EX ELECT-
ORALI
BIBLIOTECA
SERENISS:
VTRIVSQVE BAVARIAE
DVCVM.
MDCCXLVI.

2 Jpnbl. E. 25a (2

Lüng

Europäischer
Staats-Consiliorum
II. Theil.

Inhalt.

Verzeichniß derer in diesem Andern Theile sich befindender Europæischer Staats-Consiliorum.

I. Gedencken über die Frage: Ob der Durchläuchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Ulrich, regierender Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, sich, auf Käyserlicher Majestät allergnädigstes Erfordern, in Person zu Regenspurg einstellen, und dem daselbst angestellten Convent beywohnen solle, oder nicht? de Anno 1622. pag. 1

II. Schreiben Herrn Goldasts vom Haimingsfeld an Herrn Sivert von Pogewisch, Erbsassen zu Hatzlau, der Königlichen Majestät zu Dänemarck Land-Rath, und Probsten zu Untersassen ꝛc. in welchem er demselben sein Bedencken über der Protestirenden Unbefugniß wider den Käyser, auch die androhende Kriegs-Gefahr in dem Nieder-Sächsischen Crayße, und denselben sorglichen Ausschlag vertraulich entdecket, de Anno 1622. 9

III. Bedencken über die Frage: Ob Hertzog Maximilian in Bayern die ihm angetragene Pfältzische Chur-Würde annehmen solle oder nicht? de An. 1632. 12

IV. Bedencken, so über der Heyrath Königs Jacobi I. in Engelands Sohn, Printz Carls von Wallis, und der Infantin Maria, Königs Philippi IV. in Hispanien Schwester gefället worden, de Anno 1623. 44

V. Rathschlag, auf was Weise Hertzog Maximilian in Bayern dahin zu bringen, daß er die Bestätigung der auf ihn transferirten Chur-Würde bey dem Pabst suchen müsse, wie solcher dem Pabst Gregorio V. von Michael Lonigo, ehemahligem Archivario im Vaticano zu Rom An. 1632. übergeben worden. 49

VI. Bedencken, ob das heilige Römische Reich Teutscher Nation noch bey freyer Wahl stehe, oder ob es bey dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich erblich worden, de Anno 1623. 54

VII. Bedencken de Præcedentia & Jure derer Erb- und Käyserlichen Hof-Aemter, de Anno 1623. 59

VIII. Bedencken über die Frage: Ob man sich der Orten, da der Reichs-Thaler auf den alten Werth von 24. guten Groschen, des Reichs-Müntz-Ordnung de Anno 1559. nach, valviret und gesetzet, mit denen, so ihn erhöhet, und auf einen Gülden 10. Groschen 6. Pfennig æstimiret und angeschlagen, conformiren solle, de Anno 1624. 63

IX. Räthliches Bedencken, wie die bey der Böhmischen Unruhe verlohrne Pfaltz wieder zu erobern, de Anno 1624. 74

X. Ausführliche Demonstration, daß die Reformirten iederzeit vor Augspurgischer Confessions-Verwandten und des Religions-Friedens fähig gehalten worden, wie solche von zween Cammer-Gerichts-Beysitzern aufgesetzt, und denen Cammer-Gerichts-Præsidenten zu Speyer übergeben worden, de Anno 1624. 76

XI. Bedencken Herrn D. Johann Conrad Kreitemanns, über nachfolgende Puncte: 1. Der Adelichen Stiffter wegen. 2. Uber die Frage: Wer die Jurisdiction über den Reichs-Adel habe? 3. Ob und wie die Correspondenz in den drey Ritter-Crayssen, Schwaben, Francken, und am Rheinstrom wieder anzustellen? 4. Daß die Reichs-Ritterschafft vor einen Reichs-Stand zu achten. 5. Wie es mit Formirung eines Ritter-Raths zu halten? 6. Von Privat-Personen, so Adeliche Güter kauffen. 7. Von Verzichten. 8. Wegen der Adelichen Töch-

Töchter, so sich in Stiffter begeben, und
9. wegen Zusammentragung des Adels
Freyheiten, de Anno 1625. 84
XII. Bedencken eines Teutschen Patrioten,
wie und durch was Mittel der Bethlehem Gabor zu verhindern, daß er nicht wieder in Mähren und Böhmen einfallen, auch im H. Röm. Reiche Friede und Ruhe, ingleichen das alte Teutsche Vertrauen wieder hergestellet werden möge, de Anno 1626. 89
XIII. Bedencken über den ietzigen weltaussehenden und gefährlichen Zustand in Teutschland, und besonders im Nieder-Sächsischen Crayße, welchem eine Erinnerung über dieses Bedencken, und eine Gegen-Erinnerung und Rettung desselben, beygefüget ist, de A. 1626. 94
XIV. Bedencken über die Frage: Ob ein Stand des heiligen Römischen Reichs, er sey Churfürst, Landgrafe, Marggraf, Burggrafe, Grafe, oder von der Reichs-Ritterschafft, wenn er von seinem Vater oder Anverwandten in einem Reichs-Lehen, mit der Bedingung, daß er die in demselben florirende Religion lassen, oder eine andere einführen solle, zum Erben eingesetzet wird, die Bedingung aber nicht erfüllen will, von der Succession und Erbschafft ausgeschlossen werden könne, oder nicht? Entwurffen von Johanne Regulo aus Westphalen, de Anno 1627. 117
XV. Bedencken der Geistlichen Churfürsten an den Käyser Ferdinandum II. wegen Restitution derer geistlichen Güter, de Anno 1627. 145
XVI. Bedencken Herrn D. Veit Breitschwerts, über nachstehende fünff Fragen: I. Ob die gefreyete Reichs-Ritterschafft an denen Orten, wo ihr die hohe und niedrige Obrigkeit zuständig, nach Belieben eine Religions-Aenderung vorzunehmen, und entweder die Römisch-Catholische, oder die sich auf die Augspurgische Confession gründende Religion einzuführen, befugt sey? II. Ob sie, nach der Zeit des Passauischen Vertrags, und aufgerichteten Religions-Friedens, auf dero Adelichen Ritter-Gütern, nach Gutdüncken, eine von besagten beyden Religionen einführen oder abschaffen könne? III. Ob derjenige geist- oder weltliche Fürst, in dessen Territorio die Ritterlichen freyen Güter gelegen, wenn vor 10. 20. 30. und mehr Jahren, eine Religions-Aenderung vorgegangen, in Krafft anmassender Landes-Fürstlichen Obrigkeit, selbige hindern, und die Religion, welcher er beygethan, an den Ritterschafftlichen Orten einführen dürffe? IV. Ob der Augspurgischen Confessions-Verwandten freyen Reichs-Ritterschafft, so vigore Constitutionis Religionis die Augspurgische Confession eingeführet, von dem Episcopo Diœcesano, oder auch denen, welchen das Jus Patronatus und Collaturæ zuständig, von Rechts wegen daran Hinderung geschehen könne? V. Wie ein freyer Reichs- von Adel, so der Catholischen Religion, oder Augspurgischen Confession, verwand, sich rechtmäßig verhalten solle, wenn er von iemand an freyer Einfuhr- oder Aenderung ein oder anderer Religion verhindert oder turbiret werden wolte? de Anno 1628. 147
XVII. Bedencken Herrn D. Christoph Besoldts, JCti, ob die freye Reichs-Ritterschafft am Rheinstrom, so in Städten und auf dem Lande unter anderer hohen Obrigkeit wohnhafftig ist, wenn ietztgedachte hohe Landes-Obrigkeit eine andere Religion einführen wolte, solche Religion anzunehmen, schuldig sey oder nicht? de Anno 1628. 164
XVIII. Bedencken Herrn D. Christoph Besoldts über die Frage: Ob ein freyer Reichs-Ritter, welcher unter eines hohen Landes-Fürsten Schutz stehet; aber in seinen Gütern alle Jurisdiction hat, wenn er die Religion ändern wolte, an seinem Vorhaben von dem Schutz-Herrn mit Recht gehindert werden könne? de Anno 1628. 167
XIX. Schreiben Churfürst Johann Georg des I. zu Sachsen, an den Käyser Ferdinandum II. worinn er ihm wegen des Religion-Edicts sein Bedencken giebt, de Anno 1629. 170
XX. Urtheil und Gutachten derer Käyserlichen Räthe, über Churfürst Johann Georg des I. zu Sachsen Schreiben und Bedencken, wegen des Religions-Edicts, de Anno 1629. 173
XXI. Bedencken der Universität Tübingen, über die Frage: Ob diejenigen Clöster und Stiffter, welche vor dem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden reformiret, worinn aber nach der Reformation das Interim eingeführet, und biß nach Aufrichtung des Passauischen Vertrags und Religions-Friedens geduldet worden, vor solche zu halten, die vor, oder vor solche, die nach dem Passauischen Vertrage eingezogen und reformiret worden? Anno 1629. 176
XXII. Bedencken Herrn Theodori Reinkings, JCti, über die Frage: Ob diejenige Stiffter und Clöster in Protestirenden Landen, in welche das Interim eingeführ-

führet, nach dem Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden aber wider abgeſchaffet worden, vor ſolche Stiffter zu halten, die nach vorgemelten Ratificationen reformirt worden, oder nicht? de Anno 1629. 184
XXIII. Bedencken des Herrn von Wöllwarth, über das Ritter-Conſilium, oder welchergeſtalt das Ritter-Conſilium der Schwäbiſchen Ritterſchafft formiret werden möchte. 197
XXIV. Bedencken, was Käyſer Ferdinandus II. der, wider die Stadt Augſpurg, neulich erkannten und ausgegangenen Commiſſion halber, in Acht zu nehmen, de Anno 1629. 198
XXV. Bedencken und kurtze Ausführung, daß weyland Herrn Ottonis, Cardinals und Biſchoffs zu Augſpurg, wider den Religions-Frieden eingewandte Proteſtation, der Stadt Augſpurg, und anderer Augſpurgiſchen Confeſions-Verwandten, an dem freyen Exercitio der Augſpurgiſchen Confeſion unhinderlich und unſchädlich ſey, de Anno 1629. 200
XXVI. Bedencken und kurtze Ausführung, daß der Evangeliſchen Bürgerſchafft in Augſpurg das Exercitium der Augſpurgiſchen Confeſions-Religion, Vermöge des in Anno 1548. zwiſchen weyland Otto, Cardinalen und Biſchoffen zu Augſpurg, und dem Rath daſelbſt, aufgerichteten Vertrags, nicht benommen, noch abgeſtrickt werden möge, An. 1629. 206
XXVII. Rathſchlag einiger geiſtlichen Fürſten im heiligen Römiſchen Reiche, daß Käyſer Ferdinandus II. die Execution des publicirten Reſtitutions-Edicts, wegen der geiſtlichen Güter, nicht ſuſpendiren ſolle, de Anno 1629. 211
XXVIII. Bedencken über die Frage: Ob die Evangeliſche Chur-Fürſten und Stände im heiligen Römiſchen Reiche ſchuldig ſind, ihre inhabende Ertz- und andere Stiffter, Clöſter und geiſtliche Güter, denen Römiſch-Catholiſchen abzutreten, oder nicht? de An. 1629. 213
XXIX. Unverfängliche Punckten, welche von zweyen Catholiſchen und Evangeliſchen Räthen und Cantzlern, wie etwa ein neuer Religions-Friede zu tractiren, im jüngſt verwichenen Regenſpurgiſchen Convent pro & contra verfaſſet, und übergeben worden, de An. 1629. 221
XXX. Bedencken über die Fragen: I. Ob man in Reformirten Städten den Capucinern, oder ſonſt andern Bettel-Mönchen, ohne Verletzung des Gewiſſens, Allmoſen geben könne? II. Ob man ohne Verſehrung des Gewiſſens, für einen den Hut abziehen könne, oder ſolle? Auf Begehren einer vornehmen Reichs-Stadt in Teutſchland, von einer berühmten Theologiſchen Facultät ausgefertiget, Anno 1630. 229
XXXI. Bedencken eines Politici, über die Frage: Was es mit dem Teutſchen Kriege vermuthlich vor ein Ende nehmen werde? de Anno 1630. 235
XXXII. Bedencken über die Frage: Wie das Römiſche Reich aus gegenwärtigen beſchwerlichen Kriegs-Weſen zu reiſſen, und in einen erwünſchten Ruhe-Stand zu ſetzen ſey? de Anno 1630. 239
XXXIII. Bedencken der Juriſten-Facultät zu Cölln, die Graffſchafft Solms-Braunfels betreffend, darinn die Frage: Ob die Erb-Stamm-Güter, der Stamm-Vereinigung und Erb-Verbrüderung zu wider, delinquendo confiſciret, und dem uralten Gräfflichen Stamm Solms entzogen werden können? ausführlich abgehandelt und decidiret wird, de Anno 1630. 243
XXXIV. Bedencken Herrn D. Matthias Hoë von Hoënegg, Chur-Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers, über die Frage: Ob die Chriſtliche Evangeliſche Bürgerſchafft zu Augſpurg, mit unverletztem Gewiſſen des Magiſtrats Befehl Gehorſam leiſten, und in die Päbſtiſche Kirche, zu Anhörung der Päbſtiſchen Predigten, ſich zwingen laſſen könne? de Anno 1631. 253
XXXV. Bedencken eines vornehmen Rechts-Gelehrten, ſo er, auf Begehren einer Reichs-Stadt, über die Frage: Ob ſie denen Käyſerlichen Avocatoriis und Monitoriis pariren, oder bey dem Schluſſe des Leipziger Convents verbleiben ſolle? abgefaſſet, de An. 1631. 255
XXXVI. Bedencken über die Frage: Ob den proteſtirenden Ständen im heiligen Römiſchen Reiche, Teutſcher Nation, rathſam, ſich bey ietziger Zeit vom König Guſtavo Adolpho in Schweden abzuziehen, zu cunctiren, oder ſich zwiſchen derſelben, und denen Papiſten zu interponiren? aufgeſetzet von D. Simon Wilden zu Weimar, im Monat Martio, Anno 1632. 262
XXXVII. Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche heutiges Tages der ſo genannten Käyſerlichen Armada ſich mit gewehrter Hand widerſetzen, für Rebellen zu achten? de Anno 1632. 272
XXXVIII. Bedencken, ob denen proteſtirenden Fürſten und Ständen im heiligen Römiſchen Reiche zu rathen, und es nützlich, mit denen Römiſch-Catholiſchen einen Univerſal- oder Particular-Frie-

Frieden zu treffen/ auch zu schliessen? entworffen durch Herrn Frantz von Stickingen/ den Jüngern/ de An. 1632. 280
XXXIX. Bedencken von Annehmung des Pragischen Frieden-Schlusses/ auf Begehren eines vornehmen Evangelischen Reichs-Fürsten/ von der Theologischen Facultät zu Helmstädt gestellet/ worinnen diese vier Fragen erörtert werden: I. Wie weit und ferne ein ieder Evangelischer Teutscher Fürst des Reichs/ respectu Religionis, ob angedeuteten Friedens-Schluß mit unverletztem Gewissen annehmen könne? II. In welchen Terminis der Religions-Status periclitire/ oder nicht? III. Mit was Fundamenten und Gründen solche Opinion zu behaupten? IV. Ob einem Christlichen Fürsten für GOtt zu verantworten, mit Stillsitzen den Feinden der Religion ihre Intention exequiren zu lassen/ so lange noch einige vires resistentiæ vorhanden? 292
XL. Gutachten des Churfürstlichen Collegii, wegen des Reichs-Post-Wesens/ de Anno 1637. 297
XLI. Bedencken des Churfürstlichen Collegii an Käyser Ferdinandum II. die überhand nehmende Fürst- und Gräfliche auch andere Dignitäten betreffend/ de Anno 1637. 299
XLII. Churfürst Johann Georg des I. zu Sachsen Schreiben an den Käyser Ferdinandum III. worinn sie dero Gedancken eröffnen/ wie das heilige Römische Reich zu endlicher Beruhigung gebracht werden möchte/ de Anno 1637. 300
XLIII. Schreiben eines vornehmen Officiers unter Hertzog Bernhards zu Sachsen-Weimar commandirenden Armée, worinn er remonstriret/ was den Teutschen vor ein grosses Unheil dadurch entstehen würde/ daß die Stadt und Festung Breysach Frantzösische Garnison eingenommen/ de Anno 1639. 303
XLIV. Motiven der Chur-Bäyerischen Gesandschafft/ wegen des Deputation-Streits mit dem Ertz-Stifft Saltzburg/ de Anno 1640. 307
XLV. Rationes und Motiven/ warum die Cronen Franckreich und Schweden zu den Friedens-Tractaten bey künfftiger Reichs-Versammlung aller Reichs-Stände zu beschreiben/ de An. 1640. 309
XLVI. Gutachten des Churfürstlichen Collegii an den Käyser Ferdinandum III. die Salvos Conductus für Franckreich und Schweden/ und das von den sämtlichen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg fürgeschlagene Armistitium betreffend/ de Anno 1640. 310
XLVII. Gutachten des Churfürstlichen Collegii an den Käyser Ferdinandum III. in Sachen Sachsen-Weimar wieder Sachsen-Altenburg in puncto Sessionis & Voti, de Anno 1641. 312
XLVIII. Gutachten derer Chur-Fürsten und Stände des heiligen Röm. Reichs an Käyser Ferdinandum III. wegen Translation des Käyserlichen Cammer-Gerichts zu Speyer/ de Anno 1641. 313
XLIX. Bedencken derer zu Regenspurg versammleten Chur-Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs Herrn Räthe/ Bothschafften und Gesandten/ so sie dem Käyser Ferdinando III. über die/ der Friedens-Tractaten halber/ eingelauffene Schwedische Antwort-Schreiben Anno 1641. gegeben. 317
L. Gutachten des Churfürstlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg/ das Reichs-Post-Wesen betreffend/ de Anno 1641. 319
LI. Bedencken des Herrn Hantz Georgens von dem Borne/ Cantzlern bey der Chur-Brandenburgischen Neumärckischen Regierung/ wie dem zerrütteten Zustande der Chur- und Marck-Brandenburg füglich abzuhelffen/ und das Land in guten Flor zu bringen/ de Anno 1641. 320
LII. Bedencken derer Fürstlichen Braunschweig-Lüneburgischen und Hessen Cassselischen Herren Abgesandten/ so sie in puncto Amnestiæ denen Chur-Fürsten und Ständen des heiligen Römischen Reichs auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg Anno 1641. übergeben. 349
LIII. Unvorgreiflicher Vorschlag/ wie die Reichs-Arméen zu verstärcken/ und selbige zu unterhalten seyn mögen/ de Anno 1641. 354
LIV. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Graf Adams von Schwartzenberg/ warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden keinen Stillstand treffen/ und das Mittel der Neutralität nicht ergreiffen solle/ de Anno 1641. 356
LV. Bedencken Churfürst Friedrichs Wilhelm zu Brandenburg über vorstehendes Bedencken des Grafen von Schwartzenberg/ de Anno 1641. 358
LVI. Bedencken der Königlichen Regierung in Schweden/ wegen des/ zwischen der Cron Schweden/ und denen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg/ zu schlüssenden Bündnisses/ de Anno 1641. 358
LVII. Bedencken des Chur-Braunschweigischen Hn. Graf Adams von Schwartzenberg/ über die Frage: Ob Chur-Bran-

Brandenburg darein willigen solte, daß ein Theil von Pommern an die Cron Schweden abgetreten werde, oder nicht? de Anno 1641. 359
LVIII. Bedencken eines Chur-Sächsischen Ministri, wie nach geschehenen Schwedischen Einbruch in das Churfürstenthum Sachsen, und Eroberung der Stadt Leipzig, ermeldtes Churfürstenthum aus gegenwärtigem gefährlichen Zustande zu retten sey? de A. 1641. 360
LIX. Bedencken, so Ertz-Bischoff Augusto zu Magdeburg über nachfolgende Fragen zugestellet worden: 1. Ob die Evangelischen Chur- Fürsten und Stände im heiligen Römischen Reich, ohnbeschadet ihrer Pflicht, und der Reichs-Fundamental-Gesetze, mit der Cron Schweden einen beständigen Frieden schliessen können? 2. Ob dieselbe, vi juris Episcopalis, gehalten, die Catholische Religion in ihren, und denen von ihnen occupirten Landen, wieder einführen zu lassen? und was deme mehr anhängig, de A. 1643. 367
LX. Bedencken über die Frage: Ob ein Venetianischer Abgesandter die Præcedenz vor denen Churfürstl. mit Recht prætendiren könne? de Anno 1643. 374
LXI. Bedencken, wie und auf was Art die Chur-Pfältzische Sache auf dem vorseyenden Friedens-Congress zu Oßnabrück zu tractiren sey, de A. 1643. 375
LXII. Gründliche Ursachen, woraus erhellet, daß die Stadt Hamburg keine hertzogliche Hollsteinische Municipal-sondern eine freye Reichs-Stadt sey, de Anno 1643. 379
LXIII. Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Ob man mit König Christiano IV. in Dänemarck Krieg anfangen, oder dessen bißherige Zunöthigungen geduldig verschmertzen solle? de Anno 1643. 383
LXIV. Bedencken des Schwedischen Senats über die Frage: Ob Pommern an Chur-Brandenburg abzutreten sey, oder nicht? de Anno 1643. 386
LXV. Gutachten des Käyserlichen Reichs-Hof-Raths über das der Stadt Hamburg ertheilte Decretum, ratione Sessionis & Voti, de Anno 1643. 387
LXVI. Ausführlicher Beweiß, daß denen der Augspurgischen Confession verwandten Chur-Fürsten und Ständen im H. Röm. Reiche das Jus Episcopale, oder Jurisdictio Ecclesiastica, in ihrem Territorio, vermöge des im Reiche getroffenen Religions-Frieden de Anno 1555. enthaltenen §. Damit auch ꝛc. und zwar Verlic. Aber in andern Sachen und Fällen ꝛc. vollkommen, und ohnwidersprechlich zustehe, de Anno 1645. 390
LXVII. Bedencken Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg über die Frage: Ob die Reformirten vor Augspurgische Confessions-Verwandten zu halten, und unter dem Religions-Frieden begriffen sind? de Anno 1645. 429
LXIIX. Bedencken über die Frage: Ob Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg iemanden, in dero Nahmen, auf das zu Thoren in Preussen, wegen Vereinigung derer Religionen, angestelte Colloquium Charitativum schicken solle, oder nicht? de Anno 1645. 431
LXIX. Bedencken, Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, warum er das Hertzogthum Pommern nicht in Schwedischen Händen lassen könne? de Anno 1645. 433
LXX. Kurtzer Bericht und Bedencken: Ob die zehen Reichs-Städte im Obern- und Untern-Elsaß von dem hochlöblichen Ertz-Haus Oesterreich an die Cron Franckreich überlassen werden können? de Anno 1646. 434
LXXI. Allgemeines Reichs-Bedencken: Ob die Stadt Basel von der Jurisdiction des Käyserlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer zu eximiren seye? de Anno 1647. 436
LXXII. Reichs-Gutachten, die Abdanckung der Miliz, und Evacuation derer Oerter, auch derselben Restitution, nach geschlossenem Westphälischen Frieden betreffend, de Anno 1649. 439
LXXIII. Bedencken der Königin Christinæ in Schweden, warum sie Pfaltzgraf Carl Gustaven bey Rhein, zu Zweybrücken, zu ihrem Nachfolger haben wolle, de Anno 1649. 443
LXXIV. Bedencken des Senats in Schweden, warum er, Pfaltzgraf Carl Gustaven bey Rhein, zu Zweybrücken, zum Königlichen Successore zu ernennen, nicht rathen könne? de Anno 1649. 443
LXXV. Gegen-Bedencken der Königin Christinæ in Schweden, warum Pfaltzgraf Carl Gustav bey Rhein, zu Zweybrücken, zu ihrem Successore in der Regierung zu ernennen sey? de Anno 1649. 444
LXXVI. Bedencken des Senats in Schweden über die Frage: Ob die Erneuer- und Fortsetzung der Frantzösischen Allianz dem Königreich Schweden zuträglich sey, oder nicht? de A. 1649. 445
LXXVII. Bedencken: Ob die Stadt und Käyß Eger, benebenst dem darzu gehörigen Marck Redwitz, mit ihren Evangelischen Bürgern und Unterthanen, auch

auch Exulanten, sich des Westphälischen Friedens-Schlusses zu erfreuen haben, und daher, gleich andern, in Ecclesiasticis & Politicis, in den Stand, in welchem sie sich den 1. Januarii, 1624. befunden zu restituiren seyn? de A. 1449. 446

LXXVIII. Bedencken, ob im heiligen Römischen Reiche die Ertz-hohe und andere Stiffter, neben derosel ben Anverwandten und Zugethanen, in ihrem Esse und Wesen zu erhalten, oder nicht? und ob ein Canonicus, und andere Stiffts-Personen, wenn sie gleich weltlichen Standes sind, in einer GOtt wohlgefälligen und honetten Lebens-Art sich befinden? de Anno 1649. 459

LXXIX. Gutachten des Käyserl. Reichs-Hof-Raths an den Käyser Ferdinandum III. die von dem Grafen zu Reckheim, in puncto Telonii, Limitum, & Monetæ, angebrachte Klagen betreffend, de Anno 1653. 484

LXXX. Votum derer Evangelischen Reichs-Stände auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, wie derer Protestirenden Land-Stände in denen Käyserlichen Erb-Landen sich anzunehmen, de Anno 1653. 488

LXXXI. Gutachten des heiligen Römischen Reichs Chur-Fürsten und Stände an den Käyser Ferdinandum III. wie das an die Königin Christinam in Schweden, wegen Restitution der Hinter-Pommerischen Lande an Chur-Brandenburg abzulassende Schreiben ohnmaßgeblich einzurichten, de An. 1653. 490

LXXXII. Gutachten, so der Käyserliche Reichs-Hof-Rath dem Käyser Ferdinando III. in Sachen Oldenburg contra Bremen, Anno 1653. übergeben. 493

LXXXIII. Bedencken, warum ein neuer Fürst in Person, derer alten Fürstlichen Häuser Gesandten, bey Reichs-Versammlungen, im Fürsten-Rath, nicht allein vorsitzen, sondern auch vor votiren solle, de Anno 1653. 498

LXXXIV. Gutachten des Churfürstlichen Collegii über die Chur-Pfältzischen Postulata, sowohl des Ertz-Amts und Insignis, als auch competirender Functionen halber, de Anno 1653. 503

LXXXV. Bedencken des Käyserl. Reichs-Hof-Raths an den Käyser Ferdinandum III. über den im 8. Art. des Westphälischen Friedens enthaltenen §. de indaganda &c. de Anno 1653. 504

LXXXVI. Bedencken des Käyserlichen und des heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer an Käyser Ferdinandum III. über den in Instrumento Pacis Westphalicæ Art. 8. enthaltenen §. de indaganda &c. de Anno 1653. 507

LXXXVII. Bedencken des Käyserl. Reichs-Hof-Raths, Herrn D. Biedenbachs, über den im 8. Art. des Westphälischen Friedens enthaltenen §. de indaganda &c. de Anno 1653. 511

LXXXIIX. Gutachten der Reichs-Versammlung zu Regenspurg, wie dem verfallenen Justiz-Wesen bey dem Käyserlichen und des heiligen Reichs-Cammer-Gerichte zu Speyer wieder aufzuhelffen, und die Processe möglichst abzukürtzen, de Anno 1653. 517

LXXXIX. Gründliches Bedencken von den articulirten Klag-Libellen, so beym Reichs-Tage zu Regenspurg durch einen fürnehmen Fürstlichen Gesandten aufgesetzt, und im Nahmen derer zum Justiz-Wesen Herren Deputatorum übergeben worden, de Anno 1653. 544

XC. Bedencken, so die Polnische Gesandtschafft Käyser Ferdinando III. wegen der dem heiligen Römischen Reiche, und andern Christlichen Provintzen, aus dem Polnischen Kriege, mit den Cosacken, Tartarn, und anderen barbarischen Völckern, bevorstehenden Gefahr, übergeben, Anno 1653. 552

XCI. Bedencken derer in Puncto Securitatis Herren Deputirter Chur-Fürsten und Stände Abgesandten, de An. 1654. 554

XCII. Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, daß es diesem Reiche nicht rathsam sey, einen neuen Krieg anzufangen, de An. 1654. 556

XCIII. Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, warum man Kriegs-Præparatorien zu machen, auch die Armée und Flotte zu verstärcken, nöthig erachte, de Anno 1654. 557

XCIV. Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage. Wer von den benachbarten Potentaten, weil Krieg zu führen nöthig erachtet worden, zu attaquiren sey? de Anno 1654. 557

XCV. Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Wie sich König Carl Gustav verhalten solle, wenn sich Polen zum Vergleich bequemen, und seinen Anspruch auf Schweden und Liefland renunciren wolte? de Anno 1654. 561

XCVI. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Friedrichs Jenä, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden wieder Polen conjungiren solle, de Anno 1656. 562

XCVII. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit

mit König Carl Gustav in Schweden wieder Polen nicht conjungiren solle, de Anno 1656. 563
XCVIII. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden wieder Polen nicht in Alliance einlassen solle, de An. 1656. 564
XCIX. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden in ein Bündniß wider Polen einlassen solle, de Anno 1656. 565
C. Bedencken Herrn Lorentz Christophs von Somnitz, Chur-Brandenburgischen Ministri, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carolo Gustavo in Schweden in eine Alliance wider Polen einlassen solle, de Anno 1656. 567
CI. Gegen-Bedencken über vorherstehendes des Herrn von Somnitz bedencken, de Anno 1656. 567
CII. Bedencken Herrn Graf Georg Friedrichs von Waldeck, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden wider Polen conjungiren solle, de Anno 1656. 568
CIII. Bedencken des Schwedischen Senats über die Frage: Ob das Königreich Dänemarck, weil es, allen Umständen nach, Kriegs-Præparatorien wider das Königreich Schweden mache, von denen Schweden anzugreiffen, oder der Angriff von demselben zu erwarten sey, de Anno 1657. 569
CIV. Bedencken des Königlichen Schwedischen Ministri, Herrn Benedict Scküttens, warum König Carl Gustav in Schweden den Angriff von Dänemarck nicht erwarten, sondern demselben vielmehr vorzukommen suchen solle, de Anno 1657. 569
CV. Bedencken einiger Dänischen Senatorn, warum Dänemarck mit Schweden Krieg anfangen solle, de A. 1657. 571
CVI. Bedencken einiger Dänischen Senatoren, warum sich die Cron Dänemarck wider Schweden nicht in Krieg einlassen solle, de Anno 1657. 571
CVII. Merckwürdige Facti Species nebst bey gefügtem Bedencken, warum sich ein vornehmer Churfürst des heiligen Römischen Reichs von seiner Frau Gemahlin Ursache zu scheiden habe, de Anno 1657. 573
CVIII. Bedencken des Dänischen Senats, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preussen nicht suchen solle, de Anno 1657. 588
CIX. Gegen-Bedencken des Chur-Brandenburgischen Abgesandten am Dänischen Hofe, Herrn Ewald Kleists, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preussen suchen müsse, de An. 1657. 589
CX. Bedencken König Carl Gustavs in Schweden, über den vorhabenden Frieden mit Polen, de Anno 1657. 590
CXI. Bedencken einiger Chur-Brandenburgischen Ministrorum, warum kein Käyser aus dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich, sondern aus einer andern Familie zu erwehlen sey, de Anno 1657. 590
CXII. Bedencken Königs Carl Gustavs in Schweden, warum er vor nöthig erachte, das Ertz-Haus Oesterreich von der Käyserlichen Crone auszuschliessen, de Anno 1657. 592
CXIII. Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Ob sich König Carl Gustav in Schweden mit Franckreich und Engeland in ein Bündniß wieder das Haus Oesterreich einlassen solle? de Anno 1657. 593
CXIV. Bedencken des Holländischen Staats-Raths, was die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande bey der mit denen Chur- und Fürsten zu Mäyntz, Trier, Cölln, Münster und Neuburg, zu schliessenden Defensiv-Allianz observiren sollen, de An. 1657. 594
CXV. Bedencken, warum König Johann Casimir in Polen, mit seiner, und der Königlichen Ungarischen Armée, sich diesen Winter über nicht in Polen aufhalten, sondern vielmehr König Carl Gustav in Schweden in denen Ländern, wo er anzutreffen, verfolgen solle, de Anno 1657. 596
CXVI. Bedencken des Herrn geheimen Raths, Fürst Johann Weickards von Auersberg, warum König Leopoldus in Hungarn und Böheim nicht mit seiner Armée aus Polen in Pommern einbrechen lassen, und wie er sich unter währender Käyser-Wahl verhalten solle, de An. 1657. 597
CXVII. Bedencken derer Königlichen Dänischen Gesandtschafft am Chur-Brandenburgischen Hofe, Tit. Herrn Detleffs von Alefeld, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, ohnerwartet der Polnisch- und Hungarischen Völcker, in Schwedisch Pommern einbrechen solle, de Anno 1658. 602

CXVIII. Bedencken König Carl Gustavs in Schweden, ob er mit Dänemarck Frieden machen, oder sein ungemeines Glücke noch weiter pousiren, und demselben den völligen Rest geben solle? de Anno 1658. 604

CXIX. Bedencken des Dänischen Senats, warum König Friedrich der III. in Dänemarck die Extremitäten nicht abwarten, und sich selbst, seine Familie, die noch übrigen Trouppen, nebst der Flotte, mit einem Worte, das gantze Reich, nicht in Gefahr setzen, sondern mit den Schweden einen Frieden eingehen solle, de Anno 1658. 605

CXX. Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Ob nach geschlossenen Frieden mit Dänemarck, der Krieg wider Polen zu continuiren oder nicht? de Anno 1658. 606

CXXI. Bedencken des Schwedischen Senats, warum Schweden nach geendigtem Dänischen Kriege Moscau überfallen solle, de Anno 1658. 606

CXXII. Gegen-Bedencken einiger Schwedischen Senatoren, warum Schweden, nach geendigten Dänischen Kriege, Moscau nicht bekriegen solle, de A. 1658. 607

CXXIII. Bedencken des Schwedischen Senats, warum König Carl Gustav in Schweden das Ertz-Hauß Oesterreich mit Krieg überziehen solle, de Anno 1658. 608

CXXIV. Bedencken des Schwedischen Senats, wie sich König Carl Gustav in Schweden, nach dem Aufbruch seiner Armée aus Dänemarck, verhalten solle, de Anno 1658. 610

CXXV. Bedencken einiger Schwedischen Senatoren, warum König Carl Gustav in Schweden die vor dem Sunde wegen contrairen Windes liegende, und denen Dänen zu Hülffe kommende Holländische Flotte angreiffen lassen solle, de Anno 1658. 610

CXXVI. Bedencken des Schwedischen Senats, warum König Carl Gustav in Schweden die Dänen aufs neue angreiffen, und die bißher concertirten Desseins anstehen lassen solle, de Anno 1658. 611

CXXVII. Bedencken einiger Schwedischen hohen Officirer, warum König Carl Gustav in Schweden Coppenhagen nicht durch einen General-Sturm zu erobern suchen solle, de An. 1658. 612

CXXVIII. Bedencken einiger Schwedischen hohen Officirer, warum König Carl Gustav in Schweden den resolvirten General-Sturm auf Coppenhagen, tentiren solle, de Anno 1658. 612

CXXIX. Bedencken König Carl Gustavs in Schweden, über das Formular, des ihme von Engeland offerirten Bündnisses, de Anno 1658. 613

CXXX. Bedencken, einiger Senatoren des Königreichs Schweden, warum König Carl Gustav in Schweden Holland Krieg ankündigen solle, de A. 1658. 613

CXXXI. Bedencken einiger Schwedischen Senatoren, warum König Carl Gustav in Schweden mit den Holländern keinen Krieg anfangen solle, de An. 1658. 614

CXXXII. Bedencken des Schwedischen Senats, auf was Art König Carl Gustav in Schweden, ohne seine wider Dänemarck concedirte Desseins zu verrücken, die alte Freundschafft mit Holland retabliren könne, de Anno 1658. 618

CXXXIII. Bedencken Herrn D. Jacob Lersseners, Assessoris am Fürstlichen Hessischen Hof-Gerichte zu Marburg, über die Frage: Ob es besser sey, nach gewissen Rechten oder nach Gutdüncken, zu urtheilen, de Anno 1658. 618

CXXXIV. Bedencken des Englischen Parlaments, über die Frage: Ob es anietzo Engeland nützlicher sey, daß man Schweden durch schleunig überschickte Hülffe verstärcken, oder sich einig und allein bemühen solle, den Frieden zwischen den Nordischen Königen je eher je besser zu Wege zu bringen, und alles in vorigen Stand zu setzen, de Anno 1659. 630

CXXXV. Bedencken König Carl Gustavs in Schweden, über die ihm von Franckreich, auch Engel- und Holland, vermöge derer Haagischen Compactorum, offerirten Conditiones zu einem Frieden mit Dänemarck, de Anno 1659. 632

CXXXVI. Bedencken der Chur-Brandenburgischen Ministrorum über die Frage: Was Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg alsdenn thun solle, wenn die Könige in Polen und Dänemarck einen particular-Frieden machten? de Anno 1659. 633

CXXXVII. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Friedrichs von Jena, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in Pommern einfallen, sondern die in Hollstein und Jütland wider Schweden angefangene Expedition fortsetzen solle, de Anno 1659. 635

CXXXVIII. Gegen-Bedencken derer Chur-Brandenburgischen Ministrorum, Herrn Johann von Ouverbeck, und Herrn Lorentz Christophs von Somnitz, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in Pommern einfallen solle, de Anno 1659. 638

CXXXIX.

CXXXIX. Ursachen, warum Käyser Leopoldus bewogen worden, dero Völcker ins Königreich Polen und Ber-Pommern, König Johann Casimir, und dem bedrängten Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, wider König Carolum Gustavum in Schweden zu Hülffe zu schicken, de Anno 1659. 640
CXL. Bedencken derer Schwedischen zu den Friedens-Tractaten mit Dänemarck delegirten Commissarien, über das verhabende Friedens-Negotium, de Anno 1660. 650
CXLI. Bedencken derer Hungarischen Herren Consiliariorum, warum Käyser Leopoldus die von den Türcken belagerte Festung Groß-Waradein, entsetzen lassen solle, de Anno 1660. 652
CXLII. Politisches Bedencken über das eigenhändige Unterschreiben grosser Herren, darinnen eines Theils die Ursachen dieser eingeführten Gewohnheit, sammt denen dabey besorglichen und offt sich begebenden Ungelegenheiten, andern Theils aber, die zu rechtem Gebrauch desselben, wie auch zu gründlicher Abschaffung derer dabey eingerissenen Mißbräuche, nöthige Mittel und Behutsamkeit angewiesen, auch zugleich einige andere wichtige und mit dieser Sache verwandte Politische Materien berühret werden, de Anno 1661. 657
CXLIII. Consilium derer Käyserl. Herren Räthe des Königreichs Ungarn, wegen des mit der Ottomannischen Pforte zu schliessenden Friedens, de An. 1662. 695
CXLIV. Gutachten derer Käyserlichen Herren Räthe des Königreichs Ungarn, wegen der Gefangenschafft des Bischoffs zu Waitzen, bey dem Türcken, de Anno 1662. 696
CXLV. Bedencken einiger unpartheyischer Theologorum Augspurgischer Confession, über die in der Stadt Augspurg gemacht und eingeführte Prediger-Ordnung, de Anno 1662. 697
CXLVI. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Johann Ulrichs Dobrzinski, wie Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die in Preussen eingeführte Souverainität wider die Hartnäckigkeit der Land-Stände zu mainteniren, und sich das Land-Recht zu Nutze machen solle, de An. 1662. 697
CXXVII. Bedencken Herrn Baron Christophs von Schleinitz, wie sich Käyser Leopoldus bey bevorstehendem Reichs-Tage verhalten solle, de A. 1662. 699
CXLVIII. Bedencken, wie denen Defectibus Comitiorum im H. Römischen Reich füglich abzuhelffen, de Anno 1662. 701
CXLIX. Bedencken, warum ein Römischer Käyser auf denen Reichs-Tagen, und zwar auf seinem ersten, in Person erscheinen solle, de Anno 1663. 705
CL. Discours oder Bedencken des am Spanischen Hofe befindlichen Päbstlichen Nuntij, Herrn Borelli, warum sich König Philippus IV. in Spanien, mit dem Päbstlichen Stuhle, und andern Italiänischen Staaten, wider Franckreich verbinden solle, de Anno 1663. 707
CLI. Gegen-Bedencken des Königlichen Spanischen Ministri, Don Stephano di Chamarra, warum sich König Philipp der IV. in Spanien, mit dem Pabste in keine Alliance wider Franckreich einlassen solle, de Anno 1663. 711
CLII. Bedencken eines vornehmen Officires, wie sich Pabst Alexander VIII. in dem von Franckreich ihm angedroheten Kriege verhalten, und seine Kriegs-Verfassung einrichten solle, de A. 1663. 720
CLIII. Bedencken Johann Baptistæ Elsens, beyder Rechten Doctoris, wie die Reichs-Crayß-Hülffe wider die Türcken wohl einzurichten, und nützlich zu gebrauchen, ehemahls entworffen, und im Jahr 1663. ans Licht gegeben. 722
CLIV. Bedencken, warum die von der Cron Franckreich wider die Türcken offerirte Auxiliar-Trouppen nicht zu recusiren, sondern anzunehmen seyn, de Anno 1663. 729
CLV. Bedencken über die Frage: Ob sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Pfaltzgraf Philipp Wilhelm bey Rhein, zu Neuburg, wegen der Jülich- Clev- und Bergischen Lande, in der Güte vertragen, oder derentwegen Krieg anfangen solle? de An. 1664. 731
CLVI. Bedencken über die Frage: Ob sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg des Herrn Lubomirski wider König Johann Casimirn in Polen annehmen, und dessen Restitution mit Gewalt suchen solle, oder nicht? de Anno 1665. 733
CLVII. Bedencken über den zwischen Engel- und Holland noch währenden Krieg, de Anno 1666. 735
CLVIII. Bedencken, warum das heilige Römische Reich dem Burgundischen Crayße wider alle feindliche Invasion zu helffen verbunden, de Anno 1666. 742
CLIX. Unvorgreiffliches Gutachten derer im Müntz-Wesen correspondirender dreyen Ober-Crayssen, des Fränck- Bäyer- und Schwäbischen beeydigter General-Müntz-Wardeinen, auf die ihnen vorgelegte sieben Haupt-Puncte, de Anno 1666. 744

CLX. Bedencken, warum Chur-Pfaltz in der Wildfangs-Sache die beyden Cronen, Franckreich und Schweden, zu ihren Arbitris ernennet habe, de Anno 1666. 747

CLXI. Bedencken des Käyserlichen Reichs-Hof-Raths, über die Frage: Ob Käyser Leopoldus das von den Grafen zu Nassau-Saarbrücken gesuchte Moratorium denenselben ertheilen solle, oder nicht? de Anno 1666. 749

CLXII. Bedencken Herrn Johann Keymons, wie die Handlung in Engeland durch bessere Excolirung des Fisch- besonders des Hering-Fangs, in die Höhe gebracht werden könne, wobey er zugleich observiret, daß bey den ausländischen Nationen allein von den Heringsschen Schiffe, und ohngefehr 400000. Menschen erhalten würden, de An. 1666. 753

CLXIII. Bedencken über die Deduction und Declaration des Krieges zwischen der Cron Engeland und der Cron Dännemarck, de Anno 1666. 758

CLXIV. Bedencken des Staats-Raths, an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, wie die hohen Kriegs-Aemter, auch deren Sold und Rang einzurichten, de Anno 1667. 771

CLXV. Bedencken des Chur-Brandenburgischen geheimen Raths-Collegii, über die Frage: Ob sich das heilige Römische Reich der Cron Spanien, und besonders des Burgundischen Crayysses, wider Franckreich anzunehmen, vornemlich aber: Ob Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Spanien eine besondere Alliance wider Franckreich eingehen solle? de Anno 1667. 773

CLXVI. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in keine Allianz mit dem Käyser und Spanien, zu Defension derer Spanischen Nieder-Lande, einlassen solle, de Anno 1667. 775

CLXVII. Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Bischöfflichen Münsterischen Werbungen in Westphalen nicht mit Gewalt zerstreuen lassen solle, de An. 1667. 776

CLXVIII. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Franckreich in ein Bündniß und Vergleich einlassen solle, de Anno 1667. 777

CLXIX. Bedencken, warum König Ludwig der XIV. in Franckreich mit Churfürst Friedrich Wilhelmen zu Brandenburg transigiren, und sich mit demselben in ein Bündniß einlassen solle, de Anno 1667. 777

CLXX. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in die sogenannte Triple-Allianz mit begeben solle, de Anno 1667. 778

CLXXI. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in die so genannte Triple-Allianz mit einlassen solle, de Anno 1667. 778

CLXXII. Anderweites Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in die Triple-Allianz begeben solle, de Anno 1667. 779

CLXXIII. Bedencken eines vornehmen Holländers, warum sich Holland derer Spanischen Niederlande wider Franckreich annehmen solle, de Anno 1667. 779

CLXXIV. Bedencken, wie sich die Mit-Glieder der sogenannten Triple-Alliance, nemlich Engeland, Schweden und Holland, wider Franckreich aufführen müssen, wenn sie einigen Nutzen von solcher Alliance haben wollen, de An. 1670. 784

CLXXV. Reichs-Gutachten, warum die ohnmittelbaren Fürsten und Stände des Reichs, welche von den Bißthümern, Metz, Tull, und Verdün, Lehenschafften haben, vom heiligen Römischen Reich nicht dismembriret werden können, de Anno 1670. 787

CLXXVI. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, bey dem zwischen der Cron Franckreich und den vereinigten Niederlanden, bevorstehende Kriege, neutral halten solle, de Anno 1670. 788

CLXXVII. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, in dem zwischen Franckreich und denen vereinigten Niederlanden bevorstehenden Kriege nicht neutral, und wie er sich eigentlich dabey verhalten solle, de Anno 1670. 788

CLXXVIII. Bedencken wegen des Zustandes des Hertzogthums Lothringen, und der von Franckreich beschehenen Invasion, de Anno 1670. 789

CLXXIX. Bedencken über die zu Bilefeld in Westphalen vorgefallenen Præcedenz-Streitigkeiten, zwischen dem Holländischen und Pfaltz-Neuburgischen Gesandten, de Anno 1671. 793

CLXXX. Votum, so Nahmens der Cron Schweden wegen des im Westpälischen Crayysse gelegenen Hertzogthums Verden, in Puncto Securitatis publicæ, Anno 1671. abgeleget worden. 796

CLXXXI. Bedencken, wie sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg bey

bey gegenwärtigen weit aussehenden Conjuncturen, ingleichen dem bevorstehenden Kriege, zwischen der Cron Franckreich, und den vereinigten Niederlanden, verhalten solle, de A. 1671. 798
CLXXXII. Bedencken einiger Schwedischen Senatoren, warum sich König Carl XI. in Schweden mit der Cron Franckreich und Engeland wider Holland in kein Bündniß einlassen, und wie er sich sonsten bey gegenwärtigen Conjuncturen verhalten solle, de An. 1671. 801
CLXXXIII. Bedencken des Schwedischen Senatoris und Reichs-Drostens, Herrn Peter Brahens, Grafens zu Wisingsburg, warum sich das Königreich Schweden mit den vereinigten Niederlanden wider Franckreich in keinen Krieg einlassen könne noch dörffe, de A. 1672. 810
CLXXXIV. Bedencken Herrn Pfaltzgraf Philipp bey Neuburg, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Armée derer Confœderirten nicht über den Rhein marchiren solle, de Anno 1672. 811
CLXXXV. Bedencken, ob das heilige Römische Reich denen vereinigten Niederlanden, vermöge des Westphälischen Friedens, wider Franckreich Hülffe leisten könne? de An. 1672. 812
CLXXXVI. Bedencken über den gegenwärtigen Krieg zwischen der Cron Franckreich, und denen vereinigten Niederlanden, wobey zugleich reifflich erwogen wird, wie sich die benachbarten Puissancen dabey verhalten sollen, de Anno 1672. 815
CLXXXVII. Bedencken über den gegenwärtigen Zustand der vereinigten Niederlande, de Anno 1672. 824
CLXXXVIII. Bedencken, wie aus der Provintz Holland alleine, ohne des gemeinen Staats Kosten, hundert tausend bewehrte Mann ins Feld gebracht werden können, um darmit des Landes Feinde aus allen eingenommene Plätzen zu vertreiben, de Anno 1673. 836
CLXXXIX. Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Cron Franckreich keinen separaten Frieden schliessen, und die vereinigten Niederländer nicht im Stiche lassen solle, de Anno 1673. 845
CXC. Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Cron Franckreich einen Separaten Frieden schliessen solle, de An. 1673. 846
CXCI. Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit dem Könige in Franckreich keinen Particulier-Frieden schliessen, sondern die allgemeinen Tractaten, und das äusserste abwarten solle, de Anno 1673. 846
CXCII. Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nothwendig mit der Cron Franckreich einen Particular-Frieden schliessen müsse, de Anno 1673. 847
CXCIII. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Lorentz Christophs von Somnitz, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg sich mit dem König Carl dem XI. in Schweden, sich von neuem in keine Alliance einlassen, sondern ihn zum Beytritt in das Braunschweigische Bündniß invitiren solle, de Anno 1673. 848
CXCIV. Bedencken des Chur-Brandenburgischen geheimen Raths, Herrn Christoph Caspars, Freyherrns von Blumenthal, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit Schweden habende Alliance nicht renoviren und verlängern solle, de Anno 1673. 849
CXCV. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Rabani von Canstein, über die Frage: Ob Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden das habende Bündniß erneuern, und nach den gegenwärtigen Conjuncturen accommodiren solle, de Anno 1673. 850
CXCVI. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Staats-Ministri, Herrn Francisci von Meinders, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das mit Schweden habende Bündniß erneuern solle, de Anno 1673. 850
CXCVII. Bedencken des Herrn geheimen Raths, Johannis Coeppens, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit der Cron Schweden habende Alliance renoviren, sich aber, wegen Formirung einer dritten Parthey, mit derselben nicht einlassen solle, de Anno 1673. 851
CXCVIII. Votum des Hochfürstl. Brandenburg-Culmbachischen Abgesandtens, so er über den gegenwärtigen Reichs-Zustand auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, im Reichs-Fürsten-Rath, den 20/30. Septembr. 1673. gegeben. 852
CXCIX. Bedencken, ob die Reichs-Ritterschafft in Schwaben bey der ietzigen Armatur anderer Stände, auch werben solle oder nicht? de Anno 1674. 855
CC. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Werner Wilhelms von Blaspiel, über die Frage: Ob sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenden-

denburg, von neuem mit Holland wider der Franckreich einlassen solle? de Anno 1674. 860

CCI. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Ottonis des Jüngern, Freyherrns von Schwerin, über die Frage: Ob Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, die Holländische Parthey von neuem wieder Franckreich ergreiffen solle, de An. 1674. 861

CCII. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Lorentz Christophs von Somnitz, über die Frage: Ob sich Churfürst Friedrich Wilhelm, zu Brandenburg mit den Holländern wieder Franckreich in eine Alliance begeben, oder was er sonsten bey diesen Conjuncturen vornehmen solle, de An. 1674. 862

CCIII. Bedencken eines Polnischen von Adel, ob ein ausländischer Fürst sich um die Cron Polen bewerben solle? de An. 1674. 863

CCIV. Bedencken, den Untergang derer Niederlande betreffend, so ihnen von den zweyen grössesten Potentaten in Europa angedrohet wird, de Anno 1674. 867

CCV. Bedencken an die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, daß es ihnen sehr vortheilhafftig sey, sich von Spanien zu begeben, und mit Franckreich einen guten Frieden zu schliessen, de Anno 1674. 884

CCVI. Kurtze Rationes, warum denen Fürstl. Sächsischen Gothaischen Hertzogen zu Römhild, Eisenberg, Hilpershausen und Saalfeld, der Vorgang vor denen Hertzogen zu Weimar und Eisenach, und denen Fürstlichen Gothaischen und Altenburgischen Votis, wegen hochgedachter vier Herren Brüder Concurrenz, vor denen Weimar- und Eisenachischen Votis die vorgängige Aufruffung in Comitiis gebühre. 892

CCVII. Bedencken des Chur-Pfältzischen Gesandten, Freyherrn von Borcke, welches er den $\frac{5}{15}$. Febr. 1675. denen hohen Reichs-Collegiis, wegen der durch die Cron Franckreich periclitirenden Reichs-Securität, übergeben. 894

CCIIX. Gutachten eines Schwedischen Reichs-Unterthanen, von dem ietzigen Zustande seines Vaterlandes, de Anno 1675. 895

CCIX. Bedencken, worinn die Mittel, welche zum allgemeinen Frieden dienen können, entworffen worden, de A. 1675. 897

CCX. Bedencken, warum und wie billige und nothwendige Gleichheit in Anlagen unter denen Unterthanen gehalten werden solle, de Anno 1675. 901

CCXI. Bedencken über die Frage: Obes dem Staate zu Venedig dienlich sey, den Adel-Stand an bürgerliche Personen zu verkauffen? de Anno 1677. 907

CCXII. Bedencken, warum die Chur-Brandenburgischen Abgesandten und Gevollmächtigten auf dem Friedens-Congress zu Nimwegen von den Königlichen Frantzösischen Plenipotentiariis einerley Ehre und Tractament genieſſen, auch in keinem Stücke von einander unterschieden werden können noch sollen, de Anno 1677. 908

CCXIII. Bedencken, warum denen Fürstlichen zu den bevorstehenden Nimwegischen Friedens-Tractaten abschickenden Ministris das Prædicat: Ambassadeur, so denenselben in denen Königlichen Frantzösischen Paßporten unbefugter neuerlicher Weise difficultirt werden wollen, nicht weniger, als denen Churfürstlichen zu geben, und dahero denen Reichs-Fürsten von sothaner ihrer rechtmäßigen Intention abzuweichen, keines Wegs zugemuthet werden könne, de Anno 1677. 922

CCXIV. Bedencken eines Polnischen Patrioten, warum sich König Johannes in Polen durch die Frantzösisch- und Schwedische Ministres zu keinem Kriege wieder den Röm. Käyser und Chur-Brandenburg verleiten lassen solle, de A. 1677. 927

CCXV. Staats-Motiven, Krafft deren Hertzog Carl zu Lothringen sein Fürstenthum und Land wieder zu fordern berechtiget, de Anno 1677. 934

CCXVI. Bedencken des Herrn Staathalters in denen vereinigten Niederlanden, Printz Wilhelms von Oranien, warum die Republic Holland bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen mit Franckreich Frieden schliessen müsse, de Anno 1678. 935

CCXVII. Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg von seinen Gesandten bey den Friedens-Tractaten zu Nimwegen, denen daselbst befindlichen Gesandten derer Herren Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg den Titul: Excellence, und die erste Visite geben lassen solle, de An. 1678. 936

CCXVIII. Bedencken der Chur-Brandenburgischen geheimden Räthe, Herrn Ottonis des ältern, Freyherrns von Schwerin, und Herrn Friedrichs von Jena, über die Frage: Was Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, da die meisten Alliirten schon von der Alliance abgestanden, und von denen übrigen nichts bessers zu hoffen sey, bey solchen Conjuncturen thun oder lassen solle, de Anno 1678. 938

CCXIX.

CCXIX. Wohlgemeinte Erinnerung, wegen Abschaffung einiger Defectuum, so zu mercklichem Auffenthalt derer Reichs-Täge, sonderliche Ursache und Anlaß geben. 939

CCXX. Bedencken, so die Cammer der Communen in Engeland dem Ober-Hause zugeschicket, des Unter-Hauses Resolution auf Königs Caroli II. Proposition, wegen Declaration des Kriegs betreffend, und was das Ober-Parlament darinn zu ändern vor nöthig befunden, de Anno 1678. 941

CCXXI. Bedencken, ob zwischen denen Chur- und Fürstlichen Gesandten bey öffentlichen Assembliern, 1. in der Reception, 2. wegen der ersten Visite, 3. Ratione Titulaturæ: Excellenz, 4. wegen der Ober-Hand in dero eigenen Zimmern, 5. mit denen Sesseln, Polstern, Servieten, Messern, Bechern, ꝛc. ein Unterscheid, oder eine Parität zu halten? de Anno 1679. 942

CCXXII. Bedencken über die Frage: Ob die Reichs-Fürsten befugt seyn, Ambassadeurs zu schicken, und solchen der Titul Excellence, gebühre, de Anno 1679. 952

CCXXIII. Bedencken, ob bey allgemeinen Conventen und Zusammenkünfften die Fürstliche Abgesandten mit sechs Pferden fahren können? de An. 1679. 961

CCXXIV. Bedencken der Churfürstlichen Brandenburgischen Herren geheimen Räthe, wie sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg bey gegenwärtigen Conjuncturen, und im Fall der Käyser den mit Franckreich geschlossenen Frieden ratificiren würde, verhalten solle, de Anno 1679. 963

CCXXV. Bedencken des Chur-Brandenburgischen geheimen Raths, Herrn Ottonis des Aeltern, Freyherrns von Schwerin, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg seine Armée nicht an die Yssel führen, und die Ersetzung des im Kriege erlittenen Schadens auf solche Art von den Holländern fordern solle, de Anno 1679. 963

CCXXVI. Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Stadt Stettin nicht wider an Schweden abtreten, sondern eher die Extremitäten abwarten solle, de An. 1679. 964

CCXXVII. Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg zu Wiederabtretung der Stadt Stettin, und zu Annehmung des offerirten Friedens, entschliessen solle, de Anno 1679. 965

CCXXVIII. Gutachten über das Müntz-Wesen an den Ertz-Bischoff zu Saltzburg, gegeben durch dero geheimen Rath, Obristen Kriegs-Commissarium, und Müntz-Inspectorn, Herrn August Fridlin, Freyherrn von Hegi, de Anno 1679. 966

CCXXIX. Unvorgreiflicher Vorschlag, das Müntz-Wesen betreffend. 970

CCXXX. Reichs-Gutachten, wegen der wieder die Cron Franckreich vorgekommener Gravaminum, de An. 1680. 974

CCXXXI. Bedencken über die starcke Kriegs-Præparatoria der Cron Franckreich, worauf dieselbe eigentlich gerichtet seyn, und wie sich Ihre Käyserliche Majestät und das heilige Römische Reich dabey zu verhalten haben, de Anno 1680. 977

CCXXXII. Unvorgreiflicher Vorschlag, wie die Reichs-Armatur, und dabey eine ansehnliche Cassa, als welche Anima & armorum & operationum ist, und ohne welche alles nothwendig in Confusion gerathen muß, eingerichtet werden könne, de Anno 1681. 980

CCXXXIII. Bedencken Herrn Veit Ludwigs von Seckendorff, Fürstl. Sachsen-Naumburgischen geheimden Raths und Cantzlers, über die Beschaffenheit und Gebrauch der Landes-Defension, oder des Ausschusses zu Fusse, de Anno 1681. 982

CCXXXIV. Votum oder Bedencken Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, warum Käyserliche Majestät und das heilige Römische Reich, bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen, da Straßburg verlohren gegangen, mit der Cron Franckreich auf die von derselben vorgeschlagene Conditiones, im Fall keine bessere zu erhalten wäre, Frieden machen müssen, wie solches von dem Chur-Brandenburgischen Gesandten, Herrn Gottfried von Jena, wegen des Hertzogthums Magdeburg, im Reichs-Fürsten Rath den 26. Apr. 6. Maji, 1682. proponiret werden. 986

CCXXXV. Gegen-Bedencken auf vorherstehendes Chur-Brandenburgisches Bedencken, welches die Oesterreichische Gesandtschafft bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg, den 30. Septembr. Anno 1682. im Reichs-Fürsten-Rath proponiret. 991

CCXXXVI. Wieder-Antwort des Chur-Brandenburgischen Gesandtens, Herrn Gottfrieds von Jena, wegen des Hertzogthums Magdeburg, auf vorherstehendes Gegen-Bedencken der Oesterreichischen Gesandtschafft, de An. 1682. 995

CCXXXVII. Gedancken eines aufrichtigen Patrioten, über die Friedfertigkeit, so die

Cron Franckreich in ihrem Project, und in der Declaration vom 28. Septembris, Anno 1682. zu Franckfurt am Mäyn an den Tag gegeben. 1001

CCXXXIIX. Bedencken des Chur-Sächsischen Hofes, warum die Stände des heiligen Römischen Reichs, insonderheit Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, das von der Cron Franckreich, unter so schänd- und schädlichen Conditionen, vorgeschlagene Armistitium nicht annehmen, sondern sich mit einander vereinigen, und Gewalt mit Gewalt vertreiben sollen, de Anno 1682. 1004

CCXXXIX. Gedancken an einen vornehmen Reichs-Fürsten gerichtet, wegen des gegenwärtigen Zustandes Teutschlandes de Anno 1682. 1007

CCXL. Bedencken, warum das Churfürstliche Collegium sowohl, als das Fürstliche, bey gegenwärtiger Franckfurter Deputation sub Obligatione ad Majora nicht bestehen könne, de An. 1682. 1010

CCXLI. Bedencken über den jüngsten Schwedischen Reichs-Tags-Beschluß, und vornemlich dessen 7. Artickel, die Reduction betreffend, und was man sich bey ietzigen Conjuncturen zu dem Reiche Schweden zu versehen, auch wie dessen gegenwärtiger Kriegs-Estat und andere secrete Inclinationen, beschaffen, de Anno 1682. 1011

CCXLII. Chur-Brandenburgisches Bedencken, des Churfürstlichen Collegii Interesse betreffend, und warum ein Churfürstlicher Collegial-Tag gehalten werden müsse, de Anno 1682. 1021

CCXLIII. Gegen-Bedencken derer Catholischen Churfürsten Gesandten auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, auf vorherstehendes Chur-Brandenburgisches Bedencken, de Anno 1682. 1022

CCXLIV. Ohnfürgreiffliches Bedencken Herrn Doctor David Thomas, Augustanæ Reip. Consiliarii & Legati ad Præsent. Comitia Imperi: Ob bey gegenwärtiger täglich zunehmender Müntz-Confusion, und grossen Geld-Kipperey, dem heiligen Römischen Reich besser, auch nütz- und verträglicher sey, dermahlen dagegen nur ein Provisional-Mittel zu ergreiffen, oder aber solchem immer zu Land und Leute noch mehrers verderbenden Ubel auf einmahl aus dem Grunde zu steuren und zu wehren? de A. 1682. 1023

CCXLV. Bedencken über die Prætensiones, welche Franckreich auf etliche Italiänische Staaten formiret, und durch was vor Mittel sie sich wider dasselbe in Sicherheit stellen können, de A. 1682. 1030

CCXLVI. Umständliches Bedencken, aus was vor Ursachen der gute und gerechte Reichs-Thaler wederan seinem innerlichen Halt der 14. Loth und 4. Gran fein Silbers, um sechs Kreutzer zu verringern, noch auch an dem äuserlichen Werth der 90. Kreutzer, um 6. Kreutzer zu erhöhen, sondern beständig dabey zu lassen, de Anno 1683. 1037

CCXLVII. Bedencken, was das Ausmünzen geringhaltiger und Reichs-Schrotten und Korn ungemässer Müntz-Sorten, und die Müntz-Kipperey eigentlich sey, und worinn und was gestalten selbige heutiges Tages am meisten geübt werde, und wie deroselben in einem und dem andern nach dem Inhalt der heilsamen Müntz-Ordnungen, und andern stattlichen Reichs-Constitutionibus mit Ernst, Eyfer und Nachdruck, zu steuren, zu wehren, und zu begegnen, de Anno 1684. 1046

CCXLVIII. Bedencken des Herrn Stadthalters in denen vereinigten Niederlanden, Printz Wilhelm Heinrichs von Oranien, warum die Frantzösische Gewalt mit Gewalt abgetrieben werden, und man den von Franckreich vorgeschlagenen Stillstand nicht annehmen solle, de Anno 1684. 1061

CCXLIX. Gegen-Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri und Gesandtens im Haag, Herrn Pauls von Fuchs, warum bey gegenwärtigen Conjuncturen Churfürst, Friedrich Wilhelm zu Brandenburg dahin bedacht seyn müsse, daß entweder mit Franckreich Friede gemachet, oder ein Stillstand getroffen werde, de Anno 1684. 1062

CCL. Ausführliches in der Theologie und denen Rechten wohlgegründetes Bedencken über zwo Haupt-Fragen. I. Ob die gewaltsame Occupirung des Hertzogthums Schleßwig, welche den 30. Maji, Anno 1684. vorgenommen, Jure belli, oder sonsten könne justificiret und behauptet werden? II. Was von der Eydes-Leistung, so dero zu Schleßwig-Hollstein regierenden Hochfürstlichen Durchl. Bedienten und Unterthanen, auch beschehener Occupation daselbst, abgenöthiget worden, zu halten sey? de Anno 1685. 1063

CCLI. Bedencken derer auf dem Fränckischen Crayß-Convent zu Nürnberg anwesenden Oesterreichischen Herren Gesandten über das bisher in Vorschlag gebrachte Armistitium mit der Cron Franckreich, de Anno 1684. 1088

CCLII. Bedencken, warum bey der letzigen fort und fort mehrers zunehmenden Müntz-Confusion und Geld-Verringerung

rung, weder rathsam noch möglich sey, durch Remedia provisionalia wiederum auf die alte A. 1559. aufgerichtete heilsame Müntz-Ordnung, wie selbige in Anno 1623. nach damahliger ausgetilgter unerhörten Müntz-Steigerung, von dem gesammten Römischen Reich ergriffen worden, zu kommen und zu gelangen, sondern die Wichtigkeit des Wercks ohnumgänglich erfordere, daß dieselbe auf einmahl wieder introduciret, und also das Haupt-Werck ohne einige Tergiversation und Umschweiff zur Hand genommen werde, de An. 1686. 1089

CCLIII. Bedencken, warum der löblichen freyen Reichs-Ritterschafft in Schwaben, Francken, und am Rheinstrom, Votum & Sessio auf Reichs- und Crayß-Tagen nicht zu verstatten, de Anno 1687. 1096

CCLIV. Des Churfürstlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg ohnmaßgebliche Rationes, warum in Abwesenheit des Käyserlichen Herrn Principal-Commissarii, Herrn Sebastians, Bischoffs zu Passau, dem andern Käyserlichen Mit-Principal-Repræsentanten, Herrn Graff Gottlieb von Windisch-Grätz, sive per Deputationem solennem, sive per Directorium Moguntinum, die Reichs-Gutachten zu extradiren, bedencklich fiele, de Anno 1687. 1107

CCLV. Gegen-Rationes wider das Churfürstliche Collegium, in Puncto Extraditionis derer Reichs-Gutachten, de Anno 1687. 1109

CCLVI. Ursachen, warum die Cron Franckreich von Ihro Käyserlichen Majestät, heiligen Römischen Reich, an statt des getroffenen 20. jährigen Armistitii, einen Frieden begehre, de Anno 1687. 1113

CCLVII. Motiven, warum Ihro Käyserliche Majestät und das heilige Römische Reich mit der Cron Franckreich den begehrten Frieden einzugehen habe, de Anno 1687. 1114

CCLVIII. Rationes Herrn Henrici Guntheri Thulemari, JCti, daß eine den Evangelischen Religion in Teutschland zugethane Aebtißin in Teutschland, wenn sie sich verheyrathet, nicht nöthig habe zu resigniren, und, wenn sie will, die Abtheyliche Würde, Regierung und Einkommen, Zeit währenden Ehestandes, behalten könne, de An. 1687. 1114

CCLIX. Bedencken, ob die Burgundischen Crayß-Lande, und was dazu gehörig, in & de Territorio Imperii sind oder nicht, de Anno 1687. 1118

CCLX. Bedencken, ob die Herrschafft Jevern ein Affter-Lehn des heiligen Römischen Reichs sey? de An. 1687. 1121

CCLXI. Bedencken, ob die Herrschafft Jevern unter des heiligen Röm. Reichs Schutz begriffen? de Anno 1687. 1122

CCLXII. Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche vor dem Westphälischen Friedens-Schlusse vom Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich die Lehen empfangen, mit der Cron Franckreich zu reuniren seyn? de Anno 1688. 1123

CCLXIII. Bedencken über die Frage: Ob ein Land, welches sich unter eines Schutz begeben, deswegen von dem Schirm-Herrn mit seinen eigenen Landen reuniret werden könne? de Anno 1688. 1126

CCLXIV. Bedencken über die Frage: Ob die Cron Franckreich diejenigen Reichs-Stände, welche mit Ihro in Bündniß gestanden, zu dero Reich zu reuniren befugt sey? de Anno 1688. 1127

CCLXV. Bedencken über die Frage: Ob diejenigen, welche auf der Cron Franckreich prætendirten Grund und Boden wohnen, deswegen alsobald für Frantzösische Unterthanen zu halten? de Anno 1688. 1128

CCLXVI. Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche der Cron Franckreich einen würcklichen Eyd, ihrer Güter halber, zu leisten schuldig, deßwegen ihre Reichs-Freyheit verlieren, und für Frantzösische Unterthanen zu halten seyn? de Anno 1688. 1129

CCLXVII. Bedencken über die Frage: Ob der Reichs-Erb-Marschall die Gerichtsbarkeit bey Reichs-Versammlungen über der daselbst befindlichen Gesandten, Secretarien, Cantzley-Verwandten ꝛc. habe, de Anno 1688. 1131

CCLXVIII. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Steuer-Directoris, Herrn Christian Tentzels, was bey Introducirung der Accise in Acht zu nehmen, de Anno 1688. 1133

CCLXIX. Bedencken, warum ein Römischer König zu erwehlen, de A. 1689. 1139

CCLXX. Ohnmaßgebliches Bedencken, worinn vornehmlich die Frage erörtert wird: Ob zu gegenwärtiger beschwerlicher Zeit, da das Müntz-Wesen in eine grosse Confusion gerathen, es besser und thunlicher, ein Interims- oder Provisional-Mittel zu ergreiffen, und gradatim zu gehen, oder auf einmahl, und mit einem Sprung, wiederum auf dem alten Fuß des Reichs-Thalers zu kommen? de Anno 1689. 1138

CCLXXI. Unvorgreifliches Bedencken Herrn Peter Valckeniers, warum man den

den guten Reichs- und Frantzösischen Thlr. in valore extrinseco muß erhöhen, und wie man ins künfftige durch Prägung des guten Reichs-Thalers, dem weitern Verfall des Müntz-Wesens verkommen kan, de Anno 1690. 1143

CCLXXII. Bedencken einer berühmten Theologischen Facultät, daß eine Fürstliche Person der o verstorbenen Gemahlin Princeßin Schwester heyrathen könne, de Anno 1691. 1149

CCLXXIII. Bedencken eines vornehmen Theologi, daß ein Fürst des Reichs seiner verstorbenen Gemahlin leibliche Schwester, eine auch Fürstliche Person, mit gutem Gewissen wohl heyrathen dörffe, de Anno 1691. 1151

CCLXXIV. Bedencken über den Fürstlich-Braunschweig-Lüneburg-Hanoverischer Seits suchenden Electorat, de Anno 1692. 1153

CCLXXV. Unmaßgebliche Gedancken über den neuen und neundten Electorat, de Anno 1692. 1154

CCLXXVI. Quæstiones über den neundten Electorat, de Anno 1692. 1156

CCLXXVII. Reflexiones über den neundten Electorat, de Anno 1692. 1157

CCLXXVIII. Unverfängliche Gedancken über die vom Chur-Mäyntz zu Beruhigung derer correspondirenden Reichs-Fürsten in der neundten Chur-Sache geschehene Vorschläge, de An. 1692. 1159

CCLXXIX. Remarques, über einen im Römischen Reiche sine die & consule ausgestreueten Vorschlag, die neundte Chur-Sache betreffend, de Anno 1692. 1164

CCLXXX. Remarques, über einen auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zum Vorschein gekommenen Schwedischen Extract, die neundte Chur-Würde betreffend, de Anno 1692. 1167

CCLXXXI. Bedencken, worinn dargethan wird, daß keine Gefahr für die Catholische Religion zu besorgen sey, wenn das neundte Churfürstenthum mit der sogenannten Clausula conjunctiva eingeführet werde, de Anno 1692. 1169

CCLXXXII. Unvorgreifliches Bedencken über die neue Hanoverische Chur-Würde, darinnen die darbey vorkommende vornehmste Quæstiones unpartheyisch ausgeführet, und die grössesten Dubia removiret worden, de Anno 1693. 1177

CCLXXXIII. Ohnmaßgebliches Bedencken über die Frage: Ob der König zu Böhmen in die Churfürstlichen Collegial-Versammlungen recipiret werden, und bey denen Reichs-Tägen, als Churfürst, erscheinen könne? de Ao. 1693. 1209

CCLXXXIV. Bedencken über die Wegnehmung eines Churfürstlichen Ministri in denen Käyserlichen Erb-Landen, de Anno 1693. 1216

CCLXXXV. Bedencken, warum bey vorhabender Müntz-Rectification nicht der alte Species Reichs-Thaler zu erwehlen, de Anno 1695. 1218

CCLXXXVI. Ohnmaßgebliche Gedancken über das von der Cron Franckreich vor die Stadt Straßburg offerirte Æquivalent, de Anno 1695. 1220

CCLXXXVII. Bedencken über die von der Cron Franckreich bishero offerirte Æquivalentien vor die feste Städte Straßburg und Luxenburg, worinn aus dem wahren Interesse der Römischen Käyserlichen Majestät, und des Römischen Reichs, auch deren benachbarten hohen Alliirten, angewiesen wird, daß nichts in der Welt sey, so den Verlust dieser beyden Schlüssel des Römischen Reichs, wenn sie verlohren oder weggegeben werden, compensiren könne, de An. 1696. 1222

CCLXXXIIX. Bedencken über die Anerbietungen, welche im Nahmen der Cron Franckreich dem Hertzoge von Savoyen, zu Stabilirung der Ruhe in Italien, geschehen, de Anno 1696. 1240

CCLXXXIX. Bedencken über das Müntz-Wesen im H. Römischen Reiche, und insonderheit in dem Nieder-Sächsischen Crayße, de Anno 1696. 1243

CCXC. Bedencken, warum der gerechte Reichs-Thaler im heiligen Römischen Reiche bey seinem gesetzten billigen Werth manuteniret, und dem so genannten Banco-Thaler vor gezogen werden solle, de Anno 1696. 1246

CCXCI. Bedencken, warum sich die hohe Herren Alliirte, wegen der Frantzösischen Friedens-Declaration, circa Præliminaria genungsam præcaviren sollen, ehe sie zu den Friedens-Tractaten selbst schreiten, de Anno 1696. 1247

CCXCII. Unmaßgeblicher Vorschlag, die bey ietzigen Conjuncturen nöthige, nützbare und mögliche Associir- und Armirung derer sechs nechst am Rhein gelegener Crayße, als Francken, Bäyern, Schwaben, Chur- und Ober-Rhein, und Westphalen, pro defensione communi, betreffend, de Anno 1696. 1248

CCXCIII. Gedancken und Anmerckungen über den ohnmaßgeblichen Vorschlag, wegen Armir- und Associirung derer sechs nechst am Rhein gelegener Crayße, de Anno 1696. 1252

CCXCIV.

CCXCIV. Unvorgreifliches Bedencken über den beym Franckfurter Convent vorkommenden Punctum Securitatis Publicæ, de Anno 1696. 1257
CCXCV. Bedencken von der Cräyß-ausschreibenden Fürsten und Obersten Amt bey Vollziehung derer Urthel, de Anno 1697. 1262
CCXCVI. Reichs-Gutachten, die auf den Friedens-Congress zu Ryßwick abzuschickende Reichs-Deputation betreffend, de Anno 1697. 1277
CCXCVII. Bedencken, warum die Reichs-Ministri im Haag zu denen Friedens-Conferenzien mit zu concurriren sich befugt erachten, de Anno 1697. 1279
CCXCVIII. Bedencken, warum die Protestirenden Gesandten im Haag ob clausulam Articuli IV. in fine junctam, das Friedens-Instrument, ausser wenigen, so wegen der Gefahr ihrer unglücklichen Situation, solches gethan, iedoch ad Procollum Mediatoris sich verwahret, nicht unterschrieben haben können, de Anno 1697. 1281
CCXCIX. Unvorgreiflicher Vorschlag, wie des löblichen Ober-Rheinischen Cräyßes, und dessen Alliirte Herren Stände, dero Cavallerie und Infanterie bey Friedens-Zeiten verpflegen könten, de Anno 1697. 1281
CCC. Unmaßgeblicher Vorschlag Herrn Raths Erhardt Weigels, wie die Zeit-Vereinigung auf das leichteste und beständigste zu treffen sey, de Anno 1697. 1282
CCCI. Bedencken, des heiligen Römischen Reichs Securität betreffend, de Anno 1697. 1285
CCCII. Bedencken über die Frage: Ob einem Lands-Herrn das Exercitium seiner Religion an dem Ort, wo solches Anno 1624. nicht gewesen, Salva subditorum diversæ Religionis possessione, ejusque usu non turbato, neque imminuto, einzuführen und anzurichten, oder sonst etwas mehrers anzuordnen, und zu verfügen, durch den Westphällischen Friedens-Schluß erlaubet, oder verboten sey? de Anno 1697. 1288
CCCIII. Bedencken, warum ein oder andere bequem gelegene Reichs-Stadt das Käyserliche und des heiligen Römischen Reichs-Cammer-Gericht einzunehmen bemühet seyn solle, de Anno 1698. 1295
CCCIV. Bedencken, warum die Stadt Hanau das Käyserliche und des heiligen Reichs-Cammer-Gericht nicht einnehmen könne, de Anno 1698. 1296
CCCV. Gegen-Bedencken über die Difficultäten, so bey der Reception des Käyserlichen und heiligen Reichs-Cammer-Gerichts zu Hanau vorkommen, de Anno 1698. 1297
CCCVI. Gegen-Einanderhaltung der Commodorum & Incommodorum, welches ein hochpreißliches Käyserliches und heiligen Reichs Cammer-Gericht aus dessen Translation auf Mühlhausen in Thüringen zu gewarten, de Anno 1698. 1298
CCCVII. Bedencken über die Frage: Ob ein Römisch-Catholischer weltlicher Reichs-Fürst seiner Evangelisch-Lutherischen Commun oder Städtlein, den Gregorianischen Calender, gegen sämmtlicher Innwohner, Rath und Bürgerschafft Willen, mit Gewalt aufbürden könne, de Anno 1698. 1300
CCCVIII. Bedencken über die Frage: Ob die Stadt Bremen eine Reichs- oder Municipal-Stadt seye? de A. 1699. 1304
CCCIX. Bedencken eines Heidelbergischen Theologi, über die Annehmung des Gregorianischen Calenders, de Anno 1699. 1306
CCCX. Rationes, warum von dem löblichen Vorsatz die Zeit-Vereinigung nach des Herrn Erhards Weigelii Vorschlag anzustellen, wegen seines unverhofft erfolgten Todes-Falls, nicht abzulassen sey, de Anno 1699. 1307
CCCXI. Bedencken über die Frage: Ob aus der von der Cron Franckreich in pace Ryswicensi Art. IV. stipulirten Clausul, des heiligen Römischen Reichs Stände und Glieder selbst agiren und ein Recht sich anmassen können? de A. 1699. 1309
CCCXII. Bedencken eines vornehmen Politici über die zwischen der Cron Dänemarck, und dem Hochfürstl. Hause Schleßwig-Hollstein-Gottorff obschwebende Streitigkeiten, de An. 1699. 1312
CCCXIII. Verschlag des Herrn Professoris Mathematici zu Regenspurg Herrn Mäyers, wie das Calender-Wesen hinführo verbessert, und das in Vorschlag gebrachte Collegium Mathematicorum zu Stande gebracht werden könne, de Anno 1699. 1320
CCCXIV. Unvorgreiffliches Bedencken, wie die vorhabende Calender-Vereinigung glücklich zu befördern sey, de Anno 1699. 1322
CCCXV. Unvorgreiffliche Gedancken eines Mathematici, von der zu gegenwärtiger Zeit angefangenen Calender-Verbesserung, de Anno 1699. 1325
CCCXVI. Genaue Untersuchung und Auflösung der bey dieser letzigen Zeit schon zum öftern vorgefallenen Streit-

Frage: Ob nemlich 1700. oder 1701. für das erste Jahr des künfftigen Seculi zu halten sey? de Anno 1699. 1329
CCCXVII. Bedencken einiger Schwedischen Mathematicorum, von der Calender-Verbesserung, de Anno 1700. 1332
CCCXVIII. Unvorgreiffliches Bedencken über die vorhabende völlige Calender-Verbesserung, auf Veranlassung des hochlöblichen Corporis Evangelici auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, verfasset von einigen Professoribus Mathematicis, de Anno 1700. 1333
CCCXIX. Herrn Professoris Johann Mäyers zu Regenspurg Gedancken, wie das Calender-Wesen und das Collegium Mathematicorum zu völliger Perfection zu bringen, de Anno 1700. 1339
CCCXX. Unvorgreiffliches doch wohlgegründetes Bedencken, über wohllöblicher Frey- und Fränckischer Ritterschafft Orts Röhn und Werra, höchst- præjudicirliches Ansuchen, dero Mit-Glieder frey- unsteuerbare Ritter- und Propre-Güther ad Catastrum bringen zu lassen; Entwurffen von zweyen Patriotischen Mit-Gliedern dieses Orts, de Anno 1700. 1341
CCCXXI. Bedencken über Königs Caroli II. in Spanien Testament, oder vielmehr Codicill, de Anno 1700. 1344

SUPPLEMENTA.

CCCXXII. Bedencken des Frantzösischen Admirals Caligny, warum König Carl der IX. in Franckreich bey ietzigen Conjuncturen Krieg anfangen solle, de Anno 1572. 1345
CCCXXIII. Bedencken des Königlichen Frantzösischen geheimen Raths, Herrn Johann Morvillers, warum König Carl IX. in Franckreich mit Spanien keinen Krieg anfangen solle, de A. 1572. 1353
CCCXXIV. Bedencken, so die auf dem Reichs-Tage zu Augspurg versammleten Chur-Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs, Käyser Rudolpho dem II. in der Stollberg-Königsteinischen Sache, den 26. Augusti, Anno 1583. übergeben. 1359
CCCXXV. Gutachten der Reussen Plauischen Herrn Cantzler und Räthe zu Gera, über die Frage: Ob die von der Reußischen Ritterschafft Anno 1622. vorgebrachte Ursachen von der Erheblichkeit, daß dieselben nunmehro mit der ihnen angesonnenen Cräyß-Defension-Hülffe zu verschonen, de A. 1625. 1360
CCCXXVI. Churfürstliche Mäyntzische Erläuterung des in diesem II. Theile, Num. 15 pag. 145. befindlichen Churfürstlichen zu Mühlhausen verfertigten Collegial-Bedenckens, die Restitution der geistlichen Stiffter und Güter, und den gemeinen Frieden des heiligen Römischen Reichs betreffend, de A. 1628. 1371
CCCXXVII. Bedencken, warum sich König Gustav Adolph in Schweden der Stadt Stralsund annehmen, und ihre Auxiliar-Trouppen wieder die Käyserliche Armée zu schicken solle, de Anno 1628. 1377
CCCXXVIII. Schreiben der Römischen Käyserlichen Majestät Beicht-Vater an einen vornehmen Jesuiten in Hildesheim, durch einen ihres Ordens abgeschickt, worinnen alle Päbstliche Practiquen wieder die Teutschen Städte, die Cron Schweden, Dänemarck und Engeland, auch eines Theils derer Herren General-Staaten von Holland begriffen, wie auch der Catholischen Sanctæ Ligæ in Ferrara im Jahr 1589. geschehene Eydes-Pflicht, und Kriegs-Verbündniß, wieder des H. Röm. Reichs Evangelische Stände, de An. 1628. 1378
CCCXXIX. Bedencken des Schwedischen Senats über die Frage: Ob König Gustav Adolph in Schweden dem Krieg in Teutschland unternehmen solle, oder nicht? de Anno 1629. 1382
CCCXXX. Bedencken des Schwedischen Reichs-Cantzlers und Directoris des Teutschen Krieges, Herrn Axel Oxenstirns, über die nach Königs Gustavi Adolphi in Schweden Todes-Falle sich ereignende Conjuncturen, und wie sich die Schwedische Nation mit Reputation aus denselben heraus wickeln könne, de Anno 1633. 1382
CCCXXXI. Bedencken des Schwedischen Reichs-Cantzlers und Directoris des Teutschen Krieges, Herren Axel Oxenstirns, wie sich die Königliche Regierung in Schweden nach geschlossenen Pragischen Frieden, verhalten, und was sie bey gegenwärtigen Conjuncturen observiren solle, de Anno 1635. 1386
CCCXXXII. Bedencken des Schwedischen Senats über die Frage: Was nach geschlossenem Pragischen Frieden, und besonders, da sich Chur-Sachsen auf Käyserliche Parthey begeben, zu thun sey, de Anno 1636. 1387
CCCXXXIII. Bedencken des Schwedischen Generalissimi in Teutschland, Herren Johann Banniers, wie sich die Schwedische Armée

Armée nach dem Pragerischen Frieden und Conjunction der Chur-Sächsischen mit der Käyserlichen Armée verhalten solle, de Anno 1636. 1388

CCCXXXIV. Bedencken, so im Nahmen Käysers Maximiliani II. Chur-Fürsten und Ständen, auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg übergeben worden, wie im heiligen Römischen Reiche ein beständiger löblicher Ritter-Orden gegen den Erb-Feind, den Türcken, anzurichten, und auf den Frontiren in Hungarn zu unterhalten, nebst der Antwort darauf, de Anno 1576. 1389

CCCXXXV. Gutachten des Churfürstlichen Collegii, so es Käyser Ferdinando II. wegen des Fürsten Johann Antonii von Eggenberg, Einnehmung in den Reichs-Fürsten-Rath, gegeben, de Anno 1636. 1392

CCCXXXVI. Bedencken, welches auf die Puncten der Käyserlichen Proposition die Justiz belangend, von Chur-Fürsten und Ständen des heiligen Römischen Reichs Anno 1641. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg ertheilet worden, so viel die Reformation- und Emendation des Käyserlichen Reichs-Hof-Raths betrifft. 1394

CCCXXXVII. Relation und Consultation eines hochbetrauten Dänischen Ministri an seinem König, wegen der letzigen Staats-Affairen, de Anno 1644. 1399

CCCXXXVIII. Gutachten derer Herren Cammer-Richters, Amts-Verwesers, Præsidenten und Assessoren des Käyserlichen und des heiligen Reichs-Cammer-Gerichts zu Speyer, wegen Abkürtzung der Termine, denen Herren deputirten Ständen, Anno 1644. übergeben. 1409

CCCXXXIX. Bedencken über die Frage: Ob vermöge des Religion-Friedens, so Anno 1555. zu Augspurg auf der dazumahl gehaltenen Reichs-Versamlung, zwischen Käyserlicher Majestät, und Chur-Fürsten und Ständen aufgerichtet worden, die Macht, Kirchen und Schulen zu reformiren, an der hohen Landes-Fürstlichen Obrigkeit hange, also, daß, in Krafft derselben, ein Churfürst oder Stand des Reichs die Religion, der er anhängig, in seinem Churfürstenthum und Gebiet einführen, und dargegen die andere abstellen könne? 1421

CCCXL. Bedencken eines Römisch-Catholischen, über den geistlichen Vorbehalt und Freystellung der Religion in hohen und andern Stifftern. 1431

CCCXLI. Politisches Bedencken Herrn Danielis von Czepko, Käyserlichen, wie auch Fürstlichen Lignitz-Brieg- und Wolauischen Raths, über die Frage: Ob der Reichs-Fürsten-Stand von denen Schlesischen Hertzogen zu Lignitz, Brieg und Wolau anzunehmen? de Anno 1650. 1437

CCCXLII. Gründe und Einwendungen der Churfürstlichen Gesandten, warum die Fürsten mit der Wahl eines Römischen Königes nichts zu thun haben sollen, nebst denen Gegen-Einwendungen der Fürstlichen Gesandten, de Anno 1653. 1442

CCCXLIII. Gutachten des Churfürstlichen Collegii, wegen der Oldenburger Weser-Zoll-Sache, de Anno 1653. 1446

CCCXLIV. Rationes, warum ein Churfürst in Person derer Abwesenden, ob zwar, der Ordnung nach, höherer Churfürsten Gesandten, auf Wahl- und Reichs-Tägen vorzusitzen befugt sey, wie solche Chur-Pfältzischer Seits Anno 1653. publiciret worden. 1447

CCCXLV. Gutachten derer gesammten Chur-Fürsten und Stände des heiligen Röm. Reichs, in Puncto derer Reichs-Deputationen, und Materiæ Collectarum, de Anno 1653. 1450

CCCXLVI. Gutachten derer Chur-Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs über den §. de indaganda &c. wie solches Anno 1654. der Römischen Käyserlichen Majestät übergeben worden. 1456

CCCXLVII. Gutachten derer Herren Cameralen am Käyserlichen und des heil. Reichs Cammer-Gerichte zu Speyer, wegen Abstellung der Libellorum Articulatorum, de Anno 1654. 1458

CCCXLIIX. Gutachten des Chur- und Fürstlichen Collegii an die Röm. Käyserliche Majestät, wegen der neuen Fürsten, Dietrichstein, Piccolomini, Auersberg, Nassau und Salm Introduction in dem Reichs-Fürsten-Rath, und was dem mehr anhängig, de Anno 1654. 1461

CCCXLIX. Bedencken eines Schwedisch-gesinnten Polnischen von Adel, warum die Polnische Nation keinen Printzen aus dem löblichen Ertz-Hause Oesterreich zu ihrem Könige erwehlen solle, de Anno 1657. 1462

CCCL. Bedencken des Königlichen Schwedischen Reichs-Raths, Herrn Graf Christiern Bondens: Ob, und wie König Carl Gustav in Schweden die Handlung, so die Stadt Amsterdam nach der Ost-See treibet, ruiniren könne, de Anno 1658. 1468

CCCLI. Bedencken des Polnischen Cron-Groß-Marschalls, Herrn George Lubomirsky, wie König Johann Casimir in

Polen die von der Miliz daselbst gemachte Confœderation am füglichsten dämpffen und dissolviren könne, de An. 1663. 1471
CCCLII. Rationes, warum die weltliche Reichs-Fürsten die Præcedenz vor den Geistlichen, vor welchen sie im Fürsten-Rath votiren und sitzen, und in specie Pfaltz-Neuburg vor Oßnabrück behaupten, de Anno 1663. 1473
CCCLIII. Rationes, warum dem Bischoffe zu Oßnabrück der Pfaltzgraf zu Neuburg auf gemeinen Reichs-Tägen und sonst einen Præcedenz-Streit zu moviren unbefugt ist, de Anno 1663. 1474
CCCLIV. Gegen-Rationes derer ex parte Pfaltz-Neuburg ausgegebenen Rationen, in puncto prætensæ Præcedentiæ wieder Oßnabrück, de Anno 1663. 1475
CCCLV. Votum des weltberühmten Frantzösischen Generals, Herrn Heinrichs de la Tour, Vi comte de Tourenne, wodurch er König Ludewig den XIV. in Franckreich zu einen allgemeinen Kriege wieder die Türcken zu bereden gesucht, auch einen Vorschlag gethan, wie derselbe anzufangen und zuführen sey, abgelegt zu Marseille den 31. Augusti, An. 1663. 1479
CCCLVI. Rationes und Motiven, warum der Cron Franckreich in ihrem Begehren, Sessionem und Votum, wegen der in Spanischen Niederlanden eroberten Plätze, im Reichs-Fürsten-Rathe auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zu haben, von Seiten des Römischen Reichs zu deferiren. 1485
CCCLVII. Rationes und Motiven, warum der Cron Franckreich Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg nicht zu verstatten. 1486
CCCLVIII. Bedencken Herrn M. Jacobi Elrodii an das Corpus Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, wie die Vereinigung des Julian- und Gregorianischen Calenders zu bewerckstelligen, de Anno 1669. 1486
CCCLIX. Eines Reichs-Fürsten Bedencken von Fest-Stellung der gemeinen Reichs-Sicherheit und Abhelffung derer diesem heilsamen Wercke entgegen stehenden Schwierigkeiten. 1489
CCCLX. Bedencken Herrn Niclas von Sohlingen, vornehmen des Raths in der Stadt Utrecht, wie man 50000. Mann Bauern oder Land-Volck in die Waffen bringen und unterhalten könne, de Anno 1671. 1501
CCCLXI. Unvorgreiflicher Vorschlag, wie des heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation Geistliches, Politisches und Hauß-Wesen, in Besserung, auch wieder alle dessen andringende Feinde in gute Défension zu setzen, de An. 1672. 1503
CCCLXII. Unvorgreifliche Gedancken, wie das an die Herren weltliche Churfürsten, von denen Herren Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, wegen der zwischen dem Mäyntzischen Reichs-Directorio, und dem neu angekommenen Braunschweig-Zellischen Gesandten, obschwebender Legitimations-Differenz im Monat Novembris, Anno 1677. nechsthin abgelassene Schreiben zu beantworten, zusammen getragen im Churfürstlichen Collegio den $\frac{2}{12}$. Januarii, Anno 1678. 1508
CCCLXIII. Vorschlag, was und wie weit das heilige Römische Reich Franckreich bey gegenwärtigen Conjuncturen nachgeben solle. 1509
CCCLXIV. Bedencken des Chur-Brandenburgischen Envoyé im Haag, Herrns von Dieſt, warum sich Holland in keinen neuen Krieg wider Franckreich einlassen, sondern sich mit der Cron Dänemarck und Chur-Brandenburg vereinigen, und den Frieden in Europa mit gesammter Hand conserviren solle, de Anno 1682. 1512
CCCLXV. Bedencken über den Silber-Kauff, in welchem gezeiget wird, daß selbiger sich iederzeit nach denen Müntzen richte und regulire, und dahero auch mit demselbigen steige und falle, nachdem sie gut und gerecht, oder böse und unrecht ausgepräget seyn, de Anno 1685. 1513
CCCLXVI. Bedencken, warum die Fürsten bey der Wahl eines Römischen Königes nichts zu thun haben, de Anno 1689. 1517
CCCLXVII. Gegen-Bedencken derer Fürstlichen Gesandten, warum Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs nothwendig bey der Wahl eines Römischen Königs, der bey Lebens-Zeiten eines R. Käysers erwehlet würde, concurriren müssen, de A. 1689. 1517
CCCLXVIII. Bedencken über die Frage: Ob hinführo mehr neue Fürsten in dem Fürsten in dem Reichs-Fürsten-Rath zu introduciren, und ad Sessionem & Votum zu admittiren? 1521
CCCLXIX. Bedencken über die Frage: Ob mit Verleihung eines Feudi Regalis auch zugleich die Dignitas Regalis conferirt werde? 1523
CCCLXX. Bedencken, warum das Reichs-Städtische Collegium auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg davor hält, daß die Stadt Franckfurt am Mayn pro Sede Cameræ Imperialis auch nur ad interim nicht vorzuschlagen sey? 1528

CCCLXXI. Ohnverfängliches Bedencken über die von Chur-Maynz, zu Beruhigung der in der IX. Chur-Sache correspondirenden Reichs-Fürsten, gethane Verschläge. 1529

CCCLXXII. Bedencken über die Frage: Ob ein Käyser allein in Sachen, Fürstenthum, Hertzogthum, Grafschafften, &c. belangend, so vom Reich zu Lehen rühren, und einem Theil gäntzlich und endlich ab- und zugesprochen werden sollen, Cognitionem & Sententiæ dicendæ Potestatem habe? 1534

CCCLXXIII. Bedencken über die Frage: Ob es erlaubt sey, einen Durch-March abzukauffen? 2. Ob die Reichs-Stände, so vor andern mit Durchzügen graviret worden, einen Nachlaß an ihren Reichs-Præstandis prætendiren dörffen? 3. Ob die durchmarchirende Soldaten dasjenige, was von der Fourage und Proviant bey dem Durch-March übrig bleibet, behalten mögen? 4. Ob der Schade, so einige Unterthanen bey dem Durch-Marchen gelitten, von den andern ersetzet werden müsse? 5. Ob die Unterthanen die Kosten, so bey einem fremden Durch-March verursachet werden, zu tragen gehalten? 1537

CCCLXXIV. Vorschlag, wie es mit den Durchzügen der Käys. Trouppen durch die Reichs-Cräyse zu halten? 1538

CCCLXXV. Gutachten des Churfürstlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, daß Käyser Ferdinandus III. die Stadt Bremen, zum Nachtheil des Herrn Ertz-Bischoffs zu Bremen, ad Sessionem & Votum im Reichs-Städtischen Collegio daselbst, nicht admittiren lassen solle. 1540

CCCLXXVI. Gutachten des Reichs-Hof-Raths, der Stadt Brehmen Immediæt und Admission ad Sessionem & Votum auf dem Reichs- und Crayß-Tagen betreffend, de Anno 1654. 1541

CCCLXXVII. Gutachten des Churfürstlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, in Puncto Admissionis ad Sessionem & Votum der Stadt Bremen, de Anno 1666. 1548

MATRIMONIALIA.

CCCLXXVIII. Bedencken Herrn D. Martini Lutheri, und Herrn Philippi Melanchtonis, über die Frage: Ob König Heinrich der IIX. in Engeland seines Herrn Bruders Witwe mit gutem Gewissen heyrathen könne? de Anno 1531. 1549

CCCLXXIX. Bedencken derer Herren Theologorum zu Wittenberg, über die Frage: Ob Landgraff Philipp zu Hessen mit gutem Gewissen zwey Gemahlinnen nehmen könne oder nicht? de Anno 1539. 1551

CCCLXXX. Bedencken über die Frage: Ob sich geistliche Personen, wegen ihrer Gelübde, in den Ehestand begeben mögen oder nicht? welches Churfürst Gebhard zu Cölln, als er sich mit der Gräfin Agnes von Mannsfeld vermählet, zu seinem Behuff angeführet? de A. 1583. 1554

CCCLXXXI. Schreiben des Corporis Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, an den Käyser Leopoldum, worinn er demselben sein Bedencken über die Päbstliche Dispensation, so Hertzog Christian zu Mecklenburg Schwerin, wegen Verlassung seiner Evangelischen Gemahlin, und Heyrath mit Madama de Chatillon, bekommen, eröffnet, de Anno 1664. 1557

CCCLXXXII. Unmaßgebliches Gutachten über die Ehen, so bißhero nach Morganatischen Rechte geschlossen worden: das ist: Wenn ein unverehelichter Höherer sich mit einer auch ledigen aber niedrigen Weibes-Person in Ehe-Gelöbniß zwar einläßet, iedoch mit dem Beding, daß nach seinem Tode sie, und die aus dieser künfftig vollzogenen Heyrath erzielten Kinder mit einem Stücke Geld, oder sonst, abgefunden seyn sollen, auch er alsdenn bey der Priesterlichen Copulirung seine lincke Hand in ihre rechte schlägt, und solchergestalt von beyden Theilen die Vermählung beliebet wird, de Anno 1682. 1558

CCCLXXXIII Bedencken Tit. Herrn D. Philipp Jacob Speners über Hertzog Rudolphs Augusti zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel ungleiche Heyrath, de Anno 1682. 1571

CCCLXXXIV. Bedencken eines vornehmen JCti, über die Frage: Ob einem Fürsten des Reichs de Jure Divino verboten, zwey Schwestern, und zwar eine, nach der andern Tode, zu heyrathen, de A. 1691. 1572

Anfang des Achtzehenden Seculi.

CCCLXXXV. Bedencken über die Frage: Ob dasjenige, was zu Ratzeburg ietzo geschiehet, um selbigen Ort in einigen Defensions-Stand zu setzen, zulässig sey oder nicht? de Anno 1701. 1575

CCCLXXXVI. Anderweites Bedencken über die Frage: Ob die vorhabende Fortification der Stadt Ratzeburg zulässig sey oder nicht? de Anno 1701. 1567

CCCLXXXVII. Bedencken über die Aufrichtung der IX. Chur, de Anno 1701. 1579

CCCLXXXVIII. Bedencken Herrn Hambergers, Prof. Mathem. zu Jena, von dem Unterscheid zwischen dem Gregorianischen und verbesserten Calender, de An. 1701. 1585

CCCLXXXIX. Bedencken über die Frage: Ob Dominus Territorii sein Religions-Exercitium in seiner einer andern Religion zugethanen Kirche introduciren könne, wenn sie keine Hinderniß in der Religions-Ubung davon bekommt? de Anno 1701. 1589

CCCXC. Bedencken eines Catholischen Staats-Ministri, an einem Reformirten worinn er demselben seine Gedancken wegen der Religions-Toleranz im heil. Röm. Reiche eröffnet, de A. 1701. 1590

CCCXCI. Bedencken über den letzigen Spanischen Krieg, und die IXte Chur, welche diesen Krieg schwer machet, de Anno 1702. 1592

CCCXCII. Bedencken des Königl. Schwedischen Premier-Ministre, & Præsidenten des Cantzley-Raths und Cantzlers zu Upsal, Hn. Graf Benedict Oxenstirns, wie sich König Carl der XII. in Schweden bey dem vorseyenden Polnisch-Moscowitischen Kriege zu verhalten habe, de Anno 1702. 1596

CCCXCIII. Schreiben eines gewissen Ministri an seinen guten Freund, über die Frage: Ob die Officia, welche Ihre Königl. Maj. in Dänemarck, in Faveur Ihrer Hoheit, Printz Carls, dero Herrn Bruders, in der Lübeckischen Coadjutorie-Sache anwenden lassen, dem Traventhalischen Tractat zuwider lauffe? de Anno 1704. 1603

CCCXCIV. Bedencken, so dem vorstehendem Bedencken über die Frage: Ob dasjenige, was Sr. Königl. Maj. in Dänemarck, in Ansehung dero Herrn Bruders, Printz Carls, bey der Coadjutorie-Wahl zu Lübeck gethan, den Traventhalischen Frieden zu wider sey oder nicht? entgegen gesetzet worden, de A. 1704. 1607

CCCXCV. Vorstellung des P. Breuninghoffs Deputati derer in den Fürstenthümern Magdeburg, Halberstadt und Minden befindlichen Catholischen, an das Corpus Catholicorum, auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, was aus der von Königl. Maj. in Preussen, respectu derer in ihren Landen befindlichen Catholischen, gefasten Resolution, vor klägliche Sviten zu besorgen, de Anno 1705. 1613

CCCXCVI. Bedencken eines vornehmen Evangelisch-Lutherischen Theologi, ob einer Salva conscientia zu einer ander Religion treten könne? de Anno 1705. 1614

CCCXCVII. Vorschlag, wie die Frantzosen bey letzigen glücklichen Conjuncturen aus dem Elsaß und gantzen Röm. Reiche delogiret werden können, de A. 1705. 1617

CCCXCVIII. Bedencken, über die Chur-Brandenburgischer Seits, wegen des Fürstenthums Mörs genommenen Sitz und Stimme im Reichs-Fürsten-Rath, de Anno 1707. 1621

CCCXCIX. Ohnmaßgeblicher Vorschlag, die Verpflegung derer Reichs-Trouppen am Ober-Rhein, und Sicherstellung der Proviantur daselbst betreffend, de Anno 1707. 1624

CCCC. Rechtliches Bedencken über die Frage: Welcher Ausspruch dem andern vorzuziehen, wenn in einem Urthel, als wie in der Münsterischen Erb-Männer-Sache, die Vota dem Richter gleich ausfallen, und selbige einander zuwider sind? de Anno 1707. 1616

CCCCI. Unvorgreifliche Gedancken der Franckfurter Kauffmannschafft, über die Frage: Ob das Aggio von denen Chur-Sächsisch-Chur-Brandenburgisch- und Braunschweigischen Gulden nicht gantz abzusetzen, oder doch auf ein leidliches gewisses zu reguliren? de Anno 1707. 1627

CCCCII. Rationes, warum die von dem Hochfürstlichen Hause Würtemberg, Stutgart gesuchte Introduction des Fürstl. Teckischen Voti in dem Reichs-Fürsten-Rath auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zu bewerckstelligen, de Anno 1708. 1628

CCCCIII. Bedencken der Juristen-Facultät zu Rinteln, über die Frage: Ob ein vornehmer Reichs-Graf seiner leiblichen Schwester Tochter rechtmäßig, und mit gutem Gewissen habe heyrathen können? de Anno 1708. 1631

CCCCIV. Bedencken Herrn Heinrich Günthers von Thulemar, Käyser- und Königlichen Dänemärckischen, auch verschiedener Fürsten, respective Raths und geheimen Raths, über die Frage: Ob ein vornehmer Reichs-Graf seiner leiblichen Schwester Tochter von Rechtswegen habe heyrathen können? de Anno 1708. 1633

CCCCV. Bedencken über die mit Franckreich vorseyende Friedens-Præliminarien, de Anno 1709. 1639

CCCCVI. Bedencken, daß unter dem Nahmen derer Augspurgischen Confessions-Verwandten allemahl die Reformirten mit begriffen werden, und also auch in denen, wegen der Evangelischen in Schlesien zwischen Käyser Josepho, und König Carln den XII. in Schweden, zu Altranstädt aufgerichteten Artickeln, mit begriffen seyn, de Anno 1709. 1640

CCCCVII.

CCCCVII. Ohnmaßgebliches Bedencken über den gegenwärtigen Zustand des Müntz-Wesens, de Anno 1709. 1642
CCCCVIII. Bedencken, wie und was das H. Röm. Reich bey denen mit Franckreich bevorstehenden Friedens-Tractaten vor eine Barriere suchen solle, de A. 1709. 1643
CCCCIX. Bedencken über die in dem IV. Art. des Ryßwickischen Friedens enthaltene Clausul, wegen der Religion, de Anno 1709. 1646
CCCCX. Bedencken, warum das H. Röm. Reich mit Franckreich, ohne die Franche-Comté zu recuperiren, keinen Frieden schliessen solle, nebst beygefügten Remarquen darüber, de Anno 1709. 1657
CCCCXI. Rationes, warum der Annus decretorius 1618. und 1624. zwischen denen Evangelischen unter sich, nicht pro norma seyn könne, und die Evangelisch-Lutherischen, nebst denen Reformirten, in der Pfaltz restituiret werden müssen, de Anno 1709. 1665
CCCCXII. Verschläge, wie die in Præstirung ihrer Reichs-Contingentien an Volck und Geld morose und saumselige Reichs-Stände, zu der Præstation zu compelliren, de Anno 1709. 1667
CCCCXIII. Unmaßgeblicher Vorschlag, nach welchem des Käys. und H. Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar Visitations-Geschäffte um ein merckliches zu beschleunigen, und der Weg zu Wieder-Eröffnung und Retabilirung dieses höchsten Reichs-Gerichts am sichersten zu bahnen seyn wird, de An. 1709. 1669
CCCCXIV. Ursachen, warum denen bey dem gegengenwärtigen Reichs-Tage zu Regenspurg legitimirtẽ Reichs-Städtischen Gesandten, das Prædicat: Gesandten, nicht zu disputiren, de A. 1709. 1672
CCCCXV. Bedencken, warum der IV. Artickul des Ryßwickischen Friedens, wegen der Religion wieder ad Statum Pacis Westphalicæ zu richten sey, de An. 1709. 1677
CCCCXVI. Bedencken eines Käyserl. Ministri über die Landgräfliche Leuchtenbergische Belehnung, und Introduction in den Reichs-Fürsten-Rath auf gegenwärtigem Reichs-Tage zu Regenspurg, de Anno 1710. 1677
CCCCXVII. Reflexiones über die so genannte Annotation wegen des Landgräflichen Leuchtenbergischen Ranges, de Anno 1710. 1678
CCCCXIIX. Bedencken über die Frage: Ob und wie weit ein Fürst oder Stadt, in seinem Territorio einem Gesandten oder Residenten von widriger Religion sein Exercitium Religionis domesticum zu verstatten verbunden sey, de A. 1710. 1684
CCCCXIX. Unvorgreifliches, doch wohlmeinendes Bedencken, welchergestalt die bey denen Cantzleyen und Gerichten angebrachte Rechts-Sachen am schleunig- und sichersten expediret werden können, de Anno 1710. 1687
CCCCXX. Ursachen, warum bey neuer Admittirung Fürsten, Grafen und Herren, ad Votum & Sessionem in einen hochlöblichen Fürsten-Rath auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, auch des Reichs-Städtischen Collegii Concurrenz iedesmahl billig zu erfordern, und diese also von dergleichen Deliberationibus nicht zu excludiren seyn, de Anno 1711. 1689
CCCCXXI. Anmerckungen über der erbaren Reichs-Städte Repræsentation, die von ihnen neuerlich prætendirte Concurrenz zur Admission der Fürsten, Grafen und Herren, ad Sessionem & Votum in Collegio Principum betreffend, de Anno 1711. 1693
CCCCXXII. Considerationes, so bey Conferirung des Käyserlichen Cammer-Richter-Amts zu Wetzlar an den Hoch- und Teutschmeister, Herrn Franciscum Ludovicum, Pfaltzgrafen bey Rhein, vorgekommen, de Anno 1712. 1694
CCCCXXIII. Reflexiones über diejenige Considerationes, so bey Conferirung des Käyserlichen Cammer-Richter-Amts an des Herrn Hoch- und Teutschmeisters Hochfürstliche Durchl. vorgekommen, de Anno 1712. 1695
CCCCXXIV. Bedencken, warum das H. R. Reich sich durch die bisherige Kriege so wenig Vortheile zu wege gebracht habe, de Anno 1712. 1696
CCCCXXV. Ohnmaßgeblicher Vorschlag, wie nicht nur der denen Käys. Cammer-Gerichts-Præsidenten und Assessoren ausständige Besoldungs-Rest zur Hand zu bringen, sondern auch der Weg zu bahnen, um gedachtes höchste Gerichte mit mehrern Personen besetzen zu können, de Anno 1712. 1700
CCCCXXVI. Bedencken über die Frage: Ob der Herr Abt zu Kempten, des heil. R. Reichs Fürst, qua Monachus ac Religiosus Ord. S. Benedicti, die Reichs-Hof-Raths-Præsidenten-Stelle, in Krafft der Reichs-Hof-Raths-Ordnung, und den übrigen Grund-Gesetzen des heiligen Röm. Reichs, zu bekleiden fähig sey? de Anno 1712. 1702
CCCCXXVII. Vorschlag, wie die Bezahlung der noch restirenden, auch künfftigen Cammer-Gerichts-Zieler zu befördern, de Anno 1712. 1704
CCCCXXVIII. Raisonnement über den Utrechtischen Frieden, de A. 1712. 1705

CCCCXXIX. Gutachten derer beyden höheren Reichs-Collegiorum auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, die Fürstliche Lichtensteinische Introduction in den Reichs-Fürsten-Rath betreffend, de Anno 1712. 1707

CCCCXXX. Ohnmaßgeblicher Vorschlag, wie das Käyserliche und des heil. Reichs Cammer-Gericht zu Wetzlar, sowohl in eine beständige Activität, als auch unvermeidlichen Flor zu bringen, de Anno 1713. 1707

CCCCXXXI. Widerlegung des vorherstehenden ohnmaßgeblichen Vorschlags, wegen des Käyserl. und des H. Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar, de Anno 1713. 1709

CCCCXXXII. Kürtzlich entworffene Rationes, warum man bey allen Solennitäten, und in specie bey Auf- oder Einholung der höchstansehnlichen Käyserl. Commission zu Wetzlar, wegen des Käyserl. und des heiligen Reichs Cammer-Gerichts, einem Hochgräfflichen gevollmächtigten Abgesandten mit sechs Pferden zu fahren nicht widersprechen könne, de Anno 1713. 1711

CCCCXXXIII. Vorschlag des Churfürstlichen Collegii, die Sustentation und Unterhaltung des Käyserlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar betreffend, de Anno 1713. 1713

CCCCXXXIV. Unvorgreiffliche Gedancken über den am 4 Martii 1713. geschehenen heimlichen Abmarch des Fürstlichen Mecklenburgischen Regiments von der Reichs-Armée, und die Frage: Ob der commandirende Officier, so es weggeführet, zu bestraffen sey, de Anno 1713. 1713

CCCCXXXV. Rathschlag des Grafen Carolo Boromeo, Vice-Roi im Königreich Neapolis, und Generals Visconti, wie die Neapolitanische Noblesse zum Gehorsam zu bringen, de Anno 1713. 1715

CCCCXXXVI. Reflexiones über die Translocirung des Käyserlichen und des heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Wetzlar, de Anno 1714. 1716

CCCCXXXVII. Anderweite Reflexiones in vorherstehender Materie, de Anno 1714. 1717

CCCCXXXVIII. Bedencken über die Frage: Ob der alten weltlichen Fürsten Gesandten, dem Fürstlichen Lichtensteinischen Gesandten, Herrn von Oexel, die erste Visite zu geben, de Anno 1714. 1721

CCCCXXXIX. Vorschlag, wie die wegen der ersten Visite entstandenen Differentien zwischen denen Fürst- und Gräflichen Herren Gesandten auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg beyzulegen, de Anno 1714. 1722

CCCCXL. Bedencken des Hochfürstlichen Hessen-Darmstädtischen geheimden Raths, auch der Evangelischen Fürsten und Stände des Ober-Rheinischen Crayßes zu dem Friedens-Congress zu Baaden in der Schweitz gevollmächtigten Ministri, Herrn Wilhelm Ludwigs von Maskovvsky, warum die Clausul in dem IV. Articul des Ryßwickischen Friedens annulliret werden solle, de Anno 1714. 1723

CCCCXLI. Bedencken, wie das Müntz-Wesen im Fränckischen Crayße zu verbessern, und in gehörigen Stand zu setzen sey, de Anno 1715. 1729

Anhang.

CCCCXLII. Bedencken, ob einer ein Reichs-Stand sey, wenn er ein Crayß-Stand ist, & vice versa? 1733

CCCCXLIII. Bedencken, ob und was vor ein Unterschied zwischen Frey- und Reichs-Städten sey? 1734

Derer

Derer
Europæischen
Staats-Consiliorum
II. Theil.

I.

Bedencken über die Frage: Ob der Durchläuchtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich Ulrich, regierender Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, sich auf Käyserliche Majestät allergnädigstes Erfordern, in Person zu Regenspurg einstellen, und dem daselbst angestellten Convent beywohnen solle, oder nicht? de Anno 1622.

Es werde berichtet, daß Serenissimus & Illustrissimus mein gnädiger Fürst und Herr noch gäntzlich gemeinet, und entschlossen seyn soll, auf Käyserliche Majestät beschehene Erfordern, nunmehr in der Person gegen Regenspurg aufzubrechen, und ist bey mir gewiß, daß erstlich solch Seine Fürstliche Gnaden Vorhaben eintzig und allein aus grosser angebohrner iedermänniglich bekanter gantz väterlicher Vorsorge zu dem allgemeinen lieben Vaterland Teutscher Nation herrühre, und daß sie solche Reise zu keinem andern, denn zu dem Ende fortzusetzen gesinnet, daß so viel an ihr der heilsame Friede dermaleinst wiedergebracht, zuförderst aber diese Länder bey der rechten wahren Christlichen Religion erhalten werden mögen. Es könte die auch zum andern Seine Fürstliche Gnaden so weit zuträglich seyn, daß der bey Käyserlicher Majestät und andern der Päbstlichen Ligen, Anverwandten, bey observirter Neutralität, etlicher ergangenen Dinge halber, etwa entstandener Unruhe nicht allein gedämpffet, sondern seine Fürstliche Gnaden auch wegen unterschiedener hochangelegener wichtigen Sachen, deren theils hierunter specificirt, desto mehr versichert würde. Zweiffele über das nicht, es werden Ihre Fürstliche Gnaden nicht allein über solch ihr Vorhaben, deroselben fürnehmsten Officirer, Räthe und Diener rathsam Bedencken eingezogen, sondern auch daraus mit andern fürnehmen Ständen des Reichs, bevorab derselben nechsten Anverwandten und Freunden communiciret, und dieselbe Seiner Fürstlichen Gnaden nicht anders gerathen haben. Wie ich denn ingleichen leichtlich ermessen kan, daß von Käyserlicher Majestät Seine Fürstliche Gnaden genugsam versynceriret seyn, inmassen, daß die Käyserliche Erforderung vollkommene Assecuration mit sich bringet, welche alle denn sehr wichtige und erhebliche Motiven seyn.

Dieweil jedoch das Werck seiner Importanz und Richtigkeit halber einen ieglichen Seiner Fürstlichen Gnaden Anverwandten billig sorgfältig macht, als habe ich nicht unterlassen können, meiner bey dieser Reise habende geringschätzige Gedancken dem Herrn zu eröffnen mit Bitte, dieselbe bey sich zu behalten, nach Zeit, Ort und Gelegenheit aber davon weiters nachzudencken.

Und will nun anfänglich und vors erste von

den grossen Unkosten nichts melden, so auf solche Reise unumgänglich müssen spendirt werden; demnach Seine Fürstliche Gnaden GOtt Lob! der Geringste unter Herren Standes-Person nicht, sondern der vier fürnehmsten Säulen des heiligen Römischen Reichs einer ist, daß es denn gewißlich heist; Quod qualis quisque velit haberi, talem se exhibeat. Es ist nunmehr also beschaffen, daß ein ieglicher, bevorab von hohen Häuptern will die Hand gefüllet haben, die Eigenschafft der geistlichen Hoffnungen, bevorab summæ aulæ, seynd dem Herrn besser, denn mir bekannt, daß sich mit lediger Hand will nichts nützliches ausrichten lassen, es thut auch ein geringes nicht, sondern muß also beschaffen seyn, daß so wohl des offerentis, als dessen, welchem es offeriret wird gnädigst, gnädige Herrschafft und Obern in gehörende Uffacht genommen werden, bevorab muß Seine Fürstl. Gnaden bey diesen gefährlichen Zeiten mit einem ansehnlichen Comitat dergestalt versichert werden, daß sie an allen Orten ungehindert frey und sicher ohne einigen Schimpff und Nachrede durchkommen könne. Es könte Ihre Fürstl. Gnaden, der Allmächtige GOtt wolle es gnädig verhüten! auch von einer streiffenden Rotte leichtlich was angemuthet werden, daß deroselbigen hernacher ihr Lebtage schmertzen thäte, dazu denn vielleicht wohl etlichen möchte Ursach und Anleitung gegeben, qui alias amicitias potiores esse volunt, da die uns selbsten auf die Sprünge gebracht, nusquam tuta fides. Nun hat das vergangene leidig Teuffelische Müntz-Wesen nicht allein das liebe Vaterland dermassen erschöpffet, daß die Unterthanen, so die Last und Bürde des Landes tragen müssen, allbereits an den Bettelstab gerathen, sondern es mag auch wohl mit etlichen also gehauset seyn, daß die reiffesten Federn aus dem Land hinweg gepflogen, derentwegen Seiner Fürstl. Gnaden Cammer geleeret, die Aemter auch guten Theils also verringert, daß man nunmehr, wie ich glaubwürdig berichtet, an etlichen Oertern, anstatt Ausbeute, wofern die beschehene Verwüstung nicht durch sonderbahre fleißige Auffsicht erstattet wird, fast wird zubüssen müssen, würde also Seine Fürstl. Gnaden in Fortsetzung solcher Reise, auf deren allbereit mehr denn zuviel leider! gravirte Fürstenthümer und Länder noch schwere Schulden-Last zu legen, genöthiget werden.

Welches zwar grosses Nachdencken hinter sich hat, zum meisten aber machet mich bey diesem Werck schwierig, daß das uhralte löbliche Hauß, davon die Benachbarten, und sonderlich Bäyern, so auf der lincken Seiten das Directorium hat, ihren Ursprung haben, nunmehr in den Stand gerathen, daß die rechte Race und Wurtzel einzig und allein auf sechs Augen beruhen thut, darunter bey einer Person, wegen Leibes Gebrechligkeit und hohen Alters, zu Fortsetzung und Vermehrung solches hochlöblichen Stammes wenig Hoffnung, die andere ist ausserhalb Landes, und schwebet in äusserster Gefahr, GOtt wolle sie in allen Gnaden heraus reissen, und bey guter Gesundheit wieder zu Land und Leuten bringen. Stehet und beruhet also des gantzen Landes Trost und Wohlfahrt auf mehr hochgedachten meinen gnädigen regierenden Landes-Fürsten und Herrn, GOtt wolle der Unterthanen Seufftzen und Gebet dermaleinst erhören, und Seine Fürstl. Gnaden und dero angehörigen Länder mit einem Herrlein erfreuen, will zwar nicht hoffen, daß unter diesem Werck einige Gefährligkeit stecken solte, man wolte iedoch aber folgende Umstände ein wenig erwegen.

Erstlich ist nichts gewissers, und darff man sich durchaus kein anders träumen noch einbilden lassen, denn daß die Päbstler nach der Pragischen Niederlage die Christas dergestalt erigirt, daß sie gäntzlich entschlossen gewesen, das Bellum sanctum dermaleinst fürzunehmen, das Concilium Tridentinum zu exequiren, und die Monarchiam Hispanicam, so viel möglich, einzuführen, wie dessen Ursach und Gründe, da es die Nothdurfft erfordern würde, könten genugsam eingeführt werden, deßwegen man sie auch, von den Sachen politice zu reden, nicht verdencken kan, inmassen sie ihrer Seits, wofern sie rechte Catholici seyn, vermöge ihres Glaubens und derer Pflicht, so ein ieglicher bey Antretung seiner Regierung ablegen muß, nicht anders können; es ist auch unverborgen, was bey ihnen anietzo für consilia regieren, und ist das Haupt Käyserlicher Majest. selbsten in Jesuitischer Schulen erzogen, darzu selbigen Secten fort von Mutterleib an vovirt und hingegeben, dazu denn das kommt, daß man auf der Protestirenden und Reformirten Seiten nach der Passauischen Vergleichung ziemlich um sich gegriffen, zu geschweigen, daß dasjenige, so dabey von Interim eingeführet wird, nicht allerdings vergebliche Tanten und Dicenten seyn.

So sind wir auch ja so unwissend nicht, daß uns unsere eigene Sachen, und wie gefährlich dieselbe zum Theil stehen thun, unbekannt seyn solten. Hätte GOtt nicht, aus unzweiffelicher Providenz, diese Zeit über welche erwecket, zu denen man sich sonsten nicht zu vermuthen gehabt, die eine Remoram causirt, würden etliche Gedancken uns viel zu früh eröffnet und zu Hause gekommen seyn, GOtt wolle ihnen ferners ein Gebiß ins Maul legen!

Nun sehe man sich doch im gantzen Römischen Reiche herum, an welchem Ort das gröf-

fest periculi und die höchste Gefahr zu finden. Der Westphälische Cräyß ist zertrennet und fast weg. Ober-Sachsen ist diß das Haupthauß, welches auch für andern also befreundet und beschwiegert, daß es ohn allen Zweiffel ein Stachel in dergleichen Verwandten Augen ist, könte man uns demnach zu kommen, man würde es nicht lassen, intelligenti satis, Es seynd bey ihnen viel Mittel erlaubet, einen aus den Weg zu bringen, experientia mille testis. So möchte es auch fürs andere an Prætension und Bescheinunge allerhand Ursachen nicht ermangeln, man dencke, wer den Ligisten diese Zeit zuwider gewesen, aus welchem Staub derselbe entsprossen, ob er nicht unser lieber Bruder, und ob zu vermuthen, daß die σοφγαι naturales sollen gäntzlichen gedämpffet seyn, ob nicht bey den Ligisten, (wiewohl sich solches in der Wahrheit nicht befinden mag) vielmehr præsumirlich, daß allerhand Vorschub bevorab einem solchen Herrn, der noch zu Zeiten in keiner Regierung sitzen thut, ob wohl nicht öffentlich, iedoch heimlich geschehen sey, daß solche Dinge solten gute vertrauliche Affection erregen, ist nicht vermuthlich, & id facit ille, qui suspicatur. Es sind der Päbstler subdola consilia viel denn zu wohl bekannt, man ist ihnen in ihre unzweiffeliche angehörige Stiffter und Güter gefallen, es sind dieselbige verheeret und verderbet, und ist dessen, welches denn nunmehr auch die Beschaffenheit, wofern man nicht mit Schimpff abziehen oder sich selbsten verderben will, nicht anders erfordert, noch kein Ende abzusehen. Zu dem ist ihnen die Person und gute Courage und Tapfferkeit also bekannt, daß sie nicht unterlassen werden, allerhand cuniculos zu struiren, und Mittel und Wege zu suchen, welcher gestallt sie dieselbige, si non directe, iedoch per obliquum dämpffen mögen. Man darff ihnen, wie die Bäyerische Sau an einem Ort diese Zeit gepräget befunden wird, nicht in Spieß lauffen. Hierüber erinnere ich mich vors dritte eines Schreibens, so Herr Kniphausen ohnlängst aus Franckfurt am Mäyn dieses Orts gethan dessen Innhalt, daß man sich zu den Spanischen beym Rhein verhandenen Volck nicht anders zu versehen, denn daß dasselbe das Winterläger im Nieder-Sächsischen Creiß zu halten gemeinet; Nun ist das zwar ein Privat-Schreiben, wenn ich aber die verlauffene Umstände darbey in etwas erwege, werde ich fast genöthiget auf solche Gedancken zu kommen. In der Pfaltz ist dergestalt gehauset, daß nichts mehr zum besten, ja wie von Speyer aus von einem glaubwürdigen Bedienten Manne berichtet wird, seynd auch die Brunnen und Quellen verstopffet und verunreiniget, ohn allen Zweifel der Meinung, daß da so bald sich niemand einnisteln solle. Oben und unterwarts, ausgenommen Herrn Landgraffen Moritzen zu Hessen und dero Länder, so zu der Marggraffschafft Brandenburg und etlichen protestirenden und reformirten Städten gehöret, ist alles auf der lincken Seite, die Marggraffschafft aber und die Städte, und deren Angehörige, sind also auch mitgenommen, daß alldar nicht viel zu rauffen, beziehe mich deswegen auf ein sehr hoch nachdencklich kläglich Schreiben, so an mehr hochgedachten unsern gnädigen Fürsten und Herrn, die Städte Ulm, Straßburg und Nürnberg unlängst abgehen lassen; dazu hat sich Würtemberg submittirt, und dürffte es mit Durlach und denen übrigen Benachbarten auch wohl nicht viel anders seyn, quilibet quærit subterfugia, wir sollen die Last allein tragen, bey Hessen ists notorie, daß es eine solche Macht über wenig Wochen nicht ertragen kan, die Nechsten, GOtt verhüte es, seynd wir; denn nicht vermuthlich, daß sie sich selbsten auspressen, und ihre eigene Stiffter und Länder weiters verderben werden, und ob man vielleicht die Gedancken setzen möchte, als wenn man auf solchen Fall des Mansfelders und die andere Armée succurriren würden, so sind erstlich dieselben nunmehr hinter solche Pässe gebracht, durch welche sie auf geringen Widerstand leichtlich nicht wieder repassiren werden, wie es auch verlautet, sind solche Arméen nunmehr zu der Staaten Devotion und Direction, und liegt ohne das der Leopold ihnen so starck unterwegens, daß dessen Entsetzung viel zu spät erfolgen würde. Von unten auf zu secundiren ist noch viel weitläufftiger, und wenn schon ein Succurs zu hoffen, so hätten wir iedoch den Krieg im Lande, zugeschweigen, daß die Staaten und Spanische so weit einig, und es von etlichen Jahren her dahin gespielet, wie sie molem belli versetzen, und aus dem Westphälischen Cräysse zu uns bringen möchten, wäre beyderseits dieses eine gute Occasion und Gelegenheit. Solte sich nun dißfalls etwas begeben, wie alle eventus dubii, so würde dahero desto mehr zubefahren seyn, und da Serenissimus wäre nicht innerhalb Landes, ist leichtlich zu erachten, daß man sich müste bey den ältisten regierenden Herrn anderswo Raths erholen. Es gienge hernacher, wie es wolte, es würden zum wenigsten andere mit unsern unwiederbringlichem Schaden die Hände herein schlagen, exempla sunt odiosa, aber so gar unbekannt nicht. Zugeschweigen, mit was Leibes- und Lebens-Gefahr wir unsers lieben theuren Landes-Fürsten würden endlich wieder erwarten müssen, absque periculo non erimus, quod vere quilibet sapiens, quantum in eo est, evitat,

Es ist vors vierdte in frischer Gedächtniß, was sich zu Ende des Teutschen Kriegs, bey Zeiten Carl des fünfften begeben, und wie man es damahls gedrehet, welcher iedoch so eyfferig, wie anietzo etliche befinden werden, nicht gewesen, dahero denn Seiner Majest. Cörper noch auf heutigen Tag nicht zur Erden bestätiget werden wollen, wie leicht könte ein Wort fallen, daß, man weiß nicht, was für ein unwiederbringliches Unheil verursachen möchte, illi & syllabarum aucupes sunt, wie solches aus vielen bewährten Historiis leichtlich könte dargethan werden.

Es scheinet auch bald fürs fünffte, als wenn auf der Protestirenden und Reformirten Seiten allbereits ein Eingang darzu gemacht sey. Wie sich Mauritius Saxo, gegen Käyser Carln den fünfften endlich bezeiget, und was mit Landgrafen Ludwig noch neulichst vorgangen, ist kundbar und respective noch in frischem Angedencken. Man dörffte auf der Gegen-Seiten leichtlich eine Revange fürnehmen, bevorab gegen diejenige Printzen, darauf man sonsten eine Brücke gesetzt, und an welchen für andern gelegen, wäre eine schöne Sache, quibusvis conditionibus dem entstandenen Unwesen abzuhelffen. Andere und mehr Ursachen, achte ich unvonnöthen einzuführen, möchten auch vielleicht gar zu hart klingen, und ein etwas weiters Aussehen gewinnen. Ob es nun einem Landes-Fürsten, darauf man nechst GOtt, fast allen Trost und Hoffnung gesetzt zu rathen, sich ohne eintzige Noth in die äusserste Gefahr zu setzen, das kan ich bey mir nicht viel weniger noch zur Zeit begreiffen, was uns für Ursachen darzu treiben und reitzen möchten. Behüte uns GOtt der Allmächtige gantz gnädiglich, solte Seiner Fürstlichen Gnaden etwas angemuthet oder sonsten zugesetzet werden, wir würden ja einen Process überkommen, viel ärger, als iemahls in den Jülischen Landen vorgangen, specialius mag ich nicht schreiben, unser Zustand ist dem Herrn wohl bekannt, die Occasio ist auch in promtu, da sich auf solchen Fall der proximior würde der Lehen verlustig gemacht haben, die remotiores aber, biß daß solche Quæstio erörtert, warten müssen, unterdessen würden die Länder sequestri, nescio cui, committiret werden, wäre eben das Spiel, darauf man nun viel Jahr hero gehoffet, daß die bewuste beschwerliche Hildesheimische Sache, darauf Serenissimi und dieser Länder meiste Wohlfahrt beruhet, zu Urthel stehet, ist denen, so Seiner Fürstlichen Gnaden a latere seyn, gantz wohl bekannt, und ob wohl diejenigen, so in solcher Sachen gedienet, sämtlichen der gäntzlichen Meinung seyn, daß man noch zur Zeit ad definitivam nicht kommen könne, so wolle man iedoch die ietzigen Zeit und Läuffte dazu bedencken, quod Judici multa plura appareant, quam parti, wer weiß, wie die Attestationes lauten, welche dem Judici allezeit zu eröffnen vergönnet, es wäre die rechte Zeit, daß man mit einem Urtheil heraus wischte, und darauf also fort zur Execution schreiten thäte. Mittel seynd auf der Gegenseite genug an der Hand, und liegt der Feind niederwärts allbereit auf der Gräntze, also daß er ins Land herein kucket, und auf solche Parthey-Sache sich richtet, uns würde wenig vorträglich seyn, wäre es einmahl weg, es bliebe wohl weg, und wäre wohl solches der gewöhnlichen Dancksagungen eine.

Weiters so vernehme ich, daß von der protestirenden Seiten ausserhalb den Churfürsten benebenst meinem gnädigen Fürsten und Herrn nur einer und anderer Printz gefordert seyn solte, ist auch nicht ohne Suspicion, indem unfehlbar war, daß die bestimmte Zusammenkunfft entweder zu dem Ende angeordnet seyn muß, daß eine gute Correspondenz im gantzen Römischen Reich hinwieder gestifftet, oder aber daß die Irrsalen, so sich zwischen Käyserlicher Majestät und Chur-Pfaltz verhalten, gestillet werden mögen. So viel nun die Amicitiam universalem betrifft, kan solches die Ursach der Zusammenkunfft nicht seyn, inmassen solch Werck nicht für etliche, sondern für alle gemeine Stände des Reichs gehöret, und wenn solches an die Proposition kommen solte, würde es in der Wahrheit ein wunderlich Ansehen gewinnen, daß man solcher Händel sich, ohne Zuthun aller gemeinen Stände unternehmen thäte, es seynd auch die allgemeine Gravamina Imperii, so sieder Anno 1566. immer fort und fort gewähret und sich gehäuffet, also beschaffen, daß denen auf einen solchen eingesponnenen Convent nicht wird abgeholffen werden können. Nicht wenig Bedencken hat es, wenn es nur auf Chur-Pfaltz angesehen werden solte. Erstlich dahero, daß auch deßwegen die Reichs-Stände insgesamt so weit interessirt, daß auf solcher Chur die allgemeine Teutsche Freyheit bestehen und beruhen thut, solte nun gegen Pfaltz etwas darob erfolgen, möchte es noch schlimmer als ietzo werden; Solte auch Käyserliche Majestät gemeinet seyn Pfaltz hinwieder zur Chur und seinen Erb-Landen kommen zu lassen, so wird iedoch solches ohne gewisse Maasse, absque certis conditionibus, nicht zugehen.

Nun kan ich nicht absehen, auf welcher Seiten wir bey solchen Händeln in der Person sicher würden stehen können, Käyserlicher Majestät zu obsequiren, hat die gröste Gefahr auf sich nichts destoweniger ist es gefährlich, Pfaltz auch im geringsten nahe zu treten, indem wir deren Seits

die

die beste und nechste Anverwandten haben, drauf, wie gesagt, die Teutsche Libertät beruhet, auch an dessen gantz freyen und puren Restitution, wofern die immer zu erheben, allen Protestirenden und Reformirten zum höchsten gelegen. Auf eine Seite wird man gleichwohl incliniren müssen, bleibet denn die bißher verübte Neutralität, solte es auch die Meinung haben daß man nur ins Mittel treten wolte, würde es nichts destoweniger bey Käyserlicher Majestät ein wunderliches Ansehen gewinnen. Flehen und beten stehet nicht reputirlich, ist auch damit Pfaltz nicht gedienet, und wie dem allen conditiones werden zum geringsten bey den Sachen seyn, und zwar solche, die man in absentia wohl höfflich nicht billigen, in præsentia aber, denn man sich cathegorice erklären muß, allerdings wird schwerlich recusiren können, solte nur darunter das geringste der Teutschen Freyheit, oder auch Pfaltz zu wider versehen werden, wie es denn ohne etwas nicht wird abgehen, haben wir auf beyden Fällen, die Barte in Rücken und bey der Posteritat die Nachrede, daß es durch unser Zuthun geschehen.

Will hierbey vors andere nicht weiter anziehen, daß die sehr hohe stattliche Anverwandniß, so hierunter auf Pfaltz Seiten fürbey gangen, welches denn nicht weniger nachdencklich ist; denn solte es ad pluralitatem votorum gerichtet werden, sind wir schon überstimmet, solten aber nur gütliche Tractaten seyn, können dieselben aus obangeführten Motiven in absentia viel sicherer und bequemer durch Abgesandten, denn in persönlicher Gegenwart geschehen, ist ein sehr ansehendes Werck, dadurch man sich aus der bißher wohlgeführten Neutralität so leichlich setzen kan, als man eine Hand über die andere legen thut, und könte dahero verursachet werden, daß man sich alsbald auf einer als der andern Seite einer Irruption befürchten müste.

Vollmacht von den nicht erforderten Ständen des Reichs, wie ich berichtet werde, ist nicht vorhanden, kan auch darum, weil selbige nicht citirt, nicht vorhanden seyn, dahero werden auch dieselbigen nicht contribuiren, noch in geringsten etwas an Unkosten zuschiessen, trifft also der Unkosten diese Länder abermahls allein, was dabey vor Vortheil ist, haben wir bey den Nerigischen Zuge erfahren, welches zwar das Geringste. Es ist aber auch das darbey zu erwegen, daß dieselbige, obschon etwas geschlossen würde, solche, ob commune publicum interesse, an der Chur-Pfaltz nicht würden gut heissen, könte demnach aus diesem Werck hernacher ein Feuer entstehen, das meisterlich diejenige treffen thäte, so bey dieser vorwesenden Handelung Hand mit im Tuche gehabt, über diß verlautet vors dritte, daß der Vertrag zwischen Käyserlicher Majestt und Pfaltz zu Brüssel allbereit getroffen seyn soll; So nun dem also wäre, deßwegen ohn Zweiffel wird Kundschafft eingeholet seyn, wäre destoweniger der Unkosten und Reise von nöthen.

So dem aber also nicht, kan ich bey mir nicht abfinden, wie durch diejenige, so zu der angeregten Zusammenkunfft beruffen, als welche alle, ausserhalb zwey oder drey, auf der Käyserlichen Seiten beruhen, ohne grosse Gefahr könne tractiret werden.

Es seynd auch die von den Evangelischen Printzen, ausser Chur-Brandenburg, wie ich verständiget, alle von den Protestirenden, und ist von den Reformirten keiner gefordert kan kein ander Absehen gewinnen, als daß man dieselbe nicht vor voll oder idoneos erkennet, bezeige hiermit vor GOtt iedermänniglichen, daß ich in meinem Gewissen nicht anders glaube, denn was die rechte Augspurgische Confession in sich begreifft, bin also dem Calviniſten Geist nicht zugethan, daß ich dahero aber politice von den Sachen zu reden auf die Gedancken kommen. Solche trennen zu lassen, habe ich noch zur Zeit keine einzige Ursache, weil allhier nicht zu disputiren, ob sie, die Reformirten, mit in den Religions-Frieden begriffen seyn oder nicht, diß ist aber zu ponderiren und zu erwegen, was es, wenn diejenige von uns getrennet und unterdrucket würden, mit den Protestirenden, vor eine Gelegenheit gewinnen würde ꝛc. Nemlich wie der Cyclops sagte: Te ultimum devorabo, GOtt behüte es, daß es nicht etlichen also gehe. Es hat der weyland hocherleuchte, hochverständige Fürst, Hertzog Heinrich Julius, hochlöblicher Gedächtniß, dieser wegen von Prag aus an den vorigen Herrn Churfürsten zu Sachsen, auch hochseeligst ein ausführlich Schreiben abgehen lassen, welches bey Hoff bekannt, man wolle solches allein herfür suchen und unbeschwert in etwas erwegen, und solche als des Herrn Vaters und eines in Reichs-Sachen erfahrnen Printzen Gedancken in etwas ponderiren. Und wie dem allen, so ist jedoch, fürs vierdte, ohnzweiffentlich besser, Gefahr und gefährliche Tractaten zu meiden, als sich mit grosser Gefahr und Ungelegenheit selbst zu præcipituren. Es wird auch, fürs fünffte der Baum, wenn schon etwas nützliches erfolgen solte, zum ersten mahl nicht gefället werden. Kommt man also, meines Erachtens, noch zu iederzeit früh genug zur Sachen, dabey ich auch fürs sechste diß dem Herrn nicht verschweigen kan, daß viel vornehme Leute der Meinung seyn, daß es mit dem bestimmten Convent nur ein Spiegelfechten und dahin gemeinet sey, daß Käyserliche Majestät zwar nichts destoweniger mit der Execution in der Pfaltz ver-

fahren wollen, die Zusammenkunfft aber zu dem Ende angestellet, damit es gleichwohl ins künfftige nicht das Ansehen gewinne, als wenn man es für sich allein gethan hätte: Seynd zwar Gedancken, haben aber (wie man denn in publicis, ubi non plus quam semel pœnitere concessum est, billig sorgfältig ist) auch das ihrige auf sich, und solte es also gehen, in was Weitläufftigkeit und Beschwernissen würden die sich selbsten stossen, so solcher Zusammenkunfft in der Person beygewohnet. Endlich so vernehme ich, daß Käyserliche Majestät mit Abgesandten nicht gedienet wäre, sondern daß dieselbige Serenissimi offt gedachten meines gnädigen Fürsten und Herrn Gegenwart begehren. Nun achte ich unvonnöthen allhier weitläufftig zu discuriren, es haben ie und allwege die vornehmsten Politici dafür gehalten, daß hohe Potentaten bey sothanen Umständen, gleich hiebey verlauffen, in der Person sich nicht sollen zusammen thun, es seynd dem Herrn der Päbstlichen wohlverfaste Consil a gantz wohl bekannt, darzu können Abgesandten dasjenige höfflich wohl abschlagen, oder ja ad referendum annehmen, was ein Printz gegenwärtig allerdings nicht wohl füglich thun kan ist also mancher fürnehmer und verständiger Herr in die äusserste Gefahr præcipitirt. Es ist GOtt lob! Serenissimus, unser gnädiger Fürst und Herr, des hohen Fürstlichen Verstandes, daß Seine Fürstliche Gnaden sich gantz wohl finden kan, ob sich aber eine Person bey solchen subdolis & astutis consiliis, und da sie so zu sagen übermannet und überstimmet wird, allein zu getrauen, kan ich, ohne Verletzung meines Gewissens, nicht bejahen, die Erfahrung bezeuget ein viel anders und daß sich solche wichtige Händel aus den Stegreiff nicht wollen tractiren lassen, es hat noch Mühe, Arbeit und Bedenckens genug, wenn schon die Sachen zum vollen Rath gebracht würden. Und obwohl Serenissimus vornehmlich an den redlichen Leuten, so Seine Fürstliche Gnaden, wie ich berichtet, mit zur Stelle nehmen wird, Raths genug, inmassen deroselben Geschickligkeit und grosse Erfahrung gantz Teutschland bekannt ist; so bleibet gleichwohl das, daß Seine Fürstliche Gnaden coram sich nicht in allen so libere wird erklären können, als wenn dieselbe abwesend wäre. Und deroselben würden die anwesenden Officirer und Räthe nicht allezeit an der Seite sitzen, sondern es ist zu vermuthen, daß auch die anwesende Chur- und Fürsten zu den Sachen für sich allein gezogen werden wollen, auf welchen Fall leichtlich ein unwiederbringlich Verstossen unterlaussen möchte, welches aber bey Gesandten, als welche auf alle Fälle sich allererst gnädiger Erklärung erhohlen müssen, so bald nicht zu vermuthen. Ich habe mich, so viel es die Zeit leiden wollen, erkundiget, ob nicht von Käyserlicher Majestät oder sonsten etwas übersandt, daraus zu ersehen, auf was Puncten die Zusammenkunfft eigentlich bestehen möchte, aber nichts erfahren können, vielweniger daß Ihre Majestät deswegen das geringste mit Serenissimo communiciret hätte, darob ich denn in meiner Meinung noch weiters gestärcket werde, daß man sich desto mehr fürzusehen damit man nicht übereilet werde. Es seynd deroseits gute wohlverfaste Consilia, welche zu Regenspurg nicht allererst werden geschmiedet werden, sondern ohn allen Zweiffel vorlängst allbereit auf dem Jesuitischen Amboß gewesen seyn. Wenn ich nun bey diesen Ursachen, warum nicht zu rathen, daß Serenissimus in der Person erscheine, diejenigen halten thue, so zu Anfangs in contrarium eingeführet, befindet sich an ihm selbsten, daß sie an dem Gewicht denselben viel zu leicht, und erachte unvonnöthen zu seyn, den Herrn in der Widerlegung gäntzlich aufzuhalten. Denn so viel die erste betrifft, ist an Serenissimi guter Fürstl. Affection und Zuneigung gäntzlich kein Zweifel, es werden aber die Ursachen, so S. Fürstl. Gnaden in der persöhnlichen Einstellung billig abhalten und bißher erzehlt, dardurch in geringsten nicht cleviret noch weg gehaben. Daß auch vors andere Seine Fürstl. Gnaden wichtige Sachen haben, deßwegen sie wohl guter Correspondenz und Vertraulichkeit benöthiget, ist nicht ohne, ob aber darum deroselben zu rathen, eine solche augenschein-fast ergreiffliche Gefahr auf sich zu nehmen, und ob solche Vertraulichkeit, die durch eine tresdangereuse Zusammenkunfft zu bauen, gestifftet werden könne, wird zwar eines ieglichen Baß verständigen Discretion anheim gestellet; Hoc vero edoctus sum & testatur id experientia, quod principum congressus raro sortiantur lætos exitus, ita ut sæpissime, qui pro unitate conveniunt, divisi discedant. Et non raro qui incogniti, unanimes accesserunt, cogniti exulceratis animis disjuncti sunt, quique aliis pacem componere venerunt, inter se dissidia seminarunt, dumque alienas lites extinctum iverunt, suscitarunt, suas. Exempel seynd dem Herrn bekannt, bey welchem Latein es denn wohl verbleiben wird, præsertim, cum propterea conveniant, quæ uterque habere satagit, ut verissime dixit Scipio, infidam regum amicitiam cum de honore gloriaque agitur, & Cicero raro inter tumidos amicitiam constare. Jungat exemplum Friederici Jmperatoris & Wenceslai, Ottocari lusci IV. Bohemiæ Regis convenientium Bambergæ, item Uladislai Bohem. Regis, Casimiri Poloni filii, cum Matthia Ungariæ Rege de pace transigenda congredientium in Moravia

ad

ad Urbem Olemutium, quæ exempla describit Dubravius: Jungantur Arnoldus Terrensus at Ituteras Belsius in vita Francisci I. Inter omnes vero eam in rem elegans est Cominæus, Comm. lib. 3. cujus verba majoris ponderis hic reddere libuit. Imprudenter, inquit, faciunt Principes æquali potentia præditi, meo quidem judicio, quod in collocutionem ipsi descendunt, nisi sint forte ea ætate, ut præter jocos & ludum nihil spectent aliud: Nam posteaquam grandiores evaserunt, & æmulatio aliqua cœpit inter ipsos oriri, quod fere fit, non est consultum, ut ipsi congrediantur, ac longe præstat, ut controversias, & quicquid est negotiorum, curent per legatos viros bonos atque prudentes componi, quodque cum ipsis videtur, deinde confirmare possunt. Hic igitur existimo, concludit, debere Principes a congressibus abstinere, modo salvam esse velint & integram amicitiam; Fieri enim non potest, quin ipsorum familiares de rebus ante actis loquantur, non absque molestia & tremitu alterius partis. Alii sunt elegantius vestiti, nascitur ex eo ludibrium & jocus, atque fieri necesse est, præsertim inter eos, qui lingua & sermone & moribus differunt; Ex ipsis quoque Principibus alii aliis sunt decentiores, & aspectu magis honesto: Iis jucundum est prædicari a multis, neque id fieri potest absque alterius, qui deformior est, vituperatione. Dimisso conventu passim ab omnibus ista jactantur initio quidem tacite & submisse, postea vero palam & clare. Nihil vero propemodum est ita secretum, quod non efferatur aliquando. Tempora quidem mutantur, sed semper eadem luditur fabula. Wie sich ferner Serenissimus bey der Neutralität bezeiget, darff keiner Entschuldigung, sondern redet das Werck an ihm selber, und seynd die dieses Orts in Neuligkeit anwesende Käyserliche Majestät Commissarii dißfalls, wie ich vernehme, genugsam berichtet, solte auch derohalben einige weitere Beantwortung von nöthen seyn, kan dieselbe besser per legatos, denn coram geschehen. Daß denn, vors dritte und vierdte, S. F. Gn. diß Werck habe in Rath ziehen lassen, ist bey mir ohne allen Zweiffel, dieweil iedoch nichts destoweniger einem ieglichen frey stehet, seine Gedancken, so fern die einem andern ohne Schaden seyn, zueröffnen, als halte ichs dafür, daß ich durch dieses privat-Schreiben an dero Ehre nicht werde sündigen können. Von hohen Potentaten Gutachten gebühret mir nicht zu reden es muß aber erstlich derjenigen, so Serenissimo deßwegen zuredig gewesen, Affection gegen die Sache, und hernacher auch gegen den Stamm dieses hochlöblichen Hauses Wolffenbüttel Linea wohl erwogen werden.

Ebenmässiges Schlages ist auch, was fürs fünffte, von der Synceration angezogen; denn obwohl an Käyserl. Majestät nicht zu zweifeln, so seynd doch hieoben viel andere Motiven eingeführet, welche der Erheblichkeit seyn, daß sie durch eine solche Synceration bey weiten nicht aus dem Wege geräumet werden. Daß zu befürchten, daß Käyserliche Majestät durch Serenissimi nicht persönliches Erscheinen, ohne Zweiffel würde höchlich offendiret werden, welche denn scheinet vor andern auf Serenissimum ein Auge geworffen zu haben, aber wie vorhin gemeldet, so ist solcher Offension durch Abgesandten und ein höfliches Schreiben wohl zu begegnen, und weil auch solche Offension mit der obangezogener Gefahr so Serenissimo auf der persönlichen offtgemeldten Reise stehen thut, comparirt und zusammen gehalten wird, ist die Gefahr so groß, daß in dero Vergleichung die Offensio wenig zu achten. Daß auch ein Auge auf uns geworffen uñ gehabt wird, glaube ich gantz leichtlich aber welcher Gestalt und wie gefährlich, ist hie oben sattsam ausgeführet, wer wolte zweifeln, daß vor Zeiten der Liga, auf Sachsen vor allen andern gehalten werden solte, zu dem dessen Churfürstliche Gnaden bene merita gegen dieselbe iedermänniglich kund und offenbar, es hat sich aber allbereits ereignet, wie man Seiner Churfürstl. Gnaden endlich zu lohnen gemeinet sey. Man errinnere sich nur eines Schreibens, so unlängst an die Infantin Isabellam zu Brüssel abgangen, da man derselben ausdrücklich zumessen darff, was von verständigen vorsichtigen Herren nicht wohl zu reden. Hierüber ist nicht unverborgen, wie bey Seiner Churfürstlichen Gnaden kurtz zuvor Ertz-Hertzog Carl, Bischoff zu Neiß, mit unterschiedlichen Instructionibus oder Commissionibus, Laußnitz betreffend, aufgezogen kommen. Den Danck so Reverendissimo, Illustrissimo Henrico Julio, Ihre Majestät und Serenissimo wegen der getreuen Dienste, so Käyser Rudolphen und Käyser Matthiä Seiner Fürstliche Gnaden geleistet, darüber sie auch das Leben zugesetzet, geben und erzeiget, ist uns allerdings bekannt, und bezeuget es unter andern die Grubenhagische Sache (andere zugeschweigen) deutlich genug, ob die Leute, nachdem sie bald den Zügel in Händen, und gewonnen Spiel haben, sich ändern werden, giebt die Zeit, bey mir hat es zum wenigsten grossen Zweiffel. Uber diß alles werde ich berichtet, daß etliche auch fürnehme Leute die Gedancken haben sollen, als wenn die Sache zwischen Käyserlicher Majestät und Pfaltz zu Brüssel allbereit accordirt, jedoch ist wenig darauf zu bauen, dieweil zu solcher Handlung keine Stände des Reichs sonderlich gezogen worden. Viele reden auch,

daß

daß sowohl Ihre Majestät als Pfaltz darauf gedrungen, daß der Vertrag, als wenn er auf des Reichs Chur- und Fürsten Unterhandlung beeydiget und abgefasset worden, gültig seyn solte, daß zu dero Behuff diese vorwesende Chur- und Fürsten Zusammenkunfft zu Regenspurg benahmet und angesetzet, seynd meines Erachtens vergebliche Gedancken; Wenn deme aber also, scheinet die Sache ohne eintzige Gefahr zu seyn, aber es verbleibet dieselbe in der Wahrheit bey mir nicht desto minder, multa cadunt inter calicem supremaque labra, und wie man spricht, wenn das Werck zu forderen kommt, ists nur zur Helffte gebracht, wäre auch sehr klüglich gehandelt, sich nur pro Zyphra & forma gebrauchen zu lassen, und werden ohne diß dahero die obangezogene Gründe allerdings nicht enervirt. Zu dem könte die Sache auf solchen Fall desto leichter durch Gesandten tractiret werden ja es scheinet fast, daß bey sothaner Sachen Beschaffenheit, welche doch noch zur Zeit auf solchen blossen Conjecturis beruhet, Serenissimus allererst möchte gefähret werden, indem etwa Seiner Fürstlichen Gnaden angemuthet werden möchte, sich auf einer oder andern Seite pro sponsore einzulassen, welches denn diese Fürstenthümer und andere mit einer ewigen Beschwerniß belegen würden, sehe aber keine Mittel, wodurch Seine Fürstliche Gnaden, wenn sie gegenwärtig, und es ihr angemuthet würde, solcher Sponsion sich füglich benehmen könten. Endlich, so werde ich glaubwürdig berichtet, daß auch Bäyern, welcher doch principaliter und fürnehmlich interessirt, durch Gesandten zu erscheinen gemeinet sey, deßfals denn Chur-Sachsen an Seine Durchlaucht geschrieben, Inhalts, wofern dieselbe nicht in der Person sich stellen, daß alsdenn Seine Fürstliche Gnaden auch zurück bleiben wolten, es haben auch die beyden Churfürsten Sachsen und Brandenburg sich dieser Sachen wegen, allererst den zwölfften künfftigen Monats Septembris zu Güterbock zur Unterredung zusammen beschieden, daß also nicht allein an der Päbstlichen Gegenwart selbsten zu zweiffeln, sondern auch noch zur Zeit ungewiß ist, was Ihre Churfürstliche Gnaden, Gnaden beyderseits zu thun gemeinet seyn, wüste nicht was Bäyern anders abhalten könte, als eintzig und allein, quod congressus ille videatur ipsi periculosus, non quidem quod sibi quidpiam periculi a ceteris præsentibus imminere videat; Ea enim ratione satis tuto compareret, sed quod anima advertat se præsentem forte ad ea reductum iri, in quæ absens nunquam consentiret, sed quæ summa urbanitate impune recusaret; Die andern beyden, bevorab Brandenburg werden auch so eilfertig dem Geistlichen die Füsse nicht abbeissen, ich hoffe wir werden den Danck allein davon bringen, es stehen in der Grammatica zwar nachdenckliche Wörter, festina lente, es möchte vielleicht mancher früher zum Tantze kommen, als er es hernacher gern sehen wird. Solte es aber iedoch, dieses alles ungeachtet, bey einmahl angenommenem Schluß verbleiben, kommt es allezeit frühe genug, und kan der Anfang gantz wohl durch etliche Abgesandten gemachet werden, ob man nicht etwas gewissere, und wie weit man sicher wandeln könne, gute beständige Nachrichtigkeit erlangen könte, welche sich denn bald ereignen wird. Und ich stelle auf den Event, da Serenissimus etwa also zu folgen für rathsam und dienlich befinden würde, dem Herrn zu bedencken anheim, ob man nicht bey solchem Convent so viel möglich, unsere Hildesheimische Sache, und der in Camera hangenden bösen Müntz-Händel halber, zu vigiliren, zwar nicht, daß man sich in ichtwas bloß geben solte, sondern es könte durch andere das Werck also getrieben werden, daß uns dahero kein eintziger Nachtheil zubefahren, wie es denn die Gelegenheit geben wird, und diß sind meine bey diesem Werck gering schätzige Gedancken, welche, weiß GOtt, mir keine Lust noch Vorwitz, sondern die grosse Sorgfältigkeit, die ich darunter bey mir finde, denn mein treues unterthäniges Gemüthe gegen mehr hochgedachten meinen gnädigen Fürsten und Herrn, wie auch die beständige Affection gegen das liebe Vaterland gleich abgepresset hat, welche ich denn dem Herrn aus solchen redlichen Ursachen zu dem Ende eröffnen sollen, daß er der Sachen möchte etwas weiters nachdencken, und dafern er etwann damit einig, an gehörenden Orten es an gebührlicher Erinnerung nicht ermangeln lassen möchte.

Es hat der fürnehme Mann Ludovicus Camerarius ein herrlich Buch geschrieben, quod ea, quæ dubium eventum sortiri queant, semper sint vitanda, dienet hierbey wohl zu wissen, da einmahl die gratia, so wir durch unser gutwilliges Erscheinen zu erlangen verhoffen, ungewiß, die Gefahr aber iedermänniglich vor Augen schwebet, qui periculum amat, peribit in eo. GOtt der Allmächtige wolle Serenissimi, Illustrissimi M. G. F. und Herrn Hertz also regieren, daß Seine Fürstliche Gnaden auf die Gedancken gerathen, welche zuförderst seiner göttlichen Allmacht Ehre, denn zu Seiner Fürstlichen Gnaden Wohlfahrt und Aufnahm, und Land und Leuten zum besten, einen ersprieß- und gedeylichen Ausschlag gewinnen mögen, bitte aber nochmahls, der Herr wolle diese meine Gedancken bey sich in Geheim behalten, jedoch den Sachen etwas weiters

ters nachdencken, es an gebührlicher Erinnerung nicht ermangeln lassen, und bald nach Verlesung diß Schreiben dem Vulcano committiren. Den ich zusamt den Seinigen bey diesen elenden, erbärmlichen und beschwerlichen Zeiten GOttes gnädigem Schutz getreulich empfehle ꝛc. 1622.

II.

Schreiben Herrn Goldasts von Haiminsfeld an Herrn Sivert von Pogewisch, Erbsassen zu Haßlau der Königlichen Majestät zu Dänemarck Land-Rath und Probsten zu Utersassen ꝛc. in welchem er demselben sein Bedencken über der Protestirenden Unbefugniß wider den Käyser, auch die androhende Kriegs-Gefahr in dem Nieder-Sächsischen Crayße, und desselben sorglichen Ausschlag vertraulich entdecket, de Anno 1622.

HOchwürdiger, Wohl Edler, Gestrenger, Ehrenvester, insonders großgünstiger Herr Probst: Euer Großgünstige sey meine mögliche gantz willfährige und beflissene Dienste jederzeit bevor, hochgeehrter Patron, und lieber Freund.

Als ich erstmahls Euer Großgünstige Werbung, bey der Röm. Käyserlichen Majestät, wegen der Königl. Majestät zu Dänemarck ꝛc. Unsers gnädigsten Herrns, abgeleget, in Schrifften zu lesen bekommen, so hernacher in offenem Druck publiciret worden, und daraus Euer Großgünstige weit erfahrne Experienz, hochvernünfftige Discretion, getreue Sincerität und hertzliche Affection zu dem Wohlstand unsers geliebten Vaterlandes Teutscher Nation vermercket, habe ich alsobald eine sonderbare Inclination zu derselben geschöpffet, und von der Zeit an Occasionem gewünscht, ihr die Hände zu küssen, und dero beförderlichem patrocinio mich unterdienstlich zu insinuiren. Es hat sich aber bißhero die Gelegenheit nicht wollen ereignen. Habe doch meine Zuneigung im Schrein des Hertzens nicht länger können versperret und verschlossen halten, sondern derselben ihren freyen Wahl und Ausspruch eröffnen müssen. Denn wo den Natur-Kündigern soll Glauben beygemessen werden, die da sagen, quod in hominum spiritibus insit ac lateat arcana quædam naturæ vis ac sympathia, dardurch der Menschen Gemüther, so einander niemahls gesehen, auch weit von einander entsessen, pflegen durch wunderbarliche unversehene Schickungen conciliirt, coanimirt, gegen einander verliebt und vereinigt zu werden; So muß ich bekennen, quod meus animus per insitam illam naturæ vim, sey die Zeit hero gleichsam bey den Haaren rapirt und gezogen worden.

Bin auch von andern guten Freunden verständiget worden, daß Euer Großgünstige meiner Person nicht weniger rühmlich und zum besten gedacht haben, das hat mir ein Hertz gemacht, Euer Großgünstige ohne längern Verzug mein affectionirtes Gemüth zu entdecken. Und ist zwar nicht ohne, wie Euer Großgünstige recht und wohl erinnert haben, quod se ipsum vincere, ea demum vera sit Victoria, per quam Julius Cæsar Monarchiam totius Orbis obtinuit. Hergegen wo der Victor vermeinet über den Graben zu seyn, und den Triumph gantz in den Händen zu haben, wie bald kan die Kugel des Glücks durch ein geringes Windlein umgewelzt, und das Glücks-Rad etwan von einer schwachen Person mit einem Stoß umgetrieben und umgewendet werden? Der Sieg hat keinen grössern Feind, als die Desperation.

Das hat Carolus Qvintus in gleichmässigem Fall erfahren müssen, da das umgekehrte Glück ihn nicht allein um die Reputation, sondern auch gar um das Römische Käyserthum, um alle Königreich und Erblande, und endlich par despit & regret gar ins Kloster-Leben und Einsiedeley, wo nicht auch um Leib und Leben gebracht.

Andere mehr Exempel stellen uns der Welt Historien und Geschichten vor Augen. Jedoch müssen alle Verständige und Recht-Liebende bekennen, daß der ietzigen Käyserlichen Majestät zu viel ungütlich geschehen, indem sie ohne alle zuvor gegebene Ursach und Verschuldigung Ihrer Königlichen und Erb-Landen so ungehörter und erbärmlicher Weise sollen privirt, entsetzt und beraubet werden. Ich habe bey nahe alles, was in dieser Böhmischen Unruhe und zuvor ist an Seiten der Unirten Böhmen und Pfaltz und ihren Favoriten, tractiret, gehandelt, discurrirt und geschrieben worden, zusammen gebracht, und könte wohl für eine kleine Bibliotheca gehalten werden, habe aber in allen ihren Fundamentis und Gründen noch kein beständig Argumentum finden können, darmit der Böhmen prætendirte Wahl-Gerechtigkeit solte behauptet werden.

Vielmehr geben der Ordo succedendi in familia Regia, die Pacta successoria mit den benachbarten Königen und Fürsten, als Ungarn, Polen, Oesterreich ꝛc. aufgerichtet, die leges & statuta Regni Bohemiæ &c. des heil. Röm. Reichs Investituræ, Privilegia, Bullæ und Ordnungen, und endlich die Erbeinigungen

mit Pfaltz, Bäyern, Sachsen und Oesterreich genugsam an den Tag, daß Böhmen ein Erb-Königreich von ieder Welt sey gewesen, und dafür geachtet und gehalten worden.

Es ist ein Sprichwort im göttlichen Wort begriffen, das saget: wer einem andern will eine Grube graben, der fället selber darein. Zudem so pflegen zweyerley ungleiche Reden aus einem Munde geblasen, selten einen guten Ausschlag zu gewinnen. In Teutschland, Ungarn und Böhmen will dieser Aufstand für einen Religions-Krieg ausgegeben und propugniret werden.

In Franckreich und Italien wird es geläugnet, und ein Religions-Krieg daraus gemacht. In Engelland hat man beydes negiret, und nur die Wahl des Käysers zum Böhmischen König als null und nichtig angefochten. Ich habe ihre Informationes und Discursus in allen obangezogenen Sprachen zur Hand gebracht, welche, ich achte, besser wären in den Federn stecken geblieben. Denn diese Sache dardurch mehr verbittert, als verbessert worden. Und gesetzet, daß es ein Religions-Krieg seye (welches doch auf Seiten der Käyserlichen Majestät und der Catholischen Ständen præcise & constanter contradicirt wird) so geben doch die vorigen Exempel ein Beyspiel, wie unglücklich solche Kriege von ieder Welt her seyen abgelauffen.

Als mit wenigem anzudeuten der Waldenser in Franckreich, welcher oberstes Haupt war König Peter zu Arragon. Und wie der heutige Krieg in Böhmen, also ist der Waldenser Krieg damahls in der Provintz Albig, dahero sie insgemein Albigenser genannt worden, entsprungen. Der Ausgang war, daß der Rebellen Häupter König Peter zu Arragon und Printz Raimond zu Tholoß in der Schlacht umkommen, die Waldenser in Albig und dem gantzen Königreich Arlaß ausgerottet, und die Herrschafft Albig dem Ertz-Bischoff zu Narbon übergeben worden, so geschehen im Jahr 1213.

Nicht besser Glück haben gehabt die Picarder in Sclavonien, da sie grossen Anhang bekommen; Die Wicklevisten in Engelland, die Hussiten in Böhmen, die Müntzerischen im Bauren Krieg, im Jahr 1525. die Zwinglischen in der Schweitz Anno 1531. die Protestirenden im Schmalkaldischen Bund Anno 1546. die Hugenotten in Franckreich, wie vor Augen zu sehen.

Was vor ein Ende hat genommen der Cöllnische Krieg Anno 1582. der Straßburgische Anno 1510. und 1591. und andere viele mehr, die zu lang und weitläufftig allhier zu erzehlen? Ja die Päbste selbsten haben niemahls kein Glück gehabt, wenn sie der Religion halben, Krieg angefangen haben.

Derohalben hat man sich nicht zu verwundern, daß dieser elende Krieg so gantz unglückseelig ist abgelauffen. Die Apostel und ihre Jünger haben die Religion nicht mit Schwerdt, sondern mit dem Wort, nicht mit Spiessen und Büchsen, sondern mit Briefften und Büchern ausgebreitet, defendiret und vertheidiget. So wird nirgends gelesen, daß die alte Christliche Kirche den Römischen Käysern, auch in den grösten Verfolgungen haben widerstrebet, und sich gegen dieselbige in einige Verbindniß oder Kriegs-Verfassung begeben, da doch die Christen nicht geringe Macht zum Widerstand und Defension ihrer Religion, auch Landen und Leuten, Haab und Güter, Leib und Lebens gehabt, wie solches die alten Kirchen-Lehrer Tertullianus, Cyprianus, Ambrosius, Theodoretus, Petrus Damianus und andere bezeugen, und von den Unserigen dem Gegentheil so offt und viel wird vorgehalten. Nichts destoweniger hat die Religion patiendo & sufferendo wider alle menschliche Vernunfft und Hoffnung durchgedrungen, und endlichen den Sieg und Oberhand in dem gantzen Umkräyß der Welt erhalten.

Ich will die Röm. Käyserl. Majestät in ihrem Vorhaben nicht defendiren, als deme dero Intention und Meinung, wie sie dieser Orten geachtet wird, nicht bewust; Vielweniger aber aus den Schrancken meines Amts und Berufs per curiosam polypragmosynen schreiten, noch mich in so hohe und überwichtige Händel, ubi cardo vertitur totius salutis publicæ, durch eigenen Vorwitz einmischen (wiewohl ich vor diesem so wohl von der Römischen Käyserl. Majestät selbsten, als Chur-Pfaltz bin so mündlich, so schrifftlich requirirt und ersuchet worden, auch mein weniges Gutachten und Bedencken an beyden Orten, illinc demonstrando, hinc remonstrando, nach meinem geringfügigen Verstand und Wissen, allbereits entdecket habe) so habe ich doch hiervon E. Großg. nur privatim und Discurs weise jure familiaritatis, quam genius ille naturæ, quo animi hominum in idem conspirantium, per latitantem quandam energiam, etiam D. Paulo Apostolo teste moventur ac reguntur, inter nos vel absentes nec unquam inter visos conciliavit, mich dardurch zur dienstwilligen und ersprießlichen Kundschafft zu insinuiren, wollen Anregung thun.

Bin gleichwohl mit E. Großg. so weit einig, daß ich dafür halte, wo die Röm. Käyserl. Majestät sich selbsten nicht wird überwinden, noch ihro von Welt-verständigen friedliebenden Leuten rathen lassen, sondern die Grausamkeit des herben bitteren Krieges, deme in der

Hand

Hand habenden Frieden vorziehen/ die Kriegs-Macht ohne Ursachen und Noth/ wie man dieser Ort dafür hält/ fortsetzen/ alle mildväterliche versorgende und sanfftmüthige Mittel dero anerbohrnen Gütigkeit zu wider/ ausser Acht setzen/ und die Evangelischen über alles Versprechen und Zusagen auszutilgen einen Vorsatz haben/ daß solches geschehe per imperscrutabile divinum consilium, damit der Allerhöchste König aller Könige und Herr aller Herren seine göttliche Allmacht desto scheinbarer uns wolle offenbaren und zu erkennen geben.

Und läßt sich allbereit nicht wenig darzu ansehen/ indem Chur-Sachsen so hefftig alterirt worden; So könte Franckreich nach beschlossenem Frieden und Beruhigung seines Königreichs leicht mit in das Spiel gerathen/ und durch Engelland zu Recuperation der Pfaltz am Rhein und des Bündterlandes in der Schweitz instigirt und beweget werden. Deme denn die Teutschen Fürsten und Stände/ als desperat theils gern würden anhangen/ theils nicht zuwider seyn. Aber der Ausschlag/ so darauf erfolgen möchte/ ist allein GOtt bekannt/ und uns irrdischen Menschen von dem Event verborgen/ wie sehr auch etliche Klüglinge/ Wahnsichtige Meister und himmlische Propheten sich bemühen/ den geheimsten Rath GOttes zu erforschen/ und unserm Könige und Fürsten/ wie der falsche Prophet Zedekias denen Königen Ahab und Josaphat gethan/ gewisse Victoriam auf dieses und jenes Jahr und allen glücklichen Ausgang des unseeligen Kriegs aus dem finstern Nordischen Walde verkündigen. Was von solchen Fladder-Geistern und Wahnsinnigen Weissagern zu halten/ ist ohne Noth Euer Großg. weitläufftig zu demonstriren. Derselben hoher Verstand/ langwierige Erfahrung/ und weitberühmte Geschicklichkeit kan selbsten davon urtheilen/ und sich neben mir über diejenige verwundern/ die auch in pleno Consilio ihre Vota dörffen nach solchen fantastischen Fabeln dirigiren. Denn GOtt hat uns seinen Willen und Befehl anderst geoffenbahret/ und in seinem Wort genugsam zuerkennen gegeben/ daß er ob seinem Gesalbten/ den er uns zu seinen weltlichen Stadthalter auf Erden durch ordentliche Mittel hat vorgesetzt/ wolle halten/ denselben auch bey seinem Amt und Stand manuteniren und erhalten. Hergegen alle diejenigen, so ihm/ als von GOtt Geordneten widerstreben/ für Rebellen halten und ihre Anschläge zu nichte machen.

Zudem so halte ich gäntzlichen dafür/ es werde sich die Käyserl. Majest. so von Natur fromm und sanfftmüthig/ eines bessern bedencken/ und die Sache ad extremam desperationem nicht kommen lassen. Wie wir denn allhier aus Wolffenbüttel glaubwürdig avisiret werden/ daß die verschienene Woche allda gewesene Käyserliche Gesandten sollen gute Satisfaction und Vertröstung zu gedeylichen Frieden proponiret haben.

So hat auch Herr Landgraff Moritz an S. Fürstl. Gn. Frau Schwester/ die Fürstl. Wittbe allhier geschrieben/ daß er gute fröliche Botschafft von Regenspurg bekommen/ denn der Käyser gewilliget sey/ nicht allein S. Fürstl. Gnaden sondern iedermänniglichen durch gantz Teutschland Perden und Gnade zu ertheilen/ und den so theuer erworbenen Religion- und Profan-Frieden wiederum zu restituiren/ restabiliren und bestätigen.

Ja möchten Ew. Großg. mit etlichen mißtrauenden Politicis sagen/ wenn es nur nicht heist/ wie jener alte Römische Aulicus sagt: Nisi tanquam piscatores eam imposuerint hamis escam, quam scierint appetituros esse piscículos sine spe prædæ morantur in scopulo. Denn so die Evangelische Deputirte Chur- und Fürsten/ sich gen Regenspurg in der Person liessen pertrahiren/ könte leicht in ihrer Gegenwart per majora ein Schluß gemacht werden/ so hernacher schwerlich würde wiederum zu ändern seyn/ und alle gütliche Handlungen dardurch ie länger ie mehr difficultiret werden. Das ist zwar des Herrn Fürstl. Braunschweigischen Cantzlers Eberhardi von Weyhe Meinung/ in seinem Bedencken an den Hertzogen dieses ausgeschriebenen Deputations-Tags halber gestellet. Und fast auf denselben Schlag und Meinung hat mir ein vornehmer Catholischer Herr vertraulich geschrieben/ und unter andern diese Worte gesetzt: Es verbessert sich leider! der jämmerliche Stand unsers lieben Vaterlandes noch gar wenig. So ist auch noch zu Regenspurg geringer Anlaß zu fruchtbarlichen Handlungen. Zu Brüssel ist man der Suspension armorum in Palatinatu & Germania mit Engelland einig: Es solle aber an andern Orten noch Bedenckens haben. Hæc ille. Durch andere Orte/ verstehet er den Käyser und Bäyer-Fürsten. Die vermeint er/ daß sie nunmehr gedencken/ ihre erlangte Victoriam zu persequiren/ diejenige Fehler/ so Käyser Carl der fünffte/ und König Ferdinand der erste im Schmalkaldischen Krieg begangen/ zu ersetzen/ und mit ihrer gewaltigen sieghafften Hand dermaleins/ cum jacta sit alea, hindurch zu dringen.

Wo dieses geschicht/ so haben wir nichts gewissers als sedem ac molem belli an diesen Orten der Weser und der Elbe zu gewarten. Denn anderstwo kein Mittel mehr zu finden/ die Soldateska zu unterhalten.

Die Ursachen zur Prætension seynd theils vor langen Jahren angesponnen/ so anietzo wegen

Restitution der nach dem Passauischen Vertrag eingezogenen Ertz-Stifft, Bißthumen, Abteyen und Prälaturen mit guter Gelegenheit zu effectuiren, und in das Werck zu richten seyn möchten. Und läst sich allbereit in diesem Nieder-Sächsischen Crayß nicht übel darzu ansehen.

Es ist der Feder nicht zu getrauen, wolte sonsten Eu. Großgünstige etliche Particularitäten eröffnen; wie ich denn kein grösser Desir noch Wunsch habe, denn dem hochlöblichsten Königl. und Fürstlichen Hause Dänemarck unterthänigste, behägliche und ersprießliche Dienste, nach meinem wenigen Vermögen zu bezeigen. Das solte mir Ruhm und Ehre vor dieser Welt gebähren, und hätte vielleicht keine ausschlägliche Mittel darzu, als deme der Zustand, Gelegenheit, Rechten, Gerechtigkeiten, Hochheiten und Gebührnissen der Königreichen, Fürstenthümern, Landen und Leuten, so ihrer Königlichen Majestät und dem Fürstl. Hause Hollstein, unserm gnädigsten und gnädigen respective König, Fürsten und Herrn unterworffen, verwandt und angehörig seyn oder seyn sollen, vor andern (ohne Ruhm zu melden) wohl bewust und bekannt seyn. Und solches mehr aus den geheimen Consiliis, Deliberationibus, Tractatibus, Instrumentis, missivis, Noteln, Uhrharn und Uhrkunden, die ich in verschiedentlichen legationibus, und durch gehabtene Correspondenz habe nicht mit geringer Kost-Spieldung erlangt und zuwegen gebracht, und aus denen offenen gedruckten Büchern, die sonsten auch wenig bekannt seyn.

Wie ich denn alle Acta mit allen ihren Documentis und Attestationibus, so wegen beyder Königreichen Dänemarck und Norwegen, und denn wegen Exemtion des Hertzogthums und Bißthums Schleßwig auch der Insul Femern halben, allbereit vor 100. Jahren, erstlichen an dem Käyserlichen Regiment zu Nürnberg, hernach an dem Cammer-Gericht zu Eßlingen und zu Speyer, und endlichen an dem Käyserlichen Hoff seynd eingebracht und ergangen, gantz originaliter bekommen ꝛc. Geben Bückenburg den 14. Decembr. Anno 1622.

III.

Bedencken über die Frage: Ob Hertzog Maximilian in Bäyern die ihm angetragene Pfältzische Chur-Würde annehmen solle, oder nicht? de Anno 1623.

MAn hält insgemein dafür, daß ein ieder Mensch, er sey gleich hohes oder niedrigen Standes, in all seinem Vorhaben, ihme selbsten vigiliren, auch alle sein Thun und Lassen ihme und den Seinigen zum besten anstellen solle. Es ist aber von vielen 100. Jahren hero, ein uhralter löblicher Gebrauch gewesen, wenn Käysern, Königen und Potentaten etwan eine Kranckheit, Todes-Fall oder sonsten ein Hertzeleyd zugestanden, daß andere ihre Freunde und Benachbarten, ihnen durch eine sonderbare Legation, oder doch zum wenigsten in tröstlichen Schrifften das Leid geklagt; Hingegen aber, da ihnen eine grosse Freude und glücklicher Succes in ihren Sachen begegnet, sie durch gleichmässige Legationes und stattliche Schickungen, oder gar in eigener Person denselben gratulirt und ihnen Glück gewünschet haben, immassen aus der heiligen Schrifft und vielen fürtrefflichen Historien stattlich könte demonstrirt und erwiesen werden.

Dieweil denn der Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr, Hetr Maximilian, Pfaltzgraff bey Rhein, Hertzog in Ober- und Nieder-Bäyern, mein gnädiger Fürst und Herr, mit derselben auch der conjungirten Käyserl. Kriegs Armeen seinen Vettern, Pfaltzgraff Friedrich Churfürsten ꝛc. aus deme ihm zugeeigneten Königreich Böhmen, durch eine sieghaffte Hand geschlagen und verjagt, auch der Röm. Käyserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, besagte Cron Böhmen wieder zur Subjection gebracht, desgleichen die Ober-Pfaltz mit gewehrter Hand eingenommen, und im Nahmen der Käyserl. Majest. daselbsten die Landes-Huldigung angenommen, und es nunmehr (wie verlauten will) an deme stehet, daß besagter Pfaltzgraff Friedrich, seiner Churfürstl. Dignität und Reputation, neben Land und Leuten würcklich und realiter entsetzt: Hingegen aber obbächstgedachten Hertzogs Maximiliani in Bäyern Fürstl. Durchl. (wofern sie nur selbst wollen) mit besagter Pfältzischer Chur, für sich auch alle ihre männliche Leibes- und Lehens-Erben, begabt und belehnet werden sollen; Auf welchen Fall, wie leichtlich zu erachten, ihre Fürstl. Dignität wegen solcher angehenden neuen Chur- Churfürstl. Würde, von vielen mächtigen Potentaten, inner und aussern Röm. Reich, so wohl von vielen andern niedern und gemeinen Ständen, gantz stattlich, herrlich und solenniter würde gratulirt und also deroselben zu solcher Churfürstl. Antretung viel Glück, Heyl und Wohlfahrt gewünschet werden.

Dieweil aber bey solchen Gratulationibus die Philosophi und Politici gemeiniglich nicht die letzten seyn wollen, sondern allerhand Carmina triumphalia & gratulatoria aus der Kunst zu verfertigen, und sich damit anzumelden pflegen, so hat mich bedüncken wollen ich werde nicht unrecht dran seyn, wenn ich zuvorhero an statt einer hochberühmten Gratulation, von solcher Chur-

Churfürstlichen Annehmung (weil es zumahl der Sachen grosse Wichtigkeit erfordert) in einem wohlgegründeten Bedencken, mit offenen Hertzen, ohne einige Passion, etwas ausführliches discurriren thäte, und ums allgemeinen Vaterlandes Wohlstand willen, mich in solchen Discurs, mit der Wahrheit fein gerade und trucken heraus vernehmen liesse. Versehe mich also gäntzlich, man werde mir in solch mein Bedenckens Anhörungen, allerseits eine gnädigste und willfährige Audienz ertheilen, auch solches in gemeiner Wohlmeinung, gantz gnädigst und gutwillig auffnehmen und vermercken.

Anfänglich ist zwar nicht ohne, daß obhöchst ermeldter Hertzog in Bäyern seiner geübten Tapfferkeit und erhaltenen herrlichen Victorie halben, einer höhern Reputation und grössern Autorität, ja aufs wenigste der Rheinischen Churfürstl. Dignität wohl würdig sey, es ist auch gantz und gar nicht zu zweiffeln, es werden gegen S. Fürstl. Durchl. ihrer viel die Annehmung solcher Chur, mit diesen Worten: Thue das, so wirst du leben, sollicitiren und gantz eiferig dahin rathen daß man einen solchen herrlichen Chur-Rock, und dessen Pontificalia nicht abschlagen oder von sich weisen: Sondern mit beyden Händen acceptiren, und in bester Form annehmen solle. Wie aber solchem allen, so kan ich selbige Rathschlüsse keinesweges approbiren, sondern ich halte in meiner Einfalt gäntzlich dafür, es sey dem Hertzogen in Bäyern durchaus nicht zu rathen daß er die angebotene Pfältzische Chur, sonderlich aber bey ietziger verwirrter Zeit annehmen, noch sich mit solcher belehnen lassen solle.

Denn es ist ja männiglich bekannt, daß nach ietzig gestalten Sachen, bey der Churfürstlichen Pfaltz keine Sedis-Vacanz vorhanden, sondern besagte Chur allbereit mit einem solchen Churfürsten, welcher unlängst des H. Reichs Vicariat löblich und heilsamlich verwaltet, auch die ietzige Käyserl. Majest. selbsten erwehlen und auf ihren Tron erheben helffen, ersetzet und versehen.

Und ob man wohl Cathol. Theils dargegen fürschützet und einwendet, daß durch die ergangene Declaration der Käyserl. Acht, der Pfaltzgraff Churfürst würcklich entsetzet, und seiner vorig gehabten Reputation unwürdig gemacht, auch solchem nach, dessen bißhero gehabtes Churfürstenthum allerdings deseret und ledig worden; So kan aber solches mich in meinem Gewissen nicht contentiren zumahlen und um so viel desto mehr, weil es sich ansehen läst, als ob solche publicirte Achts-Erklärung vielen unheilsamen Nullitäten unterworffen, und dannenhero krafftloß und unbündig wäre, in sonderlicher Betrachtung, weil nullitas incompetentis Judicis mit unterlauffe, und sich Ihro Käyserliche Majestät in propria causa, des Richterlichen Amts unterfangen und gebraucht habe. Es wird auch ex adverso nicht für eine geringe Nullität angezogen, daß besagte Achts-Declaration nicht von dem sämtlichen Churfürstl. Collegio, vielweniger von allen Reichs-Ständen, wie doch bey einer so hochwichtigen Sache billig seyn sollen, berathschlagt, bewilligt, beschlossen, und alsdenn allererst ausgefertigt. Ja auch der Pfaltzgraff Churfürst, rechtlicher Ordnung nach, niemahls citirt, vielweniger aber ordentlich verhört noch überwunden, und also contra indefensum die Acht decretirt und erkannt worden, da doch dieselbe billig auf vorgehende Citation, Fürheischung, Verhör und Verantwortung, auch nach erfundener Sträfflichkeit, allererst erfolgen, und solcher Processus nicht ab Executione und mit dem Crucifige angefangen werden sollen. Darbey insonderheit zu erwegen, daß die Käyserl. Majestät selbsten, sich in Ihrer Käyserl. Capitulation eines andern mit diesen Worten verpflichtet: daß sie vorkommen, und keines weges gestatten sollen und wollen, daß nun hinfüro iemand, hohes oder niedrigen Standes, Churfürst, Fürst oder anderer, ohne Ursach, auch unverhört, in die Acht und Aberacht gethan, gebracht oder erklärt werde, sondern in solchem ordentlicher Processus und des heil. Röm. Reichs aufgerichte Satzungen, nach Ausweisung des heil. Reichs in gemeldtem 55. Jahre, reformirter Cammer-Gerichts-Ordnung und darauf erfolgter Reichs-Abschied, iederzeit gehalten und vollzogen werden soll. Mit dem anderweiten Anhang, da ichtwas darwider und andere Capitulations-Puncta vorgenommen würde, daß solches alles krafftloß, tod und ab seyn solle.

Darneben ist hiebey noch ferner diß wohl zu bedencken, im Fall schon die Käyserl. Achts-Erklärung wider des Pfältzischen Churfürsten Person (dessen contrarium doch aus erst gethaner Relation erscheint) statt finden solte, daß dennoch der Hertzog in Bäyern, noch iemand anders, mit füglichen Recht mit dessen Chur-Würde belichen werde könne, weil der mehrgedachte Pfaltzgraff Churfürst mit 3. jungen männlichen Leibs- und Lehns-Erben versehen, welche billig, wegen angezogener Prætension des Lasters der beleidigten Majest. ihrer Unmündigkeit, und anderer bedencklicher Ursachen halben, ihres Vaters angegebener Mißhandlung und Verbrechung, nicht zu entgelten, sondern aller von ihrer Eltern und Vorvätern herrührenden Herrlichkeit, Reputation, Land und Leute in erblicher Succession zugewarten haben. Inmassen denn eben dergleichen Fall mit der Churfürstl. Pfaltz wohl mehr geschehen; Dem als An. 1314. auf Absterben Käyser Heinrichs des VII. (welchem den 15. Aug. An. 1313. zu Benevento in Italien

durch Bernhardten einen Prediger-Münch/ im hochwürdigen Sacrament/ mit einer vergiffteten Hostien schändlich vergeben worden (durchs Churfürstl. Collegium, Hertzog Ludwig in Bäyern/ und Hertzog Friedrich zu Oesterreich beyde zugleich zum Röm. Käysern erwehlet wurden/ da hat Pfaltzgraff Rudolph/ Churfürst zu Heydelberg/ wider seinen leiblichen Bruder/ Käyser Ludwigen desselben Feind/ bemeldten Hertzog Friedrichen Hülffe geleistet/ und sich in viele Wege an ihme vergriffen/ und obwohl Käyser Ludwig ihn/ Churfürst Rudolphen/ hernacher aus seinem gantzen Lande/ ins Königreich Engelland/ allda er auch in Exilio gestorben/ vertrieben/ dennoch aber so hat mehrgedachter löbl. Käyser dessen hinterlassene 3. Söhne Pfaltzgraff Ruprechten/ Adolphen und Rudolphen Gebrüdere/ (unangesehen gegen ihnen crimen læsæ Majestatis hätte eingewendet/ und sie sich dessen/ weil sie allbereit fast bey mannbahren Jahren gewesen/ nicht entbrechen/ noch entschuldiget werden können) solch ihres Vaters grosser Mißhandlung nichts entgelten lassen/ sondern sie mit der Chur-Pfaltz/ auch deren Herrschafften Land und Leuten allermassen wie solche ihr Vater/ Churfürst Rudolph besessen/ nichts ausgeschlossen/ belehnet/ und darbey ruhig gelassen/ von welchen denn ietzt lebende Manns- und Frauen-Personen des Chur- und Fürstl. Hauses Pfaltz und Bäyern herkommen und gebohren sind.

Und ob auch gleich die Käyserl. Acht wider besagte Churfürstl. junge Herrn und rechtmässige erbliche Successores statt finden/ und sie ihres Vaters Schuld gleicher gestalt mit tragen/ auch dannenhero von Churfürstl. Würdigkeit ausgeschlossen werden solten/ deren Grund mir doch nicht bekannt/ so ist doch notorium, daß vielermeldter Pfaltzgraff Friedrich/ Churfürst/ noch mit einem leiblichen Bruder/ Ludwig Philipps Pfaltzgrafen versehen/ welchem denn in Krafft der güldenen Bull und Reichs-Constitutionen/ auf solchen Fall/ das Pfältzische Churfürstenthum und dessen angehörige Länder/ in allwege zustehen und gebühren/ und solches um so viel desto gewisser und unzweifentlicher/ weil besagter Pfaltzgraff Ludwig Philipps/ von den zweyen vorigen Käyserl. Maj. Rudolpho II. und Matthia I. neben seinem Bruder dem Churfürsten/ insgesamt allbereit in eventum hierauf belehnet worden/ ja es geben auch die bewehrten Historien sonderlich aber der fürtreffliche Joann Aventinus, weyland des hochlöbl. Hauses Bäyern wohlbestellter Historicus, genugsam und stattlich zu erkennen/ daß dergleichen Veränderungen und Erb-Rechte/ in brüderlichen Todes- und Successions-Fällen/ die Pfältzische Churfürsten und Hertzogen in Bäyern/ von länger denn 400. Jahren hero/ ie und alle weg wohl in Acht genommen/ und gegen einander practicirt haben/ wie solches/ wenns eine Nothdurfft wäre/ mit vielen nahmhafft/ auch solchen Exempeln/ welche mit gegenwärtigem Chur-Pfältzischen Fall füglich zu vergleichen/ stattlich ausgeführet werden könte.

So sind auch über dieses noch andere nähere Agnaten und Erben vorhanden/ vor welchen der Durchl. Fürst in Bäyern/ zu rechtmässiger Succession der Chur-Pfaltz/ nicht kommen noch gelangen könte; denn es ist ja männiglich wissend/ daß der Pfaltzgraff Johannes zu Zweybrücken/ sowohl dessen Söhne und Gebrüdere/ nichts wenigers auch die drey Gebrüdere Pfaltzgraff Wolffgang Wilhelm/ Augustus und Johann Friedrich Neuburgischer Linie (anderer mehr Pfaltzgrafen/ so auch näher interessirt/ dis Orts zugeschweigen) in der rechtlichen Collateral-Linie dem Pfaltzgraff Friedrichen Churfürsten um etliche Grad näher/ als der Hertzog in Bäyern verwandt/ dannenhero dieselben samt und sonders (auf den Fall viel ermeldter Churfürst Friedrich/ dessen junge Herrschafften und Brüder/ von der Churfürstl. Pfaltz und respective deroselben Erbfolgung abgesetzt und ausgeschlossen werden/ solten oder könten) in Krafft der güldenen Bull/ auch Käyserl. Lehen-Rechten und Constitutionen eine unwidertreibliche Succession, mit Ausschließ- und Hindansetzung des Hertzogen in Bäyern/ rechter befugter Weise/ zu prætendiren und zu suchen haben. Ist auch gantz und gar nicht zu vermuthen/ daß sie sich eines solchen gewaltigen Rechtens/ und dannenhero hoffender höherer Reputation also leichtlich und simpliciter begeben und verzeihen werden.

Bey dieser ietzgethanen Erzehlung/ der Chur-Pfältzischen Erfolgung und Successions-Rechtes/ werden zweiffels ohne ihrer viel (massen man mir auch schon dergleichen vorgepredigt) diese scheinbahre Einrede führen und fürwenden/ es sey An. 1546. Hertzog Johannes Friedrich der ältere/ Churfürst zu Sachsen ꝛc. von Käyser Carln den V. auch in die Acht und Aberacht declarirt und erkannt/ hernacher mit Kriegs-Gewalt verfolgt/ geschlagen/ gefangen/ alsdenn er und seine 3. Söhne/ Hertzog Johann Friedrich der mittlere/ Johann Wilhelm und Johann Friedrich der jüngere/ Gebrüdere/ auch bemeldten Churfürsts Bruder/ Johann Ernst alle Hertzogen zu Sachsen/ als die gewesenen Agnaten/ der Sächsischen Chur/ mit etlichen herrlichen Land und Leuten/ würcklich und realiter entsetzet/ und hingegen die beyde Brüder Hertzog Moritz und Augustus, Hertzogen zu Sachsen (welcher Hertzog Augustus, des ietzigen Herrn Churfürsten zu Sachsen Anherrn gewesen) und ihre männliche Leibes-Erben/ damit begabt und belehnet/ auch biß auf heutigen Tag in ru-

in ruhiger Possession unperturbirt darbey gelassen worden.

Auf solche Einrede, weiln man Catholischen Theils bey ietziger Chur-Pfältzischen Mutation, fast das gröste Fundament darauf setzet, will ich etwas umständig, doch gründlich, die Gegen-Nothdurfft handeln, und kan solch Præjudicium in gegenwärtiger Sachen gantz nichts fürtragen noch relevirn, vielweniger aber demselben zu Folge, die Churfürstliche Pfaltz, vom Hertzoge in Bäyern mit scheinbarlichen Glimpff und fürschützenden Rechten acceptirt und angenommen werden, denn wenn man die nothwendigen Umstände und Unterschied der damahligen Chur-Sächsischen und Chur-Pfältzischen Abdication und Entsetzung gebührender Massen gegen einander halten und vergleichen würde, so siehet man alsbald handgreifflich und im Augenschein, daß solches allegirtes Sächsisches Præjudicium dem Durchl. Hertzoge in Bäyern, in Antretung der Churfürstl. Pfaltz, vielmehr nachtheilig, hinterlässig und schädlich, als vorträglich und förderlich sey. Der günstige Leser wolle unbeschwert auf folgende Puncten fleißig Achtung geben, alsdenn wird ihme das Urtheil selbsten zu fällen heimgestellet und übergeben.

Erstlich hat es mit besagten Hertzog Johann Friedrichen Churfürsten zu Sachsen diese Beschaffenheit, daß ihme und seinen Mitverwandten, eine geraume Zeit nach publicirter Achts-Declaration, von wegen des Käysers und Pfaltzgraff Friedrichs des andern Churfürsten zu Heydelberg und Doctor Ecken, Käyserl. Rath, eine friedliche Handlung angeboten: Solch Erbieten aber nicht angenommen worden, immassen aus folgendem Extract, dessen von Landgraff Philippsen zu Hessen, an besagten Sächsischen Churfürsten, sub dato Cassel, den 18. Decembr. Anno 1546. abgegangenen Schreiben, guter massen zu vernehmen, da also stehet: Hätte uns GOtt so viel Verstand gegeben, als sich Pfaltz in Handlung einlassen wolte, und da D. Eck sich vernehmen ließ, die Sache zu einem Anstand zu bringen, und da beyder Theile Kriegs-Volck geurlaubet, und das fremde Kriegs-Volck wieder in Italien ziehen solte, und daß auf einem Reichs-Tag weiter die Sache vertragen solte werden, damahls denn unsere Sachen noch wohl stunden, daß wir solches angenommen, wie wir es denn unsers Theils gerne hätten leiden mögen, wäre gut gewesen: GOtt will uns aber vielleicht um unser Sünde willen dißmahl straffen, und zu seiner Zeit wieder erretten, ist es nicht hie, so ist es doch in jenem Leben ꝛc. Auf welch Landgräflich Schreiben den 21. Decembr. bemeldten 46. Jahres vielgedachter Churfürst Joh. Friedrich unter andern mit diesen Worten antwortet: Daß aber E. Lbden anziehen, wenn man der Pfaltz oder D. Ecken Handlung und Erbieten angenommen, so wäre dieses nunmehr nicht von nöthen ꝛc. Als wissen E. Lbden, wie es damit allenthalben zugangen, und sind nun Dinge, welche für über und nicht wieder zu bringen seyn, ꝛc. Aus welchen Extract denn erscheinet, daß Chur Sachsen damahls den angebotenen Frieden, ihme nicht belieben lassen. Nun kan sich aber männiglich erinnern, daß seit deren, wider Pfaltzgraff Friedrich Churfürsten, publicirten Käyserl. Acht weder ihme noch den Seinigen einiger Frieden oder Anstand nicht angeboten, vielweniger aber bewilligt und gegeben, sondern Cathol. Theils nunmehr alles auf die Waffen und den blutigen Krieg gesetzet worden, da doch hingegen notorium, daß der Churfürst Pfaltzgraff selbsten mehrmahls um Frieden und gütliche Composition bey den Catholischen, sonderlich aber, durch seinen Gesandten, Graff Georg Friedrichen den ältern von Hohenloe, bey dem Herrn Churfürsten zu Sachsen gantz freundlich und beweglich, iedoch vergebens, sollicitiren und anhalten lassen.

Fürs andere, ist auch bey den bewährten Historien bekannt, daß Hertzog Johann Friedrich Churfürst zu Sachsen und seine Mitverwandten Bunds-Stände, dem damahligen Käyser Carln den V. mit einem gewaltigen Kriegs-Volck, nahe auf ein 100000. Mann zu Roß und Fuß, nicht allein ins Feld unter Augen gezogen, sondern gantz feindlich wider ihn, als Römischen Käyser gehandelt; Ja was noch mehr ist, ihn in ihren publicirten Schrifften nur einen vermeinten Käyser, item den Carolum von Gent, der sich den V. Röm. Käyser nennet, citulirt, auch ihn durch einen sonderen Ausforderungs-Brieff den 2. Septembris Anno 1546. im Feldlager vor Ingolstadt gantz hertzhafft ausgefordert: Darneben auch Mitwochs, den 11. Augusti, als drey Wochen zu vorhero, vielermeldtem Käyser ihre Eyd und Pflicht aufgekündiget haben; Immassen aus folgendem Extract ihres Verwahrungs- und Aufkündigungs-Schreibens, zur Genüge zu vernehmen, his verbis: Wiewohl nun ohne Noth wäre, daß wir uns gegen Euer Majestät, unserer Pflicht halben, die wir ihr und dem heil. Röm. Reich gethan, weiter sonderlich verwahreten, nachdem Euer Majestät unser Feind und Widerwärtiger worden ist, zu wider obgemeldten Friedens-Tractaten Reichs-Abschieden und Verträgen, auch Eu. Majestät geschwornen Obligation, und sich dermassen durch ihr gewaltsam und unkäyserlich Fürnehmen, aller Würden und Hoheit, welche sie von den Churfürsten und dem Reich ordentlich empfangen, selbst entsetzen und verlustig machen, dadurch denn wir berührter Pflicht, zu angezeigter unser göttlichen und natürlichen Defension, Schutz und Rettung frey worden sind; So thun wir doch dieselbe unsere Pflicht Euer Majestät um mehrer Sicherheit willen

wollen hiemit aufschreiben und leßkündigen, doch dem heil. Reich in allweg nicht allein unnachtheilig, sondern auch zu Erhaltung desselben wohlhergebrachten Libertäten und Freyheiten, denn sich solche Euer Majestät selbst Entsetzung hieraus, und aus ihrer Majestät gewaltbahren und Käyserlichen Handlungen und Fürnehmen, klar und widersprechlich befindet, wollen uns demnach sämtlich und sonderlich für uns und unsere Helffer und Helffershelffer, auch von weßwegen wir uns sonst weiter zu verwahren schuldig, in der besten Form und Maß, zu obgemeldter unserer Gegenwehr, hiemit gegen Euer Majestät, und wer derselben von ihren oder andern, wer sie sind, niemand ausgeschlossen, mit Rath und That und Hülffe wider uns anhängig und verwandt sind, verwahrt, und derselben die Lehen und Pflicht aufgeschrieben haben, gegen Euer Majestät, und ihnen, wie vielgemeldter göttlichen Gegenwehr und Schutzes Nothdurfft erfordern will, zu handeln ꝛc. Nun ist aber männiglich bekannt, daß der Pfaltzgraff Churfürst in ietzigem Böheimischen Unwesen, wider den Römischen Käyser Ferdinandum, wenn man ex fundamento von der Sachen reden will, nicht als wider einen Käyser, sondern einen Ertz-Hertzogen zu Oesterreich und interessirenden Böheimischen König zu thun gehabt. Es ist auch notorium, daß die ietzige Käyserliche Majestät seit währender Böheimischen Unruhe, mit Zuthun und Einstimmung der Churfürstlichen Pfaltz zum Käyserthum erhoben, auch von derselben Ihrer Majestät ihr gebührender Käyserlicher Titul und schuldiger Respect, nicht entzogen, vielweniger dieselbe, vorgehörter massen, ausgefordert, noch weniger aber ihr die Lehen, Eyd und Pflicht, aufgeschrieben und abgekündiget worden.

Drittens, so hat auch dazumahl Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen, seinen Vettern Hertzog Moritzen, mit einem grossen Kriegs-Volck, nicht allein gewaltiglich überzogen, sondern ihme auch, Dreßden und Leipzig hindan gesetzet, fast alle seine Lande und Herrschafften mit Gewalt abgedrungen und eingenommen. Nun können aber dergleichen Thathandlungen von dem Hertzogen in Bäyern, auf seinen Vettern, Pfaltzgraff Friedrich Churfürsten nicht gesagt noch dargethan werden, denn derselbe hat höchstgedachten Hertzog, keinesweges feindlichen angegriffen, noch beleidigt, vielweniger aber dessen Land und Leute angenommen, sondern sich vielmehr in unterschiedlichen Missiv-Schreiben alles freundvetterlichen geneigten Willens, williger Dienst und alles guten in optima forma gegen ihme resolvirt und erboten.

Zum vierdten, war dazumahl der vielermeldte Sächsische Churfürst von allen seinen Bunds- und Religions-Verwandten, mit Volck und Geld gäntzlich verlassen, und wurde Käyser Carl durch Hertzog Ulrichen zu Würtemberg, Pfaltz Neuburg und andere, auch durch die Oberländischen Städte des Reichs, welche Städte, wie Heinrich Merckel, Secretarius zu Magdeburg bezeuget, neben einer grossen Anzahl groben gewaltigen Geschützes, in die 27. Tonnen Goldes, welche der Käyser dazumahl zu Stillung seiner unbezahlten Soldaten wohl bedurfft, zur Straffe gegeben, mächtig verstärckt, und seinen Zug um so viel desto schleuniger und eiferiger wider Hertzog Johann Friedrichen zu Sachsen, welcher allbereit eine treffliche Schlacht und Victorie an Marggraff Albrechten zu Brandenburg Käyserlichen Assistenten, vor Rochlitz erhalten, und denselben samt dem Landgraffen zu Leuchtenberg gefangen hatte, zu maturiren und fortzustellen verursacht. Nun muß aber in gegenwärtigen Chur-Pfältzischen Sachen männiglich bekennen, daß es mit Pfaltzgraff Friedrich Churfürsten, ietziger Zeit noch viel anders beschaffen, denn obwohln sich die Correspondirende Union, äusserlich um etwas getrennet, so wirds doch an stillschweigenden unvermerckten Helffern und heimlichen Nicodemiten ihme nicht fehlen, noch demselben sonsten, an allerhand stattlicher Assistenz, zu Recuperirung des verlohrnen ermangeln, sintemahl seine Religions-Bunds- und Confœderations-Verwandten, der vereinigten mächtigen Herren Staaten und seiner Frau Mutter, Gebrüder Printz Moritz und Heinrich Friedrich von Uranien, der Hertzog von Boullion, die ihme verwandten Fürsten und Herrn in Franckreich, sein Schwäher, der König in Engelland und Groß-Britannien, auch, beyde Könige in Dänemarck und Schweden, der Churfürst zu Brandenburg auch andere deren Orten wohnende Fürstliche Häuser, die mächtigen Anseeund andere Städte. Item Gabriel Bethlem, Fürst in Siebenbürgen, mit seinem Anhang, dem Türckischen Sultan, die Schweitzerischen Eydgenossen und andere alle, ex odio contra adversarium, oder in eventum Spanien, ja so gar auch theils Catholische Stände, sonderlich der Hertzog in Savoyen und die gewaltige Herrschafft Venedig, auch viel andere Fürsten, Stände und Städte, inner- und ausser dem Römischen Reich ihn, Pfaltzgraff Churfürsten in seiner ietzigen Extremität, nicht also Hülff- und Trostloß werden stecken lassen, um so viel desto weniger, weiln sie nunmehr in Facto sehen und vermercken, daß man mit vielermeldtem Pfaltzgrafen und den Seinigen, auch deren Religion, ex adverso den Garaus zu spielen gemeinet ist.

Fünff-

Fünfftens, ist vielgedachte Churfürst, Johann Friedrich zu Sachsen, mit seiner Armée, den 24. April. des 1547. Jahres, von Käyser Carl und seinen trefflichen Assistenten, in offener Feldschlacht, geschlagen, und er persönlich gefangen, auch den 10. May hernacher zum Tode verurtheilet und verdammt, ja ihm allbereit ein peinlicher Rechts-Tag angekündiget worden. Daß aber der ietzige Pfaltzgraf Churfürst, von dessen Chur diß Orts tractiret wird, neben seinen fürnehmsten Anhängern und Hauptsachern, als den beyden Marggrafen, Fürsten von Anhalt, Grafen von Thurn, Hohenloe, Selms und Mannsfeld, auch vielen andern, noch nicht gefangen, noch viel weniger gar unterdruckt und überwunden seyn, dessen wird meines Verhoffens niemand in Abrede seyn können.

Fürs sechste, obwohl, wie erst referiret, der Sächsische Churfürst in eigener Person gefangen und zu dem Tode verurtheilet gewesen, dennoch aber, so hat der hochlöbliche Käyser Carl ihn und seine drey Söhne, ihrer Lande und Leute nicht gäntzlich entsetzet, sondern ihnen noch den grössern Theil inngehabten Sächsischen Thüringischen Landes in Händen gelassen. Nun trägt aber in ietziger gegenwärtigen Sache männiglich gutes Wissen, daß man Catholischen Theils wider den Pfaltzgrafen Churfürsten nicht also cum moderamine zu verfahren, sondern ihn seiner Churfürstlichen Reputation und Würde, auch aller innhabenden und angehörigen Lande und Leute, Herrschafften und Güter, ja dessen eigenen Leibes und Lebens, würcklich und gar zu entsetzen, allbereit starck im Wercke ist.

Zum siebenden: Hat der offtgedachte Hertzog Johann Friedrich zu Sachsen, in seiner den 14. May, Anno 1547. im Feld-Lager vor Wittenberg aufgerichteten, bewilligten und angenommenen Capitulation, für sich und alle seine Leibes-Lehens-Erben, sich aller habender und gehabter Gerechtigkeit auf der Chur Sachsen, in die Hand des Käysers würcklich verziehen und begeben, wie denn der erste Articul verberührter Capitulation also lautet: Anfänglich soll sich der Gefangene aller Gerechtigkeit, so er sich durch einige Wege, für sich oder seine Nachkommen, zu dem Churfürstenthum anmassen möchte, gäntzlich zu Ihrer Majestät Händen verzeihen, ihme auch alles, was Ihre Majestät derhalben fürgenommen haben, oder noch fürnehmen möchten, es sey gegen welcher Person es wolle, fallen lassen ꝛc. Welche Abtret- und Begebung der Chur Sachsen, auch sein Sohn, Hertzog Johann Friedrich der jüngere und seine Gebrüdere, auch dessen Bruder Johann Ernst, alle viere Hertzoge zu Sachsen, durch gnugsame Obligationes, Briefe und Siegel bestätiget, bekräfftiget und gut gesprochen haben. Bey gegenwärtiger Chur-Pfältzischer Handlung, weiß sich männiglich guter Massen zu entsinnen, daß der Pfaltzgraf Churfürst, auch seine Söhne, Brüder und nächste Agnaten, sich solcher ihnen zuständigen Chur, nicht allein noch nicht verziehen und begeben, sondern ihnen vielmehr alles Ernstes vorgesetzet haben, ihre Reputation, Land und Leute, aufs äuserste zu behaupten und zu erhalten, auch gegen alle ihre Widerwärtige nach höchster Möglichkeit zu verfechten und zu defendiren; Dannenhero ich nicht sehen kan, mit was für Fug und Glimpff der Durchläuchtigste Hertzog in Bäyern, in præjudicium tertii, und ohne desselben ausdrückliche Concession, sich mit der Chur Pfaltz bewürdigen und belehnen lassen.

Fürs achte, ist Hertzog Moritz zu Sachsen, mit der Sächsischen Chur, nicht alsbald nach Hertzog Friedrichs Entsetzung, viel weniger gar schlechtlich und simpliciter, oder nur mit einem blossen Lehen-Brief von dem Käyserlichen Hof aus, sondern allererst den 24. Februarii, Anno 1548. auf einem allgemeinen grossen Reichs-Tage zu Augspurg vor allen Reichs-Ständen, unter dem freyen Himmel, mit denen darzu gehörigen ansehnlichen und herrlichen Solennitäten, da auch der Römische Käyser Carl, und des Reichs Churfürsten, in Ihrer Majestät und Zierheit, auch Käyserlichem und Churfürstlichem Ornat und Habit gesessen, in grosser Anzahl gegenwärtiger Fürsten, Grafen, Herren und Adels-Personen, auch öffentlich vor viel tausend Menschen gantz solenniter und stattlich belehnet worden. Ob aber die Fürstliche Durchläuchtigkeit in Bäyern ietziger Zeit solcher Massen mit der Chur Pfaltz belehnet werden könne und möge, das gebe ich iedermänniglich selbsten zu bedencken, und ist ohne Noth, diß Punctes halber, ein mehrers auszuführen.

Zum neundten, war dazumahl, ausser Hertzog Johann Friedrichs hier oben bemeldten drey Söhnen und Brüdern, welche sich, wie erzehlt, alles ihres zu Chur Sachsen habenden und gehabten Rechtens, würcklich und in optima forma verziehen und begeben hatten, kein mehrer Agnat, von dem Chur- und Fürstlichen Sächsischen Hause verhanden, als der ermeldte Hertzog Moritz, welcher mit solcher Chur belehnet worden. Nun trägt aber männiglich gut Wissens, ist auch deßwegen hier oben nothdürfftiger Bericht geschehen, daß es mit der Churfürstlichen Pfaltz ietziger Zeit viel anders beschaffen, auch in weit andern Terminis versiret, und nehmlich des Pfaltzgrafen Churfürsten junge unmündige Söhne, auch dessen Bruder und viel andere nähere Agnaten, wie Eingangs erzehlet, als der Hertzog in Bäyern, vorhanden seyn.

Fürs zehende, hatte es dazumahl im Römischen Reich diese Gelegenheit, daß Käyser Carl alle Churfürsten, Stände und Städte des Reichs außer Magdeburg in unterthänigstem Gehorsam mit ihrer aller großem Schrecken und höchster Furcht zwischen den Speren hatte. Es war auch dazumahl im gantzen Römischen Reich, auch in viel ausländischen Königreichen und Ländern guter Frieden, das blutige Schwerd wieder eingestecket, auch alles unfriedliche Wesen und Kriegs-Volck, außer daß der Käyser in etlich fürnehmen Reichs-Städten noch etliche tausend Mann zur Besatzung liegend hatte, abgeschafft und abgedanckt, inmassen denn eben auf obgemeldtem Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1548. der allgemeine Land-Frieden wiederum erneuert, verbessert und öffentlich publiciret worden. Daß es aber ietziger Zeit inn und außer dem Römischen Reiche gantz anders beschaffen, und das Widerspiel zu befinden dessen wird meines Erachtens, niemand abredig seyn können. Denn einmahl, so stehet ietziger Zeit das Teutschland in grosser Schwürichkeit, Verbitterung und Mißtrauen gegen einander, kein Fürst, Stand oder Stadt versicht sich zu seinen Nachbarn und Freunde, auch Religions- und Bunds-Verwandten etwas Gutes, so sind die gesamten Catholischen durch die Pragerische gewaltige Victorie und glücklichen Succes in Mähren, auch daß es auf des Herrn Churfürsten zu Sachsen angestellte Interposition, mit Ober- und Nieder-Schlesien so glücklich und wohl abgelauffen, dem Hertzogen in Bäyern die Ober-Pfaltz ohne sonderlichen Schwerdstrich eingehändiget, und zugleich dem Marchese Spinola seine Kriegs-Expedition wider die Churfürstliche Pfaltz am Rheinstrom bishero so wohl von statten gangen, hingegen aber der unirten Exercitus, sonderlich ihre bishero für so streitbar gerühmte Generales und Directores so schlechte Ehre und Reputation erlanget, fast muthig, stoltz und vermessen worden, also daß sie sich nunmehr gäntzlich bedüncken lassen, als ob sie die Vögel schon alle gefangen und im Sack hätten. Zwar es ist nicht ohne, daß Catholischen Theils die Sache in wenig Zeit viel weiter, als ihm iemand hätte einbilden können, gebracht, und in glücklichen Stande gesetzet worden, dannenhero sie auch nunmehro allbereit anfahen, in Böhmen, Mähren, Oesterreich und Ober-Pfaltz, gegen den Lutheranern und Hussiten ꝛc. eben solcher gestalt, als mit den Calvinisten, mit Ausjag- und Verweisung, Beraubung und Catholisirung deren inngehabten Kirchen, auch gewaltthätiger Bedrohung und Zwingung zur Römischen Catholischen Religion procediren, und also ihre vorhabende, doch bishero gantz heimlich und verdecket gehaltene blutgierige Intention und gefaste Resolution, guter maßen vermercken lassen, welche ihr Vorhaben denn auch hieraus zu verstehen geben, daß den 8. Novembr. des verschienen 1620 Jahrs, bey vorgangener grossen Schlacht vor Prag, die Cosaken, Polaken und Walonen, an statt der Kriegs-Losung diese Worte geführet, und immer fort einander solcher gestalt zugeschryen haben; O Lutherani Schelmo, Curvesyni, hrom Sabiul. Das ist: O ihr Lutherischen Schelmen und Huren-Söhne, daß euch der Donner erschlage.

Aber fernere dergleichen Erzehlung an seinen Ort zu stellen, und wieder aufs Vorige zu kommen, so ist die Haupt-Ursache noch weit nicht also qualificiret, daß sich die Catholischen der gäntzlichen Victorie berühmen, oder solche gleichsam in Händen sehen lassen können, zumahlen weilen männiglich sich zu erinnern, daß das blinde unbeständige Glück seine Art und Eigenschafft in keiner Sachen ehe und stärcker, als im leidigen Kriegs-Wesen sehen läst. Männiglich ist auch bekannt, daß Graf Ernst zu Mannsfeld mit einer grossen Armée zu Roß und Fuß auf die 20. oder 24. tausend Mann starck, so eitel hungerige und hartstechende Mücken seyn, ietziger Zeit versehen, und ist freylich niemand als GOtt bewust, wohin endlich solch Kriegs-Heer sich wenden, auch was es vielleicht noch præstiren und ins Werck richten möchte. Es ist noch wohl geschehen, daß durch einen kleinen schwachen Hauffen, welchen man verachtet, und fast für nichts geschätzet, inmassen auch ietzo dem Mannsfelder geschicht, gantze Königreiche und Länder ruiniret, durchstreifft, verwüstet, erobert und eingenommen, auch das vorhin in Händen gehabte gewonnene Spiel gantz wieder verblättert, verderbet und verlohren worden. Darneben ist notorium, daß in der untern Churfürstlichen Pfaltz die vesten Oerter, sonderlich Heydelberg, Manheim und Franckenthal noch zu erobern, dieselben aber auch viel andre Pfältzische Städte und Schlösser noch zur Zeit mit starcker Garnison und nothwendiger Provision aufs beste versehen, und täglich grosser Hülfe und Entsetzung sich getrösten; Hingegen ist das für Chur-Pfaltz geworbene und aufgebrachte Dännemärckische, Schwedische, Holsteinische, Märckische, Ditmarsische, Braunschweigische, Engel- und Niederländische Kriegs-Volck, allbereit in An- und Fortzug, mit welchem die Catholischen auch noch zu thun bekommen und zu fechten haben möchten. So hat der Friedens-Anstand zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden allbereit seine Endschafft und Final erreichet, also, daß dannenhero die Catholischen aus Spanien und den Nieder-Burgundischen Landen, bey ietzigem selbi-

ger

ger Orten wieder aufs neue angehenden Krieg, keinen fernern Succurs und mehrere Hülffe zu hoffen, weilen zumahlen, wie es sich ansehen läst, allerhand Permutationes und neue Unrichtigkeiten, wegen Königs Philippi zu Hispanien unzeitigen Absterbens hochbesorglich zu befahren. So ist in Franckreich neue Unruhe vorhanden, auch in Schweitz und bey den Graubündern, so wohl auch mit dem Hertzogen von Savoyen und der Herrschafft Venedig die Sachen Catholischen Theils nicht zum besten bestellet, das Königreich Ungarn ist noch mit Unglück überschwemmet, und wegen des Gabriel Bethlems, mit unzweiffentlicher Zuziehung des Türckischen Erb-Feinds, nicht viel gutes, sondern ein gewaltiger Heerzug, und unversehenlicher grausamer Einfall nunmehr vor Augen, da denn die Catholischen sich und ihre Lande und Leute, mehr als die Evangelischen, in gute Obacht zu nehmen, und ein gewaltiges Defensions-Lager vonnöthen haben, dannenhero sie die ietzige widerwärtige und unfriedliche Läufften fleißig erwegen: Auch um so viel desto mehr die allzufrühe eingebildete Alteration und Veränderung der Pfältzischen Chur, zurück stellen, und durch Unterlassung deren unseeligen Fortsetzung, sich und die Ihrigen vor den äussersten Incommoditæten und Ungelegenheiten conserviren und bewahren sollen.

Zum eilfften, will den Catholischen bey der oberklärten Chur-Sächsischen Mutation auch dieses in Acht zu nehmen gebühren, daß damahls der entsetzte Churfürst Johann Friedrich, und der neu belehnte Churfürst Moritz zu Sachsen, beyde einer und zwar der Evangelischen Lutherischen Religion gewesen, um welcher Gleichheit willen, und weilen sich dessen der verstossene alte Christliche Churfürst, auch desselben Land und Leute starck getröstet, männiglich, sonderlich andere interessirende Chur-Fürsten und Stände des Reichs, solche Veränderung desto leichter geschehen lassen. Nun trägt aber männiglich gut wissens, daß es mit ietziger vorhabenden Chur-Pfältzischen Mutation und Reformation viel anders und gar in Gegenspiel bewandt, sintemahl man Catholischen Theils gar starck und emsig im Werck, die in der Churfürstlichen Pfaltz und andern Ländern fest eingenistete Calvinische, neben der Lutherischen Religion von Grund auszureuten, und hingegen das Römische Pabstthum wieder allenthalben einzupflantzen, und also den sandigen Grund S. Petri angemasten Stuhl-Erbens inhabender baufälliger Kirchen wiederum zu befestigen. Kan also ich noch zur Zeit nicht præsumiren, vielweniger mir für einen Glaubens-Articul einreden lassen, daß der Hertzog in Bäyern sich eines solchen gefährlichen Wercks unterstehen und anmassen werde, weilen zumahlen ein friedliebendes Gemüth männiglich genugsam bekannt, aus Antretung der Chur-Pfaltz aber, er anders nichts, als aller Orten grosse Feindschafft, Krieg, Einfälle und Ruin, ja mit einem Worte zu melden, alles Unglück zu gewarten.

Zwölfftens, hat männiglich sich aus den bewährten Historien zu bescheiden, daß obwohlen wider den abgesetzten Churfürsten Hertzog Johann Friedrich zu Sachsen, viel und mancherley grosse Beschwerungen eingewendet, und scheinbarlich fürgegeben, er auch deßwegen in die Acht erkläret, bekrieget geschlagen, gefangen, verurtheilet und priviret worden, ihm dennoch das herrliche Zeugniß bis in Tod geblieben, ja auch bis an den jüngsten Tag und in Ewigkeit beständig bleiben wird, daß man Catholischen und Käyserlichen Theils ihn gantz unverschuldet, unverdient und unbillig also verfolget, ausgetrieben und lange Zeit befängniß habe; Inmassen denn alle damahls öffentliche ausgangene Handlungen solches gantz stattlich und genugsam, auch des Käysers Caroli ihm Hertzog Johann Friedrichen sub dato Augspurg den 27. Augusti 1552. gegebener Käyserlicher Restitutions-Brief, guter massen bezeugen, hat auch besagter Käyser Carl nach solcher Chur-Sächsischen Entsetzung, bis in seinem Tod keinen eintzigen fernern glücklichen Succes seiner vorhabenden Handlungen erreichen können, sondern wird vielmehr von ihme geschrieben, wenn er hernachmahls seine verrichtete gewaltige Expeditiones und glücklich vollführte Kriege, so er gantz herrlich auf grosse Mappen und Tafeln gemahlet, mit sich geführet, auf dem Gemähl nach einander angesehen und betrachtet, habe er sich iedesmahls darüber höchlich erfreuet, so bald er aber des Gemähls, welcher massen Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen von ihme bekriegt, geschlagen, gefangen und seiner Churfürstlichen Würdigkeit entsetzt, ansichtig worden, habe er darüber tief geseufftzet und geflehet, und sich offtermahls mit kläglicher Stimme diese Worte vernehmen lassen: Ach hätten wir diesen, Churfürst Johann Friedrich meynend, in seinem Stande bleiben lassen, so wären wir bey vorigem Glücke auch unvertrieben blieben, was haben wir gethan? Sind sehr nachdenckliche Worte, und ietziger Zeit auch nicht zu verachten. So hat auch Hertzog Moritz zu Sachsen, bey solcher seiner erlangten Churfürstlichen Reputation und Würdigkeit, nicht viel Segens gehabt, auch weder Käyser oder Könige erwehlen noch absetzen helffen, denn er, der doch seiner herrlichen männlichen Tapfferkeit halben, eines hohen Alters wohl würdig gewesen, sein Leben nur auf das 33. Jahr gebracht, da er denn in der beyden Bischöffe zu Bamberg und Würtzburg zum besten uñ hülfflichen Vepsprung wider

Marggraf Albrechten den Jüngern/ zu Brandenburg auf Sontags den 9. Jul. A. 1553. auf der Lüneburgischen Heyden/ bey Sivershausen gehaltenen ernsten und blutigen Feldschlacht/ an zweyen warmen Bley-Kugeln seinen Geist/ den 11. Julii hernacher aufgeben/ auch in solchem Treffen noch andere drey gewaltige streitbare Fürsten/ Lüneburg- und Braunschweigischen Stammes/ samt neun Grafen und über drey hundert stattlicher von Adel/ neben etlichen tausend Mann/ doch trefflichen versuchten Kriegs-Volcks/ zu Gesellschafftern und Geleits-Leuten mit ihme hinweg gerissen. Wie wenig Glück/ auch allenthalben bey solcher Chur-Sächsischen Veränderung gewesen/ erscheinet benebens aus deme/ daß obbesagter Marggraf Albrecht zu Brandenburg/ zu viel unterschiedlichen mahlen/ sonderlich aber in seinem Tod-Bette/ kurtz vor dessen seligen Ende/ gantz kläglich bekannt und bereuret/ daß er fürnehmlich in dem Kriegs-Zuge wider offtermeldten Hertzog Johann Friedrich zu Sachsen (denn er Marggraf Albrecht damahls der Käyserlichen Assistenten einer gewesen) alle sein zeitlich Glück und Wohlfarth verkriegt/ verschertzt und verlohren habe; Welches denn der Catholische Theil/ sonderlich aber der Durchläuchtigste/ Friedliebende Hertzog in Bäyern/ ihme mit Fleiß zu bedencken vorstellen: Und dannenhero um so viel desto weniger/ eine so unglückselige verbitterte Churfürstliche Reputation und Dignität annehmen solle/ zumahlen/ weilen Seine Fürstliche Durchläuchtigkeit/ als ein mächtiger/ gewaltiger Potentat, auf welche der Zeit das gantze Römische Reich ein sonderbahres Aufsehen hat/ bey ihren herrlichen Landen und Leuten/ welche sie sonsten in höchste Gefahr und besorgten Ruin setzen müsten/ gantz ruhig und fast ohne Sorge verbleiben können.

Solche ietzt erzehlte zwölff Umstände/ habe ich wegen der hievorigen Chur-Sächsischen und der ietzigen Chur-Pfältzischen Veränderung/ auch respective Ab- und Einsetzung/ auf die ex adverso fürschützende Einrede/ hiermit kürtzlich deduciren/ und männiglich vor Augen stellen wollen/ gantz und gar nicht zweifelnde/ ein ieder unpassionirter Leser werde die nothwendige Difficultates, wegen neuer Bestellung der Churfürstlichen Pfaltz/ aus solchen guter Massen zu vernehmen/ auch der Hertzog in Bäyern/ iedoch Seiner Fürstlichen Durchlauchtigkeit gantz unvorgreiflich/ vor den gefährlichen Zumuthungen/ und beysuchender Acceptation besagter Chur/ um so viel desto mehr zu hüten/ und solchem Anbringen kein Gehör zu geben haben.

Uber obiges alles aber/ liegen offt höchstgedachtem Hertzogen in Bäyern noch viel andere grosse Wichtigkeiten und Considerationes im Wege/ um welcher willen derselbe/ meines hochbesorgenden Erachtens/ ohne seine äuserste Gefahr und gäntzlichen Ruin, zu der Churfürstlichen Pfaltz nicht kommen und gelangen könte.

Sonderlich aber haben die Catholischen bey gegenwärtiger Sache wohl zu consideriren/ daß der Churfürst zu Sachsen niemahls in die wider Chur-Pfaltz erkannte und publicirte Achts-Declaration consentiret/ noch dieselbige gebilliget/ und gut gesprochen/ dieselbe auch in seinem Churfürstenthum und Landen nicht anschlagen oder publiciren lassen/ wie viel weniger aber wird er gut sprechen und justificiren/ wenn man allererst den Pfaltz-Grafen Churfürsten/ auch alle seine männliche Leibes-Lehens-Erben und nächste Agnaten/ von ihrem berechtigten Churfürstenthum absetzen und verstossen/ und hingegen iemand/ so um etliche Grad weiter der Chur Pfaltz verwandt/ auch nicht der Evangelischen sondern Catholischen Religion zugethan/ auf solchen Chur-Stuhl setzen solte/ weil der Herr Churfürst zu Sachsen/ ihme leichtlich die Rechnung zu machen/ da er den Catholischen so viel zusähe und gestattete/ daß sie eine solche gefährliche und im Römischen Reich zuvor unerhörte Neuerung/ schädliche Consequenz und nachtheiliges Præjudicium einführen/ ein gewaltiges uhraltes Churfürstenthum und das oberste Vicariat des Römischen Reichs gäntzlich ruiniren/ und also schlechtlich über einen Haussen werffen und gantz verändern/ zugleich auch die Evangelische Reformirte Religion/ unter welcher gleichwohl in der Untern und Obern Chur Pfaltz/ noch eine starcke Anzahl tausend gar eyferiger Lutheraner vorhanden/ aller Orten ausschaffen/ und hingegen die Römisch-Catholische Religion mit höchstem Zwang und Drang allenthalben einführen thäten/ daß sie alsdenn nach solcher Verrichtung/ und deren beschehener Ausführung/ gegen ihme Sächsischen Churfürsten und andern Evangelischen/ auch allerhand unverdiente/ gefährliche/ feindselige Zunöthigungen finden würden; Und hat Chur-Sachsen bey solcher vorhabenden Pfältzischen Chur-Veränderung sonderlich zu bedencken/ daß durch solche Alteration die Catholischen mercklich gestärcket/ auch ihres Theils die Chur-Fürstlichen Vota auf alle Fälle vermehret/ und allezeit den Königen in Böhmen/ der neue Pfältzische Churfürst/ auch die drey Ertz-Bischöffe/ zu Mäyntz, Cölln und Trier/ als geistliche Churfürsten/ einerley Intention, Fundaments und Willens seyn würden/ welche 5. Stimmen denn ihme Sachsen und Brandenburg/ beyden Churfürsten weit überlegen wären/ dadurch denn die Catholischen Theils/ lang practicirte Spanische Monarchia leichtlich eingeführt und gar ins Werck gestellet/ auch er Churfürst zu Sachsen

und

und andere Protestanten zur Catholischen Religion mit Gewalt herbracht, und genöthiget werden können, inmassen es eben also mit Hertzog Moritzen, Churfürsten zu Sachsen, Anno 1548. und 1551. hergangen, welches denn, meines Versehens, der ietzige Churfürst zu Sachsen, als ein hochverständiger löblicher Potentat, wohl erwegen, ihme auch diß im Wege stehen und nicht gar zum besten gefallen wird, weil die Catholischen, allen Umständen nach, allbereit dahin bedacht und im Wercke sind, wie sie ins künfftige, und so bald immer möglich, dergleichen Process und Veränderung mit dem Churfürstenthum Brandenburg auch fürnehmen und anstellen, zugleich benebens den Administratorn des Ertz-Stiffts zu Magdeburg, dem Cöllnischen Muster nach, entsetzen, selbiges Ertz-Stifft wieder catholisiren, und also dem Herrn Churfürsten zu Sachsen, drey böse unfreundliche Nachbarn, als Chur-Brandenburg, Ertz-Stifft Magdeburg und Ober-Pfaltz, der Nachbarschafft aus Böhmen und Laußnitz ꝛc. diß Orts zu geschweigen, an die Seiten setzen, ihn dadurch nicht allein im Zaum halten, sondern auch immittelst desto füglicher beykommen möchten. Man mag mir aber kecklich glauben, ehe der Herr Churfürst zu Sachsen, mit Zuthun anderer Evangelischen Stände, dieses alles also gutwillig geschehen lässet, ehe wird ein solcher Lermen und Tumult daraus werden, daß man auf die Letzte Catholischen Theils wünschen möchte, es wäre diß verderbliche widerwillige Spiel und der gantze Handel nie angefangen und zu Wercke gestellet, sondern vielmehr diese wenige Worte in gute Observanz genommen worden:

Abi in malam rem, in malam crucem.

Und obwohl männiglich erachtet und bekennet, daß der Hertzog in Bäyern, wegen seiner sieghafften gewaltigen Kriegs-Expedition, auch vieler anderer bey ihm wohnender Fürstlicher Tugenden halben, der Churfürstlichen Pfaltz, ja noch einer höhern grössern Reputation und Herrligkeit wohl würdig, so halte aber ich, zwar als ein Einfältiger, gäntzlich und eigentlich dafür, wenn der Herr Churfürst zu Sachsen, mit seinem mächtigen Kriegs-Zug und glücklicher Eroberung der zweyen Fürstenthümer Ober- und Nieder-Laußnitz, nicht also gewaltig und sieghafft procediret, und also die Böhmischen Armeen von einander getheilt, auch denselben mit seinem Anzuge und gewaltiger Stürmung der Ober-Laußnitzischen Haupt-Stadt Budissin eine grosse Furcht und Schrecken eingejaget hätte, es würde der Hertzog in Bäyern, auf menschliche Weise zu reden, zu der erreichten herrlichen Victorie nimmermehr haben kommen und gelangen können; Es ist auch den Catholischen selbsten bewust, daß wegen des Sächsischen Churfürstens Interposition, sich die Stände des Marggrafthums Mähren, desto lieber und leichter wieder in Ihrer Käyserlichen Majestät Devotion und Gehorsam ergeben, auch die Fürsten und Stände in Ober- und Nieder-Schlesien (welches außer der Chur Sachsen Zuthun und hülffliche Assistenz, in vielen Jahren, schwerlich hätte geschehen können) durch gütliche Unterhandlung und aufgerichteten Vertrag, vermittelst des Herrn Churfürstens angewandten grossen Fleisses, von der Chur-Pfaltz abgewendet, hingegen aber der Käyserlichen Majestät, als nunmehr possidirenden Königs in Böhmen, aufs neue incorporirt, und zum Gehorsam gebracht, aus welchem allen denn nunmehr iedermänniglich gantz unschwer zu erachten, dieweil der Herr Churfürst zu Sachsen, vermittelst seiner Krieges-Expedition und gütlichen Unterhandlung in Ober- und Nieder-Laußnitz, auch Ober- und Nieder-Schlesien und Mähren, der Käyserlichen Majestät so wohl viel, ja grössern und mehrern Nutzen, als der Hertzog in Bäyern, in seiner herrlichen Victorie und Eroberung des grösten Theils der Cron Böhmen, zumahlen weil Bäyern solches nicht durch seine Armée allein, sondern Conjungirung der Käyserlichen, des Bucquoy, Don Balthasars, und Würtzburgischen Armeen erlanget, geschafft und erworben, daß dannenhero ihm Churfürsten zu Sachsen nicht gefallen, sondern aufs höchste verdriessen, und sonsten allenthalben viel scheele Augen geben werde, wenn er sehen solte, daß der Hertzog in Bäyern mit einem so herrlichen Churfürstenthum und grosser Reputation, zu einer Recompenz begabt, er aber entweder gar übergangen oder vielleicht nur mit etlichen Dörffern und schlechten Vogteyen oder Trost-Aemtern verehrt, und also dem Hertzoge in Bäyern im allerwenigsten nicht gleich gehalten würde; Was aber aus solchen ungleichen Recompensiren den Catholischen für grosses Unheil zuwachsen könte, das gebe ich ihnen selbsten zu bedencken.

So ist auch aller Welt bewust, daß verschienenen Jahres zwischen Hertzog Maximiliano in Bäyern, und Marggraf Joachim Ernsten zu Brandenburg, im Nahmen und auf gegebene Gewalt der Catholischen Liga und Evangelischen Union, ein gütlicher Accord und Frieden zu Ulm aufgerichtet, und in demselben des Churfürsten Pfaltzgrafen habende Länder und Herrschafften ausdrücklich eingeschlossen worden, denn also lauten die Worte: Und in solche Tractation nur diejenige Churfürstenthümer und Länder, so beyderseits uniirten Chur-Fürsten und Ständen gehörig, darunter auch die Chur-Pfaltz, samt derselben im Reich gelegenen Erb-Länder ꝛc. begriffen, und nicht weiter extendiret

werden soll ꝛc. Aus welchem denn handgreiflich erscheinet, dieweil der Hertzog in Bäyern selbsten principaliter solchen Ulmischen Frieden zu Werck richten und originaliter verfertigen helffen, daß er, ohne Verletzung besagten Friedens, die Churfürstliche Pfaltz und deren Erb-Länder nicht bekriegen, viel weniger aber allererst noch darzu sein allerhöchstes Regal, die Churfürstliche Würde, demselben abnehmen und an sich ziehen könne. Wird auch die seithero wider Chur-Pfaltz ergangene Käyserliche Acht dem Hertzoge in Bäyern, zu Annehmung der Pfältzischen Chur, gantz und gar nichts releviren noch fürtragen mögen, dieweil alle Catholischen Stände, in Krafft solch aufgerichteten Friedens, schuldig, die Churfürstliche Pfaltz und deroselben Länder, auch Regalien und Herrligkeit, in ihrer alten Possess unoccupirt zu lassen. Sintemahl sonsten GOtt solchen Friedensbruch nicht ungestrafft lassen würde.

Von dem hochweisen Philosopho Aristotele meldet Baldus in l. 1. D. de pactis. Et Schurff. Cent. 1. Conf. 99. 11. daß derselbe, ob er wohl ein Heyde gewesen dem grossen Monarchen Alexandro gantz eyfrig gerathen, und ihn dahin angewiesen, daß er, ob er wohl ein mächtiger Herr wäre, alle seine Zusagen, Verträge und Contracten festiglich halten solte, denn sonsten seine Sachen keinen guten Ausgang nehmen würden. Solches vernünfftigen Heydens treuhertzige Vermahnung und Instruction, solte billig der Hertzog in Bäyern, als ein hochverständiger Fürst ihme auch zu Gemüth ziehen, und viel lieber als einen Handel zeitlicher Ehre und unbeständiger Herrligkeit seyn lassen; Nam omne promissum cadit in debitum, & nihil honestius est, quam promissa servare. Denn mit strittigen Partheyen Frieden und Accord zu machen, und dieselben, nach erlangter Commodität nicht zu halten, das kan gewißlich zuletzt nicht wohl hinaus gehen; Denn GOtt will gethane Zusage, Treu und Glauben, Brief und Siegel gehalten und seinen Göttlichen Nahmen unverachtet haben; Wie ernstlich er auch von Anbeginn der Welt her den violirten Treu und Glauben, mannigfältig und hefftig gestrafft, das könte aus heiliger Schrifft und den Historien gnugsam erwiesen werden.

Und zwar, es ist doch der alte Tantz und die vorige Comœdie, wie ein vortrefflicher guter Politicus unlängst in einem sondern Scripto sehr schön discurriret, daß grosse Herren sich des Krieges und Friedens, als einer Müntze, so ihnen am besten gilt, auch bald aufschlägt, bald aber verboten wird, respective gebrauchen, und geschicht zwar solches nicht allezeit von wegen der Gebühr, Schuldig- und Billigkeit, sondern ihres eigenen Nutzens und Vortheils halben, muß sich also manches mahl die Vollstreckung und Execution ihrer gefasten und nicht allwege guten Intention und Resolution, mit dem heiligen, herrlichen Nahmen der Gerechtigkeit, Freundschafft und Friedsamkeit vermummen und vermaßken lassen.

Es wollen aber viel verständige Leute selbsten gehoffet haben, der Hertzog in Bäyern werde nicht allein nach bestem Vermögen, und der schuldigen Billigkeit nach, über dem aufgerichteten Ulmischen Frieden steiff und feste halten, sondern auch sich der nahen Freundschafft gegen seinen Vetter, Pfaltzgraf Friedrich, Churfürst, erinnern, und denselben nicht gar ins Exilium zu bringen, sich gelüsten lassen, weil zumahl er von demselben nicht ist bekriegt noch angefochten worden. So ist ie zu Erhaltung der Regimente auf Erden, kein fester und stärcker Band, denn brüderliche Treue, Liebe und Einigkeit, welches Band die Natur zwischen Bluts-Freunden und Geschlechts-Genossen selbsten zusammen verknüpfft; Und ist sehr hoch zu beklagen, wenn man aus eingebildeter Liebe zu der Regierung und hoffender grösserer Herrligkeit, solches löbliche Band jämmerlich entzweyet und zerreisset, noch viel grösser aber ist solche Beklagung, wenn allererst nahe Bluts-Freunde, sonderlich von hohen Chur- und Fürstlichen Häusern, um zeitlicher Ehr und Reputation willen, einander mit Raub, Feuer und Schwerdt grausamlich zu verfolgen, und einer den andern aus seiner Possession zu treiben sich gelüsten und bewegen lassen. Derentwegen denn das Chur- und Fürstliche Haus Pfaltz und Bäyern billig treulich zusammen setzen, und sich durch eine solche schädliche Trennung und innerliche Uneinigkeit nicht männiglich zum Raube darstellen, noch sich selbsten unter einander verderben und zu Grunde richten solten; Denn Christi Worte, ein jegliches Reich, wenn es mit ihm selbst uneins ist, das wird wüste, und fället über einen Haussen, ꝛc. haben niemahls gefehlet, und werden auch nimmermehr fehlen können. Hat doch ein Christlicher Nachbar mit dem andern, wenn ihm ein Unfall zustehet, ein treuliches Mitleiden, und ist ihm mit Rath und That beholffen, wie vielmehr soll solches von einem Bluts-Freunde, unter dem höchsten und edelsten Geschlechte des Römischen Reichs, sonderlich von einem so hochverständigen, berühmten und friedliebenden Fürsten billig geschehen.

Der fürtreflichste, des Durchlauchtigen Hauses Bäyern gewesene Historicus, Johann Aventinus, setzt in seiner Bäyerischen Chronica lib. 8. ein sehr herrliches Exempel, wie und welcher gestalt hiebevor höchstgemeldten Hauses Chur- und Fürsten gantz treulich zusammen gesetzt, und dadurch ihren Nachkommen ein schö-

nes Muster zur Nachfolge hinterlassen haben. Denn als Anno 1458 Pfaltzgraf Friedrich, der I. Churfürst genannt Victoriosus, und Hertzog Ludwig in Bäyern zu Landshut, die Stadt Wörd, ietzt Donawerth genannt, wegen etlicher darauf habender Zuspriche, weilen solche Stadt zuvor allwegen Bäyerisch, und kein Reichs-Stand gewesen, belagerten und in ihre Gewalt trachten, auch Käyser Friedrich der III. mit ihnen vorhin übel zu frieden ware, ist endlich die Sache zu einem blutigen Kriege aufgelaufen, und ware fast das gantze Römische Reich, ausser der Stadt Nürnberg und Weissenburg, welche wider das Haus Bäyern nicht kriegen wolten, sondern ihnen in andere Wege bey beyden streitenden Theilen Ruhe schafften, im Harnisch, obgedachten Pfaltzgraf Friedrichen und Hertzog Ludwigen, welche von allen Ständen des Reichs, außer Böhmen, verlassen waren, zu bezwingen und von Land und Leuten zu vertreiben. Was hat man aber wider das einzige Haus Bäyern ausgerichtet? Nichts überall, denn alle die, so in eigener Person wider bemeldte zween zusammensetzende Fürsten zu Felde gezogen, wenig Reputation erlangt, und sich in alles Unglück gestürtzt haben. Dem Marggraf Albrecht zu Brandenburg, unangesehen seiner vorigen sieghafften Tapfferkeit, wurde von Hertzog Ludwigen, den 18. Julii, Anno 1462. bey Gengen, in einer blutigen Schlacht in die Flucht geschlagen, und seine fürnehmste Obristen, von Grafen und Edelleuten gefangen, auch dessen Lande unter und oberhalb Gebirges, darunter 24. Städte und Schlösser von Pfaltz und Bäyern eingenommen und verderbt. Desgleichen Marggraf Carl von Baden, und sein Bruder, Jacob Bischoff zu Metz, auch Graf Ulrich zu Würtemberg, wurden alle drey mit einander, den 12. Jul. Anno 1461. von Pfaltzgraf Friedrichen, in einem Treffen gefangen, deren Erledigung denn der Chur-Pfaltz gantz ohne Schaden gewesen, und dadurch derselben Territorium um ein ziemliches Fürstenthum erweitert worden. Sonderlich setzt Aventinus diese verba formalia: Also gieng der Krieg an, währete wohl 6. Jahr, halffen die zwey Fürsten Pfaltzgraf Friedrich von Heydelberg, und der reiche Hertzog Ludwig von Landshut einander, und setzten treulich zusammen, &c. wie denn solche Zusammensetzung auch aus dem erscheinet, daß, nachdem sie ihre Feinde gantz ausgemattet, man ihnen beyden Fürsten endlich selbsten Frieden anzeboten, und mit denselben gütlich gehandelt, welche vorhin iedermann todt haben wolte. Es hat auch in selbigem Kriege das Haus Bäyern die Inspection, Schutzverwandtniß und Vogtey über die Stiffte Eystädt und Speyer, iso wohl auch die ewige Oeffnung des Stiffts Speyer, Residenz-Stadt und Schloß Udenheim erlangt, und die Universität zu Ingolstadt hiedurch ihren Anfang bekommen. Aus welchem Historischen Exempel denn unschwer abzunehmen, was die edle Concordia ausrichten und zu Wercke stellen könne.

Was aber Discordia und die schädliche Uneinigkeit auszurichten vermöge, wird man aus folgender Geschicht, so fast die älteste Historie unter denen Heyden ist, gutermaßen zu vernehmen haben. Als die 2. Brüder Eteoclis und Polinicis, wegen ihres ererbten Thebanischen Reichs mit einander strittig worden, haben sie dadurch einen jämmerlichen Krieg und greuliches Blutvergiessen verursachet, darüber das gantze herrliche Thebanische Reich zerstöret, das uhralte Geschlecht und Nachkommen des Cadmi ausgerottet, sieben fürtreffliche Griechische Fürsten erschlagen, und die gewaltige Stadt Thebæ zu Grunde zerstöret und umgekehrt worden, die beyde uneinige Brüder aber sind in einem Kampff, den sie einander angeboten und geleistet, auf dem Platze todt blieben, so hat ihre unselige Mutter die Jocasta, dem einen Sohn das Schwerdt aus dem Leibe gezogen, und über ihren entleibten Söhnen sich aus grossem Hertzeleid selbsten erstochen, und ist also des grossen Jammers und Elendes bey solcher Uneinigkeit kein Ende gewesen.

Wie wunderlich es auch ihren vielen, so sich zu grösserer Reputation und Autorität befördern wollen, über solch ihren gefasten Vorsatz ergangen, auch wie übel sie dadurch an ihnen und ihrer vorig gehabten Herrligkeit, sowohl Land, Leuten und respective Weib und Kindern gehandelt, dessen will ich etliche Exempel, iedoch keines weges in der Gestalt, iemanden dadurch zu offendiren, kürtzlich erzehlen.

Zu solchem Ende wollen wir das erste Exempel von der Chur-Pfaltz, von derselben wir ohne das hierinnen zu tractiren, herholen: So ist nicht ohne, Pfaltzgraf Friedrich, Churfürst, hat ihm vielleicht auch eingebildet, durch würckliche Acceptir- und Annehmung des Königreichs Böhmen und dessen incorporirten Länder seine Reputation und Herrligkeit um ein stattliches zu vermehren, und seinen jungen Herrschafften ein grössers und mächtigers Patrimonium auf sein Absterben zu hinterlassen. Ich halte aber dafür, wiewohl mir dessen, als eines hohen Haupts Hertzens-Gedancken zu erforschen nicht gebührt, wenn er, Pfaltzgraf Churfürst so viel Jammer, Trübsal und Elend, unter der Böhmischen Cron verborgen zu seyn gewust oder betrachtet hätte, er solche, immaßen der berühmte König Antigonus zu reden pfleget, samt selbigem Regiment, im Wege nicht aufgehoben haben würde: Denn wie viel Tonnen und Millionen Goldes hat er

seit

seit Antretung seiner verbitterten Regierung von dem seinigen spendirt und aufgewendet, auch dadurch seine Churfürstl. Cassa nicht allein gar erschöpfft, uñ seine Länder entblöst, sondern sich noch darzu in ziemliche Schulden gestecket, und viel hundert Wägen mit allerhand Apparat von Kleinodien, Silber-Geschirr, allerley köstlichen Gewand und Kleidern, auch was sonsten zu einem Königlichen Hof-Läger gehörig, desgleichen Wehr, Waffen, Rüstungen, Geschütz, Munition, Gezelt und was zu einem herrlichen Kriegs-Läger vonnöthen, hat man von Heydelberg, Amberg und andern Orten in das unseelige Königreich Böhmen geführt? Und dasselbe in der Pragerischen Niederlage samt dem Königlichen Engelländischen Hosenband, wie man fürgiebt, welches für ein böses Omen zu deuten, alles verlohren und im Stich gelassen, was für ein unsäglich grosser und unüberwindlicher Schaden ist ihme allbereit in seinen Erb-Ländern geschehen! Wo bleiben so viel tausend tapffere Soldaten, mit welchen man dem Türckischen Sultan das Griechische Käyserthum hätte abgewinnen können, welche fast alle ihre Auferstehung zum jüngsten Gericht in Böhmen und Pfaltz haben werden? Wo bleiben so viel hundert tausend Menschen, welchen Haus und Hof verbrennet und verwüstet, oder doch alles das ihrige geplündert, theils jämmerlich erwürget, und im übrigen in höchstes Elend getrieben worden? Wie viel tausend Frauen und Jungfrauen hat man geschändet und genothzüchtiget? Was für eine grosse fast unglaubliche Summa kleiner jungen unschuldigen Kinder, sind theils gantz jämmerlich und erbärmlich geschlachtet, die übrigen aber von böser Wartung, Hunger, Durst, Frost und Kälte verschmachtet und verdorben? Ja, welches das allerärgste und am höchsten zu erbarmen, so ist alles solchen trübseligsten Jammers und Elends, so viel schwerer als der Tod selbsten ist, noch kein Ende noch Aufhören, weder zu sehen noch zu spühren. Ob welchem traurigen Spectacul sich denn der Durchlauchtige Friedliebende Fürst und Hertzog in Bäyern, bespiegeln, und sich um so viel desto weniger nach der Chur-Pfaltz, unter welcher gleichfals Jammer und Elend vollauf verborgen seyn würde, oder grössere Herrligkeit gelüsten lassen, sondern vielmehr aus seines Vettern, Pfaltzgraf Friedrichs, Churfürsten, Exempel ihme ein Beyspiel und Warnung nehmen solle.

Hertzog Heinrich Julius, und sein Sohn Ulrich Friedrich, Hertzoge zu Braunschweig, stunden zwar auch in den Gedancken, sie wolten mit Eroberung der Stadt Braunschweig, ihre Reputation und Cammer-Güter stattlich vermehren und vergrössern, sie haben aber, meines Wissens, anders nichts dadurch erlangt, denn daß neben vielem Blutvergiessen das Hertzogthum Braunschweig um mehr denn 13. Tonnen Goldes Schaden gelitten.

Ertz-Hertzog Leopoldus zu Oesterreich, bildete ihm bey nahe vor 22. Jahren auch ein, es könte nicht schaden, wenn er die Fürstenthümer, Jülich, Cleve und Berg, mit denen darzu gehörigen Herrschafften, an sich bringen, und also seine Reputation und Vermögen um ein stattliches bessern würde, er hat aber wenig Glück darbey gespüret, auch eine schlechte Herrligkeit und leeren Säckel zur Ausbeute davon gebracht.

Hertzog Johann Casimir, Pfaltzgraf, des ietzigen Churfürsten Friedrichs Anherrn Bruder, hatte ihm Anno 1583. auch vorgesetzt, Bischoff Gebharden, Churfürsten zu Cöln, bey seiner Churfürstlichen Würde zu erhalten, und dadurch seine eigene Reputation zu vermehren, hat aber solches nicht zu gewünschtem Ende bringen können.

Wilhelm von Grumbach, ein Fränckischer von Adel, ließ sich vor diesem auch gelüsten er wolte Hertzog in Francken werden, ist ihm aber sehr übel gerathen, und er unter die vier Haupt-Strassen zu Gotha in Thüringen verurtheilet worden.

Hertzog Johann Friedrich der mittlere, zu Sachsen, liesse sich durch bemeldten Grumbacher dahin verführen, daß er ihm gäntzlich fürnahm, das Churfürstenthum Sachsen, dessen sein Vater, Hertzog Johann Friedrich der ältere, wie hieroben erzehlet, entsetzt worden, wieder an sich und seine Erben zu bringen, solch Fürnehmen ist aber übel ausgeschlagen, denn er wurde darüber gefangen, hernach in Oesterreich geführet, allda er etliche und zwantzig Jahr im Gefängniß elendiglich zubringen müssen.

Was etliche auf einander gefolgte Könige in Franckreich, bey vorgebildeter hoffender Vermehrung ihrer Reputation und Autorität, im Königreich Neapolis und Hertzogthum Mäyland, auch sonsten in Italien, für unglückseligen Exercitum unterschiedlich geführet, darvon mag man Paul. Jovium Episcopum, Thuanum, Sleidanum, Funccium, und die Frundsbergischen Historien lesen, da wird man gar schöne Muster, so sich mit ietzigen Läufften ziemlich vergleichen, finden.

Ist nicht Hertzog Carl von Burgund, ein überaus gewaltiger trefflicher Kriegs-Held und seines Gleichen an Macht und Gewalt zu seiner Zeit in- und außer dem Römischen Reiche nicht zu finden gewesen? Dennoch aber, als er seine Reputation zu vergrössern gedacht, hat er mit vielen gewaltigen fürtrefflichen Leuten, in einer jämmerlichen Schlacht vor Nancy in Lothringen, sein Leben elendiglich eingebüsset und verlohren.

Das

Das denckwürdige Exempel mit Hertzog Rudolphen zu Schwaben, ist dis Orts auch wohl zu mercken, derselbe ließ sich auch überreden, daß er Käyser Heinrich den Vierdten aus dem Sattel heben, und sich hingegen auf den Käyserlichen Stahl setzen wolte. Es hat aber der Ausgang endlich bezeuget, daß GOtt keinen Gefallen an besagten Rudolphi eingebildeter grösserer Würdigkeit gehabt; Denn er wurde in einer grossen Feldschlacht bey Merseburg Anno 1080. von Käyser Heinrichen überwunden, und ihm in Treffen die rechte Hand abgehauen, daran er bald hernach gestorben.

Wie es Hertzog Friedrichen von Oesterreich, der doch drey Churfürstliche Vota auf seiner Seiten hatte, so sich an Käyser Ludwigs Statt in das Käyserthum zu dringen unterstunde, ergangen, und welcher massen er in einer Feldschlacht erleget nnd gefangen worden, das ist hieoben theils referiret, und im übrigen beym Aventino umständig zu befinden.

Absolon und Adonia wolten sich auch rechtmäßiger Weiße zu Jsraelitischen Königen aufwerffen; Es hatte aber ihr Regiment keinen Bestand, denn es vergieng gantz geschwind und unversehens, musten auch sie beyde ihre Anmaßung mit dem Leben bezahlen.

Aus welchen Exempeln klärlich erscheinet, daß ihrer viel allerhand grossen Unglücks, und theils eines schändlichen Todes hätten entübriget bleiben können, da sie nur in ihrem ruhigen Stande verblieben wären, und sich an ihrer vorigen Reputation hätten sättigen und begnügen lassen; Dannenhero man nicht unrecht im teutschen Sprichwort sagt: Wenn dem Esel zu wohl ist, so gehet er aufs Eyß tantzen, und bricht ein Bein, deßwegen der Poet Ovidius recht spricht:

Luxuriant animi rebus plerumque secundis,
Nec facile est æqua, commoda, mente pati.

Und zwar, es ist ie und allwegen also hergangen, ie höher GOtt iemand würdiget, ie höher er steigen will, denn Gut macht Muth, Muth macht Ubermuth, Ubermuth thut nimmer gut, sondern verderbt Seel, Leib und Blut, und kan der Mensch alles tragen, außer der guten Zeit, welches auch Virgilius gemerckt, und deswegen diese Verse gemacht:

Nescia mens hominum fati, sortisque fortunæ,
Et servare modum, rebus sublata secundis.

Dannenhero ist der nächste Weg, daß iederman sich an demjenigen, was ihm GOtt durch seinen reichen Seegen mildiglich bescheret, contentiren und benügen: Auch iedermännigliche gleicher massen bey seinem Stand und Hoheit bleiben lasse, damit es ihm nicht auch gehe, wie man in alten Geschichten von Bellerophonte schreibet, daß er auf dem Pegaso viel grössere und herrlichere Thaten gethan, als er aber endlich auf diesen schnellen und schönen Pferde gen Himmel fliegen wollen, sey er gestürtzet, und habe ein Bein zerbrochen, gestalt es denn, wie oben allbereit angedeutet, Käyser Carolo V. eben auch also gangen; Denn als derselbe sich an seinem erhaltenen Siege wider die Schmalkaldischen Bunds-Stände nicht sättigen lassen, sondern alles zu Poltzen drehen wolte, da hat er all sein Glück verschertzt, und sein so lang geführtes Symbolum, Plus Ultra, allererst Anno 1551. 1552. 1553. verlohren, welches er sonsten wohl bis in den Tod hätte erhalten können.

Der weise Heyde Cicero nennet den Ehrgeitz ein armseeliges Wesen, Aristoteles aber sagt, daß aus dem Ehrgeitz sich viel Aufrühren und Zwytrachten hin und wider erheben, dieweilen die Gewaltigen und Mächtigen um die Ehren-Aemter und Reputation streiten und fechten. Plato meldet, daß eine Respublica auf Abschaffung des schändlichen Ehrgeitzes im gutem Glück florire, ja es habe derselbe den Effect, daß er sich nimmermehr mit Recht und Billigkeit sättigen lasse. Dannenhero Salustius vom Catilinarischen Krieg recht schreibt, da er sagt: Ehrgeitz hat viel falsche Menschen gestürtzt, die im Hertzen etwas anders verborgen gehalten, als die Zunge offenbaret, wie denn von dem Philosopho Timone der Ehrgeitz, das Ubel der Elementen, sonsten aber insgemein eine Mutter innerlicher Kriege genennet worden.

Und was ists wunder, denn die Thorheit der Menschen ist aus dermassen so groß, und doch ihre Reputation und Herrlichkeit also eitel, daß sie viel lieber ihre Ehre suchen zu erheben mit grosser Mühe und höchster Gefahr des Lebens, als daß sie dasselbe in guter Ruhe zu bringen, und beschliessen wollen, sind derentwegen solches eitele Leute, welche ihr Leib und Leben ja auch offt die unsterbliche Seelen vor eine Hand voll zeitlicher Ehre und gantz unbeständigen kurtzen Gedächtniß wegen vielmahls in Gefahr und Verderben setzen. Es ist ja unwidersprechlich eine grosse Thorheit, daß einer lieber will in eines andern Haus gehen mit Gewalt und grosser Gefahr, weder in seinem eigenen Hause verbleiben, mit Ruhe und Frieden.

Ja was kan für grössere Eitelkeit und Leichtfertigkeit seyn, welche Wort Herr Ægidius Albertinus, Bäyerischer Secretarius in seinem Fürstl. Lustgarten und Werckuhr selbsten brauchet, als daß ein mächtiger und sieghaffter Feldherr, um daß er hat bekriegt die Königreich, bezwungen die Friedfertigen, erobert und verderbt Städte und

und Vestungen/ beraubt die Armeen/ bereichert die Tyrannen/ erseigert die Schätze/ vergossen viel unschuldiges Blut/ viel unzehlige Weiber verwittibt/ viel kleine unschuldige Kinder verweiset/ viel grosse Herren ins Gefängniß und Elend gebracht/ und theils das Leben genommen/ zu einer Ergetzligkeit alles dieses zugefügten Schadens hernacher auf seine Heimkunfft wird empfangen mit einem Triumph/ auch solch sein Verrichten durch allerhand Lob-Reden und Gratulationes hin und wieder ausgebreitet? Ja ich will noch wohl eine grössere Thorheit anzeigen/ die über alle andere ist/ daß nehmlich viel tausend Menschen sind umkommen im Kriege/ und aber nur ein einiger die Ehre davon trägt? Und da die arme erwürgte todte Cörper an etlichen Orten unter dem freyen Himmel noch unbegraben liegen/ der Feldherr aber unterdessen als ein Triumphator in den Städten einreitet. Derentwegen der hochlöbliche Käyser Marcus Aurelius sehr schön schreibet/ da er diese Worte setzet: Derjenige/ welcher ob eines andern Schaden und Unglück eine Freude schöpffet/ soll kein Mensch unter den Menschen/ sondern eine Furie unter den höllischen Geistern genennet werden.

So bezeugens auch alle Historien/ daß die gröste schädliche Wunden/ der florirenden Städte/ Länder/ Königreiche und Monarchien/ ja wohl ihr gäntzlicher Untergang und Verderben von den innerlichen Kriegen und Trennungen/ durch die hitzige Regenten und Begierden/ so sie gehabt/ hergeflossen sind. Wer hat iemahlen zum Verheeren und Untergang des in Waffen und Künsten so hoch florirenden und blühenden Griechenlandes mehr Ursache geben/ als die Ehrgeitzigkeit derjenigen/ welche die Befehle und Aemter des gemeinen Nutzens unter ihre Hände und Gewalt zu bringen vermeyneten/ wie Leosthenes, Demosthenes und viel andere gethan/ welche sich nicht gescheuet noch gefürchtet haben/ das schädliche Feuer der innerlichen Zwietracht und Trennung anzuzünden. Wie viel Jammers und Ubels hat Alcibiades, ein Feind des Friedens/ hingegen zu aller Neuheit und Alteration geneigter Mensch/ seinem eigenen Vaterlande verursacht? Denn er pflegte zu sagen: Der großmüthige Mensch solte in dieser Welt sich nur um eines einigen Dinges willen bemühen/ als nehmlich: Sich groß unter den Seinen zu machen/ und unter den Fremden ein Geschrey oder Nahmen zu bekommen. Diß wäre zwar recht und wohl geredt gewesen/ wenn er nur diese Worte: Durch Recht und Billigkeit/ daran gehencket hätte. Durch diese Qvaal der Ehrgeitzigkeit/ ist der schädliche Krieg beyder mächtigen Städte der Lacedämonier und Athenienser/ da die eine eine Königin des Meers/ die andere der Erden genennet waren/ entsprungen/ durch welchen sie auch letzlich gäntzlich verheeret und zum Untergange gerichtet worden/ war es nicht der Ehrgeitz etlicher particular-Personen/ welcher verursachte/ daß der gute fromme König Agesilaus in Eil gefordert wurde/ die eingerissene Zweyträchtigkeit und innerliche Aufruhren zu stillen/ und Remedia darwider zu finden/ eben dazumahlen/ als er in Asien die herrlichen schönen Victorien, zu vieler Griechischen Städte Entschüttung und Erhaltung deren Freyheiten wider die Barbarn continuirte? O ihr Griechen/ sagte damahls besagter Agesilaus, wie viel mehr Jammers und Ubels procurirt ihr euch als die Barbarn iemahls gethan/ die doch eure Verheerung und Untergang geschworen/ indem ihr so unglückselig seyd/ daß ihr mit eigenen Händen das Glücke/ welches euch eurer vollkommenen Glückseligkeit geleitete/ aufhaltet/ eure eigene Waffen/ die so sieghafft wider eure Feinde geführet worden/ wider euer eigenes Ingeweide wendet/ und denn den Krieg wiederum in euer eigenes Vaterland beruffet/ aus welchem er so glückselig verbannet und vertrieben gewesen/ welche herrliche Rede ietziger Zeit von allen hohen Potentaten des Römischen Reichs wohl in Acht genommen und practiciret werden solte.

Die trefliche schöne und herrliche Stadt Carthago, wolte sich an ihrer grossen Würdigkeit auch nicht contentiren lassen/ aber/ indem sie ihr einbildete/ eine gewaltige Beherrscherin über die gantze Welt zu werden/ hat sie zwar anfänglich durch ihres Heerführers Hannibalis Tapfferkeit grossen Sieg gehabt/ daß männiglich vermeynt/ es wäre unmöglich/ daß besagtes Carthago gedemüthiget werden könte/ aber es verleff eine kurtze Zeit/ da wurde sie mit allem ihrem Ehrgeitz/ Hoheit und Herrligkeit/ durch ein kleines Römisches Kriegsheer belagert/ gewonnen/ verbrennet und eingeäschert.

Die grosse Weite des Römischen Käyserthums/ welches sich über die drey Viertel der gantzen Welt erstreckte/ war dennoch der grossen Ehrgeitzigkeit Pompeji und Julii Cæsaris nicht genugsam/ der eine wolte keinen neben ihme leiden/ der ihm gleich wäre/ so wolte der andere keinen Obristen oder Höhern über ihn haben/ unterliessen also nichts/ mit des gemeinen Nutzens grossen Schaden/ ihre Hoheit zu erhalten und fortzusetzen; Wie man denn unter andern Sachen lieset/ daß Cæsar zu Fundirung/ Unterstützung und Continuirung seiner Gewalt/ dem Consuli Paulo, befürchtende/ daß derselbe sich seinem Vorhaben widersetzen möchte/ auf einmahl neunmahl hundert tausend Cronen/ und denn dem Tribuno Curioni funfzehen hundert tausend Cronen geschencket und verehret habe/

damit

damit sie gestillet/ und seiner Parthey würden. Nach dem Tode solcher beyden Printzen konte auch diese grosse Domination und Beherrschung des Römischen Reichs das Triumvirat, Octavium, Antonium und Lepidum eben so wenig contentiren/ sondern sie hörten in ihrer Ehrgeitzigkeit nicht/ auf durch Krieg und Waffen/ ihr Vaterland in allerhand Jammer und gräuliche Blut-Bäder zu setzen/ bis die höchste Gewalt und Macht einem allein bliebe/ und die andern unterdrücket wurden.

Marcus Crassus, der Römische Consul und allerreichste Mann zu seiner Zeit/ ließ sich mit vielen erhaltenen/ herrlichen und lobwürdigen Victorien nicht sättigen und begnügen/ sondern brennete dermassen von übermäßigen Ehrgeitz und Begierligkeit nach neuen Triumphen und höherer Reputation, wegen Cæsaris hoher Mannheit und Glück im Kriege/ daß er seines Alters in dem 16. Jahr den Krieg wider Arsacem, den König der Parther/ wider des Römischen Senats Willen/ anfangen durffte/ weydete sich also mit eitler/ vergeblicher und nichtswürdiger Hoffnung/ die ihn zu einem sehr schändlichen Tode leitete und förderte/ auch einen allgemeinen grossen Jammer und elendliche Erwürgung seiner Person und der gewaltigen Römischen Armée verursachte. Und eben fast also ist es dem Mario ergangen/ welcher durch alle Aemter und Staffeln der Ehren passiret/ auch zum sechstenmahl/ welches niemahls einem Römer wiederfahren/ mit dem Consulat-Amt versehen worden/ dennoch aber ließ er sich damit nicht contentiren/ sondern ungeachtet er/ Marius, allbereit mit hohen Alter und Schwachheit war beladen/ wolte er dem Syllæ, den ihm durch das Loos zugefallenen Befehl/ den Mithridatischen Krieg zu führen/ nehmen und solchen selbst administriren/ ihme einbildende, das Consulat zum siebenden mahl zu erhalten/ und solche höchste Autorität auf seine Person und die Seinigen ewig und immerwährend zu dirigiren/ welch Ehrgeitziges Fürnehmen nicht allein an seinem gäntzlichen Untergang und Verderben schuld/ sondern auch ein Ursache war/ daß durch grausames Würgen/ Italien und Hispanien allenthalben durch Syllam, mit Blut besudelt/ und letzlich gemeine Status in höchste und äuserste Tyranney/ Jammer/ Noth und Elend geführt wurde. So ist Spurius Melius ein Römischer Raths-Herr/ wegen seines Ehrgeitzes/ weilen er durch Mittel der Austheilung etliches Korns sich zu einem Könige zu Rom zu machen trachtete/ jämmerlich erwürget/ und Marcus Manlius eben um dergleichen Ursache willen über einen hohen Felsen hinunter zu Tode gestürtzet worden.

Will man denn die Römische Käyserliche

Historien aufschlagen/ so wird man bald nach dem Anfang der Römischen Monarchie befinden/ daß aus lauter unauslöschlichem Ehrgeitz nur in 100. Jahren 73. Käyser und Tyrannen/ welche alle das Käyserthum angenommen und besessen/ gewesen, unter denselben allen aber nur zween durch natürliche Kranckheiten auf ihrem Bette/ die übrigen 71. aber alle durch einen jämmerlichen, erschrecklichen und abscheulichen Tod hingerissen uud erwürget worden. Ob welchen grausamen Exempeln/ sich denn heut zu Tage männiglich bespiegeln/ und sich um so viel desto weniger der unseligen Vermehrung seiner vergänglichen Reputation anmaßen solle.

In der Cron Franckreich ist gleicher gestalt ie und allwegen viel Ubels auf die Ehrgeitzigkeit erfolgt/ denn daß ich dis Orts nur ein singular-Exempel erzehle/ wer hat unter der Regierung Königs Carls VI. das große Feuer in Franckreich/ von welchem es fast an allen Orten brannte/ und die güldenen Lilien schier gar verzehrete/ angezündet/ niemand anders als der schändliche Ehrgeitz der Hertzogen von Orleans und Burgund/ welche mit einander sich ums Gubernement des Königreichs rissen und zanckten/ daß über solchem Lermen auf Anstifften des gemeldten Hertzogen von Burgund/ zu Paris/ welche Stadt er eingenommen hatte/ auf einen Tag/ mehr denn 4000. fürnehme Personen/ und ansehnliche Männer erwürget und umgebracht worden.

Was aber für andere unchristliche grausame Thaten diejenigen/ so sich allerdings von diesem Laster des schändlichen Ehrgeitzes einnehmen/ regieren und führen lassen/ unter Handen nehmen/ und ins Werck stellen dörffen/ das bezeugen die bewährten Historien. Ist nicht solches eben dasjenige freventliche Fürnehmen/ daß sich der leibliche Sohn wider den Vater/ von dem er nächst GOtt das Leben empfangen/ oder ein Bruder wider den andern aufwirfft/ und sich unterstehet/ denselben zu verderben/ zu vertreiben und auszutilgen. Wir wollen uns dis Orts mit Biblischen Exempeln/ darunter Absalom und Adonia, deren auch oben gedacht/ nicht die geringsten sind/ nicht beladen/ auch die Persianischen/ Griechischen und andre nahmhafft begebene gleichmäßige Fälle nicht referiren/ sondern nur etliche Exempel seit währender Römischen Monarchie kürtzlich überlauffen.

Heinrich der Vierdte/ diß Nahmens Römischer Käyser/ hat viel Ungemachs in seiner Regierung/ sonderlich von den Römischen Päbsten erlitten/ dessen Sohn/ König Conrad, stellete dem Vater nach dem Reich/ und nachdem solches verhindert wurde/ hat sein anderer Sohn/ Heinrich der Fünffte/ sich mit Gewalt ins Käy-

serthum gedrungen, die Stadt Nürnberg und andere, so es mit dem rechten Käyser hielten, und ihre Treu nicht brechen wolten, belägert, erobert und zerstöret, seinen Vater, Käyser Henricum IV. welcher doch in seinem währenden Regiment, dem Käyserthum zum besten, 62. Feldschlachten gethan hatte, vom Reiche gar vertrieben, hernacher gefangen, und im Gefängniß erbärmlich sterben, auch allererst nach 5. Jahren zu Speyer begraben lassen.

Käyser Friedrich der II. nachdem er 30. Jahr löblich regieret, wurde er von seinem Bastart und natürlichen Sohn, Manfredo, den er zu einen Fürsten zu Tarento gemacht, erbärmlich und unmenschlich mit einem Strick erwürget, oder, wie andere schreiben, mit einem Küssen im Bette erstickt, nach solchem Parricidio brachte derselbe auch seinen Bruder, Conradum, einen rechtmäßigen legitimirten Erben Käysers Friderici mit Gifft ums Leben, nur damit er, Manfredus das Königreich Neapolis erlangen, und dasselbe ungehindert besitzen möchte. Romulus erwürgte seinen Bruder Remum aus lauter Ehrgeitz, auf daß er allein das Regiment hatte. Antonius und Geta, des Käysers Severi Söhne und Successores, konten aus grossem Ehrgeitz einander in Besitzung eines so gewaltigen Käyserlichen Donativs und herrlichen Monarchie nicht erdulden, noch sich mit einander vertragen, sondern Antonius erstach seinen Bruder, damit er allein regieren möchte. Solymannus der Türckische Käyser, als er das Lob- und Freuden-Geschrey, welches das gantze Kriegs-Heer gegen seinen Sohn Mustapha, der aus Persien kam, führte, erhöret, ließ er denselbigen alsbald in seiner Neben-Kammer stranguliren, und gleich darauf also todt für das Krieges-Volck werffen, auch darneben mit heller Stimme ausschreyen: Es hätte nur einen GOtt im Himmel, und einen Sultan auf Erden. Zween Tage hernach, ließ er seinen andern Sohn Sultan Goba umbringen, nur um deßwillen, daß er um seinen getödteten Bruder geweinet, und denn seinen dritten Sohn, Sultan Machomet, weil er aus Furcht sich auf die Flucht begeben, auch holen und erwürgen, wolte also Sultan Solymann die Ungelegenheit, so viel Ober-Herren causiren, zu vermeyden, auf gut Türckisch, nur einen einigen Sohn verlassen.

Der Hertzog von Sommerset, Königs Eduardi in Engelland, des letztern dieses Nahmens, naher Vetter, ließ seinen leiblichen Bruder, den Admiral gedachten Königreichs, unverschuldet enthaupten, nur von wegen eines wider denselben gefasten Argwohns und Verdachts, daß er ihm nehmlich nach dem Gubernement des Königreichs, so besagter Hertzog in Verwaltung hatte, stellete, er empfieng aber bald darnach gleichmäßigen Lohn, auf Sollicitirung des Hertzogen von Northumberland, der sich der fürnehmsten Autorität in gedachtem Engelland bemächtigte. Und lasset uns nicht zweifeln, sondern aus oberzehlten Exempeln gewiß schliessen, daß die gerechte Göttliche Straffe des Allmächtigen, auf solche ungeschlachte wilde Zweige und ehrgeitzige Passiones unausbleiblich, und zwar viel schneller, als man gedencken könne, erfolgen thue.

Aus welcher Relation denn nunmehr klärlich erscheinet, wie hochschädlich und verderblich in den Hertzen hoher Potentaten und fürnehmer Herren, der schändliche Ehrgeitz, und also immerwährenden Scheltens wohl würdig sey, welches denn der Durchlauchtige Fürst in Bäyern, von welchem man niemahls von der geringsten Ehrgeitzigkeit ichtwas gehöret, billig gnädigst erwegen, und um so viel desto weniger die Churfürstliche Pfaltz annehmen solle.

Ja, wird mancher Catholischer Jesuit, und mit Jesuitischen Strützlin angefeuchteter Catholicus allhier sprechen und einwenden, es habe der Hertzog in Bäyern im Römischen Reiche einen Accord, und scilicet, beständigen Frieden mit den Evangelischen unirten Ständen, verschienenen Jahres zu Ulm aufgerichtet, hernach sey Ihre Fürstl. Durchl. mit dero gewaltigen Kriegs-Armatur in Ober-Oesterreich geruckt, habe selbige Landschafft der Römischen Käyserlichen Majestät wiederum zu unterthänigstem Gehorsam gebracht, und den Feind aus Unter-Oesterreich vertrieben, sich darauf mit der Käyserlichen Armée conjungiret, und ins Königreich Böhmen begeben, den Feind, das ist, den neuen König, Pfaltzgraf Friedrich, Churfürsten, und dessen Krieges-Volck gantz victorioſe geschlagen und zertrennet, den angemasten König und seine Adhærenten aus dem Königreich verjagt, viel fürnehme Herren gefangen, und eine überaus stattliche Beute, zugleich auch die Haupt-Stadt Prag, samt dem Königlichen Schloß, Vestung Carlnstein, Pilsen, Elnbogen und andere, insgemein aber fast das gantze Königreich Böhmen, samt dem Marggrafthum Mähren, nicht weniger etliche veste Oerter des Königreichs Ungarn und dessen Königliche Burg Preßburg, mit einem grossen Theil der Untern Churfürstlichen Pfaltz respective durch den Hertzogen in Bäyern, Obristen General Boucquoy, Spinolam und ihre Unterhabende, gantz glücklich erobert, auch die Fürstenthümer Ober- und Nieder-Lausitz, Ober- und Nieder-Schlesien, durch den Herrn Churfürsten zu Sachsen, wiederum zum Käyserlichen Gehorsam gebracht. Aus welchem allen denn unfehlbarlich geschlossen werden könne und müsse, daß solcher erlangter Sieg den Catholischen, von

wegen

wegen ihrer gerechten Sachen von GOtt also selbsten vom Himmel geschickt und verliehen worden. Dannenhero denn/ und weilen man Catholischen Theils die Göttliche Assistenz also augenscheinlich spüre/ das beste und bequemlichste Mittel sey/ daß man ihres Theils tapffer drauf drucke/ und ihre lang gefaste/ aber in viel wege bishero verhinderte Resolution ins Werck stelle/ auch vor allen Dingen die Churfürstliche Pfaltz mit dem Durchlauchtigen Hertzog Maximilian ꝛc. de novo bestelle/ und also das Werck hinführo desto schleuniger administrire/ denn es sollen die Catholischen an dem übrigen Siege gantz nicht zweifeln/ sondern sich dessen so gewiß/ als sie denselben schon in Händen hätten/ gäntzlich versehen und getrösten/ weil nunmehr die güldene Zeit/ in welcher alle Ketzer ausgerottet und vertilget werden/ solle kommen und vorhanden seyn; Gestalt denn die neuen Jesuiten und ihre Discipuli zu Prag/ sich dessen öffentlich hören und vernehmen lassen/ wie auch die neulichst vorgangene Execution daselbsten gleichsam zu erkennen giebet.

Dieweilen denn mancher einfältiger Christ/ auch diejenigen/ so offt die besten seyn wollen/ hierdurch leicht irre und kleinmüthig gemacht werden können/ als wird es diß Orts nicht aus dem Wege seyn/ wenn ich denselben und allen Rechtgläubigen zu Trost/ den Catholischen aber zur Warnung/ solche Jesuitische Einrede mit guten Gründen/ iedoch in geliebter Kürtze/ refutire und ableine/ damit männiglich sehe/ daß die bishero erhaltene Catholische Victorien noch nicht genung seyn/ das Römische Reich in den neu gemachten Papistischen spanioliſirten Model zu giessen/ die Churfürstliche Pfaltz/ ehe sie entlediget/ einem andern zu übergeben und einzuräumen/ und also mit einer Schwester zween Schwäger zu machen.

So wird nun anfänglich kein einiger Catholischer mit Grund und Wahrheit erweisen können/ daß in einer streitigen Action, der künfftige Sieg aus den vorhergehenden zuschliessen/ daß die Sache, ob sie gerecht oder ungerecht/ aus einer angefangenen und allererst zum wenigsten Theil erhaltenen Victorie zu urtheilen, und zuerkennen/ oder daß die Catholische Religion deswegen für recht/ die Evangelische aber für Ketzerische und Feuerwürdig zu halten sey; Sintemahl bekannt/ daß die Spanier/ welche doch durchaus die rechte Catholische Religion und die allergerechteste Sache haben wollen/ Anno 1588. mit einer unerhörten/ schrecklichen und gewaltigen Schiffs-Armada wider das Königreich Engelland/ eine gar schlechte Victoriam erhalten/ indem sie keinen einzigen Fuß auf den Englischen Boden gesetzt/ sondern mehrentheils den Wall- und Meer-Fischen zur Speise gegeben worden/ so ist notorium, wie wenig die Spanier in ihrer angegebenen Rebellion Sachen/ wider die vereinigte Niederlande/ von funffzig Jahren hero ausgerichtet haben/ anderer Exempel des Orts zugeschweigen. Müssen also dem Jesuitischen Schluß nach/ die Spanier selbsten eine falsche ketzerische Religion und ungerechte böse Sache führen und vertheidigen/ weilen sie so wenig zeitliches Glück darbey gespüret und befunden haben.

Es ist auch männiglich wissend/ daß der Türckische Erb-Feind von etlich 100. Jahren hero/ wider die Christenheit/ mit grossem Sieg gestritten/ wenn nun dannenhero/ daß derselbe eine gerechte Sache/ und die seeligmachende Religion führe/ geschlossen werden solte/ würde es eine sehr böse/ unchristliche und verdammliche Consequenz geben/ welchem nach denn die Herren Patres Jesuitæ noch zur Zeit mit ihrem auf etliche hundert Jahr zu frühe gefastem Triumph zu Hause bleiben müssen.

So viel aber hat man sich aus heiliger Schrifft zu erinnern/ wenn das Volck GOttes sich an ihrem Schöpffer mit Abgötterey und falschen auf Römisch-Catholische Art angestelltem vermeintem Gottesdienst/ oder sonsten mit andern groben öffentlichen Sünden/ Blutschulden und Lastern vergriffen und versündiget/ daß sie deswegen mit allerhand Land-Straffen schrecklich heimgesuchet/ und manchesmahl gar ihren Feinden in die Hände gegeben/ von denselben geschlagen/ in langwierige Gefängniß geführet/ und bisweilen fast gar unterdrucket worden/ so bald sie aber sich mit rechter Buße und Bekehrung gegen GOtt erzeiget/ hat er sich mit seiner mächtigen Errettung zu ihnen gefunden/ sie in vorige Herrlichkeit wieder restituiret/ und mit seinem Gnaden Seegen ihnen wieder beygewohnet/ wie solches beydes aus GOttes Wort stattlich könte erwiesen werden.

Mit Hindansetzung dessen aber/ dis Orts nur etliche Politische Gründe und Historische Exempel von des menschlichen Lebens und seiner Herrlichkeit Ungewißheit/ auch Unbeständigkeit des zeitlichen Glücks zu referiren/ und männiglich/ sonderlich aber allen sieggläubenden Catholischen zu einem Muster vorzustellen/ so sagt anfänglich Sabellicus, daß diejenigen/ so das Glücke blind/ unbeständig und wanckelmüthig zu seyn/ gedicht/ sehr weißlich gethan/ sintemahl auf der weiten Welt nichts unbeständigers als die Fortuna zu finden. Die fürtrefflichen Männer Solon und Socrates sagen/ daß kein Mensch/ er sey so hohen Standes er wolle/ in diesem Leben vor dem Tode für glückselig geschätzet werden solle/ denn solches sey eben so viel/ als wenn man einem/ der da streitet und kämpffet/ vor Endigung desselben Streits den Sieg/ der

noch gar ungewiß wäre/ zueignen und geben wolte. So haben auch Plato und Aristoteles niemahls in ihren Büchern geschrieben/ daß man sich eines Hellers werth auf das Glück verlassen solle: Denn Plato vergleicht das menschliche Leben einem Bretspiel/ darinnen erfordert wird/ daß der Würffel nicht allein wohl/ sondern daß auch der Spieler sich dessen/ was ihm derselbige giebt/ recht gebrauche. Nun ist aber in diesen beyden Puncten der Anschlag und die Wahl des Würffels nicht in unserer Gewalt/ als so ferne/ daß wir dasjenige/ was derselbige bringt/ recht annehmen/ und die Zahl an einen solchen Ort/ da sie entweder viel Nutzens/ wenn sie gut/ oder doch wenig Schaden bringen kan/ wenn sie böse ist/ ordnen und dirigiren: So sagt der weise Heyde Cicero, daß keiner in grossen Sachen und wichtigen Händeln glückselig und ohne Furcht seyn könne. Seneca sagt: Die Glückseligkeit/ welche niemahlen verwundet worden/ kan keinen Streich erdulden/ wenn sie aber einen langwierigen/ und stetigen Kampff mit ihren Ungelegenheiten gehabt/ und in Gedult und Ausstehung allerhand Widerwärtigkeiten verhärtet/ alsdenn lässet sie sich von keinem Ubel mehr gewinnen/ aber eines von den höchsten Gütern/ so der Mensch in diesem unbeständigen Leben haben kan/ ist dasjenige/ daß ihn die Widerwärtigkeit nicht verwandelt/ noch die Glückseligkeit erhöhet/ sondern daß er ist/ wie der starcke wohleingewurtzelte Baum/ obwohlen derselbe von vielen Winden angewehet wird/ so kan ihn doch deren keiner so leicht fällen und zu Grunde richten. Titus Livius lib. 5. decad. 5. vermahnet/ daß man in glückseligen Zeiten niemand Frevel oder Hoffart beweisen/ und dem scheinenden Glück nicht trauen solle/ dieweil keiner wissen kan/ was der Abend mit sich bringen möchte. Euripides schreibt/ in gutem Glück erhebe dich nicht zu viel/ in bösem oder widerwärtigem aber/ hoffe allezeit auf besseres/ so pflegt man im Sprichwort zu sagen:

Multa cadunt inter calicem supremaque labra,

das ist:

Ob du schon hast in deiner Hand/
Einen Becher mit einem Trunck bereit/
Kan er dir doch werden entwandt/
Beym Glück findt sich Unglück allzeit.

Das unbeständige Glück treibt ie und allwegen in menschlichen Sachen sein Spiel/ und hat ein grosses Wohlgefallen an unversehenen Zufällen/ denn das Glück ist alles in allem/ und begehret iedermann zu contentiren/ aber doch letzlich betreugt es iedermann/ das Glücke zeigt uns nur die Güter, wir aber nehmen es für ein Erb-Gut an/ sie werden uns nur geliehen/ wir aber nehmen sie an auf ewig/ das Glücke giebt uns die Güter aus Schertz/ aber wir nehmen sie an im Ernst; In Summa/ weil das Glück eine Spötterin ist/ und wir uns lassen verspotten/ so vermeynen wir/ daß es uns giebt fremde Güter/ aber es nimmt uns unsere eigene/ ja es lässets bey solchem nicht bewenden/ sondern das Glücke zerbricht hohe Mauren und starcke Festungen/ und befestigt hingegen schlechte Dörffer und Felder/ es besetzet alle unbewohnte Wüsten/ und entblöst alle Volckreiche Städte/ es machet aus Freunden Feinde/ und aus Feinden Freunde/ es überwindet die Uberwinder/ und die Uberwundene erhebt es wiederum/ aus Verräthern machts Getreue/ und die Getreuen verkehrts in ungetreue Leute. Ja/ das Glück verwirret die Königreiche/ zerstöret die Kriegsheere/ erniedriget die Könige/ erhöhet die Tyrannen/ giebt das Leben den Todten/ und begräbt die Lebendigen.

Die Lacedæmonier liessen diß ihr Sprichwort oben auf ihre Stadt-Thore schreiben: Dieses ist das Haus/ darinnen der Mensch thut/ was er kan/ und das Glück was es will; Welche herrliche Worte billig männiglich nicht nur ob sein Haus und Wohnung/ sondern inwendig in das Hertz schreiben solte/ denn man soll sich nur für einen Depositarium und Verwalter/ und nicht für einen Erben des Glücks erkennen/ und wenn wir etwas verlieren/ sollen wir dafür halten/ daß wir das bey uns deponirte Gut wiederum von Händen gegeben und restituiret haben.

Als Marcus Aurelius, Popilionem den Obristen der Parther überwunden hatte/ entbot er demselbigen diese Worte: Ich sage dir/ daß ich in Warheit das Glück ietzund vielmehr fürchte/ als ich es vor der Schlacht gekennet/ denn dasselbige achtet nicht so hoch die Uberwundene anzutasten/ als es sich schätzt/ die Obsiegende ihm unterwürffig zu machen und zu überwinden; Welches denn Philippus König in Macedonien wohl erwogen; Denn als er auf einen Tag/ von drey unterschiedlich grossen Glücken gewisse Zeitung bekame/ hat er sich nicht zu viel gefreuet/ sondern mit aufgehebten Händen gesagt: O Glück! ich bitte/ du wollest mir zum Gegentausch auch eine mittelmäßige Widerwärtigkeit zuschicken. Und als er Philippus bey Cheronea die Athenienser in einer grossen Feldschlacht überwunden/ und durch solche Victorie das Griechische Käyserthum erobert/ hat er einen seiner Edeln Knaben verordnet/ welcher alle Tage dreymahl vor ihm diese Worte: O Philippe, gedencke/ daß du ein Mensch bist/ mit heller Stimme aussprechen müssen/ also hefftig sich fürchtende/ daß er durch zu viel grosse/ und dergleichen Glück verursachte Ubermüthigkeit und Vermessenheit/ etwan eine solche Sache/

die

die sich nicht gebühret/ und ihm übel anstünde/ begehen möchte, welches ihm denn Archidamus des Agesilai Sohn/ welchem der König Philippus als Obsieger/ einen ernstlichen Brief zugeschrieben hatte/ sehr weißlich und vernünfftig zu verstehen zu geben wuste/ indem ihm besagter Archidamus also antwortete: Wenn du Philippe deinen Schatten missest/ wirstu befinden/ daß derselbige seit du nun obgesieget/ darum nichts grösser worden.

Justinus schreibt Lib. 5. wohin sich das Glück wendet/ dahin lencket sich auch die Gunst der Menschen/ beweiset solches mit den Atheniensern/ so lange denselben das Glück auf ihren Seiten stunde/ hatten sie grosse Gunst und Beystand der Völcker/ da sie aber das Glück im Lacedæmonier Krieg verließ/ wurden sie auch von iedermänniglich verlassen/ ihr Obrister Alcibiades fiel selber von ihm ab zu den Lacedæmoniern/ und bewegte die Städte/ so es mit den Atheniensern hielten/ zu gleichmäßigem Abfall/ er verließ wiederum die Lacedæmonier und begab sich zu denen von Athen/ überwand auch die Feinde/ in einem harten Streite/ letzlich muste besagter Alcibiades ins Elend/ und bekamen die Athenienser den Cononem zu ihrem Obristen/ der war erstlich so unglücklich/ daß Athen unter der Lacedæmonier Gewalt und Tyranney gelangete/ iedoch erholete sich derselbe wiederum/ und brachte es so weit/ daß Athen wieder erhoben und in vorigen freyen Stand gestellet wurde.

Wie wunderlich es das Glück mit Griechenland/ nach dem sie Xerxem der Perser König gedemüthiget hatten/ gespielet/ davon mag man Xenophontem und Thucydidem lesen.

Das grosse Glück/ so Cyrus der Perser Monarch in all seinem Vorhaben und Anschlägen hatte/ war eine Ursache/ daß er sich gar zu viel darauff verließ/ und dem getreuen Rath Cræsi, der ihm den vorhabenden Krieg wider die Scythier Königin Tamyris widerriethe/ nicht folgen wolte/ daraus ihm denn viel Ubels und ein schädlicher Tod erfolgt/ und führete besagter Cræsus ihme Cyro zu Gemüthe: Daß alle Menschliche Sachen ihren gewissen bestimmten Lauff und Periodum hätten/ und daß diejenigen/ welche stetigs das Glück nach ihren Wunsch auf ihrer Seiten gehabt/ gar selten zu einen glückseeligen Ende und Vollendung ihrer Intention gelangen könten. Welches er Cræsus aus eigener Erfahrung erlernet hatte/ Cyrus aber/ der allbereit gantz Asiam, ein Theil Griechenlandes/ das Königreich Babylonien und viel andere gewaltige Landschafften erobert und eingenommen und in seinem Kriegs-Heer ein 120000. wohlgerüsteter/ streitbarer Männer hatte/ schätzete sich selst vor unüberwindlich/ und folgete seinem Humor, griff auch die Scythische Königin mit sonderbarer Listigkeit an/ erlegte ihr den dritten Theil ihres Kriegs-Volcks, und vermeinte den übrigen Rest leichtlich auch zu zwingen: Als es aber zu einer gewaltigen Schlacht gerieth/ hat er nicht allein alle sein Kriegs-Heer/ nicht einen ausgenommen/ sondern auch sein Leib und Leben zusamt seiner durch viel herrliche Victorien erlangten grossen Reputation, und zwar durch eine Weibs-Person/ eingebüßet und verlohren.

Der obgedachte Cræsus König in Lydien hat auch des Glücks Unbeständigkeit und was für unwiederbringlicher Schaden aus Verachtung getreuen Raths erfolge/ mit Schaden erfahren/ deñ er wurde von obbemeldtem Cyro überwunden/ gefangen und zum Feuer verurtheilet/ von welchem elenden Tode er durch seine/ wegen des Solons, nur mit drey Worten angestellter erbärmlicher Klage/ auf Cyri milde Erbarmung entledigt und zu einem Persianischen Rath aufgenommen wurde.

Die Römer/ wie Polybius meldet/ hielten ihr Gesetz niemahls so emsig und fleißig/ sie observirten die Kriegs-Disciplin nimmermehr so strenge/ waren auch nie so bedächtlich und beständig als dazumahl/ da die Carthäginenser die dritte Schlacht zu Cannas wider sie gewonnen und erobert hatten. Im Gegenspiel aber ware in der Stadt Carthago nichts denn Aufruhr/ Zwietracht und Meuterey/ die Gesetze hatte man niemahlen so geringe geachtet/ den Magistrat nie so verächtlich gehalten/ und waren zugleich ihre Sitten niemahls dermassen corrumpirt und verfälscht gewesen/ deßwegen sie sich auch von der allerhöchsten Staffel ihrer Glückseligkeit in endliches gäntzliches Verderben und Untergang stürtzten/ die Römer aber haben ihren fast gar erlegten Staat wiederum aufgerichtet/ und in viel grössere Herrligkeit/ als sie iemahls gehabt/ eingestellet und erhoben; Inmaßen denn des Glückes Unbeständigkeit an der Carthaginenser Kriegs-Obristen dem Hannibal stattlich zu sehen/ demselben liebkosete das Glück erstlich gewaltig/ und gieng ihm wider die Römer nach seines Hertzens Wunsch/ deñ in den ersten zweyen Schlachten verlohren die Römer viel tausend redlicher und Adelicher Leute/ in der dritten Cannischen Schlacht aber wurden über viertzig tausend Römer erschlagen: aber hernacher wendete sich das Glück vom Hannibal zu den Römern/ denn sein Bruder Asdrubal wurde mit seinem Kriegsheer in Italien erlegt/ und Hannibali in einer Schlacht 65000. Mann erschlagen/ hernacher schlug Scipio wieder über 20000. Carthaginenser zu Tode/ und fienge ihr fast so viel/ wurden auch der Stadt Carthago 500. Schiffe angezündet und verbrennet/ und kam endlich vermittelst unbeständigen

Glücks

Glücks dahin, daß solche gewaltige Stadt, welche 6. Teutscher Meil Weges im Umkreiß begriffen, erobert, verwüstet und verbrennt worden.

Pompejus der allerglückseligste und großmächtigste Römer, welchem von Jugend auf das Glück in die Segel gewehet, ward endlich hoch gestürtzt, und war seine Hoheit eben diejenige, durch welche er hernach zu Grunde gerichtet wurde. Julius Cæsar hatte auch den allerhöchsten Grad des ihm gar günstigen Glückes, nach all seinem Wunsche erreicht, aber unversehens muste er davon, und eines elenden Todes sterben. Demetrius Phalereus, ward vom Glücke so hoch erhaben, daß ihm die Athenienser innerhalb Jahres Frist, 360. Ehren-Säulen setzen liessen, aber das Glücke warff ihn eben so tieff wieder herunter, denn in seinem Abwesen wurden alle solche Ehren-Säulen niedergerissen, zerschlagen, und er zum Tode verurtheilet, ist auch hernacher im Elend gestorben. Celsus wurde in Africa vom Krieges-Volcke zum Römischen Käyser gemacht, aber am siebenden Tage hernacher erschlagen, und sein Cörper den Hunden fürgeworffen. Auf solche kurtz regierende Regenten denn Camerarius recht sagt: In menschlichen Händeln ist nichts rechtes, gewisses und beständiges, es fället und fleusset immerhin, und bleibt nichts in seinem Wesen, sondern stehet auf solchen Conditionibus, daß es nach dem Verlust und Ende gehet.

Tamerlanes, eines Hirten Sohn, ist durch das Glücke dermassen gestiegen, und hat so grosse Macht, Gewalt and Herrschafft erlangt, daß er, wie Baptista Fulgosus meldet, vier mahl hundert tausend gerüsteter Pferde, und sechs mahl hundert tausend Mann Fuß-Volck in Asiam minorem geführet, damit er den grösten Theil der Welt durchzogen und erobert, auch den Türckischen Käyser Bayazeth in der allergrausamsten ernstlichen blutvergiessenden Schlacht erlegte ihn aber persönlich fienge, und zu einem Fußschemmel wenn er aufs Pferd sitzen wolte, in einem eysernen Korbe oder Kefig, mit sich umher führete; Und obwohl nach dem grossen Alexander es fast niemand dem Tamerlani an sieghafften Thaten und grosser Beherrschung gleich gethan, dennoch ist bey seinen zweyen Söhnen solch grosses Reich, wie ein Schnee zerschmoltzen und vergangen.

Daß keine Reputation auf Erden lange beständig bleibe, siehet man an Caroli Magni Kindern, sein Glück war zwar aufs höchste gestiegen, ist aber bey seinen Enckeln wieder meistentheils zu Grunde gangen. Bischoff Eberhard von Mäyntz, da er den erschlagenen Käyser Adolphen auf der Erden liegen sahe, weinete er, und sprach: Hier liegt er todt auf der Erden, der das frömste Hertz auf Erden gehabt hat. Carolus der dicke, König in Franckreich, war erstlich auch sehr glückselig und sieghafft, daß er alle Frantzösische Herrschafften ohne Blutvergiessen wieder eroberte, aber gleich wie Cuspinianus sagt: Wenn ein Ding aufs höchste kommt, so lässet es GOtt nicht, daß es lange beständig bleibe, also gieng es auch diesem Carolo, denn nachdem sich das Glück gantz von ihm abgewendet hatte, ist er endlich ins Elend im Kloster Reichenau bey Coblentz, Anno 888. doch gantz gedultig gestorben.

Wie wunderbarlich hat es Domina Fortuna mit König Carln dem VIII. in Franckreich gespielet, denn da er mit Heers-Macht in Italien zog, scheinete ihm das Glück in alle Fenster, er wurde in allen Städten Italiæ mit Freuden eingelassen, und bekam das Königreich Neapolis ohne Schwerdt-Schläge; Als er aber wieder zurück wolte, wartete ihm Käyser Maximilianus I. und seine Bundes-Verwandten auf den Dienst, verlegte ihm den Paß, und schlug ihm gar schwere Conditiones für, wie er nur selbst wolte, die muste der gute König Carl annehmen, und gantz ohne Glück wieder nach Hause ziehen, wurde ihm also das Königreich Neapolis noch leichter wieder abgewonnen, als er es eingenommen hatte.

Solche Unbeständigkeit des Glücks hat der fürtreffliche berühmte Römische Hauptmann Paulus Æmilius wohl erkennt, indem er nach der wider Persam, der Macedonier König, erhaltenen Victorie, sein Krieges-Volck unter andern also anredete: Hoc tenore, ihr sehet, wie wir fast in einem Augenblick, also zu reden, das Geschlecht Alexandri Magni, der doch der allermächtigste und gefürchteste Fürst der gantzen weiten Welt gewesen, zu Hauff gestossen und unter unsere Füsse gebracht, ihr sehet einen König, dem unlängst viel tausend männlicher Kämpfer folgeten, und ihme Gesellschafft leisteten, in solchen Jammer und Elend gerathen und gefallen seyn, daß er als gefangen, sein Essen und Trincken von der Hand seiner Feinde nehmen und empfangen muß. Sollen nun wir mehr Vertrauen auf unser Glück setzen, und vermeynen, selbiges sey viel beständiger, sicherer und gewisser? Fürwahr nein. Darum so lasset uns lernen, uns zu demüthigen, und solche närrische, thörichte Fantasey und hochtrabende Hoffärtigkeit, durch die sich allem Ansehen nach unsere Jugend, wegen erhaltener Victorie zu viel einnehmen und gewinnen lässet, zu zäumen, auch der Zeit erwarten, zu was Ende und Ausschlag unser gehabtes und ietziges Glück sich lencken und neigen wird.

Titus der fromme und gütige Käyser, als er einsmahls ein herrliches Panquet mit frölichem Angesicht, und männigliches Benügen gehalten, schlug

schlug er nach vollendeter Mahlzeit mit der Faust auf den Tisch, ließ einen tieffen Seufftzer, und sprach auf Befragung der Anwesenden diese herrliche Sentenz: Ich kan mich, sagte er, des Seufftzens und Klagens nicht enthalten, wenn ich bedencke, daß die grosse Ehre und Hoheit, darinnen ich bin, nur an dem Willen des wanckelbaren Glücks hanget, auch mein Stand Sequesters-Weise, und mein Leben gleichsam als nur hinter mich auf eine bestimmte Zeit geleget ist.

Desgleichen, da Attila der Hunnen König die Stadt Rom eingenommen hatte, forderte er all sein Krieges-Volck für sich, und thät für ihnen eine sehr bewegliche Oration, vermahnete sie zu betrachten menschliche Händel und des Glückes Unbeständigkeit, und sagte: Es wäre nun wohl Rom in der Gothen und Hunnen Gewalt kommen, die zuvor eine Herrscherin der Welt gewesen, da auch vormahls die Gothen, Italien, Sicilien, Corsicam, Sardiniam und Dalmatiam mit 200000. Mann Kriegs-Volcks, innen gehabt hätten, wären sie doch von Bellisario nur mit 7000. Griechen daraus getrieben worden; Solten derentwegen jetzt erlangten Glücks halben nicht stoltz seyn, noch sich überheben, sondern des Glückes Unbeständigkeit fürchten und GOtt für Augen haben, auch darbey gedencken, daß reiche und grosse Gewalt bald verlohren werden könte.

Aus welchem allen denn überflüßig scheinet, daß es ein sehr unbeständig wanckelmüthig Ding um die Felicität der Menschen sey, indem das Glück einen heute erhebt, und morgen wieder herunter stösset, welches denn der Hertzog in Bäyern hochvernünfftig erwegen, auch zu Vermeidung gleichmäßiger Gefahr, der Churfürstlichen Pfaltz müßig gehen solle. Ja, wie ist es dem Herculi Thebano ergangen? Derselbe ist zu Wasser und Land vielen Gefahren entronnen, letzlich aber ist er umkommen unter den Händen seiner Bulschafft. Der Griechische Hauptmann Laomedes hat eilfftehalb Jahr lang wider Trojam glücklich gekriegt, wurde aber endlich auf seiner Heimkunfft in seinem eigenen Hause erwürget. Der unüberwindliche Alexander Magnus ist in Bekrieg- und Zwingung Asiæ und Indiæ, ja fast der gantzen Welt nicht umkommen, letzlich aber durch ein wenig Gifft zu Babylon hingerichtet worden. Dem ungeheuren Hauptmann Hannibal kunten die Römer in 17. Jahren sein Leben nicht nehmen, letzlich aber nahm ers ihm selber, zur Entfliehung der Hände seiner Feinde. Der gewaltige Römer Pompejus kam nicht ums Leben, in Verfolgung seines mächtigen Feindes Julii, aber endlich hat ihn umgebracht Ptolomæus sein Freund. Der freudige und sieghaffte Julius Cæsar, hat in 52. Feldschlachten nicht können überwunden werden, letzlich aber wurde er im Rathe mit 23. Wunden jämmerlich hingerichtet. Asclepius Medius, welcher des Pompeji Magni Bruder gewesen, hat 20. Jahr ohn alle Gefährligkeit auf dem wilden Meer gefreybeutet, aber hernach ertranck er in einem Brunnen, als er, Durstes halber, wolte Wasser schöpffen. Als der fromme Römer, Bibulus, zu Rom auf dem Wagen triumphirte, fiel ein Ziegel vom Dache, und zerspaltete ihm das Gehirn, also, daß solche eitele Glorie ein Ende war seines frommen Lebens. Heinrich der IV. König in Franckreich, hat seinen Feinden offtmahls ritterlich obgesiegt, und mit einem kleinen Kriegs-Volck die gewaltige Stadt Paris, in welcher über zwey mahl hundert tausend Menschen gewesen, zweymahl härtiglich belagert und erobert, dennoch aber, als er, allen Vermuthungen nach, seine Reputation zu vermehren gedachte, wurde er in seiner eigenen Stadt jämmerlich hingerichtet und erstochen welcher Exempel dennoch viel erzehlt werden könten.

Was bedünckt euch aber von diesem allen? Was hätte für ein grössers Unglück auf solches Glück, für grössere Schmach auf so herrliche Glorie, für grössere Gefahr auf so grosse Sicherheit, für eine betrübtere Nacht auf einen so hellen Tag, und was für ein unglücklicher Tod hätte auf einen so guten glückseeligen Anfang des Lebens folgen können? In Warheit, wenn ich gewesen wäre an ihrer Statt, so wolte ich viel lieber erwehlet haben, ein mühseeliges Leben und einen ehrlichen Tod, weder einen jämmerlichen Tod und ein freudenreiches Leben.

So ist auch kein Imperium so wohl befestiget, daß es dergleichen Vergänglichkeit überhaben seyn könte: Denn obwohl Apries der Egyptische König sich rühmete, er hätte sein Reich also feste gefasset, daß es auch den Göttern unmöglich wäre, ihme dasselbe zu nehmen, hat er doch mit der That erfahren müssen, was er nicht glauben können, denn er hat nicht allein sein Königreich verlohren, sondern er wurde auch, wie Herodotus lib. 2. meldet, von seinem eigenen Diener mit einem Strick erwürgt. Und obwohl Dionysius, König in Sicilien, sich rühmen dürffte, daß er seinem Sohne sein Reich mit lauter harten Diamant-Ketten verbunden, liefern wolte, so seynd doch solche Ketten gleichwohl zerbrochen, denn sein Sohn wurde aus dem Königreich vertrieben, und hat das Brodt betteln müssen.

Und was ists Wunder, daß es mit den Menschen und seinem Glücke so ein unbeständig Ding ist, sind doch die allerherrlichsten, stärckesten und festesten Gebäu auf der Welt, so man manches mahl für unüberwindlich, unzergänglich und bis an jüngsten Tag beständig zu seyn, gehalten, unangesehen man offt viel Jahr mit viel tausend, ja hundert tausend Menschen daran gearbeitet, offtmahls in wenig Minuten, wenig Stunden

oder wenig Tagen dermassen wiederum vergangen und verschwunden/ daß man manches mahl ihre Stellen nicht mehr hat erkennen können.

Wo ist der grosse hohe mächtige Thurm zu Babel/ welcher so fest/ als wäre er mit Bley zusammen gegossen/ auch/ wie Isidor. Lib. 15. de Etymol. sagt/ allbereit 5174. Schritt hoch gebauet gewesen? Er ist vergangen/ und sein Locus nicht mehr bekannt. Wo ist die grosse und wohlgebaute Stadt Babylon geblieben? Sie ist untergangen und verdorben/ und Es. 34. v. 13. seq. eine Wohnung der Drachen und Weyde der Straussen worden. da die Marder und Geyer durch einander lauffen/ und ein Feldteufel dem andern begegnet/ da der Kobold ruhet/ und der Igel nistet. Wo ist die gewaltige Königliche Stadt Ninive und Tyro? Wo ist die Volckreiche veste Stadt Troja? Wo ist das herrliche mächtige Carthago? Wo ist die allerschönste Stadt Jerusalem? Wo ist Athen in Griechenland? Item, Vineta und Mecklenburg/ welche ein Sitz der Meckelburgischen Könige gewesen/ davon noch heute zu Tage das Land zu Mecklenburg den Nahmen hat? Wo ist die gewaltige Handels-Stadt Julin in Pommern. welche grosse Kriege mit etlichen Königen geführet? Wo ist die uhralte mächtige Stadt Bardewick/ so 25. Jahr vor Rom erbauet worden? Wo ist die unüberwindliche Vestung Grimmenstein in Thüringen und gewaltige Veste Hohen-Landsberg in Francken? Sind sie nicht alle/ als ihr fatalis Terminus kommen/ verwüstet/ zerstöret und dermassen vergangen/ daß man von dem meisten Theil den Ort/ ja auch das Land und Gegend nicht mehr weiß/ wo solche gestanden seyn/ Wiewohl Danielis Thurm/ den er bey Ecbatana erbauet/ da er vier hundert Jahr gestanden/ noch so neu geschienen/ als wenn er erst erbauet wäre/ so ist doch iezund weder Ort noch Ende mehr davon verhanden. Wo sind die ungeheuren grossen Pyramides, die wunderseltsame Labyrinthen und Wunder-Gebäu, die herrlichen Theatra, Amphitheatra und stoltze Vestungen/ davon alle Historici so viel schreiben? Ja wo sind alle sieben Wunder der Welt hinkommen? Sie sind alle vergangen und gleichsam augenblicklich verschwunden.

Woraus denn der Durchlauchtige Hertzog Maximilian in Bäyern/ als ein höchst verständiger Fürst. ihm unschwer die Rechnung zu machen/ da er die Annehmung der Churfürstl. Pfaltz affirmiren solte/ daß er an statt verhoffender fremder Güter und höherer Autorität/ seine ietzige habende eigene Güter und friedliche Herrligkeit leichtlich einbüssen dürffte. Denn hat sein Vetter Pfaltzgraf Friedrich/ Churfürst/ durch eine eintzige unglückliche Stunde ein gantzes Königreich verlohren/ so würden andere auch noch wohl ein wenigers bey widerwärtigem Glück verliehren können/ ist sich also wohl zu verwundern/ daß man lieber arm seyn seyn will/ im Kriege mit höchster Unruhe und Lebens-Gefahr/ als reich seyn in Frieden ohne Sorge und in Ruhe. Item, daß man lieber will gehasset seyn weder geliebet/ auch lieber will unterworffen seyn den Tücken des Glücks/ als eines feindlichen Lebens geniessen. Daß man hoch schätzet das wenige fremde/ und verachtet das viele/ so man eigenthümlich besitzet/ daß man sich stecket in die Bedürfftigkeit allermänniglich/ da doch sonst männiglich seiner bedarff/ denn es sey gleich ein Fürst oder Feldherr so verständig/ fürsichtig und sorgfältig er immer wolle/ so ist doch unmöglich/ daß ihm alle Krieys-Sachen und vorhabende Expeditiones nach Wunsch hinaus gehen solten/ sintemahl nichts der Mutation so sehr/ als das leidige Kriegswesen/ unterworffen. Nun werden aber die Catholischen selbsten gestehen/ daß man bey würcklicher Veränderung der Churfürstlichen Pfaltz/ sich nichts gewissers. als eines langwierigen blutigen Krieges/ zu versehen haben werde.

Welchem nach der sicherste Weg ist/ daß offt höchstgedachter Hertzog in Bäyern/ Churfürstl. Pfaltz nicht acceptire/ sondern sich erinnere/ was der hochlöblichste Käyser Antonius stets in seinem Symbolo geführt/ uñ mit güldenen Buchstaben an das Röm. Rathhaus hat schreiben lassen:

Quod tibi non fis fieri, alteri ne feceris.

Was du nicht wilt dir han gethan
Soll auch kein ander von dir han.

Was maßen aber die privat-Begierden und Passiones dem allgemeinen Nutzen nachgeben sollen/ dessen haben wir ein schön Exempel an zweyen vortrefflichen Magnesianern, Cretino und Hermias, denn nachdem ihre Stadt Mithridates hart belagert/ und sich schon zuvor unter gemeldeten beyden ein grosser Zanck und Streit um die Ehre und den Vorzug erhaben hatte/ erbote sich doch Cretin gegen dem Hermia gutwillig ihme den Befehl und die Ehre eines General-Hauptmanns zu lassen/ und sich immittelst aus der Stadt zu begeben: Oder aber/ da es ihm angenehmer selbsten hinaus zu ziehen/ solte er ihm Cretin solchen Befehl und Ehre gönnen und lassen/ damit sie beyde in gleichförmigen Stande/ nicht etwa durch ihren Mißgunst und Eifer/ ihrem Vaterlande Schaden/ Nachtheil und Unglück erweckten und verursachten. Als nun Hermias seines Gesellen ehrliches Anerbieten hörete/ ihn auch darneben in Kriegs-Sachen viel erfahrner und geübter/ als sich selbsten erkennete/ hat er ihm gantz gutwillig die Autorität und Befehl andern zu commendiren/ zu gebieten uñ den Krieg zu führen/ quittirt und übergeben/ auch hiedurch sein Vaterland bey der Libertät erhalten.

Der fromme Käyser Trajanus schriebe einsmahls dem Plutarcho, unter andern also zu: Ich trage dem Cecinnato, Scipioni dem Africaner und Marco Portio viel höhern Vergunst/ daß sie

sie die angebotene Aemter veracht und abgeschlagen, als wegen der Victorien, die sie behauptet, in Betrachtung, weil überwinden und obsiegen offtermahl an Glück, die Verachtung herrlicher Aemter, Befehl und angebotene Ehre aber allein an der einigen Fürsichtigkeit liegt; Welches denn diejenigen, so ein Auge auf die Chur-Pfaltz gerichtet haben, wohl mercken und bedencken, zugleich auch diese schöne Philosophiam Königs Philippi in Macedonien in Acht nehmen sollen: Derselbe, als er eines Tages an dem Orte, da sich die Ringer zu üben pflegten, zu Hauffen gefallen war, und die Form oder Gestalt seines Leibes in dem Sande und Staub eingedrucket sahe, sagte er: O Hercules, wie wenig Erde bedürffen wir der Natur nach, nichts desto weniger begehren wir die gantze bewohnte Welt zu haben, und uns unterthänig zu machen; Wer dich betrachtet, der wird seine übel regulirte Affectiones, so er auf fremde Güter und grössere Ehre gerichtet, mildern und moderiren, auch solches alles für unwürdige Recompensen und Belohnungen der edlen Tugenden halten, uñ sich mit seinem Stande und Condition, darein ihn GOtt gesetzt, contentiren und begnügen lassen.

Es wird aber von den Catholischen wider ietzt erzehlte Narraten scheinbarlich fürgeschützet, dieweil der neue König in Böhmen nicht allein aus dem Felde und Lande geschlagen, sondern auch von ihnen sein eigen Chur-Land die gantze Ober- und meisten Theil der Untern-Pfaltz erobert, und also ihr Feind der Churfürst Pfaltzgraf, ihres Erachtens, fast gar aufs Haupt erleget worden, sie Catholische aber hingegen heutiges Tages mit einer gewaltigen, mächtigen und starcken Armée ausgerüstet und versehen seyn, so könte es nicht fehlen, es müsse der übrige Sieg angefangener Maßen auch auf ihre Seite fallen; ja sie versichern sich dessen so gewiß, als ob sie iedesmahls die Victoriam nur aus dem Ermel oder aus den viereckichten Jesuiters-Hauben schütteln könten, da sie sich doch erinnern solten, wie offt es geschehen, daß ein großmächtig Kriegsheer, durch ein gering unansehnlich Volck angefallen, erlegt und zu Boden gerichtet worden, daß also die Catholischen allhier wohl mercken solten, da der König Achab dem Syrischen Könige Benhadad sagen ließ: Saget, der den Harnisch anlegt, soll sich nicht rühmen, als der ihn hat abgelegt, wie 1. Reg. c. 20. zu lesen. Dieweil aber insgemein den Catholischen die heilige Schrifft, als ein ketzerisch, zanckstichtiges Buch, verbotten, und also ihnen diß Orts mit dergleichen Biblischen Exempeln, deren viel zu referiren wären nichts gedienet ist, so will ich nur etliche wenige applicirende Historien minutim anhero allegiren.

Alexander Magnus hat dem Perser-König Dario in unterschiedlichen Feld-Schlachten über 400000. Mann erschlagen, und er Alexander hingegen nicht den tausenden Theil so viel verlohren, wie unterschiedliche Historien bezeugen; Die Lacrenser 15000. Mann starck, haben in einer Schlacht 120000. Crotoniater erschlagen. Fabius Æmilianus hat mit 30000. Römern auf einmahl in einem sieghafften Streite bey dem Fluß Rhodano mehr denn 200000. Frantzosen erlegt. Pompejus Magnus grieff den stoltzen König Mithridatem dermassen glücklich an, daß er ihm 40000. Mann erschluge. Hingegen aber Pompejus nicht über 20. Mann verlohren. Den Römern wurden einsmahls unter Cajo Manlio und Quinto Cepione von den Cymbern und Teutschen 80000. Mann erschlagen, da die Teutschen sehr wenig einbüsseten. Marcus Valerius, ein Bruder Publicolæ, erschlug den Sabinern 31000. Mann, da er doch auf seiner Seiten nicht eines eintzigen Lebendigen mangelte, Plutarchus in vitis. Käyser Claudius II. erwürgete in einem See-Streit 300000. Gothen, und versenckete ihnen 2000. Schiffe, da er doch wenig verlohre, Nauclerus lib. 2. Generat. 2. Carolus Martellus und die Francken thäten eine Feldschlacht mit den Saracenen, erschlugen gleicher Maßen 300000. Mann samt ihrem Könige, da der Francken über 1500, nicht todt blieben, Nauclerus. Robertus aus Italien hatte nur 700. Mann bey sich, damit schlug er sich mit des Käysers Alexii Kriegs-Heer, so bey 60000. Mann waren, zertrennete solche, und erlegte den mehrern Theil, Ibid. Epaminondas der Hertzog zu Theba, hatte 4000. Mann, darunter 400. Reuter, damit grieff er der Lacedæmonier Heer an, welches auf 16000. Mann starck war, und hat mit seinem Häufflein die Lacedæmonier geschlagen; Hernacher aber, als er mit 15000. Mann die Stadt Sparta wolte eingenommen haben, da widersetzten sich dem Epaminondæ nur 100. alte Männer, die erhielten die Stadt für ihm, daß er sie nicht einkriegte. Xenoph. Græc. Hist. l. 7. Die Römer erschlugen Antiocho 50000. Mann, da hingegen sie nur 24. Reuter und 3000. Fußknechte verlohren. Tigranes der Armenier König, da er Lucullum mit seinen Römern in der Schlacht-Ordnung sahe einher ziehen, spottet er sein, und sprach: Kommen sie als Legaten, so ist ihrer wider unsere Macht viel zu wenig, aber Lucullus erschlug dem Tigrani über 100000. Mann, da doch die Römer nur 5. Menschen verlohren, und ihrer über 100. nicht verwundet worden. Da der Frantzosen König Brennus mit 150000. Mann Fuß-Volck und 20400. Reutern in Griechenland einfallen wolte, begaben sich die Griechen nur mit 6000. Mann zum halben Theil Reuter in die Enge Termopilarum, damit haben sie den grossen Hauffen überwunden, und hingegen die Griechen

nur 40. Mann daselbsten verlohren/ Richard Dinorus. Die Engelländer mit etliche wenig Schiffen haben Anno 1588. die überaus gewaltige und für unüberwindlich geschätzte Spanische Armada angegriffen/ mehrentheils erlegt/ und die übrigen mit schlechten Ehren heimgeschickt/ Sleidanus Redivivus und Meterani Niederländische Chronica. Darum denn Livius recht sagt/ daß man einen Feind nicht gering achten solle/ da er also schreibt: Sæpe contemtus hostis cruentum certamen edidit, & inclyti populi & Reges perlevi momento victi sunt. Inmaßen auch solches Æsopus in seinen Fabeln vom Aquila und Scarabeo lehret. So sagt Homerus von dem ungewissen Ausgange des Krieges also:

Namque viris dubia est victoria nec vice recta
Constat, & est nunc blanda uni tunc tristis eidem.

Und bald hernach:

Qui meritam ventura ferat victoria laudem
In manibus positum est & in æquo numine divum.

So ist wohl mehr geschehen/ wenn man den Feind gar in die höchste Extremität und Perplexität gebracht/ daß man ihn dadurch nur vermessener gemacht/ und so viel verursacht/ daß er gleichsam aus Verzweifelung/ es müsse gehen oder gar brechen/ alle gefährliche Wagstücke versucht und ins Werck gerichtet. Derowegen Tubero sagt/ die Verzweifelung ist die letzte aber die mächtigste/ stärckeste Gewalt und überwindliches Schloß oder Vestung/ sintemahl es gantz gefährlich mit verzweifelten oder aller Hoffnung beraubten Leuten zu streiten. Dannenhero die alten Römischen Kriegs-Obristen und Heerführer mit Fleiß darauf achteten/ daß sie ihrem Volcke die höchste äuserste Noth zu kämpffen einbildeten/ dieselbige aber ihren Feinden hinweg nahmen/ und ihnen offtmals den Paß/ unangesehen sie denselben wohl versperren können/ öffneten/ daß sie die Flucht geben könten.

Als der hochlöblichste Käyser Maximilianus I. wider die Venediger Krieg führete/ wurde dessen Obrister/ Fürst Rudolph von Anhalt mit seinen bey sich habenden 4000. Mann/ von der Venediger Kriegsheer in einem Thal dermassen umringet und also beklippet/ daß er weder hinter sich noch für sich kunte/ und gleichsam mit den Seinigen den Tod für Augen sahe/ auch der Venediger Obrister Bartholomæus de Schasabato sich schon des Sieges rühmete und sagte: Er wolte die Teutschen alle schlachten/ es wäre GOtt lieb oder leid. Darauf schickte er Boten gen Padua und andere nahe Oerter/ und ließ ihnen sagen: Sie solten herzu in die Nähe auf die Berge kommen/ und zusehen/ wie er die Teutschen Thiere schlachten und abwürgen würde/ also kamen viel stattliche Herren und Frauenzimmer/ auch viel andere reiche Leute in ihrem besten Schmuck geritten und gefahren/ in Meinung/ ihre Lust an der armen Teutschen Blut und Tod zu sehen: Als aber Fürst Rudolph sahe/ daß es ihm unmöglich zu entrinnen wäre/ da setzte er ihm aus ergrimmten verzweiffelten Gemüthe gäntzlich für/ entweder ehrlich in der Schlacht zu sterben/ oder sich und die Seinigen zu salviren/ und Ehre an ihren Feinden einzulegen/ und nachdem die blutgierigen Venediger in ihrem gewaltigen Herbeydringen von Fürst Rudolphen/ durch etliche Fässer voll gestreueten/ hernacher aber angezündeten Pulvers/ hefftig erschreckt und bestürtzt worden/ da wendete er sich mit seinem Volck/ grieff die Venedische gewaltige Armée hertzhafft an/ schlug solche/ und ersäuffte die Flüchtigen in dem Fluß Bachilione, erhielt also einen unversehenen herrlichen Sieg/ fieng auch viel stattlicher Männer und Weiber/ die kommen waren zuzusehen/ und erlangte eine überaus gewaltige reiche Beute und ewigen Ruhm. Sic cessit victoria victo. Dannenhero der fromme Käyser Trajanus herrlich sagt: Den Krieg anzunehmen/ viel Volcks zu sammlen/ dieselbige in Ordnung zu stellen und eine Schlacht zu thun/ das gebühret den Menschen/ aber die Victorie und den Sieg zu geben/ das ist allein ein Werck GOttes/ und wider den Zorn des Höchsten/ seynd die allermächtigsten/ gewaltigsten Kriegesheere wenig nützlich. So siehet man auch/ daß ein schlechter Wind die Früchte hinweg nimmt/ ein kleines Füncklein Feuer einen gantzen grünen Wald/ grosse Städte und Dörffer verbrennet/ daß ein kleiner Felsen ein grosses Schiff zerstösset/ daß an einem kleinen Angel ein grosser Fisch/ und mit einer schlechten Schlingen ein schöner Vogel wird gefangen/ und daß offt an einer kleinen Wunde eine gewaltige grosse Person zu sterben pflegt.

Bey welchem Paß der Durchlauchtige Hertzog in Bäyern/ sich der Churfürstlichen Pfaltz nicht solle gelüsten lassen/ sondern vielmehr bedencken/ was Cicero sagt/ daß man nehmlich den Ohrenbläsern und Fuchsschwäntzern die Ohren nicht öffnen/ noch viel weniger auf ertheilte Audienz ihren Vorschlägen statt geben solle; Denn selbige sind fürwahr eine rechte schädliche giftige Pestilentz/ und eine Ursach/ daß die höchsten ansehnlichsten Leute untergehen und verderben müssen/ alldieweil dieselbe allein dahin sehen/ als wie sie grossen Herren solche Mittel/ dadurch sie sich aus ihrer habenden Glückseligkeit/ auf vergängliche Eitelkeiten/ Wollust und höchste Gefahr setzen/ anbringen und zu Wercke stellen mögen: Hingegen aber sind diß der Potentaten und Regenten rechte/ wahre und beste Freunde/ welche sie stets zu der Betrachtung der wandelbaren Unbeständigkeit/ und geschwinden Verändерung

änderung menschlicher Sachen, auch daß man die verliehene Glückseligkeit ruhiglich, und nicht allererst zu eingebildeter ungewisser höherer Reputation gebrauche, führen und anweisen, welches denn grosse Herren gnädiglich und ohne Offension aufnehmen und sich erinnern sollen, daß ein weiser verständiger Schiffmann auf dem hohen Meer eine lachende lustige Meer-Stille stetigs fürchtet, und sich aus gewisser Erfahrung einer hernach folgenden ungestümmen Fortun besorget. Denn so lange iemand auf dem Wege seiner Vocation getreulich wandelt, und in seinem Beruff fleißig ist, auch GOtt, seiner Kirchen und dem Nächsten nach Vermögen dienet, ist ihm Beschützung von GOtt zugesagt und versprochen: Begiebt sich aber einer in Frevelheit, wickelt sich in grosse Gefahr, und wolte gern taliter qualiter etwas, so einem andern gebührt, an sich ziehen, so wird es ihm ergehen, wie Saxo Grammaticus schreibt: Quem temeritatis incursus transversum abripit, recta rationis æstimatio deserit. Und gehet gemeiniglich also, daß sie hernacher das Thoren-Liedlein: Non putarem, ich hätte es nicht gemeynt, daß es einen solchen Ausgang gewinnen, und mir diß oder jenes begegnen solte, so offt intoniren und singen müssen.

Hätte Adam und Eva göttlichem Gebot gefolget, so wären wir alle des Menschlichen Elendes überhoben. Hätte die erste Welt dem Buß-Prediger Noa gehorchet, sie wäre nimmermehr untergangen. Hätte David dem treuen Rath Joabs gefolget, so hätte er mit Zehlung des Volcks Israels, nicht so eine grosse Schuld auf sich geladen. Hätte Salomo seines Vaters Regul nachgelebt, er hätte sich die ausländischen Weiber nimmermehr zu Abgötterey verführen lassen. Hätte Rehabeam seinen treuen alten Räthen gefolgt, so wäre er nicht um das Königreich Israelis kommen. Hätte der König Ahab dem Naboth seinen Weinberg gelassen, und der Warnung des Propheten Michä gehorchet, so wäre er nicht so schändlich im Kriege erschossen, noch sein gantz Geschlecht ausgerottet. Hätte Zedekia der König in Juda dem treuen Rath des Propheten Jeremiä gefolget, so wären seine Kinder nicht vor seinen Augen geschlachtet noch ihm die Augen ausgestochen worden. Hätte Pilatus seines getreuen Weibes Warnung observiret, er hätte sich nicht in ewiges Verderben gestürtzt. Hätten die Jüden bey der Belägerung der Stadt Jerusalem des Titi und Josephi treuem Rath und Verschlag gefolgt, so wäre ihre Stadt und Tempel nicht verwüstet, noch sie wie das unvernünfftige Vieh geschlachtet, und in alle Welt zerstreuet worden. Hätte der Persianische König Xerxes seines Vaters Bruders Artabani, treuem Rath nachgelebet so wäre er in dem Krieg wider die Griechen nicht in ein solch grosses Unglück gerathen. Hätte Crœsus König in Lydien dem Soloni gefolgt, er wäre nicht um sein Königreich kommen; Hätte der mächtige König Cyrus dem treuen Rath des Crœsi, dessen auch hie oben gedacht, gehorchet, er und all sein Kriegs-Volck wären nicht also schändlich erschlagen worden. Hätte Darius in dem Kriege wider die Scythen, dem gutem Rath Gabriä gefolget, so hätte er viel Unglücks verhütet. Hätte Julius Cæsar seines Weibes Warnung in Acht gehabt, er wäre nicht so jämmerlich erstochen. Hätte Ladislaus König in Ungarn seinem treuen Rath Draculæ gehorchet, so hätte er sich wider den Türckischen Käyser Amurath nicht in einen so blutigen Krieg, erbärmliche Niederlage und elenden Tod gestürtzt. Hätten die Evangelischen Protestirenden Anno 1546. dem treuen Rath Pfaltzgraf Friedrichs des II. Churfürsten zum Frieden, oder aber Landgraffen Philippsen zu Hessen Rathschlag zur Feldschlacht vor Ingolstadt gefolgt, so wären sie nimmermehr in solchen grossen zum theil unwiederbringlichen Schaden und Nachtheil gerathen. Hätte Hertzog Johann Friedrich der Mitler zu Sachsen seines Bruders Hertzog Johann Wilhelms Rath gefolget, und Wilhelmen von Grumbach den unruhigen Unglücks-Vogel abgeschaffet, so wäre dem Lande zu Sachsen nicht ein solcher schädlicher Krieg zugezogen, die gewaltige Vestung Grimmenstein nicht zerschleifft, noch besagter Hertzog in so lang gewährtes Gefängniß gesetzt worden. Hätte der Ungarische Herr Keritschen Lasla, Obrister zu Jula, dem getreuen Rath des Oesterreichischen Frey-Herren Wolff Jörgers gehorchet, und solche Vestung dem Türcken nicht aufgegeben, so hätte er Lasla in keinem Faß, so voller spitziger Nägel geschlagen, einen Berg hinab lauffen, noch also schändlich und elendiglich sterben dörffen. Hätte man Königs Jacobi in Engelland guten Rath bey ietzigen Böhmischen Wesen observiret, so möchte es vielleicht zu solchen Extremitäten nimmermehr gerathen und ausgeschlagen seyn.

Aus welchen denn erscheinet, was gestalt uns Menschen das Böse immerdar vor unsern Augen schwebt, und wir doch solches nicht erkennen, mit unsern Händen tasten wir es, und dennoch empfinden wirs nicht, mit den Füssen treten wir drauf, und dennoch sehen wir es nicht, in den Ohren redet man uns davon, und dennoch hören wir es nicht. Ja alle Tage warnet man uns, und wir lesens aus den Historien, Büchern und Schrifften, und dennoch glauben wirs nicht, und in Summa, alsdenn empfinden wir allererst die Gefahr wenn wir das Remedium

aus der Hand gelassen und verlohren haben, und alsdenn wollen wir allererst den Brunnen versperren, wenn das Kalb darinnen ertruncken ist.

Lebe also ich der unterthänigsten Hoffnung der Durchlauchtige, Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Maximilian, Hertzog in Ober- und Nieder-Bäyern ꝛc. mein gnädigster Herr werde aus obig gethaner meiner discurrirten Relation genugsam und gnädigst verspüren, daß Seiner Fürstlichen Durchlauchtigkeit die Acceptation und würckliche Annehmung der Churfürstlichen Pfaltz gantz und gar nicht zu rathen, sondern solche zu difficultiren, ab- und von sich zu weisen sey: Als solches Seiner Fürstlichen Durchlauchtigkeit unterthänigst und getreulichst von mir respective gerathen und widerrathen worden, nicht zweifflende, sie werden ihre solche treue Wohlmeinung gnädigst belieben, auch solche mehr als widerwärtige Pasiones und Opiniones gelten lassen. Denn sonsten auf den widrigen Fall, und da Ihro Fürstliche Durchlauchtigkeit die Churfürstliche Pfältzische Würdigkeit seinen rechten natürlichen Possessorn zu entziehen, auch solche anzunehmen und anzutreten sich accommodiren und gelüsten lassen solten, so würde offt höchstgedachter Hertzog in Bäyern hierdurch anders nichts, denn eine stetige Sorge für sich selbsten, Neyd für seine Nachbarn, Verbitterung gegen die Feinde, Sporen für die Fremden, ein Wecker für die Ausländer, höchste Gefahr für seinen Leib, Verkleinerung seiner Ehre, Mühe für sein Leben, Anlaß und Freude seiner Widerwärtigen, Beschwerung und Armuth seiner Freunde, den Fluch für seine Erben, und beschwerliche Rechts-Händel für seine Nachkommen suchen und erlangen: Darneben für guten beständigen Fried einen langwierigen Blutvergiessenden Krieg, für Weißheit die Thorheit, für ein reiches wohlgebautes Land eine wüste Einöde; Für einen Fürstlichen Schatz, einen leeren Säckel, für Freude die Eitelkeit, für grosse Macht eine baufällige Schwäche, für Liebe und Freundschafft, Haß und Feindschafft, für Ruhe und Wollust, nichts denn gäntzliche Desolation und Ruin erwehlen, auch zugleich den Vestungen und Schlössern eine Zerstörung oder verderbliche Einquartierung, den Städten eine Verwüstung, den Clöstern eine Beraubung, den Dörffern eine Verbrennung, den Frommen eine Verderbung, den Bösen eine Befreyung, den Friedfertigen eine Betrübung, den Tyrannen eine Erhöhung, den besten Kriegs-Leuten eine Erwürgung, dem Adel eine Begrabung und vieler Weiber Verwittibung verursachen. Und in Summa, durch solche Churpfältz Annehmung sich allen Feinden zum Raub darstellen, in steter Furcht leben, und das Werck, als eine unmögliche Sache, nicht zum Ende bringen, vielweniger glücklich behaupten, sondern den Ausgang nicht erleben auch seinen Erben und Nachkommen anstatt grosser Reputation und mächtiger Land und Leute, einen gewaltigen Feind, und verderblichen, unheilsamen giftigen Kriegs-Schaden, auserben und hinterlassen, darzu er es doch verhoffentlich nicht wird kommen noch gelangen lassen.

Dieweil aber die Römische Käyserliche Majestät unser allergnädigster Herr, vom nächsten Jahr hero unterschiedliche herrliche Victorien gehabt, so soll sie sich billig deroselben mäßiglich gebrauchen, und mit jähem geschwinden Process weder wider die Churfürstliche Pfaltz noch iemand anders verfahren. Sintemahl die nützliche Gebrauchung nicht in scharffer Execution oder Land, Leute und Würde Entsetzung, sondern darinnen bestehet, daß sich die Uberwinder und Sieghafften selbsten überwinden. Pulchrum enim est vincere Reges, oppugnare castra & urbes, multo tamen pulchrius propriis affectibus moderari: Omniumque admirabilius, quum is, qui multos vicerit, seipsum demum vincat. Hæc enim est, ut Plato de Legibus ait, omnium victoriarum, tum prima, tum optima. Das ist: Ob es wohl ein fein herrlich Ding ist, daß einer Könige, Land, Leute und Städte überwindet, so ist es doch viel besser, seinen eigenen Willen brechen und überwinden, wie es denn warlich die beste und herrlichste Uberwindung ist, wenn einer vielen obgesieget hat, daß er sich letzlich auch überwinden kan. So bestehet die Eigenschafft eines tugendhafften, großmüthigen und tapffern Potentatens in dem, daß er holdseelig, freundlich, lieblich, und zur Verzeihung geneigt sey. Socrates sagt: Es ist keine rechte Sache iemands beschädigen, ob er uns wohl hochlöblich beleidiget; Denn der ehrliche Mensch soll nimmermehr übels thun, und ist viel besser beleidiget zu seyn, als zu beleidigen, viel besser umgebracht zu werden, als umbringen. Darum hat auch Alexander Magnus gesagt, der beleidigte Mensch bedarf viel eines tapffern, großmüthigern Hertzens seinem Feind zu verzeihen, als wenn er sich an demselben rächen und ihn umbringen wolte. So sagt Epictetes: Es ist eine sehr grosse Tugend, denjenigen nicht zu schlagen, von dem du beleidiget worden, eine sehr löbliche Sache, dem zu verzeihen, welchem du wohl Schaden zufügen köntest, ist auch zugleich eine sehr lobwürdige Sorte der Rache, die Uberwundene im Frieden unbeleidiget hingehen zu lassen. Aus welchen Ursachen denn der weise Pittacus denjenigen, so ihm unter die Hände in seiner Gewalt kame, und ihn sehr beleidigt hatte, ohn all Entgeltniß oder Straffe hinziehen liesse, und ihm kein Leid thät, sagende: Daß die Verzeihung besser als die Rach wäre. Denn gleich wie die

fleißigen

fleißigen geschickten Imlin oder Bienen aus den allerbittersten und herbsten Blumen das beste und süßeste Honig ziehen, also weiß der weise und tugendhaffte Mensch, sagt Xenophon, Nutz und Frucht von seinen Feinden zu nehmen, an welchen wir uns denn zu rächen wohl hüten sollen, damit wir, wie Theophrastus sagt, uns dadurch nicht etwa mehr Schaden als ihnen selbsten zufügen, zumahl bey solchen Sachen, da man ihm den Sieg und die völlige Victorie gäntzlich zugeeignet, welche man doch kaum angefangen, ja allererst bey dem Schwantz, und nicht bey dem Zaum ergriffen hat, da doch das Glück in solchen Fällen gemeiniglich unbeständig sich zu erweisen pflegt, wie auch das Sprichwort lautet:

Nescis quid serus vesper vehat.

das ist:

Man kan nicht wissen eigentlich,
Was der Abend noch bringt mit sich.

Dahero Maximus sagt: Wie herrlich und ehrlich es ist, den Feind überwinden, also löblich ists auch, sich des Unseligen und Betrübten erbarmen. Aber lieber GOtt, es gehet ietzo leider! wie Seneca schreibt: Innumerabiles sunt, qui urbes, qui populos habuere in potestate, paucissimi, qui seipsos. Das ist: deren seynd unzehlig viel, die Land und Städte in ihrer Gewalt haben, aber sehr wenig sind, welche ihrer selber mächtig seyn.

Und obwohl viel schöne denckwürdige Exempel, was massen sieghaffte Potentaten sich gegen den Uberwundenen gnädig und mild erzeiget, diß Orts einzubringen wären; Weil aber solcher Discurs vorhin weiter, als ich gedacht, hinaus gelauffen, will ich nur ein paar Præjudicia hieher referiren.

Käyser Carl der V. als er Anno 1525. durch sonderbare Tapfferkeit Georgen Fründsbergs Obristen und seines teutschen Kriegs-Volcks den König in Franckreich Franciscum vor der Stadt Pavia in Lombardy geschlagen und gefangen hatte, da hat ihn der Käyser auf leidentliche Pacificationes, nicht allein gnädiglich des Gefängnisses entlediget, sondern auch seine Schwester, Königin Leonoram, ihme Francisco, zum ehelichen Gemahl verheyrathet, durch welche Gütigkeit denn Käyser Carl in aller Welt ein höhers Lob erlangt, denn so er gantz Franckreich verheeret und umgekehret hätte. Entgegen aber, als Käyserl Carl Anno 1546. und hernacher, sich gegen etlichen Fürsten des Reichs, mit Gefängniß, und in andere Wege, sehr hart und ungnädig erzeigte, auch den trefflichen Obristen, Sebastiani Vogelspergen, samt den zweyen Hauptleuten, Jacob Mantel und Wolff Thoma, Anno 1548. den 7. Februarii zu Augspurg mit dem Schwerdt hinrichten liesse, darneben Johann Philipps Rheingrafen, Georgen von Reckenroth und Sebastian Scherdlein, alle drey Evangelische Obristen, in die Acht erklärt, und sie nicht zu Gnaden aufnehmen wolte, da hat Käyser Carl durch solche ungnädige Bezeugung all sein Glück verlohren; Denn weil die erstbemeldten in die Acht erklärten drey Obristen im Römischen Reiche nirgends sicher waren, da begaben sie sich zu König Heinrich II. in Franckreich, und erpracticirten so viel, daß eine Verbündniß zwischen dem Könige und etlichen Teutschen Fürsten aufgerichtet, der Käyser hernach von Inspruck verjagt, auch der heilsame Passauische Vertrag den 2. Augusti, Anno 1552. aufgerichtet, und in demselben gedachte nahmhaffte drey Obristen, auch alle andere, so in gleicher Ungnade gewesen, expresse eingeschlossen, und die Declaration der Acht gäntzlich aufgehoben worden. Aus welchem denn guter Maaßen erscheint, was für Früchte bey ungnädigen Uberwindern hernach zu wachsen pflegen.

Dieweil denn die ietzige Römische Käyserliche Majestät in ihrer sub dato Wien den 19. 29. Januarii, Anno 1620. wider die neue Böhmische Wahl ausgegangene Edictal-Annullation-Schrifft sich gantz gnädigst resolviren, daß sie, nach löblichem Exempel ihres Anherrns, Käysers Ferdinandi des I. so bey ebenmäßigen zerrütteten Zeiten, im Heil. Reich die androhende Gefahr abgewendet, und gewünschte Sicherheit eingeführet, dessen sie seinen Nahmen trugen, dahin sich vornehmlich bemühen wolten, daß alles Mißtrauen hingelegt, hingegen aber beständiger Friede und Einigkeit wiedergebracht, und das Römische Reich bey seiner Macht und Herrligkeit erhalten werden möge; Als will ich meines Theils an solcher Käyserlicher Erklärung im geringsten nicht zweifeln, iedoch, weil in derselben des hochlöblichen Käysers Ferdinandi I. Nahmen mit gedacht worden, so achte ich nothwendig und nützlich zu seyn, wenn diß Orts, von desselben grossen lobwürdigen Tugenden, männiglich zur Nachricht referirt und angezogen wird.

So viel nun dessen Qualitates insgemein belangt, war er ein solcher Herr, der stets mit Gnade und unterlauffender Barmhertzigkeit regierte, auch gegen denen, so grosse Straffe verdienet, iedoch den ernsten Vorsatz, sich zu bessern, hatten; Von Natur war er freundlich, holdselig, züchtig und glimpflich, in allen Sachen und Händeln weise, verständig, anschlägig und erfahren, also, daß ihm Anno 1562. Landgraf Wilhelm zu Hessen, wie Pantaleon in seinem Helden-Buch schreibt, zu Marpurg diß Zeugniß gegeben: Er habe bey den Teutschen Fürsten diß Ansehen, daß er mit Briefen und freundlichen Ermahnungen mehr, denn sein Bruder Käyser Carl

mit

mit grosser Krieges-Macht habe ausrichten können. In Worten und Zusagen war er steiff feste und standhafftig, also, daß er lieber Schaden gelitten, als wider gethane Zusage gehandelt. So war er auch der Evangelischen Religion Augspurgischer Confession so sehr gewogen, daß er auch hernach auf dem Grunde solcher Lutherischen Religion sein Leben beschlossen. Er war geduldiger Natur, der um Friedens und gemeinen Nutzens willen viel verschmertzen und gut halten kunte, des Friedens so begierig, daß er solchen zu befördern keine Mühe noch Arbeit, Unkosten und Gefahr, Reisen und Undanck scheuete, hat auch den heilsamen Religions-Frieden aufgerichtet und bestätiget, also, daß das erschöpffte Teutschland sich unter seiner Käyserlichen Regierung wiederum erqvickt, an Reichthum und Gewalt gebessert und sehr zugenommen. Die Leute zu verhören und für Seine Majestät zu lassen war er willig und unverdrossen, also, daß er alle Tage nach dem Morgenmahl sich an den Tisch lehnete, und mit Supplicationen oder mündlichen Werbungen für sich liesse, wer es begehrte. Da er auch einsmahls gewahr wurde, daß sein Cämmerer ein armes Weib mit einer Supplication zurück stieß, straffte er ihn und sagte: Wenn wir arme Leute nicht hören, wenn sie klagen, so wird uns GOtt wieder nicht hören, wenn wir in Nöthen zu ihm schreyen. Die Fuchsschwäntzer, Belüger und Verleumder wolte er nicht hören, sondern pflegte zu sagen: Feindes Mund redt selten Grund, darum soll man andere auch vernehmen.

Desselben Gnade, Güte und Mildigkeit aber in specie, wiewohl deren allbereit auch etliche angeregt sind, betreffend, erscheinet solche hieraus zu guter Maaß, obwohl Ferdinandus das Hertzogthum Würtenberg um eine benannte Summa Geldes von dem Schwäbischen Bunde an sich gebracht, sein Bruder Käyser Carl auch, Anno 1530. auf dem grossen Reichs-Tage zu Augspurg ihm solches Hertzogthum zu Lehen verlieben hatte, dennoch aber, als Hertzog Ulrich zu Würtenberg, mit Hülffe Landgraf Philippen zu Hessen solches Fürstenthum Anno 1534. mit Gewalt wieder eroberte, da ließ König Ferdinandus durch Ertz-Bischoff Albrechten zu Mäyntz, Churfürst Johann Friedrichen und Georgen, beyde Hertzoge zu Sachsen, sich vermittelst des zu Cadau in Böhmen, Montags nach Johannis Baptistæ bemeldten 1534. Jahres, aufgerichteten Vertrags, dahin gütlich handeln, daß er besagten Hertzog Ulrichen und allen seinen männlichen Leibes-Lehens-Erben, das Hertzogthum Würtenberg, mit allen seinen Regalien, Land und Leuten, wiederum gäntzlich überliesse, und nur für sich und das Ertz-Hertzogliche Haus Oesterreich die Affter-Lehenschafft darauf ihm vorbehielte.

Sonderlich aber ist folgende mildreiche Historie an König, nachmahls Käyser Ferdinando sehr hoch zu rühmen und zu loben; Denn, als Anno 1546. und 47. ein grosser Theil der Böhmischen Stände und Städte, sich so hoch an ihme, als ihrem Könige vergriffen, ihme die begehrte Assistenz verweigert, hingegen aber das Aufboth der Unterthanen angestellt, einen Obristen aufgeworffen, die Gehorsamen aufgewiegelt, die Proviant und Victualien ihme verweigert, seinen Feinden Hülffe und allerhand Vorschub geleistet, sich der Königlichen Gewalt angemast, das Bier-Geld, Gräntz-Zoll und Theils Königliche Cammer-Güter an sich gezogen dessen Rath Florian Grießbecken befängnist, die Banniten wieder eingenommen und vergleitet, und sonsten in andere Wege Seine Königliche Majestät verletzt hatten, da hat er, wie zwar leichtlich geschehen mögen, nicht mit Gewalt, sondern mit einem ordentlichen Land-Rechts-Procels, gegen ihnen verfahren, und obwohl viele aus den Böhmischen Herren und Ritterstande, sonderlich aber Albin, Heinrich, Caspar und Moritz Schlicken, alle vier Grafen zu Passau. Caspar Pflug, Herr von Rabenstein, ꝛc. Bohusche Kustka, Herr von Postupitz, Wolff der jüngere, Herr von Kraig auf Schwanberg. Wentzel, Herr von Wartenberg, Wilhelm Krzinetzky, Herr von Ronau, Melchior Rohr von Rorau. Dionysius Slawata, Herr von Chlum und Koßmberg, Borziwog, Burggraf von Dona, Adam Herr von Wartemberg, Hincko Krabitz von der Weitmühl Zdislau Wrabsky. Bernhard Barchanetz, Ernst von Kreig, Heinrich Widbach, Wentzel Pietipetzky von Schönhoff. Georg Wchynsky, Hans Czepka von Olbramowitz, Peter Welemitzky, Sebastian, Heinrich Niclaus und Lobkowitz von Hassenstein, Wentzel Daupotwetz, Wilhelm und Georg von Waltstein, Ernst Gelemnitzky, Wentzel Zehuschitzky, Sigmund Andiel, Heinrich Haugwitz, Hans Wcadsky, Wentzel Walkaun, Diedrich Spetle, Peter Malowetz uñ David Bornie. Desgleichen diese Städte des Königreichs Böhmen: Prag, Satz, Leitmeritz, Thabor, Grätz, Klatau, Kaurzim, Beraun, Böhmischen Brod, Laun, Kaden, Schlaun, Tauß, Miß, Piseck, Wodnian, Cölln, Cziaslau, Nimburg, Suschitz oder Schittenhofen, Chrudim, Jaromiers, Mielnick, Hohenmaut, Hof oder Dwuor, und Politza, unter welchen iezt bemeldten Personen und Städten Graf Albin Schlick und Caspar Pflug, samt der Stadt Prag, die Fürnehmsten gewesen, die sich ihrer Verbrechung halben nicht viel Gutes versehen und getrösten können, sich auch dezentwegen sämtlich, etliche wenige ausgenommen, dem König Ferdinando auf Gnade und Ungnade ergaben. So hat doch derselbe

nicht

nicht ihre Verhandlung/ sondern deroselben demüthigste Bitte/ auch dero uhralte Geschlechter und ehrliche Freundschafft/ zuförderst seine Königliche angebohrne Mildigkeit angesehen/ und sich gantz gnädigst gegen ihnen erzeiget/ hat auch hernacher bemeldten Caspar Pflugen/ unangesehen in einem offenen Königlichen Ausschreiben/ sub dato den 29. Julii Anno 1547. auf desselben Leib/ und gefängliche Einbringung 5000. Thaler baar Geld ausgeruffen worden/ vor seinem Ende wieder zu Gnaden angenommen und ins Königreich Böhmen/ auf ein gewisses Aliment einkommen lassen. Aus welcher gnädigen Bezeugung denn die ietzige Käyserliche Majestät allergnädigst zu bedencken haben/ wessen sie sich dem Exempel ihres Anherrns zu Folge gegen den Ständen des Königreichs Böhmen ietziger Zeit/ verhalten und erzeigen sollen/ damit sie/ wie König Ferdinand der I. gleichmässigen ewigen Ruhms theilhafftig werden mögen.

So hat er auch das Römische Reich in Fried und Ruhe zu erhalten/ dasselbe für den Türcken zu schützen/ und seine Wohlfahrt zu befordern mit grosser Mühe und Unkosten/ viel Reichs-Täge zu Speyer/ Nürnberg/ Worms/ Augspurg/ Regenspurg und Hagenau gehalten/ weil auch/ welches wohl zu mercken/ die Böhmen und Oesterreicher bey ihm sollicitiret/ daß sie das heilige Abendmahl nach Christi Testamentlicher Einsetzung unter beyderley Gestalt administriren und empfahen möchten/ da hat Käyser Ferdinandus der I. etliche Jahr bey dem Päbstlichen Stuhl zu Rom/ um Concession und Bewilligungen solchen Begehrens/ angehalten/ auch hierüber Anno 1564. kurtz vor seinem Ende die Indulgenz vom Pabst Pio IV. schrifftlich erlangt. Worüber er Ferdinandus sich denn so hoch gefreuet/ daß er solches alsobalden publiciren/ und zwar zu Prage/ den 23. Julii bemeldtes Jahres/ durch den Ertz-Bischoff daselbsten/ zu Wien aber durch den Bischoff von Gurcken/ gantz solenniter, iederman öffentlich verkündigen lassen.

Und so viel habe ich diß Orts aus Ursachen: Weil die ietzige Käyserliche Majestät sich in deren Edictal-Cassation wider die neue Böhmische Wahl auf ihren hochlöblichsten Anherrn/ dessen Nahmen sie trügen/ und ihm zu succediren gedächten/ referiret und beruffen/ von Käyser Ferdinando I. zur Christlichen Erinnerung/ anregen und erzehlen wollen.

Beschließlich: Haben die Käyserliche Majestät auch dieses allergnädigst zu bedencken/ daß sie durch Alteration und Mutation der Churfürstlichen Pfaltz/ das ietzige unfriedliche Wesen im Römischen Reiche nicht aufheben/ sondern wie hoch zu besorgen/ allererst desselben gäntzliche Ruin und Desolution verursachen werden/ sintemahl die Evangelischen Teutschen Chur-Fürsten und Ständ/ auch diejenigen/ so bishero sich gut Käyserlich erzeigt/ werden nimmermehr zusehen noch gedulten/ daß man eine solche unerhörte hochpræjudicirliche Neuerung in Veränderung Chur- und Fürstenthümer/ auf die Bahn bringe und einführe/ auch die Römische Chatolische Faction und Religion so mächtig bestärcke/ gestalt denn gar nicht zu vermuthen/ daß die Pfaltz Zweybrücken/ Hertzogthum Würtemberg/ Marggrafschafft Durlach/ Landgrafschafft Hessen/ Marggrafschafft Brandenburg/ Ober und Unterhalb des Gebürges/ die Wetterauische Grafen/ der Fränckische/ Schwäbische und Rheinische Adel/ auch die darzwischen liegenden mächtigen Reichs-Städte/ als welchen ihres Handels und der Commercien halben/ darinn ihre Wohlfahrt bestehet/ hieran mercklich gelegen/ den Spanier zu ihrem Nachbarn werden leiden und gedulten können/ zu geschweigen/ daß die Engel- Schott- und Niederländer/ Dänemärcker/ Schweden und Schweitzer/ ja Türcken und Tartarn solches auch schwerlich werden geschehen lassen.

So liegen die Exempel/ wie man im Römischen Reiche bey dergleichen Achts- und Oberachts-Declarationen/ wider die Churfürsten/ Stände und Städte des Reichs procediret/ so klar am Tage/ daß man solchen Procesl, bey ietzigen schwierigen Läufften nicht so leichtlich wird ändern und überschreiten vielweniger aber gar umstossen/ und ein widriges auf die Bahn bringen können.

Hertzog Ulrich zu Würtenberg hat sich vor Jahren vielen Unfugs unterstanden/ und eine grosse Unruhe angerichtet/ und weil er nur immer ärger wurde/ ist er endlich vom Käyser Maximiliano I. in die Acht/ iedoch nicht also schlechtlich/ wie ietzo der Pfaltzgraf Churfürst/ sondern auf einem grossen Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1518. mit Vorwissen und Bewilligung des Reichs Chur-Fürsten und Stände/ erkläret und declariret: Auch das folgende Jahr von den Schwäbischen Bund aus dem Lande vertrieben/ das Hertzogthum Würtenberg eine Zeitlang Sequesters-Weise beherrschet/ folgends aber dem König Ferdinando verkaufft und übergeben worden. Gleichwohl aber ist Hertzog Ulrich hernacher Anno 1534. wieder zu seinem Fürstenthum kommen/ unangesehen ein so mächtiger Potentat/ als Römischer/ Ungarischer und Böhmischer König/ welcher auch einen so gewaltigen Bruder am Käyserthum gehabt/ solches inhändig/ auch unterdessen Käyser Carl/ die vorig publicirte Acht nicht allein bestätiget/ sondern ihn Hertzog Ulrich aufs neue in die Acht declariret und gesprochen/ und seinen Bruder König Ferdinandum darmit belehnet hatte.

Bey welchem Hertzogthum denn derselbe und seine männliche Leibs-Lehens-Erben/ bishero ruhiglich gelassen/ auch der ietzige Hertzog Johann Friedrich zu Würtenberg für sich/ seine Söhne und Brüder unlängsten von der Käyserlichen Majestät in gedoppelter Weise/ als erstlich wegen des Reichs Lehen/ und denn des Haus Oesterreichs Afftерlehen allergnädigst und gnädig ist belehnet worden.

Ja wie ists mit Marggraf Albrechten zu Brandenburg dem Jüngern hergangen/ derselbe ist in dreyen unterschiedlichen Sachen/ beyder Stifft Bamberg/ Würtzburg und der Stadt Nürnberg/ den 1. Decembr. Anno 1553. vom Käyerlichen Cammer-Gerichte öffentlich in die Acht erkläret und denunciret/ auch deswegen alle Stände des Reichs insgesamt/ wie auch die Chur-Fürsten und Stände des Fränckischen Ober-Sächsischen und Bäyerischen Crätzs/ insenderheit sub dato den 10. und 20. Decembr. bemeldten Jahrs/ scharffe Executorial Mandata, nicht weniger den 18. May folgenden 54. Jahrs/ an die vier Rheinischen Churfürsten/ so wohl allen des Ober-Sächsischen/ Fränckischen/ Bäyerischen/ Schwäbischen und Rheinländischen Crätzs-Verwandten Stände/ eine Käyserliche Declaration und ernste Executions-Befehl erkannt/ ausgefertiget und publiciret; Unterdessen auch besagter Marggraf Albrecht/ durch die Fränckischen Einigungs-Verwandten von Land und Leuten vertrieben worden. Dennoch aber und unangesehen dessen alles/ hat Käyser Carl und sein Bruder der Römische König Ferdinandus ja die beleidigten klagenden Einigungs-Stände selbsten interim allerley gütliche/ friedliche Mittel und Vertrags-Handlungen gantz inständig gesuchet/ auch zu solchem Ende viel Tage/ Zusammenkünfften und Tractationes sonderlich aber Anno 1553. im Märtzen zu Wimpffen/ hernacher im April zu Heydelberg/ auf welchem sich die drey Churfürsten Mäyntz/ Trier und Pfaltz/ auch die Hertzogen in Bäyern/ Jülich und Würtenberg persönlich befunden und interponiret/ und folgends im Ende des Mäyen und Monat Junio bemeldten 1553. Jahrs zu Franckfurt. Item, zu zwey unterschiedlichen mahlen zu Rotenburg an der Tauber/ der erste im Jenner und Februario, der andere im Aprilen/ und darauf zu Franckfurt auf dem hierzu beschriebenen Crätzs-Tage im Octobr. alles Anno 1554. so denn auf dem Reichs-Tage zu Augspurg im Aprilen und gantzen Sommer über/ so wohl des 1555. als 1556. Jahrs gepflogen und gehalten/ auch ihm Marggraf Albrchten ungehindert aller oberzehlten Achts-Declarationen/ Anno 1555. ein Käyserlich Geleite/ daß er im Römischen Reiche mit 50. Pferden seiner Gelegenheit nach sicher wandeln und reisen möchte/ gegeben/ ja das noch mehr ist; Welches bey ietziger verhabender Chur-Pfältzischer Veränderung wohl zu mercken/ so haben die Fränckischen Einigungs-Verwandten/ die eingenommene Marggräfische Landschafft niemahls für sich zu behalten begehret/ hat auch weder der Käyser oder König solches Fürstenthum/ Land und Leute nie an sich zu ziehen/ noch andern/ dazu damahls gute Gelegenheit vorhanden gewesen/ weil Churfürst Joachim und Johannes/ beyde Marggrafen zu Brandenburg/ sich um den Käyser und die Seinigen so wohl verdienet hatten/ zu übergeben oder Lehens weise aufzutragen ihnen iemahls zu Sinne genommen/ vielweniger aber haben besagte beyde Marggrafen ihres Vettern Marggrafen Albrechts Landschafft/ an sich und ihre Nachkommen zu bringen begehret/ sondern sich vielmehr/ bevorab in deren zu Rotenburg im Aprilen Anno 1555. gehaltenen Tractation, aufs ernste bemühet/ wie sie doch zwischen den strittigen Partheyen einen gütlichen Vergleich treffen und ihrem Vetter wieder zu dem Seinigen verhelffen möchten. Als auch hernacher den 8. Januarii Anno 1557. vielgedachter Marggraf Albrecht/ ohne Leibes-Erben zu Pfortzheim Todes verfahren/ hat man dessen Fürstenthum seinem nächsten Agnaten und Vettern Marggraf Georg Friedrichen zu Brandenburg/ gäntzlich abgetreten und erblich übergeben/ der denn vom Käyser Ferdinando I. Maximiliano II. und Rudolpho II. ohne Widerrede damit belehnet/ und in ruhiger Possession in die 45. Jahr/ bis auf sein Absterben gelassen worden. Welch denckwürdiges Exempel heut zu Tage um so viel mehr und höher/ als die Churfürstliche Pfaltz/ ein verheertes Fürstenthum übertrifft/ wohl betrachtet/ und in reiffliche Consideration gezogen/ auch solchem nach/ offt gemeldte Pfältzische Chur nicht alteriret/ oder einem andern aufgetragen werden soll.

So ist auch die Käyserliche Acht wider Marggraf Albrechten mit gewöhnlichen Solennitäten unter dem freyen Himmel öffentlich denunciret/ und nicht nur also bloß hinweg/ wie heutiges Tages geschehen will/ durch einen Achts-Brief verkündiget und publiciret worden.

Als Wilhelm von Grumbach wegen seiner vielfältigen Landfriedbrüchigen unverantwortlichen Handlungen mit seinen Anhängern Ernsten von Mandelsloe/ Wilhelmen von Stein/ Jobsten von Zetwitz und Dietrich Pichten/ sich gantz zu keiner Besserung schickten/ sondern ie länger ie ärger und muthwilliger werden wolten/ so sind sie endlich auf dem Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1566. in die Acht gesprochen und solche Declaration nach des heiligen Reichs

Gewohn-

Gewohnheit/ von desselben Erb-Marschall/ dem Herrn zu Pappenheim/ durch den Käyserlichen Herolden und eilf Trompeter/ erstlich vor des Käysers Maximiliani II. und hernacher vor aller Churfürsten Quartier unter dem offenem Himmel solenniter verkündiget und ausgeruffen worden. Dergleichen Solennitäten denn noch mehr gegen einem/ und zwar respective dem höchsten weltlichen Churfürsten des Reichs billig hätten observiret werden sollen.

Einmahl und allemahl ists gewiß/ ehe der Pfaltzgraf Churfürst mit seinen Freunden/ Verwandten und Confœderirten sich so schändlich um ihre Ehre/ Reputation, Land und Leute bringen lassen/ ehe wird eine solche Confusion und blutvergiessende Discordanz im Teutschland erfolgen/ daß man Catholischen Theils/ wie wohl zu spät/ wird wünschen/ daß man die längst angebothene gütliche Interpositiones hätte angenommen/ und die eingebildeten Passiones moderiret/ auch die Churfürstliche Pfaltz in ihrem alten Esse verbleiben lassen.

Es ist nicht mehr um die Zeit/ daß die Teutschen Fürsten sich von dem Römischen Pabst also bey der Nasen umführen/ noch mit seinen Päbstlichen Bann erschrecken/ vielweniger sich also geschwind zerschmeltzen/ und in der Catholischen Stände gefertigten Spanischen Modell giessen lassen; Denn es giebt warlich noch harte und wunderliche Köpffe drunter. Käyser Carl der V. hat zwar anfänglich Hertzog Moritzen zu Sachsen und Marggraf Albrechten zu Brandenburg mit subtilen Griffen betrogen/ aber noch viel gröber und heßlicher ist er hernacher von ihnen wieder betrogen worden. Jetziger Zeit wird es eben also vor Erlangung des seeligen Friedens hergehen/ iedoch mutatis mutandis aller Tage Abend ist noch nicht kommen; So sind die Evangelischen noch nicht in einen Sack zusammen geschoben/ vielweniger derselbige zugebunden worden. Vielgedachter Käyser Carl/ der doch ein Herr über 28. Königreiche und durch die gantze Welt gefürchtet gewesen/ hat solches nicht zum Ende gebracht/ sondern an den Evangelischen seinen Kopff zerstossen/ und sein Glück darüber verlohren/ noch weniger wird es heutiges Tages/ da es mit dem Röm. Käyserthum weit anders beschaffen/ geschehen mögen.

Was will doch dermahleins draus werden/ daß so viel Königreiche und Länder wider einander aufstehen/ und sich ie länger ie mehr gegen einander verbittern? Wodurch werden die verwüsteten und verderbten Länder Ungarn/ Böhmen Oesterreich auch Polen/ Steyer/ Kärndten und Crayn/ Schutz/ Rettung und Erholung bekommen? Oder/ wie werden sie wieder gebauet/ gebessert/ und wider den Türcken gesichert werden? Was ist für ein elender erbärmlicher Handel/ wenn der Leib mit theils seinen Gliedmassen wider das Haupt/ und das Haupt wider die Glieder ist/ und eins des andern nichts achtet? Was kan aus solchem anders als ein gewisser endlicher Untergang des gantzen Corporis erfolgen/ dannenhero Plato sehr vernünfftig sagt: Non est certius interituræ Reipublicæ signum, quam ubi multa in ea insurgunt capita: Zu dessen Beweiß das Exempel in Griechenland mit dem Peloponnesischen Kriege überflüßig genug erscheinet.

Ich für meine einfältige Person trage die grosse Beysorge/ daß in Religions-Sachen gegenwärtigem angefangenen Centenario eine grosse Veränderung auf der Bahn/ und allernächst verhanden sey/ weil allzumahl in vorigen zweyhundersten Seculis, viel seltsame, neue, mancherley Mutationes, Reformationes und Disputationes, und zwar allwegen wider das Röm. Pabstthum vorgelauffen und erfolgt: Dannenhero ich desto mehr zweifele/ ob eben in diesem dritten und zweifels ohne letzten Seculo die Röm. Catholischen ein bessers/ oder die ihnen eingebildete General-Victorie also gewiß und unfehlbarlich zu gewarten haben solten? Zumahl weil man sich allbereit ihres Theils wider ihre theure Zusage und Versprechungen de facto unterstehet, die Gravamina mit Gewalt uñ dem Schwerdt zu decidiren/ die Land- und Stadt-Privilegien/ samt dem freyen Exercitio Religionis Aug. Confessionis zu cassiren und aufzuheben/ ohne Noth die deßwegen vorhin bekannten Specialia diß Orts zu erzehlen: So wird die grosse General-Zusammenkunfft aller Planeten in Krebs A. 1622. und das darauf folgende 1623. Jahr die grosse Conjunction der Planeten in feurigen Löwen/ auch ohne das etwas neues auf der Welt verursachen/ zu deren bedeutenden Effect denn/ die erhitzten und verbitterten Gemüther auf dem Erdboden mercklich viel helffen und vermehren werden.

Diß sey also von der vorgelegten Frage: Ob nehmlich der Durchläuchtige Hertzog Maximilian in Bäyern die angebotene Churfürstl. Pfaltz annehmen soll oder nicht? genung gesagt/ und obwohl noch etwas mehrers zu erinnern gewesen/ will ichs doch hierbey bewenden lassen; Nam difficile est Regi vel Principi dare consilium. Also daß nicht zu zweifeln/ es werde mir mit diesem meinem einfältigen Bedencken auch gehen/ wie jenem Töpffer/ davon Horatius schreibt/ welcher ein Wein-Krausen machen wolte/ nachdem aber die Scheibe ausgelauffen/ da ist ein Wasser-Krug daraus worden. Da ich aber nun solches nicht allenthalben recht getroffen/ so ist niemand von mir verboten/ daß er etwas bessers hiervon begreiffe und an das Licht kommen lasse; Darzu ihm denn diß gegenwärtige Opusculum in etlichen Puncten wird Anleitung geben können.

Ich bezeuge aber hiermit nochmahls gantz solenniter, daß in diesem Discurs meine Meinung niemals gewesen, iemand, es sey gleich hohes oder niedriges Standes, zu offendiren, sondern vielmehr hierdurch männiglich, bevorab diejenigen, so bey dieser Sache interessiret seyn mögen, zum Frieden zu bewegen; Welches ihnen denn ich von GOtt gantz hertzlich und treulich wünschen, denenselben aber zu gnädigster und gnädiger Commendation mich unterthänigst befehlen thue.

IV.

Bedencken, so über die Heyrath Königs Jacobi I. in Engellands Sohn, Printz Carl von Wallis, und der Infantin Maria, Königs Philippi IV. in Hispanien Schwester, gefallet worden, de Anno 1623.

DJe kleinsten und geringsten einerley Glaubens-Genossen daheim in einem Lande, seynd viel grösser, als die draussen sind, denn sie sind gebohren zu einem Erbtheil: Und das ist dasjenige, was sie ihnen hiervon einbilden und versprechen können.

Erstlich: GOtt ist ihr GOtt, und der hat mit ihnen einen Bund gemacht. Zu dem muß man auch nicht vergessen, daß sich das Haus Spanien mit Blutschande befleckt, indem der letzt verstorbene König sich mit seiner leiblichen Schwester Tochter verheyrathet hat, wofür billig ein iedes Christliches Gemüth einen Grauen trägt; Und über das, wenn man nach der Welt Lauff reden will, so ist das Königreich Engelland an und für sich selbst groß und mächtig genung, sich zu verheyrathen, wohin es will, massen es in vorigen Zeiten gethan, und andere grosse Monarchen dergleichen vorgenommen haben. So ist die Allianz und Bündniß mit Franckreich nahe, und gegen Engelland nicht übel gesinnet, auch so ehr und redlich, als die mit Spanien, ja soll, wo nicht so vortheilhafftig, noch so gefährlich und nachtheilig seyn, als wie jene.

Zum zweyten: Das Geld wird bald verthan und verschmeltzen seyn, der Werth dafür aber allezeit bleiben, und niemand schmeichele ihm selbst; Spanien giebt nichts, es kriege denn was dafür, und wo es etwas hergiebt, muß man auf einen grossen Gewinn sehen. Man untersuche und erwege nur alle seine Actiones und Procedüren wohl, und sehe denn aus der Erfahrung, was man für Nutzen von Spanien gehabt; Solte nun das Geld so hoch zu achten seyn, daß es eine so hoch wichtige und schwere Allianz überwegen solte.

Zum dritten: Ist Engelland anietzo nicht stärcker, und Spanien schwächer, als vor diesem, was hat man denn für Ursache, sich zu fürchten? Gesetzt aber, der Engelländische Staat habe sich einiger Gefahr von Spanien zu befürchten, wird er denn durch diese Allianz gesichert werden? Die Furcht ist eitel, und das Remedium oder Mittel noch eiteler, es wäre denn, daß iemand könte gut dafür seyn, daß des Spaniens Liebe gegen Engelland (wenn die Heyrath ihren Fortgang hätte) seinen Regierstichtigen, und Herrschafftigen Humor übertreffen würde, wenn man aber aus so viel Exempeln das Widerspiel hat.

Carolus Quintus verheyrathete seine leibliche Schwester an Franciscum den ersten war denn dieser Franciscus wegen solcher Allianz iemahls desto mehr versichert?

Der Hertzog in Savoyen hat sich mit des Königs in Spanien Schwester vermählet, und dessen ungeachtet thut dieser, was er nur kan und vermag um jenen zu verschlingen.

Franckreich und Spanien haben letzlich eine doppelte Heyrath mit einander getroffen: Man sehe nur nach, ob Spanien ihm mehr habe angelegen seyn lassen, das Feuer in Franckreich auszulöschen oder anzublasen, und gleichwohl sind sie einerley Religion zugethan.

Die irren, welche meinen, daß man von einem Papisten etwas haben könne, eher durch Liebe als durch Furcht, oder daß Spanien iemahls werde ablassen, nach der allgemeinen Monarchie über die gantze Christenheit zu stehen, und absonderlich die vereinigte Niederlande wieder zu bekommen. Denn, ob es wohl offtmahls die Seegel einzeucht, und in den Hafen einlaufft, zur Zeit des Ungewitters, so versäumet es sich doch nicht, seinen Ancker wieder zu heben, und seinen vorgenommenen Lauff zu verfolgen, wenn das Wetter darzu bequem ist. Engelland hindert ihm seine Anschläge, und deßwegen will es sich mit Engelland verheyrathen damit es einen bessern und freyern Weg für sich erlangen möchte; Und wenn es alle die siebenzehen Provintzen in Fried und Ruhe unter sich hätte, würde es ein Magazin zu allen benöthigten Dingen daraus machen, weil sie einen Uberfluß haben, und wohl gelegen sind, in die nächst angräntzenden Oerter einzufallen, wie denn der Anschlag hierüber nicht neu ist. Woferne Engelland ihm den Weg machte,

so

so würden ermeldte Provintzen (als die ihrer Schutzwehr und Bollwercker beraubt) gleichsam in des Spanien Gnade und einem ieden Sturmwinde offen stehen: Gleichwie im Gegentheil, wenn man ihm widerstehet, alle die Sachen so gesetzt werden, wie sie gewesen, und noch seyn, nemlich, daß beyde Theile werden sicher seyn, und sich keines An- und Uberfalls befürchten dürffen: Ja des Spanien seine Sachen werden um so viel übeler stehen, wenn es sich in seiner Einbildung wird betrogen finden, welches denn gemeiniglich auch die allerbesten Freunde uneinig macht, und keinen andern in seinen Augen drückt. Wenn auch schon Spanien seine angewohnte Regiersucht auf eine Seiten setzte, (wiewohl niemand deßwegen genugsame Versicherung geben kan,) so wird es doch nimmermehr die Hoffnung oder Resolution, die vereinigte Niederlande zu bekommen, als worinn seine Ehre und Reputation so höchlich interessiret ist, schwinden lassen. Auch kan ein so grosser zerstreueter Leib, der so viel Eysen im Feuer liegen hat, anders nicht, als stets in Rüstung und allezeit in Action stehen, beydes Freunden und Feinden zum Schrecken, wie er es ihm am besten vortheilig und gelegen befindet.

Indem sich Engelland für Spanien fürchtet, wird es vielmehr gesichert seyn, wenn es sich zur Gegenwehr fertig hält, als wenn es einen solchen ehrgeitzigen und neuversöhnten Feind und zweifelhafftigen Freund in seinen eigenen Schooß auf- und annimmt, allwo er ohne Schwerdtstreich mehr Schaden wird thun können mit seinen täglichen Practiquen, und mit Corrumpir- und Bestechung der Unterthanen, als sonst mit offentlicher Feindseligkeit, maßen er Muthes genung haben wird, an denselben zu versuchen, daß sie ihre Macht zu Wasser nicht mit den vereinigten Niederlanden zusammen setzen, und ihm so denn einen allzugrossen Stoß geben möchten. Ausländisch Verständniß und Correspondenz mit benachbarten Freunden und Bundesgenossen, ist in allewege eine sichere Zuflucht für Engelland wider Spanien, und das, dieweil ihm alle insgemein, wegen seines Ehrgeitzes und zunehmender Macht, welche es auch allen andern Considerationen auf der Welt vorziehen wird, zuwider und entgegen sind; Denn da ist bey Spanien allezeit gewesen, und wird auch allezeit bleiben, die unendliche ehrsüchtige Begierde, die Occidentalische Monarchie an sich zu bringen, wovon ein grosser Theil der Christenheit die Zeichen und Mahle noch an sich trägt und die Wunden fühlet.

Zum vierdten, es wird sich finden, daß die Schiffart und Handelschafft so wohl und sicher fortgehen werde ohne diesen Heyraths-Contract, als mit demselben; Denn Spanien kriegt hierbey nicht allein nicht Vortheil, sondern wird sich auch fürchten, es erzürne etwa Engelland, wenn es die Kauffleute übel tractire, da es sonst sagen könte: Warum haben sie auf solche liederliche und verächtliche weise den Frieden gebettelt. So offtmahls als es seine Gelegenheit ersehen, und befinden wird, daß es grössern Vortheil habe, wenn es solche Allianz breche, als wenn es sie mit Engelland unterhalte, wird erwehnte Allianz die Kauffleute nicht sicherer machen, als wenn sie gar nicht wäre.

Zum fünfften: Gesetzt, daß die vereinigten Provintzen mit der Zeit mächtig, und ihre Macht periculos und gefährlich würde; So ist es doch Spanien allbereits schon in allen beyden Stücken und diese Allianz wird viel darzu helffen. Gesetzt auch, es könne hieraus viel jalousie und Unwillen, und dadurch öffentliche Feindschafft zwischen Engelland und gedachten Staaten entstehen, so kan man auch im Gegentheil die Sache so bescheidentlich ablehnen, daß sie beyderseits gute Freundschafft und Correspondenz miteinander sich insgesammt zu schützen unterhalten möchten; Denn sie beyde haben einerley Religion, und ihr Stand und Condition scheinet sich nothsächlich zusammen zu verbinden, um einander die Hand zu biethen, und sich unter einander zu præserviren, und zu verwahren.

Solten sie sich nun nach der Zeit etwas unfreundlich und unehrerbietig gegen einander erzeigen, daß sie deswegen Feind würden; So ist iedoch der Beweiß noch nicht so kräfftig daß man darum mit einem bekannten Feinde nothwendig müste eine Allianz eingehen, welches nichts anders wäre, als sich in ein gegenwärtiges Unglück stürtzen aus Furcht für einem zukünfftigen Ungemach. Sie werden hierdurch wacker gemacht, indem Engelland ihnen zum Schaden, sich mit Spanien vereinbaret, welches, ob es wohl von Seiten Engellands so nicht gemeinet wird dennoch das Weiße und der Zweck ist, wornach Spanien zielt. Und dieses mag vielleicht machen, daß sie Engelland in etwas negligiren oder nicht achten, man nehme aber die Ursache weg, so wird sich das Werck selbsten äussern und hervor thun, man lasse sie des Engellands Freundschafft versichert seyn, so werden sie erweisen, daß sie ehrerbietige Freunde sind. Nehmen sie zu, und werden groß, wer weiß, ob es nicht GOttes Wille also ist, die Spanische Hoheit durch solche schwache Mittel nieder zu werffen? Wer denn ihnen hierinnen widerstehen wolte, der würde gegen einen Steinfelsen lauffen. Die allererste Gele-

genheit, sich in Freyheit zu setzen, war, daß man sie zur Desperation trieb, woher sie ihnen einen Muth und die Resolution fassen, derjenigen Gewalt, wormit man auf sie loß gienge, zu widerstehen, und hierzu wurden sie noch mehr angefrischt, als ihnen solch ihr Vornehmen wohl ausschlug, und wie sie ihrer eigenen Krafft und Stärcke innen wurden, satzten sie mit der Zeit weiter fort, gleich wie es noch heutiges Tages zu sehen ist. Es solte für Engelland besser seyn, Profit oder Nutzen zu suchen mit einem nothwendigen Ubel, und mit ihm denselben Gang zu gehen, als wodurch es seinen Theil auch haben könte, wenn es nehmlich jenem wohl gienge, als sich mit Spanien (so feindlicher Religion und Staats ist,) zu verbinden, welches sich bloß und allein mit Engelland in Bündniß einläst, um seines eigenen Nutzens willen, welcher denn nothwendig der Religion zum Verderb, und dem Staat zu gäntzlichem Untergange gerathen muß: Und selbiges wird sich niemahls anders, als einen heimlichen Feind und zweiffelhafftigen Freund erweisen; Und, was allhier nicht zu vergessen, ist, daß, weil rechtgläubige Bekenner in den Rechten gestraffet werden, um daß sie vor Heydnischen Richtern das Recht suchen, so mögen sie sich viel weniger mit einer solchen Person, die nicht des Glaubens ist, einem oder dem andern zum Nachtheil und Schaden, in Heyrath einlassen.

Zum sechsten: Wenn Engelland und Franckreich sich zusammen verheyrathen, so folget deßhalben nicht, daß der Frantzmann dem Englischen Staat werde beschwerlich seyn, darum, dieweil er nahe gelegen ist. Die Engelländische Reichs-Satzungen lassen keine Officia oder Avancements und hohe Ehren-Aemter den Freunden zu; Der Frantzmann wird vielmehr Hoffnung haben, in seinem eigenen Lande, allwo es ungleich mehr zu thun giebt als in Engelland; Die Engelländer suchen keine Fortun in Schottland, solten aber die Frantzosen importun und ungestümmig seyn, so sind sie auch impatient und unleidentlich, (man weise ihnen Visage de Bois oder den Weg mit Prügeln) und der Engelländer Schwatzhafftigkeit wird ihre Ernsthafftigkeit schon verschleissen.

Zum siebenden: Es ist nur eine particular-Consideration und Einbildung, daß der Frantzose sich mit der Schottischen Faction, vermöge dieser Allianz, mit Franckreich verstärcken werde, welcher kan entgegen gesetzet werden die grosse Spanische Faction, so aus der vorseyenden Heyrath mit Spanien, dem Staat zu Gefahr entspringen wird.

Dieses alles nun entdecket gröstен Theils, was der Vortheil, den Engelland von der Heyrath mit Spanien ihm selbsten einbildet, wohl werth sey, welcher, wie theuer er gleichwohl wird sollen gekauffet werden, vollkömmlicher wird zu sehen seyn, wenn man die Augen schlagen wird auf das Ungemach und Unglück, so daraus erfolgen wird.

Solches desto besser zu verstehen, muß man desselben Ende und Zweck wohl überlegen, und ernstlich durchsuchen: Denn, es ist nicht wohl der Wahrheit ähnlich, daß Spanien, als Catholischer Religions- und Staats Zwist mit Engelland hat, seine Tochter an Engelland verheyrathen, ja, was noch mehr ist, eine grosse Summa Geldes anbieten werde, damit solche Heyrath fortgehe, es sey denn, daß es einen grossen Gewinn darbey zu gewarten habe.

Timeo Danaos, & dona ferentes.

Derohalben wird der Preiß und Werth dieser Allianz dieser seyn, daß nehmlich die Heyrath mit Franckreich beyden, als dem Engelland und Franckreich, zum Nachtheil solle gebrochen werden, wordurch Spanien einen grössern Fuß und Zugang zu denselben beyden haben wird, und Engelland wird sollen von seinen Bundesgenossen, absonderlich von den Staaten der vereinigten Provinzen getrennet werden: Es wird sollen ein Weg gemachet werden zu einer andern Heyrath für seinen zweyten Sohn, mit der zweyten Tochter von Franckreich, als welchen Spanien in die Niederlande einsetzen, und von dar (wo möglich) zur Käyserlichen Crone bringen will, welches die sämmtliche Religions-Verwandte sehr bestürtzt machen würde, woferne die prætendirte Heyrath mit Engelland nicht darzwischen kommet, und mit der Zeit die Religion nicht ändert, worzu, weil Spanien keine Hoffnung hat, so wird es auch von der Heyrath nichts hören wollen: Denn niemand dencke, daß Spanien eine solche Allianz werde einge-

eingehen, ohne Wissen und Willen der Geistlichen, oder daß diese es werden zulassen, es hätte denn das Ansehen, daß es dem Catholischen Glauben zum Vortheil gereichen würde. Es ist bekannt, daß in Spanien die vermeinte Catholische Religion eine von den fundamental-Satzungen ihres Staats ist. Und nun ist kein Zweiffel, daß Spanien nicht gut Römisch Catholisch sey; Derohalben ie weiter es seine Religion ausbreitet, desto grössere Satisfaction hat es dahero für sein Gewissen, und um so vielmehr unterstützt und erweitert es seine Grösse und Ansehen, dieweil nehmlich diejenigen, so die vornehmsten sind bey dieser Religion, absonderlich aber die meiste Geistliche in der gantzen Christenheit ihr Absehen auf dasselbe, als auf die grosse Stütze und Seule des Catholischen Glaubens gerichtet haben, welches denn darum, wenn es sich an einen Ketzer (denn also nennen sie uns Englische,) verheyrathen solte, es geschehe denn mit dem festen Vorsatz, also daß durch solche Mittel die Ketzerey auszurotten, sich in seinem eigenen Gewissen verletzen, und sein Ansehen bey allen seinen Glaubens-Genossen, zu über aus grosser Schmähung seines Staats verliehren würde, welchen Misschlag und Fehler kein Verständiger, der Spanien kennet, ihm einbilden darff, daß es ihn so leichtlich begehen werde.

Daß einige Aenderung oder Toleranz in Engelland durch diesen vorgenommenen Heyrath werde eingeführet werden, ist mehr zu befürchten, als daß iemand wird versichern können, daß es unmöglich sey; Wobey es denn der Mühe wohl werth zu besehen, auf was Hoffnung Spanien baue, und was für Mittel ihm selbige zu benehmen vorhanden. Unterdessen ist insgemein gar gläublich, daß Spanien seines theils durchaus kein Mittel, um sein Vorhaben zu vollführen, werde untersucht lassen.

So ist auch allhier zu bedencken, daß alles, was nicht aus dem Glauben ist, Sünde sey, und die Sünde keine Zusage und Verheissung des Segens habe, auch dieses Werck kein Werck des Glaubens sey: Und denn, daß Engelland mehr als zu viel Exempel vor wenig Jahren her aus dem Pabstthum habe, indem die Landes-Satzungen nicht gebührlich in Acht genommen worden, welches die Papisten so wohl inner- als ausserhalb Landes, über die maßen kühn und vermessen gemacht.

Solte nun die Heyrath fortgehen, werden sie noch mehrern Muth und grössere Courage schöpffen. Keine geringe Anzahl der Unterthanen ist wenig unterrichtet, und so werden sie desto leichter können umgesattelt werden. Ihrer viel wancken, und viel sind neugierig, und dahero desto eher zu ändern, denen denn andere nachfolgen werden; Die alte Schlange wird viel Even verführen, und die Pistolen werden allewege freye Gänge haben. Das ärgste ist, daß Kinder seyn werden von zweyerley Meinung, denn die Mutter wird nicht ruhen, bis sie einige in ihrer eigenen Religion auferzogen habe, welches den Weg zur Aenderung gar eben und annehmlich machen wird; Denn, wenn das Haupt einmahl verunreiniget ist, zeucht sich der Unflat selbst über den gantzen Leib, und die wahre Religion kan nicht stehen bey dem falschen Gottesdienst, sondern wird ihre Wohnung bald verlassen.

Wo Spanien die Religions-Toleranz, (auf welche des Staats Untergang nothwendig folgen wird,) zu wege bringet, kan es sich selbst versichern, daß Leute seyn werden, die ihm werden zufallen und deren Staat allenthalben directe oder indirecte seine Anschläge verhindern können, so wohl in den Niederlanden als anderswo, und obwohl dasselbige nicht gleich alsbald im Anfange mit Practiquen wird können die Oberhand erhalten, oder die Religions-Toleranz zu wege bringen, als welche die mehr und mehr zunehmende Papisten mit der Zeit schon von sich selbst werden erhalten, so wird es iedoch, wenn es eine Faction oder Anhang auf den Beinen hat, und viel der Unterthanen die Religion werden geändert haben, nichts destoweniger in guter Hoffnung stehen, es werde der Staat sich scheuen und von wegen der gemachten Faction, und der Jalouise, so die Papisten im Lande schöpffen möchten gehindert werden, etwas wider seine Spanische Anschläge vorzunehmen; Und es möchte ihm denn solche seine Hoffnung fehl schlagen, oder nicht, so wird gleichwohl dasjenige, daferne es etwas auf solchen Grund wider die vereinigte Niederlande solte anfahen wollen, anders nicht, als zu des Reichs grossen Unkosten, Schaden und Gefahr erreichen können, bevorab wenn es seine Macht zur See schicke: Denn, so würde Engelland auf eine iede solche Gelegenheit seine Flotte müssen ausrüsten, um zusehen, ob Spanien seinen

Lauff

Lauff hielte, welches allemahl grosse Beschwerung und Kosten verursachen wird, oder sonst gewärtig seyn, daß die Spanische auf seiner eigenen Küste an Land setzen möchten, woferne sie heimliche Verständniß mit den Papisten hätten. Wird deswegen in alle Wege sicherer seyn, daß man auf solchen Fall mehr etwas zu jalous oder eyfersüchtig, als zu sorgloß und unachtsam seyn. Nun diese Allianz mit Spanien wird nicht allein die sämtliche Religions-Verwandte ausserhalb Lands, dem Englischen Staat zu grossen Abbruch, und Schwächung erschrecken und zaghafft machen, sondern auch bey den vereinigten Provintzen eine besondere Jalouise und Eyfersucht erwecken, weñ sie sehen werden, daß das Babstthum zunimmt, oder daß Spanien eine Faction, oder Parthey in dem Königreiche habe, woraus eine von diesen Ungelegenheit nothwendig folgen muß, entweder, daß sie mit Spanien ihren Frieden schliessen, oder alleweil viel Kriegs-Schiffe in dem Canal halten werden, indem sie starck genug Widerstand zu thun, sonderlich, wenn Zeit währenden Stillstands, ein Entsatz zur See für den Ertz-Hertzog käme, welches (gleichwie sie ein Volck sind, das von Natur eyfersichtig, und wahntreuisch genug ist) zu einer oder der andern Zeit bey vorfallender Gelegenheit, zu gefährlichem Ungemach ausschlagen könte: Denn zwischen zween Nachern, die beyde so mächtig zur See sind, wenn nicht gar genaue Freundschafft gehalten wird, kan eine solche Sache nicht lange Bestand haben, daß nicht solte in öffentliche Feindseeligkeit ausbrechen, und was anlangend den Staat der Provintzien, ob sie wohl zu Wasser an Allianzen, und Landes Gelegenheit, noch starck sind, so sind doch ihre Fundamenta so fest nicht, daß Engelland sie mit Sicherheit für sich selbst alleine lassen könne: Denn die ohnlängst, der Religion halben, entstandenen Trennungen und Zwistigkeiten dräuen ihnen Uneinigkeit, und Spanien, welches stets auf dieser Leute Freyheit lauret, hat seine Pensionarische und tägliche Practicanten unter ihnen. Etliche machen viel Geschreyes von der alten Freundschafft des Hauses Burgund; Aber dieses Haus hat sich nun geändert, und die Bündniß, und deren Puncte nicht gehalten, und solcher Gestalt muß auch zugleich die Sache selbst geändert seyn. Es war zu schwach gegen Franckreich, iezt aber ist es zu starck, und Engelland hatte damahls Anschläge auf Franckreich, die es nun nicht hat.

Der gröste Nutzen bey Allianzen und Bündnissen ist, daß man damit dem bevorstehenden Ungemach vorkomme, oder einige nothwendige Entreprise und Vorhaben ausführe; Sonst lehret die Ratio Status und die gemeine Erfahrung, daß man es mit dem Schwächsten halten solle, damit man also dem, der der stärckeste ist, seinen Ehrgeitz und Hochmuth benehmen könne. Die unterscheiden übel, welche, um die Einwürffe, so wider Spanien gemacht werden, zu umgehen, vorgeben, die Heyrathen unter Fürstlichen Personen wären allein personal und nicht real, denn wenn keine Realität darbey ist, wo bleibt denn der Vortheil, den Engelland haben soll? Ist aber eine Realität darbey, wie ist man denn von so schlechtem Verstande, daß man will gedencken, Spanien werde leichtlich sein darbey habendes Interesse quittiren?

Das Exempel von Franckreich, als welches stets Correspondenz hält mit seinen andern Bundesgenossen, und nicht nachlässet, ihnen wider Spanien (ungeachtet der Heyrath mit Spanien) Hülffe zu leisten, allhier beyzubringen, will eben so wenig denjenigen in ihr Gehirn, welche auch wissen, wie weit mehr Spanien seine Kräffte dran strecke, solche Assistenz und Hülffe zu nichte zu machen.

In Summa, Spanien verhofft, das Engelland, vermittelst dieser Heyrath also zu bezaubern, daß es ihm aus dem Wege weichen soll; Und Engelland bildet ihm in Gegentheil ein, es werde den Honig von der Biene, ohne Gefahr, daß es möchte gestochen werden, geniessen; Wer von beyden letzlich in seiner Rechnung werde zu kurtz kommen, ist zum wenigsten disputirlich, denn auf der einen Seiten wird Spanien keine Mühe noch Kosten sparen, sondern alle Mittel und Practiquen, die es wird können gebrauchen, und seinen Nutzen suchen, mit aller Gelegenheit, und allen Vortheilen, die ihm werden angetragen werden, um sein Vorhaben zu vollbringen, maßen auf der andern Seite ingleichen zu vermuthen, daß Engelland seines Theils auf seiner Hut seyn werde, um einem Unglücke, so seinem Staate dräuen will, vorzukommen.

Spanien kan (durch) wachsame Vorsorge und gute Aufsicht) betrogen werden: So kan im Gegentheil Engelland überhupet werden, denn der Todt kan die ietzigen Wächter wegräumen, und drauf mögen andere kommen, die so wachsam nicht seyn werden; Ja die Wachsamkeit selbst, wenn sie sich verwachet hat, wird mit der Zeit eine Schlafsucht und ermüdete Sorgfältigkeit, zur Unsorge werden.

Die

Die allerbeste Verhütungen und Cautiones müssen dermaleinst nothwendig schlaff und alt werden. Bey allem Streit und Zwietracht, so wohl des Leibes als des Geistes, wenn der eine Theil seinen Vortheil bekommt, so verlieret der andere. Die Zeit wird viel Accidentia und Zufälle hervor bringen, welche, wie sie Engelland zum besten, also auch zum Schaden, ausschlagen können, sintemahlen dasselbige (wie mit gutem Grund zu befürchten ist) sein Wachen und seine Sinnen nicht allenthalben hin zur Genüge wird gerichtet haben, den Spanischen Practiqven, nach einer so genauen Allianz, vorzukommen, zumahlen es nun nicht einmahl so viel, nehmlich Spanien draussen zu behalten, wird resolviren können. Hier fragt es sich, ob das ein sicherer Weg für Engelland sey, daß es (ohne dringende Noth,) das Religions-Wesen, wie auch seinen eigenen Wohlstand und Sicherheit an einen so grossen Gegenpart, in einer solchen Sache, die in so vielen Contingenten bestehet, hänge? Denn, es ist nichts neues, daß diejenigen Sachen, die wir für gantz unmöglich halten, und dahero am wenigsten fürchten, doch gleichwohl offtmahls zugeschehen pflegen, so daß, weil man denselben nicht bey Zeiten entgegen gegangen, sie so denn uns unwissend auf uns zuschleichen, und zwar, weil wir so sorgloß gewesen. Der Italiäner sagt derhalben gar wohl, wenn etwas geschicht, das er nicht gewolt, und keine Ursache zu dem, was geschehen, gegeben: Quel, che non volete, che sia, non fate cosa, per che avuenga.

Schließlichen: Spanien, von welchem man unlängst meinte, es nähme ab: weil es von den vereinigten Provintzen am Haupt geschwächt, und an seiner Reputation beschädiget worden, und darzu niemahls leichter gewogen, als letzund, fängt wieder an, Athem zu schöpffen, und wird man sich nicht zeitlich und starck dargegen setzen, wird es so tieff Wurtzel kriegen, und seine Zweige weit ausbreiten, daß es alle seine Nachbaren beschatten wird, und das wird einem todt ungesund und gefährlich seyn, auf einem solchen Orte zu schlaffen.

V.

Rathschlag, auf was Weise Hertzog Maximilian in Bäyern dahin zu bringen, daß er die Bestätigung der auf ihn transferirten Chur-Würde, bey dem Pabst suchen müste, wie solcher dem Pabst Gregorio V. von Michael Lonigo, ehemahligem Archivario im Vaticano zu Rom Anno 1623. übergeben worden.

Es würde der Römischen Kirchen zu gröster Nutzbarkeit gedeyen, und Eure Heiligkeit würde das ihr von GOtt glücklichst anvertraute Pabstthum mit übergrosser Herrligkeit und Ruhm höchlich zieren, wenn der Hertzog in Bäyern, so neulich zur Churfürstlichen Würde des heiligen Reichs erhöht, auf diese Meinung könte gebracht werden, daß er begehrte, daß ihme solcher Titul durch die Autorität und das Ansehen des Apostolischen Stuhls confirmirt und bestätigt würde. Denn wenn Euer Heiligkeit alleinig dieses erhielten, so würden sie auf dißmahl so viel gewinnen und bekommen, als vorige Päbste in 200. gantzer Jahren nicht erhalten noch gewonnen haben; oder vielmehr, damit ich der Wahrheit näher komme, sie würde dasjenige wieder an sich bringen und lösen, was von den Zeiten Pabst Gregorii des XI. an, biß auf die unsere, die andern Päbste an den Gerechtigkeiten, welche in Bestellung der Sache und Stände des Reichs der Kirchen zugehörten, verlohren haben. Die Abhandlung eines so wichtigen Geschäffts ist auch allerdings an ihr selbst ehrlich und billig, und solche des Hertzogens Gemüth einzubilden, seyn so kräfftige Beweisungen obhanden, daß gantz nicht zu zweifeln, wenn sie durch eine taugentliche, und dergleichen Consilien nicht unerfahrne Person ihme Hertzogen vor Augen geleget würden: So würde es einen gantz guten Effect und Ausgang erreichen, besonders wo einer handelt mit einem Fürsten, der vom Glauben und der Gottseeligkeit einer so guten Meinung beygethan ist, der daß er mehrerley Ursachen wegen, den Päbsten und dem Apostolischen Stuhl zum höchsten verbunden sey, gern erkennet und bekennet.

So muß man nun zum ersten Seiner Fürstl. Durchlauchtigkeit füglich andeuten, daß der Päbste Gerechtsame und Autorität in Anordnung des Stands und Ordnung des Römischen Reichs (welches der Kirchen eigene Geburt ist, und von der Kirchen wie ein Sohn von seiner Mutter, hergeflossen) allen frommen erbaren Leuten dermassen lauter und offenbahr ist, auch auf so starcken Gründen bestehet, daß es einem wahren Christen Menschen weder gebühren noch zustehen wolle, solches streitig zu machen, oder im wenigsten einen Wanck oder Zweiffel darüber zu erwegen.

Daß, nachdem Käyser Constantinus das Reich in Orient und gegen Aufgang der Sonnen gewendet, bißweilen zween Käyser, als es in das Käyserthum gegen Aufgang und in das gegen Niedergang zertheilet worden, bißweilen nur einer allein, wenn beyde zusammen unter eines Gebiet allein geriethen regieret haben, und das ist viel Jahre lang geschehen, biß nicht mehr als ein Herr beyder Käyserthümer war;

Denn als die Käyser der Ketzerey bezüchtiget/ und für der Römischen Kirchen Feinde erkläret/ sich des Landes Italien wenig annahmen/ den Exarchen die Verwaltung desselben befohlen/ durch deren Schuld fast gantz Italien/ in der Lombarder Hände kommen/ hat Pabst Leo der III. damit er zugleich des Apostolischen Stuhls trübseeligen Zustand und dem hochgeehrten Lande Rath und Ruhe schaffte/ im Jahr 800. nach Christi Geburt/ des Römischen Reichs Scepter mit öffentlichen Ceremonien König Carln zu Franckreich ertheilet/ und durch diese neue Ubergebung Käyserlicher Würde/ das occidentalische Käyserthum/ wie es zuvor auch gewesen wäre/ vom Orientalischen Käyserthum abgeschnitten und abgesondert/ und das gegen Niedergang (eine so grosse Autorität und Ansehen hat der Pabst) den Griechen aus den Händen genommen/ und den Frantzosen heimgeschlagen/ es dieser Könige Carln eingehändiget/ damit er gegen ihme/ so sich am besten um den Apostolischen Stuhl verdienet hatte/ sich hinwieder danckbar erzeigte.

So hats dieser Abschneidung und Absonderung der Würde und Länder des Römischen Reichs/ die Pabst Leo ins Werck gerichtet/ weder an Daure noch Beständigkeit gemangelt. Sintemahl das Käyserthum gegen Niedergang nimmermehr hernach dem Käyserthum gegen Aufgang anhängig worden/ wie wohl des Käysers Recht und Satzungen in des andern Landen und Provintzen niemahls gegolten/ und von dannen an haben beyder Käyser Unterthanen gantz unterschiedener Weise ihre Sitten/ Recht und Gebräuche angestellt und gehalten.

So ist auch diese Verwendung des Römischen Reichs von den Griechen auf die Frantzosen so freymüthig und so lebhafft und mit unwidersprochener Gewalt und Befugniß fürgangen/ durch mehr gemeldten Pabst Leonem, daß eben die damahligen Griechischen Käyser/ wiewohl sie gar mächtig waren/ doch ihnen in ihren Sinn nie haben kommen lassen/ daß sie sich unterstanden hätten sich darwider zu legen/ vielmehr haben sie es ausdrücklich gut geheissen, und ihnen belieben lassen; Denn Käyser Michael der erste/ als er zwölff Jahr nach gemeldter Ubertragung des Römischen Reichs von den Griechen auf die Frantzosen/ zum Käyserthum gelangt/ und an König Carln um Frieden zu werben/ und einen Bund zu machen/ Gesandten abgefertiget/ hat er ihnen geboten/ sie solen ihn einen Käyser nennen und grüssen/ auch zugleich gewolt/ daß die Pacten und Gedinge des Bundes von dem Pabst sollen gemacht und ratificirt werden/ gleich als wenn sie nicht bündig seyn würden/ sie flössen denn von deme her/ durch dessen Ubergabe und Macht König Carl Käyser war; Käyser Emanuel Comneus auch daselbsten/ als er erfahren/ daß Käyser Friederich der erste durch Erkänntniß Pabst Alexanders des III. des Käyserthums entsetzet wäre/ hat er dem Pabst Geld und Kriegs-Volck wider Käyser Friedrich auch die Griechische Kirche/ mit der Lateinischen/ Römischen zu vereinigen angeboten/ wenn er allein das Käyserthum gegen Niedergang wieder mit dem Käyserthum gegen Auffgang unirte und vereinigte/ und es den Griechen wiederum zustellete/ damit er ohn allen Zweiffel bekennet hat/ daß die Päbstliche Absonder- und Verwendung überflüssig steiff und kräfftig sey/ und daß iedermänniglich unzulässig und verboten gewest sey/ aus beyden Käyserthumen eins zu machen/ ausgenommen allein dem Pabst/ der sie zuvor voneinander unterschieden und abgesondert hätte.

Auch haben nach Pabst Leone andere Päbste allein aus Macht des Päbstlichen Stuhls/ offtmahls eben dieses Käyserthum gegen Niedergang/ von der einen auf die andere Nation gewendet. Sonderlich hat Pabst Stephan der V. indem er Hertzog Guidonem zu Spoletto zum Käyser gemacht/ den Frantzosen das Käyserthum abgenöthiget und es auf die Lombarder gewendet/ diesen hats Pabst Johannes der X. genommen/ den Berengarium zum Käyser erhoben/ also das Käyserthum an die Hertzogen in Friaul gewendet. Pabst Johannes der XII. als er Käyser Otten dem I. diese Würde aufgetragen/ hats von den Friaulern an die Sachsen/ und Pabst Gregorius der V. endlich von den Sachsen an die gantze Teutsche Nation translatirt und verwendet/ welcher Nation allein er die Macht/ einen Käyser zu erwehlen/ gegeben hat.

So hat Albrecht der I Römischer König/ als deme wohl bewust war/ daß diese obriste Macht und Gewalt dem Pabst alleinig zustünde und gebührete/ mit all seinem Vermögen und Kräfften dahin getrachtet/ daß Pabst Bonifacius der VIII. das Römische Reich ihme und seinen Nachkommen erblich verleihen und zusteben lassen solte/ welches aber der Pabst allerdings abgeschlagen/ und daß man anderst nicht/ als allein durch die Wahl zu solchem hohen Amt gelangen solte/ gewolt. So hat/ nach König Albrechts Tode Ppilipp König in Franckreich/ aus Rath der Seinigen/ an Pabst Clemens den V. Gesandten nach Avignon abgeordnet/ die ihn demüthig erbitten sollen/ daß er das Römische Reich der Frantzösischen Nation, bey deren es zuvor gewesen/ wiederum inhändig machen solte. Diß/ als es dem Pabst zu Ohren kommen/ hat er alsbald gewisse Leute zu den Churfürsten geschickt/ durch die er ihnen anbefohlen/ sie solten unverzüglich einen Käyser erwehlen/ und dieser solte seyn Graff Heinrich von Lützenburg/ da sie

das

das nicht thäten, so würde es zu solcher Gefahr gereichen, daß nicht etwan das Reich und die Gerechtigkeit der Wahl von ihnen auf andere fiele, darauf sie denn von Stund an in einer deswegen angestellten Zusammenkunfft gemeldten Graff Heinrich erwehlet. Aus welchem allen heiter erscheinet, daß es die Frantzosen für gewiß halten, es stehe in der Hand des Pabstes, ihrem der Frantzosen Königreich die Käyserliche Majestät und Würde wiederzugeben, und den Teutschen das Römische Reich und die Gerechtigkeit der Wahl wiederum zu nehmen.

Es wäre auch nützlich anzudeuten, damit diese Macht noch besser bekannt würde, daß der Päbste Gerechtsame in der Wahl der Käyser allzeit so gar hoch und viel gegolten, daß nie keiner iemahls, ohne ihre Bewilligung, oder ohne des Apostolischen Stuhls Intervention und Einkomst, zur Hochheit des Reichs gelanget, wie mit den glaubwürdigsten Scribenten zu bezeugen. Gewiß aber ists, daß die Apostolischen Gesandten bey solchen Solennitäten und Erwehlungen gewesen, sonderlich in der Wahl Käyser Heinrichs des III. Rudolphs von Rheinfelden, Hertzogen zu Schwaben, Käyser Heinrichs des IV. Lotharii des II. und desselben Nachfahren am Reich, Käyser Conrads. So seyn die Fürsten des Reichs, als sie vor Zeiten im Sinn gehabt Conraden Käyser Friedrich des II. Enckel zum Käyser zu erwehlen, aus Furcht von ihrem Fürnehmen abgestanden, weil Pabst Clemens der IV. demselben zuwider gewest, und sich dessen hefftig geweigert und darwider gelegt.

Wie denn auch die Churfürsten, nachdem sie allwegen einen Abscheu gehabt, Käyser Wentzeln auf Begehren seines Vatern Käyser Carls des IV. zu erwehlen dennoch ihn Wentzeln, nachmahlen auf Befelch Pabst Gregorii, des eilfften erwehlet haben; So haben eben dieselben, als sie Käyser Wentzeln, um seiner Trägheit Willen des Reichs entsetzet, Ruprechten Pfaltzgraffen bey Rhein auf Befelch Pabst Bonifacii des neundten zu dieser Hoheit erhoben.

Nachdem auch die andern alle von der Solennität einen Käyser zu erwehlen ausgeschlossen worden, so wohl als die Gesandten des Apostolischen Stuhls selbsten, und diese Macht nur auf sieben Fürsten an der Zahl gewidmet, da sie zuvor aus Vergünstigung Pabst Gregorii des V. sämtlich allen Teutschen Fürsten zuständlich ware, also ist geordnet und gesetzt worden, zu Recompens und Erstattung der Gerechtsame, welche die Römische Kirche, vor ob berührter Ausschliessung gehabt hatte; Daß kein erwehlter Käyser sich der Administration und Regierung des Käyserthums unterfahen könte, es hätte denn zuvor der Pabst seinen Willen zu der Wahl gegeben, und den Erwehlten bestätiget, und diß ist der Paß, aus welchem die Rechts-Lehrer schliessen, es sey dem Käyser nicht genug, daß er erwehlet sey, sondern müsse auch nothwendiglich die Bestätigung vom Pabst haben. In welchem Fall nicht allein die Form der Wahl in Acht genommen wird, sondern auch des Erwehlten selbst Person, denn es nicht wider die Vernunfft ist, daß die Wahl rechtmässiger Wrise fürgenommen zu seyn offenbarlich erscheine, wenn aber der Erwehlte diejenige Gaben und Tugenden nicht an ihme hätte, so an einer solchen Person erfordert werden, also daß er einem solchen hochwichtigen Amt vorzustehen nicht tüchtig wäre, und sich nun solches begäbe, so stehets ins Pabstes Macht und Gewalt ihn zu verwerffen, und von der Hoheit dieser Würde abzusetzen.

So hat Käyser Carl der Grosse, als er das Römische und seine andere Königreiche unter seine Söhne ausgetheilet haben wollen, gebeten, daß Pabst Leo der III. solche Theilung confirmirte und bestätigte, darauf er so viel und hoch gehalten, daß er seinem Sohn Ludwigen niemahls den Titul eines Käysers hat geben wollen, biß daß zuvor der Pabst die von ihme Käyser Carln gemachte Aus- und Abtheilungen gut geheissen und bestätiget.

Und in den Cantzleyen des Stuhls zu Rom werden noch dieses Tags verwahrlich behalten, die offene Instrument der Erwehlungen Käysers Rudolphi von Habspurg, Adolphen, Heinrichs des VII. Carls des IV. Wentzels und Ruprechts, die nirgends anders woher eine Krafft haben, als von der Bewilligung und dem Jawort der Päbste, Niclassen des III. Bonifacii des VIII. Clementis des V. Clementis VI. Gregorii des XI. und Bonifacii des IX. als obbenannte Käyser eben diß von den Päbsten begehrt hatten, und galte nichts die Satzung Käyser Ludwigs des IV. darinn geordnet war, es hätte der Erwehlte Macht und Gewalt, ohne des Pabsts Bestätigung stracks nach der Wahl der Regierungs-Geschäffte sich zu unterfahen.

So hat König Albrecht, Käyser Rudolphs Grafen von Habspurg Sohn nie können seines Begehrens gewehret werden, daß der Pabst bestätigte die Wahl, dadurch er zum Römischen Reich gelanget war, ob er wohl solches mit unablässiger Bitte, und allertieffester Demuth und Gehorsams-Erzeigung zum offtermahln gesucht hatte.

Zu dem damit noch heiterer werde, daß der Pabst und die Kirche eine gewisse Gerechtigkeit haben zu disponiren und Ordnung zu geben über das Römische Reich: muß man hinzusetzen, daß der Käyser vom Pabst, weil derselbe diß allerhöchste Amt und Macht in sich hat, ge-

krönet/ und durch Verübung eines solchen Wercks auf dem Käyserlichen Stuhl bestätiget werde. Denn alle Lehrer der Rechten gehen hinaus auf diese Meinung/ daß demjenigen/ der vom Pabst nicht gekrönet seye/ vom Recht verboten sey/ den Titul eines Käysers und Mehrers des Reichs zu führen/ das güldene Siegel oder die güldene Bull auszudrucken/ die Regierung des Käyserthums zuverwalten.

So haben die Käyser im Brauch/ die Jahre des Käyserthums von dem Tage an der empfangenen Käyserlichen Krönung zu zehlen/ und also öffentlich zu bekennen/ daß sie in der Wahrheit nicht Käyser gewesen/ als nur von der Zeit an/ da der Pabst ihnen die Crone hat aufgesetzt/ und daß von deßwegen Heinrich I. Conrad Hertzog zu Schwaben/ Rudolph/ Adolph/ Albrecht/ Ruprecht und andere/ die nicht von der Hand des Pabsts die Crone empfangen haben/ ihnen selbst/ in Gebung der Freyheiten/ niemahlen den Nahmen eines Käysers/ sondern nur eines Römischen Königes gegeben und zugeschrieben.

Und obwohl in Käyser Carls des Grossen Stamme/ das Käyserthum von ihme Käyser Carln an biß auf Ludwigen den II. Erb-Weise von einem auf den andern kommen/ so haben dieselbige Käyser allezeit vermeint/ es gebühre sich in allwege/ daß sie die Crone von des Pabstes Hand empfahen sollen. Zwar Käyser Lotharius der I. hat das Königreich Italien aus eigner Macht seinem Sohne Ludwigen dem II. übergeben. Als er ihn aber zur Majestät des Käyserthums hat erheben wollen/ hat er ihn heissen gen Rom zum Pabst Sergio II. ziehen/ und von demselben die Käyserliche Cron und das Käyserthum erlangen.

So hat Käyser Carl der kahle/ König in Franckreich/ als zwischen ihm und seinem Bruder Ludwigen um das Käyserthum eine grosse Uneinigkeit sich erhube/ alsobald seine Reise auf Rom genommen/ und mit Bitten und Geschencken die Crone vom Pabst erlangt/ denn er wüste wohl/ wie viel ihm daran gelegen wäre. Als er es erlanget hat/ ist er von Stund an aller Zwiespalt und Uneinigkeit aufgehoben/ und er von männiglich für einen Käyser auf und angeschrien worden/ hat ihnen also die Päbstliche Crone dasjenige gegeben/ das ihnen vielleicht Gewalt und Waffen nicht hätten geben können.

Als Käyser Friederich der I. durch den Bischoff vom Bamberg die Cron des Käyserthums vom Pabst Adriano dem IV. begehrt/ seyn hierunten gesetzte Worte von Silbe zu Silben darbey gebraucht worden/ aus welchen unschwer erscheinet/ daß derjenige/ welche die Crone aus der Hand des Pabstes nicht erhält/ nicht wahrhafftiger Käyser sey: So wollest du nun/ Ehrwürdiger Hirt/ gegen ihme verrichten/ und was ihme abgehet an der Fülle der Käyserlichen Hoheit/ das werde durch die Freygebigkeit deiner Heiligkeit erfüllet. Darauf hat nun eben dieser Pabst von allen Fürsten des Käyserthums erbethen/ endlich ihme/ Friedrichen/ die Crone aufgesetzt. Hieraus genugsam abzunehmen/ wie viel durch die Crönung den Käysern eingeräumet werde/ und wie hoch sie dieselbe billig achten.

So muß man des Hertzogen Gemüth doch mit süssen Worten so viel eingiessen/ daß die Macht von des Käyserthums Sachen Ordnung zu geben/ so des Pabsts eigen/ sich so weit erstreckt/ daß sie dieselben bißweilen eingetrieben/ unterdruckt/ ja die Käyser gar abgestossen/ ob sie schon mächtige Herren waren/ die sich ihnen widersetzet/ und solche Macht den Päbsten zu nehmen unterstanden haben. Es ist offenbahr aus aller Historien-Schreiber Büchern/ was sich vor Zeiten begeben zwischen Pabst Gregorio dem VII. und Käyser Heinrichen dem IV. zwischen Pabst Alexandern dem III. und Käyser Friedrichen dem ersten/ zwischen Pabst Innocentio dem III. und Käyser Otten dem IV. zwischen Pabst Innocentio dem IV. und Käyser Friedrichen dem II. zwischen Pabst Hansen dem XXII. und Käyser Ludwigen dem IV. zwischen Pabst Bonifacio dem IX. und Käyser Wentzeln. Jedoch muß man in diesen Passen sich nicht auff die eintzele Erzehlungen/ wie es in Thaten und Worten mit einem und andern hergegangen/ legen/ damit nicht solche Wunden wieder erfrischet werden/ daraus zu vermuthen/ daß ein dem fürgenommenen Zweck widriger Effect und Würckung heraus kommen möchte.

Wenn nun diß alles auf die Bahn gebracht/ so muß man sich alsdenn auf dasjenige/ das auf dißmahl das fürnehmste Ziel und Zweck ist/ nehmlich zur Handlung zum Churfürstenthum zu lencken/ und dem Hertzoge für die Augen legen/ daß die Macht einen Käyser zu erwehlen nicht um Geld von den Churfürsten erkaufft/ nicht mit Waffen erhalten/ nicht durch Erb-Recht überkommen sey worden/ als wie sie ander ihr Vermögen überkommen/ und ihrem Eigenthum zugewendet haben/ so ists auch an sie nicht von der Käyser Hände hergereicht/ sondern von der Gerechtsame her des Apostolischen Stuhls an sie gediehen und geflossen/ von welcher Gerechtsame nicht billig sey/ weil sie von den Vorfahren für dieselbe erkennt und gehalten sey worden/ daß gegenwärtiger Zeit anderst davon solle gehalten und erkennt werden.

So ist aus den Scribenten/ welche die Historien der Wahrheit am gemässesten und treuesten beschrieben/ klärer als am hellen Mittag zu finden/ daß Pabst Gregorius der V. als nach Ab-

Abgang des Stammes Käyser Carls des Grossen, das Käyserthum dahin gediehen ware, daß es ein ieder nach seinen Gefallen mit Kriegs-Macht anfallen wolte, damit er so viel und grossem Unheil zu steuren heilsame Mittel an die Hand nehmen, und die Majestät des Käyserthums, welche durch grosse Zwiespalten lang angefochten und hoch geschwächt ware, wiederum aufrichten möchte, den Fürnehmern Teutscher Nation, Prælaten und Fürsten eine solche Macht einen Käyser zu erwehlen gegeben hat, Krafft welcher Macht der Erwehlte auch die Crone vom Pabst nicht erlangen solte können, er wäre denn von ihnen zum Käyser erkieset und ernennet worden.

Als aber nun dieser Gebrauch einen Käyser zu erwehlen, vermöge der Satzung Pabsts Gregorii des V. mit Einwill- und Behelligung aller Bischöffe und Fürsten Teutscher Nation lange hat gewährt, und sich hernach allerley Trennungen und Aufflauff wegen vielfältigen Unterschiedes ungleicher Meinungen bey den Wahlen zu erheben anfiengen, dadurch das Käyserthum täglich ie länger ie mehr geschwächt wurde, so haben sich endlich die Bischöffe und Fürsten einmüthiglich, mit Einwilligung des Apostolischen Stuhls dahin verglichen, daß die Gewalt und Macht, so ihnen insgesamt und allen mit einander vom Pabst Gregorio dem fünfften ware aufgetragen und gegeben worden, nur auf sechs Fürsten allein solte derivirt und gewidmet werden, nehmlich auf drey Geistliche und Weltliche, denen man hernach den siebenden hinzugethan, und daß sie mit allen Herkommen, Zierlichkeiten, geschlossen, es solte von diesen sieben Fürsten allein, ausgeschlossen aller anderer, forthin ein Käyser gewehlet werden, aber doch im Ubrigen, mit gleicher Macht, Gerechtsame, und ursprünglichem Ansehen, wie solche zuver im Brauch und Aussicht gewesen, doch ist, um dieses Decrets und Schlusses Willen, so nur sieben Fürsten die Macht einen Römischen Käyser zu erwehlen aufträgt (welches man ein ewig Pact und Geding zwischen allen der Teutschen Nation, Bischoffen und Fürsten nennen mag) die Kirche von ihrer Gerechtsame im geringsten nicht gewichen, denn über das, daß, wie gesagt, die Einwilligung des Pabsts bey Machung dieses Decrets und Schlusses gewesen, auch eines allgemeinen Concilii, wie etliche der Meinung seyn. So muß man auch sagen, weil die sieben Churfürsten, mit Bewilligung des Pabsts, die Macht einen Käyser zu erwehlen haben empfangen von derjenigen, welchen es die Päbste vorhin übergeben hatten, daß derowegen auch die sieben Churfürsten diese Macht, wo sie nicht solche stracks von den Päbsten selbst empfangen zu haben bekennen, dennoch zu bekennen schuldig seyn, sie habens von fremder Hand, deren so vorhin diese Macht von dem Pabst empfangen, überkommen, weil freylich die gemeine Rede nicht unwahr ist, was einer durch einen andern thut, hats Ansehen, als wenn ers durch sich selbst thäte. Derowegen gleichwie in vorigen Zeiten die Wahl aus der Macht, die Pabst Gregorius der fünffte von sich gegeben hatte, hergereicht und entsprossen, also soll die, nemlich den sieben Churfürsten gegebene Wahl, gleichfalls ursprünglich von des Pabsts gegebener Macht herrühren und fliessen, und wie vor Jahren die Päbste allen Bischoffen und Fürsten mit einander gebieten, daß sie einen Käyser wehlen solten, also gegenwärtiger Zeit, wenn es von nöthen ist, hat der Pabst die Macht auch den sieben Churfürsten dieses zu gebieten, nemlich als denen, die allersämtlichen Fürsten, vor Jahren gebräuchliche Zusammenkunfft repræsentiren. Und gleichwie vor Zeiten zugleich allen mit einander verboten ist worden, sie sollen Hertzog Conraden zu Schwaben nicht zum Käyser erwehlen; Also ist auch den sieben Churfürsten geboten worden, sie sollen Käyser Wenzeln, und nach dessen Absetzung Käyser Ruprechten erwehlen, welche beyde Gebote denn schnur grad seyn gehalten und vollzogen worden, dieweil gleichwie die sieben Churfürsten eben diejenige Gewalt und Macht haben und gebrauchen, die vor Zeiten von allgemeiner Versammlung aller Fürsten Teutscher Nation gebraucht worden, also behalten die Päbste iederzeit auch noch alle die Autorität, Gerechtsame und Macht, die sie zur Zeit obgedachter allgemeiner Versammlung hatten. Denn durch lange Verlauffung der Jahre, oder Langwierigkeit der Zeit, wird die Krafft den Kirchen nicht geschwächt, und veralten die Gerechtsame und Herkommen des Apostolischen Stuhls mit nichten.

Daß aber der Wahrheit nicht ungemäß, daß so wohl die neue Churfürsten als die alte, die Macht einen Käyser zu erwehlen, nirgend anderst woher geschöpfft, als aus dem Obristen Brunnen des Apostolischen Stuhls, kan bewiesen werden aus den gantz glaubwürdigen Schrifften vieler tapfferer Scribenten: Als Jacob Wimpfelings, Cranzii, Naucleri, Carionis, Aventini, Cuspiniani und anderer hie disseits des Alpen-Gebürgs, daß ich der Welschen geschweige, welche bey diesem Spaan wegen Argwohns, sie hätten Falschheit getrieben, möchten verworffen werden. So will sich auch gebühren, daß man beynebende auf die Bahn bringe, solches werde ferner bestärckt, durch Zeugnisse heiligster und hochgelehrtester Leute, als S. Thomassen von Aquin, welcher ausdrücklich mel-

det/ es sey ausser allem Zweiffel/ daß bey dem Pabst stehe/ die Weise einen Käyser zu erwehlen/ zu verändern: Und diß spricht er aus mit solchen Worten: So lang wird sie (er redet von der Erwehlung) wehren/ als lange die Röm. Kirche/ die den obristen Grad in der Regierung hat/ den Christgläubigen für nützlich halten würden. Ferner wird es bewehrt durch Zeugnisse Augustini, Triumphi, Pabst Innocentii des IV. und der Cardinäle/ des von Hostia und Zabarelle, auch anderer neuerer Scribenten/ die ich/ damit ich nicht zu weitläufftig sey/ auslasse. Ja eben die sieben Churfürsten selbst/ läugnens in offenen Schrifften von ihnen selbst mit eigenen Händen unterschrieben/ und mit ihren Siegeln bekrafftiget/ mit nichten/ daß die Macht einen Käyser zu erwehlen vom Apostolischen Stuhle her an sie gereicht und kommen. Wenn Ihr Durchl. diß nicht glauben wolte/ müste man ihr fürweisen Copias der Schreiber/ so unter Pabst Nicolao dem dritten und Käyser Rudolphen/ Grafen zu Habspurg/ ausgefertiget worden/ welche gantz und unverletzt auf Bergament geschrieben/ in der Cantzley auf der Engelsburg behalten werden/ allda ich sie vor diesem/ auf Befehl Pabsts Pauli des fünfften/ mit andern mehr der schönsten Privilegien und Freyheiten damahlen dem Bischoff von Bamberg gezeigt/ als er gen Rom als ein Gesandter im Nahmen Matthiæ Römischen Königs für demselben dem Apostolischen Stuhl Gehorsam zu thun/ kame; Denn allda gebrauchen die Churfürsten fürnehmlich diese Worte: Die Mutter die Römische Kirche/ so von alten Zeiten her mit einer ungefärbten Liebe/ gleichsam die Teutsche Nation und Lande umfahen hat sie geziert mit einer solchen Gabe irrdischer Würde/ welche ist über allen Nahmen/ dessen der allein zeitlich Vorsteher ist ob dem Erdboden/ erfordert darinnen Fürsten/ gleichwie fürtreffliche Bäume/ und sie begiessend mit sonderbahrer Gnade/ hat ihnen eine solche Vermehrung der weltlichen Macht gegeben/ daß sie unterstützet mit dem Ansehen und Jawort der Kirchen/ wie der auserwehlte Saame durch ihre Erwehlung denjenigen/ der den Zaum des Römischen Käyserthums hält/ pflantzeten.

Wenn nun diß fürgebracht/ so muß man ferner anmelden/ weil die sieben Churfürsten diese Macht für vom Röm. Stuhl ihnen gegeben erkennen/ wie vor oben bekräfftiget ist worden/ so kan sie ihren keinen genommen werden/ ohne gedachts Apostolischen Stuhls Gutheisen und Bewilligung. Wird sie aber einem thätlich genommen/ so kan dieser entsetzte nicht für rechtmässig desselben entsetzt gehalten und die Würde dergestalt dem einen genommen/ und auf einen andern ohne Gutheissen und Ratification des Pabsts gewendet werden; Dieweil diß Nehmen und Geben geschehen ist von einem/ dem es von den Rechten nicht zugelassen/ hat keine Krafft und Stärcke/ derowegen wenn sie dergestalt einem wird aufgetragen werden/ so wird ers weder mit Recht besitzen/ noch weil es keinen rechtmässigen Titel hat/ durch den Lauff und Weil der Zeit verjähren können.

Endlich muß man ihme auch glaublich erweisen/ daß Eurer Heiligkeit Fürnehmen und propos hierinn kein anders sey/ als daß sie allerdings Ihre Durchl. also darmit bedencken wollen/ daß es gantz und gar dero Durchlaucht zu Nutz/ Ehren und Zier gedeye/ auch ihro den Weg zeigen/ darmit sie sich auf immerwährende Zeit von Sorgen und Beschwernissen befreyen/ und die Churfürstliche Würde auf ewig an dero Fürstliches Bäyerisches Hause bringen mögen. Denn wenn die Sachen sich also hielten/ wie sie anietzo beschaffen seyn/ wenn die Kinder oder Erben des Pfaltzgraffen Lande/ daraus ihr Vater vertrieben/ wiederum einnehmen/ und die Chur wieder an sich zügen/ sagend/ sie erkennten solche Würde/ daß sie von Päbsten und nicht von Käysern ihnen wäre ursprünglich aufgetragen worden/ und darum habe es ihnen/ ohne Bewilligung des Apostolischen Stuhls/ nicht können genommen werden. Mit diesem einigen also gefärbten Fürwandt/ würden sie alles wiederum umstossen und zu nichte machen/ was neulich wider ihren Vater beschlossen ist worden: Und würden den Pabst nothdrungenlich dahin treiben/ als welchem einig und allein den Ausspruch über sochen Zwist zu geben zustehet und gebühret/ daß er/ damit die Gerechtsame des Apostolischen Stuhls erhalten würde/ erkennen müste/ die Herabstossung des Pfaltzgraffen vom Churfürstenthum/ und die einem andern beschehene Auftragung derselbigen Würde/ wäre unkräfftig und unbündig/ würde auch alsdenn des Pfaltzgraffen Söhnen die Macht wiederum zustellen/ die sie zuvor von den Päbsten empfangen hatten/ dieweil solche Macht ihnen genommen/ und auf einem andern wäre/ ohne das Jawort und Gutheissen des Apostolischen Stuhls verwendet worden.

VI.

Bedencken/ ob das heilige Römische Reich Teutscher Nation, noch bey freyer Wahl stehe/ oder ob es bey dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich erblich worden/ de An. 1623.

ICh muß gestehen/ daß ich vor diesem in dem communi errore gestecket bin/ als wenn es mit der freyen Wahl des Römischen Käysers die Gelegenheit/ wie für drey/ vier oder fünff-

hun-

hundert Jahren / noch heutiges Tages hätte / und daß Germania ein freyes electivum regnum wäre; Aber eine zeitlang hero habe ich angefangen zu dubitiren. Und hat mir sonderlich inexpectata & miraculosa recuperatio der Cron Böhmen (da denn die Käyserliche Majestät gleichsam den nodum Gordium, aller vermeinten Böhmischen Freyheiten / privilegien / Majestät-Brieffen / Wahl und anderer Gerechtigkeiten, uno gladii ictu dissolviret, und in perpetuum abolirt haben) Anlaß geben / der Sachen weiter nachzudencken. Und befinde ich in fleissiger Ersuchung der Historien / und unterschiedlicher Acten so viel daß das Imperium Romanum und in specie Regnum Germaniæ, nicht mehr könne pro imperio & regno more libero & absolute electivo gehalten werden / sondern daß das Käyserliche und Königliche Hauß Oesterreich ein starckes und ansehnliches Jus und Gerechtigkeit auf dasselbe acquirirt, und legitime herbracht habe / und solches aus folgenden argumentis, rationibus und fundamentis.

I. Argumentum.

Paulus Jovius Lib. V. Elogiorum in Maximiliano I. Imper. setzet / sequentia formalia verba paulo post principium: Hinc evenit, ut facile credamus, augustam hanc Imperii Romani dignitatem ad Austriacos Principes fatali quodam jure perveniſſe, quando jam pridem sit abolita militaris acclamationis consvetudo: quia Imperatores olim in castris apud exercitum fiebant. Et ipsa etiam septem Germaniæ Procerum suffragatio penitus obsolescat, toto scilicet hoc honore per manus prænotentium Cæsarum legitime tradito confirmatoque, qui tam altas jecerit radices, ut in una familia (non dubia hereditatis nihil intercisa serie) decentius atque stabilius reflorescat.

Aus diesen Worten folgen drey notabilia: Erstlich / daß der sieben Churfürsten Stimme und Wahl allgemach zum Abgang kommen / und von keinen Kräfften mehr sey.

Zum zweyten / daß diese dignitas durch die Hand mächtiger Käyser ihren Successoribus rechtmässiger Weise übergeben und bestätiget worden.

Zum dritten / daß diese Dignitas bey dem Hause Oesterreich allbereit gar tieff eingewurtzelt sey / damit in einem Hauß in unzertrennter Ordnung eine unzweiffliche Erbschafft dieselbe desto schöner herrlicher und beständlicher blühen möge.

Aus obigen ist nun leichtlich zu schliessen / daß allbereits tempore Jovii das Hauß Oesterreich ein stattlich Jus und Prætension gehabt / welche hernach per continuam successionem quinque Imperatorum, nempe Caroli V. Ferdinandi I. Maximiliani II. Rudolphi II. Matthiæ & Ferdinandi II.

II. Argumentum

Guicciardinus lib. 13. histor. ait: Imperium cœpisse quasi per successionem in una eademque stirpe perpetuari, & successionem posse merito appellari illam electionem, quæ a proximis familiæ Imperatorum mortuorum discedere non audet. Ita ab Alberto Imperium transiisse in Fridericum ejus fratrem; a Friderico in Maximilianum filium; a Maximiliano in personam Caroli Nepotis; Dieweil denn die Churfürsten nun in die 200. Jahr stets einen Käyser erwehlt haben aus dem Hause Oesterreich / auch von demselben nicht abweichen haben dürffen noch wollen / biß auf diese Stunde: So kan man aus den Rechten anderst nicht schliessen / als daß durch tempus multo longius, quam quod in jure solet immemoriale vocari, das Hauß Oesterreich nunmehr ein starckes Jus hergebracht habe / und daß die Churfürsten von demselben nicht mehr abweichen können. Nam tempus immemoriale loco tituli & constituti habetur l. 3. §. ductus D. aqu. quotid. & æstiv. & Vetustas vicem legis tenet text. in l. 1. §. ult. D. d. ag. & aqu. pluvia arc.

III. Argumentum.

Si consvetudo decem, ut quidam putant, aut (ut alii volunt) triginta annorum spatio & per duos tresve actus introducta & confirmata vim legis habet, & pro lege non immerito custoditur, text in l. de quibus D. de legibus, imo non solum optima interpres legis est, sed etiam juri communi derogat, l. si de interpretatione D. legibus l. item 6. ubi Gloss. D. quod cujusque universit. nom. Was für ein kräfftiges Jus muß denn das Hauß Oesterreich erlangt haben / ex inveterata immemoriali consvetudine, welche nun in die 200. Jahr von den Churfürsten inspectu totius Imperii, imo Europæ observirt / und durch novem continuos solemnissimos actus, in Erwehlung neun auf einander folgender Käyser aus dem Hause Oestetreich publice ist confirmiret worden.

IV. Argumentum.

Notum est, omnia jura etiam principalia spatio immemorialis temporis præscribi per jura vulgata: Daraus folget, quod libertas est & jus eligendi, quod ex concessione Pontificis summi Electores olim obtinuerunt, per præscriptionem fere ducentorum annorum sublatum, & id, quod antea erat facultatis, jam in obligationem degeneravit, nec jus quæsitum domui Austriacæ auferri posse. Dieweil aber etliche rationes dubitandi und objectiones bey obgemeldten argumentis sich ereignen und dem besser einfallen möchten / so sind deren etliche majo-

majoris perſpicuitatis ergo hernach geſetzt und diluiret worden.

Prima ratio dubitandi.

In hac materia electionis non videtur locum habere poſſe præſcriptio, cum electio ſit meræ facultatis, & ea, quæ meræ facultatis ſunt, præſcribi non poſſint l. viam D. de via publ. refic. ubi Bart. & in l. cum notiſſimi C. D. præſcript. annorum, Mynſinger obſerv. 16. Cent. Darauf iſt die Antwort: die Churfürſten haben ſich illius meræ facultatis, quam a ſummo Pontifice acceperant, begeben und ſich deren nicht gebraucht, ſondern ſcientes volentes mit der Wahl per tempus plus quam immemoriale an das Hauß Oeſterreich adſtringiret. Und iſt alſo die libertas & mera facultas per non uſum & deſvetudinem adeo longi temporis verloſchen. Omnia enim jura, libertates, privilegia per non uſum & deſvetudinem decem aut viginti annorum (nedum temporis immemorialis) amittuntur l. pen. ubi Dd. C. de ſervit. Porro facultatem & jus eligendi Imperatorem Electores habere ex conceſſione Gregorii V. Pontificis Romani, teſtantur Guicciard. D. lib. 13. hiſtor.

Secunda ratio dubitandi.

Es ſcheinet, daß allhie keine præſcriptio ſtatt haben könne, dieweil præſcriptio, ſo offt ein Römiſcher Käyſer ſtirbt oder ein Römiſcher König vivo Cæſare erwehlet wird, per novam electionem nothwendig interrumpirt werden muß. Reſponſio: dergleichen novæ electiones, ſind proprie nur deſignationes, nominationes & proclamationes eines Subjecti aus dem Hauſe Oeſterreich, aus welchem die Churfürſten Regem Romanum zu aſſumiren hergebracht haben und per conſequens wird per talem novum actum die præſcriptio nicht interrumpirt, ſondern vielmehr confirmirt.

Tertia ratio dubitandi.

Præſcriptio ſine bona fide non procedit. Jam autem Principes Auſtriaci ſciunt Imperium liberum, & liberam eſſe Electorum electionem. Ergo hic nulla præſcriptio locum habere poteſt. Reſpondetur dupliciter I. bona fide poſſidet, qui prætore autore poſſidet. Ergo magis poſſidet Domus Auſtriaca bona fide, qua autoritate collegii Electoralis in poſſeſſionem introducta per tempus immemoriale jam continuavit; II. Poſito ſed non conceſſo aliquam hic interveniſſe, præſertim 200. fere annorum præſcriptionem, nec titulo nec bona fide opus eſſe, Jaſon. in l. de quibus n. 19. D. de legibus.

Quarta ratio dubitandi,

In der Capitulation müſten ſich die Römiſche Könige unter andern verſchreiben, daß ſie das Reich nicht erblich machen wollen. Antwort: Das geſchicht alſo pro forma, und weil es alſo ſtyli iſt, zu der Churfürſten Glimpff, damit ſie gegen die Stände des Reichs in hoc paſſu etlicher maſſen ſich verwahren mögen. Aber es benimmt dem Hauſe Oeſterreich an ſeiner continuirten Poſſeſſion juris quæſiti gantz und gar nichts. In ſumma, es iſt gleichſam wie eine proteſtatio contraria facto, quæ nihil operatur, ut habet Brocardicum Jurisconſultorum. Wie in ſimilibus fere terminis die Käyſerliche Majeſtät bey ihrer Wahl zu Preßburg in articulis electionis ausdrücklich reverſiret hat, daß ſie von den Ungaris aus freyen Willen ſecundum antiquam & ſemper obſervatam libertatem zum Könige erwehlet worden ſeyn, und nichts deſtoweniger nennet Ihre Majeſtät publice regnum Ungariæ Ihr Erb-Königreich in unterſchiedlichen Schreiben, Patenten und andern Diplomatibus. Solches ſehen und hören die Ungari täglich, und wird im geringſten von ihnen nicht geahndet. Ebenmäſſige Meinung hat es mit den aus der Capitulation angezogenen Worten, welche man ſich nicht irren zu laſſen.

Aus obigen Rechts-Gründen und andern fundamentis erſcheint klärlich, daß der Churfürſten Electio nicht mehr libera & illimitata, ſondern an das Hauß Oeſterreich adſtringiret, und die dignitas Imperialis auf daſſelbige gewidmet ſeye. Daraus denn auch nothwendig folget, daß diß Käyſerliche Hauß ſich bey ſeinen von ſo vielen Jahren hero erlangten Rechten mit den armis, und alſo manu Regia contra omnes turbatores zu manuteniren per omnia jura gnugſam befugt ſey. Wie denn auch allbereit anno 1519. Carolus V. tempore electionis ſuæ gethan, indeme er, wie Guicciardinus lib. 13. hiſtor. ſchreibt, einen exercitum unvermerckt auf die Beine bringen, und in währender Wahl der Stadt Franckfurt ſich nahen laſſen denen Churfürſten, ſo ihn erwehlen, und bey dem Hauſe Oeſterreich zu bleiben begehrten, die Hand zu bieten. So weiß man auch, daß, wie der ietzigen Käyſerlichen Majeſtät electio vorgeweſen, ſich etliche dem Hauſe Oeſterreich wohlaffectionirte Fürſten zur Aſſiſtenz erbothen: Sonderlich aber Hertzog Wolffgang Wilhelm Pfaltzgraff ſich in Tractat mit dem Biſchoff zu Bamberg und andern Catholiſchen Bunds-Genoſſen eingelaſſen, im Fall ſich iemand unterſtehen würde, die Churfürſten in dem alten Herkommen und Gebrauch die electionem auf das Hauß Oeſterreich de facto zu verhindern, wie denſelben nothwendiger Widerſtand zu thun ſeyn möchte.

Nachdem nun guter Maſſen das Jus und die Poſſeſſio des Hauſes Oeſterreich ausfündig gemacht worden, wollen wir anietzo etliche rationes politicas elegiren, damit zu beweiſen, daß allerhöchſt gedachtem Hauſe nicht ſchwer fallen

würde, in quieta & perpetua juris quæsiti possessione vel quasi zu verbleiben.

Prima ratio Politica.

Die Römische Käyserliche Majestät haben allbereit fünff vota electiva im Churfürstlichen Collegio auf den Fall einer election oder designation eines Römischen Königs. Und weil sie das Pfältzische Votum auch in ihrer Macht und Disposition haben, und per collationem Electoratus Palatini einen neuen Churfürsten machen, und in perpetuum denselben sich obligiren können, wie wolte doch die Dignitas Imperialis ihren Leibes-Erben und ihrem Hause entzogen werden.

Secunda ratio Politica.

Die geistlichen Churfürsten werden sich nimmermehr vom Hause Oesterreich absondern. Denn nachdem Luther für 100. Jahren die mutationem religionis eingeführet, und im Churfürstenthum Sachsen nach dreyen Fürstlichen Stifften und andern geistlichen Gütern (dabey man sich noch biß auf den heutigen Tag wohl befindet) gegriffen, und im Lande zu Hessen, Würtemberg und anderstwo man sich nicht gesäumet, haben gemeldte geistliche Churfürsten angefangen, sich an das Hauß Oesterreich zu halten, und mit demselbigen in Sachen des Reichs und der Stände Interesse, Frey- und Hoheiten betreffend, etlicher massen durch die Finger zu sehen. Und hat die Affection, Devotion, und das Vertrauen nicht wenig zugenommen, wie sie vor 30. 40. Jahren in der That gespühret, daß sie bey nahe um die beyde herrliche Stiffte Cöln und Straßburg auch kommen wären, wenn Oesterreich und Burgund nicht das beste bey der Sachen gethan hätten. So kommt auch dieses darzu, daß die geistliche Churfürsten kein ander Mittel haben, ihren Verwandten zu weltlichen Dignitäten und Begnadigungen als durch favor des Hauses Oesterreich und Burgund zu befördern. Wie man dessen Exempel an dem ietzigen Herrn Churfürsten zu Mäyntz, mit Avancirung seines Bruders Kindern und andern Verwandten für Augen hätte.

Tertia ratio Politica.

Was den Churfürsten zu Sachsen belanget, ist Ihre Majestät und dero gantzes Hauß seiner beständigen guten Affection auch genugsam versichert. Er wird sich auch nimmermehr von denselben separiren, und zu andern Protestirenden, sonderlich den Oberländischen und die in der Union gewesen, schlagen, dieweil er und seine Räthe deroselben consilia tanquam turbulenta nicht approbiret, sondern auf quietem & autoritatem Imperii & harmoniam inter caput & membra sehen thut. Durch diesen modum procedendi erlangt selbiger Churfürst viel commoda und Vortheile. Denn von der Käyserlichen Majestät und ihrem Hauß wird er geehrt, respectirt. Wird ihm auch bey Hoffe in seinen Desideriis & petitis, so viel ihm immer thunlich, willfahret, und wird dem Pfaltzgraffen, der doch sonsten ihme vorgehet und vorsitzet, allenthalben in effectu vorgezogen. Wenn aber selbiger Churfürst vom Hauß Oesterreich sich separiren und zu den Protestirenden aperte schlagen solte, so würde seine Reputation, Respect und Credit fallen, und er in allem unter dem Pfaltzgraff, der das Directorium und Ausschreiben inter protestantes herbracht, seyn müssen. Wird also der Churfürst zu Sachsen an dem Käyserlichen Hoff respectirt, weil man dafür achtet, seine Dependenz ziehe nach sich bey nahe das halbe Reich. Und von den Protestirenden wird Sachsen gleichfalls geehret und bevor gehalten, weilen sie sehen, daß er bey der Käyserlichen Majestät viel vermag, und daß seine Erinnerungen, intercessiones, svasiones & dissvasiones nicht bald leer abgehen. Dergestalt ist Sachsen gleichsam honorarius arbiter zwischen Ihrer Käyserlichen Majestät und den Protestirenden. Und weil ihm diß Procediren nützlich und reputirlich, ist nicht zu vermuthen, daß er es leichtlich ändern werde. Und halte ich dafür, daß es denjenigen Evangelischen, so sich anietzo bemühen, den Churfürsten zu Sachsen von der Käyserlichen Majestät Parthey ab- und auf eine Neutralität zu bringen, man wohl sagen könne, laterem lavant.

Quarta ratio Politica.

Belangend den Pfaltz-Graffen und Churfürsten von Brandenburg, wenn schon jener bey der Chur verbleiben solte, so kommen doch sie und ihre Vota, sonderlich in conclavi in keine Consideration. Denn obwohlen des Pfaltzgraffen Proavus bey der Wahl Maximiliani II. und er selbsten bey der ietzigen Käyserlichen Majestät Election, wie man vernimmt, allerhand wider das Hauß Oesterreich und in præjudicium desselben eingestreuet haben soll, so ist doch solches alles von den übrigen Churfürsten so viel als nichts geachtet worden, wie der glückliche und erwünschte Exitus bey der Wahl es also in der That erwiesen hat. Und haben Ihre Käyserliche Majestät die beste Gelegenheit in der Welt, durch Translation der Chur-Pfaltz auf einen andern wohl affectionirten Fürsten, ein neu Chur-Hauß zu erigiren, und dasselbe durch eine solche hohe Dignität nicht allein publice zu Ehren, sondern auch per privata & secreta pacta, ihr und ihrem Hauß in perpetuum zu devinciren und zu verknüpffen. Was aber den Hertzogen in Bäyern anbelangt, obwohl derselbige ein verständiger tapfferer Fürst, und der Käyserlichen Majestät solche Dienste und Assistenz geleistet, daß er den Chur-Hut wohl verdienet hätte, iedoch

iedoch weilen Ihre Käyserliche Majestät und deroselben Hauß allbereit bey dem Churfürstlichen Collegio der Käyserl. Dignität gnugsam versichert/ und seiner des Hertzogen von Bäyern Stimme gantz und gar darzu nicht bedürffen/so solte vielleicht rathsamer und sicherer seyn/ gemeldtem Hertzogen ehe in andere Wege alle mügliche Satisfaction,es koste auch was es wolle/ zu geben/ als ihme den Chur-Hut aufzusetzen. Denn dasselbe kan Ihro Majestät (wie gesagt) nicht viel nutzen/ aber progressu temporis wohl mercklich schaden. Denn (libere & fideliter meine Meinung anzuzeigen) wohl in Acht zunehmen/ daß der Hertzog in Bäyern Princeps magni animi ist/ und ad altissima quæque aspirirt: Und weilen er keine Leibes-Erben hat/so gehet all sein Thun und Trachten dahin/ wie er durch hohe Heroische Actiones einen unsterblichen Nahmen hinterlassen möge. Es ist anietzo allem Ansehen nach gut Oesterreichisch: Aber die Zeiten können sich ändern/ die Leute, auch ihre Humores. Auch bezeuget die Erfahrung/ daß es wahr sey/ was der Historicus saget: Regum voluntates mobiles sunt & sæpe sibi contrariæ. Wenn er der Hertzog den Chur-Hut hinweg hätte/ möchten ihm mit der Zeit etwa die alten æmulationes & spiritus Ludovici Bavari, acerrimi olim hostis domus Austriacæ in den Kopff steigen. Denn es ist wohl zu notiren und nicht zu vernichten/ daß dieser Hertzog des Ludovici memoriam sehr ehret/ und seine statuam, imaginem & res gestas ihm stets für Augen stellt. Immassen er denn nicht verdauen können/ daß gemeldter Ludovicus von dem Bzovio in continuatione Annalium Baronii etlicher Massen perstringiret worden/ sondern hat dem Bzovio durch seinen Rath Herwandum ziemlich scharff (non sine aliqua offensione Pontificis & Cardinalium) und ausführlich antworten lassen. Diese und andere rationes bewegen mich/ daß ich in diesen Puncten des Comitis de Ognate & aliorum Hispanicorum opinioni beyfallen muß. Denn obwohl dieselben für ihre Person keine Ursach haben/ Duci Bavariæ Electoralem dignitatem zu mißgönnen/ iedoch spührt man wohl so viel/ daß sie als homines sagacissimi nicht der Meinung sind/ daß der Electoratus dicto duci zu conferiren seyn soll. Daher man probabiliter schliessen kan/ daß sie dasselbe weder ihrem Herrn König in Spanien/ noch dem Hause Oesterreich vorträglich oder dienstlich seyn/ ermessen müssen.

Quinta ratio Politica.

Was andere Fürsten und Stände des Reichs belangt/ die haben in dieser Sachen nichts zu ahnden. Sie haben auch/ indem sie nun in die zweyhundert Jahr zu den Electionibus unterschiedlich auf einander folgender Oesterreichischer Kayser still geschwiegen und nicht geahndet/ dieselbe tacite approbirt. Ex diuturna enim patientia atque silentio tacitus consensus præsumitur l. qui in alieno 6. §. 1. ubi Dd. de acqu. rer. Domin. præsumtione juris & de jure, contra quam non admittitur probatio C. præscriptio 16. quæst. 3. Bart. in l. 1. D. de usucap. & usurp. Dynus in c. possessor. de reg. jur. in 6. Tyraquel. d. præscript. §. 1. gloss. 7. in fin.

Es wird sich keiner auch leichtlich unterfangen/ denn es würdens ihnen die Churfürsten nicht gut heissen/ sonderlich Mäyntz und Sachsen/ welche eyferige Handhaber Electoralis prærogativæ & præeminentiæ sind. Die Protestirende Stände werden in gemein zu thun sich nicht vergleichen/ und a part werdens einer oder etliche wenige zu thun sich wohl bedencken. Sie haben kein Corpus mehr/ sondern sind separirt. Sie haben auch keinen Rücken weder in noch auſſer Reichs. Franckreich nimmt sich ihrer nicht an. Hat den Pfaltzgraffen in der Böhmischen Sachen verlassen/ sich auch in der Defendirung der Pfaltz seiner im geringsten nicht angenommen/ die alte Frantzösische dem Hauß Oesterreich übel affectionirte Räthe sind todt. Die veteres Maximæ seynd geändert. Bey dem ietzigen König/ und ietzigen Räthen majori exparte gilt dieses axioma, daß man die Protestirenden in Teutschland nicht zu sehr stärcken müsse/ sonsten werden sie den Hugenotten in Franckreich dermaleinst einen solchen starcken Succurs wieder zu schicken/ daß sie dem Könige und Catholischen zu mächtig werden möchten.

Der König in Groß-Britannien/ wie man weiß/ mengt sich nicht gern in diese und andere fremde Händel.

Die Staaten in Holland haben gnug mit sich selbst zu thun.

Die Venediger geben gute Worte/ und kein Geld.

Der König in Dänemarck hätte zwar wohl den Verstand/ Macht und die Mittel etwas zu præstiren: aber dieweil er die scopas dissolutas Protestantium für Augen siehet/ und die Dänemärckische Reichs-Räthe nicht dahin inclíniren/ daß ihr König zu tieff in des Römischen Reichs Sachen in qualitate Regis Daniæ, sich einheimische: So thut den Evangelischen im Reich sonsten an ihnen selbst der starcke Rücke entgehen.

Rex Sveciæ ist zu weit entsessen. Also bleiben die Protestanten ohne Verfassung/ Direction und Resolution, und wenn sie schon hie und da etwas tentiren, so ist es doch nur Stückwerck, und hat keinen Bestand/ noch Nachdruck/ sed ignis est in pilis leporinis, und thut gehling erlöschen.

Sex-

Sexta ratio Politica.

So ist auch durchaus nicht zu befahren daß etwa andere benachbarte Könige und Potentaten nach der Römischen Crone trachten, und derowegen im Reich Practiquen anstellen möchten.

Denn so viel erstlich Franckreich anlanget, ob man wohl gleichsam für gewiß halten wollen, die Unirten, sonderlich die Heydelbergische, hätten etwas mit dem Verstorbenen, wie auch ietzt regierenden König in Franckreich tractirt, so befindet sich doch nunmehr für gewiß so viel, daß es nur Conjecturæ und suspiciones gewesen, und daß Henricus IV. niemahls nach der Römischen Crone getrachtet, sondern öffentlich protestiret habe, er ließ sich an seinem Königreich begnügen, und wolle seinen Sohn auch mit Ernst dazu anweisen und vermahnen.

Spanien betreffend, so sind die Protestirenden insgemein in dem Wahn, selbiger König trachtete nach der Römischen Crone: Aber sie betriegen sich. Denn es ist gewiß, daß die Stände der Crone Spanien gantz und gar nicht geneigt dazu seyn, daß sich ihr König um das Imperium annahmen solte. Wie denn auch vor Zeiten gemeldten Ständen promotio Caroli V. ad dignitatem Imperialem ohnannehmlich und zuwider gewesen, wie bey dem Guicciardino lib. 13. histor. sub finem zu lesen. Ist auch heutiges Tages hierinnen destoweniger zu zweiffeln, weil der König in Spanien bey dem Pabst um den titulum Imperatoris novi mundi sive utriusque Indiæ anietzo mit allem Fleiß solliciriren läst. Welchem Suchen und petito gleichwohl Franckreich sich starck opponiren soll, weilen wohl zu vermuthen, daß Spanien durch diesen neuen Titulum ein Præcedenz und den Vorsitz vor Franckreich per indirectum zu erlangen verhoffte.

So viel den König in Polen belangt, ist derselbe und seine Kinder dergestalt mit dem Hause Oesterreich verwandt, daß er und sie nimmermehr nach der Römischen Crone trachten, auch nicht vermuthlich, daß die Stände der Cron Polen darzu rathen und helffen werden. So lebet, wie man vernimmt, selbiger König noch in stetiger Hoffnung, die Moscau unter seine Gewalt zu bringen, und hernacher titulum Imperatoris Septentrionis a summo Pontifice zu erlangen.

A Rege Magnæ Britanniæ hat man sich nicht zu befahren, wie droben angezeiget worden.

Rex Daniæ wird auch nicht leichtlich ad Coronam Imperialem aspiriren. Die Stände der Cron Dänemarck seynd nicht darzu geneigt. Under würde nicht allein die Catholischen, sondern auch einen guten Theil der Evangelischen ihm zuwider haben, und in specie den Churfürsten zu Sachsen. Denn derselbe wird dem Dano (dem er sich gleich geachtet) vielweniger die Käyserliche Crone gönnen, als er dem Pfaltzgraffen die Böhmische Crone gegönnet hat.

Aus obigem allen ist nun klärlich zu sehen, welcher Gestalt das Hauß Oesterreich Lineæ Germanicæ wegen der Römischen Crone und Regni Germaniæ befugt, und daß es keinen competitorem mehr hat: Und deßwegen in semel occupata vel per ducentos annos conservata sede & throno Imperiali wohl verbleiben werde.

VII.

Bedencken de Præcedentia & Jure derer Erb- und Käyserlichen Hoff-Aemter de Anno 1623.

ES ist männiglich kund und offenbar, bedarff auch keiner Ausführung, was Gestalt weyland Käyser Carl der vierdte, mit gesamten Rath und Zuthun des heiligen Römischen Reichs Chur-Fürsten und Stände in Anno 1356. bey Verfassung der güldenen Bull, etlicher Aemter halber, Fürsehung gethan, wie es bey Käyserlichen Höfen, Reichs- und Wahl-Tägen, so wohl mit der gewöhnlichen Käyserlichen Mahlzeit, und Procession, als sonsten mit den fürgehenden Fürstlichen Belehnungen (darinnen sich ietzo allerhand ungewöhnliche Neuerungen eindringen wollen,) gehalten werden soll: Nemlich, so wird Cap. 29. den Churfürsten nicht allein das Prædicat und Gewalt, quod cunctis Imperialis Curiæ Officiis præsint &c. mitgetheilt, und zugestellt, sondern es seynd auch denselben in hujusmodi officiis, ihre Substituti aus gewissen familiis, als damahlen der Erb-Schencken vom Limpurg, Küchenmeister von Nortenberg, Pappenheim, und Falckenstein, mit dem offenbahren Gezeugniß, quod etiam antea a Romanis Principibus ad hoc dati, & dotati fuerint, wiederum aufs neue zu geben, welche auf den Nothfall ihr der Aemter Stelle vertreten, deßwegen auch den Nahmen Substitutorum Officialium, Vicepincernæ, Vicemarschalci, & Sub-Camerarii, item Unterschencken, Unter-Marschalcken, und Unter-Cämmerer, in besagter güldener Bull Cap. 27. & 29. wie auch in dem Churfürstlichen Lehen-Brieffen darvon erlanget haben.

Gleichwie aber diese substituirte Erb-Aemter, wie erst gemeldet, alleinig dahin angesehen, daß sie der Ertz-Aemter Stelle in berührten Ehehaffts-Fällen verwesen sollen, denen sie auch vigore Aureæ Bullæ, & Investiturarum, ohnzweifflich hierzu verbunden seynd: Also, und damit auch hinwiederum ihr, der Erb-Aemter halben, bey dergleichen Solennitäten einiger Mangel nicht erscheine, ist zu allem Uberfluß gedachter güldener Bulle mit gutem Bedacht diese Provision eingeruckt worden, daß auf den Fall sich auserwehnten substitutis officialibus einer oder der andere alsdenn abwesend befinden, oder sonsten selbsten absentiren solte, tunc Imperialis vel Regalis Curiæ quotidiani ministri vice absentium, puta quilibet in loco ejus absentis, cui in vocabulo, vel officio communicat, sicut officium gerere, sic in præmissis & fructum tollere debeat.

Aus welchem denn handgreifflich so viel erscheinet, daß die gantze Verfassung der Käyserlichen Aemter, die da in- und ausser den Reichs-Tägen zu bedienen stehen, wie ingemein, also in specie, so viel in angezogenen Lehens-Solennitäten von nöthen, in 3. Classes ausgetheilet seyn.

1. In die obersten Ertz- und Chur-Aemter.
2. In die Erb- und Affter- und endlich
3. In die tägliche Hoff-Aemter.

Alles gleichwohl mit dieser sonderbahren Maaß und Bescheidenheit, daß einige Confusion darinnen mit nichten gestattet, sondern ein iedes in seiner Ordnung verbleiben, und auf sein vorhergehendes Ertz- und respective Erb-Amt sein Auf- und Absehen haben, auch keines dem andern ungebührlich eingreiffen solle, v. 9. Wenn der Erb-Schenck nicht bey der Stell, so soll nicht der Käyserliche Hoff-Marschall, sondern der Mundschenck, und kein anderer Käyserlicher Officirer, sein Amt vertreten, & sic deinceps.

1. Wiewohl an sich selbsten billig, daß es ohngeachtet, was etwa sonsten in andern Sachen und Fällen der güldenen Bull einverleibt, seithero für mutationes entstanden, (welche doch diesen Paß mit nichten angehen,) darbey steiff und festiglich verbleiben solle, nicht allein darum, quod lex fundamentalis sit scripta generaliter.

2. Quæ formam solennem & juxta tit. 6. plane immutabilem constituit.

3. Naturæ.

4. Naturæ ipsius ordinem in hoc accuratè imitata.

5. Clausula etiam annullatoria, adversis machinationibus hisce verbis opposita. Hoc totum & omnia ex his, & quilibet eorum sequentia, eo ipso viribus non subsistunt d. c. 20.

6. Tum quod diminutio & incisio horum officiorum principaliter in deteriorationem Electoralium munerum vergit, quæ per illa repræsentantur.

7. Nec non totius Electoriæ dignitatis, cum qua juxta dict. tit. 20. inseperabiliter unita & connexa sunt.

8. Tum quod in feudum ab Electoribus Vicariis suis seu substitutis data.

9. A principibus Romanis peculiariter dotata adeoque contemtus, & omne incommodum, ad ipsos etiam Principes primarios, officiarios, ac feudorum dominos, quin & ipsos Imperatores redundare videtur.

10. Sondern auch, weil die langwierige Observanz im vornehmsten, und in specie bey dem Fall, welcher secundum subsequentia heutiges Tages ohnnöthiger Weise durch die Hoff-Aemter in Zweiffel gezogen wird, durchaus nicht einstimmig ist.

11. Darbey sich auch, vermöge nachfolgender Anzeige, sonderbahre Käyserliche Decisiones und Entscheide befinden, durch welche solches Herbringen, nach Ausweisung der güldenen Bullen, noch was mehrers stabilirt worden.

12. Ohne daß dergleichen Præposteration, und inversio ordinis, bey allen Aemtern gar odiös, und zu Aufhebung des gemeinen Wohlstandes gereichend sind.

13. Auch die Association und Miteinmischung der Hoff-Aemter, um so viel eine richtigere, aber in den Lehn-Rechten und güldenen Bull verbotene Alienation auf den Rücken tragen thut.

14. Bevorab, weil in besagter güldenen Bull einig und allein der Casus absentiæ, den Hoff-Aemtern den Zutritt eröffnet, welcher ihn denselben, und sonst keinen andern Fall, reserviret und vorbehalten.

So hat sich doch die erste Neuerung und Restriction bey den Erb-Aemtern Anno 1565. bey weyland Käysers Ferdinandi I. Christseeligsten Angedenckens Leich-Begängniß zu Wien dergestalt begeben, daß unter den Käyserlichen Insignien, Crone, Apffel, Schwerdt und Scepter, welche der Käyserlichen Leiche von der Burg, biß in Sanct Stephani Kirchen vorgetragen, das Käyserliche Schwerdt damahlen anwesenden Reichs-Marschallen, weiland Herrn Conraden zu Pappenheim seeligen

ligen, auf inständig Anmassen nicht mögen gedeyen, sondern der Ursachen durch den Käyserlichen Vice-Cantzlern, Herrn Doctor Zasium, versagt worden.

1. Weil gemeldter Actus exequiarum das Reich nicht berührte.

2. Auch angeregtes Schwerdt nicht des Reichs sondern dasjenige sey, so Ihro Käyserl. Majest. in Lebzeiten an der Seiten geführt hätten ꝛc. da doch, wie Pappenheim wohl replicirt, nicht allein viel nahmhaffte Stände des Reichs zu solchem Actu beschrieben, sondern auch das Ungarische und Böhmische Schwerdt zugleich vorgetragen und über diß ein solch groß Schwerdt an Ihro Käyserlichen Majestät Seiten ihr Lebelang nie gesehen worden.

Die andere Limitation ist dahero entstanden, daß gedachter Vice-Cantzler, als er sich durch die Pappenheimische Replic hierauff bestärckt befunden, den Herren von Pappenheim darmit abgewiesen, daß dieses berührte Schwerdt nicht entblößt, sondern in der Scheiden getragen würde. Worauf ihm aber in continenti die Gegen-Anzeige geschehen, daß auch vorher bey dem Wahl-Tage zu Franckfurt Herr Veit Conrad, Erb-Marschalck, König Maximiliano das Schwerdt ebenmässig entblößt in der Scheide vorgetragen, und weil er, Herr Conrad, damit nichts richten können, hat er sowohl vor Fürsten, Graffen und Herrn, als nachgehends vor Ihro Königlichen Majestät selbsten, beywesend Chur-Sächsischen Abgesandten, Graff Ludwigen von Eberstein zu Neugarten, und Herrn Trautson, welcher das Schwerdt vor der Käyserlichen Leiche hergeführt, eine Protestation eingewendet, darauf sich Ihro Käyserliche Majestät, post legitimam Causæ Cognitionem, den 3. Junii 1566. zu Augspurg per Decretum dahin gnädigst erklärt, daß alles, was bey solchem actu exequiarum fürgangen, den vier Erb-Aemtern, an ihren Aemtern, Privilegien, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, künfftiglichen keinen Nachtheil und Schaden bringen, oder gebähren, sondern aller Dinge unabbrüchig, unverletzlich, und unschädlich seyn soll.

Die dritte neuerliche Schmälerung und Eingriff hat eodem Anno 1565. in dem sich hervor gethan, daß der Käyserliche Hoffmeister die Lehen-Gefälle (welches vorhin der Erb-Marschalck zu thun gepflogen) zu Handen genommen, und an statt der schuldigen zehen Marck Silbers, die sich damahlen zu ein hundert Gulden, und darüber erstreckt, iedem Erb-Amt mehr nicht denn sechzig Gold-Gülden geliefert.

So denn und zum vierdten, befindet sich, daß damahlen der Käyserliche Hoff-Marschall, ihme, Herrn von Pappenheim, bey der Hollsteinischen Belehnung, in Zustellung erwehnter 60. Gold-Gülden das gebührende Pferd der Ursachen versagt, und hingegen ihme selbsten zugeschätzt: Weil der König in Dänemarck die Lehen-Empfängniß nicht in der Persen verrichtet, sondern durch einen Abgesandten vertreten lassen. Es haben aber Ihro Käyserliche Majestät in offt angezogenem Käyserlichen Decret für billich erachtet, daß er, des Reichs Erb-Marschall, bey altem Herkommen gelassen werde.

Auf dieses ist das fünffte Attentatum erfolgt, welches sich dergestalt erhaben, daß man denjenigen, so des Reichs Erb-Aemter tragen, ob sie gleich selbsten persönlich zu Hoff gedienet, aber etwan durch Schwachheit, und andere ehehaffte Zufälle, und Verhinderungen, bey Verleihung der Fürstlichen Regalien, in der Person nicht haben seyn können, ihre Gerechtigkeit abzustricken unterstanden, welches gleichwohl Ihre Majestät in gemeldtem Käyserlichen Decret vom 3. Junii abgeschafft. Es hat aber nicht nur hierauf in Anno 1575. offt wohlgedachter Herr Conrad von Pappenheim sich de novo beschwert, daß ihm sein Amts Gefäll, zuwider solcher Käyserlichen Resolution, vorgehalten, derohalben Ihro Majestät auch ihme per Decretum zum Bescheid gegeben, daß sie es bey vormals gegebenen, und unterm Dato den 3. Junii Anno 1566. zu Augspurg datirten Abschied, in causa der Erb-Aemter, beruhen liessen; Sondern als derselbe eodem Anno in Crain hat verreisen wollen, und damit er der Chur-Sachsen stillschweigend nichts begebe, um Verordnung Käyserlicher Commissarien, aus dem Mittel, so auf dem Reichs-Tag diesem Streit beygewohnt, ad audiendum & probandum iedes Rechten, contra Herrn Hoff-Marschalcken gebeten, ist abermahlen zu Bescheid gefallen, daß es bey voriger Ihrer Majestät Verordnung den dritten Junii 1566. verbleibe.

Es haben aber nichts destoweniger die Erb-Aemter zu keiner würcklichen Execution können gelangen, so gar, daß sie sich sämtlich den sechsten Septembris Anno 1582. zu Augspurg derowegen unterthänig beschwert, und ihnen das Churfürstliche Collegium mit einem Voto Recommendatitio ad Cæsarem beyfällig gemacht, wormit man zwar so viel erhalten, daß mehrberührte Käyserliche Resolution de Anno 1566. zum drittenmahl, daß es darbey verbleiben soll, erwiedert worden, dessen iedoch ohnangesehen, auch ohnbetrachtet, daß Käyser

Rudolphus II. den 6. Decembris, Anno 1593. per Decretum, gleichwohl cum Reservatione mehrerer Verweisung/verordnet/daß bey Empfängniß der Reichs-Lehen/ welche an Ihrer Käyserl. Majest. Hoff geschehen/den Erb-Aemtern/ wenn dieselben an Ihrer Käyserl. Majest. Hoff erfordert/ oder in würcklichen Jh. Majest. Diensten seynd/und nicht für ihre Person/oder in andern Herrn Geschäfften/ankommen/bey dergleichen Solennitäten angesaget werden soll.

Demnach die Hoff-Aemter/ am sechsten/ einen neuen Fund erdacht/ und zwischen den Lehn-Empfängnissen/ welche bey den Reichs-Versammlungen/ oder sonsten am Käyserlichen Hoff/ in præsentia des belehnten Chur und Fürstens/ mit den Solennitäten/ und öffentlich geschicht: Und zwischen denjenigen/ so privatim in der Cammer/gegen seinen Räthen und Gesandten fürgehen/ eine Distinction eigenes Gefallens einzuführen/ und diese letztere/ oder vielmehr den Genieß darvon/ für sich allein zu ziehen sich unterwunden.

Welche auch durch die langwierige Connivenz so weit animirt worden/ daß sie zum siebenden an denen Lehen-Geldern/welche die Erb-Aemter bey nechst verschienener Reichs-Versammlung de Anno 1613. und den solennischen Investituren persönlich bedienet/ ex æquo betheilet worden/ da doch sie/ die Hoff-Aemter/ die Hand darbey niemahlen angeleget/ und sich bey der Person des Herrn Grafen von Zollern/ und Herrn von Limburg/ die Käyserliche würckliche Raths-Dienste/ und also diejenigen requisita notoriè befunden/ welche vorerzehlte Käyserliche Resolutiones und Decreta in allweg gleich (gleichwohl ohnbeschwerliche Restriction der güldenen Bullen/) præsupponirt/ und gewähret haben wollen.

Ja es ist ohnverneinlich/ als Herr Philippus zu Pappenheim in Anno. 1595. zu Prag um die Ansage/ zu Fürstlicher Braunschweigischer Belehnung/ bey Käysers Rudolphs Obersten Hoffmeistern/Herren Rumpffen seeligen/ angehalten/ welcher hierauf bey Herrn Hansen von Häusenstein/ der Observanz halben/ Erkündigung gepflogen/ daß derselbe/ ihn/ Herrn Rumpffen/ mit einem Hand-Zedel berichtet/ was Massen des Reichs-Erb-Schenck/ Erb-Marschalck/ Erb-Cämmerer/ und Erb-Küchenmeister/ ausserhalb der Reichs-Tagen/ oder da sie am Käyserlichen Hoff gedienet/ ihre Aemter nie vertreten hätten/ wie denn weyland Herr Christoph Erb-Truckseß seeliger/ in Anno 1605. als Erb-Küchenmeister/ dem Käyserl. Hoff-Küchenmeister/Jacob Hüthern/vorgezogen/und seine Lehen-Portion zugesprochen worden.

Es hat aber diese klare Bewandniß der Erb-Aemter nichts fürtragen mögen/ sondern die Hoff-Aemter seynd nicht so weit fürgedrungen/ daß sie derowegen ein Käyserlich Decret erhalten/ in welchem die Theilung bewilliget/ und offtgedachten Erb-Aemtern ein rechtlicher Processs darbey vorgeschlagen/hauptsächlich(wie man äusserlich vernommen/)unter dem Schein/ alldieweil dieser Casus in terminis terminantibus vorhin niemahlen gestritten worden/darneben die Hoff-Aemter in Possessorio auf etliche actus ziehen thäten/ welches aber gantz und gar erroneum, und darum den Erb-Aemtern hochbeschwerlich ist/über lautere nicht nur inder güldenen Bull geordnete/ sondern nachgehends ausdrücklich decidirte Sachen/ ein neu unnöthig Recht und Gefecht anzutreten.

Denn daß die Erb-wider die Hoff-Aemter fundatam intentionem, primò ex aurea Bulla Caroli IV. Romanorum Imperatoris, maximè beneficio clausulæ annullatoriæ: item secundò, ex naturali ordine: Tertiò, vi substitutionis & Vicariatus: Quartò dignitatis, quæ eidem inhæret perpetuæ & hereditariæ,haben/und derowegen billig dabey gehandhabt werden sollen/das ist hieroben/zu Eingang mit wenigen bereit vermeldt. Darzu hilfft quintò nicht wenig/daß offtbesagte Erb-Aemter auf gewisse familias, & quidem quod sextò maximoperè notandum, sine ulla loci, temporis, aut solennium subscriptione,gewidmet; Septimò, welche also ipsam personam in universum afficiren. Octavò, und indubitanter pro ordinariis, denen die succedentia officia in allweg zu weichen und Platz zu geben schuldig gehalten worden. Nonò dahero auch veluti notorii officiales der Probation, oder Legitimation ihres Amts/von Rechts wegen/penitus enthebt sind. Decimò hingegen/ so haben sich die Hoff-Aemter/ als Ministri quotidiani, vel generales, aut (quoad hunc passum,) supernumerarii, ex aurea Bulla allein/in casu absentiæ, um den Dienst nicht cumulativè, multo verò minus exclusivè, sondern allein jure substitutionis anzunehmen. Undecimò darum sie sich auch keiner gleichen Privilegien oder Dignität mit den Erb-Aemtern berühmen können: Duodecimò, welches denn dißfals desto minder statt haben kan: weil diese Aemter a Romanis Principibus, so viel 100. Jahr hero/ante constitutionem aureæ Bullæ, ermeldte Regalia und Nutzung/ ad onera officii sustinenda, für ihnen gehörigen dotem erlangt: Die Hoff-Aemter hinwieder ihre gute richtige und gewisse Besoldung haben. Decimò tertio, ohne daß solche Erb-Aemter den weltl. Churfürsten/ als dem Capiti, ut toti universitati omnium officiorum Curialium per modum Vicariatus, allerdings incorporirt seynd. So giebt fürs 2. die num. 5. angezogene Käyserliche Resolution de 1565.

Item

Item den 6. Septembris Anno 1595. lauter und klar zu erkennen / daß dieser Paß dazumahlen dergestalt seine Decision erlangt / daß / und wenn ein Erb-Amt in würcklichen Käyserl. Diensten / oder am Käyserlichen Hoff erfordert / alsdenn demselben / beydes die Bedienung / und die davon wegen gefallene Regal-Nutzungen / gedeyen sollen.

Und irret hingegen nicht / daß in specie keiner privat-Cammer Belehnungen darbey gedacht werden / denn sufficit, daß / weder ab ipsa lege, noch in prædicta sententia, einige Distinction eingeführt / sondern alles bey deme gelassen worden / quod natura officii constituti & dotati, Innhalt der güldenen Bull / erfordert / quod officium certam in uno quoque genere familiam afficit, quotidianos vero Imperatorum ministros in absentiæ tantum casu admittit, sonsten dieser Inconvenienz nicht würde gesteuret werden können / daß im Fall sich nechsten Tages noch ein anderer neuer modus investiendi, veluti in castris, vel in Itinere Imperatoris, nach Gelegenheit eines Römischen Käysers / oder bey vorstehenden Läufften und Zeiten herfür thun würde / die Erb-Aemter abermahlen ausgeschlossen / und also ihre conditio ab incerto eventu, vel alieno arbitrio, dependiren würde.

Daß Possessorium betreffend / darauf es die Hoff-Aemter / wiewohl sine ullo titulo, vermeintlich setzen / bezeugen obberührte Klagen / und darauf erfolgte Käyserliche Decreta, daß denselben / Alters halben / noch lange keine Zähne ausfallen werden. Denn das Käyserliche Decret de Anno 1566. item de Anno 1593. (de quibus supra) haben in terminis terminantibus diesen Fall / wenn ein Erb-Amt in Käyserlichen würcklichen Diensten / oder nach Hoff erfordert / sine ullius casus exceptione, aut distinctione, bereits erörtert: Ratio legis & sententiæ ist es nun bey einem / wie dem andern. In der Käyserlichen Cammer dienen die Hoff-Aemter (ausser des Huts und Buchhaltung / welche auch in solennibus von ihnen ohne ein recompens geschehen muß /) gar nicht / können daher auch keine actus Possessorii erzwungen werden. Tum quod non entis nullæ sint qualitates; Tum quod is, qui officium justè & legitimè non acquisivit, etiamsi salarium percipit & commodum, officium tamen nullo modo habere dicatur.

Gesetzt auch den Gegenlauff / daß die Hoff-Aemter seithero Anno 1593. (denn darvor kans nicht seyn / wäre auch ohngeahndet nicht verblieben /) einigen actum uhrkündlich und de facto erhalten / würde derselbe doch propter continuam contradictionem, nec non Aureæ ipsius Bullæ reclamationem, & clausulam annullatoriam, indeque resultantem malam fidem, adeoque etiam propter confusionem dedecorosam & naturalis ordinis inversionem, keinen rechtmässigen Verfang und Krafft haben.

Idque eo minus, quod attentata ejusmodi in capitulationes Regni impingerent; quas in officiorum constitutione omnes gentes accuratè postulant observari. Nec desunt in simili Exempla, quod substitutio officialium valeat, ubi lex Regni ordinarios eligere jubet.

Dieweil denn bey diesen allen evidentia und notorietas rerum summa vor Augen / und die Erb-Aemter sich hierinn ad ipsam legem & testimonium beruffen / die Hoff-Aemter auch / als bestellte Diener / welche keine Erb-Statten bey ihren officiis schlagen / sondern beyderseits auffündlich seynd / in Rechten keinen legitimum contradictorem und Gegenpart vertreten können.

So getröstet sich demnach die Erb-Aemter festiglich / daß ihnen kein Recht einigen Processus auforingen / sondern in claris der Text, in dubio verò die Ordnung der Natur hierinnen / vor des Gegentheils ohnzeitiger Exposition und Turbation, respectirt und angesehen / sie auch gebührlich manuteniret werden sollen.

IIX.

Bedencken über die Frage: Ob man sich der Orten / da der Reichs-Thaler auf den alten Werth von 24. guten Groschen / des Reichs Müntz-Ordnung de Anno 1559. nach / valviret und gesetzet / mit denen / so ihn erhöhet / und auf einen Gülden 10. Groschen 6. Pfennig æstimiret und angeschlagen / conformiren solle / de Anno 1624.

OB schon iedermann weiß / siehet / fühlet und spüret / was aus dem vor wenig Jahren wider des heiligen Römischen Reichs de Anno 1559. zu Augspurg verfaste heilsame und hochverpönte Müntz-Ordnung und Valvirung der güldenenen und silbernen Müntze / und der dahero caußirten Steigerung der groben Sorten vor ein grosser unerhörter Schade und Verlust in dem heiligen Römischen Reich und gantz Teutschland erfolget / und daß der meisten Stände Cammern / GOttes-Kasten ꝛc. neben unzehligen Privatis dermassen lædiret / verkürtzet / und in solches Abnehmen kommen / daß sie es nicht in vielen Jahren überwinden und wiederum zum Stande gedeyen mögen / und dahero iedermann dergleichen Confusion, Verrin-

ringerung und Steigerung der Müntzen detestiren / fliehen / und als den Teufel selbst / so Autor & Inventor hujus mali, hassen solte; So werden doch noch viel eigennützige Kipper und Wipper gefunden / so berührte Confusion, Verringerung / Erhöhung der Müntzen nicht allein aus einem schädlichem verdammlichen Geitz / Land und Leuten zum Verderb / Ruin und Untergang / wünschen und hoffen / sondern auch durch den Aufsatz in Ein- und Verwechselung der Reichs-Thaler / ungeachtet daß solches durch die löbliche hohe Obrigkeit bey Leibes- und anderer hoher Straffe verboten, meisterlich dazu helffen / ipsis Phrygibus, qui sero sapiunt, & tot cladibus acceptis vix decimo anno demum de restituenda Græcis Helena cogitant, amentiores. Cic. lib. 7. Epist. famil. & stultis etiam ipsis, qui passi sapiunt, stolidiores.

Optimus hic audit, qui novit cuncta Magistro,
Sed bonus hinc ille est, audit qui recta monentem.

Qui vero nec ipsi consulere, nec obedire sciunt, aut qui sciunt etiam, quid opus facto, sed cum Athenienſibus, facere nolunt, hi pessimi & deterrimi.

Uti de his hominum generibus pulchre Hesiod. lib. 1. oper. & dier. Livius lib. 2. belli Punic. 3. decad. in Orat. Minutii Cicero pro Cluentio.

Und mehret oder bemäntelt diese ihre unersättige Geldsüchtige Begierde der Verringerung und Steigerung nicht wenig / daß etliche vornehme Crätzsse und Handel-Städte den Reichsthaler auf anderthalben Gülden gesetzet / valviret und angeschlagen / vermeinend / weil diese Crätzsse und Städte bey solcher Taxa und Æstimation beständig verbleiben / und gleichwohl zu Förderung der Commercien und Handthierung eine beständige Gleichheit und Conformität in Valor des Thalers von nöthen / und ohne diese mit der Usual-Müntz nicht fortzukommen / denn die Steigerung des Thalers / biß daß er auf anderthalben Gülden bracht / nicht verbleibet / auch besorglichen / daß sonsten dieser Oerter die Thaler weg / und da sie mehr gelten / hingebracht werden ꝛc. Als sey nöthig / zu Remedirung und Abhelffung solcher Inconvenientien sich mit gesetzten Crätzssen zu conformiren / und gleich ihnen den Reichs Thaler auch auf anderthalben Gülden zu setzen und anzuschlagen.

An deme ist es / daß wenn bey Corruptel und Verringerung der Usual-Müntz die groben Sorten aufs höheste gestiegen / die ohne grossen Schaden / Nachtheil / Verlust / auch wohl Krieg und Rebellion der Unterthanen nicht mögen sicher und wohl alsobald und via præcipiti auf den alten Werth und Valor gebracht werden. (Wie denn zu Zeiten Käyser Friederichs des III. als Anno 1488. der Goldgülden in Flandern auf 60. Steuffer kommen / und solcher bald auf einmahl auf 20. wiederum gesetzt / die Unterthanen / wegen des grossen Verlusts / einen Aufruhr und Krieg angefangen / Albert. Cranz. lib. 13. Saxon. cap. 12.) Wie Anno 622. in Anfang der Degradation oder Niedersetzung der Müntz-Sorten / des Reichs-Thalers übermässiger Valor, (als er nemlich 10. 15. 18. 20. 25. fl. gegolten) nicht mit so grossem Schaden hätte können in Maaß und Gestalt einer Toleranz oder Interims (wie es also bey Steigerung der Müntz zu Antorff der Hertzog von Parma Anno 1585. practiciret / Meteran. lib. 12.) biß zu fernerer Verordnung auf zwey oder anderthalben Gülden moderiret und abgesetzet werden. Aber nachdem die löblichen Ober- und Nieder-Sächsischen Crätzsse durch die Hülffe GOttes die Excessen und Confusionen in Müntzen abgeschaffet / das Müntz-Wesen und die Müntz-Sorten nach des heiligen Röm. Reichs Müntz-Ordnung de An. 1559. reguliret und taxiret / und derselben nach den Reichs-Thaler / (wie auch alle andere güldene und silberne Sorten) auf den alten Valor und Wehrung / als 24. Gr. herunter cum maxima boni publici promotione gesetzet und æstimiret / auch hierüber viel unterschiedliche scharffe Müntz-Edicta publiciren lassen / wird niemand / so er des Zaleuci Locrensium legislatoris (apud Stobæum serm. 44. Diod. Sicul. lib. 12.) Gesetz und Lehre nachgehet; per laqueum also / daß er versichert / ob sein Votum oder Consilium nicht pro bono publico sey / rathen und sagen können / daß angeführte publicirte heilsame Müntz-Edicta zu revociren und zu cassiren / auch solchen und sonderlich des heil. Röm. Reichs Müntz-Ordnung / so An. 1559. zu Augspurg aufgericht / zuwider / der Thaler mit Verringerung Current-Müntze auf anderthalben Gülden zu steigern / und also sich gleich andern in diesem Valor zu conformiren.

Denn erstlich so wolte es nicht wenig der Reputation und Autorität der Stände des Ober- und Nieder-Sächsischen Crätzsses derogiren und benehmen / wenn vorige Müntz-Edicta, so auf des H. Röm. Reichs Verfassung gegründet / ob dieser Conformität zu revociren / annulliren und contraria nova zu publiciren.

Positas semel leges (saget Augustinus apud Dion. 52.) constantes servate, nec ullam earum mutate. Nam quæ in suo statu, eademque manent, etsi deteriora sint, tamen utiliora sunt Reipubl. his, quæ in novationem vel meliora inducuntur.

Qvæ

Quæ honeste cœpta sunt, nec temere deserenda, nec è manibus dimittenda: cum sit argumentum rei parum prudenter inchoatæ. Multa magnis Ducibus (sunt verba Marcelli ad Q. Fabium in obsidione Cataleni) sicut non aggredienda, ita semel aggressa non dimittenda sunt: quia magna famæ momenta in utramque partem fiunt.

Und so in den blossen Worten eines Fürsten und Standes eine sonderliche Constantia und Gewißheit (ut facta dictis & dicta factis correspondeant) seyn muß/ also/ daß sie pro juramentis, ja auch höher zu halten/ wie vielmehr soll dieses von deren Edictis und heilsamen Satzungen/ so nicht ohne sonderbare Deliberation promulgiret und publiciret/ gesaget oder verstanden werden.

Als Käyser Fridericus Barbarossa auf seines Sohnes Henrici Krönung zu Mäyntz Anno 1184. da der Abt von Fulda (quomodo Hecelo Hildesheim. Episcopus cum Widerato Abbate Fuldensi ob sessionem, dum hic præ illo proximus Moguntino ab antiquo assidere voluit, in templo Goslariæ ad internecionem multorum, ita ut per Ecclesiam flumina sangvinis humani fluxerint, dimicarit, habet late Lambert. Schaffnaburg. ad Ann. 1662. Avent. L. 5. Boitr. p. 38. Berthold. Constant. ad Annum 1063. in Chron. Sigibert. Anno 1062.) aus altem Herkommen des Reichs dem Ertz-Bischoff von Cölln vorsitzen/ und dieser als ein Churfürst und Ertz-Bischoff dem Abt/ ceu inferiori, nicht weichen wolte/ pro Fuldensi consvetudinem Imperii probiret/ und daher von dem Colonienſi, als wenn er es mit dem Abt hielte/ insimuliret wird/ ist der löbliche Käyser in diesem passu, vermittelst eines leiblichen Eydes/ seine Unschuld darzuthun erböthig/ aber es will der Ertz-Bischoff von Cölln nicht nachgeben/ inquiens, verba Cæsareæ Majestatis mihi pro juramento sunt, Crantz. l. 6. Saxon. cap. 46.

Darvon denn allen Fürsten und Herren zur Lehre und Exempel/ gar schön in terminis saget der löbliche Käyser Fridericus I. Barbarossa:

Juramenta petis? Regem jurare minori
Turpe reor: Nudo jus & reverentia verbo
Regis inesse solet: Quovis juramine major,
Non decet in labiis versari lubrica Regis:
Non decet ore sacro mendacia cudere Regem,
Sancta & plena suo sunt Regia pondere verba
Dicta semel nullum patiuntur jure recursum.

apud Gunther. in Ligur. L. 3.

Deswegen denn ein unsterblich Lob hat Scipio Africanus, von dem also Tit. Livius: Loquebatur ita elato ab ingenti virtutum suarum fiducia animo, ut nullum ferox verbum excideret, ingensque omnibus quæ ageret, cum Majestas inesset tum fides: Wie hingegen Jodoco Marggrafen zu Brandenburg und Mähren, Römischen König/ daß er seiner Zusage nicht nachkommen/ und gantz unbeständig gewesen/ dieses nachgeschrieben wird: Jodocus Barbatus dictus, quod Barbam nutriverat, qua sola se virum ostentabat, quum nullas alias animi haberet virtutes. Homo alioquin inutilis, & qui veritatem non amabat: promittens, quæ neque præstare poterat, neque si posset, servare voluit: Grandia intempestive locutus, fidem mercatoribus & ore & literis promissam minime servans. Quos sæpius cum tueri deberet, spoliabat, ac conquerentes deridebat. Cuspinianus in Jodoco Barbato March. Brand. & Moraviæ. p. 4. 589.

Uber dieses so würde man sich dieses Orts nicht wenig prostituiren/ und eine imprudentiam oder præcipitantiam an den Tag geben/ wenn sich der andern Cräyße Valvation nach zu conformiren/ und von deren nutu also zu pendiren: Quisquis enim aliorum consiliis & judicio se adstringit, ille Dominum se superiorem sibi ipsi constituit, conrectoremque (ut ita dicam) assumit, sua imperitia quasi in propatulo posita.

Vors andere/ so kan keine Verringerung/ sie sey auch so geringe als sie wolle/ der Usual-Müntze und e contrario Steigerung der groben Müntz-Sorten (denn die einschleichende kleine Müntze steigert die groben Sorten/ uti docuit Barthol. in l. Paulus ff. de solut.) geschehen/ welche nicht einen grossen Schaden dem Lande und Unterthanen verursachen solte. Rerum testimonia ubi adsunt, non opus est verbis: Die leeren Cammern und viel tausend durch das Müntz-Wesen verdorbene Leute/ bezeugen solches bey ietziger Zeit mit Klagen und grossem Seufftzen. Daher/ als auf dem Land-Tage zu Zeitz Anno 1525. proponiret/ daß nur mit einem halben Ort am alten Korn an der Marck solte gefallen werden/ so auf einen Reichs-Thaler ein gar geringes/ als 3. Pfennige 1. Heller austräget/ haben es die anwesenden Land-Stände/ weil es zu mercklicher Schmälerung alleseits Nahrung und Verderben gereichete/ nicht eingehen wollen/ haben auch von Churfürst Johanne zu Sachsen/ Hertzog George zu Sachsen/ zu einiger auch gar geringer Verringerung der Müntze nicht mögen beredet werden. Wie denn auch hernach Hertzog Heinrich zu Sachsen/ ungeachtet/ daß er von Churfürst Johann Friedrichen ums Jahr 1538. und zuvor aus vielen Ursachen zur Conformität ermahnet/ hierzu nie stimmen und einwilligen wollen.

Und so ein Fürst oder Stand an den grossen Schaden/ so bishero in Teutschland aus Schmälerung und Fall der Müntze entstanden/

gedencket auch die herrliche nützliche Vermahnung Boleslai des dritten Hertzogen in Böhmen/ ſo er Anno 999. an ſeinen Sohn vor ſeinem Ende mit dieſen Worten gethan: Schmälere die Müntze nicht/ denn vor Zeiten König Carl/ der ein mächtiger und verſtändiger Herr geweſen/ dem wir nicht gleich ſeyn/ ſeinen Sohn Philippo, welchen er nach ſich zum Regiment verordnet/ zum höchſten eingebunden/ daß er in ſeinem Lande kein falſch Gewicht/ Gericht und leichte Müntze einreiſſen laſſen ſolte/ denn es kan dem Volck (ſubjicit) weder einerley Sterben/ Krieg/ feindliche Plünderung/ noch Brand/ ſo ſchädlich ſeyn/ als vielfältige Wechſel und liſtige Verfälſchung der Müntze/ denn ein ſolch Ubel raubet und machet die Chriſten arm/ und nimmt alſo die Gerechtigkeit ab/ und die Ungerechtigkeit zu ꝛc. apud Joan. Sandlerum in deſcript. Regn. Bohemiæ &c. ponderiret und beherziget/ wird er nimmermehr in einige/ auch nicht in die geringſte Verwirrung der Müntze verwilligen.

Zum dritten/ weil die Silber mit ſchweren Koſten müſſen in Eſſe erhalten und erbauet werden/ ſo müſſen in caſu augmentati valoris die Gewercken/ wenn die Zahlung an leichter Müntze geſchehen ſolte/ fallen und untergehen/ oder müſte das erbaute Silber/ nach altem ſchweren Werth mit guter ſchwerer Müntze den Gewercken bezahlet werden. Zwar hat die Obrigkeit den Vorkauff an den hohen Metallen/ als Gold und Silber/ L. 1. ubi gloſſ. & Dd. c. de metallariis LXI. ſcil. ut reipubl. commoda inde comparentur d. l. 1. doch mit dieſem Bedinge/ daß auch ein billiger rechtmäßiger Werth dafür gegeben werde/ d. L. 1. ibi a quo competentia ex largitionibus noſtris pretia ſuscipiant c. d. metallar. quæ niſi ſolvantur, vendere non coguntur gloſſ. in d. L. 1. c. de metallar. L. Imperatores ff. d. contrah. Emt. ib. Competens autem pretium oder rechtmäßiger Werth iſt/ vel olim quod priscis temporibus ſolutum per l. nummis 75. ibi ex conſuetudine ff. legat. 3. l. ex uſu ff. de tritico, vino, oleo legat. L. cum alimenta 22. ff. de alim. & cibar. legat. oder ſo dem Silber an Gehalt und Werth/ nach Anleitung der Rechte/ gemäß iſt/ cum precium argento reſpondere debeat, ut tantum valeat in forma, quantum in materia, deductis ſcilicet cudendi impenſis & argentum aurumve pecuniæ functionem recipiant ſe invicem ut omnia æſtiment. l. 1. ff. d. contrah. Emtion. l. 1. c. d. ponderatoribus l. 1. §. 1. & fin. ff. d. auro argent. legat. l. 5. c. 9. ſuſceptorib. l. 1. c. d. veter. numism. poteſt. ubi Joh. de Platea l. Paulus de Solution. Baldus in cap. Quanto de jurejurand. Covar. in L. de numiſm. vet. collat. c. 7. Die Jura aber verordnen/ daß fünff Solidi vor eine Marck Silbers ſollen gegeben werden/ jubemus, ut pro argenti ſumma, quam quis theſauris fuerat illaturus, inferendi auri accipiat facultatem, ita ut pro ſingulis libris argenti quinos ſolidos inferat, reſcribunt Impp. in L. un. c. d. argenti pretio ubi Dd. und 72. Soliden ſeynd auf eine Marck Golds gangen L. quotiescunque 5. ibi in ſeptuaginta duos ſolidos libra (auri ſcil.) feratur accepta C. de ſusceptoribus præpoſitis, woraus denn folget/ daß der Werth des Goldes gegen den Werth des Silbers alſo gelegen/ daß vor eine Marck Goldes vierzehen Marck Silbers gegeben werden/ junct. d. l. 5. cum d. L. unic. wie auch das/ weil die Marck Silbers pro 6. alte Silbergroſchen bey den Alten gekaufft/ der Solidus 24. Groſchen gegolten habe. Aber daß auch mehr Soliden als 96. oder 100. die Marck Goldes gehalten/ die Soliden weniger gegolten/ auch die Alten 10. Marck Silbers vor neue Marck Goldes geachtet/ wollen etliche/ cum d. l. 5. & un. jung. L. 1. C. d. collation ær. Covar. d. libr. c. 3. Accurſ. in d. l. 1. d. collat. ær. ubi quinos ſolidos pro 10. interpretatur. De Solidi valore videatur Johann de Platea in d. l. quotiescunque Jaſon. in l. fin. ff. d. in jus vocand. Guilielm. Budæus, Alciatus, Covar. d. c. 3.

Zum vierdten/ ſo werden daher nothwendig alle Victualien und Waaren/ Gewerb und Lohn ꝛc. mercklichen und noch halb ſo hoch/ als ſie ietzunder ſeyn/ geſteigert und erhöhet/ alſo da was bey ietzigem Valor der Müntz vor 6. 10. Groſchen oder 1. Gulden gekaufft/ es hernach/ da der Thaler erhöhet pro 10. 16. Groſchen/ anderthalb Thaler/ und alſo proportionaliter fort bezahlet werden müſte. Ja es würde es der unerſättliche Verkäuffer nicht hiebey bleiben laſſen/ ſondern bey dieſer Mutation und Steigerung einen gröſſern Auffſatz machen/ und alles noch einmahl ſo theuer geben/ wie die Erfahrung bezeuget. Denn wie aus leidlichem und rechtem Valor der Müntze (pecunia enim omnia æſtimat L. 1. ubi Dd. ff. d. contrah. Emt.) leidlicher und wohlfeiler Kauff erfolget: Alſo hingegen/ wenn der Valor über die Materiam und Pondus oder Korn erhöhet wird/ folget übermäßige Theurung und ſchwere Zeit/ l. 2. c. de veter. num. poteſt. arg. l. 1. ff. d. contrah. Emt. Angel. in l. Paulus ff. de ſolution. purpurat. in l. cum quid. n. 171. ſi certum petatur.

Es lehren zwar die Rechts-Verſtändigen/ in monetis non materiam, ex qua efficiuntur, ſed quantitatem, hoc eſt, valorem, publice monetis conſtitutum, conſiderari: Seu ut vulgo, in nummo non aurum aut argentum, ſed valor &

pote-

poteſtas attenditur L. 1. ibi non tam ex ſubſtantia, quam quantitate ff. de Contrah. Emt. l. qui hæredis 46. de cond. indeb. 1. ſi cui 94. §. 1. ff. de ſolut. l. plane 34. §. Sed ſi ff. legat. 2. l. 95. legat. 3. Hieron. Butix. in L. cum quid n. 26. & in L. quod ten. 32. ff. ſi cert. peratur. Covar. d. lib. de nummis. cap. 7.

Quod aliis in tantum verum, ut eis omnis pecuniæ numeratæ vis, adeoque ſubſtantia ipſa in æſtimatione, quæ cuique nummo certa nota percuſſo publice indita conſiſtat, nec quicquam ſit nummus, quatenus nummus, niſi id quod publice valet, & quo æſtimatur. d. l. 1. ff. de contrah. emt. Molin. de uſur. q. 92. n. 694. Donell in l. cum quid n. 9. ff. ſi cert. peta. Et monetam etiam pretioſam magis conſiderari ratione curſus ſive valoris, quam materiæ ex Oldra. conſ. 168. Johann Faber in Auth. hoc niſi C. de ſolut. Menoch. d. conſ. 49. n. 40. Panorm. & aliis in d. c. Quando de jurejur. adducunt. Quod innuit & Ariſtot. 5. Eth. c. 5. & 1. Polit. c. 6. ubi ait nummum lege conſiſtere ac vim ſuam retinere, non natura.

Aber weil das Silber und Gold ſolche Metallen, ſo alle andere Dinge und Merces æſtimiren und würcken, gleich wie das Geld, ſo daraus gemacht wird, L. 1. ubi Dd. ff. de contrah. Emtion. ja auch das Geld ſelbſt, alſo, daß wer Silber ſchuldig es mit Gelde bezahlen, und hinwieder, wer Geld ſchuldig, es in maſſa auri vel argenti entrichten kan, l. 1. §. fin. ff. de auro & argent. legat. l. 7. l. 35. l. 1. 9. ff. d. t. 1. quotiescunque 5. c. de ſuſcept. L. 1. C. de ponderat. weiß ich nicht, ob nicht auch auf die Materiam oder Silber in der Müntze zu ſehen, maxime cum materia de ſubſtantia monetæ.

So wird der Textus in d. l. 1, C. 9. veter. numiſm. poteſt. wie denn auch die Vergünſtigung in cap. quarto de jurej. ſehr mißgebraucht, denn in ſolchen textibus wird zwar der Obrigkeit nachgelaſſen, die Æſtimation der Müntze zu ſetzen, doch mit dieſer Reſtriction und Bedinge, ut ſit juſti ponderis & probæ ſpeciei, hoc eſt, daß die Müntze auch am Schrot und Korn, oder dem Silber und Golde, ſive bonitate intrinſeca den Werth, ſive æſtimationem in ſich habe, d l. 1 C. de v. n. pot. quia ſecundum doctrinam Baldi in cap. quarto de jurejur. moneta debet eſſe commenſuratio ponderis & valoris, in quo expenditur, & precium ac argentum debent ſibi invicem correſpondere, cum ſe invicem æſtiment. arg. l. 1. ff. de contr. Emt. l. 5. C. de ſuſceptoribus l. 1. §. fin. ff. de aur. & arg. leg. wie aber der Werth oder Valor, der Müntze gegen dem Halt oder Schrot und Korn ſeyn ſolle, iſt zu ſehen in l. un. C. de argent. pretio 1. quotiescunque 5. C. de ſuſceptoribus. L. 1. C. de collat. aeris conſerv. n. 16. hic.

Und ſo (3.) nun dieſem zuwider, der Werth der Müntze weit über den Halt erhöhet wird, ſo will ſichs mit den Kauff-Leuten und iedermann ſo was zuvor alieniret hat, nicht practiciren laſſen, als die, nach dem ſie bonitatem intrinſecam verſtehen, nach Anleitung der Rechte, in d. l. 1. C. de veter. num. poteſt. l. 1. ff. de Contrah. Emtion. l. 1. C. d. metall. ibi competentia pretia nicht Indicaturam ſive impoſititiam æſtimationem, ſondern debitum pondus anſehen, d. l. c. d. veter. numiſm. poteſt. Das iſt, ſie haben Achtung, wie viel Silbers in der Müntz ſteckt, und machen alſo ihre Rechnung ſecundum pondus & bonitatem materiæ intrinſecæ, nach dem Werth des Silbers oder Goldes, und alſo da die Müntze gut und ſchwer, nehmen ſie derer deſto weniger, ſtecket aber in der Müntze wenig Silbers, ſo muſt du dem Kauffmann ſo viel mehr verringerte Müntze geben, biß daß er das rechte Pondus und den rechten Werth des Silbers bekomme, und alſo auſſer Schaden ſey. Welches denn niemand kan verneinen. Und ſo einer nur zweifelt, wird ihm der Lauff und curſus monetæ wie auch Einkauff aller Sachen, wie es Anno 1620. 1622. practiciret worden, augenſcheinlich widerlegen. Denn dicto anno, da der Thaler, uff 18. 20. 25. Gulden geſtiegen, haſtu um 1. Gulden kaum ſo viel können kauffen, als iezt (GOttlob) bey guter Müntze vor 3. 4. 5. 6. Pfennige. Denn Exempli Gratia Anno 1622. bey unerhörten Valor des Thalers, war kein Hering zu bekommen um einen leichten Groſchen, auch nicht um einen Plätzer oder Schreckenberger, auch nicht pro 2. 3. 4. Schreckenberger (uti currebant) denn der Kauffmann vermeinet es wäre in 4. Schreckenbergern nicht ſo viel Silbers als an 5. oder 6. alten Pfennige iſt, da der Kauffmann aber meinet, es wäre in 5. Schreckenbergern ſo viel Silbers als an 6. 7. 8. Pfennigen, gab er einen Hering pro 1. Flr. den du iezt, wie auch Anno 1622. mit 5. 6. 7. alten Pfennigen bezahleſt, & ſic proportionaliter. Aus welchem denn ad oculum zu ſehen, daß der Verkauffer in dem Gelde, ſo er vor die Waaren nimmt, ſehe auf das Schrot und Korn, hoc eſt, bonitatem intrinſecam, ſive pondus & puritatem monetæ, und nicht wie hoch ihm die Müntze, extra pondus ſive argentum aufgedrungen werde, quia ejusmodi valor impoſititius & imaginarius extra pondus nihil operatur, nec conſiderabilis.

Und zwar nicht so unbillig, weil zu Recht versehen, daß die Müntze in dem Werth so viel halten und gelten soll, als der Halt des Schrots und Korns, oder die rudis massa derselben Müntze werth und gültig, ut ita moneta eundem obtinere debeat valorem, quem habet ipsa materia, tantumque valere in rudi massa, quantum in formata per l. 1. C. de ponderatoribus: Aurum infertur, ait Constant. a collatoribus, si quis vel solidos, vel materiam appendere voluerit, æqua lance & libramentis paribus suscipiatur, d. l. 1. cap. Quanto de jurejurando, ubi clare decisum, quod Princeps non pro libitu valorem monetæ possit constituere, sed omnino hoc secundum pondus, hoc est, bonitatem intrinsecam facere debeat, alias mortaliter peccet, d. cap. Quanto ubi Canon. Extrav. prodiens in verb. justo pondere. De crimine falsi, Covar. in lib. numism. cap. 7. a pr. Bodin. lib. 6. de republ. c. 6. per tot. Et in l. 1. C. de veter. numism. potest. l. 11. Cod. habetur, solidos vel nummos quantumvis publice percussos Imperatoris effigie signatos non aliter suscipere vel tradere quis tenetur, quam si sint debiti ponderis & probæ speciei. Addo l. Imperatores ff. de contrah. Emt. ubi quis ad quodvis precium recipiendum non cogitur.

Hincque tradunt pro ratione ponderis, h e. bonitatis intrinsecæ sive auri & argenti, æstimationem in moneta faciendam & vel augendam vel minuendam, uti scil. mutatur pondus Br. Bald. & Dd. in l. 1. C. de veter. numis. potest. l. 1. ff. de contr. Emt. Et tam strictam monetæ valoris proportionem ad contenti argenti rationem exigunt, ut tantum massam argenti ac monetam ex ea signatam valere debere existiment Dd. in d. l. 1. c. d. veter. num. potest. Et expresse docuit Bald. in d. c. Quanto de jurejur. quod moneta debeat esse commensuratio ponderis & valoris, in quo expenditur per d. l. 1. ff. de contr. Emt. & ibi Gloss. in verbo præbet. & L. quotiescunque 5. C. d. susceptorib. l. l. 1. C. d. ponder. Bart. in l. 1. §. fin. ff. d. auro & arg. legat. l. Paulus ff. d. solution. Joh. de Platia in l. 1. C. de marilegulis l. 11. Und damit ja nicht ein Falsum in der Müntze an Schrot und Valor begangen werde, seynd gewisse geschworne Probierer (Zygopates) verordnet, die allezeit durchaus genaue Achtung darauf geben, L. 1. l. 2. C. de ponderator. L. Edicimus C. de murileg. Daher denn auch ein uniforme precium seyn müssen, L. fin. C. d. veteris numis, potest. ubi Dd.

Ja es halten viele Dd. davor, daß unter dem Schrot und Korn, sive pondus vel massam argenti, und dessen Werth oder Tax eine solche genaue Convenientia und Correspondentia seyn solle daß auch die Müntz-Kosten nicht über das Schrot oder Pondus zu schlagen seyn, sondern solche der Müntz-Herr oder Stand über sich solle gehen lassen, Francisc. Curtius in l. 2. §. mutui. n. 17. ff. si cert. petatur. Martin. Laud. de monet. n. 6. Gloss. & Dd. in l. 1. ff. de contrah. Emt. Johan. de Imola in l. Paulus n. 3. ff. de solution. Welches doch nicht also practiciret wird, sondern nach gemeiner Gewohnheit des Reichs und aller Völcker, werden die Müntz-Kosten auf die Müntze geschlagen Covar. d. l. numism. cap. 7. Bald. in d. c. Quanto Innocent. Gl. & Dd. in d. c. quanto.

Aus welchen Diductis denn zu ersehen, daß in den Müntz-Sorten nicht allein auf den imponirten Valor, sondern auch zugleich auf das Schrot und Korn, pondus & puritatem zu sehen, d. l. 1. l. 3. C. d. veter. num. potest, d. l. 1. c. de ponder. d. c. Quanto. Wie denn auch das eine richtige Proportion seyn müsse in dem Valor und Schrot oder Massa, also, daß über den Halt und zugeschlagene Müntz-Kosten, keine Müntze zu valviren, taxiren und anzuschlagen, d. c. Quanto d. Extrav. prodiens l. 1. c. d. veter. num. pot. Und so de facto über das Schrot oder Pondus der Valor erhöhet und gesteigert, haben es nicht allein die, so es thun, zu verantworten, per d. cap. Quanto ubi canon. de jurejur. sondern es wird auch die Æstimation oder Werth, so über das Schrot oder Pondus aufgesetzet nicht consideriret oder in Acht genommen, und darauf gehandelt. Und consequenter Verringerung der kleinen Müntzen, Fürsten, Herren, Städten und iedermann nichts nützet, sondern unüberwindlichen Schaden und Verlust gebieret.

Denn außer allem Zweifel ist es, daß Fürsten, Herren, Städte, Collegia, Gottes-Kasten, Gemeinden, nebst unzehligen privatis viel hundert tausend Flr. an ihren Gefällen, als Zinsen, Land-Tranck-Steuern, Lehen, Straff-Geldern, Geleiten, Zöllen, wiederkäufflichen Zinsen, Geschoß, Schatzungen und andern Renten einzuheben und zu empfahen, an welchen denn sie alle durch Erhöhung der Müntze und so, der Reichsthaler auf anderthalb Flr. gesetzet, also enormiter lædiret werden, daß sie es nicht überwinden könten, sonderlich, ob solche Erhöhung lange und viel Jahr solte währen.

Denn (daß ichs mit einem Exempel nur darthue, ex quo similia facile judicabis) da ein Fürst, Herr oder Stand, bey ietzigem Stande der Müntze, da der Reichs-Thaler 24. Gr. gültig, 100. Flr. mit 87. und einem halben Reichs-Thaler (oder andere Usual-Müntze, so proportionaliter der Müntz-Ordnung de Anno 59. nach dem Reichs-Thaler an Schrot ꝛc. respondiret) und also 1000. Flr. mit 876. Reichs-Thalern

lern bezahlet nimmet, so bekömmet er hingegen, so der Reichs-Thaler auf anderthalb Flr. erhöhet, vor 100. Flr. nur 66. Reichs-Thaler, und consequenter vor 1000. Flr. 666. Reichs-Thaler, ist also an ieden 100. Flr. der Verlust zu 21. Reichs-Thaler 15. Gr. so 25. Flr. thun, den Reichs-Thaler pro 24. Gr. und 32. Flr. den Thaler pro anderthalb Flr. æstimiret, und an 1000. Flr. ist der Verlust 209. Reichs-Thaler, so auf 350. Flr. lauffet, den Thaler auf 24. Gr. gerechnet. Belauffet sich nun der Verlust in 1000. Flr. auf 208. Reichs-Thaler, was will vor ein unerhörter Verlust und Schade seyn, da viel 1000. Flr. ja viel Tonnen Goldes in Fürsten, Herren und Städte Cammern und Rentherey jährlichen einkommen?

Und daher ist leichtlich die Rechnung zu machen, was von 1604. 1607. da der Aufgr. schon in Esse gewesen und sonderlich von Anno 1619. bis 1622. da der Thaler 10. 18. 20. bis 25. Flr. gegolten, und also 100. Flr. mit 10. oder 5. Reichs-Thalern (der Verlust 77. oder 80. Thaler) 1000. Flr. mit 100. oder 50. Thalern. (daran der Verlust 775. oder 825. Reichs-Thaler) von Censiten bezahlet, und gleichwohl hingegen den Kauff-Leuten vor die Nothdurfft zum Hoff-Lager, in die Küchen, Kellerey, Schneiderey, wie auch an andern Bau-Reise-Kosten und unzehlige Ausgaben, das 100. mit 87. und 1000. Flr. mit 875. Reichs-Thalern, (denn sie die Current-Müntze nicht angesehen, oder der doch so viel gefordert, daß sie ohne Schaden gewesen) vergnüget und bezahlet müssen werden, vor ein unüberwindlicher Schade Fürsten, Herren und Städten zugewachsen; Welches denn allein die Ursache, warum nach Absetzung der Müntze Anno 1622. alle Fürstliche und andere Cammern, wie auch Gottes-Kasten so leer, verarmet, und auch absque novis & extraordinariis subsidiis nicht können zum Stande kommen.

Und so wiederum der Reichs-Thaler propter conformitatem solte auf anderthalb Gülden erhöhet werden, und also an ieden Thaler 7. Groschen 6. Pfennige Verlust geschehen, würden entweder in kurtzen alle Cammern, Kasten, wie denn auch alle andere, so gewisse jährliche Fälle an Salariis oder Zinsen, zu heben haben, gantz und gar verderben und zu grunde gehen, denn in re & effectu nehmen sie weniger ein und müssen gleichwohl alles theuerer bezahlen, per dicta supra in causa tertia cum sequ. Oder es müsten solche Gefälle der Gelder, wie sie auch Nahmen haben nach Erhöhung des Thalers auch proportionaliter gesteigert, vermehret und verbessert werden, welches zwar in solchem Fall nicht unbillig per jura famosa cap. olim causam ubi gl. & canon. de censib. cap. cum canonicis d. t. de censib. arg. l. 2. C. de veter. numis. potest. l. cum quid ff. si cert. petatur. Et in obligationibus annuis & reiteralibus quantum ad obligationem in genere formandam inspici primum principium, quomodo sc. initio quid solutum notat Bald. in d. c. Quando de jurejur. Quasi una sit obligatio pro omni tempore alleg. l. Itichum §. stipulatio ff. de verb. oblig. conf. quæ notat Bald. post. gloss. in l. quemque c. de servis fugitiv, darzu sich aber niemands würde verstehen wollen. Wenn denn aus der Steigerung des Thalers so mächtiger Schade den Fürsten selbst, wie auch iederman entstehet und zu fürchten, wer wolte denn hierzu votiren und stimmen? sonderlich wenn mit Müntzung der Usual-Müntze, nachdem der Bauer auch fast sich auf das Korn verstehen will und darauf handelt, gar kein Vortheil zu haben.

In vorigen Zeiten ist keine Veränderung der Müntze vorgenommen, es sey denn ein grosser gewisser Uberschuß und Nutz daraus zu gewarten gewesen. Im Jahr 1524. 25. 39. zu Churfürsten Johannis und Johann Friederichs Zeiten als an der Marck nur mit einem halben Ort und denn hernach aus wichtigen Ursachen mit einem gantzen Ort an der Marck gefallen, und gleichwohl der Silber-Kauff wie auch alle Nothdurfft in seinen alten billigen Kauff blieben, hat solches der Churfürstlichen Cammer viel 1000. Gulden genützet, dessen aber ungeachtet, weil nicht ohne der Unterthanen, sonderlich der Gewercken Schaden, auch dieser geringe Abbruch an der Marck hat geschehen mögen, auch andere Inconvenientien zu befahren gewesen, haben sich hierinne weder Hertzog Georg zu Sachsen, noch Hertzog Heinrich zu Sachsen conformiren wollen, und daher zur Differenz auf ihre Thaler schlagen lassen. Nach dem alten Schrot und Korn, besage des Landtags Acten zu Zeitz de Anno 1525. und denn zu Chemnitz nach Martini de Anno 1539. und der Macht-Sprüche.

Also auch, als Anno Christi 1394. des Türckischen Reichs Anno 796. zu Zeiten Bajasitis, zugenannt Gilderun Chan, die Talismanni und Cædii (quo nomine judices Turcorum veniunt) die Türcken, so dazumahl simpliciores gewesen, als ietzunder beredeten, daß weil unter andern des Mahumetis Gesetzen, auch dieses eines, daß sie kein Bildniß weder geschnitzet, gegossen, geprägt noch gemahlet ihnen solten machen, oder bey sich haben, und aber auf der Römischen und Griechischen Käyser, wie auch Teutschen Fürsten Müntze derselben Bildnisse geprägt wären, sie dem Gesetz des grossen Mahumetis zuwider ohne Verletzung ihrer Gewissen, solcher Müntz darauf der Käyser oder Fürsten Effigies, in Handel und Wandel nicht gebrauchen können, bringens auch sub hujus prætextu pietatis &

Religionis ſo weit, daß ſolche Käyſerliche Königliche, Fürſtliche Müntz-Sorten, wie auch die alten guten Aſpri durch gantz Türckey verachtet, ungebe, und gleichſam caſſirt und banniſiret werden, auf welches ſie (die Taliſmanni, religioſiſimi Legis Mahumetanæ obſervatores und Cædii andere neue gar geringe Müntze ſchlagen laſſen, und damit ſich niemand wegen des Verluſtes und Abſetzung zu beſchweren, wechſeln ſie more numulariorum mit ihrer leichten Müntze die gute wichtige Käyſerliche, als zur Zeit banniſirte und ungänge Müntze auf, und bringen alſo in kurtzen allen Schatz des guten Goldes und Silbers um ein leichtes an ſich, nicht anders als uns, die wir horum & aliorum exemplis moniti, hätten klüger ſeyn ſollen, Anno 1619. 20. 21. 22. die Juden auch gethan, und Blech, Kupffer, Eyſen, vor Silber und Gold, gegeben haben: Aber, als der Betrug geſchehen, wären ſie bald alle zu Neapolis verbrennet worden (deßgleichen man den Juden auch thun ſollen.) wenn es Ali Baſſa Vezir nicht verhütet hätte, de quo (Joh. Leunclav. in Ann. Turc. n. 55. & in com. Turc. ad. d. n. Aber anietzo ſeynd die Turci nicht ſo religioſi, ſondern nehmen des Römiſchen Reichs und Teutſche Müntze, ungeachtet der Bildniſſe, gar gerne, alſo, daß ſie ſolche auch ihren Sultaninis und Aſpris præferiren und vorziehen.

Einen beſſern Modum acquirendi und ditandi haben die Turci Sultani, indem ſie ihre (Imperantis ſc.) Müntz in pondere & valore richtig laſſen, auch der nichts abbrechen, viel weniger ſie erhöhen (denn es iſt univerſal, daß, ſo viel die Müntze erhöhet wird, ſo viel gehet denen Kammern und allen denenjenigen, ſo Geld-Gefälle auſſer Species haben, bey ietziger Zeit, da man aufs Schrot ſiehet, abe,) ſondern die alte Müntze in etwas erniedrigen und verbieten, und ſolche mit der neuen am Halt, der alten, gleich auswechſeln. Denn wenn ein Türckiſcher Käyſer das Regiment antritt, ſo pfleget ſolcher, damit er unter andern auch die Janitſcharen, daß ſie nicht, ihrer böſen Gewohnheit nach, die Theſauros Regios diripiren, und alles, ſonderlich der Chriſten Güter ſpoliiren und Preiß machen, wie denn nach Solimannis, Amurathis und anderer Tode geſchehen, Leunclav. in ſupplem. ann. Turc. befriedigen und contentiren können, des Anteceſſorn Aſpros zu verbieten, ſchläget hernach neue Aſpros in eodem pondere & valore, und läſt die alten verbotenen alle einwechſeln, ſolcher Geſtalt, daß allewege vor 12. alte Aſpre 10. neue gegeben werden. Deßgleichen denn auch practiciret wird, wenn ein ſtattlicher Sieg erhalten, oder dem Sultan ein junger Herr gebohren. Machemetes II. ſo 1453. Conſtantinopel erobert, hat ſich dieſes Vortheils alle 10. Jahr gebrauchet, Leunclau. in annal. Turc. & comm. ad num. 18. & paſſim.

Zum 5. Weil auch viel hundert tauſend Fl. wiederkäufliche Haupt-Summen und andere unzehlige geliehene Gelder im Lande, würde ſowohl wegen Zahlung der Capitalien als Penſion und Intereſſe mercklicher Confuſion und Hader entſtehen.

Denn der Creditor, ſo ſein gutes ſchweres Geld ausgeliehen, als der Reichs-Thaler 24. Groſchen gegolten, und alles wohl zu Kauffe geweſen, würde, ſo der Reichs-Thaler auf anderthalb Flr. erhöhet, und die Uſual-Müntze geringert, auch alles theurer geworden, ex deductis, zu Verhütung ſeines groſſen handgreifflichen Schadens, den Thaler nicht in ſo hohem Valor, ſondern wie er tempore Contractus geweſen, nur vor 24. Gr. annehmen, und an der Uſual-Müntze, was das Pretium des Thalers gewachſen, als 7. Gr. 6. Pfennige auf den Thaler Nachſchuß begehren, daß er alſo ſo viel gut ſchweres Geld bekäme, als er ausgeliehen, communiter enim traditur ſic fiendam ſolutionem ſive accreverit ſive decreverit valor monetæ, ne caſu utroque alteruter contrahentium plus aut minus quam datum acceptumve ſit, reddat vel recipiat, quam in rem bene Heſiodus:

Bona menſura mutuo ſumes a vicino bonaque redde
Eadem menſura, & melius ſi potes.

Ut ſi alias indigueris & ſubminiſtrantem invenias, cum quid mutuum, ait Pomponius lib. 27. ad Sabinum, dederimus, & ſi non cavimus, ut æque bonum nobis redderetur, non libet debitori deteriorem rem, quæ eodem genere ſit, reddere, veluti vinum novum pro vetere: Nam in contrahendo quod agitur, pro cauto habendum eſt, id autem agi intelligitur, ut ejusdem generis & eadem bonitate ſolvatur qua datum eſt L. 3. ff. d. reb. credit l. res in dotem ff. ſolut. matrimon. Quod arguit etiam caſus cap. Olim cauſam de cenſib. ubi ſingulis annis ſex denarii Papienſes debiti, pro quorum uno quoque per annos ferme 36. & ſic nondum completa quadragenaria præſcriptione contra Eccleſiam currente, ſoluti fuerant tres denarii Lucenſes & denarii ſex uni Papienſi æquivalerent; Igitur Pontifex condemnat reos ad ſolutionem denariorum Papienſium, vel æſtimationem eorundem d. cap. olim cauſam, cui junge cap. cum canonicis d. tit. de cenſib. cap. Quanto de jurejur. Et Creditorem non eſſe cogendum in aliam formam, nedum in aliam materiam, quæ cum valore attendenda d. cap. Quanto de jurejur. L. 1. c. veter. numiſm. poteſt L. XI. nummos recipere quoties enormiſime læditur certum L. Paulus 99. ff. de ſolution. Et ita Camerales

les etiam olim pronunciasse habet Mynſ. cent. 4. Obſ. 1. Gail. 2. obſerv. 73.

Hingegen aber ſo wird ſich der Debitor mit dem cursu monetæ, und daß ſie alſo im Tax und Anſchlage/ behelffen/ bevorab cum omnis pecuniæ vis & ſubſtantia in æſtimatione, ſive valore publice ſtatuto conſiſtat L. ff. d. contr. Emt. bene Hottom. illuſtr. q. 15. Molin. d. uſur. q. 92. n. 694. in pecunia ſignata non materia, ſed tantum valor & indicatura impoſita conſideratur, L. cum aurum l. quintus §. 1. ff. d. auro & argent. legat. l. quæ extrinſecus verſ. ſed etſi ff. d. v. o. l. ſi quis C. d. donat. daß Chur- und Fürſtliche Müntz-Edicta in medio, vermöge welcher die Müntze/ ubivis eundem uniformem valorem uſualem debet habere, quibus ſub pœna capitis non contraveniendum l. 1. ibi perpetua ff. d. Contrah. Emt. l. ideo ff. de eo quod certo loco cum 1. fin. C. de veter. numiſm. poteſt. quodque ſemper moneta potius ratione curſus quam materiæ conſideretur, Menoch. conſ. 49. c. 46. Panorm. & Canon. in cap. Quanti de jurej. Fab. Auth. hos niſi de ſolution. Daß er (3.) die Müntze pro cursu annehmen müſte/ und alſo nicht verlieren möge/ d. l. ſi certum ff. d. auro & argent. legat. und wird alſo ſo wohl Capital als Penſion in der Müntze/ als ſie gänge/ zahlen und abſtatten wollen. Dahero denn nicht allein groſſer Hader/ Neid und Streit entſpringet/ ſondern es iſt auch zum öfftern Krieg/ Auffruhr und Todtſchlag erfolget.

Supervenerat tum nova cauſa novi belli mox futura radix (in Flandria ſcil.) ait Albert. Cranz. L. 13. Saxon. cap. 12. moneta currens, ut fit, bellorum tempore levior facta ſupra modum aſcendente auri valore ad argenteos (Stüpheros vocant) ſexaginta. Inde præcipiti via redigi tentatur ad viginti, viſa eſt cunctis ea tam grandis & ſubita nummi æſtimatio nimium damni omnibus importatura, cum eſſent in utraque parte nobiles ſua utrobique lucra venantes. Nam alii levaturi grave nummi pondus probabant, ut 20. ſolverentur pro aureo: Soluturi autem minus volebant. Res diu fluctuabat, ceſſiſſentque voluntati principis bonum valorem requirentis majores in populo & magno ſuo detrimento pacem volentes coëmiſſent: Sed vulgus inſtinctum a Nobilitate ſua lucra quærente nequaquam induci potuit. Iterum novus tumultus, renovata priſtina bella &c. Cranz. d. l. 13. cap. 12.

Alſo iſt auch in Franckreich unter König Philippo Pulchro, Anno 1305. daher Auffruhr entſtanden/ Tumultuatum etiam eodem Anno (1305. ſcil.) ait Robert. Gangvin. in Rege Philippo Pulchro L. 7. fol. 52. Edit. Pariſienſ. ob monetæ uſum. Divites enim, qui ſuas inquilinis & variorum miniſteriorum opificibus domos locaverant, minoris pretii monetam accipere, annuæ penſionis loco, recuſabant, alteramque, quæ juſtioris ponderis, exigentes: cujus inventi autor Stephanus quidam Barbetus habebatur. Hic Stephanus in deliciis habebat hortos a ſuo nomine Barbetos dictos, cum præclaris ædibus. Furens ergo populus in Stephani poſſeſſione delatus, quicquid in ædibus & hortis pretioſum fuit, vaſtat atque incendit: Poſt, effractis Stephani portis, domum ſupellectilemque omnem diripiunt Robert. Ganguin. d. L. 7. in Philippo Pulchro. Sic etiam ſub Johanne Rege, Filii Philippi Valeſii, ob mutatam monetam orta ſeditio. Robert. Ganguin. in Rege Joanne Lib. 9. fol. 61. q. 2. Und weil von dieſer Quæſtion oder Frage/ wenn die Müntze in Zeit der Bezahlung und Solutionis tempore weniger oder mehr gegolten/ denn ſie in Zeit des Contractus gegolten/ was der Schaden oder Fromme ſey/ allezeit groſſe Diſputation zwiſchen den Rechts-Gelehrten vorgefallen/ und unſer inſtitutum hier nicht leidet/ weitläufftiger hiervon zu diſcurriren/ als verweiſen wir benevolum Lectorem auf Speculat. in tit. de obligat. & ſolut. §. nunc aliqua Gloſſ. Barthol. in L. cum quid num. 17. Socin. Concluſ. 3. Purpur. concl. 1. n. 173. Paulum de Caſtro ff. ſi cert. petatur Barth. in l. res in dotem ff. de jure dot. Vivius libr. comm. opin. ver. moneta Gabr. Roman. L. 3. commun. concluſ. tit. de ſolut. coral. 1. n. 1. & 16. Covarr. in tract. veter. collat. numiſm. c. 7. Guid. Pap. deciſ. 493. Cravett. conſ. 887. n. 1. Volum. 5. Johann Saporta de mora cap. 3. n. 77. Sebaſt. d. uſur. q. 100. n. 751. Canon. & Dd. commun. in d. cap. Quanto de jurej. Mynſin. centur. 4. obſ. 1. Johann Faber. Auth. hoc niſi c. de ſolut. Hottom. quæſt. illuſtr. 15. Menoch. conſ. 49. a. n. 38. cum ſeqq.

Zum (7.) ſo würde auch wegen der Beſoldung und Ablohnung der Beampten und Diener/ an Kirchen/ Höffen/ Schulen/ in Städten und Haus-Weſen groſſe Confuſion erfolgen. Deß weil ſolches ihnen nur zur Nothdurfft von vielen Jahren an gutem Gelde/ und da alles gar wohl Kauffes geweſen von den Majoribus conſtituiret/ und aber nun in caſu monetæ mutatæ, ſo viel der Thaler erhöhet/ ihre Salaria vergeringert und verſchmählert/ auch aller Victualien und Nothdurfft mercklichen wachſen/ als würden ſie ſich von den gewöhnlichen Stipendiis oder Salariis nicht erhalten können/ daß alſo dannenhero nothdürfftig die Salaria müſten verbeſſert werden/ operarius enim dignis mercede ſua. Et nemini officium ſuum debet eſſe damnoſum c. cum non deceat de Elect. in 6. Und weil die Obern und Stände aller Steigerung und Verfälſchung der Müntze ſollen vorkommen

1. fin.

1. fin. ubi Dd. c. de veter. numiſm. poteſt. Und zu dem Ende auch allezeit geſchworne Probirer verordnet L. 1. l. de ponderat. l. edicimus c. de murileg. L. XI. officialibus jam non imputandum, quod ipſorum culpa non eſt commiſſum l. 25. §. & ſi quis ff. ad ſen. Trebellian. junct. l. quod te mihi ff. ſi cert. pet. l. mulier 22. §. ſed enim 3. ff. ad ſen. Trebell. 1. quod ſibi §. 1. ff. d. ſolution.

Quodque cenſus & ſic etiam ſtipendia ad rationem monetæ antiquæ ſolvenda, nec declinatio monetæ adſit, ex text. in d. cap. olim cauſam decentibus. Et in cap. Canonicis dt. dicitur, tibi damus noſtris litteris in mandatis, ut Canonicos illos ſolutione prioris pecuniæ, vel ſi non ſit in uſu æſtimatione penſionis antiquæ facias manere contentos d. c. Canonicis ubi gloſſ. & Canoniſt. jung. l. 35. conſequ. ff. mandat. Und weil den Beamten anfänglich ihre Beſoldung an guten ſchweren Gelde gemachet, ihnen auch dergeſtalt ſolche von vielen Jahren überliefert, als werden ſie nicht unbillig auf dergleichen Auszahlung dringen arg. l. 75. ff. legat. 3. d. c. cum canonicis & d. c. olim cauſam l. ex uſu 10. ff. d. tritico, vino, oleo, legat l. cum alimenta 22. ff. de aliment. & cibar. legat. quia cum in obligationibus id tempus ſpectetur quo contrahitur l. non omne & in ſtipulationib. ff. de R. I. 1. in lege ff. d. contr. emt. l. ſed quæ loca ff. de ſerv. Ruſt. res quævis & ſer. etiam pecunia in obligationem eatenus intelligitur deducta quatenus tuus fuit, cum contracta obligatio L. R. utilia Polla ff. d. contr. Emt. l. 3. divi ff. de jure Fiſci l. 2. §. 1. ff. d. hæred. vel act. vendit. quia poſterior eventus ad primordium adaptari debet L. 8. ff. mand. L. 1. ff. d. R. I. & contractus in prima figura præſumitur l. cum precib. c. de precib. Imp. & præcedentes ſive factæ ſolutiones declarant etiam futuras, ſive fiendas per d. c. olim cauſam l. ſtichum §. ſtipulatio ff. d. verb. oblig. d. l. 75. legat 3. conf. quæ notat Baat. in d. c. Quanto de jurejurando vid. deciſ. Genuens. 115. n. 3.

Denn daß ſie ſollen wider ihr Amt, ob defectum ſtipendii andere verbothene Mittel oder Handthierung, als Kippen, Wippen, Schinden, Betrügen ꝛc. vor die Hand nehmen, iſt nicht zu rathen, würden auch wenig Verbeſſerung der Salariorum hierdurch erlangen.

Zwar den Cædiis (oder Lands-Richtern) iſt es bey den Türcken zu Zeiten Bajaſitis des Türckiſchen Sultani angangen: Denn da ſie in Manglung der Beſoldung, prætextu legis Mahometanæ, quæ omnes imagines, ſtatuas &c. prohibet, alle Römiſche Käyſerliche gute Müntze verbothen, und durch falſche loſe Müntze die Käyſerliche alle zu ſich partiret, auch ſonſten gar ein ärgerlich Leben geführet, hat wegen dieſes Betruges Sultanus Bajaſites ſie alle in Genescheheri oder Neapoli wollen laſſen verbrennen, als aber zu ihrer Exculpation angezogen, daß ſie gelehrte Leute, und ſonſt in gantz Türckey keine Cædii, oder Richter zu bekommen, Bajaſites aber urgiret, ſi docti, cur adeo fœda facinora committunt, nec ſemel ex præſcripto ſuæ doctrinæ ferunt &c. Und hierauf der Aſi Baſſa Vezir (Conſiliarius ſecretus) repliciret: Hi noſtri judices, inquiens, nullum ſtipendium, nullas annonas habent. Ea ſola nimirum ex cauſa officio ſuo minus ſatisfaciant. Et omnino ſe corrigerent, ſi quid eis ſtipendii numeraretur. Tum Bajaſites, ſiquidem ita comparata res, quoddam ipſe ſalarium eis conſtituito & cuivis hæreditas aliquot millibus aſprorum æſtimata addicta, ſicque Talismanni & Cædii per Turciam ſervati, & ſtipendia etiam acceperunt. Joh. Leunclav. in Annalib. Turc. p. 18. n. 55.

Zum 8. kommet auch dieſes inconveniens heraus, daß alle Handthierung ſchwerer wird, oder gar fället. Denn ſolcher Geſtalt mit den Thalern und ſonderlich mit der Uſual-Müntze in andere Fürſtenthümer, Länder und Städte, (denn ſolche Satzung der Müntze bindet und obligiret Fremde, und ſo nicht Subditi, gantz nicht, arg. l. fin. ff. d. jurisdict. Dd. in d. c. Quanto de jurejurando) nicht ohne groſſen Verluſt und Schaden zu handeln, zu kauffen, zu bezahlen, und zu reiſen, wie der curſus mundi bis dato ſattſam bezeuget.

Und weil die Müntze oder Geld zu dem Ende erfunden und geſchlagen, daß es nach einem rechtſchaffenen inhaltenden Werth (ut ſc. æſtimatio ſive valor reſpondeat argento ſive materiæ monetæ & ſic moneta ſit commenſuratio ponderis & valoris in quo expenditur, l. 1. ff. de contrah. Emt. ubi Gl. 1. quotiescunque 5. C. d. ſuſceptorib. l. 1. C. ponderat. Bald. in cap. quanto de jurej.) alle Dinge und Sachen ſoll æſtimiren und würdigen, und alſo iedes hierdurch, was er benöthiget und bedürfftig, erkauffen könne und möge, d. l. 1. ff. de contrah. Emt. ubi Gloſſ. ita moneta erat conſtituenda, ut quælibet ejus ſpecies ſemper ejusdem eſſet poteſtatis & eundem uniformem valorem uſualem ſemper & ubique haberet, l. ideo ff. de eo, quod certo loco l. 1. ibi perpetua ff. de centr. Emt. 1. fin. C. de veter. numiſm. poteſt. ubi Dd. Ex uniformitate enim monetæ uti omnibus utilitas, ita ex diverſitate damna, confer. Molin. in poſter. part. tract. uſur. q. 92. a n. 697. Bodin. de republ. L. 6. c. 3. Daß aber mit dem Reichs-Thaler in ietzigem valore (nehmlich pro 24. Gr.) beſſer durch alle Lande fortzukommen, auch andere Müntzen nach dieſer Æſtimation ſich reguliren, iſt außer allem Zweifel.

Aus welchen Motiven denn letzlich auch erfolget,

folget, daß es mit dem Thaler in solchem erhöheten Valor, und viel weniger mit der hierauf geschlagenen Usual-Müntze könne keinen Bestand haben, sondern es ist allezeit zu besorgen, der Thaler werde wiederum herunter auf den ietzigen alten Valor gesetzet, und die Current-Müntze gantz verworffen und ausgemustert werden, woraus denn grosser Schade entstehet, welcher verhütet wird, so die Æstimation des Thalers bey 24. Gr. verbleibet, mox pecunia, qua illa Respubl. utebatur, quasi ærosa, jussu præsidis sublata est, ait Scævola ff. resp. l. 102. ff. de sol. ubi Dd.

Anno 1489. bey Regierung Maximiliani, hat sich die Müntze in Niederland sehr verlauffen, ward von einem dritten Theil erhöhet und wieder abgesetzet, da denn auch zu Lier und Breda deßwegen eine gewisse Ordinanz verfasset. Eman. Meter. L. 1. Hist. Belg. wie deßgleichen auch unter Käyser Carl dem V. von Anno 1510. bis 1548. wegen der grossen Kriege die Werthschafft des Geldes sich sehr verlauffen und verhöhet, und wie sie wiederum abgesetzet und gefallen, setzet Meteran. d. L. 1. Deßgleichen wie de Anno 1585. bey Einnehmung der Stadt Antorff, wie denn auch sonsten in Niederland die Müntze gestiegen und wiederum niedergesetzet, hat Meteran. L. 12. suæ histor. in fin.

Anno 1550. cum in Gallia vix ullus nummus justo pondere reperiretur, lata lex quibusvis gravis, imprimis privatis, sed qua publicæ Regni saluti optime consultum, ut si quid in nummis justo ponderi deesset pro adulterinis reputaretur. Thuanus lib. 6. Histor.

Deßgleichen so hat das Gvil. Marillaci Anno 1553. zu Paris angestellte Müntze auch nicht lange gewähret, Thuan. lib. 12. als zu Zeiten Königs Philippi Pulchri, als auch ums Jahr 1305. in Franckreich die Müntze mercklich verringert worden, hat auf Anmahnung des Pabsts Clementis V. solche König Philippus wiederum ad legitimam æstimationem reduciret, Robert. Gag. in Phil. Pulchr. sed pauperis, his numerare pecus.

Nehmlichen, wie in allen Sachen allein das Medium oder Mittel gut, zu loben, nützlich und beständig ist, juxta hæc:

πάντων μέτρον ἄριστον. Phoc.
πάντων μέσα ἄριστα. Pythagor.
Media tutissima.
Medio tutissimus ibis. Ovid. 2. Meram.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines,
Quos ultra citraque nequit consistere rectum.

Horat. lib. 1. serm. sat. 1.

Id arbitror, apprime in vita esse utile, ne quid nimis. Terent. Andr. und hingegen die extrema, Excessus, was zu viel, hoch oder wenig, böse, schädlich, tadelhafftig und gantz unbeständig, juxta hæc vulgaria:

Quisquis medium defugit iter,
Stabili nunquam tramite currit.
Sen. Oed. act. 1.

Quicquid excesit modum, pendet instabili loco.
Sen. Oed. act. 4.

Arcus mimium intensus frangitur.
Herod. lib. 2.

Also ist allein diese Müntze, so dem Schrot und Korn gemäß æstimiret, und nach des Heil. Römischen Reichs Müntz-Ordnung, de Anno 59. aufgerichtet, reguliret, in medio oder als das Mittel, gültig und allewege beständig, auch ohne Schaden, hingegen aber alle Müntze, so wider gedachte Müntz-Ordnung verringert, oder über den Halt, Schrot und Korn zu hoch valviret, angeschlagen, ist in excessu, schädlich, weder durchaus gültig noch auch beständig.

In se magna ruunt, lætis hunc numina rebus
Crescendi posuere modum, canit Lucan.
L. 1.

Ut idem d. l. invitæ fatorum series summisque negatum stare diu. Violenta nulla diuturna.

Darzu denn kommt, daß die Veränderung und Absetzung der Müntz-Sorten, wie auch Ausmusterung und Bannisirung der leichten Müntze nicht ohne, grossen Verlust, Verderb und Schaden Land und Leuten geschehen mögen. Zwar solten alle Müntz-Herren dem löblichen Exempel Käysers Friderici secundi nach, welcher, da wegen der langwierigen Kriege in Welschland seine Cammer erschöpffet und von gutem Geld kommen war, zwar lederne Müntze geschlagen und solche pro aureo Augustali in Handel und Wandel, Einnahme und Ausgabe zu geben und zu nehmen befohlen, aber auch hingegen seinem Versprechen nach, solche lederne Müntze, da sie abgesetzet, ausgewechselt, und nach dem Kriege, ohne iemands Schaden, gut Geld davor geben Pandolph. Collenut. Anton. Florentin. Chron. ad ann. 1240. Naucler. sens. 42. add. Abb. Ursper. Quod enim ab ipso bona fide præstitum, ait Collenut. apertissimum præbuit documentum, valorem & pretium monetæ non materiæ, sed hominum instituto æstimari. Collen. d. l. Daher thun Müntz-Herren wohl, daß sie die von ihnen gemachte und abgesetzte Müntze wiederum vor gut Geld einwechseln, und also den Schaden von den Unterthanen, so es nehmen müssen abwenden, maxime si velint suspicionem Tyrannidis Respublicæ & Principes evitare, per tradita Molin. d. usur. qu. 100. n. 799. und auf solchen Fall würden auch die Unterthanen lieber in dem von

den Obern gesetzten Valor der Müntze acquiescîren, und solche unwegerlich nehmen. Aber wie es geschehe, daß es auch unmüglich, giebt die Erfahrung, und weil auch der gemeine Mann contra Edicta die Müntz æstimiret, geschicht ihnen zu letzt nicht unrecht, & damnum non est, quod quis sua culpa sentit.

Wenn denn aus diesen augenscheinlich zu sehen, was vor Inconvenientien, vor Unheyl, Schade, Verderb, Land und Leuten, Obern und Niedern, Herren und Unterthanen und iedermann aus Veränderung, Vergeringerung und Erhöhung der Müntz entstehe und erwachse, als wird niemand nach dem, GOtt lob! die Müntze auf richtige alte Æstimation gesetzet, einige Mutation hierein bewilligen, und daß der Thaler von 24. Groschen auf 1. Gülden 10. Groschen 6. Pfennige taxiret und angeschlagen werde, rathen.

Es urgiret auch nicht, die zu Anfanges dieses Discurses angedeutete Conformität mit andern, so den Thaler erhöhet. Zwar ist die Conformität in dem Valor der Müntz zu wünschen und hochnöthig, quia monera ubivis eundem uniformem valorem usualem semper & ubique debet valere l. ideo ff. de eo quod certo loco l. 1. ff. d. contr. Emt. l. fin. C. de veter. numism. potest. Molin. in potest. part. tract. d. usur. 9. 92. à n. 697. und ausser der mögen die Commercia und Gewerbe nicht ihren vollen und steiffen Lauff haben, aber daß man dieses Orts, da der Reichs-Thaler dem Halt nach, auf 24. Groschen gesetzet, und die Usual-Müntze des Reichs-Müntz-Ordnung Anno 59. gemäß reguliret, und also das Medium hat, hiervon soll abschreiten, den Thaler gleich andern wider des heiligen Reichs Verfassung über das Schrot erhöhen, und also ad nimium und excessum decliniren, kan ich bey mir keine wichtige Ursache befinden. Quod modicum seu medium id bonum: quod majus quam oportet, id malum. Aristot. 1. Rhet. ad Theod. cap. 6. μέτρον ἄριστον ait Cleobul. ap. Läert. Hoc unum cogito, modus omnibus in rebus optimus est habitus; Nimia omnia nimium exhibent negotium hominibus ex se ait Plaut. in Pœnul. und will geschweigen, daß solche Conformität werde eine Præcipitantiam, dependentiam und inconstantiam inferiren. Constantia futile ne quid infirmumque feras Claud. 2. Stil.

Nec piget, aut unquam stulte elegisse videbor,
Permanet in voto mens mea firma suo.
Ovid. Epist. 15.

Neque committat Princeps (ajunt Polit.) ut aliorum consiliis adstrictus videatur. Quisquis enim secus fecerit, ille Dominum superiorem sibi ipsi constituit, correctorem assumit & præcipitantiam seu imperitiam prodit. Et semper melius agitur (ut ait ille apud Thuc. lib. 3.) cum civitate, quæ legibus deterioribus quidem sed firmis & immutabilibus utitur, quam quæ melioribus sed irritis & mutationi obnoxiis. Weil auch die Valvirung des Thalers auf 24. Groschen dem Korn und Halt gemäß, in andere Länder davor geb und gänge, andere Müntz proportionaliter sich darnach reguliret, und sich kein Schade oder Verlust darbey zu befahren, als siehet iedermann, daß bey solchem Valor des Thalers besser alle Wege fortzukommen, und so ie eine Mutation oder Aenderung vorzunehmen, muß man darnach sehen, damit man näher zum Ziel komme und nicht, daß man weiter davon rücke. Medio tutissimus ibis.

Illud quod medium est atque inter utrumque probatum, Martial. L. 1. Suus cuique modus, tamen magis offendat nimium, quam parum. Cic. in Orat ad Brutum. Inde hoc Solonis: μηδὲν ἄγαν, ne quid nimis. Et si ullibi verum: Medium tenuere beati: Sane hic in materia monetaria.

IX.

Räthliches Bedencken, wie die bey der Böhmischen Unruhe verlohrne Pfaltz wieder zu erobern, de Anno 1624.

Es sind drey Mittel und Wege, die Pfaltz wieder zu erobern, 1. durch einen feindlichen Gewalt und Einfall, 2. durch eine Diversion 3. durch Hülffleistung an den vereinigten Niederlanden. Den Krieg offensive zu führen, und Volck in Teutschland zu schicken, ist zu mercken, daß Engelland weit von der Pfaltz gelegen: Daß man durch viel Landschafften würde müssen marchiren, die des Pfaltz-Grafen Feinde seyn, und über unterschiedliche Flüsse nicht ohne Mühe und Gefahr setzen: Daß ein neues Heer vielen Kranckheiten unterworffen, und die Engelländer mehr, als andere Völcker, wie die Erfahrung bezeuget, denn unsere Nation ist, zartes Leibes, wenn sie sich erstmahls zu Felde begiebt, und hat wenig Sorge für ihre Gesundheit. Zu dem, so würde es schwer fallen, wegen des weiten Weges, und anderer vorfallenden Ungelegenheiten als widerwärtigen Winden, Sturm, Ungewitter, grosser Unkosten und Gefahr, solch Heer zu stärcken, und mit aller Nothdurfft zu versorgen.

Wenn man aber ie mit einem Heer nach der Pfaltz ziehen wolte, so müste dasselbe dermassen starck seyn, daß man nicht allein mit dem hellen Hauffen, und aller Munition und Bagage, durch

dringen,

dringen, sondern auch dem Feinde seine Provision abschneiden und entwenden, ja auch unterwegs, wenn es die Nothdurfft erforderte, eine Stadt, oder mehr belägern und einnehmen möchte, gleich wie Spinola die Stadt Cölln, Coblentz und andere zu seinem Willen gehabt, und gebraucht hat. Und müsten wir sehen, daß wir uns solcher Oerter bemächtigen, die einen guten Theil des Unkostens, der auf solches Heer gehen würde, aufbringen, und erlegen könten. Ein solch Heer müste zum wenigsten 25000. Mann zu Fuße, 5000. zu Pferde starck seyn; Darneben müste man eben so viel Volcks in Engelland in Bereitschafft haben, welches von einer Zeit zur andern dem Kriegs-Heer in Teutschland zugeschicket würde, damit dasselbe zu iederzeit seine volle Zahl hätte. Bey diesem Heer müste man zum wenigsten 20. Stück Geschützes haben, nehmlich 7. gantze, und 7. halbe Cartaunen, und 6. Feldstücke, darneben eine Anzahl Mühlen, Brücken, Schiffe und Wägen, die Munition und Officirer, samt allerley Kriegs-Instrumenten zu führen.

Wenn man nun solchen Krieg führen will, so muß man auf die Jahrzeit wohl Acht haben, und das Volck gebrauchen, weil es noch frisch und kräfftig ist, ehe die Soldaten kranck werden, und verlauffen, oder ehe ein Mißverstand und Unwillen unter ihnen entstehe.

Belangend die Diversion, darzu haben wir einen grossen Vortheil; Denn wir bey Schluys in Flandern, sieben oder acht Englische Meilen bis zu Damm kommen können, da wir das Land werden offen finden, gute Beute holen, und tieffer ins Land einbrechen, auch die See-Städte, nehmlich Ostende, Nestport, Duynkercke, Grävelingen und andere Oerter belägern, und Schantzen an bequeme Orte aufwerffen können. Zu diesem Krieg hätte man mit 17000. Mann zu Fusse, und 3000. zu Pferde genug. Der Einfall wird förderlich können geschehen, das Kriegs-Volck wird man füglich alle Tage mit geringen Kosten, und ohne sonderbare Gefahr können stärcken, dieweil Flandern nahe bey Engelland gelegen ist; Welches wichtige puncten seynd, die man im Kriege wohl betrachten muß.

Darwider möchte man einwerffen, daß man den Krieg wider Flandern nicht könne fürnehmen, es sey denn Sache, daß man den Frieden mit Spanien bräche: Das gestehe ich, und ich weiß, daß das Vertrauen, welches der König in Spanien auf unsern König hat, groß ist, und daß er sich darauf verläst, daß Engelland keinen Krieg wider ihn anfangen wird. Auf diß Fundament haben die Spanier gebauet, daß sie die Pfaltz angegriffen, welche sonst Spinola meines Erachtens, wohl würde haben mit Frieden gelassen.

Wenn man aber keines von beyden Mitteln an die Hand nehmen wolte, aus allerley Bedencken, die hierinne möchten fürfallen, und dieweil unser König sich nicht gerne in einen Krieg mit Spanien wird einlassen wollen; So ist der dritte Weg übrig, nehmlich die Hülffleistung, daß man 10000. Mann zu Fusse, und 1000. Reuter den Staaten zuschickte, welches mit geringen Kosten und weniger Mühe geschehen kan: Denn man so viel Volcks nicht würde bedürffen, wenn man kein sonderbares Heer zu Felde bringen, sondern unser Volck zu der Staaten Armée fügen wolte: Denn die allbereit gute und wohlgeübte Soldaten haben, und mit aller Kriegs-Bereitschafft wohl versehen seynd. Solche Hülffleistung, da die Herren Staaten den Krieg in ihrem Nahmen würden führen, würde den Frieden mit Spanien nicht mehr brechen, denn der König in Spanien durch die Hülffe, die er dem Käyser geleistet, den Frieden mit uns gebrochen hat. Man muß aber wohl in acht nehmen, wen man zum Feld-Obristen über unser Kriegs-Volck verordnen wolle. Es ist daran nicht gelegen, ob er hohen Stammes sey oder nicht, es kan sich wohl zutragen, daß die guten Soldaten gute und tapffere Kriegs-Leute seyn, wenn schon der General nicht viel taugt: Jedoch kan man alsdenn wenig ausrichten, und gehet alles den Krebsgang. Keiner wird ein Kriegsmann gebohren, es gehöret eine grosse Erfahrung darzu, das hat man in Böhmen und in der Pfaltz wohl gesehen.

Wenn schon einer von Geburt ein Fürst oder stattliches Herkommens ist, so ist er darum kein guter Kriegsmann. Ein König kan wohl, wenn er will, einen Soldaten zum grossen Herrn und Fürsten machen, aber er kan aus einem Herrn oder Fürsten keinen Soldaten machen, wenn die Erfahrung und natürliche Gaben nicht darbey sind. Unser König ist zum Frieden geneigt, aber der Friede muß durch den Krieg zu wege gebracht werden, denn man durch keinen bessern und gewissern Weg den Frieden erlangen und erhalten kan, als durch die Waffen.

Es ist weltkündig, daß die Herren Staaten durch das Mittel der Waffen ihren Feind gezwungen haben, daß er zu ihnen kommen, und den Frieden suchen müssen.

Ich will beschliessen, Ihre Königliche Majestät wolle dieses festiglich glauben, daß wenn sie einen guten und beständigen Frieden haben will, nach welchem sie bisher getrachtet, sie nothwendig und aufs förderlichste sich zum Kriege rüsten und gefast machen muß.

X.

Ausführliche Demonstration, daß die Reformirten iederzeit vor Augspurgische Confessions-Verwandten und des Religions-Friedens fähig gehalten worden, wie solche von zween Cammer-Gerichts-Beysitzern aufgesetzt, und denen Cammer-Gerichts-Præsidenten zu Speyer übergeben worden, de Anno 1624.

Wohlgebohrne, Gnädige Herren,

WAs an den Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Philipps Christophen, Churfürsten zu Trier, Käyserlicher Majestät Cammer-Richtern, die Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Bäyern, beede unsere gnädigste Churfürsten und Herren, sub dato den 22. Tag Augusti, stylo novo jüngsthin, unsert wegen schrifftlich gesonnen und begehret, E. E. Gn. Gn. auch darauf von höchstermeldten ihren Cammer-Richtern für Befehlich zukommen, das haben wir den 10. dieses, alten Calenders hernacher, sowohl aus wohlermeldter E. E. Gn. G. mündlichen Vortrag, als Verlesung obberührten Churfürstl. Bäyerischen Schreibens, guter Maßen eingenommen und verstanden. Nun hätten wir nichts liebers sehen mögen, als daß uns solches Schreiben, zu unserer besserer Nachrichtung, copeylich wäre communiciret worden. Demnach aber solches nicht zu erhalten gewesen, so haben wir es zwar dabey müssen bewenden lassen. Wir wollen uns aber hierbey bedinglich verwahret haben, im Fall wir die Contenta desselben in etwas ausser der Acht gelassen, und bey hernach gesetzter Recapitulation in einem oder mehrern verstossen hätten, daß solches nicht aus Vorsatz, sondern aus Schwachheit unserer Gedächtnisse geschehen sey.

So viel wir uns aber zu erinnern, ist das Churfürstliche Bäyerische Schreiben, seines Innhalts, dahin gestellet, daß die Römische Käyserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, Ihre Durchlauchtigkeit in Bäyern nunmehro zu den Churfürstl. Dignitäten und Hoheiten allergnädigst erhoben, Ihre Durchl. auch in das Churfürstliche Collegium auf- und angenommen, und von allerhöchstgedachter Käyserlichen Majestät Churfürsten, und Ständen des Reichs, als ein Churfürst respectiret, und dafür erkannt werden.

Sie wären aber in Erfahrung kommen, daß wegen der Churfürstlichen Pfaltz zwo Personen dem Käyserlichen Cammer-Gerichte, als Assessores ihnen beywohneten, welche einer im Heiligen Römischen Reich verbotenen Secte zugethan.

Wenn denn solches dem Religion-Frieden und Cammer-Gerichts-Ordnung zuwider, so ersuchten sie ihre Churfürstlichen Gnaden zu Trier, als Käyserliche Majestät Cammer-Richtern, woferne es dero also beliebig, und gefällig, uns dahin anzuweisen, daß wir unsere Beysitzer-Stelle resigniren und zu weitläufftigen schärffern Mitteln keine Ursache geben wolten, inmassen hiebevor weylanden D. Albada, aus gleichmäßigen Ursachen zu Resignirung seines Beysitzer-Standes auch soll seyn angewiesen worden, mit angehefftem gnädigsten Begehren, wessen wir uns hieraus erklähren würden, ihre Churfürstlichen Gnaden wieder zu berichten, solches ihre Churfürstlichen Gnaden in Bäyern haben zu notificiren, alles mehrern Innhalts angezegten Schreibens.

Hierauf nun unsere erforderte Erklärung zu thun, müssen wir allhier wieder zu förderst protestiren, daß solche unsere Erklärung zu keines Menschen Verkleinerung, wes Standes oder Wesens der auch sey, sondern einig und allein zu unser unumgänglichen Defension und Verantwortung angesehen und gemeinet sey, geleben auch der tröstlichen Hoffnung, sie werde anderer Gestalt nicht aufgenommen und verstanden werden.

Diesem nach zu dem Haupt-Wercke zu schreiten, so wissen wir uns aus denen, wegen Translation der Churfürstlichen Dignitäten fürgegangenen Handlungen guter massen zu berichten, daß ihre Durchlauchtigkeit in Bäyern von der Römischen Käyserlichen Majestät unserm allergnädigsten Herrn, zu den Churfürstlichen Würden und Hoheiten erhoben, auch von dem Churfürstlichen Collegio als ein Churfürst des heiligen Römischen Reichs auf und angenommen, wie solches zum Theil auch durch ein Käyserliches Schreiben dem Käyserlichen Cammer-Gerichte allergnädigst intimiret worden: Dabey wir es an unserm geringen Orte billig lassen bewenden, und Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit allen unterthänigsten Respect zu erweisen uns schuldig befinden.

Wir können gleichwohl, unserer unumgänglichen Nothdurfft nach, diß darbey zu erinnern nicht unterlassen, daß, gleichwie die Churfürstliche Pfaltz in particulari uns nichts anzubefehlen, noch in unser Thun und Lassen zu inquiriren, viel weniger unsere Beysitzer-Stelle zu verlassen, aus was Ursachen dasselbe auch hätte geschehen mögen, zu begehren gehabt: Also und gleicher Gestalt auch Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Bäyern unsers unterthänigsten Verhoffens, nach eingenommenen diesen unsern gründlichen Bericht und Verantwortung,

sich

sich dessen beharrlich zu unternehmen, nicht gemeynet seyn werden.

Denn wie es mit der Visitation und Bestraffung derer Personen, so dem Käyserlichen Cammer-Gericht angehörig, insonderheit der Beysitzer, soll gehalten werden, deßwegen ist per pragmaticam sanctionem & fundamentalem legem Imperii, in der Käyserlichen Cammer-Gerichts-Ordnung helle und klar Versehung geschehen, ad cujus observantiam die Römische Käyserliche auch Königliche Majestät, Chur-Fürsten und Stände des Reichs sich hoch betheuerlich obligiret und verpflichtet.

Da nun Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Bäyern an unserer Person und Qualitäten einigen Mangel und Gebrechen zu haben vermeynen, stehet deroselben frey und bevor, dieselbige gegen uns an gehörigem Ort zu ahnden.

Und solches um so viel mehr, dieweil dieses eine Religions-Sache betrifft, deren Decision wir keines andern, als eines unpartheyischen Judicis Erkänntniß übergeben können. So ist auch dieses keine privat-Sache, sondern gehet die Käyserliche Majestät, alle Chur-Fürsten und Stände des Heil. Römischen Reichs in gemein an; Darum wenn wir gleich Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit hierinnen gerne unterthänigst willfahren wolten, so könte doch solches ohne gefährliche Consequenz und hochnachtheiligem Præjudicio der Römischen Käyserlichen Majestät auch anderer Chur-Fürsten und Stände des Heiligen Reichs, und ohne Violirung deroselben habenden Jurisdiction über des Collegii Personen: Ja unsers sebst eigenen zu dem Käyserlichen Cammer-Gericht und desselben Ordnung geleisteten Eydes und Pflichten, und also absque perjurii labe nicht geschehen.

Zugeschweigen, daß nicht allein uns, sondern auch andern hohen und niedern Standes-Personen, die eben dieser Religion auch zugethan und verwandt, zu einem überaus bösen Eingange und gefährlicher Nachfolge gereichen würde, wenn wir, der Ursachen halben, daß diese Religion, eine im Heil. Reich verbotene Secte seyn solte, zu Resignirung unser Beysitzer-Stellen von einem ieden Stande insonderheit angewiesen werden könten, davon die Ordnung im geringsten keine Meldung thut, sondern müste man der Käyserlichen Majestät Chur-Fürsten und Stände Resolution zuförderst hierüber erwarten.

Was aber das eingeführte Exempel mit weylanden D. Aggæo de Albada belangen thut, da ist notorium daß derselbe von dem Hause Burgund, als einer der der Römischen Kirchen zugethan, dem Käyserlichen Cammer-Gerichte præsentiret, und in solcher Qualität zu einem Beysitzer auf und angenommen worden: Er ist aber in währendem seinem Beysitzer-Stand von solcher Religion abgewichen, und zu der im heiligen Römischen Reiche verbotenen Secte des Schwengkfelders getreten, welches er nicht in Abrede, sondern geständig gewesen, bey welcher Secte er auch bis an das Ende seines Lebens verharret.

Da nun derselbige gleich dieser Ursachen halben von Herren Cammer-Richtern und Beysitzern beurlaubet und abgesetzet worden; So wäre doch solches Krafft und vermöge des 3. Tituls §. Und insonderheit ordnen, &c. part. 1. ordin. rechtmäßiger Weise geschehen.

Es will sich aber diß Exempel in gegenwärtigem Fall nicht mit uns, von rechtswegen darum practiciren lassen, weil wir zuförderst aber alle dieser Religion verwandte Stände keines weges geständig, daß diese unsers Glaubens Bekänntniß eine im heiligen Reich verbotene Secte sey: Sondern sie haben demselben, so offt es die Noth erfordert, ie und allewege beständiglich widersprechen, und widersprechen es noch alle diejenige, welche dieser unser Religion nicht in geringer Anzahl, so wohl hohen als niedern Standes-Personen noch auf den heutigen Tag zu gethan: Seyn auch dessen bisher im geringsten nicht überwiesen worden.

Derowegen wir es dafür halten müssen, daß Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Bäyern durch Friedhäßige Leute hierinnen sehr übel und viel zu milde berichtet worden.

Ja es ist so ferne, daß unsere in GOttes Wort richtig gegründete Glaubens-Bekänntniß ein im Heil. Reich verbotene Secte sey, daß auch auf diese, und keine andere Glaubens-Bekänntniß und Verstand der Augspurgischen Confession, der Religions-Frieden im Jahr 1555. zu Augspurg geschlossen und aufgerichtet worden.

Wie solches schon vorlängst von fürtrefflichen Theologen, und auch weltlichen Standes-Personen in ihren deßwegen in Druck ausgefertigten Büchern und Schrifften weitläufftiger ausgeführet, und zu männiglichem billigem Genügen dargethan worden; Soll auch hernacher nur die medulla und der rechte Kern solcher Schrifften mit möglicher Kürtze angezogen werden, ne Iliada post Homerum scribere videamur.

Und wenn gleich dadurch nicht allen ein sattes Begnügen geschehen solte, so wird man doch zum wenigsten gestehen und bekennen müssen, daß diese Quæstio noch in contradictoriis & nondum decisis terminis beruhe: Oder aber, daß die, welche hohe Potentaten, Chur-Fürsten und Stände bereden wollen, daß die Religion deren wir zugethan, im Heil. Römischen Reiche ver-

boten, und aus dem Religions-Frieden ausgemustert sey, diß in specie darthun und beweisen müssen, wo und an welchem Orte, wenn und zu was Zeiten, und durch wen, das ist, durch welchen Römischen Käyser oder König, auch Chur-Fürsten und Stände des heiligen Reichs insgemein solches geschehen: Dieweil in des heiligen Reichs Abschieden, oder sonsten an einem andern Ort, so viel uns bis anhero zu lesen vorkommen, hiervon im geringsten keine Nachrichtung zu finden.

Denn nicht genug, daß einer angeklaget wird, sondern der Ankläger muß seine Klage auch darthun und beweisen, sonsten kan kein gerechter Richter darauf erkennen, viel weniger den Beklagten condemniren: Si enim accusare sufficeret, quis innocens esset? Sondern es würde heissen; Accusatore non probante, reus absolvi debet.

Wir wissen uns zwar zu berichten, daß etliche unruhige Friedhäßige öffentlich auf den Cantzeln, und in ihren Schrifften, ohne Scheu, diese Reformirte Religion zu verdammen, und so viel an ihnen aus dem Religions-Frieden zu schliessen, keine Mühe noch Arbeit sparen.

Aber wir seynd GOtt Lob! dessen auch gewiß, daß uns und den unsern hiervon zu viel und Unrecht geschehe, und die wahrhaffte Glieder Christi mit allerhand unerfindlichen Zulagen, die in ihr Hertz, Sinn und Gedancken nie gekommen, wider besser Wissen und Gewissen zu beschweren, sich vermessentlich unterstehen, und da deren Dinge Beweisung, die sie denselben beymessen, von ihnen solte erfordert werden, daß ihnen dieselbe zu leisten viel zu schwer, ja allerdinges unmöglich fallen würde.

Zu deme, so möchten wir gerne wissen, wer ihnen die Macht und Gewalt gegeben, einem Theil, der sich zu der Augspurgischen Confession mit Mund und Hertzen bekennet, aus dem Religions-Frieden zu schliessen.

Ist es aber ihrer Seiten recht, wie kan es denn für unbillich gehalten werden, wenn man unser Seits ein ebenmäßiges zu thun sich mit mehrerm Fug und Rechten unterstehen würde: Denn was für widrige Lehren, seit überreichter und erklärter Augspurgischen Confession auf der Gegen-Seiten eingeführet werden wollen, das ist nur zu viel bekannt, darauf man ihnen die Finger legen, und in specie nahmhafft gemacht werden könte, wenn es begehret würde, damit wir sie vor dißmahl verschonen wollen.

So erfordert die Vernunfft, daß sie das Recht, dessen sie sich über andere anmassen, wider sich gelten lassen, quod enim quisque juris in alterum statuerit, ut ipse eodem jure utatur, necesse est.

Und dieweil der Religions-Frieden per modum Contractus zwischen den Römischen Catholischen und Augspurgischen Confessionsverwandten Ständen aufgerichtet, so möchte man gerne wiederum unterwiesen werden, wo und in welcher Schule sie studiret und gelernet, daß der eine Theil bemächtiget, den Contract für sich, dem andern zum Nachtheil, eigenes Gefallens und Beliebens zu interpretiren, und denselben ohne Erkänntniß eines gerechten unpartheyischen Richters, gar darvon auszuschliessen, und also Ankläger und Richter zugleich zu seyn.

Wiewohl wir nun nicht schuldig, uns mit eigener Beweisung, daß wir des Religions-Friedens fähig, zu beladen, sondern denjenigen, die uns beschuldigen, daß wir einer im Heiligen Reich verbotenen Secte zugethan, und uns derowegen von solchem Friedens-Stand auszuschliessen begehren, dasselbe tanquam fundamentum intentionis suæ, beyzubringen obliegt; So wollen wir doch allhier zu allem Uberfluß und mehrerer Verificirung deren Dingen, so obstehen, diß, als eine Reichskündige und aus den Historien zwischen den Evangelischen Ständen und ihren Theologen, Anno 1529. zu Marpurg, und Anno 1530. zu Augspurg vorgegangenen Handlungen, befindliche unschuldige Wahrheit, zu einem festen unbeweglichen Grunde legen und setzen: Daß zu denselbigen Zeiten die Evangelischen Kirchen in allen Puncten und Articuln des Christlichen Glaubens durchaus einig gewesen, (ob sie schon gleich zuvor hart wider einander geschrieben) ausserhalb der Lehre von des HErrn Nachtmahl, wie solches nicht allein der im Jahr 1529. zu Marpurg gemachte Abschied, so noch in offenem Druck vorhanden, sondern auch Sleidanus im 6. Buch seiner Historien mit diesen Worten bezeuget: Et hic solus erat scrupulus inter Evangelicos.

Dessen Zeugniß bey diesem Religions-Streit, und darauf erfolgten Religions-Frieden, um so viel glaubwürdiger, weil er von Chur-Sachsen, und Herrn Landgraf Philipps zu Hessen, insonderheit darzu angenommen und bestellt, diese Historiam unter andern auch bona fide zu beschreiben, zu welchem Ende ihm aus den Churfürstlichen Sächsischen und Fürstlichen Heßischen Archivis alles, so viel darzu gehörig, fideliter communiciret worden, wie er in der Præfation seiner Historien, dieses von sich selbsten kundschaffet und bezeuget.

Als nun weyland Käyser Carl der V. des Nahmens, hochlöblichster Gedächtniß, einen Reichs-Tag auf den 8. Aprilis, Anno 1530. gen Augspurg ausgeschrieben, hat der Churfürst von Sachsen, und Ihrer Churfürstlichen Gnaden

Religions-

Religions-Verwandte ihres Glaubens Bekänntniß allerhöchstgedachter Römischen Käyserlichen Majestät daselbsten übergeben/und sich zu fernerer Erklärung unterthänigst erboten/ wie notorium.

Demnach aber der Articul von dem Nachtmahl des HErrn mit solchen Worten gestellet und gefasset worden/ daß die Römisch-Catholischen sich deren zu ihrem Vortheil zu gebrauchen, immaßen beschehen/ haben die vier Oberländische Reichs-Städte/ Straßburg/ Costnitz/ Memmingen und Lindau Bedenckens getragen/ sich solcher Bekänntniß theilhafftig zu machen/ und sind daher verursachet worden/ ihre Confession absonderlich Ihrer Käyserlichen Majestät in unterthänigster Gebühr zu überreichen.

Und dieweil Ihre Käyserliche Majestät in den Gedancken gestanden/ als wenn sie nichts anders/ als gemein Becken-Brodt und schlechten Wein/ im Abendmahl des HErrn/ den Communicanten reichen thäten, haben sie sich dieses ungleichen Verdachts daneben entschuldiget/ und öffentlich bekennet/ daß sie im Nachtmahl des HErrn nicht schlecht Brodt und Wein/ sondern seinen wahren Leib und wahres Blut wahrlich zu essen und zu trincken austheileten/ zur Speise unserer Seelen und des ewigen Lebens.

Als auch Chur-Sachsen und Ihrer Churfürstlichen Gnaden Religions-Verwandte eben diesen Argwohn von ihrer Lehre geschöpffet/ haben die Abgesandten der Stadt Straßburg mit Nahmen Jacob Sturm/ und Matthias Pastor/ noch bey währendem Reichs-Tage für sich und im Nahmen der andern drey Reichs-Städte denselben diesen Bericht hiervon gethan/ daß/ obgleich in ihren Kirchen keine leibliche Existenz in den irrdischen Elementen/ Brodt und Wein/ gelehret würde/ daß sie doch nichts desto weniger mit Hertzen und Mund bekenneten/ die wahre wesentliche Ubergabe und Niessung des wahren Leibes und Blutes Christi/ ꝛc. wie solche Erklärung mit mehrerm ausweiset.

Solcher Gestalt haben sich obbemeldte vier Städte auch noch ferner in ihrer gedruckten Apologia folgenden 1531. Jahres erkläret. Diese der Städte Erklärung/ hat höchstermeldter Churfürst zu Sachsen/ und dessen Confessions-Verwandte/ als schrifftmäßig/ auf- und angenommen/ und ihnen dermassen gefallen lassen/ daß auf gnädigst Begehren/ Chur-Sachsen und Ihrer Churfürstlichen Gnaden Adhærenten/ Martinus Bucerus, mit Vergünstigung der Abgesandten von Straßburg/ noch bey währendem Reichs-Tage/ sich zu dem Luthero gen Coburg/ (da er sich damahls aufgehalten/) erhoben/ dieses streitigen Articuls halben/ so noch allein übrig verblieben/ sich mit ihme zu unterreden/ und zu versuchen, ob man sich deßwegen dermahleins auch mit ihme vergleichen könte: Welche Reise und Gespräch nicht ohne Frucht abgangen/ sondern hat sich Lutherus dergestalt in die Sache geschicket/ daß man gute Hoffnung zu gleichmäßigem Verstande/ dieses Articuls wegen/ geschöpffet; Darauf auch Bucerus zu Zwinglio und andern Theologen in der Eydgenossenschafft gereiset/ ihre Gemüther zu künfftiger Einigkeit auch zu disponiren/ wie bey dem Sleidano lib. 7. weitläufftig zu vernehmen.

Es haben auch die Churfürstliche Sächsische Confessions-Verwandte ermeldte vier Städte/ auf ihre gethane Erklärung/ so gar für Confessions-Genossen gehalten/ daß sie auch dieselben Anno 1531. auf dem Convent zu Schweinfurt/ wider die Käyserliche ansehnliche Herren Commissarien und Intercessoren, Chur-Mäyntz und Chur-Pfaltz treu eyferig vertreten/ und unangesehen sie diese ihre Confession für Zwinglisch angegeben/ und Trennung unter sie anzurichten verhoffet/ dennoch besagte vier Städte/ als ihre Mitglieder verantwortet/ und also für einen Mann gestanden/ wie abermahl Sleidanus lib. 8. unter dem 1532. Jahre mit diesen Worten bezeuget: Et cum Argentinenses ac Sveviæ Civitates aliquot, dogma suum de Cœna Domini, propositum in comitiis Augustæ, copiosius tunc explicassent, recepta fuit a Saxonicis ipsorum interpretatio: Conjunctis igitur animis &c. ut infra latius.

Auf diese Glaubens-Bekänntniß und Erklärung/ ist folgends die Wittenbergische Concordia, Anno 1536. und fürders im Jahr 1537. und 38. die Concordia unter Luthero und den Sächsischen Theologen und ihrem Anhange/ an einem/ und den Schweitzerischen Evangelischen Kirchen/ am andern Theil/ aufgerichtet und vollzogen worden; Bey welcher Handlung man beyderseits die wesentlichen coëxistentiam corporis & sangvinis in signis externis mit hellen/ klaren/ runden und Teutschen Worten verworffen und verdammet.

Daraus zu vernehmen/ wie die Augspurgische Confession bey diesem Articul damahls erkläret und verstanden worden.

In welchem Verstande dieselbe Anno 1540. zu Worms und folgenden 1541. Jahres zu Regenspurg in daselbsten angestellten Colloquiis, durch Johannem Calvinum, Philippum Melanchthonem, Aloysium Scotum, Joannem Sturmium, Capitonem, Bucerum und Grynæum, als ex parte der Augspurgischen Confessions-Verwandten deputirte Collocutores, wider die Römische Kirche vertheidiget worden/ und sie/ als Glaubens-Genossen/ für einen Mann gestanden.

Diese

Diese Confession und Erklärung viel angeregten Articuls des Nachtmahls belangend, haben die Religions-Verwandten Augspurgischer Confession, Anno 1551. ihnen einhellig gefallen lassen, und dieselbe mit allem Belieben dem Tridentinischen Concilio überschicket.

Eben diese Lehre und keine andere haben die Augspurgische Confessions-verwandten Stände Anno 1555. bey offt angeregtem Articul des Heiligen Nachtmahls für schrifftmäßig erkannt und gehalten, darauf auch der Religions-Frieden geschlossen und publiciret, und im geringsten keiner Ausschliessung deren, die in solchem Verstande sich zur Augspurgischen Confession bekennet, gedacht worden: Unangesehen den Evangelischen Ständen in allen Theilen unverborgen gewesen, daß offtbenannte vier Städte Anno 1530. zu Augspurg sich von den Sächsischen Theologen bey diesem Articul abgesondert, und der Käyserlichen Majestät ihre eigene Confession in viel angeregtem Verstande übergeben, und sich gegen iederman solcher gestalt erkläret, auch im Jahr 1536. 37. und 38. unter den Evangelischen dieser streitige Punct also und nicht anders vereiniget worden. Welcher Verstand auch bey gemeldtem Articul de Cœna Domini Anno 1558. zu Franckfurt und Anno 1561. zu Naumburg inter Evangelicos repetiret, erneuert und bestätiget worden. In solchem schrifftmäßigen Verstande hat auch Calvinus die Augspurgische Confession mit Bewilligung aller Stände selbst unterschrieben.

Und obwohl Flacius Illyricus, Schnepfius, und andere Jenische Theologen bey offt angedeutetem Convent zu Naumburg gerne gesehen hätten, daß diejenigen, welche der Augspurgischen Confession in ihrem rechten und wahren Verstande zugethan, von solchem Convent wären ausgeschlossen worden; So ist ihnen doch solch ihr Suchen und Begehren rund für der Faust abgeschlagen, und viel berührter rechter Verstand der Augspurgischen Confession wiederholet, approbiret und bestätiget, auch weyland Käyser Ferdinando des Nahmens dem ersten, lobseligsten Andenckens, durch die Evangelische Stande von Naumburg aus den 1. Febr. Anno 1561. überschicket worden, weil Ihrer Majestät Klage vorkommen, als wenn sie von der Augspurgischen Confession abgewichen, und fremder Lehre Beyfall gegeben hätten.

Diesen Abschied haben unterschrieben und versiegelt,

Friedrich Pfaltzgrafe, Churfürst Augustus zu Sachsen, wegen des Churfürsten zu Brandenburg, Wilhelm Graf zu Hohenstein, Wolffgang, Pfaltzgraffe, Christoph, Hertzog zu Würtemberg, Carl, Marggraf zu Baden, Philips, Landgrafe zu Hessen.

Und diese in eigener Person.

Durch ihre Abgesandten aber haben sich unterschrieben,

Hertzog Georg, Pfaltzgraf, Marggraf Johann zu Brandenburg, Barnimus und alle Fürsten zu Pommern, Ulrich, Hertzog zu Mecklenburg, die Fürsten von Anhalt, die Grafen von Henneberg, alle Wetterauische Grafen in Person. Item, Wilhelm, Graf zu Eberstein. Item, Heinrich von Fleckenstein, Frey-Herr zu Dachstuel.

Wegen der Städte, Straßburg und Schweinfurt. Und wird das Original noch auf den heutigen Tag zu Cüstrin verwahrlich enthalten, daraus ja öffentlich am Tage, daß die löbliche Chur-Fürsten und Stände, so zu Naumburg Anno 1561. versammlet gewesen, Churfürst Friedrichen, Pfaltzgrafen, der Anno 1559. zuvor in die Regierung getreten, für ihren Glaubens-Genossen erkannt und gehalten, neben ihm auch unam eandemque Confessionem unterschrieben haben.

Eben diese und keine andere Lehre hat höchstermeldter Churfürst Friedrich, Pfaltzgraf in ihrer gottseligen Churfürstlichen Gnaden Kirchen und Schulen predigen und einführen lassen: Welche etliche unruhige Theologen aufs hefftigste angefeindet, dieselbe als Zwinglisch, Calvinisch, Sacramentirisch, schwermerisch genahmet und geschmähet, welches man GOtt befehlen und an seinen Ort muß gestellet seyn lassen.

Wer aber obdeducirten Verlauff des Streits von dem Nachtmahl des HErrn inter Evangelicos und von dem 1530. bis in 1561. Jahr mit unpartheyischen Augen anschauen, und unpassioniret davon judiciren will, der wird keine Ursache finden, zu zweiffeln: Ob diejenigen, welche der bisanhero in der Churfürstlichen Pfaltz geführten Lehre beypflichten, in dem Religions-Frieden begriffen oder nicht? Denn darinn klärlich zu finden, daß der Religions-Frieden Anno 1555. zu Augspurg aufgerichtet, unter andern Glaubens-Puncten ex parte Evangelicorum einig und allein darauf fundiret und gegründet. Weil man sich zuvor schon dergestalt verglichen und sich unter den Confessions-Verwandten kein Contradictor damahls angegeben.

Solches aber noch ferner in specie darzuthun, so ist notorium und unverneinlich wahr, daß im Jahr 1532. der erste Religions-Friede den 23. Tag Julii zu Nürnberg aufgerichtet worden.

Daß nun in solchem Religions-Frieden vielangeregte vier Städte, unter denen Confessions-Genossen nominatim mit begriffen worden, das bezeuget Sleidanus lib. 6 & lib. 8. und in

specie

specie Chytræus in seiner Sächsischen Chronicke unter dem Jahr 1532. fol. 390. & 391. wie auch Hortleder, Fürstlicher Sächsischer Rath zu Weymar, in seinem Buch von Käyserlicher Majestät und Ständen des Reichs Handlungen, die er aus Fürstlichen Sächsischen Archivis, seiner selbst eigenen Bekänntniß nach, zusammen getragen, Lib. 1. cap. 10.

Welcher Religions-Frieden von der Käyserlichen Majestät den 2. Tag Augusti, Anno 1532. in allen seinen Puncten und Clausuln ratificiret und bestätiget, auch folgendes, von Regenspurg aus, ins Reich publiciret worden, wie bey gedachtem Hortleder Lib. 1. Cap. 12. zu vernehmen, und in operibus Lutheri Tomo 2. zu Eißleben gedruckt, fol. 312. auch bey dem Sleidano Lib. 8. Gennep. lib. 3. Histor. sub anno 1532. Chytræo, Jacobo Fabricio und andern in denen von D. Hortledern angezogenen Orten Meldung geschicht.

Als auch Käyser Ferdinandus I. löblichster Gedächtniß Anno 1531. zu Cölln zum Römischen Könige erwehlet worden, haben Ihre Königliche Majestät, Montags nach Joannis Baptistæ, im 1534. Jahre diesen ersten Religions-Frieden auch bestätiget, wie Hortleder dict. lib. 1. cap. 12. ebenmäßig bezeuget.

Dabey es nicht verblieben, sondern ist dieser Friedens-Stand im Jahr 1539. den 19. Tag Aprilis zu Franckfurt wiederholet, und Anno 1541. zu Regenspurg mit gemeiner Bewilligung aller und ieder Stände des Heiligen Reichs als eine pragmatica Sanctio dem Regenspurgischen Abschiede §. Und damit im Heiligen Reich Teutscher Nation &c. eingeruckt. Auch noch ferners im Jahr 1542. auf der Reichs-Versammlung zu Speyer §. Und damit die Zeit dieser währenden ꝛc. auf fünff Jahr nach geendigter Kriegs-Expedition wider den Türcken anzufahen, prorogiret, und Anno 1545. zu Worms in §. Damit nun im Heiligen Reich, ꝛc. daselbst publicirten Abschiedes wiederholet und bestätiget worden.

Aus was erheblichen Ursachen auch das Tridentinische Concilium von den Evangelischen Ständen nicht hat können besucht werden, davon seynd weitläufftige Bücher geschrieben, deren Innhalt allhier zu erzehlen, viel zu verdrießlich fallen würde.

Dieses Concilii ungehindert, ist im Jahr 1552. den 2. Augusti der Passauische Vertrag, und nachgehends Anno 1555. zu Augspurg ein beständiger Friede aufgerichtet, und, wie obgemeldt, im geringsten keiner Ausschliessung obberührter vier Städte oder deren Religions-Verwandten dabey gedacht worden.

Als aber Churfürst Friedrich der dritte, Anno 1559. in die Regierung kommen, und in ihren Kirchen und Schulen eine Christliche Reformation, der Augspurgischen Confession gemäß, fürgenommen, auch der Churfürstliche Pfältzische Cathechismus in offenem Druck ausgefertiget worden, welcher in etlichen Puncten und Artickeln, mit des Lutheri Catechismo nicht gleiches Innhalts, haben etliche unruhige Theologen, die gerne Spaltung inter Evangelicos längst angerichtet hätten, und doch gut Evangelisch seyn wollen, wider die Heydelbergischen Theologos, und diese hingegen wider jene zu schreiben angefangen, ist auch Anno 1564. zwischen den Chur-Pfältzischen und Fürstl. Wittenbergischen Theologen zu Maulbron, ein Colloquium, der streitigen Punckte wegen, gehalten worden, aber ohne Frucht abgangen, da ist der Streit hernach ie länger ie mehr hefftiger worden, und endlich dahin kommen, daß man der Christlichen Religion gesunden Verstand und Glaubens-Bekänntniß, als Zwinglisch, Calvinisch, Schwermerisch, Sacramentirisch, der Augspurgischen Confession widerwärtig, und was der Unnahmen mehr erdacht werden können, ohne Unterlaß zu diffamiren sich unterstanden: Und juxta illud, calumniare audacter, semper aliquid hæret: dadurch so viel zu wege gebracht, daß die gesunde Lehre des Evangelii bey etlichen Evangelischen Ständen in ungleichen Verdacht so weit gerathen, daß sie auf dem Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1566. die Lehre von dem heiligen Nachtmahl, als der Augspurgischen Confession ungemäß, öffentlich in ihren Schrifften, so sie der Käyserlichen Majestät überreichet, zu verdammen, sich nicht gescheuet, unangesehen sie von dem 1530. bis in das 1561. Jahr viel angeregte Lehre, obdeducirter Maßen, für schrifftmäßig, und als dem rechten wahren gesunden Verstande der Augspurgischen Confession gemäß erkannt, vertheidiget, und den Flaccianern zu Naumburg in ihr Begehren, wegen Verdammung derselben, nicht willfahren wollen.

Ob nun wohl die Röm. Käyserliche Majestät wie auch Pfaltzgraf Wolffgang zu Zweybrücken, der Hertzog von Sachsen zu Weimar, und Hertzog Christoph zu Würtemberg, und ihre Theologen, quibus secundum Thuanum se adjunxit Johannes Franciscus Commendonus Cardinalis, Pontificis Pii V. Legatus lib. 33. sub anno 1566. damahls auf eine gäntzliche Ausschliessung des Herrn Pfaltzgrafen Churfürstl. Gn. aus dem Religions-Frieden inständig gedrungen; So ist doch so ferne, daß, wegen solcher Uneinigkeit bey viel berührtem Articul, Churfürst Augustus zu Sachsen und andere anwesende Evangelische Stände, auch der abwesenden Gesandten sich darzu verstehen wollen, daß sie sich auch zum dritten mahl, in ihren deß-

wegen Käyserl. Majestät schrifftlich übergebenen Resolutionibus, rund dahin erkläret, daß ihr Wille und Meynung gar nicht sey, den Herrn Pfaltzgrafen aus dem Religions-Frieden zu schliessen, aus Ursachen, die in ihren unterschiedlichen Erklärungen weitläufftig ausgeführet stehen.

Es haben auch Ihre Churfürstl. Gnaden damahls dieser ihrer Lehre und Glaubens-Bekänntniß im geringsten keine Scheu getragen, sondern sich öffentlich darzu bekannt, in den Fürsten-Rath getreten, und durch dero jungen Printzen, Hertzog Johann Casimirn, Pfaltzgrafen hochlöblichsten Andenckens, ihr die Bibel und Augspurgische Confession nachtragen lassen, und sich gegen die anwesende Stände und Gesandten, ja gegen männiglich dahin erkläret, da einer vorhanden, der Ihro Churfürstl. Gnaden aus Göttlicher heiliger Schrifft und Augspurgischer Confession überweisen könte, daß sie in einem oder mehr Puncten Christlicher Religion irreten, daß sie solchen Irrthum alsbald wolten revociren, und sich hierinn aller Christlichen Bescheidenheit erzeigen: Sonsten müsten sie mehr auf GOtt und sein heiliges Wort als auf Menschen sehen.

Aber es hat sich keiner finden wollen, der sich dessen unterstehen dörffen, ist auch auf demselben Convent keine Exclusio aus dem Religions-Frieden vorgangen noch diese Religion verboten, oder deswegen etwas im geringsten in des Reichs Abschied gebracht worden, welches auch die Evangelische Stände keines weges zugeben noch verstatten wollen, wie aus angeregter Beylage Num. 3. §. daß aber sonsten ꝛc. zu vernehmen: Sondern haben höchstermeldte Ihre Seelige Churfürstliche Gnaden nach wie vor, als ein weltlicher Churfürst, Augspurgischer Confession, dem Herkommen gemäß, neben dem Herrn Churfürsten zu Mäyntz, solchen Reichs-Abschied, pro se & nomine reliquorum Electorum secularium, unterschrieben und versiegelt: Es seynd auch Ihre Churfürstliche Gnaden zu allen folgenden Reichs-Tagen und Versammlungen, gleich andern Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen beschrieben worden, und haben ihr Sessionem und Votum einen Weg als den andern im Churfürstlichen Rath, bis an das Ende ihres Lebens, behalten und geführet, und sind sonsten zu allen Reichs-Handlungen gezogen worden, dabey sie auch dasjenige gethan und verrichtet, was Ihrer Churfürstlichen Gnaden, als einem Stande Augspurgischer Confession, obgelegen; So gar, daß auch sie und alle folgende Churfürsten, und der Churfürstlichen Pfaltz Administratores, das diesem Churfürstlichen Hause zuvor anvertrautes und aufgetragenes Directorium im Religions-Rath iederzeit geführet, und ihnen der Religion wegen, auff offenen Reichs-Versammlungen keine fernere Quæstio moviret worden.

Ja es ist so weit gefehlet, daß Ihre Churfürstliche Gnaden Anno 1566. auf bemeldtem Reichs-Tage à Constitutione Pacificationis excludiret, daß auch Franciscus Burchardus (oder wer sonsten der Autor seyn mag) in seiner Autonomia fol. 130. §. kürtzlich ist die Sache, ꝛc. öffentlich bezeuget daß Ihre Churfürstliche Gnaden, der Pfaltz-Graf, auf diesem Reichs-Tage von den Evangelischen Ständen in den Religions-Frieden expresse auf und angenommen worden: Daß auch niemand nach diesem Reichs-Tage den Punct der Freystellung hefftiger, als eben Ihre Churfürstliche Gnaden getrieben.

Ist nun dem also, daß die vier Städte, auf ihr Glaubens-Bekäntniß, zu Augspurg Anno 1530. überreichet, und darneben gethane Erklärung, auch folgendes Jahrs in Druck gefertigete Apologiam, im Jahr 1532. zu Nürnberg in dem ersten, und folgends Anno 1555. zu Augspurg aufgerichteten immerwährenden Religions-Frieden mit eingeschlossen und begriffen, und Anno 1566. obgehörter Massen darinnen gelassen worden: So trete doch einer, der seine Herrschafften ein anders bereden wolte, herfür, und zeige an, auf welchem Reichs-Tage, oder Versammlung Churfürst Friedrich aus dem Religions-Frieden hernacher verstossen, und die Lehre, deren Ihre Churfürstliche Gnaden beygethan, als eine verbothene Secte verdammet worden: Welches bisanhero mit Warheits-Grunde nicht geschehen können, und auch in Ewigkeit wohl unterbleiben wird.

Aber was bedarff es dieser Weitläufftigkeit? Dieweil unsere Confessions-Verwandten nicht allein von einem hochlöblichen Käyserlichen Cammer-Gerichte, sondern auch von allen præsentirenden und andern Ständen beeder Religion insgemein, ja von allen Käysern und Römischen Königen, von Zeit des aufgerichteten Religion-Friedens, bis auf ietzige Römische Käyserliche Majestät für Augspurgische Confessions-Genossen erkannt, und in der Qualität, daß sie des Religions-Friedens fähig, zu Beysitzern und Advocaten, ohne einig Hinterdencken respective præsentiret und angenommen worden.

Solches mit lebendigen Exempeln darzuthun, so ist D. Hartmannus Hartmanni ab Eppingen im nechstfolgenden Jahr des Religions-Friedens, nehmlich Anno 1566. den 16. Febr. Nicolaus Cisnerus Anno 1576. den 5. Jan. D. Johann Wilhelm Botzheim, Anno 1580. den 30. Maji, Luther Quad von Wickraden Anno 1588,

1588. den 16. Februarii, D. Peter Denaisius Anno 1590. den 17. Augusti, Adrian von Borell Anno 1593. den 11. Octobr. Ich D. Franz Jugert Anno 1615. den 8. Tag Novembr. und ich Hans Georg von der Grun Anno 1618. den 17. Tag Augusti, alle Religions-Verwandten von Chur-Pfaltz præsentirt, und durch ordentliche Wahl zu Beysitzern auf und angenommen, dabey auch bis an ihr Ende oder freywillige Resignation (ausgenommen dieser Neuerung) unbekümmert worden.

Unter diese Zahl gehören auch Eckhard von Usendumb, so Anno 1611. den 11. Tag Junii von Chur-Brandenburg, Eberhard Wambold von Umstadt, so Anno 73. den 15. Januarii, D. Johann Hartlieb Anno 1578. den 18. Augusti, Johann Christoph von der Grün Anno 1588. den 16. Tag Augusti, alle vom Ober-Rheinischen Crayß, und Joachim Willer, so Anno 1580. den 23. Junii, und Reinhard von Oldenhausen, beede vom Sächsischen Crayße præsentiret und angenommen, ihnen aber gleicher gestalt keine Quæstio, der Religion wegen, im geringsten moviret worden.

Und obwohl etliche unter denselben erst bey währendem ihren Beysitzer-Stand sich zu dieser Religion begeben, so ist doch unerhöret, daß man sie deßwegen zu removiren, oder ihre Beysitzer-Stelle zu resigniren an sie iemahl gesonnen oder begehret habe.

So fällt auch dieses hierbey wohl zu erwegen für, ob nicht den præsentirenden Ständen so wohl als allen der Käyserlichen Majestät Herrn Cammer-Richtern, Præsidenten und Beysitzern, so viele deren seit aufgerichtetem Religion-Friedens dem Käyserlichen Cammer-Gericht beygewohnet, und noch beywohnen, zu sondern hohen unerträglichen Beschwerden, Schmach und Verkleinerung gereichen würde, wenn man ihnen, nachdem sie nunmehr in ihrer Ruhe, oder noch im Leben, ietzt erst beymessen wolte, als weil sie wider die Käyserliche Cammer-Gerichts-Ordnung und Reichs-Abschied, darinn solches ausdrücklich verboten, ja wider ihre geleistete Eyde und Pflichten in deme gehandelt, daß sie obbenannte Personen, die einer im Heil. Reich verbotener Secte sollen zugethan seyn, von Zeit des Religions-Friedens bis dahero, dem Käyserlichen Cammer-Gericht wissentlich præsentiret, und von demselben zu Beysitzern auf- und angenommen, viel lange Jahre dafür erkannt und dabey geduldet worden, unangesehen sie gute Wissenschafft gehabt, was für Religion sie gewesen.

Allhier nicht zu gedencken, daß die Käyserlichen Herren Commissarii und andere Chur-Fürsten und Stände des Reichs, die jährliche Cameram so offt und vielmahls visitiret, in pari reatu sich befinden würden, als die bey solchen Visitationibus viel benannte Personen, als des Religions-Friedens und des Beysitzer-Standes fähig passiren lassen, denen aber einen bösen Eingang, zu gefährlicher und weit aussehender Consequenz zu machen, und keines weges gebühren noch zu verantworten seyn will.

So ist auch Chur-Fürstl. Durchl. in Bäyern mit meiner, D. Franz Jugerts, Resignation nicht gedienet, weil die Præsentatio nicht dem Hause Bäyern, sondern Chur-Brandenburg für dißmahl zustehen würde, und nicht zu zweifeln, daß Ihre Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg eben derselben Religion verwandte Personen præsentiren werden.

Geleben derhalben, diesem allem nach, der unterthänigsten Hoffnung des Herrn Cammer-Richters Churfürstl. Gn. werden uns, bey obdeducirten Reichs-kündigen Rechten und Gerechtigkeiten, und deren Possession vel quasi, darinnen die Religions-verwandte Stände und alle Religions-Genossen, so lange Jahre hero geruhiglich gewesen und noch seyn, dafür sie auch von Röm. Käyserl. Majestät auch Chur-Fürsten und Ständen des Reichs in gemein, berührte Zeit über, respectirt, geachtet und gehalten worden, gnädigst manuteniren, schützen und handhaben, und Churfürstl. Durchl. in Bäyern durch allerhand der Sachen verständige Erinnerungen, deren hochvernünfftigen Discretion nach, dahin zu disponiren wissen, daß sie auf diese von uns erforderte Erklärung, gnädigst zu acquiesciren geruhen, als wir Jh. Jh. Churfürstl. Churfürstl. Gn. Gn. samt und sonders hiermit unterthänigst ersuchen, und zugleich bitten thun, beede Jh. Jh. Churfürstl. Churfürstl. Gn. Gn. unsere gnädigste Herren, nach wie vor, zu seyn und zu bleiben geruhen wollen.

Daran geschicht, was den Rechten, Reichs-Ordnung und dem Herkommen gemäß, und seyn es, unserm geringen Vermögen nach, bestes Fleisses zu verdienen, iederzeit bereit.

Haben Euer Euer Gnaden Gnaden dieses zu begehrter unser Erklärung unterthänig nicht verhalten sollen, derselben wir uns zu Gnaden unterthänigst befehlen thun. Signatum Speyer den $\frac{12}{22}$. Decembr. Anno 1624.

Ew. Ew. Gnaden, Gnaden,
unterthänige
Hanß Georg von der Grün.
Franz Jugert.

Inscriptio.

Dem Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Carln Fuggern, Freyherrn zu Kirchberg und Weissenhorn, Käyserl. Majest. Cammer-Richter-Amts-Verwesern, &c. und Herrn Adolphen, Frey-Grafen von Milendunck, &c. beeden Käyserl. Cammer-Gerichts-Præsidenten, unsern gnädigen Herren.

XI.

Bedencken Herrn D. Johann Conrad Kreidemanns, über nachfolgende Puncte: 1. Der Adelichen Stiffter wegen. 2. Uber die Frage: Wer die Jurisdiction über den Reichs-Adel habe? 3. Ob und wie die Correspondenz in den drey Ritter-Cräyßen, Schwaben, Francken, und am Rheinstrom wieder anzustellen? 4. Daß die Reichs-Ritterschafft vor einen Reichs-Stand zu achten. 5. Wie es mit Formirung eines Ritter-Raths zu halten? 6. Von Privat-Personen, so Adeliche Güter kauffen. 7. Von Verzichten. 8. Wegen der Adelichen Töchter, so sich in Stiffter begeben, und 9. Wegen Zusammentragung des Adels Freyheiten, de Anno 1625.

Wohl-Edle, Gestrenge, Großgünstige, Hochgeehrte Junckern.

Ich habe auch absonderlich gelesen und erwogen, der Herren Rheinischen Schreiben, und verspüre daraus, daß dieselben grossen Eyfer und getreue Sorgfalt haben und halten, zu Conservation des freyen adelichen Ritter-Wesens, und weilen meine wenige Gedancken auch begehret werden, so habe ich dieselben nachfolgend kurtz verfasset, stelle aber alles zu den gesammten Ritter-Vierteln, und derselben Herren Directorn Räthe und Ausschuß freyen Censur und vernünfftigem Gutachten.

Bey dem Puncte der Schwäbischen Ritter-Stiffter, welche der Edlen Hospitäle genannt, und zu des Adels Conservation gestifftet, Nold. de Nobilit. cap. XI. num. 28. erachte ich das gründlich nachzuforschen:

1. Was für Ritter-Stiffter im Schwäbischen Cräyße seyn.
2. Was ihre Statuten und Ordnungen.
3. Was die unfürdencklichè Observanz.
4. Wo und in welchen Stifftern die Doctores vor dem Adel den Vorzug haben.
5. Weilen demnach kundlich, daß im Reich bey vielen auch hohen Stifftern tapffere, tugendhaffte, wohl meritirte Gelehrte und Doctores auch admittiret werden, stünde zu erkundigen, was eigentlich das Vorhaben, ob einig diß beschwerlich, da viel Doctores und wenig vom Adel, oder auch, wo viel von Adel und wenig Doctores aufgenommen und gleichsam die Aufnahm aller und ieder auch vortrefflichen tugendhafften, meritirten Doctorum, welche in Recht für Edel gehalten und stattlich privilegiret, verhindert werden wolle. a Jenes wird billig beobachtet, dieses wäre rauh, hart, wider die Reichs-Observanz und nicht practicable.

Ich und alle Evangelische Doctores suchen hierinn keine Wahl, keine Aufnahm, und seynd dem löblichen Adel nicht præjudicirlich, und überlassen weitere Ahndung den Catholischen Doctoribus, habe doch beysetzen wollen, was Nolde in seinem schönen Tractatu de Nobil. cap. 5. n. 143. setzet:

Juris Doctores hodie una cum Nobilibus in Capitulares Ecclesiarum cathedralium eliguntur, quemadmodum Coloniæ Agrippinæ in Metropolitana, non recipiuntur Nobiles, sed tantum Principes, Comites, Duces, Barones, cum septem Doctoribus Theologiæ & Juris, addatur Marqv. Freh. ad Petr. de Andlo. Lib. 2. de Rom. Imp. cap. 11. Matth. Steph. de Jurisdict. p. 1. Tit. 2. cap. 7. Memb. 2. n. 68. & seqq. & legatur Francisc. Pfeil. Cons. 197. per tot.

Daß nun auch dieser Punct in Curia Romana apud Pontificem gesucht und angebracht worden, das lasse ich dahin gestellet seyn, lasse mir auch gefallen, wenn bey Käyserlicher Majestät und dem Metropolitano Episcopo Moguntino Interceßion für den Adel zu dem Ende gesuchet werde, ut Nobilium habeatur ratio potior, non ut Doctores virtuosi & insignes negligantur plane & excludantur, jenes und nicht dieses kan rühmlich gesucht und ohngezweiffelt erhalten werden.

Bey dem Puncten der adelichen Frauen-Stiffter würde auch förderst gründlich zu erkundigen seyn.

1. Was für adeliche Frauen-Stiffter in dem Schwäbischen Crayß.
2. Wie und von wem dieselben gestifftet und dotiret.
3. Was sie für Statuten und Ordnungen.
4. Was die unfürdencklichè Observanz vermöge, quia hæc optima & fallere nescia interpres est omnium statutorum & dispositionum.
5. Wie es eigentlich bey einem oder dem andern adelichen Frauen-Stiffte, mit Aufnahm der Monalien daher gehe, ob die edlen Töchter vorsetzlich und gefährlich præteriret, negligiret, und denselben die Bürger und Bauren Töchter vorgezogen werden, oder ob alleinig den adelichen Monalien etliche wenige Ehr-Töchter von gutem Geschlechte und ehrlichen Familien, aus tapffern Ursachen beygesetzet worden.

Jenes soll geändert und gewendet, dieses aber nicht totaliter impugniret, nicht gantz ausgeschafft werden, anderwärtig fürwahr nichts mit Ruhm und Nutz gesuchet noch erhalten, und durchgedrungen würde.

Bey der Zoll- und Accis-Sache habe ich mein Bedencken absonderlich gefasset, dabey deduciret, was es mit den Würtenbergischen Zoll- und Accis-Sachen für eine Beschaffenheit, was für Tractaten fürgegangen, und was weiter

a. De hoc videri possunt Arum. disc. Acad. n. 18. vol. 3. Francisc. Pfeil. Cons. 197. Halbritt. in Orat. de Privil. Dd. Nold. de Nobil. C. 2. n. 119. & mult. seqq.

weiter vorgängig/ und was allenthalben mein Gutachten/ dahin ich mich gezogen haben will.

Daß aber etliche Schwäbische Adels-Personen hierunter sonderbahre Tractaten wider die Käyserliche Freyheiten vorgenommen/ davon ist mir nichts wissend/ stehet etwan in facto mehrere Nachricht einzuziehen/ und dahin zu trachten/ daß die Privilegia Nobilitati liberæ competentia beständig erhalten werden.

Bey der Arrest und Beschwerd-Sache der hohen Stände wider den Reichs-Adel/ ist

1. Kundlich daß der freye Reichs-Adel einig der Käyserlichen Majestät mit der Jurisdiction unterworffen.

2. Dahero seynd die freye Reichs von Adel/ von der Stände des Reichs Jurisdiction, Gebot, Verboten/ und was davon dependiret/ frey und exempt.

3. Könten und sollen auch weder an Personen noch an Gut von den Ständen des Reichs graviret werden.

4. Wordurch magis in specie die Arresta, Pfandungen und andere Gewaltthaten und Beschwerungen abgeschnitten werden.

5. Und wenn dergleichen vordringet/ seynd es Excessus, und könten und sollen/ wie sichs und wo es sich gebührt/ bey dem Käyserlichen Hofe oder Cammer-Gerichte angebracht/ Processus und Mandata, cum aut sine clausula gesucht werden/ gestalten die Reichs-Constitutiones, nicht allein in Religion und Profan, sondern auch Arrest- und Pfandungs-Sachen/ dem freyen Reichs-Adel so wohl als andern Ständen zum besten gefasset und Praxis Germaniæ bezeuget/ daß der freye Reichs-Adel sich derselben löblich und nützlich bis daher bedienet hat.

6. Woraus doch auch dieses folget/ daß der freye Reichs von Adel dennoch nicht absolute ohne Gesetz Recht/ ohne Gericht und Richter/ und ohne männiglichs Gewalt sey/ und thun/ handeln und delinquiren möge/ wie er wolle/ sondern der freye Reichs von Adel ist an die gemeine Käyserliche und Reichs-Gesetze gebunden/ muß denselben gehorsamlich und löblich geleben/ und welcher darwider handelt/ der hat den Römischen Käyser zum Richter/ und vor demselben muß er männiglich ordentlichen austräglichen Rechtens seyn. Denn alle und iede Stände/ Chur-Fürsten/ Grafen/ Herren/ Städte/ auch die Reichs-Edlen/ seynd Cives Romani Imperii, seynd unter des Käysers Jurisdiction und Gewaltsame/ seynd mit Pflichten der Käyserlichen Majestät und dem Reich beygethan/ wie hiervon mehrere Nachricht zu finden bey Dn. Bidenbach. Qu. 1. Nold. de Nobil. c. 17. n. 39. & aliq. seqq.

7. Und obwohlen die gefreyten Reichs vom Adel von andern Chur-Fürsten und Ständen sonderbare Lehen haben/ so seynd sie doch derselben halber/ gar nicht der Jurisdiction Domini Feudi unterworffen/ sondern seynd einig sub Jurisdictione Imperatoris & Cameræ Imperialis, was aber das Lehen angehet/ da sind sie dasselbe gebührend zu bedienen/ und in Lehen-Sachen den Lehen-Herrn zu beobachten schuldig/ wie dieses auch schon ausführet Dn. Nold. de tr. cap. 17. n. 46. usque 49. Aber in persönlichen Sachen/ in Contractibus, delictis & aliis causis, da ist einig Ihrer Käyserlichen Majestät und des Käyserlichen Cammer-Gerichts Jurisdiction fundirt.

8. Wenn nun dergleichen üble Gethaten unter dem Adel vordringen/ soll Factum & facti circumstantia fleißig erkundiget und bewogen/

9. Dem gravirten frey adelichen Mitglied mit beweglichen Beschwer-Schreiben/ Intervention und Assistenz geholffen werden.

10. Wolte bey einem gemeinen Correspondenz-Tage auf eine gemeine Contradiction und Protestation gedacht/ dieselbe gefasset/ gedruckt und den gravirenden Ständen/ iedem absonderlich/ insinuiret/ und ein Exemplar überlassen werden/ erachte ich dieses Mittel gut und practicable.

11. Nachdem aber dergleichen Contradictiones, Protestationes, Reservationes alleinig verbales, und würcklich wenig verfangen: So würde auch die Beschwerde nothwendig in gesammter Ritterschafft Nahmen/ bey Käyserlicher Majestät/ allerunterthänigst angebracht/ und die Käyserliche Hülffe und Manutention imploriret werden.

12. Zweifele auch gar nicht/ daß dieselbe erfolgen/ und von des Reichs Haupt/ als dessen freye ungemittelte unterworffene Knechte/ bey deren Libertäten werden erhalten werden/ gestalten Nachricht vorhanden/ daß die Römische Käyser sich öffters allergnädigst des beschwerten Reichs-Adels angenommen/ Mandata erkennet/ und andern Ständen befohlen/ daß sie den freyen Reichs-Adel bey seiner Libertät/ spreta subjectionis exceptione & semoto prætextu der hohen und Landes-Obrigkeit geruhig verbleiben lassen wollen/ wie zu sehen apud Golmann. 3. Simphor. verb. Nobil. §. der Fränckischen. Nold. dict. tr. c. 4. n. 51.

1. Bey der Correspondenz-Sache weiß ich mich der Correspondenz der dreyen Ritter-Crayßen in Schwaben/ Francken und Rheinstrom wohl zu erinnern.

2. Und weilen dieselben löblich/ rühmlich/ nützlich und nöthig/ unfürdencklich hergebracht/ und dardurch unter dem freyen Reichs-Adel gut Vertrauen/ beständige Verein erhalten und derselben Freyheiten/ Immunitæten und Immedietæten conserviret worden.

3. Obwohlen eine Zeithero dieselben verblieben/ so ist doch daran einig das hochschädliche Kriegs-Wesen schuldig, welches fast insgemein allen des Adels und des gantzen Reichs-Wohlstand/ Ehr und Wohlfahrt/ und alle gute Statuten/ Ordnung/ Herkommenheiten und Gebräuche gelöchert/ geringert/ suspendiret und fast vernichtet.

4. Aber löblich/ nöthig und nützlich ist/ wenn das alte löbliche Correspondenz-Wesen wieder erfrischet/ angeordnet und nach altem gewöhnlichen Model continuiret würde.

5. Und ist hiebey billig zu beobachten/ daß unter andern löblichen Freyheiten dem freyen Reichs-Adel erlaubet und zugelassen/ ohne sonderbahre Erlaubniß der Käyserlichen Majestät oder der Stände des Reichs ihre Convent und Zusammenkünffte und Correspondenz anzustellen/ anzukündigen und zu halten/ gestalten auch dieses die ruhige offene/ ohnfürdencklich Observanz bezeuget.

6. Doch ist dieses hiebey zu mercken/ daß bey solchen adelichen Conventen/ nichts wider Käyserliche Majestät/ nichts wider des Römischen Reichs Wohlfahrt/ Staat und Stand consultiret/ sondern allenthalben salva Imperatoris & Imperii Majestate, Potestate, Autoritate gehandelt werden soll/ hievon kan auch besehen werden Buxdorf. ad Aur. Bull. c. 12. Conf. 95. lit. A. Nold. d. tr. c. 17. n. 140. & aliq. seqq. da er auch beygesetzet/ daß in Käysers Ferdinandi II. Capitulation Art. 5. versehen/ daß Käyserliche Majestät sub juramento zugesaget/ sie sollen und wollen auch alle heimliche und unziemliche häßige Bündniß und Zusammenkünffte des Adels ꝛc. ernstlichen abschaffen.

7. Ob aber bey ietzigen Zeiten und Läufften ein Anfang der Correspondenz gemacht werden soll/ zu Speyer oder Worms/ und hiezu eine Zeit zu benahmsen sey/ das stelle ich zu der gesamten Herren Directorn/ Räthe und Ausschuß Nachdencken. Die Zeit und Läuffte seynd eben so gefährlich/ sonderlich gegen Worms und weiter den Rhein hinab. Nachdem iedoch ein Tag zu Franckfurt angesetzet/ und dahin viel Stände des Reichs versamlet werden/ möchte die Gefahr so groß nicht seyn/ und könte in Speyer eine Zusammenkunfft gehalten und consultiret werden/ was wegen der gesamten freyen Reichs-Ritterschafft bey dieser Zusammenkunfft in puncto Justitiæ und in andere verständige Wege in Acht zu nehmen.

Ich erachte aber/ daß auch dieses an die Herren Fränckischen gebracht/ und dergleichen vernünfftig Gutachten/ ob/ wo/ wenn und wie die Zusammenkunfft anzuordnen/ vernommen werden soll.

8. Welchem Ritter-Crayß zu diesem mahl das Directorium gebühre/ kan ich nicht wissen/ denn ich keinem Correspondenz-Tage iemahls beygewohnet: Die Herren Donauischen werden guten Bericht ertheilen können.

9. Habe ich allein dieses beysetzen wollen/ daß in alle Wege dahin zu rathen/ wenn in Franckfurt ein Schluß in puncto Justitiæ und in Reichs-Sachen vereinbahret/ daß dahin zu trachten/ wie dabey der löblichen Ritterschafft auch gedacht/ und selbige des Schlusses fähig seyn soll/ gestalten dieses bey jüngsten Reichs-Abschied zu Regenspurg auch nützlich beobachtet worden ist.

Wegen der confiscirten Güter/ wie derselben Restitution zu suchen/ und was dabey zu beobachten/ habe ich absonderlich vermercket/ dabey ichs dißmahl lasse/ denn weiter zu gehen mir es an Zeit allerdings ermangelt.

Wegen der Session-Sache in Reichs-Versammlungen/ will mir dieser Punct selbsten bedencklich fallen/ davon wird fleißig zu consultiren/ und bey den dreyen Cräyßen ein Conclusum gemacht werden müssen; Ich weiß/ daß hievon ungleiche Meynung und die vortrefflichste Edlen und Gelehrten sich nicht zusammen fassen könten/ davon auch Besoldus lib. 1. Polit. c. 9. §. 4. Nold. de Nob. c. 17. n. 65. & mult. seqq. und neulich der Wohledle/ Gestrenge und ums freye Ritterliche Wesen wohl meritirte Caspar Lerche von und zu Dürnstein viel geschrieben.

Ich setze dieses wenige:

1. Daß die löbliche gesammte Reichs-Ritterschafft und dessen Corpus für einen Stand des Reichs billig zu achten/ wie dieses weitläufftig der von Lerche ausführet.

2. Daß der freye Reichs-Adel ehe bevor der Zeit auch bey Reichs-Versammlungen gewesen/ darzu gezogen/ und ihrer in den gemachten Abschieden gleich anderer Stände gedacht.

3. Nachdem aber der Reichs-Adel ein freyer Stand/ und von allen Reichs-Beschwerden vi debiti frey und exemt, und bey den Reichs-Tagen die gemeine Schlüsse viel Contributiones und andere Beschwerden und onera libertati contraria nach sich gezogen/ und damit der freye Reichs-Adel mit beleget werden wollen/ hat dieses der Libertät und alten Adels-Gebrauch entgegen seyn wollen.

4. Darauf erfolget/ daß der löbliche freye Teutsche Reichs-Adel sich der Reichs-Tage und Versammlungen enthalten/ und dadurch ihre Freyheit und Libertät erhalten.

5. Wenn auch eine Contribution und Anlage im Heil. Reiche geschlossen/ hat dieselbe alle Chur-Fürsten und Stände/ geistliche und weltliche/ berühret und eingeschlossen/ die haben sich angreiffen/ und ihr Quotum und Schuldigkeit nach der Reichs-Anlage und nach dem Römer-Zuge beytragen müssen.

6. Aber

6. Aber die freye Reichs-Ritterschafft ist zu dergleichen Anlagen und Contribution unverbunden gewesen.

7. Sondern wenn es ein grosses und schweres Belauffen, und etwan wider den Türcken ein Krieg vorhanden gewesen, ist geschlossen worden, die Käyserliche Majestät wolle die freye Reichs-Ritterschafft zu einem freyen Beytrag behandeln.

8. Welches die Käyserliche Majestät übernommen, Käyserliche Commissarios geordnet, die Ritterschafft an gewisse Orte und auf gewisse Tage beschrieben, des Reichs-Anliegen und die Käyserliche Werbung abgeleget, und eine freye Ritter-Hülffe an Reutern oder Geld gesuchet.

9. Welches consuleiret, bewogen und mit gemeinem Schluß ein freyer Beytrag oder freyer Ritter-Steuer oder Hülffe bewilliget.

10. Doch dabey allerunterthänigst gesuchet worden, daß die Käyserliche Majestät diese freye Bewilligung zu keiner Gerechtigkeit ziehen, der Freyheit des Adels nichts derogiren, andertwärtig mit Käyserlicher Gnaden erkennen, den freyen Adel in ihren Freyheiten mächtig schützen und schirmen, und hierüber sonderbare Käyserliche Reversales ertheilen wollen, welches alles allergnädigst bewilliget und würcklich geleistet worden, wie dieses offenbahr und leichtlich ex Archivo zu beweisen.

11. Wenn auch bey Reichs-Tagen, wegen des Käyserlichen Cammer-Gerichts Unterhaltung oder in andere Wege eine gemeine Anlage geschlossen, und auf die gesammte Reichs-Stände geleget, dennoch ist des Reichs-Adels Libertät vorgedrungen, und derselbe der Anlage erlassen und befreyet worden.

12. Und ist dieses auch daherv erfolget, weilen der freye Reichs-Adel bey den Reichs-Tagen nicht weiter sich eingestellet, Session und Votum gesuchet und prætendiret, und zu diesen Anlagen keine Bewilligung ertheilet.

13. Hierauf nun stelle ich zum Nachdencken, was zu thun: Ob löblich, nützlich und verständig, daß bey Reichs-Versammlungen der freye Reichs-Adel Session und Votum suchen soll? Ob dieses practicable und bey den allgemeinen Ständen zu erhalten seyn werde, weilen der freye Reichs-Adel in der Reichs-Matricul nicht inseriret, sie nunmehr ad Comitia & Imperiales Conventus von Käyserlicher Majestät nicht vociret und dieselben weder sondere Session noch Votum haben, auch keinem Reichs-Rath einverleibet seynd.

Ich stelle aber diese wichtige Sache, wie gemeldt, sämtlichen Herren Directorn, Räthen und Ausschüssen anheim, die werden solches ex libertate, utilitate & observantia leichtlich zu entscheiden wissen.

Was Herrn von Rothhaffts Bedencken in Formirung und Anstellung eines gemeinen Ritter-Raths anlanget, ist aus demselben zu vernehmen, daß hochgedachter Herr von Rothhafft eine hohe Affection zu dem Ritterlichen Wesen trägt, und daß er sich desselben Ehr, Hoheit, Staat, Stand, Freyheit, Immunitæten und Immedietæten und total Conservation eyferig angelegen seyn lasse, dafür ist der Reichs-Adel zu hohem Danck verbunden; Aber weilen bey ietzigen grundbösen Zeiten und aus andern mehrern Considerationen diß Wesen nicht von einem Viertel oder einem Crayß allein zu ergreiffen, die Sachen altioris indaginis, und eine allgemeine des Reichs-Adels Consultation nöthig, so lasse ichs dahin gestellet seyn.

Ich habe gleichwohlen privato studio und nun für mich über das Rothhafftische Bedencken auch meine Gedancken gefasset und entworffen, weilen mir aber meine Tenuität bekannt, und mir nicht gebühret andern vorzueilen, so verbleibets in meinen Händen; Solte aber dasselbige einig zum Ablesen und Nachdencken von mir erfordert werden, bezeuge ich meinen Respect und meine Schuldigkeit, und wills Herren Directorn, Räthen und Ausschüssen a parte vertrauen.

Wegen der privat-Personen, so bey der Ritterschafft mit Erkauffung und Erlangung der freyen adelichen Güter sich einzudringen unterstehen, wird von den Herren Rheinischen etwas angeregt, und weilen dieser Punct richtig, und darüber ein gemeiner Schluß nöthig, entbieten sie sich, bey künfftigen Correspondenz-Tage ihre Meinung und Gutachten zu entdecken, dabey ichs billig lasse, und niemand vorgreiffe.

Ich weiß zwar wohl, wie es zu halten, wenn adeliche Ritter-Güter wieder auf freye ohngemittelte Adelsgenossen durch Erb oder Kauff, oder andere Titulos gelangen, daß deßwegen kein Streit, sondern daß die Possessores der Matricul inserirt, für Adeliche Mitglieder erkennet, und andern Adelichen Mitgliedern gleich geachtet werden.

Und wenn gleich ein solcher neuer Innhaber und Besitzer aus einem andern Reichs-Crayß käme, wie die Experientia dieses Viertels bezeuget.

Wenn aber ein solch frey Ritter-Gut auf einen mittelbahren Edlen gelanget, der würde zwar nicht simpliciſſime zugelassen, auch nicht simpliciſſime verworffen, sondern wenn er dennoch von Edlem Geschlecht, und dieses erweißlich oder bekanntlich, wenn er von edlen tapffern Qualitäten und guten Meriten, und wenn er gebührlich und bescheidentlich ansuchet, da würde alles erwogen, und nach Befindung der Umstände

stände erkennet/ ob ein solcher nicht allein für einen Innhaber eines Ritter-Guts/ sondern auch für ein frey Adelich Mittglied zu erkennen/ aufzunehmen/ zu immatriculiren/ und gleich andern zu tractiren oder nicht: Weiß auch/ was etwan unlängsten in sondern Fällen vorgelauffen/ und was unlängsten vom Rheinischen Crayß für ein Exempel beobachtet/ und wird hiervon in Herrn von Rothhaffts Bedencken/ art. 67. & 68. und in meinen darüber gefasten Notulis gehandelt.

Wenn aber auf eine privat-Person/ welche nicht Edel/ dergleichen Güter gelangen/ da wird billig bessere Aufsicht gehalten/ denn es kan zwar ein Adelich Gut auf dergleichen Personen in etlichen Fällen kommen/ die werden aber alleinig Innhabere eines Adelichen Gutes benennet/ dergestalt geachtet/ tractiret/ aber gar nicht für freye Adeliche Mittglieder/ und welche aller des Reichs-Adels Freyheiten/ Immunitäten und Immedietäten würdig gehalten/ werden auch dergestalten und zu solchem Ende gar nicht der Matriculæ des freyen Reichs-Adels einverleibet/ sondern sie geniessen und besitzen solche Güter mit des Gutes Recht/ in commodo & incommodo, und müssen davon ihr Qvartier/ Anlage/ Contribution und alles Mitleiden nach Proportion ertragen.

In Franckreich ist eine Königliche Satzung/ welche dahin gehet/ daß die Plebeji & Cives vulgares, durch Erlangung Adelicher Güter und Einkünffte nicht geadelt werden/ wie dieses ex Thuano & Mathesil. notiret Nold. d. tr. c. 5. n. 82.

In Teutschland fast durch und durch wird für ungereimt und pro absurdo gehalten/ daß durch Erlangung der Güter iemand nobilitiret werden solte/ sondern die Plebeji, ungeachtet der erlangten Adelichen Güter/ bleiben in ihrem privat-Stande/ & in omnibus jure plebejorum censentur, und wenn ein Bauer oder Bürger eines Bürgermeisters oder Schultheißen Haus und Gut kauffet/ wird er darum nicht Bürgermeister und Schultheiß; Also/ wenn ein Bürger oder Bauer eines Edelmanns Gut bekommt/ wird er darum und dadurch nicht gleich ein Edelmann/ und ins gemein domus ex luto & lapidibus constans, neminem nobilitat, denn der Adel kommet von den Personen und ihrem Geschlecht/ Tugend/ Tapfferkeit und nicht von den Gütern. Und hiervon ist eine schöne Tractation zu sehen bey dem Nolden de Nobil. C. 5. n. 83. & aliq. seqq. ubi n. 88. & hoc addit, vitium monstrasse & ostentasse sellam Cæsaris, sed propter illam ostentationem vanam, dicterium factum dictumque, sella non facit Cæsarem.

Diß alles kan bey dergleichen Personen beobachtet/ und mit gutem Rath resolviret werden/ dahin ich auch diese Sache gestellet seyn lasse.

Wegen der Verzichten habe ich absonderlich bereits meine Meinung und ein Concept einer Verzicht unvorgreifflich gefasset/ dahin ich es gestellet seyn lasse/ will selbsten weiter nachsinnen/ und meine weitere Notulas auffassen/ habe auch über Herrn von Rothhaffts 87. art. in notulis etwas Ausführung gethan. Und weilen von den Herren Rheinischen hierüber ein Statutum gefasset/ sie auch selbiges zu communiciren sich freundlich erbieten/ halte ich nützlich und gut/ daß den Herren Rheinischen um Communication freundlich zugeschrieben und alles fleißig bewogen werden solle.

Und weilen das Juramentum bey den Verzichten für ein substantiale und pro forma gehalten werden will/ und wider die Verzichte/ so nicht mit leiblichem Eyde befestiget/ sich Streit einfinden/ wird auch dieser Punckt erwogen/ und was practicable, geschlossen und observirt werden könten/ gestalten ich weiß/ daß in Sachsen und mehr andern Orten der leibliche Eyd bey den Verzichten nicht so rigorös erfordert/ sondern die Worte bey Adelichen weiblichen Ehren/ Treu und Glauben an Eydes statt/ eben so kräfftig geachtet werden/ als ein geleisteter leiblicher Eyd.

Wegen der Adelichen Töchter/ so sich in Stifftter und Klöster und in geistlichen Stand begeben/ erachte ich selbst billig/ daß denselben nach Beschaffenheit eine billige Aussteuer und Abfertigung geordnet/ da hingegen von ihnen in bester Form noch im weltlichen Stand Verzicht geleistet/ auch von den Stifftern hierüber Sicherheit ertheilet/ und deßwegen unter den Schwäbischen/ Fränckischen und Rheinischen/ eine Gleichheit geschlossen/ statuirt/ confirmirt und observirt werde.

Wegen Zusammentragung der vornehmsten Schwäbischen Adels-Freyheiten/ Bedruckung derselben/ und Communication allen Adelichen Mitgliedern/ lasse ich mir der Rheinischen vernünfftiges Bedencken wohlgefallen: Erinnere mich auch/ daß dieses ehebevor der Zeit auch consultiret und gut befunden/ allein daß die gedruckte Exemplaria bey dem Archivo behalten/ und einig den adelichen Mitgliedern communiciret/ und von ihnen observiret werden sollen. Denn wenn alles so gar gemein würde/ finden sich unruhige Leute/ die alles erwegen/ grüblen/ zweifflich machen/ und darvider Disputaten erwecken/ wordurch dem Adel viel Mühe und Beschwerden zugezogen werden kan.

Und diß seynd meine wenige Gedancken über

über das vernünfftige Rheinische Schreiben, und erachte, daß dasselbe mit Glimpff beantwortet, alles mit Danck erkennet, berühmet und etwan nach Anleitung meines Bedenckens ein und das andere beobachtet und gesuchet, und alle dienstliche Offerten angeboten werden sollen.

E. E. E. Gnaden und Gestrengen
Dienstgehorsamster Diener,
Jo. Conrad Kreidemann.

XII.

Bedencken eines Teutschen Patrioten, wie und durch was Mittel der Bethlehem Gabor zu verhindern, daß er nicht wieder in Mähren und Böhmen einfallen, auch im Heil. Römischen Reiche Friede und Ruhe, ingleichen das alte Teutsche Vertrauen wieder hergestellet werden möge, de Anno 1626.

Es erscheinet, daß dieser Bethlehemitische neue Allarm in Hungarn, aus seiner eigenen Bewegniß allein nicht entstanden, sondern viel heimliche und gefährliche Tractaten, mit theils Ihrer Käyserl. Majestät und dero siegreichen höchstgeehrten Hauses öffentlichen Feinden, Theils mit andern in Sorg- und Mißtrauen gegen Ihro Majestät begriffenen Ständen und Potentaten vorher gegangen, und noch so fort in der Practique seyn, daß also zu befahren, wenn etwa aus GOttes Verhängniß durch die Käyserliche Waffen oder andere Mittel, diese Furie nicht so bald im Anfange gedämpffet würde, es möchten anderwärts auch wohl mitten im Römischen Reiche mehr schädliche Motus und Alterationes unversehens ausbrechen, und Ihre Majestät an dero rühmlichsten Intention, den gemeinen edlen Frieden wieder zu bringen, und dessen selbst erfreulich zu geniessen noch lange verhindern. Denn man weiß, was für Subjecta aus dem Reich und Böhmen, sich bis noch beym Bethlehem Gabor mit persönlichem Rath und That aufhalten, so ist unschwer zu erforschen, wie und mit wem sie inn- und ausserhalb des Reichs correspondiren. Der Einfall des Bethlehem in Ihrer Majestät Königreiche und Lande, item, der Abschied des Printzen von Wallis aus Hispanien, die Ubergebung des Hertzogthums Braunschweig und Bißthums Halberstadt, in des Königs von Dänemarck Hand und Gewalt, dadurch derselbe nunmehr im Nieder-Sächsischen Cräyß fast allein Meister und factotum ist, samt dieses Cräyßes starcken Kriegs-Bereitschafft, entstehen mit einander, gleich als per medium consonantiæ, fast um eine Zeit, und ist nicht zu zweifeln, derer seynd noch mehr, die sich theils heim- theils öffentlich gefast machen und halten, wenn es die Nothdurfft und Gelegenheit erfordert, mit den andern zuzustimmen, zu geschweigen, was von den Holländern, als des hochlöblichsten Hauses Oesterreich öffentlichen Feinden, samt Franckreich, Savoyen, Venedig, und andern Confœderirten, auch aus Schweitz hiebeneben im Werck und zu gewarten seyn mag, gewiß ist es an deren Orten keinem ohne Gedancken und Practiquen, die Ihrer Majestät wenig fürträglich. Da bleibt es nun zwar dabey, wie im Psalm stehet: Qui habitat sub tutela altissimi &c. Und hat es bisher an unserm löblichsten frommen Käyser der Augenschein genugsam bezeuget.

Wer aber Ihro Majestät und das gemeine Vaterland lieb hat, und die mannigfaltige seltsame Wege, darauf der Mensch in dieser Welt, so lange es GOtt gefällig, hergehen und wallen muß, samt was sowohl dem Grössesten als Kleinesten darauf zustehen kan, recht ansiehet und betrachtet, der wird anders nichts finden oder sagen können, als daß menschlichen Zufällen auch menschlich begegnet, und sich bisweilen in die Zeit geschicket seyn will.

Es ist ein alt Axioma, sublata causa tollitur effectus. Wenn man nun diesem nach die Ursache der vor angedeuteten Empörungen und Unruhe, samt fernerer Gefahr erkannt, und aus dem Wege geräumet werden könte, wäre auch mit GOttes Hülffe Besserung zu gewarten. Daß nun die fürnehmste und kräfftigste Ursache dieser Dinge sey, GOttes Wille und Verhängniß, theils die Bösen zu straffen, theils die Seinigen väterlich heimzusuchen und zu züchtigen, theils zu versuchen und im Creutz zu üben, theils zu andern unserer menschlichen Vernunfft gantz verborgenen Intent, solches wird leichtlich niemand läugnen, oder in Zweifel ziehen, und ist hiergegen kein besseres Mittel, als Busse thun, fleißig beten, in Christlicher Gedult und Hoffnung seines Berufs warten und GOtt walten lassen.

Es gehen aber von andern mehr Ursachen unterschiedliche Reden, etliche sagen, der Bethlehem Gabor suche unterm Prætext, des auf Ihrer Majestät Seiten, seinem Fürgeben nach, nicht gehaltenen Edenburgischen Accords, sich der Cron Ungarn völlig zu bemächtigen, welches aber daher nicht vermuthlich, weil nach Uberschlagung des Römischen Reichs, an solcher der Christenheit Vormauer habenden hochwichtigen Interesse, und hergegen seiner Person und Familien Herkommens und Vermögens, er, als ein verschlagener Mann, die Rechnung ohne Zweifel zuvor schon gemacht hat, daß gegen das mächtige hohe Haus von Oesterreich er solch Intent weder allein behaupten, noch darzu von

Christlichen Potentaten Beystand erlangen/ mit Türckischer Hülffe aber die Christen einig machen, und als einen Mañ zum Widerstand haben würde/ um deßwillen er denn vielleicht die Cron/ so er schon in Händen gehabt/ wieder ausgelassen/ und solches nicht gethan haben würde/ wenn er principaliter für sich derselben begehret hätte: Andere meynen/ er sey willens/ den vertriebenen Pfaltzgraf Friedrichen wieder ins Königreich Böhmen einzuführen/ und die vor wenig Jahren gemachte Confœderation der Hungarischen und Böhmischen Königreiche/ samt darzu gezogener Landen und Provintzen zu wiederbringen und handhaben/ oder ja so viel Jhro Majestät in dero Erb-Landen zu schaffen zu geben/ damit der Pfaltzgraf durch Hülffe seiner andern Freunde unterdessen wieder mit Gewalt zur Chur-Pfaltz restituirt werden könte: Und dieses zwar scheinet der Wahrheit/ allerhand wohlerweglichen Umständen/ insonderheit aber etlichen auf jüngstem Regenspurgischen Convent fürgelauffenen Handlungen noch gar ähnlich. Denn sagen sie/ fürs erste/ hätten die Böhmen zu vorgenommenem Aufstande und erregtem jämmerliche Kriege fürnehmlich nichts anders/ als die Bedrängniß der Evangelischen wider ihre habende Majestät-Briefe anzuziehen/ und zu dessen vermeynter Abwendung wären sie zu anderweitiger Wahl und obbemeldten Confœderationen geschritten/ hätten auch mit diesem Fürgeben so viel Beystand und Hülffe hin und wieder zu wege gebracht/ wiewohl auch allerhand Privat-Intentiones eines und des andern mit untergelauffen seyn mochten. Zum andern bezeugten die Historien vom Protestirenden Kriege/ da man vermittelst des Passauischen Vertrags/ die Religion frey gelassen/ daß hernachmahls guter beständiger Friede im Reich/ und dadurch Glück und Sieg wider den Erb-Feind erfolgt wären. Zum dritten/ als im ersten Jahr der entstandenen Böhmischen Unruhe/ und folgends unterschiedlich/ Jhro Majestät die unirte und andere den Böhmen nicht öffentlich allbereit anhängige Stände/ des Religion- und Profan-Friedens allergnädigst versichert/ hätten sie darauf acquiescirt, und das Böhmische Wesen eine blosse Religions-Sache seyn lassen/ Jhre Majestät auch wider ihre Feinde würcklich und nützlich zum Theil beygestanden: Da aber Jhro Majestät/ nach erhaltenen unterschiedlichen Victorien/ die Evangelischen aus dero Königreich und Landen/ auch aus denen Oertern/ welche bey Jhrer Majestät/ Chur-Sachsen deßhalb/ durch ihre Vermittelung insonderheit wohl versichert zu haben vermeynet/ durch Abschaffung des öffentlichen Exercitii ihrer Religion und andere mannigfaltige Mittel und Anstellungen auszutreiben angefangen/ auch die zu gleichmäßigem Ende ins gantze Reich weit aussehende Translation der Chur-Pfaltz auf Bäyerns Fürstliche Durchlauchtigkeit wider zweyer Weltlichen/ der grossen Consequenz halben/ hoch interessirten und sorgfältigen Churfürsten Gutachten und emsiges Abmahnen/ etlicher Meynung nach/ mehr dem Päbstlichen Stuhl zu Folge und Vortheil/ als aus Nothdurfft des gemeinen Wesens/ zu Wercke gerichtet hätten. Dieses Procedere samt etlicher entweder zu viel eyferig oder zu wenig bedachtsamer Catholischen geist- und weltlichen Leute bedrohligen Reden und Schrifften/ brächten nun neben der sehr disputirlichen Quæstion de pluralitate votorum in Reichs-Sachen/ item, vom rechten Verstande des gefährlichen Catholischen Thematis, hæreticis non esse servandam fidem, viel andere mehr scrupulos von neuem auf die Bahn/ und erreget zugleich noch mehr dieses grosse Mißtrauen/ und zweifelt fast insgemein bey allen Evangelischen/ weil Jhro Majestät Chur-Sachsen auf dero wohlmeynende Intercession, wegen der Religions-Freyheit in Böheim und Schlesien, mit weitläufftiger Auslegung Jhrer Majestät dißfals zuvor gegebener Versicherung/ anders als Chur-Sachsen dieselbe verstanden und aufgenom̃en/ abgewiesen/ und etlicher Maaßen beschämet hätten: Es möchte gegen dem Wörtlichen Jnnhalt deren gleichwohl in hoc passu etlicher Maaßen geschärfften und verbesserten jüngsten Käyserl. Capitulation, bevorab durch Anlaß vieler noch dato derselben inn- und außerhalb Reichs fürgegangener/ and noch fürders herfürscheinender grossen Veränderungen/ gar leichtlich in Jhrer Majestät Nahmen dergleichen Ausleg- und Bedeutung im Römischen Reiche auch fürgenommen/ und also die Evangelische Religion öffentlich verfolgt und gantz ausgemustert werden. Denn (möchte mancher sagen/ auch wohl die Geistliche urgiren) wenn Jhre Majestät sich hierzu mächtig genug befinden/ warum solten sie als Römischer Käyser dero Ständen und Unterthanen des Reichs ewige Seeligkeit und Wohlfahrt nicht eben so sorgfält- und eyferig/ wie dero erbliche Lande und Unterthanen/ als ein König oder Ertz-Hertzog/ Amts und Gewissens halben/ sich angelegen seyn lassen. Dieses/ sagen sie/ leuchte nun allen oder ja den meisten Evangelischen Ständen in- und ausserhalb Reichs/ in specie auch den Hungarn/ dermassen unter Augen/ daß sie zu einem stärckern Zaun um ihre Religions-Freyheit/ bis obgemeldte Dubia der Gebühr erörtert würden/ allerley Holtz zusammen suchen/ und sich fürsehen müsten/ damit der Regions-Krieg mit der Zeit nicht zween Buchstaben zu viel bekäme. Eben darum hauptsächlich wäre der König von Dänemarck samt dem Nieder-Sächsischen Crayße nicht allein selbst in Waffen/ sondern hätten von Schweden und Engelland wie

auch

auch andern Orten in- und ausserhalb des Reichs auf den Nothfall starcke Hülffe und Succurs zu gewarten. Darum ließ Chur-Sachsen solches nicht allein sich nicht mißfallen, sondern hätte dißfalls das Exempel Sr. Churfürstlichen Gnaden Herrn Vetters Churfürst Moritzen hochseel. noch in frischem Gedächtniß; Darum disputire man nicht allein dem Bethlehem Gabor seinen von Anfang geführten Prætext, als daß er aus Liebe und Eyfer zur Evangelischen Freyheit die Böhmische und Pfältzische Parthey gehalten hätte, destoweniger, sondern liesse ihn an ietziger Diversion in Hungarn ungehindert, und in diesem Fall es gleich gelten; ob er Türckische oder Hungarische Säbel darzu gebrauchte.

Darum giengen schon viel Reichs-Stände und andere Potentaten mit neuen Unionen und Ligen um, worbey denn sonderlich wohl in Acht zu nehmen, daß Chur-Sachsen hiebevor auf inständiges Ersuchen, zur Union zu treten, zwar fürnehmlich deßhalben; weil von der Käyserlichen Majestät, der Religions-Freyheit halben, man sich der Zeit nichts zu befahren hätte, dasselbe verweigert, aber doch auf widrigen Fall der Religions-Verfolgung mit allen Vermögen zu assistiren sich erkläret haben solte, und wenn solche neue Ligen zu Wercke kämen, wohl endlich durch Anlaß der gesuchten Libertät des Gewissens, die Unirte viel weiter schreiten, auf einen andern Römischen König trachten, dardurch denn der ohne das bis auf den Leib zertheilte ziemlich berupffte Reichs-Adler vollends gar von einander gerissen werden dürffte, denn einmahl alle Resolutiones gemeiniglich ad extrema hinaus zu lauffen pflegten, wo das Gewissen solte Noth leiden, wie dessen von Anfang der Welt her viel Zeugnisse vorhanden, unter welchen der neulichsten von weniger als hundert Jahren her, als in Teutschland, Franckreich, Schweden, Holland ꝛc. zu gedencken genug wäre, und obwohl andere darfür hielten, daß Ihro Majestät wegen dero hochgeehrten Hauses weltkündigen Macht und Præeminenz ietzo mit des Teuerdancks Neidelhardt zu fechten hätten, secundum illud, quatiunt altissima venti, wie denn, daß dieses auch eine Ursache der vorhandenen Widerwärtigkeiten sey, bevorab respectu anderer Ihre Majestät und dem Heil. Reich nicht unterworffener Potentaten gar kein Zweiffel.

Wenn es aber doch diese Gelegenheit mit empfundener Gefahr und Sorge der Evangelischen Religions-Freyheit nicht hätte, kein Stand des Reichs ie so unbesonnen seyn, und und den Bethlehem Gabor in seiner privat-Prætension zur Cron Hungarn, gegen einen Römischen Käyser und Ertz-Hertzogen von Oesterreich mit Rath oder That beypflichten, also den eisern starcken Riegel an der äussersten Pforten des Römischen Reichs gegen den Erb-Feind, mit einem höltzern auswechseln, vielweniger um Schutz und Handbietung nacher Franckreich, Engelland, Dänemarck, oder anders wohin über Meer ad longe petita sich wenden, noch auch um Pfaltzgrafen Friedrichs privat-Quereln willen, so auf andere ordentliche Wege zu erörtern stehen, sich dem Käyserlichen Amt in Administration der Justiz mit Gefahr seiner selbst Ehr und Güter widersetzen, sondern vielmehr Ihre Majestät als dem ordentlichen höchsten Haupt wider alle dero und Reichs-Feinde mit Gut und Blut getreulich beystehen, also die nun viel zu lang brennende Braunschweig- und Mannsfeldische Kriegs-Fackeln von sich selbst erloschen, oder mit gemeinem Zuthun eher gedämpffet, und man zu einen allgemeinen Frieden, oder ja einhelligem Reichs-Tage und gütlichem Tractat gelanget seyn würde.

Ob nun dem in der Wahrheit also, daß die Verfolgung der Evangelischen Religion die fürnehmste Ursache des Unfriedens, und in specie auch dieses Bethlehemischen, und anderer mit derselben correspondirender Motuum sey, wird noch besser aus den Mitteln, so eben von denjenigen, die dieser Meynung seynd, zur Remedirung dienlich angegeben werden, zu vermercken und zu prüffen seyn, dieselben gehen nicht dahin, daß die Käyserliche Majestät den von dem Pfaltzgrafen und dessen in Böhmischen Krieg beypflichtigen Adhærenten empfangenen übermäßigen Schimpff und Schaden (dargegen ie GOtt selbst und Ihre Majestät für der gantzen Welt allbereit ernst- und exemplarische Rache und Straffe bishero geübet, und die Hand noch darzu ausgestrecket haben) also ungeahndet verschmertzen, und dem Pfaltzgrafen noch darzu, quasi ex debito, auch ohne seine vorgehende Submission und gehorsamstes Ansuchen, vollkömmlich restituiren, und so absolute & crude zur Universal-Amnestia schreiten, auch nicht, daß Ihro Majestät dem Bethlehem Gabor in Hungarn die freye Hand noch darzu ausstrecken, und alles ungeahndet verschmertzen, und den Pfaltzgrafen noch darzu, quasi ex debito, auch ohne seine vorgehende Submission, restituiren, viel weniger die Crone gar folgen, oder sich zu andern unreputirlichen Conditionen coarctiren lassen sollen; auch nicht, daß Ihro Majestät die Evangelische Stände nach ihrem Willen und Genügen versichern, hergegen sich und ihre Religions-Verwandten selbst in Gefahr und Unsicherheit stellen solten, sondern sie seynd der Meynung, quod in via Regia non erretur, und daß der alte im heiligen Römischen

Reiche nun so lange Zeiten gebrauchte Weg eines allgemeinen Reichs-Tages der beste und sicherste, aber zuförderst und aufs ehist derselbe, wo nicht so gar von allen, iedoch den schwersten impedimentis, so gut man kan, zu räumen und zu bahnen sey.

Hier findet sich nun ietziger Zeit der erste überaus harte Anstoß an der veränderten Chur-Pfaltz: Ihre Majestät werden den Hertzog in Bäyern, als Churfürst und Pfaltzgrafen zum Reichs-Tage beschreiben, auf Ausbleiben oder Contradiciren eines oder mehr beyder anderer weltlichen Herren Churfürsten desto weniger nicht verfahren, und per majora concludiren, Chur-Sachsen und Brandenburg aber, Bäyern noch zur Zeit für keinen Mit-Churfürsten erkennen, und gegen Durchdringung der majorum, sonderlich in ietzigen Gefährlichkeiten, sich und andere Interessirten mit möglichen Gegen-Verfassungen verwahret haben wollen. Die Rationes pro & contra seynd beyderseits wichtig und apparent, die Partheyen die höchste und mächtigste im Römischen Reiche, dahero fast des Jammers kein Ende zu ersehen, der auf den Fall endlicher Beharrung auf solchen Extremitäten im Heil. Reich ferner zu gewarten, also, daß man wohl sagen mag:

Quis tantas queat inter vos componere lites?

Zu wünschen wäre es, und GOtt hertzlich darum zu bitten, daß Bäyerns Churfürstliche Durchlauchtigkeit, als ein ohne das mächtiger, ruhmreicher hoher Fürst und tapfferer Held, aus Großmüthigkeit und treuer Liebe zum werthen Vaterlande Teutscher Nation und Begierde des gemeinen Friedens, zu Beförderung eines hierzu so hochnöthigen Reichs-Tages, die erlangte Chur wiederum dem Heiligen Reich in Hand der Käyserlichen Majestät und anderer sämmtlicher Churfürsten, für sich selbst, wo nicht frey lediglich, bis zu Erörterung anderer Agnaten Prætension, wieder abtreten, iedoch nur dißmahl so weit gutwillig deponiren thäte, mit einander ein füglich Mittel zu ersinnen und ins Werck zu richten, damit entweder per modum sequestri oder administrationis solche Chur-Stelle nur auf diesen Reichs-Tag per tertium salvo cujusque jure vertreten, und die Berathschlagung gemeiner Nothdurfften deßhalben nicht gehindert, sondern schleunig fortgesetzet werden möchten. Käme es so weit, verhoffentlich das veni Sancte Spiritus &c. ferner operiren, und GOtt zu gründlicher Erörterung auch dieses Impediments bey währendem Reichs-Tage neben andern Propositions-Puncten seine Gnade verleihen würde; Wenn aber Bäyern höchst gedacht aus eigener Bewegniß sich hierzu nicht anläßt, niemand deroselben es proponiren, oder auch Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit auf Anmuthen darzu nicht verstehen, oder auch andere Vorschläge so bald nicht von statten gehen wolten, was Raths denn? Sollen die bedrängte Stände deßhalben fort also unter der Last und Bürde Trost- und Hülffloß, und das gemeine Wesen in ietziger verderblichen Confusion, bis zum gäntzlichen Untergange verbleiben? Allhier ist evidentissimum moræ periculum wohl in Acht zu nehmen, und abermahl höchlich zu wünschen und von GOtt zu bitten, daß Ihre Majestät sich belieben liessen, aufs allerförderlichste zugleich mit dem Ausschreiben zum Reichs-Tage und hierbey an die Herren Chur-Fürsten gerichteten beweglichen Ermahnungen, in alle und iede Cräyße des Heil. Röm. Reichs, neben würcklicher Abschaffung der Städte und Land-verderblichen Guarnisonen, Durchzüge und Einquartierungen, darum nun so vielfältig flehentlich supplicando & intercedendo gebeten und angehalten worden, die unwandelbare Steiff- und Festhaltung des heilsamen Religion- und Profan-Friedens, samt allergnädigster Erlaubniß für die Evangelische in Ihrer Majestät Erb-Königreich und Landen, wie auch etliche noch nicht ausgesöhnte Stände, die sich darzu geschicket und fähig machten, bey vorstehendem Reichs-Tage, gebührlich zu intercediren, auf Weise und Maaß, wie Ihro Majestät entweder durch sonderbare Käyserliche Commissarios, oder in Schrifften es fürs beste ermäßen, allergnädigst publiciren, dabeneben zu beständiger Treue und Devotion, auch Vermeidung allerhand nachdencklicher ihnen selbst und ihrer Posterität endlich zu Schaden gereichender Tractaten mit andern fremden Herrschafften, denen bisweilen mit des heil. Reichs Unruhe mehr, als dessen friedlichem Wesen gedienet ist, die Stände ermahnen, und darbey ihnen frey stellen liessen, Ihro Majestät dero gehorsamstes Gutachten, wie hinkünfftig Ihro Majestät deren bishero nothwendig gebrauchter Kriegs-Mittel sicherlich überhoben und die Stände in ihren Landen und Gebieten damit verschonet bleiben möchten, aufrecht und treulich zu eröffnen, sich auch mit unverfänglicher Beyseitstellung derjenigen particular-Streite, so sie bald selbst unter einander gäntzlich hinlegen und erörtern könten, bis zu unnachläßiger Versorgung der gemeinen Nothdurfft, mit einander dahin zu berathen und vergleichen, damit ein iglicher, so ferne ihn nicht GOttes Gewalt hinderte, in der Person sich zum Reichs-Tage einstellen, unterdessen aber daheim einer getreuen Nachbarschafft, auch auf den Nothfall contra tertium, vermöge der Cräyß-Verfassungen versichert seyn möchte.

Dieses würde verhoffentlich eine sehr nützliche

liche und hochnöthige Blutstillung an dem so tieff verwundeten Cörper des Heiligen Römischen Reichs, und zu fernerer dessen Cur und Erquickung ein trefflicher Anfang, sonderlich aber darzu ietziger Zeit dienlich seyn, daß ein oder anderer Stand, so sonst wohl für sich selbst oder durch Anreitzung eines andern auf den Abweg gerathen seyn möchte, sich zu den gemeinen heilsamen Deliberationibus wider Frieden, und andere gefährliche Gedancken und Practiquen vergessen, oder aber sich also öffentlich absentiren, und was er widriges im Schilde führet, an Tag thun müste. Woran denn Ihre Majestät und andern gehorsamen Ständen mercklich viel gelegen, und Ihre Majestät in ieglichem Crayße, wo nicht eben directe denselben Handlungen beyzuwohnen, iedoch auf alle Actiones ein wachend Auge zu haben, iemanden deputiren, und sich hierunter neben andern auch etlicher zum Theil an dero Käyserlichen Hof in würcklichen Diensten begriffen; Zum Theil sonst Ihrer Majestät insonderheit obligirte Fürsten, Grafen und Herren des Reichs fruchtbarlich gebrauchen könten. Bey diesen gemeinen Deliberationibus würde auf oblauts vorgehende Ihrer Majestät allergnädigste Anstell- Erklär- und Versicherung, in keinem Crayß der Bethlehemitische Einfall und Affront gut geheissen, noch Ihrer Majestät gegen denselben samt seinem Türckischen Anhang remoto religionis Evangelicæ periculo, die Hülffe und Beystand versaget, zugleich auch diejenige, so zur Pfältzischen Parthey wider Ihre Majestät und dero höchstes Käyserliches Amt die Stände hin und wieder sollicitiren und practiciren, desto füglicher ab- und auf vorstehenden Reichs-Tag gewiesen, consequenter wenn Hertzog Christian zu Braunschweig und der Mannßfelder oder andere es dabey nicht lassen, sondern im Reiche ferner rumoren wolten, mit einhelligem Zuthun der Crayß-Stände ihnen genugsam begegnet werden, hierdurch würde auch die Kriegs-Verfassung im Nieder-Sächsischen Crayße für sich selbst verhoffentlich absatteln, und solches um so viel eher, wenn ein gleichmäßiges bey der Catholischen Liga durch Ihrer Majestät Erinnern und Direction zu wegen gebracht, sonsten auch, so viel immer möglich, die Depositio armorum befördert würde. In Summa, durch dieses Mittel würde sich das Wetter im gantzen Reiche, wie auch in Ihrer Majestät Erb-Königreich und Landen (bevorab wenn die Evangelischen Religions-Verwandte den Trost der erlaubten Intercession empfinden, und fürters bis dahin bey hergebrachtem Exercitio aus Gnaden gelassen würden) mit göttlicher Verleihung scheinbarlich ändern, viel desperate Consilia und Resolutiones verschwinden uud iedermann, als vom kalten Ungewitter der Feindschafft und Krieges gantz ergeistert, müde und Krafftloß, gegen eine solche von Ihrer Majestät herwehende Friedens-Lufft sich aufrichten und wenden, GOtt bitten, und selbst mit dahin arbeiten, daß sie den Friede und solch gut Wetter lange behalten möchten. Schicket es denn GOtt der HErr auf erstbemeldt oder einen andern ihm gefälligen Weg, über kurtz oder lang zum allgemeinem Reichs-Tage, wird seine Güte und Allmacht auch der Käyserlichen Majestät und den getreuen hochlöblichen Reichs-Ständen Geist und Krafft zu thun und zu lassen verleihen, was seine göttliche Ehre und gemeiner Nutz erfordern.

Solte sich aber, da GOtt für sey, die Fortstellung eines solchen universal-Convents an vorberührte oder andere Impedimenta zu hart stossen, so ist doch das zur Vorbereitung wohlmeynend erwehnte Mittel also gethan, daß viel augenscheinliche Verärgerung des ietzigen Unwesens abgewendet, und alles zu mehrer Erträglichkeit und Besserung mit der Zeit gebracht werden könte; Wie denn gar nicht zu zweiffeln, allerhöchstgedachte Käyserliche Majestät aus väterlicher treuer Sorgfalt, ohne einiges Menschen Erinnern selbst die füglichste Mittel hierzu, dero hocherleuchtestem Verstande nach, zu ersinnen nicht unterlassen haben, und alles kräfftig zu verordnen wohl wissen werden.

Weil auch vielleicht Jh. Majestät unverborgen, daß so wohl in den Reichs- als andern vornehmen Städten, und auf dem Lande hin und wieder allerhand fremde ausländische Personen einkommen, so zum theil keine beständige Intention daselbst zu bleiben haben, sondern also gethan seynd, daß sie entweder im Reiche oder in ihren Vaterlande auf solche Neu- und Aenderung des Regiments und Zustandes, darbey Ihre Majestät oder das Reich sich wenig zu erfreuen, stetig hoffen und warten, solches selbst zu befördern nicht wenig aus denen sonst wohl affectionirten Patrioten mit allerhand verschlagenen Einbild- und Vertröstungen an sich ziehen, und zu gefährlichen Factionen und Practiquen, wie kurtz zuvor und bey ietziger noch währenden Unruhe die Erfahrung es an unterschiedlichen Orten bezeuget, anführen und verleiten, ein solches auch dermassen ungescheuet treiben und gemein machen, daß ihre öffentliche Discursen fast allenthalben gehöret und umgetragen, aber sehr wenig geahndet werden, neben welchen von wenig Jahren hernach ausgesprengter fama fraternitatis roseæ crucis &c. sich eine solche schädliche Art neuer Phantasten gefunden, und

nicht allein bey gemeinen Leuten/ sondern auch hin und wieder bey grossen Herren in ihre geheime Cabinetten/ ja ins Frauen-Zimmer eingeschlichen/ die eine gantz neue Welt zu formiren/ und neben andern paradoxischen Lufftstreichen sich wohl ungescheuet mächtigen dürffen/ auch dem allerhöchsten Monarchen ihres Regiments und Lebens/ ja gantzen Geschlechts und Stammes/ Zeit und Ziel zu benennen/ und andere Potentaten darauf zu grossen Speranzen/ weit aussehenden Rathschlägen und hochgefährlichen Handlungen/ durch hierzu insonderheit ausgesuchte Texte aus der heiligen Schrifft und deren neue Auslegungen/ auch andere theils von ihnen selbst fingirte Prognostica, Calculationes, Revelationes und dergleichen/ zu erwecken und zu verhetzen/ wie denn außer allem Zweifel dergleichen Bethörung dem übel angeführten Pfaltzgraf Friedrichen so wohl für/ als nach Einmischung in die Böheimische Aufruhr unter andern auch begegnet/ und von denselben Leuten noch bis dato keine Ruhe zu bessern Gedancken gelassen wird/ darvon die Particularia fast wunderlich und schrecklich zu hören/ aber hohen Potentaten und im gemeinen Wesen/ gleich einem verborgend schleichenden starcken Gifft/ viel gefährlicher und schädlicher seynd/ als man gedencken mag. So scheinet eine sehr hohe Nothdurfft/ auch dieser 2. Puncte halben ehist fleißige Inquisition, an unterschiedlichen Orten/ iedoch noch zur Zeit so unvermerckt/ als möglich/ anzustellen/ würden Ihro Majestät auf einkommenen Bericht nochmahls wohl Mittel finden/ wie denen übel affectionirten Ausländischen ihr gefährliches Intent und Practiciren eingestellet/ die andere neue Propheten zur Hand ins Examen gebracht/ und/ nach Befindung/ mit ihnen weiter verfahren/ zuförderst aber ihre schon hin und wieder angezettelte Societäten oder Zünffte zerstöret/ und auf solche und dergleichen Ihro Majestät dero Käyserlichen Reputation, Hoheit und Wohlfarth/ auch gemeinem friedlichen Wesen nachtheilige Dinge/ so bisweilen urplötzlich entstehen/ aber langsam für Ihre Majestät kommen/ hinführo in allen Crätzen und Provintzen eine stete Aufsicht angeordnet werden möchte.

XIII.

Bedencken über den ietzigen weit aussehenden und gefährlichen Zustand in Teutschland/ und besonders im Nieder-Sächsischen Crätze/ welchem eine Erinnerung über dieses Bedencken/ und eine Gegen-Erinnerung und Rettung desselben beygefüget ist/ de Anno 1626.

A.

Einfältiges Bedencken ietzigen gefährlichen Zustand in Teutschland/ und besonders im Nieder-Sächsischen Crätze betreffend.

Zu erbarmen ist es billig/ und bitterlich zu beklagen/ daß unser geliebtes Vaterland Teutscher Nation, so doch sonsten von den umliegenden fremden Völckern so bald und leichte kan leider! an sich nehmen derselben Sitten/ Gebräuche und Kleidung/ wiewohl mit schlechtem Lob und Ruhm/ indem bishero es nicht hat lernen wollen/ an den benachbarten Frantzösischen und angräntzenden Niederlanden/ wie gar schwerlich die entstandenen innerlichen Kriege/ da entweder die Unterthanen wider ihre eigene hohe Obrigkeit gewaltsamer Weise sich empören/ oder aber die Stände und Glieder eines Reichs feindseelig aneinander gerathen/ hernacher seynd beyzulegen und zu vertragen.

Denn einmahl bleibt dieses gewiß und wahr/ daß gröster Schade einem Lande und Reiche nicht kan zustehen/ als wenn innerliche Kriege sich erheben/ die heilige Schrifft bezeugets/ die Natur lehrets/ die Historien weisens/ die Erfahrung giebts/ zumahl wenn fremde umliegende Nationen mit darein geflochten werden/ und etwa die eine und andere Parthey/ oder wohl beyde zugleich sich ausländischer Hülffe gebrauchen/ und zu derogleichen Blut-Banquet solche Gäste bitten/ deren sie nicht loß werden können/ wenn sie wollen.

So pflegen auch dergleichen innerliche Kriege gemeiniglich mit solcher Verbitterung und Grausamkeit geführet zu werden/ daß offtmahls die äusserliche für fromm und gütig dagegen zu achten/ zugeschweigen des Muthwillens/ so ieglicher Ort von seinen eigenen Kriegs- und Schutz-Volck muß erdulden/ und noch Danck hab darzu sagen.

Derowegen denn ein iegliches Reich/ so viel müglichen/ sich zum fleißigsten soll hüten für innerlichem Kriege/ und viel lieber ein Stand neben dem andern sich in etwas gedulden/ als durch Ergreiffung der Waffen das gemeine Wesen in solche Extremitæten setzen/ darausser es hernach fast nimmer oder doch gar schwerlich wieder will zu kommen seyn.

Seynd demnach wir Teutschen heut zu Tage sehr übel dran/ daß wir nicht allein an den benachbarten Schaden keines weges haben wollen lernen witziger werden/ und für innerlichem Kriege uns hüten/ sondern als derselbe aus GOttes Verhängniß/ mit dem Böhmischen Unwesen für sieben Jahren einen Anfang genommen/ folgends auf den Reichs-Boden transferiret/ bishero mit höchstem Schaden und Verderben/ fast aller Reichs-Crätze gewaltig continuiret/

tinuiret, auch mit ziemlicher Grausamkeit ist geführet worden, dennoch nicht haben lernen wollen bedencken, wie dem verderblichen Unheil zu remediren, der endliche Untergang einer so edlen, und von allen umliegenden Nationen hochgeehrten Provinz möchte abgewendet, und der liebe Friede hervieder gebracht werden. Billig hat man dieses zu beseufftzen und zu beweinen, wie auch von vielen gutherzigen Patrioten geschicht, und GOtt lob! nicht mangelt an getreuen unpassionirten verständigen Leuten, hohes und niedriges Standes, die es gerne besser sehen im Lande, müssens aber der Zeit befehlen, und an die liebe Gedult sich halten.

Bey diesem allen will sich nun leider! auch noch das Ansehen befinden, als sey einen Weg wie den andern nochmahls schlechte Hoffnung zur Besserung, und könne eher der Handel zu grösserm Verderb gedeyen, als zu etwas frölichem Anlaß sich schicken, dieweil bishero im angräntzenden Nieder-Sächsischen Crayße durch Direction Königlicher Majestät zu Dänemarck, sonder Zweiffel aber mit Zuthun anderer ausländischen Potentaten, ein mächtig Heer auf die Beine gebracht, ziemlich weit ins Reich heran geführet, und neben andern mit einfallenden Incommoditäten, davon diejenigen zu sagen wissen, denen diß Volck auf dem Halse liegt, auch dieses verursachet worden, daß Graf Tilly der Käyserliche General, sich dargegen in dergleichen starcke Verfassung begeben, und damit allerseits das Ansehen gewonnen, als solte es nun erst aufs höchste kommen seyn, mit Teutschlandes Verderbung.

So ist nun hierbey manches Fried- und Ehrliebendes Hertz sorgfältig, fallen auch darneben unterschiedliche Discurse, deren ein Theil nicht viel taugen, dieweil sie weder den Anfang noch Fortgang des entstandenen Unheils und rechten Hauptwercks berühren, sondern nur vom übel affectionirten Gemüthe herfließen, und wenig erhebliches fürbringen.

Ihrer viel möchten gerne wissen, wo es doch hinaus solte lauffen, wenn ie die eine oder andere Part Victoriam solte erhalten, ob auch das Evangelische gemeine Wesen und die teutsche Libertät dadurch könte gebessert oder verringert werden. Da ist nun schwer in solchem Fall etwas gewisses zu prognosticiren, bleibt vielmehr der hohen göttlichen Majestät allein bewust, über welchen es endlich soll auslauffen, doch kan man aus ziemlicher Consideration beyderseits Sachen Beschaffenheit, allerley Vermuthung haben, und lässet sich sonderlich ietziger Zeit nicht unbillig fragen, oder in einem Discurs bringen.

1.

Ob Königliche Majestät zu Dänemarck, beneben andern Mit-Verwandten genugsame Ursache darzu habe, sich in eine solche weit aussehende gefährliche, und in eventum hochschädliche Kriegs-Verfassunge zu stellen?

2.

Ob auch etwas von glücklichem Fortgange und gemeinen Evangelischen Wesen ersprießlich daraus sey zu hoffen?

3.

Was man unsers theils von den Catholischen zu gewarten habe, wenn sie ferners, wie bishero, das Feld möchten behalten?

4.

Wie denn solchem Unheil am besten und nächsten zu remediren stehe?

1.

Einen herrlichen Nahmen hat es, und ein grosses Ansehen, wenn man den Ruhm davon träget, man habe eines Landes Freyheit, so wohl in Religion- als profan-Sachen, ritterlichen zu vindiciren, alle Möglichkeit angewandt, dannenhero bleibt billig bey unserer Posterität unvergessen, die ruhmwürdige That der löblichen Chur- und Fürsten Christseeligster Gedächtniß, welche in vorigen Zeiten sub anno 1552. den ietzt noch währenden, aber in vielen Wegen gebrochenen Religions-Frieden durch eine tapffere Resolution stattlich haben erhalten, und auf die Nachkommen ferner verwendet. Gleicher gestalt auch ietzunder die Königliche Majestät zu Dänemarck in ihrer Intention fundiret zu seyn vermeynet, und den Nahmen davon zu bringen getrauet, daß sie ebener massen die periclitirende Libertät Teutschlandes müsse retten, und gemeinem Evangelischen Wesen zum Succurs nach höchstem Vermögen erscheinen.

Wenn man aber beyderley Zeiten, die vorige unter Käyser Carln dem Fünfften, Christmildes Andenckens, und die ietzige unter Käysers Ferdinandi II. Regierung anschauet, so befindet sich darinnen ein mercklicher Unterschied in folgenden Pässen.

1.) Zu jenem mahl waren die Evangelischen Protestirenden Stände, gleich als in eine Servitut und Nothstall redigiret, und muste sich sonderlich die Religion leiden, mit Anrichtung des Interims, dardurch der Kirchen Freyheit mercklich geschwächt, und eine allgemachsame Wieder-Einführung des Pabstthums ohne Scheu ward gemeynet. Worinnen aber vergleicht sich die ietzige Zeit mit diesem angeführten vorigen Zustande? Welchem Reichs-Stande hat ietzige Käyserl. Majestät dergleichen angemuthet, daß man nehmlich der Evangelischen Religion sich begeben, und zu der Catholischen wieder treten, oder aber was anders solte gewärtig seyn? Die geringste Reichs-Stadt dem Evangelio

gelio zugethan, kan solches nicht sagen, sondern bleiben bey dem Exercitio des Glaubens, den sie von vielen Jahren hero gehabt, und darzu sich bekannt, daß also in diesem Fall ein grosser Unterschied vorfället, zwischen beyden Zeiten.

2.) Ward es zu demselben mahl zu einem bey Teutscher Nation fast unerhörtem Fall gerathen, daß die zwo Personen, von den vornehmen Chur- und Fürstlichen Häusern Sachsen und Hessen, nehmlich Hertzog Johann Friedrich, und Landgraf Philipp der gantzen Nation zu besonderm Despect, auch theils wider gegebenes Geleit und aufgerichtete Capitulation, in ziemlicher schwerer und unfürstlicher Custodien ins fünffte Jahr gehalten wurden, ungeachtet Churfürst Moritz zu Sachsen, und Churfürst Joachim zu Brandenburg, so beyde des Landgrafen Bürgen worden, neben vielen andern Potentaten, inn- und außerhalb des Reichs, offtmahls beym Käyser um Liberation des Landgrafens angehalten, aber anders nichts als dunckele und zweifelhafftige Resolution empfangen, dem gefangenen Landgrafen auch gemeiniglich darbey die Beschwerden der Verhafftung von Tage zu Tage nicht erleichtert, sondern vermehret worden.

Wo ist aber ein solches von ietzigem Käyser erfahren worden? Welchen Reichs-Fürsten hat er in gefänglicher Hafftung behalten und nicht wieder loß gegeben, da er doch wohl Ursache gehabt, sie ferner und besser verwahren zu lassen? Die Exempel der erledigten und begnadeten Printzen, des jüngern von Anhalt, Hertzog Fritzens von Altenburg, und Hertzog Wilhelms, Weimarischer Linien, erweisen ja ein anders.

Und ist ja sonst wohl bekannt, wie gnädigst und willfährig die Käyserl. Majestät mit ihrer Perdon gewesen gegen diejenigen, die sich höchlich an derselben vergriffen, das auch in diesem Passu zwischen beyden Zeiten Sonnen-klar zu sehen ist.

3.) Giengen endlich des sonst hochlöblichen und mit vielen Tugenden gezierten Käysers Carls Anschläge dahin, daß zuwider vorigem seinem Suchen und erhaltenen Postulat, betreffend den Herrn Bruder, König Ferdinandum, des ietzigen Käysers Groß-Vatern, daß derselbe im Käyserthum gewiß solte succediren, und des Käysers eigener Sohn und Erbe, Ertz-Hertzog Philippus zu der Käyserlichen Hoheit gelangen, und zwar per obliquum, mit heimlicher Bestechung etlicher Geistlicher Churfürsten, welches das rechte Mittel wäre gewesen, Teutschland unter die Spanische Servitut zu bringen, darunter es auch noch wohl bis hieher dürffte stecken, wenn demselbigen nicht durch die damahligen Chur- und Fürsten, so zusammen in eine Kriegs-Verfassung getreten, wäre vorkommen worden.

Was kan man aber auch hierinnen den ietzigen Käyser beschuldigen, hat er nicht vielmehr im Anfange seiner Regierung, sonderlich wegen Böhmen, und denen darzu gehörigen Landen, mit der Cron Spanien eine solche Vergleichung getroffen, darinnen gedachter Cronen König, alles Rechtens und Anspruchs, so er etwa an Böhmen prætendiren möchte, sich gäntzlich verziehen, und dem Hause Oesterreich resigniret. Daß also auch hierinnen abermahls grosse Ungleichheit der beyden Zeiten fürgestellet, und keine besondere Erheblichkeit erscheinet, um deren willen der König in Dänemarck sich in so starcke Rüstung begeben, und mit Gefahr so wohl seiner eigenen Person, als des gantzen Nieder-Sächsischen Cräyßes sich hätte zu Felde legen dörffen.

Doch hat man einzuwenden auf ein iedes ietzo angezogenes und zuförderst das Religion-Wesen belangend; Die Käyserliche Majestät gehe eben mit solchem Fürhaben um, und nach erhaltenem völligen Siege, und bezwungenen Widerwärtigen, die Evangelische Lehre allerdings aufzuheben und alle Reichs-Stände zur Päbstischen mit Gewalt zu zwingen, darzu er denn, wie iederman bewust, den Anfang allbereit in Böhmen, Oesterreich, Mähren gemacht, und demnach im Reiche nicht ablassen werde, bis dergleichen sey zu Wercke gesetzt, so befinde man ja auch gnugsam aus der Jesuiten und anderer Catholischen Schrifften, wie eyferig sie den Käyser vermahnen, den Religions-Frieden zu cassiren, dieweil von den Unsern so vielfältig darwider gehandelt worden. Mit solchen und dergleichen Fürwenden behilfft sich heut zu Tage fast iederman von denen, die etwas mehr, denn andere, vermeynen sorgfältig zu seyn für die gemeine Wohlfahrt der Evangelischen Kirchen in Teutschland, rathen derowegen, man solle ja nicht trauen, oder mit Stillsitzen länger zusehen.

Darauf gebe ich zur Antwort, was der Käyser im Sinn habe, und ob er eben mit solchem Fürhaben umgehe, wie nehmlich gedacht, das weiß allein der liebe GOtt, als der rechte Hertzens-Kündiger, der einig in seiner Hand hat die Hertzen der Könige, und lencken kan wie er will: Dem können wirs nun nicht nachthun, und uns unterstehen die heimlichen Gedancken der grossen Potentaten zu ergründen, sondern halten soll man sich an der Käyserlichen Majestät Sinceration-Schreiben an die Chur- und Fürsten des Reichs, so offtmahls, auch noch neulich wiederholet, des Innhalts und der Zusage, daß die unterhaltenen Armaden zu nichts anders angesehen seyn, als zu Abtreibung der Feinde des Reichs, zu Herwiederbringung des lieben Friedens, auch zu Aufrichtung der Correspondenz

und

und guter Vertrauligkeit zwischen den Reichs-Ständen, auf solcher Käyserlicher Majestät Verheißung soll und muß man stehen, sagt der Herr Lutherus Tom. 2. Jen. fol. 384. so feste, so treulich man Käyserliche Majestät für rechtlich und wahrhafftig zu halten schuldig ist, und durch keinen Befehl darvon sich kehren lassen, bis Käyserliche Majestät selbst solche Verheissung wiederruffe. Schreiben und schreyen mitler Zeit die Jesuiten ein Widriges, so weiß man wohl, daß es ihr alter Brauch ist, haben's nun über 50. Jahr getrieben, gleichwohl aber die Rincken an den Lutherischen Kirchen-Thüren meister Orten lassen müssen, und finden sich doch allewege bey Catholischen Fürsten und Herren verständige Räthe von der hohen Discretion, daß sie es sehen, es sey ein anders in Schulen und Schrifften, nach Jesuitischem Humor, Lermen zum Religions-Krieg zu blasen, und denn wiederum ein anders, im Felde mit der Faust zu effectuiren, was sich sonst so bald läst sagen und schreiben.

Was betrifft die Religions-Verwandten in Böhmen, Oesterreich und Mähren, weil dasselbe nicht auf der Reichs-Stände Boden, sondern in des Käysers Erblanden, und auf demjenigen vorgelauffen, so er jure belli erlangt, gehöret dasselbe nicht hieher, giebt auch dem Reiche nichts zu schaffen.

Es wird ferner aus andern zuvor angezogenem, auch dieses fürbracht, es sey gleichwohl über diesem Handel die gantze Pfaltz in fremde Hände gerathen, und mit Gewalt dem rechten Erben entzogen, und sehe man kein ander Mittel zur Recuperation derselben, als durch eine Heroische thätliche Resolution, dabey man die Catholischen wieder heimsuche, und den vertriebenen Pfaltzgrafen, samt den Seinigen gewaltthätiger Weise einsetzt.

Hierauf gefället abermahls nicht unbillig zur Antwort: Zu bedauren ist es freylich, daß es mit dem vornehmen Herrn, dem Churfürsten Pfaltzgrafen, es dahin gediehen, daß er mit samt den Seinigen von Land und Leuten vertrieben, in der Fremde und im Exilio sich aufhalten muß.

Allein hat man nicht gnugsam Ursache darzu gegeben? Ist man nicht eben damit umgangen, hat es auch allbereit zum guten Theil in Effectum gestellet, den Käyser, den man doch als den rechten König in Böhmen erkannt, auch deswegen zum Römischen Käyser mit erwehlen helffen, um viel grössere Länder ja um gantze Königreiche, auch wohl um die meiste Erbländer, böslicher Weise zu bringen? Da sich aber das Blatt gewendet, und dem Käyser das Glück mit so viel ansehnlichen erhaltenen Victorien so wohl gewolt, was ists denn für ein Wunder, daß man folgends dem Churfürsten Pfaltzgrafen mit gleicher Maaß hat gemessen? zumahl auch dieweil kein recht Erkänntniß an hohen begangenen Excess bey ihm zu spüren gewest, auch noch zur Zeit an dem Böhmischen Handel nicht allerdings Unrecht will gethan haben.

Und hat man sich zu verwundern, daß gedachter Pfaltzgraf in der geraumen Zeit die zwischen den Pragischen Victorien, und der angegriffenen Ober- und Unter-Pfaltz sich verlauffen, nicht die Saniora Consilia ergriffen und zur Deprecation, mit Zuziehung anderer Chur- und Fürsten Intercession sich bey Zeiten accommodiret; Denn von erhaltener Schlacht an, bis auf die Einnehmung der Ober-Pfaltz, fast ein gantzes Jahr verflossen, mit der Unter-Pfaltz aber und deren fürnehmsten Orten, nach des Spinolæ Abzug, hat es sich noch länger verweilet. Da denn unterdeß vom Pfaltzgrafen anders nichts vorgenommen worden, als daß er theils durch den Mannsfelder in Böhmen, theils durch den Marggrafen von Jägerndorff in Schlesien, den Krieg wider den Käyser continuiren lassen, folgends durch gedachten Mannsfelder dem Feinde den Weg in die Ober-Pfaltz, und von dannen da er sich zu schwach befunden, auch in die Unter-Pfaltz hat weisen lassen, demselben das Recht gleich an die Hand gebend, dem Gegentheil auf dem Fuß nachzufolgen, und also sich der gantzen Pfaltz zu bemächtigen.

Was mitler Zeit von Marggrafen von Baaden, so wohl auch Hertzog Christian von Braunschweig, mit grossem Verderb vieler Reichs-Stände vorgenommen worden, weiß iederman, es wäre aber weit besser gewesen, wenn der Pfaltzgraf zur schuldigen Subjection sich bey Zeiten gefunden, und die rechte Gnaden-Zeit von GOtt dem Allmächtigen, wie denn auch vom Käyser gegönnt und gewiesen, hätte erkennen wollen.

Daß es aber nicht geschehen, und der Käyser zu mehrerer Ungnade, auch zu schärffern Executions-Mitteln geursacht worden, wer kan ihn darum verdencken, solte er sich nicht auch des Rechtens gebrauchen, das ein ander in gleichem Fall thäte.

Letzlichen steckt auch manchem im Kopff die starcke Einbildung, als solte der Käyser, so wohl das gantze Haus Oesterreich nochmahls umgeben mit dem Hispanischen Dominatu, dergleichen in Teutschland anzurichten, oder doch demselben Könige so viel einzuräumen, daß er im Reich stets einen Fuß haben, und einen Fürsten nach den andern, seinem Gefallen nach, drucken könte.

Es ist aber hierüber auch nicht genugsam Schein und Beweiß vorhanden, sondern beru-

het meistentheils auf blossen Vermuthungen/ und auf spitzigen Discursen solcher Leute/ die sich lassen deuchten/ wenn es ohne ihre unzeitige Sorgfältigkeit wäre/ so läge der Himmel über einem Hauffen/ und Teutschland wäre zu Drümmern gangen/ und würde keine Sonne mehr leuchten. Aus den Reichs-Abschieden und Acten hat sich bishero ein solches nicht befunden/ und werden verhoffentlich unpartheyische Evangelische Chur- und Fürsten-Räthe/ so den Reichs-Tagen beygewohnet/ aus den Spanischen Gesandten/ welche in solchen Zusammenkünfften auch Reichs-Session haben/ nichts vermercket haben/ als leicht man es pflegt vorzugeben. So ist auch der Cron Spanien Beschaffenheit viel Jahr nach einander/ anhero dermassen bestellt gewesen/ daß sie mehr um Beschützung ihrer weit von einander gelegenen Provinzien/ als um Eroberung oder Behauptung anderer/ hat müssen ihr äußerstes Vermögen anwenden/ dessen auch noch kein Aufhören erscheinet/ und vielleicht so bald nicht wird zu hoffen seyn.

Also befindet sich auch nun aus diesen bishero angeführten/ daß der König in Dänemarck/ wie gut er es auch meynet/ und von der Intention seyn mag/ dem Evangelischen gemeinen Wesen zu helffen/ darzu bey weitem keine gnugsame Ursache habe/ mit so gewaltiger und heffriger Beschwehrung so vieler Stände und Unterthanen/ dem Römischen Reiche zum Theil ohne Mittel/ zum Theil auch durch Mittel verwandt/ wie denn auch mit ziemlicher Gefahr seiner eigenen Person und Königlicher Reputation sich deßjenigen zu unterstehen/ was man bishero von ihme vermercket/ und wohin es weiter angesehen/ leichtlich erachten kan.

Wer solches von seiner Hand habe gefordert/ und was für einen sondern Beruff er darzu habe/ wird er selbst am besten wissen/ und sich dessen trösten müssen.

II.

Ob denn auch etwas vom glücklichen Fortgang/ und gemeinem Evangelischen Wesen zuträglich sey zu hoffen?

Aus vorgenommener Expedition, ist zumahl schwerer zu antworten/ alldieweil es darbey bleibet/ daß gemeiniglich des Krieges Ausgang ungewiß ist/ und nicht allwegen das Aufhören bey deme stehet/ der den Krieg hat angefangen/ sondern bey deme/ welchem GOtt und das Glücke wohl will; So füget es auch gemeiniglich sich durch Göttlicher Allmacht Schickung/ daß die am ersten um Friede müssen bitten/ die den Krieg haben angefangen/ und gehet selten also hinaus/ als wie man im Anheben gedacht hat. Nunquam Eventus minus, quam in bello respondet; sagt jener.

Wie offt haben Fürsten und Herren bey gerechter Ursachen/ da sie zur nothwendigen Defension des Vaterlandes wider die äußerlichen Feinde/ sich in Rüstung begeben/ gleichwohl den Kürtzen gezogen? Wie viel mehr hat man sich gewisses Schadens zu befahren/ da man nicht so gar gerechte Sache treibt/ und wohl andere Mittel zu finden wären/ gemeiner Wohlfahrt zu rathen/ als sich in eine solche weit aussehende und beschwerliche Kriegs-Verfassung zu begeben/ und dadurch die Käyserlichen immer weiter in eine Gegen-Verfassung zu nöthigen.

Derhalben denn auch Historischer Vermuthung nach/ nicht viel fruchtbarliches von gegenwärtigem Dänemärckischen Fürhaben will zu gewarten seyn/ folgender Ursachen wegen/ die sich wohl lassen ansehen.

1.) Ist der Haupt-Handel nicht gut an ihm selber/ und hat es der Käyser/ weder um den König zu Dänemarck/ noch um den Nieder-Sächsischen Crayß verschuldet/ als gegen welche er sich allezeit Käyserlicher Freundschafft und Gnaden erboten/ deren auch keiner bis anhero/ ohne was unlängsten durch Streiffen und Einfall im Fürstenthum Braunschweig geschehen/ darzu man Ursache gegeben/ in einem oder dem andern molest gewesen/ hat vielmehr mit Gedult müssen zusehen/ daß jährlichen im Nieder-Sächsischen Crayße starcke Werbungen zu Roß und Fuß wider ihn ergangen/ und zu Stärckung seiner Widerwärtigen gebraucht seyn worden.

2.) So ist diß Werck fürnehmlich dahin angesehen/ daß der vertriebene Pfaltzgrafe wieder in sein Land soll eingesetzet werden/ da es doch vielleicht die rechte Zeit nicht ist von GOtt bestimmt: Wie denn auch noch keine rechte Erkänntniß der hohen Verbrechungen an Käyserlicher Majestät bey gedachtem Pfaltzgrafen sich will finden. Derowegen denn weniges glückliches Fortganges darbey zu verhoffen/ wie die Zeit und Erfahrung wird mit sich bringen.

3.) Weiß männiglich/ wie augenscheinlich GOtt bishero dem Käyser hat beygestanden/ wider alle seine Feinde/ wie manche stattliche Victoriam durch die Seinigen er an denselben erhalten.

Ob ihme schon Anfangs und bald nach der Crönung fast iederman verlohren geben/ etliche auch/ denen ein anders gebühret hätte/ ziemlich schimpflich von ihme geredet/ aber seithero viel ein anders erfahren/ und für wahr befinden müssen/ was Käyser Friedrich der dritte dieses Nahmens/ auch aus dem hochlöblichen Hause Oesterreich/ mit seinem Symbolo, deren fünff Vocalium zu verstehen gegeben/ Aquila Electa Justa Omnia Vincit;

vincit; Denn GOtt der Höchste hält über den weltlichen Regimenten/ und stürtzet diejenigen/ so wider die ordentliche Obrigkeit etwas anfahen. Der Römische Adler (sagt an einem Orte der fürtreffliche Prediger Johannes Mathesius,) hat vor und nach Christi Geburt/ viel Geyer/ Falcken, Habichte/ Blaufüsse und Spritzen gescheucht und ausgedauret/ wiewohl auch mancher stürmischer Vogel sein Heil an dem Römischen Adler versucht/ und bisweilen ihm auch eine Feder entzogen/ doch hat sich der löbliche Adler allezeit des Schadens wieder erholet/ und ist der Obriste geblieben/ wie ihn GOtt hierzu für andern Schnaphanen und Aasgeyern versehen hat.

4.) Lauffen auch ohne Zweifel privat-Prætensiones mit unter/ daß man neben Restitution des Pfaltzgrafen/ etwas ansehnliches will an sich bringen/ und denjenigen mit der Zeit entziehen/ die näher darzu seyn/ uñ mehr Recht darzu haben/ und bleibt grossen Potentaten zwar angebohren/ daß sie unter dem Schein nothwendiger Rettung gerne um sich greiffen/ und das Reich wollen erweitert sehen/ aber es ist nicht allezeit Glück darbey/ dessen man sich im Anfange hat vertröstet. Es ist mancher mächtiger Herr übel darmit ankommen/ und hat wohl das Seinige darüber gebüsset/ wie mit den Exempeln aus den Historien zu beweisen stünde/ aber hier dieses Orts nicht will zu rathen seyn: Exempla enim sunt odiosa.

5.) Hat der König aus Dänemarck zu thun mit einem solchen vorsichtigen/ wohlversuchten/ spitzfindigen/ alten/ listigen Generalen/ an Graf Tilly, dessen gleichen man ietzunder in Europa nicht viel findet/ wie er bisher 5. gantzer Jahr dessen genugsame Proben von sich gegeben/ bey seinem Kriegs-Volcke findet sich auch ein solcher Gehorsam/ bey ihme selbst dem General eine solche Freundligkeit gegen iedermann/ sonst aber ein solch scharffes Regiment und Krieges-Zucht/ daß man es muß loben/ und dannenhero kein Wunder/ daß ihme bishero alles glücklich fortgegangen/ dergleichen Regiment bey diesem Theile/ das gegen den Käyserischen liegt/ zu erhalten/ will fast unmöglich seyn/ derohalben denn auch desto weniger Glück zu hoffen/ bevoraus/ dieweil der Käyserliche General allbereit ziemlich starck/ besonders an der Infanterie, und nunmehr durch das neue ankommende Volck noch weiter gestärcket wird. In Summa/ der König aus Dänemarck ist in keiner schlechten Gefahr/ samt allen/ die sich um ihn befinden/ und fürnehme Officia bedienen.

Und möchte leichtlich ergehen/ wie für zweyen Jahren in Westphalen bey der Stadt Läye/ da sie nicht alle davon kamen/ die sich auf das Ausreissen begaben.

Letzlichen ist selten Glück darbey/ wenn man mit ausländischen und ferne abgelegenen Potentaten in einer Confœderation liegt/ sich darauf verläst/ und etwas wichtiges vornimmt; Denn dieselben lassen hernacher gemeiniglich einen solchen Director stecken und das Bad alleine ausgiessen. Bündnisse seynd ja leichte zu machen/ hat Churfürst Friedrich zu Sachsen/ der Weise genannt/ pflegen zu sagen; Aber wehe dem/ der sie hält/ denn die letztern fressen gerne die Hunde/ heisset das Sprichwort. Auf anderer Herren Bündnisse sich verlassen/ und darum desto trotziger werden/ ist ein gewisser Weg zum Verderben.

Wo auch bishero der Mannsfelder/ Hertzog Christian von Braunschweig/ und etliche andere mehr seynd gewesen/ da ist es selten wohl zugegangen/ und fast nicht mehr ausgerichtet worden/ als daß man erst die Freunde geplündert/ hernach solchen unrechten Raub den Kayserlichen aus Noth hinterlassen/ und das Refugium mit schlechten Ehren nehmen müssen.

In Betrachtung dieser Beschaffenheit/ will gar ein schlechtes/ dem Religion- und Profan-Frieden zu gute/ aus dieser mächtigen Kriegs-Præparation, wie sie von vielen ausgeruffen wird/ zu gewarten seyn; Wäre besser/ man hätte es niemahls angefangen/ sondern es GOtt und der Zeit weiter befohlen/ oder weißlicher vorgenommen/ denn bishero geschehen/ denn man die Sache nicht anders heimlich halten können/ als daß in allen wöchentlichen Zeitungen darvon gerühmet/ welches sonst etliche Jahre hero eine gewisse Anzeigung gewesen/ daß solch Theil/ welches dessen gepflogen/ hat sollen geschlagen werden/ und seynd gleichwohl die Catholischen durch solche Zeitung niemahls verzagter/ sondern vielmehr muthiger und sorgfältiger worden/ ihrer Sachen desto fleißiger wahrzunehmen/ wie sie nochmahls thun/ und derowegen nicht leichtlich ohne Bereitschafft sich finden lassen.

Solte sich aber/ nach Schickung GOttes/ zur Züchtigung der Papisten/ die es auch wohl verdienet/ ein anders zutragen/ und Dänemarck durch eine ansehnliche Victoriam die Oberhand behalten/ so ist doch höchlich zu befahren/ es werde Cadmea Victoria seyn/ und dem alten Vers nachgehen:

Flet victus, sed victorem mors atra peremit.

Und soll doch des Kriegen kein Ende daraus werden/ dieweil des Käysers und der Catholischen Macht nicht so gar dadurch wird können geschwächt werden/ daß sie nicht

Mittel haben solten sich wiederum zu erholen/ und in weitere Gegenwehr sich stellen/ darbey zu geschweigen/ was wir unter dem Churfürstlichen Hause zu Sachsen darvon möchten zu gewarten haben/ nehmlich schwehre und unerträgliche Durchzüge/ harte Exactiones, Plünderung der Dörffer/ dieweil man doch an diesem Orte unserer Churfürstl. hohen Obrigkeit/ wegen vorgegangener Händel mit Böhmen/ und daß man sonst bishero dem Käyser und Reiche treu geblieben/ mit gar schlechtem Favor gewogen ist/ und die Lande es derentwegen um etwas würden befinden müssen/ woferne es die Göttliche Allmacht in Gnaden nicht abwendet/ und gute Mittel zum Vertrag und endlichen Ausgange weiset/ darum denn fleißig ist zu bitten/ und für den anhero geleisteten mächtigen Schutz von Hertzen Grund zu danckẽ. Und damit sey dieser und der andere Punct beschlossen.

III.

Was man unsers Theils von den Catholischen zu gewarten habe/ wenn sie ferner/ wie bishero/ das Feld möchten behalten?

Was man künfftig von den Catholischen werde haben zu gewarten/ wenn sie/ wie vermuthlich/ die Oberhand durchaus behalten/ ist ietziger Zeit fast die gemeinste Frage/ auch wohl werth/ darvon zu discurriren/ und seine Gedancken zu eröffnen/ doch daß man nicht zu weit gehe/ und von zukünfftigen Dingen so gewiß rede und schreibe/ als ob man es schon am Schnürlein hätte/ wie sich zwar viele unterstehen/ und nachfolgende Händel für gar gewiß ausgeben: Es werde nehmlich die Käyserl. Majest. nach erlangtem völligen Siege und abgetriebenem Feinde/ den lange gesuchten N. um die rechte Braut zu Werck stellen/ und den Anfang machen mit den geistlichen Stifftern und Bißthümern/ dieselben nicht alleine schlecht wieder fordern/ wie vormahls mehr geschehen ist/ sondern derselben Possession de facto stracks apprehendiren/ und sich ietziger guter Gelegenheit gebrauchen/ dieweil sie so eine stattliche Armada auf den Beinen haben/ der im Reich niemand widerstehen kan.

Man gehet auch wohl weiter ad speciem, und giebt für/ es werde benanntlich treffen/ die beyde Ertz-Stiffte Magdeburg und Brehmen/ ja wohl die Bißthümer/ Halberstadt/ Minden/ Narden/ Ratzenburg/ Schwerin/ als welche meistentheils gehörig seyn zum Nieder-Sächsischen Crayß/ dahero dem Käyser und Reiche eine Zeitlang allerley Widerwärtigkeit entstanden.

Die Braunschweigischen Fürstlichen Aemter vor Alters zum Stifft Hildesheim gehörig/ werden auch darunter gemeynet/ und in gleicher Gefahr steckend/ geachtet.

Von deme an/ meynen und sagen die Discurrenten/ werde man weiter gehen auf Catholischer Seiten/ und draußen im Reich/ die Freystätte desselben anzäpffen/ die geistliche Güter mit Gewalt oder durch Bedräuungen der Acht/ zu sich nehmen/ das Catholische Religions-Exercitium wieder anrichten.

Folgends zu den Reichs-Fürsten sich auch nöthigen/ dergleichen Anforderung an sie thun/ und da man in der Güte nicht wil/ die Schärffe versuchen/ und mit äußerlicher Macht durchdringen/ darzu man im Reich etliche 1000. zu Roß und Fuß stets werde unterhalten/ und denjenigen Ständen auf dem Halse lassen liegen/ die dem Käyser nicht so wohl als dem Gegentheil seyn zugethan gewesen.

Zuletzt sagen sie/ wenn man mit den andern allen fertig ist/ wird man auch die beyden Churfürsten/ als Sachsen und Brandenburg wissen zu finden/ dieweil sie etliche Stiffte und viel geistliche Güter in ihrer Gewalt haben/ und werde alsdenn dem Churfürsten zu Sachsen nichts helffen/ daß er dem Käyser so getreue Officia geleistet/ sondern mit der Welt gewöhnlichem Danck bezahlet sich befinden.

Diese gefährliche Fälle liegen vielen guten Leuten im Sinne/ und besorget man sich von den Päbstischen alle Unfreundlichkeit/ nimmet dessen Ursache aus den Schrifften und Anhetzen der Jesuiten und andern eifrigen Catholischen Geistlichen/ sowohl auch aus den aufgemerckten mündlichen Reden/ so zu Zeit von denen gefallen/ die nicht allerdings können schweigen.

Was in Böhmen/ Oesterreich und Mähren/ mit Abschaffung der Evangelischen Prædicanten/ und daraus erfolgten Ausbietungen der Unterthanen/ die nicht Catholisch werden wollen/ bishero geschehen/ hilfft auch merckliches zu Verstärckung solcher Bevsorge/ die man trägt/ und will dahero ein sehr grosses Mißtrauen bey den unsern bleiben/ also/ daß ihrer viel ohne Scheu fürgeben/ man solle den Papisten nicht trauen/ man habe allbereit zu viel getrauet/ der Schaden werde uns in die Hände kommen/ und endlich gereuen.

Nun ist es zwar an deme/ daß man sich hat wohl fürzusehen/ und nöthige Bevsorge nicht kan schaden/ dieweil es nicht ohne/ daß auf Catholischer Seiten mancherley Schrifften und Reden herfür kommen/ daraus ist leicht abzunehmen/ was sie im Sinn haben/ und wie sie allen möglichen Fleiß werden anwenden/ das gefallene Pabstthum in Teutschland wieder aufrichten/ und der entwendeten Stiffter/ wo nicht aller/ doch zum Theil sich zu bemächtigen.

Darzu man ihnen denn bishero etliche Zeitlang ziemliche Ursache hat geben, auf Evangelischer Seiten mit allerley Zunöthigung als

da

da sind gewesen die Aufrichtung der Union, etlicher Reichs Chur-Fürsten und Stände, von deren folgends den Catholischen vielfältiger Trotz und Unbilligkeit bewiesen worden, mit Einziehung ihrer Einkommen, Einquartierung des geworbenen Kriegs-Volckes in ihre Gebiet, bis man vollends in die Böhmische Unruhe sich eingemischet, dieselben Rebellanten dem Hause Oesterreich und gesamten Catholischen zu Verdruß, oder vielmehr zu ihrem endlichen Untergange gestärcket, verhetzet, geschützet; So hat man sich auch an diesem Orte, auf Reichs-Deputation- und andern angestellten Tagen, gemeiniglich sehr unfreundlich gegen die Catholischen bezeuget, vieler bedrohlicher Reden, ihren Untergang damit meynend, sich lassen verlauten, und also den theuren, werthen Religions-Frieden, darinnen dieses verbothen stehet, ziemlich weit hindan gesetzet.

Zu geschweigen vieler andern beschwerlichen Thätligkeit, welche die Catholischen Stände etliche Jahr nach einander von den Evangelischen, gleichwohl aber nicht von allen, haben müssen über sich nehmen, und mittlerweile an die Gedult sich halten.

Wäre demnach kein Wunder, wenn sie dessen eingedenck blieben, sich von dem an, auch des Spiels brauchten, welches sie in Händen haben, und was sie hiebevor von unsern Evangelischen verrichtet gesehen, an denselben gleicher massen zu practiciren anfiengen,

Und solte wohl dahin kommen, daß obgemeldte geistliche Stifft ehestes Tages, nach erhaltener völligen Victorien, möchten wieder gefordert oder was anders den Possidenten derselben angemuthet werden.

Alleine, daß so bald de Facto procediret und mit Gewalt solte verfahren werden, will ich an meinem wenigen Ort noch zur Zeit mir nicht einbilden, mich auch so stracks nicht persuadiren lassen, aus folgenden Ursachen:

1.) Würde solches bey allen Evangelischen Ständen, so wohl auch bey den ausländischen Potentaten und Religions-Verwandten, eine gewaltige Alteration der Gemüther geben, und ein rechter Anlaß seyn zu einem Religions-Kriege, darinnen sich alsdenn unsers theils in terminis defensionis zu befinden, auch darbey desto besser Glück würden zu gewarten haben.

2.) Befinden sich die Catholischen Stände ziemlich erschöpfft an Gelde und Vermögen, bey dem so lange geführten Kriegs-Wesen, wünschen derowegen selbst, daß die Sache endlich möchte zum Vertrag und Frieden gelangen, und des Land-verderbens ein Ende werden.

3.) Wissen gedachte Catholische als verständige und erfahrne Politische wohl, solte es zum Religions-Krieg kommen, und die Evangelische Stände zusammen treten, so würde es über sie ausgehen, dürffen auch ihren eigenen Unterthanen nicht trauen, als die zum theil ex professo unser Religion zugethan, bevoraus die Ritterschafft, zum Theil insgeheim es mit uns halten, und derentwegen auf solchen zutragenden Fall nicht groß bey ihren Obern stehen würden.

4.) Die von Käyserlicher Majestät bishero gethane Sinceration-Schreiben an die Chur- und Fürsten weisen viel ein anders aus, auch noch in Neuligkeit, und bey ietzigem Durchzuge der in Böhmen geworbenen Armada, und sind sonderlich denckwürdig die Worte der Käyserlichen Instruction, deren Gesandter Hertzog Heinrich Julius zu Sachsen-Lauenburg ꝛc. und Herrn Hieronymus von Eivern an den Nieder-Sächsischen Cräyß, und absonderlich an desselben fürnehme Fürsten mitgetheilet, neben andern dieses Innhalts: Ihre Käyserliche Majestät wäre aus zutragender Zuneigung und eingepflantzter Liebe zu dem geliebten Vaterlande Teutscher Nation geneigt und begierig, mit den ehesten in selbst eigener Person an einen gewissen Ort ins Reich sich zu begeben, und mit den Chur- und andern Christliebenden Fürsten, wie doch dem entstandenen Unwesen allenthalben abzuhelffen, die offt begehrte Protectoria über die vor und nach dem Passauischen Vertrag eingezogene geistliche Güter zu ertheilen, hochnöthige Unterredung zu pflegen, solcher Erklärung, welche von den Käyserlichen zuvor gemeldten Gesandten im Monat Majo des 1620. Jahres, bey dem Könige zu Dänemarck, Hertzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig, und andern des Nieder-Sächsischen Cräyß-Verwandten Fürsten anbracht worden, solte man ja billig mehr Glaubens haben gegeben, als dem gemeinen Mißtrauen und andern unzeitigen Vorgeben der übel affectionirten und passionirten Discurrenten.

Bleibet demnach, ob GOtt will, wohl darbey, daß es mit den Evangelischen geistlichen Gütern nicht so arg wird werden, wie mancher sich dünckenlässet. Doch so ferne man auch in des Käysers Devotion und Gehorsam verbleibet, wie sonsten von vielen bishero nicht geschehen.

Begeben kan es sich, daß den Evangelischen in den Stifften und Bißthumen des Nieder-Sächsischen Cräyßes ein schwerer Joch dörffte aufgeleget werden, mit Einsetzung etlicher Catholischen Prælaten und Beschneidung der freyen Wahl eines Bischoffs, damit also beyde Religionen beysammen erhalten, und den Päbstischen ein besonder Vortheil, solche Stiffte wieder zu bekommen, zuwachsen möchte.

Darum denn am besten gewesen wäre, man hätte

hätte für 5. Jahren obgedachte angebotene Käyserliche Declaration mit schuldigem Danck angenommen/ und sich nicht so hoch in die bishero verübte Extremitäten eingelassen/ so würde es manches ehrliches Mannes Nutz/ auch ganzer Länder scheinbarer Frommen blieben seyn.

Da aber besorgtem Fall nach/ dennoch solte so viel geschehen/ daß man Catholische Personen in die Thum-Stiffter wieder einnehmen/ auch etwa gewisse Clöster/ zu Wieder-Anrichtung geistlicher Orden/ abtreten müste/ doch daß die Stiffts-Unterthanen sämtlichen bey der Evangelischen Religion bleiben könten; Ist die Frage: Ob man neben Verweigerung desselben/ auch soll das äusserste vornehmen/ und sich mit Gewalt widersetzen?

Hier rathe nun ein ander/ was er kan/ mir gefället der gelindeste Weg/ und wehre für weitern Kriegen/ so viel mir müglich ist/ dieweil bis dato so wenig Glück auf diesem Orte gewesen/ und GOtt zusehens hat gewiesen/ daß man seiner Allmacht/ in Beschützung der wahren Kirchen nicht vorgreiffen/ noch unterm Deckel der Religion/ seinen privat-Nutzen suchen soll.

Was die Fürstlichen Braunschweigischen Aempter/ vor Alters zum Stifft Hildesheim gehörig/ anlangen thut/ hat es mit denselben noch der Zeit auch wohl nicht Noth/ dieweil sie gleich/ wie andere Stifft/ zur Zeit und von wegen des Evangelischen Religions-Exercitii an das Fürstliche Haus Braunschweig kommen/ sondern auch vermittelst einer Käyserlichen Acht/ welche der damahlige Bischoff Johannes, des Geschlechts ein Hertzog von Sachsen-Laueuburg/ neben seinem Thum-Capitel in enormi excessu turbatæ pacis publicæ sehr wohl verdienet/ auch darüber den Hertzogen zu Braunschweig die Execution vom Reiche aufgetragen worden/ die sie willig und in solcher Maaß auf sich genommen/ ungeachtet daß sie sehr eiferig Catholisch gewesen und verblieben/ daß dem Stiffte von 19. Aemtern/ so es gehabt/ nicht mehr denn drey gelassen worden/ nehmlich Steuerwald/ Peyn und Marienburg beneben der Stadt Hildesheim/ solches ist geschehen um das Jahr Christi 1522. Folgendes Jahr ist durch einen Vertrag zu Quedlinburg aufgerichtet/ dasjenige/ was die Fürsten an sich bracht/ ihnen allerdings zu behalten/ zuerkannt worden/ und hat sie Käyser Carl der V. auf dem Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1530. solche behalten lassen/ auch in bester Form damit belehnet/ gleicher gestalt bisher von allen nachfolgenden Käysern dem Hertzogen zu Braunschweig ist wiederfahren/ daß also ein weit Aussehen gewinnen werde/ wenn in diesem Fall wider des Reichs-Abschiede und der vorigen Käyser Belehnung etwas Veränderungs-Weise fürgenommen werden solte.

Auf zutragenden Fall aber des Lossterbens des ietzigen Hauses Braunschweig/ welches GOtt gnädiglich wolte verhüten/ soll wohl aus einem andern Fundamento die Disputation hergeführet werden/ daß nehmlich die Käyserliche Belehnungen nur das Fürstliche Haus Braunschweig/ Wolffenbütlischer Linien/ so lange dieselbe gewähret/ wäre angangen/ mit Aufhörung aber derselben auch ein Ende nehme/ und auf die andern von weiten gevetterten Lüneburgischen Fürsten nicht zu erstrecken wäre/ welches aber die Zeit/ mit samt der Erfahrung einmahl wird geben.

Mit den Stiffter der beyden Churfürstlichen Häuser/ Sachsen und Brandenburg/ soll es mit der Hülffe GOttes weniger Noth finden/ dieweil sie keine Session im Reiche haben/ gleich wie die andern vorgenannten/ auch mit Indult und Vergünstigung der iederzeit regierenden Käyser von der Zeit der Occupation hero/ nomine administratorio, durch den Landes-Fürsten/ oder deren jungen Herrschafft/ seynd verwaltet worden/ in Betrachtung dieses ist zu hoffen/ die Catholischen werden ein wenig besser zurücke halten/ mit gar zu scharffen und gefährlichen Attentaten/ und nicht den Jesuiten/ sondern ihren eigenen wohlgeübten/ und hochverständigen politischen Räthen folgen/ weiter Unruhe verhüten/ und sich nicht in die äusserste Gefahr muthwillig begeben/ sie können sonst ohne das wohl noch allzuzeitlich darein gerathen/ zumahl wenn sie es falsch meynen/ wie der meiste Theil der Unsern dafür hält; Ich an meinem Theil pflege sie noch bis ietzo immerdar zu entschuldigen/ und das Beste von ihnen zu reden.

Wills aber gleichwohl nicht also von den Unsern aufgenommen haben/ als wäre mein Rath/ daß man ihnen allerseits und durch aus trauen solte/ sondern gleich wie gar nichts trauen unrecht ist/ und wider die Christliche Liebe liesse/ auch wider die Pflicht/ die man dem Käyser und dem Reich schuldig ist/ desgleichen wider den profan- und äusserlichen Frieden: Also zu sehr und zu viel trauen/ wills auch nicht thun/ dieweil die Welt heutiges Tages so spitzig/ und der Catholischen geistlichen Eyfer so hitzig ist/ daß man sich wohl vorzusehen hat.

Derowegen denn zum besten zu seyn erscheinet/ die Mittel-Strasse zu treffen und fürsichtiglich sich zu bezeigen gegen die Catholischen/ nicht allen argwohnischen Vermuthungen Glauben zu geben/ und im stetem Mißtrauen zu schweben/ sondern zu Zeiten das Beste vorzuwenden/ und gleichwohl darbey zu sehen/ wo eines oder das andere hinaus will. Nicht aus lauterm Mißtrauen und argwöhnischer Einbildung ad arma zu schreiten/ und den Papisten fürzukommen/ darum man sich billig desselben

ben soll enthalten. Und damit sey die Frage beantwortet.

IV.

Wie denn solchem Unheil am besten und nächsten zu remediren sey?

Billich soll man darauf bedacht seyn, wie doch zu helffen stehe solchem grossen Unheil, ehe Teutschland werde umgekehret. Nun hat es zwar bishero an guthertzigen Warnungen, getreuem Rathe, und angebothener Interposition, etlicher dem Käyser gehorsamer Reichs-Fürsten, bevoraus des Churfürsten zu Sachsen ꝛc. keines weges gemangelt, aber die Folge ist aussen geblieben, bey denjenigen, die sich in diesem Labyrinth zu weit haben verirret, doch mit ihrem selbst eigenen höchsten Schaden, wie sie mit der Zeit besser werden erfahren, ob sie schon es iezt nicht glauben.

Wäre demnach hohe Zeit, einmahl die rechten Friedens-Gedancken zu ergreiffen, und dahin zu trachten, wie das edle Kleinod, der werthe Friede, wieder auf Teutschen Boden möchte gefast und erhalten werden; Darzu denn folgende Mittel die bequemsten würden seyn, wo sie anders zu erheben, und nicht durch andere böse Anhetzer, deren es inner- und außerhalb des Reichs viel giebt, meistentheils dürfften verhindert werden.

Erstlich und für allen Dingen müste geschehen, depositio armorum, und dasselbe von beyden Theilen, vermittelst eines getroffenen, und von beyden Theilen bewilligten Abstandes, auf zwey oder drey Jahr, auf weniger oder mehr, nachdem man es könte einig werden. Indessen könte die Käyserliche Majestät einen allgemeinen Reichs-Tag anstellen, und darauf mit Rath aller Stände sich vergleichen, wie dem gemeinen Wesen am besten zu remediren, und das eingerissene grausame Unheil, wo nicht gäntzlich, doch meistentheils könte verbessert werden.

Zum andern, wäre rathsam, könte auch ohne dieses nichts fruchtbarliches erhalten werden, daß der vertriebene Pfaltzgraf Churfürst in gedachten Anstand allerdings verwilligte, und in Gedult stünde, doch seinen Rechten, wie auch der andern Interessenten, nichts entnommen, darzu sich denn wohlgemeldter Pfaltzgraf billich solte bequemen, in Ansehung, daß gantzer fünff Jahre hero gar schlechtes Glücke auf seiter Seiten vergelauffen, und GOtt ihme gnugsam hätte gewiesen, es sey die Zeit noch nicht da, daß er wieder zu dem Seinen kommen solle.

Fürs dritte, würde nicht undienlichen, sondern vielmehr am nützlichsten seyn, mehr gedachten Pfaltzgrafen Churfürsten dahin zu vermögen, daß er seine in den Böhmischen Händeln verübte Excesse fein aufrichtig bekennete, den allmächtigen frommen GOtt zuförderst, und denn darauf die Käyserliche Majestät um Verzeihung demüthig ersuchte, vornehmer Potentaten, Chur- und Fürsten Intercession weiter gebrauchte, und um Restitution in seinem Lande anhielte.

Es müsten auch vors vierdte die andern Evangelischen Fürsten und Reichs-Stände in solcher Zeit, gegen dem Käyser gebührliches Gehorsams sich erzeigen, ihre schuldige Observanz, durch Legation und Anerbietung ihrer möglichen Dienste, bester maßen præsentiren, auch im Wercke beweisen, mit den Catholischen Reichs-Ständen, gleicher Gestalt in ein besseres Vornehmen gerathen, die vorigen ergangenen Sachen todt und abgestorben lassen seyn, auch zu Erhaltung Käyserlicher Reputation, und des Reichs-Wohlfahrt, mit Gelde und Volck ihren gebührenden Antheil ohne Verweigerung schaffen, sonderlich aber daran seyn, daß keine Werbunge, ohne was mit des Reichs und ihrem Bewust geschähe, auf des Reichs Boden verstattet, sondern dieselbe zu verwehren, von iedermann, gleich als ein gemeines Feuer zu löschen, schleunige Hülffe in dem Crayße und Orte, da sich was entdecket, geleistet würde.

Letzlich wolte auch hoch von nöthen seyn, daß alle der Evangelischen Religion zugethane Chur-Fürsten und Stände, in besserer und vertraulicherer Correspondenz zusammen treten, doch ohne Aufrichtung einiger Union oder Verbündniß, dieweil dieselbe Mittel bishero ziemlich nachtheilig erfunden worden, und eben der Stein seynd, daran unsere Vorfahren, zur Zeit des Schmalkaldischen Krieges, sich gestossen, auch in Neulichkeit die nechsten Unions-Verwandten eben harte sind angelauffen, und hat sich mit Schaden befunden, daß solche getroffene Bündnisse mehr nicht haben ausgerichtet, als daß die Catholischen Stände im Reich zu dergleichen Union fast als genöthiget und angetrieben, das gemeine Evangelische Wesen aber, in höchste Gefahr, und die Fürsten samt andern Zugethanen in Despect gebracht.

So ist auch sonsten die Religion-Bandes gnugsam, darinnen sich die Evangelische Printzen solten zusammen halten, und obwohl gröster Streit darbey, da unter den Gelehrten kein Theil dem andern in etwas will nachgeben, so soll darum die äusserliche Correspondenz, zu Erhaltung des gemeinen Religion-Wesens, nicht unterlassen, in schwebenden geistlichen Controversien die Parthen zu Christlicher Moderation gewiesen, und alle Weiterung verhütet helffen werden.

Wenn nun solches geschehen, und mit Verleihung göttlicher Hülffe (darum hertzlich und umständlich zu bitten ist) vorgemeldtes alles und iedes

iedes zu erhalten stünde/ so erfolgete alsobald daraus dieser vielfältiger Nutz/ daß die schweren Landes-Verwüstungen ein Ende nehmen/ dem armen verderbten Bauersman eine Leichterung zukäme/ Handel und Wandel/ welcher sonst durch gantz Teutschland mächtig in Abnehmen kommen oder gerathen/ fienge wieder an sich zu bessern; Fürsten und Herren/ zusamt den Communen würden sich auch besser können erheben an ihren Einkommen und Gefällen.

Und welches das gröste/ so könte man in solcher währender Zeit/ bey gepflogener Conversation mit den Catholischen Ständen/ auf den Consultation-Deputation- und Reichs-Tagen viel Dings in Acht nehmen/ und aus ihren Postulatis vermercken/ wie sie gegen uns und unsere Religion gesinnet/ im Fall auch schon vielerley Rauchs bey ihnen solte mit unterlauffen/ so hätte man doch auf dieser Seiten allerley mit gutem Glimpff vorzuschützen/ für Gewalt und unbillige Zundthung zu bitten/ und das Beste dargegen einzuwenden/ wie es die Noth und Recht würde geben/ indem würde viel Wassers verlauffen und aus Nachtesfrist/ Jahresfrist werden/ ob GOtt will/ sagt Herr Lutherus abermahl Tom. 7. Jenens. in seinem Bedencken die Gegen-Wehr belangend.

In Verbleibung dessen/ und da nicht zum Frieden oder zum wenigsten zum Anstand des Kriegs solte geschritten werden/ so vermehren sich die Landes-Verwüstungen von Tag zu Tagen/ welches darnach Fürsten und Herren/ Städte und Communen schwerlich haben zu befinden/ die Commercien bleiben aussen/ das Geld verschwindet und wird durch die fremden ausländische Obristen/ Capitaine, Officirer und Soldaten zu grossen Summen anderswohin geschafft oder sonsten unnützlich verschwendet/ zugeschweigen so vieler tausend unschuldiger Unterthanen/ die dadurch an den Bettelstab gerathen können/ und darbey mit jämmerlichem Seufftzen und Wehklagen um GOttes Rache und Straffe anhalten/ wider die Stiffter und Vollführer dieses hochschädlichen Kriegs.

Es wird auch den Catholischen dardurch Ursache gegeben/ ferner in Rüstung zu verbleiben/ und ihr Recht mit der Faust zu manuteniren/ daraus denn vielerley Incommoditäten den Unsern nicht alleine zu gewarten/ sondern gewiß auch das wird geschehen/ daß sie theils die fürnehmsten Pässe/ die sie durch gantz Teutschland an den Haupt-Flüssen/ als der Donau/ Rhein/ Mosel/ Mäyn und Weser haben/ mit starcken Garnisonen besetzt/ werden erhalten/ theils auch noch darzu eine Armada von ungefähr in die 20000. Mann zu Roß und Fuß/ wie man dessen etwas Nachrichtung hat/ hin und wieder in der Evangelischen Gebiethe/ sonderlich deren/ die dem Käyser etwas zuwider/ oder sonst nicht recht beyständig gewesen/ zu unterhalten/ austheilen/ das werden denn seyn die rechte Fässel und Bande/ dafür kein Fürst oder Stand des Reichs/ sich wird kühnlich regen dörffen.

Sonder Zweiffel werden dabey auch nicht aussen bleiben/ allerley schwere Zusprüche und Rechtfertigungen/ daß man die Evangelischen wird belangen/ für dem Käyserlichen Hof- und Cammer-Gericht schleunige Processen und Executoriales wider sie ausbringen/ wie nach gehaltenem Schmalkaldischem Kriege zu jenem mahl ist geschehen.

Da wird man erst recht sehen/ was man gemacht hat an diesem Orte/ und wie weit es besser wäre gewesen nach dem Ausspruch der Alten/ einen leidlichen Frieden viel höher und werther/ als den allerbillichsten und gerechtesten Krieg zu halten.

GOtt wende das Böse in Gnaden/ und bessere die Läuffte und Zeiten/ auch die Personen/ die solches Unheil haben angerichtet.

Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

Fried ernehrt/ Unfried zerstört.

B.

Kurtze und wohlmeinende Erinnerung/ auf den politischen Discurs/ so neulicher Zeit von des Königs in Dänemarck und des Nieder-Sächsischen Crayßes Kriegs-Verfassung/ von einem wohl-affectionirten/ aber übel informirten aufgerichtet/ Entgegen gesetzt: Notæ, oder kurtze wohlmeynende Erinnerung bey dem Haupt-Punct.

Nota I.

Es ist wahr/ und ein gemein Sprichwort: Ein Blinder könne von der Farbe eines Dinges/ ob er es gleich fühlet und empfindet/ nicht reden oder urtheilen/ ja auch einer/ der sonst gesunde Augen hat/ kan von der Farbe des Dinges/ das ihme weit entlegen und mit dem Gesichte eigentlich nicht ergreiffen mag/ fast eben so viel als ein Blinder judiciren; Darum wundere ich mich selbsten über uns gute Leute/ daß wir/ die wir den Magnatibus von ferne sitzen/ des facti nicht recht informiret seyn/ zu keinen Consiliis gezogen werden/ deren innerliche wahre Ursachen so wenig eines als des andern Theils Wissen/ noch von den Schein-Ursachen/ welche gemeiniglich nur spargiret/ die recht schuldigen aber hinterhalten worden/ unterscheiden können/ dennoch von so wichtigen Sachen discurriren/ judiciren und Bedencken eröffnen wollen/ wenn wir einen Apellem vor uns hätten/ der würde uns auf die Finger klopffen/ und sagen: Ne sutor ultra crepidam.

sidam. Ich meines Theils gedencke des Schul-Catonis: Ad consilium non accesseris antequam voceris; Darum wir weder eines noch anders decisive bekräfftigen, sondern nur etliches weniges den Autorem wohlmeynend erinnern wollen.

Nota 2.

Der Autor argumentiret also: Es hat niemand rechtmäßige Ursachen, die Freyheit Teutschlandes in Religion- und Profan-Sachen ritterlich zu vindiciren, wo nicht eben die Umstände und Ursachen in specie & individuo verhanden, welche Churfürst Moritz, Anno 1552. gehabt, iezt seynd eben dieselbe Ursachen und Umstände der Zeit und Sachen in individuo nicht vorhanden, ergo hat der König in Dänemarck nicht genugsame Ursachen, die Libertät in Religion- und Profan-Sachen zu asseriren ꝛc. Wenn wir dieses Argument in die Logicam schicken, bestehets sehr übel, wie Verständige und der Autor selbst bekennen müssen: Die Propositio wird von ihm gäntzlich ausgelassen oder occultiret, da doch dieselbe am allermeisten Beweisens von nöthen gehabt hätte, denn es ist ein grosses postulatum, daß ein eintziges löbliches factum mit seinen Umständen, soll eine universalis Regula seyn, wornach alle andere zu reguliren wären. Man pflegt sonsten zu sagen: Multa exempla pariunt regulam. Die Römische Historien loben sehr den Curtium, daß er mit Hindansetzung seines eigenenen Lebens sein Vaterland erhalten, sie lästern aber hingegen den Scævolam, Camillum, Decios und andere, ob sie gleich nicht eben auf solche Weise, und in solcher Occasion wie Curtius, sondern auf andere Zeit und Gelegenheit das Vaterland geschützt, gehandhabt und erhalten.

Nota 3.

Die Assumtionem des gemachten Argumenti will der Autor durch drey zwiefache Puncte beweisen, es wäre aber der Mühe unvonnöthen gewesen, weil dahero dennoch sein gemachter Schluß nicht folgen will. Im ersten Puncte sagt er also: Käyser Ferdinandus II. hat kein Interim begriffen und in der Religion anzunehmen befehlen lassen, wie Käyser Carl der V. gethan, darum hat er die Protestirende Stände wider den Religions-Frieden nicht betrübt, und wiewohl starcke Muthmassungen, aus der That selber hergeflossen, vorhanden, da das Spiel auf der Catholischen Seiten allwege so blieben, daß sie die Evangelischen allerdinges ausheben würden, so müste man doch mehr den äußerlichen Sincerationibus und Worten glauben.

Hierbey erinnere ich nachfolgendes:

1. Daß Käyser Carl der fünffte (ex mente Autoris) nicht so gar unrecht gethan haben kan, sondern dessen befugt gewesen; Weil dazumahl durch einen allgemeinen Reichs-Schluß die Religion noch im Friede gewesen, und der Käyser das Interim nicht auf ein immerwährendes, sondern nur bis zum begehrten und obhandenen Concilio zu halten befohlen, auch von etlichen gehorsamen Protestirenden Ständen angenommen, und über das, da die Protestirenden vom Käyser im Kriege überwunden waren; Da nun Käyser Ferdinandus, ungeachtet der erlangten Majestät-Briefe, den Böhmen, Mähren, Oesterreichern, die Religion zu nehmen befugt, das bey dem Autore gantz keinen Zweifel hat, wie vielmehr hat Käyser Carl das beschriebene Interim publiciren können, dahero ist Churfürst Mauritii factum nicht sehr hoch zu loben, noch kan der gantzen Posterität eine Regul geben, wenn und wie der Religions-Friede zu vertheidigen, zumahl weil ie übel klinget, daß eben durch die Einführung der Catholischen Religion, die Protestirende in einen Servitut und Nothfall redigiret würden, seynd doch die Catholischen nicht Servi, sondern wohl so grosse und grössere Freyherren als andere.

2. Weil allhier die Frage einfällt, ob bey Regierung ietziger Römischen Käyserlichen Majestät von Catholischer Liga oder dem Käyserlichen Hof-Rath etwas wider den Religions-Frieden gehandelt worden, wolte ich den Autorem ein wenig ins Reich, außerhalb seines Sprengels verweisen, Zweifels ohne würde er da etliche Exempla finden, daß man nehmlich Kirchen und Klöster, welche lange Jahre hervor dem Passauischen Vertrage reformiret gewesen, zu retractiren sich unterstanden, daß man einer freyen Visitation der Reformirten hohen Stiffter sich unternommen, und dergleichen, so ihm vielleicht sonst noch nicht in Erfahrung kommen, ihm aber doch wohl zu wissen gebühret, ehe er ad votum proferendum auftrete.

3. Ist zu bedencken, wenn Worte und Thaten nicht zusammen stimmen, welchem alsdenn am allermeisten zu glauben sey? Die Juristen pflegen zusagen: Protestationes facto contrarias nihil valere.

4. Wenn die Worte general und obscur seyn, so sich wie ein Cothurnus beneficio mentalis æquivocationis zu beyden Seiten schmiegen lassen, ob mehr den Worten als augenscheinlichen Thaten zu inhæriren, und ob mehr des Scriptoris (prudentis serpentis) Sinn und Meynung zu indagiren, als des Lectoris (simplicis columbæ) unbetrogener einfältiger Einbildung nachzuhängen.

5. Wäre hierbey die Frage, dieweil der Autor den Herrn Lutherum allegiret, ob er nicht auch die andern Wittenbergische Theologos, Pomeranum, Crucigerum, Melanchthonem &c. so eben über demselben Casu nachgehends

consuliret und respondiret/ auch wie die Worte Lutheri zu vernehmen seyn/ expliciret gelesen hätte.

6. Aus was Ursachen wohl der Autor an diesem Orte so ein starckgläubiger Lutheraner ist/ und den Worten so hefftig anhänget/ da er doch an andern Orten dieses Bedenckens so gar einen Calvinischen Humor hat/ und der Königlichen Majestät zu Dänemarck/ auch gesamten Nieder-Sächsischen Crayß-Ständen/ wenn sie bey ihrem Christlichen Gewissen/ für dem allwissenden GOtt/ für aller erbaren Welt betheuren/ bezeugen/ asseriren/ daß ihre Defensions-Verfassungen/ ihnen durch den Gegentheil abgenöthiget/ den Reichs-Constitutionibus gemäß/ zu keines Catholischen Standes-Offension vielweniger zu Ihrer Käyserlichen Majestät Despect gemeint sey/ sondern zu ihrer selbst eigenen und anvertrauter Unterthanen Sicherheit/ Erhaltung der Teutschen wohlhergebrachten Libertät in Religion- und profan-Sachen/ und des gantzen Römischen Reichs fundamental-Gesetzen ꝛc. gantz keinen Glauben zumessen/ weiß selber nicht was für privat-Prætensiones affingiren/ auch gleichsam öffentlicher Lügen beschuldigen will. Es muß hierunter eine Mauß vertruncken liegen/ oder der Autor ist vielleicht noch nicht recht informiret/ Sani judicii hostes capitales sunt ignorantia & affectio.

7. Demnach Autor vorgiebt/ daß den Böhmen/ Mähren/ Oesterreichern ꝛc. das Exercitium Religionis genommen/ und sie zum Pabstthum gezwungen worden/ solches gehe das Reich gantz nicht an/ und sey Jure belli geschehen; So möchte man wohl gönnen/ daß er etwas weiter berichtet hätte/ was denn Jus belli sey/ ob selbiges in diesem passu statt habe/ und ob ein Jus sey/ daß die Unschuldigen und gantze Posterität der Seeligkeit beraubt werde/ um etlicher schuldigen Politischen Verbrechung willen? Ingleichen da ein Gliedmaß des Leibes verwundet oder verrenckt wird/ ob nicht die andern Glieder demselben gerne zu Hülffe kommen/ ein Mitleiden haben/ und das von Natur schuldig seyn?

Nota 4.

Bey dem andern Puncto probationis der gemachten Assumtion, saget der Autor 1. weil jetzo von Römischer Käyserlicher Majestät vornehmer Reichs-Chur- oder Fürst in Gefängniß gehalten wird, darum hat Königliche Majestat zu Dänemarck nicht genugsame Ursache/ die Freyheit Teutscher Nation zu vindiciren/ wie wohlweyland Churfürst Moritz gehabt/ denn obwohl der Pfaltzgraf vertrieben/ dessen Chur- und Lande in andere Hände verwendet/ so habe doch ermeldter Pfaltzgraf genugsame Ursache darzu gegeben/ welcher auch über das die Käyserliche angebothene Gnadenzeit nicht erkennen wollen. Hierbey erinnert man dieses/ wenn der Autor ihm selbsten nicht widerstrebte/ sed sibi ubique constare vellet/ so müste er sagen/ daß Churfürst Mauritius auch nicht genugsame Ursachen gehabt/ weil so wohl der gefangene Churfürst als Landgraf es eben so grob gemacht/ wider damahlige Römische Käyserliche Majestät und so wohl ein starckes verwürcket/ als der Pfaltzgraf/ welcher ein junger Herr/ und vielleicht errore Consilii meistentheils induciret worden/ aber es gliebet dem Autori also/ bisweilen ein Auge zu zudrucken. Jedoch wer wolte seine gute Meynung nicht behalten und sagen/ Churfürst Moritz habe dannenhero erhebliche Ursachen gehabt. Es folgete aber daraus/ daß auch der König zu Dänemarck nichts minders befugt/ oder der Autor müste bescheinen/ daß des Palatini delictum in toto genere nicht zu compariren/ und weit grösser wäre als des Churfürsten und Landgrafen/ daß es leichter sey/ könte von einem wohl daher arguiret werden/ weil Palatinus Römische Käyserliche Majestät nicht recta, der Churfürst und Landgraf aber haben Käyser Carl recta impugniret/ und für keinen Käyser halten wollen.

2. Daß der Pfaltzgraf seine Faute nicht erkennen noch depreciren wollen/ müste der Autor etwas besser beweisen/ sonsten möchte einer bedencken die Brüßelschen Acta, Interposition des Königs von Groß-Britannia, und daß der Mannsfelder und Hertzog Christian/ wie sie bereit mit einer starcken Armée in der Pfaltz gewesen/ dieselbe zu recupiren/ auf Begehren gedachtes Königes und des Pfaltzgrafen/ solches nicht ins Werck setzen/ sondern vergebens abziehen müssen/ bezeugeten ein anders. Was aber sonsten für Sincerität en und Friedens-Gedancken bey solchen Brüßelischen Tractaten beyderseits gewesen/ könten die Acta & actitata und auch ein Lateinisches Schreiben/ welches der jetzige Ertz-Bischoff und Churfürst zu N. in währender Friedens-Tractation gegen Brüssel gesendet haben solle/ und in der neuen Bäyerischen Anhaltischen Cantzley referiret wird/ mit mehrern ausführen/ wer es Lust zu lesen hätte.

3. Will man dafür halten/ der Pfaltzgrafe habe zu seinem Exilio mehr denn zu viel Ursache gegeben/ und hierbey fragen/ ob denn die gegen ihn angestellten Procedur en/ den Fundamental-Gesetzen des Römischen Reichs gemäß? Resp. Es seynd Schreiben vorhanden/ darinn Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen/ diese Frage negative beantwortet/ was nun einmahl unrecht/ bleibet allwege unrecht, und weil dessen keine Ordnung gemacht werden will/ solte selbiges einem getreuen Patrioten/ denen die

Verfas-

Verfassung des Teutschen Reichs, und Unterhaltung derselben rechtschaffen zu Hertzen gehen, nicht einmahl ein sauer sehen erwecken, und da es geschehen, pro piaculo ausgeschryen werden.

4. Gesetzt, daß der Pfaltzgrafe irreconciliabiliter gesündiget, was hätte aber seine unschuldige junge Herrschafft verwürckt, daß man dieselben zugleich dessen, was ihnen von ihren Uranherren theuer erworben, entwehren will? So nun dieses wider des Reichs Herbringen wäre, solte selbiges wohl nicht genugsame Ursache seyn, daß auch andere Reichs-Stände hierbey vigilirten? Quod uni fit, omnibus exemplo sit.

5. Endlichen ist zu erinnern, daß Königliche Majestät zu Dänemarck auch keines weges directe die Restitution des Pfaltzgrafens urgiret, dessen die Braunschweigische acta & actitata Zeugniß geben können, desselben im wenigsten gedacht, sondern seynd noch viel prægnantiores causæ, die der Autor aus vielen Schreiben so ietztgedachte Majestät und gesammte Nieder-Sächsische Cräyß-Stände an die Römische Käyserliche Majestät, an Chur- und Fürsten des Reichs geschickt, und sonst in offenen Anschlägen und Recessen dargethan und publiciret, erlernen und mit gesunden Augen sehen mag, ohhanden, warum die Verfassung ergriffen; Denn wie die Fundamental-Gesetze, der Religions- und Profan-Friede des Römischen Reichs in viel andere Wege, denn allein durch unbillige Captivität eines oder andern Reichs-Fürsten betrübet werden kan, so müssen auch mehr Ursachen seyn, der Rechtmäßigkeit einer Impression, und vielmehr einer Defension, als diese, die der Autor aus einem sehr engen Bocksborn ausliefet.

Nota 5.

In dem dritten Doppel-Punct saget der Autor, Käyser Carl habe heimlich und durch Bestechung etlicher Churfürsten das Römische Reich erblich machen, und darmit den Dominatum Hispanicum einführen wollen, dannenhero Churfürst Mauritius seines Zuges befugt gewesen, ietzige Römische Käyserliche Majestät thue dergleichen nicht.

1. Daß der löbliche Käyser mit solchen heimlichen Practiquen und Corruptelen solte umgegangen seyn, dessen hat der Autor nicht genugsamen Schein und Beweiß vergelegt, beruhet nur auf blossen Vermuthungen und spitzigen Discursen derer Leute, die damahls sich deuchten lassen, wenn es ohne ihre Sorgfältigkeit wäre, der Himmel wäre längst eingefallen: Ita cognoscitur Autor, als er nun selbst haben will, man solte und müste den Käyserlichen Sinceritonibus und offenen Worten stricte inhæriren und anders nicht gedencken, weniger glauben, als dieselben lauten, möchte man gerne berichtet seyn, warum doch der löbliche Herr und verständige Fürst, Churfürst Moritz, deme nicht also nachkommen, ob es ihm vielleicht an klugem Rathe des Autoris gemangelt? Oder ob er vielleicht besser gewust das alte Dicterium: Non opus esse verbis, ubi rerum testimonia adsunt.

2. Weil die Rechtmäßigkeit des facti Mauritiani auch durch præsumtiones de dominatu Hispanico introducendo behauptet wird, ohngeachtet Käyser Carl desselben niemahls geständig gewesen, selbiges aber dem Könige zu Dänemarck der Autor nicht passiren lassen will, möchte man gerne Rationem differentiæ von ihm haben? Ob es vielleicht heisset: Duo cum faciunt idem, non est idem, quia affectus noster non est idem.

3. Daß die heutigen Consilia mit den fernigen nicht überein stimmen, und man sich fremdes Hæreditarii Dominatus nicht zu befürchten, will erwiesen werden, daß die Cron Spanien sich Böhmen verzieben, und dem Hause Oesterreich solte renunciret haben, wiewohl nun die Böhmische Apologia ein anders darthun will, und vielleicht Autor hierüber Brief und Siegel nicht recognosciret, so wäre es doch eine solche Renunciatio, dadurch nicht viel vergeben worden; Denn wenn die Cron Spanien dem Hause Oesterreich resigniret, ist so viel, als wenn einer dem Autori mit einer Hand was gäbe, und mit der andern wieder nähme, sintemahl Spanien des Hauses Oesterreich ein groß Theil ist, über das ist selbige probatio a baculo ad angulum, vom Römischen Reiche wird gefraget, so fällt eine Antwort in Böhmen.

Nota 6.

Der Autor hat berührtem dritten Punct eine Gegeneinanderhaltung des löblichen Facti Churfürst Mauritii, und dessen, so die Königliche Majestät zu Dänemarck ietzo vor hat, anstellen wollen, und zwar ist die Comparatio ex mente Autoris per imparia geschehen, quam feliciter, wird sanis & peritis anheim gestellet zu dignosciren.

Eines ist noch zu erinnern, daß sich ungleich befindet in den abgelegten beyden factis, und von dem Autore zwar etwas berühret, aber nicht in hunc sensum gebracht wird. Churfürst Moritz hat Käyser Carln unvermuthet, und fast unverwarnet, als derselbe gantz keine Kriegs-Armée zusammen gehabt, angegriffen, und sein Postulatum in Güte erhalten: Der König zu Dänemarck aber, und die gesammte Nieder-Sächsische Cräyß-Stände haben sich zu der Zeit, da eine Ligistische Armée und andere fremde Exercitus in dem Reich sich befunden, ihnen

auch geraume Zeit sehr nahe gerücket, und was ihnen gelüstet, hin und wieder an Reichs-Fürsten und deroselben Unterthanen vorbracht, in eine Defensions-Verfassung anfänglich gestellet, allerdinges denen Reichs-Constitutionibus gemäß, und niemanden offendiret, als sie aber durch feindlichen Einfall beleidiget worden, sich in etwas gestärcket, und nunmehr, da weder bitten noch erbieten, noch tractiren helffen will, und über das noch pendente tractatu die andere feindliche Armada in den Cräyß geführet, zu einer solchen Resolution greiffen müssen, welches denn eine ziemliche disparitas factorum ist. Ob nun wohl Autor hierinnen etwas ungleich berichtet seyn, oder sonsten ein blödes Gesichte haben mag, so will man ihn doch, geliebter Kürtze, in die Braunschweigische Tractata, so beydes ante & post interpositionem der hochlöblichen Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg verübet, und dannenhero publicirte Schrifften verweisen, da wird er Zweifels frey nicht allein genugsame Briefe und Siegel finden, mit was übermachter Feindseligkeit, hindangesetzet der Käyserlichen gnädigst ertheilten Sinceritionen und Versprüchnissen, man gegen den Cräyß und dessen Stände, in der That und Werck gebahret, sondern auch ob das Procedere so hoch zu erheben, daß um Hertzogen Christians von Braunschweig zusammen gelauffenen, und durch Vorschub der Cräyß-Stände zerstreueten Exercitus willen, der gantze Cräyß also anzufeinden, oder vielmehr ob derselben in Defension zu stehen befugt sey, judicet si quisquis voluerit, & judicium præjudicio non occupatum habuerit. Es mag aber um diß alles seyn wie ihm wolle, ex hypothesi Autoris hat der König zu Dänemarck gesunden Raths nicht gepflogen, daß er seine Person in solche Gefahr gesetzt, ein anderer möchte vielleicht das Contrarium urtheilen, oder suchte die antiquam judiciorum formulam herfür, und sage: Non liquet, so lange bis er erfordert, und besser in jure & facto instruiret, ein unaffectioniret Urtheil fällen könte, dahero zu vermuthen, wenn der löbliche Churfürst Mauritius noch am Leben seyn, und ietzo eine solche kecke Resolution fassen solte, viel Scioli würden es ihme für gut nicht pasiren lassen.

Nota 7.

Endlich ist noch zu erinnern, weil gantz nicht zu zweifeln, es werden dennoch die beyden kühnen und zu des Reiches Wohlfahrt gemeinten facta des Mauritii und Regis Daniæ in etlichen Puncten zu vergleichen seyn, wohero es doch kommen möge, daß der Autor nicht auch eine Comparationem Parium angestellet, vielleicht wird er der Weile nicht gehabt haben, noch die Mühe daran wenden wollen, diese Vergleichniß giebt er aber doch unwissend an die Hand, demnach er vorgiebt, daß Königliche Majestät zu Dänemarck, sich dieses Wercks halber, mit fremden Potentaten in sonderahre Verständniß eingelassen (ob er die Bündniß-Notul gesehen, kan man nicht wissen, nur daß seines Raths hierinnen nicht gepflogen, giebt er helle an den Tag) daß einem Historico hierbey alsbald zufället, daß Churfürst Mauritius dergleichen gethan. Ob nun des Autoris dahero gemachtes Epiphonema so gar beständig seyn könne, oder ob er auch bey voriger Meynung verbleiben, oder aber auch den löblichen Churfürsten in seinem Ruhe-Cämmerlein fugilliren wolle, mag er am besten wissen und eligiren; Man hat es gleichwohl unerinnert nicht lassen mögen. Cætera monere, operæ pretium non est, Cantherium in porta cespitasse de reliquo itinere omen sit.

C.

Wohlgemeinte Rettung des Politischen Discurses von der Dänemärckischen und Nieder-Sächsischen Kriegs-Verfassung, zu Beantwortung der dargegen publicirten Erinnerung.

Es ist unlängsten ausgegangen durch den Druck eine Erinnerung, gerichtet auf den politischen Discurs, so neulicher Zeit von des Königs in Dänemarck und des Nieder-Sächsischen Cräyßes Kriegs-Verfassung ausgefertiget, nicht zwar von dem Autore, als der es nur privatim gestellet, und keines weges publiciret hat wollen wissen, sondern von etlichen Catholischen, die dessen seynd habhafftig worden, und in ihre Hände bekommen, von einem guten Manne, der es entweder selbsten nicht verstanden, oder doch nicht genugsam hat bedacht, was daran gelegen, und was für ein Unterscheid sey, für sich privatim seine Gedancken von einem Dinge haben, und dieselben etwan einem und dem andern in Vertrauen communiciren, und zwischen deme, daß man solche folgends, unwissend des Concipienten, durch den Druck männiglichen entdecket.

Gemeldten Discurs hat eine gelehrte Person zu widerlegen angefangen, doch nur den ersten Puncten belangende, und darwider gerichtet siebenerley Notas und Erinnerungen, wiewohl deren fast iede noch etliche Neben-Erinnerungen in sich hält, darinnen dem Autori des spargirten Discurses wird angedeutet, er habe nicht recht für sich, sondern theils aus Mangel genugsamer Information, theils auch aus partheylicher Affection den Sachen zu viel gethan, und sich deren Dinge unterstanden, die ausser seines Sprengels seyn.

Worauf man denn eine Zeitlang in dem

Zweifel

Zweiffel gestanden/ ob auch rathsam wieder darauf zu antworten/ in Betrachtung/ daß den armen verderbten Leuten/ deren seithero gestellten Bedencken viel tausend an den Bettelstab gerathen/ dardurch wenig gefrommet/ die Sache beyder Partheyen an ihr selbst auch weder weisser noch schwärtzer wird: Jedoch dieweil beyde Tractätlein gedruckt/ aber mit dem Unterscheid/ daß mit dem ersten/ unwissend dessen/ der es gestellet/ verfahren worden/ die Erinnerung aber darauf folgends ohne Zweiffel von dem Admonenten selbst an gehörigen Ort zu der Publication überschicket. So ist für nothwendig erachtet worden/ was an demselben von schlechter Erheblichkeit/ und mit den Historien nicht übereinkommet/ ein wenig aufzusuchen/ bessere Erklärung darüber thun/ und dabey zu weisen/ daß der Admonent theils die rechte Meynung des Discurrenten nicht wohl eingenommen/ theils auch selber mehrer Information bedürfftig sey/ ohne was sonsten für weiter Nachdencken des Handels Beschaffenheit an etlichen Orten will erfordern.

Es soll aber in Verfertigung dieses geblieben werden bey der Ordnung/ wie sie der Admonent selbst hält/ und mit Ziffern unterscheidet/ fast bey iedem Paß noch etliche besondere Notas setzend in folgenden Massen:

Nota 1.

Da setzet die Erinnerung/ es könne ein Blinder von der Farbe eines Dinges übel judiciren/ auch einer mit gesunden Augen weitentlegene Dinge nicht wohl sehen/ und sey demnach wunderns werth/ daß man von grossen Potentaten fürgeben wolle/ discurriren/ und Bedencken eröffnen/ sey zu befahren/ man möchte nach des fürtrefflichen Mahlers Apellis gepflogenen Facto müssen hören: Ne sutor ultra crepidam, Schuster bleibe bey deinen Leisten.

So sey auch zu bedencken das Schul-Sprüchlein: Ad consilium antequam voceris ne accesseris; zu dem Rathstuhl soll man nicht eher schreiten/ man sey denn darum gebeten. Solches ist nun von schlechter Importanz/ finden sich dagegen in den Historien viel Exempel/ da zu Zeiten geringes Standes und Ansehens/ aber doch getreue und gutherzige Leute/ mit dunckeln Augen ziemlich weit haben können sehen/ auch wohl mit grösserm Nutzen und Ruhm/ als jener/ der von so scharffsichtigen Augen war/ daß er auf der Höhe des Vorgebirgs Lilibæi in Sicilien stund/ und sehend zehlen konte/ von wie vielen Schiffen starck die Armada der Carthaginenser aus ihrem Portu in Africa ausführe.

Wäre zu Zeiten einfältigem Rathe gefolget worden/ so stünde es besser um manchen Ort. Was dürffte sonst Salomon im Prediger-Buch cap. 9. dieses einführen/ daß eine kleine Stadt gewesen/ und wenig Leute darinnen/ und ein grosser König kommen sey/ der habe sie belegt/ Bollwerck darum gebauet/ sey aber darinnen funden worden ein armer weiser Mann/ der dieselbe Stadt durch seine Weißheit können erretten/ und habe doch kein Mensch desselben armen Mannes gedacht.

Sitzt man ja den Magnatibus ferne/ wie es denn auch weder nöthig noch nützlich wäre/ ihnen ohne Unterscheid so nahe zu kommen/ es möchte einem sonst gehen/ wie der Fliegen/ wenn die dem brennenden Lichte zu nahe kommet; So vermögen sie doch schwerlich ihr Vorhaben/ bevoraus was Kriegs-Sachen seyn/ auf eines andern Grund und Boden/ so heimlich zu Wercke zu setzen/ daß man nicht mit Zuthun fleißiger Consideration ihres Humors und voriger verübter Händel einen guten Partickel davon solte können errathen/ und den Unterscheid treffen zwischen den Schein-Ursachen/ welche/ wie der Admonent selber saget/ gemeiniglich nur spargiret/ und zwischen den rechtschuldigen/ die hinterhalten werden. Universaliter in bellis prætextus anteferuntur veris causis & exaggerantur magis: Veræ causæ premuntur, aut vix leviter perstringuntur, hat allbereit länger denn für funffzig Jahren ein gelehrter Mann in Germania pflegen zu judiciren/ und heisset auf teutsch so viel: In Kriegen werden fast durch und durch die Schein-Gründe den rechten Ursachen vorgezogen/ und zu dem höchsten gespannet/ die rechtschuldigen aber hinterhalten/ oder doch nur schlecht und seicht obenhin berühret.

Daß unberuffener Beweiße zu dem Bedencken sey geschritten worden/ ist man nicht geständig/ und weiß es viel anders eine fürnehme Person/ auf deren Begehren es geschehen/ und derselben in geheim überschicket worden/ die es auch zum Druck nicht verordnet/ sondern wie vorgedacht/ durch andere ist geschehen/ die es/ weiß nicht woher/ haben aufgefischet/ und damit gegen den Verfasser schlechten Danck verdienet.

Nota 2.

Beweiset der Admonent/ daß er Gegentheils Intent nicht recht wahr genommen/ indem er ihm tribuiret/ als würde also geschlossen und gefolgert: Es hat niemand rechtmäßige Ursache die Freyheit Teutsches Landes in Religion und profan-Sachen ritterlichen zu vindiciren/ wo nicht eben die Umstände und Ursachen in specie verhanden/ welche Churfürst Moritz in Anno 1552. gehabt. Jetzo seynd eben dieselben Ursachen und Umstände der Zeit und Sachen in specie nicht verhanden. Ergo hat der Kö-

nig in Dänemarck nicht genugsame Ursachen ꝛc. Antwort darauf. Dem Autori des Bedenckens ist niemahls diese Meynung also vorkommen, sondern seine Gedancken seyn gewesen:

Wo nicht die höchste dringende Noth und die äusserste Gefahr der Freyheit, so wohl in Religion- als Profan-Sachen fürhanden ist, da bedarffs nicht den Kessel mit einer solchen Brüh überzuhencken, damit Lande und Leute an Haut und Haaren und gar bis auf die Knochen können gebrühet und verderbet werden. Jetziger Zeit, und bishero ist noch nicht die höchste dringende Noth und die äusserste Gefahr der Freyheit, so wohl in Religions- als Profan-Sachen fürhanden gewesen. Darum hätte es auch einer solchen schweren und viel Leuten schädlichen ||Kriegs-Verfassung am Nieder-Sächsischen Cräyß-Orte noch nicht bedurfft.

Solch Argument achtet man, lasse sich in die Logicam wohl schicken, und könne deroselben Erkäntniß über sich leiden, wird auch weiter dafür gehalten, die Proposition bestehe und sey genugsam verwahret mit der gemeinen politisch-Historischen Regul, die da heisset: Bella temere non sunt movenda & non nisi in extremo casu, ubi nulla spes pacis est residua, das ist, zu kriegen soll man nicht liederlich anheben, sondern den äussersten Nothfall erwarten, und da man länger nicht kan Frieden haben.

Ein fürnehmer Theologus, dessen Nahmen man aus gewissen Ursachen verschweiget, setzt in seiner Lateinischen Auslegung über den Evangelisten Lucam, homilia trigesima prima diese Worte in dem Teutschen also lautend: Christliche Potentaten sollen sich fleißig vorsehen, daß sie nicht durch unzeitigen Eyfer übereilet, oder ohne vorgehenden Rath, unter dem Schein ihre Lande zu vertheidigen, unnöthige Kriege anfangen, denen ein unglücklicher und trauriger Ausgang gemeiniglich pfleget zu erfolgen, wie unzehlige Exempel dasselbe lehren.

Es wird ja nicht leichte iemand auftreten, und gedachte Regul, zu der Verwahrung der Proposition gebraucht, niederschlagen wollen: Denn er handelt wider GOttes Wort und die natürliche Billigkeit. Gehet demnach das Bedencken nichts an, was weiter in der Erinnerung stehet von dem grossen Postulato, daß ein einziges löbliches Factum soll universalis Regula seyn. Man bestehet nicht auf solchem Postulato, sondern wird an diesem Orte verworffen, und nichts darauf gebauet, oder daraus geschlossen.

Not. 3.

Darinnen will nun fürlauffen Admonitions-Weise vielerley, und gleichwohl nicht zu dem rechten Zweck gehörig. Denn zu der Bestätigung der Proposition in dem Bedencken, und zwar in dem ersten Paß nicht so schlecht ist angeführet worden, wie der Admonent setzet: Käyser Ferdinandus II. hat kein Interim begriffen, darum hat er die protestirende Stände wider den Religions-Frieden nicht betrübet; Sondern wird also geschlossen:

Dieweil ietziger Zeit die Evangelischen Stände noch nicht in eine solche Servitut und Nothstand seynd redigiret, derselben Religion sich auch noch nicht also muß leiden mit Anstellung eines Interims, wie zur Zeit Käyser Carlns des V. geschehen, so sey demnach die ietzige gefährliche und Ausganges wegen beschwerliche Krieges-Verfassung des Nieder-Sächsischen Cräyßes unter der Direction der Königlichen Majestät zu Dänemarck nicht so hoch nöthig gewesen. Damit denn gesehen worden auf die Ungleichheit der Zeit die man hat weisen wollen, darum daß ihrer viel diese gegenwärtige mit der vormahligen verglichen und das ietzige Fürnehmen des Nieder-Sächsischen Cräyßes in das alte Modell der| von weyland durch Churfürst Moritzen ergriffener Resolution haben bringen wollen; Denen aber in etwas die Ungleichheit der Sachen und des Zustandes teutscher Landen hat sollen gewiesen werden.

Hierauf wird erinnert siebenerley, und ist darauf zu antworten, wie bey iedem steht.

1. Geschicht dem Bedencken ungütlich, kan auch in dem geringsten nicht daraus erzwungen werden, wie sehr sich auch einer bemühen würde, als solte darinne angezogen werden (ex mente Autoris) Käyser Carl hätte so gar unrecht nicht gethan, was er mit dem Interim fürgenommen. Lieber wo stehet es doch in selbem Paß? Und wie reimt sichs zu der Ration des Bedenckens? Jetziger Käyser Ferdinandus hat derer noch keines fürgenommen, was vom weyland Käyser Carl dem V. Christmilder Gedächtniß gegen die protestirende Stände verübet worden. Ergo so hat Käyser Carl so gar unrecht nicht dran gethan, sondern ist dessen befugt gewesen. Der Herr Admonent kehret es um, und verstehet es also: Käyser Ferdinandus hat noch nicht gethan, wie vormahls Käyser Carl, darum ist sich desto weniger über ihn zu beschweren, und hat Käyser Carl zu jenem mahle die Religion viel höher beleidiget. Also giebt sich die rechte Intention des Bedenckens, und fället darauf dahin, was bey dieser Neben-Erinnerung ziemlich odiose mit eingestreuet worden, aber nicht nöthig ist, allhier zu wiederholen, dieweil

deren

deren keines aus demselben folget, dem Verfasser auch nie in das Hertz ist kommen; Möchte demnach einer dabey wohl sagen, nach der Art des zu dem Ende der Admonition angehengten Sententiæ Mutianæ: Non est admonere, sed æmulari, si quis bene dicta in pejorem rapit partem. Es heisset nicht erinnert, sondern verläumdet, wenn man zum ärgsten deutet, was guter Meynung gesagt ist.

2. In dem andern Punct wird der Verfasser des Bedenckens gewiesen, ausser seinem Sprengel hinaus in das Reich, da denn Exempel zu finden seyn sollen, daß Kirchen und Klöster, welche lange Jahr vor dem Paßauischen Vertrag reformiret gewesen, man zu retrahiren sich unterstanden, und daß man einer freyen Visitation der Reformirten hohen Stiffter sich unterstanden. Es bedarf es aber nicht der weiten Reise oder grosser Erkundigung, sondern hätte der Admonent nur die Oerter specificiret, so hätte ihm Antwort darauf können gegeben werden. Doch wäre am rathsamsten, man griffe nicht zu hart auf diesen Schweren, es möchtens sonst die Catholischen sehrer als die Unsern fühlen, und im Petitorio sich besser fundiret befinden als die Unsern in Possessorio. Denn gleichwohl nicht alles, was dieses Orts in abgelauffenen Jahren vergangen, sich mit dem Religions-Frieden zudecken lässet.

Die 3te und 4te Notation lässet man in ihren Würden beruhen, werden für bekannt angenommen, und achtet man billig diejenigen, die sich der Art befleißigen daß in ihren Vorgeben die Worte und Thaten nicht zusammen stimmen, oder da man sich der Æquivocationen oder zweyzüngichten Redens-Formularen gebrauchet, demjenigen gleich, der in den Paradieß zu unserer Groß-Mutter Eva kam, folgends auch Judam in Garten schickete, den HErrn Christum zu fahen.

5. Anlangend die Frage: Ob auch bey der Allegation des Lutheri zugleich mit sey gelesen worden, was die andern Wittenbergischen Theologen eben über diesen Fall respondiret und Lutheri Wort expliciret? Wird darauf mit Ja geantwortet, sintemahl es sich beysammen findet in den 7. Tomo Jenischer Edition, in einer Sexternion, auch eben zu der Zeit gestellet, da Lutherus vom Doctore Gregorio Brücken, Churfürstlichen Sächsischen Cantzler, an statt seines Herrn ein solch Bedencken begehret, und läuffet der andern Theologen nachgehends Bedencken keines weges wider die angezogene Worte, auch ist Lutherus nicht ein solcher Wetterhahn gewesen, der sich eine Woche auf diese, die folgende auf eine andere Seite gewendet, sondern sie seynd einig zusammen, und achten für billig die Gegenwehre, so die Protestirenden irgends von andern Fürsten und Ständen, des Glaubens wegen, möchten angefochten werden. Die Gegenwehr rathen sie, wenn man angegriffen würde, und warnen dagegen für den Offension-Mitteln, daß man mit denselben nicht zu sehr soll eilen oder selbst den Anfang machen.

6. Giebt der Admonent Schuld dem Discurrenten, er thue unrecht, daß er ein so starcker Lutheraner sey an dem einem Orte, wenn er nehmlich aus Lutheri Munde redet, man soll Käyserlicher Zusage glauben, an einem andern Ort aber einen Calvinischen Humor habe, und Königlicher Majestät zu Dänemarck gar keinen Glauben wolle zumessen, vielmehr deroselben privat-Prætensiones affingire ꝛc. müsse derowegen eine Mauß hierunter vertruncken liegen, oder nicht recht informiret seyn, und heiße dabey: Sani judicii hostes sunt ignorantia & affectio, das ist: Unwissenheit und Partheylichkeit seynd öffentliche Feinde eines rechten Gutdünckens. Darauf man sich an diesem Orte ausdrücklichen hat zu bedingen, daß man mit keiner Affection einigem Theil sey zugethan, und könne sich dessen mit gutem Gewissen rühmen, auch so viel bezeugen, daß man hertzlich gerne möchte sehen, gemeines Evangelischen Wesens Wohlstand, sich auch darüber freuen, aber in solcher massen, wie eine Zeitlang her auf dieser Seiten procediret worden, darzu zu gelangen, wird für schwer erachtet, aus besonderen Ursachen, die allhier nicht zu erzehlen stehen.

Seyn kan es gar wohl, daß einer nicht recht und gnugsam ist informiret, es ist aber auch nicht alsbald ignorantia affectata, sondern kan allerley mit unterlauffen und herrühren aus den Berichten, die einem hin und wieder vorkommen, da man sich denn billig eines bessern lässet weisen, und den Fehl erkennet. Bedarf derwegen hierbey keines Mißtrauens, als ob eine Mauß darunter vertruncken lege: Denn sie müste sonst von sich selbst in den Schmincke-Kessel gefallen seyn, daraus man die Farbe nimmt, die man zum Anstreichen brauchet des Handels, der ohne das so gar schön nicht aussiehet.

Ein Hund, hat man Sorge, liege begraben hinter dem grossen Werck, das in Nieder-Sachsen bisher ist fürgenommen worden, und habe ein mehrers auf sich, als man fürwärts gestehen will; Inmaßen denn die Käyserlichen und Catholischen, wie sehr sie auch den Schnupf-

fen

fen bekommen/ im Lande Hessen/ von dem langen stille liegen/ und Verderbung der armen Unterthanen/ dasselbe bey Zeiten gerochen/ und sich nicht haben wollen bereden lassen/ daß diese Kriegs-Verfassung nur zur Defension des Nieder-Sächsischen Cräyßes solte angesehen seyn.

Die wöchentliche Zeitungen/ darinnen nicht schlechtlich/ sondern ziemlich starck aufgeschnitten worden/ auch das hohe Betheuren etlicher fürnehmer Leute/ denn ferner das ängstliche Harren und Hoffen der heimlichen Jünger/ die hin und wieder auf ihre besondere Israels-Erlösung warten/ und endlich die starcke Werbung aller Orten/ da es nachgegeben worden/ samt dem verhoffenden ankommenden Schwedischen Volcke/ darauf man allbereit für einem Jahr die Quartiere in dem Mecklenburger-Lande gemachet/ ehe denn der General Tilly aus Hessen sich erhoben/ von der Friedländischen Armée auch niemand etwas gewust/ und was dergleichen mehr mag seyn/ hat auch nicht wenig geholffen zu solchen Discursen und Vermuthungen.

Verhält es sich denn anders/ so erkennet man billig/ man habe der Sache zu viel gethan: Doch kan solches auch nicht eher kund werden/ als mit der Zeit/ welche alle Dinge pfleget zu entdecken und besser ans Tage-Licht zu bringen.

7. Betreffend die Notam, bleibt man noch darbey/ was in Böhmen/ Mähren und Oesterreich vorgelauffen/ gebe die Reichs-Stände nicht an/ sintemahl dieselbe Käyserlicher Majestät Erb-Unterthanen/ und miserabili eventu belli, darzu sie so gute Lust gehabt/ darein seynd gerathen/ ungeachtet was ihnen von Churfürstlicher Durchlauchtigkeit zu Sachsen/ Warnungs-Weise zuvor genugsam zu erkennen gegeben worden/ daß es nehmlich bey solcher beharrlichen Widersetzung endlich also abgehen würde: Aber guter Rath hat nicht Statt können finden. Hæc igitur præterita reprehendi quidem possunt, sed mutari non possunt, das ist: Sagen kan man wohl von denselben vergangenen Dingen, daß unrecht darinnen procediret sey worden/ aber so gut kan man es nicht wieder machen/ sondern stehet alleine bey dem lieben GOtt.

Wie nun folgends mit denselben guten Leuten verfahren worden in Religions-Sachen/ daraus können ja die Evangelische Stände nichts machen/ sie wolten denn den Religions-Frieden weiter extendiren/ so aber bey ihnen nicht stehet. Derowegen muß man es lassen passiren in Foro Politico, für weltlicher Gerichts-Banck hilfft darfür weder protestiren noch queruliren/ und bleibt die gemeine Praxis der Catholischen auf dem ihrigen/ und mit den Ihrigen/ darbey gleichwohl Teutschland bis zum Anfange des unseeligen Böhmischen Wesens in ziemlicher Ruhe hat können verbleiben.

Was aber in Foro Conscientiæ, dem Gewissen nach/ und gleich als für GOttes Angesichte/ davon zu halten/ und wie es für der hohen Göttlichen Majestät zu verantworten stehe/ daß man unsere Confessions-Verwandten entweder mit Gewalt zum Pabstthum zwinget/ oder mit Abnehmung fast aller ihrer Güter und Fahrniß/ nur mit weissen Stäben sie darvon lässet ziehen/ darüber gleichwohl der Buchstabe des Religions-Friedens gar ein anders in sich hält/ das lässet man die verantworten/ die es heutiges Tages auf Catholischer Seite treiben und sich darvon bereichern. Und so fern gehet es uns Evangelischen mehr denn zu viel an/ seynd aber darum nicht befugt/ Krieg und Landes-Verwüstungen anzurichten; Hiermit hoffet man/ werde der Admonent auch können content seyn.

Das Jus belli, was es eigentlich sey/ und wie weit es sich erstrecke/ mit Conservation und Amission der Privilegien/ gehöret für die Juristen/ die haben sich darüber zu vergleichen/ und achten es freylich aufrichtige Hertzen und getreue Patrioten dafür/ der Menschen sträffliche Handlungen können der Religion nichts benehmen/ zumahl wo man die verübte Sträfligkeiten erkennet.

Zu wünschen stehets/ es gienge in solchem Puncto besser daher/ und grosse Potentaten/ die an ihrem Orte zu des Landes Ubelstand offtmahls ja so viel/ als die Unterthanen selbsten helffen/ liessen die gerühmte und ihnen wohl anständige Gnade oder Güte/ gegen die gedemüthigte Unterthanen/ etwas mehrers gelten/ als das gestrenge Recht und das gewöhnliche Catholische Procedere, mit dem ure, seca.

Und daß sie thäten wie ietziger Königlicher Majestät zu Dänemarck Groß-Herr-Vater/ König Christianus II. seeligen Andenckens/ welcher/ da er zu Anfangs seiner Regierung schwere Kriege gehabt/ wider seine Rebellische Unterthanen/ so von andern verhetzet gewesen/ auch ziemliche Assistenz aus Teutschland erlanget/ an Hertzog Albrechten zu Mecklenburg/ benebenst Graf Christophen zu Oldenburg/ im dritten Jahr aber/ und sonderlich Anno Christi 1536. den 19. Julii, die Stadt Coppenhagen/ nach continuirter jähriger Belagerung/ zu der Aufgebung gezwungen/ hat er so Christlich und recht Königlich gegen die Uber-

Uberwundenen sich bezeiget, daß er nicht allein denselben ingemein verzeihen und vergeben, und was aus Teutschland wider ihn gedienet, sicher und frey hat lassen abziehen, sondern auch dem Rath und der Bürgerschafft in Coppenhagen, und unter denselben zweyen besonders Practicanten und Rädelsführern, deren der eine gewesen Georg Koch, Bürgermeister zu Malmoë, sonst Ellebogen genannt, der ander Ambrosius Buchbinder, in Coppenhagen Bürgermeister, eine solche Perdon ertheilet, darüber der Rath und die Stadt bey allen verigen Privilegien, Rechten und Freyheiten geblieben, und dessen noch weiter mit Königlichen Briefen versichert worden. Gedachte beyde Personen hat der fromme löbliche Herr folgends gar in seine Bestallung genommen, und sich ihrer Dienste vielmahls mit grossen Nutzen gebraucht.

Diß ist eine rühmliche That, wolte GOtt daß von den Magnatibus dergleichen offt würde geübet, wie denn in den Historien auch mehr dergleichen Exempel seynd zu finden, und meistentheils auch so viel darbey, daß hernacher dieselben grossen Herren, die in Beweisung der Gnade gegen ihre Feinde und gedemüthigte Unterthanen so liberal gewesen, GOttes reiche Gnade, samt gutem Friede bey ihrer Regierung haben empfunden, daran es aber gemeiniglich gemangelt den andern die scharff sich angelassen, wenn sie haben straffen sollen.

Not. 4.

Der Admonent erinnert darbey, und zeigt an als verweißlich, daß im Bedencken bedacht ist worden, der Pfaltzgraf und gewesene Churfürst habe genugsame Ursache darzu gegeben, auch über das die Käyserliche, nicht zwar angebothene sondern gegönnte und gelassene Gnaden-Zeit mit nichten erkennen wollen, sey ein Thun darum, darinnen ihm der Autor selbst widerstrebe, und nicht wisse, was er schreibe, müste sonst bekennen, es hätte Churfürst Moritz auch nicht genugsame Ursache gehabt; Darauf so viel zu antworten seyn will; Wer beydes Theils ergangene Händel ansiehet und nicht so viel befindet, daß die neulichst verübte Pfältzische Verbrechung weit gröser sey, als zu jenem mahle der Schmalkaltischen Bundes-Verwandten gewesen, der muß gewißlich nicht nur ein Auge haben zugedruckt, sondern für vielen überhand genommenen Affecten wohl gar blind seyn, oder doch muthwillig nicht sehen wollen.

Und wird sich damit nicht entschuldigen lassen, es sey errore consilii geschehen: Denn es hat doch nicht an treuen und guthertzigen Warnungen, sondern nur an dem Folgen gemangelt, derowegen ists auch endlich gangen nach dem gemeinen Sprichwort: Parvus error in principio, fit maximus in fine. In dem Anfang nur ein wenig gefehlet, läufft endlich hinaus auf eine grosse Thorheit.

Der Herr Admonent, als ein Politicus, solte ja wissen, quod errores in consiliis præcedant pœnas, & sint causæ magnarum calamitatum, daß es Straffe GOttes sey, wenn man so grob verstösset im Rathen, und groß Unglück verursache; Darüber denn aus den Historien viel Exempel wären anzuführen, aber es thut es allhier dieses Orts nicht.

Die gesunde Ausflucht, daß der Pfaltzgraf Käyserliche Majestät nicht recta, sondern nur als einen König in Böhmen offendiret, thut auch wenig zu der Sachen, siehet sehr ähnlich einer Jesuitischen Æquivocation und denen meuchelmörderischen Factis, da man wohl eher einen grossen Potentaten hat wollen auf die Seele nehmen, und darbey vorgewandt, man hätte einen Tyrannen oder Ketzer, nicht aber einen König oder Fürsten damit gemeynet. Und hat diese Distinction, deren man sich auf Pfältzischer Seiten mehr gebrauchet, ja so wenig gefrommet, als zu jenem mahle den Ständen des Schmalkaldischen Bundes, die ihnen ebener massen hatten eingebildet, wenn sie wider Carln von Gent den Krieg führeten, so könten sie keines Aufstandes wider den Käyser beschuldiget werden.

In solcher Gestalt, und wenn dieses solte gelten, würden alle Unbilligkeiten, die man Amts-Personen anthut, sie seynd gleich hohes oder niedrigen Standes, zu entschuldigen seyn, mit dem Fürgeben, man hätte es noch zu thun mit einem Fürsten, nicht mit der Obrigkeit, sondern mit dem und dem, mit Hansen und Martin und dergleichen.

Es gehe aber einer hin, und versuche es, und sage es wieder, was er davon gehabt und wie grosse Straffe es gebe, die Person um des Amts willen nicht wollen respectiren, und derselben gebührlichen Gehorsam leisten.

2. Wird notirt befunden, man müsse etwas besser beweisen, daß der Pfaltzgraf seine Faute nicht erkennen noch depreciren wollen, sintemahl ein anders bezeugen: 1. Die Brüsselische Acta. 2. Die Interposition des Königes zu Groß-Britannien. 3. Die Licentirung der Armée des Mannßfelders. Antwort; Eben bey der Brüsselischen Handlung hat man vermercket, daß es dem Pfaltzgrafen kein rechter Ernst gewesen, sich recht zu erkennen, und zu accommodiren, wie einem überwundenen und vertriebenen Herrn sonst ansteht.

Was aber die Interposition weyland des frommen und friedfertigen Königs zu Groß-Britannien/ seeliger Gedächtniß belanget/ ist zwar dieselbe ausser allem Zweiffel mit rechtem aufrichtigen Hertzen gemeinet gewesen/ aber nicht in dessen Gewalt gestanden/ den Pfaltzgrafen Eydam gäntzlich dahin zu disponiren/ daß er sich den Conditionibus bequemen wollen. Mit der Licentirung aber des Kriegs-Volcks/ was damit fürgelauffen/ ist folgends gar bald mit wiederholter Rüstung in Westphalen/ Sachsen und Ostfrießland verderbet worden. Derowegen denn kein Wunder/ daß aus der Brüsselischen Handlung so wenig worden/ und von einem geistlichen Churfürsten ein widriges Schreiben abgangen. Es heisset: Dato uno inconveniente sequuntur multa alia, aus einem Unrathe kommen unzehlig viel andere/ und rapt man ein Ding nimmermehr so rein auf/ als es zuvor gewesen/ ehe es ist verschüttet worden.

3. Daß Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen das Käyserliche Procedere für unrecht erkannt/ ist geschehen und abgesehen auf die Acht/ damit man gegen dem Churfürsten Pfaltzgrafen/ damahls in Böhmen König zu geschwinde hat verfahren wollen/ da man hier dieses Orts noch Hoffnung gehabt/ etwas näher zu seiner Bekehrung zu kommen. Als er aber folgends nur obstinatus blieben und an rechten Orten nicht einschlagen wollen/ achtet mans nicht dafür/ daß der Churfürst zu Sachsen soll improbiret haben/ was seithero der Schlacht auf dem weissen Berge für Praga hin und wieder vorgelauffen/ dabey denn auch die Acht/ so wohl auch die Execution wider Pfaltz ist ergangen.

Die Action, daß man den Hertzogen in Bäyern für den Churfürsten an dem Rhein recognoscirt/ weiset auf ein anders. Und da den Sachen etwan dißfalls zuviel möchte gethan seyn/ davon die Juristen und Reichs-Erfahrne Politici mögen judiciren/ warum hat man den bösen schlaffenden Hund so fürsetziglich aufgewecket/ und da er darauf zu wüten und zu beißen angefangen/ nicht auf Mittel gedacht/ ihn zu stillen?

4. Daß es des Pfaltzgrafen unschuldige junge Herrschafft zugleich mit entgelten muß/ ist billig zu bedauren/ und zu wünschen/ daß es doch einmahl besser für sie möchte werden und ihr Herr Vater diejenige Consilia ergreiffen/ die ihm und den Erben für GOtt und der Welt rühmlichen/ Land und Leuten erträglichen und allerseits nützlichen seyn möchten. Ist auch kein Zweiffel/ GOtt werde es also fügen zu seiner Zeit/ wo man zuförderst auch mit demselben wohl dran ist/ dazu denn gehörig seyn/ rechte Erkäntniß seiner vorigen begangenene Excesse und Verbrechungen.

5. Stehet angezogen/ Königliche Majestät zu Dänemarck urgire nicht directe die Restitution des Pfaltzgrafens/ sondern habe seines Verhabens prægnantiores causas, viel höhere und wichtigere Ursachen. Nun gestehen die Käyserischen Generales auch nicht directe/ die Verderbung des Nieder-Sächsischen Cräyßes oder die Unterdruckung des Evangelischen Religions-Exercitii. Ist die Frage/ wem und was man hievon glauben soll? Auf Dänemärckischer Seite giebts Ursache zu andern Gedancken. Die starcke Kriegs-Verfassung/ die Ausschlagung des lieblichen Friedens/ die Correspondenz mit andern Potentaten/ so wohl auch die neulichsten Schreiben Pfaltzgraf Friedrichs an den Hertzogen von Würtemberg/ und an den alten Grafen zu Thurn.

An dem Käyserischen und Catholischen Orte will auch gar auf ein anders weisen/ die grausame Landes-Verderbung und Plünderung so vieler unschuldiger Leute/ Städte und Dörffer/ nicht nur in dem Nieder-Sächsischen/ sondern auch in dem Ober-Sächsischen Cräyße/ da man fast niemands schonet/ und weder Käyserische Sincerationes noch Salvaguardien etwas helffen/ sondern nur dieses/ wer nichts hat/ daß man demselben nichts nehmen kan. Die Zeit wird es entdecken/ was man directe verneinet/ und doch per indirectum hat gemeinet. So wird auch die göttliche Straffe nicht aussen bleiben/ welches denn so gewiß ist/ als gewiß dieses/ daß GOtt wahrhafftig ist: Wiewohl es ietzunder dieselben Principalen/ die es kan betreffen/ nicht sonderlich achten/ auch vielleicht für andern starcken Einbildungen darzu nicht kommen können.

Nota 5.

In dem Fortschreiten bey der Censur des dritten Doppelpunckts wird getadelt dreyerley/ und darunter zuförderst/ daß es nicht seyn könne/ werde auch nicht genugsam bescheinet und bewiesen/ daß Käyser Carl sey damit umgegangen/ was ihm wird Schuld gegeben.

Es begehret aber der Admonent damit erst eine unnöthige Verkehrung der Worte des Bedenckens/ beweiset auch darauf seine ziemliche Unwissenheit der Historien.

Verkehrt

Verkehret und übel gedeutet seynd die Worte, sintemahl darinnen nicht stehet, daß Käyser Carl V. der sonst löbliche und in aller Welt beruffene Potentat solte haben wollen für sich den Dominatum Hispanicum einführen, wiewohl es ihm damahls von andern sehr ist Schuld gegeben worden, sondern gedacht wird, seine Anschläge seynd dahin gegangen, damit sein einiger Sohn Ertz-Hertzog Philippus folgends König in Hispanien auch möchte zu der Käyserlichen Hoheit gelangen, und dem Herrn Vater darinnen, gleich wie in den andern Königreichen und provincien succediren, mit Ausschliessung Königs Ferdinandi, welcher doch allbereit über achtzehen Jahr Römischer König, beneben dem Käyser war gewesen.

Dieses sagt man, wäre das rechte Mittel gewesen, Teutschland unter die Spanische Servitut zu bringen. Es wird aber nicht dem hochgerühmten Käyser gezihen, als der das Vaterland Teutscher Nation zu lieb gehabt, sondern angemeldet wird, es hätte sich dadurch können fügen, daß über kurtz oder lang, durch andere Personen das Spanische Joch den Teutschen auf den Hals wäre geleget worden. Hätte es also der Verkehrung dieser Worte nicht bedürfft, so wohl auch des Postulati, daß mans soll beweisen.

Denn das ist demnach mehr denn zu wahr, daß nemlich Käyser Carl seinen Sohn Philippum gerne zu dem Käyserthum hat wollen befördert wissen, und hat sich der Admonent zu seiner bessern Information dessen zu erholen, aus Herrn Hortleders II. Tomo. des fürnehmen zusammen gebrachten Wercks von dem Schmalkaldischen Kriege, darinnen copialiter die Schreiben stehen, so die geistlichen Churfürsten, dem Käyser zu willfahren, von sich haben abgehen lassen. Uber das setze ich ihm auch zu gute hieher, in das Teutsche transferiret treulich und unverfälscht, was David Chytræus dißfalls schreibet Chronico Saxoniæ lib. 16. sub anno 1550. dieses Inhalts:

Auf dem Reichs-Tage, welcher zu Augspurg von Käyser Carln dem Fünfften im Monat Julio war angefangen, und seinem Begehren nach gerathschlaget solte werden von dem Concilio, und wie die Interims-Formul zu halten bis auf ein Concilium von Wiederstattung der geistlichen Jurisdiction und Güter, so wohl auch wie die Ungehorsamen zu straffen, erschiene nicht Hertzog Moritz zu Sachsen, Churfürst, ob er schon zum öfftern von dem Käyser erfordert worden: Theils darum, daß er nicht billigte die Veränderung der Religion und die Handlung des Concilii, darauf der Käyser so sehr drang: Theils aber und zuförderst darum, daß er vernommen hatte, wie der Käyser begehren würde von den Churfürsten, daß sie seinen Sohn Philippum König in Hispanien, welchen er dieser Ursachen halben gen Augspurg hatte mitgebracht, in dem Reiche zum Nachfolger solten wehlen. Warum er denn auch hernacher den Krieg für Magdeburg desto williger auf sich genommen, damit er mit desto ehrlicherm Schein derselben Deliberationibus sich entschlagen könte.

Käyser Carl aber, der darauf gäntzlich ergeben war, dieweil Mäyntz und Trier, welche beyde allein aus den Churfürsten persönlich verhanden, ihm Hoffnung gemacht hatten nach der Länge, daß sie es an ihrem Beyfall nicht wolten mängeln lassen, woferne König Ferdinandus, als der in voriger Zeit rechtmäßiger Weise darzu erwehlet worden, sich seines Rechtens gutwillig würde begeben, ließ abgeredter Weise seine Schwester die Königin Mariam, aus dem Niederlande gen Augspurg holen, daß sie diesen Handel bey dem Bruder Ferdinando treiben solte. Es kam auch daselst hin Maximilianus Ferdinandi Sohn, des Käysers Eydam, eben derer Ursachen wegen aus Spanien von dem Vater erfordert. Da man nun des Orts, bis in den Monat Martium unter ihnen Handlung gepflogen, bliebe es doch in dem vorigen Stande, wie sehr sich auch der Käyser darinne bemühete. So weit Chytræi Wort.

Wird demnach keines weitern Beweises bedürffen, auch nicht schwer vorfallen, bey dem neben Punct rationem differentiæ zu sagen, warum man heutiges Tages von dem ietzigen Käyser dergleichen Præsumtiones nicht könne haben, daß er ebener Massen mit Verwendung des Reichs oder Käyserthum auf die Cron Spanien umgehe.

Denn wohlgemeldter ietziger Käyser Ferdinandus II. hat ja einen erwachsenen Erben und Herrn, so allbereit zu dem Ungarischen König gekrönet: So ist auch in dem Leben Ertz-Hertzog Leopoldus, nunmehr seines geistlichen Standes entlediget und verheyrathet. Daß nun diese Herren des löblichen Hauses Oesterreich bey so gestalten Sachen, da sie selbst Erben seynd, auch noch zu mehren Hoffnung haben, solten laboriren Teutschland unter dem Spanischen Dominat zu bringen, lässet sich so leichtlich nicht schliessen, es wolte denn gedachtes Haus Oesterreich sich gutwillig der Cron Spanien unterwerffen, und von derselben dependiren, gleichwie ein Vasall von seinem Lehen-Herrn und der Inferior vom Superiori, welches ein rechtes Absurdum Politicum ist, und besser, davon zu schweigen, als die Impossibilitatem ferner anzuziehen.

Derowegen denn freylich für das dritte, die heutigen Consilia mit den fernigen, wie der Admonent setzet, nicht werden eintreffen, auch nicht genugsam will erwiesen seyn, daß in der Böhmischen Stände Ausschreiben negiret und vernichtet stehet die Cession, so wegen des Rechtens an Böhmen von der Cron Spanien dem Hause Oesterreich ist geschehen. Wäre dieses von den Herren Böhmen mit gebührlichem Respect und Danck angenommen worden, so stünde es besser um sie, und hätten damit so viel erlanget, auf den Fall des Lossterbens des Hauses Oesterreich in Teutschlanden, daß sie alsdenn eine freye Wahl gehabt, daran es ihnen aber nunmehro fehlet, und zu der sonderlichen Straffe gereichet, daß sie zu jenem mahle aus allen Winckeln Knüttel und Bengel zusammen suchten, auf ihren damahligen erwehlten, gekrönten und jetzo noch lebenden König Ferdinandum, unsern regierenden Römischen Käyser, grimmiglichen zu zuschlagen, und alles dasjenige, was zu ihrem Besten, sonderlich zu Gewinnung der verbitterten Gemüther gemeinet war, zu dem ärgsten zu deuten, und in die weite Welt zu schreyen, und zu schreiben, König Ferdinandus hätte Böhmen der Cron Spanien erblich wollen zuwenden, und solte dieses der Beweiß seyn; Denn die Cron Spanien hätte ihm dem König Ferdinando alles Recht daran cediret und übergeben.

Das heisset rechtschaffen geschlossen a baculo ad angulum, wie der Admonent das Bedencken entschuldiget: Denn der Streit war damahls um Pflaumfedern, darauf die Böhmische Stände bey der damahligen Wahl sein sanfft wolten ruhen, holeten aber den Beweiß vom harten Haberstroh, damit sie bishero für lieb haben müssen nehmen.

Denn welcher cediret, und sich eines Dinges begiebt, sine clausula reservatoria, ohne Vorbehalt eines und des andern, der will damit nicht ihm, sondern dem gefrommet sehen, dem er etwas abtritt und einräumet. Nun hat die Cron Spanien das gethan ꝛc. Ergo.

Nota 6.

Bey dieser Erinnerung, so nur auf einem Paß bestehet, und des Innhalts ist, man müsse entweder ungleich berichtet seyn, oder sonst ein blöde Gesichte haben, daß man nicht könne disparitatem factorum sehen, indem die Braunschweigische Acta, so beydes vor und nach der jüngst gepflogenen Friedens-Handlungen vorgangen, genugsam vorweisen, mit was übermachter Feindseeligkeit man gegen den Crayß und dessen Stände, in der That und Wercke gebahret, und daß um Hertzogen Christians zusammen gelauffenen, und durch Vorschub der Crayß-Stände zerstreueten Exercitus willen, der gantze Crayß nicht also anzufeinden, auch derselbe vielmehr in Defension sich zu stellen befugt sey. Darauf möchten etwan die Käyserischen zur Antwort geben; Was für vier Jahren und länger mit Forttreibung des Volcks, Hertzog Christian zuständig, fürgelauffen, wäre weit so gar wichtig nicht, und vielleicht unterwegen blieben, wo nicht der Fürstlichen Müntzen etliche durch dasselbige geplündert worden. Sie hätten auch zu fragen, warum man deñ folgends nicht dergleichen gethan, und bald hernacher auch die Armée verhindert, da gemeldter Hertzog wiederum mit einem grossen Volck in dem Nieder-Sächsischen und Westphälischen Crayße sich ausstaffiret, und durch viel Oerter passiret, bis er endlich bey Franckfurt am Mäyn geschlagen worden? Sie möchten weiter fragen: Warum man denn das nächste Jahr hernacher abermahls nachgesehen, daß mehrgedachter Hertzog Christian im Stifft Halberstadt sich so stattlich ausgerüstet, und nach vielen den benachbarten zugefügten Schaden endlich in Westphalen bey der Stadt Loo eine schwere Niederlage erlitten? Und ist irgend eine Armada wider den Käyser aufgetrieben worden, da nicht das meiste aus dem Nieder-Sächsischen Crayß dabey gethan, und dieselbe darinnen ohne Forttreiben seyn geduldet worden. Derowegen denn kein Wunder, daß die Käyserische je länger je mehr Unwillens auf diese Crayß-Verwandte geworffen, und sich nicht haben abweisen lassen wollen, mit dem Fürwenden, als solte des Crayßes Verfassung nur zur nothwendigen Defension, nicht aber zu irgends eines Offension angesehen seyn. Und ist nunmehr daraus das schädliche Feuer worden, davon es in allen Gassen brennet, und noch unbewust bleibt, ob Königliche Majestät zu Dänemarck in Gefahr stehe, oder sich im Flor befinde? Die Zeit wird es geben.

Wer Gefahr liebt, verdirbt gerne drinnen, wie Syrachs Spruch lautet: Und ist gar wohl geredt von dem Herrn Philippo Melanchthone, da er an einem Ort sagt: Bellorum vices sunt variæ, quia Deus punit scelera utraque parte: Tandem vero gravioribus & ultimis pœnis opprimuntur ii, qui injusta bella moverunt, seu odio, seu cupiditate majoris potentiæ: das ist: Im Kriege gehets wunderlich durch einander, denn GOtt strafft die Sünden zu beyden Theilen, zuletzt aber werden am härtesten heimgesucht diejenigen, welche unrechtmäßige Krieye haben angefangen, entweder aus Haß, oder aus Begehren fremder Land und Leute.

So findet man auch in den Historien gar viel Exempel derer Herren und Völcker, die schlecht Glück gehabt in dem Kriege, nachdem sie ehrliche und leidliche Friedens-Mittel nicht haben

haben annehmen wollen; Welches bey ietzigem Land-verderblichen Wesen auch leicht kan geschehen, mit denen, die zu dem Frieden nicht Lust gehabt, sondern dieselbe Handlung endlich ohne Frucht haben zerschlagen.

Nota 7.

Endlich aus dem Beschluß, da erinnert wird, warum doch nicht eine comparatio parium angestellet worden, dieweil nicht zu zweifeln, daß die beyden kühnen und zu des Reichs Wohlfahrt gemeinten Facta, wie der Admonent redet, in etlichen Puncten zu vergleichen seyn? Ist darauf kurtze Antwort: Es bedarff keiner Vergleichung zu Behauptung desjenigen, worauf in dem Bedencken fürnehmlich ist gesehen worden: Und im Fall man schon auch eine Vergleichung wolte anstellen, und also schliessen: Churfürst Moritz hat zu jenem mahle mit einem ausländischen Potentaten, und benanntlich mit dem Könige zu Franckreich, in eine Bündniß sich eingelassen, und der ietzige König zu Dänemarck dergleichen zu diesen Zeiten gethan, darum ist dem Reich eine besondere Wohlfahrt daraus zu gewarten.

So will es doch nicht binden, oder guthertzige Leute gnugsam versichern des verhofften Nutzens, der dem gemeinen Evangelischen Wesen dardurch zusiehen soll.

Besser dürffte es sich geben, und mit der Historien überein kommen, wenn man also schlösse: Churfürst Moritz hat zwar zu jener Zeit mit dem Könige zu Franckreich ein Bündniß gehabt, ist aber nicht allerdings für das Römische Reich gewesen, dieweil dadurch die vornehme Frontier-Stadt Metz, benebenst Tull und Verdun, und also zusammen auch drey Stiffte dem Reich seynd entzogen worden.

Darum kan es sich leicht begeben, daß auch dißmahl, und bey ietzigem Zustande deßgleichen ergehet, und von Teutschland irgends einem fremden Potentaten was ansehnliches zukommet. Fœdera enim externa semper exitiosa fuisse, historiæ testantur. Welches denn ein treuer und wohl affectionirter Patriot, ohne Sugillation und Verkleinerung grosser Herren, wohl kan sagen und beschreiben, und es GOtt und der Zeit befehlen, daß es also geht.

Und darmit sey beschlossen.

Non autem censetur cespitasse hunc cantherium in porta, sed adversæ partis hærere adhuc in luto & fossa profunda, ideoque ex allegato H. Mutio reponuntur hæc verba, quæ extant lib. 31. & ultimo.

De his omnibus olim nostræ posteritati licebit liberius consilia & studia partium describere: Erit quoque judicium eorum non solum magis liberum, sed etiam, ut opinor, magis incorruptum. Quotus enim quisque nostrum jam est, qui non sit addictus, aut certe inclinatior partium alicui?

XIV.

Bedencken über die Frage: Ob ein Stand des Heil. Römischen Reichs, er sey Churfürst, Landgrafe, Marggrafe, Burggrafe, Grafe, oder von der Reichs-Ritterschafft, wenn er von seinem Vater oder Anverwandten in einem Reichs-Lehen, mit der Bedingung, daß er die in demselben florirende Religion lassen, oder eine andere einführen solle, zum Erben eingesetzet wird, die Bedingung aber nicht erfüllen will, von der Succession und Erbschafft ausgeschlossen werden könne oder nicht? Entworffen von Johanne Regulo, aus Westphalen, de Anno 1627.

ANte triennium, & quod excurrit, in controversia successionis Marpurgensis Sententia Imperialis pro Illustrissimo ac Celsissimo Principe ac Domino, Dn. Ludovico, Hassiæ Landgravio, contra itidem Illustrissimum & Celsissimum Principem ac Dominum, Dn. Mauritium patruelem, in conventu Ratisbonensi lata fuit, quod hic hæreditatem sibi a Patruo Dn. Ludovico, Principe quondam laudatissimo, felicis recordationis, pro dimidia parte testamento relictam adiisset, contentaque ipsius diversis vicibus adprobasset, conditioni vero de retinendo exercitio religionis, confessioni Carolo V. Imperatori, laudatissimæ & felicissimæ memoriæ, in Comitiis Imperialibus Anno 1530. Augustæ exhibitæ, ejusdemque Apologiæ conformis, nec ab ea ullo modo discordantis ac de nullo alio permittendo vel introducendo, ut & de retinendis, fovendis ac tuendis Superintendentibus, Doctoribus, Pastoribus, Ecclesiarum ministris, & in demortuorum locum aliis ejusdem religionis in ecclesiis & scholis, maxime vero in Academia Marpurgensi substituendis non paruisset, sed notorie contravenisset, quæ omnia latius habentur in Actis dictæ successionis, Giessæ impressis, & quidem copia testamenti ipsius in documentis sub Lit. A.

Quia vero controversia haud caret: An Princeps Vasallus, institutus Successor, onere exercitii certæ religionis retinendi, relinquendi, vel introducendi in relicto ducatu, marchionatu, comitatu, vel alio simili principatu, gravari possit? Dicta sententia mihi occasionem præbuit, quæstionem illam paucis examinandi, quod illam a nemine in specie hactenus tractatam viderim, nisi quod Alemann in palæst. r. consil. illustr. c. 10. similem tractet de legato sub conditione Pontif. religionis relicto, ubi Scabinos Witteberg. & Jenens. pro negativa, & quod ejusmodi conditio non liget, Magdeburgenses

genſes vero pro affirmativa & validitate conditionis pronunciaſſe refert, prout etiam hujusmodi conditionem honeſtam & poſſibilem eſſe, non ita pridem de facto conſultam Facultatem Juridicam in Academia Lipſenſi reſpondiſſe teſtatur Johann von Langen in diſput. inaugur.

Pro negativa ſane opinione ſequentes non parum prægnantes rationes militare videntur: & primo quidem vulgata juris regula, neminem teſtamento poſſe cavere, ne leges in illo valeant, l. nemo 55. D. de leg. 1. teſtator enim videre debet, ne diſponendo aliquid contra leges faciat l. ſi quis inquilinus 112. §. 3. & 4. D. d. t.

Quod adeo verum eſt, ut etiamſi teſtator ſpecialiter derogaverit legibus, id non valeat. Nam id ſolius eſt Principis, qui ſolutus eſt legibus l. princeps 31. D. d. leg. qui cum quid adverſus leges facit, addere ſolet, non obſtante lege &c. Teſtatoris, utpote hominis privati, tanta autoritas non eſt. Duar. ad l. nemo poteſt.

Hinc quod dicitur in Nov. 22. cap. 2. in verb. diſponat, & erit lex, voluntatem teſtatoris pro lege habendam eſſe, ita accipiendum eſt, modo contra legem nihil faciat. Duar. d. l. Sic collegæ poteſtatem habent pactionem, quam velint, ſibi ferre, ne quid tamen ex lege publica corrumpant. Sic in genere pacta contra juris civilis regulas & leges non valent l. 7. §. ait prætor 7. & §. & generaliter 16. l. contra 28. D. de pact.

Sic diſpoſitiones morientium ſemper ſunt firmæ, niſi reſultent legi, & aperte contrariæ ſint iis, quæ illi placent. Nov. 48. in pr. Quin imo ne filius quidem tenetur adprobare factum vel voluntatem patris contra legem, ut teſtatur Ruin conſ. 42. n. 3. vol. 3. ubi allegat Baldum & alios, maxime Paulum de Caſtro in l. 2. D. ſi quid in fraud. patr. & in l. cum a matre C. de retr. lign. §. 3. gloſſ. 9. n. 57. Pinel. in l. 1. p. 3. n. 99. C. de bon. mat. & Molin. in conſuet. Pariſ. tit. 1. §. 8. gl. 3. n. 22

Sed placuit Cæſari cum ordinibus Imperii, ut quilibet Princeps, Dux, Marchio, Landgravius, Burggravius vel Comes priſcæ, vel Auguſtanæ Confeſſionis Religionis, quam quisque profitetur & ſequitur, exercitium introducere & inſtituere poſſit, idque publica lege in perpetuum, ad usque ſummam & placidam religionis conciliationem, ſarta tectaque, & inviolata ab omnibus ſervanda caverunt: quæ facultas haud immerito pro magno regali æſtimanda ac habenda.

Sequitur ergo hanc poteſtatem de libero religionis exercitio illis teſtamento vel facto anteceſſoris adimi non poſſe, & hæredem poſſe contravenire voluntati & facto defuncti in eo, quod defunctus contra legis diſpoſitionem diſpoſuit, Bald. conſ. ibi vol. 5. Guid. Pap. ſingul. 377. num. 10. per l. ſi quis Inquilinus §. fin. D. de leg. 1. ubi JCt. atteſtatur, Divos Severum & Antoninum reſcripſiſſe, jusjurandum contra vim legum & autoritatem juris in teſtamento ſcriptum, nullius eſſe momenti. Hinc fit, ut quod jus ſive lex remittit, id hæres quoque omittat impune, utputa conditionem jurisjurandi, quæ a prætore reprobatur l. quæ ſub conditione §. in pr. D. de cond. inſt. Talis eſt etiam conditio divortii, quæ legibus prohibita pro non adjecta habetur, tametſi teſtamento inſerta ſit l. reprehendenda 5. C. de inſtit. & ſubſt. Ita cavere & prohibere nemo poteſt, quo minus hæredes detrahant quartam Trebellianicam l. 6. C. ad Sct. Treb. Clar. lib. 3. ſent. §. teſtamentum q. 42. Sic multi ſentiunt teſtamenti adprobationem tacitam, quæ fit per aditionem vel etiam expreſſam, ſine tamen promiſſione vel ſtipulatione non præjudicare filio quoad legitimam. Ruin conſ. 56. vol. 2. Pariſ. conſ. 13. vol. 3. Rube. conſ. 43. per tot. utpote a qua omne gravamen rejiciatur & pro non adjecto habeatur l. omnimodo 30. l. quoniam in prioribus 32. l. ſcimus 35. §. cum autem C. de inoff. teſt. Hinc Bald. in l. ſi quando generaliter C. eod. aſſerit, quod filia acceptans legatum ſibi factum cum onere plus non petendi, non ideo prohibetur petere legitimam, quod ibi ſequuntur Caſtrenſ. Salicet. & Jaſon. Hæc omnia eo magis ſtringere videntur in principatibus, in quibus teſtamentum vel alia ejusmodi defuncti voluntas & diſpoſitio locum non habet, Joan Dauth. de teſt. in pr. num. 253. prout regul. vaſallus de feudo teſtari vel diſponere nequit c. 1. de Succeſſ. feud. Pariſ. conſ. 98. vol. 2.

Facit ſecundo pro iſta ſententia, quod cuilibet magiſtratui ratione officii incumbit operam dare & providere, ut in territorio atque diſtrictu ſuo profeſſio falſæ doctrinæ, atque idololatrici, ſuperſtitioſi & non neceſſarii cultus atque ceremoniæ abrogentur & extirpentur, e contra vera doctrina ac religio cum ceremoniis & cultibus chriſtianis introducatur, propagetur ac conſervetur, qua ratione e ſacris literis, ſanctis patribus, Principumque conſtitutionibus petita, Evangelici ſtatus ante pacem Religionis uſi fuere, uti videre eſt in conſiliis & ſcriptis relatis per Hortleder. in actis & ſcriptis de cauſ. bell. Germ. lib. 1. c. 2. n. 18. & ſequ. l. 4. c. 7. n. 56. c. 20. num. 27. 28. & 55. c. 35. n. 34. & 35. lib. 5. cap. 8. num. 31. ſeqv. ac paſſim alibi tom. 1.

Quia ergo hæc eadem ratio etiam poſt conſtitutionem pacis religioſæ militat, videtur iſtá libertas multo minus Filio vel Agnato Succeſſori per diſpoſitionem vel ordinationem

nem

nem ultimæ voluntatis auferri vel minui posse. Adde, quod facta, quæ lædunt pietatem, existimationem, verecundiam & generaliter, quæ contra bonos mores fiunt, ea nos nec facere posse credendum est l. fil. 13. D. d. cond. instit. Ea namque impossibilia dicuntur, quæ non nisi cum dedecore possumus, uti notat Godofred. ibid. & ad l. 79. D. de jur. dot. Et impossibiles natura aut jure conditiones testamento adscriptæ, velut inutiles, pro non scriptis habentur, l. continuus. 137. §. cum quid D. d. V. O. l. 3. D. d. cond. & dem. l. non tantum 3. §. si emanc. D. d. bon. poss. cont. tab. Et ibi Bart. ubi idem Godofr. notat hujusmodi conditiones vitiari l. 1. D. d. cond. inst. evanescere, l. 6. D. eod. pro non scriptis accipiendas esse l. 6. in ff. l. 20. D. d. cond. & dem. l. 16. in f. D. d. inj. rupt. test. l. 12. §. 1. in. f. l. 104. §. 1. in f. D. d. Leg. 1. §. 10. J. d. her. instit. perinde ac si pure legatum esset l. 9. §. 1. D. de hær. inst. Inde est illud Martiani responsum: Si quis scripserit testamento fieri, quod contra jus est, vel bonos mores, non valet, veluti si quis scripserit contra legem aliquid, vel contra edictum prætoris, vel etiam turpe aliquid l. si quis inquit. ur. §. 2. D. de leg 1.

Si itaque Filius vel agnatus Princeps, Dux, Marchio, Comes, sub conditione priscæ vel Evangelicæ religionis amplectendæ, retinendæ ac propagandæ instituatur, haud immerito in dubium vocatur, an ejusmodi institutio vel dispositio locum habeat seu subsistat, quia ambigi nullo modo potest, quin hanc vel illam religionem contra conscientiam profiteri, amplecti & propagare sit factum contra bonos mores, & quod pietatem atque existimationem lædat.

Si quis enim ex verbo Dei de veritate edoctus illam studio consequendi vel retinendi Principatus, Ducatus, Marchionatus vel Comitatus abnegat, graviter peccat, adeo ut peccatum in Spiritum sanctum committere & diabolum quasi adorare censeatur, prout Henricus Saxoniæ Dux, moderni Electoris proavus, legatis fratris sui Georgii, proponentibus Ducem Georgium fratri Duci Henrico omnes suas provincias & terras cum magna copia auri & argenti, aliarumque rerum expeditoriarum relicturum, si amplecteretur religionem pontificiam, respondisse fertur, non aliter se accipere hanc orationem, quam si incarnatus diabolus sibi diceret: Hæc omnia dabo tibi, si ad genua provolutus, me adoraveris. Sleidan. lib. 12. comment. Jacob. Aleman. in paleſt. d. consult. 10. p. 982. Hinc quia conditio jurisjurandi & divortii ex dictis causis remissa est l. quæ sub conditione 8. D. d. cond. & dem. l. reprehenda C. d. inst. & subst. quanto magis conditio religionis negligenda & respuenda videbitur, cum longe gravius magisque abominabile sit, à religione vera desciscere, quam à conjugo divertere, vel jurare de hoc, sive illo non faciendo, uti argumentatur Aleman. d. l. Besold. l. 2. Pol. c. 1. n. 42. vers. 4. Syrin. in diss. de pac. Rel. concl. 45. Henr. Cran. in diss. d. p. p. par. 2. probl. 7. Rumelin. diss. 6. ad A. B. P. 3. corol. 2.

Quod si vero institutus sub ejusmodi conditione professionem quidem veræ doctrinæ & fidei retinet & amplectitur, sed ore saltem & specie exteriori, corde vero negligit & dignitates provinciasque pluris facit atque amat, quam veritatem coelestem, censebitur turpiter facere & turpiter accipere.

Quamvis autem sincere credat & ex animo non tantum professione externa, tamen in ejusmodi casu quædam quasi Simonia intervenire videtur. Nam si quis in spiritualibus invitatur spe lucri, tunc committitur Simonia, inquit Sichard. in l. 1. C. de inst. & subst. quæ fit, quandocunque aliquid promittitur vel datur pro re sacra c. non satis 8. x. d. simon. Unde & ejusmodi conditiones, quæ rem sacram, religionem puta aut similem, ære nundinantur aut provocant, ceu turpes & simoniacas rejiciendas tradunt Joan. de Anan. in d. c. non satis. Bart. & Alex. in l. 2. C. d. inst. & subst. Idem Bart. in l. Titio 71. §. Titio centum D. de cond. & dem.

Ut porro ex his apparet, Principem, Ducem, Marchionem vel Comitem sub conditione hujus vel illius religionis non recte institui, sed eam rejici & perinde haberi, quasi scripta non esset, præsertim cum adversetur etiam libertati conscientiarum, quod esse non debet, prout etiam jus libertatis conditione infringi non potest d. l. 71. §. 1. in verb. non esse locum cautioni, per quam jus libertatis infringitur, ita idem ex ijsdem rationibus de instituto sub conditione exercitii hujus vel illius religionis introducendi ac retinendi, haud absurde statuendum videtur.

Tertio adjuvat hanc sententiam, quod præceptum testatoris juri naturali & multo magis divino repugnans hæredes non liget, sed ii contra illud agere possunt, nec tamen in pœnam ejusmodi præcepto adjectam incidant l. un. C. de his, quæ pœn. nom. gl. in c. Rainutius §. 1. x. de testam. ubi Joan Andr. & Did. Covarr. Corset. sing. 255. incipiente pactum &c. Verum quicquid cum religione nostra & pietate pugnat, id quoque censendum

est

eſt cum jure naturali pugnare & injuſtum eſſe Oldend. in elem. introd. jur. de jur. div. præcept. 1. §. hinc propagatæ verſ. rurſus hinc ſequitur.

Quapropter turpe & inhoneſtum videtur, ut magiſtratus, cujus officio, quantum ad externam politiam, religionis negotium, ut pars juris, inprimis incumbit, Oldend. d. l. de reg. jur. ex præc. 1. alterius quam ſuæ religionis, in ſua jurisdictione exercitium permittat. Unde & illud conſequitur, hæredem tali præcepto defuncti absque ulla pœna contravenire, cum Deo magis obediendum ſit, quam hominibus. Si Dominus ea jubet, quæ non ſunt adverſa ſcripturis ſanctis, ſubjiciatur ſervus domino; Si vero contraria præcipit, magis obediat Spiritus, quam corporis domino. Si bonum eſt, quod præcipit Imperator & Præſes, jubentis obſequere voluntati; Si vero malum, reſponde ei illud Apoſtolorum, obedire oportet Deo magis quam hominibus. Hoc ipſum & de ſervis intelligamus apud dominos, & de uxoribus apud viros, & de filiis apud parentes, quod in illis tantum debeant dominis, viris, parentibus eſſe ſubjecti, quæ contra Dei mandata non veniunt c. ſi dominus 11. q. 3. Non ſemper malum eſt non obedire præcepto. Cum enim Dominus, vel alius, jubet ea, quæ ſunt contraria Deo, tunc ei obediendum non eſt. c. gr. c. 11. qu. 3. Non licet Imperatori vel cuiquam pietatem cuſtodienti aliquid contra divina mandata præſumere, nec quicquam, quod Evangelicis, propheticis aut apoſtolicis regulis obviet, agere c. non licet 2. diſt. 10. At Paulus Apoſtol. ſolicite admodum & graviter hortatur, ut unitatem fidei retineamus, quod non faceret, ſi libertas indulgeri poſſet, aut Princeps aliam permittere, quam ipſe profitetur & veram putat, ad Rom. 16. Rogo autem vos fratres, inquit, ut obſervetis eos, qui diſſenſiones & offendicula præter doctrinam, quam vos didiciſtis, faciunt, & declinate ab illis ad Gal. 1. Licet nos, aut angelus de cœlo evangelizet vobis, præter quam quod evangelizavimus, anathema ſit, 1. Cor. 1. Obſecro vos fratres, ut id ipſum dicatis omnes, & non ſint in vobis ſchiſmata. 1. Cor. 14. Non enim eſt diſſenſionis Deus, ſed pacis Epheſ. 4. Unus Dominus, una fides, unum baptiſma Hebr. 13. Doctrinis variis & peregrinis nolite abduci Martin. Becan. Jeſ. in diſp. Theol. de fide hæret. ſeru. c. 10. ubi exemplis Imperatorum & Epiſcoporum D. Ambroſii maxime & Chryſoſtomi probat, aliud exercitium religionis, quam veræ permittendum non eſſe. Facit L. nullus C. de ſumm. trin. & fid. Cathol. Nullus hæreticis miniſteriorum locus, nulla ad exercendam animi obſtinatioris dementiam pateat occaſio. Sciant omnes, etiam ſi quid ſpeciali quolibet reſcripto per fraudem elicito ab hujusmodi hominum genere impetratum ſit, non valere. Arceantur cunctorum hæreticorum ab illicitis congregationibus turbæ, unius & ſummi Dei nomen ubique celebretur. Nicenæ fidei dudum à majoribus traditæ, & divinæ religionis teſtimonio, atque aſſertione firmatæ obſervantia ſemper manſura teneat &c. Et paulo poſt: Si quid eruptio factioſa tentaverit, ab ipſis etiam urbium mœnibus exterminato furore propelli jubemus, ut cunctis orthodoxis Epiſcopis, qui Nicenam fidem tenent, Catholicæ Eccleſiæ toto orbe reddantur. Et l. cuncti C. de hæret. & Manich. Cuncti hæret. procul dubio noverint omnia ſibi loca adimenda eſſe, cum ſimilibus ibidem. Adde, quod diverſitas religionis pacem & tranquillitatem politicam, quæ ſine unitate fidei conſervari nequit, turbet. Juſt. Lipſ. in lib. cont. dialog. de una relig. Nam ubi eſt animorum diſſenſio, ibi pax eſſe non poteſt. Atqui ſumma eſt animorum diſſenſio ubi ſectæ, ſchiſmata & diſcordia doctrinarum ſunt; Ergo paci & concordiæ locus eſſe non poteſt, Becan. d. c. 10. ubi id inter cœtera confirmat exemplo Judæorum & Iſraelitarum, qui poſtquam altare, contra altare, templum contra templum erectum fuit, mox inexpiabili diſſidio diſſecti & diſſociati fuerint. Quod ſi libertas religionis reprobanda, quis credat Principem, Ducem, Marchionem, Comitem, teſtamento anteceſſoris aſtringi poſſe, ut ſuæ religionis exercitium in provincia ſua omnino excludatur, alterius vero introducatur, retineatur, & conſervetur.

Quarto ſi ante conſtitutionem de pace religionis nonnulli Principes & Status absque amiſſione dignitatum & privilegiorum ſuorum contra diſpoſitiones majorum ſuorum, aliorumque quibus ſucceſſerant, in profeſſione vel exercitio religionis venire potuerunt, certe poſt illam multo magis licebit negligere ac rejicere condititionem libertati conſcientiarum contrariam, cum lex id nunc expreſſe liberum cuique relinquat, quo antea ſpecialiter cautum non erat. Prius & ſe verum apparet ex act. de religione prioris ſeculi, & ex ipſa conſtitutione pacis religioſæ. Verum igitur & poſterius.

Quinto pax religionis conſtare vix poterit, ſi ejusmodi conditiones de hoc vel illo exercitio permittendo, introducendo, retinendo ſeu propagando valeant. Nam taliter inſtitutus conqueretur, ſe conſcientia ductum non poſſe iſtud facere, nec propterea ſucceſſione privandum, ſed potius conſcientiæ liber-

libertati relinquendum. Id ut assequatur, & successionem delatam sine dicto onere & gravamine adipiscatur, & retineat, omnem movebit lapidem non propriis solum, sed alienis quoque viribus, unde tumultus & bella exoriri necesse esset, quibus tamen præcavendis, ut & diffidentiæ in Imperio tollendæ, saluti patriæ expediendæ, sopiendis religionum dissidiis, averruncandisque malis & calamitatibus publicis, pax religionis sancita est, uti ex constitutione ipsa patet. Quapropter haud inepte colligi videtur, conditionem de hoc vel illo religionis exercitio, utpote quieti publicæ & saluti patriæ adversantem, in testamento Principis, Ducis, Marchionis vel Comitis ab hærede scripto necessario attendi aut impleri non debere.

Sexto negantem hanc sententiam plurimum confirmat usus & observantia, dum videmus eos, quibus ista libertas lege publica data est istius religionis exercitium in suis territoriis ac locis jurisdictioni suæ subjectis permittere, introducere ac retinere, quam ipsi sequuntur, profitentur & amplectuntur, cujusvis alterius abolito & prohibito. Sed juris est haud incerti, consvetudinem ac observantiam optimas legum interpretes esse. Actus namque sequens declarat antecedentem, & secundum sequentem interpretatio fieri debet. l. si servus plurium 50. §. f. D. d. leg. 1. l. utrum 23. D. de pet. hær. Crot. in l. 1. n. 12. D. de acq. poss. Ant. Rub. in l. pen. §. ad crim. n. 171. D. d. jud. publ. idque cumprimis ita se habet, qui plures actus secuti sunt. Nam maxime ex usu & observantia per plures, quam unum actum postea secuta, præcedens actus interpretationem recipit l. si de interpretatione l. minime D. d. leg. c. cum dilect. X. de consvet. c. cum veniss. X. d inst. Facit text. in l. item si filius f. 7. §. quod dicitur 13. D. a Sct. Maced. & in l. cum quisquis vers. hoc enim verisimile C. de nat. l. Sixtin. cons. Marp. 11. n. 63. vol. 2. neque certior ulla præcedentium conventionum interpretatio, quam quæ ex subsecuta observantia colligitur. text. optimus in l. 2. in verb. licet enim C. d. acqu. poss. l. si major 4. ubi Dd. C. commun. div. Ant. Faber cons. de Montisf. Duc. p. 1. pag. 41. Unde namque melius, quam ex eventu, subsecutaque observatione dignoscere possumus, quænam fuerit antea mens & intentio contrahentium? textus est perelegans in c. cum veniss extr. d. inst. l. item si 7. §. proinde vers. sed si ab initio D. ad Sc. Mac. l. si qui adult. 34. C. ad L. Jul. d. adult. l. hoc leg. 45. d. leg. 3. l. Sejæ eo. §. Tyrannæ D. de fund. instr. l. jure nostro 2. §. ult. D. d. test. tut. l. 3. §. quando autem D. d. jure fisc. Fab. d. p. 1. p. 54. ubi plures allegat.

Septimo & ultimo in personis Principum, Ducum, Landgraviorum, Marchionum, Comitum priscæ religionis vel ad pontificiorum castra transeuntium, specialis consideratio incidere videbitur, quo minus exercitium alterius, quam suæ Religionis permittere & retinere possint, quia in eo casu jurisdictio ecclesiastica ad ordinarios pertinet, & officii ipsorum judicatur, corruptelas & abusus, sive in moribus, sive in doctrina, post ecclesiæ declarationem legibus & suppliciis purgare ac tollere, uti asserit Card. Bellarm. in resp. ad apol. Angl. pro juramento fidel. ad ea, quæ objiciunt cont. epist. Card. Bell. ita ut modus vel conditio alterius religionis exercitii permittendi ac retinendi non possit censeri in potestate & arbitrio hæredis Romano-Catholici, quo casu defunctus jure testatus non videtur, & dispositio nullius est momenti l. 4. D. d. hær. instit. l. 4. C. d. inst. & subst. l. Lucius Titius 83. D. d. cond. & demonstr. l. libertus 29. §. si libertinus, vers. existimo autem D. d. bon. libert.

Atquæ hæ sunt præcipuæ & sane haud levis momenti rationes, quæ negantem sententiam in proposita quæstione de hoc vel illo exercitio religionis introducendo, retinendo ac propagando in testamento Principibus, Ducibus, Marchionibus, Comitibus, injuncto haud parum corroborant, sed contraria affirmativa opinio melioribus ac firmioribus videtur niti fundamentis.

Regula juris est, hæredem adeundo hæreditatem astringere sese ad omnia, quæ defunctus voluit, imo ipsum jus eum obligare ad observandam voluntatem defuncti in omnibus articulis & clausulis §. hæres J. d. obl. quæ ex qu. cont. l. 5. §. hæres D. d. obl. & alt. gl. in l. qui filio §. servus D. d. hæred. inst. Schurf. cons. 50. n. 10. cent. 1. Alciat Rebuff. & Gædd. in l. verba contraxerunt D. verb. sign. & cui jus acquiritur ex testamento, debet illud acceptare cum omnibus clausulis & pactis in eo appositis, argumento a contract. ad ultimas voluntates ducto Scharf. cons. 54. n. 4. cent. 2. arg. text. contra juris §. si filius D. d. pact. & ibi Bald. per text. ibi quod ille, cui acquiritur jus ex contractu acceptare contractum cum omnibus clausulis & pactis in eo appositis. Facit l. Gajus D. de manumiss. Hinc sequitur, si cui Principatus, Ducatus, Marchionatus, Comitatus cum conditione seu onere de certo religionis in Imperio approbatæ, exercitio permittendo, retinendo ac conservando relinquatur, & is relictam acceptet, quod ad ejus observantiam eo ipso sese obliget, & statibus ac subditis provincialibus quasi fidem det de observatione voluntatis defuncti, contra quam hæres eo minus venire & facere poterit, quod ex

lege publica Imperii nec Pontificii eos, qui religionem Augustanæ Confessionis sequuntur & amplectuntur, nec hi Pontificios pro hæreticis habere ac nominare possint in foro fori. Etsi qui sententiam suam, quamvis falsam atque perversam, nulla pertinaci animositate defendunt, præsertim quam non audacia suæ præsumtionis pepererunt, sed a seductis atque in errorem lapsis parentibus acceperunt, quærunt autem cauta solicitudine veritatem, corrigi parati, cum invenerint, ex sententia D. Hieronymi, nequaquam sunt inter hæreticos deputandi c. dixit Apostolus 24. q. 3. certè Pontificii, laici præsertim & literarum rudes. Jac. Brit. Rex in orat. ad Parl. Angl. anno 1604. referente Thuan. lib. 131. p. 1029. ab iis, qui Augustanæ confessionis religionem profitentur, pro hæreticis haberi nequeunt, multo minus hi ab illis, præsertim cum hi pro cognoscenda veritate ad prophetica voces, ad Evangelicas autoritates, ad Apostolicas literas recurrant, quod incidente obscuro aliquo fieri debere idem monet Hieronymus Can. quid autem iniquius &c. 24. quæst. 3.

Etsi vero non nisi una religio vera esse possit, & eam quisque sequi teneatur, quæ vera & scripturæ sacræ consona est secundum intellectum, quem sensus Spiritus sancti flagitat c. hæresis d. q. 3. non tamen protinus omnis spes salutis de iis omnibus abjicienda, qui alienam profitentur. Hinc videmus, quod utriusque religionis defuncti hinc inde beati appellentur & reputentur. Franciscus I. Galliæ Rex Henrico VII. Angliæ Regi, quamvis a Romana Ecclesia alieno, Lutetiæ in majore urbis templo, more inter Reges recepto, justa persolvi curavit. Thuan. lib. 3. histor. pag. 53. edit. Francof. Hinc proxime defunctus Galliarum Rex Henricus IV. Pontificio Oratori dicenti se de salute animæ defunctæ regiæ sororis periclitantis lugere respondit, se existimare, Dei gratiam vel in extremo vitæ spiritu sufficere potuisse, ut illa ad æternæ vitæ gaudia & in beatorum numerum referretur. Idem Thuan. lib. 132. tom. 3. p. 1040. Sic de Imperatore Joviniano legitur, eum quidem dilexisse & honorasse eos, qui principium ecclesiasticæ unitati præberent, nulli tamen alii propter diversam religionem fuisse molestum. Socrat. in hist. eccl. lib. 3. c. 21. Et sane cum infidelibus & hæreticis præstanda sit fides, quanto magis promissio de certo religionis exercitio, sive expressa ea sit, sive tacita, observanda erit? Istud verum fatentur omnes, qui Augustanam confessionem amplectuntur. De hoc, an Romano Catholici idem sentiant, dubitatio incidit ex concilio Constantiensi Sess. 19. Sed Iesuitæ queruntur, ipsis, quasi doceant, fidem hæreticis non esse servandam, summam fieri injuriam. Post Joann. Nolan. Profess. Lovanium in disp. de fid. hæret. serv. Becanus, Professor Moguntinus in disp. de fid. hæret. serv. ubi c. 7. astruit: non facile hæreticis fidem esse promittendam, si tamen promissa sit, servandam esse, quanquam idem Becanus c. 11. in negotio libertatis religionis id limitet, si nimirum data sit fides ad evitandum majus malum. Verum ejusmodi distinctiones & limitationes periculosæ sunt, & parum veræ, contra prior ista sententia, cæteris paribus, verbo Dei magis conformis videtur. Sic enim legimus, postquam Israelitæ cum Gabaonitis, ex populis non ferendis in terra promissa, secundum expressum Dei mandatum, ipso non consulto, pacem ac fœdus fecissent, Principes statuisse fidem datam servandam, licet aliquo modo dolo inducti fuissent. Jos. cap. 9. Quam cum Rex Saul violasset & Gabaonitas ex immaturo quodam Zelo pro domo Israel ac Juda, occidi jussisset, Deus inde graviter admodum fuit offensus, & violatio ista non aliter expiari potuit, quam occisione & suspensione septem filiorum Saul. 2. Reg. cap. 21. Et si vero in casu hoc religio jurisjurandi accesserit, tamen cum Dominus inter juramentum & loquelam nostram nullam velit esse distantiam c. juramento 22. qu. 5. quantum ad fidem promissi servandam, licet magis peccet jurisjurandi violator propter contemtum nominis divini. Barclajus de pot. Pap. in Princ. Christ. cap. 27. obligatio ex fide data, maxime per Principem, tam est juris divini, quam naturalis, & non minus tenet hominum mentes & conscientias apud Deum, quam si esset juramento sustentata Barcl. d. l. Hinc mortaliter peccare dicitur, qui a pacto seu fide data recedit, Gloss. in c. 1. d. pact. Gædd. c. Marp. 97. n. 1. vol. 1. prout seren. D. Matthiæ Austriæ Archiduci, postmodum ad Imperatoriam dignitatem evecto, attestantibus id Hungaris in litteris suis VIII Cal. April. An. 1605 ad Bohemiæ, Silesiæ ac Moraviæ Ordines datis, injustum ac indignum visum fuit, Hungaris adimi religionis libertatem, pastoribus summotis & metu pœnarum regno prorsus eliminatis. Thuan. l. 133. tom. 3. partit. 1075.

Filius porro, uti apparet, ex cap. 1. an agnat. vel filiis. & cap. 1. d. cap. qui cur. vend. repudiata hæreditate, feudum consequi & retinere nequit, proindeque immiscendo sese hæreditati paternæ voluntatem defuncti de certo religionis exercitio sequi, & ratam habere tenetur, quod secus est in agnato, qui tamen, si hæreditatem defuncti testatoris adiit, & in feudo regali majori beneficio ejusdem aliquid amplius secutus est, quam sibi ex lege debebatur, ad idem obligatur, quia honoratus in testamento

potest & onerari l. 1. §. sciendum l. si fuerit, 5. §. 1. Digest. d. leg. 3. Petr. Wesemb. cons. 9. n. 33.

De feudis, in quibus jure primogenituræ succeditur, dubitari potest, an in iis filio ejusmodi gravamen, quod certe leve non est, a defuncto injungi possit, quod illa pro legitima primogenitorum reputentur, per ea, quæ tradunt Tiraqu. de jur. primogenit. qu. 6. & alii, quos ibid. allegat, ut & qu. 55. circa fin. in qua etiam per pœnam privationis testamento a testatore adjectam effici non potest, ut ea liberis tollatur aut gravetur, sed non obstante tali adjectione pœnæ integram & sine omni gravamine illi legitimam retinent. Novell. 115. cap. 5. ubi constitutum est, & si liberi jussi fuerint certis rebus esse contenti, quod nihilominus tamen ipsis legitima debeatur sine omni gravamine. Regn. Sixtin. cons. Marp. 19. numero 49. & sequ. vol. 2. nisi quis dicere velit propter difficilem separationem allodialium a feudalibus, a filio aut utrumque respuendum & negligendum, aut conditionem adimplendam esse, & filium etiam in legitima sub conditione potestativa institui posse, quod etsi ex jure novo controvertitur. Vigelius in methodo jur. contr. libro 4. capite 2. ex capite 21. repl. 12 vers. sed & jure novo; Sic ut Dd. communiter ex eo, quod omne gravamen, quod filii institutioni adjicitur, pro non adjecto habeatur l. omnimodo 30. l. quoniam in prioribus 32. l. scimus 35. §. cum autem C. d. inoff. test. sentiant jus vetus immutatum, conditionem omnem de legitima rejiciendam esse Jul. Clar. §. testament. qu. 39. vers. sed quæro. Grass. lib. 2. cap. 4. q. 21. Gomes. lib. 1. var. resol. cap. 11. num. 29. vers. hodie tamen talis conditio. Menoch. lib. 4. præs. 14. num. 8. Schrad. lib. 10. sect. 19. num. 226. sequ. tamen ea saltem additio conditionis vel modi ejicitur, ex qua filiorum jura imminuta videntur d. l. quoniam in prioribus. Ubi Ferd. Vasqu. num. 224. vers. sed nos semper fuimus in contraria opinione. Itaque si conditio absque jmminutione jurium sibi competentium impleri & modus observari possit, dicendum videtur, dispositioni patris de certo religionis exercitio obtemperandum, maxime si bona mente modus vel conditio adjiciatur arg. l. filiis matrem C. d. tit. Proinde si filius ita institutus non paruerit, a principatu relicto summovebitur, & locum faciet substituto vel sequenti in gradu arg. l. suus 4. D. de hæred. inst. id quod multo magis obtinebit, si pater expresse filium non obtemperantem successione privaverit. Si enim Rex non servans testamentum patris dominio temporali privari potest, Bald. in proœmio decret. col. 2. cum tamen regnum regis successoris legitima reputetur, quanto magis cogi poterit Princeps, Dux, Marchio, vel Comes ad implendum onus a patre sibi injunctum, vel conditionem seu modum adjectum, aut ad cedendum successionem ei, cui pater in istum eventum jusserit, vel quem successionis ordo tangit.

Quod dictum est de hærede immediato, ipsum nempe adeundo hæreditatem, vel sese immiscendo obligari ad dispositionem defuncti de certo religionis exercitio permittendo, retinendo & propagando, hoc non minus in hærede ejusdem locum habet, ut ipse etiam ejusmodi voluntati defuncti contravenire non possit, sed voluntatem ejus implere debeat, Castr. cons. 208. vol. 1. Böer decis. Burd. 23. numero 20. Nam & hæredis mei hæres meus est, cum locum hæredis subeat, ejusque personam sustineat l. hæredum appell. 65. ubi gl. & Dd. D. d. V. S. idque vere & proprie, non ficte & improprie, ut volunt Alciat. in d. l. hæredis & Cagnol. in l. qui per successionem 194. D. d. R. J. Bald. in l. fin. qu. 21. C. de hæred. inst. Jason in l. si quis filium §. f. num. 7 & in repet. l. filiusf. §. Divi num. 110. D. de leg. 1. imo quod ita semel per hæredem adprobatum fuit, ne quidem etiam per ipsius successorem singularem revocari aut impugnari potest, sed illud ab eodem observari debet per tradita a Ripa in l. si aliquam rem num. 4. D. d. acq. vel amitt. poss. & Grato cons. 37. num. 12. & sequ. vol. 1. cons. 42. n. 12. & sequ. vol. 2.

Adprobatur vero testamentum vel ultima voluntas non minus factis quam verbis, & inter cætera adprobatio ex solutione & præstatione legatorum colligitur Crav. cons. 175. n. 9. Menoch. cons. 238. num. 39. vol. 3. adeo ut hæres censeatur adprobasse dispositionem testatoris minus validam vel solennem per observationem ejusdem præstando legata, Cravetta cons. 277. n. 1. in fin. cui accedit Tiber. Decian. cons. 55. n. 37. & cons. 59. n. 15. vol. 3. ubi dicit, ex tali observantia convalidari omnes dispositiones, ita ut non possint amplius in quæstionem deduci, etiamsi falsæ forent & nullæ.

Ex his ita deductis satis patet veriorem videri sententiam affirmantem, nimirum Principem Imperii, Ducem, Marchionem, Comitem provincialem vel alium, sub conditione de certo religionis exercitio retinendo & conservando, in testamento defuncti institutum, si relictum Principatum, Ducatum, Marchionatum, Comitatum acceptet, & testamentum tacite vel expresse adprobet, ad observantiam ejusdem teneri, & in casu contraventionis eodem cadere, & hæc veritas

magis eluceſcet, ac confirmabitur ex reſponſionibus, quæ dari poſſunt ad rationes in contrarium adductas.

Prima itaque ratio pro negativa opinione ex conſtitutione pacis religioſæ deſumta inde enervari poteſt, quod conſtitutio iſta non prohibeat ejusmodi conſtitutiones. Quamvis enim ea cuique Principi, maxime vero Auguſtanæ confeſſionis, liberum relinquat exercitium ejus religionis, quam ipſe amplectitur & ſequitur introducendi, conſtituendi & retinendi, id tamen non impedit, quo minus aliquis Princeps, Dux, Marchio, Comes ab anteceſſore ſuo, cujus hæres eſt, conditione de certo exercitio introducendo, retinendo ac propagando, in teſtamento gravari poſſit, ad eum effectum, ut niſi conditioni pareat, a ſucceſſione excludatur. Sic matrimonia debent eſſe libera l. Titia 134. D. d. V. O. d. l. 71. §. 1. in verb. aliud enim eſt pœnæ metu matrimonii libertatem auferri D. de cond. & demonſtr. c. requiſivit c. gemma X. de ſponſ. Gail. lib. 2. obſ. 83. n. 1. Sichard. ad l. 1. n. 1. C. d. inſt. & ſubſt. & tamen conditio illa, ſi hanc vel illam duxerit, ſi huic vel ipſi nupſerit, non eſt contra leges. d. l. 71. §. 1. l. cum ita legatum ſit 63. D. d. t. Peckius d. teſt. conjug. lib. 1. cap. 3. num. 3. 4. niſi aliunde appareat, conditionem iſtam in fraudem legis adjectam d. l 63. §. 1. & l. ſeq. D. eod. tunc enim dicendum non valere, ſed ipſo jure reſcindi, quod fraudandæ legis gratia eſſet adſcriptum d. l. hoc modo 64. ff d. cond. & demonſtr. Et quamvis nefas ſit, timore pœnæ adducere aliquem ad contrahendum cum aliqua, fas tamen eſt præmio ad id eum adducere, relinquendove ei aliquid ſub conditione, ſi ducat aliquam uxorem, uti communis eſt ſententia, quam referunt & ſequuntur Covar. in epit. ſponſ. pagina 2. capite 3. §. 3. num. 6. Emanuel Acoſta, in l. cum tale §. ſi arbitratu lim. 6. num. 1. D. d. t. Molin. libro 2. de primog. Hiſpan. cap. 13. Imo etiamſi conditio iſta, ſi mulier non nupſerit, ſi vidua manſerit, quod libertatem conjugiorum ineundorum impediret, Peck. d. l. n. 1. in univerſum rejicienda viſa ſuerit d. l. 63. leg. 2. C. d. in d. vid. toll. Juſtinianus tamen, judicans fore ſummam quantam importunitatem ita defuncti periclitantem voluntatem deſpicere, ut mulieri & nubendi & relictum capiendi, & per omnia priorem conjugem ſeu teſtatorem contriſtandi, facultas detur, ſancivit, ut honoratus inſtitutionis titulo vel legato ſub conditione, ſi uxorem non duxerit, ſi non nupſerit, ſi viduus, vel vidua manſerit, electionem ex duobus habeat, utrum ad nuptias venire, & perceptioni renunciare, an ſi id non placet, & defunctum honorat, nuptiis prorſus abſtinere velit. Nov. 22. c. 43. & 44. Idem ſane dicendum videtur de conditione certi religionis exercitii, ut ea aut implenda ſit ab inſtituto, aut relictum negligendum. Et ſi enim ipſi lege permiſſum ſit hujus vel illius religionis exercitium introducere vel retinere, non tamen habet libertatem, ſpreta defuncti voluntate, relictum capiendi.

Præterea regula illa d. l. nemo D. de leg. 1. officium ſuum perdit, ſi de re privata magis, quam publica agatur, uti ad illam notat Duaren. in vers. nunc accedendum, & in vers. dixi locum non eſſe regulæ. Sed reipubl. parum aut nihil eſt, utrum ſucceſſor Princeps, Dux, Marchio, Comes exercitium religionis anteceſſoris ſui, nullo alio permiſſo, introducat, retineat, concedat, an vero alterius, quam ipſe ſequitur & providetur, niſi cum ſtatus provinciales & ſubditi de jure, ex ſingularibus conventionibus, defunctorum dominorum diſpoſitionibus, aliisve modis quæſito periclitantur, quo caſu juſtitia ita exigente, ipſis ſubveniendum.

Argumentum a conditione divortii, & jurisjurandi non procedit ad conditionem exercitii religionis. Nam divortium eſt contra bonos mores, & non niſi certis ex cauſis conceditur d. l. reprehend. C. d. inſtit. & ſubſtit. l. conſenſu 8. C. de repud. At concedere & permittere exercitium alterius religionis, quam a ſe profeſſæ, non eſt contra bonos mores, ut mox ſequetur, & rationes, quare prætor reprobaverit conditionem jurisjurandi, non militare in conditione exercitii religionis, cuivis facile patet, maxime, quia potuit is, qui voluit factum, quod jurisjurandi conditione aſtringit, ſub conditione faciendi relinquere, ita ut homines aut facientes admitterentur, aut non facientes conditione deficerent d. l. 8. in pr. D. de cond. inſt. Adde, quod jurisjurandi conditio edicto prætoris expreſſe remiſſa & reprobata eſt, at nihil ejusmodi de conſtitutione exercitii religionis ulla lege, ſine qua nihil ſtatuendum, ſancitum reperitur. Et hoc item reſponderi poteſt ad objectionem de prohibita detractione Trebellianicæ. Nam eam prohiberi non poſſe, expreſſa lege conſtitutum eſt.

Acceptionem legati officere petitioni ſupplementi legitimæ, pluribus rationibus & Autoritatibus oſtendit ac deducit Surd. conſ. 357. num. 32. ſeq. quod, ex quo legatum cum onere adjecto ſibi factum acceptavit, non poſſit nunc legitimæ ſupplementum petere, quia onus quoque adjunctum acceptaſſe videtur c. officii x. de teſt. l. cum ab uno 53. in pr. D. d. leg. 2. l. qui tutelam 28. D. d. teſt. tut. cum qui acceptat relictum, cenſeatur agnoſcere onus annexum & injunctum l. Imperator 70. §. ſi cen-

centum D. d. leg. 2. l. plane 94. §. si cui Stichus D. d. leg. 1. Castr. conf. 193. num. 3. vol. 2. Dec. conf. 299. num. 13. Alciat. conf. 545. num. 3. Cravet. conf. 174. num. 9. Bellon conf. 9. numero 9. allegati a Surdo conf. 143. num. 10. Ejusmodi enim acceptatio, habetur tunc pro renunciatione, quia agnoscendo filius legatum cum onere, reddit se conformem voluntati paternæ, Paris. conf. 9. num. 4. vol. 3. Idem videtur tenere Aug. Berous conf. 136. num. 10. & Angel. in l. quod de bonis §. cum fidei commissum post. med. D. ad L. falcid. ubi ait, quod filius agnoscens judicium defuncti sibi præjudicet in legitima & sibi ipsi imputare debeat, qui cum posset repudiare, voluit acquiescere, late Menoch. conf. 206. n. 95. usque ad fin. & conf. 453. num. 1. usque ad 17. ubi concludit filiam, quæ simpliciter paternam agnoscit legatum, censeri etiam agnovisse onus annexum, proindeque excludi a legitimæ supplemento, quæ sententia inde confirmatur, quod non sit dubium, quin filia possit adprobare paternum factum, etiam circa legitimam. Text. in d. L. si quando §. generaliter C. de in off. test. Indefinita vero acceptatio recipit declarationem a verbis legati, sicuti responsio interpretatur secundum interrogationem §. præterea J. d. inutil. stip. & rescript. secund. supplicationem Surd. d. conf. 357. n. 34.

Nec dici poterit, quod onus adjectum habeatur pro non scripto, & ipso jure sit a lege rejectum, ideoque legatum censeatur pro puro, & consequenter subsequens acceptatio non possit referri ad onus, quod non extat. Respondetur enim, videri legatarium oneri acquievisse, atque illud adprobasse, si non contradixit, sed legatum acceptavit, eoque casu onus rejicitur. Calcan. conf. 56. num. 18. vers. quin imo. Rimin. conf. 379. num. 109. & sequ. Pulchre Menoch. d. conf. 206. n. 95. & sequ. & conf. 453. num. 10. seq. ubi respondet ad fundamenta contrarium sentientium.

Quemadmodum porro non omnes dispositiones ultimæ voluntatis de feudo nullæ sunt & invalidæ, prout constat non posse masculos succedentes in feudo hæreditario factum defuncti, improbare l. cum a matre C. d. R. V. l. f. §. in computatione C. de jur. delib. l. si ab eo 7. C. d. lib. caus. ut quamvis feudum tale sit, in quo solus primogenitus succedere debeat, is cogendus sit in tali feudo omnia servare, rataque habere, quæ prædecessores gesserunt, ut post Franciscum Curt. Mart. laud. Alexand. & alios quam plures tractat Paris. inter conf. Mantuæ conf. 9. num. 88. & 148. Anton Faber. in conf. de Mont. Duc. p. 1. p. 118. quod teste Schradero de feud. p. 7. c. 2. num. 47. multorum sententia in feudo quoque ex pacto & providentia obtinet, si successor vasallus hæreditatem defuncti adierit, ita idem, præsertim propter admixtionem allodialium statuendum de principatibus, ducatibus, marchionatibus & comitatibus Imperii, quod & consvetudo confirmat.

Ad secundam rationem contrariæ sententiæ respondetur, non esse omnino pugnantia, dare operam & providere, ut subjecti veram habeant religionem, rejectis dogmatibus, & cultibus falsis atque idololatricis, & ipsis permittere religionis exercitium, quam Princeps pro vera non habet. Ac licet difficile sit alterius religionis exercitio permisso veram propagare, cum unus sit Dominus, una fides, unum Baptisma. Ephes. cap. 4. non est tamen impossibile, sed potest Princeps datam fidem servare, alteriusque religionis exercitium permittere, & nihilominus precibus ad Deum, bonis exemplis, vitæ & morum integritate ac sanctimonia, admonitionibus, aliisve modis similibus id agere & procurare, ne subditi a vera religione declinent, sed eam retineant, aut recipiant, Principem namque oportet vera religione utentem non inani specie ac simulatione ficta, sed ardentibus votis ac precibus sempiternum Deum colere, qua quidem ratione subditorum mentes ac voluntates in sui unius admirationem & imitationem convertet, & sectarum omnium fibras ac radices amputabit Bodin. lib. 4. d. Republ. cap. 7. Impossibilitas ab observatione mandatorum excusat, difficultas non item. Barcl. d. tr. de pot. Pap. in princ. christ. c. 22. Si voluntas promta est, secundum id, quod habet, accepta est, non secundum id, quod non habet 2. Cor. 8. Sufficit Principi facere, quantum potest & tenetur. Barcl. d. l. neque vero tenetur subjectos ad suam adigere religionem directe vel indirecte, multo minus fidem de libero exercitio fallere. Damus, inquit Theodoricus Gothorum Rex, permissum, sed errantium votum laudabiliter improbamus. In constit. Theod. relatis a Goldasto tom. 3. const. Imper. c. 42. p. 47. Si, ut docet D. Augustinus, is, qui continentiam Deo voluerit, nullo modo debet ista compensatione peccare, ut ideo credat uxorem sibi esse ducendam, quia promisit, quæ nuptias ejus appetit, futuram se esse christianam, atque ita acquirat Christo animam in morte infidelitatis positæ fœminæ, quæ parata est, si huic nupserit, fieri christiana, qua nos apud Deum excusatione utemur, si, ut speratum aliquod bonum eveniat, fidem violemus? Barcl. d. l. cap. 30. §. si igitur summus pontifex, vers. si, ut docet.

Quod si per honorem testatori defuncto,

maxime parenti, a ſucceſſore & hærede exhibitum, & obſervationem voluntatis ultimæ, ad quam ſucceſſor aditione hæreditatis ſeſe obligat, ſpirituale bonum impeditur, dicendum id, quicquid eſt mali, ex accidente quodam evenire, ſeu per accidens fieri, cum malum ex bono, & bonum ex malo per ſe oriri non poſſit. Barcl. d. c. 30. Non licet hæredi ſucceſſori officium erga defunctum teſtatorem deſerere, & contra fidem expreſſe vel tacite datam agere, ut bonum inde, quantumvis magnum conſequatur, ne eam, quam Apoſtolus Rom. 3. minatur damnationem, ſibi acquirat; præſertim cum utrumque divini juris ſit, operam dare, ut ſubjecti in vera Dei, ipſiusque voluntatis agnitione vivant, & a falſis doctrinis cultibusque alieni ſint, & ſervare fidem iisdem datam, maxime id urgentibus. Quid enim tam congruum fidei humanæ, quam ea, quæ ſemel placuerunt, ſervare. l. 1. ff. d. pact.

Sicuti porro ſequi, profiteri, amplecti religionem Auguſtanæ confeſſionis, vel priſcam, non eſt contra bonos mores, nec pietatem aut exiſtimationem lædit, ſed id ex lege publica cuique liberum eſt, Bertram in diſ. 25. de pac. relig. dat. apud Arum. vol. 1. th. 32. & aliquot ſequ. & ita, quod lege permittente fit, pœnam vel infamiam non meretur L. Grachus C. ad L. Jul. d. adult. ita idem de permiſſione vel conceſſione exercitii religionis & quidem multo magis ſtatuendum. Nec hi tantum, qui in ea, in qua nati & educati ſunt, religione perſiſtunt, ab infamia & omni turpitudinis nota alieni cenſentur, ſed etiam ii, qui ab una ad alteram tranſeunt, quod quotidie fieri videmus. Quin imo tantum abeſt, ut mutatio religionis ullam maculam aſpergat, ut etiam eccleſiaſtici honore & exiſtimatione illæſa a priſca religione recedere poſſint. Conſt. de pac. relig. §. 18. Und nachdem.

Sane quin is, qui contra conſcientiam, amore relicti, dignitatum & divitiarum, veritatem abnegat, vel eam agnitam metu amittendi relicti, & perdendarum dignitatum & divitiarum non ſequitur & amplectitur, peſſime faciat, & divinam maledictionem ſibi accerſat, nullatenus dubitandum. Verum, quia præſumtio eſt, neminem adeo ſalutis ſuæ immemorem fore, ut facile hoc faciat, & præterea judex politicus ex legibus Imperii pro hac vel illa religione pronunciare nequeat, Theologici vero de judice controverſiarum religionis diſſentiant, his Romanam eccleſiam, vel ejus ſummum potius Pontificem, aliis ſacram Scripturam agnoſcentibus, conditio hujus vel illius religionis ſequendæ, profitendæ vel amplectendæ, in foro politico & Imperii pro turpi & pietati ac exiſtimationi contraria haberi, ac proinde rejici non poteſt.

Sic etiam dicendum, ſi taliter inſtitutus & honoratus externa profeſſione conditioni pareat, id autem vel ſimulate faciat, vel neutram religionem curet, ſed neque frigidus neque calidus, & pluris faciat, quod ſibi relictum eſt, quam Dei honorem & veritatem cœleſtem, eum quoque graviter peccare, & Dei offenſionem incurrere. Quia vero fieri poteſt, ut per occaſionem ejusmodi conditionis tandem ad agnitionem peccatorum ſuorum & veritatis perveniat, ſi vera ſit religio, quam, ad implendam conditionem, ſequi vel amplecti tenetur, inde fit, ut in incerto, quæ religio vera ſit, quantum ad judicem politicum attinet, conditio talis bonis moribus, pietati & exiſtimationi minime contraria ac rejicienda putanda.

Quod ſi inſtituto ac honorato per iſtam conditionem veram fidem ſequendi vel amplectendi occaſio datur, multo minus pro tali habenda erit, uti nec pro Simoniaca, quia Deus ipſemet invitat homines ad pietatem promiſſionibus hujus & futuræ vitæ, & inſtitutus atque honoratus nihil dat aut promittit pro vera religione conſequenda vel retinenda, ſed ita invitatus aut inquirit in veritatem religionis, ſub cujus conditione inſtitutus vel honoratus eſt, eamque, ſi verbo Dei conſonam deprehendit, amplectitur, aut ſi jam veram religionem profitetur, eam retinet, & vitat occaſiones, quibus forſitan a veritate abduci poſſet. Sed nec teſtator ita diſponendo quippiam contra pietatem & bonos mores facit, quod ſi veram profitetur & ſequitur religionem, non de propria ſolum, ſed de filiorum quoque ſeu agnatorum & populorum fidei ſuæ commiſſorum ſalute ſollicitus, merito in eam curam incumbit, ne filii vel agnati ſtudio forſitan novitatis, aut ambitione, quæ magna ingenia plerumque exercere ſolet, vel ſpe majorum honorum & commodorum conſequendorum a veritate doctrinæ cœleſtis abducantur, ſed ut memores, qua conditione Principatum, Ducatum, Marchionatum vel Comitatum habeant vel conſequi poſſint, in agnita veritate & fide vera perſeverent, aut ſi forſitan ab ea jam alieni ſint, ad ipſam reducantur, eamque amplectantur.

Qui modus retinendi aliquem in vera eccleſia, aut ad eam reducendi ac promovendi abſurdus videri non debet. Deus enim varie ac mirabiliter fidem, & veram ſui agnitionem in cordibus hominum operatur, fovet ac conſervat, adeo ut Paulus in Epiſt. ad Philipp. c. 1. teſtetur, multos ad Chriſtum fuiſſe converſos per prædicationem Evangelii fictam & minus puram, factam ab iis, qui non animo ſincero, ſed malevolo & invido Evangelii per Paulum prædicati mentionem apud alios fecerunt, non

non videlicet, ut alios ad recipiendum Christum invitarent aut alicerent, sed nt hac ratione Paulo majorem afflictionem adderent, ipsius vincula & captivitatem aggravarent, illique majorem invidiam apud Cæsarem & totam multitudinem conciliarent, & alios ab Evangelio deterrerent. Hi contra intentionem suam id effecerunt, ut Christus quam plurimis innotuerit, ab iisque receptus fuerit. Et ut plerumque in rebus humanis, sic etiam in religionis exercitio præcipue usu venire cernimus, ut Deus, quæ á corrupta & mala nostra voluntate proficiscuntur, ad gloriam suam & in bonum vertat Thuan. l. 1. histor. pag. 5. & 6. ubi existimat, etsi Hispani potius lucri & prædæ, quam pietatis causa in Americam & Indias profecti sint, tamen non mediocre operæ pretium fuisse, ubi nullas omnino terras credidit esse antiquitas, ibi inter tot gentes antea incognitum Christi nomen, vel perperam audiri & celebrari. Hinc colligitur falsum esse eorum axioma, qui contendunt, veram doctrinam & ecclesiam non propagari & conservari posse, nisi per verum ministerium & per veros ministros, cum tamen Paulus asserat, non semper referre, quomodo isti sint affecti, qui Christum prædicant & annunciant, modo Christus prædicetur.

Spiritus Sanctus in sancta ecclesia etiam isto tempore, quo velut granum cum palea triturratur, sic operatur, ut nullius veram confessionem aspernetur, nullius simulatione fallatur, atque ita reprobos fugiat, ut etiam per eorum ministerium, probos colligat. c. Spiritus Sanctus 1. q. 1. Præterea legimus in historiis multos infideles occasione matrimoniorum ad Christum fuisse conversos. Sin autem testator sub conditione erroneæ religionis sequendæ vel amplectendæ hæredem instituit & successorem designat, ipsemet imaginatione quadam veritatis & pietatis illusus. c. hæreticus 24. qu. 3. quia id bona mente facit, nec ut injuriam successori faciat: conditioni sane aut parendum, aut si conscientia melius informata id successori non permittat, relictum negligendum esse videtur, per supra dicta. Atque ita, conditionem nempe religionis in testamento institutioni hæredis adjici posse, sentire videntur, uti supra dictum, Scabini Magdeburgenses & Professores Juridicæ Facultatis in Academia Lipsiensi, cujus institutionis exemplum dari potest in testamento ultimi Baronis Fronsbergii, relato in scriptis causæ Maixelrainianæ contra Fuggerum: quod locum habere potest in extraneo hærede, de filio vero id haud æque asserere licebit, maxime quoad legitimam, utpote, absque ullo gravamine debetur. authi novissima ubi DD. C. de inoff. testam. Gail. lib. 2. obs. 119. n. 2. Gædd. conf. Marpurg. 27. num. 156. & sequ. vol. 1. & negari nequeat conditionem talem maximum continere gravamen.

Quin imo, si conditione religionis pater filium gravare possit, posset eundem etiam per indirectum, si nollet eam, quam pater juber, sequi vel amplecti, successione debita privare, cum tamen ob professionem unius vel alterius in Imperio permissæ religionis ipsum exhæredare nequeat. Alemann. d. cons. 10. p. 1. palest. Cran. dissert. de pac. relig. part. 2. prob. 6. connex. 3. & 4. Rummel. dissert. 6. ad A. B. p. 3. 10. cor. 1. & quod directo fieri non licet, nec per indirectum admitti debeat l. quæ sub conditione §. sed si sub jurisjurandi D. d. cond. inst. c. ult. & ibi gloss. in verb. & personalem &c. d. offic. deleg. Mauh. Wesenbec, cons. 2. num. 74. vol. 1. nec quod una via alicui prohibetur, ad id alia via admittatur L. oratio D. de sponsa. c. cum quid. d. R. J. in 6. c. 1. de cler. conjug. in 6. Wesenbec. d. n. 74. & sequ.

Quia vero in Principatibus, Ducatibus, Marchionatibus, Comitatibus, successio, tam agnatis, quam filiis ex provisione legis & majorum debetur, sane haud absurde statuetur, ipsos conditione religionis gravari non posse, prout quæstio ista gravis admodum, perplexa ac difficilis est, concernens conscientiam, parentum, filiorum, agnatorum, statuum provincialium ac subditorum, ita ut ego judicium in ista aliis relinquere, quam meum interponere malim. Sed argumentum a professione religionis ad permissionem exercitii propter magnam diversitatis rationem, minus procedit. Longe enim gravius est, amplecti, profiteri & sequi religionem, quam quis forte abhorret, & falsam judicat, quam ejusdem exercitium permittere & conservare. Hinc videmus Imperatorem & Galliarum regem hoc non in Imperio tantum, sed etiam in suis regnis & provinciis hæreditariis facere & concedere. Sic nuspiam legitur de Davide ipsiusque successoribus, quod populos vicinos, quos subegerant, Idumæos, Ammonitas, Moabitas atque alios observantiam legis & religionis Mosaicæ pertraxerint & coëgerint, ac ipsos ab idololatricis suis cultibus abstraxerint & prohibuerint. Quin Hieronymo teste, in com. ad Proph. Jerem. c. 9. uti refert Barclajus lib. 4. d. reg. c. 6. multi eorum circumcidebantur, quamvis legis mandata non observarent, sed ignorarent. Sic Theodosius Major, qui ineunte Imperio provincias omnes Arrianorum plenas reperit, quorum opes ita creverant sub Arrianis, ut non modo confirmata esset ipsorum doctrina conciliis octo, quæ variis temporibus Tyri, Sardis Sirmii, Mediolani, Seleu-

leuciæ, Niceæ, Tarſis, Arimini coacta fuerunt, & potiſſimum Synodo Ariminenſi, quæ ſexcentorum pontificum concordibus animis ac ſententiis Arrianorum ſectam comprobarat, noluit Arrianos, quos tamen capitaliter oderat, ullis ſuppliciis coërceri, ſed utriusque Arrianis & Orthodoxis ſua templa conceſſit & in ſingulis oppidis duos utriusque religionis pontifices haberi voluit, Bod. de Rep. lib. 4. c. 7.

Ex his pro reſponſione ad ſecundam rationem deductis colligitur quoque infirmitas tertiæ rationis & patet, non pugnare cum honeſtate, aut jure naturali ac divino, ſi Princeps populis ſibi ſubjectis exercitium alterius, quam ſuæ religionis indulgeat ac promittat. Sic nemo prudens dixerit, Imperatorem modernum permittendo ejusmodi exercitium peccare contra honeſtatem & jus naturale & promiſſum ſeu pactum de libertate ejusdem factum turpe, inhoneſtum, ac proinde violandum & negligendum eſſe. Nemo hoc etiam de Gall. Rege affirmaverit. Si Principes Imperii in conſtitutionem de pace Religionis conſentire, eam obſervare, Vaſallos & miniſtros alterius, quam ſuæ religionis, ſalva conſcientia, habere poſſunt, cur non poſſint etiam habere ſubditos alterius religionis, ipſisque iſtius liberum exercitium relinquere? Si Principes Chriſtiani Judæos hoſtes & blaſphematores Chriſti & crucis ipſius ferre, illisque ſuos cultus libere permittere poſſunt, cur non poſſint Principes Pontificii liberum exercitium Religionis Auguſtanæ confeſſionis, quæ ſaltem quoad reformationem abuſuum in doctrina & diſciplina Principibus populisque Chriſtianis diu avideque deſideratam a priſca differt, aut contra Evangelici Exercitium priſcæ religionis concedere? cum dubium nullum ſit iis in locis, ubi ejusmodi exercitium viget, quam plurimos eſſe, qui paleis relictis triticum ſectentur, ita ut ſtatuere poſſimus, multos ex majoribus noſtris in Papatu ſalutem æternam conſecutos, & adhuc ſub eodem degentes ſalutem conſequi. Etiam ii Principes populi Iſrael ac Juda Deo placuiſſe dicuntur, qui non omnes cultus a lege Dei alienos, in eaque prohibitos abrogarunt, ſed aliquos alios indulſerunt, ipſique obſervarunt 1. Regum 3. 15. & 22. 2. Reg. 11. 14. 15. in pr. & fin. 2. Paralip. 15. 21 & 28. Cuilibet quidem magiſtratui ſummis viribus eo adnitendum eſt, ut una eaque vera religio ubique locorum & civitatum dominium obtineat, verum quia id optare potius, quam ſperare & obtinere licet, ſapientiſſimi Rerum publicarum moderatores in eo genere nauclerum imitari debent, ut curſum, quo poſſint, dirigant, non eo, quo velint. Bodin. lib. 3. de Republ. c. 7. Schönborn. lib. 3. polit. c. 11. Timpler 4. Pol. 2. q. 2.

Theodohadus Rex ſcribit Imperatori Juſtiniano in hæc verba: cum divinitas patiatur multas religiones eſſe, nos unam non debemus imponere. Retinemus enim legiſſe, voluntarie ſacrificandum eſſe domino, non cujusquam cogentis imperio. Quod qui aliter facere tentaverit, evidenter cœleſtibus juſſionibus obviabit. Merito ergo pietas veſtra invitat nos ad talia, quæ nobis præcipiunt mandata, Goldaſt. d. tom. 3. conſt. Imper. p. 113.

Licet itaque multi ſentiant plures religiones, in una republica tolerari non poſſe ac debere, in qua opinione, præter allegatum Lipſium ac Becanum aliosque, maxime vero Jeſuitas Bellarminum & Gretſerum, Franciſcus Burckardus eſt in libro de autonomia, alii tamen rectius contrarium ſtatuunt & affirmant. Bod. d. lib. 3. de Rep. c. 7. & l. 4. c. 7. Alber. Gentil. l. 1. diſp. reg. c. 10. Camer. 1. horar. ſuccif. c. 58. Eberh. a Weihe in problem. reg. pag. 77. & ſequ. Warem. ab Ereb. in medit. pro Fœder lib. 1. cap. 2. n. 87. & ſequ. Schönb. d. lib. 3. c. 3. in fin. Timpler. de qu. 2. & q. 5. d. l. Aſſurgit quidem Burckard. d. lib. p. 3. c. 28. & 29. ac paſſim, quod ſit res mali exempli, ſi Princeps aliam præter veram in ſuo regno admittat religionem, cum nervus reipublicæ & pax eccleſiæ ſit unitas. Sicut etiam Joann. Begatus Senator Divionenſis, vir doctus, luculenta oratione coram Galliarum Rege habita, & apologia publice edita, duas religiones in eodem regno non admitti debere, & vero id ad Dei contumeliam pertinere, nec citra quietis publicæ detrimentum ferri poſſe, multis rationibus probare conatus eſt. Thuan. lib. 36. p. 676. Sed alii, ut dictum, contrarium ſentiunt, prout Begati Apologiæ contrario ſcripto, itidem publice edito reſponſum teſtatur Thuan. d. l. & experientia teſtatur, non magis turbari Reipubl. & Eccleſiæ quietem, quam ſi fides de libero religionis exercitio rumpatur, & vis conſcientiis inferatur. In Imperio Romano-Germanico optima & tutiſſima fuit pax, tranquillitas & concordia poſt conſtitutionem pacis religioſæ inter Proceres, ſtatus & ſubditos utriusque religionis per plures annos, donec. turbulenti quidam homines quæſtionem de obſervatione ipſius movere, & praxin ejusdem mutare cœperunt. Galliæ Cancellarius Hoſpitalius in conventu ad Fanum Germani anno 1562. menſe Februar. in Oratione, quamquam Regis nomine habuit, aſſeruit, multos cives eſſe poſſe, qui non ſunt Chriſtiani, & eum, qui ab eccleſiæ gremio remotus eſt, non deſinere eſſe civem, poſſeque nos placate vivere cum iis, qui nobiſcum eadem ſacra non colunt. Thuan. lib. 29. p. 757.

Petrus

Petrus Suav. Polan. Hist. conc. Trid. l. 6. p. 382. Dissidia inter Judæos & Israelitas ex causa regionis potius, quam religionis exorta leguntur. Optimus Rex Josaphat, & qui in viis Domini ambulavit, cum impio Rege Achab, qui ab iisdem quam longissime ad omnis generis idolatrias deflexerat, ut & cum filiis ejusdem arctam coluit amicitiam, ita ut sua cum ipsorum armis conjunxerint, non habita ratione diversitatis cultuum & Religionis 1. Reg. 22. 2. Paral. 18. Quæ adversus hæreticos per œcumenica concilia damnatos ab Imperatoribus constituta sunt, ea ad eos, qui hanc vel illam religionem in Imperio permissam amplectuntur & profitentur, minime trahi possunt, nec debent, ex rationibus supra adductis. Non dicam jam Imperatorem & status sub jurisjurandi fide obligatos esse, ut & unam & alteram religionem defendant, etiam armis Recess. Imp. d. anno 1555. §. Solches alles ꝛc. §. Ferner verpflichten.

Ad quartam rationem negantis opinionis responderi potest, non legi aut reperiri, Evangelicis principibus & statibus objectum fuisse, quod in testamentis parentum vel antecessorum suorum in principatibus, ducatibus, marchionatibus seu comitatibus hæredes instituti fuerint in specie sub conditione retinendæ religionis priscæ seu Romano Catholicæ. Quod si maxime unus vel alter ita institutus fuisset, tamen non obstante ejusmodi dispositione, eo facilius institutus mutare religionem potuisset, quod verisimile non sit, testatorem exclusam voluisse reformationem, quam vere omnes Christiani istius & prioris seculi, maxime vero Principes & Proceres avidissime sitierant, prout testatur Jean de Serres in histor. regn. Franc. sub regno Caroli VII. anno 1454. præter Joannem Hussum & Bohemos etiam multos alios fuisse, qui desiderarint reformationem tam in doctrina, quam in moribus. Ita asserit Thuanus lib. 1. Histor. regulam in concil. Constantiensi factam, ut in caput & membra inquiratur, ubi etiam testatur Ludovicum XII. Gallorum Regem aureum nummum, qui effigiem suam ex una parte, & insignia Neapolis ac Siciliæ ex altera referebat, cudisse cum hoc elogio, perdam Babylonis nomen. Episcopus Parisiensis in Synodo Tridentina dicebat, a centum & quadraginta annis omnes emendationem capitis & membrorum requirere, sed eam hactenus frustra fuisse. Petr. Suavis Polan. in hist. conc. Trid. lib. 6. q. 461. In parlamento Parisiensi reperti fuere, qui in anno 1559. palam & sub principis oculos dixerunt, curiæ Romanæ mores ac pravos usus in perniciosissimos errores degenerasse. Thuan. lib. 22. in edit. Francof. fol. 432. Guil. Occam, qui floruit circa annum Christi 1320. tempore Ludovici Bavari, in libro de summi Pontificis potestate scripsit, istud nimirum esse tempus, de quo Paulus ad Timotheum scripserit, fore, ut homines vera neglecta doctrina, novos quærant magistros, qui serviant ipsorum auribus, & ad fabulas abducant. Eum esse istius temporis statum, ut plerique omnes, non quæ Christi, quæ Apostolorum, quæ Patrum doctrina fuerit, inquirant, sed quid Pontifex fieri velit atque jubeat, auscultent, referente Sleidano.

Itaque testatores priorum seculorum excludentes omnem religionem præter catholicam putandi sunt cogitasse de hæresibus per Oecumenica concilia & patres Orthodoxos damnatis, quod de religione Augustanæ confessionis dici non potest, quanquam negari nequeat, si hodie dispositio aliqua expresse de prisca, vel Augustanæ confessionis religione agat & loquatur, omnem aliam exclusam intelligi. Facit, quod melius sit sensum magis, quam verba amplecti l. si quis 3. §. conditio vers. sed melius est D. de adim. legat. atque ita accipere voluntatem patris, si non fuit ignarus, scilicet eorum, quæ prætor comperta habet, l. utilitatem 10. D. d. conf. tut. prout etiam si mens legislatoris aliud vult, receditur ab intellectu, quem verba legis habent. l. scire oportet 13. §. 2. in verb. sed etsi maxime verba legis hunc habeant intellectum D. de excus. tut. At quia jam ex lege Imperii nec prisca, nec Augustanæ confessionis religio pro schismatica & hæretica haberi potest, & utraque nota est, conjectura illa de Principibus, Ducibus, Marchionibus, Comitibus testantibus post pacem religionis capi nequit, quia qui vult aliquem priscæ religionis vel Augustanæ confessionis exercitium retinere vel introducere, alterius prohibet, si non expresse, saltem tacite arg. l. 63. §. 1. in verb. quæ enim Titio nubere jubetur, cæteris omnibus nubere prohibetur D. de cond. & demonstr. l. adigere 6. §. si patronus 3. D. de jur. patron.

Quod porro Evangelici Principes & status relicta & legata ad certos usus ecclesiasticos & alios pios usus transtulerunt, id sibi ex certis causis, quas in diversis & conciliis & scriptis relatis ab Hortledero in act. & script. de caus. bell. German. l. 1. c. 2. c. 35. & c. 37. lib. 4. c. 7. n. 53. & sequ. & lib. 5. c. 7. ac alibi passim videre licet, licere arbitrati sunt, idque postea Lege Imperii de pace religionis adprobatum & confirmatum fuit. Sic Jure civili constitutum est, ut si testator ad rem illicitam legatum reliquerit, in rem aliam converti possit ac debeat l. legatum ib. D. d. usufr. leg. Facit lex 4. D. de adm. rer. ad civit. pertin. ubi Bartolus

ponit exemplum in teſtatore, qui pro miſſis canendis centum legaverat, quæ, ſi propter interdictum eccleſiæ, miſſa non poſſit celebrari, in alium pium uſum converti omnino debeant, quibuscum congruunt ea, quæ tradit Modeſt. Piſtor. conſ. 54. num. ult. vol. 1. Coler. deciſ. 124.

Quintæ rationis infirmitas ex ſupra deductis deprehendi poteſt inſtitutum videlicet, qui hæreditatem defuncti teſtatoris adiit, non habere juſtam cauſam negligendi diſpoſitionem de certæ religionis exercitio, nec ſtatim a legibus & juſtitia recedendum eſt, quando periculum armorum vel tumultus metuitur, multo minus conſiderandum, ſi is, qui iniquam fovet cauſam, data opera ex ſua perſona ſcandalum excitare velit, quod Imperatoris vel Imperii poteſtas eo reducta non ſit, ut in contumaces & legum violatores animadverti nequeat. Adde, quod ſi mature hæredis conatibus ſucceſſionem, neglecta voluntate teſtatoris, ſibi vindicare volentis, occurratur, tantum procul dubio abfuturum ſit, ut alii Principes ſeu Senatus ipſi faveant, ut potius ſperandum ſit, eos memores fidei ſuæ, qua ad obſervationem legum publicarum obſtricti ſunt, pro juſtitia & autoritate legum atque Imperii tuenda, absque ullo reſpectu religionis opem laturos, omnesque ſuas vires adverſus iniquas machinationes contributuros.

Sexta ratio inde infringitur, quod multa fiant ac tolerentur de facto, quæ de jure non ſubſiſterent. Nec puto unquam in judicio obtentum, Principem, Ducem, Marchionem, Comitem, ſubditis jus quæſitum de libero hujus vel alterius religionis exercitio ex teſtamento prædeceſſoris, vel ex ſingularibus conventionibus adimere & contra voluntatem ac factum defuncti, cujus hæres eſt, venire poſſe.

Multa autem extra judicium per patientiam tolerantur, quæ ſi venirent in judicium, exigente juſtitia caſſarentur c. cum jam dudum &c. d. præbend. Facult. Jurid. Jngolſt. inter conſ. Henning. Göden conſ. 16. n. 59. multis quoque modis contra conſtitutionem de Pace religionis & verum ipſius intellectum hinc inde peccari, plurimorum querelæ in Imperio ſatis oſtendunt. Certe prima praxis & obſervantia ejusdem alium nobis monſtravit ac dedit intellectum, quam qui nunc a quibusdam ipſi affingitur, dum multi Principes pontificii tum eccleſiaſtici, quam ſeculares ſubditis ſuis liberum religionis evangelicæ exercitium indulſerunt. In Evangelicis Principatibus non facile plures religiones repertas, ex Alberico Gentili refert Hortled. d. l. 7. c. 2. p. 1238. Quin imo Principes Germani Cæſari ne id quidem concedere voluerunt, ut Romanæ religionis exercitium intra dictionum ſuarum fines permitteretur usque ad concilium intra ſemeſtre tempus denunciandum. Petr. Suav. Polan. d. hiſt. conc. Trident. lib. 1. p. 44. quod procul dubio ex his cauſis factum, quod ab initio ſtatim ſimul tam ſubditi, quam ipſimet Principes reformationem Religionis Romanæ, ſeu priſcæ, quam avidiſſime deſiderarunt, quodque Evangelici Principes in ea fuerunt opinione, uti videre eſt ex dupl. Joann. Frideric. Elect. Sax. & Philipp. Haſſ. Landgr. ad Replic. D. Matth. Held. legati & oratoris Imp. Carol. V. apud Hortled. d. lib. 7. ſe ſalva conſcientia cultus pontificios permittere non poſſe, quippe quos cenſeant eſſe impios, idololatricos & cum divina lege pugnantes, quod Pontificii de ceremoniis Evangelicis ſentire & affirmare non potuerunt. Diverſitatem doctrinæ, cum ut innuit præfatus D. Held. in d. replic. utriusque religionis confeſſores non niſi per evangelium ſalvari poſſint, iidem prætendere vix debent, neque aliis invidere, ſi reformationem non in diſciplina ſolum ac moribus, ut nonnulli exiſtimant & ſibi perſvaderi patiuntur, verum etiam in ipſa doctrina, quod ex votis, querelis, & confeſſionibus priorum temporum, dequibus ſupra nonnulla, abunde colligitur, multis gemitibus deſideratam, quam ante centum annos promiſſam Pontifices Romani hactenus non reſtituerunt, per alios introductam ſequantur, donec legitimo ac libero concilio definiatur, an in reformatione hactenus introducta modus obſervatus, & nihil peccatum ſit, nec ne. Itaque ſi pax religionis in eo ſenſu, quem mens ſtatuentium a prima ipſius nativitate per obſervantiam ſubſecutam dictavit, coleretur, minus turbarum & diffidentiæ in Imperio haberemus, & ſpes major foret componendi diſſidii ob diverſas religiones, quæ nunc fere nulla eſt, ita ut ſolius Dei benignitate in melius reduci poſſe videatur. Nic. Bets. de pact. illuſtr. fam. c. 7. p. 253. Proinde operam dare decet Principes & ſtatus Imperii, ne jure ac poteſtate in ſuis territoriis mutandæ ac reformandæ religionis abutantur, & inde ſibi imperium in conſcientias imaginentur. Fides ſvadenda, non imperanda eſt, neque directo, neque per indirectum. Religionem, ait Rex Theodericus in reſcr. apud Goldaſt. d. tom. 3. Imperial. conſtit. pag 42. imperare non poſſumus, quia nemo cogitur, ut credat invitus. Item Conſtantinus Imperator in Reſcripto ad Papam apud Goldaſt. d. tom. 3. pagina 641. Invitare & rogare poſſumus ad omnem commendationem & unitatem omnium Chriſtianorum, neceſſitatem vero inferre nullatenus volumus.

Qui ſincera intentione extraneos a Chriſtiana

stiana religione ad fidem cupiunt rectam perducere, blandimentis, non asperitatibus debent studere, ne quorum mentem reddita ad planum ratio poterat revocare, pellat procul adversitas. Nam quicunque aliter agunt, & eos sub hoc velamine a consveta ritus sui volunt cultura suspendere, suis illi magis, quam Dei causis probantur attendere cap. qui sincera dist. 45. Et nova atque inaudita est prædicatio, quæ verberibus exigit fidem: Episcopi enim pastores facti sunt, non percussores cap. 1. d. dist. Neque enim terrore aut violentia aliquis ad viam veritatis trahendus, & Imperialis clementia nulli penitus necessitatem præcipit imponi, quatenus aut subscribat, aut consentiat, si noluerit, uti habet rescriptum Marciani Imperatoris relatum a Goldast. d. tom. 3. p. 604. cujus integra constitutio habetur inter epistolas post concil. Chalcedon. epist. 2. tom. 2. concil. general. Hinc Carolus V. Imperator cum Proceribus Imperii in procœmio ad constitutiones Criminales de anno 1532. exhibito per Goldast. d. tom. 3. pag. 517. & sequ. asserit & statuit, nullam aliam compendiosiorem esse viam a fide Christi alienos, aut in avia delapsos in viam reducendi, & ad spontaneum Dei cultum revocandi, quam si verbo & spiritus potentia hæreses convincantur, errantes sanabilesque cum mansvetudine tractentur, minime vero quenquam vi, carcere, tormentis, flagris, ferro, fune, flumine, flamma ad colendum Numen, cui non nisi voluntaria mentis nostræ victima, & labiorum ac pectoris, non thuris neque hecatombes sacrificium probatur, a judicibus cogendum, ut neminem unquam patientissimi Impp. Constantinus M. Jovinianus, Valentinianus & alii, quorum exempla Legis vicem præbeant, & eorum vestigiis insistere laudis opus sit, violenta coactione ad suscipiendam religionem adegerint. Gentile enim ac bestiarum nimis esse, & eorum, qui homicidam spiritum ductorem & doctorem habent, religionem carnificum taureis & equuleis inculcare malle, quam placide sententias conferre, quod Decium, Diocletianum, Maxentium, Maximinum, Julianum Parobatem, paganos & Valentem Arrianum, quos omnes tragicus fere exceperit exitus, deceat. Quare cum hoc ita multi Orthodoxi Episcopi, & Ecclesiæ veræ Catholicæ Doctores sentiant, eum, contra qui sentit, non solum nihil, sed impie sentire, credere fas esse. Parlamentum Parisiense 17. Calend. Novembr. anno 1559. ad Regem rescripsit, æquum videri, ut veteris ecclesiæ vestigiis insistatur, quæ non ferro ac flammis in religione constituenda & propaganda, sed puriore doctrina & honestis vitæ antistitum exemplis rem confecerit. Thuan. l. 16. histor. Maximilianus II. Imperator dixisse fertur, nullam esse majorem pestem, quam dominari velle conscientiis, eosque, qui hoc conentur facere, existimantes se cœlum acquisituros, sæpe perdere ea, quæ in terris possident. Jean de Serres lib. 3. hist. Francic. in vita Henrici III. Exstat de hoc ipso themate præclarus locus apud Lactantium l. 5. div. Inst. c. 28. quem ob verborum elegantiam & argumentorum pondus integrum huc adscribere non erit operæ dispendium. Sic vero pater ille differit: Non est opus vi & injuria, quia religio cogi non potest, verbis potius, quam verberibus, res agenda est, ut sit voluntas: distringant aciem oculorum suorum, si ratio eorum vera est, afferatur, parati sumus audire, si doceant: tacentibus certe nihil credimus. Imitentur nos, ut rationem totius rei exponant. Hos enim non illicimus, ut ipsi objectant, sed docemus, probamus, ostendimus. Itaque nemo a nobis retinetur invitus, inutilis enim est Deo, qui fide ac devotione caret, & tamen nemo discedit ipsa veritate retinente. Doceant isti hoc modo, si qua illis fiducia veritatis est: loquantur, discant, audeant, inquam, disputare nobiscum aliquid ejusmodi. Jam profecto ab aniculis, quas contemnunt, & a pueris nostratibus error illorum ac stultitia ridebitur. Sciant igitur ex hoc ipso, quantum interfit inter verum & falsum: quando ipsi, qui sunt eloquentes, persvadere non possunt, imperiti ac rudes possunt, quia res ipsa & veritas loquitur. Quid ergo? sæviunt, ut stultitiam suam, dum minuere volunt, augeant: longe diversa sunt, carnificina & pietas. Non potest pietas cum vi, aut justitia cum crudelitate conjungi, sed merito non audent de rebus quicquam docere divinis, ne & a nostris rideantur, & a suis deserantur. Defendenda enim religio est, non occidendo, sed monendo, non sævitia, sed patientia, non scelere, sed fide. Illa enim malorum sunt, hæc bonorum. Et necesse est, bonum in religione versari, non malum. Nam si sangvine, si tormentis, si malo religionem defendere velis, jam non defendetur illa, sed polluetur & violabitur. Nihil est enim tam voluntarium, quam religio, in qua si animus sacrificantis adversus est, jam sublata, jam nulla est. Recta igitur ratio est, ut religionem patientia vel morte defendas, in qua fides consecrata & ipsi Deo grata est & religioni addit autoritatem. Hæc Lactantius. Adde, quod subditos directe vel per indirectum cogendo Principes purpuræ suæ cultores efficerent, non Dei, Lips. 4. Pol. 4. Fictos enim magis, quam veros Catholicos coactio efficit, inquit Augustinus, & populus tandem ad impias Libertinorum & de numine male sentientium opiniones vi nimia & magi-

ſtratus ſeveritate adigitur, ademto religionis, quam probant, cultu, & inculcata ejus, a qua abhorrent, profitendæ neceſſitate. Hinc Joan. Maldonat. Jeſuita cap. 22. comment. in Matth. aſſerit, quod dicit Chriſtus, compelle intrare, non ſignificare, ad fidem cogendos eſſe homines, ſed adeo rogandos, adeo incitandos, ut quodammodo compelli videantur. Hanc ſententiam ſi omnes iſtius ſectæ aſſeclæ adprobarent, utique abſtinere deberent a conſiliis Principibus ſuggerendis de compellendis ſubditis ad emigrandum, niſi velint Romanam amplecti & profiteri religionem, cum tamen beneficium emigrandi in favorem ſubditorum introductum, & liberrimæ voluntatis, non neceſſitatis ſit. Frider. de proc. lib. 1. c. 39. Pet. Syrinus in diſp. inaug. d. pac. relig. concl. 35. ubi plures allegat. Facit, quod Carolus V. Imperator emigrandi beneficium ſine ulla neceſſitate liberum conceſſit ſubditis Principum Evangelicorum. Receſſ. Imperii de anno 1530. quod per conſtitutionem religionis anno 1555. mutatum non eſt, ac proinde etiam nunc hodie ſtare non prohibetur, arg. l. præcipimus §. fin. C. de appell. Hoc beneficium æquitatis & æqualitatis ratio ſtare quoque jubebit ſubditis Evangelicis Principum Romanorum Catholicorum arg. l. 1. & t. t. D. quod quis jur. Eleganter Henricus Andr. Crav. in diſſ. jur. polit. d. conſt. relig. p. 2. prob. 1. Quirin. Cubach d. conſt. relig. c. 9. apud Arum. in diſcept. de jur. publ. vol. 2. Sed non eſt infrequens dictæ ſocietatis hominibus, ut aliud publice profiteantur, aliud privatim doceant & factitent, oreve aliud & calamo loquantur ac prodant, aliud vero clauſo ſub pectore condant. Si compulſionem ad emigrandum incitamentum potius, quam coactionem interpretari velint, vix cuiquam ſanæ mentis id perſuadebunt, præſertim quando ejusmodi præceptum fit totis oppidis, vicis, pagis, aut communitatibus, aut copia emtorum haberi nequit, vel etiam data opera intervertitur ac eripitur, cum obſcurum non ſit, facultates aut commoditates temporales, ceu alterum ſangvinem & vitam cenſeri L. Advocati C. de advoc. div. jud. & ibi Bald. Et dicit Salicet. in l. admonendi col. pen. vers. quæro an ſint D. d. jurejur. quod pecun. eſt alter ſangvis. Hinc amiſſio omnium vel majoris partis bonorum morti æquiparatur, Bart. in l. pen. in f. D. de cond. ob turp. cau. Blanc. d. indic. n. 127. imo illa quaſi major pœna cenſetur, quam mors Bald. in l. certa forma in f. C. d. jur. fiſc. lib. 10. Blanc. d. l. Unde licet offendere aggreſſorem ad defenſionem bonorum, ſicut ad defenſionem perſonæ gloſſ. in l. ut vim D. de juſt. & jur. & ibi Jaſon. Bald. in l. 3. §. 1. D. de teſt. Si verum eſt quod Bellarminus ſcribit, in reſponſione ad Apolog. Anglic. pro juramento fidelitatis, merito dici poſſe ultimo ſupplicio propter religionem affici eos, qui ultimo ſupplicio afficiuntur propter transgreſſionem ejusmodi legum, quæ prohibent ſuſcipere catholicos ſacerdotes in domum, prohibent reconciliari cum Cathol. eccleſia, prohibent intereſſe ſacrificio miſſæ, jubent præſtari juramentum de primatu Regis &c. & alia id genus multa, quæ ad religionem pertinent. Item propter religionem plecti eos, qui plectuntur, quia ſacris ordinibus in transmarinis regionibus initiati ſunt, cum in patria ejusmodi ſacri ordines non conferantur, quod parum referat ad martyrium, utrum quis occidatur, quia Chriſtianus Catholicus eſt, an quia legem transgreſſus, quæ jubet fidem Catholicam abjurare: quanto verius erit ad fidem & religionem, quam nauſeant, cogi ſubditos, quibus edicitur, ut vel Pontificiam religionem intra exiguum temporis ſpatium amplectantur & profiteantur, vel emigrent, ſive facultatem habeant vendendi bona ſua, quæ exportari plane nequeunt, vel commode non poſſunt, aut ſi cogi ſe non patiantur: propter religionem plecti, ſi quod edicto non pareant, carceribus vel mulctis continue premantur, aliisve modis exagitentur, & omnibus bonis exuti fundo ac ditione pellantur, patriaque eliminentur extorres. Ordines Belgii in tractatione Bredana an. 1575. ad conditiones pacis a legatis Hiſpanis propoſitas reſponderunt, ſe non videre, quo jure ab iis, qui evangelicam doctrinam probant & ſequuntur, poſtulari poſſit, ut aut patria excedant, aut veritatem cœleſtem, de qua in conſcientiis ſuis certi ſint deſerant vel abnegent.

Septima ratio efficere nequit, quo minus Princeps priſcæ religionis ſubditis ſuis liberum Evangelicæ religionis exercitium indulgeat, nec id præſtare, ut inſtitutus contra diſpoſitionem defuncti teſtatoris in conſcientias eorundem jus ſibi ſumat, religionem ſuam ipſis præſcribat ad cultus, a quibus abhorrent, adigat, atque illis imperet, ut quod verum hactenus atque religioſum habuerant, jam negligant, condemnent, credant ac venerentur, quod reſpuunt, aut ſolum vertant. Ex doctrina namque Romanæ eccleſiæ illi eccleſiaſticam jurisdictionem non habent, ac proinde ipſis jus reformandi non competit, prout expreſſe ſcripſit Cardinalis Bellarminus in Apol. proreſponſ. ſua ad lib. Jacob. magn. Brit. Reg. c. 14. vers. & quidem &c. Chriſtum in evangelio nuſquam Principes ſeculi vicarios ſuos facere, nusquam illis mandare evangelii plantationem vel propagationem. Ita Henricus junior, Dux

Brun-

Brunsvicens. in replic. advers. Elect. Sax. Joann Frider. & Hass. Landgrav. Philipp. asseruit, contra biblicas literas esse, ut Laici attendant ad puritatem vel veritatem fidei & doctrinæ, & ipsimet reforment, ut videre est apud Hortled. d. lib. 4. cap. 1. p. 300. Romani pontificis legatus, Cardinalis Campegius in conventu statuum Imperii Norimbergensi anno 1524. respondit, non esse hominum secularium de rebus fidei, aut quomodo ea docenda vel prædicanpa sit, statuere. Petr. Suav. in hist. concil. Trid. lib. 1. p. 26. Proinde si Princeps laicus Romano-Catholicus ejusmodi quid tentet, videbitur aut falcem mittere in alienam messem, aut si id facit, ad instantiam Episcopi ordinarii, alienæ libidini inservire.

Nam posito, posse ac debere Principes corruptelas & abusus, sive in moribus sive in doctrina, post ecclesiæ declarationem legibus & suppliciis purgare ac tollere, quod idem Bellarminus asserit in d. resp. ad Apol. pro jur. fid. ad ea, quæ objic. cont. ep. Card. Bellarm. jurisdictio tamen ecclesiastica in Evangelicos suspensa est, & proinde Episcopis, ac ne Romano quidem Pontifici non competit cognitio vel decisio, utra intra priscam & Augustanæ confessionis religionem vera sit vel falsa, & utra magis amplectenda, verum illa ad amicabilem Imperatoris cum statibus compositionem dilata est ac pertinet. Recess. Imperii de Anno 1555. §. damit auch obberührte. ibi soll die geistliche Jurisdiction Frid. d. lib. 1. d. proc. cap. 29. in princ. n. 1. & 6. vers. hinc valde impudens Illud, & quia jurisdictio ecclesiastica suspensa, ad temporalem deveniri nequit, cum hoc non fiat prius, quam censuræ ecclesiasticæ præcesserint, quippe quæ tum demum incipiat, quando hæ desinunt Rosacorb. pract. for. c. 30. n. 10. & sequ. Ecclesiastici itaque Romanenses evangelicam religionem, ut falsam & hæreticam, ad eum effectum damnare nequeunt, ut Princeps subditis suis imperare possit, ut eam deserant ac Romanam amplectantur, aut cum dispendio facultatum suarum emigrent, & si id facere tentant, & princeps ad ipsorum declarationem vel etiam petitionem per mandata & alios modos executivos procedit, videtur in se suscipere ministerium alienæ iniquitatis. Quod si judicio obtineretur, conditionem aut onus ejusmodi adscribi non potuisse, cujus tamen contrarium hactenus demonstratum, forte impertiendo ipsis brachium seculare ad exercendam jurisdictionem ecclesiasticam, excusationem mereri posset. Verum quando absque prævia judiciali cognitione ad nudam petitionem Episcoporum, vel etiam motu proprio & zelo immaturo, testamento defuncti, a quo successionem habet, imo etiam propriæ promissioni & obligationi, si hæreditatem adiit, contravenit, neque in foro fori, neque in foro poli excusabilis censebitur. Hinc apparet, quanto pejus & quam perverse atque impie agant officiales, qui quod forsitan Domini ipsi non audent, audacter suscipiunt, dum subditos varie exagirando ad credendum id, cui ne ipsi quidem; qui ita cogunt, crastina forte luce steterint, compellunt, & si id tam facile assequi non possunt, eos absque ullo respectu ætatis & conditionis, gravibus injuriis afficiunt, atque etiam carceribus mancipant; quod princeps Romano-Catholicus eo minus ferre, aut connivendo permittere debet, quod exercitium evangelicæ religionis, uti supra demonstratum, salva conscientia concedere possit, nec causas habeat illam adeo abhorrendi. Cardinalis Matthæus Langius, Archiepiscopus Salisburgensis ingenue apud omnes fuit professus, missæ reformationem videri sibi honestam, libertatem quibusvis cibis vescendi esse naturæ convenientem, imo postulationem eam, ut homines Christiani humanorum mandatorum onere liberentur, justam & æquam esse, Petrus Suavis Polan. d. hist. conc. Trid. l. 1. Quod vero idem addidit, tolerabile non esse, ut miselllus monachus omnes reformet, id parum rationis habet, quasi multum interfit, per quem ex verbo Dei errores & vitia monstrentur & detegantur, iisque ita ostensis & cognitis non omnes maxime vero Principes veritatem doctrinæ cœlestis, & reformationem emendationemque vitæ & morum, ipsemet suscipere, amplecti, sequi & pro viribus procurare teneantur. Josias Rex e tenebris producto & per scribam lecto libro legis omni cura incubuit, ut ea, abrogatis falsis & idololatricis cultibus, observaretur 2. Reg 22. & 2. Par. 34. Ita legimus unius Paphnutii Thebaici confessoris interventu in Concil. Niceno contra multos defensum esse conjugium sacerdotum, quem tamen, quod a Maximino tyranno in crudelissima illa Christianorum persecutione oculo altero orbatus esset, & præterea etiam poplite fracto mutilatus & claudus, conditione admodum humili fuisse apparet, quod nisi hic sese opposuisset, tota Synodus tot patrum & sanctorum Episcoporum, quorum 328. fuisse scribitur, manifesto errore sacerdotibus contra scripturæ sanctæ apertissimam sententiam usum legitimi conjugii interdixissent, quemadmodum Sozomenes lib. 1. histor. cap. 25. refert. Dictum Hieronymi fuit prælatum toti concilio super causa matrimonii contrahendi inter raptam & raptorem Abb. Panorm. ad c. significasti col. 2. n. 3. x. de elect.

Comes Palat. Rheni Otto Henricus Elector

in teſtamento ſuo, ex quo omnibus Electoribus extractus miſſus & communicatus, rogavit Coëlectores ſuos Eccleſiaſticos, quia pro ſingulari ſua prudentia agnoſcant, multos idololatricos, pernicioſos, ac cum divino verbo pugnantes abuſus in eccleſiam Romanam irrepſiſſe, qui nulla ratione aut colore defendi queant, ut ad Dei gloriam, ſalutem propriam & Germanicæ Nationis commodum, chriſtianam ac piam reformationem procurarent, neve ad minimum, ſi ipſimet Auguſtanam confeſſionem amplecti nollent, curſum verbi divini impedirent, & ſeſe maximo ſeu graviſſimo peccato contra propriam conſcientiam contaminarent. Has preces cum pia exhortatione conjunctas absque effectu non fuiſſe, eventus docuit, dum aliqui ex electoribus & aliis principibus eccleſiaſticis confeſſionem dictam adprobarunt & acceptarunt, alii plures abuſus in diœceſibus ſuis ſuſtulerunt & abrogarunt, alii ſubditis ſuis exercitium evangelicæ religionis aut ad minimum libertatem conſcientiarum indulſerunt ac permiſerunt.

Oratores Cæſarei in concilio Tridentino petierunt decerni, ſanctiones prælatorum obligationi juris divini non comparandas, item breviaria & miſſalia purganda, reſecandaque omnia, quæ non ex divinis ſumta eſſent literis, Petr. Suav. Polan. in d. hiſtor. conc. Trid. lib. 6. pag. 417. Quid vero obtinuerunt hac petitione? nihil, idque ex ea præcipue ratione, quod nulla reformatio inſtitui poſſit, quæ obventiones eccleſiaſticas & autoritatem ſedis Romanæ, ad cujus conſervationem omnia fere conſilia in d. concilio & in aula Romana directa fuere, ut paſſim videre licet in d. hiſt. conc. Trid. non inſigniter diminutum eat. d. hiſt. l. 1. p. 19. it. p. 24. & 33. Quinimo fuere, qui in dicto concilio ſentiebant, non reperiri homines attentiores ad devitandas legis divinæ, quam eccleſiæ ſanctionum prævaricationes. De quadrageſima rite ſervanda præceptum minus violari, quam mandata decalogi: neque eſſe credibile, ſi a Deo fuiſſet præſcriptum, ut in feſto reſurrectionis Dominicæ unusquisque apud Sacerdotem peccata confiteretur, & ad ſacram communionem accederet, plures, quam nunc, cœnæ Dominicæ communicaturos. Ut miſſa ſolenni more & habitu celebretur, legem eſſe eccleſiaſticam, ſed quam nemo infringat. Qui pœnalibus canonum ſanctionibus minus obſequens ſit, multo facilius extra officii viam abiturum, nullus a temporalibus, ſed a ſola juſtitia divina metus: ſedem Apoſtolicam & Aulam Romanam unicum eſſe ordinis eccleſiaſtici decus & ornamentum. Hæc ſi abjiciatur & deprimatur, de eccleſiæ exiſtimatione ubique lorum plurimum deceſſurum. Refert Petr. Suav. in d. hiſt. l. 6. p. 408. Et ſane populum in Papatu magis ad obſervandas traditiones humanas, quam ad veram pietatem ſanctitatemque colendam & ſectandam inſtitui & occupari, res ipſa teſtatur. Quanto zelo, quanto ardore, quanta devotione fiunt preces pro defunctis, ut animæ ipſorum e purgatorio liberentur, ita ut nonnullis in locis nocturnis temporibus dormientes pulſatis januis ac valvis, & magnis clamoribus ad eas excitentur, quarum tamen nec mandatum nec exemplum in ſacris literis reperitur, & quarum ex ipſa doctrina Romana, ſi probe conſideretur, fere nullus ſperari poteſt effectus. Nam uti traditur in Caniſii catechiſmo, in purgatorio minutiora ſaltem peccata remittuntur. Hoc ſi populus intelligeret & ſciret, nunquam ſane tantum tribueret eleemoſynis, miſſis & precibus pro defunctis, ſed ſollicitior foret pro conſequenda remiſſione peccatorum non minutiorum tantum, ſed graviorum quoque, dum vitalis ſpiritus hoc permittit, cum dubium nullum eſſe poſſit, quin ſi Chriſtiani fideles, dum vivunt, preces ſuas conjungerent pro dimiſſione delictorum pœnitentiam agendo, ab iis ſibi, quantum imbellicitas humana patitur, caverent & abſtinerent, ac eleemoſynis dandis aliisque bonis operibus ſtuderent, animabus ſuis melius ſint conſulturi. Qvis enim credat, Deum qui graviora peccata remiſit, propter minutiora ignibus purgatoriis animas defunctorum torquere, donec ſacrificiis miſſæ & precibus vivorum inde liberentur? Non habet ergo cauſam Princeps Romano-Catholicus, cur male affectus ſit erga ſubditos, & male tractet eos, qui, neglectis ejusmodi doctrinis & traditionibus, quæ ad corradendas opes pro eccleſiaſticis faciunt, remedia Deum placandi & pœnas peccatorum æternas ac temporales effugiendi in verbo Dei tradita ſollicite quærunt & ſectantur. Quantum enim inter Deum & homines eſt diſcriminis, tantum etiam inter divina præcepta & traditiones humanas fieri oportet, Eraſm. Roter. in paraphr. ad Marc. Ev. c. 7. ubi paulo poſt hæc verba ſubjicit: Præpoſtera pietas eſt, & irreligioſa religio, ſuperſtitioſum eſſe in obſervandis his, quæ majores ex ſuo animo tradiderint, & ea negligere, quæ præcipit Deus. Aulæ Gallicæ conveniens fuit viſum, ut Dominici corporis feſtum ad pompam ſolummodo inſtitutum aboleretur, quod Regina Catharina ad Pontificem ex conſilio, uti credebatur, Jo. Monlucii Epiſc. Valentini ſcripſit d. hiſt. l. 5. p. 366. Thuan. l. 28. p. 536. quod idem etiam ſenſit Caſſander in conſult. ſua ad Imp. Maximil. II. Iſtud vero hodie majori fervore celebratur, quam antehac, quaſi ſit de ſub-

ſubſtantia religionis Chriſtianæ. Magno ſtudio & multis rationibus Imp. Ferd. I. ut & filius Maximil. II. Rex Gall. Carol. IX. cum matre Regina Catharina & Præſulibus Galliæ, & Albertus Bavariæ Dux, ut & alii apud Pontificem & concil. Tridentinum per legatos & literas flagitarunt communionem ſacramenti altaris ſub utraque ſpecie, quæ verbo Dei & praxi primitivæ eccleſiæ conformis, quodque homines pii, eruditi ac catholici majorem a fidelibus gratiam utriusque ſpeciei communione, quam una ſola participata obtineri ſentiant; permiſſionem conjugiorum ſacerdotalium, quod caſtrum matrimonium contaminato cœlibatui, ſcortationibus & adulteriis anteferendum; celebrationem ſacrorum in linguis vernaculis pro Laicis ad meliorem intelligentiam & alia, maxime vero reformationem curiæ Romanæ, utpote ex qua omnes abuſus emanaverint, & eccleſiaſticorum, uti paſſim videre licet in d. hiſtor. Concil. Trident: verum juſtis iſtis petitionibus, licet pontifex ipſe Pius IV. uſum calicis laicis concedi poſſe exiſtimaverit. Petr. Suav. d. lib. 5. p. 373. licet multis præſulibus in ipſo concilio celebre illud dictum Papæ Pii II. de quo Platina & Sabellicus atteſtantur, Petrus Suav. d. hiſt. lib. 7. p. 549. in ore fuerit. Ab eccleſia Occidentali optimo jure olim ademtum ſacerdotibus conjugium, ſed nunc meliori reſtituendum: licet ſucceſſor ejusdem Paul. II. conſtituerit, ſacerdotes remittere in libertatem matrimonii præventus per apoplexiam. Iean de Serres in d. Inven. hiſt. Franc. ſub fin. Reg. Ludov. XI. licet Papa Hadrianus VI. per legatum ſuum Cheregatum in conventu Norinbergenſi anno 1522. libere confeſſus fuerit, totum eccleſiæ corpus a capite ad calcem infectum, & emendatione egere, quam ipſemet ſerio, ut credebatur, promiſit. Pet. Suav. de hiſt. l. 1. p. 20. Sleid. l. 4. in pr. quod & ſucceſſores nonnulli verbis tamen ſaltem fecerunt, ne hilum quidem effecerunt, adeo ut Oratorum Imperatoris, Regum ac Principum verba in dicto concilio auribus ſaltem accepta fuerint, d. hiſt. lib. 6. p. 429. & Lanſacus Orator Gallus legatis Pontificis dixerit, ſe nullum unquam poſtulatum ſuum ab ipſis impetrare potuiſſe, omnia a ſe propoſita ſpreta contemtaque d. l. 6. p. 453. & rurſus cum collegis non ſine doloris ſignificatione ipſis commemoravit per undecim tunc menſes, ex quo primum Tridentum venerint, ab adventu ſuo ad eum usque diem, ſe Galliæ miſerias expoſuiſſe, & pericula Chriſtiani nominis, ob religionis diſſidia, oſtendiſſe, remedium ſumme neceſſarium & præcipuum eſſe, accuratam & plenam reformationem morum, & in legibus poſitivis nonnullorum moderationem. Spem bonam ſibi ſemper factam, & verba adhibita ſatis benigna ſed nihil quicquam effectum reformationem, quantum fieri poſſit, fugitari, patrum & Theologorum plerosque duriores, quam unquam & magis ſeveros d. hiſt. conc. Trid. lib. 7. p. 555. Iidem regi ſuo per literas ſignificarunt, decretiſſimum eſſe Synodo nihil audire, quod compendio vel autoritati curiæ Romanæ poſſit officere d. lib. 6. p. 441. Rex Galliæ ipſemet ad Oratores ſuos ſcripſit, quod ab omnibus dicatur, aut omitti aut leviter tractari, quicquid ad mores & diſciplinam pertinet, dogmata vero religionis controverſa nimis præcipitanter decerni, d. l. 6. p. 474. Præſules Hiſpani in literis ſuis ex concilio ad Regem ſuum datis conqueſti fuerunt, concilio non conſtare libertatem, Italis numero ſuperioribus, atque ex his aliis penſionibus, aliis promiſſis, qui minus corrupti, metu ad Pontificis nutum adductis d. l. 6. p. 448. Joannes Zuarez Epiſcopus Conimbricenſis ipſemet in concilio faſſus fuit, reformatione ita procedente, ſicuti coepit, patres catholicis indignationem, proteſtantibus ludibrium præbituros. Epiſcopus Pariſienſis dicebat, a centum & quinquaginta annis omnes emendationem capitis & membrorum requirere, eam hactenus fruſtra fuiſſe d. l. 6. p. 461. cum poſtulatum de uſu calicis & conjugio concedendo presbyteris pontifex Pius IV. ad concilium Tridentinum, & hoc idem rurſus ad pontificem remiſiſſet, atque ita non tam Imperatorii & Regii Oratores, quam ipſemet Imperator & Reges ludificarentur d. lib. 6. concil. Trid. p. 469. Ferdinandus I. Imperator a filio Carolo Archiduce moderni Imperatoris patre & Bavariæ duce Alberto monitus pet literas Viennæ 16. Cal. Mart. ad Pontificem datas, cum Albertus Dux Non. Febr. ad eundem itidem ſcripſiſſet, conceſſionem iſtam denuo ſolicitavit, ut & poſt obitum ipſius filius Maximilianus II. ſed nihil impetrari potuit d. hiſt. l. 8. pag. 665. Thuan. l. 36. in fin. Ita major fuit cura conſervandæ autoritatis Pontificiæ & Eccleſiaſticæ, quam promovendæ ſalutis populi Chriſtiani, adeo ut quidam ex Patribus in dicto concilio ſenſerint, matrimonium presbyteris concedere non eſſe aliud, quam hierarchiam eccleſiaſticam deſtruere & Pontificem redigere ad Romæ ſolius epiſcopatum, quod inde ceſſatura ſit arcta illa ordinis clericalis cum ſede Apoſtolica conjunctio d. l. 7. hiſt. conc. Trid. pag. 549. Et ipſemet Pontifex Pius IV. conſiderabat, etſi relaxare præcepta eccleſiaſtica, quæ ad ritus pertinent, veluti communionem calicis, cœlibatum presbyterorum, uſum linguæ latinæ, videantur quidem primo aſpectu autoritati Pontificiæ non derogare, nihilominus ex iſtis ritibus quovis uno mutato,

ſubrui

ſubrui continuo fundamenta prorſus omnia Eccleſiæ Romanæ d. hiſt. Conc. Trid. lib. 7. pag. 557.

Ex his aliisque actis atque conſiliis, quæ dictum concilium præceſſerunt, in eo agitata, illudque ſubſecuta fuere, intelligitur, non eſſe, quod decreta ejusdem, quod Carolus Molinæus, Gallus, magni nominis ICtus, illud, multas ob cauſas, nullum, vitio indictum, habitum & terminatum, in conſultatione publici juris facta demonſtravit Thuan lib. 36. p. 676. Principem Romano-Catholicum ad expellendos aut minus tolerandos ſubditos evangelicæ religionis movere debeant, ac proinde haud absque ratione vanitati adſcriptum, quod Cardinalis Lotharingus, qui concilio Tridentino interfuit, & omnem ejus proceſſum probe cognovit, hac ſeſe excuſatione tueretur, cum diceret, antea quidem cum Germanis Proteſtantibus ſenſiſſe, ſed poſtquam quæſtiones, quæ controvertebantur, concilio Tridentino deciſæ eſſent, illius decretis acquieviſſe d. l. 6. conc. Trid. p. 390 Thuan. lib. 28. p. 542. Tantum abeſt, ut in iſto reformatio avidiſſime & diutiſſime eo usque deſiderata, quin & promiſſa, decreta & conſtituta fuerit, ut errores & abuſus per & poſt illud potius confirmati & aucti conſpiciantur. Elector Moguntinus Sebaſtianus in Synodo Provinciali anno 1549. cap. 41. & 42. ſtatuit, imagines non ad adorationem, aut ad cultum iis deferendum in templis proponi, ſed ad ea tantum in memoriam revocanda, quæ adorari oportet. Quod ſi ad imaginem aliquam populus confluat, cui homines opinionem quandam divinitatis tribuant, eam hoc caſu inde auferendam, aut aliam diverſæ magnitudinis in ejus locum reponendam, ne populus inducat animum credere, Deum & ſanctos ſupplicum votis annuere per imaginis illius ſolummodo interceſſionem c. 25. de dogmat. fid. d. ſynodi aſſeritur, cœlites eſſe quidem honorandos, ſed civili & dilectionis cultu, non ſecus atque viros ſanctos in hac vita ſuo merito columus, niſi quod ſanctis beatitudinem adeptis cultum magis religioſum tribuamus, utpote in ſtatu magis tranquillo conſtitutis lib. 3. d. conc. Trid. p. 240.

Hæc ſi quis expendat diligentius, facile apparebit, quanto intervallo opiniones præſulum catholicorum Germaniæ ejus ſeculi a Curiæ Romanæ dogmatibus diſſideant, & a poſitionibus, poſtquam concilium Tridentinum obtinuit, uſu quotidiano ſtabilitis d. lib. 3. p. 240. Hodie idem cultus imaginibus adſcribitur & tribuitur, qui prototypo. Bellarm. 7. contr. gener. tom 1. l. 2. d. imag. ſanct. c. 21. pag. 22. ubi pro primo ſententiam ſive propoſitionem ſtatuit, imagines Chriſti & Sanctorum venerandas eſſe non ſolum per accidens, ſed etiam per ſe & proprie, ita ut ipſæ terminent venerationem, ut in ſe conſiderantur, & non ſolum, ut vicem gerunt exemplaris, quod repugnat vulgatis verſiculis; effigiem Chriſti, qui tranſis, ſemper honora; non tamen effigiem, ſed quem deſignat, adora. Sed nunc effigiei Chriſti cultus λατρείας & adorationis exhibetur, idem qui ejusdem carni, ſeu Chriſto homini noviter a Doctoribus, & Theologis Pontificiis, Jeſuitis maxime tribuitur juxta hymnum; Adoro te in cruce vulneratum. Chriſtus vero vulneratus eſt in carne, E. adoratur etiam in carne & qua homo. Hinc Epiphanius ait: adoro humanitatem, quia Deitati unita. Eant igitur, qui gloriantur de conformitate doctrinæ ac religionis modernæ Eccleſiæ Romanæ cum fide ac Religione eccleſiæ primitivæ & Apoſtolicæ, & videant, quomodo hoc ſuum dogma cum S. Scriptura & ſententiis antiquorum Theologorum concilient, doceantque cum Scholaſtici & alii ſanctis δουλείαν, virgini vero Mariæ, matri Chriſti, ὑπερδουλείαν, adſcripſerint, quemnam & qualem cultum carni Chriſti ſeu homini Chriſto illi attribuerint, Bellarm. d. tom. 1. d. eccleſ. triumph. lib. 1. c. 12. pag. 75. humanitati Chriſti inter ſanctas creaturas, ſi ſeorſim conſideretur, ratione excellentiæ propter unionem ad verbum ὑπερδουλείαν aſſignat, ſed nullos ex antiquis paribus pro ea ſententia alleg. Galliæ Reginæ Catharinæ viduæ juſſu ex Valentini & Sagienſis Epiſcoporum, ut & Theologorum nonnullorum conſilio in conſultatione de imaginum uſu anno 1562. menſe Martio Germani Fano ſequentia capita propoſita fuere: Ne imaginibus coronæ, ſerta, veſtes imponantur: ne thura incendantur: ne candelæ accendantur, in ſupplicationibus minime geſtentur, ne vota & oblationes ed ea fiant, aut genu flexo colantur; et quia hæc omnia pars adorationis ſunt, ex altaribus, excepto ſacræ crucis ſigno, prorſus tollantur, & in parietibus, aut pro valvis templorum ſtatuantur, ita ut deinceps neque ſalutentur, nec oſculo impreſſo votisve aut donariis colantur. Thuan. lib. 29. p. 588. Quid vero eorum hodie in Papatu non fit in contrarium, ut de aliis ejusmodi putativis cultibus, abuſibus ac erroribus nihil dicatur.

Dolendum itaque potius ac deplorandum in Concilio Tridentino majorem rationem habitam autoritatis & commodorum ſedis Romanæ, quam repurgandorum errorum & vitiorum longa conſuetudine, ut principes Germaniæ tam eccleſiaſtici, quam ſeculares, tam ii, qui Luthero favebant, quam qui ab ipſo alieniores erant, in ſcripto, Nuntio Pontificio Anno 1522. Norimbergæ exhibito aſſe-

rue-

ruerunt, inveteratorum, quam quod ex decretis ipsius profitenti religionem Augustanæ confessionis ullum præjudicium aut periculum creari debeat. Rex Galliæ Franciscus I. per legarum suum apud concilium Tridentinum conquestus fuit, quod pontifex illud coëgerit eo tempore, quo conjunctis cum Cæsare copiis ipsum bello oppugnabat, ne videlicet Gallicæ ecclesiæ præsules eo convenire possent, quorum salutaribus sententiis ac consiliis tam in caput, quam in membra diligentissime inquireretur, quæ corrupto usu in ecclesiam irrepserunt, emendarentur, & emendatis iis, quæ in doctrina ac moribus corrupta sunt, publica ecclesiæ concordia sanciretur. Thuan. lib. 8. p. 155. Carolus V. Impp. Philippo Hassiæ Landgravio Spiræ dixit: non ea mente se concilium cogi curasse, ut cuiquam ex Augustanæ confessionis sociis vis fiat, quicquid tandem in eo decretum sit, sed cum de ecclesiæ causa agatur, ut patres, si quid in doctrina & disciplina peccatum sit, emendent, atque ipsi in se suosque mores severe inquirant, referente Thuan. d. lib. 1. pag. 29. & Schleidano lib. 17. histor.

Favore porro, non odio dignam religionem modo dictæ confessionis, vel hinc colligi potest, quod multi sunt sub Papatu, qui pro salute animarum suarum consequenda ad præcipuum istius fundamentum, nempe passionem ac meritum Servatoris nostri Jesu Christi, spretis ac neglectis aliis mediis recurrunt. Sic, referente Thuano, lib. 21. p. 402. sæpe dictus Carolus V. Imperator cum animadverteret tempus mortis suæ appropinquare, toto pectore in Deum revolutus sic ratiocinabatur, se quidem indignum esse, qui propriis meritis regnum cœlorum obtineret, sed Christum Dominum, Dominum Deum suum, qui illud duplici jure obtineat & patris hæreditate & passionis merito, altero contentum esse, alterum sibi donare, ex cujus dono illud sibi merito vindicet, hacque fiducia fretus minime confundatur, neque enim oleum misericordiæ nisi in vase fiduciæ poni, hanc hominis fiduciam esse a se deficientis & innitentis Domino suo, alioqui propriis meritis fidere, non fidei, sed perfidiæ esse, peccata remitti per Dei indulgentiam, ideoque credere nos debere, peccata deleri non posse, nisi ab eo, cui soli peccavimus, & in quem peccatum non cadit, per quem solum peccata nobis condonantur. Itaque in Christo solo se omnem salutis suæ spem collocare declaravit, sumtoque viatico, in me mane, inquit, dulcissime Salvator, ut ego in te maneam: in quæ verba deficiens animam glorioſissima hic vita defunctam Deo, qui dederat illam, reddidit. Idem lib. 79. testatur Ducem Andium, Galliarum regis Henrici III. fratrem, magna constantia, quippe præmeditata diu ante morte & summa pietatis significatione, cum omnem spem in crucis merito & effusione sanguinis Jesu Christi collocare se itentidem repeteret, ad Deum migrasse. Ipsemet Thuanus in testamento suo anno 1616. condito profitetur se in fide viva, non mortua in animo suo impressa, adjuncta æternæ vitæ spe, quæ in eo consistat, ut credamus in Deum, & quem misit filium dilectissimum, verbum æternum ante secula genitum, Jesum Christum, qui conceptus de Spiritu sancto in utero beatissimæ virginis Mariæ carnem in seculo sumsit, in ea natus, passus, mortuus & sepultus est, in ea resurrexit, ascendit in cœlum captivam ducens captivitatem, & inde largissima dona hominibus distribuit pro consummatione promissorum misso Spiritu sancto a Patre Filioque procedente, vivere & ut in ea ad ultimum vitæ spiritum constanter sine hæsitatione perseveret, assiduis, quantum possit, precibus ac lacrymis a Deo contendere, immensamque ipsius clementiam orare & obtestari, ut se in peccatis & iniquitatibus conceptum ab humanæ infirmitatis pollutionibus repurget, dignumque ex indigno per misericordiam suam efficiat, in quo tanquam in templo suo habitare dignetur; sibique passionis filii dilectissimi Jesu Christi meritum ad expiationem peccatorum applicet, ut cum novissima vitæ hora non improvisa venerit, ab angelis in sinum Abrahæ raptus cum sanctis & electis æterna felicitate perfruatur. Hæ confessiones cum doctrina Augustanæ confessionis pulchre consentiunt, nec dubium est, quin multi ante Lutherum in hac fide mortui salvi facti fuerint, & etiamnum multi, qui sub Papatu vivunt, in eadem morientes salventur. Ferdinandus I. avus moderni Imperatoris Ferdinandi II. in litteris ad D. Lutherum Oeniponte anno 1537. exaratis, quorum copiam Goldastus in tom. 3. constit. Imper. pag. 561. exhibet, testatur, animum suum Regium ipsi antea parum propitium per confessarium suum & alios, ut & per lectionem librorum ejusdem Lutheri de veritate ipsius doctrinæ melius edoctum, mitigatum esse & eo impulsum, ut doctrinam istam, quatenus Lutherus divinæ & biblicæ scripturæ constanter insistat, nec quicquam seditiosum vel Christo dissentaneum doceat, æquo animo tolerare possit, quod experiatur, Papam ejusque asseclas hactenus quæsivisse, quæ sua sunt, hominibusque paleas pro tritico præbuisse & venditasse. Quo animo filius Maximil. II. tam post, quam ante concilium Tridentinum erga reformatam religionem fuerit, notius est, quam ut multis referre necesse sit, adeo ut Pontifex Pius IV. ipsum inde Lutheranismi, vel tanquam

quam fautorem ejusdem ſuſpectum habuerit d. hiſtor. concil. Trident. l. 5. pag. 346. prout ejusdem aſſertionem, ſe animæ ſuæ ſalutem rebus omnibus mundanis habere chariorem, multi aulæ Romanæ mancipes dicebant eſſe idioma Lutheranorum, quod alienationem ab obedientia ipſius ſedis implicet. d. lib. 5. concil. Trident. pag. 349. Hoſpitalius Galliæ Cancellarius in colloquio Poſſiacenſi anno 1561. Regis nomine propoſuit, Pontificios erga Proteſtantes alieno adeo animo eſſe non debere, quippe qui fratres ſint, & eodem lavacro regenerati eundem Chriſtum cum ipſis colant. Thuan. lib. 28. p. 538.

Ex hactenus deductis procul dubio ſatis colligi poteſt: Principem, maxime qui Principatum, Ducatum, Comitatum vel Marchionatum totum vel ex parte non legis, ſed defuncti beneficio habet, conditione, modo, vel onere hujus vel illius religionis exercitii retinendi, relinquendi vel introducendi gravari poſſe, & ad obſervationem ac adimpletionem ejusmodi voluntatis defuncti, cujus hæres eſt, teneri, eamque ſalva conſcientia obſervare & adimplere poſſe.

Supereſt, ut dicatur aliquid de remediis, quibus ſubſtitutis cohæredibus, aut etiam hæredibus ab inteſtato, ſtatibus denique provincialibus ac ſubditis conſulatur & ſuccurratur.

Optimum ſane fuerit, ſi inſtitutus tempore obitus teſtatoris jam diverſam ab ipſo profitetur religionem, vel metuatur ne mutet, ut ab illo cautio de implemento conditionis vel modi exigatur. arg. l. inter omnes 12. D. qui ſatisd. cog. juncta gloſſ. ibidem in verbo hæred. D. qui ſatisd. c. l. 4. C. ut in poſſ. leg. antequam ad ſucceſſionem & poſſeſſionem admittatur, ipſique homagium a ſtatibus & ſubditis præſtetur, quæ cautio exigi poteſt per executores teſtamenti, ſi qui dati fuerint, vel per eos, quibus in caſum conditionis deficientis ſucceſſio competit, vel etiam per ipſos ſtatus & ſubditos, arg. l. quidam 96. §. penult. D. d. leg. 1. l. ſed etſi plures, ubi Jaſ. D. d. tit. qui ſatisdare d. l. 4. ubi Caſtrenſ. & Salic. C. ut in poſſeſſ. leg. Cujac. in Parat. ibid. & in Parat. D. ut leg. ſeu fidei comm. ſerv. cauſ. ut & Weſenb. num. 2. 3. 4. & 5.

Si vero absque ejusmodi cautione ad poſſeſſionem venit, hæreditatem tamen adiit, ipſique a ſtatibus & ſubditis homagium ſaltem ſub conditione relinquendi exercitii religionis, quam profitentur, præſtitum ſit, hoc vero ille poſtea tollat & abroget, perinde habetur, ac ſi ad poſſeſſionem nunquam perveniſſet; cum conditio nihil ponat in eſſe, niſi adimpleatur, & paria ſint, nihil fieri, & fieri ſub conditione, quæ non fuerit purificata l. qui hæredi l. Mevius 55. & t. t. l. ſi quis ſub conditione D. ſi quis omiſſa cauſ. teſt. l. filiusfam. 114. §. cum quis D. de l. 1. l. pecuniam quam D. ſi cert. pet. l. neceſſario 18. §. quod ſi pendente D. de per & comm. rei vend. Crauet. conſ. 15. num. 3. Cephal. conſ. 369. num. 46. & conſ. 419. num. 59. lib. 3. Alexand. conſ. 24. vol. 3. Guid. Papæ dec. 599. Gail. lib. 2. obſ. 132. num. 3. & duobus ſequ. Ant. Theſaur. dec. 96. num. 4. & poſſeſſiones ſub conditione tradi poſſint, ſicut res ſub conditione traduntur, l. qui abſenti 38. §. ſi quis poſſeſſ. D. d. acquir. poſſ. ubi Bart. Hinc ſequitur, in caſu contraventionis inſtitui ſubſtitutum, ut & cohæredem vel hæredem ab inteſtato, cui tunc ſucceſſio competit, autoritate propria, vel etiam executorum ad poſſeſſionem accedere, ipſamque adprehendere poſſe, quia quilibet hæres & ſucceſſor occupare vacantem ſucceſſionem & poſſeſſionem, & res ejus ſingulas poteſt non tantum decreto judicis, verum propria quoque autoritate, ut late perſequitur Matth. Weſemb. conſ. 1. numero 53. pag. 1. etiam manu armata. Bart. & alii in l. fin. numero 16. C. d. ed. D. Adr. toll. Si enim nullus hæreditatem poſſideat, non opus eſt hæredi aliqua actione, cum eam vacantem & jacentem ipſe pro arbitrio & autoritate ſua occupare queat. Bald. in d. l. fin. num. 3. Tiraquell. in tr. le mort. ſaiſit le vif. in 8. declar. præf. numero 1. Weſemb. in Par. D. Quorum bonor. in fin. Poteſt tamen Judicis officium implorari ad aſſociandum brachium in adipiſcenda poſſeſſione per ea, quæ tradunt Bart. in l. cum domini horreorum n. 5. D. locat. Alex. conſ. 130. n. 3. lib. 4.

Ex his haud inepte colligitur, Status quoque provinciales & ſubditos iſto caſu juramento ſubjectionis, quod ſub conditione tacita vel expreſſa præſtiterunt, ſolutos, & inſtituto aliud exercitium introducere conanti ad obedientiam non teneri, imo per vim id tentanti vi ac armis reſiſtere poſſe, arg. l. ut vim D. de juſt. & jur. ubi Dd. maxime ſi verum eſt, quod Jeſuita Maldonatus ſcribit, in comment. in Evang. Luc. cap. 9. nullam belli juſtiorem cauſam eſſe poſſe, quam ut religionis poſſeſſio defendatur, nullam rem aut tam injuſtis armis propagari, aut tam juſtis defendi poſſe. Etſi enim verior cenſenda ſententia, ſtatibus & ſubditis fas non eſſe principem turbantem ipſos in exercitio ſuæ religionis, vel id eis prohibentem, aut alias in eccleſia graſſantem, ſub hoc prætextu removere, a legitima ſucceſſione arcere, vel eum opprimere Andr. Cran. in diſp. juridico pol. part. 2. probl. 5. Late Barclajus in tr. contra Monarchomachos paſſim; ſed ipſis potius ad preces, lachrymas & vitæ emendationem confugiendum, cum hæc ſint arma Chriſtianorum:

pote-

potero dolere, inquit Ambrosius, potero flere, potero gemere adversus arma & Gothos milites, lachrymæ meæ mea arma & munimenta sunt, aliter nec debeo, nec possum resistere c. convenior 23. q. 8. id tamen potissimum locum habere videtur in subditis Principi simpliciter subjectis, non vero iis, qui sub conditione certa homagium præstiterunt: quod hi ad defensionem juris, animarum, corporum & bonorum resistere posse videantur. Quir. Cubach. disc. 35. Jurisprud. Germ. Publ. apud Arum. vol. 2. c. 23. num. 30. ex Alberto Gentili 1. disp. regiæ 3. Soto d. just. & jur. lib. 5. qu. 1. art. 3. Vasqu. illustr. contr. lib. 1. c. 8. Adde quod ex sententia Zoanetti de defens. p. 5. n. 14. 45. & 55. officiales debeant omnibus modis magistratui suo notorie injusta facienti contraque leges fundamentales quid præcipienti resistere & nequaquam obedire, alioqui neque magistratibus, neque illis fore inultum. Et in Camera Imperiali Spirensi recepta est sententia, quod magistratui de facto contra jus procedenti, cuilibet, etiam privato, liceat resistere, præsertim si damnum fuerit irreparabile. Hinc Bapt. Fickler asserit, nullam Principi fieri injuriam, si ad officium compellatur, ubi nullus amplius rationi supersit locus, ulterius adversus eum fieri debere progressum, ut vel priores conditiones ratas habeat, easque deinceps observet, vel alteri locum cedat, qui de observatione legum vel conditionum magis sit solicitus, quippe transgredientem notorie officium suum agere veluti privatum, adeo ut ei impune non pareatur, sed licite resisti possit. Adde Joan Muter d. pacif. Relig. qu. 10. disc. 11. apud Arum. vol. 2. Hinc Ordines regni Sueciæ occasionem sumserunt singulari decreto Sigismundo Poloniæ Regi regiam dignitatem in Suecia abrogandi, quod contra avi voluntatem & in regni comitiis promulgatas leges religionem in Suecia mutare, & libertates ac regni privilegia labefactare, atque munitiones novas extruere conatus esset, quod factum anno 1604. Thuan. lib. 131. tom. 3. pag. 1035. & sequ. ita ut Sigismundus jam ultra 20. annos regno Sueciæ exclusus maneat.

Quia vero facile in Dei ordinationem peccatur, & damnatio acquiritur, quando subditi iniquæ potestati æquam, ut illis videtur, pro religione, pro corpore, pro salute, pro fortunis defensionem armis munitam opponunt, & semper via juris, quam facti tutior est, si per eam ad eundem finem perveniri potest, ideo videndum quoque, quæ remedia juris in hoc casu competant, & dicendum, substituto melius consuli haud posse, quam per remedium adipiscendæ possessionis ex l. fin. C. d. edict. D. Adr. toll. Nam cum hoc beneficium Imperator Justinianus hæredibus institutis tribuat, nullum dubium, quin etiam substitutis competat, quia & substituti post eventum conditionis dicuntur proprie instituti hæredes, id quod probatur ex l. hæredis appellatio 65. & l. sciendum 70. D. de V. S. Menoch de adip. poss. remed. 4. num. 208. Hinc substitutus dicitur directo hæres institutus l. cohæredi 41. §. qui discretas D. d. vulg. & pup. subst. & in pr. J. eod. Hæredes enim aut instituti aut substituti dicuntur l. 1. D. d. tit. Hæredis quoque appellatione substitutum ex sermonis proprietate venire affirmarunt Alex. cons. 36. lib. 3. Corn. cons. 175. col. 3. lib. 3. Et concedi hoc beneficium substituto tradiderunt gl. in d. fin. in verbo: ex parte in fin. Bart. ibid. num. 10. Alexand. n. 20. Jas. num. 12. Decian. num. 26. Zuchard n. 227. Tiraq. in d. tract: Le mort saisit le vif. p. 2. declar. 9. n. 17, ubi plures idem sentientes refert, quod intelligendum, cum casus substitutionis evenit, Menoch d. remed. 4. n. 212. Si itaque in Ducatibus, Comitatibus & similibus Imperii feudis majoribus sub conditione certi exercitii Religionis institutus conditioni non paruerit, sed eidem contravenerit, nulla subest dubitatio, casum substitutionis evenisse, ac proinde substitutum, prolato testamento per ipsum, aut per executores in possessionem mittendum, nec institutum legitimum contradictorem esse, per rationes supra adductas, & quod ipsius possessio vitiosa sit, ac proinde ei nihil prosit, quemadmodum & in simili de vitioso titulo scribit Bart. in l. sive autem §. si duobus D. de publ. in rem act. & cum eo Ruin. cons. 13. n. 8. cons. 17. n. 4. cons. 25. n. 3. & cons. 49. n. 11. l. 4. Men. d. rem. 4. n. 603. nec etiam eundem audiendum, si prætendat, testatorem conditionem de exercitio religionis apponere non potuisse, quia hæc exceptio, ut ex superioribus patet, altioris est indaginis. Sic non impeditur missio in possessionem, si de viribus testamenti quæstio movetur, vel etiam ambigitur. Gl. ordin. & communiter omnes Scribentes in l. qui falsum & l. hæres institutus D. d. acquir. hæred. allegantes textum optimum in l. 2. C. de Edict. D. Adr. toll. Rom. cons. 235. n. 4. Curt. jun. in d. leg. fin. n. 81. Men. d. rem 4. n. 698. ut &, si objiciatur, testatorem non potuisse testari Dec. cons. 84. col. 2. vers. ad ista brev. Curt. in d. l. fin. ad f. Zuchard. ibid. n. 322. in fin. Dur. de art. test. tit. d. acq. vel repud. hæred. caut. ult. n. 5. Bald. cons. 311. vol. 2. Idem erit, si institutus jus proprium & non ex testamento prætendat. Facit l. 2. C. d. t. & quæ tradit. Zuchard. d. l. n. 373. post Bart. & Alex. quos recenset Men. d. rem. 4. n. 562. Dispositio namque testatoris in feudo hoc operatur, ut hæres etiam incapax feudi a Vasallo testatore institutus possit petere & impetrare ex beneficio d. l. fin. missionem in possessionem non tantum bonorum allodialium,

ſed etiam feudalium, adeo ut eam agnati vaſalli nullo modo impedire queant, ſed ab hoc hærede in poſſeſſionem miſſo feudum tandem petere debeant. Schrad. d. feud. p. 7. cap. 2. n. 40. ubi id pluribus autoritatibus confirmat.

Si quis erit judex competens & adeundus, ordinatio Cameræ Imperialis part. 2. tit. 7. cognitionem de Ducatibus & majoribus Imperii feudis Imperatori tribuit ac reſervat, quod non tantum in petitorio, verum etiam in poſſeſſorio locum habere videtur per ea, quæ tradit idem Schrader p. 10. ſect. 1. ampl. 22. num. 27. ſequ. maxime, quod cauſa poſſeſſionis & proprietatis regulariter coram eodem judice tractari debeat L. nulli 10. & ibi DD. C. de judic. Verum Thomas Michaël in diſp. d. Jurisd. th. 28. lit. B. ſentit, iſtud reſervatum ſaltem locum habere in petitorio, non etiam in poſſeſſorio, quod evincunt verba: gänßlich und endlich. Faciunt notat. Ferrar. in form. lib. quo agit ad revoc. feud. gl. 8. n. 71. in fin. Sic Dd. communiter volunt cauſam ſpiritualem in poſſeſſorio nudo ac mero per ſecularem judicem agitari ac decidi poſſe, in cap. ſi &c. d. judic. Gail. lib. 1. obſ. 38. Amed. a Ponte in tr. Quis ſit jud. in cauſ. feud. num. 84. & mult. ſequ. Quapropter Camera Imperialis pro decernenda dicta miſſione adiri quoque poterit, ut & vacante Imperio Electores Palatinus Rheni & Saxo. qui exercitium univerſalis Jurisdictionis tunc habent c. 5. Aur. Bull. Car. IV. d. jur. Comit. Palat. & Duc. Sax. Nam etſi nonnulli ſtatuant, Vicarios Imperii durante interregno de feudis principum, quæ vulgo Fahnen-Lehen appellantur, nihil decernere poſſe, Schrad. d. p. 10. ſect. 3. qu. 12 & ſect. 4. qu. 13. decl. 1. cujus contrarium aſſerit Jo. von Langen, in diſp. inaug. de J. P. præſide D. Cracio, ex ea procul dubio ratione, quod in d. l. Aur. Bull. Imperatori tantum reſervatæ ſint inveſtituræ dictorum feudorum, non etiam cognitio vel deciſio controverſiarum ſuper iisdem ortarum, quia inveſtitiones iſtæ magna cum ſolennitate, ac majeſtate fieri ſolent, quod idem etiam ſentit Quirin. Cubach. Jurispr. Germ. Publ. c. 30. n. 16. Negantium tamen ſententia in poſſeſſorio nullo modo locum habere poteſt, quia multa inde ſequerentur abſurda, & pernicioſis ſcandalis ac turbis occaſio præberetur, ſi nullus in interregno eſſet judex, qui de controverſiis ſuper poſſeſſione feudorum regalium majorum incidentibus cognoſceret, illasque dirimeret, aut auxilium ad adipiſcendam, retinendam, conſervandam vel recuperandam poſſeſſionem petentibus tribueret, quod ſubſtituto juſtam cauſam præbere poſſet, poſſeſſionem propria autoritate adprehendendi & arma capeſſendi. Licet enim ſibi ipſi jus dicere, cum magiſtratus autoritate non ſuccurritur l. 1. & 2. C. quand. unic. ſin. jud. ſe vind. Dec. in l. qui jurisd. n. 12. D. d. jurisd. omn. jud. Menoch. rem. 1. d. adip. poſſ. rem. num. 312. & ſequ.

Si itaque per qualem qualem petitionem, inſcripto tamen ſubſtitutus oſtenderit, Ducem, Marchionem, Comitem condito teſtamento deceſſiſſe, in eoq; ſub conditione certi exercitii religionis filium, fratrem vel agnatum ſucceſſorem ac hæredem deſignaſſe atque inſtituiſſe, ſeque in caſum contraventionis ſeu non adimpletionis ſubſtituiſſe, inſtitutum vero conditionem non adimplere, ſed ei potius contravenire, ac proinde caſum ſubſtitutionis eveniſſe, ideoque ſe petere, ut in poſſeſſionem immittatur, & inſtituto mandetur, ut ducatum vel comitatum relictum dimittat, ipſi, remotis ambagibus, nec auditis exceptionibus altiorem indaginem requirentibus ſuccurrendum erit per ea, quæ tradit Menoch d. rem. 4. n. 485. & paſſim. Exceptiones enim proprietatem concernentes, & altiorem indaginem requirentes, non impediunt executionem, reſervanturque examinandæ ac probandæ, quando de proprietate agetur, id quod regulariter ſervatur in quotunque ſummario judicio l. ille a quo 13. §. ſi de teſt. D. ad Sct. Treb. l. ſi is, a quo 3. D. ut in poſſ. leg. l. 3. §. ibidem D. ad exhib. gl. in l. 2. verb. quamvis C. d. edict. D. Adr. toll. Molin. libro 3. d. primog. Hiſpan. cap. 13. numero 15. & d. tom. 3. de juſt. & jur. pag. 1. diſp. 637. num. 4. Sed objiciet inſtitutus, ſibi ex hac miſſione damnum irreparabile oriri poſſe, maxime ſi relictus principatus habeat fortalitia, aut caſtra vel oppida bene munita aut quæ facile muniri poſſint, cum difficile admodum ſit, iſta poſtea iterum conſequi & recuperare, ſi in cauſa petitorii ſententiam pro inſtituto ferri contingat, quo caſu dominii & proprietatis exceptio locum habere & petitorium cum poſſeſſorio definiendum videtur, per tradita a Menoch d. rem. 4. numero 863. & num. 886. Idem de recup. poſſ. remed. 1. num. 308. aliisque ab ipſo ibidem, ut & a Roſenthal d. feud. cap. 9. concluſ. 57. lit. F. allegatis, maxime quando cauſa apud Imperatorem agitatur. Alciat. reſp. 256. num. 6. qui in ea procedere poteſt ac debet omni ſolemnitate judiciaria rejecta, præſertim ſi id a parte petitum fuerit Bald. in lib. 1. C. ut quæ deſ. advoc. Felin. in cap. paſtoralis 23. d. off. deleg. quo fit, ut non ſola cauſa poſſeſſorii, ſed petitorii & poſſeſſorii ſimul definiri debeat Dec. conſ. 449. n. 21. Rub. conſ. 4. num. 12. Crav. conſ. 259. col. pen. vers. quarto reſpondeo. Nevizan. conſ. 97. n. 12.

Verum quia hæc ſententia de proceſſibus coram Imperatore in dubium ab aliis vocatur, ut a Menoch in 2. reſp. cauſ. Finar. art. 3. n. 6. in fin. nec in Camera vel aula Imperiali obſervatur, imo Imperator ipſe in capitula-

tione

tione sua se adstrinxit, quod neminem ex statibus Imperii judicio legitimo se offerentem gravare velit, & præterea a Dd. statuitur, etiam in causa spolii, si causa coram supremo judice agitaretur, restitutionem locorum quoque munitissimorum faciendam, Jacob a S. Georgio in l. si Divi D. de re jud. Zas. in l. naturaliter §. nihil commune, numero 60. D. de acquir. possess. Gozad. cons. 1. in fin. & cons. 7. numero 22. numero 100. lit. 1. Boër qu. 238. col. pen. Menoch d. rem 1. de rec. poss. numero 314. ideo hoc in casu, de quo agitur, missio in possessionem, ejusque executio propter exceptionem dominii, aliamve altiorem indaginem requirentem deneganda & retardanda non erit, maxime si ab substituto cautio de facienda restitutione præstaretur. Faciunt c. 1. d. dol. & contum. l. si fidejuss. §. ult. D. qui satisd. cog. & tradita per Abbat. in c. veniens d. 2. col. 2. d. testib. Zasius in d. §. nihil commune numero 60. versu secundo non. Grat. resp. 10. num. 31. Boër d. q. 238. col. ult. Nec vero putandum Imperatorem cum statibus Imperii vires non habiturum ad exequendam sententiam in petit. Hoc enim, si metuendum esset, verendum idem quoque substituto, ac proinde is causam haberet possessionem non implorato magistratus officio & auxilio, vel eo implorato, sed denegato vel retardato, propria autoritate & suis, amicorumque suorum viribus capiendi. Sic Menochio d. numero 13. æquam videtur, licere spoliato castrum occupare, cum sese offert occasio, præsertim si animadvertit, quod etsi adeat judicem, non possit sibi esse succursum, vel quia judex sit ad exequendam postmodum sententiam impotens, vel simili alia ex causa. Nam cum duo sint genera decertandi, unum per disceptationem, alterum per vim, confugiendum ad posterius, si uti non licet priori, Cicero lib. 1. off. Hinc Rex Theodoricus ait, veniendum tunc ad arma, cum locum apud adversarium justitia non potest reperire. Cassiod. 3. varior 17. Sic August. lib. 4. de civit. Dei. Iniquitas partis, inquit, adversæ justa ingerit bella. Et in specie, quod si quis rem testamento, vel alia ultima voluntate relictam per viam juris consequi non possit, liceat eam sine peccato qualicunque machinatione ad se pertrahere, tradunt Bald. in lib. 1. numero 5. & ibi Jas. numero 8. C. de test. Idem Jason in l. cum quis C. de jur. & fact. & in §. furt. J. d. obl. & act. Bart. in l. nemo potest n. 18. D. d leg. 1. Barcholt. cons. 15. p. 1.

Quæ hactenus de substituto dicta sunt, ea in cohærede quoque locum habebunt, cui pars instituti hæredis conditionem non adimplentis accrescit, quod is, qui venit per jus accrescendi, veniat, tanquam substitutus L. si Titio & Mævio 61. §. ult. D. leg. 2. Bald. in d. l. fin. num. 38. vers. idem in eo, Zuchard. ibid. n. 195. ad fin. Jas. in l. quam liberis §. hæc verba, col. ult. D. d. vulg. & pup. subst. tanquam scriptus hæres charactere literarum l. si in testam. 5. & ibi Aret. num. 2. D. eod. Hæres ab intestato vel successor, ad quem feudi regalis successio tunc pertinet, habebit remedium: Quorum bonorum, si non directum, saltem utile tt. D. & C. Quor. bonor. Menoch. d. rem. 4. n. 56. 64. & sequ. Et quia remedia possessoria petitoriis salubriora sunt, l. is, qui destinavit 42. D. d. R. V. l. ordinarii C. eod. l. incerti C. d. interd. Vultej. vol. 2. cons. Marp. 29. num. 196. semper consultum erit ei, cui successio in casu contraventionis vel non ad impletionis competit, ejusmodi aliquo remedio uti, aut ad possessionem propria autoritate ingredi, quia optima est via, per quam quid citissime obtineri potest. Sixtin. cons. 18. n. 53. d. vol. 2.

Status porro provinciales & subditi, si substitutus vel cohæres sive alius, cui jus succedendi tunc competit, jus suum negligat, aut talis non existat, possunt adire & monere executores, si qui dati sunt, ad faciendum officium suum, ad quod semel facta ejusdem acceptatione compelluntur, Alex. cons. 4. num. 16. & seq. lib. 2. Card. Tusch. concluf. 541. num. 5. lit. E. & sequ. num. 7. vel si nullus executor datus sit, aut dati officio suo desint, statibus & subditis ad petitionem ipsorum succurrendum quoque ex constitutione Pacis religiosæ per mandata de restituendo vel non turbando ac offendendo. Nam in persona Actoris non consideratur, utrum is immediate vel mediate Imperio subjectus sit, uti ex symphoremate Gylmanni hinc inde patet. Quir. Cub. de const. Relig. c. 11. n. 11. Quid enim iniquius, quam subditum religionis causa a magistratu suo durius habitum, ac in summas angustias conjectum, celeri juris auxilio destitui, & potentiorum libidini ac injuriæ exponi? contra l. 6. §. 2. D. d. off. præs. & contra Rec. de An. 1546. Wir wollen ꝛc. ibi: ob jemand wäre, der wider solchen Religion- und gemeinen Frieden beschweret wäre ꝛc. Petr. Syring. in disp. inaug. d. pac. Relig. th. 55. Subditos quoque sub pacis religiosæ beneficio contineri, eamque per singulos magistratus suis subditis ad concordiam, tranquillitatem, securitatem, conscientiæque quaqua versum tutam libertatem invicem præstandam & conservandam, ex textu ipso passim colligitur §. darauf wir, ibi: Stände und Unterthanen §. Und als der Churfürsten ibi: Stände und Unterthanen §. in solcher ibi: daß die Stände und Unterthanen, & paulo post: der Stände und Unterthanen Gemüther wiederum in Ruhe und Vertrauen gegen einander zu stellen.

Item, quod in pluribus pacificationis locis indiſtincte ſit mentio utrique religioni addictorum ſine ulla diſtinctione ſtatuum & ſubditorum, cujuscunque ſint ſtatus vel conditionis, ubi conſtitutio non religionem ſtatibus, ſed ſtatus & ſubditos religioni accommodat, in eoque tertio, quaſi æqua lance, generaliter & indiſtincte utrosque componit, ut quatenus minimæ utriusque portioni, in ea nimirum religione, ſuum vertatur vel intereſſe, vel præjudicium, eatenus hoc quoque beneficium eis ad pacem, tranquillitatem, ſerenamque fidei, religionis & conſcientiæ quietem proſit arg. l. cujus effectus D. d. R. J.

Et cum certum ſit res fidei, tanquam ſalutis, libertatemque conſcientiæ, in rebus acerrimæ contentioni ſubjectis, ſingulos etiam quosque habuiſſe, nec tantum ipſos ſtatus pro libertate hac, ante conſtitutionem pacificationis religioſæ, pugnaſſe, ſanguinemque ſuum pronos effudiſſe, nec aliud, miſi ut libertas conſcientiæ conſervetur, paxque publica recuperetur, unum quemvis deſideraſſe, quin etiam unius & alterius religionis viros tranſigendi ſummam tum in magiſtratus ſuos, tum conſocios ſibi Chriſtianos, etſi non expreſſe, ſaltem tacite conjeciſſe, quemvis quoque ſtatum pro ſuis conſociis ſubjectis & non ſubjectis Chriſtianis nec alia intentione, tranſegiſſe, remque ita publicam æquali lance ex utraque parte curatam fuiſſe, dicendum omnino eſt, ad ſingulos quoque ſanctionem publicam omni modo & ratione, nec non ob intentionem tum deſiderantium, tum contrahentium, adeoque tam ad ſubditos, quam ad ſtatus, publico jure irrefragabiliter pertinere, fidemque per hanc legem datam unicuivis ſervandam eſſe, omnes quoque alias rationes, duæ in contrarium aliunde pro impugnanda ſententia hac, peruntur & adduci ſolent, cum ob dictam intentionem, tum maxime pacis publicæ conſervationem, religioſa hanc ſanctione quæſitam, ac reſtitutam nihil inferre, ſed tanquam aliunde ad infringendam tranquillitatem publicam petitas, rejiciendas nec audiendas eſſe. Alias Conſtitutio religioſa effectum ſuum, id eſt, finem pacis publicæ non ſortiretur, vid. Frider. de proceſſ. lib. 1. cap. 30. num. 2. Gylm. ſymph. ſupp. tom. 1. part. 1. tit. 2. & 3. Rumel d. p. 3. ad Aur. Bull. diſſ. 6. cor. 8. Bern. Bertram d. pac. rel. dat. th. 39. & aliquot ſeq. apud Arum. in diſſ. de jur. publ. vol. 1. Pet. Leopold in diſſ. 24. apud Arum. ad conſt. pac. relig. qu. 1. an ſubd. fruant. conſt. relig. Quapropter proceſſus ex conſtitutione religioſa ſubditis quoque in beneficiis emigrationis & libertatis conſcientiæ turbatis decernendi. Joannes von Langen in diſp. ſua inaugur. ex jure publ. th. 29. Etſi vero ſubditis lege iſta publica poteſtas publici exercitii ſuæ religionis, quam diverſam a ſuo ſuperiore profitentur, tributa non ſit, eam tamen habere poſſunt ex conceſſione & renunciatione ſuperioris ſui, quæ licita & jure permiſſa, adeoque nulla probabili cauſa revocabilis eſt, Langen in diſp. th. 22. Cran. de diſſ. part. 2. prob. 8. Pet. Syring. d. diſp. d. pac. relig. th. 46. idem ſtatuendum eſt de præſc. Gran. & Syr. d. l.

Proinde ſi ſuperior contra conceſſionem vel renunciationem propriam, aut etiam prædeceſſoris ſui, cui hæres extitit, vel contra jus ex præſcriptione quæſitum ſubditos ſuos moleſtet, non minus ex conſtitutione religioſa ipſis ſuccurrendum erit, quam ſi ejusmodi modus acquirendi liberi exercitii in edicto pacificationis religioſæ expreſſus eſſet, cum novum non ſit, ut leges priores trahantur ad poſteriores l. non eſt novum 26. D. d. legib. & nulla ratio prohibeat, quo minus id, quod uni legi deeſt, ex alia ſuppleatur. Celſ. Barg. d. dol. l. 2. c. 1. div. 3. n. 4. Syring. d. th. 46. A ſubditis itaque ſupplicando, ſe ejusmodi jus quæſitum publici & liberi exercitii ſuæ religionis ex conceſſione vel præſcriptione habere, in eo vero vel jam turbatos eſſe, vel adhuc quotidie turbari, vel metum eſſe, ne turbentur, mandata de reſtituendo libero exercitio, vel de non offendendo ac turbando in eo ſolicitari ac impetrari poſſunt, & quidem ſub pœna banni, Cran. d. diſſ. part. 3. probl. 5. Gylman. d. part. 1. tit. 3 vot. 12. in conſult. n. 15. ſequ. quam ociſſime & maturrime d. conſtit. §. wir befehlen, ibi wider ſolches alles kein Proceſſ. Rec. Imp. de Anno 1566. §. wir wollen ꝛc. Denais in jur. Cam. tit. 181. d. mand. ſup. pac. relig. Syring. d. diſſert. th. ult. etiam ſine clauſula, per ea, quæ tradunt Schwan. l. 1. de proceſſ. Cam. c. 8. Frid. d. l. 1. c. 33. n. 1. & 2. Syring. d. th. ult. Cran. d. diſſert. p. 3. prob. 6. Quod ſi ſubditis gravatis vel turbatis per proceſſus non mature ſubveniretur, vel etiam inſtitutus illis neglectis in tollendo vel turbando religionis exercitio pergeret, & vim maxime armatam adhiberet, haberent ſubditi occaſionem & cauſam adverſus injuſtam vim juſta arma & juſtam defenſionem opponendi, per rationes ſupra adductas, & ducem adjunctosque circuli ſui aliosque ſtatus ut & vicinos in auxilium ſuum ſolicitandi, qui etiam ultro contra conſtitutionem religioſam vi dolove petitos, gravatos, & oppreſſos protegere tenentur d. conſt. §. ferner verpflichten. Denais de pac. relig. conſtit. n. 26. cum pax profana & religioſa exæquata ſint, & pari paſſu ambulent. Roſacorb. pract. for. cap. 17. num. 3. Pet. Leopold. in diſc. 24. ad conſt. Rel. apud Arum. volum. 1. & qvæſt. 2. pag. 684. Bertram. d. diſp. th. 43. nec quicquam hac ratione in ſanctionem iſtam publicam peccaretur, in qua §. Es ſoll auch) kein, cautum eſt, ne quis ſtatus alterius ſubditos adverſus magiſtratum tutetur aut defendat. Hoc enim

enim de casu violatæ pacis publicæ vel religiosæ a magistratu in subditis intelligi nequit. Et cum Cicerone teste libro 1. off. duo sint genera injustitiæ, unum eorum, qui inferunt, alterum eorum, qui ab his, quibus infertur, si possunt, non propulsant injuriam, tam in vitio est ille, qui non repellit a socio injuriam, si potest, quam ille, qui facit. text. in c. non inferenda 23. & c. f. qu. 4. Hippol. de Marsi. in l. unius §. cogniturum D. d. quæst. num. 56. ubi ex hoc infert, defensionem non solum esse juris naturalis, sed etiam divini per text. in d. c. non infer. Sic Moyses, cum vidisset Hebræum ab Ægyptio injuriam pati, defendit eum, ita ut Ægyptium prosterneret. Exod. 2. Gail. l. 1. de pac. publ. c. 16. n. 17.

Quia ergo ex hactenus ita dictis atque deductis patet, Principem Imperii, Ducem puta, Marchionem, Landgravium, Burggravium, Comitem, Baronem & similes dynastas seu proceres, principatu & feudo regali majori cum conditione vel modo, de certo Romano-Catholicæ vel Augustanæ confessionis religionis exercitio introducendo, retinendo, ac propagando, relicto, cadere, si ipsi contraveniat, præsertim, quando in istum casum clausula privationis expresse testamento, vel alii dispositioni adjecta & inserta est, facile colligi potest, quo jure & fundamento nitatur supra in principio relata sententia Imperialis contra Dominum Mauritium Hassiæ Landgravium, qui etsi publicato testamento patrui Dn. Ludovici Landgravii ad observationem ipsius, & omnium in eo contentorum expressis verbis sese adstrinxisset, uti ex Actis successionis Marpurgensis apparet, tamen exercitium religionis Augustanæ confessionis, cujus conservandi ac propagandi onus ipsi injunctum fuerat in principatu Marpurgensi, exautoratis inde Superintendentibus, Doctoribus, Pastoribus & ecclesiarum scholarumque ministris, qui illam constanter profitebantur & sequebantur, mutavit, & alterius, quam reformatam vocant, & quæ non expressa sanctione, uti Augustanæ Confessionis religio & prætensa catholica, sed per tolerantiam potius in Imperio adprobata videtur, introduxit, cum tamen Doctores ejusdem profiteantur secum iis, qui Augustanam confessionem sequuntur, iisdem sacris salva conscientia uti, eosque pro fratribus agnoscere & habere posse, adeo ut vix ulla, nedum justa, præfato Dn. Landgrav. Mauritio contraventionis excusatio competere videatur. Neque enim audiendi, sicuti in superioribus ostensum, qui putant principem non obligari ad exercitium alterius religionis, quam ipsemet probat & sequitur, imo in ejusmodi casu vel proprias, quas vocant, reversales haud immerito negligi.

Extract aus weyland Churfürsten Otto Heinrichs, Pfaltzgraffen Testament.

Dieweil die Ehrwürdige und hochgebohrne des heil. Reichs Churfürsten geistliche und weltliche, unsere Freunde, Vettern, Schwäger und Oheim, sich neben uns, der wir ihren Liebden in des Reichs fürnehmsten und höchsten gemeinen Geschäfften eine Zeitlang, als ein Mit-Churfürst beygewohnet, hochverständiglich, genugsam und zum Uberfluß sich zu erinnern haben, welcher Gestalt es in diesen letzten gefährlichen Zeiten, da das Ende der Welt je länger je mehr herzu nahet, um das Reich Teutscher Nation, leider! beschaffen, in was Sorge, Gefahr, Anfechtung und Angst dasselbe, vielerley Ursachen halben, die ietzo nicht zu erzehlen, gerathen, und die Sachen nicht allein innerlicher Trennung, sondern auch der äusserlichen Feinde, und insonderheit unsers Erb-Feinds des Türcken halben, also stünde, wo nicht GOtt der Allmächtige seine sonderliche, gnädige und väterliche Hülffe thut, sich auch die Stände der Teutschen Nation selbst, ein ieder der Gebühr nach, darein schicken, daß künfftiglich bey unsern Nachkommen nichts anders zu gewarten, denn jämmerliche Verwüstung, Abbruch, Schmälerung, Einreissung fremden Gewalts, Umstossung der wahren Religion und aller guten Policey, Sitten und Erbarkeit, auch letzlich endlicher, unwiederbringlicher Untergang und Verderben.

Wiewohl wir nun gar in keinen Zweiffel setzen, obgemeldte unsere Mit-Churfürsten, werden solche Gelegenheit der Teutschen Nation aus sondern Verstande, damit sie von GOtt begabt seyn, nicht weniger als wir, beherzigen und zu Gemüthe führen, auch fürder nach milden, friedlichen, sittlichen und heilsamen Mitteln und Wegen gedencken, wie solchem Unrath, und einreissenden Verderben mit Hülffe des Allmächtigen, zeitlich möge begegnet werden, auch wir ungern ihren Liebden in diesem und andern Ziel oder Maaß vorschreiben wolten.

So bitten, ermahnen, und erinnern wir doch nichts destoweniger ihre Liebden und nehmlich die geistliche und weltliche unsere Mit-Churfürsten, auch unsern Successorn an der Churfürstlichen Pfaltz, und derselben Nachkommen, als die in ein Corpus und zu des Reichs Regirung gehören, sämtlich und einen ieden insonderheit, daß sie in Krafft ihres obliegenden und von GOtt befohlenen Amts, für sich selbst, und wie wir ihnen freundlich antrauen, auch um dieser unserer treuhertzigen wohlmeinenden Erinnerung willen, der gegenwärtigen Gelegenheit unsers allgemeinen Vaterlandes desto ernstlicher und stattlicher nachdencken, und auf Christl. gottseel. friedliche, schiedliche Mittel und

Wege

Wege trachten helffen, dardurch der schädliche Mißverstand, und das verderbliche Mißtrauen, so hin und wider bey den Ständen Teutscher Nation eingewurtzelt, möge endlich und Christlich abgethan, hingelegt und in Besserung gerichtet werden. Und nachdem wir die drey geistliche unsere Mit-Churfürsten, unsere Freunde, dieses hohen Verstandes achten, daß sie selbst erkennen mögen, daß viel abgöttischer, schädlicher Mißbräuch dem klaren offenbaren Wort GOttes zuwider in die Päbstliche Kirche vor dieser Zeit eingerissen, welche mit keinem Grund oder gnugsamen beständigen Schein nicht zu vertheidigen; So bitten wir freundlich und mit hohem Fleiß, ihre Liebden wollen sich derselben selbst Christlich erinnern, und einmahl GOtt dem Allmächtigen zu Ehren, Ihrer selbst eignen Seeligkeit zu Beförderung, und zu allgemeiner Wohlfahrt der Teutschen Nation (welcher durch das Mittel beständiglich geholffen werden kan) nach einer Christlichen gottseeligen Reformation trachten, darzu denn GOtt der Allmächtige allen ihren Liebden sämtlich und einem ieden insonderheit seine Gnade geben und mittheilen, auch dieselbige mit seinem heiligen Geist gnädiglich erleuchten wolle. So aber solches bey Ihrer Liebden noch zur Zeit nicht Statt, Raum oder Platz finden wolte, so bitten wir doch freundlich, wo wir es nicht erleben, daß es geschehe, sie wollen auf künfftigen Versammlungen bey der Römischen Käyserlichen Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, auch sonsten neben andern Churfürsten, die Sache dahin arbeiten, handeln und befördern helffen, daß die biß dahero von uns gesuchte Freystellung die geistliche Stände berührend und andere anhangende Puncten die Erklärung und Disposition des Religion-Friedens belangend, erhalten und zugelassen werde.

Denn wir tragen die Fürsorge, wo solche Freystellung nicht erfolge, es werde unter den Ständen Teutscher Nation nimmermehr kein rechtes vollkommenes und hertzliches Vertrauen, welches sie billig als Glieder eines Leibes gegen einander haben sollen, eingepflantzt, noch auch das schädliche Mißtrauen in Vergessenheit gestellet und aufgehoben werden. An solchem werden Ihre Liebden GOtt dem Allmächtigen ein sonderes angenehmes Gefallen thun, wo sie schon nicht selbst zu unserer Religion treten, dennoch dem ewigen unwandelbaren Wort GOttes seinen Lauff lassen, und sich auf das wenigste nicht also wissentlich vergreiffen, oder doch der allerhöchsten Sünde wider ihr eigen Gewissen theilhafftig machen, und GOttes strengen Zorn auf sich laden, welches unsers Verhoffens Ihre Liebden und der gantzen Teutschen Nation zu ewigen Lob, beständiger Wohlfahrt und gewünschtem Wohlstande in ewigen und zeitlichen Sachen gereichen wird.

Ingleichen Fall, so legen wir hiermit auf unsern Successorn an der Churfürstlichen Pfaltz, und bitten die andere beyde unsere weltliche Mit-Churfürsten, Sachsen und Brandenburg, als diejenige, so wir ohne das zu Auffpflantzung der göttlichen Wahrheit im besten geneigt wissen, gantz freundlich, Ihre Liebden wollen, wohlermeldte geistliche Churfürsten zu diesem Christlichen, heilsamen und nothwendigen Werck iedesmahl Christlich erinnern, und für sich selbst obbemeldte Freystellung der Religion, samt allen anhangenden Puncten allem möglichen Fleiß nach befördern, und bey unserer Christlicher wahren Bekänntniß standhafftig bleiben und verharren, sich davon keine menschliche Gewalt, auch der Höllen Pforten nicht abschrecken, und abwenden, auch in Religions-Sachen keine gefärbte, unbeständige Reconciliation oder Vergleichung, die der göttlichen Wahrheit zuwider ist, bey Ihren Liebden Kirchen einschleichen lassen. Ihre Liebden wollen auch für sich selbst in Religions- und weltlichen Sachen auf den Reichs-Versammlungen und sonsten gute Christliche vertrauliche Correspondenz halten, und sich von einander in Religions-Sachen, auch die andere unsere Confessions-Verwandten Fürsten und Stände von ihnen nicht absondern lassen, wie wir denn gleicher Weise alle unsere Mit-Churfürsten, geistl. und weltl. freundlich erinnern, treuhertzig, und zum höchsten ermahnen und bitten, Ihr. Lbden ob sie sich schon der Religion halben noch zur Zeit nicht vergleichen möchten, wollen nichts destoweniger in Sachen des Reichs Reputation, Hoheit, Præeminenz, Wohlfahrt und Gedeyen belangend, als nach der Röm. Käyserlichen Majestät die fürnehmsten Glieder und Säulen des Reichs, eine gute wohlmeinende vertrauliche Correspondenz halten, und sich zu keiner Unfreundschafft gegen niemand bewegen lassen, in Betrachtung, daß solche Sachen Ihre Liebden alle mit einander berühren und betreffen, daß auch ihre Fürstliche vertrauliche Zusammensetzung der Teutschen Nation, unserm geliebten Vaterlande, zu höchster Wohlfahrt, und herwiederum deren Uneinigkeit, Sonderung und Spaltung zum höchsten äussersten Verderben gereichen mag.

Wir bitten auch Ihr. Lbden zu Beschluß dieses Punctens, sie wollen in allen ihren Rathschlägen die Sache dahin richten, daß sie selbst unter einander, insonders der Religion halben in keine Kriegshandlung gegen einander erwachsen, daß auch solches bey andern Ständen, so viel möglich, iederzeit abgeschafft, und die Vergleichung

der

der Religion nicht anderst/ denn durch Christliche/ friedliche und schiedliche Mittel in Anruffung göttlicher Hülffe zu ieder Zeit gesucht und fürgenommen/ auch der zu Augspurg aufgerichtete Religions-Friede zu ewigen Zeiten stet/ fest/ und unverbrüchlich gehalten werde.

XV.

Bedencken der geistlichen Churfürsten an den Käyser Ferdinandum II. wegen Restitution derer geistlichen Güter/ de Anno 1627.

P. P.

AUs Euer Käyserlichen Majestät vom 3. Julii nechsthin an uns abgegangenem Schreiben/ samt den Beyschlüssen/ haben wir in Unterthänigkeit ablesend vernommen/ was an dieselbe vors erste unser besonders lieber Freund/ des Bischoffs zu Augspurg Liebden/ wie auch der Abt des GOttes-Hauses Käysersheim/ wegen der Restitution unterschiedlich an des Hertzogs zu Würtenbergs Liebden/ und respectivè des Marggrafen zu Onolzbach Liebden/ nach dem aufgerichteten Passauischen Vertrag/ und Religions-Frieden zuwider/ eingezogen/ und noch detinirender Clöster und GOttes-Häuser/ benanntlich zu Lorch/ Aichhausen/ Heylbrunn/ Königsbrunn/ Hohenhausen/ Herbrecht/ ingleichen Maulbrunn/ wie auch des Bischoffs zu Costnitz Liebden/ wegen ebenmässiger Einantwortung des Closters Reichenbach/ nach Innhalt des derentwegen von Euer Käyserlichen Majestät zweyen Vorfahren am Reich/ Käyser Rudolph dem II. Lobseeligsten Angedenckens/ im Jahr 1596. an wohlermeldtes Hertzog zu Würtenberg Liebden bereits ergangenen ernstlichen Befehlichs/ in Unterthänigkeit gelangen lassen/ und darbey um nothwendige Process und Mandata zu erkennen gebeten/ und daß Euer Käyserliche Majestät zwar diß/ der Bischeffen zu Augspurg und Costnitz Liebden/ auch Abten zu Käysersheim/ gesamtes Ansuchen/ alles Fleisses berathschlagen/ und deliberiren lassen/ auch befunden/ daß die gebetene Processe und Mandata, nach Innhalt und Ausweisung der Reichs-Constitutionen/ und aufgerichteten Religions-Frieden/ wohl könten erkannt werden.

Demnach ihnen aber darbey allerhand bedenckliche Ursachen und Motiven vorgefallen/ daß sie dannenhero rathsam zu seyn ermessen/ obgleich Bischoffs zu Augspurg Liebden/ und des Abts zu Käysersheim eingegebene Klagen/ des beklagten ietzigen regierenden Hertzogen zu Würtenberg Liebden/ und der Marggraff-Onolzbachischen Vormundschafft um ihren Bericht und Verantwortung/ sub certo termino zu communiciren. Des Bischoffs zu Costnitz Liebden Ansuchen aber betreffend den vorigen von allerhöchstgedachten Käyserlichen Majestät/ weyland Käysers Rudolphi Christseeligsten Gedächtniß/ ergangenen Befehligen/ zu inhæriren; Gestalt sie denn auch die Restitution des Klosters Reichenbach allergnädigst anbefohlen/ welches alles Euer Käyserliche Majestät uns gleichfalls zu erkennen und anzufügen für nöthig erachtet/ mit dem allergnädigsten Gesinnen/ deroselben hierüber/ was wir etwa auf diese/ und dergleichen Klagen/ und sonsten ferners hierinnen/ bey diesen ohne das schweren/ schwürigen Zeiten/ zu thun und vorzunehmen zu seyn erachtet/ befinden/ entdecken und eröffnen. Daß nun Euer Käyserlichen Majestät gefällig gewesen/ aus angedeuter Sachen und Klagen/ wie nicht weniger darauf gethanen allgemeinen/ rechtmässigen Verordnungen/ mit uns allergnädigste Communication zu pflegen/ dessen haben gegen deroselben wir uns billig gantz unterthänig zu bedancken/ erkennen uns auch darbey schuldig/ Euer Käyserlichen Majestät mit unserm Gutdüncken/ anbefohlener Massen/ an die Hand zu gehen/ gestalt denn auch zu solchem Ende wir nicht unterlassen/ dem Werck mit angelegener Sorgfältigkeit nachzudencken/ worbey wir denn weniger nicht die mit Kriegs-Unruhe und Schwürigkeit mehr denn zu viel implicirte Zeiten und Läufften wohlbedächtlich zu Gemüth geführet/ und das Reich Teutscher Nation in solchem Zustand befunden/ daß man wohl mehr Ursach hätte/ denselben zu bedauren/ und nach dem werthen GOtt wohlgefälligen Frieden/ mit unablässigem Eifer und Fleiß zu trachten/ als zu mehrer Unvertrauen und Unruhe Anlaß zu geben; Es ist aber Euer Käyserlichen Majestät allergnädigst bewust/ und weisens deroselben die Reichs-Handlungen/ insonderheit de An. 1555. und in allen Reichs-Versammlungen von den Catholischen Ständen eingebrachte/ hochgemüssigte Gravamina mit mehrerm aus/ wie sehr sich dieselben beklagt/ und beschwehrt/ daß gleich nach aufgerichtetem Passauischen Vertrag/ und darauf erfolgten Religions-Frieden/ ihnen/ und ihren Glaubens-Genossen und Religionen/ so viel ansehnliche Ertz-Stiffter/ Klöster und Güter/ demselbigen/ und vorigen Abschieden/ wie auch gemeinen und beschriebenen Rechten schnur stracks zuwider/ de facto eingezogen/ profanirt/ und mit solchem Gewalt/ zu höchster Schmälerung der Ehre GOttes/ und mit Verhinderung des Catholischen Gottesdiensts/ vorbehalten worden/ daß man sich auch endlich nicht entblödet/ Euer Käyserlichen Majestät/ und den Catholischen Ständen/ wie aus der zu Nürnberg den 28. Novembris Anno 1619.

deroselben Gesandten, Fürst Hanß Georg von Zollern von den Evangelischen gegebenen Antwort, und bey einer dem Churfürsten in Bäyern den 22. Decembris selbigen Jahrs zu München angebrachten Werbung, zu sehen, ausdrücklich vorzuhalten, sich berührten Ertz- und Stiffter, Klöster, Clausen, und darzu gehörigen Gefällen wegen, als derenthalben sie keinen gütlichen Vertrag und Handlung leiden wollen, bey Androhung offenen Krieges, aller Anforderung gäntzlich zu begeben, und solches alles unter dem nichtigen ungereimten Vorgeben, als ob der geistliche Reservat kein wesentliches Stück berührten Religion-Friedens, und darüber aufgerichteten Abschieds, wäre, da doch auf demselben die Conservation des geistlichen Standes, auf welchem die Reichs-Verfassung wenigers nicht, als auf dem weltlichen fundirt ist und folgend unser allein seeligmachenden Catholischen Religion bestehen, die Catholische Stände auch die Augspurgischen Confessions-Verwandte, anderst nicht, als mit solchem ausdrücklichem Vorbehalt, in dem Reichs-Frieden auf- und angenommen, und dahero nothwendig folgen müste, da den Catholischen solches nicht gedeyen solte, daß der übrige Innhalt des Religion-Friedens auch von Unkräfften, und an sich selbsten zu Grunde gehen, und fallen würde.

Desgleichen, obwohl diejenige Protestirende, so nach dem Passauischen Vertrag so viel ansehnliche Clöster zu sich gerissen, die Geistlichen, und die Religion abgeschafft, und das Patrimonium Ecclesiæ ihnen zugeeignet, den Verstand mehrgedachten Religion-Friedens dahin dehnen und ausdeuten wollen, als ob in Krafft desselben ihnen nachgegeben worden, die in ihren Fürstenthum und Landen wohnende Geistliche und Ordens-Personen von der uhralten Catholischen Religion, ihrem GOtt verlobten Stande und Orden ab- und zu der Augspurgischen Confession zu bringen: So ist doch unläugbar, und bekanntlich, daß solche geistliche Leute, samt ihren GOttes-Häusern, und Gefällen, von der weltlichen Stände Jurisdiction gäntzlich eximirt, und sie gemeiniglich vielmehr die weltliche Stände zu ihrem Schutz obligiret haben.

Wenn aber in obigem Religions-Frieden an sich selbsten, insonderheit aber ohne diesen angezogenen Fällen, sich auch in denselben in keinem Ort befindet, daß den Augspurgischen Confessions-Verwandten zu den Stifftern und Clöstern im Reich, sie seyn gelegen, wie sie wollen, einig Jus, wie solches auch immer Nahmen haben möchte, eingeräumet werde, und die Catholischen Stände ohne allen Zweiffel sich deren von dem Passauischen Vertrag eingezogener Stiffter und GOttes-Häuser, deren Restitution bey iedesmahls regierenden Käysern so emsig, und inständig gesucht dergestalt nicht begeben haben werden, wenn sie sich der übrigen halber hierdurch nicht würden versichert, und ungefähret gehalten, und getröstet haben, anietzo auch die Frage nicht ist, ob den Provincialibus aus dem Innhalt des Religion-Friedens Processe zu erkennen, zumahlen man in Terminis juris communis, und des Land-Friedens, Krafft dessen männiglich verboten ist, Gewalt zu thun, und das Seinige zu nehmen, versiren thut, welches in keiner Reichs-Satzung weder cassirt noch aufgehoben worden, in dem ungestandenen Fall gesetzet, daß der begriffene Religions-Frieden dißfals zweifentlich wäre; so müste es doch bey berührten gemeinen geistlichen Rechten so lang verbleiben, biß solcher Zweiffel gebührender Weise, und mit Euer Käyserlichen Majestät, samt aller Catholischen Stände Bewilligung, aufgehoben, oder erleutert würde: Ja wenn schon die von theils Protestirenden prætendirte Gerechtsame über die in ihren Fürstenthumen gelegene Klöster und Ordens-Leute an und vor sich selbsten, wie mit ihren weltlichen Unterthanen, gantz richtig, und undisputirlich wäre, sich doch ein solches nicht weiter, als auf die Religion bloß, und nicht auf die Güter, extendiren würde, den Geistlichen und Ordens-Leuten weniger nicht, als den weltlichen Unterthanen, das beneficium emigrandi, ihre Güter ihres Gefallens zu veräussern, und die Nutzbarkeit davon zu sich zu ziehen, frey und unbenommen gelassen werden müste, ꝛc. Den 26. Septembr. Anno 1627.

XVI.

Bedencken Herrn D. Veith Breitschwerts über nachstehende fünff Fragen: I. Ob die gefreyte Reichs-Ritterschafft, an denen Orten, wo ihr die hohe und niedrige Obrigkeit zuständig, nach Belieben eine Religions-Aenderung vorzunehmen, und entweder die Römisch-Catholische, oder die sich auf die Augspurgische Confession gründende Religion einzuführen, befugt sey? II. Ob sie, nach der Zeit des Passauischen Vertrags und aufgerichteten Religions-Friedens, auf dero Adelichen Ritter-Gütern, nach Gutdüncken, eine von besagten beyden Religionen einführen oder abschaffen könne? III. Ob derjenige geist- oder weltliche Fürst, in dessen Territorio die Ritterlichen freyen Güter gelegen, wenn vor 10. 20. 30. und mehr Jahren eine Religions-Aenderung vorgegangen, in Krafft anmassender Landes-Fürstlichen Obrig-

Obrigkeit, selbige hindern, und die Religion, welcher er beygethan, an den Ritterschafftlichen Orten einführen dürffte? IV. Ob der Augspurgischen Confessions-Verwandten freyen Reichs-Ritterschafft, so vigore Constitutionis Religionis die Augspurgische Confession eingeführet, von dem Episcopo Diœcesano, oder auch denen, welchen das Jus Patronatus und Collaturæ zuständig, von Rechts wegen daran Hinderung geschehen könte? V. Wie ein freyer Reichs-von Adel, so der Catholischen Religion oder der Augspurgischen Confession verwandt, sich rechtmässig verhalten solle, wenn er von jemand an freyer Einführ- oder Aenderung ein oder anderer Religion verhindert oder turbiret werden wolte? de Anno 1628.

Wohl-Edle, Gestrenge. E. Gestrenge seyen mein bereitwilligste, bestgeflissen-möglichste Dienste jederweilen bevorab.

HOchgünstige Junckern, dero Schreiben vom 27. erst abgegangenen Monats Julii habe ich den letzten selbiges recht empfangen, und ablesend selbiger gefälligen Willen, wegen rechtlicher Belehrung über fünff schwere hochwichtige Fragen, das vor dißmahl leider zur Unschuld hochverfolgte betrübte Religions-Wesen, (worbey traditor ille Simon ie mehr und mehr incendia jactat) besagend, unterdienstlich wohl eingenommen, wäre hierüber äusserst mögliche Willfahrung förderlichst zu leisten bereitwilligst, da mich nicht unreichliche Noth (welche kein Gesätz noch Ausnahm leidet) anwachsend vier und sechtzig jährig schwache Alter, darbey grössern Theil abgehend Gesicht, nebenst andern hochwichtigen Geschäfften, gegen allen meinen Willen bezwungentlich abhielten, und dahin trieben, daß ich mit einiger weitläufftiger Ausführung, wie sonsten in rechtlichen Responsis herkommen, insonderheit aber, die schwere Wichtigkeit dieser Fragen (welcher mit hundert und noch viel mehr Blättern keine benügliche Ausführung zu geben) wohl erfordert, vor dißmahl aufzukommen möchte, dieweilen aber dessen ich ie nicht bemächtiget, auch meinem eignen Willen, wie recht und nöthig, nicht nachsetzen kan; Als bitte ich hochfleissig, nachstehendes kurtzes Abbrechen, mit keinen Ungunsten zu vermercken.

Damit ich aber dennoch mit unliebendem Stillschweigen nicht gar vorbey gehe, sondern meine wenige Einfalt allein decisivè überall in zweyer oder dreyer Linien Anfug, sonderlich dieweil E. St. St. St. selbsten alles allein zu fassen großg. gesonnen. Als bin ich bey der ersten dahin gestellten Frage:

I.

Ob die Gefreyte Reichs vom Adel befugt seyn, an denen Orten, wo den Gefreyten vom Adel hoch und niedere Obrigkeit zuständig, die Religions-Enderung fürzunehmen, und entweder die Römisch-Catholische, oder die Augspurgische Confession einzuführen?

DEr unzweifelichen beständigen Meinung, daß solche Religions-Enderung den Freyen vom Adel des Reichs bey ihren Adelichen Ritter-Gütern in allweg gebühre, und mit keinem rechtlichen Fug oder Schein verwehrt werden könte, oder solte, und solches aus klarer hochteutscher Verordnung des werthen heilsamen Religions-Frieden beym §. und in solchen Frieden sollen die Freye Reichs-Ritterschafft, welche ohne Mittel der Käyserlichen Majestät unterworffen, auch begriffen seyn, also und dergestalt, daß sie, der Religion halber durch niemand überwältiget, beträngt oder beschweret werden sollen. Juncto § doch sollen alle andere. ut & §. Und damit solcher Friede ꝛc. welches in fortioribus etiam Terminis mit vielen standhafften Ursachen ausführlich und gründlich bewähret, Henricus Andreas Cranius tract. de pace Relig. problem. 1. pag. 18. cum 2. seq. Joan. Bidenbach Quæst. nobil. 4. n. 1. D. Christoph Besold. de Ordine Equest. n. 11. vers. beneficio etiam Pacis Religiosæ p. 16. Dominic. Arumæ discurs. Polit. 9. Concl. 58. & discurs. 24. concl. ult. Petrus Syring. de pace relig. concl. 40. in not. lit. C. Joan Ruding. obs. Cameral. cent. 4. obs. 37. Joach. Cluten in Syllog. rer. quotidian. Coroll. 26. Lit. K. Henr. Bocer. de jure Vasall. c. 6. n. 4. lib. 2. Tob. Paurmeist. de jurisd. lib. 2. cap. ult. num. 46. Adrian. Gylman. Symphor. tom. 1. part. 1. tit. 3. vot. 2. a n. 15. in finem usque vot. 5. n. 3. ac vot. 7. n. 1. Otli. Meland. in Comment. ad Noë Meurer part. 2. tit. von Constitution der Religion n. 14. Georg Schönborner, polit. lib. 4. c. 6. pag. 366. Josias Nolden. de stat. nobil. n. 154. Quirin Cubachius ad Constit. quasdam Imperii cap. 6 num. 44.

Welches mit vielen gleichsam unbeweglichen Ursachen, auch bey denjenigen freyer Reichs-Ritterschafft Adelichen Gütern, so von andern weltlichen oder auch geistlichen Herrschafften, zu Lehen rühren, zu seyn, vor iedem unpartheyischen Richter, leichtlich behauptet werden kan, da man anderst selbigen, bey gegenwärtigen betrübten Zeiten, da das umgekehrte Jus überall herrschet, haben und erlangen könte. Cujus verissimæ decisionis rationes peti possent ex iis, quæ latius cæteris persequitur Cranius, jam cit. problemate primo per tot. Adrian. Gylman. Symphor. d. part. 1. tom. 1. tit. 3. vot. 2. num. 15. & seq. ubi apertè scribit, d. §. und in solchem

Frieden ꝛc. comprehendere omnes & ſingulos immediatos, nobiles, cum eorum Subditis, & poſſe eos, quoties libuerit, religionem mutare; Etiam in feudis ab Eccleſiaſtico Statu dependentibus, quod latius proſequitur Petr. Frid. de Mandat. lib. 1. cap. 32. Sect. 2. num. 2. Joan. Bidenbach quæſt. nobil. 2. num. 8. & per tot. Zachar. Victor. in diſquis. de Cauſis exempt. concl. 22. Matth. Steph. de jurisdictione lib. 2. part. 2. cap. 17. num. 474. Andr. Knichen. in Encyclop. c. 13. Herm. Eſajas Roſacorb. pract. forenſ. cap. 29. ad finem. Cubach. jam dict. cap. 6. Engelbert. de Jurisdict. Concl. 134. Petr. Denaiſ. in Jur. Camer. tit. de pace Relig. num. 22. Quarum non poſtrema eſt, quod feudi conſtitutio Jurisdictionem ordinariam in Vaſallum non tribuat, nec Subditum conſtituat, Tiber. Decian. reſponſ. 18. n. 340. vot. 1. Weſenb. conſ. 1. n. 51. Frideric. Bruckmann. conſ. 28. n. 8. vot. 1. Gail. de arreſt. c. 7. n. 10. & de pignorat. obſ. 15. num. 3. Zachar. Victor. d. concl. 22. Tobias Paurmeiſt. de Jurisdictione cap. 8. n. 40. Ideo beneficium conſtituendæ Religionis nec tribuat, nec neget, veluti quæ glebæ aut Juri feudali non inhæreat. Cran. Bidenb. & alii locis proxime relatis, Joſias Nolden. d. tract. de ſtat. nobil. n. 115.

Allein will hierbey wohl in Acht zu halten ſeyn, da es zu rechtlichem Streiten ein oder andern Orts kommen ſolte, daß man von Seiten Löbl. freyen Reichs-Ritterſchafft das Haupt-Fundament nicht allein auf habende hohe nnd niedere Obrigkeit, als welches bey vielen Fällen bald beſchwerlich fehl ſchlagen möchte, wie hiervon zu leſen apud Adrian. Gylmann. deciſ. & rer. judicat. Cam. Imp. lib. 2. deciſ. 60. p. 723. vers. ſupra attigi. Peter Syring. d. pace religion. concl. 45. per tot. Sondern zumahl und zwar vornehmlich auf gedachten §. und in ſolchen ꝛc. mit dem Beyſatz ſtelle, daß hierinn die löbliche freye Reichs-Ritterſchafft allen anderen Churfürſten, Fürſten und Ständen æquiparirt, auch in, bey, und auf ihren adelichen Ritter-Gütern Jura Territorii nicht weniger als ſelbige in dero Fürſtenthum und Landen haben, ſo denn hiebey zwiſchen beyden quod jam dictum Territorii Jus kein weiterer oder anderer Unterſchied, als ſecundum majus & minus, qualia diverſam ſpeciem non conſtituunt, ſeye. Denn obwohlen von vielen darvor gehalten werden will, als wäre die Beſtellung der Religion gleichſam eine untrennliche Nachfolge hoher und anderer Obrigkeit, uti voluit Adrian. Gylman. Symphor. d. tom. 1. part. 1. Conſult. de Relig. n. 29. Muſcul. in medit. ad conſtit. relig. quæſt. an pax relig. Subdit. Martin. Mager. de Advocat. armat. cap. 20. n. 433. & cap. 16. num. 596. Giebt iedoch der Buchſtab gedachtes heilſamen Religion-Friedens, ſamt vielen anderen vor- und nachgegangenen Reichs-Satzungen offenbarlich zu erkennen, daß, obwohlen deſſelben beneficium niemand anderen, als der Obrigkeit zuſtändig ſeyn könte, daß jedoch die bloſſe hohe und niedere Obrigkeit per ſe in abſtracto nicht conſiderirt, ſondern alles auf die Status Imperii und dero höchſte Jura territorialia, primumque ſummi Imperii gradum (jedoch mit beygezehlter freyer Reichs-Ritterſchafft, privative quoad alios,) gerichtet und geſtellet ſeye: wie zu leſen in des H. Reichs Abſchied von A. 1526. §. Demnach haben wir ꝛc. A. 1532. §. Und darmit A. 1542. §. Und damit die Zeit A. 1544. Paſſ. Vertrag, de A. 1552. §. Es ſoll auch weder die Käyſerl. Majeſt. Wir, Chur-Fürſten Fürſten und Stände des Reichs ꝛc. Religions-Frieden Anno 1555. §. Und darmit ſolcher Frieden vers: So ſollen die Käyſerliche Majeſtät: Wir (König Ferdinand,) wie auch Chur-Fürſten, Fürſten und Stände des Reichs ꝛc. keinen Stand des Reichs ꝛc. Reichs-Abſchied vom An. 1557. §. So haben wir uns mit ihnen Chur-Fürſten und Ständen. Anno 1559. §. Dieweil aber vers. Der Chur-Fürſten, Fürſten und Stände der abweſenden Räthen, Geſandten und Botſchafften. Anno 1566. §. Samt allen nachfolgenden, worinn von ſolchem Frieden diſponirt wird, als welcher Orten ſämtlich mahls allein auf Käyſerliche und Königliche Majeſtät: Chur-Fürſten und Stände eorumque jura territorialia mit beygezehlter löblicher freyer Reichs-Ritterſchafft, aber nirgend allein auf habende hohe und niedere Obrigkeit gerichtet wird, wie denn eben ſolches von faſt allen beſterfahrnen Rechts-Gelehrten, die ſeit aufgerichtetem Religion-Friedens ſelbige materiam tractirt, alſo gehalten, zumahl durch viele præjudicia Cameralia zum kräfftigſten beſtärckt iſt, uti videre eſt apud Hen. Andr. Cranium d. tract. de pac. relig. ſtatim in primi problematis propoſitione. Petr. Syring. Simili tract. concl. 29. per tot. Petr. Frider. de mandat. d. lib. 1. cap. 28. n. 2. vers. pro fundamento Jurisdict. & cap. 29. num. 3. Herm. Eſajas Roſacorb. obſ. Cameral. cap. 9. num. 7. & paſſ. &. cap. 30. n. 24. cum ſeq. Andr. Knichen. de jur. reg. territorii cap. 3. n. 148. junct. duobus ſeq. Matthæus Stephan. de jurisd. lib. 2. cap. 2. n. 415. & 474. & lib. 3. cap. 7. n. 121. & ſeqq. Joach. Stephan. Inſt. Camer. cap. 7. n. 52. Joann Reichwein, vot. Camer. pag. 251. n. 30. & pag. 264. & paſſ. Georg. Schönborn. polit. lib. 4. c. 6. pag. mihi 331. Joan Dauth. de teſtam. n. 93. Caſpar Leopold. concl. 20. vers. verum hodie Tob. Paurmeiſt. de jurisdict. lib. 1. cap. 7. n. 25. Chriſtoff. Mingius de Jure territor. c. 2. n. 28. & c. 5. n. 61.

n. 62. Petr. Leopold. de pac. Relig. quæst. 3. per tot. Joan. Hensler. de jure magist. Relig. n. 19. Thomas Michael de jurisd. concl. 49. lit. A. Adrian Gylman. Symphor. Part. 1. tit. 3. vot. 12. cum seq. n. 29. ac decis. & rer. judicat. Camer. Imper. lib. 2. dec. 55. a princ. & passim. Martin. Mager. d. tract. de Advocat. armat. cap. 10. n. 434. vers. eò, quod Religionis exercitium, Joan. Bidenbach. quæst. nobil. 4. D. Christoph. Besold. de jure fœder. cap. 12. juxta finem & de jurisdict. Imper. Rom. c. 18. pag. 52. cum aliis concordantibus. Woran um so viel weniger vergebentlich zu zweiffeln ist, dieweil ipsa experientia, stultorum etiam Magistra (ut T. Livius appellat:) in hellen Augenschein männiglich weiset, was Massen hin und wider in Fürstenthümern, Graff- und Herrschafften ꝛc. viele unterschiedliche Güter gelegen, auf und bey welchen die Aenderung der Religion gar nicht darum gestattet, sondern aufs schärffste verwehret wird, dieweil derenthalben Jura territorii abgehen, auch dero Besitzer, ob sie wohl sonsten alle hohe und niedere Obrigkeit haben, vor freye Reichs-Stände nicht erkannt werden wollen: welches auch etwan so wohl Cammer-Gerichtliche Urtheil, als auch Judicium Revisorum bestätigt und recht gesprochen, wie in der wohlbekannten Sache Ortenburg contra Bäyern, Trier contra Trier, samt vielen andern der Ausgang gewiesen. Dahero die löbliche freye Reichs-Ritterschafft wohl in Acht zu nehmen hätten, wo sie bey ihren frey Adelichen Ritter-Gütern einer oder anderen Religion wegen (wie leider bey diesen betübten Zeiten mehr denn gut ist, öffters geschicht) angefochten werden wolten, daß sie gleichwohl besagte ihre Strengigkeit gebührende hohe und niedere Obrigkeiten nicht zurück setzen, aber beynebens nicht vergessen, sondern dero vornehmstes Fundament dahin stellen, da selbige nicht allein beym gantzen Religions-Frieden ieden andern Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen, in offt angezogenen §. Und in solchen Frieden ꝛc. sondern auch in andern Reichs-Constitutionibus allerdings gleich gestellet, und Jura Statuum, nicht weniger als selbige von Alters ohnzweifentlich hergebracht, wie gnugsam klärlich so gar aus den alten Reichs-Satzungen, und vielen andern mehr beständig zu erweisen. In massen in der güldenen Bull Caroli IV. (als des gantzen Reichs Fundamental-Satzung) zu lesen ist gleich zum Eingang, ibi: mit gutem Rath unserer und des heiligen Reichs Churfürsten, Fürsten, Graffen, Freyen, Rittern, Edlen, Knechten, Städten ꝛc. Käyser Friedrich des dritten, Reformation Anno 1442. zu Franckfurt verfaßt, ebenmässig zum Eingang, vers. Freye, Herren, Rittern, ꝛc. So wohl, als in der gülden Bull Käyser Sigmunds §. 2. & 4. Käyser Ferdinands Privilegio oder Ordnung der Ritterschafft von Anno 1561. D. Christoph Besold. tract. de ord. equest. lib. fol. 19. n. 10. & polit. lib. 1. c. 9. num. 15. Lud. Gremp. & Hyer. Zum Lamm, in Consil. von der H. Frey- und Reichs-Städte Session und Stimme auf Reichs-Tägen §. Zur vierdten objection: Braunschweigische Consilia pag. 38. Gerlach. Buxdorff in dissert. ad aur. bull. concl. 5. lit. C. Christoph Mingius de jur. territor. cap. 8. num. 46. cum seq. Joan Bidenbach. quæst. nobil. 11. num. 11. Joachim. Cluten. in fascicul. rer. quotid. concl. 20. lit. K. Martin. Mager. de advocat. armat. cap. 6. num. 109. junct. mult. seq. Jacob. Wern. Killinger tract. de Ganerb. cap. 15. n. 44. & seq. Daß auch über solches ihren St. St. St. bey dero frey Adelichen Ritter-Gütern Jura territorii nicht weniger als andern Chur- und Fürsten oder sonsten hohen Ständen von Rechts und Herkommen wegen gebührten per rationes ac fundamenta, quæ deducunt Joan. Bidenbach. quæst. nobil. 1. per tot. maxime cum 2. sequ. Andr. Gail. 2. Pract. obs. 2. num. 3. D. Christoph. Besold. proximè. Et tract. de ord. equest. d. l. num. 10. Melch. Goldast. in den politischen Reichs-Händeln tit. 5. fol. 989. cum seq. Paul. Matthæus Wehner. in obs. pract. verb. Ritterschafft vers. quorundam nobilium castra Adrian. Gylman. Symphor. tom. 1. part. 1. tit. 3. vot. 2. & part. 2. tit. 6. vot. 7. num. 24. pag. 68. nec non part. 3. tit. 10. num. 16. Joan. Mechiner. decis. Cameral. tom. 2. lib. 1. decis. 8. n 3. Christoph. Ming. d. tr. de jur. territ. cap. 3. concl. 47. per discurs. Reg. Sextin. de regalib. lib. 1. cap. 4. num. 92. & seq. Martin. Mager. d. tract. de advocat. armat. c. 6. n. 111. cum 5. seq.

Auch solches nicht allein cumulativè, sondern gar privativè, darum, dieweil sie samt ihren Adelichen Ritter-Gütern von aller anderer Botmässigkeit Chur- und Fürsten ꝛc. wie sie Nahmen haben mögen, gäntzlich eximirt, und gar niemand andern, als Käyserlicher Majestät höchster Botmässigkeit untergeben seyn, wie aus nechst gedachter Käyserlichen Majestät D. Ferdinandi I. viel wohlgedachter freyer Reichs-Ritterschafft ertheilter Ordnung §. Daß die Freye Reichs-Ritterschafft in Schwaben: so wohl als D. Rudolphi II. an das Käyserliche Cammer-Gericht Anno 1591. mense Septembri ergangenen Käyserlichen rescripto wohl merctlich zu lesen ist, quod dudum etiam probavit Joan. Naucler. in Chronico gener. 43. fol. 231. vers. nobiles etiam. D. Christoph. Besold. sæpè d. tract. de ord. equest. lib. n. 5. vers. liberi è contra nobiles num. 10. vers. ut non solum, num. item 11. & 13. juxta fin. ac 1. polit. cap. 9. §. 4. num. 15. vers. nobiles liberi pag. 317. Joan.

Bidenbach. proximè cit. quæſt. nobil. 1. n. 7. cum 3. ſeq. Dominic. Arum. diſc. 16. de nobil. concl. 18. vers. prærogativa tamen ſingulari. Joſ. Nolden. cit. tract. an ſtat. nobil. num. 148. à pr. Adrian. Gylman. d. tom. 1. Symphor. part. 1. tit. 3. num. 34. Tobias Paurmeiſter. de jurisdict. lib. 2. cap. 8. num. 20. cum 2. ſeqq. Zachar. Vietor. Supr. cit. tract. de exempt. Imper. concl. 27. verſ. in Imperio item noſtro. Joan. Meichſner. deciſ. Camer. tom. 1. deciſ. 8. num. 50. & tom. 3. deciſ. 9. num. 64. Joachim. Cluten. in d. Syllog. rer. quotid. concl. 27. lit. K. vers. hi non minus quam reliqui. &c.

Dahero zumahl Rechtſchlüßig darvor gehalten, als wären ſie (viel wohlermeldte Freye Reichs-Ritterſchafft) ſamt ieden dero Adelichen Ritter-Gütern in und unter ſolchen Chur- oder Fürſtlichen territoriis gar nicht begriffen, ſondern davon gäntzlich abgeſondert und anderwerts geſeſſen, daß auch ſelbigen weder der Religion noch anders halben mit rechtlichem Beſtande, nichts geboten, oder beſchwerlich auffgelegt werden könne oder ſoll. Cum in exemptum quocunque reſpectu nulla comperat Jurisdictio, ſed in Jurisdictione omninò extra territorium larem fixiſſe cenſeatur, pariaque omninò ſint, non eſſe aut exiſtere in territorio, vel exiſtere quidem ſed exemptum eſſe, c. ſi propter de reſcript. C. cùm epiſcopus de offic. ordin. cap. luminoſo 18. quæſt. 2. Jodoc. Damhouder. in Enchirid. parium. verb. territorium. Ludolph. Schrader. omninò videndus tract. feudal. ſecunda parte nonæ partis ſect. 3. num. 157. Joan. Petr. Surd. deciſ. 129. num. 17. Andr. Knichen. de jur. reg. territ. cap. 4. n. 21. junct. 4 ſeqq. Tobias Paurmeiſt. de jurisdict. loc. cit. cap. 8. num. 72. Jaſon in l. ult. num. 5. ff. de jurisdict. Alciat. ad l. pupillus §. territorium. num. 52. vers. ſed finge ff. de V. S. Calder. conſ. 13. num. 1. optimè ac fusè. Rol. a Valle conſ. 33. num. 23. junct. mult. ſeqq. vol. 1. Weſemb. Conſ. 33. num. 30. & conſ. 37. num. 10. M. Ant. Natta Conſ. 301. num. 2. Cravet. Conſ. 673. num. 11. Erneſt. Cothman. Conſ. 2. num. 101. cum 3. ſeqq. Mynſing. reſp. 16. num. 45. vers. quia videmus. Matth. Stephan. de jurisdict. lib. 1. cap. 33. num. 15. Hieron. Magon. deciſ. Lucenſ. 36. num. 29. Georg. de Cabedo deciſ. 10. n. 3. part. 3. Zachar. Vietor. ſæpius cit. concl. 27. vers. quo caſu paria ſunt. Martin. Mager. pluries de tract. de advoc. arm. c. 6. n. 684. junct. 4. ſeqq. Joan. Bidenbach. d. quæſt. nobil. 1. num. 16. & ſeqq. Johan. Rudinger. obſ. pract. cent. 3. obſ. 10. Andr. Gail. ex multis præjudiciis Cameralibus de pignorat. cap. 8. n. 7. ubi formaliter ait: Præſumtionem circa omnia jurisdictionalia firmiter procedere, niſi exemptio probetur. Prout ſit in nobilibus immediatè Imperio ſubjectis, qui licet in territorio principum, der Lands-Fürſten, bona poſſideant, non tamen ſub illorum jurisdictione exiſtere, ſed quoad ſuperioritatem & jurisdictionem dici extra diſtrictum eſſe, cum in tali territorio poſſit eſſe locus ab eodem exemptus. Idem etiam per paria præjudicia firmat Joan. Meichſner. deciſ. Camer. ſæpé dict. tom. 2. deciſ. 6. num. 9. cum ſeqq. & deciſ. 8. num. 42. & ſeqq.

Wormit dieſe erſte Frage, obwohl aufs kürtzeſte (demnach mir aus Eingangs vermeldten nothdringenden Urſachen alle weitere Ausführung zu dieſem ie unmüglich) iedoch verhoffentlich zu ziemlichen Vergnügen beantwortet werden kan.

II.

Was aber die andere Frage betrifft, vernehme ich ſelbige ſubſtantialiter dahin: ob löbliche Freye Reichs-Ritterſchafft bey dero Adelichen weltlichen Ritter-Gütern ein oder andern Catholiſchen oder Augſpurgiſcher Confeſſions-Glauben und Religion nach dem Paſſauiſchen Vertrag und aufgerichteten Religions-Frieden einführen, ſo wohl als nach Belieben ändern mögen?

Werbey obwohlen heutiges Tages in dieſen betrübten leidigen auſſer walten den Zweiffel letzten Zeiten, da der blutige Mars die werthe Gerechtigkeit weit über alle Himmel getrieben, da auch die Magiſtri æquivocationum, ſo wohl andere Reichs-Conſtitutiones, legeſque Imperii fundamentales, als auch iezt offtbenennten werthen Religion-Frieden gar mit Füſſen treten, benebens mit ſo ungeheuren gefährlich verkehrten intellectibus vermeſſentlich bewerffen, daran die gantze Welt vor dem niemahlen gedacht, zumahlen die teutſche Erbarkeit ſich billig hoch geſcheut und geſchämt hätte, allerhand gefährliche Zweifel nicht allein erregt, ſondern auch gemeiniglich mit ſchnellen Thathandlungen, de facto vollſtreckt werden wollen, muß ich iedoch beſtändig darvor halten,

Daß ſolche Religions-Aenderung auch nach gerührtem Paſſauiſchen Vertrag und Religions-Frieden, ſo gar biß auf gegenwärtige Zeit viel wohl löblicher gedachter Freyer Reichs-Ritterſchafft, auf und bey dero Adelichen Ritter-Gütern in alle weg erlaubet und noch frey bevor ſeye.

Und ſolches erſtlich aus dem klaren keinen Zweiffel leidenden hochteutſchen Buchſtaben vielermeldten des heiligen Reichs Abſchied von An. 1555. einverleibten Religion-Friedens beym §. und damit ſolcher Frieden ꝛc. So ſollen die Käyſerliche Majeſtät, wie auch Churfürſten, Fürſten und Stände des heiligen Reichs, von wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion und derſelbigen Lehre, Religion und Glaubens halber

mit

mit der That niemand gewaltthätiger Weise überziehen, beschädigen, vergewaltigen oder in andere Wege wider sein Conscienz, Gewissen und Willen, von dieser Augspurgischen Confession, Religion Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen, Ceremonien, so sie aufgericht, oder (NB) noch aufrichten möchten, in ihren Fürstenthümern, Landen und Herrschafften dringen, oder durch Mandat, oder in einige andere Gestalt beschwehren oder verachten, ꝛc. Sondern bey solcher Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, auch ihren Haab und Gütern, liegend und fahrenden, Land und Leuten, Herrschafften, Obrigkeiten, Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten friedlich bleiben lassen; Werbey und solcher heylsamen Satzung, dieweil die Einführung Augspurgischer Confession samt dero Ordnung, Ceremonien und Gebräuchen, nicht allein was dazumahl bereits de præterito geschehen, sondern auch hernacher derenthalben & in futurum nachfolgen, und aufgericht werden möchte, wohl gebilliget, auch alle widerige Anmassung Juris & facti, gäntzlich verboten worden, giebt die nothschlüssige Folge samt ieden andern unverruckten Verstand, daß solche Religions-Aenderung nicht allein damahlen, sondern gar biß auf ietzo und aufs künfftige wohl zugelassen gewest, auch ausser walenden Zweiffel noch seye, verba enim illa: noch aufrichten möchten, ꝛc. tractum successivum in perpetuum continent, nec minus ad præterita aut præsentia, quam futura pertinent ac referuntur. Adrian. Gylman. & Tilem. de Benign. verb. bleiben, a princ. Tiraq. retrait. lig. §. 1. p. 7. n. 46.

Fürs andere, wird eben solches in §. darmit auch ꝛc. bey ermeldten Religions-Frieden repetito erwiesen, indem daselbsten die geistliche Jurisdiction gegen alle Augspurgische Confessions-Verwandte Chur-Fürsten und Stände auch zur Folge wohl löbliche Freye Reichs-Ritterschafft nicht allein de præterito, sondern abermahlen in futurum auf ein gäntzliches Ende, biß zu Vergleichung der Religion, zu Erhaltung beständigem Friedens und guter Sicherheit abgestellt, denn also sagen die eigentliche Worte selbigen paragraphi: Damit auch obberührte beyderseits Religions-Verwandte, so viel mehr in beständigen Frieden und guter Sicherheit gegen und bey einander sitzen und bleiben mögen, so soll die geistliche Jurisdiction (doch den geistlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen, Collegien, Clöstern und Ordens-Leuten, an ihren Rechten, Geld-Zinß, und Zehenden, weltlichen Lehenhafften, auch andern Gerechtigkeiten, wie obstehet, unvergriffen) wider der Augspurgischen Religion, Glauben, Bestellung der Ministerien, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, so sie aufgerichtet, oder aufrichten möchten, biß zu endlicher Vergleichung der Religion, nicht exercirt, gebraucht oder geübt werden, sondern derselben Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnung, Ceremonien und Bestellung der Ministerien ihren Gang lassen, und kein Hinderniß oder Eintrag dadurch geschehen, und also hierauf, wie obgemeldt biß zu endlicher Christlicher Vergleichung der Religion, die geistliche Jurisdiction ruhen, eingestellt und suspendirt seyn und bleiben:

Woraus erhellet, dieweil sich abermahlen ohnwiedertreiblich ergiebt, was massen solche geistl. Jurisdiction nicht allein wegen dessen, was vor dem Passauischen Vertrag und Religions-Frieden hergegangen, sondern auch was nachgefolgt, und noch biß auf Vergleichung beyder Religion (quod pro termino ad quem expresse ponitur) folgen wird, (so vielleicht postridie adventus Christi geschehen möchte) gäntzlich abgeschafft und eingestellt, daß es auch also ad illum usque terminum unverruckt seyn und bleiben solte, (quæ verba utique perseverantiam in futurum denotant, Tilem: de Benign. in Apospas. prodomo. Syntag. 3. decad. 2. vot. 10. n. 10. fol. 81. Wehner. in obs. pract. verb. bleiben pag. 4. col. 2.) Und dazumahl die Abschaffung und Einstellung ernannter geistlichen Jurisdiction bey der einen Seiten, im Religions-Wesen, alle Macht etwas weiters zu ändern, gäntzlich benimmt, der andern aber die Einführung und Bestellung der Religion aliaque Jura Episcopalia (quo cura Religionis alioquin pertinet, arg. c. monasteria c. visitanti. cum non semel. de offic. ordin. Laur. Ohm. de jur. Episcop. concl. 17. lit. I. & O.) Sive ea sint ordinis sive Juris & legis Diœcesanæ gäntzlich beygelegt, uti egregié probat Caspar. Leopold. de Concurrentia Jurisdictionis d. quæst. ult. a princ. junct. vers. ut Principes & Status ac per tot. Matth. Stephan. de jurisdict. lib. 2. pag. 1. cap 7. n. 471. cum aliquot seqq. & lib. 3. cap. 15. etiam a princ. Joachim Stephan. Instit. Canon cap. 7. n. 471. Petr. Frider. de mandat. lib. 1. cap. 29. Cum aliis sub discussione quartæ quæstionis aliquantum copiosius producendis.

Als erfolget dannenhero abermahlen recht und wohlschlüssig, es habe wohlermeldte löbliche Freye Reichs-Ritterschafft die Aenderung der Religion und Anstellung Augspurgischer Confession nicht allein vom Passauischen Vertrag, sondern auch hernacher biß auf ietzo, so denn in künfftigen Zeiten zulässig gebrauchen, einführen und anordnen mögen.

Worbey es zum dritten, um so viel weniger vorgegebenen Zweiffels walten soll und kan, dieweil alles, was ietzo vermeldet, samt gantzen dickgedachten Religions-Frieden in ieden seinen Pun-

Puncten / Worten und Clauſuln, auf vielen nachgefolgten Reichs-Verſammlungen / und daſelbſten verfaſten Abſchieden relativè ſonderlich in Anno 1557. nachmahlen gar unumſtößlich bekräfftiget worden / denn alſo wird daſelbſten wortlich geſetzt beym §. So haben vers. Und nicht deſtoweniger den hievor zu Augſpurg in Religion und Profan-Sachen beſtätigten Frieden / dem Augſpurgiſchen Abſchied einverleibt / wiederum erneuert und repetirt / ſetzen / ordnen und wollen / daß im Fall die Vergleichung der ſtrittigen Religion ſich etwas verweilen / oder endlich nicht getroffen würde / nichts deſtoweniger derſelbige Friede in Religion- und Profan-Sachen / alles ſeines Innhalts / beſtändig in ſeinen Kräfften bleiben und immerwehrend gehalten werden ſoll.

Ebenmäſſig geſchicht auch und ſchier mit gleichen Worten in receſſu von Anno 1559. §. Dieweil aber ibi: Daß nichts deſtoweniger der Paſſauiſche Vertrag / auch der darauf erfolgete und allhie (zu Augſpurg) im fünff und funffzigſten Jahr beſchloſſene Religions- und Land-Frieden / ſamt Handhab und Execution derſelben für und für (quæ non temporis præteriti, ſed multo magis futuri, perpetuitatisque nota eſt, Andr. Knichen. de inveſtit. pact. cap. 3. n. 100. & ſeqq. Andr. Gylman. Symphor. tom. 2. part. 1. vot. 21. num. 51. ac deciſ. & rer. judicat. lib. 2. deciſ. 43. num. 20. Wehner. in d. obſ. pract. verb. für und für /) kräfftig und beſtändig bleiben / deſſen wir uns zu allen und ieden Ständen ſamt und ſonders verſehen / ſetzen / ordnen und wollen / daß ietzt berührter Paſſauiſcher Vertrag / darauf erfolgte / und im fünff und funffzigſten Jahr geſchloſſene Religions- und Land-Frieden / ſamt Handhab und Execution derſelben ſtet / feſt und unverbrüchtig gehalten werden ſoll / alles bey Verſprechniß in angeregtem Augſpurgiſchen Abſchied weiter verleibt und begriffen.

Gleichmäſſige relativa repetitio & confirmatio wie auch des heiligen Reichs Abſchied von Anno 1566. verbis plane emphaticis beygeſetzt / und alldorten beym §. und nachdem ꝛc. folgender maſſen wortlich diſponirt / und nachdem nichts deſtoweniger / bey obermeldter unverglichenen hauptſächlich ſtrittigen Religion auf dem im Jahr 55. allhier zu Augſpurg gehaltenen Reichs-Tag zwiſchen hochermeldten unſern nechſten Vorfahren / mildſeeliger Gedächtniß / Käyſer Carl und Ferdinanden auch Chur-Fürſten / und Ständen der alten Religion und der Augſpurgiſchen Confeſſion anhängig und verwandt / ein gemeiner Religions- und Land-Frieden / Handhab und Execution deſſelben aufgericht / verabſchiedt / und beſchloſſen / welcher denn auf folgenden Reichs-Tägen / ſo im Jahr 57. zu Regenſpurg gehalten worden / in allen ihren Innhaltungen erneuert und beſtätiget; So haben wir uns mit den anweſenden Churfürſten / Fürſten und Ständen / auch der abweſenden Geſandten / Räthen und Botſchafften / ſolches alles wiederum erinnert / und darauf wir uns mit ihnen / und ſie hinwieder ſich mit uns verglichen / und einander veſtiglich zugeſagt / und verſprochen / ſetzen / ordnen und wollen / es erfolge die viel angemeldte Religions-Vergleichung über kurtz oder lang / oder (welches nicht zu hoffen:) zumahl nicht / daß nicht deſtoweniger obgemeldter Religions- und Land-Frieden / ſamt Handhabung und Execution deſſelben / in allermaſſen / (quæ locutio valdè eſt præciſa, nullamque penitus exceptionem aut reſtrictionem admittit, arg. l. item, ſi cum exceptione 10. ff. de eo quod mer. cauſ. & ibi gloſſ. ac Bart. Felin. in c. ex parte juxta princ. de off. delegat. Tiraq. in repet. l. ſi unquam. vers. referatur n. 89. C. de revoc. donat. Ludolph. Schrader. conſ. 3. n. 55. vol. 1. Joan Rudinger. Singul. obſ. cent. 1. obſ. 14. vers. & certum eſt) wie obgedachtes 55. Jahrs verabſchiedt / höchlich zugeſagt und verſprochen / auch ietzt gehörter Geſtalt wieder erneuert / und der Execution halben etlicher maſſen / wie auch ietzo auf gegenwärtigen Reichs-Tag verbeſſert / in allen (quæ locutio denuò eſt univerſalis, ac ne minimum quidem exceptum eſſe patitur. l. 3. junct. gl. ult. ff. de off. præſid. l. 1. §. generaliter ff. de leg. præſt. Bart. ad l. virum. vers. quicquid ex hæreditate C. de fideicom. Paul. Matth. Wehner. in ſæpe d. obſ. pract. verb. allen) ſeinen Kräfften beſtändig bleiben / auch ſtet und feſt und unverbrüchlich gehalten / und niemand darüber beſchwert werden ſoll / alles bey obermeldter Verſprechung und Poen in angeregtem Augſpurgiſchen fünff- und funffzigſten Jahrs aufgerichteten und nachfolgenden Reichs-Abſchieden weiter verleibt / aus welchem allem / dieweilen ſich buchſtäblich erweiſet / was Maſſen die Einführung Augſpurgiſcher Confeſſion nicht allein de præſenti, vor- und in Zeiten aufgerichteten Religion-Friedens / ſondern allerdings indefinitè in futurum per apertiſſima verba, noch aufrichten möchten, absque ulla temporis limitatione aut determinatione vergunnt / beynebens die geiſtliche Jurisdictio (welche einig ſolche Einführung hindern mögen) ebenmäſſig perpetuò ſuſpendirt und abgeſtellet / ſolches beydes auch in erneuerten nachfolgenden Reichs-Abſchieden per relationes præciſas (quæ omnia relata non minus continent, quam ſi omnia denuò dilucidè inſerta forent, ex eo quod referens, relato cum omnibus qualitatibus ineſſe, & ſub eo non minus, quam expreſſa contineri videantur. Vulgat. l. aſſe toto. ff. de hæred. inſtit. Bart. in lib. 1. §. ult. circa fin. ff. famil.

famil. ercil. Dec. cons. 47. n. 1. Aug. Berous cons. 140. num. 36. l. 2. Cravet. cons. 45. n. 4. Alex. Ludov. decis. 522. num. 9. & 10.) biß zum vierdtenmahl wiederholet, und dardurch Käyserl. Majestät samt aller Chur-Fürsten und Stände des Reichs eigentlicher unübergreifflicher Wille und Meinungen um so viel richtiger, gewisser und ausdrücklicher allerdings præcisè gar unüberschreitlicher an Tag gelegt und erklärt, hujusmodi enim toties declaratæ ingeminationes animum enixum, deliberatum, maturè prægogitatum certamque sententiam liquidissimè evincunt ac commonstrant; Bart. ac Dd. communiter in l. Balista per text. ibi ff. ad sc. Trebell. Cravet. Cons. 579. num. 28. vers. ex hoc plane, & cons. 564. num. 3. vers. ex certa scientia. Mynsing. respons. 3. n. 31. decad. 11. Hieron. Laurent. decis. 150. num. 3. Ant. Thesaur. decis. 223. num. 6. Alex. Raudens. decis. 20. num. 36. cum infinitis Concordant. So denn darwider in allen Reichs-Handlungen biß auf gegenwärtige Zeit keine widrige Sanctio mit einigem Buchstaben niemahlen aufgesetzt, verglichen oder publicirt worden, dergestalt, daß man hierbey, si uspiam alibi, mit sattem rechtlichen Verstand wohl sagen mag, quod non mutatur, cur stare prohibeatur? l. sancimus. C. de testam. l. cum qui 22. l. cum hic Status. l. qui quinquaginta ff. de probat. c. majores juxt. fin. de baptism. c. licet de procur. in 6. Menoch. de præsumt. lib. 1. quæst 9. num. 12. quæst. 12. num. 4. & præsumt. 24. num. 4. lib. 3. cum vulgo notis similib. Als schliesset sich dannenhero unabtreiblich, daß nicht allein vor und um die Zeit des Passauischen Vertrags, so wohl als Religion-Friedens, sondern auch hernacher und biß auf gegenwärtige Zeit die Religions-Aenderung und Einführung Augspurgischer Confession, so wohl allen Ständen des Reichs, als wohl löblicher Freyer Reichs-Ritterschafft unverwehrt, bevor frey und offen gestanden.

Welches am dritten auch bißhero erfolgter Reichskündigen Observanz, und damit noch mehrers gar unumstößlich bestärcket wird, daß seit viel besagten Religions-Frieden und nechstvorgehenden Passauischen Vertrag bey unzehlbar viel Adelichen Gütern, Graf- und Herrschafften, ja wohl gantzen Fürstenthümern, solche beyde Religionen geändert, und pro diversitate casuum & Dominorum, vor die Augspurgische Confession die Römisch-Catholische, auch vor diese jene eingeführet worden, wie von Bäyern mit der Graffschafft Ortenburg, Chur-Mäyntz etlichen Orten am Mäynstrom, Bamberg, dem Städtlein Zell, Herr Pfaltz-Graff Wolff Wilhelm, gegen die gantze Pfaltz Neuburg, auch so gar bey von seiner Fürstl. Gnaden Herrn Brudern inhabenden Aemtern (ob wohl die pacta conventa, contractus etiam jurati, testamenta item majorum &c. gar ein anderes gewolt und befohlen) in Neulichkeit geschehen. Was auch Chur-Bäyern vor wenig Monathen bey der gantzen Obern und Niedern Pfaltz ver mutationes vorgenommen, nicht weniger ist von Chur-Sachsen mit fast allen in selbigem Churfürstenthum gelegenen Biß-thum, Stifften und andern, so wohl als Chur-Brandenburg, so denn Würtenberg mit etlichen erkauften, heimgefallenen oder sonsten justo titulo erlangten, und vor wenig Jahren mit Neuneck, Fehrnbach, Weitenberg, &c. so wohl als andern erlangten Gütern, erst lang nach geschlossenen Religions-Frieden, vorgegangen, bleibet beynebens noch unvergessen, was weyland Hauptmann Berchthold von Roth bey seinem von Neuhausen eingethanen Gut Nüntzingen, auch nach dessen Tode Benjamin von Bubenhoven eben bey selbigen vor Religions-Veränderung fürgenommen.

Aus welchen samt vielen andern gleichsam unzehlbaren Begegnissen, die weil die Observantia ein oder andere Religion auch nach dickgerühmten Passauischen Vertrag nach gefälligen Belieben zu ändern oder einzuführen, Sonnen-klärlich am Tage liegt, selbige aber omnes leges, constitutiones, contractus, aliosque actus humanos, zum best- und kräfftigsten erläutert und erkläret, Clem. 1. ut lit. pend. l. si de interpretatione ff. de ll. l. semper 34. ubi Dec. & Cagnol. uterque num. 7. ff. de R. I. l. 2. C. quæ sit long. consuet. Tiber. Decian. respons. 124. num. 40. vot. 3. Surd. cons. 94. num. 38. cons. 262. num. 26. & cons. 297. num. 8. Facult. Juridica Marpurg. Cons. 90. num. 96. vers. in genere. Ita ut omnium interpretationum regina dicatur & habeatur, M. Ant. Natth. cons. 406. num. 28. Cravet. in resp. pro genero num. 317. Menoch. cons. 32. num. 44. Surd. cons. 140 n. 43. cons. 321. num. 11. & cons. 335. num. 27. nec non ipsi invictæ veritati æquipolleat, Alex. cons. 6. n. 2. lib. 1. Cravet. cons. 2. 8. n. 5. Joan. Meichsner. decis 14. n. 14. tom. 3. habeatque vim declarationis expressæ. Paris. cons. 75. n. 52. vol. 2. Surd. cons. 362. num. 10. Franc. Mantic. de conject. ult. volunt. lib. 3. tit. 1. n. 25. cum seqq. & qualis a principio Statuentium mens, sententia, animus fuerit, optimè declaret, Roman. cons. 338. n. 1. Franc. Beccius cons. 101. n. 49. Surd. cons. 366. num. 14. & 430. n. 15. Ideoque plane incivile habeatur de eo dubitare, quod observantia constitutionem subsequens dilucidum fecerit, per multa allegata. Frid. Pruckmann. cons. 27. num. 40. Quinimò in meris contrariis eo rendens se fundare videatur, in quo unquam nihil quicquam obtinere queat. M. Ant. de Amatis decis. 50.

num. 29. Als wil sich um so viel weniger bey dieser Frage an zulässiger Einführung Augspurgischer Confession gar biß auf gegenwärtige Zeit zweiffeln lassen.

Und zwar vierdtens/ um so viel weniger/ dieweil iezt regierende Käyserl. Maj. in beschwerlich enthaltenden Streitigkeiten zwischen hochgedachtes Herrn Pfaltz-Graffen Wolff Wilhelms Fürstl. Gn. und dero Herren Brüdern noch nicht gar vor einem Jahr/ die eben damahlen bey selbiger innhabenden Aemtern vorgenommene Religions-Aenderung speciali decreto gebilligt/ auch daß dergleichen bey weltl. Fürsten und Herrn jeniger Enden/ da sie Jura territorialia hätten/ iederzeit zulässig geschehen möchte: wie mit vielen wohl mercklichen Umständen interloquendo erklärt und ausgesprochen/ als will sich an zulässiger Einführung Augspurg. Confession bey wohllöbl. freyer Reichs-Ritterschafft eigenthümlichen Adelichen Ritter-Gütern einiges Wegs länger nicht zweiffeln lassen/ quodcunque enim Imperator per Epistolam & subscriptionem statuit, vel cognoscens decrevit, vel de plano interlocutus est, vel edicto præcepit, legem esse constat, respondit ad verbum Ulpian. in l. 1. ff. de constit. princip.

Am fünfften/ wird eben selbiges/ daß nemlich nicht allein vor/ sondern auch nach dem Passauischen Vertrag/ die Einführung Augsp. Confession nicht allein bey Weltlichen (worbey es biß-hero angeführter massen wenig Zweiffel haben mag:) Sondern auch Geistlichen andern Herrschafften unterworffenen Gütern wohl zulässig seye/ mit vielen statthafften fundamentis toto in genere bewährt/ a Petr. Syring. de pac. relig. concl. 39. pag. mihi 68. vers. sed quid dicendum. Heinr. Andr. Cranio simili tract. part. 1. problem. quarto connex. 4. fol. 51. & part. 3. problem. 2. connex. 3. pag. 371. Matth. Stephan. de jurisd. lib. 3. part. 1. c. 4. n. 20. & seqq. 61. Auctor quidam consilii germanici quod annectitur: Obs. Christoph. Schvvan. ad fin. Adrian. Gylman. Rer. judicat. Camer. Imp. lib. 2. decis. 59. n. 4. & passim. Quir. Cubach. ad constit. quasdam Imperii c. 10. n. 5. & 6. faciunt etiam toto in genere, quæ notat Casp. Leop. de concurrent. Jurisdict. concl. 10. vers. verum hodiè. Petr. Frider. de mand. l. 1. c. 29. a princ. & n. 3. D. Christ. Besold. de Imper. Rom. c. 28. pag. 52.

Worwider obwohlen heutiges Tages ex §. dieweilen aber ꝛc. allerhand gewaltige Eingriffe gegen hohen und niedern des H. Reichs-Ständen erzwungen werden wollen/ beschichts iedoch ohn einigen satten Grund/ Fug oder Recht/ wie mit vielen nicht beweglichen fundamentis (da es die Zeit/ und so wohl obhabende Leibes-Ungelegenheit/ als schwere Geschäffte verstatten wolten) leichtlich beygebracht werden könte. Dessen es aber an diesem Ort um so viel weniger bedörfftig/ dieweil solch erregt ungleiches disputat, allein auf geistliche/ aber gar keine weltliche freye Adeliche Ritter-Güter gehet/ und dahero ex vulgata separatorum regula, è quibus utique veluti longè diversissimis, nihil quicquam ritè aut concludenter inferri potest, an seinen unverhinderlichen Ort zurück gewiesen wird/ worbey zumahlen die andere Frage aus sattem Grunde Juris, Consuetudinisque observantiæ diuturnæ genugsam beständig entschieden und beantwortet werden kan.

III.

Hierauf zu kürtzest- und schleunigster Beantwortung der dritten/ dahin wortlich gestellten Frage zu greiffen; Wenn bey 10. 20. 30. und mehr Jahren die Religions-Aenderung vorgegangen/ ob alsdenn ein benachbarter Fürst (verstehe ich von denjenigen/ in welcher territorio sothane Adeliche Güter/ worbey solche Aenderung vorgegangen, situirt und gelegen) in Krafft anmassender Landes-Fürstlicher Obrigkeit selbiges zu verbindern/ und die Religion/ deren er beygethan/ solcher Orten einzuführen/ berechtiget seye?

WOrbey meines wenigen Vermeinens/ der gantze Zweiffel/ vornehmlich auf zweyen stehet/ erstlichen; ob die Augspurg. Confession und selbige würcklich zu üben in gewisser Zeit 10. 20. 30. oder mehr Jahren völlig ersessen und verjähret werden möge?

Fürs andere/ ob Chur- und Fürsten Krafft hoher Landes-Fürstlicher Obrigkeit solche Religion/ Glauben und Confession bey der Freyen Reichs-Ritterschafft/ Adelichen damit ergriffenen oder eingeschlossenen Ritter-Gütern nach solcher verjährten Zeit/ ihres Belieben abzuschaffen/ und hingegen die Ihrige einzuführen/ von Rechtswegen befugt seyn können?

Welche beyde Zweiffel und anfänglich den ersten aufs kürtzeste allein decisivè gleich beyden vorgehenden zu beantworten/ ist bey meiner Wenigkeit gar kein Zweiffel/ daß solche Verjährung besagter Augspurgischer Confession tempore longo triginta vel quadraginta annorum, vel breviori etiam tempore, exemplo aliarum servitutum, wohl erhalten und vollführt/ daß auch solche ein gerechter wohl zugelassener modus obtinendæ ac introducendæ Augustanæ Confessionis, ausser vergebenem Zweiffel seye/ arg. l. fin. C. de long. temp. Præscript. Quod in terminis probat Just. Springer. simili tract. c. 12. §. præscriptio autem a p. 111. in finem usque Heinr. Andr. Cranius sæpe dict. dissert. de pac. relig. l. 2. problem. ult. Connex. unic. p. 296. optimè doctissimus quidam Imperialis Cameræ Ad-

ses-

sessor apud Adrian. Gylman. decis. & rer. judicat. l. 2. decis. 59. n. 4. 5. & 6. ubi in sequentia verba ad literam scribit jus eligendi, conferendi, præsentandi, præscribitur 40. annorum spatio, per solam patientiam, quæ habetur pro consensu, & in incorporalibus pro traditione. Multò ergò magis jus exercitii religionis, quod quasi causam continuam habet, & singulis septimanis bis publicè in præsentia plurium exercetur, & non potest non pervenire ad notitiam Principis vel Episcopi, eo præsente, tacente & patiente. Idem posset adhuc Episcopo dici, quod ex eo etiam civilem possessionem amiserit, sciens alium in possessione, & eum non turbarit.

Licet enim civilis possessio non præscribatur, & tempus non sit modus perdendæ obligationis, tamen est modus inducendi obligationem, & oblivio est modus perdendi possessiones. Quod plurimum Jurium auctoritatibus ibidem firmat latius, cæteris Petr. Syring. d. tract. de pac. relig. concl. 49. per tot. Weilen denn solche Verjährung überall plenissimam securitatem giebt, auch exceptionem litis omnino finitæ würcket, l. emptor. 9. C. de præscript. long. temp. l. omnes. 4. C. de præscript. longiss. temp. 30. vel 40. annor. Wesemb. cons. 14. n. 67. Modest. Pistor. cons. 10. n. 6. vol. 1. omnium latissimè Joan. Zanger. de except. part. 3. c. 10. n. 1. 2. & pass. per discurs. Mag wenig Zweiffel übrig seyn, es könte und möge durch dergleichen Verjährungen, die Einführung und öffentliche Ubung dickgedachter Augsp. Confession erlangt, verjähret uñ ersessen werden, welches vor andern politicotatos ille Dominus L. M. C. O. (vermuthlich weyland Herr Ludovic. Müllerus JC. Oettingischer Cantzlar, so neben Herrn Fabro, Fürstl. Würtenbergischen Vice-Cantzlarn in der Donawerthischen Sache geschrieben:) in seinem stattlichen Discurs von Kloster-Sachen, so vielleicht bald ans Liecht kommen möchte, mit weitläufftiger Ausführung per multa folia gründlich bewähret.

Was aber das andere vorgesetzte dubium betrifft, möchte vielleicht dannenhero etwas mehr Zweiffel seyn, dieweil bereits oben bey der ersten Frage kürtzlich gerühret, und bewährter massen einmahl die Einführung so wohl, als Aenderung der Religion ein Privilegium Imperii Statuum und von den höchsten Juribus territorialibus gleichsam unzertrennlich mit anhängig ist, ita, ut qui sit Dominus (ut loquuntur:) religionis, uti ferè ad verbum scribit Joach. Stephan. Instit. Canon. c. 7. n. 52. post eum Matth. Stephan. de jurisdict. l. 2. c. 2. n. 455. & 474. nec non l. 3. c. 3. n. 12. & seqq. Casp. Leopold. de concurr. jurisdict. d. quæst. ult. D. Christoph. Besold. de Jurisdict. Imper. Rom. cit. c. 18. p. 52. vers. religionem quod attinet, cum plurimis aliis jam. d. loc. vers. uti videre est amp. &c. copiosius relatis. Dahero das Ansehen folgen will dieweil bey diesem Zweiffel von denjenigen Adelichen Gütern gehandelt wird, so in andern Chur- und Fürstlichen territoriis kundbar und sichtbar gelegen, als möchte selbigen die Religions-Aenderung oder Abschaffung darbey mit Fug nicht verwehret werden. Es hat aber bey meiner Einfalt solcher obwohlen etwas starcke Gegensatz in und gegen die Freye Reichs-Ritterschafft, so wohl als dero Adel. Ritter-Güter gar keinen Bestand und Würde mit demjenigen, was bey gedachter erster Frag benüglich erwiesen, beständig widertrieben. Daß nemlich, primo ietzt und öffters wohlermeldte Freye Reichs-Ritterschafften bey dem gantzen Religions-Frieden so wohl als übrigen Reichs-Constitutionibus den höhern Churfürsten, Fürsten und Ständen überall gleich gesetzt, und dahero diese selbigen hierüber nichts werden gebieten, zu schaffen oder abzuschaffen haben. Par enim in parem l. nam Magistratus 4. & ibi scribentes ff. de abitr. l. ille a quo §. tempestivum. ff. ad senatus cons. Trebell. l. sed etsi a princ. ff. de excus. tut. 6. cum causam de præbend. Tiber. Decian. resp. 98. n. 6. vol. 3. Vincent. de Franch. decis. 275. n. 1. Nec Status in statum ullum Imperium, aut jurisdictionem habet, licet alter majorum alter minorum gentium fuerit, ut egregiè probat insignis quidam Imper. Cameræ Adsessor, decis. & rer. judicat. l. 1. decis. 46. n. 64. vers. secundò, quia sententia &c. Ex eo quod majus & minus diversam speciem non constituant l. Scapham. ff. de evict. Bart. in l. imperium. n. 11. ff. de jurisdict. Dec. ad cap. post cessionem num. 2. X. de probat. Ludolph. Schrad. tract. feud. part. 10. sect. 5. num. 69. Sed parva & magna sub eadem Juris determinatione includantur, l. & in majoribus 2. C. de appell. c. novit. X. de judic. c. de appellationibus, ubi Dec. X. de appellat. Ac de parvo idem jus statuatur, quod de magno, l. quamvis 13. ff. ut in poss. legat. l. 1. §. ult. ff. de conjung. cum emancip. lib. Tiraquel. tract. de jud. in reb. minimis juxt. fin. Schrad. ubi proxime num. 68. Secundo, daß sie Jura territorii auf besagten ihren Ritter-Gütern selbsten haben, dahero dergleichen gegen sie auf dem ihrigen von niemand andern zulässig exercirt, oder sie in dem ihrigen beeinträchtiget oder verhindert werden mögen, quia quilibet, etiam magni principes, in alieno territorio loco privatorum habentur, arg. l. apparitores. C. de apparitor l. quicunque C. de exact. tribut. Franc. Marc. decis. 428. lib. 1. Guid. Papa decis. 423. n. 1. & 2. Gail. 1. de pac. publ. cap. 16. n. 28. Borgnin. Cavalca decis. 10. n. 29. part. Andr. Knichen in comment. ad privil. Duc. Saxon. verb.

Jus cap. 4. fol. mihi 266. post me. Tertio. Dieweil dero frey Adelichen Personen und Güter von andern Juribus territorii dergestalt exempt seyn/ daß daven zu halten/ als wären sie eo respectu darunter gar nicht gelegen/ dahero ihnen weder der Religion/ noch anders halben/ vi jurium d. territorii mit einigem rechtlichen Fug nicht geschafft/ geboten oder verboten werden kan/ privatione habitum perpetuò præsupponente; vulgat. l. manumissiones ff. de just. & jur. l. decem. ff. de V. O. cum trivissimis similibus. Quartò, dieweil sie mit einiger Botmässigkeit niemand andern als einig und allein Käyserl. Majest. privativè ad quoscunque alios, unterworffen/ welcher Ursachen willen ihnen auch niemand anders/ sonderlich der Religion halben (als worbey so gar Ihro Käyserl. Majestät sich selbsten die Hand bestricket/ wie sonders wohl mercklich bey viel angezogenen Religions-Frieden §. und soll alles das ꝛc. samt nachfolgenden zu lesen) auf ihren Frey-Adelichen Ritter-Gütern zu schaffen oder zu gebieten hat/ thun benebens die Exempel mit Ortenburg contra Bäyern/ samt andern dergleichen wenig zur Sachen/ als da man mit Land-Sassen und dero Gütern zu thun gehabt/ bey welchen es weit eine andere Bewandniß und Gelegenheit/ als mit den Freyen vom Adel des Reichs samt ihren Ritter-Gütern hat/ ut operosè pro & contra disputat, pluresque alios confert. Heinr. Andr. Cranius. Sæpè cit. dissert. de pac. relig. problem. 2. per discursum.

Daß ich also beständig darvor halte/ es möge zu gründlicher Beantwortung dieses andern Zweiffels mit gutem Bestande unbeweglich davor gehalten werden: Daß Churfürsten/ Fürsten und Herren Krafft vorgebender hoher Obrigkeit nicht befugt/ denen bey oder in dero territoriis wohnenden Freyen vom Adel des Reichs die Augspurgische Confession oder auch Römische Catholische Religion auf ihren Adelichen Ritter-Gütern zu verwehren/ vielweniger gar abzuschaffen.

Und solches um so viel weniger/ dieweilen die Reichskündige Observanz bißhero gar anderst/ und der Religion halben so viel gewiesen/ daß Löbl. Freyer Reichs-Ritterschafft weder von ein noch andern Religions-Verwandten/ auch hohen Fürsten/ ja dem löblichen Hauß Oesterreich selbsten kein Eintrag/ biß auf gegenwärtige leidige betrübte Zeit geschehen/ denn wie viel Romano-Catholischer Freyer vom Adel im Hertzogthum Würtemberg biß auf diese Stunde/ so gar nechst an der Haupt-Stadt Stuttgardt in bester Ruhe/ und der Religion halber gar unangefochten sitzend geblieben/ und noch sitzen/ das ist E. St. St. St. selbsten am besten bekannt/ hingegen lieget gleicher Gestalt am hellen Tag/ was massen in der Marggraffschafft Burgau die Herrn von Riethheim zu Angelburg/ auch Schertlin zu und in Burtenbach das Exercitium Augspurgischer Confession biß auf gegenwärtige Zeit/ öffentlich unturbirt auch unangefochten hergebracht. Wie viel auch ansehnlicher Freyer vom Adel in Francken in beyder Bischoffe zu Würtzburg und Bamberg territoriis die Augspurgische Confession gebrauchen/ das ist der gantzen Welt bekannt/ und stelets ipsa evidentia rei männiglich am hellen Tage öffentlich vor Augen. Dahero dieser Zweiffel vel ex ipsa observantia diuturna & constanti über dasjenige/ was bißhero bewährt/ solidè entschieden und decidirt werden kan.

Welches um so viel kräfftiger gar unbeweglich bey diesem Fall bestehet/ dieweil diejenige Freye vom Adel des Reichs, die anietzo erst post tanta tempora von ihrer Religion abgedrungen werden wollen/ bißhero in natürlicher Besitzung und Gewehr der Augspurgischen Confession gewest/ dahero sie auch billig ins künfftige dabey gelassen werden sollen. Demnach so wohl andere Reichs-Constitutiones, als auch vielgedachter Religions-Frieden vornehmlich in legitima possessione naturali, solcher massen ergründet ist/ daß niemand daran eigenes Willens de facto turbirt oder belästiget werden soll/ wie zu lesen illa ipsa in Constitutione pacis religiosæ §. Damit auch obberührte ꝛc. Unsern vom Ende. ibi. Wie deren exercitium eines ieden Orts hergebracht/ und sie deren in Ubung/ Possession und Gebrauch seyn ꝛc Und gleich in nachfolgenden §. Als auch den Ständen/ vers. daran gehabt und im Brauch gewest/ junctо §. Wo aber vers. Wie es eines ieden Orts von Alters üblich herkommen und gehalten/ so denn §. Dieweil aber vers. und die Possession zur Zeit des Passauischen Vertrags oder seithero nicht gehabt ꝛc. Quod probat etiam Adrian. Gylman. Symphor. part. 1. tit. 3. de pac. relig. vot. 3. Henr. Bruning. de var. univers. spec. concl. 20. jux. fin. vers. in causa capituli. Just. Springer. de Pac. relig. cap. 9. vers. Verum hic dubitatur. Heinr. Andr. Cran. Sæpe d. tr. de const. rel. part. 1. problem. 4. connex. 5. pag. 52. Petr. Syring. de pac. relig. concl. 38. in not lit. C. Welches so gar wahr ist/ daß viel wohlermeldte Freye vom Adel die Augspurgische Confession/ auf denjenigen ihren in andern Fürstlichen territoriis gelegenen Ritter-Gütern frey gebrauchen mögen/ da sie allein die Vogtbarkeit neben ietztbesagter Possession haben/ obwohl die hohe/ freißliche oder auch Centbar Obrigkeit der Enden Domino territorii zuständig; Wie offters so gar mit Käyserlichem Cammer-Gerichtlichem Urtheil atque sententiis bestätiget und abgesprochen worden/ uti ex

præ-

præjudiciis, Truchsässen von Wetzhausen contra Würtzburg 4. Augusti Anno 1574. Stein zu Altenstein etiam contra Würtzburg/ Münster denuo contra Würtzburg/ multisque aliis constat ac probat quidam Imperialis Cameræ Assessor tom. 3. Symphor. vers. processus verb. ult. pag. mihi 281. & verb. Religion-Frieden vers. super Religion-Frieden processus decreti &c. pag. mihi 298. Quod ex eodem retulit Paul. Matth. Wehner. in obs. pract. verb. Vogtey/ Vogteyliche Obrigkeit/ vers. quæritur &c. pag. mihi 659. col. 2. Wermit verhoffentlich auch diese dritte Frage obwohl kürtzlich und allein decisivé entschieden werden kan.

IV.

Die vierdte mir vorgelegte Frage wird dahin gestellt: Ob den gefreyten Reichs vom Adel/ so der Augspurgischen Confession beygethan und Vigore Constitutionis Religionis die Augspurgische Confession eingeführt/ könte von dem Episcopo Diœcesano oder auch denen/ welchen sonsten der Kirchen-Satz/ oder Jus patronatus und Collaturæ zuständig von Rechtswegen Hinderung geschehen?

Welche Frage abermahlen auf zweyen Capitibus bewenden will/ erstlich: Ob Bischöffe und andere aus hoher geistlicher Obrigkeit befugt seyn/ Krafft vorgebenden Juris Diœcesis die Augspurgische Confession bey löblicher freyer Reichs Ritterschafft auch dero Unterthanen und Gütern abzuschaffen?

Fürs andere: Ob sie dergleichen an Enden und Orten da selbigen Jus Patronatus, Kirchen-Satz oder Collatur in den Adelichen Ritter-Gütern gebühret/ mit befugtem Rechten/ so wohl als des H. Reichs-Satzung/ zu Werck setzen mögen?

Welche beyde Zweiffel ich (iedoch eines iedwederen mehr verständigen besser erfahrnen Meinung gar unvergreiflich) simpliciter mit Nein zu beantworten seyn/ vermeinen wolte.

Erstlichen/ den förderen Zweiffel betreffend/ darum/ dieweil es nirgend keinen Zweiffel leidet/ sondern so wohl bey denen gemeinen beschriebenen Rechten/ als nechst ermeldten des H. Reichs Satzung/ Juris constitutissimi ist/ was massen die Einführung/ Verübung/ Fortsetzung oder Wider-Abschaffung der Augspurgischen Confession gar nicht ad Jura Ecclesiastica, Episcopalia, sondern temporalia & territorialia gehörig sey/ der Gestalt/ daß solcher Gebrauch gemeldter Augspurgischer Confession gar keinem Episcopo, Jure prætensæ Diœcæsis, sondern den Ständen allein Jure dicti Territorii unwidersprechlich ac privative quoad Episcopos zuständig ist/ ita, ut qui est Dominus temporalis Religionis, ille etiam sit Dominus Religionis, non vero ullus Magistratus Ecclesiasticus aut Diœcesanus, ut circa præcedentes quæstiones aliquoties tactum comprobatumque fuit. Idem etiam aperte tradit, uterque Stephan. locis hactenus sæpius relatis. Martin. Mager. Cathol. script. de advocat. armat. cap. 20. n. 334. vers. eo quod religionis exercitium Arnold. Engelbrecht de jurisd. concl. 131. cum 7. seqq. Schönborn. polit. lib. 4. cap. 6. Casp. Leopold. de concurrent. jurisdict. sæpe d. concl. ult. a princ. ubi ad hoc varios Imperii recessus allegat, quod etiam facit Christoph Ming. de jure territ. cap. 5. n. 61. Ziegl. in Comm. concl. §. Landsassii n. 180. Quirin. Cubach. S. cit. tract. ad Const. Imper. cap. 8. per discurs. maxime n. 12. Hadr. Gylman. Symphor. tom. 1. part. 1. tit. 3. vot. 7. num. 10. circa finem pag. 237. Andr. Knichen. de jur. territ. cap. 3. num. 148. cum seqq. Ernest. Gothman. respons. 64. num. 63. lib. 2. Matth. Coler. cons. 34. num. 130. Just. Springer. de pac. relig. c. 10. §. ex quibus, hinc inde. Für eins.

Am andern/ weisen solches nicht allein fast alle des Religion-Friedens halber/ etwas disponirende Reichs-Abschiede von Anno 1526. biß auf 1566. inclusivé in klaren Buchstaben aus/ als da die Religions-Ubung den Ständen so wohl als löblicher freyer Reichs-Ritterschafft/ nicht als ein geistlich/ oder zur geistlichen Botmässigkeit/ sondern ad jura Statuum (wie guten Theils bereit zuvor circa præcedentes quæstiones aus selbiger Contentis wortlich referirt und erwiesen worden:) fast untrennlich gehörig Recht/ überlassen und beygeeignet wird/ sondern es hat auch eben solches die allerlobwürdigste Käyserliche Majestät D. Rudolphus II. in dero Erklärung auf der sämtlichen weltlichen Churfürsten unterthänigst angebrachtes Klagen/ wegen der Römischen Catholischen Ständen zuziehende Religions-Beschwerden/ erst Anno 1590. den 27. Julii mit nachfolgenden Worten ausdrücklich setzen und höchstgedachten damahligen Herren Klägern anzeigen lassen: Es wäre seine Käyserliche Majestät nie gemeint gewest und noch nicht/ den Chur- und Fürsten der Augspurgischen Confession/ wie sie es mit Bestellung solcher Religion in ihren Landen/ und mit dero Unterthanen halten solten/ die wenigste Maaß oder Ordnung zu geben/ wolten auch hinwiederum von denselben Ständen gleiches erwarten/ wüsten beynebens allerhöchst-ernannt Ihre Käyserliche Majestät sich nicht zu berichten/ daß iemahlen von einigem Catholischen Stande wieder einen der Augspurgischen Confession/ wie es derselbige der Religion halben/ gegen seinen Unterthanen gehalten habe/ Klage fürkommen/ und da es auch

gleich geschehen / Ihre Käyserliche Majestät sich dennoch des Religion-Friedens erinnert / und demselben zuwider keinem Stand Augspurgischer Confession ichtwas wolten anbefohlen haben. Wormit sich unwiderleglich bescheinet / was Gestalt alles widerige Anmassen / so ietziger Zeit / nescio quo postliminio ex Jure Diœcesano dudum quoad Augustanæ Confessioni addictos sepulto, übel anmaßlich eingeführet werden will, gedachten Reichs-Satzungen / so wohlen als iederweilen regierender Käyserlichen Majestät gerechten Willen neben der Catholischen Stände selbsten herkommenen Anmassen öffentlich zugegen / und dahero eine mercklich widerrechtliche nirgend zulässige Unbilligkeit seye.

Welches zum dritten dannenhero noch klärer erscheinet / daß einmahl unabläuglich in vielgedachtem des heiligen Reichs bey Käyserlichen und Königlichen Würden und Worten / auch Fürstlichen Würden und Ehren / in rechten guten Treuen und Glauben im Wort der Wahrheit juxta §. Solches alles und iedes. cum seqq. hochverlobten Religions-Frieden die geistliche Jurisdiction (worunter bey der andern Frage gerührter und kürtzlich bewährter massen, angemastes Jus Diœcesis das vornehmste ist) in allem / was die Augspurgische Confessions-Verwandte damahlen angestellt / oder hinführo verordnen möchten / allerdings abgestellt / gäntzlich suspendirt / und e foro Germanico eorundem respectu eliminirt worden / wie aus zuvor oben circa secundam quæstionem §. Fürs andere wird eben solches ꝛc. So soll die geistliche Jurisdiction wider die Augspurgische Confession / Religion / Glauben / Bestellung der Ministerien / Kirchen-Gebräuchen / Ordnungen und Ceremonien / so sie aufgerichtet oder aufrichten möchten / biß zu endlicher Vergleichung der Religion ꝛc. ihren Gang lassen / und kein Hinderniß oder Eintrag dardurch geschehen / und also hierauf (wie obgemeldet) biß zu endlicher Christlicher Vergleichung der Religion / die geistliche Jurisdiction ruhen / eingestellt seyn und bleiben / welche allgemeine Reichs-Satzung / dieweil sie so hell / lauter und klar / als die liebe Sonne am hohen Mittags-Himmel ist / solten billig iede anderwärtige übel erzwungene Cavillationes hierbey abseyn / und in tam claris kein widriges Beginnen / Verkehrungen oder Conjecturæ zugelassen werden / juxta jura tritissima in l. continuus §. cum ita ff. d. V. O. I. ille aut ille 25. §. Cum in verbis ff. de legat. cum vulgo notis similibus.

Inmassen am vierdten / Krafft dieser offenbaren Reichs-Constitution ie diejenige / die von dem heilsamen Religions-Frieden bißhero etwas ans Liecht und offenen Druck kommen lassen / eben solches / daß nemlich kein Bischoff oder anderer / Krafft vorgebender Geistlicher Obrigkeit und Diœces-Recht / ullo vel modo vel jure befugt seyn könte / den Ständen des Reichs / oder auch löblicher freyer Reichs-Ritterschafft / wegen vieler bemeldter Augspurgischer Confession den geringsten Eintrag oder Hinderung zuthun / vielweniger selbige gar abzuschaffen / öffentlich halten und mit gutem Grund Rechtens bestreiten. Ut egregiè docet sub modo tacta Secunda Quæstione cum multis aliis, jam prius relatus Casp. Leopold. in sæpe dicta concertatione de concurrent. jurisdict. quæst. ult. a princ. usque ad vers. verum hodie. Ubi egregiè probat: jam a tempore Passaviensis transactionis omnem Episcoporum jurisdictionem, quoad Augustanæ Confessioni addictos, plene & omnimodè, tam quoad ea, quæ sunt Ordinis, quam jurisdictionis Episcopalis ac Diœcesanæ legis suspensa, silentioque quiescere ac foro cedere jussa esse Petr. Frider. de Mandat. Part. 1. cap. 29. n. 1. 3. & per tot. Quirin. Cubach. in sæpè dict. Comment. ad constit. Imper. cap. 8. per tot. Arnold. Engelbrecht. de jurisdict. concl. 137. Heinr. Andr. Cran. de pac. relig. part. 1. problem. 6. connex. 5. & problem. 8. ead. part. Georg. Becht. de securit. concl. 10. Ant. Gallicus. in tract. cui titulum fecit Reisneille matin. part. 2. cap. 15. a Prin. relat. a Petr. Syring. de pac. relig. concl. 29. lit. b. Georg. Schönborn. polit. lib. 4. d. cap. 6. p. 311. Matth. Stephan. de jurisdict. lib. 3. part. 1. cap. 15. n. 113. cum plurimis concordantibus, quos, tempore excluso, latius proferre non licuit.

Welches dannenhero zum fünfften noch klärer erscheinet / dieweil auch die Jesuiten selbsten halten / es möge sich kein Bischoff / Krafft vorgebenden Juris Diœceseos, dessen so ad summum primumque gradum meri Imperii, nedum regium territorii Jus gehörig / mit Fug oder Recht eindringen / uti Juris Consultissimus Jesuitarum Ludovic. Molin. ex Panormi. scripsit amplissimo tract. de justit. & jur. tom. 5. tract. 5. disputat. 7. n. 1. Daß aber die Bestellung der Augspurg. Confession ad summum illud regii territorii jus, supremumque meri Imperrii gradum gehörig sey / das ist bey der ersten Frage §. Giebt iedoch der Buchstabe ꝛc. benüglich erwiesen und bescheinet worden.

Welches Jus pronunciandum sechstens / auch dannenhero um so viel weniger Zweiffel leiden kan / dieweil einmahl der gantze Religions-Frieden ein allerdings politisch und weltlich Werck ist / von geliebtes Friedens wegen / das hochschädliche Mißtrauen im Reich aufzuheben / und die löbliche Teutsche Nation vor endlichem Untergang zu behüten / und damit man desto ehender zu Christlicher / freundlicher und einträch-

trächtiger Vergleichung kommen möge. (Wie der §. und nach dem vers. von geliebten Friedens wegen ꝛc. Juncto §. und damit ꝛc. a pr. wortlich sagt:) zwischen Käyserl. Maj. und den gesamten Ständen des Reichs verglichen, aufgerichtet, und auf ewig verglichen Werck ist; dahero nicht allein einiger Bischoff aus vorgebenden Diœces-Recht, sondern der Pabst selbsten keinen der Augspurgischen Confession beygewandten Churfürsten, Fürsten und Stand oder Freyen vom Adel hierüber und solcher Confession halben rechtlichem Fug oder Schein, Eintrag oder Abhalt thun, vielweniger selbige aus vorgebender geistlicher Jurisdiction gar abschaffen oder andere Gebote ex defectu Jurisdictionis anlegen kan oder mag, ex eo quod hujusmodi Ecclesiastica Potestas, adversus Jura Constitutionesque Imperii seculares omninò nihil possit, sed quo ad hoc diversa sint dona Imperium & Sacerdotium, Nov. 6. a pr. C. caus. qu. 7. qui fil. sint legit. Pontificibus etiam ac multò magis Episcopis interdictum sit secularibus negotiis se implicare. C. ad ver. 6. dist. 96. peritosve se secularium causarum ostendere l. placet 7. l. repetita 41. vers absurdum. C. de Episc. & Cler. c. sacerdotibus ad finem c. sed nec procurationes 4. & tot. tit. X. ne cler. vel monach. se secul. negoc. immisc. Unde propius ad rem nostram a multis justa ratione dudum propugnatum est, tam Pontifices Romanos, quam alios cujusvis Ecclesiæ Antistites, ex sui officii natura jurisdictione seculari omninò carere, Joan. Bodin. de Repub. l. 3. c. 3. n. 227. & seqq. Franc. Duar. l. 1. de Eccles. benefic. c. 2. & 5. Pet. Greg. Syntag. jur. p. 3. l. 50. c. 12. Joan. Dauth. de testam. n. 93. Quos refert & sequitur. D. Thomas Michael de jurisd. concl. 4. & 5. prout ab antiquo etiam nullam jurisdictionem Episcopi sed audientiam tantum habuerunt tot. tit. C. de Episc. aud. Fulv. Pacian. tract. de probat. l. 2. c. 28. n. 125. Thom. Michael, ubi jam. Carol. Molin. in consuet. Paris. §. 60. gl. 1. vers. par. Main. n. 21. & seqq. ut ita non nisi magna cum ratione fortissimus Imperator Fridericus I. Papæ Adriano rescripserit:

Ecclesiam regat ille suam, divinaque jura
Temperet, Imperium nobis fascesq; relinquat.

Qua de re ferè in terminis fusius agit Cranius sæpe dict. tract. de pac. relig. part. 1. probl. 4 in connexo a p. 73. usque ad p. 78. quasi per totum.

Zum siebenden, bebet allen erregten Zweiffel bey dieser vierdten Frage (da anderst in so offenbaren Sachen noch einiger übrig seyn kan:) gäntzlich aus dem tiefften Boden, daß nicht allein bißhero verhoffentlich zu benügen bewährter Massen gegen die Augspurg. Confessions-Verwandte, alle Geistliche, sonderlich aber ex prætensa Diœcesi herrührende von einem oder andern Herrn Bischoff angemaste Jurisdiction und Botmässigkeit, durch viel besagten Religions-Frieden, gäntzlich ausgemustert, abgethan und ausser dem H. Reich gewiesen; Sondern daß eben auch hierdurch zumahlen allen selbiger Religions-Verwandten, Chur-Fürsten, und freyer Reichs-Ritterschafft, Jura Episcopalia, maxime quoad ea, quæ sunt Jurisdictionis Diœcesanæ, in ihren Fürstenthümern, Landschafften und Gebieten selbsten, Jure quasi postliminii, völlig angewiesen worden, dergestalt, daß man derentwegen in selbiger ungemittelten territoriis nunmehr cum Poëta nicht ohne Grunde sagen mag:

Rex idemque hominum Phœbique Sacerdos.

Et ex lege XII. Tabularum Rex sacrorum etiam præses esto. Quod tam apud Romanos quam primitivam Ecclesiam non inconsuetum fuisse ostendit Arnold. Clapmar. de arcan. Rerumpub. l. 1. c. 15. per tot. Euseb. lib. 1. Eccles. Histor. c. 5. Theodoret. l. 2. c. 30. Hanc etiam omnium jurium Episcopalium ad Dominos territoriorum Augustanæ Confessionis factam translationem multis probat. Christoph. Ming. sæpe d. tract. de jur. territor. c. 5. n. 61. & seq. Casp. Leop. pluries cit. concl. ult. de concur. jurisdict. v. Verum: ubi inter cætera notanter scribit: Quemadmodum probabiliter infertur, hujus est territorium, ergò & jurisdictio, ita multo rectius inferri: ad hunc spectat Land-Fürstl. Obrigkeit, ad illum igitur omnimoda Jurisdictio Ecclesiastica, & jura ex constitutione religiosa respicient. Andr. Knichen de jur. reg. territ. c. 3. n. 132. Mart. Stephan. sæpè dict. tract. de jurisd lib. 3. c. 15. n. 1. & seq. Ziegler. Comm. concl. d. §. Landsassii n. 188. & seq. Petr. Syring. de pac. relig. a concl. 24. usque ad concl. 30. max. Concl. 29. per tot. Quirin. Cubach. in pluries dict. Comm. ad constit. Imp. c. 8. per discurs. Arnold. Engelbrecht. §. cit. disp. de jurisd. concl. 137. Joan. Dauth. de test. n. 93. cum multis concordantibus, necessariæ brevitatis studio scienter præteritis. Woraus unwiderleglich folget, dieweil die geistl. Jurisdiction gegen die Augspurg. Confessions-Verwandte Stände, so wohl als freye vom Adel des Reichs, nicht allein absolutè suspendirt, sondern auch omnia jura Episcopalia in selbige gäntzlich übertragen worden, daß jene gegen diese solcher Confession halber einige Gebote oder Verbote, absque insigni injuria manifestaque jurisdictionis nullitate immer anlegen können, sollen oder mögen: In hoc enim vitium omne id incidit, quod in aliena jurisdictione de facto attentatur. l. addictos. verb. vindicetur C. de Episc. audient. c. cum ad verum 96. distinct. Jason. cons. 146. n. 4. vol. 2. Gail. 1. de pac. publ. obs. 16. n. 17. Alex. Raudens. resp. 1. n. 229. vol. 2. Anton. Thesaur. decis. 131. n. 2. cum aliis jam ante in simili relatis.

Schließlichen und fürs achte, kommet noch dieses darbey, daß vielermeldte freye Reichs-Ritterschafft dick gedachte Augsp. Confession so wohl

wohl ſtreitiger als viel anderer Orten nicht erſt von neuen (deſſen ſie jedoch gründlich wohl befugt wären, wie bey der andern Frage bewährt worden. Quod etiam ex præjudiciis Cameralibus Rietheim contra Kempten, Drolßhagen contra Münſter probat Joan. Bidenb. quæſt. nobili. 5. n. 2.) eingeführt, ſondern von Alters und ſo viel Zeiten hergebracht haben, daß ſie über alles voriges, auch durch langwierige Verjährung, da anderſt die liebe Gerechtigkeit noch nicht gar geſtorben, zu benügen ſicher ſeyn mögen, ſiquidem Auguſtanæ Confeſſionis introductio non ſolum in theſi, ac toto, ut jam ante probatum, ſed etiam exemptio a prætenſo jure diœceſis competenti tempore recte ac firmiter præſcribi queat, uti in ſpetie reſpondit Oldrad. conſ. 172. a princ. & ex eo Cardin. Tuſchus. præc. concl. tom. 3. verb. exemtio concl. 554. Franc. Balb. de præſcrip. 1. part. 5. part. quæſt. n. per diſcurs. Wormit der erſte Zweiffel dieſer vierdten Frage verhoffentlich zu gutem Benügen ſolide erlediget werden kan.

Was aber den andern aus angemaßtem Jure Patronatus & Collaturæ herreichenden Punct betrifft, will nicht nöthig, noch, abrinnender Zeit halber, möglich ſeyn, hierüber viel Worte mit dero Verluſt zu verliehren. Sondern mag darauf in ſattem Beſtand allein mit zweyen Worten, wie bey erſt erledigtem geſchehen, negativè, und daß den Freyen vom Adel des Reichs, von hoher oder niederer Geiſtlichkeit, wegen ſelbiger gebührenden Kirchen-Satz Jure Patronatus aut Collaturæ die Aenderung oder Abſchaffung der Augſpurg. Confeſſion keines Wegs mit Fug oder Recht angemuthet, vielweniger gar abgedrungen werden möge, gründlich geantwortet werden.

Demnach dergleichen Jus Patronatus gar keine Jurisdictionem, zu geſchweigen Jus regii territorii aut Statuum (worauff doch bißhero öffters gerührter maſſen der gantze Religions-Friede ergründet iſt: gegen die Augſpurg. Confeſſions-Verwandte, ob ſuſpenſam totaliter Jurisdictionem Eccleſiaſticam, niemand beylegt, und in Summa nichts anders oder mehrers, als præſentationem & reſpectivè confirmationem eines nechſt zuvor abgeſtorbenen Pfarrers oder Diaconi giebt, dahero ſolch Jus zu Verkehrung viel angezogenen Religion-Friedens, oder den Augſpurg. Confeſſions-Verwandten, Papiſtiſche Pfaffen aufzudringen, vielweniger dero Religion und Glauben gar zu ändern, nimmermehr gültig ſeyn kan, ut eleganter explicat Petr. Syr. ſæpe d. disquiſit. de pac. relig. concl. 44. lit. C. ubi in ſequentia verba ſcribit. Sæpius id uſu venit, ut Pontificiæ religionis cultor habeat jus Patronat. in ditione proteſtantis principis, vel Domini loci & e contra, quo caſu talis præſentandus eſt parochus, qui loci iſtius, ubi miniſterio verbi divini adhibetur, religionem amplectitur, quia permittendæ religionis poteſtas competit Statibus Imperii. Atqui Jus Patronatus, qua tale, cum hac qualitate nihil habet commune, ſed facultatem tantum continet parochum idoneum & ſacro munere dignum, cœtui Eccleſiaſtico, intra præfinitum tempus, præſentandi. Et hæc ille. Idem omnino probat etiam Petr. Frider. de mandat. l. 1. ſæpe d. c. 29. n. 24. vers. tamen & hoc ex religionis pacificatione ſuſpenſum eſt eò, ut ſi Auguſtanæ Confeſſionis quidam jus Patronatus habeat, ſuæ religionis hominem præſentare poſſit, inſtituere cogitur. Quirin. Cubach. plures cit. c. 8. n. 11. cum ſeqq. ubi expreſsè ait: Jus mutandæ religionis, non eſt ex jure Patronatus, ſed ex immediato jure territorii. Andr. Gylm. Symph. tom. 1. part. 1. tit. 3. de relig. in conſult. quinti Senatus, n. 26. vers. prout nec jus Patronatus p. 263. Chriſt. Beſold. de Jurisd. Imp. Rom. c. 8. p. 52. vers. non obſtante quod jus patronatus, latius cæteris Henr. Andr. Cranius ſæpe d. tract. de pac. relig. probl. 9. per tot. Juſt. Springer. Simili tract. c. 6. n. 4. vers. quod Patronus ſuæ religionis miniſtrum. &c.

Und obwohlen fürs andere die Romano-Cathol. Stände ſich An. 1594. bey damahlen gehaltenem Regenſpurg. Reichs-Tag derentwegen beſchwehrt, auch aus habendem Jure Patronatus aut collaturæ, den Augſp. Confeſſions-Verwandten Meß-Prieſter aufzuſattlen vermeint, haben iedoch dieſe durch eine ſonderbare Apologie, ſich deſſen mit folgenden Worten entſchüttet:

Was ferner gegen den Evangel. Ständen eingebracht wird, daß ſie ihre Unterthanen, deren Pfarr-Recht oder Jus Patronatus Papiſtiſchen Ständen gehörig, wider ihr Gewiſſen, mit Röm. Prieſtern nicht wollen beſchwehren laſſen, ſondern Evangel. Prediger zu præſentiren begehren, ꝛc. dieweil die Evangel. in ſolchen nichts thun noch fürnehmen, denn was der Gegentheil auf ihrer Seiten in gleichem Fall auch bißhero gethan, und einer ieden Obrigkeit, vermög geiſtlich oder weltlicher Rechten, und ſonderlich der Religion halber, ihren Unterthanen in ſolchen nothwendige Vorſehung zu thun ſchuldig, ſo wirds vergebentlich vom Gegentheil geklagt. Worbey es von ſelbiger Zeit biß auf ietzo, da allererſt dergleichen neuerliche Beſchwerden aufgedrungen werden wollen, gäntzlich verblieben, auch ins künfftige verbleiben ſoll.

Drittens, wird ſich im gantzen Religions-Frieden, ſamt andern dahin ausgehenden Reichs-Satzungen kein einig Wort, Silbe oder Buchſtab nirgend finden, damit beſcheint werden könte oder möchte, daß ex prætenſo Jure Patronatus aut Collaturæ einigen Papiſtiſchen hohen oder niederen Standes vergönnt, zugelaſſen, oder erlaubt ſeyn ſolte, ein oder andern Augſpurg. Con-

Confessions-Verwandten, vi prætensi juris Patronatus aut Collaturæ, mit Papistischen Priestern zu beschweren, oder auch samt dessen Unterthanen von solcher Religion abzutreiben.

Dahero dergleichen durch selbst erdichtete ungereimte Mißdeutungen, sonderlich post totaliter eliminatam jurisdictionem Ecclesiasticam einführen, oder anzumassen, nicht anders als offenbarlich unrecht und sich gar supra altissimum ex latere Aquilonis zu setzen seyn können, dieweil die höchste Käyserliche Majestät selbsten alle dergleichen ungleiche Interpretationes, Declarationes, oder was es gleich seyn möchte, mit der Evangelischen Beschwerde zu thun, per viam irrevocabilis quodammodo jurati contractus, auf ein gäntzlich End benommen, wie aus viel ermeldtem Religion-Frieden bey dem §. und soll alles das cum initio seq. mit nachfolgenden Worten formaliter zu lesen ist: Und soll alles das in hievorigen Reichs-Abschieden, Ordnungen, und sonsten begriffen und versehen, so diesem Friedstand in allem seinem Begriff, Articuln und Puncten zuwider seyn, oder verstanden werden möchte, demselben nichts benehmen, derogiren noch abbrechen, auch dagegen keine Declaration oder etwas anders, so denselben verhindern oder verändern möchte, nicht gegeben, erlanget noch genommen, oder ob es schon gegeben, erlanget oder genommen würde, dennoch von Unwürden und Unkräfften seyn, und darauf weder in, noch ausser Rechtens nichts gehandelt oder gesprochen werden.

Solches alles und iedes, so obgeschrieben, und in einem ieden Articul nahmhafft gemacht, und die Käyserliche Majestät und Uns (König Ferdinand) anrühret, sollen und wollen Ihre Liebde und Käyserliche Majestät und wir bey ihren Käyserl. und unsern Königlichen Würden und Worten, für uns und unsere Nachkommen stet, unverbrüchig halten und vollziehen, dem strack und unweigerlich nachkommen und geleben, und darwider ietzt oder künfftig, weder aus Vollkommenheit oder unter einigem Schein, wie die Nahmen haben möchten, nichts fürnehmen, handeln oder ausgehen lassen, noch iemand andern von Ihrer Liebden und Käyserlicher Majestät und unsern wegen zu thun verstatten ꝛc. Dahero ie abominabile dictu & infandum auditu (wie Ferrariensis hievon redet:) seyn müste, dergleichen offenbahrlich Unrecht, Verkehrung und Mißdeuten vielermeldten heilsamen Religion-Friedens, iemands andern wer der gleich seyn möchte, ex sæpius prætenso jure Patronatus aut Collaturæ zu gestatten und zuzulassen. Cum utique membris nunquam plus, quam Capiti licere possit, ac quod caput non præsumit, sed certam legem sibi præscribit, multo minus membra licite attentare que-

unt, arg. c. cum non liceat, de præscription. Tiber. Decian. resp. 32. n. 27. & seq. vol. 2. Nec enim unquam potentius jus de membris, quam de Capite statui potest, per Jura, quæ copiosé allegat Ludolph. Schrad. tract. feud. part. 10. sect. 1. n. 85 & sect. 5. n. 224.

Zum vierdten, wird der Unfug iedes widrigen anmassens auch per ipsam observantiam conformem statthafft erwiesen, demnach seit aufgerichten Religion-Friedens, nicht bald ein Exempel erfindlich seyn wird, da einiger Patronus aut Collator sich der Religions-Aenderung oder auch Auforingung eines ihm allein gefälligen Mercenarii ex solo prætenso Jure Patronatus der Enden, da er nicht zumahl entweder Jus territorii oder wenigst hohe Obrigkeit mit gehabt, unternommen. Wäre auch das klare Widerspiel mit unzehlbaren viel Exempeln, wie offt nöthig, in continenti zu belegen. Inmassen allein im Hertzogthum Würtenberg, der Herr Bischoff zu Speyer und Costantz, Abt zu Salmansweiler, auch andere verschiedener Orten, dergleichen Jura haben, und partim Patroni Collatores, seyn, dieweil aber selbige Pfarren unter dem hohen Landes-Fürstlichen territorio unausnehmlich mit begriffen, mögen keine andere Subjecta, als welche des Landes-Fürsten Religion unterworffen, weder præsentiret, noch installiret werden, haben sich auch dessen seit Aufrichtung vielermeldten Religion-Friedens nie unternommen, auch zu unternehmen Fug oder Recht gehabt, dahingegen haben Ihre Fürstliche Gnaden wegen dero Closters Hirschau, das Jus Patronatus & Collaturæ zu Weilerstatt, dieweil aber selbigen Jus territorii ac Jurisdiction allorten, als in einer Reichs-Stadt abgehet, müssen sie einen Catholischen Priester zu lassen, und selbigen confirmiren, welches dieweil es auch anderer Ort fast durch gantz Teutschland also wißlich herkommen, und in üblichem Brauch ist, kan zu gäntzlicher Hintertreibung alles widrigen Beginnens mit gutem Grund, medio ex Jure gesagt werden: Valde incivile esse de eo dubitare, & multo magis realiter id evertere, quod observantia diuturna atque constans tam dilucidum fecerit, per Jura jam alibi supra abunde relata.

Schließlichen, kommet bey diesem Paß (wie fast überall anderwärts:) auch firmissimum Jus præscriptionis darbey, denn die Freye vom Adel des Reichs die Augspurgische Confession, so viel sich selbiger fähig gemacht, grosser Theil weit über 30. 40. und mehr Jahr, ungehindert einiges Patroni oder Collatoris ruhig, uneinträglich, bis auf gegenwärtige Zeit, ubi omnia sursum versum agi tentantur, hergebracht, ist kein Zweiffel, daß sie gegen selbige, hujus religionis exercitium völlig ersessen, und vel solo

hoc præſcriptionis jure, darbey ins künfftige von Rechts wegen gelaſſen/ auch darvon mit Fug nimmermehr abgetrieben werden ſollen oder mögen.

Siquidem totum Jus Patronatus, quod antiquitus apud certas Eccleſias inductum, nedum certas ejusdem qualitates longiſſimo quadraginta annorum ſpatio recte ac firmiter præſcribi poſſit, per jura & rationes, quæ latius cæteris producit Cæſar Lambert. de jure patron. part. 2. lib. 1. quæſt. 11. art. 1. Quod omnes auctores probare ait Didac. Cavarr. in rect. C. poſſeſſor. part. 2. §. 10. n. 8. a princ. Franc. Balb. de præſcript. prima parte, quintæ part. quæſt. 9. n. 4. verſ. ſed quod imo ſufficiat. Adſeſſor quidam Imperialis Cameræ apud Adrian. Gylman. deciſ. & rer. Judicat. lib. 2. deciſ. 59. in cauſa Münſter contra Würtzburg n. 3. pag. 724. ubi quaſi in terminis noſtris inquit: Jus Patronatus eligendi, conferendi, præſentandi præſcribitur 40. annorum ſpatio per ſolam patientiam, quæ habetur pro conſenſu & in incorporalibus pro traditione: Multo ergo magis jus exercitii religionis, quod quaſi cauſam continuam habet &c.

Wormit auch der andere Zweifel/ und alſo die vorgelegte gantze vierdte Frage verhoffentlich mit ſattem Grund Rechtens entſchieden werden kan.

Bleibet alſo und ſolchem nach allhier die fünffte Frage noch vollends deciſive und aufs kürtzeſte zu erledigen übrig/ die wird mit folgenden Worten vorgelegt:

V.

Wenn einem vom Adel des Reichs an Ubung ſeiner vor oder nach dem Religions-Frieden geänderter und eingeführter Religion Catholicæ oder Auguſtanæ Confeſſionis, von Geiſt- oder Weltlichen Eintrag/ Verhinderung und Turbation zugefügt werden wolte/ was man dahingegen rechtmäßig vorzunehmen/ und wie dergleichen Turbationen und Verhinderungen auf beſte Wege in oder auſſer Rechtens abzuwehren?

Auf welche Frage/ da die geehrte Juſtitia unverrückt zu haben/ keines ſonderbahren Nachſinnens bedarff/ ſondern wäre des Käyſerlichen Cammer-Gerichts ſchleunige Hülffe auf alle der Religion halben anſtoſſende widrige Begegniſſen und ungleiche Zunöthigungen überall am kräfftigſten an der Hand zu haben/ maſſen der Paſſauiſche Vertrag §. und ſoll auch das alles verſ. Auch dem Käyſerlichen Cammer-Gericht ꝛc. cum ſeq. Der Religions-Frieden ſelbſten §. Dieweil aber etliche verſ. derenthalben befehlen und gebieten wir ꝛc. So denn des Heil. Reichs Abſchied von Anno 1566. §. Wir wollen ꝛc. dahin einig weiſen und zumahl (wie die eigentliche Worte dieſes letzten §. ſagen) Cammer-Richtern und Beyſitzern gnädiglichen auferlegen und befehlen/ ob iemand/ wer der wäre/ wider öfters bemeldten Religions-Frieden beſchweret wäre/ oder künfftiglichen beſchwert oder betrübt werden wolte/ daß auf der Beſchwerten Anruffen/ mit Ertheilung gebührlicher rechtmäßiger Hülffe/ ſie Cammer-Richter und Beyſitzer ſich förderlich und gleichmäßig erweiſen ſollen/ quod etiam proſequitur Andr. Gail. 1. pract. obſ. 2. D. Pet. Denaiſ. in jur. Cameral. tit. 181. cum aliis rerum Cameralium ſcriptoribus. Nec enim quisque eſt in hoc, qui diſſentiat. Und zwar hat man ſich daſelbſt hin um ſo viel ſicher zu legen/ und ſchleunige Mandats-Proceſſe aus ſolcher Conſtitution wohl erſprießlich zu hoffen/ dieweil vor dem bey dergleichen Religions-Sachen alles per paria verhandelt/ auch iederweil zu dero Entſcheidung Beyſitzer von beyden Religionen in gleicher Anzahl aus den Aeltern und Jüngern verordnet werden/ wohin inſonderheit erſternandter Paſſauiſche Vertrag/ articulo 17. genugſam klare Andeutung giebt/ ibi: Daß wir urbietig ſeyn/ alle mögliche Förderung zu erzeigen/ damit ſich kein Theil vor dem andern/ des Uberſtimmens zu beklagen habe. Peter. Syring. ſæpe d. tract. de pac. relig. concl. 54. a princ. Dieweil es aber leider! bey dieſen hochbetrübten gefährlichen Zeiten ohngeſcheut dahin kommen/ daß weder dergleichen offenbahre Reichs-Satzungen/ noch was vor dem rechtmäßig herkommen/ in ſchuldige Acht genommen/ ſondern alles/ was den wenigſten punctum von der Religion hat (wie die betrübte tägliche Erfahrung weiſet:) nirgend angenommen/ ſondern gäntzlich abgeſchlagen und verworffen worden/ auch bey vielen heiſſen will:

Non metuunt leges, ſed cedit juribus æquum,
Victaque pugnaci jura ſub enſe jacent.

Als wolte die höchſte Nothdurfft ſeyn/ bey anſtoſſenden Religions-Beſchwerden ſich ſelbſten deſto beſſer in Acht zu nehmen/ mit Hindanſetzung aller ex religione herwachſenden ungleichen Affecten/ ſteiff beyſammen zu ſetzen/ und wo möglich/ dahin zu trachten/ ob dergleichen ausbrechende Beſchwerden durch erſprießliche Interceſſiones oder Interventiones wohlangeſehener und gewehlter Fürſten und Stände/ oder auch ſonderbahre Schickungen (ſolte man auch etwas befugten Rechtens/ iedoch ſalva conſcientia & religione, begeben müſſen:) oder in andere Wege beygelegt werden möchten/ demnach/ bey ietzigem verkehrten Lauff der Welt/ eine magere gütliche Vergleichung aus viel andringenden Urſachen gemeiniglich beſſer/ als feiſte Urtheil zu ſeyn pflegt/ ſonderlich weil die Stärckere wenig auf das Recht geben/ ſondern alles vielmehr auf gladium Lyſimachi und die Fauſt ſetzen.

Immi-

Imminet armorum rabies, fretique potestas
Confundit jus omne manu, scelerique nefando
Nomen erit Virtus, multosque exibit in annos.

Ja es werden öffters durch rechtliche Beklagungen, die scharffstechende Crabrones noch mehrers erwecket, das, tu contra audentior ito, mit gäntzlichem niederdrucken der Schwächeren viel hefftiger practicirt, zumahl alles was mit Recht ausgezogen und erlangt, per longas litium moras ac tandem injustas Revisiones fast gäntzlich eludirt, unterdessen aber mit nicht erträglichen sumptibus die Impetranten, samt Weib und Kindern, in das tieffeste Verderben, bedauerlich eingestürtzt.

Möchte, könte und wolte aber über ieden angelegten Fleiß kein Gültigkeit statt greiffen, der gestalt, daß man zu Suchung Cammer-Gerichtlichem Process genöthiget würde, selte und müste aller Fleiß beschehen, daß man sich nicht eigentlich auf den Religions-Frieden (als man dieser Zeit hero, bey so übel mißbrauchter und verkehrter Justitien keiner, sonderlich Mandats-Processe gebührenden Nachdruck haben können:) lautet, sondern dessen gäntzlich geschwiegen, und die narrata super facto omni jure illicito, auch also den 23. Titul andern Theils Cammer-Gerichtl. Ordnung und dahin qualificirt, als wenn durch dergleichen Gebot, Beginnen oder Vergewaltigen ein oder ander damit beschwert Adelich Mitglied von Käyserlicher Majestät und des Reichs ohngemittleter Botmäßigkeit, gäntzlich abgezwungen, dero Käyserl. und Königliche Privilegia gäntzlich vernichtet, zumahlen eine beschwerliche Landsasserey eingenöthiget werden wolte, und was dergleichen Circumstantiæ (die iederweilen aus vorgegangenem facto zu ernennen) mehr seyn mögen. Worbey insonderheit obermeldten Käysers Rudolphi II. im Septembr. Anno 1591. an das Cammer-Gericht abgegangene Rescriptum, worinnen der freyen Reichs-Ritterschafft auf dergleichen Begegniß die rechtliche Hülff-Hand schleunigst zu bieten, so wohl als desjenigen, welcher solche Beschwerde anzulegen begehrt, seine minas mit Ernst würcklich fortzusetzen im Brauch, mit einzurücken und nicht zu vergessen seyn wird.

Wäre denn bey solcher Religions-Verwaltung etwan ein Pfarrer gefänglich, oder sonsten das wenigste hingeführt, oder vorsetzlich verderbet, oder auch mit bewehrter Mannschafft etwas Vergewaltigung angelegt, möchten die narrata auf den Land-Frieden oder auch Constitution der Pfändung entweder absonderlich oder samthafften qualificirt, darbey aber der Religion oder selbigen Friedens abermahlen nicht gedacht, sondern darfür jeniges, was ietzt gemeldt, neben den Requisitis solcher Constitutionen eingebracht werden, worbey mir bishero die Erfahrenheit öffters gewiesen, daß auf keine Constitution leichter, balder und schleuniger, als besagte von Pfändungen Processe erkennet werden.

Wolte man sich denn nicht gleich anfänglich Cammer-Gerichtlicher Processe bedienen (welches sonderlich bey denjenigen nicht gar zu unrathsam, die noch in possessione reali & naturali bestehen:) möchten die requisitiones auf die Austräge an Hand genommen, und solche Fürsten und Fürstenmäßige benennet werden, deren favor der requirens um etwas versichert, liesse sich nun hierüber requisitus ein, wohl und mit Heil, wären auch alsdenn keine weitere turbationes zu befahren, oder da ja dergleichen erfolget, hätte man das beneficium attentatorum per mandata sine clausula richtig an der Hand. Wo nicht, würde die causa ipso jure ad Cameram devolvirt, allein müste bey diesem letzten Fall der Requisitions-Zettel mit Vortheil uñ Fleiß aufgesetzt, der Religion abermahl principaliter nicht gedacht, sondern was obvermeldt, darfür ausgeführet werden, denn wie in Neuligkeit etliche Exempel bey der Stadt Aalen und anderwerts bewiesen, wollen auch super denegata justitia, obwohln plane novo simul acignoto exemplo keine Processe erkannt werden, da die narrata auf die Religion ausgehen.

Da auch die angedrohete Vergewaltigung genugsam zu bescheinen, und selbige auf eine Landsfriedbrüchige Thätligkeit ausgehen wollen, möge gehörige Processus ex l. diffamari gebeten, iedoch darbey erst wiederholte Cautel gebrauchs werden, denn ohne selbige sonsten sicherlich nichts zu erlangen noch zu hoffen.

Schließlichen wolte ich fast das mehreste auf die Mandata inhibitorialia aut etiam de non offendendo, da man noch nicht gar aus der Possession gerucket, oder da es bereits geschehen, actione super spolio ex C. redintegranda &c. halten: Als welche erste nicht allein bey Religions-Sachen auch zu erkennen, die andere aber keine Moratorias oder Exceptiones, wie sie Nahmen haben mögen, ante plenariam restrictionem una cum fructibus zulassen; Inmassen wegen der ersten ein vornehmer Assessor Käyserlichen Cammer-Gerichts, apud Adrian Gylm. decis. & rer. judicat. lib. 2. p. 752. cum seqq. n. 9. & 10. folgende wohlmerckliche Worte in terminis schreibet: Puto in effectu esse mandatum inhibitorium, quod non nisi sine clausula decernitur. Et cum constet manifestissime uter fuerit, & adhuc sit in possessione, & uter turbet id, decernendum contra turbantem existimo, ex generali illa regula: Quod quandocunque judici non constat quis possideat, & quis molestet, non semper molestanti inhiberi possit ac debeat Paul Cast. c. 3. lib. 2. Guid. Pap. decis. 552. n. 5. Mandoz. de inhib. quæst. 18. Quod cum in

causis religionum non sit prohibitum, aut contrarium decisum, manemus sub dispositione Juris communis, ne vis fiat possidenti; Maxime in nostro casu, ubi damnum est irreparabile, utpote recuperandi possessionem a potentiore a parte possidentis. Quo casu etiam receditur a regulis Juris communis, & inhibetur contra turbare volentem, & verbaliter turbantem, metus autem sit, ne realiter turbet, qui potentior est, & minas exequatur (qui sunt ipsissimi nostri termini.) Mando de inhibit. quæst. 119. Idque etiam tanto magis, quod notorie constet, nostrum supplicantem esse membrum immediate subjectum Imperio, & sic capacem hujus exercitii religionis; hactenus ille. Quæ omnia cum similia hinc inde, ratione religionis minitantium turbarum, sint, ut ovum ovo, exinde satis liquescere censeo, hosce aut similes Processus ad easdem depellendas accommodatissimos fore.

Was aber die andere actionem, nimirum spolii, ob violentam dejectionem a possessione religionis antrifft, hat die Gegenseiten iederweilen, wie noch biß auf gegenwärtige Zeit, ihre actiones, obwohlen vermeintlich, darinn ergründt, inmassen Würtemberg nunmehr vor etlich und dreyßig Jahren das Closter zu St. Georgen, ietziger Zeit aber Maulbronn, Königsbronn, Bebenhausen, Adelberg, Lorch, Amhausen, Herbertingen ꝛc. mit dergleichen Spolii Klage angefochten, auch starcke Processe, so wohl bey Käyserlicher Majestät Reichs-Hof-Rath, als dem Cammer-Gerichte hierüber erkennt worden.

Ebenmäßiges der Fürstl. Onolzbachischen Vormundschafft, Herrn Pfaltzgraf Joansen, Herrn Grafen von Hanau, und noch viel andern; Dahero eben solche Processe ex illa ipsa spolii actione auf erfolgende Vergewaltigungen, wegen der Religion wohllöblicher freyer Reichs-Ritterschafft mit Fug nicht versagt, noch verweigert, sondern dardurch die rechtliche Hülffs-Hand aller Billigkeit geboten werden soll. Tum ex æquissimo illo prætoris edicto, quod naturalem æquitatem habet, & sine cujusque indignatione procedit, ut quod quisque juris in alium statuerit, is eodem utatur. l. 1. ff. quod quisque jur. in alium, tum ex vulgatissima illa juris utriusque regula: Spoliatum ante omnia plenissime esse restituendum, etiamsi nihil ipse præstiterit.

Und das ist, was ich in höchster Eil über die vorgelegte fünff Fragen zu Papier bringen mögen, woraus E. St. St. St. Herren Advocaten bey Nachschlagung angezogener Stellen, verhoffentlich ein mehrers nehmen, und solche per rationes dubitandi & decidendi (wie zwar dero großmächtige Wichtigkeit, auch gefährlich, geschwind, und sorgsame Läuffte dieser betrübten letzten Zeit wohl erfordern:) in forma eines rechtlichen responsi, desto leichter werden ausführen mögen. Mir zwar ists zu diesem mahl, wegen Eingangs dienstlich vermeldter Ursachen, gar unmöglich gefallen, da aber etwann hiernächst, bey erscheinenden Special-Fällen, meine Einfalt zu etwann mehrerm ersprießlich dienen möchte, bin ich hierzu, so viel mein schwaches Alter, und schier gar abgehendes Gesicht noch vollends dauren kan, nach äusserster Möglichkeit bereitwilligst und erbietig.

E. St. St. St. mich darneben zu bestháglichen grossen Gunsten dienstlichst, Sie aber dem Allmächtigen GOtt zu Verleihung und Wiederbringung ihres höchsten Adelichen Wohlstandes getreulich befehlend. Actum Stuttgard, eilend, den 17. Augusti, 1628.

Veith Breitschwerd, Dr.

XVII.

Bedencken, Herrn D. Christoph Besoldts, JCti, ob die freye Reichs-Ritterschafft am Rheinstrom, so in Städten und auf dem Lande unter anderer hoher Obrigkeit wohnhafftig ist, wenn ietztgedachte hohe Landes-Obrigkeit eine andere Religion einführen wolte, solche Religion anzunehmen schuldig sey oder nicht? de Anno 1628.

DEmnach sonderlich in dem Rheinstrom von uhraltem Herkommen, daß die Freye Reichs vom Adel in Städten und Dörffern, Häuser und Güter besitzen, darinn von unvordencklichen Jahren sie und ihre löbliche Vorfahren sich selbst aufgehalten, oder ihre Diener darinnen wohnen lassen, beneben aber ie und allwegen diese Immunität und Freyheit hergebracht, und ohnunterbrochen genossen, daß beydes solche Häuser und Güter weder mit Steuer noch andern Beschwerden belegt, also auch die Inwohner mit keiner Ober- oder Botmäßigkeit angefochten, sondern für allerdings exempt und recht frey gehalten worden: Als wird gefragt, ob die Inhaber solche Güter aufs wenigste in ihrem Gewissen unverwirret gelassen, oder der Religion halben, so sonst solcher Orten von neuem eingeführt, beschwert werden können.

Worauf nun mein geringfügiges Bedencken zu entdecken, wie wegen dieser Güter, so unter eines oder andern Standes Landes-Obrigkeit gelegen, und da die vom Adel nur eine Wohnung haben, auch sich quoad illa bona, andern Bürgern, quoad onera inprimis realia gleich halten müssen, ich bey meiner vorigen Meynung verbleibe, daß nehmlich in sämtlichen Gütern

so

so wohl die vom Adel als andere, sich des beneficii emigrandi gebrauchen, oder in der Kirchen-Ceremonien dem Domino Territorii accommodiren müssen. Als will mich hingegen in allewege bedüncken, daß es viel eine andere Bewandniß mit ob verstandenen freyen adelichen Sitzen habe, als welche, ob sie gleich in hujus vel illius Status Territorio gelegen, doch nicht de Territorio ejusdem zu achten. In Bedenckung berichteter massen alle actus Territorialis superioritatis tam res, quam personas inhabitantes qui concernunt, diß Orts niemahlen exercirt oder hergebracht, auch diese Exemtion Immunität und Freyheit von den Römischen Käysern durch verschiedene Käyserliche Rescripta confirmiret und bestätiget seynd.

Inmassen denn solche Güter iederzeit in die adeliche Rittertruhen ihre Contributiones geliefert, auch dero Inwohner oder Eigenthums-Herren, & etiam illorum ratione niemahlen verklaget, berechtiget, oder pro hominibus jurisdictionalibus und Landsassen gehalten worden.

Aus welchem denn erfolget, daß, weil die Inhaber und Besitzer solcher Güter nicht für Landsassen oder Unterthanen zu achten, sondern allerdings non obstante tali Domicilio, exempte freye vom Adel verbleiben, auch über ihr Hausgesinde sie und keine andere, quatenus intra terminos illorum bonorum existunt, vel delinquunt, zu gebieten haben. Daß dannenhero derjenige Reichs-Stand, dem die Stadt oder Dorff zugehörig, sie in ihrem Gewissen nicht hindern, vielweniger zu Verkauffung dergleichen freyen Güter anhalten könne.

Cum Religio sit Jurisdictionis sequela, adnotante Collectore Symphorem. tom. 1. part. 1. consultat. in materia Relig. num. 29. ex §. Und damit ꝛc. ac consentit Dn. Mager. de Advocat. Armata cap. 16. num. 596. Et pluribus illud etiam probavi in responso meo priori.

Zu welchem denn noch ferner dieses kommt, daß in specie die Religion anbelangend, die Domini Territorii nun von undencklichen Jahren hero, ob sie gleich anderer Confession beygepflichtet gewest, dennoch in diesen adelichen Gütern, dergleichen etwas anzumassen, und der Inhaber Gewissen zu binden, sich niemahlen unternommen.

Nun bestehet die Tranquillität des Heil. Röm. Reichs, auch Friede und Ruhe der Teutschen Nation darinnen, daß ieder Theil bey dem, daß er nun lang ingehabt, verbleiben, und so wohl den Catholischen als Evangelischen kein Eintrag geschehe.

Et vulgo etiam vulgatum est, potestatem Religionis & reformationis acquiri ac confirmari præscriptione, hancque præscriptionem alterutrius Religionis libere exercendæ, nasci ex quasi possessione exercitii hujus, per spatium 40. annorum continuata. Gilman. 22. judicata lib. 5. num. 4. fol. 724. Tanto enim temporis spacio res Ecclesiæ hodie acquiruntur, Novell. 111. & 131. cap. 6. & c. cum Personæ §. quod si de privil. in 6. Donell. lib. 5. Commentar. cap. ult. lit. m. Berlich. part 2. concluf. 7. num. 2. Modo illa quasi possessio non interrupta, & nec vi nec clam, nec precario exercita fuerit: Idque ad exemplum servitutum, quæ tali modo acquiruntur, l. 2. C. de servitut. l. 1. §. ult. ff. de aq. pluv. & l. ult. in fin. C. de præscr. long. temp. & arg. eorum quæ de Jurisdictione scripsit Thom. Michael. concluf. 66. maxime cum & autonomia nostra analogica servitus dici mereatur, argu. l. 15. ff. de servitut. & l. de pupillo §. 9. de novi oper. nunc.

Quam in rem etiam præjudicium allegat. Gilman. in decis. conf. M. contra Würtzburg, ibi; Daß Supplicant die freye Ubung der Augspurgischen Confessions-Religion über die 40. Jahr in ruhiger Possession gehabt, Et consentit Granius de Pac. Relig. part. 2. in fin. ubi etiam Springer. adducit.

Und obwohl sonsten derjenige, so in einem andern Territorio wohnen thut, eo ipso der Landes-Obrigkeit, und dannenhero rührenden Beschwerden unterworffen zu seyn erachtet wird. Proprie enim quis subditus dicitur ratione domicilii, habitationis, text. in l. domicilium ff. ad municip. & in l. si in patria C. de incol. gl. ord. in d. n. §. eisdem. verb. subditos de for. compet. Alex. in l. pen. num. 12. de jurisd. omn. Jud. Gail. de pignor. obs. 15. num. 2. Domicilium quippe jurisdictioni provinciali habitantes subjicit, gloss. in d. Clem. un. Surd. cons 313. num. 66. Coler. de Process. execut. p. 2. cap. 1. num. 23. Thom. Michael de Jurisd. concl. 57. lit. b. atque in inhabitantem Domino loci omnimodam tribuit jurisdictionem Cacheran. conf. 9. numer. 18. Menoch. conf. 1000. num. 23. libr. 11. Gail. de pignor. obs. 15. num. 7. & seq. Meichsner. decis. 9. num. 11. lib. 1. tom. 2. Rosenth. de feud. cap. 6. concl. 85. num. 9. lit. m. Hinc est quod ratione domicilii subjiciatur quis legibus ibi dominantis, quia sit quasi Civis. Grammat. consil crim. 27. num. 31. Menoch. conf. 692. num. 3 multos citat Tiraq. de retract. consanguinitat. §. 9. gl. num. 22. Surd. conf. 313. num. 66. Quo intuitu Georg. Everhard. vol. 2. conf. 14. num. 33. scribit. Nobilis in Civitate aliqua constituens domicilium, fingitur esse duplex homo, scil. Nobilis, & secundum hanc considerationem etiam subjacet statutis & Magistratui Nobilium; Item ut quilibet

libet alius habens domicilium in Civitate & ſecundum hanc conſiderationem pro contractibus ibi celebratis, nec non ratione eorum & aliorum, quæ concernunt domicilium, ſtatutis & jurisdictioni Civitatis ſubjicitur: Cum enim in uno concurrant duæ qualitates, perinde judicatur de illo, ac ſi concurrerent in perſonis diverſorum, argu. l. fin. §. 1. verſ. hæc actio ff. naut caup. ſta.

So hat aber dieſe Regul einen unzweiffelichen Abfall in den freyen Reichs vom Adel und ihren exempten Gütern, welcher halben ſie gar keiner Landes-Obrigkeit unterworffen, noch für Landſaſſen zu halten ſeyn, geſtaltſame denn eben hierinn ihre aller Orten bekannte Freyheit beſtehet, auch die freye Reichs-Ritterſchafft in Francken, Schwaben und Rheinlanden, eo ipſo von denen von dem Adel in Sachſen, Bäyern und andern Orten da die Landſaſſerey im Schwange gehet (davon auch nechſterwehnte Deciſion Dn. Georgi Everhardi zu vernehmen) unterſcheiden werden. Beſonders aber wird die Freyheit des Rheinländiſchen Adels (ſo wenig Städte oder Flecken, ſondern allein freye Sitz und Wohnungen in andern Ständen zugehörigen Oertern haben,) gantz erlöſchen und zu Waſſer gemacht, da man ihnen diß Orts dergleichen Traverſes ſchaffen wolte.

Et conſtat ſane nobiles in Germania duplices eſſe, alii enim ſunt Landſaſſen vel etiam Stadtſaſſen, alii Freye von Adel. Nobiles Landſaſſii ii cenſentur, qui generis quidem præfulgent nobilitate; Attamen Principi vel ſtatui alicui in Imperio ſubditi ſunt, hominesque jurisdictionales exiſtunt, quibus in omnibus mandari ac præcipi poteſt, Schvvanman. deciſ. 10. num. 31.

Eſtque hic Landſäß nihil aliud, quam Nobilis ſubditus. Verbum autem Landſäß & Landſäſſerey derivantur von des Landesſitzen, unde & alias Hinderſäſſen dicuntur. Meichſn. tom. 2. part. 2. deciſ. 8. num. 4. 30. &c. f. m. 798.

Correlativum der Landſäſſerey territorialis Jurisdictio habetur Landes-Fürſtliche Obrigkeit. Vigore ergo der Landſäſſerey omnes in Territorio Principum ſuorum domicilia caſtra vel pagos habentes, tanquam ſubditi tractari queunt, ſalvis tamen Privilegiis, quibus ubique Nobiles præ Ruſticis gaudent, pro cujusque loci conſuetudine.

Sed hæc omnia ceſſant, ubi exemptio eſt in promptu? Cum reſidere in alterius territorio non ſtatim ſubjectionem importet, quod edocere volunt Dd. noſtri, dum tradunt, aliud reputari eſſe de alicujus territorio, aliud in territorio Gravett conſil. 637. n. 11. tom. 4. Michael de Jurisd. theſ. 60. Hinc ſunt & poſſunt eſſe in Principum territoriis multa loca exempta, quæ non de Territorio, neque ſub Jurisdictione & Imperio ſunt. Parique hic incedere putatur gradu, locum eſſe extra territorium, & ratione ſitus in diſtrictu alterius Principis, ſed exemptum ſeu non ſubjectum. Weſemb. conſil. 33. num. 20. Schrader. 2. part. 9. pr. ſect. 4. num. 157. fol. m. 554. t. 1. Copen. qu. 48. num. 18. Zaſ. ad l. fin. num. 11. de Jurisd. Et quis non videt maximam in illis clauſulis differentiam reſidere in eines Fürſten Land und Obrigkeit, und unter eines Fürſten Obrigkeit ſitzen, Bidembach in quæſt. nobilib. q. 1. n. 16. Ac quoque nominatim hac in parte mecum conſentit ampliſſimus Dn. Martin. Magerus. qui in nunquam ſatis laudato ſuo tractatu de advoc. armat. cap. 6. num. 676. & multis ſequentibus ad quæſtionem illam: Ob ein Fürſt in Krafft habender Landesfürſtlicher Obrigkeit ſich über alle im Lande geſeſſene Adels oder andere Perſonen des Land-Schutzes anzumaſſen und zu gebrauchen habe? Cum diſtinctione reſpondit, & inter alia ait: Aut diſquiſitio eſt de illis principum Territoriis, ubi Landſäſſerey viget, & tunc eum jurisdictio Principalis Territorii. die Landesfürſtliche Obrigkeit proprie ad Landſaſſen, ut mediatos Nobiles & alios inibi habitantes extendatur, dicendum eſt, Principes ſuper iisdem protectionis jus exercere poſſe: Quia iis in locis larem foventes, tanquam Hinder- und Landſaſſen, Principi per omnia ſubditi ſunt & habentur. Porro addens, jam vero de altera quæſtionis parte non difficile erit à natura contrariorum, judicium ferre, nimirum in illis locis, ubi nulla viget Landſäſſerey, tametſi Nobiles immediate Imperio ſubjecti in hujusmodi principis Territorio habitent; in eove nobilia & libera prædia vel arces habeant, nullam tamen in eos defenſionis jus Principi permittitur.

Indicia porro der Landſäſſerey, quam plurima ſunt, puta ſi quis ſit der Landſchafft incorporiret, à principeque vocatus ad Comitia compareat. Gail. de arreſt. Imper. cap. 7. num. 10. & 14. ſi contributiones ſeu collectas in ſpecialem utilitatem territorii indictas exſolvat, ſo er mit den Landſteuren, welche ein Landes-Fürſt mit Bewilligung ſeiner Landſchafft, auflegt, anliegen, und gemeine Land-Gut tragen müſſen, Wehner. in obſervat. pract. verb. Landſäß.

Eſt & teſtimonium omni exceptione majus probatioque probata der Landſäſſerey homagium ſeu juramentum ſubjectionis, vernacula noſtra lingva die Erb- und Land-Huldigungs-Pflicht indigitata. Natta conſ. 628. tom. 3. num. 1. Gail. de arreſt. cap. 6. & 7. Tilman. de Benign. deciſ. 2. vol. 6. fol. 81. Steph. de Jurisd. 2. c. 7. n. 209.

Porro

Porro subjectio approbatur ex justitiæ administratione, si nempe Nobilis tam in personalibus, quam realibus, active & passive in Domini curia agere tenetur, wenn er bey einem Fürsten Recht nehmen und geben muß, Acta Ortenburg contra Bäyern fol. 472. in fin. Gail. de arrest. cap. 7. num. 14. Unde & vulgatum illud, qui te judicat, Dominus tuus est, Rom. cons. 70. vol. 5. Menoch. cons. 75. num. 22. & cons. 21. num. 10. Et ut paucis me absolvam, illa sunt patognomonica signa Landsassiatus, ex quibus rite concludi potest: A Nobile Ducem, principem & Comitem pro suo agnosci Domino, für seinen Erb- und Landes-Herrn: Inde enim subjectio patescit, & territorialis jurisdictio evicta putatur.

Enim vero, quia contrariorum eadem est ratio, cum itaque ex jam deductis, facile quivis cognoscere queat, qui Nobiles Landsassii sint, simul quoque neminem latere poterit, quinam Nobiles liberi existant, freye Reichs vom Adel, ii scil. qui nullum statum pro Domino & Magistratu agnoscunt; Nobiliaque & libera sua habeant prædia aut domicilia, solique Imperatoris, vel ob jurisdictionis concurrentiam Cameræ parent Mandatis & præceptionibus, Bidemb. q. 1. n. 7.

Probatur autem hæc immunitas, id est, liberi, immediatique Imperio subjecti reputantur Nobiles, qui quoties conventus celebrantur der freyen Ritterschafft, ad istos vocantur, si, cum Nobilium circuli in causa necessitatis se Imperio subventuros promittunt, ii de omnibus suis bonis non alibi, denn in gemeinen der Ritterschafft Kasten aliquid contribuunt, Symph. p. 1. tit. 4. fol. 299. sicque etiam libera bona sunt, quæ tali subjectione ab antiquo immunia extiterunt.

Aus welchem allem denn zu vernehmen, daß gäntzlich dem alten wohllöblichen Herkommen zuwider gehandelt, auch sonst merckliche Consequentias nach sich führen würde, da man dieses Orts sub prætextu Religionis, ejusque zeli der freyen Reichs-Ritterschafft einen Eingriff thun wolte.

De quo tamen magis experti, Jurisque publici & Arcanorum Imperii peritiores censebunt. Ego hæc ullo absque præjudicio vel affectus studio volui referre.

XIIX.

Bedencken Herrn D. Christoph Besoldts über die Frage: Ob ein freyer Reichs-Ritter, welcher unter eines hohen Landes-Fürsten Schutz stehet, aber in seinen Gütern alle Jurisdiction hat, wenn er die Religion ändern wolte, an seinem Vorhaben von dem Schutz-Herrn mit Recht gehindert werden könne? de Anno 1628.

DEmnach in dem Craichgau und anderer Orten etliche unterschiedliche freye adeliche Dörffer und Güter sich befinden, daselbst ein geistlicher oder weltlicher Stand des Heil. Röm. Reichs die Schutz- und Schirms-Gerechtigkeit von Alters hero gehabt, auch etlicher Oerter dessen halber die Unterthanen in Huldigung nehmen thut: Hingegen aber dem von Adel alle Jurisdiction zuständig ist: Als wird gefragt, ob diß Orts der vom Adel in seinem lang hergebrachten Exercitio Religionis von dergleichen Schirmherrn molestirt, gehindert, oder ihm wenn er die Religion ändern wolte, einiger Eintrag von Rechtswegen geschehen könte?

Auf diese Frage wird von Hermanno Esaia Rosacor. pr. forens. c. 29. ad fin. recht geantwortet, quod Schutz und Schirm nihil tribuat ad effectum mutandi Relig. prout nec jus Patronatus nec Investituræ, aliquid hic operetur: aliter enim & jurisdictioni Ecclesiasticæ majori locum fore. Idque maxime obtinere debere, quando non agitur de mutanda religione, sed ea conservanda, quæ diu aliquo in loco obtinebat.

Weil auch in vorigem meinem Bedencken allbereit ausgeführet, daß selbiger allein das Jus mutandæ vel conservandæ Relig. habe, dem die Landes-Obrigkeit oder sonsten omnimoda, universalisve Jurisdictio gehöret. Als folget hieraus unwidersprechlich, quod hoc in casu protector clienti suo modum circa religionem præscribere, vel ejus causa aliquid turbare plane nihil possit. Protectio enim illa, seu jus vocant Advocatiæ, regulariter Jurisdictionem non tribuit. Natta consil. 636. num. 95. tom. 3. Gail. 2. obs. 54. num. 2. & seqq. Schurff. cons. 7. Germ. Acad. cons. tom. 4. Wesemb. cons. 5. par. 1. Wehner. verb. Schirmsverwandte, quam sententiam firmat. l. 7. de captiv. & postl. revers. ut & c. ex. patre ex de privil. Et conferunt huc, quæ dixi in tract. meo de appel. c. 4. §. 5. & etiam in dissertat. de fœder. jure c. 5. n. 12.

Hincque communis est traditio interpretum Juris, haud ullum, per submissionem in protectionem transferri aliud jus, quam defendendi Jas. cons. 7. num. 6. & 14. vol. 2. Casp. Ziegl. §. Landsassii concl. 1. num. 82. Indeque positi sub alicujus protectione, non ejusdem subditi dicuntur; Nec etiam Clientes Schutz-Unterthanen, sed Schutzverwandte indigitantur.

Inde quoque Advocatia, seu jure Clientelari

aut

aut protectionis, ſive ea ſit ſimplex, ſive adminiſtrationis inſpectionem habeat adjunctam, Territorii jurisdictio non probatur. Thom. Mich. de Jurisd. conc. 55. diverſumque etiam eſt. Tutelare jus à Vogteia. Knich. de Territ. jure c. 4. n. 99. &c. Nec item territorialis poteſtas, die Landes-Obrigkeit exinde probari poteſt, licet dicantur die oberſte Schirmherren. Ruland. de commiſſ. lib. 1. par. 4. c. 13. n. 12. Victor de exemp. concl. 20. ubi ex Nat. refert, quod potius protectio evidens ſignum ſit, Jurisd. & ſuperioritatis non competentis. Quippe nam ſi peculiarib. pactis protectio impetratur, apparet, eam non competere ipſo jure. Sic etiam Dn. Martinus Mager. à Schönberg, in abſolut. ſuo tractat. de Advoc. armat. c. 2. n. 235. tradit, præter defenſionem, eique annexa, modernis protectoribus plus juris haut competere, ſtrictasque habere fimbrias, & ultra defenſionis terminos extendi non poſſe. Quam eandem opinionem, quod ſc. protectio aut Advocatia, nullum tribuat Patronis ac Protectorib. jurisdict. aut Imper. in Clientes celeberrimo tam veterum quam recentiorum interpretum calculo approbatam ac receptam eſſe, idem Dn. Magerus atteſtatur multisque rationibus probat, & contrariis ſufficienter reſpondet, c. 12. n. 386. & multis ſeq. Qui ibidem n. 434. ſcribit: Aliis non obſtantib. impedimentis, vel concurrentibus cogendi cauſis eos, qui ſub aliqua protectione ſunt, religionem conſervare antiquam, vel aſſumere novam in Imperio tamen approbatam, quocunque tempore libere poſſe.

Zu welchem Ende in den Religion-Frieden de Anno 1555 der §. Es ſoll kein Stand ꝛc. allegirt zu werden pfleget, weil er nehmlich dahin gehet, daß die Schutz- und Schirms-Gerechtigkeit mit der Religion nichts zu thun haben ſolle.

Alſo ſeynd auch viel Reichs-Städte der benachbarten Fürſten Erb-Schutz, welche doch ohne allem Zweiffel immediate dem Heil. Römiſchen Reich ſubjicirt verbleiben: Inmaſſen denn auch ſehr viel Clöſter und Gotteshäuſer immediate dem Heil. Römiſchen Reich unterworffen, die dennoch ihre Erb-Schutz-Herrn haben. Welches alles noch vielmehr von denen geſagt werden kan, ubi protectio illa ex ſingulari pacto revocabilis oder wiederrufflich iſt.

Dabey aber dieſes nicht auſſer Acht zu laſſen, daß etliche Jura protectionis ex ſingulari pacto, aliisque circumſtantiis, pleniora ſeynd, und zumahl eine ſubjectionem und reſpective Jurisdictionem nach ſich ziehen.

Quippe ut Jurisdictio, omniaque fere Jurisdictionem aliquam ſeu Imperium & ſubjectionem reddentia jura, uſu magis & conſuetudine pro diverſitate perſonarum & locorum variante, quam certis Juris regulis æſtimantur; Ita & hoc axioma, quo regulariter advocatiam non tribuere Jurisdictionem, aſſerimus, perpetuum non eſt; Sunt enim quorundam Monaſteriorum Advocati, quibus præter œconomiam & obventionum rationes Jurisdictio criminalis, & quandoque etiam civilis competit. Quo ſane in caſu ſublimiorem hanc Advocatiam ſuperioritatis jus tribuere, cum Andr. Knichen. crediderim. cap. 4. de territ. jur. num. 329. & multis ſeqq. cui aſſenſum præbet Waremund. de Ehrenberg. de fœderib. lib. 1. cap. ult. nu. 15. & tetigi ego diſſertat. de jur. fœder. cap. 5. nu. 14. Taliaque Monaſteria Imperio Territoriali, der Landes-Obrigkeit, quoad temporalia ſubeſſe, ſtatibusque provincialibus aggregari, ac in eorum conventibus ſeſſionem atque vota habere ſolent; Dahero auch ſämtliche Stifft und Clöſter in Reichs-Anſchlägen nicht für ſich geſetzt, ſondern zugleich mit den Städt und Aemtern, ſo dem Territorio, ubi ſita, incorporirt, wegen der Reichs-Hülffe und Steuer vertreten werden, Knichen. d. loc. Taleque jus Illuſtriſſimus Princeps Würtembergicus in Monaſteriis ſuo in Ducatu ſitis habuit, eoque nomine eorum reformationem ſuſcepit.

Sicque Roſenthalius notat cap. 4. de feud. concl. 14. num 4. lit d. pacto vel uſu Advocatiæ jurisdictionem accedere poſſe. Ita fere ſemper Principibus in Cœnobia ſub eorum diſtrictu ſita, competit Advocatia, & una cum ea exercitium des Blutbanns, inſpectio œconomicæ adminiſtrationis, & temporalium rerum; Adeo ut ſine eorum conſenſu, Monaſteriorum immobilia bona nequeant oppignorari vel alienari. Idque jus Advocatiæ Cœnobiorum plerumque principibus in Territoriis ſuis, hac ſub formula verborum ab Imperatore concludi ſolet: Mit allen Prälaturen und Clöſtern deroſelben weltlichen Obrigkeiten, Schutzrechten und Advocatien, Wehner. in obſerv. pract. verb. Vogthey: Inmaſſen denn zum Exempel die Käyſerliche Lehen-Briefe über die Marggrafſchafft Baden und Hochberg ꝛc. unter andern auch dieſe Clauſulam haben: Mit Landen, Leuten, Clöſtern und Clöſter-Vogtheyen, Mann und Mannſchafften, Lehen und Lehenſchafften, Geiſtlichen und Weltlichen Zwingen und Bannen.

Aus gleichmäßigen Rationibus, die bishero erwehnet, wird auch von der Juriſten Facultät zu Wittenberg apud Frid. Hortlederum tom. 1. von Urſachen des teutſchen Krieges cap 12. behauptet, daß die Chur- und Fürſten zu Sachſen ſich der dreyen Biſchöffe und Bißthume Meiſſen,

Meissen, Merßburg und Naumburg, (über das sie derselben Erb-Schutzherren seynd) sich zumahl ihre Landes-Fürsten achten, nennen und schreiben mögen. Et ibi inter alia scriptum invenitur: Licet (prædicti Episcopi) non recognoscant Principes (Saxoniæ scilicet) in totum, probari tamen potest, quod ipsi & antecessores eorum, nominarunt & recognoverunt eos für ihre Landes-Fürsten; Vocaverunt quoque principes gratiosos eorum Dominos, ihre gnädigste Herren, item, ultra tempus memoriæ hominum, gesserunt se in Ceremoniis Ecclesiasticis, quando Principes fuerunt præsentes, pro eorum Capellanis: pasi sunt se uti pro Principum Consiliariis, item pro Legatis ad Reges ac Principes. Obtemperaverunt item semper cum eorum hominibus, Principum statutis & ordinationibus, pro bono ac etiam pacifico statu Ducatuum editis & divulgatis, ac ipsis ad publicandum transmissis, vocati etiam a Principibus venerunt ad conventus eorum, tenueruntque locum Prælatorum, cum Abbatibus tanquam ad Ducatus pro ipsorum Dominiis pertinentes.

Licet item habeant regalia ab Imperio, vias tamen publicas, per eorum Dominia transeuntes, Principes habuerunt longissimis temporibus, & spectat ad Celsitudines eorum salvus conductus una cum assecuratione. Principes item non permittunt Episcopis jus cudendi moneras, & parere eorum ordinationibus concernentibus monetam; Mineralia quoque non permittuntur eis. Quæ omnia evidentissima sunt signa, argumenta & actus, coadunationem Episcopatuum & Ducatuum concludentes.

Itidem quoties novi Episcopi sunt electi, semper requisiti sunt Principes Saxoniæ, ut electioni factæ velint consentire, & electum sibi commendatum habere, ut Ecclesiæ Patroni, Principes & Advocati. Quæ prærogativa non competit, nisi Regibus & Principibus, in quorum regnis & Ducatibus, Cathedrales Ecclesiæ sunt constitutæ, juxta c. cum terra, & ibi quæ not. per Abb. de elect. Hactenus illi. Aus welchem aber allem, so bis anhero ausgeführet, zu verhoffter Genüge erscheinet, daß ob gleich ie zu Zeiten der Schutz und Schirm eine Obrigkeit und respective Subjection mit sich führet, solches iedoch nicht regulariter & ex natura protectionis geschehe, sondern in alle Wege vonnöthen sey, daß andere actus jurisdictionales a territorii jure dependentes, gleich damit hergebracht und geübet werden: Wovon in thesi nichts weiter gehandelt werden kan, sondern in allewege mehrerer Bericht von nöthen seyn will.

Et confert huc, quod. scribit Dn. Magerus c. 10. n. 523. & seqq. semper annexam habere jurisdictionem Advocatiam, in Territorii jure quæsit radicata &c. Quæ tamen an in hoc vel illo pago obtineat locum, ex circumstantiis variis dijudicari debet. Sic & Erasm. a Chokier. in tract. de advoc. feudali, q. 28. ubi quærit, an Advocatis competat merum & mixtum Imperium? n. 2. tradit, hæc omnia a diplomate Advocatiali, aut temporis præscriptione dependent; & allegat Wamesl. cons. 481. de jure Patron. tom. 2. Præscriptio enim, ut & consuetudo, expressæ investituræ æquipollet, ut tradit Andr. Knichen. de sublim. territor. jure cap. 5. n. 50. Alioquin Advocatis merum mixtumque Imperium competere non solet, tit. de feud. Guard. & Castald. Nisi iis tanquam feudatariis Jurisdictio sit demandata; Nam eo casu merum mixtumque Imperium concessum esse censetur; Veluti receptum communi Dd. calculo testatur Card. Mantic. tract. de tacit. & ambig. convent p. lib. 23. tit. 18. n. 17. Quæ sunt verba Erasmi a Chokier.

Dieses aber soll allhie unangeregt ich nicht lassen, daß ob gleich die Schirmsverwandte Unterthanen ex moribus Juramentum, quod Schirms-Pflicht vocant, præstare teneantur; nihilominus tamen exinde superioritatem vel Jurisdictionem minime probari: Tale n. a Clientibus protectionis causa præstari solitum homagium neq. assecurationis, neq. fidelitatis Juramentum dici posse, sed cum Juramento, quod familiaritatis ratione a Consiliariis principum & similibus præstatur, aliquam habere cognationem, scribit Dn. Mager. c. 10. n. 38. &c. ad addit. hoc per Juramentum protectorem nullam superioritatem vel Jurisdictionem in Clientes acquirere veluti nec Nobilis Imperii Immediatus, Principis alicujus existens Consiliarius, in realibus & personalibus actionibus, officium ejus non concernentibus, Principi illi, cui a consiliis est, quoad Jurisdictionem subjicitur, sed pro casuum contingentia vel in Camera Imperiali, vel coram Austregis conveniendus est: eo quod juramentum ultra Jurantis intentionem operari non debeat, conf. Marpurg. 15. n. 360. vol. 2. sed ad jurantis consensum restringendum sit. Schrader. de feud. part. 10. sect. 13. n. 47. Sic etiam novissimi Joh. Bruning. dissertation. de homagio concl. qu. 10. c. 1. refert, Clientes præstare homagium familiare ratione protectionis seu defensionis innuens, ex eo nullum subjectionis vinculum enasci, eo quod, ut in subsequenti thes. 13. asseverat, non omne & quodvis Juramentum, quod de fidelitate præstatur, Jurisdictionem ei, cui juratur, attribuat.

Et quod causa protectionis non habeat aliquod jus dominii, asserit etiam Petrus Georgius Tholosanus de Republica lib. 11. cap. 11. num. 6. quemadmodum nec auxiliarii milites mercenarii, ideo Reipublicæ Domini sunt, quod stipendio ad auxilium & opem & protectionem ejus fuerint advocati.

Sed hæc cuncta dicta sunt salvo Judicio prudentiorum, meliusque in jure publ. versatorum.

XIX.

Schreiben Churfürst Johann George des Ersten zu Sachsen an den Käyser Ferdinandum II. worinn er ihm wegen des Religions-Edicts sein Bedencken giebt, de Anno 1629.

PRimo agit gratias, daß Ihro Käyserl. Majestät sein Verantwortniß-Schreiben, auf das ihme insinuirte Edict, etlicher Reichs-Gravamina Erledigung betreffend, wie auch seine Erklärung, mit hauptsächlicher Nothdurfft einzukommen, so gnädigst, und daß Ihro Käyserl. Majestät solches nicht zuwider sey, aufgenommen, komme derowegen nunmehr ein, protestatur, daß solches keines weges wider Ihro Majestät Reputation, Jurisdiction, oder zu Abbruch seiner unterthänigsten Devotion, darinnen er, so lange Vernunfft und Athem in ihm seyn werde, unausgesetzt zu verharren gemeint. Causas impulsivas der Einbringung der hauptsächlichen Nothdurfft alleg.

1. Sein Gewissen, Ehre, Seelen-Nothdurfft, und schwere Pflicht, damit er Ihro Käyserlichen Majestät und dem Reich verwandt.

2. Ihro Käyserl. Majestät hochlöblichen Hauses Hoheit und Würde.

3. Seine, und aller Evangelischen Stände Wohlfahrt.

4. Daß es wider seine Pflicht seyn würde, dasjenige nicht zu erinnern, daraus Ihro Käyserlichen Majestät und dero gantzem Hause, mehr Schaden und Nachtheil, als einiger Zuwachs und Vortheil zu gewarten.

Insonderheit und vors 5. weil besorglich, ohne Confusion des Heil. Reichs, zu dessen Conservation Ihrer Käyserl. Majestät Vorfahren, alle ihre Consilia und Actiones dirigirt, der Zweck schwerlich erreichet werden möchte.

His præmissis aggreditur rem ipsam & dicit:

1. Die entstandene Religions-Differentien, sind allezeit auf den Reichs-Tägen, und Anfangs von Carolo V. Imperatore, mit Zuthun Friedliebender Chur- und Fürsten, tractiret worden, allegat Reichs-Abschied de Anno 1630. it. Reichs-Abschied de Anno 1544.

2. Religions-Friede sey zwischen der Käyserlichen Majestät, und der Königlichen Majestät, und den Catholischen Chur-Fürsten und Ständen, wie auch der Augspurgischen Confessions-Verwandten Chur-Fürsten und Ständen Anno 1555. mit ihrer allerseits Einwilligung, auf öffentlichem Reichs-Tage geschlossen, und in forma pragmaticæ sanctionis im Reich publiciret worden.

3. Sey zu der Zeit geschehen, da kein Stand in armis sich befunden.

4. Und dahero kein Zwang, Furcht und Bedrohung vorgegangen, und hätten beyder Theile, nehmlich die Catholische und Augspurgische Confessions-verwandte Stände, den beschlossenen Frieden acceptiret, beliebet und angenommen.

5. Der Religions-Friede sey kein temporal Werck, sondern ein vinculum perpetuum, und immerwährendes Werck, cum clausula derogatoria in præteritum & futurum, hingegen aber per antithesin vorgedachtes Käyserliches Edict zu inseriren.

1. Obwohl in Fällen, da die Worte hell und klar, alles zuvor genugsam abdisputirt, und endlich auf die im Heil. Reich herkommene Wege decidirt, es keiner weitern Handlung, Unterrede oder Vergleichung bedürfftig; So hielte er doch darfür, wenn es alles so hell und klar im Buchstaben wäre gewesen, Ihrer Käyserl. Majestät Verfahren würden solcher Strittigkeit nicht zugesehen, sondern solche erörtert haben.

2. Sie hätten vors andere gesehen, daß dieselbe auf eine Interpretation und Declaration des Religion-Friedens hinaus lauffen wolte, deren Ihro Käyserl. und Königliche Majestät sich ohne Mitwissen und Bewilligung sämmtlicher Chur-Fürsten und Stände, nicht zu unterfangen.

3. Diese geschwinde Käyserliche Resolution, Erklärung und Decision, komme ihm und andern Ständen Augspurgischer Confession, mit Beschwer vor, weil dergleichen Modus procedendi seithero Anno 1555. bishero in observantia nicht gehalten worden.

4. Sondern sey vielmehr vors vierdte der Observanz zuwider, daß, wenn die Catholischen über die Stände Augspurgischer Confession, und diese wiederum über jene, intuitu des Religion-Friedens sich zu beschweren gehabt, und iedes Theil die Reichs Constitutionen vor sich angezogen, solchen Differenzien, in Abwesenheit der Käyserl. Majestät mit der sämmtlichen Stände Wissen und Willen, weil sie in Aufrichtung des Religion-Friedens mitcooperirt, an Enden und Orten, dahin dergleichen Sachen gehörten, abzuhelffen und rathsam befunden.

Oder vors 5. auf andere gemeine Zusammenkünffte verschoben.

6. Dieser Modus procedendi die Reichs-Gravamina am Käyserl. und Königlichen Hofe in Form eines general-Edicts, und allgemeiner Sanction zu erörtern sey niemahls weder vor, noch nach dem Religions-Frieden gebraucht worden.

7. Gereiche nicht zu Pflantzung guter Einigkeit oder Verminderung des schädlichen Mißtrauens.

8. Es lauffe wider das Jus Ordinum Imperii,

und

und der Reichs-Stände ungezweifelt hergebrachtes Recht.

9. In den dreyen von Ihrer Käyserlichen Majestät resolvirten Haupt-Gravaminibus sey durch die sämmtliche Protestirende Stände die Submision noch nicht erfolget, sondern dieselbe allezeit in pendenti verblieben.

10. Sey nicht de tempore, Ihre Majestät hätten noch zur Zeit, und bis der im heiligen Reich so lange gewünschte Friede, und allgemeine Tranquillität reduciret, damit in Ruhe stehen können.

11. Käyser Ferdinandus I. wie Ihre Majestät selbst in dero Edict gnädigst melden lassen, hätten die über und wider den Religion-Frieden Anno 1559. eingewendete Klage an das Käyserliche Cammer-Gericht remittiret, welches da alles im Religion-Frieden so klar nicht geschehen wäre.

12. Daß sie aber die Cammer geflohen, darzu möge sie bewogen haben, daß weil der Religion-Frieden mit gemeiner Stände Bewilligung, in gemeiner Reichs-Versamlung aufgerichtet, also auch dasjenige, so zweiffelhafft, durch gleichmäßigen modum tractandi müste entscheidet werden.

Et hæc quoad modum procedendi.

In meritis causæ wolle er zwar sich nicht heraus lassen, vernähme aber aus den Reichs-Handlungen, daß die Stände der Augspurgischen Confession die in ihrer Landesfürstlichen Obrigkeit, Hoheit, Territoriis und Gebieten gelegene Stiffter, Clöster, und andere geistliche Güter, in Christliche, gebührliche Reformation zu bringen befugt, wie sich denn die Catholischen ihrer Landesfürstlichen Obrigkeit auch gebraucht.

2. Wegen der mediat-Clöster, und ausländischen Provincialien, hätten die Adsessores Cameræ Anno 1557. ein Dubium moviret, hievon auch auf dem Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1566. Bericht eingebracht, und um Resolution gebeten, sey aber nicht erfolget.

3. Ermeldtes Cammer-Gericht nach der Hand die gebetene Processe abgeschlagen.

4. Da sie gleich erkannt, iedoch dieselbe auf einkommene Exceptiones wieder cassiret.

5. In den vier Closter-Sachen sey diß Thema, ob die Provincialen und Ordens-Leute auf den Religion-Frieden Processe auszubringen befugt, so starck disputiret, daß die Churfürsten des Reichs vor eine Nothdurfft befunden, Käyser Rudolphum II. zu ersuchen, die Acta vom Cammer-Gericht neben ihrem Voto & Rationibus dubitandi & decidendi abzufordern begehren zu lassen, damit solche gegen dem Reichs-Tage Anno 1607. dem Churfürstlichen Collegio zu durchlesen übergeben, was darinnen vorzunehmen wohl erwogen, und Ihro Käyserlichen Majestät darauf ein Bedencken eröffnet werden möchte.

6. Die Evangelischen Stände hätten hierbey insonderheit erinnert, daß dieser Punct eine Interpretation und Declaration des Religion-Friedens, so vor die Käyserliche Majestät und sämtliche Reichs-Stände, zugleich gehörte, erfordern thäte.

7. Er und andere Evangelische Stände seyn dadurch höchlich beschweret, daß mit Zurücksetzung seiner, und ihrer auf der Catholischen Stände einseitiges solicitiren dieser so wichtiger allezeit contradicirter Punct, in solcher Manier per modum generalis Edicti nicht allein decidiret, sondern auch dem Cammer-Gerichte solche Decision insinuiret, mit Befehlich, sich darnach im Sprechen und Erkennen zu richten, welches doch nicht ehe bräuchlich gewesen, als wenn auf Reichs- oder Deputation-Tagen die Käyserliche Majestät sich mit den Ständen darob verglichen.

8. Ob zwar die Constitutiones Imperii paratam executionem auf sich tragen; So habe aber solches nur in den Fällen statt, da am Jure, ob dasselbe aus den Worten oder Buchstaben zu nehmen, nicht gezweiffelt werden kan, sondern solches hell, liquidum und klar, wo aber die Reichs-Stände derentwegen gegen einander in terminis contradictoriis begriffen, das Käyserliche Cammer-Gericht selbst angestanden, und die Käyserliche und Königliche Majestät sich auf diese Maaß den Ausschlag zu geben, oder vor sich etwas zu statuiren und zu declariren, nicht mächtigen wollen, da aber die Possessores von 60. und mehr Jahren in Possess gewesen, da könne keiner ohne ordentlichen Processs Rechtens, seiner Possession entsetzet werden, und lasse sich ab executione nicht anfangen.

9. Hertzog Friedrich Wilhelm, Administrator der Chur Sachsen, hätte zwar die promiscuam allegationem gravaminum, ihm aber doch nicht zu entgegen seyn lassen, mit gemeinen Zuthun, den grossen Mißbrauch, indem die Catholischen Obrigkeiten ihre arme Unterthanen, ob sie gleich kein Exercitium Augspurgischer Confession hätten, und sich still und ruhig hielten, entweder von Haus und Hof verjagten, oder sie sonsten befftig beschwerten, und also das Edictum de migrando, dardurch aus dem nachgelassenen Abzug ein gewaltsamer Zwang gemacht, abzuschaffen, es sey aber alles ohne Frucht abgangen, keine Vergleichung darüber erfolget, und also dieser Punct in vorigem Stande gelassen worden.

10. Käyser Matthias habe nach dem Exempel weyland Käysers Maximiliani II. und Käysers Rudolphi II. den Reichs-Satzungen und Herkommen gemäß, nicht befinden können, die

Reichs-Gravamina durch Käyserliche Rescripte/ Mandate/ Edicte/ und Verordnungen zu decidiren/ sondern hätte es auf eine Compositions-Handlung/ nicht ohne Mitwissen der Catholischen/ die aber zurück getreten/ verschoben.

11. Durch Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit den 5. May/ Anno 1614. an Käyser Matthiam gethanen Schreiben/ werde kein solcher Modus procedendi verstanden/ welcher der Billigkeit/ den Reichs-Constitutionen/ und Herkommen zuwider/ dardurch der Friede nicht befördert/ keine Einigkeit gepflantzet/ und die Stände/ daß sie ungehört depossidirt/ sich noch mehr zu beschweren hätten/ habe aber zu Facilitirung des bevorstehenden prorogirten Reichs-Tages Ihro Käyserlichen Majestät gerathen/ diejenigen Gravamina zu resolviren/ so in Ihro Käyserlichen Majestät Mächten stünden/ und dero Käyserliche Hoheit nicht concernirten/ in dem andern die vornehmsten Motiven denselben zu Gemüthe führten/ warum Ihro Käyserliche Majestät/ ohne Verletzung der Käyserlichen durch ordentliche Wahl erlangte Hoheit/ in solche nicht verwilligen könten/ wegen der übrigen aber/ so in Ihro Käyserlichen Majestät Mächten nicht stünden/ möchten sie diejenigen Stände vernehmen/ welche solche Gravamina betreffen/ und nach dero erlangtem Bericht/ durch Interposition, Commission, oder in andere im Reich nicht gebräuchliche Wege/ ihre Erörterung alsdenn nehmen liessen/ refert sese an Ihro Käyserliche Majestät/ Käyser Matthiam, de dato Dreßden Anno 1613. abgegangenes Schreiben/ und Ihro Majestät/ auf ihn/ Herrn Churfürsten/ de dato den 13. Januarii, Anno 1614. gethanes Schreiben/ keinen andern modum procedendi habe er/ Herr Churfürst/ vorgeschlagen oder darzu gerathen. Auf das bey der zu Mühlhausen letzten Collegial-Versammlung an Ihro Käyserliche Majestät ergangenes Ersuchungs-Schreiben dicit 1. Dergleichen sey von ihme und Chur-Brandenburg niemahls erfolget/ vielmehr aber solchem contradicirt. 2. Sey von ihnen beyden ein Unterschied gemacht/ zwischen den Ständen/ die angeklagt/ ihre Antwort einbracht/ gehört/ und zur Erkänntniß submittirt/ und den andern/ so ihre Nothdurfft noch nicht eingebracht/ viel weniger submittirt. 3. Eine in particulari beschehene Submission könne dem andern/ so noch zur Zeit zur Decision nicht beschlossen/ und sich submittirt/ nicht præjudiciren. 4. Gegen ermeldten Collegial-Tag sey vor der Ankunfft ausdrücklich compaciscirt und bewilliget/ was daselbst würde vorgehen und bedacht werden/ daß solches nur vor eine unverbindliche Conferenz gehalten worden/ auch darbey die majora nicht gelten solten: Putat consultius esse, durch einen allgemeinen Friede das in letzten Zügen liegende Römische Reich zu erqvicken und dasselbe zu repariren/ und unterdessen diese Gravamina, bis man in mehrerm und besserm Vertrauen/ zu Berathschlagung des Heil. Reichs Nothdurfften und Anstellung gemeinnütziger Ordnung und Verfassungen/ zusammen kommen könte/ an ihrem Orte beruhen lassen.

Saget ferner/ es möchten wohl etliche der Meynung seyn/ daß bey noch continuirenden Kriegs-Troublen und Empörungen/ mit der angedroheten Achts-Execution am besten solte vorzukommen seyn/ es sey aber dieses nicht der ordentliche Weg/ es seynd eitel Extrema, so das Ansehen bey den Evangelischen Mittel-Stände gewinnen wolten/ als ob hierdurch eine total-Ausreutung gesucht würde/ woraus noch grössere Erbitterung/ Widerwill/ Zerrüttung gesucht würde/ und endliche Dissolution des Römischen Reichs/ mit grossem Frolocken der Auswärtigen/ so darauf einen Anschlag und ihre Dissegni darbey haben/ und aus Ambition, fremde Cronen und Scepter affectiren/ erfolgen würde/ er/ Herr Churfürst/ sey zwar versichert/ daß Ihre Käyserliche Majestät hierunter keine andere Intention führete/ als dem Publico wieder etwas auf die Beine zu helffen/ wolte auch/ wenn dieses das rechte Mittel wäre/ und diesen Effectum operiren könte/ sich nicht unterstehen/ Ihro Majestät zu behelligen/ und Ihro Majestät die Sachen schwerer zu machen/ indem er aber dem Wercke mehr und mehr nachdencke/ so stehe er in Furchten/ es möchte sich umkehren/ an statt der gewünschten Einigkeit/ mehr Zwietracht/ an statt des Friedens/ eitel Unfriede und Unsicherheit/ an statt verhoffter Conservation des Reichs/ eine erbärmliche Desolation erfolgen/ weil allen Umständen und Anzeigungen nach/ erscheinete/ es sey das Remedium, damit man helffen wolle/ viel schädlicher und gefährlicher/ als die Kranckheit/ darinnen leyder! noch Teutschland begriffen stehe. Die Zeiten leiden solchen Rigor nicht/ der Modus sey ungewöhnlich/ die Mittel zu scharff/ der Finis zu sorglich und ungewiß/ darzu voller Difficultäten und Gefährlichkeiten, und möchten Ihro Käyserliche Majestät hiernechst a posteriori innen werden/ wie übel die es mit Ihro Majestät und dero hochlöblichem Hause Oesterreich gemeint/ die zu solchen Extremitäten Rath/ That/ Anlaß und Vorschub geben.

Da aber Ihro Käyserliche Majestät ihre angebohrne Mild- und Gelindigkeit der Schärffe vorziehen/ die Catholische Stände/ wie sie wohl können/ zu moderatioribus consiliis, und daß sie es nicht so genau suchen/ disponiren und anvermahnen/ und das gantze Werck also dirigiren und vermitteln/ wie es des heiligen Reichs und

Ihres

Ihrer Käyserlichen Majestät eigenes Hauses wohlfähriges Gedeyen und Aufnehmen erfordern thue, hätten Ihro Käyserliche Majestät ungleich mehrern und beständigern Nutzen zu gewarten.

Und zum Beschluß, weil dieses so ein hart, wichtiges, und überschweres Werck, dergleichen bey vorigen Käysern nicht vorgegangen, repetit de verbo ad verbum, sein an Ihro Käyserliche Majestät, de dato den 26. Martii ergangenes Schreiben, bittet nochmahls für Gewalt und um den Käyserlichen Schutz, den Ihro Käyserliche Majestät ihme und allen Evangelischen Ständen zu halten pflichtig, ihn auch, daß er zu offternannten Käyserlichen Rescript und Edict, allermassen es publicirt, unterthänigst nicht verstehen, noch sich darzu bequemen können, sondern Ihro Käyserliche Majestät mit nochmahligem Vorbehalt des vielfältigen Contestirens, und im Werck erwiesenen Respects und Gehorsams, seinen Dissens dargegen nothdringlich hiermit ferner zu erkennen geben müsse, gnädigst entschuldiget zu halten, und das gantze Werck in Käyserlicher gegen ihme und den sämmtlichen Evangelischen Ständen, allezeit verspürter gantz rühmlichen Inclination, dero löblicher Vorfahren Exempel nach, auf solche allgemeine Versammlungs-Tage zu verschieben, darauf beyderley Stände, Catholische und Evangelische, nothdürfftig mögen gehöret, folgends von Ihrer Käyserlichen Majestät, mit Zuziehung, zumahl anderer mit-interessirter Stände, ein solch zulegendes bequemes Mittel gefunden werde, welches der Sachen zuträglich, zu Wiederaufricht- und Fortpflantzung beständiger guter Einigkeit und Vertrauens, ersprießlich, dardurch auch der heilsame Zweck zu assequiren, den Ihro Käyserliche Majestät und alle Friedliebende Stände, ihnen hierunter allwegen proponirt und vorgesetzt.

XX.

Urtheil und Gutachten derer Käyserlichen Räthe, über Churfürst Johann Georg des I. zu Sachsen Schreiben und Bedencken, wegen des Religions-Edicts, de Anno 1629.

Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen Schreiben, hielte nachfolgende Puncte in sich: Zuförderst impugnire und widerfechte er darinnen,

1. Modum procedendi.
2. Merita causæ.
3. Bringe er vor Argumenta politica, warum es nicht rathsam das Edict zu publiciren, und rathet, diß Werck auf eine allgemeine Reichs-Versammlung zu verschieben.
4. Bitte er für Gewalt, und begehrte Käyserlichen Schutz, und sagte: Er könte dem ausgelassenen Edict nicht pariren, derowegen man ihn für entschuldiget halten solte.

Was anlanget den Modum procedendi, widerfechte er denselben vornehmlich mit 3. Argumenten:

1. Weil solches Werck auf eine allgemeine Reichs-Versammlung gehörig; Denn, wie der Religions-Frieden durch aller Stände der Catholischen und Evangelischen Consens aufgerichtet, also müste auch desselben Interpretation geschehen.
2. Sey keine Submissio von allen Protestirenden Ständen geschehen.
3. Käyser Matthias habe es auf eine allgemeine Composition gerichtet, nicht ohne Mitwissen der Catholischen, darbey wäre es verblieben, derselben hätte man inhæriren sollen.

Dieses alles wäre bey der Consultation der Graviminum vorkommen, und wäre die erste Quæstion gewesen, ob die Käyserliche Majestät propria autoritate, ohne eine allgemeine Zusammenkunfft und Consens der sämmtlichen Reichs-Stände, die Decisionem gravaminum vornehmen könten, und wäre solches, daß es Ihro Käyserliche Majestät propria autoritate wohl thun könten, mit gar vielen Argumenten ausgeführet, so auch von dem hochlöblichen Collegio approbiret worden, und sonderlich diesen, daß man allhier nicht versire in terminis legis ferendæ, quæ potestas Cæsaris νομοθετικὴ diceretur, denn ein neu Gesetze könten Ihro Käyserliche Majestät nicht machen, ohne Verwilligung der sämmtlichen Reichs-Stände, sed in terminis justitiæ administrandæ potestas δικαιοδοτικὴ diceretur, & legum jam scriptarum exequendarum & applicandarum ad gravamina in Imperio orta, man gienge hier nicht damit um, daß man einen neuen Religion-Frieden zu exequiren, und die darwider fürgenommene Gravamina daraus zu erörtern und zu decidiren: In terminis aber Justitiæ secundum leges jam tum scriptas ac sancitas administrandæ, habe Ihro Käyserliche Majestät die offene freye Hand, und concurrirten die Reichs-Stände mit Ihro Käyserliche Majestät keines weges, bevorab in Religion-Sachen, so immediate vor Ihro Käyserliche Majestät gehörig, wie denn vors andere, der Reichs-Abschied Anno 1566. Ihro Käyserliche Majestät diese Gewalt gebe, aus Käyserlichen hohen Amt die bedrängte bey dem Religion-Frieden zu manuteniren, und zu schützen. Welches auch fürs dritte, so wohl Catholische, als Protestirende, nach Ausweisung der Reichs Acten bekenneten, es wäre

ietzo weder um Aufrichtung eines neuen Religion-Friedens/ noch um die Interpretation deſſelben zu thun/ denn/ ſo wohl Catholiſche als Proteſtirende geſtünden ſelbſt/ daß die Worte des Religions-Friedens ſo klar/ daß aus demſelben die Gravamina decidirt werden könten/ hinderte derowegen das 1. Chur-Sächſiſche Argument nicht; Das 2. de non facta ſubmiſſione hinderte auch nicht/ denn daß ſo wohl von den Catholiſchen als Proteſtirenden/ die ſubmiſſio geſchehen/ wäre vor dieſem von mehrern ausgeführet/ und geben es die Reichs-Acta.

Es wäre auch deßwegen in Edicto gute Ausführung geſchehen/ und hätte Ihro Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in Bäyern in ihrem an Chur Sachſen de dato den 2. Maji Anno Ein tauſend/ Sechs hundert Neun und Zwantzig ergangenen Schreiben/ wegen der hinc inde ſo wohl von denen Catholiſchen/ als Proteſtirenden/ geſchehener Submiſſion, gantz ſtattliche Ausführung gethan/ und ſolche aus denen Reichs-Acten/ quæ merito notorium inducunt, demonſtrirt/ ſich dahin gezogen.

3. Der Herr Adminiſtrator der Chur Sachſen in ſeinem Schreiben/ de dato 15. Septembr. Anno 1601. daß in Sachen/ die angezogene geiſtliche Güter betreffend/ Ihro Majeſtät Käyſerliches Amt/ Autorität und Hoheit/ ſo weit nicht zu ziehen/ daß ſelbige eben vor die Käyſerliche Majeſtät und alle Stände zugleich gehören ſolten/ ſagte auch der Buchſtabe des Religions-Friedens/ in appendice Archivi fol. 183. Ludovicus Camerarius in ſua relatione Electorali Saxonica. Denn de dato Fulda/ den 14. Julii, 1608. ſchreiben die Chur-Sächſiſche Räthe antwortlich/ es wäre in dem Abſchiede de Anno 55. klar/ daß nach demſelben keine geiſtliche Güter ſolten eingezogen werden.

Fürs vierdte/ die Compoſition betreffend/ wäre zwar ſolche den Catholiſchen Ständen zugemuthet/ hätten aber zu derſelben/ weil ſie geſehen/ daß ſolche Compoſition gantz gefährlich/ und in re tam clara, daß ſie jus clarum ſcriptum vor ſich hätten/ zu tranſigiren/ und ſich aus dem Religions-Frieden noch weiter ſetzen zu laſſen/ nicht unbilliges Bedencken getragen. Secundo, die impugnationes meritorum cauſæ, in puncto der mediaten Clöſter betreffend (denn in denen andern hätten Ihre Churfürſtliche Durchlauchtigkeit in ſpecie, & quoad merita, nichts opponiret) wären dieſelbe alle mit einander ſchon vor dieſem examinirt und refutirt worden/ und wäre deßwegen vom gantzen hochlöblichen Collegio Befehl ergangen.

Die erſte wegen angezogener Landes-Fürſtlichen Obrigkeit/ aus welcher poteſtas reformandi religionem arguirt würde/ hindere nicht/ ſolches wäre zu verſtehen von denen Unterthanen/ nicht aber von den Stifftern/ Clöſtern/ und andern Geiſtlichen/ quæ non a magiſtratu ſeculari, ſed ab Eccleſia & Magiſtratu Eccleſiaſtico dependerent.

Die andere Ratio, daß nehmlich wegen der Mediat-Clöſter und ausländiſcher Provincialen/ die Aſſeſſores Cameræ einen Zweifel movirt/ hiervon auch auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg 1566. Bericht eingebracht/ ſey aber nicht erfolget/ gebe auch keine Hinderung/ denn hierauf gebe Leonhardus Schuch in appendice Arch. fol. 75. der doch der Catholiſchen Religion nicht zugethan geweſen/ dieſe Antwort: Es möge nicht ohne ſeyn/ daß angegebener maſſen Anno 57. eines Ausſchlags begehret worden/ er ſey aber auch gar richtig/ gleichwohl nicht ſelbigen Reichs-Tag erfolget/ aber doch noch eodem Anno auf dem Speyeriſchen Deputations-Tage in §. Ferner nachdem ꝛc. daſelbſt verſehen/ wenn künfftiglich Camerales ſich über einen zweifelhafftigen Verſtand articuli deciſivi in ordinatione, vel etiam cæteris conſtitutionibus Imperii in pleno conſilio vergleichen würden/ gemeinen Rechten nach/ ſolten ſie es an Ihro Käyſerliche Majeſtät und die Stände/ durch Mittel des Churfürſten zu Mäyntz/ gelangen laſſen/ denſelben ſollen ſie vorhin anſuchen/ und darüber Erklärung erwarten.

Dieſen §. habe man denen Cameralibus in dem Viſitations-Abſchied ſo bald auch ſtarck eingerucket/ auf dieſen Beſcheid des Deputation- und Viſitation-Abſchiedes hätten ſich die Camerales zuſammen gethan/ und einer einhelligen Meynung/ der Clöſter halben/ verglichen/ es auch vielfältig alſo ſententiiret/ auch in reviſione in cauſa Worms contra Worms approbiret worden/ daß Anno 1566. die Camerales nicht ſollen eingewieſen ſeyn/ refutaretur in appendice Archiv. fol. 176. & vid. Archiv. cap. 3. fol. 208.

Daß aber fürs dritte dieſes Cammer-Gerichte nach der Hand die gebethene Proceſſe abgeſchlagen/ oder caſſiret haben ſolte in appendice Archiv. fol. 178. ſolches refutirete ſich nicht allein aus dem nechſtvorgehenden an ſich ſelbſten/ ſondern es wären derowegen auch/ daß die Cammer denen Provincialien und Ordens-Leuten Proceſſe auf den Religions-Frieden erkannt/ viel unterſchiedene Præjudicia vorhanden/ ſo in vorigem Voto, bey Reſolution dieſes Gravaminis angezogen/ apud Autorem turbati Imperii Status pag. 35. & in d. Archiv. append. fol. 116. zu finden wäre.

Daß vors vierdte in denen vier Clöſter-Sachen und Ordens-Leuten Proceſſe auf den Religions-Frieden verſtattet/ wiſſen die deßwegen vorhandene Vota Cameralia, und ſchriebe Leonhardus Schuch in ſeinem Gutachten an den damahligen Churfürſten Pfaltzgrafen/ daß man in

den

den vier Clöster-Sachen in revisorio Judicio nichts erhalten werde/ wie aus denen bey den Reichs-Acten vorhandenen Votis zu sehen:

1. Daß den Provincial und Ordens-Leuten Procels auf den Religions-Frieden erkennet.

2. Dieselbe nicht cassiret/ sondern per paritiones confirmiret.

3. So viel die Closter-Sachen von Anno 1557. das Closter Christ-Garten betreffend mit Oetingen anlanget/ betrachtete Schuch aus diesem Fundament: Weil der Textus des Religions-Friedens klar und ausdrücklich bezeigete/ daß Oetingen in gedachter Closter-Sache in Judicio Revisorio succumbirrn werde.

Daß auch vors 4te vorgeben würde/ man versire allhier in jure illiquido, und sey in contradictoriis begriffen; So weisete doch der Religion-Frieden in seinen klaren Buchstaben/ daß auch die mediirte Clöster darinnen begriffen/ so klar/ daß es klärer nicht seyn könte/ wie in textu in Edicto allegato angezogen.

5. Die zur Revision Deputirte gestünden/ daß sie in judicio revisorio die Sache verliehren würden/ dahero sie die Revision zu Speyer zerschlagen lassen/ wäre similiter ex Actis Imperialibus notorium.

6. Schriebe Schuch in appendice Archivi fol. 208. ad Cancellarium Heidelbergensem mit den vier Clöster revision-Sachen hätten die Chur-Pfältzische Räthe bey fast männiglichen einen sehr gressen Haß auf sich geladen/ da doch zu besorgen/ es werde sich anders nicht befinden/ denn wie so treuhertzige Evangelische selber/ als die Papisten sagen/ wir haben für Recht/ und uns Dinge eingebildet/ daran nichts ist/ wären derowegen die Vota Cameralia und sententiæ paritoriæ nicht vor die Protestirende/ sondern wider dieselbe; Die Politica argumenta wären diese:

1. Man werde hierdurch nicht zum Frieden gelangen.

2. Wolle das Ansehen gewinnen/ als ob hierdurch eine total- Ausreutung der Evangelischen gesuchet werde.

3. Hieraus würde grosse Verbitterung/ Widerwillen/ und endliche Desolation des Römischen Reichs mit grossen Frolecken der Auswärtigen/ so darauf ein Auge schlagen/ ihr dissegno darbey hätten/ und aus Ambition fremde Cron und Scepter affectiren/ erfolgen.

4. Remedium sey schädlicher und gefährlicher als die Kranckheit.

5. A posteriori & effectu würde es Ihre Majestät innen werden/ wer es mit deroselben oder deren Haus treulich gemeinet.

6. Ex moderatioribus consiliis hätten Ihre Käyserliche Majestät mehrern und beständigen Nutzen zu gewarten.

Diese Argumenta wären zwar sehr groß und wichtig/ insonderheit wenn man darneben considerirte/ wie hoch Ihre Käyserliche Majestät und deroselben Haus an Chur-Sachsen gelegen/ jedoch aber müste darum die Justitia, zu deren Ihre Käyserliche Majestät geschworen/ und darum ihr GOtt Cron und Scepter in die Hand gegeben/ nicht zurücke gestellet/ und der Ungerechtigkeit ihr Lauff gelassen werden/ wie solches von Chur-Mäyntz in seinem de dato den 4. May jüngsthin an Chur-Sachsen gethanen Schreiben mit mehrern ausweisete; Und wäre Ihrer Käyserlichen Majestät niemahls in dero Hertz gestiegen/ die Evangelischen anszureuten.

Das 4. Membrum betreffend/ indem Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit vor Gewalt bitten/ und daß dieselbe dem Edicto nicht pariren können/ sich entschuldigen thäten/ da wäre dem gantz hochlöblichen Collegio bekannt/ daß desselben vielweniger Ihrer Käyserlichen Majestät Meynung/ nicht dahin gerichtet gewesen/ Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit ihrer von Alters inhabender Stiffter halber/ ungehört/ mit einiger Execution zu beschweren/ sondern würde bey demjenigen/ was sich Ihre Käyserliche Majestät ritzfals gegen derselben auf dem 1620. zu Mühlhausen gehaltenen Convent erkläret, billig zu lassen seyn/ wie denn in alle wege dahin zu trachten wäre/ daß man Chur-Sachsen in diß Edictum, oder dessen Execution gar nicht einmenge/ oder auf ihn verstehe/ sondern hiervon separire, und solches so wohl vielfältiger politischer Respecten, und Ihrer Majestät vielfältiger erwiesener Treue und Diensten halben/ und daß man Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit in beständigster Devotion gegen Ihro Käyserliche Majestät und deroselben höchstlöblichsten Hause Oesterreich erhalte/ als auch durch diese Separation und Execution des mehr angezogenen Käyserlichen Edicts im übrigen facilitire/ und zu rühmlichen Effect desto leichter bringe.

Dieweil nun aus diesem allen abzunehmen/ daß die Chur-Sächsische Argumenta dermassen nicht beschaffen/ daß das Käyserliche Edict dardurch labefactiret/ Ihre Käyserliche Majestät auch Ehr/ Amt/ Pflicht/ Gewissens und Käyserl. Reputation halber/ diß Edictum nicht zurück zu setzen/ oder durch Verschiebung auf einer allgemeinen Zusammenkunfft suspendiren könten/ auch nicht rathsam/ daß Ihro Käyserliche Majestät eine Kleinmüthigkeit von sich gäben/ oder diese Chur-Sächsische Schrifft/ weil dieselbe sonder Zweifel auskommen würde/ unbeantwortet liessen.

Als wären dero Räthe der gehorsamsten unmaßgeblichen Meinung, Ihre Käyserliche Majestät hätten alle Puncte, iedoch cum protestatione, sich mit Ihrer Durchlauchtigkeit in keinen Disputat einzulassen, sondern dieselbe nur etwas besser zu informiren, ausführlich in einem Schreiben, so an Chur-Sachsen abgehen möchte, repetirt, mit dieser Erklärung, daß, so viel Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit von Alters inhabende Stiffter anlangete, sie bey dero zu Mühlhausen, Anno Ein Tausend, Sechs Hundert und Zwantzig beschehener Sinceration und Assecuration, verbleiben lassen, und dieselbe Käyserlich halten wollen; Hingegen wäre Ihro Käyserliche Majestät auch des gnädigsten Versehens, weil Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit und dero Vorfahren, über dem Religions-Frieden steiff und feste iederzeit gantz treulich gehalten, und was demselben zuwider vorgegangen, niemahls gut geheissen hätten, sie würden im übrigen die Execution des Käyserlichen Edicts, ihrer erkannten Dexterität und Teutschen Aufrichtigkeit nach, facilitiren und befördern helffen, und darmit das allgemeine Wesen zu einem erwünschten Zustande wieder gebracht werde, bey der vorhabenden Zusammenkunfft der Chur-Fürsten, deren Ihro Käyserliche Majestät selbst in eigener Person beyzuwohnen entschlossen, sich persönlich einstellen; Und denn zu mehrerer dieser Erklärung ihrer vertraulichen Conferenz, Ihro Käyserl. Majestat förderlichst einen ansehnlichen Gesandten zu Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit abordnen; Immittelst aber dieses also derselben vor des Gesandten Ankunfft gnädigst anfügen wollen.

XXI.

Bedencken der Universität Tübingen, über die Frage: Ob diejenigen Clöster und Stiffter, welche vor dem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden reformiret, worein aber nach der Reformation das Interim eingeführet, und bis nach Aufrichtung des Passauischen Vertrages und Religions-Friedens geduldet worden, vor solche zu halten, die vor, oder vor solche, die nach dem Passauischen Vertrage eingezogen und reformiret worden? de Anno 1629.

DEmnach der Durchläuchtige, Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Ludwig Friedrich, Hertzog zu Würtemberg und Teck, Graf zu Montpelgart, Herr zu Häydenheim ꝛc. diß Hertzogthums Würtemberg, unser gnädigster Fürst und Herr, an uns in Gnaden gemuthet, daß wir hievor gesetzte Quæstionem mit allem Fleiß considériren und reiflich wohl erwegen, auch nachgehends hocherleucht Ihrer Fürstlichen Gnaden, hindan gesetzet allen Affects, unsere darüber befundene Gedancken und rathsames Gutachten ohnverlanget in Unterthänigkeit eröffnen sollen: Als haben wir dieser Frage möglichstes Fleißes nachgesonnen, und angeregte Quæstion dahin vermercket, zum Fall der in dem Religion-Frieden sich befindende Paragraphus: Dieweil aber etliche Stände ꝛc. diesen Verstand haben solte, daß auch die Stiffte, Clöster und andere geistliche Güter (ohngeachtet sie dem Römischen Reich nicht immediate unterworffen) demnach erst nach dem Passauischen Vertrag von den Fürsten und Ständen der Augspurgischen Confession, Krafft habender Landes-Fürstlichen Obrigkeit, nicht eingezogen werden könten (inmassen durch jüngst vulgirte Käyserliche Decision von der Catholischen Bischoffen, Prælaten und Orden behauptet werden will) ob solche Meynung zugleich auf diese Stiffte und Clöster zu ziehen, welche lang vor dem Passauischen Vertrage zwar bereits reformirt gewesen, aber doch hernacher occasione des Interims, oder wegen des unglücklich geendeten Schmalkaldischen Kriegs jussu Cæsareæ Majestatis, oder sonsten den Catholischen Orden wiederum zu handen kommen, auch von selbigen, tempore Passavienſis Transactionis, dergestalt detiniret oder besessen worden.

Welchem nach anietzo allein dieses zu erwegen seyn würde, wie die in angedeutetem §. sich befindende Worte (deren Possession die Geistlichen zu Zeit des Passauischen Vertrags, oder seithero nicht gehabt) von Rechts wegen zu verstehen seyn.

Und nehmlichen: Ob dafür zu halten, daß die Evangelischen Stände, so in Krafft vor dem Interim und Schmalkaldischen Kriege fürgenommener Reformation, ohnverhindert was durch offene Gewalt oder Käyserliche Verordnung hernacher widriges erfolget, saltem in civili possessione dieser von ihnen zuvor reformirten geistlichen Güter verblieben, also mit Bestand fürgeben können, daß sie selbige Possession zur Zeit des Passauischen Vertrags gehabt haben?

Oder ob hingegen die Geistliche, Römischer Catholischer Religion, welche damahlen als der Passauische Vertrag abgehandelt worden, Krafft der durch Anleitung des Interims und Schmalkaldischen Kriegs erlangten Restitution zu ihren Clöstern und Gütern wiederkommen, de jure fürwenden können, daß sie damahlen in sämtlicher Possession derselben Güter gewesen, welche in mehr angeregtem §. Dieweil aber ꝛc. gemeint

gemeint und verstanden werden? Nun befinden wir sehr starcke Rationes, nach welcher Anleitung dafür gehalten werden möchte, es sey besagte Restitutio, so die Catholische Geistl. erlanget, und die zur Zeit des Passauischen Vertrags noch gewesen, gar nicht anzusehen, sondern es haben vielmehr die Evangelische Fürsten und Stände ihrer durch erste Reformation erlangter Possession zu geniessen.

Denn weil einmahl der Catholischen Fürgeben nach, mehr angeregter §. dieweil aber ꝛc. diesen Verstand haben soll, daß wer zu Zeit des Passauischen Vertrags die Possession der geistlichen Güter gehabt, selbiger darbey verbleiben und gehandhabt werden muß: Als will es in allewege das Ansehen haben, daß die Vocula deren Possession (de cujus Interpretatione diß Orts der meiste Streit) pro civili & legitima possessione, gar nicht aber pro detentione naturali & quæ solum est facti, vermercket werden könne.

Etenim verba prolata a legum Conditoribus, seu a Jurisperitis intelligi debent, secundum interpretationem legalem, secus si ab idiota proferantur, tum enim simpliciter, & prout in idiotam cadunt, intelliguntur, per not. in L. quod si nepotes. de Test. tutor. L. quoties ff. famil. ercisc. L. 1. C. de Contr. & committ. stipul. Roman. Conf. 32. sed Religionis constitutio non solum ab Imperatore, verum etiam omnibus Imperii ordinibus præsentibus tot Jureconsultis, aliisque legum peritis, constituta & prolata est, igitur verba ejus intelligi quoque debent non simpliciter & vulgari modo, sed secundum juris Interpretationem, per auctoritates supra laudatas: constat etiam, quod possessio opponatur detentioni L. 1. §. 8. ff. quod legator.

Quodque civilis possessio semper animo retineri censeatur, etiamsi quis sit vi dejectus a possessione, juris est indubitati, gloss. & ibi Bart. in L. 3. §. cum igitur 9. ff. de vi armat.

Daß aber die Evangelische Stände non obstante des Schmalkaldischen Kriegs und des Interims turbationum, eaque occasione factarum dejectionum, deren zuvor eingezogenen geistlichen Güter, die civilem possessionem behalten, simulque tempore Passaviensis transactionis animo retinirt, und mit rechtlichem Fug retiniren können, dieses läst sich dahero schliessen, indem die Evangelische Stände solche Güter, weil angeregter §. Dieweil aber ꝛc. selbsten erwehnet, zu Kirchen, Schulen und andern milden Sachen pro necessitate scilicet & commodo cuiuslibet Territorii, angewendet, & ita ejusmodi bona optima fide eingehabt; Weil bevorab solche Possession per publicas, Imperialesque Leges & Sanctiones confirmiret oder bestätiget worden, gestaltsam denn in dem Reichs-Abschied zu Regenspurg, de Anno 1541. §. und damit im Käyserlichen Reich Teutscher Nation &c. geordnet, daß die Clöster und Kirchen ohnzerbrochen und abgethan bleiben, und daß man den Geistlichen, so sich der Religion halber, Entsetzungen beklagen, ihre Renten, Zinß und Einkommen, so viel sie deren noch in Possession seynd, hinfort ohnaufgehalten erfolgen und zustehen lassen solle.

Damit denn die Einziehung der Clöster, so vor dem Ein und viertzigsten Jahr fürgenommen, expresse gut geheissen worden, welches ebener massen in dem Reichs-Abschied zu Speyer Anno 1544. geschehen, und darinnen §. dergleichen sollen die Prælaten ꝛc. sancirt, daß die Prælaten, Ordens-Leute und andere Geistliche, so wegen der Veränderung der Religion ihre ordentliche Residenz verlassen, und sich in anderer Stände Fürstenthum und Land zu wohnen, begeben haben, bey den Gütern, ihren Gotteshäusern, Stifften und Pfründen zugehörig, und wie gemeldet, in anderer Stände Lande und Gebieten gelegen, deren sie zur Zeit des Regenspurgischen nechst angezogenen Abschieds, de Anno 41. in Possess gewesen seynd, bis zu endlicher Vergleichung und Erörterung der Religion bleiben sollen.

Dahero gesagt werden könte, daß aufs wenigste die Einziehung solcher Clöster, so vor dem ein und viertzigsten Jahr fürgangen, folgends nicht wieder retractirt werden können.

Zu welchem, fürs ander, noch ferner dieses kömt, daß das Interim communi statuum consensu niemahlen recipirt, auch aller Orten, da man es vermeintlich angenommen, zumahlen selbiges, so nach geendetem Schmalkaldischen Krieg eingeführet, per impressionem, vim & metum angenommen werden muß.

Comitia etenim Augustana, quibus plerique Status Anno 1547. spe & metu promiserunt, se Synodi decretis parituros, & interim Cæsareano præscripto Religionis exercitium accommodaturos passim armata dicta fuere, quod tum præsidium in urbe & circum copiæ Hispanorum erant. Sleidan. 19. comment. fol. 590. & 595. Et quamvis Laurentius Surius in Commentariis rerum in orbe gestarum sub modo dicto Anno 47. fol. 434. scribat: Non sine morsu Sleidanum Comitia illa armata vocasse; non tamen diffitetur, Cæsarem tum temporis intra & extra urbem copias tenuisse.

Daß auch angedeutete Interimistische Satzung von Käyserlicher Majestät mit zuvor in dem Römischen Reiche ohngewohnten Ernst gemeint, also diejenige, so selbige nicht ohnverzüglich ins Werck gerichtet in mercklicher Gefahr gestanden, und Käyserl. Majestät schwere

Ungnade zu erwarten gehabt/ist aus dem Reichs-Abschied zu Augspurg de Anno 1548. wie zugleich aus allen Historicis selbiger Zeit überflüßig zu vernehmen. Wie denn ebenmäßig notorium, und keines Beweisens vonnöthen/daß diejenige Fürsten/ Herrn und Städte/ so sich nach Endung des Schmalkaldischen Kriegs/ Käyserl. Majestät besonders mit Wiedereinantwortung der Clöster accommodiret/ hierzu mit starcken Armeen auch angedräuetem Feuer und Schwerdt bewogen/ & ita revera gezwungen worden.

Constat autem non valere, quæ cum civitate occupata pacta sunt, Maurit. de restitut. in integr. cap. 409. Quemadmodum qui in carcere est, non irrevocabiliter contrahere videtur, Trentacinq. variar. resolut. Tit. de his qui vi metusve causa, resolut. 1. num. 25. Tusch. pract. concluf. Lit. C. Concluf. 89. Sic etiam possessio per pignorationem vel capturam quæsita, vitiosa præsumitur. Cravetta Consil. 643. num. 6. nec in considerationem venit, Decian. cons. 17. num. 18. vol. 4. Quodque per vim aut metum extorta rescindi possint, & quandoque etiam ipso jure nulla sint, apparet ex quam plurimis textibus Justinianæ sanctionis.

Zu welchem fürs dritte auch dieses kömt/ daß sämtliches/ was durch das Interim geändert/ oder durch vorgehende Kriege einem und dem andern Stande abgenommen oder aufgedrungen/ für cassiret/ oder als wenn es niemahlen fürgegangen/ zu halten/ und alles dergestalt zu considériren/ wie es vor dem Schmalkaldischen Kriege gewesen. Denn es seynd die protestirende Reichs-Stände/ als Mauritius, Churfürst zu Sachsen und andere/ so zuvor Käyserlicher Majestät gehorsam waren/ und in dem Schmalkaldischen Kriege/ Ihrer Majestät Assistenz geleistet/ mit diesen Proceduren (quia nempe Carolus Quintus Imperator, quasi de profligata Germaniæ libertate triumphare videbatur) in keinem Weg zufrieden gewesen/ sondern haben neue Kriegs-Verfassung vorgenommen/ bis man folgends in Anno 52. durch den Passauischen Vertrag von dem Interim gantz abgewichen und selbiges gleichsam durchaus abolirt worden/ und gestaltsam aus dem Reichs-Abschied zu Augspurg de Anno 51. §. Und wir in keinen Zweiffel gestellt/ ꝛc. & seqq. klärlich zu sehen/ daß Churfürsten/ Fürsten und andere Stände wegen der Interimistischen Declaration und darauf erfolgter Reformation, sich höchlich beschweret/ und darwider allerhand eingewendet haben. Dahin zumahl der Passauische Vertrag selbsten sich lencket/ denn allda nachfolgende Worte zu befinden: Und nachdem in schwebender Kriegs-Ubung allerley thätliche Neuerungen und Sachen (quo nomine reductio monasteriorum, pariter insigniri potest) fürgegangen/ auch etliche Churfürsten/ Fürsten/ Stände/ und Städte ihrer Güter entwehrt und beschädiget worden/ so sollen die Kriegs-verwandte Fürsten alle in diesem Krieg eingezogene und eroberte Herrschafften/ Städte/ Flecken/ Land/ Leute und Güter/ denen Ständen/ welchen sie zuvor zugestanden/ wiederum folgen lassen/ und wie obgemeldt/ ihrer Pflichte und Anhangs/ damit sie dieselben ihnen beypflichtig gemacht/ ledig zehlen.

So läst sich nicht weniger ex natura pacti pacificatorii schließen (quia præsertim in nulla Constitutione contrarium expresse & diserte apparet) daß alles in den Stand/ wie es vor den feindlichen Uberzügen gewesen/ wiedergebracht/ & ita omnia vestigia ac memoria belli præteriti, quantum fieri potest, abolirt und erloschen seyn.

Zu welchem fürs letzte auch dieses gelanget/ daß die Interimistische Confession gleichwohl strenge angefangen/ doch gantz keinen Fortgang gehabt/ sed potius, etiam contra Cæsaris severissimum mandatum, ab utraque parte, quamvis non eodem proposito atque modo, fuerit impugnata, ut loquitur Thuan. Lib. 4. fol. 96. ac videri potest Christian. Matth. Dithmarf. de norma Thes. 6.

Dahero denn die Clöster/ so zuvor der Augspurgischen Confession beygepflichtet/ oder allda selbiger gemäß/ die Religion reformirt gewesen/ nicht wohl dafür angesehen werden mögen/ als wenn sie iederzeit Römisch-Catholisch verblieben/ und die Geistliche durchaus in deren völligen ohnunterbrochenen Besitzung gewesen.

Dessen iedoch ohnangesehen/ stehen wir in sehr grossen Sorgen/ daß secundum juris rigorem eine widrige Meynung statt greiffen/ und von einem solchen Richter/ welcher inter arctos constitutionum cancellos, (non habita ratione ejus, quod veriori Religioni proficuum, vel minus commodum est) verbleiben müste/ geschlossen und dafür gehalten werden möchte/ daß die vor dem Passauischen Vertrag geschehene Reformation der Clöster und Stiffter diß Orts wenig Nutzen schaffe/ sondern vielmehr zu erachten sey/ daß wenn ja aller Stifft und Clöster Reformation den Fürsten und Ständen/ nach Abhandlung angeregten Vertrags benommen/ solcher ebenmäßig ihnen in denjenigen Stifften und Clöstern inhibiret oder unzuläßig sey/ darinnen vor solchem Vertrage eine Aenderung angestellt/ wenn allein zur Zeit selbigen Vertrags die Geistlichen saltem in nuda detentione solch ihrer Güter gewesen.

Denn erstlichen/ so seynd mehr angeregte Worte/ deren Possession die Geistlichen gehabt/ ꝛc.

de

de naturali possessione, seu detentione, ac rei insistentia etiam de facto und dergestalt zu verstehen, daß welcher ein geistlich Gut eingehabt, nulla habita ratione, quocunque jure illam possessionem fuerit nactus, darbey gelassen werden solle: Immaßen denn sowohl die Decidenten, als andere Autores ac quidem etiam ii, qui reformatæ religioni alias addictissimi sunt, voculam illam deren Possession, &c. de mera corporali detentione verneinen. Sicque Cranius part. 1. de pac. Relig. probl. 4. fol. 52. ait: Vocula illa denotat realem detentionem sive corporalem rei insistentiam, nec hic consideratur, an quis juste vel injuste possideat.

Sic pariter Syringius in eadem sententia fuit tract. de pac. Relig. c. 9. pag 89. ubi casum ex Gylmanno ponit, Symphor. tit. 3. tom. 1. part. 1. fol. 219. Civitas Hamburg occupavit tempore transactionis Passavicæ quædam Monasteria, eaque etiam nunc possidet, extra dubium est, Hamburgenses naturaliter possidere; Capitulares vero civiliter. De quibus igitur possessoribus accipienda est constitutio: Respondet ipse, verius ac probabilius esse, quod spectanda corporalis rei insistentia, non considerando, an juste vel injuste possideat. Et extat pariter illa decisio apud Johan. Thilman de Benignis decis. Cameral. Syntagm. 1. decis. 1. art. 2. de constit. pacif. Relig. fol. 13.

Et quidem rationes hujus decisionis sat sunt evidentes, quia nempe (1.) communiter loquendo, possessionis non multum interest, juste quis an injuste possideat, L. 3. §. ex contrario ff. de acquir. possess. Quare dici solet, quod possessio magis in facto, quam in jure consistat: Item quod possessio nihil commune habeat cum proprietate seu dominii aut quasi dominii jure l. naturaliter 12. §. nihil de acquirenda possessione.

Ac quoque possessio ex communi usu loquendi intelligitur, secundum descriptionem, sive Etymologiam, positam in L. 1. de acquir. possess. de pedum scilicet aliquot possessione, & reali occupatione, quando scilicet aliquid naturaliter tenetur ab eo, qui insistit, d. l. 1.

Nunc autem in interpretatione legis aut cujuscunque etiam odiosæ dispositionis communis usus loquendi regulariter attendi debet, qui prævalet etiam propriæ significationi & dat significationem rei, L. habeo. & ibi Bart. in princ. de supp. legat. Idem in L. omnes populi §. nam si de just. & jur.

Pariter eodem modo verba statuti recipiunt interpretationem ex communi usu loquendi, non attento proprio significatu verborum Alex. Cons. 115. num. 6. vol. 2. Roman. cons. 32. Felin. in præm. decretal. num. 3. & 11. und dieses ex propria & communiter usitata verbi possessionis interpretatione, würde (2.) zugleich ex connexione verborum dicti §. bestärcket, quia verbum eingezogen, quod immediate præcedit & subsequitur, denotat injustitiam & realem detentionem; occupare enim est detinere, & proprie significat id, quod in commune, sive in medium positum erat, ante alios capere, est etiam locum tenere aut capere & vi arripere. Spigelius & Pratejus in Lexicis.

Weil derowegen diejenigen Stiffter, Clöster und andere geistliche Güter, so die Evangelische vor dem Passauischen Vertrage eingezogen, selbigen verbleiben sollen, und ohneracht et die Catholischen niemahlen gestanden, oder auch tam de jure civili, quam canonico, nicht leichtlich behauptet werden kan, daß die Evangelischen solcher Einziehung befugt gewesen, denn fort nicht disputiret werden kan, jure vel injuria, vi aut precario ab Evangelicis hoc fuerit factum, als folget im Gegenspiel auch dieses, daß de possessione deren geistlichen Güter, so die Römische Catholische, zu Zeit des Passauischen Vertrags, wieder erlangt gehabt, nicht viel zu disputiren, und ob selbige justa vel injusta, zu erforschen sey.

Quippe cum verba sæpe dicti §. Dieweil in geistliche Güter eingezogen, ꝛc. de reali & corporali rei insistentia expresse sonent, verbum igitur oder dero Possession, ad præcedentia relatum, non aliter accipi potest, quam de naturali possessione, de qua præcedentia loquuntur, verba enim sequentia ex præcedentibus declarantur, maxime quando sunt obscura L. quoties. famil. erciscund. Panorm. cons. 111. num. 40. cum seq. vol. 1.

So würde (3.) eben dieses auch ex natura ipsius negotii bestätiget; Denn weil man damahlen in terminis transactionis & pacificationis versirt, als kan schwerlich anders erachtet werden, denn daß man damahlen alle weitere Streite, simul una abschneiden, factum cum facto gleichsam compensiren, und nicht muthwillig in jura possessorum inquiriren, sondern vielmehr einem ieden bey deme, so er in Händen gehabt, verbleiben lassen wollen.

Wenn auch die Evangelische erst zu inquiriren gemeint gewesen, jurene an injuria die Catholische Orden nach dem Schmalkaldischen Kriege wiederum zu ihren Gütern gelanget, würden im Gegenspiel die Catholischen noch mehrers zu bestreiten Ursache nehmen, daß die Clöster auch vor dem Passauischen Vertrage widerrechtlich von den Evangelischen eingezogen worden.

Wordurch nichts anders denn immerwährender Streit, contra finem pacificationis, mentemque transigentium, & pacem ac tantis conatibus appetentium intentionem entspringen könten.

Qualis sensus & interpretatio a tali solenni conventione procul omnino abesse debet.

Und fürs andere, muß man diese Sache ex commu-

communibus & juris utriusque principiis discutiren: Es würde auch solches in judicio contradictorio ohnfehlbar, & etiam ab Evangelicis Jure Consultis beschehen müssen; Ja es werden die Römische Catholische ihnen auch die Sanctiones Juris Canonici nicht zucken, oder etwas weiters, denn durch die hernach gefolgte ausgedruckte Reichs-Constitution und mit gemeinem Schluß der Stände beliebte Abschiede oder Vergleichungen selbigen derogirt, aus Händen nehmen lassen.

Wenn man aber nach den geistlichen Rechten und seit Veränderung der Religion in dem Römischen Reiche bewährten Satzungen und dem Herkommen nach schliessen will, kan kein Landes-Fürst, ja die Käyserliche Majestät, una cum statibus, selbsten in keinen Weg sanciren, ut Laicus sine Apostolicæ sedis privilegio jura spiritualia possidere queat: Unde si talia usurpent, ea tantummodo detinere dicuntur, uti colligitur ex c. causam 7. ubi gloss. & Dd. omnes tradunt, de præscript. item gloss. communiter recepta in c. ex parte 14. vers. commodo destituta, de restit. spoliat. Panormitan. c. in literis num. 24. eod. tit. ubi late docet, quod possessio beneficii in Laico habeat annexam, seu insolitam causam proprietatis seu tituli. Et ita Laicus jus beneficii, sicuti quævis alia spiritualia, nunquam absque titulo possidere potest: Titulus autem habetur solus, concessio legitima Prælati Ecclesiastici, qui in talibus ex ipsorum traditione est Pontifex summus.

Ac item a nemine Catholicorum negatur, Cæsarem aut Regem Romanorum super Ecclesiasticis, Juribus & Diœcesium spirituali Jurisdictione sive in Ecclesias sive in bona, plenitudinem potestatis non habere, ut de iis arbitratu suo etiam contradicentibus Prælatis disponere atque derogare possit.

Es werden vermuthlich die Catholischen diese ihre Possession der geistlichen Güter, so sie vor dem Passauischen Vertrage wieder erlangt, und zu Zeit desselbigen aber auch, da man sich in Anno 55. des Religion-Friedens halber endlich verglichen, noch gehabt, ferner auch darmit coloriren wollen, daß sie, Autore Cæsare & ita summo Prætore, solche wieder zu wege gebracht, viel actus possessorios exercirt, wie nicht weniger eben von selbigen Ständen, die sie zuvor abgeschafft, saltem externe & quoad apparentiam, für Besitzer der Clöster agnoscirt, und beyderseits allerhand Handlung mit einander gepflogen worden.

Also, daß dergleichen wieder restituirte Ordens-Leute unter bereits offt angeregten Worten des §. Dieweil aber ꝛc. ibi: deren Possession die Geistlichen zur Zeit des Passauischen Vertrags gehabt, besorglich mit begriffen seynd, angesehen sie alles, quoad veræ possessionis probationem de jure vonnöthen vor sich anzuziehen haben. Justa namque & civilis possessio per actus naturales probari potest, nempe insistendo, rei fructus percipiendo, & id genus aliis, Ripa in l. 1. sub num. 28. vers. 9. sic ff. de acquir. poss. per ea, quæ scripsit Bart. in l. stipulatio ista §. hæc quoque ff. de V. O. Oldrad. Cons. 209. num. 4. Bald. in l. 1. num. 23. C. de sess. fugit. ubi ex naturali possess. civilem præsumi per l. Titia, ff. de solut. quod & comprobat Alex. 112. Col. 1. num. 3. vol. 1. dec. cons. 56. num. 3. Natt. cons. 46. num. 46. vol. 3. & cons. 514. num. 27. v. 3.

Et quod possessio præsumatur ex detentione bonorum, docet Alex. cons. 112. viso quodam: sub num. 3. lib. 6. ubi additionator in verb. possessio. Perceptione item pensionis, fructuum, & per actus liberandi vere arguitur possessio, putaquis utatur & fruatur, percipiatque fructus. Tusch. lit. P. concl. 418. & duob. seqq. per discur. Ac porro si utraque pars prætendat possessionem, præfertur illa, quæ antiquiorem possessionem probat: Nisi possessio recentior sit extractione præcedentis, puta per titulum, vel longam possessionem. Inde qui justificat possessionem suam, cum titulo præferri debet, aut qui meliora jura habet super re, de cujus contenditur possessione: Si item uterque habeat titulum, ille præfertur, qui firmiore & antiquiore titulo innitur, late Tusch. dict. lit. Concl. 430.

Weilen nun allhier die Frage, wer in casu propositæ quæstionis tempore Passavienſis pacificationis in vera & justa possession gewesen, diejenige Geistliche, nehmlich, so ihre Güter (quacunque ratione illud fuerit factum) wieder recuperirt, oder die, so selbige zuvor darvon ausgestossen, und eine solche Reformation fürgenommen, welche Gegen-Rede uhralten Fundationibus ungemäß und widrig zu seyn fürgeben: Als kan ex communibus utriusque juris traditionibus von denjenigen, so in decisione derogleichen Streitigkeiten, die gemeine Rechte und Reichs-Satzung ansehen, und allen respectum hujus vel illius religionis bey Seite setzen müssen, schwerlich anders, denn für die Geistlichen geschlossen und dafür gehalten werden, daß die erste & ante transactionem Passavienſem fürgenommene Reformation, als turbativa & spolii vitio infecta (si nempe res omnis ex jure communi consideretur) nicht angesehen werden solte, inmaßen denn auch die ante Passavienſem transactionem beschehene Einziehung der Clöster, in foro judiciali, nicht ex jure communi, sondern allein ex constitutione pacis Religiosæ zu justificiren ist.

Wenn man auch eines Theils Theologicas Politicas, aut status rationes einbringen und

casum

casum conscientiæ daraus machen will, geschicht selbiges ex altera parte ebenmäßig, darum ex necessitate inevitabili dergleichen rationes particulares unius vel alterius partis, von keinem unpassionirenden Richter in consideration gezogen, oder angezogen werden können, und noch ferner werden die Catholische dero Clöster Possession, so sie zur Zeit vor dem Passauischen Vertrag wieder erlanget, und bis nach selbigen continuirt auch beserglich ex Historicis nostræ confessionis justificiren, seque post sæpe dictam restitutionem, veram & legitimam possessionem acquisiviſſe & quæ præcesserunt, actus mere turbativos esse, behaupten wollen.

Denn Caspar Bruschius, (qui alias Pontificiis Romanis addictus non fuit, & etiam pro D. Luthero quondam scripsit) in Chronologia Monasteriorum von dem Closter Ehrnhausen also schreibet: Johannes Agricola ex Gerstetten præfuit annis 20. pene. Et cum a Duce Wirtenbergensi Ulrico expellerentur e Cœnobiis Monachi, uxorem ipse duxit, quacum ad finem usque mortalis vitæ suæ in Bolsheimensi vicino pago inter agrestes, & sui similes homines vixit, vacabit aliquot annos Cœnobium, & eo superstite, & tandem etiam sublato ad finem usque belli Germanici, in quo laudatissimus Imperator Carolus V. Victor Abbatibus Monasteriorum a Duce Wirtembergensi violenter occupatorum, pristina jura restituit. Addens postea, Onophrium Schadduzzium ab aliquot Abbatibus ejusdem ordinis electum, illius Monasterii sedulum instauratorem fuisse. Et de Cœnobio Herbrechtingen sequentia habet: Rulandus Mercator ex Roßhaupten, Danubiano pago natus, ejectus ex Monasterio erat cum aliis Cœnobitis Anno 1536. factus parochus Sunthofensis pagi in Algovia siti, unde iterum pulsus in Bello Germanico, Caroli V. Imperatoris castra secutus, Rochlizzii in Misnia captus, pauloque post manumissus, tandem a Cæsare adjutus, Monasterium suum feliciter recuperavit, cujus præpositus designatus est anno Domini 1548.

Et de Blaubeuren idem ita scribit; Christianus sive Christianus Tubingius, ex Mardorffo, Episcopali oppido, natus eligitur in ipsa patria sua oppido Mardorffensi a Fratribus (qui ante multos annos e Blauburno exules Mardorffum secesserant) anno salutis 1548. 12. Januarii, cum aliqui expulsi ac fugati Monachi ex jussu & autoritate Caroli V. Imperatoris introducerentur in sua, & pristinæ dignitati restituerentur.

Gleiches schreibet er auch von Maulbron, inter alia addens, in maxima rerum turbatione omnium consensu ac suffragiis subrogatus, & ipsis Idibus Septembris anno 1547. D. Heinricus Reuter, ex Norlingiaca civitate Imperiali natus, vir literis & virtute præstans, viginti annis ante Prioratus officio functus in Monasterio Parisiano ad Vogerum sito, in hoc, cæteris sui cœnobii Abbatibus infelicior, quod tot annis a Duce Wirtenbergensi Monasterio occupato, & suppressa usitatæ prius Religionis observantia, ob schisma in fide ortum, paulo-que post inter Principes, Civitatesque Imperii ac Divum Carolum Imperatorem bellum cruentissimum, fratres ejus aliquot, relicto habitu Monastico, redierint ad seculum. Cæteri vero in Monasterio permanentes prohibiti sint, secundum regulæ suæ præscriptum vivere, rediens Mulbrunnum Abbas, muros quidem invenit integros, lares vero corruptissimos, ad quos etiam redintegrandos, & ea, quibus hactenus caruit, recuperanda, totis accingitur viribus; nec enim parvi roboris, sed divini muneris esse agnoscit collapsa erigere, devia reducere, & clavam quasi de Herculis manu eripere, præsidet magnanimiter hoc adhuc currente Jubilæo, quo Regni Comitiis a Divo Carolo V. Imperatore Augusto in Augustana urbe celebratis interfuit, eadem & graviora adhuc habet de Cœnobio Regio fontis. Ac item Martinus Crusius in Annalibus sub Anno 1548. qui illius seculi spectator fuit, Abbates & Monachi, ait, passim in autumno in suis Cœnobiis restituti sunt, tum alibi, tum in Wirtenbergia ipsis sui subditi obligati, Principi tamen jus patronatus remansit.

Diesem nach werden die obverstandene dubitandi rationes wohl beygelegt werden können; Denn daß erstlich eingeführet worden, es sey in sæpius jam adducto §. Dieweil ꝛc. das Verbum, deren Possession de civili possessione zu vermercken, diesem wird damit begegnet, quod ea traditio, quæ vult, possessionis verbum positum a legislatore, de civili intelligendum esse fallit, quoties de contraria mente legislatoris probabiliter constat; Alex. Consil. 115. num. 6. Imol. in c. cum tibi. in fin. de testibus.

Quod autem probabiliter alia mens fuerit Legislatoris, jam supra in decidendi rationibus deductum fuit. Secundo responderi potest, quod pax religiosa magis accedat ad naturam transactionis pacti & conventionis, quam ad naturam legis, aut pragmaticæ sanctionis: ita ut quoque secundum hanc considerationem videri possit, regulam illam loco dubitationis adductam, quod nempe verbum possessionis a Legislatore positum, de civili possessione debeat capi, hoc in casu locum non habere, sed potius putandum a transigentibus & paciscentibus, verbum possessionis in vulgari significatu usurpatum esse. Quod autem pax

religiosa magis pacti & conventionis, quam legis habeat rationem, apparet ex eo; Nam si pragmaticæ sanctionis naturam participaret Augustana Confessio, non satis tuta in Romano Imperio foret, siquidem omnis lex sive constitutio, quæ Imperatoria potestate ex plurium ordinum Imperii consensu introducta & stabilita est, simili successionis potestate pluribus Imperii principibus ita volentibus ac consentientibus aboleri potest, cum nihil tam naturale sit, quam eo genere quodlibet dissolvi, quo colligatum est. Itaque si pax Religionis ex Cæsaris aut Vicarii ejus Ferdinandi I. plenitudine potestatis, accedente plurium Imperii ordinum consensu, constituta fuisset pari modo, quamvis contradicentibus paucioribus dissolvi posset.

Quæ omnia aliter se habent, quod attinet transactionem.

Tertio fallit etiam illa Regula, quod verbum possessionis sit de civili intelligendum, quando de publicæ utilitatis agitur favore, Rom. cons. 32. Utilitas enim publica juvanda est interpretatione l. hoc modo de condit. & demonstrat. Cum igitur extra omnem dubitationem sit, hanc Religionis constitutionem publicæ, omniumque utilitatis, pacis & tranquillitatis in Imperio studio promulgatam esse, merito ea ita erit interpretanda, ut lites sopiantur nec resuscitentur jam sopitæ. Tantus enim publicæ utilitatis favor est, ut lex quantumcunque pœnalis & odiosa, quæ alias deberet restringi, L. cum quidem, d. liber. & posthum. c. odia de R. J. in 6. si ad favorem Reipubl. tendat, ita amplietur, ac si mere favorabilis esset, etiam extra propriam significationem, ut notat Bart. per l. quidem per gl. 4. C. de agr. & censit. lib. 11. las. in l. cætera §. sed si quis n. 2. ad Syllan. Nec solum extenduntur odia favore Reipubl. sed etiam ab his, qui favoris sunt publici, receditur, si major urgeat Reip. favor, Zasius cons. nu. 23. vol. 1.

Uber das werden bereits obverstandener massen die Catholischen nicht zugeben/ daß die Evangelische/ Krafft vorgegangener Reformation, justam & civilem possessionem derjenigen Clöster gehabt/ so die Catholische wieder einbekommen/ und zur Zeit des Passauischen Vertrags noch darinn geduldet worden; Nam certe nulla remedia possessionis recuperandæ instituere potuissent, nec coram ullo Imperiali judicio proficuam sententiam expectare potuere.

Was auch die in Anno 1541. auch 1544. wiederangezogene Reichs-Schlüsse belanget/ Krafft deren die Reformation den Clöstern beyder Religion vorbehalten und frey gelassen seyn soll/ dieses wird von den Catholischen gar in einen andern Verstand gezogen/ von welchen aber ietzo der Ursachen ohne Noth zu disputiren ist/ weil solche Abschiede allein provisionalia & temporalia remedia gewesen/ und bis auf fernere Vergleichung der Religion/ oder Bestätigung eines Politischen immerwährenden Friedens (zu welcher denn erst zu Passau in Anno 1552. præparatoria gemacht/ folgends sie in Anno 55. zu Augspurg beschlossen worden) gegolten haben/ darum in solchen controversiis principaliter und fürnehmlich auf den Innhalt des letzten Friedens zu sehen.

Zu dem ist in dem Reichs-Abschied de Anno 1545. eine sonderliche Versehung geschehen/ der geistlichen Güter halben/ die für der Zeit eingezogen/ nemlich daß die Käyserl. Majestät darzu Commissarien verordnen wollen/ ist also die restitutio simpliciter befohlen worden.

So wird in offt angezogenem §. dieweil aber ꝛc. die Possessio der geistlichen Güter diserte auf die Zeit des Passauischen Vertrags restringirt/ und damit alle ältere Jura, qualiacunque illa sint, nothwendig ausgeschlossen. Gleicher massen will auch die andere dubitandi ratio nicht stringiren/ denn bey selbiger wohl in Acht zu nehmen/ daß das Interim die Clöster/ dero Aebte/ Prælaten/ Pröbste/ Priorn oder Münche gar nicht angangen/ ja es ist ingemein selbigen/ so damahlen noch Catholisch gewesen/ keine Relaxation in einem Articul gegeben/ sondern allein denen/ so von der Römischen Catholischen Religion abgetreten/ sich zu dero wieder zu begeben/ anbefohlen/ beneben ein Laxamentum fürnehmlich quoad communionem sub utraque, wie auch der Priester Ehe halber/ gegönnet worden. Gestaltsam aus dem Reichs-Abschied de Anno 1548. §. damit nun also bis zu Endung ꝛc. klärlich zu sehen/ als daselbst folgende Worte (Cæsareæ nempe Majestatis ita sancientis) zu befinden: So gebiethen wir/ bey Vermeidung unserer schweren Ungnade/ hiemit ernstlich und wollen/ daß gemeine Stände/ und des Heil. Reichs Unterthanen/ zu allen Theilen/ alles das/ was wir uns also auf gemeiner Stände unterthänigst Heimstellen/ in unserm Käyserlichen Gemüthe resolviret und entschlossen und ihnen fürhalten lassen/ gehorsamlich geleben und nachkommen/ und daß die Stände/ so bishero die Satzung/ Ordnung und Ceremonien der gemeinen Christlichen Kirchen gehalten/ hinführo dabey beständiglich verbleiben/ verharren und davon nicht abweichen/ noch einige Aenderung fürnehmen/ (ubi inprimis Abbates & Religiosi subintelliguntur) aber die andere/ so Aenderung fürgenommen/ wiederum zu gemeinen Ständen treten/ und sich mit ihnen in Haltung gemeiner Christlichen Kirchen-Satzungen und Ceremonien

monien, allerdings vergleichen, oder aber sich doch mit ihrer Lehr und Kirchen-Ordnung dieser unserer Resolution (quoad articulos scilicet ubi Augustanæ Confessionis antea qui erant, aliquid remissum fuit) in allswege gemäß halten, und weiter nicht greiffen oder schreiten.

Ob sie sich auch weiter eingelassen hätten, sich alsdenn bemeldter unserer Resolution gemäß halten, und gäntzlich darbey bleiben, darwider nicht lehren, schreiben, noch predigen, sondern des allgemeinen Concilii Erklärung und Erörterung, mit Gedult gehorsamlich erwarten sollen.

Aus welchem denn klärlich zu vermercken, daß die Religiosi oder dero Vorsteher gar nicht unter dem Interim begriffen, darinn gemeint, oder selbiges sie es etwas angehen thue; Es ist auch allein den Clericis secularibus oder weltlichen Priestern, und nicht den Religiosen oder Mönchen, einige Weise, sich zu entheiligen, gegönnet worden.

Seynd also die Geistliche, eigentlich darvon zu reden, nicht durch das Interim, sondern vielmehr jure victoris von weyland Käyser Carolo V. Käyserlicher Majestät in Oertern, da man Ihrer Käyserlicher Majestät absolute sich ergeben muß, wiederum restituiret, und allein ratione temporis mit dem Interim, so man den Evangelischen auforingen wollen, zumahl eingeführet worden.

Und obgleich solches mit Gewalt erfolget oder zu wege gebracht worden, so ist doch selbige Occupation weder in dem Passauischen Vertrage noch Religions-Frieden wiederum tractiret oder aufgehoben worden.

Et nec prætorium Edictum, quo per metum gestum in integrum restituuntur, pertinet ad eum metum, qui ab hoste vel superiore, sed a cive civi infertur, post Bodin. Ayalal. 1. c. 6. fol. 101. At vero Fœderum pactionumque publicarum ac etiam deditionum robur non ex regulis juris civilis, sed jure communi omnium gentium definiri debet.

So hat die dritte dubitandi ratio auch bereits ex modo deductis ihre Abfertigung erlangt und kan nicht gesagt werden, daß in dem Passauischen Vertrage hernach gefolgt, oder nechst vorgehenden Reichs-Abschieden, über die Restitution der Clöster, disponiret worden, darüber sich die Stände, oder auch Churfürst Mauritii Durchlauchtigkeit nicht, sondern vielmehr über andere Proceduren und Neuerungen, die man in dem Römischen Reiche einführen wollen, beschwehret, darunter die Restitutio derer ex adverso pro spolio asserirter Clöster-Einziehung, nicht füglich verstanden werden mag.

So ist ebenmäßig nach des Passauischen Vertrags §. Und nachdem in schwebender Kriegs-Ubung ꝛc. nicht alles, sondern allein das weltliche wieder in den Stand gesetzet worden, wie es vor dem Kriege gewesen.

Es wird ingleichen in selbigem §. nicht dieses, was Käyserliche Majestät, besonders der geistlichen Oerter halben, post illud bellum sub prætextu restitutionis per spolium ablatorum vorgenommen, sondern allein selbiges retractirt, was die Kriegs-verwandte Fürsten (als weyland Mauritius Saxoniæ Elector ejusque confœderati) in anderer Stände Länder, an Herrschafften, Städten, Flecken, eingezogen und erobert.

Nicht weniger ist die letzte Ratio dubitandi, zumahl mit der andern abgelehnt, denn obwohl das Interim gefallen, so ist dennoch die Restitutio dero zuvor eingezogener Clöster eo ipso nicht für aufgehoben zu achten, cum, ut modo dictum est, duo hæcce separatam habeant rationem.

Darbey ist aber insonderheit wohl in Acht zu nehmen, daß obgleich die Geistliche bey ihren Clöstern und Einkommen, so sie zur Zeit des Passauischen Vertrags gehabt, gelassen, oder, da sie post illam transactionem deren entsetzt, wieder in selbige restituirt werden müsten (quod tamen Deus clementissime avertat) daß iedoch solches gar nicht auf diejenigen Dörffer zu verstehen, so bereits ante Pacem Religiosam das Exercitium Augustanæ Confessionis gehabt haben, wie solches die neulich zu Dillingen gedruckte compositio pacis c. 8. q. 55. num. 68. nicht in Abrede ist, zumahl die probationem, quod scilicet tempore constitutæ pacis in aliquo pago Religionis Catholicæ exercitium viguerit, den Geistlichen auferlegen thut.

Und wenn schon in einem Dorffe, so zuvor Evangelisch gewesen, hernach das Interim eingeführet wäre, ja doch selbiges nicht zu achten, weil nunmehr solch Interim gefallen, und allerdinges aufgehoben, auch der, so wider Willen selbiges angenommen, noch für Evangelisch zu halten, in Bedenckung obangeregter maßen, das Interim allein für die Evangelische gemeint oder angesehen gewesen, also, daß es diß Orts zwischen den Clöstern, Prælaten und Religiosen, so denn ihren Unterthanen und Dorffschafften einen mercklichen und handgreiflichen Unterschied hat.

Gesetzt auch, es wären diesen Clöstern angehörige Dörffer zur Zeit des Religions-Friedens noch Catholisch gewesen, wenn iedoch selbiges eines Evangelischen Standes Landes-Obrigkeit unterworffen, könte unsers Erachtens, daselbsten die Reformation wohl befugt fürgenommen werden, ungeachtet ein mediatus Prælatus oder Closter alldort etliche particularia jura, als nieder-gerichtliche Obrigkeit und dergleichen haben thäte.

Denn einmahl in dem Religions-Frieden §. Und damit solcher Friede ꝛc. ausdrücklich zugelassen,

gelassen/ daß die Stände der Augspurgischen Confession an ihrer Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ so sie aufgerichtet/ oder nachmahls aufrichten möchten/ in ihren Fürstenthümen/ Landen und Herrschafften/ auf keine einige Weise gehindert werden sollen/ wie solches in dem §. damit auch obberührte ꝛc. ausdrücklich wiederholet/ zumahl darinn insonderheit die Bestellung der Ministerien/ so sie aufrichten möchten/ gedacht wird.

Woraus genugsam zu sehen/ daß ein iedweder Stand der Augspurgischen Confession in seinen Landen und Herrschafften (die er nemlich/ als ein Fürst und Herr des Landes/ innen hat) wenn schon die Clöster ex sententia Catholicorum hievon ausgenommen/ doch in den übrigen Gütern (so zwar den Clöstern eigenthümlich/ mit etlichen Gerechtigkeiten zuständig/ doch der universali Jurisdictioni illius territorii subjicirt) etiam in futurum & in omni tempore, Krafft des Religions-Friedens/ reformiren könne.

Weil auch so wohl Geist- als Weltlichen Reichs-Ständen Catholischer Religion/ wenn sie eines andern Evangelischen Standes Landes-Gefälle/ auch Güter und Unterthanen haben/ darüber ihnen doch die territorialis Jurisdictio nicht/ sondern einem Stande/ so der Augspurgischen Confession beygepflichtet/ zugehörig ist/ nichts destoweniger iederzeit die Reformation gestattet/ auch sich darüber (so viel uns wissend) niemahlen auf einigen Reichs-Tage beschweret; Inmassen sie nach gesundem Verstande des §. dargegen sollen die Stände ꝛc. & §. damit auch obberührte ꝛc. solches zu thun nicht Ursache haben; Als ergiebt sich ja selbsten/ daß diejenige Prælaten und Clöster/ so weder Reichs-Stände noch dem Römischen Reich immediate subjiciret seyn/ ihren Landes-Fürsten solches ratione der Clöster-Dörffer noch vielweniger wehren können.

Welches alles wir/ doch salvo peritorum & in actis Imperii magis expertorum judicio, auf gnädiges Begehren/ hiermit in Unterthänigkeit zu Papier bringen/ und Ew. Fürstl. Gnaden darinnen unsere unpartheyische Gedancken gehorsamlich eröffnen sollen und wollen. Signatum 20. Maji, Anno 1629.

XXII.

Bedencken Herrn Theodori Reinckings/ JCti über die Frage: Ob diejenige Stiffter und Clöster in protestirenden Landen/ in welche das Interim eingeführet/ nach dem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden aber wieder abgeschaffet worden/ vor solche Stiffter zu halten/ die nach vorgemeldten Ratificationen reformiret worden/ oder nicht? de Anno 1629.

DIese Frage ist von einer grossen Importanz und Wichtigkeit/ und mit beständigem Grund zu beantworten um so viel desto schwerer/ weil dieselbe nicht allein im Passauischen Vertrage und Religion-Frieden expresse nicht decidiret/ sondern ohnerachtet auch unterschiedliche Rechtsgelehrte und Politici von der materia angeregten Religions-Friedens geschrieben/ und die daraus entstehende Quæstiones und Dubia resolviret/ so ist doch diese Frage von keinem/ so viel uns vorkommen/ angeführet/ vielweniger mit ihren dubitandi und decidendi rationibus ausgeführet/ und seynd zwar anfangs nicht geringe/ sondern fast triffftige und ansehnliche in dem klaren Buchstaben des Religion-Friedens fundirte Rationes und Motiven vorhanden/ die den Judicem, der ohne das in dieser Religions-Sache dem andern affirmirenden Theil geneigt/ nemlich/ daß solche Clöster/ in welche das Interim eingeführet/ ohnerachtet dieselbe vor dem Passauischen Vertrag und Religion-Frieden gelassen/ und nachgehends wieder eingezogen und reformiret/ davor zu halten/ daß sie nach dem Passauischen Vertrag prohibito & illicito modo, eingezogen/ reformiret/ und also den Catholischen wieder zu restituiren seyn/ veranlassen möchten.

Und zwar solches erstlich darum/ weil in der Reichs-Satzunge vom Religion-Frieden in §. dieweil aber etliche Stände/ ꝛc. diese lautere richtige Decision gegeben wird/ daß die Stände Augspurgischer Confession und diejenigen Stiffte/ Clöster und geistliche Güter/ so sie eingezogen/ und zu Kirchen/ Schulen/ milden und andern Sachen angewendet/ und denjenigen/ so dem Reich ohne Mittel unterworffen/ und Reichs-Stände seynd/ nicht zugehören/ und NB. deren Possession die Geistlichen zu Zeit des Passauischen Vertrags oder seithero nicht gehabt/ in diesem Fried-Stande mit begriffen.

Hieraus ist a contrario sensu eine bündige und zu recht beständige Illation zu machen/ daß diejenige Stiffter/ Clöster und Güter/ deren Possession die Geistliche so wohl quoad bona, als quoad exercitium Religionis Zeit Passauischen Vertrags gehabt/ nicht mit in dem Frieden begriffen seynd/ und den Geistlichen verbleiben sollen. Argumentum a contrario sensu in jure validum & firmissimum est, per vulgata & quæ Everhard. in loc. a contrar. annotavit.

Nun ist aber aus den Contentis des Interims klar zu vernehmen/ daß dasselbe fast in allem/ der

alten

alten oder Päbstlichen Religion gemäß, und also diejenigen Stiffter und Clöster, bey welchen das Interim eingeführet, und bis auf den Passauischen Vertrag, und Religion-Frieden in exercitio und Wesen erhalten worden, nicht mit in diesem Frieden begriffen, angesehen deren Religions-Ubunge und Possession damahls die Geistlichen gehabt, derowegen sie auch darbey zu lassen, und den Ständen Augspurgischer Confession zu solchen Clöstern und Stifftern der Weg verrennet und abgeschnitten gewesen; Inanis autem de ea quæstione censetur disputatio, ubi clara constitutionis est determinatio, per text. in l. ancillæ 12. C. de furt. & serv. coer. Et quando ex textu res est clara, longior disputatio cessat, inquit Castrens. cons. 466. num. 1. vol. 1. per l. ille. §. cum. in verbis ff. de legat. 3. l. jam hoc jure §. ult. de vulgar. & pupill. Wesenb. cons. 24. n. 14.

Vors andere erhellet aus angezogenem Paß vorermeldter Constitution gar deutlich, daß, so viel die Stiffter, Clöster und geistliche Güter anreichet, zu Erhaltung Friede, Ruhe und Einigkeit, durch den erfolgten Religions-Frieden gleichsam ein Interdictum uti possidetis, ita possideatis, ergangen, und zwischen beyden Religions-Ständen mit deren Sancirung eine gemeine pragmatica sanctio aufgerichtet, und hochbetheuerlich bestätiget worden. Derowegen dann den Fürsten und Ständen Augspurgischer Confession keines weges gebühret, diejenigen Stiffter und Clöster, zu deren Possession die Geistlichen, Krafft Interims, wieder gelanget, und sich darbey, Zeit Passauischen Vertrags und Religions-Friedens befunden, nach der Hand solchem Interdicto und Constitution zuwider, von neuem einzuziehen und zu reformiren, derowegen die Geistlichen nicht allein darwider des Interdicti uti possidetis seu retinendæ, per ea, quæ tradit Menoch. remed. 3. retinend. poss. num. 35. & seqq. sondern tanquam spoliati sich des remedii recuperandi zu gebrauchen, darbey denn Göttliche, geist- und weltliche Rechte, ja die natürliche Billigkeit selbsten statuiren und ordnen: Quod spoliatus ante omnia restituendus. Jerem. 21. v. 15. & c. 22. v. 3. c. cum dilectus & c. fin. X. de ord. cognit. & tot. tit. X. de restit. spoliat. cum simil.

Zum dritten, obschon die Fürsten und Stände Augspurgischer Confession, so das Interim angenommen und eingeführet, davor die Stiffter und Clöster eingezogen, haben sie sich dennoch darbey des Religions-Friedens nicht zu erfreuen, sintemahl derselbe diese zwey Stücke copulative und conjunctim erfordert, erstlich, daß die Clöster vor dem Passauischen Vertrage eingezogen und zu Kirchen, Schulen, milden und andern Sachen verwendet; Vor das andere, daß die Geistlichen Zeit angeregten Vertrags, und nachgehends bis zu Aufrichtung des Religion-Friedens deren Possession nicht gehabt; Nun vermögen aber die Rechte, quotiescunque in lege vel dispositione aliqua duo copulative requiruntur, non sufficere unum verificari, sed utrumque requiri esse factum, per text. in l. si quis ita stipulatus fuerit. ff. de V. O. Geil. de pignor. observ. 1. num. 2. Veritas enim copulatæ propositionis, omnium copulatorum concursum & verificationem desiderat, quod si vel in uno deficiat, tota propositio copulativa vitiatur. l. si hæredi plures 5. ff. de condit. instit. l. si is qui 13. §. cum ita & §. seq. ff. de reb. dub. Jas. in l. 1. n. 1. & seq. ff. de just. & jur. Everh. in loc. a nat. cop. n. 11. Bursat. cons. 102. n. 1. lib. 1.

Nun ist aber in prima dubitandi ratione eingeführet, daß das zweyte Membrum, nehmlich der Geistlichen Possession, Zeit Passauischen Vertrags, allen denen Ständen, so das Interim eingeführet, und bis dahin tolerirt, in dem Wege stehe.

Und zwar zum vierdten, solches um so viel desto mehr, weil den Rechten und der Vernunfft ähnlich, quod res facilius redeat ad primævum & pristinum suum statum. arg. l. 24. ad municip. l. 21. ff. de testam. milit. l. si unus §. pactus ne peteret, vers. quod & in specie ff. de pact. Bursat. cons. 287. n. 11. & seqq. Cravet. Cons. 616. n. 5. Hinc Poeta:

Sic redit ad Dominum, quod fuit ante suum:

Et illud Boëtii in 3. de Philosoph. consol.

Repetunt proprios quæque recursus.
Redituque suo singula gaudent.

Ob auch wohl ferner und zum fünfften die Fürsten und Stände der Augspurgischen Confession, so zwar vor dem Passauischen Vertrage Stiffter und Clöster eingezogen, und darinn hernacher das Interim eingeführet, vorgeben wolten, daß nach erfolgtem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden davor zu halten, als wenn das Interim eo ipso subduciret, und nie in den Weg kommen, derowegen sublatis mediis die tempora anterioris possessionis mit der hernach erfolgten Wieder-Ergreiffung und Reoccupation zu conjungiren, so stehet doch demselben im Wege, daß solche Conjunctio extremorum, subtractis vel non consideratis mediis, alsdenn nur Statt habe, si actus ab initio sit licitus, legitimus & non jure improbatus, vix enim est, ut bono peragantur exitu, quæ malo sunt inchoata principio, c. miramur. §. principatus. distinct. 61. c. principatus 1. q. 1. Et radice vitiata & infecta bonum nasci fructum impossibile videtur, per tradita Zas. 2. cons. 10. num. 19. Oldendorp. 2. Conf. Marp. 2. num. 2. Nun ist aber bekannt, daß die Occupatio der geistlichen Güter durch den Passauischen Vertrag und erfolgten Religions-Frieden, justificiret und gut geheissen, zuvor aber allezeit in terminis illicitis bestan-

bestanden, und von den Geistlichen impugniret, und deren Vindicatio prætendirt worden, auch Zeit Interims, aus Mangel Fugs, restituiret werden müssen.

Diese seynd die vornehmste rationes dubitandi, so in genere bey dieser Quæstion uns beygefallen, und deren die geistlichen Stände zu Behauptung der Affirmativæ, sich gebrauchen möchten.

Wie aber deme, und obwohl die angezogene Motiven und Fundamenta gar scheinbar, und von keiner geringen Erheblichkeit zu seyn appariren, so finden sich iedoch pro negativa und im Gegensatz, auch stattliche, triefftige Ursachen und Argumenta, die diese Frage vielmehr dahin erörtern, weil das Interim nur zu fernerer vollkommener Vergleichung angesehen, auch nicht durchgehends angenommen, eingeführet und zum Stande gerichtet worden, und also fast auf sich selbsten, paucis exceptis, ersitzen blieben, nachgehends der Passauische Vertrag und Religion-Frieden, deficientibus requisitis promissi concilii liberi & pii, und zwar cum clausula Cassatoria, aller vorhergehenden Tractaten und Verordnungen erfolget, und eben die schiedliche Composition und Vergleichung gewesen, darauf das Interim gezielet, daß es anders nicht zu halten, als ob es niemahls ins Mittel kommen, und dahero den Fürsten Augspurgischer Confession dadurch die Continuatio ihrer vorigen Possession der occupirten Clöster keines weges verwehret und gesperret worden.

Hiebey ist nothwendig zu præmittiren, daß etliche Fürsten und Stände des Reichs zwar das Interim theils ex metu majoris mali, theils aus Hoffnung einer allgemeinen Vergleichung und Concordiæ, wie es proponiret, angenommen, theils es auf gewisse Maaß und Weise limitiret, wie Churfürst Moritz zu Sachsen, und zu sehen bey dem Hortled. in Reichs-Handlungen lib. 3. cap. 86. theils es gar verweigert, und nicht angenommen, als Hertzog Johann Friedrich zu Sachsen und dessen Söhne, item Hessen, Zweybrücken und etliche Reichs-Städte; theils haben es zwar angenommen, aber nur in etlichen Orten und nicht überall, wie zu sehen aus Käyser Carl des V. auf dem Reichs-Tage zu Augspurg Anno 51. geführter, und in selbigem Abschiede §. Und wir in keinem Zweiffel, junct. duob. seqq. verfasseter Klage, des nicht vollkömmlich angenommenen Interims zu sehen. Theils haben es noch vor dem Passauischen Vertrage, theils erst nach demselben, und darauf erfolgten Religion-Frieden abgeschaffet, derowegen auch wenn in dieser Frage ad speciem hujus vel illius loci solte geschritten werden, die Circumstantia facti gar genau und eigentlich müste in Acht genommen werden, wie insonderheit auch dieses, ob einer oder der andere Fürst und Stand bey Einführung des Interims von den eingezogenen Stifftern, Clöstern und geistlichen Gütern allerdings Hand abgethan, oder ob er es bey voriger Einziehung gelassen, und nur das Exercitium Religionis, nach Anlaß des Interims, angestellet und geändert.

Demnach aber die in facto proponirte Frage general, also muß auch darauf die Beantwortung in der Generalität abgefasset und deduciret werden.

Solchem nach ad rationes decidendi, daß nemlich durch das in Anno 1548. zu Augspurg etlichen Ständen des Reichs aufgedrungene und eines theils seiner Art und Eigenschafft nach ad tempus angenommene und eingeführte Interim, den Ständen, so es dergestalt eingeführet, an denen dabevor eingezogenen Stifften, Clöstern und geistlichen Gütern, nach erfolgter Vergleichung des Passauischen Vertrags und Religion-Friedens, der freye ohngehinderte Regressus nicht benommen oder verrennet, noch einig perpetuum præjudicium oder irreparabile damnum zugezogen, sondern sie vielmehr Krafft angeregten Vertrags und Religion-Friedens in pristinum statum gesetzet, auch was anfangs bey solcher Einziehung vorgangen, der Interimistischen Verordnung ohngehindert, justificiret, approbirt, pragmaticæ sanctionis titulo ad ante & retro, in præteritum & futurum justificiret worden seyn.

Und zwar solches erstlich ex ipsius nominis Etymologia seu dictione mehrbemeldtes Interims, welches ex propria & nativa significatione eine temporal bedingte und keine beharrliche oder zu recht beständige Provision importirt, massen solches der Päbstliche Historien-Schreiber Rover. Pontan. Carmelita, Theol. Baccalaureus lib. 4. rer. memor. sub Anno 1548. fol. 384. bezeuget, da er also schreibet: Hanc ordinationem Latini Interim nominabant, tanquam ad certum tempus duraturam, atque extra hos terminos de illa ipsa dictione, Interim, quod sit limitativa temporis ejusque pendentiam designet, & in specie post alios verificatur apud Albert. de Pergamo in tractat. de præposit. num. 64. Signorol. de Homodæ. Cons. 189. num. 1. Wilhel. Antonii in tract. de rescript. morator. Concl. 4. circa fin. In altera edit. addens, illam compositam esse & denominatam ab inter & im (quod veteres eum dixere ab is) quasi inter eum temporis terminum.

Argumentum autem ab Etymologia sive notatione nominis, maxime concurrente subjectæ materiæ qualitate, omnino attendendum, per ea quæ tradit Everhard. in Topic. Legalib. loc. ab Etymolog.

Und

Und ist vermuthlich, demnach weyland Käyser Carl der V. glorwürdigsten Andenckens, als ein gebohrner König in Spanien, sich vortrefflicher Hispanischer Räthe gebrauchet, und in Hispanien eine sonderbare Constitutio de momentaneis provisionibus verhanden, welche zu Latein Interim, auf Hispanisch o entre tanto genennet wird, teste Didac. Covarruv. Episcop. Segobiens. & Consiliar. Hisp. practic. quæst. cap. 17. daß also dannenhero die temporal-Verordnung ihre Denomination und Benennung erlangt.

Vor das andere ist solches auch aus Handlung und über diß Interim in Anno 1548. zu Augspurg abgefasten Abschied und dem Eingang des also genannten Buchs mit mehrerm zu nehmen, und zwar in gemeldtem Abschied selbsten in §. Nachdem auch Churfürsten & aliquot seqq. §. weil wir denn solchen, in verbis: dafür denn solches nemlich das Interim, nach ietziger Gelegenheit der Zeit und Läuffte selbst auch halten, junct. §. dieweil auch der Haupt-Grund dieses Reichs-Tags, in verbis: und mitlerzeit, gottseeliglich, friedlich und ruhig bey und neben einander leben mögen, gestellet ist, &c. Et in præfatione seu ingressu libri Interim §. Als wir aber in Vollführung, in verbis: und darneben Ihrer Majestät gehorsamlich heimgestellet, auf Christliche und gebührliche Wege bedacht zu seyn, wie mitler Zeit, bis zu Endung und Austrag des Concilii gemeine Stände gottseelig und in gutem friedlichen Wesen bey einander leben und wohnen möchten, junct. §. Aber die andern Stände circ. fin. in verb. obbestimten Rathschlag (videlicet Interim) dieser Zeit gedulden, quæ verba sui natura non jus aliquod durabile seu perpetuum aut considerabile, sed nudam & temporariam tolerantiam arguunt & ostendunt.

Woraus denn und zum dritten klärlich erhellet, daß der damahligen Römischen Käyserlichen Majestät Intention, Wille und Meynung nicht gewesen, durch diese Interims-Provision die Stände Augspurgischer Confession ihrer erlangten Possession der eingezogenen Stiffter und Clöster, oder auch ihres Exercitii und Religion-Ubung, in totum zu destituiren und zu entwehren, vielweniger seynd diejenigen Stände, so sich zur Annehm- und Einführung des Interims, bis auf dabey angedeutete anderwärtige Vergleichung erkläret, des Gemüths und Meynung gewesen, dardurch ihr Recht, Einhab- und Besitzungen auch Religions-Ubunge allerdings irrevocabiliter, und ohnwiederruflich zu quittiren und zu begeben, sondern haben nur auf der Käyserlichen Majestät so ernstes, inständiges und unnachläßiges Begehren, theils aus Furcht, theils aus Hoffnung, wie vorgemeldet, mitler Zeit und ad interim sich gedulden, ut habent verba constitutionis, oder in etwas temporisiren, und der angeregten anderwärten Composition erwarten wollen. Actus autem agentium non operantur ultra intentionem, L. non omnis 19. in princ. ff. de reb. credit. Cravet. consil. 1. pro gener. num. 460. quia animus & voluntas informat & qualificat actum. Frederic. de Sen. Consil. 13. in princ. Cardinal. Tusch. practic. concluf. 334. num. 1. Lit. A. nec voluntas limitata extra suos limites trahenda, L. in omnibus, L. privilegio 196. de reg. jur. & vel maxime circa conservandam vel retinendam possessionem animus & intentio spectatur. Bart. in l. 2. num. 3. ff. de acquir. poss. Card. Tusch. de Concl. 125. num. 10. lit. A. verb. actus agentium. Cæterum siquidem & expeditum est, solo animo possessionem retineri, & conservari posse, quamvis res ipsa ab alio ad tempus detineatur, text. in l. possideri 3. §. sed etsi 7. g. de acquir. poss. ubi Paulus ICtus respondit. sed etsi solo animo possideas, licet alius in fundo sit, adhuc tamen possides, junct. l. quemadmodum 8. ff. eod. tit. Hercul. Marescot. var. resolut. cap. 64. n. 6. lib. 2. & Meichsner. decis. Cam. 13. num. 35. tom. 3. & text. ad hanc rem occurrit satis accommodatus in l. licet 4. C. de acquir. & retin. possess. ubi Impp. Diocletian. & Maximianus in hæc verba rescribunt: Licet possessio nudo animo acquiri non possit, tamen solo animo retineri potest: Si ergo prædiorum desertam possessionem non derelinquendi affectione, transacto tempore non coluisti, sed metus necessitate culturam eorum distulisti, præjudicium tibi ex transmissi temporis injuria generari non potest.

Solchem nach und zum vierdten ist Rechtens, quod ejusmodi temporale remedium seu Interim nihil aliud sit, quam provisio momentanea, quæ jus aliquod tantum momentaneum, & non considerabile, sine præjudicio possessionis anterioris aut dominii, tribuit, donec causa plenius cognoscatur & definiatur, sive per sententiam, sive per amicabilem compositionem & transactionem, Gallis Recredentia, sive fiduciaria & depositaria possessio, aut provisionale remedium, Lusitanis, auxilium chartæ, Hispanis, entre tanto, sive Interim dicitur, arg. l. un. & quæ ibi not. Dd. & Cujac. in paratit. L. C. si de moment. poss. fuer. appell. Didac. Covar. pract. qq. d. 17. num. 1. 2. & passim per tot. Tiraquell. in tract. Le mort saisit le vif. part. 6. declarat. 9. Menoch. in prælud. recuper. possess. num. 25. & seqq. & notabiliter Gail. 1. obs. 7. n. 6. Ibidemque Bernhard. Grævæ. concluf. 7. num. 2. & seqq. Fachinæ 8. controvers. c. 15. Frider. de process. lib. 1. c. 4. n. 4.

Nun ist aber ex præmissis offenbahr, daß das auf gemeldtem Reichs-Tage zu Augspurg aufgedrungene Interim anders nicht, als ein temporari-

porari-Provision, und Verordnung gewesen, wie es nemlich in der Lehre und Ceremonien der Christlichen Religion im Reich, bis auf ein frey Concilium gehalten werden solte, ut præter ipsam constitutionem ea de re scribunt & testantur Hortled. in Reichs-Handlungen lib. 3. c. 86. §. 1. Sleid. l. 20. commentar. Jacob. Aug. Thuan. lib. 5. histor. Dresser. in millen. 6. Gualter. in Chronol. Ecclesiastico Politic.

Zum fünfften, haben denn nun die Fürsten und Stände Augspurgischer Confession durch Annehm- und Einführung des Interims, nach Anlaß ietzt angezogener ohnstreitiger Rechte, auch des Interims Art und Eigenschafft nach, ihre Possession der eingezogenen Clöster und geistlichen Güter, wie auch der Religions-Ubungen, in totum abdicirt, verlohren, oder verliehren sollen noch können, so haben sich die geistliche und Catholische Stände auch darauf keines weges zu beziehen, daß sie in Krafft vorgegangener Interims-Einführung und Toleranz, welche, wie offt gemeldt, theils mera, theils spe, bis zu vertrösteter bald erfolgender Composition eines freyen allgemeinen Christlichen Concilii, sine præjudicio possessionis vel proprietatis, an theils Orten angenommen, eine zu recht beständige possessionem erlanget, oder erlangen mögen, und dahero nach erfolgter mehr angeregter Composition, vermittelst Passauischen Vertrags und Religions-Frieden, legitimi Contradictores seyn, oder mit Recht impediren können, daß die annehmende Evangelische Stände, nach evanescirtem, subducirtem und zergangenem Interim, ihre zuvor erlangte, und keines weges durch mehr angeregte Toleranz begebene Possession und Religions-Ubung, ihres Gefallens, über kurtz oder lang, continuiren und restauriren mögen, per ea, quæ in simili adduxit Matth. de Affli. decis. Neapolit. 403. passim per tot. & præsertim n. 7. ubi ex Bald. Cons. 371. in fin. vol. 3. scribit: Quod ille, qui continuat suam possessionem, quam penes alium reperit, propria autoritate, jure licito faciat; Derowegen aus præmissis die erste und ansehnlichste dubitandi ratio, per legitimam retorsionem allerdings enervirt, umgestossen, und mit viel besserm Grunde also argumentiret und geschlossen wird, dieweil die Possession der eingezogenen Güter, neque ex mente Divi Imperatoris statuentis, neque statuum recipientium Interim, neque ex ejusdem qualitate & proprietate, denen Ständen, so dasselbe angenommen, entzogen, und den Geistlichen zugeeignet, so können dieselbe sich auch nicht rühmen, daß sie Zeit des Passauischen Vertrags und Religion-Friedens, als fatalis termini des Interims, in Krafft dessen einige Possession oder Recht gehabt, dadurch mehrgedachten Ständen die Hand zugethan und verboten gewesen, ihres vorigen wohlerlangten und gar nicht begebenen Besitzes sich völliglich wieder zu gebrauchen, sintemahl die Interims-Introduction und Ubunge, den Geistlichen keine veram und in jure considerabilem oder perennem seu perpetuam, sondern nur fiduciarum, depositariam, seu precariam, und zwar nur ad momentum & certum tempus & conditionem restrictam possessionem beygeleget, da es denn billig heisset: Permissa ad tempus, elapso tempore censentur prohibita, per vulgata. Hingegen aber hat der einziehenden Fürsten und Stände anterior possessio, deren Clöster, Stiffter und geistlicher Güter, so sie vor dem Interim, Passauischen Vertrag und Religions-Frieden eingezogen, ohne Unterschied des Interims und dessen Einführung, justitiam permanentem, & vigore constitutionis pragmaticæ, super religionis pacificatione titulatam erlangt, ist auch nachgehends über 20. 30. 40. 50. 60. und mehr Jahre von ihnen ruhig, und bis auf diese Zeit und neuliche Zusprüche continuiret und erhalten worden: Quando vero cum antiquiore possessione, habente justitiam permanentem, concurrit possessio sive usus præsentis temporis, intermedia turbatio tanto minus attenditur, ut annotavit referens apud Meichs. Camer. 6. sub n. 60. t. 3. & qui habet pro se antiquiorem possessionem, eo ipso censetur habere fundatam intentionem, dato etiam, quod aliud jus vel privilegium non ostendat Angel. ad l. hoc jure §. ductus aquæ ff. de aqu. pluv. arc. Dec. cons. 85. col. 2. quos allegat Goedd. in resp. de restitut. Baron. Vallend. n. 484.

Und hindert nicht, da von dem andern Theile hierbey solte retorquendo vorgeschützet werden, wenn man auf die antiquiorem possessionem sehen wolte, würden die Geistlichen weit weit den Vorzug behalten, weil sie ante occupationem der Evangelischen, solche Clöster und Güter etliche hundert Jahre posidiret, sintemahl darauf diese beständige Antwort zu geben, daß der Geistlichen antiquior possessio, die sie vor der Evangelischen Stände erfolgten und im Religions-Frieden approbirten und justificirten Occupation und Einziehung gehabt, dißfalls nicht considerabilis, vors erste, weil sie sich deren bey Aufrichtung des Religion-Friedens gutwillig und also begeben, daß es bey der Evangelischen Stände Verordnung, so sie darmit vorgenommen und gemachet, gelassen werden, und dieselben Stände derenthalben, weder inn- noch ausserhalb Rechtens, zu Erhaltung eines beständigen ewigen Friedens, nicht besprochen noch angefochten, oder am Käyserlichen Cammer-Gericht keine Citation, Mandat oder Process darwider erkannt werden soll, Reichs-Abschied de Anno 1555. §. dieweil aber etliche

Stände

Stände ꝛc. indubitati autem juris est, possessionem amitti animo & corpore, si hoc expresse agatur per text. in l. quemadm. 8. junct. L. 3. §. & si alii 9. Ubi JCtus Paulus: Constat, inquit, possidere nos, donec aut nostra voluntate discesserimus, aut vi dejecti fuerimus ff. de acquir. vel amitt. possess. gantz ohne aber ist es, daß bey Aufrichtung des Interims, dergleichen gehandelt, oder von den annehmenden Ständen eine solche renunciatio und abdicatio erfolget, oder auch darauf gedacht worden.

Dieweil denn dißfals in facto diversa ratio utriusque casus vorhanden, muß auch diversa juris dispositio und effectus erfolgen. Dieweil die Catholische Stände haben in perpetuum ihrer Possession renunciret, worbey es denn heist, quod renunciantibus jura sua non detur regressus ad ea c, quam periculosum. 7. q. 1. l. quæritur §. si venditor. ff. de ædil. edict. l. 1. §. qui semel ff. de success. edict. Surd. Cons. 152. num. 1. & Cons. 183. num. 20. Cravett. cons. 166. n. 6. Cardin. Tusch. pp. concl. 175. n. 1. & num. 5. lit. R. ubi dicit absurdum esse, renunciantibus jura dari ad ea regressum; Quia renuncians dicitur obligare se ad alterius non petendum l. Mævia §. fin. cum ibi notat. ff. solut. matr. & in l. unus §. pactus ne peteret. ff. de pact. Bart. in l. jubemus C. ad Vellejan. & perinde habetur, ac si nullum unquam jus habuisset Bald. in l. si mihi num. 1. de serv. rust. præd. Afflict. Dec. 232. num. 9. Cothman. 1. cons. 9. num. 33. Est enim renunciatio rei vel juris spontanea abdicatio seu refutatio l. destitisse ff. de judic. l. filius ff. de minor. l. postquam liti. C. de pact. Parisi. Cons. 39. num. 3. lib. 4. Tusch. Conclus. 160. n. 1. Lit. R.

Uber das ist auch das Interim, seiner Art und Eigenschafft nach, nicht also bewandt, daß es eine abdicationem juris oder possessionis nach sich führe, sondern ist und bleibet eine ohnpræjudicirliche temporal-Verordnung, die doch auch nie recht zu Kräfften kommen oder effectuiret worden.

Und weil sich eine solche renunciatio possessionis in der That und Geschicht nicht befindet, noch per superioris mandatum & præceptum injungiret worden, also ist dieselbige gar nicht zu præsumiren, quia error, & quidvis potius præsumitur quam renunciatio l. eleganter §. qui reprob. ff. de pignor. Tiraquell. in l. si unquam n. 128. & seq. c. de revoc. donat. Surd. Cons. 164. n. 49. Treut. cons. 1. n. 24. & aliquot seqq.

Vor das andere seynd die Fürsten und Stände Augspurgischer Confession bey ihrer ergriffenen Possession vor dem Passauischen Vertrag, ohne einigen Respect und Consideration des Interims und was darbey vorgangen, per constitutionem pragmaticam des aufgerichteten hochbetheuerten Religion-Friedens befestiget, und ad retro juris autoritatem tituliret, dahero ihre possession ad ante & retro sive in præteritum & futurum justitiam permanentem erlanget, dero durch das Interim in nichts præjudiciret werden mögen, sondern seyn vermittelst offt angeregten Passauischen Vertrags und Religions-Frieden, sublato ac evanido, & ne quidem ullo verbo memorato obstaculo intruli illius Interim, zu völligem Gebrauch und Continuation ihrem vorigem, durch das Interim in etwas ad tempus, und bis dahin gehemmeten völligem Gebrauchs und Usurpation ihrer possession und Jurium wieder gewiesen.

Solches um so viel da mehr und zum 6. weil die Rechte dißfals gantz klar und unstreitig: Quod ejusmodi Interim, sive momentaneæ possessiones tantum ad impediendas rixas, offensas, tumultus, armorum metu, absque præjudicio tam possessionis, quam proprietatis ad tempus decernantur, donec cognitio procedat, cui possessio aut proprietas debeatur, per ea, quæ late & erudite scripsit Didac. Covart. pract. qu. d. c. 17. Andr. Gail. 1. obs. 7. n. 6. ubi dicit, momentaneum hoc esse dictum remedium, quia sententia lata sive provisio, non perpetuum, sed momentaneum & reparabile adferat præjudicium, neutrique parti vel in possessorio vel petitorio præjudicet. Andr. Fachinæ 8. controvers. c. 15. Indeque est, quod neque appellatio neque restitutio in integrum contra id concedatur, quia non adfert damnum irreparabile, & modici est præjudicii, per mod. allegat. Nun ist aber in dem Religions-Frieden prævia pleniore causæ cognitione, diese Decisio erfolget, daß die Possession derjenigen Stiffter, Clöster und geistlicher Güter, so die Stände Augspurgischer Confession vor dem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden eingezogen, nullis exceptis, und ohne allen Anspruch, bey denselben, und nicht den Catholischen seyn und verbleiben solle.

Da aber und vor das siebende ein anders vorgegeben und behauptet werden wolte, würde daraus erfolgen, daß diejenigen Stände, so das Interim angenommen, contra Imperatoris gloriosissimi promulgantis & ipsorum intentionem, imo & contra naturam illius negotii momentanei, sich dadurch ein irreparabile damnum & præjudicium zugezogē haben würden, welches dem klaren Innhalt Käyserlicher Constitution vom Interim, allen Rechten Erbar- und teutscher Aufrichtigkeit zuwider liesse, per allegata supra ex Covarr. & Gail. & aliis. Hinc illa maxima: Quod momentanea & non durabilia, non sint in consideratione Jas. in l. inter stipulantem §. sacram. n. 20. ff. de verb. oblig.

oblig. quem & alios ad hoc allegat Card. Tusch. pp. conc. 309. lit. M. verb. Momentanea Anth. Thesaur. decis. 123. n. 7. ubi dicit: quod nec momentaneum dominium sit considerabile per text l. fin. in f. C. de bon. quæ liber. gl. in cap. 1. in verb. domum veterem de religios. domib. quia factum non dicitur illud, quod ad momenti durationem destinatur. Marsil. cons. 136. n. 10. Tusch. de concl. 309. n. 9. Wilhelm. Antonii de rescript. morat. conc. 48. n. 69.

Zum achten, ist auch aus dem zu Augspurg in Anno 1546. aufgerichtetem Abschiede und daselbsten mit publicirtem Interim oder Restitution oder Deoccupation der eingezogenen Güter das allergeringste nicht exprimiret oder verordnet, sondern nur ein gewisser modus und norma, wie es nemlich in der Lehre des Christlichen Glaubens und den Ceremoniis, bis zu endlicher Vergleichunge, gehalten, und weiter nicht gegriffen noch geschritten werden soll, vorgeschlagen und injungiret. Reichs-Abschied de Anno 48. §. Nachdem auch Churfürsten circ. fin. & §. Demnach so haben wir, ibi: oder sich doch mit ihrer Lehre und Kirchen-Ordnung, bemeldtem Rathschlage (nemlich dem Interim) in alle Wege gemäß halten, und weiter nicht greiffen noch schreiten, [juncta præfat. & toto contextu libri illius Interim. Und demnach darbey von Deoccupation und Zurückgebung der occupirten geistlichen Güter und Clöster nichts disponiret, ist dahero ohnhintertreiblichen zu schliessen, daß es mit solchen occupirten Gütern in dem Stande, darinn sie damahls gewesen, gelassen, und das Exercitium immittelst dem Rathschlag oder Interim gemäß, von den Geistlichen eingeführet und fortgesetzet werden sollen: Quod itaque expressum non est, censetur omissum, adeoque in dispositione anteriori relictum l. quicquid adstringendæ. Et quæ ibi n. ff. de verb. obl. ubi JC. Celsus respondit: Quicquid adstringendæ obligationis est, id nisi palam verbis exprimitur, omissum intelligendum est, junct. l. commodissime ff. de liber. & posthum. Imo in qualibet dispositione præcipue spectandum, quo se causa finalis, tanquam fons & directrix omnium causarum, dirigat, & ex ea de materia disposita judicandum.

Nun ist aber ex ipso proœmio und ingressu auch allen contentis vielgemeldten Interims offenbahr, daß dessen vorgemeldter Scopus auf die Lehre und Ceremonien allein, und daß nicht weiter möge gegriffen oder geschritten werden, gerichtet, von den Gütern oder deren Restitution aber, die allergeringste Andeutung nicht geschehen, derowegen dieselbe daraus nicht zu folgern, weil Rechtens: Quod ea, quæ magni momenti, & speciali nota digna sunt, specialem expressionem desiderent, l. item apud Labeonem, §. ait. Prætor. ff. de injur. l. eos. C. de aqu. duct. Cravet. cons. 880. n. 19. Matth. de Afflict. decis. 111. n. 9.

Zum neundten ist mehrbesagtem von Abnehm- und Einführung des Interims publicirtem Abschiede zu Augspurg de Anno 48. §. Demnach so haben wir anfänglich ꝛc. von Käyserlicher Majestät ernstlich edicirt und gebeten, daß (ubi habent verba formalia) alle Stände, zu Beförderung gemeines Friedens Ruhe und Einigkeit obbestimten Rathschlag (videlicet Interim) dieser Zeit gutwillig gedulden, denselben nicht anfechten, noch darwider lehren, schreiben noch predigen lassen, sondern des allgemeinen Concilii Erklährung und Erörterung mit Gedult gehorsamlich erwarten junct. §. damit nun also bis zu Endung und Austrag, in fin. ibi: Das wollen wir, und also zu gemeinen Ständen des Reichs sämtlich und sonderlich versehen, es ist auch unser ernstlicher Wille und Meynung, add. §. Aber die andern Stände circ. fin. in ingress. seu proœm. libri Interim.

Es ist aber aus den Actis, Reichs-kündigen Geschichten, Historiis, und darüber in offenen Druck gegebenen Büchern, notorisch und offenbahr, daß der damahlige Pabst zu Rom, Paulus III. das Interim, und, daß die Römische Käyserliche Majestät in Religions-Sachen also zu disponiren keine Fug oder Macht gehabt, hefftig und starck bestritten, sonderlich aber die beyden im Interim verfaste Articul von der Priester-Ehe und Communione sub utraque specie gantz damnirt. Nicht weniger haben die geistliche Chur-Fürsten und Stände, der alten Religion das Interim in angerührtem Puncte und sonsten widersprochen, darwider schreiben, lehren predigen und handeln lassen, und in specie die Priester-Ehe vor incestuos, und die daraus gebohrne Kinder vor unehelich erkannt, wie zu sehen bey dem Thuan. l. 20. Comment. Rover. Pontan. Carmelita, Theol. Baccal. l. 4. rer. memorab. sub anno 1548. fol. 384. ubi ita scribit: Cæterum prædicta duo themata Catholicis non parum displicebant, existimantes, penes Cæsarem aut etiam Ordines Imperii potestatem non esse, permittendi hujusmodi, quin potius penes œcumenicum Concilium maxime vero, quod ad Sacerdotum conjugium attinere videretur. Et pluribus recenset Petr. Svavis Polanus in histor. Concil. Trid. lib. 3. Sess. 9. pag. 324. edit. Francof.

Haben nun die geistliche Chur-Fürsten und Stände dem aufgerichteten Reichs-Abschied zuwider, das Interim impugniret, und dißfals der Käyserlichen Majestät ernstes Begehren zurücke

zurücke gesetzet, darwider lehren, predigen, schreiten und Decreta publiciren lassen, können sie sich auch damit nicht behelffen, noch dare in, und was Krafft dessen, von etlichen der Käyserlichen Majestät gehorsamenden Ständen gestattet, toleriret und geduldet worden, auch vorgangen, zu ihrem Vortheil anziehen; Weil versehen Rechtens, quod ex actu, quem quis impugnavit & damnavit, se amplius juvare non possit c. ex eo de reg. jur. in 6. Bart. in l. post legatum in princ. vers. sed quæro, si dixi nullum ff. de his quibus ut indign. & in l. decem in fin. ff. de verb. oblig. Card. Tusch. pp. concl. 57. Lit. J. & frustra illius legis aut beneficii aliquis implorat auxilium, in quam expresse commisit. text. in l. auxilium in fin. ff. de minorib. l. ult. §. ult ibi, ne ludibrio ei leges fiant. C. de bon. quæ liber.

So wäre auch gar unbillig, den Rechten und der gesunden Vernunfft nicht ähnlich, daß aus deren Stände Willfährigkeit, so Käyserliche Majestät zu unterthänigsten Ehren und Gehorsam, das Interim mit gewisser Maaß angenommen und toleriret, ihnen zu unwiederbringlichem Schaden, dem contravenirenden Theil aber, zu Vortheil und gutem gedeyen solte, quod veluti res mali exempli tolerandum non est c. observandum ff. de judic. l. exemplo C. de probat.

Zum 10. ist hierbey auch nicht aus Acht zu lassen, daß diejenige Stände so das Interim eingeführet und toleriret, in Krafft dessen das Exercitium der Römischen Catholischen Religion, nicht wieder introduciret und angerichtet, angesehen im Reichs-Abschiede de Anno 1548. §. damit nun also bis zu Endung die alte Religion und das Interim, als zwey verschiedene Religionen, gegen einander gesetzet, und die Stände Augspurgischer Confession zuförderst ermahnet worden, zu der alten Religion zu treten, oder da sie solches nicht thäten, daß sie iedoch mit ihrer Lehre und Kirchen-Ordnung dem Interim sich gemäß verhalten, und weiter nicht greiffen noch schreiten solten, idque repetitur in procem. sive ingress. liber Interim §. Aber die andere Stände. Ingleichen setzen Ihre Käyserliche Majestät in vorangeregtem Abschiede und Interim, daß dasselbe in den beyden Puncten von der Communion unter beyder Gestalt, und der Priester Ehe, der alten Religion zuwider sey: Ja als solch Interim nach Rom und auf das Concilium zu Trident kommen, und allda der Schärfe nach examiniret und durch die Hechel gezogen worden, hat der Pabst und seine Clerisey davor gehalten, quod iste liber, Interim dictus, specie quidem præ se ferat doctrinam Catholicam, sed quæ a Religione Catholica toto cœlo distaret, sonderlich aber, weil darinn von dem Primat des Stuhls zu Rom, des Pabsts absoluter und ungemessener Gewalt, von den Kennzeichen der Römischen Catholischen Kirchen, keine genugsame Versehung geschehen, und weit von der Römischen Catholischen Kirchen abgesetzet worden, wie solches Petr. Suav. Polan. de histor. Concil. Trid. lib. 3. sess. 9. weiter schreibet, und von den Herrn Theologis in ihren Votis mit mehrerm eingeführet worden, woraus denn mit beständigem Grund also zu schliessen: Demnach das Interim der alten Religion in verschiedenen vielen Haupt-Puncten nicht gemäß, sondern è diametro zuwider, so kan nicht gesagt und inferiret werden, daß die Stände, so das Interim angenommen und toleriret, die alte oder Römische Religion und dessen Exercitium wieder eingeführet oder restituiret, noch auch daß dadurch die Geistlichen das Exercitium oder Possession ihrer Religion wieder erlanget, und derselben vermittelst Interims, Zeit Passauischen Vertrags sich zu rühmen gehabt, denn ja ex præmissis ohnläugbar, daß das Exercitium Interimisticæ Religionis mit der Catholischen nicht eins, noch übereinstimmig, sondern ihr in unterschiedlichen Puncten zuwider ist: Contraria autem simul stare non possunt, & uno posito alterum removetur. l. si inter me & te. ff. de except. rei judic. l. hæc verba ille ff. de verb. signif. l. Pomponius §. si is ff. de procurat. quia contraria se mutuo expellunt. gloss. in l. sed etsi pupillus §. pen. ff. de institor. act. Surd. decis. 30. n. 16. & decis. 24. n. 10.

Zum eilfften, ist hierbey ferner zu advertiren, daß der Pabst und Geistliche, das Interim nicht allein in materialibus und substantialibus impugniret, bestritten und darwider lehren, predigen und schreiben lassen, sondern dasselbe auch in formalibus der Nichtigkeit dannenhero beschuldiget, daß die Käyserl. Majestät vermöge Päbstlicher Rechte, und juxta principia Religionis Romanæ ex defectu potestatis, von Glaubens-Sachen und Ceremonien nicht also disponiren können, und derowegen solche Verordnung an sich selbsten nichtig, unkräfftig, und zu recht nicht beständig seyn sollen. Paria siquidem in jure censentur, non fieri vel non

legitime

legitime fieri, per vulgata. Ideoque in quovis actu & disposition, ut subsistat, tria hæc requiruntur; potestas, voluntas & modus, l. cum te. ubi Bald. C. de donat. aut nupt. Surd. decis. 243. n. 9. quorum uno deficiente, maxime facientis potestate & facultate, actus est irritus & inanis. gl. & Bald. in l. si filiæ C. de donat. ante nupt. Tiber. Decian. resp. 40. n. 21. Vol. 3. quia quælibet dispositio commensuratur disponentis potestati. Alex. cons. 201. n. 2. Crot. Cons. 75. n. 13. & seq. l. 1. Hon. conc. 3. n. 17. vol. 1. cujus persona ante omnia legitimanda. Asin. in prax. jud. §. cap. 1. Schrader. de feud. part. 10. in præamb. n. 25. & seqq. Voluntas enim vana & inanis est, quando voluntati resistit potentia juris, inquit Bald. in l. nolle, de acquir. hæred. & in l. cum testament. Cod. de jur. & fact. ignor. Anton. Quett. Cons. 74. num. 1.

Ist nun der Herren Geistlichen selbst eigenen præsuppositis und principiis nach, das Interim nichtig, unchristlich und zu recht unbeständig, auch dahero von ihnen in formalibus und materialibus impugnirt und widersprochen, auch der Römisch-Catholischen Religion nicht gemäß gewesen, wie können sie denn daraus etwas verträgliches behaupten.

Ferner und zum zwölfften ist zwar mehrbemeldtes Interim von unterschiedlichen Ständen auf dem Reichs-Tage zu Augspurg ex metu majoris mali acceptirt und angenommen, aber an sehr wenig Orten eingeführet und zum Effect gebracht worden, sondern als die annehmende Stände vermercket, daß der Pabst dasselbe vor nichtig und untüchtig erkläret, die Geistliche und Catholische Stände auch im Reich, der Käyserlichen Inhibition auch ohngeachtet, dieser Verordnung contraveniret darwider schreiben, lehren, thun und handeln lassen, als haben dieselbe mit völliger Vollstreckung dessen, auch nicht unbillig zurück gehalten, in mehrerer Erwegung, daß dennoch die mehreste darinn gesetzte Puncte mit der reinen Evangelischen Wahrheit und lauterem Worte GOttes nicht überein stimmen, und derowegen nicht weniger von den Sächsischen Würtenbergischen und andern Theologis Augspurgischer Confession darwider geschrieben, und gantze Bücher in offenen Druck gegeben worden.

Zum dreyzehenden, ist ex historia illius temporis offenbahr, daß die Stände Augspurgischer Confession im Jahr 1552. etliche Monat vor dem Passauischen Vertrage ein gemein Ausschreiben, de restituendis Ecclesiæ Ministris, und in effectu total Abschaffunge des Interims, ausgehen lassen, deme auch also magno applausu nachgesetzet worden, teste Sleidano lib. 24. Commentar.

Daraus denn weiter und zum vierzehenden so viel erhellet, daß bemeldtes Interim von beyden Theilen impugnirt, und niemahls vollkömmlich effectuirt und zu Werck gesetzet, auch was Krafft dessen vorgegangen, noch vor dem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden evanescirt und zergangen, dahero denn vermuthlich kommen, daß weder in gemeldtem Vertrage oder Religions-Frieden, des Interims mit dem geringsten Worte gedacht, viel weniger demselben, als einer unzeitigen und erstickten Geburt, einige Würcklichkeit oder Effect beygeleget, sondern der Unwürdigkeit gehalten worden, daß man dessen nicht gedencken mögen.

Letzlich und zum funffzehenden, da auch vorgesetzter Ursachen ohngeachtet, das Interim zu recht beständig gewesen, und seine vollkommene Würckligkeit erreichet hätte, so ist iedoch in dem Religions-Frieden de Anno 1555. §. Und soll alles, das in hievorigen, &c. gantz klar und deutlich versehen, daß alles dasjenige, was in hievorigen Reichs-Abschieden, Ordnungen oder sonsten begriffen und versehen, so diesem Friedens-Stand in allem seinem Begriff, Articuln und Puncten zuwider seyn oder verstanden werden möchte, demselben nichts benehmen, derogiren noch abbrechen, auch dargegen keine Declaration oder etwas anders, so denselbigen verhindern oder verändern möchte, nicht gegeben, erlangt noch angenommen, oder ob es schon gegeben, erlangt oder angenommen würde, dennoch von Unwürden und Unkräfften seyn.

Dieweil denn das Interim in hievorigem Abschiede de Anno 48. der Religion halber angeordnet, und diesem Frieden zuwider, ist dasselbe auch cum plenissimo effectu dergestalt cassiret und aufgehoben, und dafür erkläret worden, als wenn es niemahls in rerum natura gewesen, maßen es auch davor zu achten, und was in Krafft dessen vorgegangen oder geschehen, in keine Consideration zu ziehen, oder darinn einiger Behelff zu suchen.

Solchemnach nun auf die oben eingeführte rationes dubitandi, und zwar zuförderst auf die erste zu antworten, ist darbey in Acht zu nehmen, was im 3. 4. 5. und 6. auch folgenden decidendi rationibus eingeführet, wobey mit genugsamen Grunde remonstriret und erwiesen, daß die Interims-Provision, so wohl ex intentione statuentis Imperatoris, als auch der Evangelischen annehmenden Stände, wie denn nicht weniger dessen Art und Eigenschafft nach,

nicht

nicht also qualificiret/ geartet/ und beschaffen gewesen/ daß dadurch die Possession der eingezogenen Stiffter/ Clöster und geistlichen Güter/ denen einziehenden wieder entzogen/ und den Geistlichen wieder zugeeignet oder eingeräumet worden/ oder werden sollen noch können/ auch in dem Interim von den occupirten Gütern durchaus nichts/ sondern allein von der Lehre und Ceremonien gehandelt worden/ wie in septima decidendi ratione mit mehrerm erwehnet.

Demnach denn das præsuppositum angeregter vermittelst Interims vermeintlich erlangter Possession in facto deficiret/ so fället auch die daraus gefolgte gantze Consequenz zugleich übern Hauffen.

Ceu collapsa ruunt subtractis tecta columnis.

Ingleichen ist auch das andere in prima dubitandi ratione gesetzte præsuppositum, ob solten die Contenta des Interims mit der alten Religion fast in allem übereinstimmen/ und durch Einführung dessen/ dieselbe Religion und deren Exercitium in alten vorigen Stand reponirt und gesetzet worden seyn/ in facto viel anders bewandt/ sintemahl droben in nona decidendi ratione evidenter dargethan/ daß in dem Abschied de Anno 48. und in dem Eingange des Interimistischen Buchs selbsten/ die darinn begriffene Glaubens-Bekänntniß/ der also genennten alten Religion expresse entgegen gesetzet/ und davon unterschieden auch die articuli discrepantes zum Theil angedeutet worden/ dahero denn auch dasselbe vom Pabst nullitatis & impietatis beschuldiget/ auch von den Catholischen Geistlichen im Reich impugniret/ und daraus also a contrario inferiret/ dieweil das in dem Interim abgefaste Exercitium Religionis und Glaubens-Bekänntniß der Römischen Catholischen Religion in unterschiedenen Haupt-Puncten zuwider/ so könne auch mit Wahrheits-Grund nicht asseriret und behauptet werden/ daß durch Einführung des Interims der Römischen Catholischen Religion Exercitium wiederum redintegriret/ und sie sich dahero Zeit Passauischen Vertrags und Religion-Friedens/ einer Possession zu rühmen/ so wird auch a tolerato & permisso ad tempus exercitio Interimistico & permissa fructuum perceptione ad deoccupationem possessionis bonorum, tanquam a scopis dissolutis & plane diversis, gar übel argumentiret und geschlossen.

Auf das zweyte dubium wird erstlich geantwortet/ concedendo, daß der Religions-Friede in rechtem gesunden Verstande und seinen Terminis wohl und füglich dem Interdicto, uti possidetis, in so viel die occupirte geistliche Güter anrühret/ könne verglichen werden. Demnach aber aus den Rechten dargethan und bestärcket/ daß die Possession, derer vor dem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden occupirten Clöster und geistlicher Güter/ durch Einführung des Interims/ den Geistlichen nicht wieder deoccupirt/ sondern die decisio super possessione illorum bonorum, bis zu endlicher Composition und Vergleichung/ ausgestellet/ dieselbe auch vermittelst vorgesagten Vertrags und Religions-Friedens/ den Ständen Augspurgischer Confession von den Geistlichen gutwillig und unwiderrufflich cediret/ und per pragmaticam Imperii sanctionem zugeeignet worden/ als ist darob klärlich zu inferiren/ daß diß Interdictum den Ständen Augspurgischer Confession, die diese Güter vor mehrgemeldten Passauischen Vertrag eingezogen/ und nicht den Geistlichen zu statten kommen/ angesehen kundbaren Rechtens: Quod interdictum uti possidetis ei competat, & pro eo tantum interponatur, qui veram rei possessionem habet, qualem utique habuerunt isti Principes, qui animo domini & affectione habendi in usum Ecclesiarum, Scholarum & aliarum occupaverant cœnobia & bona Ecclesiastica.

Nun ist aber in decidendi rationibus zur Genüge ausgeführet/ daß die provisio momentanea oder Interimistica, keinem die Possession nehme oder gebe; Hoc enim Interdictum non eo tendit, ut definitive pronuncietur, quis sit possessor, sed tantum sit provisio momentanea, absque præjudicio tam possessionis quam proprietatis, donec de eo cognoscatur, quis possessor esse debeat. Covaruv. pp. q. d. c. 17. n. 1. & 2. Et tantum status præsentaneus, quicunque is fuerit, attendirur, nec immiscetur quæstio de justitia vel injustitia possessionis Joh. Plot. in tract. de in lit. jur. n. 28. Gœdd. Conf. Marp. 32. n. 278. vol. 3. Francisc. Milianens. decis. Sicil. 3. n. 179. & 196.

Ist nun durch angeregtes Interim, dessen Art und Eigenschafft nach/ niemand die Possession genommen oder gegeben/ solches auch mit keinem Worte darinn zu finden/ so muß sie ja auch bey denen geblieben seyn/ die sie vor dem Interim gehabt/ und haben die geistlichen Stände durch dasjenige/ was bey dem Interim vorgegangen/ keine possessionem erlangen können/ und derowegen sich auch angeregten Interdicti uti possidetis, keines weges zu erfreuen gehabt.

Ferner den Fall gesetzt/ daß sie in Krafft solches momentanei beneficii an etlichen Orten ad exercitium religionis & bonorum perceptionem zugelassen/ und darbey usque ad definitionem causæ in ordinario tolerirt und geduldet worden/ so kan iedoch ab exercitio tolerato & nuda fructuum perceptione ad bonorum restitutionem oder deoccupationem, tanquam a separatis mit einigem Schein und Grund Rechtens

tens nicht geschlossen werden, und da gleich Zeit solcher Interims-Ubung denen, wieder in die Clöster und Stiffter admittirten Mönchen und Geistlichen, die Administratio oder Gebrauch solcher occupirten Güter gestattet worden, ist solches doch nicht animo dimittendi possessionem, darüber noch keine Cognition ergangen, sondern ausdrücklich zur endlichen Composition ausgesetzet worden, geschehen, dadurch auch keine vera & considerabilis possessio, sondern eine blosse detentatio, sive usurpatio alienæ possessionis usque dum lis decideretur, & super possessione cognosceretur, indulgirt worden. Talis autem usurpator sive detentator, licet possit dici tempore usurpationis, fuisse in possessione, possessionem tamen habuisse, non recte dicitur, quia aliud est possidere, longe aliud est in possessione esse, inquit JC. Ulpianus in l. si quis ante §. idem Pomponius ff. de acquir. vel amitt. poss. ubi id diversis exemplis illustrat. junct. l. certe si 6. §. 2. ff. de precar. ubi idem Ulpianus dicit: Nam & fructuarius & colonus & inquilinus sunt in prædio, & tamen non possident. Convarruv. d. quæst. 17. n. 4. vers. septimo est in eadem. So redet auch der pro ratione dubitandi angezogene §. aus dem Religions-Frieden gar klar von denen Gütern, deren Possession die Geistlichen damahls gehabt, und nicht von denen, deren sie etwan, Krafft Interims, in possessione oder detentatione nuda gewesen, wie denn auch gar nicht folget, obschon denen zuvor in ihren Fürstenthümern und Gebieten gelegenen occupirten corporibus, ihr Exercitium und Administratio bonorum, sive redituum perceptio gegönnet worden, daß ihnen, viel weniger aber ihren ordinariis dadurch einige possessio wieder deoccupirt und restituirt worden, bevorab, weil droben allbereit deduciret, quod possessio, quæ ex momentanea provisione ad nos devolvitur, sit tantum fiduciaria sive depositaria, per tradita Gail. 1. obs. 7. n. 6. quæ similis est precariæ possessioni. Ejusmodi autem fiduciariam, depositariam sive precariam possessionem prætor, interposito interdicto, non tuetur. per l. §. fin. & ibi Bar. n. 18. ff. uti possid. Bald. in l. non ignorabit. n. 3. C. ad exhib. Gail. de pignor. c. 22. n. 8. in fin. quia momentanea non sunt considerabilia, ut supra suo loco dictum; Nam vera & considerabilis possessio non est nuda detentio rei, sed conjuncta est cum animo domini, sive affectione habendi, Paurmeister. d. jurisdict. cap. 21. n. 17. lib. 1. Frider. de mater: poss. c. 1.

Es ist aber das Interim kein also qualificirter modus oder titulus, daraus eine rechtmäßige possessio sive detentio, cum animo domini, sive affectione habendi, bona fide zu erlangen gewesen, prout in simili detentatione, quæ fit jure familiaritatis respondit Paulus JC. in l. 41. ff. de acquir. poss. dicens: Qui jure familiaritatis fundum ingreditur, non videtur possidere, quia non eo animo ingressus est, ut possideret, licet corpore in fundo sit. Idem de eo, cui ad momentum fiduciaria ejusmodi usurpatio aut detentio conceditur, inferre licet. Ejusmodi enim detentatores, qui ad nutum alterius, fiduciario, vel depositario nomine, in re versantur, eamque tenent, neque civiliter neque naturaliter possident, sed solam & simplicem detentationem asininam habent, ut dicit Bald. in l. male agitur C. de præscript. 30. ann. Scharff. Cons. 4. n. 2. Gent. 2. Meichs. decis. 13. n. 251. tom. 3. & inter tenere & possidere maximam esse differentiam post alios notavit Matth. de Afflict. decis. 403. n. 13. Meichs. decis. 13. n. 39. tom. 3.

Und da schon dickgemeldtes Interim pro causa possessionis solte angezogen werden, so ist dieselbe 1. an sich nicht considerabilis, 2. momentanea, 3. Zeit aufgerichtetem Passauischen Vertrags und Religion-Friedens, auch in Krafft beyder deren Verordnung allerdings erloschen, aufgehoben, und also cassirt gewesen, als wenn es niemahls ins Mittel gekommen: Ex causa enim momentanea non nisi momentaneus oriri potest effectus, qua sublata, ipsum etiam effectum evanescere necesse est; quia in causato non plus est, quam quod procedit ab influente potentia causæ. Bald. in l. 1. ff. de Senator. l. 1. C. de dignit. Gail. 2. obs. 1. n. 8. & effectus proportionari debet ipsi causæ respectu virtutis inexistentis ei a principio. Carol. Molin. in consvet. Parisiensis. tit. §. 13. gl. 5. n. 38. Ideoque id, quod ob causam certam permittitur, ex eadem limitatur & restringitur, per tradita Gail. 2. obs. 88. n. 8. Da sich auch aus angeregter causa interimistica seu momentanea die Geistliche eine causam possessionis perpetuam selbsten anheimischen und fingiren wollen, hätte solches doch nicht geschehen können, cum nemo sibi possessionis causam mutare possit, l. ad probationem in fin. C. locat. l. 3. §. illud l. quod meo l. qui bona §. 1. ff. de acquir. poss. Gail. de arrest. imp. cap. 6. n. 13. Burcholt. de poss. c. 6. n. 3. Und hätte eine solche Anheimsuchung keine andere, als eine vitiosam und malæ fidei possessionem causiren mögen. Vitiose enim possidere dicitur, qui non habet justam & considerabilem possessionis causam. Mala fide vero possidet, qui scit rem ad alium pertinere. Giphan. ad l. Pomponius 13. n. 32. ff. de acquir. poss. Vasqu. illust. controv. c. 79. n. 1. Balb. de præscript. p. 3. part. princ. 2. q. 1. n. 1. Ant. de Pædilla ad l. si quas actiones n. 26. G. de servit. & aq. Nun ist aber die Interimistica causa vor dem Passauischen Vertrage erloschen gewesen, auch da deren noch einige reliquiæ vorhanden, durch den Religions-Frieden allerdings aufgehoben, cassiret, und die Possess-

Possession der occupirten geistlichen Güter vorgemeldtem Passauischen Vertrag und Religions-Frieden, den Ständen Augspurgischer Confession zugeeignet, und per pragmaticam sanctionem justificiret und titulat gemacht worden. Und hindert hierbey auch nicht, wenn schon ein Stand Augspurgischer Confession, Zeit des Interims, die Aebte, Fratres und andere Conventuales und Geistliche wieder zu ihrer Function und Exercitio kommen lassen, auch wohl nach dem Religions-Frieden sie darbey, wie ingleichen bey Perception solcher geistlichen Güter tolerirt, und etwann ex gratia und mehrern Glimpffs halber, die Brüder nach einander aussterben lassen, sintemahl solches nicht ohne Gedinge und animo dimittendi possessionem, sondern nur ad interim und sine possessione acquisita, & per subsequentem constitutionem ad ante & retro, sive in præteritum & futurum solenniter confirmata dimissione geschehen. Quamobrem veluti in omni negotio ita etiam hic, causa facti potius rimanda & inspicienda est, quam ipsum factum. l. quid ergo §. fin. l. Lucius ff. de infam. l. qui exceptionem ff. de condict. indebit. l. si filiusfam. ff. de in rem versione, Gravet. cons. 895. n. 6. & in cons. pro gener. n. 192. Und ist droben in tertia decidendi ratione, aus den Rechten bestärcket, quod possessio animo retineatur, non obstante, quod alius, quoad tempus, corpore suo in fundo moretur, aut in possessione rei sit, und demnach der Religions-Frieden ad retro und in præteritum alle occupationes so vor demselben vorgegangen, justificiret und approbiret, ist gar nicht vermuthlich, daß diejenigen Stände, so Krafft des Interims die Mönche und Geistliche wieder eingenommen, auch wohl nach dem Religions-Frieden eine Zeit lang tolerirt, sich ihres so herrlichen Rechtens und vorhin erlangten Besitzes begeben wollen, weil solche Toleratio nach dem Religions-Frieden meræ facultatis gewesen, und den Ständen Augspurgischer Confession bevor gestanden, wenn und zu welcher Zeit sie sich ihrer zuvor erlangten, und im Religions-Frieden zugeeigneter Possession wieder völlig gebrauchen wollen. Cum ex tolerantia eorum, quæ meræ sunt facultatis nullum inde præjudicium tolerantî oriatur, neque præscriptio aliqua currat, uti in jure expeditum est. Meichs. decis. Camer. 1. n. 3. tom. 3. Huc pertinent & optime quadrant ea, quæ in similibus terminis precarii tradit Cravetta de antiquit. temp. part. 4. n. 107. Qui precarium ad tempus rogavit, & finito tempore rem adhuc tenet, patiente domino, nihilominus precario censetur tenere, & sic possessio revocari potest secundum naturam precarii: per text. express. in l. in reb. §. si. ff. de precar. addens ulterius: textum istum non distingvere de tempore sed generaliter inferri quod licet teneat quis rem longissimo tempore, finito precario, non ob id acquirit jus in re, quo minus revocari possit. Idem optima ratione ad nostrum casum accommodari potest: Licet enim aliquis Imperii status finito tempore illius Interim, post pacificationem religionis, id toleravit, non tamen propterea amisit jus revocandi possessionem. Aus welchem denn erscheinet, daß angeregtes Interdictum ut possidetis, in allen vor dem Religion-Frieden occupirten geistlichen Gütern und Clöstern, so denjenigen, so dem Reich ohne Mittel nicht unterworffen, und Stände gewesen, nicht zugestanden, den Ständen Augspurgischer Confession zu gutem interponiret, und die possession ihnen darinn assigniret worden. Vielweniger können sie ex capite spolii auf solche vor dem Religion-Frieden occupirte Güter, ohnerachtet deren Gebrauch und Administration zeit Interims den Geistlichen wieder gestattet, auch nach dem Religion Frieden ex gratia eine Zeitlang gelassen worden, klagen, und dieselbe dannenhero repetiren, sintemahl ex præcedentibus genugsam erhellet, daß die Geistlichen bey Aufrichtung des Religions-Friedens sich deren Possession irrevocabiliter verziehen und begeben, und dieselbe den Ständen Augspurgischer Confession zugeeignet worden.

Hieraus ist die Antwort auf die dritte dubitandi rationem auch leichtlich zu finden; Denn alldieweil die Geistliche durch Einführung des Interims der zuvor occupirten Güter veram & in re considerabilem possessionem nicht erlanget, oder erlangen mögen, so kan ihnen auch angezogener Paß des Religions-Friedens, welcher gar klar und deutlich von denen geistlichen Gütern redet, so dabevor von den Ständen der Augspurgischen Confession nicht occupirt gewesen, und deren Possession die Geistlichen damahls noch unverrückt gehabt, und erhalten, nicht zu statten kommen.

Die vierdte dubitandi ratio fundiret sich in vulgata quadam Juris Brocardica, deren man sich gar nicht zu behelffen, wenn ein anders per expressam conventionem aut legis provisionem, wie dißfals, vermittelst Religions-Friedens geschehen, verabschiedet, decernirt und statuiret. Ubi enim casum legis habemus, ibi disputandum amplius non est, l. ancillæ, C. de furt. Cacheran. decis. Pedemont. 28. n. 13. Unde est quod dicitur, quod ejusmodi Brocardicæ & generales Regulæ, non admodum instruant intellectum practicum: & a nonnullis ornatus causa adduci soleant, per relata a Petr. Wesenb. cons. 8. n. 21. & cons. 9. n. 49.

Anlangend das fünffte Dubium, wird darbey mit Grund Rechtens præsupponirt, daß sublatis

facti impedimentis, die tempora & extremitates possessionis conjungirt werden: Indeque probatis extremitatibus temporum, præsumitur possessio medio tempore continuata. Alciat. de præsumpt. 21. n. 10. Meichs. decis. Camer. 3. n. 28. Tom. 3. Hercul. Marescott. var. resolut. c. 59. n. 7. Hinc licet possessio continuata requirat possessionem, tamen ea quandoque dormit, quando impedimentum aliquod vigilat, cessanteque tali impedimento reincipit cursum, nec interrumpitur, ut ex Franc. Rip. in Tract. de pest. in 6. priv. de priv. contr. & aliis scribit Bart. de temp. utili & contin. c. 15. n. 3. Welches denn dißfalls um so viel desto weniger Zweiffel ereignet; Weil das offt angezogene Impedimentum des Interims, sui natura, ad amittendam vel acquirendam possessionem inhabile, und allen Umständen und rechtlichen Vermuthungen nach, diejenige Stände, so das Interim angenommen, und in Krafft dessen, den geistlichen Ordens-Leuten und Mönchen die Administration und Nutzungen solcher Güter Interims-Weise, bis auf fernere Verordnung gegönnet, sich keines weges ihrer Possession begeben, sondern alles, was sie dißfalls bey Einführung des Interims nachgesehen, mit Vorbehalt ihrer Possession und Rechtens gestattet, und solches um so viel desto mehr, weil der Innhalt des Interims solches nicht mit sich gebracht, und also keine necessitas sive mandatum superioris, de restituenda possessione illorum bonorum, vorhanden gewesen, quæ præsumptio, uti probabilis, ita & verisimilis & naturæ congrua, cum nemo suum jactare præsumatur, per vulgata.

Anlangend nun bey diesem Dubio eingeführten Absatz und Limitation, ob solte die conjunctio extremorum, remoto impedimento dannenhero nicht passirlich seyn, weil die Stände Augspurgischer Confession, vor dem Passauischen Vertrage keinen Fug zur Occupation, Reformation und anderer Christlicher Verwendung gehabt haben, denn zu geschweigen, daß den Fürsten und Ständen Augspurgischer Confession, nachdem sie durch gütige Benedeyung des Allerhöchsten, zur wahren Erkäntniß des reinen Evangelischen Lichtes gelanget, aus tragendem Obrigkeitlichem Amt, als Säugammen und Pflegern der Kirche GOttes, obgelegen, nach dem Exempel der gottseeligen Könige und Fürsten altes und neues Testaments, die eingeführte Irthümer und Mißbräuche abzuschaffen, uñ den wahren Gottesdienst anzurichten, und die darzu von Alters verdestinirte geistl. Güter, nach vorgegangener Repugnation wieder zu verwenden, so ist iedoch ohnnöthig, solches hierbey weitläufftig zu deduciren, sondern ist genug, daß der Religions-Frieden die possessionem bonorum occupatorum ad retro & in præteritum justificiret und retrotrahitione & auctoritate juris den Effect hat, als wenn dieselbe Zulassung und titulatio oder justificatio bey erster Occupation vorgangen wäre.

Zum Beschluß ist bey dieser weit ausreichenden Sache und Frage dieses zu bedencken, daß nicht weniger daran gelegen, einen favorabilem judicem, auch in einer an sich selbsten richtigen, klaren und gerechten Sache zu haben, bevorab weil dieser Casus, ohnerachtet derselbe obvermeldter Massen aus dem Religion-Frieden und Rechten seine abhelffliche Maße gar wohl erreichen kan, dennoch nicht expresse und literaliter darinn decidiret, und auf einer rechtmäßigen Interpretation bestehet, welchesfalls, wie man zu sagen pfleget, viel in motu Judicis bestehet.

Nun ist aber bekannt, daß bey dem Käyserlichen hochlöblichen Reichs-Hof-Rath vorhanden, so der Augspurgischen Confession zugethan, und nicht der Protestirenden Stänten Desideria und Postulata, nach äusserstem Vermögen zu fördern, hingegen dem andern Theil dißfalls Abbruch zu thun, in votis haben solte, derowegen durch bewegliche unterthänigste Einredung und Bitte dahin zu trachten, ob nicht diese Sache zu einer Interpositrion, Commission, Austrag oder Niedersetzung beyder Religion angehöriger gebracht werden könte.

Dieses Suchen könte aus dem Religion-Frieden §. und ob solcher Bestellung halber Zwiespalt, &c. ziemlicher massen coloriret und behauptet werden, als darinn disponiret, wenn zwischen Ständen beyder Religion wegen verwendeten Renten und Zinsen, Streit und Mißverstände vorfielen, so solten sich die Partheyen etlicher Schieds-Personen (deren ieder Theil eine oder zwey benennen, und da sich dieselbe nicht vergleichen könten, einen unpartheyischen Obmann zu erwehlen, der nachmahls mit ihnen die Sache zu entscheiden) vergleichen &c.

Demnach wir uns aber dißfals nicht zu entsinnen, daß dergleichen Anstalt und Entscheidung in praxi iemahls vorgenommen, so besorgen wir, es möchte iezo auch schwerlich dahin gelangen, und der angezogene §. aus dem Religion-Frieden allein auf die darinn exprimirte terminos restringiret werden.

Dieses seynd bey dieser wichtigen schweren Frage unsere ohnvorgreiffliche wenige Gedancken, so zu anderer mehr verständiger weiterem Nachsinnen und Dijudication gestellet wird. Signatum zu Marpurg, den 4. Aprilis, 1629.

XXIII.

XXIII.

Bedencken des Herrn von Wöllwarth über das Ritter-Consilium, oder welcher gestalt das Ritter-Consilium der Schwäbischen Ritterschafft formiret werden möchte.

1.

DAs Ritter-Consilium soll von den gesammten fünf Schwäbischen Ritter-Vierteln bestellt, und alle zwey oder drey Jahre durch sonderbare der fünf Viertel Deputirte visitiret werden.

2. Das Consilium soll bestehen von einem Directore, Cantzlern, vier Edlen Rittern, und vier Rechts-Gelehrten, einem Secretario und Scribenten.

3. Die Herren Donauische præsentiren den Directorem, die gesammte fünf Ritter-Viertel den Cantzler, welcher der Evangelischen Augspurgischen Confession zugethan seyn soll, die übrigen vier Viertel ein iedes einen von Adel und einen Rechts-Gelehrten.

4. In dem Consilio sollen die Evangelische und Catholische paria vota iederzeit und allwege haben, und solches in præsentando in fleißige Obacht genommen werden.

5. Einem ieden Viertel soll bevorstehen, ob es perpetuos Assessores usque ad dies vitæ verordnen, oder umwechseln, auch ob es einen Ausschuß oder Mitglied schicken wolle.

6. Der Cantzler, Secretarius und Scribent sollen von den fünff Vierteln insgesammt salariret, und ihnen die Zehrung und Reise-Kosten, wenn das Consilium gehalten, verschafft, sonsten aber ein iedes Viertel seinen Edlen Rath und Rechts-Gelehrten unterhalten.

7. Damit alle Partheyligkeiten und Verdacht verhütet werde, solle iederzeit, wenn das Consilium gehalten, von dem Directore eine bewegliche Sermon an die Edle Räthe und Rechts-Gelehrte gethan, darinnen dieselbe beweglich erinnert, daß sie in allen ihren Actionibus allein GOtt im Himmel und die Billigkeit in Acht nehmen, alle Affecten, sie rühren vom Unterscheid der Religion, Freund- oder Feindschafft her, beyseit setzen, und sich also verhalten wollen, wie sie es gegen GOtt im Himmel, der erbaren Welt, und der Ritterschafft in ihrem Gewissen zu verantworten getrauen. Auch deßwegen ein ieder, er sey ein Edler Rath oder Rechts-Gelehrter, bey iedem gehaltenen Consilio dem Directori, in præsentia der andern, Hand-Treu an Eydes statt erstatten. Der Secretarius aber und der Scribent sollen bey dem einmahl geleisteten leiblichem Eyde verbleiben.

8. Der Cantzler solle nicht weit von dem Directore sein Domicilium haben, der Secretarius und Scribent zu Ulm wohnen, allda auch das Archiv verwahrlich aufzuhalten.

9. Die Negotia bonum publicum Nobilitatis concernentia sollen principaliter und zuerst in diesem Consilio vorgenommen und tractiret werden. Darzu denn ein iedes Viertel seinen Assessoribus gebührende Instructiones ertheilen, aber selbige auf die Wohlfahrt des gemeinen Ritterlichen Wesens citra Restrictionem endlich stellen sollen, wofern aber von dem Ritter-Consilio ein unbefugtes præjudicium einem Viertel zugezogen würde, stehet dem vermeinten gravirten Viertel bevor, protestando sich zu verwahren, und von den andern Vierteln, eine sonderbare unpartheyische Deputation innerhalb einem Viertel Jahr, doch auf des begehrten Viertels Unkosten zu begehren, da denn die Deputirten ebenmäßig in einem Viertel Jahr das gravirte Viertel an dem Orte, wo das Consilium gehalten, citiren, und in der Sachen einen billigmäßigen und endlichen Bescheid ertheilen sollen.

10. Dem Directori und Cantzler solle insonderheit obgelegen seyn, nicht allein zwischen den Vierteln und dem Consilio gute Vertraulichkeit und Correspondenz zu halten, sondern auch daran zu seyn, daß denen decidirten und geschlossenen Puncten nach aller Möglichkeit würcklich und fleißig nachgesetzet werde.

11. Was in Publicis geschlossen, soll einem ieden Viertel gäntzlich communiciret, in privat-Sachen aber allein die Sententiæ, und die völlige Acta den Visitatoribus nur auf Begehren ediret werden.

12. Die zwischen den Mitgliedern entstandene privat-Streitigkeiten betreffend, sollen solche anfänglichen bey den Ausschüssen und Räthen des Viertels, darinn der Beklagte gesessen, dergestalt vorgenommen, daß auf einkommendes des Klägers Memorial, und nach dessen geschehener Communication, des Beklagten eingelauffene schrifftliche Verantwortung, beede Theile auf die Zeit, wenn die Ausschüße bey einander, citiret, und durch zween darzu sonderbare Deputirte genugsamlich angehöret, die Güte tentiret, und in Entstehung derselbigen vor die sämtliche Ausschüsse zu Austrag der Sachen gewiesen, auch dem Actori seine Klagschrifft innerhalb sechs Wochen dem Directorio einzuschicken, angezeiget werden.

13. Wenn nun solche Schrifft einkommen, soll solche dem Reo auch innerhalb sechs Wochen zu respondiren communicirt werden.

14. Ebenmäßiger Termin von sechs Wochen soll dem Actori zur Replic und dem Reo zur Duplic gegeben, damit beede Theile beschlossen haben sollen.

15. Zur Zeugen Verhör sollen ohnpartheyische, und in welche beede Theil bewilliget haben, es wäre denn Sache, daß die Partheyen sich nicht vergleichen könten, da denn der Richter ex officio die Commissarios zu benennen hat, Commissarii genommen, und einem ieden Theil über der Zeugen Aussage, nach geschehener Communication innerhalb sechs Wochen eine Schrifft einzugeben vergönnet werden.

16. Woferne die Acta beysammen, sollen solche einem Ausschuß und der Ritterschafft Advocaten ad referendum gegeben, welche bey nechsten Viertels Tag, darzu beede Theile citiret, in Sachen referiren, und von anwesenden Directoren, Räthen und Ausschüssen eine Sentenz gegeben werden.

17. Demnach die ordinari Rechts-Process vielen Difficultäten, Subtilitäten und Unkosten unterworffen: Als sollen die Ausschüsse ex æquo & bono, sepositis solennitatibus Juris, tanquam Arbitratores, die Sachen decidiren und erörtern.

18. Von welcher Sentenz keine Appellatio, sondern allein eine Reductio ad Arbitrium boni viri verstattet, und auf solchen Fall innerhalb sechs Wochen post latam sententiam seu promulgatum laudum der vermeinte gravirte Theil dem Secretario, sub pœna exclusionis, seine Beschwerniß-Schrifft einschicken, welche in gleichen Termin dem Gegentheil zu respondiren zugeschicket, und mit der Replic und Duplic ebenmäßig verfahren werden.

19. Nach diesem soll von den Ausschüssen und Räthen, von welchen das Laudum ausgesprochen, die Fundamenta ihres Ausspruchs begehret, und alsdenn die Acta primæ & secundæ Instantiæ von dem Directore und Cantzler einem edlen Rath und Rechtsgelehrten ad referendum gegeben, welche bey nächsten Ritter-Consilio citata utraque parte, referiren, die Güte nochmahlen tentiren, und in Entstehung derselbigen, von dem Ritter-Consilio das Laudum endlichen approbiret, da der verlustigte Theil in expensas secundæ Instantiæ reputaliter zu condemniren ist, oder reformirt, in welchem Fall die Expensæ zu compensiren seynd, werden soll.

20 Keinem Theil soll darüber sub quocunque prætextu læsionis vel alio, einige Appellation, Reduction, Supplication, oder Revision verstattet und deßwegen ein special Käyserliches Privilegium ausgebracht werden.

21. Wenn von einem oder andern Theil dem Laudo oder des Ritter-Consilii Ausspruch nicht schuldige Parition geschicht: Soll von dem Ritter-Consilio die Execution am Käyserlichen Reichs-Hof-Rath oder Cammer-Gericht begehrt und sollicitirt werden.

22. Damit die Termin fleißig observirt, soll eine iede saumselige Parthey nach Verfliessung des gegebenen Termins von einem ieden Tag, bis die Schrifft an seinen gehörigen Ort geliefert zween Reichs-Thaler loco pœnæ erstatten, darvon der eine dem Gegentheil, der andere dem Richter, wo die Sache ventiliret, es sey erster oder anderer Instanz gehören, und keine Entschuldigung, ausserhalb gefährlicher Kranckheiten, und nothwendiger Abwesenheit angenommen werden.

23. Des Orts halber können sich die gesamte fünff Viertel mit einander vergleichen.

24. Das Ritter-Consilium soll bey diesen beschwerlichen Zeiten des Jahrs einmahl und bey unbeschwerlichen Zeiten zweymahl gehalten, und die vorfallende Puncte expediret werden.

25. Zu Expedition der geschlossenen Puncten, Salvirung des Cantzlers, Secretarii und Scribenten, Bothenlohnen und andern nothwendigen Spesen, sollen von den fünff Vierteln, vier bis fünff tausend Gülden jährlichen zusammen gelegt und bezahlet werden.

XXIV.

Bedencken, was Käyser Ferdinandus II. wider die Stadt Augspurg neulich erkannten und ausgegangenen Commission halber in Acht zu nehmen, de Anno 1629.

DJe Römische Käyserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, hat wohl und reiflich zu erwegen, wenn sie diese Stadt, ihrer Käyserlichen Capitulation, und allhie Anno 1619. bey eingenommener Huldigung, gethanen Verspruch gemäß, auch nach Innhalt ihres eigenen Commissions-Befehls, bey dem Religions-Frieden allergnädigst werden verbleiben lassen, daß es dero bey männiglichen, inner und ausser des Reichs, zu unsterblichem Lobe gereichen: Auf den widrigen unverhofften Fall aber, einen seltsamen Nachklang gebähren würde, insonderheit wenn man wider diese Stadt also procediren wolte, die doch Ihrer Majestät iederzeit treu, gehorsam, und in dero allerunterthänigsten Devotion gewesen, und noch ist.

Dahero würden andere Städte, die sich dessen nicht berühmen könten, sehr darob geärgert, und für den Kopff gestossen werden, auch ihnen die Rechnung machen, wenn das an dem grünen Holtz geschehe, was an dem dürren geschehen werde?

Ihrer Majestät Verfahren, als Käyser Carl der V. Ferdinand der erste, Maximilianus II. Rudolphus II. und Matthias I. alle Christ-

und

und mildseeligsten Gedächtniß/ sey der Catholischen Religion gantz eyferig zugethan gewesen/ haben aber nichts destoweniger ob dem Religions-Frieden steif und feste gehalten/ deßwegen sie von allen unpassionirten/ noch heutiges Tages gelobet und gepriesen werden.

Der Religions-Frieden ist nicht nur ein Privilegium/ oder Concessio ad beneplacitum, sondern ein hochbetheuerter/ und an Eydes statt confirmirter Vertrag/ daran nicht nur die Stände des Reichs/ sondern auch zuförderst die Käyserliche Majestät selber verbunden seyn. Kan also nicht/ nisi consentientibus omnibus, quorum interest, revocirt/ und aufgehebt werden/ er leidet auch keine Interpretationem oder declarationem, die dem Buchstaben zuwider ist/ ut expresse disponitur im Reichs-Abschied de Anno 1555. §. Und soll aber. Jus enim ex contractu quæsitum alicui Imperator ipse auferre non potest, ut post multos, quos allegat, tradit Dn. Martin Mager. Serenissimi ac potentissimi Archiducis Austriæ Leopoldi Consiliarius, in elegantissimo suo tractatu de Advocatia armat. c. 16. n. 185. ne quidem ex plenitudine potestatis. Ferd. Vasquius celeberrimus Hispaniæ ICtus lib. 1. controv. illustr. cap. 26. n. 15. Ferdin. Mendosa insignis quoque Hispaniæ ICtus Disput. Jur. Civil. lib. 1. Cap. 5. Principi enim convenit, illud, quod dicitur, semel locutus est Deus, quæ semel processerunt de labiis meis, non faciam irrita, ut ex Bald. Boss. & Dec. refert Gail. lib. 2. Observat. 55. num. 4.

Welches nun obangezogener Reichs-Abschied de Anno 1555. hisce verbis formalibus, in terminis terminantibus, mit sich bringet: Solches und iedes/ so ob geschrieben/ und in einem ieden Artickel nahmhafft gemacht/ und die Käyserliche Majestät und uns anrühret/ sollen und wollen Ihre Liebden und Käyserliche Majestät/ und wir bey ihren Käyser- und Königlichen Worten (quæ verba ex notoria Germaniæ consvetudine, quoad vinculum Contractus pro Juramento vere ac corporaliter præstito habentur, Mynsi. Cent. 1. Observ. 17. Gail. lib. 2. Observ. 59.) für uns und unsere Nachkommen/ stet/ fest und unvergreiffentlich und aufrichtig halten und vollziehen/ dem starck und unverweigerlich nachkommen und geleben/ und darüber ietzt und künfftiglich/ weder aus Vollkommenheit/ oder unter anderm einigen Schein/ wie der Nahmen haben möchte/ nicht fürnehmen/ handeln oder ausgehen lassen/ noch iemand anders/ von Ihrer Liebden und Käyserlichen Majestät und unsertwegen zu thun gestatten.

Es bedarff aber um so viel weniger einer mehrern Ausführung/ weilen wie vorgemeldet/ ob allerhöchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät/ unser allergnädigster Herr/ bey dero Anno 1619. allhie aufgenommenen Huldigung einem E. Rath und gemeiner Bürgerschafft allergnädigst versprochen und zugesagt/ sie bey ihren Privilegiis altem Herkommen/ und insonderheit bey dem Religion- und profan-Frieden/ allergnädigst zu schützen und zu handhaben.

Wer nun hierüber einen Zweiffel oder Mißtrauen in ihre Käyserliche Majestät setzen wolte/ von dem könte mit Fug gesagt werden/ quod committeret grande nefas & morte piandum; bevorab weil Ihro Käyserliche Majestät eben demjenigen Commission Schreiben allergnädigst inseriren und einverleiben lassen/ daß man dem Rechten/ dem Religion-Frieden/ und guten Policey-Ordnungen gemäß verfahren soll.

Es verhefft auch diese Stadt Augspurg um so vielmehr aller Käyserlichen Gnaden zu geniessen/ weilen sie nicht allein obangeregter massen iederzeit und sonderlich in den jüngsten schweren Unruhen im Reiche/ Ihrer Käyserlichen Majestät gantz devot, treu und gehorsam verblieben/ sondern auch demselben in allen Occasionen nach äuserstem Vermögen/ mit Geld/ Gewehr und Munition allerunterthänigst an die Hand gegangen/ auch erst in Neuligkeit Herrn Grafen von Mannsfeld über hundert tausend Gülden erlegen lassen. Nun ist es ie billig/ den Rechten und aller Vernunfft gemäß/ daß diejenige/ so sich wohl verhalten/ & qui de Imperatore bene sunt meriti, hinwiederum mit Käyserlichen Gnaden angesehen werden. Equidem nec domus ulla, nec Respubl. stare potest, si in ea recte factis præmia non extent. Cic. 3. de nat. Deor. Derowegen will man sich diß Orts auch keines andern versehen. Solches wenn es geschicht/ wird nicht allein ein E. Rath und gemeine Bürgerschafft allhie/ in allerunterthänigster Devotion, Treu und Gehorsam gegen Ihre Käyserliche Majestät beständig erhalten/ ja dieselbe würcklich vermehren/ sondern auch andern Ständen des Reichs hierzu tanquam singulare quoddam calcar & incitamentum Ursache und Anlaß geben/ denn er gewiß/ daß alle Städte/ auch andere Stände/ ein sonderlich Auge auf diese Stadt haben/ wie man dieselbe tractiren werde.

Derowegen wenn dieselbe (welches GOtt gnädig verhüte) der Religion/ oder anders halben solte Noth leiden müssen/ würde man der Augspurgischen Confession zugethane Stände sehr hart für den Kopff stossen/ und gleichsam abalieniren/ oder doch irre machen.

Was nun die gegenwärtige Käyserliche Commission anlangt/ ist sich nicht wenig zu verwundern/ daß diejenige/ so dieselbe per importunas preces sub- & obreptitie ausgebracht/ dessen noch heutiges Tages keinen Nahmen haben wollen/

wollen/ noch ihren Gegentheil frey öffentlich unter Augen treten dörffen/ sondern im herumschleichen wenig betrachten:

Quod qui bene agere cupit, lucem non odit.

Es wird sich aber aus der Herren Commissarien künfftigen Relation Zweiffels ohne überflüßig und handgreifflich befinden/ daß der Käyserlichen Majestät mit der angegebenen Ungelegenheit/ auch Unterdruckung und Vernachtheiligung der Catholischen/ wie pur lauter Unwarheit und der offenbare Ungrund ist fürgetragen worden/ dessen man sich billig vor GOtt und ehrlichen Leuten/ insonderheit aber Ihre Käyserliche Majestät als dem obersten Haupt der Christenheit schämen solte.

Die Kirche und Predigt-Häuser betreffend/ welche die der Augspurgischen Confession verwandte zu dem Exercitio ihrer Religion allbereit vor dem Passauischen Vertrag und Religion-Frieden inne gehabt und noch inne haben/ ist aus besagten Religion-Frieden offenbahr/ daß sie bey solchen Kirchen und Predigt-Häusern/ Krafft desselben ruhig gelassen/ und weder inner- noch ausser Rechtens/ derenthalben molestiret oder angefochten werden sollen/ wie selbiges durch unterschiedliche Bedencken genugsam ausgeführet wird/ ist auch hier von den Catholischen selbsten niemahls gezweiffelt/ vielweniger deren der Augspurgischen Confession zugethanen hievor deswegen lis vel controversia moviret worden/ darzu denn die Catholische um so viel weniger Ursache/ weilen sie zu Verrichtung ihres Gottesdienstes Kirchen/ Clöster und Capellen überflüßig genug haben.

So geschicht auch ihnen den Catholischen an dem Exercitio ihrer Religion/ öffentlichen Processen und dergleichen/ von denen der Augspurgischen Confession im geringsten kein Eintrag oder Verhinderung/ wie es denn auch die Obrigkeit nicht gestatten würde/ denn dieselbe sich Krafft Anno 1584. aufgerichteten/ hochbetheuerten/ und durch weyland Käyser Rudolphum den andern Christ- und mildseeligsten Gedächtnißes/ allergnädigst confirmirten und verpœnalisirten Vertrags schuldig und verobligirt befindet/ beede Religionen/ die alt Catholische und die Augspurgische Confession, auch deren Zugethane/ in gleichen Schutz und Schirm zu halten/ wie bishero geschehen.

Dahero erfolget/ daß beede Religions-Verwandte bishero in Friede/ Liebe und Einigkeit also gelebt/ daß sich fremde/ hohe und niedere Standes-Personen/ darob zum höchsten verwundert/ und gleichsam pro miraculo gehalten.

Dieser Friede und Wohlstand könte noch gar feliciter continuiret werden/ wenn nicht etliche/ aus allzugrosser Hitze und unzeitigen Eyfer sich unterstünden/ alles unter einsten Catholisch zu machen/ und solte es gleich per forza geschehen/ da sie doch bedencken solten/ quod fides suadenda sit, non imperanda. Unde bene Maximilianus II. Imperator dixisse fertur, nullam esse majorem pestem, quam dominari velle conscientiis. Quod intelligens laudatissimus Princeps Stephanus Batori Poloniæ Rex dicere solitus est, tria sibi reservasse Deum ex nihilo aliquid facere, scire futura, & dominari conscientiis.

Es solten aber diese Leute sich an dem ersättigen lassen/ daß die Catholische Religion bey dieser Stadt Augspurg/ etliche Jahr hero mercklich zugenommen/ und noch zunehmen thut/ welches voluntarie geschehen/ mit dem Zwang aber richtet man in Warheit nichts oder wenig aus.

Fictos enim magis quam vere Catholicos coactio efficit, ut inquit D. Augustinus: & appolite Lactantius. l. 5. divin. Instit. c. 19. ait: Nil est tam voluntarium, quam Religio, in qua si animus sacrificantis aversus est, jam sublata, jam nulla est.

Dem allen nach/ wäre am besten/ wenn man offterwehnte beede Religionen/ vermöge des Passauischen Vertrags/ und Religion-Friedens/ bey einander pasiren liesse; Dardurch wird nun das schädliche Mißtrauen aufgehebt/ der werthe Frieden wiederum quasi postlimio restituirt/ das alte teutsche Vertrauen de novo erwecket/ auch die Hertzen und Gemüther mutua benevolentia & amore congluiniret werden.

Darauf denn der Religion-Frieden/ als scopum principalem zielet/ und die ietzt regierende Käyserliche Majestät sich zum offtermahlen allergnädigst vernehmen lassen/ daß sie dahin gantz eyferig und begierig intentioniret sey/ dahero nicht zu zweiffeln/ sie werden dasselbige auch ins Werck zu setzen/ allergnädigst gemeinet seyn.

XXV.

Bedencken und kurtze Ausführung des weyland Herrn Ottonis, Cardinals und Bischoffs zu Augspurg, wider den Religions-Frieden eingewandte Protestation der Stadt Augspurg und andern Augspurgischen Confessions-Verwandten, an dem freyen Exercitio der Augspurgischen Confession unhinderlich und unschädlich sey/ de Anno 1629.

ZU Besteiffung dieser unser Meynung/ ist erstlich nothwendig zu beweisen/ daß der Religion-Friede ein öffentlich Gesetz/ Reichs-Constitution und Ordnung/ und nicht nur ein simplex

simplex pactum, vel transactio, ein schlechter Vergleich oder Vertrag sey, wie die Dillingische Juris Consulti in ihrem jüngst publicirten Tractat de pacis compositione &c. fürgeben, welches aus nachgehendem Sonnenklar erscheinet.

Denn erstlich die helle, dürre und klare Worte desselben eben solches mit sich bringen, dieweilen darinnen verba imperativa, & ad universos Imperii Status, omnes & singulos directa gebraucht, auch männiglichen gantz ernstlich gesetzt, gebothen und befohlen worden, daß der Religion halber kein Stand angefochten, betrübet oder beschweret werden solle, bey Vermeidung der Pœn in dem Land-Frieden begriffen, welches hernacher vielfältig und gleicher Gestalt Ordnunge, Befehls- und Gebots-weise in den folgenden Reichs-Abschieden repetiret und erholet worden, wie aus dem Reichs-Abschied zu Speyer Anno 1557. §. So haben wir uns ꝛc. 8. Item Reichs-Abschied zu Augspurg de Anno 1559. §. dieweil aber, ꝛc. 5. wie auch aus dem Reichs-Abschied zu erstgedachtem Augspurg Anno 1566. aufgericht §. und nachdem denn ꝛc. 6. und letztlich aus dem Reichs-Abschiede zu Regenspurg de Anno 1613. §. So seynd wir auch ꝛc. 4. mit mehrern zu ersehen.

So ist auch fürs andere nicht zu vermuthen, daß man in mehrbemeldten 1555. Jahr den Religion-Frieden enger zusammen ziehen, und einspannen wollen, als er allbereit zuvor gewesen, sondern es erscheinet aus besagtem Abschiede hell und klar, dieweilen auf allen vor dreyßig und mehr Jahren gehaltenen Reichs-Tagen, und etlichen mehr particular-Versamlungen, von einem gemeinen beharrlichen und beständigen Frieden, der Religion halber, vielfältig gehandelt, gerathschlaget, und etliche mahl Fried-Stände aufgerichtet worden, welche auch zu Erhaltung des Friedens niemahls genugsam gewesen ꝛc. Daß man derowegen dazumahlen eine bessere, sichere und vollkommenere Ordnung habe vornehmen und machen wollen, damit die nachdenckliche hochschädliche Unsicherheit, die bis dahin im Reiche gewähret, aufgehebet, der Stände und Unterthanen Gemüther wiederum in Ruhe und Vertrauen gegen einander gestellet werden möchten, alles mehrern Innhalts obbesagten Reichs-Abschied zu Augspurg, ꝛc. Anno 1555. aufgerichtet §. in solcher fürgezogener, ꝛc.

Dieweilen aber allbereit zuvorn durch eine General-Constitution und gemeine Satzung von der Römischen Käyserlichen Majestät, weyland Carolo V. glorwürdigster Gedächtniß, der Religion-Frieden allen und ieden Ständen ohne einigen Unterscheid oder Auszug geboten und anbefohlen gewesen, wie aus dem Reichs-Abschied zu Speyer Anno 1544. §. als wir aber &c. 82. cum seqq. Item Reichs-Abschied zu Worms Anno 1545. aufgerichtet, §. damit nun ꝛc. 11. zu sehen ist, als wird man Zweiffels ohne in dem nachfolgenden Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1555. gehalten, von solcher Constitution und Satzung nicht abgewichen seyn, und die Sache zu einem solchen Vertrag und Vergleich gelangen haben lassen, darein einem ieden Stand sich zu begeben, oder nicht, frey gestanden wäre; Denn auf solche Weise der Religions-Friede contra intentionem disponentium weit unvollkommener und ungewisser worden, als er iemahlen zuvor gewesen, weilen zumahlen viel Reichs-Stände, auf gedachtem Reichs-Tage (wie die Subscriptiones zu erkennen geben) weder persönlich noch durch Abgesandte erschienen, vielweniger den Religion-Frieden berathschlagen, abhandeln oder aufrichten helffen, welche alle der Gegentheiler Meynung nach, und wenn erst- und mehrerwehnter Religion-Friede nur ein simplex pactum vel transactio seyn solte, als inscii & non consentientes vel acceptantes dardurch nicht hätten verbunden werden können.

Dieweilen auch drittens, des fürtrefflichen Recht-Lehrers Baldi Meynung nach in L. Leges 3. C. d. U. eine Dispositio Principis und Käyserliche Ordnung für eine general-Constitution, Gesetz und Verfassung gehalten würde, wenn sie eine aus diesen fünff nachfolgenden Notis, Kenn- und Merckzeichen an sich hat, ut vel ad Senatum sit missa, ut confirmetur, vel edicti vocabulo nuncupata, vel toti populo publicata, vel generalis appellata, vel in corpus juris relata. So wird ja der Religion-Friede um so viel desto mehr eine Reichs-Constitution, Satzung, Ordnung und Gebot seyn, dieweil ihm nicht nur eins aus erwehnten Stücken, sondern alle fünffe zumahl und mit einander gebühren: Sintemahl erstlich notorium und weltkündig, daß vielbesagter Religion-Friede nicht allein von dem gesamten Reichs-Rath der Churfürsten, Fürsten, Prælaten, Grafen, Freyen, Herrn und Städte confirmiret, und mit einem Eyde bestätiget, sondern so gar vor Aufricht- und publicirung desselben, mit ordentlichem Zuthun der Römischen Königlichen Majestät Ferdinandi des Ersten, als des Ober-Haupts, auf Wege und Weise, als solches in Verfassungen gemeiner Reichs-Constitution gebräuchlich, und im Reich Herkommen, consultiret, reifflich berathschlaget, abgehandelt und mit einhelligen Stimmen beschlossen worden sey, inmassen solches der Autor von der Freystellung, als diß Orts ein unverwerfflicher Zeuge und der bey Aufrichtung des Religions-Friedens selbst gegenwärtig gewest seyn soll, lib. 3. cap. 37. paulo post princ. klärlich bezeuget.

So wird auch fürs andere der Religion-Friede hin und wieder von den vornehmsten Autoribus und Scribenten, ja den Römischen Käysern, Chur-Fürsten und Ständen des Reichs, in den Reichs-Abschieden, und sonst hin und wieder, besonders aber in dem Reichs-Abschied de Anno 1555. selbsten §. setzen demnach ꝛc. gemeiniglich genennet, eine Reichs-Constitution, Ordnung, item genennet und tituliret: Constitutio & Lex Imperii, Senatus Consultum, Decretum Cæsaris & Ordinum, pragmatica Sanctio, Edictum, Lex Regni, Lex Imperii, Jus publicum. Wie denn auch der offenbare und Reichskündige Stylus, so wohl an dem Käyserlichen Hofe, als auch an dem höchlöblichen Cammer-Gericht zu Speyer mit sich bringet, daß die Proceß, so der Religion halber ausgewürcket, auf die Constitution des Religion-Friedens dirigiret und gerichtet werden, wie ex Gailio, Gylmanno, Thennagelio, Rosacorbio, Reichwino und dergleichen Autoribus zu ersehen ist, ja vielbemeldter Religion-Friede wird nicht allein von den Catholischen Chur-Fürsten und Ständen in ihrer Declaration- und Protestation-Schrifft Anno 1594. in dem Reichs-Tage zu Regenspurg den Magdeburgischen Session-Streit betreffend, übergeben, sondern auch von der jetzt regierenden Römischen Käyserlichen Majestät unserm allergnädigsten Herrn selbst in dero Käyserlichen etlicher entledigter Reichs-Gravaminum halber, jüngst publicirtem Edict, fundamentalis & præcipua Lex Imperii genennet, darfür gehalten und erkennet.

Es ist auch drittens mehrbesagter Religion-Friede in einem allgemeinem Reichs-Tage vor allen Ständen des Reichs öffentlich abgelesen, publiciret und eröffnet, hernacher auch dem Käyserlichen Cammer-Gericht zu Speyer, als dem höchsten Tribunali und Gericht im Reiche Teutscher Nation insinuiret und überschicket, darneben auch ernstlich befohlen und geboten worden, daß sich Cammer-Richter und Beysitzere selbigem Friedstande gemäß halten und erzeigen, auch den anrufenden Partheyen darauf ungeachtet, welcher der obgemeldten Religionen die seyn, gebührliche und nothdürfftige Hülffe des Rechtens mittheilen, und wider solches alles keinen Proceß noch Mandat decerniren, oder auch sonsten in einigem andern Wege thun noch handeln sollen.

Nicht weniger wird zum vierdten offternannter Religion-Frieden universalis vel generalis dispositio ein gemeiner Friede hin und wieder in Reichs-Abschieden und sonsten, auch mit ausgedruckten Worten genennet, und welches eben so viel, ja noch mehr ist, benebenst gantz ernstlich verordnet, gesetzet, gebothen und versehen, daß die Römische Käyserliche und Königliche Majestät ꝛc. wie auch Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs keinen Stand des Reichs von wegen der Augspurgischen Confession beschweren soll, Reichs-Abschied zu Augspurg Anno 1555. §. Und damit ꝛc. 15. wie sich denn auch Käyser Ferdinand der Erste diß Nahmens allerruhmwürdigsten Angedenckens, in dem Reichs-Abschied zu erstgedachtem Augspurg Anno 1559. aufgericht, §. dieweil aber ꝛc. 5. allergnädigst vernehmen lassen, daß Ihre Käyserliche Majestät ꝛc. sich zu allen und ieden Ständen, samt und sonderlich versehen, setzen, ordnen und wollen, daß der Religion-Friede stet, fest und unverbrüchlich gehalten werden soll, ꝛc. in dessen Fußstapffen nachfolgends getreten Käyser Maximilian der ander, auch allerlobseeligsten Angedenckens, der männiglichen bey diesem Religion-Frieden zu schützen, auch niemand wer der wäre, darwider beschweret werden zu lassen, sich gantz Käyserlich und löblich erkläret, wie aus dem Reichs-Abschied zu mehr erwehntem Augspurg Anno 1566. aufgerichtet §. und nachdem denn ꝛc. 6. erscheinet. Gleicher weise, als auch weyland der gottseelig verstorbene Käyser Matthias letztlich in dem Abschied zu Regenspurg Anno 1613. aufgerichtet, §. So seyn wir, ꝛc. 4. alle dero und des Heil. Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände, Unterthanen und lieben Getreuen, freund- gnädiglich und gnädigst ermahnet und erinnert, auch ihnen allen und ieden, wes Standes, Wesen und Würden ein ieder seyn mag, ernstlich auferleget und geboten hat, daß sie den in Anno 1555. aufgerichteten, und seithero so manchmahl zugesagten und hochbetheuerten Religion-Frieden, zu allen Theilen festiglich und unverbrüchlich halten sollen.

So ist auch letztlichen vielgedachter Religion-Friede dem Corpori der gemeinen Reichs-Ordnungen, Satzungen und Abschieden, wie Reichskündig, und männiglich bewust, einverleibet worden: Daß also hieraus, so wohl als vorgehendes, sattsamlich geschlossen werden mag, daß er auch eine solche gemeine Constitution und Satzung seyn müsse, welche zu dero Observirung und Haltung männiglich im gantzen Heil. Reich obligire und verbinde, per ea, quæ Baldo adstipulans tradit Bart. in L. 1. n. 1. ff. de constitut. Princip. & gl. eodem loco, ubi addit omnes constitutiones, quæ in corpore juris claudantur, semper esse generales.

Welches auch zum Uberfluß, damit noch mehrers bestärcket werden kan, weilen die mittelbare vor dem Passauischen Vertrage, oder darauf gefolgten Religions-Frieden eingezogene Stifft, Clöster und andere geistliche Güter, insciis, imo invitis & quam maxime renitentibus Prælatis, Præpositis & Conventualibus dictorum Monasteriorum &c. in dem Religious-

Frieden

Frieden mit begriffen, und deßwegen ausdrücklichen versehen und geordnet worden, daß diejenigen Stände, so dergleichen geistliche Güter eingezogen, derenthalben weder innernoch ausserhalb Rechtens, zu Erhaltung eines beständigen Friedens, nicht besprochen, noch angefochten werden sollen, und aber hieran gantz kein Zweifel ist, noch vermöge des Buchstäblichen Innhalts vielbesagten Religion-Friedens seyn kan, daß die Abte, Prælaten, Pröbste, Conventuales und andere geistliche Personen, so nicht Stände des Reichs seynd, durch den Religion-Frieden, ihrer von den Evangelischen eingezogenen geistlichen Güter halber, kräfftiglich obligirt worden, also, daß sie selbige, weiter in einigerley Weise zu erfordern und zu besprechen weder Fug noch Macht haben.

Nun können aber die Contractus, Pacta, Vergleiche oder Verträge, nur allein diejenige, die ihren Consens und Willen darein gegeben, adstringiren und verknüpffen: Da hingegen dasjenige, was einem unwissend und wider seinen Willen obligirt und verstricket, ein Gesetz unzweifentlich seyn muß, welches beydes so gewiß und unläugbar ist, daß es von den Dillingischen Juristen selbsten in obangezogenem ihrem Tractat nicht verneinet, sondern als ihr einiges Fundament, und maxima ad nauseam usque inculciret, und zum hefftigsten getrieben wird, derowegen denn auch necessario geschlossen werden muß, daß der Religions-Friede nicht nur ein simplex pactum transactio vel contractus, sondern auch darzu eine allgemeine Reichs-Constitutio, Satzung und Ordnung sey.

Welches alles im geringsten nicht zurück treibet, dasjenige, was etliche verbitterte Unfriedfertige de potestate Imperatoris circa pacis religiosæ constitutionem disputiren und fürgeben, sammt der weltlichen Obrigkeit alle Macht und Gewalt über geistliche Personen und Güter zu gebieten, zu statuiren und zu befehlen benommen wäre; Denn solcher Einwurff (der zwar sonsten weitläufftiger abgelehnet werden könte, wenn man sich nicht hierinnen so wohl, als allen andern möglichster Kürtze befleißigen wolte) durch eine einige Käysers Rudolphi des andern, lobseeligsten Angedenckens, Resolution, als durch einen Strahl gäntzlich zu Boden gestürtzt wird, indem Ihro Käyserliche Majestät sich gegen den dreyen weltlichen Churfürsten in Anno 1590. mit nachfolgenden Käyserlichen und denckwürdigen Worten allergnädigst vernehmen lassen: So viel die steiffe und gleichmäßige Haltung des Religion-Friedens belanget, da sey Ihro Majestät ie und allwege der endlichen beständigen Meynung gewesen und noch, daß solcher mit so grosser Mühe und Kosten aufgerichtete Religions-Friede allerdinges aufrichtig, steiff und unverbrüchlich solle gehalten werden, daran Ihre Majestät nicht hindern soll, daß etwann dargegen hin und wieder in Scholasticis oder Politicis concertationibus de Potestate Statuentium & durationè perpetua aut temporali solches Friedens, oder desselben Anfangs und Herkommens etwas hitzigers und unbescheideners als Ihre Majestät gerne sehen möchten, disputiret werde, sintemahl das alles durch den klaren und lautern Context und Buchstaben berührter Constitution genugsam abgelehnet werde.

Eben so wenig ist obausgeführter wohlgegründeten und wahrhafftiger Meynung schädlich und verhinderlich, daß der Religion-Friede bisweilen eine transactio, pactum, Contract, Vergleich oder Vertrag genennet, und so wohl von Evangelischen als Catholischen gestanden wird, daß erst und offternannter Religion-Friede in Form und Gestalt eines Contracts, Pachts und Vergleichs aufgerichtet worden sey, denn solche zwey einander nicht zuwider, und gar wohl seyn kan, daß ein Gesetz, Constitution und Ordnung, Transaction, Contracts und Vergleichs weise fürnehmlich zu diesem Ende aufgerichtet werde, damit man allerseits gewiß versichert seyn möchte, daß solche Constitutio, Satzung und Ordnung, weder von der Käyserlichen Majestät noch dem mehrern Theil der Reichs-Stände, in præjudicium reliquorum contradicentium vel dissentientium aufgehebet werden könne: Legos enim & statuta, quamvis sui natura sint revocabilia, & commutabilia §. sed naturalia, n. 1. d. jure nat. gent. & civ. tamen si fiant per modum contractus, desinunt posse mutari. Bart. in L. omnes populi, q. num. 29. ff. de Justit. & Jur. Dec. cons. 292. num. 7. Alexander. cons. 54. num. 14. & 3. seq. Volum. 4. allegati & probati a Fern. ad Vasq. liber. 3. controvers. usu frequent. cap. 51. num. 2. Sebast. Medic. de legib. & statut. part. 2. num. 4.

Zu welchem Ende denn auch ein ieder Römischer Käyser oder König, sich gleich nach geschehener Wahl den Churfürsten, an statt des gantzen Heil. Reichs, und aller desselben Glieder in der Capitulation zu verbinden pfleget, daß er männiglich so wohl bey dem Religion-Frieden, als andern Rechten schützen und handhaben wolle. Daß aber darum der Religion-Friede die Krafft, Natur und Eigenschafft, männiglich im Reiche zu obligiren verlohren haben solle, das ist eben so ungereimt, als wenn einer sagen wolte, den fundamental-Gesetzen des heiligen

Reichs sey nicht männiglich/ sondern nur wer darein expresse consentirt und gewilliget/ unterworffen/ weil ja alle Leges fundamentales per modum & viam contractus, pacti vel transactionis aufgerichtet/ und gemeiniglich mit einem Eydesschwur bekräfftiget und bestätiget werden.

Welches alles denn deßwegen etwas weitläufftiger ausgeführet worden/ dieweil auf dieser Frage: Ob nehmlich der Religions-Friede ein Gesetz/ Reichs-Constitution, Satzung und Ordnung sey? das Fundament der obberührten Bischöfflichen Protestation (dadurch man die Evangelischen in Augspurg ihres wohl-hergebrachten/ mehr als hundert jährigen Exercitii Augustanæ Confessionis, zu depossessioniren/ sich unterstanden) beruhet/ welches dieweil es niedergerissen ist/ auch das darauf gebaute von sich selbsten hinnach fallen thut/ cum protestatio contra leges & constitutiones facta nullius sit momenti, text. in L. Papinianus ff. de public. in rem act. gloss. Bart. & alii in L. alimenta C. de negot. gest. Ratio est, quia Protestationes in his duntaxat operantur, quæ dependent a voluntate protestantis propria. Bartol. in L non solum. §. morte ff. de nov. oper. nunc. & in L. Nesennius ff. de neg. gest. & omnes ita notare, in d. §. morte testatur Bursat. conf. 172. num. 29. vol. 2. Tiber. Decian. resp. 33. n. 7. vol. 1.

Gesetzt aber gleich/ doch nicht gestanden/ daß der Religions-Friede kein Gesetz noch Reichs-Constitution, sondern nur ein Pactum, Contract oder Vergleich wäre: So würde dennoch einen Weg als den andern die angegebene Protestation ex sequentibus rationibus, quæ hic concurrunt, darwider nichts nützen noch fruchten/ sondern von Unwürden und Unkräfften/ nichtig und ungültig seyn: Quamvis enim factum a majori parte Collegii vel Universitatis, in præjudicium singulorum non teneat, nisi omnes consentiant Petr. Duen reg. 297. in princ. attamen id non procedit in universitate habente potestatem condendi leges. Duen. d. reg. 297. limit. 2. n. 3. Sic etiam non procedit, quando factum a majori parte concerneret publicam utilitatem. Idem Duen. dict. reg. 297. in 4. Limitat. n. 4. Martin. Nigrin. in tractat. de protestat. verb. denunciatio num. 35.

Uber das alles so hat es das Ansehen/ als wenn vielberührter Herr Cardinal mehr ad consulendum conscientiæ und seinem Gewissen genung zu thun/ als andere Reichs-Stände an dem Religions-Frieden zu perturbiren und zu irren protestiret hätte/ wie denn Ihro Hochfürstliche Gnaden in dero Apologia und Entschuldigungs-Schrifft sich mit diesen Worten erkläret/ daß sie ihr Bekänntniß und Erklärung ihrer hohen Nothdurfft/ und Gewissen nach/ und sonst niemand zum Nachtheil bezeuget/ und nichts desto weniger gegen männiglich in guter beständiger Einigkeit und Frieden sich erhalten wolle/ maßen auch dero Abgesandter an Ihro Hochfürstliche Gnaden von Ulm aus/ de dato 29. Novembr. Anno 1565. mit diesen Worten geschrieben: Ich habe Euer Fürstlichen Gnaden Protestation wiederum expresse und mit gedingten Worten hiehero (auf dem Schwäbischen Crayß-Tag) erholet/ und zu protocolliren gebeten/ mit dem fernern Anzeigen/ dieweil solche Protestation bishero niemand beschwerlich gewesen/ so würde sich auch verhoffentlich dero ins künfftige niemand zu beschweren haben/ und ist also (scil. sub hac declaratione, nemini gravem vel molestam fore sæpe dictam protestationem) meine reiteratio protestationis protocolliret worden.

Und daß dieses wahr sey/ bezeuget die nachgehende langwierige siebentzig und mehr jährige Observanz und Haltung/ sintemahl die Herren Bischöffe zu Augspurg/ der Evangelischen Bürgerschafft daselbsten eben so wenig/ als andern in dero Diœces gelegenen Reichs-Ständen iemahlen seit aufgerichteten Religion-Friedens an ihrem öffentlichen Exercitio der Augspurgischen Confession, sub prætextu sæpe dictæ protestationis Eintrag oder Verhinderung zu thun/ noch sie deshalben mit oder ohne Recht anzufechten begehret/ unangesehen sie besonders Anno 1583. und 84. in dem Calender-Streit/ und damahlen fürüber gegangenen Turbis, gute Gelegenheit darzu gehabt hätten: Observantia enim diuturna omnium legum, statutorum, ordinationum, constitutionum, dispositionum, contractuum & ultimarum voluntatum optimus est interpres, imo dux & regina. Et quotiescunque dubitatur de rebus ante actis, in qualibet materia, dubitatio illa solet removeri ab actibus subsecutis, quia actus sequens declarat voluntatem præcedentem, ut infinitis probat Joseph. Ludovic. communi concluf. 38. per tot. Alderan. Mascard. in tractat. d. generali statutorum interpretat. concluf. 2. n. 129. & seqq. Dn. Mart. Mager. Sereniſſimi Archiducis Leopoldi &c. Consiliarius in elegantissimo tractatu suo de advocatia armata, cap. 16. num. 580.

So ist auch ferners die viel angezogene Protestation, weder von dem damahligen Römischen Könige Ferdinando noch einigem Stande des Reichs approbiret/ angenommen oder gut geheissen, vielweniger dem Reichs-Abschied oder Religions-Frieden inseriret und einverleibet worden/ und deswegen ungültig inmassen nicht allein ein Catholischer Assessor an dem

hochlöb-

hochlöblichen Käyserlichen Cammer-Gericht zu Speyer ap. Gylman. lib. 2. decis. Camer. 56. num. 7. & 8. in terminis terminantibus, ut loquuntur, concludiret und schließet: Sondern auch die ietzige Römische Käyserliche Majestät selbsten in oberwehnten dero jüngst publicirten Edict unter andern allergnädigst also argumentiren: Weil das darinn angezogene Decret nicht im Religion-Frieden stehe, sondern vielmehr demselben zuwider: Solches auch dem Cammer-Gericht niemahls inlinuiret, noch irgends eine Zeit darauf gesprochen und erkennet, vielweniger ad usum gebracht worden, auch ohne Bewilligung der andern Stände, weil es eine Derogation des Religion-Friedens ist, so in dem Religion-Frieden selbsten höchlich verbothen: Also möge solches keine Krafft haben, welches alles denn ebenmäßig auf die Cardinalische Protestation mit gutem Fug gezogen werden kan.

Wenn aber schon, als doch nicht sondern das Widerspiel genugsam erwiesen ist, solche angegebene Protestation einmahl einige Krafft und Würckung gehabt hätte, so würde doch dieselbe durch erfolgten Todes-Fall des protestirenden Herrn Cardinals exprimiret und erloschen seyn; Cum morte protestantis finiatur ipsa protestatio comm. Dd. in L. non solum 8. §. morte 6. ff. de oper. nov. num. Martin. Nigrin. dict. tract. de protestat. in verb. denunciatio num. 129. Und zwar um so viel deste mehr, dieweil von den nachfolgenden Herren Bischoffen, nicht allein gedachte Protestatio nicht erhelet, auch der in Anno 1584. mit des damahligen Herrn Bischoffen gutem Wissen getroffene und aufgerichtete Vertrag, besonders aber die in Anno 1619. in Gegenwart des noch regierenden Herrn Bischoffen Fürstlichen Gnaden geschehene Käyserliche Zusagung im geringsten nicht geahndet, cum tamen talis taciturnitas, quando tertius rem inter alios agi novit, ex qua sibi damnum evenire potest, omnino præjudicare soleat, per eat. clar. & express. in l. sæpe constitutum 63. §. sed scientibus & ibi Alexand. n. 18. ff. d. re jud. gl. in C. veniens 38. in verbis utraque pars. Extr. de re Judic. Gail. 1. observ. 72. Covarruv. pract. quæst. 15. text. in tit. 5. quib. mod. feud. amitt. §. præterea ibique gloss. & Dd. lib. 1. feud. Sondern auch noch darzu der Religion-Frieden ohne alle Condition, Exception und Ausnahm betheuerlich zusaget, zu halten versprochen, angenommen und unterschrieben worden, wie aus den Reichs-Abschieden, besonders aber de Anno 1613. bey dessen Aufricht- und Publicirung ietziger Herr Bischoff gegenwärtig gewesen, klar und hell erscheinet, uns dahin geliebter Kürtze halber referirende.

Und weilen vielgedachte Protestation bis in die 74. Jahr hero also erstitzen blieben, selbiger sich auch vielgedachter Cardinal und Bischoff Otto so wenig als alle andere seine Successores und Nachfolgere, zu gebrauchen begehret: Also solte man auch nicht allererst damit aufgezogen kommen, cum protestatio intercedente temporis intervallo deserta censeatur, Martin. Nigrin. sæpe dicto tract. de protestatione in verb. denunciatio num. 116.

Ja es seynd die Herrn Bischöffe zu Augspurg vielfältig von der Cardinalischen Protestation, abgewichen, und deren zuwider, sich des Religion-Friedens zu mehr mahlen, tam judicialiter quam extrajudicialiter, & non tantum excipiendo, quod Dillingani ICti fatentur, sed etiam agendo gebrauchet, und bedienet, inmassen weyland Bischoff Johann Otto sich gegen Herrn Philipsen Reichs-Erz-Marschalcken zu Pappenheim sub dato 14. Octobr. Anno 1593. lauter und klar vernehmen lassen, daß er mehrers und weiters gegen ihm Herrn Erbmarschalcken vorzunehmen und zu rentiren niemahlen begehret, als was ihm die beschriebene Rechte, und der heilsame Religion Frieden zugeben. So hat auch vielbemelder Cardinal Otto selbsten gleich nach aufgerichtetem Religion-Frieden, und benantlich im Jahr 1556. wider weyland Pfaltzgrafen Otto Heinrichen Churfürsten gottseeligsten Andenckens, und Anno 1557. wider Graf Ulrichen, und Sebastianum zu Helffenstein, auf den Religion-Frieden geklaget, sich darinn fundiret, und mehrers nicht begehret, oder auch erhalten, als daß die Beklagte, berührtem Religion- und Land-Frieden zuwider, nichts fürnehmen, thun oder handeln sollen, ꝛc. daraus denn nochmahls besteiffet wird, daß offtbesagter Cardinal Otto vielerwehnte Protestation zu keinem andern Ende, als ad salvandam conscientiam gleicher gestalt, als auch zuvor von den gesamten Catholischen Ständen (wie aus dem Reichs-Abschied zu Speyer Anno 1544. aufgerichtet, §. als wir aber befinden, ꝛc. 82.) geschehen, eingewendet haben müsse, denn sonsten, und wenn er in dem Religion-Frieden nicht hätte begriffen seyn wollen, unmöglich gewesen, daß der Proces auf erstbedeuteten Religion-Frieden hätte erhalten werden können.

Es hat auch des ietzigen Herrn Bischoffen Fürstliche Gnaden selbst wider die Stadt Donauwerth vor diesem und benantlich Anno 1606. und Anno 1607. Proces auf den Religion-Frieden gebeten und erlanget. So ist nicht weniger Anno 1566. der Stadt Dünckelspiel, vielberührter Protestation ungehindert, das Exercitium der Augspurgischen Confession, cognitione Cæsarea, restituiret und wiederum

eingeräumet. So wohl auch sonsten wider die Bischöffe/ oder dero Angehörige auf den Religion-Frieden process erlangt worden/ dessen ein præjudicium apud Gylmann. tom. 2. Symphorem. part. 1. vol. 12. vorhanden. Salvo aliorum melius sentientium judicio.

XXVI.

Bedencken und kurtze Ausführung/ daß der Evangelischen Bürgerschafft in Augspurg/ das Exercitium der Augspurgischen Confessions-Religion/ vermöge des in Anno 1548. zwischen weyland Herrn Otto/ Cardinalen und Bischoffen zu Augspurg und dem Rath daselbst/ aufgerichteten Vertrags/ nicht benommen/ noch abgestrickt werden möge/ de Anno 1629.

MJewohl dieses mein Bedencken/ der Sachen Wichtigkeit nach mit vielen trefflichen und stattlichen Rechts-Gründen ausgeführet werden könte/ und solte/ will ich doch nicht allein wegen Mangel der Zeit/ sondern vielmehr/ dieweil die Evangelische Bürgerschafft in Augspurg des in Anno 1548. aufgerichteten Vertrags ungehindert/ vermöge des nachfolgenden Religion-Friedens/ ihres Exercitii Augspurgischer Confession, als hierunter angezeigt werden solte/ genugsam versichert ist/ kurtz hierdurch gehen/ verhoffende/ es werde die Römische Käyserliche Majestät unser allergnädigster Herr/ Krafft deren vielfältig gethanen allergnädigsten Erklährungen/ und insonderheit dieser Stadt in Anno 1619. geschehener Versprechniß/ eine solche universal-Transaction, general-Constitution, und fundamental-Gesetz des Heil. Römischen Reichs mehr/ als die ex adverso eingewandte objectiunculas eorum, qui nodum in scirpo quærunt, &c. seiner Zeit considériren/ und in Obacht nehmen/ sintemahl unläugbar und gewiß ist/ daß gedachter Religions-Friede die rechte Basis, auch Richtschnur/ und regula lesbia sey/ darnach dergleichen Religions-Streit und ietzo schwebende controversiæ reguliret/ decidiret und erörtert werden müssen.

Ich vernehme aber so viel/ daß etliche dem Evangelischen Wesen übel affectionirte/ ex nimio & inordinato zelo erga religionem suam, des Herrn Bischoffen zu Augspurg Fürstlichen Gnaden bereden wollen/ samt ihnen/ vermöge des in Anno 1548. zwischen dero Herrn Vorfahren/ weyland Herrn Otto/ Cardinalen und Bischoffen zu Augspurg/ die Jurisdictio Ecclesiastica & consequenter das Jus reformandæ Religionis allbereit gebühre und zustehe, und daß es also an nichten/ als nur an der Execution, Einnehmung/ Nutz und Gebrauchung solches erlangten Rechtens ermangele: Etliche aber wollen fürgeben/ daß zwar solches Jus noch nicht völlig erlanget/ aber Krafft des zwischen beyden Partheyen eingegangenen und besagten Vertrag einverleibten Compromiß von Ihrer Käyserlichen Majestät als dem vermeinten arbitro & compromissario dieser Zeit wohl zu erlangen seyn.

Zu Behauptung der ersten Opinion und Meynung/ will man sich des §. nehmlichen/ ꝛc. mehr berührten Vertrags/ fürnehmlich behelfen/ darinn disponiret und versehen worden/ daß höchstgedachter Herr Cardinal und Bischoff seiner Hochfürstlichen Gnaden Dom-Capitel und Clerisey/ alle ihre Freyheiten/ Gerechtigkeiten/ Immunitäten/ Verträge/ und ihnen von Rechtswegen gebührende Jurisdiction und andere Sachen/ unverhindert männiglichs haben/ gebrauchen/ halten und niessen sollen.

Es ist aber solche Stelle zu Entscheidung einer solchen hochwichtigen Sache/ daran Leibs und Seelen Wohlfarth gelegen/ viel zu general obscur und dunckel/ dieweil nicht allein darinn der geistlichen Jurisdiction im geringsten gedacht: Sondern nur derjenigen Jurisdictionen/ so dem Herrn Bischoffen zu Augspurg von Rechtswegen gebühren/ Meldung gethan/ auch sonsten so viel zu erkennen gegeben wird/ daß daselbsten von einer solchen Jurisdiction geredt und gehandelt worden/ welche dem Herrn Bischoffe und seiner Clerisey/ über dero seiner Hochfürstlichen Gnaden zugehörige Kirchen/ Clöster ꝛc. samt deren Personen/ und gar nicht über die Stadt Augspurg oder derselben Evangelische Bürgerschafft gebühret hat.

Wie denn dieses eine zweiffelhaffte/ zwischen den Evangelischen und Catholischen noch unerörterte Quæstion und Frage ist: Ob den Bischoffen und Geistlichen die Jurisdictio Ecclesiastica (wie sie von den Catholischen genannt wird) so viel den Glauben/ Religion/ Kirchen-Gebräuche/ und was demselben anhanget/ betrifft/ über die in dero Diœcesen und geistlichen Gerichts-Zwang begriffene Reichs-Stände gebühre und zustehe? Welches die Unserigen den Catholischen iederzeit streitig gemacht/ und endlich erhalten haben/ daß solche geistliche Jurisdictio wider sie allerdings suspendiret und eingestellet worden/ mich deshalber auf die Reichs-Abschiede/ besonders aber de Anno 1544 §. als wir aber ꝛc. 82. & seqq. item de Anno 1555. §. damit auch ꝛc. referirende und ziehende.

Wenn man derohalben in Anno 1548. bey dem aufgerichteten Vergleich vielermeldtem Herrn Cardinal und Bischoffen/ die geistliche Jurisdiction, als daran auch der Seelen Seeligkeit gelegen/ hätte einräumen wollen/ so ist

kein

kein Zweiffel, denn daß solches mit ausgedruckten, klaren und hellen Worten geschehen wäre, weilen zumahlen das Wörtlein Jurisdictio, weil es also bloß, und allein gesetzet wird, gemeiniglich de Jurisdictione politica und nicht de Ecclesiastica interpretiret und ausgeleget wird.

Ja es hat fürs andere, Käyser Carl der V. allerlobseeligsten Angedenckens eben in dem Jahr und zu der Zeit, als der Vertrag zwischen dem Bischeffe und dem Rath zu Augspurg aufgericht, tet worden das Interim publiciret, und denen von Augspurg so wohl als andern selbiger Confession zugethanen Ständen (wie aus dem Vertrag selbsten erscheinet) permittiret und zugelassen. Darinn ist aber die geistliche Jurisdiction oder das völlige Jus reformandi den Bischeffen (die es auch wider ihren Willen gedulden haben müssen, und nichts abthun können) nicht eingeräumet, sondern nur eine gewisse formula docendi autoritate Cæsarea bis zu endlicher Erörterung der Sachen, so auf ein allgemeines freyes Concilium gestellet fürgeschrieben worden.

So wird auch ferners und für das dritte in vielgedachtem Vertrage §. zum fünfften ꝛc. ausdrücklich gemeldet, daß der Herr Cardinal und Bischoff fürgebracht, daß alle Kirchen, die haben Nahmen, wie sie wollen, unter seiner Liebe (ut inquit Carolus V. Imperator) geistlicher Superiorität und Jurisdiction gelegen, auch die Collation der Pfarren, Prædicatur und Schulen seiner Liebden und deren Dom-Capitel und Clerisey zuständig: Welches aber der Rath in §. dagegen aber, ꝛc. widersprochen, und deßwegen dem Herrn Cardinalen in vorhergehenden §. nehmlichen ꝛc. nicht eingeräumt haben können: Interpretatio enim semper ita est facienda, ne instrumentum sibi sit contrarium.

Es hätte sich vierdtens auch nicht bedurfft, daß der Rath hierüber als einer ausgesetzten Streitigkeit halber sich allererst mit dem Herr Bischoffen in ein Compromiss eingelassen hätte, sintemahl dasjenige, dessen man sich allbereit mit einander verglichen, keiner fernern Ventilation, Decision und Erörterung vonnöthen hat, sic igitur interpretanda erit sæpe dicta Transactio, ne absurdum inde nascatur, vel superflue & elusorie in ea quid positum esse statuatur.

Nicht weniger und zum fünfften ist notorium und unwidersprechlich wahr, daß Käyser Carl der V. durch welchen der ex adverso angezogene Vertrag vermittelst Ihrer Käyserlichen Majestät verordneter Herren Commissarien aufgerichtet, hernacher confirmiret und bestätiget worden in Anno 1552. und also nur 4. Jahr nach erstbesagtem Vertrage einem ehrsamen Rathe zu Augspurg allergnädigsten vergönnet und zugelassen, die Kirchen Augspurgischer Confession wiederum mit Predigern zu bestellen, und zu besetzen, welches auch alsbald geschehen, und ins Werck gerichtet worden, davon denn auch so gar die Historici exteri zeugen und schreiben, inmassen bey Jac. August. Thuano lib. 10. histor. fol. 319. diese Worte zu finden: Cæsar treis etiam Ecclesiæ ministros, quos rebus suis iniquiores existimabat, removit, ac reliquis, ut juxta Confessionis Augustanæ formulam agerent, docerentque, permisit, welches gleichfalls von Sleidano lib 24. num. 40. und zwar etwas umständlichers erzehlet, auch darzu gesetzt wird, daß solches öffentlich verkündigt worden sey, dardurch denn mehr und allerhöchstermeldter Käyser Carl, als der beste interpres transactionis sua autoritate confectæ, meines Erachtens abermahlen genugsam zu erkennen gegeben, daß dem Herrn Bischoffen zu Augspurg die geistliche Jurisdiction über die Evangelische daselbsten niemahlen eingehändiget worden sey.

Uber das ist auch zum sechsten unglaublichen, wenn vielernantem Herrn Cardinal und Bischeffen Otto die geistliche Jurisdiction über gemeine Bürgerschafft in Augspurg durch offtbesagten Vertrag eingeräumet worden wäre, daß er und seine Herren Successores dieselbige 80. gantzer Jahr ersitzen lassen und nicht alsobald zur Hand genommen haben würden, weilen man sonderlich dazumahlen der Stadt Augspurg, darinnen so gar Käyserliche Besatzung gelegen, wohl mächtig, und weder zu fürchten noch zu besorgen gewesen, daß eine gefährliche Weiterung aus solcher Mutation entstehen würde. Ja es würde auch die damahlen gewesene Käyserliche Majestät, durch deren Autorität der Vertrag erhandelt, und aufgerichtet worden, ihm Herren Cardinal und Bischoffen bey seinem erlangten Rechte sonder Zweifel manutenirt, beschützt und beschirmet haben, solches auch wohl thun können, weil fast gantz Teutschland, besonders aber die Stadt Augspurg selbiger Zeit in deren Devotion, Macht und Gewalt gewesen, darvon die Historici, als Thuanus, Sleidanus, Hortlederus, Ludovicus ab Avila, ja die Acta publica selbsten, Zeugniß geben.

Es ist aber in dem Gegenspiel und für das siebende, in der Stadt Augspurg unerhört, daß nach vielermeldtem in Anno 1548. aufgerichteten Vertrag, weder der damahlige Herr Bischoff zu Augspurg, noch seine Herren Successores, sich iemahlen einiger Reformation in Religions-Sachen contra Cives Augustanos angemasset oder unterstanden hätten, aber wohl ist hingegen zu erweisen, daß das Evangelium einen Weg als den andern, nach Ausweisung der

Augspur-

Augspurgischen Confession gelehret, die Sacramenta nach der Einsetzung Christi gehalten, besonders das heilige Abendmahl unter beyderley Gestalten ausgetheilet worden. So weiset man auch von allen nachgehenden Jahren die Ministros Ecclesiarum, und wie sie insonderheit von dem 1552. Jahre einander ordine continuo & nunquam interrupto succediret und nachgefolget. Ja es haben so gar die Römischen Käyser, besonders die noch regierende Käyser auch zu Hungarn und Böheim ꝛc. Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, noch in Anno 1619. bey aufgenommener Huldigung, præsente & non contradicente Domino Episcopo, diese Stadt und dero Evangelische Bürgerschafft bey dem Religions-Frieden zu schützen, allergnädigst versprochen und zugesaget, und ist in Summa daran, daß die Stadt im ersterwehnten Religions-Frieden begriffen sey, niemahlen gezweifelt, auch ihr derhalben an dem hochlöblichen Käyserlichen Cammer-Gerichte zu Speyer ieder weilen gebetene Proces auf solchen Religions-Frieden zuerkannt, letzlich durch den in Anno 1584. vermittelst höchst und hochansehnlicher Käyserlicher Commissarien aufgerichteten wohl-clausulirten, vom Käyser Rudolphen dem andern, glorwürdigsten Angedenckens, best confirmirten und hochverpönten Vertrag, der Religion halber, aufs beste und fleißigste caviret und fürgesehen worden.

Nun ist aber bekannten Rechtens, quod secundum subsecutam observantiam omnis dispositio, sive legalis, sive hominis, sive inter vivos, sive ultimæ voluntatis declaranda sit, ut latissime probant Menoch. consil. 341. num 5. & 23. lib. 4. Franc. Becc. cons. 101. num. 49. Bonifac. Ruger. cons. 52. num. 32. cu. 2. seqq. vol. 1. Fab. Turett. cons. 99. num. 2. & aliq. seqq. lib. 1. Vincent. Hondet. resp. 92. num. 27. & aliqu. seq. lib. 1. Joh. Borcholt. Cons. 4. vers. Et hæc confirmantur lib. 1. fol. 42. Joseph. Ludovic. Commun. conclus. 38. per tot. Alderan. Mascard. in tractat. de generali statutorum interpretat, conclus. 2. num. 139. & seqq. Idque procedit, etiamsi observantia esset contra verum intellectum dispositionis, nihilominus dispositio intelligi ac interpretari debet secundum observantiam, Becc. d. loc. Honded. d. consil. 92. n. 30. Et hoc adeo verum est, ut longi temporis observantia non requirat præscriptionem ex Castr. Aretin. Socin. Corn. Dec. Ruger. dict. consil. 52. num. 39. nec alia formalia consuetudinis, Sylvest. Aldobrandin. consil. 66. n. 7.

Damit ich mich aber hierinn nicht allzulang aufhalte, so will ich doch der Warheit und desjenigen, was bishero mit Bestand gesagt worden unbegeben, gesagt seyn lassen, daß vermöge der vielbesagten Transaction de Anno 1548. dem Herrn Bischoff zu Augspurg, die plenaria Jurisdictio Ecclesiastica und das Jus reformandi eingehändiget worden wäre: Aber dardurch würde er doch ein ander und stärcker Jus, als andere Bischöffe über die in dero Diœcesen und geistlichen Gerichts-Zwängen begriffene Reichs-Stände dazumahlen gehabt, nicht erlanget haben. Gleichwie aber andere Bischöffe und Geistliche, unangesehen sie in Anno 1548. zuvor oder hernacher die geistliche Jurisdictionen ipso usu & exercitio völlig und geruhiglich innen gehabt und besessen, vermöge des Religion-Friedens haben müssen geschehen lassen, und zugeben, daß die unter ihrer Diœces gelegene Stände des Reichs ihre Land und Leute, nach Innhalt der Augspurgischen Confession reformiret, und das Exercitium ihrer Religion und Lehre öffentlich introduciret und eingeführet haben, auch gegen dieselbe ihre geistliche Jurisdictionen nicht gebrauchen können, sondern gäntzlich suspendiren und einstellen müssen: Also hätte auch der Herr Bischoff zu Augspurg, wenn er schon die Jurisdictionem Ecclesiasticam, durch den Vertrag de Anno 1548. seinem Fürgeben nach, erlanget hätte, dißeits nichts besonders mit denen zu Augspurg vornehmen, oder ihres öffentlichen Exercitii und zwar um so viel desto weniger entsetzen können, dieweil er die possessionem Jurisdictionis Ecclesiasticæ contra Evangelicos Augustanos niemahlen apprehendiret und eingenommen.

Es erscheinet auch aus gedachtem Religion-Frieden hell und klar, daß in denjenigen Frey- und Reichs-Städten, darinn dazumahlen beede Religionen in Gang und Gebrauch gewesen, die geistliche Jurisdiction wider die Augspurgische Confessions-Verwandte, bis zu endlicher Vergleichung der Religion gäntzlich eingestellet, und suspendiret seyn und verbleiben, auch niemand von einer oder der andern Religion gedrungen, sondern ein ieglicher Theil bey solcher seiner Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnung und Ceremonien, auch seinen Haab und Gütern, und allen andern, wie droben beeder Religion, Reichs-Stände halber verordnet und gesetzet worden, ruhiglich und friedlich gelassen werden soll, alles mehrern Innhalts des Reichs-Abschieds zu Augspurg und 1555. aufgericht, §. Nachdem aber ꝛc. Just. §. damit auch obberührte, ꝛc.

Nun ist aber notorium und Reichskündig, muß auch von dem Gegentheil wider seinen Danck gestanden werden, daß in Anno 1552. zur Zeit des Passauischen Vertrags, wie auch hernacher in Anno 1555. und entzwischen in der löblichen Reichs-Stadt Augspurg neben der alten Catholischen Religion, wie sie genennet

wird,

wird, auch die Augspurgische Confession, wie sie zuvor in selbiger Stadt weyland Käyser Carln dem Fünfften, allerchristseeligster Gedächtniß, Anno 1530. übergeben, öffentlich gelehret und geprediget worden.

Und weilen der Religion-Friede diß Orts weiters und mehrers nichts als nur die possessionem exercitii Augustanæ Confessionis in dergleichen Reichs-Städten erfordert, also soll es auch billig darbey sein Verbleiben haben, in sonderbahrer Betrachtung, wenn die Geistliche ihr gehabtes, aber durch den Religion-Frieden suspendirtes Jus prætendiren, und die Reformationem Religionis, aus dieser Ursache, weil ihnen vor dem aufgerichteten Religion-Frieden die Ecclesiastica Jurisdictio zugehöret, rentiren und fürnehmen wolten, vielbesagter Religion-Friede alsobald zu nichte gemacht, und per necessariam consequentiam über einest auf einen Hauffen gestürtzet werden müste.

So kan auch zwischen denjenigen Bischöffen und geistlichen Personen, so ihre Ecclesiasticam Jurisdictionem bis auf den Passauischen Vertrag und darnach ruhiglichen inne behalten, und zwischen denjenigen, so dieselbe einmahl verlohren, hernacher aber wiederum entweder per transactionem oder durch einen andern titulum bekommen und erlanget, mit Bestand kein Unterschied gemacht, oder gesagt werden daß jene zwar sich ihres Rechtens gegen den Augspurgischen Confessions-Verwandten nicht gebrauchen, diese aber selbiges ungehindert exerciren, üben und fortsetzen können.

Und ob man schon ex parte adversa fürgiebt, daß durch einen andern Anno 1582. aufgerichteten Vergleich der vielbesagte Vertrag de Anno 1548. wiederum erneuert, und de novo confirmiret, indem nehmlich darinn disponiret und versehen, daß letztlich in selbige Vergleichung kommen, und von beeden Theilen verwilliget worden, daß es in allen andern so daraus nicht ausdrücklich und specifice gemeldet, bey vorigen und alten, sonderlich dem Käyserlichen Restitution-Vertrage in allen dessen Articuln und Innhaltungen bleiben, und besagten Verträgen durch denselben Vertrag, nemlich de Anno 1582. weiter oder mehrer, als darinn ausdrücklich begriffen, nicht benommen noch derogiret seyn soll.

Daraus man denn gerne schliessen wolte, daß derowegen vielberührter Vertrag de Anno 1548. durch den Religion-Frieden nicht aufgehoben, sondern dem Herrn Bischoffen sein Jus & Ecclesiastica Jurisdictio, in alle wege reserviret, ausgesetzet, und vorbehalten worden wäre.

So kan man doch daraus im geringsten nicht erzwingen, daß man sich des durch den heilsamen Religion-Frieden erlangten, und so theuer erworbenen Rechtens sponte verzeihen, oder wiederum begeben wollen, sintemahl die renunciationes, tanquam odiosæ, über die expresse conventa, vel nominata nicht zu extendiren und auszustrecken seynd.

Nun ist aber in dem allgemeinen Vertrage des Religion-Friedens zuvor heiter und klar versehen und geordnet worden, daß diejenige Frey- und Reichs-Städte, darinnen dazumahlen beyde Religionen gebräuchig gewesen, und also folglich die Stadt Augspurg, auch ins künfftige bey denselben friedlich und ruhiglich gelassen, die geistliche Jurisdiction aber, so eines ieden Orts Bischoff prætendiren mag, wider die Augspurgische Confessions-Verwandte, bis zu endlicher Christlicher und gütlicher Vergleichung der Religion, gäntzlich suspendiret und eingestellet werden soll.

Es ist auch in dickerwehntem Vertrage de Anno 1582. mehrers nicht caviret oder versehen worden, denn daß durch denselben die vorige Verträge, und besonders der Vertrag de Anno 1548. (ausgenommen was darinn specifice und ausdrücklich gemeldet worden) nicht aufgehebet, oder ihnen etwas benommen oder derogiret seyn solle: Daß aber auch dasjenige, dessen man sich schon allbereit zuvor dem 1548. jährigem Vertrage zuwider mit einander verglichen, ungültig und unkräfftig seyn solle, das ist in mehrerwehnten Vertrage de Anno 1582. nicht, sondern vielmehr dieses zu finden, daß alle vorige und alte Verträge, so wohl als der in Anno 1548. aufgerichtete Vertrag darinnen erholet, renoviret, confirmiret und bekräfftiget worden, dardurch denn der in Anno 1555. aufgerichtete Religion-Friede, als eine transactio universalis totius Imperii vielmehr confirmiret und bestätiget, als improbiret, abgethan und aufgehoben worden.

Und daß es weder des Römischen Käysers Rudolphi des andern, allergottseeligsten Angedenckens, noch des Herrn Bischoffen zu Augspurg, noch des Raths daselbsten Meynung gewesen, der Evangelischen Bürgerschafft, durch ernannten Vertrag de Anno 1582. das Exercitium der Augspurgischen Confession zu benehmen, oder dem Herrn Bischoffen die geistliche Jurisdiction über dieselbige de novo einzuräumen, das giebt die nachfolgende sieben und vierzig jährige Observanz, (von deren Würckung und Krafft hier eben allbereit Anregung geschehen) und besonders dieses zu erkennen daß bald hernacher, als zwischen dem Magistrat und der Evangelischen Bürgerschafft allda, etliche Mißverstände und Irrungen eingefallen, wohl-

gedachter Magistrat ernannte seine Bürgerschafft bey der Augspurgischen Confession zu lassen, zu schützen und zu handhaben, so gar in öffentlichen auch in Druck gegebenen Schrifften sich vielfältig erkläret, auch allerhöchst ernannter Käyser Rudolph darauf eine Commission an weyland Hertzog Wilhelm in Bäyern, und Graf Wilhelm zu Oettingen, ausgefertiget, und sie darinn unter andern expresse dahin befehlicht, Fleiß anzukehren, daß die Sache dahin vermittelt werde, damit beyde Religions-Verwandte bey dem Religions-Frieden gelassen werden, ꝛc. Wie denn letzlich auf höchst- und hochgedachter Herren Commissarien Unterhandlung, der lange, ausführliche wohl clausulirte und best verfaste Vertrag de Anno 1584. aufgerichtet, nachgehends auch von Ihrer Käyserlichen Majestät in optima & extensissima forma confirmirt und bestätiget, und diß alles, tacente nec contradicente Domino Episcopo fürgenommen und abgehandelt worden.

Nun aber ist durchaus nicht zu vermuthen, wenn zwey Jahre zuvor dem Herrn Bischoffen zu Augspurg die geistliche Jurisdiction eingehändiget worden wäre, daß mehr und allerhöchstermeldte Käyserliche Majestät, oder auch der Rath zu Augspurg, darvon der mehrere Theil mit Catholischen besetzt gewesen und noch ist, solches in so kurtzer Zeit ins Vergessen gestellt, von den vorigen Pactis abgewichen, und denselbigen zuwider, einen andern Vergleich aufgerichtet haben würden, ja es würde der Herr Bischoff ohne allen Zweifel zu solchem allen nicht also still geschwiegen, sondern sich seines nechst erlangten Juris angemast, und bevorab sich solcher erwünschten Gelegenheit und innerlichen Zwiespalts zu Augspurg zu gebrauchen, getrachtet haben.

Und wenn solches schon nicht, sondern das Contrarium wahr wäre, daß man nehmlich durch offtbesagten, in Anno 1582. aufgerichteten Vertrag, dem Herrn Bischoffen die geistliche Jurisdiction hätte einräumen wollen, so wäre doch solches eine pur lautere Nullität von Unwürden und unkräfftig gewesen, dieweilen der Magistrat zu Augspurg der damahlen mit dem Herrn Bischoffen, ohne Zuziehung der Evangelischen Bürgerschafft, paciscirt, ihren untergebenen Bürgern, das durch den Religions-Frieden einmahl erlangte Recht und freyes Exercitium der Augspurgischen Confessions-Religion nicht benehmen, oder in deren Præjudicium und Nachtheil etwas vergeben können, wie solches in erst- und öffters gedachtem Religions-Frieden, §. Nachdem aber ꝛc. mit mehrerm zu finden.

Und so viel vom ersten Einwurff, samt durch den in Anno 1548. zwischen weyland Otto, Cardinalen und Bischoffen an einem, und dem Rath zu Augspurg am andern Theile, aufgerichteten Vertrage dem Herrn Bischoffen die geistliche Jurisdiction & annexum jus reformandi, eingeräumet, und deßwegen das Exercitium der Augspurgischen Confession daselbsten abzustellen, erlaubet und zugelassen wäre.

Das andere anbelangende, so ist kein Zweifel, die ietzige Römische Käyserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, werden sich des ausgesetzten Compromiss, weilen es durch weyland Käyser Carl des V. &c. Todes-Fall allerdings exspirirt und erloschen, weiter nichts zu unterfangen begehren. Compromissum enim solvitur morte arbitri, sive compromissarii. l. arbiter. 4. ff. de arbitr. Cum arbitrium personæ insertam personam non egrediatur. l. in compromissis 45. ff. dict. tit. Et quod compromissum non transeat in successorem, etiamsi factum fuisset sub nomine dignitatis, probat. Camill. Borell. de Compromissis. §. 2. gloss. 4. num. 120. & seqq. ubi ad hoc allegat. Bart. in l. qui liberis. §. hæc verba. ff. de vulg. & pupill. Substitut. Innoc. in C. fin. d. offic. deleg. Bald. in c. 1. col. 5. vers. sed pone, duo domini magni. d. investitur. in marit. Fact. & in L. fin. oppositi. 25. C. d. hæred. instit. & in auth. Si tamen C. d. empor. appellat & in L. fin. §. sed & si quis in princ. C. commun. d. legat. Petr. de Antchoran in c. Si gratiose, de rescript. in 6. dicentem, si aliqui compromiserint in Papam, quod tamen compromissum non transeat in successorem. Abbat. Panorm. in dict. cap. fin. Extra. de offic. de leg. Immol. & Felin. in c. quoniam Abb. colum. 1. d. tit de offic. delegat. Ratio est, quod partes videntur in eo magnam habuisse confidentiam. Et non est verisimile, quod eandem confidentiam habeant in successorem. Esset enim hoc compromittere in personam incertam tempore compromissi, quo casu non valeret, arg. c. Innotuit. Extr. de Arbitr. id Borell. d. loco num. 122.

Wenn aber der Herr Bischoff die Sache an das ordentliche Recht gelangen lassen solte, ist abermahlen kein Zweifel, er werde stracks a limine Judicii abgewiesen, und ihm deswegen kein Gehör erstattet werden, dieweil diese controversia schon längst und durch den wörtlichen Innhalt des Religion-Friedens selbst decidiret, erörtert, aufgehebet und entschieden worden.

Und weilen die Stadt Augspurg, samt dero Evangelischer Bürgerschafft, in gedachtem Religion-Frieden, vermöge des §. Nachdem aber, ꝛc. unverneinlich begriffen ist; So ist auch in Krafft desselben unmöglich, daß sie wider ihren Willen der Religion Augspurgischer Confession und deroselben Exercitii priviret, oder

oder entsetzet werden könne, sintemahlen in dem Religion-Frieden selbsten deswegen genugsame Versicherung geschehen, und ausdrückentlich geordnet worden, daß dagegen keine Declaration oder etwas anders, so denselbigen verhindern oder verändern möchte, nicht gegeben, erlanget noch angenommen, oder ob er schon gegeben, erlanget oder angenommen würde, dennoch von Unwürden und Unkräfften seyn, und darauf weder inn- noch ausser Rechtens nicht gehandelt oder gesprochen werden solte.

Solte man denn die Stadt Augspurg und dero Evangelische Bürgerschafft, als zwar von etlichen verlauten will, des Religion-Friedens aus dieser Ursache für unfähig halten wollen, dieweilen vor Aufrichtung desselben man der geistlichen Jurisdiction halber allerten streitig gewesen: So würde daraus nichts anders folgen, denn daß der Religion-Friede, der eben zu diesem Ende, alle bis dahin geschwebte Streitigkeiten gäntzlich und endlich aufzuheben und beyseits zu setzen, aufgerichtet worden, schimpfflich eludiret und zu Wasser gemacht werden müste: Darzu es aber die Römische Käyserliche Majestät unser allergnädigster Herr, dero vielfältigen allergnädigsten Erklärungen nach, verhoffentlich nicht kommen oder gelangen lassen wird.

Nicht auf einen bessern Schlag ist die andere Objection gerichtet, da etliche fürgeben, samt die vorgehende particular-Vergleich durch den Religion-Frieden nicht aufgehebt hätten werden können, und also per consequens dem Herrn Bischöffen zu Augspurg erst und vielermeldten Religion-Friedens ungehindert, die geistliche Jurisdictio samt dem Jure reformandi allerdt zu Augspurg zustünde oder gebührete.

Denn erstlich ist hierüber, und wem die Jurisdictio Ecclesiastica gebühre, secundum supra demonstrata nichts endliches verglichen, sondern die Sache strittig gelassen, und so gar zu einem Compromiss ausgesetzet worden.

Und wenn schon fürs andere, ein solcher Vergleich, als doch nicht ist, getroffen, und fürüber gangen seyn solte, so würde doch, weilen wie allbereit obgesagt, der Herr Bischoff zu Augspurg dardurch mehrers als andere Bischöffe und Geistliche nicht erlanget hätte, solche Jurisdictio Ecclesiastica gegen den Evangelischen in Augspurg, Krafft des Religion-Friedens, suspendiret seyn und verbleiben: Oder es würde im Gegentheil müssen geschlossen werden, daß andere Bischöffe und Geistliche aufs wenigste die in besagtem 1548. Jahr ihre geistliche Jurisdictionem innen gehabt, eben dergleichen wider die in ihren Diœcesen begriffene Augspurgische Confessions-Verwandte Stände tentiren, und die unterdessen per pacem Religiosam suspendirete Jurisdiction wiederum fordern, und suchen möchten oder könten.

So ist auch in vielermeldtem Religion-Frieden ausdrücklich versehen, daß alles, was in vorigen Reichs-Abschieden, Ordnungen, oder sonsten begriffen und versehen, so diesem Fried-Stande in allen seinem Begriff, Articuln und Puncten zuwider seyn, oder verstanden werden möchte, demselbigen nichts benehmen, derogiren noch abbrechen solte; Also daß einem ieglichen Stande des Reichs, unerachtet der widrigen Verträge, Ordnungen und sonsten etwas zu der Augspurgischen Confession zu treten erlaubet ist, und darbey geruhiglich gelassen werden muß und soll. Salvo aliorum melius sentientium judicio.

XXVII.

Rathschlag einiger geistlichen Fürsten im Heil. Römischen Reiche, daß Käyser Ferdinandus II. die Execution des publicirten Restitutions-Edicts, wegen der geistlichen Güter, nicht suspendiren solle, de Anno 1629.

Nachdem wir glaubwürdigen Bericht bekommen, daß die im Fränckischen und Schwäbischen Crayße Augspurgischer Confession zugethane Fürsten und Stände, ihre Gesandten an Käyserlichen Hof abgeschickt, und bereits bey Ihrer Majestät Audienz gehabt, und unter andern auch Suspensionem Executionis Edicti Cæsarei suchen sollen. Ob wir nun wohl keinen Zweifel tragen, Ihre Majestät, als ein gottseeliger und gerechtester Herr, des Edicts wegen, die Restitution der Stiffter betreffend, sich anderer Gestalt nicht resolviren werde, denn wie sie, nach Supplicirung in dero gantz gerechtesten, in denen Reichs-Constitutionibus, und Religions-Frieden genugsam fundirten Käyserlichen General-Decision der geistlichen Reichs-Gravaminum, die so lang geklagte Reichs-Stände, durch ihre allergnädigste Käyserliche Versicherungs-Schreiben, in Käyserlichen Gnaden vertröstet haben.

So haben wir doch nicht umgehen können, Ihro Käyserliche Majestät gantz unterthänigst nochmahlen dahin zu erinnern, und darneben gehorsamst zu bitten, daß Ihro Käyserliche Majestät geruhen wollen, mit der Execution und Einziehung derer, nach dem Passauischen Vertrag und aufgerichteten Religions-Frieden, und demselben ausdrücklich zuwider eingenommenen geistlichen Stiffter, einen rechten würcklichen Anfang zu machen, in Erwegung, daß bey ietziger Zeit die besten Mittel vorhanden, dergleichen Execution unverzüglich vorzunehmen,

und zum ehisten und schleunigsten dieselbe zu expediren, und aus folgenden Ursachen der Cräyß-Stände Gesandten ferner nicht zu hören.

1. Haben Ihro Käyserliche Majestät dero in des Heiligen Reichs Constitutionibus und Religions-Frieden höchst-fundirte General-Decision der Kirchen-Gravaminum bereits im Reich publiciren lassen.

2. Seynd Ihrer Käyserlichen Majestät verordnete Executions-Commissarien, mit denen Käyserlichen Decretis, Commissionibus, Specificationibus, auch denen aus der Reichs-Cantzley ihnen mitgegebenen Actis, wie auch gnugsamen Informationibus, in vorbenannten zweyen Cräyßen bereits ankommen, welche nun wieder zurück zu fordern, und denen Executionibus ihren freyen Lauff zu sperren, oder in suspenso zu halten, es bey dem Reich, sonderlich Catholischer Liga, die eben in dieser Executions-Sache, durch ihre neulicher Zeit am Käyserlichen Hofe gewesene Haupt-Legation bey Ihrer Käyserlichen Majestät ein allergnädigstes Genügen Käyserlicher Resolution absonderlich erlanget, allerhand Gedancken verursachen möchte.

3. Da die gesuchte Suspensio Executionis Edicti Cæsarei, bis zu einem allgemeinen Reichs-Tage bewilliget werden soll, werden die geistlichen Reichs-Stände anders nichts zu gewarten haben, denn daß sie mit dem Gegentheil in neue Streitigkeiten gerathen, und endlich solche Suspension zu grossem Schaden und Nachtheil empfinden müssen.

4. Daß, vermöge Ihrer Käyserlichen Majestät neulich publicirten Käyserlichen General-Edicts, auf alles dasjenige, was von der Protestirenden Seite, über vielfältig beschehene Ausführung und Argumenta, zu Behaltung ihrer gantz unbilligen Prætension eingebracht worden, und noch ferner eingebracht werden mag, die Catholische geistliche Stände keines weges schuldig seynd, sich mit ihnen weiters in unnöthigen Disputat einzulassen, weil es nicht Res integræ, sondern judicatæ seyn.

5. Einmahl ist wahr, daß bey denen Protestirenden Innhabern der occupirten Ertz- und Stiffter, niemahlen etwas in der Güte zu erhalten gewesen, sondern vielmehr klar und am Tage, daß die Confessionisten die liebe Justiz alleweil gesterket, die ordentliche Mittel und Visitationes verhindert, von denen Reichs-Abschieden, und insonderheit seithero dem Jahr 1601. wider alle Gebühr, und dem im Jahr 1598. aufgerichtetem Abschied in specie zuwider, die Revisions-Sachen gestecket, und zu Erledigung derselben bishero nicht verstehen wollen, gewichen, den Religions-Frieden gebrochen, also Statum Imperii turbiret, dadurch ein gantz hochgefährliches Mißtrauen zwischen den Ständen des Heiligen Reichs selbsten erwecket.

6. Bey Käyserlicher Majestät Reichs-Cantzley wird auch zu befinden seyn, was bey etlichen gehaltenen Reichs-Tägen, die Protestirende Innhaber der occupirten Ertz- und Stiffter, insonderheit Magdeburg, wie auch das Thum-Capitul, welche doch, wie auch die Capitula selbst, ihrer bekannten Inhabilität halben, von denen Catholischen keines weges pro legitimis possessoribus gehalten oder erkennet werden könten, der Stimmen und Session halber begehren, und sich keines weges von solchen hochbeschwerlichen Prætensionen, und ihren unbilligen Suchen abweisen lassen: Wenn nun die Execution des Edicts bis auf einen allgemeinen Reichs-Tag solte verschoben bleiben, so hat man nichts anders zu gewarten, denn daß die Protestirende, insonderheit Chur-Sachsen wegen Magdeburg, mit ihren alten und sehr beschwerlichen Prætensionen, das Haupt-Werck mehr hindern als fördern werden.

7. Und wie vorbesagte Protestirende Innhaber der geistlichen Ertz- und Stiffter, mit ihren so gantz unbilligen Prætensionen, ie und allewege nichts anders gesuchet, denn denen hochbeschwerten Catholischen Ständen alle ihre Actiones abzuschneiden, und ihnen einen frey gebahnten Weg zu den übrigen Stifftern und Catholischen Gütern zu nehmen, und also denselben den Genieß der Rechten und Religions-Frieden zu benehmen, also ist auch nochmahls ihr Intent auf nichts anders gerichtet, denn mit allerhand Ausflüchten und gesuchter Suspensione Executionis, zu gewiß und endlichem Untergange der gottseeligen Stifftungen im Heiligen Reich, und denen hoch-gravirten Partheyen zum Nachtheil ihrer per Judicatum erlangten Rechtens, und der werthen Posterität zu immerwährendem Schaden, ihres Vortheils zu erwarten, bis sie endlich durch solche Aufzüge, und nach etwa erlangten bequemen Occasionen das neue mit dem alten suchen, und folgends, wo nicht das gantze Catholische Wesen ruiniren, doch die geistlichen Reichs-Stände, zu einem andern præjudicirlichen Vertrag bringen mögen.

8. Diesem nach können die Catholischen hochbeleidigten Stände nichts befinden, wie die gesuchte Suspensio Edicti Cæsarei, nachzugeben und zu bewilligen.

Zum Beschluß repetiren wir nochmahls unser voriges petitum, erinnern benebens Ihre Majestät der hochbeschwornen Käyserlichen Capitulation mit fernerer gehorsamster Bitte, Ihre Käyserliche Majestät wollen in dieser Christlichen Sache, sich ihrer Käyserlichen Autorität gebrauchen, die geistliche Catholische Stände, bey erlangten Rechten, und darauf gethanem rechtmäßigen Begehren, nach Innhalt der heilsamen Reichs-Constitutionen, und aufgerichteten Religions-Frieden, nicht allein allergnä-

allergnädigst conserviren, und in dero Käyserlichen und gnädigsten Schutz nehmen; Sondern aus Krafft Ihrer Majestät neulich publicirten Käyserlichen Edicts, über die dijudicirte Reichs-Gravamina die Execution unverzüglich vornehmen, und die lang gravirt gewesene Catholische Reichs-Stände mit ehest baldester würcklicher Immission in ihre geistliche Stiffter allergnädigst erfreuen lassen; Hierinn erweisen Ihre Käyserl. Majestät ein hohes und GOtt wohlgefälliges Werck, und es wird die gantze Catholische Wohlfahrt gantz getreulich vigiliren; Wir verbleiben hingegen Ihrer Käyserlichen Majestät mit unterthänigster Treue, und standhafftigster Devotion, die Zeit unsers Lebens iederzeit gehorsamste Leute.

XXIIX.

Bedencken über die Frage: Ob die Evangelischen Chur-Fürsten und Stände im Heil. Römischen Reich schuldig sind, ihre innhabende Ertz- und andere Stiffter, Clöster und geistliche Güter, denen Römisch-Catholischen abzutreten oder nicht? de Anno 1629.

WEnn die Römisch-Käyserliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät, unser allergnädigster Käyser und Herr ꝛc. von dero geheimdesten Reichs-Churfürsten gefraget würden: Ob sie lieber als ein Tyranne das von GOtt dem Allerhöchsten verliehene Kayserthum regieren wolten? Oder aber als ein Christlicher gerechter Käyser in dero hohen Regierung sich bezeigen, und verhalten wolten? So würde Ihre Majestät außer allem Zweiffel aus Liebe zu GOtt und der Gerechtigkeit, auch dero eigenen Seeligkeit antworten und sagen: Wie sie von Jugend auf zur wahren Gottesfurcht und dero Königlichen Stuhls Befestigung gereichenden Gerechtigkeit eine hertzliche Liebe und Christlichen Eyfer getragen; Also wäre sie auch nochmahls gesinnet, durch GOttes Güte bey solchen tapffern Vorsatze bis an dero seeliges Ende zu verharren.

In dieser Erwegung würde einem zur Gerechtigkeit geschwornen Politico nicht zu verargen seyn, wenn er sich bey ietzigen Zeiten bey der von allerhöchstgedachter Käyserl. Majestät vermittelst eines ausgefertigten Decrets und abgefaßten Instruction vorhabender Abforderung etlicher bey den Evangelischen Ständen befindlicher Stiffter, und geistlicher Güter um die Gerechtigkeit und Warheit bekümmerte, bevorab, wenn dadurch manchem Unheil und böser Consequenz, ja wohl gäntzlichem Ruin des Römischen Reiches, so viel an ihnen ist, könte vorgebauet werden, dafür ein ieder rechtschaffener Patriote zu sorgen schuldig ist. Und anfänglich so ist erstlich das Käyserliche Decret, darinnen die Evangelischen Stände zu Abtretung innhabender geistlichen Güter condemniret worden, benebenst darauf angeordneten Execution, salva dignitate Augustissimi Cæsaris & Imperii Majestate, theils notorie iniquum, theils an sich selbsten unnöthig. Notorie iniquum ist 1. besagtes Decretum ex eo, weil sich Käyserliche Majestät darinnen ex Actis informiret hat, nicht auf einem allgemeinen Reichs-Tage oder Reichs Versammlung alle dero Römischen Reichs-Stände, noch auch die Reichs-Stände selbst, sondern durch dero Hof-Räthe, welche alle Römisch-Catholische, ja guten Theils von gemeldter Evangelischen Religion zu ermeldten Römisch-Catholischen abgetreten, und gemeiniglich viel hefftiger, als die andern Päbstische gegen die Evangelischen sich zu bezeigen pflegen.

Dahero 3. sie allerseits pro suspectis relatoribus zu achten, und über dieses

4. Die Partheyen ad videnda & introtulanda Acta nicht citiret. Ja

5. In causa noch nicht concludiret gewesen.

6. Tales autem exceptiones Judicii non recte formati, Judicis incompetentis, suspectæ relationis, infirmiter factæ & deficientis causæ conclusionis, manifestam iniquitatem continent, nec etiam a summo Principe auferri vel prætermitti possunt. Allermeist aber

7. Die Partheyen beyderseits, bevorab die Evangelische, contra quos Sententia ferenda erat, zu deroselben Publication citiret werden sollen, quæ citatio ceu juris naturalis præsertim in tam ardua causa, ne quidem a summo Principe sine manifesta nullitate prætermitti potest. Wie der Pabst Clemens, dieses Nahmens der fünffte in Cl. pastorali de sententia & re jud. dem Römischen Käyser vorwerffen thut. Similiter und zum

8. Sind auch zur Execution solches Decreti nicht, vermöge der Reichs-Constitution, die darzu deputirte Crayß-Obristen, sondern gar andere und darzu

9. Nur etliche Römisch-Catholische, und zwar guten Theils geistliche Personen delegiret und gewidmet, welche aber aus dem Mittel des Gegenparts sind, denen die Abtretung und Einräumung geschehen soll. Nun kan niemand zugleich Part und Richter seyn. Es ist zum

10. Reichskundig, wie die Römische Käyserliche Majestät durch gantz Teutschland eine sehr mächtige Armée hin und wieder liegen hat, welche nicht allein an sich selbsten denen

Ständen/ da sie logiren/ sehr molest und beschwerlich seyn/ sondern es ist auch in der Käyserlichen Instruction obgemeldten Commissariis ausdrücklich eingebunden/ daß sie im Fall sich ein oder der andere der Restitution verweigern würde/ angeregten Decreto zu Folge/ alsobald gegen denselben berührter Armeen sich gebrauchen mögen: Desiperet autem, qui Citationem hujusmodi superet, agitasse Citatum text. d. Cl. pastoralis 2. sentent. & re judic. Ferner und zum

11. Wenn gleich die Evangelischen Churfürsten und Stände im Römischen Reiche/ so ein oder das andere geistliche Stifft in ihrem Besitz/ Genieß und Administration haben/ derselbigen Krafft dero in Religions-Frieden und Potzdamischen Vertrag angezogenen Vorbehalts nicht sollen fähig/ sondern schuldig seyn/ solche wieder von sich zu stellen/ so können sie doch hierum stracks nicht gedrungen werden/ solche dem Pabste zu Rom, oder andern der Röm. Catholischen Religion zugethanen geistlichen Personen abzutreten. Denn bey diesem Wercke stehet der Pabst zu Rom/ und alle desselben Religions-Verwandte an geistlichen Anklägers Stelle. Dargegen aber halten die Evangelischen Stände als Besitzere partes reorum. Ist auch offenbahr/ daß diejenige geistliche Personen/ so sie zuvorhin eingenommen/ und solche Stiffter inne gehabt/ längst verstorben.

In dessen Betrachtung nun auch der Krieg von denen ietzigen neuen Petenten reassumiret werden müste/ per tradita Alvari Valesii Consult. 38. per tot. also gar/ daß hiermit nicht ein einiger von denen Successoren dahinden gelassen werden mag/ unterdessen aber die gantze Sache anstehen muß. Alvar. Vales. dict. Consultat. 38. num. 2. rer. Contrariis non obstantibus. Drum wird vor allen Dingen gefordert/ daß die ietzigen Kläger und Petitores ihre Person habilitiren/ sintemahl auch in maxime summariis & executivis causis vor allen Dingen per se eine Legitimation erfordert wird/ per text. in L. 1. §. Si ea quæ 14. ibique Gl. in verb. uxor. ff. de ventr. imposs. mittend. Mascal. in praxi Civ. per tot. Gl. verb. Compeccati num. 5. und solches um so viel mehr auf des Klägers Seiten/ welcher sich unterstehen will/ einen andern um sein Gut oder dessen Besitz zu belangen/ und denselbigen heraus zu treiben. Allermeist aber in diesem Falle/ da die Röm. Catholische geistliche Personen die Evangelischen aus innhabenden Stifftern/ vermöge obbemeldten Potzdamischen Vertrages/ als unfähig treiben wollen. Denn obwohl solches genugsam seyn möchte/ die Evangelischen zu der Räumung anzuhalten/ so folget doch hieraus noch lange nicht/ daß selbige Stiffter eben darum denen Röm. Catholischen Geistlichen übergeben werden müsten/ wenn die nicht dermassen sich legitimiren/ daß sie eben diejenigen seyn/ denen solche Stiffter von Rechtswegen zuständig seyn. Denn weil klaren Rechtens ist/ quod qui rem aliquam vel partem ejus petit, is non ex eo metiri possit petitionem suam, quod possessor occupavit, sed ex suo proprio jure Lib. 1. § qui hæreditatem 1. ff. si pars. hæredit. petat, gestalt auch qui petere quid vult ut des, ante omnia docere necesse habet, ignorantem se esse talem. vid. L. 1. Cod. de his qui accus. non poss. Bertrand. Consist. 135 num. 1. vol. 2. pag. 1. Parrian. de probat. cap. 34. num. 11. Lib. 2. Daß aber die ietzige Röm. Catholische Geistliche nicht eben diejenigen in allen Qualitäten seyn/ wie vor diesen und zur Zeit der ersten Fundation die Christliche Kirche gewesen ist; Solches bezeuget erstlich Petrus de Alcare Cardinal Camiracesto, ein gelehrter Mann und grossen Ansehens/ bey dem Concilio zu Costnitz/ der hat zur Zeit selbiges Concilii A. 1415. ein sonderbahres Buch von der Kirchen-Reformation geschrieben/ und hoch gebeten/ solche Mißbräuche abzuschaffen. Autor des kurtzen Auszuges Päbstl. Rechte lit. H. in princ. incip. Auf daß aber männiglich Edit. A. 1530. Nechst diesen thut es der Pabst Adrianus, dieses Nahmens der VI. selbst bezeugen in seinem Schreiben an die Reichs-Stände A. 1522. d. Item decet nos in genere fateri &c. in Edit. Goldasti sub tit. Statuta & rescripta Imperialia velut Germanice edita, tum temporis &c. Item, du solt auch sagen ꝛc.

Zum dritten bejahet es auch der hochlöbl. Carolus der V. in dem Reichs-Abschiede Anno 1541. und zwar ermeldter Pabst Adrianus bekennet in ietzt ermeldtem seinem Schreiben/ daß damahls schon etliche Jahre her/ im Stuhle zu Rom viel Ungebührlichkeiten/ Mißbräuche und Ubertretungen in geistlichen Sachen eingerissen/ und sonsten alle Dinge zur Aergerung verkehrt gewesen/ dergleichen Kranckheit auch förder auf andere Prælaten abgestiegen/ und solches fast veraltet/ und mancherley Irrthümer/ Mißbräuche und Kranckheiten seyn/ darum vor allen Dingen der Röm. Hof/ als von welchen all selbiges Unheil und Ubel ausgegangen ist/ und denn hernach die andere Clerisey solte reformiret werden. Ingleichen so hat allerhöchstgedachter Röm. Käyser auf damahligem Reichs-Tage zu Augspurg denen Reichs-Ständen/ so damahls zugegen und versammlet waren/ auferleget/ eine Christl. Reformation vorzunehmen/ auch selbige aufzurichten. Textus im Reichs-Abschiede A. 1530. Tit. und dieweilen in der Christl. Kirche p. 194. A. 1541. darzu haben wir nebst Päbl. Heil. p. 254. gestalt hierauf Pabst Paulus, selbiges Nahmens der III. einen Ausschuß gelehrter Männer/ darunter auch der Cardinal Caraffa, der hernach Pabst/ und Paulus der IV. genennet worden/ einer gewesen ist/ zu Hauffe geordnet und beeydiget hat/ zu berathschlagen wie die Röm. Kirche zu reformiren seyn möchte. Salertanus in Comment. de

statu ubique l. 17. in princip. Anonymus Autor super c. Joh. Manuscript. nuper in Pruss. divulgat. Solcher Reformation würden nun ermeldte Geistliche gantz nicht bedürffen, weniger selbst sich darzu bekennet haben, wenn sie allerdings nur ad amussim primitivæ Ecclesiæ beydes in der Lehr und Sitten, sonderlich aber eines jeden Stiffes Fundation und Canonibus gemäß wären: Daß solche Reformation ins Werck gerichtet, und alles zu GOttes Wort gemeßenem Stand gebracht sey, muß vor allen Dingen auf der Röm. Catholis. Seiten beygebracht werden, welches noch diese Stunde nicht geschehen ist.

Wobey vor allen Dingen allhier diejenigen Catholischen geistlichen Personen, so die Stiffter petiren, exacte dociren müssen, daß sie alle die requisita beydes in Lehr und Wandel haben, so von einem Geistlichen in GOttes Wort erfordert, und in Päbstlichen Rechten mit sonderm Fleiß erzehlet werden, in cap. qui Episcopus 2. cap. Hic igitur 5. diss. 23. cap. nullus ordinatur 2. cap. si quis presbyter 7. dissert. 24. C. de Jejunio 3. diss. 76. c. si quis docuerit 14. & c. si quis discernit 15. distinct. 28. c. si quis 8. c. Nicæn. 12. c. quoniam in Romani 13. dist. 31. C. nulli 4. c. sedulo non enend. 1. dist. 58. c. si lector l. c. desponsatio 1. dist. 43. c. quid autem l. can. qui sincera 3. dist. 45. & tot. dist 49. & 50. non omnes 29. & C. sequ. C. pervenit 59. Caus. 2. qu. 7. C. in scripturis quæst C. licet ergo 15. Caus. 8. quæst. 1. c. Cum Te decet 4. &c. cum sit 14. X. de ætat. & qualit. eo ordin. præsic. und vielen andern Orten mehr, so allhier zu erzehlen viel zu lange werden wolte. Tales ad Ministerium eligantur Clerici schreibet Clemens ad Jacobum fratrem Domini, qui digne possint Dominica Sacramenta tractare. Melius est enim Domini sacerdotio paucos habere ministros, qui possint digne opus Dei exercere, quam multos inutiles, qui onus grave ordinatori adducant, text in C. Tales. 4. dist. 23.

Derowegen und als lange die Geistlichen der Römisch-Catholischen Religion zugethane dieses vorbringen, daß die Evangelischen Stände der Stiffter unfähig seyn können sie von Rechtswegen die Evangelischen ihrer Possession nicht entnehmen, weilen sie die Römisch-Catholische ihre Habilität und Recht, oben gezeigter Massen noch nicht dociret, und dahero mit denen Evangelischen in gleichem Grad sitzen, die Evangelischen aber in possessione seyn; Omnis namque & qualiscunque possessor hoc ipso, quod possidet, plus Juris habet, quam ille, qui non possidet, text. in l. justa 2. ff. uti possid. Guil. de Arrest. Imper. cap. 1. num. 8. vers. qualiscunque enim possessor.

In dieser Legitimation der Römisch-Catholischen Geistlichen wird nun vor allen Dingen erfordert, daß sie (1.) derselbigen Religion, so die allgemeine Christliche Kirche dahmals einhellig führet, zugethan, auch zum andern des Ordens seyn, darauf selbige Bißthümer und andere geistliche Pfründen gestifftet und gegründet worden. Und denn drittens selbiger Religion und Arten, nach alter Form in allen Clausuln, Puncten und Conditionen durchaus gemäß sich befinden, und in dem geringsten apice darvon nicht abgewichen seyn.

In dessen Betrachtung muß vorgeleget und concludenter bewiesen werden, erstlich allerseits Stiffter, Fundationes und deroselben rühmliche Verfassungen, hernachmahls alle Haupt-Stücke, so zur Zeit selbiger Fundation die wahre allgemeine Christliche Kirche in Religions-Sachen GOttes Wort gemäß geglaubet hat.

Denn was den Glauben anbelanget, weil GOtt der Allerhöchste denselben selber gesetzet hat, sollen wir allein durch göttliche Angebungen und nicht mit Argumenten oder Zeugen bewähren, noch GOttes Wort oder Sacramenta streiten oder disputiren: Nimm hinweg die Argumenta, wo der Glaube gesuchet wird; Man glaubet denen Fischern, das ist des HErrn Christi Aposteln, und nicht denen Dialecticis, wie obgemeldter Pabst Adrianus der Sechste selbsten aus dem bewährten Kirchen-Lehrer Ambrosio schon längst angeführet hat in obgemeldtem Schreiben an die Reichs-Stände Anno 1522. §. ob vielleicht iemand ꝛc.

Denn in Religions- oder Glaubens-Sachen ist nicht das geringste anzunehmen, ohne was in GOttes heiligem Wort geboten, oder geschrieben ist, also gar, daß demselben zu entgegen weder die höchste Obrigkeit allhier auf Erden, noch auch eines eintzigen fürnehmsten gelehrten Mannes, noch der allerältesten Gewohnheit Autorität gantz im geringsten nicht was gelten möge, text. in Can. mala, cum seqq. ad finem ubique dist. 3. can. Consuetudo dist. 8. Eodem spectat. Reichs-Abschiede Anno 1525. p. 146. und nachdem denn etwan viel Prediger ꝛc.

Wo nun ietzo die Röm. Catholischen Geistliche im allergeringsten Puncte davon abgewichen sind, so sind sie nicht mehr der darauf gewiedmeten Stiffter fähig, angesehen, daß die Fundation eines ieglichen Stiffes forma ist.

Forma autem ne in minima quidem sui parte mutari potest, aut si mutetur, res ipsa prorsus corruit. Dec. in C. Appellationibus. Rolandus a Valle Cons. 72. n. 50. lib. 3. etiam si illa mutatio sine nullo dolo fiat, div. commun. opin. lib. 1. Struv. petit. num. 7. vers. seq. in tantum &c. und hilfft nicht, wenn gleich der Pabst zu Rom, oder sonsten ein geistlicher Prælat die formam als ein melius geändert, und zu einem bessern gebracht zu haben vermeinen wolten. Forma enim ne quidem in melius reformari potest, citra Subjecti totius corruptionem. text. in lib. pupill. 7. lib. si præter 3. ff. de rebus eorum, qui sub tutela vel cura vel mulieris

13. §. res abesse l. ff. de V. S. Andr. Tiraquell. de Retract. Gentilis c. 36. gloss. 7. num. 58. vers. imo nos uber & num. 5. Mollerus ad Constit. Elect. 17. num. 12. vers. idque adeo idem part. 2. und solches um so viel mehr in diesem Fall, da gemeiniglich die Fundationes seyn bekräfftiget und vermehret worden, der Eyd bindet præcise und ad ungvem denselbigen zu halten, und kan durch kein Æquipollent und gleichgeltendes erfüllet noch ergäntzet werden. Caval. in tract. de tutor. & Curat. num. 216. bevorab da die beyden Canones und Fundationes ohne Gefahr der Seelen Seligkeit können gehalten werden, Ludov. Gomez nuper insit. de Actionibus in principio univers. vers. maxime quando illud factum. Zudem, wenn gleich forma fundationis solte können in etwas geändert werden, so hätte doch weder der Pabst zu Rom, noch viel weniger ein ander Bischoff einige Macht in Glaubens-Sachen wider GOtt etwas zu ändern.

Denn der Pabst Urbanus bekennet selbsten, daß in denen Dingen und Sachen, darinnen der HErr Christus und seine Apostel, auch die Heil. Väter, welche ihnen nachgefolget, was öffentlich und beschlüßlich gesetzet und verordnet haben, es dem Pabst gar nicht gezieme, ein neu Gesetze zu machen, sondern vielmehr die Göttl. Satzung mit Seel und Blut zu bestätigen; Denn so er sich unterstehet dasjenige, was die Heil. Apostel und Propheten gelehret haben, zu brechen und zu ändern, so wird er darmit überwunden, daß er vielmehr irrete, denn einen Sentenz gebrauchet, text c. sunt quidam 6. caus. quæst. 1. quo spectat, quod prorsus illis temporibus ab Anno Nativitatis Christi Servatoris usque ad An. 1600. Romanus Episcopus reliquos omnes Episcopos hoc solo superaverit, ut amplioris & celebrioris civitatis Episcopus haberetur, in cætero honore ac fide non Imperio cæteris Episcopis potior esset. Gregorius Episcopus Epist. 76. 78. lib. 4. & Epist. 194. Lib. 6. Epist. 69. l. 7. Joach. Ursinus in histor. Concilii Trident. L 1. Lect. 4. his addatur Tract. Philippi Melancht. von des Pabsts Gewalt und Jurisdiction Witteb. quæ excus. A. 1554. Item des Pabsts Hercules Nicolai Husani. Wittenberg Anno 1538. Uridan. in Comment. de Subd. Religione lib. 1. pag. 14. vers. Gerson de hoc loquitur. Idemque mater & fons omnium aliarum toto orbe Facultatum Theologicarum, uti vulgo censetur, nempe Theolog. Parisiens. Academiæ Facultas sensit in quadam disputatione, an Papa super Concilium sit, habita Parisiis, 6. Calend. Jun. A. 1611. ubi tandem exclamant, permiserandum esse, videre miseros Catholicos non minus laborare, ut sibi caveant ab insidiis Papæ, qui eorum Pater habeatur, quam ut se muniant contra nisus & astutias hæreticorum, qui sunt eorum inimici. Refertur etiam hoc secundum Narratum in Monarchia Imperii, Goldasti p. 755. seqq.

Diesemnach wenn in Religions-Sachen was vorfällt, darob Rath zu halten, und ein Schluß zu machen ist, so muß hierinnen durch ein allgemeines Concilium und Versammlung der gantzen Christenheit, darzu beydes geistl. und weltliche Stände gehören, decernirt und beschlossen werden, wie abermahls die Päbstl. Rechte und hierunter Pabst Nicolaus selbst lehren und bekennen. text in c. omnia talia in distinct. 12. & in C. ubinam 4. distinct. 96.

Synodalibus Conventibus etiam Laicos interesse debere, ubi de fide tractatur, quippe fides universalis est, quæ omnium communis est, quæ non solum ad Clericos, verum etiam ad Laicos & ad omnes omnino pertinet Christianos. Idem pluribus Duarenus in tract. de Minist. & benef. Eccles. lib. 1. c. 1. Gl. fin. v. de Laicis vero Mosin. ad dict. cap. ubinam 4. distinct. 96. & c. proinde fidei causam in Elect. tractari oportet.

Wolte man hierüber einwenden, der Pabst oder die Päbstl. Clerisey insgesamt hätten die formam fundationis und Religionis also, wie sie ietzo ist, præscriptione immemoriali ersessen. So ist auch die Antwort ex Jure Canonico, daß hier weder Titulus noch Possessio, ejusve Continuatio, noch bona fides verhanden sey, ohne welche Requisita, vermöge Päbstl. Rechte, keine Verjährung bestehen kan, ut per Gl. causa 16. quæst. 3. in princ. verb. quod autem præscriptione Gl. ruber. ff. de diverf. & temporal. scription. und weilen derjenige, der sich auf Verjährung gründet, dasselbige zu beweisen schuldig ist, Mascard. de probat. Concluf. 1112. n. 1. 2. 3. ubi religionem hujus Conclusionis exponit, & concluf. 1213. inpr. die Röm. Catholische aber nicht darbringen können, daß angeregte religionis ac formæ hujus mutatio auf obbesagte ordentliche Weise durch die gantze Kirche geschehen sey, welches der Titulus und Anfang wäre, darzu ihnen das Päbstische Recht starck entgegen stehet, per ea, quæ adducta sunt supra n. 59. & sq. So mangelt es ihnen auch zugleich an gutem Glauben, per text. in lib. quemadmodum 7. de in ff. testam. homines non censentur ullam habuisse mentem vel intentionem, hoc modo per iniquitatem aliquid possidendi vel præscribendi, ubi autem animus habendi sibi abest, ibi neque possessio adest, neque præscriptio ulla inchoari, nedum perfici potuit, text. in lib. præscript. 45. in princip. ff de usurp. & usur, Rot. Rom. decis. 33. n. 2. vers. & inprimis dicebant & n. si qu. part. 1. qui quidem animus vel maxime in juribus incorporalibus, prout hæc potestas corrigendi religionis est, requiritur Bald. in c. si æquum 2. n. 14. vers. & tamen ab initio & n. 17. C. de servit. & æquum paris. Cons. 112. n. 31. lib. 1. nimirum quia volenti docere quasi possessionem alicujus prærogativæ, dignitatis vel officii, haud sufficit probare exercitium actuum, qui communi jure ad eam dignitatem prærogativam vel officium non spectant, sed necesse est eum probare actus hosce, ad illam dignitatem & officium pertinere. Mascard. de probat. concl. 1214. n. 2.

Hieraus nun, weilen das allgemeine Päbstl. Recht in GOttes Wort selbst dem Pabst die Macht entzogen hat, in Religions-Sachen etwas darwider zu statuiren, welches billich vor ein gemein Recht gehalten wird, so würde allhier desto mehr nöthig seyn, beyzubringen, wie der Pabst und seine angehörige Geistliche dieses Recht und Besitz, die vorige Form und Religion zu ändern erlangen, oder daß es mit dero allgemeinen Christl. Kirchen-Rath und Schluß also geändert worden sey; Als so lange dieses nicht geschicht, so bleibets gewiß, daß die Religion, die zur Zeit der Aufrichtung eines oder des andern Stiffts gewesen, ietzo in allen und jeden, auch in denen geringsten Puncten, sich bey den Röm. Catholischen nicht befinden würde, so wären diejenigen, welche ein Stifft von denen Evangelischen abfordern, so wenig dessen capaces, als der Besitzer, ac consequenter blieben diese ex supra dicta ratione viel billiger in possessione, als die ietzige Röm. Catholische, cum in pari causa melior sit conditio possidentis fideliter. lib. 10. ff. de pignor.

Und diese Exceptiones und Einreden hat vorerwehnter Pabst Adrianus der VI. selbsten in obangeführten seinem Schreiben an die Reichs-Stände bekannt

bekañt und zugelassen, indem er an obbemeldtem Orte statuiret und spricht: Man soll der Evangelischen Verantwortung in deme, was die That betrifft, nicht abschlagen, über den Göttlichen Rechten aber soll man præcise bleiben und darwider nichts handeln noch gestatten.

Wenn nun obangezeigte Habilitation beydes ratione der alten Religion, und denn der ersten Fundation richtig seyn wird, so ist ferner von der Noth, daß derselbe Orden welcher einem Stiffte vom Anfange gegeben und gewidmet ist, gantz versammlet werde, oder durch einen genugsam gevollmächtigten sich præsentire, und also berührte Habilitation, Religion und Fundation, beybringe. Wo aber dergleichen Legitimation nicht vorhanden, oder aber das Stifft auf keinen gewissen Orden fundiret, sondern generaliter und dahin formiret wäre, daß geistliche Dom-Herren, Münche, oder andere Ordens-Leute, und deren ein Bischoff, Abt oder andere Obern seyn solten, dieselbige auf keine gewisse Fundation, beständige Canones, Statuta, oder Satzungen, weder quoad Religionem oder Status sui formam hätten, de quibus supra 142 & seqq. latissime dictum, und hac occasione man darvor halten wolte, daß solche Stiffter der allgemeinen Kirchen solten eingeliefert werden, damit sie die dazu gehörige Dom-Herren und Ordens-Leute einsetzen könte, so wird auch hierbey zum wenigsten von nöthen seyn, daß sich die gantze Kirche, also wie iezt besagt, habilitire, nehmlich beybringe, was massen sie eben die Kirche sey, welche zur Zeit der Fundation gewesen, darzu gehöret die Wahrheit des unverfälschten Worts GOttes, alldieweil diejenige die wahre Kirche ist, welche den GOttes-Dienst nach dem reinen und lautern Worte GOttes und desselben wahrem Christlichen Verstande gemäß, Reichs Abschied zu Speyer Anno 1542. §. aber mitlerzeit, pag. 228. & 229. ohne Menschen-Satzungen geführet; denn der Gottesdienst, als ferne er ein Gottesdienst seyn soll, ist ein verwegener und nichtiger Gottesdienst, in dem, was von Menschen darzu verordnet ist, äusserliche Ceremonien, so nicht GOtt damit zu ehren, oder ihm etwas abzuverdienen, sondern um guter Ordnung halber angestellet seyn, die werden hierunter nicht verstanden, sondern wie gemeldet, allein dasjenige, so eigentlich zum GOttesdienste verordnet ist. Es gehöret ferner zu solcher Kirche nicht der Pabst alleine, noch die Römische Geistligkeit allein, sondern die gantze Christliche Kirche, und also auch die Evangelischen, wie ingleichen auch alle politische Stände. Denn aus GOttes Wort und allen Historien gewiß ist, daß die Christliche Kirche nicht allein in denen Priestern, welche nur Diener der Kirchen seyn, sondern in allen Ständen bestehet. In dessen Betrachtung muß die Restitution der Stiffter geschehen, der gantzen und wahren Christenheit, von welcher denn die Probe, nach Innhalt vorangeführter Definition und Beschreibung der wahren Kirchen, angestellet werden müste, so leichtlich die Evangelische so wohl, als die Päbstischen treffen würde, und denn müste dieselbige gantze Christenheit, vermittelst eines gemeinen Schlusses die geistlichen Güter dahin ordnen und denen einräumen, welchen sie gebühren.

Es sind auch die Evangelischen Stände darum hiervon nicht auszuschliessen, weil sie, vermöge der Augspurgischen Confession An. 1530. vor Glieder des Reichs und der Kirchen gehalten, hierauf auch ein Religions-Frieden geschlossen und aufgerichtet worden, welcher kein Religions-Frieden genennet werden mag, wenn nicht die Evangelischen vor Membra und Glieder der Kirchen sollen zu achten seyn, sintemahl Religio eigentlich auf die Kirche gehöret, und Religio & Ecclesia dermassen connexæ seyn, daß wer Ecclesiam præsupponiret, derselbe ihr eine Christliche Religion geben wird, derselbe auch hoc ipso vor ein Glied der Kirchen erkennet wird.

Ja noch expressius und klärer, und gleichsam in terminis terminantibus, wie die Rechts-Gelehrten zu reden pflegen, so sind die Evangelische Stände nichts minder, denn die Römisch-Catholische vor Gliedmassen der allgemeinen Christlichen Kirche auf öffentlichem Reichs-Tage zu Nürnberg Anno 1524. und zu Speyer Anno 1542. erkennet, wenn daselbst mit ausgedruckten Worten, durch desselben Reichs-Tages Schluß und Decret bekannt wird, daß allen desselben Reichs-Ständen, als Christlichen Gliedern des heiligen Reichs die Rettung unsers Christlichen Glaubens und Vaterlandes Teutscher Nation unvermeidlichen zustehe. Text. d. Reichs-Abschiede Anno 1524. §. Als auch vielgedachte unsere Instruction pag. 660. und wiewohl in dem jüngsten Wormischen Anschlage pag. 265.

Aus welchen alles dieses inevitabili consequentia folget, daß da die Augspurgische Confessions-Verwandte vor Glieder der Kirchen nicht zu halten seyn, und ihnen darnach die Restitution der geistlichen Güter nicht mit geschehen solte, so würde hierdurch ihrer seits nachgegeben werden, als wäre dieselbe falsch und irrig, ja dem Religions-Frieden selbst præjudicirlich, und derselbe in totum aufgehoben, da doch die Evangelischen Stände vorangeführter massen öffentlich und mit aller gemeinen Stände Schluß vor Christliche Kirchen-Glieder erkannt, auch ihre Religion anders nicht, als auf einem freyen allgemeinen National-Concilio, oder auf einem Reichs-Tage von allen Ständen soll geurtheilet, indessen aber Krafft angeregten Religions-Friedens kein Reichs-Stand seiner Religion halber betrübet

trübet werden soll wie solches klar zu sehen im Reichs-Abschiede Anno 1526. §. Und nachdem auf diesen ꝛc. cautione pacis publicæ Caroli V. quæ habetur in Collectione Constitutionum Imperialium Tom. 1. pag. 512. & seq. & apud Georg. Fabric. lib. duob. pag. 56. 57. 58.

Item Potzdamischer Vertrag Anno 1552. ubi refertur a Goldasto d. Tom. 1. Const. Imper. p. 566. & seqq. und im Reichs-Abschiede Anno 1509. §. dieweil aber dasselbige ꝛc. §. so wollen wir auch immittelst pag. 519. & pag. 52. & Reichs-Abschied Anno 1566. §. als wie nun hierauf ꝛc. & §. §. seqq. pag. 554. seqq.

Wie könte aber ein Stand höher betrübet werden, wenn er nicht dasjenige, so der gantzen Christenheit zu gute geordnet ist, geniessen, sondern davon ausgeschlossen, und dasselbe einem andern hierinnen mit ihren contravertirenden Widertheile gäntzlich allein zugeleget werden solte, so haben auch die Evangelischen Stände schon vor Ubergebung der Augspurgischen Confession Anno 1522. 1524. 1525. 1530. ausdrücklich auf ein freyes allgemeines Concilium provociret und hierauf auch also ihre Confession zu Augspurg übergeben, auch bey solcher Obligation nochmahls zu Eingang und vor allen Dingen protestiret, daß sie durch Ubergebung solches ihres Glaubens-Bekänntnisses von gemeldter ihrer Appellation nicht gewichen, noch derselben im geringsten begeben haben wolten.

Zu dieser Provocation und darauf geschehenen Protestation hat die Käyserliche Majestät und alle Geistlichen auch der Pabst selbst stille geschwiegen, ja hernach unterschiedlich auf denen Reichs-Versammlungen seine nuncios gehabt, und die dabey mit versammlete Evangelische Stände als Membra Imperii Christiani agnosciret und gehalten, und mit dieser Appellation, deren Vorbehalt und Contestation ist die Augspurgische Confession Anno 1530. von Käyser Carolo V. Christseeligsten Andenckens, und der gantzen Röm. Reichs-Versammlung (darunter auch die Päbstische Stände gewesen,) angenommen, darauf von Ihrer Käyserlichen Majestät auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg Anno 1524. zu Speyer Anno 1526. und Anno 1529. zu Augspurg Anno 1530. zu Regenspurg Anno 1532. 1541. und zu Speyer Anno 1542. ein frey General-Concilium an einer gelegenen Stadt Teutscher Nation versprochen, Reichs-Abschied Anno 1524. p. 160. & ibid. §. als auch vielgedachte unsere Instruction &c. Anno 1526. p. 166. §. und erstlich nachdem Käyserliche Majestät & §. §. seqq. Anno 1529. p. 152. §. und anfänglich belangend den Articul Anno 1530. pag. 194. §. und dieweil in der Christlichen Kirchen Anno 1531. pag. 230. §. Concilium betreffende ꝛc. An. 1542. fol. 253. und damit die gemeinen Reichs-Stände spühren ꝛc. & 254. §. und was betrifft die Acten ꝛc. & Reichs-Abschied Anno 1542. §. ob aber mittlerzeit solches erstreckten Frieden-Standes pag. 228. auch endlich der Religions-Fried zwischen den Römisch-Catholischen und Evangelischen Reichs-Ständen, darunter der Röm. Käyser das Haupt ist, geschlossen, ac consequenter die Evangel. Stände vor Glieder der Kirchen, biß ein anders auf einem allgemeinen freyen Concilio erkennet würde, gehalten worden; und hat darwider auf dem zu Mantua und hernach zu Trident angestellten Concilio nicht mögen opponiret werden; Sintemahl dieselben nichtiger Weise vom Pabst alleine und Päbstischen, und also nur von einem Theile, aber zuwider allen Evangelischen Potentaten angestellet und gehalten worden, wie solcher Contradictionen und Protestationen beydes die Reichs-Abschiede und andere unterschiedene Scribenten Meldung thun, als Reichs-Abschied zu Speyer Anno 1542. §. alsdenn auch die Päbstische & seqq. p. 228. warhafftiger Bericht etlicher Handlungen, so sich bey Pabst Pauli des dritten Concilii halber zugetragen, Wittebergæ Anno 1552. Recusation-Schrifft, in welchen alle protestirende Religions-Stände rechtmässige und ergründete Ursachen anzeigen, warum Ihre Churfürstliche und Fürstliche Gnaden das vermeinte Concilium vom Pabst Paulo III. zu Trident angesetzet, zu besuchen nicht schuldig, gedruckt Anno 1526. Item Tit. Werbung, so wegen Pabst Pii des vierdten an die Versammlung der Chur- und Fürsten zu Naumburg Anno 1562. geschehen. Sleidanus hist. 10 n. 14. 16. 17. 19. 22. & 23. Frenzelius in der Kirchen-Historie Lib. 4. in vita Pauli III. & Julii III. Joachim Ursinus in historia Concilii Trident. Conferantur & huc supra memorati Tractatus Philippi Melanchthonis, von des Pabsts Gewalt und der Geistlichen Jurisdiction, & Nicolai Cusani Pabst Hercules, derowegen es die Evangelischen Stände nichts obligiret.

Gleichwie nun der Bischoff von Augspurg ietzo vorwendet, er sey, um seiner Protestation willen, an den Religions-Frieden und Päbstischen Vortrag nicht gebunden, ut videre est ex Extr. nuper Episcopi ejusdem jussu Dillingæ excuso. Es haben auch so wohl der Römische Käyser nomine Imperii, als die sämtlichen Stände des Römischen Reichs, solchen Religions-Frieden beliebet, und beschworen, derowegen die Evangelischen Stände um so viel desto weniger aus der Mit-Gliedschafft der Kirchen können separiret oder wieder ausgesondert werden, sonsten hätte man supervacue und vergebens solchen nicht von ihnen angenommen, welches gar nicht vermuthlich ist, all. novell. 49. de his qui in grad. Diesem allen nach und wenn die geistlichen Güter sollen der Kirche restituirt werden, so folget, daß erst die Kirche gewiß

gemacht

gemacht/ und denn/ daß derselben insgesamt und also totæ Ecclesiæ Christianæ die Stiffter geliefert/ oder aber von derselben gantzen Kirchen ein allgemeiner Gewalthaber gesetzet werde/ welcher die Uberlieferung totius Ecclesiæ nomine annehmen und hernach die abgetretenen Stiffter bestellen könte. Wolte man aber hingegen sagen/ dieser allgemeine Gewalthaber solte der Pabst/ nicht die gantze Kirche seyn/ gestalt er aber von der allgemeinen Kirchen GOttes/ zum Gewalthaber nicht ist gesetzet worden/ vielweniger wird er von dem Evangelischen Theile vor ein Haupt der Kirchen erkennet.

Derowegen muß er anderer Gestalt und von der Christlichen Kirchen zum Procuratore erwehlet werden/ und weilen die Sache wichtig ist/ deshalben mit einem sonderbahren Mandat versehen werden per text. lib. item apud Labeon 15. §. hoc Edict. ff. de injur. Cravetta Cons. 234. num. 3. vers. nam ea notat: id & ipse Cardinalis Thuss. Concl. 68. n. 1 lib. 11. Da ihme die geistlichen Güter von denen Evangelischen zu seinen Händen sollen übergeben und eingeantwortet werden/ gestalt in specie zu Einräumung der geistlichen Güter Besitz special-Gewalt vonnöthen ist. Mozzius de Contractibus tit. de Mandato C. de divis. Mandat. num. 51. v. 68.

Der Römische Käyser kan auch allgemeiner Gewalthaber der gantzen Kirchen nicht seyn/ sintemahl Ihre Käyserliche Majestät Advocatus Ecclesiæ genennet wird/ und ist Ihre Käyserliche Majestät entweder allein des Pabstes/ oder allein der Römisch-Catholischen geistlichen und weltlichen Stände Advocatus.

Man nehme nun unter den beyden ersten/ welches man nur will/ so könte Ihre Käyserliche Majestät als unius partis Advocatus contra die andern Theile/ welche eben sowohl Mitglieder seyn/ die Güter nicht annehmen.

Wolten aber Ihre Käyserliche Majestät der gantzen Christlichen Kirchen Advocatus seyn/ so müssen sie die Evangelischen Possessores davon nicht ausschliessen/ sondern vielmehr bey ihrer Possession schützen/ als denenselben entziehen/ cum in pari causa potior sit condit. possidentis lib. in pari 128. in pr. ff. de R. J. & dictum ut supra num. 149. & n. 89.

Solte auch ferner Ihre Majestät die Stiffter zu ihren Händen nehmen/ als ein Judex, so kan es auch nicht geschehen/ denn Ihre Majestät sind erstlich dem Pabste durch ein Jurament verpflichtet/ alle Evangelische zu vertilgen/ wie Thuanus in fine lib. 24. schreibet/ vors andere haben Ihre Majestät dero jüngern Herrn Sohn/ Herrn Leopold Wilhelmen in unterschiedene Stiffter gesetzet/ auch demselben zu gute die Abtey Hirschfeld dem Herrn Landgrafen von Hessen eingezogen/ könte derowegen Ihre Käyserliche Majestät in solchen wichtigen Sachen die Jurisdiction nicht an sich behalten/ zumahl nachdem einmahl in diesem Werck die causæ cognitio durch der Evangel. Stände Provocation von Ihro Majestät abgenommen/ und einem unpartheyischen allgemeinen National-Concilio oder den gantzen Reichs-Convent gegeben worden.

Man kan auch nicht sagen/ daß der Imperator als Sequester die Stiffter immittelst einnehmen solte/ biß zu der Zeit/ daß hierüber legitime erkannt werde/ weme sie zu restituiren; denn ein Sequester hat nach Gelegenheit der Sache alleine nur statt in solchem Casu, ubi periculum armorum subest vel dilapidationis, Text. in C. 1. 2. 3. x. de sequestr. poss. & fruct. L. si fidejussor 7. c. ff. qui satis de cog. vel sequestr. 110. ff. de v. S. Menoch de adipisc. poss. 6. n. 13. Matthias Colerus de processu executivo pag. 1. c. 2. n. 71. & 161. Sequestrum vero judiciale, Prackmann de Regalibus & venat. cap. 4. num. 29. ubi multos refert. Gœdd. in tit. de Sequestr. in rubr. disp. th. 21. & 22. Vinc. Caroco de Sequestrat. p. 1. qu. 6. & Part. 2. qu. 1. 2. 3. 4. Prius vero non conferendum denn der Dominus cui restitutio facienda, ist annoch nicht gewiß/ wie solte oder könte er denen possessoribus arma inferiren? Cum non entis nulla sit qualitas, vel 51. Titio 22. ibi qui autem in rerum natura ff. quando dic. legator. &c.

Zudem so werden ja die Römisch-Catholischen geistlichen Prälaten nicht gesinnet seyn mit dem Schwerdte/ zumahl geistliche Güter zu erstreiten/ weilen der Herr Christus ihrem also genannten ersten Pabst Petro solches verboten hat. Das andere nehmlich Dilapidatio ist bey denen Evangelischen Ständen nicht zu besorgen; Denn die Evangelischen Stände haben ansehnliche Erb-Länder/ Fürstenthümer/ Graff- und Herrschafften/ womit sie gnugsam begütert und also angesessen seyn/ daß man sich allzeit gebührenden Rechtens bey ihm erholen kan; Da hingegen die Päbstlichen Prälaten offters geringes Standes Herkommens und schlechten Vermögens seyn/ also/ daß wenn sie versterben/ offters nichts hinterlassen/ daran man seine zu ihnen habende Forderung suchen möchte. In dessen Erwegung nun ihnen destoweniger die Sequestration zu committiren seyn wolte/ quandoquidem res sacra si dilapidari putatur, etiam restitutionem ipsam impedit. Rofred. Benevent. in libello Canonico rubr. 10. qualiter debet maritus petere, num. 2. Dem Pabste oder den andern Päbstischen Geistlichen mag über diese Considerationes die Sequestration auch dahero nicht vertrauet werden/ weilen

dieselbe die streitende Gegenpart seyn, nec enim unus ex Colligatoribus sequester eligi potest, Balduinus in cap. 1. n. 2. item injustum de sequestr. poss. & fr. & in d. L. sequestr. 110. 4. v. &c. debet in sequestrat. de V. S. Caroc. de sequestr. p. 1. de quæst. in fine.

Extremò und am allerwenigsten kan auch nicht gesaget werden, es sey ipso Jure definitum, theils in den geistlichen Vorbehalt des Päbstischen Vertrages Anno 1555. theils auch durch das Käyserliche jüngsthin ausgestellte Decret. Item es sey allerdings notorium und klar, daß die Restitution denen Römisch-Catholischen geschehen müste, denn aus oben angeführten Gründen ist ja offenbahr, daß auch legitimatio Personæ & demonstratio Juris an Seiten der Römisch-Catholischen Geistlichen, als derer petitorum von nöthen sey, quinimo, wenn sie nun gleich possessorium aliquod res integrandi & recuperandi intendiren wolten, so müssen sie doch ihre personas, wie schon gemeldet, legitimiren, und tam factum, quam jus possessionis, beybringen, Lib. denique 19. in fin. ff. ex quibus causis majores L. possessio 49. in pr. ff. de acquir. poss. weilen zumahl solche in possessorio dießfalls non in rem modo conceptam, sondern auch, quod locis sacris ac religiosis egeant ad rem familiarem allermeistens zielen, eoque proprietatis magis, quam possessoris causam mit sich führen, und verfolgen. Textus in interdicta omnia 3. & lib. interdictorum 2. §. quædam interdicta 2. vers. recuperandæ possessionis ff. de interdictis, similiter etiam ubi quod ipso Jure effectum planeque notorium, si ab aliquo requiritur, Sententia declaratoria super ipso Jure quoque & factum notorium illo, cui restitutio, fieri debeat.

Derowegen man habe oder lege es, wohin man immer wolle, so muß man zu diesen allen und ieden einen Judicem haben, welcher hierinnen Causæ cognitionem interponirt. Cæterum quæ cognitionem Causæ requirunt, per libellum expediri nequeunt. Vulg. Lib. nequicquam §. 1. ff. de officio pro Cons. & omnia de Jure sed Judicem desiderant ubicunque.

Der Judex aber kan nicht seyn, neque Papa neque Imperator neque Ecclesiastica persona, utpote quod isti omnes, vel sibi, vel parti aut causæ obstricti, ideircoque plurimum suspecti sint, ut supra & seq. ostensum.

Sondern es muß seyn ein freyes oder allgemeines National-Concilium oder Reichs-Versammlung, dahin die Augspurgischen Confessions-Verwandten nunmehro weit vor ein hundert Jahren provociret, solche Provocation auch protestando an der Hand behalten, und beydes Käyserliche Majestät so wohl auch aller Stände Beschluß des Religion-Friedens und aller folgenden Reichs-Täge und Versammlungen seynd erlassen worden. Und hieraus erscheinet klärlichen, daß die Käyserliche Commissarien noch zur Zeit her zur Execution wider die Evangelischen Stände, so geistliche Güter innen haben, nicht verordnet werden, weniger verfahren mögen.

Weil auch in gemeinen Privat-Händeln allzeit eine unpartheyische causæ cognition vorhergehen, und nicht ab executione der Anfang gemachet werden soll, text. Lib. nimis propere, uti Balduinus Lib. de Execut. rei judicatæ, &c. vielmehr aber in einer sehr wichtigen Sache, die das gantze Römische Reich und desselben Ruhe, Friede, Einigkeit und Sicherheit betrifft, welches die Römische Käyserliche Majestät als das Ober-Haupt im Römischen Reiche auszutragen, das Käyserliche Amt zu schützen, und so viel immer möglich ist, an ihr nichts erliegen, noch an dero Käyserlichen getreuen sorgfältigen Fleiß nicht was abgehen zu lassen verpflichtet ist, als hiervon in terminis Religionis des Reichs-Abschiedes zu Augspurg Anno 1566. §. und nach dem nicht weniger auch ex hac ipsa ratione, da Cæs. Maj. hierob Commissarien zu ordnen, Macht hätte, da doch ein anders remonstriret ist, zudem noch solche nicht ad exequendum, sondern erst zu gütlicher Hinlegung und Vergleich, auch nicht nur allein, aus dero Mittel, so der Römischen Catholischen Religion zugethan seyn, sondern auch unpartheyische Commissarien, so beydes Römisch-Catholischen und Evangelischen gleich affectionirt seyn, billig verordnen solten, wie hiervon abermahls der Regenspurgische Reichs-Abschied Anno 1541. §. wir sollen und wollen auch ꝛc. klare Meldung thut, sintemahl es vermöge des im nechst darauf folgenden 1542. Jahres publicirten Reichs-Abschiedes zu Speyer §. und alle des Cammer-Gerichts ꝛc. also ausgemacht, welches hernach in Potzdamischen Vertrage Anno 1552. und ferner auf dem Reichs-Tage zu Speyer Anno 1555. ist wiederholet und bestätiget worden.

In dessen allen Betrachtung will bey dieser hochwichtigen Sache das Käyserliche jüngst publicirte Decret, darauf ausgefertigte Commission und verfaste Instruction dahin zu mildern seyn, daß solches alles noch zur Zeit suspendiret, zuvorher aber Innhalts Reichs-Abschiede Anno 1541. §. und was betrifft den Actum und Process pag. 254. & Reichs-Abschiede Anno 1542. §. ob aber mittlerzeit pag. 278. Item im Potzdamischen Vertrag Anno 1572. und Reichs-Abschiedes Anno 1555. ein freyes Christliches General- oder zum wenigsten National-Concilium in Teutscher Nation oder eine gemeine Versammlung, in Religions- und

Glau-

Glaubens-Sachen gehalten/ und daselbsten erkannt werde/ welches die wahre allgemeine Christliche Kirche sey/ und derselben die Geistlichen bey denen Evangelischen ietzo befindlichen Stifften abgetreten werden mögen und solten.

Könte man aber/ ausser solchem Concilio oder Reichs-Versammlung wegen der Religion und der Abtretung der Stifften/ zu einer einhelligen Christlichen Vergleichung und Einigkeit/ dem Worte GOttes und dessen wahren und Christlichen Verstande gemäß/ kommen/ wie oben gemeldter Reichs-Abschied im Jahr Christi/ 1542. §. ob aber mittlerzeit ꝛc. andeutet; So hätte die Römische Käyserliche Majestät und das gantze Römische Reich/ ja die gantze werthe Christenheit sich darob höchlich zu erfreuen/ sonderlich würde es zu der ietzigen Römischen Käyserl. Maj. unsterblichen grossen Ruhm gereichen/ wenn bey deroselben Regierung der so lange und von so vielen Christlichen Käysern/ mit so grosser Mühe/ Fleiß/ Eifer und Sorgfalt bißhero gesuchte/ und auch von so vielen gottseeligen Hertzen/ von so vielen bedrängten und betrübten Christen so hertzlich gesuchte und gewünschte Fried und Ruhe beydes in der Christlichen Kirchen und dem gantzen Reiche erlanget würde.

XXIX.

Unverfängliche Puncten/ welche von zweyen Catholischen und Evangelischen Räthen und Cantzlern/ wie etwa ein neuer Religions-Friede zu tractiren/ im jüngst verwichenen Regenspurgischen Convent pro & contra verfasset/ und übergeben worden/ de Anno 1630.

Es wird gebeten/ ietzo so bald alle Executiones in Klöstern und Kirchen-Sachen einzustellen/ damit um so viel besser die gütliche Ermittelung könne befördert/ und weitere Verbitterung der Gemüther verhütet werden.

1. Die Erklärung der Frage/ wer der Augspurgischen Confession zugethan sey/ oder nicht? Solte fort und fort allein bey denen Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen/ welche sich zur Formula Concordiæ ietztmahls bekennen/ oder noch künfftig dieselbe annehmen werden/ und sonst bey niemand andern stehen.

2. Hingegen begehrten auch der Römischen Käyserlichen Majestät und den Catholischen Ständen die Evangelische keine Maß noch Ordnung zu geben/ wenn dieselbe vor einen Stand Catholischer Religion achten wolten.

3. Das interim solte in gantz keiner Consideration seyn/ auch zu ewigen Tagen wider keinen Evangelischen angezogen/ sondern geachtet werden/ als ob es niemahls in rerum natura gewesen wäre: darum wo dasselbe nach dem Jahr 1555. abgeschafft/ und die Sache in den Stand gerichtet worden/ darinn sie sich vor dem Interim befunden/ solte es darbey verbleiben/ und nicht dahin verstanden werden/ als ob die Evangelische/ durch Abschaffung des Interims/ und der durch das Interim wieder eingelassenen und geduldeten Catholischer Prälaten/ Ordens-Personen und Kirchen-Diener/ die Catholische Religion hätten abgethan.

4. Die nach dem 25. Septembr. Anno 1555. und also nach dem dato publicirten Religion-Friedens/ von einem oder dem andern Stand Augspurgischer Confession eingezogene Mediat-Clöster und Stiffter solten um Friedliebens willen restituirt werden.

5. Es solte aber zur Qualität nach dem dato des Religions-Friedens eingezogener Mediat-Clöster oder Stiffter gehören/ daß tempore publicatæ pacis religiosæ (1.) das publicum exercitium Catholicæ Religionis, noch allein, und nicht zugleich die samt-Exercirung der Augspurgischen Confession darinn befindlich gewesen/ (2.) daß solche Clöster oder Stiffter liberam & non interdictam receptionem, mehrer Ordens- oder Stiffts-Personen gehabt. Denn wo zur Zeit des publicirten Religion-Friedens in einem Closter oder Stifft die sacra Catholica entweder nicht mehr öffentlich/ oder nicht mehr allein und ohne Nebenduldung des Exercitii Augustanæ Confessionis peragirt worden/ oder wo die ulterior receptio religiosorum schon verboten/ und dardurch die Aussterbung der Ordens- oder Stiffts Personen bereit beschlossen gewesen/ da solte kein Catholischer befugt seyn/ desselben Klosters oder Stiffts Restitution wieder zu begehren/ und solte daran nicht hindern/ ob gleich die Stiffts- oder Ordens-Personen auch nach dem aufgerichteten Religions-Frieden wären darinnen tolerirt und unterhalten worden.

6. Ein Mediat-Kloster oder Stifft/ so ein Evangelischer zwar nach dem Passauischen Vertrag/ gleichwohl aber noch vor dem dato des Religion Friedens eingezogen/ solte denen Evangelischen bleiben/ durch die Catholischen nimmer angesprochen/ und also dasjenige/ so zwischen dem Passauischen Vertrag und Religions-Frieden zur Reformation kommen/ vor eben so befreyet und befriediget gehalten werden/ als ob es vor dem Passauischen Vertrag selbst reformirt gewesen wäre.

7. Wenn zur Zeit des publicirten Religion-Friedens ein Mediat-Kloster oder Stifft Evangelisch gewesen/ seithero aber wieder zur Catho-

lischen Religion gekommen wäre, so solte es iedesmahl, so offt sich Aenderung mit der Religion im Lande, darinnen es geschehen ist, zuträgt, mit den übrigen Kirchen des Landes, die keine Klöster oder Stiffter seynd, ejusdem conditionis, parique mutationi unterworffen seyn.

8. Alle und iede Jura und Gerechtsame, so die Evangelische Chur-Fürsten und Stände, auf denen bereit ausgeräumten, oder noch künfftig wieder ausräumenden Mediat-Klöstern und Stifftern, vor dem Tag publicirten Religion-Friedens gehabt, solten denselben ungehindert und ruhig verbleiben.

9. Weil im Religions-Frieden die facultas mutandæ religionis auf die jurisdictionem territorialem gegründet ist, so würde den Evangelischen beschwerlich seyn, daß sie in den Mediat-Klöstern, als welche in ihrem territorio liegen, eine andere Religion introduciren lassen solten. Darum wäre es das beste, daß, obgleich ein Kloster die Ordens-Personen nicht bewohneten, noch ihre Sacra alldar peragirten, sondern die Güter durch Evangelische Ministros administrirten, und ihnen die Intraden ausserhalb des territorii abgefolget würden.

10. Da auch die Evangelische Obrigkeit über kurtz oder lang dem Orden die Güter durch billigen Werth abkauffen wolte, solte ihr solches frey und bevor stehen, und der Kauff darauf verstattet werden.

11. Die Evangelische Stände solten diejenigen Klöster, so notorie immediat gewesen, und darüber mit den Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen eine sonderbahre, in Ansehung des Religion-Wesens, vorgegangene Verträge vorhanden seyn, restituiren.

12. Jedoch hierunter die Klöster und Stiffter, welche ob sie schon vor hundert und mehr Jahren immediat gewesen seyn möchten, dennoch (1.) in der Evangelischen Chur-Fürsten und Stände territoriis gelegen, (2.) derselben Landschafften als Land-Stände incorporirt, (3.) biß auf dato von den Evangelischen gegen dem Reich vertreten, auch (4.) schon vor dem Religions-Frieden zur Reformation gezogen worden seynd, in der Evangelischen Stände Händen verbleiben.

13. Hohe Fürstliche immediat-geist- oder weltliche Stiffter, so schon vor dem dato des Religion-Friedens reformirt gewesen, sollen bey der Evangelischen Religion durchaus gelassen werden.

14. Diejenige hohe Fürstliche immediat-geist- oder weltliche Stiffter, so vor dem dato des Religion-Friedens beyde Religionen in den Capitulis oder auch nur in Städten, oder auf dem Lande gehabt, und dießmahl in Evangelischer Stände Händen seyn, solten in eben denjenigen Stand, darinn sie sich am Tage datirten Religion-Friedens befunden, restituirt, auch in demselben erhalten werden.

15. Hohe Fürstliche immediat-geist- und weltliche Stiffter, darinnen am Tage datirten Religion-Friedens, die Catholische Religion noch einig und allein gewesen, solte man, so viel derselben eingezogen, den Catholischen wiederliessern.

16. Die Catholische solten nicht disputiren, durch wen die Reformation eines mediat- oder immediat-hohen, mittlern oder niederen Stiffts oder Klosters, oder der denselbigen angehöriger Städte oder Aemter, vor dem Religions-Frieden geschehen, sondern es solte ad effectum conservandi publici exercitii Augustanæ Confessionis genug seyn, wenn nur die Reformatio ante publicationem pacis Religiosæ facta, vorhanden ist.

17. Es incumbire nun nach Anleitung dieser Transactions-Reguln, die Restitutio sive mediatorum sive immediatorum bonorum Ecclesiasticorum, wem sie wolle, hohen, mittlern oder niedern Standes, so solte doch zu ewigen Zeiten der Restituent weder um Reparation der zerfallenen, abgebrochenen oder geänderten Gebäude, noch wegen deterioration der Wälder oder andern zu den Klöstern oder Stifftern gehörig gewesener Güter, noch um Wiederschaffung verlohrner, weggekommener oder sonst nicht vorhandener Mobilien, noch um die angenommene Ablösung ausgeliehener Capital-Gelder, noch um die auf die Stiffter gemachte Schulden, noch um Restitution perceptorum fructuum, noch auch sonst, als ob ein Evangelischer durch Occupirung des Klosters oder Stiffts ichtwas verwürckt hätte, in oder ausser Rechtens besprochen werden.

18. Es solten auch, ad evitandas rescissiones contractuum & infinitates litium alle Contracte und Handlungen, so die Abtreter der Stiffte und Klöster Zeit währender Administration aufgerichtet, in ihrem Stand ungekränckt verbleiben.

19. Die Freye Reichs-Ritterschafft und ein iedes dero Mitglieder solte in Religions-Sachen an Enden und Orten, wo ermeldte Ritterschafft das Jus territorii hergebracht, eodem jure, als wie ein hoher Stand geachtet werden.

20. In welcher Reichs-Stadt zur Zeit publicirten Religion-Friedens nur das Catholische, oder auch nur das Evangelische öffentliche Exercitium Religionis verstattet worden, die solte darbey bleiben, und an dieselbe gantz in keinen Weg eine widrige Begehrung geschehen, oder Gestattung zweyer Religionen begehrt werden.

21. Doch daß keine Catholische Stadt dero Evan-

Evangelischen Bürgern/ und keine Evangelische Stadt dero Catholischen Bürgern einen Gewissens-Zwang auflege/ oder auch ihnen/ so lange sie sich still/ friedlich und unärgerlich verhalten/ den Auszug gebiete.

22. Hätten sich denn in einer Reichs-Stadt Zeit aufgerichteten Religions-Frieden beyder Religionen öffentliche Exercitia befunden/ so solte es fortan unverrückt darbey verbleiben/ auch der droben von dem Interim im dritten Artickel gesetzte Paß hieher wiederholet seyn.

23. Wenn in einer Reichs-Stadt/ darinn Zeit publicirten Religion-Friedens beyder Religionen Exercitia in offener Ubung gewesen/ die Catholische oder Evangelische ab Anno 1555. biß auf datum diß neue Kirchen erbauet/ oder respective neue Ordines introduciret hätten/ soll solches/ so viel dessen biß dato geschehen ist/ darbey gelassen; Künfftig aber dergleichen/ ohne beyder Theile sonderbare Vergleichung und Einwilligung nicht mehr gethan werden.

24. Die Reichs-Städte/ darinn sich das öffentliche Exercitium Augustanæ Confessionis entweder allein/ oder mit und nebenst der Catholischen Religion befindet/ solten bey ihren nach dem Religions-Frieden angestellten Ceremonien/ Consistorien/ Schulen/ Ehe-Gerichten/ und was der Reformation anhängig/ allerdings verbleiben.

25. Den Städten/ so wohl der einen als der andern Religion/ solte keine Maaß oder Ordnung gegeben werden/ wie und mit was Personen die Regimente bestellet werden. Es solte auch bey den Regiments-Verfassungen/ inmassen dieselbige ietzmahls bey den Städten sich befinden/ ohne Eintrag und Hinderung männiglichs verbleiben.

26. Was die Reichs-Städte für Herrschafften/ Aemter oder Güter auf dem Lande besitzen/ und darinn die territorial-Jurisdiction hergebracht haben/ darinn soll es bleiben in demjenigen Religions-Stande/ darinn sichs dieser Zeit befindet.

27. Die Jurisdictio Ecclesiastica, und was derselben anhängig/ solte über die Evangelische Reichs-Städte und alle der Evangelischen Bürger cum omni effectu gäntzlich suspendirt/ iedoch wider die in den Reichs-Städten sich befindende Catholische Stiffter und Klöster/ auf Maaß und Weise/ wie iedes Orts gedachte geistliche jurisdictio hergebracht/ unbenommen seyn.

28. Wenn Zweiffel fürfällt/ ob zur Zeit aufgerichteten Religion-Friedens eine Stadt die Augspurgische Confession entweder allein/ oder nebenst der andern Religion gehabt/ so soll hierinn/ wie auch sonsten in allen andern Assertionen/ welche ein Catholischer wider einen Evangelischen oder ein Evangelischer wider einen Catholischen in Religions-Stiffts-oder Kloster-Sachen geführet/ der Kläger und ein ieder/ qui prius ad judicium provocat, seine Intention zu beweisen schuldig seyn/ und also das onus probandi auf dem Affirmante bleiben/ gar nicht aber dem Neganti imponirt werden.

29. Wenn in eines Catholischen Chur-Fürsten oder Standes territorio ein Amt/ Stadt oder Dorff liegt/ so von einem Evangelischen Lehen-rührig ist/ soll das Amt/ Stadt oder Dorff nicht dem Domino directo, sondern dem Domino territorii in religione folgen/ eben also soll es reciproce gehalten werden/ wenn in eines Evangelischen Standes territorio ein Gut/ so von einem Catholischen Lehen-rührig ist/ gelegen wäre.

30. Wenn ein Catholischer in eines Evangelischen/ oder ein Evangelischer in eines Catholischen Standes territorio das jus patronatus, oder etwas dergleichen hätte/ solte der Patronus einen Pfarrherr oder Kirchen-Diener stellen/ der des Orts befindlicher Religion/ und also des Landes-Herren Glaubens-Bekäntniß gemäß sey/ denn allenthalben in Religions-Sachen auf das territorium/ und nicht auf die jura patronatus oder feudalitatis zusehen ist.

31. Alle zwischen Catholischen und Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen nach dem Religions-Frieden vorgegangene Verträge/ ob schon darinn ein Theil dem andern von seinen Rechten etwas remittirt hätte/ solten/ zur Verhütung sonst besorgender sehr weitläufftiger und überhäuffter Streite unverrückt und beständig bey ihren Kräfften verbleiben.

32. Die obgesetzten Puncten solten/ so wohl die Catholische/ als Evangelische/ zu Wiederhergebung alles dessen/ so dieser Transaction zuwider eingezogen ist/ obligiren.

33. Alle in den Religions-Frieden/ und in diesen Vergleich lauffende Sachen solten iedesmahl in judicio von beyderseits Religions-Verwandten/ in gleicher Anzahl erörtert/ und sich eines schleunigen Austrags noch allhier in loco vergleichen/ und denn keine von solchem judicio nicht ordentliche decretirte Execution vorgenommen/ oder verstattet werden.

34. Es erfordert die höchste Billigkeit/ daß alle Klöster und geistliche Güter/ sie seyn gleich unmittelbar oder mittelbahr/ so durch Gewalt der Soldatesca oder eigenthätliche Intrusion der Ordens-Personen/ ohne des löbl. Reichs-Hoff-Raths/ oder der Käyserlichen Commissarien vorhergegangene/ und den destituirten Ständen/ vor dato dieses publicirte schrifftliche special-Erkänntniß eingenommen worden/ so bald in pristinum statum, wie solcher 1621. gewesen/ reponirt werden.

35. Was aber mit des löblichen Reichs-Hoff-

Raths

Raths/ oder der Käyserlichen Herrn Commissarien special-Jussion eingezogen ist/ solte doch noch vor dem droben im 33. Artickel erwehnten Judicio ventilirt/ und nach Anleitung dieser Transactions-Notul (als welcher die in Religions-Stiffts- und Klöster-Sachen ab Anno 1621. biß auf datum am löblichen Käyserlichen Reichs-Hoff-Rath/ und von ihrer Käyserlichen Majestät Commissariis ergangene/ und seithero durch keine special-Verträge/ erledigte judicial- oder extrajudicial-Decreta gantz keinen Abbruch thun solte) mit Schleunigkeit gerichtlich entschieden werden.

Alles gantz unverfänglich.

A. W. Doctor.

AM $\frac{12}{22}$ Octobris Anno 1630. hat der Chur-Mäyntzische Herr Cantzler angezeigt/ er zweiffele nicht/ wir würden uns erinnern können/ daß aus Veranlassung allerhand hiebevor geführter privat-Discursen/ wir eine Schrifft gefasset/ und ihme solche übergeben hätten/ dardurch zu zeigen/ wie wir unsers unausgeblichen privat-Erachtens darvor hielten/ daß der erste Anfang zu Wiederstifftung guten Vertrauens im Reich zu machen wäre. Auf solche unvergreiffliche privat-Gedancken/ liefere er uns nunmehr einen Gegen-Vorschlag/ eben so wohl privato nomine, und wisse nicht eigentlich/ ob die Catholische Chur-Fürsten und Stände würden durchaus damit content seyn. Wenn aber doch auf solchen Gegen-Vorschlag eine weitere Erklärung geschehen solte/ so bitte er/ daß es publicâ autoritate, und zwar noch zeitlich vor jenes günstigen Herrn Auffbruch geschehen möchte. Die Herren Catholischen würden zur gütlichen Handlung nicht ungeneigt seyn/ und sich noch allhier eines schleunigen Tages/ auch des Orts und der Personen zur Composition mit den Herren Evangelischen vergleichen.

Am folgenden Tag hernach hat er begehrt/ daß wir den Herrn Chur-Sächsischen die Schrifften communiciren wolten/ und hat zur gütlichen Tagfahrt vorgeschlagen die Stadt Franckfurt/ daselbst auf Lichtmeß des zukünfftigen 1631. Jahres einzukommen.

Gegen-Erklärung.

Auf die proponirte Mittel/ zur gütlichen Vergleichung der Religions-Streitigkeiten.

VOr allen Dingen wird für gewiß und richtig præsupponirt/ und semel pro semper ausbedingt/ daß man Catholischen Theils nicht gemeint/ durch eine gütliche Conferenz oder Compositions-Handlung/ da schon dieselbe ihren Fortgang gewinnen solte/ von demjenigen/ was in dem so hoch betheuerten Religions-Frieden einmahl verglichen und versehen ist/ im wenigsten abzuweichen/ oder auch das/ so demselben zugegen vorgelauffen/ und den Catholischen entzogen worden ist/ zu begeben/ sondern dasselbe vielmehr zu suchen und zu erlangen/ auch besagtem Religions-Frieden alles seines Innhalts steiff und fest zu inhæriren/ demselben bey vorstehender Handlung in allen und ieden hinc inde proponirten articulis pro norma & regula zu halten/ des gäntzlichen Versehens/ man werde auf der Augspurgischen Confessions-Verwandten Seiten eines gleichmässigen Vorhabens/ Sinnes und Willens/ und den Catholischen ein anders und mehrers zuzumuthen keines Weges bedacht seyn.

1. Die Distinction der Augspurgischen Confessions-Verwandten von andern Uncatholischen kan niemand anders als einem Römischen Käyser gebühren.

2. Die Catholische bedürffen dergleichen Cognition nicht/ sondern es seyn schon vorhin alle articuli fidei catholicæ per Concilia generalia dermassen definiret/ und darinnen durch die gantze weite Welt unter einem Haupte eine solche Einigkeit/ daß derentwegen kein Streit noch Zweiffel/ oder da einiger wäre/ können und sollen die Catholische keinen andern Richter darinn erkennen als den Pabst.

3. Weil weder in dem Passauischen Vertrag noch im Religions-Frieden des Interims gantz keine Meldung geschicht/ sondern der Status in Religions-Sachen nudè, wie derselbe zur Zeit des Passauischen Vertrags gewesen/ angezogen wird. So können die Catholische keine weitere Distinction admittiren/ als welche unter den mediat- und immediat-Stifftern und Klöstern vorhin schon im Religions-Frieden gemacht worden ist.

4. Dißfals muß dem klaren Innhalt des Religion-Friedens nachgegangen werden/ darinnen lauter und mit ausdrücklichen Worten versehen/ daß diejenige Stiffter/ Clöster und andere geistliche Güter/ welche denjenigen/ so dem Reich ohne Mittel unterworffen/ und Reichs-Stände seynd/ nicht zugehörig/ und deren Possession die Geistlichen zur Zeit des Passauischen Vertrags/ oder biß auf den Religions-Frieden nicht gehabt/ in diesem Frieden-Stand mit begriffen/ und eingezogen seyn/ und bey der Verordnung/ wie es ein ieder Stand mit solchen eingezogenen/ und allbereit verjährten Gütern gemacht/ gelassen werden sollen/ dahero unläugbar und necessario erfolgt/ daß so wohl diejenigen Stiffter/ Klöster und andere geistliche Güter/ welche denen gehörig/ so dem Reich ohne Mittel unterworffen/ und Reichs-Stände seyn/ als auch die/ deren Possession die Geistliche zur Zeit des aufgerichteten Passauischen Vertrags/ oder hernach doch/ von Publicirung des Religion-Friedens/ von den Catholischen mit begeben

geben worden/ sondern Krafft desselben wieder können vindiciret/ ihnen auch müssen restituiret werden.

5. Derowegen denn auch zu Fundirung solcher Vindication und Restitution eines nach dem dato des Passauischen Vertrags eingezogenen Mediat-Klosters oder Stiffts/ kein ander Requisitum von nöthen/ noch zu consideriren ist/ als allein daß die Geistliche zur Zeit des Passauischen Vertrags/ oder entzwischen desselben Vertrags/ und des Religion-Friedens/ dessen Possession gehabt haben.

6. Ein Mediat-Stifft oder Kloster/ so ein Augspurgischer Confessions-Verwandter/ zwar nach dem Passauischen Vertrage/ gleichwohl aber vor dem dato des Religion-Friedens eingezogen/ kan durch die Catholische iederzeit angesprochen/ und mit einigem Fug allein darum/ daß er zwischen dem Passauischen Vertrag und Religions-Frieden zur Reformation kommen/ von der Restitution nicht befreyet noch befriediget werden.

7. Gleicher Gestalt ist eben bey dem 4. und 5. Artickel allbereit genugsam Anzeigung geschehen/ daß das jus vindicandi und die Obligation restituendi, in Mediat-Klöstern oder Stifften vermög Religion-Friedens nicht von der Zeit desselben Publication, sondern von dato des Passauischen Vertrags hergenommen und fundiret werden sollen.

8. Alle und iede Jura und Gerechtsame/ so die Augspurgischen Confessions-Verwandten Chur-Fürsten und Stände/ auf deren allbereits ausgeräumten/ oder noch künfftig auszuräumenden Mediat-Klöstern und Stifftern zur Zeit des aufgerichteten Passauischen Vertrags gehabt/ sollen denselben noch verbleiben/ iedoch in dem Stande/ wie sie solche zur selbigen Zeit gehabt. Denn da die Geistliche dazumahl den weltlichen Ständen/ solche jura und Gerechtsame nicht geständig/ sondern derentwegen inn- oder ausserhalb Rechtens/ mit ihnen streitig gewesen wären/ soll einem und andern Theil vorbehalten seyn/ die Sachen durch gebührende Mittel ausfündig zu machen.

9. Weil der Religions-Friede den Geistlichen keine solche Beschwerniß auflade/ daß sie die in eines Augspurgischen Confessions-Verwandten territorio liegende Mediat-Kloster oder Stiffter nicht bewohnen/ noch ihre Sacra darinn peragiren/ sondern die Güter durch uncatholische ministros administriren/ und deren Intraden ausserhalb des territorii zu sich nehmen sollen/ kan ihnen dergleichen/ wider ihren freyen Willen/ salva pace religionis, nicht zugemuthet/ sondern eo ipso, weil der Religions-Frieden den Augspurg. Confessions-Verwandten Chur-Fürsten und Ständen/ allein diejenige eingezogene geistliche Güter gelassen/ welche dem Reich nicht ohne Mittel unterworffen/ noch den Reichs-Ständen zugehörig seyn/ und welche die Geistliche zur Zeit des Passauischen Vertrags/ oder hernach biß auf den Religions-Frieden nicht in possessione gehabt. So folget unwidersprechlich/ daß den Geistlichen die Mediat-Klöster und Stiffter/ deren Possession sie zur Zeit des Passauischen Vertrags/ oder hernach biß auf den Religions-Frieden gehabt/ also und dergestalt verblieben seynd/ daß ihnen darinn weder der Religion/ noch Einkommen halben/ kein einiger Eintrag noch Beschwerniß a Dominis territorii zugefügt werden/ sondern sie die Geistliche in einen und andern unbeschwert/ und ihrer Einkommen friedlich und ruhig gebrauchen und geniessen sollen/ wie im viel angezogenen Religions-Frieden §. Dargegen sollen die Stände ꝛc. mit mehrern gnug versehen ist.

10. So wenig auch nach dem Religions-Friede denen der Augspurgischen Confession zugethanen Obrigkeiten frey und bevor stehet/ die Ordens-Personen oder andere Geistliche/ zur Verkauffung deren zu den Clöstern und Stifften gehörigen Gütern zu dringen/ und anzuhalten/ so wenig seynd auch diese schuldig/ dergleichen angemutheten Käuffen wider ihren Willen statt zu thun.

11. Die Augspurgischen Confessions-Verwandten Stände/ sollen alle und iede Stiffter/ Klöster und geistliche Güter/ welche sie nach dem Passauischen Vertrage eingezogen/ oder in andere Wege in ihre Hände bekommen/ plenarie restituiren.

12. Solte aber dieser Klöster und deren Immedietät halber/ inn- oder ausser Rechtens Streit bevor seyn/ soll derselbe zu rechtlicher Ausführung gestellet/ unterdessen aber alles angeregter Immedietät wegen/ in gegenwärtigem Stande gelassen werden.

13. Die Hoch-Fürstliche und andere Immediat-Stiffter/ Geist- und Weltliche/ sie seyn vor oder nach dem Passauischen Vertrage den Catholischen entzogen worden/ oder nur die Catholische allein in den Capitulis, oder in den Städten und auf dem Lande zur Zeit des aufgerichteten Passauischen Vertrags gewesen seyn/ sollen/ vermög Religion-Friedens/ plenarie & cum omni causa restituirt werden/ iedoch ausgenommen Chur-Sachsen und Brandenburg/ darvon hernacher ein sonderer Artickel folgen würde.

14. Es soll auch in oberzehlten Restitutions-Fällen nicht auf das/ wer solche mediat- oder immediat-hohe/ mitlere/ oder niedere Stiffter und Clöster/ und derselben angehörige Städte oder Aemter eingezogen/ sondern allein darauf gesehen/ und causa retinendi oder restituendi daherogenommen werden/ insonderheit so viel die Me-

diat-Stiffter und Klöster betrifft/ ob dieselbe vor oder nach dem Passauischen Vertrag eingezogen worden.

Denn bey den immediat-Stifftern und Klöstern ist keine Zeit der Occupation, sie sey vor oder nach dem Passauischen Vertrag geschehen/ sondern nur diß einzig in Consideration zu nehmen/ daß solches Stifft oder Kloster vor der Occupation dem Reich ohne Mittel unterworffen gewesen sey.

15. Es incumbire nun nach Anleitung obgesetzter Puncten die Restitutio immediatorum bonorum Ecclesiasticorum weme sie wolle/ hohen/ mittlern oder niedern Standes/ so ist der Restituent, vermög aller Rechten und Billigkeit schuldig/ demjenigen/ welchen er oder seine Vorfahren/ solche geistliche Güter contra legem publicam pacis Religiosæ entzogen und vorenthalten/ ratione fructuum perceptorum & damnorum in ejusmodi bonis Ecclesiasticis quovis modo datorum, gebührende satisfaction zu leisten/ worüber gleichwohl noch ferner Handlung gepflogen werden kan.

16. Diejenige Contractus und Handlungen/ welche die Vertreter der Stiffter/ Klöster und geistlichen Güter/ von Zeit der Occupation, biß auf diese Restitution aufgericht/ sollen in ihren Würden und Kräfften verbleiben/ in quantum de jure tenent & valent.

17. So viel die freye Reichs-Ritterschafft und deren Mitglieder belanget/ soll es purè und simpliciter bey der Disposition des Religion-Friedens unverändert bleiben.

18. In welcher Reichs-Stadt zur Zeit des publicirten Religion-Friedens nur die Catholische Religion/ oder auch nur die Augspurgische Confession/ im Gange und Gebrauch gewesen/ die solle auch also darbey bleiben.

19. Jedoch daß so wohl in den Catholischen Reichs-Städten den Augspurgischen Confessions-Verwandten Bürgern/ als auch in denen der Augspurgischen Confession allein zugethanen Städten/ den Catholischen Bürgern kein Gewissens-Zwang angelegt/ sondern einem ieden/ welcher sich zu der in selbiger Stadt allein hergebrachten Religion nicht begvemen will/ ein freyer Auszug/ auf Form und Maaß/ gleich wie der Chur-Fürsten und anderer Stände Unterthanen halber im Religions-Frieden versehen, auch gelassen werde.

20. In welchen Frey- und Reichs-Städten aber zur Zeit des aufgerichteten Religion-Friedens beyde Religionen/ nemlich die alte Catholische und der Augspurgischen Confession-Verwandte Religion im Gang und Gebrauch gewesen, da sollen dieselben auch fortan/ nach Innhalt des Religion-Friedens/ darbey verbleiben/ auch der droben vom interim im 3. Artickel gesetzte Paß hieher wiederholet seyn.

21. Wo auch in den Frey- und Reichs-Städten obgemeldte beyde Religionen also zur Zeit aufgerichteten Religion-Friedens/ in öffentlichen Gang und Gebrauch gewesen/ darinnen sollen auch der Rath und andere Aemter/ von beyderley Religions-Verwandten besetzt/ und kein Theil von dem andern durch die mehrere Stimmen oder sonsten in andere Wege ausgeschlossen werden/ da auch schon derenthalben ein anderes Herkommen/ oder eine andere Ordnung gemacht worden wäre/ soll doch solches alles/ als dem Religions-Frieden zuwider/ hinführo keine Krafft haben/ noch demselben nachgegangen/ sondern unter beyden Religions-Verwandten diß falls cum quoad jura & munia civilia paris conditionis sint, eine Gleichheit gehalten werden.

In welchen Frey- und Reich-Städten auch mehrgemeldte beyde Religionen zu Zeiten des publicirten Religion-Friedens im Gang und Gebrauch gewesen/ alldar soll auch der höchsten geist- und weltlichen Obrigkeit frey- und bevorstehen/ so wohl die nach dem Passauischen Vertrag eingezogene/ als auch die uneingezogene, und in ihrem Esse verbliebene Stiffter/ Klöster und Kirchen den vorigen oder andern Ordens-Personen einzuräumen. Jedoch benebens auch den Augspurgischen Confessions-Verwandten Bürgern unverwehrt seyn/ auf ihren Grund und Boden/ und unbeschwert der Catholischen/ neue Kirchen zu bauen.

23. Die Augspurgische Confessions-Verwandte in denen Reichs-Städten/ wo sie ihr Religions-Exercitium entweder allein/ oder mit und neben den Catholischen zur Zeit des Religion-Friedens gehabt/ und der Zeit noch haben/ sollen bey ihren Gebräuchen und Ceremonien nach Innhalt des Religion-Friedens noch förders gelassen/ und darvon nicht gedrungen werden.

24. Wie es mit Bestellung des Bürgerlichen Regiments/ in denen Frey- und Reichs-Städten zu halten/ worinnen beyderley Religionen in Krafft des Religion-Friedens zugelassen, ist oben bey dem 21. Artickel allbereit vermeldet. In denen Reichs-Städten aber/ wo nur eine Religion/ es sey gleich die Catholische/ oder die Augspurgische Confession, nach Innhalt des Religion-Friedens im Gang und Gebrauch ist/ soll es bey den Raths-Ordnungen/ und Regiments-Verfassungen/ welche iedes Orts Herkommen/ iedoch von Ihrer Käyserlichen Majestät approbirt und bestätigt worden seyn/ noch förders ohne Eintrag und Hinderung männiglich verbleiben.

25. Was die Reichs-Städte vor Herrschafften/ Aemter und Güter auf dem Lande besitzen/ und darauf die Territorial-Jurisdiction hergebrach-

bracht haben, darinn soll es der Religion halben ebenmässig gehalten werden, wie in den Städten selbsten, nemlich wo beyde Religionen die alte Catholische und der Augspurgischen Confession zugethane in denen Reichs-Städten, vermög Religion-Friedens im Gang und Brauch seynd, sollen auch beyde Religiones und derselben Exercitium in derselbigen Reichs-Städte, Herrschafften, Aemter und Güter, die ihnen cum omni jure territoriali zuständig, gleicher gestalt zugelassen, und von denselbigen Reichs-Städten bürgerlichem Magistat, ob schon solche gantz oder zum Theil der Augspurgischen Confession zugewandt, keines Wegs gehindert werden. In welchen Reichs-Städten aber nur eine aus gemeldten beyden Religionen, vermöge Religion-Friedens, im Gang und Brauch ist, alsdenn soll in denen ihnen obbedeuteter Massen zuständigen Herrschafften, Aemtern und Gütern auf dem Lande, auch nur eine, und zwar die in den Städten selbsten hergebrachte Religion passirt und zugelassen werden.

26. Quoad suspensionem jurisdictionis Ecclesiasticæ, soll es auch in den Reichs-Städten allerdings bey der disposition des Religion-Friedens ungeändert verbleiben.

27. Wenn in puncto sufficientis vel excessivæ restitutionis der geistlichen Güter, und deren pertinentien Zweiffel und Streit vorfallen, soll dem Kläger das onus probandi incumbiren. In allen übrigen Fällen und Klagen aber, welche ein Catholischer wider die Augspurgische Confessions-Verwandte, oder diese wider die Catholische in Regiments-Stiffts- oder Klöster-Sachen führen, den gemeinen beschriebenen Rechten, quoad onus probandi, nachgegangen werden, zumahl man hierinn um der vielfältigen Fälle und Umstände willen keine gewisse durchgehende Regul, ohne Verletzung eines oder des andern Theils Rechten machen kan.

28. Wenn in eines Catholischen Chur-Fürsten und Standes territorio ein Amt, Stadt oder Dorff liegt, so einem der Augspurgischen Confession zugethan, Lehen-rührig ist, soll dasselbige Amt, Stadt oder Dorff nicht dem Domino directo, sondern dem Domino territorii in der Religion folgen. Eben also soll es auch reciproce gehalten werden. Wenn in eines Augspurgischen Confessions-Verwandten Standes territorio ein Gut, so einem Catholischen Lehen-rührig ist, gelegen wäre.

29. Wenn ein Catholischer in eines Augspurgischen Confessions-Verwandten, oder dieser, in eines Catholischen Standes territorio das jus patronatus oder etwas dergleichen hätte, soll der Patronus einen Pfarrherr oder Kirchen-Diener stellen, der des Orts befindlichen Religion, und also des Landes-Herrens Glaubens-

Bekänntniß gemäß sey. Denn in solchen Fällen auf das Jus territoriale oder feudalitatis zu sehen ist.

30. Alle zwischen Catholischen und Augspurgischer Confession-Verwandten Chur-Fürsten und Ständen, nach dem Religions-Frieden vorgegangene Verträge, welche mit Vorwissen, Consens und Gutheissen aller deren, so von Rechtswegen darzu zu reden haben, rechtmässig aufgerichtet worden, sollen zu Verhüt- und Abschneidung sonst besorgender sehr weitläufftiger und überhäuffter Streite, unverrückt und beständig bey ihren Kräfften bleiben.

31. Was den Religions-Frieden, und denjenigen, so man, bey Abhandlung dieser Puncten, vor billig und recht befinden wird, zuwider ein oder ander Theil eingezogen, und in seiner Gewalt oder Innhaben hat, das soll ein jeder nach fürgehender Liquidation und Beweisung desselben wieder herauszugeben und zu restituiren schuldig, und Krafft dieses Vergleichs, verobligiret seyn.

32. Alle von dem Religions-Frieden und diesem Vergleiche herrührender Streit, Klagen und Ansprüche sollen noch fürters, wie bißher, entweder vor Ihro Käyserliche Majestät und dero Reichs-Hoff-Rath, oder aber am Cammer-Gericht zu Speyer, wie es sich gebühre, ausgetragen und erörtert werden, auch iedesmahl in des Klägers Willen und Wahl stehen, ob er die Sachen an einem oder anderen Ort anhängig und ausfündig machen wolle.

33. Wofern etwa Klöster oder geistliche Güter dem Religions-Frieden zuwider, entweder durch Gewalt der Soldatesca oder eigenthätige Intrusion der Ordens-Personen den gehorsamen Ständen der Augspurgischen Confession wären entzogen worden, sollen dieselbige alsobald wieder in pristinum statum reponirt, und restituirt werden.

34. Nachdem nun alle und iede obgesetzte Artickel, zwischen den Catholischen und Augspurgischen Confessions-Verwandten, dem Religions-Frieden und aller Billigkeit gemäß, werden verglichen und zur Richtigkeit gebracht seyn, und zumahl auch die der Augspurgischen Confession zugethane Chur-Fürsten und Stände sich zu demjenigen verstehen und bequemen, was die Römische Käyserliche Majestät unser allergnädigster Herr, der Pfältzischen Chur halben, allbereit disponiret, und würcklich vorgenommen haben, alsdenn sollen Chur-Sachsen und Brandenburg, ungehindert des Käyserlichen Edicts und dieser Vergleichung, iedoch sonst im übrigen denselben unabbrüchig, bey allen und ieden ihren innhabenden Stifftern und Klöstern, gantz keine ausgenommen, wenn auch schon dieselbe samt und sonderlich immediat, und nach

dem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden eingezogen worden wären, von dato und Beschluß dieses Vergleichs noch 40. Jahr verbleiben, und darwider innerhalb solcher Zeit keine Actio geführet, vielweniger ichtwas mit Gewalt tentiret werden, nach Verfliessung dieser erstgenannten Anzahl Jahre sollen beyde ihre Churfürstliche Durchlaucht. zu Sachsen und Brandenburg, obberührter Stiffter und Klöster halben, in demjenigen Stande versiren, darinn sie sich Anno 1621. und vorhin auch befunden haben, und dahero demselben zuwider, weder Ihrer Käyserlichen Majestät Anno 1629. und also erst post annum 1621. ausgegangenes obangeregtes Edict, noch diese verhoffende Transaction allegirt oder attentirt werden.

Wer aber nach Verfliessung solcher 40. Jahren höchstgedachte beyde Ihre Churfürstliche Durchl. derentwegen ansprechen wolte, der soll es thun, mit Gebrauchung ordentlicher Klage, entweder vor Ihro Käyserliche Majestät und dero Reichs-Hoff-Räthe, oder am Cammer-Gericht zu Speyer, auf Form und Weise, wie bey einem und andern Gericht Herkommen, und mit Vorbehalt des beneficii revisionis, und anderer rechtlicher Nothdurfft. Insonderheit aber auch dieses, daß pendente lite nichts innoviret, oder attentiret werden solle.

35. Die Gemeinschafften, welche Chur-Sachsen mit dem Ertz-Stifft Magdeburg hat, möchten mit Beliebung desselben Ertz-Stiffts abgetheilet, und iederm Theil seine Unterthanen zu seiner Religion zu ziehen und zu halten, frey und bevorstehen, auch keiner dem andern daran in einigen Weg, Hinderung oder Eintrag zufügen.

36. Ob und was Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Herrn Sohne Hertzog Augusto aus dem Ertz-Stifft Magdeburg vor ein Deputat ad dies vitæ an Gütern, oder jährlichen an Geld-Pensionen zu assigniren, das wird Käyserlicher Majestät und hochbesagtem Ertz-Stifft heimgestellet.

37. Was endlich, wegen Herrn Landgraff Wilhelms zu Hessen, auf dem Stifft Hirschfeld prætendirten Hoheiten, Rechten und Gerechtigkeiten angezogen, und vorgeschlagen, soll derentwegen weder in einem noch anderm nichts sonderbares in diesen Tractat kommen, sondern damit, gleich wie mit andern der Augspurgischen Confession zugethanen Fürsten und Ständen, aber demjenigen gemäß, wessen man sich bey vorhabender Handlung vergleichen möchte, verfahren und gehalten werden.

Alles unverfänglich.

Neben-Puncten.

Unerachtet des Käys. Edicts, und derallhier vorgehenden Vergleichung solten Chur-Sachsen und Brandenburg bey allen innhabenden Stifftern und Klöstern keine ausgenommen, wenn auch schon dieselbe samt und sonderlich immediat, und nach dem Religions-Frieden eingezogen worden wären, funffzig Jahr von dato anfahend, verbleiben, und darwider in solchen 50. Jahren keine Actio geführt, vielweniger ichtwas mit Gewalt tentirt werden. Nach Verfliessung der 50. Jahren solten beyde Ihro Churfürstl. Durchlaucht. berührter Stiffter und Klöster wegen in demjenigen Stand versirn, darinn sie sich Anno Christi 1621. und vorhin auch befunden haben, und daher demselben zuwider, weder der Käyserlichen Majestät Anno 1629. und also erst post annum 1621. ausgegangenes obangeregtes Edict, noch die allhier zu Regenspurg verhoffende Transaction allegirt oder attentirt werden. Wer nach Verfliessung der 50. Jahre Ihre Churfürstliche Durchlaucht ansprechen wolte, der solte es thun, mit Gebrauchung ordentlicher Klage vor dem Käyserlichen Cammer-Gericht, und solten darein judiciren beyderseits Religions-Verwandten Assessores, und ieder Religion pari numero und doch auch Ihro Churfürstliche Durchl. das beneficium Revisionis unbenommen seyn, und man dieselbe tota pendente lite gantz keines Wegs molestiren.

Wiewohl sich im Fürstlichen Hause Hessen, keiner mit der Immedietät behaffter, oder nach dem Religions-Frieden eingezogener Stiffter und Klöster, oder sonst von den Geistlichen ansprüchig gemachter Güter erinnert wird. Demnach aber ob dergleichen ietzo verhanden wären, soll es mit demselben, als wie mit den Chur-Sächsischen und Brandenburgischen innhabenden geistlichen Gütern allerdings gehalten, und was höchstgedachten beyden Churfürsten ersterzehlter Massen zu Gutem bewilligt wird, eben so wohl auf das Fürstliche Hauß Hessen verstanden werden.

Alle Gemeinschafften, welche Chur-Sachsen mit dem Ertz-Stifft Magdeburg hat, solten in der ietzigen Chur-Sächsischen Religion, es ändere sich mit dem Ertz-Stifft Magdeburg, wie es wolle, verbleiben.

Ihrer Churfürstlichen Durchl. Herr Sohn, Hertzog Augustus zu Sachsen, solte ad dies vitæ aus dem Ertz-Stifft Magdeburg haben etliche Aemter, oder zum wenigsten ein ansehnlich jährlich Deputat-Geld.

Weil Herr Landgraff Wilhelm zu Hessen der Occupation des Stiffts Hirschfeld gedultig, wiewohl mit Vorbehalt aller Nothdurfft, nachgesehen, so solten, wie ohne das billig, dem gantzen Fürstlichen Hause Hessen alle auf dem Stifft und Stadt Hirschfeld habende Hoheiten, Rech-

Rechte und Gerechtigkeiten, in solcher Maaß und Gestalt, wie das Fürstliche Hauß Hessen deren von undencklichen Jahren hero, auch noch zu des letzt-verstorbenen Herrn Abts Joachims Zeiten in possessione & quasi gewesen, und solche notorie biß auf die Fuldische turbationes hergebracht hat, verbleiben, die darwider eingenommene, und von dem Stifft Hirschfeld noch bey der Catholischen Aebte Zeiten separirt gewesene, und in Fürstlichen Hessischen Händen gestandene Stück so bald restituirt, vorgegangene attentata abgeschafft, und alle von dem ietzigen Herrn Abt zu Fulda, als Administratorn zu Hirschfeld, gar neuerlich angeführte, vorhin nie erhörte, auch wohl wider zweyhundertjährige possessiones disputirende Ansprachen getilget werden.

N. G. von H. Doctor.

XXX.

Bedencken über die Fragen: 1. Ob man in reformirten Städten den Capucinern, oder sonst andern Bettel-Mönchen, ohne Verletzung des Gewissens Almosen geben könne? 2. Ob man ohne Versehrung des Gewissens für einem den Hut abziehen könne, oder solle? Auf Begehren einer vornehmen Reichs-Stadt in Teutschland von einer berühmten Theologischen Facultät ausgefertiget Anno 1630.

EHrenveste, fürsichtige, günstige werthe Freunde, als ihr uns in eurem an uns gethanen Schreiben, zwey Fragen vorgehalten:

Ob nemlich ihr mit gutem Gewissen und ohne Sünde denen in eurer Stadt einlogirten Capucinern und Bettel-Mönchen Almosen geben und Handreichung thun? Und denn 2. Ob ihr, so sie euch auf den Strassen begegnen, ohne Verletzung eures Gewissens, den Hut für ihn abziehen köntet oder soltet?

Und darauf unser Consilium mit Anzeigung der Fundamente, darauf sich solches gründet, begehret, als haben wir, euch mit unserm Rath beyzuspringen, uns für schuldig erachtet, und ist auf beyde Fragen nun diese Resolution, daß ihr beydes zu thun, nicht allein nicht schuldig seyd, sondern auch, da ihr solches thätet, ihr euch alsdenn fremder Sünden theilhafftig machtet.

Der Grund nun unserer ersten Assertion ist dieser, dieweil nemlich nicht allein die Mendicitas oder Betteley in genere und insgemein im alten Testament bey den Jüden, und im neuen Testament bey den Christlichen Obrigkeiten und Rebus publicis, wie denn auch bey den vernünfftigen Heyden, ein sehr verhasset Ding gewesen, sondern auch in der heiligen Schrifft, starcken gesunden Bettlern, so durch Hand-Arbeit oder auf andere Weise sich ehrlich und wohl ernehren können, etwas zu geben verboten ist.

Denn erstlichen so lesen wir im 5. Buch Mosis am 15. Cap. vers. 4. Daß den Jüden von ihrem Gesetz-Geber Mose geboten worden, daß sie keine Bettler unter sich haben und dulden solten.

2. So haben die Christl. Käyser, Gratianus, Valentinianus und Theodosius geordnet, daß man starcken gesunden Bettlern nichts geben solle, wie solche Constitutiones dem Corpori juris tit. de validis mendicantibus einverleibet sind.

Wie denn auch Caroli Magni Constitutio gleiches Innhalts noch vorhanden, und hin und wieder in den Reichs-Abschieden zusehen ist, daß solches Gebot gesunden starcken Bettlern nicht allein nichts zu geben, sondern auch gantz und gar nicht zu dulden repetiret worden; Ja es wird solches in den gemeinen Rechten so hart verboten, daß solche auch einem Vater nicht zulassen, daß er seinem eigenen Sohne alimenta und Unterhalt verschaffe, wenn er auf einerley Weise sein Brodt selbst verdienen kan. L. si quis §. sed si filius ff. de liber. agnoscend.

3. So kommen auch hiermit die Gesetze der verständigen Heyden überein, denn wie aus Platone lib. 11. de legibus zu sehen, hat derselbe constituirt, nemo in civitate nostra mendicus esto. Ja die weisen Heyden haben auch in ihren Regimenten und gemeinen Nutzen diejenigen nicht gelitten, welche unter dem Schein der Religion mit anderer Leute Gut sich haben ernehren wollen. Wie denn Valerius Maximus lib. 2. c. 1. solches von der Massilienser gemeinem Nutzen bezeuget hat. Ja die Heyden haben ferner gewolt, so ja iemand einem starcken Bettler etwas geben wolte, so solte man ihm auch darzu für Saltz und Gewürtz einen Faust- oder Handstreich geben, damit er endlich auf schändliche Weise seine Nahrung zu suchen müde würde, und darbey abnehme, daß er billig allen ehrlichen Leuten verhasset wäre, wie denn auch hiervon der Griechische Vers lautet, welchen Muretus allegiret in seinen varii Lectionibus.

Δὸς ἄρτον πτωχῷ καὶ κόνδυλον ὄψον ἐπ' αὐτῷ.

Gieb Brodt dem Bettler, so ist faul,
Und ein gut Maulbirn auf das Maul.

Daß also nicht unbillig vom Plinio l. 11. de naturali Historia cap. 11. solche faule Bettler Hummeln genannt worden, darum, daß sie, indeme sie nicht arbeiten, anderer Leute Mühe und Arbeit auffressen.

4. So ist auch der heiligen Schrifft die Betteley so verhässig, daß Jesus Syrach am 40. Cap. schreibet: Gewöhne dich nicht ans betteln, denn es ist besser, daß man eher den Tod, als den Bettel-Stab kiese und erwehle, da er denn unter andern auch spricht: Eines Man-

nes Leben/ so auf eines andern Tisch siehet/ ist für kein Leben zu halten/ denn er betrübt sein Gemüthe mit eines andern Speise. Item/ einem unverschämten Munde/ ist die Betteley lieblich. Und Salomon in seinen Sprichwörtern am 30. v. 8. bittet GOtt und spricht: Mendicantem ne dederis mihi, Betteley gieb mir nicht/ damit anzuzeigen/ daß niemand von sich selbst zur Betteley devoviren und verloben/ sondern vielmehr GOtt bitten solle/ daß ihn vielmehr GOtt gnädiglich dafür behüten wolle/ sintemahl wie aus dem 5. B. Mosis am 28. Cap. und aus dem 37. Psalm v. 25. und 109. Psalm v. 10. zu sehen/ daß betteln eine sonderliche Straffe GOttes ist.

Und weilen derowegen nun insgemein/ so wohl aus der heiligen Schrifft/ als der Christlichen Obrigkeit Gesetzen und vernünfftiger Heyden Schrifften offenbar/ wie verhast der Bettelstab allwegen gewesen sey/ also daß auch gesunden starcken Leuten etwas zu geben/ von ihm ernstlich verboten worden/ als folget nun von sich selbst/ daß eben dasselbige nicht weniger/ sondern noch vielmehr von der geistlichen Betteley der Capuciner oder Bettel-Mönchen/ welche also von Capucis Kappen oder Kugeln/ so sie auf dem Haupt tragen/ genennet worden/ müsse gesagt werden. Denn wie die Dialectici sagen: Qvicquid prædicatur de genere, prædicatur de omnibus ei subjectis speciebus, und solches um fernerer Ursachen willen/ als erstlichen/ dieweil die Capuciner nicht deswegen betteln/ weil es ihnen von nöthen thut/ sondern weil es ihres Ordens Regul ist/ und ihr Patron S. Franciscus es also verordnet und haben will, ja weilen sie ein votum paupertatis gethan haben. Dannenhero auch in ihrem Orden fürnehme Adeliche/ ja auch hohe Standes-Personen/ als Graffen/ Freyherrn/ erfunden werden/ welche ob sie gleich aus ihrem väterlichen Patrimonio Geld und Gutes genug haben/ darvon sie sich entweder ihrem Stande gemäß verhalten/ oder aber sonsten ehrlichen Unterhalt haben könten/ iedoch dessen unerachtet/ neben andern ihren Ordens-Brüdern vom gebetteltem Brodte/ und zu Hauff geschüttetem Bier und Covent leben: Ja ob ihnen gleich viel verteſtamentirt/ legirt oder auf andere Weise geschencket wird/ so seynd und bleiben sie doch allewege Bettler/ einen Weg wie den andern/ und legen das Geld anders wo an/ eben als wenn sie auch bey ihrem Uberfluß zu betteln/ und von anderer Leute Schweiß zu leben/ von Ewigkeit her verordnet und prædestiniret wären. Welches aber wider GOtt und sein Gebot/ und also eine grosse Sünde ist: weilen nemlich solche Leute/ so Tag vor Tag den Leuten vor den Thüren liegen/ nicht allein dasjenige fordern/ so ihnen nicht gebühret/ darum daß sie es nicht von nöthen haben/ sondern auch durch solche unnöthige ungebührliche Abforderungen/ andern armen Krancken/ gebrechlichen/ verfolgten und verjagten Christen/ dasjenige/ so ihnen billiger gebühret/ entwenden/ und das Brodt gleichsam aus dem Munde nehmen/ welche nicht unbillig das Jus Canonicum selber caus. 1. q. 3. c. clericos autem &c. Kirchen-Räuber genennet/ mit diesen Worten: Es gezieme sich/ daß solche Clerici mit dem Sold der Kirchen sustentiret werden/ welchen der Eltern und Verwandten Güter nicht suffragirn/ oder zu Hülffe kommen/ welche aber durch die Güter der Eltern/ und durch ihre Güter sustentirt werden können/ sacrilegium committunt, & per abusionem talium judicium sibi manducant & bibunt. Das ist/ sie begehen einen Kirchen-Raub/ und durch solchen Mißbrauch der Güter essen und trincken sie das Gerichte.

Da aber gleichwohl geistliche/ Päbstische Intraden/ so nach Rom/ wegen des Pallii, Annaten/ Investiturn/ und Confirmation geschickt werden/ sich jährlichen wohl auf eine Million Goldes erstrecken/ also/ daß wofern alle andere Stiffte/ Abteyen/ und Klöster so arm wären/ daß sie diesen Bettel-Orden erhalten könten/ alsdenn der Bischoff oder Bischöffe/ und der Pabst zu Rom ihnen von solchen seinen Renthen Unterhalt zu verschaffen verpflichtet wäre/ und solches nach dem ausdrücklichen Befehl des Apostels Pauli/ der da spricht 2. Cor. 8. v. 14. Euer Uberfluß erstatte ihren Mangel.

Zu welchem nun auch noch dieses/ als das vornehmste kommt/ dadurch Christen nicht allein diesen Bettlern zu geben nicht schuldig seyn/ sondern auch sich mit ihnen fremder Sünden theilhafftig zu machen/ sich hüten sollen/ weil nemlich sie dieser Betteley eine sonderliche Religion/ Heiligkeit/ Vollkommenheit/ Meritum und Verdienst zuschreiben/ dadurch sie für andern ehrlichen Christen/ nicht allein heilig und vollkommen seye/ sondern auch durch diesen ihren Bettel-Orden Vergebung der Sünden und die ewige Seeligkeit verdienen. Wie denn unter andern anlangend die Religion und Vollkommenheit im Bellarmino lib. 2. de Monarchis zu sehen cap. 2. v. 1. Da er diese Betteley nennet religionem & statum hominum ad perfectionem Christianam per paupertatis, continentiæ & obedientiæ vota tendentium.

Und denn anlanget den Verdienst/ bezeuget hiervon das Hand-Büchlein der Brüderschafft/ mit den geweyheten Orden Francisci zu Assis/ Anno 1627. zu Cölln/ bey Bertram von Hilden gedruckt/ darinn nicht allein den Franciscaner-Mönchen/ eo ipso, da sie die Kutten anziehen/ und sich in diesen Orden begeben/ die ewige Seeligkeit versprochen wird/ sondern es wird auch gesagt: Welche Mit-Brüder bey ihren Proceſſio-

cessionen seyn/ daß solche verdienen vollkommentlichen Ablaß und Vergebung ihrer Sünden p. 79. Item so iemand in S. Francisci Kirchen zu Assis 15. Vater Unser/ und so viel Ave Maria spreche/ der erlange funffzehen tausend Jahr Ablaß/ aus Freygebigkeit und Mildigkeit Pabst Leonis X. p. 82. (O der grossen Narrheit!) Welcher auch einen Franciscaner beherberge/ oder ein Werck der Liebe erzeige/ erlange aus Freygebigkeit Innocentii IV. 120. Jahr Ablaß. Und die Bulla Gregorii des XV. unsers Urbani Antecessoris an selbigem Ort lautet also: Denen so wegen Armuth/ Kranckheit/ oder wegen anderer Verhinderung die Kirche (S. Francisci) nicht besuchen können/ wenn sie fünff mahl das Vater Unser und den Englischen Gruß/ zu Ehren der heiligen fünff Wunden Christi und des heiligen Francisci sprechen/ verleihen wir denselbigen Ablaß/ welcher von ihnen verdienet wäre/ wenn sie die Kirchen besuchet hätten.

Und wollen also die heilige Leute dasjenige so sonsten jure divino und jure gentium allenthalben für ein opprobrium und Schande geachtet wird/ für eine sonderliche Religion und Vollkommenheit/ Verdienst und indebitum opus supererogationis, d. i. ein überflüssiges nicht schuldiges Werck halten/ davon man auch andern könne etwas mittheilen/ wie sie denn auch nicht allein sich selbsten und ihren Orden/ sondern auch ihren Kugeln und Kutten eine besondere heilige Krafft zu schreiben/ um dessen willen einer bey GOtt in grossen Gnaden und angenehmer/ als andere Leute sey. Wie denn sie in ihrem Breviario de consl. cucull. monast. GOtt bitten/ daß er solch Kleid also benedeyen wolle/ daß es ein Wehr und Waffen sey die Sünde zu bedecken/ und ein sicherer Schutz wider die Geister der Lufft/ und feurige Pfeile des Feindes? Also daß auch vornehme/ ja auch hohe Standes-Personen überredet worden/ daß sie wegen solcher Heiligkeit in solchen Kutten haben wollen sterben und begraben werden. Wie denn auch Franciscus II. Marggraffen zu Mantua in seinem Testament verordnet hat/ daß er in einer solchen Kutten begraben würde. Und solches auch gethan Albertus Pius, Carpiensis Princeps zu Pariß/ Rudolphus Agricola, Christophorus Longolius zu Padua/ und Robertus König in Sicilia/ wie solches bezeuget Anton in tit. 24. cap. 9. §. 16. Daß also kein Wunder wäre/ wenn deme also wäre/ daß alsdenn die Ackerleute von ihrem Pfluge/ die Schuster und Schneider von ihrer Werckstatt nach den Franciscaner-Klöstern liessen/ eine Münchs-Kutten anzögen/ einen Bettel-Sack auf den Rücken hiengen/ und also durch betteln sich eine Heiligkeit zu wege brächten. Da aber gleichwohl Religio anders nicht/ als ein schuldiger und und GOtt wohlgefälliger Gottesdienst ist/ wie im 4. Buch Mosis am 29. Cap. v. 2. zum Ephes. am 4. v. 17. und c. 5. v. 27. in den Geschichten der Aposteln am 26. v. 5. ad Colloss. 2. v. 18. Jacob. 1. v. 26. und 27. zu sehen ist. Da hergegen aber dieser Bettel-Orden nicht von GOtt/ sondern von Francisco, einem sündigen Menschen/ gestifftet/ und von andern Orden in vielen unterschieden; ja in vielen denselben zu wider sind/ wie solches Petrus de Aliaco in reformatione Ecclesiæ bekennen thut/ und bestehet in äusserlichen observationibus. Davon aber der Herr Christus Luc. 17. v. 20. sagt: Das Himmelreich kömmt nicht durch äusserliche Observanz oder Gebehrde. Anlangend aber die Perfection oder Vollkommenheit/ kan solches auch keine Christliche Vollkommenheit seyn/ denn es sagt der Herr Christus Matth. am 19. So du wilt vollkommen seyn/ so halte die Gebote GOttes/ und kan also keine Vollkommenheit würcken. Zu deme so ist die Liebe das Band der Vollkommenheit. Colloss. 3. v. 14. Nun aber ist dieses keine Liebe von einem dasjenige begehren (und sonderlich von denen/ so man doch für Ketzer ausschreyet) das man ihme doch nicht schuldig ist. (Si quidem charitas nemini est onerosa) und bey denen man es mit Singen und Predigen nicht verdienet. So ist ja auch nach dem Spruche Actor. 20. besser geben/ als nehmen. Und so dahero eine Vollkommenheit rühren solte/ müste solche nicht den Nehmern/ sondern den Gebern zugeschrieben werden. So wird auch Matth. 4. allen Menschen befohlen/ daß sie sollen vollkommen seyn; und dahin trachten/ daß sie ein vollkommener Mann werden im Alter Christi/ Ephes. 4. v. 13. Aber es wird nicht allein nicht allen/ sondern gar niemand geboten und befohlen/ sondern gar verboten/ daß man betteln solle. Muß also Betteley/ wie sie auch immer einen Namen oder Scheinheiligkeit haben möchte/ niemand vollkommen machen. So recommendirt auch Paulus seinen Jüngern Timotheum darum/ daß er die heilige Schrifft von Jugend auf gelernet habe/ als welche einen vollkommenen Menschen machen könne zu allen guten Wercken 2. Timoth. 3. v. 17. Welcher aber/ wenn er Sanct Franciscus gewesen wäre/ hätte er ihnen deswegen loben müssen/ daß er von Jugend auf sich gewöhnet hätte/ mit einem Sacke und grossem höltzernem Gelter oder Kannen den Leuten für die Thüre zu gehen. Da aber vielmehr auch die heilige Schrifft die Vollkommenheit dem Glauben zuschreibet/ Gen. 6. v. 9. und 17. v. 1. und zu den Hebreern am 11. Aber von der Franciscaner bettlerischen Vollkommenheit weiß sie weniger als nichts. Dannenhero auch mitten im Pabstthum und dessen Finsterniß der berühmte Mann Gerson in

pro-

propos. adv. conclus. Matthæi Grobon. wider diese Religion und menschliche Vollkommenheit schreibet mit diesen Worten: Die Christliche Religion erfordert nicht zu ihrer Vollkommenheit die Observanz, so wohl in den præceptis als in den consiliis, daß etwas zu der Religion (welche nemlich GOtt geboten hat) noch hinzugethan werde, wie man sagt, daß dergleichen durch die Heiligen, den Basilium und Augustinum instituiret seyn, und welche Anshelmus nennet erdichtete Religionen. Bißher Gerson.

Aus welchem denn zusehen, daß auch Gerson für ein absurdum und ungereimtes Ding gehalten, daß eine grössere Vollkommenheit sey, ausser der so uns in GOttes Wort gezeiget wird, da nemlich vielmehr GOtt, von solchen Satzungen und Diensten, die er nicht befohlen hat: als da seynd, sich zu gewisser Zeit des Fleisches enthalten, auf einem härenen Sacke schlafen, barfuß gehen, eine Kutte und knöpfig Seil tragen, die Platten scheren, pronunciiret, daß sie vergebens und eitel seyn, Matth. 15. und S. Paulus spricht: Daß die leibliche Ubung wenig nütze, die Gottesfurcht aber zu allen Dingen nütze sey. 1. Tim. 4. Und das opus tripartitum part. 3. c. 3. klaget allbereit zu seiner Zeit und spricht: Die gantze Welt bey nahe redet zu entgegen, und wird geärgert von einer solchen Menge der geistlichen Armen, so in die Welt gangen seyn, so ietziger Zeit nicht Religiosi, sondern Trutanni genennet werden

Es unterstehen sich zwar die Capuciner ihre Betteley mit dem Exempel des Herrn Christi und der Apostel zu beweisen, und wollen aus dem Herrn Christo und den Aposteln auch gerne Bettler machen, da aber unterdessen in heiliger göttlicher Schrifft nirgend zu finden ist, daß sie einen gantzen Tag mit dem Bettel-Sacke für der Leute Thüren gangen seyn, oder daß sie gelehret hätten, daß man ein Gelübde der Armuth oder Betteley thun soll. So schreibet auch S. Johannes von sich selbst c. 19. v. 27. daß er nach dem Befehl des HErrn Christi dessen Mutter εἰς τὰ ἴδια, in sein Eigenthum, auf und angenommen habe. Welches so er ein Capuciner gewesen wäre, und nichts eigenes gehabt hätte, nicht hätte geschehen können. Und haben zwar der Herr Christus und seine Jünger auch Zusteuren von reichen Galiläischen Weibern und Freunden angenommen, aber sie haben nicht einen gantzen Tag den Leuten für den Thüren gelegen, wie man siehet, daß die Capuciner zu Mäyntz, Cölln, Paderborn ꝛc. und andern Orten den gantzen Tag für allen Thüren und Kramladen terminiren, und wenn man meynet, eine Parthey sey hinweg, so kömmt eine andere wieder, und ob ihnen schon die Pfennige sensu tactus nicht angenehme seyn, also daß sie dieselbigen nicht antasten, so sind sie ihnen doch sensu auditus angenehm, wenn sie in der Sparbüchsen klingen, ja ob ihnen schon die Ketzer ein Greuel sind, und da irgend ein schwanger Weib in ihrem Creutzgang käme, sie ihr mit Besem nachkehren, oder sie ihr ihre Hände gegeben hätten, dieselbe wieder waschen, so ist ihnen gleichwohl ihr Geld, Butter, Käse, Milch, Speck, Fleisch, Brodt und Bier gar lieb und angenehm.

Vielweniger aber haben Christus und seine Apostel mit nothwendiger Empfahung ihres Unterhalts, so ihnen, wegen ihres Predig-Amts, gebühret, eine Religion oder Vollkommenheit gesucht, sondern sie haben es, als einen gebührenden Lohn für ihre Arbeit, empfangen, wie solches denn auch der HErr Christus seinen Jüngern befohlen, Matth. 10. v. 11. und gesagt: So ihr in eine Stadt kommet, da erkundiget euch, ob iemand darinnen sey, der es werth sey, und bey demselbigen bleibet, biß ihr von dannen ziehet, (er spricht nicht, bettelt von einer Stadt zu der andern) denn es ist ein Arbeiter seines Lohns werth v. 10. Und Paulus stellt sich selbst seiner Gemeinden zum Exempel dar. Act. 20. daß er nemlich niemanden sey beschwerlich gewesen, iedoch habe er von seinen Zuhörern die Unterhaltung zu heben und zu empfangen Macht gehabt, da er nicht betteln wollen, die Mönche hingegen wollen lieber von den Evangelischen betteln, die doch ihrer Abgötterey und Aberglauben nicht zugethan sind, als daß sie ein ehrlich Stipendium, so es ihnen angeboten würde, annehmen, und die Betteley wolten fahren lassen.

Damit ihr aber auch an diesen unserm Consilio destoweniger zu zweiffeln habt, als wollen wir nun auch dieses alles durch Schrifften etzlicher Väter und denn vornehmer Päbstlicher Scribenten ferner bestätigen.

Der H. Augustinus l. 1. de moribus Ecclesiæ Catholicæ c. 31. in Beschreibung der ersten alten Mönche, spricht unter vielen andern: Niemand ist unter ihnen iemand beschwerlich, sie schaffen mit den Händen, daß dadurch der Leib könne ernehret, und das Gemüth von GOtt nicht könne verhindert werden. Und bald hernach klagt er über die Münche seiner Zeit und spricht: Sie sind Professores des Namens Christi, und wissen nicht die Krafft ihrer Profession, folget nicht nach dem Hauffen der Ungelehrten, welche in der Religion abergläubisch sind, oder der Geilheit ergeben, daß sie vergessen, was sie GOtt verheissen haben, ich habe ihrer viel gekennet, welche der Gräber und Gemählde Anbeter gewesen sind. Hactenus Augustinus.

Wie denn auch diese, nach dem Befehl Concilii Tridentini, loco de invocat. Sanctorum & de imaginibus, die Heiligen und Bilder anbeten. Und im Buch de opere Monachorum

cap.

cap. 28. klagt er auch gar sehr über die Bettel-Mönche, und ermahnet sie zu der Arbeit und spricht: Ostendite hominibus, nos non in otio victum quærere. Und im selben Buch cap. 14. und 15. ermahnet er die Mönche gar hefftig zu der Arbeit, und hält ihn für das Exempel Sanct Pauli mit diesen Worten: Wir wissen, daß sie in eine heilige faule Societät versammlet seyn: Aber es hat der Apostel ein wunderlich Ding gethan, welcher in einer so grossen Sorgfältigkeit aller Kirchen, so durch ihn spargiret wurden, gleichwohl mit den Händen arbeitete, und als er zu Corintho war, und bedürfftig war, niemand beschwerlich war. Und bald hernach hängt er diesen Wort-Befehl an: Denen aber die solches thun (daß sie nemlich nicht arbeiten) gebieten wir, und bitten sie im Herrn, daß sie im Stillschweigen ihr Brodt essen. Joannes Aventinus ein sehr berühmter Historien-Schreiber, schreibet in seinem Buch de rebus Turcicis von den Bettel-Mönchen also: Es ist niemahls der Stand der Kirchen glückhafft gewesen von der Zeit an, darinn die Bettel-Mönche entstanden seynd: Sie haben sich allzeit beflissen mit Neuligkeiten den gemeinen Mann wider ihren Hirten und Bischoff zu erregen, sie haben wie die Raben dem Aas mit aufgesperretem Rachen nachgeeilet, sie haben der alten so wohl der Christlichen, als der Heydnischen Philosophen Künste unterdruckt, fürwahr, auf was weise sie auch immer ihre Heucheley vertheidigen, so ist doch ausser allem Streit, daß Betteln und Hurerey treiben von GOtt verboten sey, und daß bey den alten Christen das Betteln keine Statt gehabt habe: die H. Schrifft verflucht das Betteln, als die höchste Schande, die alten Christen haben ihren Zehenden in drey Theile getheilet, das eine Theil stunde den Armen zu, so entweder wegen Alters oder Leibes-Schwachheit nicht arbeiten kunten, aber Betteln war bey ihnen das höchste Laster. Hactenus Aventinus.

Wie Baldus sub Alexandro VI. bezeuget, hat Desiderius Longobardus deren Stand verdammt, welche vor sich selbst dem Armuth profitirn, und durch Betteln andern beschwerlich seyn, hat auch darvon ein besonderes Buch geschrieben und darinnen gelehret, daß sie von ihrer Hände Arbeit leben solten, und solches hat auch, wie dieser Baldus selber bezeuget, gethan, in 2. Büchern Laurentius Anglicus Magister Parisiensis. So hat auch Richardus Armacanus, Bischoff in Irrland ein Buch wider die Bettel-Mönche geschrieben, und solches ums Jahr Christi 1357. Pabst Innocentio VI. dediciret, darinnen er mit vielen Zeugnissen der heiligen Schrifft probiret, daß der Bettel-Orden wider GOtt und sein Wort sey, wie solches anziehet Aventinus im andern Buch Annalium.

Gerhardus Ridder hat ums Jahr Christi 1360. ein Buch geschrieben, so er intituliret Lacrymæ Ecclesiæ, darinnen er hefftig disputiret wider die Bettel-Mönche und sagt; daß solche Art zu leben sey keine Christliche Vollkommenheit, dieweil es wider die Liebe sey, von anderer Leute Gut leben, da man durch Arbeit leben könne, nennt sie auch Heuchler und klagt, daß sie die Theologie mit Fabeln vermischen.

Anno 1360. ist ein Englischer Jüngling gewesen, wie abermahl Baldus bezeuget cent. 5. cap. 10. so wider die Fratres mendicantes geschrieben, der hat deren Betteley mit Schrifften und Argumenten widerlegt.

Als im Concilio zu Basel Julius des Pabsts Legatus gesagt, daß er über 4. Articul, darinn die Böhmen von der Römischen Kirchen abwichen, auch vernommen hätte, daß sie die Religion der Bettel-Mönche einen Teuffelischen Fund nenneten, da ist, wie Urspergerus bezeuget in paralip. und Mutius Lib. 27. fol. 317. Procopius ein Obrister der Taboriten aufgestanden und hat gesagt: und das ist auch nicht unrecht. Denn so weder Moses noch vor ihme die Patriarchen, noch nach ihme die Propheten, noch im neuen Gesetz weder Christus noch die Apostel die Bettel-Mönche gestifftet, wer siehet denn nicht hieraus, daß es des Teuffels Werck sey?

Daß man also billig von diesem tapfferen Kriegs-Mann sagen möchte: Interdum etiam olitor non importune locutus est. Platina erzehlet von Pabst Pio II. in seinem Leben, nicht weit vom Ende, daß er unter andern Sprüchen auch diesen geführet habe: Omnis Secta humana firmata auctoritate, ratione caret. Das Speculum Hierarchiæ Ecclesiasticæ, wider die Bettel-Mönche geschrieben, urgirt sehr, daß die Mönche arbeiten, und von ihrer Hände Arbeit leben sollen, und citiret unter andern im 5. cap. S. Francisci Regul selbsten, welche da affirmiret, daß solches die heiligste Armuth sey, so die Mönche mit ihren Händen arbeiten. Er wirfft auch den Mönchen für, daß sie manchen Aberglauben erfunden, und GOtt durch Menschen-Gebot vergeblich dienen.

Polidorus Vergilius ein Italiäner in seinem Tractat de rerum inventoribus L. 7. c. 1. d. 479. & 481. zeiget an, wie die heutigen Mönche so gantz ungleich seyn an Sitten und Frömmigkeit, den ersten Mönchen, so in Aegypten gelebt haben, und in vielen Untugenden, Lastern und Schanden lebten, welches er auch thut libro 7. cap. 2. unter allen aber bricht er lib. 7. cap. 3. pag. 492. in diese Worte aus: Sie werden von dem gemeinen Manne die mendicantes oder Bettler genannt, darum daß sie um der

Religion willen oder vielmehr wegen Müssiggangs Betteley treiben/ welche nur einen precarium quæstum, das ist einen bettlerischen Gewinst suchen/ darvon sie sich ernehren/ aber ich weiß nicht/ auf was Weise solche Mönche allezeit in Betteley hangen bleiben/ weil genugsam offenbar/ daß Christus nicht gebettelt habe/ und die Apostel nicht müssig von andern die Nahrung erwartet haben/ wie denn der Apostel Paulus schreibet an die Corinthier/ wir arbeiten mit unsern eigenen Händen/ und daß die ersten Mönche in Egypten/ wie Chrysostomus bezeuget/ sich mit arbeitenden Händen exerciret haben. Ja der heilige Franciscus, dessen Secta gar groß ist/ hat gewolt/ daß die Mönche ihre Nahrung mit den Händen suchen solten. Und pag. 492. spricht Polidorus Vergilius: Uber das so seynd noch viele andere Congregationes, welche Hieronymi, Augustini, Benedicti und anderer Heiligen Reguln/ von ihnen/ wie sie vorgeben/ angerichtet/ profitiren/ da aber so weit fehlet/ daß sie sie solten angerichtet haben/ daß ihnen auch solches niemahls in den Sinn kommen.

Und pag. 506. schleust er und spricht: Hieraus mag man nun vernehmen/ wie nützlich es wäre/ solche Feces oder Hefen dieser Leute/ als Glieder/ so der Christlichen Religion angewachsen/ zertreten/ abschneiden und verbrennen/ damit sie mit ihrem Unflath den Glantz des Gottesdienstes nicht beschmeissen. Und lib. 7. c. 7. spricht er: Solche Veteratores aus dem Unflath der Menschen versammlet/ streiffen durch solche Weise zu betteln/ durch den gantzen Christlichen Erden-Kreiß/ und zwar wie ohngestrafft/ also auch unverschämt/ unter welchen auch sind die Antoniter/ so auf der Brust den Buchstaben T. gemahlet haben/ welche im Namen S. Antonii Schweine annehmen/ welche von Hauß zu Hauß dem heiligen Antonio aufgezogen werden/ darum daß solches Thier unter seinem Schutz ist/ und essen und trincken also unsere Götter durch Betrug der Leute. Bißhero Polidorus Vergilius.

Was nun letzlichen den Beweiß des Hut-Abziehens anlanget/ bestehet derselbe auf dem Spruch 2. Joh. 1. vers. 10. 11. So iemand zu euch kommt/ und hat diese Lehre nicht/ den solt ihr nicht in euer Hauß aufnehmen/ ihr solt ihn auch nicht anruffen/ denn wer ihn grüsset/ der hat Gemeinschafft mit seinen bösen Wercken.

Nun aber seynd die Franciscaner und Capuciner unter denjenigen/ so in den letzten Tagen nach der Weissagung des Apostels Pauli 1. Timoth. 4. werden abfallen vom Glauben/ und anhangen den verführischen Geistern/ und Lehren der Teuffel (nemlich den Gespenstern und Polter-Geistern/ so da sagen/ sie kommen aus dem Fegfeuer) und so in Gleißnerey (unterm Schein der Heiligkeit und geistlichen Betteley/ und erdichteten Wunder-Werck S. Francisci) Lügen reden/ als daß Franciscus sitze im Himmel in Lucifers Thron/ und steige bißweilen herunter/ und hole aus dem Fegfeuer ein paar Dutzend Seelen. Daß S. Franciscus wegen Heiligkeit und Vollkommenheit übertreffe Johannem den Täuffer. Da aber neben diesen und andern dem Francisco in den Conformitäten solche Wercke beygelegt werden/ welche/ wenn sie heut zu Tage von einem Capuciner oder sonst iemand geschehen/ man ihn als einen wahnwitzigen Menschen anfesseln/ oder ins Zucht-Hauß führen würde. Denn darinn schreiben sie/ daß S. Franciscus auf eine Zeit/ aus einer sonderlichen Devotion habe Frucht auf einen Acker gesäet/ damit die Vögelein nicht Hungers stürben/ und Ursache hätten GOtt zu loben: Daß er sich zuweilen im Koth/ bißweilen im Schnee gewältzet habe/ habe auch bißweilen gewolt/ daß man ihn mit Füssen treten solte/ bißweilen begehrt/ daß man ihn an die Gerichtsstatt der Ubelthäter mit Seilern schleppen solte. Bißweilen habe er der Brüder Häußlein abgerissen/ bißweilen habe er ein Schäfflein vor den Altar bracht/ daß es die consecrirte Ostien anbeten solte. Er habe den Rusticum Barfusius zu predigen ausgesandt/ und sey er barfüssig hernachgefolget/ habe sich bißweilen in das Feuer/ bißweilen in die Dörner geworffen/ auf daß er des Fleisches Begierde zäumete/ und wenn ein Feuer aufgegangen/ habe er nicht zulassen wollen/ daß es gelöschet würde/ weil GOtt ein verzehrend Feuer sey: Ja welche wie S. Paulus daselbst ferner sagt/ haben ein Brandmahl in ihrem Gewissen/ so da verbieten ehelich zu werden/ und der Speise zu geniessen/ welche doch GOtt geschaffen habe/ daß man sie mit Dancksagung empfahen solte.

Ja sie sind solche Leute/ die ein ander Evangelium predigen/ als Christus und seine Aposteln geprediget haben/ nemlich das Evangelium von den gnadenreichen Wercken/ so der heilige Franciscus dem menschlichen Geschlechte soll erzeigt und erwiesen haben/ wie darvon die Worte Pauli Vergerii, Bischoffs zu Justinopel also lauten/ in Annotationibus ad catalog. hæreticorum. Es ist kaum iemahln ein feistere Fabel gewesen/ und schädlicher Betrug der Kirchen/ als welche sie von den Stigmatibus, das ist/ eingedruckten Wunden Francisci, damit sie Christo seine Ehre abschneiden/ gedichtet haben/ und darmit sie solche noch mehr erheben/ haben sie sich nicht gescheuet in einem Büchlein/ so in Italiänischer Sprache in Italia herum getragen wird/ GOttes lästerlich zu sagen/ daß der Franciscus sey der andere HErr Christus/ welcher durch die Wunden/ so ihme von einem Engel in einer Wüsten eingedruckt seyn/ die Menschen

könne

könne vorm ewigen Tode erhalten und zwar die Männer/ so da gelebet haben vor der Zeit Francisci biß zu dem Ende der Welt: Denn Christus habe sie nur erhalten biß zur Zeit Francisci: Darnach so habe die Mutter Christi durch Verdienst ihrer Jungferschafft die Weiber erhalten/ biß auf die Zeit einer Claren/ so eine Nonne gewesen sey/ welche die andern biß zum Ende der Welt erhalten/ bißher Vergerius. Und derhalben saget auch ferner das Päbstliche Ceremonial im 3. Buch tit. 27. und zwar gar schändlichen von den Conformirten S. Francisci, daß solches Buch würdiger sey/ als Christi Evangelium und dasselbe übertreffe. Da aber unterdessen S. Paulus zum Galatern am 1. spricht: So auch ein Engel vom Himmel euch ein ander Evangelium verkündiget/ als das/ so wir euch verkündiget haben/ der sey verflucht.

Und werden es heutiges Tages diejenige Obrigkeiten für dem Richterstuhl JEsu Christi schwerlich zu verantworten haben/ welche nicht allein solche Abgötterey und Aberglauben dieser Bettel-Mönche approbiren und gutheissen/ sondern auch noch darzu Vorschub und Beförderung thun/ und die Klöster/ aus welchen sie vor Zeiten wegen Abgötterey/ Hurerey und Unzucht vertrieben worden/ ihnen wieder einräumen. Dieses nun haben wir auf euer Begehren zu berichten und unterrichten E. E. F. G. communiciren wollen/ dieselbige hiermit der Gnaden GOttes empfehlende. Geben zu N. den 6. Martii Anno 1630.

Decanus und andere der heiligen Schrifft Doctores und Professores daselbsten.

XXXI.

Bedencken eines Politici über die Frage: Was es mit dem Teutschen Kriege vermuthlich vor ein Ende nehmen werde? de Anno 1630.

REm a me petis F. & quæ supra meas vires est, & quam leges piacularem esse jubent: Rogas, ut quid de Belli germanici Exitu sentiam, ad te perscribam. Ego F. nec Fatorum decreta introspexi, nec superum consilio interfui: & morte multatam Sagam, quæ Cimbrici belli eventum prædicere se posse jactaverat, ipse apud Plutarchum legisti, ac ea opinor ratione, qua Principis ac Reip. Fortunam scrutari legibus & Romanis & Barbaris, prohibitum est. Scilicet ne flagitiosa spe, aut rursus falsa sollicitudine turbentur subjectorum mentes. Ne tamen aut me parum amicitiæ, quæ inter nos est, memorem esse putes, aut legum ex diverso irreverentem, quæ in utramque partem dici possunt, adnotare, atque pro Amicitiæ nostræ sanctissimo jure tibi concredere, & ne fatorum ipse interpretem me feram, liberum judicandi arbitrium relinquere volui.

Ac initio quidem si a causæ Justitia de prospero successu non vane auguramur, quis non victorias & triumphos, & omnia supra vota Cæsari nostro promittat? Rite in Bohemiæ Regem inauguratus, per seditionem procerum quorundam solio pulsus, quid aliud potuit, quam spretam in se & Ministris Majestatem ulcisci, & Coronam, sceptrum, regnumque ablatum, quia rebelles restituere nolebant, vi atque justissimis armis repetere? Et ut injuriis oppressi Bohemi fuerint, ut diruta templa, imminuta privilegia, pessundatas immunitates, neglectas a Cæsare preces suas, exitium Capiti, bonis ac fortunis intentatum jure questi sint, an ideo Palatinum, qui arbitrum non recepit, & cujus nulla jurisdictio fuit, arbitrum in se aut judicem ferre oportuit? an alienam causam sustinuit, & quam leges piacularem esse jubent? an ideo Palatinus, qui arbitrum non recepit, & cujus nulla jurisdictio fuit, arbitrum in se aut judicem ferre oportuit? an alienam causam suscipere, & rem pessimi exempli moremque pellendi Reges probare debuit? Ille, inquam, Palatinus, qui quo tempore per legatos suos Ferdinandum Bohemiæ Regem & Electorem Francofurti agnoscebat, interim pessimo flagitio eidem Regnum ereptum ibat. Sed veritum ajunt malæ causæ pejores Patroni, ne spreti & rejecti ac derelicti Bohemi desperatione externa auxilia circumspicerent, ipsumque Turcam in Patriæ Exitium invitarent, scilicet is Patriæ libertatis Vindex, & Germaniæ Assertor hoc ait, qui injustæ Possessionis redimendæ non aliud in Jure interdictum invenit, quam Turcam & Turcicæ Aulæ Instrumentum, Dacorum Principem, excire? Ille qui Hungaros, Silesios, Moravos, Austriacos furoris socios cum adsciviset, omnes Imperii Electores, at quæ nomina! atque adeo socerum, Magnæ Britanniæ Regem causæ suæ adversarios habuit. Justum denique Numen & sanctam Dei Nemesin in Pragensi Prælio hostem sensit, quæ cladem illam insecuta sunt contra Ernestum Mansfeldium, Christianum Brunsuicens. & Daniæ Regem, etsi varie inter obnoxios aut adversos laudari, reprehendi, excusari soleant: Tamen Victoriæ, cujus rationem non reddi Tacitus ait, appendix fuerunt. Habuit igitur & habebit bona causa Deum adjutorem, ac franget & attollet viros in milite. Cæsaris enim & Regis & Archiducis & Ferdinandi denique nunquam obscura nomina, etsi aliquando obumbrentur spe fiduciaque militem implebunt. Qui autem in adversis castris militabunt utcunque causæ suæ splendidos prætexant Titulos Religionem & Libertatem: Tamen cum ad militiæ suæ ignobilitatem & Rebellio-

bellionis dedecus & legum pœnas respicient, concident animis & undique panico terrore exagitati antę pugnam victas dabunt manus.

Sufficient exiguæ copiæ,& nomen Cæsaris,& Dux Tillius ac nihil arduum fatis. Nam & plerumque minor est apud victos animus. Toties cæsi, fugati ubique infelices & inauspicati alacritatem Cæsareanorum & Armorum Signorumque fulgorem sustinere non poterunt? Ex diverso penes Cæsareanos est Fortuna partium & omnia prona victoribus: Exercitus continuis innutritus victoriis velut extra Fortunæ aleam positus, sui securus, tot adorearum & triumphorum sibi conscius, ferox gloria ipso nomine & fama sui profligabit hostem atque bellum, Spinola, maxime Tillio ac Fridlandio Ducibus: quibus prudentia militari & felicitate pares nec nostra ætas, Superiores forsitan nec antiqua secula habuerunt. His quos tu, aut quem ex Protestantibus oppones? Anhaltinus, Badensis, Danus, qui aliqua militari laude celebrabantur, infausto omine cum Cæsareanis arma conferuere & conflixerunt, quibus si fortunam defuisse dicas, non equidem abnuerim; Sed Halberstadiensis & Hallensis Episcopi, qui sola temeritate & rei militaris inscitia noscuntur, quod fortunæ imputent, non habent. Fuchsius, Obentrantus, atque alii pauci, si viverent, inani nomine Ducum alienæ culpæ prætenderentur. Nam & olim, quia spretis melioribus, deterrimi valebant, prudentia eorum nemo utebatur.

Jam velim porro potentiam Imperatoris nostri respicias, exercitus multitudine innumerabiles, robore indomitos, virtute invictos, quos etsi cædi aliquando contingat, ex Austriacis ditionibus, Bohemia & universa Germania, ex Hungaria, Belgio Hispanienſi & Polonicis auxiliis supplere promtum est. At ex altera parte Palatinus partium columen, Hassus, Badensis, Brunsvicensis, Mechelburgensis cæsi, fugati: Wirtenbergicus, Onoltsbacensis, Anhaltinus, Ulma, Norimberga exarmati, ac rebus adversis fracti atque perculsi sunt. Saxo fœdere obstrictus. Cæteri minorum gentium reguli & urbes alieni metus sociæ: miles Cæsarianus per universum Imperii corpus, veluti per venas sanguis, sparsus, quo obsidentur premunturque Germaniæ, & in officio continentur Proceres, qui pacem inter & bellum dubitant ac per erogationes militares, &, ut nunc appellamus, Contributiones ad eam egestatem Principes juxta ac subjecti rediguntur, ut viribus ac nervo omni destituti Jugum excutere, etsi maxime velint, non possint, quo accidit bonorum Ecclesiasticorum Repetitio, in qua non Jus aut verum, sed id solum spectatur, ne quid penes Protestantes remaneat, quod offensis & indignantibus ac ultionem circumspectantibus vires addere possit. In eundem quoque finem Majestatis lex acerrime exerceri non desinit: cujus rei nuperum Exemplum sunt Mechelburgii Principes & recentius adhuc in Comitibus Isemburgiis. Porro intermortuis litibus & quæ supra centum annos in judicio pependerant, nunc demum per sententiam Protestantibus adversam finis imponitur. Quo factum est, ut ademta Hildesheimensi ditione Ducis & Ducatus Brunsuicensis validum olim nomen ad nihilum redactum sit. Præter hæc etsi quam maxime integræ Protestantium vires essent, & suis ditionibus fruerentur, qui inde pulsi sunt, an ideo consilium collaturos putas ad commune periculum propulsandum, restituereque posse perditas res, qui integras servare non potuerunt? Non tempus fuit, quo magna fœderatorum potentia nulla aut exigua Cæsaris fuit. Non Cæsar vicit, illi victi sunt? Non idem futurum putas, si quo medicamine dissectos Æsonis artus coire, aut Carmine aliquo Unionis Umbras ex inferis exciri contingeret? Principatum Armorum cuinam, quæso, conferrent, cui non omnes inviderent? quod bello caput, unde Jus auspiciumque peteretur? Suspecti sunt inter se, æmulique ritus & sacra colunt, alii Lutherana, alii Calvinistica, quidam & nulla. Principes obærati quibus afflicta fides in pace, bellum in lucro deputant. Civitates Artificio & mercimoniis plenæ pacem cum Cæsareis inivere, ac proinde illorum fines commodis suis adversos non ignorant. Palatinum restitui sane omnes vellent, sed pauci, opinor, ope, consilio, viribus juvare, & Fortunarum suarum qualescunque reliquias cum perditis ejus rebus, miscere volent, præsertim cum dereliquisse se Palatini causam, eumque ob id indignari & repetitionem, unde inopiæ causa est, minari non ignorant.

Sed Gallum & ad Boream sita regna ac Venetos Batavosque, metu potentiæ Austriacæ, non passuros, ais, sub Jugum mitti Germaniam. Primum vereor, ne ea miserorum omnium natura, idque ingenium sit, ut ad omnes novæ spei auras credulum nimis animum allevent, vanaque plerumque & falsa fiducia sibi imponant. Deinde alienum sibi auxilium falso promittunt, qui se ipsos deseruerunt: Quem enim ex istis Principibus Protestantes Germani in auxilium vocarunt? cum quo fœdus aut quibus legibus percussere? quod opere pretium? quis pro belli impensis sponsor? quæ pignora? Nam spontanea pietate ductos Principes Principibus auxilia ferre, non nisi rerum civilium plane ignarus credit; Et armis ab Injuria miseros vindicare, erepta regna pulsis restituere, aliis commodum, sibi gloriam

riam parare, ex quo Hercules & Amadisus cum fratribus per Orbem vagari desierunt, hoc est, ex quo fabulis non credimus, inusitatum est. Sed spei vestræ argumenta per species videamus. Gallum opponis, sed cur dubii eventus bellum sumere, & si fortuna contra daret, hostem in Regni sui viscera, quod Dano nuper acciderat, attrahere debeat, nullam causam video.

Deinde priscarum Religionum observantissimus est, ut, cur contra Ferdinandum, Catholicum Principem, pro hæretico arma stringere debeat, nulla ratio sit. Ut taceam nunc, quod Italico bello detineatur, & a turbulento Hugonottarum ingenio pene nunquam quietum habeat Regnum: Sed suspecta est ei potentia Austriaca, sit sane, non tamen eam timet. Ignorat Galliæ vires, opesque, qui ullius Principis Potentiæ eas cedere putat. Vidit sane Franciscus Rex Caroli Arma in Francia, sed & Carolus signa gallica in Hispania. Præliis hic vel ille vicit, bello neuter. Quod si tamen gratuitas Austriacorum inimicitias optat Ludovicus Rex, quid opus est tam longe hostem quærere? Artesia, Hannonia, Flandria, Regni Francici olim non exiguæ portiones, Austriacis parent, quas recuperare & promtius est & Regno utilius, magisque e Regis dignitate. Danus Cæsari novo fœdere conjunctus est: quod vix unquam violaturus est, suo periculo edoctus, quid sit Ferdinandum Imperatorem lacessere. Svecus longe nimis Germania abest, & incrementa ejus nemo iniquius feret ipso Daniæ Rege. Veteres æmulationes, & recens alterius felicitas, ac potentiæ nova accessio, certa sunt futuri inter vicinos belli semina. Veneti præter pecuniam ad communem causam nihil adferre possunt. Sed & ipsi maximis nunc impensis gravantur, nec Germanis, nisi idonee caveatur, (quod ut fieri possit, non video) mutuum dare volent. Batavi sane Fridericum interdum, quasi rediturum in Regnum ostentant: sed cave credas, eos Friderici causa justo cum exercitu Germaniam ingressuros, aut longius ac diutius, quam per latrocinia & incursus quenquam infestaturos esse. Domi habent, qui eam virtutem exerceant, ne otio ac desidia marcescant.

Hæc sunt F. μορμολύκεια vestra, hæ Gorgones, hæc bruta fulmina. Sed miror, cur præcipuam causæ vestræ spem omiseris, magnum novæ Romæ Dominatorem. Nam hunc aliquando Hungariam & Austriam cum potenti Exercitu invasurum, Viennamque obsessurum, quod boni timent, vos sperare audetis. Non credo adeo nefandam spem in pectus tuum descendere, quam & vanam experientur, quicunque ea nituntur. Turca perpetuum & internecinum cum Persis Bellum habet, quod ut interdum per inducias sopiatur, majoribus semper odiis recrudescit. Pacem cum Imperatore nostro se velle, quotidianis literis nunciisque testatur, quam si abrumpere vellet, quibuscunque pactis redimere auctor Cæsari essem: etiam Pagos Hungaricos belli causa cedere. Nec quisquam hanc facilitatem, qui recte judicaverit, accusabit. Loca aperta sunt, nulloque negotio per occasiones recuperari possunt. Vetus verbum est, cum uno ex tribus hostibus pacem cum altero inducias, cum tertio bellum habendi. Victoriam & stabilitam Cæsaris in Imperio potestatem cuncta sequentur: Procerum inter se Pax, & veterum simultatum oblivio, promtum & æquale erga Cæsarem obsequium: Legum, quæ vi, ambitu pecunia Potentium turbabantur, Vigor: Pecunia, arma, miles, denique Jure regio imperata, quæ antea veluti stipem in Comitiis petebant Imperatores.

Habes, F. quæ Victoriam Imperatori indubiam spondere videntur; Sed ut nunquam suspicione curaque amor vacuus est, mihi, quanquam excutienti & abominanti, interdum insinuant se sinistræ quædam cogitationes, quas breviter in sinum tuum effundam. Justissimis armis Imperatorem Bohemiam sibi adseruisse omnes æqui & intelligentes rerum Arbitri fateantur necesse est. Sed & illa postea in Palatinatum & Inferiorem Saxoniam translata Jure militari, quod hostem, ubi est, persequi permittit, defenditur. Badensis & Hassiaci Exilium re judicata nititur.

Quibusdam ut Majestatis reis ademta ditio. Fracti rebelles, firmati dubii, cuncta composita, quæ Bellum turbaverunt. Sed cur nunc quoque F. Pace pejus quam bello affligimur? cur Germania hostilem in modum uritur, vastatur, rapitur? Cur in nostram perniciem exercitum alere cogimur, cujus mediam partem in Turcam nunquam eduxerunt majores nostri: quæ ab initio bona causa fuit, F. male agendo corrumpi potest, illud quoque sinistre a multis acceptum, quod Bohemorum culpam, antequam pœniteret, ultum ierit Imperator.

Scriptus propere miles: mota in Bohemiam castra, vastati agri, cuncta hostilitatis signa edita: Unde Victoriam Ferdinandum malle, quam pacem, & nota Principum arte, causam quæsiviisse adimendi Perduellibus antiquissimas immunitates non pauci suspicati sunt. Non enim ignorasse expugnati Regni servilem in posterum conditionem fore; pro re-

conciliato clementiam & gloriam inania laturum. Non minor ſemper, quod mihi ſecundum Argumentum fuit, apud victos eſt animus, nec Victoria ſemper animos militi & fiduciam addit. Interdum victos ira, odium, ultionis cupiditas ad virtutem accendit; Victoribus contra plus ſocordiæ quam fiduciæ accedit, præſertim cum non in procinctu & caſtris habentur, ſed per municipia deſides tantùm hoſpitibus metuendi vino & Venere emolliuntur; aut valetudinibus enervantur. Pars Tillianarum copiarum biennium,& quod excurrit, in Franconia longe ab hoſte & meditatione Belli ſubſiſtunt. His quando robur & ardorem, quem popinis & comeſſationibus detriverunt, rediturum putas. Pergo: Imperator immenſis copiis ſubnixus eſt? Non deeſt, quod contradici poteſt. Exercitus eſt ex omnium gentium colluvie mixtus, quibus non lex, non mos, non lingua communis: alius habitus, alia arma, alia ſacra, alii prope Dii ſunt.

Plurimi Lutherani ſunt aut Calviniſtæ, aut ſub Ducibus Lutheranis & Calviniſtis, illis quodcunque fas, nec quicquam illicitum. Stipendia eis ab aliquot annis debentur: quid ſi illa repoſcent? quid ſi in ſuæ Religionis ſocios pugnare nolent? quid ſi inter ſe vel adverſus duces inſurgant? Peſtis quoque aut alia contagio quantumvis magnos exercitus conſumere poteſt. Hiſpanica auxilia, vereor, ne fama potius quam re ipſa ſubſiſtant. Nam poſt interceptas Indicas naves & amiſſas cum omni bellico Inſtrumento commeatuque Veſaliam ac Sylvam Ducis, & in Italia, & in Belgio, ipſos potius Cæſar, quam ipſi Cæſarem, juvare potuerunt.

Poloni contra Tartaros, Moſchos, Turcas, perpetuos hoſtes, ipſi equitatu ſuo egent, & iis, quos ſine ſuo incommodo Cæſari transmittere poſſunt, nec Sileſii, nec Bohemi, nec ex altero latere Moldavi, Tranſylvani, Hungari tranſitum, niſi coacti, permittent. Qui fœderi Catholico nomen dederunt, pro Cæſaris ſane non Majeſtate, ſed ſua ſalute arma ſumſerunt: quæ invitante partium ſucceſſu retinuerunt poſtea, nec manibus ſuis excuti patientur, niſi reſtitutis, quæ in peregrina ſacra abierunt, templis eorumque donariis. Sed iidem ſummam Cæſaris poteſtatem ſuſpectam habent; eoque Friedlandium cum exercitu exauctoratum volunt, & ſibi cum ſuis copiis rerum arbitrium haud obſcure depoſcunt, denique non, ut olim, Cæſari, ſed ſibi militant: aliis atque Cæſar finibus utuntur: & ſolutum legibus nullisque conſtrictum pactionibus dominatum (qualem parturire Auſtriacos ſuſpicantur) æque atque Proteſtantes abhorrent. Proteſtantium vires atque opes imminutas, exhauſtas, fractas, verum quidem eſt: Sed ignorat deſperationis rabiem ac ferociam, qui ſecuritatem ſuam cæde, rapinis, vi denique & immanitate tuendam exiſtimat. Sæva juſſa, continuæ accuſationes, licentia militium, avaritia Ducum, procuratores ab Aula ſuperbo cum Imperio, multiplices tributorum ſinus & varia prædandi vocabula, tot Principes ſedibus ſuis extorres tot per acies aut miſeriis abſumpti, depreſſa & calcata veterum familiarum decora, invidioſa novorum hominum felicitas, verſum denique Imperium, nova ſunt, nec nobis aut majoribus noſtris viſa aut audita. Hinc apud multos queſtus, & indignatio & ultionis ſævus amor, apud omnes infauſtiſſimi belli execratio. Poſtremo modeſtiſſimi cujusque ea ſententia eſt, aut iniqua eſſe hæc dominationis arcana, aut ſi neceſſaria ſunt, nec aliter imperium ſervari nequit, tanti non eſſe, imperare. Nullus Populus, F. in ea conditione, cujus eum pœnitet, diutius, quam neceſſe eſt, manet. Rumpit denique compedes, & vel ſine manumiſſione ad libertatem pervenit. Spoliatis & omnium rerum egenis ad vindictam ſaltem cultellus ſupereſſe poteſt. Porro nondum adhuc ſub Jugum miſſa Germania eſt; nondum univerſa leges accepit. Illibatus adhuc eſt Saxoniæ Elector, intacta civitatum ad mare Balticum fœderatorum potentia. Danus & Suecus in ſuum Oceanum exonerari Iſtrum non ferent. Etiam qui nunc pavidi latent, benevolentia non continebuntur, reſumturi arma, ubi metus abceſſerit. Multum adhuc priſtinæ ferocitatis retinent: Cum timere deſierint, odiſſe incipient, & inclinatis caſu aliquo Cæſaris rebus, atque repertis auctoribus, ultionem audebunt. Nec incredibile nobis videri debet, Galliæ Regem & Britannos Venetosque Germaniam a Domus Auſtriacæ Dominatu aſſerturos eſſe.

Communis cauſa eſt, quam ſi ſapiunt, non deſerent. Fac enim ſimpliciter Germaniæ Dominos eſſe Auſtriacos Principes, exque eorum nutu pendere omnia fata; viros, arma, pecuniam, pacem, bellum in illorum manu? an Galliæ amicos fore putas, qui ſemper æmuli & aliquando profeſſi hoſtes fuerunt? an nunc demum injuriarum & rebellionis, & juris ſui oblituros Auſtriacos exiſtimes, qui ſexaginta annos gravius ſervitium iterum victis Batavis imponere ſatagunt? An Hiſtriam, Forum Julii, Dalmatiam & Longabardicas Urbes Venetis in novæ amicitiæ auctoramentum conceſſuros arbitraris? Adeo ſuſpectam nunc Auſtriacorum

& for-

& formidabilem potentiam Germaniæ accessione sibi exitiosam & depulsu impossibilem fieri non patientur.

Hæc sunt F. quæ currentes Cæsaris nostri victorias remorari ac Fortunam partium omnino mutare possunt.

Præter hæc unum est, quod sine horrore nunquam cogito, mortalem esse Cæsarem, & ex diverso immortale, quod cœpimus, bellum ac Consiliorum nexus, quibus expediendis humanæ vitæ spatium non sufficit.

Nam sublato, quod Deus prohibeat, Cæsare, quæ rerum facies futura est? Plenum Imperium exercitu insolito; tot Principes damnati & exules, aut horum liberi: invisa novorum hominum præmia non minus quam scelera: ubique magnæ offensæ, cuncta metu, spe, indignatione, sollicitudine, variis denique sed ubique sunt ingentibus affectibus ardentia: nihil usquam provisum, quo seque & pacem & domum sustentet Augustus. Ut non absque magna ratione verendum sit, ne Ferdinandum III. Hungariæ & Bohemiæ Regem, in Imperii diademate ambiendo, multa impediant. Superiores Imperatores, quos sibi Successores destinabant, nomine Ducis imposito per exercitus Hungaricos ostentabant: non tam, quo svescerent militiæ, quam ut studia militum famamque apud Imperii Principes sibi pararent. Sacratissimus quoque noster Ferdinandus, ut ad Electorum studia proferretur, vices Rudolphi Imperatoris in Comitiis Ratisbonensibus agere jussus est. In Hispaniam quoque & Italiam peregrinationes susceperunt a multis annis Imperatoriæ soboles.

At Ferdinandus Cæsaris nostri Filius nunquam patriam ditionem excessit: Græcia Viennam, inde Posonium, & Marabodin Regiam vidit; cætera tam ipse ignorat, quam ipsum omnes ignorant. In ipsa Regia pauci sunt, qui indolem ejus moresque perdidicerunt.

Tantum abest, ut penes quos Cæsaris electio est, mirentur atque provecturi sint ignotam sibi virtutem. Hispanicæ quidem aulæ arcanum est, domi Regiam prolem tenere, ac veluti salutare Sidus ac subitum numen afflicto morte Principis regno ostendere. Sed istæ artes iis tantum, quibus successionis Jure regni hæreditas debetur, pondus atque autoritatem conciliant. Eligere autem, eligique libertas est, qua non proximus sed optimus quæritur. Hactenus quidem ex domo Austriaca Imperatorem potius sumere, quam aliunde quærere, quamvis multa disuaderent, tamen necessum fuit: sed pudendo errore factum est, ut evecto ad Electoris Dignitatem Bavaro, æmulo vires addiderint nostri Principes, & summæ rei arbitrium, quod ante soli habebant, illi transcripserint, aut si moderatius loquare, cum illo diviserint: Summum inter fœderatos Catholicos armorum Imperium: inexhausta pecuniarum congeries: Obstrictus Tillius: Alberti fratris, ut successioni tantorumque conatuum moli imparis, abdicatio, & Ernesti Colonienſis substitutio quæsita tantopere Friedlandii exauctoratio, & veteres denique cum Austriaca familia æmulationes varia me cura atque suspicionibus angunt. Et quod atrocius est, Leopoldum quoque Archiducem suopte ingenio ambitiosum & non unam ob causam Cæsari discordem extimesco. Aucta præterea utroque sexu domus, exagitabit, nec uno Tyrolis Comitatu contentum esse sinet. Postremo Friedlandium eo loci a Cæsare evectum, ut aut utrumque, aut alterutrum ruere necesse sit, sæpe inter nos dictum, ignorare non potes.

Et ut uno verbo absolvam, nil nisi infaustum dirumque video, nisi Deus avertat aut temperet.

Vale. F. & meum obsequendi tibi studium agnosce. N. ad duarum noctium Lucernam, 12. Cal. Mart. 1630.

XXXII.

Bedencken über die Frage: Wie das Römische Reich aus gegenwärtigem beschwerlichen Kriegs-Wesen zu reissen und in einen erwünschten Ruhestand zu setzen sey? de Anno 1630.

WOn dem Statu Romani Imperii zu discuriren, wird man klar und unbetrüglich finden, daß erstlich darinnen verspühret werden allerhand Factiones, öffentliche und heimliche Ligæ und Uniones, Colluſiones, Correspondenzen, viel Mal-Contenten und Personen von ruinirter Fortun, übel accommodirte, an Ehr und Gute mit anderer Schaden prosperirte, und noch ferner zu prosperiren sich bemühende unruhige Leute, die alle Friedens-Handlungen zerschlagen, und das publicum bonum zerstören helffen.

Weiter ist das gantze Römische Reich nicht allein mit Kriegs-Volcke, gleichsam wie zur Zeit des Königs Pharaonis gantz Egypten-Land von Heuschrecken bedecket war, angefüllet, sondern auch mit unterschiedlichen Kriegs-Armaden gantz und gar umringet, so von einem

nem und andern Mal-Contenten theils zu den noch übrigen Reichs-Speisen, und Straßburgischen Hochzeit invitiret und eingeladen, und dazu richtig ein und angeführet werden. Welches denn in Wahrheit anders nichts ist, als eine Vorbereitung zu einem noch mehr gefährlichen Reichs-Kriege und universal-Ruin des höchstgeehrten Teutschlandes.

Darauf hat nun der Römische Käyser, vermöge seines tragenden hoch Käyserlichen Amts, und so theuer beschwornen Käyserlichen Capitulation, Ursache, nicht allein dißfalls treulich zu vigiliren, sondern auch nachzugedencken, wie dem vor den Augen schwebendem Unheile auch andern mehr besorgenden zukünfftigen Gefährligkeiten, weißlich vorzukommen, und denselben heilsamlich zu remediren sey.

Da wäre, meiner unvorgreifflichen Meinung nach, höchst nöthig, erstlich den Rheinischen und Westphälischen Crayß wider den Einfall der Holländer zu verwahren, den Ober- und Nieder-Sächsischen Crayß vor des Königes in Schweden, und seiner Adhærenten weiterm Einbruch zu versichern, den Schwäbischen Crayß samt den benachbarten Orten wider die Schweitzer in Acht zu nehmen, Elsaß und desselben Reichs-Frontiren wider die Cron Franckreich und derselben feindliches Vorhaben zu versichern, die Oesterreichische Länder mit samt der Cron Ungarn wider die Türcken, Venediger und andere Feinde zu beschirmen, vor allen Dingen aber zu præcaviren, damit das heilige Reich, und desselben Unterthanen nicht schwieriger gemacht, und in demselben der gemeine Mann durch die Soldateſca und derselben notorisches Ubelhausen, nicht etwa zu einem allgemeinen Auffstande excitiret, und vom Devotions-Schlaffe aufgewecket werde.

Zu diesen allen und fürnemlich den ausländischen Feinden, und derselben grossen Macht zu begegnen, gehören nicht allein die arma und mächtige Gegen-Verfassungen, sondern auch die wahre Devotion, beständige Liebe und Treue der gesamten Stände und Unterthanen im heiligen Reiche, ohne welche kein Römischer Käyser, wie groß und mächtig er auch immer sey, genugsam ist, der grossen Macht und Conjunctur von Ausländischen Feinden victorieuſe zu resistiren.

Eine solche der Stände und Unterthanen im heiligen Reich wahre und beständige Devotion, auch Liebe und Treue zu erlangen, wie nicht weniger dieselben in salvo zu erhalten, wäre rathsam, daß die Römische Käyserliche Majestät ihre paternam sollicitudinem, & pacificam intentionem dem gantzen Römischen Reiche realiter demonstrirte, und dasjenige, was sie in den vielfältigen ertheilten Käyserlichen Sinceritationen, Resolutionen und Verrichtungs-Schreiben versprochen, im Werck erwiesen, und den Haupt-Reichs gravaminibus, mit Abführung des übelhausenden Kriegs-Volcks, und desselben Reichs-verderblichen Einqvartierungen, bevoraus in centro Imperii, und an denen Orten, da keine Feindes-Gefahr vorhanden, ehest würcklich remediren und abhelffen liesse, damit die gehorsame Reichs-Stände und derselben Unterthanen gleichwohl zu verspühren, daß der Römische Käyser sie väterlich meinete, und sie samt den ihrigen nicht zu ewig währender Contribution und gäntzlichem Untergang ihrer so theuer erworbenen, und mit Gut und Blut erhaltenen Teutschen Libertät, gleichsam verkaufft und hingegeben hätte.

Die Reichs-Tags-Haltung, darzu alle Chur-Fürsten und Stände des heiligen Reichs in eigener Person zusammen kommen, und in einer wahren vertraulichen Conjunctur sich mit einander vereinigen könten, ist ebenmässig und vor allen Dingen höchst nöthig, insonderheit, daß Ihre Majestät mit dem Churfürstl. Collegio de urgentissimis Imperii negotiis selbst confidentissime conferiren und desselben heilsame Consilia nicht allein vernehmen, sondern zugleich auch dieselbe ergreiffen und dahin dirigiren mögen, wie das krancke und fast in letzten Zügen liegende Römische Reich zu curiren sey. Welchem, als imminenti ruinæ, zu succurriren ist der Römische Käyser, samt allen Churfürsten des heiligen Reichs, Amts halben, höchlich verbunden, als von denen einsmahls schwere Rechenschafft wird gefodert werden, derowegen so muß man ernstliche remedia suchen.

Und ob zwar der Römische Käyser sich entschuldigen möchte, daß er zu diesem negotio nicht eher einen Anfang gemachet, mit Einwendung, er hätte die Chur-Fürsten und Stände des heiligen Reichs bevoraus Chur-Sachsen und Brandenburg zu persönlicher Erscheinung nicht disponiren können, dazwischen auch Ihrer Majestät ausgestandene Kranckheit und die retractio Pacis Turcicæ, neben mehr andern wichtigen Reichs-Geschäfften, solches verhindert, so wird doch dieses alles nicht gnugsam seyn, auf den Verlust der edlen theuren Zeit, gehabter guten Gelegenheit und Mitteln, insonderheit der so getreulich eröffneten unterschiedlichen Churfürstlichen Gutachten, wie das heilige Reich gleichsam in integrum zu restituiren zu antworten.

Wie wird denn dem nothleidenden Reiche endlich geholffen werden? anderer Gestalt nicht, als durch nachfolgende media.

(1.) Per

(1.) Per universalem ἀμνηστίαν, daß Ihre Käyserliche Majestät per edictum Cæsareum im gantzen Römischen Reiche allen und ieden wider Ihre Majestät gewesenen Chur-Fürsten und Ständen und derselben Unterthanen einen General-Pardon ertheilen, und die gefährliche Confiscations-Commissiones einstellen lassen, dadurch werden sie den Adel im Reich gewinnen, ihr und ihrem gantzen Hause auf dem Nothfall eine mächtige Assistenz zu Wege bringen, ihre angebohrne Clemenz weit ausbreiten, und aller Orten und Enden Favor haben.

(2.) Durch Abführung des Kriegs-Volcks von des Reichs-Boden, und Enthebung der unerschwinglichen nun in viel Jahr lang gewährten Contributionen, darneben mit dem gesammten Churfürstlichen Collegio, wegen des Reichs Defension, sich zu vergleichen. Dieses würde vieler ungleichen Gedancken, als ob Ihre Maj. durch einen so überaus grossen Exercitum den absoluten Dominat, und Monarchiam Hispanicam im heiligen Reiche einzuführen, und also die teutsche Libertät gäntzlich zu subjugiren, Vorhabens wäre, benehmen, auch abermahls eine grosse Devotion gegen sich und ihr gantzes Hauß erwecken, wenn sie dergleichen Consilia ergriffen zu haben von sich vernehmen und darneben einen Ernst darauf sehen liessen.

(3.) Durch Suspension Ihrer Majestät publicirten Religions-Edicts, biß zu einem allgemeinen Reichs-Tage, oder sonst gütlicher Entscheidung der streitigen Partheyen.

Dieses wäre auch ein Mittel die Protestirende auf Ihrer Majestät Seiten zu ziehen, auch dieselbe dabey beständig zu erhalten.

Auf das erste möchte man sagen: Die Confiscationes in den Reichs-Cräyssen müssen nothwendig fürgehen, weil sonsten keine Mittel, die Käyserliche Soldatesca zu contentiren. Darauf ist leicht zu antworten, daß die im Reiche gelegene Soldatesca durch die Contributiones und Aussaugung der armen Leute Schweiß und Blut, mehr denn dreyfach, ja zehenfach bezahlet, und wenn die Stände des Reichs mit ihren Unterthanen einmahl ihre Designationes produciren werden, wird man gnugsam vernehmen können, wie reichlich die im Reiche gelegene Soldatesca sich selbst bezahlt gemacht, also daß ihnen weder der Käyser, noch das Reich einigen Heller mehr schuldig ist. Darzu ist auch nicht rathsam den Teutschen Adel ad desperationem zu treiben, weil er viel vermag, frisch und muthig der angebohrnen Freyheit unvergessen, und das Verlohrne wieder zu suchen, keine Mühe und Arbeit spahren wird.

Es hat auch der Teutsche Adel um Ihre Käyserliche Majestät, und dero Hauß sich so weit meritiret gemacht, daß sie nicht Ursach haben, denselben auszurotten, es wird auch gar ein seltsames Ansehen gewinnen, wenn Ihre Majestät aus dero Reichs-Ständen den guten alten Adel vertreiben, und hergegen diejenigen, welche etwa geringern Herkommens, Ausländische und Unteutsche, consequenter Untreue, böse, Kriegssüchtige Leute, die Herren und Unterthanen übel zu tractiren gewohnet, und allerhand motus und Unruhe zu erwecken, nicht unterlassen werden, einsetzen wollen.

Der Teutsche Adel hat bißhero Fürsten und Herren im Reiche in des Käysers Devotion erhalten, wie mit Hessen Braunschweig, Hollstein, Mecklenburg und viel andern zu bezeugen, ist derowegen zu befürchten, wenn man die Teutsche Nobilität über vorhin zugefügte Schäden noch durius tractiren und ihnen das ihrige gar nehmen solte, daß sie endlichen zu jungen Holländern gemacht, und eine gantz gefährliche Resolution nehmen, auch ein solch Capo suchen werden, welches nicht leichtlich wiederum aus dem Reiche zu bringen seyn wird. In Summa ie mehr Mal-Contenten, ie mehr Feinde, dahero der Poet Lucanus von Ursachen der bürgerlichen Kriege unter andern also schreibet:

Hinc usura vorax, rapidumque in tempore fœnus.
Hinc concussa fides, & multis utile bellum.

Auf das andere möchte eingewendet werden: Weil Ihre Majestät dem Hertzoge zu Friedlande schon allbereit ein absolutum Commando und Directorium im Reiche gegeben, ihme auch nicht mehr zu befehlen haben, so werden sie nicht tantæ potentiæ seyn können, ihn ad depositionem armorum zu disponiren, oder per mandata avocatoria von des Reichs Boden zu bringen, insonderheit weil er gar biß an den Jüngsten Tag General zu verbleiben vermeinet. Resp. Darzu hat das Churfürstliche Collegium schöne Mittel und heilsame Consilia, ihme und seinem Volcke Füsse zu machen, wenn nur ihre Majestät dem Churfürstlichen Collegio solches untergeben und anvertrauen wollen.

Auf das dritte könte man sagen: Es wäre Ihrer Majestät schimpflichen, gereichte auch dero Käyserlichem Regiment zu hohem præjudiz, wenn sie dergleichen Concluſa und publicirte Edicta sine Executione fürüber passiren, und gleichsam für schlechte Brieffe und Cartes blanches halten lassen solten. Resp. Dergleichen Edicta bleiben nichts destoweniger salva & integra, auch in ihrer höchsten Würde und Respect, und würde durch solche Suspensiones und vorgeschlagene gütliche Vergleiche, solchem Edicto nicht præjudiciret, auch nur ob publi-

cam Imperii salutem die gütliche Transaction oder Executions-Schärffe heilsamlich vorgezogen/ weil zu befahren/ daß die beklagte Detentores der geistlichen Güter ex desperatione andere Mittel suchen/ und zu Erhaltung der innhabenden geistlichen Güter/ denen mächtigen Reichs-Feinden Wege und Stege zeigen möchten.

Weil auch sonsten ietziger Zeit alles auch gar in den allergerechtesten Sachen per ragion di-stato gehandelt wird/ hat man destoweniger mit obiger Execution fortzueilen/ denn es weit besser/ und dem Catholischen Wesen selbst viel nützlicher/ der Protestirenden Reichs-Stände Liebe und Freundschafft an sich zu ziehen/ als dieselben erst recht zu Feinden zu machen.

Es wird auch res mali exempli seyn/ wenn die Catholischen die Protestirende Reichs-Stände für ihre dem Röm. Käyser/ und gantzen Catholischen Wesen so treulich und in höchsten Nöthen geleistete Assistenz (wie denn fürwahr Chur-Sachsen wohl primus gradus der Käyserlichen/ consequenter des gantzen Catholischen Wesens Victoriæ gewesen) zuletzt mit Undanck belohnen/ und darfür/ da sie sonst mehrentheils aus dem Reiche verjaget/ und wie Motten und Schaben verzehret worden wären/ über die ihrentwegen vielfältig erlittene Kriegs-Beschwerungen/ ihnen noch das innhabende hinweg nehmen thäten/ dieses möchte eine solche Verbitterung geben/ die nimmermehr auszusöhnen.

Und wie will doch der Römische Käyser sich eines getreuen Beystandes/ wider seine mächtige Feinde getrösten/ wenn er diejenigen/ derer Hülffe er zu gebrauchen hat/ an statt der Beschützung gäntzlich ruiniren lässet? Die Politici halten weißlich dafür/ daß kein Potentat ein lang beständiges Regiment führen könne/ wenn er seine Unterthanen zu Sclaven/ und leibeigenen Knechten machet/ weil daselbst keine wahre Liebe und Confidenz, sondern nur knechtische Furcht und innerliche Untreue zu finden. Ich bin der Meinung/ wenn man der Menschen Hertzen im Reiche/ Ungarn/ Böheim/ Mähren/ Schlesien/ Oesterreich/ Steyern/ Kärndten und Crain ꝛc. durchwandern solte/ man würde mehr gezwungene knechtische Unterthanen/ die zur Zeit der Anfechtung/ wie die Blätter im Herbste/ von Bäumen abfallen/ als wahre getreue Unterthanen finden/ und das macht alles die Sclaverey/ die bey Freyheit-erfahrnen nimmermehr keinen Bestand haben kan.

Was suchen denn die ausländische Feinde/ und wie wären dieselben denn zu stillen? Ad speciem zu geben, so suchen erstlich Franckreich/ Engelland/ Holländer und andere die Restitution des vertriebenen Pfaltzgraffens/ zuförderst aber desselben unschuldigen Herren Bruders und hinterlassener Herren Söhne.

Franckreich suchet hernach absonderlich die Erhaltung des Hertzogs von Nivers rechtmässiger Succession in dem Fürstenthum Mantua, wie nicht weniger Restitution der eingenommenen Schweitzerischen Pässe nach Italien.

Schweden suchet Restitutionem derer vertriebenen Hertzogen zu Mecklenburg.

Dem Türcken ist die Teutsche Macht/ wie auch das Kriegs-Procedere im Reich/ sehr suspect, und bildet ihm ein/ es werde zuletzt die Reihe auch an ihn kommen/ will derohalben nicht länger neutral bleiben/ sondern bey Zeit das æquilibrium machen helffen.

Solche zu stillen/ müste man anfänglich denen zweyen Diabolischen Sollicitanten/ Prætextus Juris & Ratio status genannt/ bey denen Hoff-Consiliis, sonderlich aber dem geheimden und Conscienz Rathe den Accels abschneiden/ und ihre memorialia nicht mehr vorkommen lassen/ sondern dieselben fein in der Stille schwartz machen/ doch darneben sie mit einem blinden Bescheide von schönem Laut/ und nackenden Innhalt/ wie zu Hoff gebräuchlich/ neben einem wohlklingenden Testimonio diligentiæ, auch etwa ansehnlichen Titulis & imaginibus, in quibus homines de mundo singulariter gloriari solent, wie nicht weniger herrlichen prædicatis, privilegiis & immunitatibus, die ihnen die Augen hell und klar machen/ & prout mundus vult decipi, in hohen Gnaden conferiren/ und sie also fortschaffen.

Darauff (1.) dem Palatino geben/ was des Palatini, und dem Bavaro lassen/ was des Bavari ist.

So haben hernach weder die Könige in Franckreich und Engelland/ noch die Holländer etwas im Reiche zu prætendiren/ werden auch das Christliche Franckreich und Puritanische Engelland denen Holländern in hoc passu weiter nicht assistiren/ sondern sie selbst auskochen lassen/ was sie zum Feuer gesetzt haben.

(2.) Dem Hertzoge von Nivers, in seiner ihme von GOtt und aller Welt/ von Recht und Billigkeit wegen gebührenden Possession des Fürstenthums Mantua ruhig verbleiben/ so wohl auch die Schweitzerische Pässe nacher Italien, dem Käyserlichen Versprechen gemäß/ restituiren zu lassen/ wiewohl ratio status sehr übel damit würde zufrieden seyn.

So hat der Krieg in Italien auch seine Endschafft und werden der Pabst zu Rom wiederum ein heiliger und gnädiger Vater, die Pantalani zu Venedig getreue Nachbarn, die Schweitzerischen Kühe-Melcker gute fromme Freunde/ und reisen alsdenn die Allamodische Bursche wiederum in ihr Land.

(3.) Die

(3.) Die exulirende Hertzoge von Mecklenburg wiederum in ihre Fürstenthümer und Lande einsetzen, so ist der Leo septentrionalis auch leicht von den Reichs Boden zu bringen, und ob zwar der omnis in omnibus, und aller Dinge Müglichmacher gewaltig excandesciren wird, so ists doch besser ein kleiner und gleichsam Momentanischer Brand, den man mit Tillyschem Wasser bald zu leschen vermag, als ein rechtes Haupt-Feuer, welches die grossen Winde gleichsam von allen 4. Orten der Welt hefftig aufblasen, und das gantze Reich consumiren können.

(4.) Ist noch übrig der Orientalische Christen-Feind und Türckische Käyser, wider diesen Krieg zu führen, wolte ich meinen Christlichen Rath geben, darzu würden dem Römischen Käyser alle Chur-Fürsten und Stände des heiligen Reichs ihre Dienste præsentiren, auch wohl Mittel finden, mit der Hülffe GOttes, einem solchen hochmüthigem Feinde zu begegnen, dieses wäre ein Christlicher, gottseeliger und gerechter Krieg und ein heiliges Sühn-Opffer wegen des nunmehr in 10. Jahren vielfältig vergessenen Christen-Blutes.

Dieses wäre ein heiliges Vornehmen zu Erweiterung des Reichs Christi, und Einnehmung dessen, so Christen gebühret. Was ists, wenn man schon noch zehen Jahr lang Krieg führete, und alle Monate in Sanct Stephans Kirchen zu Wien das Te Deum laudamus singen thäte, so triumphirete man doch nur vor schwer verantwortlichem Christen-Blute, und würde gar wenig helffen, wenn die Feinde mehr zu als abnehmen.

Darum Friede, Friede im heiligen Römischen Reiche: Nam

Nulla salus bello? Pacem te poscimus omnes.

XXXIII.

Bedencken der Juristen-Facultät zu Cölln, die Grafschafft Solms Braunfels betreffend, darinn die Frage: Ob die Erb-Stamm-Güter, der Stamm-Vereinigung und Erb-Verbrüderung zuwider, delinquendo confisciret, und dem uhralten Gräfflichen Stamm Solms entzogen werden können? ausführlich abgehandelt und decidirt wird, de Anno 1630.

Figuratio Casus.

DAmit die Grafschafft Solms und Herrschafften Müntzenberg, und Sonnenwald, unveräussert, unzerrissen, und unzertheilt mit dem Solmischen Geschlecht ewig bleiben, haben in Anno 1578. die sämmtliche Herren Graffen zu Solms eine Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung unter sich aufgerichtet, darrinnen sie unter sich aus rechtem Wissen, freyem eigenem Willen, und mit gutem Vorbedacht, ihnen selbst, ihren Erben, und Graff- und Herrschafften zu gutem, disponiret und verordnet, daß die Graff- und Herrschafften Land und Leute, Güter, Zinß und Renten, allezeit, so lange Graffen zu Solms seyn werden, bey einander, und dem Stamme und Geschlecht bleiben, und kein Graffe zu Solms, von des Graff und Herrschafften, desselben Land, Leuten, Güter, Zinsen und Renten, etwas verkauffen, verwechseln, versetzen, vergeben, schencken, vertestiren, und in Summa in zumahl keine Weiß und Wege, die mögen Namen haben, wie sie wollen, oder erdacht werden könten, etwas darvon erblich veräussern soll, so weit, daß auch kein Graffe zu Solms soll Macht haben, seinen eigenen Töchtern, wenn sie verheyrathet werden, an Land, Leuten, Zinsen und Renten etwas erblich zukommen zu lassen, sondern soll die Töchter mit einer nahmhafften Ehe-Steuer an Geld, und mit Kleidungen, und Geschmuck versorgen, und demnach einen Verzicht auf Land und Leute schweren, und in Schrifften von sich geben lassen, aber die Baarschafft, Silber-Geschirr, Kleynodien, Frucht, Wein, Vieh, ausgeliehen Geld, und alles, so nicht zu Land und Leuten, ständigen Zinsen und Renten gehörig, anlangt, von diesen Dingen zu testiren, und tam inter vivos quam mortis causa quoquo modo zu disponiren, ist einem ieden Herren Graffen zu Solms liberrima facultas gelassen. Diese Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung haben wohlgedachte Herren Graffen vor sich und ihre Erben, damahls mit Handgegebenen Treuen an eines hochgeschwornen Eydes Statt treulich zu halten versprochen und zugesagt, und darneben befohlen, allen ihren Erben, und Nachkommen, in diese Graff- und Herrschafften, daß sie in dem sechzehenden Jahr ihres Alters diese Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung gleichfalls zu halten geloben und schweren, und vor solcher würcklicher Lobung und Schwerung, keine Huldigung und Regierung der Unterthanen, biß so lang sie diese Erb-Verbrüderung, und Erb-Ordnung bestätigen, geloben und beschweren, gestattet werden soll. Es haben auch die damahlige sämmtliche Herren Graffen zu Solms diese ihre Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung, weyland Käyser Rudolpho hochlöblichster Gedächtniß insinuiret, und von Ihrer Majestät ist dieselbe approbirt, und in solenni forma confirmirt worden, alles ferneren Innhalts angeregter Erb-

Verbrüderung und Käyserlicher Confirmation, so in Copia hierbey liegt.

Unter diesen Herren Graffen, welche solche Erb-Verbrüderung der Zeit unter sich haben aufgerichtet, ist auch gewesen, weyland Herr Graff Conrad zu Solms, hat auch nach sich im Leben hinterlassen neben andern Söhnen, weyland Herren Graffen Johann Albrechten zu Solms, welcher Herr Graff Johann Albrecht, von seinem Herrn Vater, Herrn Graffen Conraden obgenannt hat überkommen, das Schloß und Amt Braunfelß, desgleichen den vierdten Theil an der Stadt Butzbach, samt vier Dörffern dabey gelegen, nemlich Griedell, Gambach, Holtzheim, und Dorffgäil. Es hat sich aber mit diesem Grafen Johann Albrechten zu Solms in Anno 1602. begeben, daß derselbe von Chur-Pfaltz zum Groß-Hoffmeister ist gen Heidelberg erfordert, bestellt und angenommen worden. Und ob er zwar schon lang zuvor, ehe das Böhmische Wesen angegangen, berührtes seines Dienstes gern wieder ledig wäre gewesen, hat er doch bey Chur-Pfaltz keine Dimission erlangen können, sondern hat in solchem seinem Dienst biß in Tod bleiben müssen. Nachdem er aber nun Todes verfahren, ist weyland Landgraff Ludwig zu Hessen zugefahren, hat ohne einige vorgehende Citation, Cognition oder Declaration, den vierdten Theil an der Stadt Butzbach, und die Dörfflein darbey, nemlich Griedell, Gambach, Holtzheim und Dorffgail, welche Stück in die zwey hundert Jahr bey der Graffschafft gewesen, und Allodial-Güter sind, occupiret mit blossem Prætendiren, und Vorgeben, ob hätte mehr wohl besagter Herr Graff Johann Albrecht dem Pfaltzgraffen Friedrichen zu dem Böheimischen Unwesen rathen helffen, und also die Güter, so er besessen, verwürckt, und wären dieselbe dem Käyserlichen Fisco heimgefallen, und wie man seithero erfahren, hat hochermeldter Landgraff Ludwig die Römische Käyserliche Majestät ersucht, sich diese Güter, als dem Fisco heimgefallen, zu schencken, auch von Ihrer Majestät eine doch conditionirte, nemlich, so viel Ihre Majestät dessen berechtiget, Donation erlangt, dieser Occupation ist nicht allein, in Herr Johann Albrechten, Herrn Sohns Graffen Conraden Ludwigen zu Solms, sondern auch in aller Solmischen Agnaten Namen, so bald in solenni forma contradicirt und widersprochen worden: Zugleich ist auch Herrn ꝛc. Landgraffen Ludwigen der Innhalt ietztberührter Erb-Verbrüderung und Erb-Ordnung insinuiret und notificiret, hat aber noch nichts wollen verfangen. Auf Seiten der Herren Graffen zu Solms hält man darvor, wenn gleich erwiesen werden könte, daß wohlbesagter Herr Graff Johann Albrecht zu Solms, zu dem Böhmischen Unwesen helffen rathen, daß gleichwohl diese Güter nicht könten confiscirt, sondern müssen den Stammen gelassen werden, und da dieselben nicht gutwillig restituirt, daß die Agnaten befugt, derowegen die Possessores rei vendicatione zu conveniren und vorzunehmen, und solches aus nachgesetzten Ursachen:

Primo, quod bona ad Extraneos hæredes non transitoria in publicationem bonorum non veniant, & in fiscum non transeant. Et ea solum bona in fiscum non transeant, quæ in hæredes Extraneos transire possunt. Jura ubi Bart. & Dd. ff. de jur. Patron. L. eorum ff. ad L. Juliam Majest. Ia. vero nunc videamus ad L. Jul. de de vi clar. in præd. Criminalib. quæst. 78. Eman. Soc. in thes. recept. sent. in in verbo. Confiscatio bonorum n. 26. Andr. Gail. de pac. publ. lib. 2. cap. 14. n. 3. Etiam in Crimine læsæ Majest. in rub. 9. 5. num. 1. Cod. de Emphyteut. cap. 7. n. 24.

Secundo, quod bona restitutioni subjecta familiæ relicta & similia, ob id, quod Crimen læsæ Majestatis a possessore est commissum, cæteris, quibus sunt restituenda, non auferuntur, Jac. Men. in cons. 104. n. 42. Roland a Valle. in consil. 1. num. 44. vol. 3. Rosenthal de feudis cap. 11. concl. 13. n. 11.

Tertiò, quod Imperator ejusmodi Dispositionem familiæ cassare & successoribus familiæ jus suum quæsitum, adimere non possit, prout tale deducit Facultas Ingolstadiensis inter cons. Junioris cons. 7. vol. 1.

Quarto, quod ejusmodi dispositionem & statutum familiæ Agnati acquisitum habeant firmius ac plenius quoddam jus ac dominium quam fidei commissarius. Ever. Jun. in d. cons. 7. num. 10. vol. 1. Fidei commissarius autem possit rem fidei commisso subjectam vendicare & sibi assignare. L. pact. §. fin. ibi Sed si domus ad Externum quenquam pervenerit, fidei commissi petitio familiæ competit, & ibi gloss. in verb. Condict. ff. de Legib. l. 3. §. fin. ibi. Sed in his omnibus casibus. Com. de Legat.

I.

Wird demnach zu recht gefragt: Ob diese im Solmischen Statuto familiæ zu veräussern, verbothene Güter der Käyserlichen Majestät Fiscus oder unter dessen Namen das Fürstliche Hauß Hessen mit Recht occupiren, einziehen, und dem Herrn Sohn Graffen Conraden Ludwigen und den Agnaten vorenthalten können?

II.

Ob nicht gedachter Herr Sohn, Graff Conrad Ludwig und die Herren Graffen zu Solms derowegen befugt die Possessores rei vendicationis vorzunehmen, und die Possessores von

Rechts

Rechts wegen schuldig und pflichtig, solche Güter den Agnaten cum fructibus einzuräumen und zu zustellen.

III.

Ob die Römische Käyserliche Majestät könne denen Herren Graffen zu Solms ihr jus, ex sæpius allegato familiæ statuto acquisitum, mit Recht aufheben und nehmen.

Auf diese Fragen wird ein ausführlicher Rathschlag und Rechts-Erklärung cum rationibus decidendi um gebührliche Ergötzung gesucht und gebeten.

Solmische Erbeinigung.

Cum Confirmatione Cæsarea de Anno 1578.

WIr Rudolph der andere von GOttes Gnaden, erwehlter Römischer Käyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, Ungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, zu Braband, zu Steyer, und Kärndten, zu Crain, zu Lützelburg zu Würtenberg, Ober- und Nieder-Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marggraff des heil. Römischen Reichs, zu Burggau, ꝛc. zu Mähren, Ober- und Nieder-Laußnitz, gefürsteter Graff zu Habspurg, zu Tyrol zu Pfirt, zu Kyburg, und zu Görtz, Landgraff in Elsaß, Herr auf der Windischen Marck, zu Portenau und zu Salins. Bekennen öffentlich, daß uns die Edlen unsere, und des heil. Reichs liebe getreue Philipps und Conrad, Vater und Sohn, Ernst Eberhardt, Herman Adolph, Hanß Georg und Otto, alle Graffen zu Solms, Herren zu Müntzenberg, Gebrüdere und Vettern, eine Erb- und Brüder-Einigung zwischen ihnen allerseits aufgerichtet, in glaubwürdigem Schein unterthänig fürbringen lassen, welche von Wort hernach geschrieben stehet und also lautet:

WIr Philipps Ernst, Eberhard, Conrad, Hermann Adolph, Hanß Georg, und Otto Brüdere, und Vettern, Grafen zu Solms Herren zu Müntzenberg und Sonnenwaldt, thun kund, und bekennen vor uns, unsere Erben und Nachkommen, daß wir uns erinnert deren Verwandtniß, in deren wir einander zugethan, und alle von einem Stamme gebohren seynd, derowegen GOtt dem Allmächtigen zu Lob, und mit seiner göttlichen Hülffe, zu Aufnehmung und Vermehrung unsers Geschlechts, Ehre, Wohlfahrt und guten Namens, und zu Folge weyland der Hochgebohrnen unserer lieben Voreltern, löblicher Gedächtniß, löblichen und nützlichen, auch bey dergleichen und andern hohen Geschlechten, gewöhnlichen Exempeln, uns folgender Einigung, Verbrüderung und Erbung mit einander verglichen haben, thun auch solches mit gutem Vorbedacht und Wissen, zu unserer sämtlichen, und unserer Erben kundlichem Nutzen, damit unsere Kinder, Graffen und Gräffinnen ihrem Stande gemäß, nach Verleihung des Allmächtigen, desto baß erhalten, auferzogen, und sonderlich die Töchter mit einem mehrern im Heyrathen ausgesetzet werden, und hierdurch den Nachkömlingen, so viel GOtt Gnade darzu verleihen wird, unser Graff und Herrschafften gegenwärtige und zukünfftige unveräussert im Solmischen Geschlecht bleiben.

Derowegen so sollen und wollen wir uns unsere Kinder, und eheliche Leibes-Erben, allerseit, wie wir ietzo seyn, oder ins künfftig vor uns und dem Stamm und Nahmen Solms erkohren werden, einander brüderlich, vetterlich, freundlich und treulich meinen, uns einander mit Ungebühr weder zu unfreundlichen Worten oder Wercken nicht antregen oder verhetzen lassen, im Fall aber sich Mißverstand und Irrungen zwischen uns oder unsern Kindern ereignen, und zutragen würden, sollen und wollen wir unsere Erben mit unfreundlichen Schrifften, Worten oder Wercken, einander nicht angreiffen, sondern einer den andern seines habenden Rechtens oder gefaster Meinung schrifftlich in der Güte berichten. Da aber einer oder der andere Theil damit nicht gesättiget oder zufrieden wäre, auf daß denn durch weitläufftige Rechtfertigung fernere Uneinigkeit und Unfreundschafft nicht zunehme, da sichs denn zutrüge, daß zwischen uns, oder unsern Erben Mißverstand, die seyn gering oder hochwichtig, entstünden, und wir oder unsere Erben daran in der Güte sich nicht selbst vergleichen könten: So soll unser ieder einen Monat Frist einen Freund oder zween geben, und durch ein samt-Schreiben vermögen, welche solche Irrungen zu verhören, und in der Güte zu vergleichen unterstehen, auch im Fall die Güte umsonst wäre, einen Spruch zu thun, oder wofern dieselbe zweyspältig einen Obmann ihres Gefallens zu erwehlen, Ordnung des Processs, nachdem die Sache wichtig, und die Noth erfordern würde, zu geben Macht haben, und was dergestalt gesprochen, es darbey ohne alle Appellation und Resolution bleiben solle.

Wir und unsere Erben sollen und wollen auch einander zum besten befördern, Schaden und Nachtheil, so viel möglich, helffen verkommen, derowegen im Fall unsere oder unsere Mannes-Erben, einer von jemand hohes oder niedriges Standes über recht erbieten mit unrechtem Gewalt oder mit Reden angreiffen würden, und derselbe solches an den Graffen zu Solms, schrifftlich oder mündlich zu wissen thäte, sollen die andere Agnaten Graffen zu Solms, nachdem sie dessen verständigt, alsobald ihren Verwandten mit Rath und That unsäumlich Beyfall thun, so viel ihnen müglich,

doch was vor Kosten deßwegen aufgienge, solle derjenige, welchem solche Hülffe geleistet, tragen, so lang er deren bedarff, und soll keine mit seines Agnaten Widertheil vergleichen, oder demselben Beyfall, oder Vorschub thun, weder heimlich noch öffentlich gar in keine Wege, in Krafft dieser freundlichen Vereinigung. So unser oder unsere Erben einer versterben, oder unmündige Kinder verlassen würde, denen keine Vormünder im Testament verordnet, soll der älteste unter uns oder unsern Erben, in Zeit zutragenden Falls, die andere Graffen zu Solms, auch sonsten die nechste Freunde auf das förderlichste zusammen beschreiben und alsdenn solchen unmündigen nothwendige Vormünder erwehlen, auch die Regierung immittelst dermassen bestellen, damit keine Gefahr oder Schaden den Unmündigen entstehe? Zum andern, damit unsere Graff- und Herrschafften, gegenwärtige und zukünfftige, samt deren und andern anererbten Landen, Leuten, liegenden Gütern, Renten, Gefällen, Nutzungen, Gerechtigkeiten, wie die Namen haben möchten, deren nichts ausgeschieden, desto mehr unveräussert, und zu unserer oder unserer Erben der Graffen zu Solms, Unterhaltung bey einander bleiben mögen; So sollen und wollen wir uñ unsere Erben von allem, so nechst gemeldt, und ein ieder von seinem Vater und Mutter, oder sonsten hero ererbet hat, oder inskünfftig ererben würde, ausserhalb der Baarschafft, nichts erblich veräussern, weder durch Kauff, Versatz, Gifften, Testamenten, Ubergaben, noch in was Wege das geschehen könte, oder Nahmen haben möchte, es wäre denn sein oder seiner Nothdurfft oder besondere Gelegenheit, zu Erhaltung Treu, Ehre und Glauben, und Verbesserung Land und Leuten, auf diesen Fall, da andere würcklichen Pfands weise etwas auszuräumen, soll es zuvor den Agnaten angeboten, und der Vorzug und Einräumung denen vor andern gegönnet werden. Da aber in seiner Agnaten, Brüder oder Vettern zu Solms Gelegenheit oder Vermögen nicht wäre, den Pfandschilling darfür zu legen, soll deme, der obgesetzter massen Gelds bedürfftig, bevorstehen, andere seine Güter zu versetzen, doch daß solches keinem höhern Standes, auch nicht erblich, noch mit andern gefährlichen Handlungen, dadurch der Agnaten der gebührend zu weit verhindert, geschehe oder zugieng, sondern den Agnaten die Wiederlösung in allen Verschreibungen, darinnen das Kauff- oder Pfand-Geld mit seinem rechten wahren Nahmen und Qualität ausgedruckt sey, zu ieder Zeit vorbehalten werde, zu solcher Ein- oder Wiederlösung der verkauffende oder versetzende Theil seinem Sohn, Bruder oder Vettern Graffen zu Solms, da ers an sich selbsten zu lösen in seinem Vermögen nicht hätte, mit seinen Revers Brieffen, die er von den Käufern nehmen, auch andern gebührenden Mitteln nach bestem Vermögen zu verhelffen schuldig und pflichtig seyn, und gleichwohl in solchen Einlösungen, die nähere Verwandten, den Vortritt haben, auch dem versetzenden und Principal-Debitori, oder seinen Erben, der Wiederkauff iederzeit, wenn sie wieder zum Vermögen koñen, zu thun vorbehalten und erlaubt seyn sollen. Ferner so sollen und wollen wir oder unsere Erben, unsere gegenwärtige oder zukünfftige Graff- und Herrschafften, Land, Leute Güter, Zinß, Renten, wie solche Namen haben mögen, gäntzlich oder zum Theil nimmermehr nicht zu Lehen machen, oder auftragen, das geschehe denn mit aller der Zeit lebenden Graffen zu Solms gutem Wissen und Willen. Wir und unsere Erben sollen und wollen auch in Verehligung der Töchter dahin sehen und handeln lassen, daß dardurch an unsern Landen, Leuten, Zinß und Renten nichts abgehe, noch erblichen veräussert werde, daß auch die Töchter nach uhraltem Herkommen, wenn sie mit einer nahmhafften Ehe-Steuer und sonsten mit Kleidungen und Geschmuck versichert und versorget seyn, vor dem Ehelichen Beylager einen Verzicht dieser Erbung gewiß schweren, und in Schrifften von sich geben sollen, es sollen auch keiner unserer Erben seinen Gemahlinnen etwas an Landen, Leuten, Erb-Gütern, Renten oder Zinsen, im Witthum, Wiederlegungs- oder Morgengabs-Nahmen, und Verschreibungen erblich mitgeben, oder verschreiben, im Fall auch einer in unserm Geschlecht ein Graffe zu Solms, der hätte eheliche Leibes-Erben oder nicht, seine Graff-Herrschafften, Güter, Zinß, Renten oder Gefälle zum Nachtheil seiner Kinder und Agnaten, mit vorsetzlichen unnöthigen Schulden oder andern wegen zum Theil oder gäntzlich beschweren, veräussern, oder in Abgang gefährlicher Weise kommen lassen wolte, darum sollen ihn seine Vettern und Verwandten in der Güte zu besprechen und zu verwarnen haben, und im Fall solches nicht statt finden würde, obgesetzter Massen mit demselben vor Freunden vorkommen und sich bescheiden lassen, auch der Freunde Spruch in alle Wege geleben, sich solchem Bescheid und Erkänntniß, weder vor sich selbsten, noch mit Rath oder Hülffe, gleiches oder höhers Standes Personen noch männiglichen, weder mit Worten noch mit Wercken nicht widersetzen, bey Verlust des beschuldigten Theils guten Nahmen, auch aller seiner liegenden und beweglichen Gütern, Landen, Leuten, Zinsen und Renten, welche die Agnaten zum besten des ungehorsamen Graffens Kinder, oder da deren nicht wären, den Brüdern oder Vettern einzuziehen, und zu sich zu nehmen, auch zu behalten Macht haben sollen, biß so lang der Ungehorsame, oder verthunlichen Wesens beschuldigte, sich gnugsam zu bessern

sern erkläret, und gegen seine Brüder und Vettern versöhnet hat, doch den nechsten Agnaten und Erben in solcher Occupation ihr Recht vorbehalten. Da auch unser der Graffen zu Solms einer oder mehr für andere Bürge zu werden, angelangt würden, auf daß er oder sie, denn hinkünfftig sich anderer Leute halber desto besser vor Schaden verwarnen und hüten möchten, soll der oder dieselbe, so zu Bürgen angesprochen, daß ihnen Krafft unser habenden Einigung Bürge zu werden nicht gebühret, zu Entschuldigung vorzuwenden, aber gleichwohl mit aller Graffen zu Solms, so ihrer mündiger Jahren sonderlich deren, welche in der Regierung seyn, Rath zu handeln Macht haben, es wäre denn die Summa so gering, oder sonsten, die Umstände dermassen beschaffen, daß der Graffschafft keine Beschwerung oder Nachtheil daraus zu besorgen. Zum dritten wollen wir bey allen unsern gnädigsten und gnädigen Herren unterthänigst, und mit Fleiß sämtlichen ansuchen, und bitten, daß die Lehen, so einer oder der andere Theil allein empfangen hat, mögen uns allen zu guten, und sämtlichen geliehen werden, dieweil ohne das uns als Agnaten nach eines, oder des andern Absterben die Succession von Rechts wegen daran ereignet und gebühret, auch billig gedeyhen, und vorbehalten seyn solle, sonst soll ein ältester Graffe zu Solms, die von unser Graff und Herrschafft herrühren, gemeine Solmische oder Müntzenbergische Lehen nach altem Herkommen, andern seinen Agnaten mit zum besten leihen, und Copias den andern Graffen zu Solms mittheilen, sich auf künfftigen Fall, oder Belehnung, und in andern Sachen in denen Abschrifften Berichts haben zu erholen.

Letzlich demnach in unsern der Graffen zu Solms häußlichen Wohnungen, von weyland denen wohlgebohrnen unsern freundlichen lieben Voreltern, seeliger Gedächtniß, vor mehr denn 100. Jahren Burg-Frieden und Freyheiten gestifftet, solche auch, biß auf gegenwärtige Zeit, also im Gebrauch und Ubung gehalten worden: Wie auch bey den wohlgebohrnen unsern Vettern und Schwägern, Graffen zu Nassau, und andern benachbarten Herren und Freunden in gegenwärtiger Zeit gebräuchlich seyn, als wollen wir solche mit ihren Innhaltungen, Begriffen, Conditionen, Pönen, gegen die Verbrecher zu üben, hiemit erneuert, wiederholet, unter einander in Krafft dieses zu halten, zugesagt und verschrieben haben. Wir behalten uns auch hiermit bevor, alle zwischen uns und unsern Voreltern aufgerichtete Brieffe, Verträge und Vereinigungen in ihren Kräfften zu bleiben, als fern sie dieser unser brüderlichen Vergleichung nicht zuwider seyn, solches haben wir einander mit Hand gegebenen Treuen an eines geschwornen Eydes Statt treulich vor uns und unsere Erben zu halten versprochen, und zugesagt.

Wollen und befehlen auch allen unsern Erben und Nachkommen in unser Graff- und Herrschafften, daß sie im sechzehenden Jahre ihres Alters diese Erb-Einigung, gleichfalls zu halten geloben und schweren, darzu von ihren Eltern, Vettern, Freunden, Vormündern, und denen vor solcher würcklicher Lobung und Schwerung, keine Huldigung und Regierung der Unterthanen, biß so lang sie nach gesetzter Massen diese Einigung bestätigen, geloben und schweren, gestattet werden soll, alle Gefährde, Argelist, Fünde und Einrede, wie solche Nahmen haben mögen, daran nichts ausgenommen, denn wir uns vor uns, unsere Erben und Nachkommen, verzeihen und vergeben aller und ieglicher Gnade, Privilegien, Freyheiten, Ordnung, Satzung, und Vereinigung, von weme das geschehen wäre, oder würde, und hierwider seyn möchte, uns deren nimmermehr zu gebrauchen, weder heimlich, noch öffentlich, alles getreulich und ohne Gefährde.

Dessen zu wahrer Zeugniß und Uhrkund haben wir dieser Erb-Einigung drey gleichlautende Originalia aufs Papier bringen lassen, mit eigenen Händen unterschrieben, und mit unsern Ring-Pitschafften bedruckt, sollen und wollen zu förderlichsten solche aufs Pergament ingrossiren lassen, mit unsern anhangenden Insiegeln bekräfftigen, darzu uns mit eigenen Händen unterschreiben, uns und unsere nachkommende Erben dessen alles zu bezeugen, und damit diese Erb-Einigung in zutragenden Fällen desto mehr Bestand habe, wollen wir sämtlich mit gemeinen Unkosten zu erster Gelegenheit bey der Römischen Käyserlichen Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, um Confirmation allerunterthänigst ansuchen und bitten, alles getreulich und ohne Gefährde. Geben und geschehen in unserm Closter Arnspurg auf Mittwochen den ein und zwantzigsten Maji Anno ein tausend fünffhundert, acht und siebenzig.

Ernst, Graffe zu Solms, m. p.
Hanß Georg, Graffe zu Solms m. p.
Philips, Graffe zu Solms, m. p.
Hermann Adolph, Graffe zu Solms, m. p.
Conrad, Graffe zu Solms, m. p.
Otto, Graffe zu Solms, m. p.
Eberhard, Graffe zu Solms, m. p.

Und uns demnach demüthig angeruffen und gebeten, weil es ihren Nahmen Stammen und Geschlecht, zu mehrerer Wohlfahrt, Aufnehmen, Ehren und Nutzen gedeyhen thäten, daß wir, damit solche Erb- und Brüder-Einigung in künfftiger

tiger Zeit bey Kräfften und Würden, unangefochten bleiben möchten, dieselbe in allem ihrem Innhalt, als ietztregierender Röm. Käyser zu ratificiren, confirmiren, gnädiglich geruheten, das haben wir gütlich angesehen, solch der gedachten Graffen zu Solms Gebrüder und Vettern demüthig ziemlich Bitt, auch die getreue angenehme willige und nützliche Dienste, so vorgenannte Graffen zu Solms, und ihre Voreltern, weyland unsern löblichen Vorfahren am Reich, Röm. Käysern und Königen gottseliger Gedächtniß, unverdrüßlich erzeigt und bewiesen haben, und die künfftige Zeit, uns und dem heil. Reich nicht weniger zu thun sich unterthäniglich erbieten, auch wohl thun mögen und sollen, und darum mit recht wohlbedachtem Muth, gutem Rath, und rechtem Wissen denselben Philippsen Conraden, Ernsten, Eberharden, Hermann Adolphen, Hanß Georgen und Otten, allen Graffen zu Solms, Herren zu Müntzenberg, Gebrüdern und Vettern, oben inserirte Erb- und Brüder-Einigung in allen ihren Worten, Puncten, Clausuln, Artickuln, Innhaltungen, Meinungen und Begreiffungen, als Röm. Käyser gnädiglich ratificirt, confirmirt und bestätiget, ratificiren, confirmiren, und bestätigen ihnen die auch von Röm. Käyserlicher Majest. Macht, Vollkommenheit, hiermit wissendlich in Krafft dieses Brieffs, was wir ihnen, von Rechts und Billigkeit wegen, daran zu ratificiren, zu confirmiren und zu bestätigen haben sollen und mögen, und meinen, setzen und wollen, daß selbe eingeleibte Erb- und Brüder-Einigung in allen ihren Worten, Puncten, Clausuln, Artickuln, Innhaltungen, Meinungen und Begreiffungen, kräfftig und mächtig seyn, und von männiglichen an allen Orten, und Enden, inner- und ausserhalb Gerichts, stet, vest und unverbrüchlich gehalten und vollzogen werden solle, und sich obgemeldte Graffen zu Solms ihre Erben und Nachkommenden, derselben alles ihres Innhalts freuen, gebrauchen, und geniessen sollen, und mögen, von aller männiglich ungehindert, doch uns und dem heiligen Reich auch sonst männiglichen an seinen Rechten und Gerechtigkeiten unvergriffen und unschädlich.

Und gebieten darauf allen und ieden Churfürsten, geistlichen und weltl. Prälaten, Graffen, Freyherren, Rittern Knechten, Hauptleuten, Landvögten, Vicethumen, Vögten, Pflegern, Verwesern, Amtleuten, Schultheissen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und sonsten allen unsern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, was Würden, Standes oder Wesens sie seyn, ernstlich und vestiglich mit diesem Brieff, und wollen, daß sie obgenannte Graffen zu Solms, Gebrüder und Vettern, alle ihre Erben und Nachkommen, bey obbegriffener aufgerichteter Erb-Einigung, und dieser unser darüber gegebener Ratification, Confirmation und Bestätigung, unbeschwert, unangefochten bleiben, deren geruhiglichen freuen, gebrauchen und geniessen lassen, ihnen daran keinen Intrag, Irrung oder Verhinderung thun, noch iemands anders zu thun gestatten, in keine Weise, als lieb einem ieden sey, unsere, und des Reichs schwere Ungnad und Straffe und darzu eine Pœn, nemlich viertzig Marck Löthigs Golds zu vermeiden, die ein ieder, so offt er freventlich zu wider thäte, uns halb in unser und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil, vielgedachten Graffen zu Solms, Gebrüdern und Vettern, ihren Erben und Nachkommen, unabläßig zu bezahlen, verfallen seyn soll. Mit Urkund dieses Brieffs, besiegelt mit unserm Käyserlichen anhangenden Insiegel, der gegeben ist, auf unserm Königlichen Schloß zu Prag, den vierdten Tag des Monats Novembris, nach Christi unsers lieben Herrn und Seeligmachers Geburt funffzehen hundert, und im acht und siebenzigsten, unserer Reich des Römischen im vierdten, des Hungarischen im siebenden, und des Böhmischen auch im vierdten Jahr.

Rudolph.

Vice ac nomine Reverendissimi Domini,
Domini Danielis Archiepiscopi,
Archi-Cancellarii & Electoris Moguntini.

V. S. Nizenifer D. Andreas Gail.

Ad mandatum Sac. Cæs. Maj. proprium.
Andreas Estenberger.

Daß diese Copia der in dem Laubachischen Copie lit. D. befindl. Käyserl. Confirmation über die Gräffischen Solmischen Erb- und Brüder-Einigung von Worten zu Worten gleichlautend sey, wird mit vorgedrucktem Solms-Laubachischen Cantzley-Secret bezeugt, Actum Laubach den 30. Aprilis 1620. &c.

Locus Sigilli.

Responsum.

ALs uns Dechanten, Ordinario, Seniorn und andern Doct. und Professorn beyder Rechten Facultäten der Universität zu Cölln, vorgesetzter Casus und Beylage eingehändiget, gestalt darüber unser Rechtliches Bedencken abzugeben, so haben dasselbe, Amts halber, nicht weigern sollen, sondern alles wohl erwegen, und scheinet anfänglich pro fisco & consequenter pro illustrissimo Domino Landgravio Hassiæ zu militiren, daß ihre Gn. Graff Johann Albrecht zu Solms, wie ex præsuppositæ facti specie zu vernehmen, des Criminis læsæ Majestatis schuldig und pflichtig gehalten, dahero denn scheinet, daß der Käyserl. Fiscus und nunmehr ex indulto Cæsareæ Majestatis, das Fürstl. Hauß Hessen, die obbesagte Güter mit Recht occupiret, eingezogen und behalten.

Jure

Jure siquidem cautum clarissime, quod committentis crimen læsæ Majestatis bona confiscentur l. 2. 6. 7. & 8. C. ad L. Jul. Majest. in tantum etiam, quod reus ipso jure a die contracti criminis suarum rerum dominio excidisse, existimetur. per text. in l. fin. C. ad L. Jul. Majest. Clar. l. 5. sent. §. læsæ Majestatis crimen n. 9. Unde fit, quod talis reus, sicuti & cum publicatione suorum bonorum damnatus tam quoad onera quam quoad emolumenta, non habeat alium hæredem, quam fiscum. Text. in l. si marito ff. soluto matrimonio l. tutoris 2. C. ad C. Jul. de vi publica, l. deportati, 2. de bonis proscript. And. Gail. Lib. 2. de pac. publ. cap. 16. n. 8.

Quod & in tantum procedit, ut in fiscum veniant non solum bona, quæ delinquens tempore confiscationis habuit, sed etiam ea, in quibus alius habeat jus ad rem, unde transeunt in eum bona per confiscationem vendita, nondum tamen emtori tradita per tex. in l. si fundus, quem mihi locaveras, vers. etsi vendid. ff. loc.

Verum præmissis non obstantibus, pro illustribus & generosis Dominis Comitibus in Solms Moderno Domino Filio & Agnatis non tantum militat juris ratio, sed & indubitata rei veritas.

Licet etenim ex prædictis verum videatur, quod fiscus in bonis rei confiscatis, hæredis & successoris loco sit, per tex. in L. jura libertorum ff. de jure Patronat. L. Imperator, de fidei commisso libertatis L. eorum ff. ad L. Jul. Majest.

Hoc tamen non procedit in illis bonis, quæ non transeunt ad hæredem extraneum, illa enim cum in publicationem bonorum non veniunt, nec ad fiscum transire possunt. Fiscus enim habetur loco extranei hæredis & successoris, ita Gail. de pac. publ. l. 2. cap. 15. n. 14. Gregorius Tholosanus in suo syntagmate Lib. 31. cap. 31. num. 18. Clarus lib. 5. §. finali quæst. 78. num. 7. Emanuel Svarez in recept. sentent. in verb. Confiscatio bonorum num 26.

Secundo non procedit in illis bonis, quæ sunt prohibita alienari ea namque L. licet reliqua alicujus criminis rei bona confiscari possint, in confiscationem non veniunt, neque ad fiscum transire possunt, ut tradit Hyppol. de Marsi. in signo suo 314. Incipit prohibitio aliquid Farina L. 3. consil, consilio 109. n. 11. Maxime si causa prohibitionis adhuc extet, ut consulit Roland. a Valle in cons. num. 25. prout in præsenti casu eandem adhuc extare apparet ex pacto familiæ Anno 1578. 21. Maji erecto & successive per suam Sacram Cæsaream Majestatem, quarto Novembris eodem anno confirmato. Jul. Clar. d. loco num. 10. ubi dicit, quod apud omnes scribentes hæc sit vera conclusio. Barth. in d. l. Imperator. quem sequuntur communiter Doctores, Soc. Junior lib. 2. cons. 77. num. 15. Quod non tantum procedit, quando factum est expressum fidei commissum in casum alienationis, sed etiam quando post fidei commissum apposita est clausula. C, quia volo quod bona perpetuo conserventur & agnationc vel familia, qualis in præsenti facti specie reperitur.

Tertio non procedit in rebus restitutioni ex fidei commisso subjectis, quæ scil. damnatus post mortem restituere tenetur, licet n. alia bona delinquentis confiscari possint, hæc tamen ad fiscum non transeunt, Rolandus a Valle, dicto l. num. 37. Sed ad substitutum vel reliquos hæredes deferuntur, tex. in dicta lege Imperator ff. de Fideicommisso liberata l. stative florus 48. §. Cornelio ff. de jure fisci. Gregorius Tholosanus supra citato loco, Chassaneus in consuetudinibus Burgund. sub rubrica de confiscatione. Rosenthal. de feudis cap. undecimo, concluf. 13. num. 11. Cujus hæc sunt verba: Neque enim bona restitutioni subjecta familiæ relicta, ob id, quod crimen læsæ Majestatis a possessore commissum, cæteris, quibus restituenda sunt, auferuntur, Menochius cons. 104. num. 41. Roland a Valle cons. 1. num. 44. vol. 3. per l. finalem §. Sed quia secundo cum authent. res quæ est communis legat.

Cum autem controversa bona, quæ propter dispositionem & pactum familiæ illustrissimorum DD. Comitum de Solms, ad hæredes extraneos non transeunt, alienari prohibita & restitutioni subjecta sint, ut apparet ex dicta dispositione prædictæ familiæ per Augustissimum Cæsarem Rudolphum confirmata, indubitanter respondetur, quod sicut prætacta bona publicari, sive ad fiscum transire non potuerunt, ita multo minus eorum dominium in illustrissimum Dominum Landgravium valide transferri potuit.

Sic feuda ea lege donatorio data ne transeant ad extraneum hæredem, non publicantur etiam reliquis bonis confiscatis, Barth & DD. communiter in l. si finita 15. §. si de vectigalib. 26. ff. de damn. infecto. sed ad Dominium vel proximos agnatos, prout natura feudorum est, revertuntur Gail. d. loco n. 2. per tex. in ca. 1. Si vasallus feudo privetur 2. feudo 31. Nemo n. debet alieni criminis infortunio jus suum perdere. l. si quis Presbyter C. de Episc. & Cleric. l. res uxoris C. de donat. inter virum & uxorem. l. 1. & l. si filius 3. D. de bonis proscript. vel damnat.

Sic in simile decisum reperitur, quod si quis ex persona sua indignus sit ad capiendam sive retinendam hæreditatem ad se devolutam, propterea non statim fiet caduca, sed ad substitutum primo perveniet, & postea, si nullus ab intestato Successor reperiatur, ad ærarium sive fiscum devolvetur,

juxta text. in L. unica §. cum autem 13. C. de caducis tollend. Authent. Hoc amplius C. de fidei commiſſis. Iniquum enim foret ex facto perſonæ incapacis, ſive indigni fieri Præjudicium diſpoſitioni, ſive proviſioni, quam lex diſponenti vel promittenti permiſit C. ſi unius 27. §. Pacta 4. verſiculo. Ante omnia enim ff. de pactis C. non debet alteri per alterum 74. ff. de reg. Jur. l. Papinianus 8. §. meminiſſe 4. verſic. Eo autem ſolo, ff. de inofficioſo teſtamento.

Quibus accedit, quod non tantum teſtator poſſit cavere in teſtamento, ne fiſcus ſuccedat, ſed etiam donator prohibere valeat, ne is propter delictum donatarii bona damnata confiſcare aut ſequeſtrare poſit. Farin. lib. 2. conſ. 105. no. 100. & 101. per multos ibi allegatos, Gabrielius conſ. 113. n. 12. & conſ. 14. n. 39. lib. 1.

His addi poterit, quod ex prælallegata facti ſpecie allegatur & præſupponatur, daß wohlgedachter Herr Graf Johann Albrecht zu Solms lange zuvor, ehe das Böhmiſche Weſen angegangen, ſeines berührten Dienſtes gerne wieder quitt und loß geweſen wäre, zu dem auch, daß bis anhero nicht erwieſen, daß wohlbeſagter Herr Graf Johann Albrecht zu Solms zu dem Böhmiſchen Weſen hätte helffen einrathen, quibus tamen citra præjudicium veritatis poſitis adhuc prætenſa confiſcatio locum non haberet per allegata ſupra in ratione tertia in fine.

His ergo ſic præſuppoſitis non obſtant, quæ pro ratione dubitandi allata ſunt, nam poſito: Daß Ihre Gnaden Herr Graf Johann Albrecht zu Solms crimen læſæ Majeſtatis committiret und daran pflichtig worden, atque idcirco alium hæredem, tam quoad onera, quam quoad emolumenta habere non potuerit, quam ipſum fiſcum, hoc tamen ut ſupra allegatum & declaratum, aliter intelligi non debet, nec de jure poteſt, quam quoad bona, quæ ad extraneos hæredes tranſire poſſunt, verum cum in hoc caſu noſtro ſpecificata bona propter pactum familiæ per Sacram Cæſaream Majeſtatem cum plena cauſa cognitione, ut ſupra dictum & præſuppoſitum, confirmatum, ad extraneos hæredes tranſitoria non ſint, recte concluditur, quod fiſcus in iis ſuccedere, veluti caduca ad ſe trahere, confiſcare aut appropriare non potuerit, nec de jure poſit, ſed quod in vim ſupra allegatorum jurium ad illuſtriſſimum & generoſum Dominum Conradum Ludovicum Filium, reliquosque agnatos, Generoſi Domini Comitis Johannis Alberti devoluta ſint, devolvi & reſtitui debeant.

II. Quæſtio.

Was nun die zweyte Frage anlangt, ob nicht gedachter Herr Graf Conrad Ludwig, und die Herren Grafen zu Solms derowegen befugt, die Herren Poſſeſſores rei vendicatione vorzunehmen, hochgedachte Poſſeſſores aber von Rechtswegen ſchuldig und pflichtig, alle ſolche Güter wohlgemeldtem Herrn Conrad Ludwigen, uti filio, und den andern Herren Agnatis cum fructibus einzuräumen und zuzuſtellen. Weil in der vorigen Quæſtion ausführlich deduciret, daß die angezogene Güter, wenn auch wohlgedachter Herr Graf Johann Albrecht zu Solms Reus læſæ Majeſtatis geweſen, nicht mögen noch können confiſciret oder publiciret, ſondern müſſen und ſollen von Rechtswegen, & in vim pacti familiæ ſupra allegati dem Herrn Sohn, Graf Conrad Ludwigen und denen andern Herren Agnatis reſtituiret, und wieder eingeräumet werden, als wird omiſſis ambagibus, kürtzlich darauf geantwortet, daß wohlgedachter Herr Sohn, ſämtliche Agnati und Grafen zu Solms wohl befugt, die hochgedachte Poſſeſſores actione rei vendicatoriæ zu beſprechen, und bonorum ſuorum Dominium una cum fructibus perceptis zu vindiciren, hochgedachte Poſſeſſores auch alſo ſolche Güter wohlgedachtem Herrn Sohn, und ſämtlichen Herren Agnatis und Grafen zu Solms cum fructibus perceptis zu reſtituiren, und plene einzuräumen ſchuldig und verpflichtet.

Siquidem rei vendicatio detur domino, contra detinentem ſive poſſidentem L. act. gen. 25. ff. de obl. & act. tot. tit. ff. & C. de rei vendicatione. Cum autem, ut in priori quæſtione reſolutum eſt, Dominium bonorum controverſorum penes illuſtres & generoſos Dominos Comites in Solms remanſerit, eo quod prætacta bona confiſcari, ſive publicari non potuerint, & de præſenti remaneant. Poſſeſſio vero ſive detentio apud Illuſtriſſimam domum Haſſicam, ſive Dominum Landgravium Haſſiæ reperiatur & dicta rei vendicatio non tantum competat, contra detentorem ſeu poſſeſſorem, & qui facultatem rei reſtituendæ habet, l. off. 9. de rei vend. Sed etiam contra eum, qui dolo poſſidere deſiit, l. is qui dolo 69. ff. de rei vendic. Ita, ut electio detur Domino, an velit convenire alienantem, vel eum in quem facta eſt alienatio. L. unica C. de alienat. judicii mutandi cauſa facti.

Hinc ex præmiſſis firma ſequitur concluſio, quod bene memorati Domini Comites uti filius & agnati, in bonis ſuis contra illuſtriſſimum Dominum Landgravium Haſſiæ vendicandis, & cum omni cauſa ſive fructibus perceptis repetendis, optime ſint fundati, & quod inſuper illuſtriſſimus Dominus Landgravius Haſſiæ prædicta bona cum fructibus perceptis illuſtr. Dominis Comitibus

in

in Solms plene restituere teneatur & ad hujusmodi restitutionem condemnari possit. Nervus enim publicæ tranquillitatis est, ut Domino res sua restituatur, & quisque suum teneat. L. præter. 20. L. si navis 62. §. generaliter & L. qui restituere 68. de rei vendicatione.

Cui accedit, quod Dominus filius & agnati per ejusmodi dispositionem & familiæ statutum firmius ac plenius quoddam jus quæsitum & dominium habeant, quam fidei commissarius. Ita Everhard. Junior in cons. 7. num. 10. vol. 1. Fidei commissarius a fidei commisso rem subjectam vendicare & sibi assignare possit, L. pet. 69. fratre 4. versic. sed si domus ff. de legat. 2. L. si duct. 3. §. sin autem 3. vers. in his omnibus casibus C. eod. de legatis.

III. Quæstio.

Was die dritte Frage anlanget, ob nemlich die Römische regierende Käyserliche Maj. ejusmodi familiæ dispositionem per divum antecessorem cum plena causæ cognitione confirmatam, und daher der Herren Grafen zu Solms, ex allegato familiæ statuto sive pacto, habends jus acquisitum cassiren, annulliren und aufheben könne.

Scheinet daß Ihre Käyserliche Majestät alle solche Pacta und Dispositiones familiæ cassiren und aufheben, und folgends wohlgedachten Herrn Grafen ihr Jus quæsitum habe annulliren können.

Erstlich, quia in manu Principis supremi dicuntur esse Dominiorum distributiones L. de prec. 9. ff. ad C. Rhod. de jact. can. quo jure de feudis 10. distinct. 8. Unde propria autoritate dominia transferre potest. L. item si verb. 15. §. ibidem si forte 2. ff. de rei vendicat. L. Lucius ff. de evict. L. bene a Canone, C. acq. decr. præsc. ca. in tract. com. ext. quæst. 906. numero vigesimo quarto. Ubi latissime hanc quæstionem nervosissime tractat, ad quam brevitatis causa vos remittimus.

Zum andern, quod ad jus Imperatoris spectat aliorum res pro nutu & arbitrio suo distrahere vel modico dato pretio. d.l. item si Ver. §. 2. L. Lucius. Quia publicam seu populi causam agit, quæ privatorum commodis præferenda §. sed. & quod princ. pla. Inst. de Jur. Gent. & Civ. L. util. C. de princ. lib. 12. Hinc est, quod hujus autoritate dominia rerum singulis distributa & conservata de Can. qu. jur. de feud. distinct. 8.

Verum præmissis in contrarium non obstantibus respondetur, quod Sacra sua Cæsarea Majestas, utpote Imperator nunquam satis laudatissimus & justitiæ studiosissimus, in præjudicium allegati pacti, & dispositionis familiæ per antecedentem suam Cæsaream Majestatem gloriosissimæ memoriæ confirmati illustribus & generosis Comitibus in Solms jus quæsitum tollere, aut prædictum pactum sive dispositionem de jure annullare non voluerit, nec voluisse præsumatur.

Etsi enim communi DD. suffragio receptum, quod supremus Princeps ex juxta causa rerum privatarum dominium, sive res privatorum & jus alteri quæsitum tollere possit, juxta Doctores communiter in L. fin. C. si contra jus vel util. pud. & in L. bene a Zenone. C. ac quæ de præscript. & in L. qual. de præ. imperat. affer. Gail. l. 2. observ. 56. Minsing. cent. 5. obs. 97. num. 4. tom. 2. variar. resol. lib. 3. cap. 6. Gabr. lib. 3. concl. de jure quæsit. tol. concl. 1. & consil. 10. extra de constitut.

Attamen quia in præsenti facti specie nulla reperitur justa causa, cum in ea non militet favor publicus, recte responsum, quod Sacra Cæsarea Majestas supra mentionatum pactum familiæ annullare & ex consequenti illustribus & generosis Dominis Comitibus in Solms, jus ex tali pacto quæsitum auferre non voluerit. Et hoc quidem ex eo etiam capite, quod prædictum pactum autoritate Imperiali antehac confirmatum sit.

Cum autem Successor Principis ex facto defuncti, si modo tamen ad officii administrationem & functionem pertinuerint, & licite celebrata sint, & celebrari soleant, præcise obligetur, ut est apud Rosenthal. cap. 9. mem. 1. num. 3. Ubi ad Glossam li. 3. plurimis allegat, & hanc omnium communiter sententiam esse testatur, in tantum etiam, quod Successor Principis contravenientis factis antecessoris, dicatur contravenire sibi ipsi, quia semper est unum Imperium, Bald. cons. 326. vol. 10. & cons. 359. vol. eod. Soc. Jun. cons. 60. num. 29. vol. 3. Quia quod bene a prædecessore factum aut gestum debet habere ratum successor, cap. sup. li. 20. extr. de rescript. c. Epis. 4. extra de reb. Eccles. non alienandis c. ut commutationes 2. extra de rerum permut. cap. 10. ext. de solut.

Hinc eo fortius concluditur, quod Sacra Cæsarea Majestas prætactum familiæ pactum ab Antecessore, honoratissimæ memoriæ, cum plena causæ cognitione confirmatum, annullare sive cassare non velit. Quod namque Princeps ex certa scientia facit, contra id non debet quis audiri. l. 2. C. de crim. Sacr. tex. in tit. de pace constit. in extravagant. vers. Si quis autem super his in cons. n. C. resci. 3. de præ. imper. off. Bald in Præc. prud. n. 34.

Quibus accedit, quod Princeps ne quidem ex plenitudine potestatis alicui jus quæsitum ex contractu tollere possit, ita Dec. in cons. 410. num. 22. ut est apud Gabrielium supra allegato

loco num. 6. Pertinet enim ad officium boni Principis curare, ne dilectionem proximi offendat, aut juſtitiam violet, neve tempeſtatis potius quam poteſtatis plenitudine utatur, juxta Zaſ. con. 10. n. 7. vol. 2. Incipit in damna executionis, id enim dicitur quis poſſe, quod honeſtate poteſt, And. Gail. lib. 2. de obſ. 56. n. 9. Ubi allegat textum in cap. fin. de reſcript. 12. 630. cauſæ fac. homo 12. quæſt. 2. tex. dog. in L. fol. quis fuit 13. ff. de cond. inſtitut.

Hinc etiam eſt, ut apparet ex præſuppoſita facti ſpecie, daß Ihre Käyſerliche Majeſtät auf Erſuchen Ihrer Fürſtlichen Gnaden die controvertirte Güter conditionaliter, ſo viel Ihre Majeſtät deſſen berechtiget, donirt und übergeben, cum quo concordat, quod conceſſio a Principe facta intelligatur citra aliorum præjudicium facta L. ſi quis ſepulchrum in fine Principis ff. de relig. & ſumt. funer. Lex facto in princ. ff. de vulg. & pupill. ſubſtit. L. prætor ait 2. §. ſi quis a Princ. 16. ff. ne quid in loco publ. L. nec avo C. de Emancip. liber L. quoties eſt. L. reſc. C. ſi precib. Imper. offeren. Hieron. Scurffius cent. 3. conſ. 2. n. 46. Decius conſ. 292. vol. 2.

Nam ex Principe omnia jura naſcuntur, quid igitur mirum, ſi ex ejus permiſſione nulli debeat fieri injuria L. omnium, C. de teſt. L. unica C. ad l. Jul. de ambitu. Quia quicquid facit Princeps, præſumitur facere, prout juri & juſtitiæ congruit, juxta Bald. L. 1. ff. de conſtit. Princ. Et intentio principalis præſumitur eſſe talis, qualis & legis ſcriptæ & naturalis rationis, idem Bald. in L. ex facto ff. de vulg. & pupill. ſubſtit. late Nicolaus Bellonius conſ. 28. n. 1. & 2. Andreas Gail. lib. 2. obſervat. 76. n. 9. 10. & 11.

Quibus non obſtant, quæ in contrarium adducta ſunt. Nam quoad primum, ubi dicitur, quod dominiorum diſtributiones ſint in manu Principum, & quod propria autoritate dominia transferre poſſint, juxta allegatum Canonem, quo jure defendis & ll. ibid. allegatis.

Obſervandum, quod iſta jura loquantur de prædiis, quæ victores partim diſtrahebant, partim militibus aſſignabant, ſæpe etiam veteri Poſſeſſori aliquid honoris gratia reſtituebant, Arius Pinellus ad rubric. C. de reſcind. vend. cap. 2. n. 1. & 14. Hieronymus Scurffius cent. 3. conſ. 19. n. 5. Dictus Canon loquitur autem de jure gentium, quo per conſtitutiones introductum eſt meum & tuum, & quando nulli adhuc erat acquiſitum jus vel dominium in re diſtribuenda. Ideoque nulla ratione intelligi poteſt, de caſu præſenti, ubi per pactum familiæ a ſua Sacra Cæſarea Majeſtate cum plena cauſæ cognitione confirmatum bene memoratis Dominis Comitibus in controverſis bonis jus & dominium quæſitum.

Quoad ſecundum, quo prætenditur de præallegatis ll. l. ita verberatum de rei vendicatione & L. Lucius ff. de action. Quod ad jus Imperatoris ſpectet, aliorum res pro nutu & arbitrio ſuo, vel nullo vel modico dato pretio diſtrahere reſpondetur. Quod etſi ſecundum quorundam DD. opinionem in caſu, quo non agitur de magna ſed modica læſione, videatur, quod Princeps diſponendo jus tertii lædere poſſit, ut habet Bellonus in allegato conſilio 28. n. 8. per plures, ubi allegatus Anthonius Gabrielius de loc. de jure quæſito non tollendo num. 24.

Attamen quia in dd. LL. ſuberat legitima cauſa, favor ſcilicet Reipublicæ, eo, quod fundus tertii in uſum militiæ, ſive militibus aſſignaretur. In præſenti vero caſu, non ſolum nullus plane favor militet, ſed & de graviſſimo præjudicio & maxima læſione bene memoratorum Dominorum Comitum in Solms agatur, unde eſt, quod concludenter decidatur, quod Sacra Cæſarea Majeſtas non voluerit ſupra mentionatum pactum familiæ annullare, & bene memoratis Dominis Comitibus in Solms jus quæſitum aufferre. Et ita decidendum atque judicandum exiſtimamus Nos Decanus, Ordinarius, Senior & cæteri Doctores & Profeſſores Facultatum Juris utriusque in Academia Colonienſi, in cujus rei teſtimonium, ſalvo tamen aliorum rectius ſentientium Judicio, præſenti voto Sigillum noſtrum majus appendi juſſimus. Actum & concluſum in Conſilio Collegii noſtri, die 18. Menſis Julii, Anno poſt Chriſtum natum MDCXXX.

Decanus, Senior, Doctores & Profeſſores Juridicæ Facultatis in Univerſitate Colonienſi.

Locus Sigilli.

XXXIV.

Bedencken Herrn D. Matthias Hoë von Hòenegg, Chur-Sächſiſchen Ober-Hof-Predigers, über die Frage: Ob die Chriſtliche Evangeliſche Bürgerſchafft zu Augſpurg, mit unverletztem Gewiſſen des Magiſtrats Befehl Gehorſam leiſten, und in die Päbſtiſche Kirche, zu Anhörung der Päbſtiſchen Predigten ſich zwingen laſſen könne? de Anno 1631.

OB es wohl nicht allerdings und ſchlecht weg verbothen iſt, in eine Ketzeriſche Kirche, oder aber an einen ſolchen Ort zugehen, da falſche Lehrer ſich befinden, ſintemahl Naëman mit dem Syriſchen König in den Tempel des Abgotts Rimmon gegangen, und Eliſæus

sæus der Prophet ihm solches nicht verbothen. 2. Reg. 5.

Zur Zeit Christi auch etliche Gläubige den Tempel zu Jerusalem um der Opffer und des Gebets willen besucht, in welchem doch die Phariseer und Schrifftgelehrten gelehret, für deren Lehre aber der Herr gewarnet, Matth. 16. und ohne das der Apostel vermahnet, alles zu prüffen und das Gute zu behalten 1. Thess. 5.

Gestalt an denen Orten, da kein reiner Gottesdienst gewesen, viel tausend Evangelische haben hiebevorn die Päbstische Predigten besucht, und sich mit den Texten der Episteln und Evangelien beholffen, auch die Moralia zu Hertzen gefasset. So ist es doch mit dem von dem Catholischen Magistrat zu Augspurg den Evangelischen aufgelegten und anbefohlnen Kirchengehen gar anders bewandt und beschaffen.

Denn erstlich niemand daran zu zweiffeln, daß dieses Kirchen-Gehen ein Gradus und Stuffe ist (der Papisten Intention und Meynung nach) der Accommodation, und zu dem Ende angesehen, daß die Evangelischen durch diß Mittel zur Päbstischen Lehre solten gebracht, und eines bessern, wie sie reden, unterrichtet werden. Wenn man nun Krafft solches Befehlichs, zu den Papistischen Predigten gehet, so wird damit in und mit dem Werck selbst approbiret und gebilliget der Päbstischen Intention und Fürhaben, dem vielmehr von gewissenhafften Christen solte widersprochen werden, denn sonst sagt die Schrifft: Seynd beyde des Todes schuldig, die das Unrecht thun, und die da Gefallen daran haben, zum Röm. 5.

So ist zweytens iezo das Tempus Confessionis, und eben die Zeit, zu welcher man den Feinden des Evangelii nicht allerdings weichen solle, unterthan zu seyn, nemlich in solchen Sachen, die wider das Gewissen lauffen, auch nicht auf eine Stunde, damit die Warheit des Evangelii bey uns bestehe, wie der Apostel redet, zum Gal. 2.

Fürs dritte, so ist offenbahr, was die Schrifft saget: Wer sich in Gefahr giebet, der komme leichtlich drinnen um, Syr. 2. Nun ist es freylich keine geringe Seelen-Gefahr, zu falschen Lehren sich finden, und denen Gehör geben, die auf nichts anders umgehen, als die Einfältigen irre zu machen in ihrem Glauben, und sie auf ihre Seiten zu bringen. Es bezeugets das Exempel der ersten Eltern, wie es abgelauffen, da sie der Schlangen zugehöret hatten. Gen. 3. Die Irrthümer der Papisten seynd und heissen kräfftige Irrthümer in der 2. Thess. 2. Denn die Jesuiten und andere Mönche so scheinlich ihre Sache fürbringen, daß viel Leute dardurch verführet, und vom Glauben abwendig gemacht werden. Da heißt es derowegen: Qui vult vitare consequens, debet etiam vitare antecedens.

Zum vierdten so verbeut GOtt in seinem heiligen Wort, man soll kein Aergerniß iemands geben 2. Corinth. 6. der HErr JEsus war sorgfältig, daß von ihm und seinen Jüngern kein Aergerniß gegeben würde, Matth. 17. und ruffet das Weh über die, von denen Aergerniß kommt, ob auch gleich der allergeringste unter denen Gläubigen geärgert würde, Matth. 18. wenn derowegen solche Personen ohne Gefahr ihnen getraueten in die Kirche zu gehen, die in ihrer Religion genugsam fundiret seyn, und auf alle Fälle den Päbstischen das Maul zu stopffen ihnen getraueten; So würden doch durch dergleichen Exempel die Einfältigen geärgert, denn sie gedächten, sey es ihnen an ihren Gewissen unnachtheilig, so sey es ihnen auch unschädlich, und wenn diese hinein kämen, so wäre nichts leichters, als daß sie zum Pabstthum beschwatzt und überredet würden. Da denn der Scrupel des Gewissens nicht außbliebe bey denen, die mit ihrem Exempel die Einfältigen angereitzet, und ihnen gleichsam den Stein des Aergerniß untergebreitet hätten.

Zum fünfften, so spricht der Herr: Man solle sich hüten für den falschen Propheten Matth. 7. Solches nun kan nicht besser geschehen, als so man sich ihrer entschläget und äussert, so man ihnen nicht nachgehet, sondern ihrer Predigten und verführischen Lehre müßig gehet.

Zum sechsten, so man in solcher Zeit Bedencken trägt, nur einer Messe beyzuwohnen, obschon keine Devotion darbey gebraucht, so ists auch billig von falscher Lehre sich absondern, denn die verführischen Predigten der Jesuiten und ihres gleichen, sind eben so wohl ein Greuel für GOtt, als das Meß-Opffer: GOtt wird nimmermehr eins mit dem schädlichen Stuhl, der das Gesetze übel deutet, und ist bekannt per se, daß die Jesuiten in ihren Predigten, darzu sie die Evangelische zwingen wollen, anders nichts thun, als daß sie sich rüsten wider die Seele des Gerechten, im 49. Psalm.

Zum siebenden, so verwarnet die H. Schrifft, man solle auch allen bösen Schein fliehen und meiden, 1. Thess. 5. meidet allen bösen Schein. Nun ist unläugbar, wenn die Evangelische in die Päbstischen Predigten kämen, daß es den bösen Schein gewinnet bey andern als ob sie allmählig anfiengen sich zu bequemen: als ob sie so gar grossen Mißfallen an der Lehre der Papisten nicht trügen, weil sie zu Anhörung derselbigen sich einstelleten, und was des bösen Scheins

mehr ist, der damit gegeben wird: dafür man sich aber billig hütet und fürsiehet.

Zum achten, so wird gelesen, daß die Rechtgläubigen sich nicht haben wollen zwingen lassen, auch nur Schweinen-Fleisch zu essen: Sondern haben lieber den Tod ausgestanden, 2. Maccab. 7. und ob schon dem Eliaser der Fürschlag geschehen, man wolle ihm ander Fleisch bringen, daß er wohl essen möchte: Er solte sich nur stellen, als wenn es geopffert Schweinen-Fleisch wäre, und solle es dem Könige zu Liebe essen, daß er also bey dem Leben bliebe, und der alten Kundschafft genösse: So wolte er doch auch nicht heucheln, sondern sagte dürre heraus: Schicket mich immer unter die Erden hin ins Grab, denn es will meinem Alter übel anstehen, daß ich euch so heuchele, 2. Maccab. 7. Wer siehet aber nicht, daß der Zwang zu Anhörung der verführischen irrigen Predigten weit! weit mehr auf sich habe, als der Zwang zur Niessung des Schweinen-Fleisches?

Haben nun aber die Gläubigen GOttes sich nicht zum Schweinen-Fleisch zwingen, sondern lieber tödten lassen, wie wäre denn zu verantworten, daß man sich zu Anhörung falscher Lehre, die weit ein grösser Greuel für GOtt ist, als das Schweinen-Fleisch, zwingen und dringen liesse? Und hat man in einer so geringen Sache nicht heucheln wollen, wie viel weniger solte es geschehen in einem so wichtigen Werck, daraus leichtlich die äusserste Seelen-Gefahr entstehen und erfolgen könte?

Zum neunden, so gehöret hieher das Verbot und Gebot GOttes: Ziehet nicht am fremden Joch: Gehet aus von ihnen, und sondert euch abe, und rühret kein unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr, 2. Corinth. 6.

Vom Pabstthum stehet auch namentlich: Exite. Gehet aus von Babel mein Volck, daß ihr nicht theilhafftig werdet ihrer Sünden, Apoc. 18.

Das Ausgehen nun erfordert ein vollständiges Ausgehen, daß man auch ausgehe mit den Ohren, und nicht theilhafftig sich mache im allergeringsten der falschen irrigen Lehre, das ist die rechte Absonderung: Sonsten wo man sich in ihren Predigten finden lässet, so sondert man sich nicht von ihnen: man gehet nicht aus von ihnen, sondern man gehet hinein zu ihnen, wie männiglich gestehen und bekennen muß.

Zum zehenden, so sind schöne Exempel vorhanden des trefflichen Eyfers der Rechtgläubigen wider falsche irrige Lehrer: Daß man die Fladergeister gehasset hat, wie David von sich zeuget. Ps. 139. Also wird gelesen von S. Johanne dem Evangelisten, als er einmahl in das Bad kommen, und den Ketzer Cerinthum darinnen gesehen, hat er so balden sich von ihm weg gemacht, aus dem Bade gelauffen, seine Jünger mit sich genommen, und mit ihm weder zu schicken noch zu schaffen haben wollen. Also that Polycarpus der Heil. Kirchen-Lehrer, denn da ihme auf eine Zeit Marcion der Ketzer begegnete, und ihm freundlich zusprach; Annon agnoscis me Polycarpe? Kennest du mich nicht Polycarpe? wolte hiemit sich selbst bey ihm insinuiren, sprach Polycarpus zu ihm: Agnosco te primogenitum Satanæ, ich kenne dich wohl, daß du des Teuffels erste Brut bist.

In der Kirchen-Historie lesen wir ferner, als in der Stadt Samosata der Bischoff Eusebius vertrieben, und Eunomius ein Arianer an seine Statt geordnet worden, hat kein Mensch wollen in die Kirche gehen, weder Mann noch Weib, alt noch jung, hat also der Arianische Pfaffe von sich selbsten wieder abziehen müssen. Und demnach ein ander, mit Nahmen Lucius ihnen aufgedrungen, und derselbe auf einen Maul-Esel in der Stadt umher geritten, als etliche Knaben des Balles auf der Gassen gespielet, und der Ball von ohngefehr unter den Esel gefallen, hat keiner den Ballen mehr anrühren oder aufheben wollen, nur weil er unter des Ketzers Maul-Esel gefallen wäre. Ein solcher Eyfer war in der ersten Kirchen, für den Ketzern sich zu hüten und zu meiden. Um dieser und anderer mehr wichtiger Ursachen willen, halte ich dafür, daß die Evangelische löbliche Bürgerschafft zu Augspurg keines weges durch einiges Mandat sich zu Besuchung der Päbstischen Predigten zwingen lassen soll, auch mit unverletztem Gewissen dergleichen Mandat nicht pariren können, sondern darwider aufs zierlichste protestiren, ihre Gewissens-Freyheit anführen, um Verschonung bitten; und da sie bittweiß nichts erlangen, lieber die Stadt mit den Rücken ansehen, und das Zeitliche in die Schantze schlagen, als ihr einen nagenden Wurm im Gewissen zuziehen solle. Nicht unbillig ists, daß sie nicht gerne das Prædicat, als ob sie ungehorsam wären, auf sich haben wolten, sie seynd auch in alle Wege schuldig, in allen und ieden Sachen, die ohne Beschwerung ihrer Gewissen geschehen können, der Röm. Käyserlichen Majestät und dero nachgesetzten Obrigkeit Gehorsam zu leisten, in solchen Fällen aber, die ans Gewissen treten, müssen die Apostolischen Worte den Ausschlag geben: Daß man GOtt mehr zu gehorchen schuldig sey, als denen Menschen. Actor. 5. dahin der Herr selbst gezielet, wenn er gesprochen: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt, was GOttes ist. Und also haben die alten Kirchen-Lehrer auch geurtheilet, als S. Augustinus schreibet de Verbo Dom. Serm. 6. circa mod. Si Imperator aliud præcipit,

præcipit, aliud Deus, quid judicatis? major potestas Deus; inferior Magistratus: Solve Magistratui tributum: præsta Deo obsequium, die Magistratui da veniam: Magistratus carcerem; Deus gehennam minatur. Das ist: Wenn der Käyser und GOtt widerwärtige Gebote thun, was meynet ihr, das man thun soll? GOtt ist ja die höchste, ein Käyser aber oder Fürst eine geringere Obrigkeit; Darum so sage ich: Sey dem Käyser gehorsam, gieb ihm den Zinß, und dargegen gehorche GOtt auch; Sprich zur Obrigkeit: Halte mir es zu gut, daß ich mich nach meines GOttes Wort richte; Ein Mensch dräuet mit Gefängniß, GOtt aber mit höllischem Feuer, darum ich auf einen mehr, als auf den andern sehen muß. S. Polycarpus in seiner Epistel an die Smyrnenses schreibet: Sic instituti sumus, ut Principatibus ac Potestatibus a Deo ordinatis, honorem, qui competit, nec nobis obsit, exhibeamus; Wir sind also unterrichtet, daß wir denen von GOtt verordneten Fürsten und Herrschafften die Ehre, so ihnen gebühret, und geziemet, und uns nicht schadet, erweisen. Theophilactus schreibet über Matth. 22. In corporalibus & externis obediendum est Regi, in internis autem & spiritualibus, soli Deo; In leiblichen und äusserlichen Dingen, ist man schuldig dem Könige zu gehorsamen, aber in innerlichen und geistlichen Sachen soll man GOtt allein folgen. Und der allerälteste Kirchen-Lehrer Ignatius schreibet in Epistola ad Antiochum: Cæsari subditi estote in iis, in quibus sine periculo est ipsa subjectio: Seyd dem Käyser gehorsam in denen Sachen, da euch der Gehorsam nicht schädlich, noch nachtheilig ist. Ob endlich, wenn gleich in diesem passu der Gehorsam erfolgete, die Evangelischen sonsten in ihrem Gewissen ferner unbedränget bleiben würden, ist solches sehr zweifelhafftig, man gehet per gradus, und folget man auf die erste Sprosse, so muß man die andere auch steigen, oder man hats eben an dem Trum, an welchem man es gehabt hat, wenn man gar aus der Kirchen geblieben wäre. Der Zwang zur Beichte, zur Besuchung der Messe, und dergleichen, wird nicht aussen bleiben, wie die tägliche praxis im Pabstthum bezeuget, und ist über diß S. Pauli Ausspruch klar, daß man nicht Böses thun solle, damit Gutes daraus erfolge, ad Rom. 3. Ob derowegen gleich der Posteritát möchte darmit gedienet werden können, so man sich jetzo bequemet, welches gleichwohl bey vielen sehr zweifelhafftig, so wäre es doch unverantwortlich, wenn um deßwillen über die Schnur gebauen, und das Gewissen beschweret würde. Ja GOtt will die Sünde der Heucheley, so die Väter begangen, an den Kindern rächen und heimsuchen, bis ins dritte und vierdte Glied, Exod. 20. Hingegen auch der Posteritát in andere Wege, zu ihrem Seelen-Proviant helffen, nach seinem gnädigen Väterlichen Willen und Wohlgefallen.

Diß ist also mein Theologisch Bedenken, welches ich mit der löblichen Theologica Facultate zu Leipzig communiciret, die auch allerdinges mit mir einstimmig ist. GOtt tröste, stärcke und erhalte die hochbetrübte und angefochtene Christliche Evangelische Gemeine zu Augspurg, und erbarme sich ihrer, um seines liebsten Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn und Heylandes willen, Amen. Datum Leipzig den 2. Martii, Anno 1631.

Matthias Hoe von Hönegg,
der H. Schrifft Doctor.

XXXV.

Bedencken eines vornehmen Rechts-Gelehrten, so er, auf Begehren einer Reichs-Stadt, über die Frage: Ob sie denen Käyserlichen Avocatoriis und Monitoriis pariren, oder bey dem Schlusse des Leipziger Convents verbleiben solle? de Anno 1631.

Vester, Hochgelahrter Herr Doctor, sonders geliebter Freund, hiebey hat der Herr Doctor unterschiedliche, neulich zu Wien öffentlich angeschlagene, auch uns überschickte Käyserliche Monitori- Avocatori- und Erinnerungs-Schreiben und Mandaten, welche dem Herrn wir alle, und zu diesem Ende hiemit überschicken, damit er solche verlesen, examiniren ponderiren, und nach seinem beywohnendem hohen Verstande syndiciren, und uns seine treuhertzige Wohlmeynung, was in diesem nunmehr eussersten Fall zu thun und zu lassen, (weilen sonderlich wir uns allbereit gleich andern Evangelischen Ständen zu Leipzig mit all unserm Vermögen, Leib, Leben, Gut und Blut zu halten, zu leben und zu sterben, ja anders nicht, als zu Magdeburg geschehen, verbunden und verknüpffet) ehest müglich wohl verwahret und verschlossen zukommen lassen, und solches alles in höchster Geheim und Vertrauen halten, und sonst niemanden communiciren noch offenbahren. Hingegen bleiben wir ihm mit freundlichen Diensten und güter angenehmer Satisfaction und Recognition gantz beygethan. Datum in unserer Stadt N. den 30. Maji, Anno 1631.

NN. Bürgermeister- und Stättmeister auch Rath zu N.

Ehren-

Ehrenveste/ Hoch- und Wohlweise/ besonders geliebte Herren und Freunde.

DEroselben Schreiben samt beygefügten Käyserl. unterschiedlichen in Druck gegebenen/ allenthalben im Reich publicirten Mandaten und Befehlen/ hab ich empfangen/ nach Nothdurfft verlesen/ und in reiffen Bedacht gezogen/ soll den Herrn hierauf in gutem höchsten Vertrauen und wohlmeynend nicht verhalten/ daß weder mir/ noch einigem in dem H. Römischen Reich unterworffenem Menschen/ sey wes Standes er immer wolle/ zuförderst aber Rechts-Gelehrten/ keines weges und bey höchst und unnachläßlicher Straffe gebühren und geziemen wolle/ dasjenige/ so die Römische Käyserliche Majestät/ unser allergnädigster Käyser/ König und Herr/ allergnädigst und Zweiffels ohne mit eingeholtem Rath und zeitlicher Vorbetrachtung/ als die von GOtt dem H. Römischen Reich zu einem Haupt/ und höchster weltlichen Obrigkeit erwehlet und vorgesetzet/ beschlossen/ declariret und publiciret/ zu syndiciren, noch das wenigste hierwider zu reden und zu schreiben: Sacrilegii namque crimen est, de autoritate & judicio summi Principis disputare, L. disputare 3. & ibidem Dd. C. de crim. Sacrileg. & quando princeps aliquid vult ex certa scientia, nemo potest ei dicere, cur ita facis? Gail. lib. 2. obs. 56. n. 15. ubi n. 14. ait, factum ex certa scientia Principis in dubium revocari non posse. Et summo Principi aliquid ex plenitudine potestatis, vel ex certa scientia facienti neminem contradicere posse. Idem Gail. lib. 2. obs. 55. n. 8. Nichts desto weniger aber/ weilen ie die Herren mein geringfügig Parere und Gutachten hierauf begehret/ habe endlich dasselbige aus gutem Vertrauen hiemit folgender Massen eröffnen/ und Warnungsweise so viel andeuten wollen.

Zum 1.) verstehe ich aus dero Schreiben/ was massen sie sich mit andern Evangelischen Ständen und Reichs-Städten verbunden/ ja vielmehr verbündlich zu Leipzig und zu diesem Ende eingelassen/ auf begebenden Fall/ wider die Römische Käyserliche Majestät mit all dero Vermögen/ auch Aufsetzung Leib/ Leben/ Haab/ Ehr/ Guts und Bluts zu stehen/ mit ihren Evangelischen Bundes-Genossen zu leben und zu sterben/ auch wie zu Magdeburg geschehen/ ehe sich selbst ins Feuer und Wasser verzweifflich zu stürtzen/ als Ihrer Käyserlichen Majestät zu gehorsamen. Bey welchen Puncten mir folgende Zweiffel vor- und einfallen: Erstlich ob deroselben zu angeregtem Leipziger Convents-Beschluß Gevollmächtigte sich den Convents-Verwandten/ mit einem leiblichen Eyd/ wie ich muthmaßen thue/ verbunden und beygepflichtet/ welches juramentum illicitum & non servandum, ein untüchtiger Eyd/ wie Herodis war/ und nicht zu halten/ melius enim est stulta promissionis vota non implere, quam crimen committere. 22. q. 4. cap. Si publicis &c. In malis promissis rescinde fidem, in turpi voto muta decretum, quod incaute vovisti, ne facias, impia est promissio, quæ scelere adimpletur. 22. qu. 4. cap. in malis.

Zum 2.) ob der Leipzigische Convent, und der allda gemachte Schluß und Bund/ seiner Natur nach/ erbar/ teutsch und aufrichtig/ und denn auch GOtt dem Herrn gefällig sey? Nun das erste anlangend/ lasse ich Ew. F. W. selbst vernünfftiglich urtheilen/ ob das Principium Leipziger Convents, decens, das ist/ erbar/ teutsch und aufrecht sey oder nicht? Und dieses so viel die Reichs-Städte betrifft/ als welche der Käyserlichen Majestät zuvorhin mit Eyd und Pflicht/ als dero einigen und höchsten Obrigkeit zugethan/ und von deren, als dem Brunnen der Gerechtigkeit/ sie alle ihre Ehre/ Obrigkeit und Gewalt empfangen/ und solche mit Eydes-Pflichten zu verantworten schuldig.

Denn fürs andere/ daß diese unbedachte Verpflichtung GOtt nicht gefällig/ werden sie/ da sie die Hände in Busen legen/ selbst greiffen/ und Matth. 6. v. 24. Luc. 16. v. 13. ihren Bescheid finden/ daß niemand zweyen (widerwärtigen) Herren/ als der Röm. Kayserlichen Majestät/ und dem Könige in Schweden/ Ihrer Majestät abgesagtem Feinde/ zugleich dienen kan. Fürs 3. stehe ich an/ ob Ew. Fürst. W. als einer Reichs-Stadt gebühret/ oder aber sie auch Macht gehabt/ ohne Vorwissen/ Belieben und Consens der Römischen Käyserlichen Majestät/ als dero von GOtt vorgesetzten höchsten Obrigkeit/ und denen sie zuförderst mit Eydes-Pflichten und geschworner Treue/ samt gantzer Bürgerschafft verbunden/ sich in eine andere/ und vielleicht dieser ex diametro zuwider lauffende Pflicht und Eyd einzulassen/ und solcher gestalt zu verbinden/ daß auch dem gantzen Römischen Reiche/ und deren heilsamen Satzungen ein grosses Præjudicium, ja wohl einer gantzen Stadt Verderben/ Ruin und Untergang/ aus Haltung derselben/ zuwachsen und entspringen könte/ oder aber aufs wenigste solche Stadt alle ihre Privilegia, Freyheiten/ Haab und Gut/ ja wohl die Contrahirende Leib und Leben darüber einbüßen könten und möchten.

Ich zwar will nicht zweiffeln/ Ew. Fürst. W. werden dieses mit ihren Syndicis und andern Rechts-Gelehrten/ vor Abordnung dero Gevollmächtigten nach Leipzig/ wohl betrachtet/ wie auch die gantze Bürgerschafft/ so wohl Catholisch/ als Evangelische und alle Zünfften hierüber vernommen/ und sich nicht so liederlich oder unbe-

unbedachtsam eingelassen/ und darinn getapt haben. Denn solten die Catholische Bürger hierüber nicht auch/ als Mitbürger vernommen/ und ihr Wille zu der Evangelischen Vorhaben gefallen seyn/ würde es einer grossen Partheyligkeit/ Mißtrauen und Scheelaugenheit gleich sehen/ und das Ansehen haben/ als wenn mit ihnen und zuförderst der Römischen Käyserlichen Majestät deren und des H. Reichs die Reichs-Städt Cammer-Güter/ das Untreu unter dem Hütel oder Mäntlein spielen und den Catholischen das Kuhfenster (wie bey meinen Lebzeiten zu N. geschehen) weisen/ und von ihres Vaters des Römischen Käysers patrimonio gantz ungütlich und ohne Ursache verstossen/ und Stieff- oder sonst unehliche Kinder aus ihnen machen/ auch ihrer herbrachter plena libertate & statu perfecto, qui jure civitatis, familiæ & ingenuitatis continetur, priviren und entsetzen wolte/ §. 3. Inst. de libert. L. ult. ff. de cap. minut. de quo etiam in Jure Judaico 1. Reg. c. 9. 20. 21. 22. 23. Josuæ. c. 9. 19. 2. Cor. 11. 22. Unde homo non solum liber, sed etiam ingenuus de familia, & civis Romanus dicitur, §. 1. Inst. de Jur. pers. Einmahl läst es sich zu dieser unserer verwirreten Zeit/ und bey dem glorwürdigsten Römischen Käyser Ferdinando II. gantz und gar nicht mehr thun/ wie es zu Anfang des neuseeligmachenden und vor hundert Jahren dem lieben Teutschland erschienenen Evangelii unter Carolo V. welcher mit der gantzen Welt zu fechten gehabt/ daher gangen/ da nemlichen unsere Vorfahren in dem blinden Pabstthum ihnen den Star stechen/ und sich fast aus allen Päbstischen Reichs- See- und Hansee-Städten ins Elend vertreiben/ Ertz- und Bißthum/ Stiffter/ Kirchen/ Clöster/ Spitälen/ Schulen im Stich und dahinden lassen müssen/ und was die abgefallene Münche und Nonnen den Städten nicht verkaufft/ dennoch denselben ihre Meyerhöfe und Güter überlassen und vor das beständige und fixe Einkommen von ihnen auf ihre neue Weiber etwas weniges zum Heyraths-Gut genommen: Auch solche noch heute zu Tage besitzen und innhaben/ es sagen gleich hin und wieder geist- und weltliche Rechte/ Reichs-Abschied/ Passauische Vertrag/ Religion-Frieden/ die Vernunfft/ Natur und Billigkeit/ was sie wollen/ so seynd auch die Reichs-Städte fast in der gantzen Welt beschrien und bezüchtiget/ maximi abusus potestatis publicæ, ubi gravissime peccatur in administratione Reipublicæ & Justitiæ sibi demandatæ, eam non ad publicam salutem subditorum, sed ad privatum commodum & libidinem suam dirigendo atque in excessu vel defectu officii sui delinquendo. Wie denn der Römischen Käyserlichen Majestät (massen ich von Hof aus berichtet) allerunterthänigst und glaubwürdigst vorkommen/ was massen in etlichen Reichs-Städten/ und wie unverantwortlich man mit den gemeinen Kasten/ Laden oder Beutel/ Anno 20. 21. 22. unter währender böser oder küpfferner Geld und phantastischer Müntze, item Spitælern/ Pflegschafften/ Pfründen/ Stipendien/ Armen-Häusern/ Vormundschafften/ Wittben und Waisen gantz tyrannischer Weise umgangen/ indem denjenigen/ so vor solcher Zeit/ und vielen Jahren ihr Armut dero Erben und Kindes-Kinder zum besten in den gemeinen Kasten um gebührlichen Reichslauffenden Zinß zu viel tausend/ und den Reichs-Thaler für 72. Kr. eingelegt/ ihnen bey solcher dazumahls gelauffener imaginirter Müntze eilends die Haupt-Summa aufgesagt/ und den treuhertzigen Creditorn solche ungültig/ nichtige Müntze aufgetrungen/ hingegen der Reichs-Thaler zu zehen Gülden von den Raths-Verwandten selbsten hinein gelegt/ und bis dato aus gemeinem Säckel von zehen Reichs-Thalern funffzig Gülden Abzinß jährlich genommen/ und was man an der Müntze zu Gewinn gehabt/ inter privatos & paucos ausgetheilt/ und gar nicht in einige Rechnung der Gemeine zum besten angeleget oder verrechnet/ und die arme Bürger/ Wittben und Waisen zur Bezahlung vor iedwedern Reichs-Thaler zehen Gülden zu Gelde mit dem Thurn/ und anderer Straffe/ auch Hinterlassung Haus und Hofs getrungen und gezwungen worden. Ihre Käyserliche Majestät wissen allergnädigst/ daß in den Reichs-Städten allerley crimina publica & privata durch Geld und Schenckung vertuscht und ungestrafft passiret: Item crimen ambitus, daß man sich und lauter Idioten und Handwercker mit zwey/ drey mehr und weniger 100. Gülden in den Rath einkauffen muß/ im Schwange gehen/ deßgleichen judicia sanguinis hoc est oppressio & injustitia, ohne Scheu und Straffe exerciret/ und die arme Bürger und Reichs-Unterthanen/ Wittben und Waisen dermassen opprimiret/ gedruckt und gepreßt werden/ daß es einem Stein erbarmen möchte: Ja/ welches das allerärgste/ da sich ein Bürger auf Ihre Käyserliche Majestät als seine von GOtt rechtmäßige Obrigkeit beruffen/ und Ihre Maj. nennen thut/ derselbige alsobald gestöckt und geplöckt/ mit geschwornen Urpheden/ als ein Meutmacher und Rebell abgestrafft/ oder gar ins Elend relegiret würde. Item, daß niemand einige Rechnung/ als was unter ihnen selbst und mit participiret/ Red und Antwort ihres Thun und Lassen von unerdencklichen Jahren hero in civilibus & criminalibus geben thut: Dannenhero Ihre Käyserliche Majestät endlich ad inquirendum & emendandum ex officio, weilen sie sich theils über Ihre Majestät selbst erheben/

daß sie ohne Scheu von sich schreiben dürffen/ unsere Stadt/ unsere Bürgerschafft/ unsere Unterthanen/ gezwungen und getrungen werden. Solten nun (wie ich zwar nicht verhoffe noch weiß) Euer F. W. auch mit solchen Unordnungen behafft seyn/ und über diß einen leiblichen dem vorigen widerlauffenden Eyd/ bey dem Leipziger Convent haben leisten lassen/ und solches deregiret und auf sie beygebracht werden/ wüste ich nicht/ wie solches bey GOtt/ Ihrer Käyserlichen Majestät oder gantzen Posterität könte oder möchte mit einigem Prætext beschönt oder entschuldiget werden. Uber diß muß ein iedes Juramentum seine drey Comites haben/ als veritatem, ut sit ex certa scientia, justitiam, ut de licitis factum, & denique judicium, ne temere præstitum C. & si Christus 26. extra de jurejur. Herem. 4. wo es anders will seinen Effect erlangen/ und muß man von wegen Ihro Käyserlichen Majestät einer ieden Reichs-Stadt sagen/ dasjenige/ quod habetur in c. ea te 22. extra de jurej. Ea te credimus discretione vigere, ut intelligas pro te ipso, quod onus non remittitur, sed augetur, cum cuiquam improvide solvitur, quod alii ex debito est præstandum. Cum igitur nobis & Imperio Romano fidelitatem facere tenearis, si præstitum juramentum ei, quod a te nobis tanquam debitum est præstandum, contrarium reputes, illud illicitum judicabis: &, illicito non obstante, quod licite, imo ex debito petitur exhibebis. Wie übel und hart aber des Reichs arme Bürger und Unterthanen hinter denjenigen/ so dem Regiment vorgesetzt/ sitzen und bedrängt werden/ das ist alles bey Käyserlicher Majestät Hof und so viel am Tage/ daß auch in denen Ländern und Städten/ so an dem Meer liegen/ und deren Orts die Sclaven von den Galeeren um ein gewiß Geld verkaufft/ von ihren Patronen bey weitem nicht so übel tractiret und gehalten worden/ als die arme des Heil. Reichs Bürgerschafft/ so gar auch/ daß die in Hungarn gebuldigte Bauren/ und die/ so unter dem Türcken seyn/ viel weniger/ als diese/ bedrängt seyn/ wer wolte denn Ihro Käyserlichen Majestät verdencken/ daß sie endlich einmahl ein Einsehens haben/ und dero von GOtt gegebenes Amt und Schwerdt sich gebrauchen oder an die Hand nehmen/ und dieses alles darum/ daß die Reichs-Städte nur limitatam, inferiorem und nicht summam potestatem haben/ & qua privari possunt, si per nimiam sævitiam aut alio modo abutuntur Gail. lib. 1. Obs. 17. Mynsc. cent. 5. Obs. 8. Hartman. l. 54. Obs. 43. ibidem Gail. de P. P. lib. 1. Obs. 2. ubi n. 22. de Civitatibus & aliis Statibus Imperii ait: Hac nostra tempestate a multis pernicioſe peccatur, qui vel inopes, vel censu prodigi ad sangvinem usque emungunt miseros subditos, eosque non aliter atque bestias tractant, hoc si fiat, probe Imperator, tanquam omnium superior & directus Dominus hanc sævitatem & crudelitatem etiam ex officio coërcere potest, mandando Dominis sub pœna pecuniaria vel indignationis suæ Cæsareæ Majestatis, vel Banni, aut amissionis jurisdictionis & feudi Imperialis, ne inique & aliter solito subditos habeant, sed benevole cum iis agant, more antiquitus recepto, & a majoribus veluti per manus tradito. Hæc ille, ubi plurimos alios pro se allegat. Dahero denn unfehlbarlich folget/ daß die Käyserliche Majestät/ von der die Städte solche Gewalt haben/ in conscientia & officio verbunden/ von denselben/ als Administratorn rerum publicarum, wenn/ wo/ und so offt Ihro beliebig/ Rede/ Rechnung/ Antwort aller ihrer Verwaltung/ Thun und Lassens zu fordern/ und gebührliches Einsehen zu haben/ und nach Befindung anders nichts/ als ihren andern verpflichteten Dienern zu verfahren/ und die Verbrecher zu straffen/ sintemahl solches alles die Reservata vermögen/ als da ist: Superioritas summi Magistratus, præeminentia, & universalis Jurisdictio, nam Imperator Jurisdictionis secularis Caput & Princeps est, & a quo Jurisdictiones aliorum magistratuum & judicum sunt & constituuntur, atque ad quem solum respiciunt, & referuntur. Stephani Lib. 2. de Jurisd. p. 1. c. 1. per l. 1. & tot. tit. ff. ad L. Jul. de amb. Nov. 15. L. quidam 57. in f. ff. de re jud. 2. legis universalis per totum Imperium & singulas provincias promulgatio. L. F. C. de Leg. L. Si quod C. de in off. testam. Steph. loc. cit. p. 1. c. 1. memb. 2. n. 73. indicendi comitia & consilia universalia Chass. p. 5. consid. 169. in cat. glor. mund. 4. Jus belli indicendi, pacis ineundæ & militis conscribendi. Gail. de PP. c. 4. n. 5. & 6. Steph. l. c. n. 7. 5. Jus universalis studii. idem, ibid. n. 63. 6. item creandi principes. id. n. 70. & multa alia, quæ dict. Steph. sub tit. de potest. Imper. Rom. ad longum describit. Aus welchen Ew. Fürst. W. genugsam und aufs wenigste so viel zu verstehen/ daß die Reichs-Städte ihre Hoheit/ Herrligkeit/ Gewalt und Obrigkeitliche Amt/ von dem weltlichen Ober-Haupt der gantzen Christenheit/ das ist Römischer Käyserlicher Majestät eintzig und allein haben/ und demselben zu recht stehen/ und ihres Thuns und Lassens/ Rede/ Antwort und Rechnung Principi, de bonis & proventibus universitatis rationem sibi reddi postulanti Civitatum Curatores & Administratores non minus, quam quilibet alienæ rei gestores reddere debent, ut multis probat Steph. lib. 2. de Jurisd. sub tit. de Civit. municip. wie oben angedeutet/ zu geben schuldig und verpflichtet/ und dieses auf den ersten Punct ihrer Frage.

So

So viel aber fürters die unterschiedliche Mandata monitoria und avocatoria, auch an die Reichs-Städte abgegangenes Käyserliches Schreiben, und ihre Begehren hierauf betreffend, habe ich solche gantz wohl und mit gutem Bedacht und Nachdencken gelesen und erwogen, befinde daraus:

Erstlich vor GOtt und der Welt, und aus allen gemeinen Reichs-Satzungen und Constitutionen kund und offenbahr zu seyn, daß die Römische Käyserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, zu dem monitorio, und dessen Inhalt angezogener massen, von dero Feinden und Widerwärtigen, gleichsam mit den Haaren per Forza gezogen, und genöthiget worden, sintemahlen kein lebendiger und vernünfftiger Mensch mit Wahrheit bis dato ankommen, den Ihre Käyserliche Majestät wider habendes Recht, mit Rath oder That feindlich angriffen, oder beleidigt, von dem Seinigen verstossen oder vertrieben, ausgenommen was deren, so wohl als den Augspurgischen Confessions-Verwandten, das göttliche, weltliche und natürliche Recht auch Reichs klare Satzungen und Religions-Frieden, auf ihren eigenen Unterthanen zu geben und heim zu sprechen, in welchen allen Ihre Käyserliche Majestät als angebohrne Obrigkeit, mehrere Befugniß oder Recht auf den Ihrigen hat, als unsere Evangelische Reichs-Städte, und doch allezeit diese Bescheidenheit gebraucht, daß sie ihren Erb-Unterthanen der Religion halber sich zu bedencken Zeit und Tage gegeben, hingegen aber unsere Evangelische (wiewohl nur nachgesetzte und gantz limitirt habende Jurisdiction) das Contrarium gegen den Catholischen verübet, und das Kind mit samt dem Bade, (wo sie nur immer gekonnt) gantz und gar ausgeschüttet, und dieselbige, als des H. Reichs und mit ihnen angehörige Unterthanen, de facto, samt ihren Glauben wie auch die Geistlichen aus den Städten geschafft, auch wie zu N. geschehen, den Pfarrherrn in der Catholischen Pfarrkirchen so lange versperret und gefänglich gehalten, bis man an dem Käyserlichen Cammer-Gerichte ein mandatum de relaxando captivo ausgewürcket, und noch überdiß ihnen ihre Kirchen, Clöster und Spitäl samt den Einkommen abgeschweist, und noch heute zu Tage ungütlich vorenthalten.

Fürs andere, daß Ihre Käyserliche Majestät iederzeit, und von Anfang ihrer Regierung sich euserst bemühet und emsiglich gearbeitet, den werthen Frieden des lieben Vaterlandes (hindangesetzt sie von ihren Thron und Cron von Feinden de facto entsetzt und gestürtzt werden wollen) zu befördern und anzuzwecken, welches Ihrer Käyserlichen Majestät selbst eigene Feinde, mit erlangten vielfältigen Perdon bezeugen, und ex evidentia facti an ihm selbst weltkündig ist.

Drittens, Ihre Käyserliche Majestät sich kein Kosten, Mühe, Arbeit, auch selbst eigener Leibes-Disposition oder Indisposition solches zu erlangen dauren lassen, diesen Zweck des heilsamen Friedens endlich zu erlangen.

Vierdtens, dero getreuen des Römischen Reichs-Fürsten und Stände wohlmeynenden hochverständigen Rath und Gutachten hierzu eingeholet, und sich eigenen Rechtens und Gewalts gleichsam in etwas begeben und nicht gebraucht, ja, so gar auch von den gehorsamen Ständen, Mittel und Wege zu dem vorgestreckten Ziel zu gelangen begehret, und denselben sich allergnädigst angeneigt.

Zum fünfften, wird kein Evangelischer Stand des H. Reichs von den höchsten und mittelsten, bis auf den niedersten der Römischen Käyserlichen Majestät mit Wahrheit auftragen, vielweniger bezeugen können, daß Ihre Majestät einen eintzigen ihnen den Ständen unterworffenen Menschen um seiner Religion willen das wenigst angefochten oder beleidiget, vielweniger zu ichtes seinem Gewissen zuwider gezwungen oder getrungen.

Zum sechsten, bezeugen solches Ihrer Käyserlichen Majestät Actiones und Handlungen Sonnenklar, daß sie eine Tag-Satzung derentwegen nach Franckfurt eintzig und allein zu dem Ende beliebet, damit zwischen beyder Religion (Altgläubigen und Evangelischen) Verwandten eine rechte, neue, aufrichtige, Teutsche und unverbrüchliche auch unpræjudicirliche steiffe Zusammensetzung der Gemüther und uhralter angebohrner Teutschen Aufrichtigkeit in der Religion solte und möchte erarbeitet, angerichtet und bestätiget, und dadurch der allgemeine langgewünschte gnadenreiche Frieden unsers lieben Vaterlandes stabiliret und getroffen werden.

Weilen denn fürs siebende, diesem allem in göttlicher Wahrheit also und nicht anders, muß ex contraria objectione schliessend ein pur lauter falsches und erdichtetes gantz grundloses Beschuldigen hieraus kommen und folgen, daß die Römische Käyserliche Majestät gantz ungütlich wollen bezüchtiget, und Ihro zugemessen werden, ob wären Ihre Majestät in dem Werck die Augspurgische Confession, deren Verwandten und Evangelisch Exercitium gäntzlich und funditus zu evertiren, umzustossen und zu cassiren, welches auch der von unsern Religions-Verwandten zu ihrem Untergange erforderte König in Schweden, samt seinen Calvinischen Eingange arglistig und ohne Grund vorgiebt. Sintemahl solches auf Ihre Käyserliche Maj. mit keinem Buchstaben iemahls beygebracht oder erwiesen, und mit seinem weltkündigen

Ungrund/ als puro puto mendacio, beſtehet/ und läſt ſich dieſer Ungrund gar nicht mit dem bemänteln oder maſcariren/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät an die Evangeliſche Stände und Reichs-Städte/ diejenige geiſtliche Güter/ Ertz- und Bißthum/ Fürſtenthum/ Clöſter und Prælaturen/ auch alles was GOtt einmahl gegeben/ und keines andern zu ewigen Zeiten ſeyn kan oder mag/ durch ein offenes Käyſerliches Edictum zu reſtituiren begehret/ denn ſolches allen Rechten/ Reichs-Satzungen und Paſſauiſchem Vertrag/ Vernunfft Religions-Frieden und Billigkeit gemäß und Sonnen-klar einverleibt/ und Ihro Käyſerlichen Majeſtät geleiſteter Pflicht/ Ehren- und Gewiſſens halber/ auch ex officio nicht anders können/ thun ſollen und mögen/ auf den buchſtablichen Innhalt/ deſſen Anno 1552. den 2. Auguſti zu Paſſau aufgerichtet/ und beyderſeits hochbeteuerten Vertrags/ die alte und neu-gläubige Evangeliſchen betreffend. Denn daraus zu ſchlieſſen/ daß Ihro Käyſerliche Majeſtät mit ſolchem offenen Edict das Licht gar nicht/ wie die Unſrigen/ geſcheuet/ ſondern frey/ offen teutſch und rund herfür gegangen/ und ihren Befehl/ Willen und Meynung der gantzen Welt zu erkennen/ und männiglich/ ſo was darwider gehabt/ ſeine Nothdurfft zu handeln und vorzubringen/ Zeit/ Weile und Raum genug geben/ ſintemahl eine ſolche Sache mit Stillſchweigen und Murmeln ſich gar nicht vertheidigen läſt/ und weit ein anders iſt/ das Seinige/ oder was GOtt einmahl gegeben/ und ihme abgeraubt worden/ wiederum zu fordern; Ex juſtis ſcilicet belli cauſis, ut eſt, primo recuperatio & repetitio, per violentiam & dolum ablatorum Eccleſiæ bonorum. 2. Defenſio juſta contra vim & injuriam. 3. Conſervatio pacis & religionis veræ defenſio. 4. Rebellium & contumacium oppreſſio & pœna, Gregor. Toloſ. de Republ. lib. 11. Menoch. Lib. 6. præſ. 96. Petr. Mart. Lib. 2. num. 2. Gail. de pac. publ. lib. c. 4. n. 40. ein anders heimlich und mit falſch/ auch verdruckter Wahrheit/ die höchſte Obrigkeit des contrarii ungütlich zu beſchuldigen ob wolte ſolche denen Evangeliſchen das Ihrige nicht allein mit Gewalt abnehmen/ ſondern auch wider Hertz/ Wiſſen und Gewiſſen/ zu einer andern ihnen unangenehmen Religion nöthigen und zwingen/ welches weder öffentlich noch heimlich bisanhero von einiger lebendigen Perſon erwieſen/ und in alle Ewigkeit unerwieſen bleibt/ auf unſere eigene Evangeliſche Scribenten/ wie auch Paſſauiſchen Vertrags Innhalt ſich gezogen/ cujus vigore omnes illegitimi bonorum Eccleſiaſticorum occupatores & detentores obligantur, ad reſtitutionem eorundem cum fructibus, ut ſunt omnes Laici, quippe qui Eccleſiaſticorum bonorum ſunt incapaces, nec illos capaces reddit pax religionis, ut legitimi poſſeſſores eſſe queant, ſiquidem non entis nullæ ſint qualitates. Deñ wie kan es möglich ſeyn/ daß die weltliche Chur-Fürſten und Herren/ desgleichen auch die in den Reichs-Städten einſitzende Kauff-Leute/ Handwercker/ Schuſter/ Schneider und Leinweber/ ꝛc. Ertz-Biſchöffe/ Biſchöffe/ Prælaten und Ordens-Leute/ (denen dergleichen Güter geſtifftet/) ordiniren/ weyhen/ den Geiſtlichen Gewalt die heiligen Sacramenta zu tractiren/ predigen/ Beichte zu hören/ von Sünden abſolviren und entledigen/ mittheilen und geben könten/ da ſie doch deren keines niemahls weder von GOtt/ noch einiger geiſt- oder weltlichen Obrigkeit mediate vel immediate empfangen/ und ſie ſelbſt keinen/ weder im Rath/ noch dero Zünfften oder Handwerck zu- oder einlaſſen/ welcher ſolches nicht redlich gelernet zu haben/ und von Ehe-Leuten gebohren zu ſeyn/ aufweiſen oder vorlegen kan; Und ob ich gleichwohl Zeit meines Lebens Lutheriſch geweſen/ gebohren und erzogen/ auch/ wenn es GOttes Wille/ alſo zu ſterben begehre/ kan ich iedoch/ als unwürdiger U. J. Doctor, nimmermehr in meinem Kopff/ noch aus einigen Rechten zu wege bringen/ oder vernünfftig demonſtriren daß ein Affe ein Pfaffe/ oder ein Eſel ein Pferd oder Roß ſey/ man verſtelle/ behenge oder bedecke ſolche/ wie man wolle/ bleiben ſie doch wie ſie ſeyn/ abſque ulla ſubſtantiæ converſione; Werden auch Ew. Fürſ. Würden von ihren Syndicis unterrichtet werden/ daß die Päbſtiſche/ ſo lange unſere Augſpurgiſche Confeſſion nun ſchier hundert Jahr gewähret/ und bishero mit nichts anders mehr confundirt und geplaget/ auch öffentlich/ bey denen conventibus publicis zu ſchanden gemacht/ als der Vocation und Beruffung der Päbſtlichen Prieſter/ und unſerer Prædicanten halber/ denn ſagen wir/ unſere Prædicanten ſeyn Prieſter/ ſo leugnen ſie ſolches ſelbſt/ und ſagen replicando, die Reß-Pfaffen ſeyn Prieſter/ welche vermuthlich opffern ſintemahl ein ieder Hoch- und ander Prieſter aus den Menſchen genommen/ zu dieſem Ende beruffen/ daß er opffere; Siquidem omnis pontifex ex hominibus aſſumtus pro hominibus conſtituitur, in his quæ ſunt ad Deum, ut dona offerat, & ſacrificia pro peccatis. Paul. ad Hebr. 5. v. 1. Sagen wir denn/ ſie ſeyn keine Prieſter/ antwortet man uns/ ſie ſeyn pur lauter Läyen/ und könte ſolchergeſtalt ein Affe/ da er die Einſetzung leſen könte/ einen ſolchen Prieſter/ wie unſere Prædicanten/ vertreten. Prætendiren wir denn von unſerm Vater und Manne GOttes Luthero, daß er ein Prieſter geweſen/ wollen die Papiſten in continenti wiſſen/ von wem er zu ſolchem Amte geweihet/ ſchweigen wir/ ſo ſeynd wir geſchlagen/ reden ſie aber/ ſo beweiſen ſie/ daß er

von

von einem Catholischen Weyh-Bischoff zu Mäyntz, und derselbe Weyh-Bischoff von dem Ertz-Bischoff daselbst, und per consequens sie beyde von dem Pabst zu Rom geweyhet, wohin wir nun uns wenden, seyn wir mit prædicanten geschlagen, und müssen über alle geistliche Recht, Herkommen und Succession, solches nicht allein benennen, sondern auch das Käyserliche unverneinliche Recht in Authenticis collat. 1. N. 6. in præfat. quomodo oporteat Episcopos & al. ad sac. ord. prom. bleiben, und in Ewigkeit gelten und stehen lassen. Maxima quidem in hominibus sunt Dona Dei, & superna collata clementia, sacerdotium & Imperium, & illud quidem divinis ministrans, hoc autem humanis præsidens ac diligentiam exhibens ex uno eodemque principio, utraque procedentia humanam exornant vitam.

Daß nun zum 8. unter diesen der Käyserl. Majestät unaussetzlichen Bemühen, väterlich treuhertzigen Fürsorge der Geist des Schwindels und Feind alles Friedens samt seinem Anhange gar nicht gefeyret, sondern ab Aquilone seinen Wind und Stärcke erweckt, und mit solchem das H. Römische Reich durch Macht und Gewalt angefallen, und anderwärts neue Zerrüttung angesteckt, den angesieten Friedens-Tag verwirrt, gehindert und zerstöret, die Käyserliche Majestät auch mit den Haaren, und wider alle Rechte, Gedancken und Willen (haben sie anders nicht ihr eigen Land und Leute verliehren wollen) zum Widerstand gezwungen und genöthiget, und zu allem Ubel, so daraus erfolget, Ursache geben, die Ungehorsamen wider ihre von GOtt fürgesetzte höchste Obrigkeit zu rebelliren befleifft, gestärckt, manutenirt, Beyfall und Vorschub gegeben, dieses alles kan keine vernünfftige Creatur der gantzen Welt der Käyserlichen Majestät oder den Ihrigen, als die an solchem Unheil nicht schuldig, und Gewissens frey, vielweniger dem darauf erfolgten unwiederbringlichen Schaden, und Verderben Leibes und der Seelen zu oder beylegen, denn welcher sich selber in einen Schaden bringet, kan und soll auch denselbigen niemand anderß als eben ihm zumessen, L. damnum, de Reg. Jur. in 6.

Und damit ich in Vertrauen die Wahrheit frey bekenne, wie wollen und werden unsere Evangelische Glaubens-Genossen, Fürsten, Herren, Reichs-Städte und E. F. W. selbst an dem grossen Tage des HErrn (denn in Sachen die Seeligkeit belangend, niemand fuchsschwäntzen solle) auch aller Posterität dieses verantworten, daß sie sich in Religion- und profan-Sachen das gantze H. Römische Reich betreffend, facto voluntario, perfecto & absoluto cum assensu, animo, consilio, mente & arbitrio, an einen andern ausländischen, noch zur Zeit von den Seinigen selbst nicht approbirten sondern eingedrungenen König, und fremder Länder und Völcker begierigen Potentaten, so gar über das Meer herüber kommen, gehengt, demselben wider ihre eigene angebohrne und von GOtt selbst vorgesetzte Obrigkeit erfordert, bey ihme ihr Seel, Leib, Leben, Haab, Ehr, Gut und Blut aufzusetzen eydlich, & appositio sigillo manibusque & dolo malo, ratihabitione, approbatione & confirmatione ex post facto secuto verbunden, welcher sich auch contra jus divinum, humanum, commune, gentium & civile, item Constitutiones Imperii fremder Unterthanen, und ihn nicht angehender oder gehöriger Sachen untertwunden, und des Heil. Römischen Reichs und Käyserl. Majestät eintzig und allein Angehörigen angenommen, sie aller Rettung, Beysprungs, Hülffe und Erlösung wider Ihre Majestät vertröstet, und ihre Hertzen also verhärtet, daß deren auf einmahl über die 30000. und besorglich mit Seel und Leib, Haab, Ehr, Gut und Blut, Weib und Kind, in Flammen, Rauch und Verzweifflung zu Grund und Boden gangen. Soll nun dieses dem heiligen Evangelio und unserer Augspurgischen Confession, auch einen Königlichen Heroischen Facto gemäß oder auch bellum justum & legitimum, quod 1.) Imperatoris autoritate fieri debet 2.) cum justa belli causa, 3) cum observatione juris fecialis seyn, lasse ich hierüber die gantze weite Welt, und was ein Tröpfflein Vernunfft und Verstand hat, judiciren, und am jüngsten Tage verantworten; Ja, wenn ich nicht, wie angezogen, von Jugend auf Evangelisch, würde mich diß Unevangelische, mehr denn Türckische und Barbarische Werck und Gründligkeit, zu einem andern bewegen; Ich bleibe aber bey meinem alten Glauben, und greiffe doch mit leiblichen Händen, daß die Römische Käyserliche Majestät zu denen mir überschickten Mandaten, Schrifften und Befehlen, nicht allein höchlich verursachet, sondern solche alle, auch ehe sie publiciret, dermassen in gute, reiffe, stattliche, ansehnliche Erwegung und Consideration genommen, und durch die Hecheln der Vernunfft, Billigkeit geist- und weltlicher Rechte, auch Rechts-Constitutionen und Satzungen gezogen worden, daß alle Worte einen solchen Nachdruck und Energiam haben, und mit sich ziehen, als iemahls, und so lange das Käyserthum bey den Teutschen, ja wohl auch bey den Römern und Griechen gewesen, wird auch so lange die Welt stehet, Ihrer Käyserlichen Majestät zum ewig immerwährenden, unaussprechlichem Lobe, Ehre und Preiß gedeyen und ausschlagen, daß sie durch Eyfer der Ehre GOttes, und Wohlfarth des Vaterlandes, aller Reichs-

Verwandten Aufnehmen und Gedeyen, an Seel und Leib, ja durchaus nichts anders, als den werthen heilsamen Frieden gesucht, gewünscht und begehrt: Bey welchem es auch Freund und Feinde, aus- und innländische Unpartheyische, ja auch Juden und Ungläubige, und endlich die höllische Pforten selbst verbleiben lassen.

Wenn denn Ew. Fürst. W. genugsamlich verstanden, daß der Römischen Käyserlichen Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, Haupt und höchster Obrigkeit, als welche potestatem cognoscendi, statuendi, jubendi & puniendi, L. 1. 2. & 3. ff. de Jurisd. Gewalt, Unrecht, und zumahlen unbillig geschicht, und fälschlich beygeleget werden will, ob wolten sie Ew. Fürst. W. und andere Confessions-Verwandte und Reichs-Unterthanen, von ihrer Religion und Augspurgischen Confession mit Gewalt verstossen, und zu einer andern Religion zwingen, da doch Ihro Römische Käyserliche Majestät dergleichen nie gedacht, und aus den überschickten Mandaten, das pur lautere contrarium zu befinden. Als ist mein getreuer gantz wohlmeynender Rath, Ew. Fürst. W. wollen allbereit an vorgegangenen Pfaltzgräfischen, Magdeburgischen und noch vor Augen schwebendem Exempel sich wohl erspiegeln, und ohne einigen Verzug, durch Schreiben oder Absendung an den Churfürsten zu Sachsen, oder den Ausschuß zu Leipzig, die Pflicht und alles, was zu demselben Convent sie zu leisten, per malam falsam persuasionem versprochen, wiederum gäntzlich revociren, cassiren und aufschreiben, darwider öffentlich protestiren, daß solches alles aus Ungrund, unwahrhafftiger und falschen Uberred- und Einbildung, wider GOtt und Käyserlicher Majestät geleistete Pflicht, unverantwortliches Zusagen wiederum zurück begehren, und sich ausdrücklich erklären, bey ihrer von GOtt fürgesetzten höchsten Obrigkeit, der Römischen Käyserlichen Majestät (da gleich alle Fürsten und Städte abfällig und treuloß würden) mit Aufgebung Leib, Leben, Ehr, Guts und Bluts, Innhalt zuvor allbereit geleisteter Pflicht und Treue bis ans Ende zu verharren, und Ihrer Käyserlichen Majestät, dessen eilends allerunterthänigst mit gehorsamer demüthigster Bitte (das was unbedächtig und widerwärtiges von ihnen vorgangen) gnädigst zu verzeihen berichten, an der Käyserlichen Gnaden-Thür anklopffen, und nicht zweifeln, Ihro Käyserlichen Majestät werden sie zu Käyserlichen angebohrnen Gnaden und Hulden wiederum auf- und annehmen, bey dero Privilegien, Recht und Herbringen, allergnädigst schützen und schirmen, und sie hierwider von niemanden beschweren und unterdrücken lassen. Solches habe E. Fürst. W. (denen ich zu Diensten und ihrer Wohlfahrt geneigt) zu Vorkommung ihres und der Ihrigen Verderben und Untergange fideliter consulendo anfügen sollen und wollen. Datum den 1. Septembr. Anno 1631.

Ew. Fürst. W.
gantz Dienstwilliger
N.N. der Rechten Doctor
und Advocat.

XXXVI.

Bedencken über die Frage: Ob den protestirenden Ständen im Heil. Römischen Reiche Teutscher Nation rathsam sich bey ietziger Zeit von König Gustavo Adolpho abzuziehen, zu cunctiren, oder sich zwischen derselben, und denen Papisten zu interponiren? aufgesetzet von D. Simon Wilden zu Weimar im Monat Martio, Anno 1632.

DEmnach die protestirende Stände im Reich sich vor etlichen zwantzig Jahren gantz mercklichen getheilet, und ein Theil eine besondere Union geschlossen, so ist zwar nicht ohne gewesen, daß der andere Theil dieses bey ihm probiret, daß ihre Gravamina wichtig genug, und derselben billig gebührend abzuhelffen sey. Aber es haben solche Stände den modum procedendi bey den Unirten nicht billigen oder gut heissen wollen, und iederzeit dieses urgiret, man soll doch bey den alten Verfassungen und forma Reipublicæ verbleiben, man sey ja zu keinem bessern genugsam gefast, werde man aber nichts desto minder mit solchen modo procedendi fortfahren, so werde man alles über einen Hauffen werffen den exteris zur Beute, und einer von dem andern mit innerlichen Kriegen stetigs impuguiret werden. Diese Motiva möchte ietzo etlichen wieder einfallen, wie auch 2. was jener sagt:

Non minor est virtus, quam quærere, parta tueri, man müsse neben dem Kriege eine Policey, und dieselbe also stabiliren, daß nachdem der Krieg ein Ende hat, nicht von sich selbsten dasjenige, was zusammen bracht, wieder von einander gehe.

3. Und weilen so wohl das Religion- als Policey- und Justitien-Wesen hiebey in acht zu nehmen, unter den Protestirenden aber die Religion in zween Hauffen getrennet, so sehe man noch kein Mittel zu einer Composition oder Conciliation, hergegen schreite man zu der vorigen Verfassung, so bleibe es bey dem Religion-Frieden, und per consequens die Calvinisten exterminiret.

4. In Policey-Sachen führeten dieselbe

wenig

wenig consilia moderata, liessen sich an gute Verfassungen wenig binden, wolten es lieber alles immutiren, manu regia guberniren, wären inquieti und rebus novis studiosi, machten dahero viel turbas und wenig Freundschafft mit den Nachbarn, drückten die Unterthanen, machten sie entweder dissolut oder desperat, sich aber selbsten offens, betrachteten wenig, wie nützlich und nöthig die Gemüther zu gewinnen, ehe sie mutationes subitaneas zur Hand nehmen.

In Justitien-Sachen (5.) hätte man sich bishero gemeiner Käyserlichen und Päbstlichen Rechte, auch anderer guten Ordnungen, und zwar der Päpstischen nicht ob autoritatem Pontificis Romani, sondern ob notissimam æquitatem gebrauchet. Die Calviniſten aber wären in administranda justitia solche Leute, die das Kind mit dem Bade ausschütten, die Päbstlichen Rechte cum æquitate ipsa verwerffen, und sich einbilden thäten, aus ihrer Spitzfindigkeit viel bessere Leges als gemeine Käyserliche zu machen, und manu regia alles zu decidiren, hieraus werde allmählig folgen, daß an statt der Justiz nicht wenig latrocinia einreissen würden, remota justitia regna esse Latrocinia, es würden die privati sich sehr beschweren, über solch Unwesen seuffzen, und endlich ein übeler Ausgang erfolgen. Aus diesen und andern Ursachen mehr, müste man nothwendig in etwas anstehen, und sehen, wo es hinaus wolle, mittler dessen auf alle Fälle præmeditiren, nicht alle vires anietzo consumiren, sondern vielmehr solche zu künfftigem Nutzen recolligiren.

Aber wie derjenige noch gebohren werden soll, der omnibus numeris in Policey-Sachen prfect wäre, und es unfehlbar, daß res humanæ, sie seyn beschaffen wie sie wollen, an eine imperfection gebunden, damit man sehe, daß GOtt alleine unter den Menschen regiere, so ist derselbige auch allhier zu bitten, daß er Königlicher Majestät zu Schweden, den Thron des Reichs mit Recht und Gerechtigkeit firmiren wolle. Immittelst muß man aus zweyen eines und das beste erwehlen, und sich gleichsam je ein Memorial verzeichnen, was uns auf eine oder die andere Seite bewegen könte, damit inskünfftige, so man ex tempore consilium nehmen solte, præmeditati quid depromiret werden möge.

1. Es muß männiglich bekennen, daß der Zustand im Reich, beydes in Religion- als in Policey-Sachen also erbärmlich gewesen, daß, wo GOtt der Allmächtige nicht selbst seiner Kirchen sich erbarmet, und Königliche Majestät den unterdruckten Ständen zu Trost und Hülffe ins Reich gesandt, es längst um Religion, und die uhralte hergebrachte Freyheit geschehen, und Fürstliche Häuser und Familien ruiniret wären. Diese Wohlthat GOttes ist man schuldig mit Danck zu erkennen, anzunehmen, und dahero hinwiederum Königlicher Majestät zu Schweden vor solche Treue zu dancken, zu lieben, zu ehren, und alle treue Beförderung hinwieder zu leisten.

2. Thut man aber solches nicht, schläget solche Wohlthat mit Undanck aus, so wird GOtt solchen Undanck unfehlbar, weil man sich so gröblich versündiget, straffen. Denn man versündiget sich an GOtt, daß man neben der Königlichen Majestät das gute angefangene Werck nicht hat helffen vollenden, seines Nahmens Ehre, und die Christliche Religion helffen ausbreiten. Man versündiget sich an Königlicher Majestät, daß man ihre Treue mit Undanck bezahlet, sie in ihrem Christlichen Vorsatz hindert, auffhält, ja man thut Böses, daß man das Pabstthum durch Stillsitzen hilfft stabiliren.

3. Der Käyser und Päbstler im Reiche haben wider die Evangelische Chur- und Fürsten ietzigen Religions- und Regions-Krieg erhoben, und treiben solchen gantz eyferig, hergegen so haben die Evangelische Chur- und Fürsten zu Leipzig Anno 1631. einen einhelligen Schluß die Religion und Libertät zu defendiren gemacht, und weilen Königl. Majestät zu Schweden der reinen Evangelischen Religion zugethan, solche zu beschützen sich erbothen, haben sie sich endlich mit denselben conjungiret, bey dieser Defension und darauf gegründeten Conjunction ist man Gewissens halben ie schuldig zu verbleiben, und nicht wiederum abzutreten. Als Carolus der V. an den Hertzog von Würtemberg und die Städte in Teutschland begehrte, sie solten sich neutral halten und stille sitzen, befunden sich der Hertzog und Städte schuldig, weil es die Religion betraff, den Protestirenden zu assistiren. Weil man denn anietzo auch keine Ursache hätte, warum man sich von Schweden abziehen solte, wannenhero will man denn derselben nicht mit eusserstem Vermögen beyspringen? Einmahl hat man in den Leipziger Convent voriges 1631. Jahres entweder jure oder non jure die Defension wider das Käyserliche Edict und die Päpstler beschlossen, und darauf sich mit Königl. Majestät zu Schweden, entweder jure permittente & cogente conjungiret, und wider den Päpstlichen Hauffen armiret, oder es ist geschehen jure prohibente absque ulla necessitatis causa daß aber der Leipziger Schluß jure prohibente & absque ulla necessitatis causa gemachet worden, Item daß die Defension wider das Käyserliche Edict und darauf angeordnete Executiones, minder denn mit Recht vorgenommen, und darauf die Conjunction mit Schweden, jure prohibente ergriffen worden seyn solte, wird niemand mit Bestande sagen können. Es haben Chur-Fürsten

sten und Stände das Contrarium bishero schon längst erwiesen. Was nun allbereits von ihnen demonstriret ist, darff nicht erst in Zweiffel gezogen werden. Erfindet sich also derjenige Stand, so sich von der Conjunction mit Königl. Majestät zu Schweden abziehen wolte, ietzo wider seinen und den Leipziger Schluß gethan zu haben. Es sagen zwar die Papisten, der Leipziger Schluß wäre jure prohibente gemachet, das Käyserliche Edict und dessen vorgenommene Execution minder denn mit Recht impugniret, die Defension sonder Noth vorgenommen, und alles was von Päbstlern geschehen und attentiret, mit gutem Fug Rechtens verübet worden. Aber wie diesem allen, diejenige Stände des Reichs, denen die Defensio Religionis & Regionis und ihre eigene Reputation und Conservation ein Ernst, werden sich solcher Wanckelmüthigkeit wohl enthalten.

4. Denn daß sich protestirende Fürsten und Stände, mit Königlicher Majestät zu Schweden conjungiret haben, solches haben viel unterschiedliche gravamina und motiven, und nicht allein die Defension des Leipziger Schlusses, (welchen der Käyser casiren wollen) verursachet, nehmlich anfangs, nachdeme die Päbstler die Protestirende lange Jahr nach einander genung gepochet, alle Trübsal und Marter angethan, injuriret, tribuliret, etlicher Orten die Commercia versperret, den Jesuiten und andern allen Muthwillen und Tort zu verüben, und dieses zugelassen, daß sie aufs schimpflichste von Fürsten und Ständen, vom Hengen, Sengen und Brennen schreiben und reden mögen, ist ferner endlich im Werck darauf erfolget, das ausgelassene Käyserliche Edict, wegen der Restitution der geistlichen Güter an sich selbst, die vorgenommene Executiones desselben, die erpresseten unaufhörlichen Contributiones, die Excesse der undisciplinirten Soldateska, Muster-Plätze, Sammel-Plätze, Qvartiere, Raubereyen, Plündereyen, Aufhaltung des Religion- und Profan-Friedens, Reichs-Ordnungen, Stände, Freyheiten, üblen Administration der Justiz, besonders an dem Käyserlichen Hofe, indeme bald diesem bald jenem Land und Leute genommen, aberkandt, und absque causæ cognitione sufficienti abgesprochen worden. Welche Gravamina, wenn gleich der Leipziger Schluß in rerum naturam nicht kommen wäre, dennoch unerträglich, einmahl hat solches Teutschen Fürsten, länger zu ertragen, nicht angestanden, und hat der Hochmuth gestürtzet und Unbilligkeit vindiciret werden müssen. Es ist ja Reichskündig, was auf dem Churfürstlichen Collegial-Tage zu Regenspurg, in Anno 1630. vorgelauffen, da die Herren Churfürsten, Geistliche und Weltliche selber, so viel Gravamina wider den Käyser vorgebracht, daß man sich solches nicht allein schämen, sondern auch so gar den hergebrachten modum proponendi ändern, da man sonsten in Schrifften die Bedencken überreichet, eine mündliche Conferenz anstellen, und haben wollen, nicht alles so genau zu examiniren, es ist notorium, daß auf solchem Collegial-Tage solche Sachen tractiret werden wollen, die allen Ständen zum höchsten Præjudiz ihrer Religion und Libertät gereichet, und obgleich a parte der Herren Churfürsten deßhalb ihnen die Posterität unsterblichen Ruhm nachzusagen, perpetuo auf einem allgemeinen Reichs-Tage, und daß es in ihrer Macht und zu verantworten nicht stünde, solcher Sachen halber provociret worden, wie viel hat doch wohl hieran verfangen? Wie viel ist deme abgeholffen worden, was wegen des Spaniens Attentaten wider das Reich die Herren Churfürsten urgiret? Mehr ist nichts darbey geschehen, denn daß man alles hoch empfunden. Und obgleich Protestirende Chur- und Fürsten im Reich unumgänglichen darauf zu Rettung ihrer Religion und Libertät die Defension ergreiffen müssen, und darinnen sich befinden, wo höret man doch wohl sagen, oder zu mitteln einzuschlagen, daß man einzigen Gravaminibus, ja zum wenigsten denen, so doch auf dem Churfürstlichen Collegial-Tage communi voto ausgesetzet worden, und die Jurisdiction, Policey und Kriegs-Wesen betreffen, abhelffen thue, dieses höret und siehet man wohl allenthalben, daß man alle dasjenige, was vor dem Churfürstlichen Collegial-Tage, auf Seiten des Spaniers und andern wider die Libertät und Religion aller Evangelischen Stände attentiret worden, mit Gewalt erhärten wolle. Wer will aber die Stände des Reichs versichern, wenn sie sich von Königlicher Majestät zu Schweden abthun, daß sie alsdenn angezogener und anderer Gravaminum geübriget seyn werden? Anno 1623. hatten die Päpstler es noch lange nicht so weit gebracht, als Anno 1629. und 1630. und muste noch alles gar glimpflich, das ist, betrüglich gehen, sie favorisirten Chur-Sachsen, gleich als wenn sie es auf Händen trügen, nichts desto minder, als der Montecuculi und Obrister Aventano in den Fränckischen Crayß kamen, und den Durchzug suchten, auf Chur-Sachsens Seiten aber man sich auf die Reichs-Ordnungen, daß selbigen nach der Durchzug nicht recht gesucht würde, berief, war der Montecuculi und Aventano so keck, daß sie vorgaben, sie wären nunmehr nach erhaltenen Königreiche Böheim und occupirter Pfaltz an die Reichs-Ordnungen nicht verbunden, sie hätten sie, wie des Aventano Worte lauteten, bey sich auf der Seiten in der Scheiden, wilt du nicht, so must du! diesen Trotz hatte Aventano

tano nicht aus seinem Hirn alimentiret/ sondern von dem Päbstlichen Hauffen und deroselben Secretis aufgefasset. Dürffen nun die Päbstler noch vor gewonnenem Spiel die Gravamina zu cumuliren sich nicht scheuen/ so werden sie vielweniger die Gravamina durch neue Trennungen nach gewonnenem Spiel/ und bey trüben Wassern/ indeme die Protestirenden gar kein militarisch Haupt haben/ oder in viel Partheyen sich theilen werden/ abzuschaffen Lust tragen/ ja einen gewünschten Handel oder Mittel/ solche/ indem sie sich vor hoch offendirt befinden/ zu cumuliren finden und haben. Der Käyser würde allerhand Verbrechen gegen die Protestirende herfür suchen/ sie straffen/ ihnen Land und Leute nehmen/ und zum wenigsten den Päbstlern ein solches zu thun caviren. In Summa/ weil die Protestirenden/ so wichtige und viele Gravamina angetrieben/ sich mit Königlicher Majestät zu Schweden zu conjungiren/ und solchen Gravaminibus noch nicht abgeholffen/ auch nicht abgeholffen wird/ noch hierinnen/ ob es gleich die Päbstler sagen/ daß sie denselben abhelffen wollen/ zu trauen. So folget ie/ daß die Protestirende bey solcher Conjunction verbleiben müssen/ weilen solche Gravamina noch währen/ und man sich derselben in perpetuum zu befürchten.

5. Und solches um so viel desto mehr wegen der mit Königlicher Majestät zu Schweden aufgerichteter Compactaten. Und solche kan man ja nicht wieder zurücke ziehen/ besonders wenn sie eydlichen bekräfftiget. Fürstlichen Personen gebühret/ ihren Worten mit Ernst und Fleiß nachzukommen. Königliche Majestät zu Schweden haben durch GOttes Hülffe bishero viel præstiret/ causam communem religionem, libertatem defendiret/ ihr Erbieten allbereits effectuiret/ und ist dahero res omnis in religione, regione, & libertate salva. Woraus denn folget/ daß man auch dieses Theils den Compactatis nachkommen/ und zu keinen Beschuldigungen/ ob wolten solche Compactata claudiciren/ Ursache geben müssen.

6. Solche Compactata aufzurichten/ sind gleichsam Protestirende vom Käyser gezwungen worden/ und haben sich/ indeme sie sich den Päbstlern zu schwach befunden/ zu ihrer Defension und Conservation nothwendig zu Ihrer Königlichen Majestät wenden müssen/ wie denn auch/ nechst Göttlicher Hülffe/ die Päbstliche und Spanische Macht durch kein ander Mittel/ denn durch solche Conjunction gedämpfft werden können. Will man von solchen Compactatis zurück treten/ stehet zu erwegen/ ob man sich selbst werde defendiren und conserviren können/ ob man darzu die Mittel/ Occasion und firma Consilia habe.

Einmahl 7. hat man mit Schaden erfahren/ was es genützet/ daß man diejenigen/ so ein zwölff Jahr nach einander pro libertate & religione im Reich gefochten/ hülfflos gelassen/ so bald der Päbstliche Hauffe derselben Meister worden/ hat die Reihe die andern/ so stille gesessen/ auch betroffen; Will man nun den Käyser und die Päbstler abermahls nicht zu mächtig werden lassen/ und gewärtig seyn/ daß sie victo, quod Deus prohibeat, Suecia Rege, ihre Macht wider uns wenden/ so muß man ietzo mit Königlicher Majestät der Päbstler Macht niederdrucken helffen.

8. Bleiben Protestirende Fürsten und Stände samt und sonders bey der Conjunction mit Königlicher Majestät zu Schweden/ und springen derselben äuserstem Vermögens mit Rath und That bey/ so haben sie wiederum derselben treuen Hülffe und Schutz wider ihre Feinde zu gewarten/ Königliche Majestät/ wie sie allbereit mit unsterblichem ewigem Ruhm gethan/ werden Protestirende Stände bey ihrer Religion/ Libertät/ Land und Leuten schützen helffen: Dieses aber haben die Protestirende von den Päbstlern/ wenn sie sich gleich zu ihnen gesellen/ schwerlich zu gewarten; Welchem Protestirenden Stande haben die Päbstler wohl aufrichtig mit That/ Rath und Hülffe in Nöthen beygesprungen? Sie lassen einander selbsten hülfflos/ was solte sich denn auf sie zu verlassen seyn: Hat nicht ietziger Käyser Ferdinandus wegen des Pabsts diesen Krieg angefangen? Was thut aber ietzo der Pabst und Florentz wiederum bey dem Käyser/ indeme es an seine Erb-Länder gehet? Wenig genug: Sie hengen sich lieber an des Käysers Feind den Frantzosen/ da wollen sie Oesterreich zum Schaden ihre Conservation suchen. Könten also Protestirende Stände/ wenn sie gleich wolten/ kein firmum præsidium auf die Päbstler/ wider einen oder den andern machen.

9. Von den Päbstlern sind dem Reiche und protestirenden Ständen unterschiedliche Land und Leute bishero entzogen worden/ wenn nun selbige der Königlichen Majestät Beystand leisten/ haben sie bequeme Mittel solche zu recuperiren/ sein Interesse zu befördern, und sich zu avanciren/ auch des Kostens zu entschütten/ hergegen will man sich abziehen/ werden solche Mittel gantz entgehen/ man wird an Königliche Majestät nicht gesinnen mögen die Mühe/ Unkosten und Gefahr damit zu haben, und solche also den Ständen einzuliefern/ man wird sehen/ daß einem andern zu theil werde/ was man selber gewünschet/ man wird nebenst dem Schaden den Spott haben. Die Venetianer und der Hertzog zu Mäyland waren in diesem Fall wohl klug genug/ als sie denen von Pisa Beystand in dem Kriege wider die Florentiner leisteten;

Denn sie sahen so viel, daß die Pisaner entweder den Florentinern, oder einem Theil aus ihnen selbst musten zu Theil werden, und sie hierdurch ihren Staat erweitern könten.

10. Allezeit ist und bleibet unter Freunden doch das Band der Natur, daß einer bey dem andern in allen Nöthen stehen und halten soll, wie denn da eine Uneinigkeit oder Trennung unter Freunden gerathen thut, nicht alleine solche gantz hochschädlich, gantz grausam, indem man mit der Natur selbst streitet, des natürlichen Freundes Band auflöset, und daher um so viel mehr zu detestiren, sondern auch bey solcher Trennung gantze Familien zu Grunde gehen, sich selbsten aufreiben, Land und Leute verliehren, ruiniren, und ihre Freyheit ihren Feinden dahin geben müssen. Nun sind ie die Königliche Majestät zu Schweden mit den vornehmsten Häusern in Teutschland, und solche Fürstliche Häuser unter einander selbst mit Blutfreund- und Schwägerschafft, durchaus aber nicht oder zum gantz wenigsten mit den Päbstl. Bischöffen, Pfaffen und Welschen Fürsten, Savoyen ausgenommen, welcher seinen Stamm aus dem Hause Sachsen deriviren thut, verwandt; Derohalben so dictiret ja die Natur selber, daß protestirende Stände und Königliche Majestät in Schweden pro religione, libertate, pro aris & focis bey einander ihr eusserstes treulichst thun und conjungiren sollen, da sie nicht ihre eigene Fürstliche Familias zu Grunde treiben, und Land und Leute den Feinden dahin geben wollen. Haben wir dessen nicht allbereits ein Exempel in vorigen Jahren, als die Fürsten des Bundes der Natur ungeachtet, sich einer des andern nicht annehmen wolten, sondern durch geringe Ursachen und eingebildete Widerwärtigkeit zur Feindschafft unter einander sich bringen und trennen liessen: War es mit dem uhralten Fürstlichen Hause Mecklenburg bald geschehen, das verließ seine Dignität, Land und Leute in kurtzer Zeit, die Reihe betrifft allbereits Pommern, Braunschweig und Brandenburg, denen wolte man, wie der Herr Churfürst dem Käyser Ferdinando II. selbsten zuschreibet, das Marck nehmen, daß sie wiederum zu Grafen würden. Göttlicher Allmacht sey Lob und Danck gesaget, daß sie solchen bedrängten Häusern, Königliche Majestät zu Schweden zu Hülffe geschicket, und die getrennete Fürstliche Häuser durch sie wiederum conjungiret; Wer derhalben rathet, von der Königlichen Majestät und den andern Protestirenden Ständen abzusetzen, sich neutral zu halten, oder zuvor zu sehen, wo es hinaus will, der ist seiner Freundschafft ziemlich vergessen, und thut die Natur selbst impugniren.

11. Und wenn gleich einer oder der andere von Königlicher Majestät zu Schweden absetzte, wiederum neutral seyn, oder sich interponiren oder sehen will, wo es zuvor hinaus welle, ein solcher wird hierdurch, wie ietzo erwehnet, seine eigene Freunde ruiniren, und bey dem Gegentheil den Päbstlern auch keine Freundschafft verdienen, oder da er sich gleich zu solchem absetzen und cunctiren, der Päbstler Freundschafft bewegen lässet, wird doch solche schlecht seyn: Diejenigen Fürsten und Stände, so sich bishero mit den Päbstlern in Heyrath und Freundschafft eingelassen, haben derselben sich bishero wenig erfreuen mögen; Spanien, Oesterreich brauchen sich des Pabstthums auch gegen ihre Religions-Verwandte, also, daß sie alleine erhoben werden, und die andern darbey danieder kommen, daher siehet man, wie Bäyern, Florentz, Lothringen ꝛc. Spanien so hoch lieben: Und ist nicht notorium, was zu Regenspurg neulich geklaget worden, was Spanien und Oesterreich wider die Libertät der andern Reichs-Fürsten attentirt? Man will allhier vom Pabst, Bischeff, Aebten und Prælaten nicht viel sagen, welche etliche hundert Jahr hero, den Fürsten-Stand mercklichen degradirt, dem Reich seine Libertät, und einer Familien nach der andern ihre Freyheit entzogen, endlich hat der Pabst und Oesterreich solche Räthe, (Caspar Scioppius) gehalten, die da öffentlich gerathen und geschrieben, (in Classico belli sacri) der Käyser solte die Teutschen Fürsten, einen nach dem andern nehmen, und an Galgen aufhencken, ihr Land und Leute verheeren, sie selbst mit dem Schwerdte decolliren lassen, plündern, berauben, Aufruhr wider sie anrichten, Land und Leute andern geben, Wittenberg und dergleichen Städte verbrennen, die Fürsten von Land und Leuten jagen, mit den Türcken und andern Ungläubigen könne der Käyser Friede machen, mit ihnen nicht: Er solle ihnen Land und Leute nehmen, sie mit ihren Fürstlichen Familiis und gantzen Prosapia, Fürstlichen Kindern zu Grunde ausrotten, mit dem Schwerdt und Feuer tödten, ꝛc. Ist dieses nun nicht eine herrliche Freundschafft, die diese Rathgeber zu Friedens-Zeiten zu gebrauchen gerathen, was will man denn in Kriegs-Zeiten von solchen Päbstlern gewarten?

12. Indem sich die Päbstler bishero also avanciret, daß andere Familien ziemlich darnieder kommen, ist dadurch das allgemeine Regierungs-Wesen ziemlich in Unordnung gerathen. Diesem mag und kan ietzo anders nicht wieder zu rechte geholffen werden, als wenn Protestirende Fürsten und Stände in vertraulicher und enger Conjunction mit Königlicher Majestät zu Schweden verbleiben. Paritas religionis, communis causa & periculum, die Blutfreund- und Schwägerschafft lehret sie einander treulich; ſt

lichst zu lieben/ und unter sich selber das Regierungs-Wesen zu ihrer und ihrer Familien Wohlfahrt und Aufnehmen zu verbessern.

Denn 13. es sind Königliche Majestät zu Schweden mit den Protestirenden Fürsten und Ständen einerley und der Evangelischen Religion/ bleibet die Conjunction fest bestehen/ werden die Antichristische Päbstliche Greuel ausgeschaffet/ die Spaltungen unter den Evangelischen aufgehaben und GOttes Wort frey gelehret werden. Wird man sich aber sejungiren und abziehen/ wird nichts anders denn unter den Evangelischen lauter Spaltungen erfolgen/ der Lauff Göttliches Worts verhindert/ die praxis pietatis ausgetrieben/ ja der Päbstischen Lehre Thür und Thor aufgethan werden. Exempel sind für Augen/ die Trennung der Evangelischen in Lutheraner/ und Calvinisten oder Reformirte/ der Lutheraner in Sächsische/ Heßische/ Würtembergische/ Nürnbergische/ ꝛc. der Reformirten in Puritaner/ Arminianer/ ꝛc. was hätte sie wohl verursachet? Der meiste Theil der Theologen hat sich nur auf Streit-Schrifften geleget/ solche Streitigkeiten/ ob sie gleich von dem gemeinen Mann weder verstanden noch angenommen worden/ ja derselbe nie daran gedacht/ sondern bey seiner Einfalt blieben/ in Predigten dem gemeinen Mann vorgetragen/ ist demselbigen mit lebendigen Exempeln und Exercitiis pietatis wenig vorgegangen/ hat hierdurch den Lauff und Frucht heilsamer Lehre und Göttlichen Worts verhindert.

Ist derowegen hoch von nöthen bey der Conjunction zu verbleiben/ und den Religions-Controversien/ vermittelst eines allgemeinen Christlichen Concilii Augspurgischer Confession abzuhelffen.

14. Indeme man sich bishero also vielfältig getrennet/ und einer sich vom andern abgezogen hat/ ist es dahin kommen/ daß die Jugend ihrem Stande nach nicht bequeme Gelegenheit zu gebührenden Exercitiis haben können/ Fürstliche/ Gräfliche und Adeliche Personen/ haben sie wollen ihrem Stande nach militarische und andere Exercitia haben/ im Kriegs-Wesen sich etwas üben/ oder bey Hofe aufwarten wollen/ so haben sie Dienste und Bestallung entweder bey Päbstlern oder ausländischen Potentaten/ die ihnen manchmahl an Stande und Herkommen nicht gleich/ suchen müssen; Dieses hat manchen zur Apostasie gebracht/ es ist ohne das das Judicium bey der Jugend schwach/ die Affectiones regieren scharff/ mancher ist zu Hause bey schlechter oder nachläßiger Education herkommen/ der Teufel ist hefftig/ setzet solchen Leuten zu/ die Gesellschafft anderer Orten ist angenehm/ es sind Dignitäten und Geld ein hoch Ding in den Augen der Jugend/ alles dessen und der grossen Gefahr darbey wird man durch die Conjunction der Protestirenden mit Königlicher Majestät zu Schweden verhüten/ unter Königlicher Majestät zu Schweden werden Fürstliche/ Gräfliche und Adeliche Standes-Personen gewünschte Gelegenheit zu avanciren/ sich in Kriegs- und andern Exercitiis zu üben/ auch deßhalben reiche Belohnungen haben.

15. Bishero hat es die Erfahrung gegeben/ daß/ so lange die Päbstler das Regiment und Oberhand im Römischen Reiche gehabt/ ein Hauffen ausländischer Völcker nach dem andern in Teutschland gebracht/ und die höchsten und vornehmsten Officia über so Fürstliche hohe Personen/ von Königlichem Stamme entsprossen/ geringes Standes und ausländischen Personen anvertrauet worden. Carolus V. hatte nicht allein Ferdinandum von Toledo, Hertzog zu Alba, zum Generaln/ die Printzen Canojo, Madriez, Medices, Castrovilla, Farnese, Castalio, &c. zu Obristen; Neapolitaner/ Spanier/ Frantzosen und Niederländer zu Soldaten/ sondern er trug so gar das Cancellariat einem Frantzosen auf/ daß/ wie Marggraf Albrecht Anno 1552. klagte/ wer am Käyserlichen Hofe etwas zu expediren hätte/ fast eine andere Sprache lernen müste. Eben dergleichen Praxin hat man nun ein zwölff Jahr hero auch erfahren/ wie viel geringe Standes-Personen seynd zu Fürsten Grafen/ Herren und in Adelichen Stand erhoben worden/ denen die von altem und Königlichem Stamme entsprossene Fürsten und Stände fast weichen müssen/ Tilly, Merode, Torquato, Conte Medices, Montecuculi, Monte Negro, Collaldo, Dampier, Buquoy, Isulano, Aventano, Coronino, Savelli, Colerodo, Capua, Perusi, Julian, Wingersky, Meurs, Sebaudi, Fermont, Strasoldi, Tropili, Gonzaga, Barcelli, sind alles Ausländische/ und haben die Stände des Reichs auszusaugen wohl gewust/ wird man nun bey der Conjunction mit Schweden verbleiben/ so müssen dergleichen Forastieri exuliren/ die Verwaltung des Reichs in toga & sago, bleibt bey Fürsten und Ständen des Reichs selbsten/ dahergegen/ wenn man gleich wieder zu den Päbstlern sich gesellen wolte/ würden dieselben den Protestirenden Ständen doch nimmer trauen/ und zu der Administration solcher hohen Officien kommen lassen.

16. Nebenst den Practiquen/ so der Pabst durch die Bischöffe in Teutschland wider Protestirende Fürsten und Stände gesponnen/ ist zu Beschneidung der Teutschen Libertät und Subjugation, Spanien durch die Jesuiten und die von den Jesuiten eingenommene Neutralisten sehr bemühet gewesen/ weilen nun die Desseins der Königl. Majest. zu Schweden die Spanische Monarchiam universalem directe zu impugniren seyn sollen/ so ist man bey der Conjunction

mit Ihrer Königlichen Majestät versichert/ daß solche Spanische Practiquen aufhören müsten/ hergegen wird man sich sejungiren/ und mit den Päbstlern conjungiren/ so muß man sich den Spanischen Consiliis unterwerffen/ hält man sich neutral, wird man dafür nicht sicher seyn/ man bilde sich so grosse Prudenz ein/ als man wolle/ die Experienz hat es allbereit gegeben/ exempla sunt odiosa zu erzehlen.

17. Denn man sich nicht einzubilden hat daß wenn man gleich nun von Königlicher Majestät sich sejungiren wolte/ daß es res integra sey/ man kan solcher Gäste/ von denen man so viel Wohlthaten empfangen/ nicht also bloß und bald wieder loß werden/ gesetzt auch/ daß einer oder der andere/ da GOtt für sey/ rathen wolte/ Königlicher Majestät zu dem mari Balthico den Weg armis oder auf andere Maaße zu weisen/ so würden über den bösen Nachklang/ den man hiervon haben thäte/ die Päbstler die Protestirenden wohl alleine an der Spitze stehen/ und sich an den Schweden müde schlagen/ und selbsten auffressen lassen/ mit Vorwenden/ sie könten nicht viel hierbey thun/ oder hätten die Protestirenden den Schweden geladen/ so möchten sie ihn auch selbsten abdancken. Wenn sich die Protestirenden wohl abgemergelt/ und die Päbstler unterdeß wieder zu Kräfften kommen/ würden dieselben mit den Protestirenden das alte Lied singen/ und das Final ärger/ denn den Introitum machen.

18. Wird man von der Königlichen Majestät zu Schweden abziehen/ und sich vor die Päbstler/ (dafür uns GOtt behüten wolle/ erklären/ so wird man bey Schweden die Offensen und Injurien viel gröſſer häuffen/ als selbige an den Päbstlern selbst empfinden/ dahero würde Schweden wider uns sich auch viel hefftiger legen/ und sich zu rächen bemühen/ daß man ihme mit so grossem Undanck lohnen thäte/ er würde und müste auch extrema tentiren uns zum Schaden. In beyden Puncten/ so ietzo erzehlet/ haben wir ein Exempel an dem Sultan in Egypten/ der wolte anfangs in dem Kriege zwischen dem Türcken Selim und dem König Jsmael in Persien/ sich freundlich verhalten/ zog sich aber hernach von den Türcken allgemählich ab/ und hieng sich an die Persianer/ diß empfund der Türcke so hoch/ daß er von dem Persianer abließ/ und sich mit seiner gantzen Macht wider den Sultan wendete/ ließ auch nicht eher nach/ denn bis er ihn ruiniret/ der Persianer sahe dem Handel zu/ und hätte nicht einsten ihme dem Sultan/ oder seinen Successorn zu helffen/ Hand angeleget.

19. Durch das Abziehen von Königlicher Majestät zu Schweden thut man nicht mehr/ denn sich selber ruiniren/ und hinwieder indem man treulich assistirt/ sich conserviren. Es ist mit den Ständen im Reiche also beschaffen/ daß keiner also mächtig/ als die Schwedische/ oder Päbstliche Parthey ist/ will man sich vom Schwedischen Theil abziehen/ so ist man nicht genug gefast gegen die Päbstlichen sich zu defendiren/ und hätte beyde Armeen auf dem Halse liegen/ die Päbstliche würden alle Feindseeligkeit verüben/ da sie einen solchen Stand ertappet/ der sich von Schweden abgezogen/ vor dem sie sich auch nichts zu fürchten haben. Schweden wird gleichfalls einen solchen Stand/ der sich abziehen will/ oder abgezogen hat/ zu seiner Assecuration starck belegen/ mit Guarnison, Durchzügen/ Muster- und Sammel-Plätzen/ deren allen diejenigen geübriget/ so absolute zu Schwedischer Assistenz sich bekennen. Ja werden sich etliche abziehen wollen/ ist zu besorgen, man werde sie bey der Conjunction zu verbleiben/ zwingen. Anno 1077. stunden etliche Fürsten wider Käyser Heinrichen/ wegen seiner bösen Regierung/ auf/ liessen den Aebten zu Fulda/ Hirschfeld/ und andern Herren anmelden/ sie solten sich in ihre Confœderation begeben/ wo nicht/ wolten sie sie darzu zwingen/ und alle ihre Güter verheeren. Hätte Hertzog Carl von Savoyen in dem Kriege zwischen Käyser Carolo V. und Francisco König in Franckreich sich absolute zu einer Parthey erkläret/ so wäre sein Hertzogthum nicht also sehr von Carolo V. und König Francisco ruiniret worden. Der Fürst in Siebenbürgen/ Sigismundus Bathori, war auch nicht der stärckeste gegen Oesterreich und dem Türcken zu rechnen/ wolte er nun nicht beyden Theilen zur Beute werden/ so muste er sich auf eine Seite vor Oesterreich erklären/ es auch bey solcher Erklärung nicht bloß bleiben lassen/ sondern dabey sein eusserstes Geld/ Gut/ Land und Leute/ ja sein Leib und Leben wagen und zusetzen. Weilen denn die Protestirenden zwischen Schweden und den Päbstlern mitten inne sitzen/ so zwinget sie ihre eigene Conservation aus Noth bey Königlicher Majestät Conjunction zu verbleiben.

20. Wer die Exempla voriger Zeit ansiehet/ wird befinden/ daß sie den ietzigen gantz gleich/ eadem fabula, mutatis solummodo personis, agiret werde. Dannenhero zu schliessen/ daß wo man sich nicht warnen lässet/ es auch gleichen Ausgang gewinnen wird. Zu Caroli V. Zeiten war der Schmalkaldische Bund wider die Päbstler von den Protestirenden geschlossen/ diesem wuste Carolus V. kein besser Loch/ denn dadurch zu machen/ daß er etlichen als Hertzog Moritzen zu Sachsen persuadirete/ sich von solchem Bund abzuziehen/ etlichen aber als dem Churfürsten zu Brandenburg/ Hertzog zu Jülich/

lich, Pfaltzgraf Wilhelm ꝛc. daß sie neutral blieben. Wie gieng aber dieses hinaus? Hertzog Moritz, und die Neutralisten der Churfürst zu Brandenburg, der Hertzog zu Jülich, Pfaltzgraf, Bischoff zu Bamberg, Würtzburg ꝛc. musten sich doch bald zum Käyser schlagen, wie lange war aber Hertzog Moritz dabey der Religion und Freyheit halben versichert? Etliche wenige Jahre: Denn er muste sich je, wolte er seine Religion und Freyheit erhalten, mit dem König von Franckreich conjungiren, und den Passauischen Vertrag und Religions-Frieden erzwingen. Vor etlichen Jahren war ebenfalls wider die Päbstler die Union aufgerichtet, dieser hat ietziger Käyser Ferdinandus kein besser Loch zu machen gewust, denn daß er etlichen persuadiret, sich neutral zu halten, etlichen von der Union abzuthun, wie ist es damit hinaus gangen? Beyden denen, die neutral geblieben sind, und die sich von der Union abgethan haben, ist doch endlich gleiche Straffe dictiret worden, mit der Union hat man zuvor den Garaus zu machen den Anfang, mit den Neutralisten aber das Ende gemacht. Denn wie lange haben ihnen doch die stattlichen Salvaguardien, Sincerationen und dergleichen Complimenten genützet? Wie lange haben sie nach vertilgeter Union und Neutralität ihre Freyheit und Religion behalten? Hätte man nicht die Defension ergriffen, und sich mit Schweden conjungiret, würde das Edict de Anno 1629. schon aller Orten exequiret, und was man zu Regenspurg sich vermercken lassen, zu Wercke gerichtet seyn. Wer sich nun die Experienz neben der Vernunfft nicht weisen lassen will, kan seinen Schaden und Schande noch so viel mahl, als ihm beliebet, befördern helffen, sich von der Königl. Majestät zu Schweden abziehen, und die Neutralität als ein herrlich Mittel commendiren.

21. Denn wer die Neutralität commendiren oder in den Gedancken stehen will, man solle sich entweder gar von Königlicher Majestät zu Schweden, durch allerhand Prætextus der Vermöglichkeit, Exorbitantien der Soldatesca, einer sonderbahren Verfassung, und dergleichen abziehen, oder doch so weit in etwas anstehen, daß man sehen möge, wo es zuvor hinaus wolle, der muß nicht allein die Ursachen, so ihn hierzu treiben, und ob es ihm schädlich oder nützlich seyn möchte, sondern auch erwegen, ob er darzu bequeme und genugsame Mittel habe, und zu einem bessern Wege gefast sey? Aber daß keine oder doch wenige Ursachen verhanden seyn können, warum man zur Neutralität schreiten oder cunctiren solte, erscheinet aus obigem allbereits genug.

22. Und hindert nichts, daß man darbey die Gedancken fassen wolte, wenn man sich von Schweden wieder abziehe, selbige Armée hülfloß liesse, entweder gar neutral werde, oder doch wohl cünctire, so werde man hierdurch bey dem Käyser und Päbstlern sonderbare Gunst und Favor erlangen, es werde dem Käyser wohlgefallen, man werde dadurch den Käyser nicht zu hoch offendiren, man werde vor andern von den Päbstlern und Käyser vor solche Stände geachtet werden, die noch devot und treu, da man ihnen nur halte, was der Religion-Friede des Reichs Satzungen und Capitulation vermag, verbleiben, daß sie zu keiner Rebellion Lust gehabt, pacis studiosi gewesen: man müsse die Päbstler nicht zu hoch offendiren, damit wenn auf Schwedischer Seiten, da GOtt vor sey! das Werck umschlagen solte, die Päbstler uns desto eher wieder zu Gnaden auf und annehmen möchten: Königliche Majestät zu Schweden sey zwar ein Heroischer Monarche, aber, da GOtt vor sey! da solcher abgehen solte, möchte es gehen, wie bey dem Alexandro Magno; Item da unter Fürsten und Ständen, ietzo ein Fall geschehen solte, würde der Käyser denjenigen Söhnen, deren Väter neutral verblieben, die Lehen eher als andern reichen, wie vor diesem Carolus V. mit dem Hertzogthum Jülich viel Händel und Gepränge zu seiner Zeit dem Hause Sachsen gemacht. Ja es werden etliche meynen, indem man also cunctiret, und nicht so geschwinde fortfähret, so könte man entweder hierdurch grössere Kriege und Uneinigkeit verhüten, denn beyde Theile würden sich um so viel schwächen, kein Theil würde des andern Herr werden, die Päbstler zu Friedens-Mitteln einschlagen, da könte alsdenn derjenige, so cunctiret hat, zum Interponenten sich gebrauchen lassen, pro arbitrio alles dirigiren, sein Interesse ohne Mühe darbey in Acht nehmen, und müsten so denn beyde Theile auf ihn sehen, sich befürchten, daß er den dritten Mann abgäbe, oder zu einem wider den andern träte, oder entstünde gleich solches, so würde doch bey solcher Cunctation des andern Haupts Intent offenbahr werden, und hätte man, da es zu probiren, noch Zeit genug, die Cunctation fahren zu lassen, und vorige Conjunction eiferig zu reassumiren, wäre es aber zu improbiren, so könte man sehen auf was Maaße man die Stange halten, oder mit dem Gegentheil in Vergleich sich einzulassen, und was dieser Vorschläge mehr.

Aber 23. zu geschweigen, daß dieser Ursachen allen keine einzige bastant, denjenigen Zweck, den ein ieder Stand im Reich ihme selbsten vorsetzet, nehmlichen conservationem religionis, & salutis non propriæ, sed publicæ zu erreichen. So wird man in keinem Wege versichert seyn, daß uns solche Ursachen erfreuen, und nicht vielmehr, daß wir uns stattlich

selbsten damit betriegen werden. Der Käyser und Päbstler befinden sich einmahl allzuhoch offendiret, thut man gleich ihnen ietzo durch Sejunction, Cunctation und Neutralität etwas zu gefallen, werden sie zwar, weil es ihnen zum besten gereichet, und sie es nicht höher ad vitandum majus malum bringen können, solches anietzo acceptiren, und die Offension anietzo wenig mercken lassen, bis sie gelegene Zeit und Mittel gewinnen, dieselbe zu rächen. Nimmermehr darf man sich einbilden, daß die Catholischen so alber und simpel, daß wir sie durch unsere simulirte Sejunctiones, Cunctationes oder auch Neutralität eines andern, als sich in der That befindet, überreden könten. So lange sie gedrucket werden, werden sie sich stellen, als ob sie unsere Dissegni und Intent nicht verstünden, haben sie aber die Oberhand, werden sie uns von Untreu, Rebellion, Meineyd, Crimine læsæ Majestatis, und dergleichen genug zu sagen wissen, die Gnade wird alsdenn schlecht genug seyn: Denn sich derselben sehr wenig bey den victricibus, armis der Päbstler gegen die Ketzer bishero befunden, Friedens-Indulten, und beneficia werden vor verlohren erkläret, oder ex alio capite cassiret werden. GOtt hat Königliche Majestät gesandt, der wird sie wohl bewahren und erhalten, unterdeß muß des Gebets vor solchen theuren Helden nicht vergessen werden, sonst wird GOtt straffen; Der Fürsten und Stände Belehnung ist zur Sejunction wohl eine schlechte Motive, wer weiß, ob der Käyser oder die Fürsten eher sterben, stirbt der Käyser, so haben seine Erben wider die Fürsten nichts zu prætendiren. Carolus V. beliehe Anno 1544. dennoch Churfürst Johann Friedrichen mit der Anwartung an Jülich und Cleve, ob gleich der Religion halber es zwischen ihm und dem Churfürsten ziemliche Difficultäten gab.

24. Mit Cunctationibus und Interpositionibus wird dem Werck wenig geholffen werden, wer will doch dardurch den scopum salutis publicæ & libertatis religionis wohl erlangen? Wenn man gleich cunctiret, wird dennoch mit göttlicher Hülffe Königliche Majestät in ihrem Proposito fortschreiten, man kan sie mit cunctationibus wenig aufhalten noch wehren, ja es nimmet Königliche Majestät dabey zu, die cunctatores haben vergebliche Sorge, Mühe, Unkosten, Gefahr, Haß von beyden Seiten, verliehren Mittel und Zeit, samt der Gelegenheit aus den Händen etwas fruchtbarliches zu handeln, ihre Consilia werden also vielmehr tractu temporis verborgen gehalten, brechen aus, Königliche Majestät wird dabey alles Intents, aller Actionum, Virium, Mittel und Manier zu practiciren inne, kan um so viel mehr denselben præcaviren, sich auf alle Fälle derselben bemeistern.

25. Die Verbündnisse auf beyden Seiten, der Königlichen Majestät zu Schweden und der Päbstler, ist zu groß, und also kein Fürst und Stand im Reich in solchem Ansehen, daß er sich autoritate gravi interponiren könte, es müste auch ein solcher Interponent an der Gerechtigkeit der Sachen, und ob die Evangelische Religion die wahre allein seeligmachende sey, zweiffeln, und unklar zu vernehmen geben, daß er auch in Policey-Sachen so hoch nicht graviret sey, daß die Sache der Wichtigkeit wäre, seinen Pflichten nach, das eusserste bey der Religion und gemeiner Wohlfahrt aufzusetzen; Wie nun aber über diß solche Interpositiones abgehen, das giebt die Erfahrung: Die Päbstler halten die Verträge so aufrichtig, daß damit betrogen wird, wer sich darauf verlässet, dabey bestehet alsdenn der Interponent mit Schimpff. Chur-Sachsen hat hierinne genug Ursache, wegen geschehener Interposition mit dem Käyser, Böhmen und Schlesien, und daß darauf nichts gehalten worden, zu klagen gehabt.

Hierauf ist 26. leichtlich diese Rechnung zu machen, wird Königliche Majestät zu Schweden, und ihre Conjungirte, wie von göttlicher Allmacht zu bitten und zu hoffen, überwinden, und den Obsieg behalten, so werden sie keine verdächtige Feinde, dafür aber alle Neutralisten und die sich sejungiren, angesehen werden, und die ihnen in Widerwärtigkeit nicht Beystand leisten wolten, haben wollen. Werden sie aber, da GOtt für sey! den Kürtzern ziehen, und kommen die Päbstler an die Neutralisten, so werden Schweden und Ihre Majestät Conjugirte einen solchen Neutralisten nicht annehmen; Weil er nicht neben ihnen zum Waffen gegriffen, und mit ihnen gleiches Glück wagen wollen: Machen aber Schweden und ihre Conjungirte Friede, und verbinden sich wiederum mit einander, so wird derjenige, so sich von ihnen abgezogen, und von der Conjunction getrennet, ausgeschlossen, muß sich vor Schweden und den Päbstlern fürchten. Ja sie werden dahero Ursache nehmen, sich an den Neutralisten und die zu ihnen gehören, entweder selbst zu rächen, oder durch andere, so solche anfallen, unbeschützet und hülfloß lassen: Hat man nun den geringsten Vortheil oder Vorschub den Feinden gethan, wird es nie aussen bleiben, daß es mit offenem Kriege verfolget werden wird.

Und zwar 27. wie ex dictis allbereits genug zu ersehen, so hat Königliche Majestät zu Schweden hierzu Ursachen überflüßig genug, es ist hierbey vor andern mehr dargethan worden, daß

daß in Sachen, die Religion betreffend, es sich durchaus nicht lasse neutral seyn, oder cunctiren, der HErr Christus verwirfft die Neutralität und Cunctation in Religions-Sachen, Luc. XI, 23. ausdrücklichen, indem er spricht: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, wer nicht mit mir samlet, der zustreuet. Es gilt bey der Religion nicht lau zu seyn, sondern entweder kalt oder warm.

Wer will aber nunmehr zweifeln oder in Disputat ziehen, ob ietziger Krieg der Religion halber, von den Päbstlern angesponnen und geführet werde? Das ausgelassene Käyserliche Edict, die Reformationes der Stiffter Magdeburg, Halberstadt und anderer im Reich, die vorgenommenen Executiones und militarische Bekehrungen zur Päbstlichen Superstition sind am Tage.

28. So lässet es sich auch in Sachen, den Statum Reipublicæ summum betreffend, nicht neutral seyn, oder wenn solcher Gefahr und eine Mutation leidet, cunctiren. Der Käyser und Päbstler wollen ie haben, daß alle Stände bey ihnen stehen, und die Päbstlichen Harmonien oder Hierarchiam im Reich, die Bischöffe und Aebte erhalten helffen, ja die Reformirten Stiffter solcher Päbstlichen Bischöffe und Pfaffen noch mehr einzusetzen, wieder hergeben sollen, erkennen also keine Neutrales und Cunctatores. Hergegen so kan man absque jactura conscientiæ & publicæ salutis humanæ, den Päbstlern solche weder restituiren, noch ihnen diejenigen nachlassen, die sie noch haben, wie anderswo demonstriret, und dahero kan auch Königliche Majestät zu Schweden, keine Neutralisten leiden, noch kan solche beständiger Maßen von einigem Stande im Reiche versichert werden, daß er neutral bleiben wolte, denn ein ieder Neutralis keinem Part ichtwas zum Præjudiz einräumen kan. Kömmet nun der Käyser zum Neutralisten, und begehret von ihme, als seinem gehorsamen Stande Hülffe wider Schweden, so muß er solche thun oder abschlagen, thut ers, so hat er die Neutralität gebrochen und Schweden zum Feinde, schläget ers ab, so hält ihn der Käyser vor einen ungehorsamen Stand und Rebellen, und ist er also des Käysers Feind, so denn muß er bey Schweden Schutz suchen oder nicht, suchet er solchen, so ist er nicht neutral, suchet er ihn nicht, so muß Schweden sich seiner per Ragion di stato und zu seiner Verwahrung bemächtigen, oder der Käyser unterwirfft sich solchen Stand simpliciter & absolute.

29. Wer neutral seyn, cunctiren und des Ausgangs erwarten will, der muß in solcher Macht und Reputation, wie obgedacht, sich befinden, daß er nicht alleine beyden Theilen die Wage halten, durch eine Defension beyde Theile von der Occupation seines Staats abhalten, ja seinen eigenen Nutzen und Interesse darbey erweitern, sondern auch beyde Theile in eine solche Furcht setzen könne, daß sie sich befürchten müssen, wenn er sich zu ihrem Widerpart schlagen solte, daß sie unten liegen müssen: Also und auf diese Maße sind die Venetianer gute Neutralisten, wenn sich in Italia eine Unruhe erhoben, und sie vermercket, daß sie mächtiger als ein Theil unter beyden Partheyen, haben sie es mit keinem Theile gehalten, sind neutral geblieben, haben defensive dergestalt gekrieget, daß, wenn sie Gelegenheit ersehen, sie per Ragion di stato von beyden Partheyen ihren Staat erweitert, und vergewendet haben, sie nehmen es nicht als Feinde, sondern zu ihrer Versicherung als Freunde; Welcher Stand ist nun wohl im Reich, vor deme die Päbstler oder König zu Schweden sich fürchten solten, daß, wenn sie zu einer Parthey treten würden, sie deßhalb unten liegen müssen? Welcher Stand kan wohl beyden Partheyen die Wage, und sich in einer solchen Defension halten, daß er beyden Theilen zu seiner Assecuration ichwas abnehmen könte? Wenig werden solcher zu finden seyn, unsers Theils wissen wir keinen.

30. Derohalben so bleibe man bey Königlicher Majestät zu Schweden, streite mit und neben derselben, mit Darsetzung Leibes und Lebens, Guts und Bluts, Land und Leute, pro aris & focis, pro Religione, Libertate & Familia, GOtt hat derselben bishero solche Krafft und Macht, dafür ihm ewig Lob und Danck gesaget sey, verliehen, daß die Christliche Kirche errettet, zu floriren anfänget, und die Feinde selbst vor solcher Majestät zittern und sich entsetzen müssen; Ja einen vortrefflichern, gottsfürchtigern und mächtigern Helden wird man doch anietzo nicht finden können.

Non Tagus, aut Tanais, nigri non flumina Ponti,
Heroës Martis Dalecarnia fundit: & ora
Aspice GUSTAVI, multum hæc miratur ut ipse
Sarmata, Gallus, Iber, Latii Præsulque Ligurque,
Austriæ, Hetruriæ ut hæc formidant maxima sceptra,
Illyrici, Daciique; quid? Imperii cupit Atlas
GUSTAVO dextre, qui vertice sidera tangit.

XXXVII.

Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche heutiges Tages der so genannten Käyserlichen Armada sich mit gewehrter Hand widersetzen, für Rebellen zu achten? de Anno 1631.

ES ist leider! mehr denn zu viel bekannt, daß die unbändige, übel disciplinirte genannte Käyserliche Soldateſca dem hoch-verpoenten Religion- und Landes-Frieden schnurstracks zuentgegen, nunmehr eine lange geraume Zeit hero in dem Heil. Römischen Reiche hin und wieder grausamlich grassiret, bald hier, bald dorten einen Churfürsten, Fürsten und Stand des Reichs feindlich atraquirt und angefallen, dieselbige iederzeit zu unbilligen höchstbeschwerlichen Contributionibus gedrungen und genöthiget, derer Unterthanen mercklich beschweret, geängstiget, und schier gar bis auf Marck und Bein ausgesogen und abgemattet, dardurch die Hoheit, Ehre, Dignität, Reputation und Herrligkeit der obgedachten Churfürsten, Fürsten und Stände sehr beschimpffet, auch consequenter des Heil. Röm. Reichs in aller Welt hochberühmtes Ansehen, Macht und Stärcke labefactirt und geschwächt, die theuer erworbene Teutsche Libertät fast gar aufgehebt und zu Boden geleget haben.

Nun solten bey diesem allgemeinen, elenden, betrübten und höchstgefährlichen Zustande, billig, so wohl die Röm. Catholische, als auch die Evangelische Reichs-Stände, aus schuldiger Devotion und Pflicht, damit sie dem Heil. Römischen Reich samt und sonders zugethan und verbunden sind, alle ihre Deliberationes und Consilia mit inständigem Fleiß und einmüthiger Sorgfältigkeit ultro dahin dirigiren und verleiten, wie denen Weltkündigen sehr vorgreifflichen, unträglichen, und über alle Maaß beschwerlichen Drangsalen und Pressuren dermahleinst remediret und abgeholffen, hingegen die vorige sichere teutsche Freyheit restauriret, wiedergebracht, und in gutem erbaulichen Wohlstande erhalten werden möchte.

Es giebt aber die leidige Erfahrung, daß mit vielen das compelle intrare gespielet, und denselbigen die Constitutiones Imperii armata manu in die Köpffe gebracht werden müssen, und welches sonderlich hoch zu bedauren, so befinden sich deren Papisten noch eine ziemliche Anzahl, die nicht allein der Tyllischen feindseeligen Armée (zu fernerer, so wohl der Evangelischen, als auch ihrer selbst eigenen Land und Leuten Libertät, Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten, Bedruckung und endlichen Untergang) mit Geld, Volck, Munition, Proviant und andern Kriegs-Bereitschafften, allen möglichen Vorschub und hülfliche Assistenz leisten: Sondern auch diejenige, welche amore salutis & libertatis publicæ wider solche allgemeine Reichs-Feinde, Land- und Friedens-Stöhrer dermahleinst die Noth und Gegen-Gewehr zu ergreiffen, und bey Ihrer Königlichen Majestät aus Schweden, als einen rechteyferigen gottseeligen Potentaten und sonderbaren Liebhaber und Beförderer der teutschen Frey- und Sicherheit um hülffliche Hand anzusuchen gedrungen worden, für widersetzliche, halsstarrige, ungehorsame Rebellen, welche sich durch solche Defensions-Mittel in atrocissimum Læsæ Majestatis crimen verflochten, ungescheuet ausschreyen, diffamiren, und von männiglich gehalten haben wollen.

Ob nun wohl dieses an ihnen selbsten nichtige Heil- und grundlose stinckende Calumnien sind, iedoch weil dieselbigen von vielen Einfältigen sehr hoch geachtet werden, darbeneben auch die Lutheraner selbsten, welche der Sachen keinen gründlichen Bericht und ausführliche Wissenschafft haben, dardurch in irrige Meynung und Confusion gerathen könten; So hat man für gut angesehen, dem günstigen unpassionirten Lectori die Frage: Ob diejenige Reichs-Stände, welche heutiges Tages der so genannten Käyserlichen Armada sich mit gewehrter Hand widersetzen, für Rebellen zu halten, und derselben rechtliche Resolution öffentlich unter Augen zu stellen.

Soll ein ieder getreuer und aufrichtiger teutscher Patriot und Liebhaber der allgemeinen Wohlfahrt, des gantzen Heil. Römischen Reichs wider die Spanicolisirte, Jesuwidrische Lügen-Meister, wissen und ihm wohl einbilden, daß den Churfürsten, Fürsten, Grafen, Herren und Ständen, vermöge der wohlverfast- und aufgerichteten Constitution des Religions- und Land-Friedens *a* auch wegen ihrer Pflicht, damit sie dem Heil. Römischen Reich zugethan, verwandt und verbunden seyn *b* nicht allein wohl erlaubt, sondern auch höchst obgelegen, und bey hohen schweren Pœnen auferlegt und geboten, die heilsame und nützlich hergebrachte Gesetz, Abschied, Ordnungen, Crayß-Verfassungen und alte Gewohnheiten des Reichs, besonders den besagten Religion- und Profan-Frieden, damit solche durch eusserlichen, unbilligen Gewalt nicht violirt, geschändet oder geschmähet werden, mit trefflichem

a. Vid. R. A. An. 1548. Rubr. Handhabung §. Wir sollen ꝛc. §. Wir Churfürsten. it. R. A. An. 1555. §. Nachdem aber. 54. *b.* Käyserl. Land-Fried An. 1548. Rubric. vom auffgerichten. §. Ferner haben.

chem und beständigem Eyfer/gegen männiglich/ wer der oder die seyn möchten/ niemand ausgenommen/ zu manuteniren/ ihre Land und Leute/ deren Haab und Güter vor unbilliger Beläſtigung und Uberzug zu defendiren/ und deßwegen fleißige Vorsorge zu thun/ damit den einschleichenden Reichs-Feinden/ Friedens-Stöhrern und Landes-Verderbern möglichst mit den Waffen begegnet/ und dardurch die teutsche Libertät geschützet/ beschirmet/ erhalten und fortgepflantzet werde. Und haben Anno 1555. sich die Römische Königliche Majestät Ferdinandus I. höchstlöblichster Gedächtniß/ und die Stände zu beeden Theilen/ ultro citroque gegen einander verbunden/ im Fall einer den andern/ dem löblich aufgerichteten Reichs-Frieden zuwider/ beschweren/ überziehen/ vergewältigen/ bekriegen/ dringen/ beleidigen oder betrüben solte/ alsdenn dem Vergewältiger/ es sey gleich der Käyser selbsten oder aber einer aus den Ständen/ mit gesamter Hülffe der andern solle und möge Widerstand gethan werden. *a* Wie denn auch von allen göttlichen/ geistlichen/ weltlichen/ der Völcker und natürlichen Rechten iedermänniglich ohne Unterscheid/ sich und die Seinige wider unrechtmäßigen Gewalt und Beläſtigung mit der Noth- und Gegenwehr zu defendiren vergönnt. *b* So gar/ daß fürnehme/ hochverständige Rechts-Gelehrten daher geschlossen/ quod propulsatio impetus injurioſi in tantum ſit favorabilis, quæ etiam adverſus ſummum Principem, puta Imperatorem, Papam Regesque, ſuperiorem non recognoſcentes, & alias perſonas, quacunque dignitatis eminentia præfulgentes, concedatur. *c* h. e. die Hintertreibung eines unrechtmäßigen Uberfalls werde in allen Rechten beliebt und gebilliget/ so gar/ daß sie auch wider und gegen den höchsten Fürsten/ als den Käyser/ Pabst/ Könige und andere Personen/ sie seyen in so grosser Würde, Dignität und Ansehen/ als sie immer wollen/ zugelassen.

Wenn wir nur ein wenig in die hiernächst verwichene Jahre sehen und erwegen/ wie es in denselben mit dem Kriegs-Wesen daher gangen/ werden wir aus allen verübten Geschichten so viel befinden/ zumahl denn auch weltkündig ist/ daß die Jesuitische Adhærenten einig und allein der Evangelischen Religion/ teutschen Libertät/ und des gantzen Römischen Reichs endliche Bedruckung/ Ruin und Untergang gesucht/ und solche ihre böse feindliche Conatus, vermittelst der Tyllischen Ligistischen Käyserlichen Kriegs-Armada, alles mit einander wider die heilsame Reichs-Ordnungen und Käyserl. hochæstimirliche Capitulation, in würckliche Execution zu stellen/ nachgesonnen haben.

Denn so viel die Religion/ als den ersten und fürtrefflichsten Puncten betrifft/ hat den Reichs-Hof-Räthen zu Wien nicht können verborgen seyn/ welcher gestalt in Anno 1555. als der Religions-Friede auf dem grossen Reichs-Tage zu Augspurg verfast/ angenommen und beschlossen worden/ die Römische Käyserliche und Königliche Majestät/ bey Ihren Käyserl. und Königlichen Worten geredt/ zugesaget und versprochen haben/ für sich und ihre Nachkommende/ daß sie alle und iede Articul desselben stet/ fest/ unverbrüchlich und aufrichtig halten und vollziehen/ dem starck und unweigerlich nachkommen und geleben/ und darüber zu keinen Zeiten/ weder aus Vollkommenheit/ oder unter einigem Schein/ wie der einen Nahmen haben möchte/ nichts vornehmen/ handeln oder ausgehen lassen/ noch iemand anders von ihrent wegen zu thun gestatten wollen; *d* und daß der ietzige Ferdinandus II. so gethane Käyserliche und Königliche Promission, interveniente solenni juramento, hochbetheuerlich erholet und repetiret; *e* Darbeneben alle Declarationes der besagten Constitution cum clauſula caſſatoria nieder gelegt und verbothen worden seynd: *f* Nichts destoweniger aber hat man die Augspurgischen Confessions-Verwandte mit ungewöhnlichen Præceptis und geschwinden hochschädlichen Proceduren beschwert/ und besonders Anno 1629. den 6. Monats-Tag Maji eine sehr præjudicirliche Decision und Erklärung über etliche/ den Religions-Frieden/ in specie die Restitution der geistlichen Güter betreffende Puncten und Articul in das gantze Heil. Römische Reich/ hin und wieder austragen und publiciren lassen/ hierauf durch allerhand eilfertige Procels die Clöster/ beneben andern geistlichen Gefäll- und Einkommen von den Protestirenden Poſſeſſoribus, benanntlich den Hertzogen von Braunschweig und Würtenberg/ Grafen von Hohenloe/ Stollberg/ Lippe/ Waldeck/ Wertheim/ Erbach ꝛc. wie nicht weniger von etlichen Reichs-Städten/ auch der Schwäbischen und Fränckischen Ritterschafft mit Gewalt und vielfältigen Bedrohungen abgefordert und eingezogen/ und fast an allen Orten nicht anders/ als wenn die Sachen völlig liquidiret/ oder zwischen den Partheyen niemahlen different gewesen wären/ ab executione widerrechtlich angefangen. Eben also und nicht eines Haars besser hat man gegen der weitberühmten/

a Vid. Reichs-Abschied/ Anno 1555. §. Ferner von Pflichten/ 31. *b* L. 45. §. 1. ff. ad L. Aquil. c. 18. x. de homic. c. 3. x. de sent. Excomm. Gail. L. 1. O. 110. n. 9. 12. ac de P. P. l. 1. c. 16. n. 7. 10. 17.
c Berlich. P. 4. concl. 12. n. 30. 31. *d* R. A. Anno 1555. §. Solches und iedes. 29. *e* Vid. Capit. Ferdin. II. Art. 1. & 38. *f* Vid. d. R. A. Anno 1555. §. Und soll alles 28.

rühmten/ des Heil. Römischen Reichs Stadt Augspurg procediret/ den Evangelischen Bürgern und Inwohnern ist das freye öffentliche Exercitium Religionis wider den ausgedruckten/ klaren und hellen Buchstaben des Religion-Friedens/ *a* wie solches Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit aus Sachsen/ in unterschiedlichen an Ihre Käyserliche Majestät abgefertigten Intercessions-Schreiben/ trefflich und ausführlich demonstriret/ unbilliger Weise abgespannt und benommen die Kirchen-Diener und Seelsorger seyn abgeschafft/ und in das betrübte bittere Exilium fortgewiesen/ gemeine Layen aber wegen der Religion/ theils von den Aemtern abgesetzt/ theils der Allmosen und nothdürfftigen Alimentation beraubt/ ja die Vater- und Mutter-lose Käyselein in den Gotteshäusern/ seyn zu der falschen Papistischen Religion genöthiget/ oder da sie sich nicht/ wie sie zu reden pflegen/ accommodiren wollen/ ausgestossen/ andere der Evangelischen Kinder aber/ von Erlernung ehrlicher und nützlicher Handthierungen und Handwerck arcirt und abgehalten worden.

Daß ferner ohne Rath/ Wissen und Bewilligung der Stände/ oder zum wenigsten der sechs Churfürsten/ kein Fehd/ Krieg inn- oder außerhalb des Reichs anzufahen oder fürzunehmen/ und insonderheit die Frey- und Reichs-Städte mit Guarnisonen und Durchzügen/ wider ihren Willen/ nicht belegt oder beladen werden sollen/ ist so wohl aus denen Reichs-Ordnungen *b* als der Königlichen Capitulation Ferdinandi II. *c* so denn auch dem Aschaffenburgischen Vertrag bester Maaßen bekannt/ man hat aber diesem e diametro zu entgegen/ das Reich bis daher mit vielen übermengten hoch beschwerlichen Kriegs-Werbungen/ Hauffen-Weise angefüllt und überladen/ wider die Königliche Majestät aus Schweden/ ohne Zuthun und Ratification der Churfürsten/ viel weniger der andern Stände/ eine schwere verderbliche Kriegs-Expedition angestellet/ viele Frey- und Reichs-Städte mit überhäufften Einqvartierungen/ Durchzügen und Muster-Plätzen grausamlich bedrucket und gepresset/ und wenn man sich darüber beschwert/ und um gütige mitleidentliche Versöhn- oder Milderung angesucht/ ist solches für eine Rebellion angezogen und aufgenommen worden/ vielen hat man gedrohet/ wenn sie den Käyserlichen die Qvartiere nicht gutwillig einräumen und gestatten wollen/ seyn gnugsame Mittel/ dieselbe mit Gewalt zu nehmen bey der Hand. Habe der Käyser ein Rebellisch Königreich (intellige Böheim) bezwungen/ und mit siegreichen Waffen in seine Devotion gebracht/ so solle man wissen/ daß er noch der Zeit mächtig genung/ diesen oder jenen ungehorsamen Churfürsten/ Fürsten oder Stand/ in Ordnung zu bringen ꝛc. was dergleichen Exorbitantien und Enormitäten mehr seynd/ und mit der Stadt Stralsund/ Magdeburg/ auch Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in Sachsen Churfürstlichen Städten/ Ländern und andern vielfältigen Exemplis und Præjudiciis erwiesen und dargethan werden mag.

Und damit man die angefangene devastationem libertatis Germanicæ um so viel desto mehr und eher zu Wercke richten/ hingegen den absolutum Dominatum Hispanicum durch die Waffen und angestellte Kriegs-Verfassungen erzwingen/ einführen und aufbauen möge/ hat man die Stände mit unaufhörlichen/ unerhörten und unerträglichen schweren Contributionibus und Geld-Schatzungen/ nicht wie im Reiche herkommen/ und der Königlichen Capitulation gemäß *d* mit ihrem Consens, Rath und Bewilligung/ sondern Præcepts- und Gebots-weise auferlegt/ und wenn man nicht alsbald mit dem Sacke parat gewesen/ allerley schwere militarische Executiones angedrohet/ selbe an vielen Orten zu der Hand genommen/ das Geld durch die genante Käyserische Commissarios und Sanguilugas ausgenöthiget/ dardurch die freye Reichs-Stände nicht anders/ als wenn sie Leibeigene Sclaven und mancipia wären/ gepresset.

Summa Summarum der Käyser hätte/ vermöge seiner Capitulation und des hohen Eyds/ welchen er darüber zu GOtt und dem Heiligen Evangelio geschworen/ allen verübten Unwesen abhelffen/ die Teutsche Nation, das Heil. Römische Reich und die Churfürsten/ als die fürnehmsten Glieder desselbigen/ auch andere Fürsten/ Grafen/ Herren und Stände/ bey ihren Hoheiten/ Würden/ Recht und Gerechtigkeiten/ Macht und Gewalt/ iedem nach seinem Stande und Wesen ohne männigliches Eintrag und Hinderung bleiben lassen/ und ihnen darzu ihre Regalia und Obrigkeit/ Freyheiten/ Privilegia, Pfandschafften und Gerechtigkeiten/ auch Gebräuche und gute Gewohnheiten/ so sie bishero gehabt haben/ oder in Ubung gewesen sind/ zu Wasser und Lande in guter beständiger form, ohne alle Weigerung confirmiren und bestätigen/ sie auch darbey/ als ermeldter Römischer König/ handhaben/ schützen und schirmen/ und niemand mit Raub/ Nahm/ Brand/ Fehden/ Krieg oder anderer Gestalt beschädigen/ angreiffen und überfallen lassen sollen *e* Man hat aber mit Wehklagen und grossem

a Vid. R. A. An. 1555. §. Und damit solcher. 15. & §. Nachdem aber. 27. *b* Vid. Handhabung des Friedens zu Worms, An. 1495. tit. Die Königliche Majestät junct. Land-Friede zu Augspurg An. 1548. tit. Dieser Land-Friede ꝛc. *c* Vid. Königl. Capitul. Ferdin. II. art. 9. *d* Königl. Capitulat. art. 10. *e* Königl. Capitulat. Ferd. II. art. 3. 25.

grossem Hertzeleid erfahren müssen, daß er die Teutsche Nation, das Reich und die fürnehmste Glieder desselbigen mit obeingeführten Pressuren und Procedoren, an ihrer Hoheit, Würde, Regalien, Privilegien, Freyheit und Rechten turbiren, vergewältigen, beschimpffen und schier gantz und gar verzehren und darnieder legen, und wenn man sich hierüber beklagt, oder um Käyserliche Remedirung angehalten, immerzu den Casum der unvermeidlichen Nothwendigkeit fürwenden lassen; Da doch auf dem jüngsthin Anno 1630. zu Regenspurg gehaltenen Churfürstlichen Collegial-Tage, von denen sämtlichen Churfürsten ansehnlich ausgeführet, und von Chur-Bäyern in dero sonderbarem Voto gesetzet worden, daß die Constitutiones durch keine Noth und Gefahr, sie sey so groß, als sie immer wolle, nicht zurücke gestellet und überschritten werden sollen.

Denn sie sind plane immotæ, und die Norm und Richtschnur, darnach die Chur-Fürsten und Stände des Reichs regiret werden müssen. *a*

Aus diesen und andern gleichförmigen Ursachen, ist nun endlich zu ersehen und beständiglich zu schliessen, daß die getreue Reichs-Stände der Friedbrüchigen, Gewaltthätigen Käyserlichen Soldateska, zu Erhalt- und Manutenirung der Teutschen Libertät und Wohlfahrt des Römischen Reichs, sich armata manu und so gut, als ihnen gedeyen mögen, zu widersetzen, darbeneben auch diejenige, welche gedachten Reichs-Feinden mit Geld, Volck, Munition, Proviant und anderm hülffliche Assistenz leisten, mit äusserster Macht, als Turbatores pacis atque salutis publicæ zu verfolgen so wohl verpflichtet als bemächtiget seynd, demnach fälschlich für aufrühtisch und Rebellen gescholten, ausgeschrien und umgetragen werden.

Und irret nicht, was die Widerwärtige aus den alten Lateinischen Rechten fürwerffen: Soli Principi, vel Imperatori jus armorum competere, *b* itemque Majestatis crimine pollui, qui injussu Principis bellum gesserit, delatum habuerit, aut exercitium comparaverit, *c* militemve Imperatoris interfecerit *d* und andern dergleichen: Denn hierauf ist erstlich insgemein zu antworten, daß ein mercklicher Unterschied zwischen den alten Lateinischen und ietzigen Teutschen Käysern, und der heutige Status Imperii Romani nicht, wie tempore latæ Legis Regiæ, absolute Monarchicus, sondern ex Monarchico & Aristocratico mixtus, und gleichsam temperirt oder vermischet, *e* also die Jura Majestatica zum guten Theil auch den Reichs-Ständen communiciret seyn, und der Käyser (wie solches der Edel und Hochgelehrte Jurist, Tobias Paurmeister, *f* ausführlich und weitläufftig dargethan) nicht παυβασιλείαν, sondern allein βασιλείαν κατα νόμον, keine absolutam potestatem, in allen begebenden Fällen ex plenitudine potestatis zu gebieten und zu disponiren, sondern in etlichen einen gewisse bedingte und conditionirte Gewalt zu gebrauchen habe. Demnach ipsa totius Reipublicæ Germanæ forma & potestas hodierni Imperatoris, nicht aus den Lateinischen Rechten, sondern vielmehr aus des Reichs-üblichem Herkommen, und dahero rührenden alten Verfassungen aus der güldenen Bulle, Käyser- und Königlichen Capitulationen, des Reichs-Abschieden und Constitutionibus zu erkennen, und daß, so wohl des Obristen Haupts im Reich, als deren Glieder, Compactata Juramenta und gegen einander verfaßte Ordnungen, und andere unter den Ständen selbsten hergebrachte, löbliche und redliche Gewohnheiten vor allen Dingen in Obacht zu nehmen, darnach zu procediren und zu cognosciren seyn wolle. *g*

Zum andern, so viel die fürgebrachte Exceptiones und Einreden in specie betrifft, so kan die regula, soli Imperatori jus armorum competere h. e. daß der Käyser allein Fug und Macht habe Krieg zu führen, heutiges Tages bey der geänderten Form des Römischen Reichs nicht simpliciter zugelassen werden; Denn es ist aus der wohlhergebrachten Gewohnheit, den Reichs-Ordnungen, und sonderlich der Königl. Capitulation des ietzigen Ferdinandi II. *b* bewust, daß der Käyser ohne Vorwissen, Rath und Bewilligung der Stände, zum wenigsten der sechs Churfürsten, kein Fehd noch Krieg, in- oder ausserhalb des Reichs von desselben wegen fürzunehmen berechtiget, demnach den Ständen das jus armorum pro parte zuständig seye, nicht aber dem Käyser allein gebühre. So schreibet Waremundus ab Ehrenberg, *i* quod Principibus Germaniæ ex antiquissimo libertatis Germanicæ prætenso jure, milites in propriam & aliorum salutem, inprimis contra hostes Imperii (maxime si periculum sit in mora) conscribere sit concessum h. e. daß die Teutsche Fürsten aus uhralten Rechten der Teutschen Freyheit, zu ihrer

a Vid. Schreiben der Evangelischen Stände zu Leipzig an die Röm. Käyserliche Majestät Anno 1631. 8. Martii. *b* L. un. C. ut armor. usus inscio Princ. Gall. l. 1. de PP. c. 4. n. 9. *c* L. 3. ff. ad L. Jul. Majest. *d* L. 5. l. ad L. Jul. Majest. *e* Arnis. in Relat. Pol. l. 2. c. 6. sect. 5. n. ult. Velsten. in Quæst. Pol. Decad. 7. th. 6. *f* de Jurisd. Lib. 2. c. 2. n. 74. & seq. *g* Vid. Donau. informat. P. 1. p. 121. 127. Arnis. in Relat. Pol. l. 2. c. 6. sect. 5. Besold. in Pol. n. lib. 1. c. 8. n. 5. §. 1. *h* Art. 9. *i* L. 1. c. 2. n. 56.

eigenen/ und denn auch der Ihrigen Heil und Wohlfarth wider die Reichs-Feinde (sonderlich wenn die augenscheinliche Gefahr nicht Verzug leiden mag) sich in Kriegs-Verfassung einzulassen/ wohl berechtiget seyn.

Ja es ist hier oben/ aus den öffentlichen Reichs-Ordnungen *a* beygebracht und angezogen/ daß die Churfürsten/ Fürsten und Stände in allwege verbunden seyn/ sich selbst/ ihre Unterthanen/ Angehörigen und Verwandten der Teutschen Wohlfahrt zu Gute/ vor dem Uberfall der versammleten Kriegs-Leute zu schützen/ und emsige Vorsehung zu thun/ daß er und die Seinen dennoch dermassen gefast/ damit sie sich unversehenen Uberfalls/ selbst in etwas zu entschütten haben. Dannenhero in etlichen Fällen/ und insonderheit/ wo man sich wider einbrechende unbillige Gewalt zu schützen/ die Waffen ohne Wissen oder Zulassung und Permission des Käysers zu ergreiffen nicht verbothen.

Wird hiermit die andere Exceptio, quod scil. in crimen læsæ Majestatis incidat, qui injussu Principis bellum gesserit, delectumve habuerit, aut exercitum comparaverit &c. h. e. daß derjenige ein crimen læsæ Majestatis begehe/ welcher ohne Befehl des Käysers Krieg führet/ Muster-Platz hält/ oder Volck wirbt/ aufgelöst und umgestossen/ denn solche Constitutio in denen Fällen passiren mag/ in welchen man die Waffen zu ergreiffen nicht befugt/ dieweil aber heutiges Tages die Reichs-Stände wegen der übermengten unerträglichen und unbilligen Pressuren genugsame Ursach und Recht/ sich der allgemeinen Teutschen Freyheit und ihren Unterthanen zum besten in Kriegs-Verfassung einzulassen/ wie allbereit ausgeführet und erwiesen worden/ so folgt/ daß sie durch solche Defensions-Mittel nichts wenigers/ als læsæ Majestatis crimen begehen/ auch deßwegen fälschlich für aufrührische Rebellen diffamiret und ausgeschrieben werden. Obwohl auch diejenigen/ so in Käyserlicher Kriegs-Bestallung verfasset seyn/ nach Begriff der alten Römischen Rechte/ von niemand absque læsæ Majestatis crimine feindlich angegriffen und aufgerieben werden mögen: So leidet doch solche/ wie auch andere Leges insgemein sehr viel Abfälle/ insonderheit auch diesen: Quatenus terminos justæ militiæ, alios violenter invadendo non excedunt. So fern die Käyserlichen Soldaten von dem geraden Wege/ der billigen und rechtmäßigen Kriegs-Ubungen/ irgend durch gewaltthätige Proceduren nicht abspringen oder ausweichen/ denn im widrigen würden sie nicht für Käyserliche ehrliche Soldaten/ sondern vielmehr pro hostibus Imperii, für Reichs-Feinde und Lands-Fried-brüchige Leute-Verderber zu halten seyn/ und würde heissen/ wie oben gesagt worden: Quod propulsatio Impetus injurioſi adversus omnes quacunque dignitatis eminentia fulgentes, quinimo etiam adversus ipsum Imperatorem concedatur.

Möchte nun ferner iemand einwenden/ es habe der Käyser im nechst verwichenen ein und dreyßigsten Jahre den 14. Monaths-Tag Maji, wider der Evangelischen Defensions-Verfassungen/ scharffe Mandata avocatoria in das gantze Heil. Römische Reich ausgehen und publiciren/ darinnen sein ernstliches Käyserliches Mißfallen/ der angestellten Kriegs-Werbungen halber/ mercklich spüren und vernehmen lassen; So sey nun billig/ daß man ihme/ nach der Vermahnung des heiligen Apostels Pauli *b* als dem Haupt und der höchsten Obrigkeit/ nicht widerstrebe/ sondern aus Noth und um des Gewissens willen/ unterthänigsten Gehorsam leiste. Und habe D. Martin. Lutherus selbsten geschrieben: *c* Nach der Schrifft will sichs in keinen Weg gebühren/ daß sich iemand/ wer ein Christ seyn will/ wider seine Obrigkeit setze/ GOtt gebe/ sie thue recht oder unrecht/ sondern ein Christ soll Gewalt und Unrecht leiden/ sonderlich von seiner Obrigkeit; Denn ob gleich Käyserliche Majestät hierinnen Unrecht thun/ und ihre Pflicht und Eyd übertritt/ ist darmit seine Käyserliche Obrigkeit/ und seiner Unterthanen Gehorsam nicht aufgehebt/ weil das Reich und die Churfürsten/ ihn für den Käyser halten/ und nicht absetzen/ thut doch wohl ein Käyser oder Fürst wider alle GOttes Gebote/ und bleibet dennoch Fürst/ und ist doch GOtt höher verpflichtet und vereydet/ denn dem Menschen; Soll es nun genug seyn/ daß man sich mit Gewalt wider die Käyserliche Majestät setzet/ so sie unrecht thut/ so möchte man in allen Stücken/ so offt er wider GOtt thut/ ihme sich widersetzen/ und bliebe wohl nit der Weise keine Obrigkeit und Gehorsam in der Welt/ dieweil ein ieder Unterthan die Ursache könte fürwenden/ seine Obrigkeit thäte unrecht wider GOtt. Et tandem: Wie soll man denn thun? Also soll man thun: Will Käyserl. Majest. wider uns/ daß uns kein Fürst noch Herr wider ihn schütze/ sondern lasse dem Käyser Land und Leute offen stehen/ als die Seinen/ und befehle die Sache GOtt/ und soll auch niemand anders von seinem Fürsten und Herren begehren/ sondern soll ein ieglicher alsdenn für sich selbsten stehen und seinen Glauben erhalten/ mit Darstellung seines Leibes und Lebens/ und nicht die Fürsten mit in Gefahr ziehen/ oder mit Schutz-Suchen beschweren/ sondern den Käyser lassen schaffen

a Vid. R. A. Anno 1555. §. Nachdem aber 54. p. 216. und Europäische Staats-Consilia: Parte I. pag. 28.

b Rom. 13. v. 2. & v. 5.

c Vid. Tom. XII. Witteb.

schaffen mit den Seinen, wie er will, hactenus Lutherus.

Antwort: Dem Käyser soll man zwar geben, was des Käysers ist, man soll ihm mit aller schuldigen Unterthänigkeit gehorsamlich an die Hand gehen, desselben Käyserliche Rescripta, Mandata, Edicta, und andere Gebote gebührlich respectiren und in Obacht nehmen, aber es ist darbey zu wissen; Erstlich, daß der ietzige Ferdinandus II. in seiner Capitulation hochbetheuerlich und sub juramenti religione zugesagt und versprochen: *a* Er wolle der guldenen Bull, des Reichs-Ordnung, dem Religion- und Profan-Frieden, samt Handhabung desselben und andern Gesetzen zuwider, kein Rescript oder Mandat oder nichts anders beschwerliches ausgehen lassen, oder zu geschehen gestatten, und daß dergleichen mandata ipso jure nichtig, todt und Krafftloß seyn declarirt: Weil denn nun, die obangeregte Käyserliche Mandata avocatoria, den Reichs-Ständen die billigmäßige, in der heilsamen Constitution des Land-Friedens auferlegte und von allen Rechter und der Natur selbsten in alle wege zugelassene Defension, wider die öffentliche Reichs-Feinde und Frieden-Stöhrer, abstricken und benehmen wollen, so habe man die Reichs-Stände nicht zu verdencken, daß sie mehrbenannte mandata avocatoria ex tenore der Königlichen Capitulation für Krafftloß, null und nichtig erkannt und gehalten.

Zum andern, so seynd die Reichs-Stände eigentlich nicht des Käysers, sondern vielmehr des Reichs Unterthanen, *b* auch nicht meré subditi, oder Privat-Personen, welchen kein Jus gladii zuständig, sondern Magistratus & personæ publicæ; nicht Senatores, sondern ἄρχοντες, *c* und Mit-Glieder des Heil. Römischen Reichs, *d* welche der Teutschen Nation Wohlfahrt, Hoheit, Libertät und Sicherheit, wider alle Feinde derselben trefflich zu schützen und zu vertheidigen, eben so wohl als der Käyser, verpflichtet und verbunden seynd: Wenn demnach der Käyser ichtwas, wider seinen Eyd, die Reichs-Constitutiones oder den Religions- und Land-Frieden, und consequenter des Heil. Römischen Reichs Wohlstand gebieten will, so seynd die Reichs-Stände solchen Præceptis (als die von dem Käyser selbsten in seiner Capitulation cassiret, und für nichtig erkläret und gehalten worden) zu pariren nicht schuldig, vielweniger der Pflicht, damit sie dem Reiche verwandt und zugethan, entlassen, sondern mögen Krafft ihres tragenden Officii publici und Oberkeitlichen Amts, das Schwerdt ergreiffen, und da man andere Mittel nicht haben kan, durch die Waffen die gemeine Tranquillität asseriren, beschirmen und erhalten. Daher sagt Stephanus Junius *e* recht und wohl: Jurat Rex se salutem Regni curaturum, idem Optimates etiam singuli per se. Num ergo si Rex aut Optimates plerique neglecta fide Rempubl. aut perdant, aut periclitantem deserant, debebunt propterea cæteri Rempublicam deserere, aut saltem minus defendere tenebuntur, quasi suo jure jurando soluti sint? Quin potius tum maxime fidem suam præstare debent, cum cæteri negligunt, præsertim cum in eum finem præcipue tanquam Ephori sint instituti, ac quidque demum justum censeatur, cum finem suum assequitur: Non enim si plures eandem rem promiserunt, unius perjurio alterius obligatio periimur &c. h. e. Ein König verbindet sich mit einem Eyde des Reichs Wohlfahrt zu erhalten, und dahin ist auch ein ieder Stand für sich absonderlich verpflichtet; Wenn derowegen der König oder der mehrere Theil der Stände, wider ihren Eyd und Pflicht, das Reich und gemeine Wesen verderben, oder in Gefahr stecken lassen, sollen denn darum auch die übrige, eben als wenn sie ihres Eyds entlassen wären, den gemeinen Nutzen in Stich setzen, oder denselben nach Vermögen zu schützen und zu schirmen nicht verbunden seyn: Ja, wenn die andere ihrer Pflicht vergessen, sollen sie dieselbe desto mehr handhaben, sonderlich weil sie dem Obersten Haupt, als Glieder und Mit-Gehülffen zu dem Ende zugeordnet seynd, und iedes Ding alsdenn für recht zu halten, wenn es zu seinem fürgesteckten Zweck gerichtet wird: Denn wenn viel Personen etwas zu leisten sich verpflichtet, einer aber den Eyd nicht hält, werden darum die andere ihrer Obligation nicht entlediget.

Zum dritten ist der Käyser die Pacta und Conventiones, eben so wohl als eine Privat-Person zu halten verbunden: *f* wenn er nun seine Capitulation und Königliche Zusagung nicht hält, so sind die Unterthanen auch ihme Glauben zu halten, nicht obligirt: *g* Denn es heist hier, frangenti fidem, fides frangatur eidem. Und möchte ein Reichs-Stand in diesem Fall dem Käyser wohl fürwerffen mit dem Domitio: Cur ego te haberem ut Principem, cum tu me non habeas ut Senatorem? *h* und mit L. Crasso: Egone te consulem putem, cum tu me non putes Senatorem? Und solches um so viel desto mehr; weil der Käyser, im Fall er seiner

a Vid. Capitul. Ferd. II. art. 38. *b* Besold Polit. lib. I. cap. 8. n. 7. *c* Tob. Paurmeist. de JCt. lib. 2. c. 2. n. 67. *d* R. A. zu Speyer Anno 1542. §. Und wiewohl in dem ꝛc. *e* In Vind. contr. Tyrann. Q. 3. *f* L. 28. C. de Transact. Bodin. de Rep. l. 1. c. 8. Velsten. in qu. Pol. d. 8. th. 7. *g* Reinking de Regim. Secul. & Eccles. l. 1. cl. 1. c. 5, n. 47. *h* c. sta. subjectus dist. 95.

Capitulation, den Reichs-Abschieden und fundamental-Gesetzen zuwider etwas in præjudicium der Stände attentiret, nicht für einen Käyser, sondern pro Privato zu halten. *a.* Qui enim terminos jurisdictionis suæ excedit, pro privato habetur, eidemque impune non paretur, *b.* imo ne dignus est quidem nomine Principis, *c* h. e. welcher die Schrancken seiner Bothmäßigkeit übertritt, ist eben als eine privat-Person zu achten, man darf einem solchen nicht Gehorsam leisten, ja er ist nicht werth, daß er eines Fürsten Nahmen tragen soll. Haben dannenhero die Protestirende Fürsten, in dem Feld-Läger vor Ingolstadt, als sie an den Käyser Carolum zu schreiben gehabt, mit einander disceptirt, ob man ihn einen Käyser nennen und intituliren solte, dieweil er das Tridentinische Concilium vertheydigen, die Evangelische Religion ausrotten, und die Gewissen zu bezwingen gesinnet wäre, (denn der Churfürst aus Sachsen war in der Meynung, wenn man ihn einen Käyser nennen solte, würde nicht wohl mit einem öffentlichen Krieg wider denselben zu verfahren seyn) ist endlich dahin geschlossen worden, daß man ihn einen Käyser nennen möge, aber nur darum, dieweil er sich selbsten für den Käyser halte. *d* Gehört auch hieher, was Hortleder aus Lamberto Schafnaburgensi verzeichnet: Archiepiscopi, Episcopi & plerique omnes Præsules, Duces & Comites Saxoniæ, per Legatos ad Henricum IV. Imperatorem, Sacramento se eidem fidem dedisse innuebant; sed si ad ædificationem, non ad destructionem Ecclesiæ Dei Rex esse vellet, si juste, si legitime, si more majorum rebus moderaretur, si suum cuique ordinem, suam dignitatem, suas leges tutas inviolatasque manere pateretur; Sin ista prior ipse temerasset, se jam sacramenti hujus religioni non teneri, sed quasi cum barbaro hoste, Christiani nominis oppressore, justum deinceps bellum gesturos, & quoad ultima vitalis caloris scintilla supereset, pro Ecclesia Dei, pro fide Christiana, pro libertate etiam dimicaturos, *e* h. e. Es haben viel Ertz-Bischöffe, Bischöffe, Prælaten und Sächsische Fürsten bey dem Käyser Heinrico, dieses Nahmens dem vierdten, durch ihre Gesandten anbringen lassen, sie hätten sich durch einen Eyd ihme als einem Käyser getreu und hold zu seyn, verbunden, so fern, wenn er seine Käyserliche Regierung zu Erhaltung, nicht aber zu Unterdruckung der wahren Kirchen, und nach der alten Gewohnheit anrichten und bestellen, auch einen ieden bey seiner Hoheit, Würde, Rechten und Gerechtigkeiten, unverhindert bleiben lassen wolte; Wenn er nun sein Gelübde zuvor gebrochen, seyen sie ihme Pflicht zu halten nicht schuldig sondern sie wolten ihn, als einen grewlichen Feind, und Verfolger des Christlichen Nahmens, hinführo mit Krieges-Macht angreiffen, und so lange ein warmer Bluts-Tropffen in ihnen, für die Kirche GOttes und den Christl. Glauben, so wohl auch die Freyheit ritterlich fechten und streiten.

Ist dannenhero und zum vierdten dasjenige, welches aus dem Luthero eingewendet worden, zu verstehen von den privat-Personen oder mediatis Imperii subditis, welche kein jus armorum haben, demnach in keinem Falle, absque approbatione Dominorum suorum immediatorum, die Waffen wider den Käyser zu ergreiffen oder zu gebrauchen haben: Aber mit den unmittelbaren Obrigkeiten und Ständen des Reichs, welche, wie obgehört, neben dem Käyser auch ἄρχοντες Imperii, also, vermöge ihrer Pflicht und Amts, verbunden und berechtiget seyn, das Schwerdt in zugelassenen Fällen, wider die Reichs-Feinde, auch den Käyser selbsten, wo er sich mit ihnen theilhafftig machen solte, zu führen, hat es viel eine andere Beschaffenheit: Wie denn Lutherus an einem andern Orte *f* sich selbsten erklärt: Ich lasse die Obrigkeit und Adel jetzt anstehen, welche wohl solten, aus Pflicht ihrer ordentlichen Gewalt, darzu thun, ein iglicher Fürst und Herr in seinem Lande, denn was durch die ordentliche Gewalt geschicht, ist nicht für Aufruhr zu halten, aber nun lassen sie es alles gehen, einer hindert den andern, etliche helffen und rechtfertigen noch darzu des Antichrists Sachen, GOtt wird sie wohl finden.

Ja, sagen die Widerwärtigen noch ferner, den Käyser muß man dennoch vor einen Käyser passiren lassen, so lange ihn die Churfürsten, welche ihn erwehlet, nicht wiederum aus der Possession des Käyserthums absetzen, und prævia sententia declaratoria für einen Aechter und Feind des Reichs erklären; Aber dieser Einwurff hat eben so viel Nachdruck als die vorgehende.

Denn es ist nicht unbewust, daß in factis notoriis permanentibus, (als da ist die Vergaderung und Versammlung der so genannten Käyserlichen Soldatesca) keiner Declaration vonnöthen, sondern daß dergleichen Uberfahrer also bald in ipso facto, jetzt als denn, und denn als jetzt in die Acht fallen, und als Reichs-Aechter erkennet werden. *g* Und solches um so viel desto mehr, weil der Zeit propter dissessiones Electorum, zu keinem Churfürstlichen Convent oder Collegial-Tage, da dergleichen Declaratoria gefast und publiciret werden könten, nicht zu gelangen:

a Zoannet. de Imp. Rom. n. 181. *b* DD. in l. ult. ff. d. Jurisd. *c* C. Scob. 2. q. 1. Gail. l. 1. O. 56. n. 11. *d* Sleidan. Com. lib. 17. *e* Hortleder. apud Arum. dis. 26. concl. 10. *f* Tom. 2. Witt. p. 2. A. *g* Vid. R. A. Anno 1559. §. Damit denn hinführo Gail. d. P. P. l. 2. c. 3. n. 18. Mynsing. c. 2. O. 43.

langen: Und besonders Chur-Sachsen und Brandenburg mit der That selbsten, indem sie sich mit Ihro Königl. Majestät aus Schweden verbündlich conjungiret, genugsam zu verstehen geben, daß sie den Käyser, welcher ihre und ihrer Glaubens-Genossen Länder und Leute durch die Tyllische Armée feindlich attaquiren, anfallen, ausplündern, verheeren und verderben lassen, nicht mehr für ihren Käyser, sondern pro hoste erkennen müssen.

Derowegen denn auch vor 88. Jahren die Protestirende Stände non expectata sententia declaratoria an den Käyser Carolum, also geschrieben: Propter hoc tuum institutum nullo tibi sumus adstricti vinculo, nec opus idcirco fuit, ut quid nostræ sit voluntatis, tibi denunciaremus, tamen amplioris cautionis loco renunciamus eam tibi, qua devincti fuimus, fidem & officium, non quidem ut Imperii jus atque commoda diminuamus, verum ut ea conservemus potius. Hoc ergo profitemur palam & more solenni sic animo parati, ut tuum hoc atque Sociorum bellum a nobis depellere cogitemus; Etenim in causa tam pia tamque honesta nullum debemus recusare periculum. &c. h. e.

Wegen diesem euren Beginnen seynd wir euch nicht mehr als Unterthanen verpflichtet, und wäre auch ohne Noth gewesen, daß wir diese unsere Meynung euch zu wissen thäten, doch zu mehrerer Versicherung, so haben wir euch hiermit den Eyd, und die Treu, damit wir euch bis daher verbunden gewesen, absagen und aufkündigen wollen, nicht daß wir des Reichs Nutzen und Recht verhindern, sondern vielmehr fortpflantzen und erhalten. Wir sagen derowegen rund und öffentlich, nach gewöhnlicher Weise heraus, daß wir Euer und eurer Adhærenten Kriegs-Macht von uns durch zugelassene Gegenwehr abzutreiben gesinnet seyn, denn in so einer göttlichen und ehrlichen Sache sollen wir einige Gefahr auszustehen, nicht verweigern ꝛc.

Eines aber ist noch übrig, welches die Jesuiter vor allen andern mächtig in die Augen sticht, daß nemlich die Evangelische sich in Ihrer Königlichen Majestät aus Schweden Schutz und Schirm eingelassen, da doch den Reichs-Ständen selbsten eines andern Unterthanen, des Glaubens oder anderer Ursachen halber, wider ihre Obrigkeit in Schutz auf- und anzunehmen oder zu vertheidigen, auch hingegen den Unterthanen, sich dergleichen Patrociniis, (als welche nicht allein dem rechten Ober-Herrn zu sonderlichem Præjudiz und schimpflichen Verschmälerung ihrer Autorität und Reputation gereichen, sondern auch die Unterthanen selbsten, wegen der gewöhnlichen Schutz- und Schirms-Kosten, mercklich beschweren,) zu untergeben, so wohl in der güldenen Bulle selbsten *b* als auch in den folgenden Constitutionibus Imperii *c* hin und wieder ernstlich und bey hohen Pœnen verbothen worden sey: Sie sollen aber sich hierauf berichten lassen, daß die güldene Bulle und Reichs-Abschiede, an berührten Orten, eigentlich von den mittelbaren Unterthanen des Reichs, Meldung thun, und wenn schon die Reichs-Stände auch implicite darinnen begriffen wären, sich nicht wider den Käyser in eines andern Schutz und Patrocinium zu begeben: Daß solches allein Statt haben möge, so lange der Käyser sich gegen den Ständen Käyserlich verhält, so lange er seine Capitulation observiret, so lange er die fundamental-Gesetze und Ordnungen des Reichs manuteniret, so lange er die Reichs-Stände bey ihren Privilegiis, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, wider unbillige Vergewaltigung schützet und schirmet ꝛc. Wenn er aber von der Königlichen Capitulation abweicht, wenn er die Stände mit schweren Edictis und Contributionibus wider den gemeinen Religion- und Land-Frieden belästiget; Wenn er dieselbige nicht schützet, sondern zugiebt, daß sie von dem unbändigen Kriegs-Volck ausgeplündert, verbrennt verderbt, und in das Graß geleget werden, wenn er die Teutsche Libertät, darinnen doch des gantzen Römischen Reichs Heil, Wohlfahrt und Aufnehmen bestehet, durch allerhand unerhörte Pressuren und Proceduren, betrüben, violiren, schwächen und unterdrücken läst. So haben die Reichs-Stände alsdenn guten Fug und Macht, ja sie seynd verbunden, alle gedenckliche Defensions-Mittel, welche ihnen von GOtt dem Allmächtigen an die Hand gegeben werden, anzunehmen, und sich derselbigen, dem allgemeinen geliebten Vaterlande Teutscher Nation zu Gutem, mit grossem Danck zu gebrauchen *d* Necessitas enim non curat legem; imo salus publica suprema lex esto.

a Sleid. in Com. lib. 17. *b* Cap. 16. *c* Land-Frieden zu Worms, Anno 1521. tit. 1. Von den Aechtern. R. A. Anno 1555. §. Es soll auch 13. R. A. Anno 1541. §. Und damit im Heil. Reich in fin. *d* Vid. Reink. de Regim. Secul. & Eccles. L. 1. cl. 5. cap. 4. n. 53. & seq.

XXXVIII.

Bedencken/ ob denen Protestirenden Fürsten und Ständen im Heil. Römischen Reiche zu rathen/ und es nützlich/ mit denen Römisch-Catholischen einen Universal- oder Particular-Frieden zu treffen/ auch zu schliessen? entworffen durch Herrn Frantz von Sickingen den jüngern/ Anno 1632.

WEnn ein Universal Frieden getroffen werden soll/ so wird vonnöthen seyn zu erwegen/ weilen es ein Werck die gantze Christenheit betreffend/ mit wem man auf der Päbstlichen Seiten zu thun hat/ da ist Pabst/ Käyser/ König in Franckreich/ Spanien/ Polen/ Ungarn/ Cardinäle/ Ertz-Bischöffe/ Bischöffe/ Aebte/ Prælaten/ Mönche/ Nonnen/ Pfaffen/ die Fürsten in Teutsch- und Welschland/ so sich zur Päbstlichen Religion bekennen/ Ihre Geistliche und Weltliche Ritter- und andere Orden/ Herrschafften/ Genua/ &c. die Liga/ und was des Dings mehr ist. Denn wenn man unter diesen nur mit einem oder dem andern tractiren und Frieden aufrichten wolte/ so würde der andere alsobald negotia machen/ dasjenige/ was der eine verlohren/ wieder zu recuperiren/ ist man also keines universal- noch ewigen beständigen Friedens gewiß. Man hat hierinnen allbereits eine Probe an dem Passauischen Vertrage und Religion- und Profan-Frieden/ de Anno 1555. in diesem ist der Pabst und Spanier nicht mit begriffen gewesen; Dahero der Pabst sich iederzeit vernehmen lassen/ dieses Friedens ungeachtet dasjenige/ was die Protestirende durch solchen Frieden überkommen/ zu recuperiren; Spanien hat hierinnen nur temporisirt/ der Zeit und Gelegenheit erwartet/ dem Pabst hierinnen Hülffe zu leisten/ dieses wird in der Dillingischen Compositione Pacis gantz klar befunden/ c. 5. q. 28. 29. c. 11. q. 67. c. 12. q. 72. Und hat allbereit der Bischoff von Würtzburg vor 22. Jahren/ in puncto Sessionis & Prærogativæ adversus Administratorem Magdeburgicum, in ein publicum Consilium, so er dem Churfürsten zu Mäyntz eingehändiget/ dieses einrücken lassen/ daß/ ungeachtet des Religions-Friedens/ er der Herr Administrator und andere (wie er sie nennet) Pseudo-Episcopi von ihren Stifften/ conjunctis viribus, sonderlich aber mit Zuthuung potentissimi Hispaniarum Regis, so an den Religion-Frieden nicht gebunden wäre/ manu militari deturbiret/ zuvor aber temporisiret/ und Zeit und Gelegenheit in Acht genommen werden solte/ nach mehrerm Innhalt solches Consilii, so in der Protestirenden Fürsten und Stände Händen. Vorgemeldte Compositio Pacis giebt gleichfalls klar/ daß ex hoc capite der Religions-Frieden impugniret worden unter dem Schein/ der Bischoff zu Augspurg hätte darwider protestirt/ wäre solchen zu halten nicht schuldig noch daran verbunden/ d. c. 11. Derohalben soll ein Universal-Frieden geschlossen werden/ so müssen alle Päbstliche Potentaten/ klein und groß darinnen begriffen werden. Ob nun aber vermeldte Päbstler alle sammt und sonders samt ihren Land und Leuten anietzo zu einem Universal-Frieden sich verstehen und verstatten werden/ daß der Pabst und sein Anhang eines und das andere remittire/ das ist sich weder einzubilden noch zu glauben noch zu hoffen/ zumahlen unter den Päbstlern viel seynd/ die ihren Successoribus nichts præscribiren noch derogiren können/ und dergleichen Privilegia rühmen fast alle geistliche Orden/ bevorab die Jesuiten. Die Erfahrung hat es bishero gegeben/ wenn einer unter den Päbstlichen gezwungen worden/ Frieden zu machen/ und solchen zu halten/ ist geschwinde der andere kommen/ und hat dem Victori neue turbas gemacht. Der Victus zwar hat sich publice vor Neutral gehalten/ was er aber heimlich contra Victorem stifften können/ ist nicht unterlassen worden. Derohalben so ist vergeblich von einem Universal-Frieden zu reden/ da eben der Päbstische Hauffe ingesamt zu einen Universal-Frieden sich nicht verstehet. Spanien/ Polen/ der Pabst/ die Fürsten in Italien wollen ietzo fast leugnen/ ob wäre ihre Hand bey diesem Kriege/ werden also sagen/ es sey unnöthig ihnen einen Frieden anzutragen oder darein zu schliessen/ lässet man sie darvon/ wird es an öffentlichen und heimlichen Protestationibus nicht mangeln/ wie sie denn solche sonst zu Recht ungültige Griffe/ Germanus Francius in repræsentat. pac. c. 1. p. 4. c. 10. p. 148. nicht unterlassen können/ so ist alle Arbeit umsonst und vergebens.

2. Hernach/ so muß auf der Evangelischen und Protestirenden Seiten auch niemands ausgeschlossen werden/ sonsten wäre diß ein Mittel die Evangelischen zu trennen/ und würden die Päbstler über den Ausgeschlossenen bald herwischen/ sich dessen bemächtigen/ und wider die Evangelische stärcken. Dieses bewähret abermahl die Vernunfft und Experienz, so anietzo nicht weit zu holen. Was war nach der Böhmischen in Anno 1618. entstandenen Unruhe der Ulmische und Aschaffenburgische Vertrag? Es waren Mittel/ die Stände des Römischen Reichs von den Böhmen/ die Protestirenden im Reich unter einander/ ja die Uniirte und nicht Uniirte und so fortan zu trennen/ hernach eines nach dem andern sich zu bemächtigen/ aus Böhmen in die Pfaltz/ in Hessen/ Francken/ Sachsen/ Pommern/ Mecklenburg/ Brandenburg/ Thüringen und Meissen zu wandern.

Wenn

Wenn man nun niemanden bey diesem Universal Frieden ausschliessen muß, wie und wo, und auf was Weise will man die Evangelischen auf eine Parthey und zusammen bringen? Denn in solchem Universal Frieden Zweifels ohne, nicht allein die Königliche Majestät zu Schweden, Protestirende Fürsten und Stände des Reichs, sondern auch die Cron Engelland, Dänemarck, Schweden, die unirte Staaten, samt den Reformirten in Franckreich, Polen und andern Orten eingeschlossen seyn wollen, indem sie alle communem causam wider das Antichristische Pabstthum defendiren. Diese sind nun, leider GOtt erbarme es! in zwo Secten getheilet, soll man sie nun zuvor vereinigen, quæritur, durch wen? Oder soll ein Theil das andere aus Christlicher Liebe neben sich dulden, und als Schwachgläubige charitative unterweisen? Welches wohl zu wünschen, aber bishero wenig practiciret werden mögen. Dieweilen wie solche Uneinigkeit ein Werck des Teufels, und die Vereinigung ein Werck GOttes ist, also es auch mit Menschen allhier nicht will verrichtet seyn, sondern Göttlicher Barmhertzigkeit befohlen werden muß, bis sein gnädiger Wille, darum eiferig zu bitten, hierinnen geschehen. Woraus abermahls zu ersehen, daß, wenn man gleich dieses Theils wolte, dennoch ietziger Zeit unmöglich seyn wird, wenn ein Universal-Frieden zu Wohlfarth und gemeinem Nutz, auch Erbauung der Christlichen Kirchen aufgerichtet werden solle, daß dieses Theils alle Interessenten auf eine gewisse Part zu einem Universal-Frieden zu colligiren. Und wie wolte es dieses Orts werden, wenn etwa künfftig oder anietzo das Päbstliche Theil dieses oder dergleichen excipirte? Es könte der Universal-Frieden dahero nicht bestehen, daß die Interessenten auf Evangelischer Seiten nicht samt und sonders bey Aufrichtung eines Friedens gewesen, derowegen, wenn solcher nicht claudiciren solte, auch ihres Theils nicht universaliter zu dringen. Wenn ietzo die Päbstler hart gepresset werden, werden sie wohl von dergleichen Exceptionibus zu ihrem Vortheil still schweigen. Wenn sie aber Lufft haben, werden sie uns damit aufhalten, und so lange illudiren, man solle Plenipotenz von allen Interessenten schaffen, bis sie sich recolligiren, hernach werde man uns kein gut Wort geben, sondern viel Nullitäten zusammen fingiren. Und ist nichts, daß man hiebey etwan wehnen wolte, die Lutherischen wolten vor sich bey dem Universal-Frieden oder die Protestirenden Fürsten und Stände vor sich eine Parthey bey Aufrichtung des Universal-Friedens vertreten, Engelland, Dänemarck, Schweden, Holland und die Reformirten möchten vor sich thun, was sie wolten, denn wie schädlich solches Trennen, solche Disjunctiones seyn, geben alte und neue Historien. Bey Käyser Rudolphs des Ersten Zeiten, war der Türcke fast noch in einem Winckel in Asia, aber da unter diesem Käyser, die Christliche Könige, Fürsten und Potentaten in Griechenland, Spanien, Welschland, Franckreich, Teutschland, Ungarn und Polen, uneins zu werden begunten, nahm der Türcke seine Gelegenheit in Acht, machte Freundschafft (eben wie ietzo der Spanier durch seine Sincerationes mit den Fürsten im Reich) mit den Præfectis Imperii, und den Fürsten in Asia: Bald halff er mit solcher Freundschafft, daß zwischen ihnen æmulationes entstunden, und sie uneins würden, welchen nun der Türcke vor den vorsichtigsten hielte, den speisete er mit Worten, und half dem andern seinen Feind überwinden, hernach aber überzog er den Uberwinder selbst, und bekam also der eintzige Ottomann in 28. Jahren nicht allein Asiam, sondern auch ein gut Partickel von Europa in seine Gewalt. Wider einen allgemeinen Feind sich, seine Religion und salutem publicam durch Sejunctiones und Trennungen defendiren und conserviren wollen, solches ist kein bequemes Mittel, sondern das ist das Mittel dergleichen æmulationes und discordias immittelst bey seit legen und die vires conjungiren. Man sehe die Schweitzer an, wenn sich die bey Defension ihrer Libertät wegen der Religion hätten wider einen allgemeinen Feind trennen wollen, wären sie längst aufgangen. Wie schädlich nun auch uns das Trennen in Calviniſten und Lutheraner gewesen, und nicht allein gemeinem Nutz, dem Policey-Wesen, den Reichs-fundamental Gesetzen selbst, wie herrlich auch solches den Weg Teutschland unter das Spanische Joch zu bringen, sondern auch so gar der reinen Religion selbsten den Garaus zu machen, das hat man nun in zehen Jahren nacheinander erfahren, da die Päbstler mit keinen Contributionibus zu erfüllen gewesen, Religion, Land und Leute, eine Freyheit nach der andern, und endlichen gar die forma Reipubl. dahin gangen, und das bald endlich über die Lutherischen Köpffe selbst ausgeschlagen. Und wäre man in solcher Sejunction verblieben, so lägen die Lutheraner unter den Päbstlichen und Spanischen Joch noch bis dato. Wie nun, nechst göttlicher Hülffe, die Conjunctio virium die Lutheraner und Protestirende Fürsten daraus liberiret hat, also da zu gemeiner Wohlfahrt solcher Frieden gereichen solte, folget nothwendig, daß auch die conjungirte externi und interni eine Part zusammen bey solchem Universal-Frieden vertreten müsten.

So ist nicht genug, daß, wenn gleich der Päbstliche Hauffe samt und sonders sich erklä-

ren thäte/ daß sie einen Universal-Frieden mit Protestirenden Fürsten und Ständen/ und ihren Conjungirten treffen wolten/ daß man hierauf sich mit ihnen einlassen könte/ sondern man muß auch daß solches ihre Intention enixa mens & voluntas sey/ vergewissert und versichert seyn; Sintemahl ja/ ohne solche Intention, von ihnen den Päbstlern nichts beständiges geschlossen werden mag/ auch da man dieses Theils gewiß/ daß/ da sie dergleichen Intention nicht haben oder haben können/ wider Recht lauffen wolte/ wenn man von ihnen eine ohne gebührliche Intention des geschlossenen Universal-Friedens zu halten begehren thäte.

Nun hat aber dergleichen aufrichtige/ rechtmäßige/ beständige Intention, wie dieses theils desideriret wird/ der Päbstliche Hauffe gantz nicht/ kan sie auch nicht haben: Einmahl sind bey ihnen die Æquivocationes gantz gemein/ und bey Verträgen und Friedens-Tractationen unterschiedlichen gebrauchet worden/ derohalben sie es auch allhier nicht unterlassen werden. Es werden solche Æquivocationes für zuläßlich öffentlich gelehret und commendiret/ aus einer Æquivocation aber wird kein Consensus in idem, so doch zu einem ieden Vertrag vonnöthen/ erfolgen können. Und in specie so ist dem Pabst unmüglich/ dergleichen Intention zu fassen/ alldieweilen diese Intention mit seinem Gegentheil sich zu vertragen/ und ihm etwas/ ja so viel Stiffter/ Clöster/ Land und Leute/ so viel Zölle/ Annaten und andere Prætensiones zu remittiren/ ihm und seinem Stuhl abbrüchig wäre. Eine Intention aber/ die dem Päbstlichen Stuhl im geringsten zuwider/ oder abbrüchig/ kan der Pabst dahero nicht fassen/ und wenn er sie gleich auch fassete/ so verbindet sie nicht; Quia Pontifici Salus Sedis Romanæ lex prima, & intentio est sempiterna. Er kan und hat keine andere Intention, als welche zu Aufnehmen nnd nicht zu Abnehmen des Päbstlichen Stuhls gereichet/ wie denn/ wenn er dergleichen Intention, so zu Abnehmen des Päbstlichen Stuhls gereichet/ hätte/ so kan er doch/ alsbalden es ihm gefället/ solche ändern und cassiren/ männiglichs unverhindert/ wie hernach mit mehrerm folgen wird: So muß ja dem Pabst seine Intention bleiben/ daß er die Ketzer ausrotten/ ihnen Land und Leute nehmen/ nichts seinem Stuhl/ den Bischoffen und andern entziehen lassen wolle/ da er anders Pabst ist. Item, er kan keine andere Intention fassen/ denn alles zum Päbstlichen Stuhl/ es sey mit List oder Gewalt/ mit Feuer oder Schwerdt zu bringen/ und dahin thut er auch alles interpretiren. Ist derohalben wider des Pabsts Substanz und Natur eine Intention zu einem Universal-Frieden/ und zwar mit seinen Feinden zu fassen. So wenig nun als der Pabst einige Intention zum Universal-Frieden fassen kan/ also vielweniger seine vermeinte Geistliche/ Cardinäle/ Ertz-Bischöffe/ Bischöffe/ Prælaten/ Aebte/ Mönche und Pfaffen/ und was des Dings mehr ist/ denn diese dependiren/ und müssen alle dependiren von seiner Intention. Die Cardinäle schweren und tragen deshalben einen rothen Habit, daß sie nicht die geringste Intention fassen können noch wollen/ die dem Päbstlichen Stuhl zuwider/ vielweniger die zu Abbruch demselben gereichen möchte/ ja wollen eher Leib und Leben/ Haab und Gut/ und die Seele selbst darüber lassen. Die Ertz-Bischöffe/ Bischöffe und andere/ wenn sie etwas beständiges contrahiren sollen/ müssen Consensum Superioris & Capituli haben/ t. t. d. his, quæ fiunt a præl. lin. conf. cap. ubi Cc. Ihre Contractus müssen sich weiter nicht erstrecken/ als der Superior, und wie derselbe darein consentiret. Kan nun des Pabsts Intention zu einem Universal-Frieden nicht seyn/ so können sie auch dergleichen nicht haben/ noch darüber einen Consens erlangen. Dieses hat man gesehen bey dem Interim: Viel Bischöffe waren anfangs einer andern Meynung/ aber sie musten/ da dieses ein Vertrag zwischen Protestirenden und ihnen seyn solte/ ihre Intention des Pabsts Intention conformiren. Und giebt es allhier abermahls die Praxis, wenn gleich die Bischöffe und andere Geistlichen einigen Universal- oder andern Frieden getroffen haben/ daß sie solchen niemahls/ wenn sie nur gekont/ nicht gehalten haben. Sie halten ihre Zusagungen/ Verpflichtungen so wenig/ als ihr Haupt/ würde auch ein ungereimt Ding seyn/ wenn sie redlicher als ihr Haupt handeln/ demselben in seinen Fußstapffen nicht folgen/ und allein zum Schelmen werden lassen wolten. Man hat ie noch zu vorigen Zeiten unter den Bischöffen noch redliche Leute gefunden/ die wohl/ was sie zugesagt gehabt/ gehalten haben/ aber derselben seynd wenig gewesen/ und sind bey dem Pabst in grosse Ungnade kommen/ daß sie sich unterstanden/ etwas zuzusagen/ und zu halten/ bevorab wenn es in Consequentiam den Päbstlichen Stuhl betroffen. Andere sind darüber gar in Bann gethan worden/ als der Ertz-Bischoff von Mäyntz vom Pio II. Andere haben sich auf ein noch schlimmer Stücklein gefunden/ haben sich vom Pabst solcher Verträge/ Zusagungen und Verpflichtungen halber absolviren lassen. Wenn nun gleich alle Cardinäle/ Bischöffe und alle Geistlichen einen Universal-Frieden aufrichten thäten/ kan sie der Pabst/ solches nicht zu halten/ stündlich absolviren. Und daß diese Absolution, Relaxation, Dispensation der Pabst habe/ wird in der Compositione Pacis

c. 5.

c. 5. q. 29. §. si fœdus religionis & §. si res speculative ausdrücklich gesetzet, und daselbst gerathen, daß der Pabst solle solche Absolution, doch nicht eher, denn nur zu seinem Nutzen brauchen. Dahero kan viel weniger der Käyser und andere Päbstliche Politische Fürsten und Stände dergleichen Intention, einen Universal Frieden zu schliessen, fassen, der Pabst würde alsbald schreyen, es gebühret ihnen nicht, er würde sie deßhalben in Bann thun, alldieweil der Käyser und Päbstliche Layen nichts thun können, denn was ihr Pabst und Geistliche haben wollen, Compos. pac. d. c. 8. q. 29. n. 57. das übrige ist aus ihrer Superstition, alles Sünde. Carolus V. nahm sich doch der Defension des Pabstthums und Erhaltung seiner Autorität also hefftig an, als immer einer thun können und mögen, noch dennoch machte er es dem Pabst Paulo III. nicht recht, also, daß er ihm Anno 1544. solches starck verwiese, und alle seine Edicta, und den Ständen gegebene Verheissung zu einem Vergleich oder Vertrag cassirete, und als der Käyser zwischen den Päbstlern und Protestirenden durch das Interim einen Vergleich zu treffen suchte thäte Anno 1548. selben Vergleich der Pabst ebenfals cassiren, und wolte durchaus nicht gestatten, daß er eine andere Intention, denn seine des Pabsts ware, fassen solte. Dahero hat man auch bishero erfahren, daß der Religions-Frieden von Käyser Ferdinando aufgerichtet, ex sententia der Päbstler nicht verbündlich seyn solle, weilen des Käysers Intention nicht ex consensu & intentione Pontificis hergeflossen, Compos. Pac. c. 5. q. 28. In Summa, es lehret uns allhier abermahl die Praxis, wenn gleich der Käyser und andere weltliche Potentaten diesem Theile etwas zusagen, daß sie es nicht halten, noch zu halten schuldig seyn wollen.

4. Wie nun der Pabst seinen Frieden und Verträge zu halten pflege, dässelbige giebt nicht allein der Päbstler und der Jesuiten abscheuliche Lehre, hæreticis non esse servandam fidem, sondern auch die Praxis und alle Historien, daß die Päbste und ihr Hauffe, bevorab in solchen Sachen, da ihre Policey betroffen, niemahls dasjenige, was sie in Verträgen, Friedens- und andern Tractaten versprochen und zugesagt haben, gehalten haben, und demselben nachkommen sind; Ja sie sind demselben vielmehr iederzeit, wenn man sich darauf verlassen, widerkommen.

Derohalben so ist ie vergeblich, mit solchen Leuten Universal-Frieden aufrichten wollen, die ihn doch niemahls halten werden, noch zu halten gemeynet sind, man muß ja sich die Experienz hierinnen mehr, als glatte betrügliche Worte weisen lassen. Die Päbste lehren ja selbst in c. semel malus, semper præsumendus sit, quod sit malus, vel maxime in eodem delicti genere: Wer einmahl nicht gehalten habe, was er zugesaget hat, wider denselben möge man wohl schliessen, daß er ins künfftige, was er zugesaget, auch nicht halten werde. Nun haben ja die Päbste nicht nur einmahl mit Aufrichtung eines Friedes, die Käyser und das Reich betrogen, sondern etliche mahl, ja alle und iede Päbste, was sie nur zugesaget haben, das haben sie nicht gehalten. Die Historien geben es von Päbsten zu Päbsten, von Käysern zu Käysern, in die 800. Jahr, daß kein einziger Pabst dasjenige, was er einem Käyser zugesaget hat nie nicht, oder zum meisten länger nicht gehalten habe, denn soferne es ihm nützlich und verträglich gewesen. Herr Ulrich von Hütten hat vor 100. Jahren und länger, einen kurtzen Auszug gemacht, mit dem Titul, wie böslich die Päbste gegen den Teutschen Käyser iemahls gehandelt, daß billig auch nur um der Gewohnheit willen, kein Käyser einigem Pabst mehr vertrauen solte, er wolle denn gerne betrogen seyn. Wollen derohalben Protestirende Stände in Teutschland weißlich handeln, so müssen sie mit anderer und ihrer Vorfahren Schaden klug werden, und in Erwegung, wie ihre Vorfahren so schändlich betrogen worden, sich für künfftigen Fällen hüten. Sonst, wenn sie sich weder an fremder und ihrer Vorfahren Schaden nicht spiegeln, und dennoch trauen und dem Pabst glauben wollen, werden ihre Freunde ihrer sich nicht erbarmen, die Feinde es ihrem Glück zuschreiben, welche aber weder Freund noch Feind seyn, werden sprechen, es sey ihnen recht geschehen, daß sie in solchen Irrthum und Betrug sich muthwillig, durch dergleichen Verträge, gestürtzet haben. Käyser Otto I. wurde vom Pabst Johanne XII. mit Weinen und Flehen gebeten, ihn und die Kirchen aus den Händen des Königs der Saracenen Berengarii und seines Sohns Albrecht zu retten: Als es der Käyser that, und gantz Italiam von den Feinden erlöste, gab ihme der Pabst den Danck, daß er Aufruhr wider den Käyser (welchem er doch treu und hold zu seyn, über empfangene Wohlthat, einen gäntzlichen theuren Eyd öffentlich geschworen) durch die Römer anstifftete, solche, dem Käyser abzufallen, ermahnete, welches auch geschahe. Wie viel Gutthat aber hat dieser Käyser den Päbsten, durch Aufrichtung so vieler gresser herrlicher Stiffter und Clöster gethan? Käyser Heinrich der IV. war ein solcher Held, deßgleichen in Teutschland nie kommen ist; denn ihm geben seine eigene Feinde die Italiäner das Lob, daß er in Mannheit den meisten Theil der theuersten Helden, so ie gewesen, aber mit Menge der Feldschlachten sie alle übertroffen habe: Denn er hat über zwey und vierzig mahl zu Felde geschlagen,

und fast iedes mahl die Victoriam darvon gebracht; Aber ie tapfferer und tugendreicher, auch mannhafftiger er gewesen, ie mehr er von den Päbsten hat leiden müssen. In seiner Jugend, da sich alsbald die magnitudo animi und seine Geschicklichkeit blicken liesse, hetzeten die Päbste (damit ihnen der Käyser nicht zu hoch wüchse) die Sachsen dem jungen Herrn auf den Hals, gaben für, es würde seine Tugend und magnitudo animi zur Tyranney werden, und der Käyser, da er zu seinen Jahren käme, die Sachsen um ihre Freyheit bringen. Dieses practicirten vier, ja fünff Päbste durch die Bischöffe: denn die Bischöffe sahen es nicht gerne, daß der Käyser seinen Dienern etliche geistliche Pfründen, ohne der Kirchen geringsten Schaden, gab, hätten sie selber gerne zu ihrem Bauch-Dienst gehabt: Und obgleich dieser Käyser, aus lauter Superstition, vom Pabst Hildebranden bethöret, sich vor ihme demüthigte, in Italiam zog, da er ichtwas pecciret hätte (welches doch nicht wahr) deprecirte, sich mit dem Pabst vertrug, darauf sie beyde den Vertrag beschworen, mit Brief und Siegel bestätigten, ja gar das Nachtmahl des HErrn darauf zur Bestätigung des Vertrags empfiengen, hat doch der Pabst solchen Vertrag und Eyd nicht im geringsten gehalten, alle Fürsten zum Abfall in Schrifften ermahnet, und drey Könige, ja gar den Sohn wider den Vater aufgehetzet. Wie viel mahl haben doch Käyser Friedrichen den I. einen fürtrefflichen Helden die Päbste Treu und Glauben geschworen? Die Historien gebens, daß sie solchen über fünff mahl gebrochen, Aufruhr in Teutschland augerichtet, ja den Käyser dem Türckischen Sultan verrathen haben. Käyser Friedrichen den II. zwungen durch ihre Superstition die Päbste ins gelobte Land zu ziehen, als er es thäte, richteten sie Aufruhr an, muste also der Käyser zurücke, und sich mit dem Pabste vertragen, zog darauf wieder fort, nahm das gelobte Land ein, aber der Pabst Gregorius gab ihm den Danck, und verrieth ihn durch die Tempel-Herren seinem Feinde dem Sultan, machte Aufruhr in Italia und Teutschland, und als dennoch der Käyser siegete, rächeten sich die Päbste an seinem Sohn Conrado, dem Innocentius ließ mit Gifft vergeben. Käyser Heinrich der VII. empfieng vor seine Gutthat gleichen Lohn, indem ihm Pabst Clemens durch einen Mönch im Sacrament in der Hostien vergeben ließ. Pabst Eugenius kam durch Käyser Sigismunden zum Pabstthum, was war der Danck? Sechs Monat ließ er ihn zu Senis warten, ehe er ihn vor sich zur Crone lassen wolte, und hetzete ihm zum Feinde den Delphin aus Franckreich auf den Hals. Verpflichtete sich dieser Eugenius nicht ein Concilium zu Basel zu halten, was hielt er daran? Nichts. Pabst Pius II. ist von Jugend auf in Teutschland gewesen, war an Käyser Friederichs des III. Hofe ein Secretarius, wurde durch des Käysers Beförderung Bischoff, hernach Cardinal, und zuletzt Pabst. Von solcher Zeit an, bis an sein Ende, hat er keinen Fleiß gesparet, Teutsche Nation aufs höchste zu beschweren, und was die andern mit freundlichem Angesinnen erlanget, hat er mit Gewalt haben wollen. Und weilen er, als ein Secretarius gewust, wie es um die geistlichen Lehen in Teutschland beschaffen, hat er dieselbigen mit Pallien und Annaten über die Massen wissen zu schatzen und schinden. Käyser Maximilianus I. da ihm Pabst Leo seinen Glauben, wie andere vormahls auch gebrochen, hat in Beyseyn seiner Räthe gesagt, nun ist dieser Pabst auch zum Bösewicht an mir worden, nun mag ich wohl sagen, daß mir kein Pabst, so lange ich gelebet, ie Treu und Glauben gehalten habe, hoffe ob GOtt will, dieser soll der letzte seyn. Und was haben doch wohl Carolo V. die Päbste gehalten? Pabst Clemens empfieng von ihm, ehe er noch Pabst wurde, zehen tausend Gülden, und kam alleine durch seine Vorbitte zum Pabstthum, zum Danck aber dessen, machte er mit des Käysers Feinden, den Frantzosen und Venedigern, wider den Käyser einen Bund, dem Käyser das Königreich Neapolis, Meyland, ja so gar das Reich zu nehmen. Paulus III. hat als ein Ehrgeiziger, regierstichtiger Mensch (wie er denn seines unächtigen Sohns Sohn, und seiner unächtigen Tochter Sohn zu Cardinälen gemacht) iederzeit Carolum V. gezwacket, wo er nur gekonnt, ohngeacht der Käyser sich äusserst mit Leib und Leben dem Pabste seine Autorität zu defendiren iederzeit gewaget hat. Besiehe den neuen Römerzug Ulrichs von Hütten, wirst du mehr Nachricht finden.

Halten nun die Päbste den Käysern nicht, was sie zusagen, die doch ebenfalls ihrer Religion seyn, für deren Macht und Gewalt sie sich fürchten müssen, ja von denen sie so viel Ehren, Würden und Gutes empfangen, so werden sie vielweniger den Protestirenden Ständen, die sie vor Ketzer halten, die sie zu betrügen suchen, denen sie keinen Glauben zu halten schuldig seyn wollen, vor deren Macht sie sich auch nicht fürchten, ja die ihnen so viel Intraden von ihrer Küchen durch die Stiffter und Clöster entzogen, ichtwas an einem Vertrage halten. Und haben 150. Päbste keinem einzigen Käyser dasjenige, was sie zugesaget, gehalten, so wird der ietzige Pabst und seine Nachfolger nicht aus seiner Vorfahren Fußstapffen treten, und redlicher werden, als die vorigen Päbste alle: Er muß ie in den Fußstapffen seiner Vorfahren, und bey derselben Traditionen bleiben, das ist, dasjenige, was

er

er zusaget, nicht halten: Sonst würde sein Reich so auf Superstition, Lügen und Trügen gegründet, nicht lange bestehen.

5. Wenn man eines Universal-Friedens, und daß solcher stets unverbrüchlich gehalten werden soll, versichert seyn will, so muß nicht in Mächten des Gegentheils stehen, oder auch nur fallo præsupponiret werden, daß er solchen von sich selbsten, wenn es ihn gut deucht, wiederum aufheben und cassiren könne. Denn wenn die Cassation bey dem Gegentheil stehen soll, wird es dieselbe iederzeit zu seinem Vortheil und seiner Gelegenheit nach, erwischen, und dieses Theil damit mächtig gefahren. In gemeinen Rechten zwar ist es also versehen, das Contract, Bündniß und Frieden von einem Theil alleine ohne des andern Wissen und Willen nicht cassiret werden könne. L. sicut 5. C. d. O. & A. in commod. 18. §. sicut 3. commod. vel cont. Wenn auch gleich ein Fürst mit einem andern oder so gar seinen Unterthanen contrahirt hätte, Gail. lib. 1. Obs. 55. N. 7. Bodin. l. de Republ. 8. quia in commutatrice Justitia rerum duntaxat, non personarum habetur ratio Wesenb. in T. ff. de J. & I. n. 11. Und solches auch unter keinerley Gestalt der Noth oder anderer Ursachen, und dieses ist auch der Vernunfft gemäß. Aber ob es wohl wider die Vernunfft und gemeine Rechte läufft so hat der Pabst und sein Hauffe doch ein solches Principium, daß er dasjenige, was er zusaget, von sich selbsten, hinter des andern Versprechen, Wissen und Willen, seiner guten Gelegenheit nach, wiederum cassiren und aufheben könne. Und dieses haben auch die Päbste iederzeit stattlichen practiciret, nicht allein ihre mit den Käysern aufgerichtete Verträge und Frieden hinterrücks derselben cassiret, sondern auch da andere mit den Käysern und andern Potentaten contrahiret oder transigiret gehabt haben, haben die Päbste solche Verträge und Vergleichungen, wenn sie nur einen Vortheil darbey haben können, zu cassiren und zu annulliren sich gleichfals unterfangen und unterstanden. Käyser Heinrichen dem VII. wurde von dem Pabst Clemens die Käyserliche Crönung versprochen, als er nach Rom kam, wolten die Cardinäle einen sonderbaren schweren Eyd von dem Käyser erpressen, indem sichs der Käyser verweigerte, und also das Werck zum Streit kam, vertrug sich endlich der Pabst, Cardinäle und Käyser, und musten des Eydes den Käyser entlassen; Aber wie lange hielt der Pabst solchen Vertrag? So lange der Käyser lebete (welchem sie aber, ehe er noch aus Italien zog, in der Hostien mit Gifft durch einen Mönch vergeben liessen) durffte der Pabst von der Cassation kein Wort sagen, aber als er todt war, that der Pabst durch eine Bulle (ohngeachtet solcher Vertrag auch des Käysers Successorn versprochen) öffentlichen cassiren. Ebenfals so wurde gantz rechtmäßiger Weise von Käyser Heinrichen wider König Robertum zu Neaples procedirt, und selbiger condemnirt, so bald aber, als der Käyser todt war, nahm sich Pabst Clemens einer sonderlichen Macht an, und ob es sich gleich in facto viel anders verhielte, cassirte er des Käysers Urtheil, und nahm darauf das Königreich Neapolis zu sich, und verliehe es ferner. Beyde Cassationes sind öffentlich in Bullen publiciret worden. Und ob sie wohl weder der Vernunfft noch Rechten gemäß, so hat doch des Clementis Successor Pabst Johannes XXII. daraus gar ein Recht gemacht, in c. un. Clem. de Jurejur. & in c. pastoralis Clem. de sent. & re judic. auch den Doctoribus und Professoribus in Universitäten befohlen, daß sie solches Recht der Jugend öffentlich lesen, und darauf vor Recht sprechen sollen. Haben nun die Päbste dergleichen Recht, daß, wenn sie gleich was zusagen, sie solches iederzeit, wenn es ihnen beliebet, wider und hinter des Gegentheils Wissen und Willen cassiren können, so folget unwidertreiblichen, daß ein beständiger, ewigwährender unverbrüchlicher Frieden mit ihnen weder aufgerichtet noch geschlossen werden könne. Und wie dergleichen Cassationes bey dem Pabste gantz gebräuchlichen, also thut sein Hauffe, Bischöffe, Pfaffen und andere Päbstler in diesem Stücke ihnen auch folgen. Der ietzige Käyser Ferdinandus, hat er nicht seine Capitulation, den Religion-Frieden, durch das Edict und andere seine Zusagungen, aus angemaster Autorität und eingebildeter plenitudine potestatis zu cassiren sich unterstanden? Wie ist der Aschaffenburgische und andere Verträge durch solche heimliche Cassationes zu Wasser worden, öffentlich hat man nicht allezeit damit heraus gewolt, wie Clemens dem Henrico VII. thät; Wenn es aber die Gelegenheit gegeben, ist es nicht verblieben, denn wie der Pabst ab omni Juramento hæreticis præstito absolviret, also cassiret er auch alle Verträge mit Ketzern und andern wider ihn aufgerichtet. Kan also kein Frieden mit dem Päbstlichen Hauffen aufgerichtet werden, man wolle sich denn muthwillig selbsten betrügen.

So ist es mit den Päbsten und seinen vermeinten Geistlichen also beschaffen, daß sie zu ihren Dignitäten durch Election kommen, auch noch darzu bisweilen sonderbahre Concilia (von welcher Macht sie nicht allerdings eins, ob sie über den Pabst sind, oder ob der Pabst über die Concilia) halten. Dahero die Successores der Päbste und Bischöffe, vielmahls

dasjenige/ was ihre Anteceſſores verſprochen/ unter mancherley Schein ändern und caſſiren. Meiſtentheils aber wird auf den Conciliis ſolch Ding/ worzu ſich die Päbſte verobligiret haben/ caſſirt und aufgehaben. Als ob gleich Carolus Magnus, Otto Magnus, und derſelben Succeſſores die Päbſte dahin/ und ſie ſich mit den Käyſern gantz kräfftigſt verbunden/ ja beſchworen/ daß ein ieder Pabſt die Confirmation ſeines Pabſtthums beym Käyſer und dem Reich ſuchen ſolle. So geben doch die Päbſtler für/ das Concilium ſub Alexandro III. habe ſolche Eyde/ Obligation und Verträge caſſirt/ und ſeyn die Succeſſores nicht ſchuldig/ die Confirmation zu ſuchen. Wenn man nun gleich dieſes Theils mit dem Pabſte und ſeinem Hauffen noch ſo einen ſtarcken Univerſal-Frieden ſchlieſſen wird/ ſo wird doch das erſte Concilium, das ſie halten/ ſolchen wieder caſſiren/ kan auch ſolch Päbſtliches Concilium, indem es ſalutem des Päbſtlichen Stuhls/ pro unica & prima lege hält/ nicht anders thun/ und hat man ie allbereits ein Exempel am Religions-Frieden de Anno 1555. von welchem die Päbſtler ſchreyen/ daß er durchs Concilium zu Trident aufgehoben worden ſey. Iſt alſo unmöglich/ einigen beſtändigen ewig währenden Frieden mit dem Pabſte und ſeinem Hauffen zu ſchlieſſen.

7. So läufft es Evangeliſcher Religion/ und dem Chriſtlichen Gewiſſen aller recht eiferigen Evangeliſchen Potentaten zuwider/ mit dem Pabſt und ſeinem Hauffen einen ewig währenden Religions- und Univerſal-Frieden zu treffen und zu ſchlieſſen. Ein iedweder Chriſtlicher Potentat aber iſt ſein Gewiſſen in Acht zu nehmen/ darwider nicht zu handeln/ oder ſeine Pflicht gegen GOtt/ bis auf den äußerſten Bluts-Tropffen/ in Acht zu nehmen ſchuldig. Ea pacta, quæ pietatem, honeſtatem lædunt, nec nos facere poſſe credendum eſt L. 15. d. condit. inſtit. Denn die Evangeliſche Religion/ die das Gewiſſen aller geiſtlichen Potentaten gebunden/ hält in puncto eines Religions- und Univerſal-Friedens/ den Pabſt und ſeinen Hauffen gantz pro inhabilibus; Wir erkennen aus unſerer Religion den Pabſt für den Antichriſt/ ſeine Lehre für des Antichriſts Lehre/ ſeine Jura für Antichriſtiſche Jura, wir bekennen und befinden aus GOttes Wort/ daß er zu allem und iedem/ was er wider Evangeliſche Potentaten und deren Land und Leute prætendiret/ die er im Beſitz hat/ nicht den geringſten Zuſpruch habe. Solte man nun Evangeliſchen Theils mit dem Pabſte und ſeinem Hauffen Frieden ſchlieſſen wollen/ ſo müſte man ihn pro habili & capaci, und ſeine Jura für zuläßlich præſupponiren/ hergegen an der Wahrheit unſerer Religion zweifeln/ oder zum wenigſten/ daß wir ſo gar wohl nicht fundiret/ einräumen/ welches wider GOttes Wort iſt/ und kein Chriſtlicher Potentat unverletztes Gewiſſens thun kan noch mag. Alſo haben die Chur- und Fürſten zu Sachſen/ die Proteſtirende Stände niemahls dem Käyſer oder Pabſt einräumen können/ was wider ihr Gewiſſen geweſen.

8. So iſt man Evangeliſchen Theils/ vermöge göttlichen Worts und Befehls/ dem Pabſt ſolche Länder der Babiloniſchen Huren die Kleider zu nehmen/ und zu rechtem Gottesdienſt anzuwenden ſchuldig. In ſolchen Dingen aber/ ſo GOtt Chriſtlichen Potentaten zu verrichten befiehlet/ muß GOttes ernſter Wille und Befehl ausgerichtet werden/ und ſtehet da in keines Potentaten Macht/ zu diſpenſiren und Frieden zu machen.

9. Wenn der Käyſer und die Päbſtlichen Fürſten ihre Pflicht und Copulation recht bedencken/ und darinn erwegen wolten/ daß ſie dasjenige was der Pabſt dem Reich mit Liſt/ Gewalt/ Betrug/ Aufruhr/ Superſtition/ Lügen und Trügen entzogen/ wieder zum Reich zu bringen/ und zu der rechten Religion anzuwenden/ vor allen Dingen des Reichs und gemeine Wohlfahrt euſſerſtes Vermögens ſchuldig: So will folgen/ daß ſie vom Pabſt vielmehr ſich ab/ und zu den Proteſtirenden Ständen ſich thun ſollen. Dahero können ſie ja keinen Frieden wider die Proteſtirende Stände/ wider ihre Pflicht/ wider des Reichs Wohlfahrt ſchlieſſen/ noch können ſie dieſes Theils an ſie dergleichen begehren/ daß ſie ex theſi noſtra infallibili dergleichen thun ſollen/ ſondern man iſt/ Pflichts halben ſchuldig/ ſie zu vermahnen/ vom Pabſte abzutreten/ und wider den Pabſt den Frieden ſchlieſſen zu helffen.

10. Gleich wie nun Evangeliſchen Potentaten in GOttes Wort verboten mit dem Päbſtlichen Hauffen einen ewig währenden Univerſal-Frieden zu ſchlieſſen; Alſo ſind und ſtecken die Päbſte noch darzu in einem ſolchen abſcheulichen Wahn/ daß ſie alle Evangeliſche Potentaten/ die ihrer Superſtition nicht beypflichten/ vor Ketzer halten. Mit Ketzern aber können ſie nichts beſtändiges handeln und ſchlieſſen/ es iſt ihnen ſolches in ihrer Superſtition verboten und geboten/ unter allem Schein des Rechtens die Ketzer zu betriegen/ ihnen keinen Glauben noch gegebene Treue zu halten/ ſondern gäntzlichen ſolche auszurotten. Woraus denn folget/ daß mit ihnen einiger Friede/ weder ewig währender und beſtändiger maſſen/ noch ſonſten univerſaliter geſchloſſen werden könne.

11. Ferner iſt zu erwegen/ worüber und weshalben denn ſolcher Univerſal-Frieden auf immerwährend ſolle geſchloſſen werden/ das würden nun ſeyn Stiffter/ Clöſter/ Land und Leute

und

und andere Jura so bishero der Pabst und seine vermeinte Geistlichen zu sich gezogen, theils noch inne haben, theils von den Protestirenden Ständen und andern Christlichen Potentaten GOttes Wort und Befehl gemäß reformiret worden. Nun stecken aber die Päbstler in dem Wahn, daß solche Stiffter, Clöster, Land und Leute und andere Jura, alles res sacræ und sanctæ seyn, die kein Läye, dafür sie alle Protestirende Stände und Evangelische Potentaten halten, haben noch besitzen könne, ja über welche zu transigiren, contrahiren, L. inter sacram &z. §. sacram. 5. de V. O. bevorab den Geistlichen und Weltlichen verboten. Und da es auch gleich geschehen thäte, solcher Vertrag, Contract und Frieden gantz ungültig sey, t. t. extr. de reb. Eccles. alien. vel non. und zu iederzeit wiederum aufgehaben und cassiret werden könne.

12. Und wenn man es recht erwegen, gemeine Reichs-Wohlfahrt und GOttes Gebot in Acht nehmen will, so ist uns ebenfalls, indem wir salutem publicam Imperii pro prima lege halten, und der Babylonischen Huren dem Pabst, die Kleider und Schmuck, Stiffter und Clöster ausziehen und abnehmen stellen, verboten, mit dem Pabst und seinem Hauffen deßhalben zu transigiren, ihme daran ichtwas dahinden zu lassen, ja zu verwilligen, daß noch etliche tausend Seelen durch seine Superstition in der Höllen Grund gestürtzet, und nicht heraus gerissen werden mögen.

13. Wir sind ja dessen gewiß versichert, daß alle Stiffter und Clöster, indeme solches Kirchen-Güter seyn, und zu Erhaltung derselben, alles so wohl als des gemeinen Wesens angewendet werden solle, daß solche Evangelische Potentaten, als welchen die Curiæ Ecclesiæ und Reipublicæ obliegen zuständig, welche darinnen zu dispensiren. Item, wir sind dessen gewiß, daß auch die Fundationes aller Stiffter und Clöster, auch Land und Leute der Evangelischen Potentaten und res nostræ. Warum wollen wir denn de re nostra & de re ad nos infallibiliter pertinente, transigiren, oder mit dem Pabst und seinem Hauffen einen ewig währenden Frieden machen?

Es hätte ja kein besser Religion-Frieden, als welcher Anno 1555. aufgerichtet worden, aufgerichtet werden können, es ist selber so hell, deutlich, klar, wohl stylisiret und gefasset, als immer zu geschehen möglich, nichts desto minder haben solchen die Päbstler und Jesuiten disputirlich gemacht, hin und wieder die clausulas und verba scrupuliret, ja contra Interpretationem Juris, wie der Bischoff zu Augspurg gethan, vulgatas clausulas zu ihrem Vortheil verdrehen wollen, wodurch denn eben dieser Religion-Friede gantz zu nichte gemacht und zu Wasser worden. Was nun diesem wiederfahren ist, das unterlassen die Päbstler bey dem künfftigen auch nicht, und ist also vergeblich einen Universal-Frieden zu tractiren.

15. Die Jesuiten sind bey Aufrichtung voriges Religion-Friedens nicht gewesen, iezo haben sie in allen Consiliis die Hände bey dem Papier, und weilen sie das æquivociren wohl gelernet, vor eine sonderliche grosse Kunst, männiglichen, auch ihre eigene Geistlichen und Läyen damit zu betriegen, geschweige Ketzer damit zu gefähren, halten, wie will man denn in concipiendo eines Universal-Friedens sich vergewissern, daß er aufrichtig verfasset, und da solches nicht geschiehet, unverbrüchlig, und also ewig während solle gehalten werden. Ist also vergeblich einen verbrieffeten, geschriebenen Vertrag, Frieden und Caution zu haben, man muß ein ander genus cautionis auch einmahl versuchen und probiren, ob die Päbstler alsdenn Friede halten, wenn ihnen Land und Leute genommen sind.

16. Denn wenn den Evangelischen Potentaten die Päbstler noch so grosse Briefe und Siegel und noch so einen wohl clausulirten Frieden geben, so thun sie doch solches zu keinem andern Ende, denn die Evangelischen Potentaten darmit zu gefähren, zu betriegen, sich rebus præsentibus zu accommodiren, damit sie sich zu recolligiren Lufft haben, unterdeß das Gegentheil an Kräfften, durch Aufhaltung schwächen mögen, wie die Dillingische Compositio Pacis c. 5. q. 28. & q. 29. n. 56. 57. 58. nicht unklar andeutet. Keines weges aber geschichts von ihnen zu dem Ende, der Evangelischen erlangte Jura zu approbiren, und daß sie es rechtmäßiger Weise von ihnen, was sie begehren, fordern, und zu fordern befugt seyn. Sie, die Päbstler auch an allem, was sie gegen Evangelische verübet haben, unrecht gethan zu haben, gestehen solten. Welches aber ie die Ursache seyn müste, wenn sie aufrichtiger weise einen Frieden treffen wolten, sie zu einem Universal ewig währendem Frieden zu bewegen.

17. Hergegen will man gleich Evangelischen Theils einen Universal-Frieden einzugehen sich bewegen lassen, daß man gedächte, dasjenige, was man hat, vor den Päbstlern zu behalten, und bey den iezo in Händen habenden Stifften und Clöstern geruhiglichen zu verbleiben, auch solche gemeinem Evangelischen Wesen und Nutzen zum besten anzuwenden; So ist dieses nicht der Finis eines Universal-Friedens, und nicht genung des Reichs Ansehen und Wohlfahrt, item, die vom Pabst so schändlich angezogene Land und Leute, Dignitäten und Jura zu restituiren. Dieses ist aber die rechte End-Ursache, und muß es auch unverletzt und vollkommen

verblei-

verbleiben/ so man GOttes Wort nicht zuwider handeln/ und sein Gewissen nicht beschweren will; Et posito, so wird man solchen partialem finem auch durch dergleichen Frieden gantz nicht erlangen/ alldieweilen die Päbstler nicht halten/und etwas zu halten ihnen nicht in Sinn/ sondern gäntzlichen vornehmen/ die Evangelischen an ihrem Intent zu verhindern/ sie würden auch alsobald schreyen/ wenn man die Reformationes und Verwendungen ad meliores usus vernähme/ man schritte aus dem Vertrage/ Frieden/ Fundationen/ und hätten sie also wieder einen Zuspruch darzu/ wie Compositio pacis c. 5. q. 29. n. 49. verb. sicuti initium & n. 50. ausdrücklich lehret/ und die Erfahrung bezeuget/ daß sie es bishero nach dem Religions-Frieden gethan/ und dahin die Reformationes der Stiffter Meißen/ Naumburg/ Camin/ Ratzeburg/ Bremen/ Magdeburg/ Halberstadt ꝛc. entzogen haben. Wiederum so wird Evangelischen Theils keine eintzige gnugsame Ursache erdacht werden können/ warum dergleichen Universal-Frieden mit den Päbstlern zu treffen; Es mag ihre Macht so groß seyn/ als sie immer wolle/ so soll sie uns zu keiner Zaghafftigkeit bewegen/ es ist GOttes Sache/ der wird uns beystehen/ wir sind der Religion halber/ und zu Beschützung des Vaterlandes und Recuperirung gemeiner Wohlfahrt/ Leib/ Ehre/ Gut und Blut herzusetzen und zu wagen verpflichtet und verbunden. Es ist gegen die Nachkommen nicht zu verantworten/ Occasiones rei bene gerendæ & recuperandæ aus den Händen zu lassen. Wie honestus kan der finis seyn/ welcher der Religion/ GOttes Wort/ seinem Befehl und saluti publicæ zuwider/ darvon Respublica mehr Schaden als Nutz/ und nicht das geringste Aufnehmen empfähet? Alle unsere Intention soll zu Aufnehmung gemeines Wesens und der Religion angewendet seyn; Ja sind wir ie so träge und faul/ daß wir die Occasiones nicht ergreiffen/und die Recuperationes ansetzen lassen wollen/ so ist doch das keine honesta Intentio, denen Nachkommen durch Verträge solche Recuperationes abschneiden wollen.

Wenn man nun mit dem Pabste und seinem Hauffen einen Universal Frieden aufrichten wolte/ so müste man dergleichen zu thun sich vorsetzen/ nehmlich den Nachkommen Mittel/ Ursach und Gelegenheit zu verschneiden/ zu dem Reich nicht wieder zu bringen/ was der Pabst zu grosser Schande und Spott Teutscher Nation darvon mit List/ Betrug/ Lügen/ Trügen/ Aufruhr und Superstition entzogen/ wir würden zu verstehen geben/ daß sie salutem Imperii summam nicht befördern solten/ man wolte dieses Theils zu verstehen geben/ daß man sich solches salutis publicæ wenig eiferig/ ja Göttliches Gebots gantz nicht annähme/ und noch darzu träge und faul wäre. Welche Ursachen alleine doch/ da dergleichen nicht wären/ uns verbieten/ eintzigen Frieden mit dem Päbstlichen Hauffen zu treffen.

18. Und was wird doch solcher Universal-Frieden/ wenn er aufgerichtet ist/ nutzen? Den Päbstlern zwar sehr/ aber Evangelischen Potentaten nichts/ ja er wird denselben schimpfflich und schädlich seyn. Der Pabst und sein Hauffe blieben bey ihrer Superstition bekämen Macht und Gelegenheit noch mehr Seelen zu verführen/ Aufruhr anzurichten/ sie blieben bey Land und Leuten/ die sie unrechtmäßiger Weise durch Lügen/ Trügen dem Reiche entzogen/ hätten bequeme Gelegenheit sich zu recolligiren/ uns zu gefähren/ uns durch Aufziehung an Kräfften zu schwächen. Dieses Theils bekennete man mit einem solchen Frieden/ daß man zag/ laß und faul/ die Religion mehr im Munde/ denn in der That führete/ GOttes Befehl zu exequiren nicht/ sondern zu sündigen/ Lust hätte/ man reitzete dadurch GOttes Zorn/ stürtzete viel tausend Seelen zur Höllen/ man verrichtete sein Amt/ durch Darsetzung vor gemeine Wohlfahrt und Religion/ nicht wie sichs gebühret/ und man schuldig/ man liesse occasiones rei bene gerendæ & recuperandæ samt der Zeit aus den Händen/man thäte gemeinem Nutz schaden/ verschneidete solchen den Nachkommen, schwächte sich selbst an Kräfften/ hülffe dem Pabst sein antichristisch Reich approbiren/ stabiliren/ müste darbey in steter Furcht und gefast seyn/ daß der Pabst den Frieden nicht breche/ thut mans nicht/ so wird man überrumpelt/ und bricht der Pabst den Frieden nicht bald/ so werden die Nachkommen sicher gemacht/ desto eher überwältiget/ wie uns durch unsere Vorfahren mit dem vorigen Religions-Frieden geschehen. Denn wir meyneten/ weil der Religion-Frieden eine Zeitlang gehalten worden/ es hätte keine Noth/ wir wurden darbey sicher/ und haben müssen mit grossem Schaden erfahren/ daß der Pabst und sein Hauffe uns als incautos überrumpelt hat.

19. Und hindert nichts/ daß man etwa sagen wolte/ was man denn immer machen wolle? Man müsse sich doch einmahl mit den Päbstlern wieder vertragen/ bellum ideo geri, ut pax acquiratur.

Denn solches ist wohl ausser allem Streit/und hier nicht die Frage/ ob man in Ewigkeit nicht Frieden machen solle/ sondern wenn/ wie/ auf was Weise/ und mit wem man Frieden machen solle/ dieses kan nun aus dergleichen Generalien nicht begriffen werden/ man muß so lange

Krieg

Krieg führen, bis man sich des Pabstes und seines Hauffen gewaltiget hat, alsdenn wird man Frieden erlangen, zuvor aber nicht.

20. Wie soll man nun des Universal-Friedens versichert seyn, mit Brief und Siegel oder mit Bürgen? Durch Briefe ist bald ein Loch gemacht, wie oben dargethan, das Siegel zuschmeltzet bald, kan die Hitze nicht lange leiden, wo will man darüber klagen, wenn es nicht gehalten wird? Die Welschen achtens nicht groß, wenn man ihnen gleich fürwürffe, Brief und Siegel werde von ihnen wenig gehalten, wo will man das Interesse bey den Bürgen suchen, wie wenn die Bürgen sich zur Wehre stelleten, hätte man Principal und Bürgen einen gedoppelten Feind auf dem Halse. Die beste Caution ist, Land und Leute, ein Unterpfand in Händen haben, das geben die Päbstler schwerlich, darum muß mans selber nehmen, so darff es keiner Action wider den Bürgen und Principalen. So wenig nun als ein Universal- ewigwährender unverbrüchlicher Frieden von Fürsten und Ständen Evangelischer Religion mit den Päbstlern aufgerichtet werden kan, also vielweniger ist zu rathen, noch kan mit demselben ein Frieden auf eine Zeitlang, ohne sonderbaren grossen unüberwindlichen Schaden unverletztes Gewissens getroffen und geschlossen werden, sintemahl 1.) solcher temporal-Frieden und Inducię gantz hochschädlich, man muß dieses Theils alle gute Gelegenheit aus den Händen, und dem Gegentheil sich zu recolligiren Zeit lassen, unterdeß werden die Kosten auf diesem Theil vermehret, man verspendiret solche vergeblich ohne Effect, nimmet darbey an Kräfften ab, wird sicher und unvorsichtig, das Gegentheil krieget darbey einen Muth, und mangelt ihm so denn kein Mittel dieses Theil, als incautos zu gefähren, und sich zu begewaltigen.

2. Es erlanget ein temporal-Frieden nicht einen eintzigen Zweck, den ieder Evangelischer Potentat, Krafft obliegender Pflicht träget, es wird dadurch weder die Religion defendiret, noch die amissa recuperiret, in sichern Stande gebracht, noch des Reichs Ansehen, Wohlfahrt und Aufnehmen restituiret.

3. Dannenhero auch iederzeit solche temporal Frieden, als ein zur Aufnehmung des Reichs Wohlfahrt bequemes Mittel ausgeschlagen worden. Die Päbstler unterstehen sich ohne das, wenn gleich ein Frieden auf ewig und immerwährend geschlossen wird, daß dennoch selbiger vor einen temporal Frieden auszuruffen. Also schreyen die Jesuiten, Paulus Windeck, Franciscus Burchardus, Andreas Erstenberger, & alii, quorum opinio citatur in Compos. Pac. c. 5. n. 49. q. 29. hin und wieder, der Religion-Frieden de Anno 1555. sey nur bis zu dem Concilio zu Trident geschlossen gewesen, ob gleich die Verba des Religion-Friedens gantz klar ein anders besagen, auch in erfolgten Reichs-Abschieden Anno 1555. & Anno 1556. §. und nach dem decretiret worden, daß der Religions-Frieden zu ewigen Zeiten währen solle.

4. Wer nun das weiß, daß der Päbstliche Hauffe nicht kan noch will aufrichtiger Weise einen Universal-Frieden schliessen, ja daß er alle temporal-Frieden nur zu seinem Vortheil vornimmet und eingehet, der handelt ja wider sein Gewissen, daß er vorsetzlichen die Seinigen betrügen, und diese überreden helffe, es thäte es der Pabst aufrichtig meynen, und sey sich auf solchen blauen Dunst des Friedens zu verlassen.

5. Man hat alltereit ein Exempel an dem Passauischen Vertrage de Anno 1552. welcher dergestalt aufgerichtet worden, daß auf nechst folgendem Reichs-Tage solcher Vertrag universaliter extendiret werden solte, welches, ob es gleich Anno 1555. erfolget ist, was hat es unterdeß für Mühe iezo zu unser Zeit gemacht, wie viel sind doch Stände, die einem ein Liedlein hiervon zu sagen wüsten: Vielen hat man der von dem Passauischen Vertrag bis zum Religion-Frieden reformirter Stiffter, und gemachter Kirchen-Ordnung halber, controversien moviret, der Käyser selbst in dem Anno 1629. ausgelassenen Edict will vor die Verba expressa des Religions-Friedens bishero, hoc est, in hunc annum 1555. usque andere Verba bis dahin, h. e. usque ad annum 1552. substituiren und folgern, was seiter dem Passauischen Vertrag ob es gleich in Religions-Frieden, begriffen, eingezogen worden, seyn die Protestirende zu restituiren verbunden. Derohalben, so vermeide man solche temporal-Frieden, so darff man hernach darüber zu seinen Schaden nicht disputiren. Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit Particular-Frieden oder Tractaten, daß ein oder der andere Stand allein sich mit dem Päbstlichen Hauffen, oder etliche Stände hinwieder sich mit etlichen aus des Pabsts Rotten, in Vergleichung einlassen wolten.

1. Hält der Päbstliche Hauffe einen Universal-Frieden nicht, viel weniger wird er solchen Particular-Tractaten nachkommen, oder solche aufrichtig meynen: Denn bey einem Universal-Frieden die Obligation auf Päbstlicher Seiten stärcker und gewisser gefestiget wird, bey particular-Frieden aber sie als potentiores das Hefft in Händen behalten, und

daß dieses Argument gantz wohl schlüßig sey/ bekennet der Bischoff mit seinen Juristen zu Augspurg in der Compositione Pacis c. 5. q. 29. selbsten/ und will dahero nicht haben/ daß der Pabst einen Universal-Frieden schliessen helffen solle.

2. Die Experienz hat es iederzeit gegeben/ daß/ wer solche particular-Tractaten eingegangen/ von den Päbstlern hinters Licht geführet/ und schändlich betrogen worden. Brandenburg/ Anspach/ Bayreuth/ Würtenberg/ Nürnberg/ Straßburg/ der Ulmische/ Aschaffenburgische ꝛc. Vertrag/ ja Sachsen selber/ wird Exempels genung seyn/ der Exempel mit Franckreich/ Holland/ Jülich/ ja Neapolis/ Venedig und Savoyen selbst zu geschweigen.

3. Erlangen solche particular-Tractaten nicht denjenigen Zweck/ darum sie vorgenommen worden/ denn einen allgemeinen Frieden stifften sie nicht/ sie bringen in das Reich weder die Religions-Freyheit/ noch das Reich zu voriger Autorität/ Ansehen und Macht/ noch recuperiren etwas/ damit desselben Wohlfahrt zu befördern; Denn bey solchem particular-Frieden bleibt der Pabst bey seiner angemaßten Autorität und Superiorität über das Reich/ dahero kan er iederzeit solche particular-Frieden/ seiner Gelegenheit nach/ cassiren/ es bleiben die Bischöffe die treuen Glieder des Pabsts/ die warten auf alle Occasion/ was ihnen durch solche Particular-Frieden entgangen/ fraude, vi, wieder an sich zu bringen/ es wird die unterdrückte Autorität der Fürsten nicht restituiret/ indem die Bischöffe und vermeinte Geistlichen nicht zu Grunde ausgeräumet/ sondern durch solche Particular-Tractaten dennoch geduldet werden/ und da es zu publicis conventibus kommt/ man solche doch noch über sich und neben sich leiden muß/ welches dem Reiche bishero schimpfflich und schädlich an gemeiner Wohlfahrt gewesen; Derohalben so wird durch Particular-Tractaten denen durch den Pabst in Unordnung gebrachten alten Verfassungen des Reichs nicht geholffen.

4. Hergegen bringen solche Particular-Tractaten mercklichen Schaden/ machen lauter Sejunctiones, Trennungen/ und sind ein Mittel/ daß die andern Socii, so nicht eingeschlossen/ desto eher vom Gegentheil aufgerieben werden könten/ wenn solches geschehen/ so frisset der Mächtigste den Schwächesten.

5. Und eben hierum hat Chur-Sachsen Anno 1631. Mense Octobr. recht und weißlich gethan/ daß sie/ auf Ansinnen des Spanischen Ambassadeurs, solche Particular-Tractaten/ daß das Haus Oesterreich sich in Vergleich einlassen möchte/ gäntzlichen abgeschlagen/ bey welcher Resolution man billig constanter beharret.

6. Und ist ein vergebliches Ding/ hierinnen den Päbstlern etwas zu Gefallen zu seyn/ und sich einzubilden/ daß man sich beständiger Maßen mit ihnen in Sachen/ auch nur per consequentiam den Päbstlichen Stuhl und dessen Prætensiones betreffende/ einlassen könte. Denn in dergleichen Händeln weder Käyser noch einziger Päbstler nicht das geringste ohne den Pabst und seinen Consens vornehmen/ geschweige verhandeln und verobligiren kan/ wie der Bischoff zu Augspurg und seine Juristen in der Dillingischen Compositione Pacis cap. 5. quæst. 28. num. 57. ausdrücklich setzen/ und die Exempel in voriger und ietziger Zeit geben. Carolus V. ließ sich sein Regiment hoch angelegen seyn/ die Bischöffe mit den Protestirenden zu vergleichen/ und Frieden aufzurichten/ gab auch zu dem Ende gegen die Protestirende sein Interim für/ und machte zu gleichem vorgegebenen Zweck unterschiedliche Rescripta, Edicta und Decreta, aber Pabst Paulus III. war darum übel zufrieden/ und verwiese es Anno 1554. dem Carolo V. scharff/ daß er sich solches/ ohne seinen Consens unterfangen/ mit ausdrücklichem Anmelden/ es gebühre ihm Carolo dergleichen nicht/ sondern ihme dem Pabst alleine/ cassirete auch darauf Edicta, Decreta, und Interim. Diß muste Carolus, ob es ihme gleich gegen die Fürsten und Stände/ welchen er es versprochen/ schimpfflich/ leiden/ und durffte darwider nichts sagen. Und sind nicht eben deßhalben Ferdinandus I. Maximilianus II. und Matthias von den Päbsten in Bann gethan worden/ daß sie den Religions-Frieden den Protestirenden/ ohne des Pabsts Consens gegeben und gehalten haben? Ist nicht eben ietziger Käyser Ferdinandus II. der dilectissimus Filius, daß er dem Pabst gehorchet/ und dem Religions-Frieden mit dem Edict ein Loch gemacht? Und das noch mehr/ wem ist nicht unbewust/ daß/ dieses Edicts halben/ keine Execution angeordnet worden/ ob es gleich dem Pabst sehr verträglich/ und des Reichs Wohlfahrt schädlich/ weil es seiner Autorität verkleinerlich gewesen/ bis so lange es durch ein breve Apostolicum, und sonderlich Legation von Rom aus confirmirt worden? Vor acht Jahren noch musten es lauter Ligen seyn/ daß Herr George Asmus von Tschernembel in sein Memoriale Consultationum verzeichnet. D. Melander, ein Päbstler/ hatte im Vertrauen gemeldet/ Ferdinand habe

Dispen-

Dispensation vom Pabst auf 5. Jahr lang/ denen Böhmen alle seine Zusage zu halten/ hernacher aber alles wieder zu brechen und zu cassiren. Aber daß es die lautere Wahrheit gewesen/ was D. Melander ausgeschwatzet/ und Herr Tschernembel zu allgemeiner Warnung aufgezeichnet/ hat der Ausgang wohl gewiesen/ hat man denn von Anno 1625. an den Böhmen gehalten/ was man von Anno 1610. bis 1624. versprochen? Ja was æquivocatione salva effectuiret werden können. Anno 1624. hatten die Päbstler das Spiel noch nicht gar gewonnen/ da muste man noch viel Ständen im Reich die Augen verkleiben/ und eben zu dem Ende die Protestirenden/ Reformirten oder Unirten verhasset machen/ und also muste sich auch des guten Herrn Tschernembels Memorial durch die Banck ziehen lassen. Doch werden die Päbstler noch wohl Æquivocationes finden/ die gemachte Glossen über des Herrn Tschernembels Memorial bey denjenigen/ die von ihnen betrogen seyn wollen/ zu entschuldigen.

7. Es ist ietzo um die Päbstler ohne das also beschaffen/ daß GOtt Lob und Danck sie vor Königlicher Majestät zu Schweden und der Protestirenden Armée unterschiedlicher Orten das Feld räumen müssen/ machen sie nun gleich mit einem oder dem andern Stande im Reich Particular-Frieden/ werden sie künfftig sagen/ sie seyn solchen zu halten nicht schuldig/ seyn durch Furcht und die Kriegs-Waffen darzu gezwungen worden. Per ea quæ Pontificii, apud Conradum Brunum. lib. 3. c. 15. d. hæret. Paul. Windek. in delib. de hæret. ex stirp. p. 324. Simancham Episcopum Pacensem de Cathol. Instit. c. 46. n. 52. per c. 4. de hæret. & Schism. in 7. Comp. Pac. c. 5. 9. 29. n. 48. 53. 54. 55. Und zwar so wird solche vermeinte Exception gegen absonderliche Stände vielmehr Scheins/ denn gegen die Protestirende und Evangelische insgesamt haben/ wie dieses der Cardinal Clesel in seinem Bedencken sub dato 24. Maji, 1606. meisterlich anzuführen gewust/ und bishero genug practiciret worden.

8. Bey den particular-Tractaten/ wird des Pabsts Consens und Approbation schwerlich vorgehen/ alldieweilen er seine Autorität/ aus eingebildeter Hoheit/ gegen einzelen Ständen also nicht prostituiren wird. Nun ist aber allbereits oben dargethan/ daß die Päbstler festiglich der Meynung sind/ daß ohne ihres Pabsts ausdrücklichen Consens und Approbation in Religions-Sachen nicht das geringste würcklichen gebührend geschlossen werden könne.

Wie sicherlich will denn nun ein oder der andere Stand auf solche particular-Frieden sich/ seine Leute/ und Land/ Amt/ Gewissen/ Religion/ gegen GOtt/ Freyheit und Nachkommen gründen? Turpi Pace mors potior, & tutius bellum pace suspecta, Bodin. lib. 5. c. 5. de Republ. Petr. Gregor. Tholos. lib. 3. d. Rep. c. 13.

9. Der Pabst und sein Anhang wollen die freyen Stände des Reichs einen so wohl als den andern vor ihre Unterthanen absolute halten/ da gilt so denn bey ihnen die Regul unfehlbar/ daß man keinem Ketzer Glauben halten/ & per Consequens keinem Stande des Reichs einen Particular-Tractaten und Frieden halten solle. Videatur Bedencken Cardinal Clesels de Anno 1606. & Balthasar Ayal. de Jure & officiis bellicis, & habetur expresse in Compos. Pac. c. 5. q. 29. n. 53. 54. & 55.

10. Die solche Particular-Frieden einzugehen Lust haben/ haben dieses auch zu erwegen/ ob sie alleine in solchen Frieden verbleiben/ die andern unterdeß wider die Päbstler den Krieg fortsetzen/ die Oberhand behalten/ oder da GOtt für sey/ unten liegen/ oder künfftig particulariter oder universaliter mit leidentlichen oder härtern conditionibus Frieden schliessen werden. Bleiben sie alleine in solchem Frieden/ so werden sie dessen schlechten Nutz haben: Die andern so den Krieg fortsetzen müssen/ werden solches vor eine Distinction anziehen/ sie als abtrünnige socios infestiren/ in ihren Land und Leuten Qvartier zu Sammel- und Muster-Plätzen machen/ da müssen sie sich gegen ihre eigene Libertät und Religions-Genossen mit beschwertem Gewissen/ Land und Leuten/ und wer weiß wie/ defendiren/ der Päbstler Hülffe können und dörffen sie nicht trauen/ noch sich derselben getrösten. Behalten nun wider die Päbstler/ darzu GOtt gnädiglich helffe/ Königliche Majestät und ihre Conjungirte die Oberhand/ was hat so denn der Particular Frieden solchen Ständen geholffen/ es wird bey ihnen doch eine Refusion der Kriegs-Kosten gesucht werden. Behalten die Päbstler/ da GOtt vor sey/ die Oberhand/ haben solche Particular-Tractanten ein beschwertes Gewissen/ daß sie ihre Religions- und Libertäts-Verwandte mit Hülffe stecken lassen/ und sich in causa justa von ihnen gesondert/ und weil ihnen die Päbstler die particular-Tractaten doch nicht halten/ sind sie so wohl als die andern geschlagen. Schliessen auch andere tractu temporis Particular-

ticular-Frieden/ so sind alle Stände/ wie sie particulariter geschlossen haben/ particulariter getrennet/ particulariter macht man so denn durch solchen Frieden ein Loch/ und wird particulariter einer nach dem andern aufgerieben. In Summa/ wenn gleich die andern hernach einen Frieden mit leidentlichen oder härtern Conditionibus schliessen/ werden doch die Päbstler/ tractu temporis, einen solchen Stand/ der particulariter mit ihnen geschlossen/ Händel genung machen: Wer es ietzo nicht glauben will/ wird es mit Schaden erfahren; Bald wird man sagen/ er bleibe nicht bey solchen Pactis, bald/ als habe er sich derselben durch andere Mißhandlungen gar verlustig gemacht. Wer nun von den Päbstlern nicht betrogen seyn/ sondern sein Gewissen/ Libertät und Religion in Acht nehmen will/ der muß gewiß halten/ daß alles dasjenige/ was sie sagen und verheissen/ entweder falsch gemeynet sey/ oder anders nicht/ denn nur zu ihrem Vortheil/ und seinem selbst eigenen äusserstem Schaden/ zeitlichen und ewigen Verderben werde gehalten werden. Und hierum solches zu vermeiden/ ist mit den Päbstlern weder Universal- noch Particular- noch anderer Friede zu machen.

XXXIX.

Bedencken von Annehmung des Pragischen Frieden-Schlusses/ auf Begehren eines vornehmen Evangelischen Reichs-Fürsten von der Theologischen Facultät zu Helmstädt gestellet/ worinne diese vier Fragen erörtert werden:

I. Wie weit und ferne ein Evangelischer Teutscher Fürst des Reichs/ respectu Religionis, obangedeuteten Friedens-Schluß/ mit unverletztem Gewissen annehmen könne?

II. In welchen Terminis der Religions-Status periclitire oder nicht?

III. Mit was Fundamenten und Gründen solche Opinion zu behaupten?

IV. Ob einem Christlichen Fürsten des Reichs für GOtt zu verantworten/ mit Stillsitzen den Feinden der Religion ihre Intention exequiren zu lassen/ so lange noch einige vires resistentiæ vorhanden?

Von GOttes Gnaden George/ Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg/ ꝛc
Unsern gnädigen Gruß zuvor/ Würdige/ Hoch- und Wohlgelahrte/ Liebe/ Andächtige und Getreue.

DEr neulicher Zeit zu Praga publicirte Friedens-Schluß wird nunmehr durch den heraus kommenden Abdruck/ so Reichs- als Welt-kündig seyn/ daß wir auch nicht zweifeln dürffen/ ihr darvon bey der löblichen Universität zu Helmstädt/ Theologischer Facultät/ ein Exemplar haben werdet/ nichts desto weniger haben wir euch hierneben verwahret/ gleichfals darmit versehen wollen.

Was nun den Statum Politicum betrifft/ werden und wollen wir denselben unsers Orts in gebührende Berathschlagung ziehen lassen/ und zu seiner Zeit Eröffnung thun/ wie wir berührten Frieden annehmen können.

Als uns aber nicht weniger obliegen will/ salutem Ecclesiæ, so wir vor das summum bonum billig zu achten/ darneben in Consideration zu ziehen/ so möchten wir unter diesem/ daß wir in Politicis unsere Meynung fassen/ von euch gerne berichtet seyn.

I. Wie weit und ferne ein Evangelischer Teutscher Fürst des Reichs/ respectu Religionis, oben angedeuteten heraus kommenden Friedens-Schluß mit unverletztem reinem Christlichen Gewissen annehmen könne?

II. In welchen Terminis der Religions-Status periclitire oder nicht?

III. Quibus Rationibus solche eure Opinion zu behaupten?

IV. Ob einem Christlichen Fürsten des Reichs für GOtt zu verantworten/ mit Stillsitzen den Feinden der Religion ihre Intention exequiren zu lassen/ so lange noch einige vires resistentiæ vorhanden?

Mit gnädigem Gesinnen/ ihr wollet unbeschwert den mehrgedachten Pragischen Friedens-Schluß für euch nehmen/ über ietzt erwehnte vier Haupt-Puncta euer Christliches Theologisches Bedencken in Schrifften aufsetzen/ und uns bey Zeigern darum expresse Abgefertigten übersenden. Eure Mühwaltung wollen wir euch samt und sonders recompensiren/ und seynd euch ohne das auch mit Gnaden und allem Guten wohl beygethan. Datum in unserer Stadt H. den 13. Julii, Anno 1635.

Respon-

Responsio.

Durchläuchtiger, Hochgebohrner Fürst, Euer Fürstlichen Gnaden sind unsere unterthänige gehorsame Dienste, neben unserm Gebeth iederzeit bevor. Gnädiger Fürst und Herr, Euer Fürstlichen Gnaden an uns sub dato H. den 13. Julii abgegangenes Schreiben, und demselben inserirte Fragen, haben wir den 15. ejusd. mit gebührender Reverenz empfangen, und alsobalden collegialiter verlesen. Wie wir nun uns schuldig erkennen, Euer Fürstlichen Gnaden in diesem und mehrern zu gehorsamen, also möchten wir wünschen, in unserm Vermögen zu seyn, deroselben auf die proponirten Fragen völlige und ansehnliche Satisfaction zu præstiren, so viel aber durch Göttliche Verleihung uns gegeben ist, und durch unsern Verstand erreichet werden mag, wollen Euer Fürstliche Gnaden ohne einiges Hinterhalten in Unterthänigkeit wir eröffnen.

Anfangs setzen wir als ein ungezweifeltes Principium, daß die Jura, exercitium Religionis, und Reformation der Stiffter und Clöster betreffend, einem der Evangelischen Fürsten und Stände des Reichs zuständig, und die derselbe mit Fug und Recht zu behaupten hat, aus dem Passauischen Vertrag und darauf erfolgten und zu Augspurg gemachten Religions-Frieden, herrühren, und darvon dependiren, als wenn ein Fürst oder Stand wider gemelden Religions-Frieden, in Sachen, die Religion und geistlichen Güter betreffend, nicht beschweret wird, er auch nicht befugt, prætextu Religionis einen Krieg wider seine Mit-Stände, bevorab wider die Käyserliche Majestät, als das höchste Haupt, mit gutem unverletzten Gewissen zu führen. Nun aber vermercken wir aus Ablesung des Pragischen Frieden-Schlusses, daß den Fürsten und Ständen des Reichs, was ihnen vermöge obangezogenen Religions-Frieden, und dessen klaren Buchstaben und Verordnung zustehet, gäntzlich und ohnstreitig verbleibe. Was aber etwan im Religions-Frieden nicht determiniret ist, oder sonst von Alters hero, und für Anfang dieses betrübten Krieges streitig gewesen, solches wird dennoch den unsern auf vierzig Jahr lang allerdings übergeben und gelassen, in welcher Zeit Mittel zur Vergleichung gesucht werden sollen, in Entstehung derer, verbleibt dennoch nach Ausgang der vierzig Jahren einem ieglichen sein Recht, welches er den 12. Novembr. stylo novo, A. 1627. gehabt, sich dessen, so gut oder schwach es damahls gewesen, gütlich oder rechtlich omni metu armorum, & violentiæ abolitu, zu gebrauchen, und die Erkäntniß soll alsdenn stehen bey der Käyserlichen Majestät, daß darinnen entweder am Käyserlichen Cammer-Gerichte gesprochen werden, oder am Käyserlichen Hofe iedoch mit Zuziehung etlicher Chur-Fürsten und Stände des Reichs Räthen, von gleicher Anzahl beyder Religion, wie solches der Pragische Friedens-Schluß mit mehrern im Munde führet, woferne denn dieses, wie es teutsch geschrieben, also auch teutsch und aufrichtig gemeynet ist, und nicht vorgegebene Griffe, deren sich die Welt ietzo gemeiniglich befleisset, wir aber gar nicht hoffen wollen, darunter stecken, können wir nicht absehen, daß durch oben angedeuteten Friedens-Schluß ein Evangelischer Fürst oder Stand wider den Religions-Frieden im geringsten solte beschweret werden, sondern wird einem ieglichen sein zustehendes Befugniß und Recht stattlich conserviret und erhalten, und ob schon wir nicht können wissen, wie es etwa in andern Ländern quoad singula particularia beschaffen, was dennoch die Fürstenthümer N. N. angehet, und so viel uns die Beschaffenheit bekannt ist, sehen wir nicht, daß denselben in Religions-Kirchen- und geistlichen Sachen etwas ungleiches oder unansehnliches angemuthet wird.

Was derowegen diesen Punct, und was denselben anhängig, betrifft, cessat causa belli: cessante causa belli, bellum est injustum, bellum injustum bona conscientia geri non potest. Es möchte aber iemand dargegen einwenden, daß dennoch in offterwehntem Pragischen Friedens-Schlusse den Käyserlichen Erb-Königreichen und Ländern, als Böhmen, Mähren und Oesterreich, das Exercitium Evangelicæ Religionis gäntzlich abgeschnitten und benommen, dannenhero die Evangelischen Fürsten und Stände schuldig, ihren Religions-Verwandten beyzuspringen: Hierauf antworten wir, daß zwar hoch zu wünschen, es möchte nicht allein Böhmen und Oesterreich, sondern auch in allen andern Fürstenthümern und Ländern dem seeligmachenden Evangelio und reiner unverfälschter Lehre sein freyer Lauff gelassen werden, dieser Weg aber, und um angedeuter Lehre Fortpflantzung die Arma zu ergreiffen oder zu führen, wird uns weder im Religions-Frieden noch in GOttes Wort erlaubt, vermöge des Religions-Friedens ist kein Stand dem andern, viel weniger Käyserliche Majestät ob die Augspurgische Confession, oder die Dogmata Concilii Tridentini, in den Erb-Ländern einzuführen, oder zu gedulten, anzumuthen, oder fürzuschreiben befugt, unterdessen, was durch eingewandte Intercessiones und Bitten in der Güte unsern Religions-Verwandten zum

besten vermittelt/ und erhalten werden kan/ geschicht billig; Nach Anweisung des Göttlichen Worts soll das Evangelium nicht durch äusserliche Gewalt oder Schwerdtstreich fortgetrieben werden/ sondern durch Unterweisung Prediger und Lehrer/ auf solche Weise/ daß mit der Wahrheit den Menschen so hell und klar unter die Augen geleuchtet werde/ daß dieselbe zu erkennen sie nicht umhin können/ durch Beförderung der hohen Obrigkeit anstellende Colloquia, sonsten heisset es: Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen/ so fliehet in die andere/ Matth. 23. Hat man derowegen auch ex hoc capite keine justam causam belli. Hierzu kommt auch dieses/ daß es nunmehr dahin gerathen/ daß der Krieg nicht kan geführet werden/ ex ærario publico, auch nicht vermittelst Anlage und Contributionen/ die denen Unterthanen erträglich wären/ sondern/ wie der Augenschein ausweiset/ gehet alles so schwer daher/ daß auch den armen Leuten/ was sie/ so zu reden/ unter dem Hertzen möchten haben/ abgepresset wird/ und sie fast mehr dargeben und spendiren müssen/ als sie durch ihren Blut-sauren Nasen-Schweiß zu wege zu bringen vermögen/ darunter weder Wittwen noch Wäysen/ noch auch diejenigen/ welche allerdinges der Almosen bedürfftig/ nicht verschonet werden/ und zu geschweigen/ daß durch solche Mittel kein Krieg in die Harre kan geführet werden/ so läufft es auch wider das Gewissen eines Christlichen Fürsten/ auf solche Weise/ und vermittelst solcher unerträglicher und den armen Unterthanen zur Desperation und Untergange ausschlagender Beschwerung/ einen Krieg/ dessen man Umgang haben kan/ zu führen. Ferner ist in diesen Kriegen aus Mangelung richtiger Bezahlungen/ und daß dannenhero der Soldateska viel hat müssen nachgesehen werden, dahin gerathen/ daß die disciplina militaris gar gefallen/ Raub/ Abnahm Plünderung gehen gewöhnlich/ ja stündlich fort/ keiner kan sicher aus dem Thor kommen/ ja die wenigsten sind in ihren Häusern gesichert/ die Regul/ so den Kriegs-Leuten vorgeschrieben: Thut niemanden Gewalt noch Unrecht/ und lasset euch begnügen an eurem Sold Luc. 3. wird eben so wenig observiret/ oder in Acht genommen/ als wäre die niemahls der Heil. Schrifft einverleibet/ und gleichsam/ als wäre es nicht Beschwerung genug/ daß die armen Unterthanen alles/ was sie in der Welt und unter dem Hertzen haben/ darreichen müssen, sie werden auch darzu geschlagen, beraubet/ ihre Nahrung und Ackerbau wird gehemmet/ und niedergelegt; Ja/ welches das ärgste und abscheulichste ist/ gehen Hurerey/ gewaltsame Schändung der Weibesbilder/ Mord und Todschläge in vollem Schwange/ stehet auch nicht bey so starck eingerissener Gewohnheit und Entstehung der richtigen Besoldung in diesem Kriege (und künfftigen/ dafür uns GOtt gnädig behüten wolle) solchen Muthwillen und grossen groben Sünden gebührlich zu steuren und abzuhelffen/ daraus denn folget/ daß ein Christlicher Fürst einen solchen Krieg/ darinnen er überhäuffte Sünden/ und gegen Himmel schreyende Ubelthaten/ wider seinen Willen ungestrafft lassen/ und gleichsam zusehend zugeben muß/ mit gutem unverletzten Gewissen nicht kan führen/ bevorab wenn solche Mittel/ des Krieges überhoben zu seyn/ obhanden/ dannenhero weiter folgen will/ daß bey fernerer Fortstellung des Krieges/ darinnen allerhand Sünde und Ubelthaten überhand genommen/ von GOtt dem Allmächtigen wenig Glück und Seegen zu hoffen/ sondern vielmehr zu befahren/ daß man auch gar darum/ was man ietzo vermittelst Annehmung des Friedens erlangen mag/ und daran sich die löblichen Vorfahren begnügen lassen/ ja glückseelig geschätzet/ daß sie es endlich mit grosser Mühe und Sorgfalt zu wege gebracht/ kommen möge. Nun stehet einem Christlichen Fürsten in seinem Gewissen nicht zu verantworten/ daß bey so beschaffenen Sachen/ und da es zu ändern/ sich selbst und seine Unterthanen in eine augenscheinliche Gefahr/ die wahre Religion zu verliehren/ stürtze/ zu geschweigen/ daß darneben die Gefahr obhanden: Weil der Ackerman darnieder gelegt/ die auf dem Lande stehende Früchte hin und wieder öde und zu nichte gemacht worden/ in eine Hungersnoth/ wie dort oben in Francken und Schwaben geschehen/ gerathen würden/ also durch Fortstellung des Krieges die armen getreuen/ und zum übelsten geplagte Unterthanen beydes an Leib und Seele in Hungers-Gefahr gesetzet/ welches einem Christlichen Fürsten/ wem ihm/ sich und die Seinigen zu entbrechen möglich/ dem Gewissen nach/ nicht zu verantworten. Aus diesem allen erhellet die Antwort auf fürgebene Fragen/ insonderheit auf die erste/ wie weit und ferne einem Evangelischen Fürsten des Reichs/ respectu Religionis, der Pragerische Friede mit unverletztem/ reinen/ Christlichen Gewissen anzunehmen. Responsio. Ein Evangelischer Fürst kan erwehnten Frieden mit unverletztem Gewissen nicht ausschlagen.

Die dritte Frage: Quibus rationibus solche Opinion zu behaupten? Antwort. Durch erwehnten Frieden erhält ein Evangelischer Fürst alles dasjenige/ worzu er/ vermöge des Passauischen Vertrags/ und darauf in Anno

1555.

1555. aufgerichteten Religions-Frieden, berechtiget, darmit er sich billig begnügen lässet, lässet er sich nicht begnügen, und will ein mehrers haben, muß er wider die Käyserliche Majestät und dero anhangende Churfürsten und Fürsten, auch andere Ständen des Reichs, den Krieg prosequiren, welches mit unverletztem reinen Christlichen Gewissen nicht geschehen kan. 1. Weil keine rechtmäßige causa belli da ist. 2. Weil dieser Krieg nicht kan fortgesetzet werden, ohne übermäßige und unerträgliche Beschwerung der armen Unterthanen. 3. Auch nicht ohne grobe, greuliche, tägliche, militarische Excesse, und gen Himmel schreyende Sünden. 4. Darbey kein Glück noch Seegen zu erwarten. 5. Dadurch ferner das gantze Land in eine augenscheinliche Gefahr des geistlichen und weltlichen Hungers, Verliehrung des Exercitii Religionis, und also eines an Leib und Seele unwiederbringlichen Schadens, gesetzet wird, welche Gefahr zu verhüten ein Christlicher Fürst in seinem Gewissen verbunden ist.

Die vierdte Frage: Ob ein Evangelischer Fürst vor GOtt zu verantworten habe, mit stillsitzen den Feinden der Religion ihre Intention exequiren zu lassen, so lange noch einige vires resistentiæ vorhanden? Antwort. Der Päbstler Intention ist entweder heimlich oder öffentlich, von ihrer heimlichen Intention können wir nichts, das eine unfehlbare Gewißheit hätte, affirmiren, wollens gleichwohl bey der andern Frage etwas besser berühren. So viel aber ihre Intention aus offt angezogenem Pragischen Frieden zu Tage leuchtet; So wollen sie uns in Religions- und dero anhängigen Sachen, gönnen und lassen, was vermöge des Religions-Friedens hergebracht, und was uns von Rechtes wegen gebühret, wollen auch dargegen, daß hinwiederum ihnen dasjenige, worzu sie gleichmäßig, Krafft des angezogenen Religion-Friedens befugt, von uns ungeirret und unperturbiret bleiben, daß nun solcher Intention ein Evangelischer Fürst sich nicht widersetzet, hat er für GOtt gar wohl zu verantworten, ja wenn er durch die bellicam resistentiam diese Intention hindern, und seine selbst eigene Wohlfahrt und die Evangelische Religion in Gefahr setzen würde, könte er solches vor GOTT nicht verantworten.

Die andere Frage betreffend, in welchen Terminis der Status Religionis periclitire, oder nicht? Ist dieses die schwerste Frage, so weit aber, wie anietzo gemeldet, die Intention des Gegentheils aus dem Pragischen Friedens-Schlusse, und dessen klaren, hellen und teutschen Worten erscheinet, und durch menschlichen Verstand ergriffen werden mag, periclitiret status Religionis gar nicht, und um kein Haar breit mehr, als in Anno 1555. aufgerichteten Religions-Frieden, welcher bisher, als eine sonderliche Gnade und Gabe GOttes des Allmächtigen, und ein Fundament aller unser in Christlichen und Religions-Sachen habenden Freyheit, gehalten worden. Was aber anlanget etlicher unruhiger Papisten heimliche Intentiones, und verdecktes machiniren, stehet zwar zu muthmassen, und aus dem gemeinen Lauff der Welt abzunehmen, daß wenn sie ihren Vortheil werden absehen, sich unser zu bemächtigen, sie alsdenn solches aus den Händen nicht lassen, sondern sich der Gelegenheit zu gebrauchen, wissen werden, denn also gehet es unter den Mächtigen der Welt her, auch unter denen, die wegen der Religion einig, derowegen um so vielmehr von denen Widerwärtigen der Religion zu vermuthen, gebens auch ihre vorige Actiones, daß sie, wenn ihnen mehr Gelegenheit in die Hände gerathen solte, uns über ein Bein zu werffen, es nicht verabsäumen werden. Und so weit müssen wir dem gemeinen Wort (denen Papisten sey nicht zu trauen,) Beyfall geben, darzu denn auch dieses stösset, daß sie mit klugen, geschwinden ja arglistigen Ingeniis, wohl versehen, auf ihre Sache gut Achtung haben, und darzu mit äusserlicher Macht die Unserigen weit übertreffen, derowegen nicht zu läugnen, daß respectu malevolentiæ, versutiæ, ac potentiæ adversariorum, status religionis nostræ citra omne periculum nicht versire.

Diesem periculo aber vorzubauen und abzukommen, will es der rechte Weg nicht seyn, daß man sie ohne genugsame Ursachen, und ohne genngsame Mittel an Geld, Proviant, und anderer Nothwendigkeit bekriege, sondern daß man sich gegen sie mit gebührender emsiger Vorsichtigkeit, und fleißiger Herbeyschaffung dessen, damit unrechtmäßiger Gewalt zu hintertreiben, verwahre: Unterdessen ihnen als Mitgliedern des Reichs, mit Glimpff und Bescheidenheit begegne, und zu Feindthätigkeiten keine Ursache gebe, wenn sie denn mercken, daß man dieser seits in guter Verfassung begriffen, an GOttes Hulde, tapfferer und verständiger Leute Rath und That, Geld und andern Mitteln, kein Mangel leide, werden sie uns unbetrübt und unangefochten wohl lassen, oder da iemand, über Verhoffen, etwas würde attentiren, vacuo quærens illidere dentem, impingat solido. Auf andere Weise ist kein Potentat der Welt wider seinen angräntzenden Nachbarn, oder andern Æmulos versichert,

conje-

conjectura, suspicio, vel metus imminentis a vicino vel æmulo periculi, non est legitima causa inferendi belli, sed providendi & parandi ea, quibus bellum geri possit. Ob nun schon Status religionis nostræ, intuitu adversariorum extra omne periculum nicht gesetzet wird/ auch wohl nimmermehr gesetzet werden kan/ also und dergestalt/ daß wir uns gar nichts zu befahren und nichs zu bekümmern, sondern aus unwiedertreiblicher Sicherheit Hände und Füsse nur liessen sincken/ so stehet doch solchem periculo durch göttlichen Beystand/ obangeregter massen genugsam vorzubauen, solten wir aber auf unser Seiten der angedeuteten Vorsichtigkeit und Verfassung nicht wohl gebrauchen/ periclitaretur Status religionis nostræ, mehr von unsert wegen/ und nostra propria negligentia & culpa, als propter machinationes & insidias adversariorum Kürtzlich davon zu reden/ soll inskünfftige Status religionis nostræ nicht periclitiren/ muß alles auf unserer Seiten anders beschaffen seyn/ als es bishero/ und sonderlich von 10. Jahren/ da diesem höchstgefährlichen und schändlichem Kriege der Anfang gemachet worden/ gewesen/ da man ohne Ursache/ ohne Vorrath am Gelde und anderer Zugehörung/ mit neugeworbenem Volcke ein altes und wohlgeübtes Krieges-Volck gereitzet/ und den angenommenen ziemlichen und billigen Frieden ausgeschlagen/ was es für Ausgang genommen/ haben wir mit unaussprechlichen Schmertzen/ Schaden und äusserster Gefahr/ alle leibliche und geistliche Wohlfahrt zu verliehren/ empfunden. GOtt hat aus sonderlicher Güte und Gnade natürlicher Weise uns so weit heraus gerissen/ daß in Exercitio Religionis, und was deme anhängig/ in gleichem Besitz und Nießung der geistlichen Güter/ uns das Recht und Befugniß/ welches wir für dem Kriege gehabt/ verbleibet/ darfür seiner Göttlichen Allmacht höchlich zu dancken. Zwar de præsenti zu reden/ scheinet der Status Religionis nostræ gefährlich zu seyn/ indeme die Arma nicht gäntzlich niedergelegt/ sondern auch noch/ und in solcher Proportion/ daß dem andern Theile drey Mann gegen einen gewilliget/ geführet worden/ und etliche Vestungen der Evangelischen in den Ober-Crätzen von den Käyserlichen eine Zeitlang besetzt bleiben solten. Wenn aber der Friede von iedermänniglichen beliebt und angenommen/ wird auch dieses hinfallen/ die Armatur allerdinges abgelegt/ und der eine Theil so wenig als der andere armirt verbleiben/ in welcher Beschaffenheit die rechte hochgewünschte Ruhe und Sicherheit bestehet. Will man derohalben eine rechtschaffene Securität haben/ muß man sich darnach anstellen/ und bemühen/ daß die Arma ie eher ie besser beyderseits gäntzlich abgelegt und niedergethan werden/ so sind wir alsdenn pares, interea, dum hoc agitur, orandum & vigilandum, sonsten daß der Status Religionis, wenn der durch diesen Frieden in vorigen Stand gesetzet/ hinführo nicht periclitire/ muß man sich vor allen Dingen befleißigen/ daß man GOtt den Allmächtigen zum Schutz-Herrn habe/ und die geistlichen Güter/ um welche sich die unsrigen so hoch annehmen/ zu GOttes Ehren/ Erhaltung der hochnothwendigen Studiorum, Kirchen/ Schulen/ Armen/ und dergleichen milden Sachen/ recht anwende/ darneben alle grobe Sünden und Laster/ als muthwillige Todtschläge/ Ehebruch/ Strassen-Raub/ und was dessen mehr ist/ ohne Connivenz der Personen abstraffe/ die Kirchen-Disciplin/ nach Ausweisung der Kirchen-Ordnung/ cum adfectu administrire/ einem ieglichen ohne Auffenthalt und Umschweiff/ zu seinem Recht verhelffe/ die hochschädlichen Weitläufftigkeiten der Processe einziehe oder abthue/ ingleichen durch gute Ordnung und Aufsehen verschaffe/ daß unter dem gemeinen Manne/ Zucht/ Erbar- und Billigkeit im Handel und Wandel/ und in Summa ein rechtes wahres Christenthum fortgepflantzet und erhalten werde. Bey so beschaffenen Sachen haben wir uns der Göttlichen Protection und Assistentz zu getrösten/ im widrigen wird der Status Religionis nostræ, propria culpa nostra, ie länger ie mehr periclitiren. Es ist endlich dahin gerathen/ daß an vielen Orten Præceptores in Schulen mangeln/ ja so gar nicht zu bekommen seyn/ und also von Tage zu Tage sich übler anlässet/ daß auch die Hoffnung zerrinnet/ ins künfftige Leute zu haben/ die den gelehrten geschwinden Widersachern die Wage zu halten geschickt wären. Will man aber unsere Religion gegen dero Einwürffe vertheidigen/ will man dieselbige rein und ohne Neuerung und Verfälschung conserviren/ will man/ daß die darinnen erhaltene Wahrheit Käyserlicher Majestät denen bisher widrig gesinneten Churfürsten/ und Ständen des Reichs/ in anstellenden Colloquiis, oder auf andere Weise/ solcher maßen hell/ deutlich und klar fürgetragen werde/ daß sie nicht umhin mögen/ unserm Glauben beyzupflichten/ oder ja so sehr nicht/ als bishero/ abhold zu seyn/ so müssen Leute ex Publico, und zwar aus den ansehnlichen geistlichen Gütern erzogen und erhalten werden/ die durch grossen Fleiß/ und embsiges fleißiges continuirliches Studiren/ es dahin gebracht/ daß sie es zu præstiren tüchtig; Auf

ihren

ihren eigenen Verlag, werden diese schwere, langwierige und kostbare Kopff-Arbeit wenig oder keine, über sich nehmen können oder wollen. In diesem Termino periclitiret Status Religionis gar hoch und gefährlich.

Und so viel auf die hochwichtige Frage, in welchen Terminis Status Religionis periclitire oder nicht?

Dieses ist, gnädigster Fürst und Herr, was Eure Fürstliche Gnaden, auf deroselben uns gnädig proponirte Fragen wir in Unterthänigkeit nicht sollen fürenthalten, darinnen wir so viel, vermittelst Göttlicher Hülffe und Beystandes, durch unsern Verstand und Nachsinnen, in Eil zu erinnern möglich gewesen, unverholen und getreulich entdecket, in unterthäniger Zuversicht, Euer Fürstliche Gnaden werden, was auf dero gnädigen Bericht, vermöge Gewissens und obliegender Schuldigkeit, damit der Christlichen Kirche und lieben Vaterlande, wir uns höchlich verpflichtet befinden, fürgebracht, in Gnaden vermercken. Schließlich, wie an Euer Fürstlichen Gnaden höchst zu rühmen, daß sie ihr lassen salutem Ecclesiæ gefallen, und angelegen seyn, und für das summum bonum billig achten: Also bitten wir GOtt den Allmächtigen, Er wolle Euer Fürstlichen Gnaden den Geist der Weißheit und des Verstandes, mildiglich mittheilen, daß dieselbe die beste und tüglichste Consilia ergreiffen, und zu GOttes Ehren und der bedrängten Kirchen und Unterthanen Aufnehmen und Wohlstand, glücklich hinaus führen. Euer Fürstlichen Gnaden hiermit Göttlichen Schutzes und Schirmes empfehlende. Geben in der Jul. Universität Helmstädt, den 17. Julii, Anno 1635.

Euer Fürstlichen Gnaden,

unterthänige und gehorsame,

Dechant, Senior und Professores Facult. Theolog. daselbst.

XL.

Gutachten des Churfürstlichen Collegii, wegen des Reichs-Post-Wesens, de Anno 1637.

WAs die Römische Käyserliche auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, an das hochlöbliche Churfürstliche Collegium, wegen deren bey dem Postwesen im Heil. Römischen Reich nun von etlichen vielen Jahren hero eingerissenen schweren Mängel und Gebrechen unter dato den 24ten nechst abgewichenen Jahrs und Monats Decembris zu dem Ende in Schrifften allergnädigst gelangen lassen, daß die anwesende Herren Churfürsten und der abwesenden Räthe Bothschafften und Gesandten die Sachen in reiffe Berathschlagung ziehen, und Ihro Käyserliche Majestät dero gehorsamstes Gutachten unterthänigst eröffnen wollen, auf was Weise und Maaß hierinnen zu remediren, und ob das Neben-Boten-Werck, welches zu mercklicher Unterdrückung vorerwehntes Post-Wesens gereichen solte, bey ietzigen Zeiten gäntzlichen oder nur zum Theil ausgehoben und abgestellet werden solle, dieses und anders mehr hat ein hochlöblich Churfürstlich Collegium aus vorangezogener Schrifft der Länge nach ablesend, wohl eingenommen und erwogen. Nun wird Ihrer Römischen Käyserlichen Majestät für die, bey diesem gemeinnützigen Werck, dabey so wohl sie selbsten, als alle Chur-Fürsten und Stände, auch die gemeine Commercien so mercklichen interessiret, verspürte väterliche Sorgfalt, und daß deroselben allergnädigst gefällig gewesen, mit mehr gedachtem Churfürstlichen Collegio hierausser Communication pflegen zu lassen, billig unterthänigster und fleißiger Danck gesagt; Und nachdem mahlen sich in Ersehung der Acten befindet, als angeregtes Neben-Boten-Werck in Anno 1579. bey Regierung weyland Käyser Rudolphi, glorwürdigsten Andenckens, zu Augspurg eingeführet hat werden wollen, daß Ihre Käyserliche Majestät selbiges nicht allein der Zeit improbirt, sondern es haben auch dieselben alle solche neuerliche Eingriffe, durch unterschiedliche an Chur- und Fürsten ergangene und ausgefertigte Befehle und Patenten ernstlichen inhibirt und verbothen, mit der Commination, woferne sich iemand darüber betreffen lassen würde, daß alsdenn der oder dieselbe aller Orten im Reich nieder geworffen, und ihnen alle die Brieffe, samt den Pferden mit allem dem, was sie weiter führen und bey sich haben, abgenommen werden solte, gestalt dem zu folge, die Chur- und Fürsten am Rhein-Strohm in dero Bothmäßigkeit und Landen offene Patenta anschlagen, und die würckliche Niederwerffung der Neben- und Metzger-Posten zu Wercke richten

richten und fortstellen lassen: Dannenhero wohl nicht unbillig wäre, solchen schon vorlängst cum sufficienti cognitione ertheilten, und ausgegangenen Käyserlichen Rescriptis und Befehlen, die weniger nicht auch die letztere Jahre hero von Euer Käyserlichen Majestät selbsten zum öfftern repetiret und wiederholet worden, festiglich zu inhæriren;

Ob aber nach Beschaffenheit der letzigen Zeiten und Läufften solche Neben-Boten durchgehend aller Orten im Reiche zu verbiethen und zu cassiren seyn möchten, da würde wohl nicht unzeitig zu besorgen seyn, nachdemmahle etliche Reichs-Städte auf das alte Herkommen und ihre dißfals erlangte Possession sich beziehen, daß es dabey allerhand Difficultät abgeben dürffte, wäre derowegen eines hochlöblichen Churfürstlichen Collegii gehorsamstes und unmaßgebliches Gutachten und Meynung, daß an allen denjenigen Orten, wo keine ordinari-Posten durchgehen oder angestellt seyn, die Anordnung der Reitenden oder Fußgehenden Boten billig zuzulassen, und den Städten selbst, durch deren Territoria solche Anordnung zu machen, Krafft ihrer Regalien, damit sie vom Reich belehnet, heimzustellen sey. In übrigen und denen Reichs-Städten aber, wo im Nahmen Euer Käyserlichen Majestät, durch die Gräfliche Taxische Erben, als welche mit dem Erb-Post-Amte, die ordinari wöchentliche Posten eingerichtet, und mit schweren Kosten unterhalten werden, solche Neben-Boten, und anderer gestalt nicht verstattet würden, als daß sie ohne Führung des Post-Horns, und nur mit einem unter Wegens unabgewechselten Pferde, oder zu Fuß, einige Briefe, so ihnen etwan von Privat-Kauf-Leuten, oder andern Bürgern und Einwohnern, in ihren Geschäfften zu bestellen, aufgäben, allein annehmen, und an den Ort, wohin sie geschickt, überführen und ablegen, unter Wegens aber nirgend keine Briefe annehmen mögen und sollen. Dabey den Reichs-Städten ihre über dem Post-Wesen angesetzte Directores angeordnete und sonderbahre Boten-Häuser, wie nicht weniger die offene und gemeine Brief-Sammlung, und deren Verfahrung, allerdinges, und bey ernster Straffe zu inhibiren und abzuschaffen, in Betrachtung, aus Mangel des nothwendigen Unterhalts, wenn auch nur an einem oder zweyen Orten allein, die Neben-Boten in ietziger Ubung geduldet werden solten, die ordinari Käyserliche Posten sonsten gar cessiren, und eingestellet verbleiben müssen; Es haben aber die Chur-Sächsischen Gesandten hiebeneben erinnert, daß sie in hoc passu keinen Befehl hätten, wolten dieses alles ihrem gnädigsten Herrn referiren, und dessen Votum, und was dißfalls etwan noch darbey zu erinnern seyn möchte, frey behalten haben. Schließlich, und über dieses, kan Ihrer Käyserlichen Majestät ein hochlöbliches Churfürstliches Collegium hierbey ferner nicht verhalten, was massen fast beschwerliche Klagen auch derentwegen einkommen, daß bey währendem diesem Käyserlichen und Churfürstlichen Convent nicht allein insgemein die Schreiben gantz hoch taxiret, sondern auch von den Churfürstlichen Paqueten ein übermäßiges Porto gefordert worden, welches, daß es zuvor iemahls Herkommen, die Herren Churfürsten sich gantz nicht erinnern können, zugeschweigen, daß auch sonsten bey Spedirung der Posten, und Austheilung der Briefe, allerhand Unordnung und Auffenthalt verspüret wird. Wenn man nun eine durchgehende Verbesserung, wie wohl hoch von nöthen, bey dem Post-Wesen anordnen will, auch diesen defectibus remediret seyn muß; Als werden Ihro Käyserliche Majestät ersuchet, gehöriger Orten, solche Verordnung zu thun, damit allen oberzehlten Mängeln in Grund abgeholffen, und der Churfürsten auch Churfürstlichen Gesandten Schreiben, schleunigst spedirt, und wie vor Jahren gebräuchlich, frey ausgeholffen werden mögen.

Welches mehr allerhöchst ernannter Ihrer Käyserlichen Majestät, die allhier anwesende hochlöbliche Herren Churfürstliche Räthe, Bothschafften und Gesandten, an statt ihres begehrten Gutachtens, in allerunterthänigstem Gehorsam zu eröffnen nicht unterlassen sollen, thun sich dabeneben Euer Käyserlichen Majestät Hulden und Gnaden unterthänigst bestens Fleisses befehlen. Regenspurg den 12. Januarii, Anno 1637.

Aus gnädigster Verordnung eines hochlöblichen Churfürstlichen Collegii.

Churfürstliche Mäyntzische Cantzley.

XLI.

XLI.

Bedencken des Churfürstlichen Collegii an Käyser Ferdinandum II. die überhand nehmende Fürst- und Gräfliche, auch andere Dignitäten betreffend, de Anno 1637.

P. P.

Allergnädigster Herr,

ES setzet ein Hochlöblich Churfürstlich Collegium zumahl in keinen Zweiffel, Euer Käyserliche Majestät annoch in gnädigstem guten Andencken tragen werden, was hiebevor zu unterschiedlich mahlen, wegen etwas gar zu weit überhand nehmenden Suchens der Fürstlichen, Gräflichen und anderer Dignitäten, bey deroselben unterthänigst erinnert worden.

Ob nun wohl ein Hochlöblich Churfürstlich Collegium Euer Käyserliche Majestät, wie sie in einem und anderm, tragenden Käyserlichen hohen Amts und habenden Gewalt halber, zu verfahren, und wem sie in diesem allergnädigst zu gratificiren gewolt, einige Ziel oder Maaß zu geben, nicht gemeynt: Dieweil man aber iedoch dabey so viel verspüret, daß dardurch allerhand, und zwar nicht geringe Inconvenientien entstehen, unter andern auch der uhralte Adel, auf welchen gleichwohl die Vorfahren iederzeit ein sonderbares Absehen gehabt, dardurch mercklichen vilesciret, indem fast ein iedweder, welcher in dergleichen Fürstlichen, Gräflichen oder Herren-Stand gesetzt und erhoben wird, die Prærogativ vor denselben erzwingen, und haben will, dahero ie zu Zeiten einer, welcher von viel älterem adelichen Herkommen ist, und sich seinen Adel weniger nicht, als diejenige, welche sich in einen höhern Stand erheben lassen, mit Tugend und Tapfferkeit zu zieren befleißiget, dennoch weichen, und zurück stehen soll, darnebens auch, und zwar vornemlich dißfalls, solche Verringerung nicht allein bey ietzigem adelichen Stande verbleibt, sondern die höhere Dignitäten, selbst in Veracht gerathen, indem manchen, so sich in Fürsten oder Herren-Stand erheben lassen, die Mittel solchen, oder wohl gar den adelichen Stand selbsten der Gebühr nach zu führen, allerdings abgehen, inmassen denn gemeiniglich, der Unmüglichkeit halber, mit Ausbittung der Tax, ein Anfang gemacht wird, und dahero wohl zu besorgen, es möchten mit der Zeit die Fürsten den Grafen, die Grafen den Edelleuten, dieselbe aber, dem gemeinen Pöfel gleich geachtet und gehalten werden. Als zweiffelt ein Churfürstlich Collegium zumahl nicht, Euer Käyserliche Majestät diesen und andern Inconvenien für sich selbsten allergnädigst vorzukommen geneigt seyn, und diese unterthänigste wohlmeynende Erinnerung (darum gehorsamlich gebeten wird) dahin nicht einnehmen, noch verstehen werden, als ob man deroselben an Ihrer gebührenden Käyserlichen Macht und hohen Regalien, solche Dignitäten, nach dero allergnädigstem Belieben zu conferiren, das wenigste zu benehmen, oder dieselbe auch in gewisse Limites zu constringiren gedächte; Sondern erinnert sich hingegen ein Churfürstlich Collegium gar wohl, daß es ein groß Incentivum gebe, sich aller Tugend, und löblichen Thaten zu befleißigen, wenn man versichert, daß Ehr und Respect dadurch erlangt werden könne, dahero ohne einige Maaßgebung, allein dahin gezielet wird, daß dergleichen ansehnliche Dignitäten solchen Personen conferiret werden, welche sich um Euer Käyserlichen Majestät, und das Heil. Römische Reich, durch sonderbare geleistete Treu, nütz- und ersprießliche Dienste, meritirt gemacht, auch solchen erlangten Stand cum dignitate auszuführen vermögen, sich darbey gleichwohl auch dieses erinnernd, daß um deßwillen sie nicht eben denjenigen sich gleich halten, oder ihnen wohl gar vorzuziehen, affectiren mögen, welche dergleichen Stand von Alters hergebracht, damit also die neu erhöhete, den alten Fürstlichen und hohen Häusern zu keiner Zurücksetzung gereichen. Welches Euer Käyserlichen Majestät, ein Hochlöblich Churfürstlich Collegium unterthänigst nicht verhalten wollen, mit nochmahliger gehorsamer Bitte, dieselbe diese wohlmeynende Erinnerung in Ungnaden nicht vermercken, sondern Ihro ein Hochlöblich Churfürstlich Collegium zu milden Gnaden und Käyserlichen Hulden commandiret zu halten, gnädigst geruhen wollen. Regenspurg den 17. Januarii 1637.

XLII.

Churfürst Johann George des I. zu Sachsen Schreiben an den Käyser Ferdinandum III. worinn sie dero Gedancken eröffnen, wie das Heil. Römische Reich zu endlicher Beruhigung gebracht werden möchte, de Anno 1637.

Allerdurchläuchtigster, ꝛc.
Allergnädigster Herr,

ICh erinnere mich unterthänigst, daß Euer Käyserliche Majestät hiebevor, als sie mir dero hertzgeliebtesten und hochgeehrtesten Herrn Vaters, Käysers Ferdinandi des andern, glorwürdigster Gedächtniß, tödtlichen Hintritt, in einem Handbrieflein de dato Passau, den 18. Febr. St. N. jüngsthin notificiret, unter andern allergnädigst an mich gesonnen, ich wolte neben meinen Mit-Churfürsten, Euer Käyserliche Majestät bey denen zerrütteten Läufften mit treuem Rath dergestalt assistiren, damit derselben die auf sie gefallene Käyserliche schwere Regierung und Bürde desto leichter zu ertragen seyn möchte, darauf ich mich am 16. 26. Febr. in Schrifften unterthänigst erkläret, ich zweifelte nicht, wolte auch GOtt inniglichen anruffen, es würde und wolte seine göttliche Allmacht Euer Käyserlichen Majestät bey dero angehenden Käyserlichen Regierung mit dem Geist der Weißheit, des Raths, der Stärcke und des Verstandes, aus der Höhe ausziehren, erleuchten, führen und regieren, daß sie in ihres geehrten Herrn Vaters, Groß-Herrn Vaters, Anherrn und Uhranherrn, gottseeligen Fußstapffen eintreten, und das in höchster Noth begriffene Vaterland zu gewünschter endlichen Beruhigung, und die Stände desselben zu der alten aufrechten Teutschen Vertrauligkeit, heilsamlich befördern möchten, was auch hierzu auf Euer Käyserlichen Majestät allergnädigstes Begehren, ich an meinem Orte mit Rath und That beytragen könte, geschähe von mir so willig als schuldig, wäre auch gemeynet, an Euer Käyserlichen Majestät ehest möglich iemand aus meinen Räthen abzuordnen, und nicht allein Euer Käyserlichen Majestät mein unterthänigstes Mittleiden nachmahls zu bezeugen, sondern auch dero selben allergnädigsten Willen zu vernehmen, und meine wohlgemeinte Gedancken in einem und dem andern unterthänigst eröffnen zu lassen, darauf ich mir auch gäntzlich vorgesetzt, solche Abschickung vorlängst ins Werck zu richten, wenn ich nicht durch die kundbahre Gefahr, darinnen ich bisher mit meinem Churfürstenthum und Landen begriffen gewesen, und noch bin, und meiner Räthe nicht wohl entbehren können, daran wäre verhindert worden, daher ich auch unterthänigst bitte, Euer Käyserliche Majestät wolten den fürgegangenen Verzug, und daß ich nunmehro gegen Euer Käyserlichen Majestät bevorstehenden Aufbruch aus dero Königreich Böhmen, mit unterthänigster schrifftlichen Erinnerung in etlichen hochangelegenen Puncten, dasjenige, was etwa durch die von mir vertröstete Gesandschafft geschehen sollen, suppliren muß, in keinen Ungnaden vermercken, sondern dasselbe ietztberichteten Impedimenten allergnädigst beymessen.

Im Haupt-Werck bestehet meines unterthänigsten Ermessens ietzo der vornehmste Zweck, dadurch Euer Käyserliche Majestät sich um das Heil. Römische Reich, und alle desselben gehorsame Glieder am allermeisten und höchsten mit unsterblichem Ruhme meritiren und verdienen könten darauf daß sie (immaßen ich sie auch von Hertzen darzu geneigt weiß,) ja kein Mittel aus den Händen lassen möchten, dadurch das allgemeine Vaterland dermaleinsten aus der so lange continuirenden Krieges-Flamme gerissen, zu der höchstgewünschten allgemeinen Beruhigung befördert, und aus der endlichen vor Augen schwebenden Combustion und total-Ruin errettet werden möge, und werden sich Euer Käyserliche Majestät allergnädigst erinnern, was auf jüngst erhaltenen Collegial- und Wahl-Tage zu Regenspurg, bey Berathschlagung des Puncts, von gedachter allgemeiner Beruhigung des Römischen Reichs, unter andern auch von dem Frantzösischen und Schwedischen Wesen, und wie demselben durch dienliche Mittel zu remediren und abzuhelffen seyn, vorgelauffen, berathschlaget, und der nunmehr in GOtt ruhenden Käyserlichen Majestät von Chur-Mäyntz, Cölln, Bäyern und Brandenburg L. L. L. L. vor ein Bedencken eröffnet worden.

Ob ich nun wohl gern gesehen, auch zum Theil verhoffete, es würden sich solche Mittel an die Hand gegeben haben, dadurch dem Lande und Reichs-verderblichen Unwesen dermahleinsten gesteuret, und unser geliebtes Vaterland zu der längst gewünschten Tranquillität befördert werden mögen; So ist doch Euer Käyserlichen Majestät selbst wissend, und leyder! Reichs- und Welt-kündig, wie über uns, wider alle solche geschöpffte Hoffnung, der leidige Krieg, mit greulichem Ruin und Verderb so viel schöner herrlicher wohlerbauter Lande, Schlösser, Städte, Flecken und Dörffer, so grausam

grausam als iemahls continuirt, und dasjenige, was man eines und des andern, sonderlich Schwedischen Theils, von gerühmter Friedens-Intention fürgegeben, niemahls rechter Ernst gewesen, indem sie einen Weg als den andern, mein, und der benachbarten Stände Lande, mit höchster Immanität und Grausamkeit, ärger und feindseeliger, als vorhin tractiret, sich deroselben guten theils bemächtiget, und darinnen mit Morden, Rauben, Plündern Brennen, Schänden und anderer unerhörten Crudelität, so grausam und barbarisch grassiret, und bis auf gegenwärtige Stunde noch hausiren, daß es der Erbfeind Christliches Nahmens ärger und Tyrannischer nicht wohl machen könte, welche Land- und Reichsverderbliche Proceduren, man auf des Feindes Seiten mit fast nichts mehr, als dadurch zu palliiren weiß, daß so viel Reichs-Stände im Pragerischen Friedens-Schluß von der Amnistia excludiret, von ihren Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften, Landen und Leuten, Gütern und allen Vermögen, ins bittere Elend und Armuth verstossen, und darneben ihres Standes, Ehren und Dignitäten entsetzet werden wollen, derer sich die Cron Schweden und andere auswärtige Potentaten, ihrer mit solchen Ständen respective habenden Verwandniß, Confœderation, und anderer Respecten, Ehren und Gewissens halber, annehmen müssen, und sie keines wegs deseriren, und in der grossen Noth und Unglück stecken lassen können, dahero denn männiglich in denen Gedancken begriffen, wie so gar keine endliche und vollständige Beruhigung des Heil. Römischen Reichs, und unsers lieben Vaterlandes Teutscher Nation zu hoffen, wenn nicht vor allen Dingen in dem Amnisti-Punct solche Maaß und Vermittelung getroffen werde, derer sich mit Fug und Billigkeit kein Friedliebender zu beschweren haben möge, gestalt mir denn auch nur noch im Martio jüngsthin von der Königlichen Würden zu Dänemarck, Norwegen, eine an dieselbe, im Nahmen der designirten Königin zu Schweden, und dero Reichs-Räthe als Vormünder, abgangene Antwortschrifft copialiter zukommen, davon ich auch Euer Käyserlichen Majestät alsbald sub dato den 6. berührten Monats Martij Communication gethan, darinnen sie die Schweden unter andern alle Schuld und Verhinderung eines beständigen Friedens allermeist dem beymessen, daß so viel Evangelische Reichs-Stände, mit denen die Cron Schweden engagiret, im Pragerischen Friedens-Schluß excludiret worden, und bisher zu keiner Restitution ihrer Lande, Leute und Güter gelangen können, darauf denn auch männiglich um so viel desto mehr ein Absehen geworffen, und grosse Hoffnung gefast: Weil solcher Punct bey Beschluß des Pragerischen Friedens durch einen sonderbaren Bey-Recess, auf die damahlige Römische Käyserliche Majestät glorwürdigsten Andenckens, und eine fernere Vergleichung ausgestellet worden; So würde demselben durch Anregen und Solliciti-ren gar leicht ein billiger Ausschlag gegeben werden können, dannenhero denn die mehrere Stände, so sich durch berührte Exclusion beschweret befinden, Anlaß nehmen, mich fast täglich und unaufhörlich anzuflehen und zu bitten, ich wolte doch mögliche Beförderung thun, und treulich cooperiren helffen, damit vielerwehnter Amnisti-Punct zwischen Euer Käyserlichen Majestät und mir, zu endlicher Richtigkeit gebracht, und auf erträgliche Milderung möge gerichtet werden. So werden Euer Käyserliche Majestät ihr sonders Zweiffel aus den Acten Ihro haben referiren lassen, theils auch sich selbst allergnädigst erinnern, wie eifrig ich vorlängst, sonderlich aber bey erwehnten jüngsten Collegial-Tage, gedachten Amnisti-Punct, damit derselbe einsten seine Richtigkeit erlangen, und ein endlicher Vergleich darinnen getroffen würde, sollicitiret, und zu dem Behuff fünff unterschiedliche ausführliche Memorialia, von datis den 12. 22. Septembr. 5. 15. wie auch 27. Decembr. verwichenen 1636. ferner den 9. 19. ingleichen den 10. 20. Januar. instehenden 1637. Jahrs, theils der vorigen, theils Euer Käyserlichen Majestät damahls aber Römischen Königlichen Majestät theils auch dem Reichs-Vice-Cantzler, Herrn Peter Heinrichen von Stralenderff, übergeben, und darinnen die Nothdürfftigkeit und Billigkeit in einem und dem andern repræsentiren lassen. Was ich nun zu dem Behuff für Rationes und Motiven, so wohl in genere, und insgemein, als etlicher Stände wegen, in particulari angeführt, und wie beweglich ich gebeten, die damahlige Käyserliche Majestät wolten mehrberührten Amnisti-Punct, um der allgemeinen Wohlfarth willen, auf eine leidliche und erträgliche Moderation richten, Euer Käyserlichen Majestät aber, bey dero hertzgeliebten hochgeehrtesten Herrn Vatern, durch ihre wohl-vermögende Freund-Söhnliche Intercession beweglich cooperiren helffen, und mich solcher, nach erlangter Römischen Königlichen Cron, ersten Bitte unfehlbar gewähren, damit erachte Euer Käyserliche Majestät ich durch weitläufftige Wiederholung beschwerlich zu seyn für unnöthig, sondern will

mich/ um geliebter Kürtze willen/ auf vor angedeutete bey Euer Käyserlichen Majestät Cantzeley befindliche Memorialia bezogen/ und gebeten haben/ Euer Käyserliche Majestät wolten allergnädigst geruhen/ ihr solche Schrifften umständlich referiren zu lassen/ ihrem hocherleuchteten Käyserlichen Verstande nach/ allergnädigst erwegen/ und sich allerförderlichst/ weil summum periculum in mora, einer solchen allergnädigsten Resolution entschliessen/ dadurch die hochnöthige Beruhigung des Römischen Reichs um so viel desto ehender und mehr befördert werde.

Hierbeneben kan ich mich zwar selbst wohl bescheiden/ daß Euer Käyserliche Majestät in dero Königreich und Erb-Landen/ wie sie es darinn in geist- und weltlichen Sachen halten wolten/ nicht Ziel und Maaß zu geben habe; Achte aber gleichwohl unterthänigst dafür/ Euer Käyserliche Majestät werden in dem nicht nur einig seyn/ daß nechst GOttes des Allmächtigen gnädigen Schutz und Handhabung/ die fürnehmste Grundveste aller Regimenter/ in Liebe und guter getreuer Affection der Unterthanen gegen die Obrigkeiten bestehe/ und daß kein anderes und besser Mittel sey/ den Thron grosser Potentaten/ als Käyser/ Könige und anderer Herrschafften zu befestigen/ es werden auch verhoffentlich Euer Käyserliche Majestät darinnen mit mir consentiren/ daß es dessen in ihrem angehendem Käyserlichen Regiment/ bey dem ietzigen betrübten und zerrütteten Zustand des Reichs um so viel desto mehr bedürffte/ da noch alles nicht allein von innerlichen Kriegen in voller Flamme stehet/ sondern auch viel auswärtige Potentaten/ so Euer Käyserlichen Majestät die Dignität und Hoheit des Römischen Reichs nicht gönnen/ zum theil aus Æmulation/ zum theil auf Veranlassung anderer Friedhäßigen/ und Euer Käyserlichen Majestät übel Affectionirten/ sonderlich aber derer-jenigen/ die sich in Religion- und Profan-Sachen beschweret befinden/ alle Consilia und Actiones dahin richten/ wie Euer Käyserlichen Majestät sie dero angetretenes Käyserliches Regiment in alle Weise und Wege schwer machen/ und so viel an ihnen/ den schädlichen Krieg mit endlichem Ruin und Verderb der treuen und gehorsamen Reichs-Stände fomentiren/ erhalten/ und endlich/ da es GOtt verhängen wolte/ in unserm geliebten Vaterlande/ das Oberst zu unterst kehren/ auch wohl zu verhoffter Erlangung solches Intents/ und fürgesetzten Zwecks/ den Erb-Feind Christlichen Nahmens/ den Türcken/ zu Hülffe und Beystand anfrischen und bewegen dürffen/ auf welchen letzteren Fall Euer Käyserliche Majestät hocherleucht zu ermessen haben/ in was vor Noth/ Jammer und Elend/ das durch die bisherige intestina bella, bis auf den äuserstен Grad/ an Geld/ Gut/ Mannschafft/ und allem/ was einem so mächtigen Feinde zu resistiren von nöthen/ erschöpffte Römische Reich/ neben Euer Käyserlichen Majestät Königreichen und Erb-Landen/ sich befinden/ und wie gar man nicht zu gedachter Resistenz, wenn man nicht zuvorher die innerlichen motus im Reiche gestillet/ daß Ihre Käyserliche Majestät dadurch ihr Solium firmiret und befestiget hätten/ sondern viel Stände in lauterer Desperation begriffen/ vermögend seyn/ und also das Römische Reich diesem mächtigen Tyrannen zu endlicher Desolation gleichsam angelweit offen stehen würde/ zumahl wenn Euer Käyserliche Majestät erwegen/ in was vor unerhörte Dissolution aller Kriegs-Disciplin die Teutsche Soldateſca bey den bisherigen Kriegen gerathen/ und wie der mehrere Theil nicht so sehr auf die alte Teutsche Mannschafft und Tapfferkeit/ oder Liebe des Vaterlandes/ als auf Eigen-Nutz und Bereicherung/ wie auch mehr auf des Feindes Macht/ als der Sachen Gerechtigkeit/ und Göttlichen Beystand/ ihr Absehen zu haben pfleget/ anderer vielmehr Inconvenientien/ damit Euer Käyserlichen Majestät ich nicht beschwerlich seyn will/ sondern dieselben zu ihrem fernern hocherleuchteten Nachdencken gestellet seyn lasse/ zu geschweigen.

Erkenne zwar gerne/ daß solch besorgliches Unglück allermeist und fürnehmlich durch GOttes Allmacht/ vermittelst wahrer Bußfertigkeit/ und eines fleißigen inbrünstigen Gebets/ abzuwenden/ bin aber gleichwohl hierbey der unvergreifflichen gäntzlichen Gedancken/ es würde/ zu Vorkommung solcher besorglichen Gefahr/ sehr ersprieß- und fürträglich seyn/ wenn Euer Käyserliche Majestät/ wie gedacht/ den Thron Ihrer Käyserlichen Regierung durch Liebe und einmüthige Zusammensetzung nicht allein der Reichs-Stände/ sondern auch Euer Käyserlichen Majestät Königreiche und Erb-Unterthanen/ bevorab derer/ welche der in GOtt ruhenden Käyserlichen Majestät und mein Churfürstliches Versprechen/ unter Hand und Siegel noch bey sich haben/ in universo nicht gesündiget/ und demnach auch in universo nicht zu straffen/ wohl firmirten und befestigten/ welches denn gewißlich dadurch ansehnlich befördert werden könte/ wenn Ew. Käyserl. Majest. sich so weit überwinden/ und es in ihren Königreichen und Erb-Landen mit gäntzlicher Extermination des Exer-

citii Augspurgischer Confession so scharf nicht suchen/ sondern nach dem löblichen Exempel voriger höchstlöblichen Käyser/ die sich geraume Zeit und viel lange Jahre in einem friedlichen und ruhigen Zustande dabey befunden/ eine solche Moderation treffen würden/ dadurch Euer Käyserliche Majestät einen unsterblichen Ruhm erlangen/ und ihr/ und ihrem Hertzoglichen Hause/ viel tausend armer in Noth und Gewissens-Angst schwebender/ und grösten Theils im bittern Exilio sich befindlicher Seelen/ zur allerunterthänigsten Liebe/ Devotion und beständiger Treue obligiren und verbinden könten/ denn solte mit der scharffen Austreibung/ bloß der Religion halber/ fortgefahren werden/ ist anders nichts zu besorgen/ denn daß die Einwohner alles das ihrige hinter sich verlassen/ und die Länder grössern Theils wüste und ungebauet bleiben werden/ welches denn auf obgedachten Fall/ und wenn der Türcke durch Polen oder sonsten/ mit uns ins Mittel käme/ demselben grossen Vorschub bringen/ und bey mir nicht wenig Zweiffel seyn würde/ weil doch dieselben alten Einwohner/ und deren Vorfahrer einige des Türcken Macht/ sie sey so groß gewesen/ als sie gewolt/ in Vor-Jahren niemahlen gescheuet/ sondern zu Dienste des hochlöblichsten Hauses Oesterreich/ ja des gantzen Römischen Reichs/ sich willig und freudig in Krieg gestellet/ ob an der Emigrirenden statt alsbald andere sich finden/ oder auch dergleichen standhaffte Treue von sich leuchten lassen möchten.

Ich bezeuge mit höchster Warheit/ daß ichs mit dieser meiner unterthänigsten Erinnerung/ anders nicht/ als aus einem offenen teutschen Hertzen treulich meyne/ mich auch versichert halte/ Euer Käyserliche Majestät werden es von mir als einem treuen Churfürsten des Reichs und einem aus ihren innersten und geheimsten Räthen/ in Käyserlichen Gnaden vermercken und aufnehmen/ und mich/ neben andern Augspurgischen Confession-Verwandten Ständen/ um der dadurch verhoffenden Beförderung einer allgemeinen Tranquillität des gantzen Römischen Reichs willen/ mit einer förderlichsten/ allergnädigsten und gewierigen Resolution, auf diß und vorige meine unterthänigste Memorialia, und die darbey geschehene Petita erfreuen/ sonderlich aber hierbey ein solch allergnädigstes Temperament ergreiffen/ daß wenn ja etliche Stände/ nach Gelegenheit ihrer begangenen allzugrossen Exorbitantien/ nicht allerdings/ und in totum ungestrafft passiren könten/ daß doch solche Bestraffung nicht an Land und Leuten/ und also consequenter mit Extermination der Religion Augspurgischer Confession/ sondern auf andere erträgliche/ und gedachter Religion unnachtheilige Wege geschehen möchte.

Euer Käyserliche Majestät haben mich hinwiederum zu unterthänigsten gehorsamen getreuen Diensten iederzeit höchstwilligst und geflissen. Signatum Dreßden den 16. Junii Anno 1637.

XLIII.

Schreiben eines vornehmen Officirers unter Hertzog Bernhards zu Sachsen-Weimar commandirenden Armée, worinn er remonstriret/ was den Teutschen vor ein grosses Unheil dadurch entstehen würde/ daß die Stadt und Vestung Breysach Frantzösische Garnison eingenommen/ de Anno 1639.

P. P.

MEines freundlichen vielgeliebten Herrn und vertrauten Bruders Schreiben/ habe ich zu recht empfangen/ und daß er gegenwärtigen Zustand unserer Armée gerne von mir zu wissen begehrt/ vernommen; Nun wird der Herr sich annoch wissen zu erinnern/ was demselben ich gleich nach dem Todes-Fall unsers in GOtt ohne Zweifel seelig ruhenden Feldherrn/ und unsterblichen Heldens/ Hertzog Bernhard von Sachsen-Weimar vertraulich zugeschrieben/ und was mich schon selbiger Zeit von dem künfftigen unsern Zustande hat gedüncken wollen/ berichtet/ daß nehmlich unser also unversehen von seinem Haupt verlassenes Corpus das Ansehen hätte/ dem in den Fabeln bekannten Riesen Polyphemo gleich/ der nur ein Auge hatte; Nachdem er solches verlohren/ ist er mit allen seinen den allerstärckesten Leibes-Kräfften also unvermöglich worden/ daß er weder ihme helffen/ noch dem Feinde schaden können/ und mit aller seiner Grösse zu Spott worden. Also habe ich bey Zeiten besorgt/ werde es unserm von unterschiedenen Nationen/ Religionen/ Sinnen und Gemüthern zusammen gefügten Corpori ergehen/ nachdeme dasjenige Auge/ so bis dahin alleinig zu unserer Conservation gewachet/ erloschen/ und die feste Mauer/ auf welche wir uns einzig gesteuret/ gehlig zu Boden gesuncken. Denn/ wenn der Baum fällt/ so laufft iederman mit der Axt hinzu/ und wenn ein Werck zu Scheitern

tern gehet/ säumet sich niemand ein Stück davon zu tragen. Es haben gleichwohl Ihre Fürstliche Gnaden/ hochseeligsten Andenckens/ vor ihrem Ende etwas Disposition gemacht/ wie es solte mit dem Commando gehalten werden/ mit angehängter theurer und väterlichen Erinnerung/ mit ausländischen Potentaten uns nicht also weit einzulassen/ daß wir das Hefft aus den Händen geben. Wie aber deme gelebet und gefolget sey worden/ ist leider Land-kündig/ und ietzund sehen wir erst/ was bey tödtlichem Hintritt unsers allertheuersten Feldherrns wir für einen Verlust gelitten. Selbiger Zeit/ und als die Wunden noch frisch/ wurde allein die Affection, welche ein ieder gegen solchen tapffern lieben Herrn getragen/ berühret/ ietzund aber/ nachdem die Wunde alt worden/ und um sich greifft/ empfindet iedweder erst den Schmertzen/ und erkennet den grossen Schaden/ der ausgebrochen/ und immer mehr zunimmt; Es haben sich auf Ableiben des Hertzogen unter uns Commendanten alsobald allerhand Disputations-Streite erhoben/ keiner wolte dem andern nachgeben/ und war unmöglich/ so viel tolle Köpffe unter einen Hut zu bringen. Mit dergleichen Mißhelligkeiten haben wir den Sommer verstreichen lassen/ und ohnangesehen/ daß wir vor der Bäyerischen Armée gute Ruhe gehabt/ haben wir doch uns keines weges vergleichen oder das Guverno also zu bestellen vermocht/ daß wir uns noch vor einem Feinde dürffen sehen lassen; Wir seynd unserm abgelebten Feldherrn/ der den Tag seines Lebens niemahls geruhet/ nun aber in Ewigkeit ruhet/ nicht nachkommen/ sondern den gantzen Sommer stille gelegen/ außer daß wir Landau und Germersheim eingenommen/ aber so geringe/ als wir es gewonnen/ wiederum verlohren/ und bald in die alte Qvartiere umgekehrt haben. Alsdenn hat sich zu uns begeben/ aus Befehl des Königs in Franckreich/ der Monsieur, Hertzog von Longueville, unter dem Schein/ als ein wohlmeinender getreuer Medicus, diesem immerzu abnehmenden krancken Leibe zu helffen/ und ihn zu rechte zu bringen/ hat mit schönen hertzlichen Worten unser Elend beklagt/ uns zugesprochen und ermahnet/ auch seines Königs guten Willen zu unserer selbst eigener Conservirung/ ohne daß er einigen andern Gesuch oder Nutz darbey habe/ bezeuget/ und alle Hülffe und Rath anerboten. Unterdessen hat er nicht unterlassen/ als ein erfahrner Medicus zum Pulß zu greiffen/ und Doricas unctiones anzustreichen/ und/ wo nothwendig/ zu salben/ damit er die noch übrig gute Disposition in Kräfften erhalte/ und zu Abnehmung noch ferner ihme anbefohlener Medicin allgemach vorbereite. Mir hat es aber niemahlen in meinen tollen Kopff gehen wollen/ daß ein ausländischer ungeruffener Medicus mehr unser Heil/ als seinen eigenen Profit suche/ habe unsers verstorbenen Hertzogen letzte Worte/ daß wir uns vor fremden Potentaten vorsehen sollen/ meinen Cameraden iederweil und ohne unterlaß vorgehalten/ und sie ermahnet/ die Medicin nicht also unbedachtsam einzunehmen/ ob sie gleichwohl in güldenen Bechern/ und mit güldenen Worten gereicht/ und das Geschirr/ sammt dem Tranck/ neben vielen Spanischen Duplonen/ noch darzu verehret werde/ sie mache sich selber darmit argwöhnisch/ und suche man nichts anders/ als uns dieser Gestalt zu entschläffen/ daß wir es hernach nicht achten/ welcher gestalt der Medicus in unserm Hause sich verhalte. Ob nun meine/ und vielmehr des in Ewigkeit mit unsterblichem Ruhme gepreißten lobwürdigsten hochverständigen unsers abgeleibten Hertzogen Worte wahrhafftig und fundiret gewesen seyn/ will ich davon die ehrbare Welt judiciren lassen. Es erzeigt aber der Effectus und die That selber/ daß die Spanischen Duplonen mit doppeltem Munde und Hertzen uns gereichet/ der süsse Tranck uns also eingegossen worden/ daß wir ja leider entschlaffen/ und/ weiß nicht wie/ nicht allein uns selber/ sondern vielmehr unserm unter der Erde bedeckten Fürsten/ welcher mit seiner Tugend und Valor eintzig die allerschönste Braut/ die Festung Breysach erworben/ von den Frantzösischen Hahnen die Hahnen-Federn und das Hirsch-Gewicht/ aufsetzen/ und/ welches ich grossen Spotts halben nicht sagen solte/ zu Hahnreyen machen/ und beneben diese so ehrliche Dame mit den Frantzosen lassen beschreitet werden. Nun heist es ietzunder/ ihr Brüder die Braut ist verzuckt/ der Tantz hat sein Ende/ die Spielleute sind bezahlt/ die Morgengabe ist verdient/ der Krantz ist zerrissen/ die Frau ist ein Cortesana, das Wapen ist quartiert/ die Heyrath ist vertheilt/ und haußen zween Herren in einem Haus. Aber der letzte Stich gewinnt das Spiel/ und behält die Dama, um welche wir Teutschen mit Granaten/ die Frantzosen mit Ducaten/ wir mit Musqueten, sie mit Pistolen/ wir mit Pferd und Infanteria, sie mit Furfanteria und geladenen Maul-Eseln/ wir mit Schantzen/ sie mit Schäncken/ wir mit Feld-/ sie mit Hofstücken/ wir mit Schlägen/ sie mit Salben/ wir mit Schmeissen und Stechen/ sie mit Bestreichen und Schmieren/ wir mit Blut/ sie mit Gut/ wir mit Kriegen/ sie mit Trügen

gewor-

geworben/ und was wir gewonnen mit Stürmen/ haben wir mit Schwürmen verlohren/ und heist also: Sic vos, non vobis, cornua ferte boves. Nun kan es anders nicht seyn: Der Hahn ist im Korbe/ und sitzt auf fremden Eyern/ Breysach ist vertheilt/ einer hat den Nutz/ das Kräntzlein und den Preiß/ der andere hat den Sack. Wie lange es also währen/ und wie bald uns die Frantzosen/ die wir in den Beinen haben/ an den Hals kommen werden/ giebt die Zeit. Der einen stärckern Herrn in sein Haus nimmt/ nehme die Thür in die Hand/ will er nicht einen Böhmischen Sprung zum Fenster hinaus thun/ oder die Stiegen hinterrücks hinab gehen. Ich muß Wette haben Gevatter Haaß/ spricht der Igel/ such anderer Ort dein Unterkommen. Verhüte GOtt/ daß es uns nicht ebener massen ergehe.

Die teutsche Simplicität ist der Frantzosen List nicht gewachsen. Sie sind aller Spielen/ sonderlich des Trimpffen und Trompirn/ und Piqueten also erfahren/ daß wenn wir schon das beste Spiel haben/ und ihnen den Auswurff lassen/ sie uns capot machen.

Den Auswurff haben sie bereits/ in dem Gubernator verblieben/ der den Pelz bey dieser Hochzeit allein verdient/ der ihr mit Haut und Haar ist/ den sie zu einem Freyherrn/ hingegen uns alle zu Sclaven gemacht/ ist also zum andern mahl Hertzogen Bernhards Testament gebrochen/ daß nicht allein Frantzösische Guarnisonen in Breysach/ sondern auch ein anderer Gubernator ist/ als er verordnet/ der sich mit guten Worten abweisen lassen. Des Hahnen Art ist nicht/ daß er auf seinem Mist einen andern leide. Er ist gar zu klug/ zu wacker und zu eiferig. Ein grosser Herr kaufft sich nicht ein/ als mit Gedancken den andern auszukauffen/ und allein Meister zu bleiben. Unsere Commendanten vermeinen gleichwohl/ sie haben das Wesen mit ihren Capitulationibus genugsam versichert/ der Duca de Longueville sey nur Interims-weise allda/ bis der Pfaltzgraf herbey komme/ dem das völlige Commando, und consequenter auch die Disposition mit Breysach vorbehalten/ aber wie man bey der Versicherung vergewißt sey/ weiß ich nicht. Quid mirum, si Gallus frangat fidem, ist ein altes Sprichwort: Wie bald ist ein Ey und Eyd gebrochen. Welcher sich Wehrloß macht/ und die Mittel/ die angelobte Treu auch wider Willen ihm halten zu machen/ aus Händen giebt/ soll gedencken/ daß nichts so hoch zugesagt wird/ man kans anders auslegen und interpretiren/ sonderlich bey grossen Potentaten und Rechtsgelehrten/ die allezeit ihre sondere Text und Prætext haben/ mit denen sie den einfältigen Soldaten/ der sich selber disarmirt/ abweisen. Das Procedere des Frantzösischen Hofs ist bekannt/ allda man eben so viel versagt/ als man verspricht/ und hält/ so viel die Ragion di Stato zuläst. Und wie kan es anders seyn/ daß diejenige/ die anders reden/ anders schreiben/ auch nicht anders im Sinn/ anders im Mund haben? Warum haben wir nicht unsers verstorbenen Hertzogen Exempel gefolgt/ der keines weges in der Vestung Breysach Frantzosen leiden/ vielweniger auf so viel geschehen Erfordern selber in Franckreich kommen/ noch Pair noch Marechal de France werden wollen/ sondern allezeit seine angebohrne Fürstliche Autorität und Hoheit in Obacht genommen/ und damit uns Teutschen Officirern eine Lehre gegeben hat/ wie auch wir unser selbst eigen/ und zuförderst des Vaterlandes Libertät betrachten/ und niemahln unsere Macht und Capital in fremde Discretion ergeben sollen. Hat gleichwohl der fromme Fürst nicht verhüten können/ daß ihm der grosse Mufti zu Paris nicht anders Weges beykommen/ und ihn mit einer Frantzösischen Potage einmahl für alle abgespeiset/ wie Ihre Fürstliche Gnaden selber im Todtbette sich erkläret/ in einem Essen Fische sey poisson und poison (das ist Fisch und Gifft) beysammen gewest/ und wegen selbiger ungesegneten Fasten-Speise/ müsten sie die Welt segnen/ und in Ewigkeit fasten. Wohero die Fischbrühe sey gesaltzen worden/ giebt genugsam zu erkennen/ der sich allezeit auf diese Verlassenschafft gespitzt. Ist gleichwohl zu notiren/ daß/ wie dieser Fürst dem grossen Alexandro im Leben: also auch im Tode ist verglichen worden/ daß so wohl diesem/ als jenigem/ nicht die Feinde sondern falsche Freunde von der Welt geholfen/ und sie in den Schlachten sicherer/ als bey der Taffel gewest seyn.

Wie es mir bey so beschaffenen Dingen zu Muth sey/ kan der Herr Bruder für sich selber vernünfftig ermessen. Wir teutsche Officirer/ welche uns bey diesem Krieg der Evangelischen und Mit-Alliirten Parthey/ beypflichtig gemacht/ haben unsere Intention niemahls anders wohin gehabt/ als unsern Gegentheil zu einem billigen Frieden und Vergleich zu bringen. Dahin hat Hertzog Bernhard einig gezielet/ und die Hoffnung guter massen gehabt/ mit der Restitution Breysach möchten viel grosse dem gemeinen Frieden bis dato verhinderliche Stücke aus dem Wege geräumet werden/ nicht daß dieser oder einig anderer/ dem Römischen Reich zuständiger Ort davon/ wie mit Metz/ Tull und Verdun geschehen/

schehen abgezwackt/ und in fremder Potentaten Hand kommen solle. Was Spott ihm unter der Erden/ wieder seine so treulich geschehene Ermahnungen ietzund wiederfahre/ daß dieser so hoch importirende Platz/ diese Zwangketten/ an deren die benachbarte Lande alle hangen/ in derjenigen Hand geliefert werde/ welchen das Römische Reich Teutscher Nation allezeit ein Stachel in den Augen gewest/ und die niemahlen unterlassen/ auf alle Mittel und Weise zu trachten/ damit solches wiederum auf ihre Nation/ die sich dessen vor so viel hundert Jahren verlustiget/ komme/ lasse ich andere mehr verständige judiciren. Ich bezeuge auf mein Gewissen/ daß ich meinen Willen niemahlen darein geben/ sondern allezeit gerathen die Vestung in selbst eigenen Gewalt zu behalten/ bis daß GOtt einen General-Frieden/ und uns Mittel schicke/ mit dieser Vestung unsere Conditiones ansehnlich zu melioriren. Diese Intention haben wir alle und ieder Zeit bezeuget/ und öffentlich erkläret/ kein anderes Ziel und Ende im geringsten zu haben. Deme thun wir Schnur gerade zuwider/ erwarten unser Mit-Alliirten/ und sonderlich der Cron Schweden Resolution nicht/ nehmen Geld/ und lassen mit etlichen Monat-Sold denen Soldaten das süsse durch das Maul gehen/ machen denen Frantzosen in der Vestung Platz/ und foviren in unserm selbst eigenen Busen eine Schlange/ welche uns/ oder wir sie verzehren müssen.

Was wird von uns in diesem und allen nachkommenden Seculis, bey der werthen Posterität und bey rechtschaffenen Teutschen Hertzen gehalten werden/ daß wir dem Vaterlande einen solchen gewaltigen Nachbarn auf den Hals setzen/ der die uhralte erworbene Teutsche Libertät in die äußerste Gefahr bringt. Was für ein Danck wird uns wissen zu sagen die löbliche Eydgenossenschafft/ welche mit sonderbahrem Glück so lange Jahre hero von denen/ sonst aller Enden grassirenden Kriegsflammen unangefochten verblieben/ ietzund aber necessitirt wird/ einen so gewaltigen Potentaten an der Seiten zu haben/ der dadurch Mittel hat/ mit Krieg oder Kriegs-Dräuen ihnen zuzumuthen/ was ihme beliebet/ und von ihnen eine solche Bündniß zu erzwingen/ die in dem Nahmen Confœderatio, in effectu eine strenge Servitus seyn wird. Was haben wir für ein Vortheil mehr in Händen/ unserm Gegentheil/ wenn es/ wie es einst einmahl seyn wird müssen/ zum Frieden kommet/ einzuräumen/ und hingegen von ihm zu erzwingen/ weil wir das beste Kleinod verlohren/ und dem übergeben/ der sich unserer gantz nicht annehmen wird/ wenn er anderer gestalt seine Schantz verbessern kan/ darzu er auch/ weder propter religionem, noch regionem Ursache hat.

Diese meine Motiven habe ich unsern gehirnten tief/ scil. in das Glaß sehenden und sinnenden Rathgebern und Officirern/ zum öfftern zu Gemüthe geführet/ aber es hat nichts wollen verfangen/ ich allein habe müssen der tolle eigensinnige Kopff seyn/ mich müssen überschnarchen lassen/ und die Majora wider Willen adprobiren. Sie sagen/ es sey nur ein Interim, bis der junge Pfaltzgraf/ der bereit in Engelland mit grosser Summa Geld aufgebrochen/ und durch Franckreich im Herausreisen begriffen/ ankomme. Ich trage Sorge/ seine Reise durch Franckreich werde sich noch lange verweilen/ und wenn er zu uns kommt/ kan er wohl sagen/ er komme aus dem antro Polyphemi, möchte wünschen/ daß er einen andern sichern Weg/ als durch Franckreich zu uns hätte nehmen können. Ich fürchte aber/ wie es dem Polnischen Printz Casimiro ergangen: also werde es auch dem Pfaltzgrafen ergehen/ und er vielmehr Gefahr über den Fluß Seine/ als über das Meer zu passiren haben/ und vielleicht in S. Vincenz Wald gar stecken bleiben/ und bälder mit Hanß von Werth/ als mit uns/ Cameraden machen. Mir will nicht in Sinn gehen/ daß die Frantzosen/ welche so meisterlich Bubler sind/ ihrem Corrivali grossen Vorschub oder Pasport geben/ oder diese Occasion/ sich seiner zu versichern/ aus der Obacht lassen werden. Der König in Schweden ist noch ein aufrechter Herr gewest/ und die Frantzösische Ränke nicht gebraucht/ hat dennoch sich langsam bedacht/ den abgestorbenen Pfaltzgraf Friedrichen/ dessen Herrn Vatern/ wiederum einzusetzen. Grosse Potentaten/ was sie in Händen haben/ gönnen es lieber ihnen selbst als andern/ indeme die Frantzosen sonderlich eines schleckerhafftigen Appetits sind/ haben solchergestalt das Hertzogthum Burgund/ und ietzund Lothringen/ erschnappet/ und greiffen ie länger ie mehr um sich/ damit sie Franckreich versichern/ und maßen sich an um Lothringen. Wegen Lothringen wollen sie das Elsaß/ und wegen Elsaß/ das Brißgau/ behaupten/ und also immerzu sich weiter ausbreiten/ bis daß letzlich Gevatter Haase gar zum Hause hinaus muß. Das alte Sprich-

wort

wort lautet: Den Frantzosen habe zum Freunde, und nicht zum Nachbar. Wer aber ihn zum Meister nimmt, der sonst frey seyn kan, der muß ja allen Sinn verlohren haben, wie es leider! uns ergangen, haben den Käyser nicht leiden wollen, und leiden den Frantzosen: Die Teutsche Pfaffen verhasset, und dem Frantzösischen Hohenpriester Caiphas, der seinen Prophetischen Geist: Unus moriatur pro populo, an unserm Hertzogen ersehen lassen, werden wir zu Fuß fallen, und bey ihme um Gnade, Indulgenz und Ablaß, bitten müssen, maßen ich sorge, der junge Pfaltzgraf sey in das Frantzösische Fegfeuer, in die Bastille, oder anders wohin gerathen, daraus er anders nicht, als mit Indulgenz und Nachlaß, oder mit einem nicht von Hertzen gesungenen Placebo, und Todten-Qvittung oder Todten-Vesper zu erlösen seyn wird. Vor welchem Purgatorio sich Hertzog Bernhard wohl vorgesehen, und zu Paris niemahlen erscheinen wollen, wohl wissende, daß man allda das Recht mit Arrest ausspricht, und daß grosser Potentaten Gebrauch ist nicht die Debitores, sondern die Creditores einzulegen, und also die Schulden aufzuheben.

Freundlicher vielgeliebter Herr, und vertrauter Bruder, ich habe mich gar zu weit in diesen Discurs ausgelassen, bitte, du wollest es von mir im besten aufnehmen, denn mir das Hertze bricht, wenn ich gedencke, daß mit so langwierigen Kriegen, allda ich meine beste Jugend, neben allem Haab und Gut, in höchster Mühsamkeit verzehret, allein der Hoffnung, einmahl wiederum einen beständigen Frieden, und unser liebes Vaterland in dem Stande, wie es vor Zeiten gewesen, zu sehen, vielmehr ein contrarius effectus, und wie es leider! genugsam am Tage ist, dieses erfolgt, daß ausländische Potentaten, Völcker und Nationes, nachdem sie uns Teutschen das Marck aus den Beinen gesogen, noch darzu über uns herrschen und dominiren, darzu wir mit unserm eigenen Fleisch und Blut ihnen verblendter thumsinniger Weise, wie arme Sclaven, helffen, das Römische Reich unter sich theilen, die Teutsche Libertät zu nichte machen, und uns mit dem allerhöchsten und so lange Teutschland stehet, unerhörtem Spott, das jugum servitutis überwinden sollen. GOtt, in dessen Gewalt es alles stehet, wolle es wenden, und die verblendte Gemüther erleuchten, denen Teutschen die Augen öffnen, auf daß sie erkennen, worauf der Zweck ihrer Conservation und Libertät bestehet, und sich bewegen lassen, wenn es die Nothdurfft erfordert, daß man etwas nachgeben muß, ein solches dem gemeinen Vaterlande und einem Patrioten vielmehr als Ausländischen zu gönnen, deren Appetit nicht zu ersättigen ist, sondern viel dadurch angezündet wird, dahingegen noch wohl Mittel sind, daß wir Patrioten zu unserm Recht gelangen, und nicht solche Extremitäten ergreiffen müssen, welche unsinnige Leute erfunden haben, sagend: Peream ego, dum quoque inimicus intereat.

XLIV.

Motiven der Chur-Bäyerischen Gesandschafft, wegen des Deputations-Streits mit dem Ertz-Stifft Saltzburg, de Anno 1640.

Es ist aus den Reichs-Handlungen und Protocollen wissentlich, daß auf den Reichs-Tagen bey den Reichs-Räthen, nach Unterscheid der Sachen und Verrichtungen, die man vornehmen will, auch unterschiedliche Deputationes herkommen, als nehmlich andere (1.) wenn die drey Reichs-Räthe etwas miteinander zu conferiren, und zu communiciren haben, und (2.) andere, wenn der Käyserlichen Majestät was unterthänigst zu referiren, und zu übergeben, so denn (3.) auch wieder andere, da eine Sache nicht in plenis Senatibus, sondern allein durch gewisse Deputirte, zu berathschlagen und abzuhandeln, von allen drey Reichs-Räthen für gut angesehen wird. Welche dreyerley Deputationes so weit von einander unterschieden seyn, daß man von einer Deputation zur andern nicht argumentiren, und kein Fürst oder Stand inferiren kan, ich bin zu einer Deputation verordnet; Ergo, so gehöre ich auch zu der andern, sondern ein ieder muß sich so wohl in primo, als secundo & tertio genere Deputationis, demjenigen begvemen, was bey denen Reichs-Tagen herkommen, und die Reichs-Protocolla mit sich bringen.

So viel die erste Deputation belanget, sey aus dem gantzen Fürsten Rath Oesterreich

und Saltzburg, denn Bäyern und der auf der weltlichen Banck nechst daran sitzende Fürst, und zwar ohne Beyseyn der Prælaten und Grafen, mit dem Ausschuß der Churfürsten und Stadt-Raths zu conferiren, und dergleichen zu verrichten, von Alters hero zu der ordentlichen Deputation verordnet.

Daß aber in secundo genere Deputationis, wenn der Käyserlichen Majestät was zu referiren und zu übergeben ist, eben dieser Ausschuß, welcher obangeregten Conferenzien beywohnet, gleicher gestalt den Relationen, die der Käyserlichen Majestät geschehen, ordinarie und allezeit, wenn es auch schon zwischen den drey Reichs-Räthen nicht sonderbar verglichen ist, daß den ordinariis Deputatis noch andere zu adjungiren seyn, nothwendig beywohnen und zugelassen werden solle, wie die Saltzburgische vorgeben, das widerspreche man in bester Form, sey auch solches aus den Reichs-Actis nicht beyzubringen, sondern dieselbe bezeugen so viel, daß von Alters Herkommen, daß ordinarie zu solchen Relationen des löblichen Fürsten Raths wegen, nur einer von der Geistlichen, und einer von der Weltlichen Fürsten-Banck, neben einem aus den Prælaten, und einer aus den Grafen beygewohnet; Wie denn auch aus dem Städte Rath nicht die völlige ordinari-Deputation, sondern nur zween, als einer von der Oberländischen, und einer von der Rheinischen Banck, zu dergleichen Relationen gezogen werden; Und werde solches auch in dem bestätiget, daß den völligen und gantzen Reichs-Schluß und Abschied, von aller Fürsten wegen, vermöge uhralten Herkommens, und auch gantz unstreitiger Observanz, allein zween, einer von der Geistlichen, und der andere von der Weltlichen Fürsten-Banck zu fertigen pflegen, dahero denn um so viel desto weniger zu zweiffeln, daß der Käyserlichen Majestät auch die particular-Conclusa und Gutachten, wegen des hochlöblichen Fürsten Raths, nur auf Anwesenheit zweyer, als eines von der Geistlichen, und eines von der Weltlichen Fürsten wegen, durch der drey Reichs-Räthe Deputirte, allerunterthänigst vorgetragen und contestiret werden. Die Bäyerische Abgesandten haben alle und iede Reichs-Abschiede auch in solchen Fällen, wenn gleich andere weltliche Fürsten in Person vorhanden gewesen, mit gefertiget; Hingegen Saltzburg, wenn geistliche Fürsten den Reichs-Tagen beygewohnet, zu Zeiten bey der Fertigung ausgesetzt, und præterirt worden. Und ob zwar eingestreuet wird, daß nichts ungereimters iemahls im Reiche hätte introduciret werden können, als daß aus dem Collegio der Prælaten und Grafen, Deputati verordnet, die Ertz- und Bischöffe aber, neben allen andern Geistlichen Fürsten, zurücke gestellet werden sollen; Denn ob schon das hochlöbliche Haus Oesterreich seine Session auf der geistlichen Banck habe, doch hingegen wohl bewust, daß selbiges dem geistlichen Stande nicht einverleibet sey; So ist doch unwidersprechlich und Reichskündig, daß hochermeldtes Haus Oesterreich bey den Reichs-Conventis nicht allein auf der geistlichen Banck sitzet, mit und neben einem geistlichen Fürsten in dem Fürsten-Rath dirigiret, daselbst auch votirt, und von derselben Banck wegen, sowohl den ordinari- als extraordinari-Deputationen, und zwar auch denen bey einem Römischen Käyser abgelegten Relationen, zum öfftern, wenn die Ordnung den Oesterreichischen Gesandten betroffen, vermöge der Protocollen, allein ohne Bey-Wesen eines geistlichen Fürsten beygewohnet, auch so gar die Reichs-Abschiede, wegen der geistlichen Fürsten, ohne derselben einige Widerrede, allein verfertiget, wenn man ie zu weilen nach der Sachen Wichtigkeit und erforderter Nothdurfft, von einer sondern und mehrern Deputation geredet und deliberiret, ist dieselbe doch niemahl, inmassen die Reichs-Protocollen lauter und klar bezeugen, auf die Exclusion der ordinariorum Deputatorum, darunter die Hertzogen in Bäyern auf der weltlichen Banck unstreitig begriffen, sondern nur allein eine Adjunction anderer mehr Stände von beeden Bäncken, und zwar allezeit in gleicher Anzahl gestellt und geschlossen worden: Und ist auch in allen Reichs-Protocollis kein einiger widriger Actus zu finden, als wenn etwan nur Deputationes ad Supplicationes expediendas geschehen, darzu die Bäyerischen nicht allezeit verordnet, sondern bey andern wichtigen Consultationen und Verrichtungen gelassen worden seynd.

XLV.

Rationes und Motiven, warum die Cronen Franckreich und Schweden zu den Friedens-Tractaten bey künfftiger Reichs-Versammlung aller Reichs-Stände zu beschreiben, de Anno 1640.

WAs das Hochfürstliche Haus N. wegen Hierbeybringung derer Cronen Franckreich und Schweden, unlängst für unvergreiffliche Erinnerung thun lassen, solches wolte das hochlöbliche Collegium anders nicht, denn sorgfältig, treu und wohlmeynend aufnehmen und vermercken.

Ihre Fürstliche Gnaden, Gnaden, Gnaden, Gnaden, hätten darunter wahrgenommen, daß das heilige Reich durch die fremde Waffen anietzo fürnehmlich affligiret, und immerdar ie mehr und mehr zu Boden gerichtet würde, und daher auf Remedir- und Hintwegnehmung dieses zwar externe ingruentis in ipsis tamen Imperii visceribus subsistentis mali nicht weniger, als Aufhebung dissidii interni zu gedencken seyn würde, sintemahl leichtsam zu ermessen, wenn man zuförderst zwischen der gesammten Stände, mittels Abhelffung der vornehmsten Reichs-Gravaminum, ein gutes Vertrauen hinwieder stifften, und nachgehens allererst mit den fremden Cronen absonderliche Tractaten antreten wolte, daß dadurch eine geraume Zeit verfliessen, interim aber die noch wenig übrige Rudera im Heiligen Römischen Reiche drauf gehen, und wenn der Patient gestorben, allererst de remediis zu consultiren, viel zu spät fallen dürffte, dahingegen aber, wenn mit denselben zugleich tractiret würde, die Zeit gewonnen, und die Tranquillirung des Reichs mercklich beschleuniget werden könte. So würden auch die Reichs-Stände ingesammt mehrerwehnten Cronen desto besser zusprechen, und sie zur Annehmung billiger Conditionen desto eifriger anmahnen können, welches denn unter andern auch darum einen sonderbaren Nachdruck haben würde, weil dieselbe bishero alle ihre Actiones auf die Libertät und Freyheit der Stände fundiret, welcher Prætextus aber durch dergleichen einmüthige Remonstrationes dahin fallen würde, zu geschweigen, daß besorglich deren etliche mit mehr höchsterwehnten Cronen dergestalt implicirt, und verwickelt seyn dürfften, daß sie ohne derselben Einrath- und Bewilligung schwerlich etwas verbündliches zu schliessen vermögen. Ja wenn gleich obgedachte Obstacula nicht im Wege, und nicht allein das Vertrauen im Reich in kurtzer Frist redressirt, besondern auch de conditionibus pacis, so den auswärtigen Cronen vorzuschlagen, unter den Ständen so schleuniger Vergleich getroffen werden könte, so dürfften sich doch dieselben hierüber sehr beschweren, und ihrer Reputation zu nahe seyn, erachten, daß man ipsis exclusis dißfalls einen Schluß gemacht, und ihnen post factum leges ineundæ pacis, darum sie die Waffen so lange geführet, und dahero ante conclusum billig gehöret werden solten, vorschreiben wolte, bevorab wenn auf bevorstehendem Reichs-Tage, wie in eventum der Krieg wider sie zu führen, eine Resolution ergriffen werden solte, welches denn besorglich von anderer Gestalt nicht, als wie der Prager-Schluß zu ihrem Despect und Verfolgung ausgedeutet worden, auch daraus schwerlich ein beständiger Friede, besondern noch mehrere und grössere Motus erfolgen dürfften.

Einmahl wäre zu vermuthen, daß offt höchstermeldte Cronen viel lieber mit dem gantzen Reich, und dessen Haupt und Gliedern insgesammt, als in andere Wege absonderlich tractiren und handeln würden, in mehrerer Erwegung, daß bey anderwärtigen absonderlichen Tractaten solche casus und incidentia leichtsam emergiren und vorkommen dürfften, welche ohne abermahlige Zuziehung der Reichs-Stände fruchtbarlich nicht erhoben noch erlediget werden könten, wie denn über voriges alles, vermöge der fundamental-Satzungen, zu Remedirung so wohl der innerlichen, als der äusserlichen Ruhe, Fried und Wohlstand des Reichs alle und iede desselben Stände mit gehören, und darzu billig gezogen werden müsten.

Aus diesen und andern Ursachen mehr, hätten Ihre Churfürstliche Gnaden, Gnaden, Gnaden, Gnaden, die Hierbeyziehung fremder Cronen zu bevorstehenden Tractaten für hochnöthig befunden, darbey wir denn absonderlich gerne vernommen, daß das hochlöbliche Fürstliche Collegium dißfalls in quæstio-

ne An? mit Ihrer Churfürstlichen Gnaden, Gnaden, Gnaden, Gnaden, Meynung zustimmen thäte, circa modum aber und auf was practicirliche Maaß dieselbige herbey zu bringen, darauf befinden wir uns nicht eigentlich instruiret, dahero wir lieber der Herren Churfürstlichen Abgesandten hochvernünfftige Gedancken vernehmen, als die unserige eröffnen möchten. Alldieweil sie aber solches an uns begehret, so erinnerten wir uns, daß Königliche Majestät in Dänemarck sich vorlängst einer Interposition rühmlichst unterwunden, dieselbe auch von der Cron Schweden und etlichen des Reichs Chur- und Fürsten Anno 1639. zu Franckfurt beliebet worden, damit auch nachgehends die Römische Käyserliche Majestät gar wohl einig gewesen. Weil denn ad officium interponentis gehörig, die Gemüther zu solchen Præparatoriis zu disponiren; So wolten wir verhoffen, es würden vor höchstgedachte Ihre Königliche Majestät, als dero hohe Circumspection und Sorgfalt sattsam bekannt, diese Mühwaltung gerne über sich nehmen, bevorab wenn dieselbe von dem hochlöblichen Collegio darum angelanget, oder sie sonsten in andere Wege dessen verständiget werden solten, wie wir denn ihnen zu gedencken anheim geben, ob nicht Ihrer Königlichen Majestät allhier anwesenden Gesandten daraus Communication gepflogen werden könte. Jeglichen wäre bekannt, was Gestalt die Frau Landgräfin zu Hessen, Wittib, in dero an das Hochlöbliche Churfürstliche Collegium abgelassenen Schreiben gute Officia darunter zu præstiren, sich ultro erklärt.

Da auch das Hochfürstliche Haus zu obermehntem Zweck entweder vor sich, oder durch höchstermeldte Königliche Majestät, oder auch durch höchstgedachte Frau Landgräfin, etwas zu cooperiren vermöchte, würde dasselbige auf geschehenes Ansinnen, und mögliche Beförderung, nichts ermangeln lassen.

XLVI.

Gutachten des Churfürstlichen Collegii an den Käyser Ferdinandum III. die Salvos Conductus für Franckreich und Schweden, und das von den sämmtlichen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg fürgeschlagene Armistitium betreffend, de Anno 1640.

DEr Römischen Käyserlichen auch zu Hungarn und Böhmen Königlichen Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, ist fürhin leider mehr denn zuviel bekannt, in was vor betrübtem und zerrüttetem Zustande das Heil. Römische Reich Teutscher Nation nunmehr von vielen Jahren hero, und zwar längst für angetretener, und die gantze Zeit über ihrer löblichen geführten Käyserlichen Regierung, im Römischen Reich begriffen gewesen, wie noch wenigers nicht, ist derohalben auch allen Chur-Fürsten und Ständen, ja der gantzen erbaren Welt überflüßig bekannt, mit was treuväterlicher höchstrühmlicher Sorgfalt die nechst abgelebte in GOtt seeligst ruhende Römische Käyserliche Majestät, dero höchstgeehrter Herr Vater, glorwürdigsten Andenckens, auch nach deroselben erfolgten tödtlichem Hintritt, Ihre Käyserliche Majestät gleich so balden, und bis daher in viel Wege höchstrühmlich dahin getrachtet, wie doch dermahleins, nach so vielfältigen Jahren nach einander erlittenen Straffen und Plagen, der von iedermänniglich so hoch und viel erlangte edle werthe Friede in dem Heil. Römischen Reich wieder erworben, und alles in vorigen Flor und Wohlstand gesetzet werden möchte; Es bedarff aber einer Ausführung nicht, sondern ist weltkündig, wie unbefugt, so wohl die Cron Franckreich, als Schweden, bis dahero Ihro Käyserlichen Majestät, und dem Heiligen Römischen Reich feindlich zugesetzt, und bis noch in solchen ihren für GOtt und dero werthen Posterität nimmer verantwortlichen Proceduren fortsetzen, sich des innerlichen Zwiespalts im Reiche bedienen, einen Ort nach dem andern widerrechtlich und gewaltthätig hinweg reissen, und endlich das gantze Teutschland unter ihre schwere Dienstbarkeit, Joch und Gewalt, und also um ihre so theuer erworbene Libertät und Freyheit zu bringen, unterstehen, mit gleichwohl einsam continuirlichen Fürwand und Prætext, daß die remora der fürgeschlagenen und allerseits schon vor vielen Jahren beliebten Friedens-Tractaten, nicht so viel auf ihrer, als Ihrer Käyserlichen Majestät Seiten, und zwar um deswillen geschehen, daß dem Fürgeben nach, die in præliminaribus, und zwar in Ausfert- und Austheilung der Geleits-Briefe, für solche der auswärtigen Cronen Confœderirten

und

und Adhærenten, allerhöchst gedachte Ihre Käyserliche Majestät, so denn die Cron Spanien, die für die Holländer begehrte Passaporti dato difficultirt, und dahero besagte Pacis Tractatus rückstellig gemacht haben sollen.

Nachdem auch, zu Benehmung dieses prætexts und Vorwandts, Ihre Käyserliche Majestät auf eines hochlöblichen Collegii unterthänigst-eingewandte Erinnerung und Bitte, obig besagte Geleits-Brieff in begehrter Form, und zwar so viel die Schwedischen belanget, mit Auslassung der Wörter: Nobis nondum reconciliatis, nicht allein zu ertheilen, allergnädigst gewilliget, sondern auch bey der Königlichen Würde zu Hispanien so weit Freundvetterlichen zu interponiren sich erkläret, daß dieselbe den Herren General-Staaten der vereinigten Niederländischen Provinzien, die auf Seiten der Cron Franckreich urgirte Salvos Conductus ebenmäßig in begehrter Form förderlichst zu ertheilen, Ihro nicht entgegen seyn lassen wolten, darunter Ihre Käyserliche Majestät denn billig immerwährender hoher Danck gebühret, und solchem nach hierdurch alle bevor gewesene Difficultäten in præliminaribus benommen, und ferners nichts übrig, denn daß beyde Cronen, Franckreich und Schweden, dahin disponiret und beweget werden, daß sie zu dem würcklichen Congress schreiten, und den so lange fürgeschwebten Tractaten dermahleins den Anfang machen.

Als haben die Churfürstliche Räthe, auch Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden Bothschafften und Gesandten, sich zusammen gethan, wie und welcher Gestalt diese Käyserliche allergnädigste Bezeigung, und ohne das bekanntes friedfertiges Käyserlich Gemüth, beyden Cronen Franckreich und Schweden vorgetragen, und solchem nach den Tractaten ein Anfang gemacht werden möchte, reiflich deliberiret, und durch die Herren Churfürsten des Reichs selbsten für rathsam und gut angesehen, Ihrer Käyserlichen Majestät durch ein allerunterthänigstes Bedencken an die Hand gegeben, und darauf auch von deroselben allergnädigst placitiret worden, sich dahin einmüthiglich verglichen, nachdemmahlen nicht allein die beyde Fürstliche Häuser, Hessen und Braunschweig Lüneburg, sondern auch, und förderst die Königliche Würde zu Dänemarck, auf die Beschreibung der fremden Cronen, zu allhiesigem Reichs-Convent hart dringen, sich auch auf Begehren zu interponiren, anerbietig machen, daß allen erwogenen Umständen nach, es billig bey demjenigen, was vor 14. Jahren zwischen Ihrer Käyserlichen Majestät und den Herren Churfürsten, auch der Abwesenden Gesandten, gehandelt und geschlossen worden, sein ungeändertes Verbleiben haben, darauf erachten auch die anwesende Churfürstliche Räthe, auch die Fürsten und Stände, und der Abwesenden Bothschafften und Gesandten keines weges rathsam, daß jetzt oder ins künfftige, beyde auswärtige Cronen an ein Ort zu erfordern, wohl aber an verschiedenen auf einmahl, und zugleich dem gemachten angeregten Concluso gemäß, mit ihnen auch noch Zeit währenden dieses allgemeinen Reichs-Convents zu tractiren seyn möchte.

Derowegen denn um Verhütung alles besorgenden Unheils, die anwesende Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände, Gesandten, den nächsten und sichersten Weg zu seyn, davor einmüthiglich gehalten, ersuchen und bitten auch hierunter Ihre Käyserliche Majestät allerunterthänigst, nachdemmahlen gleichwohl die höchste Nothdurfft erfordert, daß mit demjenigen, welche in offener Feindschafft mit Ihro Käyserlichen Majestät und dem Reiche bestehen, tractiret, und durch erbare billige Conditiones ein beständiger reputirlicher Friede dem Heil. Römischen Reich, und dessen zerfallenen und ermatteten Gliedern, erhandelt werden, Ihre Käyserliche Majestät allergnädigst geruhen wolten, mit angeregten fremden Cronen, noch unter diesem währenden angefangenen Reichs-Tag, wie gemeldt, an unterschiedlichen, und iede an ihrem absonderlich vorhin allbereit bestimten Ort fortstellen, und Ihro deroselben Beförderung allergnädigst angelegen seyn lassen, dabenebenst auch Ihre Päbstliche Heiligkeit, als Interponenten, in Schrifften beweglichst ersuchen wollen, die Königliche Würde in Franckreich dahin zu disponiren und zu bewegen, damit sie ihre Plenipotentiarios ohne einigen Verzug zu den Cöllnischen Tractaten verordnen, und denselben noch unter währendem Reichs-Tag einen würcklichen Anfang machen wolten, ist darauf ein Hochlöblich Churfürstlich Collegium unterthänigst erbietig, hat sich auch mit dem hochlöblichen Fürsten und Städt-Räthen dahin verglichen, Ihre Käyserliche Majestät dißfals auf dero allergnädigstes Belieben zu secundiren, zugleich durch die Catholische Churfürsten an höchstgedachte Ihre Heiligkeit zu schreiben, und um Beförderung besagter längst vorgeschwebter Cöllnischer Tractaten inständigst zu bitten: Was aber die Schwedische dabevor nacher Lübeck gelegte Tractaten belangen thut, alldieweil

weil es deroselben Cronen Vorwand, nach anderweitig Richtigmachung der noch wenig übrig gewesenen Præliminarien, erwunden, mehr allerhöchst gedachte Käyserliche Majestät aber auf der Herren Churfürsten gehorsamste Bitte und Einrathen, sich über alles voriges, auch in diesem so weit überwunden, daß nunmehr, wie obgedacht, wie schwer und bedencklich deroselben es auch aus vielen Ursachen gefallen, die Passaporti zu ertheilen, allergnädigst sich erkläret, davor ihr nochmahls allerunterthänigster hoher Danck gesaget wird; Als sind die anwesende Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände, und der abwesenden Botschafften und Gesandten, der einhelligen Meynung, daß diese Käyserliche allergnädigste Bezeugung, in Ertheilung vielbesagter Passaporti, durch ein hochlöblich Churfürstliches Collegium, mit abermahlig allergnädigstem Vorwissen und Belieben Ihrer Käyserlichen Majestät, der Königlichen Würde in Dänemarck, als welche ohne das vertröster maßen auf dero im Februario abgegangenes ausführliches Erinnerungs-Schreiben, beantwortet seyn wollen, gebührend fürgetragen, und in Schrifften zu erkennen gegeben, dieselbige auch ersuchet werden, auf nunmehr erfolgte Käyserliche allergnädigste Erklärung, die Cron Schweden, durch die vielgeltende Interposition dahin zu vermögen, damit dieselbige, ohne einigen fernern Auffenthalt, und unter währendem Reichs-Tage die Ihrigen, nacher mehrbesagter dahevor beliebter Stadt Lübeck oder Hamburg, zu den Friedens-Tractaten abschicken, mit genugsamer Plenipotenz und Vollmacht versehen, und demselben einen würcklichen Anfang machen lassen wollen, gestalt Ihre Käyserliche Majestät, und des Reichs Chur-Fürsten und Stände, darzu, und also zu Wiederbringung der gantzen Christenheit, eines allgemeinen beständigen und reputirlichen Friedens geneigt und begierig wären, dafern aber Ihre Königliche Würden vermercken würden, daß der Cron Schweden, die da bevor zu den Tractaten benahmte Orte Lübeck oder Hamburg, so gar nicht annehmlich wären, daß dieselbe alsdenn penetriren wollen, wohin man Schwedischer Seiten hinzielete, und ob ihnen nicht die Stadt Nürnberg oder ein ander deren nechst gelegener Ort gefällig seyn möchte, welches Ihre Käyserliche Majestät, vermittelst Ihrer Königlichen Würden Interposition, Ihro auch nicht zuwider seyn lassen würden.

Anbelangend denn schließlich das von den Herren Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg fürgeschlagene Armistitium, da erinnern sich die Churfürstl. Räthe gar wohl des in Anno 1636. und also vor vier Jahren allhier dißfals gemachten und Ihrer Käyserlichen Majestät unterthänigst überreichten Churfürstlichen Collegial-Concluſi, auch was vor Rationes pro & contra vorkommen, guter massen, lassen es dabey allerdings ungeändert verbleiben, und haben dahin einmüthiglich geschlossen, daß solches als eine von der Militie, und also Ihrer Käyserlichen Majestät dependirende Sache, deroselben billig anheim zu stellen, die Herren Hertzogen aber dißfals wenigstes zu beantworten, sondern alles bis zu dero Abgesandten Ankunfft auszustellen sey, nicht zweifflende, mehr allerhöchst gedachte Käyserliche Majestät der Sachen reiflich nachdencken, alles mit denen darbey fürnehmlich interessirten Churfürsten und Ständen, auch ihren Generals-Personen, nach Inhalt obangezogenen des Churfürstlichen Collegii Gutachten deliberiren, und befundenen Dingen nach, die Nothdurfft hierinn allergnädigst verordnen werden. Welches offt allerhöchst gedachter Ihrer Käyserlichen Majestät die anwesende Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände, und der Abwesenden Bothschafften und Gesandten, erheischender Nothdurfft nach, allerunterthänigst unverhalten sollen, dero sie sich zu continuirenden Käyserlichen Hulden und Gnaden samt und sonders allergehorsamst empfehlen. Datum Regenspurg, den 16. Octobris, Anno 1640.

Churfürstliche Mäyntzische Cantzley.

XLVII.

Gutachten des Churfürstlichen Collegii an den Käyser Ferdinandum III. in Sachen Sachsen-Weimar wider Sachsen-Altenburg, in puncto Sessionis & Voti, de Anno 1641.

Allergnädigster Käyser und Herr!

EUer Käyserlichen Majestät ist vorhin bekannt, was vor beschwerliche Spän, Irrungen und Mißverstände, zwischen beyden hochlöblichen Fürstlichen Häusern, Sachsen-Altenburg- und Weimarischer Linien, von vielen

vielen undencklichen Jahren, bey fast allen Reichs-Deputations- und Crayß-Tägen, der Session und Stimmen halber, in Consiliis sich erhalten, was auch derentwegen von Euer Käyserlichen Majestät hochlöblichen Vorfahren, Käyser Rudolpho II. Anno 1607. für Altenburg per Decretum allergnädigst decidirt, bey welchem es denn dießmahl auch noch sein Verbleibens. Dieweil aber dessen ungeacht, sich anietzt der Præcedenz halben zwischen beyden Fürstlichen Häusern, abermahl Streit erregt, und also dardurch die anwesende Sachsen Weimarische Gesandte eintzig und allein, in Ansehung dieses Præcedenz-Streits, von den ietzigen Reichs-Consultationen, und Berathschlagungen, biß auf gegenwärtige Stunde, und wider ihren Willen, abgehalten worden; Als erachten wir zwar selbsten nicht rathsam zu seyn, mit den hinc inde eingebrachten Schrifften sich verdrießlichen aufzuhalten, und die merita causæ ex fundamento, sintemal solches Zeit und Weil erfordern thut, zu examiniren, und die Sache hauptsächlich zu erörtern, lassen auch angezogenes Decret billig auf seinen Kräfften beruhen. Wenn aber die unumgängliche Nothdurfft erfordert, auf Mittel und Wege zu gedencken, wie, nechst Aufhebung dieser und anderer dergleichen Strittigkeiten, die Reichs-Consilia, so viel müglich, ergäntzt, und ein ieder gehorsamer Stand des Reichs zu desto fördersamster Erlangung des bey gegenwärtiger Reichs-Versammlung vorgestellten Zwecks das Seinige beytrage, nützlich cooperire, und also mit gesamter Hand ein gewisser Reichs-Schluß gemacht würde.

Hierum so gelanget an Euer Käyserliche Majestät, unser allerunterthänigste Bitte, die geruhen, so bewandten Sachen nach, Ihre Käyserliche Autorität zu interponiren, und nechst Reservir- und Salvirung des Haupt-Streits, und eines ieden dabey versirenden Rechtens, zwischen beyden Fürstlichen Häusern eine Interims-Verordnung zu dem Ende allergnädigst zu thun, damit ieder Theil den Rathgang zwar besuchen, und ihre Vota, iedoch mit dieser ausdrücklichen Condition und Reservat, ablegen möge, daß alles dasjenige, was von einem oder andern Theil dißmal Friedens halber nachgegeben wird, solches ietzt noch künfftig der Hauptsach und förderist ihrer beyderseits gnädigen Herrschafften unpræjudicirlich seyn solle.

Solches, gleichwie es zu Beförderung der allgemeinen Reichs Beschlagung, auch guter Verständniß beyder Fürstlichen Häuser, Sachsen Altenburg, und Weimarischer Linien, gereichet: Also werdens um Euer Käyserliche Majestät Ihre Fürstliche Gnaden mit allerunterthänigsten Diensten zu erkennen, und zu beschulden sich möglichst befleissen, und wir habens deroselben, erheischender Nothdurfft nach, allerunterthänigst unverhalten sollen ꝛc. Regenspurg den 11. Frebruarii 1641.

Euer Käyserlichen Majestät,

Aller unterthänigst Gehorsamste,

Der hochlöblichen Herren Churfürsten des heil. Röm. Reichs zu gegenwärtiger Reichs-Versammlung abgeordnete Räthe, Botschafften und Gesandte.

XLIIX.

Gutachten derer Chur-Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs an Käyser Ferdinandum III. wegen Translation des Käyserlichen Cammer-Gerichts zu Speyer, de Anno 1641.

Aus der Römischen Käyserlichen auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majestät ihres allergnädigsten Käysers und Herrns, eingelangtem allergnädigsten Notifications-Schreiben vom 6. Februar. nechsthin, und dem Beyschluß, haben die Anwesende Churfürsten Räthe, auch Fürsten und Stände mit allerunterthänigstem Respect verlesen, was an dieselbe Cammer-Richter, Præsidenten-Amts-Verweser und Beysitzer des Käyserlichen Cammer-Gerichts zu Speyer, wegen Translation, und Unterhaltung dieses höchsten Gerichts, allerunterthänigst gelangen lassen, was auch darauf Ihre Käyserliche Majestät an ermeldte Churfürsten Räthe, auch Fürsten und Stände, allergnädigst begehren, und wie etwan die Translation, und Verwahrung besagten Cammer-Gerichts, vorzunehmen, und in Sicherheit zu stellen seyn möchte, dero unterthänigstes, räthliches Gutachten erfordern lassen.

Nun verbleibt förderist allerhöchstgedachter Ihro Käyserlichen Majestät unverhalten, daß wohlermeldte Cammer-Richter, Præsidenten, Amts-Verweser und Assessorn, bey den Churfürsten Räthen, auch Fürsten und Ständen, mit eben dergleichen Schreiben und Suchen, unterm dato Speyer den 19. 29. erst verwichenen Monats Januarii einkommen, und in Ansehung der nicht unzeitig besorgenden Feindes-Gefahr, nicht allein um Versicherung des Gerichts, sondern auch Darreichung des unentbehrlichen Unterhalts, gantz beweglich angesuchet, mit inständigem Begehren, es wollen die anwesende Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände sich belieben lassen, sie zu solchem Ende bey Ihro Käyserlichen Majestät nicht

allein gehorsamst zu verbitten, sondern auch für sich, und an ihrem Orte, das Werck, so viel möglich, dahin befördern zu helffen, damit ihnen zu einem und andern ehist möglich geholffen, und also die Separatio Assessorum ab Actis Imperii, wo nicht gar die hochschädliche Dissolution des gantzen Cameralischen Collegii erfolgen möchte, haben dannenhero offtermeldte Churfürstl. Räthe auch Fürsten und Stände, nicht unterlassen, die Sache, ihrer Importanz, und Wichtigkeit nach, in allen dreyen Reichs-Räthen vorzunehmen, reifflichen zu deliberiren, und sich eines gewissen Schlusses folgenden Innhalts einmüthiglich verglichen. Vor allen Dingen aber will derselben Ermessen nach dahin sorgfältig'ich zu trachten seyn, wie dieses höchste Käyserliche Gericht, daran Ihro Käyserlichen Majestät und dem Reich, und dessen Chur-Fürsten und Ständen insgesamt auch einem ieden in particulari, so hoch und viel gelegen, in sein esse, insonderheit das Archiv in gute Verwahrung und Sicherheit gebracht, und darinn beständig conservirt, und erhalten werden möge; worbey sie in fernerem Nachdencken befunden, daß solches vornemlich auf denen von ihnen, Cammer-Richter, Præsidenten, Amts-Verweser, und Beysitzere, in dero an Ihre Käyserl. Maj: stät so wohl, als gesamte Stände abgegebenen Schreiben angeführten 2. Puncten, als nemlich und vors erste auf der Sicherheit des Orts, und denn vors andere auf den Unterhalt des Gerichts Personen bestehe.

So viel nun die Sicherheit des Orts belanget, da ist Ihro Käyserliche Majestät, dero, und des Reichs Stadt Speyer, vorhin, und zwar, wie schlecht es damit bestellet, auch wie unterschiedlich dieselbe so wohl vom Feind, als Ihro Käyserl. Majestät Völckern, expugnirt, und dardurch mehr und mehr unsicher gemacht worden, gnugsam bekannt, derowegen billig dahin sorgfältiglich zu sehen, wie beyden so wohl des Cammer-Gerichts Personen, als dem Archivo bey diesen annoch im heiligen Römischen Reiche empor gehenden Kriegs-Gefährligkeiten, und hochschädlichen Conjuncturen, in andere Wege, Sicherheit verschafft, und entweder darzu ein solcher Ort ausgesehen werde, dahin sich die Cammer-Gerichtliche Personen auf den unverhofften Nothfall, zusamt des heiligen Reichs Archiv, ad interim erheben, oder mit iezthesagter Stadt Speyer ein solches Expediens ergrieffen werde, Krafft dessen dieselbe in loco verbleiben, und sich einigen feindlichen Uberfalls nicht zubefahren haben mögen; zwar haben die Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände sich in denen von Ihrer Käyserlichen Majestät ihnen allergnädigst communicirten zwischen Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz, als Käyserlichen Commissario, und der Stadt Franckfurt dißfalls gewechselten Schrifften, vornemlich aber, was Ihre Käyserliche Majestät an Bürgermeister und Rath daselbst iterato, und zum drittenmahl, allergnädigst wohlmeinend gelangen lassen, mit allem Fleiß ersehen und befunden, aus was vor angeführten erheblichen Ursachen und Motiven Bürgermeister und Rath solchen Käyserlichen allergnädigsten Erinnerungen Statt und Platz zu geben, sich iedesmahl, so wohl gegen ihre Käyserliche Majestät, als auch gegen Ihre Churfürstliche Gnaden zu Mäyntz, allerunterthänigst entschuldiget, und zwar, daß durch diese Einnahme die annoch bey wenig Bürgern und Handels-Leuten daselbst im Schwang gehende Commercien, ins Stecken, und dieselbe also, zusamt den andern, ins Verderben, und dahin gerathen, daß sie von Hauß und Hoff zu weichen benöthiget, zugeschweigen ihre habende Privilegien nicht wenig geschwächt und geschmälert werden möchten, dahero vor Eindringung ermeldtes Cammer-Gerichts inständigst gebeten, darbey gleichwohl zu gutwilliger Aufnehmung des Archivs nicht allein, sondern auch der Cammer-Gerichtlichen Personen, wenn anderst dieselbe nicht per modum Collegii, sondern als privat Personen, erscheinen wollen, willfährig erklärt. Dieweilen man denn die beständige Nachricht erlangt, daß vielermeldte Stadt Franckfurt nach und nach bey ihrer einmal gefasten Resolution allerdings zu bestehen gedencket, und es mit andern dabevorn vorgeschlagenen Städten, Eßlingen und Heilbron, eine solche kundbare Beschaffenheit hat, daß man sich mehrer Sicherheit darinnen nicht, denn in Speyer, zu getrösten hat;

Als haben die Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände, nach gepflogener reiffer Berathschlagung ietziger Läufften, und dieser Zeit Gelegenheit nach, kein sicher noch bessers Mittel ersinnen können (zumahlen iedwederm Stande des Reichs, sonderlich aber den Reichs-Städten die Aufnahm dieses hochlöblichen Collegii überschwer fallen, und sich dannenhero continuirlichen zu höchster des Gerichts Vernachtheiligung, und total-Dissolution desselben, difficultiren möchten,) als daß Ihre Käyserliche Majestät sich allergnädigst belieben lassen wolten, massen auch darum hiermit allerunterthänigst gebeten, und aus Käyserlichen Milden und Gnaden, vornehmlich aber zu Conservation dieses Ihro und dem Reich so hoch importirendes Gerichts, nicht allein für baß mit allen Einqvartierungen vor sich zu verschonen, sondern auch allergnädigst nachzugeben und zu gestatten, damit iezt anwesende Præsidenten, Amtsverweser, und Assessores sich, entweder

durch

durch sich oder vermittelst anderer gewisser vermögender Interponenten bey beyden Cronen Franckreich und Schweden, um dergleichen Einquartirungs-Verschonung auch ihres Theils bewerben und also in Sicherheit, ohne dergleichen gefährliche und Kost-spältige Transportation des Gerichts und Archivs, gestellt, und also verursachet werden, nicht allein in Speyer zu verbleiben, sondern auch das Gericht, der Reichs- und Cammer-Gerichts-Ordnung gemäß, mit allen Personen zu ersetzen, und die heilsame GOtt wohlgefällige Justitien rechtschaffen zu administriren.

Was denn den andern Punct des Unterhalts der Herren Assessoren, und anderer Gerichts-Personen belangt, obwohlen Ihre Käyserliche Majestät in dero Käyserlichen Notifications-Decret hiervon einige Meldung nicht thun, so finden doch die Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände, daß die unumgängliche Nothdurfft erfordere, Ihre Käyserliche Majestät auch über diesen Unterhaltungs-Puncten ihre beygehende Gedancken allergehorsamst zu eröffnen, und erinnern sie sich zwar guter massen, welcher Gestalt mehr allerhöchstgedachte Käyserliche Majestät dahevorn in alle Cräysse des Reichs ihrer Schuldigkeit, und also zu Beytragung ihrer quoten, allergnädigst erinnern lassen, man hat aber biß dato so wenig, als gar keinen Effect darob verspühren können, und dieses, so viel man abnehmen mögen, aus denen Ursachen, daß durch Ihro Käyserliche Majestät die Reichs-Stände, samt und sonders, nicht allein zu richtiger Abstattung der Ziele, sondern auch Entrichtung der Restanten, allergnädigst angemahnet worden: dieses aber, weilen der meiste Theil, in Erwegung derer nunmehr von so vielen Jahren hero ihnen angelegenen Kriegs-Beschwerden, und dahero zugestandenen Drangsaalen, ja total Ruin an Land und Leuten, zu erlegen, die Unmöglichkeit selbsten gewesen; Als seynd nicht allein die Restanten, sondern auch gegenwärtige Salaria, und also eines mit dem andern zurück blieben, und biß dahero ins Stecken gerathen, dahero denn, und aus Mangelung des blossen Unterhalts, die neu eingestandene Assessores, und andere dem Gericht zugethane Personen, sich von dannen nicht allein hinweg zu begeben, sondern auch einige andere sich præsentiren zu lassen, und die vacirende Assessorat-Stellen anzunehmen nicht zu vermögen gewesen, daß also, an Statt der acht und dreyssig Assessorn, anietzo nicht mehr denn sechzehen, und aus den Præsidenten gar keiner bey dem Cammer-Gericht vorhanden: Uber dieses auch nicht unzeitig zu besorgen, dafern nicht in beyden, vornemlich aber in puncto des nothwendigen Unterhalts, remediret werden solte, die gantze Dissolution des Gerichts, wie gemeldt, zum höchsten Præjudiz und Nachtheil gesamter Chur-Fürsten und Stände des Reichs, vornemlich aber derer, welche daselbst in Recht verfangen, erfolgen möchte, derowegen denn die Churfürstlichen Räthe auch Fürsten und Stände in fernern reiffen Nachdencken, wie diesem Ubel vorzukommen, und das Corpus nach und nach retindegriret, und bey seinem Esse erhalten werden möchte, für rathsam angesehen, Ihre Käyserliche Majestät dahin, massen abermahls geschicht, allerunterthänigst zu ersuchen, dieselbe allergnädigst geruhen wollen, dero dahevorn an Chur-Fürsten und Stände, ihre gnädigst, gnädige und hochgeehrte Herren Principalen, nechst Repræsentirung der sonst besorgenden Dissolution, und daraus entstehenden Ubels, zu wiederholen, dieselbe nechst bevorstehende Herbst-Messe, und also für dieses ablauffende Jahr 2. Ziel an den gewöhnlichen Legstätten unfehlbarlichen zu entrichten, auch fürderhin, dem Herkommen gemäß, zu continuiren, allergnädigst anzumahnen, der Restanten aber, aus obig angeführten Ursachen des Unvermögens für dißmahl nicht gedencken zu lassen, und werde zu mehrer Beförderung der Sachen nicht wenig vorständig seyn, wenn Ihre Käyserliche Majestät iedoch ohne gehorsamste Maaßgebung, an Chur-Fürsten und Stände des Reichs abgehende Schreiben einverleiben liessen, daß sie dem bey dem Cammer-Gericht bestelten Fiscal allbereits anbefohlen, wie es denn vorhero auch zu thun wäre, daß er, wegen der von nun an, und ins künfftige verfallenden Zielen, wider die Säumigen mit Fiscalischen Processen unnachläßig verfahren: aber wegen der biß auf dieses Jahr exclusive verfallenen Zielen und Restanten, biß auf fernere Verordnung, einen unvorgreifflichen Anstand haben solle, solchem nach die Churfürstliche Räthe auch Fürsten und Stände tröstlichen verhoffen wollen, ihre gnädigste und gnädige Chur-Fürsten und Herren, auch Principalen und Obern, werden sich um so viel williger angreiffen, und ein ieder das seinige, vermöge der Reichs-Matricul, beytragen und hergeben, worbey denn dieses wahrzunehmen, daß die alte Beysitzere, so unter währenden diesen Kriegs-Unruhen in officio gewesen, deren 16. an der Zahl, alles was einkommt, so lange unter sich zu theilen unterstehen, biß ihnen ihr gantzer Hinterstand, so wohl an Besoldungen, als Neglecten entrichtet, unter solchem Hinterstand aber die gantze Cammer-Gerichtliche Unterhaltung, welche unter währender ihrer Bedienung und vor Antretung der neuen Beysitzer, fällig gewesen, an sich ziehen wollen, mit dem Vorwand, als wenn solches ihnen, unter dem

Nahmen der Neglecten/ allein zugehörig/ und weilen denn auf solche Weise/ da nemlich die alte Beysitzere nicht allein ihr Salarium ordinarium, sondern erst noch darzu den ex neglectis prætendirenden Ausstand hinweg nehmen solten; so ist leichtlich zu erachten/ daß die neue aufgenommene Assessores, als welche zu ihrer Unterhaltung nichts übrig/ nicht bleiben können/ sondern von dannen sich wieder hinweg begeben müssen/ wie mit etlichen allbereits geschehen ist/ auch andere dorthin sich einzulassen Bedenckens tragen.

Und ob wohl man sich/ was der Neglecten halber in der Cammer-Gerichts-Ordnung und Visitations-Abschieden versehen/ und salviret/ wohl zu erinnern: weilen man aber bey diesen dem heiligen Römischen Reiche noch empor gehenden Kriegs-Läufften in solchen terminis und Fällen verirt/ auf welche man bey Aufrichtung der ietzt angezogenen Cammer-Gerichts-Ordnung und Abschieden/ wenn sich dieselbe gleich auf die Salaria mortuorum vel resignatorum, darob aber nicht unbillig zu zweiffeln ist/ erstrecken/ nicht gedacht/ ja nicht gedencken können/ daß sich einmal/ wie doch bey diesen Zeiten geschehen/ begeben würde/ daß mehr als der halbe Theil der Cammer-Gerichts Personen versetzt verbleiben sollen/ werden Ihre Käyserl. Majestät hiermit allerunterthänigst gebeten/ die allergnädigste Verordnung zu thun/ damit alles dasjenige/ was da nun an Chur-Fürsten und Stände/ in Krafft der Reichs-Matricul dem an Cammer-Gericht bestellten Pfennigmeister/ erlegt wird/ ohne Unterschied und Differenz der neu angehenden und alten Beysitzern/ zugleich ausgetheilt/ die Bezahlungen der ausständigen Salarien/ biß auf solche Zeit/ da bessere Gelegenheit seyn wird/ die Restanten bey den Ständen einzubringen/ verschoben/ die Neglecten aber/ welche von Salariis mortuorum und resignatorum herrühren/ biß auf fernere Resolution und Decision Ihrer Käyserlichen Majestät/ und der gesamten Stände des Reichs/ dermahlen ausgesetzt/ und allein diejenige Neglecten/ welche die aufgenommene/ und angehende Præsidenten und Beysitzere/ mit ihren Abwesenheiten/ ohne oder über die Verlaubniß verursachen/ unter die præsentes auszutheilen bewilliget/ und hierdurch so wohl Præsidenten/ als Beysitzere/ zu fleissiger Besuchung des Gerichts/ und der Audienzen/ angetrieben/ und man nach Entrichtung eines ieden Gebühr/ was übrig verbleibt/ dasselbe in den gewöhnlichen Stock aufgehalten/ und auf den Fall/ da etliche ruinirte Stände des Reichs/ aus bekannter Unvermögenheit/ dasjenige/ was ihnen vermöge der Reichs-Matricul oblieget/ nicht erlegen könten/ consequenter bey einem oder andern Ziel nicht so viel eingehen würde/ daß die Præsidenten und Beysitzere ihre völlige Salaria bekommen könten/ alsdenn von deme/ was bey den vorigen Zielen übergeblieben/ und im Vorrath vorhanden ist/ ersetzt/ und also sowohl die neu angehende/ als alte Beysitzere/ ihrer völligen Besoldung in das künfftige um so viel desto richtiger habhafft werden mögen: Und haben sich offt ermeldte Præsidenten und Beysitzere/ dieser Verordnung halber/ bevorab wegen damahliger Aufhebung der Neglecten/ welche von Absterbung oder Resignirung der Præsidenten und Beysitzer herrühren/ sich nicht zu beschweren/ denn obwohl in der Cammer-Gerichts-Ordnung Part. 1. C. 1. Vorsehung beschehen/ wenn ein Beysitzer ohne Erlaubniß/ oder über die Zeit seiner Erlaubniß ausbleibt/ alsdenn solche Zeit ihme an seinem Salario abgekürtzt/ und der Abzug unter die andere gegenwärtige getheilet werden solte; So muß doch solches nur in suis expressis terminis verstanden/ nicht aber ohne Ihre Käyserliche Majestät/ und der Stände Bewilligung/ ad Salaria mortuorum vel resignatorum erstreckt werden/ und wenn auch schon die Ordnung ausdrücklich davon Meldung thäte; so würde doch unbillig seyn/ solches auf dergleichen casus extraordinarios & non permissos, da weit mehr/ als der halbe Theil der Personen ermangelt/ zu extendiren/ bevorab/ weilen ex mente Cæsareæ Majestatis, & Statuum Imperii, ein solcher Casus sich nicht hat begeben können: weilen berührte Ordnung Part. 1. tit. 4. vermöge/ daß dafern die Stunde/ welchen die Præsentation iedesmahl gebührt/ in behörender Zeit/ nemlich unter sechs Monaten/ nicht præsentiret würden/ alsdenn das Cammer-Gericht ex officio die Ersetzung selbst thun solle/ und also gleichsam præsupponiret wird/ daß das Cammer-Gericht nimmer dergestalt entblösset/ sondern iederzeit in seiner verordneten Zahl besetzt/ und versehen seyn werde/ dafern/ wie zu hoffen/ auf vorhergegangene: Ihrer Käyserlichen Majestät allergnädigste Erinnerung und dabey beschehene starcke Remonstrationes, Chur-Fürsten und Stände des Reichs sich allerunterthänigst bequemen/ und ihre quotas zu Unterhaltung vielermeldten Cammer-Gerichts gutwillig beytragen/ oder durch Fiscalische Processe darzu bewegt werden; So hätte man billig alles angelegenen Fleisses dahin zu sehen/ wie auf das förderlichste dieses höchste Gericht wieder in sein voriges esse gebracht/ mit seiner Anzahl der Personen nach/ besage der Cammer-Gerichts Ordnung/ besetzt/ die jährliche Visitationes, als welche nunmehr biß in 40. Jahr hochschädlich ersitzen blieben/ reassumirt und ordentlich verrichtet/ alle darbey eingerissene Mängel und Unordnungen abgeschafft/ solchem nach in voriges

riges Aufnehmen und Flor bestellt, und also männiglichen unpartheyisch und schleunig Recht wiederfahren möchte. Wie aber dieses alles anzugreiffen, und ins Werck zu setzen, solches wollen die Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände bey den drey Haupt-Puncten der Käyserlichen Proposition in reiffe Deliberation ziehen, und Ihro Käyserliche Majestät derentwegen ein allerunterthänigstes Gutachten übergeben, vor dißmal aber und vor allen Dingen erachten die Churfürstl. Räthe, auch Fürsten und Stände, eine unumgängliche Nothdurfft zu seyn, daß offt und vielermeldtes Cammer-Gericht mit den Angehörigen, dißmahls meistentheils abwesenden Personen, als Præsidenten und Assessorn, wieder ersetzt werde, derentwegen dieselbe Ihre Käyserliche Majestät allerunterthänigst ersuchen, und bitten, die geruhen nicht allein deren angenommenen Præsidenten, zumahlen daß sie sich ehistes bey dem Gericht persönlich wiederum einstellen, sondern auch die Stellen der Præsidenten, da einige vaciren solten, wieder mit qualificirten Subjectis zu ersetzen; Und weilen auch vieler Assessorn Stellen anietzo vacirend seyn, Chur-Fürsten und Stände, denen die Præsentation obliget, allergnädigst und ernstlich, und zwar sub commination der in der Cammer-Gerichts-Ordnung versehenen anderwärtigen Bestellungen, anzubefehlen, damit qualificirte Subjecta fürgeschlagen, und solche letzt vacirende Stellen mit denselben würcklich wider ersetzt werden mögen; Auf den unverhofften widrigen Fall aber, so wohl die Præsidenten, denen ein gewisser Termin von 2. oder 3. Monaten zu bestimmen wäre, sich in der Person einzustellen, oder die Stände gewisse annehmliche Subjecta zu den Assessorn ernennen, und zu præsentiren, sich ferner difficultiren, und säumig erscheinen würden, daß alsdenn in ietzt ermeldte Præsidenten-Stellen, von Ihro Käyserlichen Majestät andere surrogirt, und die vacirende derer Assessorn, auf andere in der Cammer-Gerichts-Ordnung schen vorgeschriebene Wege, wieder ersetzt werden solten. Und dieses haben Ihre Käyserliche Majestät die anwesende Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände, in dieser wichtigen Sache, zu erforderten ihrem allerunterthänigsten Gutachten, gehorsamst unverhalten sollen. Regenspurg den 29. April. 1641.

Churfürstliche Mäyntzische Cantzeley.

XLIX.

Bedencken derer zu Regenspurg versammleten Chur-Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs Herrn Räthe, Botschafften und Gesandten, so sie dem Käyser Ferdinando III. über die, der Friedens-Tractaten halber, eingelauffene Schwedische Antwort-Schreiben Anno 1641. gegeben.

ALs die Königliche Schwedische Printzessin, unter Subscription der Tutorn und Administratorn, so wohl auch die Reichs-Stände auf die mit Ihrer Käyserlichen Majestät allergnädigstem Vorbewust, Consens und Belieben von Chur-Fürsten und Ständen des heiligen Römischen Reichs, und der abwesenden Räthen, Botschafften und Gesandten abgelassene, wohlgemeinte, friedfertige, gesammte Schreiben, unterm dato den 17. Januarii, sich in Wieder-Antwort vernehmen lassen, und wohin es endlich, der Friedens-Tractaten und der Præliminarien halber, gestellet worden, solches alles geruhen Euer Käyserlichen Majestät sich ab den Beylagen sub num. 1. und 2. wie auch sub num. 3. allerunterthänigst referiren zu lassen, auch, was an die Chur-Mäyntzische Räthe und Gesandte, der nunmehr, dem eingekommenen fast beständigen Bericht nach, abgelebte Schwedische General-Feld-Marschall Banier, nechst Contestirung der Cron Schweden, auch seiner selbst eigenen Friedfertigkeit in particulari gelangen lassen.

Nun haben die Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände und der Abwesenden Botschafften und Gesandten nicht unterlassen iezterwehnte wiederantwortliche Schreiben, ihrer Importanz und Wichtigkeit nach, in behörige reiffe Deliberation und Berathschlagung zu ziehen, worbey sie denn förderst wahrgenommen und befunden, daß, dem buchstäblichen Innhalt nach, die Cron Schweden ihre Inclination zum Frieden und zu solchem Ende würcklicher Fortsetzung deren so viel Jahr lang obhanden gewesenen General-Tractaten mehr, als vormahls ie erscheinen lassen, und daß die Beförderung und ietztbesagte würckliche Fortstellung der Friedens-Tractaten annoch an folgenden drey præliminar-Puncten haffte. Erstlich zwar an völliger Richtigmachung der Gelaits-Brieffe, zweytens der Maalstadt, und denn schließlichen der Zeit.

Vor allen Dingen stellen die Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände, und der Abwesenden Botschafften und Gesandte in keinen Zweiffel, Ihre Käyserliche Majestät, als deren gantz treue Sorgfalt und sonderbare Friedens-Begierde vorhin überflüssig bekannt, werden sothane Apertur zu einem aufrichtigen, sichern und beständigen Frieden nicht ausser Acht lassen, sondern dieselbe vielmehr auch ihres Theils in alle Wege möglichst, darum dieselbe denn

allerunterthänigst ersuchet werden/ secundiren/ und würcklichen fortstellen lassen.

So viel aber iezt erzehlte præliminar-Puncten belanget/ da haben die Churfürstliche Räthe/ auch Fürsten und Stände/ auf vorhergegangene fleissige Berathschlagung vor eine Nothdurfft befunden/ zu Beförderung gemeines Bestens/ und dieser so lange mit beyden Cronen/ Franckreich und Schweden/ vorgeschwebten Krieges-Tractaten Ihrer Käyserlichen Majestät mit einem allerunterthänigsten wohlgemeinten Gutachten/ derentwegen an Hand zugeben.

Und 1. zwar nachdem man/ bey dem puncto Passaporti, die beständige Nachricht erlangt/ daß alle die von der Cron Schweden gegen der Königlichen Würde in Dänemarck Abgesandte jüngst erwehnte Errores, so bald dieselbe Ihrer Käyserlichen Majestät/ allerunterthänigst vorbracht worden/ dieselbe dero Käyserlichen Milde und Clemenz nach/ für sich selbsten nicht allein verbessern/ sondern auch in begehrter Form/ und des Legaten Salvii Intention gemäß/ dero Rath und Residenten zu Hamburg/ Curthen von Lützow/ allergnädigst zu verfertigen/ und also ihres Theils das wenigste nicht ermangeln lassen; Als hat es darbey in so weit sein Verbleiben/ und gebührt Ihrer Käyserlichen Majestät vor solche allergnädigste friedfertige Bezeigung billig immerwährender hoher Danck/ und beruhet es solchemnach eintzig und allein an deme/ sintemahln nicht zu zweiffeln/ iezttermeldte von neuen ausgefertigte und überschickte Geläits-Brieffe/ auf dabevorn veranlasset Maalstadt/ als Cölln/ Hamburg und Lübeck gericht seyn werden/ daß Ihre Käyserliche Majestät/ allergnädigst geruhen wolten/ solche nochmahls umfertigen/ und auf die Oerter und Maalstädte/ welche die Cron Schweden allbereit benennet/ oder deren man sich hiernechst bey der zu Hamburg bevorstehenden Conferenz folgender Massen vergleichen möchte/ dirigiren/ in solche umgefertigte Geläits-Brieffe aber/ Ihrer Käyserlichen Majestät selbst allergnädigsten Gutbefinden nach/ entweder so viel die Oerter betrifft/ locum vacantem zu lassen/ oder aber unterschriebene und besiegelte cartas blancas, oder endlichen die salvos conductus in triplo, vel quadruplo auf die Ihrer Käyserlichen Majestät beliebige Oerter fertigen/ und ihrem Residenten/ ermeldtem von Lützow/ oder wen Ihre Käyserliche Majestät zu diesem schwerwichtigen und hoch importirenden Werck zu gebrauchen gemeint/ mit dem Käyserlichen allergnädigsten Befehl zuschicken zu lassen/ so bald man sich mit denen zu Hamburg anwesenden Frantzösischen und Schwedischen Legaten/ der Maalstädte halber/ eines gewissen wird vereinbaret und verglichen haben/ daß viel besagte Geläits-Brieffe alsdenn ingrossirt/ und die verglichene Oerter inseriret werden mögen/ wobey denn auch Ihre Käyserliche Majestät Chur-Fürsten und Stände/ und der abwesenden Bothschafften und Gesandten/ allerunterthänigst ersuchen und bitten/ die geruhen über dieses bey der Königlichen Würde zu Hispanien sich in so weit zu interponiren/ damit die längst verwilligte Passaporti vor die General Staaten von Holland zugleich auf obig ernannte Maaß verfertiget und ausgefolget werden mögen.

Anlangend den 2. Puncten der Maalstadt an sich selbsten/ da haben zwar Chur-Fürsten und Stände und der Abwesenden Botschafften und Gesandten/ aus offt erwehnten Schwedischen Schreiben der Länge nach/ vernommen/ aus was für angeführten Ursachen beyde Cronen/ Franckreich und Schweden eine Veränderung dißfalls vorgenommen/ und an statt Cölln/ Münster zu denen Frantzösischen/ vor Hamburg oder Lübeck aber Oßnabrück zu den Schwedischen Tractaten deputirt und vorgeschlagen. Und ob man wohl bey diesen beyden Orten/ vornehmlich aber bey Oßnabrück auf Seiten der Churfürstlichen Räthe auch Fürsten und Stände und der abwesenden Botschafften und Gesandten allerhand nicht unzeitige Bedencken der feindlichen Guarnisonen und anderer nicht geringer Ungelegenheiten halber/ trägt; So stellen doch Ihrer Käyserlichen Majestät allergnädigsten Disposition und Verordnung die Churfürstlichen Räthe/ auch Fürsten und Stände/ und der abwesenden Bothschafften und Gesandten/ solches alles unterthänigst anheim/ nicht zweiffelnd/ dieselbe dasjenige darbey beobachten lassen werden/ was zu Beförderung dieses hochnöthigen Wercks immer erspriessen/ die Gegentheile aber zu würcklicher Antretung der Friedens Tractaten/ disponiren und bewegen mag.

Bey dem dritten und letzten Puncto der Zeit/ möchten die Churfürstl. Räthe/ auch Fürsten und Stände/ und der Abwesenden Botschafften und Gesandten lieber nichts sehen/ noch wünschen/ denn daß solche/ so viel immer möglich/ abgekürtzt/ und den Tractaten ehist ein erwünschter Anfang gemacht werden könte; dannenhero Ihre Käyserliche Majestät dieselbe allerunterthänigst ersuchen und bitten/ sie geruhen demjenigen/ so sie zu dieser wichtigen Commission zugebrauchen/ allergnädigst gewillet/ gemessenen Käyserlichen allergnädigsten Befehl aufzutragen/ und dahin zu instruiren/ damit er sich eyferigst bemühe/ die Sache beyder mit beyden Frantzösischen und Schwedischen zu Hamburg residirenden Legaten von der Cron Schweden selbsten vorgeschlagenen Conferenz

dahin

dahin zu vermitteln/ damit die Tractaten innerhalb 2. Monaten/ oder da solches difficultiret/ und auf Seiten der Gegentheile der terminus intra quem weiter hinaus gesetzt werden wolte/ auf drey/ oder da auch solches/ wider Verhoffen nicht zu erhalten/ längst auf Michaelis ihren würcklichen Fortgang erreichen mögen/ auf diese und andere dergleichen verhero richtig abgehandelte/ verglichene Præliminarien/ wollen die Churfürstlichen Räthe/ auch Fürsten und Stände/ und der abwesenden Botschafften und Gesandten unmaßgeblich darfür halten/ Ihre Käyserliche Majestät hätten diese Veränderungen der Orte und Zeit den beyden dahero erkieseten und beliebten Herrn Interponenten/ als zu den Frantzösischen Tractaten/ den Päbstlichen Stuhl/ Ihro Königliche Würde zu Dänemarck aber zu den Schwedischen/ förderlichst notificiren/ und sie dahin bestens zu disponiren/ daß sie sich auch ihres Theils die verglichene Maalstadt und Zeit/ auch die ihrige dorthin mit gnugsamer Plenipotenz und Vollmacht unverlängt abzuordnen/ wollen belieben lassen/ zumahlen im widrigen/ und ohne Anwesenheit der Mediatorn nicht unzeitig zu besorgen/ daß zwischen den Principal-Partheyen und Interessirten bey den Handlungen/ vornemlich aber wegen der hinc inde bevorstehenden Vorschläge/ indem kein Theil dem andern nachgehen/ weniger seine Erklärung gleich immediate würde eröffnen wollen/ nicht geringe Difficultäten und Inconvenientien sich ereignen würden/ für iezt aber wolten die Churfürstliche Räthe/ auch Fürsten und Stände/ und der abwesenden Botschafften und Gesandte ohne einige ungebührende Ziel oder Maaßgebung nicht unrathsam zu seyn erachten/ dafern Ihre Käyserliche Majestät sich belieben lassen wolten/ so wohl dem anwesenden Päbstlichen Nuncio, als Königlichen Dänemarckischen Gevollmächtigten von allem dem/ was von der Cron Schweden/ vornemlich der unverhofften Veränderung der Maalstadt halber/ einkommen/ auch was sich Ihre Käyserliche Majestät darauf gegen dero und des heiligen Reichs getreue Stände erklärt/ zu dem Ende Parte geben zu lassen/ damit solches alles dem Päbstlichen Stuhl/ und Königlicher Würde zu Dänemarck aufs förderlichste hinterbracht werden möchte/ mit der allergnädigsten Vertröstung/ so bald auf Seiten Ihrer Käyserl. Majestät man sich mit beyder Cronen Franckreich und Schweden zu Hamburg residirenden Legaten dißfals eines Gewissen verglichen haben wird/ daß alsdenn Ihre Käyserliche Majestät höchstermeldten Päbstlichen Stuhl/ und Königlichen Würde zu Dänemarck selbsten in Schrifften zu ersuchen/ und sie zu schleunigster Abordnung der Ihrigen beweglichst zu erinnern/ nicht unterlassen wolten.

Welches alles Ihrer Käyserlichen Majestät die anwesende Churfürstliche Räthe/ auch Fürsten und der abwesenden Botschafften und Gesandte allerunterthänigst unverhalten sollen/ nicht zweiffelnd/ dieselbe alles in Käyserlichen Gnaden wohl vermercken/ und sich darauf also allergnädigst schleunig hinwieder erklären werden/ wie es der Sachen Nothdurfft und ietziger des heiligen Römischen Reichs bekannter übler und hochbedauerlicher Zustand erfordert. Und thun schließlichen Ihrer Käyserlichen Majestät/ Chur-Fürsten und Stände/ und der abwesenden Botschafften und Gesandten zu Käyserlichen Hulden und Gnaden sich allerunterthänigst empfehlen. Regenspurg den 3. Junii 1641.

L.

Gutachten des Churfürstl. Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg/ des Reichs-Postwesen betreffend/ de Anno 1641.

Allergnädigster Käyser und Herr!

EUer Käyserliche Majestät geruhen sich ab dem Beyschluß allerunterthänigst referiren zu lassen/ was an uns/ die Churfürstliche Räthe/ und Abgesandte/ die Frau Gräfin von Taxis/ Wittib/ und Vormünderin ihres minderjährigen Sohns/ in Sachen des von Euer Käyserlichen Majestät ꝛc. lobseeligsten Vorfahren im Reich/ ihrem Ehe-Gemahl seeligen verliehenen Post-Amt entgegen/ und wider Euer Käyserlichen Majestät Hoff-Postmeistern/ Freyherrn von Paar/ und desselben vorgehender/ ihro/ und ihrem jungen Pupillen/ hochnachtheiligen Eingriffe/ vor und angebracht/ und bey Euer Käyserlichen Majestät intercedendo allerunterthänigst einzuwenden gebeten. Nun vernehmen wir zwar beständig/ daß an Euer Käyserlichen Majestät ermeldte Frau Gräfin eben dergleichen Klagen/ nechst ausführlicher Remonstrirung der beschwerlichen Eingriffe/ nicht allein angebracht/ sondern auch um Käyserlichen Schutz und Handhabung des Reichs Post-Regals demüthigst angesucht und gebeten/ dannenhero wir nicht zweiffeln/ Euer Käyserlichen Majestät hierinn die befundene Nothdurfft statuiren/ und keines wegs nachgeben werden/ daß besagtem Reichs-Post-Amt ichtwas præjudicirliches zugezogen/ und also dem Reich selbst an dessen dißfalls hergebrachten Regalien Eintrag gethan werde.

Nach-

Nachdem gleichwohl unsere gnädigste Chur-Fürsten/ nach eingenommenen der Sache Bericht/ darinnen die Streitigkeiten mit Euer Käyserlichen Majestät Hoff-Post-Amt/ und dero Reichs Postmeister/ sich dißmahl befinden/ in dem zu rühmen erachten/ daß deme bey Euer Käyserlichen Majestät Hoff-Rath alle Posten sine determinatione loci, dieser aber dahingegen dieselbe im heiligen Römischen Reich allenthalben/ es befinden sich auch Euer Käyserliche Majestät/ wo und an welchem Ort sie wollen/ in Krafft der Käyserlichen Belehnung haben/ und undisputirlich halten will; und aber Churfürstl. Gnaden und Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. selbsten ungezweifelt darfür halten/ daß dem heiligen Römischen Reich/ durch das Post-Amt Euer Käyserl. Majestät in dero Erb-Königreich und Landen angestellte Post-Amt nichts derogirt und entzogen werden könne; Zumahlen das Reichs-Post-Amt viel älter/ und also quoad totum Imperium schon lang verhin Jus quæsitum & fundatum gehabt hat.

Als haben sie uns in gnädigstem Befehl aufgetragen/ die befundene Nothdurfft Euer Käyserlichen Majestät mit schuldigstem Respect vorzutragen/ und dieselbe allerunterthänigst zu bitten/ sie geruhen vielbesagtes Reichs-Post-Amt bey seinen hergebrachten Juribus allergnädigst zu manuteniren und durch den Postmeister in dero Erb-Landen dem Reich keinen Eintrag thun/ keineswegs ob den Unterschied dieser Post-Aemter/ auf die Qualität der Personen oder Brieffe/ sondern auf die Orte und Maalstädte selbsten fundiren zu lassen/ also und dergestalt/ daß/ gleichwie der Reichs-Postmeister/ seinem schrifft- und mündlichen Erbieten nach/ dem Hoff-Postmeister in Euer Käyserlichen Majestät Erb-Königreich und Landen/ wenn nemlich deroselben Hofstadt sich im Reich befindet/ einigen Eintrag nicht thun solle/ dieses ebenmässig durch diesen jenem um so viel billiger geschehen solle/ alldieweil der Reichs-Postmeistern nicht allein von Euer Käyserlichen Majestät allergnädigst darauf belehnet/ sondern auch ohne einiges Zuthun/ oder Unkosten des Hoff-Postmeisters/ die Posten im gantzen heiligen Römischen Reiche/ ausserhalb der Erb-Königreiche und Landen/ auf seinen eigenen Unkosten bestellen und unterhalten muß/ dahero denn billig dieses in der Natur fundirten Regals sich zu erfreuen haben solle/ qui sentit onus, sentiat & commodum. Wir vernehmen zwar äusserlich/ ob solte gegen Eu. Käyserl. Majestät die Frau Gräfin von Taxis/ oder vielmehr ihr abgelebter Ehe-Herr/ in dem von sich gegebenen Revers etwas mehrers/ als sich gebühret/ uñ dem Reichs-Post-Amt nachtheilig erkläret haben; Es halten aber unsere gnädigste Churfürsten und Herren beständig darvor/ daß durch solchen Revers, da es auch geschehen wäre/ dem heiligen Römischen Reich an seinem Regal nichts præjudicirt/ noch begeben werden könne/ bevorab/ weil solche ohne Vorwissen und Consens Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz/ dero/ als des heiligen Römischen Reichs Ertz-Cantzlern/ die Protection des Post-Wesens oblieget/ geschehen/ und Ihre Churfürstliche Gnaden auch darein nicht consentiren/ und dem Römischen Reiche an diesem seinem sonderbahren Regal etwas entziehen lassen könten/ auch für gewiß halten/ daß dieses Euer Käyserlichen Majestät Intention und Meinung niemahls gewesen/ sondern da was widriges vorgangen/ auf anderer ungleichen Bericht geschehen seye.

Ersuchen und bitten solchem nach Euer Majestät im Nahmen unserer gnädigsten Churfürsten und Herren/ wir allerunterthänigst/ sie geruhen/ bey solcher der Sachen eigentlicher Bewandniß/ das Reichs-Post-Amt bey seinem wohlhergebrachten Recht und Gerechtigkeiten allergnädigst zu manuteniren/ keines Weges aber nachgeben zu lassen/ daß deme zuwider durch das Hoff-Post-Amt einiger Eingriff hinführo zugefüget werde. Solches wie es an sich selbsten billig und recht ist/ auch zu Conservation des heiligen Römischen Reichs wohlhergebrachten Regalien gereichet; also werden es auch um Euer Käyserlichen Majestät unsere gnädigste Churfürsten und Herren zu verabdienen/ sich eyferigst befleissen/ wie deroselben wir es auf empfangene Befehl allerunterthänigst unverhalten wollen; Dero wir uns zu Käyserlichen Hulden und Gnaden allergehorsamst empfehlen. Regenspurg den 12. Junii 1641.

LI.

Bedencken Herrn Hanß Georgens von dem Borne/ Cantzlern bey der Chur Brandenburgischen Neumärckischen Regierung/ wie dem zerrütteten Zustande der Chur- und Marck Brandenburg füglich abzuhelffen/ und das Land in guten Flor zu bringen/ de Anno 1641.

ES saget recht und wohl der alte Lehrer Augustinus: De Deo optime sentire, pietatis est exordium; GOtt recht erkennen/ ist der Gottseeligkeit Anfang; Nun müssen wir von GOtt wissen/ daß er nicht allein gerecht in allen seinen Wercken/ sondern es erfordert auch die wesentliche Gerechtigkeit GOttes/ daß das gute belohnet und das böse bestrafft werde/ und der gerechte GOtt dermassen über seine Gesetze und Ordnung/ daß ob er wohl eine Zeitlang

der

GOtt dermassen über sein Gesetze und Ordnung, daß ob er wohl eine Zeitlang der Menschen Boßheit nachsiehet, er dennoch zu seiner Zeit die Sünde nicht ungestrafft läst. Immassen solches auch die weisen Heyden aus dem Licht der Natur erkennet haben. Dannenhero Seneca sehr schön spricht: Ille Deus non tantum arbiter & inspector est operum, consiliorum, mentium, sed judex idem justus & vindex. Und Salustius; Namque mihi pro vero constat omnium mortalium vitam divino numini invisam, neque bonum neque malum facinus cujusquam pro nihilo haberi, sed ex natura diversa præmia bonos malosque sequi.

Denn das soll ein ieglicher Mensch gewiß darvor halten, daß GOtt ein Autor und Stiffter sey aller politischen Regierungen, welche er zu dem Ende geordnet hat, damit durch gute Ordnung und Disciplin die menschliche Societät erhalten und conservirt werden möge, in Gottesfurcht und Gerechtigkeit, und erhält er dieselbigen so lang in Herrlichkeit, Gewalt, Stärcke und Würdigkeit, biß die Menschen durch Verachtung seines Gesetzes und Veränderung guter Sitten, seinen gerechten Grimm und Zorn über sich erwecken, darauf denn Veränderung und Untergang der Regimenter, Monarchien und Republiquen erfolgen muß.

Es betriegen sich demnach dieselbigen gewaltiglich, welche sich vergaffen an dem Schatten einer grossen Herrlichkeit und Macht eines Status, und ihnen darüber vor Augen stellen, daß derselbige viel Secula continuiret und floriret habe, ihnen dabey einbildende, daß ein solcher Status perpetuus seyn, und nimmermehr keine Veränderung empfinden werde; Denn alle solche Dinge, als grosse Gewalt, Herrligkeit und Länge der Zeit können keine præscription einführen wider die Justiz des allgewaltigen GOttes, welcher allen Statibus politicis ein Ziel gesetzt hat, das sie nicht können überschreiten, wenn die Zeit der Züchtigung herbey kommt. Immassen die Historien aller Nationen und Völcker (welche seynd ein Licht der Zeit, und ein Register der passirten Dinge) davon gnugsam Zeugniß geben.

Es werden heutiges Tages viel vernehme Leute gefunden, welche, wenn sie zurück gedencken, an den herrlichen Wohlstand unsers Vaterlands, und an die Macht und Ehre, so bey Friedens-Zeiten, und vor der entstandenen Unruhe gewesen, sich verwundern über den vorgegangenen Zerrüttungen und Verwüstungen so vieler schönen Provincien, Städte und Dörffer, und über die Schmach, so uns überfallen, und ihnen, aus blinder Liebe ihres Vaterlandes, sothane unvermuthliche Veränderungen niemahlen einbilden können. Wenn aber dieselbigen ihnen vor Augen stelleten die grosse Sicherheit der verlauffenen Zeiten, und die vielfältige boßhafftige Sünden, so darinnen wider alle Gebote GOttes verübt worden; Daneben auch zu Hertzen nehmen wolten die ernste Dräuungen der Straffen GOttes wider die Ubertreter seines Gesetzes, so würden sie mehr Ursachen zu seufftzen, als sich zu verwundern haben.

Man findet auch ein gut Theil der Menschen, welche aus Mangel einer guten Wissenschafft und Unterricht, mitten in so viel Calamitäten und Miserien, so heutiges Tages in der Welt vorgehen, halb in Verzweiffelung gerathen, und gleichwie die Wasser, so von den Bergen unempfindlicher Weise herunter in die Wasserströme fliessen, und mit denselbigen in das grosse Meer geführet, und darinnen verschlucket werden, also setzen sich dieselbigen Leute bey den gegenwärtigen Confusionen, aus Mangel guter Unterrichtung und Lehren, allgemach einer nach dem andern in den Abgrund der Ruin und des Verderbens.

Ein rühmlich Werck ist es, wenn in einem Hause ein Feuer auskommt, dasselbige denen, so es nicht gewahr werden, zu zeigen, auch die, so es schon sehen und fürchten, allerseits anzutreiben, daß sie es löschen, auch diejenigen, so vielleicht ohne grosses Hinterdencken, solches Feuer befördern, zu ermahnen, daß sie nicht wohl daran thun, in summa alle dahin zu disponiren, daß sie den Haußherrn zur Salvation des Hauses und seiner Familien rathen und helffen.

Wir sehen allerseits in unserm Vaterlande ein verderbliches Feuer über unsern Häuptern brennen, dabey wir billig Ursach haben zu ergründen die Materie, dadurch solches angezündet, und biß dahero fomentiret worden, und auf Mittel zu gedencken, wie solches hinwiederum gelöschet, und unser gäntzliches Verderben und Ruin præcaviret werden möge. Hierzu zu gelangen, wird uns GOttes Wort und die heilige Schrifft die beste Anleitung geben.

Wir lesen im 5. Buch Mosis am 28. Cap. daß GOtt der HErr allen denjenigen, so sein Gesetz übertreten, durch Mosen nachfolgende schwere Straffen dräuen läst: Wenn du nicht wirst gehorchen der Stimme des Herrn deines GOttes, daß du haltest und thust alle seine Gebote und Recht, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen, und dich treffen. Verfluchet wirst du seyn in der Stadt, verflucht auf dem Acker ꝛc. Der HErr wird unter dich senden Unfall, Unrath und Unglück in allem, was du für die Hand nimmest, das du thust, der HErr wird dir die Sterbedrüse anhängen, daß er dich vertilge von der Erden. Der HErr wird dich schlagen mit Schwulst,

Fieber, Hitze, Brunst, Dürre, gifftiger Lufft, und gehler Sucht, und wird dich verfolgen, biß er dich umbringe. Der Himmel, der über deinem Haupte ist, wird ehrnen seyn, und die Erde unter dir eisern ꝛc. Alle deine Bäume und Früchte deines Landes wird das Ungeziefer fressen. Der Frembdlinger, der bey dir ist, wird über dich steigen, und immer oben schweben. Du aber wirst herunter steigen und immer unterliegen. Er wird dir leihen, du aber wirst ihme nicht leihen, er wird das Haupt seyn, du wirst der Schwantz seyn. Der HErr wird dich für deinen Feinden schlagen: durch einen Weg wirst du zu ihnen ausziehen, und durch sieben Wege wirst du für ihnen fliehen ꝛc. Der HErr wird ein Volck über dich schicken von ferne, von der Welt Ende, wie ein Adler fleugt, des Sprache du nicht verstehest, ein frech Volck, das nicht ansiehet die Person der Alten, noch schonet der Jünglinge, und wird verzehren die Frucht deines Viehes, und die Frucht deines Landes, biß du vertilget werdest. Und wird dir nichts überlassen an Korn, Wein und Oel, an Früchten der Ochsen und Schaffe, biß daß dichs umbringe, und wird dich ängsten in allen deinen Thoren, biß daß es niederwerffe deine hohe und feste Mauren darauf du dich verliessest in allem deinem Lande; kürtzlich: du wirst deinem Feinde müssen dienen, den der Herr über dich kommen lassen wird in Hunger, in Durst, in Blösse, in Mangel, der wird dir ein eisernes Joch über deinen Halß legen, biß er dich vertilge.

Solche und dergleichen erschreckliche Straffen hat GOtt der HErr durch alle Propheten dem Jüdischen Volck, wenn sie sich an ihm versündiget haben, ankündigen lassen, wie die heilige Schrifft an vielen Orten davon Zeugniß giebt. Und solche Gesetze und Dräuungen seynd nicht alleine vor die Israeliter und Juden, sondern von Anfang der Christlichen Kirchen biß auf unsere Zeiten durch schwere Executiones, in allen halßstarrigen, GOttes Gesetz vergessenen und widerspenstigen Christen erfüllet und bestätiget worden.

Und damit wir uns nicht aufhalten mit Exempeln der längst verlauffenen Zeiten. Wer ist unter uns, der die verwichene Jahre hero nicht alleine gesehen, sondern auch wohl selber empfunden hat, wie der gerechte GOtt auch unter andern Provincien des heiligen Römischen Reichs, unser geliebtes Vaterland, die Marck Brandenburg, mit vorerzehlten und vielen andern Plagen heimgesuchet und gestraffet hat? Haben wir nicht in nechst abgelauffenen Jahren eine solche Theurung in diesem Lande ausstehen müssen, daß an theils Orten viel arme Leute vor Hunger verschmachtet, und von Spreuen, Treber, Aschen, Eicheln und Kräutern Brodt backen, und sich damit sättigen, ja endlich Hunde, Katzen, Wolffs-Fleisch in sich essen, und wie aus theils Orten Bericht einkommen, sich unter einander selbst schlachten und verzehren müssen. Hat nicht etzliche Jahr nacheinander der geschwinde Gifft der Pestilentz und andere mehr anfällige Kranckheiten, den gröSten Theil der Menschen hinweg gerissen, also, daß viele Städte und Dörffer dardurch mehr denn zum halben Theil öde und wüste geworden; Ist nicht das Rindvieh im Lande durch eine böse Seuche Hauffen-Weise dahin gefallen, Pferde und Schaffe durch die Raude verderbet und umkommen? Haben nicht die Raupen und ander Ungeziefer unsere Bäume und Feld-Früchte verderbet und abgefressen? Seynd nicht viel schöne Städte, Häuser und Dörffer im Feuer aufgegangen? Hat nicht der Sturmwind viel Zimmer beschädiget und eine unzehlige Menge Bäume in den Wäldern niedergeworffen? Haben nicht die Wasser-Ströhme durch ungewöhnliche Ergiessung viel Schaden gethan? Hat nicht die Dürre und Hitze unser Erdreich wie Eisen gemacht? und was das grösseste ist, haben wir nicht in die 11. Jahr nach einander eine beschwerliche Krieges-Last über unsern Hälsen tragen müssen, indem ein fremd Volck nach dem andern von ferne, (dessen Sprache wir nicht verstanden haben) über uns kommen: welche gar grausamlich mit uns procediret, weder der Alten noch der Jungen verschonet, und die Früchte unsers Viehes, und allen Vorrath unsers Landes verzehret haben? Wer gedencket nicht noch mit Schmertzen des unerträglichen schweren Jochs, damit uns in diesen Landen solche Völcker gedrucket haben, dadurch mancher zu Tode gemartert, und mancher ins bittere Elend vertrieben worden? Wie offt haben wir fliehen, und mit Angst und Schrecken uns in der Fremde aufhalten, in Wäldern und Püschen verkriechen müssen? Seynd nicht vielmahls unsere feste Städte eingenommen, und die Mauren, darauf wir uns verlassen, niedergeworffen worden? Haben wir nicht den Fremden dienen müssen, und seynd viel ärger, denn die Sclaven von ihnen mit Hohn und Spott tractiret worden? In Summa, wer kan alles Ubel und Unglück erzehlen, so der HErr unser GOtt über uns kommen lassen?

Wir mögen billig klagen und sagen mit dem Propheten Esaia: Das gantze Haupt ist kranck, das gantze Hertz ist matt, von der Fuß-Solen biß ans Haupt ist nichts gesundes an uns, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht gehefftet noch verbunden, noch mit Oele gelindert seynd. Unser Land ist wüste, unsere Städte sind mit Feuer verbrandt, fremde

verzeh-

verzehren auch unsere Aecker vor unsern Augen, und ist wüste, als daß durch fremde verzehret ist, was aber noch übrig ist, ist wie ein Häußlein im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Kürbis-Garten, wie eine verheerete Stadt.

Nun ist es nicht genug, ins Gedächtniß zu revociren, was wir ausgestanden und erleiden müssen, sondern so schwer und sauer uns die vorerwehnte Land-Straffen und Plagen ankommen, so emsiglich sollen wir auch nachforschen den Ursachen, warum wir dieselbigen erleiden müssen, und wenn wir dieselbigen erkannt haben werden, sollen wir allen menschlichen Fleiß anwenden, dieselbigen aus dem Wege zu räumen, und hinführo zu vermeiden, damit wir nicht von denselbigen vollends ins Verderben gestürtzet werden mögen.

Die Heydnischen Philosophi und fürnemlich Aristoteles haben sich höchlich bemühet zu erforschen die Ursachen, welche in omni statu politico mutationes, concussiones und Zerrüttungen causiren, und seyn in dieser materia dermassen curieux gewesen, daß sie auch causas minutissimas ergründet, und dieselbige mit vielen Worten beschrieben haben.

Wir können aber zum Zweck der Wahrheit zu gelangen, dieselbigen nirgends besser erkennen, als aus der wahren Philosophia, welche ist das Wort GOttes, darinnen sie uns viel klärlicher und besser depingiret werden, als in allen andern doctrinis.

Die heilige Schrifft gedencket dreyer fürnemlich anmercklichen Sünden, vor allen andern, welche sich gemeiniglich rencontriren und zusammen conjungiren, von dererer wegen GOtt der Allerhöchste die Stände und Regimenter durch Straffe und öffentliche Ruinen dissipiret und zerrüttet. Als da seynd Impietas, Gottlosigkeit, Injustitia, Ungerechtigkeit ac dissolutio, Unordnung im Leben und Wandel.

Die Gottlosigkeit (sagt Mornæus,) ruiniret die Gewissen: Die Ungerechtigkeit zerstöret die Policeyen und gemeine Societät des menschlichen Geschlechts; die Dissolution verwirret und vertreibet die Geschlechter und Familien auf mancherley Weise, daraus erschreckliche Confusiones zu erfolgen pflegen.

Wir müssen bekennen, wiewohl mit Klagen und Thränen, daß vorgemeldte Sünden auch in diesem unsern Vaterlande in vollem Schwange gehen, mit grosser Frechheit getrieben werden, und dergestalt überhand genommen haben, daß woferne uns die göttliche Güte darinnen nicht secourirt, wir in Gefahr stehen müssen, daß wir noch einen gefährlichen Schiffbruch erleiden, oder wohl gar zu Grunde gehen möchten.

Es möchte an diesem Ort nicht so gar ungereimt, oder ferne von unserm propolito seyn, etwas zu reden de diversitate Religionis. Aber meine Intention ist dahin nicht gerichtet. Ich möchte wünschen, daß wir allerseits wohl möchten consideriren und betrachten, daß wir uns unter einander wegen solcher Zwiehelligkeit der Religion und des Glaubens nicht wie Türcken und Heyden hasseten. Denn weil ein jeglicher unter uns bekennet, daß wir alle einen GOtt anbeten, und unser Vertrauen auf einen Erlöser Christum JESUM setzen, und den Grund des Glaubens, nemlich die heil. Schrifft haben und behalten: So solten wir uns billig, wie Brüder, unter einander lieben, und uns das Band der Christlichen Brüderschafft dahin treiben lassen, daß wir zur Christlichen Versöhnung schritten, und allen Haß, grausame Verfolgung und Krieg niederlegten. Und warlich, wer nur ein Fünckiein Christlicher Liebe, oder nur Impression der wahren Religion im Hertzen hat, der wird durch die Blutstürtzung so vieler hundert tausend Menschen, welche bey diesen unseeligen Kriegen dahin gemetzschet worden, sich erweichen, und von fernerer Verfolgung und unsinnigem Furore abwenden.

Vor diesesmahl will ich mit wenigen nur etwas discurriren von dreyen verfluchten Lastern, welche von der Impietät oder Gottlosigkeit dependiren, und von welchen unser Vaterland gefährlich inficiret wird.

Das erste ist Atheismus, das ist eine solche verstockte Gottlosigkeit, daß man auch nicht glaubet, daß ein GOtt sey, und ob man es gleich mit dem Munde bekennet, doch im Hertzen und in der That verläugnet.

Das andere ist Blasphemia, Gotteslästerung, Fluchen und Schweren,

Das letzte ist der schädliche Mißbrauch Magiæ, und vieler andern Arten der Divinationum und Zaubereyen, dadurch der allerheiligste Nahme GOttes gemißbrauchet und verunehret, und der Zorn GOttes angereitzet wird.

Was den Atheismum betrifft, ist derselbige nicht neu, sondern von langer Antiquität, und hat allbereits bey König Davids Regierungs-Zeiten unter dem Jüdischen Volck seinen vollen Lauff gehabt, wie er bezeuget und darüber klaget in seinem vierzehenden und drey und funfftzigsten Psalm, da er spricht: der Unweise in seinem Hertzen spricht, es ist kein GOtt, darum ist böß sein Wandel, er befleisset sich auf keine guten Händel, sein Thun ist böß, niemand ist der da thut, was recht und gut.

Allhier haben wir billich zu bedencken, woher die Unart der menschl. Creaturen erwachse, daß dieselbige ihren Schöpffer so gantz verläugnen dürffen, zumahl zu unsern Zeiten, da uns GOtt der Allmächtige, ohne allen unsern Verdienst und Würdigkeit, das Licht des Evangelii hin-

hinwiederum leuchten lassen, daraus wir denselbigen in seinem Wesen und Willen erkennen können; Aber wir haben uns nicht zu sehr darüber zu verwundern, sintemahl die H. Schrifft lehret uns klärlich, daß in den letzten Zeiten sich solche GOttes vergessene und ruchlose Menschen finden werden, welche, ob sie sich wohl vor sich selbst gleich zu erkennen gegeben, so wird es doch nicht undienlich seyn zu beschreiben, wie dieselbigen in der heil. Schrifft depingiret seynd: die Weißheit Salamonis redet davon auf nachfolgende Weise: Die Gottlosen reden zu ihnen selbst, es ist ein kurtz und mühseelig Ding um unser Leben, und wenn der Mensch dahin ist, so ist es gar aus mit ihm, so weiß man keinen nicht, der von den Todten wiederkommen sey. Ohngefehr seynd wir gebohren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen. Denn das Schnauben in unserer Nasen ist ein Rauch, und unsere Rede ist ein Funcklein, das sich aus unserm Hertzen reget; wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine Loder-Asche, und der Geist zerfladdert, wie eine dünne Lufft, und unsers Nahmens wird mit der Zeit vergessen ꝛc. Wohlher nun, und lasset uns wohl leben, weils da ist, und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist, wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen, lasset uns die Mayenblumen nicht versäumen, lasset uns Kräntze tragen von jungen Rosen, ehe sie verwelcken, unser keiner lasse ihme fehlen mit Prangen, daß man allenthalben spühren möge, wo wir frölich gewest seyn, wir haben doch nicht mehr davon, denn das. Lasset uns den armen Gerechten überwältigen, und keiner Wittben, noch alten Mannes schonen; Laßt uns der alten Greisen Straffe nicht achten, was wir nur thun können, das soll Recht seyn, denn wer nicht thun kan, was ihme gelüstet, der gilt nichts, ꝛc.

Wie könte man doch die gottlose Rotte zu unsern Zeiten besser ad vivum abmahlen? Denn unter allen Corruptionen unsers Seculi ist nichts gemeiners zu finden, als solche Leute, die da reden und leben auf vorberegte Manier und Weise, welche gewißlich viel ärger und schädlicher seyn, als alle Heyden und Ketzer, so iemahlen auf der Welt gelebet haben; denn auch dieselbigen in allen ihren Superstitionibus und in der allertiefsten Abgötterey haben ihnen dennoch einen Zweck der Seeligkeit fürgesetzet und ihre Knie gebeuget vor einer Gottheit, wie sie ihnen dieselbe erdichtet und eingebildet haben; Im Gegentheil aber diese Atheisten fluchen, verneinen und verachten nicht allein den wahren GOtt, sondern allen Gottesdienst. Sie seynd dermassen aus der Art geschlagen, und den unvernünfftigen Thieren gleich worden, daß man billig ein Erbarmen mit ihnen hat, denn unter denen, so verlohren werden, seynd sie die allerverlohrensten.

Was ist doch heutiges Tages in der Welt mehr zu beklagen, als wenn wir uns vor Augen stellen den erbaren und tugendsamen Wandel der Heyden, welche ob sie gleich der wahren Erkänntniß GOttes, als auch der Gebote und Gesetzen GOttes gemangelt, dennoch nach dem Licht der Natur die Tugenden vor ihr summum bonum gehalten; in ihrem Lebenslauff nach Erbarkeit gestrebet, und sich einer wahren Leutseeligkeit, auch einander mit Gutthaten vorzugehen, beflissen haben, da hingegen diejenigen, so heutiges Tags bey dem hellen Lauff des Evangelii unter denen Christlichen Gemeinden erzogen werden, nicht ein Funcklein Gottesfurcht, Christlicher Tugenden, Gewissens, oder Liebe in ihrem Hertzen haben, sondern offenbarlich wider GOtt ihren Schöpffer rebelliren, ungescheuet, als wenn sie von keinem Gesetze wüsten, in Sünden, Schanden und Lastern leben, und mit ihren Neben-Christen und Glaubens-Genossen, ärger als die wilden Thiere und Bestien umgehen.

Fragest du nach den Ursachen, wodurch die Leute in Atheismum gerathen, seynd dieselbige keine andere, als (1.) die Nachlässigkeit der Kinder-Zucht, in deme der mehrere Theil der Eltern heutiges Tages ihre Kinder nach ihrem eigenen verrücketen Willen, wie die Bäume im Walde aufwachsen lassen, und dieselbigen so wenig in der Furcht und wahren Erkänntniß GOttes, als Christlichen Tugenden und Erbarkeit auferziehen lassen: dieselbigen alsbald von Jugend auf zur Hoffarth, Uppigkeit, Frechheit, Geilheit, Verachtung ihres Nechsten und aller guten Sitten und Ordnungen gewehnen, in dem Lauff der Boßheit ihnen den Zügel vorhengen, und ihnen bey Zeiten, weil sie noch zart und zu flectiren seyn, nach der Vermahnung des weisen Mannes Syrachs, nicht den Halß beugen.

(2.) Die niedergelegte Policey, Unachtsamkeit der Obrigkeit und Nachlassung der gebührenden Straffen, dadurch die unartigen Menschen in ihrer Boßheit gestärcket, durch böse Exempel verführt, und in dem völligen Lauff der Brutalität gestärcket werden; dahingegen, bey Ubung einer guten Policey, die Menschen zu einem ehrbarlichen Wandel angereitzet, und, formidine pœnæ, die Laster zu vermeiden angetrieben werden.

(3.) Die gantz niedergelegte Kirchen-Disciplin und schlechter Eyffer des mehrern Theils der Prædicanten in Schärffung des Gesetzes, als Eröffnung der Gewissen und Antreibung und Aufmunterung der Pfarr-Kinder und Zuhörer Gemüther und Hertzen zur wahren Gottseeligkeit

ligkeit, welches auch durch Lehre und Leben geschehen muß.

Die Erfahrung bezeuget es überflüssig, daß etliche Prediger unter denen, die ihnen ihr Amt wenig angelegen seyn lassen, mit unzeitigen Ausschweiffungen, Historischen Discursen, mit grossem Verdruß und Aergerniß der Zuhörer zugebracht, und dadurch die höchst nothwendige Bestraffunge der im vollen Schwange gehenden schweren Sünden und Laster und Aufmunterung zu wahrer Gottseeligkeit gar zurück gesetzet und unterlassen worden.

Und damit man um so viel mehr sehen möge, worinn biß daher unser gantzer Gottesdienst in diesen Landen (davon wir uns so grosse Dinge einbilden) bestanden, so will ich solches nur mit wenigen berühren, und dadurch allen GOttes liebenden Anlaß geben, ex sincero pietatis affectu, sothanes nach der Norm der göttlichen Wahrheit zu examiniren.

Es haben die heiligen Apostel, (als denen ihres Herrn und Meisters Wille am besten bekannt gewesen) aus hoch beweglichen Ursachen solche Anstellungen gemacht in allen Christlichen Kirchen und Gemeinden, die sie gepflantzet, daß man den Sabbath am siebenden Tage, der der erste in der Wochen seyn solte, halten solte: wie der Apostel lehret: Von der Steuer, die den Heiligen geschicht, wie ich den Gemeinen in Galatia befohlen habe, also thut auch ihr, nemlich alle erste Tage in der Wochen, wenn ihr in der Kirchen zusammen kommet (welches der Sonntag ist) da man des HErrn Nachtmahl hält, und seinen Tod verkündiget, biß daß er kommet.

Aus welchen Worten denn dieses zu lernen ist 1. daß es der Apostel also geordnet hat, daß dieser Tag solte geheiliget werden, und dahero eine heilige Einsetzung ist. 2. Daß dieser Tag der erste Tag in der Wochen genennet worden, und demnach nicht der Juden siebende, oder sonst ein ander Tag gewesen sey. 3. Daß die Worte an jedem ersten Tage in der Wochen eine immerwährende Zeit bedeuten. 4. Daß diese Ordnunge so wohl in der Kirchen zu Galatia, als zu Corintho, und durchgehend in allen Kirchen ist gehalten worden. 5. Daß man an diesem Tage vor die Armen hat pflegen eine Steuer zu sammlen, wie solches Actor. 1. v. 42. und aus des Justini Martyris Gezeugniß Apol. 2. zu ersehen.

Daraus denn gnugsam erscheint, daß es kein ceremonialisch und durch die Zukunfft Christi aufgehabenes Gesetze sey, daß man einen von sieben Tagen zum Sabbath machen und GOtt zu Ehren feyern solle: sondern ein moralisch und ewigwährendes Gesetz, und von GOtt selbst stabiliret, also, daß gleich wie die Juden festiglich verbunden waren, den Sabbath am siebenden Tage zum Gedächtniß der Erschaffung der Welt zu feyern, also und gleicher Gestalt die Christen schuldig und verbunden seynd, einen siebenden Tag zu feyren. Denn das dritte Gebot, weil es ein moralisch Gesetz ist, so erfordert es auch einen siebenden Tag, auf daß es ewig möchte geheiligt werden, und muß die Meinung dieses und aller andern Gebote von uns unter dem heiligen Evangelio auch noch heiliger und strenger in Acht genommen werden, als von den Juden unter dem Gesetze, sintemahl wir in der Tauffe ein viel stärckers und festeres Bündniß mit GOtt aufgerichtet haben, seine heilige Gebot zu halten, und solches auch darum, dieweil uns Christus nun thätlich von dem Fluch des Gesetzes erlöset, und uns durch den heiligen Geist, zu Haltung seiner Geboten, zu Hülffe kommet, und Stärcke und Krafft darzu verleihet.

Als nun nach dem ewig währenden Gesetz GOttes ein Tag von sieben, dem HErrn gantz muß geheiliget werden, und aber die Apostel selbst den Sontag darzu genommen, warum wolten wir solche heilige und so alte Ordnungen brechen und ändern? Und darum hat GOtt die Verunheiligung und Brechung des siebenden Tages nicht allein im alten, sondern auch im neuen Testament offtmahls schrecklich und ernstlich gestraffet, wie dessen, (da es nöthig) Exempel genug angeführet werden können.

Nun bestehet die Heiligung des Sonntags in zweyen Dingen, erstlich, daß wir alle gemeine und vergebliche Arbeit, zu Erhaltung unsers Lebens gehörig, unterlassen, und davon ruhen, darnach, daß wir diesen Tag gäntzlich in dem Dienste GOttes zubringen, und im Gebrauch der Mittel, welche von GOtt zu Erhaltung unsers geistlichen Leibes verordnet seynd, halten.

Was das erste belanget, seynd die Wercke und Arbeiten, deren wir uns zu müssigen haben, alle ärgerliche Handlungen von dem kleinesten biß zum grössesten, sonderlich alle Arbeit unsers Berufs, als in der Erndte Zeit, daß man am Sabbath nicht erndte.

2. Soll man keine Last tragen, wie die Fuhrleute und Boten thun: Man soll auch nicht spatzieren fahren, reiten, oder sonsten dem Kauffhandel nachgehen: Denn GOtt hat befohlen, daß auch die Thiere ruhen sollen an solchem Tage, und nicht über Feld gebracht werden. Dannenhero derjenige, der ihnen diese Ruhe benimmet, ohne sonderbare grosse Noth, der bewegt der armen müden Thiere Seufftzen und Geschrey zu GOtt. Wie auch ebenmässig diejenigen den Sontag nicht heiligen, welche den gantzen Tag damit zubringen, daß sie sich

schön anthun, sich schmücken und des Bauchs abwarten, wie die Jesabel, welche des Satans Werck am Tage des HErrn vollbracht hat.

3. Man soll auch am Sonntage keine Jahrmärckte halten, denn GOtt der HErr straffet solches gemeiniglich mit grossen Straffen.

4. So soll man auch in keinen andern Büchern studiren, als in der heiligen Schrifft und geistlichen Sachen.

5. Man soll auch alle Spiel und Kurtzweil auf den Sonntag meiden, welche sonst zu anderer Zeit nicht verboten, sondern wohl zugelassen werden. Denn wenn an solchem Tage die sonsten zugelassene Arbeiten verboten seynd, wie vielmehr soll man solche Wercke meiden, welche uns gar von der Betrachtung der himmlischen Dinge abhalten, als da seynd Tantzen, Comœdien agiren, Mascaraden, Karten, Würffelen, Bretspiel, Pilickentaffel, Schiessen, Kegeln, Zechen, Pancketiren, Courtoisiren und dergleichen unziemliche Zeitvertreib, wordurch der göttliche Nahme nicht gelobet und gepreiset wird, und wir seines göttlichen Seegens nicht theilhafftig werden.

6. Für allen Dingen aber soll man sich auf den Sonntag nicht mit Speise und Tranck überfüllen, dadurch man allerdings zu dem Gottesdienst untüchtig wird.

7. Man soll auch den Sonntag nicht zubringen mit weltlichen leichtfertigem Geschwätz: Denn solches hindert mehr, als die Arbeit des Leibes selbsten, denn wer den Sabbath allein dergestalt thut halten, daß er von seiner ordentlichen Arbeit feyret, der feyret denselbigen nicht anders, als wie ein unvernünfftig Thier, das auch ruhet.

Ein Christ ist schuldig, seine Ruhe auch ferner zu erstrecken, und dieselbige zu der Ehren und Heiligung des Namens GOttes anzuwenden. Dieses erfordert nicht alleine von uns GOttes Wort, Gesetz und Ordnung, sondern es haben auch die alten Christlichen Käyser Leo und Anthemius deswegen gantz Christliche und ernstliche Gesetze gemacht l. 7. & 11. C. de feriis mit nachfolgenden Worten: Diem dominicum semper honorabilem decernimus & venerandum, ut a cunctis executionibus excusetur &c. Nec hujus tam religiosi diei otia relaxantes obscœnis quenquam patimur voluptatibus detineri. Nihil eodem die sibi vindicet aut Circense certamen, aut ferarum lacrymosa spectacula. Iidem jubent abstinendum esse ab omnibus voluptatum fruitionibus, a ludis, conviviis, choreis, spectaculis, ac breviter ab omni opere profano ac civili.

Unsere Vorfahren, die alten Teutschen, haben über solcher Ordnung steiff und fest gehalten. Es hat auch unsere hochlöbliche Landes-Obrigkeit, insonderheit Marggraff Johannes, Christmilder Gedächtniß, in der aufgerichteten Policey-Ordnung eine wohlgemeinte Christliche und zu mehrer Observanz verpönte Verfassung gemacht, und gar steiff darüber gehalten. Wolte GOtt wir hätten derselbigen überan biß auf unsere Zeiten nachgelebet!

Wenn wir aber vorberegte Reguln, Ordnung und Gesetze vor Augen stellen, und darneben zurück gedencken, wie wir in diesen Landen den Sabbath gefeyret, und den Gottesdienst verrichtet haben, so werden wir die dabey vorgegangene Mängel und Gebrechen, ja grobe und straffbare Exorbitantien gar leicht wahrnehmen können.

Denn obwohl (davor dem allmächtigen GOtt zu dancken) der wahre Gottesdienst bey uns nicht gar verloschen; So haben wir doch in allen Ständen denselbigen so kaltsinnig und mit so wenigem Eyffer getrieben, daß wir uns dessen billich zu beschämen haben.

Den Anfang vom Hoff zu machen, müssen wir bekennen, daß durch die Gnade GOttes unser Hoff zuförderst mit fürtrefflichen gelahrten und Christeiferigen Prædicanten und Seelen Hirten versehen, welche an ihnen nichts ermangeln lassen, mit heilsamer Lehre, scharffen Gesetz-Predigten und rechtem Christlichen Wandel und exemplarischem Leben die wahre Gottesfurcht in den Hertzen ihrer Zuhörer zu pflantzen und fortzutreiben. Aber mit was Frucht und Nutzen, das bezeuget die Experienz gnugsam, sintemahlen der meiste Hauffe der Courtisanen continuirt in einem wüsten, wilden und Heydnischen Wolleben, in Fressen, Saufen, Huren, Spielen und anderer Uppigkeit, und werden die meisten Sonn- und Festtage bey Hoffe mit Banqueten, Tourniren, Ringrennen, Mascaraden, Balleten und andern weltlichen Wollüsten zugebracht, und der wahren Gottseeligkeit wird darbey gar vergessen.

In den Städten überall hat man es vor einen grossen Gottesdienst gehalten, und noch, wenn man an den Sonn- und Fest-Tagen stattlich ausgeputzet, und, der Gewonheit nach, zweymal, öffters ohne einige Andacht, in die Kirchen gangen, nach geendigten Predigten hat man alsbald angefangen alle Sünden, die man auf den Werck-Tag nicht hat thun mögen, mit freudigem Muth zu verüben, da hat es müssen gefressen gesoffen, gespielet, spatzieret banquetiret, buliret seyn, da hat man alle Gasthöffe, Schencken, Wein- und Bier-Keller voller Gesellschafft gesehen, die sich voll und toll gesoffen, und biß in die Nacht geschwärmet, ihnen mit Trommeln, Pfeiffen und Geigen aufwarten lassen, da hat man müssen nach der Scheiben oder den Vogel abschiessen, öffters hat man Comœdianten, auch wohl

wohl in den Kirchen/ Fechtmeister/ Springer/ Linienflieher/ Tantzmeister/ Bähren/ Affen/ und anderer ungewöhnlicher wilden Thiere Leiter und Führer auftreten/ und durch dieselbigen dem Volcke ein Spectacul und Kurtzweil machen lassen/ welchem auch der Magistrat und die Geistlichen selber mit sonderbarer Ergötzlichkeit beygewohnet/ und das seyn eben solche Actiones, welche man an den Sonn- und Festtagen vornehmen und verrichten müssen/ denn auf den Werckttagen würden sonsten die Leute dadurch von der Arbeit abgehalten.

Auffm Lande in Flecken und Dörffern ist es mit dem GOttesdienst noch viel schlechter daher gegangen. Denn obgleich ein Dorff-Priester in seinen zugeordneten Kirchen die Woche einmal auf den Sonntag mit grosser Mühe nur eine einige Predigt abgelegt und zu Wege gebracht/ so ist es manchmahl mit solcher Kaltsinnigkeit und schlechten Disposition geschehen/ daß die Zuhörer und Pfarrkinder wenig Lehre und Trost daraus begreiffen/ und mit nacher Hause nehmen können. Wenn etwa der Pfarr mit den Patronen/ und Zuhörern in Streit und Mißhelligkeit gerathen/ so ist das eben eine Materia gewesen/ damit die meisten Predigten gespicket/ und dabey des Decems/ Meßkorn/ Opfers ꝛc. nicht vergessen: der wahren Busse aber/ Bekehrung zu GOtt und Besserung des Lebens wenig oder selten gedacht worden. In den Filial-Kirchen ist der Gottesdienst mehrentheils zu unrechter Zeit Nachmittag/ oder des Winters auf den späten Abend/ wenn sich die Leute und Zuhörer vollgesoffen und gefressen/ verrichtet und mit Schlaffen zugebracht worden.

Nach gehaltener Predigt ist der Pfarr zu dem Patron oder Schultzen des Dorffs eingeladen/ die Bauren aber sämtlich mit den Weibern und Kindern in den Krug oder Gasthoff gangen/ sich daselbsten toll und voll gesoffen/ und die gantze Nacht durch geschwermet und nach der Sack-Pfeiffen herum gesprungen: dabey sich denn auch öffters der Beicht-Vater weidlich mit gebrauchen lassen: In Summa ein solches wildes und wüstes Leben geführt/ daß ein fremder und reisender Mann in den Krügen und Gasthöfen (dazu doch dieselbigen geordnet) keine sichere Ruhe finden können/ und das ist dem Krug-Verleger und Bier-Herrn eine grosse Freude gewesen; denn ie mehr Bier ausgesoffen worden/ iemehr hat es ihme Accis und Bier-Gelder in den Beutel gebracht.

An theils Orten seynd die Sonn- und Feyertage so gar impune profanirt und entheiliget worden/ daß die Leute an denselbigen vor/ unter und nach der Predigt/ wie an den Werck-Tagen/ alle Arbeit/ mit Pflügen/ Säen/ Mähen/ Dreschen/ Holtzhauen/ Fischen/ Kleiben/ Decken/ Wasser führen ꝛc. verrichtet/ wie solches die Erfahrung gnugsam bezeuget.

Die Edelleute auf dem Lande waren gewohnet auf die Sonn- und Festtage gemeiniglich zu ihren Benachbarten zu Gast zu ziehen/ auch wohl auf die Jagd zu reuten/ und die Unterthanen und Cossaten mit Brieffen (damit sie an den Werck-Tagen nichts versäumen dürffen) zu verschicken.

In Summa es ist nirgends einige Handhabung des heiligen Sabbaths/ ungeachtet GOttes und der hohen Obrigkeit deswegen abgegangenen vielfältigen Befehligen/ zu erlangen gewesen/ und ist der Sonntag bey uns meistentheils ein Sünden-Tag gewesen/ daran der gröste Hauffe mehr dem leidigen Teufel/ als GOtt gedienet.

Was soll ich allhier sagen von der Verachtung/ Entheiligung/ Versäumung und heuchlerischen Mißbrauch der heiligen Sacramenten/ daraus man ein opus operatum gemachet/ und welche man nur aus Gewonheit ohne einige Andacht und Christliche Prüfung gebrauchet? von der Fahrlässigkeit im Gebet? von der Sparsamkeit in Reichung der Allmosen? von Mißbrauch der Kirchen-Güter/ und dergleichen mehr/ das zum Sabbath und Gottesdienst gehört.

Wir wollen nur weiter vor Augen stellen die Mißbräuche/ so in andern Christlichen Handlungen eingeführt worden.

Aus dem Sacrament der heiligen Tauffe/ welches unser Erlöser Christus JEsus uns und unsern Kindern zum Siegel und Versicherung des Gnaden-Bundes/ so GOtt mit uns aufgerichtet/ eingesetzet/ haben wir gar ein profan-Werck und eine Krämerey gemacht/ so gar/ daß zu diesen verrückten Zeiten sich mancher dessen/ als eines Mittels gebraucht/ dadurch er grosse Geschencke und Præsenten an Kleinodien/ Silber-Geschirr und andern zusammen bringen möchte: zu dem Ende gantze Landschafften/ Städte/ Regimenter zu Roß und Fuß/ ja grosse ansehnliche Leute/ ob sie gleich unser Religion nicht zugethan/ sondern dieselbige vor einen Greuel und Ketzerey halten/ zur Gevatterschafft eingeladen werden/ darbey denn/ Ethnico more, etzliche Tage weidlich banquetirt/ gefressen/ gesoffen/ getantzet/ geschwermet/ und in summa nicht anders Hauß gehalten worden/ als wenn der Türckische Käyser zu Constantinopel seinen Geburts-Tag zu begehen pfleget.

Die lieben Alten in primitiva Ecclesia haben die Einladung der Gevattern und Pathen bey der Kinder-Tauffe zu einem Christlichen gutem Ende und darum angeordnet/ damit dieselbigen die Einstimmigkeit und Uniformität des Christ-

Christlichen allgemeinen Glaubens bezeugen und verpflichtet seyn solten, nebenst denen Eltern, dahin zu sinnen, damit die Täufflinge mit dem zuwachsenden Alter in der wahren Christlichen Religion erzogen und unterwiesen werden möchten. Bey uns aber hat es gar eine andere Meinung, und gedencket manchmal der Tauff-Pathe nach Verrichtung des Wercks nicht mehr daran, bekümmert sich auch nicht darum, ob sein Pathe in einem Heydnischen oder Christlichen Leben und Wandel auferzogen wird.

Die Hochzeiten bey uns, (welche billig in Gottesfurcht und mit Christlicher Andacht angefangen werden solten) seynd in den passirten Zeiten unter hohen und niedrigen Standes-Personen ingemein mit solcher Sumtuosität, Uberfluß, Uppigkeit, Wollust, Fressen und Sauffen angestellet und ausgerichtet worden, daß gemeiniglich die Hochzeiter und jungen Eheleute alle dasjenige, was sie von ihren Eltern und Voreltern ererbet, oder die Zeit ihrer Jugend erwerben können, auf die Hochzeit-Tage zum guten Theil spendiren müssen, so gar, daß sie öffters dadurch zu Bettlern worden, und sich durch prächtige Kleidung und andern Uberfluß dermassen in Schulden gesetzet, daß sie es die Tage ihres Lebens nicht verwinden können. Da hat es bey denen von Adel und vornehmen Bürger-Standes Personen an Tractamenten und Kleidungen alles Fürstlich zugehen, und abermahlen weidlich ins Gelach etzliche Tage gefressen, gesoffen und geschwermet seyn müssen.

Ich will allhier geschweigen derer bey uns mit grosser Sorgfalt und Eiffer biß auf dato in Ubung erhaltener Heydnerischer Gewonheiten und Festivitäten, als Celebrirung des Fastnachts, Martini und anderer Freß- und Sauff-Feste, welche bey Hoffe und in denen Städten von allen Zünfften und Gewercken, mit Mascaraden und anderer Unsinnigkeit und Uppigkeit in Qvaaß und Fraß gehalten und begangen werden.

Wenn es nun mit den Menschen zum Abdrücken und Sterben kommet, da ist man hinwiederum bemühet und bekümmert gewesen, wie die Leiche ehrlich und stattlich möchte zur Erden bestattet werden, und weil es offtmahls an Mitteln ermangelt, hat man dieselbigen, zuförderst bey denen von Adel aufm Lande, offters ein Jahr, auch länger unbegraben stehen lassen, da hat es abermahlen bey der Sepultur stattlich und köstlich hergehen, ein gantz Land dazu eingeladen, und etzliche Tage dabey gefressen, gesoffen, geschwermet, und allerhand lose Händel, auch offtermahlen Mord- und Todschlag angerichtet werden müssen. Dabey denn mehr verschwendet und verzehret worden, als der Verstorbene in bonis gelassen, welches die nachgebliebene Wittib und Wäysen an ihrer Alimentation und Unterhalt entrathen, und vielmahls dadurch von guter Education zurück gehalten werden müssen, uud solches hat müssen heissen auch bey den Geistlichen: Es gereiche den Verblichenen zu ihrer letzten Ehre, da doch denselbigen mehr Ehre erwiesen werden könte, wenn solche unmässige Unkosten gesparet, und zu der ihrigen Education und Ausstattung, oder zu Ablösung ihres versetzten Ehrenpfandes angewendet werden möchten.

Und dieses, wie vorerwehnt, ist unser Gottesdienst und Christliche Ubung, die wir vor gut Evangelisch halten, derer wir uns (wie wir fürgeben) aus Christlicher Freyheit gebrauchen, und davon wir so groß rühmen, daß es in unsern Kirchen und Gemeinden alles decenter ac ordine daher gehe.

Was aber GOtt der Allmächtige daran vor einen Gefallen gehabt, solches haben die diese Jahre hero, aus gerechtem Gerichte uns aufgebürdete schwere Straffen und greuliche Landes-Verwüstungen, dardurch die Hirten mit den Schaaffen herhalten müssen, gnugsam zu erkennen gegeben.

Es ist uns nicht verborgen gewesen, was unser GOtt dräuet bey dem Propheten Jeremia: Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbath heiliget ꝛc. so will ich ein Feuer unter euren Thoren anstecken, das die Häuser zu Jerusalem verzehren und nicht gelöschet werden soll.

Die Universal-Verwüstunge giebet gnugsam zu erkennen, daß GOtt auch an uns wahr gemacht, was er dräuet durch den Propheten Amos: Ich bin euren Feyertagen gram, und verachte sie, und mag nicht riechen in euer Versammlunge ꝛc. Thue nur weg von mir das Geplerre deiner Lieder, denn ich mag deines Psalter-Spiels nicht hören.

Und so viel sey gesaget von dem Atheismo, Mißbrauch GOttes Worts und der heiligen Sacramenten.

Das andere verfluchte Laster, so von der Impietät herrührt, ist und heißt Blasphemia, Gotteslästerung, Fluchen, Schweren, dadurch der allerheiligste, allerhöchste, theure und hochgelobte Name GOttes so offt und liederlich unter uns Christen von kleinen und grossen, jungen und alten, Mann und Weib, Herren und Knechten gemißbrauchet und gelästert wird. Solches Laster rühret her und wird generiret aus weniger Achtung uñ Irreverenz der Majest. GOttes, und wird formiret durch eine bößhafftige Gewonheit: Daraus endlich entspringet, daß diejenigen, die sich solches Lasters theilhafftig machen, endlich darinnen so dumm und verhärtet werden, daß sie es vor eine schlechte

Sache

Sache/ und gar vor kein Gebrechen halten. Und ist solches bey uns/ GOtt erbarme es! zumahl bey dem verruchten Kriegs-Wesen/ ungeacht derer in GOttes Wort und des heiligen Römischen Reichs Policey-Ordnungen ausgesetzten schweren Straffen so gemein worden/ daß fast niemanden das Maul aufgegangen/ der nicht geflucht oder geschworen hätte. Ja man kan nicht über die Gasse gehen/ daß man nicht hohe Schwüre uñ grausame Lästerungen wider GOtt, wider seine heilige Sacramenta, Marter/ Wunden und Elementa und schreckliche Flüche wider den Nechsten hören müssen/ und solches wird dermassen ungescheuet und ungestrafft getrieben/ daß mancher sich darzu mit Fleiß gewöhnet/ und vermeinet/ es bestehe eine sonderliche Grandesse, Autorität und Geschicklichkeit darinn/ wenn einer wohl fluchen und ohne einige Noth/ bey den Sacramenten/ bey dem Creutz/ bey den Sternen/ ja bey seiner ewigen Seeligkeit schweren könne/ so gar/ daß die kleinen Kinder von 7. und 8. Jahren sich desselbigen gar meisterlich zu gebrauchen wissen. Also haben die bösen Exempel und Nachlassunge der Straffe dieses abscheuliche und verfluchte Laster zur Perseverance und Gewohnheit befördert. Man findet in keinen alten Historien/ daß in einem Seculo solches Laster so gemein gewesen/ als bey uns heutiges Tags/ und wenn wir betrachten das Jüdische Volck/ so werden wir befinden/ daß sich dasselbige damit so gar nicht beflecket habe/ wer unter dem Volck GOttes fluchete/ oder GOtt lästerte/ der muste gesteiniget werden.

Die Heyden schwuren gar selten/ und hielten einen Eyd in grosser Reverenz: Die Saracenen/ welche sich des Mahomets Gesetze unterwürffig machten/ die musten sich zuförderst für diesem Laster/ aus Furcht der schweren Straffe GOttes/ hüten/ und noch heutiges Tags die Türcken/ welche den Saracenen succediret haben/ enthalten sich aller Gotteslästerung. Warlich diese Völcker werden dermaleins wider die Christen sich auflegen/ und zumahl wider uns Teutschen/ die wir es in diesem Laster allen Nationen zuvor thun.

Wenn einer solte überwiesen werden des crimins læsæ Majestatis humanæ, so würde iedermann schreyen/ daß derselbige billig zu straffen wäre.

Wenn aber einer den heiligen Namen GOttes verlästert und verunehrt/ welches ein crimen læsæ Majestatis divinæ, da redet kein Mensch auf GOttes Erdboden ein Wort dawider/ da doch geschrieben stehet daß ein solcher nicht solle vor unschuldig gehalten werden. Ein Weltweiser möchte allhier einwerffen und sagen/ obgleich ein solcher Fehler zu straffen/ so wäre er doch nicht unter diejenigen Sünden zu achten/ deswegen Land und Leute verwüstet/ und der status Reipublicæ zerrüttet würde. Aber solche Klüglinge judiciren nach ihren Affecten/ penetriren wenig in die Sache/ und consideriren nicht/ daß die Principal-Ursachen/ welche in einem Lande Jammer/ Verwüstung und Unordnung anrichten/ seynd dergleichen Offensen/ welche gerade wider die Ehre des grossen GOttes verübet werden. Im Gegentheil/ wenn die weltliche Obrigkeit die Hand darüber hält/ daß der Name GOttes von iedermann hochgehalten und veneriret wird/ da siehet man den gemeinen Stand floriren und blühen/ und durch den Seegen GOttes einen Uberfluß an allen zeitlichen Gütern.

Wir haben uns billig vor Augen zu stellen/ und in Observanz zu halten das Gesetz GOttes/ das da saget: Wer seinem GOtt flucht/ der soll die Straffe seiner Sünden tragen/ wer des Herrn Nahmen lästert/ der soll des Todes sterben/ die gantze Gemeine soll ihn steinigen/ wie der Fremdling/ so soll auch der Einheimische seyn/ wenn er den Nahmen lästert/ so soll er sterben.

Das sind Worte nicht eines sterblichen Menschens/ sondern desjenigen/ welcher machet das Fundament der Erden erschüttern/ vor welchem das Meer fleucht/ und welcher erschreckliche Blitze läst geben über die hoffärtigen Städte. Derowegen soll eine Christliche Obrigkeit/ so viel an ihr/ solches Laster mit Eiffer und Ernst abthun und bestraffen/ dessen sie sich sonsten/ wenn sie es ohne Animadversion erduldet/ mit theilhafftig und schuldig macht.

Das dritte Laster/ welches von der Impietät oder Gottlosigkeit dependiret/ ist zwar nicht so universal und so offenbar/ als das vorhergehende/ aber es ist gegen GOtt sehr abscheulich und grausam. Denn die unzulässige Wege der Divinationum und Weissagungen/ und die zauberische Künste/ wenn dieselbigen einen Menschen von GOtt abgezogen und entfremdet haben/ so werffen sie ihn endlich in die unvermeidentliche Verdamniß.

Es hat der Satan zweyerley Art Fallstricke/ derer er sich hierunter gebraucht/ die Menschen zu bestricken.

Durch die Zauberey/ als die gröbste/ ziehet er gemeiniglich an sich die groben und einfältige Boßhafftigen/ welche ihren Begierden und Lüsten ein Genügen zu thun/ und sich an iemanden zu rächen/ oder aber dadurch zu einem andern Zweck zu gelangen/ sich dergestalt betriegen und verführen lassen/ daß sie sich mit dem bösen Feind in ein Verbündniß einlassen/ und sich demselbigen gar ergeben.

Er præsentiret sich offtmahls vielen in unter-

schiedlichen Gestalten, immassen die Experienz, peinliche Processen und Bekäntnissen der Zauberin und Unholden davon gnugsam Zeugniß geben, dadurch denn dermassen abscheuliche Boßheiten und Ubelthaten an den Tag kommen, welche die armseelige Creaturen wider GOtt ihren Schöpffer und auch wider ihren Nechsten verüben, so gar, daß sie, nachdem sie ihren Schöpffer abgesaget, sie sich demselbigen unterwerffen und zu eigen machen, der sie endlich mit Spott und Hohn in das ewige Verderben stürtzet und nach sich ziehet. Man solte billig darfür erzittern, daß sich ein Mensch, der nach GOttes Ebenbild erschaffen, so gantz freywilliglich dem abgeschwornen und unversöhnlichen Feinde GOttes und der Menschen prostituiren thut. Aber wenn die Boßheit überhand nimmet, so ist kein Ding so schädlich, daß sie sich nicht daran versuchet.

Diejenige aber, die etwas subtiler und witziger seynd, und welche noch einen Schein der Gottesfurcht in ihrem Hertzen haben, die müssen durch ein anderes Artificium und Kunststücklein, welches einen gleissenden Schein hat, bestricket werden, damit sie allgemählich und gleichsam ungemerckt in das Netze der Verderbniß fallen und gerathen.

Denn wenn denselbigen von Anfangs remonstriret werden solte, was sie GOtt ihrem Schöpffer vor Unehre anthäten, so würden vielleicht ihrer viel bey Zeiten abstehen und sich zurück wenden. Aber gleichwie des bösen Feindes List und Geschwindigkeit wunderſam und unaussprechlich ist, so weiß er dieselbigen durch das scheinliche Gute also an sich zu ziehen und zu verblenden, biß sie sich endlich dergestalt angefast befinden, daß sie sich nicht wiederum heraus wickeln und frey machen können.

Die Ursache ihres Unglücks bestehet in ihren verderbten Affecten, dadurch sie angetrieben werden, durch unziemliche und verdammte Mittel ihrer Begierden Erfüllung zu suchen.

Einer wolte gerne wissen, was er vor einen Succeſs haben werde in einer wichtigen Entreprise, oder in einem hoch angelegenen Vornehmen.

Ein anderer, wie er möchte eine angedräute Gefahr evitiren und vorbey gehen.

Die Ehr- und Geldgeitzigen seynd begierig zu wissen, durch was Mittel sie möchten können zu ihrem Wunsch gelangen. Einer, der einen Haß träget, ist begierig, iemanden zu schaden. Dergleichen einer wolte gern sein Leben verlängern, der andere gar den Tod vermeiden; Dieser wolte gerne eine reiche Heyrath haben, der andere gerne wissen, wer ihm das Seinige gestohlen. Einer trägt Verlangen zu wissen den Ausgang des Krieges; der andere, ob der Status Reipublicæ auch werde conserviret werden, und andere unzehliche Dinge mehr, welche den Menschen ins Gemüth fallen. Summa, die Varietät und Eitelkeit der Menschen hat gemacht die Eitelkeit der Oraculorum, dadurch deroselbigen vorwitzigem Verderben Satisfaction zu thun.

Hieraus seynd entsprossen so viel Gestalten und Arten der zauberischen Künste, Weissagungen und Hexenwerck, daß man wohl kan sagen: Es sey nichts im Himmel, auf Erden und unter der Erden, dessen sich der Mensch, der in einen solchen Irrthum gerathen ist, nicht gebrauche, vermeinende, darinnen einige Hülffe, Unterricht und Trost zu finden. Aber er wird gemeiniglich in seinem Vorhaben betrogen, und kommet ihme nichts anders als Lügen und Betrug entgegen. Und was kan aus der Schule des Teuffels anders heraus kommen, weil derselbige ein Lügner und Betrüger ist von Anfang.

Damit wir aber um so viel besser wissen mögen, wie wir solchen Mißbrauch vermeiden und fliehen sollen, so lasset uns hören, wie solches der Mann GOttes Moses im Gesetz erkläret: Wenn du wirst kommen seyn, spricht er, in das Land, das dir der HErr dein GOtt geben wird, so hüte dich, daß du nicht nachfolgest den Greueln desselbigen Volcks, daß nicht unter dir funden werde, der seinen Sohn oder Tochter durchs Feuer gehen lasse, oder ein Weissager oder ein Tagewehler, oder der auf Vogel-Geschrey achte, oder ein Zauberer, oder Beschwerer oder Wahrsager, oder Zeichendeuter, oder der die Todten frage: denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel, und um solcher Greuel willen vertreibet sie der HErr dein GOtt vor dir her. Du aber solt ohne Wandel seyn mit dem HErrn deinem GOtt ꝛc.

Dieses ist nicht ein Gesetze eines Rechts-Gelahrten, sondern ein expreſſes Verbot des allgewaltigen GOttes, darinn fürnehmlich drey Dinge zu mercken. Vors erste, daß solche gottlose Dinge erfunden und herkommen seynd von denen, die GOtt verlassen haben, vors andere, daß GOtt dieselbige vor allen andern Lastern detestiret und verfluchet, und drittens daß er dieselbigen durch erschreckliche Züchtigungen und Vindicationes bestraffet.

Wer nun zu wissen begehret, wo solche verfluchte Laster practiciret werden, und noch, der inquirire und frage nur ein wenig nach, so wird er befinden, daß wir auch in diesen Landen uns mit sothanen Greueln und Superstitionen vielfältig und insgemein beflecket haben; Denn vor dißmahl will ich nicht viel reden von der Vanität der Astrologischen Prognosticationen, darinn viel hohes und niedriges geistliches und weltliches Standes Personen ihre Hertzen dermassen

dermassen hängen, daß sie öffters darauf mehr, als auf GOttes Wort selbsten trauen, und dadurch in einer eitelen Hoffnung oder Furcht lange geqvälet und aufgehalten werden, und unter dessen alles Vertrauen auf GOtt fallen lassen, so gar, daß mancher ihm vor gewiß einbildet, das könne und müsse nicht fehlen, was ihme ein abergläubischer Nativität-Steller aus den ephemeridibus in seinen verfasteten judicio Genethliaco geweissaget hat. Ja mancher reiset nicht über Feld, oder nimmet nichts vor, auch in Haußhaltungs und Ackerbaus-Sachen, er habe denn zuvor den Calender oder das prognosticon darüber consuliret, ob der Tag auch glückseelig, und die Astra zu seinem Vorhaben incliniren. Was die Christen in der ersten Kirchen von der Sternkunst und dergleichen Weissagungen gehalten, das kan man in der alten Lehrer, als des Augustini, Ambrosii, Gregorii Nazianzeni, und anderer Schrifften zur Gnüge lesen.

Hat man nicht die Zigeuner und Planeten-Leser ungestrafft im Lande von einem Ort zum andern lassen herum terminiren, welche den Leuten geweissaget, und sie ums Geld betrogen haben. Ja man hat an etlichen Orten im Lande Hexenmeister von Mannes- und Weibes-Personen gefunden, die sich eines Wahrsager Geists gerühmet, zu denen die Leute Hauffenweise gelauffen, und sich ungescheuet bey denselbigen Raths erholet, auch dieselbigen wegen zukünfftiger Dinge, verlohrner und gestohlener Sachen, und was dem mehr anhängig gefraget. Was ist auch unter den gemeinen Leuten in den Städten und auf dem Lande gemeiners gewesen, als daß sie zu den alten Hexen und Zauberinnen sich gefunden, und von denselbigen von allerley Kranckheiten und Zufällen Menschen und Vieh segnen lassen, dessen auch sich an Theils Orten die Geistlichen selbst gebraucht, und an solchen Seegen gar feste geglaubet.

Wenn einem etwas gestohlen worden, oder sonsten weggekommen, ist er geschwind fertig gewesen, den Autorem des Diebstahls zu erforschen, seine gewöhnliche Divination durch das Sieb, den Psalter und den Erb-Schlüssel oder durch beschriebene Käse (dazu sich auch die Pfarren und Küster auf den Dörffern gebrauchen lassen) vor die Hand zu nehmen.

Wie viel hat man gefunden, die vor das Fieber, Zahn-Wehe und andere Kranckheiten Zettel mit Characteribus oder barbarischen unerfindlichen Vocabulis geschrieben, den Leuten an die Hälße gehänget, und sie damit curiret haben? Wie viel haben ihnen durch gewisse dazu gebrauchte abgöttische Formularen das Fieber und Blut zu stillen sich unterfangen? Ja wie viel haben sich zu diesen unseeligen Kriegs-Zeiten, und auch vorhin gefunden, welche durch Anhängung des Evangelii Johannis, Verschluckunge etzlicher gestempelter Oblaten und Zettel, oder sonsten durch aberglaubische Seegen und Mittel sich vor Schoß und Streich, Bley und Eisen feste gemachet und damit zum Teuffel gefahren, ja theils haben durch Hülffe und Kunst des Teuffels eine Nebel-Kappe angezogen und sich unsichtbar gemachet.

In Summa, es ist fast auffm Lande kein Haußwirth gewesen, der nicht eine gewisse Observanz einer Divination in seinem Hause gehabt, darnach er sein bevorstehendes Glück und Unglück abgemessen hätte, und solte es auch nur ein Hühner Krehen oder eines Häimichen Gesang seyn.

Und wer kan alle Vanitäten und Aberglaubische Dinge erzehlen, darinnen bey dem hellen Licht des Evangelii, die arme Menschen, durch Betrug und List des Teuffels, annoch verstricket seynd, und mit grosser Curiosität, Sorge und Kümmerniß aufgehalten werden, und vermeinet der meiste Theil nicht, daß er daran übel thut, da doch vermöge der heiligen Schrifft Gezeugniß, die geringsten Fehler in diesem Fall vor die schwersten Sünden gerechnet werden. Es ist auch kein gewissers und scheinbahres Zeichen der Ruin und Zerrüttung eines Status, als wenn solche Greuel herfür quellen und überhand nehmen, und ungestrafft verhänget und geduldet werden.

Wer sich nun mit vorerwehnten und dergleichen Lastern beflecket weiß, der soll sich davon saubern und reinigen, denn wer sich durch dergleichen Boßheiten freywilliglich bannisirt aus der heiligen Stadt GOttes, der kan in dieser irrdischen Policey kein guter Bürger seyn.

Nun ist auch etwas zu reden von dem andern Laster und Greuel, deswegen GOtt der Allmächtige die Stände und Regimenter hart zu straffen, und in Concussion zu setzen pfleget, als von der Injustitia, oder Ungerechtigkeit, welche nichts anders ist, als eine öffentliche allgemeine oder particular-Oppression und Unterdrückung und Beschwerung der Armen und Schwachen, so da verübet wird von den Gewaltigen und Mächtigen durch Hoffarth, Geitz uñ unmenschliches Tractament, Betrug und Grausamkeit.

Und gleichwie die Justiz die Grund-Säule ist, darauf alle beständige Regimenter gebauet werden müssen, & veluti sol, qui nisi imperiorum omne corpus illuceat, tenebræ in iis, tempestas, nimbi; sic, remota justitia, quid sunt regna, nisi magna latrocinia, teste Augustino. Dadurch auch so lang dieselbige floriret, ein Status in seinen vorigen Vigore erhalten wird, also ist im Gegentheil die Ungerechtigkeit eine Zerstörerin aller Herrschafften und Policeyen und Verwüsterin aller Lande.

Aufer de medio justitiam, quis probitati locus erit, quis honestati? aut quid esset miserius homine imbecillo, quid valido immanius? quis ordo, quæ reverentia inter homines esset, quæ pietas? Omnia sceleribus, libidinibus, latrociniis polluta erunt.

Nun kan die Justiz füglich in zwey Theile getheilet werden/ derer das erste bestehet in denen Dingen und rationibus, welche zwischen dem Herren und den Unterthanen/ das andere/ so zwischen den Unterthanen unter sich vorgehen.

Der Unterthanen Gebühr und Pflicht erfordert/ deroselbigen von GOtt vorgesetzten ordentlichen Obrigkeit zu gehorsamen/ und derselbigen so viel Mittel und Vermögen zu subministriren/ so viel dieselbige zu Administrirung der Justiz, zu Erhaltung und Handhabung vertraulicher Einigkeit unter denselbigen/ und zu Abwendung der Gewalt von nöthen hat.

Dahingegen ist einer frommen Obrigkeit Amt die Justiz unpartheyisch zu administriren/ dem gemeinen Wesen wohl vorzustehen/ die Unterthanen zu schützen/ deroselbigen und des Landes Wohlfahrt überall zu befördern. Sicuti enim subditi Principi suo obedientiam ac fidelitatem debent; ita hic ad illorum defensionem ac protectionem obstrictus est. Und wenn die Unterthanen ihre schuldige Gebühr der Obrigkeit abstatten/ so hat sich dieselbige dahingegen wiederum billig in ihren Schrancken zu halten/ und nicht zu verhengen/ daß dieselbigen durch Anhetzung übelgesinneter Räthe und Officianten mit extraordinair und unerträglichen Schatzungen und Auflagen/ wider das Herkommen/ ihre Privilegia und Freyheiten ausgesogen/ oder die ordinaria von geitzigen und unbarmhertzigen Ministris gar zu geschwind und streng exigirt und augiret werden/ daraus denn offtmals erfolget/ daß die Unterthanen/ wenn sie die Last nicht mehr ertragen können/ das Vaterland verlassen/ und sich ex desperatione manchmal zu den Feinden begeben müssen.

Ein Fürst und Regent soll immer für Augen haben das güldene dictum des Käysers Tiberii, und die Antwort/ welche er einem seiner Diener/ der einen ungewöhnlichen modum von den Unterthanen Geld zu extorquiren proponirete/ gegeben: boni Pastoris esse tondere pecus, non deglubere.

Denn wenn eine Obrigkeit die Unterthanen durch unbillige Schatzungen und Auflagen gantz depauperiret und zu Bettlern machet/ so ist der Ruin des Status vor der Thür/ und kan kein Schatz/ wenn er noch so groß/ ab interitu liberiren. Sintemahlen wenn die Unterthanen nicht mehr succurriren können/ der Schatz allgemählig abnimmet und zerrinnet. Und ist einer Obrigkeit nichs gefährlichers und schädlichers/ als wenn der Unterthanen Gemüther von ihr abalieniret werden/ und dieselbige mit rechtschaffener Unterthänigkeit und getreuem Gemüthe nicht lieben. Daraus erfolget/ wie jener Politicus recht saget, ut repentino aliquo malo, ceu fomite ad ignem excipiendum bene præparato Respublica turbetur labefacteturque. Quinimo experientia docuit, principes cum optimatibus sæpe extrema quæque ab hostibus perpessos: quod factu fuisset impossibile, si subditorum animi erga magistratum bene fuissent affecti, exempla sunt odiosa.

Dannenhero alle wohlmeinende weise und kluge Räthe zu allen Zeiten Principis ac Reipublicæ salutem niemahlen separiret/ sondern fest darfür gehalten haben/ salutem populi esse salutem Principis.

Wolte GOtt es wäre diese Regul unser lieben hohen Landes-Obrigkeit allewege wohl vorgebildet und in Observanz gehalten worden/ so würden wir heutiges Tages so viel Seufftzen und Klagen der armen gantz enervirten Unterthanen nicht zu hören haben/ mit denen es auch so weit kommen/ daß sie durch tausenderley hiebevor unerhörte Neuerungen und Auffbürdungen bey diesem unseeligen Kriegs-Wesen dermassen enschöpffet und abgemattet worden/ daß sie endlich das Geld/ so ihnen von der Soldateska abgepresset worden/ mit Thränen genetzet/ und mit schweren Seufftzen dahin gegeben haben. Es seyn aber dardurch die verhärteten Exigenten/ unangesehen sie wohl gewust/ oder ja wissen sollen/ daß GOtt endlich den Unterdrückten hilfft/ und diejenigen straffet/ so sie unterdrücken/ so wenig zur Erbarmung und Mitleiden commoviret worden/ daß sie vielmehr immer auf Mittel sinnen nur schwere und härtere Pressuren anzulegen/ und hat den armen bedrängten Leuten solches so viel weher gethan/ daß sie haben sehen müssen/ daß ihr sauer erworbener Schweiß von den Kriegs-Officiren gantz luxuriose verschwendet und herdurchgebracht/ und zu des Landes-Fürsten Nothdurfft und des Vaterlandes Wohlfahrt niemahlen recht angewendet worden.

In diesem Theil der Justitien gehört auch æquabilis ac proportionata utilitatum ac honorum distributio, eine gleichmässige Austheilung der Aemter/ Würden und Nutzungen/ dergestalt/ daß das Lohn der Arbeit und die Vergeltung dem Dienste respondire und gemäß sey.

Ubicunque enim labori sua merces est ac mentis gratia refertur, fieri non potest, quin plurimi de patria bene merendi desiderio accendantur.

Schädlichers aber kan in einer Regierung nichts seyn/ als wenn in Austheilung der Aemter

und

und Ehren nicht auf Geschickligkeit/ Tugend und Verdienst/ sondern nur auf Favor und Gunst gesehen wird/ denn über das/ daß dadurch der Tugend selbst Unrecht zugefüget wird/ kan tapffern und tugendhafften Männern nichts schmertzlichers widerfahren/ als daß ihnen unwürdige und ungeschickte præferiret und vorgezogen werden/ daher fassen sie einen Unwillen und Indignation wider die Obrigkeit/ und werden offtermahls dardurch dergestalt alteriret/ daß sie sich gar aus dem Lande weg begeben; Ja es bäumen sich öffters die Unterthanen selbst auf wider die ordentliche Obrigkeit aus Haß so sie tragen zu dergleichen ihnen vorgesetzten unwürdigen Ministris: Solchem vorzukommen/ ist kein füglicher Mittel/ als daß die Ehren-Aemter würdigen und wohlverdienten Subjectis conferiret werden. Nicht weniger ist einem Regenten gefährlich invidiosa gratiæ distributio, wenn er nemlich seine Gnade einem oder wenigen zuwirfft/ und denselbigen das Ruder der Regierung gar in die Hand giebt. Fit enim plerumque, sagt einer aus den modernis Politicis, ut is, qui super gradum ac præter meritum in tanto honore apud Principem se esse videt, intra modestiæ limites non consistat, sed magnifice se circumspicere atque etiam meliores se contemnere incipiat. Et quia invisum se plerisque non ignorat, optimum quemque apud Principem calumniatur & oleum igni suffundit. Cum etiam nullis in Rempublicam meritis, aut aliis honestis titulis magnitudinem suam niti animadvertat, id agit, ut omnes, quorum de virtute præclara est opinio, a Principis oculis submoveat, & variis criminationibus aliisque artibus expellat. Ex quo facile intelligi potest circa Principem, qui hujus generis hominibus deditus sit, brevi bonorum ac fortium virorum solitudinem, & summam quasi rerum in eorum manibus fore, qui Principi omnia assentiri ejusque libidini obsequi in animum induxerunt. Hoc ergo modo ad magistratus ac tribunalia ii promovebuntur, non qui Reipublicæ utilitatem & salutem Principis spectant, sed qui iis, quorum ope provectos se meminerunt satisfacere & in omnibus morem gerere studeant. Interea aula dissensionibus fluctuabit, regnum factionibus miscebitur, Procerum animi odio flagrabunt & subditorum querelis omnia personabunt.

Der andere Theil der Justitien bestehet darinne/ daß die Justitia unter den Unterthanen untereinander und in derselbigen Societät blühet: Welche ein Fürst und Regent dadurch zu Wege bringet und befördert/ wenn er die zwo schädliche Bestien/ vim ac fraudem, Gewalt und Betrug von den Unterthanen hinweg thut/ und ex Republica exterminiret: die Gewalt/ sage ich/ der Räuber/ Mörder/ Sicariorum und dergleichen ungerechten Gewaltthäter/ derer Muthwill und Boßheit durch ernste Strengigkeit und Schrecken coërciret werden muß.

Denn was nützet es in einem Regimente oder Policey/ ob dasselbige gleich vor äusserlicher feindlicher Gewalt und Uberfall eines fremden Kriegsheers gesichert ist/ wenn niemand in seinem eigenen Hause Sicherheit hat. Denn es ist gewiß/ daß offtmahls mehr Gewalt von einheimischen/ als fremden und auswärtigen Feinden zu geschehen pfleget.

Der Betrug/ ob er gleich nicht so gefährlich/ als die Gewalt/ so ist er doch nicht weniger schädlich; Denn dadurch wird das Gewicht und Maaß verfälschet/ die Müntze deterioriret/ Instrumenta publica ac privata corrumpiret/ monopolia angerichtet/ Theuerung eingeführet/ ja endlich das Band der menschlichen Societät gantz aufgelöset/ und die Wohlfahrt des gemeinen Besten gantz umgekehret.

Was kan nun ein Regent zu seiner selbst eigenen/ und seines Status Wohlfahrt füglichers und bessers/ und zu Gewinnung der Unterthanen Liebe und Gehorsam beförderlichers vornehmen und verrichten/ als wenn er dergleichen Ungelegenheiten zu remediren/ und deroselbigen Stiel und Wurtzel zu eradiciren sich befleissiget.

Es haben auch alle fromme und Gottesfürchtige Regenten und Obrigkeiten dadurch/ daß sie ihnen mit allem Fleiß angelegen seyn lassen/ der Unterthanen Wohlfahrt zu befördern/ und die Armen und Niedrigen vor der Gewaltigen Unbilligkeit zu beschützen/ den Nahmen erlanget/ daß sie Patres patriæ genennet worden: Quo elogio nihil honestius excogitari potest.

Unter andern Bedrängnissen/ damit die Armen beschweret und unterdrücket werden/ ist nicht die geringste/ der unchristliche Wucher/ dem eine Justiz-liebende Obrigkeit ein billiges Maaß setzen/ oder denselben wohl gar aus dem Wege räumen soll: Sintemahlen ein unbilliger Wucher der Rauberey nicht ungleich/ ja so viel schädlicher/ weil er mit einem ehrlichen Titul veliret und bemäntelt wird.

Was bey uns in unserm Vaterlande im Justiz-Wesen vor Gebrechen eingerissen/ und wie das gantze Land mit Ungerechtigkeit überschwemmet worden/ davon geben gnugsam Zeugniß die schmertzliche Klagen der Armen/ Elenden/ Wittben und Wäysen. Denn vor diesesmahl/ weil es vorhin allbereits berühret/ zugeschweigen der schweren Klage der Land-Stände in gemein über die unerträgliche Aufbürdungen/ Beschwerungen und Neuerungen/ Zerrüttungen aller guten wohlgemeinten Lan-

des-Verfassungen und Einziehung der wohlhergebrachten Privilegien und Freyheiten/ ob wohl die hohe Landes-Obrigkeiten in allen Provincien unsers Vaterlandes die zu rechtmässiger Administrirung der Justitien geordnete Gerichts-Stellen biß dahero/ der Gebühr nach besetzen lassen/ so höret man doch im Lande nichts gemeiners/ als lamentiren und Klagen über die Ungerechtigkeit/ Corruption und Unbilligkeit der Richter und Beamten/ über die unbillige Verlängerung der Processen/ und unbillige Übersetzung der Advocaten.

Da klagen die Unterthanen im Lande über die Beamten und den Adel/ wegen unerträglicher Ersteigerung und Erhöhung der Dienste und Unpflicht/ wegen gewaltsamer und unchristlicher Bestraffungen am Leibe und Gütern/ wegen Einziehung ihrer alten Gerechtigkeit und Freyheiten/ und daß sie nicht wie freye Leute/ sondern wie Mancipia und Sclaven tractiret werden.

In den Städten klagen die Bürger über den Magistrat, über Partheyligkeit in Administrirung der Justitien/ und daß sie offtmahls mehr ex odio privato, als aus Verbrechen/ ins Gefängniß gestecket/ und mit harten und schweren Straffen beleget/ auch mit neuen Auflagen und Schatzungen beschweret werden. Gleichfalls über die Zöllner und Land-Reuter wegen Erhöhung der Zölle/ Execution- und Immission Gebühren/ und aller andern Impoſten und Neuerungen; Und wer nur ein wenig im Lande sich umgesehen hat/ der wird befinden/ daß dergleichen Klagen und Gravamina nicht ohne Grund seyn.

Nicht weniger haben auch bey Friedens-Zeiten die Unterthanen auf dem Lande eine continuirliche Klage geführet über die Wald- und Forst-Meister/ Jäger und Heyde-Knechte/ daß sie von denselbigen zu ungewöhnlichen Diensten gezwungen/ mit dem Holtz-Kauffe und Wald-Miete übersetzet/ auch vielmahls durch falsche Verleumdungen bey der Herrschafft angegeben/ und darüber in Straffe gezogen werden/ und was dergleichen Bedrängnissen mehr/ so auch von dem Wilde den armen Leuten zugefüget und nicht remediret worden.

Kürtzlich wenn man insgemein beschauet die actiones privatorum, und der gemeinen Einwohner des Landes/ und diese Handelungen/ so einer gegen den andern führet/ so wird man darinnen finden einen Uberfluß von Betrug und Gewalt/ so gar/ als ob der Mensch zu dem Ende in diese Welt gebohren wäre/ daß er seinem Nechsten nur Schaden zufügen solle.

Und weil denn die Ungerechtigkeit im Lande so gar die Oberhand gewonnen/ auch der armen Wittben und Wäisen Klagen und Thränen so gantz negligirt werden/ hat es nicht fehlen können/ GOtt der gerechte Richter hat uns auch in diesen Landen mit seiner Straffe und Ruthen heimsuchen müssen. Gestalt er denn unter andern dräuet durch den Propheten Esaiam, da er spricht: Der HErr kommet zum Gericht mit den Aeltisten seines Volcks und mit seinen Fürsten/ denn ihr habet den Weinberg verderbet/ und der Raub von den Armen ist in eurem Hause. Warum zutretet ihr mein Volck/ und zuschlagt die Persen der Elenden/ spricht der HErr der Heerscharen. Diese Sentenz solte gnung seyn alle Tyrannen und gottlose Dränger zu bekehren/ wenn einige Besserung an ihnen zu hoffen wäre.

Das dritte Laster/ dessen droben erwehnet worden/ ist Dissolutio, ein verruchtes und ärgerliches Leben und Wandel/ darunter fürnemlich die Hurerey/ üppiger Pracht und Uberfluß/ Hoffart/ Schleckhafftigkeit und Trunckenheit begriffen werden. Diese alle seynd sothane Stücke/ daran die Weltkinder ein sonderliches Gefallen tragen: Und obwohl zu unsern verruckten Zeiten der mehrere Theil der Menschen von Natur zur Wollust und Eitelkeit incliniret seynd/ so bezeuget doch die Experienz, daß die bösen Exempel hoher und vornehmer Leute/ und daß sothane Laster ungestrafft gelassen werden/ sehr dazu geholffen/ daß ein solches Ubel gewesen.

Welches denn so viel stärcker einzuwurtzeln pfleget/ wenn es von grossen und gewaltigen Leuten begangen oder geduldet wird.

Unter vorberegten Lastern hat die Hurerey den ersten Platz; Denn ausser dem/ daß dieselbige den Leib gantz viehisch macht/ und die Seele beflecket/ so ziehet sie gemeiniglich hinter sich nach allerhand schädliche Kranckheiten/ Verschwendung der Güter/ Mord und andere Ungelegenheiten/ derer eine aus der andern entspringt. Wer sich ein wenig in der Welt umsiehet/ der wird bald wahrnehmen/ daß das Laster der Hurerey in dieser Grund-Suppen der Welt/ auch in unserm Lande dermassen eingewurtzelt und überhand genommen/ daß man dasselbige fast nicht mehr im verborgenen treibet/ wie noch wohl bey unserer Vorfahren Zeiten/ da die blühende Erbarkeit noch manchem ein Gebiß anlegete/ zugeschehen pflegete. Man ist nur alleine bemühet/ die Schande desselbigen mit einem scheinbaren Nahmen und kurtzweiligen Discursen zu bemänteln. Ja man verfähret darinnen an theils Orten so weit/ daß man solches Laster vor eine Gaillardise hält/ und wenn etwann ein junger Cavalier verschlagener Weise zu seinem vorgesetzten Zweck gelangen/ und seine Lust wohl anbringen kan/

so

so wird derselbige gerühmet/ und judiciret man von ihm/ er sey ein verschmitzter/ vorsichtiger/ durchtriebener Mensch/ der einen witzigen tugendhafften Verstand habe/ activ sey/ und sich in die Welt wohl zu schicken wisse.

Auf solche Manier kan man aus schwartz weiß/ und aus dem Laster eine Tugend machen. Die Jugend/ welche zu diesem Laster/ leicht inclciret werden kan/ wenn dieselbige durch Gesetze und Straffen nicht davon abgehalten und zurück gezogen wird/ so fähret sie nach ihren Lüsten darinn immer fort/ und lässet nicht nach/ biß ins Alter sich damit zu besudeln. Und hat dieser Greuel die Natur des Krebßes an sich/ welcher ie mehr und mehr um sich frist/ und endlich das Fleisch also verderbet und verzehret/ daß keine Artzeney dawider hafften oder helffen kan.

Es hat der eyferige GOtt dieses Laster nicht allein in seinem Gesetze gar streng und hart verboten/ wenn er spricht: Es soll keine Hure seyn unter den Töchtern Israel ꝛc. Du solt kein Huren-Lohn in das Hauß GOttes deines HErrn bringen/ aus irgend einem Gelübde; Denn das ist dem HErrn deinen GOtt ein Greuel/ sondern er hat auch solches allweg schwer und ernstlich gestrafft; Immassen solches an der Historie der Kinder Jacobs/ welchen GOTT zugelassen wegen derer an ihrer Schwester Dina verübten Hurerey und Unzucht/ eine solche Rache an Sichem/ seinen Vater und seinen Unterthanen zu üben/ daß dieselbigen mit der Schärffe des Schwerdts geschlagen und aufgerieben worden. Ingleichen an dem Exempel der Kinder Israel/ derer um eines Mannes Hurerey willen 24000. auf einen Tag getödtet worden/ und andern mehr zu sehen. Und bezeugen die Historien gnugsam/ daß solches Lasters halber GOtt der Allmächtige gantze Völcker und Geschlechter von seinem Angesicht vertilget hat/ damit zu bezeigen/ daß er nicht alleine einen Greuel daran habe/ sondern auch zu lehren/ daß die Obrigkeit einen solchen Greuel nicht solle ungestrafft lassen/ zumahl unter uns Christen/ die wir so viel mehr und grössere Gnade und Gaben von der Gütigkeit GOttes/ als die Juden empfangen haben/ ja einen klaren und lebendigen Unterricht von dem Willen GOttes/ zu bewahren unsere Leiber und Seelen in Keuschheit und Reinigkeit/ das ist/ wie wir sollen practisiren die Sentenz und Meinung des Apostels S. Pauli: Ein iglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren/ nicht in der Lust-Seuche/ wie die Heyden/ die GOtt nicht erkennen/ dessen Wille ist/ daß wir meiden sollen die Hurerey; Item so tödtet nun eure Glieder/ die auf Erden seynd/ Hurerey/ Unreinigkeit/ schändliche Brunst/ böse Lust. Item Hurerey und Unreinigkeit lasset nicht von euch gesaget werden/ wie den Heiligen zustehet/ item so iemand ist/ der sich läst einen Bruder nennen/ und ist ein Hurer ꝛc. mit demselbigen sollet ihr auch nicht essen. Und was diejenige/ so der Hurerey ergeben/ vor ein schwer Gerichte an jenem grossen Tage zu gewarten haben werden/ solches erhellet gnugsam aus dem erschrecklichen Ausspruch des Geistes GOttes/ der also lautet: Der Hurer Theil wird seyn in dem Pfuel/ der mit Feuer und Schwefel brennet/ welcher ist der andere Tod. Sehr schöne redet hiervon der alte Lehrer Gregorius, wenn er spricht: Wenn die Hurerey des Menschen Verstand eingenommen hat/ so läßt sie ihn schwerlich zu guten Gedancken kommen/ alsdenn seynd die natürlichen Begierden anklebende: da gebieret die fleischliche Lust die Gedancken: Von den Gedancken kommet die Affection/ von der Affection die Delectation/ von der Delectation der Consens und Wille: Aus dem Willen entspringt das Werck: aus dem Werck die Gewonheit/ aus der Gewonheit eine Verzweiffelung der Besserung; aus der Verzweiffelung die Entschuldigung/ aus der Entschuldigung der Ruhm der Sünden: daraus endlich die unabwendliche Verdamniß in dem Gericht GOttes erfolgen muß.

Anreichend hiernechst die Pracht und Uberfluß in Kleidung/ hat dieselbe ihren Ursprung vom Hofe/ allda die Vanität dermassen groß/ daß derjenige/ welcher den Platz haben und geæstimirt seyn will/ sich in mancherley Façon und unterschiedliche Farben verkleiden und transfiguriren muß; Denn die äusserliche scheinbare Apparence daselbst dermassen recommendabel ist/ daß fürnehmlich die Person nach dem Habit judicirt/ und gleichsam dafür gehalten wird/ es stecke eine grosse Perfection und Geschickligkeit unter einem prächtigen und köstlichen Habit. Und entspringet der Uberfluß und Pracht der Kleidung fürnehmlich aus einer eitelen und tollen Begierde groß und hoch geachtet zu seyn vor der Welt. Daraus denn folget/ daß/ weil die drey Dinge/ als der Adel/ der Reichthum und die Schönheit (zu förderst an Weibern und Jungfrauen) zum meisten in der Welt geehret werden/ ein ieglicher sich herfür thut/ edel und reich/ und die Weibes-Bilder vor wohlgestalt und schön gehalten zu werden.

Es kan demnach kein Landes-Fürst so geschwind eine Veränderung der Kleider vornehmen/ daß die Unterthanen nicht alsbald nachfolgen/ ja es wohl gar dem Fürsten zuvor thun wollen. Und obwohlen in des heiligen Römischen Reichs Policey-Ordnung eine gewisse Verfassung gemacht worden/ wie sich ein ieglicher nach Standes Gebühr/ tragen und kleiden solle/ so ist doch zu diesen verrückten Zeiten

und

und zuförderst bey den verfluchten innerlichen Kriegen davon so weit abgeschritten/ indem sich ein ieglicher ohne Scheu und Straffe nach seinem Belieben über und wider seinen Stand und Vermögen gekleidet und getragen hat/ so gar/ daß man einen Handwercksmann von einem Edelmann/ einen Edelmann von einem Fürsten/ der Kleidung nach/ nicht unterscheiden können; Und hat die Curiosität und Luxuria in diesem Paß dermassen bey uns überhand genommen/ daß der Excess und Uberfluß bestanden entweder in dem Preiß und Werth des Zeuges und Waaren/ indem sich einer von dem andern der allerschönsten/ köstlichsten und consequenter der theuresten: oder in Qualität derselbigen/ indem man an statt der wüllenen/ seidene und güldene gebraucht hat: oder in dem Bordiren und Sticken: oder in neuen Façonen und Mustern/ die man fast alle vier Wochen verändert hat/ manchmahl mit sothanen närrischen und seltzamen Inventionen/ daß es nicht zu beschreiben/ dazu denn unsere Peregrinanten/ welche wir mit grossen Kosten in Franckreich/ Italien/ Hispanien/ Engelland und andere fremde Lande verschicket haben/ nicht wenig Vorschub und Beförderung gethan/ welche zum mehrentheil keinen andern besondern Nutzen ihrer kostbaren Peregrinationen mit sich in ihr Vaterland zurück gebracht/ als eine fremde ungewohnte und närrische Façon von Kleidung/ und daneben eine angenommene leichtsinnige Art und Weise von Sitten und Gebährden mit Verachtung der alten Teutschen Zucht und Erbarkeit.

In Summa, es hat sich zuförderst der Adel in diesen Landen mit üppiger Pracht und Uberfluß in Kleidungen dermassen vertiefft und in Schulden gesetzet/ daß sie guten Theils dadurch von ihren alten Stamm-Lehnen und Gütern gantz abkommen/ und andere Leute vor sie bezahlen müssen. Gestalt es denn ihre Kinder und Nachkommen nicht allein mit Schaden empfinden/ sondern auch endlich das gemeine Wesen selbst solcher Eitelkeit mit entgelten muß.

Vor allen andern aber haben die Weibes-Bilder in dieser Vanität ihren Vorwitz nicht gnug büssen können indem der meiste Hauffe derselbigen auf kein Ding mehr beflissen gewesen/ als sich heraus zu putzen und zu schmücken/ welches gleichwohl nichts neues/ sintemahl allbereits zu den Zeiten des Propheten Esaiæ die Töchter im Jüdischen Volcke mit geschminckten Angesichten und köstlichen Schuhen einher getreten/ und Hefften/ Spangen/ Kettelin/ Ohrenspangen/ Hauben/ Flittern/ Gebrehme/ Schnürlein/ Biesam-Aepffel/ Ringe/ Haarbänder/ krause Haarlocken ꝛc. getragen haben.

Unsere Weiber und Töchter thun denselbigen heutiges Tags nicht allein nachfolgen/ sondern in vielen Dingen weit vorgehen/ so gar/ daß auch viele nicht zufrieden seynd mit der natürlichen Gestalt und Farbe/ so ihnen GOtt ihr Schöpffer gegeben hat/ sondern damit sie weisser und schöner angesehen werden mögen/ waschen sie sich mit gemischtem und wohlriechenden Wassern/ schmincken und streichen sich an mit Farben: streuen Poudre de Cypre ins Haar/ und was dergleichen Vanitäten mehr seynd.

Wie nun solche Thorheit zu Zeiten der Königin Jesabel gewesen/ so ist dieselbige successive von allen denjenigen/ so in ihre Fußstapffen getreten/ beybehalten worden/ unangesehen aus gerechtem Urtheil GOttes die Hunde dieselbige mit ihrer Schmincke aufgefressen haben.

Die alten Väter haben zu allen Zeiten diesen Greuel hefftig gestraffet. Augustinus hat einen sondern Tractatum davon geschrieben. Tertullianus, nachdem er ausgeführet/ daß GOtt die Menschen nicht gemahlet oder mit Farben angestrichen erschaffen/ ermahnet die Weibesbilder mit allem Ernst/ daß sie solche Thorheit/ als welche ihrer Schöpffung und Aufferstehung zuwider/ vermeiden sollen/ und nennet die des Teuffels Mägde/ die anders thun.

S. Cyprianus bestätiget solches durch ein Gleichniß: Wenn ein Mahler (spricht er) ein Bildniß gemacht hätte/ und es käme ein anderer darüber/ der die Hand daran legte/ und andere Farben daran striche/ so würde er sich dardurch sehr offendiret befinden; Solte nun nicht vielmehr GOtt unser Schöpffer zürnen/ wenn ein sterblicher Mensch sich unterwindet/ durch einen Anstrich sein Ebenbild zu corrigiren. Und Sanct Hieronymus führet ein Exempel an/ daß ein Weib/ so ihre Tochter geschmincket hat/ von der Hand GOttes sey gerühret worden.

Vor allen andern aber führet dieses sehr herrlich aus der alte Lehrer Gregorius Nazianzenus adversus mulieres ambitiosas sese ornantes & excolentes, wie an selbigem Ort zu lesen.

Es seyn auch unsere Weibsbilder hoc perverso seculo so delicat und verzärtelt worden/ daß sie/ zumahl diejenigen/ so vor andern etwas seyn wollen/ damit sie ihren Wollüsten nichts abbrechen/ und sich mit keiner Mühe beladen/ sondern nur die gantze Zeit ihrer Jugend zur Pracht und Schmückung ihrer Leiber anwenden mögen/ es vor eine Schande und Unehre achten/ ihre Kinder an ihren eigenen Brüsten/ (die ihnen doch GOtt und die Natur dazu gegeben) zu säugen/ und mit ihrer eigenen Milch aufzuziehen und zu nutriren/ sondern dazu offtmahls leichtfertige und unzüchtige Bälge mit grossen Kosten/ conduciren/ und denselbigen die

lieben

lieben Kinder, welche sie mit grossen Schmertzen gebohren, zu lactiren, dahin geben, aller natürlichen Liebe und Pflicht vergessende.

Wie detestabel sothanes auch bey den erbaren Heydnischen Völckern gehalten worden, und was vor Unrath daraus zu erwachsen pfleget, davon kan man ausführlich lesen bey dem Antonio de Guevara Caroli V. Imperatoris Consiliario ac Historico, welcher unter andern davon diese Worte gebraucht: Non enim stultitia caret, quod summo cum ardore partum est, summa postea cum levitate spernere. Et monstri simile est, infantem ex intimis natum matris viscеribus, mulieribus peregrinis lactandum atque educandum dari.

Und führet unter andern mit an, das Exempel eines edelen Römers, Grachus genannt, welcher, als er sich etzliche Jahr in den Asiatischen Kriegen mit Ehren und Lob gebrauchen lassen, und einmal dieselbigen zu besuchen nacher Rom in sein Vaterland gezogen, und daselbst in seines Vatern Hauß, seine leibliche Mutter, von der er gebohren, nebenst seiner Ammen, von welcher er gesäuget und aufferzogen worden, gefunden, der Mutter einen silbernen Gürtel, und der Ammen ein güldenes Halßband geschencket habe. Darüber, als die Mutter ungedultig worden, und die Distribution des Geschenckes vor unbillich-erachtet, indem ihr, als der Mutter, nur ein silbernes, und der Ammen ein güldenes zugewandt worden, hat der Sohn darauf zur Antwort geben: Laß dich dasjenige, liebe Mutter, was von mir geschehen, nicht verwundern, du hast mich zwar 9. Monat in deinem Leibe getragen, diese aber hat mich drey gantze Jahr mit ihren Brüsten ernehret, und wie du mich nach der Geburth als ein kleines Kind von deinen Augen verworffen, da hat mich diese aufgenommen, und in ihrem Schooß und Brüsten erzogen.

Eine Schande ist es von unsern Christlichen Weibern, daß sie in solcher Eitelkeit noch so gar ersoffen sind, daß es ihnen auch die Heyden darinn zuvor gethan, und theils ihren Beruff und Schuldigkeit in Bestellung und Versehung der Häußlichen Nahrung, dazu sie doch als Gehülffen ihren Ehe-Männern von GOtt zugeordnet seyn, gar zurück setzen, sich glückseelig achtend, wenn sie in Müssiggang, Wollust und Uppigkeit ihr Leben zubringen können, darüber sie denn auch ihren Ehe-Männern ein solches Hertzeleid anlegen, daß sie zu Erfüllung der Weiber Begierden und Lüsten, wenn sie Friede haben wollen, alle dasjenige, was sie mit ihrem sauren Schweiß erworben, zu ihrer Pracht und Hoffarth anwenden müssen, und sich und ihre Kinder dadurch in die äusserste Armuth stürtzen. Aber es geschihet denselbigen nicht unrecht, nachdem sie sich des Regiments, Gewalt und Herrschafft, so ihnen GOtt der Allmächtige über die Weiber verliehen, gantz verzeihen, und sich ex luxuria & mollitie den Weibesbildern zu leibeigenen Knechten und Sclaven ergeben, so gar, daß sie auch, ohne derselbigen Rath und Consens, nichts thun oder vornehmen dürffen: welches denn eins nicht von den geringsten Corruptelen unsers Seculi, daß den Weibern so grosse Gewalt und Macht eingeräumt, und wider die Gewohnheiten unserer löblichen Voreltern, in denen Caressen, so heutiges Tags von unsern weibischen Courtisanen und Cavallieren gebrauchet werden, ihnen offtmahls der Titul einer Königin und Göttin gegeben, ja Hand und Fuß gekusset wird, und was der Thorheit mehr, welches vor eine grosse Galanterie und Geschicklichkeit gehalten wird.

Wir hätten heutiges Tages wohl hinwiederum eines Catonis von nöthen, der legem Oppiam wider der Weiber luxum und Pracht renoviren und in Ubung bringen thäte, und wäre zu wünschen daß unsere Weiber, gleich wie sie unter einander wegen Pracht und Hoffarth eine der andern darinn vorzugehen certiren und streiten, sich in einen solchen Streit, wie einsmahls unter den Römischen Weibesbildern entstanden, gegen einander einlassen möchten, davon Livius also schreibet: Zu Rom bey der runden Kirchen Herculis war eine Capelle der Pudicitiæ oder Zucht und Keuschheit der Geschlechter gebauet, darinnen keine Matron Macht hatte zu opffern, denn welche gantz keusch und rein war. Als nun dahinein gangen war Virginia, Auli Tochter, eine Geschlechterin, welche Lucium Volumnium den Bürgemeister aus dem gemeinen Stand geheyrathet hatte, da haben sie die Weiber vom Opffer abgetrieben, darum, daß sie aus dem Geschlechte der Väter gefreyet hatte. Solcher geringer Zanck ist hernacher aus weibischen Zorn entbrannt, zum Streit und Widerwillen worden. Als sich die Virginia rühmete, sie sey in den Tempel der Keuschheit der Geschlechterin gegangen, beydes eine aus dem Geschlechte, und keusch, und habe ihre Jungfrauschafft zu ihrem Manne gebracht, und es gereuete sie auch nicht ihres Mannes, oder seiner Ehren und Händel; Hat demnach mit einer tapfferen That ihren großmüthigen Worten gnug gethan, indem sie in der langen Gassen, da sie wohnete, einen Platz in einem Hause eingenommen, so ihr gros genug zu einer kleinen Capellen war, und daselbst einen Altar aufgerichtet. Nachdem sie nun die Weiber aus dem gemeinen Stande zusammen beruffen, hat sie über die Unbilligkeit der Geschlechterin geklaget und gesprochen: Diesen Altar weihe ich der Keuschheit der Weiber,

die aus dem gemeinen Stande seyn/ und vermahne euch/ daß wie die Männer in der Stadt gegen einander mit Tugend streiten/ daß also die Keuschheit sey unter den Weibern/ und kehret Fleiß an nach Vermögen/ daß von diesem Altar gesaget werde/ daß er heiliger sey und von keuschern geehret werde/ als jener.

Aber das ist heutiges Tages viel ein anderer Streit unter den edlen Weibern: Denn sie streiten nicht mit Dingen/ die zur Zucht und Heiligkeit gehören/ sondern sie streiten unter einander mit Kleidung Zierrath und Schmuckwerck/ welche am besten und zierlichsten tantzen/ singen und sich schmücken und ausputzen könne/ dadurch sie nicht in die Capellen der Keuschheit der Geschlechterin/ noch zu dem Altar des gemeinen Stands Weiberzucht/ sondern weit anders wohin geführet werden.

Der Heyde Pithagoras, hat durch seine Gesetze und Lehren so viel zuwege gebracht/ daß die Heydnischen Weiber zu seiner Zeit den übermässigen Pracht abgeleget/ nachdem sie verstanden/ daß derselbe nirgend zu dienete/ als zu einem Werckzeug der Thorheit und Unkeuschheit/ und daß ihr fürnehmster Schmuck und Ornat wäre die Keuschheit. Wieviel mehr sollen alle Christliche Weiber folgen der Lehre und Vermahnung des Geistes GOttes/ so er thut durch den Apostel Paulum, indem er spricht: So will ich nun/ daß die Weiber in zierlichen Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpffen/ oder Gold/ oder Perlen/ oder köstlichen Gewand/ sondern wie sichs ziemet den Weibern/ die da Gottseeligkeit beweisen durch gute Wercke: und durch den Apostel Petrum: Der Weiber Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten und Gold umhangen/ oder Kleider anlegen/ sondern der verborgene Mensch des Hertzens/ unverrücket mit sanfften und stillem Geiste/ das ist köstlich vor GOtt. Denn also haben sich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geschmücket/ die ihre Hoffnung auf GOtt setzeten/ und ihren Männern unterthan waren.

Was GOTT der Allmächtige vor einen Greuel an der übermässigen Kleider-Pracht habe/ das hat die Erfahrung bey diesen unseeligen Kriegs-Zeiten gnugsam bezeuget und an den Tag gegeben: Sintemahlen der Uberfluß der Kleidung und anderer übermachten Köstlichkeit dermassen öffentlich Schau getragen und zernichtet worden/ daß auch im Lande gar nichts davon überblieben/ sondern nach der Weissagung des Propheten Esaiæ, Stanck vor einen köstlichen Geruch; ein lose Band vor ein Gürtel; eine Glatze vor ein krauß Haar/ und ein enger Sack oder zurissener Haderlumpe vor einen weiten Mantel gelassen werde. Was die Soldaten nicht hinweg geraubet/ oder im Feuer aufgegangen/ oder von Dieben gestohlen worden/ das hat öffentlich ausgetragen/ und um ein schndes Geld/ des lieben truckenen Brodes halber/ verkaufft werden müssen.

Der Pracht in Kleidung folgt auffm Fuß nach und ist zum nechsten verwand die Köstlichkeit und Uberfluß in banquetiren und Gastereyen/ nebenst der Schleckhafftigkeit und Trunckenheit. Diese Laster insgesamt seynd in unserm Vaterlande bey hohes und niedrigen Standes-Personen so gemein worden/ daß fast kein Gast- oder gemeines Mahl gehalten wird/ darinnen nicht Excesse oder Uberfluß begangen werden solte: Da wir doch wissen/ daß das Essen und Trincken uns von GOtt verordnet ist/ fürnehmlich zu zweyerley Ende: Vors erste/ zu unser Nahrung und Auffenthalt des Lebens/ daß wir dadurch neue Krafft und Stärcke gewinnen/ unsern Beruff und Dienst/ darinn uns GOtt gesetzt hat/ abzuwarten und zu continuiren.

Wir sehen aber im Gegentheil/ daß unsere Mahlzeiten zum offtermal also angestellet werden/ daß wir dadurch gantz untüchtig zu unserm Beruff und Function gemachet werden/ und dermassen durch den Uberfluß der Speisen und lange Mahlzeiten beschweret/ daß wir geschickter seyn schlaffen zu gehen/ wie eine Sau/ als disposit/ wie einem Christen geziemet/ auf unsern Beruff und Schuldigkeit Acht zu haben/ fürnehmlich im Lesen und Hören GOttes Worts/ im Gebet und Danckſagung. So dienen auch unsere Mahlzeiten nicht zu unser Refection/ sondern vielmehr zu unser Distraction.

Dahingegen wenn unsere Mahlzeiten mässig und einfältig verrichtet würden/ so würden sich unsere Leiber dadurch viel besser befinden/ und unsere Gemüther würden dadurch viel besser disponiret seyn/ ihre Actiones und Verrichtungen ins Werck zu stellen. Sobrietas enim est mater sanitatis ac nutrix virtutis; Daher hat der weise Solon recht und wohl gesaget/ daß wenn wir essen wollen/ wir davor halten müssen/ daß wir zweene Gäste zu tractiren haben/ den Leib und die Seele. Und daß alle diejenige Speise/ so wir in den Leib schütten/ gar bald und ohne sonderbahren Profit dahin fahre und evanescire/ aber was von guten Discursen oder klugen Gedancken in die Seele gehe/ das bleibe darinn mit Nutzen. Ein Capitain Timotheus, als der einsmahls mit dem Platone auf der Academia zu einen einfältigen und mässigen Abendmahl geladen worden/ (denn die allerheiligsten Gastmahle derselbigen Zeiten weiser Leute waren von Oliven/ Aepffeln/ Käse/ Kraut/ Brodt und Wein) sagte er/ daß diejenigen/ so mit Platone Mahlzeit hielten sich den andern

dern Tag hernach (vermeinende lange hernach) wohl befunden. Wie denn auch in Wahrheit zu denselbigen Zeiten die weisen Leute gemeiniglich in ihren Conviviis, darinnen aller Excess abgeschnitten war, zusammen kamen, nicht den Leib mit Speise und Tranck zu erfüllen, sondern ihre Gemüther und Verstand zu erbauen, und durch erbauliche Discursen und Philosophische Gespräche einer von dem andern etwas zu lernen, welches war ars bene ac honeste vivendi.

Wir haben auch allhier aus der heiligen Schrifft wohl zu mercken und zu erlernen, daß die Alt-Väter und Patriarchen eine lange Zeit in ihrer ordentlichen Nahrung und Nutriment von Obst, Milch, Honig und Wasser gelebet, und dabey ein hohes Alter erreichet haben, dazu hernach keiner gelangen können. Und was haben doch die Kinder von Israel, derer sechsmal hundert tausend Menschen gewesen, als sie aus Egypten ausgegangen, in ein neues Land zu gehen, da sie gantzer viertzig Jahr durch die Wüsten reisen, und nichts anders denn Wasser, dessen sie manchmahl Mangel gelitten, trincken müssen, vor einen köstlichen Vorrath und Zubereitung von Speisen haben können?

Das andere Ende und Gebrauch des Essens und Trinckens ist, GOtt loben, und seine Güte und Mildigkeit gegen uns rühmen und preisen. Inmassen denn der Apostel S. Paulus spricht: daß wenn wir essen, trincken oder sonsten etwas thun, alles zu GOttes Ehre thun sollen. Wer ist aber wohl unter uns, dessen Hertze durch den Geschmack der Speisen und des Weins gerühret werde, zu sagen mit dem Königlichen Propheten David: Herr, du bist gütig und freundlich, lehre mich deine Rechte? Und in wie vielen Banqueten und Conviviis suchet man Gelegenheit und Materie zu discurriren von der Güte, Freundlichkeit und Macht GOttes, als einigen Autoris alles Guten? vielmehr bringet man die Zeit zu mit allerhand Vanitäten und überflüssigen Ceremonien, auch närrischem, unnützen und offt ärgerlichen Geschwätz, oder man benöthiget, und zwinget offtmahls einer den andern zu essen und zu trincken. Plato, Xenophon und andere Philosophi seynd der Meinung gewesen, daß es löblich und nützlich seyn würde, wenn man alle Discursen und Handelungen, so auf den Banqueten und Gastereyen vorgiengen, zum Gedächtniß aufzeichnete und registrirte. Aber wenn solches bey Christen practiciret werden solte, so würden öffters die Register mit solchen närrischen und ungeziemenden Dingen und Handelungen erfüllet werden, daß wir uns derselbigen hernacher nicht gnugsam würden zu schämen haben.

Alle vorhergehende Laster und Excesse überwieget die Trunckenheit, welche heutiges Tages auch so gar gemein worden, daß sie auch fast vor irremediabel gehalten werden muß; Denn man hält es nunmehr davor, daß man sich dem Wirth und der eingeladenen Gesellschafft nicht lustig genug erweisen kan, man invitire, ja nöthige denn einander, und das gantze Gelach wacker hinein zu trincken, biß man gantz blind, toll und voll wird, da müssen die grossen Pocalen, Kannen und Becher auf der grossen Herren, guter Freunde und der gantzen Gesellschafft Gesundheit herum gehen, da man doch billig bedencken solte, daß es wahr sey:

Vera salus sanis nullam potare salutem:
Non est in pota vera salute salus.

Da muß es um die Victoriam und Triumph biß in die Nacht, ja offters wieder biß an den lichten Morgen gesoffen und geschwermet seyn, und hat derselbige eine tapffere That begangen, daß er den meisten Wein ausgesoffen, die andern vertrieben, und der letzte in der Gesellschafft geblieben. Eines Theils haben Trinckgläser ohne Füsse, daß man sie nicht kan niedersetzen, biß sie gantz ausgesoffen, damit die Arbeit desto geschwinder fortgehet. Ja man spielet wohl mit Würffeln darum, wie viele einer austrincken soll, zugeschweigen der mannigfaltigen seltzamen und schnackigen Manieren und Arten des Trinckens, dadurch einer vor dem andern seine Geschicklichkeit in dieser Profession zu erkennen giebt. Es müssen auch mit grosser Kunst und Kosten allerhand delicate Speisen und Specialichen zugerichtet werden, und zwar solche, die zuförderst den Trunck befördern und Anreitzung geben, den Wein, ohne Durst, biß zur vollkommenen Trunckenheit desto besser zu verschlucken.

Man findet zu unsern Zeiten manchen, der in der Eitelkeit des Wollebens dermassen ersoffen, daß wenn es ihme nur nicht an den Mitteln ermangelte, er den alten berühmten Helluonibus und Schlemmern, als Caligulæ, Neroni, Commodo und Heliogabalo nichts würde zuvor geben, deren der letzte also verwehnet gewesen, daß er seine Hunde mit Gänse-Lebern, die Löwen aber mit Pfauen-Nachtigal-Phasanen- und Papagoyen-Zungen speisen lassen. Ingleichen hat er auch die Fischbäche und Flüsse mit Rosen- und andern wohlriechenden köstlichen Wassern, und die Lampen und Leuchter mit Balsam erfüllen, item sein Palatium mit Golde, und die Cammern und Conclavia mit Zimmet und Saffran bestreuen lassen, ein köstlich Kleid, welches aus Gold und Purpur gemachet worden, hat er nicht mehr, als einmal pflegen anzulegen, und was dergleichen Verschwendereyen mehr gewesen.

Und damit ich wieder auf die Völlerey und Trunckenheit komme, seynd die inconvenientia, so daraus erwachsen, dermassen groß, scheinlich und anmercklich, auch bey den Heyden, daß es fast

einem Monstro gleich, und nicht wenig zu verwundern, daß Christen gefunden werden, die keine Abscheu haben, ein solches schädliches und verfluchtes Laster zu begehen. Denn in Wahrheit es ist keines mehr zuwider der Fürtrefflichkeit des Geschöpffs, des Menschen, der von GOtt vor allen andern Creaturen mit Verstand und Vernunfft begabet ist. Sintemahl durch die Trunckenheit verliehret er dieselbigen beyde, nebenst dem Judicio. Und über das, gleichwie der Mensch durch das Licht der Erkänntniß von den unvernünfftigen Thieren unterschieden wird, als wenn der Wein ihn des Verstandes und der Vernunfft beraubet, so wird er aus der Arth der Menschen heraus gesetzt, und den unvernünfftigen Thieren gantz gleich gemacht. Denn was der Wein vor Effectus bringt, das redet die Experienz an ihr selbsten.

Der weise Heyde Seneca hat wohl geredt, daß die Trunckenheit sey eine freywillige Unsinnigkeit. Die Fürtrefflichkeit des menschlichen Geistes bestehet in der Meditation und Betrachtung der göttlichen Dinge, und ist keine Ubung und Exercice einem Christen nützlicher, und dadurch GOtt der HErr mehr geehret wird, als das Gebet und die Dancksagung, und das Lob GOttes, aber die Trunckenheit nimmt gantz weg dessen Gebrauch, wie auch das Lesen und Gehör des Worts GOttes.

Denn so wir wegen menschlicher Trägheit, wenn wir gleich nüchtern seyn, offtermahls dabey einschlaffen, was kan denn bey denjenigen vor Andacht und Begierde GOttes Wort zu betrachten seyn, die wie das Vieh sich täglich mit Speise und Tranck überschütten.

O wie ein groß Unglück des menschlichen Geschlechts (saget der alte Lehrer Augustinus) ist in dem, daß man offters nöthiget und zwinget zu trincken mehr, als sichs gebühret, diejenigen, so sich vorhin allbereits überladen haben; Und unterdessen versaget man einen Trunck Wassers einem armen Lechzenden, der vor der Thür lieget. Man saget zu denjenigen, die sich voll gefressen haben biß an den Schlund, ihr esset nicht, damit sie sich noch mehr füllen mögen, und man verwiedert ein Stück Brod einem armen verhungerten Menschen. Man saget zu denen, welche von Uberfluß des Weins und delicatesse der Speisen ohne das gnugsam angereitzet werden, daß sie sich solten lustig erzeigen, und vergisset unter dessen derjenigen, die, wegen Mangel des Brodts, nebenst ihren Kindern seufftzen und weinen.

Ein Heydnischer Philosophus gab dem König Antigono, als er von ihme um Rath gefraget ward, ob er solte zu einen Banquet gehen, dahin er geladen war, da sich unzüchtige Weiber befinden würden, eine solche Antwort: Er solte bedencken, daß er eines Königs Sohn wäre, ihme damit zu erkennen gebend, daß er sich hüten und vorsehen solte, vor allen unerbaren Gesellschafften, und also vermeiden alle Occasiones böses zu thun.

Wie vielmehr sollen wir eingedenck seyn des Königs der Himeln, das Königl. Priesterthum, wieder Apostel Paulus davon redet, sein heiliges Volck und das Volck des Eigenthums, damit wir uns enthalten von allen fleischlichen Begierden, welche wider die Seele streiten. Und sollen uns derowegen nicht finden lassen in einer Gesellschafft, sie sey auch, wie sie wolle, darinnen uns Anlaß und Gelegenheit gegeben werden möchte zu einiger Verführung, Unordnung oder Dissolution. Allhier möchte iemand einwenden und sagen: Ist es denn nicht vergönnet in Banqueten und ehrlichen Zusammenkünfften, anders, als von GOtt zu reden? oder soll man niemahlen ein Gastgebot halten? Darauff antworte ich, daß ein grosser Unterscheid sey unter allzeit oder täglich, und niemahlen. Denn es verhindert uns nichts, daß wir uns nicht solten mit einander recreiren und ergötzen, mit einem ehrlichen Fürsatz in einer Erfreulichkeit und Zucht, wie es Christen geziemet, und ein Christlicher Wandel erfordert: Denn GOtt läst uns zu, Gastereyen und Banqueten zu halten, nach den Exempeln, die uns abgebildet werden in göttlicher heiliger Schrifft: welche nicht zu restringiren auf Brodt, Kraut und Wasser, auch nicht auf eine halbe Stunde, was die Zeit belanget. GOtt hat die köstlichen Speisen und delicate Weine geschaffen, daß der Mensch sich derselbigen gebrauchen möge; aber es ist von nöthen, daß die Nüchternkeit und Erbarkeit ordinarie und überal præsidire auf Manier, daß unsere Convivia zuförderst vollbracht werden mit Christlichen Gesprächen und Discursen, und daß dabey vermieden werde der Excess des Uberflusses und Curiosität der Speisen, und der übergebührlichen Zeit des langen Sitzens an der Taffel, und zuförderst daß wir dabey eingedenck seyn der Armen und Dürfftigen, und dessen, was unser Erlöser Christus saget in diesem Propos: gebet Allmosen von dem, was da ist, so wird euch alles rein seyn. Damit er hat wollen anzeigen, daß die Speisen auf der Taffel, und alle Güter, die wir haben, uns sollen unrein und befleckt seyn, wenn wir nicht einmal daran gedencken, den Armen und dürfftigen davon etwas mitzutheilen und part zu geben, wie er denn auch uns ermahnet und erinnert wohl zu zusehen, daß wir unsere Hertzen nicht beschweren mit Fressen und Sauffen, damit uns der jüngste Tag und das letzte Gericht nicht übereile zu unserm Verderben.

Zum

Zum Beschluß haben wir billig zu bedencken, was Salomon spricht: Wo ist Wehe? wo ist Leid? wo ist Zanck? wo ist Klage? Nemlich, wo man beym Wein lieget, und kommet auszu sauffen, was eingeschencket ist, siehe der Wein gehet glatt ein, aber darnach beisset er, wie eine Schlange, und sticht wie eine Otter. Und wohl in Acht zu nehmen, und stetig für Augen zu stellen den Spruch des Propheten Esaiæ: Wehe denen die des Morgens früh auf seyn, des Sauffens sich zu befleissigen, und sitzen biß in die Nacht, daß sie der Wein erhitze, und haben Harffen, Psalter, Paucken, Pfeiffen und Wein in ihrem Wolleben, und sehen nicht auf das Werck des HErrn, und schauen nicht auf das Geschöpffe seiner Hände, wir sollen des Weins mässig gebrauchen zu Erhaltung unserer Gesundheit, wie der Apostel Paulus seinen Jünger Timotheum lehret, und durch den Geschmack des süssen liquoris Anlaß und Gelegenheit nehmen, GOtt zu dancken vor seine Güte, und sollen desselbigen nicht mißbrauchen zur Offension dessen, der ihn geschaffen hat.

Schließlichen sollen wir abthun von unsern Mahlzeiten und Conviviis alle Excessen, welche aus Ergeitz und eitelen Ruhm heraus fliessen und entspringen aus einer närrischen Begierde, daß wir wollen reich, und in dergleichen Vanitäten liberal und Kostfrey angesehen und geachtet werden vor allen andern, und nicht die Nachrede haben, als ob wir arm und karg wären, und sollen vielmehr unsere Reputation und Ehre suchen in Nüchternkeit und Begierde, unserm Nechsten mit guten Exempeln vorzugehen, und denselbigen von dem Weg der Laster, auf den Weg der Tugend zu führen, auf daß wir insgesamt betrachten mögen den Uberfluß der Güter GOttes, und seine Liberalität zu seines heiligen Nahmens Lob und Ehren.

Und diese sind also in einer Summa diejenigen Laster und Gebrechen, davon ich zuförderst, vermöge meiner Disposition, etwas zu handeln mir fürgenommen, wiewohl derselbigen noch vielmehr angezogen werden könten, die nicht weniger, als diese, vor GOttes Augen ein Greuel, und dadurch die Gerechtigkeit GOttes angereitzet wird, Land und Leute schwer zu straffen, und wofern keine Bekehrung erfolget, eine Reformation und Veränderung in den Regimenten und Policey anzustellen, und vor sich gehen zu lassen.

Nachdem nun der Brunnquell unsers allgemeinen Jammers und Elendes eröffnet, und wir die rechte Ursachen ergründet haben, wodurch unser geliebtes Vaterland in solche Desolation und Verwüstung gesetzet worden, so will uns in allweg obliegen, bey Zeiten darauf zu sinnen, wie solcher Greuel abgethan, die Ursachen unseres Verderbens zur Zeit der gnadenreichen Heimsuchung weggeräumet, und aus dem Mittel gehoben, der brennende Zorn GOttes gestillet, und in allen Ständen gute, nützliche und erbauliche Verbesserung hinwiederum angerichtet werden möge.

Und hierzu zu gelangen, ist zuförderst nöthig ein allgemeines inbrünstiges und emsiges Gebet und Seufftzen zu der hohen Majestät GOttes, daß dieselbige unserer hohen Landes-Obrigkeit Hertze erleuchten wolle, ihrer armen Unterthanen Noth und Gefahr recht ihr vor Augen zu stellen, und zu denen Mitteln zu greiffen, damit GOtt der Allerhöchste hinwiederum versöhnet; die in statu Ecclesiastico ac politico eingerissene Gebrechen und Unordnungen abgeschaffet, und das Vaterland vor mehren gefährlichen Schiffbruch und gäntzlichem Ruin gerettet und conserviret werden möge.

Und dieses, ob es gleich schwer und fast unmöglich zu seyn scheinet, will sich, wie mancher vermeinen möchte, nicht gar differiren und auffziehen lassen, biß die Unruhe im Lande gar gestillet, und wir hinwiederum in einen beständigen Frieden und Sicherheit gesetzet seyn möchten. Denn einen solchen Frieden und Sicherheit hinwiederum zu erwerben, erfordert die Gerechtigkeit und das strenge Gesetz GOttes, auch alle ernstliche Vermahnung der Propheten, daß wir uns vor GOtt unserm Schöpfer demüthigen, unsere Fehler und Gebrechen erkennen, und ohne Aufschub anfahen die Himmelschreyende Sünden und überhand nehmende Greuel aus dem Wege zu räumen, und uns eines Christlichen und gottseeligen Lebens und Wandels zu befleissigen, nach der ernstlichen Vermahnung des Propheten Esaiæ: Waschet, reiniget euch, thut weg euer böses Wesen vor meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet gutes thun, trachtet nach Recht, helffet den Verdrücketen, schaffet den Wäisen Recht, und helffet der Wittben Sachen, so kommet denn, und lasset uns mit einander rechten, spricht der HErr ꝛc. und bald hernach: wollet ihr mir gehorchen, so solt ihr des Landes Gut geniessen, weigert ihr euch aber, und seyd ungehorsam, so sollet ihr vom Schwerdt gefressen werden; und des ein und achtzigsten Psalms: Wolte mein Volck mir gehorsam seyn, und Israel auf meinen Wegen gehen, so wolte ich ihre Feinde bald dämpffen, und meine Hand wider ihre Widerwärtigen wenden; Daraus denn klärlich genug zu erspühren, daß wir uns, wenn wir gleich allen menschlichen Witz gebrauchen, und die vornehmsten Potentaten und Gewaltigen in der Welt zur Assistenz erfordern, auf einen beständigen Frieden keine Rechnung zu machen haben, so lange wir noch in dem

Schlamm unser Sünden und Boßheit verharren/ und nicht mit rechtem Ernst daran gedencken/ wie wir GOtt den Allmächtigen versöhnen mögen.

Es will sich auch nicht thun lassen/ daß man die Schultern aufzeucht und saget: Es ist alles verlohren. Man muß den Muth nicht gantz sincken lassen/ sondern nachfolgen den Exempeln der Niniviten und Jüdischen Volcks. Wie dicke und offtmahls ist dasselbige in eine gefährliche und wunderbarliche Zerrüttung versenckt worden/ also gar/ daß der allgemeine Untergang und Verderben über ihren Häuptern geschwebet/ wenn GOtt der Allmächtige wegen ihrer Gottlosigkeit und Dissolution die Straff-Ruthe über sie ausgestrecket? So bald sie aber/ und ihre Könige und Fürsten/ durch eine wahre und rechtschaffene Busse/ sich hinwiederum zu GOtt bekehret haben/ so hat er sich hinwiederum ihrer erbarmet/ und ihren jämmerlichen und kläglichen Zustand in Freude/ Wohlstand und Glückseeligkeit verändert/ inmassen die heilige Schrifft davon gnugsam Zeugniß giebt. Daraus wir einen grossen Trost schöpffen können/ wenn wir dadurch versichert seyn/ und zu Wissenschafft gelangen/ daß das Unglück und Ubel/ so uns betroffen/ nicht incurabel sey/ sondern daß noch Mittel vorhanden/ dadurch dasselbige könne geheilet werden/ und daß solche Mittel bestehen in unser Wissenschafft/ Willen und Execution/ dazu ein ieglicher kan capabel gemacht werden/ durch heilsame Unterrichtungen und Exempel der Gewaltigen. Denn wenn man sehen wird die Fürsten und Gewaltigen/ daß sie in geistlichen und weltlichen Aemtern und Verrichtungen mit rechtem Ernst und ohne Heucheley ingemein und particulier zu erkennen geben/ daß man alleine seine Zuflucht zu GOtt nehmen muß/ und dadurch im Werck erweisen eine Feindschafft zu den Lastern und Liebe zu den Tugenden/ so werden sich ohne einigen Zweiffel die niedrigen und gemeinen Leute befleissigen deroselbigen Exempel zu folgen und dergleichen zu thun. Wie aber zum Zweck zu kommen/ daß denen in unserm Vaterland eingewurtzelten Unordnungen recht remediret werden könte/ solches stellet uns etzlicher Massen für Augen die Lehre und Regul des Philosophi Aristotelis, welcher dafür hält/ daß wenn man weiß/ durch was Mittel ein Status corrumpiret und verderbet worden/ man auch gar leicht und bald erkennen könne/ durch was Mittel derselbige hinwiederum aufgerichtet und conserviret werden möge: cum ex causis contrariis sequantur contrarii effectus & corruptio sit conservationi contraria.

Dieser Regul zu folgen/ nachdem wir oben ausgeführet und vor Augen gestellet haben/ daß die in Schwang gehende und überhand genommene Gottlosigkeit und davon entsprossene Atheismus, Gotteslästerunge und alles aberglaubiges Hexenwerck/ fürnehmlich aus böser Kinderzucht/ Verachtung und Unterdrückung aller guten Policey/ und zuförderst aus fahrlässiger und kaltsinniger Ubung des wahren Gottesdiensts/ hergeflossen und erwachsen/ so will zuförderst bey Redressirung unseres Status nothwendig seyn/ daß die durch das unseelige Kriegswesen verwüstete und zu Grund gerichtete particular-Schulen/ Gymnasia, und Academiæ, als Seminaria Ecclesiæ ac Reipublicæ hinwiederum angerichtet: mit frommen und gelahrten Schul-Collegen/ Præceptoribus und Professoribus, der Nothdurfft nach/ besetzet und versehen: Denselbigen honesta stipendia und Salaria, zu nothwendigem Unterhalt geordnet/ und dieselbigen/ wie es in bene constitutis Rebuspublicis üblich/ durch fleissige und emsige Inspection und visitationes zu beharrlichen Fleiß und getreuer Information der Jugend angereitzet werden mögen.

Jngleichen ist hochnöthig/ daß die unter die Banck gelegte Policey-Ordnung hinwiederum vor die Hand genommen/ revidiret/ nach Gelegenheiten der gegenwärtigen Zeit und Läufften verbessert/ und diejenigen/ so in einem und andern Puncte darwider peccíren und handeln/ vermöge der aufgesatzten Pönen mit Eiffer und Ernst gestraffet werden mögen.

Vor allen Dingen aber will zu Wiederanrichtung des wahren Gottesdiensts nöthig seyn/ daß die verwüstete und vacirende Pfarrstellen und Kirchspiel in den Städten und Dörffern von den Patronen und Collatoren mit frommen friedliebenden und gelahrten Prædicanten und Kirchendienern hinwiederum besetzet/ denselbigen an ihrem geordneten Unterhalt und Decimis nichts entzogen/ und so ferne es zu practisiren immer möglich/ mit den Pfarräckern eine solche Anstellung und Verfassung gemacht werden möge/ damit die Geistlichen und Pfarrherren mit dem beschwerlichen Ackerbau sich nicht plagen dürffen/ sondern bey ihren assiduis studiis und Christlichen Meditationibus zu desto besserer Forttreibung des Gottesdiensts gelassen werden können.

Denn was bey den Geistlichen und Prædicanten biß dahero die Sorge der Nahrung und daraus entsprossene Geitz vor Nachlässigkeit/ Leichtsinnigkeit und schlechte Andacht verursachet habe/ und was vor Früchte daraus erfolget seyn/ solches bezeuget die Erfahrung gnugsam. Und weil auch durch die hiebevor in der Chur-Brandenburg üblich gewesene Visitationes, die Pfarrherren und Kirchendiener überal zu fleissiger Verrichtung ihres Amts mit gros-

sem

sem Nutzen aufgemuntert, und von ärgerlichen Leben und Wandel abgehalten, auch deroselbigen Erudition, Profectus und Fleiß zum besten exploriret werden können, dahingegen, nachdem dieselbigen unterlassen, der Unfleiß in Verrichtung des Gottesdiensts, Uppigkeit, Frechheit und ärgerlicher Wandel der Geistlichen, wie die Exempla gnugsam bezeugen, sehr eingerissen, und überhand genommen, so wäre sehr gut und höchst nöthig, daß dieselbigen hinwiederum angerichtet, und zum wenigsten alle drey Jahr fortgestellet, und in Ubung erhalten würden.

Den Gotteslästerungen, Fluchen, Schweren, magicis incantationibus, ac superstitiosis prognosticationibus kan durch Wiederanrichtung der Policey und einer Christlichen Kirchen-Disciplin, wie dieselbige a primitiva Ecclesia hergebracht, und in andern Evangelischen Kirchen inner- und ausserhalb Reichs üblich ist, und mit ernstlichen Bestraffungen der Delinquenten gar wohl gewehret und abgeholffen werden. Ich will aber hiermit nicht eine solche Kirchen-Disciplin verstanden haben, wie im Pabstthum gebräuchlich ist, welche fürnehmlich auf unbegründeten superstitiosis satisfactionibus und Geld-Bussen (dadurch den Pfaffen der Beutel gefüllet wird, und ihren privat-Affecten ein Genügen geschicht) bestehet und gegründet ist. Wenn nun der Gottesdienst hinwiederum in unserm Vaterlande recht angerichtet, und von Obrigkeit und Unterthanen nach GOttes Befehl und Ordnung, mit gebührenden Eiffer und Ernst, getrieben und fortgepflantzet wird, so wird an der Gnade und Seegen des vielgütigen GOttes und Widerbringung des langen gewünschten lieben Friedens keines weges zu zweiffeln seyn.

Samuel der Richter in Israel hielte dem gantzen Hause Israel mit ernsten Worten für, wo sie wolten Fried im Lande und Schutz wider ihre Feinde haben, daß sie nach der Lehre und Vermahnung göttlichen Worts sich mit gantzem Hertzen zu dem HErrn bekehren solten, und da er sein Regiment übergab, und ihren König bestätigte, sprach er: Nun da habt ihr euren König, den ihr erwehlet und gebeten habt, denn siehe, der HErr hat einen König über euch gesetzt. Werdet ihr nun den HErrn fürchten, ihm dienen und seiner Stimme gehorchen, und dem Munde des HErrn nicht ungehorsam seyn, so werdet beydes ihr und euer König, der über euch herrschet, dem HErrn euern GOtt folgen. Werdet ihr aber des HErrn Stimme nicht gehorchen, sondern seinem Munde ungehorsam seyn, so wird die Hand des HErrn wider euch seyn.

Diese Herren und Regenten nennen wir billich seelig, spricht der alte Lehrer Augustinus, welche ihre Herrschafft anwenden, den wahren Gottesdienst in ihren Gebieten weit auszubreiten, und machen sich darinn durch augenscheinliche Beweisung zu öffentlichen Dienern göttlicher Wahrheit. Gleichwie nun durch rechtschaffene Anrichtung und Fortstellung des wahren unverfälschten Gottesdiensts, und daneben Erhaltung einer scharffen Disciplin und Zucht, alle Gottlosigkeit und verrüchtete Boßheit exterminiret und ausgetilget werden kan; Gleichermassen kan in omni Republica durch rechte Anordnung und würckliche Ubung des Justiz-Wesens, alle Ungerechtigkeit aus dem Wege geräumet werden. Als es nun in eines Landes-Fürsten und Regenten Vermögen nicht stehet, für sich selbst die Justiz zu verwalten, und den Unterthanen aller Orten Recht zu sprechen: So lieget demselbigen ob, dem gemeinen Nutzen fromme Amtleute und Richter fürzustellen, ohne welche die Billigkeit des Rechten und Gerichten, wie herrlich auch die Gesetze seyn, nicht kan bestellet werden.

Principi profecto est advertendum prudenter (sagt ein vornehmer Politicus) ut officiis publicis honestos, pios & laudatos viros præficiat: Impr mis vero judices sunt eligendi conscientiosi, pii, eruditi, periti ac prudentes, considerando potius personarum habilitatem & idoneitatem, quam statum conditionemque earundem. Id vero extra controversiam omnemque dubitationis aleam (saget derselbige weiter) quod princeps inhabiles & culpabiles ad Officia publica scienter promovens coram Deo justo judice reus sit injuriæ subditis illatæ, ejusque se participem reddat. Cum enim Principi non sit ignotum ejusmodi personas vites suas gerere, scire etiam debet idiotas officiis publicis non esse præficiendos, quod ex imperitia causas subditorum sinistre ac male sint judicaturi.

Es ist aber in Bestellung der Aemter fürnehmlich auf zwey Dinge zu sehen und Fleiß anzuwenden, als vors erste auf die Election und Wahl der Beamten, und vors andere auf derselbigen Conservation.

Was die Wahl betrifft, darinn sind die alten Regenten sehr sorgfältig gewesen. Der Käyser Alexander Severus hat pflegen dessen Nahmen, welchen er zu Bestellung der Justitien oder einer Præfectur in eine Provintz schicken, und setzen, oder sonsten zu hohen Ehren-Aemtern befördern wollen, eine geraume Zeit vorhero in einem öffentlichen Programmate anschlagen lassen, damit dadurch de vita ante acta Inquisition angestellet werden könte.

Wenn er nun zu solchem Amte und Beruff ungeschickt oder mit öffentlichen Lastern beflecket befun-

befunden ward, so wurde ein anderer an seiner Statt befördert, dabey aber eine Capital-Straffe auf die Calumniatores gesetzet ward. Was aber für Qualitäten anzusehen, und zu consideriren in der Wahl der Beamten oder Richter, solches kan nicht besser noch kürtzer beschrieben und abgebildet werden, denn es von dem Jethro Mosis Schwagern in dem Consilio, so er in dieser Materia dem Mosi gegeben, in wenig Worten verfasset ist, denn er rieth ihme, daß er zu Amtleuten oder Richtern erwehlen solte, Männer, so gottsfürchtig, die Wahrheit lieben, und dem Geitz feind seyn: Denn eine Obrigkeit, so gottsfürchtig ist, wird ihr Amt mit höchster Andacht, Vorsorge, und dasselbe aus dem vorgeschriebenen Gesetz GOttes verrichten, und wird zuförderst Fleiß ankehren, daß GOtt ein reiner und unverfälschter Dienst geleistet werde, wie er ihn fordert und haben will: Und wird das gottlose Wesen mit ernsten Straffen bezwingen, und wenn er GOtt von Hertzen fürchtet, so wird er auch seinen Nechsten lieben, wie sich selber, und wird sich mit Fleiß hüten, damit er nicht in Verrichtung seines Amts etwas wider ihn begehe, das er auch wider sich nicht wolte gethan haben. Darnach wird er seine Actiones und Handlungen gleichsam als zu Register bringen, als der Rechenschafft davon dem Allerhöchsten Fürsten und HErren thun muß.

Zum andern, wenn einer die Wahrheit lieb hat, so wird er allzeit der Wahrheit nachforschen, beydes in bürgerlichen, und auch in peinlichen Sachen, und wird seine Ohren den Verleumdungen der falschen Ankläger verschlossen haben.

Letzlich, wenn einer von der Obrigkeit dem Geitz feind ist, so wird er nicht allein dieses Laster an sich selbst nicht begehen, sondern wird es auch an andern nicht leiden, und wenn er den Geitz, welcher aller Laster Wurtzel und Mutter ist, wird abstellen, so wird er auch andere Laster, so daraus entspringen, im Grund ausreuten, zuförderst aber den Partheyen bald zu Recht helffen, und wird ein Maaß dem Hadern und Unkosten, mit grossen Nutzen iedermännigliches und des gemeinen Wesens, machen.

Wenn nun ein Fürst nach dieser Norm und Weise, die Amtleute erwehlen wird, und niemanden zum Richterstuhl, der nicht gottesfürchtig, wahrhafftig, und dem Geitz feind ist, befördern, so wird er ohn allen Zweiffel daraus die allerbeste Verwaltung des Rechtens und der Gerechtigkeit, mit seinem höchsten Lob und Nutzen der Unterthanen, erlangen und bekommen.

Es ist aber nicht genug, daß ein Fürst in der Wahl der Richter auf eines iedern Tugend und Geschickligkeit ein Absehen habe, sondern er muß auch in Bestellung der Cantzleyen und Hoff-Gerichten betrachten, da viel Assessores zugleich müssen erwehlet und niedergesetzet werden, damit er aus vielen und ungleiches Standes Personen mit heilsamer und einträchtiger Temperatur einen vermischten und zusammen gesetzten vollständigen Rath erwehle. Wird derohalben solchen Rath aus Personen ungleiches Standes zusammen bringen und vereinigen.

Es hat auch ein Landes-Fürst um des gemeinen Besten willen dahin zu sehen, damit die Gerichts-Stellen zuförderst mit einheimischen und Landes-Kindern (denen die Statuta, Gewohnheiten und Sitten des Landes vor Ausländischen und Fremden bekannt) besetzet werden mögen. Cum propriis enim bobus commodius aratur, hat der löbliche Fürst zu Pommern Philippus primus pflegen zu sagen. Es haben auch die Unterthanen zu ihren Landes-Leuten allweg mehr Affection, als zu einem Fremden, gestallt denn auch ein Landsasse um seiner Posterität willen ihm den gemeinen Nutzen mehr angelegen seyn läst, als ein Ausländischer und Fremder. Nachdem nun ein Landes-Fürst, durch sorgfältige Wahl der Richter, Räthe und Beamten, die ordentliche Hoff- und Land-Gerichten wohl bestellet und angerichtet hat; So muß er auch Fleiß anwenden, und Acht darauf haben, damit dieselbigen gesetzten Richter und Obrigkeiten überall summa cum integritate in Verwaltung ihres Amts perseveriren und verharren, und sich unsträfflich und unpartheyisch erweisen; Die Justiz nicht um Gunst oder Geschencke verkauffen, auch die Armen, Elenden, Wittben und Wäisen von den Gewaltigen nicht unterdrücken lassen. Et certe nulla res est, quæ virum id est, interiores hominis sensus & externas dotes, magis offendat, quam magistratus.

Nun ist kein füglicher Mittel ad magistratum in officio continendum, als wenn denjenigen, welche zu Gerichts-Verwaltungen geordnet seynd, und die Justiz administriren sollen, eine ehrliche und genügliche Besoldung geordnet, und dieselbige zu gebührender Zeit abgefolget, dahingegen aber bey harter Straffe verboten wird, daß sie in Justitien-Sachen von niemanden einiges Geschenck, Financen oder Gaben nehmen sollen.

Munera enim excœcant oculos sapientum, & mutant verba justorum, & væ, qui justificatis impium pro muneribus, & justitiam justi auferetis ab eo.

Und hierinne gebrauchen sich die Könige von China einer sonderbahren Dexterität, indem sie den Judicibus und dem Magistrat, wenn dieselbigen Reipublicæ causa verreisen müssen, genugsame Zehrung, wenn sie aber daheime seyn,

an

an Speise, Tranck, Kleidung und aller Nothdurfft, was sie und ihr Gesinde zum täglichen Unterhalt bedürffen, reichlich geben, und darreichen lassen, also, daß sie sich nirgends mehr, als um Verwaltung der Justiz zu bekümmern haben: Dem sie auch mit solchem Fleiß und Ernst obliegen, daß auch keiner anders als nüchtern sich auf dem Richterstuhl setzen und das Recht sprechen muß.

Bey den Thebanern war eine Gewohnheit, daß dem Richter Statuæ und Bildnissen aufgerichtet worden mit verstümmelten und abgehauenen Händen, und zur Erden niedergeschlagenen Augen, damit wolten sie zu verstehen geben, daß ein Richter keine Geschenck nehmen, auch durch niemandes Bitten, Intercession Gnade oder Gunst, von Rechten und Billigkeit abweichen solte.

Es wird heutiges Tages Fürsten und Potentaten übel gerathen von denen, die da vermeinen, es stecke ein groß Vortheil darinn, und gereiche zu eines Lands-Fürsten Aufnehmen und Verbesserung desselbigen Ærarii, wenn den Räthen, Amtleuten und Dienern die Besoldung und Deputat, welche von den löblichen Vorfahren vor vielen Jahren, da die prætia rerum viel geringer gewesen, als zu dieser Zeit, und man mit 100. Thaler in der Zehrung und Einkauff aller nothwendigen Mittel mehr, als jetzo mit 200. oder 300. ausrichten können, geordnet worden, und in Betrachtung der Ersteigerung des Werths aller Dinge, billig erhöhet, vermehret und verbessert werden solten, gemindert, halbiret, verschnitten oder gar eingezogen werden. Und stehen viele in der Opinion, es werden sich auch Leute finden, die nur bloß wegen der Ehre und Respects sich in der Herren Dienste und Bestallunge einlassen werden. Was aber dadurch dem gemeinen Besten geschadet wird, das bezeuget die Erfahrung gnugsam, denn anderer Inconvenientien zu geschweigen, wird damit den Beamten Thür und Thor aufgethan, nicht allein Financen zu nehmen, sondern auch allerhand unziemliche, und ihrem Stande und Amt verkleinerliche Mittel vor die Hand zu nehmen, damit sie sich ihrem Stande gemäß erhalten können.

Wir haben in unserm Vaterlande der Chur-Brandenburg, was das Justiz-Wesen, und die Gerichts-Verwaltung betrifft, gute löbliche Verfassung und Ordnungen. Es ist nur einig alleine dahin zu sinnen, damit die injuria temporis ac Superiorum canniventia eingerissene Mängel und Gebrechen abgestellet: Die Hoff- und Land-Gerichten mit ansehnlichen, tapffern gelahrten und erfahrnen Subjectis vom Ritter- und Bürgerstand, zu Erhaltung der wohlhergebrachten und dem gemeinen Wesen beförderlichen Harmonie, vollkömmlich hinwiederum besetzet, mit ehrlichen und zureichenden Stipendiis und Besoldungen providiret, und dadurch in officio continiret, die Landvoigte, Verweser und Hauptleute zu Verrichtung ihres Amts und Administrirung der Justitien in der Person, und nicht durch Vicarios oder Nachgeordnete (welches beydes der Landes-Herrschafft, als auch den Ständen verkleinerlich) angehalten: Der Senatus in Städten mit erbaren, verständigen, aufrichtigen und Justizliebenden Personen hinwiederum besetzet, und dieselbigen zum wenigsten ums dritte Jahr zu Ablegung ihrer Stadt-Rechnungen, und wegen Verwaltung der gemeinen Stadt-Güter, rationes zu ediren angetrieben werden mögen.

Denn was dadurch, daß man in 30. 40. 50. und mehr Jahren von den Rathhäusern keine Rechnungen abgenommen, in den Städten vor Unrath erwachsen, solches bezeuget die Erfahrung gnugsam, sintemahl der Eigennutz dadurch dermassen gewachsen, daß die gemeine Stadt-Güter darüber gar zu Grunde gegangen, die gemeine Häuser mit überschwenglichen Schulden beschwert, und an theils Orten die Administratores, die gewöhnliche Register und Rechnungen gantz zurück geleget, und ihnen endlich eingebildet haben, sie wären niemanden Rechnung zu thun schuldig, darüber auch ihrer viel verstorben, daß also nimmermehr einige Richtigkeit desfalß getroffen werden kan.

Damit auch den Extraordinar-Auflagen und Beschwerungen der Unterthanen, welche gemeiniglich daraus zu erfolgen pflegen, wenn das Ærarium erschöpffet, und die ordinar-Landes-Fürstliche Intraden, zu Conservation des Status, nicht zureichen wollen, abgeholffen, und das verwüstete Land hinwiederum mit Einwohnern besetzet und angebauet werden möge, so ist nicht alleine nöthig daß der Hoff-Staat eingezogen, und nach den ordentlichen Einkommen reguliret, gemässiget und angestellet, auch die Einwohner und Fremden mit allerhand Immunitäten, Privilegien und Beneficien das Land hinwiederum zu bewohnen alliciret und angereitzet werden mögen, sondern auch daß der Herrschafft Aemter und Vorwerck mit tapfferen, aufrichtigen und Tugend liebenden Haupt- und Amtleuten besetzet und versehen werden, welche mit Fleiß darauf sehen, damit der Ackerbau zu rechter Zeit wohl bestellet, die Einnahmen fleissig berechnet, die Einkünffte von Zeiten zu Zeiten nach Gelegenheit verbessert, alles zu der Herrschafft Nutzen angewandt, und also menagiret werden möge, daß die Vermehrung des Ærarii daraus erfolgen könne.

Es werden viele heutiges Tages gefunden, welche die Fürsten um ihres eigenen Nutzen willen bereden wollen, es gereiche zu Verbesserung der Intraden und Ersetzung des Ærarii, wenn die Hauptleute auf den Aemtern gantz abgeschaffet, und an deroselbigen Statt nur Schösser und Schreiber zu Berechnung der Einkünffte gesetzet werden, sintemahlen dieselbige mit wenigen Kosten, Besoldung und Deputat unterhalten werden können.

Nun ist es nicht ohne, daß der Haupt- und Amtleute Besoldungen durch solchen Weg dem Landes-Fürsten zuwachsen. Es ist aber dabey wohl zu consideriren, daß die Schösser und Schreiber, wenn sie niemand haben, der ihnen auf die Hände siehet, wohl gedoppelt so viel in ihren Nutzen wenden, und der Herrschafft entziehen als der Hauptleute Besoldung austrägt; denn wem ist nicht bekannt, daß die Schreiber nackend und bloß offtmahls auf die Aemter kommen, und bey geringer Besoldunge in wenig Jahren dergestalt prosperiren, und sich aufnehmen, daß sie Geld ausleihen, in den benachbarten Städten Häuser und Aecker kauffen, und wenn sie ihre Rechnungen ablegen der Herrschafft grosse Summen vorgeschossen haben wollen. Welches ein vornehmer Politicus wohl wahrgenommen, indem er in dieser Materia also statuiret: Salarium equidem multis erogandum Principi accrescit, dum uni saltem dandum. Verum interim non animadvertit, maxima ex parte ejusmodi plebejos, si detur, ad nutum vivere, & non sit qui contrarietur, tam grande æs alienum etiam, præter luxum & pompam quotidianam, conflare, ut vel Themistocle doctior indagare nequeat, qua via, quibusque mediis ad ejusmodi divitias pertingant Quis autem persvaderi sibi patiatur, tam inopinatas opes absque singulari detrimento incommodoque & Principis & subditorum congeri.

Wie können auch solche Schösser und Schreiber der Herrschafft Respect und Autorität bey den Unterthanen, und die Strassen im Lande vor den Räubern und Mördern rein erhalten, welches nicht das geringste requisitum der Beamten ist, ubi enim officia publica (saget kurtz vorher gedachter Politicus) per personas egregias administrari ceperint, via regia tutius poterit custodiri, ut securus sit accessus, liber peregrinantium secessus & exactiones vagantium extirpentur. Hinc in propatulo est pessimos quosque ad prædas capiendas edoctos, plerumque eo locorum inveniri, ubi norunt officiarios degere inermes.

Was hat auch ein Landes-Fürst für Mittel, diejenigen, so sich in der Aufwartung zu Hoff wohl bedienet gemacht, und des Hoff-Lebens endlich müde werden, zu remuneriren, wenn dieselbigen nicht zu Præfecturen und Aemtern befördert werden? Ja was würde er wohl in Ehren und Nothfällen auf Reisen, oder wenn er von fremder Herrschafft besuchet wird, vor Leute in seinem Comitat und zur Aufwartung zu gebrauchen haben, wenn keine Ritters-Leute, welche in dergleichen Dingen erfahren, und sich vor andern dazu ausrüsten können, in Bestallung gehalten, und mit Aemtern versehen würden.

Nihil Principi gloriosius est, quam illustres habere subditos quamplurimos, proinde ii, qui præ ceteris sapuerunt Principes, omnem industriam adhibendam esse existimarunt, ut antiquam nobilitatem in suo Principatu sartam tectam conservarent, utque matrimonia inirent, ne familiæ deficerent, curaverunt, eorumque paupertatem adjuverunt, non propter aliam causam, nisi quia quo illustrioribus imperant, eo sibi majorem imperantes gloriam vindicent.

Es muß ein Fürst nicht allemahl auf den Nutzen, sondern zuförderst auf die Ehre und Respect sehen. Ein Exempel haben wir unter andern an dem löblichen Fürsten Johannsen, Marggraffen zu Brandenburg, Christmilder Gedächtniß, welcher gewiß ein Exemplar eines Tugendhafften Fürsten und klugen vorsichtigen Regenten gewesen. Derselbige, ob er wohl ein klein Land, und nur die Neumarck nebst dem Fürstenthum Crossen, und den Herrschafften Cotbus, Storkow und Beßkow zu beherrschen gehabt, so hat er doch, nebenst einem Landvoigt in der Neumarck, und einem Vorweser zu Crossen, funffzehen Adeliche Haupt- und Amtleute auf seinen Aemtern mit ehrlichen Besoldungen und reichen Auskommen unterhalten lassen, daneben er denn so wohl menagiret, daß zu seinen Zeiten kein Fürst gewesen, der mehren Reichthum, und seine Lande in bessern Flore und Wohlstand, bey so grossen kostbahrem Bau der Festungen Cüstrin und Peitz, hinterlassen.

Nachdem nun ein Fürst in seinem Lande, zum Theil mit Aufrichtung guter Gesetze, zum Theil mit der Wahl der Beamten und Justiz Verwalter die Gerichte, Form und Ordnung der Rechtsprechung wohl angestellet hat, soll er dennoch nicht meinen, daß er seinem Amte gnug gethan habe, sondern er muß die Mühe das Recht zu sprechen, zum Theil selber auf sich nehmen, welches auch Jethro dem Mosi gerathen, daß er nemlich die allerschwersten Sachen zu erkennen, zu richten und zu schlichten, und das höheste Recht und Ansehen ihme fürbehalte. Darum soll auch ein Fürst diß, das seines Amts ist, leisten, denn er ist schier nichts mehr den Unter-

terthanen schuldig/ als das Recht/ Schutz und Erhörung/ dieweil etzliche Dinge fürfallen/ die von ihme eigentlich müssen erkannt werden. Denn es kan nicht alles von den Unter-Beamten füglich verhandelt werden/ sondern es seyn sehr viel Sachen/ welche das Erkänntniß und Urthel der Fürsten selbsterfordern: Wenn man entweder einen Mann höhestes Standes oder Glücks verklagen muß; Oder wenn über die Schatzmeister/ so die Schatzung einfordern/ zu klagen: oder wenn eines Lasters oder Missethats halber Gnade und Verzeihung: oder eine Verehrung/ Gabe/ oder Lohn/ zu begehren ist/ darinn soll ein Fürst selber entweder vor sich selbst alleine/ oder mit Rath der Unterthanen/ Recht sprechen. Dieses lehret die erste Einsetzung der Könige/ welcher Gewalt vom Volcke übergeben fürnemlich in dreyen Dingen bestunde: Erstlich/ daß sie Conservatores und Halter der väterlichen Gesetze und Sitten wären/ und verschaffeten/ daß daraus den Unterthanen das Recht mitgetheilet würde/ und daß sie selbst von den wichtigsten Unbilligkeiten und Sachen erkenneten: Darnach/ daß sie den Rath versammleten/ und/ communi Procerum consilio vom höhesten Regiment rathschlageten: Zum dritten/ daß sie das höheste Regiment im Krieg führeten. Und ist gewiß allezeit bey herrlichen und tapfferen Fürsten bräuchlich gewesen/ daß sie zu gewissen Tagen gerichtliche Sachen zu verhören sich selber niedersetzeten/ und wenn sie die Klage der Unterthanen angehöret/ sie ihnen das Recht ex æquo ac bono mitgetheilet.

Julius Cæsar war gewohnet/ das Recht aufs mühsamste und ernstlichste zu sprechen/ und die Gesetze derselbigen Straffe/ fürnehmlich die leges sumtuarias zu schärffen/ damit er den Uberfluß im Essen und Trincken/ und die Ubermaß und überschwenglichen Unkosten der Kleider bezwingen möchte. Es hat auch Augustus der Käyser mit höchstem Fleisse immerdar das Recht bißweilen biß in die Nacht gesprochen/ und wenn er nicht allzustarck/ ließ er ihme das Siz-Bette an Statt des Richterstuhls setzen. Claudius der Käyser (wiewohl er grobes Verstandes war) hat er doch die Partheyen zu hören/ und das Recht zu sprechen gepfleget. Domitianus (wiewohl er ein unbilliger und gottloser Mensch war) hat er doch das Recht fleissig und geschicklich gesprochen: und gemeiniglich auf dem offenen Marckte auf dem Richterstuhl gesessen.

Sergius Galba, ein Herr über die 72. Jahr alt/ hat die Mühe das Recht zu sprechen über sich genommen.

Trajanus, Adrianus, die zweene Antonini, Severus und viele andere Römische Fürsten mehr/ haben sich nicht geschämet der Justiz zu præsidiren und die Partheyen fleissig zu hören; Ja das Volck forderte solches von ihnen von Rechts und Schuldigkeit wegen.

Als derhalben dem Käyser Adriano, so anders zu schaffen und ungefehr vorüber gieng/ ein Weib entgegen gelauffen kam/ und ernstlich von ihm begehrte/ daß er sie hören wolte/ er aber gesaget/ er habe iezt nicht der Weile/ da rieff sie/ so dürffen wir auch deiner Herrschafft nicht. Auf solche Worte stund er stille/ und ward durch das freche Anschreyen des geringen Weibes gar nicht erzürnet/ sondern hörete sie gerne. Und was ist es von nöthen/ daß wir über dieser Materia viel fremde Exempel anführen? Wenn wir unsere Annales lesen/ so werden wir darinnen finden/ daß die alten löblichen Marggraffen und Churfürsten zu Brandenburg besondere Liebhaber der Justiz gewesen/ und dieselbige offtmahls mit sonderbarer Lust und Eiffer exerciret haben.

Und obwohl ein Fürst nicht allweg der Justiz Händel abwarten kan/ deßwegen er denn tapffere und erfahrne Leute dazu bestellen muß/ welche die Justitiam aller Orten unpartheylich administriren/ so muß er doch auf dieselbigen also ein Auge haben/ auf daß dieselbigen und alle seine Unterthanen ihme seine schuldige Ehre erweisen/ ihn als den Brunnen und die Quelle aller Güt- und Wohlthaten erkennen/ hochhalten und loben/ und also keinem andern solche Ehre/ die ihm alleine gebühret/ erweisen/ sondern in den äussersten Nöthen ihre Zuflucht zu dem Landes-Fürsten selbsten nehmen. Ubi autem Princeps debitum sibi honorem aliis exhiberi permiserit, continuo autoritas & reputatio ejus apud subditos & universam plebem spreta contemtaque jacebit.

Ea propter quivis magistratus id unice operam det, ut Imperii habenas teneat, ut præeminentiæ & reputationi nil adimat tribuendo honorem alteri.

Und so viel von Wiederanrichtung der Justiz und Exterminirung aller Ungerechtigkeit.

Dem dritten und letzten Laster der Dissolution und Unordnung/ darunter viel andere mehr begriffen werden/ kan nicht anders remediret und abgeholffen werden/ als durch strenge und scharffe Zucht/ Wiederanrichtung und Verbesserung der Policey/ und ernstliche Bestraffung der groben und offenbaren Laster/ darunter die Hurerey und Ehebruch/ wie oben angezogen/ den ersten Platz hat. Denn weil solche Laster durch Connivenz und Mitlauffen der Magnatum mehrentheils eingewurtzelt/ und es fast damit so weit kommen/ daß sie vor keine Laster mehr gehalten werden/ daran doch der gerechte GOtt einen grossen Greuel hat/ so müssen die-

selbigen ad Imitationem der Erbarkeit liebenden Alten/ohne Ansehen der Personen/exemplarisch bestraffet/ und die Jugend dadurch zur Zucht und Erbarkeit hinwiederum angetrieben und aufgemuntert werden. Insonderheit aber ist hochnöthig/ daß nach Anleitung des heiligen Römischen Reichs Policey-Ordnung und zu Nachfolge der benachbarten Chur- und Fürsten/ Leges sumtuariæ, als Tractament und Kleider-Ordnungen aufgesetzet/ induciret und mit Eyfer und Ernst darüber gehalten werden möge. Darmit dadurch der überschwengliche Kosten den Ausrichtungen auf Hochzeiten/ Kindtauffen und Begräbnissen/ und das dabey vorgehende Heydnische Qvaas- und Fraß-Leben nicht alleine abgeschaffet/ sondern auch einem ieglichen/ nach seinem Stande/ eine beständige Ordnung fürgeschrieben werde/ wie er sich in seiner Wirthschafft/ Kleidung und sonsten verhalten solle/ auf daß ein Unterscheid unter einem Fürsten und Graffen/ Graffen und Edelmann/ Edelmann und Bürger/ Bürger und Bauren ꝛc. gehalten/ und nicht/ wie hoc perverso seculo fast irrecedirlich eingerissen/einem ieglichen nach seinem Willen zu leben frey gestellet werden möge. Und als auch gnugsam am Tage/ daß die vom Adel aufm Lande durch die hohen Aussteuren und Mitgifften ihrer Töchter und überschwenglichen Schmuck/ so dabey seyn müssen (darinnen sie öffters Fürstl. Personen nichts zuvor gegeben) sich in grosse Schulden gesetzet/ die Lehn dardurch zum höchsten beschweret und den Mitbelehnten dadurch wider Recht offtmahls alle Hoffnung der Succession und Anwartung entzogen haben: So hat die hohe Landes-Fürstliche Obrigkeit/ wegen deroselbigen hohen Interesse, auch billig Gesetze und Ordnung zu machen/ damit solcher Uberfluß abgeschaffet/ und dem Ritterstande in Elocatione filiarum ein gewisses fürgeschrieben werde. Wer durch GOttes Seegen an Erb-Gütern viel auf seine Kinder bringen und verfällen kan/ des haben sich dieselbige auf seinem Todes-Fall alsdenn zu erfreuen. Wenn aber einer bey seinem Leben mehr zusaget/ als er halten kan/ das gereichet nur ihme selbst und den Seinigen zu unwiederbringlichem Schaden: dadurch wird mancher betrogen/ und schlechte Freundschafft und Einigkeit unter den Eheleuten und Familien gestifftet.

Was das Laster des Vollsauffens und der Trunckenheit betrifft/ muß ich fast anstehen/ weil dasselbige bey der Teutschen Nation so gar gemein worden/ ob solches gar abgethan und aus dem Mittel gehoben werden könne. Nachdem es aber der Brunnquellen eine ist/ daraus alle andere Sünden und Laster herfliessen und die Experienz gleichwohl bezeuget/ daß in Theils Provinzien und Fürstenthümern des Teutschlands durch gute Gesetze/ Ordnungen und exemplarisches Vorgehen der Landes-Obrigkeiten/ das Freß- und Sauff-Leben bey den Landes-Einwohnern guten Theils gemässiget und eingezogen worden/ daß es so gemein/ als vorhin nicht getrieben/ und dadurch so groß Aergerniß angerichtet worden: So mache ich mir gar keinen Zweiffel/ wenn unsere liebe Obrigkeit gleicher gestalt in hiesigen Landen deswegen heilsame Versehung thun wird/ da uns der grosse GOtt durch seine gerechte Züchtigungen gelehret hat/ etwas genauer zu leben/ uns auch erkennen lassen/ daß wir durch die passirte üppige Verschwendungen der Güter und Gaben GOttes uns die Straff-Ruthen über den Halß gezogen.

Wenn wir nur nach dieser geringfügigen Anleitung/ anfangen werden/ die Mängel und Gebrechen zu verbessern/ und das gottlose verrückete Wesen vor den scharffsichtigen Augen GOttes des Allwissenden abzuthun und wegzuschaffen; den Gottesdienst mit mehrem Eifer und Ernst/ wie biß dahero geschehen/ fortzustellen/ und uns/ wie Christen geziemet/ eines heiligen/ gottseeligen Lebens und Wandels zu befleissigen/ so haben wir keines weges zu zweiffeln/ daß der gerechte GOtt seine Verheissungen auch an uns wird wahr machen; die Unruhe von unserm Vaterlande hinweg nehmen/ uns mit dem lieben Frieden beseeligen/ die Wunden und Brüche des Landes hinwiederum heilen/ und unter dem Schutz unser hochlöblichen Obrigkeit einem ieden sein Stücke Brodt unter seinem Weinstock und Feigenbaum mit Freuden/ Friede und Ruhe geniessen lassen werde. Welches er thun/ verleihen/ geben und uns gewähren wolle/ um seiner Güte und Treue/ Liebe und Hulde/ Gnade und Barmhertzigkeit willen/ Amen.

Zum Beschluß dieses Rathschlags will ich mit anhängen die Testaments-Reguln/ welche Ludovicus, mit dem Zunahmen der Heilige/ König in Franckreich/ auf seinem Siechbette/ wie er bald sterben sollen/ seinem Sohn und Erben Philippo Audaci gegeben/ welche warlich werth seyn/ daß sie mit güldenen Buchstaben/ an aller Christlichen Könige und Fürsten Uberschwellen geschrieben werden/ damit sie dieselbigen allezeit für Augen hätten:

Dieweil es GOttes unsers Vaters und Schöpffers (sagt er) Wille ist/ mein lieber Sohn/ mich aus diesem vergänglichen und elenden Leben abzufordern/ damit ich eines bessern geniesse/ will ich von dir nicht scheiden/ ich habe dir denn meinen letzten Seegen und Willen mitgetheilet/ nemlich Lehre und Gebot/ welche ein frommer Vater seinem Sohn geben soll/ dieweil ich hoffe/ du werdest diese letzte Worte deines Vaters zu Hertzen nehmen; Darum so gebiete und befehle ich dir zuvor mein Sohn/

daß

daß du dir nichts mehr angelegen seyn lässest, und lieber habest, denn die Furcht GOttes; denn die Furcht GOTTES ist der Anfang, ja das höchste und Vollendung aller rechten und wahren Weißheit: wenn du seinen Namen fürchtest und ehrest, so wird er dich seegnen.

Zum andern vermahne ich dich, daß du alle Widerwärtigkeit bescheidentlich und geduldig leidest und gedenckest, daß also durch die Hand GOttes deine Sünde gezüchtiget werden. Erhebe dich auch nicht, wenn dirs wohl gehet, und schreibe dasselbige nicht deinem Verdienste zu, sondern gedencke, daß du es der blossen Gnade GOttes zulegest.

Zum dritten befehle ich dir die Liebe und Wohlthätigkeit gegen den Armen, was du für Wohlthat ihnen erzeigen wirst, die wird unser Heyland rechnen, als wäre sie ihme erzeigt, und wird es hundertfältig vergelten.

Uber das so befehle und gebiete ich dir, daß du verschaffest, damit die guten Gesetze und Sitten dieses Königreichs gehalten und bewahret werden, und daß du den Unterthanen das Recht aufrichtig mittheilest: Seelig seynd die, welche die Gerechtigkeit immerdar üben: Damit du nun dem nachkommest, so siehe dich wohl für, daß du fromme Obrigkeit zu erwehlen höchste Sorge und Fleiß ankehrest: Straffe gantz ernstlich die, so sich offener Gewalt vergreiffen, und deren mißbrauchen: Denn weil sie die andern nicht mehr mit Gewalt denn mit Exempeln regieren sollen, seynd sie, wenn sie über die Schnur treten, schwerer Straffen würdig: Das Ansehen der Personen und Gunst sollst du in Gerichten nicht leiden, und du solt in Mittheilung des Rechten weder diesem noch jenem günstig seyn: Uber das befehle ich dir, daß du mit höchstem Fleiß dir einen guten Rath erwehlest, und um dich Männer zeitigen Alters habest, die gelinde, still und sittsam seynd, welche die vertraute Heimlichkeiten verschweigen können, Liebhaber des Friedens, und nicht geitzig und rauberisch seynd. Wenn du dieses thust, so wird alle Gutwilligkeit und Lob dir freywillig folgen, denn die augenscheinliche Aufrichtigkeit der Diener des Fürsten erleichtert auch die Klarheit des HErrn.

Uber dieses solt du keine Schatzung oder Zoll von den Unterthanen fordern, es zwinge dich denn die dringende Noth, augenscheinlicher Nutz und billige Ursachen: Sonsten wirst du werth seyn, daß sie dich vor keinen König, sondern vor einen Tyrannen halten. Du solt auch Fleiß ankehren, daß du den Deinen Friede und Ruhe schaffest: Die Rechte und Freyheit, deren sie sich zuvor gebrauchet, solt du ihnen erhalten, auch keinen Christlichen Fürsten, ohn um der allerwichtigsten Ursachen willen, bekriegen.

Zum letzten siehe zu, daß du die Præbenden und geistlichen Güter deines Königreichs aufrichtigen und andächtigen Männern verleihest, so nicht der Schwelgerey und dem Geitz unterworffen seyn, damit du dich nicht fremder Sünden theilhafftig machest. Wenn du diese Gebot, mein lieber Sohn, wirst halten, wirst du mit deinem Exempel in allen Unterthanen einen Fleiß, Liebe und Begierde wohl zu leben erregen, denn das Volck richtet sehr gerne seine Sitten nach dem Exempel des Fürsten.

GOtt aber wird dir auch ein standhafftiges Regiment und Stand beschehren, daß du dich dessen wirst zu erfreuen haben.

LII.

Bedencken derer Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen und Hessen Casselischen Herren Abgesandten, so sie in Puncto Amnestiæ denen Chur-Fürsten und Ständen des heil. Röm. Reichs auf dem Reichs-Taze zu Regenspurg Anno 1641. übergeben.

Des heil. Röm. Reichs Hoch und löbliche, Chur-Fürsten und Stände fürtreffliche Räthe, Botschafften und Gesandten, Hochansehnliche Herren Deputirte, Hochwürdige, Hochwohlgebohrne, Hoch-Edle, Gestrenge, Veste, Hochweise, und Hochgelahrte, Gnädige und Großgünstige Herren.

Als dieselbige im Nahmen gesamter Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden Räthe, Botschafften und Gesandte, uns den Braunschweig-Lüneburg- und Hessen-Casselischen Abgesandten am 6. Martii jüngsthin eine wichtige Proposition in puncto Amnestiæ eröffnet und vorgetragen, so hätten wir wünschen mögen, daß uns dieselbige gebetener Massen in Schrifften communiciret worden. Alldieweilen aber dabey ohne Zweiffel erhebliches Bedencken vorgefallen; so haben wir den Innhalt ungefährlich entworffen, auch nachgehends mit dem löbl. Chur-Mäyntzischen Directorio, beschehener Veranlassung zu Folge, daraus Unterredung gepflogen, und alles nachfolgender Gestalt eingenommen und verstanden. Es hätten die Herren Deputirte respective ihren Herrn Principalen und den andern der abwesenden Herren Churfürsten und Stände Räthen, Botschafften und Gesandten gebührlich referirt, was bey neulicher am 1. Febr. gehaltenen Conferenz vorkommen, und daß die Herren Deputirte uns, wegen Communication des in puncto Amnestiæ erfolgenden und veranlassenden Schlusses Vertröstung gethan, wir auch dabenebens zur Specification und Ubergebung der Gravamina uns erboten. Nun hätten Chur-Fürsten und Stände und der abwesenden Räthe, Botschafften und Gesandte dasieder mit den ange-

fangenen Deliberationibus emſiglich continuiret/ und nachdem ſie nunmehr unter ſich eines Schluſſes verglichen/ ſo wolten ſie uns denſelbigen/ gethaner Vertröſtung nach/ zu dem Entzweck und Ziel eröffnen/ damit ſie dardurch ihre tragende ſonderbahre Friedens-Begierde im Wercke erweiſen/ wie auch unſern gnädigſten Fürſten und Herrn/ auch Fürſtin und Frauen/ davon gebührende Relation erſtatten/ dieſelbige zu förderlichſter Accommodation diſponiren/ und alſo die innerliche Beruhigung und würckliche Zuſammenſetzung mit dem höchſtgeehrten Oberhaupt befördert werden möchte. Es wären aber die bißherige Deliberationes zwiſchen den Ständen auf folgenden Capitibus beſtanden.

1. Ob eine generalis Amneſtia im Reich zu willigen/ und zu dero Behuff Ihro Käyſerlichen Majeſtät ein gehorſamſtes Bedencken zu übergeben?

2. Was für perſonæ & cauſæ darunter zu begreiffen?

3. Worauf das tempus a quo zu dirigiren/ wenn und zu welcher Zeit dieſelbige in würcklichen Effect geſetzt und publiciret werden ſolte?

Die erſte Qvæſtio wäre affirmative reſolvirt/ und dafür gehalten/ daß Ihre Käyſerliche Majeſtät/ um Ertheilung dero Käyſerlichen Clemenz und Hulde zu erſuchen und zu bitten.

Bey der andern Frage wäre ſämmtlicher Stände Meinung dahin gegangen/ daß die excluſi & nondum reconciliati, wenn und zu welcher Zeit der eine/ oder andere bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſich anmelden/ und um Pardon gehorſamſt anſuchen würde/ ſine ulla conditione, reſcriptione aut pœna pecuniaria, zu ihren Landen/ Leuten und Unterthanen völlig zu reſtituiren.

Die Reconciliati aber/ und welche mit Ihrer Käyſerlichen Majeſtät ſich allbereits verglichen/ doch aber dabey/ wegen ein und andern angehengten Condition gravirt zu ſeyn vermeinen wolten/ ſolten zu ihren Land und Leuten/ geiſt- und weltlichen Gütern/ ohne einig Entgeld oder Straffe/ dergeſtalt plenarie reſtituirt werden/ als ob ſie niemahlen von dem Prageriſchen Schluß durch den Neben-Receſs excludirt geweſen wären/ iedoch ſolches alles mit der Beſcheidenheit/ daß ſo wohl die reſtituti duriori-bus conditionibus, als irreconciliati ſich eines mehrern/ oder wenigern nicht zu erfreuen haben ſolten/ als diejenige/ ſo gleich Anfangs in dem Prageriſchen Schluß begriffen/ und davon niemahlen ausgeſchloſſen geweſen. Und ſolte mehr gemeldte Amneſtia tum ad ſubditos Imperii mediatos, quam immediatos extendirt und verſtanden werden/ iedoch würden hiervon billig excipirt und ausgenommen 1. die Oeſterreichiſche Erb-Königreiche und Lande 2. wie auch die Pfältziſche Accommodations-Sache tam in realibus, quam perſonalibus, als welche bereits zu particular-Tractaten ausgeſetzt. 3. Solten alle Gravamina und Prætenſiones, ſo ihren Urſprung und Fundament nicht ab excluſione ab Amneſtia, ſed aliunde genommen und herrühren/ es ſeyen gleich gemeine Reichs- oder particular-Gravamina von dieſer Amneſtia ſeparirt/ und zu anderwärtiger Deliberation verſchoben worden. Es wären aber die Stände gemeinet/ alle ſolche Gravamina ſo bald darauf vorzunehmen/ und denenſelben/ ſo viel immer möglich/ noch bey währendem Reichs-Tage abzuhelffen. 4. Solten denjenigen/ ſo obiger Geſtalt die in der general-Amneſtia mitbegriffene Güter titulo oneroſo bißher poſſediret/ ihre jura & actiones, ratione evictionis, reluitionis, oder ſonſten reſervirt und vorbehalten ſeyn/ und die Güter darvor nicht haften. 5. Das tempus a quo, von welcher die Amneſtia ihren Anfang nehmen und anzurechnen ſeyn ſolte/ wäre in Eccleſiaſticis auf den 12. Novembr. 1627. in Politicis aber auf Anno 1630. wie der König in Schweden auf des Reichs Boden kommen/ gerichtet und angeſetzt. 6. Alle Prætenſiones wegen gehobener Nutzung/ und alſo die fructus percepti & percipiendi ſolten gäntzlich caſſirt und aufgehoben ſeyn/ und deren hinführo nicht gedacht werden.

Die dritte Frage anreichend/ hielten Chur-Fürſten und Stände davor/ daß der Effectus Amneſtiæ & Reſtitutio ipſa nicht ehender erfolgen könne/ als biß man ſich allhier eines gewiſſen Reichs-Abſchieds verglichen/ derſelbige publicirt/ auch die Vereinigung und rechtſchaffene Zuſammenſetzung der Stände mit dem höchſtgeehrten Oberhaupt/ als der ſcopus Amneſtiæ würcklich erreichet und erhoben/ und wäre obiges alles mit dieſer ausdrücklichen Reſervation/ Declaration/ und Erleuterung zu verſtehen/ es falle die alea belli ins künfftige/ wie ſie wolle/ daß es dennoch einen Weg wie bey den andern bey dem/ wie es anietzo verglichen wird/ beſtändiglich verbleiben ſolle.

Dieſes wäre nun Chur-Fürſten und Stände und der abweſenden Räthe ꝛc. in puncto Amneſtiægemachter Schluß und Meinung/ weil wir aber bey jüngſter Conferenz uns erboten/ wenn uns von dem Concluſo würde Apertur geſchehen ſeyn/ ſo wolten wir hingegen die Gravamina aufſetzen/ und überliefern/ als wären ſie derſelbigen Ausſtellung anietzo gleichergeſtalt gewärtig.

Thun uns nun zuförderſt der übernommenen Relation/ und darauf eingebrachten Erklärung unterthänig und dienſtlich bedancken/ und wie von geſammten Chur-Fürſten und Ständen alles/ zu Beförderung der inner- und äuſſerlichen Beruhigung angeſehen/ und gemeinet/ alſo wiſſen unſere gnädige Fürſten und

Herren

Herren/ auch Fürstin und Frau wir gleichmässiger und keiner andern Intention/ denn daß dieser allerseits vorgesetzte Zweck/ ie eher/ ie lieber glücklich erreichet/ und dardurch viel Millionen bedrängter Seelen erqvickt werden mögen/ dero Behuff denn billig einem ieden dero getreuen Patrioten und Diener mit höchstem Eiffer und Kräfften emsiglich zu cooperiren/ in alle Wege obliegen und gebühren will.

Diesem nechst werden vor hochgedachte Ihre F. F. F. F. G. G. G. G. gantz erfreulich vernehmen/ daß nunmehr zu dem Haupt-Wercke etwas näher getreten/ und sonderlich Chur-Fürsten und Stände circa Quæstionem an? auf eine General-Amnestiam ihre Gedancken gerichtet.

Demnach aber gleichwohl solche Generalität durch die/ ratione temporis, personarum & rerum angehenckte Restrictiones fast genau beschrenckt wird/ so möchten Ihre F. F. F. F. G. G. G. G. wünschen/ daß durch diesen Weg dem Wercke gäntzlich abgeholffen/ und der allerseits intendirte scopus erhalten werden könte.

Alldieweil aber dieselbige iedesmahl vielmehr eine universal und unlimitirte Amnestiam für sufficient und zulänglich gehalten/ uns auch dahin expresse befehliget/ so werden wir verhoffentlich/ als Diener/ nicht zuverdencken seyn/ daß unserer Instruction gemäß/ Ihre F. F. F. F. G. G. G. G. beywohnende fernere Gedancken und endliche Meinung wir kürtzlich eröffnen und fürtragen/ alles bloß zu dem Ende/ damit dieser so lang in Deliberatione geschwebter Punct/ mit allerseits Beliebung/ dermahleinst zu schließlicher Richtigkeit gebracht/ darauf zu den übrigen Gravaminibus unverlängt geschritten/ und also die innerliche Tranquillität möglichst beschleinigt werden möge. Gantz unnöthig würde seyn/ die ohne das bekannte/ und bey den Consultationibus Zweiffels frey überflüssig vorkommene rationes pro universali Amnestia anzuführen.

An dem ist es gleichwohl/ daß die fremde Cronen inständig darauf dringen/ und dafür halten/ daß die generalis Amnestia, ihrer Art und Eigenschafft nach/ eine total-Oblivion alles dessen/ was toto hoc bello civili hinc inde vorgegangen/ induciret/ dahero das tempus a quo von Anno 1618. (da der erste Anfang dieser motuum entsprungen/) darauf ihre Alliance in specie gerichtet/ computirt und angerechnet werden müsse. Sintemahl sonsten viele/ so in den vorigen Kriegen seiter Anno 1618. implicirt/ und vel toga vel sago, bedient gewesen/ gäntzlich excludirt/ und ihre Sicherheit anderswo/ auch mit Unstatten/ und noch fernerer Beunruhigung des Reichs/ wo sie nur könten/ oder möchten/ amplectiren und suchen würden. Wie denn nicht weniger/ wenn die im Neben-Recess excludirte Stände und Unterthanen allein restituirt/ was aber eigentlich ab exclusione nicht herrühret/ darunter nicht verstanden werden solte/ sich allerhand Difficultäten herfür thun/ und die übrige Stände/ insonderheit die Reichs-Städte/ so in Zeit währender Unruhe in ecclesiasticis & politicis beschweret worden/ dieser Amnestie wenig zu geniessen haben/ und also das Mißtrauen universaliter nicht aufgehoben/ noch die innerliche Beruhigung dadurch völlig reducirt würde. Zu geschweigen/ daß der/ ratione termini restitutionis a quo gemachte Unterschied/ allerhand Streit/ Mißverstand und Irrungen gebähren dürffte/ indeme seither Anno 1627. biß auf Anno 1630. auch in politicis, bevorab bey den vorgangenen Reformationibus magistratuum viel mutationes ergangen/ so den statum in Ecclesiasticis nach sich führen; Und ist unter andern auch das Fürstliche Hauß Braunschweig-Lüneburg nicht versichert/ ob vermöge dieser Restriction die Vestung Wolffenbüttel/ welche in Anno 1627. occupirt/ in restitutionem mit kommen würde/ oder nicht? da doch fast scheinen will/ als wenn hochgedachtes Fürstliches Hauß/ Krafft derselbigen/ das also genannte kleine Stifft Hildesheim/ nichts destoweniger zu restituiren verbunden seyn solle.

Ob denn nun wohl Chur-Fürsten/ und Stände der wohlgemeinten Intention und Anerbiethens/ so bald darauff die Erledigung der noch übrigen Gravaminum anzutreten/ und dardurch/ was an gedachter Generalität der Amnestie abgehen möchte/ zu suppliren und zuersetzen; So wird doch besorglich sehr schwer/ ja fast unmüglich fallen auch die nothwendigste unter demselben/ bey währendem Reichs-Tage zu erledigen/ sintemahln einem hochlöblichen Churfürstl. Collegio bekannt/ in wie grosser Menge dieselbige bey jüngstem Churfürstlichen Collegial-Tage zu Nürnberg wurden von etzlichen Ständen übergeben und eingebracht/ welche doch der wenigste Theil derjenigen Beschwerden seyn dörfften/ so die nächste 200. und mehr Jahr hero denen Gesamten/ und sonderlich den Evangelischen Ständen zugewachsen.

Da nun dieselbige samt und sonders particulatim examinirt und erörtert werden solten/ würde darunter überaus viel und lange Zeit verfliessen/ die Deliberationes möchten auch durch andere Incidentien (wie die Erfahrung in dem anietzigen Amnestie-Punct gnugsam erwiesen) offtmahlen turbiret und gestecket/ und dahero innerhalb geraumer Zeit und Frist kaum so weit verfahren werden/ daß die

bey

bey dieser Kriegs-Unruhe allein entstandene neue Beschwernissen, ihre abhülffliche Maasse erlangen könten, dahingegen aber würden die alten Gravamina, welche doch die Ursachen und Brunnqvell alles Mißtrauens, und daraus diese intestini motus fürnehmlich entsprungen nach dem Exempel der nechstgehaltenen Reichs-Tage, gantz unerledigt, und also die semina diffidentiæ & discordiarum zwischen Haupt und Gliedern unter sich selbsten, mit der Wurtzel, annoch einen Weg wie den andern, übrig verbleiben. Solte es denn, wie zu hoffen, zu den Friedens-Tractaten mit den fremden Cronen förderlichst gelangen, so ist ohnschwer zu ermessen, daß die materialia consultationum sich alsdenn mercklich häufften, und also der Punctus gravaminum noch vielmehr interrumpirt werden dörffte.

Zu dem ist der mehrere Theil deren in den nechsten Jahren herfürgebrochenen Beschwerungen also bewandt, daß dieselbige nicht allein in die alte gravamina ratione principiorum mit hinein lauffen, und daherd, auf den Fall, da in denselbigen etwan so bald keine gütliche Mittel getroffen werden könten, eines mit dem andern ins Stecken gerathen würde, sondern es könten auch deren viel, ohne Berührung allerhand Verdrießlichkeiten und empfindlicher Umstände, aus dem Grunde nicht erhoben werden.

Wie sich denn solches bey vielen Ständen und Städten, da die Competentiæ fori, modus procedendi und andere Circumstantiæ nothwendig beleichtet werden müssen, mehr denn gut, ergeben, und gnugsam erscheinen wird, daß durch solche particular-Erörterung an Statt der intentirten gütlichen Vereinigung, die Gemüther vielmehr exacerbiret, und ein grösseres Mißtrauen gegen einander erwachsen dörffte. Und ist eben dieses die vornehmste Ursach, warum die Amnestia in bellis civilibus von den fürtrefflichsten Politicis, anfänglich eingeführt, auch nachfolgends bey zugetragenen Occasionen für das heilsamste remedium tranquillandæ Reipublicæ geachtet worden, damit durch dergleichen odiöse und verdrießliche Wiederholung der præteritorum die Wunden nicht wieder aufgerissen, und dardurch die Gemüther noch mehr verbittert, sondern alles, ohne special-Erörterung, universaliter aufgehoben, und mittelst ewiger Oblivion, cum causis simul & effectibus, gäntzlich begraben und abgethan werden möchte.

Aus diesen nun und andern erheblichen Ursachen halten Ihre F. F. F. F. G. G. G. G. zu Beschleinigung der innerlichen Beruhigung, hoch nöthig und diensam zu seyn, daß alle und iede Mutationes und Veränderungen, so von Anfang dieser Motuum im Reich eines oder andern Theils in geist- und weltlichen Sachen verübt, und weggenommen, sie mögen gleich a bello, tanquam effectus a sua causa, immediate dependiren, oder da sonsten etwan die Waffen zur Execution deren zwischen beeden Religions-Verwandten verhin schon strittig gewesener Jurium gebraucht, und also, occasione belli, quovis modo herrühren, sammt und sonders in die Regul einer universal-Amnestie zu begreiffen und zu schliessen seyn wollen. In mehrer Erwegung, daß wofern, ietzt angezeigte Friedens Obstacula würcklich und in der That removirt, und aufgehoben werden selten, viel besser, und sonderlich bey ietzigen gefährlichen Läufften, dem Reich fürträglicher, den kürtzesten und glimpfflichsten Weg zu erwehlen, als durch langwierige und verdrießliche Disputationes zu dem vorgesetzten scopo (welcher doch nebens der edlen Zeit leichtsam darunter verlohren werden könte,) endlich zu gelangen.

Wobey denn gleichwohl dieser Unterschied zu machen seyn möchte, daß diejenige Sachen, welche entweder auf obverstandene Maaß, ihrer absonderlichen Art und Eigenschafft nach, in die Amnestiam nicht gehörig, und zu Friedens-Zeiten, auch ohne Zuziehung der Waffen, unstreitig ihre rechtliche Erörterung hätten erlangen sollen und müssen, unter der Amnestia nicht verstanden, wie auch sonsten, da etwan bey einem oder andern facto & causa kräfftige und vordringende rationes vorhanden, warum dieselbige von der Amnestie zu separiren und auszunehmen, daß solches alles singulariter ernennet, und absonderlich sub titulo gravaminum deliberiret, und eröffnet werden könte.

So viel denn den Effectum Amnestiæ suspensivum anreicht, wird dieser Punct, vermuthlich in allen drey Reichs-Räthen wohl erwogen, ist wider denselbigen von vielen Ständen tapffere und übertragende rationes angeführt seyn, mit welchen ihre F. F. F. F. G. G. G. G. unter andern auch darum übereinstimmen, weilen aus der würcklichen Restitution den exclusis oder gravatis mit der Amnestie wenig oder nichts gedienet, und weilen die fremde Cronen die würckliche Erhebung einer General-Amnestie nicht vor die geringste Ursach ihrer im Reich führenden Waffen halten und anziehen, würde denselbigen, durch Suspension des effectus, die causa bellorum so wenig benommen, als ihnen bey künfftigen Friedens-Tractaten zu Gemüth geführet werden könte, daß alle Stände des Reichs würckl. Satisfaction erlangt, und mit dem höchstgeehrten Oberhaupt, auch unter sich selbsten gäntz-

gäntzlich verglichen/ wodurch sonsten ein stattliches Fundament und Anfang zu Vegütigung der Cronen/ und consequenter der äusserlichen Beruhigung gelegt seyn/ hingegen aber und im widrigen Fall/ die exclusi oder gravati, bis zu völliger Restitution, in Zweiffel und stetiger Diffidenz beharren/ und also der Scopus des innerlichen Vertrauens/ und angenehmer zuverläßiger Freundschafft durch diese Suspension nicht erhalten werden würde/ sonderlich weil sich dazwischen/ nach dem bekannten Lauff der vicissitudinum humanarum noch viele anietzo allerseits unvermuthete schwere Incidentia herfür thun möchten/ welche auch die künfftige Restitution alteriren/ hemmen und verhindern könten. Zugeschweigen/ daß manchem bedrängtem Stand und Unterthanen wegen abgehender Lebens-Mittel/ auch einige geringe Zeit viel zu lange fallen/ und sie dadurch zur Desperation gebracht werden dörffen.

Was denn endlich die Zusammensetzung des Heil. Römischen Reichs belangen thut/ so ist den Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg/ wie auch der Fürstlichen Wittib/ der Frau Landgräfin zu Hessen/ nichts höhers angelegen/ ja es ist derselben rechter und wahrer Haupt-Scopus, wie der Römischen Käyserlichen Majestät/ unsers allergnädigsten Herrns/ hohe Käyserliche Autorität/ Ehr und Reputation, und darneben der sämtlichen Chur-Fürsten und Stände Eminenz, Würde/ Dignität und Wohlstand erhalten/ und also die herrliche Harmonie des Reichs conservirt/ und auf die geliebte Posterität fortgepflantzet werden möge.

Hochgedachte Fürsten/ auch Fürstin und Frau werden auch von solchem Scopo nimmer absetzen. Es werden aber hierbey Chur-Fürsten und Stände in unabfälliger Gedächtniß führen/ was Gestalt unlängster Zeit/ wie hochermeldte unsere Fürstliche Principalen/ zu allmögligster Cooperation bey den fremden Cronen/ sich anerboten/ solche ihre freundliche und dienstliche Obligation von den sämtlichen Reichs-Ständen bester massen acceptiret worden; Nun will mit gutem Wohlbedacht zu erwegen seyn/ ob nicht solche Cooperation gar aufgehoben und hinterzogen werden möchte/ wenn man so bald den Kriegs-Statum alteriren solte/ nicht weniger ist auch wohl zu considériren/ ob dem geliebten Vaterlande Teutscher Nation verträglich seyn möchte/ ietzo mehr Unruhe zu erwecken/ und den fremden Cronen gleichsam einen Krieg anzukündigen und zu inferiren.

Chur-Fürsten und Stände seyn unlängst mit unsern hohen Principalen in deme einig gewesen/ daß durch Fortsetzung der Waffen das Heil. Römische Reich nicht zu salviren/ sondern/ daß durch gütliche Tractaten der hocherwünschte Ruhestand auf ehrliche Christliche Mittel zu erhandeln seye.

Und leben unsere gnädige Fürsten und Herren/ auch Fürstin und Frau/ der guten Hoffnung/ die fremde Cronen werden nicht suchen und begehren der Römischen Käyserlichen Majestät/ unsers allergnädigsten Herrns/ und des Heil. Römischen Reichs Proëminenz, Libertät und Hoheit zu verschmälern und zu betrüben/ sondern an ehrlichen und billigmäßigen Friedens-Mitteln sich begnügen lassen/ auf unverhoffte widrige Eventus aber werden unsere hohe Principalen mit solchem Beginnen und Fürhaben nimmer einig seyn/ sondern/ als uhralte Teutsche Reichs-Fürsten sich ihrer Schuldigkeit erinnern.

Was aber mitlerzeit dem geliebten Vaterlande Teutscher Nation am verträglichsten seyn wolte/ solches stellen wir zu weiterm Nachdencken/ und erinnern uns dabey/ daß bald zu Anfang dieses hochansehnlichen Reichs-Convents/ die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg einen allgemeinen Anstand der Waffen im Reich wohlmeinend fürschlagen lassen. Ob nun solcher Fürschlag zu practiciren und verträglich erachtet werden möge/ wird billig allerhöchst gedachter Käyserlichen Majestät/ und denen sämmtlichen Reichs-Ständen anheim gestellet.

Es würden noch gewiß viel tausend Menschen erhalten/ die sonsten ihr Leben noch einbüssen müssen/ ehe denn der Friede gäntzlich kan und mag erhandelt und geschlossen werden.

Und dieses ist mehrgedachter unserer gnädigen Fürsten und Herren/ auch Fürstin und Frauen/ in puncto Amnestiæ uns in instructione aufgegebene endliche Meynung/ welche wir zu dem Ende auf einmahl vorzubringen/ vor eine Nothdurfft ermessen/ damit dieser so lange angestandene Punct dermaleinst zur Richtigkeit gebracht/ und hierunter den beeden Fürstlichen Häusern keine mora oder Verzögerung beygemessen werden möge/ unterthänig und dienstlich bittend/ es wollen die Herren Deputirte solches alles gesamten Chur-Fürsten und Ständen und der abwesenden Räthen unbeschwert referiren/ auch vor sich selbsten reiflich ponderiren/ sich darauf eines endlichen allgemeinen und einhelligen Schlusses vergleichen/ und uns denselbigen alsdenn in Schrifften gnädig und großgünstig communiciren/ insonderheit aber/ zu desto mehrer Bündigkeit des erfolgenden Concluſi und zu Verhütung allerhand Contradiction/ Protestation und Weiterung den Chur-Fürsten und Städte Räthen gebührlich ergäntzen. Und gleich wie

mehr hochernennte Ihre Fürstlichen G. G. G. G. in allen ihren Actionibus die Tranquillitatem Imperii ihnen iedesmahls ohne allen andern Respect, eintzig und allein pro scopo vorgestellt, also werden dieselbe gantz gerne vernehmen, daß Chur-Fürsten und Stände die consilia publica, nach der alea belli zu reguliren, und den statum & summam Reipublicæ auf die ludibria & vicissitudines fortunæ zu stellen, nicht gemeint.

Als auch schließlich die Herren Deputirte die Ausstellung der particular- und anderer Gravaminum jüngsthin gantz inständig an uns begehret, so seynd wir zwar anfänglich bedacht gewesen, aus allerhand Ursachen, damit noch zur Zeit und für gäntzlicher Erledigung der Amnestie in Ruhe zu stehen; Damit aber auch dißfalls an uns kein Mangel erscheinen möge, so haben wir dieselbige unvergreiffentlichen entworffen, und hiermit unterthänig und dienstlich übergeben; An Heßischer Seiten aber, der absonderlichen Anliegen und Beschwerden halber, uns auf die hiebevor ergangene Handlungen beziehen, und nach Einlangung fernern Befehls und Information, deren wir fürdersamst gewärtig, alsdenn die Nothdurfft dißfalls auch einzubringen vorbehalten wollen; Und thun im übrigen denen Herren Deputirten uns zu beharrlichen Gnaden und Favor bester massen recommandiren und befehlen. Geben Regenspurg den 15. Martii 1641.

Fürstliche, Braunschweigische, Lüneburgische auch Hessen-Cassellische Räthe und Abgesandte.

Postscriptum.

Weilen auch, gnädige und großgünstige Herren Deputirte, angelegte Nachricht uns gleich heute zukommen, und daraus so viel abzunehmen, daß die Cron Schweden die bevorstehende Friedens-Tractaten nicht auszuschlagen, sondern vielmehr würcklich anzutreten gemeint, so haben wir solche, zu mehrerm Nachdencken hiermit unterthänig und dienstlich communiciren wollen, und werden dieselbige ohne Zweifel selbst darob befinden, daß dem Heil. Römischen Reiche nicht verträglich seyn wolle, solche anscheinende Tractaten, durch Veränderung der Waffen, zu turbiren.

Extract Königlichen Schreibens aus Schweden, an Legatum Salvium, sub dato Stockholm, den 9. Jan. 1641.

Was die Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg, wegen Maturation der Friedens-Handlung an uns schrifftlich gelangen lassen, solches ist an sich raisonnabel, und soll von uns in gebührende Obacht genommen werden, ihr habt sie zu bitten, daß sie mit uns zu allem dem, was so wohl dem Römischen Reiche, als uns, und ihrem eigenen Staat und Wohlstande, und Sicherheit gereicht, beständig und eyferig cooperiren; Sie haben sich dargegen zu versichern, wenn sie selbiger Intention gegen uns, wie wir gegen sie seyn, daß wir an unserm Orte nichts unterlassen werden, zu thun, was getreuen Bundes-Verwandten eignet und gebühret, wir hätten zwar selbst alsobald auf ihr ietzt ankommendes Schreiben gerne antworten wollen, aber weilen die Zeit zu kurtz, und der Dänische Gesandte (welcher ohne Zweifel in dieser Sache auch etwas antragen wird) heute oder morgen ankommet, als wollet ihr diese moram bester maßen entschuldigen, daß wir bis auf die erfolgende, oder andere Post, es ausstellen müssen.

Extract Herrn Hertzog Friedrichs zu Braunschweig-Lüneburg Schreibens, sub dato Zell den 16. Febr. 1641.

Der Cron Schweden Ministri contestiren hoch, daß dieselbe nichts höhers, als einen sichern Frieden begehre und wünsche, auch demselben alle andere Considerationes postponiren würde, wenn man nur an der andern Seite mit Ernst zu der Sache thun, und nicht mehr auf Fortsetzung des Krieges, als Restabilirung des Friedens seine Gedancken und Consilia richten wolte, wir seynd zwar noch zur Zeit auf das an die Königliche Majestät in Schweden ausgelassene Schreiben nicht beantwortet, haben aber so viel Nachricht, daß es wohl aufgenommen, und ohne Effect nicht seyn werde.

LIII.

Unvorgreifflicher Vorschlag, wie die Reichs-Armeen zu verstärcken, und selbige zu unterhalten seyn mögen, de Anno 1641.

Nachdem man bishero verspüret, daß bey denen mehrmahls eingewilligten Reichs-Steuren der vorgesetzte Zweck nicht zu erhalten gewesen, sondern unangesehen die meisten Crayße und Stände nicht nur ihre antragende Quoten der 120. Römer-Monat völlig, sondern etliche zwey oder dreyfächig bezahlt, dennoch der Soldat Mangel leidet, und im Feld seine Unterhaltungs-Mittel ihm selbst suchen muß, und dahero ohnmöglich, eine rechtschaffene Kriegs-Disciplin, wie hochnöthig dieselbe auch ist, einzuführen, sondern alles noch in voriger Landverderblicher Unordnung stecken bleibt; So kommt in Vorschlag, ob nicht practicirlich seyn möchte, daß wenn erstlich ein gewisser Fuß der Stärcke des Käyserlichen und Reichs-Kriegs-Heers, so zu unterhalten nöthig, gemacht, alsdenn einem ieden Crayß gewisse Regimenter, welchen derselbe

selbe ihre Bezahlung von Monat zu Monaten zureichen anzuweisen seyn, damit der Soldat, es befinde sich die Armada wie sie wolle, seine Besoldung so wohl im Sommer als Winter von dannen immediate gewärtig seyn, und ohne Beschwer seines Wirths für sein eigen Geld zehren könne, auch unnöthig sey, iedesmahls den Winter die Armada auf 50. 60. oder mehr Meilen Wegs auseinander zu vertheilen, und wie bishero öffters geschehen, dem Feind dardurch Gelegenheit zu geben, zwischen dieselbe zu gehen, und allen in Sommer erhaltenen Vortheil an sich zu ziehen, daferne nun solches für gut gehalten werden solte, wird sich befinden, daß mit denen öffters gewilligten 120. Monaten eine weit grössere Mannschafft, als bishero geschehen, unterhalten, und doch einem ieden Cräyß, nach Gestalt seines ietzigen Zustandes, ein ziemliches abgekürtzet werden kan; Wie solches aus nachfolgend unvorgreifflich, und nur Exempelsweise fürgestelten Uberschlag zu ersehen, zu dessen rechter Begreiffung zu mercken seyn will, daß die Armade ohngefehr 50000. Mann zu Fuß, 20000. Reuter, die Anlage der Stände aber Monatlich auf 10. einfache Römer Monat gerichtet, und 1. loco ein ieder Cräyß auf seinen alten gewöhnlichen Anschlag gesetzt, 2. aber dasjenige, was man nach ietziger Beschaffenheit einem und andern nachzulassen für billig achtet, abgekürtzet. 3. was zu unterhalten und zu bezahlen übrig bleibet, ausgeworffen, und 4. in wie viel Regimentern solches Volck bestehen könte, specificiret wird.

Bey welchem Uberschlag doch dieses in Acht zu nehmen.

1. Daß obwohl die Mannschafft ungefehr auf 50000. Mann zu Fuß, und 20000. Reuter gerechnet, man doch dadurch nicht determiniret haben wolle, daß nicht weniger seyn könne oder müste, sondern nur zu eigen gedencke, daß mit denen bishero aufgewendeten Mitteln, wenn sie nur zu rechter Hand und zu rechter Zeit kommen, ein weit mehrers, als geschehen, ausgerichtet werden könne.

2. Muß nicht dafür gehalten werden, daß man sich anmassen wolle, einen Cräyß vor dem andern eigenen Gefallens zu taxiren, und hoch oder niedrig anzuschlagen, sondern nur dar zu thun intendire, daß, wenn der Uberschlag Monatlich auf 10. Römer-Monate, (welche erst im gantzen Jahre sich auf 120. Römer-Monate belauffen) gemacht, einem ieden Cräyß, nach Gestalt seines Verderbens, ein nahmhafftes abgenommen, und nichts desto weniger obgedeutete Mannschafft unterhalten werden könne.

3. Wenn auch dafür gehalten werden solte, daß die Reformation eines ieden Regiments zu Fuß auf 2000. und zu Pferde auf 1000. Köpffe.

1. Thut ieder Cräyß der Reichs-Matricul nach zu 10. Römer-Monaten.			2. Nachlaß dero Abkürtzung.		3. Bleibende Quota zu Bezahl- oder Unterhaltung.		4. Zahl der Regimenter.	
	zu Roß,	zu Fuß.	zu Roß,	zu Fuß	zu Roß,	zu Fuß.	zu Roß,	zu Fuß.
Der Churfürstl. Rheinis. Cräyß	2350	10890	850	6890	1500	4000	2	2.
Fränckischer Cräyß.	2390	1280	890	6080	1500	6000	2	3.
Bäyerischer Cräyß	2180	10460	180	4460	2000	6000	2	3.
Schwäbischer Cräyß	3645	22925	1645	14925	2000	8000	2	4.
Rheinischer Cräyß	4761	22591 $\frac{2}{3}$	2461	20591 $\frac{1}{3}$	500	2000	1	2.
Westphälischer Cräyß	3400	14350	400	8350	3000	6000	3	3.
Ober-Sächsischer Cräyß	3220	18010	1220	1210	2000	6000	2	3.
Nieder-Sächsischer Cräyß	3390	16429	1390	14429	2000	2000	2	2.
Cron Böhmen	4000	6000	- - -	2000	4000	4000	4	2.
Oesterreichischer Cräyß	1520	7900	20	1900	1500	6000	2	3.
Burgundischer Cräyß	1200	5540	1200	5540	weil dieser Cräyß ietzo so starck bekriegt, ist demselbe nichts gesetzt.		--	--
Summarum	32056.	147175 $\frac{1}{3}$.	12056.	86375 $\frac{2}{3}$.	20000.	50000.	22.	27.

4. Weil etwas zu starck fallen würde, so kan man sich einer geringern Anzahl vergleichen! Es wird aber allwege nöthig seyn, dahin zu gedencken, daß, als viel immer möglich, die Zahl der Officirer verringert, und also die Unkosten, so auf deren Unterhalt erfordert, eingezogen werden.

4. Weil man auch auf die ausgeworffene Zahl der 50000. Mann zu Fuß bey diesen Zeiten schwerlich gelangen/ auch verhoffentlich mit einem geringern/ und zwar mit 40000. dem Feinde wohl wird gewachsen seyn können; So hätte man sich des Uberschusses/ zu Unterhaltung der Generals-Personen und Artiglerie, weilen selbige unter obigem Anschlag der Regimenter nicht mit begriffen/ zu gebrauchen.

5. Dafern deren einem oder anderm Cräyß zugelegter Regimenter Unterhaltung sich so hoch/ als dessen Quota oder Anschlag ist/ nicht erstrecken/ oder auch sonsten bey den Compagnien einiger Abgang und leere Lücken/ wie von Tage zu Tage zu geschehen pflegt/ sich befinden würden/ müste solches weder dem Cräyße/ noch den Kriegs-Officirern zugewachsen/ sondern richtig ad Cassam gebracht/ und daraus die Unberittene für und nach remundirt/ auch das ermangelnde Gewehr wieder erkaufft werden.

6. Seynd auch etliche Cräyße/ und sonderlich der Rheinische und Nieder-Sächsische/ darum in so geringen Anschlag genommen/ weilen entweder dieselbe meistentheils in Feindes Händen/ oder doch die darinn gesessene Stände sich selbst annoch widersetzlich erzeigen; Wenn nun durch Güte oder die Waffen/ man der Endes etwas fruchtbarliches ausrichten würde/ könte dadurch der Cassa auch noch ein ansehentliches eingehen/ und also entweder der gantze Anschlag geringert/ oder doch zu andern Kriegs-Nothwendigkeiten reserviret werden.

7. Obwohl auf den Burgundischen Cräyß nichts gerechnet/ so stehet doch desto weniger nicht zu hoffen/ es werde aus demselben noch eine nahmhaffte Zusteuer zu erhalten seyn.

Des Käyserlichen Hof-Krieges-Raths Information auf die vom Fürsten-Rath demselben communicirte Puncta.

Nachdem an sich selbsten bekannt/ was die Feinde des Reichs für mächtige unterschiedliche Armeen an unterschiedlichen Orten auf den Beinen haben/ und damit das Heil. Römische Reich noch forthin zu begewaltigen und zu bekriegen sich unterstehen; Als wird nach derselben auch die nothwendige Gegen-Verfassung unschwer zu reguliren und zu proportioniren seyn/ es wolte aber unvorgreifflich dafür gehalten werden/ daß nachfolgende Corpora von nöthen.

1. Die Haupt-Armade, welche sich an denen Orten/ wo sich die Feinde am stärcksten bezeigen/ allezeit wird befinden müssen/ 18000. zu Fuß/ und 12000. zu Pferde.

2. Ein Corpo zwischen dem Oder-Strohm und der Havel/ gegen der Marck Brandenburg und Schlesien/ weil die Schweden allda immerzu starcke Diversiones machen/ von 10000. Mann zu Fuß/ und 5000. Pferden.

3. Am Unter-Rheinstrom oder in Westphalen ein Corpo von 12000. zu Fuß/ und 6000. Pferden.

4. Am Ober-Rheinstrom 6000. zu Fuß/ und 3000. zu Pferde.

5. Ein Corpo Volante von 6000. zu Fuß und 3000. Pferden.

Diese 5. Corpora machen zu Fuß 52000. Mann zu Fuß und 29000. zu Pferde/ in einer Summa zusammen 81000. Mann.

Was nun für das andere zu diesen Corporibus für Generalen und andere Officirer von nöthen/ auch was sonsten für ein Fuß darbey zu halten/ das werden in weiterer Berathschlagung der Sachen Nothwendigkeit des Heil. Römischen Reichs hochlöbliche Herren Chur-Fürsten und Stände/ auch dero anwesende vortreffliche Herren Räthe/ Botschafften und Gesandte/ für sich selbsten hochvernünfftig wohl erachten können/ aus welchen auch drittens der Calculus für sich selbsten folgen/ und leichtlich zu ziehen seyn wird.

LIV.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Graf Adam von Schwartzenberg/ warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden keinen Stillstand treffen/ und das Mittel der Neutralität nicht ergreiffen solle/ de Anno 1641.

Mit denen Schweden einen Stillstand zu machen/ halte ich aus folgenden Ursachen/ nicht vor rathsam: Erstlich wird dieses Vorhaben bey Käyserlicher Majestät und denen Reichs-Ständen ein Mißtrauen wider Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit/ als einen neuen Regenten erwecken/ da sie doch/ bey Anfang ihres Regiments derselben Gunst höchstbenöthiget sind. Wenn die Schweden erst aufhören werden sich vor denen Churfürstlichen Trouppen zu fürchten/ so wird es ihnen leichte fallen 6000. Mann aus den Pommer- und Mecklenburgischen Besatzungen heraus zu ziehen/ und dieselben wider den Käyser und seine Alliirten zu gebrauchen/ welches diesen nothwendig höchlich mißfallen wird. Ja die Schweden selbst/ wenn sie sehen/ daß die Churfürstlichen Anschläge so schläfferig sind/ und man vor Anfang der allgemeinen Friedens-Tractaten einen Stillstand eingehen wolte/ werden Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit wenig achten/ und derselben bey währenden Tractaten die härtesten Conditiones auforingen. Zu dem weil sie in der Marck so übel gehauset/ ist es billig/

lig, daß man sich auf alle Weise an ihnen räche. Und da sie die meisten Oerter in der Marck im Besitz haben, würde zu Unterhaltung unserer Soldaten nichts übrig bleiben, wenn ihnen die occupirten Oerter ruhig zu besitzen frey gelassen werden solte. Unsere vornehmste Festungen würden alsdenn, wegen Abgang der nöthigen Einkünffte, nicht weiter erhalten werden können, und unsere Waffen, worauf sich doch die Wohlfahrt der Marck gründet, in völligen Verfall gerathen; Endlich aber die Schweden, wenn sie nirgends keinen Widerstand merckten, noch weiter um sich greiffen. Wolte man sich aber dennoch mit den Schweden in Stillstands-Tractaten einlassen, so müste sehr vorsichtig darinn verfahren, und dieselben ohne des Käysers Vorbewust nicht unternommen werden. Sonst dürfften sich Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Käyserlicher Seits aller Hülffe berauben, und der Schweden Gutdüncken allein überlassen. In diesem Wercke ist warlich der Anfang zu tractiren nicht bey den Schweden, sondern dem Käyser zu machen, und muß man demselben den betrübten und elenden Zustand der Marck durch die zu Regenspurg befindlichen Gesandten vorstellen, auch dabey die Versicherung thun lassen: Daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zwar in der Treue gegen Käyserliche Majestät und das Reich unbeweglich zu verharren begehrten; Weil aber die Schwedischen Sachen täglich zu- ihre hingegen abnähmen, sie auch befürchten müsten, daß sie auf solche Art völlig um ihre Lande gebracht werden möchten; Als ersuchten sie den Käyser und das Churfürstliche Collegium um einen Rath, dem sie bey gegenwärtigen Conjuncturen folgen könten.

Hiernächst dörffen Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit dero Trouppen nicht eher reduciren oder abdancken, als bis der Stillstand mit Schweden völlig zu Stande gebracht, denn die Schweden dörfften sonst nach eigenem Gutdüncken, die Säyten zu hoch spannen. Daß aber Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit urtheilen, es würde auf diese Art der Weg zum Frieden leichter gemacht werden, solches wird auch von denen Lüneburgern und Hessen vorgewendet, welche eben aus der Ursache läugnen, daß sie des Käysers Feinde sind. Ich kan zwar nicht in Abrede seyn, daß der Käyser endlich zu Annehmung des Friedens genöthiget werden dörffte, wenn immer ein Reichs-Stand nach dem andern von demselben ab- und zu denen Schweden tritt; Allein ob Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit ihres Orts nicht den grösten Schaden davon haben würden, will ich Klügern zu beurtheilen überlassen. Denn daß der Käyser mit der grösten Beschwerlichkeit seiner eigenen Lande, den Krieg wider Schweden weiter fortführet, geschiehet bloß Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu gefallen, damit er derselben, zu Folge des Pragischen Friedens-Schlusses, zum Besitz des Hertzogthums Pommern helffen möchte. Wenn aber Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit ihre Hand von freyen Stücken von dem Wercke abziehen, und wegen Unterlassung der Feindseeligkeiten, mit den Schweden einen Vergleich treffen, die Neutralität suchen, und dem Pragischen Frieden selbst renunciiren werden, so wird solches der Käyser leichtlich erdulden können, als wodurch er von der Obligation, worzu er sich durch gedachten Frieden verpflichtet, befreyet wird. Ja es wird ihm gleich viel gelten, ob Schweden oder ein anderer Pommern besitzet, weil ihm dadurch nichts abgehet, nachdem sich die Schweden erkläret, daß sie gedachte Provintz von dem Käyser und Reich zur Lehen nehmen wolten. Es flatiren zwar die Schweden mit einem Æquivalent vor das abgetretene Pommern, allein, der Ausgang ist zweiffelhafft, und es dörfften sich, bey würcklicher Lieferung desselben noch die höchsten Schwierigkeiten ereignen.

So hat es auch mit Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit eine gantz andere Bewandniß, als mit Lüneburg und Hessen. Denn denselben will Schweden nichts abnehmen, sondern ihre Macht noch vermehren, indem es jenem das Stifft Hildesheim, diesem aber die Stiffter Fulda und Hirschfelde versprochen. Wenn aber der Käyser die Oberhand behalten, und die Schweden unterliegen solten, würde beyderseits Hoffnung, wegen der verlangten Länder sehr zweifelhafft, hingegen wenn die Schweden die Oberhand haben, solches Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit schädlich seyn, weil sie entweder gantz Pommern, oder einen Theil darvon behalten, auch wohl etwan ein Stücke von der Marck, welche ihnen, wegen der bequemen Situation sehr in die Augen sticht, begehren möchten. Wofern aber die Käyserlichen Waffen im Flore, so wird auch Pommern Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit ungekränckt verbleiben.

Und weil viele von denen Ständen des Reichs überredet sind, man könte ohne Pommern zu verliehren, mit Schweden zu keinen Frieden gelangen; So werden dieselben in ihrer Meynung noch mehr bestätiget werden, wenn sie sehen, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit ein ihr so nahe gehendes Werck, nicht mit demjenigen Fleiß als dero Herr Vater urgiren, sondern gleich zu Anfang ihrer Regierung durch die angenommene Neutralität weisen, daß sie etwas von ihrem Rechte wolten fahren lassen.

LV.

Bedencken Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg über vorstehendes Bedencken des Grafen von Schwartzenberg, de Anno 1641.

ES ist mir niemahls in Sinn gekommen meine Trouppen eher abzudancken, als bis ich der Schweden wegen, sattsame Versicherung in Händen haben werde; Denn man könte mir hernach, als einem gäntzlich entwaffneten, allerhand Conditiones aufdringen. So habe ich auch niemahlen dem Exempel der Lüneburger und Hessen nachfolgen, oder von dem Käyser abfallen, sondern nur sehen wollen, daß die bedrängte Marck ein wenig Lufft bekommen, und sich wieder erholen möchte: Weil freylich der Käyser als Feind, dieselbe eben so hart bedrängen würde. Ubrigens wird der Krieg von dem Käyser nicht bloß wegen Pommern geführet. Denn wenn es sich also verhielte, wäre es weit besser gewesen, die meinem Herren Vater hochseeligen Andenckens, von dem Cantzler Oxenstiren angetragene Tractaten vor die Hand zu nehmen und zu Ende zu bringen, als in einen so verderblichen Krieg verwickelt zu seyn. Zu dem so wird auch bereits zu Regenspurg gar selten an Pommern gedacht; Und wenn desselben wegen allein Krieg geführet würde; So hätte es am Käyserlichen Hofe, des Friedens halber, wenig Difficultäten mehr, welcher fremde Sachen gar gerne verliehren würde. Die Ursache des Verbots die Schweden weiter feindlich zu tractiren, ist diese, daß alles, was unsern Unterthanen schädlich seyn kan, abgewendet, und der Staat unserer Länder, nach Beschaffenheit der Zeit, befestiget werden möchte. Ich weiß gar wohl daß vierzehen Dörffer aus der Ursache unter Cüstrin abgebrannt worden, weil der Obriste-Lieutenant Hartmann Goldacker in Pommern eingefallen, Beute gemacht, und die Mühlen unter Stettin abgebrannt; Dem aber die Schweden alsobald öffentlich andeuten lassen, daß sie Repressalien brauchen wolten. So ist auch warlich was schlimmes, daß man aus Pommern Contribution gezogen, und in der That eine unvernünfftige Art der Rache, wenn wir das uns von Schweden angethane Unrecht, in Pommern, welches wir noch bis iezo vor unser eigen Land halten, rühmen wollen. Es werden auch darum die Schweden ihre Soldaten nicht aus denen Guarnisonen in Pommern und Mecklenburg ziehen, weil sie befürchten müssen, daß wir unsere Edicta wegen aufgehobener Hostilitäten revociren möchten. Endlich kan uns der Käyser nicht in üblen vermercken, daß wir, nachdem unsere Trouppen so weit herunter gekommen, daß der einbrechende Feind nicht abgetrieben werden kan, besser zu thun erachten, wenn wir die Gewalt einiger massen abhalten, und nicht mehr unternehmen, als unsere Kräffte ertragen können.

LVI.

Bedencken der Königlichen Regierung in Schweden wegen des zwischen der Cron Schweden und denen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg zu schliessenden Bündnisses, de Anno 1641.

MAn hat bishero aus vielen Proben abgenommen, wie viel auf die Bündnisse der Teutschen Fürsten zu bauen ist, welche gewohnet sind, so bald etwas, ihr particular-Interesse betreffend, vorfält, die gemeine Sache zu verlassen, auch mit der Cron Schweden höchsten Schaden und Nachtheil, vor ihren privat-Nutzen zu sorgen. Wenn man nun den Zustand des Fürstlichen Hauses Braunschweig und Lüneburg betrachtet, so scheinet das mit derselben zuschliessende Bündniß vor die Cron Schweden dem von schlechten Nutzen zu seyn. Hertzog Friedrich ist wohl des Alters halber, als auch von Natur furchtsam, dependiret von seinen Ministris, welche der Cron Schweden nicht sehr gewogen sind. Hertzog Augustus lebt vor sich, ist vom wandelbaren Gemüthe, und bisweilen ohne Ursache veränderlich, bestehet auch öffters sehr hartnäckig auf seiner Meynung. Von Hertzog Georges Sohne verspricht das Alter, von der Wittbe aber das Geschlechte wenig fruchtbarliches. Gedachtes Hertzogs Frau Mutter Bruder, Landgraf Johannes ist sehr klug und gelehrt, aber dessen Inclination gegen die Schweden sehr zweiffelhafft. So sagt man auch, daß der Käyser denen Hertzogen, Wolffenbüttel, ja gar Halberstadt zu geben versprochen, wenn sie sich mit ihm conjungiren würden, oder sie neutral seyn zu lassen erlaubet, woferne sie ihre Trouppen nicht zu denen Armeen derer ausländischen Könige stossen lassen wolten. Zu dem so marchiret die Käyserliche Armee heran, welche alle Freundschafft verspricht, wenn sie die Schwedische Parthey verlassen, hingegen sie mit der gantzen Macht zu überschwemmen drohet, woferne sie dasselbe nicht thun werden. Ob man denen Hertzogen ihre Städte restituiren solle, ist eine intricate Sache. So lange der Krieg wehret, kan Nienburg und Minden, ohne Gefahr des Schwedischen Kriegs-Staats in Westphalen nicht abgetreten werden; Daß dieselbe

dieselbe nach dem Pragischen Frieden in Schwedische Hände kommen, ist vor eine grosse Wohlthat des Glücks zu achten. Man besitzet zur Zeit keinen sichern Paß über die Elbe, als Blanckeda. Die Sicherheit bestehet nicht in Worten und Promessen, sondern im Wercke selbst, und wenn man im Stande ist, sich dieselbe selbst zu verschaffen. Einem andern durch ein Bündniß die Gewalt sich selbst Schaden zu thun, in die Hände zu geben, ist sehr unvernünfftig: Es ist bekannt, wie sich gedachte Hertzoge vor diesem gegen die Schweden erwiesen, warum sie sich mit denselben conjungiret, und wie sie sich nach der Conjunction verhalten. Daß sie zu Regenspurg ihre Meynung tapffer gesagt, ist mehr dem Glück der Schwedischen Waffen, als ihren eigenen Rathschlägen zuzuschreiben. König Gustavus Adolphus ist weit klüger gewesen, daß er von Chur-Brandenburg eine real-Caution gefordert, als diejenigen, welche ihm hernach Spandau und Landsberg abgetreten, und gleichsam dadurch den Weg zu Annehmung des Pragischen Friedens und erfolgten Feindseeligkeiten wider die Schweden gebahnet. Es wäre unvorsichtig gehandelt, wenn man die Sache aus den Händen liesse, ehe man wüste, was sie nach dem Tode Hertzog Georgs vor Mesures nehmen würden. Sie werden freylich die verweigerte Restitution zum Vorwand ihres Abtrits von Schweden nehmen; Allein, wenn sie die Oerter wieder bekommen, würden sie solches weit füglicher, und mit grösserem Schaden der Schweden thun. Endlich ist es besser, daß man des Herrn Salvii Promessen vergeblich seyn, als das gemeine Wesen in so grossen Schaden gerathen läst, weil man aber siehet, daß wenn ihr so offt wiederholtes Ansuchen, nicht in einige Consideration gezogen wird, man weiter wenig Freundschafft von ihnen zu erwarten haben möchte; So läst sichs der gesamte Senat gefallen, daß man dieselben durch Abtretung eines und des andern mitten im Lande gelegenen Orts, auch Erlassung der davon kommenden Contribution bey gutem zu erhalten suche.

LVII.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Graf Adams von Schwartzenberg, über die Frage: Ob Chur-Brandenburg darein bewilligen solte, daß ein Theil von Pommern an die Cron Schweden abgetreten würde, oder nicht? de Anno 1641.

Es ist niemanden unbekannt, daß sich die Schweden das Hertzogthum Pommern zur Satisfaction vor die im Teutschen Kriege aufgewendete Unkosten, ausersehen, wie man denn öffters gehört, daß sie gesagt, wenn ihnen gleich zwey Churfürstenthümer zur Satisfaction offeriret würden, wolten sie doch lieber Pommern haben. So haben sich auch einige Reichs-Stände bey denen Versammlungen zu Nürnberg und Regenspurg verlauten lassen: Es liesse wider die Vernunfft und Grundsätze der Christlichen Religion, daß man wegen Pommern gantz Teutschland, so wohl von des Feindes als Freundes Armeen verheeren liesse, und den höchstschädlichen Krieg länger verzögerte: Es wäre kein anderer Weg vorhanden, der Schweden loß zu werden, als durch Abtretung eines Theils von Pommern. Und eben dieser Meynung ist auch der Käyser, und hat schon ehemahls Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit, höchstseeligsten Andenckens, befragen lassen, was sie von dieser Sache hielten. Ob nun zwar dieselbe anfänglich solchen Vortrag gäntzlich verworffen, und lieber gantz Pommern behalten wollen, weil sie sehr wichtige Ursachen darzu zu haben vermeynten, nehmlich, daß so wohl ihnen als gantz Teutschland, daran gelegen wäre, wenn eine so mächtige kriegerische, und wie es schiene, ihre Gräntzen auszubreiten begierige Nation nicht in Pommern einnistelte, woraus sie Teutschland von hinten anfallen könte, wenn es von Franckreich vorwärts angegriffen würde; So haben sie sich doch die Liebe zum Frieden überwinden lassen, und, damit sie die unverdiente Beschuldigung, als wenn das Teutsche Vaterland ihnen zu gefallen unglücklich seyn müste, abwenden möchten, erkläret: Weil es Käyserlicher Majestät und dem gesammten Reich also beliebte, so wolten sie bewilligen, daß denen Schweden ein Theil von Pommern überlassen würde, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ihnen dargegen alsbald anderwärts ein Æquivalent eigenthümlich oder Pfands-Weise abgetreten werden möchte welches sie auf den Verpfändungs-Fall, wenn ihnen das an Schweden versetzte Pommern restituiret würde, wieder abtreten wolten. Und auf dieser Erklärung haben die Churfürstlichen Gesandten bey denen Versammlungen zu Nürnberg und Regenspurg, allezeit bestanden. Weil man nun keinen andern Weg ausfinden kan, Pommern entweder durch einen Vergleich oder eigene und Alliirte Waffen wieder zu bekommen; So sehe ich nicht, warum man nicht auch anietzo dergleichen Entschluß fassen solte, da das so übel zugerichtete Teutschland des Friedens höchst benöthiget ist, wenn man nur ein ander Land von gleichem Werthe davor erhalten könte. Denn, wenn der Friede einmahl geschlossen, wird man sich deßwegen

umsonst

umsonst bey dem Käyser und Reichs-Ständen bemühen. Gesetzt auch/ daß man Pommern durch besondere Tractaten von Schweden zu erhalten suchte/ welches doch schwerlich angehen dürffte; So wird dennoch dadurch der Krieg nicht aufgehoben/ auch nicht allein Pommern/ sondern auch die Marck/ nicht minder/ als bisher geschehen/ die Krieges-Last empfinden müssen/ welches ebener maßen zu befürchten stünde/ wenn wir Schweden mit fremder Hülffe aus Pommern vertreiben wolten/ indem sie uns die Kriegs-Unkosten so hoch/ als Pommern werth ist/ anrechnen/ und weil deren Bezahlung über unsere Kräffte steigt/ dasselbe/ bis alles völlig bezahlet wäre/ besitzen würde/ daß wir also auf diese Weise nichts/ als den Feind veränderten.

LVIII.

Bedencken eines Chur-Sächsischen Ministri, wie nach geschehenem Schwedischen Einbruch in das Churfürstenthum Sachsen/ und Eroberung der Stadt Leipzig/ ermeldtes Churfürstenthum aus gegenwärtigem gefährlichem Zustande zu retten sey/ de Anno 1642.

WEil leider mehr als kundbar und notorium ist/ daß die Schwedische Kriegs-Flamme nunmehr/ nechst andern ansehnlichen Plätzen und Landen/ nicht alleine die Stadt und Castel Leipzig/ als das Hertz dieser Lande ergriffen/ und durch Accord in ihre Gewalt überkommen/ auch wie sie sich selbsten rühmen/ einen solchen Vortheil dadurch erlanget/ welchen sie so hoch æstimiren/ als wenn sie noch eine Schlacht erhalten hätten/ inmassen man diesen Verlust noch genugsam an allen Orten spüren wird/ sondern auch die festen Häuser Weisenfelß darneben erlanget/ wie nicht weniger Qverfurth bemeistert/ und gar nicht zu zweiffeln/ sie werden noch weitere Progressen und Entreprisen eines und des andern importirlichen Orts dieser Lande ehestens vor die Hand nehmen/ dadurch aber nicht allein das Land gäntzlich auszehren/ und alle Lebens-Mittel dermassen benehmen/ das zu zweiffeln/ ob an vielen Orten einige Menschen mehr wohnen und sich erhalten werden können/ sondern auch der Churfürstlichen Herrschafft alle Intraden/ Lebens-Mittel und Zugänge abschneiden/ sie in dero Residenz auf beyden Seiten der Elbe so enge gespannet inne halten und blocquiren/ wo nicht härter angreiffen werden/ daß man sich nicht weit vor die Thore wird trauen noch wagen dürffen;

Als will keinem getreuen Patrioten/ sonderlich aber denen/ so auf die publica bestellet sind/ gantz und gar nicht gebühren/ in die Länge nur zu allen diesen Proceduren stille zu schweigen/ noch zuzusehen und zu conniviren/ bis/ dem Sprichwort nach/ der Hund so weit in die Küche gerissen/ daß man nicht mehr retten/ rathen noch helffen kan/ sondern es will vielmehr einem ieden/ seinen schweren Pflichten gemäß/ gegen die hohe Landes-Obrigkeit/ auch aus Treue und Schuldigkeit gegen das äusserst ruinirte Vaterland obliegen/ bey Zeiten reiflich nachzudencken und beyzurathen/ wie denn dem noch grössern weiters besorgenden Unglück und Landes-Untergang täglich ja stündlich vorzukommen/ ie mehr und mehr die Kriegs-Flamme täglich und stündlich Land und Leute weiters ergreiffet/ ruiniret/ verödet und Churfürstliche Herrschafft entziehen thut; Denn es viel zu spat geschicht/ wenn man post vulneratam causam, oder wenn Land und Leute weiters in des Feindes Gewalt und Hände bereits gerathen/ auch an sich selbst zur Wüsteney worden sind/ erst auf Mittel/ dieselbe wieder zu erlangen/ gedencken und trachten will: Weil die Erfahrung leider! genugsam bezeuget/ daß man eine geraume Zeit hero dem Feinde wenig Oerter/ derer er einmahl mächtig worden/ hinwiederum abzunehmen vermocht hat/ und man dem Feinde nicht wohl im Felde/ ob man gleich alle Forçen zusammen gestossen/ genugsam bastant gewesen ist. Will man nun/ nach allbereit erlittenem hohen schweren Verlust des grösten Theils der Churfürstlichen Lande/ dem wenig übrigen noch in etwas gerathen wissen/ oder guten Rath begehren und fordern; So hielte ich dafür/ man suche denselben zuförderst in des allerweisesten und besten Rathgebers des Allmächtigen grossen GOttes Raths-Stube/ und aufgezeichneten theuerbaren Consiliis seines Göttlichen Wortes/ welches GOtt selbsten/ durch den hocherleuchteten Propheten Daniel/ im alten Testamente dem Könige Nebucadnezar in dergleichen Kriegs-Bedrängniß und Nöthen hat geben lassen/ wenn er im 4. Cap. v. 24. also saget: Herr König/ lasse dir meinen Rath gefallen/ und mache dich loß von deinen Sünden durch Gerechtigkeit/ und ledig von deiner Missethat durch Wohlthat an den Armen/ so wird der Herr Gedult haben mit deinen Sünden; Im neuen Testament aber allen Königen und Potentaten in Kriegs-Bedrängnissen rathen und vermelden lässet/ durch den heiligen Evangelisten Lucam, Cap. 14. v. 31. 32. sagende: Welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König/ und sitze nicht zuvor und rathschlage/ ob er könte mit 10000. begegnen dem/ der über ihn kömmt mit 20000. wo nicht/ so schicket er Bothschafft/ wenn jener noch ferne ist/ und bittet um Friede. Und zu vorhero v. 28. Wer ist unter euch/ der einen

Thurm

Thurm bauen will/ und sizet nicht zuvor/ und überschläget die Kost/ ob er es habe hinaus zu führen. Gleichwie nun des Daniels obgedachtes Consilium vor Obrigkeit und Unterthanen/ zur Stillung GOttes grimmigen Zorns/ in dergleichen Kriegs-Drangsalen/ darinnen man anietzo dieser Landen/ leider! schwebet/ hoch dienlich/ indem/ aller Geistlichen einhelligen Meynung nach/ ohne wahre Busse kein glücklicher Succes in solchen wichtigen Sachen zu hoffen. Also ist des Lucas Rath hierinnen auch äuserst und unumgänglich nöthig/ weil ohne Mittel/ oder anders als durch Gegenwehre oder Besänfftigung/ schwerlich dem Feinde wird Widerstand geleistet werden können.

Wenn man nun überschläget/ wohero denn der würckliche Widerstand genommen werden könte oder solte/ so wird ausser der Käyserlichen Reichs-Armada, bey welcher sich auch die Churfürstlichen übrigen Völcker annoch befinden/ benebenst den Chur-Bäyerischen/ sonst wenig mehr Macht und Forza auf den Beinen seyn; Denn obgleich auf Italien und Spanische Niederländische Provinzen/ oder neue Werbungen wolte gedacht werden/ würde es doch in Eil/ wegen fernerer Entlegenheit/ zumahl bey eingetretenem Winter/ wenig Trost und Würckung geben/ und diese Lande also/ ausser des Käysers Succurses/ sich wenig Hülffe zu getrösten haben. Nun ist zwar in der Käyserlichen Majestät/ wie auch der Ertz-Hertzoglichen Durchlauchtigkeit geneigten Willen/ emsige Sorgfalt und gute Anstalt Churfürstlicher Durchlauchtigkeit und ihren Landen in der ietzigen hohen feindlichen Bedrängniß zu succurriren/ nicht der geringste Zweifel zu setzen/ allermassen dero vielfältige Schreiben/ unterschiedene Schickungen und gewisse Vertröstungen solches überflüßig bezeugen. Dieweil aber hingegen auch im Wercke unläugbar/ daß die neundte Woche nach dem unglücklichen Treffen schon verflossen/ und sie dennoch zu keinem mit allen gehörigen Requisitis ins Feld bedürffenden Corpo zu gelangen vermocht/ sondern auch sehr zu zweifeln/ ob man auch/ durch nachmahlige dergleichen Cavalcada, den Feind bey so starcken gefasten Posten/ und aller Orten/ aufgezehrten oder gesammleten Proviant und Fourage, aus dem Lande wieder delogiren/ oder nicht vielmehr dasselbe vollends consumiren/ ich will nicht sagen gar ruiniren würde? Es ist weiters zu bedencken/ wenn gleich der Käyserliche Succurs, wie er höchst nöthig/ in einem wohlgefasten Corpo nochmahlen anlangete/ ob auch die Völcker/ bey angehender Kälte/ im Felde dauren/ und ihr Devoir nach bishero lange Zeit ausgestandenen schweren Travaillen mit Eyfer erstatten/ oder nicht vielmehr an ihre in andern Landen assignirte Winter-Quartiere gedencken/ sich heimlich vom Corpo nach und nach abschleichen/ die Officirer neben den Standarten und Fähnlein/ unverrichteter Dinge blos stehende hinterlassen/ und dieses hochwichtige Werck/ dem gemeinen Wesen zum höchsten Nachtheil/ darneben die Churfürstliche Lande/ die Residenz und gantzen Estaat in noch weit grössere Gefahr/ Elend und Unglück stürtzen möchten/ oder auch/ da kein bastanter Käyserlicher Succurs, vor genossenen Winter-Quartieren/ zu erlangen/ noch derselbe mit mercklichem Nutz/ wie es sehr darauf weiset/ aus Mangel Proviants/ zu gebrauchen seyn könte/ oder endlichen die Frantzösische Armée neben etlichen Schwedischen Völckern auf die Reichs-Armée in Böhmen gehen/ den Succurs verhindern und sonsten zu thun geben/ die übrigen Schweden aber in diesen Landen verbleiben/ und mit und durch Blocquaden einem und andern Ort den Garaus machen und in ihre Gewalt vollends bringen würden. Welchem allem denn/ weil es mögliche Dinge und dem Feinde unschwer seyn zu vermitteln/ bey Zeiten vorzudencken; Als wird diese hochwichtige Frage endlich ins Mittel kommen/ reiflich und wohl zu erwegen und zu betrachten vonnöthen seyn: Ob denn Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen so gar hoch obligirt und verbunden/ daß nach allbereit erlittenem Verlust des grösten Theils/ ja des Hertzens ihrer Lande und Leute bey weiterem Mangel des Succurses/ sie dennoch ferner einen Ort nach dem andern durch den Feind wegnehmen zu lassen/ das wenige übrige Land vollends zu hazardiren/ und endlich dero hohe Person hertzliebe Gemahlin/ löbliche Herrschafft/ deren unentbehrlichen Unterhalt/ zusamt ihrem gantzen Estaat in äusserste Pericul, Ruin und Untergang zu vertieffen/ und sich mit dero getreuen Land und Leuten dem ungewissen Ausschlag des Krieges zu unterwerffen schuldig. Bey welcher überaus schweren Frage Erörterung denn erstlich gantz unleugbar/ wie kein Reichs-Churfürst Souverain, daß er keinen Superiorem zu erkennen schuldig/ sondern indem die Herren Churfürsten ihre hohe Reichs-Regalia, samt ansehnlichen Land und Leuten von Römischer Käyserlichen Majestät zu Lehen empfangen/ und deßwegen würckliche Eyde und Pflicht ablegen/ seynd sie freylich Ihrer Käyserlichen Majestät und dem Reiche hoch obligirt und verknüpffet. Es seynd die Herren Churfürsten in einer absonderlichen Verein gegen einander/ und gegen das Römische Reich in solchen Kriegs-Fällen und Nöthen verbunden. Es haben zum 3. sich auch die Herren Churfürsten durch wohlgemeinte Aufricht- und Aufnehmung des Pragerischen Friedens-Schlusses zu dessen Manutention und Execu-

tion obligiret und verbunden gemacht/ also daß einen öffentlichen Abspruch Ruptur, oder Trennung eigenes Gefallens hierinnen zu nehmen keinem Reichs-Churfürsten anständig/ reputirlich/ noch gegen GOtt/ die Käyserliche Majestät und das Reich verantwortlich/ auch keinem Diener dergleichen zu rathen rühmlich/ noch excusabel zu achten seyn kan/ noch würde; Hingegen scheinet (1.) aus allen Gött- und Weltlichen/ Natürlichen und Völcker-Rechten/ ja aus der weisen Heyden Schrifften kundbar und offenbahr/ daß der extremus necessitatis casus, oder aber vis major, mit welcher Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen anietzo bedränget wird/ kein Gesetz habe/ auch in allen Verpflichtungen/ Eyden und Gelübden excipiret und ausgezogen sey. Es ist (2.) wohl zu beherzigen/ daß ob gleich ein Reichs-Churfürst dem Römischen Käyser und Reiche hoch obligiret ist/ dennoch Ihre Käyserliche Majestät hingegen auch zu nöthiger Schutz-Leistung und Succurs, die Herren Churfürsten aber gegen einander selbst zu schuldiger Adsistenz nicht weniger verbunden seyn. So ist ferner 3. der Herren Churfürsten gewöhnliche Pflicht gegen die Käyserliche Majestät gantz keine Erb-Huldigung/ bey welcher man Leib und Leben/ Haab und Gut aufzusetzen schuldig/ wie etwan etliche Fürsten in Böhmen/ Mähren/ Schlesien oder andern Käyserlichen Erbländern vielleicht darmit mögen beleget werden/ sondern sie ist nur eine gewöhnliche Lehens-Pflicht/ welche aller Lehen-Rechte und Lehen-Rechts-Gelahrten Erklärung nach/ bestehet (1.) in reverentia, in Ehrerbietung und geziemenden Respect gegen die Lehns-Herrn (2.) in fidelitate in Treu und Hulde gegen demselben/ und (3.) in auxilio, in Hülffe und geneigtem Beystand; Welcher Beystand aber von einem Reichs-Lehen-Manne gar nicht indefinite, ohne Ziel und Maaße/ sondern determinate, und zwar in specie von ieden Reichs-Churfürsten/ nach der Anzahl am Gelde und Volck zu Roß und Fuß erfordert wird und billig unweigerlich geschicht/ und zwar so hoch als (4.) ein ieder Churfürst in dem darüber aufgerichteten Reichs-Anschlage und Reichs-Matricul sich angesetzet befindet/ auch auf Reichs- und Cräyß-Tagen seine Bewilligung thut/ deßwegen sie auch freye Reichs-Fürsten seynd und genennet werden. Eine mehrere Anmuthung aber wolte (5.) wider solcher freyen Reichs-Fürsten und Churfürsten Præeminenz, Privilegia und Herkommen/ wo nicht gar wider die Käyserliche Capitulation lauffen/ und der Posterität zu hohem Verfängniß und Præjudiz gereichen. Wiewohl dabey einem und dem andern Reichs-Chur- und Fürsten ungewehret ist/ der Käyserlichen Majestät noch mehr Adsistenz und Hülffe freywillig zu leisten/ wenn ers de proprio, aus seinem Schatz und Vorrath erweiset. Ob er es aber mit gäntzlichem Verderben/ Unterdrückung und Verstossung seiner von GOtt anvertrauten treuen Land und Leute in des Feindes Hände thun könne/ darüber müste man der Herren Geistlichen Gedancken besser vernehmen: Denn weil (6.) hohe Potentaten nicht nur ohngefehr zu ansehnlichen Land und Leuten kommen/ und denselben vorgesetzet seyn/ sondern aller Theologorum und Politicorum einhelligen unstreitigen Meinungen nach/ zu Schutz und Wohlfahrt dero anvertrauten Landen und Leuten/ oder Unterthanen von dem Allgewaltigen grossen GOtt geordnet/ welcher auch/ des Propheten Danielis Zeugniß nach/ Cap. 2. v. 21. die Könige (denen die Herren Churfürsten in der güldenen Bulla gleich geachtet werden) ein und abgesetzet/ wie dessen Exempel die Heil. Schrifft und weltliche Historien überflüßig voll seyn und bezeugen/ auch in specie bey etlichen Churfürstlichen hohen Häusern nicht in gar zu alter Vergessenheit schwebet; Als haben sich hohe Potentaten gleich sehr wohl dabey in Acht zu nehmen/ damit sie/ durch zwar wohlmeynende aber gar zu starcke Adsistenz eines erwehlten zeitlichen Käysers/ zum denselben bey guten geneigten Willen zu erhalten/ den noch höhern und grössern GOtt im Himmel/ an dessen reichlicher Untergebung und anvertrauten Landen und Leuten Untergang nicht zu nahe treten/ und etwa desselben Unwillen verursachen/ denn man doch nicht wissen kan/ was der bereits brennende Zorn GOttes noch vor Straffen mit sich bringen möchte. Ja weil (7.) der allgewaltige GOtt ein unzweiffentlicher Schöpffer Himmels und der Erden/ samt allen darauf befindlichen Creaturen/ und also der rechte/ höchste/ ordentliche Erb-Herr eines ieden weltlichen Potentatens/ Chur- und Fürstens ist; Als wird auch ein ieder Potentat, Chur- und Fürst seinem GOtt um so viel höher verpflichtet und verbunden seyn und verbleiben müssen/ als höher der einige Ober- oder Erb-Herr/ und eine iede Erb-Huldigung an sich selbst gegen einen zeitlichen erwehlten Lehen-Herrn und dessen Lehns-Pflicht zu achten und zu halten ist. Dannenhero werden (8.) hohe Potentaten GOttes Statthalter auf Erden/ Väter des Vaterlandes/ Hirten/ Pfleger und Nehrer des Volcks genennet/ deren Officiorum man sie fleißig zu erinnern hätte/ allhier aber alles auszuführen zu weitläufftig seyn wolte; Gestalt ich auch ietzo (9.) geschweigen will/ wie hoch ein ieder Potentat/ aller bewährten geist- und weltlichen Autorum Meynung nach/

so de Homagiis geschrieben haben, seinen eigenen Land und Leuten selbst obligiret und verbunden, weil die Unterthanen nicht so wohl der Obrigkeit halber, als die Obrigkeit der Unterthanen wegen, zu deren Schutz und Conservation von GOtt gesetzet und geordnet ist. Es ist 10. aus gött- und welt- ja natürlichen Rechten zu erweisen, quod ordinata charitas a se ipsa incipiat, und ein hoher Potentat, welcher eine Säule des Römischen Reichs ist, salutem superioris propriæ saluti vorzuziehen, schwerlich werde können angehalten werden. Zumahl da 11. bey bedürffender eilender Rettung (wie ietzo in den Churfürstlichen Sächsischen Landen von nöthen) per vim superiorem die schuldigen Defensions-Mittel, oder der vertröstete Succurs, wie gerne der Superior auch wolte, nicht allerdinges recht zusammen zu bringen, sondern gar zu lange aussen bleibet, und aus oberzehlten vielen Ursachen verhindert werden, oder aber wenig Nutz und Frommen dem bedrängten Lande bringen möchte. Bey welchen und dergleichen Fällen aber 12. auf andere Rettungs- und Conservations-Mittel zu trachten, einem hohen Potentaten unverbothen ist, per DD. ad lit. C. d. domest. & protector. Gail. L. 2. obs. 54. Husius Cond. 631. tom. 2. Bevorab 13. wenn solche Vermittelung mit Vorbewust Käyserlicher Majestät geschicht, Mynf. Cent. 6. Observ. 2. Conrad Brians. in L. 3. de Script. Franc. Cypeus in hiatu Cassani obstructo c. 12.

Anreichende aber die Churfürstliche obangezogene Verein, ist von den lieben Vorfahren freylich um Erhaltung Churfürstlicher Collegialischer vertraulicher Verständniß, und zu gewisser Adsistenz in eilenden Nothfällen dieselbe wohlmeinend abgefasset, beschlossen und beschworen, die Herren Churfürsten auch hierdurch einander selbst, wie auch dem Reiche mehr pflichtbar gemacht seyn worden. Nachdem aber mitlerzeit erfolget, daß etliche Herren Churfürsten sich in dieselbe zu begeben, Bedencken getragen, etliche aber sich zwar darein wenden, solche aber nicht beschweren wollen, auch darbey gelassen worden, und noch anietzo Chur-Mäyntz, als Director Collegii, dieselbe weder angenommen noch beschworen hat, Chur-Trier aber, wie er beschuldiget wird, einen gäntzlichen Abtritt vor etlichen Jahren davon gethan, und sich in Frantzösische Devotion begeben haben soll, Chur Cölln und Bäyern zwar dieselbe, wie Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen, angenommen und beschworen, aber an schuldiger Schickung der Hülffe gegen diese Lande bis anhero, ungeachtet sie von Käyserlicher Majestät selbst begehret und erfordert worden, dennoch wenig zu spüren gewesen, Chur-Brandenburg auch solche Verein noch nicht angenommen, noch beschworen; So ist also eine schlechte Observanz derselben Verein abzunehmen. Und ob gleich von Chur-Mäyntz und Chur-Brandenburg die Annehmung nochmahlen unweigerlich erfolget, wird doch ein geringer Effect der Adsistenz anietzo zu gewarten seyn, weil dero beyderley Churfürstenthum durch den langwierigen Krieg dermassen erschöpffet, daß sie ihrem eigenen Bekäntniß nach, keine Kräffte darzu haben. Hierzu kömmt, daß in obgedachter Verein nur seine Ritterschafft einer dem andern zuzuschicken versprochen, welche aber bey den meisten Herren Churfürsten anietzo also zugerichtet, daß sie weder beritten, noch zum Zuzug armiret, noch in Bereitschafft ist, dahero fast scheinen will, ob wäre solche Verein, und daraus gebührender Succurs nur auf einen unversehenen Uberfall, und nicht auf einen in etliche 20. Jahr continuirenden Krieg, welchen man wohl nimmermehr vermuthet, angesehen gewesen, oder die Verein bisbero so weit in desuetudinem kommen, daß, außer guter Vertraulichkeit, keine grosse Verbindlichkeit der Assistenz gegen das Reich daraus zu erzwingen, noch zu hoffen seyn wolle. Inmassen ohne das in societate einem ieden Socio frey stehet, derselben zu renunciren. §. Manet just. de sociis nec pactum æternum valet L. 70. de prop. sociorum quisque rei suæ moderator & arbiter sit.

Wenn nun von andern Mitvereinten, wie oben gemeldet, keine Assistenz geschicket, kan ja Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen, als ietzo das Subjectum patiens, der von andern verlassen wird, nicht allein verbunden bleiben, noch derselben einige Schuld, contra naturam pacti reciproci, oder societati, beygemessen werden, wenn sie, auf Verlassung ihrer Vereinten, auf andere in Rechten zulässige Rettungs-Mittel gedencket, in sonderer Erwegung, daß auch eine gütige Vermittelung eine species defensionis ist, welche, in Mangelung der Kräffte, und sofern nicht allein in natürlichen, Völcker- und weltlichen Rechten, sondern auch in GOttes Wort und heilsamen Rathe des im Anfange angezogenen Evangelistens Lucæ c. 14. 8. v. 31. & 32. gegründet ist.

Anlangend schließlichen der Herren Churfürsten eingegangene Obligation zu Manutenir- und Exequirung des Pragischen Friedens-Schlusses, haben Churfürstliche Durchlauchtigkeit dieselbe, durch Darsetzung ihrer gehabten guten Armada, und Verlust ansehnlicher Lande, sattsam erwiesen, dieweil aber dieselbe civiliter & sano sensu zu verstehen, wenn man nehm-

lich durch solchen oder doch einen andern bald darauf folgenden allgemeinen Schluß, Friede und Ruhe im Römischen Reiche, darzu es angesehen gewesen, erhalten könte, allermassen bey dem Passauischen Vertrage, bis auf den Religions-Frieden dergleichen Verbindung auch geschehen, bishero gleichwohl noch zu keinem allgemeinen Frieden zu gelangen, von allen Ständen aber, vermöge jüngsten Reichs-Tages propter tranquillitatem publicam etwas nachzugeben weit rathsamer, denn das Reich übern Hauffen zu werffen, geachtet worden ist, auch noch rathsamer wird gehalten werden müssen: Als kan man solchen Prager-Schluß, mit Hindansetzung Land und Leute zu maintenniren, Churfürstlicher Durchlauchtigkeit im wenigsten anmuthen, sondern sie werden propter impossibilitatem & vim majorem, billig von solcher Obligation zu entbinden und zu enschuldigen seyn, in Betrachtung Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit ad impossibilia & incogitata hierinnen sich niemahlen verknüpffen noch verpflichten können, weil rerum impossibilium nulla obligatio ist, auch extremus necessitatis casus & vis major von allen dergleichen Obligationen und Pflichten entledigen und entbinden thun. In Uberlegung und weiterer fleißiger Examinirung nun beyderley angezogenen hochwichtigen Fundamenten, wird ein ieder Unpassionirter den Ausschlag bald finden, aber doch denselben, aus des Herrn Christi Ausspruch beym Evangelisten Matth. c. 22. v. 21. Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist; Und zun Römern am 13. Gebet Zoll, dem der Zoll gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret; also auch Schutz und Conservation, dem dieselbe gebühret, zur Gnüge abnehmen können, denn eines muß man thun, das andere nicht unterlassen, den modum nicht excediren, sonsten eine iede Exorbitanz in excessu, oder defectu gefährlich und unverantwortlich ist: denn Land und Leute muß man darneben, es geschehe auch auf was Maaße und Weise es wolle, zu retten und zu conserviren sich bemühen, wenn es nur mit Käyserlicher Majestät Vorwissen und Genehmhaltung erfolget. An dessen Bewilligung denn am wenigsten zu zweifeln ist, weil Ihro Käyserliche Majestät in allen ihren actionibus mit guter Raison procediren, und Churfürstlicher Durchl. zu Sachsen Treue, Devotion und Affection bishero, Innhalts dero eigenen samt dero hohen Officirern Bekänntniß, in der That genugsam erfahren haben. Als werden sie Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit, aus angebohrner Hulde und Milde, viel lieber etwas Respiration und Aufkommen in ihren Landen, zu künfftigem weiterm bedürffen, gönnen und einräumen, denn daß sie dieses vornehme Churfürstliche treue Haus, als eine starcke Säule des Römischen Reichs, solten vom Feinde unterdrucken, gäntzlich vollends ruiniren oder von Landen und Leuten entsetzen lassen, in Anmerckung, daß nach dessen Untergang, die andern Herren Churfürsten desto leichter bemeistert, einer nach dem andern übern Hauffen geworffen, und endlichen das kostbare Gebäude und heilsame Verfassung des gantzen Römischen Reichs unschwer vollends darnieder gerissen, und dasselbe fremden Nationen zur Ausbeute zertheilet und getrennet werden könte, wolte aber iemand vermeinen, es wäre bey Churfürstlicher Durchlauchtigkeit zu Sachsen, der casus extremæ necessitatis & vis majoris noch zur Zeit so groß nicht verhanden, daß sie bey Käyserlicher Majestät zu etwas Conservation dero eigenen Estaats sammt Land und Leuten um eine verträgliche Vermittelung mit dem Feinde zu versuchen, anhalten könten, oder Ursache darzu hätten, so muß derselbe entweder des jämmerlichen verwüsteten elenden Zustandes im Lande, da auf etliche siebenzig verbrannte und verwüstete Städte, samt daran stossenden noch weit mehr verödeten Schlössern und Dörffern sind, nicht recht kundig seyn, auch daß der Feind das gröste Theil dieser Lande bereits in seiner Macht und Gewalt habe, das übrige wenige, so zu Erhaltung eines so hohen Potentaten, samt seiner so ansehnlichen Fürstlichen Familia, lange nicht zureichet, unschwer vollends wegreissen kan, so gründlichen nicht wissen, sonsten er gewißlichen mitleidentlicher davon judiciren würde. Er erwege aber nur die tägliche, ja stündliche von allen Orten einlangende schwere betrübte Landes-Klagen, er beherzige der Churfürstlichen Frau Gemahlin, löblichen Printzen, auswärtiger Fürstlicher Wittiben, der gantzen Chur- und Fürstlichen Hofstadt, aller Collegien von Geistlichen und Weltlichen, vom höchsten bis zum niedrigsten grossen Mangel und stetiges Lamentiren, wegen ihres gebührenden Unterhalts und Abgangs an allen necessariis, er betrachte wohl aller derer in Churfürstlichen Guarnisonen liegenden Soldaten äuserst klagende Mängel, denen bey ietzigem und besorglich künfftigem übelern Zustande ie länger ie weniger wird können gereichet, gerathen noch geholffen werden: Und daß gleichwohl des gantzen Landes Verlust, samt Churfürstlicher löblicher Herrschafft hoher Reputation, Unterhalt und Wohlstand alleine noch auf solchen wenigen Orten beruhet, so wird er den Casum extremæ necessitatis ohne Zweiffel besser erfahren und einräumen, oder doch von tausenden gegen einen unfeilbar überzeuget, solches erkannt und nachgegeben werden müssen. Es möchte auch einer fürwenden, was doch vor eine Vermittelung gegen Käyserliche

Majestät

Majestät zu Conservation der Churfürstlichen Lande vorgeschlagen werden wolte/ weil alle Armistitia und alle Neutralitäten im Reiche verbothen?

Dieser wolte sich so wohl aus den beschriebenen Rechten/ die oben allegiret worden/ als auch vornemlich aus dem neulichst Anno 1641. zu Regenspurg publicirten Reichs-Abschiede recht ersehen und informiren/ so wird er gewiß befinden/ daß nicht diese und dergleichen Conservations-Mittel ohne Unterschied abgestellet und verboten/ sondern nur diejenigen darinnen abgethan und verrichtet seyn/ welche ohne Noth/ auch ohne Käyserlicher Majestät Vorbewust und Genehmhaltung geschlossen worden/ die da auch ich weder zu rathen noch zu billigen begehre. Hingegen folget aus gedachtem Reichs-Abschiede unwidersprechlich/ daß solche Mittel/ die da 1. urgente necessitate publica 2. majoris mali evitandi gratia, und 3. cum præscitu Imperatoris, das ist/ welche 1. aus erheischender hoher Landes-Herrschafft und Estaats/ auch aller Guarnison äusserster Nothdurfft/ 2. um gröster Unglück nicht alleine diesen Landen/ sondern auch dem gantzen Römischen Reich zu vermeiden/ und 3. mit Käyserlicher Majestät Vorbewust und Genehmhaltung eingegangen unverneinlich ohne Beschuldigung des geringsten Absprungs/ Trennung oder Contravention von Käyserlicher Majestät in alle Wege füglich können und mögen eingegangen und angenommen werden/ wie die im jüngsten Reichs-Abschiede angezogene Præjudicia und Exempla klar bezeugen. Denn in diesen Fällen muß so wohl von Käyserlicher Majestät als von Churfürstlicher Durchlauchtigkeit Seiten/ das von allen Christen und Völckern/ ja von den weisen Heyden selbst approbirte höchste Gesetz: Salus populi suprema lex esto, in Acht genommen und practiciret werden. Will man aber etwan lieber einen Vorschlag gegebener würcklicher Præjudiz und deutlicher Exempel/ die öffters mehr als Reguln angesehen werden/ fordern oder wissen/ so begehre ich weder des Herrn Churfürstens zu Brandenburg/ als eines jungen Regenten/ noch der Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg getroffene Vermittelung/ welche doch beyderseits nicht gantz ausser Consideration seyn/ noch auch aller andern Evangelischer und Catholischer Reichs-Fürsten/ Grafen und Herren Bezeugung/ dadurch sie doch aus ihrer Devotion nicht treten/ noch von Käyserlicher Majestät abspringen/ wann ihnen der Feind auf den Hals kommt/ so genau nicht anzuführen/ gegen welche gleichwohl ein Reichs-Churfürst nicht geringer/ und deterioris Conditionis geachtet werden kan; Sondern ich will viel lieber des in gleichmäßigen jetzigen betrübten Zeiten regierenden Herren Churfürsten in Bäyern bishero erwiesene untadelhafftige Comportirung und Exempel vor Augen stellen/ welcher ein alter Regente/ und nicht weniger/ als Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen/ würcklicher Reichs-Churfürst ist/ der Römischen Käyserlichen Majestät mit ebenmäßiger Lehens-Pflicht/ ja noch mit stärckerer/ weil die Catholischen Stände viel härtere Pflicht abzulegen pflegen/ ingleichen dem Churfürstlichen Collegio und Römischen Reiche durch die angenommene und ebenmäßig beschworne Vereinigung/ wie auch zu des Prager Friedens-Schlusses Manutenenz und Execution gleichmäßig obligiret/ und hierüber noch Käyserlicher Majestät mit naher Bluts-Freundschafft und Religions-Verwandniß zugethan ist/ auch welches das gröste/ einen grossen Antheil der Pfältzischen Lande besitzet/ darüber der Krieg/ zumahlen von Franckreich meistentheils wider das Römische Reich vorgenommen/ und neben den Schweden noch geführet wird/ da doch Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen nicht ein Dorff oder Bauern-Haus einiges Orts ihrer Lande von fremden in Anspruch haben/ deßwegen einiges Schwerdt gezucket/ ich will geschweigen/ Krieg wider sie mag angestellet/ noch geführet werden; Dennoch hat bishero Chur-Bäyern alle Dinge dermassen glimpflich und klüglich guberniret und vermittelt/ daß sie ihr den Frantzösischen Krieg gar nicht eigen gemacht/ anders würden die Frantzösischen Völcker aus denen nahe an der Unter-Pfaltz gräntzenden und innen habenden Elsaßer Landen/ ja so leicht und viel eher/ als die Schweden aus Pommern/ und Marck Brandenburg in Laußnitzer Marggrafthümer/ Thüringischer und Meißnischer Lande/ oder der Frantzösische Feld-Marschall Guobrian hierein zu rücken und dieselben zu bemeistern bishero Gelegenheit genugsam gehabt haben. Und verbleiben dennoch Chur-Bäyern an einem Theil in Käyserlicher Majestät und des Reichs treuen Devotion/ ohne Trennung und Absprung von Käyserlicher Majestät oder dem Reiche/ schicken ihre Völcker zu der Reichs-Armada, und lassen dem Römischen Reich damit ihre Dienste nach Möglichkeit leisten/ werden darneben von Seiten Franckreich/ als von einem offenen Reichs-Feinde so gar feindlich und hefftig nicht tractiret/ sondern conserviren ihre Lande und Leute zu ihrem stetigen grossen Nutzen/ und zu der Unterthanen Aufnehmen und Besten. Aus welchem Exempel denn in allen Terminis und Qualitäten Sonnenklar erscheinet/ daß ein Reichs-Churfürst sich von Käyserlicher Majestät gantz und gar nicht trennet noch abtritt/ wenn er durch etwas Besänfftigung des

Feindes/ in manglenden Kräfften und andern Succurses/ gleich auf Conservation seiner Lande und Leute/ auch eigenen Estaats und unentbehrlichen Unterhalts bedacht ist; Weil man aber auf solche Exempel auch nicht trauen/ sondern den allersichersten Weg darinnen gehen muß/ so repræsentire man doch Käyserl. Majestät einsten/ wo möglich/ durch eine Abschickung/ oder doch in ausführlichen Schreiben (wiewohl alle Umstände schrifftlich zu erzehlen fast unmöglich) den äussersten Zustand dieser ruinirten/ vom Feinde gröstenTheils bereits occupirten/ theils in ebenmäßiger Gefahr beruhenden Lande/ wie auch den grossen Mangel der Churfürstlichen Herrschafft und gantzen Hofstadt/ weiter die höchste äusserste Gefahr aller Guarnisonen im Lande/ wegen bedürffenden Unterhalts/ oder daraus besorgenden Meutenation und höchsten Unglücks/ auch endlich das grausame Lamentiren und Klagen der armen Unterthanen und treuen Diener vom höchsten bis zum kleinesten; Weil man sich sonst am Käyserlichen Hofe noch wohl grosse Schätze/ davon man Armaden werben und richten/ auch dem Lande leichte wieder aufhelffen könne/ einbilden mag/ man bitte darneben um eilfertigen Succurs, zu Abtreibung des Feindes und Recuperirung Leipzig/ an Volck und Proviant/ ohne welchen der Succurs im Lande nicht wird leben können/ wie nicht weniger um Geld-Hülffe vor die sämtlichen Guarnisonen/ ohne welche dieselben zur Meutenation gedeyen möchten/ oder man communicire mit Ihrer Käyserlichen Majestät ob der Vergönstigung einer leidlichen Vermittelung mit dem Feinde/ iedoch ohne Abtritt von Käyserlicher Devotion/ gleich andern Reichs-Fürsten thun/ und dennoch devot bleiben; Weil es gleichwohl/ nach längerm Aussenbleiben/ des so viel und offt vertrösteten Succurses und Rettung der vom Feinden occupirten Oerter/ bey dem lieben GOtt im Himmel/ der löblichen Posterität und der erbaren Welt zu verantworten schwer seyn wolte/ daß so viel hundert tausend ehrliche/ treue Leute und Unterthanen dieser Lande von allerhand hohes und niedriges Standes Personen dem Feinde ie länger ie mehr mit Gefahr Ehre/ Haab und Gut/ ja Leib und Lebens gäntzlich preiß und in die Rappuse zu geben/ das Land alles Verraths zu entblössen/ der Churfürstlichen Herrschafft ihren Fürstlichen Unterhalt zu entziehen/ und zuletzt noch wohl in unauslöschlichen Schimpff vom Feinde gesetzet zu werden/ nachsehen solte/ in sonderbarer Erwegung/ daß zumahl heutiges Tages keine Festung so starck und verwahret/ die da durch die hochgestiegene Krieges-Gewalt/ aus GOttes Verhängniß nicht könte erobert und bemeistert werden/ wie die Exempla und Erfahrung mehr als zu viel bishero bezeuget haben/ und nunmehro recht heisset: Tunc tua res agitur, paries cum proximus ardet. Man erinnere die Fortstellung der Haupt-Friedens-Tractaten/ und daß man bey denselben zu begehrten Oertern möge einschlagen/ ehe das Römische Reich vollends mit Ständen und Unterthanen zu Boden gedrucket/ und in der Kriegs-Flamme verzehret werde/ wie unlängst die Catholischen Herren Churfürsten in einem ausführlichen Schreiben dergleichen Anregung auch gethan haben.

Gleichwie ich aber nun mein unpassionirtes Votum aus keinem Fürwitz/ sondern aus unterthänigster schuldigster Treue gegen die Churfürstliche löbliche gnädigste Herrschafft und deren Posterität/ auch gegen Land und Leute/ zu deren Wohlfahrt und Achtnehmung/ mich meine abgelegte schwere Pflicht/ strenge Bestallung und Instruction hoch vinculiret und verbindet/ auch zu mehrerer Erklährung und Erläuterung meines vorhero in diesem passu ertheilten Bedenckens angesehen ist; Also will ich es alles zu mehr verständiger geist- und weltlichen Censur und Nachdencken zu untergeben anheim gestellet/ und darum selbst gebeten haben/ damit man an einem Theile nicht darfür halte/ ob hätte ich es aus meinem eigenen Gehirn oder Opinion gesponnen/ da doch ein solches von allen allegirten und andern gar fürnehmen/ auch Catholischen Autorn/ welche dem Römischen Käyser zu Nachtheil uud Abbruch nichts einzuräumen oder zu vergeben pflegen/ lange zuvor/ ehe ich auf diese Welt gebohren/ deduciret und ausgeführet ist worden/ andern Theils/ daß ich von mir nicht gerne eine Singularität oder Opiniatreté, die von keinem Menschen zu loben ist/ hierinn wolte erscheinen lassen. Und endlich/ weil mir wohl wissend/ daß ein grosser Potentat auf eines Menschen Bedencken alleine/ er sey so weise und verständig als er wolle/ dessen ich mich doch nicht rühme/ seinen Estaat nicht fundiren und richten/ auch keiner dergleichen begehren/ und auf seine Hörner oder Verantwortung alleine zu nehmen sich unterstehen soll: Verstehe ich mich gleichwohl darneben nicht/ daß solche meine wohlgemeinte Gedancken von Unpassionirten gäntzlich solten verworffen werden/ auf welchen unverhofften Fall doch ich meine schwere Pflicht und Gewissen vor GOtt im Himmel/ der löblichen Herrschafft und Posterität/ auch Landen und Leuten/ ja der gantzen Welt hiermit semel pro semper in dieser höchst gefährlichen Krieges-Landes- und Estaats-Sache so viel mehr will gerettet und salviret haben/ auch an allem weiter erfolgenden Unheil unschuldig seyn und gelassen werden; Weil aller Welt-

weisen

weisen verständigen Leute Meynung nach, derjenige vor einen schädlichen Rath zu achten, welcher in solchen gefährlichen Landes- und Estaats-Zeiten die Nothdurfft nicht entdecken, noch offenhertzig von sich sagen thut. Zu dessen Entledigung ich dieses mein getreues Votum hiermit beschliessen, und einen gedeylichen Austrag dieses hochwichtigen Werckes vor Herrschafft und Unterthanen von Hertzen förderlichst wünschen thue. Signatum den -- Decembr. Anno 1642.

LIX.

Bedencken, so Ertz-Bischoff Augusto zu Magdeburg über nachfolgende Fragen zugestellet worden: I. Ob die Evangelischen Chur-Fürsten und Stände im Heiligen Römischen Reiche, ohnbeschadet ihrer Pflicht und der Reichs-Fundamental-Gesetze, mit der Cron Schweden einen beständigen Frieden schliessen können? II. Ob dieselbe vi Juris Episcopalis gehalten, die Catholische Religion in ihren, und denen von ihnen occupirten Landen, wieder einführ n zu lassen? Und was deme mehr anhängig, de Anno 1643.

I.

OB mit der Cron Schweden von den Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen des Heil. Römischen Reichs, unbeschadet ihrer Pflicht und der Reichs-Fundamental-Gesetze, absonderlich der Pragischen Pacification ein beständiger Friede und Vergleich zu treffen?

Rationes dubitandi.

Die Pflicht damit sie der Römischen Käyserlichen Majestät und dem Reiche verwandt seyn, erfordert, Ihrer Majestät wider alle derselben und des Reichs Feinden treulich beyzustehen.

Weil nun die Schwedische Intention dahin klärlich ausgebrochen, daß derselbe unter der Direction der vier Obern-Crätze, deren er sich auch beym Ober- und Nieder-Sächsischen angemasset, eine Schwedische Monarchie im Römischen Reiche zu stabiliren, Chur-Fürsten und Stände, und zwar mit einer servilen Manier, als ihr gehuldig:er und ordentlich inthronisirter Käyser, zu commandiren und sie zu convociren sich unterstanden, auch Chur-Fürstenthümer und Lande vom Römischen Reiche ab- und an die Cron Schweden zu bringen intendirt, die sie auch ea intentione dem Reiche mit gewaltsamer Hand allbereit entzogen und noch vorenthalten. Über das auch noch das Heil. Römische Reich auf eine unerschwingliche Summa Geldes, zu Bezahlung ihrer Soldatesca, treiben und schätzen wollen, da sie doch dasselbe allbereit mit Raub, Nahm und Verbrand, auf den äusersten Grad enerviret, sie auch so wenig zu der Cron, als ihrer Soldatesca Befriedigung verbunden, sintemahl es ein bellum sociale gewesen, den ein ieder billich auf seine Kosten führen sollen. Dahero auch der Pragische Frieden absonderlich wider die Schweden, erfordert dieselben von dem Reichs-Boden zu schaffen, auch die Waffen nicht eher niederzulegen, bis alle von den fremden Gewalten innhabende feste Plätze recuperiret und wieder zum Reich gebracht. So wird es auch zu neuem Mißverständniß, Zergliederung und grossem Mißtrauen zwischen Käyserlicher Majestät und den Ständen des Reichs gedeyen, an deren Einträchtigkeit doch dem Reich mehr, als an auswärtiger Freundschafft gelegen, auch den Evangelischen für einen grossen Abfall und Unbeständigkeit zugerechnet werden, und würde doch dem Schweden, als einem reconciliirten Feinde, nicht auf den Grund zu trauen seyn, und also die Evangelischen Stände gleichsam zwischen Thür und Angel stecken, als die sich zu keinem Theile etwas gutes zu versehen, deßwegen auch dieser unausbleibliche Erfolg zu besorgen, daß sie beyder Theile Raub seyn, und keiner Beständigung sich nie zu getrösten haben würden.

So kan auch die Cron Schweden, wegen der Alliance mit Franckreich, vor sich zu keiner beständigen Pacification schreiten, würde also dieselbe auch mit darein ziehen wollen, welches den Reichs-Ständen so viel bedencklicher, so viel der Abfall von Käyserlicher Majestät dißfalls gröser und unverantwortlicher. Auch würde der Friede von der Cron Schweden, als der parti triumphanti, nicht allein mit grossem Gelde, sondern auch mit Hingebung Land und Leute, müssen erkaufft werden, allermassen ein solcher grosser Recompens schon zu Franckfurt Anno 1634. gefordert, wie viel mehr würde anietzo darauf bestanden werden, dergleichen aber zu vergeben und zu bewilligen, ruhete nicht in der Evangelischen Stände Kräfften und Mächten. Dahero denn ein solcher Particular-Friede der Evangelischen Fürsten und Stände mit der Cron Schweden nicht allein wider die Fundamental-Gesetze und unbewegliche Grund-Festen des Heil. Römischen Reichs, Pflicht und Gewissen läufft, besondern auch an sich gantz ungereimt, und also keines weges practicable erscheinen und vorkommen will.

Rationes decidendi.

Ob nun wohl diese entgegen stehende Hinderungen sehr schwer, wichtig, und von sehr hoher Consideration, iedennoch wenn man hergegen etwas

etwas tieffer in die Sache sehen/ und der ursprünglichen Ursache des Krieges mit der Cron Schweden, wie nöthig und billig, recht gründlich nachtrachten wird, so werden sich zween Haupt-Quellen desselben hervor thun, als an einem Orte die Beleidigung, so Käyserliche Majestät dem König in Schweden zugefügt, indem er seinem Feinde dem König in Polen wider Ihro assistiret, denselbigen einen ansehnlichen Zusatz und Hülffe an Volck geschickt, ihn unverwarnter Sache ohne einige Denunciation und Absagung überzogen, und sich dergestalt, ohne einige gehabte Ursache, mit Feindseeligkeit zu ihm genöthiget, wie solches von Ihrer Königlichen Majestät, als sie zuerst ihren Fuß auf den Reichs-Boden gesetzt, mit mehrerm den Ständen des Reichs zu erkennen gegeben worden. Denn und vors andere ist der glorseeligste König seinen bedrängten Freunden und Glaubens-Genossen zu Hülffe, Trost und Rettung erschienen, hat solche auch auf Anruffen mit der That geleistet, vor dieselbe sein Königlich Blut gestürtzet, und das Leben vor ihre Wohlfahrt tapffer und mit einem freudigen Helden-Muth eingebüßet. Soll darauf ferner mit Grund und Bestand der Warheit von der Sache geredt werden, wie wir darzu von GOttes Gewissens und Christenthums wegen verbunden, so ist unwidersprechlich, daß Käyserliche Majestät ja so hoch und durch die Käyserliche Capitulation viel härter und genauer an die Leges fundamentales verbunden sind, als andere Reichs-Stände, daß also vermöge derselben und dero beschwornen Capitulation, Ihrer Majestät nicht zugestanden, ohne Rath und einhelligen Schluß der Reichs-Stände, bevorab der sieben Churfürsten, vom Krieg oder Frieden zu disponiren, zugeschweigen mit der That in fremde Kriege zwischen Polen und Schweden sich zu mischen, und dadurch ein neues Feuer im Heil. Römischen Reiche zu inflammiren, da das vorige noch nicht gelöschet, sondern noch stets in der Asche glimmet, welches gleicher Gestalt nicht aus des Reichs, sondern Ihrer Käyserlichen Majestät privat-Sache, über den Majestät-Brieff der Cron Böhmen, und der Religions-Drangsal selbiger Orten exordiiret und entstanden. Am andern Theil haben die Evangelischen Chur-Fürsten und Stände die Cron Schweden nicht etwa aus Vorwitz oder andern unziemenden Begierden, iemanden dadurch des Seinen zu entsetzen, Unruhe und Krieg zu erregen, sondern sich vor unrechtmässiger Gewalt, bey dem Ihren zu behalten, um Hülffe und Assistenz angeruffen, und zwar zu der Zeit, da die vornehmsten Evangelischen Stände nicht etwa von auswärtigen Feinden und fremden Völckern, sondern von ihrem Käyser und Herren mit Heers-Krafft überzogen und angegriffen worden, theils als die Hertzoge von Mecklenburg, Marggraf Christian Wilhelm von Brandenburg, die Marggrafen zu Baden, waren allbereit mit der That ihrer Fürstenthum Stiffter, Lande und Leute privirt, Chur-Brandenburg und andern mehr dergleichen gedrohet, der Churfürst zu Sachsen, unerwogen, wie hoch sich derselbe um den Käyserlichen Scepter und Cron verdienet, und das Haus Oesterreich auf seinem Thron erhalten, solte der Stiffter entwehret, und ihm dieselbe mit Heers-Krafft abgedrungen werden, daß sie also in dieser Noth und Vergewaltigung die von GOtt geschickte und an die Hand gebothene Mittel, wie geringe, veracht und unansehnlich auch dieselbe gegen die grosse Käyserliche Macht waren, zu ergreiffen und an die Hand zu nehmen, eusserst genothsacht waren, darob denn gleichwohl die gantze erbare Welt erkennen und bekennen muß, daß ob es wohl ein bellum sociale gewesen, dessen die Cron Schweden keinen Schaden, sondern in viel Wege grossen Nutzen empfunden, dennoch die Evangelischen Stände, so das mahl von Gott durch dis Mittel der Schwedischen getreuen Assistenz und Bey-Hülffe aus der vor Augen schwebenden Seelen-Bedrängniß und Servitut gerissen, GOtt und der Cron Schweden zu schuldiger Danckbarkeit höchlich devinciret und verbunden seyn und bleiben. Daß nun Käyserliche Majestät, welche durch ihre Assistenten nechst GOtt ihrer Intention damahls frustriret worden, der Cron Schweden deßwegen mit sonderbaren Gratialen entgegen gehen, und sie oder ihre Soldateſca an statt und von wegen der Evangelischen Stände danckbarlich renunciiren, contentiren und befriedigen solte, ist aller menschlichen Vernunfft entgegen und zuwider. Das aber der Cron Schweden bey den glücklichen Successen und von GOtt gesegneten Waffen der Muth gestiegen, und die Begierden zu fremden Land und Leuten gewachsen, solches ist leider! der gemeine Lauff und Brauch, dadurch die Königreiche der Welt, aus Göttlichem Verhängniß, ab- und zugenommen, daher jener Philosophus zu sagen sich nicht entblödet: die Königreiche wären grosse Vergewaltigungen, und jener See-Räuber sagte unerschrocken zum Alexandro Magno: Weil ich mit einem einzigen Schifflein meine Fortun zur See suche, werde ich ein Pirat gescholten, du aber, weil du mit einer mächtigen Armada und Kriegs-Heer Gewalt übest, wirst ein König genannt. Solche extraordinari-Affecten und Begierden werden zwar dadurch nicht approbiret noch gut geheißen, es werden auch des Reichs-Cantzlers Attentata hiermit keines weges gebilliget, ja es wird vielmehr allerdings

davor

davor gehalten/ daß GOtt/ der ins verborgene siehet/ und Hertzen und Nieren prüfet/ die Alteration der Königlichen Schwedischen Intentionen und Gedancken/ die sich zuletzt ziemlich blicken liessen/ lange zuvor und weit besser/ als die Menschen gesehen und erkannt/ und ihn derowegen/ weil dieselben seinem Willen nicht gemäß/ ehe er solche zur Perfection bringen können/ in des Todes Staub geleget/ und ihn/ wiewohl siegend/ sterben lassen. Es ist auch nicht zu glauben/ daß es etwa zufälliger Weise und ohngefehr geschehen/ daß der Reichs-Cantzler selbst in causa & culpa war/ wie diejenigen Häupter/ so darbey gewesen/ am besten wissen/ daß Regenspurg nicht entsetzt/ und die Schlacht vor Nördlingen verlohren/ alle seine hohe Impressionen und gemachte Anschläge zu Franckfurt am Mäyn in der besten Handlung samt seinem Consilio formato, dadurch er das Heil. Römische Reich in eine neue Form zu giessen/ und dasselbe sub umbra eines Schwedischen unerzogenen Fräuleins zu beherrschen præsumptuose ihm einbildete/ uno momento zerschlagen und vernichtet wurden/ also daß in wenig Stunden der gantze Convent endlich und alle Consulenten cum timore & tremore auf ein gut ausreißen bedacht waren/ und ein ieder einen Winckel suchte/ darein er sich verbergen möchte.

So wenig werden auch andere unbillige und dem Römischen Reiche nachtheilige Postulata approbiret und gut geheissen/ sondern wäre vielmehr zu wünschen/ daß man sich dißfals einer bessern Moderation gebrauchet/ und einen solchen Riß in der Evangelischen Christenheit nicht veranlasset hätte. Auch wird nicht vermeinet/ daß Chur-Fürsten und Stände des Reichs nicht solten hohe Impulsiven und bewegende Ursachen gehabt haben/ auf alle Mittel einer förderlichsten Pacification und Vereinbahrung mit dem Haupt und den Gliedern zu gedencken/ und derselben nachzutrachten, daß auch das bellum sociale Suecicum in solcher Bündlichkeit und Verfassung nicht gestanden dieses zu verhindern. Allein aus dem allen folget darum noch bey weiten nicht/ daß eo ipso das obligo, so die Evangelische Stände an die Cron Schweden haben/ aufgehoben und abgethan sey, insonderheit weil GOttes Gebot/ Wort und Willen der Einigkeit des Glaubens und Christlicher Liebe/ so wenig den Politischen vernünfftigen Rechten/ auch der Erbar- und Billigkeit gemäß/ und ehrlich scheinet/ daß wenn der eine belli Socius seine vermeinte Intention und Befriedigung durch gütliche Handlung erlanget zu haben gedenckt/ daß er den andern Socium, dem dergleichen Satisfaction noch nicht wiederfahren, zu Hinlegung der Waffen/ oder zu Acceptirung gleichmäßiger Conditionen/ obgleich rationis, Status & qualitatis disparitas manifestissima, durch Schärffe des Schwerdts zu zwingen/ einander dieser Ursache wegen die Schwerdter in Leib zu stossen/ und einen blutigen/ gefährlichen und sorglichen Krieg gegen einander anzufahen/ Fug/ Recht und Macht haben solte. Maßen denn solches an die Herren Theologen/ so wohl an die Herren Juristen und Politicos zu gründlicher Ausführung und Decision/ nach Göttlichen und Weltlichen/ der Natur und aller Völcker Rechten/ pro Conscientia & Justitia remittiret wird/ allem Vermuthen und Ansehen nach/ werden sich solche durchdringende Motiven ereignen, welche die Güte mehr/ als die blutige Waffen/ und zwar dermassen stringiren und rathen werden/ daß der Pragische Friede zumahl alle vorige löbliche Reichs-Constitutiones und Verfassungen bey diesem innerlichen Kriege mehr denn allzuweit aus Augen gesetzt/ auch in terminis quæstionis nichts disponiren/ und daher ad non expressa & non cogitata nicht zu extendiren, und also dieser Meynung zuwider nichts statuiren und ordnen/ auch wider das/ so bis anhero mit der Feder und dem Schwerdt hefftig disputiret/ und von den Pacisenten in contrarium adduciret oder beygebracht werden mögen/ weniger denn nichts vortragen und Relevirung vermögen können/ alles dessen auch/ was so wohl an Catholischer als Evangelischer Seiten wider den Pragischen Frieden excipiret/ und in offenen Druck ausgelassen, insonderheit da Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen die Macht/ wegen gesamter Evangelischen Stände und Confœderirten/ ohne deren Bewust und Vollmacht zu tractiren/ und zumahl einen solchen Schluß zu machen/ darob sie einander selbst in die Haare fallen/ sich massacriren/ metzgen und würgen solten so wenig/ als die merita zum Theil nicht gestanden/ die Acceptatio auch von den wenigsten/ und zwar von denselben vi & metu extorta, von vielen aber unter den Acceptanten doch nicht pure geschehen. Insonderheit daß expresse wider GOtt und sein Wort darinn concludiret/ solches auch von den Pacisenten selbst in dem Respect gehalten/ daß super futuris præjudiciis & consequentiis im Schluß feyerlich bedungen worden/ und was dessen mehr/ allerdings geschwiegen. Allein ab eventu zu judiciren/ welches zu Bestätigung des Göttlichen Willens und Wohlgefallens/ nechst dem geoffenbahrten Wort ein firmissimum argumentum ist/ so hat ja die leidige Erfahrung her sieder Anno 1635. genugsam zu Tage gestellet/ und zeugen davon vor aller Welt die rudera der verheerten/ zerstörten und eingeäscherten Schlösser/ Städte/ Flecken und Dörffer der Evangelischen Lande/ und insonderheit der Chur-Sachsen/ daß es zuvor nie so übel, als her sieder darinn hergangen/ daß auch von dem Tage an/ kein Glück/ Sieg noch Ge-

deyen sich hervor thun noch blicken lassen wollen, sondern durch alle gebrauchte und zur Hand genommene Mittel nur übel ärger gemacht worden ist.

Wer GOtt und seine Direction von menschlichen Actionen nicht gar ausschleust, und davor hält, er habe mit Krieg und Frieden nichts zu schaffen, sondern solches werde allein durch menschlichen Witz, Verstand und Tapfferkeit geführet, und begebe sich also contingenter aus dieser oder jener Ursache und Verwahrlosung, oder geschehe sonsten ex singulari fato, und sey ein Unglück, wie die Welt darvon redet, so hier nechst zu bessern, als dessen Reparatur in blossen menschlichen Kräfften bestehe, wer dergestalt, sage ich, nicht gantz entfremdet ist von GOtt, der wird zu erkennen und bekennen gezwungen seyn, daß GOtt an einem solchen Frieden keinen Gefallen habe, es mag gleich von Menschen so gut gemeynt seyn, als es immer wolle, daß auch GOtt keinen Gefallen daran haben könne, wird aus Erörterung nachstehender Frage sich mit mehrern klärlich ergeben; Ist derowegen billig dahin zu schliessen, daß bey der Pragischen Pacification so wohl an Evangelischer Seiten, mit Zuthun und Vorbewust aller Interessenten gehandelt und geschlossen werden sollen, massen es am Catholischen Theil weißlich und wohlbedächtlich, ja mit solcher Cautel und Vorsichtigkeit geschehen ist, daß nicht allein in des Römischen Käysers, des Pabsts, des Königs in Spanien und aller Catholischen Chur-Fürsten und Stände geheimen Rathstuben, besondern auch in allen Jesuiter-Collegiis, und bey andern Orden darüber consultiret, und die Consilia zusammen getragen worden, welches dißeits so wohl als jenseits in der geraumen Zeit währender Tractaten, auch geschehen, und mit denjenigen, quorum maxime interest, conferiret, und ihr Gutachten darüber eingeholet werden können, oder da man sich ja darinnen præcipitirt, daß man doch hernach und ex post facto noch mit den Interessirten und belli Sociis durch gütliche und schiedliche Mittel gehandelt, und nicht die Schwerdter alsobald umgewendet, und wider seine Glaubens-Genossen, die zuvor eine gerechte Sache mit einander verfochten, gewendet, und gleichsam in propria viscera sæviret hätte, oder da man sich auch hierinnen zu weit einleiten und überwegen lassen, daß man sich doch den unglücklichen Succes, die verlohrne unterschiedene Schlachten, die geschwinde Reformationes in Schlesien, die üblen Proceduren im Lande, absonderlich die Königlichen Dänemärckischen und andere treu-wohlgemeinte Monita, zu bessern Gedancken und gütlichen Compositions-Mitteln hätte bewegen lassen, da auch dieses noch nicht genung, daß man doch, ob der Käyserlichen categorischen runden Erklärung, so Ihro Majestät den geistlichen Churfürsten über das Friedens-Werck ertheilet, sich der wahren Beschaffenheit, recht informirte und zu Hertzen faste, daß nehmlich Ihro Majestät, ohne der Cron Spanien Bewilligung, keinen Frieden schliessen könne, und aber der König in Spanien sich gantz nicht darzu verstehen wolte, damit denn genugsam klärlich und offenbahrlich angezeiget, warum es zu thun ist, daß nehmlich das Heil. Römische Reich und zumahl die Evangelischen, über welche die Wetter und Krieges-Fluthen am gestrengesten gangen, um des Königs in Spanien seiner Sache willen, und demselben eine Diversion und Lufft zu machen halber, in steter Unruhe schweben, und sich um fremder Sache willen zu Grund und Boden richten lassen muß. Weil es demnach den Evangelischen, welchen moles belli auf dem Halse liegt, viel zu schwer und allzulange zu warten seyn wird, daß ein allgemeiner Reichs-Frieden mit allen Interessirten geschlossen werde; Denn sie sich, ehe und bevor dieses alles geschicht, ihres gäntzlichen Unterganges zu besorgen, und denselben gleichsam vor Augen haben, GOtt aber den bisher geführten Krieg weder segnen, beseeligen noch benedeyen wollen, sondern durch die widrige Fortun seinen ungnädigen Mißfallen der gantzen weiten und breiten Welt zu erkennen gegeben. Auch GOttes Wort, der Natur und aller Völcker Rechte, die beschriebenen Gesetze, ja das Gesetze in unsern Gliedern, die Christliche Liebe und Billigkeit, unser Nutz und hoher Vortheil, hergegen das vor der Thüre ruhende, und ob unsern Häuptern schwebende Verderben zu verhüten, alle mit gantz bewegendlichen, unhintertreiblichen, wohlbefestigten Gründen darzu einmüthiglichen rathen und anmahnen. So tretet demnach herzu alle, die ihr den Nahmen JEsu liebet, rathet und legt gesammte Hand ans Werck, und coöperiret einhelliglich, damit die Brüche des Friedens unter den Evangelischen Glaubens-Genossen geheilet werden, darob wird GOtt, Engel und Menschen Freude und Wonne haben, der Zorn gestillet, und die betrübte, ächzende und lechzende Christenheit in ihrem grossen Kummer und Hertzeleid wieder ergetzet, erqvicket und getröstet werden, zumahl mit GOttes ungezweifelter Hülffe und Beystand, ein solcher Vergleich mit der Cron Schweden und Mitzugethanen wohl zu treffen, der nicht wider GOtt, wider Käyserliche Majestät, das Heil. Römische Reich, und obliegende Pflicht, sondern vielmehr zu des Reichs Wohlfahrt, Aufnehmen und Nutzen, Erhaltung Treue, Glaubens und Einigkeit, wohlgedeylich gerathen und ausschlagen, auch andern zum nachfolgigen Exempel dienen kan. Wird so denn die Cron Schweden und Mitzugethane, über Verheffen und Zuversicht, von ihren Glaubens-Genossen, bis zu einem GOtt verleihenden Universal-Frieden, solche Conditiones

tiones nicht annehmen und eingehen wollen, die Christlich, billig, handelmäßig, erträglich und unverschrenckt, so ruhet die Schuld auf ihnen, und wird ihnen gegen GOtt und der erbaren Welt, die Verantwortung aufgebürdet, und wird ein ieder, so ein solch gemein nützliges Friedens-Compositions- und Redunions-Werck verhindert, hier zeitlich und dort ewig befinden, wie schwer es sey, wider den Stachel zu lecken. GOtt allein die Ehre. Suchet Friede und jaget ihm nach.

II.

Ob daß Jus Episcopale dem Juri territoriali so genau verbunden und zugethan sey, auch von demselben eine solche unauflößige Dependenz habe, daß die Evangelischen Chur-Fürsten und Stände dannenhero gehalten, dem Römischen Käyser und andern der Päbstlichen Religion Verwandten, Chur-Fürsten und Ständen des Reichs zu bewilligen und einzuräumen, auch in specie mit ihnen darüber zu paciscren, in ihren Königreichen, Churfürstenthümern und Erb-Ländern die Catholische oder Päbstliche Religion einzuführen und die Evangelischen Kirchen zu reformiren? Daß von Anbeginn der Welt her das Jus Episcopale bey den Patriarchen als Regenten der ersten Welt bestanden, daß GOtt selbst bey Aufricht- und Verordnung des Israelitischen Priesterthums, den Heerführer Moysen als der Zeit von ihm verordneten weltlichen Ober-Herrn seines Volcks, dem Aaroni dergestalt vorgesetzt, daß Moyses sein GOtt und er sein Mund seyn solte; Daß auch Moyses alle Disposition, wegen An- und Aufrichtung der Hütten des Stiffts und des Gottesdiensts von GOtt empfangen, und es hernach bey den Priestern, Leviten und gantzem Volck also angeordnet, daß auch das Jus Episcopale bey den Richtern in Israel bis auf die Zeiten der Könige an während bestanden, daß auch die Könige in Juda und Israel solches exerciret; Auch nach der Babylonischen Gefängniß die Obersten im Volck sich dessen angenommen, davon zeugen die Biblischen Geschichte genugsam klärlich, daß es dißfals fernerer Ausführung nicht bedarff, dahero die Evangelischen Chur-Fürsten und Stände des Reichs dieses von GOtt verliehenen Rechtes, sich allerdings mit gutem Titul denselben nachfolgig gebrauchen; Daß es auch eine in GOttes Wort und aller Völcker Rechten wohlgegründete Regul sey, quod quis in alium Juris statuit, ipse ferat; Daß in dem Passauischen Vertrage und nach Ausweisung der Reichs-Constitutionen die beyden Religionen, Catholisch und Lutherisch, im Reiche zugelassen, daß auch die Zeiten sich begeben müssen, darinnen der Glaube probiret und durch Verfolgung geübet wird, auf daß durch Abfall so wohl die, so rechtschaffen seyn, offenbahr werden, wie ein vornehmer Churfürstlicher Rath seine hochlamentirende Lands-Leute mit diesen Worten getröstet, solches alles läst man billig in seinem hohen Werth, vigor und valor. Es will sich aber bey weitem daher nicht schliessen noch ein bündig medium concludendi ergreiffen lassen; Ergo können und mögen, sollen und müssen die Evangelische auch geschehen lassen, daß die wahre allein seeligmachende Lehre abgeschafft und die Päbstliche Abgötterey dagegen introduciret werde, sondern es heist allhier recht, qui bene distinguit, bene docet. Es bestehet aber der Unterscheid kürtzlich und kündlich darinn: Als die Patriarchen, GOtt ergebene Richter und Könige altes Testaments, den wahren unverfälschten Gottesdienst anrichteten, hergegen die Häyne und Höhen, samt andern Abgöttereyen zerstörten und abthäten, da gab ihnen der Heilige Geist das Zeugniß, daß sie gethan, was GOtt wohlgefallen, von allen andern aber, so die Höhen, Häynen und Feld-Altäre aufrichteten, dem Baal opfferten, und Abgötterey stifteten, zeiget die Heil. Göttliche Schrifft, daß sie gethan, was dem HErrn übel gefiel, darum sie auch GOtt endlich hefftig gestrafft und heimgesucht hat. Dahero der Schluß unhintertreiblich zu machen. Wenn Käyser, Könige, Chur- und Fürsten die reine allein seeligmachende Lehre des Evangelii ausbreiten und in ihren Landen lehren und predigen lassen, hergegen Abgötterey und falschen Gottesdienst abschaffen, so thun sie, was dem HErrn wohlgefällt, und haben zeitlichen und ewigen Seegen und Belohnung zu gewarten. Wenn sie aber GOttes Wort verfolgen, seine Diener verjagen, die reine Lehre des Evangelii abthun, und dargegen ihren Abgott Mausim an die heilige Stätte setzen, so thun sie und alle, so darein consentiren, es approbiren und gut heissen, directo vel per obliquum darzu helffen und Förderung leisten, was dem HErrn übel gefällt, und haben zeitliche und ewige schwere Straffen von GOtt zu gewarten, und so weit hat auch das angezogene Brocardicum Juris in dieser, GOttes Ehre und Lehre betreffenden Sache Raum und Statt, daß dem einen so wenig als dem andern zu verwehren den wahren unverfälschten GOttesdienst anzurichten. Wenn man aber von dem wahren zum falschen Gottesdienst progrediren und also argumentiren und schliessen will, weil die Evangelischen haben Macht, die reine allein seeligmachende Lehre des Evangelii in ihren Landen einzuführen; Ergo haben auch die Catholischen Macht, Fug und Recht, und können die Evangelischen mit gutem Gewissen mit ihnen darüber paciscren und einräumen, daß sie gleichfals die Greuel des Pabstthums in ihren Landen wieder einführen, die Kirchen reformiren, die Evangelischen Prediger abschaffen, und die rechtgläubigen vertreiben, so würden die Knaben in

Schulen darauf antworten, daß es sey eine fallacia in dicto secundum quid, ad dictum simpliciter, es sey ein Sensus compositionis & diversionis, es wären quatuor termini & plus in conclusione, quam in præmissis. Zu geschweigen, was der gerechte GOtt darzu sagen solte, der keine andere Götter neben sich leiden kan und will, der als das ewige Licht, nichts gemeines hat mit der Finsterniß, auch Christus und Belial nicht bey einander stehen. Es will auch der Sache nicht genung thun, daß Pabst, Käyser und alle Catholische Päbstler die Anti-Christische Lehre vor die rechte Religion und uhralte Kirche, als die ihren Ursprung von Cain hat, prædiciren, sondern was GOtt und sein Wort darvon halten, es wäre denn, daß man cœlum & terram commisciren, und eine Religion so recht als die andere æstimiren wolte; Und darff man gar keine weitläufftige Fragen anstellen, ob in dieser Pacification gethan sey, was dem HErrn wohl oder übel gefällt. Ein ieder gehe in sich selbst, und frage sein eigen Hertz; Er besehe die Contenta und Innhaltungen desselben, er prüfe und examinire alle ergangene Actiones, so wird er des gerechten GOttes mächtige Displicenz, wie übel ihm der Pragische Friede gefalle, erkennen, und mit Händen greiffen und bekennen müssen, daß der Allerhöchste solchen seinen grossen Mißfallen für den Augen und in offenbahren Conspectu der gantzen weiten und breiten Welt, in viel Wege klärlich und deutlich manifestiret habe; Denn hat er nicht sieder des Pragischen Friedens mit uns geredt in seinem Zorn, und uns geschreckt in seinem Grimm, durch Blut, Feuer und Schwerdt, durch Raub, Nahm und Plünderung, durch Verheerung, Verwüstung und Verderben, zumahl der Evangelischen Land und Leute, wollen wir ihm noch länger und mehr entgegen wandeln, so wird er uns gewißlich noch sieben mahl mehr straffen und plagen; Wollen wir uns denn noch nicht bekehren und vom Bösen ablassen, so hat er die Axt dem Baum schon an die Wurtzel gelegt, er hat seinen Bogen gespannet, und darauf geleget tödtliche Geschoß, seine Pfeile hat er zugerichtet zum Verderben. Wollen wir in solcher Verstockung mit dem Pharaone ferner fortfahren, und nicht sehen auf die Wercke des HErrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet, sondern wollen des höllischen Feuers und ewigen Verderbens gewarten, so ist die Hölle weit genuug, es mangelt auch nicht an Feuer, Schwefel, Rauch und Dampffe, davor doch GOtt eine iede Christen-Seele behüten wolle. Daß Käyserliche Majestät und andere Catholische Stände, nach unterschiedenen schweren Handlungen, endlich bey Aufrichtung des Passauischen Vertrags, den Evangelischen eingeräumet und bewilliget, die Augspurgische Confession, zu deren sie sich mit Hertz und Munde bekennen, in ihren Landen öffentlich lehren und predigen zu lassen, solches ist nicht Menschen- sondern GOttes Werck, die Klahrheit des Evangelii leuchtete ihnen damahls dermassen helle unter Augen, daß sie der Göttlichen Wahrheit zu widerstehen nicht vermochten, geschahe also aus Regierung und Eingeben GOttes des Heiligen Geistes. So verliret auch eine grosse Disparität und kündlicher Unterschied unter der Evangelischen und Päbstler Reformation, diese gebrauchen sich zu ihren Reformationen der leiblichen Zwangs-Mittel, Feuer und Schwerdt, und heist ihr Symbolum Conversionis; Ure, seca, neca; Die Stratioten und Carnifices seynd ihre beste Convertenten. Die Rechtgläubigen und wahren Geistlichen aber bringen die Verirreten wieder zu rechte mit sanfftem Geiste, sie gebrauchen sich keiner andern Mittel als des lieben Gebets, und des gepredigten Worts, und lassen den Geist GOttes thätig und geschäfftig seyn in den Hertzen ihrer Zuhörer; Rechst dem wird sich nicht befinden, daß die Evangelischen den Päbstlern solten eingeräumet, approbiret und gut geheissen haben, die Lehre des Evangelii auszurotten und abzuschaffen, hergegen den Anti-Christ mit seinen Päbstischen Greueln an deren statt einzuführen, und den Leuten mit grausamer Leibes- und Seelen-Qvaal aufzudringen, solches wird weder der Religion- Land- und Profan-Frieden, der Passauische Vertrag, noch kein eintziger Reichs-Abschied nicht melden, daß sich also keines weges darauf zu beziehen, noch sich in terminis in dieselbe zu begründen. Es hat solches auch noch nie kein rechtschaffener Evangelischer Theologus noch Politicus wissentlich nicht statuiret, ist also vor das rechte Unkraut zu halten, so der Feind, da die Leute schlieffen, und nicht auf Gottes Wort, Willen und Befehl sahen, sondern ihre Hertzen und Augen von GOtt ab- und auf sich selbsten gewendet hatten, in vermessener Præsumption, es durch ihre Weißheit, Kunst und Geschicklichkeit, und also durch ihre eigene Kräffte auszurichten, unter den guten Weitzen gesäet hat. Daß aber schließlich den Bedrängten und Verjagten zu Trost angeführet, weil doch die Zeit der Trübsal und Verfolgung dermahleins kommen müste, daß demnach solches durch den Pragischen Frieden nicht unbillig introduciret und stabiliret würde, solches hat zwar auch lange zuvor der HErr Christus verkündiget. Er sagt aber auch unter andern also davon: Es muß ja Aergerniß kommen, doch Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. Wer da ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben dem

wäre

wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenckt und er ersäufft würde im Meer, da es am tiefsten ist, Wehe der Welt der Aergerniß halben. Weil nun in dieser Welt kein grösser Aergerniß seyn kan, als wenn man Ursache, Anlaß und Vorschub darzu giebt, daß Christus mit seinem Leyden und Verdienst, den Menschen aus den Hertzen, sein Wort und Sacramenta aus ihren Ohren und Augen gerissen, und dagegen das Päbstliche Meß-Opffer und ihre Werckheiligkeit eingeschoben werde, als solten ja solche Leute, die wider besser Wissen und Gewissen, darzu Hülffe Vorschub und Handbietung leisten, lieber wollen, daß sie den Weg der Warheit noch nie erkannt hätten, oder daß sie nie gebohren wären. Werden nicht dermahleins ihre unruhige Gewissen umlauffen von einem Meer zu dem andern, Ruhe suchen, und sie nicht finden, daß sie endlich zu den Bergen sagen müssen, fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns. Oder vermeinen die Leute die Weißheit GOttes zu meistern, und seinen Willen zu ändern? Oder wollen sie vielleicht auch zwischen Christo und Belial, oder dem Anti-Christ zu pacisciren und einen Frieden zu stifften ihnen unternehmen, oder gilt es ihnen gleich, ob der rechte Gottesdienst oder Abgötterey gestifftet und eingeführet werde, oder seynd sie aus deren Zahl, über die der Geist des Herren klaget, die weder kalt noch warm seyn? Die Gerechtigkeit GOttes aber ein erschrecklich Urtheil ihnen spricht; Quia tepidus es & neque frigidus, neque calidus, evomam te ex ore meo.

Da treten nun abermahls alle rechtschaffene, GOtt, sein Wort und Ehre liebende Theologi und Politici zusammen, und sagen mit gutem Grunde der Schrifft, es ist nicht recht, daß man GOtt mit seinem Wort vertreibet, und daß die, so sich Evangelischen Nahmens rühmen, dazu Anlaß und Vorschub geben, und helffet mit gesamtem Zuthun, diese und andere beschwerliche Conditiones ändern, mildern und bessern, auch auf GOtt wohlgefälligere Friedens-Mittel gedencken, dadurch der so hoch beleidigte GOtt versöhnet, und seine für Zorn verschlossene Barmhertzigkeit wieder zu uns zu wenden bewogen werden möge, ehe wir gantz verderben, und nicht mehr hier seyn, das helffe euch GOtt, durch Christum seinen Sohn, in Krafft des Heiligen Geistes, Amen.

III.

Coronidis Loco wird zu der Herren Theologen und aller GOttes-Gelehrten Ermessen gestellt, weil die wahren Worte und Prophecеyungen des Herren Christi, der Propheten und Apostel einmüthiglich darinn zusammen stimmen, daß die Babylonische Hure, und das Thier, so sie trägt, noch vor dem Ende der Welt einen leiblichen Sturtz und Fall erleiden solle; Weil es auch GOttes Weise und Brauch ist, daß seine Straffe allezeit anfangen an Hause des HErren, die Gottlosen aber endlich trincken, daß sie taumeln, und die Hefen aussauffen müssen, auch weltkündig, daß dieser vier und zwantzig jährige Krieg fast mehrentheis über die Evangelischen gangen, und derselben Land und Leute am härtesten betreffen. Ob demnach die Evangelischen Stände des Reichs recht Christlich, löblich, und verantwortlich daran thun, daß sie sich zur Mauer für den Riß machen, ja gleichsam selbst in den Riß treten, und den Streich auffangen, als wolten sie sagen, ehe wir GOtt zulassen wollen, die Hure und das Thier zu stürtzen, ehe wollen wir der Hure, und dem Thiere so sie trägt, concediren, einräumen und geschehen lassen, GOtt mit seinem Worte und allen dessen Bekennern, aus ihren Landen und Gebieten zu vertreiben und auszustossen. Ja, ehe wir das zugeben, wollen wir eher unser Land und Leute, Haab und Gut, Leib und Leben, Weib und Kind, ja die Seele selbst vor sie zusetzen. In præliminio dieser Frage occurriret das Exempel des Königs Josiæ, wie er gegen Necho den König Ægypti zog zu streiten, welchem Necho durch seine Botschafft sagen ließ: Ich komme jetzt nicht wider dich, sondern ich streite wider ein Haus. Und GOTT hat gesagt: Ich soll eilen, höre auf von GOTT, der mit mir ist, daß er dich nicht verderbe. Felix, quem faciunt aliena pericula Cautum. Wer aber nicht glauben will, der muß fühlen. Wer fromm ist der sey immer hin fromm, wer böß ist, der sey immer hin böß, wer verkehrt ist, der sey immer hin verkehrt, und wisse, daß ihn GOtt um des alles heimsuchen wird.

IV.

Zu gleichmäßigem Nachdencken wird auch gestellet, wiewohl es nicht allerdings zu vermeinen, daß man in der Pragischen Handlung amore pacis zu weit gangen, zumahl in Sachen GOttes Wort, Ehr und Lehr betreffend; Welches aber nunmehro geschehen, Land und Leute dabey aufgesetzt, verheeret und verdorben, hergegen zu besorgen, wenn man davon abtreten und eine Pacification an Evangelischer Seiten mit der Cron Schweden, ohne Zuthun und Belieben Käyserlicher Majestät eingehen solte, daß man dadurch in deroselben höchste Ungnade fallen, und hiernechst, wenn etwan die Sachen Schwedischer Seiten wieder umschlagen solte, wie durch eine unglückliche Rencontre leichtlich geschehen kan, auch wegen der greulichen barbarischen unmenschlichen Proceduren und übermachten Sünden,

die unausbleiblichen Straffen GOttes allerdinges zu vermuthen/ eines härtern/ ja eines solchen Zustandes und Bestraffung zu befahren haben würde/ daraus es hernach nicht wieder zu bringen; Ob dannenhero Churfürstl. Durchlauchtigkeit und andern Evangelischen Ständen zu rathen und thunlich sey/ mit deroselben in Einigung und Verständniß/ vor Beschliessung eines Universal-Friedens sich einzulassen. Weil in dem/ was insonderheit bey der andern Frage controvertiret wird/ die Frage eigentlich nicht ist/ was zwischen Käyserlicher Majestät und der Cron Schweden/ oder andern dero Feinden/ sondern was zwischen GOtt und Menschen/ gegen Christum und den Anti-Christ/ recht/ heilsam und nöthig ist; Als ist allhier billig zu attendiren/ was der Apostel Petrus sagt/ welcher im Nahmen aller Apostel/ Jünger und treuen Bekenner des HErrn Christi/ das Wort nimmt/ und spricht: Urtheilet ihr selbst/ ob es recht sey/ daß man die Menschen mehr fürchte als GOtt/ der Macht hat/ Leib und Seele ins Verderben zu stürtzen/ man muß ja GOtt mehr gehorchen als den Menschen. Lutherus hinterließ bey seinem seeligen Abschiede allen seinen Lutheranern diesen Wunsch: Opto vobis sincerum amorem Christi & verum odium Papæ. Es scheinet aber dasselbe sey an den Compilatoren des Pragischen Friedens gar nicht beklieben; Errare humanum est, in errore perseverare diabolicum.

LX.

Bedencken über die Frage: Ob ein Venetianischer Abgesandter die Præcedenz vor denen Churfürstlichen mit Recht prætendiren könne? de Anno 1643.

WAs zwar der Venetianische Herr Abgesandte/ so bishero am Käyserlichen Hofe die Præcedenz vor denen Churfürstlichen affectiret/ in diesem seinem Gesuch darum gar wohl gegründet zu seyn vermeinet: Weil die Venetianische Republic alt/ reich und niemand unterworffen/ auch/ wie ehemahls das Königreich Cypern/ also iezt Cretam besäße/ hiernechst ihre Abgesandten an Königlichen Höfen/ gleich den Königlichen Gesandten tractiret würden/ und er Anno 1636. von Käyserlicher Majestät ein Decret, worinn ihm die Præcedenz zuerkannt worden/ erhalten hätte: So wird doch ein ieder ohnpassionirter den seichten Grund/ worauf er seine neuerliche Prætension fundiret/ gar leichte aus folgendem ersehen.

Erstlich giebt das Alter an und vor sich selbsten niemand etwas/ was ihm nicht von Rechtswegen zukömt/ und die Churfürstliche Würde ist schon viel hundert Jahre im Flore gewesen. Durch die Churfürstlichen Vota wird der Käyser zur höchsten Dignität/ nemlich zum Haupte des Römischen Reichs erhoben/ und dieses zwar geschiehet vermittelst einer Convention/ vermöge welcher der Käyser die hohen Reichs-Jura ohne der Churfürsten Consens nicht exerciren darff/ ist also sehr abgeschmackt/ wenn man dieselben mit denen Ständen anderer Reiche vergleichen will. Unter denen Churfürsten befindet sich auch der König in Böhmen/ so daß man sie mit Recht ein Königlich Collegium in Teutschland nennen könte. Und eben deßwegen haben vor Alters einige Churfürsten mit denen Königen æmuliret/ wie denn auch einige Churfürstenthümer mit ihren incorporirten Ländern keinem Königreiche weichen/ welche dieselben als Souveraine Fürsten regieren/ mit denen Ausländern Bündnisse machen/ Kriege führen/ auch Frieden und Stillstand schließen. Das Königreich Cypern ist längst verlohren gegangen/ und als es die Republic Venedig noch besessen/ durch keinen Vice-Roy, sondern als eine conquetirte Provintz regieret worden. Zu dem/ so hat ihr der Hertzog von Savoyen/ so wohl dem Besitz dieser Insul/ als vornemlich den Königlichen Titul/ iederzeit disputirlich gemacht; Creta aber den Character eines Königreichs schon vor Alters verlohren. Uber dieses wird dem Doge zu Venedig keine Königliche Crone/ sondern eine Hertzogs-Mütze aufgesetzt/ ihm also weder Königliche Würde/ Macht noch Regierung verstattet. Gesetzt aber/ daß man darthun könte/ daß die Abgesandten der Republic Venedig auf Conciliis, auch am Päbstlichen Hofe nella Sala Reale gesessen/ und sie vorietzo in dem Königlichen Conclavi zur Audienz gelassen würden/ da sie vor diesem nur im Hertzoglichen gehöret worden/ ja daß sie am Frantzösischen Hofe mit den Königlichen gleiches Tractament genossen: So haben sie dennoch dadurch noch kein Recht/ die Præcedenz vor denen Churfürstlichen Abgesandten zu prætendiren/ erhalten; Indem diese eben das Recht am Päbstlichen Hofe auf vorgedachter Banck zu sitzen/ und ein gleiches Tractament mit den Königlichen zu genießen. So sind sie auch schon von Alters her in Possess, und haben dieses Vorrecht/ nicht etwan vor kurtzer Zeit durch ein Decret, wie sie ohne Vorbewust der Churfürsten/ und bevor zu Recht darüber erkannt worden/ heimlich erschlichen/ welchen zwar die Churfürsten/ so bald sie Nachricht davon erhalten/ widersprochen/ und sich ihr Recht vorbehalten; Wie denn auch solches Decretum, damit das Churfürstliche Collegium eine Eclatante Satisfaction davor haben möchte/ in der jüngsten

Käyser-

Käyserlichen Capitulation gäntzlich aboliret werden. Es hätte zwar Käyserliche Majestät die Republic Venedig gar wohl durch mehrere Ehren-Bezeugung vor andern distingviren können, wenn nur solches nicht zum Nachtheil derer Churfürsten geschehen wäre: Denn ihre Hoheit ist eben so, wie der Venediger Dignität nach und nach gewachsen, doch haben jene allezeit die Præcedenz vor diesen gehabt. So wohl am Römischen, als Käyserlichen Hofe, sitzen die Churfürstlichen Abgesandten auf einem rothem mit einem seidenen Teppich bedeckten Küssen, und zwar so, daß ihr Sitz nur eine Stufe erhöhet ist, der Venetianische aber zu ebenem Fuße auf der bloßen Banck. Hiernechst saget auch das Ceremoniel des Römischen Hofes: Die Churfürsten des Heil. Römischen Reichs sollen außer denen Königen vor allen andern Fürsten den Rang haben: Und man kan mit vielen Exempeln darthun, daß die Churfürstlichen Abgesandten iederzeit denen Venetianischen vorgezogen, auch diese jenen entweder freywillig gewichen, oder nach langem Streiten zu weichen genöthiget worden. Als sich Anno 1490. der Venetianische Abgesandte zu Rom, in der Päbstlichen Capelle, dem Chur-Päntzischen Abgesandten die Præcedenz, welches vor diesem nicht erhöret worden, disputirlich zu machen unterstanden, hat der Pabst gäntzlich vor den Päntzischen Abgesandten den Ausspruch gethan, und ihm zunechst dem Käyserlichen und Portugiesischen vor dem Venetianischen sitzen heissen. Wie er ihm denn auch diesen Ort, so lange er bey Hofe und in der Stadt gewesen, angewiesen, und ein Instrument darüber ausbändigen lassen. Anno 1493. den 7. Decembr. sind zu Wien bey dem solennen Begräbniß Käysers Friderici III. die Churfürstlichen Abgesandten gleich hinter dem Römischen Könige Maximiliano I. gegangen, welchen sodenn erst die Frantzösischen, Hungarischen, Böhmischen, Oesterreichischen, Bayerischen und endlich der Venetianische Abgesandte gefolget. Auf gleiche Art ist im Jahr 1519. zu Wien, bey dem Begräbniß Käysers Maximiliani I. der Venetianische Abgesandte nicht nur denen Churfürstlichen, sondern auch denen Oesterreichischen und Bäyerischen nachgestellet worden. Bey dem Concilio zu Trient haben die Churfürstlichen Abgesandten, und nahmentlich der Brandenburgische, Christoph von der Strassen, gleich nach denen Päbstlichen und Frantzösischen gesessen; Und ob zwar damahln die Venetianische Gesandtschafft der Bäyerischen die Præcedenz strittig machte, auch so weit durchdrang daß diese, nach niedergelegter Protestation, die Versammlung verließ; So hat sie sich doch, von denen Churfürstlichen dergleichen zu begehren, nicht unterstanden, sondern ihnen den gewöhnlichen Rang ohne Widerrede gelassen. Als zu Grätz bey dem Beylager Käysers Ferdinandi II. der Venetianische Abgesandte die Præcedenz prætendirte, ward die Copulation wegen des darüber entstandenen Streits, bey nahe zwey Stunden aufgeschoben, da denn der Käyser, nebst allen Fürsten und Gesandten, derer viel zugegen waren, vor den Chur-Pfältzischen Abgesandten den einmüthigen Ausspruch gethan, so, daß der Venetianische demselben weichen müssen. So hat auch Anno 1636. als der Bischoff zu Oßnabrück zu Regenspurg eingeweyhet worden, der Graf von Schwartzenberg, als Chur-Brandenburgischer Abgesandter, den Rang vor dem Venetianischen gehabt. Und obgleich Ihre Käyserliche Majestät denen Venetianisch- und Florentinischen Gesandten, in ihrer Hof-Capelle, den nechsten Ort nach dem Päbstlichen Nuntio angewiesen, so haben sich doch die Churfürsten darüber beklaget, und begehret, daß ihren Abgesandten, wenn sie zugegen wären, der gehörige Ort angewiesen werden möchte. Es hat zwar der Venetianische Abgesandte hier zu Münster ie zuweilen bey denen Processionen die Præcedenz affectirt, und sich zu denen Königlichen gesellet, allein es haben solches die Churfürstlichen, so offt sie darbey gewesen, mißbilliget. Eben also hat sich neulich der Bischöfliche Oßnabrückische Abgesandte, als er am Heil. Oster-Feste der Procession im geistlichen Ornat beygewohnet, auch nach deren Vollendung, denselben in der Kirche abgeleget, und gesehen hatte, daß sich der Venetianische unterdessen neben den Königlichen Frantzösischen gesetzet, damit denen Churfürstlichen kein Nachtheil daher entstünde, aus der Kirche begeben, und durch einen Edelmann dem Päbstlichen Nuntio, und Venetianischen Gesandten, melden lassen, daß er sich durch die Procession ermüdet, und dessentwegen seinen Gottesdienst zu Hause verrichten wolte.

LXI.

Bedencken, wie und auf was Art die Chur-Pfältzische Sache auf dem vorseyenden Friedens-Congress zu Oßnabrück zu tractiren sey, de Anno 1643.

MAn spüret, daß bey ietzo bevorstehenden Friedens-Tractaten allenthalben vornemlich von der Chur-Pfältzischen Sache, und wie dieselbe zu recht gebracht werden möchte, viel geredet wird; Indem fast männiglich dafür hält, wie es auch die Warheit ist, und nicht allein von Chur-Fürsten und Ständen des Reichs, sondern auch so gar von der Käyserlichen

chen Majestät selbsten dafür gehalten wird, daß davon so wohl des Reichs Wohlfahrt, als der gemeine Friede und Ruhe in demselben dependire, auch ohne der Chur-Pfaltz Wieder-Aufrichtung nicht zu erhalten sey; Da man auch den rechten Grund der Sache vom ersten Anfang, und hernacher im Fortgange, bis auf diese Zeit recht consideriren wolte, so würde sich befinden, daß alles Unheil dahero entsproßen, daß dabey die güldene Bulle und leges fundamentales Imperii gar nicht seyn in Acht genommen, sondern allein wider die klare Göttliche und Weltliche Rechte zu einem eigenen privat-Nutzen, alles von langer Hand hero, mit geschwinden Practiquen, Correspondenz und Antrieb fremder Potentaten, endlich mit offener Gewalt der Waffen durchgedrungen worden. Daraus denn ein ieder unpartheyischer treuer Patriot und gesunder Politicus anders nicht wird urtheilen können, als daß solches Unheil aus dem Grunde gar nicht aufzuheben sey, wo nicht zuförderst gemeldte leges fundamentales, darauf das Reich zuvor in Flore bestanden, wieder aufgerichtet, also in seine vorige Harmoniam gesetzet, und das so hochnöthige Æquilibrium redintegrirt werde.

Ob nun wohl etliche wohlmeynende vornehmlich aus hoher Begierde des edlen Friedens, in den Gedancken stehen, daß entweder durch Separation der Chur, von den Pfältzischen Landen, oder auch durch eine Alternation der Chur, der Haupt-Sachen zu helffen, so sehen sie doch, wie es scheinet, mehr auf die præsentia, als præterita und futura, bedencken also nicht genugsam, daß wenn nicht im fundament selbsten Rath geschafft, und solches wieder recht fest geleget wird, daß alles, was darauf gebauet werden möchte, keinen Bestand noch Wehrschafft haben, noch bey der Posterität, verantwortet werden könte.

Nun sanciret die güldene Bulle, daß die Chur der Pfaltzgrafschafft am Rhein dermassen annectiret, und von derselben dependire, auch eines von dem andern nicht separiret werden könne oder solle, auf was Weise auch solches Menschen Sinne immer erdencken könten, und zwar solches auf ewig, und bey hohen darinnen vermeldten Straffen. Auf die güldene Bulle, und also auch auf iezt gemeldte sanctionem, haben alle Römische Könige und Käyser, Chur-Fürsten und Stände geschworen, und kan also dieselbe durch keine privat-Contracte citra violationem legis fundamentalis Imperii verändert, vielweniger aufgehoben werden. So ist auch ebenmäßig durch solche Sanction, die etwan von der güldenen Bulle, von den Hertzogen in Bäyern prætendirte Alternation mit der Chur gäntzlich annulliret und abgethan, wie-wohl auch dieselbe Käyser Ludwig der Bäyer selbsten, welcher zu Pavia eine Alternation zwischen den Pfältzischen und Bäyerischen Linien einführen wollen, hernacher durch eine andere Sanction, in welcher er dem Chur-Hause Pfaltz am Rhein, die alte hohe Jura confirmiret, in effectu aufgehebt, über das auch die Alternation niemahls vollzogen, oder ein einiger Actus gewiesen werden kan, daß iemahls ein Hertzog in Bäyern einen Römischen König hätte erwehlen helffen, wie gleichwohl auch der Pavische Vertrag nur allein auf die Stimme und Wahl, welche erst ein Pfaltzgrafe, hernacher ein Hertzog in Bäyern haben solte, aber gar nicht auf andere Churfürstliche Actus gerichtet ist.

Solche Observanz nun, hat im Römischen Reich bey 300. Jahren hero gewähret, und ist von allen Käyser Carln dem IV. nachgefolgten Römischen Königen und Käysern durch vielfältige investituras, concessiones und Privilegia, auch Anwartungen dem Churfürstlichen Hause der Pfaltzgrafschafft am Rhein confirmiret und dermassen verstärckt worden, daß ohne Concussion der Grundveste des Reichs, keine Translation der Chur vom Hause Pfaltz auf das Haus Bäyern, keine Separation derselben von den Landen, auch keine Alternation geschehen oder eingeführet werden kan: Man wolle denn adeo vetustam & pragmaticam sanctionem aureæ Bullæ über einen Hauffen stossen, ipsam formam Imperii Germanici immutiren, und in einen neuen Model gießen, welches, extra Comitia Imperii, und ohne Rath, Consens und Zuthun aller Chur-Fürsten und Stände desselben, insonderheit aber der nechsten Agnaten und Interessenten ungehört, und zwar bey friedlichen Zeiten, nicht aber inter arma & studia partium, auf keine Weise oder Manier mit Bestand geschehen könte. Und demnach die Sache in rei veritate also beschaffen, so kan auch der iezige Churfürst Pfaltzgraf Carl Ludwig bey gütlicher Handlung, in fraudem & detrimentum totius Imperii, der güldenen Bulle zuwider, nichts eingeben, oder nachgeben, und da gleich seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit das thun wolten, so würden sie doch ihren Herren Brüdern, Hertzog Ludwig Philipsen zu Simmern, und andern dero Agnaten, und also den andern Pfaltzgrafen in nichts dadurch præjudiciren können, sondern denselben Jura successionis in der Chur, ipsis ex pacto & providentia majorum acquisita & tam alte radicata, doch einen Weg als den andern illæsa & integra bleiben, als, da ihnen zu Schaden und Nachtheil hierinnen etwas vorgehen solte, sie solches iederzeit zu vindiciren Macht haben.

Demnach

Demnach kein beständiger Friede, sondern vielmehr ein Zunder eines ewigen Krieges zu gewarten seyn würde, wenn die Chur einiger Weise bey dem Hause Bäyern, welche dieselbe unrechtmäßiger, gewaltthätiger Weise an sich gerissen, gelassen werden solte, wie solches in unterschiedlichen Pfältzischen Schrifften, sonderlich in den vindiciis ausführlich demonstriret und bewähret worden ist. Und solches haben auch die beyden Herren Churfürsten, Sachsen und Brandenburg, so wohl in öffentlicher Versammlung zu Regenspurg, als auch von andern Orten, sonderlich in unterschiedlichen Schreiben an die Käyserliche Majestät und andere, kräfftig behauptet, auch so gar, daß sie für gantz unzuläßig und nichtig gehalten wenn dagegen durch einseitige absonderliche Tractaten, oder auch ungewisse und weitläufftige rechtliche Processe, ein anders, in damnum Imperii & Agnatorum, unterstanden werden wolte. An diesem allen kan zumahl nichts hindern, daß eingeworffen werden möchte, Pfaltzgraf Friedrich Churfürst, habe durch Annehmung der Böhmischen Crone und derentwegen beschehenen Achts-Erklärung, nicht allein für sich, sondern auch vor seine Descendenten und Agnaten die Chur samt dero Anhängigkeiten verwirckt, daß also dieselbe ihme von Käyser Ferdinando rechtmäßig abgenommen, und auf Hertzog Maximilian in Bäyern transferiret worden; Denn diese Quæstio ist niemahls, wie sichs gebühret, bis auf den heutigen Tag erörtert, als altioris indaginis, hätte auch billig nicht per arma, sondern legitimo juris tramite ausgeführet werden sollen, wie denn auch darüber Pfaltzgraf Friederich, Churfürst, hochlöblicher Gedächtniß, gar wohl unpartheyisches Recht hätte leiden mögen, sich auch darzu genugsam erboten, wenn nur auf der andern Seiten nicht die sonderbahre Passiones, und so wohl privat- als gemeine Religions-Respecten mit Veränderung und Schwächung der Reichs-Constitutionen, insonderheit des Profan- und Religions-Friedens prædominirt und durchgedrungen hätten.

Aber es ist leider! in facto & ipsa rei evidentia ohnwidersprechlich Sonnen-klar, daß Käyser Ferdinandus II. in causâ privata & propria selbst Actor, Testis, Judex & Executor gewesen, ab executione die Sache angefangen, und mit den Waffen verfochten, also, daß keine citatio, keine causæ cognitio, keine rechtmäßige sententia iemahls vorher gegangen, daß, wider die Käyserliche Capitulation und das Herkommen, des Churfürstlichen Collegii Consens weder begehret, noch erlangt, daß die Böhmische Sache mit der Pfältzischen vermischt, der Krieg ohne Noth aus Böhmen ins Reich gezogen, darbey die güldene Bulle und Fundamental-Satzung des Reichs hindan gesetzt, und also, da gleich das prætendirte crimen wider höchstgemeldten Pfaltzgrafen fundiret gewesen, und darauf die pœna hätte appliciret werden können, doch in modo procedendi, der Herren Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg stattlich ausgeführten Demonstration nach, (ietzo der Pfältzischen deßwegen in Druck ausgegangenen Schrifften zu geschweigen) dermassen exorbitiret, und wider alle Rechte gehandelt worden, daß auch, si bona causa fuisset, doch violento illo & illegitimo processu wäre verderbt und verlohren worden. So viel auch den Hertzog in Bäyern betrifft, so ist weniger nicht notorium, daß daselbsten die Begierde zur Chur die Cynosura gewesen, die prætendirte Käyserliche Commissiones nur pro forma von ihme in rem propriam ausgebracht, aber durch vorher mit ausländischen Potentaten geführte Correspondenz und Machinationes, die Translation der Chur, lange zuvor, und ehe noch wider Pfaltzgraf Friderichen, Churfürsten, die Proscription publiciret, wie auch so gar die Investitur derselben auf Bäyern geschehen, und also die Occupation der Obern- und Unter-Pfaltz pro vero spolio, bis auf den heutigen Tag zu halten. Derowegen auch der ietzige Churfürst und Pfaltzgraf, tanquam Spoliatus, ante omnia, vermöge aller Rechten, zu restituiren ist. Wenn solches geschehen, und Bäyern ein anders mit unpartheyischem Rechte ausführen wolte, so hätte es seinen Weg; Inzwischen aber ist kein Friede zu hoffen, wenn Bäyern in injuste acquisitis, und deren so viel Jahre hero eingezogenen Nutzungen, cum damno & injuria spoliati, solte erhalten werden. Noch weniger aber kan und soll hieran etwas hindern, oder in einige Consideration kommen, daß nachdeme zu Regenspurg Anno 1623. dem Hertzoge in Bäyern die Investitur der Chur-Pfaltz allein ad dies vitæ, wiewohl contradicentibus Saxone & Brandenburgico, & Collegio Electorali minime consulto, ertheilet, anietzo vorgegeben wird, als ob hernach in Anno 1627. zu Mühlhausen die Translation derselben von den Herren Churfürsten einhellig und durch einen Collegial-Schluß so gar auf die Wilhelmische Lineam wäre extendiret worden.

Denn erstlich, so befindet sich die angegebene Extension in den Actis desselbigen Convents gar nicht, sondern vielmehr das Widerspiel. So wird auch in dem Churfürstlichen nichtig berührten Schluß solcher Extension mit einigem Wort nicht gedacht. In dem angezogenen Gutachten aber seynd sonderlich der agna-

torum Jura succedendi per expressum auch in den geführten Votis von etlichen/ so gar auch der Kinder Recht/ sonderlich deren/ welche ante imputatum crimen gebohren/ und welche in ipso nativitatis momento, ex pacto & providentia majorum, das Jus quæsitum, welches auch ihnen/ ne quidem ex plenitudine potestatis Cæsareæ kan benommen werden/ vorbehalten worden. Gestalt solches alles aus den Mühlhäusischen Actis zu vernehmen/ und in gemeinen beschriebenen Rechten heilsamlich versehen ist.

Zum andern/ so ist auch der Churfürsten (unter denen und bey denen doch Cölln und Bäyern mit gesessen) damahls gegebenes Gutachten/ allein auf Pfaltzgraf Friedrichen/ Churfürst/ gerichtet und gemeinet gewesen/ welches ihm nie communiciret/ noch etwas davon mit ihm gehandelt/ sondern allein von denen vollzogen worden/ welche vor und nach wider ihn die Waffen geführet/ und also seine öffentliche Feinde gewesen. So ist auch derselbe wenig Jahr darnach seeliglich gestorben/ und also das gantze Werck ersitzen blieben.

Fürs dritte/ so ist damahls solch Gutachten cum hac conditione gegeben/ daß die Käyserliche Majestät zuförderst mit den Cräyßen des Reichs davon communiciren/ oder bey einer Reichs-Versammlung auch der andern Stände insgemein Rath und Meynung darüber vernehmen solte/ welche Conditio nie impliret worden.

Vierdtens/ so ist unlängsten in offenem Druck ein Käyserlich Instrument von den Bäyerischen selbst publicirt worden/ in welchem Käyser Ferdinandus II. unter dato Prag den 4. Martii Anno 1628. rund bekennt und aussagt/ daß vielbemeldtes Mühlhäusische Gutachten zu einer weitern Churfürsten- oder gar zu einer allgemeinen Reichs-Zusammenkunfft/ sey remittiret und verschoben worden/ deren aber/ solcher vermeynten Extension halben/ keine erfolget/ noch mit den gesammten Ständen des Reichs davon einige Communication und Deliberation iemahls vorgangen/ daß also/ sublata conditione; auch der Effect an sich selbsten gefallen und verschwunden/ demnach auf Bäyerischer Seiten das Fundament der vorgegebenen Extension auf die Wilhelmische Linie in einem Churfürstlichen Collegial-Schluß/ der nie geschehen/ vergeblich gesucht wird.

So ist noch vielweniger in dem letzten Anno 1641. zu Regenspurg publicirten Abschied ein einig Wort von solcher mit Ungrund berühmten Extension/ da doch das Mühlhäusische angegebene Gutachten auf eine Reichs-Versammlung verwiesen/ zu finden; Sondern vielmehr das Contrarium, indem die gantze Pfältzische Sache von dergleichen ungewöhnlichen Decisional-Mitteln/ auch von dem Pragerischen Accord eximiret und zu gütlichen damahls zu Regenspurg selbsten angefangenen Tractaten verwiesen worden.

Endlich/ ob gleich (wie doch das klare Widerspiel am hellen Tage lieget) zu Mühlhausen Anno 1627. ein solcher Schluß wäre gemacht worden/ so würde er doch von Unkräfften seyn/ nicht allein ratione personarum, deren der mehrere Theil dabey/ sonderlich Cölln und Bäyern selbsten Partheyen gewesen/ sondern auch daß des Churfürstlichen Collegii Macht so weit sich nicht erstrecket/ in einer so grossen das gantze Reich concernirenden Sache/ mit Hindansetzung der güldenen Bulle und fundamental-Verfassung des Reichs/ wider einen Churfürsten des Reichs und membrum Collegii non citatum, non auditum, non defensum, ein so weit aussehend gefährliches Decret und Schluß zu machen. Gestalt in viel geringern Sachen zu Regenspurg und anderswo die Herren Churfürsten zu mehrmahlen sich rund und öffentlich erkläret haben.

Ist demnach ja wohl zu beklagen/ seufftzen auch darüber viel tausend unschuldig nothleidende Menschen/ daß wegen der Bäyerischen Ambition/ das Feuer aus dem Königreich Böhmen so gar in das Reich gezogen/ und alle desselben Cräyße fast in den Grund dadurch verzehret/ auch in dessen weit aussehenden privat-Contracten/ welche in der güldenen Bulle und gemeinen beschriebenen Rechten so hoch verbothen/ (zu dem Churfürstenthümer zu kauffen und zu verkauffen im Römischen Reich ein unerhört widerrechtlich Ding ist) alle Stände des Reichs insgemein haben eingewickelt/ und ad evictionem 13. Millionen Rheinischer Gülden dem Hause Bäyern obligiret werden wollen/ und daß endlich über solchen und andern dergleichen gefährlichen Händeln auch fremde Potentaten gemüßiget worden/ sich der unschuldig unterdrückten mit den Waffen anzunehmen/ darüber das Römische Reich/ unser geliebtes Vaterland/ in den äussersten Ruin gestürtzet/ und dem Erb-Feinde Thür und Thor aufgethan worden/ bey solcher Verwirrung die Occasion wider die Christenheit in Acht zu nehmen.

Noch mehr aber ist zu beklagen daß ohngeacht aller dieser Gefährlichkeiten und noch weiter befahrender schädlicher Consequentien auch allein und vornehmlich gemeldter 13. angegebener Millionen halben/ die mit so grossen Kosten und Zeit-Verliehrung zu Regenspurg und Wien durch Königliche und Churfürstliche ansehnliche Gesandten und Interpositions-Räthe gepflogene gütliche Handlung nicht verfangen/ noch den von männiglich so hoch desiderirten Friedens-Zweck erreichen können/ ja daß man

noch

noch heutiges Tages diese Sache gleichwohl noch in die vorige unleidentliche unpracticirliche terminos zu reduciren sich bemühet, da doch männiglich siehet und spüret, daß die Realsumption der particular-Handlung am Käyserlichen Hofe vergeblich und umsonst ist, so lange nicht zwischen der Käyserlichen Majestät und Bäyern, so von derselben die 13. Millionen fordert, zuvor eine Richtigkeit gemacht, und also dieses schwere Obstaculum und Impedimentum zuförderst aus dem Wege geräumet wird.

Indessen aber kan und soll billig das Haupt-Werck der Restitution zwischen Chur-Pfaltz und Bäyern am füglichsten gar wohl bey den angestellten allgemeinen Friedens-Tractaten auch vorgenommen, insgemein erwogen, und mit GOttes Hülffe zu einer bessern und schleunigen Expedition disponiret und gebracht werden, welcher Theil auch das nicht zulassen, sondern verhindern wolte, würde dadurch der gantzen Welt, daß der Mangel der vorigen unfruchtbahren Handlung bey ihme bestanden, auch keine rechte Begierde zum Frieden iemahls gewesen, genugsam zu erkennen geben. Denn ie einmahl communi confessione & ore omnium die Pfältzische Sache, wie im Eingange gemeldet, eine gemeine Sache, als zu gemeinen Friedens-Tractaten sua natura gehörig.

Derowegen unziemlich und unverantwortlich seyn würde, nachdeme auch Käyserliche und Spanische Paß-Briefe dem Herrn Churfürsten Pfaltzgrafen zu solchem Ende allbereit ertheilet und insinuiret seyn, wenn Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit als dem unterdrückten spoliirten Theile die gegenwärtige Occasion und Hoffnung auch zugleich bey den gemeinen Tractaten einzukommen, abgeschnitten, indessen aber pars spolians in seiner widerrechtlichen Usurpation erhalten, seines spolii noch länger geniessen und sich erfreuen, also alle Mittel dermahleins zu einem gemeinen guten und sichern Frieden wieder zu gelangen, eludirt und verschlagen werden solten.

Aus welchem allen denn nothwendig und unwidersprechlich, von allen unpartheyischen Friedliebenden inn- und ausserhalb Reichs statuiret werden muß, daß in der Pfältzischen Sache dem ietzigen Herrn Churfürsten, Pfaltzgrafen, Gewalt und Unrecht geschehen, und derowegen bey den bevorstehenden General-Friedens-Tractaten, vornehmlich von denen darbey erscheinenden Königlichen Commissarien und Gesandten dahin zu trachten und zu arbeiten, damit das Römische Reich in seine vorige Harmoniam wieder gebracht, die Beschworne aber leider! fast gar verfallene Fundamental-Verfassungen und Satzungen desselben, zuförderst die güldene Bulle, redintegriret und aufgerichtet, demnach in Krafft derselben der ietzige Churfürst Carl Ludwig, Pfaltzgraf, samt dem gantzen Hause der löblichen Pfaltz, wie auch alle dessen Anverwandte und Angehörige, als die Spoliirte und mit Unrecht unterdrückte, in integrum restituiret, ja das gantze Friedens-Werck, so viel das Römische Reich, und dessen beschwerte Chur-Fürsten und Stände betrifft, wieder in den Stand, ohne Weitläufftigkeit, Dilation und Ausflüchte gesetzet, wie es vor diesem leidigen unseeligen Kriege in Anno 1618. gewesen, und zuförderst, sine ulla exceptione, eine General-ohnclausulirte und nicht auf Schrauben gestellte Amnistia sancirt, also Herren und Knechte und alle hohe und niedere Standes-Personen, auf was Seiten und Zeiten sie im Kriege, oder in andern Diensten und Geschäfften gewesen oder sich haben gebrauchen lassen, zu völliger Securität und zu dem Ihrigen wieder gebracht und restituiret werden mögen. Ohne welche Provision und Vergleichung kein beständiger Friede, keine Ruhe noch Sicherung, kein Vertrauen noch gleichmäßige Justitia im Römischen Reiche Teutscher Nation, unserm geliebten Vaterlande zu hoffen ist.

LXII.

Gründliche Ursachen, woraus erhellet, daß die Stadt Hamburg keine Hertzogliche Hollsteinische Municipal- sondern eine freye Reichs-Stadt sey, de Anno 1643.

DJe Königliche Majestät zu Dänemarck, und das Fürstliche Haus Hollstein haben über Hamburg kein eintziges Herrn-Recht, sondern nur den blossen Nahmen, wie sich der König von Engelland zu Franckreich schreibt, und des Heiligen Römischen Reichs Schutzverwandte Exemte Städte und Stände Reichs-Glieder genennet werden, hergebracht. Die Stadt ist zu Recht, Gebot und Verbot in erster und zweyter Instantz, niemand anders als dem Heil. Römischen Reiche ohne Mittel pflichtig und unterworffen. Käyser Sigismundi Privilegium inferiret für Hollstein keine Superiorität oder

Gerichts-Zwang, sondern für Hamburg eine befreyte Instanz, wie Chur-Fürsten und Stände ihre besondere Austräge haben, vermittelst welcher die Stadt, und nicht die Bürger für die Grafen zu Hollstein, aus besondern Gnaden gewiesen und nicht gezwungen, der ordentliche Gerichts-Zwang aber mit sammt der Execution und Superiorität bey dem Käyser geblieben ist, und die Stadt hat solches Privilegium entweder nie gebraucht, oder doch non utendo in Abgang kommen lassen. Sie ist offtmahls und wird noch täglich am Käyserlichen Hof-Cammer-Gericht besprochen, Citationes, Mandata, Inhibitiones und dergleichen Proceß werden daselbst über Menschen Gedencken wider sie, ihnen auch wider die Hollsteinische Herrschafft erkannt und mitgetheilet. Immediate ist sie Anno 1421. für Käysers Sigismundi Hof-Gericht abgeladen, verklagt, verdammt, in die Acht erkläret, und folgends davon wieder absolviret. Immediate ist sie von Carolo V. mit einer harten Geld-Buße, des Schmalkaldischen Bundes halben belegt. Sie wird als eine Reichs-Stadt ad Comitia beruffen, und ist in der Reichs-Matricul wie andere Reichs-Städte absonderlich angeschlagen.

Sie ist vom Käyser Friedrich dem Ersten in Anno 1189. und hernach von andern Römischen Käysern mit vielen stattlichen Privilegien nach und nach immediate begabt und versehen, als Ihre Käyserliche Majestät und des Reichs liebe Getreue, wegen der Dienste, die sie dem Reiche gethan, und noch mehr thun können sollen und wollen, und damit sie dem Reiche desto williger seyn mögen, und hat all ihr löblich Stadt-Wesen, Jurisdiction, merum & mixtum Imperium auf der Elbe und in der Stadt, durch Concession und Confirmation der Römischen Käyser, immediate erworben und hergebracht, und was dessen die Grafen zu Hollstein für etliche hundert Jahr vom Käyser gehabt, und der Stadt übergeben haben, solches für erlangter Käyserlicher Concession oder Confirmation nicht gebrauchen dürffen. Auch ist Anno 1618. am Käyserlichen Cammer-Gericht erkannt, daß sie Ihre Käyserliche Majestät und dem Heil. Römischen Reich ohne Mittel zuständig und unterworffen, demselben zu steuren, schuldig und niemahls recht erwiesen, daß sie vom Anfang ihres Christenthums her, nachdem sie vom Käyser Carolo Magno bekehret, eine Ertz-Bischöffliche Stadt, und von Römischen Käysern immediate beherrschet worden, anderer mittelbaren Herrschafft, insonderheit denen etliche hundert Jahr hernach gemachten Grafen zu Hollstein, Stormarn, als eine Pertinenz des Landes, quoad Imperium & subjectionem verlehnet und übergeben sey. In den Hollsteinischen Investituren ist nichts davon zu finden, wider die Römische Käyser und das Heil. Römische Reich läst sichs auch nicht præsumiren, sondern vielmehr daß sie unter dem Reiche behalten sey, weil ihr Anfang ohne Mittel darunter gewest ist. Auch ist noch ungewiß, ob Hamburg im Stormarischen Territorio begriffen sey, oder sie hat ihr eigenes Territorium in territorio Stormariensi, wie Burgund in Franckreich, Trier, Cölln und Speyer in den Stifften, für der Grafen Zeiten hergebracht, und ist also nicht de territorio oder cum territorio mit übergeben. Die sonderbahre Hoch- und Gerechtigkeiten, welche die alten Grafen über Hamburg vormahls gehabt haben, inferiren keine Superiorität, sie haben dergleichen über Lübeck, nachdem dieselbe eine Reichs-Stadt geworden, von Römischen Käysern auch gehabt, wie mancher ein Jus ususfructus pignoris, oder dergleichen Recht in eines anderen Eigenthum hat, dessen gleichwohl der Eigenthümer dennoch ein Herr bleibt. Auch hat sich die Stadt von allen solchen sonderbaren Hoch- und Gerechtigkeiten für viel hundert Jahren frey gemacht, und Anno 1608. ist beliebet und versprochen, daß diese alte Sachen nicht mehr geregt werden sollen. Sie beweisen für Hollstein keine Superiorität, neque ex tunc da sie dieselbe noch gehabt, und minder ex nunc, nachdem sie dieselbe der Stadt erlaßen haben.

Das Nessel-Blat in alten Müntzen und an den Pforten, kan wohl wegen übergebener Müntze, oder ex causa fœderis clientelæ, honoris, affectionis, vel alia potius, quam subjectionis geführet seyn, im Stadt Signet ist es nicht gebraucht. Straßburg führet auch die Lilie, und andere Städte in der Schweitz und Italien den Adler, und seynd doch dem Käyser und Könige zu Franckreich nicht subject, die Stadt Hamburg ist auch bey der alten Grafen Zeiten allbereit nicht als eine Hollsteinische Land-Stadt sondern als eine freye Stadt respectitet und gehalten. Graf Adolph hat ihr ein immediatum privilegium von Käyser Friedrichen selbst erbeten und hernach confirmirt. Sie ist zu unterschiedenen mahlen mit und neben den Hollsteinischen Grafen in Versammlung ohnmittelbarer Fürsten und Stände gesessen, und haben einen allgemeinen Land-Frieden gemacht. Sie hat wider die Grafen Kriege geführt mit Hülffe des Käysers, auch gegen andere, ohne daß die Grafen, und diese, ohne daß Hamburg dessen theilhaftig worden, Frieden, Bündniß und Verträge mit einen und andern gemacht. Land-Dienste, Land-Hülffe oder Land-Folge hat sie niemahls, auch nicht wider König Erichen, sondern eine nachbarliche Hülffe, aus gutem Willen und gegen Revers gethan. Sie hat auch, wegen

gen solcher Hülffe, absonderlich zu Zeiten pacificiren müssen und des Friedens, welchen die Grafen für sich und ihre Unterthanen gemacht, nicht mit geniessen können, zu Zeiten aut indemnitatem, durch absonderliche Recesse stipuliret, wenigers nicht, wenn Hollstein mit andern Krieg gehabt, sich als ein dritter und neutraler Stand interponirt und Frieden behandelt. Mit welchen Dingen eine Superiorität sich nicht compatiret.

Auf Hollsteinischen Land-Tagen ist sie mit und neben der Stadt Lübeck, zu fürfälliger Sachen Berathschlagung etwa wohl erschienen, aber nicht wie andere Land-Stände dahin gefordert, oder sie hat es mit fürgewandter Freyheit excusirt. Hu'digung hat sie der Hollsteinischen Herrschafft für Königs Christiani I. Zeiten, auf Käysers Caroli IV. unbescheinigtes Mandat, oder dergleichen Zumuthung nie geleistet, auch nicht denselben König Christian gehuldiget, sondern ihn mit gewisser Bedingung für einen Herrn der Lande Hollstein, Stormarn, wie er von den Hollsteinischen Land-Ständen darzu erkohren war, recognoscirt und angenommen, und ihm versprochen, daß sie bey ihm, wie zu voriger Herrschafft, und nicht zu iemand anders, als einem Herrn der Lande sich halten wolte, nicht von Unterthänigkeit wegen, sondern zu des Königs Versicherung, nicht daß es also bräuchlich gewesen, sondern von neuen das mahl also behandelt worden. Und diese Solennität ist denen nachfolgenden Königen und Hertzogen zu Hollstein, bey welchen doch die ratio, warum dieselbe anfänglich eingeführt, cessirt hat, von Hamburg auch erwiesen, Erb-Huldigung zwar gefordert, aber mit grossem Ernst verwegert, die Annehmung, oder also genannte Huldigung aber, nicht eydlich, nicht in forma homagiali, wie andere Hollsteinische Unterthanen, auch nicht zu der Zeit und an demselbigen Orte, wenn und wo sie huldigen, nicht uniformiter, ruhig, oder absque contradictione, sondern durch einen Handschlag und mündliche unbeeydigte Versprech- und Gegen-Versprechniß, in solcher Formul, wie man sich vorher darüber vereiniget hat, worüber offtmahls langwierige Tractaten gepflogen, bezeiget. Der Käyserliche Fiscal hat solche ex variis & difformibus actibus, übel inducirt, und die also genannte Gewohnheit, bevor sie verjähret ist, mit Einführung der Exemtions-Klage interrumpirt, die Römische Käyser haben sie durch unterschiedliche Inhibitiones simplices & arctiores offtmahls inquietirt. Vor, in und nach dem Actu ist ausdrücklich paciscirt und reversirt worden, daß solche Bezeigung der Stadt an Freyheit, Privilegien und Herkommen, dem Käyser und dem Reiche an ihren Rechten, auch in der Exemtion-Sache nicht præjudiciren solte.

Die Formul ist also begriffen, daß sie a parte Hamburg ein mehrers nicht, als clientelarem observantiam & mutuam amicitiam, wie zwischen den alten Grafen und der Stadt vor Jahren gestanden, aber wegen fürbehaltener Privilegien, &c. kein einziges Herren-Recht oder Unterthanen Pflicht, sondern a parte des Königs eine feste Observanz und Handhabung der Privilegien und der Stadt, nach höchstem Vermögen, obligative würcket, oder der König ist vermöge der Annehmungs-Gelübde, die Stadt so wohl als ihre eigene Unterthanen zu beschützen schuldig, nicht aber zu beherrschen befugt. Also hat auch König Christian der erste, Graf Otten dem dritten zu Schauenburg daß er dessen Land und Leute, gleich seinen eigenen Leuten verbitten und vertheidigen, und der Graf hinwiederum dem Könige, daß er ihm zu Dienst und Willen seyn wolte, versprochen, und ist dennoch dadurch dem Könige nicht subject worden. Uber das ist aus dem Exempel der Städte Cöln, Straßburg, Speyer und anderer Reichs-Städte, welche ihrem Ertz- und Bischoffe huldigen, bekannt, daß Huldigung keine Subjection importirt. Im Steinburgischen Vertrage ist Hamburg nicht mehr verwandt worden, als sie vorhin gewesen, propter clausulam reservatoriam, welche darinn enthalten ist. Die Revisions-Sache, worauf der Vertrag gerichtet ist, gehet hauptsächlich darauf, ob Hamburg dem Reiche zu steuren schuldig seye? Der Käyserliche Fiscal hat argumentiret, sie muß steuren, denn sie ist eine Reichs-Stadt, Hamburg hat excipirt, wofern sie nicht Freyheit von Reichs-Steuren über Menschen Gedencken hergebracht, oder sonst legitime præscribirt hat, Hollstein hat interveniendo intentirt, daß sie keine Reichs-Stadt sey, und wo sie dem Reiche zu steuren schuldig, müste es durch Hollstein geschehen. Was die Sache für einen Ausgang gewonnen, solches weiset das Urtheil, so deßwegen ergangen. Ex privilegio Cæsaris Friderici I. erscheint, daß Hamburg allbereit in Anno 1189. befreyet ist, von aller Uthredinge, worunter auch Reichs-Steuer begriffen wird, auch in Beschüttung des gantzen Landes, consequendo von Landes-Hülffe und Cräyß-Steuren, und die nachgehende viele hundert jährige Observanz hat es also bezeuget, daß Hamburg in Reichs- und Cräyß-Steuren Immunität gebraucht und genossen hat. Wenn nun Hamburg dem Reiche dennoch steuren und in deme ihrer Freyheit sich begeben wolte, so kan es Hollstein, dem sie nichts schuldig, nicht hindern, wenn gleich Hamburg per sententiam Cameralem darzu

nicht condemniret wäre/ oder auch per revisionalem sententiam davon wieder absolviret würde/ vermöge der Regul: Quilibet favori pro se introducto renunciare potest.

Hollstein gehet auch nichts daran ab/ denn es ist alleine für sich/ und nicht ratione Hamburg angeschlagen. Und wenn Hamburg durch Hollstein dem Reich steuren solte/ würde der Hollsteinische Anschlag um so viel erhöhet werden/ steuret Hamburg dem Reiche/ wird der Hollsteinische Anschlag nicht geringert. Was ists denn/ warum sich Hollstein dißfals so sehr/ bemühet? Dem Reiche mag Hamburg steuren/ wenn sie gleich in revisione absolviret würde/ dem Hause Hollstein darff sie nicht steuren/ und kan darzu in revisione nicht condemniret werden; Denn sie ist nicht mit Hollstein/ sondern mit dem Käyserlichen Fiscal in lite. Und wenn alles Ding sein Recht hätte/ wäre sie von Hollstein/ vermöge der Annehmungs-Gelübde/ wider den Käyserlichen Fiscal, wegen der angesonnenen Reichssteuer/ in Rechten vertreten/ und nicht in mediatam subjectionem appetiret werden. Es præjudiciret auch der also genannten Huldigung und Annehmungs-Gelübde keines weges/ ob Hamburg eine Reichs-Stadt sey/ dem Reiche steure/ im Reichs-Rathe sitze/ oder nicht: Denn sie kan nichts desto weniger zu Hollstein wie in vorigen Zeiten sich halten/ und es verbindet sie darzu ihre eigene Wohlfahrt mehr/ als einig Geding/ wenn mans nur glauben wolte. Hätte Hamburg im Reichs-Rath sitzen wollen/ hätte sie es für viel hundert Jahren thun können und mögen; Denn sie seyn um keiner andern Ursache willen dahin beruffen worden/ haben sich aber des enthalten/ nicht wegen Hollsteinischer Superiorität/ sondern wegen prætendirter Exemtion und Immunität von Reichs-Steuren. Derowegen auch mit dem decreto Sessionis & voti, auf jüngstem Reichs-Tage nichts neues gemacht ist/ weil ipsa Citatio ad Comitia solches decretum mit sich führet/ und es allein an Hamburg gelegen hat/ ob sie sich der Session gebrauchen/ dem Reiche steuren/ und sich ihrer Exemtions-Freyheit begeben wollen/ oder nicht. Hollstein gehet nichts daran ab oder an; Denn Hamburg ist entweder dem Käyser/ oder soli Deo unterworffen/ und ein Gliedmaß der Lande Hollstein/ Stormarn/ quoad protectionem, non subjectionem. Daß aber Hamburg eine Reichs-Stadt genennet wird/ erhebt sie nicht/ wäre sie keine Reichs-Stadt/ bliebe sie eine freye Stadt. Vor Jahren hat von Hamburgischen Urtheilen nicht weiter/ noch anderer Gestalt/ als auf ihr Stadt-Buch appelliret werden mögen/ hernach ad Cameram & Cæsarem die Appellation gestattet werden müssen/ und in der Exemptions-Klage/ hat sie sich des Reichs und desselben Steuren nicht weiter erwehren können/ und ist/ ex prætensa possessione libertatis vel quasi, in servitutem onerum Imperii gezogen worden/ wornach sie so sehr/ als man meynet/ nicht geeilet hat. Repressalien/ Arresten/ fremder Gerichts-Zwang/ neue Zoll- und Auffsätze/ Incommodirung der benachbarten Städte/ Molestir- und Hemmung der Commercien/ seynd in Reichs-Constitutionen/ dem Land-Frieden und jure gentium verboten. Hamburg ist auch darwider mit besondern Privilegien versehen/ welche Ihro Königliche Majestät alle confirmiret/ zu halten und zu beschützen angelobet/ und ihre Vorfahren zum Theil gegeben haben. Derowegen ist rechtmäßig decerniret/ was dißfalls am Kayserlichen Hofe wider Ihro Königliche Majestät ausgelassen. Daß aber Ihro Königliche Majestät durch das Elb-Privilegium sich an Regalien præjudiciret/ und zu Defension des Landes und Dienste des Reichs/ Schiffe und Forten auf und an der Elbe zu legen nicht mehr bemächtiget empfinden wollen/ ist ein Irrthum.

Dasselbe Privilegium spricht nicht ein Wort darvon/ es kan auch von Ihrer Käyserl. Majestät und der Stadt/ daß es also und auf solche Fälle nicht gemeynet ist/ wohl declariret werden. Auch stehet in Königs Christierni Privilegio von keiner Belehnung oder Afftерlehnung/ sondern/ daß niemand Korn und andere dergleichen Waare für Hamburg abschiffen/ sondern Hamburg das wehren möge/ bis an den König und seine Erben/ welche sie darein helffen und beschirmen wollen.

Tonnen und Backen will Hamburg nicht ex nova causa, in Krafft des Elb-Privilegii, oder in einer andern neuen Gestalt legen/ sondern wie sie und ihre Vorfahren von Alters her gethan haben. Sie wollen auch so wenig dem Könige/ als einigem andern benachbarten Fürsten sein Recht an die Elbe nicht streiten/ sondern begehren nur allein/ daß ihnen daran gelassen werde/ was sie/ nach Innhalt ihrer Privilegien/ und vermöge alter Gebräuche/ daran gehabt und gebraucht/ Ihro Königliche Majestät auch bey der Annehmungs- und Confirmations-Notul bestätiget und zu halten versprochen haben/ es folge daraus und habe Nahmen wie es wolle. Auch giebt das Elb-Privilegium der Stadt keine neue Regalia, schmälert auch die Königlichen nicht/ es sey denn/ daß Ihre Königliche Majestät jure regalium neue Zölle aufzusetzen/ die Stadt Hamburg mit ihren Schiff und Forten zu incommodiren/ die Elb-Commercien zu molestiren/ und alle der Stadt Privilegien

vilegien und Gebräuche, welche sie auf der Elbe viel hundert Jahr, ehe der König und seine Vorfahren mit Hollstein belehnet worden, allbereit gehabt und gebraucht haben, zu violiren befugt und bemächtiget seyn wollen.

Die Hamburgische Zölle sind nicht neue Auffätze, wie die Glückstädtische, sondern vor etlichen hundert Jahren und für den Schauenburgischen Zöllen allbereit hergebracht, approbirt, confirmirt, und Ihro Königliche Majestät haben selbst dafür an den König von Engelland in Anno 1605. geschrieben.

Die andern Hamburgischen Aufsätze, welche sie unter sich belieben, seynd ihnen universitatis jure, und iedem Collegio erlaubt, beschweren niemand extra universitatem, und subsistiren, in Krafft der Regul: Quilibet suarum rerum moderator atque arbiter est.

Retorsionis jure kan der Glückstädtische Zoll wider die Käyserliche Wahl-Capitulation der Churfürsten Eminenz, so viele Käyserliche cum causæ cognitione plenissima, auf vorgehabtem Rath der Churfürsten und im Angesichte des gantzen Römischen Reichs, unter währender Reichs-Versammlung ergangene und publicirte Decreta, Monitoria, Mandata und offene Edict, die Hamburgische Privilegia, Ihrer Königlichen Majestät selbst eigene Annehmungs-Gelübde, & confirmationem privilegiorum nicht behauptet werden.

Wenn aber auswärtige Potentaten und einheimische Fürsten dem Königlichen Exempel folgen, und gegen dem Glückstädtischen neuen Zoll, in ihren Herrschafften dergleichen per retorsionem auch auffetzen wolten, müste das Commercium darüber ruiniret werden, sie währens aber gleichwohl, nach des Königs Argument, inn- und ausserhalb des Reichs, so wohl als der König bemächtiget. Was unter währendem Elb Kriege, nachdem es leider! zwischen Ihro Königlichen Majestät und der Stadt Hamburg in Anno 1630. darzu gerathen, fürgangen, ist niemand anders als Ihro Königliche Majestät selbst, die solches verursacht, das Fahnen-Schleppen und dergleichen Piecanterepen, der Soldaten Indiscretion beyzumessen. Et sicut leges, ita & respectus inter arma silet, & ubi miles est, ibi nullus pudor & nulla lex esse potest. Auch seynd diese Kriegs-Händel zu anderer Zeit justificirt, und so wohl Ihro Käyserlichen Majestät als der gantzen erbaren Welt demonstriret worden, daß es nicht pacifragium, sondern licita defensio gewesen sey. Die Cron Dänemarck ist vor, in und nach demselben von Hamburg nicht beleidiget, derowegen sie auch dasjenige, was zwischen Ihro Königlichen Majestät als Hertzogen zu Hollstein, und der Stadt Hamburg im Römischen Reiche dißfalls fürgangen, billig nicht empfinden, sondern den Rechten im Römischen Reiche seinen Lauff lassen muß, oder sie würde sich an Ihrer Käyserlichen Majestät und des Heil. Römischen Reichs Hoheit vergreiffen, wenn sie Ihro Königlichen Majestät als Hertzogen zu Hollstein, wider Recht, des Heil. Römischen Reichs Land-Frieden und Executions-Ordnung helffen wolte: Es stehet aber zu hoffen, das Ihro Königliche Majestät dermahleins mildere Gedancken fassen und ansehen werden, wie ihre eigene Dänische und Hollsteinische Unterthanen und die Bürger zu Hamburg, unter währender Ungnade, sich dennoch mit einander mutuis officiis & beneficiis complectiren und helffen, Nahrung, Handel und Wandel treiben, und ein des andern nicht entrathen können, und demnach, quos pro necessitate corporis & per mutuum commerciorum usum junctos videt, länger nicht von einander halten, sondern ihnen ihre Ruhe und ein gutes Vertrauen wieder gönnen und geben, aber der Differentien halber, es bey Ihro Käyserlichen Majestät allergerechtesten Decision bewenden lassen, und dahin ferner verstellen werden.

LXIII.

Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Ob man mit König Christiano IV. in Dänemarck Krieg anfangen, oder dessen bisherige Zunöthigungen geduldig verschmertzen solle? de Anno 1643.

WEil der König in Dänemarck die Schwedischen Commercien völlig zu ruiniren, und mit denselben nach Gutdüncken zu verfahren suchet, so hat man wichtige Ursachen, reifflich zu überlegen, was darbey zu thun ist. Einmahl schwebet die von Oesterreich, Dänemarck, Polen und Moscau obhandene Gefahr vor Augen, welche auf alle Weise darauf bedacht sind, die Anschläge der Cron Schweden zu hintertreiben, und ihr Glück zu subruiren weil sie dasselbe aufs höchste beneiden, und gerne sehen möchten, daß die Schweden den Teutschen Krieg ohne Ruhm, Sicherheit, und einigen Profit endigten. Es liegt am Tage, daß sich die Cron Dänemarck beständig bemühet, Schweden zu verachten, demselben andere auf den Hals zu hetzen, und, wo möglich, es zu Hause in Unruhe zu bringen. Man hat alles bishero mit Gedult ertragen, oder verlachet, so lange diese Bemühungen nicht bis aufs höchste gekommen. Da aber nunmehro solche Dinge vorgenommen werden, welche man ohne Ruin des Königreichs

Schweden

Schweden und dessen ohnersetzlichen Schaden, nicht wohl leiden kan, auch kein Bündniß und Vertrag mehr observiret, sondern durch die gehemmten Commercien sowohl das Vermögen derer Privat-Personen, als des gemeinen Wesens, enerviret wird: Zudem der König in Dänemarck alles gleichsam Befehls-weise zu thun, und feindliche Repressalien, als wenn der Friede schon gebrochen wäre, zu gebrauchen pflegt; So würde, wenn man solches verschmertzete, demselben nur Gelegenheit gegeben, denen Schweden, welche es geduldig zu ertragen, auch ihre Furcht und Unvermögen gleichsam dadurch zu verrathen schienen, hefftiger zu insultiren; Und endlich nach so grosser Gedult nichts übrig sey, als daß man sich das Messer an die Kehle müste setzen lassen. Zwar ist die Sache einmahl dahin gekommen, daß man nicht mehr Ursache zu fragen: Ob der Krieg vermeidlich oder unvermeidlich sey? Sondern nur zu überlegen hat: Ob es rathsam die Dähnen anzugreiffen, oder nach derselben Bequemlichkeit den Angriff von ihnen zu erwarten? Nun weiß man zwar, daß einige der Meynung sind, man müste noch zur Zeit den Dähnischen Krieg mit simulirter Gedult zu vermeiden suchen. Es wären zwar die Dähnischen Injurien schwer zu verdauen, doch sey es besser ein klein Ubel zu erdulden, als sich durch Ergreiffung unzeitiger Mittel in grössere Gefahr zu stürtzen. Der von den Dänen angethane Tort wäre um so viel desto geringer zu schätzen: Weil Engel- und Holland eben dergleichen leiden müssen, und sich dennoch vergnüget hätten, derselben Importunität, durch einen, ob zwar harten Vergleich abgeleinet zu haben. Ein ieder Fürst sehe auf seinen Nutzen, und könne man es keinem vor übel halten, wenn er seine Einkünffte zu Wasser und Lande auf das höchste zu treiben suchte. Wenn man viel Expostulirens machte, würde die Schuld auf die Zoll- und andere Bedienten geschoben werden. Schweden wäre so schon in einen mehr als zu schweren Krieg verwickelt. Wenn man einen neuen Krieg anfienge, würde das von König Gustavo Adolpho præjectirte Dessein gäntzlich abandonniret, und die Oerter in Mähren und Schlesien, wodurch man den Käyser hätte zu einem honetten Frieden zwingen können, verlassen werden müssen. Es würde auch vielleicht bald in Liefland ein Krieg entstehen, worzu der König in Polen schon längst geneigt wäre, und ietzo von der Cron Dänemarck instigiret würde. Wenn wir nur in einen Krieg verwickelt wären, würde sich Polen und Moscau nicht erkühnen Krieg anzufangen; Wenn wir aber in doppeltem Kriege begriffen, könte sie die gute Gelegenheit schon darzu bewegen. Woferne eine Schlacht verlohren werden solte, würde sich niemand unseres verfallenen Zustandes annehmen. Alles was wir in Teutschland mit so vieler Mühe erworben hätten, würde verlohren gehen, wenn wir einen andern Krieg anfiengen, da dieser noch nicht geendiget wäre, und unsere Kräffte würden wider so viele mächtige Feinde nicht zulänglich seyn: Schweden wäre durch den langen Krieg von Mannschafft entblösset, und das erschöpffte Vermögen des Landes zu Ertragung einer so grossen Last nicht bastant. Mit Verlassung des Kriegs in Teutschland würden die Frantzösischen Subsidien-Gelder aufhören, welche bisher zu Ertragung der Kriegs-Kosten in Teutschland ein grosses beygetragen. Man wäre, so zu reden, bis an eine Pforte des Friedens gekommen, wobey sich die Cron Dänemarck, als Mediator, aufführte; Wenn aber der Krieg mit Dänemarck angienge, würden die Friedens-Tractaten ins Stecken gerathen, oder nach gemachtem Frieden alle so wohl in Teutschland als Dänemarck eroberte Plätze restituiret werden müssen, weil ein Krieg ohne den andern nicht aufhören würde. Die Frantzösische Allianz würde auf schwachen Füssen stehen, so bald man sehen würde, daß Schweden die Teutschen Sachen negligirte, und sich bloß um Dänemarck bemühete, wenn also ein neuer Krieg angefangen werden, und der alte noch nicht geendiget seyn solte, dörffte man das Haupt-Werck vieler Gefahr exponiren. Man müste endlich vor allen Dingen mehr darauf bedacht seyn, daß die Königin eine friedliche Regierung überkäme, als daß sie bey dem Anfange derselben mit den Sorgen vor einen doppelten Krieg beladen würde. Wenn aber die unendlichen Dänischen Injurien und Zunöthigungen gegen vorher angeführte Raisons gehalten werden; So siehet man daß es höchst nothwendig sey, sich dieselben durch einen Krieg, vom Halse zu schaffen. Denn wenn man gedachte Injurien länger mit Gedult ertrüge, würde derselben kein Maaß noch Ende seyn. Dänemarck ist anietzo die Werckstatt, wo die feindlichen Anschläge wider Schweden, welche durch Polen und Moscau ins Werck gebracht werden sollen, woferne ihnen nicht bey Zeiten vorgebauet wird, geschmiedet werden.

So stehet auch der König in Dänemarck in Kriegs-Bereitschafft, sich dem Schwedischen Interesse in Teutschland zu widersetzen, und dem Kriege daselbst seines Orts ein rühmliches, unseres Theils aber ein schändliches Ende zu machen. Durch Verhinderung der Schiff-Farth wird das Reich an seinem Aufnehmen gehemmet, und gleichsam alle Nerven desselben zerschnitten. Wenn den Einwohnern die Mittel etwas zu erwerben benommen werden, gerathen sie in Verzweiffelung, und durch Hem-

mung

nung der Zölle wird die Schatz-Cammer erschöpfft. Bey der Insul Rüden verfährt er mit dem unsern Soldaten in Teutschland zum besten überschickten Proviant und Kriegs-Vorrath nach eigenem Belieben. Wofern man desselben zunehmenden Verwegenheit nicht widerstehet, wird er seine Schiffe vor die Liefländische Hafen legen, und auch daselbst Zoll fordern lassen. Man muß nicht warten, bis er alle seine Anschläge, so er wider Schweden im Sinne führet, an den Tag gebracht haben wird. Die Erfahrung hat es gelehret, daß unsere Sachen allemahl glücklich abgelauffen, und er die Hostilitäten desto geschwinder eingestellet, wenn wir eine männliche und großmüthige Resolution wider denselben ergriffen haben, hingegen ist er durch unsere Gedult nur importuner worden. Er wird sich mit unsern Gütern in Stand setzen, daß er uns desto nachdrücklicher angreiffen kan. Der von Ulefeld hat frey bekannt, der König in Dänemarck würde die Schweden so weit bringen, daß kein Schwedisches Schiff mehr durch den Sund gehen dürffte: Wenn er dieses effectuiren könte, wäre es um Schweden geschehen. Als er geglaubet, daß ihm von denen Unsrigen Unrecht geschehen, hätte er solches an uns gelangen lassen, und bey dem in öffentlichen Verträgen beliebten Wegen bleiben sollen; Allein, weil er denselben aus den Augen setzet, so befiehlt und exequiret er, lässet auch denen Unsern das ihrige wegnehmen, und tractiret uns als seine Sclaven. Je länger der Krieg aufgeschoben, ie mehr wird Schweden enerviret werden. Durch einen auf Schrauben gesetzten Frieden mit Dänemarck werden wir zu Hause schlechte Sicherheit haben, und unsere Sachen in Teutschland langsam von statten gehen. Also wird der Krieg in Teutschland nicht geendiget, und wir zu Hause nach und nach umsonst entkräfftet. Diejenigen sind fälschlich berichtet, welche meynen, daß man durch Tractaten ein Mittel wider diese Ubel finden könne; Denn aus der Historie dieses Reichs ist bekannt, daß die Dänen allemahl die Tractaten so lange verzögert, bis sie in unsere Gräntzen eingefallen. So lange als es mit unsern Sachen in Teutschland noch zweifelhafft stund, ist der König in Dänemarck ruhig gewesen: Da er aber nunmehro siehet, daß wir den Krieg in die Käyserlichen Erb-Länder gepflantzt, so armiret er sich, und suchet uns entweder einen schimpflichen Frieden aufzudringen, oder sich mit dem Käyser wider uns zu conjungiren. Daß er uns bishero nicht angegriffen, haben unsere bis ietzo in Teutschland noch auf recht stehende Waffen verursachet; Solten wir aber unglücklich seyn, so würde er uns bald auf den Hals fallen. Wofern wir einigen Nutzen aus dem Teutschen Kriege hoffen wollen, so müssen wir erst dem Dänen durch den Sinn fahren: wenn dieses nicht geschichet, wird er uns ie eher ie besser aus Teutschland treiben helffen; Wofern wir ihn aber in die Enge bringen, werden uns alle Desseins in Teutschland wohl von statten gehen. Wo die Sache nur recht wird angegriffen werden, kan es wohl geschehen, daß wir die Unkosten zu dem Dänischen Kriege aus demselbigen selbst ziehen können. Wenn er von dem General Horn in Schonen, von Torstensohn in Jütland, und aus Pommern in denen Insulen angegriffen wird, kan er in kurtzem in die Enge getrieben werden. Nur hat man Stillschweigens vonnöthen, damit er unsern Dessein nicht vorbeuge, und unsere Anschläge stöhre. Soldaten in Teutschland vor ihn anzuwerben, wollen wir mit leichter Mühe verwehren. Wir haben Alliirte und Freunde, deren Interesse mit dem unsrigen bey diesem Kriege genau verbunden ist. Die Holländer werden nicht so müssig zusehen, obgleich der König in Dänemarck ein Freund des Königs in Engelland, und Printzens von Oranien zu seyn scheinet. Die Schottländer und das Englische Parlament sind uns gewogen, und wenn sie uns gleich nicht viel helffen, so können sie sich doch dem Könige widersetzen, daß er der Cron Dänemarck keine Hülffe schickt. In Teutschland müssen die Sachen also eingerichtet werden, daß der Feind daselbst eine Zeit lang abgetrieben werden kan. Man muß gegen Dänemarck alle Kräffte anwenden, und den ersten Streich also abpassen, daß man es, so zu reden, auf den Kopff treffe. Der Käyser wird uns nicht gleich aus allen Orten in Teutschland heraus treiben, wenn vornehmlich Olmütz, Glogau, Erfurt und Leipzig recht besetzt, und mit allen Nothwendigkeiten versehen werden. Und wenn er auch ein und den andern Ort wieder erobern solte, so kan es zum Haupt-Wercke wenig thun. Solten aber die Käyserlichen denen Unsrigen in Dänemarck nachfolgen, so wird das Land daselbst desto mehr verwüstet werden. Dänemarck liegt uns näher als Teutschland, und die Wohlfahrt unsers eigenen Reichs gehet uns mehr, als der Teutschen Reichs-Stände ihre an. So ist auch der Däne ein näherer und schädlicherer Feind, als die Oesterreicher. Und endlich, weil uns unsere eigene Wohlfahrt und Freyheit die Nothwendigkeit des Krieges vor Augen stellet, so ist nur noch zu zweifeln, ob es besser sey, bey der vor uns bequemen Zeit Krieg anzufangen, als denselben bey seiner guten Gelegenheit vom Feinde erwarten, oder zu unterdrücken, als unterdrückt zu werden?

LXIV.

Bedencken des Schwedischen Senats über die Frage: Ob Pommern an Chur-Brandenburg abzutreten sey, oder nicht? de Anno 1643.

DAß die Cron Schweden Pommern auf alle Weise zu behalten, und ihren Possels in selbigem zu behaupten suchen solte, darzu könten zwar selbige folgende gar plausible Ursachen bewegen. Nemlich: Daß man zum Besitz desselben durch einen rechtmäßigen Titul gelanget, indem die Käyserlichen daraus vertrieben, und hierauf das durch den Krieg erlangte Recht in ein Bündniß verwandelt worden, welches Chur-Brandenburg bey Leb-Zeiten Königs Gustavi Adolphi nicht unterschreiben wollen, sondern nach dessen Tode die Waffen wider Schweden ergriffen hätte. Wenn man einiges Land in Teutschland zu behalten suchte, wäre keines gelegener vor Schweden, als dieses. Woferne man aber dasselbige aus den Händen liesse, dürffte mit der Zeit dem Königreich Schweden eben diejenige Gefahr bevorstehen, welche abzuwenden König Gustavus Adolphus ehemahls, vornemlich den Teutschen Krieg, angefangen. Würde hingegen Pommern behalten werden, so könte es der Cron Schweden zu einer Vormauer gegen alle ihre Widerwärtigen dienen. Aus demselben könte der Sund bequemlich angegriffen, und der Sitz des Kriegs aus Westrogothen und Schmaland gezogen werden. Durch dasselbe würde man Sitz und Stimme auf denen Reichs- auch Nieder-Sächsischen Cräyß-Tägen erhalten, welches König Gustav Adolph begierig gesucht hätte, weil man daraus die widerwärtigen Anschläge der Schwedischen Feinde observiren, und verhindern könte. Durch den Besitz der See-Küsten in Pommern würde Schweden wider die Anfälle des Hauses Oesterreich befestiget. In Pommern sey es bequem Teutsche Soldaten anzuwerben. Aus selbigem könte man die feindlichen Desseins wohl observiren, und wenn es nöthig, denen Feinden in Rücken fallen. Wenn die Macht des Hauses Oesterreich wieder in die Höhe kommen solte, würde vielleicht Chur-Brandenburg nicht Kräffte genug haben sich bey dem Besitz desselben zu mainteniren. Die Teutschen Reichs-Stände wären der Meynung, daß es vor ihre Sicherheit besser sey, wenn Schweden Pommern behielte. Der Käyser würde nicht schwieriger darüber seyn, daß Schweden Pommern, als daß Dänemarck Hollstein in seiner Gewalt hätte, auch der Dänen und Polen Neid, wenn auch gleich Pommern abgetreten wäre, nicht aufhören, sondern jene vielmehr glauben, daß wir uns, aus Furcht vor ihnen, nicht unterstanden hätten, Pommern zu behalten. Wenn wir dasselbe aus den Händen liessen, würden sich die Teutschen Reichs-Stände ferner wenig um unsere Satisfaction bekümmern. Aus selbigen könte man binnen sieben Stunden die Dänischen Insuln infestiren, und da man sonsten die Schwedische Flotte durch einen langen Weg wider Dänemarck führen müste, dieselbe anietzo aus Pommern mit allen Nothwendigkeiten versehen. Vermittelst Pommern könte man Dänemarck eine Diversion machen, und aus demselben stünde der Weg in Preußen und Polen offen. Wenn man aber die Sache genauer überleget, so finden sich weit wichtigere Motiven, welche die unverzügliche Abtretung des Hertzogthums Pommern nachdrücklich an die Hand geben. Anfänglich wird denen Schweden mit vielem Neide vorgeworffen: König Gustav Adolph hätte sich zu Anfange des Krieges erkläret, daß er nichts anders, als Teutschland in seinen vorigen Stand zu setzen suche. Das durch den Krieg erlangte Recht ist zwar in ein Bündniß verwandelt worden, Chur-Brandenburg aber hat sich dabey sein Recht völlig vorbehalten. Man hat endlich Ursachen genung, dasselbe den Krieg über zu behalten, wenn aber der Friede erfolget, muß es dennoch abgetreten werden: Denn Chur-Brandenburg würde uns sonst vor unbillig ausschreyen, daß wir ihm allein etwas entrissen, da wir doch die Restitution anderer so hefftig urgirten. So wird auch der Besitz solcher Provintz gar zweiffelhafft seyn: Denn dieselbe ist erschöpfft, auch uns der Adel und das gemeine Volck gram, Chur-Brandenburg aber geneigt. Stralsund ist hartnäckig und widerspenstig, und ehe es eine Citadelle auffbauen läst, wird es sich lieber unter Dänischen Schutz begeben. So lange wir glücklich sind, wird es bey uns halten, wenn wir aber unglücklich werden solten, uns zuwider seyn. So sind auch die Privilegia derer Land-Stände so excessiv, daß sie dem Fürsten selbst Gesetze vorschreiben können. Unsere Mißgünstigen werden sich einbilden, daß wir sehr grossen Nutzen aus demselben ziehen, und nicht eher ruhen, als bis sie uns daraus vertrieben haben. Ferner hat man demselben zu succurriren, gantze Flotten vonnöthen, welchen aber den gantzen Winter über der Weg verschlossen

schlossen ist. Engelland leget uns ein Exempel vor Augen, wie schwer es sey, durch das Meer abgesonderte Länder zu behaupten. Wenn Stetin erobert ist, fällt es leichte uns aus dem gantzen Lande zu treiben. Bloß das Hertzogthum Pommern ist Ursache, daß uns Brandenburg averliret, und giebt zur Conjunction zwischen Dänemarck und Polen Anlaß. Man brauchet auch 500000. Reichsthaler und 10000. Soldaten gedachtes Land mit nöthigen Guarnisonen zu versehen, welches doch bey dem beständigsten Frieden denen Fürsten niemahls über 120000. Reichsthaler jährlich eingetragen, auch uns, wenn wir gleich den Hafen-Zoll behalten, nicht über 200000. Reichsthaler einbringen wird. Der Käyser, Polen, Dänemarck und Brandenburg, werden mit Händen und Füssen darwider streben, daß wir dasselbe nicht behaupten, und sonderlich wird die Freundschafft mit dem letzten niemahls aufrichtig seyn, so lange wir es ihm nicht abtreten. Wofern unsere Waffen nicht die Oberhand haben, werden wir dasselbe nicht behalten, und da solches nicht bey uns stehet, ob es auch zur Friedens-Zeit ohne grosse Besatzungen nicht mainteniren, besonders, wenn mit andern Nachbarn Krieg entstehen solte. Wenn aber das Hertzogthum Pommern abgetreten wird, werden wir Chur-Brandenburg unserm Interesse genauer verbinden, und durch dessen Connivenz, wenn es nöthig, einen offenen Weg durch Preußen in Polen haben. Wenn hingegen Polen in dasselbe einen Einfall thäte, würde uns weder der Käyser noch das Reich helffen. Also ist es am besten, daß man Pommern freywillig an Brandenburg abtritt, ehe es uns von demselben oder dem Käyser mit Gewalt genommen wird. Auf diese Art werden die Friedens-Conditiones facilitiret werden. Des Friedens halber hat man ehemahls Preußen abgetreten, welches weit besser als Pommern ist; Dieses ist uns auch so nöthig nicht, als Liefland. Brandenburg wird iederzeit darauf bedacht seyn, wie es dasselbe wieder bekommen möge, und uns endlich einmahl, ohne Anbietung einiger Satisfaction heraus treiben. Es wird daher, zu Abwendung des Neids, und der feindlichen Anschläge unserer Nachbarn, am rathsamsten seyn, daß man, so bald es zu denen Friedens-Tractaten kommet, eben nicht hartnäckig auf Behaltung des Hertzogthums Pommern bestehet, sondern solches Chur-Brandenburg oblique insinuiret, damit es desto nachdrücklicher vor unsere Satisfaction reden helffe, oder sich zum wenigsten mit unsern Feinden nicht conjungire. Man kan sich auch eine ansehnliche Summa Geldes davor ausdingen, und indessen einen Theil davon, statt einer Hypothec, und Wißmar, sub lege commissoria, wenn die Zahlung nicht am bestimmten Tage erfolgte, behalten. Wie denn gar wohl zu hoffen stehet, daß die Zahlung nicht erfolgen, und wenn etwann eine Veränderung der Zeiten vorgienge, selbiges ohne Neid an uns fallen werde. Mitlerzeit kan man sich dennoch desselben Commoditäten wider unsere Nachbarn bedienen, vernehmlich aber sehen, was so wohl die Friedens-Tractaten, als der Krieg vor Fortgang haben werden, und wenn Dänemarck zur Raison gebracht, dem Käyser mit der gantzen Force auf den Hals fallen. In den Friedens-Tractaten muß man zu erst die Amnestie urgiren, welche so wohl die Schweden wider die durch die Reichs-Stände balancirte Macht des Hauses Oesterreich in Sicherheit setzen, als ihnen den Ruhm derer Verfechter fremder Freyheit zu wege bringen wird; So denn aber der Soldaten und letzlich der Königin Satisfaction suchen. Unterdessen wird das Verhängniß schon einen erwünschten Weg finden, und man aufs äusserste vor die Soldaten zwey, vor die Königin aber sechs Millionen zur Satisfaction begehren, es auch besser seyn, diese Summe zu nehmen, als einen schweren und gefährlichen Krieg, welcher vielleicht wieder einen andern hervor bringen möchte, zu führen. Auf solche Weise wird der Friede in Teutschland erhalten werden, und zum wenigsten die Welt aus den offerirten so billigen Conditionen urtheilen, daß die Schweden hinführo nicht aus Begierde fremde Länder zu erobern, sondern aus Noth Krieg führen würden. Dem aber ohngeachtet, kan man dennoch die Desseins nach Beschaffenheit der zukünfftigen Zeiten einrichten.

LXV.

Gutachten des Käyserlichen Reichs-Hof-Raths über das der Stadt Hamburg ertheilte Decretum, ratione Sessionis & Voti, de Anno 1643.

Allergnädigster Käyser und Herr,

DEmnach die Königliche Dänemärckische Abgesandte zu Oßnabrück, durch Euer Käyserlichen Majestät daselbst anwesende Gesandten begehren lassen, auf des Königs hievor einkommenes Petitum, wegen des Decreti Ses-

sionis, so Euer Käyserliche Majestät den Hamburgischen Abgeordneten zu Regenspurg den 26. April. 1641. ertheilt, förderliche Verhelffung erfolgen zu lassen; Als hat auf Euer Käyserlichen Majestät allergnädigsten Befehl, dero gehorsamster Reichs-Hof-Rath auch diesen Punckt für die Hand genommen, und befunden, daß es mit diesem Decreto Sessionis nachfolgende Bewandniß habe.

Als bey Euer Käyserlichen Majestät des Königes in Dänemarck Abgesandter, Christoph von der Lippe, sub præsentato den 12. April. gemeldten 1641. Jahrs, mit einem allerunterthänigsten Memorial einkommen, und sich bedancket, daß Euer Käyserliche Majestät ihm, was die von Hamburg, bey dem jüngsten Reichs-Tage, wider seinen König angebracht, auch darüber für Resolutiones, Befehle und Patenten ausgewürcket, allergnädigst communiciren lassen, auch darbey protestiret, daß in gedachten Käyserlichen Schreiben und Patenten, die Stadt Hamburg Euer Käyserlichen Majestät und des Heil. Römischen Reichs Stadt tituliret, auch in der wegen der Grafschafft Hollstein-Schaumburg ausgangener Edictal-Citation der Reichs-Stadt Lübeck verglichen worden, sich dargegen auf das Judicium Revisorium beruffend, vermittelst dessen Indulgirung, die Sache in den Stand, als wenn noch niemahlen am Cammer-Gericht gesprochen wäre, gesetzet, und dannenhero dergleichen Titul der Stadt Hamburg nicht zu ertheilen, mit weiterm Vermelden, daß solches auch dem zwischen dem Fürstlichen Hause Hollstein und der Stadt Hamburg Anno 1621. aufgerichteten Vertrage zuwider, Krafft dessen die Stadt sich der Session in dem Städte-Rath enthalten müsse.

Darauf hat Euer Käyserliche Majestät gehorsamster Reichs-Hof-Rath, den 18. ejusdem Mensis Aprilis, Euer Käyserlichen Majestät per votum allerunterthänigst berichtet, was massen das Fürstliche Haus Hollstein mit dem Käyserlichen Cammer-Gerichts-Fiscal in fast hundertjähriger Litispendenz, dieser Sachen halber, gestanden, und endlich im Jahr 1618. den 16. Julii, in favorem der Stadt Hamburg in dem Cammer-Gericht zu Speyer ein Urtheil ergangen, darvon zwar das Fürstliche Haus Hollstein die Revision gesucht, selbe aber im Cammer-Gerichte zu Speyer nicht angenommen, sondern dessen ungeachtet, vermöge des Deputations-Abschieds de Anno 1600. als in einer Fiscalischen Exemtions-Sache, da die Revision keinen effectum suspensivum hat, Executoriales erkannt und ausgelassen worden, darwider dem Fürstlichen Hause Hollstein der obangezogene Steinburgische Vertrag nicht verträglich seyn könne; In Erwegung, dergleichen privat und particular Pacta oder Verträge den juribus publicis nichts derogiren mögen. Weil derowegen, in Krafft obverstandener Speyerischen Urtheil, und dannenhero erlangten Reichs-Rechtens, die Stadt Hamburg zu nechstem Reichs-Tage ordentlich beschrieben, auch durch ihre Abgeordnete darzu gehorsamst erschienen, und sich alleine, wie damahls vorkommen, wegen der Dänemärckischen Contradictionen und Comminationen, der Sessionen und Stimme enthalten, es aber nicht bey eines oder des andern Standes Wohlgefallen stehe, zu erscheinen, oder auszubleiben, und sich des allgemeinen Reichs-Tags zu entziehen; So möchten demnach Euer Käyserliche Majestät, zu Erhaltung dero und des Reichs Autorität und mercklichen Interesse, damit die Stadt Hamburg künfftigen Reichs-Schluß um so viel desto mehr vollenziehen zu helffen obligat gemacht werde, den Hamburgischen Abgeordneten per Decretum auflegen, daß sie alles widrigen Bedenckens ungehindert, sich zu dem Reichs-Städte Rath, zu Deliberirung der Reichs-Geschäfften, wie andere anwesende Reichs-Städte, gehorsamlich einstellen. Welches denn auch dem Chur-Mäyntzischen Directorio anzudeuten, damit der Reichs-Erb-Marschall möge erinnert werden, denen von Hamburg hierzu gebührend anzusagen.

Hierauf nun haben Euer Käyserliche Majestät in dero geheimen Rathe den 16. ejusdem geschlossen, daß zu Erhaltung dero und des Reichs Jurium, das gerathene Decret an der Stadt Hamburg Abgeordnete, so viel die Besuchung des Reichs-Städte-Raths anbelanget, ausgefertiget, das übrige aber, daß solches dem Chur-Mäyntzischen Directorio angedeutet, und von dannen aus die Ansagung dem Reichs-Erb-Marschallen intimiret werde, der Zeit noch in suspenso gelassen werden solte; Welches denn also vollzogen worden.

Wider dieses Decret aber seyn die Dän- und Hollsteinische zu Regenspurg anwesende Räthe und Gesandte D. Wilhelm Bidenbach und Johann Adolph Kielmann sub præsent. den 29. Junii ejusdem Anni 1641. mit einem allerunterthänigstem Memorial eingekommen, und haben sich beschweret, daß solches Decretum altera parte inaudita, lite & Revisione in Camera pendente, quo in casu executio sit suspensa nihilque innovandum, auch wider obgemeldten Steinburgischen Vertrag, und unangesehen, dieses keine Fiscalische Sache sey, weil dem Reiche an der Contribution nichts abgehe, die von Hamburg bleiben ausser, oder in

dem

dem Reichs-Städte Rath/ erfolget/ mit Bitte/ solches wiederum zu cassiren.

Es hat aber Euer Käyserlichen Majestät gehorsamster Reichs-Hof-Rath den 13. hernach gefolgten Julii geschlossen: Es bleibe/ dieses Einwendens ungeachtet/ bey dem ergangenen Käyserlichen Decreto, dargegen sich die Dän- und Hollsteinische Abgesandte bey dem Churfürstlichen Collegio zu Regenspurg beklagt/ welches den 12. Julii und 26. Augusti 1641. bey Euer Käyserlichen Majestät für das Fürstliche Haus Hollstein intercedendo dieses Inhalts einkommen.

Die Churfürstliche Gesandte liessen billig alles dasjenige/ was Euer Käyserlichen Majestät oder dero Reichs-Hof-Rath zu Ertheil- und Erkennung dieses Decrets bewegt haben mag/ an seinen Ort gestellet seyn/ könten aber/ in fernerm der Sachen Nachdencken und Berathschlagung bey sich nicht wohl befinden/ wie eben ietzo/ und zwar nach Gestalt der Sachen/ so denn ietziger zerrütteter armseeliger und betrübter Zeiten/ dergleichen Decreta, beyorab da die Stadt Hamburg bisher die Session und Votum, Krafft des Käyserlichen Ausschreibens/ durch ihre in loco sich befindende Abgeordnete einzunehmen und zu führen selbsten nicht begehret/ auch die Sache in Judicio revisorio noch anhängig/ und derentwegen/ illo pendente, nichts zu innoviren/ wohl füglich zu ertheilen seyn mögen/ zumahlen dieselbe nicht so viel zu Beförderung des bey dem allgemeinen Reichs-Convent von Euer Käyserlichen Majestät höchst rühmlichst vorgestellten Ziel und Zwecks/ als Erweckung mehrerer Diffidenz und anderer weit aussehender Offension und Ungelegenheiten/ sonderlich bey so vornehmen Fürstlichen Häusern dienen könten/ allerunterthänigst bittend/ Euer Käyserliche Majestät geruheten/ dieses alles allergnädigst wohl zu considériren/ und zu Verhütung dergleichen Inconvenientien/ diese Exemption-Sache in gegenwärtigem Stande zu lassen/ und zu würcklicher Einnehmung der Session in dem Reichs-Städte-Rath/ auf der Stadt Hamburg Deputirte ferner nicht zu dringen/ deme Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Bäyern de dato den 8. und præs. 17. Maji, dieses Jahres nochmahls inhæriren.

Dieses alles hat Euer Käyserlichen Majestät gehorsamster Reichs-Hof-Rath nochmahls in reiffe Berathschlagung gezogen/ befindet aber/ daß das ausgelassene Decretum Sessionis unter dem 26. April 1641. in den Rechten und Reichs-Constitutionibus fundiret/ und auf dem nächstgeendigten Reichs-Tage nicht wohl unterlassen werden können. Denn obwohl die in dem Deputations-Abschiede de Anno 1600. und §. belangend in articulo Liquidationis & Mandatorum de relaxandis captivis, nec non in causis Decretorum, alimentorum, tanquam casibus exceptis & privilegiatis, zugelassene Revision/ die Execution nicht suspendiren mag. So folget doch daraus nicht/ wie die Fürstliche Hollsteinische Räthe und Abgesandte argumentiren wollen/ daß die vermöge der gemeinen beschriebenen Rechten/ in andern Fällen verbothene Revision/ den effectum suspensivum nach sich ziehe/ weil die Stände des Reichs den Käyserlicher gemeinen Rechten dißfalls nichts derogiret haben, per notata Caspari Klockii in Tract. de Contrib. c. 18. n. 152. Allermassen denn dergleichen Revisions-Gesuch in Exemtions-Sachen nicht alleine den Textibus Juris Communis in L. abstinendum 4. & L. ult. C. quor. Appell. non recip. schnur stracks zuwider/ sondern auch den Reichs-Abschieden de Anno 48. §. Etliche andere aber ꝛc. und de Anno 76. §. gefänglich ꝛc. entgegen lauffen/ Krafft deren dem Cammer-Richter und Beysitzern auferlegt würde/ daß sie dem Käyserlichen Fiscal und seinem Advocaten in Exemtions-Sachen/ mit Abkürtzung aller gesuchter Verzüglichkeit verhoiffen seyn sollen/ dahero denn Zacharias Victor in Tract. de Causis Exemtionum Imperii in fin. bezeuget/ daß bishero in Exemtions-Sachen keine Revision zugelassen. Wie denn eben in dieser gegenwärtigen Sache auch die von dem Fürstlichen Hause Hollstein eingewandte Revisio, in Camera nicht attendiret worden.

So ist zum andern auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg eben die Zeit gewesen/ das Interesse Imperii, wegen dieser vornehmen Stadt/ in Acht zu nehmen/ weil sich die Reichs-Convente nicht alle Tage ereignen/ und wenn es nicht geschehen/ der König solches mit der Zeit für ein sonderbares Præjudicium wider das Reich hätte allegiren können/ sonderlich/ weil der Dänische Abgesandte im obigen Memorial selbsten hierzu Ursache gegeben/ daß Euer Käyserliche Majestät dero und des Reichs Interesse beobachten müssen.

Derowegen würde drittens/ noch weniger erst anietzo/ re non amplius integra, das Käyserliche Decret wiederum zurücke genommen/ oder nach des Fürstlichen Hauses Hollstein Begehren cassiret werden können.

Und obgleich/ vierdtens/ die Fürstliche Hollsteinische Räthe und Abgesandte in ihrem bey dem Churfürstlichen Collegio eingereichtem Memorial vermelden/ daß/ non obstante Revisione, die verwilligte Reichs-Anlagen von

der Stadt Hamburg einen Weg als den andern eingebracht/ und da es daran hafften solte/ diesem auch sonsten wohl abgeholffen werden könte/ unnoth solche Decreta zu ertheilen; So dürffte sich doch die Stadt Hamburg/ nach beschehener Cassation/ alles fernerm Contribuirens verweigern/ wenn der Stadt/ auf einseitiges Anhalten des Königs/ ihr jus quæsitum wiederum genommen würde.

Neben dem/ fünfftens/ durch diese Collation ein gefährlicher Eingang in dem Römischen Reiche gemachet/ und damit auch in andern Exemptions-Fällen die Revisiones anzumelden/ und deren Effectum suspensivum ihnen einzubilden/ Ursache und Anlaß gegeben würde.

Wenn auch/ sechstens/ die Execution des für die Stadt Hamburg ausgefallenen Cammer-Gerichts Urtheils/ vermittelst der gesuchten Cassation des Decreti Sessionis, in einem Fall suspendirt würde; so dürffte sich das Fürstliche Haus Hollstein auch auf andere Fälle die Gedancken machen/ und aus mehrgemeldter Cassation zwischen demselben und der Stadt Hamburg noch mehrere Weiterung und Ungelegenheit erwachsen. Sintemahlen denn mehr angeregtes Decret, nach fleißiger der Sachen Erwegung/ von Euer Käyserlichen Majestät selbsten allergnädigst placidirt/ und vornehmlich auf des Käyserlichen Cammer-Gerichts Urtheil gegründet ist/ auch nicht wohl thunlich seyn wolte/ wenn Euer Käyserliche Majestät in dieser Sache allhier ein anders statuirten und verordneten/ als allbereit in dero Nahmen am Cammer-Gericht zu Speyer/ nicht allein mit Urtheil und Recht erkannt/ sondern auch wie die Dänemärck- und Hollsteinische Abgesandten selbsten anzeigen/ per mandatum sine clausula, in puncto Sessionis & Voti, an den Nieder-Sächsischen Crayß ausgeantwortet worden; Als verharret Reichs-Hof-Rath nochmahls bey seinem vorigen allergehorsamsten Gutachten und darinn angeführten Fundamenten/ und kan deßwegen zu einer Cassation nicht rathen/ auch einmahl nicht befinden/ wie dem Könige in dieser die Justiz und das Interesse Imperii betreffenden Sachen/ zu Verletzung des Käyserlichen Decrets/ in einige Weise gratificiret werden könte; Sintemahlen die Stadt Hamburg ohne das/ wegen ihrer Gelegenheit und Commercien/ billig in Käyserlicher Protection zu erhalten/ auch ihre Devotion/ sonderlich in Hergebung/ ansehnlicher Geld-Hülffen würcklich erzeiget/ dahero Reichs-Hof-Rath der gehorsamsten Meynung ist/ Euer Käyserliche Majestät könten die Königlichen Abgesandten zu Oßnabrück dahin bescheiden lassen; Weil der Königliche Dänemärckische Abgesandte zu Regenspurg/ Christoph von der Lippe/ in seinem am 12. Aprilis Anno 1641. überreichten allerunterthänigsten Memorial, diesen Streit selbst unnöthiger Weise erwecket/ als hätten Euer Käyserliche Majestät/ wegen des Reichs hierunter verlirenden Interesse, solches Decret, Käyserlichen Amts halber/ ergehen lassen müssen. Jedoch stehet alles zu Euer Käyserlichen Majestät allergnädigstem Belieben/ Dero sich Reichs-Hof-Rath/ ꝛc.

Ita conclusum in Consilio Imp. Aulico d. 18. Novembr. Anno 1643.

Præsentibus

Dn. Præside Lib. Baron. a Reik.
D. a Haubiz.
D. a Schwarzenberg.
D. Craff.
D. a Lützow.
D. Hilprant.
D. Arnoldi.
D. a Gebhard.
D. Söldner.
D. Walderod.
D. Lindenspür.
Thoman.

Lectum & approbatum in eodem Consilio Imper. Aulico die 27. Nov. Anno 1643.

LXVI.

Ausführlicher Beweiß/ daß denen der Augspurgischen Confession verwandten Chur-Fürsten und Ständen im Heiligen Römischen Reiche das Jus Episcopale, oder Jurisdictio Ecclesiastica in ihrem Territorio, vermöge des im Religions-Frieden de Anno 1555. enthaltenen §. Damit auch ꝛc. und zwar Versic. Aber in andern Sachen und Fällen ꝛc. vollkommen und ohnwidersprechlich zustehe/ de Anno 1645.

UNter andern Ursachen/ welche unser liebes Vaterland Teutscher Nation/ in gegenwärtige Zerrüttung und Feindseeligkeit allmählig gesetzet/ ist nicht der geringsten eine/ daß zwar der in Anno 1555. aufgerichtete Religions-Friede §. damit auch ꝛc. lauter gnug vermag/

es

es soll die geistliche Jurisdiction (doch den geistlichen Chur-Fürsten und Ständen/ Collegien/ Clöstern und Ordensleuten/ an ihren Renten/ Gülden/ Zinß und Zehenden/ weltlichen Lehenschafften/ auch andern Rechten und Gerechtigkeiten ohnvergriffen) wider die Augspurgische Confessions-Religion/ Glauben/ Bestellung der Ministerien/ Kirchen-Gebräuche/ Ordnung und Ceremonien/ so sie aufgerichtet oder aufrichten möchten/ bis zu endlicher Vergleichung der Religion/ nicht exercirt/ gebraucht oder geübet werden; Sondern derselben Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen/ Ceremonien und Bestellungen der Ministerien/ wie hiervon nachfolgends ein sonderer Articul gesetzt/ ihren Gang lassen und keine Hinderung oder Eintrag dardurch geschehen/ und also hierauf/ wie obgemeldt/ bis zu endlicher und Christlicher Vergleichung der Religion/ die geistliche Jurisdiction ruhen/ eingestellt und suspendiret seyn und bleiben soll ꝛc.

Jedoch solchem Haupt-Articul alsobald und immediate einsamliche Cautela und Ausnahm/ durch den Versicul

(Aber in andern Sachen und Fällen/ die Augspurgische Confession/ Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuche/ Ordnungen/ Ceremonien/ nicht anlangend/ soll und mag die geistliche Jurisdiction/ durch die Ertz-Bischöffe/ Bischöffe und andere Prælaten/ wie deren exercitium an einem ieden Ort hergebracht/ und sie deren in Ubung/ Gebrauch und Possession seyn/ hinführo wie bisher/ unverhindert exercirt/ geübt und gebraucht werden.)

Angehenckt und beygerückt zu befinden; welche die vorgehende Disposition wiederum nicht wenig verdunckelt und so ferne in das weite Feld mehrerley Verstands führet/ daß die Herren Bischöffe/ mittelst solcher Cautel, ihre suspendirte geistliche Jurisdiction/ schier allerdings per indirectum wieder zu reduciren/ einzuführen und zu behaupten sich unterstehen.

Indem sie öffentlich supponiren/ daß Krafft solches Anhangs oder Passes/ für ihre geistliche Gerichte nicht allein Ketzerey/ Lästerung GOttes und der Heiligen/ die Ehe-Händel und dergleichen/ als pur lautere geistliche Sachen; Sondern auch die aus solchen geistlichen Sachen herfließende Stritt als wegen der Ehscheidung/ der Grausamkeit des einen Ehgattens/ Verfäll- oder Schwächung/ Zuerkennung der Kinder/ Bestimmung der Heyrath-Güter/ Erklärung ehlicher oder unehliger Geburth; item die Verletz- und Beraubung der Kirchen und anderer heiliger Orten/ Diebstahl milder Sachen/ Wucher und andere dergleichen geistliche Verbrechen/ sie werden gleich von geist- oder weltlichen Personen verübt; Wie ebenfals und noch weiters die mixtæ, oder vermiste zwidärmige Sachen/ als da es um Pfründen/ Kirchen/ Lehenschafften/ Stifftung/ Zehenden (es treffe gleich grossen oder kleinen/ oder neugeräutigen/ das possessorium oder petitorium an) zu thun; Nicht weniger die Berechtigung aller Rechten/ Dienstbarkeiten/ Einkommen und Gefällen/ so der Geistlichkeit/ den Bißthumen/ Ertz-Priestereyen/ Decaneyen/ Pfarr-Kirchen/ Clöstern/ Clausen/ Capellen/ Fabricen/ Spitälern/ Siechenhäusern und andern milden Orten zuständig; Mehr die Span über Testir- und Verschaffung zu milden Sachen; So wohl alle wider die geistliche Personen emporgehende Ansprachen/ sie seyen persönlich oder real und dinglich/ sie seyen Bürgerlich oder Peinlich/ wenn es gleich nur solcher Personen Erb- und Hinterlassenschafft berühre; Uber das auch die Sachen der Witben und Wayfen und derer/ welchen die Justiz von andern versagt würde/ und endlich auch Forderung an Layen/ die sich in Verschreibungen ihres weltlichen Stabs/ rechtmäßig verzigen; Und was dererley Sachen mehr seyn mögen; Einzig oder allein gehörig/ und den weltlichen Reichs-Ständen durchaus abgestrickt/ also/ daß sie sich deren zu unterfahen; Ja so gar auch in ihren Gebieten eigene Eh-Gericht und Eh-Ordnung anzurichten/ nicht mächtig oder befugt seyn: Wie guten Theils ab der Catholischen Stände Anno 1559. 1566. und 1594. bey Reichs-Tägen überreichten Gravaminibus; Mehrers aber in Dillingensi illa (indiligenti & minime diligenda) compositione, sive confusione pacis) cap. 6. quæst. 42. & passim;) Alles aber aus der Bischoffen Constitutionibus & Decretis Synodalibus (so sie in causa propria, wider der in ihren Diœcesibus gesessener Reichs-Stände Wissen und Willen/ einseitig aufrichten und würcklich practiciren) zu ersehen; In welchen Synodalibus (sich) auf das Concilium Trindentinum ausdrücklich beruffenden) Constitutionibus, die Vicarii und Officiales noch darzu ernstlich befelicht werden/ in allen obgemeldten/ für ihre Consistoria oder Chor-Gericht kommenden Sachen und Händeln/ ohngeachtet aller Avocationen/ Appellationen/ Inhibitionen oder aller anderer Processe/ fortzufahren/ und selbige als Judices competentes zu determiniren und zu erörtern; Zumahlen auch den bestellten Chor-Gerichtlichen Advocaten und Procuratorn (von welchen allein und niemand andern die Nothdurfft der Citirten und ihrer weltlichen Obrigkeit/ vor dem geistlichen Gericht an- und eingebracht werden

den muß) bey Erinnerung ihrer geleisteten Pflichten/ und bey einer Geld-Straffe/ auferleget würde/ keine exceptiones fori declinatorias, (als die allein zu lauterm der Sachen Aufzug und Eludirung Bischöflicher Jurisdiction gereichen) zu concipiren oder zu übergeben? Durch welche suppositа und sequelas nun der hohe Altar geistlicher Jurisdiction gantz überflüßig und allzureichlich überdeckt oder behänget: Entgegen der weltliche Regenten-Stul/ schier allerdings entkleidet/ nackend und blos ausgezogen wird.

Diese Beschöpffung aber des Hafens weltlicher Gewalt/ und Leitung alles Wassers auf die Kirchen-Mühle um etwas zu coloriren und zu beschönen:

I. Bringt man/ ex parte der Herren Bischöffe/ erstens/ generaliter auf die Bahn/ daß der Religions-Friede/ eine transactio oder fœdus, und derowegen stricti juris sey/ also/ was in materia hac odiosa & prohibitoria, den Ständen Augspurgischer Confession/ der Bischöflichen Jurisdiction halber/ nicht ausdrücklich vergönnt oder nachgesehen worden/ selbiges/ eo ipso, ihnen den weltlichen Ständen allerdinges abgestrickt/ und in Händen der Geistlichkeit ohnwidersprechlich verblieben sey.

II. Dahero sie auch noch weiter arguiren/ daß unter dem Nahmen des Glaubens oder Gewissens/ nicht gleich alles/ was einer oder der andere Stand Augspurgischer Confession/ oder auch die mehrere unter ihnen/ ihnen selbst/ wider die Catholischen/ für Gewissens- oder Glaubens-Articul setzen/ und/ pro fidei dogmatibus, in vulgus spargiren ꝛc. passirt/ und der geistlichen Jurisdiction entnommen/ sondern sie die Stände Augspurgischer Confession/ vor den geistlichen Processen/ allein in Glaubens- und Kirchen-Sachen ihrer Anno 1530. übergebenen Confession einverleibt/ befreyet; Sonsten aber (in §. Aber in andern Sachen ꝛc.) ihnen Confessionisten auferlegt worden sey/ von ihrer irrigen conscienz (ob quam Pontificem maximum, pro Pontifice, salva sua religione, recognoscere non posse, prætendant) und dannenher rührenden neuerlichen Anmassungen wider die Geistliche gäntzlich abzustehen; Also dem Exercitio Ecclesiasticæ Jurisdictionis, wie von Alters her/ salvo omnium instantiarum appellationumque vetere jure & beneficio, Statt und Platz zu geben.

III. Sintemahl sie ihnen selbst kein durchgehendes Æquilibrium, oder Gleichhaltung der alten und neuen Religion einbilden/ sondern den finem oder Zweck des Religions-Friedens/ imo omnem ferme ipsius substantiam, allein dahin und weiter nicht verstehen sollen/

Quam quod Confessionistæ, tuti ab actionibus Episcoporum (quibus eæ, secundum ll. &c. competierint) religionem suam libere exercere, atque bona quædam Ecclesiastica retinere queant; isthac tamen conditione, ut his contenti, ultrà concessa se non extendant, atque Catholicos, speciatim vero Ecclesiasticos omnes, deinceps juribus suis ac bonis pacifice frui sinant &c. Reliqua enim transactionis, pertinere ad personas, quæ & quatenus pace gaudere debeant, & qua firmitate pax observanda sit &c.

I. Man hat sich aber dargegen zu erinnern/ erstlich/ quod transactio, super actu bonæ fidei interposita, fiat & ipsa bonæ fidei Schurpf. cent. 1. cons. 17. num. 6. cum alleg. ibid. Atqui de summo Imperii bono (id quod prævalet favori Ecclesiæ. l. jubemus 10. & ibi Gilken. ac reliqui Dd. C. de SS. Eccles. Nic. Everh. in loc. a verisim. num. 17. vers. non etiam tertium &c.) compositio pacis inita est. Ergo &c. Deinde, transactio considerata sui ipsius respectu, itidem contractus est, Mynsing. resp. 64. num. 40. Omnes autem contractus cum aut coram Principe initi, sunt bonæ fidei, Erasm. a Chocki, tr. de Advocat. quæst. 18. n. 13. cum citat. ibid. Siquidem in viris Principibus, Comitibus, Nobilibus &c. bona fides, præ aliis exuberare debet, Mager. de Advoc. cap. 13. num. 148.

Dannenhero die Suspension oder Einstellung der Bischöflichen Jurisdiction, gar nicht auf corticem verborum judaice zu restringiren und einzuziehen; sondern/ dem gesunden Verstande und Billigkeit nach/ reichlich aufzunehmen und auszulegen ist.

Bevorab/ weil berührte geistliche Jurisdiction/ wie die vor aufgerichtetem Religions-Frieden/ den Layschen nach und nach aufgedrungen worden/ an sich selbst/ ein odiosa und prohibitoria materia, die ablatio aber oder suspensio derselben/ eine Wiederstellung in uhralten Stand oder ein reditus ad jus divinum, primitivæ Ecclesiæ, Canonicum vetus & civile, also billig für favorabel und gunstwürdig zu halten ist: Angesehen/ daß alle Kirchen und Geistliche/ vor Zeiten/ unter der Römischen Käyserlichen Direction gewesen.

Innoc. in c. 2. de major. & obed. per disert. text. in ep. Pauli ad Roman. c. 13. qui jubet, omnem animam (neminem excipiendo, etiamsi Apostolus, Propheta vel Evangelista sit, nedum

sacer-

sacerdos, ut explicat B. Chrys.) potestatibus supereminentibus (quæ duo verba, non juxta novitiam depravationem, ut Ecclesiastici Ecclesiasticæ & seculares seculari potestati distinctim obtemperare obnoxii sint; sed juxta omnes antiquiores Dd. & gl. interlinearem in verb. Potestatibus, de secularibus tantum, bonis vel malis, Magistratibus intelligenda. Hinc Tertullianus suggerit: Quod attinet ad honores Regum & Impp. præscriptum habemus, in omni obsequio esse nos debere, secundum Apostoli præceptum subditos Magistratibus & Principibus & potestatibus &c. Uti hæc & multo plura cumulat Catholicissimus Benign. Millelot. tr. de delict. comm. part. 2. §. sed majoris erunt momenti &c. adde Boëri decis. 31. n. 3.) subditam esse. Cui consonat etiam D. Petrus in 1. epist. (quam ad Sacerdotes etiam scripsit, per c. 5. v. 1.) cap. 2. v. 13. scribens, subjecti igitur estote omni humanæ creaturæ propter Deum; sive Regi, quasi præcellenti; sive Ducibus, tanquam ab eo missis.

Wie denn auch die Bistümer und Prælaturen, vor Alters, von Käyserl. und Königl. Majest. einig und allein verliehen, besetzt und wieder entsetzet worden.

C. Reatina. 16. cum duob. seqq. c. quia igitur. 9. ibi, serenissimi Principis voluntate. c. Agatho. 21. in fi. pr. c. Hadrianus. 22. in fi. cum c. seq. dist. 63. l. omnem 43. §. 1. ibi, absque divina nostra speciali jussione. C. de episc & cler. Cujac. in comm. de feud. lib. 1. tit. 1. fol. m. 658. & lib. 3. tit. 1. f. 721.

Welches letzte noch heut zu Tage, bey andern Christl. Potentaten, als Franckreich, Spanien, Engelland, Ungarn, Polen, Böheim ꝛc. aufrecht bestehet; wie D. Seld, (in seinem bekannten Bedencken an Käyser Ferdinandum I. über Ihrer Majest. Wahl und Hoheit, p. m. 19. §. Zum siebenden, ꝛc. klärlich bezeuget,; und ein solches zum Theil auch Arnisæ. de Jure maj. c. 6. n. 10. p. m. 283. bestätiget; Daraus nun gedachter D. Seld folgerlich schliesset, daß die Päbstl. Heiligkeit sich keiner mehrern Obrigkeit über das Käyserthum denn über andere Christl. Königreiche anzumassen habe.

In fernerer Ewegung, quod Antistites (juxta Constantinum M. referente Euseb. l. 4. de ejus vita. & Annæ. Robert. rer. jud. l. 3. c. 1. pag. m. 591.) intimorum quidem Ecclesiæ officiorum Præsules; Imperatores autem, Divini numinis autoritate, exteriorum Ecclesiæ officiorum constituti sint Episcopi, c. Principes 20. caus. 23. quæst. 5. ita, ut in rebus Ecclesiæ exterioribus etiam Papa Imperatori teneatur subesse, c. de capitulis. 10. &c. seq. dist. 10. c. nos si incompetenter. 41. caus. 2. quæst. 7. imo in omnibus controversiis, imperatorum legibus quando Evangelicis, Propheticis aut Apostolicis regulis non obviant, deferre. c. 1. & 2. d. dist. 10. obtemperandum est enim regiæ Majestati, in quacunque re extra peccatum. c. si episcopus 13. dist. 18. c. Salonitanæ. 24. dist 63. c si vobis 28. caus. 23. quæst. 8. Rutg. Rul. tr. de invocat. brach. secul. cap. 1. sub num. 41. Atque hoc respectu, Rom. Pontifices, Imperatores, suos & sacerdotum Dominos ac Dominatores, in c. sacerdotibus. 41. in pr. caus. 11. quæst. 1. d. c. Salonitanæ. 24. d. dist. 63. Duaren. de sacr. Eccles. minist. lib. 1. cap. 5. se vero subditos eorum professi sunt. c. satagendum. 10. caus. 25. quæst. 1. Mart. Urani. tom. 1. cons. 4. in addit. sub lit. C. Unde Ald. Masc. de gen. stat. interpr. c. 1. n. 181. nolens volens fateri cogitur Imperatorem olim, etiam spiritualibus, nedum temporalibus præfuisse; & reperiri disposita a seculari potestate de Episcopis, Abbatibus, Monachis & quampluribus generibus clericorum; (uti in Cod. & Novell. passim videre, Thom. Michaël. de jurisd. concl 4. in not. lit. C. Et exinde colligere est, quod cleric. ipsis obnoxii fuerint. Duaren. d. cap. 5. vers. quorsum enim) quæ tamen omnia ad Ecclesiasticam autoritatem translata & reservata reperiantur, &c. Si Diis placet.

Deme nach dieses beyzustellen, daß die weltl. Obrigkeiten, wegen ihres tragenden Amts, GOttes Diener (ep. ad Roman. cap. 13. v. 4.) und Hirten (Esaiæ cap. 44. v. 28.) Item der Kirchen Pfleger und Säugammen (Esaiæ cap. 49. v. 23.) nec non custodes utriusque tabulæ Moysis, (Jos. cap. 1.) und also non modo corporis substantiæque subditorum, sed etiam religionis & cultus divini, quod ad externam disciplinam attinet, defensores seyen, Duar. d. cap. 5. Als welche einmal, der Kirchen halb, Rechenschafft geben müssen, Sapient. cap. 4. v. 4. c. principes 20. in fi. & caus. 23. quæst. 5.

So nun alles nicht nur vor Käysern und Königen, sondern auch von denen, in partem Imperialis Jurisdictionis admittirten Reichs-Ständen Augspurg. Confession, nothwendig zu verstehen; Dahero ihnen auch, nach dem Exempel der Regenten alten Testaments und Krafft ietzt vernommener Allegaten, die Erhalt- oder Erneuerung der wahren Apostolischen Religion, in ihren Territoriis und Gebieten, eben sowohl angelegen und überlassen seyn muß: In mehrer Anmerckung, quod ne præses quidem Provinciæ olim permittere debuit, provinciam suam occasione religionis commoveri. Novell 17. demandat. Jud. cap. 11. Et olim Gravio, tanquam defensor Ecclesiæ, Episcopum adjuvare debuit ne populus suæ Paro-

chiæ paganias faciat, Baron. in Annal. Eccles. ad ann. 742. num. 24. Lehenm. Chron. Spir. lib. 2. cap. 18. pag. 89. col. 1. (ubi & Capitular. Caro. lib. 5. c. 9. allegat.) & Mager. de Advoc. cap. 1. num. 140. Hodie vero singuli Provinciarum Præsides in ditionibus suis jus ipsum Episcopale habere & possidere dicuntur, Molynæ. tr. ad Regem Galliæ Henric. contra abus. Pap. & Cujac. in c. 1. text. de judic.

Welches nun die auf Suspendirung der Bischofflichen Jurisdiction in der Evangelischen Stände territoriis (cujusmodi territoria, Episcopi, ut Episcopi, non habent; sed tantum diœceses, Innoc. in c. cum contingat. 13. ext. de for. comp. & Joan. Gallus quæst. 216. adde tradita inf. §. Uber das haben, ꝛc. vers. siquidem Ecclesia, quoad res temporales &c.) alsobald gefolgte und noch continuirende Observanz ebenmässig amplectirt und bestätiget.

Es werffen gleichwohl die Compositores Pacis Dillingensis hierwieder für, daß der Augspurgischen Confession-Verwandte, in zweifelichen oder unlautern Puncten des Religion-Friedens, wider die Catholische geistliche Stände, ohne dero Verwilligung (als welche den Religions-Frieden helffen eingehen) keine Observanz oder Gewohnheit verfänglich einführen oder behaupten können; In fernerer Betrachtung, daß die geistlichen Stände dergleichen Interpretationen, sich ausser und auf den Reichs-Tägen, bey Käyserlicher Majestät mehrmahls beklagt haben; Auch sonst dergleichen Gewohnheiten, nicht allein der Vernunfft und natürlichen Billigkeit; sondern auch der von Christlichen Käysern bestätigten und im heiligen Reich stabilirten Kirchen-Freyheit entgegen und zuwider seyn.

Aber kürtzlich dargegen zu mercken, quod observantia subsecuta (quantumvis requisita consuetudinis non habeat, Ludolph. Schrader. vol. 1. conf. 3. n. 121. cum alleg. ibid. & quamvis contraria sit juri communi. Cravet. conf. 459. n. 21. & Card. Thusc. sub lit. O. concl. pract. 59. n. 87. & quamvis intellectui, vel verbis dispositionis derogat, Fr. Becci. conf. 101. n. 41. Honded. conf. 92. num. 30. lib. 1. Jos. Ludov. com. concl. 38. n. 54. transactiones etiam dubias declaret, Jos. Ludov. d. concl. 38. n. 35. & consensum atque approbationem partium inducat, Cravet. conf. 674. num. 19. adeoque declaret, quale jus fuerit reservatum, Cravet. conf. 211. circa fin. cum citatis ibid. & Nic. Eberh. jun. c. 23. n. 30. v. 1. sequens enim usus Concessionem præcedentem intelligitur declarasse, Besold. part. 6. conf. 270. n. 78. Porro etsi observantia debet esse uniformis; Si tamen diversimode fuit observatum; illud potius attenditur, quod frequentius vel a majore parte populi observatum est. Jos. Ludov. d. concl. com. 38. num. 6. Fr. Becc. d. conf. 101. num. 50. in fi. & n. seq. Ald. Mascard. de gener. statut. interp. concl. 2. n. 172.

Nun ist aber Reichskündig, daß nicht allein die Stände Augspurgischer Confession, sondern auch die Römische Käyserliche und Königliche Majestät selbst, wie gleichfals die weltliche Catholische Stände, neben den Statibus Augustanæ Confessionis (als conjunctim weit die mehrere) den Religions-Frieden bißher für einen contractum bonæ fidei, & ex post facto, für eine pragmaticam sanctionem gehalten; daß auch die Evangelische insgemein den Catholischen, oder diese jenen, nie maaßgebliche Ordnung fürschreiben können oder wollen, was sie, laut ihrer Religion, für Kirchen- und Gewissens-Sachen halten, oder nicht halten sollen.

Dannenhero auch schließlicher Folgerey, obschon die Herren Bischöffe mehrgemeldten Religions-Frieden, modis omnibus zu arctiren und enge einzuziehen, bißhero sich angemast und laborirt; gleichwohl solche ihre, als des wenigern Theils unterstandene Attentata, dem gesunden Intellect und Practic der mehrern Parthey, in allweg zu postponiren, oder nachzusetzen seyen: Und zwar um so viel billiger, dieweil die Stände Augspurgischer Confession, ihre Observanz zumahlen auch, und zwar schon längst, præscribirt und ersessen; Indem die Herren Bischöffe sich wider dieselbe nicht alsobald gesetzt, oder auch die Stände der Augspurgischen Confession gleich Anfangs mit rechtlicher Beklagung vor dem Käyserlichen Cammer-Gericht fürgenommen; sondern erst etliche Jahr nach aufgerichtetem Religions-Frieden, sich, Eintrags halber, extra judicialiter bey Käyserlicher Majestät zu beschweren angefangen, und also keine gnugsame Interruption, oder Unterbrechung (ob sie sich schon dergleichen durch ihre hernachgefolgte einseitige synodales Constitutiones & Contradictiones, vermeintlich unternehmen) eingeführt.

Denunciatio enim, protestatio, vel contradictio extrajudicialis, post præscriptionem cœptam, eam non interrumpit, neque illum, cui ita denunciatio facta est, in mala fide constituit, per text. in l. alienam. 13. D. pro empt. Herm. Vultej. conf. Marpurg. 30. num. 196. vol. 2. Siquidem ne Imperatori quidem, aut Pontifici, ratione sui interesse quid asserenti, credendum est. Zabarel. conf. 128. & Vultej. Marp. Consil. vol. 2. resp. 30. num. 190. Hinc ex sola jactatione contradictoris non constituitur quis in mala fide; nisi simul ostenderit ipsi adversarius jura sua. Tiraqu. de retract. convent. §. 3. gl. 6.

gl. 6. num. 7. Imo quamvis moveatur a contradictore causa etiam justa; tamen adhuc dicitur bonæ fidei possessor, arg. l. qui scit. 25. §. bonæ fidei 2. De usur. gl. fin. in c. ult. ext. de præscript. hæcque sententia est communis, teste Felin. in d. c. fin. num. 9. cum nemo jus suum, propter metum periculi cogatur indefensum relinquere, l. illud. 40. in fi. pr. De petit. hæred. fuse Coler. de process. exsecut. d. cap. 3. num. 105. 106. 107. & 123. Quæ omnia etiam in corporalibus obtinent, ut dispatientia adversarii, etiam per pignorationes declarata, adversus inchoatam jam præscriptionem nihil operetur, Cöler, de process. execut. part. 1. c. 3. num. 131. & seqq. Quin nec verbalis citatio præscriptionem tricenariam, bona fide cœptam interrumpit. Cöler. d. cap. 3. n. 98. & Vult. cit. cons. 30. n. 191.

So denn/ ist die doppelte Objection de consuetudine irrationabili & libertati Ecclesiarum contraria, allhie gantz impertinent und unbequem; Theils/ weil die assuetudo vel observantia (de qua hic sermo) in effectu a consuetudine discrepant und unterschieden ist.

(Consuetudo enim, ut juris, vim omnem legis habet; observantia vero, ut facti, unicum tantum effectum, nempe declarativum habet & non requirit præscriptionem, ut consuetudo. Ald. Mascard. de gen. stat. interpr. concl. 2. n. 163. item n. 159.)

Theils/ dieweil solche Observanz zumahl auch favorabel/ und/ auf Wiedereinführung der alten göttlichen Kirchen- und Käyserlichen Rechten/ wie ehgemeldet/ intentionirt und gerichtet; Alsoweder irrationabel/ noch wider die Libertatem Ecclesiasticam ist:

Regula enim c. Ecclesia S. Mariæ 10. de constit. & simil. textuum (quod leges & statuta nequeant tollere libertatem Ecclesiasticam,) est secundum dispositionem naturalis æquitatis, intelligenda, Covarr. de Sponsal. part. 2. cap. 6. n. 23. in fi. & n. seq. atque ideo locum non habet, quando leges & statuta ista edita sunt pro publica communique omnium utilitate. Gail. 2. obs. 32. num. 6. cum seq. quo faciunt tradita Covarruv. in c. possessor. part. 2. §. 4. num. 8. circa fin.; Et consuetudo mixta procedens a tacito consensu Clericorum & Laicorum, maximam vim habet, etiam in his, quæ Ecclesiastica sunt. gl. & Dd. in c. vir autem 3. de sec. nupt. text. opt. in c. cum venissent 3. ubi Abb. ext. de eo, qui mitt. in poss. &c. Covarr. pract. quæst. cap. 31. num. 5. post. pr. adeoque non est contra libertatem Ecclesiasticam, quod non est contra privilegia concessa a Deo aut a lege; Secus, si est contra talia; quia tunc dicitur, esse contra libertatem Ecclesiæ, Thomat. de collect. §. non obstant. 2. n. 26. pag. m. 193.

Ob welchem allem sich folgerlich ergiebt/ daß die suspensio jurisdictionis Ecclesiasticæ contra Confessores Evangelicos, gar nicht strictæ interpretationis, sondern ex æquo & bono largiter, etiam literis aut syllabis deficientibus, auszulegen seye; cum in bonæ fidei judiciis ea etiam venire possint; quæ neque dicta, neque cogitata sunt, ceu pro regula tradit Mynsing. ad §. actionum quædam b. fidei n. 27. & seqq. Inst. de action. Für eins.

II. Hierauf die zweyte Opposition zu besichtigen: Ist wider dero Eingang bewust/ quod sit vera conscientia, quæ sumitur a fonte legum a Deo procedentium, Afflict. decis. 321. n. 2. Unde Bald. in c. clerici. 15. n. 3. de vita & hon. Cler. scripsit, Conscientiam legis, vincere conscientiam hominis; quippe quæ abusiva dicatur, quando leges pro se non habet.

Dieweil denn die Evangelische Reichs-Stände/ ihr Conscienz auf ihre Religion/ die Religion aber einig und allein auf die heilige Schrifft/ und also auf legem divinam fundiren oder gründen: So kan solche ihre Conscientia legalis, vor augenscheinlicher Uberführung des widrigen/ für kein angemasses eigenwilliges Gewissen angedeutet; zumahlen auch solch ihr Gewissen/ an die Anno 1530. invictissimo Carolo V. zu Augspurg übergebene Confession/ nicht so genau und dergestalt arctirt/ oder verknüpffet werden/ samt ob alles/ was in solcher Confession/ nicht literaliter, oder Buchstäblich ausgedruckt/ vor den geistlichen Processen keines wegs befreyet/ oder gesichert seyn soll; sonsten stante hoc modo arguendi, auch die Sacramenta der heiligen Tauffe und der hochwürdigen Communion/ in dem allgemeinen Christlichen Glauben nicht begriffen seyn müssen; weil deren in Symbolo Apostolico nominatim mit expressis verbis specialibus nicht gedacht wird: Neben dem/ daß der Religions-Friede §. Und damit &c. obigem Eingang (de stricto pacis intellectu) selbst in antecessum fürbauet und klärlich mitbringt.

So daß die Käyserliche und Königliche Majestät auch Chur-Fürsten und Stände des heiligen Reichs/ keinen andern Stand von wegen der Augspurgischen Confession und derselben Lehre/ Religion und Glaubens halber/ mit der That gewaltiger Weise überziehen/ beschädigen/ vergewaltigen/ oder in andere Wege wider sein Conscienz Wissen und Willen (quibus verb. Wissen und Willen/ etiam abusiva conscientia comprehenditur, quippe quæ ipsa quoque plurimum operatur, & tantundem valet, quantum consensus, per opt. text. in Novell. 6. quomodo oport. episc. c. non autem alias. 3. ibi, sine conscientia. Mynsing. Decad. 13. resp. 2. num. 20. cum seq.) Von dieser Augspurgi-

ſchen Confeſſions Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien/ ſo ſie aufgerichtet oder nochmahls aufrichten möchten (quid quæſo de Auguſtanæ Confeſſionis laxo & libero exercitio liberius dici potuiſſet?) in ihren Fürſtenthümern/ Landen und Herrſchafften/ dringen/ oder durch Mandat oder in einiger anderen Geſtalt/ (quorum verborum pinguedine, etiam Epiſcoporum conſtitutiones proceſſus, executiones, haud dubie inunguntur &c.) beſchweren oder verachten; ſondern bey ſolcher Religion/ Glauben/ Kirchen-Gebräuchen/ Ordnungen und Ceremonien (ecce geminationem clauſulæ, quid ſub confeſſione Auguſtana comprehendatur! quæ geminatio, imo paulo poſt ſecutura triplicatio, hoc operatur, ut includantur etiam ea, quæ alias excluſa cenſeri poſſent, Natta conſ. 63. n. 12. Cephal. conſ. 50. col. 2. Peregrin. tr. de fideicom, art. 49. num. 28.) Auch ihren Haab und Gütern/ liegend und fahrend/ Land und Leuten/ Herrſchafften/ Obrigkeiten/ Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten/ ruhig und friedlich bleiben laſſen ſollen ꝛc.

Und wird noch zu allem Uberfluß/ in ehgeſetztem §. Damit auch ꝛc. die geiſtliche Jurisdiction/ wider die Augſpurgiſche (abermahl eadem verborum ubertate deſcribirte) Confeſſion/ gantz nervoſe ſuſpendirt oder ausgeſetzt.

Jam vero vel unica vox RELIGIO ita generalis eſt, ut omne id, quod conſcientiæ repugnat, complectatur; Unde etiam, hoc verbi apud Latinos frequentiſſime de conſcientiæ ſcrupulo vel obſervatione, uſurpatur. Quando itaque prohibetur, ne homines in ſua Religione turbentur, omne tunc interdictum cenſetur, propter quod conſcientiæ ſcrupulus injicitur. vot. 2. in cauſa Dordmund contra Officialn zu Cölln/ apud Lehenm. de actis pacis relig. lib. 3. cap. 20. pag. 144. col 2. circa fin.

Bleibt alſo nochmahlen in genere beſtändig dabey/ daß der Religions-Friede reſpectu der Augſpurgiſchen Confeſſion/ keines wegs ſtrictarum fimbriarum, weniger odiös und de genere prohibitorum.

(Siquidem pax religionis non habet reſpectum ad præterita; ſed tantum ad præſentia; qui ſcilicet poſſederint tempore religionis: Et exinde vitium omne præteritum purgatur, §. Dieweil aber ꝛc. Referens apud Gilm. rer. jud. lib. 2. deciſ. 59. n. 15. Etenim tranſactio in iis, quæ per tranſactionem dantur, novum titulum tribuit, Meichſn. tom. 2. lib. 1. deciſ. Cam. 8. numero 10. & 26. Et omnia lege permiſſa cenſentur, quæ prohibita non inveniuntur, ut eſt text. in l. nos non 28. §. quod eis. ibi, ſed ſi leges non prohibeant, ubi gl. in verſ. item nota hic. D. ex quib. cauſ. major. Hinc ab ea parte, quæ dicit, adverſarium ab aliquo jure prohibitum eſſe, ſpecialiter, lege vel conſtitutione id probari oportere, tradit JC. in l. 5. De probat.

Sed impoſſibile eſt, ex tota conſtitutione religionis, ullum §. in medium afferre, quo prohibeatur, ne ſtatus Evangelici in cauſis matrimonialibus, decimarum, & ſimilibus, juxta ſuam religionem & conſcientiam ipſi procedant & de iis ordinationes faciant in diſpoſitionibus ſuis Eccleſiaſticis. Ergo, ratione juris & jure directo, non tantum ex interpretatione, ſed etiam (quod amplius eſt & efficacius) ex mente conſtitutionis noſtræ, permiſſum hoc eſſe, cenſeri debet.

Denique, licet aliquid per ſe principaliter prohibeatur a jure, ſi tamen illud principaliter prohibitum neceſſario ſequatur ad poſitionem permiſſi, tunc illud cenſetur in conſequentiam permiſſum; & ſic quod non licet directo, licet per obliquum. Ita Bart. in l. 1. in pr. per illum text. de auctor. tut. uti eum refert & ſequitur Petr. Benintend. deciſ. 48. n. 14.

Sondern beydes formæ (als ein contractus bonæ fidei, quippe a Summo Principe & Statibus Imperii initus, ac deinceps in pragmaticam ſanctionem verſus.) Und materiæ ratione (ob reditum ad jus antiquiſſimum;) So denn auch propter Pacis triplicem cauſam finalem (de qua inf. mox.) und ob bonum publicum (tranſactiones quippe b. fidei vel ſtricti juris, prout ſunt contractus vel actus, ſuper quibus imponuntur. Bart. & Dd. in l. de tutela C. de integr. reſt. Schurpff. cent. 1. conſ. 93. num. 9. Kœppen. quæſt. 58. num. 7. Atqui tranquilla Reip. gubernatio actus eſt optimus, Petr. Peck. ad c. odio. 15. num. 8. d. R. I. in 6. & facit. ut lex etiam alias odioſa extendatur, per l. cætera, 41. §. ſed etſi quis 5. ubi Zaſi. num. 4. De legat. 1.)

laxarum habenarum, favorabel, oder gantz gunſtwürdig/ annehmlich/ und alſo nachfolgig/ ex bono & æquo, reichlich zu verſtehen.

Favorabilis enim eſt interpretatio, quæ rem ad Jus commune reducit, arg. l. ſi unus. 27. §. pactus ne peteret. 2. verſ. incipiet dos &c. De pact. & tunc productio etiam in correctoriis permittitur, Cravett., conſ. 616. num. 5. cum plauſtro Dd. imo verba improprianda ſunt, ut reditus ad jura naturalia ſive gentium, fieri poſſit, late Pantſchm. lib. 2. quæſt. 21. num. 155. cum ſeqq. Deinde a præfatione, tanquam a cauſa finali, diſpoſitio quævis ſemper recipit declarationem & evidentem intellectum; adeo, ut in materia, quæ alias in jure ſtrictam habet interpretationem, diſpoſitio nihilominus, ex præfatione rationem diſpoſitionis diſertam contineat, & large explicari debeat, ceu pluribus perſequi

sequitur Ald. Mascard. de general. statutor. interpr. concl. 2. n. 170. & mult. seqq.

Quin etiam in correctoriis licita est extensio, quando ratio est expressa; siquidem dispositio tunc non videtur extendi, sed intelligi & comprehendi sub expresso, ob rationem & mentem. l. nominis & rei 6. §. Verbum 1. De V.S. Atque sic ista interpretatio dicitur intellectiva potius, quam extensiva. Imo sicut genus comprehendit species, sic generalis ratio diversas species, & ideo expresso uno casu, veniunt omnes, in quibus eadem ratio viget. Et hæc obtinent, quamvis casus, ad quem fit extensio, non veniat sub appellatione casus expressi, etiam late sumpto vocabulo, ut hæc & id genus plura cumulat Cravet. de antiq. temp. part. 4. num. 9 ante & post. & Nic. Eberh. jun. vol. 1. cons. 23. num. 29. Accedit, quod observantia etiam in parte, sive respectu partis, consuetudinem & præscriptionem respectu totius inducit & ad totum extenditur, Schrader. cons. 1. n. 239. prolixe.)

Und demnach obiges erstes objectum, umbra, somnium, nihil, aut certe arena sine calce. Ja solche widrige Auslegung des Passes (Aber in andern Sachen ꝛc.) durchaus, Krafft des §. Und soll alles ꝛc. zu verwerffen sey.

Darnach die andere, aus dem §. Aber in andern Fällen, ꝛc. genommene mehrere Special-Opposition besagend: Kan solcher Appendix oder Anhang gar nicht verfänglich obvertiret, oder dahin, ullo verborum, sensus & intellectus juris adminiculo ausgelegt werden:

Samt ob den Confessionisten dardurch auferlegt worden sey, ausser den Glaubens- und Kirchen-Sachen, in andern Fällen, von ihrer irrigen Conscienz (ob quam, Pontificem, pro Pontifice, salva sua religione recognoscere nequeant) abzustehen, und der Bischöfflichen Jurisdiction, samt dero Gradation usque ad Papam, extra Germaniam, Statt zu geben.

Sintemal sie, Confessores, solchen Anhang, in dergleichen Verstand nimmermehr eingegangen hätten.

Transactio autem non est trahenda ad ea, quæ pars altera non cogitavit; & quorum si fuisset admonita, non ita contraxisset; siquidem transactio consensum requirit, qui non est in errante, l. si per errorem. 15. De jurisd. Refer. in caus. Retenburg contra Teutschmeister apud Gylman. symph. tom. 4. vot. 14. num. 176. cum seq.

Zu dem ist der Punct de S. Pontificis & Dominorum Episcoporum potestate, nicht eben auch ein Articul des Glaubens, und der Augspurgischen Confession (sub tit. de potest. Ecclesiastica) ausdrücklich eingeruckt,

Quod jure divino nulla jurisdictio competat Episcopis, ut Episcopis: Sed competat tantum ministerium Ecclesiasticum, quod non vi humana, sed verbo expediri debet. Item, si quam aliam habeant vel potestatem vel jurisdictionem: Illam jure humano, ad administrationem civilem bonorum suorum, illis competere; illamque functionem aliam esse, quam ministerium Evangelii, &c.

Wie kan denn, ex d. vers. Aber in andern Sachen ꝛc. sine destructione antecedentis, oder ohne wider Nidermachung der ertheilten hochbetheuerlichen Religions-Freyheit, colligirt, und die verkehrliche Ausdeutung aufgeführt werden, daß die Evangelischen einiger der Herren Bischöffe geistlicher Jurisdiction (die sie doch nicht ab Imp. sondern a Pontifice Romano recognoscirten; quamque, ut Episcopi, non ut domini temporales, exercere pergunt.) sich zu unterwerffen schuldig oder gehalten seyen; etiam si ipsis, salva religione sua, Pontificem (auctorem hujus Ecclesiasticæ Jurisdictionis) pro Pontifice agnoscere non licere, visum sit? Sintemahl ihnen hierdurch eben dasjenige, so ihnen mit der rechten Hand ertheilt, mit der lincken alsobald wieder abgenommen;

(Atqui interpretationem illam jus non recipit, per quam aliquem sui ipsius confestim pœniter, seu correctio voluntatis protinus una eademque dispositione inducitur, l. non ad ea. 89. ubi gl. & Dd. D. cond. & demonstr. Cravet. cons. 588. numero 7. & cons. 870. num. 9. Itaque dispositio sequens, quæ videtur priori contraria, modis omnibus cum ea concilianda, ut evitetur correctio, ut plena manu concedit Card. Tusch. sub litera C. pract. concl. 136. per integr. & secundum instrumentum (sive punctum) quod obscurum & dubium apparet, juxta primum instrumentum (vel instrumenti punctum,) quod clarum & planum est, declarari debet, ne partes censeantur se correxisse, Menoch. lib. 6. præsumt. 37. num. 11.)

Von der Augspurgischen Confessions-Verwandten conscientiæ, wider ihr besser wissen, an des Röm. Stuhls Lehre, bullas, generalia & specialia fulmina excommunicationum, zwanglich verbunden, also nominatim die Bischoffliche Jurisdiction über sie in völligem verbleiblichem esse erhalten würde.

Cum tamen interpretatio illa admitti non debeat, per quam altera pars remaneret decepta & in damno, Gilman. symph. tom. 1. part. 3 vot. 23. n. 35. in c. Revisionis Nürnberg contra Brandenburg.

Dahero diese Erklärung des berührten Vers. Aber in andern Sachen ꝛc. als ein subauditus intellectus (cujusmodi ille perhibetur esse, qui nec ex legislatorum mente, nec ex sensu vel

significatione verborum percipi poteſt, Menoch. l. 6. præſumt. 38. num. 5.) allhie nicht beſtehen; zumahlen auch/ den Herrn Biſchoffen/ als uni parti, contra alteram partem, nehmlich über die Confeſſioniſten/ einige Cenſur (was ihrer Religion gemäß ſeye oder nicht) Jure talionis (weil die Altgläubige/ eine dergleichen Cognition über ſie/ den Confeſſioniſten ebenmäſſig nicht einräumen) attribuirt und überlaſſen werden mag.

Hinc Co. Cathol. (apud Gilman. rer. jud. lib. 2. deciſ. 56. num. 9. ipſe, (ultro, quamvis alia intentione) fatetur, Status Auguſtanæ Confeſſionis ipſum fundamentum Eccleſiaſticæ Jurisdictionis impugnare; & (num. 4.) nunquam committere voluiſſe, ut Papa in confeſſionis ſuæ ſectatores pro arbitrio vel judicaret vel animadverteret. Quin (num. 3. ſub fin. §. nec equidem) diſerte edicit, ſine nullo modo fieri probabile, quod quiſpiam Auguſtanæ Confeſſionis opinionibus imbutus, modo ſanæ mentis ſit ab ullo judice inferiori, in rebus Auguſtanæ Confeſſionis articulos concernentibus, ad S. Pontificem (ſponte) appellaturus ſit.

Dabey gleichwohl nicht ſtillſchweigend fürbeyzugehen/ daß/ auſſerhalb ietzt eingenommener verwerfflicher Detorſion mehr angeregten Paſſes/ (Aber in andern Sachen ꝛc.) noch zween Intellecte oder Verſtande deſſelben aufkommen. Deren erſter ſich dahin lendet/ daß einer der Augſpurgiſchen Confeſſion wohl zugethan/ und darneben nichts deſtoweniger in Sachen/ quæ non impotent neceſſitatem credendi, dem geiſtlichen Gerichtszwang/ ohne Gewiſſens-Verletzung/ beygethan und unterwürffig ſeyn können; Item, daß die geiſtlichen Prälaten nicht allein/ wegen ihrer (in §. Damit auch/ ꝛc. per parentheſin ausgenommener) Renten/ Gülten/ Zinß/ Zehenden/ weltlicher Lehenſchafften/ und dergleichen Gerechtigkeiten halber; ſondern zumahl auch in allen andern weitern Sachen und Fällen/ welche (ihres Vermeinens) der Confeſſioniſten Religion/ Gewiſſen und Kirchen-Dienſt nicht anhängig/ ordentliche Richter ſeyn/ verbleiben/ und über ihre Procedur das Brachium ſeculare, pro executione, anruffen mögen; Ungeachtet ſolche Güter und dero Innhaber/ auch andere Händel oder Sachen/ in ihrer der Confeſſioniſten territoriis oder Gebieten/ ſich ohnzweifentlich befinden und reſpective zugetragen haben:

Cujus rei iſta redditur ratio, quod §. Damit auch ꝛc. vel unice vel potiſſimum diſponat de hominibus Auguſtanæ Confeſſionis, & propterea etiam appendix ejus §. Aber in andern Sachen und Fällen ꝛc. de iisdem intelligenda veniat; ut exceptio vel limitatio ſit de regula; item ne ſit ſupervacua vel abſurda, ſi de perſonis, rebus & juribus Eccleſiaſticorum territoriorum antehac non litigioſis, aut unquam in controverſiam vocatis, accipiatur.

Andere aber interpretiren und erklären den Anhang §. Aber in andern Sachen ꝛc. dergeſtalt/ daß derſelbige/ erſtlich/ von den Renten/ Gülten/ Zinß/ Zehenden in der Confeſſioniſten Territoriis befindlich/ im geringſten nichts/ ſondern der nechſtfolgende §. Als auch den Ständen der alten Religion ꝛc. ex profeſſo darvon handele/ und zwar die ohnverweigerliche Abfolg- und ruhige Nieſſung derſelben/ den Geiſtlichen ausdinglich vorbehalte; Aber beynebens die weltliche Obrigkeit darüber/ den Confeſſioniſten/ dem Herkommen nach/ gäntzlich reſervire; ſo denn der geiſtlichen Jurisdiction und dero Einſtellung halber/ es bey vorgehender Diſpoſition des §. Damit auch ꝛc. ſtillſchweigend verbleiben laſſe; Ja wegen nothdürfftiger (aus ſolchen Renten und Zehenden hernehmender) Beſtellung der Kirchen/ Pfarren/ Schulen/ Allmoſen und Hoſpitalien utriusque Religionis, ausdrücklich fürſtehe/ daß/ die derenthalben vorfallende Mißverſtändniſſe/ nicht für den geiſtlichen Richter gezogen/ ſondern durch etliche beyderſeits erwehlende Mittels-Perſonen/ auf vorgehende Summariſche Verhörung/ entweder verglichen oder entſchieden werden ſollen.

Darnach ſeye ſolcher Paß (Aber in andern Sachen ꝛc.) auch der übrigen Händel und Stücken halber/ keines wegs auf der Confeſſioniſten Leute und Herrſchafft/ ſondern allein auf der Römiſch-Catholiſchen Stände Unterthanen/ Güter und Gebiet zu referiren und zu ziehen/ Referens Evang.

(apud Gilman. d. deciſ. 56. in Addit. fol. 691.) ubi ſcribit, in ſtatuum Auguſtanæ Confeſſionis vel immediatorum Nobilium Territoriis ſeu dominiis, hæc verificari non poſſe; neceſſario igitur accipienda eſſe de lotis, qui ſint juris Eccleſiaſtici, & ubi adhuc vigeat Jurisdictio Epiſcopalis &c.

Angeſehen/ daß dieſer Anhang keine exceptionem a Regula, ſondern eine explicationem exceptionis & confirmationem ipſius regulæ de Eccleſiaſtica Jurisdictione adhuc ſuperſtite, mit ſich führe/ und derowegen ſich nothwendig auf die Territoria Pontificiorum tam ſecularium, quam Eccleſiaſticorum verſtehen müſſe.

In fernerer Uberdenckung/ daß wider die Augſpurgiſche Confeſſions-Religion, Glauben, Beſtellung der Miniſterien/ Kirchen-Gebräuche, Ordnung und Ceremonien/ ſo wohl gegenwärtige/ als zukünfftige (welche alle/ ohne Perſon und Ort/ nicht hafften können/ und derowegen die Perſon und Ort mitbegreiffen/ l. 2. De jurisd.) von der geiſtlichen Jurisdiction/

per

per §. Damit auch ꝛc. biß auf Vergleichung/ verbleiblich suspendirt/ und derowegen die Stände Augspurgischer Confession/ von den diœcesibus Episcoporum eximirt worden/ Gylman. rer. jud. Cam. lib. 2. decis. 56. num. 9. fol. 696. §. primo. Also der Vers. Aber in andern Sachen ꝛc. auch ista consideratione, auf der Evangelischen Stände Territoria keines Wegs zu verstehen ist.

Siquidem locus exemptus & locus extra diœcesin judicantur a pari. Erasm. Chochier. de jurisd. ordin. in exemt. tom. 1. part. 2. quæst. 1. num. 7. & persona exempta extraneo comparatur. Id. d. part. 2. quæst. 19. num. 4. Atqui ubi diœcesis non est, ibi nulla amplius Jurisdictio Episcopalis, per notata Chock. d. tr. part. 1. qu. 1. num. 7.

Dannenhero man in den Gebieten Augspurgischer Confession (propter connexionem libertatis religionis & suspensæ Jurisdictionis Ecclesiasticæ, tanquam antecedentis & consequentis.) diese beyde/ nemlich 1. professionem religionis esse liberam atque omnis inquietationis expertem; 2. Et nihilominus Episcoporum cognitioni, in uno aut altero articulo, adhuc esse obnoxiam, nicht unbillig für incompatibilia hält.

Siquidem plena libertas, & quævis subjectio censentur omnino opposita. Calv. in lex. verb. libertas. n. 40.

Welches alles nun dem Religions-Frieden auch deßhalber durchaus gemäß/ dieweil ferner in §. Und damit solcher ꝛc. den Ständen Augspurgischer Confession eine General-Versicherung/ ihres Glaubens halber/ versprochen/ und hernach gleich uno contextu (in §. Dargegen) den Ständen der alten Religion ebenmässig verbleibliche Assecuration ihres Gottesdienstes/ reciproce vorbehalten; Folgends aber/ zu dessen mehrer Bestätig- und Erläuterung in §. Damit auch ꝛc. förderst und in principio, die Jurisdictio Ecclesiastica, respectu der Augspurgischen Confession/ nominatim allerdings suspendirt/ und in nachgesetztem Vers. Aber in andern Sachen ꝛc. per oppositionem, allein des Römischen Catholischen Glaubens und anderer verworffener Confessionen halber/ ein Vorbehalt beygedruckt/ also und hierdurch der Augspurgischen Confession gar kein Eisen wieder abgebrochen/ oder eine gestimmelte Exception/ contradictorie concedirt worden.

Und demnach auch der Sachen und Fällen halber/ die/ äusserlichem Ansehen nach/ die Augspurgische Confession nicht directe, sondern allein consequenter berührten/ aber doch in der Confessionisten Superiorität situirt oder sich zugetragen/ und die ihrige concerniren/ die Bischöffliche Jurisdiction ebenmässig nicht ein- oder fürbrechen/ sondern zu Ruh oder rück stehen soll: Weil ie sonsten in dem Religions-Frieden/ vor allen andern intentionirte Ruhe und Einigkeit in keinen Weg bestehen kan/ da man nicht die weltliche Obrigkeit/ sondern hoc vel illud Ecclesiasticum jus, pro Cynosura halten/ und einigem geistlichen Stand gestatten thut/ in dieses oder jenes Standes Augspurgischer Confession Territorio, sub prætextu ejusmodi Ecclesiastici juris, das geringste zu moviren oder zu turbiren/ Besold. de cons. 23. n. 58.

Es ist aber hierum und dabeyneben/ cæteris paribus, dieser Anhang/ quoad hunc intellectum (ob der sich schon sonst von selbst tacite ereuget/ oder colligiren läst/) gar nicht für absurdisch oder überflüssig zu achten: Alldieweil solche expressio zu mehrer Lauter- und Gewißheit der Sachen angesehen.

Ea autem, quæ majoris securitatis gratia, vel ad enixam disponentium voluntatem commonstrandam, speciatim in obligationem deducuntur, non frustranee adjecta videntur, per longam visionem Mageri in tr. de Advocat. cap. 9. num. 535. & seqq. Siquidem, quæ notabiliter fiunt, nisi specialiter nitentur, quasi neglecta videntur, uti respondet in terminis Ulpian. in l. item apud. 15. §. ait Prætor. 25. De injur. Unde non est infrequens, id, quod rei per se tacite inest, uberioris declarationis causa exprimere, & tamen non superfluum censeri, etiamsi nihil ulterius operetur, l. qui mutuam. 56. in fi. pr. D. mand. l. quæ dubitationis 81. ubi Deci. num. 3. & 5. De R. I. Hartm. Pistor. lib. 2. quæst. 48. num. 33. cum abundans cautela non noceat, l. non solent. 94. De R. I. Gail. 2. obs. 1. n. 2.

Dannenhero nicht allein An. 1566. Herr Bischoff Friederich zu Würtzburg/ diesen iezt vernommenen intellect agnoscirt (per tradita Assessor. Camer. apud Gylman. rer. jud. lib. 2. decis. 60. num. 18. fol. 740. §. Et certe moderni &c.) Sondern auch die treffliche Juristen-Facultät zu Ingolstatt selbst/ (in resp. 24. num. 168. 169. & 170. tom. 5. consilior. Kirchovii.) den gantzen §. Damit auch ꝛc. und dessen appendicem, Aber in andern Sachen ꝛc. dahin diserte elucidirt und erläutert.

Quod Episcopi Catholici, contra Status Augustanæ Confessionis, donec fiat plenaria compositio super causa religionis, non debeant exercere suam potestatem & jurisdictionem in spiritualibus & rebus ad Ecclesias pertinentibus: Quod autem illa jurisdictio sit translata in Principes seculares, de eo nullum apparere argumentum. Itaque videri, quod durante suspensione Jurisdictionis Episcoporum, debeat interim procuratio & exercitium hujus qua-

qualiscunque administrationis & dispositionis de rebus ecclesiasticis aut piorum locorum, pertinere ad illos, qui in quasi-possessione existant, §. retinendæ possessionis 4. vers. commodum Inst. de interd. Quemadmodum etiam dicta pacificatio Episcopis & Prælatis, in LOCIS CATHOLICIS, permittat exercitium potestatis Ecclesiasticæ, prout eam hactenus exercuerint & exercere consueverint; sicque conservet eos in quasi-possessione ejusdem juris & potestatis.

Anietzo geſchwiegen/ daß dickberührter Paß (Aber in andern Sachen ꝛc.) nicht nur auf die Catholiſche Religion/ wie eh angemeldet/ ſondern auch auf andere im Religions-Frieden ausgeſetzte Glaubens-Bekänntnis und dero zugethane/ wie auch ſchon oben angemeldet/ gedeutet; Alſo/ vel ea ratione, etwas ſonders operiren oder ausdrücken mag.

Darbey noch weiter zu bedencken/ pro primo, daß die geiſtliche Stände in dem Religions-Frieden/ ihre übrige Ertz- und hohe Stiffte/ Prælaturen und andere Beneficia, ſamt dero aller Früchte und Einkommen/ auf den Fall Umtretens dero Fürgeſetzten/ ſonderbar und gantz ſorgfältig umſchrencket; desgleichen das Eigenthum der ihnen in den Gebieten Augſpurgiſcher Confeſſion zuſtändiger Rent/ Gült/ Zehenden/ weltlicher Lehenſchafften/ auch anderer Recht und Gerechtigkeiten/ gantz angelegentlich ausgedingt und vorbehalten; Aber wegen der Jurisdiction über ſolche Jura, oder auch über die Eh- und andere Sachen mixti fori, keine einige Anreg- weniger Fürſehung gethan; welches nicht geſchehen/ ſondern derſelben ebenmäſſige fleiſſige Expreſſion und Einrückung erfolgt; wo zwiſchen beyden Theilen/ der Herren Biſchöffe letzige Interpretation oder Extenſion des Paſſes: Aber in andern Sachen ꝛc. dergeſtalt angebracht/ abgeredt oder für richtig gehalten worden wäre.

Atqui argumentum ab expressione unius ad aliud omissum valet; nimirum disponentes istud aliud æque expressuros fuisse, si de illo sensissent, arg. l. 1. §. hæc verba 1. vers. sed etsi mercedem. D. si mens. falſ. mod. & l. si vero 63. §. de vin. 9. D. solut. matrim. cum simil. Cravet. cons. 956. n. 16.

Deinde inurbanum est & contra leges, illud in odium alicujus interpretari, quod in ejusdem favorem introductum est per notiſſ. jura. Sed quis non intelligit, si Ecclesiastici in causis matrimonialibus & aliis, quibus religio Evangelica ab illorum Canonibus dissidet, jurisdictionem animose sibi arrogarent, eventurum esse, ut hoc fine Confessio Augustana, per indirectum & quasi cuniculos paulatim atteratur, & ordinationum suarum subversionem incurrat. Atqui hoc genus interpretationis agnosci non debet, unde in potestate & arbitrio unius sit, alterius jus prorsus perimere, Cravet. cons. 1000. n. 61. cum text. & Dd. ibid. alleg.

Pro tertio, ne Camera quidem Imp. aliter, quam de facto, (non vero de jure) utriusque religionis jus dicere potest. Gylm. post vot. 12. relig. in consult. n. 5. Quanto minus status hic vel ille in alterius religionem penetrare & desuper Judicis partes sibi sumere debet, Refer. apud Gylman. d. decis. 56. in addit. num. 21. §. quas vero; Siquidem lis religionis, vel Concilio legitimo, vel amicabili Colloquio, vel aliis pacatis viis compositionis universalis, relicta est in pacificatione religiosa §. Wo aber unſere ꝛc. circa fin. & passim. Atqui præsupposito Romano-Catholicorum intellectu, controversiæ ex religione emergentes non hujusmodi vis transactis, sed Ecclesiasticis Statibus submitterentur; si penes ipsos solum staret, discuttere, quæ ad religionem & Ceremonias Augustanæ Confessionis pertinere debeant, & quæ non debeant; Ergo intellectus ille plane non est recipiendus.

Quarto loco, si Canones illi (quibus disponitur, quod Laici seculares que Potestates de personis Ecclesiasticis aut de rebus earum, nullam habeant potestatem disponendi, condendi leges vel statuta) sunt secundum dispositionem naturalis æquitatis intelligendi, Joan. Diedronius tr. de libertat. Christ. pag. 153.

Quanto magis Pacificatio religiosa, quæ super rigore Juris Canonici, ob pacem publicam & Imperii salutem atque tranquillitatem interposita est, ex naturali æquitate ita intelligenda venit, ut statibus Augustanæ Confessionis, cum potestate constituendæ procurandæque suæ religionis, ea quoque concessa videantur, sine quibus ea potestas plene & libere expediri, Corref. Cathol. de decis. 56. n. 7. apud Gylman. aut conscientia ipsorum undique tranquilla vel defæcata esse non potest. l. 2. De Jurisd.

Quinto loco, iſt bekannten Rechtens/

Quando sequentia verba sunt obscura & generalia, præcedentia vero expressa & determinata: Quod tunc sequentia non determinent, nec restringant præcedentia, per text. in l. legatorum petitio. 33. §. 1. qui plures De leg. 2. & late deducitur apud Gylman. symph. tom. 4. part. 1. de vot. 14. n. 65.

Nun ſind aber die anfängliche Worte des §. Damit auch ꝛc. Sonnenhell/ und begreiffen alle Religions- und Gewiſſens-Sachen ausdruckentlich. Demnach ſollen ſie/ durch den folgenden General und etwas ohnlautern Paß (Aber in andern Sachen ꝛc.) keines Wegs reſtringirt/ eingezogen und verdunckelt werden.

Bevorab/ weil/ Sexto loco, dieſer unlautere

Appen-

Appendix oder Anhang (Aber in andern Sachen ꝛc. ohnverneinlich den Herrn Bischöffen und Prälaten zum besten und ihrer mehrern Verwahrung eingerückt, und doch also, bald in mancherley Verstand gezogen worden; Sie aber darüber nichts desto weniger denselben für sich allegiren und gebrauchen: Sintemahl hieraus (in omnem eventum & ut superiora omnia cessent, quæ tamen non cessant) abermahl so viel erfolget, daß die letztere Auslegung solchen Anhangs, der vorgehenden billig fürzuziehen; und also dieser Paß wider die Herren Bischöffe aufzunehmen und auszulegen seye.

(Ut si expressa noceant, quæ omissa non nocuissent, l. expressa 155. ubi Deci. De R. J. nonnunquam 52. De cond. & Demonstr. Regula quippe perpetua est, verba dubia (dubia autem sunt, quæ duos pluresque intellectus recipiunt. Dec. ad l. in contrahenda. 132. n. 2. De R. J. Zasi. cons. 14. num. 17. vol. 1. Surd. cons. 379. num. 15. & Camil. Gallin. de verb. sign. lib. 3. cap. 11. quia pluralis locutio duorum numero contenta est, c. pluralis 40. de R. I. in 6.) contra eum accipi debere, qui illis innititur, l. veterib. 28. ubi Dd. de pact. Cumprimis, si is apertius loqui potuisset, Zasi. d. cons. 14. num. 36. cum seq. Loqui autem hac in materia censetur, cujus bono verba ista prolata sunt, per Petr. Peck. ad c. contra eum 57. num. 3. vers. amplius quarto de R. I. in 6. per illum text. Siquidem, qui quid facere potuit, & non fecit, censetur ex communi juris theorica, facere noluisse. Corref. Cathol. apud Gylman. rer. jud. Cam. lib. 2. decis. 56. num. 6. fol. 678. §. quando vero.)

Oder vielmehr dieser Appendix, weil er ex post facto, ein pomum Eridis, oder materia litis (ein Zanckeisen) werden, allerdings wider zu cancelliren und auszustreichen sey; Damit durch solchen Paß, tanquam per diverticulum & posticum, die geistliche Jurisdiction nicht wiederum postliminio quasi, in der Evangelischen Territoria eingeführt, und also funiculus ille triplex, oder der dreyfache Zweck des aufgerichteten heilsamen Religions-Friedens, dardurch wiederum aufgehoben und verrucket werde

Sintemahl berührte Pacification zu keinem andern Ende, denn von geliebten Friedens wegen (§. Und nachdem eine Vergleichung ꝛc. Das ist, 1. zu Aufhebung der Unsicherheit, in welcher die Stände und Unterthanen beyder Religion gegen einander, in ohnträglicher Gefahr, zweifelhafftig gestanden; 2. Und damit deroselben Gemüther wiederum in Ruhe und Vertrauen gegen einander gestellt; 3. Also das geliebte Vaterland Teutscher Nation vor endlicher Zertrennung und Untergang behütet werde, (ut proœmium dictæ pacificationis diserte præ se fert, & hos tres fines ita recenset Nic. Everh. jun. vol. 1. cons. 23. num. 28.) angesehen und eingezogen worden. Welcher Friede und gute Sicherheit aber nicht bestehen, oder beharrlich verbleiben kan, wo in den Fürstenthumen, Herrschafften und Landen Augspurgischer Confession, derselben Confession einige Verhinderung oder Eintrag durch Ubung der geistlichen Jurisdiction fürsetzlich beschiehet; (§. Damit auch ꝛc.) oder selbige Stände, wider ihre Conscienz, Wissen und Willen, wegen ihrer Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuche, Ordnung und Ceremonien, so sie aufgerichtet, oder noch aufrichten möchten, von den Herren Bischoffen mit der That, Mandaten oder einiger anderer Gestalt beschweret werden §. Und damit ꝛc.

Dannenhero dieser Appendix §. Aber in andern Sachen ꝛc. wegen dessen gefolgter abbrüchiger, oder widriger Declaration billig, tanquam parietina, pacificationi temere agnata, von Unwürden und unkräfftig zu achten, und darauf, inner und ausser Rechtens, nichts zu handeln und zu sprechen ist, (§. Und soll alles ꝛc. & quia lex vel paragraphus legis, plures & varios habens intellectus, allegari non debet in decisionibus causarum, late Jason. in l. 1. num. 20. De transact. Schurpf. cent. 2. cons. 48. num. 3. Fichard. tom. 1. cons. 18. num. 23. Aut certe, quia unicus tantum est sensus & proprius intellectus, licet apud Dd. incertus, teste Bart. in l. 3. De reb. dub. Omissis sophisticis interpretationibus, ad verum & germanum sensum deveniri potest, Oct. Cacheran. decis. Pedem. 108. num. 11.

Es waltet gleichwohl kein Zweiffel, denn daß man ex parte der Herrn Bischöffe hierwider velis remisque contendiren, ja diese Cancellirung dahin aufnehmen werde, samt ob man, Evangelischen Theils, der geistlichen Jurisdiction durchaus, nicht nur in Kirchen-Glaubens- und dergleichen Sachen, sondern in allen andern Stücken, das requiem zu singen begehre: Mit fernerm Fürwurff, daß den Religions-Frieden beyderseits auf ein æquilibrium zu stellen, ohne Noth; Ja solche Gleichheit zwischen der alten und Augspurg. Confession zugethanen, anderst nicht, nisi exstirpata funditus Ecclesiastici Jurisdictione, zu erhalten sey; Dessen sich nun die Protestirende nicht anmassen, sondern sich hierunter eines gleichen Vortheils billig begeben sollen und können: Sintemahl die Catholische ihnen ohne das bereit in vielen nachgezogen, und von ihren eigenen bonis & juribus ein nahmhafftes in Händen gelassen; hergegen aber von den Evangelischen nichts (uti exegisset ratio æquabilis justæ transactionis) zur Recompens empfangen haben.

Aber dieſen und dergleichen fluctibus decumanis, iſt dieſer murus aheneus entgegẽ zu ſetzen/ daß/ durch Ausmuſterung des Verſiculs: Aber in andern Sachen ꝛc. der Herren Biſchöffe geiſtl. Jurisdiction noch gar nicht aus dem Sattel allerdings gehoben oder gethan werde; Sintemahl ſie nichts deſtoweniger (neben ohngeſchmälter Verbleibung aller ihrer weltl. Obrigkeit/ Regalien/ Land und Leute/ die ſie von dem H. Reich oder andern Herrſchafften recognoſciren und zu Lehen tragen) noch bey allen mittel und unmittelbahren Ständen im Reich/ ſo der alten Religion zugethan/ ihre Jurisdictionem Epiſcopalem, legem diœceſanam & poteſtatem Ordinis, zum beſten haben; wie auch ihre Rent/ Zinß/ Gült/ Zehenden/ weltl. Lehenſchafften/ auch andere Recht und Gerechtigkeiten/ ſo unter den Evangel. Ständen liegen/ ruhiglich behalten; Nicht weniger berührte ihre geiſtl. Jurisdiction über diejenige Evangel. Stände/ ſo zu der Röm. Cathol. Religion wieder umtreten/ poſtliminio recuperiren: Da entgegen ein Ertz-Biſchoff/ Prälat oder ein anderer geiſtl. Standes, wenn er von der alten Religion abtritt, ihriger bißherigen prætenſion nach/ nichts behalten, nach ſich ziehen, oder zu der Augſpurg. Confeſſion verwenden darff; Sondern alsbald von ſeinem Stifft/ Prälatur/ Kloſter/ oder andern Beneficien/ mit leeren Händen/ abziehen/ und Horatii Perſonam, (decilis humilem pennis inopemque prioris & laris,& fundi) agiren; und alſo die Augſpurg. Confeſſion in hoc Puncto, nicht allein des Vortheils/ oder Gleichſtellung entbehren/ und die geiſtl. Jurisdiction quittiren, ſondern auch noch darzu die weltl. Obrigkeit rücklings anſehen muß.

Zu dem haben die weltliche Stände der alten Religion/ insgemein/ den Evangeliſchen in nichten/ geſchweigen in vielen/ nachgezogen oder von ihren eigenen bonis & juribus ichtwas/ nedum ein nahmhafftes/ in Händen gelaſſen; welches von den Ständen Augſpurg. Confeſſion zu recompenſiren geweſt wäre: Sondern obwohl die Herren Ertz- und Biſchöffe/ ihre biß dahin uſurpirte geiſtl. Jurisdiction/ wider die Evangeliſche ſuſpendiren oder einſtellen/ und die Evangeliſche eigene Ehe-Gerichte und dergleichen Jura verüben laſſen: So ſind ſie doch dißfalls nicht de ſuo, ſondern de alieno liberales geweſen/ reddendo dominis, quod fuit ante ſuum. Wie denn auch die vor dem Paſſauiſchen Vertrag/ von den Ständen Augſpurg. Confeſſion eingezogene und zu andern milden Sachen verwendte geiſtl. Güter/ nicht der Prälaten und Ordensleute/ eigene/ ſondern in nullius bonis, und derowegen/ als bona Deo ſemel dicata, der/ an ſelbigen Orten veränderten Religion anhängig oder nachfolgig/ und ihr alſo ſurrogando zu confirmiren geweſen.

Anietzo nichts zu melden von dem/ daß noch ein ſtarcker Reſt von Renten/ Zinſen/ Gülden/ Zehenden/ Gütern/ weltl. Lehenſchafften/ auch andern Recht und Gerechtigkeiten (welche/ vor Jahren, ex Eleemoſynis, für Meſſen und Vorbitte gratis eingethan und zuſammen gebracht/) den Herren Geiſtlichen in der Proteſtirenden Territoriis oder Gebieten/ als obgemeldt/ (ſed contra monita Ferrarii in form. libell. quo agitur ex ſubſtit. ad verbb. ex ſuo corpore n. 2.) über oder in Händen gelaſſen/ und durch den Religions-Frieden verſichert worden: Welche Stifftungen und Allmoſen als von der Stände und ihrer Unterthanen Voreltern hergefloſſen/ (Id quod præſumitur ob vicinitatem l. adeo. 7. §. inſula. 7. De acquir. rer. dom. Bart. in tr. Tyberiad. Covarr. in c. poſſeſſor. part. 2. §. 10. n. 3. de R. I. in. 6. Cum omnes populi religione ducantur, indeque ad pios uſus aliquid conferant; & præſertim in territorio & vicinis locis id ut plurimum faciant,& feciſſe etiam præſumantur, l. cum ſervus. 104. & ibi Dd. de V. O. Menoch. lib. 6. præſumpt. 11. n. 1. cum ſeqq. & Cothman. reſp. 32. n. 22. cum ſeq. vol. 4.)

Sonſten ſie/ die Evangeliſche/ gleichfals nicht ohnſcheinlich hätten anfallen/ und zu Erhalt- und Vermehrung ihrer Kirchen/ Schulen/ Hoſpitalien/ und anderer milter Sachen/ anwenden können:

Ea enim, quæ ad ridiculos uſus collata ſunt, ad alios magis pios uſus, autoritate Principis, converti poſſunt & debent; ut memoria teſtatoris alio & licito genere celebretur, per l. legatum 16. De uſu & uſufr. leg. & l. legatum 4. ubi Bart. (uti exempli cauſa in legato miſſæ non admiſſæ, in alium pium uſum convertendo.) De adminiſtr. rer. ad civit. pert. arg. c. nos quidem 3. ibi & alibi placet ordinari. ext. de teſt. Roch. de Curt. 11. de jure patron. in verb. pro eo quod diœceſani conſenſu. n. 31. fol. 313. Covarr. var. reſol. lib. 3. cap. 6. ſub n. 7. M. Ant. Peregr. tr. de fideicomm. art. 52. n. 160. late Nic. Reuſn. deciſ. lenenſ. 7. lib. 4. Quam ob rem hodie in locis Evangelicis, auctoritate Epiſcoporum opus non eſt; quia Jurisdictio Eccleſiaſtica ibi per pacem Religionis, ſuſpenſa eſt.

Welches ſie doch umgangen/ und derowegen die geiſtliche Stände bey ſolcher Tranſaction ſich einiger Ungleichheit zu beklagen/ ſondern ſich noch wohl befinden/ und noch vielweniger zu begehren haben/ daß ſich die Evangel. Status, nach aufgerichtetem und ſo lang üblichem Religions-Frieden/ allererſt eines gleichen Vortheils begeben/ h. e. den Religions-Frieden auf eine Inæqualität oder Zerlöcherung detorquiren/ und ſie zu den Aegyptiſchen Fleiſchtöpffen wiederum kommen laſſen ſollen ꝛc. Sintemal ſolche pragmatica tranſactio & ſanctio, zu Abſtellung ehnerträg-

erträglicher Gefahr/ Zerrüttlichkeit und Untergang Teutscher Nation; Item/ zu Wiederbring- und Fortpflantzung guter Ruh und Sicherheit/ tot curis & vigiliis abgehandelt und besteiffet worden: Die Herren Bischöffe aber/ allein de commodo privato & subjugatione multorum Statuum Imperii supercilioſa & ipſorum conſcientiis adverſa, dißfalß laboriren/ wo gleich der Reichs-Friede darbey bleibe.

Atqui pacis, concordiæ & tranquillitatis cauſa ea permittuntur, quæ alias pure permiſſa non ſunt, late Joan. a Borck. reſp. 25. n. 192. cum ſeqq. tom. 5. conſilior. Germ. Kirchovii. Siquidem jus propter pacem, & non pax propter jus fit, arg. notat. Gailii 2. obſeq. 57. ut ſit pax omni juri, neceſſitate ita exigente, præferri debeat; cum in tranquillitate Rom. Imperii totius orbis ſalua conquieſcat, item Gail. de pace publ. lib. 1. c. 1. n. 1. & 4.

Welche Pragmaticam nun noch länger zu erhalten/ und die darüber eingeriſſene Mißverſtände aus dem Grunde wegzuräumen/ dißfalls nichts weiters von nützlichen einträglichen Gütern der Cleriſey; ſondern allein völlige Begebung der geiſtlichen Jurisdiction über die eximirte Stände Augſpurgiſcher Confeſſion (weil die ohne das/ mehr Vexation/ Unruhe und Zanck/ denn Ruhe/ Nutz und Wohlſtand mit ſich bringt/) begehrt/

(Itaque, quod Epiſcopi dominari magis quam conſulere Statuum ſubditis cupiunt: Exinde id, quod proviſum eſt ad concordiam, non debet tendere ad noxam, verba c. licet nonnunquam 6. diſtinct. 45.)

Und doch dardurch keine gäntzliche Exſtirpation der geiſtlichen Jurisdiction/ ſondern nur eine friedliebende Gleichheit geſucht wird; Indem/ daß die Herren Prälaten die geiſtliche Jurisdiction über ihre Glaubens-Genoſſen allein/ iedoch völlig. Hinwiederum die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion/ über ihre Angehörige/ Eccleſiaſticam poteſtatem gleichfalls einig und allein haben ſollen; Ut maceria & materia perpetuæ litis inter hos & illos vel tandem deſtruatur; & nociva confuſio Eccleſiaſticæ & laicæ Jurisdictionis ad planam & plenam diſtinctionem, tandem reducatur, juxta l. conſulta divalia. 23. C. de teſtam. &c. tuam. 3. de ordin. cogn. Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 56.

In Summa, die Sache/ derentwegen der Chor- oder geiſtliche Richter über einen Evangeliſchen weltlichen Stand/ oder deſſen Angehörige/ ſeinen krummen Stab zu führen vermeint/ iſt entweder utriusque partis opinione, weltlich; oder/ utriusque ſententia geiſtlich/ oder/ nach des einen Meinung allein/ geiſtlich/ nach des andern aber weltlich. Zum Fall nun beyde Theile die Sache für weltlich halten: Hat es ſeinen geraden Weg; und der geiſtliche Richter ſich derentwegen gantz nicht zu intereſſiren: Deficiente nimirum poteſtate in Status laicos, ipſi pares, & eorum ſubditos, in quos Epiſcopus, quatenus eſt temporalis Dominus, in ſuo tantum territorio, non alieno, habet imperium, per notiſſ. jura.

Erkennen aber beyderſeits Intereſſenten/ die Sache für allerdings oder zum Theil geiſtlich/ und ihrer Religion eodem vel diverſo reſpectu, anhängig: So hat der krumme Stab wiederum nicht darüber zu richten; weil die Eccleſiaſtica & ſpiritualis Jurisdictio, in ſolchen Fällen wider die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion/ durch den Religions-Frieden/ ausdrücklich ſuſpendirt und rückſtellig gemacht worden iſt. Achtet denn endlich der Evangel. Stand die Sache/ ſeiner Religion und Conſcienz nach/ für allerdings weltlich/ der geiſtliche Richter aber dieſelbe vermög der Röm. Catholiſchen Lehre/ gantz oder Theils für ſpiritual: So hat dieſer jenen abermahl nicht (verante id pace religioſa) zu nöthigen oder zu zwingen/ daß er ſolche Sache/ wider ſeinen Glauben/ Profeſſion und Bekänntniß/ ebenmäſſig für geiſtlich halten/ ihm ein Gewiſſen (contra præceptum D. Pauli in ep. ad Coloſſ. cap. 2. vers. 16. cum ſeqq.) darüber machen/ und ſich ex fundamento der Biſchöfflichen Judicatur unterwerffen ſoll; Angeſehen/ daß in caſu reciproco, die Herrn Official nicht leichtlich nachſehen oder geſtatten würden/ daß die libertas Romano-Catholicæ Religionis, und die Agnition der Evangeliſchen Conſiſtorien (ſo in Eh- und dergleichen Sachen/ contra recentiores Canones & Concilium Tridentinum, ſtatuiren,) bey ihren Angehörigen zugleich und neben einander/ ohne Verletzung des Gewiſſens/ beſtehen können.

Ob aber auch gleich/ ultra vel contra iſtam enumerationem caſuum, ein oder mehr Fälle/ in denen die Evangel. ſich der Biſchofflichen Jurisdiction/ ſine læſione religionis & conſcientiæ, angeblich/ ſubmittiren könten/ ausgeſonnen; oder/ ex parte der Confeſſions-Verwandten/ um privat-Reſpect willen/ eine gefährliche Eluſion/ vermuthlich tentirt/ alſo libertas Religionis aliquando, dem äuſſerlichen Anſehen nach/ etiam absque ſuſpenſione Eccleſiaſticæ religionis, ohnverletzt/ vermeintlich beſtehen möchte: So hätten doch hierüber die Herren geiſtliche Richter nicht ſelber/ (weil ſolches/ ein neues Feuer aufgeblaſen/ den Puncten/ de ſuſpenſione Eccleſiaſticæ jurisdictionis, zu einem ſigno contradictionis de novo machen/ und zu Zerrüttung des geſuchten Frieden-Standes/ contra finalem intentionem conſtitutionis religioſæ, gewißlich ausſchlagen würde/ ſondern Auguſtiſſima Camera, (da ſich die

Herrn Assessores utriusque religionis dessen vergleichen könten/ zu erkennen; oder das gesamte heilige Reich selbst/ sich der Richtigmachung zu unternehmen.

Bevorab/ weil ohne das/ Judicio Imperii atque Statuum, noch nicht erläutert/ ob der Versicul: Aber in andern Sachen ꝛc. die vorgehende General-Suspension der geistlichen Richter/ wider die Augspurgische Glaubens-Bekäntniß/ wiederum restringiren; oder aber einen andern und ob ausgeführten Verstand mit sich bringen thue: Hierzwischen aber und in omnem eventum, der natürlichen Billichkeit und Juri reciprocationis, nicht wenig zuwider lauffen will/ daß man/ ex parte der Herren Bischöffe/ nicht allein die Ehe-Händel/ für Religions-Sachen/ bestreiten und würcklich tractiren; sondern auch zugleich den Evangelischen de facto abstricken und benehmen soll/ solche causas, ihres Theils/ nullo Respectu, für Glaubens und Gewissens-Fällen zu halten oder zu erkennen.

Quidquid sit, so findet sich/ in allen Zutragenheiten/ da der Evangel. Stände angehörige/ von den Herren Officialen/ citirt oder geladen werden/ allezeit die erste Objection/ daß der citirte/ als eine Laische Person/ oder die Sache/ als ein weltlicher Handel/ für den geistlichen Stab nicht gehörig/ oder demselben unterthan und anhängig sey; Darüber nun die Herren Officialen von Rechtswegen/ nicht erkennen können noch sollen/ per c. si clericus Laicum. 5. de for. comp. Siquidem certum est, quod nemo possit esse Judex in alia lite, qua principaliter controvertitur de eo, quod est fundamentum suæ Jurisdictionis, Ant. Gab. tr. regul. lib. 2. tit. de exsec. rei jud. & Schrader. tr. feud. part. 10. sect. 6. n. 136. Et quamvis regulariter, ubi separari potest punctum jurisdictionis a causa principali, Judex cognoscere potest, an sua sit jurisdictio, l. si quis ex aliena. De jurisd. Secus tamen habendum, ubi articulus jurisdictionis non potest separari a causa principali; ne judicando super puncto competentiæ præjudicet causæ principali, & sit plerunque judex in propria causa, Meichsn. tom. 3. decis. Camer. 31. n. 13. & 14.

Welchem allem nun kein scandalum oder pedicam in den Weg legen kan oder soll/ daß die bekannte flagella & flabella des Religion-Friedens/ nicht allein den Religions-Frieden/ für stricti juris, odiös und de genere prohibitorum angeben; sondern auch noch weiter impunite auslassen:

Quod Confessionistæ 1. in juribus religionis suæ aut Ecclesiasticorum bonorum, quæ detineant, nequaquam Pontificiorum juribus æquari debeant; 2. Imo vero quod ipsi jus aliquod non habeant; sed juris, seu actionum Romano Catholicis competentium suspensionem duntaxat imperrarint: 3. Quæ suspensio, cum stricti juris esse debeat & in dubio non præsumenda. (4. Quippe a jure communi & primævo exorbitans, eique derogans, & contra antiquam Rom. Imperii consvetudinem ac traditionem, via transactionis, propter necessitatem introducta.) 5. Ideo quidquid Confessionistis aperte concessum non reperiatur, id, secundum jura communia, ipsis adhuc prohibitum permaneat; 6. Et iterum, quidquid in Religionis pace expresse non reperiatur mutatum, id, secundum jura communia, decidi oporteat &c.

Denn daß/ 1. im Widerspiel/ die Stände Augspurgischer Confession/ quo negotium religionis, mit den Römisch Catholischen Statibus, in ein Æquilibrium oder gleiche Waag würcklich gestellet worden seyen/ würde nicht allein in der Præfation/ durch die daselbst eingeführte bereit oberläuterte dreyfache End Ursache des aufrichtigen Religions-Friedens (welche beyderley Stände æqualiter und durchgehend betrifft/) sondern auch specifice, in dem gantzen folgenden contexu und tenor solchen Religions-Frieden/ bevorab in §. Dargegen sollen die Stände ꝛc. gar klar supponirt und angedeutet; wäre beynebens contra naturam transactionis, jus talionis & indolem correlativorum, da die Stände Augspurg. Confession/ ihrer Religion halber/ wenigere sicher-Freyheit und Gerechtigkeit haben solten/ als die Römisch-Catholischen/

Absurdum enim esse dicit Papinianus in l. si cum dies. 26. §. si arbitr. alias. l. quid tamen 21. §. sed si 11. in fi. De recept. arbitr. jussum in alterius persona ratum esse in alterius non. Econtra æqualitas est mater tranquillitatis & pacis, quæ ad frugalitatem concordiamque imprimis conducit. Petr. Peck. ad c. non licet. 32. in pr. de R. I. in 6. Atqui argumentum ab absurdo, aptum est eliciendi mentem constituentium. Gylman. Sympl. tom. part. 2. tit. 11. de privil. vot. 7. n. 32. fol. 256. per text. ibi alleg. & quælibet dispositio sic intelligi debet, ut nulla sequatur inhumanitas vel absurditas. Nic. Everh. in top. l. ab absurd. n. 2.

Dannenhero die Herrn Cameral-Assessores Römisch-Catholischer Religion selbst agnosciren/ quod omnes Status, quoad pacem religionis, mutuo & reciproce obligentur, Correfer. Catholic. apud Gylm. rer. jud. lib. 2. decis. 56. post. pr. §. secundo fol. 669. atque ideo, quod uni parti religionis permissum, alteri etiam permittendum sit, ut habetur apud eund. decis. 61. n. 2. f. 745. Siquidem Pacificatio Religionis ita constituta sit, ut neutram religionem præferri velit, sed suam quisque religionem inter suos tueri possit, Refer. Cathol. apud. eund. Gylman. de lib. 2. decis. 62. n. 1.

An-

Anietzo geschwiegen, daß auch sonsten extra disposita istam æquiparationem, in genauer ohnpartheyischer Trutination, die Augspurg. Confessio (gleichwie des HErrn Christi novantiquum Evangelium, gegen der Pharisäer antiquas traditiones) majorem favorem antiquissimæ veritatis, quam Pontificia religio, meritirt.

Darnach streitet auch wider den hellen Buchstaben des §. Dieweil aber etliche Stände ꝛc. daß die Confessionisten in denen von ihnen eingezogenen, und zu andern milden Sachen verwendten Stifften, Klöstern und dergleichen geistl. Gütern, kein Jus, sondern allein suspensionem juris seu actionum Catholicis competentium, erlangt haben sollen ꝛc. Sintemahl berührter §. Dieweil aber ꝛc. literaliter mitbringt, daß die Stände Augspurg. Confession, bey solchen eingezogenen und allbereit verwendten Gütern, gelassen werden, und dieselbe Stände derenthalben, weder inn- noch ausserhalb Rechtens, zu Erhaltung eines beständigen Religion-Friedens, besprochen noch angefochten werden; Auch Käyserl. Majestät Cammer-Richter und Beysitzer, solcher Güter halber, keine Citation, Mandat und Process decerniren oder erkennen sollen: Durch welche Fürsehung freylich der Röm. Cathol. Stände Ansprach, nicht nur suspendirt, sondern gäntzlich (nisi status antiquus per futuram compositionem reducatur, sicut res vendita per retrovenditionem secutam, inempta redditur) aufgehaben, und den Confessionisten non modicum Jus eingeräumt; darmit nun zugleich auch die 3. obversion (quod suspensio ista in dubio non præsumatur & sit stricti juris) gäntzlich aufgehaben (propter expressam & liberalem suspensionem in textu;) so deñ wider die 4. 5. und 6. regestion, dasjenige, so droben §. Bleibt also nochmahl ꝛc. ante & post &c. de larga interpretatione ausgeführt worden, Kürtze halber hiehero wiederholt:

So denn deme allem ferner beygesetzet wird, quod post transactionem omnia instrumenta & quidvis aliud, quod partibus quoquo modo, aut ex temporis præscriptione, seu aliter, opem, de lege aut quocunque privilegio, ferre poterat, fiat vacuum & omni virtute cassatum; sola pactorum pagina inter transigentes validum perpetuumque robur obtinente, per disert. text. c. 1. de transact. l. sub prætextu. 19. (ubi, juxta Sichardum n. 1. istud est ratio decidendi) C. de transs: Intelligendo nimirum de instrumentis & aliis juribus, sive sint testes, præscriptio, vel quidquid aliud de jure communi vel speciali competens,) quibus id, quod fuit controversum, probari potuisset, Joan. Zang. de except. p. 3. c. 16. n. 10. Et hoc obtinet, etiamsi de eo inter transigentes diserte actum non fuit, d. c. 1. ext. in fi. de transact. Gail. 2. obs. 70. n. 8. in fi. cum alleg. Dd. Etenim transactio, rei judicatæ (quæ pro veritate habetur, l. res judicata. 207. De R. I. facit de non debito debitum, l. 1. C. de cond. ind. præsumiturque justa præsumptione juris & de jure. Hart. Hartm. pr. forens. tit. 18. de sent. obs. 4. n. 4. §. 6; ita ut nihil amplius quæri debeat, l. post rem judicatam. 56. De re jud.) comparatur, l. non minorem. 20. C. de transact. ut non requiratur amplius super jure, de quo facta fuit transactio, quippe quæ novum titulum possidenti tribuit, ut sup. ex Meichsn. decis. 43. n. 4. §. sed demus tom. 1. lib. 1. allegat.

Solchemnach, die Special-Casus und Fälle, welche die Herren Bischöffe für geistlich, und an das geistl. Gericht allein (mit Ausschliessung aller declinatorischen Exception, auch Avocation, Appellation, Inhibition, von weltl. Richtern ausgehend ꝛc.) gehörig zu seyn, prætendiren, belangend, ist, erstlich, wider die Canonische Rechte selbst, daß die Verbiet- und Abstraffung der blasphemien, oder des Gotteslästerns, den Geistlichen allein zustehe, und nicht zumahl auch der weltl. Obrigkeit gebühre, per disert. text. in c. 2. vers. per temporalem, ubi omnes ext. de maled. Tibi. Decian. tr. crim. lib. 4. c. 26. n. 13. Ja, es bringen die alte und neue Reichs-Constitutiones (welche die Herren Prälaten so wohl, als andere weltliche Chur-Fürsten und Stände, helffen aufrichten und publiciren) lauter mit sich, daß die Magistratus seculares, der Prohibition und Pœnalisirung dieses Lasters, gegen die personas laicas, sich allein annehmen und gebrauchen sollen,

Puta, in Novell. 77. c. igitur 1. §. & quoniam. 1. & §. præterea. 2. (quam reducit & confirmat Max. I. Imp. in ordinatione von den Gotteslästerern An. 1495. Wormaciæ edita) in Recess. Colon. de An. 1512. tit. vom Gotteslästerern, (ubi habetur, und sollen die Thäter, so geistlich wären, von der geistl. Obrigkeit, und die weltlichen von der weltl. Obrigkeit, an den Enden, da solche Sünde begangen, gestrafft werden,) in Ordin. crim. Caroli V. art. 106. in ordinat. Pol. 1. de An. 1548. & 1577. &c.

Welchem nun die Stände Augspurgischer Confession desto steiffer zu inhæriren und anzuhangen haben, dieweil zwischen ihnen und den Altgläubigen, der verstorbenen Heiligen und ihrer Verehr- auch Lästerung halben, eine Religion-Spaltung entpor gehet; und derowegen die Herren Bischöffe auch ea ratione, über die Evangelischen Stände, und ihre angehörige, diß Puncten halber, nichts zu gebieten, oder zu richten haben.

Noch vielweniger aber kan bestehen, daß die matrimoniales causæ, für mere spirituales ange-

zogen, und dem geiſtlichen Stab allein zugeeignet werden wollen.

Denn obwohl das Trientiſche Concilium ſeſſ. 24. poſt pr. §. cum igitur, &c. von der Ehe, (um daß ſie, in lege Evangelica, veteribus connubiis, per Chriſtum, gratiam præſtire,) fürgiebt, quod matrimonium inter novæ legis Sacramenta annumerandum ſit, ſanctos Patres, Concilia & univerſalis Eccleſiæ traditionem ſemper docuiſſe: So bekennet doch der weltberühmte Card. Bellarmin. (lib. de matrim. cap. 5. §. novum argumentum &c.) hie: wider ſelbſt, und gut rund:

Patres antiquos & vera Concilia, ante Conſtantienſe & Florentinum, non tradidiſſe, Matrimonium eſſe Sacramentum; quamvis veteres hæretici, matrimonium non eſſe Sacramentum, omnibus fere ſeculis docuerint teſte eod. Bellarm. d. l. de matrimon. c. 1. poſt. pr. Imo Catholici ultro largiuntur, in veteri teſtamento matrimonium nec Sacramentum fuiſſe, nec contuliſſe gratiam, juxta laborioſ. Sanchez. tr. de matrim. tom. 2. l. 2. de ſponſ. diſp. 7. n. 2. Sed ante legem Evangelicam, fuiſſe contractum mere naturalem, imo adhuc eſſe talem & civilem contractum, tam quoad materiam, quam quoad formam, Bellarm. d. l. matr. c. 7. §. ad ſecundum. & Sanchez d. l 2. de matr. diſp. 11. n. 27. &, quatenus naturalis ſit, materiam politicam, Bellarm. d. tr. de matrim. cap. 32. §. Catholici diſtinguunt &c.

Ab welchem nun ferner erfolglich, quod matrimonium (quatenus eſt contractus civilis, in officium communitatis inſtitutus) ſubjaceat legis civilis ordinationi, ut vere dixit Thom. Aquin. 4. contra gent. c. 78. &. 4. d. 34. q. unic. art. ad 4.

Und daß, per conſequens, Princeps ſecularis, ex genere & natura ſuæ poteſtatis, ob juſtam cauſam (puta, ſi ad pacem Reip. videat expedire) matrimonia quædam prohibere vel dirimere queat.

Cujus effati ratio potiſſima perhibetur, quod poteſtas regia ad tranquillitatem & bonum Reip. tuendum, cumprimis inſtituta, & propter ea ejus ſit, id quod ad hunc finem obtinendum deſideratur, providere: Quale eſt, circa matrimonia ineunda ſancire, illa impediendo & irritando; ſiquidem exinde tranquillitas & recta Reipub. gubernatio maxime pendent. Et cum Princeps ſecularis queat alios contractus civiles, ob Reip. bonum, irritare: Cur non poſſit etiam matrimonii contractum? Cum iſtud quandoque idem bonum commune poſtulet. Ita, multis ſubjunctis auctoritatibus, tradit ſæpe fatus Thom. Sanchez. diſp. matr. tom. 2. lib. 7. diſp. 3. n. 2.

Darwider nun gar nichts gilt oder vermag, daß der Röm. Catholiſchen gemeinem Schluß nach, in novo teſtamento, per legem Evangelii, contractus iſte naturalis, ſine alia mutatione, ad eſſe vel ordinem Sacramenti, vel dignitatis elevirt, oder erhöhet ſeyn ſolle, Sanchez. tom. 2. lib. 7. de imped. diſp. 71. n. 7.

Sintemahl die Canoniſten, in demonſtranda hujus ſacramenti exiſtentia, mire atque miſere deſudiren, und ſich mit 6. unterſchiedlichen Meinungen (ut videre eſt apud Sanch. d. l. 2. diſp. 5. n. 1. & 7.) unter einander ſelbſt aufreiben; in probanda vero inſtitutione hujus Sacramenti, allerdings, aqua ipſis hærente, anſtehen; und ex text. Matth. c. 10. & Joan. c. 2. nichts folgerliches beybringen können. Neben dem, daß auch, auf den ohngeſtandenen Fall, (quod matrimonium ſit Sacramentum;) dennoch die materia des Eheſtandes ein Contractus civilis verbleibt.

Qua vero ex parte matrimonium contractus eſt, iſtud humanis legibus tractari, eisdemque ſubjici, juxta Canonicas ſanctiones, conſtat; quod & S. Thom. concedit in 4. diſt. 39. artic. 1. ad 3. tradit idem Dom. Sot. diſt. 16. qu. 2. art. 3. & diſt. 29. q. 1. art. 4. uti ambos refert & ſequitur Covarr. de matr. 2. part. §. 10. de gradib. matrim. proh. n. 4. in fin. Hinc Princeps ſecularis, ex genere & natura ſuæ poteſtatis, ut ſupra modo tactum, juſtam ob cauſam (puta ſi ad pacem Reip. videat expedire) matrimonium impedire & irritare poteſt, ac ſi ſacramentum non eſſet, reddendo perſonas inhabiles ad contrahendum, atque ſic etiam illegitimum & invalidum contractum. Si enim nudam Sacramenti rationem attendamus, ne Pontifex circa illud diſponere poſſet, iſtud diſſolvens, cum & ejus poteſtas ex ratione contractus humani, qui eſt materia hujus Sacramenti, conſurgat, Sanchez, t. 2. l. 7. diſ. 3. n. 2. quippe (ut ſcribit idem Sanch. l. 3. c. 4. n. 1. 7. & 10.) ne Eccleſia quidem poteſt variare materiam & formam Sacramenti; ſed tantum irritum facere contractum humanum &c. qui in Sacramento prærequiritur, item d. lib. 7. diſp. 1. n. 2.

Es vermeint zwar Sanchez. (tom. 2. diſp. 3. n. 3. & 4.) ietzt abgelehntes der Catholiſchen Fundament, mit einem andern Pfeiler zu unterfahen, und rebus Canoniſtarum lapſis dergeſtalt zu ſuccurriren,

Quod Eccleſia nihilominus poſſit Principibus fidelibus, poteſtatis circa matrimonialia, natura ipſis conceſſæ uſu interdicere, ſibique eam reſervare: Quia in contractu matrimonii fundetur ratio Sacramenti, quæ ſuperioris ordinis ſit & finem ſupernaturalem ſpectet. Unde paſſim, ait, inveniuntur leges civiles (matrimonium in aliquibus eventibus interdicentes) per Jus Canonicum correctæ, adeoque hodie non amplius integrum eſt Principi ſeculari diſponere aliquid circa matrimonia fidelium impedien-

dienda, aut dissolvenda; quoniam Pontifex hanc potestatem sibi reservavit: Quippe, cum matrimonii contractus hodie limites naturæ excedat, & ad esse supernaturale Sacramenti elevatus sit, dedecet, ut tanti Sacramenti dispositio ad Principes seculares pertineat. Atque hanc reservationem probant c. tuam. 3. de ord. cognit. c. multorum 10. c. 35. q. 6. c. accedentibus. 12. de excess. præl. c. 1. de spons. Et Dd. negantes hanc potestatem Principi seculari, sunt hujus sententiæ: Eam enim negant, non ex vi potestatis, sed ratione hujus reservationis. Hactenus Sanchez.

Dieweil aber diß nichts anders, denn eine pura puta petitio principii ist, und er Herr Sanchez. ibid. n. 7. in fi. selbst wiederum in effectu relabirt, oder davon fällt; Indem er statuirt, rationem Sacramenti super additam matrimonio fidelium, non impedire in Principibus potestatem statuendi de contractu matrimonii: Sed solam reservationem Pontificis, quam Papa fecerit, tanquam caput spirituale, non ut Princeps temporalis n. 8. in fi.

Und aber in dem Röm. Reich offenbarer Notorietät, daß die Stände Augspurg. Confession, weder den Ehstand für ein Sacrament, noch den Röm. Pabst für ihr geistliches Oberhaupt halten; So mag auch solche Unterstützung, obigem baufälligem Fundament nicht zu Hülffe oder statten kommen,

(Sublato enim fundamento tollitur ædificium, c. cum Paulus 26. caus. 1. q. 1. & sublato priori tollitur posterius, c. transl. 3. de constit. sed esse Sacramenti, est causa finalis, ob quam Papa jurisdictionem in causis matrimonialibus, a politicis Magistratibus in se suosque Episcopos transtulit (per tradita Sanchez. sup.) Ergo esse istud Sacramenti apud Status Augustanæ Confessionis, cessante, cessat etiam ipsa reservatio Jurisdictionis papalis &c. Und eben auch so wenig erhält, daß vielerwehnter Sanchez, pro ulteriori tibicine, folgendes Argument substernirt, oder Palmenzweige, auf den Weg streuet:

Contractus humanus est actus hominis ordinati ad altiorem finem, & proinde necessario debet subordinari alicui Communitati, cujus sit pars, & a qua pendeat, quantum ad omnem politicam operationem. Sed matrimonium est contractus, quo unus fidelis ordinatur ad alterum, in bonum spirituale totius Ecclesiæ, cujus omnes fideles partes sunt (sicut enim homo ordinatur ad bonum Reip. cujus est membrum, eique subordinatur, quoad contractus civiles: ita subordinatur Ecclesiæ, cujus est membrum mysticum, quoad contractus ad bonum spirituale spectantes, qualis contractus est matrimonium &c. Ergo subordinatur potestati ejusdem Ecclesiæ, ut quando bono communi ipsius Ecclesiæ expediat, possit illud directo irritare. Deß es reimet sich die Assumptio gar nicht zu der Proposition; ist auch in Conclusione weit mehr, denn in præmissis, und demnach der Nachspruch und der Schluß viel anders, benanntlich dergestalt zu formiren. Atqui matrimonium est contractus, quo unus fidelis ordinatur ad alterum in bonum potissimum Reip. (Cujus est vera seu naturalis pars & a qua pendet omnis operatio politica) nempe ad pacem communem, Reip. tranquillitatem, concordiam temporalem, sustentationem status, ob curam propagandæ & educandæ sobolis conservandam, Bell. l. de mat. c. 1. ibi, ad propugnandam &c. & Sanchez. lib. 3. Disp. 72. numero 5. atque sic consequenter tantum in bonum Ecclesiæ &c. cujus est mysticum, & sæpe etiam putativum membrum &c. Ergo subordinatur principaliter Magistratui ipsius Reipublicæ & secundario tantum Ecclesiæ antistibus, quoad incidentes conscientiæ articulos. Quod si Magistratus secularis causas matrimoniorum ad se devolutas, non juxta liberum arbitrium, sed secundum leges humanas & divinas judicare cogitur; Quanto minus Dnn. Episcopis integrum est, nuptiales controversias, contra Scripturam, praxin primitivæ Ecclesiæ & antiquissimos Canones; solum juxta recentiora Concilia & juniores Canones, dijudicare! Cum & hi ipsi subjaceant legi divinæ; & vetustissimum quodque, idem probatissimum sit; Unde Canones, quo posteriores, eo deteriores, & patres quando antiquiores, tanto meliores esse, ex tripode dictum putatur.

In Ansehung dessen allen, haben schon die ältere Christliche Käyser, auch zur Zeit der allergelehrtesten und wachtbaristen Bischöffe, (unter denen D. Ambrosius einer gewesen,) ohnbeeinträchtigt derselben, allerhand sanctiones matrimoniales (als de gradibus consanguinitatis licitis & illicitis, l. celebrandis. 19. C. de nupt. l. fratris S. C. de incest. nupt. cum similibus de consensu parentum necessario, l. in conjunctione. 2. C. de nupt. de divortiis, l. uxor. 7. l. cons. 8. C. de reput. und dergleichen mehr Articul) aufgerichtet und bestätiget; Dahero hernechst auch der Käyser Justinianus (quantumvis Ecclesiasticæ Jurisdictionis primus auctor, Nov. 81. & 86. Matth. Steph. de jurisd. lib. 3. part. 1. cap. ante n. 19.) in compilatione juris nostri, die Eh-Sachen nicht ad jus publicum (dahin sonst die causæ Ecclesiasticæ gehörig, l. 1. §. hujus studii. 2. vers. publicum jus in sacris &c. De just. & jur.) sondern ad jus privatum ordiniret und gezogen: Indem er dieselbige nicht allein in pandectis (welche doch nur aus Heidnischer Juristen scriptis comportirt, und derohalben von ihren abolirten Religion, dieß nicht mit eingebracht worden,) und in Institutionibus (die nur de jure privato handeln,) tractirt; sondern auch in dem Codice, a jure Ecclesiastico

sive

sive sacro, uti & publico (de quibus juribus agitur lib. 1. lib. 10. 11. & 12.) separirt, und allererst in dem fünfften Buch darvon gelehret hat, ceu plurib. persequitur. Hub. Giphani. in proœm. Commentarior. ad d. lib. 5. Codicis.

Daß also noch heutiges Tages die weltliche, sowohl ohngläubige, als gläubige Fürsten, in Krafft ihres Oberkeitlichen Amts und Gewalts, von den Eh-Sachen, nicht weniger, denn von andern Bürgerlichen Händeln, cæteris paribus, maßgebige Gesetze und Ordnungen auffrichten mögen, per allegata sup. in §. Ob welchem nun ferner ꝛc.

Ohn ist gleichwohl oder weniger nicht, obwohl die Verehligung, wie obgemeldet, für einen Contractum, origine atque affectione juris naturalis, consensu juris gentium, forma & solennitate juris civilis, also primario, proprie & directe, für ein politisch Werck und weltlich Ding zu halten, und demnach principaliter dem Laischen Magistrat zuständig ist, Ordnung darüber zu machen, und die strittige Ehhändel, durch Rechtliche Erörterung zu entscheiden: Daß sie doch zumahl auch, quoad institutionem, Juris Divini (Wesemb. in parit. De ritu nupt. n. 5. & Dan. Ven. in anal. jur. Pont. lib. 4. tit. de sponsal. quæst. Quæ causa efficiens? pag. m. 8.) wie nicht weniger (wegen anderer Respect, und aus Ursachen, daß der Ehbund nach GOttes Wort, als der Richtschnur, zu reguliren, und vielen Gewissens-Fällen unterworffen,) per consequentiam & secundum quid, auch der Spiritualität, oder dem Religions-Wesen anhängig, so denn gleichfalls, suo modo und darum unter als Kirchen-Gebräuche, Ordnungen und Ceremonien zu referiren sey, dieweil so wohl antiquitus, die noch heutiges Tags, die Aufbiet- oder Verkündigitem die Einsegnung der Verehlichten, vor einer gantzen Gemeinde in der Kirchen beschiehet; Dannenhero die alte Röm. Käyser, die geistliche, von den Ehe-Sachen, niemahlen totaliter, oder gäntzlich ausgeschlossen, oder vice versa, die Geistlichen, solche den Röm. Käysern omni respectu einig überlassen haben; arg. cap. 5. & 19. apud Matth. & c. 8. in Evang. Joan. & c. 7. ep. 1. ad Corinth.

Daraus folgt aber noch bey weitem nicht, daß alle Ehe-Sachen, (darum daß etwan Gewissens-Fälle, mit einlauffen, welche nach GOttes Wort zu reguliren sind,) durchaus und nicht nur secundum quid, ad pastores animarum & ad Principes Ecclesiasticos gehörig; oder im widrigen Fall, Status Evangelici, diejenige seyen, qui contra prohibitionem divinæ legis, in bove & asino simul ariren oder pflügen, juxta c. in in nona. 22. caus. 16. quæst. 7. & Refer. in d. decis. 6. n. 11. Sondern daß die Consistoria von den weltlichen Obrigkeiten allein mit Zuziehung der Geistlichen (quorum potestas in explicando atque applicando verbo Dei consistit, Esai. c. 8. ep. ad Coloss. cap. 2.) zu bestellen seyen.

Limitata enim causa, non nisi limitatum effectum producere, & ad terminos suæ limitationis restringi debet, l. in agris De adq. rer. dom. cum simil. Nic. Everh. jun. d. cons. 23. n. 26. in fi. fol. 1.

Und demnach gar nicht erscheinet, daß die Ehe-Sachen (weil sie, superioribus seculis, von den weltlichen Obrigkeiten, suasu & importunitate Dnn. Episcoporum, gleichsam manumittirt und von dem geistliche Stab quasi adoptirt werden,) jene darum alle jura patronatus gäntzlich verlohren haben; ja daß derentwegen nun alle jura civilia, quæ de substantia matrimonii loquuntur, per jus Canonicum abrogirt und abgethan seyen, juxta Heinrichman. cons. 23. n. 9. vol. 2. & Ald. Mascard. d. concl. 1. n. 176. & 185.

Sintemahl homines diversæ professionis in uno Collegio, ob diversitatem causarum, & distincto respectu, sociare in novo testamento nunquam fuit prohibitum aut insolens. Neben dem, daß etliche jüngere Canonisten selbst die causas matrimoniales, der Zeit nicht für mere spirituales, sondern für diejenige halten, quæ etiam in Laicos cadere possint, juxta Ald. Mascard. de gener. stat. interpr. concl. 1. n. 60. So ist auch bereits oben erwiesen, daß die ältiste Canones und die herrliche über tausend jährige Constitutiones Impp. die Ehe-Sachen, für weltlich, regulariter geachtet; welche nun denen hernach eingeschlichenen neuen und Parthepischen Decretalen, Clementinen, Extravaganten billich fürzuziehen, cum per monita D. Seldii (in dem Bedencken über die Käyserliche Wahl und Hoheit, punct. 1. §. Sonst aber ꝛc. cum seq. & punct. 2. §. Zum Sechsten ꝛc.)

Tum quia constitutiones, vel Ecclesiasticæ, vel seculares, si naturali & Divino juri contrariæ probentur, penitus sunt excludendæ. c. quis nesciat. 8. & c. fin. dist. 9. & c. non semper 92. c. si dominus 93. c. Julianus. 94. & c. qui resistit. 97. caus. 11. quæst. 3. adeoque omnia, quæ vel moribus recepta, vel scriptis comprehensa sunt, si naturali juri adversa deprehendantur, pro vanis & irritis habenda. c. quo jur. in fi. cum seq. dist. 8. Itaque nec ipsa obedientia, quam veteris religionis assectæ præcepto Pontificis debent, est omnibus numeris absoluta; Sed omnes illæ res ab eodem excipiuntur, quæ contra legem Dei pugnant; quippe, quorum ratione, obedientia in peccatum desinit, per text. Actor. cap. 5. v. 29. Matth. cap. 15. n. 3. Theologi Venet. in tr. de interd. Pauli V. propos. 10. ubi referunt hanc materiam, etiam S. Thomam. 1. 2. q. 96. art. 5. & Canonist. in c. si dominus. 91. c. non semper 92. Julianus. 93. & c. qui resistit. 76. caus. 11. qu. 3. abunde tractare.

Ea

Ea re non sufficit Christiano, ut Papa asseverando confirmet, præceptum suum esse justum: Sed oportet illud prius examinare (an conveniens & legitimum sit nec ne) & semet ipsum regulare juxta illud examen, obediendo vel omittendo. Iidem Theol. Venet. d. tr. de interd. propos. 10. per c. inquisitionis. 44. de sent. excom. & c. literas. 13. de restit. spol. gl. in c. ad aures 5. de temp. ord. Sylvest. verb. obedientia. Adrian. VI. q. 2. art. 3.

In mehrer Betrachtung, daß 1000. Jahr ohnrecht, nie kein Stund recht gewesen, ac propterea consuetudo mala, & veritati contraria, quantumvis antiquissima, instar corruptelæ & erroris, habenda, vitanda sit, c. mala. 3. c. veritate 4. c. si consuetudinem. 5. cum seqq. trib. c. consuet. 8. d. dist. 8. c. fin. de consuet.

Nominatim vero, potestati seculari, utpote juris divini, (quippe cujus finis principalis non tantum ad Reip. quietem, sed etiam ad animæ salutem tendit, Nov. 3. ut determ. sit num. in fi. ibi. non min. nob. & Covarr. part. 2. relect. c. quamvis. §. 1. n. 24.) nemo derogare potest humana constitutione; & subjectioni Ecclesiasticorum, a Principum temporalium potestate pendenti, nulla potest imponi lex, quæ subditos naturales evertat, uti docet Benign. Millelot. tr. de delict. comm. §. pen. in fi.

Soldhem allem nach, haben die Stände Augspurgischer Confession, (post maturam deliberationem, & sufficiens examen deprehendentes, Conjugium a Pontificibus, contra normam verbi Dei, pro Ecclesiæ Sacramento hactenus venditatum, & propterea multis hominum mandatis oneratum, atque sub isto umbraculo, Magistratuum secularium foro penitus ereptum esse) sich nicht allein wohl befugt; sondern auch Pflicht-schuldig befunden, vor und nach dem Passauischen Vertrag, ihre Unterthanen und dero Ehe-Händel von den Bischöfflichen Chor-Gerichten, so viel an ihnen, nunmehr abzuhalten, und eigne Consistoria derenthalber anzustellen.

Cum enim Deus aliquid, contra morem aut pactum quorumlibet, jubet, etsi nunquam factum ibi est, faciendum est; & si omissum, instaurandum est; & si institutum non erat, instituendum est: Sicut enim in potestatibus societatis humanæ major potestas minori ad obediendum proponitur: Ita Deus omnibus. Sunt verba Augustini in c. 2. dist. 8.

Bey welcher Exonerirung, Restitution, Libertät und Anstalt, sie auch um so viel billiger zu lassen; Theils, dieweil ein solches durch berührten Vertrag und den gefolgten Religions-Frieden, (§. Und damit ꝛc. ibi. So sie aufgerichtet, oder noch aufrichten möchten.) bester Form generaliter bestätiget worden;

Non obstante contraria possessione. Religio enim non possidetur, sed est facultatis, Assess. Cathol. apud Gylman. symphor. Tom. 1. part. 1. tit. 3. de relig. vot. 7. n. 7. & 11. Et, per constitutionem religiosam, libera est, non solum quoad conscientiam, (quæ in animo consistit,) sed & quoad exercitium; ne exercitii ejus concessio alioqui inanis sit, uti notatur apud Gilm. d. tit. de relig. post vot. 11. in consult. n. 22. & 30. fol. 262. & 263.

Theils, quia religio est res politica, Assess. Cath. apud Gilm. lib. 2. decis. 60. n. 19. fol. 741. (quatenus nimirum Politico Magistratui cura ejus instituendæ, conservandæ, restaurandæ incumbit.) Et sic multo magis Pax religiosa non est res spiritualis, sed politica & secularis; atque ideo ex nullo alio jure, quam ex communi, tanquam quilibet contractus, regulatur atque sustinetur, per tradita apud Gilm. d. tit. de relig. vot. 5. n. 27. fol. 230. col. 2. siquidem constitutio illa Religionis, per modum contractus facta est, atque ideo naturam contractus sapit, Corref. Cath. apud Gilman. decis. 56. n. 3. in pr. & n. 5. vers. sed in nostra constitutione.

Und hat hierwider abermahl nichts zu importiren oder zu bedeuten, daß (der Herren Bischoffen stetigem Fürwurff nach) die Ehesachen, der Augspurgischen Confessions-Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuche, Ordnung und Ceremonien, gantz nichts angehen oder berühren sollen: Sintemahl das Widerspiel ex supra positis klärlich erhellet, und noch darüber nicht ohnbillig gefraget wird: Wenn die Ehesachen die Religion und Glauben nicht betreffen, warum denn dasjenige so die Stände Augspurgischer Confession von dem Ehe-Bande halten, lehren und setzen, in dem Trientischen Concilio (sess. 24. c. 1. 3. 4. 7. 8. 9. &. 12. item in Decret. de reform. c. 1. in pr.) für verfluchte verdammte Ketzerey, proclamirt und ausgeruffen werde: Da doch allein die für Ketzer zu halten, welche in den Glaubens-Articuln halßstarrig irren, Dani. Venat. in analysi jur. Pontif. tit. de hæret. qu. quæ materia. & qu. quæ forma? Wesemb. in parat. C. de hæret. n. 1.

Ebenmäßig mag obigem nichts derogiren, oder abbrechen, daß die Römisch-Catholische Stände sich auf dem Reichs-Tage de Anno 1559. (wie bey Lehenm. in Reichs-Actis lib. 2. cap. 2. pag. 186. in fi. & seq. zu ersehen) zu erklagen angefangen, die Confessions-Verwandte unterstehen, eigne geistliche Gericht und Consistoria aufzurichten, und also die Catholische ihrer rechtmäßigen Jurisdiction, deren sie zur Zeit des aufgerichten Friedens noch in Possessione gewesen, zu entsetzen, dadurch ihre Unterthanen von den Catholischen ordentlichen

Consistoriis abzuweisen, und an ihre neu aufgerichtete Gerichte zu zwingen: so doch solches die Religion gar nicht angehe.

Sintemahl hierwider Reichs-kündig, daß nicht nur die Chur- und Fürsten, welche gantze Bißthümer eingezogen; sondern auch andere ringere Stände Augspurgischer Confession, welche in ihrer benachbarten Bischöffe geistlicher Diœcesi gesessen oder begütert, theils (und zwar die meisten) noch lange vor dem Passauischen Vertrag, theils aber gleich hernechst, eigene Consistoria für die Ihrige eingeführt; welches die Herrn Bischöffe, bey Aufrichtung des Religions-Friedens, oder auch alsbald hernach, nicht widerfochten, weniger eine Exception, wegen der Augspurgischen Confessions-Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien (daß nehmlich die Ehe-Gerichts-Ordnung nicht darein gehören, sondern wieder abgethan werden, und die Päbstische Chor-Gerichte allein ihren völligen Fürgang haben sollen,) in den §. Damit auch ꝛc. fürgeschützt und erhalten; sondern, nachdem die zugethane Augspurgische Confession sich über den gefolgten ungeräumten Deutungen des Religions-Friedens, auf besagtem Reichs-Tage de Anno 1559. beschwert: Alsdenn erst haben die Chur-Fürsten und Stände von der alten Religion Gegen-Gravamina aufgesucht, und darunter die Aufrichtung der Evangelischen Consistorien, allein dicis causa, mit angeregt; auch dergestalt eingefädemt, samt ob zur Zeit des aufgerichteten Religions-Friedens, dergleichen Evangelische Consistoria noch nie aufkommen; sondern die Herren Bischöffe bis dahin in ruhiger, völliger Possession, wider die angehörige der Evangelischen Stände, in Ehe-Händeln, judiciarie zu procediren, gäntzlich verblieben wären ꝛc. Da doch das Widerspiel, wie ehgemeldt, notorisch, und in dem Religions-Frieden deßhalber kein einig vestigium zu befinden; Entgegen andere Sachen, welche die Herren Bischöffe specialiter angemeldet und ausgedingt, (als die Abtretung der Stiffter, Vorbehalt der geistlichen Rent, Zinß, Gült ꝛc.) in dem Context des Religions-Friedens fleißig exprimirt, und nominatim reservirt worden; Also, daß man, der Evangelischen Ehe-Gerichte halben, da derentwegen etwas gestritten und bewilliget worden wäre, eben sowohl ausdrückliche Mentionirung thun können und sollen; welches, weil es nicht geschehen, so heist es anietzo, juxta regulam Catholici Assessoris Cameralis apud Gylman. d. lib. 2. rer. jud. decis. 56. n. 6. fol. 678. §. quando vero: Quando quis aliquid potuit facere, & non fecit, censetur ex communi juris' theorica facere noluisse. Item, ea, quæ notabiliter fiunt, nisi specialiter notentur, videntur quasi neglecta, text. disert. in l. item apud Labeonem. 15. §. hoc edictum. 26. in fi. De injur. nec expressa proprie loquendo dici possunt, quæ ex quadam verborum consequentia, quæ esse vel non esse potest, colliguntur, Zasi. cons. 10. n. 43. lib. 2. cum alleg. ibid.

Deme noch weiter beyhilfft, daß der viel allegirte Paß, (aber in andern Sachen ꝛc.) zu Behauptung der geistlichen Jurisdiction, generaliter drey Stück, nemlich 1. daß die Sache der Augspurgischen Confessions-Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuche, Ordnung und Ceremonien nicht anlange. 2. Daß der geistlichen Jurisdiction Exercitium an demselben Ort vor Alters hergebracht worden. 3. Und man deren zur Zeit des aufrichtenden Religion-Friedens, noch in Possession gewesen sey, erfordert; Deren erstes und drittes aber, von den Herrn Prælaten gegen die Evangelische Stände nicht kan behauptet oder erweißlich gemacht werden: Weil, wie obgemeldt, die meiste Evangelische Stände ihre eigne Consistoria schon vor und gleich nach dem Passauischen Vertrage gehabt und respective aufgerichtet; Die übrige aber stracks, nach erhandeltem Religion-Frieden, selbige zu Werck gesetzet, und doch die Herrn Bischöffe solche Stände, weder durch Thätligkeit noch Cammeralische Rechtfertigung abzutreiben, iemahlen begehrt haben.

Cum igitur credibile omnino sit, Status statim & in continenti usurpasse & usurpaturos fuisse omnia ea, quæ sibi, vigore Pacificationis licere putarunt: Exinde Nic. Everh. jun. (cons. 23. n. 29. §. accedat.) concludit, quod acquiescentia per aliquot annos memoratam Pacificationem secuta, arguat scientiam & consentiam denegatæ licentiæ aliquid postea impugnandi. Unde porro consequitur, etiam Pontificios Status, tolerando ante & post pacificationem, erectiones Consistoriorum Evangelicorum, tacite agnovisse, sibi licentiam impugnationis pacificatione ademptam, & in d. Vers. Aber in andern Sachen, ꝛc. nihil ipsis præsidii contra illas relictum esse. Quid multa? Statibus Evangelicis passim consistoria propria erigere, procul dubio non permissum fuisset, si non hæc pacificationis mens fuisset, etiam in causis matrimonialibus protestantium, suspensam esse debere jurisdictionem ecclesiasticam! Jam autem uniformis est possessio, & generalis Germaniæ consuetudo, ut Principes ac Status politici Augustanæ Confessionis sua habeant dicasteria Ecclesiastica & Consistoria spiritualia, uti præter experientiam & notorietatem permanentem, testantur. Refer. in c. Dortmund contra Cölln (apud Gylman, symph. tom. 1. part. 1. tit. 3. de relig. post.

ſuppl. 8. vot. 1. n. 8. in fi. & moderni ſcriptores omnes. Itaque Obſervantiæ huic tanto tempore ſubſecutæ ſtandum; Et ſecundum illam Pacificationis formula explicanda eſt. Nam hæc obſervantia præſumitur ſecuta ob executionem mentis ac ſententiæ dictæ Pacificationis; Eſtque optima interpres juris, conſuetudinis vel diſpoſitionis; Atque declarat, quale fuerit jus præcedens reſervatum, ceu pluribus adſtruit Nic. Everh. jun. conſ. 23. n. 29. in fi. & ſeqv. vol. 1.

Deme nach dieſes/ zu mehrer Beſteiffung/ beyzuſtellen/ daß auch an dem hochlöblichen Käyſerlichen Cammer-Gericht/ die Ehe-Gericht der Evangeliſchen Stände bisher agnoſcirt/ und die daſelbſt ergangene res judicatæ caſu ferente, bekräfftiget; Entgegen den Evangeliſchen Ständen/ wider die Biſchöffliche Conſiſtoria, in pr. incompetentiæ & nullitatis, begehrte Hülffs-Proceſs, cæteris paribus, iederzeit erkennt/ wie die Præjudicia (apud compil. præjud. Camer. ſub verb. matrimonium & allegatum ſup. votum. 1. n. 9. in pr. & in addit. item vot. 8. n. 3.) gnugſam zu erkennen geben.

Darwider nun gar nichts ſchaffet/ oder fürträgt/ daß in etlichen wenigen Reichs-Städten/ allda beyde Religionen im Schwang gehen/ keine eigene Ehe-Gerichter oder Conſiſtoria für die Evangeliſche/ zu befinden; Sondern dieſelbige gemüßiget ſind/ vor den Biſchöfflichen Conſiſtoriis, auf Beklagung/ ſich einzuſtellen ꝛc. ſintemahlen ein ſolches wegen gewärtigen Zwangs (weil der Orten das Directorium, oder die Priorität bey den Alt-Gläubigen beſtehet) und gar nicht freywillig/ oder ohne einen Scrupul des Gewiſſens beſchiehet; Dahero ſie ſich auch befleiſſen/ ſolche Proceſs, omnibus aliis modis, ſo viel müglich/ fürzukommen oder abwegs zu bringen.

(Jam autem coacta voluntas, ut aliqua ſit, l. pen. D. quod met. cauſ. proprie tamen conſenſus non eſt, l. velle non videtur. 4. De R. I. Gœdd. de contrah. ſtip. cap. 4. n. 102. & 106. perinde autem eſt, aliquid fieri coacte, aut timore coactionis, l. noviſſime. 7. §. 1. ibique Bald. & Gothofr. D. quod falſo tutor. Harpr. ad §. injuria autem. 1. n. 120. Inſt. de injur.)

Und ſich hierdurch nicht wenig beſchwert befinden; Welches auch die übrige gantz Evangeliſche Stände offt geahndet; Für ſich ſelbſt aber ſich ein ſolches an ihrer Ehe-gerichtlichen Jurisdiction, nicht hindern/ oder injquam ſibi per alios conditionem beybringen laſſen; bevorab/ weil auch/ den Canoniſchen Rechten nach/ aliis, quam Epiſcopis, ex præſcriptione, privilegio, conſuetudine, vel alia legitima cauſa, die cognitio & deciſio cauſarum matrimonialium, zuſtehen und gebühren mag.

Per c. auditis. 15. ext. de præſcript. & c. accedentibus. 12. in fi. de exceſſ. prælat. Covarr. de matrim. part. 2. §. 12. n. 4. Si enim generaliter hodie res Eccleſiaſticæ, ſpatio 40. annorum præſcribuntur, Nov. 111. & 136. cap. 6. & c. cum perſonæ. 7. §. quod ſi de privileg. in 6. Id quod etiam in ſpecie de jure patronatus, eligendi, conferendi, præſentandi traditur late a Felin. in c. cauſam. verſ. alium tangit. ext. de præſcript. Quippe idem quoque in præſcribendo exercitio religionis & cauſarum matrimonialium locum habere poſſit? Juxta Referent. apud Gilman. d. lib. 2. deciſ. 60. n. 3. cum ſeq. Petr. Siring. de pace relig. th. 48. lit. C. & Joan Kitzel in ſynopſ. matrim. cap. 10. theor. 7. lit. I.

Uber dasjenige/ ſo biß dahero wider die Biſchöffliche Chor-Gericht/ potiſſimum intuitu ſacramentalis conſiderationis, deducirt und ausgeführt/ werden bey denſelbigen/ noch andere mehr/ der heiligen Schrifft und Augſpurgiſchen Confeſſion gantz widrige Aufſätze und Artickel (puta de cognatione ſpirituali; de ulteriore conjugio innocenti perſonæ poſt divortium legitimum denegando; de generali approbatione ſponſalium, invitis parentibus, initorum; de vetitis ſacerdotum nuptiis, & ſimilibus &c.) beharret/ und in quotidiana praxi fortgeſetzt: derentwegen die Unterthanen der Evangeliſchen Stände daſelbſten/ ſine morſu vel metu conſcientiæ, nicht intromittiren oder einlaſſen können oder ſollen.

Si quis enim de quacunque re, quæ pertinet ad fidem, verbis enunciaverit, præterquam quod in ſcripturis legalibus & Evangelicis accepiſtis, anathema ſit; ſive Epiſcopus ſit, ſive Apoſtolus, ſive etiam Angelus de cœlo, ſcribit D. Auguſt. contra literas Petiliani lib. 3. cap. 6. ſacra quippe ſcriptura Doctrinæ noſtræ regulam figit, inquit idem de bon. viduit. cap. 1. Deinde, ne ordinarii quidem Judicis iniquo, vel inhoneſto præcepto, quamvis ipſi Judici æquum & honeſtum videatur, obediendum eſt: Cum quidquid non ex fide proficiſcitur, peccatum ſit; & dubia conſcientia ædificet ad gehennam, c. literas. 13. §. Porro ext. de reſtit. ſpol. c. non ſemper 92. cauſ. 11. quæſt. 3. l. quid tamen. 21. §. non debent. 7. (aliis eſt l. ſi cum dies. 26. §. plenum compromiſſum. verſ. compromiſſo autem.) De recept. arb. Denique præceptum etiam veræ Eccleſiæ, ex falſa præſumtione procedens, vel ſecundum ipſos Canoniſtas, minime obligat in conſcientia, juxta Sanchez. lib. 10. de divort. diſp. 12. n. 6.

Welches alles nun die Stände Augſpurgiſcher Confeſſion um ſoviel billig zu ahnden und zu vermeiden haben/ weil die Biſchöffliche Gerichte bereits insgemein dem Trientiſchen Con-

cilio strictissime anhangen, und pronunciando nachgehen; Solches Concilium aber (sess. 24. can. 1. 6. 7. 9. 10. 11. & 12. item in Decret. de reform. conjug. cap. 1. in pr. &c.) allen denjenigen, welche die Ehe für kein Kirchen-Sacrament halten, und doch ehgesetzte (obiger parenthesi eingeschlossene, und der Augspurgischen Confession schnurstracks widrige) Aufsätze oder Artickel verwerffen, die Donneraxt des geistlichen Banns recta ankündet: So nun die Evangelischen, sine læsione conscientiæ, abermahl nicht können agnosciren, oder an die Wurtzel ihrer Religion und Kirchen-Satzungen (wider den ausdrücklichen Innhalt des Religions-Friedens d. §. Und damit ꝛc. ibi, durch Mandat oder in einiger anderer Gestalt, beschweren oder verachten ꝛc. & §. Es soll auch kein Stand den andern, oder desselben Unterthanen, zu seiner Religion dringen ꝛc. in keinen Weg ꝛc.) legen lassen.

Paria enim sunt, Forum sortiri apud Ecclesiasticum, & statutis ejus ligari, Gail. 2. Obs. 35. n. 5.

In weiterer Anregung, daß durch berührtes Trientische Concilium nicht nur keine endliche Vergleichung der Religion und Glaubens-Sachen erfolgt, und derewegen der Religions-Friede in allen seinen Puncten und Artickeln, bißher bey Kräfften verblieben, (juxta §. Und nachdem eine Vergleichung ꝛc. in fi.) sondern auch dasselbige in den Gravaminibus der Stände Augspurgischer Confession, auf dem Reichs-Tage zu Augspurg, Anno 1566. Käyserlicher Majestät übergeben, auch seithero vielfältig expresse contradicirt und widerlegt; Also, wie Reichs-kündig, an Seiten der Evangelischen Stände niemahlen agnoscirt und angenommen worden.

Atqui lex quantumvis promulgata, usu tamen non recepta, minime obligat, Navarr. in manuali. cap. 23. n. 40. 41. 62. vers. 10. Frider. Martin. tr. de censib. cap. 4. n. 25. late & uberius Erasm. a Chockier. de jurisd. ordin. in exempt. tom. 1. part. 1. quæst. 50. n. 8. 9. 10. 11. & 12. In dubio autem recepta non videtur. c. in istis. 3. §. leges instituuntur. dist. 4. Menoch. lib. 2. præsumt. 2. n. 1. Chockier. d. quæst. 50. n. 12. & Mart. Mager. de Advoc. cap. 6. n. 459. §. tertio advertendum. ubi, inter cætera monet, Canones, & LL. Pontificias, extra forum Ecclesiasticum & terras Ecclesiæ, non debere necessario observari, per gl. in c. 2. ad verb. lex civiles. de arbitr. in 6. &c. novit. ext. de Judic.

Und schreibt in terminis terminantibus graviss. Canonista idem Navarr. 1. quod Constitutiones Concilii Tridentini novæ, sive quæ jus novum induxerunt, non ligent Polonos in Polonia, (& sic etiam Germanos in Germania) degentes, qui eas ignorent probabiliter; neque eos, qui eas sciant, si non sint ab eis receptæ a principio, vel postea per decennium &c.

Welchem noch dieses beyzusetzen, daß mehrbemeldtes Trientische Concilium, sonderlich quoad punctum matrimonii sine consensu parentum efficaciter contrahendi, allen Rechten und communi sensui zuwider.

(Quia neque jure naturali, in pr. Inst. de nupt. & Divino, Exod. cap. 20. vers. 12. in ep. 1. ad Corinth. c. 7. v. 37. cum seq. neque civili. l. 2. Dirit. nupt. neque Pontificio antiquo, c. 1. causs. 30. quæst. 5. & c. honorantur. 13. causs. 32. quæst. 2. Valent nuptiæ, invito patre vel matre, scribit Oldendorp. class. 4. actio 26. rubr. Defensiones rei. §. certum autem est. Ubi subjungit, Dd. quidem communiter diversum tradere; Sed paulo post n. 4. addit, quod rationibus suis absque calumnia respondere, impossibile sit.)

Und derowegen auch weder in Franckreich noch Hertzogthum Savoyen observirt wird,

Siquidem An. 1555. a Rege Galliæ publice Decretum, nuptias contrahi non posse, nisi consentiant omnes, qui coëant, quorumque in potestate sint, h. e. parentum voluntas ut accedat; addita legi pœna licitæ parentibus exhæreditationis, uti testatur Jac. Aug. Thuan. hist. lib. 13. p. 477. prout eum allegat Christ. Besold. part. 5. cons. 256. n. 7. Hinc Parlamentum Parisiense Anno 1605. matrimonium clandestine & insciis parentibus contractum, quantumvis Parochiali benedictione & copula carnali consummatum, tanquam legibus & honestati publicæ contrarium, nullius esse momenti, pronunciavit, ut testatur Ludov. Serin. tom. 3. des playdoyes. arrest. 6. fol. 127. uti eum refert Besold. cons. 276. n. 38. Supremus quoque Sabaudiæ Senatus arresto comparavit, liberos cujusque sexus citra aut contra parentum voluntatem, nuptias ineuntes, legitima privandos esse, juxta Claudi. Batand. tr. de legit. art. 3. n. 38. teste Græven. lib. 2. concl. 95. in coron.

Wie denn auch in etlichen Römisch-Catholischen Provincien des Teutschlandes, ein anders durch widrige Statuta eingeführt, und bisher behauptet worden.

Carolus enim V. Imp. in provinciis Belg. sub pœna constituit, ne citra parentum voluntatem, matrimonia contraherentur, Petr. Peck. de testam. conjug. lib. cap. 5. Et Wilhelmus Dux Clivensis sæpius edicendo constituit, daß sich die Söhne und Töchter, ohne ihrer Eltern Wissen, nicht verheyrathen sollen, Græven. in d. coron.

Mit

Mit was Prætext und Fug könte oder solte denn den Ständen Augspurgischer Confession dergleichen Anrichtung in ihren eigenen Territoriis, directo vel per indirectum, verwehrt und abgeschnitten werden: Bevorab, weil nicht wenig Römisch-Catholische Scribenten (als Chassan. in Catal. gloriæ mund. 12. part. consid. 36. Oldendorp. sup. alleg. loc. Corasi. lib. 1. miscell. cap. 17. Duaren. in comm. de solut. matrim. tit. de nupt. quæst. 2. quomodo nuptiæ contrahentur? fol. m. 246.) ubi ex recentibus contra objectis decretis, vix unum reperiri scribit, quod multum ad rem pertineat, si quis ea commode & absque calumnia interpretari velit; Uti & statim ad ea respondet: (late Gentian. Herver. in oratione, quam de clandestinis matrimoniis habuit in Concilio Tridentino, Molynæ ad Alex. cons. 97. lib. 1. & ad Dec. in c. cum Ecclesia S. Mariæ. sub. n. 36. ext. de constit. & in cons. 231. & lib. de matrim. Christian. paulo post pr.) in der Meynung begriffen, daß den Kindern, ohne der Eltern Bewilligung, zu heyrathen, in Göttlichen, alten Geistlichen, natürlichen und weltlichen Rechten, wie obangeregt, verboten sey; Und bekennet Ald. Mascard. (causam S. Pontificis ex professo agens) d. tr. de gener. statut. interpr. concl. 1. n. 179. um so viel weiter. Statuta nuptias sine parentum consensu, prohibentia & punientia, vel ideo juris præsidio æquitatisque munimine non carere videri, quod per talem prohibitionem arceantur dissidia, simultates, assiduæ rixæ, cædes & scandala, quæ utplurimum ex furtivo, inexspectato & invitis parentibus contracto matrimonio oriuntur? Quibus malis occurrere non modo æquum, sed & necessarium videri deberet; Cujusmodi etiam statuta valere, aliqui acerrimi ingenii summæque auctoritatis viri affirmarint.

Ob nun wohl nichts desto weniger er Mascardus, wie auch Menochi. arbitr. cas. 453. n. 9. Hier. Cæval. in Specull. comm. opin. quæst. 604. n. 30. und andere mehr, die widrige Opinion fürziehen; (eo quod & animæ tutior & magis communiter recepta sit, cum in causa matrimonii non quidem honestas, sed potestas secularium statuentium deficiat, Fulv. Pacian. de probat. lib. c. cap. 3. n. 108. atque ideo hac in parte, disposita a jure civili, contra vel præter jus Canonicum, non valeant; Adeo, ut licet olim contrarium factum, id tamen factum fuerit temporibus, quibus Impp. etiam spiritualibus, nedum temporalibus præfuerint; Quæ tamen omnia hodie ad Ecclesiasticam autoritatem translata & reservata reperiantur, per d. c. Ecclesia S. Mariæ. & d. c. novit. 13. de jud.)

Ja das Concilium Tridentinum (d. sess. 24. de reform. cap. 1. in pr.) diese Meynung gar anathematisirt, oder mit dem Donnerkeil des geistlichen Bannes bedrohet; So sind doch die Stände Augspurgischer Confession hierdurch nicht vinculirt oder verbunden von solcher, in Jure Divino, Canonico, naturali & civili gegründeten Meynung sich furcilliren oder abstossen zu lassen; Theils, quia lex superioris per inferiorem tolli nequit, d. c. quæ contra 2. dist. 8. & clem. 2. de elect. atque ideo Papæ vel Imp. contrario legibus divinis (moralibus, non cæremonialibus, secundum gl. Hosti Panorm. & Dd. in c. fin. de consuet.) præcipientis mandato parendum non est d. c. non semper. 92 & seqq. c. si is qui. 101. cum simul. caus. 11. quæst. 3. Theils, dieweil solches Concilium nie agnoscirt, oder in ihren Gebieten publicirt und angenommen worden, per allegata paulo sup. §. in weiterer Erwegung, das berührt Trientisch Concilium &c. Theils, dieweil Cævallos d. quæst. 604. n. 181. & seqq. bezeugt und würcklich beleuchtet, daß eben d. cap. m. 1. Concilii Tridentini, wohl mit 120. Dubiis oder zweifelhafftigen Auslegungen intricirt und behenget sey.

Lex autem dubia nihil argumenti exhibere potest, Zasi. ad l. more. n. 26. de jurisd. etenim ex lege ambigua non facimus capitale juxta proverb. Bart. in l. ambiguo. 3. De reb. dub.

Damit aber nunmehr dieser Punct von Ehe-Sachen kurtz beschlossen, und gleichsam in ein Bündlein zusammen gebunden werde: So gehen die Canonisten und geistliche Juristen Summariter dahin, daß der Ehen-Substantz fürnehmlich auf dem freyen Willen der verlobenden Personen bestehe; Und derowegen kein weltlicher Käyser, König oder anderer Potentat, einige Disposition, welche solche Freyheit des Willens aufheben oder verhindern thue, aufrichten möge (arg. c. 1. ext. de spons. & c. Euphem. 7. §. quod etiam de ea caus. 2. quæst. 3.) Aus diesem, ihres Vermeynens, steiffen und unbeweglichem Fundament oder Grund, daß die Ehe ein geistlich Ding, darüber den weltlichen keine Autorität oder Gewalt eingeräumt, also ihnen nicht erlaubt seye, ihren Schragen auf fremden Marckt zu setzen, Fulv. Pacian. de probat. lib. 2. cap. 3. n. 43. 44. 45. & 46.

Dieweil aber, wie obgemeldt, (ex Ald. Mascard.) nicht alle Canonisten selbst, die causas matrimoniales für mere spirituales halten, ja schier alle insgemein statuiren, daß die weltliche Richter in vielen die Ehe-berührenden Articuln (benanntlich 1. in quæstionibus meri facti (ubi scilicet de ipso actu, an sit vel non sit, disputatur. Quæstio autem juris est, quando de potentia controvertitur, possitne matrimonium inter illum & istam stare, vel non,

Bart. & Sichard. n. n. 9. ad l. quoties 3. C. de jud.) Ald. Mascard. d. concl. 1. d. n. 6. 2. De nullitate processus coram Ecclesiastico Judice ventilati, Thom. Michael. disp. de jurisd. th. 42. lit. B. (cum non tangat merita causæ & consequenter non sit quæstio spiritualis per Franc. in c. dilecto. col. 2. vers. postremo limita. ext. de appell. Milis in repert. verb. Judex secularis potest &c. Aufrer. tr. de potest. sec. sup. Eccl. reg. 4. fall. Referens & alii Assess. apud Gilman. rer. jud. Cam. lib. 2. decis. 57. n. 2. & 5.) 3. in possessoriis, c. causam quæ inter. 7. ext. qui filii, sint leg. Idem Michael d. th. 42. lit. C. 4. in certis casibus petitæ separationis, de quibus Decian. cons. 212. 5. quando causa matrimonialis non inter ipsos conjuges, sed eorum alterum & tertium incidenter ventilatur, Michaël. d. loc. lit. D. Farinac. d. q. 8. n. 150. vers. sublimita secundo, 6. Si inter Judæos vel infideles agitur, Marant. in spec. part. 4. dist. 11. n. 67. & Mynsing. cent. 2. obs. 67. n. 6.) Sich der Erkänntniß wohl unterziehen mögen;

Als kan dieses, ab incapacitate genommenes, und so offt ingeminirtes Fundament, auch dieser einigen Instanz halber (wenn schon obige apodictica argumenta de capacitate Laicorum in dijudicandis matrimonialibus, nirgend vorhanden wären) nicht für general und von gnugsam schließlicher Folge geachtet,

(Catholicum enim non est, ubi data instantia & exemplo diverso allegato, aufertur necessitas illationis generalis, §. pavonum. 15. Inst. de rer. divis. quia ad tollendam consequentiam sufficit, dare instantiam, Cacheran. decis. Pedem. 169. n. 13.)

Sowohln a ruina propriæ molis auch damit nicht præservirt oder erhalten werden, daß die Stände Augspurgischer Confession selbst eine Coincidenz, oder Miteinfallung der Spiritualität in Matrimonialibus, obgesetzter Massen geständig sind.

Denn obwohl die Canonisten darauf vermeintlich concludiren, daß, wegen so mit einfallender geistlicher oder Gewissens-Artickel, die Ehe-Sachen daraus für den geistlichen Richter gehörig seyen.

Cum in causa etiam mere profana, coincidens articulus spiritualis a Judice seculari ad forum spirituale remittendus sit, c. lator. 5. & c. causam. 7. ext. Qui fil. sint legit. c. tuam 3. ext. de ordin. cogn. non contra coincidens in causa spirituali articulus secularis, a foro Ecclesiast. ad Laicum transmittendus, c. de prudent. 2. de don. int. vir. & ux. cujus rei ratio perhibetur, quod dignius trahat ad se minus dignum, c. solic. 6. c. illud. 5. ex de major. & obed. & judex secularis non sit capax Ecclesiast. Jurisdict. c. etsi cler. 4. c. novit. 13. de jud.

So ist doch die prior ratio de digniore indignius attrahente, eine regula mere brocardica, & contra omnibus in ore, quod accessorium non fluat in principale, Fulvi. Pacian. de probat. lib. 1. cap. 27. n. 23. cum alleg. ibid. & quod principale ex accessorio non confirmetur, per text. in l. ex pupillari. 44. De vulg. & pup. subst. non etiam innovetur, Jas. in l. si domus 71. §. de evictione 1. n. 19. & 23. De leg. 1. Sed contra, accessorium communiter sequatur naturam sui principalis, etiamsi eo sit dignius, §. Si tamen alienam. 26. Inst. de rer. divis. nec concedendum, ut accessorium sit potentius suo Principali, quamvis forte eo dignius, l. cum aurum. 19. §. perveniamus 13. De aur. & arg. leg. Pet. Frid. de contin. caus. cap. 21. n. 11. & seqq. Siquidem principale est causa accessorii, atque ideo absurdum videtur, ut sit causa suæ causæ. Petr. Peck. in c. accessorium 42. n. 6. De R. l. in 6. Hinc Judex causæ principalis, est etiam Judex causæ incidentis; quamvis alioquin super causa ista incidenti cognoscere non possit, d. l. quoties 3. C. de jud. Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 30. n. 5. Naturalis enim causa vincit accidentalem, l. qui habet 3. De tutel. Præterea mixtum quoque regulariter a suo Principali. Farinac. oper. crim. tom. 1. quæst. 8. n. 25. vers. declara hanc tertiam. adeoque in mixtis nominatim ratio altera Canonistarum (quod Judex secularis non capax sit jurisdictionis Ecclesiasticæ) cessat. Et ista est communis sententia, quam tenent omnes in l. magistratibus. 12. De jurisd. & in c. 1. de offic. ord. ubi Alciat. n. 79. uti testatur Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 9. n. 128. Quibus omnibus addendum, quod jura, a Pontificibus (hac quidem in materia) pro libitu, ad usurpandam alienam jurisdictionem, confecta esse, monent Cyn. Zasi. n. 32. & Sichard n. 9. ad d. l. quoties 3. C. de jud. Quæ jura propterea nullibi fere observantur, Petr. Frid. tr. de contin. caus. cap. 5. n. 36. Notum etenim est, Canonistas contra seculares semper longioribus armis pugnare. Zasi. ad l. nulli. 10. 11. & 15. in fi. C. eod. & corium suum deducere, idem Zasi. ad l. properandum. 11. n. 38. d. l. C. de jud. Omnia reducentes ad suum molendinum, ut amplietur eorum Jurisdictio, & secularium exterminetur, Bald. ad d. l. 1. De oper. libert. Zasi. ad d. l. quoties. n. 27.

Aus welchem allem nunmehr weiter erfolglich, wie die Ehe-Verbündniß in genere und für sich selbst vernommener massen, keine Causa mere spiritualis, oder allein zu Bischöfflicher Jurisdiction gehörig: Daß auch also gleicher Gestalt und consequenter, die causæ, so ex matrimonio contrahendo vel contracto jam herfliessen, (als da seyn sollen die Ehescheidung, Wüterey eines Ehegatten wider den andern,

Ver-

Verfällung/ Zuerkennung eines Kinds/ Bestimmung Heyrath-Guts/ Erklärung ehlicher oder unehlicher Geburt/ für causas ex spiritualibus unice, vel potissimum dependentes, nicht können passirt oder gehalten werden.

Quia causa & causatum ad paria judicantur, l. manumissiones, 4. ubi Bart. De just. & jur. cum similibus: Imo jus omne potentius est in causa, quam in causato Bald. in l. digna. vox. C. de LL. quoniam in causato non plus inesse potest quam ab influentia causæ procedit, c. 1. §. hoc autem. 3. vers. similiter. Qui feud. dare poss. Wesemb. part. 1. cons. 50. n. 20. Quin generaliter, etiam juxta Canonistas, causæ matrimonii, sacrilegii, usurarum, perjurii & similes, non sunt mere spirituales, sed in Laicos quoque cadunt; Atque ideo Judex secularis de iis inter Laicos, vel Clericum actorem & Laicum Reum (paria enim sunt, causam verti inter Laicos, aut inter Clericum actorem & Laicum Reconventum; Cum actor Rei forum sequi necesse habeat, per tradita Ald. Mascard. de gener. stat. interpr. concl. 1. n. 64. & passim) potest cognoscere, ubi principaliter de quæstione facti agitur, etiamsi quæstio juris coincidat, Farinaci. oper. crim. tom. 1. quæst. 8. n. 20. §. limitando. & n. 25. §. declara. cum §. seq. fol. 90. col. 1. Ald. Mascard. d. tr. concl. 1. n. 60. & seqq.

Dahero sich die Stände des Reichs/ insgemein in ihren Anno 1522. zu Nürnberg auf dem Reichs-Tage/ einem Päbstischen Legaten überreichten Gravaminibus (wie die Anno 1612. zu Franckfurt wiederum aufs neu gedruckt worden/) sonderlich beschwert, Quum apud Ecclesiasticum Judicem, ob decerptum Virginitatis florem, item ob illegitime natorum, h. e. naturalium liberorum statum, aut servientium mercedem; Viduarumque, quæcunque etiam judicio ventilentur causæ: Quod tum, vel interpellati a litigantium Laicorum superioribus Judices Ecclesiastici, terminum tamen sistendi in jure nec circumducere, aut, ad se in Jus vocatos ordinariæ Jurisdictioni ut remittant, precibus induci possunt.

Und ereignet sich allhie aus obgesetzten Allegatis Deciani noch ferner/ daß die Herrn Bischöffe oder ihre Officiales auch in dem der Sachen zu viel thun/ daß sie die causas sacrilegii, usurarum & similium, für ihre Consistoria, privative einzig und lediglich/ tam quoad cognitionem, quam quoad punitionem, etiamsi a Laicis perpetrentur, zu ziehen begehren.

Sintemahl/ erstlich/ das crimen sacrilegii, nicht mere Ecclesiasticum (Covarr. var. resol. lib. 3 cap. 3. n. 1. fol. 208. col. 2.) sondern mixti fori; In causis mixti fori aber eines weltlichen Richters Jurisdiction so fern gegründet ist/ daß dieselbige/ sowohl von ihm dem weltlichen/ als dem geistlichen Richter/ salva tamen præventione (Farinac. d. quæst. 8. n. 131.) principaliter berechtiget und abgestrafft werden können/ Decian. d. lib. 4. cap. 26. n. 16. §. secunda: Quia sacrilegium tantummodo ratione injuriæ locis, rebus vel personis sacris illatæ, ad Judicis Ecclesiastici cognitionem deferri potest, & sic solum juxta quid, Ecclesiasticum crimen est, Covarr. d. loc.

Darnach/ obwohl etliche Dd. den Wucher für ein crimen pure Ecclesiasticum; Andere aber für eine rem mixti fori achten; So denn die dritte Rechts-Lehrer diese zwey Opiniones dergestalt distinguendo übereinbringen/ quod quæstio usurarum, si sit juris, ad forum Ecclesiasticum, si vero facti, etiam ad seculare spectet: Diese letztere Meynung auch die meiste Rechtsgelehrten approbiren oder belieben/ per tradita Farinacii d. quæst. 8. n. 1. 34. & seqq.

So wird doch vom Covarruvia (d. lib. 3. cap. 3. n. 1.) & Farrinacio (d. quæst. 8. n. 135. §. verum, quia & sqq. sattsamlich deducirt, daß diese dritte Opinion irrig (uti aliquot rationibus probat Covarruv. ibid.) und von den mehrern Rechts-Auslegern inadvertenter angenommen.

Entgegen ein wahrhafftiger und in der Practic üblicher Schluß/ daß der Wucher (weil er nicht nur Jure Divino, Naturali & Canonico, sondern auch Jure Civili verboten) indistincte (sive de juris sive de facti quæstione agatur) mixti fori, und derowegen die Berechtigung desselben auch für den weltlichen Richter gehörig sey/ late Farinac. d. loc. §. quarta conclusio & Covarr. d. n. 1.

Solcher Gestalt und also/ ut inter Laicos Judex secularis tantum, de usura cognoscat; Ecclesiasticus autem inter Clericos; sicut de homicidio, de adulterio, de furto & similibus. Covarruv. lib. 3. d. n. 1. & rursus aliis. & §. Ego ut libere &c. & §. His tandem prænotatis: Vers. primo & §. tertio apparet.

Welches letzte auch die Reichs-Constitutiones (weil die von den geistlichen Fürsten sowohl/ als von weltlichen Ständen/ placitirt und gutgeheissen werden/) klärlich bekräfftigen; indem zwar der Reichs-Abschied de Anno 1500. und die Reformation guter Policey/ de A. 1530. (sub tit. von wucherlichen Contracten) in genere allen geist- und weltlichen Richtern/ Urtheilern und Gerichten auferlegen/ daß sie die ihnen fürbringende wucherliche und unziemliche/ oder gefährliche Cotracte für ohnwürdig und krafftloß (wie sie denn Käyserliche Majestät hiemit für solche erkenne/) declariren und sprechen sollen: Aber doch beynebens in besagter/ wie auch in der Anno 1548. gefolgter Reformation/ mit angehenckt wird/ daß die

Wuche-

Wucherer um den vierdten Theil ihres Capitals, nicht von geistlichen Richtern, sondern allein von ihrer Bürgerlichen Obrigkeit, (an etlichen Orten Erb-Gerichte genannt,) abgestrafft, und wo solche Obrigkeit darinnen säumig, selbige alsdenn selbst, vom Käyserlichen Fiscal, um 2. 3. oder 4. Marck Goldes, beklagt werden; sonsten aber solcher verwürckte vierdte Theil an der Haupt-Summe, (wie die noch jüngere Reichs-Reformation de Anno 1577. hinzusetzt,) halb solcher Bürgerlichen Obrigkeit, darunter der durch wucherlichen Contract oder Partita beruckte Mann seßhafftig, heimgefallen seyn solle.

Solchem nach, auch die tertia classe enumerirte, und von den Herren Bischöffen selbst pro mixtis angegebene Sachen, kürtzlich zu überlauffen: Ist derenthalben vorderst nicht stillschweigend fürbeyzugehen, daß die offt allegirte Chur-Fürsten und Stände des Reichs, bereit in obgemeldten Gravaminibus de Anno 1522. art. 70. gantz wehmüthig querulirt, quod in compluribus causis promiscuæ Jurisdictionis, h. e. quæ coram Ecclesiastico atque civili Judice agitari, & hi illos, vel illi hos, antevertere possunt; sæpe nihilominus Ecclesiastastici Judices, contra omnia Jura, causas hujusmodi, sibi solis suæque jurisdictioni usurpare conentur: Id quod Cæsareæ Majestati cæterisque Rom. Imperii membris grave atque intolerabile sit.

Darnach giebt sich in specie wegen angemeldter drey erster gemeiner Stücken, alsobald soviel daß solcher Pfründ- Kirchen- Lehen- und und Stifftungs-Sachen, sofern sie die Bestellung der Ministerien Augspurgischer Confession berühren, Besage des Religions-Friedens §. Damit auch ꝛc. nicht ad suspensam Jurisdictionem Episcopalem, gehörig, sondern den Ständen erwehnter Augspurgischer Confession, zu überlassen seyn.

Weiter, obwohl die Suspension oder Einstellung der Bischöfflichen Jurisdiction (in d. §. Damit auch ꝛc.) mit dieser Verwahrung beschehen, daß ein solches den geistlichen Chur-Fürsten und Ständen, Collegien, Clöstern, und Ordens-Leuten, an ihren Renten, Gülten, Zinß und Zehenden, weltlichen Lehenschafften, auch andern Rechten und Gerechtigkeiten unvergriffen seyn, und selbige ihnen nichts destoweniger folgen sollen: So ist doch solcher Artickel (in folgendem §. Als auch den Ständen ꝛc. dergestalt temperirt und erläutert worden, daß einem ieden Stand, unter dem die Rent, Zinß, Gült, Zehenden oder Güter gelegen, an denselbigen Gütern seine weltliche Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit, so er vor Anfange des Streits in der Religion daran gehabt, und im Brauch gewesen, vorbehalten, und dardurch denselbigen nichts benommen seyn; aber dennoch die nothdürfftige Ministeria der Kirchen, Pfarren und Schulen, auch die Allmosen und Hospitalia, die sie vormahls bestellt und zu bestellen schuldig, von solchen obgemeldten Gütern, wie selbige Ministeria der Kirchen und Schulen vormahls bestellt, auch nochmahls, (ungeachtet was Religion die seyen,) bestellt und versehen; ob auch solcher Bestellung halber Zwiespalt und Mißverstand fürfiele, die Partheyen durch selbst erwehlende Schiedsleute und einen ohnpartheyischen Obmann entschieden werden sollen ꝛc.

Darob ein ieder ohnpassionirten Verstands ohnbeschwerlich zu vermercken hat, daß die transigirende Stände, geistlich und weltlich, insgemein supponirt und dafür gehalten, daß ietzterzehlte Jura & bona für die weltliche Obrigkeit, unter der sie gelegen, gehörig und also Laicorum tam dijudicationi, quam transactioni & arbitrio, unterwürffig seyen; Welches, sonderlich der Zehenden halber, ohnzweifentlich Statt und Platz hat, wenn solche Zehenden nicht geistlich, sondern für weltliche Zehenden gehalten werden.

(Etenim decimas non tantum Clericales, sed etiam laicales, seculares vel profanas reperiri, probatur jure divino (1. Reg. 8. v. 15, & 17.) & capitularibus Caroli M. passim, nec non hodierna praxi, sive moribus nostris, insuper Dd. auctoritate frequenti, puta Bald. cons. 419. vol. 1. (quem laudat & probat Card. Thusc. pract. concl. tom. 2. lit. D. concl. 63. num. 1.) Beroj. cons. 84. n. 41. lib. 1. Card. Ludov. decis. 404. & ibi Oliver. Beltram. Zasi. cons. 11. in pr. & §. secundum punctum. & n. 24. vers. ex quib. vol. 2. Curt. Jun. cons. 177. col. 3. quem refert & sequitur Thom. Trivis. decis. Venet. civ. lib. 1. decis. 29. n. 25. David Hopping. in dissert. de jure protect. concl. 59. in not. lit. b. & novissime Mart. Mag. tr. de Advoc. cap. 9. n. 797. & seqq. ubi monet, prohibitionem de incapacitate Laicorum hodie non obtinere in decimis temporalibus; neque etiam in fructibus Clericalium decimarum; quippe qui non sint spirituales, sed temporales; eaque re collectari, vendi & permutari possint, per Sot. de just. & jur. lib. 9. quæst. 4. art. 3. Abbat. c. 17. n. 4. de Decim. & Azor. Inst. Moral. tom. 1. lib. 7. cap. 23. §. Octavo quæritur. Hinc etiam jus, in decimarum commoditatibus (quæ quid temporale sunt) Laico concessum, non amplius spirituale (cum ipse spiritualia non ministret,) sed temporale existit, Moneta tr. de decim. cap. 5. quæst. 3. n. 63. Et potest hujusmodi translatio commoditatum decimalium in Laicum, non modo ad tempus, juxta

Monet.

Monet. d. tr. cap. 8. q. 1. n. 15. in fi. sed etiam in perpetuum fieri, Leonh. Lessi. tr. de just. & jur. cap. 6. dubit. 10. n. 31. Ubi inter jus decimarum primarium, quod spirituale sit & Clericis tantum competat; nec non inter jus decimarum secundarium, ab illo primario ortum, & in Laicos etiam cadens, diserte distinguit. Et quidem non inscite, siquidem generaliter utile dominium, licet cohæreat rei Ecclesiasticæ, non pro re Ecclesiastica, sed mere Laicali habetur, per visionem Surdi. cons. 328. n. 12. 13. 15. &c. Cæterum in dubio commoditas tantum percipiendi fructus, & non ipsum Jus decimarum translatum esse, (ut nimirum actus valeat, non pareat) omnino præsumitur; imo, etsi verba diserte præ se ferant decimas, nihilominus de commoditate hujusmodi, & non de ipso jure decimarum, intelligenda veniunt, per doctrinam Quettæ cons. 99. n. 7. Id quod etiam in materia feudali usuvenit, Schurpf. cent. 1. cons. 26. n. 12. in fi. cum alleg. ibid. Ex quo fonte, in Camera quoque Imperiali alienationes & transactiones, quoad decimas, approbatas esse, referunt Knüfel. disp. de decim. th. 10. tom. 3. Basil. disput. & Gylman. symph. tom. 4. part. 1. vot. 14. Quæ omnia sine hæsitatione obtinere, & Laici generaliter, consuetudine, vel privilegio decimas adquirere possunt, quando ex reditibus Ecclesiasticis alioqui congrua supereſt portio, ad justa ministrorum Ecclesiæ alimenta. Covarr. vari. resol. lib. 1. cap. 17. n. 6. §. ult.

Anietzo geschwiegen/ daß die weltliche Chur-Fürsten und Stände des Reichs/ schon in mehr-allegirten ihren Gravaminibus de Anno 1522. art. 61. der Zehenden halber/ causirt/

Quod Laicis, (quamvis per multa annorum curricula de certis suis prædiis, nullas præstiterint decimas, tamen per Ecclesiasticos Judices, apud quos iniquis litigent conditionibus:) auctoritate judiciaria ita fiat negocium, ut aut petitas judicio Decimas (sive quidpiam aliud est, quod ab eis exigitur) præstare persolvereque, aut excommunicationis pœnam ferre necessum habeant; Siquidem ipsos non fugiat, etiamsi a sententia, quantumvis iniqua, Romam appellaverint, quam onerosus & dispar illic etiam sit litium eventus.

Deme noch dieses zustimmt/ daß die obgesetzte Worte des §. Damit auch ꝛc. Und §. seq. (nehmlich Rent/ Zinß/ Gült/ Zehenden/ weltliche Lehenschafften/ auch andere Recht und Gerechtigkeiten der geistlichen Churfürsten und Stände/ Collegien/ Klöster und Ordens-Leute,) alle Gefälle und Gerechtigkeiten/ so in den Gebieten Augspurgischer Confession, den Catholischen Geistlichen zuständig/ klärlich einschliessen oder begreiffen.

Dessen allen aber ohangesehen/ unterstehen die Herren Bischöffe ihrer geistlichen Jurisdiction einig und allein alle causas jurium, servitutum, redituum & proventuum quorumcunque Ecclesiasticorum, Episcopalium, Archidiaconalium, Decanalium & Parochialium, Ecclesiarum, Monasteriorum, Sacellorum, Fabricarum, Xenodochiorum, Leprosoriorum & aliorum piorum locorum, universaliter & indistincte zuzuschreiben; und sonderlich die vier letztere Loca mit einzuruicken.

Cum tamen hospitalia & leprosoria &c. non veniant appellatione Ecclesiarum vel Clericorum, Clem. per literas 2. de præbend.

Und ob sie wohl nichts destoweniger pia Loca genennet werden/

In clem. quia contingit. 2. ibi, pia loca. de relig. dom. & l. illud. 19. C. de SS. Eccles. Menoch. lib. 4. præsumt. 119. n. 4. Propterea quod in iis aliqua pietatis opera exerceantur, late Tiraqu. in tr. de privileg. piæ caus. in præfat. §. Sed alii indistincte.

So beschichet es doch nicht proprie, sondern respective, Ald. Mascard. de concl. 1. n. 139. in fi. & n. seq. quia locus pius esse potest, qui tamen non sit Ecclesiasticus, religiosus aut sacer; & ita per consequens, nec de foro Ecclesiæ, auta Laicorum auctoritate & superioritate liber atque alienus: Summe siquidem inconveniens esset, si, ubicunque aliqua pia opera exercentur, ibi Laicalis Jurisdictio cessaret; cum ubique locorum inter Christi fideles, pietas, religio & pia ac Christiana opera vigeant & administrentur. Ita ad verbum Pontificius ille scriptor Ald. Mascard. d. cap. 1. n. 171. Ea re tum demum, Hospitale vel Leprosorium &c. est locus proprie pius, quando auctoritate Episcopi est fabricatum, aut certe illi constructo auctoritas Episcopi accessit, Tiraquell. in d. præfat. §. Id quod plerique. Si autem ex mera voluntate Laicali exstructum est, censetur locus profanus, nec gaudet privilegiis piæ domus. Ant. Gabr. comm. regul. lib. 6. & Tiraq. d. loc. tit. de pia caus. concl. 2. n. 1. Uti & tum, quando collegia, religionis quidem & bonorum operum causa fiunt, iterum tamen personæ non efficiantur Ecclesiasticæ, sed remaneant seculares, Jos. Mascard. d. c. 1. n. 172. Porro præsumitur Hospitale esse Ecclesiasticum, quando habet Ecclesiam, & ista Ecclesia est principale, & Hospitale accessorium. Si vero e contra hospitale est principale, & Ecclesia accessoria; tunc habetur tanquam Laicale. Et quando sumus in dubio, si apparet possessio, per quam possumus alterum præligere, eam

sequemur. Hinc, si hospitale a memoria hominum semper a Laicis fuit possessum & administratum; censendum est laicale & mere profanum, non autem Ecclesiasticum, juxta Dnn. de Rota. decis. 160. lib. 1. part. 2. Idem habendum, quando constitutio & destitutio Administratorum & Rectorum hospitalis, semper ex immemoriali tempore, facta est a Laicis, Rota. decis. 275. n. 1. part. 1. Nec non quando fructuum illius distributio est ordinata in alimoniam & nutritionem pauperum; quia hoc non convenit, nisi Hospitali Laicali. Rota. decis. 714. n. 6. part. 1. uti hæc omnia suggerit d. Ald. Mascard. d. concl. 1. n. 166. 167. 168. & 169.

Deme allem gleichwohl stracks zuwider das Trientische Concilium (sess. 22. de reform. cap. 8.) den Herren Bischöffen anbefohlen, quod indistincte hospitalia & pia loca omnia, quomodocunque nuncupentur, etiamsi eorum cura ad Laicos pertineat, atque eadem exemtionis privilegio sint munita, visitandi Jus habere debeant.

Welches letzte aber nicht allein den Canonischen Rechten selbst (quæ statuunt, quod ne Ordinario quidem, eo loci Jus visitandi competat, ubi non habet Jus administrandi, ut pluribus demonstrat Nic. Everh. jun. vol. 2. cons. 1. n. 176. 177. & 222. Atqui in profanis hospitalibus Jurisdictionem & administrationem Laicali Magistratui competere, ex d. Ald. Mascardi cap. 1. n. 170. & seq. clarissime constat. Ergo,) zuwider, und also noch vielweniger den Ständen Augspurgischer Confession annehmlich oder aufzubürden ist.

Allermassen auch dieses absolute und ohne Unterschied nicht bestehen oder hafften kan, daß die Herren Bischöffe omnium piarum dispositionum tam in ultima voluntate, quam inter vivos, Executores seyn sollen; Sintemahl die Executio piorum legatorum, für rem mixti fori apud omnes gehalten, und sowohl principali als pontificali autoritate verfüget wird, Per l. hæreditas 50. §. si defuncto. 1. De petit. hæred. Tiraq. tr. de privil. piæ caus. cap. 149. in fi.

Uber das hauen die Herren Bischöffe auch in dem über die Schnure, daß sie alle, wider die Geistlichkeit führende, nicht nur persönliche, sondern auch Real- oder dingliche Ansprachen, vor ihnen allein rechtlich ein- und ausgeführt haben wollen: Da doch die Legisten und Canonisten einhellig zugeben, daß die Geistliche, in Lehens-Händeln, vor dem weltlichen Lehen-Herrn, oder dessen Lehen-Mannen, Recht geben und nehmen müssen.

Myling. cent. obs. 22. n. 5. cum seq. Farinac. d. quæst. 8. n. 22. Ald. Mascard. d. cap. 1. n. 145. & Græven. lib. 1. concl. 37. consid. 4.

Wie denn auch insgemein die Geistliche, wegen der Real- oder dinglichen Sachen vor dem weltlichen Richter, in dessen Jurisdiction das Gut befindlich, verklagt werden können.

Per rationem l. quod legatur 38. De jud. l. fin. C. ubi in rem actio. c. sane, 3. c. si Clericus. 5 ubi Cujac. & c. ult. de for. comp. Quia in actione reali, non persona, sed res obligari & in judicium trahi censetur, per l. sed & loci. 4. §. Si alter fundus. 5. ibi, magis fundo quam personæ adjudicari fines intelliguntur, D. fini. reg. & l. liberis. 31. (alias l. qui aliena. 34.) §. fin. ibi, sententia prædio datur (non personæ, gl. ibid.) De negoc. gest. (Id quod etiam antiquis Canonibus congruit. per c. si qua caus. 26. caus. 11. quæst. 1. ibi. Clerici ex officio Episcopo sunt supposiți, ex possessionibus Imperatori sunt obnoxii:) Siquidem Ecclesia, quoad res temporales, jure communi utitur, per gl. in c. pervenit. de censib. & Dd. in c. ult. de solut. Menoch. lib. 3. præsumpt. 31. n. 62. Imo Ecclesia ipsa, quamvis spectat ad Ecclesiasticos, attamen dicitur esse de Territorio & Jurisdictione Judicis secularis, nisi aliter eximatur, ceu multis probat Tib. Decian. tr. crim. lib. 6. cap. 30. n. 15. & lib. 4. cap. 17. n. 34. & cap. 28. n. 2. & 20. Contra Ecclesia non habet territorium, nisi respectu Clericorum, Schurpf. cent. 2. cons. 21. per tot. Etenim Monasterium vel Oratorium Canonice constitutum, a constructorio Dominio (h. e. Jurisdictione: Omne enim dominium aut proprietatis, aut juris est, uti docet Joh. Gœddæ. ad l. novum 49. n. 8. De V. S.; ex communi autem usu & pro materia subjecta accipitur pro Jurisdictione, Chassan. in censu Burg. rubr. 13. §. 5. in verb, an seigneur,) eo invito, non debet auferri, per expres. text. in c. monasterium. 33. caus. 16. quæst. 7.

Summa igitur rei huc redit, quod bona Ecclesiarum, non quidem sint de proprietate & dispositione Domini Territorialis; sed tamen in Jurisdictione & protectione ejusdem.

Quamvis vero Dd. frequentius contrarium tradunt, Laicum nempe non posse esse Judicem Clerici, etiam in realibus, cum per decretales generales in c. qualiter. 17. & c. fin. ext. de jud. c. si diligenti. 12. de for. comp. & similes, tum per regulam glossæ sing. in. c. si Imp. 11. dist. 96. verb. discuti. (cum qua communiter transeunt Dd.) clericos nempe, etiam antequam esset aliqua constitutio, non fuisse de Jurisdictione seculari &c. tum denique per speciales text. in c. quanquam. 4. de censib. in 6. (ubi gl. in verb. divino. allegat. text. in Genes. c. 47. v. 22. & in libr. Esdræ cap. 7. vers. 34.) & c. non minus. 4. ext. de immunit.

nit. Eccles. Tamen hæc ipsorum conclusio exinde nequaquam stabilitur; Quia generales illæ decretales, distinctionem inter personam & bona Clericorum non excludunt; Glossa vero sing. in d. c. si Imp. omni fundamento caret, & præterea disertis S. Bibliorum textibus refutatur, ut præclare pervincit Everh. in luc. a milite arm. n. 14. vers. nec me movet. & n. 15. cum seq. Denique d. c. quanquam. cum propter autorem est valde suspectum, tum ibi verbum, divino, arg. pro Canonico, sumptum est, per pr. ejusd. capituli uti Everh. in loc. a verisimili. n. 9. late monet. Ubi etiam ad text. duos sacros respondet, quod id non probent, ad quod extendantur; Et si maxime istud in eis contineretur, esset tantum permissio Regum ex causa; Non autem dispositio Juris Divini; Unde nec & c. non minus. stringit. Denique superior opinio, velut communior & verior, approbata est a Dominis Cameræ Imperialis. Mynsing. cent. 4. obs. 95. in fi. & sæpius in eadem Camera observata, Gail. 1. obs. 37. n. 3. ita, ut usu invaluerit, Mynsc. cent. 5. obs. 93. n. 6.

Es unterstehen sich zwar etliche, diese bewährtere und in Praxi übliche Meynung dahin zu restringiren, daß sie allein, ob consuetudinem localem, an denen Orten, da sie specialiter observirt werde, gültig, und derowegen an weitere Orte nicht zu ziehen, oder für einen durchgehenden gemeingültigen Schluß de Jure zu passiren seye.

Per tradita Farin. d. quæst. 8. n. 11. Græven. lib. 1. comm. concl. 36. consid. 1. & Cothman. resp. Acad. 27. n.

Dieweil aber das Speierische Cammer-Gericht, die Käyserliche Majestät und das gantze Reich vertritt, Gail. 2. obs. 42. n. 2. Mynsing. cent. 4. obs. 5. & Meichsner. decis. 4. n. 15. tom. 4.

Und also dessen decisiones communi opinioni contrariæ billig zu præferiren, per notata Herm. Vult. cons. Marp. 29. n. 94. vol. 3. Ja gleichsam für eine durchgehende Reichs-Constitution oder consuetudinem zu achten, juxta notata ejusd. Græven. in Proœmio suar. conclusionum. n. 29. Also ad omnia loca Imperio subjecta, zu erstrecken, Vultej. d. loc. Und von allen Unter-Gerichten zu observiren, Joh. Fichard. cons. Germ. 148. n. 19.

Beynebens nicht nur unzehliche Cameralpræjudicia, sondern auch anderer gravissimorum tribunalium gleichmäßige Decisiones dißfalls vorhanden; Dahero Rosenth. (comm. feud. cap. 12. concl. 3. n. 24. & sub lit. t. in fi.) bezeuget, es sey diese Meynung nunmehr ein Usus und gemeiner Stylus in gantz Teutschland und Franckreich; Wie denn Covarruv. d. cap. 31. n. 5. §. secundo. fol. m. 481. col. 1. in fi. selbst gestehet, daß es in Gallia eine solche Gewohnheit habe, und dieselbige nicht zu verwerffen sey; Und Simon Pistoris (inter consil. filii, Modest. tr. 2. resp. 2. n. 14.) generaliter meldet, daß der Gewohnheit weltlicher Gerichten, dißfalls Gezeugniß gegeben werde: Hierum ist solche übliche Practic nicht ohnbillig für universal, oder durchgehend in Teutschland zu achten, entgegen der Herren Bischöffe darwider eingeschleichte einseitige Synodales Constitutiones, in den Gebieten Augspurgischer Confession für ohnbündig zu achten.

Per text. in c. in istis. 3. §. Leges dist. 4. & quia lex etiam cæteris paribus, cum conditione ista promulgata intelligitur, si recipiatur saltem per majorem partem. Unde lex, Concilium seu Constitutio, pro parte tantum recepta, pro ea etiam parte tantum, qua recepta est, ligat, pro alia vero minime, uti enucleate ex Navarra, & aliis tradit Erasm. a Chockier. in tr. de Jurisd. ordinarior. in exempt. tom. 1. part. 1. quæst. 50. n. 8. 9. 10. 11. 12. 26. & 29.

Nechst obigem, ist auch dieses eine Extension und Ubergriff, daß die Herren Bischöffe ihnen nicht nur alle criminales actiones contra Clericos movendas (darwider doch die gesammte weltliche Stände des Reichs, in ihren 100. Gravaminibus, art. 32. 33. & 34. so starck protestirt und begehrt, daß die Clerici, ob maleficia, una cum Laicis, æqua Jura, æquos Judices, paresque pœnas habere, & secundum delicti qualitatem, non secus, atque alii malefactores, pœna a jure communi Imperii imposita delicto, plecti, puniri & affici debeant &c.) sondern auch die civiles causas injuriarum, quibus personæ Ecclesiasticæ a Laicis afficiuntur, simpliciter oder lediglich ohn Unterschied, attribuiren oder zueignen, per unic. gl. in auth. item nulla communitas. ad verb. Ab Ecclesia. C. de Episc. & Cler. Die doch andere Dd. verwerffen und insgemein lehren:

Quod uterque Judex, tam Laicus quam Ecclesiasticus, de hac injuria cognoscere queat, & inter ipsos perventioni locus sit. Atque ita servari attestatur Guido Papæ decis. 562. utrum officialis n. 3. & sic judicatum in Parlament. Gratian. fuisse, refert Pap. lib. 4. tit. 4. arrest. 6. Quin Julio Claro lib. 5. pract. crim. §. fin. quæst. 36. n. 6. §. Quæro) magis specifice placet, quod uterque Judex procedere & condemnare queat; Ecclesiasticus nimirum ad pœnam spiritualem, Laicus vero ad pœnam fisco applicandam, per Amad. de Synd. n. 171. Rationem istam reddens, quod uterque Judex videatur offensus,

& propterea etiam uterque ad pœnam ſui fori procedere debeat; cum pœna ſpiritualis non tollat temporalem, nec e contra. Præterea, quia Jurisdictio Eccleſiaſtica & ſecularis, ſunt prorſus ſeparatæ & diſtinctæ, Clar. d. §. fin. quæſt. 57. n. 11. Ideo in criminibus miſti fori, poteſt is, qui in foro Eccleſiaſtico abſolutus eſt, nihilominus apud Judicem ſecularem iterum accuſari, examinari & puniri; quod omnium conſenſu receptum. Quin etiamſi a Judice Eccleſiaſtico fuerit punitus, poteſt nihilominus a Judice ſeculari iterum judicari, & gravius puniri, per text. in c. felicis. 5. §. Per hoc de pœn. in 6. & juxta com. opinionem, de qua teſtatur Covarr. var. reſol. lib. 2. cap. 10. n. 6. & Clar. d. quæſt. 57. n. 11. 12. 13. & 14. Sed hoc poſterius non obtinet in caſu converſo: Siquidem punitus a Judice Laico prius, non poteſt ulterius a Judice Eccleſiaſtico moleſtari: Id quod colligitur ex mente omnium Dd. juxta Ant. Gomez. in c. 1. dilectorum. poſt n. 40. in 1. concluſ. prout eum allegat & ſequitur Clar. d. quæſt. 57. n. 14.

In Anſehung deſſen/ haben ſich die weltliche Chur-Fürſten und Stände im mehr allegirten ihren Gravaminibus (art. 63.) auch deſſen beſchwert/ ſi Clericus, contra Laicum, ob verba forte injurioſa, injuriarum agere intendat, quod conetur Eccleſiaſticus Judex eas ipſas quoque Jurisdictioni ſuæ vendicare cauſas; quo Reus conventus denuo ordinario ſuo juri eripiatur atque eximatur jurisdictioni.

Nicht wenigere Exorbitir- oder Ausſchweifung trägt auch dieſes auf ſich/ daß die Herren Biſchöffe auch das Käyſerliche Præcipuum

(Quod Imp. inter viduas, pupillos, paupères & alias miſerabiles perſonas recta judicare, l. un. C. quando Imp. int. pup. Et ſic cauſam apud Judicem ordinarium introductam, etiam lite jam dum conteſtata, ad ſe evocare poſſit, Theſaur. deciſ. Redem. 117. n. 6. & Vultej. in comm. ad d. l. unic. n. 19.)

an ſich ziehen/ und alſo dißfalls diviſum cum Jove imperium haben; e contra die Stände ihrer über ſolche Leute habender Lands-herrlichen Superiorität (contra c. novit. 13. de jud. und wider die Analogiam des Religion-Friedens) entſetzen wollen:

Cum tamen neque Papa, neque alius Eccleſiaſticus Judex debeat aut poſſit cognoſcere inter Laicos, vel adverſus Laicum, ſuper re temporali, etiam ad petitionem miſeri alicujus oppreſſi; niſi judex ſecularis negligens fuerit in adminiſtratione juſtitiæ, ceu (per c. ex tenore. 11. de for. comp.) maſcule reſpondet Covarruv. pract. quanquam cap 6. n. 1. §. Imo & in hoc tractatu &c. ubi in fi. monet, opinionem Canoniſtarum contrariam, apud regia Hiſpaniæ prætoria riſui eſſe, tantum abeſſe, ut in uſum & praxin recepta ſit.

Welches letzte auch in Teutſchland darum gelten und fürdringen ſoll/

Quia prærogativæ illius Cæſarianæ praxis & uſus, etiam quoad Imperatorem, hodie in Regno Germanico exſpiravit; ita, ut Status in hujusmodi cauſis, Jure Territorii, ipſi ſoli cognoſcant, Gail. 1. obſ. 1. n. 40. & hoc Jus eis Eccleſiaſtici Judices auferre amplius nequeant, Vultej. ad d. l. un. n. 21.

Faſt eine gleiche Meinung hat es auch de cauſis denegatæ juſtitiæ: Als welche die Herren Biſchöffe gleichfalls generaliter & indiſtincte dem krummen Stabe aſſigniren oder unterwürffig machen.

Cum ipſi tamen (ut Status Imperii in gravamine ſuo 72. graviter expoſtulant) e regione ferre minime poſſint, ut in pari cauſa idem Juris cum ipſis ſervetur; nimirum ut in cauſis Eccleſiaſticis quispiam de neglecto juſtitiæ cultu ab Eccleſiaſticis, apud Laicos aut civiles Magiſtratus conqueri, ac Juſtitiam ſibi per civiles Magiſtratus adminiſtrari petere queat &c. Quod tamen æquum cenſent Tib. Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 9. n. 83. cum ſeq. Farinac. d. quæſt. 8. n. 46. §. amplia 23. & Ald. Maſcard. d. concl. 1. n. 16. & 17.

Neben dem/ wie der Abſprung von den geiſtlichen Richtern zu den weltlichen/ ob ſolam primi Judicis negligentiam, zu Recht nicht Statt hat; ſondern der Recurs von dem erſten denegirenden/ auf deſſen ordentlichen Ober-Richter/ und zuletzt auf den Pabſt genommen werden (arg. c. qualiter. 17. de jud. &c. placuit. 11. cauſ. 11. quæſt. 1. arg. c. nullus 17. de jure patr.) und alſo gradatim aller geiſtlicher Richter Negligenz vorher gehen muß/ (c. filiis. 31. cauſ. 16. quæſt. 1. Farin. & Maſc. d. loc.) Ebener Geſtalt kan auch der Regreſs von dem weltlichen Stabe zu dem geiſtlichen Richter nicht ehe oder anders beſtehen/ quam ſi ab inferioribus & ſuperioribus omnibus Judicibus ſecularibus juſtitia negligatur, arg. rubr. & c. 1. Novell. 86. aut different. Judic. Decian. d. cap. 9. n. 85. in fin.

Dahero abermahl den Herren Biſchöffen/ in cauſis denegatæ Juſtitiæ erga Laicos, nicht zugelaſſen/ alſobald abſolute und in primo ſtatim actu denegationis, ihre Hände in Läyiſche Sachen einzuſchlagen.

So denn kan auch den Herren Biſchöffen nicht gut geheiſſen werden/ daß ſie diejenige Obligations-Sachen/ da der debitor ſuo foro renuncirt und Eccleſiaſticam Jurisdictionem pro-

prorogirt/ zu sich reissen wollen: Sintemahl insgemein Rechtens/

Quod exempti nequeant Jurisdictionem Ordinarii prorogare, nec expresse, nec tacite: Siquidem indistincte sententia in eos lata, velut ab incompetenti Judice, vitio nullitatis subjicitur. Erasm. a Chockier. tr. de jurisd. Ord. in exempt. Cum primis si exemptio sit notaria in Jure, Chockier. ibid. n. 24. uti notoria hoc casu est, ex constitutione pacis Religiosæ. Deinde nominatim miserabiles personæ (quorum numero generaliter omnes, qui naturali commiseratione, ob fortunæ injuriam, digni sunt) privilegio suo præfato renunciare, & alterius Judicis jurisdictionem prorogare nequeunt, Gail. d. obs. 1. n. 40.

Zumahlen auch insgemein, bey den Rechts-Lehrern ohnzweifentlich/ daß textus in c. significasti. 18 ext. de for. comp. und dergleichen Rechts-Stellen mehr, allein von Renunciation derjenigen fori privilegien/ die den Renuncianten oder Verzeiher allein betreffen; Mit nichten aber auch von solchen/ welche zugleich seiner Obrigkeit interesse mit berühren/ aufzunehmen und zu verstehen seyen. Gail. 1. obs. 40. n. 9. Sintemahl in solchem letzten Fall die Obrigkeit dergleichen Prorogation ihrer Angehörigen/ unterbrechen und den anderstwo litigirenden Verzeiher/ auch nach beschehener Kriegs-Befestigung/ abfordern/ und die Sache vor ihrem Stabe ausfündig machen kan.

Bernh. Græven. lib. 1. concl. 40. n. 8. Præsertim vero Cives vel Incolæ alicujus Civitatis, privilegio civitatis, partim civitatis partim singulorum Civium favorem, cumprimis vero jurisdictionem respicienti, neque tacite neque expresse renunciare aut aliter civitati præjudicare, aut contra illud venire possunt. Siquidem privilegium civitati competens, respectu illius civitatis, est Jus publicum; Cui renunciari nequit, l. jus publ. 38. De pact: & cui contravenientes contra homagium seu juramentum assecurationis civitati sive patriæ suæ præstitum, delinquere censentur, ceu plena manu tradit. Lud. Schrader. in consilio (apud Borchold. part. 2.) 18. fol. 109. & seq.

Darüber es keiner Application allhie bedarff/ ob die Suspension der geistlichen Jurisdiction in den Gebieten Augspurgischer Confession, nicht sowohl die Oberkeiten selbst/ als ihre Untergebene concernire/ und wie hoch ihnen an Conservation derselben gelegen.

Endlich ist das beschließliche der Herrn Bischöffe Reservat, de similibus causis, quas sacri Canones non nisi in foro Ecclesiastico ventilari & determinari constituant, gantz von Unwürden und krafftloß; Sintemahl decantatus ille passus (aber in andern Sachen ꝛc.) den Herrn Bischöffen die geistliche Jurisdiction nicht in allen Sachen/ welche die Canonisten dem foro Ecclesiastico unice (sæpe tamen non unanimiter, sed diversis studiis & stadiis) zuschieben; Sondern allein in denen/ welche und wie sie die an einem ieden Ort hergebracht/ und dero sie tempore pacis Religiosæ, noch in Possession/ Ubung und Brauch gewesen/ conserviren und überlassen; Dahero sie Herrn Bischöffe diese limites nicht zu überschreiten/ oder die possessionem factorum ad præteriti & præsentis temporis causas limitatorum, ad omnes juris Canonici concessiones, vel permissiones (etiam usu non receptas aut de facto possessas) zu produciren haben.

Limitata enim potestas non generalem, sed limitatum producit effectum, l. in agris. 16. De adq. rer. dom. & reservatio non reperiens reservabile, nihil operatur, l. si quis legaverit. 72. De leg. I.

Bevorab/ weil die darbey angehenckte Rationes (quod accessorium omni jure sequatur naturam sui principalis, magisque dignum ad se minus dignum trahat) nicht Statt haben.

Quando adest ratio diversitatis inter rem principalem & accessoriam. Petr. Frider. de contin. caus. cap. 21. n. 29. Schrader. tr. feudal. part. 2. part. 9. princ. sect. 2. n. 10. vers. namque respondeo. Vel quando accessorium potest per se, sine principali stare. Cravet. cons. 478. n. 5. Pet. Frid. de cont. caus. cap. 20. n. 4. Addo, quod in diversis & separatis jurisdictionibus regula, (*Eum, qui plus potest, etiam minus posse*) non obtinet. Menoch. de arbitr. Jud. lib. 1. q. 82. n. 7. Chorum autem & forum, h. e. Ecclesiasticam Jurisdictionem a seculari diversam atque separatam esse; atque illam se de ista regulariter intromittere non posse; nemo (propter c. si duobus. 7. in fi. de appell. & similes textus notorios,) nisi cum ratione insaniens, negare potest. Addo, quod & ad brocardicum, magis dignum trahere ad se minus dignum, supra modo (§. Denn obwohl die Canonisten ꝛc. vers. So ist doch die prior ratio &c.) sufficienter responsum est.

Einmahl/ und es sey gleich mit obspecificirten Fällen/ ihrer Natur und Herkommens halber/ beschaffen/ wie es wolle: so können die Stände Augspurgischer Confession/ in solchen und allen andern dergleichen Sachen/ den geistlichen Gerichten/ wenigst dero hergebrachten und üblichen Processes halber/ sich/ ohne Verletzung ihres Gewissens/ und darauf gegründeten Religion-Friedens/ gantz nicht bequemen oder untergeben. Erstlich/ dieweil solche geistliche Gerichte/ juxta normam &

formam Concilii Tridentini, wie obgemeldet, in omnibus procediren; darvon aber die Stände Augspurgischer Confession gäntzlich abhorriren. Darnach daß sie für eine Regul halten, es sey männiglich schuldig, die Canonische Rechte in iis, quæ spiritualia sunt, & animæ salutem concernunt, zu halten, arg. d. c. novit. 13. ext. de jud. Erasm. a Chockier. tr. jurisd. Ordin. in exemt. tom. 1. part. 1. q. 50. n. 39. & seqq. da doch die Stände Augspurgischer Confession solche geistliche Rechte (arg. d. Consil. art. 16. in fi.) in iis punctis allein agnosciren und genehm halten,

Quæ cum Jure divino non pugnant. Matth. Steph. de Jurisd. lib. 3. part. 1. in Præfat. pag. 13.) Lex enim superioris per inferiorem tolli non potest, clem. 2. de elect. Sed Deus omnibus potestatibus humanæ societatis præponitur. c. quæ contra. 2. in fi. dist. 8. Ideo si vel Papa vel Imp. præcipiat, quod sit contrarium legi divinæ, contemnendum est tale præceptum nec ei parendum, c. si dominus. 43. c. qui omnipotenteni. 95. c. qui resistit. 97. c. si is qui præest. 101. caus. 11. quæst. 3. Idem & quidem multo magis de Jure Canonico generaliter statuendum, quippe quod appellatione Juris humani continetur, c. quo jure. 2. ubi gl. in verb. nam jure Divino. Pacian. de probat. lib. 2. cap. 28. n. 89. Et non nisi lato quodam dicendi modo, divinum jus dici solet. Quin etsi jus divinum dicitur, quòd in vetustissimis Ecclesiæ universalis Conciliis & Synodis (quibus Nicæna, Constantinopolitana, Ephesina & Chalcedonensis intelligitur, juxta Nov. de Ecclesiast. tit. 131. §. 1. ubi 4. istarum synodorum dogmata, sicut sacræ scripturæ accipiuntur) ad imaginem & imitationem veteris legis, statutum est: Non tamen exinde probatur, aliquid lege vere divina, quæ vim hodie & auctoritatem habeat, nempe Evangelica, statutum fuisse. Ita ad verbum Covarr. pract. qq. cap. 31. n. 2. §. tertia vero probatio.

Status itaque Augustanæ Confessionis Jus Canonicum eatenus tantum amplectuntur, quatenus res inibi propositæ, cum æquitate conveniunt, jurisque naturalis & Divini vestigiis insistunt, ut not. in c. fin. dist. 6. Basil. Monner. in tr. de matrim. cap. 3. Quæ sint causæ conjugii, §. Atqui dices, cur ergo &c. Idque faciunt, non propter autoritatem Pontificis, sed propter vim & potentiam longævi usus, Gœddæ. de contrah. stip. cap. 6. concl. 7. n. 109. & Matth. Steph. d. loc.

Drittens, weil der Bißthumen sonderbahre Constitutiones und Decreta Synodalia, wo nicht alle und in allem, doch etliche und in etlichen, der Augspurgischen Confession, und also auch dem Religions-Frieden entgegen und zuwider sind.

Atqui incompatibilia censentur professionem Augustanæ Confessionis esse liberam atque omnis inquietatis experrem: Et nihilominus Pontificiæ religionis statutis & jurisdictioni in aliquibus articulis esse obnoxiam;

Dahero nicht nur eine Contravention des Religions-Friedens, sondern auch eine nicht geringe Gewissens-Gefahr entstehen wird; Wenn die Stände Augspurgischer Confession oder ihre Angehörige, auf begebende Fälle, solchen geistlichen Statuten sich untergeben und beypflichtig machen müssen,

Atqui amans periculum (ait Ecclesiast. cap. 3.) peribit in eo; Et dubia conscientia ædificat ad gehennam, ut sup. modo allegatum.

Wenn man denn, zum vierdten, den Stylum Curiæ, oder Consistorium Episcopalium recto oculo ansiehet: Befinden sich in dickberührten Nürnbergischen Gravaminibus Statuum Germaniæ, so viel Mängel und Gebrechlichkeiten, bey den geistlichen Processen, daß dieselbe, den Ständen Augspurgischer Confession, sowohl ihrer Unförmligkeit, als Gewissens-Verwirrung halber, zum höchsten beschwer-ja ohnleidentlich fallen; Wie denn droben bereits allerhand Informitäten und Unrichtigkeiten beleuchtet werden:

Welche man gleichwohl mit dieser doppelten Nebelkappen (nehmlich) mit der Regul, Jus metiri Jurisdictionem sive potestatem & autoritatem judicantis non ex eo, quod Reus agnoscat vel non agnoscat; Sed ex eo, quod Lex, vel Princeps vel consuetudo ipsi tribuat, ceu multis exaggerat Correfer. Pontifici. in d. decis. 56. n. 10. & 11. 2. Und mit dem Prætext usus & Præscriptionis immemorialis.) bemänteln oder zudecken will.

Dargegen aber auf das fordere Object geantwortet wird, quod lex ipsa, Princeps & consuetudo, hoc loco, metiantur suspensionem Jurisdictionis Ecclesiasticæ ex religione & conscientia judicandi.

Sonsten eine vortheilhafftige gefährliche Ungleichheit erfolgen müste, da die Stände Augspurgischer Confession, den Statibus der alten Religion, nachsehen und gestatten solten, die Eh- und andere dergleichen Sachen, an Orten, da sie zu gebieten, für Sacrament geistlich und wofür sie wollen, zu halten; Entgegen aber die Römisch-Catholische Stände die Evangelische hierunter ihren Conscientiis nicht gleichfalls überlassen, sondern ihnen maßgebig aufdringen wolten, dergleichen Händel in ihren Landen, für solche Sachen (welche mit ihrer Confession, Kirchen-Ordnungen und

Con-

Conscienz gantz nicht participiren) widergewißig zu halten.

Dem andern Einwurff aber setzen die Stände des Reichs selbst in ihrem 73. gravatoriali, graviter entgegen.

Quod ea re, Cæs. Majestas Romanumque Imp. haud parum detrimenti capiat, & nominatim non minimus Imperii honor, temporalis sc. Jurisdictio, memoratæ præscriptionis velamine minuatur, attenuetur & penitus ab Imperio ad Ecclesiasticam potestatem transferatur: Id quod contra recepta apertaque Jura (quibus caveatur, nulli præscriptioni adversus præeminentiam summamque Potestatem cum Papæ tum Cæsaris locum esse) pugnare, nemo nesciat.

Welchem noch dieses opitulirt und beyhilfft, daß die Canonisten selbst eine Regul gemacht,

Quod non valeat consuetudo, ut quis possit judicare de his, quæ non spectant ad ipsius Jurisdictionem, Innoc. ad c. postulasti. 14. de for. comp. Tib. Decian. tr. crim. lib. 4. cap. 9. n. 13.

Darnach zeigen höchstermelde Stände des Reichs (Gravam. 81.) ferner an,

Quod per Ecclesiasticos Judices, nulli coram se litigantium partium, aliis uti Advocatis & Procuratoribus liceat, quam iis, quos sibi suisque Tribunalibus, jurisjurandi sacramento obnoxios reddiderint; Qui Judices nihilominus, ne patroni externi a litigatoribus consulantur, adeo breves præfigant terminos, ut adiri difficulter possint; Insuper hanc iniquitatem istro operculo tegentes, quod faciant id, causæ bono, ut eo celerius per consistorii juratos Procuratores, sortiatur exitum.

Deme nun die Stände hinwiederum entgegen setzen, daß solches zu Ab- und Hintertreibung der auswendigen Clienten; e contra dem Bischeff-Stab und dessen Angehörigen, zum besten, vortheilhafftig beschehe; Weil solche Jurati Procuratores jenen nicht leichtlich etwas, zu diesen aber etwas abträglichs eingeben dürffen, ut ibi latius deducitur.

Welches beydes gleichwohl noch schier zu verschmertzen: Wo nicht noch ein härterer Zweifels-Knopff davornen, und die Gewissens-Bestrickung abermahl zugleich mit eingewickelt wäre.

Indem der Herrn Bischöffen Curiæ, oder Consistoria auch in Profan-Sachen, den Partheyen, die Juramenta oder Eyde (welche bey ihnen sehr gemein) nicht zu GOtt allein und auf das heilige Evangelium, wie Jure communi und in Camera Imperiali üblich; Sondern zugleich auch ad sanctos und alle Heiligen (wider ihre Religion und Gewissen, ja dem ausdrücklichen Buchstaben des Passauischen Vertrags, §. Und soll auch alles das ꝛc. in fi. &c. abbrüchig) zu obtrudiren oder aufzubürden pflegen: Wie gleichfalls gegen die Beklagte Augspurgischer Confession, wenn sie declinatorie erscheinen, oder ihre Oberkeiten sich abfordern lassen, alsobald mit der Excommunication, Aggravation und Reaggravation &c. verfahren: Idque ad interitionem usque animæ, corporis, honoris &c. atque rei familiaris, contra Divina humanaque jura: Gestalt die gesammte Reichs-Stände in ihrem 34. Gravamine die formalia brauchen, und zugleich weiter erinnern,

Quod nemo, nisi ob convictum hæreseos crimen, excommunicationis gladio feriendus, aut pro secluso a Christiana Catholicaque Ecclesia, sacris literis restantibus, reputandus sit;

Mit angehengtem Begehren, solche Beschwerde aufzuheben, und die Sache dahin zu richten, ut nemo, ullam ob causam, quam manifestum ac convictum hæreseos crimen, & quantum ad Sacrosanctam Christi fidem attinet, excommunicationis fulmine feriatur: Cum periniquum sit, fideles Christi, ob ullam humanarum constitutionum transgressionem, excepta hæresis perfidia, a DEO Opt. Max. ejusque Ecclesia Catholica excludi, sejungi, separari.

Darbey sie, die gesammte weltliche Reichs-Stände, auch (Gravam. 35. in fi.) ferner andeuten, obwohl die Officiales fürwenden, daß solche Excommunication, nicht um Gelds willen, sondern propter contumaciam beschehe, quæ tanto sit major, quanto, unde sibi originem ducit, minorem habeat causam: So seye es doch nur eine decipula, qua officiales avaritiam suam nugando contegere nitantur. Denn erstlich ist Rechtens,

Si Judex citet aliquem Jurisdictioni suæ non subjectum; aut subjectum quidem, sed tamen causa ipsa ab ejusdem Judicis cognitione exemta sit: tunc citatum non teneri comparere. Chockier. de Jurisd. ordin. in exempt. tom. 1. part. 2. quæst. 6. n. 21.

Darnach ist gleichfalls in Jure gegründet, quemadmodum habens privilegium fori, in ipsius & alterius, puta Magistratus sui favorem, concessum, ipsi renunciare expresse nequit, c. cum tempore. 5. ext. de arbitr. ita eum nec tacite, vel per contumaciam, ipsi præjudicare posse. Afflict. decis. Neap. 133. n. 4.

Zu dem und drittens, wie die Canonisten (gleichwohl ohnbillig) supponiren.

Quod quælibet contumacia, etiam in re levi contingens, digna sit excommunicatione

Covarr.

Covarr. part. 1. relect. c. alma mater. sub. tit. de excomm. §. 9. n. 3.

Also wird dargegen (und zwar billig,) von den Rechts-Lehrern generaliter statuirt,

Quod quælibet, etiam leviſſima & frivola cauſa, excuſet ab inobedientia ſive contumacia, tam vera quam ficta. Joh. Fichard. vol. 2. conſ. 140. n. 43. 44. & 45.

Vierdtens ist ex ſuperioribus, ad oculum erscheinlich, daß beydes die Stände Augspurgischer Confession und ihrer Unterthanen, nicht geringe, sondern die dringende ohnvermeidentliche Religions- und Gewissens-Ursachen haben, der Herren Officialen geistliche Processe, durch gebührliche reſpective Contradictiones, avocationes, declinatorias &c. abzustellen und zu vermeiden; dahero sie wenigst auf Einwendung derselben, mit Contumacirung oder dem Bann, billig zu verschonen; Cum literas excuſatorias, etiam ordinario ſuo Magiſtratui inſinuans, crimen contumaciæ non incurrat. Tib. Decian. reſp. 14. n. 12. vol. 3. Cothman. reſp. 12. n. 72. vol. 4.

Bevorab, aufs fünffte, weil ihnen die hauptsächliche Einlassung vor den Herrn Officialn, Religionis intuitu, ohnmöglich, Impoſſibilitas autem excuſat ab excommunicatione, Petr. Peck. ad c. nemo. 6. n. 7. §. amplia decimo. pag. verſ. 39.

E contra und fürs sechste aber, den geistlichen Richtern eingebunden ist, in hujus cenſuræ irrogatione, Juris Pontificii, Decreta & ſanctiones ordinemque ab eis inſtitutum (utut cum Confeſſionis Auguſtanæ doctrina diſſentiant) durchaus zu obſerviren, Covarr. d. §. 9. in fi.

Welches alles nun den Religions-Frieden nicht wenig schmälert und zerlöchert; sintemahl dessen Paß oder §. Damit auch ꝛc. unter den Beschwerungen und Einträgen, welche den Ständen Augspurgischer Confession und ihren Unterthanen, ratione objecti, in Glaubens-Händeln; so denn in weltlichen Sachen, quoad modum ſpiritualiter & contra conſcientiam Reorum, procedendi, beschehen mögen, gar keinen Unterschied machet; sondern ingemein ohne Unterschied dahin gehet, daß Käyser- und Königliche Majestät auch Chur-Fürsten und Stände der alten Religion, die Verwandte Augspurgischer Confession, wider ihre Conscienz, Wissen und Willen, von ihrer Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen und Ceremonien, so sie aufgerichtet, oder noch aufrichten möchten, in ihren Fürstenthümern, Landen und Herrschafften nicht dringen oder durch Mandat, oder einiger anderer Gestalt nicht beschweren oder verachten, sondern bey solcher Religion ꝛc. auch ihren Haab und Gütern ꝛc. ruhiglich und friedlich bleiben lassen: Also die geistliche Jurisdiction (wie der §. Damit auch ꝛc. es weiter erklärt,) wider solches alles nicht exercirt, gebraucht oder geübt, sondern der Gang gelassen, und kein Hinderniß oder Eintrag dardurch geschehen; und also hierauf dieselbige ruhen, eingestellt und suspendirt seyn und bleiben solle.

Nun müsten aber die Stände Augspurgischer Confession, und deroselben Unterthanen an solchem allen, zum höchsten gravirt und beschwert, wenn gegen ihnen, auch in temporalibus, mit Auflegung der Eyden ad Sanctos, und mit geistlichen Bann-Processen solte verfahren, und sie also gedrungen werden, sich von den geistlichen Richtern, und auf Römisch-Catholische Form oder Weiß, (die sie doch, der heiligen Schrifft und ihrer Religion widrig zu seyn, glauben und bekennen,) anfassen, verbannen und absolviren zu lassen, also und hierdurch nicht allein die suspendirte geistliche Jurisdiction und Proceß, sondern auch der Römischen Kirchen Lehre, Kirchen-Gebräuche, Satz- und Ordnung zu approbiren.

Excommunicatio major enim reſpicit omnino religionem, fidem, Sacramenta & Ceremonias, ut patet ex ejus definitione apud Covarr. in relect. c. alma mater part. 1. in pr. n. 4. & 6. & eſt omnino pœna ſpiritualis. Bald. ad l. placet. n. 5. verſ. & ex hoc inſurgit. C. de SS. Eccleſ.

Welches ie in Effectu nicht anders wäre, als der Augspurgischen Confession in frontispicio Gewissens-Freyheit, Sicherung und Friede ertheilen; a tergo aber selbige wieder abstreiffen, und die Sache per indirectum in vorigen Stand des Päbstlichen Jochs reduciren oder richten.

Denn einmahl (vel juxta Jus Canonicum) conſcientiam, ne Papa quidem immutare poteſt, Decian. tr. crim. lib. 2. c. 12. n. 1. per c. 1. cauſ. 35. q. 5. & per nota. in c. per. tues. el. ſecundo ext. de ſimon. & contra conſcientiam, ipſi Papæ non eſt obediendum, arg. c. Julianus. 94. cauſ. 11. q. 3. & c. quod culpatur. 4. cauſ. 23. q. 1. Deinde, excommunicatio major, eſt cenſura Eccleſiaſtica, Dan. Venat. in analyſi Jur. Pontiſt. tit. de ſentent. excomm. q. 1. & mere ſpiritualis, Bald. in l. placet. n. 5. verſ. & ex hoc inſurgunt. C. de SS. Eccleſ. hominem Satanæ & angelis ejus tradit, c. omnis Chriſtianus. 32. cauſ. 11. q. 3. ac infamiam (und zwar eine solche Infamiam, die ihres gleichen auf Erden nicht hat, Refer. apud Gylman. rer. jud. lib. 2. deciſ. 56. n. 14.) importat. Dan. Ven. d. tit. q. Quæ adjacentia. pag. m. 951. Quæ omnia, vi pacis Religioſæ, ab aſſeclis Aug. Conf. procul haberi debent; ulterius conſiderando, quod cenſura Eccleſiaſtica, ſit

offo-

effectus Jurisdictionis spiritualis, & sic non minus, quam ipsa Jurisdictio, beneficio compositionis religiosæ, suspensa.

Und obwohl die Canonisten eine Regul fürspiegeln:

Quod concessa Jurisdictione Ecclesiastica, etiam Censuræ & cæteræ animadversiones Canonicæ videantur concessæ juxta Abb. in c. de causis n. 3. & 12. ibidemque Felin. n. 9. de offic. deleg. & Longovall. in l. imperium. 3. part. 3. §. super est. fol. 50. vers. adde de officio. D. de jurisd.

So ist doch solche Conclusion, quoad gladium majoris excommunicationis, bey den Pontificiis selbst noch nicht richtig, weil die oballegirte Gravamina Teutscher Nation (cap. 34.) so viel zu erkennen geben, daß sie die majorem excommunicationem allein in crimine hæreseos, für practicirlich achten, beynebens auch viel Ausländische Scribenten darfür halten,

Quod excommunicatio non levi de causa aut præcipitanter; sed magna cum maturitate, ob gravissima tantum peccata, & quidem raro ferenda sit. Vent. Vincent. cons. super. controv. Pap. & Venet. cap. 9. n. 23. 24. 25. & 26. Alioqui Prælati possent inducere qualemcunque vellent super alios servitutem, Gerson, in mater. excom. uti allegatur à Theol. Venet. tr. de interd. Papæ propos. 15. §. Insuper in fi. (apud quos, tota materia de temerariis, injustis & nullis excommunicationibus, propos. 10. 11. 12. 13. 14. 15. & 16. uti & in d. resp. Theol. Venet. propos. plena manu tractatur.) quibus adde Richeri. in tr. de eccl. & polit. potest. pr. 5. & 11. ita scribentem, olim (arg. ep. 1. ad Corinth. cap. 5. v. 4. & 5.) nefas fuisse, absque consilio & moderatione Aristocratica totius presbyterii, arma spiritualia Ecclesiæ distringere: & a quo tempore desierit, magnam Ecclesiasticæ disciplinæ confusionem secutam esse.

Neben dem hat man sonst auch diese Conclusion insgemein cum mica salis und so ferne zu verstehen.

Nisi concessione, præscriptione, privilegio vel aliter, ejusmodi censuræ vel coërcitiones, legitimæ jurisdictioni sint ademptæ, vel alitercunque jurisdictio coarctata. Abb. in c. cum contingat. n. 15. in fin. de for. comp. Apostil. Felin. in c. sane n. 2. verb. execut. de offic. deleg. Idem Abt. in c. dilecto. n. 1. de offic. Archid. Jurisdictio enim potest alicui etiam sine correctione competere. Abb. de n. 15. & Erasm. Chockier. d. tr. de jurisd. ord. in exemt. part. 4. quæst. 11. n. 10.

Ebenmäßig hat auch diese der Canonisten Traditio keinen Verfang,

Quod Ecclesiasticus Judex, tanquam major, sit semper competens, quando dubium est, num jurisdictio spectet ad ipsum, vel ad secularem, secundum Mil. in repert. verbb. Judex Ecclesiasticus. pag. vers. m. 217. post. pr.

Sintemahl berührte Tradition ebenmäßig ihre Abfälle, und benanntlich keinen Raum hat, quando coram Judice illo allegatur privilegium Exemtionis: siquidem tunc ille Judex redditur suspectus, &, an sua sit Jurisdictio, cognoscere nequit; Sed ad superiorem, (qui hoc loco est Camera Imp.) recurrendum, Refer. apud Gylmann. rer. jud. lib. 2. decis. 54. n. 41. Ea re Judex iste tantisper contra illum, qui exemtum se prætendit, jurisdictionem exercere non potest, c. cum persona. 7. cum ibi not. per Dd. de privil. in 6. Ant. Gabriel. comm. reg. lib. 5. tit. de adq. vel am. poss. concl. 6. n. 5.

So nun alles gegen die Stände Augspurgischer Confession um so viel mehr zu beobachten, weil dieselbige allzumahl in denen, um mehrer Erklärung solcher ihrer Confession, Anno 1537. wegen vertrösteten Mantuanischen Concilii, zu Schmalkalden verfasten, und hernächst der Formulæ concordiæ buchstäblich eingerucken Artickeln, inter cætera, tit. 9. de excommunicatione, diese fidei suæ professionem edirt:

Majorem illam excommunicationem (quam Papa ita nominat,) non nisi civilem pœnam esse ducimus, non pertinentem ad Ministros Ecclesiæ. Minor autem, quam nominant, vera & Christiana est excommunicatio, quæ manifestos & obstinatos peccatores non admittit ad Sacramenta & communionem Ecclesiæ, donec emendentur & scelera vitent. Et ministri non debent confundere hanc Ecclesiasticam pœnam seu excommunicationem cum pœnis civilibus.

Welche Glaubens-Bekänntniß nun der Augspurgischen Confession Verwandte, ipso facto wieder verläugnen, und in isto Articulo, die alte Religion de novo agnosciren, da sie sich solchem geistlichen Bann, ohne ihren Willen und Danck, untergeben müsten: So abermahl d. §. Und damit ꝛc. diametraliter entgegen lauffen würde.

Wenn denn aus obigem allen die generalis Exemtio der Evangelischen Stände von der geistlichen Jurisdiction, aus des Religion-Friedens klaren Buchstaben, gesundem Verstande, und üblicher Observanz, genugsam erscheinlich und derowegen der Herren Officialen Incompetenz wider dieselbe, offenbarer Kündigkeit: Als ist hierab nochmahln schließlicher Folge, daß notorie incompetens ista juris-

jurisdictio, ab Evangelicis impune ſperni, per Imol. & Dd. communiter in c. 2. de dilat. & proceſſus deſuper contra eos continuatus, nullius valoris eſſe poſſit, ſive ſit contumaciæ punitivus, ſive ſit factus in cauſa principali, per gl. in c. ſi Epiſcopus. 8. in verb. convocari. cauſ. 3. q. 1. veniens. 15. de accuſ. c. ſi duob. 7. de appell. c. ſi a judice. 10. eod. tit. de appell. in 6. comm. Dd. in d. c. 1. de dilat. & per conſequens etiam executioni mandari nequeat; ſiquidem quod nullum, executionem non meretur, Refer. Cathol. apud Gylm. rer. jud. lib. 7. deciſ. 58. n. 7. Quin in terminis infirmioribus, quando nimirum exemtio neque notoria, neque allegata eſt ſententia contra exemtum, tanquam ab incompetenti Judice lata, nulla cenſetur Eraſm. Chockier. d. quæſt. 6. n. 34. Siquidem exemti, jurisdictionem ordinarii, nec expreſſe, nec tacite prorogare poſſunt; cum indiſtincte ſententia in eos lata, velut ab incompetente, vitio nullitatis ſubjacet, item Chockier. ibid. n. 20. id quod inventum in favorem exemtorum & odium ordinariorum, qui exemtis infeſti ſunt, Chockier. d. tr. part. 2. quæſt. 2. n. 3.

Es conſequirt auch aus dieſem weiter, daß der Tünch, welchen ein Römiſch-Catholiſcher Aſſeſſor Cameræ (apud Gylman. rer. jud. lib. 2. deciſ. 58. n. 29. §. Nec eſt, quod timeant &c.) zu Verſtreichung der Excommunications-Proceſſe, reichlich herbeyführt, die Farbe oder den Stich gar nicht halten möge: Indem er fürgibt,

Quod Evangelici ſolemnem abſolutionem ab Excommunicatione, timere non habeant; quia ejus forma hodie non ſit in uſu, nec ad eam teneantur ipſi, vigore des Religion-Friedens, cum eæ Ceremoniæ fidem concernant. Sufficere igitur, ſi cautionem præſtent de ſtando Juri & expenſis refundendis: quo facto, vel ſimplici verbo vel literis, abſolvi poſſunt &c. Per quæ etiam ſuum effectum conſequatur der Religions-Friede, tam quoad Status Auguſtanæ Confeſſionis, quam quoad antiquæ religionis Status; nec unus vel alter contra eandem pacem gravetur; ſed id ipſum, quod Status videantur voluiſſe, obſervetur.

Denn gleich ohnfürgreifflich zugelaſſen, daß die ſolennis forma abſolutionis nicht mehr in uſu ſeye: So iſt doch die forma excommunicandi, noch ſofern in Ubung, daß wenigſt der Excommunicirte auf allen des Bißthums Cantzeln, oder wohl auch in benachbarter Herrſchafften Kirchſpielen, mit Nahmen öffentlich ausgeruffen, (Dan. Venator. in analyſ. tit. d. ſent. excomm. q. quæ forma. ferendæ ſent.) welche ihm durch folgende münd- oder ſchrifftliche Privat-Abſolution, ja durch den Rhein ſelbſt, wie man zu ſagen pflegt, nicht wieder abgewaſchen wird; Darneben thät er, durch Cautionem de Judicio ſiſti & refuſionem expenſarum, legem diœceſanam & poteſtatem excommunicandi (wider ſeinen Glauben, Gewiſſen, und obige gantze Deduction) lediglich agnoſciren und gutheiſſen, durch welches nun der Religions-Friede und deſſen Intention gar nicht effectuirt oder erreicht, ſondern eines Theils, quoad Evangelicos, mercklich zerlöchert, anderwerts aber, quoad Epiſcopos, allzureichlich über die Schrancken ausgebreitet werden müſte.

Interpretatio autem unius partis admittenda non eſt, per quam altera pars remaneret decepta & in damno, d. vot. in cauſ. reviſ. Nürnberg contra Brandenburg n. 35. Siquidem in poteſtate & arbitrio alicujus eſſe non debet, jus alienum hoc modo perimere. Gravet. conſ. 1000, n. 61. cum text. & Dd. ibi alleg.

Einmahl zielet des Religion-Friedens Analogia, wie nun mehrmahls angereget, dahin, daß, was einem Theile, Fried und Ruhe halber, & cæteris paribus, nicht zugelaſſen, ein ſolches der andern Part ebenmäßig nicht zu verſtatten ſeye: Dahero, und weil man der Evangeliſchen Stände Conſiſtoriis nicht gutheiſſen würde, wenn ſie ihre Jurisdiction und Erkänntniſſen wider die Stände der alten Religion, oder ihre Unterthanen, mit Excommunications-Proceſſen, und dero Verleſung auf allen Cantzeln, manuteniren wolten; Alſo haben ſich auch hinwiederum die Herren Official und geiſtliche Richter dergleichen Procedur gegen die Evangeliſche nicht zu unternehmen oder anzumaſſen. Bevorab, weil ſie dißfalls ſuſpect, und wie die Hof- und Landgerichter, ſo ihre gewiſſe Ehehaffts-Fälle haben allezeit proniores ad pronunciandum in rebus ipſis non competentibus, & ad procedendum, quam ad abſtinendum, erfunden werden; ja in ihren Synodalibus Conſtitutionibus den runden Befehl haben, daß ſie keine fori declinatorias, avocationem, appellationem, aut alios proceſſus quoscunque admittiren; ſondern ſtracks Weges, nach den Canonen, Concilio Tridentino, und ihrem eigenen Herkommen, als Judices competentes, fortfahren ſollen. Dahero der Beklagte vorhin weiß, was er ſich in Puncto competentiæ zu verſehen.

Atqui cauſa recuſationis irrefragabilis eſt, ſi judex mentem ſuam, quid in cauſa ſentiat, expreſſit; vel etſi non expreſſit aperte, indicium tamen aliquod exhibuit, quo motus animi ejus detectus eſt. text. in l. obſerv. 19. ibi, cujus animi motum. De offic. Præſ. & in l. ubi falſi. 22. ibi, nec ulla interlocutione divulget, quæ ſentiat. C. de falſ. Decian. vol. reſp. 26. num. 6. cum allegat. ibid. Et regula generalis perhibetur: Judicem poſſe ex omni cauſa, per quam verosimiliter præſumi-

sumitur inclinare in favorem alterius partis, tanquam suspectum, rejici. Jos. Mascard. de probat. vol. 2. concluf. 952. n. 30.

Beschließlichen, fällt bey den geistlichen Processen wider die Evangelische, über obiges, noch diese allgemeine ohnleidentliche Beschwerlichkeit für, wenn die Herren Bischöffe oder ihre Official, wider die Stände der Augspurgischen Confession, oder ihre Angehörige, etwas, vel competenter vel incompetenter, sive jure, sive injuria erkennen: Daß sie alsobald, ohne Noth und Ursache, nächstgelegene nicht wohlgewogene Stände (in ero Territoriis der beklagten Güter, Unterthanen, oder andere Jura anzutreffen,) pro subsidiaria executione & brachio seculari, bevorab um schimpffliche, schädliche Arreste, Sequestrationes, und dergleichen, angelegenlich ersuchen; auch gemeinlich bey ihnen (favore Religionis und wegen nachbarlicher Spän, zu Erweiterung ihrer hohen als niedern Obrigkeit, und anderer Regalien, derenthalben man sonst sich zu den Excommunicatis gern genähert hätte, Willfahr erlangen.

Ob denn nun wohl die affligirte Evangelische Stände, pro evertenda majori afflictione, so angeruffte benachbarte Executores, ihrer Incompetenz, & quod

Ipsorum non sit tales decidere lites,

Quæ tangunt dubium religionis opus,

mit Grund und Glimpff erinnern, oder sonst excipiren, 1. Daß der geistliche Richter extrajudicialiter vel ordine judiciario non servato,

(Quo casu, imploratus Judex secularis, acta Ecclesiastici requirentis petere, revidere & deprehenso vitio, auxilium suum denegare debet, Rutg. Rul. tr. de invoc. brach. secul. c. 11. n. 8. 9. & 10. Paria enim sunt, extrajudicialiter & nulliter procedere, Ruland. d. cap. 11. n. 19.

2. Vel nulliter

(Quia processus seu sententia nulla non meretur executionem; ideoque judex secularis requisitus, antequam ad executionem procedat, de nullitate cognoscere: & si ea ex actis appareat, (vel alias probationes ejus in promtu sint, Lud. Rudolph. de Sabion. tr. de brach. sec. n. 36. 37. & 38.) auxilium Ecclesiastico Judici denegare potest. Gail. 1. obs. 115. n. 4. cum seq. etiam Pontifici per c. si quando. 5. de rescript. Rut. Ruland. d. cap. 11. n. 22.)

3. Vel inique,

(Etenim imploratus Judex aliqualiter examinare debet, num sententia Ecclesiastici sit justa vel injusta, Lud. Rudolph. d. tr. n. 40. Rutg. Ruland. d. cap. 11. n. 27. & 28. per alleg. ibid. addens, super hoc audiendum & citandam esse partem condemnatam, Gail. d. loc. n. 6. in fi. Græven. lib. 1. concl. 115. n. 5. Imo, & si a parte nihil opponatur, nihilominus imploratus Judex Laicus desistere potest ab Executione sententiæ, Græven. d. concl. 115. n. 8. (quamvis occulte) iniquæ Rutg. Ruland. d. cap. 11. n. 33. lin. 20. Etenim ubi suspicio tantum de injustitia sententiæ apparet, ea non debet executioni dari, Marta de Jurisd. membr. 2. cap. 50. n. 16.) procedirt und gesprochen habe.

4. Oder glaubwürdig berichten, daß von des geistlichen Richters Process oder Ausspruch förmlich appellirt worden, und derowegen eine litis pendentia vorhanden sey.

(Gail. d. obs. 115. n. 4. late Lud. Rudolph. d. tr. n. 24. cum seqq. & latius Rutg. Rul. cit. cap. 11. n. 24. cum seqq. dummodo appellationi nihil obstet, Ruland. d. loc. & Græven. d. concl. 115. n. 13.)

5. Oder einwenden, daß der geistliche Richter noch nicht alle seine geistliche Pfeile aufgelegt und verschossen; und also brachium seculare noch nicht anzuruffen habe,

(Quia nondum omne fecit, quod potuit, Lud. Rudolph. d. tr. n. 5. & 41. & Mart. de Fano in tr. de brach. secul. n. 2. non enim est incipiendum a cauda, sed a capite, Card. Tusc. concl. 25. sub lit. B. n. 11. & 12. & sic ordinariis prius mediis uti debeat, antequam ad subsidiarium vel extraordinarium implorationis beneficium deveniat, Marta de Jurisd. cap. 50. n. 1. 2. & 3. Rutg. Rul. d. tr. cap. 12. n. 1. 2. 3.)

Auch mit der Execution (exempli gratia, mit Anhalt- und Wieder-Relaxirung Leibs und Guts in benachbarten Herrschafften) nicht juxta Jus commune vel locale Magistratus requisiti, sondern juxta arbitrarias curiæ suæ observationes, zu verfahren begehre,

(Quod incivile, per Zasi. in l. a D. Pio. 15. §. sententiam n. 9. De re jud. & requisitionis hujusmodi denegationi locum facit, per tradita Schurpf. cent. 1. conf. 33. & Cöler. de proces. execut. part. 1. cap. 3. n. 212. ante & post.)

Oder einen andern erheblichen Einwand der Verweigerung fürbilden,

(Imploratus enim pro brachio seculari, etiam alias exceptiones, quas quilibet executor attendere valet, admittere potest, Gail. 1. obs. 115. n. 6. Rutg. Rul. d. c. 11. n. 38.)

Als daß der in subsidium requirirte Richter, vor allen Dingen die Requisition, ob sie zuläßig, examiniren, zu dem Ende nicht allein den Interessenten, wider den das Anrufen geschiehet, für sich citiren, sondern auch

die Acta Judicis implorantis abferdern, sowohl die Execution, in omnem eventum, auf Form und Maaß, wie es bey dem Requisito, und nicht wie bey dem Requirenten pfleglich, fürnehmen; (per Doctrinam Rurg. Rul. d. tr. cap. 12. per integr.) So denn, daß die Imploratio vor Verfluß 4. Monate nach ergangener Urtheil, nicht geschehen solle, Lud. Rudolph. d. tr. n. 47. &c.

So werden doch sie, die verfolgte Stände Augspurgischer Confession, von solchen implorirten Herrschafften, gemeiniglich sub prætextu necessarii obsequii, imminentis periculi, excommunicationis, repressaliorum (quæ in materia implorationis brachii secularis locum habere possunt, Lud. Rudolph. d. tr. n. 46.)

abgewiesen; auch auf Beklagung derselben, von dem hochlöblichen Käyserlichen Cammer-Gerichte (propter disidentia Dnn. Assessorum & sæpe etiam utrinque paria vota) offt Hülff-loß, oder doch so lange in Suspenso gelassen, bis Res nicht mehr integra, und das Licht bis auf den Nagel abgebrannt ist. Bevorab, weil die Assessores von der alten Religion, insgemein dahin incliniren, daß auch hochernanntes Käyserliches Cammer-Gerichte selbst, auf Anruffung brachium seculare, in Sachen, die, ihres Vermeinens, nicht spirituales sind, ertheilen könne und solle.

Quia agatur de rebus spiritualibus, quæ ad Ecclesiam tantum spectent, earumque secularis Judex incapax, & alias in exhibendo Clericis justitiam, non raro negligens sit; ut sic Laicus, ratione talium causarum, ab Ecclesiastico Judice jure citari, & ejus emanentis contumacia excommunicatione puniri possit: Nihil obstante pace Religionis, quippe quæ Jurisdictionem Ecclesiasticam in causis tantum, fidem & ministerium Augustanæ Confessionis ejusdemque exercitii seu professionis ceremonias concernentibus, suspendat; in reliquis vero, quæ ad bona casus & jura Ecclesiastica spectent, contra quoscunque etiam Augustanæ Confessionis homines, expresse reservet in vers. Aber in andern Sachen und Fällen ꝛc. ut limitatio sit de regula §. Damit auch ꝛc. uti refert Autor decis. Camer. in verb. Brachium seculare. §. Quando Judex secularis. & §. non obstat &c. Quem etiam exscripsit Rurg. Ruland. in d. tr. de invoc. brach. secul. cap. 11. n. 16. 17. & 18. Ubi utrobique in fine additur: Ventilata fuit hæc quæstio in causa Weiß contra Zeißkeien. Cum vero disparia, imo omnino contraria essent vota, tandem tota hæc controversia sopita est mense Julio, Anno 1575.

Wenn aber diese zwey Considerationes, nemlich incapacitas Judicis Laici & spiritualitas causarum supra enumeratarum & examinatarum, biß daher aus dem Grunde enucleirt und auf die Seiten gebracht worden; Beynebens auch gedachter Ruland. d. tr. cap. 11. n. 11. & cap. 12. n. 16. selbst bekennt;

Quod vitio processus non rite observati, hac in materia, maxime laborent Episcopi mere Theologi & qui nulla calleant juris peritia; præsertim, quando non juxta allegata & probata, sed ex arbitratu suo (contra c. judicet. 3. quæst. 7.) jura pronuncient; Et quod manifestius sit, quam ut longa demonstratione egeat, a Judicibus Ecclesiasticis sæpe errari.

Als will, solchem allen nach, die höchst ehrenentbehrliche Nothdurfft erfordern, daß (zu Wiederbringung beständigen Friedens, Ruhe und Sicherheit, auch zu Conservation gleichmäßigen Rechtens, bevorab zu Abschneid- und Aufhebung obdeducirter disputirlicher Fällen, welche die Evangelische Stände eines, so denn die Herren Bischöffe, und ihre Benachbarte, andern und dritten Theils, ohnaufhörlich in den Harnisch jagen, auch sowohl die Partheyen selbst, als die decisiones aliarum causarum in august. Camera Imperiali, höchst mercklich stecken, verhindern und aufhalten,) dickernahmter Versiculus: Aber in andern Sachen und Fällen, ꝛc. in der Constitution des Religion-Friedens, wiederum gäntzlich delirt, abgethan und ausgelassen, oder doch wenigst dahin declarirt und erläutert werde, daß in andern Sachen und Fällen, der Augspurgischen Confession, Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuche, Ordnung, Ceremonien und Bestellung der Ministerien, (darunter auch die Ehe-Händel, wie sie Nahmen haben mögen, item alle Ansprach, so der Geistlichen Gefälle, Renten, Zinsen und Gült, Zehenden, weltliche Lehenschafften, auch andere Recht und Gerechtigkeiten, so in der Ständen Augspurgischer Confession Gebieten befindlich ꝛc. zu verstehen,) nicht anlangend: Soll und möge die geistliche Jurisdiction, durch die Ertz-Bischöffe, Bischöffe und Prälaten, wie sie an einem ieden Orte hergebracht, und sie in deren ruhigen Ubung, Gebrauch und Possession seyn, hinfüro wie bißher, ohnverhindert exercirt, geübt und gebraucht; Jedoch in Causis mixtis und allen andern Sachen, da die Stände Augspurgischer Confession, den Ertz-Bischöffen und Prälaten, der geistlichen Jurisdiction, oder dero Herbringens nicht geständig, ihre Abforderung, und dero angehöriger Exceptiones declinatoriæ, von den geistlichen Richtern ohnverweigerlich angenommen,

und

und darüber entweder auf Gutbefinden, die Sache mit Cassirung ausgegangener Processe remittirt, oder, auf ausdrückliche stillschweigende Erkennung der geistlichen Gerichts-Competenz, die darvon gebührlich interponirende, der Stände oder Partheyen Appellationes an das Käyserliche Cammer-Gericht, ohnschwerlich admittirt oder zugelassen; darüber nothwendige Processe, auch sonst andere rechtliche Mittel und Hülffe über dem Religion-Frieden, schleunig, ohnpartheyisch, gleichmässig erkennt und ausgefertigt; Immittelst aber mit einiger Procedirung, Arresten, Excommunication, Aggravation, Reaggravation und dergleichen nicht fürgefahren, weniger brachium seculare, auf einige Weise angeruffen, sondern den Appellations- und andern Processen ihr freyer ohnverhinderlicher Lauff gäntzlich gelassen werden.

LXVII.

Bedencken Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, über die Frage: Ob die Reformirten vor Augspurgische Confessions-Verwandten zu halten, und unter dem Religions-Frieden begriffen sind? de Anno 1645.

WIr wollen nicht hoffen, daß andere Evangelische Reichs-Stände, denen die Sache nichts angehet, beschlossen haben solten, uns Gesetze vorzuschreiben, wie wir die Regierung unserer Lande zu führen hätten; denn wir bekümmern uns um fremde Sachen im geringsten nicht. Wir haben so vielen Unterricht aus der Theologie, daß wir gar wohl verstehen, wie man sich der Herrschafft über die Gewissen nicht anmassen, sondern dieselbe GOtt lediglich überlassen müsse. Der gerechte Richter wird an jenem Tage das Urtheil nicht nach den Meynungen der Menschen, noch denen unterschiedenen Kirchen-Agenden derer Evangelischen, sondern nach eines ieden, durch die Früchte der Frömmigkeit bewiesenen Glauben, sprechen. Ubrigens ist GOtt und uns bekannt, daß weder wir, noch unsere Vorfahren, eines einigen Unterthanen Gewissen betrübet, oder ihn an seinem Gottesdienst hindern lassen, wollen auch ins künfftige dahin effectuiren, daß niemand sich dessentwegen zu beklagen, rechtmässige Ursache haben soll. Wir halten es allerdings mit dem Cantzler Oxenstirn vor sehr grausam, wenn ein Fürst seine Unterthanen zu Annehmung seiner Religion mit Gewalt zwingen will. Daher werden auch die Lutherischen Reichs-Stände sehr übel thun, woferne sie sich allein die Gewalt, dergleichen Grausamkeit auszuüben, vorbehalten wissen wollen. Denn was grausam ist, wenn es die Reformirten thun, das kan nicht minder grausam seyn, wenn es von den Lutheranern geschicht. Sonsten bekennen wir uns zu der Augspurgischen Confession, und ist kein Articul in derselben enthalten, welcher unter den Protestanten iemahls wäre disputirlich gemacht, sondern es ist bishero nur über einige ausser derselben begriffene Fragen gestritten worden. So sind auch schon gantzer achtzig Jahr her, sowohl die Lutheraner als Reformirten, Augspurgische Confessions-Verwandten genennet, und davor gehalten worden, und müssen wir uns dessentwegen wundern, daß einige Lutheraner denen Reformirten, wegen einiger unter beyderseits Theologis entstandenen, in der Augspurgischen Confession aber nicht mit einem Jota enthaltenen Streit-Fragen, aus dem Religions-Frieden schliessen wollen. Wenn aber ihnen, denen Lutheranern, einige in der Augspurgischen Confession nicht befindliche Meynungen zu hegen frey stehet; so können sie solche Freyheit auch uns nicht absprechen: und haben sie sich vorzusehen, daß sie nicht etwan auch, wie wir ietzt von ihnen, von der Augspurgischen Confession abgewichen zu seyn, beschuldiget werden möchten. Es ist warlich niemand unbekannt, was es unter denen Tübing-Marpurg-Sächsisch- und Braunschweigischen Theologis vor Streit wegen der Allgegenwart des Leibes CHristi gegeben, und es kan doch unter allen ihren Meynungen nicht mehr als eine wahr seyn. Wenn nun ein ieder, so einer andern Meynung beypflichtet, dessentwegen von der Augspurgischen Confession, und dem Beneficio des Religions-Friedens, ausgeschlossen werden solte; so würde die Sicherheit vieler Reichs-Stände anfangen zu wancken. Auf dem zu Marpurg Anno 1529. den 3. Octobr. zwischen Luthern und Zwingeln gehaltenem Collegio hat man sich nur über den eintzigen Articul: Ob der wahre Leib und das wahre Blut CHristi leiblicher Weise in Brodt und Wein enthalten sey? nicht vergleichen können, wegen der übrigen Articul aber, etliche Monat vor Ubergebung der Augspurgischen Confession, einen Vergleich getroffen; wie denn auch in dem zehenden Articul gemeldter Confession, den Lutherus selbst aufgesetzt, von gedachter Controvers nicht das mindeste erwehnet worden. Wir können also zu nichts anders angehalten werden, als was die Confession dißfalls deutlich exprimiret, auch nicht in Abrede seyn, daß wir mit aller Theologorum Meynungen nicht übereinstimmen. Sind doch die Lutheraner selbst nicht einig unter einander, und wir

sehen nicht, was uns nöthigen könte, derselben Meynungen anzunehmen. Lutherus selbst hält die Geniessung, so durch den Glauben geschichet, vor den vornehmsten Theil dieses Geheimnisses, warum das gemeine Volck mehr, als um den Genuß der äuserlichen in die Sinne fallenden Zeichen, bekümmert seyn soll. Man kan die Reformirten mit keinem Grund Rechtens von der Augspurgischen Confession ausschliessen, weil sie sich die leibliche Gegenwart im Brodt, und die mündliche Geniessung des Leibes Christi, nicht einbilden, noch dieselbe glauben können; indem diejenigen selbst, welche gedachte Gegenwart und Geniessung lehren, wie es eigentlich mit gemeldter Gegenwart und Geniessung zugehe, unter einander noch nicht einig sind. Erwehnte mündliche Geniessung ist ein äuserlich Werck, und sowohl denen Frommen als Gottlosen gemein. Ist nun dieser Articul von so grosser Nothwendigkeit, so hat Lutherus übel gethan, daß er denselben in der Confession nicht deutlicher ausgedrückt. Und wenn dieser Articul damahls auf diese Weise wäre exprimiret worden, würde vielleicht Landgraf Philipp zu Hessen die Confession nicht unterschrieben haben. So ist auch der Unterschied der ungeänderten und geänderten Augspurgischen Confession vergeblich, und dienet zu nichts anders, als die Reichs-Stände von einander abwendig zu machen. Denn auf dem Anno 1631. zu Leipzig gehaltenen Colloquio haben sowohl unsere, als die Hessischen und Sächsischen Theologi bekannt, daß sie nichts wider die Augspurgische Confession glaubten, noch lehrten, auch über keinen in derselben enthaltenen Articul streitig unter einander wären. Es ist auch dasjenige Exemplar, welches Matthæus Hoe seinem Augapffel einverleibet, von allen Theologis beyderseits approbiret worden. Wenn dieses Exemplar die ungeänderte Augspurgische Confession in sich hält, so können die Reformirten, die sich zu gedachtem Exemplar, und der darinn befindlichen Confession bekennen, von der Gemeinschafft derselben nicht ausgeschlossen werden. So ist auch auf erwehntem Convent nichts gedacht worden, als ob die Reformirten des Religions-Friedens nicht fähig wären. Es hätten die Gesandten derer Fürsten der Mühe, diejenigen Conditiones aufzusetzen, worunter die Reformirten in den Religions-Frieden einzuschliessen wären, gar wohl überhoben seyn können; denn es ist von ihnen nicht verlanget worden, und man hat auch solches zu begehren keine Ursache gehabt; weil über diese Sache seit Anno 1566. niemahls unter denen Reichs-Ständen controvertiret, sondern alle und iede von beyderseits Ständen vor Augspurgische Confessions-Verwandten, und des darauf gegründeten Religions-Friedens fähige gehalten worden. Der Churfürst zu Pfaltz, hat bey denen Evangelischen, ohne iemands Widerrede, das Directorium auch wohl in Gegenwart des Churfürsten zu Sachsen geführet, und wenn auf Reichs-Tägen etwas im Nahmen derer der Augspurgischen Confessions-Verwandten Churfürsten beschlossen worden ist, hat solches Chur-Pfaltz allezeit unterschrieben. Es ist zwar nicht unbekannt, daß sich einige unruhige Theologi unterstanden zu disputiren, wer unter den Religions-Frieden, oder nicht unter denselben gehöre; Sie hätten aber besser gethan, wenn sie die Bibel davor gelesen, als daß sie die öffentlichen Reichs-Gesetze, worunter auch der Religions-Friede begriffen, und deren Bewahrung ihnen nicht anbefohlen ist, zu cavilliren gesucht. Zu dem so sind dieselben keine Reichs-Stände, und man hat sich ihres Raths, wenn etwas öffentlich wegen des Religions-Friedens tractiret worden, niemahln bedienet; Es ist auch dem gemeinen Wesen gar viel daran gelegen, daß die Fürsten denenselben den Zügel nicht zu lang schiessen lassen. Unter denen Ständen selbst ist dißfalls, auch so gar von denen Catholischen nichts moviret worden. Chur-Pfaltz, unser Herr Groß-Vater, und Herr Vater, sind zu allen Chur-Actibus, und besonders zu denen Wahlen derer Käyser Rudolphi II. Matthiæ, Ferdinandi II. und III. gelassen worden. Das Votum eines Reformirten Churfürsten hat iederzeit so viel, als eines Catholischen oder Lutherischen gegolten. Chur-Pfaltz ist nebst Chur-Mäyntz iedesmahl ordentlicher Deputirter im Churfürstlichen Collegio gewesen; Welchem die übrigen Churfürsten, wegen der Religion, niemahls einigen Streit movirt, sondern ihn allezeit als ihren Collegen geliebet und geehret, bis durch die unseelige Unruh der Zustand der Sachen geändert worden. Wenn aber die Reformirten von der Augspurgischen Confession abgewichen zu seyn beschuldiget werden wollen; So hätte man nicht von der Execution anfangen, sondern vorher erweisen sollen, in welchem Articul solches geschehen, und zwar aus denen öffentlichen Bekänntnissen derer Reformirten, und nicht aus eines oder des andern Lehrers. Denn wofern besonderer Lehrer Meynungen der gantzen Kirche zugemuthet werden solten, würden vielleicht, wenn die Sache genauer untersuchet werden dörffte, sich nicht weniger Absurditäten bey denen Lutherischen, als Reformirten Theologis befinden. Es ist die Augspurgische Confession, so, wie sie von denen Reichs-Ständen übergeben, und durch

die

die Heiligkeit des Religions-Friedens bestätiget ist, zu einer Sanctione pragmatica des heiligen Römischen Reiches worden; Dahero kan dasjenige, was einmahl im Nahmen aller Stände beschlossen worden, durch einiger wenigen, die damahls nicht gelebet, sondern solches Recht ex contractu ihrer Vor-Eltern erlangt, Widerrede, nicht umgestossen werden. Daß wir uns nur mit dem Munde Augspurgische Confessions-Verwandten nenneten, im Hertzen aber einander zugegen wären, ist eine Beschuldigung, deren Uiheber, wenn er sich angäbe, man nach Verdienste bestraffen solte. Und es ist nicht minder billig, daß sie unsern Worten eben den Glauben beymessen, den sie denen Ihrigen wollen gegeben haben, weil wir eben nicht mehr ihre Aversation vor uns, als sie die Unsrige vor ihnen, sehen können. Man kan auch nicht zugeben, daß die Lutheraner dißfalls einen Vorzug affectiren, und unsern Possess mit dem Nahmen der Toleranz geringschätzig machen, oder eine Caution von uns begehren, viel weniger, daß sie von uns etwas verlangen solten, so der Sicherheit der Gewissen, und der Superioritati territoriali in unsern Landen zuwider ist. Denn so wir uns mit gewissen Bedingungen in den Religions-Frieden wollen schliessen lassen, so werden wir zugleich damit bekennen, daß uns die Augspurgische Confession nichts angehe, und wir keine Gewalt haben, unsere Unterthanen bey der Religions-Freyheit zu schützen; indem wir uns auf den Religions-Frieden nicht beruffen können, wenn wir in demselben nicht begriffen sind. Es könten auch wohl die Papisten mit eben dem Recht, als anietzo die Lutheraner sich zu thun bemühen, uns einige Limitationes obtrudiren, und Cautionen von uns fordern: Weil es nicht allein bey denen Lutheranern stehet, wen sie im Religions-Frieden begriffen haben wollen, indem auch die Papisten ihren Antheil daran haben, und der Religions-Frieden nicht unter den Evangelischen Reichs-Ständen allein, sondern zwischen ihnen und denen Papisten geschlossen worden. Die Lutheraner haben sich warlich in Acht zu nehmen, daß diejenigen Exempel, welche sie iezt wider die Reformirten hervor suchen, nicht etwan auf sie selbst zurücke fallen. Das Anno 1629. promulgirte Restitutions-Edict ist noch nicht gäntzlich vergessen, wenn solches wäre exequiret worden, würde es denen Lutheranern nicht besser, als den Reformirten ergangen seyn. Endlich hat man nicht Ursache, sich wegen der Religions-Freyheit in Pommern zu fürchten, denn es soll denen Unterthanen daselbst alles mit Fürstlicher Treue und Glauben gehalten werden, und wir werden ihren Gewissen so wenig, als anderer unserer Unterthanen einigen Zwang anthun. Wir urtheilen, daß ein Fürst alsdenn seiner Obliegenheit ein Genügen gethan hat, wenn er Fleiß anwendet, daß die Haupt-Stücke der Christlichen Religion richtig gelehret, und die Wercke der wahren Frömmigkeit von den Unterthanen ausgeübet werden. Wegen der subtilen Controversien, welche öffters die Gelehrtesten nicht begreiffen können, und die mehr auf schlüpffrichte Worte, als wahre Solidität gegründet sind, Unruhe stifften, und gegen seine Mit-Christen tyranniſiren, läuffet wider die Würdigkeit der Christlichen Religion, so die Liebe, als ein besonders Kennzeichen, von ihren Anhängern erfodert. Wenn sich aber die Evangelischen Stände dahin bestreben werden, daß diejenigen, welche sich dieses Nahmens bedienen, einander zu verketzern, und wegen einiger zur Haupt-Summe des Christlichen Glaubens nicht gehörigen Streit-Fragen, zu verfluchen, auch ein Theil den andern in seinen Landen zu verfolgen aufhören müssen; So soll uns solches höchst angenehm seyn, und wir werden allen möglichen Fleiß anwenden, daß zwischen denen Reformirten und Lutheranern, wo nicht völlige Einigkeit, dennoch gegenseitige Toleranz und beständige Freundschafft gestifftet werden möge.

LXIIX.

Bedencken über die Frage: Ob Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg iemanden, in dero Nahmen, auf das zu Thoren in Preussen, wegen Vereinigung derer Religionen angestellte Colloquium charitativum, schicken solle, oder nicht? de Anno 1645.

DJe wegen des vorhabenden Colloquii in Religions-Sachen, so zu Thoren in Preussen gehalten werden soll, an Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, so wohl von Seiner Königlichen Majestät in Polen, Uladislao dem IV. als dem Herren Ertz-Bischoff zu Gnesen abgelassene Invitations-Schreiben, sind mit den freundlichsten Worten angefüllet, und die Einigkeit der Religionen, welche zum Vorwand genommen wird, ist alles Lobes würdig, auch werth, daß dieselbe mit allem ersinnlichen Fleisse gesuchet werde. Es wäre auch nicht unbillig, wenn man, zu Beförderung dieses Endzwecks, besondere Colloquia hielte, welche, wo nicht zu Erhaltung völliger Eintracht, dennoch zu gegen-

genseitiger Toleranz dienen würden. So ist auch Thoren ein sicherer Ort, und keine Nachstellungen in demselben zu besorgen. Dem aber allen ohngeachtet will es von einigen nicht rathsam zu seyn erachtet werden, daß Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit iemanden auf gedachtes Colloqvium zu Thoren, in ihrem hohen Nahmen abschicken solten: Weil es schiene, als wenn sich die Polnischen Bischöffe einiger Jurisdiction über unsere Kirchen anmassen wolten, indem sie unsere Theologos gleichsam zum Colloquio, mit Bestimmung des Orts und Zeit, auch Anzahl derselben, citireten, und zugleich ihre Bischöffliche Sorgfalt rühmeten, sich auch über dieses der Ertz-Bischoff zu Gnesen einen durch die Gnade des Apostolischen Stuhls gesetzten Ertz-Bischeff und gebohrnen Legaten nennete. So wäre auch zu besorgen, es möchte etwan dadurch vielmehr Uneinigkeit zwischen den Lutheranern und Reformirten in Preussen zu stifften gesuchet werden; Weil sie beyderseits zu gedachtem Colloquio beruffen worden; Ja die Evangelischen in Polen auf diese Weise von den übrigen Protestanten in Europa, welche sich wenig um der Polnisch- und Preußischen Theologorum Concluſa bekümmern würden, abgesondert werden. Die Papisten wären auch überredet, daß es uns an geschickten Männern, welche mit ihnen disputiren könten, fehlete, und suchten nur dadurch Gelegenheit, sich berühmen zu können, daß die Unsrigen ihre Sache übel defendiret, damit diejenigen einigen Vorwand bekommen möchten, welche aus andern Absichten ihre Religion annehmen wolten. Ferner könte auch der vorgegebene Endzweck, nehmlich die Vereinigung der Papistischen und Evangelischen Religion, auf keine Weise erhalten werden; Weil jenen gar zu viel daran gelegen, daß die Päbstliche Autorität und die Seelen-Messe, das Nahrungs-Mittel der Pfaffen, in bisherigen Stande bliebe; Dannenhero zu befürchten, es möchte dieses Colloquium ein gantz anderes und denen Protestanten nicht erfreuliches Absehen haben. Es sey sattsam aus der bisherigen Conduite der Polnischen Bischöffe bekannt, wie weit ihre Gemüther von ihren complaisanten Worten entfernet wären, und daß man nichts bessers von ihnen, als von denen Italiänischen, Spanisch- und Frantzösischen Bischöffen zu hoffen hätte. Allein so wichtig als diese Einwürffe seyn, so sind doch die Ursachen, welche Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit gedachtes Colloquium in dero hohem Nahmen besuchen zu lassen, bewegen sollen, von weit gröſserer Erheblichkeit. Wenn man das angetragene Colloquium recusiret, werden die Papisten triumphiren, als wenn die Unsrigen aus Mißtrauen gegen ihre Sache, das Licht scheueten, und allen angewendeten Fleiß zu Erhaltung der Eintracht verachteten. Ja auch Anlaß daher nehmen dieselben als hartnäckige, und sich selbst verdammende Ketzer härter zu drücken. So erfordert auch die Pflicht der Christen, daß sie keine Gelegenheit fliehen, sondern bereit seyn sollen, zur Verantwortung gegen iederman, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihnen ist, zumahl da nicht die Bischöffe allein, sondern auch der König das Colloquium begehren. Dergleichen Glaubens-Bekänntniß aber muß man nicht allein bey denenjenigen, welche aufrichtig mit uns umgehen, sondern auch bey denen, so Betrug und Hinterlist im Schilde führen, ablegen. Und weil dasselbe nicht allein wegen Bekänntniß des Glaubens, sondern vornehmlich der Religions-Vereinigung halber, angetragen wird; So wäre es unvernünfftig, wenn wir, die wir eine gerechtere Sache, obzwar weniger Kräffte haben, die Tractaten gäntzlich verwürffen; und könte denen Papisten zum Vorwand dienen, die Schuld aller aus der Religions-Uneinigkeit entstandenen Ubel auf uns zu weltzen. So rühmen sie auch gar plausible, daß aufgedachtem Colloquio kein Scholastisches Disputiren, bey welchem die Disputanten mehr den Ruhm eines geschickten Ingenii, und flüchtigen Zunge, als GOttes Ehre und den Kirchen-Frieden suchten, und dasselbe mehr zu Erbitterung der Gemüther, Trennung der Kirche und Verdunckelung der Wahrheit, als Beförderung des Friedens dienete; sondern nur eine freundliche Gegeneinanderhaltung derer Meynungen angestellet werden solte; damit man daraus verstehen möchte, wie weit sie von einander unterschieden wären, oder zusammen übereinstimmeten, und man, mit Beyseitsetzung alles, der Worte halber, entstandenen unnützen Gezänckes, nur in einigen Glaubens-Articuln Einigkeit stifften könte. Man bekommt auch dadurch Gelegenheit, unsere Lehre deutlicher vorzutragen, und sie von allen Beschuldigungen bey denenjenigen zu befreyen, welche unsere Glaubens-Articul mehr aus der Jesuiter Erzehlung, als unsern Schrifften vernommen haben. Vielleicht können auch Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit vor die Reformirten desto leichter das freye Exercitium in Preussen erhalten; weil nicht allein die Lutheraner, sondern auch die Reformirten zu gedachtem Colloquio invitiret worden. Und wenn man endlich solches Colloquium dessentwegen meiden wolte; weil man an der aufrichtigen Intention derer Bischöffe Zweifel trüge; so würde dadurch die

die Verachtung und der Haß gegen die Unserigen nicht wenig vergrössert werden. Doch müste man sich vorbehalten, daß durch diesen Vorwand denen Privilegiis, Freyheiten und öffentlichem Gottesdienst, so die Protestirenden in Polen haben, nichts derogiret, noch derenthalben einige Jurisdiction über unsere Kirchen begehret werden solte, das Colloquium möchte auch einen Ausgang gewinnen, wie es nur immer wolte; Zu dem sich auch ausbedingen, daß sich das Colloquium nicht die Freyheit nähme, die Controversien zu decidiren, sondern daß man sich nur berathschlagen wolte, wie etwan eine Einigkeit unter denen Religionen zu stifften, mit eingewendeter Protestation, daß es unsere Meynung nicht sey, uns durch dieses Colloquium von den übrigen Protestanten in Europa abzusondern, sondern daß wir vielmehr, nach Endigung desselben, dasjenige, was hier beschlossen werden, mit andern Kirchen communiciren, und so denn, ihrem Ermessen nach, versuchen wolten, ob man näher zum Ziel gelangen könte.

LXIX.

Bedencken Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg, warum er das Hertzogthum Pommern nicht in Schwedischen Händen lassen könne? de Anno 1645.

Es mißfällt uns gar sehr, daß bey gegenwärtigen Friedens-Tractaten, unserer Abgesandten, wegen Restitution des Hertzogthums Pommern, vorgebrachte Ursachen, so geringen Beyfall bekommen, was die zu Heilbronn ehemahls mit Schweden in Allianz getretene Reichs-Stände versprochen haben, das gehet uns nichts an. Unser seeligster Herr Vater ist in erwehntes Bündniß niemahls getreten, hat auch die Acta desselben niemahls ratihabiret. Es ist vergeblich, was die Schweden von der bequemen Situation des Hertzogthums Pommern vorgeben; Denn dasselbe ist mit der Marck so genau vereiniget, daß es mit derselben ein Land zu seyn scheinet. Und wenn wir einen Theil davon abtreten selten, würden wir gleichsam den Schlüssel zum Churfürstenthum verlihren. Wofern auch diese Ursache etwas gelten solte, so müste man befürchten, daß Schweden seine Gräntzen noch weiter ausbreiten möchte. Diejenigen Stiffter, welche uns zu einem Æquivalent angeboten werden, kommen so wohl der Bequemlichkeit, als dem wohlgegründeten Rechte nach, mit unserer Erb-Provinz in keinen Vergleich. Es haben schon vor Alters die Hertzogen in Pommern gedachtes Land, vor ein Lehen-Stücke des Hauses Brandenburg erkannt, welches Recht aber hernach in einen Erb-verbrüderungs-Vergleich verwandelt worden. So ist auch sowohl der Titul als das Wapen des Hertzogthums Pommern schon lange Zeit von unsern Vorfahren geführet worden, ingleichen das Volck in selbigem uns sehr geneigt. Dänemarck und Polen werden es auch schwerlich vertragen, daß die Schweden in demselben festen Fuß behalten, und diesem an die Seite kommen sollen; vornehmlich weil sie mit demselben nur einen Stillstand haben. Wenn nun der Krieg wieder angienge, so würden unsere in der Mitten gelegene Länder von beyden Theilen ruiniret werden. Es könte sich auch leichte die Schwedische Wohlgewogenheit gegen uns ändern, ob gleich die ietzige Regentin und ihre Nachkommen dieselbe unverfälscht zu erhalten versprechen, vornehmlich wenn gedachter Provintz ein unruhiger Kopff zum Gouverneur vorgesetzet würde. Wenn denen Schweden so viel daran gelegen, eine Stelle unter den Reichs-Ständen zu haben, so können sie dieselbe eben so leicht durch andere Reichs-Länder bekommen. So kan auch unser Recht auf Pommern vor keine Anwartschafft gehalten werden: Denn wir werden in der gantzen Welt ungezweifelt vor einen Hertzog in Pommern gehalten; Es wird uns auch von der Königin Christina selbst dieser Titul gegeben, und auf gegenwärtigen Friedens-Convent vertreten wir im Fürsten-Rath die Stimme eines Hertzogs in Pommern. Zu dem so sprechen uns auch die alten Verträge zwischen unsern Vorfahren und denen Hertzogen in Pommern, die öffters wiederholte Käyserliche Investituren, und von Fall zu Fall geschehene Huldigungen, nebst der Herrschafft auch den Besitz gedachter Länder zu. Des Salvii Schluß: Wenn die Schweden nicht kommen wären, würde entweder der Käyser oder Bäyern Pommern behalten haben, ist ohngegründet; Denn König Gustav Adolph hat selbst bekennet, er wäre um eben der Ursache willen nach Teutschland gekommen, daß er seinen Freunden ihre Länder erhalten wolte; wie er denn auch heilig geschworen, daß er nichts von unsern Ländern begehrte. Die Schulden, worinn das Land stecket, wollen wir, nach erhaltenem Frieden, schon bezahlen und ist diese Ursache nicht zulänglich, uns zu dessen Abtretung zu bewegen. So commoviret uns auch nicht, daß die Einkünffte gedachtes Landes so geringe gemachet werden; Denn sie sind uns groß genung, wenn wir dieselben nur würcklich überkommen, und wir sind mit demjenigen vergnügt, was durch rechtmäßigen Titul von unsern Vorfah-

fahren an uns gekommen. Mit den Schlesischen Landen ist uns nichts gedienet: Denn auf diese Art würden wir aus einem Reichs-Stande ein Stand unsers Collegen, des Königs in Böhmen. Wir haben auch in Schlesien an nichts, ausser dem Fürstenthum Jägerndorff, einigen Anspruch. Was von der Käyserlichen Majestät und Chur-Sachsens Liebden Promessen gesaget wird, stringiret uns nicht; Denn dieselben sind über fremdes Gut, und ohne darzu gegebene Vollmacht geschehen: So haben wir auch denenselben allezeit widersprochen. Die Schönbeckische Negotiation ist ohne Succes gewesen, und da König Gustav Adolph gesehen, daß er uns Pommern mit Recht nicht nehmen könte, Gewalt aber zu brauchen seiner Gerechtigkeit widerstrebte, hat er einen solchen Vorschlag gethan, vermöge dessen durch unsern Staat dem Schwedischen Sicherheit geleistet werden könte; Welches denen Schweden, wo nicht allen, dennoch denen Vornehmsten bekannt seyn wird. Wir werden also unsern Gesandten bey vorseyenden Friedens-Tractaten befehlen, denen Schweden anzudeuten, daß sie von ihrem Ansuchen wegen Pommern abstehen möchten; Weil wir ihnen dasselbe freywillig nicht abtreten würden. Wolten sie Gewalt gebrauchen, würden wir unsere Sache GOtt befehlen, auch Mittel und Wege suchen, unser Recht wider unrechte Gewalt zu behaupten. Doch scheinet es noch nicht rathsam zu seyn etwas in Schweden davon zu erwehnen, oder sich bey andern dessentwegen zu beklagen, ehe die Schweden das Hertzogthum Pommern öffentlich begehren. Unterdessen können doch unsere Gesandten, bey gegebener Gelegenheit alle von unserm Rechte informiren, und darbey erweisen, wie groß Unrecht uns geschehen würde, wenn man uns das Unsrige nehmen, und andern geben wolte. Man könte den Verlust derer Stiffter noch eher verschmertzen, als der Erb-Länder. Jene würden uns Zeit Lebens besessen, ohne daß die Nachkommen einiges Recht darauf erhielten. Pommern wäre die Vormauer unsers Churfürstenthums, und die Communications-Linie mit Preussen, also daß wenn dasselbe ein anderer bekäme, beyde nothwendig nach und nach zu Grunde gehen müsten. Wenn aus Preussen etwas in die Marck gebracht werden solte, müste man so denn erst in Schweden um Paseports anhalten, würde auch dieselben mit Verdruß kaum erlangen. So könte auch dieser Beschwerlichkeit durch keinen Vergleich, welche, wenn das Utile die Gerechtigkeit überwäge, leichtlich aus den Augen gesetzt würden, abgeholffen werden. Schweden hätte aus Pommern, seit Menschen Gedencken keine Beschwerung gehabt, auch von uns dergleichen nicht zu befahren. Wir beständen auch nicht darum so hart auf Pommern, daß wir der Königin nicht gratificiren wolten, sondern weil wir desselben, ohne unsern höchsten Schaden, nicht entbehren könten. Es könte kein Æquivalent gegeben werden, welches so geschickt wäre das Interesse unserer Länder so genau unter einander zu verknüpffen, als Pommern, wenn es gleich noch dreymahl grössere Einkünffte hätte. Durch dasselbe bekämen wir einen Fuß an der Ost-See und Gelegenheit unsere Länder durch die Commercien in blühenden Stand zu bringen, vornehmlich weil wir schon einen sehr ansehnlichen Theil der Oder besässen, deren sich ein grosser Theil der Marck, gantz Schlesien, und ein Theil von Polen durch die Warte bedieneten, denen man, vermittelst Stetin, dasjenige mittheilen könte, was übers Meer geholet werden muß. Wenn Pommern wegfiele, würde dieser Fluß und die an demselben gelegene Provinzen fast unnutzbar gemacht werden, besonders wenn sich mit der Zeit die Schwedischen Gemüther ändern solten. Als Anno 1635. die Schweden ihre Absicht auf das Ertz-Stifft Magdeburg geworffen, und den Barthischen District, um die Communication mit Magdeburg unterhalten zu können, noch bey Lebens-Zeiten des Hertzogs in Pommern begehret hätten, wäre unser Herr Vater angestanden solches einzugehen, weil er befürchtet, es möchten seine Länder durch diese Concession in Unruhe gesetzet werden. Endlich wären wir zu Schliessung eines Bündnisses mit der Königin und dem Königreich Schweden iederzeit bereit gewesen, und solches auch noch; wodurch sich die Schweden, wegen unseres Staats, in weit bessere Sicherheit setzen könten, als wenn sie denselben zu zerreissen und zu verderben suchten.

LXX.

Kurtzer Bericht und Bedencken, ob die zehen Reichs-Städte im Obern und Untern Elsaß von dem hochlöblichen Ertz-Hauß Oesterreich an die Cron Franckreich überlassen werden können, de Anno 1646.

Nachdem des heiligen Reichs Städte im Obern und Untern Elsaß, als Hagenau, Colmar und Schletstadt, Weissenburg, Landau, Käysersberg, Münster in St. Gregorienthal, Ober-Ehenheim, Roßheim und Türckheim, durch unterschiedliche Einfälle und Beraub-

raubungen der benachbarten Westerreicher und Lothringer, hiebevor mehrmahlen gewaltthätig angefochten und beschädiget worden, haben dieselbe, zu ihrem Schutz und gemeiner Lands-Errettung, unter sich vor 300. und mehr Jahren, eine Vereinigung und Bündniß aufgerichtet, und wie selbige anderst nicht, als zu ihrer und angräntzender Stände mehrer Sicherheit, anfänglich angesehen; Als haben sie von damahliger Römischer Käyserlicher Majestät, zu solchem Zweck desto füglicher zu gelangen, einen von den nechstgesessenen Fürsten des Reichs der auf den Nothfall mit Rath und That ihnen beyspringen könte, zu ihrem Schutz-Herrn zu ernennen, allerunterthänigst angesucht, auch selbiger Zeit die Hertzogen von Lützelburg, nachgehends das Churfürstliche Hauß Pfaltz, zu Schutz- und Schirm-Herrn erhalten; Damit aber es nicht das Ansehen nach und nach kriegte, als möchten dadurch die Städte ihre Privilegia, Freyheit, Immunität und hergebrachte Rechten verliehren können, sind erstgedachte Reichs-Oberland-Vögte nicht allein mit einem leiblichen geleisteten Eyd, sondern auch mit eigener Hand und Siegel bekräfftigten Reversalien, sie, Städte, bey allen ihren habenden Freyheiten, Rechten, Gerechtigkeiten, Immunitäten, Herkommen und guten Gewohnheiten, im Nahmen Ihrer Römischen Käyserlichen Majestät, und des Reichs, handzuhaben, zu schützen und zu schirmen, ie und allwege verbunden gewest, welches auch von allen gewesten Land-Vögten unverbrüchlich vollzogen worden. Und obschon von dem Ertz-Hertzeglichen Hauß Oesterreich, nachdem solches durch Carolum V. Anno 1542. turbulento illo tum temporis Imperii statu, selbige vom Hause Pfaltz ab- und gegen beträchtigter etwas wenigs Erhöhung des Rhein-Zolls, auf sich gebracht, offtermahlen Neuerungen anzufangen unterstanden, haben sich doch die Erb-Reichs Städte dergestalt widersetzt, daß sie es bey dem alten Herbringen lassen, und selbsten bekennen müssen, daß diese tragende Land-Vogtey anders nicht, als zu Schutz und Schirm des Reichs, bevorab dieser entlegenen Frontier-Städten, angesehen, so gar, daß auch zu Zeiten Ferdinandi I. man mehrgedachte Reichs-Land-Vogtey Hagenau in einer Summa Gelds von 25000. fl. hielte, welche das Hauß Pfaltz Käyser Sigismundo dargeliehen, begründet zu seyn, vorgeben wollen, die Städte solches widersprochen, und den gewöhnlichen Reversalibus zu mehrer Cautel expresse einrücken lassen, daß das Hauß Oesterreich solche nicht Pfands-weise, sondern allein, wie ihre Vorfahren im Nahmen Ihrer Röm. Käyserlichen Majestät und des Reichs, besitzen, massen die von ihrer weyland Hochfürstl. Durchläuchtigkeit, Ertz-Hertzog Leopoldo, mildseeligsten Angedenckens, den Städten zugestellte Reversales solches ihres Buchstäblichen Innhalts ausdrücklichen mit sich bringen; viel weniger mögen die Pflichten, welche das hochlöbliche Hauß Oesterreich von den Städten empfangen, sie hierinn etwas vorsetzen, als die allein im Nahmen Ihrer Röm. Käys. Majestät und des Reichs geschehen, und zwar dergestalt, so lange er Land-Voigt seyn werde, welches sich sowohl durch Röm. Käys. Majestät, als des ie zu Zeiten gewesten Ober-Land-Voigts Tod geendet, und allemahl neue Præsentation und Acceptation erfodert worden: Wohero mit Befremden zu vernehmen, daß mehrgedachtes Ertz-Hertzogl. Hauß Oesterreich die so genannte Reichs-Land-Vogtey Hagenau, da doch pro præsenti, nechst Ihrer Röm. Käys. Majestät, des Reichs halben, niemand pro Protectore recognoscirt wird, tanquam hæreditarium, der Cron Franckreich neben andern zur Satisfaction zu überlassen, entschlossen seyn solle; Wie aber die Erb-Reichs-Städte unzweiffenlich unmittelbare Reichs-Stände, und nach Ableben Ihrer Hochfürstl. Durchl. weyland Ertz-Hertzogen Leopoldi der Land-Vögtlichen angemasten Protection gäntzlich entlassen, noch von weyland ihrer in GOtt höchstseeligst entschlaffenen, noch dero ietzig regierenden Röm. Käyserlichen Majestät, ein anderer præsentirt, weniger auf Seiten der Städte acceptiret und dessen schuldigen Hülffen und Rath verlassen worden; Als will man verhoffen, es werden des heiligen Römischen Reichs Fürsten und Stände, um derselben hiebey höchstverfirenden Interesse willen, sothane getragene Schutz- und Schirms-Gerechtigkeit, wider das Herbringen, tanquam jus hæreditarium, auszudeuten, viel weniger, daß selbige von hochgedachtem Haus Oesterreich in ausländischen Schutz, zu Schimpff deren sonst dißfalls heilsam verfasten Cräyß-Ordnungen, welcher nicht weniger diese geringe, als andere Reichs-Stände, fähig, gegeben, und als ohne das periclitirende Frontier-Oerter in Gefahr ihres Immediat-Standes gesetzt werden möchten, keines Weges gestatten, noch zugeben. Wo aber diese Uberlassung von offtgedachtem Haus Oesterreich alleine von desselbigen Allodial-Renth und Zinsen, welche es bey und in des heiligen Reichs Städten rechtmäßig hergebracht, und die gewöhnliche jährliche Reichs- oder Stadt-Steuern, darüber die Römische Käyserliche Majestät alleine quittiren, darunter nicht verstanden, kan man sich solcher freyen Disposition nicht entziehen, nicht zweiflend, es werde hierunter das hochlöbliche Haus Oesterreich einige Jurisdiction der Superiorität nicht suchen, gestalten denn selbigem ne minimum qui-

quidem Jurisdictionis gradum die Erb-Reichs-Städte niemahlen geständig/ noch annoch gestehen; Auch dabey von weyland Römischer Käyserlicher und Königlicher Majestät/ iezweilen gehandhabt und geschützet worden.

Uber dieses kan den zehen Erb-Reichs-Städten/ bevorab den Evangelischen/ diese Translation/ wo sie auch schon über die befugte jura nicht extendirt wird/ deswegen/ daß das hochlöbliche Haus Oesterreich/ als ein Stand des Reichs/ Constitutioni Pacis Religiosæ unterworffen: Hingegen aber die Cron Franckreich/ als ein Ausländischer Potentat/ zumahlen da alles jure Allodii, mit ausdrücklichem Beding/ die Catholische Religion aller Orten zu conserviren/ überlassen/ solche wenig attendiren/ und mit der Zeit leicht darwider handeln möchte/ anderst nicht/ als sehr nachdencklich vorkommen/ welches suo loco, & quidem in puncto assecurationis zu beobachten seyn wird.

LXXI.

Allgemeines Reichs-Bedencken/ ob die Stadt Basel von der Jurisdiction des Käyserlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer zu eximiren seye? de A. 1647.

DEr Römischen Käyserlichen Majestät/ unsers allergnädigsten Käysers und Herrn vortreffliche Gesandte/ Hochwohlgebohrne Wohledle/ Gestrenge/ besonders Liebe/ auch Gnädige/ hochgeehrte und großgünstige Herren. Des heiligen Römischen Reichs Churfürsten und Stände allhier zu Oßnabrück versammlete Räthe/ Botschafften/ und Gesandte/ haben gebührend empfangen/ und mit Fleiß verlesen/ was bey Euer Exc. Exc. die Stadt Basel/ vermittelst dero abgeordneten Bürgermeisters/ Johann Rudolph Wettstein/ sich bey den Herrn Præsidenten und Assessoren des Käyserlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer/ etlicher unlängsthin zu iezbesagtem Speyer/ auf Anhalten eines Reichs-Unterthanen zu Schlettstadt/ Nahmens Florian Wachters/ verarrestirten und ausgeladenen/ dato verenthaltenen Baßlischen Güter halben/ sich klagend beschwert gemacht/ und nicht allein förderſamste Relaxation des Arrests/ und Verabfolgung der Güter/ sondern auch Manutention ihres von weyland Friderico, und Sigismundo, beeden Römischen Käysern/ respective erlangten/ und confirmirten Exemtions-Privilegii, consequenter ihrer total-Verschonung/ mit Erkennung dergleichen Processen inständig gebeten/ Ew. Exc. Exc. aber solchem nach/ vermittelst des Reichs-Directorii, an uns bringen/ und dabey um Eröffnung unserer gnädigsten und gnädigen Herrn Principalen und Obern/ Gemüths Meynung: Ob nehmlichen der Stadt Basel/ Krafft vorgezeigten obig erwehnten Käyserlichen Privilegii, und anderer angeführten trifftigen Ursachen und Motiven/ in dero Suchen zu deferiren/ a Jurisdictione Camerali zu absolviren/ und derentwegen bey ihrer Käyserl. Majestät mit Gutachten allerunterthänigst einzukommen zum andermahl begehren lassen.

Nun haben wir nicht unterlassen/ Ew. Exc. Exc. reiterirtem Begehren gemäß/ mehr erwehnter Stadt Basel beschehenes Anbringen/ seiner Importanz und Wichtigkeit nach/ in behörige reiffe Berathschlagung zu ziehen/ und nach Gestalt des heiligen Reichs hierbey mit unterlauffenden Interesse, mit allem Fleiß zu erwegen/ wobey obwohl allerhand nicht unerhebliche Bedencken/ warum der Stadt Basel in solchem ihrem Suchen noch zur Zeit wohl zu willfahren sey/ in specie aber diese vorkommen/ daß 1. Theils aus den Ständen sich hierüber nicht instruiret/ noch genugsam informirt befinden; Dahero 2. billig ihrer Herren Principalen Folge und des Käyserl. Cammer-Gerichts/ als welches ohne rechtmäßige Befugniß und bekanntlich hergebrachter Jurisdiction, geklagter massen zu weit gegangen zu seyn/ nicht wohl aber zu vermuthen ist/ daß auf Anhalten des Klägers mit Bestand Rechtens/ so wohl die Process erkennet/ als Urtheil gefällt/ und die Execution darauf vorgenommen. Information und Bericht zu erwarten; Zumahln die Stände 3. aus Ew. Exc. Exc. eingeschickten ersten Memorial vom 24. Januarii nechsthin/ so viel wahr genommen und befunden/ daß die Sache allschon vor vier Monaten an Ihre Käyserliche Majestät gebracht/ und von deroselben dem Cammer-Gericht/ nechst Erforderung ihres ausführlichen Berichts, mit fernerer Execution, einzuhalten/ allergnädigst anbefohlen; Ohne was etwan 4. bey dem Abdruck des eingeführten Exemtions-Privilegii, darinnen der Casus denegatæ justitiæ specifice, und per expressum ausgenommen/ erinnert/ & ad præsentem causam pro fundatione Jurisdictionis Cameræ Imperialis appliciret werden könte; Nichts destoweniger gleichwohln/ und nachdem man den vor Augen stehenden kläglichen Zustand des H. Röm. Reich/ und dabeneben sorgfältig erwogen/ wie leicht etwan durch dergleichen Irrungen und Mißhelligkeiten/ neue Motus im Reich erweckt/ oder doch das hochschädliche Mißtrauen der Benachbarten vermehrt/ die fremde Cronen aber sich dessen zu ihrem Vortheil noch mehrers bedienen/ ins Mittel schlägen/ diß der Baßler Suchen secundiren/ bey den Ständen des Reichs/ (massen allschon eyferig geschehen) sich interponiren/ auf Verweigerung/ den höchst desiderirenden Frieden-Schluß dadurch

remo-

remoriren, endlich wohl gar mit Gewalt die suchende Exemtion durchdringen, und pro conditione pacis, zu Gewinnung des Favors, dem Instrumento, zu mehrer der Stadt Basel Versicherung, und Ihr. Käys. Maj. und des Reichs Verkleinerung und Nachtheil, zu inseriren begehren werden, allerhöchstgedachter Ihr. Käys. Maj. und dem Reich aber daran sehr hoch und viel gelegen, daß bevorab, bey ietzigen desselben gefährlichen Conjuncturen, sie, samte Eydgenossenschafft, für dero Mitglied denn die Stadt Basel erkennt und gehalten wird, bey gutem Willen erhalten, keines weges aber zu widrigen Gedancken oder Mißvertrauen, viel weniger zu Vornehmung der allschon auf fernere Verweigerung angedroheten Gegen-Repressalien (dadurch ein und anderer des Reichs Stand und Unterthan, nicht weniger discommodiret werden dürffte) Ursach und Anlaß gegeben werde, und denn aus offterwehntem Käyserl. Privilegio hell und klar erscheinet, daß dasselbe von beyden Röm. Käysern, mit wohlbedachtem Muth und gutem Rath des heil. Reichs Fürsten und Ständen, der Stadt Basel, und zwar in Ansehung derselben dem H. Reich und allgemeinen Wesen, geleisteter treuer Dienste, etlich und 40. Jahr, vor Aufrichtung des Käyserl. Cammer-Gerichts ertheilt, und confirmiret worden, nach aufgerichtetem Cammer-Gericht aber die Stadt Basel sich sowohl wider diß mit dem Käyserlichen Hof-Gericht allein in der Jurisdiction concurrirendes neues Judicium, als auch, wider das Käyserl. Hof-Gericht, bey der erlangten Käyserl. Exemtion manutenirt, den ieweilen ausgelassenen Cammer-Gerichtlichen Mandatis, Processibus & Sententiis, nicht deferiret, noch demselben, gleich andern Reichs-Ständen, welche unter desselben Jurisdiction begriffen seynd, einigen Cammer-Gerichts-Unterhalt entrichtet, immassen denn in der von besagtem Cammer-Gericht unlängst eingeschickten Verzeichniß aller alter und neuer Extantien, mehrbemeldte Stadt in keinem Anschlag sich befindet; So ist aus diesem, und andern mehr, in Ew. Exc. Exc. und andern extradirten Schrifften enthaltenen erheblichen Ursachen und Bedencken, und unter andern, daß es dato an würcklicher Execution dessen, so wider die Stadt Basel erkannt worden, iederzeit ermangelt, in allen dreyen Reichs-Räthen, und zwar in dem Churfürsten-Rath, unanimiter, in beeden Fürsten und Stadt-Räthen aber, per majora davor gehalten, und geschlossen worden, daß offtallerhöchstgedachte Käys. Maj. allermassen hiermit beschiehet, allerunterthänigst einzurathen seyn, der Stadt Basel die gesuchte Exemtion a Camerali Jurisdictione allergnädigst zu ertheilen, zu solchem End, daß von dero Vorfahren am Reich, Käyser Sigismundo, derselben ertheiltes Privilegium in eben derselben Form (iedoch zu Verhütung etwa besorgender Consequenz, mit Enruckung dieser Formalien: Aus gewissen erheblichen Ursachen) allergnädigst zu confirmiren, dasselbe auf das Käyserliche Cammer-Gericht zu extendiren, demselben aber allergnädigst anzubefehlen, Krafft solcher Käyserlichen Verordnung, und des heiligen Reichs Genehmhaltung, der Stadt Basel ietzt und künfftig mit Erkennung einiger Process allerdings zu verschonen, betreffend aber den von ermeldtem Florian Wachter wider die Stadt Basel geführten Process, und publicirte Urtheil, auch darauf vorgenommene Execution, weiln dem Cammer-Gericht bishero von Ihr. Maj. und dem Reich, oder den von Basel, einige Exemtion, wie es vermöge der Reichs- und Visitations-Abschieds gleichwohl gebühret, nicht intimirt worden, und darum dasselbe sich in Administrirung der heilsamen Justiz, auf Anhalten der Partheyen, wider die Stadt Basel genugsam fundirt gebeissen, auch ausser Zweifel bey Abfassung der Urtheil, merita causæ, in so weit sie von den Partheyen beybracht worden, der Nothdurfft nach, examinirt, und erwogen haben wird, dahero die publicirte Urtheil, und darauf angestellte Execution, zum höchsten Schaden des Klägers, auch sein, des Cammer-Gerichts, selbsten nicht geringen Verschimpfung aufzuheben, nicht wenig bedencklich; Als ist insgesamt vor rathsam angesehen, und dafür beständig gehalten worden, zumahln man ex parte Imperii dem klagenden Wachter, als einem angehörigen Reichs-Unterthanen hierinn alle obrigkeitliche Handbietung zu thun befugt, und auch schuldig ist, daß Ihr. Käys. Maj. dahin allergehorsamst zu ersuchen, massen abermahls Krafft dieses beschiehet, mit der Confirmation, und Extension dieses Privilegii in so lang ein- und zurück halten zu lassen, bis und dahin, zu Erhaltung, dieses Ihr. Käys. Maj. und des Reichs höchsten Gerichts-Respect, auch Kehrung des Klägers Schaden, die Stadt Basel selbst sich gutwillig mit demselben, so fern und weiter von Rechts wegen befugt zu seyn, ex Actis erscheinen, oder, vermittelst Anordnung einiger Commission, allerdings abgefunden und Klag-loß gestellt haben wird. Worbey schließlichen, unsers Ermessens, nicht undienlich seyn möchte, offt- und vielermeldte Stadt Basel dahin wohlmeynend zu erinnern, daß gleichwie dieselbe sich dato auf zutragende Fälle, bey Ihr. Käys. Maj. und des H. Reichs Chur-Fürsten und Ständen, um schleunige Administration Rechtens bewerben, dasselbe auch iederzeit erlangt: Also hinwieder des H. Reichs Stände und Unterthanen wenigers nicht, auf begebende Fälle, in Schuld- und Prælation-Sachen schleunig Recht wiederfahren zu lassen,

auch alle nachbarliche gute Verständniß zu erhalten/ geneigt und geflissen seyn wolten. Welches alles Ew. Exc. Exc. auf dero uns communicirte Schreiben/ zum erfoderten unsern Gutachten wir gebührend unverhalten sollen/ denen wir zu angenehmer Dienst-Erweisung willig und bereit bleiben. Münster den 18. Febr. 1647.

Folget das Privilegium Käysers Sigismundi.

WIr Friedrich/ von GOttes Gnaden Römischer Käyser/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ Hertzog zu Oesterreich/ zu Steyer/ zu Kärndten/ zu Crayn/ Herr auf der Windischen Marck und zu Portenau/ Graf zu Habspurg/ zu Tyrol/ zu Pfirdt und zu Kyburg/ Marggraf zu Burgau und Landgraf in Elsaß ꝛc. Bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Brieffe/ allen denen/ die ihn sehen oder hören lesen/ daß vor uns kommen ist der Ehrsamen Bürgermeister/ Rath und Bürger der Stadt Basel/ unser und des Reichs lieber Getreuer/ erbare und vollmächtigte Botschafft/ und hat uns demüthig gebeten/ daß wir den ehgenannten von Basel/ diesen nachgeschriebenen Brieff und Privilegien/ ihnen vorzeiten von löblicher Gedächtniß Käysers Sigismunden/ unsern Vorfahren am Reich/ gegeben/ und von uns/ als wir noch Römischer König waren/ bestätiget/ das alles glaublich Vidimus & Transsumt, sie uns vorgebracht haben/ auch alle und iede ihre Rechte/ Gnade/ gute Gewohnheit/ und redlich Herkommen/ die sie von unsern Vorfahren am Reich/ Röm. Käysern und Königen gehabt/ und redlich hergebracht haben/ als Röm. Käyser zu kräfftigen und zu bestätigen/ gnädig geruheten/ und lautet derselbe unsers Vorfahren Käysers Sigismunds Brieff von Worten zu Worten/ als hernach geschrieben stehet:

WIr Sigismund/ von GOttes Gnaden Röm. Käyser/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ zu Hungarn/ zu Böheim/ Dalmatien/ Croatien ꝛc. König ꝛc. Bekennen und thun kund öffentlich mit diesem Brieff/ allen denen/ die ihn sehen oder hören lesen; Als die Allerdurchläuchtigste Fürsten/ Käyser Carl/ sel. Gedächtniß/ Röm. Käyser/ unser lieber Herr und Vater/ und auch König Wentzla/ Röm. König/ unser lieber Bruder/ sel. unsere Vorfahren am Reich/ dem Ehrsamen Bürgermeister/ Rathe und Bürgern/ gemeinlich der Stadt zu Basel/ und den Ihren/ von besondern Gnaden/ die sie zu ihnen hätten/ und Ihrer Käyserl. und Königlichen Gewalt die Freyheit und Gnade gegeben hätten/ daß sie niemand fürbaß mehr für uns und des Reichs Hof-Gerichte/ oder keinerley ander Gericht/ laden solle noch möge; sondern wer zu ihnen zu sprechen hat/ daß der das Recht darum besuche/ fordern und nehmen solle/ für ihren Schultheissen und Stadt-Gerichte zu Basel/ alsdenn/ daß solche Freyheiten und Gnaden/ unsere vorgenannte Vorfahren am Reiche/ Brieffe/ die wir gehört und gesehen/ auch bestätiget haben/ klärlicher Innhalt/ also haben wir angesehen/ mannigfaltig getreue/ unverdrossen/ und willig angenehme Dienste/ die die Vorgenannte von Basel/ unsern Vorfahren am Reiche/ und uns/ offt und dick gethan haben/ täglich thun/ und fürbaß zu thun/ allezeit willig seyn/ und auch von Bewegung sonderlichen Gnaden/ die wir zu den offtgenannten von Basel allwegen gehabt haben/ und noch haben/ und haben darum mit wohlbedachten Muth/ gutem Rathe unserer und des Reichs Fürsten/ Grafen/ Herren/ und Getreuen/ und mit rechter Wissen/ die obgenannte Bürger/ und alle ihre Nachkommen/ Bürgern der Stadt Basel/ die Ihren/ und die ihnen zu versprechen stehen/ gefreyet und begnadet/ freyen und begnaden sie von Röm. Käyserl. Maj. Macht Vollkommenheit/ in Krafft dieses Brieffs/ also/ daß niemand fürbaß mehr ewiglich/ in welchen Ehren und Würden er auch sey/ die obgenannte Bürger sämmtlich und sonderlich vertreiben/ fordern/ laden/ ansprechen/ beklagen/ umtreiben/ urtheilen/ oder achten solle oder möge/ um einigerley Gutthat/ noch Zuspruch/ wie die genannt seyn/ vor unser Käys. Hof-Gericht/ oder an dem Land-Gerichte zu Rothweil/ noch an keinem andern Land-Gerichte oder Gerichten/ wo die gelegen oder wie die genannt seyn/ sondern wer zu den Vorgenannten von Basel/ alle den Ihren/ oder die ihnen zu versprechen stehen/ ihr einem oder mehr/ es sey Mann oder Weib/ zu sprechen/ zu klagen/ oder Forderung habe/ oder gewinnet/ der soll das thun vor dem Schultheissen oder Stadt-Gerichte zu Basel/ und das Recht daselbst suchen/ fordern und nehmen/ und mindert anderswo/ es wäre denn/ daß dem Kläger oder Klägerin kündlich und öffentlich Recht versaget würde von den ehgenannten Schultheissen/ Stadt-Gericht und Rath zu Basel/ so mag er sein Recht an andern billigen Städten suchen/ und wir gebieten darum allen und ieglichen Fürsten/ Geist- und Weltlichen/ Grafen/ Freyen/ Herren/ Edlen/ Rittern/ Knechten/ Amtleuten/ Bürgermeistern/ Schöffen/ Schultheissen/ Räthen und Gemeinen/ unserm Hof-Richter/ dem Land-Richter zu Rothweil/ und allen andern Land-Richtern und Rittern/ und denn die in den Land-Gerichten und Gerichten/ die in dem Land sitzen und Urtheil sprechen/ die ietzund seyn/ und in künfftigen Zeiten setzen werden/ unsern und des Reichs lieben Getreuen ernstlichen und festiglichen/ von Röm. Käys. Macht/ mit diesem Brief/ bey unsern und des Reichs Hulden/ daß sie fürbaß mehr ewiglich keinen der ehgenannten Bürgern zu Basel/ die ihren/ und die ihnen zu versprechen stehen/ einen oder mehr/ Mann oder Weib/ vor das ehegenannte unser

Hof-

Hof-Gericht, Land-Gericht oder ander Gericht heischen, laden, vertreiben, fordern, noch kein Theil Urtheil über Leib noch über ihre Güter sprechen oder in die Acht thun sollen noch mögen, in keine Weiß, und ob es geschehen, wider diese unsere obgenannte Gnade und Freyheit, so nehmen und thun wir die abe, iezt als denn mit rechtem Wissen und von Röm. Käys. Macht Vollkommenheit alle Schulden Ladung, Heischung, Forderung, Urtheil und die Achte, und auch Ansprach, und setzen, läutern und sprechen, daß sie mit einander, und besonder alle unkräfftig und untugendlich seyn sollen, und vernichten sie auch gäntzlich und gar, in allen ihren Begreiffungen, Meinungen, und Puncten, wie die vorkommen, gegeben, gesprochen, und geurtheilt werden oder würden, und wir setzen und wollen auch, daß die den offtgenannten von Basel, und den Ihren unschädlich seyn sollen; Auch haben wir den ehegenannten von Basel bestätiget und confirmiret, bestätigen und confirmiren ihnen alle und iegliche ihre Brieffe, Privilegia, Rechte, Gnade, Freyheiten, und gute Gewohnheit, als sie die bey uns und andern Röm. Käysern und Königen, unsern Vorfahren am Reich, gehabt und hergebracht haben, und ob iemand wieder da wäre, der wider diese obgenannte unsere Gnade und Freyheit freventlich thäte, der und die sollen in unsere und des H. Reichs schwere Ungnade, und darzu zu einer rechten Pön, 100. Marck löthiges Goldes, verfallen seyn, als offt und dick er darwider thut, die halb in unser und des Reichs Kammer, und der andere halbe Theil den Obgenannten von Basel, die also überfahren werden, gäntzlich und unläßig zu bezahlen, und mögen auch die von Basel der Pœnæ nachfahren, oder Recht suchen, und sollen damit nicht gefrevelt haben, mit Uhrkund diß Brieffs, versiegelt mit unserer Käyserl. Majest. güldenen Bullen, gegeben zu Rom, nach Christi Geburth vierzehenhundert Jahr, und darnach in dem 33. Jahre, am Mittwochen nach St. Laurentzen-Tag, unserer Reiche, des Ungarischen in dem 47. des Römischen im 23. des Böhmischen in 14. und des Käyserthums im 1. Jahre.

Deß haben wir angesehen, der ehegenannten von Basel demüthige und fleißige Bitte, auch getreue, willige, angenehme Dienste, die sie unsern Vorfahren am Reich, seeliger Gedächtniß, Röm. Käysern und Königen, und dem heiligen Reiche offt und dick unverdrossentlich, und besonder auch zu unserer Käys. Crönung zu Rom, mit ihren gereißigen Gezeug und Volck gethan haben, täglich thun, und fürbaß thun sollen und mögen, in künfftigen Zeiten, und haben darum mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath, unser und des H. Reichs Fürsten, Grafen, Herren, Edlen und Getreuen, und rechter Wissen, den obgenannten Bürgermeistern, Rath und Bürgern gemeinlich, und ihren Nachkommen, und der Stadt zu Basel, den vorgenannten Käysers Sigismunds Brieff, in allen seinen Puncten, Begreiffungen und Artickeln, auf alle und iegliche ihre vorberührte Rechte, Gnade, und gute Gewohnheit, und löblichen Herkommen, gnädiglich bekräfftiget und bestätiget, kräfftigen und bestätigen ihnen die auch von Röm. Käyserl. Macht Vollkommenheit in Krafft dieses Briefes, und maßnen, setzen und wollen, daß die fürbaß mehr kräfftig und mächtig seyn, sich auch der an allen Enden gebrauchen und geniessen sollen und mögen, von allermänniglich ungehindert. Und wir gebieten darum allen und iedlichen Fürsten, geist- und weltlichen, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Amtleuten, Land-Vögten, Land-Richtern, Richtern, Bürgermeistern, Räthen und Gemeinden, und sonst allen andern unsern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, ernstlich und festiglich, von ehegemeldter Käyserl. Macht, mit diesem Brieff, daß sie die ehegenannte von Basel, an dem ehegenannten Käyser Sigismunds Brief, unsern Gnaden und Bestätigung nicht hindern noch irren in keine Weise, sondern sie dabey ungehindert bleiben, und der geruhiglich gebrauchen und geniessen lassen, und sie dabey schützen, schirmen und handhaben, als lieb einem ieglichen sey, unsere und des heiligen Reichs schwere Ungnade zu vermeiden, und die Pœn in des obgenannten Käyser Sigismunds Brieff begriffen, mit Urkund dieses Brieffs versiegelt mit unserer Käys. Maj. güldenen Bull; Geben zu Rom, nach Christi Geburt im vierzehnhundert Jahr, und hernach in dem zwey und funffzigsten Jahr, am Freytage vor dem Sonntage Judica, in der Fasten, unsers Reichs im 12. und des Käyserthums im 1. Jahre.

Ad Mandatum Dn. Imperatoris
Ulricus Weltzli.

LXXII.

Reichs-Gutachten, die Abdanckung der Miliz, und Evacuation derer Oerter, auch derselben Restitution, nach geschlossenem Westphälischen Frieden betreffend, de Anno 1649.

WAs die Römische Käyserliche, auch zu Hungarn und Böheim Königl. Maj. unser allergnädigster Käyser und Herr, vermittelst deroselben vortrefflichen Plenipotentiarien, des heiligen Reichs Chur-Fürsten und Ständen anwesenden Gesandten, Räthen und Botschafften, zu verschiedenen mahlen allergnädigst vorgetragen, und zugleich wegen Beschleunigung deren auf Seiten der Cronen Franckreich und Schweden, und ihren Alliirten, dem Instrumento Pacis e diametro zuwider, dato verzögerten Exauctoration und Evacuation locorum, vor Gutachten begehren lassen, dessen erinnern sich die anwesende Chur- und Fürstl. auch

übri-

übriger Stände Gesandschafften guter massen, hätten auch nicht unterlassen, allerhöchstgedachter Ihro Käys. Maj. dero obliegenden Schuldigkeit nach, also gleich mit einem gnädigsten Gutachten, wie und welcher Gestalt, nehmlich ihres Dafürhaltens, zu solcher Exauctoration und locorum Restitution, förderlich zu gelangen, und hierdurch sowohl Ihr. Käys. Maj. Erb-Königreich und Landen, als Chur-Fürsten und Stände des heiligen Reichs von der überaus schweren, und hart druckenden Einquartierungs-Last dermahlen befreyet werden möchten, an Hand zu gehen, wofern sie, förderst aber ihre gnädigste, und gnädige Herren Principalen, und Obern, in den zuversichtlichen Gedancken nicht gestanden, beede Cronen, und dero Alliirte, würden dero vielfältigen gethanen münd- und schrifftlichen Vertröst- und Versprechungen nach, mit und beneben Jh. Käys. Maj. und des heil. Reichs Chur-Fürsten und Ständen, bevorab denen, so die Waffen geführt, und also dem klaren Buchstaben des Instrumenti Pacis gemäß, pari passu zu der Exauctoration und Evacuation schreiten, keines Weges aber sich derentwegen nach der Zeit verflossenen doppelten, ietzo aber dreyfachen termino in Instrumento Pacis præfixo aufhalten, noch viel weniger aber Ihr. Käys. Maj. so wohl, als Churfürsten und Stände, und deren allerseits Erb-Königreich, Churfürstenthumen und Landen, mit dergleichen nun 6. gantzer Monat lang continuirten höchstbeschwerlichen Einqvartierungen, kostbarer gantz übermäßiger Verpflegung, Erpressung überhohen Contributionen, ja dem Verlaut nach, mit Mord, Raub und Brand, zuzusetzen. Nachdemmahln aber Churfürsten und Stände im Werck selbsten leider mehr denn gut ist, erfahren müssen, daß an Statt der öfters vertrösteten Exauctoration und Evacuation, und dahero verhofften Erleichterung, ja völligen Genoß des Friedens, die Stände des Reichs von Tag zu Tag mehr und mehr bedrängt, bedruckt, und endlich gar von allen Mitteln gebracht, dero arme Unterthanen aber ins bittere Elend vertrieben werden wollen: So haben sich, auf eingelangte gemessene Befelch, die anwesenden Chur- und Fürstlichen, auch übriger Stände Gesandten, zusammen gethan, reifflich bedacht, und berathschlaget, was denn endlich, und vors erste, vor Expedientien zu ergreiffen, vermittelst deren, Krafft des Instrumenti Pacis, zu obbesagter Exauctoration und Evacuation, consequenter, nechst Abwendung dieses obhabenden schweren Lasts, den Genoß des Friedens dermahlen zu erlangen, und ob nicht vors andere nöthig, daß von hier eine gewisse Abordnung, nomine totius Romani Imperii, zu den Generalitäten, die befinden sich nun zu Nürnberg oder in dero Gegend herum, gethan, und derselben alle nöthige Instruction und Gewalt vor sich, und mit Zuthun Ihrer Käys. Maj. sonder Zweifel daselbst zugleich einfindender Gesandschafft, die Tractaten über die Abdanckung der Völcker und Restitution der innhabenden festen Plätze und Oerter, bestmöglichst zu befördern, und ehist werckstellig zu machen, aufgetragen werde.

So viel nun die erste Frage betrifft, da befinden Chur-Fürsten und Stände, reifflich erwogenen Sachen nach, bey sich nicht, nachdem auf Seiten Ihr. Käys. Maj. und des heiligen Reichs Chur-Fürsten und Ständen, mit Auslassung respective gewisser Käyserlicher Edicten, und ernsten Erinnerungs-Schreiben, Ergreiffung des arctioris modi exequendi, Herbeyschaffung deren zu Contentirung der Schwedischen Militiæ gewilligten achtzehen Tonnen Reichs Thaler baar, und guttwillig übernommener, auch bis noch erwartender Asignation, über vorige 12. Tonnen, alles dasjenige præstiret und geleistet, was das Instrumentum Pacis im Buchstaben nach sich führet, Jh. Käys. Maj. auch, mit und beneben Churfürstl. Churfürstl. Durchl. Durchl. zu Cölln und Bäyern, zu Abdanck- und Abtretung der ihrer Seits innhabenden festen Plätzen, nicht allein stündlich geneigt, sondern darzu allschon den freywilligen Anfang gemacht, und ietzo allein von beeden Cronen, und denen Alliirten, hoffen will, wie ietzthocherwehnte Cronen mit Fug, viel besagter Exauctoration und Evacuation halber, sich bis dahero aufhalten, immittelst gleichwohl den Ständen des Reichs ietzo nach geschlossenen subscribirt- und ratificirten Frieden, härter denn vor, ie zusetzen wollen? Da bevorab sie deswegen in Instrumento Pacis keines Weges befugt, sondern Krafft dessen schuldig, nicht allein mit einem leidentlichen moderirten Unterhalt zufrieden zu seyn, sondern auch a die conclusæ Pacis innerhalb 8. Wochen zu solcher Exauctoration zu schreiten, und sich dißfalls nicht irren zu lassen; Denn obwohl vorgegeben werden wollen, daß in punctis Amnestiæ & Gravaminum die völlige Execution dato nicht erfolgt, item daß die pro primo solutionis termino gewilligte baare obig specificirte Gelder, in den Leg-Städten nicht vorhanden, die Exauctoration und Evacuation gehindert; allermassen des Herrn Pfaltzgrafen Generalissimi Fürstliche Durchl. in seiner de dato Minden den 28. Febr. nechsthin abgefasten Wiederantwort auf der Stände des Reichs von hieraus abgelassene Ansuchungs-Schreiben sich mit mehrerm vernehmen lassen; So ist es doch an deme, daß obverstandener massen, und zwar so viel die Execution Amnestiæ & Gravaminum belangt, daß erstlich die Stände des Reichs hierbey, und auch die Cronen hauptsächlich interessirt; Vors andere die vornehmsten Executiones bereits guten Theils vollstreckt zu

dem

dem übrigen aber tertio durch den allerseits ohn Unterschied der Religion beliebten, von Ihrer Käyserlichen Majestät approbirten, und den Cräyß ausschreibenden Fürsten pro norma & regula executionis, vom Käyserlichen Hof, und hieraus eingeschickten arctiorem modum, solcher Anstalt gemacht, daß an völliger Execution einiger Zweiffel nicht zu machen, noch vielweniger aber derentwegen die Exauctoration und Evacuation der Cronen Vorgeben nach, aufzuziehen ist; Gestalten denn dißfals, und daß vors andere die achtzehen Tonnen baar, wo nicht eben in den verordneten Leg-Städten, doch sonsten an sichern Orten vorhanden zu seyn, hochgedachten Herrn Generalissimi Fürstliche Durchlauchtigkeit in der Stände Replic vom 22. Martii die Nothdurfft zu erkennen gegeben, und zugleich uno ore ersucht und gebethen worden, dieser Einwendung halber, sich nicht irre machen zu lassen, sondern den Instrumentis Pacis gemäß zu der Exauctoration zu schreiten; Nachdemmahlen aber bis auf gegenwärtige Stunde die willfährige Erklärung nicht zu erhalten, sondern dieses vielmehr handgreiflich abzunehmen gewesen, daß vielerwehnte Exauctoration mit gesuchtem Fleiß verzögert, zu solchem Ende die darüber zu Praag angestellte Tractaten, ob dieselbige gleich zu einem allerseits beliebigen Schluß fast gebracht gewesen, a parte der Königlichen Schwedischen Generalität abrumpirt, bald de novo auf Erffurth, von dar auf Münster, auf Minden, von diesem gar in die Nürnbergische Gegend verlegt, und in summa dergestalt verfahren worden, daß man einigen Ernst zur Sache rechtschaffen zu thun nicht abnehmen mögen, Chur-Fürsten und Stände aber, und sonder Zweiffel Ihrer Käyserlichen Majestät selbsten, hohen vorsetzlichen Verzögerungen und Contraventionen zu Ihrer allerseits, bevorab dero ohne das bis auf das Marck ausgesogenen armen Unterthanen total Untergang länger nachzusehen, und sich unter dem Schein des getroffenen Friedens, mehr denn bey geführtem öffentlichen Kriege enerviren, wo nicht gar endlich subjugiren zu lassen, nicht gemeinet, solches auch Ihrer allerseits obhabenden überschweren Eyd und Pflichten halber, gegen GOtt und die Posterität nicht zu verantworten getrauen; Als hynd sie der beständigen Meynung, ersuchen und bitten auch Ihre Käyserliche Majestät hierum allerunterthänigst, die geruhen bey obgedachten Tractaten habender Gesandschafft, mit Zuziehung derer Stände, die man entweder von hier, oder Haus aus, dahin schicken möchte, Räth und Abgesandten, die Cronen und dero Alliirte, die dato wider die Instrumenta Pacis in viel Wege, bevorab durch Verzögerung der Abdanckung und Widerabtretung der festen Plätze committirte Contraventiones, und darob erfolgten sehr vielen Inconvenientien, Exorbitantien und Pressuren, auch Mord und Brand, beweglichst und mit gutem Nachdruck repræsentiren, Ihrer Käyserlichen Majestät und der Stände des Reichs, darob schöpffender Disciplenz gebührend contestiren, und von Ihro deutlich vernehmen zu lassen, ob sie nach nunmehro verflossenen dreyfachen Termin, und unter dessen erhabenen, oder vielmehr erpreßten dreyfachen Militiæ Satisfaction, dem Instrumento Pacis gemäß, ohne fernerm Verzug und Auffenthalt zu der Exauctoration und Evacuation zu schreiten, die Stände des Reichs des länger unerträglichen Einqvartierungs-Lasts zu entheben, und was man sich deßwegen endlich zu versehen.

Soll nun zu der Sachen rechtschaffen gethan, der Abdanck- und Abtretung der Plätze geschritten, und einfolgendlich Ihre Käyserliche Majestät, samt den Ständen des Reichs, des Lasts enthebt, und ihnen dermahlen der Effectus Pacis gegönnet werden, wohl und gut; Wo nicht, so hat man hiesigen Orts zeitlicher Communication zu erwarten, und solchem nach Ihre Käyserliche Majestät, samt Chur-Fürsten und Ständen, dahin bedacht zu seyn, wie sie nach Anleitung des Instrumenti Pacis und der Reichs-Constitutionum, durch dienliche Mittel und Wege, zu Beruhigung des Heil. Römischen Reichs, und Handhabung dieses Friedens, füglich und schleunigst gelangen mögen, und dieses um so vielmehr, angesehen beständig verlauten will, daß weder die Königliche Majestät, und Cron Schweden, noch auch dero Generalissimus, des Herrn Pfaltzgrafen Fürstliche Durchlauchtigkeit an Verzögerung dieser beeden Puncten einig Gefallen nicht tragen, sondern dieses eintzig und allein zu etlicher privat-Vortheil angesehen seyn möge.

Betreffende denn die vorkommene Abordnung, von hier aus, zu den vorwesenden Abdanckungs- und Evacuations-Tractaten, ist endlich dafür gehalten, vor gut angesehen, und beliebet worden, daß dero gnädigst und gnädige Herren Principalen und Obern, selbst lediglich anheim zu stellen, ob sie die Ihrigen immediate von hier, oder von Haus aus, dorthin abschicken, diesen Convent aber continuiren, von allem Verlauff anhero fleißig communiciren lassen, und vicissim dessen gewärtig seyn wollen: Welches denn die anwesende Gesandschafften vor hoch nothwendig und räthlich erachten. Und dieweilen nicht unzeitig zu besorgen, es dörffte a parte der Alliirten Cronen, da bey Evacuation und Restitution locorum, nicht zugleich die Oerter, Franckenthal, Hammerstein, Landstul, Homburg und andere, welche vor ietzt mit den Königl. Spanischen und

Lothringischen Völckern besetzt, behalten worden, abgetreten, und ihren rechtmäßigen Herrn, den Instrumentis Pacis gemäß, restituirt werden, nicht wenig Difficultäten abgeben, und sich der Königlichen Gesandten selbst eigener Anzeige nach, die Evacuation der Oetter mercklich daran stecken, und aufhalten möchte; Als werden allerhöchst gedachte Ihro Käyserliche Majestät auch dißfals allerunterthänigst ersucht und gebeten, bey der Cron Spanien (immaßen das Instrumentum Pacis auf den Effectum gerichtet,) die gewisse Verordnung zu thun, damit die Königliche Majestät zu Spanien, sich bey nunmehr acceptirtem Friedens-Schluß, und ehister Restitution des Herrn Pfaltzgrafen Carl Ludewigs Churfürstlichen Durchlauchtigkeit, mit Evacuation dieses Orts nicht aufhalte, sondern gleichwie diese hochlöbliche Crone iederzeit contestirt, daß sie Ihrer Käyserlichen Majestät und dem Heil. Römischen Reiche, seinen Frieden und Beruhigung gantz gerne gönnen; Also solches in effectu bezeuge, und sich hierdurch Chur-Fürsten und Stände des Reichs mehr und mehr affectionirt und obligirt mache.

Dergleichen Meinung hat es auch bey mehrentheils Chur-Fürsten und Ständen in der Pfältzischen Sache, damit dieselbe dermahlen zu ihrer völligen Richtigkeit gebracht, und derentwegen denen Allirten Cronen aller Prætext, des Herrn Pfaltzgrafens Churfürstliche Durchlauchtigkeit aber zu klagen alle Ursach und Anlaß benommen werde.

Dieweil es sich denn an denen Renunciationen Seiner Durchlauchtigkeit Gebrüdern, der Herren Pfaltzgrafen, stossen, die Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Bäyern aber sich zu Abtretung der Untern-Pfaltz, und Aushändigung der Käyserlichen Obligation über die 13. Millionen, vor Beybringung ietzt besagter Renunciationen, als dem Instrumento Pacis gemäß, nicht verbindlich halten, gleichwohl um mehrerer des Friedens Beförderung mit einer particular Garantie unter Ihrer Käyserlichen Majestät, beyder Allirter Cronen, und des Heil. Reichs Chur-Fürsten und Stände Subscription, zufrieden, und nicht allein die Unter-Pfaltz solchem nach gutwillig abtreten, sondern auch die in Händen habenden Käyserlichen Obligationes, Ihrer Käyserlichen Majestät ausliefern lassen wollen, zur Subscription aber solcher particular Garantie, ohnerachtet dieselbe alle schon von dem Königlichen Frantzösischen Plenipotentiario, Herrn Grafen Servient, wie auch dem mehrern Theil der extraordinari-Reichs-Deputirten vollzogen, in Mangel vollkommenen Käyserlichen Befehls, nicht verstehen, noch einfolgentlich dieser schwerwichtigen Sachen, ihre völlige Richtigkeit geben werden kan; Als gelanget an Ihro Käyserliche Majestät, obgedacht des Heil. Reichs Chur-Fürsten und Ständen anwesender Gesandten, Räthe und Bothschafften, allerunterthänigste Bitte, die geruhen zu Beschleunigung der völligen Execution des Instrumenti Pacis, ihren Gesandten allergnädigst anzubefehlen, damit in Ihrer Käyserlichen Majestät hohen Käyserlichen Nahmen solche particular-Garantie nicht allein unterzeichnet, sondern auch der Cron Schweden Legati, und andere, die etwan einige Difficultät hierinn moviren möchten, hierzu förderlichst disponirt, hochgedachter Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in Bäyern den nächsten ausgehändiget, und hierdurch die Abtretung der Untern-Pfaltz, consequenter die Restitution des Herrn Pfaltz-Grafens Churfürstliche Durchlauchtigkeit ehist befördert werde.

Dieweilen auch sehr viel Beschwerungen nach und nach, ja fast täglich einkommen, daß die executiones articulorum amnestiæ & gravaminum, sehr langsam fortgehen, indeme Theils ausschreibende Crätz-Fürsten dieselbige gar nicht über sich nehmen, andere für sich, oder mit und neben den Restituenten dem Instrumento Pacis gantz widrige interpretationes herfür suchen, viel der Restituentium, weder zu gäntzlicher Restitution sich verstehen, noch der Execution untergeben wollen, und was dergleichen Verzögerung und Auffenthalt mehr gewesen, die doch allzumahl in dem Instrumento Pacis, Käyserlichen Executions-Edict, und arctiori modo &c. verworffen, und zu bisheriger unterlassener Exauctoration der vornehmste Anlaß seynd, dahingegen aber auch ein und anderer Stand des Reichs mehr erfordern oder ansprechen, auch den gemachten Friedens-Schluß zu weit extendiren, und also plus petendo dem Instrumento Pacis ebenmäßig zuwider handeln, consequenter die gesetzte pœnam fractæ pacis incurriren; Als erfordert die hohe äuserste Nothdurfft, bitten auch anwesender Stände Gesandten allerunterthänigst und gehorsamst, Ihre Käyserliche Majestät geruhen nicht allein denen Crätz ausschreibenden Fürsten, besondern auch dero Commissarien, wie in ein und anderer Sache bereits gebeten worden, oder noch erbeten werden möchte, allergnädigst anzubefehlen, daß sie ohne einigen Respect und Verzug nach dem Instrumento Pacis, Käyserlichen Edict, und arctiore modo verfahren, und dardurch den Prætext fernern Verzugs abschneiden; Worbey denn Ihrer gnädigst- und gnädigen Herren Principalen und Obern, Chur-Fürsten und Stände Gesandte, den Regress, wegen Erstattung aller dadurch erlittenen Schäden, gegen die Refractarien und Renitenten, oder wer sonst in mora sive præstandi, sive exequendi seyn möchte, ausdrücklich vorbehalten;

halten, dahingegen diejenige Stände, so vorsetzlich etwas oder mehr prætendiren, als das Instrumentum Pacis, und arctior modus, in sich begreifft, auch durch Abwege dergleichen suchen, nicht allein mit ermeldter Straffe des Friedbruchs bedrohet, sondern auch darein declariret werden, welches alles mehr allerhöchstgedachter Käyserlichen Majestät, der Chur-Fürsten und Stände anwesende Gesandten, Räthe und Bothschafften, in begehrtem Gutachten allergnädigst unverhalten sollen, dero sie sich zu Käyserlichen Hulden und Gnaden allerunterthänigst befehlen. Geben Münster in Westphalen, den 13. und 23. Aprilis, Anno 1649.

(L.S.)

Churfürstliche Mäyntzische Canceley.

LXXIII.

Bedencken der Königin Christinæ in Schweden, warum sie Pfaltzgraf Carl Gustaven bey Rhein, zu Zweybrücken, zu ihrem Nachfolger haben wolle, de Anno 1649.

WIr können nicht sehen, wie wir unser Gewissen beruhigen wolten, wenn dem Königreich Schweden, wegen noch ungewissen Nachfolgers in der Regierung etwas übles wiederfahren solte, zumahlen da wir uns noch zur Zeit zu vermählen nicht entschliessen können. Dahero haben wir uns einen andern Weg ausersehen welchen wir schon 3. Jahr über in Gedancken gehabt. Nemlich: Ob nicht Pfaltzgraf Carl Gustav, wenn uns was menschliches wiederfahren solte, zu unserm Nachfolger zu erklären sey? Welches wir dem Senat reiflich zu überlegen anheim stellen wollen. Was uns, unsers Orts darzu beweget, ist folgendes: Anfänglich erfordert es die Regierungs-Art, daß noch bey unsern Lebens-Zeiten uns ein Nachfolger bestimmet werde, ohne welchen nach unserm Tode innerliche Unruhe und Uneinigkeit zu befürchten sind. Unsere übelwollenden werden diejenige Zeit, wenn die Erb-Einigung mit unserm Tode aufhören solte, sehr begierig, zu Ausführung ihrer feindlichen Anschläge wider Schweden ergreiffen; Auch diejenigen, welche sich neulich mit uns vertragen, die Feindseligkeiten wiederum vor die Hand nehmen. Nicht minder werden auf solchen Fall die gewonnenen weit entlegenen Länder wiederum von dem Königreich abgerissen werden: Weil die gegen einander gewendete Einwohner desselben wenig vor die ausländischen Sachen sorgen werden: Welches dem Vaterlande desto schimpflicher seyn wird, ie rühmwürdiger und kostbarer dieselben durch Königliches und so viel tapfferer Landes-Kinder verlohrnes Blut erworben worden. So ist auch ferner Carolus Gustavus sehr geschickt zur Regierung, und würdig, daß man, bey Ausmachung eines Nachfolgers, auf ihn sehe, ob zwar sonsten weder er, noch iemand anders einig Erb-Recht auf das Königreich Schweden vorwenden könte. Er ist unser nechster Anverwandter, stammet vom Königlichen Geblüte her, und wir sind ihm von Jugend auf mit gar besonderer Affection zugethan gewesen. Zu dem ist er in Schweden gebohren, und in der Religion, Sprache, Sitten und Gesetzen dieses Landes von Kindes Beinen an auferzogen worden. Zu diesem kommt dessen gar besondere Modestie und andere Tugenden, derentwegen er von allen hochgeschätzet wird. Wie er denn auch sein Leben vor uns und dieses Königreich öffters in Gefahr gesetzet, und vortreffliche Proben seines unerschrockenen Muths wider die Feinde des Vaterlandes erwiesen hat; Und endlich aus keinem Absehen, als diesem, dahin angetrieben wird, daß er sich und das Seinige Schweden allein aufopffert. Im Fall aber gedachter Pfaltzgraf eine andere Gemahlin, als uns nehmen, und wir von einem andern Gemahl Kinder bekommen solten, so behalten wir sodenn unsern Kindern die Succession zur Crone bevor: Denn er soll erst uns und unsern leiblichen Erben, wegen Vorrechts zur Crone Caution leisten, daß er dasselbe auf keine Weise verringern, sondern vielmehr befestigen, und aller und ieden Reichs-Stände ihre Recht und Freyheiten erhalten und ungekränckt lassen wolle.

LXXIV.

Bedencken des Senats in Schweden, warum er, Pfaltzgraf Carl Gustaven bey Rhein, zu Zweybrücken, zum Königlichen Successore zu ernennen nicht rathen könne? de Anno 1649.

ES scheinet das von Königlicher Majestät gethane Ansinnen, wegen Bestimmung eines künfftigen Successoris grosse Schwierigkeiten mit sich zu führen; Denn wenn der Herr Pfaltzgrafe Carl Gustav zum Nachfolger in der Regierung bestimmet werden solte, könte man solches vor eine Wahl halten. Auf diese Weise würde das Reich auf eine andere Familie gebracht, da doch Seine Durchlauchtigkeit nur von Mütterlicher Seite aus dem Gustavianischen Geschlechte herstammet. Wir werden ohne dem, wenn Ihro Königliche Majestät ohne Leibes-Erben abgehen solten, niemanden anders als Seine Durchlauchtigkeit

zum Könige nehmen. Allein sich ietzo zu derjenigen Obligation, welche Ihre Majestät begehret, zu verstehen ist zu schwer. König Gustav der I. hat über der Erb-Vereinigung ganzer vier Jahr gearbeitet, ehe er dieselbe zu Stande bringen können. Und Ihre Majestät haben selbst bekannt, daß sie dieses Werck gantzer drey Jahr über in Gedancken gehabt: Dannenhero wird uns nicht übel gedeutet werden, daß wir über ein so wichtiges Werck binnen zwey Tagen nichts resolviren können; Ersuchen also Ihre Majestät dasselbe bis zu dero Crönung zu differiren. Es ist warlich gefährlich, den Herrn Pfaltzgrafen bey Lebens-Zeiten Ihrer Königlichen Majestät zu dero Successore zu designiren, und besonders, wenn er nicht zugleich zum Königlichen Gemahl ernennet werden solte. Die Sache hat uns schon vormahls, als man berathschlagete, ob Seiner Durchlauchtigkeit die Armee anzuvertrauen wäre, sehr zweiffelhafft, und vor die Wohlfahrt Ihrer Königlichen Majestät, wenn sie sich mit Seiner Durchlauchtigkeit nicht vermählen wolten, gar gefährlich geschienen, wie denn auch der Senat solches ausser dieser Condition, damahls nicht rathen wollen, Seine Durchlauchtigkeit könten leicht zu desperaten Anschlägen verleitet werden, wenn ihnen ihre Hoffnung wegen der Vermählung fehl schlüge. Es ist dem Königreich Schweden mehr als zu sehr bekannt, was die Æmulation unter Königen und Erb-Printzen nach sich zu ziehen pfleget. Ist doch die Freundschafft Königs Gustavi selbst, und dessen Sohnes Erici, auf die letzte nicht die aufrichtigste gewesen. Hierauf hat man zwischen König Erichen und dessen Herren Brüdern, und als diese gestorben, zwischen König Joannie und Printz Carolo, so denn zwischen diesem und Printz Sigismundo eine sehr grosse Æmulation verspühret; Wovon auch die Printzen Gustav Adolph und Carl Philipp nicht befreyet gewesen. Wie denn nur neulich in Polen ein Bruder den andern vom Throne geworffen. Wenn ferner Seine Durchlauchtigkeit zum Erb-Printzen angenommen werden solten, würde man vor ihre Kinder Standesmäßige Einkünffte ausmachen müssen, welches dem Königreiche zu einer grossen Last werden dörffte. Gesetzt auch, daß der Herr Pfaltzgrafe zum Nachfolger in der Regierung bestimmet werden dörffte, so würde er, weil die Vermählung mit Ihrer Königlichen Majestät ungewiß, entweder anderwärts heyrathen, oder nicht. Geschiehet das erste, und Ihre Majestät bekommen etwan mit einem andern Gemahl Kinder, so wird dadurch eine doppelte Familie Königlicher Erb-Printzen im Königreiche, mit dessen höchsten Beschwerung entstehen, und obzwar so denn die Kinder Ihrer Königlichen Majestät ein näher Recht zur Crone hätten, so kan doch solches leichtlich zu innerlicher Unruhe Anlaß geben. Wenn aber auch Seine Durchlauchtigkeit sich nicht vermählen, (welches sie nicht thun werden, so lange sie noch einige Hoffnung ihre Königliche Majestät zu bekommen übrig haben, damit sie derselben nicht Anlaß sich auch nach einem andern Gemahl um zu sehen, geben möchten,) so werden sie, indem sie älter, als Ihre Königliche Majestät sind, ohne Hinterlassung einiger Erben, alt werden, auch vielleicht eher, als Ihre Majestät sterben; Und wird so denn die Gefahr, wegen eines ungewissen Nachfolgers in der Regierung, die wir ietzo zu vermeiden suchen, sich wieder ereignen, oder Seine Durchlauchtigkeit wenn sie Mangel an Leibes-Erben haben, andere Anschläge fassen, und unter gleichem Vorwand ihren Herrn Brüder und Familie dem Königreich Schweden aufdringen. Wir wollen dannenhero dem Herrn Pfaltzgrafen Carolo Gustavo wohl, und unser vornehmster Wunsch ist, daß er Ihre Königliche Majestät zur Gemahlin bekommen möchte; Können aber, angeführter Ursachen halber, zu nichts als einer Vermählung, und zu Erfüllung der ihm von Käyserlicher Majestät gethanen Promessen, rathen.

LXXV.

Gegen-Bedencken der Königin Christinæ in Schweden, warum Pfaltzgraf Carl Gustav bey Rhein, zu Zweybrücken, zu ihrem Successore in der Regierung zu ernennen sey? de Anno 1649.

Ein löblicher Senat hat nicht Ursache sich von Pfaltzgraf Carl Gustaven einiger Æmulation und desperaten Anschläge zu besorgen: Denn dessen Tugend, Aufrichtigkeit und uns ergebenes Gemüth ist uns so wohl bekannt, daß wir uns künfftig hin alle Freundschafft von ihm versprechen können. Ubrigens ist die Frage zweyerley: Erstlich, ob derselbe uns zum Nachfolger in der Regierung zu erklären? Und zweytens, ob er, wie die vorigen Printzen, mit einigem Lande zu versehen sey? Das erste halten wir vor das Vaterland ersprießlich, das andere aber für unnöthig, ob es zwar eben nicht unrecht wäre, denselben, wie sonst andere Printzen, mit einem Stück Landes zu versehen. Was er ferner vor Hoffnung wegen der Vermählung mit uns übrig habe, davon haben wir ihm selbst Erklärung gethan.

Wir

Wir wollen unsere Promessen heiliglich halten, es ist aber unnöthig, daß es sonst iemand, als wir und der Pfaltzgrafe, wisse, worinn sie bestehen. Es kan das Königreich, wegen der Succession, auf keine Art besser, als auf die, so wir vorgeschlagen, versichert werden. Denn, wenn wir uns auch gleich mit dem Pfaltzgrafen vermählten, bleibt es doch ungewiß, ob wir Kinder haben werden. Hingegen müssen wir gewiß wissen, wer uns in der Regierung succediren werde, damit, wenn wir ohne Kinder abgehen selten, das Königreich Schweden nicht derjenigen Gefahr und Incommodität exponiret wird, welche sonst Wahl-Reiche zu empfinden pflegen. So kan auch die Ernennung des Pfaltzgrafen zu unserm Nachfolger uns an anderwärtiger Ehe nicht hindern, sondern es ist dem Königreiche weit verträglicher, wenn dessen Sicherheit mit vielen Säulen unterstützet wird. Und da die Stände so inständig von uns begehren, daß wir den Pfaltzgrafen heyrathen sollen, so sehen wir nicht, warum sie anstehen, denselben zu unserm Nachfolger zu bestimmen. Denn, wofern er unserer Vermählung würdig geachtet wird, warum solte er nicht auch der Succession werth seyn? Da ohne dem der Senat und die Stände, wenn die Vermählung zwischen uns noch vor sich gehen solte, die von ihm erzeugten Kinder auf den Thron zu setzen gehalten sind. Endlich kan dasjenige, was wir von Ernennung unsers Successoris und Aufschiebung unserer Vermählung verbringen, denen Ständen die geringste Bekümmerniß nicht verursachen, dieweil, wenn der Pfaltzgrafe auf unser Begehren, zum Nachfolger ernennet, das Volck durchgehends glauben wird, daß wir keinen andern, als ihn, zu unserm Gemahl ausersehen hätten, und durch unsere Vermählung die Republic gleichsam mit einem Manne versehen wolten. Es ist kein Wunder, daß wir denjenigen zu unserm Nachfolger haben wollen, welchen uns die Stände zu einem Gemahl ausersehen, wäre aber vielmehr wunderns werth, wenn wir ihn von der Succession solten ausschliessen lassen.

LXXVI

Bedencken des Senats in Schweden, über die Frage: Ob die Erneuer- und Fortsetzung der Frantzösischen Allianz dem Königreich Schweden zuträglich sey oder nicht? de Anno 1649.

Es ist eine wichtige Sache zu determiniren, ob die Continuation der Allianz zwischen Franckreich und Schweden, dem letztern nützlich sey oder nicht? Denn wofern wegen einer neuen Guarantie, über den Westphälischen Frieden viel tractiret werden solte, dürffte man wohl auf die Gedancken gerathen, als wenn die Königin Gelegenheit zu einem neuen Kriege suchte. So würde auch solches den Haß der Teutschen gegen Schweden erwecken, gleich als ob sie, dieses Königreichs wegen, der Ruhe nicht geniessen könten. Zu dem, so ist auch Schweden mit Franckreich nicht so gar genau verbunden, daß es nicht von einem Bündnisse mit dem Käyser und Spanien etwas zu profitiren suchen dürffte. Der Endzweck der ersten Allianz ist gewesen, die um ihre Länder und Freyheit gebrachte Teutsche Stände in integrum zu restituiren, die von dem Käyser und Spanien hin und wieder eroberte Städte, wodurch sie die Teutschen unter dem Joche hielten, ihnen wieder abzunehmen, und die Ost-See in Sicherheit zu setzen. Nachdem man aber diesen Endzweck erhalten hat, werden andere, wenn Ihro Königliche Majestät das Bündniß mit Franckreich verlängern solten, sich genöthiget befinden, auch ihres Theils sich genauer unter einander zu verbinden. Also wird Schweden allezeit im Streite, auch in Krieges-Furcht und Bereitschafft leben müssen, und von denen durch so viele Arbeit erworbenen Früchten wenigen Genuß empfinden. So werden auch Polen, Dänemarck, Sachsen, Brandenburg, die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg, und vielleicht auch die Holländer ein Bündniß unter einander schliessen, und alle Bemühungen anwenden, Schweden um die im Kriege erworbene Früchte zu bringen; Und es scheinet, daß Oesterreich zwischen Furcht und Hoffnung stehet. Die Frantzosen werden die Freundschafft der Schweden weit höher æstimiren, wenn sie sehen werden, daß dieselben nicht wie Sclaven an sie gebunden sind. Endlich haben auch die Frantzosen im letzten Dänischen Kriege die Schwedische Sache nicht gar zu treulich defendiret, auch der Herr de Thuiller geheime und sehr verdächtige Correspondenz mit dem Dänischen Ministro, Herrn von Ulefeld, gepflogen, also, daß man aus diesem Exempel ersehen kan, daß es nicht sicher genung sey, blos an eines einigen Freundschafft zu hängen. Jetzt erzehlte Motiven scheinen wichtig genung zu seyn, Schweden von Erlängerung des Bündnisses mit Franckreich abzuhalten. Wenn man aber überleget, daß das zu Hamburg geschlossene Bündniß beyde Reiche auf zehen Jahr lang zu mutueller Defension verbindet, welches man auf gewisse Bedingungen beyzubehalten, nicht ohne Nutzen bekennen muß; So scheinet es freylich, daß die Continuation und Erlängerung der Allianz mit Franckreich mehr ein- als abzurathen sey. So ist auch das Bündniß zwischen

Schweden und Franckreich so wohl Schweden als Franckreich sehr nützlich gewesen/ und sind dadurch die Desseins und der grosse Reichthum des Ertz-Hauses Oesterreich gäntzlich vernichtet worden. Und nachdem beyderseits Reiche anietzo in Teutschland festen Fuß gefasset/ so scheinet eine Conjunction/ zu Erhaltung des Erworbenen/ beyden Theilen nöthig zu seyn/ damit der Käyser nicht Gelegenheit bekommen möchte/ seine Macht mit der Spanischen zu vereinigen. Wenn Schweden und Franckreich mit einander alliiret sind/ so wird sich der gröste Theil der Fürsten in Teutschland geneigt befinden/ sich in derselben Bündniß zu begeben/ und also Schweden dem Käyser allezeit formidable seyn/ Es ist auch keine Puissance in Europa, mit welcher Schweden ein nützlicher Bündniß und Freundschafft schliessen könte/ als mit Franckreich. Warlich das Ertz-Haus Oesterreich suchet aus keinem andern Absehen Schweden zu flattiren/ als daß es dasselbe von Franckreich abwendig machen/ und so denn unterdrücken/ oder in solchen Stand setzen möge/ damit es diejenigen nicht ferner fürchten dürffte/ an welchen es so harte Feinde gehabt. Woferne wir uns auch nicht bald durch Bündnisse in Sicherheit setzen/ werden unsere Mißgünstige unserer Trägheit mißbrauchen/ und ihre Rachgier/ und worzu sie dieselbe nur verleiten wird/ desto getroster an uns ausüben/ iemehr sie uns von einem so mächtigen Alliirten werden verlassen sehen. Endlich kan auch die Allianz also eingerichtet werden/ daß uns frey gelassen wird/ auch andere mit in dieselbe zu nehmen/ wenn wir es nöthig erachten.

LXXVII.

Bedencken/ ob die Stadt und Crayß Eger/ benebst dem darzu gehörigen Marck Redwitz/ mit ihren Evangelischen Bürgern und Unterthanen/ auch Exulanten/ sich des Westphälischen Friedens-Schlusses zu erfreuen haben/ und daher/ gleich andern/ in Ecclesiasticis & Politicis, in den Stand/ in welchem sie sich den 1. Januarii 1624. befunden/ zu restituiren seyn? de Anno 1649.

DEmnach durch die Gnade des Allerhöchsten GOttes/ der Friedens-Schluß im Heil. Römischen Reich/ zu Osnabrück vollzogen/ und den 14. 24. Octobr. des vorigen 1648. Jahres publiciret worden/ darauf die Frage entstanden: Ob die Stadt und Crayß Eger/ benebenst dem darzu gehörigen Marck Redwitz/ mit ihren Evangelischen Bürgern/ Unterthanen/ auch Exulanten/ sich dessen zu erfreuen haben/ und dahero/ gleich andern, in Ecclesiasticis & Politicis, in den Stand/ in welchem sie sich Anno 1624. den 1. Januarii befunden/ zu restituiren seyn? Also/ und dieweilen hierüber allerhand Urtheile gefallen/ so hat man nachfolgende in jure & facto wahrhaffte rationes, mit ihren Beylagen in offenen Druck zu geben/ für rathsam erachtet/ der Hoffnung/ es werde ein ieder daraus erkennen/ daß gedachte Stadt/ cum pertinentiis, von berührtem Friedens-Schluß nicht abgesondert werden könne.

1. Und zwar ist anfänglich zu beobachten/ daß viele bishero dafür gehalten/ es sey die Stadt Eger im Königreich Böheim gelegen/ und demselben zugehörig/ welches aber irrig/ sintemahl selbige auf des Heil. Römischen Reichs Grund und Boden aufgebauet/ und des Königreichs Böheim Gräntzen/ von dar drey Viertel Meil Weges/ gegen Königsberg und Falckenau/ und denn anderthalb Meilen gegen Königswart/ sich erst anfangen/ also daß man so bald ex situatione die allgemeine Regulam, quæcunque intra territorii septa continentur, ea in fide & patrocinio Domini illius esse præsumuntur, für die Stadt gebrauchen/ und dahero schliessen kan/ weil sie nicht auf Böhmischen/ sondern auf des Heil. Römischen Reichs Grund und Boden bestehet, daß sie dahero zu solchem Reiche gehörig seyn müsse/ gestalten denn auch ex Historicis & Chronographis offenbahr/ daß sie eine Reichs-Stadt gewesen/ und sich noch Anno 1480. oder wie andere wollen/ im Jahr 1514. in der Reichs-Matricul befunden/ auch zu den Reichs-Anlagen contribuiret habe.

2. Nun ist nicht ohne/ daß die Cron Böheim sich dieser Stadt vor etlich hundert Jahren angemasset/ wie noch/ solches aber ist jure pignoris vel hypothecæ, und in illius qualitate/ auch anderer Gestalt nicht geschehen/ denn als weyland Ludovicus aus Bäyern/ Römischer König/ mit Hertzog Friedrich zu Oesterreich in grossem Kriege gestanden/ darzu er schwere Unkosten vonnöthen gehabt/ und deßwegen die Reichs-Städte anzugreiffen gedrungen worden/ hat er die Stadt Eger/ und was darzu gehöret/ und zwar davon nur die gewöhnliche Dienste und Unterthänigkeit/ die sie dem Reiche schuldig seyn/ im Jahr 1315. Johanni dem König in Böheim um 20000. Marck Silber versetzet.

3. Es hat aber erstgedachter König Ludovicus sich ausdrücklich darbey perpetuam reluitionem, und Wiederlösung vorbehalten/ inmassen aus dem Königlichen Schreiben unten sub Lit. A. mit mehrerm erhellet/ in verbis: Und wisset/ gewinnen wir den Gewalt/ den wir zu recht haben sollen/ daß wir immer darnach

nach trachten wollen/ wie wir euch zu rechten statten wieder bringen/ und euch erlösen/ um die Pfennig/ da wir euch umgesetzt haben. Aus welchen Worten versetzen/ erlösen/ umsetzen/ kein ander Contractus, als pignoratitius, geschlossen und colligiret werden kan/ bevoraus/ weilen darbey sonsten keine andere verba gebraucht werden/ ex quibus aliá conjectura sumi possit. Si manifeste tam ex verbis obligationis, quam ex mente & intentione contrahentium constat, quemnam contractum celebrare voluerint, tunc ille contractus merito est servandus, nec ei alienum nomen affingendum. a)

Et in specie das Wort lösen/ wieder lösen/ non videtur aliud esse, quam luere pignus, verba etenim contractus sunt forma contractus, & forma est, quæ dat esse rei. b)

4. Nebenst dem/ so hat auch Johannes König in Böheim selbsten/ als nach dem Gebot und Geheiß des Römischen Königs/ ihm die bescheidene Leute/ Bürger zu Eger/ gelobet/ besage der Beylage B. im Jahr 1322. ausdrücklich versprochen: Geloben wir ihnen stet zu behalten alle die Rechte/ die sie von Römischen Käysern und Römischen Königen bishero gebracht haben/ und ihn redlichen von ihnen verliehen seynd. Also/ daß durch die Oppignoration an ihrem Stand nichts verändert/ sondern sie dabey gelassen worden/ und durch geloben dieses Königs in Böheim/ alle ihre Recht und Privilegia erhalten/ gestalten sie denn noch bey zwey hundert Jahren nach der Verpfändung die Reichs-Tage besucht haben/ und darzu beschrieben worden seyn.

5. Welches mit dem bestärcket wird/ daß nicht allein Käyser Maximilianus I. im Jahr 1495. und also hundert und achzig Jahr nach der Oppignoration/ sondern auch ferners Carolus V. Maximilianus II. Rudolphus, Matthias und Ferdinandus II. sie für eine Stadt/ die unter Ihre Käyserliche Majestät/ und zum Heil. Römischen Reich gehörig/ und nur Pfands-weise an die Cron Böheim kommen/ erkannt und ihr darneben alle Lehen/ Begnadungen/ Freyheiten/ Gerichte/ Recht/ Gerechtigkeit/ alte Herkommen und Gewohnheiten/ so sie iederzeit von den Römischen Käysern/ und dem Heil. Römischen Reich bekommen/ ꝛc. confirmiret haben/ gestalten solches bescheiniget C. welches im Jahr 1625. bey des hochlöblichen Reichs-Hofraths-Cantzley/ ausgefertiget worden/ dergleichen mehr/ so es die Nothdurfft erfordert/ exhibiret werden könte/ darinnen diese helle Worte geführet werden/ wie wohlgemeldte Stadt Eger/ weyland unsern Vorfahren/ und dem Heil. Reich ohne Mittel zugehörig gewesen/ und aber vor vielen Jahren an unser Königreich Böheim Pfandweise kommen; So wären sie doch mit ihren zugehörigen Lehen/ Begnadungen/ Begabungen/ Freyheiten/ Gerichten/ Rechten/ Gerechtigkeiten/ alten Herkommen und Gewohnheiten/ welche sie bey bemeldten unsern Vorfahren am Reich/ und denselbigen Reich erworben/ und gehabt/ bemeldter Cron zu Böheim zugestellet/ von allen derselben Cron Königen nicht geringert/ sondern gebessert/ und dabey gnädiglich gelassen.

6. Und eben dergleichen haben auch die Könige in Böhmen selbsten alle Freyheiten/ Gnad/ Lehen/ Recht/ Gericht/ Zölle/ Briefe/ Privilegia, Handveste/ gute Gewohnheiten und löblich Herkommen/ die sie von Käysern und Königen redlich erworben und löblich hergebracht/ ꝛc. iedesmahl aus der Böhmischen Cantzley ausgefertigter bestätiget/ wie ein Model einer dergleichen Confirmation sub D. sub dato des 1623. Jahres zu sehen/ welche Käyserliche und Königliche Privilegia, und deren Confirmationes, nimmermehr erfolget seyn würden/ wenn die Stadt Eger iemahlen pleno, vel alio quam simplici oppignorationis jure an die Cron Böheim kommen wäre.

7. Aus welchem Fundament diese Stadt ante & post oppignorationem, bis auf diese Stunde/ ihre Regalia, hohe und niedere Obrigkeit/ hohe und niedere Wildbahnen behalten/ sie besetzt und entsetzet selbsten ihren Rath und Gericht/ hat die Freyheit und Macht/ auf allerhand Victualien und Waaren/ Accisen und Aufschlag zu nehmen/ und zu verordnen/ dergleichen sie erst im Jahr 1628. bey Ihrer Käyserlichen Majestät in Judicio contradictorio erhalten. So ist sie über das mit ihren legibus municipalibus und statutis, welche theils denen gemeinen beschriebenen Rechten/ theils dem Juri Saxonico, gleichförmig seyn/ versehen/ und da ein casus, welcher in ihren statutis nicht begriffen/ sich ereignet/ wird selbiger secundum leges civiles erörtert/ und hat also diese Stadt mit den Böheimischen Land-Rechten/ Landes-Ordnungen/ Processen/ Majestät-Briefen/ niemahlen etwas zu thun gehabt/ wie noch nicht/ ist auch niemahlen weder zu Land- Wahl- noch Crönungs-Tagen beschrieben/ auch zu den Collectis Regni ordinariis & extraordinariis gleich andern nicht gezogen/ noch darmit beleget worden/ und wenn die Könige in Böhmen von dieser Stadt Geld-Mittel haben wollen/ werden zu solchem etliche Commissarii dahin abgeordnet/ und nur eine freywillige Hülffe/ gleichwie Käyserliche Majestät und das Heil. Römische Reich von der freyen unmittelbaren Reichs-

a Post Hart. Menoch. notat Berlich. in concluſ. practic. part. 1. concluſ. 1. n. 6.
b Henning. Goden. consil. 109. n. 17. 24.

Reichs-Ritterschafft in Francken/ ein Charitativum begehret/ welche gegen sonderbahre Reversales, daß solches ihren habenden privilegiis nicht præjudicirlich seyn solle/ erleget und ausgezahlet wird.

8. Ob nun schon die Stadt Eger obangeregter Gestalt/ der Cron Böheim Pfand-Schilling ist/ iedoch aber/ und dieweil gleich in ipso oppignorationis contractu, ihr alle Regalia, die sie zu der Zeit/ da sie immediate unter dem Heil. Römischen Reiche frey gewesen/ gehabt/ reserviret/ auch ferners von denen Römischen Käysern und Königen in Böhmen confirmiret worden; so folget/ daß sie nur secundum quid, der Cron Böheim, nemlichen in qualitate pignoris vel hypothecæ, beygethan/ im übrigen aber und außer diesem/ auf heutigen Tag eine/ dem Heil. Römischen Reich zugehörige Stadt verblieben sey/ denn wie viel derjenigen Städte seyn/ bey denen Fürsten und Herren merum & mixtum Imperium, vectigalia, salvum conductum, und dergleichen/ entweder gar oder zum Theil/ vel præscriptione, vel privilegio, vel conventione haben/ und doch für sich freye Reichs-Städte und Stände verbleiben/ das ist Reichs- und Welt-kündig. Hinc tradunt Dd. quod quilibet, quoad quædam se alii submittere possit, in reliquis vero liber maneat, & quod ejusmodi civitates tantum quoad illa pacta, & expressas conditiones subditæ censeantur, in reliquis vero liberæ maneant. *a*

Sic Duces & Principes in quibusdam civitatibus possunt habere quædam jura, licet eorum territorium Domini non sint, unde etiam neque Principes illorum civitatum sunt. *b*

9. Dahero/ und dieweil in Rechten klärlich versehen/ quod Dominium pignoris remaneat apud debitorem, & quod pignus nulla societate jungatur dominio, und wie die Dd. schreiben/ quod non valeat pignoris ratio, ita ut transeat dominium rei in creditorem, propter incompatibilitatem. *c*

So ist außer allem Zweifel/ das territorium der Stadt Eger/ non obstante illius oppignoratione verblieben/ und der Cron Böheim nicht mit übergeben worden/ nam si Civitas Imperii certa lege, pacto vel conditione subdita alicui Principi est, extra eam tamen conditionem isthæc libertate sua, jureque, quod ut Imperii status habet, placide frui potest, nec ipsum territorium aliaque Regalia Principis esse censentur, unerachtet daß ermeldte Stadt den Königen in Böheim zu huldigen pflegen/ quia homagium non semper subjectionem inducit. *d*

Sunt etenim multæ species homagiorum, nam aliud præstatur a vasallis, aliud a domesticis, aliud a confœderatis, aliisve pro natura contractuum, & obligationum. *e*

Also schweret Cölln/ Speyer/ Worms ihrem Bischoff/ die Stadt Hamburg dem Hertzoge in Hollstein/ Braunschweig ihrem Fürsten/ und seynd doch für sich Frey- und Reichs-Städte. *f*

10. Ist nun der Cron Böheim das Territorium der Stadt Eger nicht überlassen worden/ sondern solches cum omnibus Regalibus & Privilegiis, erstbemeldter Stadt unverrücket verblieben; So ist unschwer zu ermessen/ daß der Cron Böheim daselbsten die Religionem zu mutiren, und zu reformiren niemahlen frey gestanden/ denn wenn ein Stand per pactum antichreseos, als ein Pfands-Innhaber, eine Stadt besitzet, so soll er die Religion nicht ändern, nam regulariter subditi conformare se debent religioni ejus Imperii, Statui, qui immediate Dominium jurisdictionis in eos habet, sed qui oppidum per modum hypothecæ tantum possidet, als ein Pfand-Innhaber/ nullum Dominium Jurisdictionis obtinet, cum non suo, sed alieno nomine, Jurisdictionem exerceat. *g*

Und eben dieses haben von Pfands-Innhabern/ die Dillingenses Catholici selbsten in ihrer in offenen Druck ausgegangener Compositione Pacis die gantze Welt bereden wollen/ wenn sie geschrieben/ conveniens non est, ut quæ facultas reformandi, religionem mutandi, seu subditis imperandi statibus Imperii comparatione suorum dominiorum Landschafften/ Herrschafften/ permissa est, ea ad hypothecata bona extendatur. *h*

11. Zwar könte hierüber eingewendet werden/ daß ein anders in dem zu Oßnabrück unlängsten getroffenen Frieden-Schluß art. 5. §. 9. vers. quod ad oppignorationes Imperiales attinet &c. wäre vereiniget worden/ allein wenn man den gantzen articulum recht betrachtet/ wird es sich befinden/ daß solcher der Stadt Eger nicht zuwider sey/ denn wie derselbe dahin gerichtet ist/ daß alle monasteria, collegia, Balliviæ, Commendæ, templa, fundationes, scholæ, hospitalia, aliaque bona Ecclesiastica mediata, welche Chur-Fürsten und Stände des Reichs Augspurgischer Confession/ primo Januarii, Anno 1624. in possessione gehabt/ in selbigem Stande verbleiben sollen/ also wird in uno & eodem §. de Oppignorationibus Imperialibus zwar verordnet/ daß solche nach Ausweiß Käyserlicher Capitulation/ bey ihrer Oppignoration so lange verharren müsten/ bis daß mit Einwil-

a Ex Bart. Bald. Socin. Paris. Rol. a Vall. dec. Gail. notat Regner. Sixtin. de regalib. L. 1. c. 4. n. 85. cum seq. *b* Matth. Steph. de Jurisd. lib. 2. part. 2. cap. 1. n. 24. cum seqq. *c* Ex Gozadin. Georg. Everhard. vol. 1. consil. 54. num. 56. *d* Besold. de Jure, & Imper. Imperial. Civitat. concluf. 12. *e* Rosenthal de feud. cap. 6. concluf. 85. & seqq. *f* Besold. in thesaur. pract. verb. Huldigung. vers. non etiam semper. *g* Besold. in d. thesaur. pract. verb. Pfand-Schilling, v. ac notandum. *h* c. 6. qū. 38. n. 89.

Einwilligung Chur-Fürsten und Stände ein anders verglichen, allein daß diese oppignorationes Imperiales, welche seithero Anno 1624. reformiret worden, nicht solten restituiret werden, darvon wird in dicto §. kein Wort gemeldet; Und mag hier zu Abwendung begehrter Restitution und Reformation der Stadt Eger gar nicht dienen, was in bald darauf folgendem Vers. d. §. 9. quæ vero bona Status Imperii &c. erwehnet wird, als daselbsten so denn erst dem Domino directo in terras oppignoratas die Restitution seiner Religion zugelassen, wenn zuvor durch Urtheil und Recht die Wiederlösung verstattet, und das Geld davor erleget worden ist, denn diese Pfandschafften, welche die Stände des Reichs vor Menschen Gedencken einander gethan, seynd in privato patrimonio statuum, und denen Ständen eigenthümlich zugehörig gewesen, daherò selbige leichtlich von einem Stande gegen den andern oppignoriret, übergeben und endlich durch die in Rechten zugelassene Zeit von denen Possessoribus verjähret, & sic pleno jure dominii von denenselben acquiriret, nachmahls von ihnen, als Dominis territorii reformiret, und ferner anietzo durch den Frieden-Schluß, dergleichen von denen Oppignorationibus, die ein Stand dem andern gethan, specialiter bedinget werden können, welches aber von denen oppignorationibus Imperii und Reichs-Pfandschafften nimmermehr gesaget werden mag, denn die bona Imperii non sunt in patrimonio Cæsaris privato, sed manent post mortem Imperatoris penes Imperium, & ei duntaxat debentur, qui in Imperio succedit, & alienando in alium transferri non possunt. *

Und dahero ob gleich weyland Ludovicus, Römischer König, die Stadt Eger an den König in Böheim Johannem versetzet; so hat doch solche tractu temporis nicht verjähret, und consequenter jure Dominii nicht besessen werden können; Seynd nun die res Imperii nicht præscriptibiles; So hat auch das Jus reformandi der Cron Böheim, als non Domino, nicht zugestanden, und deßwegen hätte die Stadt in ihrer Libertät in Ecclesiasticis & Politicis, in welcher sie Anno 1624. gewesen, gelassen werden sollen.

12. Nun denn dieser Stadt Eger per oppignorationem an ihren Rechten und Freyheiten sonsten nichts entzogen, sondern selbige noch durch die Römische Käyser und Könige in Böheim confirmiret, ja, welches noch mehr, bis auf heutigen Tag von Käyserlicher Majestät unsere und des Reichs liebe Getreue, ihnen zugeschrieben worden; So folget weiters, daß sie dem Frieden-Schluß gemäß, als eine Reichs-Stadt zu tractiren, und demnach in den Stand der Religion, darinnen Anno 1624. primo Januarii sie sich befunden, wiederum juxta art. 5. §. Liberæ Imperii Civitates II. in ihren Gebieten, Stadt und Vorstädten &c. zu setzen sey: Gestalten denn sonderlich der Vers. aute omnia vero d. §. 11. dahin gehet; Für allen Dingen aber sollen die Reichs-Städte, welche entweder einer oder beyderley Religion zugethan, vom Jahr 1624. wegen der Religion, oder vor oder nach dem Passauischen Vertrage und Religions-Frieden occupirten und reformirten geistlichen Gütern, oder sonsten in Ansehung der Religion, in politischen Sachen, in oder ausserhalb Rechtens, einigerley Weise beschweret worden, in den Stand, in welchem sie am 1. Januarii, vorbesagtes 1624. Jahrs, so wohlen in geistlichen als weltlichen Dingen gestanden, nicht weniger als die übrige höhere Reichs-Stände rölligster Dingen restituiret werden, &c. dabey die Stadt Eger nichts hindern mag, daß ihrer mit ausgedruckten Worten, und nach dem Buchstaben in dem Frieden-Schluß nicht gedacht werde, denn sie sich der beygedruckten clausulæ salvatoriæ art. 4. in pr. zu getrösten hat, in verb. Ita tamen, ut qui expresse nominati, vel expuncti non sunt, propterea pro omissis, vel exclusis non habeantur.

13. Und solches wird noch über das mit dem besteiffet, als diese Stadt nach den Böheimischen Unwesen gleich auf Ihrer Käyserlichen Majestät allergnädigstes Ausschreiben, sich zu dero Devotion allerunterthänigst bekannt, haben Ihro Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen im Jahr 1620. ausweiß E. diesen Innhalt an selbige abgehen lassen: Wir versichern euch hingegen bey unsern Churfürstlichen wahren Worten, daß, wenn zu ihrer Käyserlichen und Königlichen Majestät Gehorsam ihr euch unterthänig erklären, unsern Schutz suchen, und Perdon bitten, und daß bey Ihrer Käyserlichen Majestät ihr standhafftig verharren wollet, obligiren werdet, daß wir, Krafft tragender Commission, euch in Gnaden auf- an und in Schutz nehmen, und bey euren Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten, sonderlich aber dem freyen Exercitio der wahren Evangelischen Religion, ungeänderter Augspurgischen Confession so lange schützen und handhaben wollen, bis Käyserliche und Königliche Confirmation erfolget, und ihr dessen allen genugsam versichert werdet. Und als im Jahr 1621. hernacher diese Stadt Soldaten zu Roß und Fuß eingenommen, und

* Sixtin. de regalib. c. 1. n. 35. Benedict. Carpzov. de lege Regia Germanor. cap. 7. sect. 1. per tot. præsertim n. 19. cum seqq.

sich in allem, wie es begehret worden, gemäß erzeiget, haben Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen sie nochmahls mit diesen Worten versichert: Wie es denn euren Privilegien, Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten nicht nachtheilig seyn solle, sondern wir seynd vielmehr nochmahls erbietig, euch bey solchen allen, so wohl bey der wahren Evangelischen Religion schützen und handhaben zu helffen: Innhalts F. auf welches Versprechen Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht nachgelassen, bis von Ihrer Käyserlichen Majestät angeregte Confirmatio Privilegiorum oben sub C. darauf im Jahr 1625. erfolget ist: Also, daß die Stadt Eger, nebenst dem Friedens-Schluß, auch Churfürstliche wahre Worte, und darauf ergangene Käyserliche Bestätigung, pro stabilienda in Ecclesiasticis, & Politicis, restitutione für sich hat, welche nimmermehr ohne Frucht seyn können.

14. Und hierbey ist nicht zu bedencken, daß des hochlöblichen Ritterlichen Teutschen Ordens Haus zu Eger, sich des Juris Patronatus bey der Kirchen St. Nicolai daselbsten angemasset, und von diesem Hause iederzeit Kirchen- und Schul-Diener besoldet und erhalten worden, sintemahl solches der Restitution in Ecclesiasticis nichts benehmen kan. Denn, als weyland im Jahr 1608. Bürgermeister und Rath der Stadt Eger solches Teutsche Ordens-Haus an sich erkauffet, haben sie zugleich damit das Jus Patronatus cum onere, daß denen Kirchen- und Schul-Dienern ihr Deputat und Unterhalt iezt und in künfftigen Zeiten, gleicher maßen, wie hiebevorn herkommen, und an sich selbsten billig und schuldig ist, von diesem Hause bezahlet werden sollen, überkommen, wie sub G. bescheiniget wird. Und nachdeme im Jahr 1627. besagter Rath dieses Teutsche Ordens-Haus, gegen Zurücknehmung ihres dafür erlegten Kauf-Schillings, wiederum abtreten müssen, und die Pfarr-Kirche St. Nicolai daselbsten mit apprehendiret werden wollen, hat der Rath dem Orden davon mehrers nicht, als das Jus Patronatus gestanden, ihre darbey habende Gerechtsame aber, quoad fundationem & ædificationem, sich reserviret und vorbehalten, ist zu lesen sub H. daraus handgreiflich zu schliessen, obschon der Teutsche Orden, so wohl bey Verkauffung dieses Hauses, als Wieder-Reluirung desselben das Jus Patronatus gehabt, iedoch aber und dieweil die fundatio & ædificatio von dem Rath dependiret, daß selbiger iederzeit Compatronus gewesen, und verblieben, ungeachtet dieses prædicatum von dem Rath expressis verbis nicht begriffen ist, per fundationem etenim Jus Patronatus acquiritur etiam ei, qui illud sibi non expresse reservavit, item qui construxit vel ædificavit. *a*

Dannenhero, wenn schon der Teutsche Orden mit dem Rath, ratione Juris Patronatus, gleiches Recht auf der Kirchen St. Nicolai in Eger hat, so soll es doch, vigore novæ Pacificationis, der Religion halber, in dem Stande verbleiben, in welchem sie sich primo Januarii Anno 1624. befunden. *b*

15. Den gantz ungestandenen und unvorgreifflichen Fall aber gesetzet, der Rath wäre bey der Kirchen St. Nicolai an dem Jure Patronatus gar kein Theilhaber, so könte doch der Patronus Catholicus keinen andern, als einen Evangelischen Pfarrer, dem Rath præsentiren: Jus etenim Diœcesanum, & tota Jurisdictio Ecclesiastica, cum omnibus suis speciebus, contra Augustanæ Confessionis Status, illorum Cives, Vasallos, Subditos, suspensa est, & solum Jus Patronatus jus reformandi non tribuit. *c*

16. Und solcher gestalt ist auch das Teutsche Ordens-Haus, die Kirchen- und Schul-Diener, wie vor Alters herkommen, zu erhalten schuldig, den die Gefälle, Renten, Zehenden, Pensiones, welche vermöge des Religion-Friedens de An. 1555. denen Augspurgischen Confessions-Verwandten aus der Catholischen Gebiet gebühren, und derer diese Confessions-Verwandte 1. Januarii 1614. in possessione gewesen, die sollen anietzo vermöge Frieden-Schlusses, ihnen wiederum gefolget werden.

ex Art. 5. §. 15.

Will man also der gefasten Hoffnung leben, es werde ein ieder unpartheyischer vor sich selbsten erkennen, daß um der bisher angeregten rationum willen die Sadt Eger mit ihren pertinentiis, des Frieden-Schlusses zu geniessen habe, und davon nicht abzusondern sey.

Folgen die obangezogene Beylagen.

A.

WIr Ludowich von GOttes Gnaden, Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, entbieten unsern lieben Getreuen dem Rath, und der Gemeine der Bürger von Eger, unsere Hulde und alles gutes.

Wir lan euch wissen, daß wir durch gemeinen

a Per ea quæ late tradit Martin. Mager de Advocat. armat. c. 9. n. 515. & 530. cum seqq. & ex illo Finckelthaus. de Jure Patron. Ecclesiast. cap. 4. quæst. 50. cum seqq. *b* Art. 5. §. 14. vers. in iis locis. *c* Art. 5. §. 12. vers. Hoc tamen non obstante §. 14. vers. Sola criminalis Jurisdictio & §. 16. per tot. post Cranium, Reinking. Maul. Noriberg. & alias notat D. Finckelthaus. d. l. c. 6. quæst. 73. cum seqq. in specie Dillingenses in compositt. Pacis cap. 6. quæst. 32. n. 18.

nen Frommen und Ehre des Reichs, und auch durch Friede, und nach der Christenheit euch mit gewöhnlichem Dienst und Unterthänigkeit der ihr Römischen Reich schuldig seyd, dem Hochgebohrnen Johannes, Könige von Böheim, und des Reichs getreuen Fürsten versetzet haben. Wie euer Bescheidenheit, wenn er uns besonder geheissen hat, daß er euch hülflich und förderlich seyn wolle, an allen Sachen, daß ihr ihm an unser statt unterthänig und gehorsam seyd, und wisset, gewinnen wir den Gewalt, den wir zu rechts haben sollen, daß wir immer darnach trachten wollen, wie wir euch zu rechten statten wieder bringen, und euch erlösen um die Pfennig, da wir euch ihm umgesetzet haben, und seyd uns an diesen Sachen gehorsam, als lieb euch alle unsere Ehre sey. der Brief ist geben zu München, des Erich-Tages nach S. Barthelmes Tag, da man zehlt von Christus Geburth dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem funffzehenden Jahr, in dem ersten Jahr unsers Reichs.

L. S.

Ludovicus Dei Gratia, Romanorum Rex, semper Augustus.

B.

WIr Johannes von GOttes Gnaden, König zu Böheim und in Polen, und Graf zu Lützenburg, verjehen und thun kund allen denen, die diesen Brief sehen und hören lesen, daß wir den bescheidenen Leuten, den Bürgern von Eger darum, daß sie gütlich nach dem Gebot und Geheiß unsers durchlauchtigen Herrn, Herrn Ludwigs, König von Roma zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu uns gekehrt haben, mit der Stadt zu Eger und uns gehuldet haben, und gelobend Huld und Treue zu wesen, als ihrem rechten Herrn, geloben wir ihn stet zu behalten, alle die Rechte, die sie von Römischen Käysern und Römischen Königen bisher bracht haben, und ihn redlichen von ihn verliehen sind: Es ist auch unser Wille, daß alles das, das ietzund bey dem Gerichte ist, dabey bleibe, nicht von uns das abzunehmen; Wir geloben auch, daß wir keinen Bern noch Land-Steuer von dem Lande nehmen wollen: Wir wollen auch, daß die vorgenannten Bürger von Eger, mit keinem Cammer von Böheim nicht sollen zu schaffen haben, sondern mit uns, und mit unserm Hauptmann oder Richter, den wir ihm geben; Wir thun ihm auch die Gnade, daß die Juden zu Eger, mit der Stadt auf dienen sollen; Darnach geloben wir, daß wir sie niemand fürbaß versetzen wollen, und verleihen ihnen auch von sondern Gnaden, daß sie Zolles und Ungeldes, ledig und frey sollen fahren, in allen unsern Gebieten, und desselben Zolles und Ungeldes sollen alle unsere Bürger, und alle unsere Leute von allen unsern Landen, darzu Eger auch, frey und ledig seyn, darüber geben wir ihnen diesen Brief mit unserm Innsiegel versiegelt, der ist gegeben zu Prag, des Sonnabends vor St. Simon Judas Tag, da man zehlt von Christus Geburt dreyzehen hundert Jahr, darnach in dem zwey und zwantzigsten Jahr, unserer Reiche in dem zwölfften Jahr.

L. S.

Secretum Johan. Regis Bohem. & Comitis Lucenburg.

C.

WIr Ferdinand der andere, von GOttes Gnaden, erwehlter Römischer Käyser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien, König, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, Braband, zu Steyer, zu Cärndten, zu Crain, zu Lützelburg, zu Würtenberg, Ober- und Nieder-Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marggraf des Heil. Römischen Reichs, zu Burgau, zu Mähren, Ober- und Nieder-Laußnitz, gefürsteter Graf zu Habspurg, zu Tyrol, zu Pfierd, zu Kyburg und zu Görtz, Landgraf im Elsaß, Herr auf der Windischen Marck, zu Portenau und zu Salins, ꝛc. bekennen offentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß uns unser und des Reichs liebe getreue Bürgermeistere, Rath und Bürger gemeiniglich der Stadt Eger unterthäniglich haben fürbringen lassen, wiewohl gemeldte Stadt Eger, weyland unsern Vorfahren, und dem Heil. Reich ohne Mittel zugehörig gewesen, und aber vor vielen Jahren an unser Königreich Böhmen Pfand-weise kommen, so wären sie doch mit ihren zugehörigen Lehen, Begnadung, Begabung, Freyheiten, Gerichten, Rechten, Gerechtigkeiten, alt Herkommen und Gewohnheiten, welche sie bey bemeldten unsern Vorfahren am Reich, und demselbigen Reich erworben und gehabt, bemeldter Crone zu Böhmen zugestellt, von allen deroselben Cron-Königen nicht geringert sondern gebessert, und darbey gnädiglich gelassen, zu deme hätten sie auch die vorgemeldte unsere Vorfahren, Römische Käyser und König, dieselbige ihre Freyheiten und Privilegia zu ieden Zeiten bestätigen, confirmiren und erneuren lassen, wie sie denn uns sonderlich einen Brief von unsers lieben Herrn und Ubranherrn Käyser Maximilian dem ersten, welcher ihnen hernachmahls von auch weyland unserm lieben Herrn Vettern, Vatern, Käyser Carl dem fünfften, und Käyser Maximiliano dem andern, und jüngstlich wiederum von auch weyland unserm geliebten Herrn Vettern, Vatern und rechten Vorfahren Käyser Rudolphen dem andern und Käyser Matthiasen, allen hochlöblichster mildseeligster Gedächtniß, auch gnädiglich bestätiget worden, und uns darauf demüthig

thig angeruffen und gebeten, welcher Brief von Wort zu Wort hernach folget, also lautend:

Wir Maximilian von GOttes Gnaden Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, zu Hungarn, Dalmatien, Croatien, ꝛc. Ertz-Hertzog zu Oesterreich, Hertzog zu Burgund, zu Lotharingen, zu Braband, zu Steyer, zu Kärndten, zu Crain, zu Limburg, zu Lützenburg und zu Geldern, ꝛc. Graf zu Flandern, zu Habspurg, zu Tyrol, zu Pfierd, zu Kyburg, zu Arthois und zu Burgund, Pfaltzgraf zu Hennegau, zu Holland, zu Seeland, zu Hammur und zu Zupffen, Marggraf des Heil. Römischen Reichs, und zu Burgau, Landgraf in Elsäß, Herr zu Frießland, auf der Windischen Marck, zu Portenau, zu Sailns und zu Mecheln, ꝛc. bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, daß uns unsere und des Reichs liebe getreue Bürgermeister, Rath und Bürgere gemeinlich der Stadt Eger, durch ihre erbare, vollmächtigte Bothschafft haben vorbringen lassen wiewohl sie unter uns und das Heil. Reich gehören, und deßhalben mit ordentlichen Gerichten und andern Freyheiten und Privilegien versehen, den sie nachzufolgen allewege geflißen gewesen, und noch wären, würden doch darüber sie, ihre Bürger, die ihnen zu versprechen stehen, zu Zeiten auf etlicher Personen muthwillig Angeben, unerfordert eines gebührlichen Rechtens vor Westphälische Gerichte, dahin sie nach gemeinen Rechten nicht gehören, fürgenommen, geladen und daselbst wider sie und die Ihrigen zu richten unterstanden, und dardurch zu unbilligen Schaden gebracht, und uns darauf demüthigst angeruffen und gebeten, daß wir sie in solchen zu versehen, auch ihnen und derselben Stadt Eger alle und iegliche ihre Gnade, Freyheit, Recht, Briefe, Privilegia, die sie von weyland unsern Vorfahren am Reich, Römischen Käysern und Königen, auch der Cron zu Böhmen, redlich erworben, mit samt ihren alten Herkommen und löblichen Gewohnheiten, in allen ihren Inhaltungen und Begreiffungen zu verneuern, zu confirmiren und zu bestätigen gnädiglich geruheten.

Das haben wir angesehen solch ihr demüthig Bitten, auch die angenehme, getreue und nützliche Dienste, so sie uns und dem Heil. Reich offt williglich gethan haben, und hinführo in künfftiger Zeit wohl thun mögen und sollen, und darum mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechten Wissen denselben Bürgermeistern, Rath und Bürgern gemeiniglich der Stadt Eger und ihren Nachkommen daselbsten, diese besondere Gnad, und Freyheit gethan und gegeben, als ob sie gemeiniglich, oder besondere Personen ihre Bürger, die Ihren und die ihnen zu versprechen stehen, einer oder mehr an einig Westphälisch Gericht, wie die genannt oder wo die gelegen seyn, fürbaß hin geheischen geladen oder daselbst ichts wider sie, ihr Leib, Haab und Güter, Anleit in Processen und Erfolgungen gehandelt, gericht, geurtheilt oder procedirt würde, in was Schein das geschehe, daß sie gemeiniglich, noch sonderlich auf dieselbe Vorheischung und Ladung zu erscheinen, noch zu antworten, noch auch denselben Urtheilen, Achten, Anleiten, Processen noch Erfolgungen, so darauf ergehen und geschehen möchten, Gehorsam zu leisten nicht schuldig, noch dieselben Processen keine Krafft noch Macht haben, sondern gantz Krafftloß, zunichte und untaugligsten, und die gemeldten von Eger derhalben ungehindert bey ihrem ordentlichen Gerichts-Zwang, Freyheiten, Privilegien und alten Herkommen geruhiglich und ohne Irrung bleiben und der gebrauchen und geniessen sollen, welche Verheischung, Ladung, Urtheilen, Acht, Anleit, Procesß und Erfolgung die an denselben Westphälischen Gerichten, als jetzt berührt ist, hierwider gehen und geschehen möchten. Wir auch jetzt als denn und denn als jetzt gäntzlich aufheben, abthun und vernichten von obbestimter Römischen Königlichen Macht, Vollkommenheit und rechtem Wissen, in Krafft des Briefs, und darzu alle und iegliche vorgemeldte ihre Gnade, Freyheiten, Rechten, Briefe, Privilegia, alt Herkommen und löbliche Gewohnheit, die sie von obbestimmten unsern Vorfahren am Reich, Römischen Käysern und Königen, auch der Cron zu Böheim redlich erworben und redlich hergebracht haben, in allen ihren Inhaltungen und Begreiffungen, gnädiglich erneuert, confirmiret und bestätiget, thun ihnen solche Gnade und Freyheit erneuern, confirmiren und bestätigen ihnen solches alles von obbestimmter Römischer Königlichen Macht, wissentlich in Krafft diß Briefs, und meynen, setzen und wollen, daß dieselben Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt Eger, ihre Nachkommen und die Ihrigen vorgemeldt, bey den obbemeldten ihren Gnaden, Freyheiten, Rechten, Briefen und Privilegien bleiben, und sich derer nach ihren Inhaltungen gebrauchen und geniessen sollen und mögen, von allermänniglich unverhindert, und gebieten darauf allen und ieden Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Prælaten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Amtleuten, Vitzdomben, Vogten, Pflegern, Verwesern, Frey-Grafen, Frey-Schöpffen, Schöpffen, Land-Richtern, Schultheissen, Bürgermeistern, Räthen, Bürgern, Gemeinden und sonst allen andern Unsern und des Reichs Unterthanen und Getreuen, in was

Würden,

Würden, Stand oder Wesen die seyn, ernstlich und festiglich, und wollen, daß sie die vorgemeldten Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt Eger, ihre Nachkommen, die Ihren, und die ihnen zu versprechen stehen, an den obgenannten ihren Gnaden, Freyheiten, Rechten, Briefen und Privilegien, auch dieser unser Königlichen Confirmation und Bestätigung nicht hindern noch irren, sondern sie, als obstehet, geruhiglich und ohne Irrung darbey bleiben, derer gebrauchen, und geniessen lassen, und hierwider nicht thun, noch iemand andern zu thun gestatten, in keine Weiß, als lieb einem ieglichen sey unsere und des Reichs Ungnad und Straffe, und die Poen in ihren Briefen und Privilegien begriffen, und darzu einer andern Poen, nemlich 20. Marck löthiges Goldes zu vermeiden, die ein iedweder, so offt er freventlich hierwider thäte, uns halb in unser und des Reichs Cammer, und den andern halben Theil den ehegemeldten von Egern und ihren Nachkommen, unabläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle. Mit Urkund des Briefs gesiegelt mit unserm Königl. anhangenden Insiegel. Geben in unser und des Reichs Stadt Worms am vierdten Tage Monats Maji, nach Christi Geburt vierzehen hundert und im fünff und neuntzigsten, unserer Reiche des Römischen im zehenden, und des Ungarischen im sechsten Jahr.

Maximilian.

Bertholdus Archiepiscopus Moguntinus Archi-Cancellarius S. R. I. ad mandatum Domini Regis in Consilio.

Sixtus Oelhafen.

Das haben wir angesehen der obbenannten von Eger demüthig bitten, auch die angenehm getreuen und nützlichen Dienste, so sie unsern Vorfahren, Römischen Käysern und Königen, auch uns und dem Heil. Reich, dergleichen unserer Cron Böhmen offt und williglich gethan haben und hinführo zu thun sich gehorsamlich erbieten, auch wohl thun mögen und sollen, und darum mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen denselben Bürgermeistern, Rath und Bürgern der Stadt Eger, und ihren Nachkommen, daselbst obbeschrieben, weyland unsers Urur-Anherrns Käysers Maximiliani des Ersten, Brief und Freyheit für die Westphälischen Gericht, samt allen darinnen angezogenen und bestätigten Lehen, Gnaden, Freyheiten, Rechten Briefen, Privilegien und löblichen Gewohnheiten, wie sie die von unsern obberührten Vorfahren am Reich, Römischen Käysern und Königen, auch der Cron zu Böheim redlich erworben und löblich hergebracht haben, in allen ihren Inhaltungen und Begreiffungen gnädiglich erneuert, confirmiret und bestätiget, erneuern, confirmiren und bestätigen ihnen solches alles von obbestimmter unser Käyserlichen Macht, wissentlich in Krafft dieses Briefs, und meynen, setzen und wollen, daß dieselben Bürgermeister, Rath und Bürger obbenannter Stadt Eger, ihre Nachkommen, und ihnen vorgemeldt, bey den obgemeldten ihren Gnaden, Freyheiten, Rechten, Briefen und Privilegien, und dieser unserer Verneuerung und Confirmation verbleiben, und sich derer nach ihrer Inhaltungen gebrauchen und geniessen sollen und mögen, von allermänniglich unverhindert, und gebieten darauf allen und ieden Churfürsten, Fürsten, Freyen, Herren, Rittern, Knechten, Hauptleuten, Land-Vögten, Vitzdomben, Vögten, Pflegern, Verweesern, Amtleuten, Schultheissen, Bürgermeistern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und sonst allen andern unsern und des Reichs, auch unserer Erb-Königreich, Fürstenthumen und Landen, Unterthanen und Getreuen, was Würden, Stand oder Wesens die seyn, ernstlich und festiglich mit diesem Brief, und wollen, daß sie die vorgenannten Bürgermeister, Rath und Bürger der Stadt Eger, ihre Nachkommen, die Ihren und die ihnen zu versprechen stehen, an den obbemeldten ihren Gnaden, Freyheiten, Rechten, Briefen und Privilegien, auch dieser unser Käyserlichen Erneuerung, Confirmation und Bestätigung nicht hindern noch irren, sondern als obstehet, sie geruhiglich und ohne Irrung darbey bleiben, und der gebrauchen und geniessen lassen, und hierwider nicht thun, noch iemand andern zu thun gestatten, in keine Weiß, als lieb einem ieden sey unser und des Reichs Ungnad und Straffe, auch die Poen in den obbemeldten ihren Freyheiten, und besonderlich auch oben eingeleibten unsers lieben Herrn Urur-Anherrn Käysers Maximiliani des Ersten Brief begriffen, zu vermeiden mit Urkund diß Briefs besiegelt, mit unserm Käyserlichen anhangenden Insiegel, der geben ist in unser Stadt Wien, den siebenzehenden Tag Monats Julii, nach Christi unsers lieben Herrn und Seeligmachers im Sechszehenden hundert und fünff und zwantzigsten Jahr, unserer Reiche des Römischen im sechsten, des Hungarischen im achten, und des Böhmischen im neunden.

Ferdinand

L. S.

Ut

Peter Heinreich von Stralendorff.
Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium.
Johann Söldner D.

D.

WIr Ferdinand der andere, von GOttes Gnaden, erwehlter Römischer Käyser,

zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ in Germanien/ auch zu Hungarn/ Böheim/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien/ König/ Ertz-Hertzog zu Oesterreich/ Marggraf in Mähren/ Hertzog zu Lützenburg und in Schlesien/ und Marggraf zu Laußnitz/ ꝛc. bekennen und thun kund allermänniglich/ daß uns die Ehrenveste und Erbare/ unsere und des Reichs liebe Getreue/ Herren Bürgermeistere/ Rathmanne und gantze Gemeine der Stadt Eger/ durch ihre zu der bereit vollzogenen Huldigung anhero abgefertigte/ vollmächtigte Gesandten/ nehmlichen Andreas Cramern/ Bürgermeister/ Matthes Dietel des Raths/ Georg Meniel des Gerichts/ und Adam Lemp/ aus der geschwornen Gemeine daselbst/ unterthäniglich und gehorsamst ersuchen und bitten lassen/ daß wir ihnen alle und iegliche Freyheit/ Genade/ Lehen/ Recht/ Gericht/ Zoll/ Brief/ Privilegia, Handvesten/ gute Gewohnheiten und löblich Herkommen/ die sie von weyland Römischen Käysern/ und unsern Vorfahren/ Königen zu Böheim/ seeligster Gedächtniß/ erworben und redlich herbracht haben/ zu verneuern/ zu befestigen und zu confirmiren/ gnädiglich geruheten; Als haben wir/ angesehen/ solche ihre unterthänigste/ ziemliche/ auch die angenehmen/ getreue und nützlichen Dienste/ so sie hochgedachten unsern Vorfahren/ Römischen Käysern und Königen zu Böheim ꝛc. auch uns selbst die Zeit unserer Käyserlichen und Königlichen Regierung so wohl der Cron Böheim offt willig lich gethan haben/ und hinführo weiters zu thun sich gehorsamlich erbieten/ auch wohl thun können/ sollen und mögen/ und darum mit wohlbedachtem Muth/ gutem vorgehabten zeitlichen Rath/ unserer edlen Räthe des Königreichs Böheim/ und rechtes Wissen/ gedachten Bürgermeistern/ Rath und gantzer Gemeine der Stadt Eger und ihren Nachkommen allen und ieglichen/ obbesagte Freyheiten/ Genade/ Lehen Recht/ Gerichte/ Zölle/ Briefe/ Privilegia, Handvesten/ gute Gewohnheiten und löblich Herkommen/ die sie von obbestimmten unsern Vorfahren/ Käysern und Königen/ auch der Crone zu Böhmen/ redlich erworben und löblich hergebracht haben/ insonders Käysers Maximiliani des ersten Begnadigungs-Brief/ unterm dato Worms den 4. May/ nach Christi unsers Heylandes und Seeligmachers Geburt/ im ein tausend/ vier hundert/ fünf und neuntzigsten/ denn Käysers und Königs Ferdinandi Bestätigung/ unterm dato Prag/ den Erich-Tag nach der unschuldigen Kindlein Tag/ Anno ein tausend fünff hundert vier und dreyßigsten/ so wohl auch Käysers Rudolphi, unterm dato Prag/ den 19. Martii, im ein tausend fünff hundert sieben und siebenzigsten Jahre/ als auch unsers nächsten Vorfahren/ auch Käysers und Königs Matthiæ, aller unserer geliebten Herren Vettern und Vatern/ Christseeligster hochlöblichster Gedächtniß/ aus der Böheimischen Cantzley/ sub dato Prag/ den 7. November/ Anno ein tausend/ sechs hundert und zwölfften/ general Confirmation/ gleichfals gnädigst verneuert/ confirmirt und bestätiget/ verneuern/ confirmiren und bestätigen ihnen solches alles auch aus Römischer Käyserlicher und regierender Böheim. Königlicher Macht und Vollkommenheit hiermit/ und in Krafft diß Briefs wissentlich/ allermassen und gestalt/ als ob alles und iedes/ wie obbesagt/ in diesem unserm Brief von Wort zu Wort inserirt und begriffen wären. Meynen/ setzen und wollen/ daß dieselben Bürgermeister/ Rath/ Bürger/ und Gemeine der Stadt Eger/ ihre Nachkommen und die Ihrigen bey den obbemeldten ihren wohlhergebrachten Gnaden/ Freyheiten/ Rechten/ Briefen und Privilegien/ und dieser unser Verneuerung und Confirmation ruhiglich bleiben/ und sich der nach deren Innhaltungen gebrauchen und geniessen sollen und mögen/ von allermänniglich unverhindert/ und gebieten darauf allen und ieden/ unserer Cron Böheim/ und derselben incorporirten Landen/ Unterthanen/ was Würden/ Standes/ Ampts/ oder Wesens die seyn/ ernstlich und festiglich mit diesem Briefe/ und wollen/ daß sie mehr erwehnte Bürgermeister/ Rath und Gemeinde der Stadt Eger/ ihre Nachkommen/ die ihren und die ihnen zu versprechen stehen/ an den obbemeldten ihren Gnaden/ Freyheiten/ Rechten und Privilegien/ auch dieser unserer Erneurungs-general-Confirmation/ nicht hindern noch irren/ sondern sie obstehender massen geruhiglich und ohne Irrung darbey bleiben/ derer gebrauchen und geniessen lassen/ noch hierwider nicht thun/ noch iemand andern solches zu thun gestatten/ in keine Weise noch Wege/ als lieb einem ieglichen sey unsere schwere Straffe/ und die in obbesagten Freyheiten begriffen/ und nahmhafft gemachte Pön zu vermeiden; Mit Uhrkund dis Briefs besiegelt mit unserm Käyserl. und Königlichen anhangenden Innsiegel. Geben auf unserm Königlichen Schloß Prag/ den zehenden Monats-Tag Maji, im sechzehen hundert und drey und zwantzigsten/ unserer Reiche des Römischen im vierdten/ des Hungarischen im fünfften/ und des Böheimischen im sechsten Jahr.

Ferdinand.

Sdenco Adalb. Popel. de Lobscowit, S. R. Bohemiæ Cancellarius.

L. S.

Otto de Nostiz, Vice-Cancellarius.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majestatis proprium.

P. Fabricius.

Von

E.

VOn GOttes Gnaden, Johann George, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Liebe Besondere, wir zweifeln nicht, es sey nunmehr euch und männiglich bewust, was für eine Commission die Römische Käyserliche, auch zu Hungarn und Böheim Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, uns auf das Marggrafthum Ober- und Unter-Laußnitz aufgetragen, iedoch damit ihr dessen um so viel mehr berichtet, thun wir euch beyliegenden Abdruck solcher Commission sub Num. 1. übersenden; Wie wir nun daraus so viel befinden, daß diese Ihrer Käyserlichen und Königlichen Majestät Intention eigentlich dahin gemeinet, daß man einstmahls aus diesen beschwerlichen Sachen, und wieder zu Friede und Ruhe kommen, die Stände bey ihren Privilegiis, und Freyheiten, sonderlich aber dem Exercitio der wahren, reinen Evangelischen Religion Augspurgischer Confession, erhalten werden möchten und könten; Als haben wir die Expedition solcher Commission, zu deme wie es zu thun schuldig gewesen, willig über uns genommen, und in der Person in diß Marggrafthum begeben, mehrberührte Käyserliche und Königliche Commission den Ständen, Innhalts der Beylage sub Num. II. insinuiren lassen, die sich derselben unterthänigst submittirt, ihren Irrthum erkannt, Perdon gesuchet, und in Käyserlicher und Königlicher Majestät Gehorsam und unsern Schutz begeben, welche denn zu Gnaden angenommen, ihnen Perdon ertheilet, und gebührlichen geschützet worden, dahero erfolget, daß in Ober-Laußnitz eine ziemliche Anzahl von Land-Ständen und Räthen sich accommodiret, und dessen allen, so ihnen die Käyserlichen und Königlichen Commissarii versprochen, nunmehr würcklich geniessen.

Hierauf mögen wir euch gnädigst nicht bergen, daß dergleichen Commission, uns, neben des hochgebohrnen Fürsten, unsers freundlichen lieben Vettern, Herrn Maximilian, Hertzogen in Bäyern Liebden, auch auf das Königreich Böheim allergnädigst aufgetragen, wir auch solche vorlängsten verrichtet, wenn wir nicht durch hiesige Expedition wären aufgehalten worden.

Nunmehr aber thun wir euch solche Commission durch beyliegenden Abdruck mit Num. III. gezeichnet, insinuiren, und Krafft derselben, an statt Ihrer Käyserlichen und Königlichen Majestät hiermit begehren, ihr wollet euch solcher gebührlichen submittiren, daß hierunter euer selbst eigene Wohlfahrt, die Erhaltung euerer Privilegien, in Religion- und Profan-Sachen gesuchet wird, behertzigen, und wessen wir uns dißfalls zu euch zu versehen, bey Zeigern cathegorice erklären, wir versichern euch hergegen bey unsern Churfürstlichen wahren Worten, daß, wenn zu Ihrer Käyserlichen und Königlichen Majestät Gehorsam ihr euch unterthänig erklären, unsern Schutz suchen, um Perdon bitten, und daß bey Ihrer Käyserlichen und Königlichen Majestät ihr standhafftig verharren wollet, obligiren werdet, daß wir, Krafft tragender Commission, euch in Gnaden auf- an- und in Schutz nehmen, und bey eüren Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten, sonderlich aber dem freyen Exercitio der wahren Evangelischen Religion ungeänderter Augspurgischer Confession, so lange schützen und handhaben wollen, bis Käyserliche und Königliche Confirmation erfolget, und ihr dessen allen genugsam versichert werdet. Erwarten hierüber ꝛc. Datum auf der Königlichen Burg Budißin, den 24. Novembr. Anno 1620.

Johann George, Churfürst.

F.

VOn GOttes Gnaden Johann Georg, zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, ꝛc. Hertzog ꝛc. Liebe Besondere, ꝛc. Uns hat der Wohlgebohrne, unser General Wachtmeister, und lieber Getreuer, Herr Wolff Ilenburg von Wirsowitz zu Wirsowitz, ꝛc. unterthänig referiret, welcher maßen ihr nicht allein 1. Cornet unserer Reuter in die Stadt Eger, sondern auch unsern Hauptmann Hans Georg Späthen in die Vorstadt eingenommen.

Wie wir nun solche eure Bezeugung gnädigst vermercken, also solt ihr dessen versichert seyn, daß es euer gemeinen Stadt allein zum besten, und derer Beschützung, vermöge unsers gnädigen Anerbietens, gemeynet, wie es denn auch euren handhabenden Privilegien, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, nicht nachtheilig seyn solle; Sondern wir sind vielmehr nochmahlen erbietig, euch bey solchem allen, so wohl bey der wahren Evangelischen Religion schützen und handhaben zu helffen.

Und weilen wir gedachtem unserm General-Wachtmeister befohlen, mit euch ferner aus dem, so nothwendig zu reden, und allenthalben gute Anstellung zu machen; Als gesinnen wir an euch gnädigst, ihr wollet ihm vollkommenen Glauben zustellen, und euch dißfals gutwillig bezeugen, insonderheit aber mit Darleihung etlicher Stück und darzu bedürffender Munition ihm an die Hand gehen, denn durch solche Expedition verhoffentlich dem gantzen Elnbogner Cräyß und der Stadt desto mehrere Sicherung erfolgen, und dem Streiffen abgewehret wer-

den

den solle. Solches meynen wir euch zum besten, und thut uns hieran ꝛc. Dreßden den 13. Februarii, Anno 1621.

Johann Georg, Churfürst.

G.

WIr Maximilian von GOttes Gnaden Ertz-Hertzog zu Oesterreich, ꝛc. Meister des Teutschen Ordens, in Teutschen und Welschen Landen, ꝛc. Und demn wir hernach benannte, mit Nahmen Marqvard, Freyherr zu Eck, ꝛc. bekennen hiermit, und in Krafft diß Briefs für uns, unsere Nachkommen, und thun kund iedermänniglich, daß wir in der allerbesten Form Maaß und Gestalt, wie es vor allen Rechten und Gerichten, Geistlich und Weltlich am kräfftigsten und beständigsten geschehen soll, kan oder mag, für männiglichs widersprechen und hintertreiben, eines beständigen immerwährenden und redlichen Kauffs, für frey, eigen und unlehnbar, erblich und ewig verkaufft haben, auch hiermit wissentlich zu kauffen geben, den Ehrsamen auch Fürsichtigen und Weisen, unsern besondern lieben auch guten Freunden, Bürgermeistern, Rath, Gericht, auch einer gantzen Gemeine und Bürgerschafft zu Eger, unser Ritterlich Teutsch Ordens-Haus, oder Commenthurey, daselbst in der Stadt Eger gelegen, mit allen und ieden desselben Gebäuen, es sey an Häusern, Scheuern, Ställen oder andern, desgleichen an Gärten, Wiesen, Aeckern, Wäldern und Gehöltzen, Teichen, Teichstädten, Bächen, Fischereyen, Wasserflüssen, Zehenden, Jagdbarkeiten, Wunnen und Waiden, Zeidelweiden, Trieffen, Mannschafften, Unterthanen, Renten, Gülten, Zinsen, Scharwercken und Frohnen, Jurisdiction, Ober- und Nieder-Bothmäßigkeit, geistlich- und weltlichen Aemtern, Collaturen, dem Jure patronatus und ihren Pertinentien, so wohl auch allen andern Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheiten, Herrligkeiten, Ein- und Zugehörungen, ob und unter der Erden, besucht und unbesucht, wie solches alles Nahmen haben und gewinnen mag ꝛc. um eine in angeregten Kauffs-Contract benennte Summa Geldes nemlich fünff und funffzig tausend Gülden Teutscher Währung, ieder Gülden zu 60. Kreutzer oder 15. Batzen gerechnet, deren wir von ihnen zu unserm Verfallen vergnügt, babbafft und versichert worden, begeben, entäußern und verzeihen uns demnach alles und iedes unsers und unserer Vorfahren und Ordens bishero daran gehabten und unsern Abkauffern allbereit cedirten nnd übergebenen Rechtens, oder was wir noch davon haben können und mögen, durchaus nichts davon ausgeschlossen, und hierauf gereden, geloben und versprechen wir samt und sonderlich, für Uns allerseits, unsere Nachkommen, und gantz Ritterlichen Orden, woferne sich, als wir uns doch keines weges versehen, begeben solte, daß angeregtes unsers Ordens verkauffte Haus oder Commenthurey, entweder gantz oder zum Theil an bestimten erzehlten, von uns oder unsern Orden innegehabten, gebrauchten und hergebrachten Unterthanen, Einkommen, geistlichen oder weltlichen Rechten, Leben, Lehenschafften, Collaturen oder Jure patronatus, Ein- und Zugehörungen, von iemand, wer der auch seyn möchte, in kurtz oder lang, in oder ausserhalb Rechtens, angefochten oder besprochen werden solte, daß auf solchen Fall, wir und unsere Nachkommen, obernannten Rath, und gemeine Bürgerschafft zu Eger nicht allein für uns und die Unserigen, und ausserhalb Rechtens, vertreten, versprechen, und unerwartet, der rechtlichen Processs und Urtheils, allenthalben verfechten, gewähren und Schadloß halten wollen, sondern allermassen wir dem gedachten Rath, und gemeiner Bürgerschafft ermeldte Commenthurey mit allen und ieden Eingehörungen, und hergebrachten geistlichen und weltlichen Leben, Collaturen, Jure patronatus und andern Recht und Pertinentien, für erblich, ewig, eigenthümlich verkaufft, als sollen und wollen wir auch dieselben in allen und ieden Anforderungen und Einträgen gegen männiglich gewähren, vertheidigen, vertreten und Schadloß halten, wie und so viel in dergleichen Kauff-Contracten gebräuchlich, und herkommen, und wir und unser Orden, in dem von Rechts und Gewohnheit wegen schuldig und verbunden seyn. Ob auch gedachter Stadt Eger mit gemeiner Bürgerschafft fernerer Bekräfftigung und Bindung dieses Kauffs bedürfftig seyn möchte, wollen wir ihnen solches alles iezt als denn, und denn als iezt, für uns, unsere Nachkommen in bester beständigster Form Rechtens, hiermit auch bewilliget, übergeben und bestätiget haben, nichts minders, als wenn es von Worten zu Worten hierinn inseriret wäre, wie wir auch diesen beständigen, ewigen, unwiederrufflichen Erbkauff mit allen und ieden seinen anhangenden Puncten, Clausuln und Articuln, stet, fest und unverbrüchlich zu halten, und darwider nichts zu thun oder zu handeln, noch andern solches zu gestatten gemeynt sind, und uns dessen hiermit kräfftiglich verpflichtet haben wollen. Also soll uns und unsere Nachkommen, darwider nichts schützen, schirmen, fristen noch befreyen, keinerley Auszug, Gnade, Freyheiten, geist- noch weltlicher Recht, noch einige Constitution, Indult, Disposition, Revocation, Rescission, Bann, Gebot oder Verbot, noch einigerley anderer Behelff noch Fünde, wie die Nahmen haben, oder gewin-

gewinnen/ oder durch Menschen List erdacht werden mögen/ sondern wir verzeihen uns dessen allen und ieden hiermit gäntzlich/ und lauterlich/ wie auch der Execution simulati contractus, doli mali, deceptionis ultra dimidium justi pretii, deßgleichen auch der beneficiorum rescissionis vel revocationis contractus vel rehibitionis & restitutionis in integrum, actionum cedendarum und der Rechte/ welche wollen/ quod generalis renunciatio non valeat, nisi præcesserit specialis, und sonsten alles und iedes/ so von geist- und weltlicher Obrigkeit hierwider verordnet wäre/ oder werden möchte/ so uns zu guten/ und unsern Abkauffern zu Nachtheil und Schaden kommen möchte/ insonderheit daß wir nicht fürwenden sollen noch wollen/ als wenn wir vielbesagt unser Ordens-Haus und Commenthurey mit seinen Zugehörigen/ weilen es ein geistlich Gut ist/ zu alieniren und zu verkauffen nicht Macht gehabt hätten, sintemahlen uns nicht allein die obangezogene incommoditates, und daß wir dessen schlechten Nutz gehabt, welches wir nothwendig bedacht und erwogen/ zu diesem Verkauff Ursache geben/ sondern auch wir das daraus erlößte Geld in alios necessarios & meliores usus, und zu Erkauffung anderer uns und unserm Orden besser gelegenen nutzbarlichen Gütern/ die wir unserm Orden eigenthümlich gemacht/ und dadurch vieler Ungelegenheit abkommen sind/ hergegen aber demselben mehrern und bessern Nutzen geschafft/ angewendet/ auch der mehr erwehnten Stadt und Bürgerschafft offt angeregtes unser Ordens-Hauses cum suo onere und mit den ausgedruckten Rechten zukommen lassen/ daß den Kirchen- und Schul-Dienern ihr Deputat und gebührender Unterhalt/ wie hiebevor herkommen/ und an sich selbsten billig und schuldig ist/ iezt und zu künfftigen Zeiten/ von vielermeldtem Haus gleicher massen soll entrichtet/ und wir als derentwegen aller und ieder fernerer Beschwerniß und Anforderungen von ihnen dem Rath/ der Bürgerschafft/ und sonsten iedermänniglich enthoben/ gelediget und gesichert werden/ dargegen sie solches an unser statt/ und von wegen des erkauften Hauses hinführo/ und zu ewigen Zeiten zu tragen und zu bezahlen hiermit sollen verbunden seyn/ und haben wir ihnen von Eger dickernannt Haus nicht allein freywillig von uns selbsten/ ohne einiges ihr darum Ansuchen und Begehren zu verkauffen anbiethen/ denenselben verkäufflich wiederfahren lassen getreulich und sender Gefährde. Dessen allen zu wahren Uhrkund steter und fester Haltung/ haben wir Eingangs benannte alle sammt und sonderlich diesen Kauff- und Gewähr-Brief mit eigenen Händen unterschrieben/ und unsere Secret und Insiegel wissende daran hängen lassen/ so geschehen und geben zu Mergentheim/ am Tage Philippi Jacobi den 1. Maji 1608.

L.S.
Maximilian.

L.S.
Marquard Freyherr zu Eck.

L.S.
Johann Conrad Schutzbar/ genannt Milchling/ Land Commenthur der Baley Francken Teutschen Ordens.

L.S.
Wilhelm von Bubenhausen/ Commenthur zu Donawerd/ Teutschen Ordens-Ritter.

L.S.
Carl Freyherr zu Wölckenstein.

L.S.
Gebhard von Nenningen/ Commenthur zu Oetingen Teutschen Ordens.

H.

AUff der Römischen Käyserlichen auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majestät unsers allergnädigsten Herrns gnädigste Abordnung/ haben die Hoch- und Wohlgebohrnen Grafen und Herren/ Herren/ auch Edel und Gestrenge/ Herr Herman Tschernin/ Graf von Khudenitz/ Herr auf Petersburg/ und Geißhübel/ Römischen Käyserlichen Majestät Cämmerer/ Kriegs- und Böheimischer Cammer-Rath und Hauptmann des Satzer-Crayses/ Herr Georg Wilhelm Michne/ Freyherr von Waitzenhof/ auf Küsch und Khoderf/ höchst ernannter Ihrer Majestät Rath und Ober-Hauptmann aller Herrschafften in der Cron Böheim/ und Herr Christoph von Grünberg/ auch Käyserlicher Majestät Rath und Hauptmann in S. Joachimsthal/ Ihre Gnaden/ Gnaden und Gestrenge als wohlverordnete Commissarien/ den 13. hujus ihren Commissions-Befehl wegen Abtretung des Ritterlichen Teutschen Ordens-Hauses gegen Bürgermeister und Rath der Stadt Eger abgeleget/ die sich denn alsbald zur Parition allerunterthänigst erbothen/ den Kauff schilling fünff und funffzig tausend Gülden aufgehoben/ darauf Ihre Gnaden Gnaden und Gestrenge/ die Possession des Teutschen Hauses sammt allen Pertinentien/ und den Schlüßel würcklich abgetreten/ und wiewohlen die Pfarr-Kirchen S. Nicolai, als ein pertinens auch apprehendiret werden wollen/ hat doch E. E. Rath mehr nicht denn das Jus patronatus daran gestanden/ sich dißfals auf den Kauf-Brief gezogen/ und hoc nomine die Schlüßel darzu tradiret/ doch reservato jure fundationis, und ædificationis, auch den Kirchner in Ihrer Käyserlichen und Königlichen Majestät und

des Raths Pflichten zu nehmen/ so wohl daß aller Kirchen-Ornat/ mit der Käyserlichen Herrn Commissarien Ihren Gnaden/ Gnaden und Gestrenge Secreten/ und des Raths Innsiegel zuvor inventiret/ solten consigniret werden/ geschehen lassen/ und weilen hierdurch in dieser Kirchen/ das Exercitium religionis eingestellet ist ingleichen des Kirchners innerste Thür darinn verpetschirt worden. Das Geläute auf dem Pfarr-Thurn betreffend/ so vor alten Zeiten Catholischen und Augspurgischen Confessions-Verwandten/ ohne Unterscheid/ und auf Begehr ist nachgelassen/ so wohl E. E. Rath dasselbe/ als Eigenthums Herren/ sammt der Kirchen/ in wesentlichen Würden conserviret/ auch ihre hohe Stadtwachten darauf haben/ behält E. E. Rath solches/ massen iezt und allewege gebräuchlich gewesen/ zu den Mittag/ Abend/ Wetter- und Begräbniß läuten/ ausser dessen aber zu keinem Exercitio zu gebrauchen/ auch noch bevor/ was sonsten zu völliger Tradition gehörig/ hat E. E. Rath auch præstirt/ und nicht allein alle bey dem ersten Kauff des Teutschen Hauses gefundene Erb-Zinse und Schuld-Bücher/ und andere Briefliche Documenta, laut einer durch den Gericht-Schreiber allhier gemachten Registratur übergeben/ sondern auch durch eine sonderbare Assecuration sich dahin verobligiret/ alles und iedes/ was immittelst distrahiret/ verkaufft/ verhypothecirt worden/ zwischen hier und Mariä Lichtmeß wiederum zu erstatten und in alten Stand zu richten/ darneben auch den verkauften Zehend bey männiglich zu reluiren/ und mit baarer Wiederbezahlung frey zu machen/ wie nicht weniger die Anweisung auf die Gehölz/ Felder und Teiche/ durch gewisse Personen zu thun sich anerbothen/ und nachdem von Ubergebung der Unterthanen in die Pflicht E. E. Rath wegen ihrer noch bey den Unterthanen ausständigen Zins-Hülffs-Versicherung begehrt/ haben Hoch- und Wohlgedachte Herren Commissarien Ihre Gn. Gnaden und Gestrenge des Hoch-Ehrwürdigen und Wohlgebohrnen Hrn. Herrn Christoph Simon Freyherrn von Thun Gnaden Ihrer Gnaden verordneten Anwald dem Edlen/ Ehrenvesten und Hochachtbarn Herrn Romano Kugelmann in Krafft tragender Käyserlicher Commission auferlegt/ er auch zugesagt/ den Rath zu ihren bey den Unterthanen noch befindlichen/ liquidirlichen und rechtmäßigen Ausstand zu verhelffen/ und schleunig bezahlen zu lassen/ wie auch daß der heurige Zinß/ weilen dieser auch schon Martini verfallen/ auch Bürgermeister und Rath verbleiben solle/ über welches die Herren Käyserlichen Commissarien Ihre Gnaden/ Gnaden und Gestrenge diesen besiegelten Schein/ neben dem Rath geschlossen/ und obwohlen wegen Ihrer Gnaden des Herrn von Thuns/ von Bürgermeister und Rath/ von dem erlegten Kauffschilling der fünff und funffzig tausend Gülden die verfeyerten Interesse, und also ein starckes Stück Geld zu erstatten begehret worden/ sie sich aber solches zu thun multiplici respectu nicht schuldig erachtet/ sondern hingegen wegen eines ansehnlichen neuen Baues/ welcher aus den Materialien/ und unzehligen Fuhren auf die vierzehen hundert Gülden gestanden/ und anderer unterschiedlichen Bau und Unkosten wegen/ eine stattliche Wiederlage haben wollen/ so seynd iedoch solche beederseits angestellte Forderungen auf Hoch- und wohlgedachten Herrn Commissarien Ihrer Gnaden/ Gnaden und Gestrengen Zusprechen/ dahin verglichen worden/ daß sie zuförderst Ihrer Käyserlichen Majestät zu unterthänigsten Ehren/ so denn zu Fortpflantzung guter vertraulichen Nachbarschafft gäntzlich cassirt/ aufgehoben und todt geachtet seyn sollen/ über welches auch Bürgermeister und Rath der Stadt Eger/ Ihrer Gnaden Herrn von Thun Gewalttragern/ zu Erklärung ihrer guten Affection/ noch vier Fuder Heu und vier Schock Stroh zu geben sich erboten.

Daß nun diesem in allem also nachgelebet/ und alles unverbrüchlich respective gehalten und vollzogen worden und werden solle/ seyn dieser Recesse zween gleiches Lautes gefertiget/ und mit Ihrer Gnaden/ Gnaden und Gestrengen/ Herrn Gewalttrager/ und des Raths respective Secreten/ Innsiegeln und Petschafften/ corroboriret und bekräfftiget worden/ doch mit angehängter beederseits Protestation/ von weitern und künfftigen unwissenden Zusprüchen/ so man gegen einander haben möchte/ nichts benommen/ so geschehen Eger den 16. Decembris Anno 1627.

L. S.
Herman Grav Tscherin.
L. S.
Georg Wilhelm Michna/ von Waitzenhofen.
L. S.
Christoph Graf von Grunenberg.
L. S.
Georg Prunner/ Commendator.
L. S.
Romanus Kugelmann.

LXXVIII.

Bedencken, ob im Heil. Römischen Reiche die Ertz-Hohe und andere Stiffter, neben deroselben anverwandten und zugethanen Personen, in ihrem Esse und Wesen zu erhalten oder nicht? Und ob ein Canonicus und andere Stiffts-Personen, wenn sie gleich weltlichen Standes sind, in einer GOtt wohlgefälligen und honetten Lebens-Art sich befinden? de Anno 1649.

Erster Theil.

Warum diß Bedencken zu Papier gebracht, auch aus was Ursachen die Stiffte in Teutschland als hochnöthig zu achten und zu halten?

DAß im Heil. Römischen Reiche, durch und durch, herrliche und stattliche, so wohl Ertz-Hohe, Bischöfliche, als andere geringere unterschiedliche geistliche Collegia und Stiffte, in welchen heutiges Tages Fürsten und Herren, vornehme Gräfliche und Adeliche Geschlechter, berühmte Gelehrte, auch graduirte und geübte wohlerfahrne Leute, Theils auch geringern Standes und Nahmens Personen, in fürnehmen Reichs- und andern gelegenen Städten und Oertern gefunden werden, so doch alle mit gewissen ihren Canonibus, Satzungen und Ordnungen verbunden, *a* und nicht allein ihre tägliche öffentliche Singe- Leß- und Bet-Stunden selbst, und durch ihre hierzu bestallte Diener, in denen Dom- oder andern Kirchen halten, *b* besondern auch an einem sonderbaren darzu erbaueten gelegenen Orte, als einer gewöhnlichen Rath-Stube, zu beramter Zeit, von wichtigen der Christlichen Kirchen, des gantzen Landes, auch Stiffts angelegenen Sachen, und was sonsten, erheischender Nothdurfft nach, in solcher ansehnlichen Zusammenkunfft vorfället, Unterredung pflegen, und einer gewissen Meynung sich vereinigen, *c* dahero die Personen selbsten a Scriptura Canonica, *d* und der heiligen Schrifft, mit welcher sie täglich in der Kirchen umgehen, oder auch a Canone *e* præscripto, ad quem ceu Regulam vitam certam exigant, Canonici, der Ort, da sie ihre geistliche Ubung im Gottes-Hause halten, Dom, *f* ihre gemeine Rath-Stuben, so wohl die ansehnliche Zusammenkunfft an ihr selbst, Capitulum, *g* und denn die von ihnen gemachte und beliebte Schlüsse, Capitularia *h* genennet werden, solches alles ist männiglich ohne Zweifel offenbahr und wohl wissend.

Weil aber um alles, zeitliche und irrdische Dinge, auch grosse herrliche und wohlbestallte Regimente es also bewandt, daß sie nicht ewig in ihrem Esse und Stande, wie sie angefangen und geordnet worden, ohne einige Mutation uud Veränderung beständig, *i* besondern der Eitel- und Wandelbarkeit, durch GOttes allweise Verhängnisse, unterworffen, und denn derowegen mit diesen geistlichen Stifften zuerst und anfangs weit eine andere Beschaffenheit gehabt, als in welche sie nach der Zeit mählig und mählig gerathen, da nicht allein bey denselben vornehmlich in Teutschland, viele grosse Irrthümer, und unverantwortliche Mißbräuche eingeschlichen, *k* besondern auch, (da nehmlich die grosse Spaltung der Religion im heiligen Reiche entstanden, daß theils Stände, der Protestirenden Religion verwandt, in ihren Landen, Fürstenthümen und Gebieten, die Stiffte entweder gar abgeschafft, der Personen Unterhalt und Stiffts Einkommen zu andern milden Sachen gewendet, theils aber die Collegia und derselben Zugehörigen, in ihrem Stande, Amt und Wesen, doch daß sie neben dem gantzen Lande die der Käyserlichen Majestät übergebene Confession zu Augspurg auf und angenommen, verbleiben lassen) es hinwiederum mit denselben, wiewohl mit grosser Mühe, unzehligen Unkosten und Arbeit, dahin wohlmeynentlich gebracht worden, *l* daß solcher Stiffts-Güter, und Administration, vornehme Reichs-Stände, Fürstliche und andere hohe Personen sich unterfangen, auch mit beyder Religions-Verwandten, nicht allein im Jahr 52. zu Passau, besondern auch bey Aufrichtung des heilsamen Religion-Friedens im Jahr 1555. also verglichen; Daß es bey der Verordnung, wie es ein ieder Stand mit denen vor dem Passauischen Vertrag eingezogenen, und allbereit verwendeten Gütern gemacht, gelassen werde, *m* die geistliche Jurisdiction und Bothmäßigkeit wider die der Augspurgischen Confession verwandte

a Gregor. Lib. 2. Ep. 29. *b* Concil. Agathens. Canon. 30. August. Epist. 115. Chrysost. Homil. 6. in 1. ad Timoth. item Jus Canon. distinct. 29. per tot. *c* Hieronym. in c. Ecclesia caus. 16. quæst. 1. *d* Idem Hieron. in c. in omnib. dist. 5. de Consecrat. & Chemnit. in Exam. Concil. Trident. ubi agit de Scriptura Canonica f. m. 81. Bulling. homil. 54. *e* Joachim. Vadian. Cos. Sangallens. de Colleg. & Monaster. lib. 1. in pr. Joan. Trullus Arragon. lib. 1. de Canon. Regular. Edit. Bonon. de Anno 1605. *f* Beat. Rhenan. & Cyprian. lib. 2. epist. 2. *g* Melchior Goldast. in notis ad Annales Hepidani. c. 9. *h* Idem Goldast. in d. annal. Hepidani tom. 1. part. 1. rerum alemanic. d. c. 9. in pr. *i* Socrates, Plato, Aristoteles. &c. *k* Consule Theologos & inter hos præcipue Luther. ut dicetur inf. part. 2. item Chemnit. contra Andrad. & in Consil. German. Wittebergenses in Consil. mscr. de Anno 1600. *l* Joan. Sleidan. lib. 26. Comment. fol. m. 857. Luth. Tom. 8. Jen. Germ. fol. 9. b. & fol. 10. a. de Anno 62. Jacob. August. Thuan. lib. 35. hist. sui temp. p. 715. edit. Offenbach. in fol. de Anno 1609. *m* Religions-Friede §. Dieweil aber etliche Stände, ꝛc.

Stände nicht geübet/ und ihnen den weltlichen Ständen/ selbst die Episcopalis Jurisdictio vom gantzen Heil. Reiche gegönnet/ und allergnädigst concediret worden/ a so annoch bis auf den heutigen Tag in deren Ubung Gebrauch und beständiger Possels seyn/ und nach ihrem Gefallen in den Stifften/ so in ihren Landen und Gebieten gelegen/ sie dieselbe mit wohlverdienten/ gelehrten/ tüchtigen Personen/ so nemlich ihnen und ihren Landen dienlich/ oder wen sie ihrem Gefallen nach/ darzu würdig erachten/ bestellen und annehmen/ auch per ulitatas provisiones & confirmationes, nach eines und des andern Absterben oder Resignationen/ damit dieselben Collegia, laut der Reichs-Ordnung in ihrem Stande/ erhalten werden mögen/ wieder ergäntzen und erfüllen/ welchem Exempel nicht wenig hohe Ertz- und Bischöfliche Stiffte/ so an ihm selbst Reichs-Stände/ gefolget, und ihre Collegia mit hohen Standes und andern vornehmen Adelichen/ Politischen und zu weltlichen Regiment und Händeln dienlichen Personen/ besetzet und gezieret haben.

So befinden sich demselben und angezogener unterschiedener Veränderung nach/ bey vielen auch wohlgelehrten/ erfahrnen/ ansehnlichen und geübten Leuten/ von dergleichen Stifften/ so heutiges Tages mit Politischen und weltlichen Personen besetzt/ die zu ihrem weltlichen Unterhalt/ weil sie weder predigen noch Sacramenta reichen/ die geistlichen Güter einnehmen und gebrauchen/ ungleiche Opiniones, Sentenz und Meynungen/ denn auch wohl ehemahls fürnehme und berühmte Theologi sich verlauten lassen: Capellanos, Canonicos, Decanos, Præpositos, item quicunque otiosis aluntur Sacerdotiis, & ejus farinæ otiosos ventres eodem loco habendos, b item horas Canonicas auch in Reformirten Stifften halten/ sey eben so wohl Abgötterey/ als die schändliche Opffermesse c und könten dieser unbedachtsamen Reden und gefährlichen Schrifften/ auf dem erforderten Fall/ mehr als den Autoribus beweißlich/ beygebracht werden.

Alldieweil nun nicht wenig/ besondern mercklich daran gelegen/ daß männiglich/ so ihm selbsten so weit nicht nachdencket/ hiervon recht berichtet werde/ sintemahl nicht allein dem gantzen Heiligen Reich/ allgemeinen Chur- und Fürstenthümen/ auch Herrschafften/ wie bald hernach mit wenigen soll erwiesen werden/ besondern über diß einem ieden/ wes Würden und Standes auch derselbe wäre/ nicht ein gerinages vor sich und die Seinen daran gelegen/ daß vor hohe und wohlermeldte Stiffte in Teutschland/ neben deroselben anverwandten Personen/ in ihrem rechten Esse und beständigen Wesen erhalten/ auch von männiglichen ihrem Stande nach/ worein sie GOtt gesetzet/ der Gebühr respectiret und geehret werden.

Und denn ingleichen/ daß ein iedes dieser Stiffte rechtes Mitglied und Zugehöriger/ auch vor seine Person gewiß sey/ daß er so wohl als andere/ in einem GOtt wohlgefälligen dem allgemeinem Besten hochnöthigen/ und seiner Würden/ Herkommen und Geschicklichkeit mäßigem/ recht fügigem/ und auf alle Wege ehr- rühm- und dienlichem Stande sitze und lebe: Denn auf widrigen Fall/ es nicht allein den äusserlichen Ehren nachtheilig/ sondern darneben auch das Gewissen/ Seel und Seeligkeit treffen würde/ angesehen/ daß keine Stiffts-Person ihr Amt und anbefohlne Geschäffte mit willigem und freudigem Muthe verrichten könte/ denn der Heilige Geist einem ieden Menschen selber daran erinnert: d Mein Kind in Widerwärtigkeiten sey getrost/ und trotze auf dein Amt/ wie denn der gewesene Dom-Prediger im Ertz-Stifft Magdeburg recht und wohl gesagt: e Da einer in solchem Stande wäre/ der GOtt nicht gefällig/ auch für Christlichen Leuten nicht könte entschuldiget werden/ der solte lieber mit Händen und Füssen davon kriechen; Weil nichts bessers denn ein gut Gewissen/ auch nichts ärgers/ als ein böses Gewissen/ denn ein ieder bey Zeiten muß darauf bedacht seyn/ daß er mit frölichem Muth für GOtt und Menschen von seinem Stande/ Beruff und Amt Rechenschafft geben könte/ wenn die Zeit wird kommen/ da es heissen wird: Redde rationem villicationis tuæ Luc. 16. v. 2. (gieb Rechnung/ wie du hast Haus gehalten.)

Diesem allen nach und der Warheit zu steuer/ doch nicht aus eigenem Gutdüncken/ besonder auf sonderbaren Befehl und anderer Begehren/ habe ich meine einfältige Meynung/ was von mir begehret worden/ zu Papier gebracht/ und denen ichs nicht versagen sollen noch können/ gantz gerne communiciret/ und aufs kürtzeste schrifftlich zugestellt, doch für dißmahl nicht weiter als von dieser einigen Frage: Ob insgemein die Stiffts-Personen/ so heutiges Tages mehrentheils weltlich/ und die geistlichen Güter geniessen/ in ihrem Beruff und Amt/ in einem solchen GOtt wohlgefälligen Stande leben/ der nicht allein nicht abzuschaffen/ besondern vielmehr

a Religions-Friede §. Damit auch obberührte. Continetur in dem Reichs-Abschiede de Anno 1555. zu Augspurg aufgerichtet. b. Calvin. lib. 4. Inst, Sect. 10. c. 5. Item Sect. 9. c. 4. c D. Nicolaus von Ambsdorff/ Episcop. quondam Naumb. hac de re edidit A.C. 62. libell umcui titulus: Horas Canonicas in Klöstern und Stifftern singen/ und gebotene Adiaphora halten/ ist eben so wohl Abgötterey/ als die schändliche Opffer-Messe. d Per Syracid. cap. 11. v. 31. e Siegfried Saccus in Consil. quodam Germ. mscr.

vielmehr in Esse zu erhalten/ auch von männiglichen respectirt/ und der Gebühr solle geehret werden?

Nun ist anfangs und zuerst nicht nöthig/ ist auch vor dißmahl von mir nicht begehret/ weitläufftig auszuführen/ aus was Ursachen die Stiffte/ ob sie schon mit weltlichen Personen/ so weder predigen noch die Sacramenta reichen/ besetzt/ mit sonderm Fleisse zu erhalten seyn/ alldieweil der Status totius Imperii Romani und Zustand des gantzen heiligen Reichs/ einem ieden solches leichtlich augenscheinlich an die Hand giebet: In Betrachtung/ daß einem ieden wohl wissend/ wie schöne und herrlich des Römischen Reichs Gliedmassen/ aus geistlichen so wohl als weltlichen Personen so herrlich zusammen gesetzt und unter einander verbunden seyn/ welche fast schwerlich so lange an einander gehangen hätten/ wenn nicht auf solche Weise Geistliche mit Weltlichen verknüpfft wären/ wie vor diesem weyland Bischoff zu Naumburg/ Julius Pflug/ *a* und neben ihme Philippus Melanchthon, *b* gar herrlich in ihren Schrifften nach ihnen verlassen haben.

Fürs andere achtet man allhier an diesem Orte nicht nöthig/ weitläufftig zu erzehlen/ was in öffentlichen Reichs-Tagen dieserwegen/ daß nehmlich die Stiffte in ihrem Esse bleiben sollen/ nicht allein allergnädigst proponiret/ besondern auch von allgemeinen Reichs-Ständen gutwillig beliebet und angenommen/ wie solches unterschiedliche Reichs-Täge und derselben wichtige Deliberationes, als de Anno 1555. zu Augspurg und 1557. zu Regenspurg/ hinwiederum zu Augspurg im Jahr 1559. unter andern stattlich ausweisen/ und von der Käyserlichen Majestät iederzeit mit Fleiß darüber gehalten worden.

Denn was an der friedsamen Einigkeit/ so zwischen den geist- und weltlichen Ständen des Heil. Reichs bestehet/ allen Chur- und Fürstenthümern/ so wohl in den öffentlichen Reichs- und Land-Tägen/ als andern wichtigen Deliberationibus, die so wohl geist- als weltliche Sachen angehen/ und nicht weniger mit erfahrnen und gelehrten/ als tapffern Leuten müssen besucht werden/ bis anhero gelegen/ demselben mag einer selbst nachdencken/ und wissen dieses am besten/ welche dergleichen Zusammenkünfften und wichtigen Rathschlägen mit beywohnen.

Ingleichen ist vors vierdte/ ohne diß Erinnern wohl bekannt/ welcher Gestalt nicht allein in den allgemeinen Reichs-Bürden und Beschwerungen/ wenn eine gewisse Steuer im Heil. Reiche angeleget wird/ diese Stiffte mit ihrer Zusteuer ein ansehnliches dem gemeinen Besten/ nach ihrem Anschlage zu Hülffe zu kommen pflegen/ besondern auch/ wenn noch hierüber gemeine Landes-Beschwerung/ als Käyß-Land-Fräulein-Steuer/ und wie sie Nahmen haben mögen/ in denen Fürstenthümern/ unter welchen sie gesessen/ angeleget und zusammen gebracht werden/ dieselbe/ nach aller Nothdurfft/ dem gemeinen Lande zum besten/ mit abtragen helffen/ welches ein ieder des gantzen Landes/ hohes und niedrigen Standes/ so wohl Arm als Reich/ für seine Person selbst zu geniessen/ als auf welche sonsten dieselben onera würden gelegt/ und eben die an statt der Stiffte mit grossen Land-Schatzungen/ weil die begehrte Summa müste erfüllet seyn/ beschweret würden/ und hat es um die Contributiones und Anlagen des Reichs und eines ieden Fürstenthums so eine Beschaffenheit/ daß schon vor vielen hundert Jahren/ der vortreffliche Jurist Ulpianus, *c* davon geschrieben/ wie in demselben die nervi Reipublicæ oder Kräffte der gantzen Regierung und gemeines Bestens/ verborgen seyn/ also/ daß/ wenn man die Anlagen oder dieselben Stände/ welche die Steuer zusammen bringen/ zerrisse/ nichts anders thäte/ als daß man ihm selber mehlig und mehlig die Kräffte entzöge/ und das gantze Land verdürbe: Impossibile enim est, sagt der höchstlöbliche Käyser Justinianus *d* selbst: Ut sacris tributis non illatis, Respublica conservetur.

Uber diß ist männiglich unverborgen/ wie daß die hohe Ertz- und Bischöffliche Stiffte nicht allein des Heil. Reichs/ die andere aber/ so unter Herren und Fürsten gelegen/ gemeine Land-Stände/ aus sonderbaren wichtigen Ursachen geworden/ besondern dermassen mit grossen Herren-Standes/ vornehmen adelichen Geschlechtern/ auch andern erfahrnen Weltweisen/ versuchten und gelehrten Leuten/ alldieweil fast überall gebräuchlich/ daß ante documenta studiorum, niemand in die Stiffte genommen wird/ besetzet/ mit welchem/ so wohl dem gantzen Reich/ als insonderheit einem ieden Lande und Fürstenthum mächtig gedienet ist/ immaßen diese Stiffts-Personen/ so von Jugend auf in allen freyen Künsten liberaliter erzogen/ und denn in publicis studiis, und auf Academiis, auch in fremden Landen (wie denn Theils Stiffte in Teutschland auch diß documentum ante receptionem produciren müssen) sich wohl versucht/ was redliches gesehen und gelernet/ hernachmahls in ihren Collegiis zu fürnehmen/ wichtigen Landes- und öffters dem gantzen Reich angelegenen Sachen/ in ihren fast täglichen Capitular-Consultationibus und

a Pflug. in eleganti illa oratione de ordinanda Republica Romano-German. *b* Melanchthon. tom. 3. declamat. oratione de dignit. Princip. elect. *c* L. & qui originem 3. §. præses provinciæ 15. ff. de muner. & honor. & Novell. 18. cap. 2. §. 2. *d* Novell. const. 167. c. 11.

Rathschlägen gezogen werden/ und daher ohnschwer/ wegen täglicher Experienz und Erfahrenheit/ entweder dem Heil. Reich mit Rath und That/ oder dem gnädigen Landes-Fürsten/ unter welchem sie gesessen/ in Consistorial- und andern Sachen/ so schrifft- so mündlich/ darnach der gütige GOtt einem ieden seine Gaben gegeben/ mit besonderm Nutz können vorstehen/ und zu dem gemeinen Besten und Landes Wohlfahrt/ iederzeit das beste bedencken/ erwegen und berathschlagen helffen.

Wie nun allen Reichs-Ständen mercklich daran gelegen/ daß das Heil. Reich/ als das totum, durch gebührliche Mittel/ ope & consilio, stet/ fest und unbeweglich in seinem Esse erhalten werde/ also ists hinwiederum nicht weniger dem Reiche nöthig/ daß ein iedes Mitglied/ damit es kräfftig an seinem Leibe hangen könne/ in seinem Stande ungeschwächt bleiben/ und nicht/ wenn die Kräffte in den Gliedern abnehmen solten/ der gantze Leib mählig ersterben möchte/ und diß geschicht eben durch das Mittel/ wenn die geistliche Stiffte heutiges Tages in ihrem völligen Aufnehmen erhalten/ und derselben weltliche Glieder von männiglichen respectiret und der Gebühr geehret werden; Denn weil/ vermöge der güldenen Bull/ Käyser Carln des vierdten/ [a] auch nach Teutscher Art und Sitten/ und bey etlichen hohen Standes-Personen dieserwegen sonderbahren aufgerichteten Verträgen/ [b] nicht iedes Fürstliches Kind/ regierender Landes-Fürst und Erbsitzer seyn kan/ ist von weyland den verstorbenen Christlichen Käysern/ Königen/ auch andern hohen Standes-Geschlechtern/ es mit den hohen Ertz- und andern Bischöflichen Stifftern/ rühmlich verordnet/ daß dieselben mit ansehnlichen Landen/ Renten und Nutzungen begabet worden/ damit vor hochgedachte Fürstl. und Herren Standes-Personen/ in allem Christlichen Leben und Wandel/ ohne Beschwerung anderer ihrer Verwandten/ ihren Stand führen/ und die hohen Geschlechter bey hergebrachtem Vermögen und guter Wohlfahrt beharrlich bleiben möchten/ wie eben fast mit diesen Worten Hertzog Johann Casimir/ auch Hertzog Reichardt/ alle Pfaltzgrafen/ hochseeligster Gedächtniß/ samt andern Herren und Grafen in einer Instruction an das Dom-Capitul zu Cölln/ sub dato d. 29. Decembr. A. C. 1582. solches angezogen haben.

Was aber dem Heil. Reich an seinen Gliedmassen/ daß ein iedes in seinem rechten Wohlstande und Aufnehmen behalten werde/ gelegen/ solches ist weiter den sämmtlichen Reichs-Fürsten hoch dienlich/ daß sie hinwiederum ihre Gliedmassen in gedeylichem Aufnehmen/ auf allen bevorstehenden Nothfall/ damit nicht ebener Gestalt mit den Gliedmassen der gantze Leib abnehme/ sondern vielmehr von denen daran hangenden Gliedern sustentiret/ getragen und ernähret/ beständig und ohngeschwächt erhalten mögen; So sind demnach auch aus dieser Ursachen die hohe Ertz- und Bischöfliche/ so wohl geringere Stiffte in ihrem Wohlstande zu conserviren/ damit die Adeliche Geschlechter nicht zerrüttet werden/ ein oder zwey die Erb- und Ritter-Sitze behalten/ die andern aber in den Stifften/ bey gutem Vermögen und gedeylicher Wohlfahrt/ nach Nothdurfft und Standes-Gebühr bleiben mögen/ gestalt diese Meynung/ aus etlichen der Protestirenden Chur- und Fürsten Schreiben auf öffentlichen Reichs-Tägen übergeben/ ebenmäßig kan dargethan und bewiesen werden.

Worbey fürs achte zu mercken/ daß in dieselbe Stiffte/ so in vornehmen Städten gelegen/ neben den Adelichen Geschlechtern wohl vornehme Bürgers-Söhne/ und darzu qualificirte Kinder gezogen/ auch mit eitel Unadel/ doch ausserhalb deren so bürgerliche Handthierung treiben/ ebener Gestalt besetzet werden/ denn wer wolte leugnen/ daß nicht so wohl die Bürger in den Städten/ wie die vom Adel auf dem Lande/ das heilige Reich/ oder das Land mit ihren Gliedmassen erhalten müssen/ und eben so viel/ daß nehmlich ein ieder Bürger/ neben den Seinen/ bey guter Aufnahme und Wohlstand/ als daß die alten Geschlechter bey ihren vornehmen alten Familiis bleiben mögen/ erhalten werden/ männiglich daran gelegen sey? Derowegen hinwiederum auch einem ieden/ ob er schon nicht Fürst- Herrn- oder Gräflichen Standes/ oder von alten Adelichem Stamme gebohren/ dennoch gleichwohl/ wes Würden/ Standes oder Amts er wäre/ ein merckliches vor sich und die Seinigen daran gelegen/ daß zu derselben/ oder seiner Nachkommen/ ebenmäßigem beharrlichem Wohlstande/ solche geistliche Stiffte bessers Fleisses in Teutschland erhalten werden/ immaßen sowohl die löbliche Ritterschafft/ als die Erb-Städte des Primats und Ertz-Stiffts Magdeburg/ wegen der Collegiat-Kirchen daselbsten/ in ihrem Bedencken/ vor Jahren treulich gerathen haben.

Endlich findet man in Teutschland auch Stiffte/ so mit berühmten/ gelehrten/ graduirten/ wohlgeübten und erfahrnen Leuten/ die nicht allein grossen Potentaten/ als Herren und Fürsten

[a] Aurea Bulla c. 7. & 24. item vide den wahrhafften und gegründeten Bericht/ was sich in abgewichenen Jahren/ zwischen den Churfürstlichen Sächsischen in Vormundschafft beyderseits verordneten Regierungen/ zu Weimar und Altenburg in dem Præcedenz- und Primogenitur-Streit verlauffen/ im Jahr 1613. ausgangen. [b] In quibus familiis hoc obtineat remissive monet. Anton. Coler. Sect. inaugurali 61.

Fürsten bedienet/ besonders auch ieden Standes Personen/ auf Erfordern/ bevräthig seyn/ und wohl vorstehen können/ besetzet/ was nun diese und dergleichen Collegia nicht allein dem Reich/ wenn sie ein Reichs-Stand oder dem gantzen Lande/ worinnen sie gelegen/ nütze seyn/ davon lasse man aus der Stiffte primis fundationibus, und den ersten Anfang/ neben den unterschiedlichen öffentlichen Deliberationibus, der vielmahls gehaltenen Reichs-Tage/ zusammt dem Herrn Luthero, Melanchthone und anderen vornehmen Leuten sich berichten/ welche es theils dafür halten/ daß weil solche Personen nicht allein von Jugend auf fleißig studiret/ bey andern Leuten etwas gesehen und erfahren/ besondern hernach in den fast täglichen capitular-Deliberationibus stets geübet/ darneben der Heiligen Göttlichen Schrifft/ welche sie täglich in den Händen/ der Gottesfurcht und Mäßigkeit gewohnet/ zu dem wichtigen Geist- und Weltlichen Deliberationibus, und auf erforderten Fall/ zu des Reichs oder Landes Legationibus, dem gantzen Lande zum besten/ wie es ingleichen dem Primat und löblichen Ertz-Stifft Magdeburg/ weyland ihr Dom-Prediger/ weil sie ohne das der Kirchen und dem Lande mit Eyden und Pflichten verwandt seyn/ gerathen/ können/ mögen und sollen gezogen/ und in gebührenden Respect und Ansehen auch darum nicht unbillig gehalten/ und von männiglich geehret werden.

Damit wir aber uns nicht weitläufftig allhier zum Eingange/ mit den Ursachen/ warum die Collegia heutiges Tages zu erhalten seyn/ aufhalten/ sondern auf das/ warum diß Bedencken gefertiget/ antworten/ nemlich/ was denn trefflicher und fürnehmer Leute eigentliche Meynung von der aufgesetzten Frage sey/ so wollen wir solches im andern und dritten Theil dieses Bedenckens verrichten; 1.) Was D. Luther und andere vortreffliche Lehrer der Heiligen Schrifft nach ihm: Und denn 2.) die der Protestirenden Religion zugethane Stände hiervon männiglich zur Wissenschafft nicht allein zu Papier gebracht/ besondern auch eingewilliget/ und auf öffentlichen Reichs-Tagen/ und in ihren ausgegangenen Symbolis und Glaubens-Bekänntnissen sich vereiniget haben.

Ander Theil.

Was der Heiligen Schrifft vortreffliche Lehrer von dieser Frage halten.

VOn hohen und wichtigen Politischen Fragen/ so zum Theil die Gewissen mit angehen/ müssen/ da sie in einen Zweiffel gezogen werden wolten ehe und zuvor man sie aus dem Heiligen Göttlichen Wort/ und den allgemeinen Reichs-Satzungen bewähret/ vernehmer/ beglaubter und deren so man kühnlich trauen kan/ Judicia und Meynungen angesehen und betrachtet werden/ damit man nemlich alsbald anfangs wissen möge/ ob man mit denselben einig und gleichförmig schliesse/ und es nicht das Ansehen habe/ als daß man etwas neues/ entweder aus eigenem Nutz/ oder iemands zu Gefallen/ auf die Bahn bringe/ besondern dieselben/ welche mit Vorurtheilen und ungleichen Reden/ ehe sie die Sache recht eingenommen/ zu Zeiten irrig gemacht werden/ auf den rechten Weg und Verstand/ mit dieser bey männiglich bewährten Lehrern Hande und Munde gleichsam leiten und zu rechte bringen helffe.

Nun hat bey denen/ so der Päbstlichen Catholischen Religion zugethan/ oder denen vornehmen ansehnlichen Lehrern/ meines Erachtens diese Frage keinen besondern Zweiffel/ nur daß von denen/ so der Augspurgischen Confession/ und der recht reformirten Religion verwandt seyn wollen/ zuweilen/ wie anfangs im ersten Theil gedacht worden/ ungleiche Reden/ mit welchem eine einfältige Person/ auch wohl vornehme Politici und Weltweise Leute eingenommen/ so doch weder mit der Schrifft/ noch des Heil. Reichs Constitutionen und Satzungen/ oder auch denen/ der wohlbewährten reinen Christlichen Lehrer Schrifften übereinstimmen/ oder gleichförmig seyn/ ohne Nachdencken geführet werden/ derowegen etliche der fürnehmsten Lehrer/ so der Augspurgischen Confession zugethan/ Meynungen allhier angeregt/ und im andern Theil dieses unsers begehrten Bedenckens von Worten zu Worten/ weil sie einem ieden nicht so bald zufallen/ doch aufs kürtzeste gefast/ und mit Fleiße verzeichnet werden sollen.

D. Luther im achten Teutschen Theile/ seiner grossen Schrifften zusammen gedruckt zu Jena/ Anno 1562.

Zu Anfangs/ dieses achten Teutschen Jenischen Theils ist wohl zu lesen das Buch/ so er im Jahr Christi 1542. den 20. Januarij geschrieben mit diesem Titul: Exempel einen rechten Christlichen Bischoff zu weihen/ in welchem er nicht alleine ausführet/ daß an den Reformirten Oertern die/ der geistlichen Stiffte Personen so der weltlichen Güter geniessen in ihrem Esse, Gebrauch und Ansehen/ gebührlich sollen erhalten werden/ besondern bedinget noch über diß/ mit zierlichen Worten/ daß er niemahls hievon anders gehalten/ oder gelehret habe/ seine Worte im angezogenen achten Jenischen Theil. fol. 9. Lit. B. seynd diese: Unsere Meynung ist nicht die gewest/ daß man die Stiffte zu reissen wolle/ sondern ein Exempel stifften/ wie man möchte die Stiffte reformiren und Christlich regieren/ es wird begehrt/ (denn so begehret es GOtt selber/) daß die unchristlichen Personen geändert/ ja vielmehr der Personen Hertz/ und äusserliches böses Wesen/ gebessert

werden/

werden/ gleich wie das Evangelium nicht begehret/ daß Mann und Weib von einander lauffen/ Haus und Kind und Gesinde lassen auch nicht daß Könige/ Fürsten und Herren/ Bürger/ Bauer/ Knechte/ Mägde/ ihren Stand ändern/ oder lassen solten/ ja vielmehr gebeut/ sie sollen drinnen bleiben/ sondern es will/ daß sie anders gläuben/ von falschen Glauben/ Irrthum/ Abgötterey/ Ketzerey abstehen/ ꝛc. und in rechtem Glauben und in der Warheit ihren Stand und Beruff/ darinnen sie sind/ oder vom Evangelio darinnen funden werden/ Christlich und seeliglich brauchen/ daß ein Bischoff sein Bischöfflich Amt/ die Dom-Herrn ihr Canonisch Amt üben/ darzu sie verordnet und gestifftet sind.

Luther im ersten Tomo zu Jena/ im Jahr 1564. gedruckt.

Giebt dem Großmächstigsten Käyser Carolo V. und allen Christlichen von Adel/ Teutscher Nation am 288. Blat/ *a.* sein rathsam und wohl erwogenes Bedencken/ wie nemlich in gantz Teutschland eine nützliche Reformation der Stiffte und geistlichen Standes vorgenommen/ und zu gutem Effect und Ende gesetzt/ und gebraucht werden könte/ woraus klar befindlich/ daß seine Meynung nicht ist/ die geistlichen Collegia, wenn sie nemlich reformiret/ und recht gläubig worden/ abzuthun/ besondern vielmehr zu erhalten/ und der Gebühr/ wie einen ieden Stand/ in Acht zu nehmen.

Luther/ im selben ersten Jenischen Theil/ Anno 64. gedruckt.

Setzt fol. 298. *a.* die Ursachen/ warum iederzeit die Stiffte und derselben Personen, in guter Acht zu nehmen seyn/ seine erfahrne gelehrte Leute haben/ und deroselben Teutschland nicht Mangel leiden möchte. Seine Worte seyn diese: Daß es zuletzt nicht dahin komme/ daß die Pfründe und Lehen/ nur Groben und Ungelehrten/ durch lauter Geitz/ verkaufft werden/ fromme gelehrte Leute ihrer Verdienst und Kunst nicht geniessen/ dadurch das arme Volck/ Teutscher Nation/ guter gelehrter Prælaten muß mangeln und verderben/ diß sollen die Christliche Teutsche adeliche Geschlechter/ in guter Aufacht haben.

Luther in gedachtem und Anno 64. zu Jena gedruckten erstem Theile seiner Schrifften fol. 302. *b.* und 303. *a.*

Giebt einen feinen Rath/ wie man es heutiges Tages halten soll/ bey Reformirung der Stiffte/ so man mit weltlichen Personen besetzt/ welche die geistlichen Güter geniessen/ nemlich daß man sie richte auf den ersten Schlag/ da sie bey der Apostel Zeiten/ und eine lange Zeit darnach/ darzu angeordnet worden/ daß darinn nicht allein feine Leute zu predigen/ sondern auch zu weltlichem Regiment/ dienlich/ erzogen und gewehnet würden. Seine Worte am angezogenem Orte sind: Es wäre meines Bedenckens eine nöthige Ordnung/ insonderheit zu unsern gefährlichen Zeiten/ daß Stiffte und Clöster wiederum würden auf diese Weise geordnet/ wie sie waren im Anfange bey den Aposteln/ und eine lange Zeit hernach/ da sie alle frey waren/ einem iederman darinnen zu bleiben/ so lange es ihm gelüstet. Denn was sind Stiffte und Clöster anders gewesen/ denn Christliche Schulen/ darinne man lehrete Schrifft und Zucht/ nach Christlicher Weise/ und Leute auferzog zu regieren und predigen?

Luther im vor angezogenem Tomo fol 308. *a.*

Ziehet eine andere wichtige Ursache an/ warum nicht allein mit Fleiß/ die Stiffte zu conserviren/ sondern auch mit weltlichen Personen zu ergäntzen/ die alten Stiffte und Thüme/ sagt er/ sein ohne Zweiffel auch darauf gestifftet/ daß dieweil nicht ein ieglich Kind vom Adel Erbsitzer und Regierer seyn soll/ sie nach Teutscher Nation Sitten in denselben Stifften möchten versorget werden/ und allda GOtt frey dienen/ und gelehrte Leute werden und machen können.

Luther im andern Teutschen Theile Anno 63. zu Jena gedruckt.

Da er handelt von den geistlichen Gütern/ wie sie in einen rechten Stand zu bringen/ ist sein Rath/ daß es die beste Weise sey/ wenn sie also zu gemeinen Nutzen angewendet würden/ daß ein ieder in dem Lande/ er wäre Adel oder Bürger/ auf den begehrten Nothfall/ sie zu gebrauchen/ und den Seinen zum besten anzuwenden hätte/ im angezogenem andern Theil folio. 206. *b.* wie denn solches heutiges Tages auch in den hohen und andern Stifften geschiehet/ in welchen so wohl hohe als Adel/ und Niederstands-Personen/ nach Gelegenheit unterhalten werden/ inmassen solches im ersten Theil mit wenigen angeregt worden.

Luther im vierdten Theil seiner Schrifften/ welche Anno 66. zu Jena gedruckt am 434. Blat. *a.*

Will/ daß die Stiffts-Personen/ nicht allein in einem ehrlichen Stande seyn/ sondern auch in solchem Beruff und Amt/ damit allen Ständen gedienet/ und davon das gemeine Reich Heyl und Nutzen schöpffen und nehmen möge/ da er am angezogenen Blat also sagt: Wahr ists/ weil sie weltliche Herrschafft und Güter haben/ sollen sie davon dem Käyser und Königen oder Fürsten thun und geben/ was sich gebühret von andern weltlichen Gütern zu thun und zu geben/ ja solche Güter der Kirchen/ (wie sie es nennen) sollen sonderlich für allen andern Gütern dienen und helffen/ zum Schutz der Dürfftigen/ und Heyl gemeiner Stände: Denn darzu sind sie gegeben/ und nicht darzu/

daß

daß ein Bischoff seines Amts vergesse, und damit kriege und streite.

Luther Tom. 5. Jen. Germ. Anno 66. gedruckt fol. 300. *b*.

Eröffnet seine Meynung von den geistlichen Münch- und Closter-Gütern, wie auch dieselben wiederum in einen rechten Stand zu bringen, läst er sichs nicht übel gefallen, daß damit Schulen unterhalten, Studenten gefördert, item die Visitation der Kirchen versorget, Jungfrauen und Kinder damit berathen, und denn endlich zu gemeinem Nutze deren, so es bedürffen, recht und wohl angewendet würden, wie mit mehrern am angezogenen 300. *b*. 301. Blat, und im 7. Theil, fol. 419. *a*. zu lesen ist.

Luther im siebenden Theil, Anno 62. zu Jena ausgegangen, fol. 261. *a*.

In dem Buche, so er von den Conciliis und Kirchen geschrieben, bewährt nicht allein, daß die geistlichen Stiffte und deroselben Personen, bey ihren Aufnahmen und Einkommen, so fern sie nehmlich reformiret bleiben sollen, besondern auch, daß sie in demselben Stande grossen Nutzen, bey Kirchen, Schulen, und dem gantzen Lande schaffen könten. Herrn Lutheri Worte am angezogenen Orte seyn: Ach HErr GOtt, daß sie doch etwas thun wolten, blieben, was sie sind, behielten, was sie hätten, wären Fürsten und Herren, richteten aber wieder Lecturen an, und zwingen die Thum-Herren, Vicarien, Chor-Schüler, daß sie des Tages eine Lection in der heiligen Schrifft höreten, damit es doch wieder etlicher maßen einer Schulen Gestalt hätte, auf daß man Pfarrer und Bischöffe haben könte, und hülffen also die Kirchen regieren, o HErre GOtt, wie unmäßlich groß Gut könten sie thun bey der Kirchen, und GOtt würde ihnen ihr Reichthum oder Gewalt wohl gönnen und lassen, wo sie sonst ihr schändlich Leben auch besserten.

Luther im achten und letzten Theil Anno 62. zu Jena gedruckt, fol. 9. *b*.

Ermahnet andere, daß die Stiffte, wenn sie nehmlich reformiret, in ihrem beständlichen Wesen, Aufnahm und gutem Ansehen erhalten werden, und solches mit folgenden Worten: Das kan ich mit Wahrheit rühmen, daß ich mit dem frommen Herrn, Fürst Georgen von Anhalt, Thum-Probst zu Magdeburg, &c. meinem gnädigen Herrn, mehr denn einmahl geredt, auch gebeten habe, daß Seine Fürstliche Gnaden doch darzu rathen und helffen wolten, bey den hohen Bischöffen und Stifften, daß sie wolten darzu thun, damit die Stiffte nicht zurissen würden, aus mancherley Ursache, denn ich sie nicht gerne sehen wolte zurissen, wäre auch Teutschem Lande nicht gut, sonderlich zu dieser Zeit, da der Geitz die Welt toll und thöricht gemacht hat.

Und bald hernach in selbigem Theil, fol. 10. *a*.

Also haben mein gnädigster und gnädiger Herr, &c. als Landes-Fürsten und Schutz-Herrn, &c. zugesagt und verheissen, daß sie das Stifft wolten lassen bleiben unzerrissen, und ein besonder Corpus, wie es bishero gewesen, halten, &c. Und ist auch Ihrer Chur- und Fürstlichen Gnaden ernstliche Meynung, daß es soll ein recht Christlich Exempel werden den andern Bißthümern, ob sie hernach wolten zu ihrer selbst, und ihrer Unterthanen Heil und Gut, &c. bis hieher D. Luther: wollen nunmehr etliche andere, doch wenige Lehrer nach ihm auch anziehen.

Philippus Melanchthon, in seinem Bedencken aufs Interim.

Wie über diß Buch, so man nennet Interim, nemlich der Römischen Käyserlichen Majestät Erklärung, wie es der Religion halber, im Heil. Reich, bis zu Austrag des gemeinen Concilii gehalten werden solte, auf dem Reichs-Tage zu Augspurg, Anno 1548. den 15. May, von den Päbstlichen Catholischen Ständen, doch mit Zuziehung etlicher gelehrter Leute eröffnet ward, und unter andern sub tit. von Ceremonien und Kirchen-Gebräuchen, ausdrücklich mit verordnet, daß man in Stifften und Kirchen die Horas Canonicas, Gesäng- Bet- und Lese-Stunden keinerley Weise wegthun, sondern löblich erhalten solte, und über diß Buch hernach der hochgelehrte Melanchthon gefraget, giebt er hinwiederum sub tit. von den Ceremonien zur Antwort: In unsern Kirchen seyn die fürnehmen Ceremonien, die zu guter Ordnung dienen (unter welchen er auch die gewöhnlichen Leß- und Bet-Stunden mit zehlet) nicht viel geändert, wollen auch noch dieselben mit Fleisse erhalten, &c. Und bald hernach: Es sind, durch GOttes Gnade, diese Lande ietzund, mit vielen GOttes-Gaben gezieret, mehr denn andere Lande, mit Kirchen, mit ziemlicher Zucht, Gericht und Recht, mit Nahrung, mit löblichen Künsten, daß wir nun solchen ziemlichen Stand selbst verstören solten, das können wir nicht rathen, &c.

Idem Melanchthon consultus, an liceat, abjectis impiis opinionibus, manere in vita Monastica?

Respondit: Ambigui fere habere nihil, quod ad jus attinet, cum sit jus perspicuum, & certum, Prælatos retinere suas possessiones posse, abjectis impiis cultibus, (& paulo post:) Et cum (Prælati) de jure possint retinere sua, quorsum opus est, ultro transferre in alios, ac vendere; Hæc dico, ut conscientiam meam liberem, scio enim, has res magno agi impetu, ab hominibus non satis prudentibus, Libertas Christiana neminem adstringit ad cer-

tum vitæ genus, sicut Apostolus ait: In Christo JESU, nec Judæus, nec Græcus, non est servus neque liber.

Idem Philipp. ubi agit de cultibus impiis.

Sic igitur licebit illis vivere in illo sodalitio, (ergo multo magis in Canonicorum asceteriis) ut retineant Psalmos & lectiones, exercitii causa, hoc est, ut hoc exercitio discant scripturam. Item ut inter psallendum & canendum admoniti, excitentur ad veram orationem cordis: hic enim debet esse finis psallendi. Et rursus non multo post: Certissimum est, ex doctrina libertatis christianæ, non esse improbanda honestæ vitæ genera, tota hæc res est media & adiaphora, sic in ipsa Witteberga retinemus tale Collegium Canonicorum, idem fit in aliis locis, ubi Evangelica doctrina pure docetur.

Itidem Melanchthon, in quæstione an liceat retinere possessionem & administrationem bonorum monasterii?

De possessione bonorum judicandum est, ex ipso publico & usitato jure, invadere in aliena, injustum est. Hæc in Jure fundata sunt, & jure judicari tales res politicæ debent: Nec valet ratio: Non servant ritus, quorum causa hæ fundationes factæ sunt. Igitur sunt rejiciendi: Quia jura vetant eripi talia bona Reipub. etiam mutatis ritibus, & hæc ratio est his indignissima, qui invitare homines ad Evangelium omnibus officiis debebant, cum hoc modo imitentur Papisticam crudelitatem. Neque vero hæc ratio valet: Non sunt ibi homines otiosi alendi de publico; Quia nunc Respubl. dedit istis hanc possessionem, & administrationem, & hi qui præsunt, non sunt certe otiosi, habent enim procurationem bonorum Ecclesiæ. Deinde cæteri, ut maxime essent otiosi, tamen eripi illis nihil debet, cum nacti sint possessionem sine dolo. So weit Philippus Melanchthon.

Martinus Chemnitius.

Ein bekanntes und fürnehmes Mitglied der Augspurgischen Confession, in seinem Consilio und Christlichen in GOttes Wort gegründeten Bedencken, auf vorgeschlagene Articul, derer von der Ritterschafft und Städten im Ertz-Stifft Magdeburg ꝛc. belangend eine Christliche Reformation, desselben Ertz-Stiffts, im andern Articul desselben Bedenckens, in pr.

Was erstlich von diesem Articul, in derer von der Ritterschafft und der Städte Bedencken gesetzt wird, daß der Stand in Esse bleiben solle, stimmet überein mit Lutheri Rath und Meynung, im Büchlein, dessen Titul: Exempel einen rechten Bischoff zu weihen.

Und bald hernach in selbigem Bedencken:

Es hat auch der fromme gottseelige Ertz-Bischoff, Herrmann zu Cölln, in seiner Christlichen gestellten Reformation, ausdrücklich das gesetzt, daß das Thum-Capitel solle bey freyer hergebrachter Wahl, auch allen seinen Würden, auch alten Rechten, Freyheiten, Privilegien, wie die vor Alters herkommen, unverhindert bleiben, und sich deren gebrauchen.

Am selben Orte des schrifftlichen mitgetheilten Bedenckens, saget Herr Chemnitius weiter:

Die von der Ritterschafft haben in ihrem Bedencken hiervon etliche politische Ursachen angezogen zu welchen auch diese kan gesetzt werden, wie Ambrosii Spruch saget: Quod expurgandum est, non judicatur projiciendum, was man reformiren will, muß man nicht zureissen und in Hauffen werffen. Item, daß es nicht das Ansehen möge haben, als wäre es in dieser Reformation mehr um die geistliche Güter zu thun, denn um GOttes Ehre Förderung des Evangelii, und Besserung der Kirchen.

Idem Chemnitius, eodem consilio sub titulo: Von Kirchen-Ubung, mit Lesen, Singen, Beten, ꝛc. im hohen Stifft.

Daran ist kein Zweifel, daß in allen Kirchen und sonderlich in Collegiatis Ecclesiis, sonderliche Exercitia allwege gehalten sind worden, mit Lesen, Singen, Beten, GOtt loben und dancken, derhalben muß in dieser Reformation, das Stück nicht fallen oder abgethan, sondern auf Christliche nützliche Besserung gerichtet werden, denn Augustinus Epist. 119. spricht: De Hymnis & Psalmis canendis, habemus ipsius Domini & Apostolorum documenta, exempla & præcepta, &c.

Und nicht weit hernach, noch unter demselben Titul vorgedachter Herr Chemnitius.

Denn also redet GOttes Wort vom rechten heilsamen Gebrauch der Schrifft, Rom. 5. 1. Cor. 10. 2. Timoth. 3. und Paulus sagt ausdrücklich, daß solches nicht allein durch Lesen, Hören des Worts, sondern auch durch Singen geschähe, und vom Heiligen Geiste gewürcket werde, denn also spricht er Col. 3. Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, in aller Weißheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Hertzen, thut alles in dem Nahmen des HErrn JEsu, und dancket GOtt und dem Vater durch ihn; Und Ephes. 5. Werdet voll des Heiligen Geistes, und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen Liedern, und singet und spielet dem HErrn in euren Hertzen, und saget Danck allezeit für alles, GOtt und dem Vater im Nahmen JEsu Christi.

Herr Siegfried Sack, weyland Dom-Prediger

diger des hohen Primats und Ertz-Bischöflichen Stiffts Magdeburg.

Wie er sein rathsam schrifftlich Bedencken zu geben ersuchet worden, ob nemlich neben dem hohen Ertz-Stifft, die andern geringern Collegiat-Stiffte zu Magdeburg, in ihrem Esse und gebührendem Respect und Ansehen zu erhalten seyn, antwortet gantz bedachtsam affirmative, aus folgenden wichtigen Ursachen, welche von Worten zu Worten nach einander, hier sollen secundum numeros, und wie er sie selber abgetheilet, beyverzeichnet werden.

Erste Ursache Herrn Siegfrieden Sacci, Dom-Predigers zu Magdeburg.

In vielen Reichs-Tagen ist dahin gedrungen worden, daß man die Stiffte in Esse solt bleiben lassen, die unsern seynd auch von den Papisten mit kleinem Ruhm auf etlichen Reichs-Tagen angeklaget worden, daß sie unter dem Schein des Evangelii, die Kirchen-Güter profanirten, und die Stiffte in Ablativo reformirten, wie man pfleget zu sagen, und ist offenbahr, daß diß Aergerniß viel Päbstischer Bischöffe und anderer Leute hohes und niedriges Standes, dermassen für den Kopff gestossen, daß sie an der Aufnehmung des Heil. Evangelii und ihrer Seeligkeit gehindert worden sind, ohne daß sonsten GOttes Zorn, durch Sacrilegia gemehret, und über Teutschland gezogen wird.

Andere Ursache Herrn Siegfried Sacci.

Was die ietzige Käyserliche Majestät anlanget, ist offenbahr, mit was Ernst über der Stiffte Privilegia gehalten wird, und könten Exempla, nisi essent otiosa, angezogen werden, was für ernstliche Mandata denen, so etwan geistlichen Personen Eingriff gethan, zugeschickt, und sie dieselben in integrum restituiren müssen, wiewohl mit kleinem Ruhm.

Nun haben wir uns sonderlich wohl fürzusehen, daß der Käyserlichen Majestät nicht Ursachen zu Dingen gegeben werden, wenn man die Stiffte zureissen, fürnehmen wolte.

Dritte Ursache Herrn Siegfried Sacci.

Es mögen auch die aufgerichtete Pacta und Juramenta zwischen unserem gnädigsten Landes-Fürsten und den geistlichen Ständen, daß über die Stifft gehalten, und dieselbe in Esse gelassen werden sollen, in Acht genommen werden, derowegen auch unser gnädigster Herr in keine Desolation verwilligen, oder dieselbe gestatten wird.

Vierdte Ursache Herrn Siegfried Sacci.

Das hohe Stifft und die Collegiat-Kirchen seynd ein Corpus und eine Unio zusammen, ob sie gleich unterschiedene Stiffte seyn, gleich wie auch die Membra an einem Leibe unterschieden seyn, und wie der Kopff ohne andere Gliedmassen nur ein Corpus constituiret, also auch wenn die Stände solten verrücket werden.

Demnach können die Herren eines Hochwürdigen Thum-Capitels keine Zerrüttung einräumen, und so sie es einräumen selten, müssen sie in gleicher Gefahr stehen, unangesehen daß sie nun ein Stand des Reichs seyn.

Fünffte Ursache Herrn Siegfried Sacci.

Die Ritterschafft in diesem löblichen Ertz-Stifft, hat auch hohe Ursachen, darum sie die Stiffte erhalten haben wollen, so wohl die Collegiat-Kirchen, als das hohe Stifft, und müste die gantze Forma Archiepiscopatus verändert werden, wenn diese Stände solten aufgehoben werden, wolte auch den andern Ständen ungelegen seyn, die Onera auf sich zu nehmen, welche von diesem getragen werden.

Sechste Ursache Herrn Siegfried Sacci.

Die Städte haben auch die Ursachen, weil das hohe Stifft vor die von Adel, und die Collegiat-Kirchen vor die Bürgers-Kinder gestifftet, daß sie um der Bürger Kinder willen, sollen erhalten werden, wiewohl auch etliche von Adel in dieselben ietzo genommen werden.

Siebende Ursache, Herrn Siegfried Sacci.

Die Personen in der Collegiat-Kirchen sind nun ein Stand des Ertz-Stiffts worden, und ist in dem Lande hoch daran gelegen, daß sie erhalten werden, auch wegen der Contribution, Zusteuer und gemeinen Beschwerung, welche sie so wohl als die andern Landes-Stände müssen tragen helffen. Da aber diese Stiffte zurissen würden, müssen dieselben Onera den armen Leuten verlegt, und also mit mehren Beschwerungen beladen werden.

Achte Ursache, Herrn Siegfried Sacci.

Auch ist des Herrn Lutheri, auch anderer hoher Leute Rath allezeit gewesen, daß man die Stiffte in Esse solte bleiben lassen, wie aus ihren Schrifften zu ersehen, und mit Zeugnissen könte erwiesen werden.

Neundte Ursache, Siegfried Sacci.

Es ist auch sonsten gut, daß die Kirchen-Güter bey einander erhalten werden; Weil ietziger Zeit, niemand zur Kirchen giebet, sondern aller Menschen Hand und Augen dahin gerichtet sind, wo sie etwas von Kirchen-Gütern übrig vernehmen, hinweg zu reissen, und hindert sie keine Straffe GOttes; Und wenn wir in unsern Kirchen ietziger Zeit nicht hätten die Güter, so in Pabstthum zur Kirchen gegeben, müsten die Kirchen-Diener Hungers sterben, und würde der meiste Theil viel lieber GOtt, sein Wort und Sacramenta, sammt der Seeligkeit fahren lassen, ehe sie etwas aus ihrem Beutel, zu Unterhaltung des Predigt-Stuhls geben, und hat Herr Lorentz Süße, welcher mit Luthero viel umgangen, und in einem Closter gewesen, der auch zu Northausen, erstlich das Evangelium gepflantzet, offt pflegen zu sagen:

Wir Prediger essen mit den Todten, wenn

wir nur mit den Lebendigen zu trincken hätten:

Zeiget damit an/ daß alles/ davon die Kirchen-Diener leben/ von den verstorbenen hinterlassen/ und den ietzigen schwerlich ein Trunck Biers/ denen Seelsorgern gegönnet wird/ und wie die Kirchen-Güter/ so in unsern Kirchen übrig/ und GOtt lob wohl angelegt werden/ also kan GOtt der Herr geben/ daß man ie mehr und mehr durch GOttes Gnaden darzu kommen kan/ daß solche Güter/ wenn sie in Esse bleiben/ gottseelig und wohl mögen gebraucht werden/ GOtt dem HErrn zu Ehren/ und dem gantzen Lande zu gute.

Die zehende Ursache/ Herrn Siegfried Sacci.

Kirchen-Güter wegreissen/ seynd Sacrilegia, und wer darzu Rath giebet/ daß man sie zureissen soll/ ist auch nicht ohne Schuld: Quia faciens & consentiens eadem pœna digni judicantur, wie aber die Sacrilegia gerathen/ weisen die Historiæ omnium temporum. Hierauf schleust offterwehnter Saccus mit diesen Worten: Aus diesen Ursachen erfolget/ daß die Stiffte billig erhalten werden sollen.

Noch eine andere Ursache setzt er am Ende des 4. Cap. seines schrifftlichen Bedenckens.

Dieses seyn hohe Dinge (sagt er/ da er redet/ wie heutiges Tages die Stiffte zu reformiren seyn) welche anfänglich von GOtt verordnet/ in der Apostolischen Primitiva Ecclesia gehalten/ und billig von uns nicht übergangen werden/ weil damit GOtt dem HErrn höchlich gedienet/ und der Menschen Seeligkeit mächtig befördert wird.

Es könten anderer fürnehmer/ trefflicher Theologorum und Lehrer der Heiligen Schrifft Zeugnisse/ so der Augspurgischen Confession/ ingleichen fürnehme Mitglieder gewesen/ mehr angezogen werden/ erachte aber solches dißmahl für unnöthig/ damit diß Bedencken nicht zu weitläufftig werde.

Ingleichen könte eben dieselbe Meynung mit unterschiedlichen missiven und privat-Schreiben so wohl des Herrn Doctoris Chytræi, Salomonis Gesneri, Ægidii Hunnii, und anderer mehr/ so mir theils zu Handen kommen/ auf erforderten Fall/ bestärcket werden/ damit wir uns aber in diesem andern Theil nicht aufhalten/ und gleichwohl hierneben auch nicht vergessen/ andere zu berichten/ was vornehme gantze Theologische Facultäten/ so der Augspurgischen Confession zugethan/ von dieser Frage halten/ als wollen wir zu Ende dieses Theils etlicher Universitäten Meynung und Decision hiebey anziehen.

Der löblichen Universität Leipzig Theologische Facultät hat hierinne den 18. Martii Anno 1600. also gesprochen:

Da einer zu GOttesfurcht auferzogen/ und in reiner Christlicher Lehre und guten Künsten recht unterwiesen auch nachmahls bey der rechten Lehre beständig beharret/ ꝛc. daß derselbe gebührlicher Weise ohne alle Verletzung seines Gewissens sein erlangtes Canonicat besitze; Alldieweil/ sagen sie/ nicht allein in denen/ nach Anleitung Göttliches Worts/ recht reformirten Stifften/ unsers Verhoffens/ die bona Ecclesiastica, von allen unchristlichen Mißbräuchen abgesondert/ und zum Christlichen und heilsamen Gebrauch revociret worden/ sondern auch der im Heil. Römischen Reich Anno 55. aufgerichtete löbliche und heilsame Religions-Friede klärlich vermag/ daß/ wegen des Exercitii Religionis obgedachter Augspurgischen Confession im Heil. Römischen Reich an keinem/ wes Standes oder Würden er sey/ Gewalt gebraucht/ auch niemanden Besitzung und Gebrauch gebührlicher Weise an sich gebrachter geistlichen Beneficien/ in gedachten wohl reformirten Stifften/ kein Einhalt gethan/ noch Schaden zugefüget werden soll/ darob in hochermeldtem Römischen Reich billig beständig gehalten wird.

Und noch in demselben Urthel.

Ingleichen auch D. Luther redet/ daß die Beneficia Ecclesiastica zu dem Ende gestifftet worden/ daß in den Stifften Christliche/ fromme und züchtige Personen erzogen und erhalten würden/ welche studiren/ lesen und beten/ damit man gelehrte Leute daraus könte nehmen/ zu Bischöffen/ Pfarrern/ Predigern/ Schulmeistern/ Cantzlern/ Räthen/ Schreibern ꝛc. in der Vermahnung an die Geistlichen zu Augspurg auf dem Reichs-Tage versammlet/ Anno 30.

Und bald darauf sprechen sie.

Darnach halten wir es gäntzlich dafür/ dessen wir auch aus GOttes Worte gewiß/ inmassen denn von fürnehmen Theologen dergleichen gottseelige Berichte zum öfftern gethan worden/ daß ein solcher Canonicus, sonderlich wenn er in Christlicher Ehe lebet ꝛc. in einem GOtt wohlgefälligen Stande sey.

Der Universität Wittenberg Theologische Facultät/ hat im selben Jahr Anno 1600. von den reformirten Stiffts-Personen ein herrlich Bedencken von sich gegeben/ in welchen sie unter andern gesetzt:

Darnach aber und vors andere/ werden auch reformirte Stiffte gefunden/ in welchen weltliche Fürsten und Herren in angehender Reformation die Administrationem solcher Thum-Kirchen und geistlichen Güter an sich gebracht/ aber darneben dieselbigen gewendet zu dem Ende/ zu welchem solche Güter erstlich gestifftet und gewidmet worden/ als/ zu Erhaltung Schulen/ auch derselben Diener/ zu Stifftung löblicher Universitäten und derselben Professorum, zu Erziehung junger Leute/ zu andern Christlichen

lichen und gottseeligen Wercken, welches denn in keine Weise kan oder soll improbiret werden, unangesehen, daß solche Administratio bonorum Ecclesiasticorum, von weltlichen Personen verwaltet wird, in Betrachtung, daß dieselben Mitglieder seyn des Heiligen Reichs, und also ihnen die Prærogativa billig zu gönnen und zu lassen.

Bald hernach sagen sie weiter in vorgenanntem Bedencken.

Es kan, cæteris paribus, vor unrecht nicht gehalten werden, daß die hohe Obrigkeit, derer die Administratio solcher Güter, mit Beliebung gemeiner Stände des Römischen Reichs, als Anno 55. in des Reichs Abschiede beschlossen, daß es nemlich mit den eingezogenen Kirchen-Gütern bey der Verordnung, wie es ein ieder Stad mit demselben gemacht, gelassen werden soll, von denselben ihres Gefallens, entweder Armen oder Mangelhafften aus den Geschlechten oder Familiis, von welchen solche Stifftungen herrühren, oder andern wohlverdienten Personen gewisse Canonicat und Vicariat lassen zukommen, wie solches auch D. Luther bezeuget.

Iidem Theologi Witenbergenses in selbigem Consilio, da sie handeln, was für Personen in die Stiffte sollen genommen werden.

Es befinden sich in den reformirten Stifften zweyerley Canonici, etliche haben weder in der Jugend noch hernachmahls sich dahin beflissen, daß sie dasjenige, worzu solche Stiffte gewidmet worden, mit Nutze und Fruchten leisten können, und also von ihnen recht kan gesagt werden, was St. Petrus klaget, 2. Petri 2. Sie achtens vor Wollust das zeitliche Wolleben, sie sind Schande und Laster, und prangen von eurem Allmosen, prassen von dem eurigen, ꝛc. Und was Paulus klaget zun Philipp. am 3. Welchen der Bauch ihr GOtt ist; Hergegen aber sind andere, welche solche geistliche Præbenden, als ein Stipendium, wohl angeleget, und etwas nutzbarliches studiret, und denn hernach mit Rath und That der Kirchen und gemeinem Nutz können vorstehen, diese ob sie schon nicht mit Lehren und Predigen der Gemeine GOttes dienen, iedoch sind sie, als fromme Politici, oder sonsten probi Patres familiæ, in einem solchen Stande, der nicht wider GOtt, sondern der Göttlichen Ordnung gemäß ist.

Dieselben Doctores der Theologischen Facultät zu Wittenberg sagen weiter:

Obschon der Canonicat-Orden nirgend in GOttes Wort befohlen, auch nicht, als ein pars Ministerii Ecclesiastici kan angezogen werden; So ist er auch an keinem Orte in Göttl. Schrifft verboten und verdammet, sondern wird billig, als ein ander Adiaphorum und freyer status, ac conditio vitæ humanæ gehalten.

Und setzen zwey denckwürdige Ursachen hinzu.

Vors erste.

Sintemahl die Fundatores solcher Præbenden unter andern dieselben auch dahin gewidmet, daß hiermit und durch dergleichen Stifftung tüchtige Leute, so wohl zu dem weltlichen Regier- als zum geistlichen Lehr-Stande auferzogen würden, die da wären Nutritores & Patroni Ecclesiæ, Esaiæ 49.

Fürs andere.

Denn sonsten wäre nicht allein unvonnöthen, sondern auch vielmehr schädlich, als beförderlich gewesen, dermassen reichliche, ja Königliche und Fürstliche Stifftung zu machen, immaßen solche Renten und Einkommen, auch Regierung Land und Leute, denjenigen, so des Predig-Amts und anderer Kirchen-Aemter abwarten sollen, zu administriren nicht allein schwer und verhinderlich, sondern auch gantz unmöglich seyn wolte, wie der Apostel Exempel Actor. 6. erweiset.

Vorgemeldte Theologi schliessen hierauf.

Schliessen demnach, ex præmissis, erstlich dahin, daß dieser (reformirte) Canonicus desjenigen, was ihm, auf obberührte Masse von den Kirchen-Gütern gereichet wird, mit gutem Gewissen geniessen und gebrauchen könne.

Auch in einem GOtt wohlgefälligen Stande sey, als welcher, wie ietzo angedeutet, in einem solchen Orden und genere vitæ lebe, der nicht wider GOttes Wort, sondern neben andern Ständen vom Heil. Röm. Reich confirmiret ist.

Diesem Schluß hangen sie noch eine andere Ursache zuletzt an.

Daß das Evangelium und Lehre Christi weltliche Ordnung und Stände, sofern dieselbe nicht wider GOtt und sein Wort seyn, (gestalt der Stiffts-Personen Stand, GOttes Wort im geringsten nicht zuwider, wie von ihnen selbst erwiesen wird,) nicht aufheben, sondern vielmehr confirmiren, Matth. 22. Rom. 13. 1. Timoth 2. 1. Petr. 2.

Die Theologische Facultät der Universität zu Marpurg.

Ist ebener maßen mit diesem vorhergehenden Zeugniß gantz und gar einig, indem sie gleicher Gestalt in ihren rathsamen schrifftlichen Bedencken, auf Ersuchen, ebenmäßiges consuliret und ausgesprochen hat, mit folgenden Worten: So halten wir nun, daß diejenigen, so in Stifften und Thümen reformirte Canonici seyn, in einem in GOttes Wort nirgends weder in genere noch in specie verbotenen, sondern in einem freyen GOtt wohlgefälligen Stande seyn. Und können ihrer Einkommen gar wohl und mit gutem Gewissen sich gebrauchen.

In demselben rathsamen Bedencken, da sie auf die Frage: (Ob einer mit gutem Gewissen geistliche Güter mit Gelde an sich bingen könne?) antworten: Daß auch etliche diß gegen

die Herren Canonicos anziehen, daß wenn einer derselben seine præbendam in favorem alterius resigniret, und von demselben eine Verehrung nehme, die auch den Patronis bisweilen gegeben werde, derwegen sie pro Simoniacis zu halten, hätten sie dagegen zu bedencken, daß D. Luther selbst über das 23. Capitel Geneseos, in seinem Lateinischen Commentario stattlich darthut und beweiset, daß eigentlich keine Simonia sey, weñ Kirchen-Güter und Reditus verkaufft und gekaufft werden, sondern dasselbe nur darinne bestehe, weñ GOttes Gaben, als Ablaß oder Himmel um Geld verkaufft werden, wie im Pabstthum geschicht, und daß die Papisten deßwegen, daß sie geistliche Beneficia erkauffen und verkauffen, oder sonst um Verehrung oder Beliebniß an sich bringen, vom vitio Simoniæ wohl zu erledigen wären.

Endlich giebt diese Theologische Facultät einen feinen Rath, wie man es mit denen halten soll, so die Stiffte und derselben Personen mit ungleichen Augen ansehen.

Was aber ferner fürzunehmen sey, gegen die, so das Widerspiel halten, und den Statum Canonicorum unziemlich ausruffen, achten wir es dafür, daß ihr Eyfer unzeitig, und rathen wir, daß man auf gute fügliche Mittel bedacht sey, wie sie aus anderer guter Leute vernünfftigen Bedencken, eines bessern berichtet werden, zweiffeln wir nicht, sie werden sich weisen lassen, und dahin trachten, daß gute Einigkeit, Friede und vertrauliche Correspondenz allerseits erhalten werde, welches sie denn aus Brüderlicher Liebe zu thun schuldig.

Dritter Theil.

Was des Heil. Römischen Reichs Stände von den Stifften und dero Personen zu halten, geordnet, und männiglich zur Nachrichtung sich vereiniget haben.

IM vorhergehenden andern Theil ist aufs kürtzeste so viel möglich, anzuziehen nöthig gewest, was nemlich fürnehme Theologi und berühmte Lehrer der heiligen Schrifft von dieser wichtigen Sachen halten, ehe und zuvor man zu dem beständigen Beweiß geschritten, was weltliche Ordnung, und des Heil. Römischen Reichs Stände von dieser aufgegebenen Frage urtheilen und halten, denn wenn in den wichtigsten Sachen und Fragen die Göttliche und weltliche Ordnung, und denn beyder zugethane Personen zusammen stimmen, ist kein Zweiffel, meines Erachtens, in demselben mehr hinterstellig, sondern kan ein ieder vernünfftiger, verständiger Mensch genugsam sich gründen, was er von derselben ihm zweiffelhafftigen Frage, nicht allein vor sich selbsten halten, besondern auch beständig und ausführlich andere berichten könne und solle. Weil aber solcher und dieser politischer Beweiß aus unterschiedlichen Reichs-Tagen, deroselben Deliberationibus, auch öffentlichen Käyserlichen Ausschreiben, und denn der Protestirenden der Römischen Käyserlichen Majestät dieser wegen übergebenen Schrifften mit Fleiß muß colligiret, nach und zusammen gesuchet werden; Als habe ich allhier in diesem dritten und letzten Theil richtige Anleitung, doch aufs kürtzeste und daß ein ieglicher Zweifflender sich selbst und andere daraus informiren könten, geben wollen, daß nemlich die Käyserliche Majestät die Protestirende Chur- und Fürsten, nicht allein auf etlichen Reichs-Tagen, besondern auch in andern stattlichen, ansehnlichen Zusammenkünfften geordnet, sich vereiniget und iederzeit mit Fleiß angelegen seyn lassen, daß dieser der Canonicen Stand in Esse und gebührlichem Respect solle und müsse erhalten werden, davon nunmehr etliche Documenta, Uhrkunden, wahrhaffte Copien neben derselben Extracten, sollen hernach gesetzet werden.

Auf dem Reichs-Tage zu Augspurg Anno 1555. gehalten.

Da man nemlich den hochbetheuerten Religions-Frieden, wie er in die Reichs-Abschiede mit einverleibet, aufgerichtet, und den im 52. Jahr kurtz vorhergehenden Passauischen Vertrag, mit unterschiedlichen vielen Deliberationibus confirmiret, auch in denselben, wie beyderley Religion im Römischen Reich zu dulten wären, bestätiget, hat die Königliche Majestät Ferdinandus sub dato den 30. Augusti öffentlichen zu Augspurg den Ständen des Heil. Reichs eine denckwürdige in Schrifften gestellete Meynung überreichen lassen, in welcher unter andern nachfolgende Worte zu finden:

Daß die Prælaturen und Beneficia bey ihrem Gebrauch und Wesen sollen erhalten werden, dazu sie die Stiffter (welcher letzter Wille zu brechen abscheulich wäre) dem Allmächtigen GOtt zu Lob und Ehre gestifftet und verordnet, und dabey sie, laut geistlicher und weltlicher Rechten, sonderlich auch vermöge des Heil. Reichs Ordnungen, Abschied, Land-Friede und jüngsten Passauischen Abschieds, ruhig gelassen, und mit der That in Unguten gegen ihnen nichts gehandelt noch fürgenommen, oder gethan werden solle.

Und es gantz gewiß, auch bey männiglich ohne Zweiffel darfür zu halten, daß iederzeit die Käyserliche Majestät, neben der alten Päbstischen Catholischen Religion zugethanen Ständen ihnen sehr angelegen seyn lassen, wie die geistlichen Prælaturen, Stiffte und Beneficien in rechtem ruhligem Aufnahm und Wesen stattlichen möchten erhalten werden, wie unter andern genugsam der Religions-Friede an ihm selber, und demselben angehängter geistlicher Vorbehalt, wie man ihn nennet, ausweiset, auch

auch zeiget es gleichfals die tägliche Observanz, wie steif und feste von denselben über die Stifft und deroselben Privilegia gehalten wird, wie denn bereits im andern Theil bey der 23. Zeugniß hievon Meldung geschehen, und derowegen solches aus Käyserlichen Mandatis und der Päbstischen Catholischen Stände Ausschreiben weiter zu beweisen, gantz unvonnöthen ist.

Daß aber die Stände der andern Religion, nemlich der zu Augspurg Anno 30. übergebenen Confession zugethan, so in ihren Kirchen die Päbstliche eingeschlichene Irrthume, oder im Pabstthum zu etlichen abergläubigen Sachen gestiffte Dinge reformiret und abgethan, gleichergestalt und massen nicht allein wollen, besondern sich auch gantz und gar unauflößlich verbunden und vereiniget haben, daß auch sie in ihren reformirten Landen und Gebieten solche stattliche Collegia in ihrem Esse und Wesen bleiben lassen sollen und wollen, bey denen sie zu ewigen Zeiten zu bleiben gedächten, hiervon haben wir nachfolgende gewisse Documenta und Uhrkunden.

Extract aus der Supplication, so die drey weltlichen Churfürsten, und der andern Fürsten und Stände der Augspurgischen Confession verwandte Räthe und Abgesandte, den 20. Sept. An. 1555. zu Augspurg übergeben.

Daneben haben sich Ihre Chur- und Fürstl. Gn. hiebevor der Güter halben, so den Geistlichen zugehörig, ausdrücklich erkläret, beruhen und beharren darauf nochmahls, daß ihr Gemüthe nicht sey, solche Güter den Reichs-Stifften zu Nachtheil von Abhanden oder in Zerrüttung bringen zu lassen, sondern vielmehr neben den andern Reichs-Ständen daran zu seyn, und darob zu halten, weil nicht der geringste Theil der Reichs-Stände, und sonderlich die Hoheit der Chur-Fürsten darauf gewiedmet, daß sie bey den Stifften unverruckt bleiben, und so sich iemand einiger Erb-Gerechtigkeit darüber anmassen wolte, dieselbe davon abzuweisen. Viel weniger ist Ihrer Chur- und Fürstl. Gn. Wille und Meynung, daß Ertz-Bischöffe und Bischöffe, auch andere Prælaten, ihr recht Officium, derhalben sie, aus vermuthlichem Willen der Fundatoren, ihre Beneficia haben, mit reiner Lehre des Wortes GOttes, Reichung der heiligen Sacramente, nach Christi Einsetzung, auch anderer Christlichen Ceremonien nicht üben sollen, sondern sie begehrten nichts höhers, denn daß sie ihr Amt recht nach der Evangelischen Lehre brauchen, und wenn solches geschicht, bey ihren Beneficien und Gütern, ohne Verminderung gelassen werden mögen.

Extract aus dem Anbringen der dreyen weltlichen Churfürsten, und der andern Fürsten und Stände der Augspurgischen Confession verwandten Räthe Abgesandten auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg, Anno 56. den 22. Decembr. geschehen.

Dabeneben haben sich Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden hiebevor zu Augspurg, und ietzt auf diesem gehaltenen Reichs-Tage des Geistlichen Standes Ehr, Würden, und der Kirchen-Güter halben, ausdrücklich erkläret, beruhen auch darauf nochmahls, daß ihr Gemüth nicht sey, solche Güter den Reichs-Stifften zum Nachtheil von Abhanden oder in Zerrüttung und Profanation bringen zu lassen, sondern vielmehr, neben andern Reichs-Ständen daran zu seyn und darob zu halten, weil nicht der geringste Theil der Reichs-Stände, und sonderlich die Hoheit der geistlichen Churfürsten darauf gewiedmet, daß sie bey den Stifften unverrückt bleiben, und da sich iemand einiger Gerechtigkeit darüber anmassen wolte, dieselbigen davon abzuweisen, könten auch wohl geschehen lassen, daß alle Profanation und Verpfendung der geistlichen Güter zu Erbschafften, aufs beste und kräfftigste, wie es möglichen, verhütet, und durch Obligationes und Assecurationes præcavirt werden mögen, viel weniger ist Ihrer Chur- und Fürstl. Gn. Wille und Meynung, daß die Ertz- und Bischöffe auch andere Prælaten, ihr recht Officium, derhalben sie aus vermuthlichem Willen der Fundatoren ihre Beneficia haben, mit reiner Lehre des Wortes GOttes, Reichung der Sacramente nach Christi Einsetzung, auch Anstellung anderer Christlichen Ceremonien, nicht üben sollen, sondern sie begehren nichts höhers, denn daß sie ihr Amt recht nach der Evangelischen, Prophetischen und Apostolischen Lehre, zu Besserung und Aufnehmung gemeiner Christenheit, brauchen, und daneben bey ihren Beneficien und Gütern, ohne Verminderung, gelassen werden mögen.

Eben desselben Innhalts, und fast einerley Worten, wie in vorhergehendem Jahre zu Augspurg, der Käyserlichen Majestät von den sämtlichen Reichs-Ständen ist übergeben worden.

Extract, aus der Replica der dreyer weltlichen Churfürsten und der andern Fürsten und Stände der Augspurgischen Confession verwandten Räthe und Abgesandten, im Jahr 1557. am 27. Febr. noch auf demselben Reichs-Tage zu Regenspurg Käyserlicher Majestät übergeben.

Unsere gnädigste und gnädige Herren, sind nicht gemeinet, die geistlichen Güter zu verwenden und zu profaniren, oder den geistlichen Stand in Zerrüttung zu bringen, sondern Ihre Chur- und Fürstl. Gn. sehen allein dahin, daß es Ihren Chur- und Fürstl. Gn. keines weges geziemen wolle, an einem Orte ihre Christliche Religion für wahr zu bekennen, und zum andern

dieselben

dieselbige/sammt deren Glaubens-Genossen und Christliche Glieder zu verdammen/ zu straffen und verfolgen zu helffen/ ꝛc.

Extract, aus der sämmtlichen Protestirenden Stände Triplica den 16. Martii, Anno 57. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg gehalten, übergeben.

Es zweifeln auch nicht Ihre Chur- und Fürstliche Gnaden und Gnaden, Euer Röm. Königl. Majestät werden aus allerhand ergangener Handlung/ beschehenen Relationen und übergebenen Schrifften, gnädiglich befinden/ daß Ihre Chur- und Fürstl. Gn. Gn. und Gn. aus Christlichem treuen Bedencken/ und mit sonderlicher Erklärung ihres friedlieben Gemüths/ (der geistlichen Stände und Güter/ dieselbige in keine Zerrüttung und Profanation zubringen/ belangend/) diesen Punct auf diesem Reichs-Tage erwegen und anbringen lassen/ und daß Ihre Chur- und Fürstl. Gn. Gn. und Gn. nichts anders gesucht und gemeynet/ als damit die Ehre GOttes zu befördern/ das hochschädliche Mißvertrauen aufzuheben/ nnd mehr gutes Vertrauen im Reich zu pflantzen/ und die Religion desto schleuniger zu Christlicher Vergleichung und Reformation zu bringen.

Extract aus der sämmtlichen Augspurgischen Confessions-Verwandten Stände, Anno 59. zu Augspurg/ bey währendem Reichs-Tage/ Käyserlicher Majestät übergebener Supplication.

So haben sich doch die Churfürsten/ Fürsten und Stände hierzuvor zu Augspurg und Regenspurg ausdrücklich erkläret/ beruhen auch nochmahls darauf/ daß ihr Gemüth/ Meynung und Wille nicht sey/ solche Güter, den Reichs-Stifften zu Nachtheil/ von Abhanden und zu Zerrüttung und Profanation bringen zu lassen/ sondern vielmehr neben andern Reichs-Ständen daran zu seyn/ da sich iemand einiger Gerechtigkeit der Ertz-Bischoff- und Bischofthum/ auch anderer Stiffte anmassen wolte/ dieselbigen davon abzuweisen/ und keine Profanation der geistlichen Güter zu gestatten/ oder nachzulassen/ wie sie denn auch bey ihrer Election/ Wahl/ Christlicher Administration/ Statuten/ Dignitäten/ Freyheiten und Güter bleiben solleu, es stehen auch Ihre Chur- und Fürstl. Gn. Gn. und G. in keiner Weigerung/ solches mit gebührlichen genugsamen Obligationen und Assecurationen/ zu versichern und zu vergewissern/ auch sie dabey zu schützen und handzuhaben/ damit allein die wahre Lehre des heiligen Evangelii nicht gestopffet/ sondern vermöge GOttes Befehls/ ausgebreitet und auf die Nachkommen propagiret werde. Auch ist Ihr Chur- und Fürstl. Gn. Gn. und G. Meynung vielweniger/ daß die Ertz- und Bischöffe auch andere Prælaten ihr recht Officium, derhalben sie aus milder Verordnung der Fundatorn/ sonder Zweiffel solche Beneficia haben/ mit reiner Lehre des Wortes GOttes, Reichung der Sacrament nach Christi Einsetzung/ und Anstellung anderer Christlichen Ceremonien/ nicht üben sollen/ sondern ihr höchstes Begehren und Wünschen ist/ daß sie ihr Amt recht nach der Evangelischen/ Prophetischen und Apostolischen Lehr/ zu Aufnehmung und Besserung gemeiner Christenheit/ brauchen/ und daneben bey ihren Beneficien und Gütern ohne Abgang gelassen werden mögen/ wie denn in etlicher Chur- und Fürsten Landen solches zu befinden.

Wenn es nun hierum also gewandt/ und Euer Käyserliche Majestät aus hohen erleuchten Käyserlichem Verstande selbst allergnädigst beherzigen und ermessen könten/ daß an diesen obberührten Puncten dem Heil. Römischen Reich/ dem geliebten Vaterlande nicht weniger/ sondern viel mehr/ denn an andern Obliegen gelegen/ damit gut Christliches Vertrauen unter den Ständen allerseits gemehret/ und die Verwüstung der Stiffte und Collegien unterbleibe/ auch GOttes des Allmächtigen Zorn wider die Teutsche Nation/ daß in derselben/ seines Göttlichen Nahmens Ehr und reine unverfälschte Lehre/ des heiligen Evangelii/ dermassen unterdrucket wird/ nicht mehr gereitzt und erregt werde/ wie denn bishero seiner Göttlichen Allmächtigkeit Zorn/ durch des Erb-Feindes tyrannische Einfälle und greuliche Gewalt auch andere Straffe wohl zu spüren gewesen; So bitten Euer Römische Käyserliche Majestät/ wie der abwesenden Churfürsten Räthe/ die anwesenden Fürsten und Stände Bothschafften/ allerunterthänigst/ Euer Käyserliche Majestät wolle die obangezogene Ihrer Churfürstl. Gn. Gn. und G. treulich wohlmeynlich Bedencken/ allergnadigst beherzigen/ ꝛc.

Extract aus der Supplication, so die Rheinische/ Fränckische/ Thüringische/ Hartzburgische und andere der Augspurgischen Confession verwandte Grafen und Herren Käyser Maximilian dem andern/ Anno 1566. zu Augspurg übergeben.

Und wollen demnach in keinen Zweiffel setzen/ Euer Käyserliche Majestät werde sich allergnädigst zu erinnern wissen/ welcher Gestalt vor vielen Zeiten/ der Stifft und Ertz-Stifft fürnehmlich zur Ehre GOttes/ und denn auch zu Erhaltung und Aufnehmung Fürstlicher Gräflicher und adelicher Häuser und Geschlechter fundirt und geordnet/ von vielen Käysern/ Königen/ Fürsten/ Grafen und Herren/ hochlöblichster milder Gedächtniß/ reichlich begabet/ auch welcher massen Fürsten/ Grafen/ und die

von

von Adel bisanhero auf den Stifften und Ertz-Stifften sonderlich aber der Fürsten und Grafen-Stand auf den beyden Stifften C. und S. stattlich und wohl unterhalten worden.

Alsbald setzen diese der Augspurgischen Confession verwandte Stände nachfolgende Worte:

Es ist aber nunmehr (allergnädigster Käyser) nachdem die Spaltung in Religions-Sachen sich erreget, dahin gerathen, daß weder Fürsten, Grafen, Herren, noch vom Adel, so der Augspurgischen Confession verwandt und zugethan, ihre Kinder, Freunde und Verwandten, auf die Stiffte und Ertz-Stiffte, ohne Verletzung ihrer Gewissen, thun oder bringen mögen, von wegen vieler beschwerlicher Pflicht, Juramenten und Statuten, so nicht allein allbereit in Ubung sind, sondern auch von Tag zu Tage ie beschwerlicher aufgerichtet und eingeführet werden, welche wir vor unsere Personen, Gewissen halber, mit nichten ratificiren oder genehm halten, viel weniger unsere Kinder, Freunde und Verwandten damit beladen oder verbinden mögen, ꝛc.

Und noch in derselben Supplication, führen sie Käyserlicher Majestät diese Motiven zu Gemüthe.

Aus welchen denn letzlich (da solchen mit zeitlichem Rath nicht vorkommen, oder eine leidliche Milderung hierinnen solte getroffen werden) nichts gewissers erfolgen würde, denn daß nicht allein die Stiffte und Ertz-Stiffte, aus Mangel Fürstl. Gräfl. und Adeliches Standes qualificirten und tauglichen Personen, mit der Zeit, wie denn allbereit für Augen, daß sonderlich auf den angeregten beyden Stifften C. und S. etliche Præbenden, so von Alters mit Grafen Teutscher Nation versehen, der Gebühr nach, schwerlich ersetzt werden mögen, gantz und gar in Abgang gerathen würden, sondern, daß auch der Fürsten- und Grafen-Stand geschmälert, Fürstliche und Gräfliche Häuser zerrissen und zertheilet, ja vieler trefflicher Geschlechter, (welche sich ohne die Stiffte im weltlichen Stande, alle in die Länge schwerlich würden erhalten können) endliches Verderben nothwendiglich erfolgen müsten, alles der ersten Fundatoren und Stiffter Intention, Willen und Meynung zu entgegen, welche ohne Zweifel dahin gesehen, daß zuförderst GOttes Ehre gefördert, Zucht und Erbarkeit gepflantzet, und darneben auch, so wohl die Fürstl. Gräfliche und Adeliche Häuser und Geschlechter, als auch die Stiffte und Ertz-Stiffte in Aufnehmen möchten erhalten werden, ꝛc.

Und weiter:

Was auch sonsten ferner, da der angeregten beschwerlichen Pflicht und Statuten, nicht Christliche Linderung geschehen, und also der hochbeschwerliche Abgang erfolgen solte, für merckliche Incommoda, Beschwerungen, Nachtheil und Unrath im Heil. Reich hieraus entstehen und erwachsen würden, das haben Euer Käyserliche Majestät aus hohem von GOtt begabtem Verstande, allergnädigst zu ermessen: Denn es gewißlich dahin gerathen wird, wenn Fürsten, Grafen und Herren, (so der Augspurgischen Confession verwandt, von den gedachten beschwerlichen Pflichten und Statuten nicht gefreyet, sich also wider ihren Willen der Stiffte und geistlichen Standes enthalten, allzumahl weltlich bleiben, und ihre Fürstenthümer, Graf- und Herrschafften, so vielfältig unter sich zertheilen und zerreissen müsten, daß sie auch letzlich dasjenige, darzu sie sich schuldig erkennen, und als gehorsame Stände thun und leisten wolten, wie wir denn unsers Theils bis anhero dißfalls nicht gern an uns etwas hätten erwinden lassen, bey Käyserlicher Majestät und dem Heil. Reich, Unvermögens halber, im Wercke nicht würden beysetzen, erzeigen und leisten können.

Neben deme ist auch leichtlich zu erachten, was für Zertrennung, Verbitterung, Haß, Widerwillen und Mißtrauen, zwischen den geist- und weltlichen Standes-Personen, auf obgesetzten Fall würde erfolgen, welches denn letzlich nicht allein diejenigen Personen, so allbereit auf den Stifften seynd, oder sich künfftig darauf begeben möchten, verdrossen und unwillig machen, oder auch zu allerhand beschwerlichem Unrath, Veracht und Verkleinerung so wohl der Stiffte, als auch derselbigen Personen möchte gereichen. Item bald hernach.

Aus diesen und andern mehr erheblichen Ursachen, so Euer Käyserl. Majestät selbst allergnädigst zu bedencken wissen, haben wir nicht unterlassen können, Euer Käyserl. Majestät in Unterthänigkeit zu ersuchen und anzuruffen, demnach allerunterthänigst bittend, Eu. Käyserl. Majestät wollen aus tragendem und von GOtt befohlenem Amte, diese hochwichtige Sache allergnädigst beherzigen, und zu Verhütung solches hochbesorgten Ab- und Niedergangs, so wohl der Stiffte und Ertz-Stiffte, als auch vieler trefflichen alter Stände Häuser und Geschlechter (daran Euer Käyserl. Majestät und dem Reich merclich gelegen) ein allergnädigst und Christliches Einsehen thun, und die Sache dahin befördern, daß Fürsten, Grafen, und die von Adel, so hin und wieder auf die Stifften allbereit angenommen und künfftig angenommen werden möchten, (sonderlich aber bey den obangeregten beyden Stifften C. und S. so auf Fürstliche und Gräfliche Häuser gestifftet) von den obgedachten beschwerlichen Statuten, Juramenten und Pflichten gefreyet, derselben erlassen und wider ihr Gewissen nicht beschweret werden, ꝛc.

Und am Ende derselben Supplication schliessen diese der Augspurgischen Confession verwandte Stände.

Was aber sonsten ausserhalb der mehr gedachten Gewissen-rührigen Statuten und Juramenten zu Aufnehmung/ Gedeyen und Wohlfahrt der Stifften/ auch zu Erhaltung eines Christlichen eingezogenen erbaren Lebens und Wandels dienen mag/ solches alles wollen wir nicht allein nicht abschaffen/ sondern vielmehr hierinnen gute Ordnung zu machen/ und die bis anher zum Theil erloschene und gefallene Disciplin wieder zu restauriren und anzustellen/ zum allerunterthänigsten gebeten haben.

Extract aus der Supplication/ so die Grafen und Herren der Augspurgischen Confession/ an die weltlichen Churfürsten/ bey dem Wahltage zu Regenspurg/ Anno 75. abgehen lassen.

Wir hätten verhofft/ es solte dieser hochnothwendige und wichtige Articul/ an welchem dem Heil. Röm. Reich/ unserm geliebten Vaterlande/ den Churfürstl. Fürstl. und Gräflichen Häusern/ auch gemeiner Ritterschafft/ zuförderst aber GOttes des Allmächtigen Ehre und vieler Menschen ewiges Heil und Wohlfahrt gelegen/ vor dieser Zeit erlediget worden seyn/ &c.

Bald hernach/ noch in derselbigen Supplication.

So spüren und erfahren wir täglich/ daß der jungen Grafen und Herren Anzahl/ durch GOttes Seegen sich dermassen mehret und zunimmt/ daß/ wo sie alle weltlich blieben/ und mit ihren Brüdern in gleichen Theil in den Erbschafften gehen solten/ die uhralte Gräfliche Häuser zerrissen/ und nichts anders in kurtzen Jahren/ denn ein endlicher Untergang des Gräflichen Standes/ welches unsere Vor-Eltern mit Darsetzung Leibes/ Guts und Bluts bey dem Heil. Reich erworben/ erfolgen würde.

Solte es nun daselbst hingelangen/ so wäre es nicht allein dem Heil. Reich verkleinerlich und nachtheilig sondern es möchten auch unsere Kinder und Nachkommen/ die Sachen etwas ernstlicher und hitziger zu Gemüthe führen/ auch sich erinnern/ daß demnach ihre löbliche Vor-Eltern zu der Ehre GOttes/ auch Aufpflantzung und Erhaltung der Gräflichen Häuser/ stattliche ansehnliche Güter und grosse Reichthümer zu den Stifften gegeben/ deren sie billig fähig und zu geniessen/ und viel lieber das äusserste würden versuchen/ denn sich und ihre gantze Posterität von solchen Beneficien/ und was demselben anhanget/ verdringen und entsetzen zu lassen/ zu was Beschwerligkeit aber dasselbige gereichen würde/ (welches doch der Allmächtige GOtt/ die Röm. Käyserl. Majestät/ Eu. Churfürstl. Gn. und andere Stände des Heil. Reichs gnädigich geruhen abzuwenden!) das hat männiglich reines Verstandes zu ermessen und abzunehmen/ denn es nicht allein/ wie zu besorgen/ bey dem Gräfl. Stande bleiben/ sondern es wird zu andern beschwerlichen Weiterungen/ dadurch die uhralte löbliche Stiffte in höchste Beschwerungen gerathen würden/ Ursach geben/ &c.

Auch noch in derselben.

Weil sie allgemeine Beschwerden und Reichs-Anlagen/ als Steuer/ Reiß/ Folge/ Contributiones, Cammer-Gerichts-Unterhaltung und dergleichen/ neben den andern tragen und leisten müssen/ daß dahero unbillig/ die geistlichen Beneficia ihnen zu entziehen/ &c.

Weiter geben noch auf dem Wahl-Tage zu Regenspurg/ vorbenennte Reichs-Stände ihre Meynung ausdrücklich zu erkennen/ mit diesen Worten:

So viel denn das andere Argument betrifft/ da mögen wir für unsere Personen bey höchster Wahrheit wohl betheuren/ daß unsere Meynung und Gemüthe keines weges dahin stehet/ uns von den geistlichen Gütern zu ernehren/ noch sie uns einzuheimischen/ könten auch nicht glauben/ daß andere Stände dasselbige suchen/ wie auch solches keinem zu gestatten/ denn dadurch unserer Posterität wenig gedienet/ sondern wir halten es gewißlich dafür/ da iemand/ er wäre Fürst/ Graf/ Herr oder von Adel sich dessen anmassen/ es würden die übrigen Stände/ als Interessirende/ mit Ernst darwider seyn/ und es keinen gut heissen/ noch ihren Posteris diese heilsame Stifftungen entziehen lassen/ &c.

Und sagen gleich dabey:

Und wäre diesem/ unsers Ermessens/ auch wohl ein Weg zu finden/ denn es würden unsere Religions-Verwandten unbeschwert seyn/ in Aufnehmung der Beneficien/ einen leiblichen Eyd zu præstiren/ daß sie die geistliche Güter/ wie sie auf sie kommen/ bey den Stifften lassen/ und keine Veränderung darunter suchen oder fürnehmen/ noch von andern zu geschehen/ gestatten wolten.

Demselben hängen sie alsbald an.

Und im Fall die Römischen Stände damit nicht zu frieden seyn/ sondern noch ferners Mißtrauen in uns setzen wolten/ da wir doch dafür achten/ daß sie uns für redliche gebohrne Teutsche Grafen und Herren/ &c. die ihren Pflichten und Eyden nachzusetzen gemeint/ halten werden/ so seynd wir zum Uberfluß dessen erbietig (wenn es an deme/ daß unserer Kinder und Verwandten einer auf die Stiffte angenommen/ oder hernacher zu höhern Beneficien und Dignitäten gelangen solte/ iedesmahl genugsame Caution und Sicherheit für solche Pfründe zu leisten/ daß sie von den Stifftern nicht hinweg gerissen werden selten/ auch dieser Caution wegen/ wo von nöthen/ unpartheyische Erkänntniß zu leiden/ oder

aber

aber unsere Söhne und Verwandten, da wir ein solches nicht præstiren könten, von den Stifften abzuhalten, ꝛc.

Bemeldte Reichs-Stände schlagen am selben Ort noch andere Mittel vor, wie und welcher Gestalt, die Stiffte in Esse zu erhalten seyn.

Uber das so hätten auch die Käyserliche Majestät und gemeine Stände, eine besondere Reichs-Satzung aufzurichten, und solche Alienation und Veränderung auch Einziehung der Beneficien bey Pön der Acht, in bester Form zuvor kommen, auch die Execution des Heil. Reichs Cammer-Gerichts-Ordnung nach darunter zu befehlen, ꝛc.

Und schliessen darauf mit scharffen ernsten Worten.

Wenn nun solche drey Wege, oder so scharff man es immer fürkommen mag, an die Hand genommen, so wird gewißlich keiner, er wäre wes Standes er wolle, so frevel, unbesonnen und unbedacht seyn, daß er sich unterstehen würde, demselben zuwider zu handeln, oder da er es thäte, ist man im Heil. Reich so mächtig und starck, daß man einem solchen Ubertreter wehren und begegnen könte, ꝛc.

Beruffen sich auch eine Weil hernach auf andere Exempel mit diesen Worten.

Dessen hat man auch genugsame Exempel nicht allein bey etlichen reformirten Stifften in Teutschland, sondern auch in andern Königreichen, als sonderlich in Hispania, da vielerley geistliche Orden gefunden werden, welchen doch der eheliche Stand mit nichten verboten ist, auch die Güter bey den Stifften ruhig bleiben.

Fast am Ende dieser Supplication, auf vorerwehntem Wahl-Tage zu Regenspurg, Anno 75. übergeben, setzen diese des Heil. Reichs Stände, wie und welcher Gestalt die Päbstliche Ordination abzuschaffen.

Nachdem aber, wie hie oben zum Eingange vermeldet unsern Theil der Augspurgischen Confession-verwandten Ständen nichts höhers im Wege lieget, noch beschwerlicher fürfället, denn die gewöhnliche Ordinationes oder Weyhungen und Juramenta, welche wir, Gewissens halber, nicht approbiren, noch unsere Kinder, Freunde und Verwandte damit obligiren oder verknüpffen mögen, sintemahl dieselbige dahin gerichtet, daß die Canonici auf alle und iede Päbstliche Statuten, Consuetudines novas & antiquas, sonderlich die, so auf seithero gehaltenem Concilio zu Trient gemacht, und eingeführet worden, juriren und schweren müssen, unter welchen Statuten und Ordnungen viel seynd, die unserer Religion stracks zuwider, auch derselbigen noch etliche aufgericht und gemacht werden möchten, insonderheit aber ist das Juramentum, so Bischöffe und Prælaten dem Pabst und sonsten, zu Erhaltung ihrer Confirmation und Standes, welches professio fidei genannt, leisten müssen, also beschaffen und bewandt, daß er nicht allein durch niemand unserer Religion, ohne Verletzung seines Gewissens præstiret werden kan, sondern auch besorglich, daß es zu Erhaltung friedliches Wesens, wenig fürträglich seyn würde, und deßwegen des Heil. Reichs Ständen in viel Wege hoch bedencklich, auch denselbigen allerhand gantz beschwerliche Clausulæ und Verpflichtungen einverleibet seyn, so des mehrern Theils fürnehmlich dahin gerichtet seynd, wie die eingerissene Mißbräuche und abscheuliche Irrthümer erhalten, und dargegen unsere wahre Religion der Augspurgischen Confession untergedruckt, und mit der Zeit gar ausgerottet werden möchte.

Und denn auch, wie sie hinwiederum in den reformirten Kirchen ihre Stiffts-Personen beeydigen wollen.

So bitten und begehren wir nicht mehr, denn daß solche Juramenta und beschwerliche Ceremonien dergestalt gemildert, daß sie unserer Religion der Augspurgischen Confession nicht zuwider, und durch derselben Verwandten mit gutem Gewissen geleistet und gehalten werden mögen, als nemlich, daß alle und iede Stiffts-Personen, sie seyn hohen oder niedrigen Standes, nur zu den politischen und weltlichen Sachen verbunden seyn, darbey denn auch die Ertz-Bischöffe und Bischöffe der Römischen Käyserlichen Majestät, als dem Obristen Haupt im Reich, und die übrigen Ordines ihrem Ertz-Bischoff oder Bischoffen in weltlichen Sachen zu gehorsamen, und sonsten die Statuten und Ordnungen eines ieden Orts, in obgemeldten Politischen Sachen zu observiren schuldig seyn solten, ꝛc.

Man möchte auch männiglich freystellen, entweder die alte gewöhnliche, oder die neue reformirte formulas Juramenti zu leisten und statutis, oder durch eine gemeine Reichs-Satzung vorkommen und caviren, daß beyde Religionen, und nicht eine allein unter den Stiffts-Verwandten geduldet und verstattet werden: Welches denn leichtlich geschehen könte, wo man das Juramentum nur auf politische Sachen reguliret, inmassen denn die Käyserliche Majestät beyde Religionen im Heil. Reich, nach Ausweisung des Religions-Friedens geduldet, und sonst männiglich bey Recht und Billigkeit gehandhabet, ꝛc.

Bey dieser, auf den in Anno 75. zu Regenspurg gehaltenem Wahl-Tage übergebener Supplication ist über das insonderheit auch diß zu erinnern und wohl zu mercken, daß dieselbe nicht allein von den Rheinischen, Fränckischen,

Thüringischen/ Hartz-Gräfischen/ Wetterauischen und andern der Augspurgischen Confession-Verwandten Grafen und Herren zu Papier gebracht/ den weltlichen Churfürsten übergeben/ besondern auch von den sämmtlichen weltlichen Churfürsten/ hernach ist unterschrieben worden/ und also mit einem schrifftlichen Memorial und Commendation/ Käyserliche Majestät selber durch Pfaltzgrafen Ludwigen/ im Nahmen Seiner Churfürstlichen Gnaden Herrn Vaters/ des Churfürsten und der andern Stände ist überreichet worden/ auch nichts desto minder an die Käyserliche Majestät eben mit denselben Worten/ durch die Grafen und Herren selbst suppliciret worden.

Extract aus der Replica der Grafen und Herren/ Augspurgischer Confession verwandten Stände und derselben Abgesandten/ Anno 76. 5. Octobris, auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg Käyserlicher Majestät überreichet.

Wir seynd dessen mit gutem Grund in Abrede; Dieweil männiglich weiß/ daß Käyser und Könige/ Fürsten und Herren/ auch viel unserer gottseeligen Vorfahren der Gräflichen Geschlechter/ im Heil. Reich/ mit angeregten Stifftungen insgemein/ so wohl nicht weniger auf die Unterhaltung der hohen Geschlechter/ als auf anders mehr gesehen/ auch die hohe und andere Stiffte/ der fürnehmlichen Ursache/ so ansehnlich dotirt/ daß sie dadurch ihrer/ und männiglich der Posterität Fürstlicher und Gräflicher Häuser/ auch dero vom Adel/ gleichsam eine ewige Versehung und Unterhaltung/ doch mit einer solchen Maaß zu schöpffen gemeynt gewesen/ daß sie darbey einen eingezogenen/ erbaren/ Christlichen und löblichen Wandel führen solten/ darum soll uns und unsern Gräflichen Geschlechtern und Posteris, contra mentem & intentionem der Stiffter/ der Zugang zu den adelichen und hohen Stifftern/ und den Beneficien billig keines weges abgestrickt werden/ &c.

Es geben diese des Heil. Reichs Stände/ auf demselben Reichs-Tage diese Ursache, warum die Stiffte sie erhalten wollen.

Ihre Worte seyn:

Wir sagen/ daß die Stiffter und Fundatores der freyen und adelichen hohen Gestifft/ fürnemlich auf die Unterhaltung der hohen und adelichen Geschlechter gesehen/ daher sie denn auch hospitalia illustrium & nobilium familiarum atque personarum genennet worden/ der Ursachen soll man uns billig zu keinem Geitz oder Vitio deuten/ daß wir der gottseeligen Stiffter (deren eine merckliche Anzahl/ auch aus den Gräflichen Häusern gewest seyn) beneficia zu geniessen/ und dadurch unsern Stand in seiner Würde zu erhalten gesonnen/ nicht weniger weder die vom Gegentheile noch täglich thun; Denn hierinnen geschicht nichts neues/ oder das bey den Christen unerhört/ oder wider der Stiffter Vota und Intention wäre/ sondern was uns die Fundationes berührter Stiffte gönnen/ das soll uns zu suchen und zu erlangen mit Billigkeit niemand verhindern oder mißgönnen/ der nicht sonst Neigung trägt die Wohlfahrt der Gräflichen Häuser und adelichen Geschlechter unterzudrücken/ &c.

Und kurtz hernach geben der Käyserlichen Majestät diese des Heil. Reichs Stände/ stattlich zu erkennen/ wie mit besserm Gewissen bey den Reformirten/ als bey den Päbstischen die Stiffte erhalten werden.

Wenn wir aber/ sagen sie/ auf diejenigen Beneficien und Dignitates sehen/ welche zum mehrern Theil keine Beneficia curata genennet werden und seynd/ und keine Seelsorge zu verrichten haben/ so wäre diesem mehr aus Neid/ denn Nothdurfft erregtem Obstaculo schon genugsam geantwortet/ als das auch der Wider-Parthey eigenen Glimpff halber/ besser verblieben wäre: Wir könten aber dabey (ausser eigenen Ruhms) mit gutem Grund vermelden/ daß wir (GOtt lob) bishero Fleiß gethan haben/ unsere Jugend in Gräflicher Zucht und den Studiis dermassen zu erziehen/ daß wir uns getrauen/ sie dürfften mit allen denen/ welche der Römischen Religion anhängig und auf den hohen Stifften seynd/ der Erudition/ der Zucht und Christlichen Lebens halber/ zu iederzeit an die Probe stehen. Wir wissen auch/ daß diejenigen/ so von den andern auf die Stifft trachten werden/ gegen GOtt/ der Pietät/ der Kirchen in alle andere Wege/ wo nicht besser/ zum wenigsten so gut/ als die besten und gelehrtesten vom Widertheil vertreten sollen. Da aber sie gleich nicht besser hierzu/ weder die von Gegentheil gefast wären/ so gebühret sich doch/ dieweil sie bishero weit ob Menschen Gedächtniß ihren eigenen Nævis so dissimulanter patrociniret/ daß sie auch den unsern eben dieselbe Gebrechen/ mit Gedult und Liebe übersehen solten. Doch sollen Eure Käyserliche Majestät in keinen Zweiffel stellen/ die Grafen/ Herren und von Adel/ Augspurgischer Confession verwandt/ werden sich mit Bestellung der Ministerien dermassen zu erzeigen wissen/ wie es sich gegen GOtt und Christlichen Gewissens halber/ gebühret/ &c.

Endlich ziehen diese Grafen und Herren und andere der Augspurgischen Confession-verwandte Stände an/ nicht allein/ warum sie die Stiffter erhalten/ sondern auch zu was nützlichem Ende die geistlichen Güter zu gebrauchen.

Entge-

Entgegen aber seynd wir/ ausserhalb Ruhm zu melden/ bishero geflissen gewesen/ die Unsern in der Furcht GOttes und aller Gräflichen Zucht dermassen zu erziehen/ daß ob GOtt will/ diejenigen Städte/ da sie ihrer Stifft halber wohnen/ in der That erfahren würden/ daß sie die Immunitates der geistlichen Personen und Güter mehr zum Trieb und Stachel der Tugend/ weder zu Anreitzung und Verursachung eines unleidlichen/ unchristlichen oder ärgerlichen Wandels gebrauchen werden/ &c.

Extract aus der Rheinischen und Wetterauischen/ zu Franckfurt den 1. und zu Worms den 6. Junii anwesenden Ritterschafft Antwort/ an dem von Flersheim/ Fleckenstein und Hendtschuchsheim/ so gegen Heidelberg den 12. Martii Anno 76. gefordert/ sub dato 16. Junii ejusdem Anni.

Zu deme wir gar nicht vermercken könten/ daß andere von Adel/ unsere liebe Vettern/ Schwäger/ Bluts- und andere Freunde zu Francken und Schwaben/ in welchen Bezircken ein guter Theil der Stiffte gelegen/ zu solcher Aenderung/ so ohne Gefahr schwerlich zugehen möchte/ insgemein geneigt/ auch die Stiffte nicht allein den hohen und adelichen/ sondern auch den niedern Standes-Personen geordnet und gewidmet/ also uns den Rheinischen ohne Wissen und zu Præjudicio aller obberührten/ sonderlich und fürnehmlich ohne Verwilligung und Gefallen der Röm. Käyserl. und Königl. Majestät/ auch aller Reichs-Stände/ beyder Geistl. und Weltlichen/ ichtwas des Reichs Constitutionen zugegen/ auch den Stifften und uns von Adel daselbst zum Nachtheil fürzunehmen/ zu suchen oder einzuwilligen. Um so viel desto weniger/ dieweil uns solches/ aus angeregten Ursachen unsers Einfalts/ nicht gebühren will/ der tröstlichen Hoffnung/ unser gnädigster Herr/ der Churfürst/ Pfaltzgraf und männiglich uns entschuldiget halten soll/ darum wir denn unterthänigst bitten/ und daß Ihre Churfürstl. Gnaden/ wie auch derselben hochlöblichste Vor-Eltern gethan/ uns in gnädigem Schutz und Schirm erhalten wollen. Und seynd es mit Darstreckung Leibes und Gutes unterthänigst zu verdienen gantz willig/ das alles wir euch in freundlicher guter Meynung nicht bergen wollen, und seynd euch zu dienen gutwillig. Datum 6. Junii, Anno 67. &c.

Extract aus einer Instruction Herrn Johannis Casimirn/ Reichhardts und Johansen/ Pfaltzgrafen bey Rhein/ Hertzogen in Bäyern/ Grafen zu Veldentz und Spanheim/ &c. an ein Hoch- und Ehrwürdig Dom-Capitul des Stiffts Cölln/ sub dato 29. Octobr. 1582.

Nun möchten die Herren Capitolares uns den ietzt anwesenden/ wie auch andern Chur-Fürsten/ Grafen und Herren gewißlich zutrauen und glauben/ daß von uns und andern der Augspurgischen Confession verwandten Ständen/ weniger nicht/ denn von unsern Vor-Eltern vielfältig erwogen worden sey/ auch täglich fast bedacht werde/ was an beständiger Erhaltung und Christlicher Handhabung der hohen und anderer Stiffte/ nicht allein den Churfürstlichen/ Gräflichen/ Herren- und Adelichen Geschlechtern/ sondern insgemein allen im Heil. Röm. Reich gesessenen Personen/ wes Standes/ Nahmens und Wesens dieselbige auch seyn/ gelegen sey/ in Erwegung/ daß solche von weyland den verstorbenen Christlichen Käysern/ Königen/ auch andern hohen Standes-Geschlechtern/ fürnehmlich zu diesem rühmlichen Ende angestellet/ verordnet/ auch mit ansehnlichen Landen/ Renten und Nutzungen begabet worden sind/ daß darinne der wahre Gottesdienst nach Innhalt der Prophetischen und Apostolischen reinen und unverfälschten Lehre erhalten/ und darneben die demselben zugethane Personen/ in Christlichem Leben und Wandel/ ohne Beschwerung anderer ihrer Verwandten/ ihren Stand führen und die hohen Geschlechter/ bey hergebrachtem Vermögen und guter Wohlfahrt/ beharrlich möchten bleiben/ wie denn/ vermittelst Göttl. Gnaden/ die Anordnung für diesen Zeiten im Werck hochnützlich befunden worden sey/ auch unzweifentlich zu hoffen wäre/ daß deren rechter Gebrauch/ und unverweißliche Christliche Vollziehung und Handhabung/ nicht allein zu der Ehre GOttes/ sondern auch beständigem Aufnehmen aller Geschlechter und gewünschter Fortpflantzung wohl hergebrachten guten Vertrauens im Heil. Röm. Reich und andern anstossenden Landen würde gereichen.

Diese Tractation haben mit unterschrieben/ nachfolgende Grafen und Herren/ Albrecht Graf zu Nassau und Saarbrück &c. Ernst Graf zu Solms/ &c. Ernst Graf zu Mannsfeld/ &c. Philipps der jüngere/ Freyherr zu Winnenberg und Beichelstein/ &c. Conrad Graf zu Solms/ &c.

Extract aus Churfürst Ludwigen/ Pfaltzgrafen bey Rhein Instruction/ an selbiges Hoch- und Ehrwürdige Dom-Capitul des Ertz-Stiffts Cölln/ sub dato den 25. Januarii, Anno C. 1583.

Wenn es denn allein darum zu thun/ und Ihre Chur- und Fürstl. Gn. und Gn. dafür halten/ daß hochgedachtes Herrn Ertz-Bischoffen und Churfürsten Liebden und Gnaden Fürnehmen/ auf dero eines Theils der Ritterschafft und anderer der Landschafft Suchen verursachet/ Christlich und löblich/ auch deroselben Erbieten nicht unziemlich/ und derowegen Ihrer Chur- und Fürstl. Gn. und Gn. theils die Sachen der-

massen nicht beschaffen/ daß sie zu einer solchen verderblichen Weiterung kommen zu lassen.

Als haben Ihre Chur- und Fürstl. Gn. und Gn. die benachbarten/ und welche dieses uhralten löblichen Ertz-Stiffts Cölln Wohlfahrt befördert/ und dagegen dessen Schaden und Nachtheil gern verhütet sehen/ nicht unterlassen können noch wollen/ so wohl hochernannten Herren Ertz-Bischoffen und Churfürsten/ als auch ein Hoch- und Ehrwürdig Dom-Capitul/ zu ersuchen und zu beschicken/ und zum treuhertzigsten zu erinnern/ mehr zum Frieden und Einigkeit geneigt zu seyn/ denn zu einiger Unruhe und Weiterung sich bewegen zu lassen/ ꝛc.

Kurtz hernach in derselben Instruction setzt

Ihre Churfürstl. Gn. diese wichtige Motiven/ warum die Stiffte zu erhalten seyn.

Darunter denn ein Hoch- und Ehrwürdigen Dom-Capitul wohl zu erwegen/ da dieses Ertz-Stifft also zu Grund und Boden gienge/ daß es zuförderst den Herren Capitularen/ deroselben Freunden/ Fürstl. und Gräfliches Standes/ auch dero Kinder/ so darzu Interesse haben mögen/ zu grossem Nachtheil/ Schmählerung und Abbruch gelangen müste/ welches denn/ und da dieser Stifft/ dergleichen wenig andere im Heil. Röm. Reich/ auf Fürstl. und Gräfliche Standes-Personen/ insonderheit und für andern gewidmet/ hierüber und durch ihr Widersetzen zu Grunde gehen solte/ den ietztwesenden Herren Capitularen/ bey dero verwandten Herren und Freunden/ geliebter Posterität und Nachkommen/ einen unauslöschlichen ewigen Verweiß verursachen und gebähren würde/ ꝛc.

Und alsbald darnach/ wird von denen Reichs-

Ständen/ so diese Instruction unterschrieben/ dem hohen Ertz-Bischöflichen Stifft Cölln/ nachfolgende Motive zu Gemüthe geführet.

Dannenher auch ferners zu besorgen/ wie denn gemeiniglich eine Unruhe aus der andern sich zu entspinnen pfleget/ daß es vielleicht bey diesem nicht bleiben/ sondern da ein solcher Lermen sich im Ertz-Stifft Cölln erheben/ und die nechst gesessenen Stände des Reichs nicht wissen solten/ was sich einer gegen den andern zu versehen/ und dadurch in Gefahr stehen müssen/ daß/ was anietzo höchstgedachtem Herrn Ertz-Bischoffe und Churfürsten/ bald auch ihnen/ und also einem nach dem andern gelten würde.

Dieser Extract ist/ wie denn die gantze vollkömmliche Instruction/ woraus er genommen ist/ insonderheit von denen/ so damahls zu Cölln persönlich gewesen/ als Churfürst Ludwigen vorhochgedacht/ Herrn Johann Casimirn/ Herrn Reichardt/ Herrn Johansen/ Pfaltzgrafen bey Rhein/ Hertzogen in Bäyern/ ꝛc. in deroselben Beyseyn/ auch von wegen Herrn Ludwigen/ Hertzogen zu Würtemb. ꝛc. Hn. Wilhelm/ Hrn. Ludwigen uñ Hn. George/ Landgrafen zu Hessen/ ꝛc. durch dero Gesandten/ gleichfalls von andern anwesenden Grafen/ so wohl vor sich selbst/ als auch der abwesenden Vettern und Freunde/ in der sämmtlichen Grafen Nahmen/ in Abwesenheit anderer Chur- und Fürsten Augspurgischer Confession Gesandten/ deren Beykunfft man stündlich erwartet/ beliebet und vollzogen worden/ ꝛc.

Extract aus einer andern vor hochgedachter des Heil. Reichs Stände Instruction/ so an die getreue Landschafft desselben Ertz-Stiffts Cölln/ sub. dato 29. Jan. A. C. 83. abgangen.

Den Durchläuchtigsten/ Durchläuchtigen/ Hochgebohrnen Fürsten und Herren/ Herrn Ludwigen/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Truchsessen und Churfürsten/ Herrn Johann Casimirn/ Herrn Reicharten/ und Herrn Johannsen/ alle Pfaltzgrafen bey Rhein/ Hertzogen in Bäyern/ Vettern und Gebrüdern/ auch Herrn Ludwigen/ Hertzogen zu Würtenberg und Teck/ Grafen zu Mümpelgardt/ Herrn Wilhelm/ Herrn Ludwigen/ und Herrn Georgen/ Land-Grafen zu Hessen/ Grafen zu Catzenelnbogen/ Dietz/ Ziegenhayn und Nidda/ Gebrüdern/ auch anwesenden Grafen und Herren/ samt deren abwesenden Gesandten/ nicht weniger denen Erbaren Frey- und Reichs-Städten/ auch andern Churfürsten/ Fürsten und Ständen/ Augspurgischer Confession/ deren Gesandten/ ferne deßwegen und Kürtze der Zeit halben/ allhier zur Stelle noch nicht ankommen/ aber stündlich erwartet werden/ ist in glaubwürdiger Erfahrung vorkommen/ was massen zwischen dem hochwürdigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Gebhard/ Ertz-Bischoff zu Cölln/ und Ihrer Churfürstl. Gnaden Dom-Capitul/ auch eines Theils derselben Land-Ständen/ von der Ritterschafft und Städten allerhand Mißverstand und Irrungen entstanden.

Wenn nun ein solches Ihre Chur- und Fürstl. Gnaden auch Gestrenge und Gunsten/ gantz ungern und nachbarliches Mitleidens vernommen/ und sich darbey dieses uhralten und löblichen Ertz-Stiffts Cölln Fundation/ samt dessen Land und Leuten hergebrachter Wohlfahrt und Reputation erinnert/ als haben sie/ der Verwandniß nach/ damit sie dem Heil. Röm. Reich insgemein/ auch diesem Ertz-Stifft/ als mit demselben sonderlich Vereinte und Nächstgesessene insonderheit zugethan seynd/ nicht unterlassen können noch sollen/ diesen Dingen mit Fleiß nachzudencken/ und darauf beydes/ des hochgedachten Herrn Ertz-Bischoffen und Churfürsten und derselben Hoch- und Ehrwürdig Dom-Capitul/ wie auch die anwesende Land-Stände zu beschicken

ecken, und dieselben zu Friede, Ruhe und Einigkeit, auch Verhütung allerhand Weiterung zu warnen, zu erinnern und zu vermahnen, ꝛc.

Dessen ziehen sie alsbald Ursachen an.

Wenn denn zu solcher Schickung und selbst Anherokunfft, Ihre Chur- und Fürstl. Gn. und Gn. keinen sondern Gesuch und eigen Nutz, sondern eintzig und allein, damit die Ehre GOttes gefördert, dieser uhralte Ertz-Stifft bey seinen Würden und Reputation unverherget erhalten, und das Heil. Römische Reich, unser geliebtes Vaterland, Teutscher Nation, für der fremden benachbarten auffsätzigen und listigen Partiqven in Ruhe und friedlichem Wesen erhalten werden möge, bewegt worden; Als ist Ihrer Chur- und Fürstl. Gn. und Gunsten gnädiges, günstiges und freundliches Gesinnen, Bitten und Begehren, es wolle eine löbliche Landschafft, diese Ihrer Chur- und Fürstlichen Gn. und Gunsten treuhertzige Ersuchung und Beschickung, anders nicht, als wohlgemeynt zu seyn, verstehen, alles dasjenige, so einem Hoch- und Ehrwürdigen Dom-Capitul aufgetragen worden, zu Hertzen und in gute Berathschlagung ziehen, ꝛc.

Extract aus des Churfürsten zu Cölln Instruction, an Dechant und Capitul desselben Ertz-Stiffts, sub dato 23. Januarii A. 1583.

Zum achten sollen unsere Abgeordnete, unsern wohlmeynenden und friedliebenden Capitularen zu Gemüthe führen, was in Neuligkeit wohlgemeldter Fürst, Herr Johann Pfaltzgraf bey Rhein, ꝛc. unser freundlicher lieber Bruder, Freund und Gevatter, neben andern Fürstlichen Gesandten, auch anwesenden Grafen, von wegen vorgenommener Ausschliessung der Würdigen und Wohlgebohrnen, unser lieben Vettern und Getreuen, Herman Adolph, Grafen zu Selms, und Johanns, Freyherrn zu Winnenberg, beyder Capitularen, auch ander von ihr L. L. und ihnen vermöge übergebener Instruction, angeregter Puncten halben, wohlmeynend bey denen zu der Zeit anwesenden Capitularen gesucht, geklagt, auch endlich gebeten und begehret haben. Wenn ihre L. L. und sie einer gebührlichen Erklärung, gegen ietzt angestellten General-Capituls-Tage vertröstet, auch derwegen bey uns ietzt aufs neue angesucht, und um Beförderung und billiges Einsehen angehalten haben, wir auch in unserm Gewissen nicht befunden, daß man einigen Fug habe, wohlermeldte unsere Vettern, oder auch andere der Augspurgischen Confession Zugethane ihrer bekandten und in dem Religion-Frieden zugelassener Religion halber, so ferne sie sonst qualificiret, und eines unsträflichen Wandels befunden werden, von den Stifften, so vornemlichen zu dem wahren Gottesdienst und Erhaltung Chur-Fürstlichen Gräflichen und Herrn-Geschlechtern fundiret und dotiret worden seyn, auszuschliessen, wie auch zu besorgen, daß solche gesuchte Ausschliessung, in die Länge nicht gestattet, sondern den interessirten Häusern und Geschlechtern, zu anderm Nachdencken Ursache geben, und daraus grosse Unruhe und gefährliche Aenderung leichtlich erregt könte werden: So sey hiermit unser wohlmeynend Begehren, unser Dom-Capitul wolle alle besorgte Weitläufftigkeit vernünfftiglich erwegen, und sich in ihrer Erklärung gegen die Ansuchende solcher Bescheidenheit befleißigen, daß sie daran ein billiges Genügen haben, und dadurch aller Unwille, Erbitterung und Mißtrauen abgeschafft, auch dagegen diß Ertz-Stifft in friedlichem Wesen erhalten mögen werden.

Extract aus einer andern Instruction, so vor höchstgedachter Churfürst zu Cölln, an desselben Ertz-Stiffts Land-Stände eodem die abgehen lassen.

Wenn denn wir verstanden, daß hochermeldter unser Freund, Bruder und Gevatter, neben andern Churfürsten, Fürsten und Ständen der Augspurgischen Confession, ietzt zu Cölln anwesenden ansehnlichen Gesandten, obberührter vorbrachten vorigen Werbung halber, aufs neue Anregung zu thun, und die fernere Nothdurfft unserm Thum-Capitul, wie auch gleichfals ihnen, unsern Landständen, Räthen zu ietzigem Land-Tage beschriebenen vortragen zu lassen, und sie der Gebühr zu erinnern, sich sämtlichen entschlossen haben; So sey hiermit unser gnädiges Gesinnen, sie wollen hierinn unsers Ertz-Stiffts Gelegenheit und Nutz, wie Friedliebenden verpflichteten und des Vaterlandes Wohlfahrt geneigten Ständen gebühre, mit schuldigem Eyfer nachdencken, auch unser Thum-Capitel dahin bewegen helffen, daß wohlermeldten der Augspurgischen Confession verwandten Ständen, mit Christlicher und willfähriger Antwort begegnet, und die vorgenommene Hinderung und Aufhalt unsers Christlichen Vorhabens alsbald wieder abgeschafft, auch allerhand besorgte Weiterung, so sonst unserer Widerwärtigen beharrlicher Ungehorsam und Trutz über Zuversicht und Hoffnung, leichtlich verursachen würde können, bey Zeiten vorkommen, und wir an unserer Christlichen angestellten Regierung unangefochten gelassen, auch gemeine Ruhe, Frieden und Einigkeit in diesem unsern Ertz-Stifft hierdurch beständiglich erhalten, und auf die Nachkommende continuiret möge werden.

Extract aus einer der Römischen Käyserlichen Majestät vom Churfürsten zu Cölln den 19. Januarii Anno 83. zu B. gegebener Antwort.

So sey seine Churfürstl. Gn. endlich entschlossen, sich ihres Gemüths und Vorhabens gegen dem

dem nechst bestimmten Land-Tage zu erklären, auch die fernere Nothdurfft an höchstgedachte Röm. Käyserl. Majestät, wie auch andere Churfürsten, Fürsten und Stände, nach geendetem Land-Tage in Unterthänigkeit und Fleiß gelangen und verhoffentlich denselben dermassen gegründten Bericht zukommen zu lassen, daß dieselbige daran ein allergnädigst, freundlichst und billiges Genügen haben, und im Wercke spühren sollen mögen, daß Se. Churfürstl. Gn. niemahls etwas ungebührliches gesucht oder begehret habe, sondern in Erwegung ihres tragenden und von GOtt befohlnen Ertz-Bischöflichen Amts, davon sie am jüngsten Gerichte schwere Rechenschafft zu geben sich schuldig wissen, ihr Leben und Wandel, auch die gantze Regierung gern also wollen anstellen, daß die Ehre GOttes gefördert, die gemeine Ruhe und friedliches Wesen beständiglich erhalten, und dieses uhralte Churfürstl. Ertz-Stifft, bey hergebrachten Hoheiten, Freyheiten und Gerechtigkeiten, nicht allein beharrlich gehandhabet, sondern auch durch Ihrer Röm. Käyserl. Majestät allergnädigste Begnadigung, und Sr. Churfürstl. Gn. treue Vorsehung, so viel immer möglich und mit Billigkeit geschehen wird können, gemehret, und zu vorigem Aufnehmen und Gedeyen gebracht möge werden, ꝛc.

Extract aus der Erklärung in Religions-Sachen, Churfürst Gebhardi zu Cölln, welche Jh. Churfürstl. Gn. den 16. Januar. An. 83. in desselben Ertz-Stiffte öffentlich publiciren und verkündigen lassen.

Wir wollen iedermänniglich, so sich zur Religion Augspurgischer Confession, und derselben GOttes Wort gemäß erfolgten Christl. Erklärung, in unserm Ertz-Stifft zu bekennen bedacht, sich alles Christlichen Eyfers und Bescheidenheit zu gebrauchen, gnädiglich erinnert und vermahnet haben, mit angehängtem ernstlichen Befehl, daß ein ieder bey und neben dem andern, in gutem friedlichen Wesen leben und bleiben solle. Ferner, damit unser Person halber, auf dem Fall, wo wir uns, nach Schickung des Allmächtigen, in den Ehestand zu begeben, uns entschliessen würden, niemand uns beschuldigen möge, als ob wir in dem wider die Gebühr, einigen privat-Vortheil zu suchen, oder wider unser Ertz-Stifft und Churfürstenthum, unsern Erben zu gute, etwas unziemliches vorzunehmen gemeynet seyn, so thun wir uns hiermit öffentlich, und bey der höchsten Wahrheit, welche GOtt der Allmächtige selber ist, bezeugen, daß unser Wille und Meynung keines weges dahin gerichtet sey, unser Ertz-Stifft auf unsere Erben zu bringen, oder sonst darinne einige verweißliche, und zu unserm privat-Vortheil reichende Aenderung vorzunehmen oder einzuführen: Sondern erklären uns hiermit öffentlich, in Krafft dieses unsers Ausschreibens, daß nach unserm tödtlichen Absterben oder willkührlichem Abtreten, unserm würdigen Thum-Capitul seine freye Wahl gelassen werden, und bevorstehen, auch, auf vorgedachte Fälle, alle und iede unsers Ertz-Stiffts und Churfürstenthums Lehn-Leute, Landsassen, Unterthanen und Angehörige, bis zur ordentlichen Erwehlung eines künfftigen Haupts, niemands andern, es masse sichs gleich an, wer da wolle, dem gedachten Thum-Capitel, als ihrem Erb-Herrn verpflichtet, verwandt und zugethan gehorsam und gewärtig seyn, oder derselben ohne vorgehende ordentliche Wahl und unsers würdigen Thum-Capitels altem Herkommen nach, ausdrückliche Erklärung, wer zum Successore und Nachfolger erwehlet worden sey, vor ihren Herrn recognosciren und erkennen sollen, ungehindert einiger Disposition, Satzung oder Ordnung, so durch uns oder iemand anders, der sey wer er wolle, aufgerichtet, oder dieser unserer öffentlichen Erklärung zuwider fürgenommen werden möchte, denn wir solches alles ietzt als denn, und denn als ietzt hiermit aufgehoben, cassirt, vernichtiget und annullirt haben wollen, alles in der höchsten und besten Form, und wie solches zum kräfftigsten und beständigsten geschehen soll, kan oder mag.

Hierauf Ihre Churfürstl. Gnaden alsobald männiglich zur Nachrichtung, weiter sich erbieten.

Wir auch uhrbietig und willig seynd, uns hierüber mit unserm würdigen Thum-Capitel und Landschafft ferner gebührlichen zu vergleichen, und diese Versprechung dermassen zu versichern, daß man sich einigen widerwärtigen Vorhabens oder Beginnens, weder zu uns, noch zu unsern Erben zu befahren haben solle. Hierauf befehlen und gebieten wir allen und ieden unsern Land-Drosten, Amt-Leuten, Voigten, Schultheissen, Richtern, Grafen, Kellern, Zöllnern, Bürgermeistern, Bürgern, Gemeinden, und sonst allen andern, Befehlhabern, Unterthanen und Verwandten, über diesem unserm offenen Edict, Ausschreiben und Mandat, ernstlich zu halten, dasselbe zu vollziehen, und männiglich dabey zu handhaben, auch niemand darwider zu beschweren, noch solches zu geschehen gestatten, bey Vermeydung unserer Ungnade, und Verhütung unnachläßiger Straffe, denn solches ist unser ernstlicher und endlicher Wille und Meynung, dessen zu Uhrkund ꝛc.

Die drey weltlichen Churfürsten, Pfaltz, Sachsen und Brandenburg, schreiben an Käyserliche Majestät sub dato 9. Januarii, Anno 83. auch unter andern diese Worte: Wenn nun Euer Käyserliche Majestät, dero

dero hocherleuchtetem Verstande nach, aus oberzehlten Ursachen und Bewegnissen ohne schwer abzunehmen, daß in dieser Sachen nicht allein dem Ertz-Stifft Cölln, sondern insgemein dem Heil. Reich mercklich und viel gelegen, da auch obberührt Capitul auf seinem Fürhaben verharren, und etwas darinn gestifftet werden, und dannenhero sich so vielmehr zu beschwerlichen Processen und thätlicher Handhabe gegen dero Ertz-Bischoffen, in Unterdruckung dessen Verhabens und Freylassung der Predigten GOttes Worts, und des Gebrauchs der Sacramenten bewegen lassen, und nicht etwas durch Euer Käyserliche Majestät und sonsten, auch andere schiedlichere Mittel und Wege gewiesen werden solten, daß es alsdenn, wie wir besorgen, ohne gröste Weiterung, bey ietzigen schweren Zeiten auch nach Gelegenheit, daß ohne das dem Stifft C. angräntzenden Kriegs-Wesen, in den Niederlanden nicht wohl würde abgehen können; So haben wir vielmehr eine Nothdurfft eracht, dieses Euer Käyserlichen Majestät keines weges zu verhalten, sondern dieselbe unterthänigst zu ersuchen, diesen Dingen annoch der Gebühr mit Ernst nachzusinnen, und sich nicht allein gegen obbemeldten unsern Mit-Churfürsten, dem Ertz-Bischoffen, seines Christlichen Intents und Fürhabens wegen, etwan auf ungleichen Bericht durch dessen Capitul oder sonsten zu Ungnaden nicht bewegen zu lassen, sondern vielmehr dahin zu trachten, auch für sich selbsten das Capitul dahin allergnädigst anzuweisen, daß es sich zur Ruhe begeben, und vermeldten Ertz-Bischoffen und Churfürsten, ꝛc. in seinem Vorhaben nicht hindern, und also dadurch, so wohl das Capitul, als auch dem Stifft selbsten, und dessen gantze Cleserey ohne Nachtheil und Schmälerung bey ihren Würden, Dignitäten und Herrlichkeit, auch bey freyer Wahl, und allen dessen Einkommen, Renten und Gefällen unzerrüttet bleiben, und dannenhero so viel weniger andern benachbarten, angesessenen Reichs-Ständen, einiger Nachtheil oder Gefahr dadurch zugezogen werde, und sich in solcher nicht irren lassen, was etwa von andern derselben Widerwärtiges eingebildet werden möchte, sintemahl wir in solchem allen, wie wir mit GOtt bezeugen können, einig auf des Reichs Wohlfahrt, auch gemeine Ruhe und Frieden sehen.

Was denn auch wir vor unsere Person, zu Erhaltung Friede, Ruhe, Einigkeit bey beyden Theilen thun und verhandeln helffen können, soll unsers Theils an möglichem Fleiß auch nichts erwinden, solten Euer Käyserlichen Majestät wir, der Nothdurfft nach, nicht bergen, derselben uns zu Käyserlichen Gnaden unterthänigst befehlen, Datum 9. Jan. Anno 1583.

Fast dieselbe Worte, mutatis mutandis, hat an den Ertz-Bischoff zu Mäyntz und Trier beyde Churfürsten, Chur-Pfaltz alleine und vor sich selbsten, sub eodem dato, abgehen lassen.

Chur-Pfaltz, an das Thum-Capitel zu Cölln, sub dato Heydelberg den 8. April A. 1583.

Damit aber die Königliche Majestät, Chur-Fürsten und Stände, der Päbstlichen Religion anhängig, nicht dafür halten möchten, als wenn die Evangelische Stände, die Ertz- und Bißthum, oder andere Prælaturen zu profaniren, und in weltliche Herrschafft oder Erbschafft zu verwandeln begehrten, haben sie sich, zu Ablehnung alles Verdachts erboten, mit der Käyserlichen Majestät und Päbstlichen Ständen, deßwegen einer sonderbaren Disposition und Versehung, ungefährlich nachfolgenden Innhalts zu vergleichen: Daß nemlich die hohe des Reichs Ertz- und andere Stiffte, wenn künfftig darinn die Religion würde verändert, zu keiner weltlichen Herrschafft gewandt, sondern nach eines ieden Ertz-Bischoffs oder Prælaten Absterben oder Resignation, bey ihren Electionen, Administrationen und Gütern gelassen werden solten, ꝛc. Weil unter andern auch diß Churfürstliche Schreiben etwas lang, ist nur dieser Extract, soviel nemlich zu der aufgegebenen Frage dienlich, herbey gesetzt worden.

Churfürst Gebhard zu Cölln in einer Instruction, an die Westphälische Landschafft, sub dato 12. Martii Anno 83.

Setzt unter andern gleichfalls, wie daß die Fürsten, Grafen und Herren der Augspurgischen Confession in dem einig, daß denselben an der Erhaltung der Stiffte nicht wenig gelegen. Ihre Churfürstl. Gn. Worte, Extracts weise gar kurtz herbey geschrieben, seynd diese: Zum 4. haben etliche vornehme benachbarte Fürsten und Grafen, aus friedliebendem, nachbarlichen gutem Willen, und denn auch in Erwegung ihrer L. L. und ihrer selbst, an Erhaltung dieses Cölnischen Ertz-Stiffts habenden Interesse, in Erwegung, daß solches fürnemlich auf Fürstliche und Gräfliche Häuser gestifftet, ꝛc. zum Theil selbst in eigener Person, zum Theil auch durch ihre ansehnliche Gesandten, ꝛc. treulich erinnern lassen.

Aus diesen bis anhero gesetzten unterschiedlichen Documenten und Uhrkunden, wahrhafften Copien und derselben Extracten, so nicht alleine theils aus Käyserlicher, sondern auch insonderheit aus der Reichs-Chur- und andern Protestirenden Evangelischen Fürsten, Grafen, Herren und von Adel Federn geflossen, und derselben Archiven genommen, hat nunmehr ein jeder unpartheyischer vor sich selbst leichtlich und ohnschwer zu urtheilen, was von den Stiffts-Personen insgemein das gantze Röm. Reich zu

halten, nicht alleine zur Nachrichtung männiglich gegeben, sondern auch unter ihnen selbst vereiniget, und auf stattlichen Reichs-Zusammenkünfften übergeben haben.

Ob aber wohl derselben Documenta mehr und unterschiedliche noch neuliger Zeit zu Papier gebrachte, auch von Käyserl. Majest. selbst geschehene stattliche Zusagen und Erinnerungen, daß nemlich die Stiffte und deroselben Personen, nach erster Fundation sollen in Esse erhalten werden, auch daß hierauf Käyserl. Majestät selbst ein wachend Auge haben wolle, hierneben könten verzeichnet und beygeschrieben werden, achte ich dennoch solches vor dißmahl gantz unvonnöthen, in Betrachtung, daß aus denselben, so bereit gegeben seyn, ein ieder genugsame richtige Anleitung nehmen könne, wohin unser Intent gemeynet, und was er aus denen im Reich vorgelauffenen Händeln, so er dieserwegen noch ein Dubium und Zweifel bey sich haben möchte, von unserer aufgegebenen Frage halten, und mit Bestande und Grunde auch andere informiren und unterweisen könne.

Und daß ja ein ieder unpartheyischer Mensch, er wäre hohes oder niedrigen Standes, der alten Catholischen Römischen (bey denen es meines Erachtens keinen Zweifel hat) oder der Protestirenden Evangelischen Religion zugethan, ohne alle Affecten von den Stiffts-Personen, so mehrentheils weltlich, und der Geistlichen Güter geniessen, recht urtheilen möge; So will ich denselben zum Beschluß, auf die allgemeinen Symbola und Glaubens-Bekänntnisse der sämtlichen Protestirenden Chur- und Fürsten vor dißmahl verwiesen haben. Denn niemand unbekannt ist, oder ie nicht seyn soll, auf wie viel Reichs-Tagen, bey angehender Evangelischer Religion, man getreulich so wohl auf der Catholischen als Evangelischen Seite dahin gerathen, daß die entstandene Zwiespalt der Religion, durch ein frey allgemein Concilium solte entschieden und aufgehoben werden: Daß auch Pabst Paulus, des Nahmens der Dritte, eine gewisse Zusammenkunfft deßwegen zu Mantua zu halten, im Reich öffentlich verkündet und ausgeschrieben hat: Worauf dem Herrn Luthero damahls auferleget und befohlen worden, etliche gewisse Articul der Evangelischen Lehre zu stellen und zusammen zu bringen, welche dahin gerichtet seyn solten, daß aus derselben ein ieder wissen könte, auf welchen Puncten die Evangelischen gedächten endlich zu beharren, und zu bleiben, und da es zur Handlung käme, was und wie ferne sie wolten, oder könten, den Römischen Catholischen in ihrer Religion weichen.

In diesen Artickeln setzt er, im Nahmen der gantzen vereinigten Protestirenden Chur- und Fürsten, von den Stifften nachfolgende Worte: Daß die Stiffte und Clöster vor Zeiten guter Meynung gestifftet, zu Erziehung gelehrter Leute und züchtiger Weibs-Bilder, solten wiederum in solchen Brauch geordnet werden, damit man Pfarherren, Prediger und andere Kirchen-Diener haben möge, auch sonst nöthige Personen, zu weltlichen Regiment an Städten und Ländern, auch wohlgezogene Jungfrauen zu Haus-Müttern und Haushalterinnen.

Und ist zu wissen, daß obwohl ietzt gedachte von D. Luthern aufgesetzte Articul auf kein Concilium zu Mantua kommen, denn auch nicht geschehen können, weil es nicht gehalten worden, daß dennoch gleichwohl die sämmtlichen unirten Protestirenden Chur- und Fürsten, bey denselben bis in ihr Ende zu verharren, mit einander sich vereiniget und verbunden haben, zu dem Ende sie hernachmahls diese Articul in die öffentliche Symbola und allgemeine Glaubens-Bekäntniß mit einverleibet, und darüber stet und fest zu halten, mit eigenem Mund und Hand sich verpflichtet haben.

Dieses zu bekräfftigen und in specie zu bezeugen, könten mit Nahmen angezogen werden Chur-Pfaltz, Sachsen und Brandenburg und andere Pfaltzgrafen, F. und M. in der Pfaltz, Sachsen und Brandenburg, Item, die Fürstliche Häuser Braunschweig, Lüneburg, Mecklenburg, Würtenberg und Baden, auch insonderheit die Grafen zu Schwartzburg, Leiningen, Hanau, Oettingen, Mannsfeld, Oldenburg, Stollberg, Gleichen, Rheinstein und Lörsenstein, und denn, da es die Noth erfordert, die Reichs- und andere Städte, Lübeck, Landau, Münster, Goßlar, Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Nördlingen, Rotenburg, Halle, Hrilbronn, Memmingen, Lindau, Schweinfurth, Donawerth, Regenspurg, Wimpffen, Gingen, Böpffingen, Aalem, Isny, Kempten, Hamburg, Göttingen, Braunschweig, Lüneburg, Leutkirchen, Hildesheim, Hamelen, Hannover, Mühlhausen, Erfurt, Eimbeck und Nordheim. Welche man aber in specie anzuziehen, nicht nöthig vor dißmahl erachtet.

Es könten auch, auf erforderten Nothfall, unterschiedlicher fürnehmer Juristen Facultäten, sonderlich der reformirten Universität Leipzig und Wittenberg, responsa Juris, und mit dieser unserer Meynung übereinstimmende Bedencken und Urtheil beygebracht werden, damit wir aber schliessen, soll nur zur Nachrichtung pro corollario und Zugabe, der Universität Marpurg von dieser Frage gestelltes Bedencken hinzu gesetzet werden.

Jure Consultorum Marpurgensium Consilium.

Unsere freundliche Dienste zuvor, ꝛc. Wir haben

haben Euer an uns gethanes Schreiben empfangen, und als ihr uns deßwegen berichtet, daß etliche fürgeben, es solten die Stiffts-Personen nicht zu leiden, noch der Geistlichen Intraden zu weltlichem Unterhalt zu gebrauchen bemächtiget seyn, mit Fleiß verlesen und erwogen. Nun ist, ꝛc. die Warheit, daß der Canonicen Stand in GOttes Wort nicht verbothen, und daß die lieben Vorfahren ans sonderer Christlicher Andacht, Eyfer, auch hohen darzu bewegenden Ursachen ihn gestifftet, und um dessen Erhaltung willen mit ansehnlichen Gütern, eines ieden Ortes Gelegenheit nach, providiret und versehen, daß also derselbe Stand, weniger nicht, als andere Stände, vor einen guten und GOtt wohlgefälligen Stand billig zu erachten, auch für einen fürnehmen Stand der Christenheit zu Ehren, und in gebührlichem Respect zu halten ist.

Und bald hernach sagen in selben Bedencken ietztgedachte Juristen zu Marpurg.

Ob aber wohl hernacher ein Mißbrauch bey diesem Stande eingerissen, und nicht allein die Güter zu einem andern Ende, als dazu sie anfangs gegeben, gebraucht seyn, sondern auch die Canonici selbsten ihre Officia, wie dieselbe geordnet, nicht verwaltet haben mögen, so kan oder soll doch darum diesem Stande eben so wenig als andern Ständen und Sachen, von deßwegen, daß sie mißbrauchet werden, an ihn und vor sich selbsten etwas benommen werden, und da man denselben nach, daß etwas mißbrauchet wird, sich achten, und deßwegen für nichtig halten und nicht leiden solte, so wäre nichts auf der gantzen Welt, welches nicht vor nichtig zu halten und abgeschafft werden müste. Darum es ein zumahl unbesonnen Ding ist, daß etliche der Stiffts-Personen Stand gering achten, welches nicht anders, als eine verstockte Unwissenheit, dieweil dieser Stand der Canonicorum bey Käyser, Königen, Fürsten und Herren, auch andern hohen und niedrigen Standes-Personen, sie seyn gleich einer oder andern Religion verwandt und zugethan, hochgeehret, und für einen guten, ehrlichen, redlichen Stand gehalten wird, und ihnen ungleiche Reden hievon zu führen, auch ihres Gefallens darüber zu judiciren und zu urtheilen gar nicht gebühret, sondern denen Sachen, so ihnen befohlen, in Christlicher Demuth und Bescheidenheit billig abwarten solten, sonderlich auch darum, dieweil ihnen, ausser allem Zweiffel bewust seyn wird, oder aber ie bewust seyn soll, wie hoch es ihnen die Protestirenden Chur- und Fürsten, auch andere der Augspurgischen Confession verwandte Stände des Reichs haben angelegen seyn lassen, daß die reformirte Canonici, auch die, so nach aufgerichtetem Passauischen Vertrag und Religions-Frieden, sich der Augspurgischen Confession verwandt machen würden, in demselben Stande seyn und bleiben, auch bey ihren Dignitäten, Ehren und Gütern unbedrängt gelassen werden möchten; Et post pauca: Und stehet es derwegen privat- und einzelen Personen übel an, daß sie die Canonicos, die von männiglich, ja von dem Käyser selbst, und dem gantzen Reiche, vor diejenigen, die sie seyn, geehret werden, und die sie auch selbsten billig hoch halten, aus einem blossen Vorurtheil und Mißgunst etwa verhaßt und veracht machen wolten, ꝛc.

Hactenus Decanus, Senior und andere Doctores der Juristen-Facultät zu Marpurg, sub dato den 6. Aug. Anno 1600.

Wenn denn aus diesem allen, was bishero gesetzt und verzeichnet worden, nicht alleine insgemein, warum und aus was Ursachen, von männiglichen hohes und niedrigen Standes, die Stiffte, und deroselben angehörige Personen in Teutschland, in gute Aufacht und besondern gebührenden Respect, billig zu achten und zu haben, vor eins, sondern auch vers andere, so wohl die Päbstliche Catholici Doctores, als D. Luther selbsten, und neben ihm andere vornehme Lehrer, der Protestirenden Religion zugethan, sehr fleißig und mit grosser Sorgfältigkeit dahin gerathen, daß man die Stiffte, aus sonderbaren Ursachen, ob sie schon mit weltlichen Personen besetzt, in ihrem Esse und gedeylichen Aufnehmen erhalten solle, und denn endlich das gantze Heil. Römische Reich, so wohl die Käyserliche Majestät selber, neben Zuziehung aller Reichs-Stände, in öffentlichen ausgegangenen Satzungen ausdrücklich befohlen, als auch insonderheit alle Reichs-Chur- und Fürsten, Grafen, Herren, Städte und vom Adel, sie seyn der alten Catholischen Römischen, oder der reformirten Evangelischen Religion zugethan, alle und iede Rathschläge, aus wichtigen erheblichen Motiven und Ursachen dahin dirigiret und gerichtet, daß wie sie vor Alters geordnet, die Ertz- Hohe- und andere Stiffte, in gedeylichem guten Wesen und Aufnehmen erhalten werden sollen, nunmehr gründlich und beständig zu ersehen.

Als hoffe ich, ein ieder vernünfftiger unpartheyischer Mensch, so ohne Affecten und ohne Mißgunst nach der Wahrheit, mit Bedacht, von der mir aufgegebenen Frage urtheilen wolle, werde sich leichtlich finden, und gründlich bescheiden, nicht allein, was denen zu beantworten, so die geistlichen Stiffte und Collegia, aus Unbedachtsamkeit, entweder mit ungleichen Augen ansehen, oder auch in ihren Schrifften mit anzüglichen Worten nicht zum besten gedencken, sondern auch ein ieder Stiffts-Herr und Mitglied dieser geistlichen Collegiorum, ob er schon keine Sacramenta reichet, auch keine Predigt hielte, wird für seine Person gantz gewiß seyn können,

können/ daß er so wohl in einem GOtt wohlgefälligen (welcher in GOttes Wort und rechter reiner wahrer Antiquität/ und derselben glaubwürdigen Historien gegründet/ wie in einem absonderlichen Bedencken hernachmahls stattlich kan ausgeführet werden) als bey Käyser/ Königen/ Churfürsten/ Fürsten und Herren/ auch andern hohes und niedriges Standes-Personen/ sie seyn gleich einer oder andern Religion verwandt und zugethan/ so wohl vornehmen trefflichen der heiligen Schrifft Lehrern/ so der Reichs-Händel auch nicht wenig kündig/ hochgeehrten Stande/ als der dem allgemeinen Besten sehr nützlich/ auch eines ieden Würden/ Herkommen und Geschicklichkeit rechtfügig/ und auf alle Wege gleich andern Ehren-Ständen redlich und rühmlich/ da er nemlich seines anbefohlnen Amts (welches denn nicht geringe ist/ sondern ein grosses auf sich hat/ wie gleichfalls/ weil es einem ieden nicht wohl wissend/ in einer sonderbaren Schrifft muß erörtert werden) getreulich abwartet/ mit gütem Gewissen sitze und lebe/ davon er so wohl GOtt selbsten zu seiner Zeit/ als männiglichen hohes und niedriges Standes Personen/ gute Rechenschafft geben könne und möge.

LXXIX.

Gutachten des Reichs-Hof-Raths an den Käyser Ferdinandum III. **die von dem Grafen zu Reckheim/** in puncto Telonii, Limitum & Monetæ **angebrachte Klagen betreffend/** de Anno 1653.

Allergnädigster Käyser und Herr/

BEy Euer Käyserlichen Majestät ist Graf Ferdinand von Linden und Reckheim den 13. Februarii Anno 1646. mit einem allerunterthänigsten Memorial einkommen/ und hat gebeten/ Euer Käyserliche Majestät wolten ihm weyland Käyser Friedrichs Zoll-Privilegium de Anno 1442. über den Zoll zu Wasser auf der Maaß/ wie auch zu Land in der Grafschafft Reckheim/ den er und seine Vorfahren iederzeit genossen/ und in possessione vel quasi dessen gewesen/ nach Innhalt der beygelegten vidimirten Copey/ allergnädigst confirmiren und bestätigen/ welche Confirmation ihm denn auch den 22. ejusdem bewilliget worden/ iedoch mit der Clausul, so ferne er in possessione des Zolls sey/ und daß er der Käyserlichen Wahl-Capitulation Art. 21. gemäß/ wegen der Herren Churfürsten Zoll-Befreyung/ gebührende Reversales von sich geben solle; Die er auch den 20. Dec. Anno 1650. überreichet/ und in Anno 1651. den 16. Januarii Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz communiciret worden/ mit der Erinnerung/ daß dieses kein neuer Zoll sey: Das Zoll-Privilegium Käyser Friedrichs lautet also:

Legatur.

Den 5. Augusti 1649. hat der Graf von Reckheim gebeten/ Euer Käyserliche Majestät wolten die Zoll-Tax auf den Fuß der beygelegten nachbarlichen Listen einrichten/ darauf ihm den 16. ejusdem zum Bescheid gegeben worden/ er möge sich der Zoll-Register oder Tax des Käyserlichen Privilegii und Confirmation gebrauchen/ und dasselbe öffentlich affigiren lassen.

Den 12. Junii Anno 1651. ist iezt besagter Graf von Reckheim mit einem andern Memorial einkommen/ darinn er sich beschwert/ was Gestalt die General-Staaten in Holland ihn an der Zoll-Einnahme nicht allein vielfältig turbiren/ sondern auch die bereits eingenommene Zoll-Gelder wiederum zurücke haben wollen/ und die Execution dessen ihrem Commendanten zu Mastricht anbefohlen haben/ also gleichsam omnimodam Jurisdictionem in seiner unmittelbaren Reichs-freyen Grafschafft usurpiren wollen/ dem anderst nicht zu begegnen seyn werde/ als daß Euer Käyserliche Majestät diejenige Mittel/ welche neulich zu Handhabung des Oldenburgischen Weser-Zolls gebraucht worden/ an Hand nehmen; Bate derowegen allerunterthänigst/ Euer Käyserliche Majestät geruheten ihm immittelst eine Käyserliche Commission auf die Stadt Aachen oder iemand andern dahin allergnädigst mitzutheilen/ daß die Käyserlichen Commissarii den Augenschein in der Grafschafft Reckheim über die Schiffahrt/ und derentwegen von ihm und seinen Vorfahren angewendete und noch täglich anwendende grosse Unkosten einnehmen/ zugleich auch über die Jura und Privilegia dieser Reichs-Lehenbaren Grafschafft/ darinnen er von den Benachbarten via facti, beeinträchtiget werde/ sich erkundigen/ und den Befund Euer Käyserl. Majestät allerunterthänigst referiren/ welche Commissio ihm den 16. ejusdem auf die Stadt Aachen/ mit dem Zusatz/ daß hierzu die Interessirte citirt werden sollen/ verwilliget worden.

Den 29. Januarii iezt lauffenden 1653. Jahrs haben Bürgermeister/ Schöpffen und Rath der Stadt Aachen ihre Relation und Verrichtung eingeschickt/ daraus zu sehen/ erstlich/ daß sie Käyserliche Commissarii gleich anfangs die Regierung und Stände des Hertzogthums Brabant und unirten Niederländischen Provincien/ wie auch des Stiffts Lüttich/ item den Probsten zu St. Servans in Mastricht/ als Herrn zu Quad-Mecheln/ auch alle auswendige unter der Grafschafft Reckheim possessionirt und beerbte Geist- und Weltliche/ samt allen Interessirten/ per publicum Edictum, Ihre Churfürstliche Durch-

lauchtig-

lauchtigkeit zu Cölln aber, als Bischoffen zu Lüttich, durch ein absonderliches Schreiben zu dieser Commission citiret und eingeladen haben, gestalt denn an Seiten Lüttich zween Abgeordnete mit Vollmacht und Instruction den 8. Aprilis Anno 1652. bey der Commission erschienen seynd.

Zum andern giebt die Relation zu erkennen, daß bey der Commission fürnehmlich fünfferley Sachen vorgebracht worden, als erstlich, haben sich die Stifft Lüttichische Abgeordneten wider den impetrirenden Grafen von Reckheim beschweret, daß er küpfferne Müntzen schlagen, und auf dem Gepräge Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Cölln Wapen imitiren lassen, und dadurch, weil man beede nicht wohl von einander erkennen mögen, grosse Confusion und Schäden verursacht habe, dagegen der Graf von Reckheim fol. 283. dargethan, daß er so wohl güldene und silberne, als küpfferne Müntzen zu prägen vor uhralten Zeiten durch die Römische Käyser privilegiret worden sey, und den Lüttichischen solche Privilegia insinuiret habe, dessen ihm auch die Stadt Mastricht, fol. 282. eine Attestation mitgetheilet, das Gepräge aber auf den küpffernen Müntzen, sey der Stadt Reckheim Wapen, welches er den Käyserlichen Subdelegirten auf einer uhralten Säule zeigen lassen, fol. 236.

3. Hat mehrgedachter Graf von Reckheim über die Gräntzen der Grafschafft, sonderlich wegen der Inwohner des benachbarten Dorffs Mecheln und Consorten geklagter Ein- und Ubergriff unterschiedliche Zeugen ad perpetuam rei memoriam abhören lassen.

4. Hat derselbe neben andern Käyserlichen Privilegien, auch weyland Käyser Carls des V. glorwürdigsten Andenckens, in Anno 1545. ertheiltes Privilegium de non avocando, nec arrestando in originali vorgewiesen, und daß er darwider von der Stadt Mastricht den Inwohnern zu Petersheim und Niederharen, in der Grafschafft Lasten beschweret werde, sich beklaget, und um Remedirung gebeten.

5. Hierauf nun haben IV. Käyserliche subdelegirte Commissarii den 13. Aprilis Anno 1652. den Augenschein eingenommen, und denselben befunden, gleich wie die Relation fol. 237. & seqq. vermag.

Legatur.

Es seyn auch über die Inundation und Ergiessung der Maaß in der Grafschafft Reckheim und dadurch verursachte grosse Unkosten, die zu Erbauung vieler dick und langer Teiche und Mauren, die Navigation auf der Maaß zu erhalten angewendet werden müssen fol. 221. & seqq. unterschiedliche Zeugen verhöret, und von der Stadt Stockheim und den Schöpffen der Baroney Leute hierüber glaubwürdige Testimonia vorgebracht worden, fol. 232. die vornehmste Materia commissionis ist gewesen.

6. Der Land-Zoll in der Grafschafft Reckheim und daselbst der Wasser-Zoll auf der Maaß, derentwegen der Impetrant nachmahlen copiam authenticam Privilegii Imperatoris Friderici fol. 239. neben Euer Käyserlichen Majestät allergnädigsten Confirmation in originali den Käyserlichen subdelegirten Commissariis vorgelegt, und zum Beweiß der angegebenen Possession und würcklichen Zollhebung, eine Anzahl Zeugen ad perpetuam rei memoriam verhören lassen, darunter viel, so über 70. 80. und 90. Jahr alt waren, eydlich ausgesagt haben, daß die Grafen und Herren zu Reckheim in ihren Graf- und Herrschafften auf der Maaß durch die in den depositionibus benannte Personen von den auf- und abfahrenden Schiffen den Zoll empfangen haben, und daß deswegen ein Bret an der Maaß mit dem Käyserlichen Wapen an dem in dem Aussagen specificirten Ort gehangen, zum Zeichen und mit der Uberschrifft, daß der Zoll allda bezahlt werden müste, und ob zwar der Wasser-Zoll nun einige Jahr wegen des Kriegs-Wesens nicht continuiret worden, so werde doch der Land-Zoll auf der Hallen von den passirenden Karren, Viehe und andern Kauffmanschafften noch täglich bezahlt und eingenommen, welches auch durch die von den Impetranten fol. 221. 222. vorgewiesenen Rechnungen von Anno 1611. bis 1645. bescheint wird, es vermeynt auch der Impetrant, daß ihm die Interruptio des Wasser-Zolls nicht schaden könne, nicht allein wegen weyland Käyser Carls des Vten glorwürdigsten Angedenckens denen von Reckheim wider die præscriptiones eodem Anno 1545. ertheilten Privilegii, sondern auch in Ansehung des zwischen der Cron Spanien und den General-Staaten aufgerichteten Friedens-Schlusses, darinn verordnet worden, daß die Zeit, so unter dem Krieg von Anfang des 1567. Jahrs bis zu dem 12. jährigen Treves und nach Endung desselben bis zu diesem Frieden-Schluß verloffen ist, um iemand damit zu verkürtzen, oder sonsten zu præjudiciren nicht gerechnet werden solle, insonderheit aber sey in dem Münsterischen Friedens-Schluß ausdrücklich versehen, daß diejenige Zölle, welche von den Römischen Käysern mit Churfürstlichen Consens introduciret worden, in ihrem Vigor verbleiben und exequiret werden sollen, gestalten auch dieser Reckheimische Zoll auf der Maaß und auf dem Lande in der Grafschafft Reckheim, nach Ausweiß mehr berührten Zoll-Privilegii weyland Käysers Friedrichs mit wohlbedachtem Muth, zeitigem Rath von Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs und Ihrer Käyserlichen Majestät rech-

tem Wissen, wie die Formalia lauten, ertheilet worden seye; Uber das hat der Impetrant fol. 252. eine Declaration von der in GOtt ruhenden nechst vorigen Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Cölln de dato Bonn den 26 Julii 1649. bey der Commission vorgebracht, darinn Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit die Erledigung dieser prætendirten Zoll-Gerechtsame zu Euer Käyserlichen Majestät als ordentlichem und obersten Richter, Ausweiß wie im Reich hergebracht, gestellt seyn lassen; Als nun den Lüttichischen Gevollmächtigten diese Fundamenta, wegen des Reckheimischen Zolls communiciret worden, haben dieselbe dagegen am 5. Octobr. Anno 1652. fol. 304. & 305. allerhand Exceptiones eingewendet, daß nemlich durch das Privilegium Fridericianum andern Reichs-Gliedern (darunter auch Lüttich) an ihren Frey- und Gerechtigkeiten nichts derogirt worden, auch das Privilegium in originali nicht verhanden, und sonsten nur auf das Geschlecht deren von Sombref gerichtet, ingleichen die Possessio nicht richtig, sondern widersprochen werde, und die Lüttichische Unterthanen das Widerspiel hergebracht haben, hingegen die ex adverso producirte Zeugen, contra formam juris, non citatis interessatis, examiniret worden, des Grafen Unterthanen, Domestici, oder demselben sonsten mit Eydes-Pflichten verwandt seyn, deponiren sine ulla vel saltem idonea causa scientiæ, und melden nicht, ob die Fuhr- oder Schiff-Leute, denen man den Zoll abgefordert, von Lüttich und aus dem Reich, oder Ausländer gewesen, noch von welcher Zeit an solches geschehen, so sey auch die Reparation der Teiche kein Modus einen Zoll einzuführen, sondern geschehe der Grafschafft und einliegenden Gütern, die deßwegen auch contribuiren müssen, zum besten, dahero sie Gevollmächtigte gebeten, dieses Eu. Käyserl. Majestät zu hinterbringen, damit der Impetrant zur Restitution des abgenöthigten Zolls von ungefähr 3. Jahren her angehalten, und ins künfftige alle weitere Zoll-Einnahme demselben inhibiret werde. Auf diese Exceptiones hat der Impetrant bey der Commission weiter nichts eingebracht, sondern wegen des bevorstehenden Reichs-Tages auf relationem actorum gedrungen; Als nun die Commission im Novembri An. 1652. geschlossen gewesen, ist bey Eu. Käyserl. Majestät der Graf von Reckheim, sub præs. 26. Decembr. A. 1652. mit einer weitläufftigen Ausführung einkommen, was die Grafschafft Reckheim unter währenden Niederländ- und Frantzösischen Kriegen ausgestanden, und noch heutiges Tages von den Lotharingischen und andern benachbarten Völckern ausstehen müsse, um Willen gemeldte Grafschafft und Stadt Reckheim eine halbe Stunde jenseit der Maaß, und also in Extremitatibus Imperii gelegen, gleichsam als ein propugnaculum dadurch den benachbarten den Fuß weiter in das Reich hinein zu setzen, bis dato verwehrt worden, welches aber mit höchster Ruin und Ungelegenheit des Landes geschehen, indem er in der Stadt Reckheim mit grossen Unkosten, iedoch ohne einige Beyhülffe, das præsidium erhalten müssen, welches die in GOtt ruhende Käyserl. Majestät, weyland Käyser Ferdinando II. glorwürdigsten Andenckens, allergnädigst wahrgenommen, und derentwegen, in Anno 1628. den 4. Decembr. des Impetranten Vatern die Conservation, Restauration und Extension dickerholter Stadt Reckheim anbefohlen, welches Eu. Käyserliche Majestät anietzo befördern könten, wenn sie ihme erlauben thäten, gemeldte Stadt bis an die Maaß zu erweitern, denn dadurch würde die Uberfuhr über die Maaß sicher gemacht, und den Reichs-Feinden in das Reich einzufallen abgeschnitten, erzehlet beyneben, was ihme von den Holländern für Eintrag und Violentien in seiner Reichs-Grafschafft geschehen, und verhofft von Eu. Käyserl. Majestät und dem Heil. Römischen Reich, zu dessen Nachtheil diese Eingriffe vorgehen, geschützt zu werden.

In einem andern Memorial, de præsentato 29. ejusd. allegirt er seine Merita, was gestalt er nehmlich unter währendem Kriege sein gantzes Vermögen, auch öffters Leib und Leben für Eu. Käyserl. Majestät aufgesetzt, auch iederzeit seine Reichs-Steuren bis gar auf die jüngste Franckenthalische Evacuations-Gelder erlegt habe, noch heutiges Tages aber des Friedens nicht geniesse, sondern von den Printzischen und Lothringischen Völckern unaufhörlich übel tractiret werde, bittet ihme Mittel zu machen, daß Ihre Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm zu Oesterreich, als Gubernator General in den Nieder-Burgundischen Landen, ihn auf den Nothfall mit einem Succurs versehen, darzu auch den Grafen zu Fuensaldagna anzumahnen, oder ihme Supplicanten selbst Ordre zu geben, daß er dergleichen Eingriff und Uberfall auch mit Gewalt widertreiben möge. Und dieweilen er von Anfang des Niederländisch- und Teutschen Krieges zu Conservation dieses Reichs-Lehns so viel angewendet und ausgestanden; So bittet er, an statt einer Recompens, auch an statt seines Vaters annoch hinterständiger Bestallungs-Gelder, und was sonsten derentwegen auf die Römer-Monate und confiscirte Güter assignirt worden, ihm bey seiner Zoll-Gerechtigkeit wider männiglich, besonders die Staaten in Holland, welche sich demselben gewaltthätig widersetzen, handzuhaben.

Sub præsent. 11. Febr. nechsthin, hat mehrerwehnter Graf von Reckheim nach etlicher Zeugen

gen Aussagen, die Zoll-Einnahme betreffend, eingereicht, welche aber in der Commissariorum Relation schon einkommen.

Votum.

Dieses alles hat Euer Käyserlichen Majestät gehorsamster Reichs-Hof-Rath alles Fleisses erwogen, und weil der erste Punct, die kupfernen Müntzen betreffend, noch nicht instruirt wird, was darinn zu resolviren, so wäre Reichs-Hof-Rath der gehorsamsten Meynung, Euer Käyserliche Majestät mögen denselben zu weiterer Ausführung ausstellen, und darauf die Partheyen bescheiden lassen.

Ingleichen kan der andere Punct, die Gräntzen der Grafschafft Reckheim betreffend, weil der andere Theil ausser dem Reich gesessen ist, anietzo nicht resolvirt werden, sondern möchte zu künfftiger Nachricht und des Grafen Verwahrung, ad acta registriret werden.

Bey dem dritten Punct, das Privilegium de non evocando nec arrestando betreffend, könte ihm angezeigt werden, er werde sich wider die Contraventores, so in dem Reich gesessen, der Rechte und Reichs-Constitutionen zu gebrauchen wissen.

Auf die letztere Petita wäre der Graf zu bescheiden, daß er sich, wegen Extendirung der Stadt Reckheim, bis an die Maaß, ingleichen seines Rechtens zu gebrauchen wissen werde; Denn es ist einem ieden Stande erlaubet, auf seinem Grund und Boden eigenes Beliebens, auch Vestungen zu bauen (wenn es allein nicht in æmulationem den Benachbarten, noch den allgemeinen Land-Frieden und die Commercia dadurch zu turbiren angesehen ist; Wegen Abtreibung der gewaltthätigen Eingriffe und Uberfälle aber, cum defensio sit juris naturalis, könte ihm beditten werden, er möge sich, wie bis anhero, so gut er könne, bey dem Seinigen manuteniren, auch der Executions-Ordnung bedienen.

Belangend denn den 4. und 5. Punct, nemlich den Reckheimischen Land- und Wasser-Zoll, haben Euer Käyserliche Majestät denselben obverstandener maßen, iedoch mit der Clausul, quatenus Comes est, in possessione allbereit den 22. Februarii Anno 1646. allergnädigst confirmiret und bestätiget, und ob zwar damahl das Original-Zoll-Diploma weyland Käyser Friedrichs nicht vorkommen, so haben doch unter dem Vidimus zwey Notarii, der eine Anno 1547. und der andere Anno 1563. attestiret, daß das Vidimus dem Original gantz gleich lautend befunden worden, also, daß in istiusmodi antiquis, und da bey diesen Kriegs-Troublen, bevorab in des Heil. Reichs Gräntzen, ein Stand des Reichs bald um seine Documenta kommen kan, und deßwegen nicht zu gefahren ist, um so vielweniger Zweiffel in diese Zolls-Concession zu setzen. Und weil dieselbe zumahl den Consensum DD. Electorum in sich begreiffet; So hat der Graf von Reckheim, auch in dem Friedens-Schlusse intentionem fundatam, und ist, vermöge des 9. Articuls Instrumenti Pacis, darbey gleich andern zu manuteniren; Solte aber bey diesem Zoll-Diplomate noch einiger Zweiffel walten, so käme doch der Friedens-Schluß dem Grafen, eodem Articulo 9. in verbis: aut usu diuturno introductis, abermahl zu gutem; Denn es hat der Graf seine Zoll-Einnahme, mit vielen unterschiedlichen Zeugen, die de visu, de signis, de Telonariis, sive Receptoribus, theils auch de facto proprio attestiren, auch 70. 80. 90. und mehr Jahr alt waren, und dieses ihres hohen Alters halben, ad perpetuam rei memoriam examiniret worden, zum theil auch nunmehr darüber gestorben seynd, erwiesen, welche Zeugen, weil ihrer sehr viel, auch ihres guten Nahmens halber, andere Zeugen-Aussagen in Actis vorhanden, bevorab in antiquis nicht verworffen werden mögen, um so viel weniger, weil die von Reckheim den Zoll nicht titulo lucrativo einnehmen, sondern wie der Augenschein der Zeugen-Aussagen, und anderer Benachbarten attestationes in actis mit sich gebracht, zu Erhaltung der Navigation auf der Maaß, auch zu Conservation dieser Reichs-Lehenbaren Grafschafft bey dem Reiche grosse Spesen anwenden müssen, und ohne diese Beyhülffe, sonderlich bey gegenwärtiger äusserster Ruin und Devastation der Grafschafft damit nicht würden länger continuiren können.

Derowegen und in Ansehung, daß dieses kein neuer, sondern ein alter und in dem Instrumento pacis confirmirter Zoll ist, so stehet Euer Käyserlichen Majestät allerdings frey, den supplicirenden Grafen von Reckheim, auch ohne weitere Vernehmung der Herren Churfürsten, bey seinem Zoll-Diplomate und dessen Geniessung handzuhaben und die Käyserliche Confirmation nunmehr ohne die Clausul, quatenus est in possessione, umfertigen zu lassen.

Nachdem aber dieser Zoll an des Reichs Gräntzen gelegen, und zu dessen Behauptung des Herrn Churfürsten Assistenz vonnöthen seyn wird, neben dem auch Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Cölln, als Bischoff zu Lüttich, durch die Ihrige bey der Käyserlichen Commission wider diesen Zoll excipiren lassen; So wäre Reichs-Hof-Rath der gehorsamsten Meynung, Euer Käyserl. Majestät möchten den Herren Churfürsten die in dieser Sache eingekommene Acta mit der Anzeige communiciren lassen, Euer Käyserliche Majestät hätten zwar in dieser Zoll-Sache, daß nemlich der Land- und Wasser-Zoll dem Grafen von Reckheim gebühre, und er dabey, vermöge des Münsterischen

Friedens-

Friedens-Schlusses/ zu manuteniren sey/ kein Bedencken.

Dieweil aber auch hierbey Ihre Churfürstl. Durchl. zu Cölln/ als Bischoff zu Lüttich/ interessirt seyn/ und demselben sich sonsten andere Benachbarte/ bevorab die Staaten von Holland opponiren thäten; So haben Euer Käyserl. Majestät vorhero auch Ihro der Herren Chur-Fürsten Gemüths-Meynung hierüber vernehmen wollen.

Es stehet aber alles zu Euer Käyserl. Majestät allergnädigstem Wohlgefallen/ dero sich Reichs-Hof-Rath zu beharrlichen Käyserlichen Gnaden allerunterthänigst befehlen thut.

Ita concluſum in Consilio Imperiali Aulico, die 18. Februarii, Anno 1653.

Præsentibus

Excell. Domino Præside, Comite ab Oeting.
Dno. Vice-Præside, Comite a Wolckenstein.
Dno. a Lüzau.
Dno. a Gebhard.
D. a Sinzendorff.
D. Crane.
D. de Goessen.
D. Walderode.
D. Schlick.
D. Kaltschmid.
D. Lundenspür.
D. Krydelle.
D. Bidenbach.
D. Bohn.
Secr. Schröder. D.

Lectum coram Sacra Cæsarea Majest. in Consilio secreto 8. Martii, 1653. & ab eadem concluſum, wie gerathen.

Præsentibus,

Serenisſimo Hungariæ & Bohemiæ Rege.
Dno. Princ. Piccolomini.
Dno. Principe a Ditrichstein.
Dn. Cluiz.
Dn. Comite ab Hatzfeld.
Dn. Comite ab Auersberg.
Dn. Comite a Wallenstein.
Dn. Barone a Goldeck.
Dn. Comite ab Oeting.
Dn. Volmar &
Dn. a Gebhard.
Secr. Schröder. D.

LXXX.

Votum derer Evangelischen Reichs-Städte auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg/ wie derer Protestirenden Land-Stände in denen Käyserlichen Erb-Landen sich anzunehmen/ de Anno 1653.

DEmnach in dem zu Münster und Oßnabrück geschlossenen/ und ins Reich publicirtem Instrumento pacis, ausdrücklich und heilsamlich versehen/ daß/ vermöge dessen art. 5. §. Silesii. 13. vers. & cum de majori &c. neben der Cron Schweden Intervention/ denen Augspurgischen Confesions-verwandten Ständen/ zugelassen und vorbehalten seyn solte/ bey der Römischen Käyserlichen Majestät/ unserm allergnädigsten Herrn/ wegen Verstattung mehrerer Religions-Freyheit und Ubung in Ihrer Majestät Erb-Landen/ Oesterreich/ Königreich Böhmen und Schlesien/ bey diesem instehendem Reichs-Tage/ oder sonst ferners demüthig zu intercediren; Als will denen der Augspurgischen Confesion zugethanen Erb-Frey- und Reichs-Städten/ und dero allhiesigen Gesandten/ so wohl Gewissens/ als deßwegen mit allhergebrachter Instruction halber/ obliegen/ in dieser/ GOttes Ehre/ und so vieler bedrängten Evangelischen Mit-Christen zeitlich und ewig Heyl concernirender Sache/ keine Zeit noch Gelegenheit/ wie solche vorbehaltliche Intercession fruchtbarlich/ und zu dero so vieler hochgeängstigter Hertzen Trost und Sublevation/ ehist möglichst/ mit allerseits guter und nachdrücklicher Zusammensetzung/ fortgesetzet/ und einmüthig secundiret werden möchte/ zu sparen/ oder aus Handen gehen zu lassen/ und solches hoffentlich 1. um so viel mehr ohne einige befahrende Offension/ oder ungleiche Aufnehmung: Weilen ietzt angeregter massen solche respective Intervention und Intercession/ mit allerhöchst ernannter Römischer Käyserlicher Majestät allergnädigstem Vorwissen und Consens, dem Instrumento Pacis inserirt/ eingerückt/ und ohne einige fernere Contradiction/ neben und mit andern Principal- und Haupt-Puncten/ dergestalt ratificiret und bestätiget worden/ daß/ gleich wie allerhöchstgedachte Käyserliche Majestät bishero nichts anders contestiret/ und im Werck selbsten vielfältig in allen andern super Instrumento Pacis vorgefallenen Negotien und Restitutions- und Executions-Sachen/ höchstrühmlichst/ und allergnädigst erwiesen/ als daß/ dero allergerechtesten Intention nach/ alles cum pleno effectu, denen Gravatis oder Restituendis zum besten/ Trost und Erquickung gereichen und ausschlagen solte/ also billig die zuverläßige allerunterthänigste Hoffnung dahin zu stellen/ daß Ihre Käyserliche Majestät solche specialiter & expresse, non sine operatione & effectu inserirte und vorbehaltene Intercession derer Stände des Reichs nicht allein in Käyserl. Gnaden wohl aufzunehmen/ sondern auch zu dem vorgesetzten Ende/ nemlich zu darauf erfolgenden/ sowohl den sämtlichen Evangelischen Ständen/ als denen darunter principaliter hoch interessirten Land-Ständen und Unterthanen hocherfreulichen willfährigen Resolution/ allergnädigst

digst würcklich statt finden zu lassen geruhen werden. Und zwar solches 2. ohne Zweiffel auch ad exemplum, und zu mehrer Conformirung mit anderen Reichs-Ständen, welche ohngeachtet deren in ihren Landen, Territorien und Gebieten ex capite superioritatis hergebrachten Juris reformandi, dennoch in den oballegirten Art. 5. §. 12. vers. hoc tamen non obstante &c. eingewilliget, und ex Capitulatione publica geschehen lassen, daß der Catholischen Stände Landsassen, Leben-Leute und Unterthanen, wessen Standes sie seynd, entweders, welche das öffentliche oder privat-Exercitium der Augspurgischen Confession in Anno 1624. zu welcher Zeit es auch gewesen, entweder, vermöge gewisser Verträge, oder langen Herkommen, oder aus blosser Observanz, desselben Jahrs gehabt, solches auch hinführo, samt dem Anhang, im Gebrauch behalten, und respective auch in solchen Stand restituiret werden sollen, also auch der Römischen Käyserlichen Majestät hohen Juri Superioritatis Territorialis, und gnädigster Verwilligung eines mehrern Exercitii Religionis nichts derogiret, sondern dero Land und Leute nur mehrers vermehret, festere Einmüthigkeit und Vertrauen zwischen beyderley Religions-Ständen, dahero im gantzen Röm. Reich erhebt werden möchte, wenn Ihre Käyserl. Maj. selbsten, so wohl diese, als jene Religions-Verwandte, gleiches Schutzes allergnädigst geniessen, und sub prætextu der zweyen Religionen, so in dem Instrumento Pacis, und vorigem Religions-Frieden, einmüthig bewilliget worden, nicht graviren lassen: Da bevorab ohne das 3. aus denen zum Theil in Druck ausgelassenen denen Oesterreichischen Ständen verliehenen Käyserlichen Concesionen und Informationen, so viel zu ersehen, daß gleichwohl denen im Königreich Böhmen, Schlesien und andern Oesterreichischen Landen, denen Ständen und Unterthanen von Römischen Käysern und ihren Königen und Landes-Fürsten, von 1571. für sich und ihre Posterität, viel ansehnliche stattliche Privilegia super Libertate Religionis, ejusque Exercitio ertheilet, hernach mit verschiedenen, zum Theil nach den vergangenen leidigen Böhmischen, und deme anhangenden Unwesen ertheilten Confirmationibus, der in GOtt ruhenden lobseligsten Käyser, Königen und Fürsten bestätiget worden, also solche Religions-Libertät forderist ex pacto vel contractu & concesionibus speciali ex causa an sich gebracht; Und solche zum 4. Zweifels ohne unter andern auch, wegen ihrer bey ihnen, Käyser, König und Landes-Fürsten, treugeleisteten tapffern Kriegs-Diensten, dergleichen noch auf den heutigen Tag bey diesen langwierigen Kriegs-Zeiten ietzige Land-Stände noch treulichst gethan, und noch continuirlich zu thun geneigt, andere aber, so darwider peccirt, ihren Lohn mehrentheils bekommen, auch allen Fall deßwegen ie andere getreue Land-Stände nicht zu entgelten haben werden, zumahlen deren viel, auch wohl titulo onerosissimo, solche erlangt haben sollen. Seynd darbey 5. diese Land-Stände keiner in den Religion- und ietzigen Frieden excludirten Religions-Secten begriffen, sondern der Augspurgischen Confession Zugethane, welche neben den Catholischen Ständen, bis auf eine allgemeine Christliche Religions-Vergleichung neben einander zu gedulden, und sonderbahr die Nieder-Oesterreich und Schlesische Land-Stände deßwegen mit zu beeinträchtigen: Weilen gleichwohl 6. die Römische Käyserliche Majest. in dem Instrumento Pacis mehrberührten Art. 5. §. 13. quasi in antecessum schon zugelassen und verwilliget, daß selbige, wegen Profession der Augspurgischen Confession, von ihren Orten und Gütern nicht vertrieben werden, oder ausweichen, noch auch um ihriges Exercitium in nechst angräntzenden Orten ausser Gebiets zu besuchen, verhindert werden solten, als hoffentlich auf fernere einmüthige und eiferige Intercession noch ein mehrers aus angebohrner Mildigkeit thun werden: Zumahlen 7. gleichwohl in mehr und offt allegirtem Instrumento Pacis ausdrücklich versehen, daß der löbliche Reichs-Hof-Rath mit etlichen gleicher Anzahl Evangelischen Religions-Verwandten Subjectis versehen, und durch selbige des Reichs Nothdurfft und Justiz-Wesen, neben andern beobachtet und abgehandelt werden solte. Ob nun selbigen zwar, wie auch denen Reichs-Agenten zugelassen, anderer Orten sich des Exercitii und Usus Augustanæ Confessionis zu bedienen, so ist doch selbiges theils weit entlegen, theils können etwa, wegen anderer Verhinderungen, des Viertel Jahres nicht einmahl darzu gelangen, interim leben diese und künfftige mit ihrer Familie, Weib und Kindern nicht ohne sondere Wehmuth ab exercitio publico excluſi, müssen es benebenst ihren schweren Verrichtungen, nichs ohne Anfechtung mit Seufftzen thun, und wo Kranckheit und Sterbens-Nöthen einfallen, gleichsam trostloß dahin sterben. Wie nun in Ansehung ein ieder forderist auf Stillung seines Gewissens und letzten Endes, seine Actiones zu richten, alsd, und da ihme gleichwohl die darzu behörige Mittel benommen schlechte Lust zu dienen seyn kan, und dadurch von solchen Diensten viel taugliche Subjecta abgeschreckt werden, und leiden denn darunter die sämmtliche Evangelische Stände, der armen einfältigen Unterthanen 8. die gleichwohl ohne Aergerniß leben, einfältig glauben, und Christlicher maßen auf das einige Verdienst und Leiden JEsu Christi zu

leben und zu sterben begehren/ und ein anders in ihrem Gewissen nicht befinden/ also zu gedulden/ oder ihnen doch unbetrachtiget frey abzuziehen/ vermöge des Religions- und ietzigen Friedens verstattet seyn solte/ zugeschweigen wie denn 9. dieses auch nicht außer Consideration ist/ daß das hochlöbliche Fürstliche Haus Brandenburg/ in denen Oesterreichischen Landen unterschiedliche Graf- Herrschafften und Lehen-Stück hatte/ welche/ ob sie wohl in Oesterreichischen Landen gelegen/ doch nicht de Territorio des Hauses Oesterreich/ oder Oesterreichischen Landen/ noch demselben/ sondern dem Reich incorporirt/ und von demselben immediate dependiren/ also billig ratione Superioritatis, Jurisdictionis, die Jura reformandi & exercendi denen zustehen/ und auch ein oder das andere publicum exercitium zu introduciren/ nicht wohl verwehret werden kan.

Gleichwie nun diese und andere höhere Evangelische Stände zu der veranlasten Intercession bewogen worden/ also gedencket man ex parte der Evangelischen Städte/ sich so gar nicht zu separiren/ daß man vielmehr ihres Orts eiferigst bittet/ bey der Römischen Käyserlichen Majestät ehist möglichst/ weilen gleichwohl das periculum so weit in mora, daß bey vorseyenden Oesterlichen Zeiten/ und etwan in der Marter-Wochen/ den armen Leuten ängstiglich zugesetzet/ und so gar niemands/ andere ihre Sachen zu sollicitiren/ teste vivo exemplo verstattet wird/ einzukommen/ und solche werckstellig zu machen; Darbey denn ratione formalium & materialium, wie solches GOtt wohlgefällige Werck eingerichtet werden solle/ der Evangelischen Augspurgischen Confessions-verwandten freyer Reichs-Städte Gesandten/ sich gern mit den höhern vergleichen wollen; Inmassen auch die particularia gravamina aus dem suppliciren/ welche die Nieder-Oesterreichische Evangelische Land-Stände der Römischen Käyserlichen Majestät Anno 1652. den 26. Mart. nicht weniger aus demjeniger/ was an Chur-Fürsten und Stände Augspurgischer Confession allhier/ von allen Städten der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer/ sub dato 22. Octobris, 1652. abgangen/ samt dessen beyden Beylagen allhier übergeben/ zu nehmen/ und neben einem schrifftlichen Aufsatz unmaßgeblich durch eine ansehnliche Deputation von denen Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen Gesandten/ der Römischen Käyserlichen Majestät vorzutragen seyn möchte.

LXXXI.

Gutachten des Heil. Römischen Reichs Chur-Fürsten und Ständen an den Käyser Ferdinandum III. wie das an die Königin Christinam in Schweden/ wegen Restitution der Hinter-Pommerischen Lande an Chur-Brandenburg abzulassende Schreiben ohnmaßgeblich einzurichten/ de Anno 1653.

P. P.

Als an Euer Käyserlichen Majestät des Herrn Churfürsten zu Brandenburg Liebden und Durchlauchtigkeit unterm dato Cölln an der Spree den 13. Mart. alten Calenders nechsthin so wohl in Schrifften verschlossen/ als dero allhie anwesende Räthe und Abgesandte/ vermöge eines den 11. ejusdem überreichten allerunterthänigsten offenen Memorialis in dero Hinter-Pommerischen Restitution-Sache dahin hauptsächlich zielend/ allerunterthänigst gelangen lassen/ daß im Nahmen Euer Käyserlichen Majestät und des gantzen Reichs zwar nicht Intercessions-Weise, sondern an und für sich selbsten/ und in Conformität der Obligation an das gantze Römische Reich/ und des Instrumenti Pacis wegen fürdersamster Abtretung besagter Hinter-Pommerischer und Stifftischer Landen an die hochlöbliche Cron Schweden ein ausführliches Ersuchungs-Schreiben mit einem Expressen/ bey dem man der Uberlieferung versichert sey/ abgehen/ der ietzige des Reichs-Tags Zustand und Defectus beweglich remonstrirt/ und zu deren Abhelffung gewisse zu Erhaltung der Antwort/ zulängliche Zeit zu Entdeckung ihrer endlichen Gedancken gesetzt/ inzwischen aber der längst vorgehabten Käyserlichen Reichs-Tags-Proposition wegen/ allerhand bey diesem schwerwichtigen Negotio, auf allen Fall so wohl deren Fortsetzung als fernerer Differirung dem Reiche insgemein/ als auch Chur-Fürsten und Ständen zu Gemüthe gehenden und hervorthuenden Difficultäten und Widerwärtigkeiten nach einigen fernern Anstand/ bis zur Wiederkunfft des oblauts abschickenden Expressen gegeben werden möge/ Euer Käyserliche Majestät auch allergnädigstes Belieben tragen wollen/ unser der gesamten Chur-Fürsten und Ständen gehorsamste Gedancken und Gemüths-Meynung darüber in Schrifften zu erfordern: Das haben die anwesende Chur-Fürsten und Stände/ und der abwesenden Räthe Bothschafften und Gesandte/ aus denen unter dato den 31. Martii ihnen communicirten Abschrifften mehrern Inhalts ablesend wohl vernommen/ und in reiffe Deliberation und Berathschlagung gezogen/ auch dißmahls die Sache vornehmlich auf nachfolgende Puncte ausgestellt befunden. Ob erstlich obberührter Massen an die Durchläuchtigste

Königin

Königin zu Schweden/ und welcher Gestalt zu schreiben? Denn/ zweytens/ ob darinn einiger gewisser Terminus præfixus zu benahmsen? Auch drittens unterdessen der Käyserlichen Proposition bis dahin/ und zu Wiedereinlangung der Königlichen eigentlichen Resolution ein Anstand zu geben? Und damit auf solchem Fall viertens gleichwohl die Zeit nicht unnützlich zugebracht werde/ ob und was vor Reichs-Negotia immittelst zu desto besserem Progress der Comitien præparirt und præliminariter deliberirt werden möchten?

In allermassen nun Chur-Fürsten und Stände nicht unterlassen den Sachen angelegenen Fleisses reiflich nachzudencken/ und dero hohen Importanz und Wichtigkeit nach alle deren Momenta und Umstände nachsinlich zu überlegen/ auch ihres Orts wohl liebers nichts wünschen mögen/ als daß (in Erwegung gleichwohl die gewöhnliche Eröffnung des Reichs-Tags Proposition nunmehr von Mênat Novembri bis anhero verschoben/ die anwesende Chur-Fürsten und Stände auch vornehmlich)/ und der abwesenden Räthe Bothschafften und Gesandte/ damit nicht allein mit grossen Spesen und Kosten/ sondern auch Versäumnissen anderer bey ihren Landen und Leuten Residenz- und Wohnungen angelegener Affairen beschwerlich aufgehalten/ zum theil auch noch auf diese Stunde dero Land und Leute in dero Abwesenheit mit fremden Völckern aufs härteste bedruckt/ und allerhand gewaltsamen Einfällen, Uberzug und hochschädlichen verderblichen militarischen Exorbitantien und Muthwillen exponirt/ und untergeben sehen/ auch die Benachbarte (deren bereits geschehenen Anbedrohungen nach) dergleichen sich ebenermassen täglichen befahren müssen; Chur-Fürsten und Stände darmit länger nicht aufgehalten/ die Reichs-Consultationes fürdersamst angetreten/ und zu Befestigung des so mühesamlich erworbenen werthen Friedens um so mehr stabilirt/ die Reichs-Beschwerden und alles schädliche Mißtrauen im H. Reich aus dem Grund aufgehoben/ und dasselbe hingegen bey guter Ruhe und Einigkeit conserviret und erhalten/ einfolglich der abgezielte Final-scopus dieser allgemeinen Reichs-Versammlung assequiret und erreichet werden möge.

Dieweil sich aber dabey gleich so bald und noch vor Eröffnung berührter Käyserlichen Proposition die præjudicialis quæstio der Admission oder Suspension der Königlichen Schwedischen Gesandschafft nothwendig und zwar nicht ohne Gefahr (man lege es auch/ auf welchen Weg man wolle) indem darinn kein Theil kein Temperament leiden/ noch sich darauf instruiret befinden wollen/ die Sache auch dadurch leichtlich vulnerirt und in die gefährlichste Præcipitia & Bivia dergestalt eingeführet werden könte/ daß man gleich in limine stabiliendæ pacis einen sehr schädlichen Anstoß empfinden dörffte.

Zumahlen aber Euer Käyserliche Majestät mit Chur-Fürsten und Ständen indem sonder Zweiffel allergnädigst gerne einig seyn werden/ daß in allewege in concursu so vieler Difficultäten und Widerwärtigkeiten das geringste und diejenige Mittel/ durch welche der einmahl erworbene, ratificirte und nun in so weit exequirte edle Frieden zu conserviren/ und das Heil. Reich von allen fernern innerlichen Unruhen zu salviren und dem gemeinem Wohlwesen des Vaterlandes fernerer Gefahr und Nachtheil nicht zugezogen werden möge/ in alle Wege zu amplectiren und zu ergreiffen seyn/ der allerunterthänigsten gehorsamsten Meynung/ es hätten Euer Käyserliche Majestät bey so gestalten gegen einander stehenden starcken Extremis, und dabey ein und andern Orts auf allen Fall herfür brechenden Gefährlichkeiten/ vor sich und zugleich im Nahmen/ auch auf unterthänigstes Ansuchen gesammter Chur-Fürsten und Stände des Heil. Reichs an hochermeldte Königin zu Schweden ein bewegliches glimpffliches Schreiben/ mit Anführung der in dem Chur-Brandenburgischen Memoriali de passibus utilibus vermeldeten/ auch andern sonsten dienlichen Motiven und Ursachen/ mit einem Expressen/ mit dem man der Antwort versichert seyn könte (zu welchem Ende ohne Maaßgebung nicht ohnrathsam und der Sachen beförderlich erscheinen würde/ einen zu Land/ und einen über das Meer abzufertigen) abgehen zu lassen/ und der Hinter-Pommerischen Restitution halber/ alle gehörige nothwendige Remonstrationes und Erinnerungen/ auf hernach folgende Weise einzuwenden/ vors Erste.

Denn zweytens/ weil ohne das die Feriæ Paschales inzwischen einfallen/ und in die drey Wochen hinweg nehmen/ man aber der Hoffnung/ daß längst in 6. Wochen ein expresser Courier gar wohl zurück gelangen könne/ bis dahin und zu Wiedereinlangung der Königl. eigentlichen Resolution/ es sey denn/ daß inzwischen dieselbe durch eigene Königliche Courier zulänglich/ und dem Friedens-Schluß gemäß eingebracht werde/ einen Anstand geben.

Dem Schreiben aber pro tertio kein absonderlicher terminus, sondern nur bloßlich/ daß Euer Käyserl. Majestät und das Reich dero antwortliche Erklärung/ zu Beförderung des gemeinen Wohlwesens/ mit dem abgeschickten erwartend wären/ eingerückt werden möge.

So viel aber die Einrichtung des Schreibens/ dessen Ingredientia und Materialia an

sich selbst belangen thut, ob zwar Chur-Fürsten und Stände ausser Zweifel setzen, Ihro Käyserl. Majestät werden von selbst allergnädigst gewogen seyn, die Verordnung zu thun, damit berührtes Schreiben solchergestalt eingerichtet werde, auf daß dem Chur-Brandenburgischen Einrathen ein Genügen beschehe, benebens aber auch die Königin in Schweden, ohne Abfassung einiger Empfindligkeit, zu einer sichern willfährigen Erklärung vermöget werde; Jedoch und damit gleichwohl die Königin klärlich abnehmen und vermercken könne, daß sothane Requisition mit Chur-Fürsten und Ständen Vorwissen, Einrathen, Belieben und Genehmhalten abgangen sey, so hätten dieselbe unmaßgeblich dafür gehalten, daß solches Schreiben ungefehr in nachfolgender Form abgefast werden könte und möchte; Nemlich, es setzten Ihre Käyserl. Majestät außer allem Zweifel, es werde gedachte Königin guter maßen berichtet seyn, wie eifrig Ihre Käyserl. Majestät gleich nach geschlossenem Frieden und darauf abgehandelter Nürnbergischer Executions-Verabschiedung angelegen gewesen, damit alles dasjenige, was, in Krafft dessen, einem und andern gebühren möchte, schleunig vollzogen, und in würckliche Ausrichtung gebracht würde, daß auch Ihre Majestät zu solchem Ende mit kostbaren Schickungen und vielfältigen Commissions-Verordnungen an sich nichts erwinden lassen, und endlich allen solchen Friedens-Executions-Handlungen eine vollkommene Endschafft zu geben, und die allgemeine Ruhe und Wohlstand des Heil. Römischen Reichs möglichst zu befestigen, gegenwärtigen Reichs-Tag ausgeschrieben, solches auch Ihro, der Königin, mit gewöhnlichen Einladungs-Schreiben gebührend angekündet, damit sie, wegen deren im Friedens-Schluß ihr und dem Reich Teutscher Nation überlassener Fürstenthümer und Landschafften, auch ihre treffliche Räthe und Bothschafften darzu abordnen, und mit und neben andern erscheinenden Ständen, die Nothdurfft abhandeln lassen möchte, gäntzlicher Zuversicht und Hoffnung, sie werde sich belieben lassen, unterdessen auch an ihrem Ort denjenigen, nach Innhalt der in dem Einladungs-Schreiben enthaltenen Conditionen, welchen, vermöge vorermeldten Friedens- und Executions-Schlusses von der Cron Schweden einige Restitution und Wiedererstattung zu thun obgelegen, die Gebühr wiederfahren zu lassen. Wie nun Ihro Majestät, hindangesetzt aller anderer ihrer Erb-Königreiche und Landen, obgelegener hochwichtiger Geschäfften, sich bald auf den angesetzten Termin erhoben, und in eigener Person hiehero in die Stadt Regenspurg verfüget, auch befunden, daß nicht weniger des Heil. Reichs Chur-Fürsten und Stände, theils zugleich in eigener Person, theils aber durch ihre Räthe, Botschafften und Gesandte in guter Anzahl erschienen; Als wäre Ihro Käyserl. Majestät nichts liebers und angenehmers gewesen, denn daß die Eröffnung der Reichs-Tags-Proposition bald nach ihrer Ankunfft, dem Herkommen nach, hätte geschehen können; Nachdem aber vermerckt worden, daß es mit Abtretung der Hinter-Pommerischen Landen noch zu keiner Richtigkeit kommen, auch ihre der Königin zu diesem Reichs-Tage abgeordnete Botschafft keine Sicherheit geben könte, wessen man sich endlich, dieser Abtretung halber, zu versehen haben möchte, und Ihro Käyserliche Majestät gleichwohl samt denen anwesenden Chur-Fürsten und Ständen bey sich reifflich betrachtet und erwogen, daß an diesem Wercke des Reichs allgemeine Sicherheit und Ruhestand mercklich und vorietzo vornehmlich hafften thue, hierum so haben Ihre Käyserl. Majestät, damit ein und ander Theil sich einigen Præjudicii und Vernachtheilung seines Interesse zu beklagen nicht Ursache noch Anlaß gewinnen möchte, lieber mit Eröffnung der Reichs-Tags-Proposition eine Zeitlang inne halten, Chur-Fürsten und Stände auch solcher Verlängerung bis daher, wiewohl mit ihrer allerseits schweren Ungelegenheit, geduldiglich übertragen wollen, der gäntzlichen Zuversicht, es solte bey so geraumer verstrichener Zeit der Sachen eine Endschafft gemacht, und sonderlich auf des Herrn Churfürsten zu Brandenburg nachgegebene ansehentliche Forderungen die Abtretung dieser Hinter-Pommerischen Lande länger nicht aufgehalten worden: Sondern nach klarer Disposition und Inhalt des Instrumenti Pacis schon vorlängsten geschehen seyn.

Alldieweil aber Ihrer Käyserlichen Majestät, wie auch insgesamt allen hier versammleten Chur-Fürsten und Ständen, solche langwährende Verzögerung nunmehr unerträglich und zumahl gegen dem Heil. Röm. Reich unverantwortlich fallen wolte, so hätte man nicht umgehen mögen, solche schwere Bewandniß in sämmtliche Deliberation und Berathschlagung zu nehmen, und gleichwie man nicht zweifeln könte, es würde sie, die Königin, nachdem sie sich aus dem Instrumento Pacis zu bescheiden, was gestalt sie zwar wegen obberührter Landen zu einem Mitstande des Heil. Röm. Reichs angenommen, iedoch aber neben andern auch dem Herrn Churfürsten zu Brandenburg die Hinter-Pommerische Lande alsbald nach geschlossenem Frieden, ohne einige Ausnahme abzutreten, schuldig und verbunden, ihres Orts solcher Schuldigkeit nachzukommen, von selbsten geneigt seyn, und keines weges die Nachrede auf

sich

sich kommen lassen/ daß derenthalben das Reich Teutscher Nation in Unruhe gesetzt werden solte; Also hätten auch Chur-Fürsten und Stände für eine unvermeidentliche Nothdurfft gehalten/ damit man dermahlen aus der Sache kommen/ und eine gewisse zuverläßige Nachricht/ wessen man sich ein und andern Falls zu versehen erhalten möchte/ Ihre Käyserl. Majestät inständigst zu ersuchen/ vor sich und von wegen der sämmtlichen Chur-Fürsten und Stände des Reichs/ die Königin mit einem beweglichen Requisitions-Schreiben zu ersuchen/ um ihre endliche Gemüths-Meynung zu belangen.

Wenn nun Ihre Käyserliche Majestät solche Erinnerung nicht weniger ihres Orts/ der Sachen toben Nothdurfft gemäß/ zu seyn erachtet; Als hätten sie nicht umgehen mögen/ demselben hiemit nachzukommen/ und setzten förderst das gute Vertrauen zu Ihro, sie würden in deren zwischen Ihrer Käyserlichen Majestät dem Heil. Reich und der Cron Schweden durch den Friedens-Schluß gepflantzten guten Freund- und Nachbarschafft verharren/ und alles dasjenige/ was ihrenthalben zu einiger Unnachbarschafft oder Schwürigkeit gegen einen benachbarten Reichs-Stand Ursache und Anlaß geben möchte/ aus dem Wege zu räumen von selbsten geneigt seyn.

So denn die Abtretung mehrberührten Hinter-Pommerischen Landen/ weil eingelangtem Bericht nach/ sonsten die geringste Streit- und andere anhangende Puncta, laut der von den Schwedischen Ministris selbsten zu Stetin, bey Anfang der Tractaten/ übergebenen Designation mit Chur-Brandenburg allerdings verglichen/ und dahero nichts übrig seyn soll/ welches diese Abtretung mit einer Billigkeit länger hindern und stecken könte/ dermahlen uneingestellt fürgehen lassen.

Ersuchten demnach Ihre Käyserliche Majestät Sie/ die Durchlauchtigste Königin zu Schweden/ vor sich/ und Nahmens des gantzen Römischen Reichs Chur-Fürsten und Ständen gantz inständig/ sie wolte dieses Anlangen anders nicht denn in Freundschafft und Wohl (allermassen dasselbe dem von Ihro/ der Königin zu Schweden selbsten ratificirten und betheuerten Friedens-Schluß durchaus gemäß) aufnehmen/ und mehrberührter Restitution halben/ ihre willfährige Erklärung bey diesem eigenem Courier unaufhältlich und also zeitlich einschicken/ auf daß Ihre Käyserliche Majestät Chur-Fürsten und Stände/ worauf sie sich endlich zu verlassen eigentlich wissen/ und denn dem Reichs-Tage/ dem Herkommen nach/ solenniter eröffnen/ und zu reiflicher Berathschlagung und Beschliessung dessen/ was der Friedens-Schluß an Hand giebt/ auch sonsten zu des Reichs Nothdurfft erfordert wird/ fürgehen/ und sich damit länger nicht aufzuhalten haben möge.

Bey dem vierdten Puncto, und welchergestalt indessen die Zeit nützlich anzuwenden/ auch was etwan vor materiæ communes von Chur-Fürsten und Ständen vorzunehmen/ und in Consultation aufs wenigste præparatorie zu ziehen seyn möchten; So erinnert man sich zwar des Reichs Herkommens/ und was es mit dergleichen gesammten Collegial-Consultationen vor der Käyserlichen Proposition vor eine Bewandniß/ und daß selbige nicht pfleglich noch gebräuchlich/ guter massen/ ist auch gar nicht der Meynung/ daß solchem Reichs-Herkommen hierdurch etwas præjudicirliches oder nachtheiliges zugezogen oder eingeführt/ und fürders zur Observanz und Nachfolge genommen werden soll.

Nachdem mahlen aber dieses ein zumahl extraordinari unvermuthetes Werck/ dem publico zum besten angesehen/ und es die Importanz und Hochwichtigkeit der Sachen vor sich selbsten an die Hand giebt; So können es Chur-Fürsten und Stände gar wohl geschehen lassen/ daß/ nach Anleitung des Instrumenti Pacis, immittelst diejenigen Sachen und Materiæ, da das periculum in mora, am meisten obhanden/ und zu Befestigung des Friedens/ auch zu gemeiner Reichs-Beruhigung am nothwendigsten berathschlaget/ und zum Reichs-Schluß præpariret werden/ und sich die Reichs-Collegia eines gewissen vergleichen mögen.

Und Euer Käyserliche Majestät haben es die anwesende Chur-Fürsten und Stände und der abwesenden Räthe Bothschafften und Gesandte/ zu erfordertem Gutachten/ allerunterthänigst ohnverhalten/ und dero sich dabeneben zu beharrenden Käyserlichen Hulden und Gnaden gehorsamst befehlen wollen/ Regenspurg den 7. Aprilis, Anno 1653.

Euer Käyserlichen Majestät
allerunterthänigst gehorsame/
auch allerunterthänigst
gehorsamste
Des Heil. Röm. Reichs anwesende
Chur-Fürsten und Stände/ und
der abwesenden Räthe Bothschafften und Gesandten.

LXXXII.

Gutachten/ so der Reichs-Hof-Rath Käyser Ferdinando III. in Sachen Oldenburg contra Bremen/ Anno 1653. übergeben.

Allergnädigster Käyser und Herr/

NAchdem der den Bremischen Abgeordneten ertheilte Salvus Conductus, mit Beliebung und Approbation des hochlöbl. Churfürstlichen

Collegii, auf Beybringung zweyer Cautionen einer de non amplius turbando, aut non impediendo perceptionem telonei, der ander ratione expensarum, damnorum & interesse gestellet und continuiret, hat man bey dem gehorsamsten Reichs-Hof-Rath, auf Anhalten des Gräflichen Oldenburgischen Anwalds, in nicht unzeiter Beysorge, daß sonsten hiernächst wegen Stilisir- und Clausulirung solcher Conditionen disputat entstehen, und Zeit verlohren gehen möchte, die formulas derselben Cautionum, dem Geleits-Brief gemäß, aufgesetzt, und nachdem sie zum Chur-Päyntzischen Directorio communiciret, auch daselbsten beliebet worden, denen Bremischen Abgeordneten den 14. des nechst abgewichenen Monats Aprilis mit dieser Erinnerung insinuiren lassen, daß sie die Versicherungs-Briefe originaliter ausgefertiget, innerhalb 6. Wochen einbringen sollen.

Jetzo viel Tage nach solcher Intimation, nemlich sub dato 3. Aprilis, kommen sie Abgeordnete mit einer langen Schrifft darwider ein, und bitten, die Stadt Bremen und gantze Gemeinde, samt und sonders hinwiederum zu Käyserlichen Gnaden wieder aufzunehmen, und in pristinum statum plenissime zu restituiren. 2. Beförderst sie auch aller Straffe, Unkosten und Schaden-Forderung, oder wie es sonsten Nahmen haben möchte, allergnädigst väterlich zu entbinden und loßzusprechen. 3. Consequenter die deshalben vorgeschriebene zweyte Caution und vor Sie præjudicirlich angezogene Clausulas præjudiciales ohnmaßgeblich, wo nicht gar abzuthun, dennoch also und dergestalt zu declariren, daß die Stadt Bremen und ihre Angehörige, sub prætextu contraventionis, von ihrem Gegentheil selbsten nicht gerichtet, weniger in anderweiten dero habenden Rechten und Gerechtigkeiten vergewaltiget und unterdrücket werden mögen.

Zu Bescheinung dieser Petitorum Billigkeit führen sie an, quoad primum, das Periculum moræ: Indem sie befahren müssen, zum Fall wider Verhoffen die Stadt Bremen in Erwartung des præfigirten sechswöchigen Termin, noch länger in dem Unwesen, ohne Hülffe und Rettung gelassen werden solte, dieselbe wegen inner- und äusserlichen Uneinigkeit, ehe denn es zu vermuthen, über und über gehen, und gar einer fremden Parthey, zu höchsten des Heyl. Römischen Reichs und aller Benachbarten Præjudiz zu theil werden dörffte.

Quoad secundum & tertium erklären sie, daß die Stadt Bremen in kurtzer Zeit, durch den Englischen und Niederländischen Krieg grosse Anlagen, durch GOttes Wetter und Blitz zugestandenen Pulver-Schaden, Hinreissung der Mauren durch Wassers-Gewalt, und sonsten in viele Wege grossen Schaden erlitten, daß theils Bürger das Bürger-Wesen aufkündigen, und sich anderer Orten nieder thun, theils ihre Sachen fortschicken, und sich auch gleichsam zum Abzug præpariren, und 2. wegen der publicirten Achts-Erklärung, Bürger und Unterthanen bereits mehr denn gar zu desperat seyn, und 3. durch das Zumuthen sich ad incertum, wo nicht gar ad impossibile zu verpflichten, zu noch grössern Extremitäten bewogen werden dörfften. So sey 4. in dem Friedens-Schluß für den Grafen nichts anders verordnet, als daß der Weser-Zoll zur Execution gebracht werden solle; Wenn nun dieses bereits ante banni declarationem geschehen, als habe 5. die Intentio paciscentium damit ihren Effect und Endschafft erreichet; In puncto remissionis pœnæ & damnorum aber sey 6. res noch plane integra, und habe der Graf kein jus quæsitum zu allegiren, sondern stehe der Nachlaß bey Euer Kayserl. Majestät allergnädigstem Belieben, und was dieselbe, pero Fisci halben, statuiren, dem müsse der Graf, propter individuitatem auch nachfolgen, und habe sich 7. derselbe allein de lucro captando certans, sine ingratitudinis nota zumahlen nicht zu beschweren, wenn Euer Käyserl. Majest. und das hochlöbl. Churfürstl. Collegium, nachdeme sie ihme einen Tisch voll Gnaden, vermittelst dieses Weser-Zolls gegeben, die Stadt Bremen, auf beschehene Humiliation deren von solchem Gnaden-Tisch übrigen Brosamen wegen einer kurtz vorhero nicht genossenen Zoll-Einnahme, aller- und gnädigst geniessen lassen, nisi torvus videre velit, quod Dominus tam mitis sit.

Endlich sey 8. causa & utilitas publica billig eines ieden privat-Interesse vorzuziehen, ac ob utilitatem publicam, & ita ex justa causa Principem jus non modo spe, sed & re ipsa alteri jam quæsitum tollere posse.

Bey dem 4. Puncto die Clausulas executivas der ersten und Haupt-Caution betreffende, vermeinen die Abgeordnete gemeiner Stadt gar zu præjudicirlich zu seyn, wenn Euer Käyserl. Majestät allerhöchsten Gnaden, welche dieselbe etwas allerdemüthigst für ihr particular noch zu bitten und zu hoffen haben möchten, sie auf einmahl gleichsam entsagen und renunciiren sollen: So denn daß der Graf in propria causa judex seyn, und in casum contraventionis Bremanorum sich an derselben Haab und Gütern eigener Gewalt zu erholen haben solte, bis er, ut habent verba cautionis, um alle durch die Contraventionen verursachte Kosten, Schaden und Interesse völlig bezahlt und vergnügt seyn werde. Diß ist nun die Substanz des Bremischen weitläufftigen Einbringens, welches

ches aber die gehorsamste Räthe nicht der Erheblichkeit befinden können/ daß darum von vorigen conclusis resolutionibus, und denen aufgesetzten Cautions-Formulen abzuweichen seyn solte.

Denn anlangend die Gefahr der Abreissung vom Reiche/ wegen ergangener Achts-Erklärung und deren Contumacien/ hätten die Bremer derselben noch vor der Publication gar wohl vorkommen können/ wenn sie nur/ der Kosten/ Schäden und Interesse halber/ mit dem Grafen hätten vergleichen wollen/ welches ihnen denn/ vermöge der Reichs-Constitutionen/ und sonderlich der Cammer-Gerichts-Ordnung part. 2. t. 18. in allweg und vor allen Dingen obgelegen zu seyn/ sie wohl gewust haben/ oder wissen sollen; weilen sie aber nicht allein damahlen sich nicht darzu verstehen/ ja gar nichts davon hören wollen/ sondern noch bis auf heutigen Tag darwider streben; Als hätten sie alle bevorstehende und erfolgende Gefahr und Schaden/ ja ihren gäntzlichen Ruin niemanden/ als ihrer selbst Hartnäckig- und Widerspenstigkeit zu zuschreiben und beyzumessen. Es haben aber dennoch die gehorsamste Räthe um der Consequenz und des Heil. Röm. Reichs publici Interesse willen/ der Bremer Gefahr gar nicht aus der Acht gelassen/ sonsten sie zu einigem Salvo Conductu oder Caution nimmermehr hätten einrathen können/ angesehen in ermeldtem tit. 18. der Cammer-Gerichts-Ordnung (auf welche sie Räthe durch das instrumentum Pacis, und Eu. Käyserl. Maj. Intimation desselben gewiesen und verpflichtet) ausdrücklich verordnet; So derjenige/ so um Verbrechung des Land-Friedens/ oder anderer Mißhandlungen in die Acht kommen/ sich mit seinem Gegentheil zu vertragen erböte/ sich aber mit ihm gütlich derhalben nicht vergleichen könte/ und darauf um Absolution ansuchen wird/ soll alsdenn zu der Käyserl. Majest. und unsern als des Röm. Königs/ oder des Cammer-Gerichts/ an welchem Orte die Acht ergangen/ Erkänntniß und Mäßigung stehen/ ob und wie derselbige der Acht zu erledigen; Auch welcher gestalt er seiner Verbrechung der erlittenen Schäden/ Kosten/ Interesse, und anderer Forderung halber/ seinem Gegentheil und dem Käyserl. Fisco Abtrag und Erstattung zu thun schuldig sey. Und so also darüber Erkänntniß geschehen/ und der Aechter dasjenige/ so ihm mit Urtheil und Recht auferlegt/ erstattet hätte/ soll er alsdenn und nicht eher von der Acht absolvirt und erlediget werden. Welche Dispositio bishero bey dem Cammer-Gerichte in stetiger Observanz gehalten/ also/ daß auch gegen anerbotene Caution keine Absolution ertheilet worden/ wie in einem andern gehorsamsten Gutachten mit mehrern deducirt.

Hätten demnach die Bremer/ als ihnen/ vermittelst des ertheilten Salvi Conductus, und darinnen bedingender Cautionum, der Weg zu Eu. Käyserl. Majestät Gnaden-Thron geöffnet/ vielmehr vor eine besondere hohe Käyserliche Gnade mit allerunterthänigstem Danck zu erkennen und anzunehmen/ und dem periculo moræ, so viel an ihnen vorzukommen/ als anietzo post admissionem sich erst mit neuem unbefugtem Disputat aufzuhalten/ und selbst in noch mehrer mora zu constituiren/ da doch bis zu Ausbringung des Geleits-Briefes/ nicht allein die Abgeordnete/ sondern auch Bürgermeister und Rath selbst sich mehrmahlen/ zu Leistung schuldiger Gebühr/ und in Summa alles dessen/ was Eu. Käyserl. Majestät weiter allergnädigst erkennen und anbefehlen würden anerbietig gemacht/ auch die sämmtliche Städtische Abgeordnete zu vorwesender Reichs-Versammlung/ eben diß/ pro ratione concedendi Salvi Conductus, angeführet haben; Dieweil die Stadt Bremen sich zur schuldigsten Parition und gütlicher Abfindung erboten hätte. Dannenhero die gehorsamsten Räthe weder zuläßig noch verantwortlich erachten können/ daß die Abgeschickte/ nachdem sie durch simulirtes Vorgeben eingeschlichen/ anietzo in die Wiederkunfft gerathen/ und sich non præstitis in necessarium antecessum præstandis, mit blossen Fürbildungen des gemeinen Reichs-Interesse, die absolutionem a banno gestracks dahin in Eil und ohne allen Entgeld gleichsam abzunöthigen/ Recht und Gerechtigkeit zu eludiren/ und sich aller fernern gegen Eu. Käyserl. Majestät Fisco, und dem Grafen zu Oldenburg obliegender Schuldigkeit auf einmahl zu entbrechen unterstehen mögen.

Zwar ist nicht ohne/ auf das zweyte und dritte Bremische Petitum zu kommen/ daß so viel Eu. Käyserl. Majestät fiscalisches Interesse bey dieser Sache/ als die 100. Marck Löthiges Goldes bereits zuerkannte Straffe/ und was pro absolutione weiter zu erfordern anbetrifft/ desselben Nachlaß und die absolutionem aus Gnaden gratis zu ertheilen/ lediglichen bey Eu. Käyserlichen Majestät allergnädigstem freyen Willen und Belieben stehet.

Es will sich aber keine Ursache erzeigen/ um deren willen den Bremern dergleichen Gnade zu erweisen seyn solle/ man wolle denn ihre vierjährige vorsetzliche gewaltthätige Impugnation des Friedens-Schlusses/ ihre verächtliche in Windschlagung vieler Chur- und Fürsten an sie abgegangene Ermahn- und Warnungs-Schreiben/ ja Eu. Käyserl. Majestät selbst hoch verpönten Mandati sine clausula die lang vorher mit einer fremden auswärtigen Republic zu Hintertreibung Käyserl. und Churfürstl. Hoheit und Reservaten gemachte Allianz und

Fidu-

Fiducia, derselben Vilipendirung der Reichs-Acht auch noch heutiges Tages, quamvis deficiente rebus mutatis frustra implorato externo illo auxilio, continuirlich erscheinende Tergiversation und Renitenz für so meritorisch achten.

Mit des Grafen tum ratione pœnæ 100. Marcarum auri tum expensarum, damnorum & Interesse führenden Forderungen, hat es eine weit andere und solche Beschaffenheit, daß Ihm dieselbe nicht so leichte und schlechter Dingen werden benommen oder abgestrickt werden mögen, wie bald hernach mehrers folgen wird.

Sonsten hat man nicht vernommen, daß die Stadt Bremen durch die zugestandene von dero Abgeschickten erwehnte Unglücks-Fälle in einig mercklich Abnehmen kommen, oder zu Führung ihres Staats, einigen Mangel haben sollen. Je desperater auch theils Bürger und Unterthanen durch die Publication der Achts-Erklärung worden seyn möchten, ie lieber werden eben dieselbe sich wiederum daraus zu wickeln und die Absolution zu erlangen, das Ihrige beytragen und contribuiren. Wenn nur der Magistrat ihnen die Sache recht vortragen, und daß solche Contribution eine causa sine qua non sey, remonstriren, nicht aber etwa mehr seine hievor geführte gefährliche Consilia, dadurch die gantze Bürgerschafft und Gemeinde in dieses Ubel und Nothstand gesetzet worden, zu bedencken und zu justificiren trachten würde; Wenn aber auch etliche Refractarii sich befinden möchten, so wäre doch gar nicht recht, daß man derselben malitiæ weichen, und ihren Ungehorsam mit Nachlassung Euer Käyserlichen Majestät uud des Grafen Rechten belohnen solle.

Bey den Friedens-Tractaten ist der Paciscenten Intention nicht allein in dem bestanden, daß, was verglichen, effectuirt werden solle; Sondern auch daß die, so sich dem Schluß widersetzen würden, zum Gehorsam gezwungen, und darzu mit denen auf die Contraventores gesetzten Straffen, insonderheit der Reichs-Acht anzusehen und zu belegen seyn, wie das Instrumentum Pacis Art. 17. §. qui vero &c. (ibi contraveniens, vel executioni repugnans pœnam fractæ pacis ipso jure & facto incurrat; contra quem juxta Constitutiones Imperii, restitutio & præstatio cum pleno effectu decernatur & demandetur) klärlich ausweiset, welches paragraphi Verordnung nicht weniger vor den Grafen ist, als der §. territorium &c. art. 9. und demnach erst referirte Dispositio ein Canon oder Lex latæ sententiæ ist und noch darzu die Declaratoria (quæ non fuit conditionalis in futurum, sed retroactiva & de præterito) darüber ergangen; Als kan mit Grund so wenig gesagt werden, daß, ratione pœnæ commissæ & necessitatis refundendi expensas, damna & Interesse res non integra sey; Als der Bremer vier Jahr lang continuirte Contravention und Repugnanz wider die in Instrumentum Pacis placidirte Zolls-Execution geläugnet werden kan; man wolte denn diß pro re integra halten, wenn einer eine bekanntliche Schuld, oder mit Urtheil und Recht auferlegte Straffe noch nicht bezahlet hat, oder zu bezahlen sich geweigert. Und gleich wie der Titulus judicati vor vielen andern ad tribuendum jus hochgültig und kräfftig ist, auch, ne judicia reddantur elusoria in conservatione autoritatis sententiarum & rerum judicatarum, dem allgemeinen Nutzen höchlich gelegen, also ist gar nicht thunlich, daß was heute geurtheilet und einem zugesprochen worden, morgen cassiret und aberkennet werde.

Wenn nun gleich Euer Käyserliche Majestät den Bremern die verwürckte Straffe, und was ihnen zu Erlangung der Absolution weiters aufzulegen stehet, aus Käyserlichen Milden und Gnaden nachlassen wollen, welches in dero liberrimo arbitrio beruhet, so hätte doch der Graf dessen nicht zu entgelten, oder sein Jus quæsitum, propter prætensam a Bremanis pœnæ individuitatem, mit einzubüssen; Dieweil das Käyserliche dem Grafen ertheilte Zoll-Diploma, auch das ausgegangene pœnal Mandat selbst, fiscum & partes unterscheiden, und insonderheit die Pœn dividiren, und ieden den halben Theil zulegen; Zugeschweigen, daß auch in den Gemeinschafften mit dem Fisco, wenn dieser etwas alieniret, den Sociis ihre gebührende Portion, von dem Fisco gut gethan werden muß.

Daß dem Grafen mit Verwilligung des Zolls, eine hohe Käyserliche und Churfürstliche Gnade erwiesen worden, hat derselbe in alle Wege, mit aller- und unterthänigstem Danck zu erkennen; Er ist aber neque gratitudinis, neque charitatis, aut alia quacunque lege vel jure schuldig, sich solcher Gnade und deren Genusses von denen Bremern mit Gewalt, wie vier Jahr lang geschehen, impune und ohne Wiedererstattung priviren zu lassen; So ruhet auch seine Forderung, wegen der Kosten und Schaden, nicht ex causa lucrativa her, und bekommet er durch Refusion derselben nicht mehr, als er vorhin gehabt, ac quantum ipsi, facto & culpa Bremanorum, abest.

Wenn man auch das gantze Wesen recht übertragen solte, dörffte wohl heraus kommen, daß diese Zoll-Sache den Grafen in 30. oder 34. Jahren mehr gekostet hat, als die Zoll-Gerechtigkeit werth seyn mag, und er in Vindicirung und Prosecution derselben nunmehr nicht so viel de lucro captando, als damno resarciendo certiret.

Und weil es diß Orts nicht um der Bremer

Stand

Stand oder Freyheit, sondern nur um Bezahl- und Versicherung eines Stück Geldes zu thun, in welche Schuld die Bremer nicht durch einen Unglücks-Fall gerathen, sondern dieselbe mit ihrer pertinacia selbsten vorsetzlich auf sich geladen haben, auch zu deren Ausführ- und Versicherung wohl vermöglich seyn; So finden die gehorsamste Räthe keine causam, oder rationem publicæ utilitatis, um deren willen von den klaren Rechten abzuweichen, den Bremern die Schuld nach, der Graf aber in Schaden zu lassen, seyn solte; Denn ja dem Publico an dem, ob die Bremer ihre Schulden bezahlen oder nicht wenig, vielmehr aber daran gelegen, daß Recht und Gerechtigkeit administriret werde, und freventliche vorsetzliche Delicta und Ungehorsam nicht impunita verbleiben.

Der Bremer IV. Petitum, wegen Auslaß- oder Declarirung der Clausularum executivarum in der principal-Caution, de non amplius turbando betreffend, ist daraus zu sehen, wie ungerne die Bremer in dergleichen Caution, daran doch der gröste Theil ihrer schuldigen Parition hafftet, kommen, und wie sie noch immer sich des Zolles zu entladen hoffen, sonsten seynd selbige cautelæ nicht insolitæ sondern aus gemeinen Cautionibus und Verschreibungen genommen, tribuiren, auch dem Grafen kein anders, oder mehrers Recht, als daß er in causam Contraventionis, nemlich, wenn die Bremer ihm an Einnehmung des Zolls Verhinderung zufügen würden, sich des dadurch zugefügten Schadens mit oder ohne Recht, auch propria autoritate an der Bremer Gütern Haab- und Zahlhafft machen möge, und seynd im übrigen die verba cautionis dispositiva so klar, daß sie zu Præjudiz der Stadt Rechten, auf kein ander Jodi, als allein die perceptionem telonei ausgedeutet, oder extendiret werden können. Gleich wie nun die Verhütung der Contraventien bey den Bremern selbst stehet, also haben sie auch in Unterlassung derselben von dem Grafen sich gantz keiner Gefahr zu besorgen: Wenn sie aber in übrigen sich zur Schuldigkeit bequemet haben werden, so möchte man ihnen alsdenn zum Uberfluß mit der gebetenen Declaration willfahren.

Solchem allem nach, auch in mehrerer Betrachtung des bösen Exempels und gefährlicher Consequenz, wenn das höchste Zwangs-Mittel im Reich, die Acht, von so geringer Importanz und Nachdruck geachtet werden solte, daß ein Bannitus, dem es an Mitteln sich aus der Acht zu erlösen nicht mangelt, aber sich selbsten nicht angreiffen will, bloß obtentu einer vorschwebenden gemeinen Gefahr, welche doch er selbsten abzuwenden schuldig und vermöglich ist, mit einer pertinacia sich aus der Acht, ohne alles Entgeld, loß zu würcken haben, und seinem Gegentheil die verursachte und zugefügte Kosten, Schaden und Interesse nicht zu bezahlen schuldig seyn solte, sondern der unschuldig Beleidigte und Beschädigte für den Aechter büssen müste. Halten die gehorsamste Räthe unmaßgeblich dafür, daß der Bremischen Abgeschickten petitioni nicht zu deferiren, sondern zum Bescheid anzuzeigen sey, man lasse es allerdings bey vorigen Resolutionen, und denselben gemäß ertheiltem Salvo Conductu, auch aufgesetzten formulis cautionum verbleiben und solle, in Nichtbeybringung derselben, intra terminum præfixum, auf des andern Theils Anruffen, ferner ergehen, was recht ist: Stehet doch alles zu Euer Käyserlichen Majestät allergnädigstem Belieben, dero die gehorsamste Räthe sich allerunterthanigst empfehlen.

Ita conclusum in Consilio Imperiali aulico 7. May, Anno 1653.

Præsentibus.

Excell. D. Præside, Comite ab Oetting.
Dn. Vice Præside, Comite a Wolckenstein.
D. a Rothhafft.
D. a Lüzau.
D. a Sinzendorff.
D. de Collalto.
D. de Gœsen.
D. Schlick.
D. Pallavicino.
D. a Königseck.
D. a Fürstenberg.
D. ab Oetting.
D. a Walderode.
D. Kaldtschmidt.
D. Lündenspür.
D. Krydelle.
D. Bidenbach.
D. Bohn.

Ita lectum & approbatum in Consil. 12. May, 1653.

Præsentibus.

Excell. D. Præside, Comite ab Otting.
D. Vice Præside, Comite a Wolckenstein.
D. a Rantzau.
D. de Gœsen.
D. Pallavicino.
D. ab Oetting.
D. a Walderode.
D. Kaldtschmidt.
D. Lündenspür.
D. Krydelle.
D. Bidenbach.
D. Bohn.

Secr. Schröder.

LXXXIII.

Bedencken, warum ein neuer Fürst in Person derer alten Fürstlichen Häuser Gesandten Reichs-Versammlungen im Fürsten-Rath nicht allein vorsetzen, sondern auch vor votiren sollen, de Anno 1653.

WEilen die uhralte universalis observantia mit sich bringet, daß bey den Reichs-Versammlungen die Fürsten in Person nicht nur auf der geistlichen Banck (die Oesterreichische und Saltzburgische Gesandten, bey welchen respectu Directorii ein anders Herkommen ausgenommen) sondern auch auf der weltlichen Banck, allen anderer geist- und weltlicher Fürsten Abgesandten, was Standes sie seyn, vorsitzen und vorstimmen, es thäte denn ein regierender weltlicher Fürst seinem Sohne oder andern seines Hauses nächsten Anverwandten, an seiner statt, absenden und Vollmacht auftragen, der nimmt unter den anwesenden regierenden Fürsten eben die Stelle, welche sonsten seinem Principal-Committenten, wenn er zugegen wäre, gebühret, wie eines und anders aus den Reichs-Actis notorium, und mit vielen richtigen exemplis, actibus & præjudiciis e vestigio zu ersehen ist.

2. Weilen auch die specialis und novissima observantia ac praxis bezeuget, daß die in den nächsten 150. Jahren hero, bis auf die Regierung Käysers Ferdinandi II. in Fürsten-Stand erhebte, oder aus Gemeinen zu gefürsteten Grafen gemachte, in sessione & voto nicht weniger, als die ältere Fürsten, anderer ältern Fürstlichen Häuser Gesandten in dem Reichs-Fürsten-Rath, ohne einige Contradiction oder Verweigerung durchgehends vorgezogen, wie sie denn auch in denen den Reichs-Abschieden angehängten gewöhnlichen Verzeichnissen, der bey solchen Conventen in Person oder durch Gesandten und Botschafften erschienenen Stände, iederzeit bis dato vorgesetzet, und denenselben von den ältern Fürstlichen Häusern oder dero Gesandten niemahlen dergleichen harte und dem Fürsten-Stande selbsten verkleinerlichen scheinende Condition des Nachsitzens und Nachstimmens zugemuthet worden, wie solches gleichfals aus authentischen Reichs-Actis kundbar, und die Exempla mit den Grafen von Würtenberg, so auf dem Reichs-Tage zu Worms Anno 1495. von Käyser Maximiliano I. den Reusen von Plauen, als Burggrafen zu Meissen, welche ums Jahr funffzehen hundert etlich und viertzig von Carolo V. und mit denen von Arnberg die auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg Anno 1576. a Maximiliano II. in den Fürsten-Stand erhoben worden, unstrittbar vorhanden seynd: Deren von Henneberg, als welche bereits Anno 1310. in Comite Bertoldo, vom Käyser Henrico VII. gefürstet worden, zu geschweigen.

Notandum obiter per parenthesin, daß zwar Käyser Rudolphus II. Grafen Peter Ernsten und seinen Sohn Carl von Mannsfeld, wie auch Carln Freyherrn von Lichtenstein, in den Fürsten-Stand erhoben, es ist aber deren niemahlen einer auf einem Reichs-Tage erschienen, derowegen sie auch daselbst keine Session und Votum gehabt.

Käyser Matthias hat keinen Fürsten creiret.
Käyser Ferdinandus II. aber diese nachfolgende von Teutscher Nation:
Ernsten Grafen von Schaumburg.
Hanß Georgen, Grafen von Hohenzollern.
Franciscum, Cardinaln und Maximilian.
Grafen von Dietrichstein.
Philips Otten, Pfaltzgrafen.
Zdencko Adelberten von Lobkowitz.
Albrechten von Friedland.
Leopold Carl Wilhelmen, Grafen v. Salms.
Johann Ulrichen von Eggenberg.
Maximilian von Lichtenstein.

3. Ja es findet sich in unverwürfflichen glaubwürdigen geschriebenen Actis des oben gedachten Reichs-Tages zu Worms, de Anno 1495. als Graf Eberhardus Barbatus von Würtenberg, welcher bey solchem Convent zuvor allen Fürstlichen Abgesandten nachgesessen, noch unter währender dieser Reichs-Versammlung von dem Käyser Maximiliano I. in den Fürsten-Stand erhoben, und zu einem Hertzoge creiret, daß er alsbald nicht allein über alle gemeldte Fürstliche Gesandte hinauf, sondern so gar mitten unter die in Person gegenwärtig gewesene Fürsten, gleich nach Hertzog Wilhelmen von Jülich, dergestalt gesetzt worden, daß ihme 7. Fürsten vor und 6. Fürsten vom Hause Sachsen, Hessen und Anhalt nachgesessen, darbey er denn, der unzweiffentlichen Observanz nach, das Votum eodem loco & ordine gehabt, quo sessionem, cum unum alterum sua natura individue & inseparabiliter secum trahat: Woraus denn zu ersehen, daß schon damahlen, und also vor mehr denn 150. Jahren, und ohne Zweifel noch viel länger zuvor, die Eingangs pro prima ratione angezogene universalis observantia, daß in publicis Conventibus Imperii die in Person erscheinende so wohl geist- als weltliche

Fürsten

Fürsten allen Fürstlichen Abgesandten vorsitzen, im Gebrauch und Ubung gewesen.

4. Uber diß ist aus gleichmäßigen glaubwürdigen Reichs-Actis und politischen Scribenten zu vernehmen, daß Heinrich Reiß, Herr von Plauen, des Königreichs Böheim Cantzler, von Käyser Carl den V. uf das Burggrafthum Meissen gefürstet worden, ob schon solches kein Fürstenthum oder Land annectiret gehabt, sondern eine blosse Dignität, Nahmen und titulus sine vitulo, gewesen; Gestalten denn, so wohl Er, als seine zwey Söhne, Heinrich der älter und Heinrich der jünger (welcher zu Schlätz ohne Kinder verstorben, und damit dieses Geschlecht und zumahlen die dignitas Burggraviatus Misniensis gantz abgangen) ihren Reichs-Anschlag allein ratione nomins, auch damit sie den Fürsten des Reichs adnumeriret werden, über sich genommen, wie solches sonderlich weyland der gewesste Käyser Reichs-Pfennigmeister, Zacharias Geizkofler von Kaunsheim, ein sehr Reichserfahrner Mann in seiner vortrefflichen Erläuterung und Bedencken über die Reichs-Matricul &c. welche er auf Befehl Käysers Matthiä zusammen getragen hat, und bey dem Chur-Mäyntzischen Reichs-Archiv in Codice manuscripto asserviret wird, sub rubrica Burggrafthum Meissen, mit mehrerm anführt; Nichts desto minder haben diese Burggravii titulares bey den Reichs-Conventen die Session und Stimm notorie vor der ältern Fürstl. Häuser Gesandten gehabt. Et potest videri Recessus Comitiorum zu Augspurg Anno 1555. in der angehängten Verzeichniß deren dabey erschienenen Ständte und Gesandten.

Aus diesem erhellet zumahlen, daß es nichts neues, wenn schon anietzo Ihren Fürstlichen Gnaden von Dietrichstein, d'Amalfi, und von Auersperg die Sessio und Votum im Reichs-Fürsten Rath geben wird, ehe sie sich im Reich mit unmittelbaren Gütern angekaufft, und ihre erlangte Fürstliche Dignität darauf geräumt haben.

5. Ist dißfalls billig eine Æqualität zwischen den geist- und weltlichen Fürsten zu halten. Gleich wie nun, wenn ein Thum-Capitul einen aus ihren Mitteln ob er schon nicht eben ein Graf oder Freyherr, sondern nur einer von Adel ist, per electionem ad Episcopatum zugleich zu einem Fürsten des Reichs machet, selbiger in Concursu mit der ältern geistlichen Fürsten Gesandten, in Reichs-Conventen, diesen nicht nachsitzen oder nachstimmen, sondern ein ieder gleich seine Stell und Stimm bey den andern anwesenden geistlichen Fürsten der gebührenden Ordnung nach, nimt. Also ziemet sich auch wenn Ihre Käyserliche Majestät ein vornehmes Gräfl. oder Freyherrl. Geschlecht summa autoritate, potestate & gratia Cæsarea, aus erheblichen triftigen Ursachen in Fürsten-Stand erhebt, daß selbiges, gleich den andern anwesenden ältern weltlichen Fürsten in Person derer abwesenden Räthen und Bothschafften versitzen und vorstimmen thue; Sonsten wird ein Röm. Käyser mit aller seiner Käyserl. Hoch- und Mächtigkeit nicht so viel Gewalt und Valor, als bey einem Thumstifft die capitulares und die vornehme Gräfl. Geschlechter, nicht so viel Würdigkeit, als ein Nobilis Canonicus haben? Welches zumahl der Käyserlichen Majestät der Gräfl. Häuser Præeminenz vor dem Adel, und dem gesammten Fürstl. Reichs-Collegio, wegen der Disproportion und Mindergültigkeit gegen dem geistl. Fürsten-Stand zu mercklichem Nachtheil und Verkleinerung gerathen. Neben dem es auch respectu meritorum, als causæ monentis ad altiores promotiones & dignitates eine grosse Unbilligkeit seyn würde, indem bekannter massen ein Thum-Capitular etwan allein in Ansehung ibi alicui particulari Ecclesiæ geleisteter und von ihm noch weiter bey nützlicher wohlverständiger Regierung verhoffender Dienste in Episcopum elegiret, dargegen vornehme rencommirte Grafen und Herren, wegen ihrer uhralten hohen Geschlechter, Potenz an Land und Leuten vorderst aber wegen Ihr und ihrer Vorfahren bey den Röm. Käysern und dem gantzen Heiligen Reich erlangter ansehnlicher vortrefflichen Meriten zu Fürsten creiret und erhebet werden;

Worbey gleichwohl dieser Einwurff geschehen möchte, daß die geistliche Fürsten die Prærogativ des Vorsitzens und Vorstimmens, Jure Episcopatuum, quos possident, haben; Darauf ist aber die Antwort, daß, gleich wie im Reiche die Bißthumen, also auch die weltliche Fürstenthümer erigiret, und diesen so wohl als denen andern die Jura principalia von den Römischen Käysern æqua lance conferiret werden, gestalten die ietzige und nechst vorige regierende Käyserliche Majestät die vornehme Reichs-Grafschafften Hohenzollern und Nassau, auch die von Ihrer Fürstlichen Gn. Gn. von Lobkewitz und Eggenberg erhandelte Lande respective theils mit der Immedietät des Reichs begabt, sämtlich aber zu Reichs-Fürstenthümern gemacht haben, welche auch gewissen Cräyßen, theils von alters her schon incorporiret gewesen, theils neulich incorporiret worden, und iedes seinen gewissen Anschlag zu den Reichs-Steuren und des Käyserlichen Cammer-Gerichts zu Speyer Unterhaltung auf sich tragen; So seynd die Fürsten von Dietrichstein, Auersperg und d' Amalfi, dergleichen Fürstmäßige ohnmittelbare Reichs-Güter annoch künfftig

zu erkauffen, und davon die Reichs-Onera gleich andern abzustatten, intentioniret, auch derenthalben genugsame Reversales von sich zu stellen erbietig: Wiewohl oben bey der vierdten Ration mit dem Exempel der gewesenen Burggrafen zu Meissen demonstriret worden, daß es im Reich nichts neues, daß einer in Fürsten-Stand erhobener sessionem & votum im Reichs-Fürsten-Rath cum omni prærogativa habe, wenn er schon mit keinem Fürstenthum, oder unmittelbaren Reichs-Gütern versehen ist; Darbey aber nicht unbillig, daß ein solcher sich nichts desto weniger, gleich wie mit den Reußen von Plauen beschehen, zu einem gewissen Fürsten mäßigen Reichs-Anschlag bequemen thue.

6. Wird ein gutes Argumentum von den höhern und niedern Reichs-Collegien hergenommen, denn, posito bene possibili casu, es würde ein Fürst zu einem Churfürsten gemacht, so könte man ja demselbigen, nachdem neulich in dem Churfürstlichen Collegio ad imitationem des Fürsten-Raths gemachten Vergleich, mit Fug nicht zumuthen, anderer Gestalt nicht eingenommen zu werden, er thue denn der ältern Churfürsten Gesandten im Rath persönlich nachsitzen, wiewohlen diß Orts ratione votandi, ein anders, als im Fürsten-Rath herkommen, und solches bey angeregtem letztern Vergleich von neuem confirmiret worden ist. Also auch, wenn ein unmittelbarer Reichs-Freyherr zu einem Grafen, und einer von freyen Reichs-Adel zu einem Freyherrn gemacht, und in selbiges Collegium eingenommen wird, muß jener nicht der ältern Grafen Gesandten (zu verstehen in diesem ihren separato Collegio) noch dieser der Freyherren Abgeordneten nachsitzen und nachstimmen, sondern, wenn sie in Person erscheinen, sitzen und votiren sie neben den andern persönlich anwesenden Grafen und Herren ihrer Ordnung nach, vor allen andern Gräfl. und Freyherrlichen Deputirten und Abgeordneten.

7. Diesemnach wolte denjenigen Grafen, welche von beyden Jh. Jh. Käyserl. Käyserl. Majest. Majest. Ferdinando II. & III. aus hochwichtigen, in den Käyserl. Diplomatibus und Decretis enthaltenen Motiven, in den Fürsten-Stand erhoben worden, und die Käyserlichen Admissions-Decreten ad sessionem & votum in Fürsten-Rath bereits erlanget haben, sehr beschwerlich und etwas ungütlich fallen, wenn sie deterioris conditionis, als die vorbenamste letzt erhobene Hertzoge von Würtenberg, Burggrafen zu Meissen, Fürsten von Henneberg und Arnberg, welche alle vom Gräflichen zum Fürsten-Stande kommen, geachtet, und nicht wie diese der ältern Fürstlichen Häuser Abgesandten bey den Reichs-Versammlungen vor- sondern nachsitzen und stimmen solten.

8. Ja es würde erst glorwürdigst gedachten Ihre Käyserl. Majest. selbsten und dero höchsten Käyserlichen reservato & axiomati Majestatico zu mercklichem Præjudiz und Abbruch gereichen, und es das offenbahre Ansehen gewinnen, als ob dieselbe in Erhebung der Grafen und Herren, von Hohenzollern, Eggenberg, Lobkowitz, Dietrichstein, Nassau, d'Amalfi und Auersberg, nicht so viel Macht, oder denselben eben die Prærogativen, Privilegien und Reichs-Fürstl. Attributen zu geben, gehabt und noch hätten, als Henricus VII. den Grafen von Henneberg, Maximilianus I. den Grafen von Würtenberg, Carolus V. den Herrn Reusen von Plauen, und Maximilianus II. den Grafen von Arenberg gegeben haben, da gleichwohl diesen höchlöblichsten Käysern solche Gewalt und Macht, weder durch die Käyserl. und Königliche Wahl-Capitulationes, noch durch allgemeine Reichs-Abschiede (von dem nechsten de Anno 1641. wird Erläuterung hernach folgen) noch in andere Wege bis dato benommen und entzogen worden. Dannenhero zu besorgen, es werden sich die letzt regierende Käyserliche Majestäten wegen ihres darbey periclitirenden höchsten Käyserlichen Interesse und Kleinods, auch der allbereit præceptive interponirten Admissions-Decreten halber, engagirten honorablen Respects und Reputation halber, der Sachen selbst annehmen, und endlich die ältere weltliche Fürstliche Häuser von ihrer Prætension mit schlechtem Danck und Ehren weichen müssen, weilen sonderlich Ihre Käyserl. Majestät und die öffters benamste neu erhobene Fürsten, nicht nur das hochlöbl. Churfürstliche Collegium, und die gesamte geistliche Fürsten-Banck, sondern bereits so gar etliche von den ältern Fürstlichen Häusern, selbsten prò assistentia vor sich haben, wie nachfolgends magis specifice zu vernehmen seyn wird.

9. Welches alles ein hochlöbl. Churfürstliches Collegium zweifelsfrey gar hochvernünfftig erwogen, als dasselbige Ihrer Käyserl. Majestät Ferdinando II. weyland Herrn Grafen Johann Tserclas Tylli unterm dato Mühlhausen den 9. Octobr. A. 1627. und Grafen Vratislaum von Fürstenberg den 6. Nov. hiernächst eod. an. & loco, diesen zwar auf sein Anhalten, jenen aber proprio motu in den Fürsten-Stand zu erheben, gantz eiferig recommendiret, und doch darbey einiger dergleichen Condition des Nachsinnens in Comitiis nach der ältern Fürstl. Häuser Gesandten nicht gedacht. Item, als eben dasselbige auf dem Collegial- und Wahl-Tage zu Regenspurg Anno 1636. den 4. Dec. allerhöchst gedachte Ihre Käyserliche Majestät

Herrn

Herrn Johann Antoni, Fürsten von Eggenberg (de cujus filiis etiam præsens quæstio vertitur) pro admissione zu der Reichs-Fürstlichen Session und Stimm mit sonderbaren Fleiß verschrieben, darbey aber allerhand Conditiones angehänget, es doch von der angedeuten Nachsitz und Nachstimmung nicht ein Wort gemeldet hat, weilen sie die Herren Churfürsten gläublich dafür gehalten, daß diese Conditio zu schwer und der Käyserlichen hohen Autorität verschmählich sey. Eben dergleichen ist von der sämmtlichen Chur-Fürsten und Stände zu Nürnberg versammlet gewesenen Gesandten und Bothschafften mit Ihrer Fürstlichen Gn. Duca d' Amalfi geschehen, als sie denselben der ietzt regierenden Käyserlichen Majestät wegen Erhebung in den Reichs-Fürsten-Stand unterm dato 18. Augusti Anno 1650. gleicher massen in optima forma recommendiret haben.

10. Noch mehrers ist dieses, daß mehr hocherwehntes Churfürstl. Collegium noch unterm dato 12. Maji diß Jahres Ihrer Käyserl. Majestät wegen besagten Duca d' Amalfi das Gutachten dahin gegeben hat, daß mit Ihrer Fürstlichen Gn. wegen der sonst gehörigen Requiliten, der unmittelbaren Fürstmäßigen Begüterung im Reich und Ubernehmung eines dem Fürsten-Stand proportionirten Reichs-Anschlags, so gar ad dies vitæ dispensiret, und dieselbe gegen Herausgebung des darinn ermeldten Revers wegen künfftiger Adimplirung der erst angedeuten Requiliten des Nachsitzens und Nachstimmens wird mit keinem soda gedacht) gleich ad sessionem & votum im Fürsten-Rath admittiret werden solten, welches Churfürstl. Gutachten, ein löblicher Fürsten-Rath nachmahls in seinem den 15. Octobr. jüngsthin ausgesprochenem Concluso guter massen secundiret hat. Kan man nun contra Imperii legem & ordinariam observantiam, in diesen Hauptstücken, nemlich der Fürstmäßigen unmittelbaren Begüterung im Reich und Tragung der allgemeinen Reichs-Bürden, darauf doch, wie notorisch ist, und keiner sonderbaren Ausführung bedarff, die Fürstl. Dignität, als auf das einige und rechte Fundament, nach den Reichs-Rechten und Gewohnheit gegründet ist, tanquam in requisitis necessariis & majoris momenti dispensiren, warum solte es nicht auch wegen des Nachsitzens und Nachstimmens der neuen Fürsten nach der alten Fürstl. Häuser Gesandten, tanquam in re minoris momenti inconsueta & in Imperio Romano prius nunquam audita secundum legem & usitatam Imperii praxin geschehen können? Imo ubi lex & consuetudo, non interrupta observantia, nulla opus & dispensatione. Es möchte zwar regeriret werden, daß jene Dispensation allein temporalis und nicht immerwährend; Die Remittirung des Nachsitzens und Nachstimmens aber sey perpetuel und verbleibe stetigs fort; So ergiebet sich doch die Antwort hieraus aus dem, was erst angeführt worden, selbsten sattsamlich, nemlich, daß jene Requisita im Reich herkommen und nothwendig seyn, daher o auf jenes quasi quovis momento, dieses aber nullo tempore præjudiciren thut.

II. Das meiste so wider die bishero zuversichtlich mit guten beständigen Fundamentis und rationibus defendirte thelin opponiret, ist der jüngste Reichs-Abschied de Anno 1641. §. Und, demnach wir die Hochgebohrne ꝛc. welcher vermag, daß die damahls neu erhobene Fürsten von Hohenzellern. Eggenberg und Lobkowitz, bey nechst künfftigem Reichs-Tage zur Session und Stimme würcklich gelassen werden sollen, wenn sie vorhero diejenigen Conditionen adimpliren, wie in denen von dem Chur-Mäyntzischen Reichs-Directorio ihnen zugestellten schrifftlichen Bescheiden mit mehrerm vermeldet worden, um welche Conditionen diß vorgewiß præsupponiret wird, daß sie, wenn sie schon persönlichen in den Reichs-Räthen erscheinen, der ältern Fürstlichen Häuser Gesandten nachsitzen und nachstimmen sollen, welches denn auf die erst hernach und noch jüngste gemachte Fürsten vielmehrers gezogen und appliciret werden kan.

Aber es ist darauf zu antworten, daß der angezogene §. des Reichs-Abschieds remissivus sey auf den schrifftlichen Bescheid, welcher den obgedachten Fürsten von dem Chur-Mäyntzischen Reichs-Directorio zugestellet worden, der lautet gar nicht dahin, daß solchen neuen Fürsten einige Condition des Nachsitzens und Nachstimmens nach der ältern Fürstl. Häuser Gesandten, simpliciter & absolute, oder auch von allen Fürsten des Reichs wäre aufgetragen worden; Inmassen verschiedene aus Mangel genugsamer Information bishero ungleich persuadiret gewesen) sondern nur etliche aus den Fürstlichen Räthen, wegen Mangel Instruction, sich der Præcedenz halber im Vorsitzen und Votiren vor den Fürstlichen Gesandten, nicht einzulassen gewust, und daß sich offters gemeldte neu erhobene Fürsten bis zu dem nächsten Reichs-Tage mit den ältern Fürstlichen Häusern deßwegen zu vergleichen haben. Die übrigen und mehrere Theil der Fürstlichen Abgesandten, haben aus Theils denen obangezogenen Ursachen so wohl damahlen, als auch auf dato iederzeit davor gehalten, daß dieses etlicher anderer Fürstlichen Gesandten Zumuthen zu hart und unbillig sey, welches denn seithero einige aus eben diesen Opponenten selbsten erkennet, und sind nunmehro alle von solcher Præten-

sion gewichen/ bis an die Bäyerische/ Sächsische/ Braunschweigische/ Würtenbergische und Mecklenburgische. So kan auch der reservirte Vergleich nicht besser und billiger geschehen/ als wenn selbiger nach dem alten Herkommen und der Raison selbsten obdeducirter Massen eingerichtet wird/ auch die wenige annoch contradicirende weltliche Fürstliche Häuser/ sich den übrigen geist- und weltlichen Fürsten hierinnen conformiren/ und berührten angeführten rationibus statt geben. Und ist diß Orts/ was vorhero in der 10. Ration begriffen/ nicht unfüglich zu wiederholen/ weilen nemlich der Chur-Käyntzische Bescheid/ darauf sich der Reichs-Abschied beziehet/ nicht nur remissive eine Vergleichung/ wie mit dem Vorsitzen und Vorstimmen/ sondern absolute und simpliciter die unmittelbare Begütterung im Reich und Ubernehmung eines gewissen Reichs-Anschlags pro admissione ad sessionem & votum requiriret und conditioniret/ solchen principalis und præcisi requisiti halber aber der meiste Theil der Fürste saltem ad tempus zu dispensiren sich geneigt erzeiget/ warum man denn so starck auf dem Nachsitzen und Nachstimmen/ welches nicht conditioniret/ sondern allein auf einen Vergleich ausgestellet worden/ bestehen solte.

12. Es ist zwar den 5. Julii dieses lauffenden Jahres in dem hochlöblichen Churfürsten-Rath dieser Materie halber ein Schluß gemacht/ und pro temperamento vorgeschlagen worden/ daß der drey Häuser/ Hohenzollern/ Eggenberg und Lobkowitz/ Abgesandten/ die sessionem & votum ohne weitere Difficultät zu verstatten/ (gestalten gleich darauf beschehen/ und haben die Gesandte bis dato die session und votum würcklich gaudiret) wenn aber solche Fürsten in Person erscheinen/ dieselbe mit dieser Condition zu admittiren/ daß sie zwar der ältern Fürstlichen Häuser Gesandten vorsitzen mögen/ die vota aber nach ihrer Ordnung/ nach den ältern Fürstlichen Häusern ad interim, bis sie sich mit denselben eines andern vergleichen/ ablegen sollen. Dieweilen sich iedoch nicht allein die vorbenamste drey/ sondern auch die seithero ferners und erst jüngsten von Ihrer Käyserlichen Majestät erhobene Fürsten ob diesem Interims-Temperament, mit Anführung obiger und anderer rationum, gleich so hoch beschwert befunden/ und an statt der nechst angedeuteten Vergleichung darauf dringen/ daß mans bey dem alten Herkommen lassen und ihnen das Vorstimmen weniger nicht/ als das Vorsitzen/ gestatten wolle; So möchte hierbey zu consideriren seyn/ daß (1.) das Nachstimmen/ gleich so wohl als das Nachsitzen wider das kundbare uhralte Reichs-Herkommen/ lauffe. (2.) daß im hochlöblichen Fürsten-Rath auf der welt- als geistlichen Banck ordo votandi & sedendi idem, individuus & connexus sey/ und paribus passibus ambulire/ also daß eines von dem andern/ sonder merckliche unförmliche Neuerung diß Orts nicht könte abgeschieden werden/ wie (3.) alle die/ die bishero pro jure des Vorstimmens/ als pro æqualibus, inseparabilibus & connexis militiren & exemplificiren nicht läugnen können; (4.) wird consequenter durch das Vorstimmen der ältern Fürstl. Häusern so wenig/ oder dem äusserlichen Ansehen nach/ noch weniger als durch das Vorsitzen (so man doch bereits verwilliget hat) præjudiciret/ noch auch durch das Nachsinnen der bereits vergebene Vorsitz repariret/ oder besagten ältern Häusern einige Prærogativ oder Vortheil erhalten: Denen auch (5.) denselben und eines iedwedern Hauses competirende Prærogativ und die libertas & auctoritas ihrer votorum so wohl ungeschwächt verbleibt/ wenn ihre Gesandte denen neuen Fürsten nachstimmen/ als wenig es ihnen benimt/ wenn eines ältern vorsitzenden Hauses Gesandter nach dem in Person erscheinenden alten Fürsten/ welcher sonst in beyder persönlichem Concurs den Nachsitz halte/ votiret hat. Ja es ist (6.) bey dem Nachvotiren offtermahls sonderlich in odiosis, vel magni momenti, rebus, wie auch in denen Fällen/ da etwann eines Hauses Interesse per aliquam consequentiam mit einläuffet/ viel ein grösserer Vortheil/ als bey dem Vor-Votiren; Sintemahl der/ so seine Stimme zeitlich giebt/ das Eiß brechen/ allerley Censuren und Contradictiones nach sich erwarten muß/ und weiter darwider nicht repliciren kan; der aber den Nachstrich/ hat auch die Syndication und Refutation der Vorstimmenden ohne sondere weitere Replic in seiner Gewalt/ kan anderer vorgehenden Intentiones ausnehmen/ sich pro re nata in seinem Voto comportiren/ in odiosis den Unglimpff von sich schicken/ in utilibus & favorabilibus eine gratiam verdienen/ besonders auch sein mit ambuirendes Interesse desto besser in Obacht nehmen. Magistra experientia hoc fere quotidie docet. (7.) die vorstimmende neue Fürsten können und werden drum durch ihren Vorhalt der ältern Häuser nachstimmende Gesandte nicht zum Concert bringen/ sondern diese ihrer Principalen Nothdurfft nur desto besser in Acht nehmen/ und würde diesen reputirlicher seyn/ wenn sie jenen in den nachstimmenden Votis die Meynung sagen/ als wenn sie es von diesen anhören müssen. (8.) Ist sich nicht zu befahren/ daß die neue Fürsten durch ihr Vorstimmen zu Machung der majorum (in Fällen/ wo solche gelten) einigen Vortheil erlangen/ weiken es hierzu nichts conferiret; vielmehr

vielmehr thun sie es bekommen, wenn sie es nachstimmen, da sie denn einer oder andern Meynung der Vorstimmenden beyfallen, und also die Majora gleichsam nach ihrem arbitrio auf diese oder jene Seiten lencken könten.

Aber dieses alles von Anfang bis zum Ende sey ohne geringste Maaßgebung, zu keines Menschen Præjudiz vermeldet, und allein per discursum zu weiterm höhern vernünfftigen Nachdencken ausgestellet.

LXXXIV.

Gutachten des Churfürstlichen Collegii über die Chur-Pfältzischen Postulata, so wohl des Ertz-Amts und Insignis, als auch competirender Functionen halber, de Anno 1653.

WAs die Römische Käyserliche Maiestät, unser allergnädigster Herr, von dero des Herrn Pfaltzgrafen Churfürstlicher Durchleucht geschehener Verwilligung der Käyserl. Cron, damit die Römische Könige und Käyser gekrönt werden, pro Insigni Electorali, und zu Gebrauch in dem Wapen, an statt des Reichs-Apffels, wie auch von höchstgemeldter Seiner Churfürstlichen Durchleucht, der darzu in Curia solenni gehöriger Functionen halben, gethanen fernerweiten Postulatis, einem hochlöblichem Churfürstlichen Collegio vor allergnädigste Communication thun, und beneben dessen gehorsamstes Gutachten, wie weit mehr höchstgemeldter Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit darinn zu deferiren seyn möchte, allergnädigst erfordern wollen, solches hat dasselbe aus dero Käyserlichen Decreto unter dem 10. Junii jüngsthin, und dessen Beyschluß, mit mehrerm allerunterthänigst ersehen auch nicht unterlassen, ein und anders in gehörige reiffe Déliberation und Berathschlagung zu ziehen.

Ob nun wohl ein hochlöblich Churfürstlich Collegium nicht zweiffeln will, es werde allerhöchst gemeldte Käyserliche Majestät von dero obersten Hofmeistern, Ihre Fürstlichen Gnaden von Dietrichstein, allbereit allerunterthänigst referirt worden seyn, wohin sich dasselbe in der hochgemeldt Ihrer Fürstlichen Gnaden von der Crönung der Römischen Königlichen Majestät zugestelter schrifftlicher Resolution unter andern damahls fürgefallenen Dubien über diese Puncten zum theil sich gleichfals allbereits vernehmen lassen. So hat doch dasselbe jedoch eine Nothdurfft zu seyn ermessen, mehr allerhöchstermeldter Käyserlichen Majestät die darbey zu Gemüth gegangene Gedancken, und vorgefallene Considerationes, absonderlich und ausführlicher gehorsamst zu eröffnen.

Und läst es ein Churfürstlich Collegium bey der von Euer Käyserlichen Majestät allbereits geschehener allergnädigster Concession und Verwilligung obgemeldter Käyserlichen Cron, auch daß Chur-Pfaltz selbige in Wapen führen möge, allerdings bewenden und verbleiben. Wegen deren davon dependirenden Functionen aber hätten mehr höchstgemeldter Herr Churfürst, Pfaltzgraf bey Rhein, allen denen Actibus, wo die Käyserlichen Insignia vorgetragen werden, und Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Person sich befinden, vorermeldte Cron, gleich wie andere Churfürsten Ihre insignia nach Anleitung der güldenen Bull, und des unlängsten in dem Churfürsten-Rath unanimiter verglichenen und geschlossenen Præcedenz Recesses, iedesmahls selbsten, wo aber die übrige Herren Churfürsten zum Theil, oder alle abwesend, selbige mit und neben dero Erb-Aemtern, doch darbey iederzeit ultimo loco vorzutragen, in Seiner Churfürstlichen Durchleucht Abwesenheit aber dero verordnetes Erb-Amt, den Herkommen und der Ordnung gemäß, gleichfals vortragen zu lassen; Jedoch zweytens mit dieser Bescheidenheit, wenn die Käyserliche oder Römische Königliche Majestät bemeldte Käyserliche Cron nicht auf dem Haupt haben, wie denn insonderheit bey dem Actu Coronationis eines gewählten Römischen Königes im gehen zu der Kirchen zu geschehen pfleget, daß alsdenn Seine Churfürstliche Durchleucht solche Käyserliche Cron Ihrer Käyserlichen oder Königlichen Majestät bis in die Kirchen vortragen, und daselbst gleich zu und neben den andern Käyserlichen Insignien und Klenodien in der Sacristey dem Herrn Consecratori, und denen assistirenden geistlichen Herren Churfürsten, von denen Aachischen und Nürnbergischen Gesandten geliefert, und folgends von den anwesenden geistlichen Herren Bischöffen und Prælaten, neben denen übrigen Insignien, der alt übligen Observanz nach, heraus getragen, und auf dem darzu bereiteten Tisch neben den Altar gestelt, von demjenigen, so der Herr Consecrator darzu verordnet hat, in den Käyserlichen Pallast getragen, bey die andere daselbst vorhandene Käyserliche Insignia gleichfals gesetzt, bey Ausgehung der Procession in die Kirchen aber von Käyserlicher Majestät Seiner Churfürstlichen Durchleucht, oder in ihrer Abwesenheit, dero Erb-Amt zu handen gestelt, von deroselben in die Kirchen getragen, auf vorberührten Tisch neben dem Altar reponiret, und wenn dieselbe nach geschehener Coronation der Königlichen Majestät von dem geistlichen Herren Churfürsten unter währendem Sacro abgehebt wird, höchstgemeldter Königlichen Majestät iedesmahls dargereicht, von deroselben Seiner Churfürstlichen Durchleucht zu halten gegeben, und da berührte Cron Ihrer Käyserlichen oder Königlichen Majestät wieder aufzusetzen, von Chur-Pfaltz Ihro gleichfals wieder gereicht, von deroselben denen geistlichen Herren Churfürsten zugestelt und alsdenn von diesen höchstgemeldter Königlichen Majestät imponirt werden solle.

Wenn aber drittens die Käyserliche oder auch Königliche Majestät bemeldte Käyserliche Cron selbst auf dem Haupt haben solten, wie post Coronationem, und im gehen aus der Kirchen zu geschehen pfleget, daß alsdenn Seine Churfürstliche Durchleucht selbst, wenn sie in Person zugegen, in ihrer Abwesenheit aber, dero verordnetes Erb-Amt, wie oben bereits vermeldet, eine andere, iedoch der obbemeldten Käyserlichen quoad formam gantz ähnliche Cron bey den andern Insignis vortragen solle.

Weil

Weil nun aber die Verfertigung solcher Cron Ihro Käyserliche Majestät und dero Hof-Cammer berührt/ so wolte einem hochlöblichen Churfürstlichem Collegio auch nicht gebühren/ deroselben hierinn Ziel und Maaß zu geben/ gleichwohl der Verwahrung halber dafür gehalten worden, daß dieselbe nach geschehenem und vollendetem Actu gleich andern Käyserlichen Insigniis in allewege gehöriger Orten wieder zu liefern wäre.

Anlangend zum vierdten/ die Abheb- und Aufsetzung der Cron/ nachdemmahlen unter währendem Actu Coronationis solche Function durch die geistliche Herren Churfürsten/ obverstandener maßen, allein verrichtet wird/ in andern Actibus aber die Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg solche Function vor ein Annexum dero Ertz-Cammer-Amts/ halten wollen/ iedoch endlich/ zu Bezeugung dero zu Chur-Pfaltz tragender sonderbarer und treuwohlmeinender Zuneigung und Gewohnheit/ solches Anspruchs sich gutwillig begeben; So könte auch an Seiten der übrigen Herren Churfürsten/ man wohl geschehen lassen/ wenn und wo/ excepto tamen actu Coronationis, der Käyserlichen oder Römischen Königlichen Majestät/ die Crone auf- und abzusetzen/ solches durch Chur-Pfaltz, oder in ihrer Abwesenheit/ das verordnete Erb-Amt verrichtet werde.

Nicht weniger fünfftens/ wenn die andere weltliche Churfürsten ihre Aemter/ mit Tragen des Essens/ und Messung des Habers, vertreten/ höchstgemeldte Ihre Churfürstl. Durchl. oder in dero Abwesenheit/ das Erb-Amt/ sechs oder sieben Schritt auf dem Platz/ wo der Käyserliche Hof gehalten wird/ reiten/ und die erste Würffe von gülden und silbernen Müntzen/ welche erstgemeldtes Erb-Amt/ Sr. Churfürstl. Durchl. nachzutragen/ unter das Volck thun/ das übrige aber durch mehrberührtes Erb-Amt/ Seiner Churfürstl. Durchl. nachzutragen/ unter das Volck thun/ das übrige aber durch mehrberührtes Erb-Amt auswerffen lassen mögen.

So viel denn/ zum sechsten/ die Halt- und Mitangreiffung der Händzwell/ wenn die Käyserliche oder Königliche Majestät die Hände waschen/ betrifft/ sintemahl die Chur-Brandenburgische Gesandten darauf bestehen/ daß das Gießfaß/ Becken und Handzwell/ zu halten/ der Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg allein gebühre/ und dabey weiters niemand zu concurriren hätte/ auch derentwegen auf verschiedene Actus sich gezogen/ die Churfürstl. Sächsische Gesandten aber solches contradiciret und sich gleichfalls auf einige Actus contrarios, bevorab die Crönung weyland Käysers Matthiæ, allerglorwürdigsten Andenckens/ beruffen/ bey welcher von Chur-Brandenburg der ietzt regierenden Churfürstl. Durchl. zu Sachsen/ und der damahligen Administratorn der Chur-Pfaltz/ Pfaltzgraf Johannsen zu Zweybrücken/ die Handzwell zugestellt/ und von demselben bey dem Handwaschen gehalten worden, und denn des Herrn Pfaltzgrafen Churfürstl. Durchl. solche mit Angreiffung mehrberührter Handzwell/ nur in eventum. und auf den Fall begehren/ wenn mehr weltliche Churfürsten/ als Chur-Brandenburg/ darbey concurriren würden; Als hätte ein Churfürstlich Collegium vor rathsam befunden/ Ihrer Käyserl. Majestät allerunterthänigst anheim zu stellen, wie etwa diese Differenz zu vergleichen seyn möchte.

Betreffend/ vors siebende/ die dem Ertz-Schatzmeister-Amt ferner anhangende Dignitäten/ Würdigkeit und Nutzen/ nach deme Se. Churfürstl. Durchl. in specie nicht berührt/ sondern ihr Petitum dahin erkläret/ daß es allein per modum reservationis geschehen, damit/ wenn ins künfftige einige dero Ertz-Amt zukomenden Dignität und Nützligkeiten/ sich erzeigen würden/ das Stillschweigen nicht præjudiciren noch zu Unstatten kommen/ sondern Seiner Churfürstl. Durchl. und dero Ertz-Amt/ denen übrigen des Reichs Ertz- und Erb-Aembtern gleich gehalten werden möchte; Als hätte auch dieser Punct bis dahin sein Bewenden.

Denn/ achtens/ und schließlich/ der an Seiten Sr. Churfürstl. Durchl. beschehener Vorbehalt/ wegen der Antwortung in casum deficientis lineæ Wilhelmianæ, nach Innhalt des Friedensschlusses/ in alle Wege zu beobachten seyn würde.

Und dieses ist/ was Ihrer Käyserlichen Majestät hochlöbliches Churfürstliches Collegium, auf obvermeldtes dero allergnädigstes Decretum, und beschehener Communication der Chur-Pfältzischen Postulaten/ hinwieder unterthänigst nicht verhalten wollen/ demnach deroselben gehorsamst anheim stellend/ ob sie allergnädigst geruhen wollen/ mehr höchstgemeldte Sr. Churfürstl. Durchl. über das ertheilte Ertz-Schatzmeister-Amt/ und Churfürstliches Insigne der obvermeldten Käyserlichen Crone, wie auch oberzehlte darzu gehörige Functionen/ ein ordentliches Diploma den nechsten verfertigen und ausfolgen zu lassen. Und Ihro Käyserliche Majestät thut sich dasselbe benebens zu beharrlichen Käyserlichen Hulden und Gnaden unterthänigst empfehlen. Datum Regenspurg/ den ꝛc. 1653.

LXXXV.

Bedencken des Reichs-Hof-Raths an den Käyser Ferdinandum III. über den im 8. Articul des Westphälischen Friedens enthaltenen Paragraphum de Indaganda &c. de Anno 1653.

Allergnädigster Käyser und Herr,

EUer Käyserliche Majestät haben/ wie zuvor mehrmahls, als so noch jüngsthin den 16. dieses scheinenden Monats Octobr. dero gehorsamsten Reichs-Hof-Rath allergnädigst anbefohlen, daß derselbe, mit Hindansetzung andere Geschäffte, Euer Käyserlichen Majestät sein gehorsamst Gutachten, Innhalt des zu Münster und Oßnabrück geschlossenen Friedens, artic. 8. §. de indaganda 4. wie und auf was billige Weise der Creditorum actiones gegen die Debitores, so durch die vorgeweste Kriegs-Trangsalen in Abfall ihres Vermögens gerathen, oder wegen immittelst allzuvielen aufgeschwollener Zins und Interesse, sich beschweret befinden, also zu moderiren, damit im Gegenfall

genfall daraus erwachsenden, auch der allgemeinen Ruhe schädliche Ungelegenheiten begegnet werden möchte, allerunterthänigst überreichen solle.

Nun befindet Reichs-Hof-Rath diejenige Debitores welche bisher ihren Creditoribus mit Reichung der Zinß zu halten können, so wohl auch diejenigen, welche zwar das Ihrige unter dem Kriegs-Wesen mit andern gelitten und beygetragen, dennoch aber noch wohl solvendo geblieben, und derowegen ihre Debitores vermöge deren von sich gegebenen Obligationen zu contentiren, quovis tam divino quam humano jure verbunden seyn, in geringsten nicht, sondern allein diese 2. Classes Debitorum in dem §. de indaganda begriffen: 1.) diejenige, so durch die hochschädliche Kriegs-Calamitäten in Abfall und Verlust ihres Vermögens kommen: So denn zum (2.) welchen die Zinse dergestalt aufgewachsen, daß sie den ersten wenn sie bezahlen müsten, allerdings gleich gemacht würden, darunter auch diejenigen zu rechnen, welche zwar noch ihre Güter besitzen, darneben aber mit Schulden dergestalt überhäufft seyn, daß ihnen die Güter zu Bezahlung der Creditorn, da ihnen anders zu ihrer ziemlichen Leibes- und Standes-Unterhaltung die Nothdurfft verbleiben solte, bey weiten nicht erklecken würde.

Um dieser Willen allein ist der §. de indaganda &c. dem Friedens-Schluß einverleibet, und zu ihrer Sublevation eine neue Consultation bis auf gegenwärtigen Reichs-Tag ausgestellt worden, aus dieser sonderbaren Bewegniß, damit grosser Unheil verhütet, und publica tranquillitas in Imperio conserviret werden möge.

Obwohl nun gegen diese Verscheinung der Debitorn unterschiedliche Bedencken moviret werden könten, als 1.) daß noch unter währenden Kriege die Debitores in ihren auf der Creditorn klagten, und beschehene judicial-Einbringen, die Impossibilität vorgeschützt, und sich von der Bezahlung entschuldigt, dabey aber die Creditores bis zu bessern und sonderlich nunmehr erfolgten friedlichen Zeiten vertröstet, und zur Geduld gewiesen haben, dergleichen auch 2. in Auswürckung der Moratorien geschehen, daß die Debitores keinen Nachlaß, als ratione temporis begehrt haben, inmassen die bey Euer Käyserl. Maj. Reichs-Hof-Cantzley in dergleichen Fällen vorhandene Acta mehrfältig zu erkennen gegeben, daß nehmlich die Debitores bonam fidem selbst agnoscirt, und erst iezt in Friedens-Zeiten nicht Ursache, noch die Intention haben werden, ihrer erkenntlichen Schulden halber, tranquillitatem publicam zu turbiren, sondern es müste nur von etlichen particularen dergleichen etwas verstanden werden, denen aber in hoc pacato rursus Imperii statu leichtlich zu begegnen, bevorab, weil 3.) viel des Heil. Röm. Reichs Stände, welche bey dem Kriegs-Wesen nicht minder, als andere gelitten haben, nichts desto weniger ihren Creditoribus das Interesse abgeführet, oder wenigst deßwegen keine Klage über sich kommen lassen, und dahero vermuthlich auch denjenigen mit beytreten werden, welche um ihrer Creditorn Befriedigung willen, eine neue Unruhe im Reich verdächtig seyn, und scheinet 4.) die Impossibilität oder daraus besorgende Unruhe im Reich, auch der Ursachen nicht so groß zu seyn, alldieweil nicht allein das Hertzogthum Hollstein in dem §. de indaganda ausgenommen, und ungeachtet der vergangenen Kriegs-Verderbligkeiten die Schulden richtig daselbst bezahlet werden müssen, sondern auch ein grosser Theil Capitalien von den Benachbarten ausserhalb Reichs aufgeborgt, welche weder Haupt-Gut noch Zinß zurück lassen, sondern auf den Verweigerungs-Fall ihre Bezahlung mit Arrest und Pfändung suchen werden. Wie ingleichen auch 5.) viele Debitores im Reich sich allein wegen Bezahlung der Zinsen beschweren, wenn sich aber die Creditores bisweilen aus Noth, zu Annehmung des Capitals, mit etwas Nachlaß erklären, so wird der Impossibilität nicht mehr gedacht, sondern die Bezahlung ohne weitere Difficultät geleistet, also, daß sich diese an sich Haltung vieler Debitorum mehr auf ein Vortheil und captationem lucri, als auf das damnum vitandum ansehen lassen.

Was ferner 6.) wegen der Debitorum besorgt wird, daß sie tranquillitatem publicam in Imperio turbiren möchten, wie dergleichen Exempel in Republica Romana, bey dem Julio Cæsare, Livio, Tacito, und andern unterschiedlich zu finden, das kan eben so wohl auch von den Creditorn beschehen, immaßen Valerius Max. schreibt lib. 9. v. 7. de sedit. Creditorum consternationem adversus Sempronii Asellionis Prætoris Urbani caput intolerabili modo exarsisse, quem, quia causam Creditorum susceperat, concitati a Lucio Casio, Tribuno plebis, pro æde concordiæ sacrificium facientem, fugere extra forum coactum, inque tabernaculo latitantem prætexsatum discerpserint, &c. aus welchen und andern Ursachen argumentiret werden möchte, daß die Moderation der ruinirten Debitorn nicht so hochnöthig, noch in deren Verbleibung einige Unruhe im Reich zu besorgen sey. So ist doch hingegen aus mehr gemeldtem §. de indaganda &c. klar und offenbahr, daß die Quæstio an? ob nemlich diese Moderation vorzunehmen, und dadurch mehrerm Unheil und Widerwärtigkeit im Reich zu begegnen, bey Eu. Käyserl. Maj. und den Ständen (als welche ohne Zweifel bereits damahls alles wohl und reiflich überlegt und vorgesehen habenden) schon richtig, derowegen auch in keinen weitern Zweifeil oder Disputat zu ziehen,

sondern allein die Quæstio quomodo? wie und auf was Weise solche Moderation anzugreiffen, und darüber ein gewisser Reichs-Schluß zu verfassen noch übrig, immaßen der Contextus des §. de indaganda, &c. in verbis: quæ in futuris Comitiis in constitutionem certam redigi possint, &c. mit sich führet.

Bey dieser Frage ist Reichs-Hof-Rath vorderst der allerunterthänigsten Meynung, daß diese neue Constitutio nicht eben ex præceptis juris communis (denn es sonsten einer solchen neuen Constitution nicht bedurfft) herzunehmen, sondern wie in andern legislationibus, quæ pro fine & fundamento habent conservationem tranquillitatis publicæ, auf den statum reipublicæ & naturam populi gesehen wird, also auch dieses Orts auf den ietzigen des Reichs und dessen Glieder und Unterthanen Zustand (welcher ohne weitere Ausführung vorhero iederman bekannt ist) das Auge zuschlagen sey, nach dem Exempel des Käysers Justiniani in Novella 21. c. 2. ubi dicit: Antiquiora perscrutari & ad superiora tempora ascendere, confusionis potius est, quam legislationis.

Nachdem aber die mehreste Difficultät sich in dem erzeigen will, wer diejenige ruinirte und mit Zinsen beladene Debitores eigentlich seyn, welche der Gutthat dieses §. de indaganda &c. zu empfinden haben sollen, weil dasselbe in facto kestehet, und ein ieder Debitor, der sich dessen bedienen will, solches tanquam fundamentum intentionis suæ zu probiren, obligiret ist, auch den oberirten Ständen über ihre Renten und Einkommen inquiriren zu lassen, bedencklich fallen möchte, so seynd zwar Euer Käyserl. Maj. gehorsamsten Reichs-Hof-Rath fürnehmlich fünfferley modi und gradus, welche bey gegenwärtigen Schuld-Wesen in Acht zu nehmen wären, beygefallen; Darunter aber der erste nemlich die gütliche Handlung zwischen den Creditorn und Debitorn vor allen andern vor die Hand zu nehmen seyn möchte, daß nemlich in der vorhabenden neuen Reichs-Constitution alle und iede Creditores nnd Debitores welche sich des §. de indaganda &c. mit Fug bedienen können ernst- und beweglich ermahnet würden, sich mit einander in Guten zu setzen und zu vertragen, auch beyderseits schied und billig finden zu lassen, oder da es dem ein oder andern Theil beliebig die gütliche Handlung in Beyseyn des Richters zu pflegen, also daß eine iedwede Obrigkeit, darunter die Sache gehörig, schuldig seyn solle, sich derselben anzunehmen, so wohl auch alle andere klagende Partheyen, da sich der Debitor nicht gefährlich oder muthwilliger Weise auf das Beneficium des §. de indaganda &c. excipiendo beziehen würde, zur gütlichen Pleg- und Vertragung entweder selbst oder mittelst Verordnung eines oder mehr deputirten anzuhalten, und dabey neben andern Umständen so die Partheyen an die Hand geben werden, des Creditoris Condition so wohl als Debitoris in Acht zu nehmen. Denn es bezeuget die Erfahrung, und geben es die an den Käyserl. Hofe in dergleichen Schuld-Sachen bis dato geführte procels und vorhandene Acta zu erkennen, wenn die Partheyen lange Zeit mit einander litigiret, und darüber viel unnöthige Unkosten verschossen haben daß sie doch zuletzt mit wohl anderst, als per viam amicabilis compositionis von einander gesetzt werden können.

Es ist auch am Käyserl. Hofe bis dato vielfältig practicirt worden, daß die Debitores, welche sich überschuldet befinden, bey Euer Käyserlichen Majestät Commissiones ad tractandum cum suis creditoribus, auf gewisse Reichs-Stände ausgewürcket, und diesen Vortheil dabey gehabt, daß sie von denen meisten Creditoribus einen Nachlaß verhalten und dadurch auch die übrige Creditores zu gleicher Nachfolge bewegt oder bemäßiget haben, welches Mittel in dieser neuen Constitution den Debitoribus so wohl, als den Creditoribus ad tractandum cum suis debitoribus freygestellt werden könne. Zum Fall die gütliche Handlung bey dem Creditore anstossen, und derselbe sich mit keiner Billigkeit ersättigen lassen wolte, so wir vor das andere Mittel gehorsamst vorgeschlagen, daß Euer Käyserl. Maj. auf eingelangten Bericht erwogenen Umständen nach, dem Debitori per moratoria sive litera status zu Zeiten, auch mit Prolongation derselben zu Hülffe kommen möchten.

Dieweil sich aber leichte zutragen kan, daß die gütige Handlung an dem einen Theil, so wohl als dem andern erwinden möchte, und dahero die Sache durch Richterlichen Ausspruch erörtert werden müste, in solchem Fall aber, dem Judici kein Illimitatum arbitrius zu lassen, sondern dasselbe nothwendig auf gewisse Regulas zu restringiren ist. So wird zu dem Ende fürs (3.) dieses Temperament vorgeschlagen daß bey denen nicht so gar ruinirten Debitorn damit sie die Execution und Bezahlung um so viel weniger empfinden, das debitum deduciret, und ihnen nur eine gewisse leidentliche Summa von Jahr zu Jahr zu bezahlen auferleget, dabey aber auch die datio in solutum ex Novella 4. c. 3. zugelassen werden möchte, in Fällen aber, da die Debitores mit so gar vielen Zinß überhäufft wären, daß ihnen ohne mercklichen Nachlaß, sich aus ihrem Schulden loß zu erschwingen, nicht wohl möglich, so ist es ex Concilio Imperatoris Leonis in Novell. 3. damit das Credit-Wesen nicht gantz zerfalle, zwar nicht räthlich, daß alle Zinß auf einmahl hinweg getragen werden, sondern es mögen 4tens die unter währendem Kriege aufgeschwollene und vertagte Zinßen auf eine ringere Quantität auf 3. oder 4. pro Cento in Ansehung der

Debitor

Debitor seiner Güter unter solcher Zeit/ auch um etwan wenigers/ oder zuweilen gar nicht genossen/ reduciret/ und dergestalt auch die Solutio und Executio moderiret werden/ wie denn dergleichen die Valvationes zum öfftern von der Signoria zu Venedig geschehen/ und an andern Orten in Italia bey den Montibus vielfältig practiciret worden/ oder es möchten gestalten Sachen nach/ den Debitori die Abforderung des Capitals deducto interusario medii temporis wie in casu moratorii, da der Debitor die Bezahlung ad finem quinquennii nicht versichern kan/ gerichtlich anbefohlen worden.

Da aber ein Debitor in währenden Kriegs-Wesen an seinem Capital und Vermögen dergestalt zugerichtet und ruiniret wäre/ daß derselbe zu Contentirung seiner Creditorn notorie nicht erklecklich/ so ist stens in Curia Parisiensi mit uns einmahl den Debitorn die Schuld-Obligation ex officio Judicis verringert und gemäßiget worden/ welches denn unmaßgeblich auch in diesem äusserstен Casu necessitatis da der innocens debitor zu der Subhastation oder bonorum Cession mit keiner Billigkeit gezogen werden kan/ also das letzte und äusserste Temperament fürgenommen/ und ieden Creditorn ein neues Capital pro rato debiti & residui deducto, ne egeat debitor, ausgesetzt/ und entweder gleich bezahlet/ oder in eine neue Obligation gebracht werden möchte.

Gleichwie aber dieses mit von der Capital-Summa, als welche außer des letztgesetzten casus billig in salvo verbleibet/ sondern allein von den verfessenen Zinsen zu verstehen: Als ist Reichs-Hof-Rath der gehorsamsten Meynung/ daß die nach geschlossenem Frieden verfallene Zinß/ entweder von solcher Zeit an/ oder von der Zeit an des zu Nürnberg geschlossenen Haupt-Executions-Recess, oder von Abführung der Völcker wiederum lauffen und bezahlet werden sollen/ welche Determination Eu. Käyserl. Maj. und den löblichen Reichs-Ständen billig anheim gestellet verbleiben.

Es werden aber in mehrerwehnter neuer Constitution unmaßgeblich auszunehmen seyn die Kirchen/ Klöster/ Hospitalien/ arme Wittwen und Wäysen/ auch diejenigen/ welche kein anderes Mittel/ als von ihren Capitalien zu leben haben/ oder die ihren Debitorn bey diesem Kriegs-Wesen aus ihren Nöthen geholffen/ nicht weniger die Heyraths-Gelder/ Abfind- und Aussteurung Adelicher Töchter/ Witthums Verordnungen/ Deputat- und Aliment-Gelder/ rückständige Kauff-Schilling/ Lehen-Gebühr/ Heyer oder Muth/ auch hinterlegte Gelder/ Mobilien und dergleichen/ derentwegen gleichwohl auch zu Zeiten des Debitoris Bedrängniß augenscheinlich gütliche Handlung/ iedoch mit mehrerm Glimpff/ als zwischen den Partheyen versucht werden möchte.

Was aber allbereit bezahlet oder verglichen/ oder auch für neue Obligationes und Schulden nach geschlossenem Frieden gemacht worden/ dabey hat es billig ohne Aenderung sein Verbleiben.

Damit nun die Creditores sich um so viel ehender zum Ziel zu legen/ und der Billigkeit statt zu geben/ Ursache haben/ wenn ihnen dasjenige/ wormit sie sich abfinden lassen/ oder ihnen zuerkannt worden/ hernach auch gedeyen/ und nicht wiederum/ wie das vorige zurück bleiben thut/ so wird der neuen Constitution nothwendig einzurücken seyn/ daß über solche verglichene und zuerkannte Summa, einem ieden Creditori die förderliche Execution ertheilet/ und die zur Execution verordnete Commissarii dieselbe ohne einigen Respect oder Entschuldigung fürzunehmen und zu vollziehen seyn sollen.

Dieses alles aber wird allein unmaßgeblich Vorschlags-Weise allerunterthänigst auf die Bahn gebracht/ und zu Eu. Käyserl. Maj. und der Stände Wohlgefallen gestellt/ ob sie einen oder keinen dieser vorgesetzten Wege belieben wollen/ zu Käyserlichen Hulden und Gnaden sich damit unterthänigst empfehlend.

LXXXVI.

Bedencken des Käyserl. und des Heil. Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer an Käyser Ferdinandum III. über den in Instrumento Pacis Westphalicæ Articulo IIX. enthaltenen §. de indaganda &c. de Anno 1653.

Allerdurchlauchtigster/ &c.

Allergnädigster Herr/ &c.

EUer Käyserl. Majestät allergnädigstes Schreiben/ darinn sie die Beförderung des in dem Friedens-Schluß veranlaßten Gutachtens über den in dem Instrum. Pacis art. 8. erhaltenen §. de indaganda, uns allergnädigst anbefehlen/ haben wir mit gebührender allerunterthänigster Reverenz empfangen/ und in pleno consilio abgelesen/ auch nicht unterlassen/ so viel den erwehnten §. de indaganda &c. betrifft/ wie und welcher gestalt/ nemlich durch einen gewissen der Billigkeit ähnlichen modum, die intentirte actiones, wider diejenige Debitores, so bey diesen vorgeschwebten Kriegsläufften/ entweder um das ihrige kommen/ oder mit übermäßigen usuris beschweret worden/ terminiret/ und denen hieraus entstehenden und dem gemeinen Wesen selbst schädlichen Ungelegenheiten begegnet werden möchte/ das Werck allergnädigst anbefohlener maßen in reiffe Deliberation zu ziehen.

Und obwohl ietztgedachter §. dergestalt eingerichtet/ daß wir (die bey dem Münster- und Osnabrückischen deliberationibus und daselbst vorgangenen Tractaten nicht gewest: Bey dessen

sen Verständniß, und wohin eigentlich solcher ziele, nicht ohne Ursache in etwas angestanden, sintemahl derselbe bishero so wohl von den creditoribus als debitoribus unterschiedlich, und zwar von einem ieden zu seinem Vortheil ausgedeutet werden wollen, so wird doch unsers allerunterthänigsten Dafürhaltens, selbiger dahin zu verstehen seyn, wie nicht eben allen debitoribus indistincte, sondern allein denen, davon ausgedruckte Meldung darinn beschicht, welche nemlich durch das vorgewesste leidige Kriegs-Wesen, und darauf erfolgte desolation auf den Grund ruinirt und erarmet, oder doch mit übermäßigen und unerschwinglichen Zinsungen und Interesse beschweret, durch solchen modum verholffen werden möge, welcher derjenigen dem juri positivo subornirter æquität ähnlich, und also beschaffen sey, daß, indeme man suchet den debitoribus auszuhelffen, die creditores, so etwan eben dergleichen Ruin und Verderben ausgestanden, dadurch nicht gar zu Boden gelegt, und also norma justitiæ & æquitatis, nicht überschritten werde, adeoque remedium ipso morbo pejus & periculosius existat.

Wie wir aber dabey ausser allem Zweifel setzen, es werde bey aufgerichtetem Friedens-Schluß Euer Käyserl. Maj. und dem Gesamten des Heil. Reichs Ständen nicht in die Gedancken seyn können, denen bona fide im Reiche bishero verfertigten Obligationibus ichtwas zu derogiren, weniger dieselbige zum höchsten unwiederbringlichen Schaden, so vieler darunter unschuldig leidender, vorhin bis auf dem Grad ausgesogener armer Witben und Waisen, und anderer bedürfftiger Personen aufzuheben an den capitalibus etwas abzusprechen, und also novo & hactenus in Germania plane inaudito exémplo novas tabulas zu machen, angesehen, die hierüber lædirte von Recht und Billigkeit wegen, anderwärtig recompensiret werden müsten, darzu wir nach ietzigem des Heil. Reichs Zustand die Mittel nicht ersehen, und dahero vielmehr allerunterthänigst dafür halten, Euer Käyserl. Maj. Chur-Fürsten und Ständen Intention einig und allein auf die versessene Zinsungen, und allzuhoch aufgeschwollene Pensiones sey gerichtet gewesen, also seynd wir der aller-unterthänigsten Meynung, solchen Falls, und daferne ie bey denen ohne ihr Verschulden durch die erlittene Kriegs-Drangsalen auf den Grund verdorbenen, oder mit allzuviel aufgelossenen Interesse beschwerten Debitoribus der Zinßungen halber einige Moderation zu gebrauchen, daß dabey zwey Stücke in hauptsächliche Consideration zu nehmen und wohl zu erwegen seyn; und zwar erstlich, was dißfals vor eine der Justiz und der natürlichen Æquität nicht zuwider lauffendes Temperament, darwider die Creditores, bevorab diejenige, welche der Kriegs-Last und hinterlassene Ruin eben so starck, als ihre Schuldner betroffen, mit Fug zu beschweren hätten, vorzunehmen, welchen debitoribus solches Temperament eigentlich zu indulgiren seyn möchte.

Den Modum & Qualitatem temperamenti betreffend, finden sich 3. Wege den erarmeten oder allzusehr mit Zinsen überhäufften debitoribus in etwas auszuhelffen, wenn denenselben entweder minus re, vel aliud pro alio, vel saltem minus tempore zubezahlen erlaubet würde.

Anlangend die erste Weise, nemlich viel oder wenig an den verfallenen schuldigen Zinßen nachzulassen, und hingegen selbe den creditoribus contra fidem contractus, imo contra ejusdemve principia & præcepta abzusprechen, will uns, als die wir von Euer Käyserl. Maj. und den gesammten des Heil. Reichs Ständen, hiehero zu der Justiz verordnet und beeydiget worden, allzuhart, auch deren obangeregter den rechten subordinirter Æquität nicht ähnlich bedüncken, wohl erwogen, daß durch solche unbillige, so wohl den Rechten als der natürlichen Æquität widerstehende Sanction und Unordnung nicht allein der debitor, cum summa creditoris injuria & jactura durch die zurück behaltene Interesse dasjenige solviren, und dem creditori, der auch bey vorgewesenen Kriegs-Jahren seine unverzinst ausstehende capitalia etwan versteuren oder vercontribuiren oder sonsten andere Onera derentwegen ertragen müssen, sein Jus quæsitum, mit dessen mercklichen Schaden und Unstatten benehmen würde, da doch in Rechten nirgend versehen, quod bellum, incendium, naufragium, vel similes adversæ fortunæ casus (denen in deren Obligationibus mehrern theils ohne das verbedächtlich renunciret worden) einen Schuldner von der Schuld gäntzlich eximiren, oder liberiren können, sondern auch der Haupt-Zweck des §. de indaganda &c. der denn auf die gemeine Beruhigung und grösserem Unheil vorzubiegen, gerichtet, auf solche Weise keines weges würde erlanget werden, in noch fernere Erwegung, durch solche violationem fidei, und wenn die bona fide aufgerichtete Contract, und gethane Versprechung, nur zu friedlichen, zu Kriegs und andern ungelegenen Zeiten aber nicht mehr gelten, noch statt finden, der Debitor, was er empfangen, behalten und geniessen, das Unglück aber nur dem Creditori (der vorhin, wegen zurück gebliebener Bezahlung der Interesse an seinen Gütern, oder sonsten in andere Wege höchlich beschädiget, auch dieselbe wohl gar deseriren, und denen debitoribus selbsten zu überlassen benöthiget worden) über den Hals wachsen solte, hinfürter keine Treu noch Glauben mehr Platz finden, und keiner mit dem andern, bevorab ausländische, mit den Reichs-Verwandten zu contrahiren, oder

Geld

Geld vorzuleihen, sich würde bewegen lassen, dadurch dem gemeinen Wesen, bey diesen ohne das gottlosen Zeiten, da sich der wenigste Theil selbst helffen kan, zumahl nicht würde geholffen seyn, zugeschweigen daß auf solchem Fall, die ausser dem Reich gesessene, sich auch cum summo innocentium periculo, der Repressalien bedienen werden; Ita ergo debitoribus providendum, ne Creditores nimium graventur, neque uni ita parcendum, ut alteri fiat injuria nulla enim res vehementius Rempublicam continet, quam fides, quæ nulla esse potest, nisi sit necessaria solutio rerum creditarum, wie ein alter Römischer Politicus gar schön von dieser Materie schreibet, und noch ferners hinzu setzet, pecunias creditas debitoribus condonandas, qui secus putant, ii labefactant fundamenta Reipublicæ, concordiam primum tollunt, quæ esse non potest, cum aliis adimuntur, aliis condonantur, æquitas tollitur omnis, si habere suum cuique non licet; Quare ait, ab hoc genere largitionis, ut aliis auferatur, aberunt ii, qui Rempublicam tuentur, inprimisque operam dabunt, ut juris & judiciorum æquitate suum quisque teneat, adducto adhuc illustri sui temporis exemplo, ubi spem defraudanti sublatam, solutionem ingentium debitorum, quæ quidem omnibus impossibilis visa fuerat, etiam facillimam reddidisse testatur.

Dahero wir zu Ergreiffung eines solchen Extremi, dadurch ohnzahlbare Kirchen, Klöster, Hospitalien und andere geist- und weltliche Stifftungen zu Grunde gehen, und so viel unschuldige nothleidende Personen in das äuserste Verderben gesetzt würden, unsers wenigen Orts nicht einrathen, viel weniger, daß neulich von etlichen herfür gesucht, den bekannten Reichs-Constitutionibus uñ deren üblichen Observanz zuwider lauffendes, so wohl capital als pensiones, hochschädlicher Weise absorbirende alterum tantum, vornemlich so viel dem Reiche erlaubt, Gültkauf betrifft, als welche keines weges in genuino sensu pro usuris, sondern vor ein erkaufftes capital, daraus a tempore moræ das interesse von Rechts wegen gebührt, zu halten, einiger maßen gut heissen können angesehen dasselbe den creditoribus unversehener Dingen viel Millionen nicht allein benehmen, sondern auch eine verderbliche condictionem indebiti über den Halß ziehen würde, und dieses so viel das minus re betrifft.

Ob aber, vors andere, den creditoribus könne oder solle zugemuthet werden, an statt deren baar vorgeliehener Geld-Mitteln, sich mit liegenden oder fahrenden andern Stücken, wider ihren Willen zu ihrem Schaden bezahlen zu lassen, so liegt die gemeine Rechts-Regul im Wege, quod creditori invito aliud pro alio solvi vel obtrudi nequeat, & quod creditorem in solutum nolentem recipere, nomen debitoris eundem ad hoc compelli, nulla juris ratio permittat, welche general-Regul gleichwohl ihre gewisse moderation und Abfall leidet, juxta Auth. hoc nisi cod. de solut. juncta constitutione Justiniani Imperatoris novella quarta cap. 3. bey deren Versehung wir es auch unsers Theils, jure tamen hypothecarum ubique salvo, ohne fernere deduction allerdingen bewenden lassen, und keine gnugsame Ursachen seyn, warum die allgemeine beschriebene Rechte und deren disposition und Verordnung dißfalls solten beyseits gesetzt werden.

So viel aber, drittens, das minus tempore, und daß auf die ausständige Zinsungen eine gewisse Fristung geschlagen, und also den debitoribus zu ihrer Erholung und Respiration etwas Lufft möchte gemacht werden, betrifft, da halten wir allerunterthänigst dafür, unangesehen von Rechts wegen nicht weniger bedencklich fällt, einem und andern creditori, (der ohne das an seines debitoris ruin und Verderben keine Schuld trägt, und also dessen depauperatio ihme nicht schädlich seyn, sondern billig die gemeine Rechts-Regul, quod res suo domino pereat, Platz finden solte,) sein jus quæsitum zu benehmen, und mit höchster seiner Ungelegenheit, da etwa sonsten, in Krafft habender wohl clausulirten obligation, paratam executionem zu verhoffen hätte, erst auf gewisse Fristen zur Gedult zu weisen, da doch vorhin der mehrere Theil Schuldner, die verfallene Interesse dergestalt aufschwellen lassen, daß sie in effectu mehr denn 4. oder 5. fache moratorias dilationes, so doch sonsten über einmahl nicht, und mit gewisser Bescheidenheit solten ertheilet werden, mit der Creditorn höchster Beschwerde, genossen haben, daß dennoch quoad ipsas pensiones, (denjenigen, so nach cessirter Kriegs-Ungelegenheit erst verfallen, derentwegen keine Frage noch Zweifel ist, unnachtheilig) ein gewisses Temperament Platz finden möchte, zumahl die creditores solcher Gestalt nichts, als die Zeit, die sie vielleicht ohne das in Führung Processe und zwar mit Aufwendung grossen Unkostens in Gedult stehen müssen, verliehren werden, solche Moderation auch unsers allerunterthänigsten Dafürhaltens, den offterwehnten §. de indaganda, &c. und dessen Intention nicht ohngemäß ist, allermassen wie denn auch bey diesem Euer Käyserl. Majest. und des Heil. Reichs höchstem Gerichte, bisher in Ertheilung der paritorien und declaratorien befundenen Umständen nach, den Partheyen in Schuld-Sachen dergestalt Lufft und Zeit gelassen, daß auf 7. 8. und mehr vorher gangene paritori-Urthel und also Verflieſſung vieler Jahren, wir alsdenn erst, und da die debitores sich zu nichts bequemen wollen, mit würcklicher declaration pœnæ verfahren.

Ob nun wohl hierinnfalls der unterschiedlichen Umstände halber, indem bey vorgewesenen Trübseeligkeiten ein Debitor mehr, ein anderer weniger gravirt worden, ein Land oder Stadt der Krieges-Schwall länger und hefftiger, als ein anderer ertragen, und sonst so wohl bey den Gläubigern, als Schuldnern, nicht allemahl gleiche conditiones sich ereignen, nicht wohl eine general-Sanction und Pragmatica vorzuschreiben, sondern nach Vorfallenheit unterschiedlicher casuum, und sich dabey befindlichen circumstantien, das arbitrium Judicis den Entscheid geben müsse, dieweil iedoch nicht unzeitig zu besorgen, wenn dißfalls den Zancksüchtigen, so wohl creditoribus als debitoribus, nicht eine gewisse generalregula & norma gesetzet, sondern alles lediglich auf das arbtirium judicis gestellt werden solte, die ligitia und Processus sich in infinitum häuffen, die creditores zu den Ihrigen nicht gelangen, und auch endlich der Scopus publicæ tranquillitatis, & majoribus incommodis obviandi nicht möchte assequiret werden, so hielten wir dennoch allerunterthänigst dafür, solchem besorgenden Unheil vorzukommen, als möchte deren in währenden Kriegs-Drangsalen aufgeschwollenen Zinsen und pensionen halber, eine solche allgemeine sanctio und pragmatica gemacht werden, vermöge deren zu besserer Erholung und Auffkommen der debitorn selbige die nächste nacheinander folgende 5. Jahr neben ieden Jahres lauffenden neuen Zinß, einen halben alten in Abschlag des Rückstandes, nach Verfliessung aber der 5. Jahren, einen gantzen alten, und einen neuen iedes Jahrs, bis zu völliger Abführung der alten Ausstände und pensionen, den creditoribus zu bezahlen erlaubt und verordnet, und darob zu halten, auch auf der debitorn tergiversiren, den creditoribus auf Begehren darzu executive zu verhelffen iedes Orts ordentliche Obrigkeit, mit Abschneidung aller Weitläufftigkeit, Appellation, Revision und aller anderer suspensiv-Mittel, wie die Nahmen haben möchten, anbefohlen würde, wodurch denn die creditores gleichwohl jährlich etwas geniessen, und endlich mit langer Hand zu dem ihrigen gelangen, den debitoribus auch sich des obhabenden schweren Schulden-Lasts unempfindlich zu entschütten, Lufft und Frist gemacht, und endlich die billigmäßige Gleichheit und æquität, auch die Intention des §. de indaganda &c. unsers allerunterthänigsten Bedünckens, erhalten würde, denn ob wohl sich Theils debitorn auf das in den gemeinen beschriebenen Rechten, gewissen Personen erlaubte beneficium competentiæ beruffen, auch sich dessen gegen ihre nothleidende creditores prævaliren wollen, und also dafür möchte gehalten werden, durch solches Mittel auch den debitoribus juxta mentem §. de indaganda &c. geholffen werden könte, dieweil iedoch hoc juris beneficium, ut debitor non teneatur, nisi in quantum facere potest, den Schuldner eben so wenig von Zahlung der Schuld eximirt, sondern allein demselben bis zu dessen Erholung und besserer fortun Zeit und Lufft macht, unterdessen aber de solvendo debito genugsame Bürgschafft, oder in deren Abgang cum generali hypotheca omnium bonorum eydliche caution erfordert, und daß dieses privilegium juris nicht indifferenter bey allen Schuldnern, sondern allein denjenigen, so sich mit allen rechtlichen Requisitis darzu qualificiren können, auch nicht indistincte wider alle creditores Statt und Platz finden, und also hierinnen keine general-durchgehende Regul gesetzet werden kan, selbiges auch, in Bestimmung und Assignirung gewisser Competenz eines ieden debitori Stand nach, das arbitrium judicis erfordern, und also die vorhin besorgte Weitläufftigkeit Häuffung gerichtlicher Processe neben anderen Inconvenientien, nach sich ziehen würde, zugeschweigen, daß hiedurch vires patrimonii cujusque debitoris nicht ohne Verkleinerung und disreputation propaliret, und einen ieden vor Augen geleget werden müsten, so möchte das von uns allerunnterthänigst vorgeschlagene Temperament, den debitoribus viel erträglicher, auch sonsten zu gemeiner Beruhigung ersprießlicher seyn, als solches von Theils Schuldnern wider die Rechte herfür gesuchte und allzuweit extendirte beneficium competentiæ.

Worauf denn die andere Haupt-Frage noch übrig, ob dieses von uns gut befundene und allerunterthänigst vorgeschlagene Temperament indistincte allen, oder welchen debitoribus zu indulgiren, oder zu gestatten seyn möchte, da giebt der obangezogene §. de indaganda &c. zu erkennen, daß man denjenigen debitoribus zu Hülffe kommen will, welche durch erstandene Kriegs-Pressuren in äusserste Armüth gerathen, oder doch so viel Zinß haben müssen aufschwellen lassen, daß selbige der Zeit abzurichten, ihnen eine mehrere Unmöglichkeit sey, dahero denn a contrario der Schluß leichtlich zu machen ist, daß denjenigen, so propter belli calamitates nicht, sondern notorie durch ihre Prodigalität, übels Hauß halten, oder sonsten ihre selbst eigene Fahrläßigkeit und Schuld um das ihre kommen, und also erarmet worden, dieses Beneficii in keine Wege sollen zu geniessen haben, tales enim personæ propria sua malitia seu culpa ad paupertatem redactæ nullam merentur commiserationem, eben so wenig hätten sich dessen zu erfreuen diejenigen, so sich bey solchen Kräfften und Vermögen annoch befinden, daß sie ihre Schulden ohne dilation abzutragen kundbarlich die Mittel in Händen haben, oder dessen in continenti können über-

überwiesen werden, da denn auch drittens solch vorgeschlagenes Temperamentum auf ausstehende Liedlehn, Besoltung, Wechsel Canones, Censificos, & emphyteuticos (massen diese ohne das in den gemeinen Rechten ihre richtige Maaß und decision haben) auch Kram- Kauffmanns- und andere Curent-Schulden unsers allerunterthänigsten dafür haltens, nicht könte gezogen werden, sondern billig ist, daß bey solchen Schulden und Ausrichtungen, wie auch obigen beyden Fällen, nemlich bey demjenigen so die Zahlungs-Mittel notorie in Händen haben, oder durch ihre eigene Schuld darum kommen, den allgemeinen Käyserlichen Rechten und des Heil. Reichs-constitutionen und Ordnungen, und also der heilsamen Justiz ihr ordentlicher Lauff gelassen werde.

Obwohl pro varietate circumstantiarum sich unterschiedliche casus herfür thun möchten, bey denen gleichfals von der general-Regul ein Absprung genommen werden könte, als nemlich denjenigen saumseeligen debitorn, so bereits die Zinsen vor dem Krieg unbezahlt anstehen lassen, zumahlen der, so nicht bezahlt, wenn er bezahlen kan, sich mit deren hernach zugestandenen Unvermögenheit nicht zu entschuldigen hätte, denn auch bey denen, so in währender Kriegs-Flammen zu Errettung ihres Lebens, Erlegung feindlicher Ranzion, oder sonst Abwendung ihres höchsten Unglücks, von ihren creditoribus Geld entnommen, so denn in casu daß der creditor eben in solcher Bedürfftigkeit steckt, als der debitor, da billig in pari causa ubi creditor de damno vitando, der debitor aber de re alterius retinenda certiret, des creditoris conditio potior seyn solte, so denn und noch ferners solches beneficium gegen diejenige so nach lange geführten kostbaren Process rem judicatam für sich erworben, nicht weniger in causis alimentorum & dotium, item contra Ecclesiam, populos viduas & cæteras privilegiatas personas und in noch andern mehr Fällen, einzustellen seyn möchte.

Demnach aber, wie oben angeführet worden, woferne die vorhandene general-Sanction durch allzuviel limitationes und Abfälle solte beschnitten werden, nicht allein die Uberhäuffung der Process, indem ein ieder debitor leichtlich sich zu einer oder andern exception qualificiren, und seinen creditorn durch langwierige verdrüßliche Processe abzuschrecken und abzunöthen suchen wird, sondern auch dieses unfehlbarlich zu befahren, daß die gesuchte tranquillitas publica auf solche Weise nicht werde erhöhet, noch den besorgenden grössern Ungelegenheiten gesteuret werden: So möchte, unsers allerunterthänigsten unmaßgeblichen dafür haltens ausser deren in vorhergehendem §. Worauf denn die andere Haupt-Frage ꝛc. bis auf die Worte, und also der heilsamen Justiz, ihr ordentlicher Lauf gelassen werde ꝛc. benannter Schulden und Abfall, die obvorgeschiagene generalis pragmatica, im übrigen allenthalben statt finden, um so vielmehr, weil in reipsa denen creditoribus solcher gestalt nichts abgesprochen sondern neben denen lauffenden Pensionen denenselben auch alle Jahre von den alten Ausständen ein gewisser Genieß zugeleget wird.

So wir Euer Käyserl. Maj. zu unserm allerunterthänigsten Gutachten, so viel bey ietziger weniger Anzahl der Personen und überhäufften extra- und judicial-Verrichtungen die Zeit erleiten wollen, in möglichster Kürtze, weilen diese Materie durch unterschiedliche bisher in Druck publicirte discursus und tractatus vorhin mit mehrerm ausgeführet worden, allergehorsamst überschreiben sollen; die wir zugleich zu beständiger Leibes-Gesundheit ꝛc.

Euer Käyserlichen Majestät

allerunterthänigst und gehorsamste

Vice-Præsident und Beysitzere dero Käyserlichen Cammer-Gerichts zu Speyer.

LXXXVII.

Bedencken des Käyserlichen Reichs-Hof-Raths, Herrn D. Biedenbachs, über den im VIII. Articul des Westphälischen Friedens enthaltenen §. de indaganda, &c. de Anno 1653.

Demnach in dem zu Oßnabrück gemachten Frieden art. 8. § de indaganda aliqua ratione, &c. erwehlet wird, daß Ihre Käyserliche Maj. so wohl dero Hof-Raths als Cammer-Gerichts Meynung und Bedencken, auf was billige Mittel und Weg den Gläubigern wider ihre Schuld-Leute, so bey diesen Kriegs-Zeiten von ihrer Nahrung kommen, oder durch grosse Ausschwellung der Zinß allzusehr gravirt worden seyn, bescheidentlich begegnet werden könten, erfordern und einnehmen lassen wollen, welche auf künfftigem Reichs-Tage proponirt, und auf gewisse Satzung gerichtet, unterdessen niemand mit unzeitigen Executionen beschwert, sondern

sondern die von denen Partheyen eingeführte Umstände fleißig erwogen werden. Und aber hieraus von denen Debitoribus indifferenter geschlossen werden will/ daß sie solcher Gestalt ietziger Zeit weder Zinß noch Capital zu bezahlen schuldig wären/ sondern ihnen die verfallene Zinß gar nachlassen/ und des Capitals halben noch lange Nachwart verstattet werden müsse. Als wird nicht unzeitig gefragt/ ob die Schuldner dieser ihrer Einbildung einigen zu recht beständigen Grund haben? Nun ist nicht ohne/ daß die Schuldner/ zu Besteiffung ihrer Meynung/ den allgemeinen Land-Schaden/ die groß erlittene Krieges-Noth/ die niedergelegte Handlungen/ Gewerb und Commercien/ und sonderlich/ daß diß Orts alles pro casibus fortuitis, welche sie nicht entgelten können/ zu halten seye/ herfür suchen/ und daraus impossibilissimo und ihre Unvermögenheit/ consequenter das beneficium competentiæ erzwingen/ und sich ferner nicht nur allein mit den gemeinen beschriebenen Rechten, in l. quoties 2. & l. universa 4. C. de precib. Imperat. offerend. sondern auch mit des Heil. Römischen Reichs Abschieden/ de Anno 1548. tit. von verdorbenen Kauff-Leuten vers. Wären sie aber. Anno 1577. tit. 23. vers. Wären sie aber ꝛc. Krafft welcher sie aufgenommen/ und ein Mitleiden mit ihnen gehabt werden solte/ behelffen wollen: Allein/ wenn man obeingesetzte Frage recht nach der Vernunfft/ Billigkeit/ den gemeinen beschriebenen und des Heil. Römischen Reichs Abschieden/ ja nach dem gemeinen Friedens-Schluß selbsten abwieget; So würde sich selbe also simpliciter und indifferenter mit Ja nicht beantworten lassen: Denn für dißmahl nichts zu berichten/ ob die usuræ und das so genannte Interesse für sich bey Auslehnung des Geldes zu bedingen/ de jure divino & humano zugelassen sey oder nicht/ als auf welche diejenige/ so denen Debitoribus und Schuldnern in ihrer Meynung beyfallen wollen, starck sich besteiffen/ sintemahl es nunmehr in der Welt dahin kommen/ daß selbige ohne Zulassung der Zinß und Interesse nicht wohl erhalten und regieret werden kan; Et exoptandi sunt fœneratores & creditores, qui sub usuris mutuent, sine quorum officio alioquin fame perirent pauperes, & optimis quibuscunque viris sæpe in necessitatibus succumbendum esset, ex Baldo & Kinchen notat Guilhelm. Anthon. de rescript. morat. tit. 9. concl. 63. n. 163. Aus welchen Ursachen de lege Imperii die Interesse sive usuræ 5. pro cento in contractu mutui gebilliget, und noch dieses darzu gesetzt worden/ da dem Creditori solche 5. Fl. nicht annehmlich/ sondern er vermeinen wolte/ tam ex lucro cessante, quam damno emergente ein mehrers zufordern/ daß ihm alsdenn sein gantzes Interesse zu deduciren, gebührlich zu liquidiren und zu bescheinigen/ und der Richterlichen Erkänntniß darüber zu gewarten unbenommen seyn soll, Reichs-Abschied de Anno 1600. §. So viel nun ꝛc. Sondern dieweilen die Interesse solcher Gestalt in des heiligen Reichs Abschieden/ von Käyser/ Chur-Fürsten und andern Ständen des Reichs per sanctionem pragmaticam stabilirt und gewilliget worden.

So ist erstlich wohl zu bedencken/ daß diejenige Creditores, welche ihren Debitoribus mit Geld gegen Landüblicher Verzinßung aufhelffen/ und darüber gewisse bedingte Briefe und Siegel aufgerichtet/ die debitores auch so wohl vor die Interesse, als das Capital ihrer Haab und Güter verhypothecziren und verschreiben/ hierdurch beedes vor die verfallene, als künfftige Interesse gleich dem Capital selbsten bey denen debitoribus und Gütern ein Jus quæsitum, radicatum & fundatum haben/ welches ohne ihrer Verwilligung nimmermehr benommen werden kan, nam ejusmodi amissio esset pati damnum & diminutionem patrimonii d. Anton. d. l. n. 153. und kan so gar a summo Principe, vel Papa dem Tertio sein Jus quæsitum & radicatum nicht entzogen werden. Si Princeps vellet tollere alicui actionem sibi competentem, non potest, quia licet actiones sint inventæ de jure positivo, tamen descendunt a jure naturali, & ab eo ortum habent. Deus autem non dedit Principi potestatem disponendi supra vel contra ea, quæ sunt de jure naturali, seu gentium, sed ejus potestatem juridicam dictis juribus subjecit. Pet. Anton. de Petra de jure quæsito non tollendo per Principem c. 14. n. 20. 97. & passim.

Fürs andere/ wenn die verfallene Interesse sollen per legem publicam Imperii aufgehebt werden/ so würde solches auf die höchste Unbilligkeit hinauslauffen/ denn hierdurch hätte der debitor auf viel Jahr die Interesse zu seinem Nutzen angewendet/ und nicht nur das Capital/ sondern auch per Zurückhaltung der Interesse das Seinige salviret/ den treuhertzigen Creditorn aber zu Schaden gesetzt. Das hieße locupletari cum jactura Creditoris, cum tamen non debet quis lucrum facere, & se ditare cum damno & injuria alterius l. 206. ff. de R. J. und dahero wird auch de Principe nicht einmahl vermuthet/ quod voluerit tollere jus alterius, nam quod totius negotii conditionem tollit, & vires principales negotii exhaurit, sine gravi alterius dispendio convelli non potest, sagt der Imperator Constantinus in d. lege quoties 21. C. de precibus Imperat offerend. Ja als einsten Carolus V. Imperator um ein Privilegium so dem Tertio zu Schaden gereicht wäre/ angelanget worden, soll er geantwortet haben: Princeps, licet sit pater subditorum, non tamen usque eo in alterum liberorum amor effundi debet, ut alterum incommodo afficiat, ex Enenckel d. Anton. d. l. Tit. 1. sub. n. 62.

Drittens/ wenn man den Creditoribus wider die ihnen von dem Debitori eingehändigte Briefe und Siegel/ & sic contra datam fidem die Interesse absprechen wolte/ würde dieser höchstschädlicher Effectus daraus entspringen/ daß keiner dem andern mehr trauen/ in Nöthen nicht mehr beystehen, ja Fürsten und Herren, wie auch Städte und gantze Communen sich nicht mehr aufrichten würden noch könten/ und wäre solcher Gestalt den Debitoribus durch Remittirung der Interesse noch weniger geholffen/ als wenn sie zu derer Abstattung verbunden bleiben/ zu geschweigen/ daß auch die Aufhebung der Zinß das Medium gar nicht wäre/ quo nascituris majoribus & tranquillitati publicæ noxiis incommodis obviari possit, darauf der Eingangs angeregte Friedens-Schluß zielet in d. art. 8. §. de indaganda aliqua ratione &c. Daß auch die violatio dictæ fidei die Verhandlungen wider Brief und Siegel/ in der Welt jederzeit viel Krieg und Unruhe

angerichtet, und wie das Band communis societatis dadurch zerrissen worden, daß solches leider! nicht mehr zusammen geknüpffet werden kan, das ist weltkündig, und mit blutigen Thränen nicht gnugsam zu beklagen. Uber das und vors vierdte, dafern denen Creditoribus die mutuis conventionibus plaudirte und bedingte Interesse benommen werden solten, so wird auch solches ipsissimæ justitiæ zugegen lauffen, und die 3. Principia & Objecta juris, als honeste vivere, alterum non lædere & suum cuique tribuere gantz aus dem Wege räumen: Denn ob das ehrlich und erbar leben heisse, da ein Debitor von dem Creditore &c. auf übliche Usuras zu seiner Nothdurfft Geld entnimmt, hernacher Capital und Interesse beysammen behält, auch noch wohl den Creditorem in Noth stecken läst, das wird kein gesunder Verstand sagen: der Gottlose borget und bezahlet nicht, sagt die Schrifft. Si qui quis alteri detrahit, & cum alterius incommodo auget proprium commodum, hoc magis est contra naturam, quam mors, dolor, paupertas & cætera, quæ homini accidere possunt. Philipp. Zover. in seinem Bedencken über etliche Fragen qu. 5. 11. 21. Nebenst dem, so ist auch unschwer zu ermessen, wenn einem Creditori bey seinem Debitore die omni Jure zugelassene und verfallene Interesse abgestrickt, oder er durch deren unterlassene Bezahlung in Schmälerung seines Vermögens gesetzt, und consequenter dem Creditori dasjenige, was ihme das Recht gönnet, nicht zugeeignet, sondern benommen und also, damit er nicht cuique suum zueignet, Anlaß geben werden, auch ferner unter den Unterthanen (qui vivunt sub uno capite) nicht gleiches Recht erhalten wird; cum tamen æqualitas sit res jucundissima, pacis & tranquillitatis altrix; inæqualitas vero seditionis seminarium, postulatque justitiæ regula, ut æqualibus æqualia tribuantur, d. Zover. d. l. n. 433. Wie nun aus denen angeregten wichtigen 4. rationibus, andere dißmahl bey seit zu setzen, gnugsam erscheinet, daß denen Creditoribus die Interesse per aliquam Juris sanctionem nimmermehr abgeschnitten werden, also und auf den Fall, wenn man den §. in obigem Friedens-Schluß auf eine Dilation der Interesse (de dilatione capitalis begehrt man nicht zu melden) und daß solche auch, 1. 2. oder mehr Jahr rückfällig gemacht werden sollen, verstehen, auch dieses für ein Mittel denen Schuldnern dadurch aufzuhelffen, halten wolte, dahin auch die Debitores communiter zielen; so könte doch solches medium universaliter für alle Debitores wider alle Creditores auch nicht statt finden. Denn so viel den art. §. 8. de indaganda aliqua ratione &c. anbetrifft, disponirt derselbe ausdrücklich de debitoribus ob bellicas calamitates fortunis lapsis, von denen Schuldnern, nemlich die bey diesen Kriegszeiten um ihre Nahrung kommen seyn, wie aber die Unvermögenheit der debitorum ex calamitate publica nicht præsumirt wird, also ist in Eingangs angezogenen Reichs-Abschieden versehen, daß diejenige, welche ein Moratorium oder Quinquennell (dergleichen bevorstehende dispositio generalis in effectu anders nichts seyn wird) begehren, glaubliche Ursachen oder Schein vorbringen sollen, daß sie aus unversehenen zugestandenen Unfällen, ihre Leib und Güter verdorben, und aufgestanden seyn, ingleichen als auf den vor wenig Jahren zu Regenspurg gehaltenem Reichs-Tage die Stände des Reichs wider die Reichs-Anlage und Contribution ihren verderbten Zustand und Unmöglichkeit vorgeschützet, haben Ihro Käyserliche Majestät in dem darauf gemachten Abschiede An. 1641. §. Fürs ander ꝛc. allergnädigst denen Ständen bevor behalten, und also verordnet, wer sich der Unmöglichkeit bedienen wolle, dem solle bevorstehen, seinem ietzigen leidigen betrübten, auch seiner Land und Leute verderblichen Zustand und Armuth, wie nicht weniger erlittene Schäden und andere etwa habende Beschwerligkeiten bey Ihro Käyserlichen Majestät ausführlichen vor- und anzubringen, also daß dieser Reichs-Verordnung nach, den Debitoribus keinen Stillstand per sanctionem pragmaticam gegeben werden kan, es habe denn zuförderst ein ieder Debitor seine Impossibilität beglaubiget, und welches noch mehr, so wird in diesen Reichs-Abschieden auch dieses gemeldet, wo aber die (verstehe dilationes moratorias) und mit verschwiegener Wahrheit ausgebracht oder erlangt werden, alsdenn soll sie krafftloß und unverträglich seyn und dafür gehalten werden; dahero schreibet ob allegirter Anton. de rescript. morator. tit. 7. concl. 22. Impetraturus rescripta moratoria, dare evidenter & specifice probet calamitatem, infortunium & damnum, casum fortuitum, paupertatem, difficultatem & necessitatem prætensam, eumque de illius infortunii esse genere, cui propria culpa debitoris ansam non dederit. Ubi pro hac opinione multos alios Doctores adducit. Welcher Beweiß des privati debitoris, ob er zwar leichtlich aus seinen Registern, Büchern, Scripturen auch endlichen per Inventarium & descriptionem bonorum bescheiniget werden kan: Jedoch hingegen auf die Stände des Reichs, und zwar diß Orts nur auf die Reichs-Städte, welche eine Zeithero denen wider sie angestellten Processen die Exceptionem impossibilitatis entgegen gesetzt, und von ihren erlittenen Schäden, auch was sie der Römischen Käyserlichen Majestät contribuiren müssen, viel Blätter mehrmahl angefüllt, zu

kommen. So ist gewiß und wahr/ sollen dieselbe ihre Städte/ Steuer-Bücher und andere Einkunffts-Register vorlegen/ so denn in ihrer Administration inquirirt werden/ wie es wohl nicht anderst (bey solchen Fall/ da ein Commun einiges Stillstands des Capitals und deren Interesse sich gebrauchen wolte) wird seyn können/ so dürffte bey mancher Commun sich befinden/ daß man den treuhertzigen Creditoribus bey Anstehung des Capitals/ noch wohl mit der nach Innhalt derer Reichs-Abschieden gemässen Zinßreichungen hätte aushelffen können/ und noch zu thun vermöge. Wenn nur den modum administrandi ærarium recht beobachtet/ und Gleichheit inter Debitores zu erhalten begehret hätte/ denn bey diesem Kriegs-Wesen haben die schwere Auflagen/ Contributiones und andere Ausgaben die Bürger und Unterthanen in den Städten und auf dem Lande ertragen/ und dennoch denen Magistratibus die ordinari und extraordinari Kriegs- und andere Steuer/ Impositen/ Accisen/ ungewöhnliche und wider des Römischen Reichs Abschied erdachter Zölle/ Aufschag und dergleichen mehr/ derenthalben auch biß auf diese Stunde (ungeachtet in dem zu Oßnabrück geschlossenen Friedens-Vergleich solches ausdrücklich versehen) keine Anstalt gemacht worden ist. Den gantzen unvergreifflichen und ungestandenen Fall aber gesetzt/ es hätten die Communen/ Universitates/ Reichs-Städte und dergleichen in ihrem Ærario so viel nicht/ daß sie denen Creditoribus mit dem Interesse behülfflich seyn könten; so wäre doch in illum eventum zu consideriren/ daß einen Weg als den andern die Raths-Herren und andere Grandes vor der Bürgerschafft sich bey diesen turbis bellicis bereichert/ grosse Güter und Häuser eingekaufft/ und mancher sein Vermögen auf sechtzig/ siebenzig/ achtzig/ ja wohl hundert tausend Gülden ersteigert/ und welches noch mehr/ so ist in und unter der Bürgerschafft/ obwohl nicht so reichlich/ als bey friedlichem Zustand/ iedoch daß man gleichwohl damit auskommen/ und die meisten bey Feuer und Heerd bleiben können/ noch eine Nahrung und Handthierung gewesen/ die auch/ wofern der Magistratuum ungewöhnliche Impositen (welche doch dem Ærario wenig nützlich/ und der Bürgerschafft nicht fürträglich seyn) abgestellet werden solten/ noch reichlichen fortgehen würden/ zu geschweigen/ daß die Soldaten/ was sie auf dem Lande gestohlen und geraubet/ in die Stadt gebracht/ und den Bürgern um einen dritten Theil des rechten Werths verkauffet/ also daß diese beym Krieg mehr Nutzen denn Schaden gehabt; Dahero in solchem Fall ehe und bevor denen Debitoribus oder in specie ehe denen Reichs-Städten einige Dilation derer Interesse gegeben werden wolte/ so würden die Bürgerschafft nicht unbillig zu Zahlung derer Creditorum Interesse zu collectiren seyn/ als deren Personen/ Weib/ Kinder und Gesinde/ Hab und Güter/ durch Vorleihung derer Creditorum Gelder/ welche die Magistratus empfangen/ gleichwohl erhalten/ und von dem endlichen Ruin salvirt werden. Quando exigit necessitas, aut utilitas publica, ut per ea, quæ Principi ad id deputato concessa sunt, non possit sufficienter subveniri, tum subditi Reipulicæ (cujus sunt partes) subvenire tenentur, non solum sua, sed & seipsos exhibendo & exponendo, eaque de causa exigente id communi publicoque bono, cui non possit aliter commode subveniri, cogi possunt contribuere, quantum postulat publicum & commune bonum: Ad hanc necessitatem publicam autem refertur æris alieni dissolutio. Videatur Klocken. de contrib. cap. 7. numero 5. & cap. 8. num. 50. Obrecht. in secret. polit. in Bedenckung von Verbesserung Land und Leute Libro 4. numero 14. cum seq. Dergleichen Anlagen zu Bezahlung der Schulden hat weyland Käyser Heinrich der II. verordnet/ auch sind von einigen zu Entrichtung ihrer und ihres Fürsten Schulden/ als Anno 1325. von Henrico III. und Ottone dem VI. Hertzog in Bäyern/ Anno 1317. von Gebhard/ Bischoffen zu Würtzburg/ Anno 1384 von der Stadt Stettin in Pommern/ Anno 1329. von Erffurth/ An. 1409. von Churfürst Johann Friedrichen zu Sachsen 1535. von den Landständen im Fürstenthum Mechelburg/ Anno 1555. von Churfürst Augusto 1576. Churfürst Christiano II. Anno 1605. ietzigem Churfürsten Johann Georgen Anno 1609. 17. 22. 28. Ja auch im Königreich Böhmen Anno 1601. 6. 7. 9. dergleichen Anlagen gemacht/ und von den Ständen bewilliget worden/ de quibus omnibus vid. Nobil. Johann Wilhelm Näymayern von Ramslau von Satzungen und Steuren cap. 1. concl. 30. daß also/ wenn die Herrschafft noch etwas Einkommens hat/ wenn gleich das Ærarium Mangel leidet/ und die Bürger und Unterthanen noch bey ihren/ obgleich etlicher massen verderbten Hauß und Hoff-Gütern und Nahrung geblieben/ bey so gestalten Sachen/ denen Universitatibus, Communitatibus, Civitatibus einige Dilation derer Interesse nicht gegeben werden kan; denn es der Christlichen Liebe und Billigkeit zu wider wäre/ wenn die Debitores bey ihren Sammet- und seidenen Kleidern/ bey Hauß und Hoff/ grossen Vorwerckern/ welches alles durch der Creditorum Geld salviret worden/ per moratoriam dilationem erhalten/ und denen erstgemeldten Creditoribus einen groben Bauren-Kittel angezogen/ und sie noch darneben

ad

ad peram & baculum getrieben werden wolten. Gestalt denn solches Käyser Ferdinandus II. Christmilder Gedächtniß, wohl observirt, dahero, als einsmahls denen Ständen im Königreich Böhmen ein Moratorium ertheilt, dieselben auch eben darum die Interesse verstehen wollen, haben sie allergnädigst decretiret, daß es nicht billig sey, daß der Debitor Capital und Interesse beysammen behalte, der Creditor aber darbey Noth leide, und aus diesem Fundamento schreibt Zorel. wenn ein Debitor zwar in diesem Kriegswesen eine Plünderung oder anderen Anstoß ausgestanden, dardurch er doch nicht ruiniret worden, sondern seine Nahrung einen Weg als den andern, wo schon nicht so reichlich als ers zuvor hat, treibet benebens sein Gewerb, und handthieret, oder thut sein Vermögen sich so weit erstrecken, daß er, wo nicht mit baarem Geld, doch Geldes werth seinen Gläubiger ehrlichen befriedigen, dessen aber ungeachtet vor sich und die Seinen ein ziemliches Auskommen haben kan. Zu solchem Fall thut die Ratio, warum der Nachlaß geschehen solle, für sich fallen, in seinem Bedencken über etliche Fragen d. quæst. 5. numero 401. cum seq. So schwer nun der bißher angeregten Anzeige nach es fallen wird, wenn sanctio publica wegen Dilation deren Interesse gemacht werden wolte, also daß es ja dahin kommen solte, so müssen doch unterschiedliche Creditores davon excipirt und denen Moratoriis Dilationibus nicht unterworffen werden.

Als erstlichen diejenigen Stände und andere Debitores, welchen bey diesem Kriegswesen aufgeholffen worden, damit sie ihre, oder vor ihrer Oberherrn Kriegs-Völcker bezahlte Rantiones erlegen, Proviant verschaffen, Brandschatzung abrichten, und sonsten sich und die Ihrige vor Unglück verwahren können, denen einige Dilation sonderlichen deren Interesse halben zugemuthet werden kan; denn wie einer, der sich auf solches Beneficium besteiffen will, erweisen muß, se incidisse in infortunium post debitum contractum, post Guid. Pap. Rebuff. Tiraqu. Menoch. & alios notat Anthon. de Rescript. morator. vers. 7. concl. 22. numero 49. Also kan derjenige Debitor, der allbereit Zeit der Aufnehmung des Gelds difficultatem solvendi, das Unglück, Krieg und Kriegs-Geschrey vor Augen gesehen und gehört, ja gewust, daß er eben zu Abwendung solcher Beschwerung das Geld gebrauchen wolle und müsse, sich hernachmahls mit dem unvermeidlichen Unglücks-Fall, nicht excusiren: Difficultas enim non excusat, quæ superat tempore obligationis, & hujusmodi facultate laboranti succurrendum non est, alias si ante debitum contractum probatio infortunii reciperetur, in fraudem apertam Creditorum a Debitore sciente se non solvendo, & nihilominus contrahere haud erubescente, beneficium moratorium impetrari videretur, sicque daretur materia delinquendi d. Anton. numero 57.

Nebens dem, so erfordert es auch das Interesse publicum selbst, daß diejenige, welche denen Debitoribus in Kriegs-Nöthen bey Feinds und Freunds-Völckern mit Geld beygesprungen, und zu Abtragung der Ranzion, Brandschatzung und dergleichen, Hülffe geleistet, wiederum ehrlich und ohne Auffenthalt sollen bezahlet werden, argumento dessen, was davon die Römische Käyser Henricus und Theodosius statuirt haben: quod publice interest, homines Barbariæ & feritati subjectos, & in summa miseria viventes liberari, pretia componi, & suæ Civitati restitui in L. ult. C. de postliminio revers. utilitas autem publica omnibus etiam Principis privilegio & voluntati anteponenda est. Ex Bald. & Rol. a Valle notat Gæd. in cons. Marp. vol. 4. cons. 16. n. 271.

Fürs andere, so wird man auch diejenigen in einigen Stillstand nicht einschliessen können, welche entweder am Käyserlichen Hoff- oder Cammer-Gericht die Debitores um Schulden wegen beklagt, wider dieselbe Urtheil und Recht erhalten, nachmahl die executoriales extrahirt, und biß auf die arctiores, ja so gar biß auf die Commissiones ad exequendum gebracht haben; denn solches würde nicht allein der Cammer-Gerichts-Ordnung part. 3. tit. 48. in princip. in vers. 6. dieweil ein iedes Urtheil so deren nicht gebührliche Vollstreckung geschicht, wenig Frucht bringt ꝛc. zu entgegen lauffen; sondern es ist auch klaren Rechtens, quod irritum & inane sit, cum quid contra rem judicatam rescribitur, etiamsi rescriptum impetratum cum clausula, non obstante tali sententia emanarit. Gray. concl. 58. Caroli 2. in lib. 2. Cocher. Decis. 493. numero 3. massen denn Käyser Constantinus rescribirt, qui licitam provocationem omiserit, perpetuo silere debebit, nec a nobis impudens petere per supplicationem auxilium, quod si fecerit, desiderio suo carebit, & ignominiæ pœna notabitur, in l. ult. C. ut lite pendente, August. Barbos. in Collect. d. ad l. ult. per tot. Zudeme wird es denen Creditoribus schwer fallen, wenn sie viel Jahre lang mit denen Debitoribus im Recht gelegen, viel 100. ja wohl viel 1000. Gülden auf die Sumtus mit verwendet, und solcher Gestalt viel an ihrem Patrimonio zugesetzt, alsdenn, da sie des Ihrigen theilhafftig zu werden verhofft, erst noch länger denen Debitoribus nachwarten, also die Unkosten vergeblich aufgewendet, und die Zeit verlohren haben, ja noch des Gelds länger entrathen sollen, welches summo Principi in contem-

tum & Despectum gereichen würde/ Berlich. in Conclus. pract. part 1. Conclus. 53. numero 3.

Drittens/ so seynd auch mit den dilationibus moratoriis zu verschonen die Rentierer/ welche kein Gewerb/ Nahrung und Handlung/ noch sonsten einigen Ackerbau/ davon sie sich anderwerts ernehren könten/ haben/ sondern einig und allein von ihren Renten leben/ welche wenn ihnen neben dem Capital auch die Zinße sollen gehemmet werden/ solcher gestalt ihnen das Blut gar ausgesauget, und alle Lebens-Mittel benommen/ ja die nicht haben würden/ daß sie ihre Kinder zur Schulen/ Tugenden/ freyen Künsten/ oder Handwerckern halten/ oder daß sie dieselben zu Ehren und Heyrath befördern könten/ und zwar zu diesen Rentierern werden auch gezehlet diejenige/ welche nur die Abnutzung eines Capitals zu ihrem Unterhalt haben/ das Capital selbst aber einem andern zugehörig ist/ denen nimmermehr einige Dilatio moratoria der Interesse vorgeschrieben werden kan. Exactio etenim pensionum æque favorabilis est, atque causa alimentorum, & causa pensionum est executiva, retardationem non recipiens, neque ab illa potest appellari per Lancell. Scac. Costall. & alios d. Anthon. Tit. 7. Concl. 43. n. 7. Noch weniger

Fürs vierdte/ können die der Religion halber exulirende und in Imperio Romano sich aufhaltende Personen in die Cancellos moratoriarum dilationum eingeschrencket werden; Denn wie so wohl vermög des Religions-Friedens de Anno 1555. also nach Inhalt des ietzo zu Oßnabrück gemachten Friedens-Vergleichs beyderley der Catholischen und Evangelischen Religion-Verwandten, wenn sie unter ihren Landes-Fürsten und Herrn das freye Exercitium Religionis nicht haben können/ ohne Nachtheil und Schaden ihrer Ehren zu emigriren frey gelassen ist/ also und nachdeme bedeute Exulanten Intuitu der Religion/ & sic bona intentione, das Ihrige/ Hauß und Hoff/ und ihr Vaterland verlassen und sich zu ihren Mit-Glaubens-Genossen begeben/ auch denenselben das/ was sie mit ausgeführet/ sub usuris licitis anvertraut/ in Hoffnung sich und die Ihrigen von denen Interessen zu erhalten/ und darbey ihr Leben in vorgesetzter Andacht zu zubringen/ so kan man einige Ration nicht sehen/ warum solche Exulanten von ihren Debitoribus mit Einrichtung derer Interesse, welche pensiones eandem causam atque alimentationes, wie vorgedacht/ haben/ aufgehalten ꝛc. und auf gewisse Bezahlungs-Terminos verwiesen werden solten/ als die im Exilio und in der Fremde alles um baar Geld kauffen müssen, und weder bey Beckern/ Fleischern/ Bierbrauern noch bey Schustern und Schneidern einen geraumen Credit erwerben/ noch sonsten sich und die Ihrigen mit Ehren hinbringen können/ welches sonderlich ratione ihres sonsten miserablen Zustandes wohl zu ponderiren: quid enim miserabilius, quam ob pietatem in religionem, ad flebile & miserabile illud asylum confugere? veteres migrate coloni, & domum illam cum lacrymis & suspirio vendere, in qua pater defecit, emigrans evixit, in qua majorum imagines, aut non videre fixas, aut refulsas videre, satis lugubre est L. 22. c. de adm. tut. Petr. Syringius de pace relig. Thes. 35.

Uber dieses und dieweilen solcher gestalt der Exulanten Unterhalt darunter mercklich Noth leidet/ so ist bekannt/ daß in Camera Imperiali deßwegen Mandata sine clausula auf die vier Fälle/ so die Sache keinen Verzug leiden mag/ die Alimenta begriffen werden/ ea enim ne unico momento retardari debent, ne quis fame pereat, Cammer-Gerichts-Ordnung part. 2. tit. 23. Mindan. de Proces. l. 2. 12. & 17. Hat nun die causa alimentationis keinen Verzug/ und können auf solche Fälle die Mandata sine clausula, in Constitutionibus Imperii erkannt werden/ mit was Recht wolten denn die Exulanten per moratoriam dilationem dahin zu disponiren seyn/ daß sie ihren Debitoribus der Interesse halber/ ausser denen sie sonsten nichts zu leben haben/ länger nachsehen solten.

Weiters uud fürs fünffte/ so seynd auch von solchen moratoriis dilationibus zu excludiren/ personæ miserabiles; Wittben und Wäysen/ item Studiosi und die vor sie verordnete Stipendia, die Heyraths-Güter/ und was sonsten zu Erhaltung Kirchen und Schulen für die Armen und Allmesen verordnet ist. Denn so viel die Wittben und Wäysen anlangend/ seynd solche iederzeit bey allen Rescriptis moratoriis, auch erst vor wenig Jahren von ietziger Käyserlichen Majestät in einem dergleichen einer nahmhafften Reichs-Stadt ertheilten Moratorio excipirt worden/ und billig; Denn GOTT der HErr hat sonderlich befohlen/ ihr sollet keine Wittben und Wäysen beleidigen/ so werden sie zu mir schreyen/ und ich werde ihr Schreyen erhören/ so wird mein Zorn ergrimmen/ daß ich euch mit dem Schwerdt tödte/ und eure Weiber/ Wittben/ und eure Kinder Wäysen werden/ Exod. 22. vers. 2. cum seq. Zwar wollen etliche dafür halten/ daß die reichen Wittben und Wäysen sub personis miserabilibus nicht verstanden werden/ allein solches ist längsten deducirt und erörtert worden/ quod ejusmodi personæ miserabiles dicantur, non tam ob paupertatem, quam vitæ conditionem, & statum miseratione dignum. Anthon. d. tr. tit. 23. Lit. I. Massen denn auch heutiges Tages wenig dergleichen

gleichen reiche Wittben und Wäysen seyn; denn ob gleich etliche dafür gehalten werden wollen, so ist doch dasjenige, was ihr Ehewirth, oder ihr Vater hinter sich gelassen, entweder auf gantz zu Grund verderbten Gütern, oder bey solchen Personen, Fürsten, Herren und Ständen des Reichs angeleget, die sich eben der moratorischen Dilation bedienen, und weder Capital noch Interesse bezahlen wollen, also daß auch die genannnte reiche Wittben und Wäysen mehrentheils leiden müssen. Was die Studenten und ihre Stipendia concernirt, wird kein Mensch sagen (wiewohl in facto bey vielen Ständen nicht ohne Brandmahl ihres Gewissens ein anders bißhero geschehen) daß solche durch die dilationes moratorias gehindert, aufgehalten werden sollen, als quorum scientia (wie Käyser Fridericus rescribirt) totus illuminatur mundus, &c. in authent. habita C. ne filius pro patre, nam causa studii dilationem vel moram non recipit, indeque summariter & diebus quoque extrajudicialibus tractatur, ac omnis contra eam compensatio & provocatio denegatur; prout per multos Dd. deducit sæpe citatus Anthon. Conclus. 42. n. 23. & seq. Die Heyraths-Güter betreffend, seyn selbige extra controversiam von allen moratoriis dilationibus befreyet, utpote quæ æquiparantur causæ piæ & alimentorum, imo majora privilegia habent, sic late d. Anthon. concl. 41. n. 34. cum seq.

Was zu Erhaltung Kirchen und Schulen, für die Armen und dero Allmosen gehörig, und für dieselbe verordnet, ist ohne Noth dessentwegen weitläufftig nachzusehen: Ob wider solche milde Sachen auch einige Dilation statt haben könne. Gantz Teutschland bezeuget zwar in praxi affirmativam, indem man bey Kirchen und Schulen, bey den Armen und ihren Allmosen den Anfang der simulirten Sparsamkeit längsten gemacht hat, ob es aber recht sey, darüber wird GOtt richten, einmahl wird kein Politicus conscientiosus benannte affirmativam defendiren. Nun könten zwar noch mehrere debita privilegiata, welche unter die moratorias dilationes nicht gehören, beygebracht werden, allein man lässet es dißmahl darbey bewenden, und wird aus dem bißhero geführten unvergreifflichen Discurs gnugsam zu ersehen seyn, ob und welcher Gestalt, auch wie weit denen Debitoribus geholffen werden könne, auch wohin der artic. 8. §. de Indaganda aliqua ratione des Friedens-Schlusses zu interpretiren sey, auch was für eine Sanctio darauf gegründet werden möge. Alles auf Verbesserung.

LXXXIIX.

Gutachten der Reichs-Versammlung zu Regenspurg, wie dem verfallenen Justiz-Wesen bey dem Käyserlichen und des heiligen Reichs Cammer-Gerichte zu Speyer wieder aufzuhelffen, und die Processe möglichst abzukürtzen, de Anno 1653.

DEr Römischen Käyserlichen auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majestät, ihrem allergnädigsten Käyser und Herrn, sollen Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden gevollmächtigte Räthe, Botschafften und Gesandte allergehorsamst nicht verhalten, was gestalten als nach der am 30. jüngst verwichenen Monats Junii eröffneten Käyserlichen Reichs-Tags-Proposition denen ordinari Reichs-Consultationen ein Anfang und circa modum & ordinem tractandi mit und neben andern der Schluß gemacht worden, daß die vorhin auf allergnädigste Käyserliche Anheisch- und Bewilligung extraordinarie in puncto Justitiæ angefangene Handlung, ihrer Wichtigkeit nach, & ob moræ periculum, durch die damahls aus den dreyen Reichs-Räthen verglichene Deputatos continuirt, und nicht nur von Ersetz- und Unterhaltung des, bey den nechst vorgewesenen langwierigen Kriegs-Läufften, fast gar in Abgang gekommenen Käyserlichen und des Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer; sondern auch, weil der Sache, mit bliesser Erledigung des puncti subsistentiæ & redintegrationis, wenig geholffen, wenn nicht auch der ungesperrte, richtige und schleunige Lauff der heilsamen, unpartheyischen Justiz befördert, und die Judicata jedesmahls ohne Verzug, exequirt werden solten; Zugleich und pari passu mit an Handnehmung des in Anno 1644. von der Ordinari-Reichs-Deputation in der freyen Reichs-Stadt Franckfurt am Mäyn verfasten Gutachten samt der Herrn Cameralen auch damahlen darüber eingeschickter Consideration und Dubiorum, zuförderst aber das zu Münster geschlossenen Instrumenti Pacis de reformatione & executione justitiæ gehandelt, und was die Deputirte für gut befinden möchten, in pleno referirt werden solte, daß dieselbe, und folgends, auf ihres Theils erstattete Relation, die Reichs-Collegia selbsten diß hochwichtige und mühsame Werck eyferig vorgenommen, und erstlich von des Käyserl. Cammer-Gerichts-Unterhalt, zum andern von dessen Ersetz- und Bestellung, zum dritten von Reformation und Execution der Justiz, und zum vierdten de loco dieses höchsten Gerichts die Nothdurfft reifflich berathschlaget, und sich eines gewissen entschlossen haben, wie Ihre Käyserliche Majestät aus gegenwärtigem, allerunterthänigstem, gehorsamsten

Reichs-Gutachten gnädigst vernehmen werden können.

Anlangend nun des Käyserlichen Cammer-Gerichts Unterhalt, und zwar anfänglich den modum contribuendi, da wird vor gut angesehen, daß noch zur Zeit und biß etwan hiernechst ein besserer erfunden werden möchte der alte, nemlichen nach dem Fuß der biß dato erhobenen Cammer-Gerichts-Besoldung dergestalt gehalten werden solle, daß ein jeder Stand sein Ziel, wie von Alters Herkommen, doch hinführo iedesmahl wenigst einen Monat vor jeder Franckfurter Messe in die Cräyß-Cassam oder Legstatt eintrage, damit die Gelder um so viel füglicher ante terminum zusammen gebracht, und nacher Franckfurt zu des Käyserlichen Pfennigmeisters Einnahme richtig übermacht werden können, würde aber solches nicht geschehen, und insonderheit ein unbezahltes Ziel das andere nachfolgende erreichen, und nicht ehender zur Cräyß-Cassa oder Legstatt geliefert werden, soll allezeit eine Marck Golds, oder wenn sich das Contingent höher erstreckt, das duplum desselben zur Straffe verfallen seyn, und darauf, nach einlangendem Bericht des Cräyß-Cassirers, oder ad instantiam des Käyserlichen Cammer-Gerichts-Fiscalen, gleichwie der Zieler halben selbsten, unverzüglich exequirt werden.

Die Salaria Assessorum & aliorum Officialium Cameralium annua betreffend, soll es fürs künfftige bey der zu Franckfurt Anno 1644. auf 1000. Reichs-Thaler, und nach deren Proportion gemachten, und von Ihrer Käyserlichen Majestät ratificirten Erhöhung verbleiben, und zwar solches auch auf die Anno 1551. unbezahlt ausgestandene, und seithero weiter verfallene Salaria, doch dergestalt verstanden werden, daß iedem Assessori pro Salario ordinario und an statt aller Neglecten auf iedes Jahr die tausend Reichs-Thaler gefolget und abgestattet werden, solches aber allein auf diejenige Zeit gemeint seyn soll, in deren sich der ein und andere in loco zu Speyer befunden, und dem Gericht und seiner Function würcklich abgewartet hat, welches denn auch von den Herren Præsidenten und andern Officianten, wie Eingangs Meldung geschehen, zu verstehen.

Fürs künfftige sollen die neglecta mortuorum & resignantium um des Salarii mehrer Versicherung willen zur gemeinen Cassa gezogen werden; die neglecta viventium & absentium aber inter præsentes auch hinführo zu distribuiren gestattet und zugelassen seyn und bleiben.

Ratione mediorum, und woher das Augmentum wegen des erhöheten Salarii und vermehrten numeri Assessorum zu nehmen, darauf ein rechter beständiger und versicherter Fuß des Unterhalts zu machen, wird zwar für billig gehalten, daß alle diejenige, welche sich der Cameral-Processen zu bedienen, und mit andern Ständen des Reichs, und sonderlich die neue Fürsten und Graffen samt der Reichs-freyen Ritterschafft, wie auch die, welche eine Zeithero sich eximiret, in die Anlage mit gezogen werden sollen; weil es aber wenig ausswirfft, und leverab da der numerus der funffzig Assessorum juxta dispositionem Instrumenti Pacis, alsbald ersetzt werden solle, bey weitem nicht erkleckn mag;

So ist darvor gehalten worden, daß nach der Zeit nicht wohl ein anders als das ordinari Mittel Contributionis, worbey die Herren Camerales ihrer Salarien halber gesichert seyn können, zu practiciren. Also die Cammer-Gerichts Unterhaltung so weit als von nöthen, nemlichen auf 69772. Reichs-Thaler 29. Kr. zu erhöhen, die Matricula Cameralis darauf einzurichten, nur was fliessig, und diejenige, welche zu des Cammer-Gerichts Unterhalt wiederum, oder von neuen herbey gezogen werden sollen, einzurücken, und darbey so lang, biß daß hiernechst andere Mittel sich erzeigen, und communi statuum consensu verordnet werden möchten, beständig zu lassen sey, ungeachtet ob schon hiernechst eine Aenderung und Moderation der Reichs-Matricul vergehen würde; hingegen aber wäre zu verordnen, daß den Ständen bevor stehen solte, ihre Land-Stände und Unterthanen zur Beyhülffe zu ziehen.

Quoad modum exequendi contra morosos ist der alte viel zu langsam und nicht zulänglich, sondern nothwendig befunden worden einen andern und zwar diesen einzuführen, daß die ausschreibende Fürsten iedesmahl auf der Cräyß-Cassir oder des Käyserlichen Cammer-Gerichtes Fiscals einlangenden Bericht, sumtibus morosi, ohne Unterschied und Respect, unerwartet der Achts-Erklärung, die Execution vornehmen, sie, die ausschreibende Fürsten aber, wenn sie nicht in mora exequendi seyn, mit Processen derenthalben nicht beschweret werden sollen. Zum Fall auch ein oder anderer wider den gemeinen Reichs-Schluß und die vergliechene Execution, sich, wider Verhoffen, opponiren solte, daß so denn derselbe also gleich in Pœnam banni ipso facto gefallen seyn, und vom Richter auf blosses des Käyserlichen Fiscals gerichtliches Anruffen, ohne Respect und Hinderung einiger anderer Disposition, so hierwider angezogen werden möchte, gegen ihme mit der Declaration Pœnæ banni fürgefahren, zu solchem Ende er, der Opponent dem Fisco zu Speyer vom Executore also gleich nahmhafft gemacht, und nichts desto minder, wenn ihme die

die obhabende Execution füglich zu vollziehen zu schwer fallen wolte/mit Zuziehung ein/zween oder drey anderer benachbarten Crätzssen zur würcklichen Execution/ nach Innhalt der Executions-Ordnung procediret werden/ also auch der Käyserliche Fiscal gegen die morosos und deren eigen zustehende Renten und Gefälle mit Arresten/ Kammer und Pfanden zu verfahren Macht haben/ die Stände und iedes Orts Obrigkeiten/ auch auf dessen Imploration/ bey Straff zwantzig Marck löthigs Golds/ ihme unweigerlich darzu hülffliche Hand zu bieten schuldig seyn sollen.

Wofern aber ein oder anderer ausschreibender Fürst in mora exequendi wäre/ solle derselbe vom Cammer-Gericht hierzu per mandata executorialia angehalten/ oder die Execution einem andern Stande aufgetragen/ und von demselben unweigerlich vollzogen werden/ also auch wenn die ausschreibende Fürsten vor ihr Contingent in mora solvendi begriffen; so sollen gegen dieselben die Ausschreibende des benachbarten Crätzsses/ gleichfalls wie erwehnt/ ad executionem verfahren/ oder erst berührter Massen ad pœnam banni procedirt werden.

Wegen der bey Chur-Fürsten und Ständen dato unbezahlt ausstehenden Zieler oder Restanten wird für gut angesehen/ daß ein ieder Chur-Fürst oder Stand seinen Rest/ der sey klein oder groß/ auf zwölff Zieler/ oder Franckfurter Messen/ also in sechs Jahren abtragen/ und zwar damit sowohln/ als mit Abstattung der neuen erhöheten Zielern/ in der ersten auf diesen Reichs-Tags-Schluß und publicirten Abschied folgenden Franckfurter Messe der Anfang gemacht/ und damit unausgesetzlich continuirt/ auch die Execution wider die Säumige/ auf verhergehende Denunciation des Crätzß-Cassirers oder Käyserlichen Fiscals/ (deme der Cassir monatlich eine Specification der eingenommenen Gelder zu überschicken verbunden) durch die ausschreibende Fürsten so wohl ad pœnam dupli als auf die verfallene Zieler sumtibus eorum fürgenommen/ auch in casu oppositionis ad pœnam banni und sonsten/ wie oben/ der künfftigen neuen Zieler halben/ versehen/ procediret werden solle.

Denn auch und obwohl theils Stände vorbehalten wollen/ daß sie von der Zeit allein/ welche sie zu dero innhabenden Land und Leuten würcklich gelangt/ die Cammer-Gerichts-Unterhaltung zu bezahlen schuldig; So ist doch insgemein darvor gehalten worden/ daß ein ieder ietztmahliger Possessor die von seinen innhabenden Landen aufgeschwollene Unterhaltungs-Zieler abzustatten/ sie sich auch dessen/ so wohl intuitu boni publici & justitiæ promovendæ/ als aus andern unterschiedlichen erheblichen Considerationen zu beschweren haben/ sondern daß hierinn eine durchgehende Gleichheit zu halten und einige Exception nicht zu attendiren sey.

Von deme/ was an Restantien in den zwölff Zielern einkommt/ sollen die alte Assessorn und andere an dem Unterhalt participirende Officianten/ samt derer abgestorbenen Wittben und Erben/ nach Proportion eines ieden Hinterstands/ und von dem Pfennig-Meister bezahlt/ und von den lauffenden neuen Zielern die præsentes und zuförderst ankommende neue Assessores, tanquam pariter laborantes unterhalten/ inskünfftige aber unter denselben in distributionibus & solutionibus das alte Herkommen observiret werden/ nemlich/ daß allezeit das ältere vor dem jüngern Zieler/ und keines vor dem andern abgestattet werde; Wornach sich denn der Pfennig-Meister in allem unfehlbar zu richten hat.

Die Ersetzung und Bestallung des Käyserlichen Cammer-Gerichts betreffende/ da haben sich die Chur-Fürsten und Stände und der abwesenden Räthe/ Botschafften und Gesandten/ was in der Cammer-Gerichts-Ordnung p. I. tit. 4. dißfals versehen/ gleichwohl auch darbey guter Massen erinnert/ daß aller solcher Verordnung biß dato wenig nachgegangen/ und dahero verursachet worden/ daß dergleichen vacirende Assessorat-Stellen/ der Justiz nicht zu geringem Nachtheil/ unersetzt blieben; Erachten dahero nöthig zu seyn/ daß der in der Ordnung præscribirte modus ins künfftige stricte zu observiren/ und die Assessores demselben/ wie ihnen ohne das obliget/ inhæriren/ und auf verspürten Säum-Fall in der Præsentation/ nach Verfliessung der sechs Monaten/ iederzeit acht und zwantzig Tage/ oder längsten einen Monat hernach/ nach Innhalt ietzt allegirter Cammer-Gerichts-Ordnung/ ungeachtet aller hievor darwider eingewandter Considerationen/ die vacirende Stelle ex jure devoluto, unfehlbar ersetzen und zu der Stände des Reichs/ auch ihrer der Herren Assessoren seibsten nicht geringer Ungelegenheit/ keines weges länger unersetzt bleiben lassen sollen/ in Erwegung es ins künfftige so wohl des Reichs-Crätzssen uñ Ständen/ als auch/ auf begebenen Fall/ Cammer-Richtern/ Præsident und Beysitzern/ an idoneis Subjectis zu solchen hohen Functionibus, nach Gestalt des erhöheten und von Ihrer Käyserlichen Majestät approbirten Salarii, nicht ermangeln wird/ man sich auch auf Seiten Cameræ einiger Offension bey den Ständen nicht zu besorgen/ angesehen sie demjenigen nachkommen/ wozu sie die Reichs-Constitutiones specialiter & quidem iterato anweisen/ jedoch/ daß dabey von ihnen ebenmässig/ als von Chur-

Fürsten

Fürsten und Ständen dasjenige beobachtet werde, was wegen Præsentirung gewisser Subjectorum ex utraque religione im Friedens-Schluß verordnet ist, also, daß iedesmahls ein Subject derjenigen Religion aufgenommen werde, deren der Præsentandus hätte seyn sollen.

Dieweilen aber die Ersetzung der in Instrumento Pacis verglichenen Anzahl diß erste mahl etwas schwer fallen möchte, so soll pro hac prima duntaxat vice der sechs monatliche ad præsentandum bestimmte Termin auf 8. Monat extendiret seyn.

Zum Fall auch ein oder anderer præsentirender Chur-Fürst oder Stand in seiner Præsentation, aus was Ursachen das auch geschehe, säumig befunden wird, solle es andern mit ihme zu præsentiren berechtigten Ständen nicht præjudicirlich, sondern denselben erlaubt seyn, unverhindert solchen Verzugs, mit der Præsentation zu verfahren.

Gleichwohlen aber, weilen bey diesem Passu allen erwogenen Umständen nach, zu besorgen, daß Chur-Fürsten und Stände noch bey diesen Zeiten und nach den langwierigen Kriegs-Läufften mit so vielen qualificirten Subjectis, als die Ordnung in præsentando erfordert, so bald nicht wohl möchten aufkommen können; So erachtet man unnöthig inskünfftige iederzeit zwey, oder drey qualificirte Subjecta zu præsentiren, sondern daß das Collegium, wenn ein Præsentandus qualificirt genug erfunden würde, denselben anzunehmen schuldig seyn solle. Sintemahlen aber auch bey dem Cammer-Gericht bißhero dieser Modus practicirt worden, wenn gleich zwey oder drey Subjecta præsentiret, und nur eines aus denselben qualificirt befunden worden, daß dessentwegen um fernere Adjunction geschrieben, und das qualificirte Subjectum ex hoc solo fundamento nicht admittiret werden wollen, angesehen den Herrn Beysitzern hierdurch das in Camera hergebrachte jus electionis geschwächt wird, dieser Modus aber, zu Verlängerung der Sachen, auslaufft; So ist man der einhelligen Meinung, daß auch dißfalls zu verordnen, wenn aus zwey oder drey præsentirten Subjectis gleich nur eines tauglich, und allerdings, wie sichs gebührt, qualificiret befunden wird, dasselbe, unverhindert des bißhero gebrauchten modi eligendi, acceptirt, admittirt, und keine weitere Adjunctio begehret werden soll.

Den Numerum Assessorum von beyden Religionen betreffend, bleibt es bey dem Instrumento Pacis, und daß die Anzahl der funfftzig Beysitzer gleich ietzo in denen nach Publication dieses Reichs-Schlusses nechst folgenden acht Monaten ans Cammer-Gericht zu verordnen, und ihnen, offerirter Massen, den Unterhalt zu verschaffen.

Und nachdem bißhero im Nieder-Rheinischen, Westphälischen Crayße, deren über die Gülchische Lande obschwebender Differentien halber, die vacirende Assessorat-Stelle hievor unersetzt, und ihre obliegende Quota, zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts unentrichtet verblieben, so sollen dieselbigen Lande und des Ausschreib-Amts halber im Streit begriffene Herren Interessirte in längerer Anstehung Käyserlicher Decision, oder gütlichen Vergleichs, sich selbst vergleichen, oder diejenige selbigen Crayßes Stände, welchen das jus præsentandi mit gebührt, salvo cujuscunque jure, mit der Præsentation fürfahren, und solle nichts destoweniger die Cammer-Gerichts-Unterhaltung von den Innhabern der streitigen Lande so wohl de præterito, als in futurum beygetragen, oder obgedachter Massen gegen sie exequiret werden.

Auf diese Frage: Ob man den Præsentatis einen würcklichen Eyd, der Intention und Meinung aufflegen solle, daß sie die vom Collegio Camerali ihnen zugestellte Acta allein verlesen, protocolliren, erwegen, in eine Relation verfassen, und sonst niemands Hülffe darzu gebrauchen wollen, da wird, aus erheblichen Ursachen, und damit nicht etwa deßhalben vornehme Subjecta der Præsentation sich enthalten möchten, für gut angesehen, daß es bey dem bißhero gebräuchigen Handgelübde dergestalt verbleiben solle, daß die Beysitzer, so zu Anhörung der præsentirten Relation verordnet, beneben Macht haben, facta relatione ex iisdem Actis, dem præsentirten, zu besserer Erkundigung, daß er die Acta selbst mit Fleiß gelesen, und die Relation daraus begriffen, zu opponiren, zu examiniren, und befundenen Dingen nach, der Auff- und Annehmung halber gegen den præsentirten und examinirten sich zu erklären.

Diesem nächst zu dem dritten Haupt-Punct zu schreiten: wie nemlich die Processe in Camera abzukürtzen seyn möchten; da haben die Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden Räthe Botschafften und Gesandte der Sachen mit sonderbahrem Fleiß nachgedacht, und zu hohen Mißfallen befunden, wie viel edle Zeit so wohl in puncto libellorum itemque defensionali 4. & elisivorum articulorum, nec non responsionum ad eosdem, als auch in puncto Exceptionum, und sonsten durch allerhand Tergiversationes, Expeditiones und andere gesuchte Abwege vergeblich zugebracht, die Sachen damit meistentheils ohne Noth viel Jahre lang aufgezogen, die Acta ad immensam molem cumulirt, und die Processe, so wohl zu der litigirenden Partheyen grossem Schaden,

und

und Nachtheil/ als zu dieses höchsten Gerichts im Reich mercklichem Verfall und Despect gleichsam unsterblich gemacht worden. Dannenhero die hohe unumgängliche Nothdurfft erfordern wolle/ die befundene Mängel und Gebrechen/ nach aller Möglichkeit abzustellen/ und die Mittel und Wege/ wordurch zanckſüchtige Partheyen/ Advocaten und Procuratoren/ die Sachen in angeregte Weitläufftigkeit einführen können/ auf der Wurtzel abzuschneiden/ wiewohl fast nicht möglich/ alle und iede Umstände/ circa processum & terminos agendi, auf einmahl vorzusehen und zu colligiren/ daß nicht hiernechst/ bey Practicirung dessen/ allerhand neue Umstände und Bewegnissen in zutragenden Fällen sich ergeben möchten; Dahero dißfalls viel dem arbitrio judicantis heimgestellt/ und die Mängel/ so deßwegen künfftig erscheinen möchten/ nach Anleitung der Ordnung pag. 2. tit. 36. und Reichs-Abschied zu Speyer Anno 1557. §. Ferner nachdeme ꝛc. hierbey verbessert und corrigiret werden müsten.

Halten demnach Chur-Fürsten und Stände und der abwesenden Räthe und Gesandte darvor/ daß zu vorbedeutetem Zweck nicht wohl füglicher zu gelangen/ als daß

Fürs erste/ der bißher in mehr Wege mißbrauchte modus articulandi & ad articulos respondendi samt denen darbey und darüber vorgegangenen Disputationen und Aufzüglichkeiten gantz abgethan/ und hingegen verordnet werden möchte/ daß in causis simplicis quærelæ ein ieder Kläger/ welcher ohne diß paratus ad judicium zu kommen schuldig/ bey Ausziehung der Processe oder Ladung/ seine Klage oder Libellum nicht Articuls-Weise/ sondern allein summarie verfaſt/ darinnen das factum kurtz/ nervose, iedoch deutlich/ distincte, und da ihme beliebt/ oder es der Sachen Weitläufftigkeit erfordert/ Puncten-weiß ausgeführt sey/ cum annexa conclusione & petitione, non modo ad citandum, sed & ad condemnandum, oder aber neben der Supplication pro citatione abgefordert/ (gleichwie er judicialiter producirt werden muß) extrajudicialiter übergeben/ und nach erhaltener Citation so wohl dieselbige/ als auch besagten libellum in tot copiis a lectoribus, oder durch den expedirenden Protonotarium vidimatis, so viel der Citirten seyn werden/ durch den Cammer-Bothen/ wie styli und Herkommens/ insinuiren lassen solte/ damit der Citirte in diesem allen sich wohl ersehen und reifflich bedencken könne/ ob er dißfalß cediren/ oder in dem Processe verfahren wolte; Mit der Commination und Anhang/ da er Kläger solches nicht beylegen würde/ ihm kein Processe erkennt/ oder sie nicht mit überschickt/ der Beklagte zu compariren nicht schuldig/ weniger wider denselbigen in contumaciam procediret werden solte.

Benebenst solle einem ieden Kläger unverwehrt/ sondern vergönnet und zugelassen/ auch in seine Willkühr gestellet seyn/ ob die probatoriæ um sein selbst Bestens willen/ zu Beschleunigung der Sachen/ gleich bey Ausziehung der Processen auch in primo termino; vornemlich/ wenn sie in brieflichen Uhrkunden bestünden/ mit der Klage einbringen/ oder sich sonsten in andere Wege mit Zeugen- oder Eyds-Erbietung gefast machen/ oder solches alles dahin/ biß der Beklagte mit seiner Verantwortung einkommen/ ad secundum terminum verschieben wolle, doch müste dasjenige, was solcher Gestalt bey Ausziehung der Processen extrajudicialiter eingebracht/ mit samt der Ladung und Klag-Libell gleichmässig authentisirt/ dem Beklagten insinuirt werden/ und verbliebe also/ so viel den Actorem und Kläger anlangt/ dabey/ daß derselbe auf den ersten Termin oder Gerichts-Tag in ausgegangener Ladung bestimmet/ vermittelst gnugsamer Legitimation die verkündete Ladung/ Mandat oder Proceſs zusamt dem libello; gebührlich und mit kurtzen Worten (allermassen in der Ordnung pag. 3. tit. 13. und Deputations-Abschied Anno 1600. §. so seynd ꝛc. auch in reproductione injungirt und befohlen) gerichtlich eingeführet/ auch im Fall/ wie oben veranlasset/ er bey Ausziehung der Processe seine briefliche Documenta oder andere Probatorien/ damit er die vorgedachte Klag-Puncten zu beweisen Vorhabens/ beygelegt hätte/ oder in hoc primo termino vorlegen wolte/ dieselbe alle zumahl in vim probationis repetiren und documentorum recognitionem bitten; Sonsten aber/ da er keine Probatorien beygelegt/ er doch die Reproduction citationis und libelli obbesagter Gestalt zu Werck richten solte.

Würde hierauf nun der Citirte/ deme in allweg ein geraumer/ und pro qualitate negotii & distantia loci congruus terminus, ex arbitrio judicis & Cancellariæ, wenigst auf sechzig Tage anzusetzen/ nicht alsobalden in solchem Termino erscheinen/ und also Kläger gegen ihn in contumaciam zu procediren gedrungen/ hätte es bey der Ordnung und bißherigem stylo, iedoch allein so weit sein Verbleiben/ daß/ wenn das Ruffen erkennt/ dem Kläger auch/ unerwartet der sechs Gerichts-Tägen/ vergönnt und zugelassen seyn soll/ gegen den ungehorsamen und nicht erscheinenden Antworter in contumaciam, wiewohl/ sublatis deinceps reliquis duabus viis, ad pœnam banni, vel admissionem ex 1. vel 2. decreto procedendi in der Haupt-

Sache ordentlicher Weise/ biß zu Ende/ nach Belieben (allermassen in der Ordnung pag. 3. tit. 43. statuiret worden) zu procediren frey stehen/ der Richter auch die sechs juridicas nicht mehr zu attendiren habe.

Beneben wird zu der Sachen Beförderung sehr ersprießlich seyn zu verordnen/ daß hinführo zu denen Sachen/ worinnen ruffend gebeten/ die Acta also gleich aus der Leserey zur Cantzley gelieffert/ daselbsten die Protocolla complirt/ auf den Bescheid-Tisch gelegt/ und alle Tage expediret werden.

Sonsten nachdem nun Kläger seiner Seits in termino Reproductionis obigem allen ein Genügen geleistet haben würde/ müste der Citirte und Beklagte ebenmässig in 1. hoc termino erscheinen und (weil er sich aus der Ladung und beygefügtem libello, auch einverleibter causa actionis, auf die Sache/ in währendem termino comparitionis wohl bedencken/ auch seinem Anwald Bericht und Handlung zustellen mögen) in diesem Termin auf die Klagen kurtz/ nervose, deutlich/ distincte und klar ab/ und worinn das factum anderst/ als vom Kläger vorbracht/ und wie es sich eigentlich verhalte/ specifice, und auf ieden Puncten mit allen seinen Umständen anzeigen/ wie auch/ was er darbey/ sive dilatorie, sive peremtorie einzuwenden hat/ auf einmahl/ sub pœna præclusionis, einbringen/ wie nicht weniger/ wenn die probatoria mit insinuiret wären/ müste er auf dieselbe gleichfalls verfahren.

Wäre es denn/ daß die Sache dermassen wichtig/ diffus und weitläufftig anzusehen und befunden würde/ daß dem Citirten/ über alle angewendete Mühe und Fleiß/ mit hauptsächlicher Handlung fertig zu erscheinen ummöglich gefallen/ möchte ihme/ solchen Ungehorsam coram Deputatis zu entschuldigen/ und prorogationem termini, doch ohne Gefährde zu bitten/ erlaubt und vergönnet werden/ und er die Ursachen solcher Prorogation/ nach Erkänntniß des Richters/ eydlich zu betheuren erbietig und gefast seyn.

Nichts destoweniger aber so wohl in diesem Fall/ als insgemein/ solte ein ieder Antworter/ wenn er verzügliche/ oder andere dergleichen Exceptiones vorzuwenden hätte/ dieselbe auf diesem ersten Termin præcise (angesehen sie so weit gesuchten Nachsinnens und rechtlichen Consultirens nicht bedörffen) alle sämtlich mit einander in Schrifften oder mündlich vorbringen/ mit der Commination so iemahls deren eine oder mehr/ oder sie alle unterlassen werden/ daß ihme hernacher der Weg/ dieselbe vorzubringen/ benommen seyn/ auch davon ferners gehandelt werden solle/ wie hiervon in der Ordnung pag. 3. tit. 24. von den dilatoriis junct. recessu de Anno 1594. §. in Appellations-Sachen ꝛc. verl. doch mit dieser vermehrten Erklärung ꝛc. statuirt ist.

Hätte denn der Kläger zu Beschleunigung seiner Sachen/ seine habende Documenta, Instrumenta contractuum, Obligationes, oder andere probatoria in Extradirung der Processe beygelegt/ also daß sie mit der Klage dem Citato in vidimata copia zugebracht und intimirt werden mögen/ solte der Antworter auch auf dieselbe/ in primo hoc termino, seine Nothdurfft zu verhandeln schuldig seyn/ doch daß ihme oblauts/ der Terminus, nach Gestalt der Sachen und Entsessenheit der Personen/ ex arbitrio Judicis & Cancellariæ, geraumlich gesetzt werde/ wo aber nicht/ und der Actor solche erst an diesem ersten Gerichts-Tage einbrächte/ wäre dem Beklagten unverwehrt Abschrifft und Terminum, um darauff zu verfahren zu begehren. Jedoch/ daß er nichts destoweniger ad libellum oblauts antwortete/ auch in puncto recognitionis, auf des Klägers Erfordern/ sich der Gebühr recognoscendo vel dividendo ea sub solito præjudicio & malitia procuratoris vernehmen lassen müste.

Und hat der Beklagte in dem ersten Termin, wenn schon Exceptiones dilatoriæ eingebracht würden/ deren ungeachtet/ auch mit seiner Eventual hauptsächlichen Handlung zu verfahren, so ihme iedoch/ wenn die Exceptiones erheblich befunden werden solten, gantz unnachtheilig seyn, zumahlen super declinatoriis, wenn sie einkommen/ förderst gesprochen/ hingegen wenn die Unerheblichkeit der vorgebrachten verzüglichen Einrede so weit befunden würde, daß sie allein zum Aufschub der Haupt-Sache eingewendet werden/ alsdenn derselbe Beklagte in etliche Marck Silber oder Gold/ pro qualitate personæ aut causæ ex arbitrio judicis condemnirt/ und denn mit der Haupt-Sache förderlich verfahren werden solle. Im übrigen müsten die Procuratores ihre Gewalt und Legitimationes oder Cautiones in diesem ersten Termin, vermöge der Ordnung und Deputations-Abschied Anno 1600. §. wenigers nicht ꝛc. hinc inde sub præjudicio richtig einbringen/ die juramenta dandorum & respondendorum ferner zu leisten/ wird zwar bey gegenwärtiger Verordnung für unnöthig/ hingegen aber davor gehalten/ daß eine iede Parthey/ wie auch deren Procuratores und Advocaten entweder in eigener Person/ oder vermittelst eines special-Gewalts per Procuratorem, gleich zu Anfang der Sachen/ das Juramentum Calumniæ dahin zu erstatten schuldig/ daß sie nemlich eine gerechte Sache zu haben glauben/ was

sie

sie vorbringen und begehren, nicht aus Gefährde oder böser Meinung, noch zu Aufschub und Verlängerung der Sachen, sondern allein die Nothdurfft thun, die Wahrheit nicht verhalten, auf des Gegentheils Vorbringen oder narrationem facti, in allen seinen Umständen, ohne Gefährde antworten, und so bald sie aus Instrumentis, oder sonsten in progressu causæ befinden, daß sie eine unrechte Sache hätten, davon abstehen, und sich deren gäntzlichen entschlagen wollen. Damit auch ein ieder, der sey gleich Parthey, oder ein Advocatus extraneus in specie, was er schweren solle, und sich vor Meineyd und dessen Straffen desto mehr zu hüten wissen möge, soll eine gewisse Formula des special-Gewalts, deren der Innhalt des Eyds zu inseriren vergriffen, förderst von denen dem Cammer-Gericht weit entsessenen Partheyen und Advocaten eigenhändig, oder wer des Schreibens nicht kündig, in dessen Gegenwart, auf sein Begehren, und in seinem Nahmen, mit ausdrücklicher dessen Vermeldung von der Obrigkeit oder Amtmann des Orts, oder sonsten a persona publica, oder auch in Mangel derselben, sonsten durch zwey andere ehrliche Männer, unterschrieben, iedesmahl in primo termino produciret, und darauf der Eyd ad totam causam würcklich abgeleget werden. Da auch, wegen des Beklagten nicht gebührenden Erscheinens das Zurufen gebeten, obgleich in desselben Nahmen, nach eingeführter Sache, und post hunc terminum ein Procurator coram Deputatis (als bißher mit nicht geringer Gefährlichkeit geschehen) sich anmelden, und daß er in proximo suo ordine sich mit Handlung vernehmen lassen wolte, erbietig machen würde, solte doch, dessen ungeachtet, in puncto proclamationis ergehen, was Recht ist. Also auch, wo der Kläger in termino Citationis nicht erscheinen, oder sonsten nochmahls ungehorsam seyn würde, solle dem Beklagten gegen denselben derjenige Weg, wie in Ordinatione pag. 3. tit. 42. von des Klägers Ungehorsam gesetzt ist, zu gebrauchen, ebenmässig zugelassen seyn und bleiben.

Terminus secundus.

Wenn nun der Beklagte, oder Antworter vorgesetzter Massen, auf des Klägers Libell und Klage excipiendo und mit seiner Gegenhandlung verfahren, solte der Kläger, auf den andern Termin repliciren und gleichfalls mit seiner Nothdurfft verfahren, wenigers nicht zu Beweisung dessen, was ihme von Reo negirt worden, so viel nöthig und ohne Uberfluß bereit seyn, dergestalt, daß so der Beweißthum mit brieflichen Documenten zu erstatten, er dieselbe, wo es nicht bereits zuvor beschehen, in hoc secundo termino zumahlen produciren, recognitionem quatenus opus, begehren und sonsten der Sachen oder facti fernere schrifftliche Ausführung vor nöthig thun, darauf der Beklagte in nechst folgendem Termino zu verfahren schuldig seyn solte.

Im Fall aber dem Beklagten nach Wichtigkeit und Weitläufftigkeit der Sachen, auf eingewandte Erhebligkeit prorogatio termini, zu Einbringung seiner Antwort und Gegenhandlung, zugelassen und vergönnt wäre, fiele solche Gegenhandlung auf diesen Termin, und müste der Antworter auf all solches des Klägers Einbringen antworten, seine Gegen-Nothdurfft, Gegen-Klage (so er deren befugt zu seyn vermeinte) wie auch seine Documenta, oder was ihme sonsten zum Beweißthum dienen möchte, einbringen.

Terminus tertius.

Und solcher Gestalt hätte ferners der Kläger (wo er nicht alsobalden contradiciren möchte oder könte (den nachfolgenden dritten Termin, auf solche seines Gegentheils Antwort und hauptsächliche Handlung, mit seiner Gegen-Klage, und was in vim probandi eingebracht, zu verfahren.

Den Punctum Probationum betreffend, solle ad probandum nichts admittirt, oder von der Parthey zu probiren unternommen werden, was impertinent, unnothwendig, und worüber die Partheyen in facto nicht discrepiren, ja so viel causarum pendentium multitudo gestattet, wäre, zu Abschneidung aller Weitläufftigkeit und Verwirrung, zu verordnen höchst nützlich, daß nichts, als was der Richter befiehlt, zu probiren unterstanden werden solle. Was aber für ein expediens zu ergreiffen, daß solches in causis novis eingeführt, und daneben die Expedition der alten Sachen auch nicht gesteckt werden möchte, davon wäre, bey bevorstehender Visitation, mit den Herrn Cameralen zu deliberiren, und wo immer möglich etwas gewisses zu statuiren, auch was als gut befunden, biß zur Approbation oder Aenderung einer allgemeinen Reichs-Versammlung zu observiren.

Was denn die Dilationes probandi (deren beyde litigirende Partheyen respective sich zu gebrauchen benöthiget seyn möchten) antrifft, weilen dieselbe, vermög der Ordination pag. 3. tit. 16. §. Was aber ꝛc. nach Gestalt und Gelegenheit der Sachen und Partheyen gemässiget, und keinem procuratori secunda vel tertia dilatio absque causæ cognitione, und glaubhafften Anzeige gnugsamen Fleisses und vorgefallener Verhinderung, gegeben werden sollen, auch im Deputations-Abschied An. 1600. §. obwohl in der Cammer-Gerichts-Ordnung ꝛc. deren Prorogationes abgeschafft, aber mit der 4. Dilation, ver-

vermög und Inhalts der gemeinen Rechten/zu halten verordnet worden; Als hätte es dabey sein Verbleiben/ ausserhalb/ daß hinführo/ post lapsum terminum probatorum, vel primam dilationem, secunda dilatio nicht anders als cum causæ cognitione, ertheilet/ bey der dritten aber diejenige solennitates juris, die bey der vierdten bißhero bräuchlich gewest/ adhibiret werden sollen.

Wenn es um Gräntzen/ Weydgang/ Jagt und andere dergleichen Jura zu thun/ und der Augenschein einzunehmen von nöthen/ solle zu des Richters besserer Information eine iede Parthey einen richtigen Abriß zu produciren schuldig seyn.

Im übrigen verbleibe es allerdinges bey der Ordnung d. tit. 16. und was sonderlich §. penult. versehen/ daß so die Partheyen also zu beweisen zugelassen/ ihnen/ vor Einbringung derselben Beweisung/ ferner keine Schrifft im Recht fürzuwenden/ gestattet werden solte/ es wäre denn aus beweglichen und tapfferen Ursachen zuvor durch des Cammer-Richters und der Beysitzer Decret und Erkänntniß zugelassen.

Item, so fern der Kläger sich zu keiner Beweisung erboten/ oder Cammer-Richter und Beysitzer aus dem Proceß und Fürtrag befunden/ daß keines Beweißthums ferner von nöthen/ solle der Kläger/ auf vorgedacht des Antworters eingebrachte Handlung/ in diesem Termino kürtzlich beschliessen/ sonsten aber sollen die geordnete Commissarii, nachdem sie die Zeugen auf alle Articulos und Interrogatoria, ihrer Ordnung nach abgehört/ ihren Rotulum, oder Relationes über der Zeugen Aussagen iedesmal dergestalt abfassen/ daß nach einem ieden Beweiß-Articul aller und ieder Zeugen Aussage in ihrer Ordnung/ mit den Worten/ wie ieder Zeuge geredt/ also gleich ordentlich subnectirt/ und wenn also dem ersten Articul aller und ieden Zeugen Sage untersetzet worden/ folgends der andere Articul wiederum voran und abermahl demselben auch aller und ieder Zeugen Depositiones wortlich und ordentlich untergestellt/ auch in solcher Ordnung durch alle Articul/ wie auch bey den Interrogatoriis verfahren werden/ damit der Richter aller Zeugen Sagen auf einen Articul/ allezeit unter Augen haben könne/ und des sonsten nothwendigen vielfältigen Auffsuchens oder mühsamen Extrahirens überhaben bleibe.

Quartus & quintus Terminus.

Nach Verscheinung der Zeit/ so zum Beweißthum gegeben worden/ soll in Quarto der Kläger (auch) respective der Verantworter) wenn derselbe Gegenbeweißthum geführet hat/ so bald die Ordnung dessen Procuratorn betreffen würde/ Publication und Oeffnung der Zeugen Sage und Kundschafft/ so durch ihn geführet worden/ begehren/ auch andere seine Jura und Instrumenta einbringen/ und dem Gegentheil derselben Abschrifft/ und ob er wolle/ wider dieselbe und alles andere/ so eingeleget worden wäre/ zu reden und zu handeln/ auf nechst folgende Termin zu lassen/ doch so dieselben Gegen-Partheyen alsobald gemeine Einrede darwider vorwenden/ und weiter dagegen in Schrifften nicht handeln möchten/ solten sie solches auf diesen/ oder hernechst folgenden Termin zu thun ebenmässig Macht/ und es diß Ortes bey der Ordnung sein Verbleiben haben. Wie auch in diesem Fall/ da dem Kläger sein Beweißthum aufferlegt/ oder desselbigen nicht von nöthen/ soll alsdenn dem Antworter auf des Klägers voriges Einbringen/ in diesem Termino schrifftliche Conclusiones vorzubringen/ zugelassen werden/ und darauff beyde Theile mündlich zu beschliessen schuldig seyn. Und demnach mehrentheils bey des Richters Ermessen stehet/ was und wie viel den abgehörten Zeugen oder deren Aussagen zu glauben/ und hierüber offtmahls viel überflüssige Wechsel-Schrifften dem Deputations-Abschiede de Anno 1600. §. nachdem ieden ꝛc. zuwider/ nur zu Verlängerung des Proceß einkommen/ so wäre wohlmeinend zu statuiren und zu verordnen/ auch mit Ernst zu gebieten/ daß die Partheyen auf die publicirte Attestationes in zweyen/ also eine iede Parthey in einer Schrifft eigentlich beschliessen solten/ nemlichen dergestalt/ wenn die Beweisung gerichtlich eingebracht/ daß die Antworter dargegen/ in der darzu erhaltenen Zeit in quinto termino, so nach Grösse des Rotuls und Attestationen/ oder sonsten nach Gelegenheit der Sachen zu ermessen/ von dem Tage an zu rechnen/ als ihme die Copey obberührter eingebrachter Beweisung aus der Cammer-Gerichts-Cantzeley/ auf sein fleissig Anhalten/ behändiget worden/ seine Einrede/ Exception und Auszug und in demselben omnia zu produciren schuldig seyn solle.

Sextus Terminus.

Ebenmässig auf solche des Antworters Exception Schrifft und übriges Einbringen der Kläger in folgenden sechsten Termin in hierzu bestimmter oder gebetener Zeit sub præjudicio præclusionis viæ, seine Replic und Gegenschrifft/ auch schrifftliche conclusiones produciren/ und sie also beyderseits in diesem Termin schrifftlich und mündlich zu beschliessen angehalten werden sollen.

In causis appellationum wäre es bey der Ordnung p. 3. tit. 31. und folgenden Reichs- und Deputations-Abschieden gemachten Verbesserungen so fern zu zulassen/ daß in primo termino der

der Appellant durch seinen gevollmächtigten Procuratorn mit kurtzen Worten die angegangene Appellation-Processs reproduciren/ formalia, mit Vorbringung Actorum vel instrumenti Appellationis & documenti requisitionis also balden justificiren; und so fern von einer Beyurtheil/ die nicht Krafft einer End-Urtheil hätte/ appellirt worden wäre/ an statt der Appellation-Klage/ sein Instrumentum, oder schedulam Appellationis, mündlich/ oder in Schrifften sub solito præjudicio, nicht allein repetiren/ sondern auch in hoc casu appellationis ad interlocutoria solch sein Instrumentum, oder Schedulam appellationis in so vielen Copiis, per Protonotarium vidimatis, als der Appellanten seyn/ denselben/ damit sie mit ihrer Gegen-Nothdurfft in termino darauf gefast erscheinen können/ mit samt den Appellations-Processen insinuiren lassen solle/ auch in puncto Compulsorialium inhibitionum & attentatorum, auf die Pœn, oder sonsten der Gebühr/ verfahren mögen. Und wenn contra emanatam inhibitionem attentirt worden/ solches auch notorium, oder in continenti zu erweisen wäre/ sollen hinführo, auf Begehren des Appellanten/ alle mandata de revocandis attentatis, auch extrajudicialiter erkannt/ und solcher Punct förderst zur Execution gebracht/ keines wegs aber der Supplicant mit seinem Begehren erst zum gerichtlichen Processs verwiesen werden; Desgleichen sollen die Procuratores, sub pœna expensarum retardatæ litis, die Partheyen aber Desertionis verbunden seyn/ die compulsoriales gleich mit der Citation zu begehren/ und solches nicht mehr ad primum terminum zu verschieben/ welche denn auch mit und neben den andern Processen insinuirt/ und denselben inseriret werden solle/ daß Judex a quo seine rationes decidendi noch ante terminum reproductionis bey Straff zwey Marck löthigs Golds zum Cammer-Gericht verpetschieret einschicke/ welche in eine sonderbahre hierzu bestellte Truhe/ zu deren dem Collegio der eine/ und den Lesern der andere Schlüssel zugestellet werden kan/ so lange aufzuhalten/ biß der Referent desselben Vollmacht haben würde. Nichts destoweniger solle der Appellant, sub pœna desertionis, gleich bey der Intimation seiner Appellation und vor Verfliessung deren/ a die interpositæ appellationis nechst folgenden 30. Tagen vom Unter-Richter die Acta priora zu requiriren/ und da sie fertig wären/ um die Gebühr zu redimiren/ oder wenigst solcher seiner Requisition beglaubten Schein/ womit die Acta selbsten in primo termino zu produciren/ er der Judex a quo aber zu der Edition/ und alsobalden unerwartet der Compulsorialien/ gegen Versicherung ziemlicher Belohnung/ die gebührende nothwendige Anstalt zu machen/ und die Acta ehester Möglichkeit zu ediren schuldig seyn/ oder wenn einiger verseßlicher Aufzug hierinnen verspührt würde/ gegen denselben auf die in Ordinatione Cameræ, p. 2. tit. 31. §. Denn auch ꝛc. bestimmte Straffe der 20. Marck löthigs Golds verfahren werden. So denn sollen die Acta priora vom Unter-Richter in Gegenwart der Partheyen/ da sie wollen/ oder ihre Gevollmächtigten inrotulirt/ und hinführo nimmermehr offen/ sondern allezeit verschlossen und besiegelt eludirt werden.

Wie denn aus vielen wohlerwogenen Ursachen/ sonderlich alle Gefahr/ Betrug oder Verfälschung zu verhüten/ beneben zu verordnen wäre/ daß wenn hierwider gehandelt/ und die Acta priora hinfürder offen und nicht beschlossen edirt/ und von der Parthey solcher gestalt angenommen und produciret würden/ der Richter a quo nicht weniger/ als die Parthey/ die sie also angenommen/ und im Gericht produciren lassen/ ex arbitrio judicis gestrafft werden solte.

Dabey gleichwohl zu verordnen/ daß die Appellanten intra præstitutum a judicibus prioribus terminum die Acta ferner zu requiriren/ und deßwegen ulterius documentum vorzubringen/ sub præjudicio absolutionis verbunden seyn solten.

Zu Beförderung des Processes und Abschneidung aller unnothwendigen Weitläufftigkeit/ würde sehr ersprießlich seyn/ zu verordnen/ daß hinführo in causis appellationum das weitschweiffige articulirte Libelliren ebenmässig abgestellet werden/ und ein ieder Appellant hinführo seine causas appellationis, sive gravamina iedesmahls summariter und Punct-Weise verfasset/ gleich mit Supplication pro Processibus übergeben/ und dem Appellanten in tot copiis, als der Citirten seyn/ per Protonotarium vidimandis & in citatione sub certo numero & litera allegandis insinuiren lassen solte.

Wolte er aber keine causas sive gravamina appellationis, wie in seine Willkühr gestellet ist/ eingeben/ sondern simpliciter ad acta priora concludiren und submittiren/ hätte er dessen in Supplicatione pro Processibus Anregung zu thun/ damit es den Processen inserirt/ und dardurch zu des Appellaten Wissenschafft gebracht werde/ derselbe auch in einem und andern Fall sich darauf gefast machen/ und in primo termino die Gebühr zu verhandeln wissen möge.

Es würde auch eine iede Parthey/ oder deren Advocaten und Procuratoren in prima instantia alle Acta, die gerichtlich eingekommen/ per copias fleissig bey sich aufzuhalten haben/ damit sie sich deren auf begebenden Fall/ zu ihrer Nothdurfft bedienen können; weilen die Acta, so der Judex a quo edirt/ allein zu des Ober-Richters Information dienen sollen. Jedoch wären die-

jenigen Partheyen, welche anietzo ante hujus Constitutionis publicationem vorm Unter-Richter allbereit in lite verfangen, und die Acta copialiter auffbehalten hätten, noch vom Richter füglich erlangen könten, wenn sie per sententiam gravirt, und daran ad Cameram zu appelliren verursachet werden, hierunter nicht zu gefähren, sondern in solchen Fällen geziemender Unterschied zu halten, wie denn auch den Partheyen und ihren Anwälten nicht zu verwehren, sondern in allwege zu gestatten, daß sie sich, nach Eröffnung der Actorum priorum, in denselben, ob sie auch complet und vollkommen, oder manca edirt worden, ersehen und nach Befindung ulteriores compulsoriales, bitten mögen.

Wofern aber entweder die Sache so wichtig, diffus und weitläufftig, oder die Parthey so arm, daß sie die Schrifften, und was sonsten einkommen, iedesmahls abschreiben zu lassen nicht vermögt, oder ob propter obitum Advocati, oder sonsten erhebliche Impedimenta vorhanden, warum den Appellanten causas, sive gravamina appellationis so zeitlich einzubringen nicht möglich, und solches bewißlich dargethan würde, stünde in des Richters Arbitrio, ihnen, usque ad primum terminum, oder auch pro re nata noch weitere Dilation zu ertheilen.

So denn wäre in alle wege zu verordnen, daß der Appellant sich mit Ausbring- und Insinuirung der Processe sub pœna Desertionis, dergestalt befördern solte, damit die Insinuation wenigst vor Ablauff der vier ersten, post interpositam appellationem folgenden Monaten unfehlbar geschehe, und also, nach der Insinuation, zum wenigsten noch zwey Monat usque ad lapsum fatalium introducend. zur Reproduction, und dem Appellaten zur nothwendiger Bedenck- und Einbringung seiner Gegen-Nothdurfft übrig verbleiben. Deswegen denn auch Cammer-Richter und Assessoren, damit sie die pro Processibus einkommende Supplicationes ohne einigen Aufschub expediren, der Cantzley-Verwalter und Boten-Meister aber alles Ernsts, und unter gebührender Straffe zu erinnern seyn, die Boten bey Verlust ihres Dienstes dahin zu halten, daß sie, so bald drey, zween, oder auch nur ein Proceß auf eine Straffe vorhanden, mit demselben also bald fortlauffen, und die Insinuation verrichten, keinesweges aber, wie bißhero vielfältig geschehen, auf andere mehre Proceß und anders, ihrer Gelegenheit nach, mit Auffenthalt und Gefahr der Sachen zu warten.

Anlangend aber den Appellaten, wäre zu ordiniren, daß wo derselbe die formalia Appellationis anzufechten und Exceptiones non devolutionis & desertionis, oder andere dergleichen Einreden vorzuwenden hätte, er dieselbe allesamt in diesem 1. termino schrifft- oder mündlich, in geflissener Kürtze, ad formam in Ordin. d. tit. 32. in pr. und §. 1. und Deputations-Abschied de Anno 1600. §. wir setzen, ordnen, und wollen auch ꝛc. præscriptam, unfehlbarlich und sub præjudicio im Reichs-Abschied de Anno 1594. §. In Appellations-Sachen aber ꝛc. verbringen, worauf auch weiter in Recht procediret, gehandelt und verfahren werden solle, wie eben von den Dilatoriis angezeiget und geordnet ist.

Wenn auch bey Ausbringung der Processe, einige Appellations-Klage, oder Gravamina übergeben, und beygeleget worden wäre, selten dieselbe dem Appellaten in copia vidimata bey der Insinuation (wie oben in causis simplicis querelæ statuirt) zugeschickt, wie er in diesem 1. Termino entweder pure, im Fall er die formalia oder Devolution sich anzufechten, noch andere Dilatorias einzuführen, oder da er deren vorzubringen hätte, eventualiter mit und neben den Exceptionibus dilatoriis seine Auszüge gegen solche Gravamina, auch Antwort und hauptsächliche Gegenhandlung, oder was ihme derentwegen gebühren wolle, zugleich auch übergeben, Innhalts der oballegirten Abschiede de Anno 1570. §. sonsten in andern ꝛc. junct. & seqq. dabey es auch nachgehends in An. 1594. §. in Appellations-Sachen ꝛc. gelassen worden, schuldig und gehalten seyn.

Und wo vom Bey-Urtheil, so nicht Krafft eines End-Urtheils hätte, appelliret worden wäre, solte Appellat, da er contra formalia oder Devolutionem, oder andere vorzügliche Exceptiones vorwenden wolte, demselbigen iederzeit in der Haupt-Sache ebenmässig seine Eventual-Handlung und Antwort auch anhängen.

Auch in Fällen, da der Appellant nichts neues einbringt, sondern nur Acta vorgehender Instanz, loco gravaminum, erholen würde, solte der Appellat in diesem primo termino ad eadem Acta auch also balden schliessen.

Sonsten aber, da die Appellations-Beschwerden neben den Processibus insinuirt, solle der Appellat in diesem ersten Termino entweder eventualiter, da er dilatorias oder dergleichen Exceptiones übergeben, oder da sie unerheblich, wie auch wenn dergleichen keine vorbracht, pure zu antworten, und in der Haupt-Sache zu verfahren, sub præjudicio schuldig seyn, tenore Ordinationis tit. 32. §. Wo aber & sequ.

Terminus secundus & sequ.

Im übrigen den andern, wie auch den dritten und folgenden Termin betreffend, läst man es bey der Ordnung tit. 32. und 33. p. 3. und demjenigen, was hieroben in causis simplicis querelæ ist angeregt und verbessert worden, bewenden.

Ebenmässig wäre es bey dem Ausschlag Deputations-Abschieds de Anno 1600. §. es sey in dem ꝛc. und daselbst angezogener Ordnung p. 3. tit. 33. §. im Fall aber ꝛc. nochmahlen zu lassen. Als, daß in hac instantia, nicht allein nach Aus-

weiß

weiß gemeiner beschriebener Rechten, was in priori instantia nicht vorkommen, oder deduciret worden, de novo zu deduciren, und zu beweisen, sondern auch dasjenige, was in voriger Instanz allbereit vorbracht, ferner und besser zu beweisen verstattet werden solle, iedoch mit dieser Maaß und Bescheidenheit, daß der Appellant, bey Einführung der Processe, darvon hierobenErwehnung geschehen, sich ad juramentum erbieten, und dasselbe dergestalt zu leisten vor allen Dingen angehalten werden solle, daß er seines angegebenen neuen An- und Vorbringens in erster Instanz nicht Wissenschafft gehabt, oder solches damahln nicht einbringen können, auch darvor halte, daß solches alles, zu Erhaltung seines Rechtens dienlich und nothwendig sey, gleiche Meinung hätte es mit den Appellanten, wenn derselbe in secunda instantia etwas neues vorbringen wolte.

Wofern auch die ein oder andere Parthey in deme, was in priori instantia allbereits einkommen, veritatem & circumstantias facti besser zu erläutern, ein mehrers deduciren und probiren wolte, wäre es ihnen beyderseits gleichfalß zu gestatten.

Wenn aber die Partheyen coram Judice a quo ihre strittige Sachen dergestalt instruiren und ausführen liessen, damit, wenn dieselbe ad summum hoc tribunal per interpositam appellationem gelangen, sie alsdenn die Acta prioris instantiæ loco gravaminum und der hauptsächlichen Handlung utrinque wiederholen, und darauf alsbald in der Haupt-Sache submittiren möchten, würden dadurch nicht nur die Termini, sondern der gantze Process in vielen Sachen allerdings ersprießlich abgekürtzt seyn und bleiben.

Belangend die mandata sine clausula, wäre, der Chur-Fürsten und Stände und der abwesenden Räthe und Gesandten Meinung nach, zu verordnen, daß die Beklagten oder deren Procuratores förderhin in primo termino nicht mehr tempus ad excipiendum zu bitten, Macht haben, sondern de reali paritione zu dociren, oder ihre Excepriones, da sie einige zu haben vermeinen, würcklich einzubringen schuldig seyn sollen. Wenn nun derselbige von dem Referenten unerheblich und frivole erkennt, also, daß sie deswegen nicht anzunehmen, so ist zu Gegenhandlung fernerer Termin nicht nöthig, sondern wird Beklagter ad parendum per sententiam gehalten, es wäre denn die Sache, daß ihme in puncto paritionis nochmahliger Terminus anzusetzen wäre. Welchem iedoch in vorangezogenem Deputations-Abschied An. 1600. allbereit vorgezogen, nemlich daß alsbalden primæ paritioni nicht allein Declaratio pœnæ anzuhängen, sondern auch die Actiones, ohne fernere Anruffen, aus der Cantzley gefolgt werden sollen.

Auf den Gegenfall aber, da die vorernannte Exceptiones und Einrede vor erheblich und relevant geachtet werden, darauf alsdenn wird der Kläger in termino secundo in deßhalben erhalten- und gebetener Zeit ad replicandum per interlocutoriam judicis gelassen, oder auch ihme von Amts wegen, im Fall keine Zeit gebeten, ein gewisser Terminus bestimmt, gleich wie die Visitations- und Deputations-Abschied hierinnen genugsame Erläuterung vor Augen stellen, wie und welcher Gestalt in puncto sub- & obreptionis mit den probatoriis zu procediren, also, daß Terminus replicandi, so viel möglich, nicht zu ziehen, und über die Replic keine fernere Schrifft oder Handlung zugelassen werden soll.

Also wäre auch zu verordnen, daß der Beklagte allen seinen Behelff in primo termino, in his exceptionibus, sub solito præjudicio, sammenthafft einzugeben verbunden seye, und da er gleich folgends duplicirten, und in facto oder sonsten etwas neues einbringen wolte, solches iedoch keines weges attendiret werden solle, es wäre denn Sache, daß in replicis auch etwas neues einkommen, und ihme Beklagten dadurch Anlaß ad duplicandum gegeben worden wäre, oder daß er Beklagter seines neuen Einbringens vorhin nicht Wissenschafft gehabt, sondern es erst in Erfahrung gebracht, solches auch eydlich erhalten hätte, auf welchen Fall denn auch der Kläger mit seiner weitern Nothdurfft darüber billig zu vernehmen seyn wird.

Wenigers ist nicht für gut und nützlich befunden worden, daß alle Supplicanten ihre narrata zugleich aliquatenus bescheinen solten, damit der Referent in decernendis Processibus nicht malitiose hintergangen und übervortheilet werden möchte.

Aber eine weit schwerere und intricatior quæstio ist es, ob nemlich Impetranten, quoad decisionem totius causæ seine narrata gleich anfangs zu verificiren, oder aber dem impetrato sive reo, seine eingewendete Exceptiones sub- & obreptionis zu beweisen obliege? Deme sey nun, wie ihm wolle, so stehet alles in prudentia & discretione judicis, welcher nach Gestaltsam und Gelegenheit der Sachen, oder nach deren Umständen, daraus er sich informiren muß, ob nemlich dem Kläger oder Beklagten das onus probandi aufzubinden sey, secundum jura zu judiciren.

Welcher massen aber auf den Process in mandatis cum clausula sein Vorschub und Schleunigkeit zu geben, wird vor das rathsamste gehalten, daß Beklagter, an Statt der bißhero gebräuchlich gewester causalium articulorum, seines Juris auch in primo termino, welches er

ohne

ohne diß/ Krafft Reichs-Abschieds de An. 1594. §. Dieweil auch circa mandata cum clausula &c. zu thun schuldig/ gerichtlich zu überreichen/ wiederum von neuen und sub præjudicio angehalten würde.

Wenn nun Reus seine Exceptiones und Einrede/ warum er dem Mandato zu pariren/ sich nicht schuldig erachtet/ nach Disposition des Recessus de Anno 1594. §. Dieweil auch circa mandata cum clausula &c. in primo termino vorgebracht/ möchte darauff Impetrant entweder in eodem termino generalibus (da er sie vor unerheblich erachtete) contradiciren/ oder in genommener Zeit und nechst folgendem andern termino replicas einbringen/ dagegen denn Reo und Beklagtem in tertio termino zu dupliciren bevorstünde/ doch daß man in hoc termino beschlieſſen und ultra replicas regulariter keine triplicas gestatten solte/ es wäre denn/ daß der Richter es also ermessen und zulassen würde.

Ingleichen wenn eines Zeugens Verhör/ oder andere ordentliche Beweißthümer zu führen von nöthen wäre/ müste der Proceſs und dessen termini observirt werden/ wie oben in causis simplicis querelæ angedeutet/ iedoch alles/ salvo judicis moderamine, nachdem die Umstände und Wichtigkeit/ auch Nothdurfft eine und andere Sache zulassen oder erfordern würde.

Uber diß alles wäre in genere zu verordnen/ daß die bißhero allzulang begehrte und zugelaſsene Termini möglichst abzukürtzen und nicht leichtlich mehr als 4. Monat zu gestatten.

Nicht weniger die Advocati und Procuratores bey ihrem Eyd und Pflichten/ in was Terminen es gleich sey/ keine frivolas exceptiones ohne Unterschied/ ob sie causam principalem oder anderst respiciren/ neque etiam fictas aut futiles causas prorogationum, oder vergebene repetitiones, wordurch die Sache nur vorsetzlich aufgehalten wird/ nicht allein in expensas retardatæ litis condemnirt/ sonderlich mit einer nahmhafften Straffe/ nach des Richters Ermessigung angesehen werden/ die Partheyen aber/ da sie Anlaß darzu gegeben/ diß falß die Instanz verlohren haben/ auch Cammer-Richter und Assessores so wohl hierauf/ als auch auf den Kläger/ ob er einige rechtmäſsige Klage und deren Ursache gehabt oder nicht/ ihre fleiſsige Aufsicht halten/ und gegen diejenigen/ welche ohne rechtliche Ursache sich in Rechtfertigung einlassen/ mit der Straffe temere litigantium, welche gleich pro qualitate Facti auch ein gewisses zu determiniren verfahren sollen.

Und so offt der Judex iemanden in die Straffe erkennt/ solle deme/ so gestrafft worden/ iedesmahl ein terminus, sub pœna dupli und commination realis executionis, dieselbe unerwartet eines neuen Proceſſes dem Cammer-Gerichts-Fiscalen zu bezahlen/ also gleich angesetzt/ und wenn die Bezahlung in termino nicht erfolget/ auf bloſſes Anruffen/ die Execution cum declaratione pœnæ dupli erkennet und dem Magistratui loci, oder da es iemand/ so dem Reich ohne Mittel unterworffen/ betrifft/ dem ausschreibenden Fürsten selbigen Crayſſes aufgetragen/ von denen auch/ wie in puncto executionis versehen/ unweigerlich vollzogen werden. Inmassen auch ausser dessen iede Obrigkeit/ unter deren die bestraffte Parthey gewesen/ dem Käyserlichen Fiscal, auf sein Ansuchen und Bescheinung der erkennten Straffe/ zu deren Erhebung/ durch würckliche Executionen schleunig zu verheiffen schuldig und verbunden seyn soll.

Ferner halten Chur-Fürsten und Stände/ und der Abwesenden Gesandten zu Abkürtzung der Proceſſen sehr dienlich/ daß die Distinction inter ordinem præfixarum ordinariarum & extraordinariarum in ein nicht allein conjungirt/ sondern auch mit der Ordnung novarum vermischt/ und eine daraus gemacht werde. Und denn weil bißhero nicht mit geringen Beschwerden der litigirenden Partheyen die ordo novarum langsam herum gegangen/ da man anietzo ordinem præfixarum addiren solte/ nicht eins mit dem andern confundirt/ sonderlich aber die causæ nicht gestecket werden/ wird für rathsam gehalten/ daß 3. Tage in der Wochen/ Morgends von 7. Uhr biß 10. denn alle Nachmittag von eins biß auf fünff Uhr/ auſser Winters-Zeit/ da zwey Stunden davon genommen werden können/ recesſiret. Daß auch zweytens in feriis caniculatibus und andern vacantiis; exceptis diebus feriatis, vormittags wenigst auch/ wenn die Assessores in Rath zu pflegen gehen/ gehandelt; Und drittens/ daß den Procuratoribus ein gewisser Modus die producta einzubringen/ von den Assessoribus vorgeschrieben werde. Jedoch wenn sich in progreſſu erzeigen solte/ daß es so vieler Audientien nicht bedörffe/ sondern dieselbige etliche Tage in der Wochen und Vormittag wohl eingestellet bleiben/ und die Ordnung nichts destoweniger/ wo nicht täglich/ doch in wenig und zum längsten in sechs Tagen unter allen Procuratoren herum lauffen können/ hätten Cammer-Richter/ Præsident und Beysitzere solches bey künfftigen Visitationen zu erinnern/ und neben den Visitatoren es dergestalt zu moderiren/ damit man in Camera durch solche viele Audientien über die Nacht nicht occupiret/ bemühet/ oder von andern Verrichtungen verhindert/ hingegen aber auf die Ordnung nicht gestecket werde. Nachdem es aber den Assessoribus bey Continuation der stetigen auch vormittäglichen gerichtlichen Handlungen schwer/ und so wohl in Vergreiffung/ als Ablegung

ihrer

ihrer Relationen hinderlich fallen dörffte, so offt und so lang zu sitzen, gestalt denn auf diese Weise einen die Ordnung gar zu offt treffen würde; So könte die Verordnung gethan werden, daß ins künfftige, pro autoritate Judicii, zwar iedesmahl einer von den vier Præsidenten, doch Vormittag ohne Zuziehung eines Assessoris, am Nachmittag aber mit und neben ein oder zweyen Beysitzern, den Audientiis præsidiren solte.

Obwohl man nun in ungezweifelter Hoffnung stehet, wenn die Audientien täglich gehalten, und die Procuratores zu einem gewissen Modo die mündliche Processe vorzubringen astringiret werden, daß alsdenn die entweder selbst genommene oder angesetzte Termin nicht mehr, wie bißhero geschehen, eludirt, sondern nur die Producta zu gebührender Zeit eingebracht werden möchten; Nachdem man aber dessen nicht versichert und wohl geschehen lassen kan, daß von einem Procuratore die Ordnung gehet, und in etlich wenig Tagen hernach die angenommene oder prætigirte Termin zu Ende laufft, und dahero wohl zu vermuthen, daß ihme von der Parthey die Nothdurfft zugeschickt, und dieselbe allein zu dem Ende hinterhalten worden sey, darmit er dardurch einen Vortheil erlangen, oder anderer Ursachen halber den Processus verlängern möchte. Sintemahlen dergleichen Anmassen nicht zu gedulden seyn, sondern die Beförderung der Processen höchlich von nöthen, und darauff, wie auch die Terminen, damit dieselben, so viel immer möglich, observiret werden, ein wachsames Auge zu haben ist.

Als halten die Chur-Fürsten und Stände, und deren respective Gesandten sehr ersprießlich zu seyn, daß ein Procurator, so mit der Handlung gefast, dieselbe noch in seiner währenden Ordnung, wenn gleich der Termin noch nicht gar zu Ende geloffen, bey seinem Eyd und Pflichten einzugeben schuldig seye, und da er solches unterlassen, und dessen überwiesen würde, in pœnam temere retardatæ litis, aus seinem selbst eigenen Seckel zu bezahlen verdammt werden solte.

Also auch wenn einem Procuratori der Termin zur Handlung verflossen, und immittelst, ehe ihn die Ordnung erreicht, des Gegentheils Procurator dieselbe bekommt und anrufft, er sub pœna præjudiciali schuldig seyn solle, die Nothdurfft einzubringen, und nicht, wie bißhero, zu gesuchter Verlängerung geschehen, zu reserviren, und damit die angenommene und angesetzte Termin zu eludiren.

Die Fiscalische Processe seynd zumahlen dahin privilegirt, daß dieselbe zu schleuniger Erörterung nach Möglichkeit befördert werden, wie denn zu dem Ende des Fisci Procuratori, vermög der Cammer-Gerichts-Ordnung pag. 1. tit. 17. §. In den ordentlichen Audientien ꝛc. vor allen Procuratorn zum ersten, und so offter will, zu handeln erlaubt; Also ist um so viel desto mehr nothwendig, daß der Procurator, es ruffe gleich des Fisci Procurator an, und accusire contumaciam oder nicht, ex adverso die Handlung, wenn er damit gefast, auch ante lapsum termini, unerwartet seiner Ordnung, einzugeben verbunden seyn solle.

Und nachdem die Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden Räthe Botschafften und Abgesandte vermercket, daß eine geraume Zeit hero dem Käyserlichen Fiscal durch Cammer-Richter, Præsident und Beysitzere, keine Deputirte beygeordnet worden, solches aber der Käyserlichen Cammer-Gerichts-Ordnung ohne Mittel zu entgegen laufft, ist solche Beyordnung aus sonderbaren erheblichen Ursachen statuiret worden, auch dahero wiederum völlig dahin zu bringen, daß gedachtem Käyserlichen Fiscal zween Beysitzer, auf Maaß und Weise, wie es die Käyserliche Cammer-Gerichts-Ordnung tit. 16. vermag, zugeordnet werden, dessen in dem vorhabenden Reichs-Abschied so wohl Cammer-Richter, Præsidenten und Beysitzer, als auch des Fisci Procurator und Advocatus, zu fleissiger Observirung desjenigen, was des Fisci halber in der Cammer-Gerichts-Ordnung und andern Reichs-Constitutionen, sonderlich aber was in obbemeldten 16. tit. wie auch in dem Reichs-Deputations-Abschied de Anno 1557. §. Nachdem wohl bedächtlich verordnet ꝛc. beweglich erinnert werden sollen.

Auf den unverhofften Fall aber, daß durch alle diese dahin zielende Dispositiones, besonders die vor- und nachmittägige Audientien, die Gerichtliche Ordnung der Procuratorn, in dero intendirten, höchst nothwendigen, schleunigen Lauff keines weges zu bringen oder darinnen zu verhalten, wäre der Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden Räthe Botschafften und Gesandten Meinung nach, Cammer-Richtern, Præsidenten und Assessorn zu befehlen, und Krafft des Reichs-Schlusses Gewalt aufzutragen, daß sie einen gewissen Modum, die Producta und schrifftliche Handlung in ipso termino gerichtlich, zu einer gewissen Stunde, oder wenn die Ordnung dardurch zu viel aufgehalten werden wolte, coram Deputatis, oder auch extrajudicialiter, doch in præsentia eines Protonotarii und Lesers, wie auch auf eine solche Weise, daß alle Collusion und Confusion verhütet werde, übergeben, unter sich vergleichen, schliessen publiciren, einführen, und biß auf künfftige Visitation und einer allgemeinen Reichs-Versammlung erfolgende Ratification und Aenderung darob halten sollen.

Und wenn also die Producta hinführo extrajudicialiter überreicht werden solten, würde es alsdenn der vormittägigen Audientien, oder auch in canicularibus und andern Feriis destoweniger bedürffen, sondern dieselbe um so vielmehr zu moderiren, einzuziehen und abzustellen seyn.

Was gestalt denen, bey den Procuratoren, Advocaten und Partheyen, vorgehenden Unordnungen und Fehlern abzuhelffen, da hat man bey deren Examinir- und Erwegung und zwar erstlich befunden, daß die Procuratores und Advocaten ihrer Principalen Sachen, ex diffidentia causæ, durch allerhand gesuchte Ränck und Schwäncke, auch wohl Juris falsas allegationes mit Fleiß zurück, und einfolglich dieselbe bey possessione der streitigen Güter zu erhalten, sich wider Gebühr unterstanden, wodurch sintemahln dem Gegentheil an seinen habenden Rechten nicht wenig præjudicirt worden;

Als hält man, auf Seiten der Stände, desto mehr darvor, daß, zu Abschneidung und Verhütung dergleichen eingerissener schädlichen Mißbräuche und Unordnung, den Procuratoren und Advocaten sich künfftig, gleichwie oben in puncto libellorum & responsionum bereits gut befunden, also durchgehends bloß in narratione facti aufzuhalten, die Disputationes und Allegationes juris aber, die mehrentheils die Sachen zu verwirren und schwerer zu machen angesehen, also auch in facto selbsten dasjenige, was nicht zur Sachen dienlich, nicht einzumischen, sondern sub pœna arbitraria zu übergehen, iedoch ad marginem ein oder mehr textus juris oder bewährte Scribenten, welche in terminis terminantibus von der Sachen schreiben, zu allegiren, wie auch consilia Juris, præmissa specie facti cum rationibus dubitandi concepta, utrique parti per modum quasi relationis, zu übergeben erlaubt seyn; solche Consilia aber, weder in referendo noch votando Ziel oder Maaß geben, noch soviel das Factum belangt, attendirt werden sollen.

So befindet man fürs andere, daß bishero die præjudicial-Termini zu der Partheyen äuserstem Schaden wenig observiret worden, alldieweil denn, zu vorsetzlicher Verzögerung des Processes angesehen, und dahero auch dißfalls zu remediren höchstnöthig. So ist es in denen dreyen Reichs-Räthen dahin gestellet worden, daß, zu Verhütung dessen, sowohl von den Advocaten und Procuratorn, als dem Judice selbsten der Cammer-Gerichts-Ordnung und Reichs-Constitutionen hinführo nachgesetzt, und ernstlich darob gehalten werden solle, nehmlich, wenn das Tempus labentis termini von denen Partheyen nicht in Acht genommen, nach à præjudicio salvirt worden, alsdenn das præjudicium alsobald zu seiner Würckligkeit gebracht, und dem Theile, so nicht vigilirt, zu Schaden gereichen solle; würde aber die Parthey ante lapsum termini præjudicialis vigilirt, ein impedimentum legale allegirt, zugleich probirt, oder aber, daß sie dem mandato ex parte realiter und nicht nur mit Worten, sonderlich aber in mandato de solvendo ein Genügen gethan, und im übrigen noch um fernere Dilation angesucht und gebeten haben, daß alsdenn noch ein kurtzer Terminus, und etwan halb soviel Zeit, als der erste Terminus in sich begriffen, ad probandam plenam paritionem zu verstatten seye.

Gleichergestalt befindet man, drittens, daß durch der Procuratorn allzulanges Recessiren die Audientien nicht wenig verlängert, und der Lauff der Ordnung gestecket werde, indem sie sich vielen unnothwendigen vergeblichen, der Ordnung zu wider lauffenden Recessirens gebrauchen, unangesehen ihnen ein solches in unterschiedlichen Reichs-Abschieden, Visitations-Memorialien und ertheilten Käyserlichen Cammer-Gerichts-Decreten verboten, sie auch wohl derentwegen mit gewissen Straffen angesehen worden, dieweil man gleichwohl hiebey so viel vermerckt, daß, in Ansehung der allzugeringen Straffen, oder daß dieselbe von den Pedellen nicht ein- oder wohl gar deren Erstattung von den Partheyen wieder gefordert wird; als ist zu verordnen in den Reichs-Räthen vor nöthig ermessen worden, daß ins künfftige vom Delinquenti Procuratore, und zwar vors erste mahl ein Marck Silbers, das 2. 3. 4. 5. und 6te mahl aber, nach Ermäßigung des Richters, etwan doppelt, oder noch mehr abgefodert, zumahln alle solche Straffen nicht biß zur Publication der Urtheilen verschoben, sondern dergleichen lange Recess von den Notariis und Protonotariis in den Audientiis alsobalden notirt, das Protocollum in consilio alle Tage exhibirt, die verwirckte Straffen gegen die Ubertreter alle Wochen per Decreta extrajudicialia angekündet, und durch die Pedellen, welche hierzu sonderbar zu beeydigen, alsobald würcklich eingezogen werden sollen; Würde sich alsdenn derselbe Procurator ferner und mehrmahl betreten, und solche Bestraffung keine Warnung seyn lassen, auf solchen Fall soll das Arbitrium cessiren, und gegen ihn, als Ungehorsamen, mit würcklicher Degradation, auch, gestalten Sachen nach, total Amotion a Camera verfahren, und diese letztere beede Straffen gegen denjenigen, welcher die Geld-Straffe von seinen Principalen wieder einnimmt,

nimmt, und nicht aus seinem eigenen Säckel bezahlet, neben Zurückgebung der also mala fide eingenommenen Geld-Straffen, ohne Mittel und unnachläßig vorgenommen werden.

Und sintemahln vierdtens, auch wenn etwa ante conclusionem causæ ein oder anderer Theil von den streitenden Partheyen mit Tod abgehet, von deren nachgelassenen Erben, als welche sich, ohne vorgehende Citation ad reassumendum zu legitimiren nicht begehren, gefährlicher Weise die Verlängerung des Processes von ihren Procuratorn practiciret wird; Als ist man, auf Seiten der Reichs-Räthe, in deme einig, daß, auf ein oder anderer Parthey tödtlichen Hintritt, nicht nöthig, die hæredes ad reassumendam litem zu citiren, sondern wenn anders das Procuratorium vorhero a Procuratore gerichtlich produciret worden, daß derselbe alsdenn usque ad conclusionem in causa zu verfahren, auch sowohl die definitiv- und Bey-Urtheilen, so lang und viel, bis man des Principalen Erben erkündiget, in Procuratorem gefast und gesprochen werden, wie er Procurator denn schuldig seyn solle, innerhalb 3. Monaten, oder auch unerwartet solcher Zeit, so bald er es in Erfahrung gebracht, seines abgelebten Principals Todes-Fall desselben hinterlassenen Erben Nahmen, bey der Cantzley zu dem Ende an- und einzubringen, damit die Beschaid desto förmlicher begriffen und verfast werden mögen.

Ein gleicher Aufzug wird auch fünfftens, von den Partheyen und Principalen selbsten, wenn etwan dero Procurator Todes verfahren, oder seinen Stand sonsten verändert, und sie der Gerechtigkeit ihrer Sache nicht wohl trauen, vorsetz ich gesucht, indem mit Bestellung eines andern Procuratorn viel Jahr über, ja so lang zugewartet wird, bis ermeldte Partheyen endlich durch neue Citationes ad reassumendum darzu gezwungen werden. Dahero auch dißfalls zu verordnen nöthig, daß iederzeit künfftig eine Parthey schuldig seyn solle, in initio litis, dem Procuratori einen Substitutum (iedoch ohne Bestallung und allein dahin, bis sich der Fall begiebt) beyzuordnen, welcher auf den Fall des Procuratoris, ante finitam causam, erfolgenden tödtlichen Hintritts, oder sonsten Veränderung seines Standes, alsobald, ohne weitere Bestellung den Proces zu continuiren, mächtig und gehalten seyn soll. Dafern aber der Substitutus, ehe denn der Procurator mit Tode abgehen, und die Principalen solchen Abgangs von den Procuratorn, wie ihnen billig aufzuerlegen, zeitlich berichtet würden, so sollen ermeldte Principales oder Partheyen abermahlen einen andern zu substituiren verbunden seyn.

Und demnach, sechstens, bishero zu merklicher Verzögerung der Processen, und nicht geringer Vernachtheilung der heilsamen Justiz wahrgenommen worden, daß unterschiedene Partheyen allein special-Gewalten, und zwar mehrentheils nur auf die Sachen, worinnen sie der Kläger, nicht aber Beklagten Stell vertreten, ihren Procuratorn zugestellt, und dahero iezt ermeldte dero Procuratores, Krafft solcher special-Constitutionen, sich aller Qualification zu andern Sachen, so viel auch deren vorkommen mögen, entschütten, und die Gegentheil zu Ausbietung neuer aufzügigen Citationen ad reassumendum genöthiget; Als halten die Chur-Fürsten und Stände, auch der Abwesenden Räthe, Bothschafften und Gesandten vor ersprießlich und dienlich, daß ins künfftige einige dergleichen specialia procuratoria zu übergeben nicht zugelassen, sondern die Partheyen ihre Procuratores mit general-Gewälten ad omnes causas zu legitimiren angehalten, eine gewisse Form dergleichen General-Gewalt der Cammer-Gerichts-Ordnung einverleibt, und die Ubertreter, zu Erlegung der im widrigen bewürckten Straffe, mit desto mehrerm Nachdruck angehalten werden; wolte aber aus erheblichen Bedencken der Principal dem Substituto eine Sache specialiter auftragen, soll er solches zu verordnen befugt, oder da auch über das noch ein specialius mandatum de Jure aut stylo, so in dem Procuratorio, vel sub generali clausula nicht enthalten, requiriret werden möchte; Alsdenn auf solchen Fall dergleichen specialia mandata zu Beförderung der Proces, mehr erwehnte Parthey, oder deren Procuratorn mit und neben den general-Gewälten, oder sonsten zu gebührender Zeit, ohne alle Verweigerung, sub pœna præjudiciali prætermissorum, einzubringen verbunden seyn.

Weniger nicht halten siebendens, die Chur-Fürsten und Stände, und respective deren Räthe, Bothschafften und Gesandte vor dienlich, daß man, zu Beförderung der Audientien, und Abwendung aller Beschwernissen, bey der oben im dritten Puncte dictirten Straffe, wenn Producta zu übergeben, nicht anders, als die Titulatur der Producten und Bitt, Innhalts derselben, im Recessiren melden, alles andern aber in schrifftliche Recess, dem Gegen-Procuratori zu seiner Nachricht, in seines und seiner Substituten Gegenwart, ad legendum communiciren, oder gleich anfangs seiner Ordnung dergleichen schrifftliche Recess vorbringen solle, damit der Gegentheil, mit dem schrifftan statt mündlichen Recess alsobald gefast erscheinen, oder doch in noch währender Gegen-

theils Ordnung/ in proxima vel secunda audientia, die Nothdurfft verhandeln möge.

Demnach gleichergestalt achtens, auch bey Bittung der Prorogationen Prorogationum bishero nicht wenige Verhinderung verspührt worden; So ist es von den Reichs-Räthen dahin gestellet worden/ daß/ zu Abschneidung deren Regulanz, über einmahl Prorogatio, iedoch vermittelst genugsamer Bescheinigung der special-Anzeige des Impediments zu bitten nicht erlaubt/ solche Prorogationes auch/ damit die ordinari-Audientien nicht aufgehalten/ sondern befördert werden/ allein coram Deputatis begehrt werden sollen.

Betreffend bey des Käyserlichen Cammer-Gerichts Cantzley und Leserey befindliche Mängel und Unordnungen/ und wie denselben abzuhelffen: Sintemahlen Ihre Churfürstliche Gnaden zu Mäyntz/ Krafft tragenden Ertz-Cancellariat-Amts/ vermöge der Reichs-Constitutionen und Observanz, die Bestell- und Visitirung dero allein oblieget. So werden dieselbe auch nicht unterlassen/ dero/ zu Beförderung der heilsamen Justiz im Reich/ tragenden sonderbaren Eyffer und Begierde nach/ mit allem Fleiß darob und daran zu seyn/ damit iezt und ins künfftige ermeldte Cammer-Gerichts-Cantzley nicht allein mit qualificirten Subjectis ersetzet/ sondern auch alle andere dabey befindliche Mängel und Gebrechen/ sonderlich der alten Protocollen/ auch deren mehr emsigern Completuren halber/ vermittelst Anstellung einer ordentlichen Visitation förderlich remediret werden/ allermassen sie sich denn hierzu erbietig machen.

Beneben wäre dem Judici zu bedeuten/ daß derselbe/ bey Administration der heilsamen Justitien/ sich in terminis der Cammer-Gerichts-Ordnung halten/ daraus nicht schreiten/ die primas instantias & austregarum, bey Erkennung der Processen/ fleißig beobachten/ wie auch insonderheit denen Unterthanen wider ihre Obrigkeiten die Proceß nicht leichtlich erkennen/ sondern deme/ was im Deputations-Abschied/ de Anno 1600. verordnet/ nachsetzen solle.

Wie nun solches von den causis mandatorum & simplicis querelæ eigentlich zu verstehen/ allwo der Unterthan directe wider seine Obrigkeit agirt: Also wird darneben zu statuiren vor nöthig gehalten/ wenn Sachen/ die den Zunfft- und Handwercks-Ordnungen anhangen/ per Appellationem ad Cameram gezogen werden wollen/ daß der Judex, ehe er die Proceß erkennet/ iedes Obrigkeit und des Status Publici mit einlauffendes Interesse mit seinen Umständen wohl erwegen/ fürnehmlich aber in dergleichen Sachen keine Inhibition leichtlich erkennen solle; doch sollen die gedachte Zunfft- und Handwercks-Ordnungen den Reichs-Constitutionen nicht entgegen/ sondern gemäß seyn.

Wie aber zu verhüten/ daß die Appellationes nicht so häuffig ad Cameram kommen/ obwohl zu Remedirung dessen a Camera alle gute ersprießliche Mittel in dero Bedencken/ de Anno 1643. eingeführt und vorgeschlagen worden/ so haben gleichwohl Chur-Fürsten und Stände/ und der Abwesenden Räthe und Gesandten der Sachen/ auch ihres Theils reifflich nachgedacht/ und dahin vernehmlich gesehen/ wie den litigirenden Partheyen der Weg/ zu Einbringung etwa unnöthiger Appellationen/ vermittelst Vorschützung gewisser Verordnungen/ etwas occludirt/ oder doch schwerer gemacht/ und nicht/ wie dato, wo nicht zu Unterdruckung iedoch Verzögerung des Rechtens/ zu eines und des andern zanckstichtigen Belieben/ so gar offen gelassen werde; Und ist solchem nach und vor allen Dingen nöthig erachtet worden/ daß

1. Chur-Fürsten und Stände ernstlich und bey ihren theuren Pflichten ermahnet/ und ihnen durch den bevorstehenden Reichs-Abschied auferleget werde/ dero Gerichte mit qualificirten Subjectis also zu bestellen/ damit sich niemand zu beschweren/ oder doch so viel weniger zu beklagen dahero Ursach nehme/ als wären dieselben im Reich hin und wieder dermassen übel besetzt/ daß man sich bey ihnen in rechtlichen und andern wichtigen Sachen einer gleichmäßigen Billigkeit ieweilen nicht zu versehen habe/ und dahero ans Cammer-Gericht zu appelliren gedrungen werde.

Wenn sich auch aus denen am Käyserlichen Cammer-Gericht per Viam appellationis oder sonsten angebrachten Rechtfertigungen entweder von Ersetzung der Gerichten/ oder Administrirung der Justitien einige Mängel/ oder auch in facto genugsam verificiret befinden würde/ daß Judicis imperitia, negligentia, corruptione, vel malitia zu iemands Præjudiz, Nachtheil und Schaden geurtheilet und gesprochen/ das Recht versaget oder verzogen worden wäre/ so solle/ gegen der schuldhafften Obrigkeit so wohl/ als deren geordneten Unter-Richter/ gebührende Straffe fürgenommen/ und durch den Käyserlichen Fiscal, zu Einbringung solcher Straffe/ wie sichs gebührt/ verfahren werden.

2. Daß iederzeit Judex primæ Instantiæ die Partheyen nicht allein ante cœptam litem & litis contestationem, sondern auch in quacunque parte Judicii, durch alle dienliche Mittel und Wege/ auch gütliche Erinnerungen in Güte von einander zu setzen/ und hierdurch alle weit-

weitläufftige kostspiltige Rechtfertigung zu verhüten sich befleissen solle.

Jedoch soll der Judex, ehe denn er die Güte den Partheyen verschlägt, vorhero in der Sachen informiret seyn, und sein Absehen, bey diesen gütlichen Vergleichen, dahin iederzeit sorgfältig stellen, damit pars aperte injustam causam fovens, zu derselben nicht gelassen, noch der Recht habende Theil damit beschwert, noch auch justitia, renitente altera parte, verzogen werde.

3. Daß die Privilegia statuum de non appellando hinführo stricte zu observiren und besser, als bishero beschehen in Acht zunehmen, und zu solchem Ende die mit aller Chur-Fürsten und Stände Privilegiis de non appellando verzeichnete in der Rath-Stuben hangende Tabella zu renoviren, die formalitates der Stände Privilegiorum zu inseriren, und zu mehrer und besserer Nachricht der Herren Cammer-Richter, Præsidenten und Assessoren in dem Rathe öffentlich aufzuhengen.

4. Wäre die Summa appellabilis von 300. fl. biß in 400. Reichs-Thaler, so wohl auch die, Krafft des Reichs-Deputations-Abschieds, de Anno 1600. um Rent, Zinß und Nutzungen angestellte Proceß, und derentwegen verordnete 12. Reichs fl. künfftig auf 16. Rthl. zu verhöhen.

Worbey man gleichwohl zu errinnern nöthig erachtet, auf den Fall Summa nicht appellabilis, und also effectum devolutivum ad Cameram nicht gehaben kan, daß alsdenn der Parthey höchsten Obrigkeit, auf iezt ermeldter Parthey gebührendes Ansuchen und Begehren, die vollkommene Acta, vermöge des Reichs-Deputations-Abschieds, de Anno 1600. auf deren zuvor mit Zuziehung und in Gegenwart beyderseits Partheyen, oder dero Gewalthaber, fürgehende Inrotulation, ohne nebenspitzige Recommendation durch gewisse unpartheyische Rechtsgelehrte zu revidiren, oder auf eine Universität zu schicken, und dero rechtliches Gutachten darüber zu erfodern schuldig seyn solle.

So denn, weil einem armen Manne offtermahln sein Heyl und Wohlfahrt an einem geringen gelegen, auf welche arme Leute so wohl, als auf die reiche Reflexion zu machen, und billig niemands Hülff- oder Recht-loß zu lassen, halten Chur-Fürsten und Stände, und deren respective Räthe, Bothschafften und Gesandte, für gut und nothwendig, noch ferner zu Trost der Armen zu verordnen, daß wenn ein Appellant, in Ermangelung genugsamer Nachricht von der Obrigkeit und Unter-Gericht, worunter derselbe gesessen und begütert, wie auch wenn keine sonderbare Gefahr des Meineyds erscheinen thäte, medio juramento erhalten kan, daß sein Vermögen sich nicht über 200. fl. erstreckt, wenn er in sententia um 300. fl. beschweret wäre, daß ihme die Processe erkannt, und in der Sachen, was Recht ist, geurtheilet werden soll.

Und stehet diesem nechst 5. des H. Reichs Chur-Fürsten und Ständen bevor, die von Ihrer Käyserl. Maj. habende und bis anhero observirte Privilegia de non appellando, infra certam summam, bey der Römischen Käyserl. Maj. als von dero diese und andere dergleichen Gnaden herrühren, um Erhöhung der Summen und Extention ihres Privilegii in so weit anzuhalten, Ihre Käyserl. Maj. auch, nach gestaltsame der Umständen, sich allergnädigst zu resolviren. Weil auch der Ständen Privilegia guten Theils auf eine gewisse Anzahl Gülden gerichtet, kan bey künfftiger Visitation, cum consilio Assessorum, nach der bisherigen Observanz, eine gewisse Erleuterung und Reduction auf Rthl. verglichen werden, beneben aber werden Ihro Käyserl. Maj. mit gebührendem allerunterthänigsten Respect und ohnmaßgeblich gebeten, ob sie ihro mit Ertheilung der Privilegiorum de non appellando illimitatorum, und andere dergleichen Privilegien, welche ad exclusionem & restrictionem jurisdictionis Imperii der Stände älterer Privilegiorum, oder sonsten in præjudicium tertii ausrinnen wollen, etwas an sich zu halten, ihro allergnädigst gefallen lassen wolten; gestalt wider das von Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Cölln unter währendem diesem Reichs-Tage erlangte Käyserl. Privilegium de non appellando, des Herrn Bischoffen zu Münster Fürstl. Gn. neben der Stadt Cölln sich ausdrücklich vorbehalten, daß dasselbe ihnen und ihrer Angehörigen anher gebrachten Rechten und Gerechtigkeiten, förderlich dem Jure antiquo a sententiis per officialem Colonienſem, vel ejus Commissarios, promulgatis ad Cameram in causis mere civilibus provocandi, und darüber aufgerichten Verträgen und Concordaten keines Weges præjudicirlich seyn solle.

Wenn auch 6. die Privilegia juramentum calumniæ erfodern, solle selbiges allezeit vor dem Unter-Gericht vom appellirenden in der Person, oder wenn Illustres, oder sonsten majoris dignitatis personæ interessirt, per Procuratores, denen der Eyd wohl zu schärffen, sub præjudicio Causæ, würcklich abgelegt, und nicht erst in Camera zum præstiren anerbieten, der Appellant auch von dem Judice a Quo unweigerlich darzu gelassen, ein enger Terminus zu würcklicher Abstattung angesetzt, gleichmässig solle die Cautio, wenn sie in Privilegio erfodert, coram Judice a Quo in der darinnen bestimmten Zeit sub præjudicio geleistet werden.

Daß auch iederzeit, 7. das juramentum

tum Calumniæ de non frivole appellando, wenn das Privilegium ein anders in sich nicht begreifft, bey Reproducirung des Processcoram Judice ad Quem, in primo termino, mit Vorzeigung eines special-Gewalts so wohl des Advocatens, welcher in causa appellationis dienet, als des Principalen selbsten, und zwar sub pœna desertionis, abzulegen, danebenst auch beeden, so wohl Principalen als Advocaten, in ipso juramento appellationis diese versicherte Clausul einzurucken, und der Appellans des Fugs oder Unfugs Rechten dahin zu erinnern, daß er seiner novorum deducendorum, so ihme bereits, bey Ablegung des Juramenti vorkommen, oder in deducenda appellationis causa vorkommen möchte, in erster Instanz keine Wissenschafft gehabt, oder dieselbe damahlen einzubringen nicht vermocht, auch darvor halte, daß sie ihme, zu Erhaltung Rechtens dienlich sey. Auf den Fall aber der Advocat, pendente lite, mit Tode abgehen, oder sonst geändert seyn solte, so hätte obig ernanntes Juramentder substituirte oder surrogirte, auf zuvor aus den Actis genommene genugsame Information, zu repetiren, allermassen es auch mit den Successoren des verstorbenen Parts zu halten.

Würde sich auch 8. nach erkennten und reproducirten Appellations-Processen in puncto devolutionis befinden, daß die Appellation aus denen in Recht gegründeten Ursachen an das Käys. Cammer-Gericht nicht erwachsen, auf solchen Fall wäre nicht allein die Sache, als devoluta an Richtern voriger Instanz, cum refusione expensarum zu verweisen, sondern auch der muthwillige Appellant in pœnam temere litigantis, die der Richter pro qualitate circumstantiarum zu schärffen hätte, zu condemniren.

Ingleichen wäre 9. secundum Jura communia zu statuiren, daß a triplici conformi sententia, wenn dieselbe entweder von Juristen-Facultäten, oder Schöppen-Stühlen, auf vollkommene beschlossene Acta, eingeholet, oder sonst in denen mit Rechts erfahrnen besetzten Gerichten ausgestellet worden, ad supremum hoc tribunal nicht solte können appelliret werden; In andern Fällen aber, wo die Gerichte nur mit Leuten so der Rechten nicht erfahren, besetzt, können deren Urtheil in die tres conformes nicht gezehlet werden.

Und nachdemmahlen 10. im Reich die libido litigandi dermassen bißhero gewachsen, daß bey den Unter-Richtern fast keine Sentenz gefället, von welchem nicht appelliret werde, so möchte auch sonsten die angesetzte Straffe erhöhet, und pro arbitrio judicantis, die Parthey von 2. 3. biß auf 20. Marck Golds, nach Beschaffenheit des Falls, oder auch wohl an Leibe zu straffen, und die Appellationes anderer Gestalt nicht, als auf Vorzeigung glaubwürdigen Scheins, daß alles, nach Erfoderung iedes Orts Privilegii, gebührender Massen verhütet, oder daß man darzu a judice inferiore nicht gelassen werden wolle, bey dem Cammer-Gericht anzunehmen, noch aufüberreichte blosse Supplicationes zu erkennen, vornehmlich aber auch der Advocatus causæ mit gebührender Straffe, nach Gestalt des Verbrechens und Muthwillens, und zwar mehr als die Parthey, welche offtermahls die Sachen nicht verstehen, anzusehen sey.

11. Hat man nun von vielen Jahren hero verspürt, daß am Cammer-Gericht viel Zeit auch in dem sehr übel angelegt worden, daß weitläufftig auch vielmahls unnöthiger Dingen disputiret worden, ob sententia nulla oder injusta sich verhalte, und zwar aus diesem Fundament, daß in sententia nulla in 30. Jahren die Klage prosequirt, a sententia iniqua aber intra decennium appellirt werden kan und solle.

Zu Verhütung nun dergleichen unnöthiger Disputationen, so wäre der Chur-Fürsten und Stände, und respective der Gesandten Meinung noch durch künfftigen Reichs-Abschied zu sanciren, quod fatale interponendæ appellationis tam a sententia injusta, quam sententia nulla, wenn die nullitas ex formalitate & subtilitate Processus herfliesset, decennium esse, ita & fatale introducendæ, prout in appellatione a sententia iniqua sub præjudicio desertionis observari debeat; Und daß deme, welcher sich per talem sententiam nullam beschwert zu seyn vermeinet, nicht zu zulassen, wenn er intra decennium von solcher Beschwerung nicht provocirt; würde gleichwohl der verlustigte Theil, nach erörtertem Processnullitatem sententiæ in Erfahrung bringen, solle derselbe restitutionem in integrum zu suchen und nullitatem zu deduciren befugt seyn.

So viel aber diejenigen nullitates betrifft, welche insanabilem defectum ex persona Judicis aut partis, oder substantialibus Processus mit sich führen, wäre es bey dem Jure communi zu lassen.

Schließlich, und zum 12. wären die Herren Assessores zu erinnern, der Stände Privilegia reifflich zu erwegen, fleißig in Acht zu nehmen, und steiff darüber zu halten, damit also leicht dergleichen Appellationes nicht angenommen werden, welche solchen Privilegiis und darinnen enthaltenen Summen zuwider lauffen: In gestalten denn Cammer-Richter, Præsidenten und Beysitzer, wenn sie in Zweifel stehen, ob die Summa appellabilis, oder aber dem Privilegio gleich nicht conform seyn möchte, die begehrte Inhibitiones nicht zu erkennen, sondern abzuschlagen schuldig seyn sollen.

Nach

Nach Berathschlagung dieses Appellations-Puncts, haben Chur-Fürsten und Stände, und der Abwesenden Räthe, Bothschafften und Gesandten, wegen Abkürtzung der Revisionen und Beförderung der Execution über die gesprochene Urtheil consultando fortgefahren, und dabey alles angelegenen Fleisses bedacht, wie nehmlich die vielfältige Revisiones zu verhindern, und denselben zu begegnen seyn möchte. Zwar ist von den Herrn Cameralen bey diesen beeden Puncten für nicht undienlich erachtet worden, daß das medium revisionis und zwar aus denen von ihren angeführten sehr kräfftigen Rationen und Motiven tanquam merum refugium temere litigantium, gantz abzustellen.

Nachdem aber bey solchen Puncten allerhand starcke considerationes in contrarium vorkommen, warum das Revisions-Medium noch zur Zeit nicht gäntzlich abzustellen;

Als halten die Herren Chur-Fürsten und Stände und der Abwesenden Räthe und Gesandten davor, daß gleichwohl der Effectus suspensivus ins künfftige aufgehebt, und allein Devolutivus statt finden solte, iedoch mit der Condition, daß die Parthey, vor welche die Sententia gesprochen, und von der die Execution begehrt wird, genugsame Caution de restituendo in casum succumbentiæ in judicio revisorio leisten solle, welche Cautions-Leistung alsdenn dem Gegentheil in Schrifften zu seiner Nachricht und fördersamster Erklärung zu communiciren, würde nun derselbe solche Caution nicht sufficient erachten, und dargegen excipiren, auf solchen Fall hätte sich der Judex zu interponiren, und das Arbitrium zu halten; So fern aber Judex über des obsiegenden Theils Vermögen, wie auch die offerirte Caution, ob diese sufficient, oder darbey noch etwas desiderirt würde, nicht genugsam informiret seyn solte, könte, ohne fernere Schrifft-Wechselung also bald entweder bey dem Cräyß-ausschreibenden Fürsten der Obrigkeit, oder aber durch Mittel einer Commission, wie er es für gut und zu Beschleunigung des Processes nützlich befinden würde, die eigentliche Beschaffenheit erkundigt, und denn darauf gesprochen werden: da iedoch Judex vermeinen würde, daß die Parthey, über die angezogene Informationes, noch mit einer Schrifft zu vernehmen, solle ihnen solches zu thun erlaubt, weitere Schrifft-Wechselung verboten, auch von ihnen iederzeit zu Einbringung der Schrifften mehr nicht als 2. Monat zu bewilligen vergönnet seyn, und damit der Proceß nicht gar zu lang continuire, und die Audientien dardurch verhindert werden, solle die Sache, und der Punctus cautionis coram deputatis vollführt werden. Wie und welcher Gestalt aber Chur-Fürsten und Stände des Reichs dißfalls zu caviren haben möchten, obwohl dieselbe dato bey der schrifftlichen Caution gelassen worden; So will man doch aus allerhand Ursachen und Bedencken, dasselbe, wie, wenn auch ein Armer nicht zu caviren hätte, dem Arbitrio Judicis allerdings anheim gegeben haben, benebenst ist cassatio defectus suspensivi revisionum auf die künfftige, und nicht auf diejenige, welche schon vor diesem in Camera gesuchet und erkannt worden, zu verstehen.

Daß in casibus, da die Appellationes vermöge der gemeinen Rechten nicht zugelassen seyn, auch die Revisiones nicht statt finden, ist in den Reichs-Räthen, wie wenigers nicht vor billig erachtet worden, daß ein ieder, der Revision zu suchen begehrt, dieselbe in den nechsten vier Monaten à tempore latæ sententiæ sub pœna desertionis bey Chur-Mäyntz, oder wenn Ihre Churfürstliche Gnaden zu Mäyntz bey der Sache interessirt, bey Chur-Trier ausbringen, und dem Cammer-Gericht zu insinuiren; wie nicht weniger seine Revisions-Beschwerden, da er einige zu produciren willens, summariter, kürtzlich und distincte zu übergeben, auch zugleich sowohl die Parthey, als der Advocat entweder selbsten, oder vermittelst ihres beständigen Anwalds, juramentum revisorium abzulegen schuldig und verbunden seyn, und von dem Camerali Collegio auch dermassen gestattet werden solle, daß das eine ohne das andere in præfixo termino der vier Monaten unterlassen, und nicht præstiret würde, die vermeinte Revision als nicht gesuchet, oder vor nichtig gehalten, und die Urtheil simpliciter, als in rem judicatam erwachsen, executioni mandirt, das Juramentum revisorium aber so wohl wegender Anwälde, als der Principalen und Procuratorn eigenen Schwerens halber, cæteris paribus, wie es biß dahero gebräuchlich gewesen, bey dem Cammer-Gericht abgelegt werden solle.

Damit denn auch die Partheyen von frivolis revisionibus um so vielmehr abgeschreckt worden, wäre zu verordnen, daß die Acta, so man ad revisionem zu bringen vermeint, von den Assessoren pro qualitate causæ taxirt, und die Sportulæ also, balden ad juramentum von demjenigen, der sich der Revision zu gebrauchen suchet, würcklich ad Archivum hinterlegt werden, und er, da sententia per Revisores confirmirt, oder auch von der Revision wiederum abgewichen, oder derselben renunciiret werden wollen, solcher hinterlegter Gelder verlustiget seyn, gleichwohl auch hernach den Revisoren frey stehen solle, nicht allein solche Sportulas entweder zu mindern, sondern in allewege, auch wenn der Muthwill zu groß, die Parthey und Advocaten über dieses alles noch darzu mit einer ansehn-

ansehnlichen Geld- und Leibes-Straffe pro arbitrio zu belegen, welche Straffen zwar zu des Käyserl. Cammer-Gerichts Nothdurfft die Sportulæ zu der Revisoren Unterhalt zu verwenden wären.

Uber dieses befindet man in denen Reichs-Räthen, zu Abkürtzung der vielfältigen Revisionen sehr dienlich, daß wie eine gewisse Summa appellabilis, also auch revisibilis, und zwar auf 2000. Rthl. gesetzt, auch in den Sachen und Fällen, wie a Judice inferiori ad Cameram nicht appelliret werden kan, auch a Camera, da sie dasselbe per modum simplicis querelæ angebracht, nicht revidirt, und schließlich in hoc puncto revisionis verordnet werde, daß gleich a tribus conformibus nicht zu appelliren geschlossen worden, also auch, wenn Camera tertiam confirmatoriam gemacht, alsdenn Revisio Actorum nicht begehrt werden solle noch könne. Zum Fall aber ein und anderer, der sich durch ein Cammer-Gerichts-Urtheil beschwert zu seyn vermeint, sich des beneficii Supplicationis ad alium Senatum in ipsa Camera gebrauchen wolte, solle es demselben ohne Unterscheid, ob das Gravamen mehr oder weniger, als die obbestimmte 2000. Rthl. auswirfft, erlaubt, auch Cammer-Richter und Assessores demselben gegen Erlegung eines dritten Theils deren in revisionibus ordinariis gewöhnlichen Sportulen zu deferiren, und die Sache mit ihren Umständen, und sonderlich den rationibus decidendi prioris Senatus, in uno vel duobus aliis Senatibus ohne Verhinderung der ordinari Geschäfften (doch citra suspensionem executionis) nochmahl zu examiniren, und was Recht ist, auszusprechen schuldig seyn.

Ferners bey den Fragen, wie die überhäuffige Revisiones, vor allen Dingen aber die, darbey metus armorum verfirt, zu erledigen, und denn die Visitationes und Revisiones wiederum in vorigen Gang zu bringen, obwohl dißfalls ein gewisser Modus in der Cammer-Gerichts-Ordnung und Reichs-Abschieden vorgeschrieben, auch die Obstacula, derentwegen die Revisiones und Visitationes bisher ins Stecken gerathen, durch den allgemeinen Friedens-Schluß aus dem Wege geraumet worden; so haben gleichwohl die Herren Chur-Fürsten und Stände und der Abwesenden Räthe und Gesandten dabey noch allerhand dubia und Verhinderungen, denen billig abzuhelffen hochnöthig, befunden.

Anfangs war in der Cammer-Gerichts-Ordnung versehen, daß iedesmahls zween aus dem Fürsten-Rath, und von ieder Banck einer, und unter diesen zween ein Fürst denen odinari Visitationen, abgewechselter Weise entweder selbst in Person beywohnen, oder einen andern Fürsten dahin verordnen solle, es hat aber bis dahero die Erfahrung gegeben, daß derjenige, welchen in Person zu erscheinen die Ordnung getroffen, sich zu mehrmahln, unerachtet der im widrigen Fall angesetzten Straffe von fünff tausend Goldfl. entschuldiget, und dadurch die Visitationes, oder vielmehr Revisiones allerdings gestecket.

Wenn denn solches zu guten friedsamen Zeiten, und da man mit Mitteln auskommen können, geschehen, so ist leicht zu erachten, daß die zu den ordinari Visitationen und Revisionen nach und nach verordneten Fürsten, bey ietzigen armseeligen betrübten Zeiten, und dahero abgehenden Mitteln sich zu entschuldigen mehr Ursach nehmen werden.

Halten dahero die Reichs-Stände und der Abwesenden Räthe und Gesandten dafür, daß dem Fürsten, deme sonsten, vermöge der Reichs-Constitutionen, den Visitationen in Person beyzuwohnen, iedesmahl die Ordnung betrifft, solche persönliche Erscheinung in seine Willkühr gestellet, und ihme aus seinen qualificirten Räthen, gleich den andern beschriebenen Ständen iemand, doch pro majori respectu, zum wenigsten einen von seinen vornehmsten Ministris an seine Stelle zu verordnen erlaubt seyn solle.

Obwohl auch zum andern, nicht weniger in der Verordnung versehen, daß auf eines aus den Revisorn nicht Erscheinen, die Acta unrevidirt gelassen, und auf das nachfolgende Jahr verschoben, derjenige Stand aber, welcher in Abordnung der Seinigen säumig erfunden würde, den übrigen die Unkosten erstatten, und noch darüber mit 100. Goldfl. Straffe angesehen werden soll. Nachdemmahlen gleichwohl mit solchen Straffen den litigirenden wenig oder gar nicht geholffen, und dahero billig auf ein solch Expediens zu gedencken, wie die Acta einen als den andern Weg revidirt und expediret werden; Als hält man vor nöthig, daß an des abwesenden Standes Stelle gleich der andere, welcher ihme in ordine succediret, von Speyer aus beschrieben, und also der Numerus compliret, und doch nichts destoweniger derjenige, so nicht erscheinet, die Unkosten, welche auf dem Saum-Fall und sonsten ergangen, neben der in den Reichs-Abschieden statuirten Straff erlegen solle; Es wäre denn Sache, daß ein solcher beschriebener Stand, den ihme in der Ordnung folgenden Mit-Stand ejusdem qualitatis bewegen könte, daß er, pro illa vice, an seiner Statt den Visitation- und Revisions-Tag zeitl. genung beschicken thäte, welchen falls er der impedirte Stand, die nechst folgende Visitation hinwieder verrichten zu helffen, obligirt seyn solle.

Damit denn auch zum dritten, die überhäuffte in grosser Menge bestehende Revisiones dermahlen ehist revidirt und expediret werden, wäre der Chur- und Fürsten, auch übriger Stände, und

respe-

respective deroselben Räthe und Gesandten Meynung nach, eine extraordinaria Deputatio von denjenigen Ständen, welche mit qualificirten der Cameral-Sachen erfahrnen Subjectis dermahln versehen, in so starcker Anzahl, daß sie in vier abgesonderte Räthe vertheilet werden können, zu verordnen, welche auf primam Maji schiers künfftigen sechszehenhundert vier und funfftzigsten Jahrs in loco zu Speyer sich einfinden, nechst Verrichtung der Visitation förderst dasjenige, was diß Orts in puncto Justitiæ geschlossen, und etwa bis dahin noch nicht völlig zum Effect gebracht seyn möchte, werckstellig machen, und die Revisions-Sachen unter Hand nehmen, darinnen fleißig verfahren, und denn so viel möglich erörtern, und damit das gantze Jahr hindurch wieder bis auf primam Maji des folgenden fünff und funffzigsten Jahrs continuiren, auf solche Zeit aber durch eine anderwerte Deputation in gleicher Anzahl abgelöst, auch solche Abwechselung vom Jahr zu Jahr, so lang bis die alte Revisiones alle erledigt, continuiret und wiederhohlet, hierzu aber iedesmahl diejenige Stände, welche in vorgehenden extraordinari Deputationen noch nicht bemühet gewesen, so lang bis es unter allen Ständen herum gelauffen, Deputirte und ihr der Deputirten oder beschriebenen Ständen würckliche, oder zum wenigsten ad hunc actum verpflichtete Räthe, die der Rechten und der Processe wohl erfahren, und in causis revidendis advocando & judicando vorhin nicht gebraucht worden, noch sonsten interessirt seyn, verordnet und gebraucht, sonderlich aber auch keinem zween unterschiedliche Gewälte oder Vota aufgetragen werden sollen. Beneben wäre aber auch zu verordnen, daß die Deputirte Revisores, ehe sie nach verflossener ihrer Zeit von Speyer abreisen, die unter habende Sachen, darinnen sie zu laboriren angefangen, vollends erörtern, und sich vorhin von Speyer nicht begeben sollen.

Nachdeme nun die alten Revisions-Sachen expedirt, und aus dem Wege geräumt seyn werden, sollen die ordinariæ Visitationes wieder eingeführt, und alle Jahr, Innhalts der Cammer-Gerichts-Ordnung fortgesetzt, auch weiln von Anno 1582. also in siebenzig Jahren keine ordinari-Visitationes und Revisiones gehalten worden, dannenhero auch, an wem die Ordnung damahls erwunden, keine beständige Information vorhanden, die erste nach dem dieses Orts versicherten, und bey der Chur-Mäyntzischen Reichs-Cantzley verfasten Schemate, und folgends, selbiger Ordnung gemäß, von Chur-Mäyntz nach und nach beschrieben werden, gestalt Ihre Käyserliche Majestät allerunterthänigst gebeten werden, unerwartet des Reichs-Tages Ausgangs, also gleich Edicta ins Reich zu publiciren, daß diejenige, so ihre begehrte Revisiones zu behaupten vermeynen, noch ante primam Maji schierst künfftigen 1654. Jahrs bey Ihro Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz, als des heiligen Römischen Reichs Ertz-Cantzlern, wie auch beym Cammer-Gericht sich anmelden, auch mit den Sportulis sich also gefast halten sollen, damit solche auf Begehren erlegt, auch ihre Gravamina, da sie einige zu producîren gemeynt, eingeben, widrigen Falls ihnen nach Verfliessung angedeuter Zeit die Acta nicht mehr revidirt, der Weg die Revision zu suchen nicht allein benommen, sondern die Sache ohne Mittel für desert gehalten, und die Execution, auf des bey dem Käyserlichen Cammer-Gericht obsiegenden Theils Anruffen, vorgenommen werde.

In Gestalt denn auch gegen diejenige, die der Revision dieser Zeit nicht renunciiren, sondern dieselbe zu prosequiren gemeynt seyn, nach Gestalt ihres hernach befundenen Muthwillens, und gefährlich gebrauchten Verzügen, ausserhalb der gewöhnlichen Tax, wohl höher, und zwar neben den Sportulis um etliche Marck löthigs Golds, nach des Richters Ermässigung gestrafft werden sollen. Damit aber niemand verkürtzt oder versäumet werde, solle ein ieder Stand so wohl für sich, als bey andern ihren Lands-Unter-Gerichten die Verfügung thun, damit bey Straffe alle Kosten und Schaden zu ersetzen, es denen Partheyen zu wissen gemacht werde.

Solchemnach höchstgedachte Ihre Churfürstliche Gnaden denjenigen Ständen, welche zu der Revision deputirt, den Partheyen, so sich bey ihro angeben, beneben auch dem Cammer-Gericht, daß die Acta aufgesucht, und auf die Ratification der Revisorn, taxirt werden, anzubefehlen, und den Partheyen, zu Erlegung deren, einen gewissen Terminum zu præfigiren, sich nicht werden zuwider seyn lassen. So hätten wenigers nicht die Herren Revisorn zwischen den Partheyen die Sachen, die sich zu solchem Ende einfinden möchten, iedoch ohne Aufzug und Hinderung anderer Sachen, die gütliche Vergleichung, sonderlich in den wichtigen Sachen vor allen Dingen zu versuchen, auch die Acta, da metus armorum vorhanden, vor andern fürzunehmen und zu expediren.

Das Anno 1613. begriffene und unter währendem damahligem Reichs-Tage vorbrachte, von Käyserlicher Majestät und den Ständen des Reichs bis dato nicht authentisirte Concept der neuen Cammer-Gerichts-Ordnung wäre noch allhier unter währendem diesem Reichs-Tage zu revidiren.

Ratione dubiorum Cameralium tam quo-

ad Processum, quam jura ipsa ist gleicher Gestalt in den Reichs Räthen darfür gehalten und geschlossen worden, daß die Assessores auch dißfalls erinnert werden, besagte Dubia zusammen zutragen, dieselbe reifflich zu überlegen und das hierüber gemachte Conclusum nicht weniger Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz zu dem End zu überschicken, damit dieselbe den verordneten Visitatorn und Revisorn bey Zeiten davon Communication thun solle, und sie sich darinnen der Nothdurfft ersehen, und bey bevorstehender Visitation die befundene Mängel um so viel desto besser examiniren und remediren können. So viel aber die bey diesen Puncten von den Assessorn selbsten berührte Contrarietäten und Præjudicia Cameralia belangt, welche sich theils auf die Advocaten und Sach-Walter nicht unbillig ziehen lassen, da wird dafür gehalten, daß zu mehrer Verhütung dergleichen Contrarietäten zu verordnen sey, daß die Assessores dahin alles Fleisses, damit die Præjudicia sibi invicem contraria in alle Weg verhütet werden, trachten sollen, und da sich dergleichen Fälle begeben, förderlichst in pleno sich eines gewissen vereinbaren sollen.

So wären auch die Stände des Reichs zu erinnern, bey ihren Unter-Gerichten die Verordnung zu thun, damit so viel möglich bey denselben die Norma des Cammer-Gerichts Processus observirt werde, iedoch mit diesem ausdrücklichen Vorbehalt, dafern bey solchen Judiciis ein ander modus Processus eingeführt, und bis dahero beständig hergebracht worden, daß es auch dabey sein ungeändertes Verbleiben haben solle, gleichwohl aber, was von Abschneidung der Productorum weitläufftig oben versehen, in Acht genommen werde.

Wie der Proceß in causis pignorationum, beförderst aber in puncto causalium sive citationis, so sich auf viel Jahr hinaus erstreckt, abzukürtzen. Nachdemmahl die Langwierigkeit dieses Processes den Partheyen nicht beschwerlich fällt; Als wäre, der Chur-Fürsten und Stände, und dero respective Räthe und Gesandten Meynung nach, zu verordnen, daß als gleich mit und beneben den Exceptionibus, Sub- & Obreptionis, auch die Causales, wie oben erläutert, übergeben, und in beeden diesen Puncten pari passu, iedoch solcher Gestalt verfahren werde, daß einer den andern in Decidirung nicht verhindere, sondern wenn in puncto paritionis die Sachen zur Genüge instruiret, unerwartet bis man in puncto causalium submittirt, ein Urtheil gefällt; Wie nicht weniger die causa mandatorum auf die Pfandungs-Constitution, und von Arresten, wenn inter easdem partes in eodem jure ex novo facto disputiret würde, iederzeit demjenigen Senatui committiret werden; Und wenn rejectis exceptionibus paritoria ergangen, der Implorant in puncto Causalium ante realem parationem zu verfahren nicht schuldig seyn solle. Im übrigen aber sollen Cammer-Richter und Præsidenten ihre Aufsicht haben, damit keine Sache demjenigen Referenten, welcher vorher die Processe erkennt, ad expediendum gegeben werde.

Ob den Assessorn die bestimmte 6. Jahr, die sie in Camera zu verharren obligirt, in etwas zu extendiren; Da ist zwar bekannt, daß die vielfältige Veränderungen der Assessorn der heilsamen Justiz und Expedition der unerörterten Sachen nicht wenig verhinderlich; Nachdemmahl aber leichtlich zu erachten, wenn man die bestimmte 6. Jahr weiter extendiren, und die Assessores, auf mehrere Anzahl Jahre adstringiren wolte, daß viel qualificirte Subjecta sich destoweniger dahin præsentiren lassen würden; So wird dafür gehalten, daß es bey der bestimmten Zeit des Sexennii lediglich zu lassen.

Wobey gleichwohl zu beobachten, wenn ein oder anderer Assessor vom Cammer-Gericht sich zu begeben entschlossen, daß er vor allen, wo derselbe in Senatibus re- & correferendo, oder sonsten votando interessirt, seine Re- & Correlation, auch respective Vota zuvor erstatten, ablegen und compliren; auch da derjenige, so vom Cammer-Gericht sich zu begeben gemeynt, etwan mit einer Relation gefast, alsdenn dem Cammer-Richter dasselbe anzeigen, derselbe auch ihn mit solcher gefaster Relation alsobald anhören zu lassen, und die Verordnung derowegen zu thun, schuldig seyn solle: Hingegen aber, und damit qualificirte Leute sich in das Käyserliche Cammer-Gericht zu begeben, und davon so leichtlich nicht wieder auszusetzen, sondern beständig dabey zu verharren, destomehrers angereitzet werden, und Ursach haben mögen; So wäre ob dem, was in ordinatione p. 1. tit. 49. in pr. versehen, desto steiffer zu halten, dasselbe anhero zu wiederholen, und nochmahln zu verordnen, daß Cammer-Richter, Præsidenten, Beysitzer, Advocaten, Procuratores, Protonotarii, Notarii, Schreiber, Boten, und alle andere Personen zum Cammer-Gericht gehörig, auch den nachgelassenen Wittiben und Kindern, so lange sie ihr häußlich Antwesen bey und an dem Cammer-Gericht haben, unverruckten Stand halten, und sich des Orts nicht in die Bürgerschafft verheurathen, oder sonsten unter andere Jurisdiction begeben, samt all ihrem Hauß-Gesind und Haußhaltung aller Orten Ungelds, Mauth, Zoll und aller Beschwerung, auch anderer Gerichts-Zwang frey seyn, und damit durch niemands in keinen Weg beschwert, sondern bey solcher

solcher Befreyung unbetrübt gelassen und gehandhabet werden, beneben gleichwohl sie sich auch keiner Wirthschafft oder Kauffmannschafft gebrauchen sollen.

Den Modum referendi belangend, da ist bekannt, welcher Gestalt der bishero gebrauchte Modus und Ordnung sehr langsam gangen, und offtermahl mit einer Relation, angesehen sowohl das Votum, als die Acta ad calamum dictirt, über 1. 2. 3. und mehr Jahr umgangen werden und dahero höchstnöthig seyn will, auf einen und schleunigen modum referendi bedacht zu seyn. Allermassen denn die Chur-Fürsten und Stände, und deren respective Räthe und Gesandten, in mehrerm der Sachen Nachdencken, dahin einmüthiglich geschlossen, daß iezt erwehntes dato practicirtes dictiren künfftig eingestellet und verboten, hingegen aber, wie in andern tribunalibus zu geschehen pflegt, allein iedoch langsam abgelesen werden, damit die übrige Beysitzer die Nothdurfft vermercken, und so viel möglich adnotiren mögen: In allweg aber, ehe zu der Relation geschritten werden solte, der Referent zu Anfang derselben nur mit wenig Worten, worauf submittiret worden, und was ungefehr merita causæ seyn, anzeigen, sonsten aber alle andere Generalia zu erzehlen gantz unterlassen, sondern alsobald, was er aus den Acten pro causæ necessitate, und zu derselben dienlich, protocolliret, mit der gebührenden Kürtze geschicklich referiren, und sich hingegen aller und viel überflüßigen weitläufftigen Zierligkeit in Referir- und Lesung allerdings enthalten, vornehmlich aber die Puncta, so allbereit durch ordentlichen Bescheid erörtert, in die Relation nicht wieder einziehen.

Und nachdem 2. ein oder ander Beysitzer dasjenige, was referirt oder gelesen worden, vielleicht nicht recht eingenommen, oder sonsten wieder aus der Memorie gefallen, derentwegen die abgelegte Relation Actorum gern selbst lesen wolte, wäre die Verfügung zu thun, daß des Referenten extrahirte Relation Actorum in duplo abgeschrieben, in Senatu vorgelegt, und einem ieden Beysitzer, sich in derselben mehrers informirt zu machen, frey gestellt würde, welcher nach beschehener Durchlesung, und eingenommener Information die Relation (die er nicht lang aufzuhalten) wieder an ihren Ort geben, damit sich auch andere daraus informireten, und selbige folgends an einen gewissen absonderlichen Ort, von welchen unten Anregung geschiehet, gelegt werden könte.

Welches also in Sachen, sie seyen definitive oder in einer wichtigen Interlocutori beschlossen; Wie gleicher Gestalt in Sabbatinis relationibus observirt und gehalten, und keiner, der sich eines widrigen unterstehen, und ex ipsis Actis, und nicht aus seinem Protocoll oder Extract referiren wolte, angehört, sondern abgewiesen werden soll.

Und ob zwar 3. in dem Deputations-Abschied de An. 1600. §. demnach ꝛc. versehen, daß nach endlichem Schluß der Sachen, die hinc inde einkommene und beyderseits vorgebrachte Klagen, exceptional-defensional-peremtorial-und elisiv-Articul samt denen darauf gestellten Responsionen und eingebrachten schrifftlichen Documenten und Uhrkunden, fünffmahl neben den ordentlichen Einlagen abgeschrieben und collationiret, in dieser Leserey eingegeben werden sollen.

Weil aber solches bey der Leserey nicht wenig Confusion verursachet, den Partheyen schwer fället, und andere Ungelegenheiten dergestalten verspürt, daß die 54. Jahr herum dieser Modus nicht in Schwang gebracht worden; Als wird vor rathsamer gehalten, daß zween Copisten aufgenommen, und zu dem Secreto beeydiget, welche in loco segregato specialiter ordinando die obangezogene extrahirte Relationes Actorum cum votis re-& correferentium allein abschreiben, dieselbe aber, bey ihrer geleisteten Pflicht und Eyd, nicht mit sich nach Hause nehmen, und aus des Cammer-Gerichts Unterhaltung besoldet werden sollen, iedoch solle den mit dem Referenten in eodem Senatu begriffenen Assessorn unverweigert, sondern zugelassen seyn, die Acta mit sich nach Hause zu nehmen, und sich zur Nothdurfft darinnen zu ersehen.

Diesem nächst und damit 4. die Sachen um so viel schleuniger ihren richtigen Lauff haben, so soll der Referent mit seiner Relation actorum & voto, ehe und zuvor derjenige Referent, so ihme secundum ordinem vorsitzt, seine Relation abzulegen den Anfang machet, gefast seyn, und dieses zu dem Ende, damit unter solcher Zeit der Correferent die Acta originaliter zu sich nehmen, sich darinnen informiren, und wenn etwa der Referent in facto sich versteffen, solches erinnern, nicht weniger auch unter solcher Zeit iezt angezogene Copia relationis Actorum & voti gemacht, und zu Anfang der Relationen alsobald auf den Tisch gelegt werden mögen.

Es erfordert 5. die unumgängliche Nothdurfft, daß die angefangene Relationes continuirt, von denen Correferenten, so bald die Referenten ihre Vota abgelegt, conferirt, und die Acta secundum Ordinem uneingestellt, und zwar ohne Einmischung einiger anderer Sachen abgelegt, keine andere neue Sache ante Conclusionem angefangen, auch die Supplicationes, die man etwa den vorigen Tag, nach

gehaltenen Audientien zu decretiren, tempore Senatuum expedirt werden, wodurch denn der bishero eingerissene Abusus abgestellt wird, indeme offt ein Referens die Acta referirt, das Votum aber suspendirt, oder da auch gleich das Votum gefolget, andere ihre Vota, darüber nicht eröffnet, und dardurch verursachet, daß solche Zeiten alle umsonst verstrichen, auch wohl gar etliche aus den Herrn Beysitzern darunter verstorben, und die Acta in nicht geringer Anzahl hin und wieder in Rath-Stuben unexpedirt erliegen blieben.

Den Referenten solle 6. das lange Ausführen ihres Voti, sive de facto, sive de jure, oder von demjenigen, was allbereit in relatione Actorum vorbracht, langwierig zu reden nicht, vielweniger aber verstattet werden, daß die Vota ad calamum mit Verlierung vieler Zeit, dictirt werden, zumahln ein ieder verständiger Assessor, da er die relationem Actorum angehört, dermassen selbst merita Causæ zu erwegen wissen wird, daß ihme sein rechtmäßig Bedencken darüber, bevorab voto tam referentis quam correferentis audito, zu eröffnen unschwer fallen würde.

Würde 7. der Correferent oder nachfolgende Votant sich mit dem Referenten vergleichen und einstimmen, so hätten sie sich allein per Verbum placet zu erklären; Im widrigen da ein oder ander Votant zu mehrer Verstärckung des Referenten oder Correferenten Meynung ichtwas vorzubringen hätten, wäre ihnen solches nicht zu benehmen, sondern in allweg frey zuzulassen.

Wenn nun 8. das Conclusum gemacht, die Sentenz zu Papier gebracht, und a senatu applacitiret, so wäre derselbe alsobalden dem Notario anzugeben, von dem Re- & Correferenten zu unterschreiben, und folgends gebührend zu publiciren.

Vorgehend dieses, so hätte der Referent 9. die abcoplirte Relation samt seinem Voto eigenhändig unterschrieben, in dem Fall da entweder unanimiter, oder per majora mit ihme geschlossen worden, dem Cammer-Richter oder dessen Amts-Verwesern verpetschirt zu übergeben; Welcher alsdenn solche verpetschirte Relationes Actorum und abgelegtes Votum in eine Kisten im Gewölb, darzu zween Schlüssel zu machen, zu welcher der Cammer-Richter einen, und der erste Assessor den andern Schlüssel haben solle, zu legen schuldig seyn, und solche niemands anders, als den Revisorn, oder wem es sonsten etwan in puncto executionis oder liquidationis vonnöthen, gegen Recognition ausgehändiget werden soll.

So wäre 10. zu verordnen, daß der Rathgang Sommers Zeit eine viertel Stund nach 7. seinen Anfang nehme, und ohne Einmischung anderer Neben-Sachen bis auf 9. Uhr in definitivis, denn ein viertel nach 9. bis auf 10. in interlocutoriis unausgesetzt verfahren werde.

Und weil 11. offt eine Relation angefangen, dieselbe aber nach der Hand incomplet auf sich, und zwar um dessentwillen ersitzen bleibet, weil um dieselbe nicht mehr sollicitirt, consequenter die Zeit auch umsonst verlohren gehet; So könte daher nicht undienlich seyn, daß statuiret würde, daß alle diejenige Partheyen, welche ihre Acta gern expedirt sehen wollen, innerhalb Jahres Frist, durch ihre Procuratores bey dem Cammer-Gericht sich anmelden, die Assessores alsdenn schuldig seyn sollen, solche Acta vor allen andern zu expediren, und den interessirten Partheyen zu schleunigen Rechten zu verhelffen.

Es hat 12. auch dato soviel mit sich gebracht, daß offt Beysitzere mangelhaffte Acta, oder in welchen noch nicht allerdings recht submittiret gewesen, ad referendum an Hand genommen, nachdemmahln aber derentwegen viel Zeit verzehrt, erst wahrgenommen, daß darinn, wegen dergleichen erst verspürten Mängel nicht wohl fortzukommen, dahero denn in allweg zu statuiren wie ohne das Visitations-Memorialien mit sich bringen, daß ein Referent die Sache vorhero wohl erwegen, keine incompleta Acta ad referendum bringen, und dardurch Anlaß geben solle, daß auf die gethane Submissiones nicht gesprochen werde: Deswegen auch gegen denjenigen Procuratoren, Advocaten und Sollicitatorn, welche Anlaß hierzu geben, und ehe denn legitime submittirt, um Urtheil angehalten, gebührendes Einsehen beschehen solle.

Ingleichen wird 13. zu verordnen seyn, wenn an dem Bescheid-Tisch die Acta zu lesen, oder Expensas zu taxiren zwar angefangen, solches aber, wegen Kürtze der Zeit, vor dißmahl nicht vollzogen werden kan, daß nicht so gleich dieselbe aus Handen und abseits gelegt, sondern folgenden Tags allerdings complirt und expedirt werden.

Ein nicht geringer Mißbrauch ist 14. dato am Käyserlichen Cammer-Gericht in dem verspürt worden, daß, nach Abtretung oder Absterben eines oder des andern Assessoris, die Acta, welche selbiger hinter sich gehabt, so lange bey der Leserey unerledigt aufenthalten werden, bis und dahin seine Stelle mit einem andern Subjecto wieder ersetzt, und der Successor sich persönlich bey dem Gericht einfindet; allermassen denn solche Acta offtmahls über 20. und mehr Jahr unausgetheilt erliegen bliebens: Diesem inconvenienti vorzukommen, so wäre, der Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden

den Räthe und Gesandten Meynung nach, zu statuiren, daß solche Acta, verstandener massen, nach Abtretung oder Absterben eines Beysitzers, nicht bis zu Ankunfft des Successoris zurück gelegt, sondern alsobalden unter den andern, sonderlich aber denjenigen Assessorn, die zuvor dabey, und in Senatu des abgetretenen oder verstorbenen Beysitzers begriffen gewesen, ausgetheilet werden.

Welches denn auch 15. auf Absterben des Referenten zu observiren, daß auf solchen Fall der Correferent alsdenn Referent seyn, und solcher Gestalt nichts desto weniger in Relatione der angefangenen Sachen verfahren werde; Und dieses, so viel den modum referendi betrifft.

Hierbey wird zu verordnen höchstnöthig ermessen, dieselbe zu erinnern und zu warnen, daß sie keines weges auf ein oder andere Religion sehen, noch derselben oder den litigirenden Partheyen zu Liebe oder Leid, im Fall entstandener zweyspaltiger Meynungen, auf die eine oder andere Seite sich lencken, sondern wie das ihnen, als Sacerdotibus Justitiæ, und ihren Gewissens-Pflichten nach gebührt, den geraden Weg hindurch gehen, und ein ieder, was er den Rechten und Reichs-Constitutionen gemäß zu seyn befindet, ohne einigen anderwärtigen Respect erkennen, deswegen auch die Rationes seines Voti (damit man daraus sehen möge, ob sie den Rechten conformi oder nicht) in Schrifften übergeben solle, und wenn sich befinden solte, daß der eine oder andere nicht ex Justitiâ, sondern ex Affectu judiciret, hätte derselbe litem suam gemacht, und wäre dem Syndicatui unterworffen.

Es ist auch nicht weniger in Reichs-Räthen vorkommen, und gut befunden worden, daß in allweg, zu Abwendung vieler Confusion, sonderlich aber zu hochnützlich und nöthiger Beförderung der Justiz und Commercien, auf eine Reichs gemeine Vergleichung in puncto Calendarii zu gedencken, zu solchem Ende auch derjenige Calender, welchen die Römische Käyserliche Majestät mit Chur-Fürsten und Ständen des Reichs auf gegenwärtiger allgemeiner Reichs-Versammlung placitiren, und hernechst einführen wird, zu observiren; Also auch es bey der, ratione Feriarum, in der Cammer-Gerichts-Ordnung versehenen Disposition verbleiben solle.

Damit auch die ausgesprochene Urthel unverlängt zur Vollziehung gebracht, und der bishero in puncto Executionis übliche Proceß, nach aller Möglichkeit abgekürtzet werden, halten Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden Räthe und Gesandten davor, daß iedesmahls also gleich in ipsa sententia definitiva (wie in Processu mandatorum zu geschehen pfleget) in allen Sachen, da die Execution zu thun übrig und von nöthen, dem verlustigten Theil, loco executorialium, terminus, secundum distantiam loci congruus, parendi, & de paritione docendi, sub pœna executorialium ordinaria, vel pro arbitrio judicis, nec non comminatione realis executionis anzusetzen.

In welchem Termin der Condemnatus, ob er parirt habe oder nicht, anzuzeigen schuldig, und ihme derenthalben weitere Zeit nicht gegeben werden soll, wo er aber solches nicht thäte, solle alsdenn, auf Anruffen des obsiegenden Theils, vermöge ergangener Urtheil, er in die darinnen benannte Pœn, sammt Kosten und Schaden erklärt, und die Execution so wohl in den Pœn-Fall, als in der Haupt-Sachen seiner Obrigkeit, oder des Cräysses, indeme er gesessen oder begütert, ausschreibende Fürsten, oder wenn dieselbe bey der Sachen interessirt, oder sonsten in mora exequendi wären, den ausschreibenden Fürsten eines oder mehr benachbarten Cräyssen vom Cammer-Gericht per mandata executorialia, nach Innhalt der Executions-Ordnung, aufgetragen und anbefohlen werden.

Welche denn, auf solchen des Cammer-Gerichts Befehl und des obsiegenden Theils gebührliches Ansuchen ihme förderliche Hülffe und Vollziehung mitzutheilen schuldig seyn sollen.

Ob sich aber ein oder anderer, was Würden, Stands oder Wesens der immer seyn mag, solcher vom Käyserlichen Cammer-Gericht befohlener Execution einiger Weise widersetzen würde, solle derselbe ipso facto in pœnam banni verfallen seyn, und gegen demselben ohne Respect und Hinderung einiger anderweitiger Disposition, so hierwider angezogen werden möchte, nach Innhalt der Cammer-Gerichts- und Executions-Ordnung verfahren werden.

In Fällen und Sachen, welche, weil die Urtheil allein ad omittendum vel non faciendum gerichtet, keiner andern Execution unterworffen, quam ut victus a certo aliquo facto abstineat, wäre ihm, dem verlustigten Theil, in casum contraventionis ebenmäßig eine gewisse Pœn zu bestimmen, und da er der ergangenen Urthel zuwider handelte, nicht allein mit der Declaratione pœnæ gegen ihn zu verfahren, sondern demselben auch ein kurtzer Termin ad præstandam cautionem de non amplius turbando, impediendo, excedendo, attentando ostendendo &c. anzusetzen, zugleich auch die Execution, wegen des verrückten Pœn-Falls, auf obbeschriebene Weise, vermittelst der Mandatorum Executorialium an seine Obrigkeit,

oder die ausschreibende Fürsten ꝛc. würcklich zu verfügen, und im Fall er sich derselben widersetzen, oder auch die ihme solcher Gestalt auferlegte Caution in termino nicht leisten, und also ipso facto in pœnam banni fallen würde, ferner wie sichs, vermög der Reichs-Satzungen, Cammer-Gerichts- und Executions-Ordnung gebührt, gegen ihme zu procediren.

Demnach auch vorkommen, daß bey den inferioribus Judiciis oder Obrigkeiten denen klagengen Partheyen, und sonderlich fremden und Entsessenen in richtigen Sachen sub prætextu impossibilitatis oder Unvermögenheit des Beklagten, schlechte oder gar keine Ausrichtung beschicht, und denn die Reichs-Constitutiones de Anno 1566. und 1600. §. ob auch promotoriales &c. diesem Paß bereits seine gebührende Abhelffung geben, hat es dabey in allweg sein Bewenden, und die Käyserliche Cammer ob solchen Constitutionen fleißig und emsig zu halten, wie auch Chur-Fürsten und Stände zu förderlicher und gleicher Administration der Justiz ernstlich anzumahnen seyn.

Wobey noch ferner den Reichs-Verfassungen gemäß befunden worden, daß in dem künfftigen Reichs-Abschied wiederholet und neuer Cammer-Gerichts-Ordnung einverleibet werde, was im Reichs-Abschied de Anno 1548. §. etliche andere ꝛc. §. über solches aber ꝛc. ꝛc. So denn §. und dieweil vielbemeldter unser ꝛc. von Exemtion und davon dependirenden Streit- und Irrungen versehen, und daß die gegen das hochlöbliche Ertz-Haus Oesterreich, und andern eximirenden Ständen derentwegen vorkommende Klagen beym Käyserlichen Cammer-Gerichte angenommen, Processs ertheilet, was, rechtlicher Ordnung nach, erkennt und decidiret wird, zu behöriger Vollstreckung unverlängt gebracht werden solle.

Demnach auch bey den Leuten im Lüttichischen, im Stifft Münster und zu Cölln, ein sehr gresser Mißbrauch in recursu ab Officiali ad Pontificem, vel ejus Nuntios, entstehet, indem man fast von allen Urtheln indifferenter, es betreffe gleich civil- oder profan-Sachen, die Jurisdictiones wider die Ordnung confundirt, die Civil-Sachen extra Imperium zu fremden Gerichten ziehet, und die Partheyen mit Verspielung vieler Zeit und Unkosten umtreibet; Dahero erfolget, daß nicht allein viel Mandat-Processs de cassando entspringen, sondern auch verursachet wird, daß die Nuntii vielmahln per mandata contraria cassatoria den Partheyen die Cammer-Gerichtliche Verbot zu cassiren, bey starcker Geld-Pœn oder geistlicher Censur und Excommunication, anbefehlen; Und denn die Chur-Fürsten und Stände und der abwesenden Räthe uñ Gesandten hiebey besitzen, daß diß nicht ein wenig Confusion und Schmälerung der Reichs-Jurisdiction, wie auch Eingriff in die Käyserliche und des heiligen Reichs Hoheit verursachen thut, und dahero billig zu förderlichster Abstellung dergleichen Proceduren, auf alle mügliche und thunliche Wege zu gedencken sey;

Als ersuchen sie demnach Eure Käyserliche Majestät allerunterthänigst, die wollen Ihro gnädigst gefallen lassen, denen Lüttichern, Cölln und Münsterischen, gleichwie vor diesem, tempore Caroli V. sub dato Brüssel den 3. Octobr. Anno 1548. allen Ständen des Reichs, die Conservation Jurisdictionis Imperii, und daß sie ihre Unterthanen an keine ausländische Judicia ziehen lassen noch gestatten sollen, ernstlich anbefohlen worden, allergnädigst anzubefehlen, daß sie solche Confusiones Jurisdictionum und unzuläßige Provocationes hinführo bey den Ihrigen abstellen; Und eben dieses auch ad Pontificem schrifftlichen gelangen zu lassen, daß gleichfalls ihren Legatis dergleichen unverantwortliche Lüttichische Recursen forderhin nicht mehr admittiren, oder demandiren wollen; Wo aber deme nicht remedirt, sondern zu Verachtung der Käyserlichen Majestät, und des heiligen Reichs Jurisdiction, mit dergleichen Ungebühren ferner verfahren würde, daß solches keines weges zu attendiren, sondern in allweg, wie ohne das bishero pro conservanda Jurisdictione Imperii geschehen, zu cassiren und aufzuheben, dero beyorstehen solle.

Es will aber auch vornehmlich an deme gelegen seyn, daß dem Käyserlichen Cammer-Gericht, als welches die Römische Käyserliche Majestät auch alle Chur-Fürsten und Stände des Reichs repræsentirt, und nun wiederum so ansehentlich und stattlich ersetzt wird, Innhalts der vorigen Reichs-Abschiede und Ordnungen, seine Autorität, Jurisdiction und Gewalt, wie sich gebühret, erhalten, zumahln denen allda eingeführten rechtlichen Processen ihr frey starcker unverhinderter Lauff gelassen werde.

Hierum so wäre nochmahls zu verordnen, daß ein ieder, wes Würden, Stands, oder Wesens der seyn mag, solch Käyserlich und des Reichs höchstes Gericht inn- und auserhalb desselben in seiner gebührenden hohen Würde und Ehren halten, dessen Erkänntnissen, Gebot und Verbot mit geziemendem Respect empfahen und annehmen, demselben allen schuldigen Gehorsam leisten, sonderlich aber bey Insinuation der Cammer-gerichtlichen Processen und sonsten schrifft- und mündlich, sich aller Orten der Bescheidenheit verhalten; Hingegen inn- und ausserhalb Gerichts der freventlichen oder schimpfflichen Handlung und Thätlichkeiten, wie auch anzüglicher und des Gerichts Respect

entge-

entgegen lauffender; So denn das Gericht und Urthelsprecher ungebührlich zu traduciren, oder auch wer sich ob des Cammer-Gerichts Decreten und Urthel zu beschweren, solches an andere Ort, allwo sichs nach Innhalt der Reichs-Satz-und Ordnungen gebühret, zu ziehen und anzubringen sich gäntzlich enthalten, wie offt einer, wer der auch seyn mag, hierwider handelte, dem Käyserlichen Fisco eine Straffe von 10. Marck lötigs Golds, oder wie es der Richter pro Qualitate personarum & excessus ermäßigen würde, zu bezahlen, ipso facto verfallen seyn solle.

Wie denn auch dasjenige, was in der Cammer-Gerichts-Ordnung p. 2. tit. 32. versehen, daß nehmlich der Justitiæ und denen dem Käyserlichen Cammer-Gerichte anhangenden Processen ihr freyer ungesperrter starcker Lauff gelassen werden solle, nicht allein zu wiederholen und zu bestätigen, sondern auch diß zu statuiren, von Chur-Fürsten und Ständen vor hochnothwendig ermessen wird, daß, wer sich hinführo in denen am Käyserlichen Cammer-Gericht anhangenden Sachen, oder welche künfftig daselbst hin erwachsen, und anhängig gemacht werden möchten, anderwärts ein Gebet, mandata, Inhibition, Restitution, Avocation, Suspension und Aufschlag auswürcken, und die Sache dardurch oder in einigen andern Weg ins Stecken zu bringen, unterstehen würde, derselb in die Straff zehen Marck lötigs Golds, pro medietate dem Käyserlichen Fisco, und zum andern halben Theil der dardurch beschwerten Parthey unnachläßig zu bezahlen, ipso facto & toties quoties verfallen seyn, und doch daneben, was solcher Gestalt und angezogener Verordnung zuwider, auf ungestümme oder sonst verdrehete Proceß bey Ihrer Käyserlichen Majestät dero Reichs Hof-Rath oder sonsten ausgangen und erlangt wäre, oder künfftig ausgehen und erlanget würde, als Krafft-loß ohne Würckung, und unnachtheilig geachtet, auch keines Weges durch das Cammer-Gericht angenommen, sondern, dessen unverhindert, im Rechten, wie sichs gebührt, verfahren, geurtheilet, gesprochen, und was also mit Recht ausgesprochen, zur Execution gebracht werden solle.

Als auch bey den gemeinen Friedens-Tractaten de transferendo ad alium commodiorem locum Camerali judicio Erinnerung geschehen, und solcher Punct auf gegenwärtigen Reichs-Tag verschoben worden, hat man nicht unterlassen, denselben gleichfalls in reiffe Berathschlagung zu ziehen, und befunden, daß die Translation aus vielen wichtigen Ursachen gar nicht practicable, sondern das Cammer-Gericht noch ferner, bis mit allerhöchstgedachter Ihrer Käyserlichen Majestät, Chur-Fürsten und Stände sich eines andern vergleichen möchten, zu Speyer beständig zu lassen beneben aber dahin zu trachten sey, wie demselben hinführo mehrere Securität, als es die vorgewesene gantze Kriegs-Zeiten über und seithero, gehabt, zu verschaffen, wobey nicht allein dasjenige, was in ordinatione Cameræ p. 1. tit. 49. §. fin. So wollen wir ꝛc. verordnet, daß nehmlich alle und iede, des Käyserlichen Cammer-Gerichts Personen, in der Römischen Käyserlichen Majestät und des heil. Reichs Verspruch, Schutz und Schirm aufgenommen, auch alle Chur-Fürsten, Stände und Städte, und sonderlich die nechst gesessene des Orts, wo das Cammer-Gericht iederzeit gehalten wird, durch die in des Reichs Executions-Ordnung versehene Mittel gemeldte Personen bey solcher Ihrer Majestät und des Reichs Schutz und Schirm zu handhaben und zu erhalten schuldig und befehliget seyn sollen, in dem bevorstehenden Reichs-Abschiede ausdrücklich zu wiederholen, sondern auch daß auf künfftig (da GOtt vor sey) erfolgende unvorsehene Motus, die benachbarte und andere Chur-Fürsten und Stände, bey denen in Fehde und Krieg ausbrechenden Partheyen sich des Cammer-Gerichts zeitlich, und dessen, samt der Stadt Salva Guardirung, vermitteln sollen, zu statuiren, benebenst aber Bürgermeister und Rath der Stadt Speyer aufzutragen, daß in vorfallenden wichtigen Sachen und Actionibus, woran ihre und des Cammer-Gerichts Sicherheit hafftet, mit dem Collegio Camerali vertrauliche Communication pflegen möchten, welches ihnen gleichwohl an ihrer Reichs-Immedietät & jure Magistratus unnachtheilig seyn soll.

Und weiln das Jus tenendi præsidium in der Festung Philippsburg der Cron Franckreich pignoris loco, & sumtibus duntaxat Coronæ Galliæ sustentandum durch den Münsterischen Frieden-Schluß gestattet und eingeräumt, bishero aber der Guarnison Unterhalt, pactirter Massen, von der Cron Franckreich nicht beygeschafft worden, sondern es das Stifft Speyer (wie die von Ihrer Fürstlichen Gnaden zu Speyer bis gegenwärtigen Reichs-Tag angebrachte, und dem Königlichen Frantzösischen Herrn Abgesandten überreichte Beschwerungen ausweisen) dem Instrumento Pacis zuwider entgelten müssen. Worbey die Stadt Speyer und aller derselben Innwohner, samt diesem des Reichs höchsten Gericht und dessen Anverwandten in stetiger Gefahr, Unsicherheit, Theurung und andern Ungelegenheiten sich befindet; Als werden Ihre Käyserliche Majestät allerunterthänigst ersucht, daß sie bey der Cron Franckreich, oder dero hier anwesenden Gesandtschafft, auf nunmehr wiederbrachten

ten beständigen Frieden und gute Verständniß zwischen dem Römischen Reich und derselben, die gutwillige Abführung der Besatzung allergnädigst vermitteln wolten.

Dabeneben werden Ihre Käyserliche Majestät auch allerunterthänigst ersuchet, eine Käyserliche Commission über die zwischen den Herrn Cameralen und der Stadt Speyer obschwebende Gravamina allergnädigst anzuordnen, damit solche förderlich vorgenommen, und, so viel möglich, allhier mögen erörtert, das übrige aber ad Visitationem proximam remittirt werden.

Gleichwie nun alles, wie obstehet, zu nothwendiger Wiederaufrichtung rechtschaffener Administration, schleuniger Beförderung und beständiger Vollziehung der unpartheyischen heilsamen Justiz im heiligen Römischen Reich Teutscher Nation vor rathsam, nützlich und nothwendig befunden wird, und allen Ständen des Reichs samt dero Unterthanen und Untersassen zum besten angesehen ist; Also haben es auch Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden Räthe, Bothschafften und Gesandten in dieses gehorsamste Gutachten verfassen, und Ihrer Käyserlichen Majestät, als dero gerechtesten und geehrtesten, auch mit sonderbahren höchstrühmlichem Eyfer zu der Justiz Beförder- und Handhabung wohlgeneigten Ober-Haupt, zu Käyserlicher allergnädigster Erwegung, allerunterthänigst vortragen sollen, damit folglich solches als ein gemeiner Reichs-Schluß und eine Pragmatica Sanctio und allgemeines Imperii lex, publiciret, und hinführo unverbrüchlich gehalten werde.

Churfürstliche Mäyntzische Cantzley.

LXXXIX.

Gründliches Bedencken von den articulirten Klag-Libellen, so beym Reichs-Tage zu Regenspurg, durch einen fürnehmen Fürstlichen Gesandten aufgesetzt, und im Nahmen derer zum Justiz-Wesen Herren Deputatorum übergeben worden, de An. 1653.

BEy der Frage, ob es besser und fürträglicher sey, bey dem gerichtlichen Process in Camera Imperiali die articulatos libellos, defensionales, elisivos, additionales, &c. cum responsibus, per verbum credit, vel non, ad eosdem zu behalten, oder an dessen Statt einen andern kurtzen Klag-Libell zu gebrauchen, wie in dem zur Dictatur gekommenen Vorschlage zu befinden? wird zu præsupponiren vor nöthig befunden:

Erstlich: daß die litigirende Partheyen mit ihrer habenden Nothdurfft zur Gnüge zwar vernommen werden müssen, id enim dictitat recta ratio, adeoque lex moralis ipsa, nulli hominum violanda, auf was Maasse aber solches auf das füglichste geschehen könne, und wie die ratio & forma procedendi in judiciis, so wohl insgemein als in specie mit Einbringung der Klage, und Einnehmung des Beklagten Antwort und Defension einzurichten sey, solches ist juris positivi, adeoque ex eo æstimandum, quod nempe in Republica est utilissimum.

Zum andern: daß solche utilitas Reipublicæ dahero bloß æstimiret werden müsse, damit die Lites unter den Partheyen nicht foviret, oder in die Länge gezogen, sondern auf das allerschleunigste und kürtzeste geendiget, und nach Einhalt der Rechten entschieden werden. Incolumitati enim Reipublicæ nihil æque noxium litium diuturnitate, maxime inter primores, seu proceres. Inde enim primum animorum commotiones, collisiones & inimicitiæ: postea boni publici neglectus, & demum in tumultus, imo bella civilia erumpens malum. Ipsa quoque jura non ideo sunt constituta, ut litigatores ad fovendas lites instruantur, litesque in Rebus publicis multiplicentur aut prolongentur, sed potius, ut ortæ lites secundum ea celerrime componantur. Wenn nun nach diesen Præsuppositis die obschwebende Frage erörtert werden soll, so muß principaliter darauf gesehen werden:

1. Ob entweder durch den modum articulandi, oder aber eine simplicem narrationem, darinn das Factum kurtz, nervose, deutlich und distincte beschrieben und vorgestellet wird, die Klage dem Judici & parti adversæ aufs klåreste fürgestellet.

2. Durch welchen Modum zuförderst der gantze Process aufs beste abzukürtzen, und die Erörterung der Sachen, als unicus finis omnium disceptionum forensium zu erhalten und zu befördern. Processus enim judiciarius non propter semetipsum, sed propter aliud, nempe ad lites recte & celerrime definiendas, est institutus. Und ist dannenhero nicht darauf zu sehen, ob der Process zierlich von dem Richter, Partheyen und Advocaten geführet, sondern wie der vorgesetzte Zweck aufs beste und aufs schleunigste (zu Vehütung obberührten Unheils) zu erhalten. Processus nempe se habet ad modum Instrumenti, quo Judex utitur, ut finem suum obtineat, ad decidendas videlicet lites. Und muß dannenhero nicht gesehen werden, wie zierlich das Instrument an sich selbst bereitet sey, womit etwas verfertiget und ausgemachet werden soll: sondern bloß nur darauf, ob es also beschaffen, daß der Artifex sein vorhabendes Werck dahin verfertigen könne.

3. Wel-

3. Welcher Modus zu Abwendung in dero beyden Probationibus sich befindenden Weitläufftigkeiten am dienstlichsten.

4. Durch welchen Modum die Litigantes vieler unnöthiger Kosten überhoben, damit sie nicht etwan mehr Geld auf die Sache verwenden, als dieselbe werth ist: Und an statt dessen, daß sie ihr Patrimonium durch Erlangung dessen, was sie Actione quadam sive reali, sive personali persequiren, zu vermehren und zu verbessern gedencken, nicht in Armuth gestürtzet werden mögen, contra mentem sapientissimi cujusvis legislatoris.

Pro articulatis Libellis scheinen folgende Rationes zu militiren.

1. Daß per modum articulorum das jus & factum viel deutlicher, als durch eine simplicem narrationem vorgestellet, und ein ieder Umstand des facti (als in welchem Cardo totius negotii beruhet) klärer per singulos articulos, als continuatam narrationem beschrieben werden könne.

2. Daß der Proceß dadurch zwar etwas verlängert, iedoch die dazu erfoderte Zeit und Kosten desto reichlicher ersetzet werden, weil die Sache desto gründlicher und genauer ausgeführet, erwogen, und aller Injustiz, cujus mater est festinatio, vorgebauet werde.

3. In specie aber, weil an Ausführung des Beweises (damit kein Theil darinn über die Gebühr beschweret, oder man im Beweißthum nicht lange aufgehalten werde) die Erfindung der Wahrheit, und also Beschleunigung einiger rechtmäßigen Urthel hanget, so wäre der Modus articulandi zu dem Ende eingeführet, daß der Kläger die darinn enthaltene narrationes facti, vermittelst des Eydes dandorum, ediren und heraus stellen, und also nichts falsches oder wider sein Gewissen lauffendes articuliren: der Beklagter aber, vermittelst des Eydes respondendorum, auf ieden Articul klar und deutlich antworten müste.

Was nun also von dem Reo oder Beklagten in seinen Responsionibus gestanden wird, darinn hätte es keines weitern Beweises vonnöthen, und würde also der Actor dadurch des langwierigen kostbaren Beweises enthoben.

Wenn sich aber aus des Beklagten Responsionibus befinden würde, daß entweder alle oder etliche Articuli eines Beweises vonnöthen hätten, so könten abermahl, zu Gewinnung der Zeit, an Statt sonst aufzusetzender und judicialiter einzureichender Positional-oder Probatorial-Articul, die Articuli libelli repetiret, und darauf die Probatio angetreten werden.

4. Daß denen bey den Libellis articulatis eingerissenen Mißbräuchen entweder gar leicht abzuhelffen, oder dennoch die Ungelegenheit oder Verlängerung, welche dem Processui judiciario aus solchen den Libellis articulatis anhängenden Mißbräuchen entstehet, nicht so groß, als diejenige, welche aus einer blossen Erzehlung des Facti zu besorgen.

5. Daß der bisherige an dem Käyserlichem Cammer-Gericht stricte observirte modus, vim legis publicæ obtinens, nicht leicht und ohne sonderbahre grosse Ursache zu ändern wäre; Sintemahl bekannt, daß quælibet mutatio periculosa, & ipsa mutatio consvetudinis, etiam quæ adjuvat utilitatem, novitate perturbet.

6. Daß sich dieser Vorschlag in denen Sachen, welche allbereit am Käyserlichen Cammer-Gericht rechthängig seyn, gar nicht practiciren lassen wolte, sintemahl darinnen allbereit vom Actore & Reo, agendo, excipiendo, defendendo, elidendo, articulirt, zu den Probationibus so thaner Articulorum geschritten, theils auch zwey, drey, auch wohl mehr Rotuli verhanden, welche auf solche Masse abgeschaffet, aboliret, und die Sache gleichsam von neuen angefangen, auch die allbereit und insonderheit durch verlängst abgestorbene Zeugen geführte Beweise annulliret werden wolte; Den meisten Partheyen zu unwiederbringlichem Schaden, auch nothwendig erfolgender Confusion des gantzen Judicii.

7. Und wenn schon etwas nützliches durch solche Veränderung auszurichten, so scheinet doch weit besser zu seyn der bevorstehenden Visitation zu erwarten, bey welcher alles viel genauer überlegt, und mit den Cammer-Gerichts-Assessoren besser hieraus conferirt werden kan, als bey gegenwärtigen allgemeinem Reichs-Tage, da die Herren Cameralen nicht bey der Hand, auch die Stände mit mehrer wichtigen Arbeit, Sorge und Mühe überhäuffet, und dannenhero alles nicht gebührlicher Massen betrachtet, sondern eine Arbeit durch die andere aufgehalten werden möchte.

Wenn man aber hingegen die Sache an sich selbst, zu beförderst aber die bisherige Praxin und dessen Effect gründlich betrachtet, so wird sich daraus leicht von ihm selbst ergeben, daß durch die Libellos articulatos, auf Masse wie dieselbe gebrauchet, und was demselben nothwendig anhänget, obbemeldte vier Intentiones nicht erhalten, sondern vielmehr verhindert werden.

1. Denn erstlich, obwohl kein verständiger Mensch asseriren wird, daß man ein Factum und dessen Umstände, einem viro prudenti, rerum intelligenti, & ad hujusmodi narrationes intelligendas satis instructo (wie ein iglicher Richter seyn muß, auch das hochlöbliche mit so vielen hochverständigen Leuten besetzte

Collegium Cameralium ist) durch eine simpliplicem narrationem eben so deutlich, verständlich, distincte & perspicue, als per articulos vorstellen, und von denselben verstanden oder eingenommen werden könne.

So ist dennoch unverneinlich, daß durch den bisherigen Modum articulandi, wie derselbe in praxi hergebracht und observiret ist, das Factum an sich selbst offtmahls zerrissen, und durch die Articulos mit vielen weitläufftigen unnöthigen, zu Beförderung der Sache zwar nicht sondern vielmehr zu deren Implicirung und Aufhaltung dienenden Umständen beschrieben, und dadurch gantz involviret, obscurirt, und in die Länge gezogen: Mit weitläufftigen und vielfältigen Allegationibus juris vermischet: Ja zum öfftern durch mancherley artificia & cautelas, so captiose gesetzet worden, daß Richter und Gegenpart sich daraus unterweilen schwerlich finden können.

Es erstrecket sich dannenhero ein solcher Libellus offtermahls auf etzlich 100. zu geschweigen mehr Articul, und obruiret dannenher animum judicis dergestalt, daß der beste Nutze, so aus Ablesz- und Ponderirung eines solchen Libelli entstehet, ein grosses schädliches Tædium seyn muß.

2. Vors andere: Daß der gantze Processus durch die articulatos Libellos und deren Consequentien nicht befördert, sondern vielmehr aufs äuserste gehindert, und ins Stecken gebracht werde, stehet ad oculum aus dem bisherigen Verlauff vorzustellen.

Denn weil die Articuli vornehmlich zu dem Ende eingeführet, daß der Gegentheil darauf antworten, und dadurch der Actor, wie obgemeldt, des oneris probandi entweder gantz, oder doch so viel müglich, enthoben werden solle: So erfolget daraus, daß nach exhibirten, und dem Gegentheil communicirten Libello, von der Responsion ad articulos Libelli in judicio gehandelt werden müsse.

Da wird alsdenn zu unnöthigen Jurgiis und Contradictionibus geschritten; Der Reus will sein proprium, fugere nempe, so wenig allhie, als sonst dahinten lassen: Es sind ihme omnia etiam tutissima in den Articulis suspecta, um so vielmehr, da er sich allemahl einer oder mehr Captiosität, wie obberühret, besorget; und erfolget dannenhero, daß an statt dessen, daß der Reus clare & distincte antworten solte, derselbe excipiret (die Exceptiones contra Libelli ineptitudinem, welche aus dergleichen Formalitäten nicht wenig ihren Ursprung nehmen, vor dißmahl beyseit zu setzen) Articulos Libelli esse non juris, vagos, dubios, anticipes, impertinentes, captiosos, facti alieni illativos, irresponsales, und was dergleichen Dinge mehr. Der Actor gestehet dessen nicht, und wird offtermahls viele Jahre zugebracht, ehe denn dieser lis: Ob der Reus auf diesen oder jenen Articulum zu antworten schuldig? decidiret wird. Der Reus excipit in hoc puncto, Actor replicat, Reus submittit, & requiritur interlocutoria judicis. Kommt es zu denen Responsionibus selbst, so sind dieselbe, des Articulanten Meynung nach, auch nicht sufficient, entweder gar zu general, oder haben eine Condition und Anhang, oder sind mit einem andern Vitio behafftet. Da fähet sich allemahl an ein neues Disputat: Zu Requisition, Bitten und Auflegen der Juramentorum dandorum, respondendorum, und sonsten. Gehöret abermahl die obgemeldte Zeit und Termine zur Handlung; Die Interlocutiones judicum erfolgen darauf, und nimmt manche Parthey dannenhero Anlaß, durch allerhand gesuchte Ausflüchte solche Interlocutoria zu disputiren, und derselben Effect aufzuhalten.

Wenn nun endlich durch erfolgtes Ritterliches Interlocut dafür æstimiret wird, daß entweder der gethanen Antwort halber in den Respondentem weiter nicht zu dringen, oder derselbe eine andere Antwort thun muß, (zu deren Erhaltung abermahl anderweite Termini und Interlocut, und also Verliehrung vieler Zeit gehöret) so giebt dennoch die Erfahrung, daß der Articulante durch die Antwort in Effectu nichts erhalten, sondern eben so ungewiß ist, als er vorhero gewesen. Sintemahl die malitia & vafrities litigantium so groß, daß ob sie wohl die Veritatem Articuli an ihr selbst nicht leugnen können, oder billig nicht solten, dennoch wegen eines in dem Articulo befindlichen, offtermahls ad veritatem ipsius facti wenig oder gar nichts dienenden Worts oder Umstandes, (exempli gratia wenn der Articul: quadam sui & vel minima parte, falsus: si qualitas adjiciatur, quæ negari potest) den gantzen Articulum directe & cathegorice leugnen, und sich damit von dem Perjurio zu entfreyen vermeynen. Insgemein aber werden die Juramenta dandorum & respondendorum von den Procuratoribus, vi generalis mandati, in des Parthey Seele abgestattet: Wobey dennoch dem abwesenden Reo offtermahls nichts wissend, was Vi Juramenti von dem Procuratore gestanden worden, dem Procuratori juranti auch per rerum naturam nicht wissend seyn kan, was de facto gestanden oder geleugnet werden solle, sintemahl die Articuli von den Advocatis abgefasset, und ihnen zugeschicket worden, er aber de facti circumstantia nichts weiß. Wodurch nicht allein die Principalis intentio der Articulorum gantz nicht erhalten, sondern auch zu vielen Perjuriis Ursache gegeben, und

der

der heilige Nahme GOttes also vorsetzlich mißbrauchet wird.

Was nun dem Kläger in Exhibirung seiner articulirten Klage und Erforderung der Responsionum von dem Reo, recht gewesen und begegnet, dessen gebrauchet sich nicht weniger der Reus in Ubergebung seiner Defensionalium oder Elisivorum. Und wird gemeiniglich durch einen gleichmäßigen Proceß und Weitläufftigkeit, wie bey dem Libello Actoris angeführet, dieser Punctus auch verhandelt, dagegen aber nichts gewonnen, sondern aus Ursachen, wie vorhero erwehnet, Zeit und Unkosten vergeblich angewendet und verdorben.

In den meisten Processen erachtet der Kläger tractu temporis nöthig über seine Articulos in ipso Libello exhibitos, fernere Additionales zu übergeben: Offtermahls auch additionales additionalium.

Dem Beklagten mangelt es auch nimmer an Elisivis Elisivorum super Elisivis. Eine ieglicher Classis solcher Articulorum erfordert obangeführte Processe, Termine, Interlocuta, Juramenta.

Wenn nun hierbey erwogen wird, wie viel Termine und Interlocuta zu diesen vielfältigen Verhandelungen nothwendig seyn, was vor Zeit (welche am Käyserl. Cammer-Gerichte nicht nach Wochen, sondern nach etzlichen Monaten gerechnet und angesetzet wird, auch propter distantiam locorum und unumgänglich angesetzt werden muß) zu einem ieglichem Termino erfordert, wie offtermahls zu einer oder andern solcher Handelungen Dilationes von 6. 8. oder mehr Monaten gebeten werden; Vornehmlich aber, daß ein Procurator, obschon der Terminus verflossen, dennoch præfigirter Massen zu handeln nicht schuldig ist, auch pro contumace nicht declariret werden kan, es sey denn die Ordnung der Handlung an ihm. Sintemahl vi ordinationis kein Procurator darinn dem andern fürgreiffen darff, und aber mancher Procurator 2-3000. Sachen hat, in welche er (iedoch juxta qualitatem status causæ, ob dieselbe in novis præfixis oder sonst beruhet) wenn ihm die Ordnung trifft, die Nothdurfft verhandeln muß, worüber offtermahls 4. 5. 6. auch wohl mehr Monat von einem Procuratore zugebracht werden. So ist die Rechnung leicht zu machen, was für Zeit erfordert werde, wenn auf solche Maß die Ordnung unter den 24. Cammer-Gerichts Procuratorn herum kommen könne, und daß dannenhero offtermahls in 4. 6. 8. Jahren die Ordnung den Procuratorem nicht treffe, welcher in einem obverwehnten ihm præfigirten Termino handeln solle, vielweniger seine Parthey pro contumace gehalten werden könne, unterdessen aber in der gantzen Sachen nichts geschehen oder deren Fortgang befördert werden kan.

Und ist also nicht Wunder, daß vel ex solo hoc capite offtermahls die Processe auf 30. 40. 50. und mehr Jahre nothwendig sich erstrecken müssen.

Sintemahl so manche Classis articulorum, positionalium, elisivorum, superelisivorum &c. heraus kommt, so manche Instantia & quasi peculiaris Processus nothwendig erfordert wird.

3. Daß auch vors dritte aus diesen Articulis & responsionibus ad eosdem, der Actor und Reus der Probation halber keinen Vortheil erlange, ist leicht ad Oculum zu demonstriren, und erfolget aus dem, was kurtz vorhero angezogen, von ihm selbst.

Es bezeuget die Erfahrung, daß durch solchen bisherigen Modum exhibendi articulos, die Probationes in eine solche Weitläufftigkeit und Confusion gerathen, daß offtermahls der fleißigste und gelahrteste Richter oder Referent sich daraus kaum extriciren könne: Sintemahln bekannt, daß fast bey einer ieden obermehnten Classe articulorum sonderbahre Zeugen, nebst den Commissariis ad examinandum testes, denominiret werden.

Ungeachtet nun daß in progressu negotii & vera discussione litis sich ereignen möchte, ob die Nothdurfft erfodere, den Actorem oder Reum zum Beweißthum seiner Assertionum zuzulassen, wird nichts desto minder die Probatio articulorum positionalium, defensionalium, additionalium, elisivorum, superelisivorum zur Hand genommen, die quæstiones super commissariorum a partibus denominatorum vel admissione, vel reprobatione, abermahls nicht ohne Weitläufftigkeit disputiret, und endlich zu dem Examine geschritten. Dannenhero erfolget, daß offtermahls 4. 5. 6. Rotuli examinum bey einer einigen Sache und zwar in solcher Quantität verhanden, ut istis bajulandis vix aliquot viri sufficiant. Zu geschweigen, was vor Zeit darzu erfordert werde, selbige mit Fleisse und Attention nicht allein von dem Reo, sondern auch dem Referenten und andern Assessoren durchzulesen, und fideliter in publico zu referiren.

Da hingegen, wenn es auf iezt von den Deputatis vorgeschlagene Masse angegriffen wird, es nicht allein aller solcher Processen und Weitläufftigkeit, super Articulorum admissione vel reprobatione, responsionis qualitate, sufficientia, und aller darzu nothwendig erforderten Instantiarum, ingleichen auch solcher vielen Probationum keines Weges nöthig, wie unten mit mehrern folgen wird.

4. Ob es vors vierdte mehr Unkosten erfodere,

fodere, wenn der Kläger sein factum simplici narratione, kurtz, nervose & distincte etwan auf ein oder zwey Bogen Pappier erzehlet, oder aber, wenn an deren Statt etliche viel hundert und offtermahls mehr Articuli eingemischet werden, welche unterweilen auf drey oder mehr Bücher Pappier kaum geschrieben werden können; Und wenn fürters in Exceptionibus, replicis, duplicis auf ebene Masse, entweder Articuls weise, oder per simplicem narrationem verfahren werde: Kan ieder vernünfftiger leicht begreiffen.

5. Man will vor dißmahl alle andere grosse vergebliche zu obbeschriebenen Weitläufftigkeiten erforderte Unkosten nicht, sondern nur allein dieses berühren; Daß die Multiplicatio der Articulorum guten Theils den Advocaten zum besten mit angesehen, als welchen offtermahls pro qualitate causæ für einen ieden Articulum ein halbes, ja wohl ein gantzes Kopff-Stücke und mehr gegeben werden muß; Wornach der Calculus leicht zu ziehen und zu erlernen, ob nicht in dieser Frage de Articulatorum libellorum &c. vel retentione & abolitione, unter andern auch de Advocatorum causa & lucro gehandelt werde, contra intentionem prudentis Legislatoris.

Hingegen aber wenn vorgeschlagener Massen mit Einreichung der Klage und Antwort verfahren, und solches nach obberührten Præsuppositis examiniret wird.

Kan 1. kein verständiger Mensch läugnen, daß der Richter und Gegenpart das Factum in allen dessen Qualitäten und Umständen clare, distincte, & plene, absque omni involutione & captiositate verstehen und begreiffen können. Die weitläufftige Allegationes Jurium, welche in den Libellis mit articuliret worden, welche ohne das dem Judici vorhero bekannt, seynd gar nicht nöthig.

Das Factum aber kan simplici, attamen distincta, clara & perspicua narratione & absque minori fuco dem judici viel besser, als per articulorum mille mæandros für Augen gestellet werden.

Libellum JCti dicunt esse Syllogismum practicum, cujus major propositio est jus, wenn nehmlich das genus actionis, ohne unnöthige Weitläufftigkeiten, berichtet und angedeutet wird:

Minor propositio ist die wahre unverdunckelte Erzehlung des facti. Woraus entweder der Actor selbst die Conclusion machet, oder was etwan darinne von dem Actore übersehen, solches der Judex, den Verordnungen der Rechten zu Folge, es sey der Libellus articulatus oder simplex, da müglich, suppliren, für recht, & ex præmissis rite deductis aussprechen, und also den Reum condemniren: Oder aber, tanquam ex præmissis non sequentem, aut quod minor propositio non sit probata, cassiren, und also den Reum absolviren muß.

2. Daß vors andere die obvermeldte viele Ambages in Processu, und die unterschiedliche Instantiæ auf vorgeschlagene Masse gantz abgestellet werden, redet die Evidentia selbst, und ist kein Zweifel, wenn den Partheyen darinn fleissig auf die Hand gesehen, keines weges aber aus solchen Schrancken zu treten verstattet werde, daß in den meisten Sachen nicht so viel Wochen, als bishero Jahre zu dem Processu erfodert worden, man benöthiget seyn werde.

3. Es ist zwar nicht ohne, daß die Langwierigkeit des Processus auch von andern Ursachen, und unter denen von den weit ausgesetzten Terminen Verstattung unnöthiger langer Dilationum, Prorogationibns terminorum, insenderheit auch, daß die Ordnung zu den gerichtlichen Handlungen so langsam herum komme, herrühre.

Die Evidenz zeuget dennoch selbst, daß, positis Libellis articulatis cum necessitate respondendi, und daß der Beklagte in dergleichen Dingen nicht geringer Condition, als der Actor seyn soll, dennoch alle vorgemeldte Instantiæ, und bey einer ieden gleichsam ein sonderbarer Processus per inevitabilem consequentiam verstattet, auch viele Zeit und Kosten vergeblich darauf verwendet werden müssen; welches durch den iezt vorgeschlagenen Modum, so wohl zu Beförderung des Processus insgemein, als Beschleunigung des Beweißthums, ersparet werden kan.

4. Und zwar solches, vors vierdte, in specie circa punctum probationis, mit wenigen darzuthun, und durch ein geringes Exempel vorzustellen, daß durch ietzigen Modum alle die per articulatos Libellos und deren Consequentien gesuchte Vortheile viel gewisser zu erhalten, gehet die Meynung dahin eben præcise nicht, daß die Erzehlung des facti continuo quodam textu, eodemque non satis interstincto zu thun, sondern es stehet dem Actori frey, ob er, seinem Belieben nach, die Erzehlung oder die Umstände des facti in wenige gewisse paragraphos oder puncta, iedoch ohne die bisherige formalisirung, eintheilen wolle oder nicht.

Wenn nun, exempli gratia, Cajus, Actor, den Titium um Einräumung eines innhabenden austräglichen Prædii, aus der Ursache belanget, weil Sempronius, als verus Dominus solches fundi, gemeldtem Cajo selbigen fundum im Testament vermachet, wird solche Klage dem Titio communiciret und befohlen, seine umständliche Antwort in facto beyzubringen, ob er nehmlich solcher narratorum geständig,

dig, oder was er dargegen vorzuwenden. Der Titius ist schuldig, alsobald in dem gesetzten Termino categorice zu antworten, was er nehmlich bey dem erzehlten facto zu affirmiren oder zu negiren habe, mit der Verwarnung, wenn er dasselbe nicht völlig thun würde, er damit alsdenn weiter nicht gehöret werden solle. Jedoch mit der Restriction, wie in dem gethanen Vorschlage mit mehrern enthalten.

Wenn nun der Titius erscheinet, und das Factum vorgebrachter Massen nicht läugnet, sondern gestehet, saget aber dagegen: Es wäre das ab Actore angezogene Testamentum mit seinen gebührlichen Solennitäten nicht versehen, sondern es mangelte an dem legitimo numero testium oder andern Requisito: Und stünde dannenhero der Fundus ihme, als proximo Successori ab intestato zu, Cajus Actor replicando läugnet zwar nicht, daß die Requisita testamenti nicht verhanden, sagt aber, daß der Testator sey ein Miles gewesen, welcher an die Solennitates juris civilis nicht gebunden.

Titius Reus, duplicando, gestehet abermahl, daß der Testator ein Miles, und also, ausserhalb der Solennitatum Juris, mit Bestande über den in Quæstion gezogenen Fundum wohl testiren können: Sagt aber dagegen, daß das allegirte Testament nicht in expeditione militari & in castris, sondern extra expeditionem militarem an einem sichern Ort gemachet, in welchem Fall der Testator sich des Privilegii militaris nicht zu erfreuen habe, sondern die gewöhnliche Solennitäten in Acht nehmen müste, wofern sonst das Testament gültig seyn, und der instituirte Erbe die Vermächtniß mit Bestande fordern solle.

Cajus, Actor, triplicando, gestehet nicht, daß der Testator extra castra an einem sichern Ort, sondern inter expeditiones militares von dem Fundo disponiret habe, und ihme dannenhero, ex testamento militari, das Prædium gebühre.

Weil nun die beyde Partheyen darinn end- und hauptsächlich einander contradiciren, und die eigentliche Quæstio davon ist, ob der Testator inter expeditiones militares, oder aber ausser dem, in loco tuto disponiret habe? So gehen damit auf einmahl alle und iede Disputationes, Allegationes, Probationes, welche bey der Klage, Exception, Replica und Duplica sonst geschehen können, gantz hinweg, und kommt es lediglich auf den Judicem an, daß derselbe, befundenen Umständen nach, einem von den Litigantibus zu beweisen auflege, auch da nöthig, des gegen Beweißthums Verordnung mache, an welchem Ort das Testament gemachet sey? Ex probato, giebt sich die Decision von ihr selbst, und ist eines ferneren Procedirens oder Beweises gar nicht vonnöthen.

Dahingegen wenn auf Masse, wie bishero procediret worden, der Judex verstatten wolte, daß Cajus, Actor, und seine per Articulos vorgebrachte Klage: Sempronium nempe potestatem testandi de feudo litigioso habuisse, & testamentum condidisse, vermittelst eines juramenti dandorum übergeben: Uber die Articulos, an sint responsales, vel non, excipiren, repliciren, dupliciren lassen: Also auch fürters über die angezogene Exceptiones, Replicas, Duplicas, Triplicas verfahren? Ferners auch dem Actori seine Klage, dem Beklagten seine Duplicas, ob sie schon einander darinn nicht contradiciren, durch Zeugen oder sonst operose und kostbar zu beweisen verstatten: Nicht vielmehr aber den Beweiß auf dasjenige, was eine Parthey affirmiret, die andere aber negiret, restringiren wolte, dictiret die Vernunfft selbst, daß alle Disputationes, Altercationes, Beweiß, und die grosse darauf gewendete Zeit und Kosten gantz vergeblich angewendet seyn: Die beyde Litigantes aber entweder mehr Unkosten auf solchen langwierigen Process, als der Fundus selbst werth ist, verwendet, oder wenn die Litigantes mächtige Personen, und die res litigiosa etwan eine Herrschafft, Grafschafft, Fürstenthum concerniren, dieselbe in bittern Haß und Feindschafft bey solchem langwierigen Processu verwickelt werden, zu eigen Richterlichen Thätligkeiten sich verleiten lassen, ieder einen Anhang suchen, und wohl gar die gantze Rempublicam dadurch in äuserste Noth bringen möchten. Welchem allen aber, durch Abschneidung solcher Umschweiffe, leicht vorgebauet, und der Sache auf iezt vorgeschlagene Masse in der Kürtze abgeholffen werden kan.

Was auch der Actor bis dahero vor Vortheil aus dem articulato Libello, necessitate Responsionum, und dem juramento respondendorum, ex intentione des Processus, zu erlangen verhoffet, solches alles erhält er durch ietzigen Modum weit gewisser, kürtzer und besser.

Sintemahl 1. tam Actor, quam Reus, statim in initio litis, nebst andern Puncten schweren sollen, daß sie, auf des Gegentheils Vorbringen, oder narrationem facti, in allen seinen Umständen ohn Gefehrde antworten wollen.

2. Zuförderst aber kan und muß der Reus bey anderweiter Beschreibung des Facti, oder Allegirung alles dessen, was circa factum zu seiner gantzen Defension dienet, nichts hinterhalten, woferne er sich selbst nicht an seiner eigenen Defension verkürtzen, inskünfftige damit weiter nicht gehöret, und der gantzen Sache verlustig seyn will.

Die von dem Actore intendirte Antwort, es stehe dieselbe entweder im Gestehen oder

Läugnen/ wird hierdurch erhalten. Da hingegen auf die vorige Masse der Beklagte eine geraume Zeit zurück halten/ hinter allerhand Tergiversationes, Æquivocationes sich verbergen kan/ oder allererst über viele Jahre noch Zeit genung hat/ mit demjenigen herfür zu kommen/ was zu seiner Nothdurfft/ und der gantzen Sachen Erleuterung dienet: Sintemahl er zu solcher Confession auf die bisherige Masse anderst nicht/ als mera juramenti religione (welche leider! von den meisten Litiganten wenig geachtet wird) constringiret ist. Auf ietzige Masse aber er/ nebenst der Furcht für dem Meineyde/ auch bey Verlust seiner gantzen Sachen die Wahrheit circa factum bekennen/ und den Actorem des oneris probandi entfreyen muß.

3. Der Punctus probationis an sich selbst wird hierdurch aufs allerbeste verfasset/ beschleuniget/ und wird ad probandum id, quod probatum non relevat in effectu, niemand admittiret/ sondern es werden die Probationes allein auf dasjenige/ was der Richter für nothwendig/ & ex narratis utriusque partis pro arce causæ æstimiret/ geachtet/ nicht aber ex arbitrio partium ins weite Feld geführet.

Probatio fit judici, non vero parti, und kan damenhero von dem/ was zu probiren nöthig/ niemand besser judiciren/ als der Richter selbst.

Hingegen hat es bis dahero die Experienz bezeuget/ daß viele unnöthige Beweiß und Gegen-Beweiß/ welche zur Sachen Decision entweder gar nichts/ oder doch sehr wenig gethan/ geführet worden/ dahero es auch kommen/ daß wenn eine Sache lange Jahr getrieben/ die Acta mit rotulis und productis angefüllet/ und es zum Richterlichen Ausspruch kommen sollen/ alsdenn der Referent handgreifflich befunden/ daß die Partheyen und der Advocate den eigentlichen statum controversiæ fast nicht berühret/ sondern heterogenea tractiret/ dannenhero auch der Judex alsdenn/ wenn er das Urtheil sprechen sollen/ allererst de novo die veram & specificam facti quæstionem determiniren/ und den Beweiß auferlegen müssen/ dessen man sich aber ietzo mit Göttlichem Beystande nicht zu befahren.

Was nun hierbey/ pro contraria opinione, in der ersten/ andern und dritten Ration angezogen/ fället aus obangefügeten Rationibus von sich selbst.

Insonderheit hat man sich der bey der andern Ration erwehnten Præcipitanz nicht zu besorgen/ sintemahl auf vorgeschlagene Masse/ zu Erkundigung des gantzen Facti, genungsame/ ja mehr als überflüßige Zeit verstattet wird. Si de facto satis constat, bedarff es keiner Weiterung zu der Applicatione juris ad factum. Curia per se novit jura. Und würde es mit den Gerichten übel bestellet seyn/ wenn der Richter die Applicationem juris ad factum, das ist/ die sententiam selbst von den partibus & Advocatis erlernen solte.

Hingegen kan es leicht geschehen/ daß durch obbeschriebene Ambages das Factum dergestalt impliciret wird/ daß offtermahls die Referenten und Richter irre gemacht/ und in der Decision gantz beyhin schlagen.

Daß aber in quarta Ratione angeführet worden/ ob könten die Abusus, so sich bey dem Modo articulandi befunden/ abgestellet werden/ insonderheit bey den Articulis, qui facti sunt: Dürffte sich wohl nicht finden/ sintemahl solches hiebey zu bedencken/ daß dem Judici, ehe und zuvor er nicht alle und iede beyder Partheyen Affirmationes vel Negationes circa Factum vernommen/ nicht müglich sey etwas gewisses zu statuiren/ ob dieser oder jener/ einer oder mehr Articuli irrelevantes und also abzustellen seyn möchten.

Weiln nun die Disputationes super Articulis non relevantibus, dubiis, vagis, impertinentibus nicht nach/ sondern vor/ oder iedoch in ipsa controversia über einer ieden Classe Articulorum getrieben und ausgeführet werden/ so dictiret die Vernunfft selbst/ daß der Richter aus dem/ was er allererst lange hernach/ post tot altercationes, erfähret/ vorhero nicht judiciren/ weniger aufheben oder determiniren könne: Daß dieser oder jener Articulus irrelevans aut impertinens sey/ welcher nicht zu beantworten/ oder zu dessen Probation iemand zu verstatten.

Was zum fünfften angeführet/ daß man sich zu Aenderung eines Gesetzes alter hergebrachten Gebrauchs nicht leicht bewegen lassen solle/ hat zwar alsdenn seine richtige Masse/ wenn ein solches Gesetze oder Gebrauch etwan einen geringen Fehler nach sich führete/ welchem viel lieber nachgesehen/ als eine Aenderung vorzunehmen/ wodurch weit grössere Ungelegenheit verursachet werden kan.

Weil aber hierneben erwiesen/ was für eine hochschädliche Weitläufftigkeit und Verlängerung des Processes diese Sache nach sich ziehet/ wodurch privatim die Justiz gehindert/ publice aber dem gantzen Römischen Reiche/ wegen Verbitterung der Gemüther unter denen hohen litigirenden Partheyen ein grosser unermäßlicher Schade zugeführet wird/ und also keine Proportio zwischen solchem Schaden/ und einer aus der vorgeschlagenen Mutation etwan zu besorgenden Ungelegenheit (die man dennoch nicht kan absehen) gefunden werden kan.

Dabey aber bekannt/ auch hieroben angezogen ist/ quod utilitas civium sit ratio & fundamen-

tum cujuslibet legis positivæ & secundum Isidor. in c. erit 2. distinct. 4. Lex debeat pro communi civium utilitate esse conscripta.

So folget necessario, quod lex aut consuetudo, quamvis vetustissima, utilitati civium merito sit postponenda, und daß dannenhero auf Abstellung derselben billig zu sehen.

Und ob zwar bey Einführung dieses Modi procedendi die Legislatores im heiligen Römischen Reiche sehr gute Gedancken gehabt, und obbeschriebene Nutzen, nehmlich die klärere Vorbringung der Sachen, die Beschleunigung und Abkürtzung des Processus, consequenter auch eine unverlängte Administration der Justiz zu erlangen vermeynet haben mögen.

Weil dennoch die unverneinliche Notorietät das Contrarium erwiesen, und der Finis dadurch nicht befördert, sondern gehindert werden, so wird auch ex mente ipsorum Legislatorum (utpote qui utilitatem litigantium & publicam respexerunt) dieser Modus, tanquam noxius geändert werden müssen. Nach dem Exempel der besten und erfahrensten Medicorum, welche de præstantia & bonitate medicamenti nicht secundum suam, aut communem omnium Medicorum opinionem, sondern vielmehr darnach judiciren, prout medicamentum illud communiter juvat, vel lædit, und wenn sie ein solches Medicamentum dem patienten schädlich befinden, so halten sie nicht unbillig mit demselben zurück, und appliciren es dem Ægrotanti nicht, obschon insgemein solches Medicamentum für heilsam und köstlich gehalten werden möchte.

Wenn auch schon die rechten Ursachen, warum der bisherige Modus procedendi nicht gut seyn könne, sondern schädlich seyn müsse, so deutlich, wie oben geschehen, nicht angeführet werden könten, so wäre dennoch dieses, daß a posteriori & ab effectu, dessen Untüchtigkeit in der That einfunden wird, mehr als zu viel. In theils angräntzenden Königreichen, Provinzien und Landen befindet sich, daß die schwereſten und wichtigſten Sachen aufs längſte in einen oder zwey Jahren zu Ende gebracht und decidiret werden.

In dem heiligen Römischen Reiche selbst sind noch ungefähr vor 200. Jahren die Gerichts-Sachen in zweyen oder dreyen Gerichts-Tagen aufs längſte erlediget worden, wie solches Lehmann in dem Speyerschen Chronico lib. 4. cap. 21. mit mehrern Umständen beschreibet. Ante tempora Maximiliani I. Imperatoris gravissimas Principum controversias uno, altero, aut tertio conventu judiciali, adeoque intra breve temporis spatium decisas esse, infinitis exemplis potest demonstrari. Wovon nicht ohne Ergetzung und Nutz zum Exempel gelesen werden kan, ein Urtheil Käyser Heinrichs des Siebenden, und beygewesener geist- und weltlicher Fürsten, wider König Heinrich in Böheim Anno 1310. Item Käysers Caroli IV. und beygehabter Chur- und Fürsten, in Sachen betreffend Pfaltzgrafen Ruprecht des ältern beym Rhein erste Instanz, in Sachen des Vogts von Hunoldtstein, wider H. Johann Grafen zu Spanheim, Anno 1353. Item Käysers Sigismundi Urtheil, eine zu Costnitz Anno 1417. und eine zu Nürnberg Anno 1431. ausgesprochen.

In allen Gerichten, welche sich der Sächsischen Rechten und Processus gebrauchen, sind keine articulati Libelli und denen anhangende Weitläufftigkeiten in Usu: Wie auch nicht in den Niederlanden, Franckreich und andern Orten, und kommen dannenhero die Processus daselbst viel ehender zum Ende.

Nur allein hat Teutschland, nach Einführung dieser impeditæ & perplexæ procedendi rationis, erfahren und leiden müssen, daß mit keinen Sachen zum Ende gelanget werden mögen, wenn schon fast zwey, oder auch wohl mehrer Menschen Lebe-Tage darinn procediret worden.

Wenn man nun augenscheinlich siehet, daß ein Ding demjenigen, welcher sich dessen gebrauchet, Schaden bringet, der andere aber, der davon abstehet, und sich dafür hütet, solches Schadens entfreyet ist, wird ja kein vernünfftiger Mensche anders urtheilen, als daß man solches zu vermeiden und hinweg zu schaffen habe.

Ob auch zwar (das Sechste zu beantworten) nicht ohne, daß die meisten im Process allbereit gefangene Sachen (so weit nehmlich allbereit darinn verfahren worden) nach diesem kurtzen Modo procedendi nicht reguliret werden können, es auch die Meynung mit dem ietzigen Vorschlage nicht hat, sintemahl die angezogene Ungelegenheit dabey zu besorgen seyn möchte, so erfolget dennoch daraus gar nicht, weil alle bisherige Litigantes in Weitläufftigkeit gerathen, auch die folgende nothwendig darein kommen müssen.

Sondern es ist vielmehr hohe Zeit, daß nunmehr, da den hochschädlichen Mängeln der Justiz lange gnung zugesehen, einmahl zu deren Aufhebung geschritten werde.

Wie aber denen allbereit in solche Perplexität gerathenen Sachen zu helffen, davon wird allhie füglich nichts gewisses statuiret werden können. Es verliren dieselben ohne Zweifel nicht alle in einerley Terminis, sondern in etzlichen wird wenig, in andern aber mehr verfahren seyn, und werden also die Umstände selbst dictiren, wie auch denselben aus der Weitläufftigkeit zu helffen.

Wenn

Wenn bey gegenwärtigem Reichs-Tage ein gewisses von dem künfftigen Modo procedendi statuiret ist/ wird es denen zu bevorstehender Visitatione Cameræ deputirenden/ mit GOttes Beystand an fleißigem Nachdencken und guten Consiliis nicht ermangeln/ wie und auf was Art solches auf im Processu allbereit schwebende Sachen zu appliciren/ und wo denselben zu helffen. Bis dahin solches zu verschieben/ und alsdenn mit den Herren Cammer-Gerichts-Assessorn umständlich daraus zu communiciren.

Daß/ zum siebenden und letzten/ von diesem Vorschlage bey künfftiger Visitation geredet/ und es bis dahin alles gestellet werde/ ist gar nicht dienlich/ sintemahl die leidige Erfahrung bis daher gegeben/ daß eben dadurch/ wenn die Verbesserung des Justiz-Wesens auf andere Tagfahrten und Convent verwiesen worden/ selbige von einem Jahr zum andern ins Stecken gerathen/ und nichts daraus worden. Und hat man dessen/ anderer vor dißmahl zu geschweigen/ am jüngsten Reichs-Tage ein unfehlbares/ selbst redendes Exempel. Der Schade/ welcher dem gantzen Römischen Reich aus dem ietzigen Justiz-Wesen zugewachsen/ und noch täglich zuwachsen thut/ ist oberwehnter Massen unermeßlich/ und berühret guten Theils die Tranquillitas Statuum & publica darauf.

Weiln nun deren Beförderung die vornehmste Intention dieses Reichs-Tages ist/ so kan gar nicht dienlich seyn/ daß in einer Sache was zu Verhinderung solcher Intention quacunque ratione gereichen kan/ ein Moment, Stunde oder Tag länger zugesehen werde. Es sind alle die Momenta, Umstände und Rationes, aus deren Bewandtniß ein gewisses Judicium de bonitate futuræ novæ legis gemachet werden muß/ bey ietziger Deputation ad Pondus justitiæ durch die lange mühsame Consultationes erwogen/ den gesammten Ständen des heiligen Reichs referiret/ und hat dieselbe ein jeder annoch in frischer Gedächtniß: Selbige würden bey weitern Aufschub der Sache/ ut memoria hominum præsertim multitudine negotiorum obrutorum est labilis, wieder ausfallen/ und ins künfftig bey weiten so wohl nicht begriffen werden können/ insonderheit denen zu künfftiger Visitation deputirenden (weil andere auser denen allhie bey den Consultationibus gewesenen Personen darzu genommen werden möchten) so klar nicht vorgestellet/ und also des gantzen Zwecks dadurch verfehlet werden können.

Zuförderst aber wird es den Visitatoribus an der Macht und Gewalt ermangeln/ dergestalt und in solcher Form etwas zu statuiren/ daß solches eine gebührliche Vim & efficaciam legis publicæ in materialibus & formalibus haben könne/ ob schon denselben in dem Abscheide dieses Reichs-Tags dieselbe gegeben werden wolte. Die anima & forma cujusvis legis, sanctionis, aut constitutionis publicæ totius Imperii, welche in beständigen Vigor kommen/ und nicht in Disputat über kurtz oder lang gezogen werden soll/ beruhet/ neben andern/ beyden publicis consultationibus & conclusis requirirten Qualitäten (welche in tract. Fr. Burchardi de Autonomia deutlich zu finden) darinn/ daß die Römische Käyserl. Majestät sich mit den Ständen & vice versa sich vergleichen: Welches von dem/ so ausserhalb Reichs-Tages durch Deputatos oder Visitatores de novo statuiret wird/ keines Weges enunciiret werden mag.

Es kan durch GOttes Verhängniß viel darzwischen kommen/ welches die Visitation selbst verhindern/ oder dieselbe in medio cursu abrumpiren könte.

Und werden ohne das gesammt allhie anwesende Chur-Fürsten und Stände/ auch der Abwesenden Räthe/ Bothschafften und Gesandte diese Sache viel besser und gründlicher/ als etliche wenige Visitatores erwegen und beschliessen/ auch hundert und etliche Augen viel besser und mehr als etwan zwantzig Augen sehen können. Insonderheit da bey der Visitation mehrere dieser Sache Umstände/ als ietzt allhier vorhanden/ schwerlich werden herbey gebracht/ auch so etwan deren etzliche noch zu ermangeln scheinen/ oder derer Herren Cameralen Meynung hierüber zu vernehmen seyn würde/ solches eben so wohl ietzo als denn geschehen kan.

Hodie igitur, dum constat de morbo ejusque vera causa, statuatur etiam de medicina. Worzu GOtt der Allerhöchste/ der die Gerechtigkeit selbst ist/ seine Gnade und Seegen von oben herab mildiglich verleihen wolle.

XC.

Bedencken/ so die Polnische Gesandtschafft Käyser Ferdinando III. wegen der dem heiligen Römischen Reiche/ und andern Christlichen Provincien/ aus dem Polnischen Kriege/ mit den Cosacken/ Tartaren/ und andern barbarischen Völckern bevorstehenden Gefahr/ übergeben/ de Anno 1653.

SÆpius jam exposuit Sacra Regia Majestas, Dn. meus clementissimus, bellum hoc cum Cosacis & Tartaris non tantum Regno Poloniæ excidium minari, sed simul ingentibus periculis involvere Cæsareæ Majestatis & Imperii ditiones, in quas tota tempestas se exonera-

neraret, si vires Polonicæ jam attritæ tantam hostium ac Barbarorum multitudinem reprimere non possint, uti revera reprimere non possunt, innumerabilem multitudinem barbarorum & rebellium trecenta millia superantium, quibus vires Polonicæ pares non sunt.

Traxit hæc pericula nupera victoria rebellium in Walachia, cum decem millia Cossacorum triginta millium exercitum Ragotzki Transsylvaniæ Principis, Palatini Moldaviæ, & novi Palatini Walachiæ facile & primo impetu fuderunt. Est enim imprimis considerandum, ingentem esse & annis præteritis majorem Cossacorum potentiam, dum bifariam vires suas dividere ausi sunt; quod aliis annis non faciebant. Secundo hostem fore insolentiorem nova fortuna fretum. Tertio Ragotzkium & Palatinum Moldaviæ victos dum vident, vires Poloniæ debiliores sine dubio propter conservationem sui, concordiam cum Similintzki inituros contra Regem & regnum. Quarto vires Poloniæ esse valde attritas, & exercitum longe imparem potentiæ & multitudini hostili, propter clades exercituum perpetuas, aliasque calamitates & causas, ita ut sine auxiliis omnino exercitus regius subjicere non possit; Fuso autem hoc, qui supereſt, exercitu, nulla est spes salutis: nulli enim sunt in Polonia montes, nullæ arces & fortalitia, quæ hostem morari aut retardare possent: Inde manifestum & evidens Cæsareæ Majestatis ditionibus, & toti imperio imminet discrimen, similesque calamitates, quales nunc patitur regnum Poloniæ, impendent.

1. Nunquam enim Cossaci & Tartari contenti erunt debellata Polonia, sed in Germaniæ ditiones, uti magis vicinas & Imperii se infundent.

Initio hujus belli Cossaci prætendebant se pugnavisse pro libertate, & religione tantum, ac ipsimet Palatini Transsylvaniæ, Moldaviæ & Walachiæ gaudebant affligi tali bello Poloniam: & ecce nunc iidem Cossaci invaserunt Walachiam & Moldaviam, nullo respectu habito Turcici Imperatoris: Adeo illi viribus suis confidunt: Transsylvaniam insuper etiam se invasuros minantur, & tandem jam, sed tarde Principes isti dolent, quod ab initio vires suas serenissimo Regi non junxerint, ad obviandum hisce malis. Quomodo ergo credibile est, quod debellata Polonia gentes istæ Tartaricæ & Cossacorum, utræque rapaces & feroces (nova enim sibi somniant Cossaci Imperia & Regna, idque palam loquuntur) non invaderent Germaniam? Et imprimis Cæsareæ Majestatis hæreditarias ditiones, Moraviam, Silesiam, & præterea Hungariam, Russiæ & aliis provinciis Poloniæ maxime vicinam, Marchiam quoque & Pomeraniam. Nolo ego recordari exempla vetera Hunnorum, Gothorum Vandalorumque, qui Germaniam, Italiam, Hispaniam misere divexarunt, & occuparunt, quibus cum Tartari ac Cossaci similes sint, & ingenti abundent multitudine, non meliora ab ipsis, nisi cito obviam eatur, expectanda.

2. Ex Polonia accessus in Silesiam & Bohemiam ita est facilis, ut non tantum ad fluvium Oderam, sed usque ad Albim ipsam nullo negotio perveniri possit.

Similiter a Cracovia versus Viennam, nec montes nec arces Poloniam a Silesia, Moravia aut Germania dividunt.

Jam vero ex Russia & aliis Poloniæ partibus in Hungariam quam sit aditus facilis, eventus docuit Anno 1594. quo anno Tartari spreta Polonorum paucitate, qui illos a transitu prohibebant, in Hungariam per Russiam in auxilium Turcis penetrarunt, ibique duas æstates exegerunt.

3. Diligenter considerandum, quantum ex adventu Tartarorum roboris & potentiæ Turcis, in Hungaria accederet, & quod nihil promptius & facilius esset illis, quam Austriam, & alias Cæsareæ Majestatis ditiones incursitare.

Quid de Cossacis æstimandum, si in Hungariam venirent? quantum inde periculum imminebit toti Imperio & Hungariæ, quæ est Imperii propugnaculum? quivis locorum & rerum gnarus facile judicabit.

4. Occupata Polonia, multum Barbaris, & ferocibus gentibus virium accederet ex vario genere hominum, qui incolunt Poloniam.

5. Prætextus ipse libertatis religionis augeret potentiam Cossacorum: multos enim invenirent in Silesia & Germania, qui causæ libertatis religionis partes illorum sequerentur.

6. Quamvis barbaræ istæ gentes non possent dominium figere in Germania, tamen quam grave & molestum erit, cum, occupata Polonia, incursionibus fatigabunt ea vicinia, & vexabunt Regiones istas Germaniæ? Ipsi enim Tartari fatentur, quod non potuerunt hactenus alias Christianas regiones invadere, nunc debellata (ut sibi pollicentur) Polonia, portas sibi ad ejusmodi incursiones faciendas apertas fore existimant.

7. Quamdiu adhuc extat Poloniæ Regnum jam fessum & conquassatum, posset Cæsarea Majestas & Imperium mediocri auxilio obviare impendentibus malis, pacique & saluti

Germaniæ conſulere. Quodſi Regnum Poloniæ concidet, & ab hoſtibus, (qui ad illud hoc anno delendum, omnes vires ſuas exerunt) occupabitur, amiſſo hoc regno difficile jam eſſet, Cæſareæ Majeſtati & Imperio inundationem tot Barbarorum, & victrices eorum exercitus comprimere.

8. Huc accedit, quod Germania pacis ſuæ tot curis laboribusque acquiſitæ certa eſſe non poteſt, quamdiu in Polonia hoc atrox, & omnibus vicinis Chriſtianis Provinciis formidabile bellum.

Atque hanc declarationem periculorum Germaniæ imminentium firmiſſimum eſſe confirmant hæc, quæ Cæſareæ Majeſtati Conſtantinopoli, 18. Aprilis hoc anno currenti ſcribuntur, ſignificatum eſt enim, quod 12. Aprilis ablegati Coſſacorum ad audientiam apud Portam Ottomannicam admiſſi ſint, imperatumque Tartarorum Chamo, ut omnes cohortes & vires ſuas cum Coſacis jungerent, contra Sereniſſimum Poloniæ Regem, ejusque Regnum, Turcis etiam, qui regiones Poloniæ viciniores incolunt, conceſſum, ut auxilium Coſſacis ferant: Conceſſa præterea Chmilinzkio, Coſſacorum Duci Moldaviæ & Valachiæ omnis ditio, ſi tributum ſolverit promiſſum.

Hæc itaque dum evidentia & manifeſta pericula non pro remotis & alienis, ſolamque Poloniam convenientibus, ſed propriis, & quæ viſceribus & foribus Germaniæ jam adſunt, tam Cæſarea Majeſtas, quam Sereniſſimi Electores & Principes exiſtimare debent, illudque ſemper ſecum recordari, quod vires Poloniæ hoc anno molem hanc & inundationem Barbarorum & rebellium trecenta millia excedentium amplius non ſuſtinebunt, & proinde omnis hæc tempeſtas in Germaniæ terras ſe eſt exoneratura: Quare erit ſummæ Cæſareæ Majeſtatis, & Sereniſſmorum Principum prudentiæ, hoſtium conatus cito prævenire, & mediocri auxilio in Poloniam ſine remora miſſo, tam ingentia pericula avertere.

Poſſet objici, quod tam urgens & vehemens Poloniæ periculum præſentiſſimum auxilium exigat: Jam autem in Germania non paratus ſit exercitus.

Quæſo quid ſi (quod Deus avertat) funderetur Poloniæ exercitus: certe deberent hic parari vires ad reſiſtendum hoſti. Ergo quod in iſto caſu fieret, nunc faciendum, & hoſtem præoccupandum, mittendo in Poloniam auxilio, ratio ſuadet.

Illud denique conſiderandum eſt, quod in Polonia bellum hoc diu trahi non poteſt, cum tam potenti & multitudine abundanti hoſte, ſed iſtis duobus, aut ad ſummum tribus menſibus, Junio, Julio & Auguſto, aut vincendum, aut pereundum eſt: Ad victoriam obtinendam deſunt vires. Id vero Regnum, hoc Chriſtianitatis antemurale, ne pereat, ſuaque ruina Germaniam obruat, petit S. R. M. in hoc communi periculo auxilium opportunum, & rei Chriſtianæ proficuum, ut ſibi ante decurſum horum trium menſium ſubmittatur.

XCI.

Bedencken derer in Puncto Securitatis Herren Deputirter Chur-Fürſten und Stände Abgeſandten/ de Anno 1654.

Es haben die zu Uberlegung und Præparirung des Puncti ſecuritatis & defenſionis publicæ im heiligen Reich deputirte Chur-Fürſten und Stände nicht unterlaſſen/ ſolche/ und die dabey einlauffende Anno 1555. zu der Reichs-Verſicherung abgefaſſete/ und in den erfolgten Reichs- und Deputations-Abſchieden/ de Annis 1557. 1559. 1564. 1570. 1582. 1594. erhaltene/ vermehrte/ und verbeſſerte Executions-Ordnung/ in behörige Berathſchlagung zu ziehen/ und darbey reifflich zu erwegen/ wie ein und anders/ ſo darinnen enthalten/ auf gegenwärtigen Zuſtand des Reichs applicirt/ und daſſelbe bey ietztmahlen vorgehenden ſtarcken Armaturen der benachbarten Potentaten/ und daher anſcheinenden Gefährlichkeiten/ nicht allein vor äuſſerlicher Gewalt gerettet/ ſondern auch alle innerliche Unruhe verhütet/ und das Reich in beſtändiger Tranquillität und Ruhe-Stande erhalten werden möge. Worauf denn befunden worden/ daß das Werck hauptſächlich auf folgenden zweyen Quæſtionen beruhen wolle. (1.) Wie vorbeſagte im Reichs-Abſchiede de Anno 1555. und etlichen folgenden pro ſecuritate Imperii enthaltene heilſamen Verordnungen/ und Conſtitutionen/ zur Obſervanz und Effect zu bringen. Und denn (2.) ob nach ietzigem des heiligen Reichs Zuſtande/ etwas darvon/ oder hinzu zu thun? Weiln aber ſolche wegen deren Wichtig- und Weitläufftigkeit/ vor Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Abreiſe und Endigung dieſes Reichs-Tags annoch zu erledigen/ und alles dasjenige/ was zu beſtändiger Einrichtung dieſes Aſſecuration-Wercks gehörig/ zu vollſtändiger Richtigkeit zu bringen/ die Zeit viel zu kurtz ſcheinen wollen; Gleichwohl eine unumgängliche Nothdurfft ſeyn will/ nicht alles dergeſtalt in Ungewißheit zu laſſen/ ſondern aufs wenigſte dahin zu ſehen/ damit im Fall der Noth ein Crayß und Stand von dem

andern

andern sich einiger Assistenz und Hülffe zu getrösten haben möge und denn mehr besagte Executions-Ordnung, und übrige davon dependirende Satzungen und Constitutionen, bereits also eingerichtet, daß wenn denenselben nachgegangen, und solche zu würcklichem Effect gebracht würden, man den Zweck guten Theils würde erreichen, und so wohl der äusserlichen, als innerlichen Unruhe, leichtlich, und mit gutem Nachdruck begegnen können; Als sind obervehnte Deputirte von Chur-Fürsten und Ständen der unvorgreiflichen Meynung, daß dickervehnter Executions-Ordnung, tanquam normæ & regulæ fundamentali, der gemeinen Reichs-Sicherheit zu insistiren, und dieselbe, wie sie Anno 1555. aufgerichtet, und hernacher verbessert worden, in dem bevorstehenden Reichs-Abschied in genere zu wiederhohlen und zu befestigen, auch gesamte Crätzse, und in denselben sich befindende Stände, zu deroselben Observanz fleißig und ernstlich anzuweisen, und darbey folgende Puncten oder deren Theils in Specie zu berühren, und anzuerinnern, daß nehmlich:

1. Die hohe Crätz-Aemter, als der Crätz-Obriste, und Nach- und Zugeordneten, wo es nicht geschehen, ohnverlängt zu ersetzen, und sie behöriger Massen zu verpflichten.

2. Daß sie sich alsobald nach Kriegs-Verständigen und tüchtigen Officirern zu bewerben, auch

3. Solche Mannschafft in Dienst, Wart-Geld, und Bestallung, nehmen, und haben solten, die mit Nutz zu gebrauchen, massen sie auch

4. Dieselbe, damit sie in der Musterung bestehen könten, fleißig zu exerciren, und mit gutem Gewehr zu versehen.

5. Und iedem Crätz, wegen des Geschützes, Munition, und andern Behörungen, gute Anstalt zu machen.

6. Eine Kriegs-Cassa zu verordnen.

7. Daß die Crätz-Obristen, Nach- und Zugeordnete, zu guter und fleißiger Wachtsamkeit und Aufsicht anzumahnen.

8. Der Crätz-Obriste seine Zugeordnete auf den benöthigten Fall alsobald zur Berathschlagung erfordern, und mit einander die Nothdurfft zu bedencken und anzuordnen.

9. Auf das Auffordern, ieder Stand alsobald das Seinige zu leisten, und ein Crätz dem andern succurriren.

10. Daß gegen die Contumaces und saumseelige, vermöge der Reichs-Constitutionen, zu verfahren, und zum

11. Wenn der Crätz-Obriste sein Amt nicht leistete, alsdenn die Nach- und Zugeordnete es nicht zu unterlassen.

12. Unter den erforderten Crätzssen solle der Crätz-Obriste dirigiren, und Feld-Hauptmann seyn, der die andern Crätzsse zum ersten erfordere, iedoch alles mit Rath und Wissen der andern Crätz-Obristen und Zugeordneten, thun und verrichten.

13. Wäre Hülffe nach Nothdurfft und den Reichs-Constitutionibus, zu leisten, und das Quantum nach ietzigem Reichs-Zustande zu setzen.

14. Daß keiner sich zu excusiren, noch zu eximiren, auch dergleichen Exemptiones und Privilegia ausdrücklich zu cassiren. Nachdeme auch

15. Die Matricul, und derselben Unrichtigkeit, dermahlen zu richtigem Stande zu bringen; So wäre in denen Crätzssen eine richtige Inquisition darüber anzustellen, und solche Consignation, entweder bey nächsten Deputations- oder Reichs-Tage, wie man es allhier veranlassen möchte, zu überreichen.

16. Von der Parität wird hiernächst noch zu reden seyn, damit aber

17. Nicht alles inzwischen ohne Effect bleibe; So würde denen Crätzssen ein gewisser Termin von Ausgang dieses Reichs-Tags, und etwan 3. oder 4. Monat zu bestimmen seyn, darinnen sie, die Crätzsse, alle Mängel zu ergäntzen, und ihre Relation an Käyserliche Majestät, und behöriger Orten, einzuschicken.

Darbey würde nun auch in Consideration kommen, was wegen der fremden Werbungen im Reiche eine Zeitlang vor grosse Beschwerden vorgangen, und denen Reichs-Contributionibus, bevorab noch zu Augspurg im Reichs-Abschiede 1582. §. Demnach setzen. §. Die Obristen ꝛc. und §. darauf die denn ꝛc. disponirt, damit es observiret werde.

Was das andere Membrum, obangesetzet, anreichet, ob nehmlich nach ietzigem Reichs-Zustand in den Reichs-Constitutionibus etwas zu ändern, und zu bessern, weiln wie vorgedacht, solches bey gegenwärtigem Reichs-Tag noch abzuhandeln, die Zeit zu kurtz; So seynd Theils Deputirte der Meynung gewesen, daß derselbige auf künfftigen Reichs-Deputations-Tag auszusetzen, Theils auf Remission ad proxima Comitia gangen, theils auch dafür gehalten, daß es denen Crätzssen dergestalt zu committiren, daß dieselbe von selbsten nach gegenwärtigem Zustand des Reichs, ein und anders zu gemeiner Defension einzurichten, und dasjenige, so sie nicht würden erheben können, auf nächst künfftige gemeine Reichs-Versammlung einstellen solten.

XCII.

Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, daß es diesem Reiche nicht rathsam sey, einen neuen Krieg anzufangen, de Anno 1654.

Auf die Frage: Ob es dem Königreich Schweden vorträglich sey, wenn es sich in einen neuen Krieg einliesse? Stellen sich uns nachfolgende wichtige Raisons zu bedencken vor. Anfänglich erachten wir billig zu seyn, allen Anlaß zum Kriege, so viel möglich ist, zu vermeiden, und der Bequemlichkeiten des Friedens, so lange als es vor andern frey stehet, zu geniessen: Denn es ist eine harte Sache, den Zustand des wandelbaren und beschwerlichen Krieges, mit der süssen Friedens-Ruhe, ohne Noth zu vertauschen; Und dahero weit besser mit denen Nachbaren Freundschafft zu unterhalten, auch einig und allein auf die Defension des Königreichs bedacht zu seyn, und die Gräntz-Festungen mit gnungsamen Besatzungen und Kriegs-Vorrath zu versehen. Schweden hat sich ohne dem allererst, durch GOttes Gnade, aus einem sehr schweren Kriege heraus gerissen, und einen rühmlichen Frieden erhalten: Man muß also darauf bedacht seyn, sich bey andern in die Opinion zu setzen, daß uns die Glückseeligkeit desselben nicht unerträglich sey, auch sich nicht verwegen mit dem Kriege übereilen, und den Frieden, um dessent willen kluge Leute nur allein Krieg führen sollen, gäntzlich abandonniren. Schweden hat zwar vor diesem glückliche Kriege geführet, und sich durch die siegreichen Waffen Königs Gustavi Adolphi in Reputation, auch in solchen Stand gesetzt, daß es die Waffen der benachbarten Puissancen leichtlich abhalten kan. Allein, damahls waren andere Zeiten, und unser gleichsam noch schwaches Vaterland kunte fremder Hülffe und Wohlwollens gewärtig seyn, es hatten auch alle an dessen glücklichen Progressen eine Freude; Ja die Feinde selbst eröffneten Schweden gleichsam Thüren und Thore zu seinem Glücke, indem sie selbiges verachteten. Die von Moscau eroberten Oerter hat man bloß dessen innerlicher Uneinigkeit zu dancken, und der Teutsche Krieg ist gröstentheils mit Teutschem Gut und Blut geführet worden. Jetzo aber, da Schweden zu so grossem Aufnehmen gelanget, hat es auch grosse Neider, wovon uns die jüngsten Bremischen Troublen, in welchem sich sehr viele demselben gehäßige Gemüther bloß gegeben, ein deutliches Exempel vor Augen stellen. Dieser Neid wird durch Furcht und Argwohn noch mehr erbittert werden, wenn sie sehen müssen, daß sich Schweden, ohne dringende Gefahr, so starck zum Kriege rüstet. Man hat zwar die Moscowitischen Bewegungen nicht überhin anzusehen: Es ist aber die Gefahr würcklich nicht so groß, als man sie ausgiebt: Denn es sind auf selbiger Seite starck befestigte Städte, und Schlösser, woraus man derselben eindringende Macht leichtlich abhalten, und zu denen Kriegs-Præparatorien so denn Zeit genung gewinnen kan, wenn ja mit denenselben Krieg geführet werden muß. Wofern aber Schweden sich mit Polen in Krieg verwickeln solte, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie so denn, bey geheilter Macht, in Schweden einzubrechen suchen dörfften. Polen hat sich iederzeit vor den Einfällen der Tartarn zu fürchten, und bisher gar treuliche Freundschafft mit dem Königreich Schweden unterhalten: Dasselbe aber, ob es gleich schon sehr entkräfftet ist, völlig unterzudrucken, werden weder die Moldauer, Siebenbürger Tartarn, noch Türcken, zugeben. Daß Dänemarck Schweden, wenn es ruhig ist, von sich selbst angreiffen solte, ist nicht zu vermuthen; Weil es darzu weder Muth noch Kräffte genung hat. Unter denen Teutschen Fürsten ziehet das besondere Interesse den einen zu diesem, den andern zu einem andern Theile; Der Käyser aber ist weit entlegen, und man verspühret anders woher die geringste Gefahr nicht. Man muß also, durch ungewöhnliche Krieges-Præparatorien andere nicht in Harnisch jagen, und, indem man einer ungewissen und weitentlegenen Gefahr vorbeugen will, sich eine gegenwärtige und gewisse zuziehen. Ferner ist das Königreich Schweden von der Natur durch eine so bequeme Situation befestiget, daß sich niemand leicht unterstehen wird, dasselbe anzugreiffen, wenn es weiset, daß ihm etwas an der Ruhe gelegen, und seine Begierde zum Kriege verbirget, derentwegen es sonst im Beruff ist. Es ist zwar gefährlich, sich schläffrig und ruhig erzeigen, wenn die Nachbarn in Waffen stehen, allein, zu Abhaltung eines fremden Einfalls, braucht man wenig Præparatorien, und kan den Frieden durch rechtschaffene Rathschläge leichte erhalten. Ohne Noth Krieg anfangen, läufft wider den Göttlichen Willen, wie auch das Gesetze der Christlichen Liebe und menschlichen Natur. Man muß auch die unvermutheten menschlichen Zufälle, und die Unbeständigkeit des Glückes, welches keinem Menschen leibeigen zu seyn pfleget, überlegen. Ja ie glücklicher der Glücks-Wind wehen wird, ie hefftiger wird das Neid-Feuer der Nachbaren aufgeblasen, und sie bewogen werden, sich mit vereinigten Anschlägen denen Schwedischen Progressen zu widersetzen, damit sie nicht Raum haben möchten, einen Nachbar nach dem andern zu unterdrücken.

XCIII.

Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, warum man Kriegs-Præparatorien zu machen, auch die Armée und Flotte zu verstärcken nöthig erachte, de Anno 1654.

DJejenigen Ursachen, welche bishero angeführet worden, dem Königreich Schweden den vorhabenden Krieg abzurathen, und es zu bereden, daß man durch Stillsitzen und Ruhe das Seinige besser defendiren könne, haben mehr Schein, als Wahrheit. Der Zustand der Menschen ist anietzo so beschaffen, daß man das Seinige nicht sicher genieſſen, wenn man nicht zugleich denen Nachbarn mit den Waffen eine Furcht einjagen kan. Das des Kriegens gewohnte Schweden, hat sich sonderlich dadurch, nachdem es sich besser als ehemahls hervorgethan, bey andern Völckern in Ansehen gesetzt, und dieses muß mit eben denen Mitteln, womit es erworben worden, erhalten werden. Es liegt ja am Tage, wie sehr der Schwedische Ruhm verringert worden, nachdem diese Nation, nach dem Westphälischen Frieden, die Waffen gäntzlich aus den Händen gelegt, und so zu reden, zu faullentzen angefangen, auch was es die Zeit über vor Pillen verschlucken müssen; Im Gegentheil aber, wie derselbe wieder zugenommen, seit dem sie den geringen Bremischen Krieg so hurtig ausgeführt. Der Nahme des Friedens klingt zwar lieblich; Wenn aber das Ansehen, Sicherheit und Aufnehmen des Reichs, darüber verlohren gehen sollen; So kommt er gar zu hoch zu stehen. Wenn man die Trouppen vermehren, und zu denen beständigen Regimentern fremde anwerben, dieselben aber müßig sitzen lassen muß, so führt man Krieg mit sich selber, und schwächet durch die vergeblich aufgewandten Unkosten seine eigene Kräffte. Es sind keine Unkosten schädlicher, als die man auf überflüßige, und noch darzu müßige Soldaten wendet, welche nicht einmahl das Brodt umsonst essen solten. Durch allzu langen Frieden werden die Soldaten weichlich, und zu Ertragung der Kriegs-Travaillen ungeschickt, ja nach und nach erlöscht bey der Nation das Martialische Feuer, welches durch die langwierigen Kriege so reichlich unterhalten worden. Ubrigens betriegen sich diejenigen, treiche gläuben, Schweden habe nicht Ursache an etwas anders, als Ruhe zu gedencken, da in der Nachbarschafft ein so blutiger Krieg geführet wird. Was ist einem Könige wohl schändlicher und unsicherer, als sich dem Gutdüncken seiner Nachbarn zu überlassen, und ihnen Gelegenheit zu geben, eine Ungerechtigkeit nach der andern auszuüben. Schweden hat ja keinen Frieden sondern nur einen Stillstand mit Polen. Es ist auch iedermann bekannt, was es uns vor Ubels angethan, und die Glut schlägt uns schon von dieser Seite entgegen. Ihre Königliche Majestät sind ja nicht gesinnet, so gleich Krieg anzufangen, man kan auch dessentwegen eher nichts gewisses schlieſſen, als bis solches mit den Reichs-Ständen überleget ist; sondern es wird nur gefragt: Ob, bey diesen gefährlichen Zeiten, das Reich ohne Waffen in Sicherheit könne erhalten werden? Man verwirfft deswegen die Tractaten, wenn einige offeriret werden solten, im geringsten nicht; Es ist aber höchlich daran gelegen, die Waffen zur Hand zu haben, damit man denenselben desto bessern Nachdruck geben könne. Wenn der Krieg zwischen Polen und Moscau aufhören, und beyde conjunctim Schweden angreiffen, oder die Polen Moscau unterliegen solten, in was vor einen Zustand wird Schweden alsdenn gerathen, wenn wir die Zeit zu agiren, mit bloſſem Anschauen fremder Arbeit vorbey streichen lassen? Es ist also höchst nöthig, Præparatorien zu machen, auch die Armée und Flotte, so viel als möglich, zu verstärcken.

XCIV.

Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Wer von den benachbarten Potentaten, weil Krieg zu führen nöthig erachtet worden, zu attaquiren sey? de Anno 1654.

WEil es fast so gut, als ausgemacht ist, daß sich das Königreich Schweden bey gegenwärtigen Conjuncturen in Kriegs-Verfassung setzen muß: So fällt nunmehro die Frage vor, wider wen man so denn vornehmlich die Waffen gebrauchen solle? Einmahl ist es eine ausgemachte Sache, daß dieselben dahin zu wenden, wo die Gefahr am nechsten, und unsere Sachen am meisten unterstützt seyn wollen, und daß man denjenigen Feinden eher entgegen gehen müsse, welche das Schwerdt schon gezuckt haben, als denen die noch im Frieden leben. Es fragt sich also,

1. Ob Dänemarck anzugreiffen? Es ist bekannt, daß Schweden dieses iederzeit seine vornehmste Sorge seyn lassen, denen Anschlägen der Cron Dänemarck bey Zeiten vorzubauen: Weil sich dieselbe allemahl höchlich bemühet, das Aufnehmen und die Commercien der Schweden zu hemmen. Ob nun zwar die-

selbe anietzo entwaffnet ist, und öffentlich nichts feindliches vorzuhaben scheinet; So wird es ihr doch, wenn sie sonsten will, an Prætexten nicht ermangeln, wofern sie dasjenige, was seit dem letzten Frieden passiret, zu untersuchen begehret. Man arbeitet ietzt in Dänemarck an Verstärckung der Flotte, welche sonst gegen niemand als Schweden gebraucht werden kan, und der König ietztgenennten Reiches kan sich, aus angebohrnem Haß gegen Schweden, unmöglich zwingen, daß er nicht auf alle Gelegenheiten, uns zu schaden, lauren solte, welche sich leicht ereignen können, wenn wir in einen weitentfernten Krieg verwickelt sind. Die Situation des Königreichs Dänemarck ist also beschaffen, daß aus demselben das innerste des Königreichs Schweden in Schrecken gesetzet, und ihm mehr Schaden, als von sonst iemanden, angethan werden kan. Im Gegentheil scheinet es nicht gar zu schwer zu seyn, Dänemarck zu unterdrücken, wenn von dieser Seite aus Schweden, von jener aber aus Teutschland eine Armée einfällt, und kan Schweden sonderlich die Eroberung der Passagen in die Ost-See sehr grossen Nutzen bringen. Wenn Schweden erst an dieser Seite in Sicherheit gesetzt ist, so kan es die Waffen desto sicherer gegen andere wenden. Es hat auch Dänemarck durch das mit Holland geschlossene Bündniß, und den demselben verpachteten Sund-Zoll Engelland nicht wenig offendiret. Und ob zwar der letztere Vergleich aufgehoben worden; So ist doch solches nicht aus Liebe gegen uns, sondern aus Furcht geschehen, daß wir uns mit Engelland wider dasselbe conjungiren möchten. Der Dänen Neid gegen uns nimmt noch immer mehr zu: Weil die meisten Hafen an der Ost-See in unserer Gewalt sind, und durch die Menge unserer Schiffe ihr Zoll im Sunde verringert wird. Endlich würde es auch sehr gefährlich vor Schweden aussehen, wenn diejenige Flotte, welche die Holländer, Polen und Dänen, in der Ost-See aufzurichten Willens seyn, zur Perfection kommen solte. Wenn also Schweden was rechtes unternehmen will; So muß es vor allen Dingen diesen Hinterhalt, der uns hinterwerts beständig auf den Dienst lauret, über den Hauffen werffen. Und dieses sind diejenigen Motiven, welche den Krieg mit Dänemarck anzufangen rathen wollen. Wenn man aber folgende Gegen-Motiven betrachtet, so scheinet es rathsamer zu seyn, den vorhabenden Krieg mit Dänemarck noch zur Zeit zu unterlassen. Anfänglich siehet der Polen ihr Vorhaben, wegen Aufrichtung einer Flotte in der Ost-See, noch sehr weitläufftig aus, und man weiß nicht, ob Dänemarck zu derselben Perfection mit Hand anlegen werde; Weil demselben eben daran gelegen, daß keine fremde Flotten in der Ost-See herum vagiren. So ist es auch nicht bald eine Anzeige eines bevorstehenden Krieges, wenn die Schiffe repariret werden: Und wolte ja Dänemarck dennoch Krieg anfangen, so hat Schweden schon so viel Kräffte, daß es desselben Unternehmen leichtlich unterbrechen kan. Man könte es auch bey der honetten Welt nicht verantworten, alsobald, wegen ieder Beleidigung, einen Krieg, ehe vorher die Güte tentiret worden, anzufangen; Wie denn auch die Ursachen derer dem Dänischen Gesandten vorgehaltenen Beleidigungen, fast meistens aus dem Wege geräumet sind. Als ehemahls König Gustavo Adolpho gewiesen worden, wie leicht es wäre Coppenhagen zu occupiren, und sich auch eine gute Gelegenheit darzu ereignet; So hat er doch solches nicht thun wollen, es wäre denn, daß ihm die Dänen rechtmäßige Ursache darzu geben würden. Doch hat er zu der Zeit, als Käyser Ferdinandus II. König Christianum den IV. bekriegete, in Schonen einzufallen beschlossen, so bald als er nur hören würde, daß sich die Käyserlichen der Insul Fünen bemächtiget; Weil er es vor absurd hielte, wenn er bey innstehendem Ruin des Königreichs Dänemarck, sich nicht auch eines ihm am bequemsten gelegenen Theils davon bemächtigen solte. Übrigens ist das Königreich Dänemarck anietzo nicht in dem Zustande, daß Schweden Ursache haben solte, aus Furcht vor demselben so grosse Unkosten auf die Kriegs-Præparatorien zu wenden; So sind auch die feindlichen Desseins desselben so offenbar nicht, daß man ihnen alsobald durch einen offensiv-Krieg vorbeugen müste; Und die Teutschen, Holl- und Engelländer werden es niemahls zugeben, daß Dänemarck von Schweden unterdrückt, und die Nordischen Königreiche in eine, allen Nachbarn formidable Monarchie gebracht werden solten. Unterdessen wird es genung seyn, wenn man gegen die von Dänischer Seite befürchtete Gefahr, die Flotte parat hält, und die Gräntz-Oerter gnungsam besetzet.

Folgendes war die Meynung Herrn Carl Gustav Wrangels, Herrn Arfuidi Wittenbergs, und Herrn Christiern Bondes.

„Zwar wenn der Krieg wider Polen unter-
„nommen werden solte; so könten uns die mit
„Holland conjungirten Dänen leichtlich in
„Rücken fallen, weil sie uns, vornehmlich we-
„gen des Preussischen Zolls, welcher in vergan-
„genem Kriege bey denen Nachbarn so viel
„Lermens erwecket hat, gehäßig sind, und Dä-
„nemarck würde sodann, seines eigenen Inter-
„esse wegen nicht ruhen, auch die Teutschen
„Fürsten, so unsere Feinde sind, wenn unsere

„Troup-

„Trouppen abgeführet wären, Platz bekom-
„men, sich mit unsern Feinden zu conjungiren.
„Wenn man also den Krieg mit Polen nur
„noch zwey Jahr anstehen liesse, und die Polen
„sich so lange der Moscovitischen Macht nur
„einiger Massen erwehren könten; so könte
„vielleicht der Dänische Krieg unterdessen ge-
„endiget werden. Sodann, wenn der Rü-
„cken gnugsam versichert wäre, könte man
„Polen desto sicherer angreiffen, aber unsere
„Flotte würde der combinirten Holländisch-
„und Dänischen nicht gewachsen seyn, und die
„Gräntz-Oerter, Calmar und Jencöping, wä-
„ren nicht im Stande, Schweden zu bedecken.
„Es würde auch an einem geschickten Prætext
„zum Kriege wider die Dänen nicht erman-
„geln, weil sie selbst die Gerechtigkeit, auch
„Treu und Glauben nicht so genau in acht zu
„nehmen pflegen, wenn ihnen eine Gelegen-
„heit, Schweden zu schaden vorstößt. Allein
die Gefahr von Dänischer, scheinet ietzo noch nicht so groß zu seyn, als die von Polnischer Seite; So sind auch die Ursachen zum Kriege gegen Dänemarck nicht so wichtig, als die gegen Polen, und die Sache mag endlich ausschlagen, wie sie will, die Gräntzen können dennoch gegen Dänemarck gnugsam defendiret werden. Zu dem so stehen die Holländer und Dänen nicht in solcher Vereitschafft, oder haben sich schon unter einander verglichen, daß es scheinet, als wenn sie sich Schweden zu bekriegen unterstehen wolten. Und gewißlich die Holländer haben der Schweden Freundschafft nöthig, können auch der Ost-See nicht entbehren, und wenn sie in dieselbe mit einer Kriegs-Flotte kommen, werden sie, aus Mangel eines Hafens, wenig profitiren, da zumahl der Zugang an die Schwedischen Ufer sehr schwer ist. Endlich, wenn es ja offenbar ist, daß die Dänen Krieg anfangen wollen, so kan man leichtlich die andern Affairen liegen lassen, und denenselben mit der gantzen Kriegs-Last auf den Halß fallen. Indessen muß man aber die kleine Gefahr nicht also consideriren, daß die grosse dabey negligiret wird. Bey dem vorigen Kriege mit Polen hat man eben dergleichen Bedencken wegen Dänemarck gehabt, welches doch König Gustav Adolphen von seinen Desseins wider Polen nicht abwendig machen können, bis er sich Anno 1624. mit Dänemarck verglichen. Man darff sich auch die Unterdrückung des Königreichs Dänemarck so leicht nicht einbilden, wenn man dessen Alliirten, Städte, Situation und Kräffte, überleget. Welche Ursachen die Dänen ebenfalls verhindert, daß sie nicht leichtlich in unsere Wälder und Felsen einbrechen. Die Holländer dürfften vielleicht mit denen von neuen in Preussen aufzurichtenden Zöllen nicht zufrieden seyn allein sie haben dieselben eben vor diesem leiden müssen, und ihr deßhalben bezeugter Unwille ist nur bey den Worten geblieben. Solte aber Dänemarck dennoch Krieg anfangen, so wird uns die Gunst der Teutschen, Frantzosen und Engelländer, nicht wenig helffen. Die Gefahr endlich, der man sich von Dänemarck zu besorgen, stehet noch weit hinaus, und da stehet es anietzo am gefährlichsten aus, wo die Nachbarn schon in Waffen sind, und das Kriegs-Feuer unsere Gräntzen berühret. Uber dieses können wir die ietzige Ursachen und Gelegenheit wider Dänemarck zu allen Zeiten haben, diejenige aber, welche sich anietzo auf der andern Seite præsentiret, wird niemahls wiederkommen, wenn sie einmahl aus den Händen gelassen ist. Endlich würden wir uns den grösten Haß der Teutschen, und anderer Nationen, auf den Halß laden, wenn wir anietzo Dänemarck, da es ruhig ist, von freyen Stücken angreiffen solten. Wenn wir aber die Waffen gegen Polen wenden, so wird uns solches niemand übel deuten, daß auch wir, da unsere Nachbarn in Krieg verwickelt, und mit demselben unsern Gräntzen so nahe sind, vor unsere Sicherheit besorgt seyn: Weil ein iedweder in solchem Falle eben dergleichen thun würde. Wenn auch unsere Trouppen aus Teutschland werden heraus geführet seyn, wird der Argwohn der Teutschen Fürsten alsbald aufhören, auch die Hertzoge zu Lüneburg, und andere, welche anietzo werben, bald überdrüßig werden, die Soldaten umsonst zu unterhalten. Weil also die Gefahr von der andern Seite weit grösser ist, so kan der Krieg wider Dänemarck vor diesesmahl unterbleiben, nichts desto minder aber zu Hause die Anstalten also gemachet werden, daß dessen feindliche Anfälle leichtlich abgetrieben werden können. Da es nun nicht rathsam, Dänemarck noch zur Zeit zu bekriegen, so fragt sichs:

2. Ob Moscau Krieg anzukündigen? Auf der andern Seite des Königreichs Schweden hat bisher der Moscowiter mit einer gewaltigen Armée Lithauen durchstrichen, und nicht allein Polen, sondern auch Schweden selbst in Schrecken gesetzt. Derselbe hat schon die Flüsse Nieper und Don, auch die Stadt Smolensco, in seine Hände bekommen, also, daß er mit seiner Land-Miliz leichtlich eine grosse Menge Barbaren conjungiren kan. Es ist nicht unbekannt, was er iederzeit, vor grosses Verlangen getragen, wiederum an der Ost-See festen Fuß zu setzen, um seine Commercien, deren er selbst, als Fürst, sehr ergeben, und wovon er den grösten Theil seines Reichthums zieht, besser zu excoliren. Zu dem Ende hat

er etli-

er etliche mahl vorgehabt Narva, oder Reval, zu belagern, und da ihm die Sachen ietzo in Lithauen so glücklich gehen, kan er, nach Eroberung des Hertzogthums Curland, leichtlich bis an die Ost-See durchbrechen. Ja er führet schon, durch Turbirung unserer Commercien, in dasiger Gegend, stillschweigend Krieg mit uns, und man wird die Früchte davon künfftigen Frühling, wegen Aufhaltung der Waaren, so auf der Düna nach Riga zu gehen pflegen, gnugsam sehen. Er hat auch schon sonsten, mit seiner grösten Beschwerlichkeit, die Commercien nach Archangel zu ziehen, und die Liefländischen Hafen einsam zu machen gesucht. Die dieser Nation angebohrne Insolenz nimmt durch die grossen Progressen gar sehr zu, und ist kein Zweifel, daß sie uns, wenn sie mit Polen fertig, auf den Halß fallen werde, da Liefland schon von ihr, wie mit einem Netze umstellet ist. Und was will der weitschweifsige Titul des Czaars anders, denn es stehet ihm gegen Abend nichts entgegen, als die Schwedischen Provinzen. Ihm wächst der Muth dadurch, weil er seine Lande von allen Seiten in solchen Defensions-Stand gesetzet, daß er allen fremden Angriff verachten kan. Gegen Persien hat er die schönsten Festungen angelegt, und die Calmuckische Tartarn werden durch die hin und wieder postirte Strelitzen im Zaume gehalten. Gegen die Crimmischen Tartarn sind starcke Fortressen gebauet; um deren Einfälle er sich auch wenig bekümmert. Die Cosacken haben sich, ihre Wohlfahrt zu conserviren, unter seinen Schutz, und mit ihm in ein Bündniß begeben. Weil sie zu einer aufrichtigen Aussöhnung mit den Polen, die sie so gröblich beleidiget, keine weitere Hoffnung hatten. Jetzo hat er Soldaten und Geld genung. Wie aufgeblasen er sey, kan man bloß daraus abnehmen, daß er Polen, aus einer so nichtigen Ursache, mit Krieg überfallen, und nicht ohndeutlich zu verstehen giebt, er wolle dasjenige, was seine Vorfahren besessen, wieder zu erobern suchen. Er begehret auch von Schweden einen Strich Landes bis nach Kievengard, und eine Meile von der Stadt Uta. Da er nun dergleichen Anschläge im Schilde führet, und uns zuwider ist, so wäre es unvernünfftig gehandelt, wenn wir uns so wehrloß seinem Muthwillen überlassen, und, da das Kriegs-Feuer schon an unsern Gräntzen ist, zu Abtreibung desselben keine Trouppen detachiren wolten. Vornehmlich, da es ihm, wenn er Zanck suchet, an Gelegenheit darzu nicht ermangeln kan, wofern er nur die ihm gewöhnlichen Streitigkeiten, wegen der Uberläuffer, Gräntzen und Commercien, wieder aufs Tapet bringen wird. Endlich ist nun noch zu untersuchen,

3. Ob Polen mit Krieg zu überziehen? Wenn Polen so viel Kräffte und Gelegenheit hätte, als es Intention uns zu schaden hat, so wäre es längst um Schweden geschehen. Es liegt am Tage, was König Uladislaus IV. und ietzo Johann Casimir vor Anschläge geführt. Wie sehr dieselben vom Frieden abhorriren, bezeugen die bey den Lübeckischen Tractaten ihrer seits gebrauchte Spöttische Ausflüchte; Man hat dannenhero wohl zu überlegen, ob nicht gegenwärtiger schlechter Zustand des Königreichs Polen zu unserm Nutzen anzuwenden, und dem langwierigen Streite ein Ende zu machen, da uns ietzige Zeiten honette Conditiones versprechen. Und gewiß, da anietzo ein Gesandter aus Polen erwartet wird, so muß die Sache bey Zeiten überleget werden, daß man die demselben zu ertheilende Antwort darnach einrichten kan. Zum wenigsten muß man den Polen härter, als bisher, auf die Haut greiffen, und wenn sie uns ferner Nasen drehen wollen, sie hefftiger reprochiren. Es wäre besser gewesen, wenn nach geendigtem Teutschen Kriege, an Statt des Herren Canterstein, eine rechte Gesandschafft in Polen wäre geschickt worden, welche, ohne Umschweiff, declariren müssen, daß die Polen, wenn sie nicht auf billige Conditiones mit uns Frieden zu machen begehrten, Krieg mit uns haben solten. Jetzo kommt noch eine andere Ursache darzu, weil zu besorgen ist, daß das allzu sehr entkräfftete Polen Moscau völlig unterliegen möchte; Da doch, daß solches unterbleibet, Schweden gar viel daran gelegen ist. Daher kan denen in solcher Noth steckenden Polen mit mehrerer Freyheit gesaget werden, daß sie sich doch einmahl zu Hinlegung des bisherigen Streits mit gehöriger Aufrichtigkeit anschicken möchten, und man ihnen dasjenige, was sie wider die Stillstands-Puncte unternommen, verweisen; Damit sie daraus mercken können, daß wir, im Fall sie sich nicht zu einem friedlichen Vergleich accommodiren würden, eben so, wie Moscau, in einen Theil von Polen einzufallen parat wären. Solte nun der gütliche Vergleich erfolgen, so können wir denen Polen wider Moscau ansehnliche Hülffe leisten; wo aber nicht, so müssen wir uns der Gelegenheit zu unserm Besten bedienen, und also denen Polen, nachdem sie sich geben werden, entweder helffen, oder sie unterdrücken. Zu dem Ende können die Trouppen, so im Bremischen im Qvartiere liegen, alsbald in Pommern geführet, auch denen Polen von weiten ein Schrecken eingejaget, und, wenn sie billige Conditiones verachten wolten, der Einbruch in Polen von daraus leichtlich unternommen werden. Es mangeln zwar noch fünff Jahre, bis der Stillstand zu Ende ist, wir haben aber

viel

viel und wichtige Ursachen, denselben zu brechen, und die so sehr bequeme Gelegenheit befiehlt uns, daß wir vielmehr ietzo, als nach wenigen Jahren, und veränderten Zeiten, dem gar schweren Streite ein Ende machen sollen. Es ist auch nicht nöthig, daß wir Mediatores darzu gebrauchen, und uns denen so offt wiederholten Elusionen unterwerffen; weil bekannt ist, daß die Polen iedesmahl die Sache mit ihren höfflichen Worten von einer Zeit zur andern extrahirt, bis sie bequemere Gelegenheit wider uns zu agiren bekommen möchten. Nur noch neulich, als sie am allermeisten darauf bedacht waren, wie sie die Holländische Flotte in die Ost-See locken möchten, haben sie den Herrn Cunatilium hieher geschickt, welcher viel Redens vom Frieden und guter Freundschafft gemacht; Dem aber, als er die Confirmation des Stillstands begehret, und Tractaten offeriret, von dem Herrn Cantzler geantwortet worden: daß sich Ihro Königliche Majestät darzu nicht verstehen würden, wenn nicht Gesandten mit Vollmachten zu diesem Wercke nach Schweden kämen. Und eben ietzo arriviret wieder ein Gesandter vom untersten Rang, und machet Hoffnung zu einer solennen Gesandschafft. Da nun dergleichen Betrügereyen nicht länger zu verschmertzen sind, so muß man endlich einmahl die Sache männlich angreiffen, und denen Polen, ohne viele Umschweiffe, sagen, daß wenn nicht bald zum Vergleiche geschritten würde, sie weiter wenig Freundschafft zu hoffen hätten: Denn von dieser Nation wird man, wo die Waffen nicht den Nachdruck geben, mit Tractaten wenig gewinnen; Wofern sie aber Ernst sehen, so ist zu hoffen, daß sie dermahleins die Ausflüchte fahren lassen und treulich zur Sache schreiten werden. Endlich werden sowohl die gemeinen Soldaten, als Officirer, in dem langwierigen Frieden alt, und der Martialische Geist der zum Kriege geneigten Nation laß; Zu dem, so muß die in dem neulichen Kriege erworbene Reputation durch neue Proben erneuert werden, damit sie nicht altväterisch werde. Es ist also am rathsamsten, daß mit den vorhabenden Kriegs-Præparatorien auf Polen gesehen werde, doch scheinet es noch nicht Zeit zu seyn, zum völligen Kriege zu resolviren. Wenn man nur erst mit der Zubereitschafft fertig ist, so werden ihre Königliche Majestät sodann am besten urtheilen, gegen wem die Waffen zu wenden seyn.

XCV.

Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Wie sich König Carl Gustav verhalten solle, wenn sich Polen zum Vergleich bequemen, und seinen Anspruch auf Schweden und Liefland renunciren wolte? de Anno 1654.

WEil der Krieg wider Polen so gut als resolviret ist, so fällt nur noch dabey zu bedencken vor: Was so denn zu thun, wenn sich der König in Polen zu einem gütlichen Vergleich accommodiren, und seinen Ansprüchen auf Schweden und Liefland renunciren wolte, ob man es darbey bewenden lassen, und die Soldaten bald wieder abdancken, oder weiter gehen, und an Statt einer würcklichen Caution, auch zur Satisfaction vor die auf die Kriegs-Præparatorien gewendeten Unkosten, ein Stück Landes begehren solle? Es ist wahr, daß diejenige Caution, welche sich nur auf Papier und Dinte gründet, schlechte Versicherung giebt; Und es dörfften vielleicht andere Schweden etwas vor dem Maule wegfischen, was ihm doch selbst sehr nützlich und reputirlich seyn könte. Die Abtretung Preussens ist noch nicht verschmertzet, und man muß besorgen, daß, wofern wir dasselbe nicht zu recuperiren suchen, man uns einiger Faulheit und Furcht beschuldigen möchte. So läst es auch die Furcht vor Moscau nicht zu, die geworbenen Soldaten bald wieder abzudancken, welche auch dadurch nur von uns abwendig gemacht, und zu unsern Mißgönstigen über zu gehen genöthiget werden dörfften; Denn die Grösse des Wercks erfordert, daß ausser den einheimischen, auch fremde Soldaten angeworben werden, deren Sold und Belohnung man aus fremden Ländern zu suchen, besorgt seyn muß. Wie denn auch thöricht wäre, wen man den Sieg, und die favorisirende Gelegenheit, nicht zu seinem Nutzen anwenden wolte. Es können dannenhero Ihre Königliche Majestät sich in ansehnliche Kriegs-Verfassung setzen, und nicht nur die einheimischen Regimenter complet machen, sondern auch auswärtige Soldaten anwerben, damit man, zu Abwendung derer dem Vaterlande zustossenden Gefährlichkeiten, gnugsame Force parat haben, oder sich derselben, bey denen aus dem Kriege zwischen Moscau und Polen resultirenden Gelegenheiten, nützlich bedienen möge. Vornehmlich aber müssen die Augen auf Polen gewendet werden und man, bey desselben verwirrten und schlechtem Zustande, sich bemühen, daß dem langwierigen Streite mit demselben ein vor Schweden nützliches Ende gemacht werde. Und weil die Kriegs-Præparatorien Seiner Königlichen Majestät gar viel kosten dörfften; So wäre es nicht unbillig, daß die Polen, ausser der gäntzlichen Abthuung des alten Streits, wegen der künfftig zu befürchtenden Offension, auch zu

einer würcklichen Caution und Erstattung der aufgewendeten Unkosten, angehalten würden. Man hat zu wünschen, daß sich dieselben von freyen Stücken darzu verstehen möchten; Im Fall sie aber Ausflüchte suchten, sie mit Gewalt zu zwingen, auch solches dem Polnischen Gesandten, Herren Morsteinio, alsbald zu melden, und ihm zu verstehen zu geben, daß man ohnverweilt zum Vergleich schreiten müsle; Weil es weder der Schwedisch- noch Polnische Zustand zugäbe, die Sache in längerer Ungewißheit zu lassen. Doch können wir nicht rathen, daß der Krieg so gleich angefangen werde, indem die Bewilligung der Reichs-Stände darzu erfordert wird; Sondern nur, daß aller innstehenden Gefahr bey Zeiten vorgebauet, und das Interesse des Vaterlandes rechtschaffen observiret werden möchte. Übrigens überläst man es Seiner Königlichen Majestät höchsterleuchtetem Urtheil, wie die concertirten Desseins, nach Beschaffenheit der Zeiten und Läuffte, zu exquiren.

XCVI.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Friedrichs Jenä, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden wider Polen conjungiren solle, de Anno 1656.

DAß sich Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit mit der Cron Schweden wider Polen genauer verbinden müssen, darzu treiben sie die wichtigsten Ursachen an: Anfänglich haben sie sich durch den Vergleich mit Schweden verpflichtet, sich Polens nicht weiter anzunehmen; Und weil sie, vermöge iezt-gedachten Vergleichs, gehalten sind, denen Schwedischen Feinden, weder in ihren Hafen, noch Landen, einigen Durch-March oder Auffenthalt zu verstatten; So können sie die Polen, wenn sie dergleichen begehren solten, nicht anderst, als mit Gewalt, davon abhalten: Auf welchen Fall, auch ausser der Conjunction mit Schweden, die Polen feindlich tractiret werden müsten, dahingegen die Schweden, wenn es geschähe, Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu keiner besondern Hülffe verbunden wären. Die von Seiten Moscau und Polen bevorstehende Gefahr, kan von Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit durch gütliche Wege nicht abgewendet werden, und auf solchen Fall, würden die Schweden von nichts, als gäntzlich verletzter Treue und Glauben reden; Weil ihnen Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit nicht allein auf den im Vergleiche benennten Fall mit 15. Compagnien, sondern auch, wenn sie, dieses Vergleichs wegen, angefochten werden solten, mit ihrer gantzen Macht zu assistiren versprochen. Ja Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit haben auch ausser dieser Obligation, Ursache, die Schwedische Parthey zu ergreiffen, weil, wenn die Polen die Oberhand behalten solten, es nicht allein um Preussen, sondern auch ihre andere Lande gefährlich aussehen würde; indem Schweden nur zu Beschützung Preussens, nicht aber der Teutschen Provinzen, es geschähe denn vermittelst eines besondern Vergleichs verbunden ist. Denn, ohne vorhergehenden Vergleich, andere um Hülffe anzusprechen, ist zweifelhafft, weil dieselbe offt allzu hoch taxirt zu werden pfleget. Daher scheinet es allerdings nöthig zu seyn, daß sich Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit der Schwedischen Hülffe, auf alle Fälle, durch eine genauere Alliance versichern; Vornehmlich da zu befürchten ist, es möchten die Schweden die abgeschlagene Conjunction zum Prætext der Feindseeligkeiten wider uns nehmen. Hiernechst ist auch anietzo das Interesse Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit sehr genau mit des Königs in Schweden verknüpfft. Beyden sind die Papisten gram, und wenn sie Kräffte genung hätten, ihnen zu schaden, würde beyden der Untergang über dem Halse schweben; Und eben darum haben Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit Ursache, auch ausser einer Alliance, sich der Schwedischen, wie ihrer eignen Sache, anzunehmen. Ohne solche Alliance behalten die Schweden freye Hände, daß sie, wenn es ihnen beliebt, entweder einen Stillstand machen, oder Friede, mit Ausschluß Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit oder ja mit sehr schweren Conditionen ihrer seits schliessen können. Über dieses ist die gantze Päbstliche Faction durch den Einbruch in Polen beleidiget worden, und ein ieder, der Theil daran genommen, bleibet ihr Feind. Vornehmlich aber wird sie sich, Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit mögen auch solches betheuren, wie sie immer wollen, niemahls überreden lassen, daß ihre Feindschafft mit Schweden im Ernst gewesen; Weil dieselbe das Bischofthum Ermeland acceptirt, da die Schweden die befestigte und von dero Völckern besetzte Oerter in demselben noch nicht attaquiret hatten. Es ist auch kein Zweifel, daß bloß die Polnischen Troublen zu den starcken Verbungen, so die Papisten verhaben, Anlaß gegeben; Welche auch, ohne Zweifel, wenn sie der Schweden Desseins penetriren, wünschen werden, daß die Schweden in Polen aufgerieben

ben werden möchten/ ehe sie von ihnen/ und denen Engelländern/ den ersten Streich in ihren eigenen Landen empfiengen. Da nun Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit von der Päbstlichen Faction vor einen Feind gehalten werden/ und sich auch von denen Schweden/ wofern sie sich nicht genauer mit ihnen alliiren/ unterschiedener Gefahr zu besorgen/ auch sich alleine zu souteniren nicht gnugsame Kräffte haben; So bleibt nichts übrig/ als daß sie zur Conjunction mit Schweden schreiten; Vornehmlich/ da sie/ die Schweden/ an mehr als einem Orte zu Nachbarn haben/ und die Polen wider dieselben im Felde nicht stehen können/ sie auch schon die schönsten Provinzen in selbigem Lande eingenommen/ und vornehmlich in Preussen festen Fuß gesetzet haben. Sie suchen ja iezt von freyen Stücken Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Allianz, welche sie ihr vielleicht ins künfftige/ wenn sie solche suchte/ abschlagen dörfften. So sind auch die Schweden der reinen Evangelischen Religion zugethan/ und haben ehemahls der Protestanten Parthey tapfer soutenirt. Und weil Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit auf einen von beyden Theilen zu treten allerdings nöthig erachten/ so können sie von diesen mehr Sicherheit hoffen/ als von den Barbaren/ oder abgesagten Feinden der Protestirenden Religion/ zumahln da jene auch nicht geringschätzige Belohnung der Allianz anbieten. Vielleicht können Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit mit Hülffe der Schweden zu dem völligen Besitz der Jülichschen Lande gelangen/ zu dem sie sonst niemahls/ auch bey der deutlichsten Ausführung ihres Rechts/ weil der Competenten zu viel sind/ und der Käyserliche Hof anderswohin incliniret/ gelangen werden. Hiernechst werden die sehr erschöpfften Churfürstlichen Lande durch diese Conjunction vortrefflich subleviret werden: Weil sie ihre Trouppen in fremdem Lande unterhalten können. Die Schweden suchen sonst nichts/ als daß dem Polnischen Streit ein Ende gemacht/ und der Westphälische Friede/ welches die Papisten bisher verhindert/ völlig exequiret werden möge; Welche Desseins alle Reichs-Stände billig solten befördern helffen. Endlich so sind auch Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit von dem Könige in Polen/ ingleichen von dasiger Republic zum öfteren/ und zwar hefftig beleidiget/ auch unterweilen mit schimpfflichen Ansprüchen gekränckt worden/ und ist bisher zu Warschau nichts leichters gewesen/ als/ auf Anruffen eines iedweden unruhigen Unterthans/ Processe wider Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu erkennen.

XCVII.

Bedencken/ warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden wider Polen nicht conjungiren solle/ de Anno 1656.

OBzwar Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit aus dringender Noth ihrer Lehens-Pflicht gegen Polen renunciiret; So sind sie doch deswegen nicht bald desselben Feind worden/ werden auch von denen Polen nicht davor gehalten/ welche vielmehr Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Freundschafft mit grossem Fleisse/ und angebotenen herrlichen Conditionen/ suchen; Es würde auch von allen cordaten Personen übel gedeutet werden/ wenn man ihnen davor feindseelig begegnete. Durch acceptirte friedliche Tractaten/ worzu sich die Polen geneigt erzeigen/ kan alle Gefahr/ welche von ihnen zu gewarten scheinet/ abgewendet werden. Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit haben ja dessentwegen/ daß sie Preussen conserviren möchten/ sich mit den Schweden verglichen; Warum solten sie sich nicht auch/ zu eben dem Ende/ mit denjenigen vergleichen/ die sie wider ihren Willen verlassen müssen: Vornehmlich/ da sie sich Schweden noch mit keiner Lehens-Pflicht verbunden? Die Schweden können solches auch Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit nicht übel auslegen/ weil sie es/ als es gegen Polen geschehen/ selbst approbiret. Chur-Bäyern hat ehemahls mit den Schweden zu Ulm einen Stillstand getroffen/ daß es sich dieselben vom Halse schaffen möchte; Als ihm aber die Staats-Raison ein anders riethe/ hat es solches bald bereuet. Der Churfürst zu Sachsen hat auch/ nach Verlierung der Stadt Leipzig/ die Neutralität ergriffen/ und die Alliance mit dem Käyser hindangesetzt. Schweden kan daher deswegen nicht bald rechtmäßigen Vorwand nehmen/ Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit feindlich zu tractiren. Denn Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit sind auch/ bey fest bestehender Allianz mit demselben/ nicht gehalten dessen Waffen zu souteniren/ welche nicht mehr gerecht seyn/ wenn man sie ohne Blutvergiessen niederlegen/ und billige Satisfaction erlangen kan. Es ist wenig bekannt/ was die Schweden im Schilde führen/ ausser daß man aus ihren vorigen Actionen muthmasset/ daß sie keinen gleich starcken/ oder noch stärckern neben sich leiden können/ und die Herrschafft über die Ost-See affectiren auch alle Nachbarn in solchen Stand zu setzen suchen daß sie sich nicht vor ihnen fürchten dürfften. Dieses aber läufft gänz-

gäntzlich wider das Interesse Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit/ und die wegen Preussen neulich conjunctim zu haben angefangenen Maximen/ werden von sich selber aufhören/ wenn die Polen wieder ausgesöhnet sind/ und man von den Papisten weiter keine Gefahr zu besorgen hat. Zwar sind dieselben nicht wenig/ auch nicht ohne Ursache wider Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit irritiret/ und ihr Mißtrauen/ durch der Schweden zu ihrem eigenen Vortheil gebrauchte Intriguen vermehret worden: Wenn aber die Conjunction mit Schweden unterbleibet/ so können ihnen die Scrupel leicht benommen werden/ und ihre Freundschafft Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit auf vielerley Weise nützlich seyn. Es werden sich auch/ weder die Papisten noch Schweden/ wenn sich Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit in rechten Defensions-Stand setzen/ nicht leichtlich unterstehen/ dieselben zu bekriegen. Auf diese Art ist das Stifft Ermeland/ weil es das Interesse Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit also erfoderte/ denen Schweden aus den Händen gespielet worden/ welches der Herr Bischoff leichtlich excusiren wird. Und wenn Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit dargethan haben werden/ daß sie/ wider ihren Willen/ in Krieg gezogen worden/ werden sie nicht alleine weiter keine Ursache finden/ sich zu befürchten/ daß ihnen die Papisten/ unter dem Prætext mehreren Schaden zu verhüten/ in ihre Lande einfallen möchten; welches sie sonst nicht ohne Raison hätten thun können; indem der Anfang der Offension von den Protestirenden gemacht worden; sondern auch nicht besorgen dörffen/ daß sie/ als von beyden Partheyen verlassen/ und gleichsam umcingelt/ beyden zur Beute werden möchten. Denn/ ob sie schon keinem von beyden allein gewachsen sind; so wird sich doch keiner unterstehen/ sie von freyen Stücken anzugreiffen/ und dadurch zu nöthigen/ vermittelst ihrer Conjunction den andern Theil zu verstärcken. So haben auch die Schweden mit ihren Desseins ihr Propos noch nicht erhalten/ und ihre Sachen scheinen schon zu wancken. Solten sie nun unglücklich seyn/ so wird ihnen dasjenige/ was sie in Preussen besitzen/ an statt eines Instruments/ zu Erleichterung der Friedens-Tractaten/ dienen müssen. Wofern aber beyde Theile bey gleichen Kräfften bleiben/ so werden es die Schweden vor zuträglicher halten/ des aus dem Vertrage überkommenen Nutzens ruhig zu geniessen/ als sich mit einem beständigen Kriege/ dessen Ausgang ungewiß ist/ abzumartern. Diese suchen ferner mit Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit/ nicht aus Affection und Sorge vor sie/ sondern daß sie/ durch Uberkommung dero Armée, ihre Sachen besser stabiliren möchten/ eine Alliance zu treffen. Im Gegentheil kan man keine Ursachen sehen/ welche Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Unternehmung eines so gefährlich- und zweifelhafften Wercks bewegen könten. Wenn man sich einen Alliirten aussuchen will/ hat man nicht sowohl auf seine Religion/ als darauf zu sehen/ ob er auch seinen Glaubens-Artickeln in der That nachkomme/ und/ bey seinen Unternehmungen/ ein derselben gemässes Absehen habe. Nun kommt ja die Ursache zu diesem Kriege/ nicht von der Religion/ sondern aus einer Begierde/ die Herrschafft über die Südlichen Uffer der Ost-See zu bekommen her; und es kan eine zu Anfang des Krieges gerechte Sache/ hernach/ wenn der Gegentheil Frieden und Satisfaction offeriret/ unrechtmäßig werden. Uber dieses/ muß man nicht nur sehen/ was einem/ sondern auch/ von wem es angeboten werde. Die Schweden offeriren zwar etwas/ das andere von ihnen mit Gewalt entrissen/ dessen Besitz aber ihnen noch nicht durch einen Vertrag versichert ist/ und welches derjenige Theil/ dem es abgenommen worden/ sich auf alle Weise zu vindiciren suchet. Wer wird die Guarantie davor leisten? die Jülichsche Sache wird weit schwerer gemacht/ wenn durch erwehnte Conjunction die Papisten wider Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit irritiret werden; und was sie schon besitzen/ wird leichter in Gefahr gerathen/ als mehres erworben werden können. So werden auch Ihrer Churfürstlichen Durchl. Lande mitgenommen werden/ wenn sie sich in alle Schwedische Affairen mischen/ und einen beständigen Krieg auf den Hals bürden wollen. Daß der Westphälische Friede exequiret werde/ ist nicht unrecht/ aber sich zu dem Ende gewaltsamer Mittel/ wodurch derselbe völlig über den Hauffen geworffen würde/ zu bedienen/ ist absurde. Endlich ist wegen der Injurien/ so die Polen Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit angethan/ niemahls nachdrücklich genug geklaget/ und Satisfaction begehret worden/ und ist kein Zweifel/ daß sie/ wenn solches geschehen wäre/ Satisfaction erhalten haben würden. Anietzo aber ist derselben Krafft wegen unserer Dissimulation vergangen.

XCVIII.

Bedencken/ warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden wider Polen nicht in Alliance einlassen solle/ de An. 1656.

Die

DJe Allianzen mit Mächtigern sind durchgehends gefährlich; Und wenn man sich gleich mit denselben anfänglich gar wohl vergleicht; So pflegen doch, wenn die Sachen glücklich von Statten gehen, gemeiniglich über der Beute Streitigkeiten zu entstehen und der Schwächere muß mit demjenigen Theil vor Willen nehmen, den ihm der Mächtigere nach Gutdüncken anweiset. Besonders wird zu Ausführung des mit Schweden vorhabenden Bündnisses ein grosses Geld erfordert, welches man nicht nur ietzo brauchet, sondern auch mit Aufwendung desselben den gantzen Krieg über ohnaufhörlich continuiren muß. Solches aber können Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit nicht wohl von den Ihrigen fordern, indem ihre Länder durch die Werb- und Einqvartierungen schon erschöpffet sind. Von Schweden hat man, ausser schlechten Qvartieren, nichts zu hoffen; Wenn dieselben zulänglich sind, so ist zwar die Armée auf einige Zeit versorget: Wenn aber was widriges vorfällt, daß man der assignirten Qvartiere nicht geniessen kan, oder es kommt zu einer unglücklichen Bataille, wo nimmt man so denn Recruten her, und wie ist es mit der Retirade beschaffen? Die Schweden können zwar, die Sache mag auch einen Ausgang gewinnen, wie sie nur will, glücklich heraus kommen, indem sie nur dasjenige im Stiche lassen müssen, was sie vorhin nicht besessen haben; Aber Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit wird so denn die gröste Noth betreffen, und da sie ietzo keinen öffentlichen Feind haben, ihnen ohne Noth ein gantzer Hauffen Feinde auf den Halß gehetzet und vorgeworffen werden, daß sie ietzo der Schweden Unternehmungen mit der That approbirten, die sie anfangs detestiret hätten. Man hat ferner aus der Erfahrung, daß Mächtigere die Bündnisse nicht länger halten, als sie ihnen nützlich sind; Weil sie zu Beobachtung derselben von den Schwächern nicht können gezwungen werden, dessen die Schweden selbst bey ietzigem Polnischen Streite ein Exempel gegeben. So hat auch keiner von denen Papisten Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit rechtmäßige Ursache zum Kriege gegeben, und wenn es auch geschehen wäre, so muß ja vorher die Güte rentiret werden. Wenn sich nun Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit in zulängliche Kriegs-Verfassung setzen, aber zu keinem von beyden Theilen treten; So werden sie, zu Beförderung des Friedens, zwischen denen kriegenden Partheyen ein grosses beytragen, ihr Land aber unterdessen bey Ruhe erhalten. Wofern sie sich aber mit Schweden conjungiren, so wird Teutschland, nach verlohrnem Frieden von neuem in unendliches Elend gestürtzet werden. Die Armée zu sustentiren wird eben nicht schwer seyn, wenn nur gute Disciplin gehalten, und bey derselben nicht so wohl auf die Menge als Tapfferkeit gesehen, auch nicht mehrern, als in der That unter denen Compagnien befindlich, Sold assigniret wird. Es wird zwar, wegen Repartition derer Trouppen, einige Schwierigkeit geben; Diese aber ist lange so wichtig nicht, als wenn man sich, durch die Allianz mit Schweden, alle desselben Feinde auf den Halß zöge; Besonders da deutlich genung am Tage liegt, wie diese Nation gegen Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit gesinnet ist. So lange dieselbe glücklich war, hat sie von der Alliance nicht das mindeste erwehnet; Jetzt aber, da sie unglücklich ist, will sie ihren Schaden durch die Trouppen Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit ersetzen. Endlich wird begehret, daß man ohne Noth und gehörige Ursache, sich, andern zu gefallen, in einen gefährlich- und zweifelhafften Krieg einlassen soll, aber keine andere Belohnung versprochen, als die, so man erst von fremden, nicht ohne Ruin der Armée, und mit ungewissem Ausgange, suchen muß.

XCIX.

Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden in ein Bündniß wider Polen einlassen solle, de An. 1656.

MAn hat freylich Ursache eine Alliance mit Mächtigern, wenn man derselben entübrigt seyn kan, zu evitiren, zu mahl wenn sie auf ungleiche Conditiones geschlossen, auch der Mächtigere erst darum ersucht, und gleichsam darzu gebeten werden muß; Solches aber findet sich bey gegenwärtig bevorstehender Alliance mit Schweden nicht. Man kan schon durch deutlich exprimirte Worte in dem Bündnisse, und wenn die Beute zum Voraus getheilet wird, verhüten, daß, nach erhaltenem Siege kein Streit unter denen Alliirten entstehe; Und wenn man nicht weiter trauen will, als man siehet, werden alle Verträge vergeblich seyn. Die Kriegs-Unkosten können gleichsam ins Enge gebracht und vermindert werden, wenn man alle Kräffte, zu Erhaltung seines Endzwecks, auf einmahl anwendet, und nicht in einer schläffrigen Operation hier und dar dem Feinde was abzwackt, demselben aber, was zum Haupt-Wercke am dienlichsten wäre, keinen rechten Schaden thut, und nichts rechts abgewinnet. Die eroberten Lande sind eben so sehr noch nicht erschöpfft, daß sie die Solda-

ten, wenn selbige in scharffer Disciplin gehalten werden, nicht solten unterhalten können. Ubrigens ist das Krieges-Glücke auf beyden Seiten zweifelhafft, und wenn ja eine Armée geschlagen wird, so sind darum noch nicht alle überwunden, und diejenigen, so noch in gutem Stande sind, können so denn der geschlagenen die Recroutirung und Retirade erleichtern. Es hat zwar noch niemand einige Feindseeligkeiten wider Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit tentiret, allein es ist genung, daß die Papisten wider sie irritiret sind, welche nicht allein Kräffte, sondern auch Vorsatz, ihro zu schaden haben, und man darff denjenigen mit gutem Rechte vorkommen, welche einem ohne gnugsame Ursache gram sind. Was Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm vor einen Anspruch auf Preussen formiret, ist bekannt, und wofern ihm, wie der Ruff gehet, das Commando der nach Polen destinirten Auxiliair-Trouppen anvertrauet ist, kan man sich leicht die Rechnung machen, wo solches hin zielet. So approbiret man ja auch durch die getroffene Allianze der Schweden Actiones nicht, sondern man suchet sich nur durch dieselbe in bessern Defensions-Stand zu setzen, und solche scrupelhaffte Gewissens-Reguln finden in dergleichen Affairen keine Statt. Wegen des gemeinen Gebrauchs unter Fürsten hat man freylich Ursache auch mit den Schweden vorsichtig zu handeln. So lange aber Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit die Armée in dero Gewalt haben, hat man nicht wohl Ursache sich etwas widrigens zu befahren; Zu dem rühmen sich ja die Schweden selbst, daß sie die allergerechtesten Ursachen gehabt, den Stillstand mit Polen zu brechen. Uber dieses giebt eine wohlgegründete Furcht gnugsame Ursache zum Kriege, zumahl wenn man siehet, daß der andere sein feindlich Gemüthe gegen uns auslassen könne und wolle, welchem vorzukommen billig und Christlich ist. Die Papisten haben schon einige Feindseeligkeiten spühren lassen, und der Pabst selbst suchet Franckreich und Spanien mit einander auszusöhnen, auch die Conjunction unter denen Fürsten von seiner Secte mit mehrerm Fleisse, als sonst nicht geschehen, zu befördern, aus keinem andern Absehen, als diejenigen, welche sich seiner Herrschafft entzogen, gäntzlich zu ruiniren. Man hat eben nicht nöthig die Güte vorher zu tentiren wenn man nicht in gewisser Hoffnung lebt, daß die Gefahr dadurch abgewendet werden könne. Wenn man aber weiß, daß sich durch die vorgenommenen freundlichen Tractaten die Gefahr nur vergrössern, und der Feind unterdessen verstärcken, oder uns mit vergeblichen Pactis betriegen werde; So wäre es thöricht, wenn man seine Höfflichkeit unnützlich verschwenden, und zugleich die schöne Gelegenheit seine Sachen zu stabiliren aus den Händen, auch sich andere hintergehen lassen wolte. Die Papisten werden niemahls, wo sie nicht die höchste Noth darzu antreibt, zum Frieden schreiten, haben auch nie im Sinne, den getroffenen Vergleich aufrichtig zu halten; Weil er, ihren Glaubens-Articuln nach, solche Dinge in sich begreifft, zu deren Beobachtung man nicht einmahl durch einen Eyd obligiret werden kan. Es ist zweifelhafft und verdächtig mit einer Armée zwischen zwey Partheyen zu stehen, und sich vor keine zu erklären: Denn beyde Theile suchen solche Armée zu ruiniren, wenn sie dieselbe nicht zur Conjunction mit sich bewegen können; Vornehmlich aber würde es hier geschehen, weil Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit beyden Partheyen allein nicht gewachsen sind, und ihre Trouppen durch unterschiedene Länder zerstreuen müsten, damit sie, wenn dieselben in einem Corpo beysammen blieben, nicht endlich durch den Mangel aufgerieben werden möchten. Ja es könte wohl gar geschehen, daß sich beyde mit einander kriegende Partheyen vergleichen möchten, Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit über den Hauffen zu werffen; Weil der Zustand derjenigen allezeit gefährlich ist, welche sich zwischen zwey mächtigen Völckern befinden, und indem sie sich neutral halten, beyden Theilen verhast und verdächtig sind. So ist auch, wegen solcher Conjunction vor Teutschland nichts gefährliches zu besorgen, und die Schweden betheuren, daß ihr Vorhaben nicht sey, den Reichs-Frieden zu turbiren, sondern nur diejenigen, welche, indem sie einen und den andern Reichs-Stand unterdrückt, die Execution desselben verhindern, auf bessere Gedancken zu bringen, und den Frieden mehr durch guten Rath, als die Waffen zu befördern. Ferner sind die Provintzen Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in solchem Stande, daß sie die Armée, die Kriegs-Disciplin mag auch so gut observiret werden, als immer möglich, nicht sustentiren können, und doch bestehet das Haupt-Werck auf der Erhaltung derselben. Und endlich haben Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit wenig Freundschafft von denen Polen zu erwarten; weil sie aber denenselben vor sich allein nicht gewachsen sind, so befiehlt ihnen die Nothwendigkeit selbst, sich mit Schweden zu verbinden.

C.

C.

Bedencken Herrn Lorentz Christophs von Somnitz, Chur-Brandenburgischen Ministri, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carolo Gustavo in Schweden in eine Alliance wider Polen einlassen solle, de Anno 1656.

IHre Churfürstliche Durchläuchtigkeit haben mehr als eine Ursache, warum sie sich mit dem Könige in Schweden in eine Offensiv-Alliance gegen Polen einzulassen. Sie sind ja nicht versichert, ob die Polen wohl mit ihr verfahren werden; Indem König Johann Casimir dieselbe in seinem an die Preußischen Stände abgelassenem Schreiben nicht undeutlich eines Meineyds beschüldiget, ingleichen ein Gelübde gethan, hinführo keine Protestanten, und besonders von Teutscher Nation in seinem Reiche zu leiden. Wenn die Conjunction nicht erfolgt, werden die Provinzen von unserm eigenen Soldaten ausgezehret werden. Durch die Conjunction mit Schweden wird man den Frieden am allereichtesten erhalten können, und dieselben müssen angetrieben werden, sich zu erklären, was sie vor Lande erobern wollen. Es kan auch Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit nicht übel ausgelegt werden, wenn sie sich, wegen ihrer durch gegenwärtige Troublen erschöpfften Lande, um Satisfaction bewerben.

CI.

Gegen-Bedencken über vorhergehendes des Herrn von Somnitz Bedencken, de Anno 1656.

DJejenigen Raisons, welche der Herr von Somnitz, wegen der Conjunction mit Schweden, angeführt, scheinen nicht zulänglich zu seyn, und dem Wercke einen scheinbaren Vorwand, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit sich der Schwedischen Sache theilhafftig machen müsten, zu geben, vornehmlich, da sie sich, und die Ihrigen, durch diese Sache selbst grosser Gefahr und langwierigen Kriege unterwerffen würden. Es wird also am allerbesten seyn, wenn sie sich bemühen, den Frieden zwischen beyden Königreichen zu Wege zu bringen, und sich nicht in den Krieg mischen, unterdessen aber die Waffen in Händen behalten, und die Miliz wohl poltiren. Der Vergleich mit Schweden, weil er aus dringender Noth geschehen, wird von einigen Polnischen Senatoren nicht übel aufgenommen; und diejenigen, so die Polnischen Trouppen commandiren, haben münd- und schrifftlich bezeuget, daß sie denen Landen Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit keinen Schaden zufügen lassen wolten. Derjenige, so neulich von Polen abgeschickt worden, hat confirmiret, daß es nicht schwer seyn werde, mit dem Könige Johann Casimir einen Vergleich zu treffen, indem er thöricht handeln würde, sich, bey ietzigem Zustande des Königreichs Polens, noch mehr Feinde auf den Halß zu ziehen. Mittlerweile können Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit von denen Polen, vermittelst einiger Tractaten, Caution suchen. Und wenn sie auch dieselbe nicht erlangen können; so haben sie doch der Conjunction mit Schweden, zur Defension der Preußischen Lande nicht nöthig: weil die Schweden schon durch den getroffenen Vergleich darzu verbunden sind. Wenn es aber erwiesen werden kan, daß der König in Polen Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit eines Meineyds beschuldiget, so kan demselben solche Injurie verwiesen, und Satisfaction davor gefordert werden: denn ehe diese nicht abgeschlagen wird, darff man nicht zu den Waffen schreiten. Wegen des Gelübdes ist man noch nicht gnugsam unterrichtet, daß solches eine zulängliche Ursache zum Kriege seyn könte. Man darff auch darum einen andern nicht bekriegen, daß man Gelegenheit bekommen möchte, seine Soldaten zu verpflegen. Je mehr sich ferner in den Krieg mischen werden, je mehr werden Satisfaction haben wollen, und desto verwirrter werden die Friedens-Tractaten gemacht. Wenn sich Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit mit Schweden conjungiren, werden andere hinwieder zu den Polen treten, und also, wegen Menge der kriegenden, desto weniger Hoffnung zum Frieden übrig bleiben. So können auch die Schweden von Polen mit Recht keine Satisfaction fordern, noch Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit ihnen zu derselben Erzwingung behülfflich seyn. Es haben zwar Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit vor dem Kriege die Bemühung über sich genommen, ihnen von Polen Satisfaction zu verschaffen: allein sie haben solches verworffen. Es mögen also die Schweden was sie durch diesen Krieg vor Land zur Satisfaction suchen, sich erklären, oder nicht, so können dennoch Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit ihnen mit Recht nicht darzu verhelffen. Ubrigens haben Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit in der That viel auf diesen Krieg gewendet, und ist billig, daß Ihro solches ersetzet werde. Aber man siehet nicht, wer die Erstattung thun solle.

Denn

Denn die Polen hätten sehr viel darum gegeben, wenn sich die Ursache, derentwegen sich Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Kriegs-Verfassung gesetzt, nicht ereignet, und sie des Krieges hätten überhoben seyn können, welcher weder durch ihre Schuld entstanden, und zu dessen Abwendung sie alles angewendet. Es wird also die Erstattung von denen, so den Krieg angefangen, zu fordern seyn. Da nun dem also ist; So haben Seine Churfürstl. Durchlauchtigkeit Ursache, die Conjunction zu vermeiden, und ihre Absichten zugleich mit Dänemarck und Holland, zu Beförderung des Friedens, anzuwenden, und zwischen Polen und Schweden, als Mediatores, die Sicherheit zu suchen; indem es gleich gefährlich ist, ob diese oder jene prævaliren, und man die Freyheit gegen beyde mit eigenen Kräfften wird verfechten müssen.

CII.

Bedencken Herrn Graf Georg Friedrichs von Waldeck, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl Gustav in Schweden wider Polen conjungiren solle, de Anno 1656.

Die Conjunction mit Schweden ist das beinige Mittel die Sachen Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit in Sicherheit zu setzen, und einen beständigen Frieden zu verschaffen: Denn wofern sich die Schweden aus den Schwierigkeiten heraus helffen, und Moscau Satisfaction geben, wie sie anietzo gar geneigt darzu zu seyn scheinen, so werden sie von beyden Theilen verlassen werden, und beyderseits Discretion unterworffen seyn. Auf die Holländer hat man sich nichts zu verlassen, weil ihnen die Schweden Satisfaction geben wollen. Der Käyser wird nicht leicht zu den Waffen greiffen. In Polen ist alles confus, und wegen der trotzigen Köpffe dieser Nation, nichts sichers. Die Trouppen daselbst sind im Tumult zusammen gelauffen, und können leicht aus einander gejagt werden. Indem Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit stille sitzen, werden sie das Land und die Armée ohne Nutzen ruiniren. Wenn sie sich aber mit Schweden conjungiren, werden die Soldaten exerciret, in einem andern Lande unterhalten, und ein ansehnlicher Theil von Polen erobert werden; Die eintzige Woywodschafft Posen hält allein 70. Städte in sich. Auf diese Weise kan man auch einen Ort an der Weichsel, an welchem es Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit bisher, zu ihrer Incommodität, ermangelt, zu Unterhaltung der Communication zwischen der Marck und Preussen bekommen. Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit werden so denn mehr Sicherheit und Autorität haben, als wenn sie neutral bleiben. Endlich müssen sich dieselbe also mit Schweden in Alliance einlassen, daß die Freundschafft mit Moscau dadurch nicht aufgehoben wird.

CIII.

Bedencken des Schwedischen Senats über die Frage: Ob das Königreich Dänemarck weil es, allen Umständen nach, Kriegs-Præparatorien wider Schweden machte, von denen Schweden anzugreiffen, oder der Angriff von demselben zu erwarten sey? de Anno 1657.

Das feindliche Vorhaben des Königs in Dänemarck ist nicht allein aus der Kriegs-Verfassung, sondern auch aus denen mit Holland, unter dem Prætext die Commercien in der Ost-See zu conserviren, dem Könige zum Nachtheil geschmiedeten Anschlägen sattsam abzunehmen. So scheinet auch das neulich von dem Dänischen an den Schwedischen Senat abgelassene Schreiben etwas höhers in Recessu zu haben, und ist nicht viel besser, als eine Kriegs-Ankündigung. Hiernechst hat der König in Dänemarck neulich mit den Holländern, zu Vertheidigung der Stadt Dantzig, ein Bündniß geschlossen, vermöge dessen jener mit der Holländischen dahin gehenden Kriegs-Flotte neun Schiffe conjungiren lassen; Und scheinen die zwischen Moscau und Dänemarck hin und wieder geschehene Gesandschafften Schweden wenig gutes zu versprechen. Vornehmlich aber macht die gute Gelegenheit, daß die Moscowiter in Lieff- und Ingermannland eingefallen, Dänemarck einen Muth, worzu auch der Ruff nicht wenig beyträgt, daß Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, als Meister des Teutschen Ordens, seinen Anspruch auf Preussen zu prosequiren vor- und zu dem Ende, die Käyserlichen Trouppen an den Schlesischen Gräntzen parat habe, welche denen Progressen unsers Königs ein Ziel setzen sollen. Wie man denn Nachricht hat, daß sich die Dänen dessentwegen Hoffnung machen, ihre ehemahls verlohrnen Länder leichtlich und mit Interesse wieder zu bekommen. Es erforderte nun also die gesunde Vernunfft, daß man denen Dänischen Desseins, ehe sie zu völligem Stande kämen, vorbauete, wenn nur Kräffte genung verhanden

den wären, und man probable Hoffnung hätte, ein so gefährliches Werck bey so schweren Zeiten glücklich auszuführen. Allein Seine Königliche Majestät sind vorher schon in einen höchstschweren Krieg und in andere Difficultäten verwickelt; Ja, es ereignet sich grosser Mangel an Soldaten und Gelde, den angefangenen Krieg fortzusetzen. Zudem, so ist es ungewiß und schädlich, zu gleicher Zeit mit so mächtigen Feinden am unterschiedenen Orten Krieg zu führen, und man hat bey einer, obzwar honesten Ursache zum Kriege, schlechte Hoffnung zu einem glücklichen Ausgange desselben. Es haben zwar Ihre Königliche Majestät Klugheit und heldenwürdige Großmuth genung, und dero siegreiche Waffen sind allen Nachbarn formidable: Allein dieses alles reichet, zu Ausführung grosser Desseins nicht zu, wenn es nicht durch andere Hülffe, nehmlich Soldaten Geld, Kriegs-Vorrath, starcke und sichere Allianzen, Freunde- und Auxiliar-Trouppen, unterstützet wird, an welchem allen das Königreich Schweden anietzo einen unersetzlichen Mangel hat. Uber dieses sind Schonen, Blecking en und Norwegen mit weit stärckern Festungen versehen, als Schweden, in welchen Dänemarck von allen Seiten her einen leichten Einmarsch hat, zumahl da Schweden anietzo von exercirten Soldaten gäntzlich entblösset ist. So sind auch die Gräntz-Oerter nicht im Stande, eine harte Belagerung auszustehen. Und man kan sich auf die Holländer, ob gleich die Alliance mit denenselben so hin erneuert ist, im geringsten nicht verlassen; indem sie mit sich selbst, was sie thun wollen, noch nicht einig zu seyn, scheinen. Denn, da sie so sehr darauf dringen, mit denen Schwedischen Unterthanen, wegen des Zolls, gleiche Freyheit zu haben, welches ihnen der König, wie sie sehen, nicht verstatten kan: So scheinet es, daß sie vielmehr mit Dänemarck ein Bündniß wider Schweden eingehen werden: Weil sie das Andencken des angethanen Unrechts noch mehrerm antreibt, und sie denjenigen nothwendig hassen müssen, den sie so gröblich beleidiget. Sie haben ja neulich eine Gesandtschafft nach Moscau zu schicken, und den Czaar, durch Versprechung ihrer Hülffe, Reval und Riga zu belagern, anzuhetzen beschlossen, wofern sich der König nicht nach ihrem Gutdüncken bequemen würde. Wenn nun also Holland sich seines Interesse wegen, von Moscau und Dänemarck nicht separiret, so wird Schweden kaum Dänemarck zu Wasser und Lande gewachsen seyn; wofern aber Holland seine Flotte mit der Dänischen conjungiret, so kan die Communication mit unsern über der See gelegenen Provintzen leichte verhindert werden. Es scheinet also besser zu seyn, mit den Feindseligkeiten wider Dänemarck, so lange man kan, abzuhalten, und gleichsam das kleineste von zweyen Ubeln, nehmlich den Angriff von den Dänen zu erwarten; indessen sich aber so viel, als möglich, in Kriegs-Verfassung zu setzen, damit man dem einbrechenden Feinde desto nachdrücklicher begegnen könne. Man kan sich auch dabey bemühen, mit Holland zu einem völligen Vergleich zu gelangen: denn, wofern dieses von Dänemarck abgezogen wird, so dörffte solchem nicht leicht ein Appetit ankommen, etwas wider Schweden zu tentiren. Es können sich auch unterdessen die Sachen ändern, und entweder mit Polen, Friede gemacht, oder Moscau geschlagen werden, auf welchen Fall Dänemarck froh seyn würde, daß es selbst keinen Angriff zu besorgen hätte. Am verträglichsten aber wird es seyn, die Tractaten mit Dänemarck zu continuiren, um zum wenigsten nur Zeit zu gewinnen, daß man, im Fall es ja seine feindliche Desseins exequiren wolte, alles desto bequemer zum Kriege præpariren könne.

CIV.

Bedencken des Königlichen Schwedischen Ministri, Herrn Benedict Sckyttens, warum König Carl Gustav in Schweden den Angriff von Dänemarck nicht erwarten, sondern demselben vielmehr vorzukommen suchen solle, de Anno 1657.

Es ist nicht mehr, als billig, daß Ihre Königliche Majestät darauf bedacht seyn, wie sie dem Dänischen Vorhaben zuvor kommen und die Dänischen Provintzen zuerst angreiffen möchten: denn der König in Dänemarck hat nicht allein wider die Verträge, sondern auch seinen öffters wiederholten Versicherungen zugegen, eine fremde Flotte, um denen Feinden Seiner Königlichen Majestät einen Muth zu machen, in die Ost-See gelassen, und seine Schiffe mit derselben conjungiret. doch darff man solches in dem zu promulgiren vorhabenden Manifest vor keine Ursache des Krieges angeben; weil die Sache Holland mit betrifft, und man dessen gegen Schweden bißher erwiesene Feindseligkeiten verschmertzen, auch Mühe anwenden muß, dasselbe auf alle Weise von Dänemarck abzuziehen. Uber dieses hat auch der Dänische Senat ein sehr hartes Schreiben an den Schwedischen abgehen lassen, welches einer Kriegs-Ankündigung nicht ungleich ist, und zwar nach unserm Exempel: weil vor dem jüngsten Kriege auf gleiche Weise, iedoch in bescheidenern Terminis, an den Dä-

nischen Senat geschrieben worden. So ist auch die von Sr. Königlichen Majestät, ihrem am Dänischen Hofe befindlichen Gesandten, Herren Durellio gegebene Vollmacht, welche sie doch auf die Conservation beyder Königreiche unter einander getroffener Pactorum gründete, von den Dänen verworffen worden. Welches Anzeige genung ist, daß die Dänen die geschlossene Verträge nicht länger halten werden, als biß sie Gelegenheit bekommen, Schweden, das mit vielen von ihnen aufgehetzten Feinden zu streiten hat, anzugreiffen. Es ist ja bekannt, daß die Moscowiter von ihnen zum Kriege beredet, die Holländer aber an der Ratification des Elbingischen Bündnisses gehindert, und die Polen durch eine öffentliche Gesandtschafft von dem mit uns zu schliessen vorhabenden Frieden abgehalten worden. Zudem haben es die Dänen allezeit im Brauche gehabt, ihre Treu und Glauben nach der Zeit zu accommodiren, und die Schweden, wenn sie in viele Kriege verwickelt gewesen, anzugreiffen, leben auch ietzo in der Hoffnung, uns ein Stücke Land abzudringen, da wir im Polnisch- und Moscowitischen Kriege begriffen sind; gleichwohl es das Schwedische Interesse erfordert, eher allen andern etwas abzutreten, als Dänemarck, welches, wegen bequemer Situation seiner Länder, mehr Macht, und nicht weniger Willen, Schweden, zu Schaden hat. Endlich werden auch, wider Gewohnheit, sowohl in Dänemarck, als auswerts, Anstalten zum Kriege gemacht, welche auf niemanden anders, als Schweden, zielen können: weil es sich sonst gegen niemand, als Schweden, so feindselig erwiesen; und darum giebt uns auch die Noth dergleichen Anschlag an die Hand. Denn, wenn wir so lange müßig sitzen, biß sich die Dänen zu Wasser und Land in Kriegs-Verfassung gesetzt, so wird es alsdenn schwer seyn, ihnen mit Gewalt zu widerstehen, vielweniger honete Tractaten von ihnen zu erhalten, vornemlich, weil sie überredet sind, das Moscau und Polen zu Anfang des künfftigen Sommers, die Sache mit grossem Nachdruck angreiffen, und also Ihre Königliche Majestät mit zwey Armeen zu Lande, und der Dänischen von Holland verstärckten Flotte, gleichwie mit einem Netze, umstellen werden. Dannenhero werden sowohl der Krieg, als die Friedens-Tractaten, bey so viel zugleich einbrechenden Feinden, Ihrer Königlichen Majestät sehr schwer, hingegen Dänemarck sehr favorable werden. Und, wofern wir der Gefahr nicht entgegen gehen, wird unsere Defensions-Verfassung in die enge getrieben, und die an denen Gräntzen gelegenen Lande von denen darzu bereit stehenden Dänen also verwüstet werden, daß sie uns hinfüro wenig werden nutzen können. Wenn wir ihnen aber ietzo, da sie Krieg im Schilde führen, vorzukommen suchen, kan der Kriegs-Sitz leicht in ihr Land gepflantzet werden. Man muß sich also bemühen, daß der Churfurst zu Brandenburg diese Anschläge genehm halte, und ihm indessen mit zulänglichen Trouppen den Polnischen Krieg von Preussen abzuhalten, überlassen, auch die Versicherung geben, daß Seine Königliche Majestät in kurtzem, ehe die Polen alle Kräffte ihres Reiches zusammen bringen, wiederkommen, oder Fleiß anwenden, daß unterdessen mit Polen ein Stillstand, unter dem Prætext, die Friedens-Tractaten zu befördern, geschlossen werde, und sodann dort in Holstein, und hier in Schonen, mit den Armeen einfallen. Damit aber die Gerechtigkeit unserer Sache der Welt desto deutlicher vor Augen geleget werde, so wird es viel nutzen wenn ein wenig vorher, oder auch sobald sich der March gegen Dänemarck anhebt, eine solenne Gesandtschafft nach Dänemarck abgefertiget, und mittelst derselben vom Könige daselbst begehret wird, daß er sich von neuem, zu Festhaltung der Verträge, verbinden, und hinfüro alle Neuerungen, ingleichen die unnöthigen, und uns verdächtigen Kriegs-Præparatorien, unterlassen, oder zulänglich caviren solle, daß er dieselben nicht wider uns gebrauchen wolle: denn hinwiederum die Versicherung gegeben werden kan, daß unsere Waffen wider andere gewendet, und die Verträge von uns eben, wie von ihm gehalten werden solten, weitläufftige Tractaten dienen vor uns nicht, es muß alles, so zu reden, unterdem Harnisch tractiret werden: denn sonst würden die Dänen nur Gelegenheit bekommen, unsere Waffen zu eludiren, und sich desto schärffer zum Kriege zu præpariren. Auf diese Art kan der Dänen Anschlag zu nichte gemacht, und ihnen ein solch Schrecken eingejaget werden, daß sie nicht unterlassen werden, Ihrer Königlichen Majestät beliebige Conditiones anzubieten; ja auf diese Weise kan der Krieg mit Dänemarck vermieden werden. Also hat König Gustav Adolph, als alles zum Transport in Preussen parat war, Herren Gabriel Oxenstiernen nach Coppenhagen geschickt, daß er König Christiano IV. gewisse Conditiones zu unterschreiben, offeriren muste, ihm auch nur wenig Tage Bedenck-Zeit gegeben; weil er beschlossen hatte, denselben, wo er sich sperren würde, ohne Anstand zu überfallen. Durch welche Beständigkeit denn der König in Dänemarck, obzwar mit höchstem Chagrin, zu Unterschreibung gedachter Conditionen genöthiget worden.

V.

CV.

Bedencken einiger Dänischen Senatoren, warum Dänemarck mit Schweden Krieg anfangen solle, de Anno 1657.

DAß anietzo die bequemste Zeit vor Dänemarck sey, Schweden zu bekriegen, erhellet aus folgendem: Erstlich ist König Carl Gustav durch den Polnisch- und Moscowitischen Krieg also entkräfftet, daß in Schweden weder Volck noch Vermögen genung ist, denen frischen und vigoureusen Dänischen Waffen zu widerstehen; zu dem hat es auch keine Hoffnung, anders woher Hülffe zu erhalten. Da nun also Schweden auf das äuserste gebracht ist, so muß man die Gelegenheit, so vielleicht nicht widerkommen dörffte, mit beyden Händen ergreiffen, um die im jüngsten Kriege verlohrne Lande wieder zu erobern, und Dänemarck in solchen Stand zu setzen, damit es nicht ferner, wie die letzten eilff Jahre her, von der Schweden Discretion dependiren müsse. Bey Ausführung dieser Desseins kan sich Dänemarck vornehmlich auf die Holländer verlassen, welche Schweden ein wenig zu züchtigen wünschen, damit demselben die Gewalt benommen werde, ihre Commercien in der Ost-See entweder durch Zölle, oder auf andere Weise, zu stöhren, und zu beschweren. Und eben darum lebt die Cron Dänemarck in ungezweifeltem Vertrauen, daß sie von Holland Hülffe, nemlich an Schiffen, Volck und Geld genieſſen werde. Uber dieses haben sowohl Hohe als Niedrige in Dänemarck grosse Begierde zum Kriege mit Schweden, und werden daher das darzu geforderte Geld gern und hurtig erlegen. So ist auch das Formular des genaueren Bündnisses mit Holland schon concipiret, und entstehet dessentwegen die Hoffnung, daß die Holländer, nach Beschaffenheit der Sachen, entweder selbst mit in Krieg wider Schweden treten, oder uns doch mit reichlicher Hülffe an die Hand gehen werden. Wofern sich der König in Schweden aus dem Polnischen Kriege, woran er ietzo zu arbeiten scheinet, heraus wickeln solte, wird er dasjenige, was diesen Krieg über Dänischer Seits geschehen, nicht ungerochen lassen, ob er gleich ietzt genaue Tractaten anbietet; daher giebt es die gesunde Vernunfft an die Hand, daß man demselben vorkommen, und sich ihn nicht vorkommen lassen müste. Solte aber Dänemarck ja vor rathsam erachten, sich, nach Beschaffenheit der Zeit, mit Schweden in Friedens-Tractaten einzulassen, so kan solches weit bequemer unter den Waffen geschehen, und die Hamburger mit eben der Mühe, zu Ablegung des Ihrer Königlichen Majestät bißher versagten Huldigungs-Eyds, gezwungen werden. Endlich kan auch durch den von Dänemarck angefangenen Krieg nicht allein ein grosser Theil von denen durch Arbeit und Mangel ermatteten Schwedischen Soldaten zum Uberlauffen gereitzet; sondern auch Pommern, Bremen, und Halland, welche unter dem Schwedischen Joche seufzen, und bey den continuirlichen Gaben, noch nicht die minderste Frucht des Friedens genossen, zum Abfall bewogen werden.

CVI.

Bedencken einiger Dänischen Senatoren, warum sich die Cron Dänemarck wider Schweden nicht in Krieg einlassen solle, de Anno 1657.

ES scheinen zwar die Gelegenheit zum Kriege wider Schweden sehr herrlich, und die Gemüther der Einwohner des Landes geneigt darzu zu seyn; allein der Nachdruck, die vor Dänemarck so profitables Desseins auszuführen, ermangelt. Das Publicum hat wenig Vermögen, und über dieses ist die Schatz-Cammer schon mit 6. Millionen Schulden beschweret; so sind auch die Einkünffte der Crone, unter dem Titul des Lehens, unter den Adel also vertheilet worden, daß wie ehemahls, also auch ietzt, sich sowohl die Militair- als Civil- ja so gar die Hof-Bedienten beschweret haben, daß sie ihren Sold nicht bekommen könten. Die schon vor diesem verwilligte Gelder sind nicht zu einem Offensiv- sondern, wenn es die Noth erfordert, zu einem Defensiv-Kriege destiniret. Daher werden, auf ietzigem Fall, die Privat-Personen schwerlich bewogen werden können, ihrem Versprechen nachzukommen, vornehmlich, da viele, ihre Affection gegen den König sehen zu lassen, mehr versprochen, als sie im Vermögen haben. Zu dem, so sind auch die sieben Jahre her, seit dem die Promessen geschehen, viel Obligationes mit dem Tode der Promittenten verloschen. Ferner ist man zu diesem Kriege nicht etwan eines mittelmäßigen Vorraths benöthiget, sondern es müssen drey Armeen zu Lande, nemlich in Jütland, Schonen und Norwegen, ingleichen eine starcke Flotte unterhalten werden. Es mangelt aber, zu Aufrichtung derselben, mit einem Worte, alles. Die Beschaffenheit des gemeinen Wesens, und der Genie des Königs, abhorriren vom Kriege; die Generals-Personen, Obristen, Officiers, und gemeine Soldaten, sind zum Kriege nichts nütze; der Flotte mangelt es an einem Admiral, Schiff-Capi-

tainen, Soldaten und Matrosen, die was taugen; So hat man auch nicht Stücke genung, die Flotte, Arméen, und Festungen genugsam damit zu versehen, sondern man muß noch darzu, wegen einer Æmulation unter den Generals-Personen, in Sorgen stehen. Ferner streitet es wider die Verträge, ohne Vorbewust und Consens der Holländer, so schleunig Krieg anzufangen, und hat Dänemarck darum destoweniger Hülffe von ihnen zu erwarten. Zu dem werden ihre Commercien in der Ost-See durch diesen Krieg nicht befördert, und sie können vielleicht beredet werden, daß die Schweden den Elbingischen Vergleich, worinn ihren Commercien satisame Freyheit verstattet worden, und womit sie vergnügt seyn können, genau observiren würden. So muß auch dieses Werck erstlich bey ieder Holländischen Provintz a part überleget werden, da sich leichtlich bey einer oder der andern Hindernisse finden können, also, daß sich Dänemarck in Gefahr setzen würde, noch mehrere Länder zu verliehren, da es die Seinigen zu recuperiren suchet. Es können auch weder die Holländer noch Dänen den Ausgang des Polnischen Krieges vorher sehen: weil sich unvermuthete Fälle ereignen, und vielleicht Franckreich und Engelland auch bewegen können. Wenn aber die Sache übel ablauffen solte, so hat ja Dänemarck schon im neulichen Kriege erfahren, wie geneigt die Bürger und Bauren, bey widrigen Glücke seyn, sich unter fremde Herrschafft zu begeben, und die Eintracht, welche sich zwischen den Gliedern eines gemeinen Wesens finden soll, ist sehr schlecht; weil der König gegen den Adel, und er hingegen wider den König in stetem Argwohn lebet, die übrigen Stände aber dem Adel gram sind. Und endlich würde sich gantz Dänemarck erfreuen, wenn es dermahleins von der beständigen Furcht eines von Schweden bevorstehenden Krieges obgleich mit Veränderung der Ober-Herrschafft, befreyet würde. Diejenigen, so in der Regierung sitzen, sind von friedlicherm Gemüthe: Ihre Königliche Majestät selbst, der Herr Vice-Roy und Cantzler, ingleichen die meisten Senatores, incliniren zum Frieden, bey welchem sie floriren, im Kriege aber nichts anders, als üble Tage erwarten können. So ist es auch offenbar, daß die Evangelischen diesen Krieg mißbilligen, und dessen Ursachen nicht vor zulänglich halten werden; und man hat sich vornehmlich wegen Engelland zu befürchten, daß es den ihm im neulichen Kriege von den Holländern erlittenen Tort möchte zu rächen suchen. Uber dieses, sind die Fortificationen zu Coppenhagen, Rendsburg, und Helsingenburg, noch nicht zum Stande gebracht, und die übrigen sehr verfallen. Die Anwerbung der Soldaten ist ausser Dänemarck sehr schwer, ohne was etwan vor Compagnien aus den Schwedischen Deserteurs könten zusammen geraffet werden, ja zu Hause haben wir wenig Officiers und gemeine Soldaten, die doch alle des Krieges ungewohnt sind. Und da man ferner mit den Holländern schon wegen eines genauern Bündnisses tractiret, so scheinet es, daß Dänemarck durch die dadurch erhaltene Sicherheit, seiner Ruhe versichert seyn könne, und nicht nöthig habe, sich in einen Offensiv-Krieg einzulassen, zu welchem sich auch die Holländer nicht so leicht verstehen werden; weil sie vor unterschiedene Partheyen parciret, und in Factionen getheilet sind. Mit was vor Succès die Dänische Flotte zu Kriegs-Zeiten in die See gebracht werden könne, zeigen die im jüngsten Englischen Kriege ausgerüstete Flotte, und die im vorigen Sommer armirte zehn Schiffe. Der Admiral ist ungescheut und faul, hat auch keine Erfahrung; und die Schiff-Soldaten sind nur jüngst vom Pfluge weggenommen, die Boots-Knechte aber aus dem Pöbel zusammen getrieben worden, über dieses auch die Schiffe unrein, und hin und wieder entzwey: also, daß ein ieder von sich selbst erkennen wird, diese Expedition sey nur zum Schein vorgenommen. So befindet sich auch in Dänemarck wenig Geld: denn es stehet fast alles bey dem Adel auf Interessen aus, welcher dasselbe entweder auf die Reisen seiner Söhne, oder zu Erkauffung der Land-Güter anwendet. Auf jene Art wird das Geld aus dem Lande geschleppt, auf diese aber an Grund und Boden verwendet, welcher sich zu Kriegs-Zeiten nicht bald wieder zu Gelde machen läst. Zu dem, so werden sowohl die Interessen, als Capitalien, in Gefahr gesetzt; Und endlich wird der Adel Caution haben wollen, daß der König, unter währendem Kriege, wenn er mit einer Armée versehen ist, die Reichs-Gesetze nicht über den Hauffen schmeissen, und sich Souverain machen wolle, vornehmlich, da gegenwärtige Königliche Majestät, Friedrich der III. in engere Schrancken, als dero Vorfahren, durch die Verträge geschlossen sind, also, daß man nicht zweifeln darff, sie werden die erste die beste Gelegenheit zu ergreiffen, und sich aus solchen Banden herauszureissen suchen: welche sich aber am bequemsten ereignen würde, wenn Dänemarck in Krieg verwickelt wäre, und sie das Commando über die Arméen überkämen.

CVII.

Merckwürdige Facti Species, nebst beygefügtem Bedencken, warum sich ein vornehmer Churfürst des heiligen Römischen Reichs von seiner Frau Gemahlin Ursache zu scheiden habe, de Anno 1657.

EIn Titius, ein Stand des Reichs, habe mich A. 1650. mit einer Dame von gutem Hause, und meiner Condition, Xantippe, nicht allein ehelich versprochen, sondern auch selbigen Jahrs durch Priesterliche Hand öffentlich copuliren lassen, wiewohl dieses Matrimonium nicht sowohl aus hertzlicher Liebe und Affection, als durch andere Intriguen und Antrieb vollzogen worden, indem wir beyde Verheyrathete erstlich geschwistrige Kinder, und also in secundo consanguinitatis gradu juxta computationem juris Canonici verwandt, auch zum andern schon vor dem Beylager solche Differentien sich ereignet, dardurch ich wohl Ursache gehabt, den Ehe-Verspruch zu rumpiren, wenn nicht von mir der Xantippe renomirtes Hauß, und die kurtze Zeit des bereits angestellten Beylagers, in sonderbare Consideration gezogen worden wäre.

Bey dem Beylager selbsten fand ich gleich einen harten Zweifel ihrer Jungfräulichen Ehre, angesehen ich die ordinaria virginitatis signa nicht gespühret, wiewohl ich dieses, als rem dubiam & valde controversam, damahls mehr zugedeckt, als andern geoffenbaret, iedoch ward in meinen Hertzen dadurch die Affection laulicht, absonderlich, da mir am andern Hochzeit-Abend eine grosse Schwäche zugestanden, so, wenn es GOTT nicht verhütet, mich gar um mein Mannrecht bringen können, und zwar hatte ich Argwohn auf eine Person, die wider meinen Willen zum Braut-Bette machen employiret wurde.

Gleich nach dem Beylager erwiese die Xantippe zum öfftern ihren halsstarrigen Sinn und bösen Humeur, fassete einen unnöthigen Eifer wider alle und iede Weibes-Personen, mit denen ich nur conversirte, und halff mein inständiges Bitten und Vermahnen so wenig, daß sie vielmehr mich bey ihren Anverwandten und anderwärts, doch mir lange unwissend, vor einen Hurer und Ehebrecher, S. V. ausschrye, ohngeachtet sie jährlich ein Kind hatte, und von mir jura thori nicht violiret worden. Ja ihre eifersüchtige Boßheit ward so groß, daß, als sie das 4. Kind mutterte, nemlich mein anderes Söhnlein, sie sich nicht scheuete, das Kind in Armen habende, diese unverantwortliche Worte hervor zu stossen: Wolte GOtt, du und dein Vater wären todt, oder du hättest einen andern Vater, und ich einen andern Mann! wie denn auch das liebe selige Kind drey Tage hernach, als ohne Zweifel, von ihr im Zorn an die Brüste gelegt, an einer schreyendem Gicht gestorben, welches mich, als Vatern dergestalt geschmertzet, daß dessen Tod an denen, welche ihn veranlasset, Lebenslang zu rächen, hochbetheuret und mich verpflichtet. So eifersüchtig nun die Xantippe war, so liesse sie sich in einem Sauerbronnen nicht befremden, mit einem der Venerischen Lust ziemlich Jungen von Adel, ungebührliche Libertät zu gebrauchen. Und ob sie gleich von mir deshalben zu Rede gesetzet worden, entblödete sie sich doch nicht fortzufahren, sondern ihr gelüstete bey dessen Compagnie biß um die Mitternacht zu verbleiben, und sich alsdenn von diesem Galan heimführen zu lassen, ungeachtet ich damahls unpäßlich war, und sie von einem nunmehr in GOtt ruhenden Medico zu mir zu kommen geruffen worden.

Daß nun solche und dergleichen Excesse mich zu einer noch mehr als zuvor erkalteten Liebe, ja vielmehr Widerwillen gebracht, ist leichtlich zu gedencken, sonderlich, da man sich darauf unterfangen, mir einen Kasten zu erbrechen, und meine brieffliche Sachen durchzusuchen, und wie sie darinnen einen Brieff mit verdeckten Nahmen, nebenst dem Clave gefunden, worinnen ich einem Medico aus Vexirerey geschrieben, meiner Verwandten einer eine Visite zu geben, der mir auch Possenweise etwas antwortete; hat sie solches nicht allein aller Orten als eine Wahrheit ausgesprenget, sondern auch mich, neben derselben Dame, aufs ärgste blamiret, da ich doch, Deum testor! mein Tage nichts leichtfertiges wider sie tentiret, auch sie viel zu ehrlich und tugendhafft, etwas ungebührliches einzugehen, oder zu thun, gewesen wäre: Nichts destoweniger ward durch der Xantippe heimliche Practiquen, me inscio, dieses weitaussehende Geschwätz bey ihren Anverwandten also hin und wieder fortgeführet, daß, wenn dieselbe sich ihrer Baasen wider Raison hätten annehmen wollen, zwischen mir und der Damen Befreundten gar leichtlich Mord und Todtschlag, und also Leibs- Ehr- und Seelen-Gefahr erfolgen können; welches mich denn bewegte, ihr durch einen Brieff ihr Unrecht vor Augen zu stellen, und so viel anzudeuten, daß ich keine eheliche Liebe ihr mehr zu erweisen verlangte, sondern würde sie als meine Ehren- und Lebens- ja Seelen-Feindin ins künfftige halten, und zwar ist solches

um desto mehr geschehen/ weilen sie kurtz vorhero ein armes Kindlein abortiret/ welches sie ohne Zweifel durch jähen Zorn/ und starcke/ wider mein Vermahnen/ gebrauchte Artzneyen und Aderlaß/ in Meinung andere Kranckheiten zu vertreiben/ ihr zu Wege gebracht.

Doch nahm ich die Xantippe auch damahls/ auf ihrer Anverwandten inständiges Intercediren/ und versprechende Besserung/ wieder zu Gnaden an/ allein an statt/ daß sie solte um Verzeihung bitten/ ließ sie gleich den andern Tag ihrer Wiederkunfft ihren obstinaten Kopff mehr als zu viel sehen/ und da ich sie bate/ mir Artzney zu geben/ hat sie solches nicht allein vergessen/ sondern da ich ihr solches vorhielte/ ward mir diese freundliche Antwort: Ich meinte gewiß/ sie hätte nichts zu schaffen/ als nur eine Krancken-Wärterin zu seyn.

Nicht lange hernach/ da die Winter-Quartiere angiengen/ machte sie sich mit einem Italiänischen Grafen so familiar, daß sie sich kniend von ihm serviren ließ/ ja sich stets zu ihm setzte/ mit ihm abwegs ritte/ von mir hinweg/ ja manches unziemliches Schertzen gestattete/ und meine darwider gebrauchte Vermahnungen also wenig achtete/ daß sie ihm gar meine Worte ansagte/ und ihn gern wider mich in Harnisch gejaget und gehetzet hätte/ wenn jener eines zanckstichtigen Gemüths gewesen wäre.

Was nun aus solcher unziemlichen Familiarität gutes zu præsumiren und zu schliessen/ laß ich unpartheyisch judiciren/ wenigst weiß ich wohl/ daß man zu solchen und dergleichen Sachen keine Zeugen nimmt/ auch hin und wieder im Lande sehr übel davon geredet worden.

Endlich/ da die Xantippe merckete/ daß die Desperation und die Unerträglichkeit so vielen Torts und Unwillens mich in ein und andere Fehler stürtzen möchte/ begab es sich/ daß man gehling meine männliche Krafft charmirete/ und wiewohl ich solche That der Xantippe nicht beymessen will/ so getraue mich doch aus ihren eigenen Worten/ und probabiliter genug zu erweisen/ indem bey ihr ich allezeit meine Vires hatte/ da ich sonsten ausser dem deren gantz beraubt/ und zwar nicht sowohl en effect, als andern Circumstantiis, an mir wohl verspüret/ daß sie darum muste gewust haben.

Gleichwie nun die hierinnen angedeutete grobe Excesse alle eheliche Liebe in meinem Hertzen ausgelöschet/ und die Affection so gar hinweg genommen/ daß ich eine geraume Zeit mich ihrer gäntzlich enthalten/ das debitum conjugale nimmer mehr abgelegt/ auch einige Reconciliationem nunmehr nicht gestatten werde noch kan: Also wird mir leicht und unschwer fallen/ dieselbe theils mit der Xantippe selbsten/ theils mit andern schrifft- und mündlichen Zeugnissen/ sodenn mit Medicis, die in dem letztern Zustand mich wieder glücklich curiret/ zur Gnüge darzuthun und zu probiren.

Weiln aber ich annoch in den besten Lebens-Jahren begriffen/ Fleisch und Blut an mir spüre/ auch mein Hauß noch mit keinem Erben versehen/ kan ich das donum continentiæ, ohne Gefahr des Gewissens/ ausser dem Ehestand also elend und in der Einsamkeit fortzuleben/ nicht versprechen: darum werde ich genothsachet/ die Separationem totalem mit Ernst zu suchen/ bevorab da ich finde/ daß das Jus civile, die Praxis, auch gelehrte Leute mir darinnen nicht entgegen seyn.

Denn erstlich ist aus dem l. 8. §. 3. C. de repud. nov. 22. cap. 15. §. 2. & Nov. 117. cap. 8. §. 4. & 5. sattsam bekannt/ quod justissima sit divortii causa, si conjux Marito ignorante, nolente, vel prohibente, extraneorum virorum nihil sibi competentium conviviis gaudeat, vel ea modo appetat, aut si mulier invito Marito, sine justa & probabili causa, foris pernoctet, aut extra ejus voluntatem ludis inhæreat &c. ubi Vinn. 5. Instit. 10. recte hanc addit glossam. Si est signum adulteræ lavari cum viris, erit & convivere cum adolescentibus; deinde etiam familiariter alicujus amicitia uti, satis eo ipso indicans, quod uti semper, ita & hic non tam legum verba quam vis, mens, ac potestas earum sit inspicienda, & quod per τὸ convivari intelligatur, omnis illa conversatio, qua crimini adulterii occasio præbetur, imprimis si illa post iteratas Mariti admonitiones fiat. Eodem quoque modo Imperator Leo vocabulum pernoctare generalius interpetratur per phrasin, extra ædes manere, etiamsi id accidisse citra matrimonii injuriam videri possit. Rationis enim identitas satis superque docet, quod non necessario requiratur, ut uxor pernoctet, sed sufficiat, si extra ædes totam noctem vel maximam ejus partem, cum extraneis viris conversetur, quia præsumitur facile adulterium, præsertim cum ob fragilitatem sexus multo facilius corrumpatur mulier & adducatur, ut in proprium peccet corpus. Rittershus. ad Nov. pag. 4. c. 8. n. 5. & 7. Nec hic conjecturæ & præsumptiones sunt rejiciendæ, sed usus forensis practicus, teste Besoldo, in Thes. pract. voc. Ehebruch) observat, ut accusatione contra adulteram instituta, quis non debeat se adstringere ad ipsius facti probationem: Sondern man soll allein circumstantias setzen/ und folgends Præsumtiones, und falls Beklagte solches läugnen würde/ ist genung/ so man die Indicia beweisen kan.

Cui

Cui asserto concordat notabilis lex 34. C. ad leg. Jul. de adulter. Nam crimen adulterii est de illis, quæ fiunt abdite & occulte L. consensu C. de repud. & quæ difficillimæ probationis. Imo, non potest probari directo vel specifice, præsumtionesque in eo faciunt veram probationem per expressum textum in c. præterea 27. & ibi gloss. X. de testibus & text. in c. literis in X. de præsumptionibus, nec non per argumentum L. filium 6. ff. de his, qui sui vel alieni juris. L. si vicinis C. 9. de nupt. vide hic latissime Dec. Cons. 577. Farinac. in prax. crim. l. 1, t. 1. q. 2. n. 12. & Mascard. vol. 1. de prob. cond. 57. n. 3. & seqq.

Hinc est quod adulterium a Covarruv. de matrim. p. 2. c. 7. §. 6. n. 3. Felin in c. præter. X de testib. Baldo in c. tuæ, de procurat. & Bartolo in L. cap. 5. ff. de adulter. probatum dicatur per osculum luxuriosum aut appositionem manuum ad mammillas; quodque collocutio viri & mulieris habeatur probationis loco, dum tamen monitiones a Marito præmissæ fuerint, quarum vis tanta est, ut eidem repudiandi facultatem tribuat c. si quisquam X. de cohabitat. Cler. & ibi gloss. v. admonitionem Mascard. de concl. 64. n. 11. cessat enim ibi præsumtio honestatis, & intrat in locum ejus suspicio fornicationis, vel adulterii, quæ ceu fortior præsumtionem castitatis vincit L. Divus & ibi Bald. ff. de integr. restit. c. illud X. de præsumt. Dec. Consil. 740. Carpz. 1. c. lib. 2. t. 12. d. 209. n. 5. Et hoc eo magis obtinere dicunt Practici, si fama viciniæ accesserit, eaque conversatio licentiosa pluribus innotuerit, moti text. cap. 13. X. de præsumt.

Ubicunque igitur fornicationis modo suspicio est, libere uxor, dimittitur, juxta c. dixit Dominus 32. q. 1. Quam sententiam etiam in probando adulterio ad divortium faciendum, consulendo secuti sunt tot JCti, ut de hac, tanquam communi & receptiore dubitandum non sit, sicuti docet Besold. p 3. consil. 110. n. 55. imprimis vero n. 69. 70. & seqq Ubi catalogum eorum Doctorum apponit, qui in terminis ita responderunt & judicarunt, prout etiam celeberrimus quondam Cameræ Assessor Mynsinger. decidendo tradit. Dec. 1. Resp. 1. n. 19. & seqq. Ob nun wohl wider dieses obgesetzte möchte eingewendet und eingestreuet werden, quod maritus uxorem delinquentem recipiendo, eidem omnia condonasse videatur, so ist doch diese Muthmassung sobrie, und nicht universaliter zu verstehen. nam cap. 25. X. de jur. satis testatur, quod ex receptione uxoris non semper præsumatur, maritum ejus mores approbasse, etiamsi per expressum & juratum pactum de non accusando uxorem fides data sit, præsertim cum saltem ad separationem agatur civiliter cons. Mynsing. dict. Resp. 1. n. 28. & 33. oder aber, quod in crimine adulterii tanquam causa graviori probationis luce meridiana clariores requirantur, ne sufficiant indicia, præsumptiones, conjecturæ, fama auditus &c. so ist abermahls kürtzlich darauf zu antworten, quod nos loquamur de thori Separatione, & non de criminali adulterii accusatione, quæ duo maxime differunt, nec ejusdem momenti probationes exigunt, quemadmodum illud jam laudatus Dn. Besoldus in d. cons. 110. eleganter deduxit, nec non in cons. 188. ut prolixe omnibus aliis objectionibus satisfecit, quæ huc possent spectare, ideoque brevitatis causa eo lectorem remitto.

Hac doctrina juris supposita satisque uti opinor, probata, wird unsere facti species leider mehr als zu viel zu erkennen geben daß die Xantippe wider mein inständiges Bitten, Erinnern, Abmahnen und offtermahliges Verbieten, sich zu andern fremden und verdächtigen Cavallieren gesellet, biß in die Mitternacht sich mit ihnen ergötzet und umgangen, abwegs von mir hinweg geritten, sich zu ihnen gesetzet, und kniend serviren, trucken, und aufs freundlichste caressiren lassen, auch was dergleichen unziemliche Sachen mehr gewesen, so einem ieden darinnen umständlicher in die Augen leuchten, also, daß dafür halte, ich könne mit Fug Rechtens die Ehescheidung begehren, und zwar noch mehr,

Wenn ich 2.) betrachte, daß von der Xantippe, nachdem dieselbe vorhero mir einen Kasten freventlicher Weise aufgebrochen, meine schrifftliche Sachen und darinn gelegene Briefe durchsuchet, meinen guten Leymuth, Ehr und Renommée so unverantwortlich und boßhafftiglich nachgestellet worden, indem sie mich unschuldiger Weise S. V. als einen Hurer und Ehebrecher, öffentlich, mit meiner gröstен Beschimpffung hin und wieder ausgeschryen und calumniiret, auch zugleich dadurch eine andere tugendhaffte und vornehme Danie an ihren Ehren, aus einer überflüßigen Eifersucht, gröblich angriffen, mit welcher ich nur geredet und conversiret, oder aber von welcher ich nur zu einer mir wohlbekannten Person aus Vexation etwas geschrieben.

Jam nemo inficias ire potest, quod vita & fama pari passu ambulent. L. 8. ff. quod, metus causa, quoque fures honoris dicantur, qui famam atque existimationem alicujus contumelioſe arrodunt, aut convitiis con-

contaminare audent. Carpz. in pr. Crim. p. 2. q. 94. & aliis locis compluribus. Quid? quod vere generosus animus æque ægre ferat, si quis vitæ, sive honori & famæ suæ insidias struxerit. Unde Joachimus Stephani ad Novell. 117. c. 8. quem allegat & sequitur Juris Consultus celeberrimus quondam JenensisDn. Richterus in Consiliis suis nempe Vol. 1. p. 5. cons. 17. num. 19. non dubitavit, Separationis matrimonialis causam sufficientissimam inter Conjuges eo casu statuere, quando uxor honori mariti sui insidiata fuerit.

Nam non modo nihil intolerabilius est ea muliere, quæ cavillationibus domi forisque ita maritum fatigat & exagitat, ut mors sit ei solatium & vita supplicium, sed etiam nil æquius & justius, quam ut ejusmodi uxorem repudiare liceat, quæ non erubescit in honorem mariti male dicendo & mentiendo injuria esse, cum Marito de jure Novellarum repudium mitti possit, si ille uxoris modo castitati insidias paraverit. Nec parum hic regula illa vulgaris attendenda est: Quando talis accidit casus inter conjuges, qui si tempore sponsaliorum affuisset, sponsus vel sponsa in matrimonium nunquam consensisset, tum Judex ad Separationem propensior esse debet. Jam credibile non est, quemquam tam fatuum fore, ut duceret eam in uxorem, a qua nil nisi rixæ, contumeliæ, injuriæ, molestiæ & honoris insidiæ essent metuendæ.

Ob nun wohl 3.) narratio facti nicht mit Worten darthut, daß meinem Leben mit Gifft/ oder durch andere tödtliche Mittel, einige Nachstellung directe geschehen, nichts destoweniger, wenn ich ansehe und erwege, daß der Xantippe unnöthige Jalousie und ungegründetes Calumniiren es dahin gebracht, indeme sie eine vornehme Dame mit mir in bösen Verdacht gezogen, und uns beyde aufs schändlichste blamiret, daß, wenn GOtt es nicht sonderlich verhütet, die allergefährlichste Duella, ja Mord und Todtschlag zwischen mir und dero Befreunden erfolgen können.

So mag dieselbe nicht anders als meine Lebens-Feindin scheuen und hassen, sonderlich aber, wenn man beherziget, daß sie ihrem Italiänischen Galan alle meine Warnungs-Worte, so theils dahin gegangen, daß sie ihren Stand, Ehre und Reputation solte besser inacht nehmen, ja sich zu gut achten, um sich mit solch einem Italiänischen Grafen so gemein zu machen, gleich balden wiederum angesaget, wohl wissende, daß dergleichen Reden, deren ich doch, als Maritus, zu meinem Gemahl zu gebrauchen, guten Fug gehabt, bey einem Soldaten ohnfehlbarlich Duelliren, oder andere Gegen-Beschimpffungen zu verursachen pflegen.

Ich will auch anietzt nicht urgiren, daß von der Xantippe, als causa efficiente, die obgesetzte Charmirung, welche so bewandt, daß darbey, juxta Medici, qui me curavit, propriam confessionem, die Gesundheit, wo nicht das Leben gar einbüssen mögen, hergeflossen seye: Nichts destoweniger so scheinet doch probabiliter genung, daß sie Wissenschafft darum gehabt.

Jam ex Novella 117. c. 8. §. 3. iterum patescit, quod justissima sit divortii causa, si quolibet modo mulier vitæ viri insidiata fuerit, aut aliis hoc facientibus consentiens viro non indicaverit.

Novella autem 22. c. 15. & 2. adhuc clarius loquitur: Viro datur licentia abjicere mulierem insidias facientem omnibus istis modis, ex quibus circa ejus vitam modo periculum est, aut si scientiam tantum habeat alicujus facinoris ab aliis tentati. Et quis ibi vellet dissolutionem conjugii denegare, ubi vitæ periculum alteri conjugum imminet, Carpz. Pr. Crim. p. 2. q. 61. adde Farinac. oper. crim. q. 147. n. 138. & Henrich Canis. ad c. 2. X. de divortio, aut cuiquam temere consulere, ut vitam suam conjugis insanæ & luxuriosæ Zelotypiæ objiciat, eamque inter perpetuum transigat metum? Sed diceret quis ubi hic sunt insidiæ? Certe, vel ne tacente praxis & jura eas aperte monstrant: Nam non modo tum vitam alicujus insidioso animo impugnare quis dicitur, cum vitam ipsi adimere vult ferro, veneno vel aliis instrumentis, sed etiam cum actum ejusmodi illicitum agit, unde mors maturari, vel cædes & homicidia subsequi possunt.

Imo dans operam rei illicitæ tenetur de omni eo, quod evenire consuevit etiam præter illius intentionem & voluntatem, qua cogitare potuit aut saltem debuit de eo; quod inde facile succesturum erat. L. quoniam multa C. ad Leg. Jul. de vi publ. ubi gloss. Cuman. in l. 1. §. Divus ff. ad L. Cornel. de Sicar. & in Cons. 134. Col. 2. Gail. 2. Obs. 110. n. 38. Voluntas enim indirecta, dolusque in genere adest, qui ad pœnam sufficit Bald. in l. Si quis n. 9. C. de Episc. & Cleric. Tiraquell. de pœna temp. causa 14. n. 3. Gomez. var. Resolut. Tom. 3. c. 3. n. 34. Et qui antecedens vult, etiam consequens velle intelligitur. Et sane si criminis homicidii non minus ille dicatur reus, qui animum interficiendi habet, quam qui non habet, dum tamen operam navat ejusmodi rei illicitæ,

quæ

quæ mortem potest verisimiliter accelerare, aut quæ ut plurimum in periculum mortis tendere solet, ubi Criminalistæ omnes uno ore fatentur, quidni etiam uxor illa insidiarum vitæ rea haberi potest, quæ cæca Zelotypia rapta sæpius ejusmodi rebus studuit, unde duella immediate, & ex consuetudine, quantumvis pessima, tantum non necessario fieri, adeoque honoris, vitæ & animæ miserabile dispendium subsequi assolet?

So habe auch 4.) noch mehr Ursache, die Xantippe von mir zu stossen, und mit ihr nimmermehr mich versöhnen zu lassen, sondern anderwärts gebührender Weise meinen Gewissen Rath zu schaffen, und auf die Ehescheidung zu dringen, wenn ich in Erinnerung ziehe diejenige Worte, so sie geredet, da mein ander liebes Söhnlein durch eine schreyende Gicht erbärmlich verschieden, darzu sonder Zweifel der Xantippe unmäßiger Zorn nicht wenig contribuiret, angesehen ein zartes Kind, so in Zorn an die Brüste geleget wird, nichts denn Gifft ersaugen mag; oder aber, wenn ich considerire, wie dieselbe wider meinen Willen und Vermahnen, stercke Artzneyen gebrauchet, und mit Aderlassen vermuthlich ihr zu wege gebracht, daß sie einen schönen Leibes-Segen abortiret: Negari autem non potest, quod inter causas injure civili specialiter definitas, ex quibus recte mittebantur repudia, & illa reperiatur, si forte uxor sua ope vel industria abortum fecerit, juxta expressissimum textum in l. 11. §. 2. C. de repud. & juda. d. mor. subl. & in Nov. 22. c. 16. hæc notantur verba.

Si mulier tanta tenetur nequitia, ut etiam ex studio abortum faciat, virumque contristet & privet spe filiorum, justissime divortium fit. Rationem dispositionis illius late addit Imperator Leo in Nov. 31. Alienum enim, inquit, à ratione prorsusque iniquum videtur, ut ista, quæ tam apertum in maritum odium suscepit, ut ipsius semen disperdat (ut interim omittam, quod communi naturæ insidiata sit,) ipsi cohabitet. Nam, si qui alicui alii operi damnum inferunt, eos tanquam inimicos aversamur, quomodo eam quæ procreandorum liberorum operi tam maxime necessario, tum præstantissimo noxam fecit, ipse, qui damno affectus est, ut suam apud se haberi poterit, nec ut insidiatricem & hostem dimittet? Quod insuper evidentius signum requiras, ut mulierem marito inimicam esse, cognoscas? quomodo igitur dictum est: Lex, quæ eos separat, obtineto, maritusque secedendi a muliere in hoc facinore deprehensa facultatem habeto.

Sed videor hic mihi videre partem adversam statim contradicentem, & probationem exigentem, quod supra dictus abortus industria & ope, aut in Mariti odium factus fuerit. Certe, si hic vellem durum censorem agere & multus esse in cumulandis omnibus injuriis, tam verbalibus, quam realibus, quæ stante matrimonio mihi illatæ sunt, forsan ejusmodi facinoris gravissimæ & violentæ adessent præsumptiones; inprimis, si animus esset, alia horrenda & omnem conjugalem amorem denegantia verba, quibus Xantippe usa est, huc referre & exactius examinare: Wolte GOtt, du und dein Vater wären todt, oder du hättest einen andern Vater, und ich einen andern Mann. Verba enim ore prolata cordis & animi sensa quam optime interpretantur; verum enim vero illam abortus culpam potissimum eumi in finem in præsentiarum apponam, ut eo magis constet, me probatissimas fovere dissidii causas, nec cœco impetu ad solutionem conjugii convolare: Ut nunc non altius repetam, quod jura communiter taxent, imo animadvertant severe, quando mulier neque in dolo neque in culpa lata versetur, incircumspecte tamen & imprudenter agendo & faciendo, aut omittendo id, quod diligens & perspecta fœmina quævis, nec facére, nec omittere solet, aliquo modo immaturo partui causam præbeat. conf. Carpz. Pr. Crim. p. 1. qu. 15. n. 33. ad minimum tamen junctis tam superioribus, quam aliis circumstntiis, quibus omnibus recensendis supersedeo, ejusmodi abortus nil nisi 5.) capitalem inimicitiam progenerare potuit.

Illa autem, si pro fundamento & basi habet culpam conjugis, & ejusmodi ingloria facta, quibus vitæ, honori & bonæ famæ conjugali insidiæ struuntur, quemadmodum nostro in casu, quin dissolvendo conjugii vinculo satis sit, dubium fere nullum videtur.

Ubi enim non est mutuus amor Conjugum, ibi discordia sauciat mentes, impedit invocationem Dei, turbat totam domesticam consuetudinem & multa parit peccata, causamque dat tragicis casibus & tristissimis calamitatibus, ex quo tandem miseri homines in desperationem & æternum exitium ruunt. Schneidevv. ad Tit. Inst. de nupt. part. 1. de requis. nupt. Cic. n. 17. Et quod palmarium est, ipsæ causæ finales matrimonii, subsidium nempe mutuum & scortationis vitatio per uxoris malitiam hic deficiunt. Eapropter & effectus, ipsum sc. matrimonium cessare intelligitur. In quibus casibus alias Theologi & Juris Consulti Augustanæ Confessionis separationem totalem concedere & permittere solent, ut pars innocens ad secunda vota transire queat.

Quamvis enim voto continentiæ nullum inveniatur melius, affirmante glossa in c. sunt qui-

quidam verſ. ſed circa is qu. attamen. propter ſtimulum carnis difficillimum eſt libidini repugnare & continentiam ſervare c. de iis diſtic. 28. C. qui ſi tit. 33. qu. 5. cum utique ferreas mentes libido domet, ut B. Hieronymus ait. Et continentia quidem poteſt ſuaderi, imperari autem nequit.

Eſt enim res magis voti, quam præcepti, ut loquitur textus in C. pen. 31. qu. 1. & gloſſ. in verb. pudicos in proëm. Decret. in princ. Equidem fateor, quod in determinandis inimicitiæ capitalis ſpeciebus Doctores varient; interim tamen illam communi calculo approbant, ſi conjux conjugem adulterii aut cujuslibet alius delicti arguat, ex quo naſcatur infamia, vel pœna gravior imponenda ſit. vid. Maſc. de probat. Vol. 2. Concluſ. 899. n. 16. Id quod n. 24. & 25. etiam porrigit ad verba in juriosa, cum ſive in genere, ſive in ſpecie delictum aliquod commiſſum, licet commiſſum non ſit, alicui objiciatur, præcipue vero ſi perſonæ ſunt nobiles & ingenuæ, inter quas ob convitia ſemper oriuntur inimicitiæ capitales. Conf. Harpr. in Comment. ad Inſt. jur. Tit. de Tutel. §. 11. n. 5. Ubi igitur non præſumpta, ſed vera, apparens, & capitalis inimicitia, atque etiam talis, quæ vix unquam fundamentaliter ſanari obducique poterit, omnemque reconciliationis ſpem reſpuit, inter Conjuges ſubeſt, ibi Juris Conſulti magni nominis totale quoque divortium concedunt, uti in terminis reſpondit Beſoldus p. 3. conſ. 96. n. 41. & ſeqq. & quamvis pergit illein n. 45. præceptum Chriſti ſeveriſſime prohibeat ſeparare homines, quos Deus conjunxit; attamen in hiſce & conſimilibus caſibus non homo, ſed vel delictum & pœna, vel etiam morbus ab alterutro cauſatus conjuges ſeparat; Unde Iſiodorus de hoc dicto Chriſti eleganter loquitur, non ſeparare hominem, quos pœna condemnat, quos reatus accuſat, & quos maleficium coarctat per c. quos Deus 33. qu. 2.

Gleichwie nun aus der Facti Specie der Xantippe vielfältiges Verhandlen gantz klärlich erhellet, wodurch ſie gnungſam Urſache gegeben, einen unverſönlichen Haß, unwidertreiblichen Widerwillen und unablegige Feindſchafft zu faſſen die auch bereits ſo weit eingewurtzelt, daß, ſobald ich ſie nur anſichtig werde, mir durch alle Glieder des Leibes ein kalter Schweiß hervor quillt, und faſt eine Ohnmacht zuſtöſt, alſo will ich verhoffen, es werden Unpartheyiſche von ſich ſelbſten erachten, daß mir nicht anders, als mit gäntzlicher Eheſcheidung geholffen werden kan.

Ut nunc ſilentio præteream, quod ordinaria ſigna virginitatis in primo thori conſcenſu non deprehenderim, motus doctiſſimi viri Zachiæ autoritate, qui in qu. medico legal. l. 4. t. 2. qu. 1. n. 14. & ſqq. virginitatis nullas certas & inſeparabiles notas dari, multis rationibus evincere ſtudet; adhuc tamen meo voto & intentioni quam maxime obſtare videntur tot concluſa & definitiones conſiſtoriorum Auguſtanæ Confeſſionis, quæ dicta Scripturæ Sacræ in novo Teſtamento, nempe Matth. V, v. 32. & XIX, v. 9. & 1. Cor. VII, v. 15. tam ſtricte accipiunt, ut præter fornicationem ſive adulterium & deſertionem malitioſam nullam juſtam & ſufficientem divortii cauſam admittere velint.

Verum enim vero, præter quod uſus & praxis etiam contrarium doceat, & manifeſte liqueat, quod alias ob cauſas æque graves, omiſſis nunc illis, ex quibus Conjugium non tam reſcinditur, quam pro nullo declaratur, e. g. ob denegationem conjugalis debiti, vinculum matrimonale dirimatur; conjux enim debitum conjugale denegans pro deſertrice habetur, Beſold. vol. 3. conſ. 27. n. 27. & ſecundum hanc quoque ſententiam Theologos Jenenſes pronunciaſſe refert. Richter. Vol. 2. p. 1. conſ. 26. tantum abeſt, ut omni omnino dubio carere videatur, an Imperii Status unius vel alterius Provincialis Conſiſtorii Evangelici deciſionibus atque ſententiis ſeſe in ſuo territorio ſubjicere teneatur, ut adhuc lis ſit ſub judice, & ego potius in negantium caſtra transire non verear.

Sed regeris mihi, adhuc contradicere Dei ipſius verbum in N. T. revelatum, cujus obligationi nemo in terris ſeſe eximere valet, nempe locum ante allegatum Matth. XIX, 9. ubi Salvator noſter Chriſtus: Dico autem vobis, inquit, quicunque dimiſerit uxorem ſuam, niſi ob fornicationem, & aliam duxerit, mœchatur, & qui dimiſſam duxerit, mœchatur. Verum hocce graviſſimum telum partim Clypeo Eruditiſſimorum Theologorum, partim ſcuto clariſſimorum JCtorum excipio. Licet enim ſententiæ Patrum aliquot, qui in prioribus poſt Chriſtum ſeculis ſcripſere, adverſæ fuerint divortiis, quæ ex jure Cæſareo legitima habebantur, alii tamen cautius & dubitanter quidem de re tanti momenti loquebantur.

Sic enim Divus Auguſtinus lib. 11. Retract. c. 19. de præcepto, inquit, quo prohibetur uxor non dimitti, niſi proter fornicationem; hic quidam ſcrupuloſiſſime diſputant. Sed cum velit Dominus intelligi fornicationem, propter quam liceat dimittere uxorem, utrum eam, quæ damnatur in ſtupris, an illam, de qua dicitur: Perdidiſti omnem, qui fornicatur abs te, in qua utique & illa eſt, neque enim non fornicatur a Domino, qui tollens membra Chriſti, facit ea membra meretricis, etiam atque etiam cogitandum & atque requirendum.

Nec

Nec volo in re tanta, tanquam ad dignoscendum difficili, putare lectorem, istam sibi nostram disputationem debere sufficere. Sed legat & alia sive nostra, quæ postea scripta sunt, sive aliorum melius considerata atque tractata, vel, si potest, ea, quæ hic merito moveri possunt, vigilantiore & intelligentiore mente discutiat. Non quia omne peccatum fornicatio est, neque enim omnem peccantem Deus perdit, qui hodie sanctos suos exaudit dicentes, dimitte nobis debita nostra, cum perdat omnem, qui fornicatur ab eo. Sed quatenus intelligenda atque eliminanda sit hæc fornicatio, & utrum etiam propter hanc liceat, dimittere uxorem, latebrosissima quæstio est; Licere autem propter istam, quæ in stupris committitur, nulla quæstio est. Et ubi dixi hoc permissum esse, non jussi non attendi aliam Scripturam dicentem: Qui tenet adulteram stultus est, & impius.

Hactenus Augustinus. E recentioribus Theologis D. Nicolaus Hemmingius in libello de Conjugio, Repudio & Divortio, sub titulo de divortiis pag. 170. & sq. hac de re erudite differit, cujus integra verba hic transcribere juvat: Qui responsum Christi συνεκδοχικῶς accipiunt, non destituuntur firmis rationibus. Primum enim a genere tanquam a Principio concludunt.

Moses, inquiunt, Deut. 24. ob rem turpem permittit divortium, & exemplum rei turpis ponit adulterium. Licebit igitur ob alias res turpes & cum infamia conjunctas fieri divortia: ut parricidium, venenum, proditio, vitæ insidiæ &c. Ad hoc confirmandum, testimonium Pauli 1. Cor. VII, 15. adducunt: Si infidelis discedit, discedat: non est alligatus frater aut soror in hujusmodi: Ecce, inquiunt, Paulus diserte, præter fornicationem desertionem facit causam divortii.

Nam, si deserta persona non est alligata, desertori, profecto non mœchatur, si nubit in Domino. Ubi enim nullum est vinculum, ibi libertas est ad novas quærendas nuptias.

Jam ex hac Pauli sententia unum ex duobus sequi necesse est, videlicet, vel Paulum Christo adversari, cujus haud dubie Spiritu dictante, & scripsit & locutus est: Vel Christi verba accipienda συνεκδοχικῶς, ut sub una certa specie, quoad sceleris gravitatem attinet, contineantur.

Verum, cum fieri non potest, ut Paulus sit Christo contrarius absque omni dubio Christus sub fornicationis nomine intelligit etiam crimina, quæ gravitate fornicationem vel æquant, vel etiam superant.

Pius ac honestus maritus non minus tristatur ex veneficio, parricidio & sacrilegio uxoris &c. quam ex adulterio. Quomodo autem hoc dilemma solvi possit sine Sophistica, non video. Huc etiam vel maxime facere putant quæstionem a Pharisæis propositam. Interrogant enim Pharisæi, an liceat quavis de causa, ut usitatum tum erat apud Judæos, uxorem dimittere? Ad hanc quæstionem Domini responsionem dirigendam esse contendunt, ut sit ejus sensus: Non licet uxorem dimittere quavis de causa nostro more, sed oportet gravissimas esse causas, qualis est scortatio, ut scortatio sit posita solummodo exempli causa. Hoc præterea confirmari existimant testimonio Matth. qui ex verbis Domini sic scribit, cap. 5. dictum est antiquis: Quicunque dimiserit uxorem suam, παρεκτὸς λόγου πορνείας, hoc est, propter rationem adulterii, facit eam mœchari. Hic non πορνεία solum, sed λόγος πορνείας excipitur. Cum ergo λόγος significat rationem vel proportionem: Quid vetat Christi verba sic interpretari: Qui dimiserit uxorem suam nisi ob causam, quæ eam rationem criminis habet, ut scortationem æquet, ac proportionem quandam, quoad sceleris gravitatem attinet, cum scortatione habeat.

Hanc sententiam multi pii Imperatores secuti videntur, qui multa crimina in suis legibus enumerant, propter quæ divortia admittunt. Cui sententiæ assentitur celebratissimus Theologus, Dn. D. Hunnius, in Comment. super Matth. cap. 5. pag. 276. & cap. 19. p. 1175. ubi disertis testatur verbis, particulam hanc Nisi, quæ in duobus modo allegatis Matthæi locis legitur, non excludere eas divortiorum causas, quæ adulterio æquiparari possunt, aut matrimonii substantialia evellunt, sed opponi tantum pravæ consuetudini Judæorum, qui quavis, etiam levi, fatua, nulliusque momenti de causa, protinus ad repudia vel divortia facienda provolabant.

In eandem sententiam concedit quoque Stephanus Zegedinus, non infimæ notæ Theologus, dum in Theologiæ sinceræ locus comm. de divortio tali 11. in Prolegomen. inter cætera ita scribit: Quidam literæ, seu dicto Christi mordicus inhærentes, clamant, propter solam fornicationem matrimonium dirimi posse. Verum cum Paulus permittat repudium palam mulieri fideli, si propter religionem negligatur, ac abjiciatur a viro infideli, ac significet, non in fornicationis tantum & infidelitatis casibus fratrem aut sororem ab altero separari posse, sed & in similibus; ait enim, non est servituti subjectus frater aut soror in hujusmodi, ubi paria peccata intelligit, liquido ex his constat, Christum fornicationis nomen in genere accepisse per metonymiam, ac nomine fornicationis seu stupri includere ea scelera, quæ fornicationi paria aut certe majora sunt, excludere autem minora.

Qui enim posset Apostolus contra Præceptorem suum docere? Hæc Zegedinus: Qui in ejusdem rei testimonium advocat D. Brentium c. 5. de casibus & Erasmum in cap. 7. primæ ad Corinth. & in Responsion. ad Philostomum. Et D. Felix Bidembach. in append. de causa matrimoniali c. 7. qu. 11. pag. 152. His sese explicat verbis: Particula illa Christi, quando dicit: Nisi propter adulterium, non posse fieri separationem, non secludit eas causas, quæ adulterio æquiparari possunt, aut substantiam matrimonii convellunt; Sed tantum opponitur consuetudini Judæorum, qui quavis etiam levi de causa faciebant divortium.

Ex JCtis sisto communem Germaniæ Præceptorem Wesembecium, qui in paratit. ad ff. tit. de divortiis & repud. num 11. ita differit: Non iis verbis, quicunque sc. repudiaverit uxorem, nisi propter fornicationem &c. prohibentur in casu divortii novæ nuptiæ, imo permittuntur potius innocenti personæ. Sed nec excludit Dominus delicta adulterio graviora, aut paria, quæ scil. substantiam matrimonii evertunt. Nam & nomen πορνείας, quo usus est, latius patet, præsertim apud Hebræos, qui omne crimen, quo abalienamus nos ab eo, cui obedientia debetur, verbo πορνείας, sive fornicationis comprehendunt, ut cum Deut. 31. populus dicitur fornicari post Deos alienos, & Judic. 19. fornicata adversus maritum uxor, quæ ab illo divertit sine adulterio.

Nec aliter acceptum fuisse illud dictum Christi in veteri Ecclesia, cum ex origine in Matth. 7. & 19. & 1. Cor. 7. Augustino, Hieronymo, Justino Martyre, Ambrosio, aliisque perspicuum faciunt Doctores, tum constitutionibus Christianorum, Imperatorum præsertim Justiniani in tit. C. de Repud. L. uxor 7. cum auth. seq. i. consensu & in verbo, nec intra quinquennium nubendi cum seq. & in Auth. de nupt. declarant.

Gemina his scribit Johannes Harprecht in Comment. ad §. sunt & aliæ personæ 11. Instit. de nuptiis n. 191. Nam & nomen, inquit, sive vocabulum πορνείας, quod apud Matthæum allegatis in locis extat, non solum adulterium, fornicationem, scortationem, vel prostitutam pudicitiam significat, sed & veneficium, ac quotcunque aliud adulterio gravius, aut æque grave maleficium designat, adeoque latissime patet, præsertim apud Hebræos, qui omne crimen, quo abalienamus nos ab eo, cui obedientia debetur, verbo πορνείας, sive fornicationis comprehendunt: ut cum Deut. 35, 16. populus dicitur fornicari post Deos alienos, hoc est sequi alios Deos, vero Deo relicto.

Sed & apud Matthæum in duobus dictis locis, nimirum c. 5. v. 32. & 19. de illo expresse agitur, qui uxorem, dato libello repudii dimittit.

Atque muliere adulterium committente, non dabatur repudii libellus, sed ultimum supplicium mulieri irrogabatur. Levit. 20, 10. Quod utique evidentissimum suppeditare videtur argumentum: dicta apud Matthæum loca non de adulterio tantum, sed aliis quoque atrocibus criminibus & causis substantiam matrimonii destruentibus accipienda esse.

Quam in sententiam allegat quoque Borcholtum, Olemannum, Giphanium, Connanum, Heigium, Forsterum: subjungens n. 192. Mer. inprimis illa movet ratio; quod si locis modo allegatis exclusiva particula Nisi, omnibus aliis divortii causis, excepta una & sola fornicatione, a Christo opposita esset, tum non modo illæ divortii causæ, quæ in sacris ad literam expressæ non sunt, puta impotentia, veneficium, insidiæ vitæ, verum etiam illa, quæ in scriptura fundata, & ab Apostolo ipso luculenter expressa est 1 Cor. 7, 15. nempe malitiosa desertio, penitus excluderetur: cum tamen hæc a Paulo ipso explicite posita, hactenus etiam a clarissimis Theologis & JCtis inter justas matrimonii solvendi causas, secundo plerumque loco numerata sit.

Agmen tandem claudat vir literarum tam divinarum quam humanarum peritissimus Johannes Seldenus, qui in uxore Hebraica l. 3. c. 23. penitus & satis accurate ventilat ac demonstrat. Primum quanam lingua hæc de divortio a Christo fuerint dicta & a Matthæo scripta. Secundum quibusnam dicta fuerint vocibus. Tertium quid eo in seculo voces illæ adeoque πορνεία significarint.

Quod ad primum attinet, ostendit nervose aut Christum Syriace locutum fuisse, aut Rabinice. Si illud exceptionem in dicto Matt. c. 5. protulisse videtur per verba, extra causam fornicationis; Sin hoc, quod verisimilius maxime cum Pharisæis tanquam summis illius temporis Theologis & Jurisperitis ad interrogata Pharisæorum; Anne fas est viro dimittere suam uxorem quacunque ex causa? juxta linguam in Scholis usitatissimam ita respondisse censetur; Si dimiserit quis uxorem suam nisi ob turpitudinem, seu nisi ob rationem, rem seu causam turpitudinis, facit eam mœchari &c. Et hoc est secundum. Tertium quod concernit, juxta Ebræos πορνείας significatio erat aut strictior, seu primaria, seu quæ denotat tantum concubitum circa matrimonium illegitimum, non minus nuptarum, quam innuptarum, aut latior atque secundaria, qua etiam alia quæ sunt turpia, turpisve, qua honesto illud opponitur, nomine veniunt, illis indicantur.

Prior significatio iterum illis est duplex altera

altera, qua omnimodo ejusmodi coitus denotatur, ut in historiis Judæ & Thamaris. Altera, qua singulares aliquot tantum designantur concubitus illiciti, in quibus quidem adulterium continetur, uti illud per varia exempla ibidem redditur clarius.

Latior autem & secundaria πορνείας significatio est, qua omnimodo pronior in peccata seu turpitudines qualescunque deviatio, seu gravior saltem transgressio inde designatur, velut transsumptive ab eminentissimo in depravata hominis natura concupiscentiæ actu ad alios derivata, quemadmodum & hoc exemplis illustrat variis, indicando postea pluribus quod tam in veteri fœdere, quam apud Judæos, Christo in terris agenti coævos Hellenismo sc. se assuescentes, latior illa significatio, qua πορνείας vox, morum pravitatem, vitam intemperantem, inhonestam & turpem, mendacium, furtum, studium voluptatum & alia delicta, vitia erroresque denotabat, fuerit notissima, etiamsi quoque non negetur, quod ubi μοιχεία aliaque criminum vocabula cum πορνεία in enumeratione concurrunt, hæc pro stupro solum rite satis etiam in novo fœdere sit accipienda.

Tandem autem concludit noster: Si igitur Syriace locutus est Christus, verbum Syriacum latine fornicatio, juxta sensum jam dictum omnimodam turpitudinem seu quicquid vitii nomine venerit, adeoque πορνείαν in versione Matthæi commode satis designare potuit. At vero si Rabinice locutus est, adeo ut vetaret divortium, nisi ob causam, seu rationem turpitudinis, seu rei turpis, in idem ipsum plenissime satis recidere posse sensum, nemo non videt. Et tantum Seldenus.

Hierauf gelanget an Eine hochl. Juristische Facultät mein freund-dienstliches Bitten, dieselbe geruhen obgesetzte Facti Speciem, neben meinen beygefügten gantz einfältigen rechtlichen Gedancken aufs genaueste zu examiniren, ihr im Rechten gegründetes Gutachten darüber mitzutheilen, und alles nach Möglichkeit dahin zurichten, damit meinem Gewissen Ruhe geschafft, meine biß daherige GOtt Lob im Reich erhaltene Renommée conservirt, und ich und mein Haus wider alle besorgende Verfolgung und Blames freygestellet werden möge.

Denn einmahl ist pur unmöglich, mit der Xantippe nach so vielfältigen Pardonniren mich wieder vereinigen zu lassen, wegen besorgender grossen Inconvenientien, so ohnfehlbarlich erfolgen würden. Und falß nun die Affirmativa gefallen solte, so bitte solche Opinionem mit mehrern Rechts-Gründen, und andern Rationibus aufs beste zu bewehren, auch ohnschwer an die Hand zu geben, wie ich, als ein Status Imperii, den sicherst- und üblichsten Weg ergreiffen möge, von der Xantippe mich gäntzlich loß zu machen, und eine andere Person libere zu heyrathen.

Welche Mühewaltung ich in kein undanckbares Vergessen stellen, sondern mich zu iederzeit erweisen werde, als einer hochlöbl. Facultät zu allenseitigen Diensten stets geflissener

Titius.

Bedencken über vorherstehende Facti Speciem, und zwar desselben Erster Theil.

1.

Ob entweder vor sich, oder auf Einrathung der Ihrigen, in Erwehlung einer ehelichen Person, ihr vornehmstes Absehen auf eine solche haben, bey welcher sie nach allen reifflichen Erwegungen, in ihrem Gewissen versichert seyn, ihre Seligkeit und der Kinder Auferziehung, besser mit dieser Person, als mit einer andern zu befördern, die haben wohl erwehlet, und bleiben in einem unzertrennten Ehestand biß in den Tod.

Nicht also, die aus andern, gemeiniglich Staats-Ursachen und Considerationen, entweder vor sich, oder aus Anleitung der Ihrigen, sich haben lassen zusammen fügen, da entweder keine Kinder erzeuget, oder daraus gemeiniglich tragici exitus zu fürchten, oder gar erfolgen, wo sie nicht ordentlicher Weise, wie sie denn leichter können entschieden werden sintemahl, was nur menschliche Considerationes zusammen gefüget, können auch menschliche Considerationes scheiden, ohne einigen Abbruch der Worte Christi: Was GOtt zusammen gefüget ꝛc. davon unten ausführlich ist gehandelt.

Dieses Ehe-Vitium wird weder durch den Beyschlaff, der vor sich keine Heyrath machet, noch, wie etliche meinen, durch die öffentliche Einsegnungen des Priesters purgiret: Welche zwar bißhero von vielen Doctoren utriusque Religionis & Juris vor ein wesentliches Stücke der Ehe-Verlöbniß, doch ohne wahren Grund, ist gehalten worden, die doch in der That nur ein äuserliches öffentliches Zeugniß desselbigen ist: Doch um vieler Ursachen, so hier nicht zu melden, sehr nothwendig, sonderlich, propter publicam honestatem & æternam constitutionem, weil auch ohne öffentliches Gebet ein solches Werck nicht anzufangen, bleibet solche deswegen vor sich in ihrem Werth, sie geschicht aber vielmehr, sonderlich in Staats-Heyrathen, aus blosser Gewohnheit, und nur zum Schein; vermag also solche Ceremonien und äuserliche Solennitäten das innerliche Vitium in prima, wie man sagt, concoctione commissum, in secunda nicht zu corrigiren, sondern eine solche Ehe-Verlöbniß bleibet an und vor sich eine blose Staats-Heyrath; und ist gar wohl scheidbar: Um so viel desto mehr, wenn noch andere bewe-

gende und erlaubliche Ursachen, bevor der Principal-Contrahenten eigene Gewissen darzu kommen, welches sie überzeugt, daß sie solche Einsegnung aus Gewohnheit, oder weil es also gebräuchlich ist, begehen und halten, oder zum wenigsten zum äuserlichen Schein und Beweißthum ihrer Staats-Heyrath, darbey keine freye Erwehlung noch Einwilligung, noch Affect gewesen.

Ist nun das, wie es in der Wahrheit ist, so siehet man ja billig in der Ehescheidung mehr auf ihr Gewissen und dessen Urtheil, als auf diese äuserliche Ceremonien, oder auf anderer Leute, welche die Sache nur äuserlich betrachten, Gegenrede.

3. Keinen Grund hat bey vielen Ehen diese gemeine Rede, welche wider die Ehescheidung gemeiniglich wird eingerücket: Die Ehen seyn im Himmel gemacht, welche Worte gezogen auf die erste Einsetzung, wie auch auf vieler gemeiner Leute Ehe-Verlöbniß wahr sind, auf diejenige aber, so in Erwehlung eines Ehegattens, dasselbe obgemeldte Absehen haben, am allerwahresten. Aber in den meisten, sonderlich hoher und Stands-Personen Heyrathen, die aus andern Particular-Ursachen auf Erden, nach irrdischer Weise, mit Unwillen und andern einschleigenden Mängeln, sind gemacht, ist solche Meinung gantz falsch, irrig, dem Himmel, der Heiligkeit, der Gerechtigkeit GOttes, der verehlichten eigenen Gewissen offtmahls zu wider.

Dahero auch solche durch ordentliche erkentene Entscheider können nach irrdischer Weise, wie sie gemacht seyn, scheidbar werden.

4. In denen Orten der Ehe-Verlöbnissen, die nach der ersten Einsetzung göttlichen, natürlichen, unwandelbaren, nachmahls auch Christlichen Rechts gemacht, und in viel engern Schrancken umrämet seyn, scheinet die Ehescheidung fast unmöglich; weil denen auf einer Seiten entgegen stehet, erstlich, das starcke ausdrückliche Jus affirmativum, was GOtt zusammen gefüget hat, auf der andern Seiten das noch stärckere Jus negativum und prohibitivum, das soll der Mensch nicht scheiden: daß also die Partheyen ohne gantz klare des HErrn Christi Worten gleichförmige und ohne ander wichtige Ursachen sich nicht leichtlich sollen entschliessen, noch sich von andern lassen verleiten, noch andere zu derer Auflösung rathen.

5. Doch ist gleichwohl bey den Juribus, aus wichtigen bewegenden Ursachen, etwa ein grösser Ubel zu verhüten, durch Mosen (*a*) und Christum eine Dispensation oder Jus concessivum und permissivum nachgesetzt, Krafft dessen die Eheverbundenen in gewissen Fällen, auf übliche Weise und Ordnung, die Ehescheidung pflegen zu suchen und zu begehren; welches Jus permissivum äuserlich nur eine solche Erlaubniß ist, welche dem natürlichen Recht nicht zu wider ist, sondern genennet jus permissivum negativum & minus plenum, welches zur Ehescheidung nur eine Unsträfflichkeit, und keine vollkommene Gewalt giebt; Dieses Recht gebrauchen sich gemeiniglich, oder mißbrauchens vielmehr hohe Stands-Personen, die selbsten Obrigkeit seyn, niemand habende, der sie darum strafft.

Ein anders ist das wahre Jus permissivum affirmativum und plenum, welches den Verehelichten 1. eine würckliche thunliche Erlaubung, eine völlige zuläßige Gewalt giebt, sich zu scheiden, 2. andere zugleich verbindet, keine Verhinderung darwider einzuwenden, 3. ordnet eine gewisse Form, die den Ehescheider verbindet, sich so und so, nehmlich aus wichtigen Ursachen, durch gewisse Ehescheider, und nicht anderster zu scheiden; bey welcher Ehescheidung auch ein gut gewissen ist, weil keine innerliche und wesentliche turpitudo moralis, oder wie die Theologi reden, peccatum mortale darbey ist, welches dem natürlichem Recht, der Heilig- und Gerechtigkeit GOttes zu wider; denn so das wäre, so wäre solche Erscheidung ohne höchste Verletzung GOttes nicht zuläßig.

GOtt hat zwar weder die Ehescheidung, noch den Scheide-Brieff, noch die Vielweiberey ausdrücklich verboten, Moses hat vielweniger diese Begebenheit vor sich allein, wie etliche meinen, zugelassen, die solches nur consilium hominis, non Dei, Moses Indulgenz, und GOttes blosse Toleranz nennen. Moses mag wohl solches nach seiner Weißheit erdacht, und für GOtt gebracht haben, der es hernacher, sonderlich zu selber Zeit, und bey selbigem Volck, vor bequem geachtet und approbiret.

Denn es stehet ausdrücklich, Moses habe dem Volck vorgehalten, was GOtt gesaget, Moses hat ungefragt GOttes nichts gethan: (*b*) Christus zwar schreibet solches Mosi zu, aber als GOttes Diener, dem, was von GOtt kommet, zugemessen wird, (*c*) als habe er solches gethan, welches alles hier, um mehrere Ehre GOttes, der geschiedenen bessern Gewissen halben gemeldet wird. Ob dieses, so hier ist angereget, auch Christi hohen vollkommenen Gesetzen nicht zu wider, wird bald hierunten etwas Meldung geschehen.

6. Nach dem würcklichen Recht haben auch die Weiber diß Jus permissivum der Ehescheidung, dessen sich Michal gegen David, nach Anleitung ihres Vaters; (*d*) Salome wider ihren Mann Castobarum, dem sie einen Scheid-

a Deut. 24. Joseph. Lib. 4. antiq. c. 8. *b* Deut. 1, 3. 5. 1, 6. *c* Matth. 19, 7. 8. Luc. 16, 18. Deut. 24. 1.
d 1. Sam. 28, 44. Joseph. antiqu. Judaic.

Scheid-Brieff geschickt, wie auch Herodias sich bediente, welches Recht hernacher durch das Hebräische den Weibern benommen, und den Männern allein gegeben worden. Nach dem Käyserlichen Recht (a) hatten die Weiber eben das Jus permissivum, da beyde sich entweder bona gratia von einander schieden, oder eines unter ihnen andern Sinnes wurde, und die Reue statt hatte; welches hernacher durch die neue Constitutiones wurde aufgehoben.

Alle obgemeldte Rechten favorisiren dem Juri permissivo zu Abscheidung, das Jus Canonicum aber, oder das geistliche Recht gar nicht, noch diejenige Väter, (b) Augustin. lib. de nupt. c. 10. Tertull. ib. 4 contra Marcion. Chrysost. hom. 17. in Matth. Canon. Apostol. 48. Æmil. in Cardo Calvo Anno 845. die von der Materie geschrieben, noch die Canones Apostolici, noch andere mehr; auch nicht ex causa fornicationis & adulterii, welches König Lotharius und seine Bischöffe erfahren. Diß geistliche Recht wird noch heute zu Tage bey denen Römisch-Catholischen genau in Acht genommen, zwar aus gewissen Ursachen, so hier zu melden nicht nöthig.

Ist also diese Ehe, welche nach allen Stücken des geistlichen Rechtens gemacht worden, unscheidbar, unauflößlich, unzertrennlich, auch wo die Partheyen von einander, so bleibet doch die Ehe, und in derselbigen die Partheyen, die sich nicht können wieder verheyrathen, auch nicht das unschuldige.

Diesem Recht ist von vielen Dd. U. Jur. & Religionis widersprochen worden, und wird ihm heut zu Tage noch widersprochen, darbey wir es bewenden lassen: (c) Lassen uns in gegenwärtigen Casu gar nicht dran binden, folgen vielmehr den obigen gemeinen Rechten, und des heiligen Pauli beschiedenem Ausspruche, dardurch er alle Satzungen von dieser Materie also will gemäßiget haben, daß der Partheyen Gewissen keine Stricke geleget, noch des Sátans Versuchungen Statt gegeben werde.

7. Das Jus permissivum ist zwar zur Ehescheidung sehr dienlich, aber vor sich allein nicht genungsam; rechtmäßige Ursachen thun das vornehmste darbey, sonderlich unter den Christen: Unter dem Hebräischen Volck ereigneten sich offt gar geringe; als grosse Leichtsinnigkeit und angemaste Freyheit, um einen ieden geringen mißfälligen Fehler und Unlust an der Frauen sie von sich zu stossen; welche Ursache gantz unbillig war.

Die Haupt- gründliche politische Ursache war der Männer Hertzens-Härtigkeit, das ist eine harte, boßhafftige unversöhnliche, unüberwindliche, auf viel grössere Ubel trachtende störrische Grausamkeit ihres Hertzens; solche Ubel zu verhüten, wurde die Scheidung zugelassen. Moses wünschte, und alle, die mit der Ehescheidung zu thun haben, daß alle unnöthige Ehescheidungen möchten unterlassen werden, konnte es aber nicht dahin bringen, ohne Gefahr eines grössern Ubels: welches vielleicht auch in diesem Casu zu befahren seyn möchte.

8. Bey diesem Casu und Ehescheidung zwischen Christlichen Ehegemahlen muß endlich, ja vornehmlich das Christliche Recht, und was vor Ursachen dieses zu einer rechtmäßigen Christlichen Ehescheidung setzet, genau in Acht genommen werden. Es scheinet, Christus läst keine andere Ursache zu, um welcher willen Christliche Ehegemahlin sich mögen scheiden, als wegen der Hurerey und Ehebruchs, weil dardurch das Band der Ehe würcklich verletzet, ja gäntzlich aufgelöset wird; darum Christliche Ehegatten wahrhafftig rechtmäßig können geschieden werden; In allen andern Ursachen bleibet das Göttliche erste Decret, was GOTT zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden; das scheinet nun ein hartes wider gegenwärtige Ehescheidung, und um so viel desto mehr; weil es von allen andern Ursachen, die mögen eingewendet werden, scheinet zu sagen: Wer sein Christlich Ehegemahl von sich läst, und nimmt eine andere, oder der die fortgeschickte nimmt, der begehet einen Ehebruch; dieser kan aber nicht begangen werden, es sey denn eine oder die andere fortgeschickte Person noch im Ehestande.

9. Also verstehen die Theologi diese Worte Christi stricte und literaliter; Nach welcher Auslegung diese folgende Reguln, die der Ehescheidung unter Christlichen Eheleuten gantz zuwider scheinen, genommen; die erste ist: Welcher Christlicher Ehegatte gedencket, sich von seinem Christlichen Ehegatten zu scheiden, weil sie ihme nicht mehr lieb ist, oder sonsten etwas an ihr hat, welches ihme einen Unlust machet, der soll, nach Christi Gesetz nicht daran gedencken, damit sein Gemüthe aus diesem Uberdruß allein, nicht in die Lust einer andern gerathe; welches ein unchristliches und unbilliges Gedencken ist; welches streitet mit der Christlichen Liebe, die da will, daß wir andern, sonderlich seinen Ehegatten, seines Lebens Gesellen also sollen rathen, daß wir wider uns selbsten nicht grausam seyn; um eine iede Ursache seinen Ehegesellen von sich stossen, ist unter den Christen grausam, über sie im-

a L. 8. C. de Repud. b Hieron. Orig. in. c. 5. 19. Matth. Ambros. lib. 8. ad Rom. cap. 7. in Lucam lib. 1. c. 4.
c 1. Cor. 7.

sie implacabiliter zörnen, ist unchristlich, weil die Christen auch gegen die Feinde freundlich seyn sollen.

Die andere ist: Welches Christliche Ehegemahl durch die Scheidung dem andern Gelegenheit zum Ehebruch geben möchte, das soll sich nicht scheiden. Denn es macht, daß entweder eines oder das andere, oder ein anderer, der sie nimmt, nimmt nicht seine Frau, und sie nicht ihren Mann. Vielleicht kan auch keines ohne und ausser der Ehe leben, dahero sündiget er hefftig wieder die Liebe seines Weibes und desjenigen, der sie nimmt.

Die dritte ist, ein Christlicher Ehegatte soll kein so hartes Hertz haben, daß er seines Christlichen Weibes Sitten nicht solte erdulten, oder Christlicher Weise nicht corrigiren, noch aus einer geringen Ursache einen Haß auf sie werffen, sie zu beschädigen, wo sie sich nicht von ihm entziehet. Das ist ein Jüdisch und kein Christlich Gemüth, der Jude scheidet sich wegen seiner Frauen stinckendem Athem, trieffenden Augen, oder dergleichen geringen Mängeln; der Christe aber nur um dieser einigen Ursach, nemlich um Verletzung ehelicher Treue, wenn die Frau ihres Leibs-Gebrauch einem andern giebt, und die Essenz des Ehestandes, die in einem Fleisch bestehet, verderbt und zerstöret.

Diese Verderbung des Ehestandes begreifft noch andere grössere Ubel in sich, als trachten nach eines oder andern Leben, eines das andere mit unaufhörlichem Haß verfolgen, welches ärger ist, als der Ehebruch; solche Eheleute hören auf Eheleute zu seyn: wie das Feuer kein Feuer ist, wo es nicht wärmet: also ist auch die Ehe ohne Treue, Liebe, Einigkeit und eheliche Beywohnung, keine Ehe. Diese aber ist die höchste Vereinigung und Gemeinschafft des Gemüths, der Affecten, des Leibes, der Kinder, des gantzen Lebens. Welche ohne grosse Ursache nicht kan aufgelöset werden zwischen Christlichen Eheleuten: Darwider thut derjenige Ehegatt, der seine unschuldige Frau von sich stößt, und, was an ihr zu dulden, nicht dultet. Dahin ihn die Christliche Liebe und Christi Gesetz, welches ihn zur höchsten Vollkommenheit verbindet, treiben soll.

Die Vierdte ist, daß, obgleich zwischen beyden Christlichen Eheleuten etwan ein Fehler möchte vorgangen seyn, dennoch an der Christlichen Versöhnung nicht zu zweifeln, so lange sie in der Christlichen Profession verbleiben, von welcher sie nicht ein iedes Laster, sondern die störrische Verharrung in dem Laster ausschliest, und also aufhören Christen zu seyn.

10. Diß alles ist recht Christlich: der aber zu solcher Perfection und Vollkommenheit nicht kommet, noch kan kommen, und aus vielen andern dringenden Ursachen anderster thut, und sich scheidet, ist darum nicht gleich verdammlich.

Das Christliche Perfectissimum ist, sich nicht um dieser oder jener, auch sonsten in Rechten erlaubten Ursachen willen zu scheiden; das Christliche Perfectissimum ist, sich, wie des Ehebruchs, also auch aller Trunckenheit, denn sie stehen in einem Register, zu enthalten: der Trunckenbold wird darum in gemeinem Leben nicht gleich verdammet, wenn er darwider thut, wie leider! unter den Christen täglich geschicht, ja er wird wohl gelobet, wiewohl es ein unchristlich und närrisch Lob ist, wenn er redlich Bescheid thut, sonderlich in saluti potationibus, so gar, daß, wenn er es nicht redlich thut, sit reus in devotione, bevorab, wenn auf eines grossen Potentaten Gesundheit getruncken wird, da vermeint man gantz unChristlicher Weise, daß diese vota bibentium, welche die Gesundheit-Trincker vor ein Sacrificium und Opffer halten, kommen vor GOtt, der die Gesundheit grosser Herren darum erhalte und vermehre. (a) O unchristliche närrische gottlose Thorheit! werden nun diese Gesundheit-Trincker gelobet, ja werden diejenige, die sich nicht aller Trunckenheit gar enthalten, welches das Christliche Perfectissimum wäre, nicht verdammet; warum wolte man denn denjenigen, der in diesem Casu der Ehe das Christliche Pesfectissimum nicht erreichen kan, welches ist sich zu leiden, und nicht zu scheiden, verdammen? Wer aber eigentlich diejenigen, die in diesem Fall zu solcher Christlichen Perfection nicht kommen, verdammt, wird hiernächst gemeldet werden.

11. Nun die Christliche um anderer Ursachen, als allein um des Ehebruchs geschiedene Gewissen, desto besser zu beruhigen, wie auch Christi ausspruch über diese Materie desto beständlicher und genauer zu ergründen, diesen gegenwärtigen Casum darauf zu ziehen und zu entscheiden, müssen nachfolgende Christliche Auslegungen über Christi Worte hier auch beygesetzet werden.

Deren die erste ist; daß Christus hier keine, wie etliche wollen, verbindliche weltliche Gesetze gegeben, sondern nur Præcepta, die nahmentlich erkläre, in welchem Fall ein Ehebrecher, ja wohl auch Christlicher Mann der Gutthat des allgemeinen Juris permissivi von der Ehescheidung möge gebrauchen.

Die andere ist, daß weder Moses, noch Christus allhier den Mann wegen der Ehescheidung, zum Richter geschickt, noch der Ehebruch præcise ein- und vorgewandt wird.

Denn

(a) Ambros. lib. de Jejunio c. 17.

Denn da hatte die Ehebrecherin/ nach Mosis Ausspruche/ gleich ihre Straffe des Todes/ der Mann wäre frey und ledig/ könte wieder heyrathen nach seinem Wohlgefallen: Nach Christi Ausspruch ist der Ehebruch zur Scheidung so viel/ als der Tod/ wiewohl heutiges Tages in den Christlichen Republiquen eine Ehebrecherin nicht gleich zum ersten/ sondern zum andern und dritten mahl etwa abgethan wird.

Die dritte Erklärung ist/ daß Christi Ausspruch ex æquo & bono auszulegen und zu æstimiren sey/ und gilt hier nicht eine iede Bewegung des Gemüths oder Argwohn/ nach welchen in solchen Frag-Arten nichts gewisses kan definiret werden.

Die vierdte ist/ daß diese schwere Frage und Antwort/ excepta fornicationis causa, nicht in einem solchen strengen und engen Verstand soll oder kan genommen werden/ daß keine andere Ursache könne der Geschiedenen natürliches noch Christliches Gewissen ruhig machen/ dahero ein alter Lehrer (a) erinnert/ daß diese Worte/ ausser dem Ehebruch/ die Krafft nicht haben/ andere Ursachen darum auszuschliessen; Daß gemeldte Worte mehr seyn Enunciativa, als Jubentia, sie seyn nur Exempels-weise dargethan/ als eine That/ die offt geschicht; unausgeschlossen anderer Scheidungs-Ursachen/ sie erklären vielmehr Speciem Facti, als sie solten so eine enge Exception setzen.

Die fünffte ist/ daß alle Art und Weise der Hurerey/ dardurch die Keuschheit geringert wird/ eine stetige Anzeige sey der Unkeuschheit/ und genungsam zur Ehescheidung/ ob es gleich kein förmlicher Ehebruch ist/ so ist doch der Mann nicht gezwungen/ die Unkeusche zu behalten/ bey der keine Besserung zu hoffen ist; Diese Erklärung und Auslegung der Worte Christi ist gegründet in den Constitutionen und Satzungen Clementis, in dem achten Canone des Synodi Neocæsarienſis, in dem 65. Theodosii & Justiniani Satzungen/ von mancherley Muthmassungen der Unkeuschheit zur Ehescheidung.

Die sechste ist/ daß Christi Worte ohne einige Exception vom heiligen Marco (b) und heiligen Paulo (c) erzehlet/ insgemein ausgeleget/ und also auf viel andere Casus, ob sie gleich nicht so gemein/ als der förmliche Ehebruch/ noch so nothwendig zu erzehlen/ können gezogen werden: Als da ist: Wenn das Weib dem Leben des Mannes nachstellet mit Gifft/ oder auf eine andere Weise/ die Kinder verwahrloset/ daß sie nicht leben und erben mögen/ oder wohl gar umbringet/ wo nicht mit der Hand/ doch auf andere liederliche Weise/ welche Stücke der Ehelichen Gesellschafft so sehr zuwider/ als der Ehebruch.

Wie denn auch gemeldte Christliche Käyser/ ausser dem Ehebruch/ etliche solche Scelera erzehlen/ und so diese erwiesen/ kan der Mann das Weib ohne einigen Schaden repudiiren und verstossen/ seynd sie nicht erwiesen/ verbieten gemeldte Käyser dennoch das Repudiiren nicht schlecht hin/ sondern stellen es in des Mannes Willkühr/ ob er lieber wolle die Frau behalten/ oder das Heyraths-Gut wieder geben/ item verliehren/ was er ihr wegen der Hochzeit verehret hat.

Die siebende Erklärung ist/ das Christus eben diese Materie an einem andern Orte tractiret bey diesen Worten: (d) Was GOTT zusammen gefügt/ und sein Absehen nur auf die Natur des Ehestandes/ den GOtt hat eingesetzet/ gehabt/ in welchen er gewolt/ daß ein fest und enges Band die eheliche Freundschafft seyn solle.

Er hat aber bey gemeldten Worten gar nicht gesehen/ noch dieselbige gezogen auf die Ursachen und Gelegenheiten/ um welcher willen unter den Menschen die Heyrathen gemeiniglich gemacht werden: Als in diesem gegenwärtigen Casu um Staats-Ursachen/ welche Heyrathen/ wie zu Anfang dieses Bedenckens gemeldet worden/ leichtlich scheidbar seyn.

Beschliessen also mit diesem/ welches dem Anfang dieses Bedenckens gleichlautend ist/ die Ursachen/ um welcher willen diese oder jene/ iedoch nicht allen ohne Unterscheid/ Ehescheidbar ist/ dergestalt/ daß die Geschiedene sich wieder möge verheyrathen/ damit dem Gewissen keine Stricke geleget werden.

12. Von welcherley Arten der Personen/ und auf was Weise und Art solche Ehescheidung am füglichsten und kräfftigsten möge geschehen; da kommen zweyerley Art der Personen zur Ehescheidung/ geistliche und weltliche; die Geistliche gehen in dergleichen Fällen gantz genau auf Christi Worte/ wie oben gemeldet/ wie sie nach dem Buchstaben lauten/ als welches vor das Gewissen das sicherste ist/ so decidiren sie dergleichen Fälle/ solches aber/ wie zwar zu wünschen/ können nicht alle fassen. In multis labimur omnes.

Die weltliche gehen auf die allgemeine Ruhe des Christlichen Regiments in denen Fällen/ und auf Verhütung grösseren Ubels/ setzen doch Christi Ausspruch/ noch das Gewissen/ nicht beyseits/ noch beschweren solches/ mögen auch wohl leiden/ daß mit und neben ihnen die Geistlichen auch darbey seyn: Die weltliche gehen auf die obgemeldte Erklärung der Worte Christi/ als die zur Ruhe des gemeinen Wesens

a Origines. b Marc. 10, 11. c 1. Cor. 7, 10. d Matth. 19, 3. 4. 5. 6.

und des Gewissens am dienlichsten ist. Diese Ubung und Praxis ist in diesen Fällen iederzeit also gewesen.

Der geistliche Ambrosius, der die Gewissen bey der Ehescheidung nach Christi Lehre unterrichtete, hat darum seines Käysers Theodosii Constitution von vielen andern Ursachen der Ehescheidung nicht verdammet. GOtt selbsten hat in Bestellung der Israelitischen Policey eine gewisse Normam und Richtschnur des eingesetzten Ehestandes vorgestellet, nach welcher viel nach ihres Hertzens Härtigkeit sich nicht liessen regieren; Damit nun die gemeine Ruhe des Israelitischen Regiments nicht gäntzlich würde verwirret, hat der politische Moses eine Constitution von der Art und Weise der Ehescheidung, mit GOttes Beliebung eingeführet; der heilige Paulus desgleichen, damit den Gewissen keine Stricke geleget werden.

So sind nun die Politici die vorsichtigsten Ehescheider, deren Constitutiones dahin gehen, daß diejenige Eheleute, bey welchen noch einige Versöhnung zu hoffen, nach der Gewissens Regul regieret, und nicht geschieden; die andere, bey welchen keine Versöhnung zu hoffen, als in gegenwärtigem Casu, zeitlich geschieden werden, zu Verhütung grössern Ubels.

13. Wie und auf was Weise diese Scheidung geschehen solle, ist in den Worten Christi begriffen, hat euch erlaubt: da erlauben so viel heist, als den Casum oder die Ehescheidung eines oder mehrern Arbitrio anheim stellen.

Diese Arbitri müssen erstlichen auf die Natur der Particular-Ehe-Verlöbniß sehen, ob sie nach der ersten Einsetzung in allen Stücken, oder vernehmlich aus andern Considerationen, geschehen; darnach auf der verehlichten Gewissen, sowohl natürliches als Christliches, damit solche nach geschehener Ehescheidung ruhig verbleiben.

Auf welche beyde Gründe auch dieses Consilium ist gebauet; Welches nun auf diesen Particular-Casum zu appliciren ist, und endlich den gründlichen Ausschlag giebt.

Dieses sage ich, ist auf beyde Gründe gestellet, die Præsumtiones, Interpretationes, Conjecturæ, welche gemeiniglich zur Ehescheidung von den Dd. häuffig vorgebracht werden, mögen das Gewissen in so weit nicht beruhigen.

Anderer Theil, oder Application dieses Bedenckens, auf den proponirten Casum.

1. Hierauf folget der gegenwärtige Casus und Ehe-Handel, der denen obgesetzten Gründen gantz zuwider, solchen hat die eine Parthey der andern, in Erwartung einer Gegen-Antwort, ausführlich vor die Augen gestellet, welcher, so lang glaubwürdig, donec contrarium probetur.

2. Indessen, und für das erste, diese 13. Sätze oder gründliche Assertiones von der Ehescheidung applicirt und gerichtet auf diesen Ehe-Handel, lösen ihn schnurstracks auf ohne fernern Beweißthum, ohne einige Furcht der Widersprechung, ohne Zweifelhafftigkeit der darinnen begriffenen scheidbaren Ursachen.

Vor das andere, kommen zu diesem Ehe-Handel die bekannten Haupt-Mängel, so gleich zu Anfang desselbigen, zwischen beyden Partheyen seynd entstanden, als grosser Un- und Widerwillen, Jalousien und Eifersucht, welche eine Pest des Ehestandes ist, darauf haben gefolget die Abgänge und Beraubungen der erzeugten Kinder, welche durch diese Pest in ihrer zarten Blüthe vergifftet, und gleichsam getödtet, dardurch Vater, Herr, Land und Leute biß auf diese Stunde erbloß gemacht worden, welches solche Thaten sind, die den würcklichen Formal-Ehebruch weit übertreffen, sintemahl bey GOtt und der erbaren Welt ein Ehebruch ist, was dem Ehestande zuwider ist; Hieronymus gehet in diesem Stücke noch weiter, und sagt, ubi fornicatio aut fornicationis suspicio, tum uxor libere dimittitur.

3. Ferner hält dieser vorgestellte Casus fast eben solche Thaten in sich, welche vorhin Imperator Theodosius Junior auch genungsam zur Ehescheidung gehalten hat, als wenn eine Frau, unwissend ihres Mannes, oder wider seinen Willen mit fremden und verdächtigen Manns-Personen, Gastereyen und Spatzirungen anstellt, wider ihres Mannes Willen, ohne rechtmäßige Ursache anderwärts, als bey ihren nächsten Anverwandten übernachtet. Justinianus setzet noch dieses hinzu, wenn sie Ursache zum Mißgebähren gibt.

4. Was soll man sagen von der andern Parthey, sehr nachdencklichen Worten: O Kind, hättest du einen andern Vater, oder ich einen andern Mann! legen diese verwegene Worte dem Mann nicht einen Scheid-Brief vor die Thür? Wenn nun eine Parthey sich selbsten durch ihre unziemliche Thaten und öffentliche Reden scheidet, und wie diese andere Parthey darinnen verharret, anzuzeigen daß es animi sui judicium gewesen; hat sie keine Ursache über die Ehescheidung zu klagen, noch so sie solte klagen, gehöret zu werden, vielweniger dem andern Theil die Scheidung erst hernach wieder zu disputiren, zweifelhafftig und schwer zu machen.

5. Endlichen kommt zu solcher Ehescheidung diese Haupt-Ursache, nehmlich die gäntzliche

liche Unversöhnlichkeit, die zwischen beyden immer beharrlich ist, da eines schon dort, das andere dahinaus und von einander gegangen; und also durch solche Absonderung in der That erwiesen, daß beyde Gemüther von aller Reconciliation und Versöhnung gäntzlich entfernet.

6. Ich berühre hier nicht, was weiter in diesem vorgestellten Casu und Ehe-Händel de signis violatæ virginitatis, de incantatione, fascinatione, infibulatione Mariti gedacht, weil solche Bezüchtigungen schon von andern berühret, auch vor sich dubiam & intricatam explicationem und Auslegung in sich haben; dahingegen obgemeldte Assertiones, und bißhero erzehlte Haupt-Mängel diesen Ehe-Handel vor sich nichtig machen, (a) also daß dieser Schluß darauf erfolget:

Der Ehe-Handel ist an und vor sich selbsten nichtig, der keine eheliche Treue und Affection iemahlen in sich gehabt, auch spüren lassen; Wo nun die quinta essentia des Ehestandes mangelt, da ist kein eigentlicher innerlicher Ehestand, und deswegen an und in sich nichtig; nichtig, als der anfänglich auf so schädliche Principia ist gegründet, quod initio vitiosum aut inutile fuit, ex post facto convalescere non potest, sonderlich, ubi vitium non cessat, welche Regul vornehmlich in matrimonio gilt.

Wolte die andere Parthey die Nichtigkeit läugnen, und einen wahren aufrichtigen beyderseits wohlgegründeten Ehe-Handel daraus machen, so ist doch solcher scheidbar wegen der in allen Rechten gegründeten und in sich begriffenen scheidbaren Ursachen, die bißhero erzehlet worden.

Der Dritte Theil dieses Bedenckens, von der Consequenz und Folgerey dieser Ehescheidung.

Die erste ist, ob beyde also geschiedene Personen, die noch in ihren blühenden Jahren seyn, sich mit gutem Gewissen wider mögen verheyrathen; Ich will aus Christlicher Bescheidenheit partem nocentem mit einschliessen, iedoch pro parte innocenti vielmehr schliessen. So keines sich könte wieder verheyrathen, so wäre es keine Scheidung, die eigentlich darinnen bestehet, seine Frau von sich lassen, und eine andere nehmen, welches anderwärts die Praxis erwiesen. Christus selbsten giebt hierüber diesen Ausschlag, wenn er sagt, um der Hurerey willen, oder wegen solcher Thaten, die der Hurerey, oder auch dem Ehebruch gleich, oder beyde übertreffen, seynd beyde Personen in der That keine Eheleute noch, sondern ledig und frey; (b) ebener massen, als wenn die schuldige Person todt wäre, wie sie denn moraliter vor todt zu halten, ob sie wohl heutiges Tages nicht gleich criminaliter verurtheilet wird. Pro parte aber innocenti ist ein solcher Schluß in Christi Wort begriffen, der wegen der Hurerey, oder das demselben gleich ist, seine Frau von sich läst, und nimmet eine andere, altera parte vivente, der bricht die Ehe nicht, gleichwie sie derjenige bricht, der ohne diese Ursache sie von sich läst, und nimmt eine andere. Daraus erhellet, daß jenem die andere Ehe nicht verboten.

Die schuldige Person ist hierinnen von der unschuldigen billig zu unterscheiden; weil aber heutiges Tages mehr auf ihr Gewissen, auf ihre natürliche Beschaffenheit, ob sie ausser dem Ehestande ohne Sünde leben möge, als auf ihr Verbrechen gesehen wird, so ist ihr die andere Ehe auch nicht verboten; denn besser ist heyrathen, als Brunst leiden, oder dem Gewissen Stricke und Versuchungen des Satans legen. Pro parte innocenti ist dieser Schluß Christi weit stärckerer.

Denn hat pars innocens, nach recht verrichtetem divortio, oder Scheidung das donum continentiæ nicht, und dörffte doch auch nicht zur andern Ehe schreiten, so würde er gezwungen, entweder in stetiger Brunst zu leben, dadurch die Gottesfurcht merckich gehindert, und das Gewissen beschweret würde, oder müste in der fornication, welche vom Reich GOttes ausschliesset, leben, und zwar um fremder Schuld willen, würde also ihm sein von Christo selbsten wegen des schuldigen Theils, Hurerey oder dergleichen erlaubtes divortium, auch zum Strick, zur Brunst, zur Hurerey, zum Zorn und Gerichte GOttes.

2. Die andere Frage ist, ob pars læsa, nach rechtmäßigem geschehenen divortio, dem schuldigen Theil etwas zu geben, verbunden sey? Antwort, gar nicht: Worauf Straff gebühret, die die Rechten ordnen, da gebühret keine Belohnung. (c) Die Straffe setzen die Christliche Käyser ausdrücklich mit diesen Worten: Wenn der Mann aus rechtmäßigen, wie in diesem Casu geschehen, in den Gesetzen gegründeten, erwiesenen, öffentlich vorgestellten Ursachen, der Frau das repudium oder divortium giebet, so giebt er ihr nichts, ereignet ihm constitutione dicta permit-

a L. 29, 210. ff. de Reg. jur. b Deut. 24, 12. Ezech. 44, 22. Esræ. 10. Joseph. lib. 11. c. 5, antiquit. Exemplum fabiolæ apud D. Hieronym. in ejus Epitaph. & Matth. c. 5. c Honorius Theodosius & Constantinus Cod. Theodos. Tit. 16. Constit. 11.

tente vielmehr zu, vindicat der Frauen Heyraths-Guth, nimmt wieder zurück, was er ihr, wegen der Heyrath verehret, donationem propter nuptias, und kan, so er will, gleich eine andere Frau nehmen.

3. Es hat sich aber pars læsa erboten, sich dieses Rechtens nicht gleich hin zu gebrauchen, sondern sich auf solche Weise erkläret, zu Verhütung Weitläufftigkeit und Verschimpfungen, daß, im Fall altera pars mutuo consensu, und, wie man sagt, bona gratia das divortium selbsten vor gut halte, weil ie keine Hoffnung zur Reconciliation vorhanden, und alle eheliche Liebe erloschen, und in der Güte die Sache zwischen beyden nicht möge hingeleget werden, er ihr ehrlichen Unterhalt, Zeit ihres Lebens, sicherlich zu geben begehret, welches auch der kürtzeste und beste Weg wäre.

4. Es ist aber bey diesem Punct nothwendig zu bedencken, daß solche Scheidung bona cum gratia, zu Verhütung des grossen Mißbrauchs unter den gemeinen Leuten, nicht zulässig; was aber hohe Stands-Personen, bey denen dergleichen so offt nicht zu befürchten, anlangt, mögen sie sich solcher Entscheidung wohl gebrauchen, wie denn diese Personen sich selbsten von einander separiret und geschieden, und nach allen Umständen geschieden verbleiben werden.

Beschluß dieses Bedenckens.

1.

Solte nun, wie zu wünschen, die anerbotene Güte nicht Platz haben, noch ein Collegium sich finden, diesen Casum zu decidiren, noch dieses Bedencken zu subscribiren, so wird es, und dieser beygefügte Casus, nehmlich facti species, hiermit der gantzen erbarn und vernünfftigen Welt zu urtheilen, vorgestellt, welche, als ein unpartheyischer Richter, den besten Ausschlag geben kan.

2.

Neben diesem behält ihm pars læsa bevor, was er jure Superioritatis territorialis hierinnen thun kan, oder zu thun gezwungen werden möge, mit oder ohne einigem weitern eingeholten Bedencken. Es mag anderer Seits hierauf geantwortet werden, was man wolle, so ist die Gegen-Antwort, wie in vorgestelltem Casu gemeldet, schon bereit. Doch ist iederzeit, aus Liebe der hohen und genauen Verwandtschafft, die anerbotene Güte der Strengigkeit vorzuziehen, dahin sich pars læsa nochmahlen beziehet, mit angehengter Versicherung, des ehrlichen nach Standes Gebühr gehörenden sicheren Unterhalts, so lange sie lebet, und sich nicht wieder zu verheyrathen begehret.

CVIII.

Bedencken des Dänischen Senats, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preussen nicht suchen solle, de Anno 1657.

DEnen Polen ist an dem Rechte über die edle Provintz Preussen sehr viel gelegen. Ausser dem alten Anspruche des Römischen Reichs auf Preussen, welchen König Leopoldus mit Willen nicht wird ersterben lassen, hat, auch das Ertz-Hauß Oesterreich, Krafft des mit Polen letzt getroffenen Vergleichs, eine Absicht darauf. So läst es auch der Dänen und Holländer Interesse nicht zu, daß die von Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg acquirirte Souverainität, nach dem Abgang ihrer Familie, an das Königreich Schweden komme. Die Preussen sind zu dergleichen Regierungs-Art nicht geneigt, und dieselbe wird Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit wenig nützen, es aber vor dero Nachkommen weit sicherer seyn, wenn sie der vornehmsten Beschwerden des Vasallagii, durch einen Vergleich entlediget seyn, und den Polen, nebst dem Recht auf Preussen, auch die Last, dasselbe zu beschützen, wie vormahls, überlassen werden; zu dem, so sind sie ja derselben, ihrem schon so hoch erhobenen Hause ein Ansehen dadurch zu machen, nicht benöthiget. Wenn aber Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit von solcher Ihrer Prætension abstehen, werden sie einen weit nützlichern und beständigern Frieden, auch von denen Nachbarn die Guarantie darüber desto leichter erlangen; da hingegen die Polen, bey gegebener Gelegenheit, nicht unterlassen werden, ihnen das verlohrne zu vindiciren, worzu denn die unruhigen Preussen auch das Ihrige beytragen, und die Nachbarn, wegen der Schwedischen Eventual-Succession in Preussen, Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit desto langsamer zu Hülffe kommen werden. Wenn aber Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit die Souverainität über Preussen nicht haben, so werden sie auch denen Schweden, wegen künfftiger Succession, zu nichts verbunden seyn.

CIX.

Gegen-Bedencken des Chur-Brandenburgischen Abgesandten am Dänischen Hofe, Herrn Ewald Kleists, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Souverainität über Preussen suchen müsse, de Anno 1657.

ES ist allen und ieden bekannt, daß Seine Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, mein gnädigster Herr, nicht allein die schuldige Defension von Polen, als sie derselben am meisten benöthiget waren, nicht genossen, sondern noch darzu von demselben gedrückt, und durch ihre Wuth genöthiget worden, Preussen hinführo von dem Könige in Schweden zur Lehn zu nehmen. Da sich nun Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit hernach, mittelst ihrer eigenen Kräffte, bey denen Schweden von diesem Bande loß gerissen, so siehet man nicht, mit was vor Recht es von selbiger begehret werden kan, daß sie sich wiederum unter Polnische Protection begeben, und desselben Reichs-Lehens-Vasall werden solle. Oder sind sie etwan gehalten, das ohne ihre Schuld von den Schweden erlangte Recht denen Polen wieder zu gewinnen? Es thut auch nichts zur Sache, daß man vorgiebt, die Quartianer, welche Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit feindlich tractiret, wären von König Johann Casimirn, abgefallen. Es ist genung, daß solches Polen, und zwar solche gewesen, welche damahls die Macht des Reichs ausmachten, und eben zu der Zeit in Preussen eingefallen sind, als sich seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit am hefftigsten bemüheten, Polen mit aller Macht zu erhalten, da sie doch sehen musten, daß die mächtigsten Senatores entweder völlig zu denen Schweden übergegangen, oder doch solches Sinnes waren, daß nichts übrig zu seyn schiene, als daß der König in Schweden auf ihr Anfragen: Ob er mit gehöriger Solennität zum Könige in Polen erwehlet werden wolte? antwortete. Es ist durch viele Secula kein Feind so tieff in Polen eingedrungen, als zu der Zeit die Schweden, da Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit allein, und zwar wider die Polen selbst, ihr eigen Recht auf Preussen beschützen müssen. Das aber die Sache nachmahls ein ander Ansehen gewonnen, und König Johann Casimir, nachdem er aus Schlesien wieder zurück gekommen, einige Woywodschafften, ja die Quartianer selbst an sich ziehen, auch, als er wieder eine Armée zusammen gebracht, sich in solchen Stand setzen können daß er iezo mit dem Feinde, der Billigkeit nach, Friedens-Tractaten vernehmen kan; solches hat man denen Zeiten zu dancken, in welchen Seine Churfürstl. Durchlauchtigkeit sich die Schwedische Macht auf den Hals gezogen, und denen Polen Zeit zu respiriren, und ihre Kräffte zu recolligiren, gegeben; welches weit höher zu schätzen, als dasjenige, was Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit iezt von Polen begehren. Bey diesem Wercke erfordert die Staats-Raison des Königreichs Polen nichts mehr, als daß dasselbe, wegen der Freundschafft des Hertzogs in Preussen, gnungsame Sicherheit bekomme. Wenn es aber Polen ein rechter Ernst ist, Freundschafft zu halten, so kan dieselbe mit einem souverainen Hertzoge in Preussen eben sowohl gepflogen, und zu derselben, vermittelst eines Vertrags, ein fester Grund geleget werden. Wenn aber die Polen was anders im Schilde führen, wird auch ein Vasall nicht mehr erdulden, als was er schuldig, und ihm gefällt. Zudem, so haben die Polen ihrer Souverainität schändlich mißgebraucht, indem sie Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit, und ihren Vorfahren, unerträgliche Beschwerden verursachet, das es also derselben niemand verargen wird, wenn sie sich, und ihre Nachkommen von solchem Bande, und denen mit selbigem vereinigten Beschwerden loß zu machen suchen. Und weil auch Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit, wenn denen Polen nur das geringste Recht über Preussen gelassen wird, eben der Gefahr, wie ehemahls, unterworffen seyn; so ist es nicht genung, daß den Polen die Souverainität, welche niemahls ohne Effect seyn kan, gelassen, und nur die jüngst eingeschlichene Beschwerden abgeschafft werden. Wofern sich die Preussischen Stände dem Wercke widersetzen wollen, werden sie wieder ihre eigene Commodität und gesunde Vernunfft streiten, und sich nichts destoweniger vergebliche Mühe machen. Warlich, Schweden hat bloß wegen der Ursache, daß Preussen von Polen dependiret, demselben die Exemtion vom Kriege nicht gönnen wollen. Solte man wohl glauben können, daß die Preussen diejenigen Motiven schon vergessen haben solten, womit sie sie Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit unter so grossen Gemüths-Bewegungen, zu dem ersten Vergleich mit Schweden angetrieben? Dieselben behalten ja ihren vorigen Fürsten, auch ihre Religions- und Bürgerliche Freyheiten, und es werden dadurch nur

einige auswärts gehende Absichten, so nur zu Erregung allerhand Uneinigkeit dienen, aufgehoben, und das Geld, welches auf die Appellationen nach Polen verwendet wird, kan zu ihren eigenem Nutzen, oder zu gehöriger Administration der Justiz, gebrauchet werden. Das Römische Reich, und das Hauß Oesterreich, haben nicht Ursache, Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit diese Würde mißzugönnen, weil sie ohnedem dieselbe in der Polen Händen sehen müssen. So ist auch der Dänen und Holländer Kummer, wegen der künfftigen Schwedischen Succession, nicht so nöthig, als gegenwärtiger Friede, und bey den allgemeinen Tractaten wird es nicht schwer seyn, zu Abwendung solcher Incommodität, ein geschicktes Temperament zu finden. Endlich aber ist Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit an dieser Sache so viel gelegen, daß sie, ohne dieselbe zu erhalten, mit Polen keinen Frieden eingehen werden.

CX.

Bedencken König Carl Gustavs in Schweden, über den vorhabenden Frieden mit Polen, de Anno 1657.

Es stecket hinter der vom Polnischen Hofe überbrachten, und dem Scheine nach, nicht unvernünfftigen Antwort, nicht gar viel Gutes: weil alle ihre Boßheit, unter dem Nahmen eines General-Friedens, zu verbergen suchen. Es scheinet zwar, daß die Königin von Polen uns einiger massen flattiret, und den Schein einiger Aufrichtigkeit von sich giebt; weil es aber dieser Dame gewöhnliches Kunst-Stückgen ist, andern was weis zu machen, so verdienen ihre Worte wenig Glauben. Und man siehet, daß sich die Polen in solche Difficultäten verwickelt, woraus sie sich nicht wieder zu finden wissen, also, daß sie dennoch von der Discretion des Hauses Oesterreich dependiren müssen. Und, ob sie sich gleich von solchen Stricken mit List loß zu machen bemühen; so werden sie doch von dem Hause Oesterreich so fest gebunden gehalten, daß es scheinet, sie geben sich vergebliche Bemühung, diese Knoten aufzulösen. Denn das Hauß Oesterreich hat einen Griechischen Priester an die Cosacken abgeschickt, welcher dieselben auf seine Seite ziehen soll; Anbey bemühet es sich auch, sich die Moscowiter zu Freunden zu machen, und hat sie bey dem Possess des Groß-Hertzogthums Lithauen zu mainteniren, versprochen. Ja die Polen selbst befürchten sich, es möchte das Hauß Oesterreich mit ihrem Könige etwas zu ihrem Nachtheile vorhaben. Da nun die Polen sich von Tage zu Tage insolenter gegen die Schweden erweisen, und wir befürchten müssen, daß sie das von uns abgetretene Preussen dem Hause Oesterreich in die Hände spielen möchten, wir auch nicht zweifeln, daß es endlich einmahl mit den Oesterreichern und Polen zum Hand-Gemenge kommen, und diese jenen leichtlich unterliegen, auch die Moscowiter und Cosacken denselben mehr auf den Hals dringen werden: So erachten wir vor unsere Sachen iezt höchst profitable zu seyn, uns mit dem Hause Oesterreich zu vergleichen, und von demselben zu begehren, daß es uns Frieden mit Moscau verschaffen, und Preussen unter unsere Herrschafft bringen möchte. Vornehmlich, weil wir von Engelland nichts gewisses zu hoffen haben, und Franckreich allein wegen Flandern bekümmert zu seyn, anderer Sachen halber aber wenig Sorge zu haben scheinet, wie es denn durch sein Dubitiren eine Zeit nach der andern hinstreichen, und Schweden mitlerweile in solche Difficultäten verfallen lassen, daß es hinführo, wenn es gleich wolte, nicht im Stande ist, dieselben aus dem Wege zu räumen. Endlich hat man auch Ursache zu glauben, daß die Königin in Polen nicht eben grosses Verlangen trage, unsere Trouppen aus Preussen getrieben zu sehen; weil bey wiederangehendem Kriege mit Moscau, und zunehmender Uneinigkeit, mit dem Hause Oesterreich, die Polnischen Kräffte nicht zulänglich sind, beyden zu widerstehen, und sie befürchten müssen, daß Preussen endlich in die Hände des Hauses Oesterreich verfallen möchte; welches Polen weit schwerer seyn wird, als wenn dasselbe in Schwedischen Händen bleibet.

CXI.

Bedencken einiger Chur-Brandenburgischen Ministrorum, warum kein Käyser aus dem Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich, sondern aus einer andern Familie zu erwehlen sey, de Anno 1657.

Die Käyserliche Würde ist zwar sehr lange bey dem Ertz-Hause Oesterreich gewesen, und hat dasselbe vor allen andern Teutschen Fürsten die gröste Force, die Türcken

cken zurück zu treiben, ja, wenn man von demselben bey der instehenden Käyser-Wahl abgehen wolte, würde grosse Unruhe in Teutschland daher entstehen, auch Spanien nicht wenig geschwächet werden, und dörffte ein Käyser aus einem andern Hause des Königs in Franckreich und seiner Alliirten Progressen zu hemmen, nicht bastant seyn. Man wird aber auf gantz andere Gedancken gerathen, wenn man im Gegentheil betrachtet, was die auf gedachtem Hause continuirte Käyserliche Würde bißher vor Incommoditäten in Teutschland verursachet. Es ist gewiß, daß, nachdem in die Wahl des Römischen Königs, Ferdinandi IV. consentiret, auf Chur-Brandenburg nicht weiter regardiret worden; ja, es haben die Käyserlichen Ministri öffentlich zu Wien gesagt, daß sie auch, wider Chur-Brandenburgs Willen, mit ihren Desseins, vermittelst der Anzahl der Votorum, durchdringen wolten. So ist auch der Churfürst zu Cölln, als er, auf Ansuchen Käysers Ferdinandi III. nicht nach Prage kommen, und von seinen Monitis ad Capitulationem abstehen wollen, schimpfflich gehalten, um demselben, da ihm der Hertzog zu Lothringen, im Angesicht des Reichs-Tages insultirte, alle Hülffe wider denselben versaget worden. Uber dieses ist auch der Reichs-Tag, als man den Punctum Securitatis vor allen Dingen abhandeln sollen, abrumpiret, und nicht wenige Zeit mit Introducirung der neuen Fürsten in Fürsten-Rath consumiret worden. Welches alles, ausser dem, was dasselbe seit dem Anfange des Polnischen Krieges machiniret, zur gnüge bezeuget, daß die Oesterreichische Familie die Fortsetzung der Käyserlichen Dignität in ihrem Hause auf alle Weise suche, und, indem sie den Fürsten-Rath mit solchen Leuten anfüllet, die sich um die Wohlfahrt des Reichs wenig bekümmern, Uneinigkeit unter den Reichs-Ständen errege, auch derselben Macht und Ansehen zu schwächen, und unter dem vergeblichen Scheine der Wahl ein Erb-Reich zu machen, vorhabe. So ist auch von der durch die Reichs-Stände bezahlten Türcken-Steuer, sonderlich von den letztern Käysern, wenig auf den Krieg wider die Türcken verwendet, sondern dieselbe meistentheils den Käyserlichen Ministris, und ihren Creaturen an andern Fürstlichen Höfen, zur Beute worden. Zudem, so wird der König in Hungarn und Böhmen, sich seine Lande mit eigener Macht wider die Türcken zu schützen, eben sowohl angelegen seyn lassen, als wenn solches unter Käyserlichem Titul geschähe, und der aus einer andern Familie erwehlte Käyser, wenn die Gefahr wegen des Türcken würcklich bevorstehet, nichts minder, als wenn er aus der Oesterreichischen Familie wäre, gedachten Teutschlands bedeckenden Landen zu Hülffe kommen. Die Reichs-Stände können ja wider ihren Willen zu keiner Steuer gezwungen werden; wenn es aber das gemeine Beste erfordert, werden sie dieselbe eben so willig, unter einem andern, als einem Oesterreichischen Käyser, geben. Und gesetzt, daß auch aus der Veränderung einige Troublen entstehen möchten: Solte man sich denn deswegen in die Gefahr der Knechtschafft begeben? wo die Furcht regieret, da kan keine freye Wahl seyn. Wofern die Wahl eine eitle Ceremonie ist, was liegt denn denen übrigen Reichs-Ständen daran, ob die Succession ohne Wahl geschicht, oder ob die Churfürsten dieselbe allein verrichten? Denn auf diese Art wächst denen Churfürsten nur der Schatten einiger Avantage zu, welche aber den rechten Splendeur der Chur-Würde in der That verdunckelt: und wobey denen übrigen Reichs-Ständen, weder Cörper, noch Schatten, gelassen wird. Im Fall aber die Wahl nicht ein eitler Nahmen seyn soll, so muß man sich bemühen, daß dem Königreiche Spanien, wenn es des Römischen Reichs Nutzen erfordert, von einem geschickten, und an gewisse Gesetze gebundenen Käyser, assistiret werden könne. Es wird aber das Reich sowohl bey denen Frantzosen, als Spaniern, in Verachtung gerathen, wenn es sich unter eine von beyden Nationen begiebt; wenn es aber bey seinem alten Stande verbleibet, und seine Affairen nach seiner eigenen Wohlfahrt dirigiret, so wird es iederzeit die Balance zwischen beyden unterhalten können. Spanien also aufhelffen, daß Franckreich gäntzlich unterliegen müste, hieße den Weg zur Sclaverey bahnen. Das Hauß Oesterreich hat schon Kräffte genung, sich auch ohne die Käyserliche Dignität selbst zu conserviren, wenn aber dasselbe bey dem continuirlichen Besitz der Käyserlichen Crone erhalten werden solte, wird es sich dadurch den Weg zur Monarchie bahnen; weil es ohne dem grosse Länder im Reiche, auch viele Clienten an allen Fürstlichen Höfen, und Maximen, die Reichs-Stände hinters Licht zu führen, beyhändig hat. Und endlich ist es besser, daß, wo nicht alle, dennoch die mächtigern Stände, als der Käyser allein, bewaffnet sind; Ja, wenn Gefahr vorhanden, werden alle Reichs-Stände, auch die Oesterreicher und Böhmen selbst, das erforderte Beytragen. Wenn die Regierung bey einem andern Käyser ist, so kan so-

denn,

denn/ wenn es Teutschlands Interesse erfordert/ Friede geschlossen werden; wofern aber die Regierung einem mit Kriegs-Macht versehenen Oesterreichischen Käyser aufgetragen werden solte; so wird er den Krieg mit des Reichs Vermögen/ zu seinem Privat-Interesse, führen/ und auf das gemeine Beste des Reichs gar kein Absehen haben.

CXII.

Bedencken Königs Carl Gustavs in Schweden/ warum er vor nöthig erachte/ das Ertz-Haus Oesterreich von der Käyserlichen Crone auszuschliessen/ de Anno 1657.

Es hat Käyser Ferdinandus der III. bißher nicht allein Moscau/ sondern auch Dänemarck wider Schweden in Harnisch zu bringen gesucht/ und/ nachdem er zwischen Moscau und Polen zu Vilna einen Frieden vermittelt/ auch den Ragoczy von der Conjunction mit Schweden abgeschreckt. Er würde sich auch vielleicht öffentlich des Polnischen/ Kriegs theilhafftig gemacht haben/ wenn nicht sein Tod darzwischen gekommen wäre. Doch wird dessen Anschlägen sein Printz/ ohne Zweifel/ folgen/ also/ daß Schweden so lange vor diesem Hause nicht recht sicher seyn/ als dasselbe den Käyserl. Thron behaupten wird. Man hat in der Bremischen Affaire die Inclination dieses Hauses/ gegen Schweden sattsam erkannt/ welches keine Gelegenheit/ demselben Tort anzuthun/ vorbey streichen läst; wie es sich denn deutlich genung erwiesen haben würde/ wenn der Römische König/ Ferdinand der IV. nicht gestorben wäre. Zudem/ so hat der Käyser öffentlich wider den Westphälischen Frieden gehandelt/ indem er Spanien Auxiliar-Troupen wider Franckreich zugeschickt; welches auch dieses Hauß so lange zu thun/ nicht unterlassen/ als es die Käyserliche Crone haben wird/ und Schweden wird darum/ wegen der vor den Westphälischen Frieden schuldigen Guarantie, in einen Krieg verwickelt werden. So liegt auch dem Hause Oesterreich viel daran/ daß es die Reichs-Stände durch Streitigkeiten in einander hetze, und also Gelegenheit bekomme, einen nach dem andern zu unterdrücken/ auch/ unter denen beständigen Troublen in Teutschland/ die von ihm intendirte Prærogativ zur Käyserlichen Würde/ nicht ohne besondere Gefahr des Verlusts der allgemeinen Freyheit/ mehr und mehr befestige. Derohalben ist der Cron Schweden/ wegen ihrer in Teutschland gelegenen Provintzen, mehr als allen andern auswärtigen Königen/ daran gelegen/ daß dem Römischen Reiche ein Haupt/ so seines Privat-Interesse halber/ friedlichen Maximen ergeben seyn muß/ erwehlet und vorgesetzet werde. Man wird auch die Gefahr/ oder Beschwerlichkeit/ nicht abwenden/ wenn das Königreich Schweden den Ausgang der Sache ruhig abwartet/ und sich unterdessen gegen niemand partheyisch erzeiget. Denn Schweden hat nicht den geringsten Profit von der Königin Christinæ bey der Wahl des Römischen Königs/ Ferdinandi IV. vor denselben erwiesenen Faveur, gezogen. So wird auch denen Teutschen Ständen/ welche vielleicht sich dem Hause Oesterreich zu widersetzen/ incliniret sind/ wenn wir nichts tentiren/ der Muth entfallen/ und die Churfürsten werden die Oesterreichische Parthey wider ihren Willen/ zu halten genöthiget werden. Wenn nun dieses solchen Falls seinen End-Zweck erhält/ so wird es nichts desto minder unser Still-Sitzen und Schweigen vor eine Beleidigung aufnehmen. Also scheinet es am allersichersten zu seyn/ sich bey Zeiten denen Oesterreichischen Desseins durch alle nur erlaubte Mittel zu widersetzen/ und/ wie es einem Freyheit liebenden Reichs-Fürsten gezimet/ zu verhindern/ daß aus dem Hause Oesterreich niemand zum Käyser erwehlet werde; vornehmlich/ da es vor Schweden weit gefährlicher seyn würde/ woferne Leopoldus, der ein vigoureuser/ und/ nach Beschaffenheit seines Alters/ gar witziger Herr ist/ zu gedachter Würde solte erhoben werden/ als wenn dessen Herr Vater/ welcher von Alter und Kranckheiten entkräfftet war/ und um seinem Sohne die Churfürstlichen Vota zu wege zu bringen/ sehr an sich zu halten schiene/ länger beym Leben geblieben wäre. Ferner/ scheinet unter denen Mitteln/ die Oesterreichische Familie von dem Käyserlichen Throne auszuschliessen/ eine genauere Allianz mit Franckreich/ worzu auch Engel- und Holland zu invitiren/ das vornehmste zu seyn; hiernächst aber ein anderes Bündniß mit denen Churfürsten und Protestirenden Ständen/ zu Beschützung der Teutschen Freyheit/ und Erhaltung des Friedens im Röm. Reiche/ wider einen iedweden/ der sich denen freyen Stimmen der Churfürsten zugegen/ auf

den

den Käyserlichen Thron zu bringen suchte. die Alliance mit Franckreich wird leicht können erhalten werden, weil dieselbe Franckreich öffters wider das Haus Oesterreich gesucht, und könte solche, zu erwehntem Ende, auf drey Jahr lang geschlossen werden, nehmlich, wenn das Haus Oesterreich die freye Käyser-Wahl hindern, und in andere Wege den Teutschen Frieden stöhren, oder wenn sich der zu erwehlende Käyser, Schweden und Franckreich zum Nachtheil, in die Polnisch- und Italiänischen Troublen mischen wolte. Die Nutzbarkeit solcher Allianz lieget vor Augen, wenn zumahl Franckreich einen Theil der darzu erforderten Unkosten trägt und wird, in Ansehung der Conjunction beyder Reiche, sich niemand leicht unterstehen, eines von beyden anzugreiffen, vornehmlich, wenn sich Engelland, und andere, mit in dieselbe begäben. So wird auch denen Churfürsten dadurch der Muth wachsen, in der Wahl auf einen andern zu sehen, wenn sie sich von beyden Königen gewisse Hülffe versprechen können, im Fall das Haus Oesterreich und dessen Clienten, denenselben ihre Vota mit Gewalt abzudringen, oder, ohne die Anzahl der Stimmen zu regardiren, den Käyserlichen Thron mit Gewalt zu besteigen suchen solte. Es könten auch von beyden verbundenen Cronen nachdrücklichere Anschläge formiret werden, daß vornehmlich, bey der Wahl auf denjenigen, zu welchem sie inclíniren gesehen werden müste, wenn sie ihre Hülffe wider alle Stöhrer der Teutschen Freyheit und Ruhe offerirten. Zudem wird auch der zu erwehlende Käyser dadurch mehr Muth bekommen die Käyserliche Dignität anzunehmen, und dieselbe wider die Oesterreichische Macht zu schützen. Solte aber endlich König Leopoldus gedachte Würde über Vermuthen, erhalten, so wird er doch keinem von beyden Königen, nach getroffener Allianz, also schaden können, als wie es geschehen könte, wenn sie nicht durch ein Bündniß einander Hülffe zu leisten gehalten wären. Es scheinet auch, daß sich Engelland gar leichte zu dieser Allianz wird bewegen lassen; Weil der Protector desselben mit Spanien in Krieg verwickelt ist und schon zu Paris, wegen eines Bündnisses wider Spanien tractiret; welchen auch sein eigen Interesse verbindet, daß er sich mit allen Kräfften die Macht des Hauses Oesterreich zu verkleinern bemühen muß, wofern er, und seine Nachfolger, der erst neulich erhaltenen Dignität ruhig geniessen wollen. Und kan er sich nicht besser dabey stabiliren, als wenn das Haus Oesterreich vom Käyserlichen Throne abgehalten, oder nur zum wenigsten verhindert wird, daß Leopoldus nicht zugleich die Käyserliche Würde, und das Königreich Spanien bekomme; welches sonsten leichtlich, entweder durch die vorhabende Vermählung mit der Spanischen Infantin, oder wenn König Philippus IV. ohne männliche Erben mit Tode abgehen solte, geschehen könte. Und eben darum hat sich auch Cromwel öffters gar geneigt zu einem Bündnisse wider das Haus Oesterreich erwiesen, und nur wegen der Subsidien einige Schwierigkeit gemacht, welche ietzt leichtlich aus dem Wege geräumet werden kan. In Holland sind zwar viele von der Regierung Spanien besonders zugethan, es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die General-Staaten, und besonders die, so dem Printzen von Oranien favorisiren, davon abhorriren solten; denn es liegt ihnen, ihres eigenen Interesse wegen, viel daran, daß Spanien nicht etwan durch eine Vermählung mit der Infantin Maria Theresia, und König Leopoldo, oder auf andere Weise, mit dem Käyserthum conjungiret, und andern solche Macht se denn allzuschwer werden möchte. Wofern sie aber nicht freywillig in dasselbe treten wollen, kan man sie schon durch erregte Furcht eines zwischen Schweden Franckreich und Engelland zu schliessenden Bündnisses darzu antreiben: Zudem, so hat sie ja Käyser Ferdinandus III. niemahls vor freye Völcker erkennen wollen. Uber dieses mit Franckreich, wegen Abhaltung des Hauses Oesterreich vom Käyserlichen Throne zu schliessende Bündniß, wird auch viel zur Sache beytragen, wenn man zu dem Ende, mit iedem Churfürsten besonders, oder mit dem gesammten Churfürstlichen Collegio, Bündnisse zu machen suchen, und alle Teutsche Fürsten, ohne die, so an Oesterreich hangen, zur Beytretung in dieselbe invitiren wird.

CXIII.

Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Ob sich König Carl Gustav in Schweden mit Franckreich und Engelland in ein Bündniß wider das Haus Oesterreich einlassen solle? de Anno 1657.

SEine Königliche Majestät müssen vornehmlich darauf bedacht seyn, daß sie nicht allein anietzo alle Offension und Feindseeligkeit gegen das Haus Oesterreich vermeiden; sondern auch die übrigen Feinde in soweit, als es das Interesse ihres Reichs erfodert, zu befriedigen suchen, damit sie desto freyere Hand haben mögen, das Vaterland auf allen Seiten wider die Mißgönstigen, und vornehmlich wider die Moscowiter, zu beschützen, und sie dadurch zu einem honeten Frieden zu zwingen; da besonders dem Königreich Schweden grosse Gefahr

levorstehet, im Fall sie sich an dem gegen über gelegenen Ufer der Ost-See einnisteln solten. Indessen aber können die Tractaten mit Franckreich und Engelland ohnabbrüchlich unterhalten werden, bis man von denen Desseins des Hauses Oesterreich gnugsame Nachricht hat, und dasselbe entweder zu erst die Waffen ergreifft, oder Seiner Königlichen Majestät eine allenthalben kundige Ursache zum Kriege giebt. Alsdenn, wenn der Krieg nicht mehr vermeidlich ist, wird es noch Zeit genung seyn mit Franckreich und Engelland die Tractaten zu absolviren. Indessen können auch die Gemüther der Teutschen Fürsten exploriret werden, was Seine Königliche Majestät, auf den Nothfall, von ihnen zu gewarten haben: weil denenselben gar viel daran gelegen, daß die Macht des Hauses Oesterreich nicht zu ihrer Unterdrückung, über Hand nehme. Wofern sich aber das Haus Oesterreich ruhig halten, und man mit Holland zu einem Vergleich kommen solte; so scheinet das Bündniß mit Franckreich und Engelland eben nicht nöthig zu seyn, wenn auch gleich Dänemarck und Moscau den Krieg fortsetzeten, wo nur anders die Sache behutsam getrieben wird. Im Fall aber die Demarches derer Ubelwollenden gar nicht abgewendet werden könten, und Seine Königliche Majestät von dem Hause Oesterreich, und andern, angegriffen, oder auch also beleidiget werden solten, daß zu einem öffentlichen Kriege nichts mehr, als der Angriff, ermangelte; so bekommen Seine Königliche Majestät dadurch die allergerechteste Ursache zum Kriege, und die Schuld des gebrochenen Teutschen Friedens wird sodann nicht auf sie, sondern das Haus Oesterreich, geschoben werden können. Endlich muß man sich vornehmlich angelegen seyn lassen mit Polen Friede zu schliessen; weil von dem Polnischen Kriege alle Beschwerligkeiten, Feindschafften und Conspirationes, wider Schweden, gleich wie aus einem Qvell hervor gequollen. Denn einige haben es übel empfunden, daß ihre eingebildeten Siege, wegen der grossen Progressen Seiner Königlichen Majestät, wie ein Schiff auf dem Grunde sitzen geblieben; einige haben ein Nachtheil vor ihre Commercien befürchtet, und einigen ist das Aufnehmen und die allzumächtige Nachbarschafft des Königreich Schwedens verdächtig worden; andere aber haben wegen all zu langer Abwesenheit Ihrer Königlichen Majestät aus dero Reiche und der an unterschiedene Oerter vertheilten Schwedischen Macht, einen Muth gefasset. Man muß also die Artzney an den rechten Ursprung der Kranckheit wenden, wodurch man einen grossen Theil Feinde loß werden kan: sodann werden sich Kräffte genung finden die übrigen zur Raison zu bringen.

CXIV.

Bedencken des Holländischen Staats-Raths, was die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande bey der mit denen Chur- und Fürsten zu Mäyntz, Trier, Cölln, Münster und Neuburg zu schliessenden Defensiv-Allianz observiren sollen, de Anno 1657.

HOchmögende Herren, wir seynd iederzeit der Meynung gewesen, daß einer löblichen und wohlbestellten Regierung nichts nöthigers, als gute und vertrauliche Bunds-Genossen, und kein festeres Bollwerck der Republiquen sey, als Verbündnisse und Verträge mit getreuen Alliirten, sonderlich mit denjenigen, derer man sich wegen der Nachbarschafft und Situation ihrer Staaten im Lande zu bedienen, und auf die man sich, wegen des Interesse der allgemeinen Subsistenz und Beschirmung, sicherlich zu verlassen hat. Derentwegen haben wir Euer Hochmögenheiten zuförderst zu erkennen geben wollen, daß wir deroselben geneigten Willen, mit den Confœderirten Chur- und Fürsten zu Mäyntz, Cölln, Trier, Münster und Neuburg sich in eine Defensiv-Allianz, zu Sicherheit und Ruhestand dieses Staats, und zur Handhabung des von GOtt gnädig verliehenen Friedens einzulassen, sonders gerne vernommen, selbige auch davor ansehen, daß, wenn dieselbe auf rechtmäßige und versicherte Condition geschlossen worden, solches nicht allein zur Reputation, sondern auch zu Dienst, Protection und Sicherheit dieses Staats, mit Göttlicher gnädiger Verleihung, gereichen werde. Wir haben aber über dis Euer Hochmögenheiten vom sechzehenden dieses ertheilten Resolution, unser Gutdüncken hierüber zu eröffnen, zu Folge, denenselben einige Considerationen und Anmerckungen über den von wegen der uniirten Chur- und Fürsten, Euer Hochmögenheiten beschehenen Vorschlag vorzutragen nicht unterlassen sollen. Und für das erste, so halten wir dafür, daß Euer Hochmögenheiten nicht undienlich seyn werde, eine authentische Copie sothanen Tractats oder Confœderation, wie im Anfang dieses Vorschlages gesetzet wird, und welcher Gestalt hochgemeldte Chur- und Fürsten unter einander verbunden seyn zu begehren damit Euer Hochmögenheiten nach Examination und Erwegung aller Puncten und deren Ingredientien sich mit desto besserer Sicherheit und Bestand in sothane Defensiv-Alliance begeben mögen. Insonderheit aber ist darbey zu considériren, ob nicht in Ansehung der wahren

refor-

reformirten Christlichen Religion, und deren freyen Ubung in solchen Landen und Städten, worinnen dieselbe gehandhabet werden solle, ichtwas præjudicirliches gesetzet worden, welches Theils, oder gantz und gar draussen bleiben, oder doch mit favorablern Worten mitigiret werden solte; darnebens auch auf die Exclusion oder Admission anderer Chur- und Fürsten, sammt dero Ständen und Landen, so in vorgedachter Consideration hochgemeldter Chur- und Fürsten noch nicht begriffen sind, ein fleißiges Absehen zu haben; Und, denn weiters zu dem Vorschlag selbst, den Eure Hochmögenheit uns copeylich zuzusenden beliebet, fortzuschreiten, so wird zwar in den Worten des dritten Artickels vorgeschlagen, daß, da einer oder der andere der Alliirten öffentlich bekrieget, oder mit einem Lager überzogen werden solte, der ohnattaquirte dem attaquirten effective und getreulich beyzuspringen, schuldig seyn solle. Wir geben aber Euer Hochmögenheiten hierbey zu bedencken, ob es für rechtmäßig und auch dienstlich möge erkennet werden, daß man also gleich, ehe und bevor einige Mediation zwischen den disputirenden oder streitenden Partheyen vorgeschlagen, zu einer vollkommenen Ruptur ausbreche, und ob dieselbe nicht für gut befinden, massen auch in unterschiedlichen andern Tractaten geschehen, daß eine gewisse Zeit zu obgedachter Mediation bestimmet würde, bey Entstehung aber eines Vergleichs, und nach Verfliessung der gesetzten Zeit, man sich alsdenn erst zu solcher realen und würcklichen Assistenz verbindlich mache.

Auf den vierdten Articul meinen wir, daß Eure Hochmögenheiten einen Succurs von vier tausend Knechten zu Fuß, und tausend Reutern sich deren entweder insgesammt, oder zum theil zu gebrauchen reciproce versprechen und stipuliren sollen, darbey aber in specie bedinget werden müßte, gedachtes Volck in der That und im Wesen, und nicht, wie in andern Tractaten wohl mehr geschehen ist, auf eine Compensation oder Erlegung an Geld zu stipuliren; weil wir dafür halten, daß die Gelegenheit unserer Frontiren also beschaffen sey, daß man ohne grosse Unkosten oder Ungelegenheit, und allein mit Recrouten einige geringe Soldaten unter die Compagnien zu stecken, die versprochene Subsidien im Nothfall zu Werck richten könne; Daß man auch wegen des Unterhalts und Bezahlung sothanen Succurses sich gefast halte, selbigen effective und schleunig mit guter Bezahlung zu unterhalten; denn sonsten anstatt der Assistenz nur Ungemach und Beschwerlichkeiten zu erwarten seyn würden, zu welchem Ende denn stipuliret werden solte, daß solche Auxiliar-Trouppen mit Erlegung dreyer Monaten voraus bezahlet, und dieser Unterhalt von Zeit zu Zeit zum voraus continuiret und durch einen Expressen Articul bedingt werden möge, daß den Alliirten allezeit freystehen solle, Kriegs-Volck, zu Wasser oder zu Land, iedoch in solche Gebiet zu legen, wie solches in andern Tractaten vor diesem limitiret, und, daß beyderseits Feinden dergleichen Werbungen allezeit verboten bleiben. Auf den 9. Punct, daß vor Expiration dieser Allianz eine andere Zeit bestimmet werde, darinnen man sich wegen Continuation oder Discontinuation in absonderlicher Conferenz berathschlagen möge, insonderheit aber in terminis sich zu resolviren und ausfindig zu machen, ob diese Defensiv-Allianz ihre Reflexion allein auf die Personen gegenwärtiger Herren uniirten Chur- und Fürsten haben, und bey Absterben eines derselben alle Conditionen und Stipulationen dieser Allianz gefallen seyn, oder ob dieselbe die Personen ihrer Successoren verbinden, oder auf den Personen der Uberlebenden subsistiren sollen, worvon vielleicht etwas in der Confœderation selbsten gefunden werden mag, deren Authentische Copey unserer Meynung nach, billig hätte exhibiret werden sollen.

Auf den zehenden Articul meynen wir, daß das Interesse dieses Staats zu Wasser bestehend in freyer versicherter und ohnturbirter Navigation und Commercien, Fischerey ꝛc. dergestalt mit dem Wohlstand und Ruhe dieses Staats zu Land verknüpffet sey, und an einander hange, daß dasselbe nicht wohl also absolute separirt, und aus dieser Defensiv-Allianz geschlossen werden könne, derowegen denn aller möglicher Fleiß angewendet werden solle, um Zusehen, ob man soviel dieses betrifft, etwas zu Sublevation und Assistenz dessen, wenn die Küsten des Landes mit feindlichen Flotten, welches GOtt gnädiglich verhüten wolle, umringet werden solten, bedingen möge, und, daß in allem Fall denen Worten: da in einer oder andern der sieben Provincien Kriegs-Volck ausgesetzet werden solte, dieses beygefüget werde; Oder unter Ressort oder District der Generalität. Da man in solchem Fall wohl endlich vor allen Dingen, wegen Leistung dieser Allianz, so wohl in Exprimirung der Tituln und Worten, da der Vorzug in Consideration kommen möchte, zu befahren haben würde, ob Euer Hochmögenheiten hierauf bey dem Vorzug persistiren, und ob auch die gesammte uniirte Chur- und Fürsten, als ein vereinigter Leib, oder ieder derselben absonderlich nach seiner Hoheit und Qualitäten consideriret werden solten. Was auch die Ingredienten des sechsten Articuls, in welchem von dem Ober-Haupt, Commando und Ubung der Justiz über die Auxiliar-Trouppen geredet worden, belanget, wolten wir lieber unser Bedencken hierüber Euer Hochmögenheiten Deputirten in

in einer mündlichen Conferenz vortragen, als anietzo solches mit mehrern ausführen; wir wollen aber in terminis generalibus dieses noch beyfügen, daß wir meynen, daß in einem absonderlichen Articul stipuliret werden solle, daß man beyderseits gelobe, keine Tractaten zu Nachtheil oder Præjudiz dieser Defensiv-Allianz zu machen, und daß man sich auch ausdrücklich die freye Macht vorbehalte, den Herrn Protectorn und die Republic in Engelland, zu Folge des funffzehenden Articuls des mit Seiner Hoheit und der Republic in Engelland gemachten Tractats, und ferners andere alliirte und neutrale Fürsten und Herren, die sich in diese Defensiv-Allianz begeben wolten, mit einzuschliessen. Jedoch solches Euer Hochmögenheiten Gutachten heimstellend.

CXV.

Bedencken, warum König Johann Casimir in Polen, mit seiner, und der Königlichen Ungarischen Armée, sich diesen Winter über nicht in Polen aufhalten, sondern vielmehr König Carl Gustav in Schweden in denen Ländern, wo er anzutreffen, verfolgen solle, de Anno 1657.

ES bringet zwar die Kriegs Raison mit sich, daß weil sowohl die Polnische, als auch Ungarische Armée vorietzo in Polen, würcklich verhanden, sie billig dahin trachten solten, wie sie vors erste die festen Plätze, als Thorn, Marienburg, Elbingen und das Haupt, so die Schweden bishero besetzet halten, sich bemächtigen könten, dadurch nicht alleine Polen und Preussen, von dem Schweden gäntzlich befreyet, sondern auch sodann denen Schweden alle Mittel, einige Völcker aus Teutschland in Preussen zu bringen, abgeschnitten worden, welches aber, ohne einige formale Belägerung, nicht ins Werck gerichtet werden kan.

Wenn ich aber letzige Jahres-Zeit betrachte, finde ich, daß anietzt keine Belägerung, ohne gäntzlichen Ruin der Armée vorzunehmen, indem nicht alleine der Winter für der Thür ist, da man wegen des harten Frostes mit den Approchen nicht fort kommen kan, sondern es stehet auch täglich zu vermuthen, daß die Weichsel mit Grund-Eiß gehet, und daß dahero keine Bricke zu schlagen, vielweniger eine Communications-Linie auf beyden Seiten der Weichsel zu schliessen ist, dannenhero die Sache erst wohl zu überlegen nöthig seyn wird, weil nun sowohl in Preussen, als auch Pohlen ausserhalb der vier vorhingenannten Plätze, diesen Winter gegen die Schweden nichts zu tentiren, indem in Preussen und Polen keine mehr verhanden, zudem auch beyde, als Polnische und Ungarische Armeen diesen Winter über, in sothanen Landen werden schwerlich können unterhalten werden, aus Ursachen, daß Preussen und Polen, und sonderlich die andern angräntzenden Oerter, als Moscau, Pommerellen, totaliter ruiniret, ingleichen auch auf beyden Seiten der Weichsel durch die Cosacken, alles in Grund verderbet worden, der Pest und Kranckheiten, so derer Orten grassiren zu geschweigen, daß also beyde Armeen diesen Winter leicht in Verderb gerathen könten. So wird dahero erstlich wohl zu considériren seyn, obs nicht dienlicher und besser wäre, den König in Schweden mit gesammter Hand auf den Hals zugehen, weil er dazumahl, als er in Hollstein gegangen, sehr schwach gewesen, solte er aber, diesen Winter Zeit gewinnen, diejenigen Länder, so er ietzo inne hat, als Stifft Bremen, Hollstein, Dietmarsen, Jüdland und Wendstel ꝛc. in seinen Nutzen zu gebrauchen, wird er, weil die Länder in sich selbst viel vermögen, ein grosses Volck zu sammen bringen; zudem wirds auch Franckreich und Engelland an Geld-Mitteln nicht erwinden lassen, an Zulauff wird es auch kein Mangel seyn, weil der gemeine Mann allezeit denjenigen, so Meister in Felde spielet, zu läuffet, in Hoffnung gute Beute und Quartiere zu erlangen, und wenn er nur allein die alten Regimenter, so er würcklich in Diensten hat und sich an 50. belaufen completiret bringet er bereits ein groß Volck zusammen, da er doch über die noch auf 17. Regimenter Patenta ausgetheilet, daß also nachmahls der König in Dänemarck, weil er den grösten Theil seiner Länder verlohren, und von den wenigen, was er also noch übrig haben möchte, unmöglich seine Armée diesen Winter über, erhalten kan, gezwungen werden wird, aus Mangel der Lebens-Mittel disreputirlichen Frieden einzugehen, solte nun dieses geschehen, so würde der König von Schweden ohne allen Zweifel alle Dänische Völcker an sich zu ziehen suchen, und selbige gegen Polen und Teutschland gebrauchen, ingleichen kan er auch auf solchen Fall alle, die in Hollstein, Schweden, und auf der Schiffs-Flotte verhandene Völcker an sich ziehen, und zu obigen Behuff employren. Der Moscowitter ist zwar diesen Sommer über still gewesen, und weiß man noch zur Zeit nicht, worauf sein Intent künfftig gereichet seyn möchte, wenn er aber vernehmen solte, daß die Schweden wieder empor und zu Kräfften kämen, so stehet zu besorgen, daß er sehr zum Frieden mit Schweden incliniren dürffte, sonderlich, wenn er seines gefaßten Intents bey Polen, oder, daß ihm dasjenige, was versprochen, nicht gehalten werden

wolte,

wolte, zweifelhafft würde, wobey es denn den Schweden um den Moscowitter ein solches noch zweifelhaffter zu machen, an allerhand Einwand- und Bemühung nicht ermangeln wird, damit sie nur dadurch den Moscowiter zum Friede bewegen, und alsdenn ihre Völcker, so in Lieff-Finn- und Ingerman-Land, gelegen, und bis dato wider Moscau gebraucht worden, wider Polen führen könten. Es könte sich auch leichte zutragen, daß Schweden und Moscau sich dergestalt verglichen, und beyde zugleich auf Polen zu giengen, wenn als denn die Ungarn und Cosacken solches sehen würden, daß das Glück Schweden und Moscau favorisirte, möchten sie auch wieder lebendig werden, und ihr Heil versuchen wollen, solchem Unheil nun in Zeiten vor zu beugen, wäre meines Erachtens, das sicherste, daß man ietzt, wie schon erwehnet, mit gesammter Hand auf den König in Schweden ꝛc. gienge und denselben in Pommern und Hollstein suchte. Man möchte wohl sagen, daß mit den Winter-Kriegen die Armeen ruiniret würden, und man auf den Sommer nichts würde thun können, so ists zwar nicht ohne, aber man hat doch diesen Vortheil dabey zu bedencken, daß wir alle unsere Länder hinter uns auf den Rücken frey behalten, und darinnen den Winter über nicht alleine neue Werbungen, sondern auch Recrouten-Plätze haben können, daß also derjenige Abgang, so den Winter über bey der Armée seyn möchte, gegen das Früh-Jahr genugsam wieder ersetzet werden kan. Dargegen wird der Feind gezwungen, nicht allein aus Hollstein zurücke zugeben, und dasselbe zu quittiren, sondern auch alsdann, wenn er in Winter das platte Land nicht geniessen kan, sich in seine Festungen und Städte zu begeben, worinnen er kümmerlich das Fuß-Volck wird erhalten können, zu geschweigen, die grosse Anzahl in Reutern und Dragounern, so er darneben hat, und würde also auf solche Weise des Feindes Armée ruiniret, daß sie künfftiges Jahr schwerlich würden zu Felde gehen können, alsdenn man den künfftigen Sommer durch dieses Mittel bessere Gelegenheit die Festungen nach einander zu attiquiren haben würde, wodurch man das Unkraut auf einmahl könte loß werden, da man sonst mit denselben noch viel Jahr wird zu thun haben, und könte auch sodann Dänemarck wieder Lufft bekommen und mehr noch gewinnen, ingleichen auch Moscau. Nachdem ich auch unlängst bey meiner Anwesenheit in Bromberg vom Herrn Feld-Marschall Hatzfelden, und den Ungarischen Gesandten Herrn Lissola, so viel verstanden, daß sie solches beyderseits vor einen Bruch halten, wenn sie den König in Schweden dieser Ends oder in Hollstein attaquiren solten, und dahero vermeinten an denselben anderwärts nichts, als in Polen, zu tentiren, so muß ich es zwar dahin gestellet seyn lassen, meines Erachtens aber wird es doch der König vor einen Bruch halten daß ihme Crackau abgenommen worden, und würde es dahero wohl gleichviel seyn, ob man dieselben in Polen oder Hollstein verfolgete. Man möchte auch wohl sagen, wenn die Waffen hier in Römischen Reiche gebrauchet werden solten, es an der bevorstehenden Römischen Wahl schäd- und hinterlich seyn möchte so ist aber dieses darauf zur Antwort, daß mich deucht ihnen in der Wahl niemand mehr als Schweden und Franckreich wird zu wider seyn und dürffte wohl in solcher Comœdia Cromwell die dritte Person agiren, welches sich schon ausweiset, indem er Mardick mit Englischen Völckern besetzt, ohne Zweifel darum, seine Waffen künfftigen Sommer wider Niederland zu employren, dagegen alsdenn Franckreich desto besser in Teutschland agiren kan, wäre dahero meines wenigen Ermessens, daß Ihro Majestät in Ungarn ꝛc. sich mit Polen und Chur-Brandenburg (welcher wegen der Wahl, auch nicht wenig auf dem Wahl-Tage zu sprechen hat) Alliirten und die Schwedischen Waffen in Römischen Reiche dämpfften, wodurch den nicht allein das Reich in guten Frieden und Sicherheit gesetzet, sondern auch sodann Ihro Königliche Majestät in Ungarn desto ehender zu ihren Intent gereichen würden. Solte nun, wie schon erwehnet, denen Schweden diesen Winter über wieder in etwas Lufft zu gewinnen Zeit gelassen werden, werden sie ohne Zweifel Ursach gnung finden ihre Waffen wider Oesterreich zu gebrauchen, auch alsdenn dadurch andere Potentaten mit darzubringen, etwas, was sie zuvor nicht gedacht hatten, einzugehen, welches künfftighin dem Hause Oesterreich auch nicht gar zuträglich seyn möchte, Massen man von diesen allen ein Exempel vor Augen, wie die Dänen Friedrichs-Oede, als den Schüssel zu ihren Lande so schimpfflich verlohren.

CXVI.

Bedencken, des Herren Geheimen-Raths, Fürst Johann Weickards von Auersberg, warum König Leopoldus in Hungarn und Böheim nicht mit seiner Armée aus Polen in Pommern einbrechen lassen, und wie er sich, unter währender Käyser-Wahl, verhalten solle, de Anno 1657.

Durchläuchtister, Großmächtigster König, gnädigster Herr, Euer Königlichen Maj. Haupt-Ziel, wornach man, hoc tempore Interregni, alle Gedancken und Actiones richten

soll/ seynd zwey/ aber conjunctim; nehmlich/ Electio & Securitas, also/ daß wenn man auf eines/ oder das andere Disjunctim trachten wird/ nothwendig fehlen muß/ und dahero nicht wohl die Electio allein/ ohne der Securität noch die Securität ohne der Election zu befördern/ noch zu erlangen seyn wird; denn/ wenn Eure Königliche Majestät zur Römischen Cron gelangen/ und nicht zugleich ihre übrige Sachen also disponiren/ daß sie der fremden Cronen Potenz nicht zu fürchten haben/ wird Eure Königliche Majestät zwar die Käyserliche Dignität verbleiben/ ihre Erb-Königreich und Landen aber in einen schweren Krieg gerathen/ und ihre Subsistenz auf dem wandelbaren Glück des Kriegs bestehen/ wie hergegen auch/ dafern Eure Majestät allein auf ihre Securität gedencken/ selbige auf den Offensiv-Krieg & fœdera cum Vicinis fundiren wollen/ und nicht in Acht nehmen/ was Eure Majestät die Election entweder differiren/ oder gantz verlohren machen dörffte/ würde gleichfalls Eure Majestät Conservation periclitiren/ indeme von einer geringen Macht unter dem Nahmen eines Römischen Käysers bessere Effectus belli & securitatis, als nicht von einer mehrern sub nomine Regis, zu gewarten seyn. Bleibt also dieses Fundament unwidersprechlich wahr daß Eure Majestät ihre Wohlfahrt auf die Election und Securität conjunctim, und nicht disjunctim, zu stellen haben.

Ex hoc principio hat man bey Tractirung des fœderis Danici bis dato nicht admittiren wollen/ so die Securität/ mit Hinderung der Election geben könte. Ex hoc principio hat man so grosse Unkosten/ die Vota Electoralia zu gewinnen angewendet/ damit man sub dignitate Imperatoria die Sicherheit der Erb-Lande um desto eher erhalten könte. Ex hoc principio hat man die arma auxiliaria in Polen wider Schweden/ intra limites Poloniæ defendendæ tantum geschickt/ und extra limites bis hie nicht operirenlassen/ damit die Welt nicht davor halten solte/ daß/ Eure Majestät ihre Potenz erweitern/ aliena occupiren/ und ihre Securität in armis allein/ posthabita pace & Electione, suchen wolten.

Weilen denn hieraus klärlich erscheinet/ daß Eure Majestät die Election und die Securität conjunctim zu suchen haben/ wie nicht weniger/ daß sie in ihren Actionibus belli & pacis bisher bey diesem principio verbleiben: als bleibe hierauf zu deliberiren übrig/ 1. Ob auf dieses der Polen und Churfürstens von Brandenburg Zumuthen und auf des Isola Relation und Gutachten Eure Majestät von ihrem Principio abweichen sollen/ oder ob man in das begehrte Fœdus offensivum also einwilligen könne/ daß man dadurch die Securität/ salva Electione non differenda, erlangen werde/ und wie: & si non, quid ergo faciendum?

Ehe man auf diese Quæstion kommet/ ist nothwendig kürtzlich zu begreiffen/ in was Staat Eure Majestät/ wie auch die Cron Polen/ item des Königs in Schweden/ Sachen stehen/ was vor Respectus im Reich auf dieses Werck seyn/ und endlich/ was Polen und Chur-Brandenburg suchet und begehret.

Status Vestræ Majestatis.

Eurer Majestät Potenz stehet in der Anzahl Volck/ wie bekannt/ deren theils auf den Beinen/ theils in Werbungen seyn/ davon man kaum die Helffte zu hoffen/ ausser/ was in Polen ist/ wird meistentheils geübt Volck seyn; die Disposition des Italiänischen Corpo ist in Euer Maj. Gewalt nicht. Ergo vires onere quidem magnæ sunt, sed non re magnæ, quia districtæ pro pace nimiæ, pro bello dubiæ, & ubi semel imminuentur vix amplius supplendæ, weil Eurer Majestät Landen exhaurirt/ und die Last des Hofes- und Kriegs-Staats allzulang nicht ertragen können/ & in Fortuna anticipiti nicht werden wollen.

Das Fœdus Polonicum, innixum in fide gentis non semper fidæ, giebt zwar Eure Majestät Anlaß ad defensionem continuandam, quamdiu bellum durat, sive faustum sive infaustum.

In Imperio haben Eure Majestät in fortuna dubia keine Hülffe/ neutralitatem pro beneficio zu achten/ extra Imperium, Hispanos, die heut Hülffe vonnöthen haben/ nicht geben können. In Italia die Fürsten/ nicht geben wollen. Von dem Pabst allein benedictionem:

Negotium Electionis peragendæ stehet wohl in Tractatu, peractæ, wird Eure Majestät intra præscriptas leges versiren müssen/ iedoch dabey eine Sicherheit gegeben/ ex fœdere Electorum, so sie zu Manutention der Election eingehen werden: Geschichts den Winter nicht/ so kans den Sommer über durch eigene Contravention des Friedens oder andere Accidentia, die die Vicinæ potentiæ verursachen können/ entweder von Eurer Majestät transferirt/ oder weit hinaus differirt worden/ ut reliqua taceam.

Status Poloniæ.

Poloni wollen quocunque modo pacem lieber per tractatus, quam arma, denen die auxilia nostra ie mehr seyn werden/ ie weniger sie selbige vonnöthen haben. Beneficium acceptum nunquam referent, & spes successionis domus Austriacæ wird entweder per tractatum pacis ex contradictione mediatoris & Svecorum, vel per Comitia eorundem ab invidis evanescirem; und/ wenn diese Nation ihre Sache

che nicht in Acht nimmt, so kan sie in bellum Moscoviticum & Cosacorum noch wohl inuolviret werden, und Eure Majestät in novas Curas.

Status Sveciæ.

Schweden hat viel Feinde, aber ausser Moscau, mit allen andern gewonnen, bey den Dänischen Fuß im Land gesetzt, Mittel zu Werbungen überkommen; auch von Franckreich: In Preussen alles wohl besetzt, kan auch per tractatus einen Fuß daselbst behalten, auch spem amicitiæ occultæ Brandenburgico geben, si non juvet illa loca oppugnare, vel disvadeat; vel juvet mediatione, ut unum, aut alterum retineat. Hat auch jus petendæ Gvarantiæ wider Dänemarck in Bremischen. & spem a Circulo Saxoniæ inferioris, etiam quoad Pomeraniam specifice versprochen.

Respectus Imperii.

Respectus Imperii aber, ad hæc omnia ist, daß die Catholische ein Haupt verlangen, mit dem Frieden, damit sie sich mit ihme conjungiren können, den Frieden wider auswärtige Gewalt zu erhalten; und nicht ein Haupt, so im Krieg ist, damit sie sich nicht conjungiren dörffen zum Krieg und dessen Last und Gefahr theilhafftig machen. Die Evangelische aber lassen nicht zu, daß Schweden möge ausgetilget werden, damit mit ihnen in necessitate das Asylum ermangele. Alle Stände aber zusammen gönnen dem hochlöblichen Hause Oesterreich, daß es das Seinige defendiren, aber nicht mehrere acquiriren möge. Weil die allzugrosse Macht Freund und Feinden suspect ist, ne majora audere possit, quam putant semper velle.

Status Electoris Brandenburgici,

Status Electoris Brandeburgici ist, daß er reconciliationem mit Schweden allezeit erlangen kan, sonderlich da man glauben soll der Frantzös. intercipirten Relation, daß ihm von Schweden erlaubet worden, neutralitatem mit Polen einzugehen. Wer weiß, ob er nicht alles Fleisses die Mediation zwischen Polen und Schweden offerirt, damit er ab obligatione die Preussischen Oerter zu attaquiren sich befreyen möge: oder ob er nicht alles Fleisses conjunctionem Eurer Majestät Waffen in Pommern begehret, tanquam conditionem impossibilem & electionis destructionem, damit er sich darinn entschuldigen möge: Oder auch, ob er nicht alles Fleisses bellum offeriret, und zugleich seine Inclination zu Abdanckung der Völcker erzeigt, damit er selbige dem Schweden überlassen möge. Endlich wird dieser Herr, non obstante qualicunque fœdere, dasjenige thun, was ihm allein nutzt, pro temporis diversitate.

So viel nun betrifft des Churfürsten von Brandenburg Inclination und Begehren, bestehts kürtzlich in deme, quod velit vel bellum in Pomerania & Holsatia contra Svecos, conjunctis tamen Vestræ Majestatis armis, etiam Polonorum, solus tamen Svecum aggredi recusset; vel pacem maturandam, ne militem suum frustra alat. Dieses Begehren fomentiren gar sehr die Polen; weil sie onus armorum auxiliariorum in andere Lande transferiren wollen, & minantur pacem qualemcunque tandem concludendam, id est etiam seorsim, nisi alterutrum amplectamur.

His omnibus præmissis & bene consideratis, dico 1. das aus diesen neuen Offensiv-Krieg Euer Majestät nichts anders vor sich, als die Sicherheit suchen können, die sodann in ancipiti armorum fortuna, & dubia fœderatorum fide, &, pro diversitate temporis & commodorum, aut labefactanda aut frangenda setzen würden; und die Securität, die sie ex defensivo fœdere & ab Electore zugewarten entweder gäntzlich fallen lassen, oder doch in incertum hinaus differiren: denn thun theils Churfürsten Culpam parentis, wie sie es nennen, der Völcker halben in Italien, Eu. Maj. tanquam innocenti imputiren; und die Election difficultiren, und querulanti Regi Galliæ gleichsam beyfallen, wie könte man die Election auf Euer Maj. hoffen, da sie notorie den Frieden zu Münster brechen würden, partem principalem paciscentem, die Cron Schweden in ihren Satisfaction-Land hostiliter angreiffen, das Reich, absonderlich aber vicinos Circulos wider die Gvarantie die Waffen zu ergreiffen, obligiren, und dieses alles in Effectu darum, daß mit Euer Majestät Gefahr, und der Schweden Oppression NB. der Churfürst von Brandenburg an Landen und Leuten noch mehr acquiriren möchte, ut consequenter non extinquatur potentia, sed transferatur de persona in personam, die denn in Collegio Electorali nicht ringer, quam Rex Bohemiæ est, & dupliciter metuenda.

Item haben theils Churfürsten Bedencken Euer Majestät zu eligiren, bis nicht wenigst ein Versuch der Friedens-Tractaten zwischen Spanien und Franckreich geschehen ist; weilen sie zweifeln, ob nicht nach der Election Euer Majestät doch den Frieden brechen würden, durch Schickung des Succurs vor Spanien, und daß sie deswegen am Rhein vor Franckreich nicht sicher seyn würden. Wie vielmehr würden sie jetzo anstehen, da Euer Majestät selbsten Principalem colligatum Regis Galliæ in terris Imperii bekriegen, die Cron Franckreich zum Succurs des Königs in Schweden, oder zur Diversion im Reich obligiren, und entweder Euer Majestät Person in Electione præteriren, oder doch prætextum dilationis nehmen, bis der Frieden zwischen Euer Majestät und Schweden

den gemacht würde. Dieses aber würde Franckreich nicht so bald geschehen lassen; weil sein Interesse mehrers an dem lieget, daß Euer Majestät Waffen völlig occupiret seyn, damit sie Spanien mit Volck nicht succurriren können, als nicht, daß er etliche mahl hundert tausend Cronen denen Schweden zum Kriege contribuiren thue.

So ist auch Schweden in dem Stande nicht, daß Euer Majestät Waffen neben des Churfürsten von Brandenburg denselben in einem Sommer ad quævis pacta dringen könne; Situs loci, die Feste Ort, die Fœdera mit Franckreich und Cromwell, die Verständniß mit theils Fürsten im Reich, die Maximen der Protestirenden, Schweden auf den Füssen im Reich zu erhalten, zeigen ein anders.

So ist nun nicht genug, daß gesagt kan werden, man hätte nunmehr Schweden also offendirt, daß selbiger König, wenn er wird können, Euer Majestät in dero Landen angreiffen wird. Denn ein anders ist durch die arma auxiliaria Poloniæ Defensiva Schweden offendiret zu haben, so ihme Catholische und Uncatholische wohl gegönnet, damit er nicht durch Acquirirung neuer Königreiche Anlaß nehme, einen Krieg aus dem andern, und endlich auch wider sie zuführen. Und wiederum ein anders ist, Schweden und das Römische Reich zugleich zu offendiren, so mit diesem Einfall im Reich nothwendig geschehen müste.

So ist auch nicht rathsam in die Gedancken zu gerathen, daß Euer Majestät durch die Waffen ad electionem coactive werden gelangen können. Denn dergleichen das Reich um Euer Majestät Haus nicht verdienet, daraus gleichwohl dreyzehen Käyser sind erwehlet, und in quacunque fortuna & regendi modo erduldet worden. Euer Majestät und des Churfürsten von Brandenburg Macht ist dazu nicht bastant, mehrer Stände werden sich zu keiner Partheyen machen wollen, und solten Euer Majestät aus dieser Ursach zur Election nicht kommen, in was vor einen Stand, und in was vor Unkosten, Euer Majestät dero Lande und sich setzen würden, ist leicht zu ermessen; Der grosse Türcke, würde Euer Majestät nicht pro primo electo Christianitatis capite halten, sondern wie ers unbillig nennet, pro Rege Ungariæ suo tributario. Saltzburg, Bamberg, Freysingen, Brixen und Trient würden materiam executionis disputiren, und gleichsam Statum in Statu in Euer Majestät Landen fundiren wollen, die Cammer-Gefälle an der Donau würden geschmählert, auch ein Examen moderationis a Statibus Imperii Euer Majestät zu gemuthet werden. Vieler anderer Accidentien zu geschweigen, die man nicht versehen kan, consequenter nenne man dieses fœdus defensivum, oder wie man wolle, operire es diesen Winter oder im Frühling wenn es Hostilitäten in Imperio einführet, so ist es gefährlich, & destructivum electionis.

Dico secundo; das dieser Krieg in Pommern bellum injustum esset, & quidem ex parte Vestræ Majestatis; weilen Euer Majestät in selbiges keinen Fug haben, und den Frieden zu Münster halten, und da sie Käyser seyn wollen werden, schweren müssen, und diese Mine, so die Schweden wider Euer Majestät Landen gethan, auch was sie negotiiret haben, genungsam compensiret ist worden, indem, daß Eure Majestät wider sie in Polen vorgenommen haben, auch bey andern Potentaten per negotia, die die Schweden angegriffen. Esset etiam injustum bellum ex parte Electoris Brandeburgici; weil er das Jus auf selbigen Theil Pommern durch den Frieden Volens renuntiiret, auch pro æqui pollenti Halberstadt, &, post fata possessoris, auch Magdeburg erhalten.

Dico tertio; Esto sit justum; esset tamen difficile, & effectu nimis dubium; denn entweder müste man Schweden in seinen Landen suchen und zu Stande bringen, dieses aber kan er entfliehen, weil er Patron der Festungen ist: oder müste man ihn persequiren, da er ins Reich weiter auf die Seiten sich begäbe, auf diesen Fall, wodurch Eurer Majestät Waffen passiren, wo selbst sie propter belli incommoda die Status Imperii ihr zu Feind machen, und causam zur Guarantia um desto mehr geben würde; oder müste man feste Oerter attaquiren, wovor Euer Majestät Armada consumiret würde, der Possess der Orten Euer Majestät von Chur-Brandenburg disputiret, der so gar jalousie gefast, daß Euer Majestät in Polen einen oder andern Ort besitzen sollen: oder da man im Feld stehen, und aus Mangel vivres die Magazin des Churfürsten brauchen solte; hoc casu Euer Majestät abermahl einen grossen Schulden-Last ihro selbst aufbürden würde: oder müste sich die Armada wieder in Polen retiriren, so bey mir dubium, ob sie es zu lassen, mit Gewalt zu thun, würde man ex amicis hostes machen: oder müste man in die Erb-Lande rücken; & hoc casu würde dieselbe alles aufzehren und Euer Majestät eigene Person einen Mangel verspüren.

Dico, quarto, dieses Bellum würde die Election nicht allein entweder hindern, oder doch weit hinaus transferiren, wenn es unglücklich hergienge, ex circumstantiis jam dictis, sondern wenn es glücklich von statten gienge, würde es der Churfürst selbst differiren helffen, als der wohl weiß, daß ipsa electio den cursum armo-

armorum sistiren oder coërciren müste, und also sein Glück hindern; Item, durante hoc fœdere & consideratis aliquibus circumstantiis rerum nostrarum, würden Euer Majestät in ihren Actionibus gesperret seyn; der Churfürst metu defectionis bald dieses, bald jenes, also und nicht anderst haben wollen, und was die verstorbene Käyserliche Majestät ab Electore fœderato Catholico Euer Majestät ab hæretico leiden müssen.

Restat ergo quid faciendum.

Auf dieses bin ich der unvorgreifflichen Meinung:

Erstlich, daß dem Isola aufgetragen werden solte, dem König in Polen und vornehmsten Senatorn Oretenus tantum diese Antwort zugeben, Euer Majestät arma auxiliaria hätten keine andere Intention iemahls gehabt, und noch, als, daß sie Polen zu ihrer Sicherheit und Libertät verhelffen solten, die indeme ietzo bestehe, daß die occupirte Plätze in Polen und Preussen von fremder Gewalt evacuiret würden. Und stehe noch die Armada in Polen, damit sie die übrige Ort in Preussen, so bald es seyn kan, auch einnehmen helffen. Die Impressa in Pommern, weil sie wider den Friedens-Schluß zu Münster läuffe, so wohl, als wenn es die Zeit nicht leidet, und übele Consequentien bey den Tractaten zu Franckfurt mit sich brächte, die viures auch distrahiret würden, und heissen dörffte, dum singuli pugnant universi vincuntur; könte man nützlich nicht vernehmen. Als vermeinte Ihro Maj. daß man nichts unterlassen solte, quæ pacis & belli sunt conjunctim vorzunehmen. i. e. daß man, so bald es seyn wird können, die Plätze in Preussen attaquire, worzu auch der Churfürst ex parte Polonorum ad socianda arma zu halten seyn wäre, damit der einige Actus hostilitatis wider Schweden positive exercire. Die Tractatus pacis, so per Electorem Rex Sveciæ offeriret, könte man geschehen lassen, his tamen legibus constantissime servatis, & mox ad initium dicendis.

1. Nullum fiat armistitium, ne tempus agendi frustra extrahatur, donec Svecus, viribus auctis, offendat impune.

2. Nullatenus admittantur tractatus ulli præliminares, sed tractetur statim de re ipsa.

3. Non admittatur ullus Mediator, sed, præstitis hinc inde officiis ab Electore Brandeburgico inter tractandum, partes principales rem per suos Ministros peragant.

4. Admittatur Rex Ungariæ per Ministros in tractatu pacis & in ipsa pace, Vi Capitulationis, tanquam principalis socius belli in Polonia defendenda.

5. Fiat iste tractatus sine ostentatione, ne apud Moscos & alios in suspicionem veniamus.

6. Permittatur Sveco porta aperta contra Moscum movendi arma, de hac re tamen sermone tantum fiat mentio, non scripto.

7. Scribatur Isolæ, ut his peractis ad Brandeburgicum Electorem se conferat, & exponat causas, cur belli alea hodie anceps foret in Pomerania, ideoque illud ipsum neque Electori suadere neque dissimulare. Deinde acceptet oblatum defensionis fœdus, cujus summa sit, ut pro mutua regnorum, statuum & provinciarum conterminarum defensione, alter alteri succurrat justo exercitu, id est, decem millibus militum, partim peditum, partim equestrium, duretque fœdus hoc bello Polonico cum Suecis durante, & a finito decem consequentibus annis. Referat insuper Electori, quæ sibi a Rege Poloniæ commissa erunt de tractatu pacis, juxta ea, quæ hinc illi quoque mandata sunt; totum vero studium eo intendat, ut tractatus sine Gallorum, vel cujus vis alterius mediatione, exceptis officiis Domini Electoris hinc inde præstandis, fiant, & Majestas vestra ut belli defensivi socius Principalis comprehendatur: deinde, ut pacificationi huic robur addatur, petat ab Electore Electionem Imperatoris maturari, & etiam hoc ipsum fœdus defensivum.

Item scribatur Hazfeldio & Montecuculi, ut exacta disciplina servetur in milite, & ne iste vel officiales etiam plus nimio petant, evitando hoc modo nimiam patientiæ læsionem.

8. Intra defensionis terminos concludatur, si velit, Christophorus Seestädt, quia per fœdus Dano-Suecicum & ipse concludendus in pace erit.

Wenn dieses alles also auf diesem Weg bleibet, geschiehet, was Euer Majestät doch nicht hindern können, & se remittente clam periculosius fieret; alteriren ohne Ursach ihre Principia nicht, thun die Status Imperii wider sich nicht concitiren, suchen ihre Securität, cum electione conjunctim. Stellen ihre Subsistenz nicht in arbitrio fœderati parum fidi, vel ipsius fortunæ. Zeigen animum moderatum, und können auf diese Objection, was aber auf diesen Friedens-Fall mit den Völckern zu thun, leicht antworten, also, donec vicina bella durabunt, können Eure Majestät justum exercitum in ihren Landen wohl halten. Was drüber ist, per vias licitas der Cron Spanien überlassen, welches selbiger Cronen besser zu statten kommen kan, als nicht, wenn Euer Majestät in grossen Krieg begriffen, da sie begehren thäten, was Eure Majestät selbst bedürffen würden, und sich ihro Erb-Landen

zur Satisfaction und defension in omnem casum nicht ohne Kleinmüthigkeit derselben entblössen könten,

Was des Churfürsten von Brandenburg particular-Desideria betrifft, weil sie alio loco & tempore zu deliberiren seyn, stelle ich solche dahin; dieses alles aber meliori judicio unterwerffend.

Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigst-gehorsamster

Fürst von Auersperg.

Præsentatum & lectum in Consilio Secreto, die 6. Decembr. Anno 1657.

CXVII.

Bedencken der Königlichen Dänischen Gesandtschafft am Chur-Brandenburgischen Hofe, Tit. Herrn Detlevs von Alefeld, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, ohnerwartet der Polnisch- und Hungarischen Völcker, in Schwedisch Pommern einbrechen solle, de Anno 1658.

DUrchläuchtigster Churfürst, gnädigster Herr. Nachdem Eure Churfürstliche Durchläuchtigkeit, über die bey meiner Anwesenheit zu Berlin, mir erwiesene vielfältige unverdiente Gnade und Ehre, bey meinem Abzuge noch mit einem schönen Sattel und Gewehr versehenen Pferde gnädigst begaben wollen; so hab ich mich schuldig erachtet, vermittelst diesem Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit unterthänigsten Danck davor zu sagen, mit angehenckter Versicherung, daß mir nichts liebers seyn wird, denn daß ich bey ietzigen Zeiten selbiges Pferd in Eurer Churfürstlichen Durchläucht. Diensten gebrauchen, und mit Aufopfferung meines Lebens, eine solche hohe Churfürstlgnädige Affection conserviren und erhalten möge. In Erwartung aber solcher Gelegenheiten, will ich den Allerhöchsten GOtt von Hertzen anruffen, daß derselbe Euer Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu dero vorhabenden, rühmlichen und abgedrungenen Dessein, Glück, Heil und Seegen, bescheren, und dieselbe sonderlich zu dieser Zeit, da ein iedes Moment kostbar mit dienlichem und nöthigem gutem Rath gnädiglich beseeligen wolle. Und, ob ich mich gleich erinnere, daß es heist: Ad consilium ne accesseris, priusquam vocaris; so obligiret mich doch meines Königes mit Euer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit verknüpfftes Interesse, um dessentwillen ich ietzo anhero gesandt worden, Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu remonstriren, daß die Sachen nunmehro in den Stand gerathen, daß nicht mehr zu deliberiren, ob dieselbe mit dem König und der Cron Schweden wollen Krieg haben oder nicht, besondern ob es besser, daß sie den ersten Streich, und biß der Feind den sedem belli in ihrem Lande pflantzen, abertwarten, oder daß sie selbigem durch eine prompte Diversion zuvorkommen? Und, wenn nun die erste Frage durch die gemachte und geschlossene Allianzen, auch durch Euer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit eigenes ohne dem hierunter versirendes hohes Interesse erörtert und resolviret, und ausser allem Zweifel gesetzet, also wird die andere Frage auch leicht zu decidiren seyn, wenn man des Feindes Intent Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Zustand, und dero Alliirten, sonderlich meines allergnädigsten Königes und Herrn ietzige Beschaffenheit gegen einander ponderiret, und mit gesunder Vernunfft erweget. Und ist nun zuförderst Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zur Gnüge bekannt, daß, was auch der König von Schweden von seinem friedliebenden Gemüthe protestiret, er dennoch niemahls in Willens gehabt, einigen Frieden, als mit seinem particulier-Nutzen und seiner benachbarten Schaden zu machen, und bey allen denen nicht ein geringes zu lucriren, zu welchem Ende er denn aller Orten erstlich particulier-Tractaten, nachmahls an zweyen unterschiedlichen Oertern offeriret, um dadurch, wo nicht gar sie zu trennen, doch ein Mißtrauen unter sie zupflantzen, und derer einmüthige Assistenz zu hindern, wie aber dieser Streich nicht angehen wollen, hat er darauf resolviret, auf die Alliirten loß zugehen, und einem nach den andern zu überwältigen oder zu separiren zuzwingen, und wie nun der König in Schweden davor gehalten, daß von meinem gnädigsten König der Anfang gemachet werden müsse, als welcher ihme gleichsam ans Hertze greiffen, und zu Wasser und Lande sein Dessein hindern kan, als hat aus sonderbarer Verhängniß des allerhöchsten GOttes, und durch annoch anhaltenden harten Frost er sein Intent in soweit erhalten, daß er der bey voriger Post eingekommenen Zeitungen nach, nicht allein die Insul Fühnen übermeistert und bewältiget, besondern auch zugleich keine geringe Sorge verursachet, daß das Unglück die Insel Seeland, die Königliche Residenz-Stadt, Coppenhagen und die kostbare Flotte ebenmäßig treffen, und er also dardurch das erste medium Separationis, da demselben nicht bey Zeiten vorgebauet wird, erhalten werde. Was nun bey solcher des Königs in Schweden bekannten Intention und meines gnädigsten Königes und Herrn ietziger Beschaf-

schaffenheit, Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zugewarten, ist leicht zu ermessen, anders warlich nichts, denn daß so bald der König in Schweden bey uns fertig, er seine Macht anhero wenden, Eure Churfürstliche Durchläuchtigkeit überfallen, und dieselbe zur Separation, von den übrigen Alliirten und Einwilligung aller seiner Unbilligen Postulaten zwingen werde, zu mahln das alte Sprichwort annoch wahr: Quod cum singuli certant vicuntur universi. Welchem Unheyl und Ubel denn, meines geringfügigen Ermessens nach, anders nicht kan vorgebauet werden, denn daß Eure Churfürstliche Durchläuchtigkeit ohne Versäumung eines Moments, cum in bello bis peccare non licet, sed pœna statim sequitur errorem, mit dero Armade in Pommern einfallen, die Völcker, so auf dem platten Lande liegen, ruiniren und eine und andere Festung absonderlich bey so bewandten Sachen keinen Entsatz so bald zu hoffen, entweder durch Entrepriſen, oder aber Belagerung, emportiren und überwältigen, und denn darbey die Ungarische und Polnische Hülffe, so bald möglich, folgen lassen, in mehrer Erwegung, dem Feinde dardurch nicht allein ein Haupt-Streich, wie er es bey andern zu machen pfleget, versetzet, besondern meinem Könige Lufft geschöpffet werden kan, um nachmahls, und bey offenen Wetter mit mehrerm Nachdruck zu resistiren. Zwar weiß ich wohl gnädigster Churfürst und Herr, daß mir hierauf zwey Einwürffe können gemacht werden, als 1. daß Eure Churfürstliche Durchläuchtigkeit den Krieg dadurch alleine declariren, und noch nicht wissen, ob auch die Oesterreicher pactis conventis nachzukommen, und sie nicht alleine stecken zu lassen gemeinet. Das 2. daß sie den Feind dadurch anhero ziehen, und daß sie demselben vor Ankunfft der Oesterreichischen und Polnischen Hülffe nicht bastand fallen besondern das gemeine Wesen dardurch in grössere Gefahr setzen werden. Welche beyde Considerationes zwar billig nicht zu verwerffen, dennoch aber überwunden werden können, denn wenn die Ungarn nur erst von denen auf Märckischen Gräntzen bereits liegenden Trouppen, etwa 3. oder 4000. Mann mit Eurer Durchläuchtigkeit conjungiren, und die andere allmählig folgen lassen, haben sie dadurch ipso facto Suecis litem contestirt, und wird demnach das erste Dubium gehoben seyn. Quoad 2. ob ich gleich gerne gestehe, daß auf Conservation Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Armée, das gantze Haupt-Wesen ja die Libertät und Freyheit, aller derer ad mare Balticum anwohnenden Völcker, quibus Rex Sueciæ insatiabili cupiditate habendi tot technis insidiatur, beruhet, und demnach billig in guter Obacht zu haben, so ist doch gewiß daß 1. der Feind sich mehr mit uns engagiret, und demnach so leicht nicht abziehen kan, 2. und wenn, wie das Wetter sich darnach anlässet, es auf einen Thau fallen solte, sehe ich nicht, wie er ohne grosse Mühe und langwierige Zeit, absonderlich aber aus Mangel der Schiffe, die Reuterey wieder in Jütland wird übersetzen können. Gesetzt aber 3. den Fall, daß schon die feindliche Armée in Jütland bereits stünde, so wird sie iedoch zum wenigsten vier Wochen Zeit haben müssen, ehe sie von dannnen in Pommern marchiren, gegen welche Zeit die Ungarische und Polnische Völcker, schon bey Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit seyn können, und wird dabey auf dieser Zeit diese Avantage seyn, daß Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Völcker frisch, die Schwedische aber abgemattet seyn würden. Wobey gleichwohl 4. auch dieses zu erwehnen, daß der Feind mit seiner gantzen Macht nicht heraus gehen kan, besondern ein Theil derselben in Jütland lassen muß, denen denn Eure Churfürstliche Durchläuchtigkeit um soviel mehr gewachsen seyn würden. Aus welchem allen ich den unmaßgeblich schliesse, daß das eine Mittel meinem König zu secundiren, und sich nachmahls seiner Hülffe nochmahls zu gebrauchen, Eurer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit und derer Lande vor des Feindes Invasion, und daß ihr nochmahls moles belli alleine nicht auf den Hals kommen, zu præserviren, ja das gantze gemeine Wesen zu conserviren, bestehe in celeritate und in einer schleinigen und unverweilten Attaque in Pommern; weilen die gantze Oesterreichische und Polnische Macht zu erwarten, zu lange fallen wird, und der Feind immittelst mit uns richtig seyn dörffte. Billig ist es ja, daß dem gemeinen Feinde, wie er suchet, die Alliirten Separatim zu überwältigen, also collegialiter mit gesammter Macht, und ehe ein, oder andere Membrum abgeschnitten wird, Widerstand geschehe; billiger ist es aber & honestati & utilitati magis conveniens, daß mein König von denjenigen, denen er, non cupiditate habendi, sed amore boni publici inductus, dem Feind vom Halse gezogen, werde secundiret, und von denen, die ihn mit aller Macht schleinig zu entsetzen versprochen, und weßwegen er alle Conditiones pacis ausgeschlagen, nicht Hülffloß gelassen werde; am billigsten aber wird es ja vor allem andern seyn, daß Eure Churfürstliche Durchläucht. ihr eigenes Interesse und dero hohen Churfürstlichen Hauses Wohlfahrt nimium cunctando nicht verabsäumen, sat enim diu consuluit, quibus consuluit, & bene consuluit, qui bene consultum magno animo executioni mandat. Sie wissen ja, daß der Graf Schlippenbach ge-

sagt, daß sein König einen benachbarten Fürsten mit seinem gantzen Hause ruiniren müste. Ew. Churfürstliche Durchläuchtigkeit ist unverhohlen, daß der König in Schweden selber gesaget, daß niemand als Eure Churfürstliche Durchläuchtigkeit ihme in Wege stünden, an welchem er, an welcher Seit er sich auch wendete, anstösse, und dieselbe deswegen räumen müste. Wie sehr der König in Schweden dem Domino maris Baltici und absonderlich Eure Churfürstliche Durchläuchtigkeit Hafen der Pillau und Memel, ja gantz Preussen nachgetrachtet, ist unnöthig zu wiederholen, zu geschweigen, wie deroselben begegnet werden, und es die Schweden mit ihr gemeinet, da sie doch nicht allein ihr Hertzogthum Preussen vor dieselben in die Wag-Schale gesetzet, besondern ihr eigene dem Evangelischen Wesen so hoch importirende Churfürstliche Person, in so vielen Bataillien und Scharmützeln, über die Gebühr ihrentwegen gewaget, und hazardiret, will nicht sagen von der Gefahr einer continuirlichen Unruhe und Kriegs, so allen denen am Baltischen Meer wohnenden, ja dem gantzen Teutschland zu wachsen würde, wenn, das GOtt gnädiglich verhüte! der König in Schweden die Insul Seeland nebst der Flotte sich bemächtigen solte, zu mahlen selbiger alsdenn als aus einem sichern Hafen allemahl neue Unruhe und Kriege in Teutschland senden würde. Und weilen denn endlich, gnädigster Churfürst und Herr, so viel rationes ex honestate, æquitate, utilitate imo necessitate concurriren, so zweifele ich nicht, Eure Churfürstliche Durchläuchtigkeit nach dero hohen Verstande, damit sie vor allen andern Potentaten von GOtt dem HErrn so reichlich begabet, diese Sache reifflich ponderiren, und was alsdenn beschlossen, mit gleichmäßiger tapfferer Resolution, damit sie bishero alle Obstacula überwunden, alle ihre Actiones, wie schwer selbige auch gewesen, rühmlich zum Ende geführet, und ihr dardurch ein unsterbliches Lob erworben, ebenmäßig exequiren und werckstellig machen werden. Eure Churfürstl. Durchl. haben so verständige und wohlweise geheime Räthe, und tapffere Generals, die deroselben mit Rath und That gerne willig und getreulich assistiren werden, und deren Judicio ich das Meinige gar gerne unterwerffe. Alle Freyheit und friedliebende Leute werden Euer Churfürstl. Durchl. zu dieser heroischen Resolution und Expedition von GOtt dem Allmächtigen Glücke, Heyl und Felices successus wünschen, und ich vor meine Person, nachdem ich zuvorn unterthänigst will gebeten haben, diese meine Freyheit in keinen Ungnaden zu vermercken, besondern selbiges dem schuldigen Eyfer und Treue zu meines Königes Diensten, der Liebe zu meinem Vaterlande, der unterthänigsten Affection zu Euer Churfürstl. Durchläuchtigkeit selbst eigenen Wohlfahrt und Gedeyen zu zuschreiben, will nichts mehr wünschen, als daß ich mit Vergiessung meines Blutes etwas hierzu contribuiren und zugleich erweisen möge, wie ich nichts höhers suche, als Euer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Hulde und Gnade mir zu erhalten und in der That zu erweisen, daß ich bin und verbleibe

Euer Churfürstl. Durchl.

gehorsamster/
Detlev, von Alefeld.

CXVIII.

Bedencken, König Carl Gustavs in Schweden, ob er mit Dänemarck Frieden machen, oder sein ungemeines Glück noch weiter pousiren; und demselben den völligen Rest geben solle? de Anno 1658.

WIr stehen anietzo bey uns selber an, ob wir dem uns die Hand bietenden Glücke folgen, den angebotenen Frieden verwerffen, gantz Dänemarck unter unsere Gewalt zu bringen suchen, und also dieses dem Aufnehmen des Königreichs Schweden sich so hefftig widersetzende Carthago von Grund aus verwüsten, oder dasselbe der dem Königreich Schweden am bequemsten gelegenen Provinzen berauben, und es also in einem zerstümmeltem und dem Königreich Schweden nicht weiter formidablem Stande lassen solten? das erste scheinet uns zwar sehr specieuse zu seyn, indem wir gar wohl begreiffen, daß Schweden alsdenn keinem Reiche in Europa an Macht was nachgeben würde, wenn es die gesammten Mitternächtischen Länder unter seiner Herrschafft hätte. Allein wir finden weit wichtigere Ursachen, welche uns auf mildere und sicherere Gedancken bringen. Wir haben eine, so grosse Menge öffentlicher Feinde, und sind mit denselben von allen Seiten umgeben, welche, aus einem Blinden Neide gegen uns entbrannt, dem Könige im Dänemarck Lufft zu machen, alles äuserste anwenden, auch diejenigen Oerter, die man in der Eyl nicht erobern können, in ihre Gewalt zu bringen suchen würden; und würde folglich mit denenselben ein weit hefftiger und wichtiger Krieg entstehen, als mit Dänemarck selbst. So müsten wir auch unser gantzes Glück auf das zweifelhaffte Spiel setzen, vornehmlich da wir keine Hoffnung zum gütlichen Vergleich mit Polen haben, und das Haus Oesterreich denselben in die Lange Harre

zu

zu bringen suchet, bis es das rechte Tempo ersehen wird, nebst andern, das Königreich Schweden zu attaquiren. Wenn es aber Polen und Oesterreich ein rechter Ernst wäre mit uns Friede zu schliessen, so hätten wir eben nicht Ursache Dänemarck Frieden zugeben. Hiernechst sind wir zwar mit unserer Armée in Seeland eingebrochen, haben aber dessentwegen noch keinen festen Ort in Schonen und Norwegen erobert, deren Protection der König in Dänemarck leichtlich denen Holl- und Engelländern, um dieselben mit uns zu collidiren, auftragen könnte. Uber dieses favoriliren auch Franckreich und Engelland heimlich denen Dänen, und wollen nicht, daß Dänemarck in Schwedische Hände gerathe, ohne derselben Hülffe aber kan Schweden einer solchen Menge Feinden in die Länge nicht gewachsen seyn. So leidet auch die Sache keinen langen Verschub, und die gute Gelegenheit bestehet gleichsam auf diesem Augenblicke. Coppenhagen mit der gantzen Armée zu attaquiren, ist eine gefährliche und zweifelhaffte Sache, und wenn die Attaque vergeblich abläufft, werden indessen unsere Kräffte geschwächt werden, der Frühling aber und mit demselben ein gantzer Hauffen Feinde uns auf den Hals kommen, der uns aller Früchte der ietzigen Progressen zu berauben suchen wird. Jetzo können wir einen so profitablen Frieden erhalten, dergleichen in vielen Seculis keiner von unsern Vorfahren bekommen hat, indem wir so viele Festungen erobern, dieselben aber dem Schwedischen Staats-Cörper, statt einer Vormauer dienen können. Verwerffen wir die uns angebotenen Conditiones, und geben dadurch Anlaß zu einem langwierigen Kriege; so machen wir uns bey unsern Unterthanen verhaßt gleich als wenn wir aus Ehrgeitz und Ruhm-Begierde, die Wohlfahrt des Vaterlandes zu stabiliren verabsäumet, hätten. Endlich könte auch, wenn Schweden und Dänemarck zusammen gebracht würden, die bequeme Situation, und angenehme Gegend des letztern verursachen, daß die Regierung und Residenz aus Schweden nach Dänemarck transferiret, und folglich Schweden nur als ein Anhang von Dänemarck tractiret würde. Jetzo aber wird dasselbe durch die an Schweden überlassene Provinzen also entkräfftet, und in die Enge getrieben, daß es vielleicht mit der Zeit die Schwedische Protection freywillig suchen wird. Ein kluger Mensch muß mit dem zu frieden seyn, was die Zeit mit sich bringt, und wir die bald vorbeystreichende Gelegenheit mit beyden Händen ergreiffen, ehe entweder die Dänen desperat werden, oder einander Hinderniß, so man stündlich zu befürchten hat, darzwischen kommt.

CXIX.

Bedencken des Dänischen Senats, warum König Friedrich der III. in Dänemarck die Extremitäten nicht abwarten, und sich selbst, seine Familie, die noch übrigen Trouppen, nebst der Flotte, mit einem Worte das gantze Reich, nicht in Gefahr setzen, sondern mit den Schweden einen Frieden eingehen solle, de Anno 1658.

OBzwar einige sind, welche gegenwärtige Gefahr gar geringe schätzen und vermeinen, daß man eben noch nicht Ursache hätte den Frieden, mit Verlust so vieler Länder, zu erkauffen, indem die Schwedische Armée nicht starck, und man in der Stadt mit eben einer so grossen Menge Volckes versehen wäre, daß man mit derselben alle feindliche Anfälle gar füglich abtreiben, der Alliirten bald ankommenden Hülffe erwarten, und mitler Zeit durch öffters Ausfälle dem Feinde Abbruch thun, oder gar durch eine General-Attaque aus der Stadt zurücke treiben, und in solch Schrecken setzen könne, daß ihm hinfüro der Appetit die Stadt zu erobern vergehen würde; So scheinen doch solche Anschläge mehr auf Kühn- und Unbesonnenheit, als wahre Sicherheit gegründet zu seyn. Und ob man zwar die unerschrockene Tapfferkeit Seiner Königlichen Majestät, und einiger hoher Officierer, billig loben muß; so läßt sich doch wider den Strom nicht schwimmen, und es wäre thöricht gehandelt, wenn man sich gegenwärtig, ausser aller Hoffnung eines guten Successes, ins gäntzliche Verderben stürtzen wolte: König Carl Gustav hat seine Soldaten nicht also exerciret, daß sich eine gantze Armée, wie der General-Major Tramp meinet, von einem mäßigen Hauffen solte schlagen und niedermetzeln lassen. So kan auch die vorgeschlagene Abbrennung derer um die Stadt gelegenen Dörffer und Vorwerge nicht so geheim und geschwinde geschehen, daß die Schweden nicht darzu kommen, und unsere zum Weichen gewohnte Trouppen schlagen solten. Wenn nun die noch einig übrigen Völcker geschlagen würden, würde das Volck in der Stadt in solches Schrecken dadurch gesetzt werden, daß sie die Waffen freywillig niederlegen, und, weil kein Widerstand weiter zu hoffen, dem Sieger die Thore eröffnen müsten. Ferner benimmt uns die ohnaufhörlich continuirende Kälte alle Hoffnung, in kurtzem einigen Succurs zu erhal-

ten. In Holland ist die Flotte noch nicht parat, und wenn gleich die Brandenburger und Polen mit höchstem Fleisse zu Hülffe eilten, so können sie doch ohne Flotte nicht in die Insuln kommen. Mitler Weile werden alle Soldaten aus gantz Schweden zusammen gezogen, und das äuserste gegen Coppenhagen tractiret werden, in der Hoffnung, daß solches die angewendete Mühe und Blut reichlich ersetzen wird. Uber dieses sind auch die meisten Festungs-Wercke der Stadt verfallen, theils aus Sicherheit, weil man in Seeland über hundert Jahr keinen Feind gesehen, theils aber aus Sparsamkeit, indem man dergleichen Unkosten vor unnöthig gehalten, und die Einwohner der Stadt sich nicht mit Festungs-Wercken einschliessen lassen wollen, aus Beysorge, daß sie sodann mit allzuvieler Besatzung beschweret werden möchten; wie dem auch der Adel selbst vor der Auffbauung einer Freyheit den Untergang drohenden Festung Abscheu getragen, und sich befürchtet, es möchten die Einwohner in der Stadt, wegen der starcken Fortification, gegen ihn hartnäckig werden. Ferner ist die Wahl hin und wieder gesuncken, daß man zu dessen Ersteigung keiner Leitern bedarff, und die hart gefrorne Erde kan mit keinem Grab-Scheite durchstochen werden. Zudem, so ist der Wall nicht gnugsam mit Stücken besetzt, und wenn man ja eine Belagerung ausstehen wolte, würde doch die, wegen des herein geflohenen Landmanns, Volckreiche, aber gar nicht mit Proviant versehene Stadt, in kurtzem Hunger leiden müssen. Uber dieses ist auch der Pöbel schwierig und viele sind denen, so in der Regierung sitzen, gram und gehäßig, lästern auch dieselben, und beschuldigen sie, daß sie durch ihre Unvorsichtigkeit, in so gresses Ubel nicht gestürtzt worden. Andere schreyen, sie wären verrathen, gleich als wenn das unfreundliche Schicksaal, und die Trägheit der Menschen, nicht zulänglich wären, dergleichen Noth zu verursachen. Mit einem Worte, alle mit einander sind consterniret, und wissen sich nicht zu rathen, ausgenommen Ihre Königliche Majestät, welche mitten, unter so grossen Widerwärtigkeiten ein beständig unerschrockenes Gemüthe zeigen. Endlich, wenn der König in Schweden von dem elenden Zustande der Stadt Coppenhagen gründlichere Nachricht einzieht, wird ihm der Appetit ankommen, Gewalt wider dieselbe zu brauchen, da ihm doch ietzo indem er die Unbeständigkeit des Kriegs-Glückes überleget, die Klugheit an die Hand giebt, daß er sich lieber mit einem gewissen und mäßigen Gewinst begnügen lassen, als alles auf die Spitze setzen solle. Actum Coppenhagen, den 15. Febr. 1758.

CXX.

Bedencken des Schwedischen Senats, über die Frage: Ob nach geschlossenen Frieden mit Dänemarck, der Krieg wider Polen zu continuiren oder nicht? de Anno 1658.

ES ist am allerwahrscheinlichsten, daß die Polen, vor allen andern Feinden Ihrer Königlichen Majestät, ein Verlangen nach dem Frieden tragen werden; weil sie am allererstен, die ihnen nicht gar zu erfreulichen Waffen Ihrer Königlichen Majestät empfunden. Zudem, so ist das Königreich Polen gäntzlich entkräfftet, und wird noch darzu von den Oesterreichischen Auxiliair-Trouppen gedrückt, also, daß es höchlich wünscht, dieselben ie eher, ie besser loß zu werden. So scheinet es auch, daß Ihrer Königlichen Majestät selbst nicht gefalle, ihre Haupt-Macht wider einen herumschweiffenden, flüchtigen und alle Actionen vermeidenden Feind, welcher nur Gelegenheit zu einem langweiligen und beschwerlichen Kriege giebt zu gebrauchen. Polen selbst ist hin und wieder verwüstet, auch nicht im Stande der Armée mit gnugsamen Proviant zu versehen, und das Clima daselbst vor die Ausländer Ungesund, und vielen Kranckheiten unterworffen, welche mehr Menschen, als das Schwerdt, aufreiben. Hiernechst ist auch in Polen keine Gelegenheit, die Trouppen zu recroutiren: weil die Sprache, Genie, und Religion der Einwohner daselbst, denen Schweden zuwider sind, die Ausländer aber sich vor dem rohen Lande fürchten, und wenn sie wider ihren Willen dahin gezogen werden, das ihrige sehr schläffrig thun. Es scheinet also am allernützlichsten zu seyn, wenn man in dem benachbarten Schlesien oder Liefland eine Armée halten, und dadurch die Polen, so beständig einen neuen Einbruch befürchten müsten, zu billigen Friedens-Conditionen zwingen könte:

CXXI.

Bedencken des Schwedischen Senats, warum Schweden nach geendigten Dänischen Kriege Moscau überfallen solle, de Anno 1658.

WEil es Ihrer Königlichen Majestät nicht gefällt ihre Haupt-Armée wieder in Polen zu führen; so finden sich Ursachen genung dieselbe wider zu Moscau zu gebrauchen: denn die Moscowiter haben die gerechteste Ursache zum Kriege wider sich gegeben, indem sie untreuer

treuer Weise den ewigen Frieden gebrochen, und die benachbarten Provinzen jämmerlich verwüstet, auch die Schwedischen Gesandten, dem Völcker-Recht zuwider, gefangen halten, und, da sie denen Schwedischen Landen am allernechsten wohnen, und man einen Einbruch von ihnen zu besorgen hat, am allererstẽ vom Halse geschafft werden müssen. So ist auch derselben Trägheit bekannt, und sie haben keine Alliirten vor denen man sich zu befürchten hat, also, daß man des Sieges fast gewiß versichert seyn, und derselbe den Königreich Schweden weder Neid, Jalousie noch Verdacht erwecken kan. Und, wenn man daselbst ein Stücke Landes erobert, hat Schweden dasselbe sehr hoch zu æstimiren, vornehmlich, wenn die meisten Moscowitischen Commercien denen Schweden dadurch in die Hände gebracht werden können. Eben dadurch können auch Ihre Königliche Majestät beqveme Gelegenheit erlangen, ihre wohlverdienten Unterthanen mit Wohlthaten zu belohnen, und das daselbst eingenommene Land, ohne Bedencken, durch Schenckungen unter die Schweden vertheilen. So wird es auch denen Soldaten daselbst an Gelegenheit Beute zu machen, nicht ermangeln, indem sie die reichen Bojaren und Klöster, ohne von iemand dessentwegen beneidet zu werden, ausplündern können, und unsere Soldaten, nehmlich die Schweden, Finn- und Liefländer, werden vor diesem Kriege keine Abscheu haben. Wofern sich aber die Polen zum Kriege wider Moscau nicht wollen bereden lassen; so werden doch die Cosacken leichtlich zu bewegen seyn, von der Beute mit zu participiren: Also, daß dieser Krieg Schweden vor allen andern zu wünschen zu seyn scheinet, wofern sie nur nicht durch andere Affairen daran verhindert werden.

CXXII.

Gegen-Bedencken einiger Schwedischen Senatoren, warum Schweden, nach geendigtem Dänischen Kriege Moscau nicht bekriegen solle, de Anno 1658.

MOscau meritiret darum desto weniger Haß; weil es, wie bekannt ist, von der Cron Dänemarck und dem Hause Oesterreich, in den Krieg wider Schweden gezogen worden. Man muß einen Feind nicht allzusehr verachten, der im Stande ist, wo nicht mit Tapfferkeit, dennoch mit seiner grossen Menge, Schaden und Beschwerlichkeit genung zu verursachen. So wird auch der Krieg in den Moscowitischen Landen schwer zu führen seyn; weil uns dieselben unbekannt, und mit vielen Marästen, Flüssen und Seen, von einander gesondert sind, also, daß es, vermöge derselben, denen Feinden leichte fallen wird, vor ihre Commoditäten zu sorgen, und auf Gelegenheiten uns zu schaden, zu passen. So mangelt auch in gedachten Landen die Gelegenheit zu recroutiren, wenn die Trouppen entweder durch das Schwerdt oder Kranckheiten abnehmen solten, indem man unter gedachter Nation kaum einen tauglichen Knecht finden kan. Weil auch ferner die Teutschen Soldaten in soweit entlegene Länder zu marchiren sich nicht werden bereden lassen; so wird man solcher Gefahr die Schweden und Finnen, den Kern und die Krafft unserer Armeen, entgegen stellen müssen, welche, wenn sie einmahl aufgerieben, nicht sobald wieder zu ersetzen sind. Zudem ist auch das Land auf beyden Gräntzen also verheeret, daß eine Armée schwerlich ihre Subsistence darinne finden wird: In Moscau aber tieffer einzudringen, ist gefährlich, wofern man nicht auf allen Fall der Retirade versichert seyn kan. Im Fall aber der Krieg in die Länge wehren solte; so ist kein Zweifel die Engel- und Holländer werden uns zu divertiren suchen, zu mahl wenn sie mercken, was wir wegen der Moscowitischen ihnen höchstnützlichen Commercien im Schilde führen. Auf der Cosacken, als eines wanckelmüthigen und untreuen Volckes Hülffe kan man sich nicht verlassen; Ja man hat keine Versicherung, daß die Türcken und Tartern an diesem Kriege wider uns nicht Theil nehmen werden. Und, wenn auch dieses nicht geschiehet, so werden doch die Polen, wofern es nicht mit denselben zum Frieden kommt, uns in den Rücken fallen. Wenn nun Ihre Königliche Majestät alle ihre Macht wider Moscau wenden; so werden sie alle Freunde verlassen, daferne sie sehen, daß sie sich ihrer Hülffe nicht wider ihre an unterschiedenen Orten befindliche Feinde bedienen können, und auf andere Weise vor ihre Sicherheit sorgen. Im Gegentheil werden die Feinde Ihrer Königlichen Majestät, welche ietzo noch im Zweifel leben, gleich als wenn ihnen die Hoffnung, wegen eines unfehlbaren Siegs, nicht triegen könte, sich einen Muth fassen und allen Fleiß anwenden, daß der Kriegs-Sitz in Moscau figiret, und Ihrer Königlichen Majestät der Weg zur Retirade verschlossen werden möge, damit sie unterdessen nach Belieben verfahren können. So wird auch der Moscowiter wenn ihm das Glück nur ein wenig anscheinet, aus einer Barbarischen Insolenz nicht eher ruhen, als bis er die ihm ehemahls von Schweden abgenommenen Länder wieder erobert haben wird. Uber dieses werden Ihrer Königlichen Majestät Mißgönstigen in Teutschland die Gelegenheit ergreiffen, die Schwedischen Provinzen daselbst zu attaquiren. Es scheinet

net also nicht rathsam zu seyn, daß Ihre Königliche Majestät mit ihrer Haupt-Force in diesen Winckel der Welt eindringen, und daselbst das Haupt-Werck in Gefahr setzen, auch weit wichtigere Affairen, welche ihre Gegenwart erfodern, dessentwegen negligiren. Doch darff auch dieser Krieg nicht gäntzlich unterlassen, sondern es muß ein Kriegs-erfahrner Mann dahin gesendet werden, die Moscowiter mit denen Finnen, Est- und Liefländern und was er sonst vor Völcker zusammen bringen kan, zu defatigiren. Und endlich muß man Fleiß anwenden ihnen die Cosacken, und, wenn der Friede mit Polen erfolgt, auch dieselben auf dem Hals zu hetzen.

CXXIII.

Bedencken des Schwedischen Senats, warum König Carl Gustav in Schweden das Ertz-Haus Oesterreich mit Krieg überziehen solle, de Anno 1658.

DAs Ertz-Haus Oesterreich ist nicht allein vor sich selbst mächtig, sondern wird auch von mächtigen Alliirten, nehmlich Spanien, dem Pabst, der Teutschen Clerisey, ingleichen von einigen ihm allezeit zugethanen Chur- und Fürsten unterstützet. So hat es auch brave Soldaten, und wohl versuchte Officirer; und nicht etwan solch ungeschlacht Gesindel, wie die Polen und Moscowiter. Es kan auch dasselbe nicht so gleich untertreten werden, wenn es gleich in ein und anderer Bataille überwunden wird; sondern wohl gar den Uberwinder durch einen in die Länge hinaus gezogenen Krieg müde machen. Wir hingegen haben Mangel an Gelde, auch nicht übrig viel einheimische Soldaten, wenn zu mahl die weitläufftigen Gräntzen und grossen Conqueten defendiret werden sollen; aber mehr als einen Feind, ingleichen untreue Freunde, vor deren Nachstellungen man sich hüten muß, und wenig Freunde, worauf man sich sicher verlassen kan. Denn obgleich Franckreich und Engelland etwan was versprechen, auch zu Anfang des Krieges in der That leisten möchten; so kan es doch leicht geschehen, weil öffentliche Treu und Glauben heut zu Tage wenig mehr gehalten wird, daß sie entweder, aus Jalousie über unsere Progressen, oder aus desperation wegen unseres elenden Zustandes, oder einiger zu Hause entstandenen Unruhe halber, oder aus einem andern, durch Verleitung capricieuser Ministrorum ergriffenen Prætexte, dem Krieg quittiren, und uns allein im Stiche lassen. Uber dieses lehren die Exempel des vorigen Krieges, daß man von dem Teutschen Fürsten wenig solides zu gewarten habe. Und, wenn uns auch gleich das Glücke so wohl wolte, daß wir einen honeten und nützlichen Frieden erhielten; so werden wir doch ins künfftige eben so wenig sicher seyn, als bisher, wo dieses Haus nicht völlig über den Hauffen geworffen, und der Catholischen Macht durch einen unvermutheten Zufall ruiniret wird, welches ein langwieriges Werck, und denen Anschlägen der Vernunfft, nicht zuzuschreiben ist. Es scheinet dannenhero allerdings nöthig zu seyn, daß man den Krieg, so viel als möglich, mit diesem Hause zu decliniren, als angethane Unrecht zu verschmertzen, die Beleidigungen, zu dissimuliren, und demselben, wie Ihro Königl. Majestät schon angefangen, Freundschafft und Bündnisse zu offeriren suche. Wenn aber dieses alles nicht helffen, und selbiges dennoch auf seinem obstinaten Vorsatze beharren, und zum Kriege schreiten will; so muß man warlich nichts wider seinen Character committiren, auch keine unanständige Furcht blicken lassen, sondern so viel, als die Kräffte, verstatten, dem Feinde entgegen gehen. Es sind ja Dinge da, so uns auf solchen Fall einen Muth machen können. Wir haben eine gerechte Sache, weil uns das Haus Oesterreich, mit Hindansetzung solenner Verträg, als wir mit andern Feinden verwickelt waren, angegriffen, Moscau, Dänemarck, und Chur-Brandenburg, uns auf dem Hals gehetzt, und verhindert, daß der Friede mit Polen nicht zu Stande gekommen. So müssen wir auch die Oesterreicher, als unsere beständige Feinde und Aemulos ansehen, welche ihr Interesse darunter suchen, wenn sie die Schweden schwächen und also enerviren können, daß es sich nicht weiter in die Teutschen Affairen mischen, und einem oder dem andern Theil durch seinen Beytritt einen Ausschlag, zu Hintertreibung ihrer Desseins, geben kan. Und, damit sie ihren Endzweck erlangen möchten, werden sie alle nur ersinnliche Intriguen gebrauchen, unsern Untergang zu befördern, und uns vornehmlich heim- und öffentlich, selbst, und durch andere, von Teutschen Boden zu treiben suchen. Auf gleiche Art haben sie sich auch gegen die Frantzosen und Teutschen Stände, aufgeführt, so daß es dieselben nicht mehr leiden können; wie sie denn mit der Execution des Westphälischen Frieden nur einen Spott getrieben, und einen und andern von den Reichs-Ständen nach Belieben unterdrücket haben. Sie drücken auch von Tage zu Tage mehr und mehr unsere Glaubens-Genossen, mit welchen man billig Commiseration haben muß. Vornehmlich aber scheinet anietzo die Gelegenheit sehr bequem vor uns zu seyn, da Käyser Ferdinandus gleich beym Anfange des unseres Orts vorhabenden Krieges gestorben, Leopoldus aber noch jung, und in Affairen uner-

unerfahren ist. Was von vieler Köpffe Rath und besonders in Kriegs-Sachen expediret werden soll, gehet schwer uud langsam von statten, pfleget auch nicht selten guten Effect zu haben. So hat auch Leopoldus, indem er die Käyserliche Crone noch nicht erhalten, keine Hoffnung zu einiger Reichs-Hülffe. Seine Erb-Lande sind theils erschöpfft, theils aber, wegen zunehmender Religions-Verfolgung, schwürig, und dürffte die Sache endlich gar in einen Aufstand ausbrechen. Und er wird eben keine so formidable Armee ins Feld stellen können, wenn die zu Besetzung der Gräntzen und Festungen nöthige Trouppen davon abgezogen werden. Mit den Päbstlichen und Spanischen Auxiliair-Trouppen gehet es langsam her, und sie haben im vergangenen Kriege nichts gethan, was der Mühe werth wäre. Uber dieses sind die Catholischen in Teutschland nicht einig, und können durch Franckreich von jener Seite genugsam im Zaume gehalten werden. Die Protestirenden, welche dem Käyser zu gefallen etwas thun möchten, werden sich des Königs in Hungarn wegen, nicht viel Mühe geben, vornemlich, wenn sie wissen, daß er der Uhrheber des Krieges ist, und die Freundschafft Ihrer Königlichen Majestät muthwillig verachtet habe, auch daß dieselbe mit dem Reiche, und dessen Ständen nichts zu schaffen hätten. Endlich hat Schweden anietzo einen ansehnlichen, tapffern, vorsichtigen und glücklichen König, auch eine Armee, so zwey Königreiche überwunden, und eine Menge vortrefflicher Officirer. Und, gleich wie die Soldaten vom Polnisch- und Moscovitischen Kriege abhorriren; Also wünschen sie den Oesterreichischen sehnlich.

So ist auch denenselben das Land, und die Sprache des Volcks, wo der Krieg geführet werden soll, bekannt, und Teutschland giebt alles, was zu Unterhalt der Armee erfordert wird, häuffig an die Hand. Ferner, stehet die Armee Ihrer Königlichen Majestät schon auf den Teutschen Gräntzen, und ist nicht nöthig, daß dieselbe allererst mit vielen Unkosten, und nicht ohne Gefahr, über die See geführet werde. Woferne wir anietzo die Gelegenheit Oesterreich zu attaquiren aus den Händen lassen; So wird uns dasselbe hernach, wenn die Waffen von uns werden niedergeleget seyn, angreiffen, wir aber alsdenn allzuspät beklagen, daß wir dasselbe, bey so beqvemen Conjuncturen, nicht mit Krieg überzogen. Zudem, so sind ja Ihre Königliche Majestät nicht eben so gar in Teutschland ohne Freunde; Denn es favorisiret derselben das gesammte Haus derer Pfaltzgrafen bey Rhein, ingleichen die Fürstlichen Häuser Würtemberg, Baden, Hessen, Hollstein, Anhalt, auch von Sachsen, Weimar und Gotha, zu denen sich aus Haß wider das Haus Oesterreich, und Furcht vor den Schwedischen Waffen, wohl noch mehr gesellen werden. Ausser Teutschland aber wird Franckreich und Engelland den Krieg conjunctim mit antreten, so bald die Sache nur mit Ernst angegriffen seyn wird; Weil denselben daran gelegen ist, daß das Haus Oesterreich durch unsere Waffen gedruckt werde. Nechst diesem aber ist nirgends ein beqvemerer Ort die Armee zu recrouiren, welche von alten Soldaten und Officirern, denen die ehemahls gar profitable Schwedische Kriegs-Dienste noch in gutem Andencken schweben, grossen Zulauff haben wird. Ja es werden vielleicht Ihrer Königlichen Majestät nicht weniger Printzen, ihre Dienste offeriren, als in dem Polnischen Kriege geschehen, wo zu einer Zeit ie funffzehen Fürstliche Personen in Schwedischen Diensten gestanden. Uber dieses ist auch solcher Krieg von denen Schwedischen Gräntzen weit entfernet, und wird weniger Beschwerung verursachen, als die Kriege, so mit denen nachbarten Puissancen geführet werden. Endlich könte man auch wohl durch diesen Krieg, ausser die Sicherheit vor das künfftige, ein und andere Provintz in Teutschland gewinnen; Wie den Bremen, Pommern und Wißmar in diesem Kriege sattsam gewiesen, von was vor Wichtigkeit dieselben sind. Wenn also kein Friede zu erhalten wäre, so muß der Krieg männlich angefangen werden. Denselben aber zu führen erachtet man am allerbeqvemsten daß die Armee, nachdem Dänemarck abandoniret worden, sachte gegen die Marck und Schlesien marchire, als wenn sie in Polen einbrechen wolte, welches vielleicht die Polen zu Ergreiffung des Friedens bewegen dörffte. Dabey kan zugleich die Inclination des Churfürsten zu Brandenburg exploriret, und er entweder zum Vergleich genöthiget, oder durch einen wohl abgepaßten Streich opprimiret, und dessen Lande zum Gebrauch des Krieges angewendet, einige Oerter aber zur Versicherung der Retirade besetzet werden. Hierauf kan man die Qvartiere durch Schlesien, Böhmen und Mähren extendiren, wo es sich denn leichte weisen wird, wie die Sachen lauffen, und ob vielleicht dem Hause Oesterreich ein tödtlicher Streich könne beygebracht werden.

CXXIV.

Bedencken des Schwedischen Senats, wie sich König Carl Gustav in Schweden, nach dem Aufbruch seiner Armee aus Dänemarck verhalten solle, de Anno 1658.

WEil die Zeit immer näher heran rückt, nach deren Verlauff Ihre Königliche Majestät die Dänischen Quartiere, dem gemachten Frieden zu Folge, verlassen sollen; So fällt es fast schwer einen Rath zu geben, wo die Armee am ersten hin marchiren solle; Denn mit Moscau sich herum zu schlagen, halten Ihre Königliche Majestät vor schimpfflich, wenn sie aber nach Polen giengen, müsten sie die hinterlassene Teutsche Provintzen, der Discretion ihrer Feinde, der Oesterreichischer und Brandenburgischer überlassen, welche dieselbe ohne dem schon zum voraus unter sich getheilet, und solche bey ereigneter Occasion angreiffen würden. Wider ietztgedachte Feinde aber, zu Beschützung ermeldter Provintzen, beständig Soldaten zu unterhalten, fällt dem Königreich Schweden bey ietzigen Conjuncturen unerträglich. Wir halten es also, nach reiffer Uberlegung der Beschaffenheit ietziger Zeiten, vor das rathsamste, daß die Armee nicht in Polen einbreche, sondern, weil sich wichtige Ursachen finden, daß vor dieselbe Sustentation und Recroutir- auch Verstärckung in Teutschland gesuchet werden muß, daß man solche einige Zeit über in den Brandenburgischen Landen subsistiren lasse, bis man von dem Churfürsten daselbst und dem Hause Oesterreich, de non offendendo in posterum, sattsame Caution erhalten. Denn, da das Haus Oesterreich den Frieden auf vielerley Weise gegen Schweden gebrochen, ietzo aber mit Brandenburg und Polen eine Alliance wider dasselbe gemacht, welche in dessen Teutsche Provintzen, so bald als sich Gelegenheit ereignet, einfallen werden; So ist es nicht rathsam, daß man sich diese Feinde im Rücken, und ihnen Raum lasse, ihre Desseins zu exeqviren, vornemlich da solche Lande, wegen bisher getragener Landes-Beschwerden, und des neulichen Einbruchs, der Polen ihre Besatzungen von eigenen Mitteln nicht unterhalten können. Uber dieses hat man auch rechtmässige Ursache sich über die Feindseeligkeiten des Hauses Oesterreich bey dem Römischen Reiche zu beschweren, und zulängliche Caution von demselben zu begehren, daß es hinführo unsere Provintzen nicht turbiren, noch sich weiter in die Polnischen Affairen mengen, sondern uns vielmehr einen billigen Frieden mit Polen verschaffen; Der Churfürst zu Brandenburg aber allen Bündnissen, so er zum Nachtheil des Königreichs Schweden geschlossen, renunciiren, und eine beständigere Freundschafft mit uns, als bisher geschehen, führen wolle. Zu dem Ende müssen ie eher ie besser Gesandten an die Reichs-Stände abgeschickt werden. Unterdessen aber, weil dieses Werck expediret wird, kan die Armee nirgends beqvemer, auch mit grösserm Rechte subsistiren, als in denen Chur-Brandenburgischen zwischen der Oder und Elbe gelegenen Landen, weil Pommern dieselbe zu unterhalten nicht capable ist, der Hertzog zu Mecklenburg aber, und andere, zu so schweren Einqvartierungen keine Ursache gegeben. Auf diese Art werden die feindlichen Trouppen, um unser Vorhaben zu observiren in diese Gegend gezogen, dieselben aber verhindert werden, daß sie keinen Ort in Preußen belagern, oder in unsere Teutsche Provintzen einfallen können, wie denn auch dieselben dadurch werden bedecket werden, die Besatzungen aber in Pommern Gelegenheit bekommen, sich aus den nechst gelegenen Churfürstlichen Landen zu verproviantiren. So sieht man auch keinen andern Weg vor sich den Churfürsten auf andere Gedancken zu bringen, auch dessen und der übrigen Feinde Völckern eine Diversion zu machen. Denn, wenn man unsers Orts eine Brücke über die Elbe schlagen wird, so wird er auf die Fürstenthümer Halberstadt und Minden ein wachsames Auge haben, und die zur Zeit gar schwache Besatzungen daselbst, nach Proportion verstärcken müssen. Hiernechst wird er auch im Zweifel stehen, ob er die Polen und andere zu Hülffe ruffen solle, weil er einen so grossen Schwarm undisciplinirter Leute nicht gern in seine Lande wird ziehen wollen. Im Gegentheil aber können Ihre Königliche Majestät Fleiß anwenden, dero Armee zu conserviren, und wenn etwan eine stärckere feindliche Macht einbrechen solte, durch Beqvemligkeit der Brücke, sich diß- oder jenseits der Elbe begeben, auch im Fall sich der Feind theilet, die Gelegenheit, diesem oder jenem Schaden zu thun, abwarten.

CXXV.

Bedencken einiger Schwedischen Senatoren, warum König Carl Gustav in Schweden die vor dem Sunde, wegen contrairen Windes liegende, und denen Dänen zu Hülffe kommende Holländische Flotte angreiffen lassen solle, de Anno 1658.

WEil die Holländische der Belägerten Stadt Coppenhagen zu Hülffe kommende Flotte wegen widrigen Windes, nicht in den Sund herein kan, und Ancker werffen müssen; So wäre es sehr wohl gethan, wenn anietzo die Schwedische Flotte, welcher der Wind und die Fluth favorisiret derselben entgegen gienge, und sie zurücke zu treiben suchte

Denn

Denn es wird eben mit den Holländern nicht gleich Krieg angefangen, wenn ihre einer feindlichen und von Ihrer Königlichen Majestät belagerte Stadt zu Hülffe kommende Flotte zurücke getrieben wird; Indem mit eben dem Rechte, wie sie, ohne Verletzung der mit Ihrer Königlichen Majestät gepflogenen Freundschafft, denen Dänen zu Hülffe kommen, auch die Schweden dieselbe zurücke treiben können. Man kan also geschwinde auf sie loß seegeln, daß sie die Ancker-Seile abzuschneiden genöthiget werden: Weil sie dieselben herauf zu winden nicht Zeit haben. Und, wenn so denn auch gleich die Action also ausfällt, daß sich beyde Theile keines Sieges rühmen können, so werden sie doch zurücke seegeln und einen Hafen suchen müssen, welchen sie aber nirgends als in Norwegen oder Holland finden können. Auf diese Weise wird ihr Succurs vergeblich seyn, und wenn indessen der Winter darzwischen kömmt, kan Coppenhagen zur Extremität, und die Bürger darinnen zur Desperation gebracht werden. Woferne man aber im Gegentheil der Holländischen Flotte so lange Zeit läst, daß sie einen favorablen Wind abwarten und mit demselben in Sund herein fahren kan; So werden es die Schweden durch ihre gröste Resistenz nicht verhindern können, daß nicht zum wenigsten der gröste Theil davon nach Coppenhagen durchdringen solte.

CXXVI.

Bedencken des Schwedischen Senats, warum König Carl Gustav in Schweden die Dänen aufs neue angreiffen, und die bisher concertirten Desseins anstehen lassen solle, de A. 1658.

WEil man aus allen Umständen mehr als zu deutlich abnehmen kan, daß der König in Dänemarck nichts weniger als die genaue Beobachtung des Rothschildischen Friedens im Sinne hege: So haben Ihre Königliche Majestät sehr hohe Ursache, daß sie dasjenige, worüber bisher zu Gottorp deliberiret worden, nochmahls sorgfältig überlegen, und anbey untersuchen lassen, ob sie nicht alle andere bisher concertirte Desseins anstehen, und Dänemarck von neuem angreiffen sollen. Nun befinden wir nach reiffer Uberlegung unmaßgeblich nöthig zu seyn, daß der Krieg wider Dänemarck renoviret, und mit allen Kräfften fortgesetzet werde, und zwar aus folgenden Ursachen. Anfänglich ist bekannt, daß die Dänen bisher unter allerhand kahlen Ausflüchten, die völlige Execution des Rothschildischen Friedens verzögert, und in denen von neuem vorgenommenen Tractaten mehr hinter als vor sich gehen. So hat auch Herr Cornitz Ulefeld, Herrn Gustav Stenbocken gesaget, daß man zu Coppenhagen darauf umgienge, wie der General Wrangel, und die hin und wieder verlegte Schwedische Soldaten in der Insul Fühnen, überfallen und ruiniret werden möchten. Die Haupt-Ursache aber, warum man iezt am nöthigsten erachtet, Dänemarck vor allen andern Feinden von neuem anzugreiffen, ist wohl vernehmlich diese: Weil anietzo die Käyser-Wahl bevorstehet, und die Reichs-Stände sich durch die von Königlicher Majestät wider das Haus Oesterreich und Chur-Brandenburg geführte Klagen, wenig bewegen lassen, durch gedachte Wahl aber die Sachen in Teutschland ein ander Ansehen, als Dänemarck bisher gewünscht, gewonnen, auch die gute Gelegenheit die Expedition in Teutschland, welche ein langwieriges und wichtiges Werck ist, vorzunehmen, vorbey gestrichen. Denn es wird bey denen Reichs-Ständen nicht consideriret, wem das Unrecht und der Schimpff angethan, und wider wem die Bündnisse geschlossen worden sind, sondern derjenige wird vor den Anfänger des Krieges gehalten, der am ersten ausschlägt, ob er gleich durch wichtige Ursachen und die höchste Nothwendigkeit darzu gedrungen worden. So ist auch keiner unter denen Protestirenden Fürsten, welcher sich des Königreichs Schweden anzunehmen unterstünde, oder genugsam begriffe, wie viel ihm daran gelegen, daß Schweden nicht unterdrücket werde. Uber dieses favorisiren alle Churfürsten ihrem Collegen, dem Churfürsten zu Brandenburg, und werden ihm auch vielleicht, auf dessen inständiges Bitten, Hülffe zuschicken: Wie man denn schon vor hat, die Teutschen Officirer durch Edicta avocatoria aus Schwedischen Diensten zu ziehen. Da man nun zu gleicher Zeit wider so viel Feinde zu streiten hat, so ist es freylich besser, sich mit denselben an einem uns beqvemen Orte herum zu schmeissen, und vornemlich, so lange man der Frantzösisch- und Englischen Hülffe, ohne welche in Teutschland kein Krieg vorgenommen werden kan, nicht versichert ist. Wofern aber Ihrer Königl. Majestät Teutsche Provintzen vom Feinde angegriffen werden solten, werden die Protestirenden Fürsten, ihres eigenen Interesse wegen, dieselben beschützen müssen, und auf solchen Fall kan so denn der Krieg mit grösserem Nachdruck geführet werden. Und, weil sich die Dänen nicht gescheuet haben, gegen den Frantzösischen Gesandten, Monsieur Terlon, öffentlich zu sagen, daß dieser Friede nicht lange bestehen könne; So finden die indifferenten Anschläge wegen Dänemarck weiter keine Statt, nachdem das Königreich Schweden desselben halber, nicht sicher seyn, und anietzo seine andern Feinde, mit Hoffnung eines guten Successes angreiffen kan. Es werden also

Jhre Königliche Majestät durch nothdringende Ursachen, zu dem Kriege wider den König in Dänemarck von neuem gezogen. Darbey muß man sich aber allenthalben verlauten lassen, daß solches kein neuer Krieg, sondern nur eine Fortsetzung des vorigen von Dänemarck angefangenen Krieges sey, damit man von den Teutschen Reichs-Ständen die Guarantie fordern könne, wenn etwan Dänemarck und dessen Alliirte in die Teutschen Provintzen des Königreichs Schweden einfallen wolten, und also dadurch der Haß, wegen des angefangenen Krieges, denen Dänen auf den Hals gezogen, denen Schweden aber, als die das Jhrige defendiren, die Gunst aller Unpartheyischen zugewendet werde. Denn, weil die Dänen die Puncte des Rothschildischen Friedens nicht erfüllet, so hat die vorige Feindseligkeit noch nicht aufgehöret, und wenn dieselben den ersten Krieg nicht angefangen hätten, so wäre nicht nöthig, denselben, wegen nicht erfüllten Friedens, von neuem zu continuiren.

CXXVII.

Bedencken einiger Schwedischen hohen Officirer, warum König Carl Gustav in Schweden Coppenhagen nicht durch einen general-Sturm zu erobern suchen solle, de Anno 1658.

WEnn Jhre Königliche Majestät ihr Glück auf Coppenhagen durch einen general-Sturm versuchen wollen, so hätte solches damahls geschehen müssen, als dieselbe das erste mahl in Seeland arriviret, da die Soldaten allererst aus guten Qvartieren kamen, und allart waren, auch sich die Fortification in unvollkommenem Stande befand, anbey wenig Soldaten in der Stadt lagen, und die Gemüther der Bürger durch das unvermuthete Schrecken consterniret waren. Alleine iezo haben die Bürger durch die ihnen vergönnte Zeit und allmählige Gewohnheit der Gefahr, wider einen Muth gefasset, auch wegen ihrer Menge, und bisherigen guten Successes, die Federn wieder in die Höhe gerichtet; So sind auch die Festungs-Wercke schon zur Perfection gebracht, der Wall ist hoch, und die Stadt, auser den einheimischen, mit alten Holländischen Soldaten, auch Matrosen, welche iezt ihre Flotte auf dem Walle defendiren werden, angefüllet. Bey dem ersten Einbruch in Seeland, haben Jhre Königliche Majestät denenjenigen gefolget, welche Jhro damahls remonstriret, daß es ein schweres und gefährliches Werck wäre, sich mit desperaten Leuten, die ihr gantzes Vertrauen auf die Waffen gesetzt, zwischen ihren Wällen herum zu schlagen. Welche nun desto mehr, da alles mit so grosser Beständigkeit und Sorge zur Defension præpariret worden, zu Abwartung aller Extremitäten verhärtet zu seyn scheinen. Es kan auch nicht anders seyn, als daß der König, Adel, Geistligkeit, auch das in Waffen stehende, und uns an der Zahl überlegene Volck, die äuserſten Kräffte zu ihrer Defension anwenden, weil die Crone, Dignität, Kirchen, Familien, Freyheit, Vermögen, und was unter allen am angenehmsten ist, das Vaterland, hinter denen Wällen der Stadt Coppenhagen verfochten wird. Es ist also besser den Krieg in die Länge hinaus ziehen, vornemlich da Jhre Königliche Majestät keine zahlreiche Armee haben, und die Menge kan leichter durch Verzögerung, und die in belagerten Städten gewöhnliche Calamitäten, als durch Gewalt überwunden werden; Denn die genereusen Gemüther, welche sich bey unverhofft einbrechender Gewalt standhafft und tapffer erweisen, werden durch die Länge der Zeit und unaufhörliche Drangsalen, endlich müde und träge gemacht.

CXXVIII.

Bedencken einiger Schwedischen hohen Officirer, warum König Carl Gustav in Schweden den resolvirten general-Sturm auf Coppenhagen tentiren solle, de Anno 1658.

DJe Ursachen, warum Jhre Königliche Majestät dero tapffere Resolution auf Coppenhagen einen general-Sturm zu tentiren, ändern sollen, sind von schlechter Erheblichkeit. Daß Jhre Königliche Majestät damahls als der erste Einbruch in Seeland geschahe, mehr anderer laulichen, und mit dem Schein der Vorsichtigkeit geschminckten Rathschlägen als dero eigenen Inclination, gefolget, solches haben sie vor einen grossen Verlust zu halten. Man darff ja nur an die Eroberung der Festung Friedrichs-Oede zurücke dencken, wo auch die in der Stadt, denen, so sich auser derselben befanden, an der Zahl überlegen waren. Die Schweden würden wenig Siege erhalten haben, wenn sie ihre Feinde allemahl so ängstlich hätten zehlen wollen. Je schwerer das Werck ist, ie grösser pflegt der Ruhm zu seyn. Man muß in das so offt geneigte Glück kein Mißtrauen setzen, welches eine Nordische Monarchie und die Herrschafft über die Ost-See, zur Belohnung vor solche Action anbietet; selbige aber aus Furcht eines geringen Verlusts, nicht mit euserster Bemühung zu erlangen suchen, verdienet die Beschuldigung einer unverantwortlichen Faulheit.

CXXIX.

CXXIX.

Bedencken König Carl Gustavs in Schweden über das Formular des ihme von Engelland offerirten Bündnisses, de Anno 1658.

ES mißfällt uns an dem von Engelland uns offerirten Bündnisse vornemlich, daß die Engelländer in unsern Hafen unsern Unterthanen durchgehends gleich gehalten werden wollen, da doch die Schiffe, welche in unsern Landen einige Freyheit geniessen, also gebauet seyn müssen, daß sie zu Krieges-Zeiten Krieges-Dienste thun können. Man muß also allerdings unterscheiden, daß solche Privilegia nicht so wohl denen Menschen, als einer gewissen Art von Schiffen ertheilet worden, und wenn wir denen Engelländern in solch ihr Begehren willigen wolten, würde die Schwedische See-Armatur nach und nach eingehen. Daß aber die Engelländer in den übrigen Freyheiten unsern Unterthanen gleich gehalten werden sollen, können wir leichtlich concediren. Wenn sie aber begehren, daß die Ost-See allen Englischen Feinden verschlossen werden solle; So wollen sie nichts anders, als das Königreich Schweden in unaufhörliche Streitigkeiten mit gantz Europa verwickeln, da sie doch nicht im Stande sind, alle in der Ost-See gangbare Commercien zu treiben, und wenn sie es auch wären, würden sie dadurch eine sehr grosse Prærogativ vor denen Schweden und andern an der Ost-See wohnenden Völckern, erhalten. Zudem, wäre es auch nicht ohne Gefahr, wenn alle Schwedische Hafen denen Englischen Flotten ohne Maaß und Unterscheid eröffnet werden solten. Da nun die begehrten Conditiones weit wichtiger, als die in so kurtzer Zeit geleistete Englische Hülffe, auch selbige denen Einwohnern und Commercien unsers Reichs unerträglich sind; So wollen wir von den Unsrigen ein der gesunden Vernunfft gemäßeres Formular abfassen, und solches dem Englischen Gesandten einhändigen lassen.

CXXX.

Bedencken einiger Senatoren des Königreichs Schweden, warum König Carl Gustav in Schweden Holland Krieg ankündigen solle, de Anno 1658.

WEil sich die Holländer nunmehro durch den Succurs der Stadt Coppenhagen und gewaltsame Attaque der Schwedischen Flotte, als würckliche Feinde Ihrer Königlichen Majestät erwiesen, ob sie gleich diesen Nahmen nicht haben wollen, so verdienen dieselbe auf vielerley Weise Repressalien, und daß sie mit aller Macht als Feinde tractiret werden: Deñ sie haben über vorgedachtes, nicht allein Dänemarck, Polen und Oesterreich wider Ihre Königliche Majestät aufgehetzt, und den zu Elbing soleniter getroffenen Vergleich eludiret, sondern auch wie obgemeldt, die Schwedische Flotte feindlich angegriffen, sich Ihrer Königlichen Majestät Desseins allenthalben widersetzt, und denen Feinden derselbe Hülffe geleistet. Sonsten hat die gemeine Protestirende Sache einen grossen Rückenhalt an der Republic Holland gehabt, so lange dieselben ihren alten Maximen nachgegangen, und mit denenjenigen Freundschafft gepflogen hat, welche ihr durch ihren Beystand und Faveur zu dem Stande einer freyen Republic verholffen. Nachdem sie aber ihre Freunde verlassen, und einen besondern Frieden zu Münster geschlossen, auch sich der Spanier Intrigven exponiret, und weiter um das gemeine Beste nicht bemühet, sondern allein dem Geitz und Eigennutz mancipiret; So hat sie der gemeinen Sache der Protestanten den gröstẽ Schaden gethan. Sie hat in gegenwärtigem Kriege Engelland warlich mehr Schaden verursachet, als Spanien selbst: Und daher hat man Hoffnung, daß sich dasselbe, revange von ihr zu nehmen, mit uns conjüngiren werde, zumahl da es dieselbe wegen der affectirten Herrschafft über die Commercien neidet. Es ist auch kein Zweiffel, daß Schweden und Engelland, wenn sie ihre Kräffte conjüngiren, im Stande sind, Holland völlig zu ruiniren, welches sich von den Gütern seines eigenen Landes nicht ernähren kan, sondern wie die Aelster beym Æsopo, nackt und blos aussehen würde, wenn ihr andere dasjenige, was sie ihnen entrissen, wieder abnehmen solten. Uber dieses haben Ihre Königliche Majestät eine Flotte, die nicht zu verachten ist, welche durch etliche Curländische und einige von Engelland übernommene Schiffe verstärcket werden kan, und hat man an der neulichen Bataille ein Exempel, daß die Holländer zur See eben nicht unüberwindlich sind. Wenn sie nun ohne dieses auch mit einer Armee zu Lande angegriffen würden, könte man ihnen zu thun genüng machen, indem sie wenig Volck zu Lande haben, und schwerlich zu desselben Verstärckung schreiten, weil die privat-Personen, hier nicht solche Gelegenheit, etwas zu gewinnen, als bey Ausrüstung der Flotte, haben. So können auch ihre Commercien, durch Schliessung der beyden Belte sehr turbiret, und dadurch ihre Handlung nach der Ost-See gesperret werden; Es geben aber ihre Intriguen, die sie zu Hintertreibung Ihrer Königlichen Majestät Desseins in Preußen und Dänemarck

marck gebraucht/ genugsame Anzeige/ wie viel ihnen an derselben gelegen sey. Denn in der Ost-See holen sie ihr Brodt/ und was sie zu Erbauung der Schiffe nöthig haben. So wird auch der gröste Theil der Waaren/ die aus Indien kommen/ in denen an der Ost-See gelegenen Ländern consumiret. Und/ wenn gleich der Sund offen bleibet/ ihre Schiffarth in die Ost-See vergeblich seyn/ wenn ihnen die Fahrt nach den Schwedischen Provintzen/ und der Stadt Dantzig/ verschlossen wird/ wie denn ihnen auch durch das Auslauffen der Schiffe von Marstrand und Gothenburg/ in dem Oceano und in der Ost-See, aus Carlshafen und Wißmar/ viel Schaden zugefüget werden kan. Hiernechst werden auch die Frantzösisch- und Portugiesischen Caper gute Dienste thun/ vornemlich/ weil sich die Holländischen Schiffe fast gantz ohnbewehrt auf die Reise begeben. Und daher werden sich ihre Einwohner gar leichte wider die Regierung auflehnen/ wegen Aufwendung der Unkosten auf die Flotten/ und aufhörender Handlung. So sind sie auch gegen Schweden so lange unversöhnlich/ als dasselbe sein Aufnehmen durch die Schiffarth und Commercien suchet. Denn dieselben haben so bald/ als sie gesehen/ daß durch denn Bremsebroeischen Frieden der Grund zur Sicherheit der Schwedischen Commercien/ und zur Freyheit derselben im Sunde geleget worden/ Schweden auf das höchste zu beneiden angefangen/ und/ nachdem sie observiret/ daß die Schwedische Handlung ins Aufnehmen gerathen/ und ihnen die Schwedische Hafen durch unsere Schiffe fast unbrauchbar worden/ hat sich auch der Neid nach und nach vergrössert. Daher halten sie auch dasjenige/ was Schweden zuwächst/ vor ihren Schaden/ weil sie glauben/ daß alle Commercien als ein ihm von Himmel zugetheilter Seegen unter ihrer Herrschafft stehen müssen/ da sie so viel Land nicht besässen/ als zu ihrem Unterhalt zulänglich wäre. Da nun ihr Interesse so sehr an die Ost-See gebunden ist/ so meynen sie eben darum/ daß sie recht thun/ wenn sie sich mit Händen und Füssen widersetzen/ daß Schweden die übrigen an derselben gelegene Hafen nicht in seine Hände bekomme. Man macht sich also vergebliche Gedancken mit ihnen Friede zu schliessen/ vornemlich da Churland iezt unter Ihrer Königlichen Majestät Bothmäßigkeit gebracht worden/ woferne Schweden nicht aller Hoffnung und Bemühungen/ etwas weiter an der Ost-See zu erlangen/ welches doch der eintzige Weg zu dem Aufnehmen des Königreichs Schweden zu seyn scheinet/ renuntiren will. Ferner sind die Holländer nicht allein/ vermöge eines Vergleichs/ und weil es billig ist diejenigen nicht zu verlassen/ welche man in Krieg gezogen/ Dänemarck zu assistiren gehalten/ sondern auch/ weil sie urtheilen/ daß sich die Schweden/ ohne Ruin des Holländischen Staats der Dänischen Hafen nicht bemächtigen können; Sie werden also/ damit solches nicht geschehe/ das äusserste tentiren. Ihnen aber zu gefallen dasjenige/ was in Dänemarck erobert worden/ aus den Händen zu lassen/ wäre schimpflich. Endlich sind sie wegen des Sundes so bekümmert/ daß sie auch/ nach geschlossenem Rothschildischen Frieden/ auf der Dänen Gutwilligkeit sehr übel zu sprechen gewesen/ weil Schweden in demselben den halben Theil des Sundes erhalten/ also/ daß sie sich öffentlich gerühmet/ sie wolten denen Dänen eine Flotte zu Hülffe geschicket haben/ wenn nur die Stadt Coppenhagen die Belagerung bis zu Eröffnung des Meeres hätte aushalten können. Was werden sie aber alsdenn erst vor Unwillen blicken lassen/ wenn sie sehen daß Schweden nicht den halben Sund/ sondern gantz Dänemarck begehret.

CXXXI.

Bedencken einiger Schwedischen Senatoren/ warum König Carl Gustav in Schweden mit den Holländern keinen Krieg anfangen solle/ de Anno 1658.

Es sind zwar die Dienste des Königreichs Schweden/ welche es der Republic Holland/ Zeit währenden Teutschen Krieges erwiesen/ bekannt genug/ und scheinet es/ daß sich dieselbe kaum ohne solche des Spanischen Jochs entladen haben würde/ es ist auch nicht weniger kundig/ was dieselbe von dem Anfange des Polnischen Krieges her dem Königreiche Schweden vor Tort angethan. Dieses sind aber keine Thaten einiger privat-Personen/ welche nach den gemeinen Reguln der Justiz abgemessen werden müssen/ sondern einer Republic, bey welcher das gemeine Beste/ und die Staats-Raison alle andere Absichten überwiegen; Wie denn dieselbe unter diesem Vorwande alle ihre Actiones legitimiret/ und vorgiebt/ daß die Desseins Ihrer Königlichen Majestät auf ihren Untergang zieleten/ und sie dadurch genöthiget würde/ denenselben zu occurriren/ und vor ihre Conservation wachsam zu seyn. Uber dieses ist gedachte Republic an Mannschafft und Gelde mächtig/ Ihrer Königlichen Majestät aber wird der Krieg mit derselben höchst beschwerlich werden/ indem die Holländer grössere Macht/ dem Königreich Schweden zu schaden/ als sonst einer unter den andern Feinden/ haben. Wenn ihnen also das Glücke wider Schweden favorisirte/ so würde es nicht an Gelegen-

Gelegenheit mangeln mit einigen Ursachen die Gerechtigkeit ihrer Waffen zu beschönen. Zudem, so erduldet und verschmertzt offt eine Republic, weil es das gemeine Beste also erfordert, etwas von der andern, was eine privat-Person von der andern, ohne Verletzung ihrer Reputation nicht ungerochen leiden würde. Und ob auch gleich gemeldte Republic von den löblichen Maximen ihrer Vorfahren weit abgewichen; So wird doch durch ihren völligen Ruin der gemeinen Sache der Protestirenden, und anderer Interesse, wenig gedienet werden. Denn, nachdem die Spanier dieselbe vor eine freye Republic zu erkennen genöthiget worden; So suchen sie ihr auf alle Weise zu flattiren: Solches aber geschiehet aus keiner aufrichtigen Affection, sondern, daß sie dieselbe mit der Zeit wieder unter ihr Joch bringen möchten, da nun solches viel gescheute, und ihr Vaterland liebende Männer in Holland, gar wohl verstehen; So werden sie sich nicht gäntzlich von dem Interesse der Protestirenden absondern, und die Spanische Freundschafft nur zum Schein auf einige Zeit unterhalten, bis sie bey einer bequemen Conjunctur den vorigen Haß gegen dieselbe wieder blicken lassen können. Ferner hat die Löwensteinische Faction, so iezt die Regierung führet, von Zeit des Münsterischen Friedens, bloß ihres privat-Interesse wegen, dergleichen Mesures genommen, damit sie sich wider den Printzen von Oranien schützen könte, und daher den vorigen gantz zuwider lauffenden Maximen gefolget; Weil die Regierungs-Art verändert worden, und der Printz keine Autorität hat. Es wird aber der junge Printz von Oranien nach, durch vieler Inclination, und eine mächtige Familie, unterstützt, besitzt auch ein täglich zunehmendes Vermögen, indem die Einkünffte die Ausgaben weit übersteigen, und woferne er durch gute Auferziehung und ein genereuses Gemüthe subleviret wird, kan er sich die Dignität seiner Vorfahren, wenn er zu einem reiffen Alter gelanget, leichtlich vindiciren. Auf welchen Fall die Regierungs-Art wieder auf die alten Grund-Gesetze fundiret werden, und diejenigen mit dem Barnefeld gleiche Belohnung erhalten möchten, die anietzo seinen Mesures inhæriren; Da denn auch die alten Freunde wiederum in vorige Estime kommen dörfften. Uber dieses aber, was nur noch von ferne scheinet, muß man warlich gegenwärtiger wichtigen Gefahr vorzubauen suchen, damit man nicht, durch Vermeidung des Regens, in die Trauffe kommen möge. Denn es könte wohl geschehen, daß die zur Desperation gebrachten Holländer sich mit Engelland vereinigten, von welcher Conjunction schon ehemahls gehandelt worden, und zu der auch Engelland noch ietzo incliniret zu seyn scheinet; Wie denn Cromwell seine Expedition in Flandern hauptsächlich zu dem Ende vorgenommen. Es würde so denn durch die Combination dieser zwey Republicen eine solche Macht zusammen kommen, wider welche sich niemand auf dem Meere zu muchsen unterstehen dörffte, und die alle Commercien an sich allein ziehen würde: Es ist aber durch der Holländer unermüdeten Fleiß geschehen, daß die Schwedischen Waaren, welche ietzo weit mehr als vor diesem einbringen, an verschiedenen Orten distrahiret werden. Aus diesen Ursachen, und weil ermeldte Republic zu Unterhaltung der Balance zwischen den Nachbarn, sehr bequem ist, hat man Fleiß anzuwenden, daß dieselbe auf eine geschickte Art wieder mit Schweden ausgesöhnet werde. Vor allen Dingen aber muß derjenige, der eine mit Mannschafft, Schiffen und Geld, reichlich versehene Nation bekriegen will, darauf sehen, ob er auch Mittel genung darzu habe. Unter den vornehmsten Hülffs-Mitteln wird Engelland voran gesetzt, welches auch Vermögen hat Hülffe zu leisten, und durch wichtige Motiven zu Bewerckstelligung derselben, angetrieben werden kan. Wenn man aber der Engelländer bisher gebrauchte Worte, und ihre Thaten gegen einander hält; So lieget vor Augen, daß sie in keiner Sache was solides gethan, ausser daß vielleicht ihre, dem euserlichen Scheine nach, bewiesene Freundschafft einige Ubelgesinnte abgehalten haben mag, daß sie ihre feindliche Anschläge wider Schweden nicht ins Werck richten können. Weil auch die Holländer sich der Dänischen Sache mit so grossem Eyfer angenommen, so scheinet es sehr probable daß sie zum voraus Versicherung erhalten, daß sich die Engelländer in dieselbe nicht mischen würden. Hiernechst hat man sehr zu zweifeln, ob sich auch Ihre Königliche Majestät Dänemarck, mit Engellands Genehmhaltung, werden unterwerffen dörffen: Weil sie dadurch die Herrschafft über den Sund und Gelegenheit bekommen möchten ihre See-Macht sehr zu verstärcken. Von Franckreich hat man eben nicht mehrers zu hoffen. Wenn man aber die Kräffte des Königreichs Schweden gegen die Macht der Feinde halten will; So muß man zu erst betrachten, daß die Holländer anietzo mit allen, ausser Schweden und Portugal, Friede haben, und daß der Portugalische Gesandte im Haag ihnen gute Friedens-Conditiones offerire, wenn sie nun solche annehmen, so haben sie nicht allein freye Hand alle ihre Macht gegen Schweden zu wenden, sondern sie können auch das von Portugall empfangene Geld zu solchem Kriege employren. Und

weil

weil sie mit ihrem Schaden klug worden, so haben sie siebenzig grosse Kriegs-Schiffe nach dem Englischen Kriege gebauet, zu diesen aber kommen noch die alten Schiffe besagter Republic, ingleichen diejenigen, welche sie zu der Schiffarth in Indien und in das Mittelländische Meer gebrauchen. Da sie nun mit solchen Kräfften versehen sind, so werden sie diesen Krieg um so viel desto hefftiger forttreiben, ie schädlicher die Länge desselben ihren Commercien in der Ost-See ist. So haben sie auch einen Uberfluß an Boths-Knechten, welchen ihr Sold richtig bezahlet wird, und deren Menge darum, weil die Handlung in die Ost-See stille liegt, noch grösser als sonsten ist. Mit diesen nun, werden sich künfftigen Frühling die grossen Dänischen Schiffe conjungiren, und durch solche Conjunction wird eine formidable Flotte zusammen gebracht werden. Nun können zwar Ihre Königliche Majestät derselben eine Flotte, die nicht zu verachten ist, entgegen stellen, allein es kommen bey derselben grosse Difficultäten vor. Anfänglich hat man Mangel an erfahrnen Schiff-Leuten, indeme in der vergangenen Action viel erschlagen, auch viele durch Kranckheiten aufgerieben worden; Diejenigen aber, so man iezt in Schweden werben wird, verstehen nichts von der Schiffarth, und keñen mit den Holländern in keinem Vergleich. So hat man auch keine Gelegenheit in Schweden Matrosen anzuwerben, weil die Kauffmanns-Schiffe ohne dem schon unter Ihrer Königl. Majestät dienen. In Engelland aber dieselben anzuwerben ist zu kostbar, und sie sind auch an reichlichen Sold und gut Essen gewehnet, wollen anbey in weicher Disciplin gehalten werden. Doch gesetzt, daß auch Schiffe und Volck genug vorhanden wären; Es werden ja grosse Unkosten zu Unterhaltung einer Flotte erfordert, zu welchen das Vermögen des Königreichs Schweden nicht zureichen wird; So werden auch die einheimischen Soldaten und Matrosen die arbeitsamen Kriegs-Dienste nicht weiter, ohne Sold, verrichten wollen. Im Gegentheil werden durch solchen Krieg die Intraden Ihrer Königl. Majestät geschwächt, die Einwohner, wegen still liegender Handlung, arm gemacht, es hat auch der Credit fast aufgehört, und man kan die Flotte nicht mehr aus den Dänischen Provintzen mit Proviant versehen. Wenn aber denen combinirten Holländisch- und Dänischen Flotten keine gleiche Flotte entgegen gestellet werden kan, so können sie Ihre Königl. Majestät nicht allein in Dänemarck infestiren, sondern auch Schweden selbst durch Eroberung der Insul Gothland, oder eines andern Hafens, und durch gesperrte Communication mit denen über See gelegenen Provintzen. Es werden zwar die gesperrten Commercien in der Ost-See Holland sehr drücken, aber Schweden nicht weniger; Man muß also durch Gegeneinanderhaltung beyderseits Incommoditäten sehen, welcher Theil dieselben am leichtesten ausdauren kan. Zu dem ist es noch zweifelhafft, ob die Schweden die Holländische Schiffarth in die Ost-See werden verhindern können. Denn die Capers können leichtlich durch ihre Convoyers abgetrieben werden, vornemlich, wenn sie die Oberhand zur See behalten, und durch diese Leute bekommen zwar die privat-Personen einigen Profit, das Publicum aber nichts. So sagt man auch, daß Franckreich denen Holländern versprochen, daß sie durch seine Capers nicht incommodiret werden solten. Ferner sind die Commercien, welche die Holländer diesen Krieg über in die Schwedischen Hafen getrieben, von schlechter Importanz. Ehemahls sind zu Riga fast sechs hundert Schiffe angekommen, iezo aber kaum sechzig; Und eben so stehet es auch zu Reval und Narva. Die Handlung zwischen Schweden und Finnland wird durch die Einwohner daselbst getrieben. Und daher werden die Holländer wenig Schaden leiden, wenn bey erfolgtem Kriege, ihre ohne dem geringe Handlung in die Schwedische Hafen gesperret wird. Denn sie haben seit einigen Jahren her ihre Colonien in Neu-Batavien mit grossen Fleiße zu excoliren angefangen, und auch neulich Neu-Schweden mit denselben conjungiret, woher sie, bey versperrter Ost-See, gar beqvem die daher kommenden gewöhnlichen Waaren, nemlich, flüßiges und hartes Pech, Mast-Bäume, Hanff, Flachs und dergleichen, abholen können. Die Ferne des Weges aber kan dadurch compensiret werden, weil die Schiffarth das gantze Jahr über dahin getrieben werden kan, und sie mit keinem Zolle, noch sonst einigem Egard vor eine Puissance, beschweret sind. So viel als sie Getrayde zu ihrer eigenen Consumtion benöthiget, können sie aus Teutschland holen; Und, wenn der Krieg in die Länge hinans gezogen wird, werden sie solche Beqvemlichkeiten besser excoliren, und so denn der Waaren aus der Ost-See gäntzlich entbähren können. Hiernechst sind Polen und Lithauen durch den Krieg sehr erschöpfft, also, daß sie wenig Indianische Waaren consumiren, und denen Holländern wenig Schaden durch Sperrung der dahin gehenden Handlung geschehen wird. Diejenigen Incommoditäten aber, welche Schweden von diesem Kriege zu erwarten hat, sind weit schwerer, und vor dasselbe gantz unerträglich: Denn es werden ausser die aus dem Kriege entstehende Beschwerlichkei-

lichkeiten, die Schwedischen Commercien völlig dadurch ruiniret. Die grossen Unkosten, welche die Anbauung der Schwedischen Bergwercke und Hammer erfordert, werden gröſten Theils aus Holland geholet, und wenn das Holländische Geld aussen bleibet, werden dieselben auch zu Grunde gehen. Die wenigsten können in Schweden ihre Bergwercke und Hammer mit eigenen Kosten bauen: Dieser Defect aber kan weder durch die Engelländer noch Hamburger ersetzet werden. Denn bey diesen werden die Schwedischen Waaren nicht in solcher Menge distrahiret, zwischen Schweden und Engelland aber ist das Credit-Wesen nicht also stabiliret. So hat auch Schweden so viel reiche Einwohner nicht, welche ihr Geld zu Anbauung der Bergwercke und Hammer darlehnen könten, besonders da ietzo der Abgang der Waaren sehr schlecht ist, Ihre Königliche Majestät aber, nebst dem Adel, mit einem auswärtigen Kriege occupiret sind, wodurch nicht allein das Vermögen des Publici, sondern auch derer Privat-Personen in Schweden aus dem Lande gezogen wird, und die ausgehenden Waaren solchen Mangel, der die eingehenden weit übertrifft, zu ersetzen nicht zureichig sind. Und eben daher werden nicht allein die Königlichen Zölle verringert, sondern es nimt auch das Armuth des Volckes zu, weil der Werth des Eisens um den vierdten Theil gefallen ist. Man hat auch keine Hoffnung, daß der Credit mit der Zeit in Engelland stabiliret werden könne. Denn die meisten Kauffleute und Hammer-Meister sind Holländer, oder von Holländern entsprossen, und haben eine besondere Zuneigung zu der ihr verwandten Nation. Uber dieses ist auch keine Nation so aufrichtig und allart in der Handlung, als die Holländer, welche andern ihr Geld, gegen geringe Interessen zu leihen pflegen. Die Engelländer hingegen verachten einen geringen Profit, und können zu keiner Handlung bewogen werden, wo sie nicht grossen Gewinst sehen. Und eben darum achten sie die Ost-See wenig, sondern gehen gröſten theils nach Indien, wo der Profit dem Capital gleiche kömmt. Im Gegentheil aber wird der gröſte Theil der Waaren aus der Ost-See nach Holland gezogen, nicht nur um selbige anders wohin zu distrahiren, sondern auch, weil dieselben nirgends in der gantzen Welt in so grosser Menge als daselbst consummiret zu werden pflegen. Wenn ja aber iemand meynen möchte, daß das Commercium mit Holland auf die Engelländer transferiret, und jenes dadurch genöthiget werden könte, daß dessen Einwohner die Waaren von Engelland um höhern Preiß kauffen müsten, so ist zu befürchten, daß solches nicht ohne grossen Schaden des Königreichs Schweden geschehen werde, weil die Schwedischen Waaren so geartet sind, daß es nicht rathsam ist, den gewöhnlichen Preiß derselben zu erhöhen. Denn so bald als solches geschähe, würden die Neider des Königreichs Schweden so gleich ihre Hammer, mit desselben gröſten Schaden, anbauen lassen. Denn wenn ein Schiff-Pfund Schwedisches Eisen vor sechs Reichs-Thaler verkaufft wird, so können die Schwedischen Bergwercke und Hammer mit gutem Profit gebauet, das Eisen aber anderwärts um diesen Preiß nicht verkaufft werden. Wenn aber der Preiß des Eisens auf sieben oder acht Reichs-Thaler steiget, so können die Hammer-Wercke in den Lütich- und Bergischen Landen, auch in Biscaia, um eben den Preiß, mit Profit gebauet werden. Wofern nun dieselben einmahl in Flor kommen, so wird viel Zeit und nicht minder Verlust erfordert werden, bis dieselben durch Verringerung des Werths des Schwedischen Eisens wiederum in Abfall gerathen. Ja die Holländer werden auf solchen Fall diese Waaren, denen Schweden zum Tort, anders woher holen, damit die Schwedischen liegen bleiben. Zudem so wird auch die Schiffahrt nach St. Archangel, wenn die Handlung in die Ost-See schwer gemachet wird, ins Aufnehmen kommen, da doch Schweden sehr viel daran gelegen, daß die Moscovitischen Commercien, so viel als möglich, in die Ost-See gezogen werden. Endlich wird auch durch diesen See-Krieg, wenn er lange währet, die neulich in Schweden zu excoliren angefangene Schiffahrt wieder zu Grunde gehen, indem sich kein Schiff an den Holländischen Ufern hin in die Frantzösische Meer-Enge zu gehen unterfangen wird, und wenn anbey die Kriegs-Schiffe ruiniret werden, wird solches andere abschrecken, daß sie ihr Geld nicht weiter auf den Schiff-Bau wenden. Weil auch über solches alles dieser Krieg mit dem Dänischen verbunden ist, so werden die Schwedischen Gräntzen gegen Norwegen und den Gebürgischen District in Gefahr gesetzt, auch die Preiße des Saltzes, Weines und anderer Waaren, die das Königreich Schweden nicht entbehren kan, erhöhet, und die Einwohner dadurch schwürig gemachet werden. So kan es auch nicht anders seyn, als daß diejenigen, welche Reichs-Bedienungen verwalten, indem sie viel Jahre her keinen Sold bekommen, ingleichen die Kauff- und Handwercksleute, welche bey denen ohngewöhnlichen Oneribus nichts zu thun haben, darüber seufftzen müssen. Ja es werden dieselbe in Desperation gerathen, wenn sie sehen, daß ihnen ihre Hoffnung einige Erleichterung durch den Dänischen Frieden zu erhalten, fehl schlägt, und sie

in neue Troublen gerissen werden. Wenn auch endlich dieser Krieg wider Holland nach Wunsch ablieffe; So hat man doch keine Belohnung davor, auch weder Land, noch Geld, zu gewarten, sondern die Unkosten und das Blut werden bloß der vergeblichen Rache aufgeopffert werden.

CXXXII.

Bedencken des Schwedischen Senats, auf was Art König Carl Gustav in Schweden, ohne seine wider Dänemarck concertirte Desseins zu verrücken, die alte Freundschafft mit Holland retabliren könne, de Anno 1658.

GLeichwie es vor Augen lieget, wie gefährlich es vor Schweden sey, mit den Holländern Krieg zu führen: Also scheinet sich eine fast unübersteigliche Schwürigkeit darinne zu finden, auf was Art man mit ihnen eine solche Freundschafft treffen, wobey Ihre Königl. Majestät dero Desseins wegen Dänemarck, welche dem Holländischen Interesse so sehr zuwider zu seyn scheinen, ohnverrückt fortsetzen könne. Man kan sich zwar darum einige Hoffnung machen, daß man, weil die Handlung nach der Ost-See gröstentheils nur die Stadt Amsterdam betrifft, versuchen könne, ob nicht mit solcher Affaire, durch Hülffe guter Freunde, wider die Stadt Amsterdam durchzudringen. Es scheinet auch, daß sie die jüngste Action im Sunde etwas zähmer gemacht, weil sie sich vor diesem nicht einbildeten, daß die Schweden die Courage haben würden, sich mit ihnen in ein Gefechte einzulassen. Die dem Herrn von Obdam gegebene Instruction hat schlechter dings, und nicht mit bey gesetzter Exception, wenn er könte, in sich enthalten, daß er die Schwedische Flotte aufsuchen und ruiniren solte. Diejenigen Republiquen, welche aus vielen Gliedern bestehen, pflegen bey widrigem Glücke nicht so viel Fermeté, als die, so von einem Haupte regieret werden, zu weisen, sondern sie werden wegen des privat Interesse derer Glieder, von einander getrennet. So werden auch die Beschwerligkeiten, die sie von diesem Kriege und dem Ruin ihrer Commercien, in der Ost-See empfinden, sie zu gelindern Anschlägen antreiben könnten, vornemlich, wenn man ihren auf dem festen Lande gelegenen Provintzen mit dem Einfalle einer Armee zu Lande drohete. Es kan auch etwas zur Sache thun, daß sie sich in ihrer Hoffnung daß Ihre Königl. Maj. durch die ins Hollsteinische eingebrochene Confœderirten geschlagen werden solten, da doch diese wenig ausgerichtet, und ihre eigene Kräffte ziemlich geschwächet haben, betrogen sehen müssen. Endlich kan man auch mit Chur-Brandenburg einen solchen Vergleich, der mit dem Dessein Ihrer Königl. Majestät übereinstimmet, zu treffen suchen, dessen Aussöhnung zu dem Friedens-Schluß mit Holland grossen Nachdruck geben wird. Hiernächst aber muß versuchet werden, was mit Promessen bey ihnen auszurichten, und ihnen die Freyheit von dem Zoll im Sunde offeriret, auch die Versicherung gegeben werden, daß die Zölle in Norwegen nicht höher als sie iezt sind gesteigert werden solten. Daß sie aber keine Ursache zu befürchten hätten, daß solche Promessen mit der Zeit retrahiret werden dürfften, so könte man ihnen die Frantzösisch- und Englische Guarantie darüber versprechen, und zu dem Ende ein Gesandter nach Holland geschicket werden.

CXXXIII.

Bedencken Herrn D. Jacob Lersseners, Assessoris am Fürstlichen Hessischen Hof-Gerichte zu Marpurg, über die Frage: Ob es besser sey nach gewissen Rechten oder nach Gutdüncken, zu urtheilen, de Anno 1658.

WJe schier nichts ist, von den löblichen und Gedächtniß würdigen Alten, unsern Vorfahren, so wohlgemeint, so recht geredt, so ehrlich gehandelt, und so heilsam eingesetzt, das nicht in diesen geschwinden Zeiten angefochten, oder ie zum wenigsten disputirlich gemacht werde: Also auch wird bey vielen gefragt und in Zweifel gezogen: Ob es besser sey, zu Erhaltung Friedes und Einigkeit, und beyzulegen allerley Art, irrige und zänckische Sachen, den gemeinen beschrieben oder sonst bewährten Rechten, Satzungen, Ordnungen und Ubungen, so von Anbegin im Heil. Römischen Reiche aufgerichtet, und bis daher gebraucht worden seyn, oder einer ieden Obrigkeit, Richters und Amtverwalters selbst eigener Vernunfft, Sinne, Witze und Gutbedüncken, (das etliche nach der Billich- und Erbarkeit nennen) zu folgen, darnach zu erkennen, zu richten und zu urtheilen?

Wiewohl nun den Gelehrten und Erfahrnen wohl bewust, welcher unter den beyden obgemeldten, der sicherste und beste Weg sey, darum sie wohl meiner Vermahnung nicht bedürffen, so werden doch viel Leute befunden, die davon keinen, oder geringen Verstand oder Erfahrung haben, und die offtmahls aus ihrem eigenen Sinn, oder böser Deutung anderer, verführet, und des, das der Wahrheit entgegen, überredet werden. Darum habe ich, aus Verleihung des Allmächtigen, mir fürgenommen, einen gegründeten, wahrhafftigen Bericht und

Unter-

Unterweisung/ auf die hier oben angestellte Frage zu thun und zu beschreiben/ denjenigen damit zu dienen/ die sich die Wahrheit zu lernen angelegen seyn lassen: Aus welchem Bericht (ob GOtt will) zu erschöpffen seyn soll/ daß Land und Leute wohl zu regieren/ den gemeinen Nutz zu fordern/ erbarlich zu leben/ niemands zu beschädigen/ und einem ieden das Seine zu lassen/ das ist/ wie ein ieder vor sich selbst unsträflich leben/ denn auch gegen andere sich gebührlich halten solle/ nichts auf dieser Erden nothdürfftigers/ nützlichers/ bessers/ sicherers und beständigers seyn kan/ denn gute nothdürfftige/ nutzbare/ ehrliche/ mögliche/ gleiche/ beschriebene oder sonst nahmhafftige Recht/ Gesetz und Ordnung *a* haben und halten. Darum auch geglaubet wird/ und ist die Wahrheit/ als hierunten folgt/ daß die Gesetze eine Gabe GOttes seyn/ die GOtt den Menschen durch die Fürsten/ Obrigkeiten/ Gelehrte und Verständige austheile und erhalte; Hinwiederum/ daß nichts gefährlichers/ ungestalters/ schädlichers und unbeständigers sey/ denn wo man nach eigenem Wahn/ Gutbedüncken/ erdichteter Billigkeit zu regieren und Regiment zu erhalten fürnimmt. *b*

Daß dem also sey/ und dieweil der Hochberühmte Philosophus Aristoteles spricht: Daß wir denn erst ein iedes Ding recht erkennen lernen/ wenn wir desselbigen Ursprung/ und Ursachen seines Anfangs erkennen so wollen wir/ dem Spruch Aristotelis nach/ anfänglich besehen/ wenn/ durch wen/ und warum gewisse und nahmhafftige Gesetz und Recht/ sonderlich im Römischen Reiche erfunden und aufbracht/ und was die Gesetzgebere darzu bewogen habe/ Gesetze/ Rechte und Ordnungen zu beschreiben/ und daß die durch Gewohnheit und Gebrauch gehalten würden/ dem Volck und den Unterthanen einzubilden; Daraus (gönt es GOtt) erscheinen soll/ welcher unter den beyden obgerührten wegen der bequemeste sey.

Ursprung der Rechte.

So viel denn betrifft den rechten Grund und Brunnquellen der Gesetz/ so ist ohne Zweiffel/ und wird durch die heilige Schrifft und Historien bezeuget/ daß die Hebreer haben ihre Gesetz und Recht von GOtt empfangen/ durch ihren Obersten und Führern Mosen. Von Hebreern aber haben ihre Gesetz und Rechte die Egyptier/ von den Egyptiern/ die Griechen/ von den Griechen die Römer. Doch insonderheit von den beyden fürnehmsten Städten Athen und Lacedemon haben die Römer ihre Gesetze holen lassen/ die darnach in zwölff Tafeln verfasset und fürgestellt seyn worden: *c* Darnach fürters sind unsere Recht geflossen/ als hernach weiter folget. Wer solches begehrt eigentlich zu ergründen/ der lese und halte gegen einander die Rechte/ Gebot und Verbot des Gesetzes im alten Testament/ und die Gesetz der gemeldten zwölff Tafeln *d* und wird befinden/ daß sie sich in vielen Stücken vergleichen/ und daß schier nichts in den zweyen Tafeln/ und andern Gesetzen Mosis begriffen/ davon nicht in den zwölff Tafeln der Römer auch etwas befunden wird: Wie solches der hochgelehrt/ fürtrefflich und weitberühmte Doctor Joannes Oldendorpius wohl aufgemerckt/ und in etlichen seinen Büchern/ an Tag gethan hat. *e* Welchem darinn auch mit weiter Erklär- und Auslegungen gefolget D. Conradus Heresbachius in epitome Christianæ Jurisprudentiæ seu juris Cæsarei juxta ordinem Decalogi redacti. Dergleichen ist bey nahe durch alle andere Gesetze des Römischen Rechtens (welche ihre sondere Nahmen/ von ihren ersten Anfängern gehabt) auch zu ersehen/ daß die mit dem Gesetze der Hebreer/ in vielen Stücken übereinstimmen/ wie hierunten folget/ und zum theil dargethan werden soll.

Und obwohl im Anfang/ und vor den Zeiten Romuli, die vorigen Könige/ ohne gewisse/ nahmhafftige Gesetze und Rechte (wie Titus Livius und der Rechtgelehrte Pomponius solches bezeugen) allein nach ihrem Bedüncken und Willen/ regieret haben; *f* So hat doch Romulus (nachdem die Stadt mit Gebäuden und Innwohnern mercklich zugenommen) war genommen/ daß es unmöglich seyn würde/ eine solche Menge des Volcks/ unzertrennt/ bey einander in Furcht/ Gehorsam/ Friede und Einigkeit zu erhalten/ es geschehe denn durch ordentliche Gesetze und Rechte. Derhalben er denn auch in öffentlicher Versammlung der Bürger/ und iedermänniglich Gesetze und Recht gegeben und bestätiget/ auch Raths-Herren/ aus den ältesten und andere Obrigkeiten verordnet/ die darüber halten möchten. *g* Denn als gemeldter Rechtsgelehrter Pomponius bezeuget/ so ist es wenig nütze/ Gesetze/ Recht und Ordnung in einer Stadt oder Commun aufrichten/ wenn nicht Oberkeiten seyn/ die darüber halten. Wie können sie aber darüber halten/ wenn sie deren nicht gelehret und verständig seyn/ und nicht wissen das Recht von dem Unrechten/ und das Billige von dem Unbilligen/ ordentlicher beständiger Weise/ zu erkennen und zu scheiden? Verächtlich ist es/ und stehet übel an/ antwortet Quintus Mutius dem Servio Sulpitio, *h* einem Raths-Herren/ Nam-

a Præcepta Juris Instit. de justit. & jur. *b* C. quo jure dist. §. I. nam & Demostenes. ff. de legat. Proverb. c. 8. Plato de LL. Lib. 1. in Physic. *c* §. & non ineleganter. Instit. de jur. nat. gen. & civ. *d* L. 2. §. postea ff. de orig. jur. *e* In lib. variarum lectionum in tit. de divino præcepto in princ. *f* L. 1. ab urbe condita L. 2. §. 2. ff. de orig. jur. *g* L. 2. §. post originem ff. eod. tit. *h* Ead. l. 2. §. Servius.

hafftigen oder Edelmann, und dem der anderer Leute Sachen verwalten soll' daß er das Recht nicht wisse, oder in dem Rechten nicht erfahren sey, damit er will und soll täglich umgehen.

Nach Romuli des ersten Königs tödlichen Abgang, hat Numa Pompilius der andere König 42. Jahr regiert, *a* und unter den Römern durch gute Gesetz und Furcht der Strafe ein solch züchtig und ehrlich Leben angerichtet, daß die umliegende Land und Leute, welche Rom zuvor nicht für eine friedsame Stadt, besonder als ein feindlich Läger und Wagenburg hielten, sich mit den Römern, als die nun gottesfürchtig, menschlich, ruhig und friedsam wären worden, zu befreunden begehrten, und die mehr zu bescheidigen unziemlich achten. Also haben Romulus, Numa Pompilius, und die andere folgende Könige, *b* ihr Königlich Regiment und Monarchiam 244. Jahr lang, durch Gesetze und Rechte, welche alle von einem genannt Sextus Papyrius, *c* zusammen in ein Buch gefaßt worden seyn, erhalten. Und ist kein Zweifel, wenn der siebende und letzte König L. Tarquinus Superbus und seine Söhne nicht so stoltziglich, verächtlich, wider Recht, aus eitel Gewalt und Muthwillen, sich ihres Königlichen Standes mißbraucht, sondern hätten über dem Rechten gehalten, dem auch gemäß gelebt, sie und ihre Erben, würden wohl in Königlichen Ehren, und unverjagt geblieben seyn. *d*

Zum andern, wiewohl die Römer, nachdem sie den Königlichen Stamm vertrieben, und die Königlichen Gesetze, aus gefaßtem Widerwillen auch ausgetilget, *e* wiederum haben bey die zwantzig Jahr lang, kein beschrieben Recht gebraucht, besonder nach ungewissem Gutbedüncken geregieret: So hat sie doch, die unvermeidliche Nothdurfft, in ihrer Stadt und in ihren Gebieten, Ungehorsam, Empörung, Ungleichheit, böse Policey, Unfriede und Uneinigkeit zu vermeiden, dahin geleitet, daß sie auf vorgangenem wohlbedachtem Rath und Bewilligung gemeiner Stadt, ihre stattliche Botschafft in Græciam abgefertiget, und durch dieselbigen ihre geschickte Legaten, der Athenienser und anderer fürtrefflicher Städte in Griechenland, Gesetze, Rechte, Gewohnheit und Sitten haben abschreiben und aufmercken lassen, *f* die sie auch hernachmahls nach ihrer Stadt und Herrschafft Besten und Gelegenheit, durch die zehen darzu verordneten Männer, Decemviri genannt, erstlich in zehen, folgends in zwölff Tafeln verfassen, und öffentlich für die Augen stellen haben lassen. *g* Und stehet zu glauben, daß diß eben deren Ursachen auch eine gewesen, darum die Römer die Gesetze lieber anderswo holen, denn die aus sich selbst vorgegeben haben wollen, damit aller Verdacht und Argwohn unter ihnen würde beygelegt, und niemand gedencken möchte, daß ihre eigene Gesetze aus Gunst oder Haß oder um eigenes Nutzens willen, oder iemand zu Vortheil oder Nachtheil angericht und gestifftet worden wären. Solche Gesetze haben die Römer, von Zeiten zu Zeiten, nach Nothdurfft und Erforderung der Händel gebessert, und ernstlich darüber gehalten, allein Recht und Gerechtigkeit unter denen privatis und Unterthanen zumahl zu erhalten: Darum sie auch 464. Jahr ungefährlich, dieweil das Regiment bey den Raths-Herren geblieben, und ihre Aristocratia gestanden, so männlich, redlich, und erbarlich gelebt und gehandelt, daß sie nicht allein ihrer Stadt wohl fürgestanden, die für Gewalt vertheidiget, ihre Feinde überwunden, sondern auch ausländische Völcker, und viel Provincien in Europa, Asia und Africa, unter ihre Gewalt und Gehorsam gebracht, und dadurch ein unvergänglich Lob und Nahmen erworben haben. Und wenn wir alle Zeiten und Veränderungen der Regiment und Obrigkeiten, so zu Rom ie geschehen, aufmercken, so hat die Stadt besser kaum gestanden, denn als sie durch die jährliche Veränderung der 2. Consulum, der Rathsherren oder Bürgermeister, inwendig von guter Policey, auswendig aber mit Kriegsführung geblühet hat, daß auch ein Sprichwort davon aufkam: Die Römer kunten auch auf ihren Stülen sitzen, Krieg führen, die Uberhand behalten, und ihren Feinden steuren.

Wie solte es aber müglich seyn, daß die Römer so ehrlich gelebt und gehandelt können haben, wenn sie nicht Anweisung und Züchtigung gehabt hätten? Wie möchten sie aber anders angewiesen und in Zucht gehalten werden, denn durch Gesetze und beständige Rechte? Was wären die aber nütze, wenn darüber mit Ernst und Strenge der Strafe nicht wäre gehalten worden? *h*

Zum dritten, als nach den obgeschriebenen 464. Jahren ungefährlich, *i* durch innerliche Zerrüttung und Partheilichkeit, der Häupter und Obersten, das Römische Regiment abermahls verwandelt, und vor gut angesehen worden, daß wieder um ein Princeps und Oberster erwehlet würde, dem aller Gewalt aufgetragen würde, und der dem Reich vorstehen, und das wohl regieren möchte. *k* &c. Von dannen auch die Monarchia der Käyser entsprossen, da haben Julius Cæsar der erste Käyser, und alle nachfolgende auch vernommen, unmüglich zu seyn, Gleich und Recht im Reich ohne Gesetze zu erhalten: Darum sie auch die vorhin

a Liv. L. 1. ab urbe condita. *b* Liv. in fin. lib. 1. *c* L. 2. §. postea aucta. d. t. *d* Liv. in fin. lib. 1. *e* L. 2. §. exactis. *f* Liv. lib. 3. ab urbe cond. *g* L. 2. §. postea ff. de orig. juris. *h* L. 2. §. post originem. ff. de orig. jur. *i* Gel. lib. 20. c, 1. *k* Cod. l. 2. §. novissime. & l. 1. ff. de constit. prin.

verhin aufgerichtete Gesetze, die mancherley Nahmen von ihren Stifften und Einsetzern gehabt, nicht allein gehandhabt, sondern wo es die Noth erfordert, und so etwas in vorigen Gesetzen gar nicht oder nicht genugsam versehen, ferner Satzung, Edicta und Constitutiones beschreiben lassen: Wie auch bey unserm Gedencken, als in etlichen Abschieden der gehaltenen Reichs-Täge zu befinden, und in Zeiten des regierenden Käysers Caroli des fünfften geschahe. Darum meynet recht Justinianus der Käyser *a* daß die Käyserliche Majestät, nicht allein mit Waffen gezieret, besondern auch mit den Rechten gewapnet seyn müsse, auf daß beyde in Zeit des Krieges, und auch des Friedes, recht geregieret werden möge, und ein Römischer Käyser nicht allein den Feinden mächtig genung seyn, sondern auch durch gebührliche ordentliche Wege, der Boßheit der Muthwilligen, Zänckerischen und unrechtfertigen steuren könne.

Damit aber niemands gedencken dörffte, daß die leges constitutiones, Gesetze und beschriebene Rechte, zu Vortheil der Regenten und Gesetzmacher, und den Unterthanen zu Nachtheil aufgerichtet, und die Gesetzgeber nicht wolten das Recht, daß sie andern auflegen, selbst tragen: So haben sich die Römische Käyser den Rechten selbst unterworffen, und bekennet, es stehe Käyserlicher Majestät wohl an, und sey von ihr ehrlich zu hören, daß sie Gesetze und Rechte, so sie andern giebt und auflegt, selbst halten wolle. Darum stehet auch in Decretis Patrum, daß denn möge sich eine Obrigkeit darzu verlassen, daß ihre Gesetz von männiglich geachtet und gehalten werden, wenn sie die selbst nicht verachtet, und dasjenige zu thun sich nicht gelüsten läst, daß sie andern Leuten verbeut. Dieweil nun der Käyser, den doch das Gesetz, Lex Regia, ausziehet, und die Fürsten, so von Käyserlicher Majestät Regalien haben, und die Fürstenthum zu Lehen tragen, dem Rechten sich unterwerffen; So soll es billig einem andern, der geringers Standes ist, nicht zuwider seyn, daß man ihm sagt zu thun was recht ist, und zu lassen, was unrecht ist, oder er gebührlicher Straffe von wegen seiner Ubertretung zu gewarten haben solle. Ist ihm auch ohne dem zu sehr zuträglich. *b*

So viel sey gesagt vom Ursprung, Herkommen und Ursächen unserer beschriebenen Rechten, von andern Gesetzgebern, ausserhalb dem Römischen Reich, als da seyn Foroneus, der den Griechen Mercurius Trismegistus, der den Egyptern, Solon, der den Athenienserm, Lycurgus, der den Lacedemoniern, nnd anderer, die andrrn mehr Gesetz und Recht gegeben haben. *c* Wir wollen ietzunder geschweigen, und allein so viel anzeigen, daß die Erfahrung und Historien bezeugen, daß kein Reich ohne Gesetz und Recht ie hat beständig bleiben können. Und obwohl die Regiment in Königreichen, Landen und Städten, seyn zu Zeiten verändert worden, daß dennoch die Recht und Gesetz geblieben, oder aber andere an der vorigen statt gegeben worden. *d* Es haben wohl die Päbste in ihren Decretalen gesetzt, daß man im Königreich Franckreich, sonderlich in der weit umgriffenen Volckreichen Stadt Paris, und in den darum liegenden Städten, nicht solt die Käyser Recht, sondern an derselbigen statt, ihre Recht lehren und lernen: Dennoch müssen sie bekennen, und liegt am Tage, daß sie derselben ihrer Canonum und Satzungen, ein gut Theil, aus den beschriebenen Käyserlichen Rechten gezogen haben, wie solches fast durch alle Titel der sechs Bücher ihre Decretalen, und auch im Buch Clementis des Pabsts öffentlich zu ersehen. Solten auch die Parlament in Franckreich, die Venediger, ja auch die Consistoria und Rotæ selbst zu Rom, und andere Land und Städte, die gantz oder zum Theil etwas besonders, und nicht den Käyserlichen Rechten unterworffen seyn wollen, was sie aus den Käyserlichen Rechten gezogen haben, wieder geben, sie würden nichts, oder nicht viel behalten. Wenn auch Herr Eck von Repkau das Kleid, damit sein Sachs angezogen ist, wieder abziehen, und es den Römischen Käyser-Rechten daraus es genommen, wieder folgen lassen solte, wie gar bloß und ungestalt würde er doch stehen? Es haben wohl auch andere Länder und Städte ihre besondere Recht, woraus aber seyn die genommen, denn aus dem Zeughauß und Rustkammer der Römischen Rechten? Daraus offenbaret sich, daß kein Regiment, noch Policey, ohne gewisse namhafftige Rechte und Gesetz möge beharrlich und beständig bleiben. Darum spricht auch Valerius Maximus, ob man schon bekriege und erobere Städte, Land und Leute, wo nicht das Recht gehalten, und demselbigen sein ordentlicher Lauff gelassen, ob denn schon so viel Reichthum gehäufft würden, daß sie bis an den Himmel reichen möchten, so können sie doch keinen Bestand haben, ꝛc. Hie meyne ich, wer sich will wohl umsehen, der wird dessen viel Exempel finden, in alten und neuen Historien.

Wir reden aber hie nicht von Eigennützigen, und beschwerlichen Gesetzen, Auffsatzungen, Geboten und Verboten, und die gleich seyn, wie der Anacharsis zu dem Solon, einem

a Proœm. Institut. L. un. C. de Instit. Cod. confir. L. ex imperfecto. C. d. te sta. Inst. Quib. mot. est L. ex imper. C. de Testa. *b* L. ex imperfecto ff. de leg. 3. d. digna vox C. de leg. infirm. l. 1. ff. quod quis in a. li. c. justum est dist. 9. *c* C. Moyses dist. 7. *d* C. super de Privileg.

aus den sieben Weisen sagt/ den Spinnweben/ dardurch die grossen Fliegen dringen/ die kleinen aber darinnen hängen bleiben. *a* Oder wie des Dyonisii Syracusani gewesen/ *b* der aus argem Fürsatz/ ein Gesetz über das andere ausgehen und geschehen ließ/ daß die nicht gehalten würden/ allein darum/ daß ihm solches viel zu tragen/ und die Aufnahm ermehren möchte: Oder wie der Epitades ein Gesetz machte/ dadurch er einem ieden frey liesse/ daß er möchte/ wem er wolte/ das Seinige vergeben/ das darinn suchend/ daß er seinem Sohn/ den er hasset/ enterben möchte/ *c* Sondern wir reden von guten Gesetzen und Rechten/ die ehrlich/ billig/ natürlich/ müglich/ vernünfftig und nach eines ieden Landes Art/ und der Zeit Gelegenheit dienstlich/ nothdürfftig und nützbar seyn/ darinn kein eigener Nutz/ Nachstellung und Gefahr/ sondern das gemeine Beste der Lande/ Städte und der Leute Wohlfahrt/ Besserung/ Friede und Einigkeit gesuchet werde. Also seyn unsere beschriebene Rechte/ davon Cicero *d* schreibet/ daß wir dadurch angeleitet werden/ unsere böse gelüsten zu zwingen/ alle böse Begierde einzuziehen/ und das unsere zu vertheidigen/ von dem aber das unsere nicht ist/ unsere Gedancken/ Augen und Hände abzuwenden: Daher er auch nennet das Gesetze der zwölff Taffeln (davon hieroben) eine Liberey und Buchkammer aller Liebhaber der Weißheit: Als wolte er sagen/ was weitläufftig die Philosophi und Liebhaber der Weißheit haben in ihren Büchern beschrieben/ wie man ein erbar und unsträflich Leben führen solte/ &c. das wäre alles/ doch kürtzlich/ in den gemeldten zwölff Taffeln begriffen. Denn unser Recht lehret und gebeut/ ehrlich zu leben/ niemand zu beschädigen/ iederman das sein ist/ folgen zu lassen. *e*

Wiewohl nun aus hieroben gethanem Bericht erscheinet/ daß die Gesetze und Rechte nütze/ heilsam und gut seyn/ und daß man deren mit nichten entberen kan/ so wollen wir doch/ wozu sie sonderlich dienen/ und wie sie einem iedweden/ wie er sich in seinem Stande halten/ was er thun und lassen soll/ vermahnen/ kürtzlich/ doch nicht alle/ das auch nicht müglich/ sondern etliche Exempel erklären. Also unter andern vielen heilsamen Satzungen/ die zu Erhaltung Christlicher Religion seyn aufgerichtet/ verordnen die Rechte/ daß niemand/ wes Standes er sey/ von der hohen Dreyfaltigkeit/ und unserm Christlichen Glauben/ und derselbigen Religion leichtfertiglich disputiren/ und in Zweifel ziehen/ und disputirlich machen solle/ das einmahl recht disponiret und geordnet ist/ &c. *f* Wie könte doch ein besser und heilsamer Gesetze gegeben werden? Wer glaubt/ daß solche jämmerliche Mißverstände/ widersinnige Lehren/ Ketzereyen und Zertrennung erwachsen wären/ wenn über diesem Edict oder Constitution gehalten/ und die Sachen bey den Verständigen allein geblieben/ und nicht durch die Finger gesehen worden wäre/ daß ein ieder ohne Unterscheid davon hätte schreiben/ reden und urtheilen dürffen? GOtt erkennet es/ aus was Grund und Verstande solches von manchem beschehen! Es ist aber festiglich zu glauben/ wenn schon die zwieträchtigen Sachen/ durch eine Christliche concordiam verglichen würden/ daß die nicht lange bestehen könte/ wenn nicht über dem was Recht beschlossen/ und definiret worden wäre/ gehalten werden solte.

Item, damit iederman erkenne/ daß unser Recht der heiligen Schrifft nicht zu entgegen sey/ sondern vielmehr dieselbige fördere und handhabe/ so wird in unsern Rechten widerholt/ und ferner ausgebreitet/ alles was GOtt in den heiligen zehen Geboten kürtzlich verfassen/ und durch Mosem seinem Volck hat fürtragen lassen. So viel denn das erste Gebot belanget/ davon ist die Constitution oder Gesetz der dreyen Käyser Martiani Valentiani/ und Theodosii/ an die Stadt Constantinopel zu lesen/ dergleichen die Constitutiones und Satzungen dieser und anderer Käyser/ von der Kirchen/ Kirchen-Diener/ Bischöffen/ Jüden/ Ketzern/ Zwiespaltigen/ Widertäuffer/ Abtrünnigen und Schwartzkünstlern/ dergleichen an andern viel Orten/ unserer alten Recht/ darinn von den göttlichen Rechten/ dem Gottesdienst und Gottes-Dienern gehandelt wird. *g* Das ander Gebot wird gelehret und gehandhabt/ wenn unsere Rechte durch den Eyd und die Beruffung oder Bezeugung auf GOttes Nahmen die Gewissen rühren/ diejenigen/ so sich des mißbrauchen/ an Ehren Leib und Haabe strafen/ oder so der Mißbrauch oder Meineyd dem Richter verborgen bleibt/ die Rach dem/ der aller Hertzen Gedancken und Anschläge erkennet/ heimstellen. Item, da sie alles Gotteslästern und Schweren/ als dadurch GOtt hoch erzürnet werde/ verbieten. *h* Das dritte/ da sie von Ferien und Feyertagen/ sonderlich den heiligen Sontag verordnen/ daß derselbige von allen Gerichts-Handlungen und andern üppigen Geschäfften/ auch Spielen und Tantzen/ frey seyn soll. *i* Das vierdte/ da sie die Kinder dem Gehorsam ihrer Eltern unterwerffen/

a Apud Plutarchum in vita Solonis. *b* Erasm. de leg. condem. *c* C. erit autem dist. 4. *d* Lib. 1. de Orat. *e* Instit. d. just. & jur. §. juris præcepta. *f* L. Nemo C. de sum. Trin. & fide cathol. 1. ad Tim. 6. *g* C. de sum. Trin. & fide cathol. C. de sac. Ecc. C. de Episco. C. de Episco. audiend. C. de Hæret. & Manich. C. ne san. Bap. C. de Apost. C. Nemi. licet sig. C. de Ju. & Cœl. C. d. Paga C. de Malefi. *h* L. de perjurio ff. de crim. stell. L. Jurisjurandi. C. de Fure. *i* L. dies festos. C. de feriis.

werffen, den Eltern Gewalt geben, undanckbare Kinder zu enterben, die unbändigen, und die ihre Eltern beleydigen, zu straffen, und da sie deren nicht mächtig genug seyn, zu Vollziehung solcher Strafe, von der Obrigkeit Hülffe zu fordern. Item, da sie die Kinder, so ihre Eltern ertödten, sammt einem Hund, Hanen Schlangen und Affen, in einen ledern Sack einzunehen, und auf das Wasser zu werffen, und also vom Leben znm Tode zu bringen, befehlen *a* Das fünffte, da sie nicht allein die Todtschläger, sondern auch die mit mörderischer Wehre, einem daß sie ihnen mögen umbringen nachgehen, und die Balger zu züchtigen, verordnen. *b* Das sechste, wenn sie nicht allein den Ehebruch und Nothzucht mit dem Schwerdt richten, sondern auch die, so erbarn unbeleumbten Frauen und Töchtern nachstellen, sie dardurch in ein Gerüchte zu bringen, ungestrafft nicht lassen. *c* Das siebende, da sie den Diebstal, etwann mit der zwey oder vierfältigen Widergeltung, folgendes aber aus dringenden Ursachen, mit Staupenschlägen, oder Strang zu straffen befohlen haben. Item, daß sie die Wucherer, Vorkäuffere, Betrieger, Fälscher, und dergleichen, so anderer Leute Nahrungen und Güter, ungebührlicher Weise nachstellen, angreiffen. *d* Das achte, wenn sie die Gewissen, bey Verlust der Seelen Seeligkeit, vom Falschen abschrecken, die Zeugen, Kundschafft der Warheit zu geben zwingen, die, so falsche Zeugniß geben, oder die Warheit verschweigen, welches gleich so viel ist, gestrafft haben wollen. Wenn auch der Richter den Zeugen vorhält, wo sie nicht recht zeugen, daß sie denn durch solch ihr falsch Zeugniß geben, und Verhelung der Warheit, in GOttes Gericht fallen, den Richter betrügen, und die Parthey so sonst obsiegen möchte, unbillig zu beschweren, Ursache geben. Fürters, daß man nach Eröffnung der geführten Zeugen Sage, kein Zeugen mehr zulassen solle, zu vermeiden, daß nicht falsche Kundschafft zugerichtet werden möge. *e* Das neundte und zehende, da sie wollen, daß niemand den andern durch List, Betrug, Behendigkeit, und andere Finanzen, um das Seinige betrügen und bringen soll, dahin sich denn der gröste Theil unserer Rechte lenden, Betrug, List und alle Ungerechtigkeit zu tilgen, und iederman bey den Seinen zu handhaben. In Summa, wie Christus unser Seeligmacher lehret *f* Was ihr gerne wollet, das euch die Menschen thun solten, das thut ihr ihnen auch. Also sagen unsere Rechte, was ein ieglicher an einem andern für Recht hält, das soll er an seiner Person wiederum Recht seyn lassen. *g* Davon hat der Käyser Alexander, der Sohn Mammææ, nicht allein einen Reim oder Sprichwort geführt, sondern auch mit der That vollzogen. Denn wenn er einen Mißthäter züchtigen ließ, muste der Büttel mit lauter Stimme ausruffen: Was du nicht gerne hättest, das dir geschehe, solches solltest du einem andern auch nicht thun. *h* Ingleichen vermahnen die Rechte den Käyser selbst, auch Fürsten und Herren, wie sie sich gegen den Unterthanen halten, und gedencken sollen, daß sie nicht darum Herren heissen, daß ihnen derwegen gezieme, nach ihrem Willen, mit den Unterthanen, und ihren Gütern allewege, umzugehen, sondern daß sie denen vorzustehen, dieselbigen zu beschützen, und einen ieden bey seinen Rechten zu handhaben, von GOttes wegen, und Amts halben, von GOtt verpflichtet seyen. *b*

Ingleichen wie eine iede Obrigkeit und Richter, in ihrem Amt sich halten, die Leute gutwillig hören, sich leichtlich zu Zorn, oder Beyfall einer Parthey, auf schlechten Wahn und Bedüncken, nicht bewegen lassen. Wie sich Unterthanen gegen ihre Obern, Dienstleute gegen ihren Herren, Kinder gegen ihre Eltern, und wiederum, eins gegen das andere, sich halten sollen: Wie in peinlichen Sachen fürsichtiglich umzugehen, die Gefangenen menschlich und reinlich in Gefängnissen (die nicht zur Qval, sondern zur Verwahrung allein erfunden und zugelassen) verwahret werden sollen: Daß die Obrigkeit, und ihre Befehlhabere, ohne redliche beweißliche Ursachen, Argwohn und Vermuthung, deren sich der bezüchtigte nicht wohl entladen könne, zur peinlichen Verhör nicht eilen, auch einem ieden Bezüchtiger, und Angeber nicht beyfallen sollen, sondern fleißig Acht darauf haben, und nachfragen, wes Standes, Wesens, Herkommens der Bezüchtigte sey. Item, was für Leute seyn, die ihn bezüchtigen: in welchem Fall denn zu besorgen, daß sich viel vergriffen: Denn man findet, die Lust darzu haben, Leute zu stocken und zu peinigen, suchen allerley neue Künstlein, unmenschlicher Marter, dadurch sie auch den aller unschuldigsten dahin ängstigen könnnen, daß er, was sie wollen, und daß ihme nie geträumet, oder in Sinn gefallen, bejahen müsse, vermeynen, sie haben ihr Amt damit wohl ausgerichtet. Wie offt sind Leute also getödtet worden? Wie offt sind Leute auf solche Bekänntniß gerichtet worden,

a L. Item in potestate ff. de iis, qui sui. Instit. de pa po. C. de lib. præte. *b* Atl. Corn. de Sica. *c* ff. & C. ad l. Jul. de adult. & stup. L. Item ap. Labeonem ff. d. ini. *d* Instit. de obl. quæ ex delict. De pace ten. L. improb. C. ex quib. cau. inf. irro. *e* L. Nullum C. de test. In Auth. atqui C. de prob. *f* Matth. 7. *g* ff. quod quisque juris. *h* L. bene C. de quad. præsc. L. 2. C. In quib. caus. lib. 11. videatur Historia. de Athab. & Nabod in 1. & 2. Regum.

worden/ deren Unschuld sich hernach befunden hat? Nicht ist dieses zu verstehen/ daß hierum böse Buben sollen/ da man es Fug hätte/ verschonet werden/ sondern daß man fürsichtig sey/ und niemand unbillige Gewalt anlegen solle. *a*

Ferner wird in Rechten gelehret/ daß Güter/ die gefunden/ gestohlen/ oder im Meer durch Schiffbruch versenckt/ oder Noth halben ausgeworffen seyn/ oder so gestraffte Ubelthäter/ oder Leute die sich aus Kranckheit und Ungedult/ oder Unvernunfft selbst umbringen/ oder Fremdlinge/ die in fremden Landen sterben/ hinter sich lassen/ und dergleichen/ nicht mögen von der Obrigkeit und ihren Befehlhabern/ confiscirt/ eingezogen und behalten werden/ sondern sie sollen die denjenigen/ deren sie gewesen/ oder derselbigen Erben/ wieder zustellen und folgen lassen: Ingleichen/ daß nicht leichtlich Neuerungen fürzunehmen seyn/ sondern allwege darinn das beste/ und gemein Gedeyen bedacht werden solle/ wenn man das ändern/ und davon abstehen will/ das sonst lange für recht und billig ist gehalten worden: Item, unsere Rechte wollen/ daß ein ieder gegen dem andern/ seine Sache/ Förderung und Gerechtigkeit/ mit gebührlichen Rechten suchen und ausführen/ und mit der That selbst gewaltig/ ohne Erkänntniß und Erlaubniß/ nichts fürnehmen solle/ und das also genau/ daß auch der Gläubiger sein Unterpfand kaum Macht haben solle anzugreiffen und einzunehmen/ ohne Zugeben des Richters/ ob er wohl beredet und bedingt wäre/ daß der Gläubiger vor sich selbst solches zu thun/ um nicht Bezahlung willen/ Macht haben solte. *b*

So aber iemands Rechts versagt würde/ oder Gewalt geschähe/ dem geben die Rechte/ und des Reichs Ordnung Anweisung/ wes er sich auf den Fall zu halten habe. Aber hier findet man unbändige Köpffe zu Zeiten/ die stracks mit der Faust rechten wollen/ denen kein Schuh gerecht ist/ man lasse sie denn das Leder nach ihrem Gefallen schneiden. Ferner/ ob einer aus Armuth/ Unvermögenheit/ Furcht und dergleichen Ursachen/ sein verhofftes Recht nicht vermocht auszuführen/ oder keinen/ der ihme dienen wolte/ haben könte/ demselbigen sollen durch die Obrigkeiten/ und von Amts wegen/ Advocaten und Vorsprachen gegeben werden: Deßgleichen/ was mit Gewalt/ Betrug/ Hinterlist und aus Furcht geschicht/ daß solches unrechtmäßig/ unbündig und widerrufflich sey: Item, die Rechte lehren/ wie einer Injurien/ die ihm zugefügt/ verfolgen solle/ setzen auch Zeit und mancherley Ursachen/ darinn und darum man Schmähe-Sachen verschweigen/ oder die verjähren und verleschen können/ und solches darum/ damit die bittere Rachgierigkeit unter den Leuten aufhören/ und tranquillitas und Friede erhalten werden möge. Also hat Thrasybulus aus grosser Liebe seines Vaterlandes/ wohl und löblich bey den Atheniensern gethan: Als die gegen einander verhitzt/ verbittert und bewegt waren/ richtete er auf ein Gesetz/ welches er darum Amnistiam, auf Griechische Sprache/ das ist/ ein Gesetz der Vergessenheit nennet/ und die Athenienser/ vermittelst ihrem Eyde darauf zu schweren vermocht/ daß ein iederman seine vorhin erlittene Injurien vergeben/ erlassen/ und deren nicht mehr eingedenck seyn wolte/ ꝛc. Dadurch aller Widerwill aufgehaben/ die Empörung gestillet/ Friede und Einigkeit wieder aufgerichtet/ und die herrliche Stadt wieder in ihr vorig Wesen und Stand gebracht ward. Es wäre fürwahr zu wünschen/ daß GOtt auch einen solchen Mann zu diesen Zeiten erweckete/ der durch ein solches oder dergleichen Mittel/ die bewegten Gemüther der Gliedmassen in unterschiedenen Reichen/ wieder einrichten/ und versöhnen möchte: Wie der löbliche Fürst Hertzog Erich der Aelter/ seeliger Gedächtniß/ solches zu rechter Zeit wohl bedacht/ und für diesem im heiligen Reich gerne darzu geholffen hätte/ und nun zu hoffen stehet/ daß friedliebende Hertzen/ aus GOttes Verleihung thun wollen/ können und werden/ und daß man darinn dem Käyser/ Tito Aurelio Anthonio Pio, folgen werde/ welcher pflegte zu sagen: Daß er lieber wolte einen Bürger behalten/ denn tausend Feinde erschlagen: Damit/ als ich achte/ meinende: Solte er viel Krieg führen/ so müste er auch viel seiner Unterthanen in die Schantze schlagen. Darum hielte er dafür/ es stünde einem Käyser/ der ein Vater des Vaterlandes seyn/ und in allewege das gemeine Beste fürsetzen solte/ besser an/ er behielte seine Unterthanen unverletzet/ denn daß er mit unwiederbringlichem Schaden derselbigen/ einen weltlichen vergänglichen Ruhm des Kriegführens und Obsiegens/ so theuer erwerben/ und also mit einem güldenen Haamen/ als der Käyser Octavius pflegt zu sagen/ fischen solte. *c*

Ferner ist in Rechten verordnet/ daß man Mäßig-

a L. observandum. ff. d. off. præsid. L. Milites. C. de quæstio. L. qui senten. C. de Episc. aud. Auth. ut nulli Judi. in fin. L. Auth. damnum. ff. d. pœn. C. de custo. Reo Bartho in tracta. de carcer. *b* Instit. de re, divi. in fin. L. Qui levanda. ff. ad L. Rho. de jact. Auth. Navigia C. de fu. & serv. corrup. C. de bon. eo. qui mor. Auth. omnes peregrini. commu. de succes. L. in reb. novis. ff. de consti. prin. *c* L. extat ff. de eo. Quod metus causa. C. Ne quis in sua causa. L. ut vim ff. de justit. & jur. L. scientiam. §. Qui cum ff. ad L. Aquil. L. Nec quicquam ff. de off. procon. &c. ff de in integr. restitu. ff. Quod me. cau. gest, est. ff. de dolo malo. ff. & C. Et Instit. de injur. C. de ead. toll. in fin. L. Nam salutem ff. de off. præf. vig. Sueto. in vita Cæs. Octavii,

Müßiggänger, und gesunde starcke Leute, die sich der Allmosen, Bettelns und anderer seltsamer Parthierung behelffen, zur Arbeit zwingen, oder sonst nicht dulden solle; *a* Ob iemand verkürtzt, vervortheilt und betrogen, wie das wieder zu bringen sey: wie ein ieglicher das Seinige behalten, andere Güter mit Recht fördern und erwerben, oder die Seinige veräussern möge: Item, wie ein ieder, in allen Bürgerlichen und peinlichen Sachen, sein Recht und Unschuld bewahren möge: Von allen Contracten, Kauffen, Verkauffen, Leihen, Gesellschafften; Belehnungen, Erbfällen, Testamenten, Ubergaben, Dienstbarkeiten und Gerechtigkeiten in anderer Leibeigenthümlichen Gütern. Item, von Ehe-Sachen, Heyrathen ꝛc. Daß der Obrigkeit einsehen gebühre, daß alle menschliche Nothdurfft, in einem billigen Werth, und um einen ziemlichen Pfenn'g, erlanget, und nicht durch die Wucherer, Vorkäuffer, Monopolas; Dardanarios, Verfälscher der Gewicht, Maaß und Ellen ꝛc. beschweret werden: Denn auch von Kriegshändeln, und ihren Rechten. Sie warnen die Richter dieser Welt, die über andere Leute zu richten gesetzet seyn, daß sie also in dem erschrecklichen Gerichte GOttes, der alle ihre Händel sieht, gerichtet werden sollen, gleich wie sie zwischen andern Leuten gerichtet haben. Item, wie man allen rechtlichen Sachen, in namhafftiger Zeit abhelffen, die Bürgerlichen nicht über drey, und die peinlichen Rechtfertigungen nicht über zwey Jahr aufziehen solle. Daß man ein Aufsehen auf die Advocaten und Procuratores, die anderer Leute Sachen in ihrer Verwaltung haben, tragen solle, damit sie ihre Sachwältigen und Principal vergeblich und versetziglich nicht aufhalten, sondern was zur Sachen nothdürfftig und förderlich allein vorbringen: Wie man Witben, Wäisen, unmündige Kinder, Leuten, die ihrer Vernunfft beraubt, auch denen, die mit Alter und Gebrechlichkeit beladen, und allen erbärmlichen Personen, fürstehen, ihre Güter verwalten, und sie unterhalten solle, ꝛc.

Und weil die Oberherren, Amtsverwalter und Befehlhaber, unterweilen ihren Amtsverwandten beschwerlich seyn, und dieselbige aus eigenem gefastem Widerwillen, doch unter dem Schein ihres Amts, bedrucken und verfolgen.

So haben die Rechte darvor gebauet, wie sich der Bedrückte mit Recht, der Injurien, so ihm also angelegt worden, erwehren möge: Sie haben wohl bedacht, daß die vom Adel, hohen Standes, ehrliche Geschlechte, und wohlhabende Leute, die des Jahrs groß Einkommen haben, nicht sollen Kauffhändel treiben, damit der gemeine Mann, und die Händler neben ihnen bleiben, und an ihren Gewerben nicht verhindert werden mögen. *b*

Nicht ohne sonderliche Ursachen und Bedencken, hat der Käyser Justinianus verordnet, daß die Amtsverwalter und Befehlhaber Zeit ihres währenden Amts und Befehls, nicht sollen contrahiren, Handthierung treiben, Güter an sich kauffen, und Häuser bauen ꝛc. In Summa es ist niemand, wes Standes oder Wesens der sey, dem die Rechte nicht zu gut kommen, und fürbilden, wie er erstlich vor sich selbst ehrlich leben, und zum andern, wie er auch gegen andern sich unverweißlich halten soll. Ja kommen sie nicht allein zu gut, den Lebendigen, sondern auch den Verstorbenen und nicht allein denselbigen, sondern auch denen, so in Mutter Leibe seyn, und noch gebohren sollen werden. Der Verstorbenen nehmen sie sich an, wenn sie über ihrem guten Leumut, auch ihrer Begräbniß halten, derselben Ehre und Unschuld, gegen den bösen Affterreder, so auf todte Leute übel und schändlich zu klappen pfleget, verthädigen. Denn, nehmen sie sich an deren, die noch gebohren sollen werden, wenn ein Mann eine schwangere Frau nach seinem tödtlichen Abgang, nach sich läst. Item, wenn sie verbieten, ein schwanger Frauen, so gestorben ist, eher zu begraben, man habe denn die Frucht zuvor erlangt, wie ich denn einen namhafftigen Mann kenne, welcher dermassen aus seiner todten Mutter Leib genommen ist worden. Und da iemand die beschriebene Gesetze recht ansehen, und ihren Inhalt mit Verstand erwegen wird, ist zu befinden, daß die Römischen Gesetzgeber anders nichts vor Augen gehabt, und nichts mehr gesucht haben. Denn allein die heilsame Gerechtigkeit, und was iederman insgemein, oder insonderheit zum besten gelangen, und zu Erhaltung eines gottseeligen, unsträflichen, erbarlichen, friedsamen, bürgerlichen und gefälligen Lebens, dienen möchte, daß sie solches damit förderten. Was aber der Gerechtigkeit zuwider, iederman insgemein, oder insonderheit Schaden bringen, und ein solch Leben, wie ietzt gemeldt, hindern oder zerrütten möchte, daß sie solches dardurch abwendeten. Also kömmt auch einer gantzen Gemeine zum besten, daß die Ubelthäter

a C. de mendicam. Val. lib. 11. in alle. loc. de in integr. rest. ff. de Edil. edict. L. fin. ff. de leg. L. 1. de ff. præf. urb. L. pretia. ff. ad L. falcidiam. L. Annonam. ff. de extr. cri. C. de monop. ff. & C. de usu ff. & C. ad L. Corn. de falf C. Jus militare dist. 1. ff. de re milit. L. rem novam C. de judic. L. properandum. C. de judic. L. Quisquis. C. d. postulando. L. illud & l. privilegia. C. de sacr. Eccl. L. divus ff. d. off. præsid. L. creati onib. ff. d. Epis. audien. L. Orphan. & L. Si quis C. de Epis. & Cler. ff. & C. de tuto & cur.
b L. nec magistrat. ff. de injur. L. Nobiliores. C. de Commer. & mercat. L. unica. C. & contra judi.

thäter ungestrafft nicht bleiben sollen. Denn die Schärffe und Rache der Strafe/ ist eine Zuchtmeisterin und Anweiserin/ unstraffbar und fürsichtiglich zu leben. Hierzu gehöret auch/ daß man die Gassen/ Wassergänge/ Brunnen/ Privet ꝛc. rein halte/ todte Thiere/ als Hunde/ Katzen und dergleichen Unflath/ darein nicht werffen solle: Daß sich niemands seiner Nahrung mißbrauche/ und ob einer befunden/ der seine Güter übel verbrächte/ daß man demselbigen Vormünder setze: Daß man die Häuser im Bau halte/ und nicht verfallen lasse/ damit die Städte nicht verstalt werden/ ꝛc. Diß sey nun zu einem kurtzen Bericht/ und nothdürfftiger Unterweisung genung von unsern Rechten/ wie dieselbigen angefangen/ worzu sie noth und nütze seyn; welches aber keiner widerfechten wird/ es geschehe denn aus Unverstand/ wie hie oben gemeldet/ oder aus Boßheit/ davon hie unten weiter. *a*

Dieweil von gewöhnlichen und bräuchlichen Rechten/ hierin auch gemeldt/ denn von Statuten/ Stadt-Rechten und Privilegien/ so ist nicht vorbey zu geben/ daß gute Gewohnheit/ Gebräuche/ Statuten/ Privilegien/ Land und Stadt-Recht/ wenn die seyn herbracht und erlanget/ wie sie solten billig und von Rechtswegen/ wie sie auch das Recht alsdenn zuläst und bestätiget/ gehalten/ vorgezogen und gehandhabt sollen werden. Und ist der Rechtsverständigen Meinung nicht/ wie ihnen von vielen ohne Warheit wird zugeleget/ solche Gewonheit/ Gebräuche und Recht zu verhindern/ oder zu unterdrucken man soll sie zuförderst beobachten: Aber sich auch derselbigen Gewonheit und Recht/ und Freyheit zu mißbrauchen/ ist auch nicht zugelassen/ noch zu loben. *b*

So viel denn anlangt den andern Theil/ der im Anfang angestellten Frage/ als etliche vermeinen/ daß es besser seyn solle/ ausserhalb den gemeinen beschriebenen/ oder sonst gewissen namhafftigen Gesetzen und Rechten/ nach eigener Vernunfft/ Sinn/ Witz und Gutbedüncken/ das sie nach der Erbar- und Billigkeit nennen/ zu handeln/ zu regieren und zu richten ꝛc. Darauf achte ich nunmehr überflüßig und ohne Noth zu seyn/ den verständigen Leser mit weiterer Antwort aufzuhalten. Denn die obgemeldten Historien/ und die Erfahrung selbst bezeugen/ daß solche Regiment nie seyn beharrlich/ noch dem gemeinen Nutz und Besten leidlich gewesen. Nicht daß ich Vernunfft/ Sinn/ Witz/ Erbar- und Billigkeit verachte/ sondern mit Bestand dargethan haben will/ daß es besser sey/ nach beschriebenen/ oder sonst gewissen/ vernünfftigen/ erbarlichen billigen und bewährten Gesetzen/ Rechten und Ordnungen/ die allbereit vorhin nach der eingepflantzten/ angebohrnen Billigkeit/ Vernunfft/ Verstand/ Erbarkeit und Gewissen/ frommer/ erbarer/ ehrliebender/ unpartheyischer/ gelehrter und erfahrner Leute und Gesetzgeber erfunden und aufgebracht/ denn nach unzeitigem blossen/ widrigen eigen Bedüncken/ und selbst gefaster Billigkeit/ zu regieren und zu richten.

Wie können Richter gewiß seyn/ oder wer will es eben bey ihnen bleiben lassen/ oder gläuben/ daß sie den Rechten und der Billigkeit gemäß gerichtet haben/ wenn ihnen das beschriebene/ oder sonst gewisse/ bräuchliche Recht/ Gesetze und Ordnung nicht Zeugniß geben? Hilff GOtt/ wie viel ungleiche Urtheile würden herauskommen/ wenn ein iedweder im Rechtsprechen keine Maaß haben solte/ würde man ihrer Zwantzig und mehr/ iedweden in ein Gemach allein einsperren/ würden leichte so viel Urtheile/ als deren Köpffe seyn/ heraus gegeben werden/ und ein iedweder wohl noch gar darauf stehen wollen/ daß seine Meinung der Billigkeit gemäß wäre. Denn in einer Sache dasjenige/ so billig ist zu judiciren/ ist nicht so leichte/ wie es insgemein dafür gehalten wird/ sondern erfordert vorher eine genungsame Wissenschafft was in ieder Sache recht oder unrecht sey/ und daß man klug und beständig unterscheiden könne/ aus was Ursachen und Umständen von dem Recht abzutreten/ und für demselben die Billigkeit zu erwehlen/ ne arbitrium judicaturi sit vagum, sed regulatum. Es kan wohl einem nach seinem Sinn/ und Neigung bedünken etwas recht oder billig zu seyn/ so doch nichts unrechters oder unbilligers wäre. Könte auch wohl der Richter seine Affecten besser gelten lassen/ als eben auf die Weise/ da ihm nach seinen Gefallen zu urtheilen verstattet würde? wie solches stattlich ausführet der herrliche Philosophus Aristoteles. *c*

Es haben erbare/ verständige/ gerechte und unpartheyische Richter/ noch zu thun genung/ und bekümmern sich offt/ wie sie sich selbst und die Partheyen verwahren mögen/ wenn sie schon in beschriebenen/ oder bräuchlichen Rechten/ wohl und viel erfahren seyn: Ich geschweige/ daß sie gelüsten solle/ auf ihr gut Bedüncken zu vertrauen und zu urtheilen. Welches niemands besser verstehen mag/ denn der damit ist umgangen/ und ihm das hat angelegen seyn lassen. Wie könte einer/ wenn er durch ein unrechtmäßig/ unbillig Urtheil beschweret würde/ sich der Beschwerungen entledigen/ wenn es für

a L. 1. ff. de injur. ff. de sepul. vio. ff. de rel. &c. ff. de mor. inf. L. negat, de morte infe. L. Ita vulneratus ff. de L. Aquil. L. de pupillo. ff. de Nov. op. nun. Instit. De his qui sunt sui. & §. Sed & major. Instit. de cura §. furiosi. *b* L. de quib. causs. Et aliis seq. legi ff. d. LL. Bart. in L. cunctos populos. C. de sum. Trin. L. omnes populi ff. de just. & jur. *c* 1. Rhet. 1. 3. Pol. 16. 4. Pol. 4. & 2. Polit. 9.

für Recht seyn und bleiben müste, was die Richter nach ihrem Wahn sprechen? Wenn nicht Rechte wären, daraus der Beschwerte anzeigen könte, worinn er dem Rechten zuwider, durch Unverstand, Affecten oder Boßheit des Richters, beschweret wäre? Warum seyn anders Appellationes, das sind Beruffungen vom Untern an Oberrichter erfunden, denn daß einer sein Recht, gegen unverständige, partheyische, gewaltige Richter vertheidigen könne? *a* Wie kan er es aber thun, wenn er nicht den Unverstand, Partheylichkeit, Gewalt, Unrecht, ꝛc. des Richters darthun kan? Wie kan er das aber anders darthun, denn daß er anzeigen möge, er sey wider das oder das geschrieben, oder bräuchlich Recht beschwert? Wie würden sich doch eigensinnige, unrichtige Richter, da einem diß, den andern das billich deucht, so langsam vergleichen und entschliessen, wenn nicht vorgebildete Recht wären, denen sie folgen müsten. Wie können doch vernünfftige Leute so verstockt seyn, daß sie solches nicht erkennen wollen? Sie möchten doch ansehen die Sterne des Himmels, die Element, alle Gewächs des Erdreichs, alle Thiere in der Lufft, im Meer und auf der Erden, die alle und ieglichs in ihrem Geschlechte, ihre Gesetz, Ordnung, Maaß und Ziel haben: Wie solts denn kommen, daß der Mensch, dem solches alles zum Besten geschaffen, nicht auch gewisse namhafftige Gesetze, Regel und Ordnung haben müste, die ihm Maaß und Anweisung geben, damit er sich deren Dinge aller, als ein Verwalter, zu rechter Maaß und Weise gebrauchen möge? Also daß der Stoische Philosophus Chrysippus, recht gesagt, und die Römer löblich gefolget: lex est regula justorum & injustorum, præceptrix faciendorum & prohibitrix non faciendorum das ist: Das Gesetz ist eine Richtschnur darnach man messen kan, was recht oder unrecht ist, eine Gebieterin dessen, was man thun soll, und eine Vorbieterin, was man soll unterlassen. *b*

Von der Billigkeit wissen wir wohl, daß man nennet, enge Recht, weit Unrecht. Darum setzen und lehren unsere Rechte, daß die Billigkeit der Schärffe des Rechten solle vorgezogen werden, nicht aber, wie die ein ieder bey ihm selbst träumet, und nach seinem Bedüncken ihm fürbildet, sondern, wie die entweder von den Römern beschrieben, oder bräuchlich, oder so den Richter aus Zulassung der Rechte, etwas mit guter Vernunfft zu lindern oder zu schärffen, würde heimgestellet, wie solches in vielen Fällen bürgerlicher und peinlicher Sachen geschicht, darinn ein ieglicher verständiger Richter noch zu thun genung gewinnet, damit er nicht zu viel oder zu wenig thue. Es muß im Regiment nach der Politicorum Lehre, seyn nicht allein das natürliche Recht, und die Billigkeit, sondern auch jus legitimum vel positivum so der Gesetzgeber ordnet. Nun lässet sich in allen Sachen nicht die Billigkeit appliciren, sondern muß offt das scharffe Recht, wie zumahl in Bestraffungen der Ubelthaten geschicht, gebrauchet werden, und das Beste thun: wie auch in civil-Sachen, wenn sie magis odiosæ, quam favorabiles seyn: denn dasjenige so odios, ziehet sich zum bösen, daß favorabile aber zum guten; darum muß in jenem Maaß geben das starcke, in diesem aber das gelinde Recht oder Billigkeit. *c*

Das auch etliche fürwerffen, das Recht habe eine wächserne Nasen, die Doctores, Gelehrten, Advocaten, Procuratores, deuten und dehnen es, wohin sie wollen; unterstehen gute Sachen böß, und böse gut zu machen, haben hie und dort Urtheil gesprochen, die hernach widerruffen seyn. *d* Dargegen wiederhole ich, wie hieroben angezeigt, daß die Rechte an sich gut, nütz und vonnöthen seyn, und Leute, man nenne sie gleich Doctores oder anders, erfördern, die sie verstehen, lehren, gebrauchen und darüber halten mögen, in iedweden Regiment. Und ist in dem viel gelegen an einer ieden Obrigkeit, daß sie nicht als Rehabeam that, *e* junge wilde, unversuchte, ungezogene Leute, sondern solche Doctores, Gelehrte, Räthe und Richter, erwehle, bestelle und gebrauche, die, wie auch Jethro *f* der Priester Midian Mosi gerathen hat, vermögende gottesfürchtig, warhafftig und nicht geitzig oder eigennützig seyn, und die, wie der Käyser Justinianus *g* solches vonnöthen schätzt, zuförderst und vor allen Dingen, zur Redlichkeit des Gemüths seyn auferzogen: von denen sich nicht zu besorgen, daß sie thun, wie Amon, der seinen Herrn den König Artaxerxem, durch seinen bösen Rath und Angeben, bey nahe verführet hatte. Denn als die Historia daselbst meldet *h* so werden offt der Könige Rathschläge, durch bösen Rath und Angeben verführet. Die auch nicht antworten, wie jenes Weib, welche, als sie ihr Stieff-Sohn Anton. Caracalla, nackend ansahe, und sprach: Ey wie gerne wolt ich ꝛc. antwortete, geliebts so geziemts. Unsere Rechte lehren, wie Richter, Beysitzer, Räthe, Rechtsgelehrten, Advocaten, Procuratores geschickt seyn sollen. Ob darunter nun befunden würden, die ihres Amts und Verpflichtung vergessen, und der Rechten sich mißbrauchten oder aus Unverstand irreten, wie zu besorgen, daß solches alles viel geschehe, die gewarten ihrer Strafe. Darum ist das Recht nicht

a L. 1. ff. de App. & relat. *b* L. 2. de legib. *c* Summum jus, summa iniquitas. L. in omnib. ff. de reg. Jur. L. placuit C. de Jud. Arist. 5. Eth. 10. & 1. magn. moral. 33. *d* Quintilianus respondet ad hanc object. l. 2. c. 17. *e* 1. Reg. 12. *f* Exod. 18. *g* In proœmio Digest. §. Illud vero. *h* Esth. c. 13. 14. 15. & 16.

zu verwerffen/ darum seyn alle die nach den Rechten richten/ oder sich des sonst sollen gebrauchen/ nicht zu verachten. Denn man darunter noch viel redlicher Leute findet/ die anders ungern/ denn was den Rechten und der Billigkeit eben ist/ fürnehmen oder thun wolten. Ein solcher ist gewesen der fürtreffliche theure Papinianus; der hat viel lieber von dem Käyser Bassiano Antonino Verfolgung leiden/ denn unbillige Sachen/ die derselbige Käyser an seinem Bruder begangen/ vertheidigen wollen. Sonder Zweifel hätte der fromme Papinianus dem Käyser hofieren wollen/ er würde nicht der geringste an des Käysers Hofe gewesen seyn. Also sollen alle Rechtsgelehrten und Räthe auch seyn und thun/ und ob sie anders thäten das muß man den Rechten oder guten Gesetzen nicht zumessen/ noch die derowegen verwerffen. Sonst müste man auch alle Künste/ darunter auch die heil. Schrifft selber/ (welche viel grobe Ketzer noch heutiges Tages zu ihrem gefasten Wahn und Irrthum wörtlich allegiren und brauchen) um des Mißbrauchs willen/ abthun. Ja man müste auch kein Schwerdt mehr machen/ dieweil selbiges eben so wohl zu Mord und Beschädigung als zur Gegenwehr und Nothdurfft gebraucht wird.

So ist es auch ein Sprichwort: Das Recht sey wohl ein fromm Mann/ der Richter aber offt ein Schalck. Schreiben und lesen können/ ist nicht das gut und nöthig? wie viel sind aber befunden/ die sich des zu unziemlichen Dingen mißbraucht haben? Solte man darum die Kinder davon abziehen/ und nicht mehr lernen lassen? Nein nicht also/ es steckt nicht im Schreiben und Lesen/ sondern in einem bösen Gemüthe/ das sich des Schreibens und Lesens/ nicht recht thut gebrauchen/ und das auch wohl thäte und böse bliebe/ wenn es schon nicht schreiben oder lesen könte. So sagt auch recht der weise Aristoteles: [b] Man müste gedulden etliche Irrthümer der Gesetzgeber und der Obrigkeiten. Warum denn nicht auch zuweilen der Richter? Die Gesetze seyn/ ihrer Natur nach/ also beschaffen/ daß sie universal, und überall auf iede Fälle nicht können gerichtet seyn/ der Gesetzgeber ist auch ein Mensch/ so irren kan: Jugleichen kan der Richter in legum applicatione ad facta hominum sich verstossen/ daß er wegen ein und anderer Circumstantien oder Umstände/ so er nicht gewust/ ihm verschwiegen/ oder er so genau nicht beobachtet hat/ irret. Und kan doch solches durch Appellationes und andere Mittel/ wodurch die Urtheile werden widerfochten/ noch wohl geändert werden. Zuweilen seyn die Sachen also verwirret/ weitläufftig und intricat, über dergleichen vor diesem die Oracula consuliret/ und sich fast kein Ausschlag ereignen thut. Offt seyn die Sonder-satzungen und particular-Gewohnheiten (weil sie de indifferentibus statuiren/ und gleich viel was darinn geordnet worden) einander zuwider/ daher hier dieses/ dort jenes Recht und Urtheil gesprochen wird/ und doch kein Unrecht ist/ wenn mans nur verstehet oder begreiffen will. Das Recht bleibt auch an sich gewiß und ungetadelt/ ob gleich in Applicatione verfehlet würde.

Man sagt ferner/ mancher soll sich berühmen/ er wolle eine Sach lange Jahr/ ehe sie zu Recht ausgeörtert werden soll/ aufziehen. Das mag seyn: Daß er es aber mit Recht thun solte/ das mag nicht seyn/ sondern es ist seinem eigenen Gewissen/ seiner Profession und Gelübde entgegen/ und in Rechten verboten: Thut er es aber/ so ist er ein Verkehrter und kein Rechtsgelehrter/ er thut wider die Käyserliche Constitution: Quisquis, C. de post. und wider die Constitution; Rem non novam. C. de jud. und hier hat statt das Sprichwort: Die Gelehrten die Verkehrten. Denn wie ein gelehrter und frommer Mann/ viel Gutes schaffen kan/ also dargegen wiederum kan ein Gelehrter und Verkehrter/ der sich der Lehre mißbrauchen darff/ viel Unraths anrichten. Es kan wohl ein Gelehrter/ auch ein böser Mann darneben seyn/ aber die Lehre hat eben so viel Schuld daran/ als das Wort GOttes an einem strafbaren Prädicanten/ der wohl gelehrt ist/ und doch der Lehre nicht recht folgt/ sondern übel lebt. Sonst ist aber eins indem viel an dem Richter gelegen/ und gehöret seinem Amt zu/ daß er verzügliche/ gefährliche und unerhebliche Ausflüchte und Behelffe der Parthey/ oder ihrer Advocaten/ Patrocinanten/ abschneiden und nicht zulassen solle. Dieweil aber der Richter/ der Partheyen/ oder ihren Rathgebern/ in ihr Hertz nicht sehen/ und nicht allezeit vermercken kan/ ob etwas zur Nothdurfft der Sachen/ oder aus Gefahr und Betrug/ von ihnen fürgewandt werde/ so ist in Rechten heilsam versehen/ ob einer ie den Richter betriegen könte/ daß er darnach vor GOtt der aller Menschen Gedancken und Anschläge erkennet/ und den Meineyd ungerochen nicht läst/ scheuen und sich entsetzen müsse! Indem/ wenn ihm auferlegt wird/ einen leiblichen Eyd zu GOtt/ und seinem heiligen Evangelio zu schweren/ daß er keiner Gefahr brauchen wolt/ sondern glaube/ er habe gute Ursache zu klagen/ oder sich der Klage zu widersetzen: warum er gefraget werde/ daß er nicht leugnen will/ was er glaubt/ war seyn: daß er keines falschen Beweiß sich gebrauchen wolle/ keine betrieg-

liche

[a] L. rem. ne. no. C. de jud. L. Nec Magistrat. ff. de ini. L. Hoc edidum ff. de inJur. om. jud. C. de Assess. L. 1. de just. & jur. L. Quisquis C. de postulando. C. d. pœn. jud. qui ma. jud. &c. Videatur Quintilianus in allegato loco. [b] 2. Pol. 8.

liche Verlängerung suchen, nichts um der Sachen willen gegeben oder verheissen habe, noch geben oder verheissen wolle, denn allein denen Personen, welchen die Rechte zulassen zu geben. Wolte GOtt, daß die Partheyen und ihre Patrocinanten oder Rathgeber, dieses wohl und recht bedächten, es würden gewißlich viel zurücke gehen, und von ihrem unbilligen Zancken abtreten. Es ist ein erschröcklicher sorglicher Eyd, und stehet zu fürchten daß viele sich hierinn vertieffen und die erschröcklichen Urtheile GOttes über sich selbst fällen, die da offt von ihrem eigenen Gewissen überzeugt werden, daß sie den Zanck zu erwecken, oder sich der Klage zu widersetzen nicht Fug haben. Auch geschichts offt, daß nicht aus Unwissenheit oder Vorsatz des Richters, sondern aus ihrer eigen Versäumniß und Nachläßigkeit, die Partheyen beschwert oder aufgehalten werden, in dem daß sie ihre Gerechtigkeit nicht genugsam oder gebührlicher Weise dargethan, und der Richter, nachdem das fürgebracht ist, richten muß.

Wiewohl auch möchte vorgegeben werden, der Rechte, und zumahl der Römischen, so am meisten Orten nechst den Sonderfatzungen und Ländischen Gewohnheiten gebrauchet werden, wären zuviel, auch so schwer, daß sie die Unterthanen nicht wissen können: So wäre zu antworten aus dem Aristotele, [a] daß die Wissenschafft eines iedweden Dinges, also auch der Gesetze sey, daß es einer von sich selbst lernen kan, oder auch so viel darzu thut, wie er schuldig daß er von andern sich des lasse belehren. Dergleichen seyn die Schrifftgelehrten in Republica Judæorum, und die Rechtsgelehrte bey den Römern und andern Völckern. Daher denn die Römische Gesetze dißfalls mit dem Aristotele klar einstimmen. Und gehöret hieher die Antwort so dem reichen Manne wiederfuhr; wie er bat ihm zu vergönnen das er seine Freunde warnen möchte, damit sie nicht auch an den Ort der Qval kämen: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbe hören. Aber warum geschichts, daß die Misonomi, das seyn die, die Gesetz und beschriebene Recht verhassen, und nicht leyden können, so hart darwider streben? Darum daß etliche aus ihnen so gutdünckende, und steiff in ihrem Sinn seyn, und so viel von ihnen selbst halten, daß sie nichts gelten lassen, was nicht aus ihren Köpffen kommet, und sie nach ihrem Wahn nicht begreiffen können. Die andern aber seyn darum ungeduldig, daß sie ihren Willen nicht können treiben, wie wir des auch ein schön Exempel haben, in den Historien von der Römer Geschichten. Denn als der sieben Könige Regiment, wie hier oben angezeiget, zu Rom ein Ende hatte, und die jungen Gesellen, welche zärtlich an dem Königlichen Hofe auferzogen, und nach ihrem Willen zu leben, gewohnt waren, vernommen, daß man ein ander starck Regiment anzurichten verhätte, dardurch ihnen ihr Übermuth und eigener Wille gebrochen werden möchte, beklagten sie sich und meineten, es wäre vorhin ein gut Leben gewesen, die Könige hätten sich zu Gnade und Verzeihung lassen bewegen, durch die Finger gesehen, einen Unterscheid unter den Leuten zu halten gewust, würde man aber Gesetz anrichten, so wäre es aus, die wären taub, unerbittlich den Armen nützer als den Gewaltigen, da wäre keine Gnade, da hülffe nichts, wenn einer über die Schnur getreten hätte, wie sie das auch hernach befunden, da ihrer etliche, auch in ihres Vaters L. Junii Bruti, des ersten und obersten Bürgermeisters Gegenwärtigkeit gesteupt, und vom Leben zum Tode seyn gerichtet worden. Also gehet es auch noch zu, daß niemand so sehr das Recht scheuet, und die Gesetze verhasset, als die, so ihres eigen Willens und Gefallens zu leben gelüstet, wie sie denn wohl thäten, wenn ihnen nicht gesteuret würde, und sie sich vor der Straffe nicht fürchten dörfften. Denn die Krafft des Gesetzes stehet in Gebieten, Verbieten, Zulassen, Verhängen und Straffen. Und ist iedermänniglich daran gelegen, daß die Ubelthäter ungestraft nicht bleiben, nicht, wie auch Plato der fürtreffliche Mann lehret, daß die vorig begangene Ubelthat damit wiederbracht werden möge, sondern daß es der Thäter nicht mehr thun, und auch daß andere sich daran spiegeln sollen, ꝛc. Will sich nun einer vor der Strafe nicht besorgen, der lebe und thue recht. Angelus der Rechtsgelehrte sagt: Es sey recht und geschehe GOtt ein Dienst daran, wenn man die Räuber frisch auf der That ergreiffe, und flucks aufhencke. Will nun einer die Ebentheuer nicht bestehen, daß er gehangen werde, der lasse andern Leuten das Ihrige, so darff er sich vorm Galgen, oder Rade nicht fürchten. Voluntas suum cuique tribuendi alia spontanea est, alia quæ fit vi & compulsione quadam civili. [c]

Ob aber iemand hie sagen wolte, er verachte nicht die Gesetze und Recht, sondern er halte, daß es besser sey, die irrigen Sachen in der Güte beyzulegen, denn in langwierige Rechtfertigung sich einlassen ꝛc. Das gebe ich ihm nach,

a C. de dilation. ap. interp. Exc. de jura. calum. L. 2. Et Auth. principales. C. de jurejur. prop. calum. In Auth. ut litigato. jurent. in prin. coll. 9. §. 1. L. Jurisjur. c. de reb. cred. & Jurejur. b 3. Eth. 3.
c L. 10. de bon. poss. l. 5. §. f. quis ord. in bon. poss. L. illicitas. ff. de off. præs. Jason. super tit. Insti. De action. §. Si minus. Liv. lib. 2. ab urb. condi. Liv. eod. lib. L. legis virtus ff. de leg. L. ita vulnerat ff. ad L. Aquil. L. Bona fides ff. de poss. L. Si operis de pœ. Plato de Rep. L. Si quis ff. de pœ. &c in alleg.
b bona fides C. d. Abig.

in besondern Sachen, welche die Partheyen allein belangen, das rathen und lehren auch unsere Käyser-Rechte, wie, zwischen welchen Personen, in was Sachen, beständige Verträge mögen beschehen. Darum auch in der Ordnung der Bücher unsers Rechtens, die zweene Tractate oder Titel, de pactis & transactionibus, das ist, von gütlichen Verträgen, vorher gehen, ehe denn von dem rechtlichen Proceß, und wie einer den andern mit Recht besprechen solle, angefangen wird. Damit Justinianus der Käyser hat anzeigen wollen, daß allewege zuvor die Güte solte versucht werden, ehe denn die Sachen zu Recht verfasset würden. Und ist abermahl gewiß, daß in solchen Handlungen, die also zur Güte werden fürgenommen, gelehrte und erfahrne Leute vielmehr Nutz schaffen, und die Partheyen besser unterrichten und verwahren können, denn andere, die weder aus Lehre noch Erfahrung, sondern allein nach ihrem Bedüncken herein gehen, und die Sachen offtmahls mehr irrig, denn richtig machen. *a*

Wenn aber die Güte entstehet, und die Partheyen der gütlichen Weisung nicht folgen, oder keinen Machtspruch willigen wollen, und die Sachen also in der Güte nicht können entschieden werden, denn ist genugsam hier oben dargethan, und folget beschließlich und unwidersetzlich, daß denn, und auch sonst gut Regiment, Fried und Einigkeit zu erhalten, nichts nützers, nothdürfftigers auf Erden ist, darnach man alle Sachen, und ein iederman sich selbst richten möge, denn gute nothdürfftige, nutzbare, ehrliche, mögliche, gleiche, beschriebene oder sonst beständige Gesetze, Recht und Ordnung haben und halten: Hinwiederum, daß nichts gefährlichers, ungestalters, schädlichers und unbeständigers seyn möge, denn wo man nach eigenem Wahn, Gutbedüncken, erdichteter Billigkeit zu regieren und Regiment zu erhalten, fürnimmt, wie ein ieder Erfahrner und Verständiger, aus oben erzehlten Historien, gründen, und aus der Erfahrung selbst, das alles begreiffen, bekennen, und nicht in Abrede seyn wird.

CXXXIV.

Bedencken des Englischen Parlaments, über die Frage: Ob es anietzo Engelland nützlicher sey, daß man Schweden durch schleunig überschickte Hülffe verstärcken, oder sich einig und allein bemühen solle, den Frieden zwischen den Nordischen Königen ie eher ie besser zu wege zu bringen, und alles in vorigen Stand zu setzen, de Anno 1659.

OB zwar diejenigen, welche mit Holland unter einer Decke liegen, und einen allgemeinen Frieden in Europa wünschen, der Englischen Republic sehr verträglich zu seyn vermeinen, wenn zwischen beyden Nordischen Königen ie eher ie besser Friede geschlossen, und alles in vorigen Stand gesetzet würde, und zwar aus folgenden Motiven, weil beyderseits Könige Freunde und Alliirten der Republic Engelland, auch beyde der Protestirenden Religion zugethan wären, und der gemeinen Sache an ihrer Reconciliation viel gelegen sey; Anbey alle Nachbarn besorgt seyn müsten, daß ihre Kräffte wohl abgewogen würden, damit der Mächtigere den Schwächern nicht unterdrücken, und denen übrigen hernach nicht allzu beschwerlich seyn möchte, ja, daß es endlich besser sey, wenn die Herrschafft über den Sund bey zweyen als einem wäre; So scheinen doch ihre angeführte Raisons von schlechter Erhebligkeit, und zu Beförderung des gemeinen Interesse der Protestirenden, auch zu Beybehaltung des freyen Exercitii der reinen Religion, ingleichen zu Stabilirung des Englischen Interesse, weit nützlicher zu seyn, wenn Engelland das Königreich Schweden anietzt mit schleuniger Hülffe zu verstärcken suchet. Denn es scheinet, daß die von so viel mächtigen Feinden, welche gleichfals Feinde der Englischen Nation seyn, angegriffene Schweden, zu Wasser und Lande unterliegen müssen, wenn sie nicht mit schleuniger Hülffe unterstützet werden, da doch Engelland mehr daran gelegen ist, daß sie erhalten, als daß die Dänen in vorigen Stand gesetzet werden. Das gerühmte Verlangen nach einem allgemeinen Frieden, ist blos zum Ruin der Schwedischen Sache erfunden worden, weil diejenigen, welche auf ermeldten Frieden zu dringen scheinen, so viel als nur Feinde sind, wider Schweden aufhetzen, und solche Friedens-Conditiones vorschlagen, wodurch vorgemeldtes Reich gäntzlich entkräfftet wird. Man hat freylich darauf zu sehen, daß die Sache zum tractiren gebracht werde, die Schweden müssen aber vorher in solchen Stand gesetzet werden, daß sie von ihren Feinden nicht zu Annehmung aller von ihnen aufgedrungenen Conditionen gezwungen werden können. Der König in Schweden kan vor keinem Anfänger des Krieges gehalten werden. Weil ihn die Dänen von freyen Stücken angefallen, und er dadurch, wegen Beschützung seiner eigenen Lande, den Krieg in Polen zu verlassen genöthiget worden. Da er nun von dieser Gefahr befreyet worden, hat er eher nichts wider das Haus Oesterreich unternehmen können, als bis er von Dänemarck, welches sich mit den Feinden des Königreichs Schweden in Alliance

a ff. & C. d. pact. & transact. c. ut litigantes d. off. ordi. in 6. c. Si primates 5. q. 2. ubi gloss. 1. & Abb. Et Felin. de Treu. & pa. super Rub.

Alliance eingelassen/ und nur auf Gelegenheit denselben von neuen anzugreiffen gepasset/ genugsame Caution erhalten; Also/ daß gegenwärtiges Unternehmen nichts anders/ als eine Fortsetzung des vorigen Krieges ist/ welche Schweden vornehmen müssen/ damit ihm hernach der König in Dänemarck/ wenn er mit dem mächtigsten Feinde zu streiten/ nicht etwan in den Rücken fallen und eine Diversion machen möchte. Die Schweden sind der gemeinen Protestirenden Sache in Teutschland einige Stütze wider derselben Capital-Feind/ das Haus Oesterreich: wenn nun dieselbigen da sie mit gedachtem Hause und dessen Alliirten/ in Krieg verwickelt sind/ verlassen werden solten/ so dörfften sie dahin gebracht werden/ daß sie hinführo der Protestirenden Sache niemahls einige Hülffe leisten könten. Denn die übrigen Religions-Verwandten werden sich nicht rühren/ oder/ wie jetzt durch Verhetzung der Holländer von Dänemarck geschehen/ selbst zum Untergange der gemeinen Sache mit Hand anlegen. Und/ damit auch ferner die gehörige Balance zwischen Engel- und Holland unterhalten werde; So hat sich jenes eben so sehr der Schweden/ als dieses der Dänen/ anzunehmen. Wofern aber Engelland müßig sitzen/ und dem fremden Streite zusehen will/ so werden dessen Æmuli solche Vortheile gewinnen/ welche man ihnen vielleicht niemahls wird wieder abnehmen können. Schweden hat niemahls etwas feindseliges gegen Engelland erwiesen/ sondern sich vielmehr/ da fast gantz Europa wider dasselbe/ um die Stuarte wieder auf den Thron zu bringen/ conspiriret/ also verhalten/ daß es grosse Affection dadurch verdienet. Wenn man nun dasselbe jetzt/ da es von der gantzen Welt bekrieget wird/ verlassen wolte/ so würde solches eine schlimme Belohnung vor die erwiesene Wohlthat seyn. Das Engelländische und Schwedische Interesse kommen sehr genau mit einander überein/ weil beyde nicht also nahe an einander gelegen/ daß eine Jalousie unter ihnen entstehen könne/ noch allzuweit von einander entfernet sind/ daß sie nicht im Fall der Noth/ einander Hülffe schicken könten. Es ist dannenhero gegenwärtig niemand in Europa/ welcher mit Engelland eine dauerhaffte Freundschafft schliessen kan/ als Schweden. Aller übrigen Interesse kan mit dem Englischen nicht combiniret werden/ weil sie entweder demselben zuwider/ oder von ihm unterschieden sind; So seynd auch einige unter ihnen zu mächtig/ daß sich keine sichere Alliance mit ihnen schliessen läst/ einige aber zu schwach/ daß man wenig Beystand von ihnen zu gewarten hat. Hingegen ist Dänemarck seit der Zeit/ als es die Defension der Protestirenden Sache mit eben so ungescheutem als unglücklichem Anschlage vorgenommen/ eine Sclavin der Oesterreichischen Desseins/ und der Protestirenden Sache allezeit zuwider gewesen. Der Spanische Gesandte hat sich continuirlich an dem Dänischen Hofe aufgehalten/ um demselben die Oesterreichischen Anschläge einzublasen/ und da der Portugiesische Gesandte von allen Protestirenden Puissancen admittiret worden/ hat ihm blos der König in Dänemarck keine Audienz verstatten wollen/ sondern sich dem Könige in Portugall/ so sehr/ als er gekonnt/ widersetzet. Es ist der gantzen Welt bekannt/ wie sehr sich derselbe iederzeit bemühet/ der Schweden ihre zu Befestigung der Freyheit der Protestirenden abzielende Desseins zu nichte zu machen: Obgleich die in Teutschland eingefallene Schweden die vornehmste Ursache gewesen/ daß der Käyser die den Dänen abgenommenen Länder demselben wiedergegeben. Man muß also den König in Dänemarck nicht/ als einen Protestirenden Fürsten/ sondern als einen Sclaven des Oesterreichischen Interesse ansehen. So hat auch Dänemarck keine freye Hand etwas im Sunde zu disponiren/ welcher seit dem Jahre 1644. mehr in der Holländer/ als in desselben Besitz gewesen/ also daß es ihm nicht frey gestanden/ mit andern Nationen eben so einen Contract, als wie mit den Holländern zu machen. Da nun solches bey florisantem Stande des Königreichs Dänemarck geschehen/ was will denn künfftig werden/ da dasselbe anietzo in einen elenden Zustand gebracht worden? Wenn aber die Holländer desselben verfallenen Sachen wieder aufhelffen/ so werden sie/ zu Wiedererhaltung ihrer Unkosten/ nichts anders als den gantzen Sund behalten/ worzu die Englischen Waaren/ welche sie nach Belieben taxiren werden/ das meiste werden beytragen müssen. Denn/ wie viel der Holländer Willen bey den Dänen gelte/ hat sich im vergangenen Kriege erwiesen/ da sie gantz verrätherischer Weise Hand an die Englischen Schiffe gelegt; Ingleichen/ da sie neulich der Holländischen Flotte die freye Passage nach Dantzig erlaubet/ damit sie die Ost-See nach Gutdüncken durchstreichen könne. Zuletzt aber muß man auch darauf regardiren/ daß das Haus Oesterreich/ nachdem es denen Dänen Hülffe geleistet/ sich nicht endlich des längst so sehnlich gesuchten Besitzes der an der Ost-See in Teutschland gelegenen Hafen bemächtige; Welchem Dessein sich die Schweden bisher gantz allein widersetzet: Denn/ wenn es mit seinem Vorhaben reussiren solte/ so kan sich ein ieder leichte die Rechnung machen/ wie es so denn den Englischen und anderer Commercien in gedachter Ost-See ergehen werde. Die Raisons, so man in Contrarium vorbringt/ sind von keiner Wichtigkeit

die

die Alliance zwischen Engelland und den Dänen, ist von diesen in nächst verwichenem Kriege boßhafftig violiret worden, indem sie unter dem Vorwande eines Vertrags mit den Holländern, dererselben Commoditäten wider die Englische Nation favorisiret, und den gantzen Krieg über ihre Flotte angehalten. So ist auch der Herr Bradschav, welcher im Namen der gesammten Republic abgeschickt gewesen, von ihnen übel tractiret worden. Zwischen denen Schweden und Engelländern aber ist die Freundschafft niemahls verletzt worden, sondern es haben die Schweden der Englischen Nation, als sie mit Holland Krieg geführet, nützliche Hülffe geleistet, und sich auch ehemals zur Restitution des Churfürsten zur Pfaltz bereitwillig erwiesen, woferne die Spanischen Intrigven derselben offerirte Hülffe nicht eludiret hätten. Man muß die Art eines Protestirenden nicht nach dem Namen, sondern nach der That, abmessen. Was die Dänen zu dem gemeinem Besten der Protestirenden beytragen ist schon oben erwehnet worden. Daß aber die Schweden dasselbe in Teutschland soutenirt, ist niemanden unbekannt, und woferne die Dänen und Holländer sie nicht genöthiget hätten den Polnischen Krieg zu verlassen; So würden die Kirchen in Polen in keinen so elenden Zustand gerathen seyn. Was wegen Erhaltung der Balance geredet wird, ist auch vergeblich: Weil ietzo die Frage nicht ist, ob die Schwedische Macht all zu groß werden würde, sondern wie man das Königreich Schweden so gut als möglich, aufrecht erhalten könne? Wenn Schweden von aller Hülffe entblöst zu Grund gehen solte, so wird man sich der Balance halber, umsonst bemühen. Zudem so kan desselben Macht ietzt eben nicht zu sehr zunehmen, weil diese nicht wider Dänemarck, sondern das Haus Oesterreich gerichtet ist, wider welches es schon achtzig Jahr über zu thun gehabt. Woferne aber Dänemarck, Brandenburg und Holland, Schweden unterdrücken; So werden sie alsdenn Engelland, welches ihnen zu widerstehen nicht capable seyn wird, dergleichen zu thun suchen. Endlich ist auch der Kummer, daß der Sund nicht in eines Hände allein kommen möchte, vergeblich: Denn denselben haben die Dänen, nachdem Schonen von Schweden abgerissen worden, schon etliche hundert Jahr über allein besessen; So lange nun die Schweden sich desselben zum Nutzen der Protestirenden gebrauchen werden; So hat man sich daher, daß gedachte Meer-Enge unter eines Bothmäßigkeit allein stehet, keiner Gefahr zu besorgen. Und gesetzt, daß die Schweden von ihren ietzigen Maximen abgiengen, so wird die Gefahr, so denn nicht gröser seyn, wenn Schweden die Herrschafft über den Sund allein hat, als dieselbe gewesen, da Dänemarck vor diesem den Sund allein besessen. Die Sache ist gegenwärtig dahin gerathen, daß weder die Schweden noch Holländer, welche in der Dänen Recht succediret zu seyn scheinen, mit der Helffte des Sundes zufrieden seyn werden und der König in Schweden wird eher alles in Gefahr setzen, als dasjenige verliehren wollen, was er mit so grosser Mühe erobert, da es nun ietzo in der Englischen Nation Gewalt stehet den beständigen Besitz des Sundes, entweder diesem, oder jenen, zuzueignen; So wird man nicht ohnschwer ermessen können, welchen von beyden Engelland am meisten favorisiren solle. Gewißlich, wenn die Schweden von dem Sunde abgetrieben werden solten, würden so wohl ihre, als der Protestirenden Sachen, einen grossen Stoß dadurch bekommen, auch die Vortheile, welche die Englische Nation künfftig hin aus gedachter Meer-Enge zu hoffen hat, derselben gäntzlich abgeschnitten werden.

CXXXIV.

Bedencken Königs Carl Gustavs in Schweden über die ihm von Franckreich auch Engell- und Holland, vermöge derer Haaglschen Compactorum, offerirten Conditiones zu einem Frieden mit Dänemarck, de Anno 1659.

DJe im Haag bisher geschmiedeten Compacta sind so wohl unserm Königlichen Character disreputirlich, als unserem Interesse höchstschädlich: Denn wir werden dadurch in den vorigen unsichern Stand gesetzet, daraus wir uns doch durch die Renovation des Krieges zureissen gesucht, vornehmlich da in selbigen die vornehmsten Articul des Rothschildischen Friedens ausgestrichen worden; Wir haben dannenhero bey uns beschlossen die Frantzösisch- und Englische Interposition zwar nicht zu verwerffen, die Holländer aber, als Feinde, und die täglich mehr Feindseeligkeiten wider uns ausüben, können wir keines weges eher zu der Mediation lassen, als bis die alte Freundschafft zwischen der Schwedisch- und Holländischen Nation wieder hergestellet ist. Hiernechst wollen wir uns von ihnen keine Gesetze vorschreiben lassen. Sondern der Dänische Friede soll durch den Weg der gewöhnlichen Tractaten von beyder Theile Commissarien vorgenommen und geschlossen werden. So sind wir auch nicht willens mit dem Könige in Dänemarck allein zu tractiren, woferne wir nicht

mit

mit allen Feinden zugleich Frieden bekommen, oder, wenn der von denen Mediateurs vorgeschlagene particulier-Friede zu Stande komen solte, nicht genugsame Caution, die nicht blos auf Dinte und Papier gegründet, sondern real ist, erhalten können, und Dänemarck in solchen Stand gesetzet wird, daß es uns hinführo nicht schaden kan. Woferne wir nicht eines von beyden erhalten, sind wir nicht willens diejenigen Oerter, so wir schon in Händen haben, und die zu unserm Vorhaben sehr bequem sind, aus denselben zu lassen. Zudem, so übersehen wir gar wohl, wie wenig unsern Sachen durch einen particulier-Frieden mit Dänemarck gerathen seyn werde, wenn wir bedencken, wie uns der König in Dänemarck, mit unserm grösten Schaden, den Polnischen Krieg zu verlassen genöthiget, und uns fast alle weitere Progressen gehemmet, auch wie viel Feinde uns, demselben zu gefallen, angegriffen; Ingleichen was vor grossen Schaden wir dessentwegen in Liefland, Preußen, Hollstein und Jütland erlitten, und was wir vor Volck und Geld in Dänemarck verlohren: Wie bequem aber im Gegentheil die von uns eroberte Oerter zur Sustentation unserer Flotte, und Abhaltung unserer weit mächtigern Feinde sind; Da wir ohne dem noch nicht sehen, wohin wir unsere Armee, nach geschlossenem Frieden mit Dänemarck, führen sollen. Denn dieselbe über See nach Preussen zu transportiren, ist zu kostbar und zu gefährlich, weil die Landung, wegen Mangel eines Hafens, unbequem ist. So ist auch Preussen also verwüstet, daß es kaum die daselbst nöthigen Besatzungen mehr erhalten kan. In Polen aber einzubrechen ist gefährlich, weil unsere Trouppen sehr geschwächet sind, und wir, indem das Königreich Schweden, Dänemarck, niemahls recht trauen darff, so denn die befestigten Oerter und Gräntzen starck besetzen, auch unsere Armee also verringern müsten, daß sich der Feind wenig vor ihr fürchten dürffte. Es gehet auch nicht gar wohl an, daß wir uns wider das Haus Oesterreich oder Chur-Brandenburg wenden. Denn, wenn wir solches vornähmen, würden uns nicht allein alle Reichs-Stände, ohnangesehen, daß wir von denselben so wohl in Teutschland, als anderwärts, viel Unrecht leiden müssen, des Friedensbruchs beschuldigen, sondern auch alle diejenigen, deren Land die Schwedische Armee berührte, die Waffen wider uns ergreiffen, und wir, an statt eines, mehr Feinde dadurch bekommen. Anbey ist uns auch die Last des Teutschen Krieges nicht unbekannt, worunter wir ohnfehlbar erliegen müsten, weil die Gelegenheit noch nicht zeitig genung ist, und wir daselbst keine Alliirten, noch, wegen des Beystandes der Protestirenden, einige Hoffnung haben. Zudem, so befindet sich unsere Armee, nach geschlossenem Dänischen Frieden nicht starck genug, ermeldten Feind anzugreiffen, und sind auch anderwärts zu Abhaltung des Feindes so bequeme Oerter nicht. Und, weil wir, des Dänischen Krieges wegen, viel Oerter in Pommern verlohren, so erfordert die Vernunfft, daß wir Dänemarck so lange gleichsam, als ein Pfand, in unserm Besitz behalten, bis dieselben wieder erobert sind. Da wir nun solches alles fleißig überleget, und Frieden zu suchen allerdings nöthig erachten, damit wir nicht, wenn der Krieg bis auf den äuserſten Point hinaus gezogen wird, so vielen und mächtigen Feinden unterliegen möchten, so urtheilen wir, daß unsers Theils das Hauptwerck darauf beruhe, daß wir uns entweder durch einen universal-Frieden alle Feinde vom Halse schaffen, oder, wenn uns ja ein particulier-Frieden aufgedrungen werden wolte, also verhalten müssen, daß wir denselben nicht nach fremden Gutdüncken, sondern nach unserer eigenen Meynung und in so weit, als es die Sicherheit des Königreichs Schweden leidet, schliessen dürffen. Wenn also die Tractaten mit Dänemarck vor sich gehen solten, so werden wir diejenigen Oerter, welche wir ietzo besetzt halten, nicht eher verlassen, als bis wir uns mit denjenigen, die sich Dänemarck zu gefallen, feindlich wider uns erzeiget, verglichen haben werden, oder darauf bestehen, daß Dänemarck also zerstimmelt werde, daß es hinführo keine Kräffte habe, uns einigen Schaden zu thun.

CXXXVI.

Bedencken der Chur-Brandenburgischen Ministrorum über die Frage: Was Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg alsdenn thun solle, wenn die Könige in Polen und Dänemarck einen particulier-Frieden machten? de Anno 1659.

IHre Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, unser gnädigster Herr, sind nicht ohne Ursache bekümmert, was sie so denn zu ihrer und dero Lande Sicherheit vornehmen solten, im Fall Dänemarck und Polen, oder eines von beyden mit dem Könige in Schweden a part tractireten, und sie vom Frieden ausschlössen, vornemlich, wenn sie die Expedition nach Hollstein, nicht vermöge des Oesterreichischen Bündnisses, sondern auf inständiges Bitten des Königs in Dänemarck und seiner in Hollstein befindlichen Regierung, damit sie eine Dänische im Röm. Reich gelegene und wider den Frieden von den Schweden überfallene Provintz von der feindlichen Unterdrückung befreyen möchten, unternommen haben würden. Wenn man aber die Sache nach ihren Umständen reifflich überleget, so scheinet es eben nicht, daß sie iezt angeregten Fall befürchten dürfften. Denn es ist von dem Könige in Dänemarck nicht

zu vermuthen, daß er ohne Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Friede eingehen solte, wenn der confœderirten Armee sich in dessen Landen aufhielte, und er dieselbe, wenn sie nicht in Frieden begriffen wäre, so denn durch einen neuen Krieg aus denselben treiben müste. So hat auch der König in Dänemarck die gröste Hoffnung zu seiner Befreyung auf die Holländische Hülffe gesetzt, und, obgleich die Holländer anietzo von ihren tapffern Anschlägen aus Furcht vor Engelland, eine kurtze Weile abgehalten werden; So werden sie sich doch niemals so weit eintreiben lassen, daß sie etwas so zu Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Untergang abzielete, verstatten solten. Nun ist zwar König, Johann Casimir in Polen, seines Alters und krancklichen Zustandes halber, vornemlich aber, weil er nicht weiß, wem zum besten er sich durch so viele Arbeit abmartern soll, schon längsten nicht allein des Krieges, sondern auch der Regierung selbsten überdrüßig, und hat sich vernehmen lassen, daß ihm nichts liebers seyn würde, als wenn er, gegen genugsame Versicherung, daß er durch dieselbe niemals vom Throne gestossen werden solte, Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit die Direction des Krieges und Reichs-Tages auftragen könte. Wie denn gedachter König in einen so schlechten Zustand gerathen ist, daß er kaum so viel hat, womit er seinen Tisch versorgen kan, und sich über dieses noch von dem Hof-Volcke wegen rückständigen vierjährigen Solds, continuirlich anlauffen lassen muß. Es liegen auch die Bedienten der Königin derselben nicht minder in Ohren, welche, als Ausländer, den allerschimpff- und schädlichsten Frieden, wenn er nur mit ihrem Privat Interesse übereinkommt, vor weit besser, als den allerglücklichsten Krieg halten; Und die Frantzosen unterlassen auch nicht dieselbe mit Vorstellung der Gefahr, welche Ihr, bey Fortsetzung des Krieges von dem Hause Oesterreich bevor stünde, als welches Sie darum hassete, weil es sich einbildete, daß sie seine Desseins hintertriebe zu turbiren. Ja es wünschen die Polnischen Stände selbst das Ende des Schwedischen Krieges hertzlich, wegen der von Moscovitischer Seyte mehr und mehr zunehmenden Gefahr auch des bisher ausgestandenen unendlichen Elendes, und da das Mißtrauen gegen das Haus Oesterreich, als welches ihre Einbildung nach, das abgemattete Reich unter sein Joch zu bringen suchen soll, täglich zunimmt. Allein sie sehen, dem allen ohngeachtet, nicht allein mehr als zu wohl, wie viel ihnen daran gelegen, daß die Schweden im Hertzoglichen Preußen nicht festen Fuß behalten, woraus sie das Königliche Preußen und Polen selbst feindlich überfallen könten; Sondern befürchten auch, es möchten Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit wegen des allzuhefftigen Hasses, den die Schweden auf sie geworffen, zu desperaten Anschlägen gebracht, und mit Beystand der Engelländer, Polen gar zu beschwerlich werden. Was bis anher wegen besonderer Tractaten vorgenommen worden, ist nicht zum Nachtheil Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit und der übrigen Alliirten, sondern nur zu dem Absehen geschehen, daß dadurch der Weg zu einem Universal-Frieden gebähnet werden möchte. Denn, wenn sie Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit von dem Frieden ausschliessen solten, so müsten sie befürchten, es möchten dieselbe das Haus Oesterreich an sich ziehen, und sie in ihrer so sehnlich gewünschten Ruhe stöhren. Daß aber das Haus Oesterreich ohne Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit wider Polen etwas vornehmen solte, ist nicht glaublich, und, wenn solches geschähe, würden sich die Polen einbilden, daß sie demselben gewachsen, weil es in seinem Anschlägen und Kriegs-Actionibus schläffrig, auch mit Geld und Cavalerie schlecht versehen ist, und vornemlich der Polen Einfälle in das offenstehende Schlesien befürchten muß. So hat auch die Königin ihres Privat-Interesse wegen, ihre vornehmste Absicht auf Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit deren Gunst sie durch einen Particulier-Frieden so verwegen nicht verschertzen wird. Und endlich versichern die vornehmsten im Reiche einstimmig ihre Inclination zu Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit also, daß es unglaublich ist, daß sie einen Frieden, ohne zum wenigsten das Hertzogliche Preußen in denselben zu schliessen, eingehen solte. Diesem allem aber ohngeachtet, muß man so wohl bey Polen und Dänemarck, als auch den Holländern, Frantzosen und Engelländern, mit allem möglichstem Fleiße vorzubauen suchen, daß kein solcher Particulier-Frieden geschlossen werde. Wenn aber dieses alles nicht helffen wolte, so ist nichts übrig, als daß Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit dero Armee zu verstärcken, auch sich mit dem Hause Oesterreich genauer zu verbinden, um die Schweden desto geschwinder zum Frieden zu nöthigen, derselben ihre Kräffte durch einen Einfall in Pommern zu distrahiren suchen. Es dörffen sich auch Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht befürchten, daß die Glieder des Rheinischen Bundes daher Gelegenheit nehmen werden, die Waffen vor Schweden zu ergreiffen: Denn die Schwedische Regierung in Pommern hat ohne Zweifel auf Befehl ihres Königs, als sich neulich der General Würtz in Preußen begeben, geschrieben, daß sie den Westphälischen Frieden schon vor gebrochen hielten, nachdem Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit mit dero Armee in Hollstein eingefallen wären; Sie werden also nicht

mehr

mehr Gefahr dadurch über sich ziehen, als ihnen schon sonsten bevorstehet. Es könte zwar bey dem genauern Bündnisse mit dem Hause Oesterreich, dessen von dem Unsrigen unterschiedenes Interesse einigen Scrupel erwecken, indem sich dasselbe Polen zu unterwerffen suchen, und, wenn solches geschehen, alsdenn einen Anspruch auf Preussen formiren möchte: Da doch Seiner Churfürstl. Durchl. Wohlfahrt darauf beruhet, daß Polen in seinem alten Stande verbleibe; Allein diese Incommodität kan abgewendet werden, wenn das Bündniß nicht auf lange Zeit, und nicht wegen Eroberung fremder Länder, sondern zu Beschleunigung des Friedens geschlossen wird. Man muß auch versuchen, ob nicht der Churfürst zu Sachsen, durch Vermittelung Ihrer Käyserl. Majest. in solches Bündniß gezogen werden kan, welcher sich sonsten, wegen der Jalousie wider die zunehmende Macht des Hauses Brandenburg, in allem, was dasselbe angehet, sehr kaltsinnig erweiset.

CXXXVII.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Friedrichs von Jena, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nicht in Pommern einfallen, sondern die in Hollstein und Jütland wider Schweden angefangene Expedition fortsetzen solle, de Anno 1659.

MAn darff zwar nicht zweifeln, daß Ihre Käyserl. Majestät und Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, überflüßige Ursachen haben, die Schweden in Pommern anzugreiffen. Denn dieselben haben den Westphälischen Frieden auf unterschiedene Weise gebrochen, indem sie durch den Krieg mit der Stadt Bremen, Troublen im Röm. Reiche erregt, auch mit dem Durch-March ihrer Armeen Sr. Churfürstl. Durchl. Lande verwüstet, und Polen, so in dem Teutschen Frieden mit begriffen ist, angefallen, ingleichen in Hollstein, als einer Reichs-Provintz, einen Einfall vorgenommen haben. Zu dem erfordert es das hohe Amt Ih. Käyserl. Maj. denen Unterdrückten zu Hülffe zu kommen. Der König in Schweden hat ja selbst Ih. Käyserl. Maj. vor seinen Feind gehalten, als er deroselben Friedens-Tractaten offeriret, welches aber gegen diejenigen nicht nöthig ist, mit denen wir in keinen Streit verwickelt sind: Auch dero Wahl auf alle Weise zu verhindern gesucht, und dessentwegen öffentliche Drohungen und kaum erträgliche Schelt-Worte ausstreuen lassen. Nicht minder hat auch das Churfürstliche Collegium den König in Schweden vor einen Feind Ihrer Käyserl. Maj. erkannt, indem es die Edicta avocatoria approbiret, und ihn durch Gesandten zu Unterlassung der Hostilitäten ermahnet. Gleiche und noch wichtigere Ursachen haben Se. Churfürstl. Durchl. zum Kriege wider Schweden: Ja die Schweden passen nur auf Gelegenheit einen Krieg anzufangen, und, wenn es ihre Sachen zulassen, werden sie sich an Ih. Käyserl. Majestät und Sr. Churfürstl. Durchl. zu rächen suchen, auch keinen Unterscheid machen, ob deroselben Lande inner- oder ausserhalb Reichs, gelegen sind. Dannenhero ist es freylich besser, daß man denenselben vorzukommen suche, als den ersten Streich von ihnen erwarte. Ferner giebt es in Jütland nichts weiter zu thun, weil dem Könige in Dänemarck weiter nicht, als zur See, succurriret werden kan; Daß aber solches nicht geschicht, daran sind die Holländer, so das Werck nicht recht angreiffen wollen, schuld. Wenn man nun länger in Jütland verbleiben wolte, so würde der Proviant knap, und die Miliz dadurch aufgerieben werden, man auch endlich, aus Hungers-Noth, und, wenn die Armee vergeblich zerschmoltzen wäre, dasselbe verlassen müssen. Die Städte in Pommern sind mit mäßigen Guarnisonen besetzt, und haben keinen Succurs zu hoffen. Die Bürger befinden sich schwürig und sind der Schwedischen Herrschafft überdrüßig, haben auch über dieses Mangel an allen Nothwendigkeiten, durch solchen Einfall wird dem Könige in Schweden die Gelegenheit, seine Armee zu unterhalten und zu recroutiren, entzogen werden; Endlich könten Se. Churfürst. Durchl. durch diesen Weg zu Wiedererhaltung des Hertzogthums Pommern gelangen. Und, wenn man ja allenfalls einigem Reichs-Stande durch diesen Krieg beschwerlich seyn müste, so werden Ih. Käyserl. Maj. solches leichtlich entschuldigen; Wie man denn auch keinen andern Weg, als diesen siehet, den zu unendlichem Kriege geneigten König in Schweden zum Frieden zu zwingen. Wenn man aber die Beschaffenheit gegenwärtiger Zeiten wohl erweget, so scheinet es, ohngeachtet aller vorher angeführten Motiven, nicht rathsam zu seyn, ietzo dergleichen etwas zu unternehmen. Denn eine gerechte Ursache ist nicht allemahl zu Anfahung eines Krieges zulänglich; Man muß auch bedencken, ob derselbe weißlich und rühmlich geführet werden könne; Was man bey denen Reichs-Ständen oder Nachbarn dadurch vor Affecten und Verdacht erwecken werde: Ob man das Ende des Krieges in kurtzem hoffen dürffte; Oder, ob man denselben, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, continuiren könne; Und endlich, was man vor Profit oder Schaden davon zu gewarten habe? Man hat warlich mit einem verschlagenen und listigen Feinde zu thun, welcher seinen Sachen eine scheinbare Farbe anstreichen, und sich vieler Beyfall zu wege bringen kan. Es giebt auch

in Pommern mächtige Städte, welche von der See dependiren, und ihrer Commercien wegen, auf das Königreich Schweden, so lange dasselbe zur See mächtig ist, sehen müssen. Die offenen Dörffer und kleinen Städte werden von Schweden wenig geachtet, wenn sie nur die grossen erhalten können. Ferner wird sich der König in Schweden solch Unterfangen bey allen und ieden verdächtig und verhast zu machen bemühen, als wenn der Westphälische Friede öffentlich dadurch gebrochen, auch die Reichs-Stände und Franckreich ihm die Guarantie davor zu præstiren gehalten wären, und, wenn er einigen Profit mercken wird, begierig genug in Teutschland einfallen. Also wird gantz Teutschland in neue Troublen, und der daraus entstehende Neid auf Se. Churf. Durchl. zurücke fallen. So sind auch die Ursachen, warum Se. Churfürstl. Durchl. die Schweden in Teutschland bekriegen solle, nicht zulänglich genung. Der Schaden, welcher durch die Durch-Marche geschehen, ist denen Schweden ehemahls in dem Marienburgischen Vergleiche nachgelassen, und ihnen, demselben nach, ein innoxius Transitus verstattet worden. Es haben zwar neulich bey dem Durch-Marche des General Würtzes, Ihrer Churfürstl. Durchl. Lande einigen Schaden gelitten, welcher aber Theils von ihm bezahlet worden, und kan was den Uberrest betrifft, dessen Ersetzung durch gütlichen Weg gesuchet werden. Wer wird wohl, einiger tausend Reichs-Thaler wegen, einen Krieg anfangen, dessen Ende er nicht übersehen kan? So hat auch der König das Colbergische Schiff wegnehmen, aber den Werth davor offeriren lassen. Wolte man aber vorwenden, daß der Krieg dem Könige in Dänemarck zu gefallen angefangen würde, so würde solches weder die Reichs-Stände abhalten, dem Könige in Schweden zu succurriren, noch Teutschland von einem neuen Kriege eximiren. Aus Pommern wird man wenig Nutzen ziehen, wenn die festen Oerter nicht erobert werden, welches aber, wo nicht über alle Hoffnung, dennoch sehr gefährlich und zweifelhafft ist. Man hat auch nicht mindere Ursache zu zweifeln, daß die Einwohner von Schweden abfallen, sondern vielmehr lieber alle Extremitäten abwarten, als sich wieder unter Papistische Herrschafft begeben werden. Hiernächst hat sich der König in Schweden die Vornehmsten im Lande also obstringiret, daß er ihrer Treue genugsam versichert ist. Es ist aus der Erfahrung bekannt, wie im sieben und acht und dreyßigsten Jahre dieses Seculi, denen Fœderirten die Expedition in Pommern abgelauffen. Die Schweden hatten damahls keine Armee weiter im Felde, als diejenigen 4000. Mann, so sich unter dem General Banner an den See-Küsten aufhielten, hingegen aber waren von den Fœderirten 70000. Mann unter drey commandirenden Generalen eingefallen, und hatten sich von den Reichs-Ständen nicht zu befürchten. Dem aber allen ohngeachtet, haben dieselben ohnverrichteter Sache, und da sie die Armee umsonst ruiniret, wieder abziehen müssen, und seit der Zeit, weder der Churfürst zu Sachsen, noch Sr. Churfürstl. Durchl. Herr Vater, ihre Trouppen nicht wieder in rechten Stand bringen können. Gesetzt nun, daß die Sache anietzo mit mehrer Geschicklichkeit als damahls getrieben werden wird, so bleiben doch der Mangel des Proviants, die Beschwerlichkeit die festen Oerter zu erobern, der Haß der Einwohner gegen die Papisten, und die wegen gebrochenen Reichs-Friedens Sr. Churfürstl. Durchl. Landen bevorstehende Gefahr noch übrig, und wird nicht allein hindern, sondern auch die Marck beständige Durch-Marche von den alliirten Völckern erdulden müssen, sondern es werden auch die übrigen Lande Sr. Churfürstl. Durchl. in Gefahr gerathen, weil es allzu schwer fallen dürffte, allen zu succurriren. Denn wenn der Pfaltzgraf zu Neuburg ins Clevische, die Hertzoge zu Braunschweig in die Fürstenthümer Halberstadt und Minden, Chur-Sachsen aber ins Hertzogthum Magdeburg, unter dem Prætext der denen Schweden zu leisten schuldigen Guarantie, einfielen, und über dieses der Krieg auch in Preußen fortgienge, wie will man dieselben, da sie noch darzu von Franckreich unterstützet werden dürfften, zurücke treiben? Ferner wird diese Expedition blos zu dem Ende von Ihrer Käyserl. Majestät urgiret, damit dieselbe ihre Lande von der Winter-Qvartiers-Last befreyen, und ihren Trouppen anderswo Qvartiere und Recrouten verschaffen möge, indem sie dieselben ietzt sonst nirgends zu gebrauchen wissen, nachdem Ertz-Hertzog Sigismundi zu Oesterreich Anschläge auf Elsaß, durch den zwischen Franckreich und Spanien geschlossenen Frieden zu Wasser worden; Vornemlich aber, daß sie sich Sr. Churfürstl. Durchl. so genau verbinden, und sie dadurch bey denen Protestirenden so verhast machen, daß sie hernach lediglich von dem Hause Oesterreich dependiren müsten; Ingleichen daß der Protestirenden Kräffte, worunter Se. Churfürstl. Durchl. der mächtigste sind, aufgerieben werden möchten, damit Teutschland wiederum der Päbstlichen Faction zum besten, durch den Krieg ausgesogen werden könne. Warum dringen denn die Käyserlichen ietzt so sehr auf solche Expedition, da sie doch Anfangs nicht in dieselbe willigen wollen, blos darum, daß sie den daher entstehenden Haß auf Se. Churfürstl. Durchl. welzen möchten. So werden es auch Jh. Churfürstl. Durchl. niemahls in dero Gewissen gut heissen können, wenn sie die Protestirenden oblique unterdrücken, und blos dem Käyser zu gefallen ein neues Krieges-Feuer in Teutschland anrichten helffen.

Wenn

Wenn ferner die Fœderirten in ihrer Begierde in die Dänischen Insuln eine Descente zu tentiren nachlassen, und mit der Armee zurück kehren wollen, so haben sie dem Könige in Dänemarck durch ihre Expedition keine Erleichterung verschaffet. So wird es auch den Schweden nicht schwer fallen, Jütland und Hollstein wieder zu erobern, und wenn sie ihre Trouppen aus denselben verstärcket, ihre Desseins wider Dänemarck zu prosequiren, und wenn sie dasselbe unters Joch gebracht haben, auch Preußen und andere Länder zu oppримirn. Wenn man aber bey der einmahl gefaßten Resolution verharret, und den König in Schweden in den Insuln einschliesset; So wird dem Könige in Dänemarck dadurch Muth gemacht, dem Könige in Schweden aber die Gelegenheit seine Trouppen zu vermehren beschnitten, auch dieselben vielleicht hin und wieder geschlagen werden; Hingegen wird der König in Schweden, wenn in Teutschland Friede bleibet, weder aus Schweden noch aus seinen andern Provintzen, ja auch Teutschland selbst wenig Hülffe zu gewarten haben. Es mangelt noch zur Zeit in Jütland nicht an Proviant, wenn derselbe recht ausgetheilet wird. Woferne aber der Einfall in Pommern vor sich gehet, so werden die offenen Oerter bald ausgezehret werden. Und, wenn S. Churfürstl. Durchl. Land nicht der Gefahr von feindlichen Partheyen incommodiret zu werden exponiret werden soll, so müsten die Trouppen der Fœderirten durch dasselbe in die Winter-Qvartiere vertheilet werden, und der Landmann wird schlechten Trost davon haben, wenn er, da es der Feind nicht thun kan, von des Freundes Völckern ausgefressen wird. Im Fall aber diese Expedition unterlassen wird, werden Sr. Churfürstl. Durchl. Lande ruhig und ungekräncket bleiben, und ich sehe nicht warum dieselben in so schweren Krieg verwickelt werden sollen, da nichts, als Frieden gesuchet wird, der Friede aber gehet ohne dem schon schwer von statten, wegen vieler unterschiedenen und wider einander lauffenden Absichten. Wenn nun ein neuer Krieg darzu kommt, wird das Friedens-Werck noch weit verwirrter, und demjenigen der Verzug zugemessen werden, der das Krieges-Feuer in Teutschland gezogen. Man giebt vergeblich vor, daß Ihre Käyserl. Maj. Sr. Churfürstl. Durchl. vor dem Schaden stehen, und ihr Oerter zum Werben und Verstärckung ihrer Trouppen anweisen wolten. Denn solches wird derselben keinen Nutzen bringen, sondern vielmehr wider ihren hohen Stand, und mit den übrigen Reichs-Ständen gemein habende Rechte streiten. So haben auch Ihro Käyserl. Maj. weder Willen noch Vermögen ihre Promessen zu halten. Denn dero Promessen sind an sich selbst nichtig; weil sie den Reichs-Gesetzen nach, ohne der Reichs-Stände Bewilligung keinen Krieg anfangen dörffen; Wenn nun Se. Käyserl. Maj. dergleichen vornehmen solten, so würden sich alle Reichs-Stände wider Sie auflehnen, und Se. Churfürstl. Durchl. sich, zu Beschützung ihrer Rechte, nothwendig mit denselben conjungiren müssen, und auf solchen Fall Ihre Käyserl. Maj. zu thun genug haben, wenn sie sich selbst die Indemnisation wider das Reich præstiren können. Es wird auch kein Churfürst noch Stand dem Käyser die Gewalt zu erkennen, daß ihm freystehe in einer Sache, woraus dem gantzen Reiche Gefahr entstehen könte, einigem Reichs-Stande etwas wider seinen Willen anzubefehlen; Wie denn dergleichen Käyserl. Befehle keinen zur Entschuldigung dienen. Zudem, so kan der Käyser niemanden einigen Ort im Römischen Reiche zu Werb- und Recroutirung der Milice, ausser mit Gewalt assigniren, und daher werden diejenige schlechte Sicherheit haben, die sich auf Werbungen befinden. Endlich werden auch Ihre Käyserl. Maj. dero Promessen nicht halten, wenn, derselben wegen, ihre Erb-Lande mit einiger Last beleget werden solten, da doch bloß, derselben Erleichterung halber, so sehr auf die Expedition in Pommern gedrungen wird. Es kan auch Ihrer Churfürstl. Durchl. nicht unbekannt seyn, wie verschwenderisch die Oesterreicher mit Promessen gewesen, daß sie dero Hülffe benöthiget waren; Als sie aber ihren Wunsch erreichet, sind solche ins lange vergessen gestellet worden. So ist auch sehr zweifelhafft, ob Se. Churfürstl. Durchl. durch die vorhabende Expedition Pommern, welches sie mit ihrem guten Willen auf einen andern transferiret, und ein Æquivalent davor erhalten, wieder bekommen werden: Man hat aber zulängliche Ursache genug, solche anietzo nicht vorzunehmen, weil dasjenige, was man vom Könige in Schweden befürchtet, noch ungewiß ist, und, wenn er ja ins künfftige den Frieden turbiren wolte, so wird es nicht an Kräfften ermangeln, denselben im Schrancken zu halten. Endlich werden durch solchen Einbruch die Friedens-Tractaten nur schwerer gemacht, es mögen sich Se. Churfürstl. Durchl. Pommerns bemächtigen, oder nicht. Denn auf den ersten Fall, wird sich der König in Schweden nicht zwingen lassen, Pommern abzutreten, sondern vor besser halten, sich auf einige Zeit in Schweden zu begeben, und sein Kriegs-Recht wider Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu reserviren, also, daß dieselbe allezeit werden in Furcht leben müssen. Es können auch wohl diejenigen so ehemahls Magdeburg, Halberstadt und Minden prætendiret, ihre alte Ansprüche erneuren, und vorwenden, daß, da Se. Churfürstl. Durchl. Pommern wieder erhalten, das

Æquivalent aufhöre, und ihr Recht darauf wieder gültig werde. Wenn aber Pommern nicht erobert werden solte, so werden die Schweden eine schwere Widersetzung des Schadens prætendiren, und Se. Churfürstl. Durchl. dieselbe allein mit ihrem Schaden bezahlen müssen.

CXXXVIII.

Gegen-Bedencken deren Chur-Brandenburgischen Ministrorum, Herrn Johann von Ouwerbeck, und Herrn Lorentz Christephs von Somnitz, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in Pommern einfallen solle, de Anno 1659.

WEnn Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit den vorhabenden Einbruch in Pommern zur Execution bringen; So werden Sie dadurch keinen neuen Krieg in Röm. Reiche erregen, sondern nur die in Hollstein vorgenommene Expedition continuiren. Und daher muß die Schuld des gebrochenen Friedens demjenigen beygemessen werden, der nach dem Rothschildischen Frieden in Hollstein, als eine Reichs-Provintz, eingefallen. Eben der Meynung sind auch die Glieder des Rheinischen Bundes, welche die Beschützung des Hertzogthums Pommern aus gedachtem Bunde geschlossen, und die von Käys. Maj. und Sr. Churfürstl. Durchl. in Hollstein vorgenommene Expedition vor keinen Friedens-Bruch gehalten. Hollstein und Pommern sind zwar unterschiedene Provintzen; Wer aber in einer Krieg anfängt, der kan auch in der andern gegriffen werden; Und wer sich vor einen Feind ausgiebt, wider dessen Güter und Unterthanen mag derjenige, so durch die Waffen beleidiget wird, wo und wie er kan, feindlich agiren. Wenn der Friede einmahl aufgehoben wird, so ist keinem von beyden Theilen verboten gegen den andern Krieg zu führen. Ihre Käyserl. Maj. und Se. Churfürstl. Durchl. sind ja von dem Könige in Schweden auf den vornehmsten Conventen der Reichs-Stände durch öffentliche Schrifften hefftig beleidiget worden. So hat auch derselbe wider die allgemeinen Reichs-Gesetze Volck geworben, damit er eine Reichs-Provintz in Teutschland, nemlich Hollstein, unterdrücken, und die Nachbarn unter seiner Bothmäßigkeit bringen möchte: Durch gedachte hier und dar aufgefangene Trouppen, hat er sehr viele Reichs-Lande beschädiget, aber niemals willens gewesen den verursachten Schaden zu ersetzen: Von Ihm ist Löcknitz zu belagern befohlen, und in seinem Namen öffentlich gedrohet worden, daß er sich an Ihrer Käyserl. Maj. und Se. Churfürstl. Durchl. wegen des gebrochenen Friedens, revangiren wolle. Da nun noch darzu einige Teutsche Fürsten solche unrechte Gewalt unterstützen, und sich zu Beschützung seiner Lande durch eine Alliance untereinander verbinden; So findet man weiter keinen Schutz wider denselben, als bey den eigenen und der Alliirten Waffen, wodurch man die obschwebende unrechte Gewalt abwenden kan. Es streiten also gedachte Waffen, weder wider das Völcker-Recht, noch die Reichs-Gesetze und den Westphälischen Frieden, zumahl, da das in demselben vorgeschriebene Defensions-Mittel aufhöret, und dem Könige in Schweden in Teutschland nach Belieben herum zu schweiffen zugelassen wird. Es ist zwar noch nicht das gesammte Reich um Hülffe ersuchet worden; Allein, da die meisten Churfürsten in nichts, als eine Gesandschafft willigen wollen, andere unter den Reichs-Ständen aber ein Bündniß mit Schweden geschlossen, auch die Deputirten mehr vor Schweden, als andere Reichs-Fürsten portiret sind; So kan man leichtlich urtheilen, was von den Reichs-Ständen zu hoffen sey. Weil man nun bey den öffentlichen Gesetzen keinen Schutz findet, so muß man alle Mittel, so zu Beförderung unserer Wohlfahrt dienen, vor erlaubt halten. Wo aber die Waffen wider die Schweden gerecht sind, da ist weder Franckreich, noch sonst iemand, Krafft der Gvarantie des Westphälischen Friedens, demselben Hülffe zu leisten, gehalten. Doch, da auch solches wider alles Recht geschehen kan, so hat man nicht unbillig, ehe ein so schweres Werck unternommen wird, zu überlegen, wie Franckreich und andere von dem Vorhaben, Schweden Hülffe zu schicken, abzuhalten sind, oder, wenn sie nicht davon abstehen, wie man ihnen begegnen solle. Ferner entstehen auch aus den allergerechtesten Kriegen Troublen und Incommoditäten, man kan aber die Schuld derselben, denenjenigen nicht aufbürden, die gerechte Waffen führen. Und, wenn die Reichs-Stände ihre Milice mit der unsrigen wider die Schweden conjungiren, so wird leichtlich verhindert werden, daß diese Glut sich nicht weit ausbreiten kan; Woferne sie aber die Schwedische Parthey ergreiffen, so werden sie das Ubel freywillig über sich ziehen; Da doch auch ein Mittel gefunden werden kan, wobey sie dergleichen Ubel nicht befürchten dörffen und dennoch ohne Gefahr von Schweden unterdrücket zu werden, agiren können. Ferner sind die befestigten Oerter in Pommern nicht unüberwindlich, wenn die Sache recht angefangen wird, und man sagt, daß die Stettiner, und andere, Ihrer Churfürstl. Durchl. gar geneigt sind. Das Exempel der im verwichenen Kriege in Pommern ruinirten Armee wird vergeblich angeführet, weil sich dieselbige selbst durch ihre Grösse ruiniret. So darff man auch nicht wegen des Mangels daselbst so sehr besorgt seyn, da die Felder allenthalben

ten besäet sind, und man auf der Oder herunter leichte Zufuhre hat, wenn nur alles mit Vorsichtigkeit ausgetheilet wird, ohne welche die allergröste Menge leicht zerstreuet werden kan. Es müssen auch nicht mehr Trouppen in Pommern geführet werden, als daselbst unterhalten werden können. Was sonst wegen anderer Dinge von denen, die diesen Krieg nicht rathen wollen, angeführet worden, ist freylich von grosser Wichtigkeit. Man muß aber hingegen bedencken, daß Ihre Käyserl. Maj. und Se. Churfürstl. Durchl. eine aus mehr als 30000. Mann bestehende Armee haben, die warlich nicht zu verachten ist: Und, wenn jene Parthey Hülffe bekommt, so wird es dieser auch nicht daran fehlen. Woferne sich Franckreich mit Schweden verbindet, so wird der Käyser, und dessen Alliirten, von Spanien nicht verlassen werden. Und im Fall sich die Protestirenden Schweden zum besten vereinigen solten, werden die Catholischen Ertz- und Bischöffe ingleichen Chur-Bäyern nicht schlaffen: Chur-Sachsen wird, wegen Eroberung des Hertzogthums Cleve, schwerlich die Waffen ergreiffen, und die Polen werden weder Preußen, noch die vereinigten Niederländer das Clevische im Stiche lassen. Vielleicht kan auch Moscau den Schweden von neuem auf den Hals gehetzet werden. Und, woferne einigen Reichs-Ständen die Hände allzusehr nach den Waffen jucken, so wird es nicht an Gelegenheit ermangeln, ihnen zu Hause zu thun zu machen. Es werden zwar Ihrer Churfürstl. Durchl. Lande viel übels ausstehen müssen; allein dasselbe wird noch weit länger dauren, ie länger man der Schweden Muthwillen nachsehen wird; und bestehen noch weit grössere Ubel bevor, wenn die Schweden in Pommern nicht inquietiret werden, und ihnen Zeit gelassen werden solte, den Krieg in Se. Churfürstl. Durchl. Lande zu weltzen, welches sie bey der ersten vorkommenden Gelegenheit zu thun nicht unterlassen werden. Was von dem Absehen Ihrer Käyserlichen Majestät gemeldet wird, dasselbe es mag auch beschaffen seyn, wie es will, verbindet die Alliirten nicht, und die Sachen selbst richten sich nicht allezeit nach demselben; Ja es werden Ihre Churfürstl. Durchl. schon vor ihr eigen Interesse zu sorgen wissen. Der Catholischen Eyfer, und der Schwedischen Hochmuth, sind zwey extrema, vor jenem muß man sich also hüten, daß diesem nicht Thüre und Thore dabey eröffnet werden; Wenn man allezeit auf jenen sehen will, so wird dieser niemals gedämpffet werden; Man muß also beyden, nachdem sie sich äusern, widerstehen. Vorietzo üben die Schweden Gewalt, und die Catholischen sind ruhig, daher muß man denselben mit aller Gewalt entgegen gehen. Ferner darf man Ihrer Käyserlichen Maj. nicht mißgönnen, daß sie durch solche Expedition ihren Landen einige Erleichterung zu schaffen suchen, wenn nur solches ohne Seiner Churfürstl. Durchl. Nachtheil geschicht. Ja es wäre unrecht, wenn man einem von denen Alliirten alle Last auf den Hals legen, und keinen Nutzen aus den feindlichen Landen schöpffen wolte. Und, da man auch durch solchen Einfall nur Schweden zu schaden suchet, so kan denen Unterthanen in Pommern leichtlich Rath geschaffet werden. Über dieses wird auch der Feind hefftiger urgiret werden, wenn auf den Desseins wider Fünen bestanden wird, und dessen Kräffte getheilet werden; Denn wenn er in seinem Lande zu thun bekommt, wird er fremde Länder anzugreiffen vergessen. Woferne man aber ohne Noth in eines Alliirten Lande lieget, und des Feindes schonet, so wird solches den Freunden, und nicht den Feinden, beschwerlich seyn. Man könte zwar dieser Expedition gäntzlich überhoben seyn, wenn sich ein bequemerer Weg dem Feinde zu schaden ereignete, wodurch der Krieg nicht in Se. Churfürstl. Durchl. Lande gezogen würde, oder, wenn man versichert wäre, daß uns der Feind mit der Zeit bey denen ihm gelegenen vor uns aber unbequemen Conjuncturen nicht bekriegen werde. Allein, wenn wir anders wo agiren wollen, werden sich weit mehr Incommoditäten finden. In Preußen giebt es weniger Proviant, als in Pommern, und der Geld-Mangel, ingleichen der confuse Zustand in Polen, verhindert die Zufuhre aus Polen. Wenn man den Krieges-Sitz in Liefland pflantzen wolte, würde man sich allzuweit von Teutschland entfernen. In Hollstein mit der Armee müßig sitzen, ist nicht rühmlich, und ohne Nutzen. Nach Seeland kan man mit der gantzen Armee nicht über gehen, und daher dependiret der Rückmarch von fremden Gutdüncken; Weil Ihre Churfürstl. Durchl. keine eigene Flotte haben, und daselbst die Völcker nicht alle nöthig sind. Im Fall aber Ihre Käyserl. Maj. allein in Pommern agiren, und daselbst festen Fuß setzen solten, würde solches so wohl Ihrer Churfürstl. Durchl. als denen Polen sehr gefährlich seyn, und Stettin könte so denn, wie eine Citadelle, beyde daraus zu drücken, gebraucht werden. Es kan auch Ihrer Käyserl. Maj. Autorität allerdings das meiste zu Ihrer Churfürstl. Durchl. Schadloßhaltung beytragen, vornemlich, da dieselbe ihre Waffen zu Coercirung unrechter Gewalt ergriffen. Und, nachdem der König in Schweden den Krieg angefangen, auch Ihre Churfürstl. Durchl. viel Schaden und Tort angethan; So ist es billig, daß sie auch andere Schwedische Provintzen angreiffen, und sich in denselben ihres Schadens zu erholen suchen. Der König in Schweden ist gewiß ein abgesagter Feind Ihrer Churfürstl. Durchl. und hat derselben alles Ubel gedrohet, wird auch seinen

Wider-

Widersachern/ wenn er freye Hand bekommt/ unerträglich werden/ und ist bereit seinen Drohungen durch die That den Nachdruck zu geben/ weil er sich weder den Stillstand/ noch den jüngst geschlossenen Frieden binden läst. Als der König in Schweden die Expedition in Polen vornahm/ haben sich Seine Churfürstliche Durchl. nichts feindliches von ihm vermuthet/ indem sie seinen gar sehr freundlichen und überhäufften Promessen getrauet; Allein sie haben bald darauf hören müssen/ daß sie nicht anders/ als die übrigen Polnischen Stände gehalten werden solten. Was solte also wohl eine unartige Furcht hindern/ daß man einen so gehäßigen Feind/ da sich eine bequeme Gelegenheit darzu ereignet/ nicht zu zähmen/ und ihm durch den Sinn zu fahren suchen solte? Endlich hat man höchlich zu wünschen/ daß sich Ihre Churfürstl. Durchl. Pommerns bemächtigen möchten/ und es wird nicht an Wegen mangeln/ die daher entstehende Schwürigkeiten zu überwinden; Zum wenigsten wird man auf solche Weise leichtlich zu einem sehr honetten Frieden gelangen können. Wenn nun Se. Churfürstl. Durchl. dasselbe erobern/ so werden sie es anders/ als vermöge Successions-Rechts, wie es Ihro vor dem Friedens-Schlusse zugehöret/ besitzen. Denn iezt kan man dasselbe vor den im Kriege erlittenen Schaden prætendiren/ und ehe derselbe ersetzet ist/ kan niemand einigen Anspruch auf die Fürstenthümer Halberstadt und Minden/ oder das Hertzogthum Magdeburg/ formiren; Wenn man aber den König in Schweden dessentwegen nicht bekriegen wolte/ weil er mit der Zeit Satisfaction deßhalber begehren möchte/ so müste man die Hände in Schooß legen/ und alles mit einer verzagten Gedult ertragen/ was derselbe uns nur vor Tort anthun wolte.

CXXXIX.

Ursachen/ warum Käyser Leopoldus bewogen worden/ dero Völcker ins Königreich Polen und Vor-Pommern/ König Johann Casimir und dem bedrängten Churfürst/ Fridrich Wilhelm zu Brandenburg/ wider König Carolum Gustavum in Schweden zu Hülffe zu schicken/ de Anno 1559.

DEn haben die Herren Schweden und ihre Anhänge fast eben diese Eigenschafft an sich/ von der die Naturkündiger schreiben/ daß sie an dem Thier Chamäleon zu finden/ welches also betrüglich ist/ daß es sich/ wenn es verfolget wird/ in allerhand Farbe/ ausser roth und weiß/ verstellen/ an die Felsen kleben/ und die Leute blenden kan; Denn damit sie ihre Basilißkische Gestalt verändern/ befärben sie sich bald mit dieser/ bald mit einer andern Farbe/ andere Potentaten zu verblenden/ und ihre unrechtmäßige Thaten zu bemänteln. Wie sie denn auch bey jüngster Conjunctur bey Theren ungescheuet vorgeben dürffen/ ob hätten die zu Hungarn und Böheim Königlichen Majestät und das hochlöblichste Haus Oesterreich den zu Münster und Osnabrück mit ihnen getroffenen und zu Nürnberg bestätigten Frieden gebrochen/ damit aber die Schweden sich mit dieses Durchläuchtigsten Hauses roth und weißer Farbe nicht coloriren/ noch selbiges hintergehen/ sondern unbefleckt lassen mögen/ so wird hiemit aus göttlichen/ geistlichen/ natürlichen/ aller Völcker und gemeinen Rechten/ wie auch bewährten Politicis, Historicis und Philosophis, durch klaren Beweiß und eigene Bekänntniß/ männiglichen/ dieses unter so vielen Farben verborgenen/ schädlich und gifftigen Thiers Eigenschafft vor Augen gezeiget und dargethan werden/ wie übel/ falsch und hinterlistig dieser versöhnte Feind/ a quo merito cavendum, es mit diesem hochlöblichsten Hause Oesterreich und dessen Confœderirten und Befreunden ja dem gantzen Römischen Reiche/ und allen benachbarten Königen und Potentaten gespielet/ wie wenig er Treu und Glauben gehalten/ und wie vielfältig und enormiter er denen Verträgen/ so er mit andern gemacht/ anietzo dem Instrumento Pacis, so zu Münster aufgerichtet worden/ und er/ wie der Teufel das Evangelium Matthäi am 4. anziehet/ contraveniret/ wie gröblich er Juris Gentium præcepta violiret/ und daß also die höchste Zeit gewesen/ sich wider ihn zu verfassen/ woferne anders nicht/ post vulneratam demum causam, man ad remedia schreiten dörffen. In sonderbarer Betrachtung es recht mit ihm heisset/ wie Beatus Augustinus Homil. 7. saget & habetur c. 2. non omnis.

Quod non omnis, qui dicit pax, quasi columba audiendus sit.

Und daß sich am meisten vor dergleichen Gleißnern zu hüten/ welche mit guten Worten lactiren/ in Schafs-Kleidern zu uns kommen/ intrinsecus autem lupi rapaces sunt, quos ex fructibus eorum jam cognovimus, daß sie solche Katzen/ die vorne lecken und hinten kratzen/ seyn ledig und bloß disjunctim, erstlich unser/ und des Durchläuchtigsten Hauses Oesterreich Bunds-Verwandten und Befreundte unter zudrucken. Denn aber (wie hernach ad oculum remonstriret werden soll/) assumtis majoribus ex devictis viribus uns zu invadiren/ gedencken.

Dannenhero multo melius illos aperte habere hostes, quam dissimulatores blandos.

Joan. Casal. lib. 5. Sphær. Civil. c. 11.

Zumahlen secundum Ovidium bey ihnen:

Tuta frequensque via est, per amici fallere Nomen. Ovid. de arte amandi lib 1.

In noch mehrerer Betrachtung/ daß uns die

Exempla

Exempla erudiren, und a similibus argumentiren lernen, daß es uns nicht besser, als andern, welche sie hintergangen, dermahleins, wo wir warten, ergehen werde, dessen wir Vorbilde genung an beyden Königen in Polen und Dänemarck haben, welchen sie, unerwartet in articulis pacis & induciarum præfigirter Zeit, bey tauglichen Occasionen datam fidem gebrochen, und wider aller Völcker Rechte, pendentibus induciis, da sie ihren Glauben getrauet und sicher gewesen, ob nimiam confidentiam selbe überfallen, daß diesem nach die Lehr Eccles. c. 12. wohl in Acht zu nehmen: Non redas inimico tuo in æternum, und mit Diogene Laertio de vita & moribus Philosophorum, weißlich zu erwegen, quo pacto hi homines se gesserint erga alios reconciliatos sibi amicos. Nam: felix quem faciunt aliena pericula cautum.

Denn obwohl sonsten die Kriege nicht leichtlich und geschwinde vor die Hand zu nehmen, so ist doch wider dergleichen Friedbrecher und falsche Freunde zu Vermeidung grössers Unglücks, ein gerechter Krieg in Zeiten vorzunehmen, wohl erlaubet: Jura siquidem statuunt, quod melius sit in tempore occurrere, quam post vulneratam causam remedium quærere, aut post exitum vindicare.

L. unic. c. quando liceat, unic. fin. jud. l. ult. C. ex quibus causis in integr.

Nach Rath Polyb. lib. 3. welcher also saget: Fugienda quidem sunt bella, sed non ita, ut pessima quæque perpeti velimus, & duriora quam sit bellum ipsum, nihil enim faciendum injuriose, aut patiendum turpiter, ut pace frui valeamus. Hactenus ille. In specie ist zuerweisen secundum Versum:

Jam tua res agitur paries cum proximus ardet.

Warum das Durchläuchtigste Haus Oesterreich die Waffen zu ergreiffen benöthiget gewesen, wenn es nicht endlichen ihnen wie ihren Nachbarn, welchen die Schweden weder Treu noch Glauben gehalten, ergehen sollen;

So ist erstlich zu wissen, daß zwischen beyden Cronen, Polen und Schweden, Anno 1735. den 12. Septembr. zu Stumdorff ein 26. jähriger Stillstand und Friede auf Anno 1661. während, mit denen Conditionen getroffen und unterschrieben worden: Daß alles, was zu beyden Seiten vormahlen feindl. gehandelt, soll vergessē seyn, also und dergestalt, daß gleichermassen, wie die Polen wider Schweden, also auch die Schweden wider Polen, und beyderseits Successoren, alle Feindthätligkeiten, so wohl denen ohne Mittel, als durch Mittel unterworffene Provintzien, Schlössern, Städt und Gebieten enthalten, und nichts weder für sich, durch sich, oder iemand anders sich unterfangen, fürnehmen oder fürnehmen lassen sollen, zu dero Nachtheil und Præjudiz &c. Diß haben zwar die Herren Schweden mit Hand und Mund versprochen, aber gleichwohl nicht gehalten, sondern unerachtet, wie man saget: Litera scripta manet, & nihil tam congruum fidei humanæ quam ea, quæ inter eos placuerunt servare L. 1. in pr. ff. de pact. L. 16. Cod. de translat.

Ja so gar ein König oder Fürst, wie Carolus Quintus gesagt, sein Versprechen halten solle, obschon die gantze Welt nicht Treu und Glauben hielte. Princeps siquidem unam linguam & unum calamum habere debet, ut quod scripsit scriptum sit, & est instar angularis Polarisque lapidis in cœlis stellatis.

Decian. Cons. 35. n. 4. vol. 2. & Cons. 18. num. 3. vol. 1. Ruland a Valle Cons. 13. n. 57. Vol. 3. Tiraquell. de nobilit. c. 24. Cephal. cons. 58. n. 88.

Deme schnur stracks zuwider, sind die Herren Schweden ohne einige Aufkündigung des Friedens, unerwartet der Zeit, induciarum Aufgangs contra

L. 186. ff. de R. J. L. 73. ff. de V. O.

in Preußen eingefallen, unerachtet sie solches den Polen, bis zu Ausgange des Friedens, unperturbiret zu possediren eingeräumet, wie in besagtem Stumdorffischen Instrumento §. 3. mit mehrerm zu ersehen, armata manu ungewarnter, & per violentiam die von ihnen selbst untergebene und abgetretene Städte eingenommen, und so gar (wie sich der König in Schweden in einer Missiv an die allerseeligste in GOtt ruhende Käyserliche Majestät glorwürdigsten Andenckens, selbst rühmet, als hernach angeführet werden soll) dem Könige in Polen wider alle Rechte gewaltsam aus seinem Lande getrieben.

L. 2. ff. de vict. vi arm. nundinis & l. peregre l. quæris saltus §. qui a §. ult. ff. de acquir. possess. l. licet ff. eod. l. Clam possidere ff. de acquirendo l. amitt.

Also vis publicæ reus worden. Ob nun wohl der König in Schweden in einem also genannten und im Druck ausgegangenem Manifest, vorwendet, es hätten die Polen durch einige Einträge zu diesem Friedens-Bruch Ursache gegeben, so sind doch dieses solche Entschuldigungen, wie des Wolffs, welcher das Schaff, das unterhalb des Wassers gestanden, bezüchtiget, es betrübe den Fluß: Sintemahl in erst angeregten Stumdorffischen Vertrag Anno 1635. vermöge des Königs in Schweden eigener Bekänntniß in seinem Manifest circa versiculum. Denn obwohl in dem Stumdorffischen Vertrage alle Hostilitäten durchaus aufgehebt, und §. 19. Transactionis prædictæ expresse geschlossen worden: Daß, so etwas wichtiges vorfiele,

dadurch es schiene, daß dieser Vertrag zerrüttet würde, so selten von beyden Theilen Commissarien ausgesetzet werden, welche an einem Ort der an der Gräntze Liefflandes zu bestimmen, zusammen kömmen, und die entstandene Streitigkeit erörtern, nicht aber via facti den Frieden brechen, wie die Herren Schweden gethan.

Ob nun dieses ex parte der Herren Schweden nicht expresse contra datam fidem gehandelt heisse, und wessen sich das hochlöblichste Haus Oesterreich und andere hoc aliisque Exemplis, ut cum Danis & Bremensibus deterritis, zu versehen, wenn der Schweden Macht wachsen würde, die auf nichts anders, denn per rationem status auf die Gelegenheit hierzu warten ist leichte zu schliessen, sonderlich da der Herren Schweden gantze Intention ist, auf allerley Art und Weise per concussiones Geld auszupressen, und sich ex sacra auri fame, per fas & nefas, cum alterius detrimento per bellum contra Jus naturæ

L. 26. ff. de R. I.

zu bereichern, daß sie aber solches allezeit vorhergehends also practiciret, wird folgender Gestalt erwiesen.

Als der vorige und verstorbene König Gustavus Adolphus auf den Teutschen Boden anfangs kommen, hat er die Ursache seiner Ankunfft damit befärbet, daß es den Evangelischen der Religion halber Bedrängten, als seinen Glaubens-Genossen, zum besten geschehe, auch die Malcontenten Catholischen zum Favor gebracht, mit dem Vorgeben, sammt das hochlöbliche Haus Oesterreich, so solches doch nie im Sinn geführet, die Freyheit des Heil. Römischen Reichs unterzudrucken begehret, welches er wieder in Freyheit zu setzen, vorhabens sey. Der Effectus ist gantz contrarius und aliter secundum dici, aliter secundum esse, erfolget: Indem er beyde Religionen über einen Kamm geschoren, daß diejenigen, welche nicht Geld in die Büchsen geblasen, sie seyn geistlich oder weltlich, Catholisch oder Uncatholisch, ausgeraubet werden müssen. Inspecie aber, weil er gesehen, daß bey den Catholischen ein schöner Kirchen-Schatz verhanden, hat er mit dem Sacrilegio dispensiret, und auf sein Gewissen solches genommen, keine Kirche noch Heiligthümer, wie auch seine Successores respectiret, sondern alles hinweg nehmen, und in Schweden führen lassen, daß selbiges Königreich per hanc iniquam locupletationem cum jactura Ecclesiæ so reich worden, daß es an statt der zuvor gebrauchten küpffern Müntze, der silbernen und güldenen aburiret. Ja, daß es den Schweden nicht um Libertät noch anders, sondern nur um den sanctum denarium zu thun gewesen, kan man leichtlich daher sehen, daß bey dem Friedens-Schlusse so wohl ihre eigene Glaubens-Genossen, als die Catholischen, der Satisfaction Gelder nicht überhoben seyn können, sondern sie haben gleichsam wie von den Türcken perlytra den Friede um Geld erkauffen müssen. Ob nun dieses ein Religion-Friede, Beschützung der Unterdruckten, oder eine per fucum & simulationem erpreßte Brandschatzung zu nennen und ob diese Hülffe, wie er anfangs coloriret, einigen Menschen genutzet, cum pax regulariter, recepta pecunia, non prosit, utpote quæ non pretio emi debet, si justum bellum antecedit

Per L. 3. ff. de donat. it. vir. & uxor. L. furtio. §. pactus. ff. de his qui notant. infamia.

lässet man ermessen. In welcher Continuation, üblichem Gebrauch und alter Gewohnheit die Herren Schweden auch bis dato continuirlich bleiben, und ex fletu aliorum visum machen;

X. de sede vacant ne sede.

wenn sie nemlich das Königreich Polen abermahlen auszusaugen beginnen, das Land in Contribution setzen, wider alle Billigkeit von des Reichs Schätze, Magnatibus, per pollicitationes dolosas sub prætextu amicitiæ & ex metu pejoris mali 1300000. Fl. abgepresset: nach deren Empfang nachmahls doch gleichwohl das Land gebrandschatzet und ausgeplündert; So gar barbarischer Weise, daß ihnen keine Kirchen, Heiligthümer, noch Ort zu heilig gewesen, die Gräber der Heiligen hindan gesetzet aller Pietät, non sine infamia, eröffnet

L. 1. ff. de sepulch. violat.

selbe wider alle Recht und Billigkeit durchsucht, violiret und beraubet

Contra tex. & Texetones in L. 3. C. de S. S. Eccles. ibid. gloss.

wie denn nicht allein Kelch, Patenen und ander Kirchen-Ornat, sondern auch das Grab des heiligen Stanislai, und dessen silberner Sarg, welcher so unzehlich Jahr unter der Erden gewesen, zwar nicht durch gemeine Knechte, sondern publico nomine & per superiores, nicht aber bloße Commendanten der Posten, sed Jussu summi illorum Principis, wie bey dem Cracauischen Accord, der obriste Berß, Obristen Vick und Obrister Lieutenant, Würtz sponte bekannt, angegriffen und vermüntzet worden. Ob nun nicht einem ieden Christlichen Potentaten, geschweige denn das hochlöblichste Haus Oesterreich, welche iedesmahl Juris divini observatores & cultores Ecclesiæ vero defensores strictissimi gewesen, solches crimen læsæ Majestatis divinæ

L. 4. §. 2. C. de hæret.

& Injuriam Deo & sanctis factam zu eyffern, und

und sich dero zu widersetzen, nicht zustehe, laß ich aller Christlichen Hertzen Judicio anheim. Injurias siquidem Dei sustinere nimis impium fuisse.

Joan. Chrysost. super illud Matthæi 5. qui dixerit fratri suo fatue.

In hoc enim serviunt Reges Deo, si non solum mala prohibeant, sed etiam quæ ad Religionem, divinam spectant, defendant, August. lib. 3 ad Chr.

Et devotio erga Deum & Ecclesiam ornat principem.

Arg. L. 8. C. de SS. Eccles.

Ideo Princeps pati non debet Ecclesiam lædi de 8. vers. nec enim patim; Est enim Advocatus & Defensor illius.

Gloss. marg. in verbo delictum de R. J. in 6. Reg. 76. & L. Orphani C. de Episcopo & Cler.

2. Weil nun die Schweden also unchristlich wider die Gräber der Heiligen und die Kirchen gehauset.

Vigore L. 3. §. adversus 7. ff. de sepulch. viol.

Dannenhero hoc modo se idonea Antichristi Instrumenta erzeiget.

Const. Imp. Constant. Cabellini 1.

Also auf allerley Weise die heilige Christliche Kirche Catholischen Glauben, und GOtt im Himmel selbst als Bräutigam, seiner Kirchen Braut, verfolget, dadurch Ihrer Käyserlichen Majestät, allerchristlichsten Angedenckens, bewogen worden, solches noch vor dero Ende zu eiffern; Und, gleichwie sich hiebevor der verstorbene König in Schweden verlauten lassen, daß er seinen bedrängten Glaubens-Genossen zu Hülffe kommen sey, sich ebenmäßiges Fundaments mit seinen Glaubens-Genossen zu gebrauchen, welche dero Herrn Vaters angefangene Intention Ihrer Königlichen Majestät zu Hungarn und Böheim, als legitimus hæres billig prosequiren müssen,

Per Reg. 15. qui de Rep. Jur. in 6. L. 59. ff. de R. J. & L. 177. ff. eod.

wofern sie nicht anders dasjenige Unglück vor sich erwarten wollen, welches Ihr höchstseeliger Herr Vater befahret.

L. 143. ff. de R. J. L. 52. §. 1. ff. de pact.

Wowider auch keine ex adverso eingewandte Exception, wie sie Nahmen haben mag, Statt haben kan.

Per Bart. in L. rescripto §. sciend. n. 5. & Bald. in auth. tec. sacramenta publica C. Si adversus vendit.

3. Zu welchem Ihro Königliche Majestät zu Hungarn und Böheim, drittens, um so mehr veranlasset worden, daß, wie die hinc inde gewechselte Schreiben zwischen Franckreich und Schweden erweisen, die Schweden mit Franckreich dahin pacisciret, so bald sie mit der Cron Polen fertig, und selbige Macht auch gedämpffet, hierdurch aber sich verstärcket haben würden, daß sie sodenn alsobald in die Oesterreichische Erb-Länder fallen, und Ihro Königliche Majestät zu Hungarn und Boheim feindlich anzugreiffen. Wie denn auch schon bey ihrer Faction Leute in Schlesien, sie sich dessen öffentlich jactiret, und selbe darauf vertröstet. Ist also unwidersprechlich, daß die Schweden im Sinn geführet, zu gelegener Zeit das hochlöbliche Haus Oesterreich zu evertiren, wenn sie gekunnt; Nemo enim præsumitur dixisse aut scripsisse, quod non voluerit exequi. L. Labeo §. id tu vero ff. de suppell. leg. Et ex verbis declaratur animus, ut nulla major probatio, quam qualitas expressa verborum.

Bl. in c. 1. de testam.

Zumahlen sie hiebevor ihre minas nicht elusorias seyn lassen, sondern allezeit exequiriret, welches um so viel mehr zu observiren, daß sie von der Cron Franckreich bereits 300000. Flor. baar empfangen, den Krieg mit dem Haupt Oesterreich fortzusetzen, welches sie also acceptiret haben.

Bald. in L. metum. C. quod metus Causa.

Marsil. in §. diligenter Num. 85. in sua &c.

4. Und, daß das meiste bereits vor einem Jahr ihr feindseelig Gemüthe in deme gegen das Haus Oesterreich expresse erzeiget, daß sie armata manu mit starcken Partheyen im Fürstenthum Groß-Glogau in Schlesien zu Sedlitz eingefallen, die Käyserliche allda liegende Salva Guardia, unterm Commando des Obrist-Lieutenants Mannheim, von Ihrer Excellentz des Herrn Feld-Marschalls, Grafen, zu gleichem Regiment und Leib-Guarde niedergemacht, die Probstey allda gantz ausgeplündert, und sich offentlich Feind erzeigt; Ob nun hierauf nicht licite die Waffen zu ergreiffen gewesen, ehe noch mehr Unheils erfolge, ist aus denen unpartheyischen nachfolgenden Rechten kundbar, qui dicunt justam belli pacemque revocandi causam esse invasionem.

Vernul. lib. 4. Inst. Polit. tit. 3.

Et, quod qui damnum in bonis alterius dant, pacem rumpant. tex. post Bald. in tit. de pace Constant. in verbo privilegio.

Weilen sie denn nun hierdurch den Frieden gebrochen, und den Unterthanen in Erb-Landen Schaden zugefüget, deren sich der Landes-Fürst vor allen annehmen müssen.

L. cum quis ff. de dolo malo.

Welches die Römer so nothwendig erachtet,

daß sie, wie Cicero de Republica schreibet, denjenigen, welcher sich seiner Unterthanen erlittenen Schadens nicht angenommen, und selben vindiciret, eben so in grosser Verantwortung zu seyn erachtet, als ob er seine Eltern verlassen hätte. Denn durch dieses Mittel haben sich ja die Schweden unwidersprechlich offenbare Feinde erzeigt. Publicum autem hostem licite offendere licet.

L. 3. infin. ff. ad Cos. de sic. Paul. de Castro Cons. 30. & 33. Alex. Cons. 75. in 1. vol. & cons. 106. in 2. vol. Bart. in L. amissione versic. ad vertend. ff. de cap. & Bald. in L. 1. §. præterea C. de hæred. inst.

Also ist ja wahr, quod frustra petant sibi fidem servari ab illis, quibus ipsi violarunt, cum Juris sit.

Frangenti fidem fides frangatur eident. L. 21. C. de pact. L. 28. C. de transact. L. 14. ff. pro soc.

L. quæro §. inter locatorem ff. locati.

Rul. a Valle Cons. 57. a. n. 19. ad 24.

Nám pax dissolvitur, quanto pars altera fœdus ipse violavit, ut ex Politicis

D. Vernul. Inst. Polit. Lib. 3. tit. 7.

Et ex Ictis

C. Pervenit. 2. de Jur. gloss. in

C. constat de pœn. Cl. Rul. de Valle. l. Cons. 57. a. n. 19. ad 24.

tradit. Wedurch denn auch per primam Contraventionem pacis der Schweden, Ihre Königliche Majestät zu Hungarn und Boheim a ligula & obligatione Instrumenti pacis liberiret werden. Quibuscunque enim modis obligamur, iisdem in contrarium ab alio actis liberamur.

L. 35. & 100. ad de L. 153. ff. de Reg. Jur. L. 8. ff. de acquir. poss. L. 80. ff. de soluto.

dannenhero in tempore ad arma gegriffen, ne nimis sero Phryges sapiant, cum nemo expectare debeat primum ICtum.

Gloss. in L. 1. C. unde vi Mynsing. cons. 27. n. 5.

Jul. Clar. §. homicidium n. 23.

Sed Invasor locorum pœna teneatur legitima.

L. 5. C. unde vi & L. 7. eod. L. 3. ff. fin. regund.

L. 7. & 7. ff. ad L. nil. de vi.

5. Wie ehrlich und aufrichtig es die Herren Schweden mit dem Durchläuchtigsten Hause Oesterreich gemeinet, und, was von ihrer Freundschafft zu hoffen gewest, ist aus dem zu schöpffen, daß sie wie vor erwehnet, mit Franckreich capituliret, und 200000. Flor. zu dem Krieg wider Oesterreich empfangen, zu welchem Ende sie auch, ohnerachtet sie dem verstorbenen Käyser, als Reichs-Stände alle Treue schuldig gewest, nicht allein die Reichs-Fürsten und Stände,

Contr. L. 1. ff. ad. L. Jul. Majest. & tot. tit.

C. de seditiosis.

sondern auch die Erb-Unterthanen in Schlesien, wie in specie bey einem von Adel im Oelsnischen Fürstenthum des Geschlechts von Schaligen, welcher darüber von einem Lieutenant, Metzger genannt, erschossen worden, geschehen, verführet, und von ihrem Käyser, Landes-Fürsten und Herren ab- und widerspenstig gemacht, daß sie ihnen heimlich Volck zugeführet; Ja welches noch mehr, die Commendanten in den Posten zur Correspondenz wider ihren Herren und, daß sie nicht ohne Præjudiz desselben ausgerissen, wie mit dem Wolff Ramsdorff, welcher Commendant zu Oppeln gewesen, geschehen

L. 1. ff. ad L. Jul. Majest.

heimlich die Erb-Unterthanen wider unterschiedliche ausgegangene Inhibitoriales, daß keine fremde Werbung gestattet werden solle, operis obligatos und Hausgesessene Unterthanen, Incolas und dergleichen mit Entziehung ihrer Erb-Obrigkeit per Injuriam abgeworben und entführet, quod non decet estque Contra L. 43. ff. de Oper. Libert. L. 34. ced L. 34. ff. ad municip. L. 2. C. de incol. L. 22. in pr. ff. de R. I. & H. ff. de plag.

Da sie doch der verstorbenen Käyserlichen Majestät und des Reichs Vasalli und Unterthanen gewest, denen fidelitas gebühret, und nicht geziemet dergleichen Infidelität zu erweisen.

Arg. §. Inst. de Auth. tut. L. 5. C. ad L. Jul. Majest.

L. 3. §. arm. respect. n. scio princ. L. 3. ff. ad Jul. Majest.

L. 3. §. eadem Lege ff. ad L. nemin. 12. ff. de red. nihil. lib. 12.

ja so gar falsche Werbungen unter dem Namen des Römischen Käysers in Erb-Ländern geführet, und die Käyserlichen Officirer hierzu mit Geld bestochen, welches gantz unverantwortlich.

L. pen. ff. ad L. Jul. Majest. Decian. Lib. 7. c. 13. n. 11.

6. Und welches zum allerabscheulichsten, und weder bey GOtt und der Welt zu verantworten stehet, den Erb-Feind Christlichen Glaubens durch ihren Abgesandten zu Constantinopel anzureitzen gesucht, daß er in die Christenheit gegen den Römischen Käyser und den König in Polen mit seiner Macht gehen, und selben einfallen solle; Ob dieses einem

Christen

Christen zuständig/ ermesse ein iedliches Christen-Hertz ex Text. ff. ad L. Jul. Majest.

7. Sie selbsten haben siebendes/ Partheyen in Schlesien unter falschen Namen/ als ob sie Schwedische Abgesandten convoyirten/ gehen lassen/ welche die Leute zur Rebellion verursachen/ und das Land verkundschafften sollen/ qui transitus inimicitias & hostilitates satis probat.

L. 6. & Bart. in L. 2 C. de curs. publ. lib. 12. Blanc. in L. fin. n. 20. ff. de quæst.

und wider alle Policey laufft.

Vern. Inst. Polit. lib. 4. tit. 4.

8. Sind an den Gräntzen bey Schlesien in vollen Waffen/ undeclarirer ihrer Meynung begriffen gewesen/ in quo casu lex omne malum præsumit.

L. un. C. Farm. usui inscio princ. L. 11. Angel. in L. fin. de hæred. Inst. Paul de Castro cons. 197. in 1. vol. Alex. cons. 15. in 1. vol. Add. L. 1. §. Divus ff. ad L. Corn. de Spi. Felin. n. 18. & tex. in c. significasti & 2. de homic.

9. Daselbsten sehr übel und unverantwortlich gehauset/ wie der Augenschein bezeuget/ In quo casu tot mala commisit, quam si fecisset in hæreditariis locis.

Videatur specul. de injur. §. 1. vers. Sed pone, quod in statuto Bonifac. in tit. de insultu in prin. versic. sed si quid ordinatum n. 4. Alber. in part. stat. qu. 35. & q. 203. incip. statu Bergami.

daß man sich also billig in Zeiten zu verfassen gehabt. Nam

Jam tua res agitur paries cum proximus ardet.

Wenn man nun in dubio versiret, ob einer/ der an der Gräntzen Gewalt übet/ Freund oder Feind sey/ was hierauf zu thun/ geben alle Rechte an die Hand/ wenn sie sagen: Quod, qui irato animo talem insultum facit, & tu es in dubio lædat an non, resistere licite poteris. Quicquid enim quis ad tutelam sui facit, juste facere videtur.

per L. ut vim ibid. Jason. & Decian. ff. de Inst. & Jur. Felin. & Bald. in c. significasti de homicid. C. si vero de sent. excom. Bart. in L. 1. §. arietes ff. si quadr. paup. fec. dicatur.

10. Es ist auch bey diesem allem nicht genug/ sondern die Schweden haben sich auch in deme feindselig erzeiget/ daß sie bey Käyserlichem Hofe heimliche Spionen gehalten/ welche alle Secreta reveliren/ alle Discursus exploriren/ die Gemüter von dem Hause Oesterreich abstrahiren müssen/ wie in specie mit des Graf Centzaga/ Secretario, welcher in flagranti ergriffen worden/ und bey etlichen hohen Standes-Personen/ so um gewisser Ursachen willen nicht benennet werden/ beschehen/ welches certa indicia mali & hostilis animi.

Angel. in L. milites C. de quæst. Brun. in tr. de indiciis q. 3. circa principium.

Et quæ diuturna fraudatio studiorum fuit nutrix, suspicionum fomes, impatientiæ fax, noverca amoris, & desperationis mater. Div. Bernhard. super cantica.

Inde magis amicorum horum invidiam, quam insidias, cavere debuimus. Illud enim apertum hoc celatum est malum, nocendique fraus, quæ non speratur potentior est.

Diogen. Laert. de vita & moribus Philosoph.

11. Eilfftens haben sie auch den Ragotzi dahin verleitet/ daß er als ein Unterthaner des Königes und der Cron Hungarn/ sich seiner schuldigen Treu entbunden/ und insalutato Cæsare, Domino suo, per violentiam durch Hungarn illicita temeritate mit seiner Armee gebrochen/ dahero sich an der höchsten Majestät vergriffen

per express. tex. in l. 6. vers. si quis de Curs. publ. lib. 12.

dahero/ daß sie ihn armatum convociret/ und ab officio abgehalten/ abermahlen wider alle Rechte/ Billigkeit und Freundschafft gehandelt/ also billig zu conveniren seyn.

Ang. l. 3. ff. ad l. Jul. de vi publ.

12. Uberdiß/ nach diesem verübten Gewalt ihr feindseelig Gemüthe und bene placentz in illicita temeritate hac noch mehr zu erweisen post maleficium hoc commissum selben alsobalden zu sich in Besatzung zu Cracau auf und angenommen/ und aller Billigkeit zugegen ihm in seinem Beginnen die Hand geboten wider alle Observanz.

Felin. in c. 3. de offic. de legat. & in c. sicut dignum de homic. Bl. in l. non ideo C. qui accusare poss.

13. Sind also dreyzehendes Receptor & Associans particeps occulti Consilii worden.

Scilicet in L. un. C. de rapt. virg. Bald. cons. 211. n. 1. vol. 4. & cons. 235. n. 1. vol. 1. Dd. comm. in l. fin. C. de his qui latron.

14. Sind also vierzehendens beysamen gewohnet/ ubi noti Juris, quod cohabitans cum inimico meo, videatur inimicus meus, maxime, si alter alterum defendit, & conjunctis viribus pugnat.

Felin. in c. cum oporteat in 5. nota de accusat. Bald. in l. si quis C. de test. num. & Bald. cl. silus C. in l. liberti C. de inoffic. testam Brun. in l. sciendum §. si accusat. ff. de l. 1.

wie denn dieses alles nicht allein zu Felde/ sondern auch in der Stadt Cracau/ als der Kö-

niglichen Majestät zu Hungarn und Boheim Armee, den Ragotzi ihren Feind zu suchen, ankommen, erfolget, indeme die Herren Schweden, welche doch bereit die Stadt Cracau dem Ragotzi abgetreten, also zur selben Zeit noch als Freund abziehen können, sich gleichwohl unter dem Commando des Herrn General-Major, Würtzens, feindseelig erzeiget, und nicht alleine vor, sondern auch nach dem Ragotzischen Abzuge daselbsten aufs äußerste gewehret. Ob nun dieses alles den Frieden ex parte Suecorum gehalten, und selbsten nicht gebrochen heisse, Davus judicet.

15. Zum funffzehenden ist wohl zu observiren, wie treulich die Herren Schweden das Instrumentum Pacis zu Münster und Oßnabrück Anno 1648. den 24. Octobr. aufgericht, gehalten, in welchem circa §. 2. ausdrücklich versehen, daß alles, was in vorigem Kriege feindlich vorgangen, durch ein General Amnestiam (notetur) niemand ausgeschlossen, ewiglichen todt seyn und bleiben solle, es sey gleich einer einem oder dem andern Theile anhängig gewesen, so soll er doch hierunter begriffen seyn. Welche Generalität des Worts niemand ausgeschlossen, es sey gleich einem oder dem andern Theile anhängig gewesen, niemand ausschleust.

Nam, qui dicit omnes, neminem excludit. In toto siquidem jure, generi species insunt, & unum alteri derogatur.

L. 79. L. 80. ff. de R. J. c. generi 34. de R. J. in 6.

Adde L. 147. ff. eod.

Imo etiam individua.

L. 54. L. 83. §. 5. ff. de verb. oblig.

Et in toto pars continetur

L. 21. L. 113. L. 147. ff. de R. J. L. 7. ff de except. rei jud. C. plus 35. c. in toto 80. de R. J. in 6.

Ita, quod idem jus in parte, quod in toto L. 82. ff. de acquir. hæred. Cum cujus effectus omnibus prodest ejus & partes ad omnes pertineant. L. 148. ff. de R. J.

Dannenhero sie die Herren Schweden secundum tenorem verborum dieses Instrumentum Pacis strictissime in Acht zu nehmen verbunden gewesen, dem doch e diametro zuwider, sie in ihrem wider Polen publicirten Manifest die Ursache ihres Krieges mit Polen daher genommen, daß sie den König in Polen bezüchtigen, sammt er bey währendem Teutschen Krieg dem hochlöblichsten Hause Oesterreich adhæriret, und wo nicht manifeste, doch conjecturabiliter, per conniventiam, den Obristen Booth und Obristen Crackow, als Käyserlichen Obristen, mit ihren Völckern den Durchzug durch Polen gestattet, also sich feindseelig erzeiget, und, daß zwar ex mera præsumptione, aut potius suspicione, wie sie mit diesen Verbis Manifesti an Tag geben: Demnach so mag man gar nicht glauben, daß der Obriste Booth ohne Wissen des Königs Uladislai IV. Et paulo postea. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit des Crackow Einfall in Pommern, welcher von Polnischer Seiten hätte können abgewandt werden. Denn posito, daß dieses alles so die Polen beschuldiget werden, ex parte derselben dem Käyser zu gute geschehen wäre, so ist doch dieses alles per Generalem Amnestiam præfati Instrumenti Pacis verbo Germanici, sub genere & toto tanquam pars, per supra allegatos textus gantz aufgehoben. Wollen nun die Herren Schweden diesem Litem, der einmahl per universum sopiret worden, bey einem, welches einem Theil, vor dem Frieden anhängig gewesen, und consequenter in der General Amnestia begriffen, eyfern und resuscitiren, so contraveniren sie dem Instrumento Pacis, und brechen den Frieden, wie geschehen, und haben Ihro Königliche Majestät zu Hungarn und Boheim Loco defuncti Domini Parentis genugsame Ursache gehabt, ob fractam per offensionem socii pacem, sich wider dergleichen Friedbrecher, qui contra Jura, fidem socio rumpunt, & conra pacta & transactionem faciunt ideo contra leges fundamentales peccant sich zu verfassen,

L. 22. C. de transact. L. 6. §. 4. ff. eod. & L. 41. C. eod.

zumahlen da ex eo ipso fundamento Anno 1630. der verstorbene König in Schweden Gustavus Adolphus ein Büchlein in offenen Druck ausgehen lassen, in welchem er die Ursache, warum er den Krieg in Teutschland anzufangen bewogen worden, vorstellen wollen, darinnen er asseriret, daß ihm solches competire. Weil seine Vettern die Hertzogen von Meckelnburg und Pommern, als seine Nachbaren und Bluts-Verwandten, ihrer Landschafft beraubet. 2. Seine Abgesandte spöttisch tractiret. 3. Die Freyheit und Teutsche Religion untergedruckt. 4. Den Protestirenden, seinen Glaubens-Genossen, diejenigen Güter und Patrimonia, die sie schier vor hundert Jahren richtig besessen, (wie die verba formalia lauten) abgenommen. 5. Auch seine Briefe, so er an den Käyser geschrieben, schwerlich und langsam beantwortet worden. Welche Rationes, weil der Gegentheil selbe hiebevorn selbsten allegiret, wir billig restringendo reassumiren, und gleicher Gestallt uns zu gutem gebrauchen, und selbe ex Jure Naturali Gentium & Civili fundiren.

Erstlich, daß wir um deßwillen die Waffen zu ergreiffen beursachet gewesen, weil die Herren

ren Schweden den König in Polen unterm Prætext, als ob er es selber in dem Teutschen Kriege mit Ihrer Käyserlichen Majestät gehalten haben solte, aus seinem Lande vertrieben.

Denn, daß das hochlöblichste Haus von Oesterreich nach aller Völcker Recht, natürlicher Billigkeit, Liebe des Nächsten und ihrer Blutsverwanden, aus Christlichem Mittleiden (besser, denn der verstorbene König Gustavus Adolphus, dem Hertzoge zu Mecklenburg und Pommern) dem Könige in Polen succurriren könne, und darzu verbunden sey, wird nachfolgender Gestalt probiret.

1. Et ratione consangvinitatis, consangvinei enim & affines tenentur inter se invicem juvare.

Gail. Lib. 1. de PP. c. 16. 17. Bald. in l. raptores n. 2. notab. C. de Episc. & Cler.

Idque ob conservationem Familiæ maternæ, cum Magnates studiosissimi esse debeant ad dignitatem Familiarum conservandam.

Gloss. in l. ex facto 17. §. si quis ff. ad Trebell. Tiraquell. de nobilit. c. 2. &c. 137. Corn. cons. 90. vol. 3. in fin.

Quod etiam nullo jure dirimi potest.

L. 8. ff. de Reg. Jur.

Interest quoque Reipublicæ.

Jason consil. 173. c. 1. num. 5. volum. 4. per L. 1. §. Sed etsi ff. de vent. insp.

Denn einmahl haben die Schweden eo ipso den Frieden mit dem Hause Oesterreich manifeste gebrochen, daß sie mit dem König in Polen, als dessen Bluts-Freund und Bundes-Genossen, auch in Instrumento Pacis begriffen, feindlich angefallen, nach einhelliger Meynung der Rechten, welche in terminis terminantibus also reden, und hunc casum formiren, sagend: Est facta pax inter duos inimicos (ut erant olim Cæsar & Sveci) & alter offendit consangvineum vel conjunctum alterius partis, hic incidit in pœnam fractæ pacis.

Videatur l. si libertus autem ff. de oper. liber. & l. 1. §. cum Patronus ff. de offic. præfect. urb. Alcar. in tit. de pac. jur. firman. in §. si quis vero temere Marc. in sing. mihi n. 331. incip. pacem faciens.

Nam amicus amicum defendere tenetur.

Flor. in l. scientiam §. qui cum aliter n. 10. ff. ad l. Aquil. Bart. in l. devotum. C. de metall. lib. 12. Paul. de Castro in l. refectionis gratia, per illum tex. Ego fabrique mei ff. com. præd.

Welches auch von den Patriarchen erster Welt gantz genau observirt worden. Quod Abraham armaverit vernaculos suos trecentos decem & octo, aliosque nonnullos socios sibi adjunxit, pro libertate fratris sui Lothi. Gen. 14.

Zum andern wird hierzu das hochlöblichste Haus Oesterreich angereitzet propter societatem & rationem fœderis, ob ejus definitionem. Est enim fœdus publica duorum vel plurium Principum, de mutuis auxiliis & simili re quapiam naturæ præstanda pactio seu conventio.

Dict. Vernul. Inst. Polit. lib. 3. tit. 1. in pr.

Dahero weil der König in Schweden den König in Polen, als des hochlöblichen Hauses Oesterreich Confœderirten, und wegen Oppeln und Ratiborn einen Schlesischen Fürsten, insalutato Rege Hungaria & Bohemiæ, angegriffen, also firmata pace inter Familiam Austriacam & Svecos a Svecis gverra mota est, contra Regem Poloniæ tanquam Tertium, qui partim ob fœdus & Consangvinitatem adhæret, partim ut Dux Oppoliæ & Ratiporiæ subjacet, supremo Duci Silesiæ seu Familiæ Austriacæ. So hat der König in Schweden am ersten hie und gegen Bremen den Frieden gebrochen.

Barba. cons. 38. n. 1. vol. incip. Paralipomenon. & viso puncto in 9. eccl. & ibid. Joan. Andreæ in addit. specul. de Bell. & pac. in ult. quæst.

Und haben diesem nach Ihre Königliche Majestät zu Hungarn und Boheim nicht umhin gekönt: Non enim carpitur, qui jus publicum sequitur.

L. 116. §. 1. ff. de Reg. Jur. l. ult. C. de integ. rest.

Wenn sie dem Könige in Polen einen Succurs geschicket, und geholffen, daß er wieder zu dem Seinigen gelanget ist. Sociis siquidem ut auxiliares manus feramus, ipsa societas, fides data, & pacta a nobis requirunt. Unde Aristoteles in Rhetoricis. Bellum in eos suscipiendum affirmat, qui Rempublicam, aut eos, sive socios, sive amicos violare moliuntur, quia injuria illata.

Socio censetur communis per tex. in L. item apud §. tenetur. Florianus in L. qui occidit. §. in hoc n. 2. ff. ad L. Aquil. Cyn. & Salicet. in L. quoniam multa facinora, C. ad l. Jul. Clevi Publ. Jason in l. turpian 8. ff. de legat. 1. & Bart. in l. prohibitum C. de jure fisci l. 10. l. Si quis in servitute §. fin. ff. de furt.

welches bey den Heyden nicht allein löblich, sondern auch nöthig gehalten worden, dem also saget Aristotel. lib. 2. polit.

Amicis auxiliari delectabilissimum.

und Horatius serm. lib. 1. satur 4.

Absentem qui rodit Amicum
Qui non defendit alio culpante, solutos
Qui captat risus hominum famamq; dicatis
Fingere qui non visa potest, commissa tacere
Qui nescit hic niger est hunc tu Romane caveto.

und in heiliger göttlicher Schrifft ausdrücklich befohlen wird.

Non

Non derelinques amicum antiquum. Eccl. 9. qui tollit ab amico misericordiam, timorem Dei derelinquit, Job. c. 7. und der heilige Ambrosius sagt also:
qui non repellit a Socio Injuriam si potest, tantum est in vitio, quamille qui facit.
B. Ambros. lib. 1. de offic. c. 37.

Und die Rechte wollen, daß wenn ein Freund und Bundsverwandter in dergleichen Nothfall dem andern Hülffe versaget, dari contra illum Judicium de occulto Consilio.
Panorm. in c. cum non ab homine vers. maxime. de judic. Bart. in l. cum scimus 2. Col. c. de Agric. & Censit. lib. 12.

Absonderlich, da der König in Schweden sub dato 12. Octobr. 1655. in einem an die GOtt ruhende Käyserliche Majestät von Casimiria bey Cracau aus, abgelassenen Schreiben sich selbst jactiret, daß er den König in Polen aus dem Lande getrieben, und die Nachbarschafft ankündiget, alles um so mehr Ihrer Käyserl. Majestät einen Scrupel zu erwecken. Worauf er aber gleichwohl und das hochlöbliche Haus zu Oesterreich noch nicht zu den Waffen gegriffen, sondern alle oberzehlte motus & contraventiones Instrumenti Pacis sive expressas, sive fucatas per modum amicabilis compositionis beyzulegen vermeynet und intentioniret gewesen, alles mehrern Innhalts der in GOtt ruhenden Röm. Käyserl. Majest. Schreibens an den König in Schweden, Carolum Gustavum, sub dato Wien den 16. Novembr. 1655. weiset. Zu welchem Ende sie auch den Herrn Grafen von Pötting zu dem König in Schweden in Ambassada geschicket. Es hat aber

Zum 18. ermeldter König in Schweden, wider aller Völcker Rechte, vermöge welcher guter Freunde Abgesandten honorifice aufzunehmen. 1. Venienti enim Legato obviam procedatur. 2. Ædes subministrentur. 3. Lautia offerantur. 4. Sumptuosa convivia instituantur. 5. Legatus statim cum omni benevolentia & humanitate audiatur; Ita ut nec diu detineatur, nec varia cunctatione & procrastinatione quasi diludatur, wie ex communibus Politicis zu sehen:
Apud Schönborn. lib. 3. polit. c. 33.
Vernul. Polit. Inst. lib. 2. tit. 1. 24. & 5.
Alberic. Gent. lib. 2. de legat. c. 6.
Ihme Grafen von Pötting die wenigste dergleichen Humanität erwiesen, sondern an statt dessen selben in despectum seines Herrn Principalen des Röm. Käysers, contra jus naturale, siquidem injuriare Imperatorem expresse contra Jus naturale sit, est enim omnium Principum Christianorum Pater.
§. Fungitur Stothen. de nupt. l. ult. C. ad L. Jul. Majest.

selben wenig geachtet, lange Zeit, als ob man nichts von ihme wüste, er vilis persona und privati Hominis agens wäre, herum gezogen, nicht vorgelassen, welches denn bey allen Völckern und Nationen iedesmahls höchlich empfunden und vindiciret werden müssen, daß auch in specie die Römer, als sich Hannibal, wie ietzo der König in Schweden bey dieser Occurrentz gethan, sich mit dem entschuldigen wollen, quod sibi in tanto bellico apparatu degenti, otium non esset Legationes audire per Hannonem den Hannibalem bey den Carthaginensern mit diesen Worten incusiren lassen: Legatos a sociis venientes bonus Imperator vester, non admisit, Jus Gentium sustulit. Livius lib. 21.
Ja so gar ungeacht der König in Schweden des verstorbenen Römischen Käysers, als Princeps imperii, wegen Pommern und Bremen, Vasallus cum Cæsari Obsequia debentur, so hat er doch bey der Audienz den Käyserlichen Abgesandten mit unbedecktem Haupt stehen lassen, und er ist bedeckt geblieben, cum tamen ob respectum Principalis Legato par honor debebatur.
Gail. lib 1. de P.P. c. 6. n. 5.

Unerachtet noch im frischen Andencken wallet, wie hoch der verstorbene König Gustavus Adolphus geeyffert, daß ihm der verstorbene Käyser Ferdinandus Secundus so langsam auf seine Schreiben geantwortet, und seinen Respect hiedurch gefallen zu seyn vermeinet, cum tamen maxima disparitas. Item, daß ietziger König Carolus Gustavus selbst von den Holländern so übel empfunden, daß sie seinen Residenten nicht genug respectiret, da die Holländer weder der Schweden Vasalli noch Ligii, daß es also billig bey ihm heissen solte, nach dem gemeinen Sprichwort; quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

Ja daß zum 19. das allerärgeste ist, wie spöttisch hat der König in Schweden die von Ihrer Käyserlichen Majestät so treuhertzige und wohlmeynende vorgeschlagene Interposition & amicabilem compositionem, zwischen ihm und dem König in Polen, abgeschlagen, mit diesem Vorwand, es würde sich schon ein anderer, als der König in Franckreich hierunter bemühen. Alles nur zu Verkleinerung und Veracht Ihrer Käyserlichen Majestät, und also re infecta den Abgesandten ohne Ceremonien oder Curialien, fortgelassen. Dahero, nachdem man endlich per talem iniquam tractationem Legati des Königs in Schweden hostilem animum noch mehr und scheinbarer gesehen wie hat man anders gesollt und gekunnt, denn nach dem Exempel Davids, a quo Ammonitæ misere sunt perditi, cum legatos suos male & ignominiose tractassent.
2. Sam. 10. & 1. Paral. 9.

Und

Und die Römer/ qui Corinthum deleverunt, quod Legatos earum honorifice tractarent. T. Livius lib. 4.

Und vermag aller Völcker Recht und Gesetze/ quæ Legatorum violationem legitimam belli causam tradunt.

Polyb. l. 1. & 2. Vernul. Inst. Polit. l. 4. tit. 4.

ad arma zu greiffen/ und hierdurch die Injuriam zu vindiciren.

Worzu zum 20. noch mehr Antrieb gethan des Königs Gustavi Adolphi Axioma in seinen Anno 1630. in Druck ausgegangenen Ursachen des Teutschen Krieges; weil damahls regierender Käyser durch seine Waffen verhindern wollen die Unterdrückung der Polen/ Entnehmung der Käyserlichen Bundes-Verwandten/ und grosse Tyranney der Schweden. Oppressis enim ut opitulemur Charitas Christiana & commune naturæ vinculum, quod homines ad mutuam sui defensionem aliaque officia præstanda copulavit, requirit, quia homines cognati inter se sunt. L. 3. ff. de J. & J.

Und mit einem Worte zu sagen/ favor Religionis & cultus divinus, indeme durch den König in Schweden die Catholische Religion in Polen gantz exstirpiret werden wollen; In quo casu quando Religio impeditur, & Deo injuria fit: qui hoc repugnat. Dei causam agit, tradunt Politic. Vern. Inst. Polit. lib. 4. tit. 4.

Læditur enim Deus ipse, ejusque Cultus.

Lib. 4. §. 1. in fin. C. de feriis C. vergentis X. hæreticis.

Und die Käyser Jure divino absonderlich schuldig seyn/ die Kirchen/ Geistliche und Verwandte ihrer Religion zu conserviren. Dannenhero quod Juris, Sueci in alios statuunt, eodem contra se uti debent, & antiquiores possessores in sua Religione manutenendi.

L. un. C. quando Imper. inter pupill.

Humanitatis siquidem Regiæ est Ecclesiis & Egenis prospicere & Privilegia eorum servare & defendere, ut quoque est in Capitulat. Cæs. art. DD. & Ang. lib. 12. C. de SS. Ecclesiis.

Denn also saget B. Ambrosius Lib. 1. de officiis & habetur dict. 23. qu. 3. C. in ferenda:

Non inferenda, sed repellenda injuria, Lex virtutis est, qui enim non repellit a socio injuriam, si potest, tantum est in vitio, quam ille, qui facit. Unde S. Moses hinc prius ausus est tentamenta imbecillis fortitudinis. Nam cum vidisset Hebræum ab Ægyptio injuriam accipientem defendit. Salomo quoque ait: Eripe eum, qui ducitur ad mortem. Weil nun das Jus publicum Ihrer Majest. selbsten an die Hand giebt/ um so vieler Offensen willen/ diesen Krieg nothdränglich an die Hand zu nehmen/ so haben sie auch selbigem billig gefolget. L. 116. §. 1. ff. de R. J. L. un. C. de in integr. rest.

Und weil der Jure zwischen der Käys. Maj. und der Cron Schweden vormahls getroffene Friede durch den König in Schweden contrario Jure aufgehebt worden/

L. 100. & L. 153. ff. R. J. L. 80. ff. de solut.

Also Principalis Causa, nehmlich Generalis Amnestia, nicht bestanden/ nec ea, quæ sequentur, locum habent. L. 178. ff. de R. J.

Aus welchen allen oberzehlten Ursachen zu sehen:

1. Daß die Schweden allezeit nach den Frieden falsche Freunde des Hauses Oesterreichs gewest.

2. Datam Fidem zu gelegener Zeit zu brechen gesucht.

3. Auch bereits mit andern Potentaten vor der Zeit den aufgerichteten Frieden wider Treu und Glauben gebrochen/ und vis publicæ rei worden.

4. Um blosses Geitzes willen die geistlichen Güter und Kirchen-Schätze beraubet.

5. Die Gräber der Heiligen violiret/ erbrochen und angriffen.

6. Die Leute den Frieden ums Geld zu erkauffen benöthiget.

7. Wider den getroffenen Frieden Brand-Schatzungen angelegt/ und Tyrannico more gehauset.

8. Die Catholische Religion gantz auszurotten angefangen.

9. Mit der Cron Franckreich pro interitu des Hauses Oesterreichs conspiriret/ und selbes zu effectuiren bereits Geld empfangen.

10. Schon öffentliche Droh-Worte/ selbes zu effectuiren/ schiessen lassen.

11. Bereit schon einen Anfang gemacht/ und im Fürstenthum Groß-Glogau hostiliter eingefallen/ und eine Probstey geplündert.

12. Die Reichs-Stände wider den Röm. Käyser angehetzet.

13. Die Erb-Unterthanen des Hauses Oesterreichs zur Rebellion verleitet.

14. Plagia begangen/ und operis obligatos entführet.

15. Insalutato Principe Territorii verbotener Weise in Erb-Landen geworben.

16. Die Käyserl. Commendanten und Officirer in Posten verleitet/ treuloß zu werden/ und zu ihnen zu fallen.

17. Den Erb-Feind Christlichen Glaubens zum Krieg und Friedens-Bruch mit dem Hause Oesterreich verhetzet.

18. Exploratores und Ausspäher in die Erb-Länder/ unter falschen Prætext, eingeschickt.

19. An den Schlesischen Gräntzen in Verfassung gestanden/ unerkläret ihrer Gemüths-Meinung.

20. Sehr unverantwortlich mit denen Land- und Erb-Unterthanen gebahret,

21. Bey dem Käys. Hof durch Spionen dem Hause Oesterreich Insidias struiren lassen.

22. Den Ragotzi angefrischt/ sich feindselig zu erzeigen/ den Frieden zu brechen/ und insalutato Cæsare, Domino suo, den Paß violenter durch Hungarn zu nehmen.

23. Selbigen post maleficium hoc in Cracкau zu ihnen in Garnison genommen.

24. Allda wider die Oesterreichische biß auf den letzten Mann defendiret.

25. Sich mit ihm im Felde conjungiret/ und Pacta mit demselben gemacht/ inscio Domino suo.

26. Daß Instrumentum Pacis in deme violiret/ daß sie contra generalem Amnestiam, den König in Polen/ als einen Gehülffen des Käysers/ wegen eines gegebenen Passes, so er dazumahl dem Cracкau gegeben haben solle/ feindlich angefallen.

27. Selben/ als einen Bluts-Verwandten des Käysers/ von Land und Leuten vertrieben/ welches sie doch ihres Theils beyden Hertzogen von Meckelnburg so hoch resentiret.

28. Als einen Bunds-Verwandten gar austilgen wollen.

29. Dero Abgesandten verunehret/ und Jus legatorum violiret.

30. Seinem Domino, als Vasallus, allerhand Injurien angethan.

31. Hindangesetzet aller Gottesfurcht/ sich der grösten Tyranney/ wider geistliche und weltliche Benachbarte gebraucht/ also an GOtt und seiner Kirchen vergriffen.

Als werden Ihre Königl. Maj. zu Hungarn und Böhelm vor männiglichen entschuldiget seyn/ daß sie zu ihrer selbst ihrer Lande/ Leute/ Ehr und Befreundten Defension sich mit dem Succurs

(ex mero opere defensionis, ne nimis sero veniant. Non enim defendere videtur non tantum qui latitat, sed & is, qui præsens negat se defendere, aut non vult suscipere actionem L. 52. ff. de R. J.)

heraus gelassen. Andere Potentaten aber die Augen aufthun/ und der Schweden dolosas Contraventiones sowohl mit dem Röm. Reiche/ als Hause Oesterreich/ Königreich Polen/ Dänemarck/ und anderen/ und was dero Intention sey/ instar lapidis lydii zu sehen/ sich benebens in Tempore davor zu hüten wissen.

CXL.

Bedencken derer Schwedischen zu den Friedens-Tractaten mit Dänemarck delegirten Commissarien/ über das vorhabende Friedens-Negotium, de Anno 1660.

WEil die Friedens-Tractaten mit der Cron Dänemarck/ allem Ansehen nach/ itzo bessern Fortgang/ als sonsten/ haben werden; so hat man wohl zu überlegen: ob es nicht rathsam wäre/ daß der Articul/ wegen Demolition der neuerbauten Festungen in Dänemarck/ aus dem Friedens-Project völlig ausgelassen würde? denn Schweden ist auch daran gelegen/ daß Dänemarck von andern nicht unterdrücket werde: welches aber geschehen könte/ wenn dasselbe von Festungen entblöset würde/ vornehmlich/ da anietzo die Ausländer alle Zugänge desselben exploriret haben. Die kostbare Erhaltung der Festungen wird denen Dänen beschwerlich genung fallen: Es können auch wohl dieselben mit der Zeit Gelegenheit zu Uneinigkeit zwischen dem Könige und dem Adel/ auch zwischen diesem und den Bürgern/ geben: Unsrer Seits aber ihnen an statt eines Soulagements/ vor die von Schweden erlittenen Trangsalen angerechnet werden. Und/ wenn ja die Dänen dieselben wieder aufbauen wolten/ so wird ihnen solches/ nach dem Abmarch derer Schweden/ niemand wehren können. Was die Guarantie betrifft/ so wird es am besten seyn/ wenn selbe in generalioribus Terminis abgefasset wird/ damit sich nicht etwan die Mediatores wiederum etwas ausdingen/ und das Königreich Schweden dadurch in ihre Streitigkeiten verwickeln möchten. Franckreich wird ohnedem schon durch seine Staats-Raisons verbunden/ die Conservation des Königreichs Schweden zu suchen/ welches auch die Holländer thun müssen/ wenn sie des Elbingischen Vergleichs geniessen wollen. Auf Engelland aber hat man sich sonst wenig zu verlassen. So ist es auch nicht rathsam/ Engell- und Holland Gelegenheit zu geben/ sich in die Affairen der Ost-See zu mischen. Es haben zwar auch die Dänen/ wegen eines genauern Bündnisses mit Schweden/ Anregung gethan/ mit Vorgeben/ daß sich die Conservation des Königreichs Dänemarck auf die Freundschafft und Conjunction mit Schweden gründete; man befürchtet aber/ daß solches aus List von ihnen erfunden seyn möchte/ um dadurch zwischen denen Holländern und Schweden Mißtrauen zu erregen. Daher haben auch solches die Königlichen Herren Vormünder/ weil ihnen die neulich mit dem Schwedischen Gesandten/ Herrn Durellio, und die nach geschlossenem Rothschildischen Frieden vergeblich vorgenommene Tractaten/ noch im frischen Andencken schweben/ gäntzlich verworffen. Weil aber auch die Dänen die Insul Bornholm nicht restituiren/ noch die Schuld/ wegen Guinea, über sich nehmen wollen; so stehen wir an/ ob es besser sey/ vor solche Insul und Anforderung

die

die Adelichen Güter in Schonen, welche die Dänen auf drey Millionen Reichs-Thaler schätzen, anzunehmen? oder die fünff kleinen Aemter in Norwegen, biß an den Fluß Gloma, daver zu begehren? Es ist gewiß, daß König Carl Gustav nach gedachten Aemtern ein hefftiges Verlangen getragen, weil dieselben zur Sicherheit des Königreichs Schweden ein grosses Beytragen können, wenn zumahl die Gräntzen zwischen Schweden und Norwegen, in der Mitte gedachtes Flusses, gesetzet würden. Woferne man aber diese Gelegenheit vorbey streichen lässet, darff man sich fernerhin keine Hoffnung, die uns doch iezt der Frantzösische Gesandte, Monsieur Terlon, darzu giebt, machen, die Schwedischen Gräntzen in selbiger Gegend zu erweitern. Wenn wir aber im Gegentheil erwegen, daß König Friedrich der III. Norwegen, als sein väterlich Erbtheil, so hoch hält, daß er viel lieber eher etwas von Dänemarck, als Norwegen, wird wollen fahren lassen; so erachten wir rathsam zu seyn, daß man aus folgenden Ursachen, der Prætension, wegen gedachter fünff kleinen Aemter in Norwegen, nicht weiter insistire. Es haben die Engel- und Holländer öffters bezeuget, daß sie weiter nicht einen Fuß breit Landes von Norwegen würden abzwacken lassen; Und diese Gegend wird auch von den Dänen, wegen Halden und Friedrichstadt, ingleichen der Zölle halber, sehr hochgeschätzet, wie denn auch die Hafen daselbst denen Holländern, unter dem Titul einer Hypothec, eingeräumet sind. So können auch die Dänen eben die Raison, wegen der Sicherheit, zu ihrem Faveur allegiren; weil sie in selbiger Gegend ihre Gräntze einbüssen würden, da doch Schweden viele Secula durch, bey seinen alten Gräntzen Sicherheit genung gehabt, welche anietzo durch Bahus und Marstrand noch mehr befestiget würden. Es scheinet also thunlicher zu seyn, vor Bornholm und die Guineische Schuld, die Adelichen Güter in Schonen zu begehren. König Carl Gustav hat den Besitz gedachter Güter, wegen der Sicherheit des Königreichs Schweden, so hoch æstimiret, daß er viel lieber eine Million Reichs-Thaler, als den Dänen dieselben wiedergeben wollen. Und, weil die vornehmsten Dänischen Edelleute ihre Lust-Schlösser in Schonen haben; so können es dieselben, wenn sie daselbst wohnen, gar leicht anstifften das Schonen mit der Zeit wieder unter Dänemarck kommt. Denn, ob sie gleich denen Königen in Schweden den Eid der Treue schweren müssen, so sind doch die Statuten und Regierungs-Art in Schweden gar sehr von ihrer Freyheit unterschieden, also, daß sie mit den Schweden nicht so genau vereiniget werden können, daß ihnen nicht ein Verlangen nach ihrem alten Könige ankommen solte. So kan man sich auch vor gewiß einbilden, daß die Dänen die Begierde, solche Provintzen zu recuperiren, iederzeit behalten werden, sie mögen auch dem zugegen versprechen, was sie wollen; zu welchem Ende vornehmlich dienen wird, daß sie die Vornehmsten unter ihrer Nation daselbst, als Kundschaffter sitzen haben, welche auf alle Gelegenheiten, Schweden anzugreiffen, passen werden; weil es ihnen nicht schwer fallen wird, die Bürger, Geistlichen, und Bauersleute, auf ihre Seite zu ziehen, und wenn sie auf die Reichs-Tage kommen, die Geheimnisse des Reichs zu expiciren. Zudem, so wird derjenige beständige Widerwillen zwischen beyden Nationen, welcher in die Natur eingepflantzt zu seyn scheinet, niemahls zulassen, daß eine aufrichtige Freundschafft zwischen dem Schwed- und Dänischen Adel entstehe. Man hat also zu befürchten, es möchten die Dänen, wie sie die Schweden iederzeit mit ihren Lockungen betrogen, also auch iezt, da sie mit ihnen vereiniget sind, ihren Zustand in Dänemarck heraus streichen, wodurch sie leichtlich bey einigen einen Eckel vor der Schwedischen Herrschafft erwecken, und dadurch Anlaß zum Aufruhr in Schweden, geben könten. Es könte auch leicht geschehen, daß etwan ein König in Schweden, entweder aus Ungnade gegen den Schwedischen Adel, oder aus Neugierigkeit, oder auch aus Liebe gegen eine Dänische ihm vermählte Princeßin, dem Dänischen Adel gewogen würde, und denselben, als seine Unterthanen, und die mit denen im Lande Gebohrnen gleiches Recht hätten, zu den höchsten Chargen im Reiche erhübe. Wenn über dieses die Dänen ihre Adeliche Güter in Schonen wieder bekommen solten; so würden die Schweden aus denselben wieder heraus wandern, und die Schenckungen König Carl Gustavs cassiret werden müssen, und da dieselben ohne dem in Preussen und Curland vergeblich gewesen; so würden viele Gelegenheit zu klagen bekommen, daß sie ihr Blut und Arbeit vor vergänglich Papier verkaufft hätten. Es haben Ihre Königliche Majestät, höchstseligsten Andenckens, bey den schweren Kriegs-Zeiten, und Mangel in der Cassa, ihre Ministros weder recht salariren, noch ihnen durch einige Wohlthaten Satisfaction geben können, und daher diesen Weg, dieselben zu belohnen, ergreiffen müssen; da nun solches nicht verschwenderisch, auch mit Raison geschehen ist; so ist es billig, daß Ihrer Königlichen Majestät Willen gelte. Denn sonst würde dem Königreiche eine grosse Last auf-

aufgebürdet werden/ weil es nothwendig denen wohlverdienten Leuten auf andere Weise würde Satisfaction geben müssen/ wofern es dieselben nicht schwürig machen/ und sie vertreiben/ vielen aber durch ihr Exempel Anlaß geben wolte/ sich zu weigern/ ihr Blut und Leben hinführo vor das Königreich Schweden umsonst in Gefahr zu setzen. Im Falle sich aber die Dänischen Edelleute diesem Tausche widersetzen wolten/ könte man ihnen opponiren: daß sie billig auch denjenigen Krieg pro rata mit entgelten müsten/ zu dem sie Anlaß gegeben. Wenn sie aber ein Æquivalent davor erhalten/ werden sie sich lieber wegbegeben/ als ihr Lebenlang unter der verhaßten Schwedischen Herrschafft leben wollen. So werden sie auch denen Gouverneurs viel Beschwerlichkeiten verursachen/ und sich ihren Desseins widersetzen/ vornehmlich/ wenn der Pöbel auf ihre Seite stehet. Uber dieses kan ihnen auch der Eyd der Treue nicht abgefordert werden/ so lange sie sich in dem Dänischen Senat und in dem Besitz der höchsten Chargen desselbigen Reichs befinden/ vielweniger man ihnen verbieten/ daß sie nicht auf ihre Güter kommen solten. Es ist auch bey andern Staaten unerhöret/ diejenigen/ welche bey einen benachbarten Fürsten geheime Räthe/ und die vornehmsten Edelleute sind/ in dem Lande eines andern Fürsten/ vornehmlich in einem solchen/ welches ehemahls zu dem benachbarten Reiche gehöret/ und nichts anders wünschet/ als daß es wieder zu selbigem kommen möchte/ ihre Wohnung haben sollen. So lange dieselben in Schonen wohnen/ so werden sie/ und die Einwohner des Landes/ iederzeit Hoffnung haben/ wieder unter Dänemarck zu kommen. Wenn sie aber alle ihrer Güter beraubet seyn werden/ so wird auch solche Hoffnung verschwinden/ und Schweden solches Land hinfüro desto sicherer besitzen.

CXLI.

Bedencken derer Hungarischen Herren Consiliariorum, warum Käyser Leopoldus die von den Türcken belagerte Festung Groß-Waradein entsetzen lassen solle, de A. 1660.

DAß Waradein von den Türcken belagert/ und selbigem hefftig zugesetzt werde/ ist so gewiß/ daß unzweifentlich vor keinen Schertz zu halten/ was sowohl aus vorigem als neulichem Schreiben des Herrn Palatini, und Herrn Generalo Souches, aus dem Lager den 29. und 30. Julii zu ersehen/ und zwar stehet es damit so gefährlich/ daß/ wenn den Belagerten nicht eilend succurriret wird/ es um diese treffliche und sehr starcke Vormauer der Christenheit geschehen ist. Derowegen ist die Frage/ ob/ und wie man solchen succurriren/ und diesen Ort/ von solcher Wichtigkeit/ retten könne/ also/ daß er nicht in die Hand des von Natur grimmigen Feindes der Christen komme. Und erstlich zwar wie nothwendig man besagter Festung zu Hülffe kommen müsse/ erscheinet aus folgenden Rationibus:

Weilen diese Festung ein von den bewehrsten Orten der Christenheit ist/ und wenn solche in die Hand der Türcken gerathen solte/ so ist menschlicher Weise keine Hoffnung zu ersehen/ solche auch mit allen Kräfften/ und einem starcken Kriegs-Heer der Christenheit wieder einzunehmen.

2. Weilen es an einem solchen Orte gelegen/ daß dannenhero ein unfehlbarer Ruin dem übrigen Theile Ungerlands/ sonderlich Ober-Ungarn zugezogen wird/ welches bißhero aus denen bekannten Theilen her sicher gewesen/ und zwar eines theils aus Polen/ andern heils aus Siebenbürgen/ drittens aus Heydannen/ oder den Heyducken-Städten/ dannenhero es leichtlich mit 15. oder 16000. bewehrter Mann/ Widerstand thun und beschützet werden können/ ietzo/ da diese auch unterdruckt seyn/ haben die Türcken allenthalben einen freyen Ausgang/ und Gelegenheit/ Schaden zu thun/ also/ daß besonders die edelste Gelgenheit der Berge/ welche den berühmten Tockayer-Wein herfür bringen/ und aus dessen theurem Verkauff Ober-Ungarn allein sich ernehren könte/ ungebauet liegen bleiben/ oder nothwendig in des Feindes Hand kommen müssen/ und die Grafschafften und Unterthanen in Ober-Ungarn/ wenn ihnen die Lebens-Mittel benommen/ sich den Türcken zu übergeben/ gezwungen werden; auch mit denselben/ wegen jährlichen Tributs sich vergleichen/ auch wenig geben dörfften/ oder aber mit gesammter Hand/ indem keine Festung im Wege ist mit den Türcken in Schlesien/ und andere Erbländer einzufallen/ welche nicht weiter/ als 3. oder 4. Tage-Reisen von einander seyn/ wovon bereits die Grafschafften in Ober-Ungarn de facto rathschlagen/ und wird geschrieben/ daß in den nächsten dreyzehenden Versammlung bey dem Herrn Palatino, dergleichen Machinationen bereits ein Anfang gespühret worden/ dieweil diese Völcker verbittert/ und desperat seyn/ weilen sie gesehen/ daß Ihre Majest. ein starckes Kriegs-Heer hätten/ vor dessen Augen Waradein zu Grund gienge/ daher ihr Ruin erfolget/ und nicht helffen wollen/ sondern sich/ als einigen müßigen Zuschauer dieser leidigen Tragœdie erzeigen/ unterdessen mit Unterdruckung und ihrer Verhengung nicht zugeben/ daß die Ungarn selbst/ durch ein persönlich Aufgebot/ und Anwendung aller Macht/ dem Orte zu Hülffe kommen/ daß man dannenhero gleichsam mit allem Fleiß/ sie und die Ungarische Nation ins Verderben zu stürtzen/ suchet.

3. Die-

3. Dieweil an der Occupirung dieser Festung, wenn solche die Türcken bekommen, des gantzen Landes Siebenbürgen, und der benachbarten Provintzen Ruin hanget, denn wenn die Türcken Waradein einbekommen, und solches besetzen (wie die Türcken selbst bekennen,) so folgt ohnfehlbahr, daß sie einen Bassa über Siebenbürgen setzen, von welchem auch zugleich das Hertzogthum Walachey gubernirt werde, aus welchen dreyen grossen Provintzen, er leichtlich eine Armée von 50. oder 60000. aufbringen und erhalten kan, und wird nicht nöthig seyn, nachmahlen aus Asien, und aus weit entlegenen Orten zu Land und Wasser ein unwehrhafft Volck herbey zu führen, welches dieser Lufft und Speisen Art nicht gewohnet, sondern er wird da gnugsame Soldaten wider uns haben, und solches disseits des Meers, darzu wehrhaffte Leute, die der Speisen und Lufft gewohnet, dieweilen diese 3. Provintzen es einem iedwedern Königreich gleich thun, sonderlich, wenn man besagter Provintzen wunderliche Fruchtbarkeit, und Eintrag an Gold, Silber, Queckstlber, Saltz, Brodt, Wein, groß und klein Vieh, und allerhand Arten der Victualien betrachtet, über diß so viel Festungen, deren er in Siebenbürgen eine Anzahl wird haben, daß dieselbe zu belagern, und wieder einzunehmen, alle Macht J. Maj. auch mit Hülffe der benachbarten Potentaten, in 20. oder 30. Jahren, nicht genung ist. Und ist oben bereits gemeldet, was vor Gelegenheit nicht allein zu schaden, sondern auch den Polen, sie, die Türcken, haben, denn der Türck alsdenn den einen Fuß in Polen haben, und leichtlich durch selbiges Land, welches keine Festungen hat, in Schlesien, Böhmen und übrige Erb-Länder, ja gar mitten in selbige hineinbrechen können wird.

4. Uberdiß seynd durch die Allianzen und Bündnisse, vermög derer nicht allein die Ungarische Könige, sondern auch das Haus Oesterreich sich obligiret, Siebenbürgen Schutz zu leisten, wenn es von Türcken angesprengt werden solte, welche es anietzo nun gar unters Joch zu bringen, und durch einen dahin gesetzten Bassa guberniren lassen wollen, wie aus der, des Königreichs Ungarn, mit dem Sigismundo Bathorio getroffenen Bündniß und Artickeln erscheinet, auch aus der Tapanischen Handlung; item aus der Bündniß mit Gabriel Bethlen, aus dem Vertrag zu Eperies getroffen, mit dem Georgio Ragotzi dem Vater des letztverstorbenen Fürstens, in welchem das Haus Oesterreich und Königreich Ungarn, sich genau verbunden Siebenbürgen wider den Türcken zu succurriren.

5. Welches denn auch Rudolphus II. Maximilianus II. und Ferdinandus I treulich geleistet, welche mit langwierigen Kriegen, und zusammen gesetzter Macht der gantzen Christenheit, in vielen Jahren sich dahin bearbeitet, und Krieg geführet haben, damit sie Siebenbürgen von dem Türcken beschützen und verhinderten, daß kein Bassa dahin gesetzt würde, auch daß es in dem Stande bleiben möchte, in welchem es kurtz verwichen noch gewesen; anietzo aber verliehren wir das mit so vielen Christen-Blut und Unkosten erhaltene Siebenbürgen, als müßige furchtsame Zuschauer, ohne einiges Zucken eines Degens, und bedencken gar nicht, sowohl was oben erzehlter massen daraus erfolgen werde, als auch den Verlust des übrigen angefochtenen Königreichs Ungarn. Hieher könte man mehr Ursachen einführen, welche nicht allein von Ihrer Maj. erforderen, sondern dieselbe zwingen und nöthigen solle, Waradein zu succurriren, welches, so es Ihre Maj. nicht thun, wird die gantze Welt Ihre Maj. anklagen, daß selbige so viel Ubels abwenden und vermeiden können, wenn selbige nur 500. Mann, welche der Commandant begehret, dahin commandirt hätte, solches aber nicht thun mögen, sondern lässet die Christenheit so schändlich zu Grunde gehen; aber damit wir mit mehrern nicht beschwerlich seyn, unterlassen wir das übrige mit Fleiß. Im Gegentheil ermangeln auch nicht viele und sehr schwere Rationes, welche Waradein zu entsetzen, widerrathen und zwar fürnehmlich folgende:

1. Thun wir solches, so brechen wir den Frieden mit dem Türcken und weil J. Maj. Stände abgesondert seyn, werden J. Maj. nicht disponirt seyn, diesen Krieg nachdrücklich zu führen, dahero leicht geschehen könte, daß wir nicht allein Siebenbürgen nicht defendiren könten, sondern auch dasjenige, was wir anietzo besitzen, verliehren würden.

2. Dieweil Ihr. Maj. des Friedens in der Christenheit noch nicht gäntzlich versichert ist, welchen ob ihn zwar die Schweden beschlossen, demselben doch nicht unterschrieben haben, ja sie nehmen vielmehr die abgedanckte Soldaten wiederum an, werben neue, und verstärcken die alte Regimenter, und machen ihnen nicht gar heimlich Hoffnung, daß sie selbige in Ihr. Maj. Länder führen wollen, und sagt man, daß die Frantzosen es mit ihnen halten, derowegen niemanden einzurathen, da man zu Hause nicht Frieden, und hinter sich nicht Ruhe und Sicherheit hat, mit einem so grausamen und mächtigen Feinde Krieg anzufangen, sonderlich, da nicht unbillig zu fürchten, daß aus dieser Occasion des Türckischen Kriegs, die Widersacher erkühnet werden, den Krieg wieder vorzunehmen, und in Ihrer Majestät Länder einzubrechen.

3. So ist auch in den Reichs-Abschieden versehen, daß J. Maj. ohne Consens der Churfürsten und des Reichs, nicht Krieg anfangen sollen welche Ihre Majestät noch nicht requiriret, noch ihren Consens erlanget hat.

4. Dieweil dieser Krieg/ so gegen einen mächtigen und schrecklichen Feinde/ mit Ihrer Maj. habender Macht allein nicht kan geführet werden/ sonderlich da die Geld-Mittel erschöpfft/ und durch vorige langwierige Kriege die Erb-Länder ausgesogen/ sonder Ihre Maj. vonnöthen haben/ daß dero von andern Christlichen Potentaten/ absonderlich aber dem Könige in Spanien/ Pabst/ Könige in Franckreich/ des Reichs und andern Fürsten/ Hülffe geleistet werde/ welche noch keinen Succurs versprochen/ und sehr zweiflich ist/ ob sie hernachmahls auch Hülffe versprechen würden/ deren ein ieder zwar sein Mitleiden gegen Ihr. Maj. mündlich bezeugen lassen/ aber Hülffe zu leisten/ die Hand nicht so leichtlich ausstrecken würden.

5. Seynd wir nicht sufficient, daß wir uns den Türcken/ so Waradein belagern/ entgegen setzen/ oder mit ihnen in eine Schlacht einlassen dörffen/ denn man sagt/ es seyn die Türcken auf die 40. in 50000. Mann/ unserer Teutschen Völcker aber kan man nicht über 10000. Mann zehlen/ welche J. Majest. nicht zu dem Ende in Ober-Ungarn marchiren lassen/ daß sie den Türcken den Kopff bieten/ und mit ihnen schlagen/ oder ihnen gewachsen seyn solten/ sondern/ daß sie allein die 2. Graffschafften/ nehmlich die Festung Zathmar und Kallo/ aus des Fürsten Händen empfangen/ und Ihr. Maj. restituiren solten.

6. Hat es das Ansehen nicht/ daß der Türcke den Frieden mit uns ernstlich gebrochen/ denn daß er Waradein belagert/ erscheinet darum daraus nicht/ daß er uns mit öffentlichen Krieg angegriffen/ dieweil wir an Siebenbürgen nichts haben/ dieweil desselben Fürsten sich nach und nach dem Türcken unterwürffig gemacht/ und sich von uns abgewendet/ es suchet derowegen der Türck das Seinige/ ohne uns zu bekriegen/ und dasselbe zu besetzen/ deswegen wir der Welt keine scheinbare oder genungsame Ursachen zum Krieg werden vor Augen stellen können. Und dieses sind die vornehmsten Rationes, wordurch Waradein den Souccurs zu thun/ widerrathen wird/ und können wir nicht widersprechen/ daß solche wichtig und starck seyn/ auf welche aber geantwortet werden kan/ und halten wir darfür/ daß denen die Anfangs angeführte Rationes fürdringen.

Und zwar Anfangs erklären die Herren Ungarn sich vor GOtt/ vor der Welt/ und J. Maj. daß ihre Intention nicht sey/ Ihre Maj. ungerüstet und unbewehrt in den schrecklichen Krieg mit den Türcken unvorsichtiglich einzumischen/ sondern weil sie sehen/ daß Ihr. Maj. und deren Königreiche und Länder/ besonders unser lieben Vaterlandes Ungarn/ welches bißhero eine starcke Vorwehr der gantzen Christenheit gewesen/ unter dessen Schutz so viel 100. Jahr lang das Christliche Wesen floriret/ und unter dessen Schild und Schatten die andere Königreiche und Provintzen des Friedens geniessen können/ unter dem Titul der Larve des Friedens/ und falschen Verheissungen der Türcken/ von welchen wahrhafftig gesaget werden kan/ diese Stimme ist zwar Jacobs Stimme/ aber die Hände seyn Esaus Hände/ so schändlich und schmählich/ auch ohne einige Restitution zu Grunde gehen.

Als bitten dieselbe Ihr. Maj. möglichst aufs allerunterthänigst/ daß selbige ein solches streitbares Volck/ und welches bißher die Christenheit verfochten hat/ so schändlich und weibischnicht zu Grund gehen lassen/ sondern vielmehr beqveme Mittel zur Defension anwenden/ und fürnemlich zwar die Hoffnung zu Göttlicher Majestät setzen/ darnach auch in so gerechter Sache die Mittel/ mit denen ihrer Meinung nach/ bey ietzmahligen Zustande J. Maj. zu genügen versehen sey/ hertzhafft daran setzen wollen/ gewiß ists/ daß der Türcken Macht heutiges Tages sehr geschwächet ist/ und vornehmlich durch die Venetianer. E. Maj. aber haben ein frisches wohl exercirtes und completes Volck auf den Beinen/ mit welchem sie leicht den Türcken angreiffen/ auch durch Göttliche Verleihung überwinden könte.

Anlangend aber die Rationes, so oben gemeldet worden/ so bekennen wir zwar/ daß selbige starck nnd fürdringend sind/ aber sie schliessen nur dahin/ wenn uns frey stünde/ und in unserer Willkühr gelegen/ den Krieg mit den Türcken anzufangen/ oder nicht anzufangen; dieweil aber die Sache in dem Stande nicht ist, sondern wir bereits angegriffen seyn/ und gewiß ist, daß uns die Türcken noch mehr werden angreiffen/ auch bey vor Augen schwebender Gefahr/ und bereits über den Kopff stehenden Ruin, E. Maj. genöthiget wird/ das zu thun/ was sie thun müssen/ wenn sie bekriegt und angefallen/ auch wider zum Krieg genöthiget würden. Denn das J. Maj. vom Türcken angegriffen worden/ erscheinet aus oberzehlten/ sowohl auch aus öffentlicher Denunciation und Erklärung der Türcken/ wie auch/ daß Zathmar unter dem Nahmen des Barczao, und Mautituas, unter dem Nahmen des Barckii eingenommen/ zugleich mit der Stadt Naybanya. Erklären sich auch noch öffentlich/ sie wollen die beyde Graffschafften anfallen/ und ihnen zueignen/ auch gar Tockay, disseits des Wassers Tibisci, Patach, Munkaz, und andere Ew. Maj. gehörige vornehme Orte angreiffen und einnehmen: Gewißlich/ man hat also nicht zu warten/ und dafür zu halten/ als wenn wir allererst dorten angegriffen seyn/ wenn sie bereits würcklich dieses alles eigenommen haben werden/ sondern weil sie uns dieses öffentlich denunciren/ und an Waradein/ welche sie unter des Ragotzki Eigenthum rechnen wollen/ den Anfang machen.

Haben

Haben wir nicht an der Hand das Exempel des grossen Veziers, welcher dem Barczao und Siebenbürgen zugeschrieben hat, sie sollen, bey Verlust ihres Lebens, biß an die Kinder in der Wiegen, die Waffen ergreiffen, sich mit dem Ali Bassa conjungiren, und des Ragozky Sohn die 2. Grafschafften, und dessen in Ungarn gehabte Güter einnehmen, dannenher erscheinet, wie aufrichtig der Türck den Frieden zu halten begehre, nemlich, wenn er Siebenbürgen, und ein groß Theil Ungerlands eingenommen habe. Wir machen uns vergebliche Vertröstung zum Frieden, wenn Waradein verlohren ist, dieweil solches der gröste Anfang des Kriegs wider Ihre Majestät seyn würde. Wo wir aber Waradein und Siebenbürgen erhalten werden können, so werden wir den Frieden desto leichter erhalten: Ist derowegen, daß man beydes defendire, als nach Verlust derselben den Krieg mit den Türcken habe, wir wollen oder wollen nicht.

Was aber die obermeldte Rationes, so eingeführet worden, betreffen, von der Schweden widrigen Intention, seynd selbige nur Muthmassungen. Denn wir bißhero nichts gewisses haben, daß sie den getroffenen Frieden nicht wollen halten ja die Polen solchen für beständig, und ob zwar die Schweden sich wolten etwas unterstehen, so würden sie von den grossen beyden Monarchen, dem Spanier und Frantzosen, leichtlich eingetrieben werden, ist auch nicht zu vermuthen, daß der König in Franckreich so unchristlichen Gemüths seye, da sonsten die neuliche Schreiben einanders versichern, daß er Ihrer Majestät indem sie mit dem Türcken-Krieg beschäfftiget, nicht angreiffen, und so viel Gutes verhindern, und die Christenheit dem Türcken einzunehmen, übergeben wolte, als welcher selbst den Venetianern wider den Türcken nicht geringen Succurs zugeschickt, ja man sagt, daß der Cardinal Mazarin sich dahin bearbeite, daß er aller Christlichen Potentaten Gemüther zu einen allgemeinen Krieg wider den Türcken anreitzen und vereinigen möge.

Was die Chur-Fürsten und Stände des Reichs anbelangt, so hat es das Ansehen, daß sie selbst freywillig E. Maj. zu dem Türcken-Kriege anleiten, und ihre Beyhülffe offeriren, gleichwie sich zu Wien Graf von Fürstenberg, als auch der Reichs-Vice-Cantzler, im Nahmen seines Churfürsten dahin erkläret, und ist von Bayern, Sachsen und Brandenburg, nicht zu zweifeln, und können J. Majest. den Pabst, und andere Christliche Fürsten, um Hülffe ersuchen, wenn sie ihnen die allgemeine Gefahr vor Augen stellen, und J. Majestät werden an Tag geben, aus was Ursachen selbige gezwungen worden, Waradein zu entsetzen, so wird niemand so böß seyn, der es übel deuten könne, vielmehr, wenn es J. Maj. nicht entsetzen, wird die Welt über selbige schreyen, und J. Maj. die Schuld der verlohrnen Christenheit beymessen. Was aber, und wieviel E. Maj. an Siebenbürgen haben, das ist bekannt, und wer es nicht weiß, muß der Ungarischen Sachen unerfahren seyn. Denn Siebenbürgen ist ein Theil von Ungerland, gleichwie Sachsen ein Theil von Teutschland ist: dem Türcken ist es zwar unterworffen, so viel den Tribut belangt, welchen es demselben jährlich muß reichen, und mit gewissen Conditionen und Befreyungen, so in des Türckischen Käysers Solimi ihnen ertheilten Brief enthalten, deren Fundament ist, daß der Türck Siebenbürgen nicht soll einnehmen, und mit einem jährlichen, auf ein gewisses gesetzten Tribut zu frieden seyn solle. So nun der Türck bißher einer mehrern Herrschafft in Siebenbürgen anmasset und gebraucht, so ist solches durch Ungerechtigkeit und Tyrannische Unterdruckung geschehen: Uber diß hat sich nie kein König in Ungarn des habenden Rechts an Siebenbürgen begeben, ja vielmehr hat ein ieder Fürst, wo nicht öffentlich iedoch heimlich an Seine Maj. wegen des Türcken geschickt, und in seiner Provintz Nahmen, treu zu seyn versprochen, auch die Huldigung abgelegt; warum solte derhalben Ihre Majestät selbiges vor der Ungerechtigkeit, Gewalt und Unterdrückung der Türcken nicht dörffen schützen? zu diesem kommt, daß diejenigen Grafschafften, so man dem Ragozky überlassen, und die wir einen Theil Ungerland nennen, unter welchen Waradein auch ist, die Siebenbürger selbst angenommen, und sich dafür verbindlich gemacht haben, der Türck solches auch ratificiret, nemlich mit der Condition, daß kein Ort von diesen übergeben oder eingenommen, sondern von den Christen besetzt bleiben soll.

Man durchsehe alle Tractaten und gemachte Friedens-Schlüsse, die mit dem Türcken getroffen worden, besonders aber den Tichao-Turcovienischen Friedens-Schluß, welcher aller der andern Haupt und Fundament ist, worinne begriffen, daß damahlen die Obere dem Siebenbürger Waradein zu besitzen gegeben, als sie sich von uns getrennet, ist auch dieser Tichao-Turcovienische Friedens-Schluß in allen andern Tractaten, als dem Wienerischen An. 1616. dem Tavienischen, Commorovischen, und letzten, welchen der Herr Schmidt bey der Ottomannischen Pforten beschlossen, confirmirt und bestätiget worden. Alle diese Verträge hat der Türck durch Belagerung Waradein gebrochen.

Endlich weil Ihre Maj. darfür gehalten, es könne durch einen befügten Krieg der Frieden, so mit den Schweden getroffen worden, gebrochen werden, und sey nicht zuzugeben, daß selbig Polen wegnehmen, aus folgenden Rationibus:

1. Weilen der Schweden so nahe Nachbarschafft schädlich und gefährlich. 2. Vielmehr

aber

aber ihre Macht/ welche/ wenn sie Polen bekommen hätten/ gewachsen wäre. 3. Ihre Majest. dafür gehalten haben/ es gebühre deme/ als dem Haupt der Christl. Fürsten/ selbiges vor unrechtmäßigen Gewalt der Schweden zu schützen.

Vielmehr ist hie gewiß unvergleichlich die zunehmende Macht/ die Unterdrückung des Lands Siebenbürgen/ und deren Christliche Völcker/ unrechtmäßig/ daß billig Euer Maj. einen iedwedern Frieden mit dem Türcken brechen können/ und solches zu thun schuldig seyn/ daß eingewendet wird/ E. Maj. seyn zum Krieg nicht versehen/ und unbereitet; so halten wir im Gegentheil davor/ dieselbige sey genungsam armirt/ und wenn sie wollen/ können selbige in kurtzer Zeit Völcker auf den Beinen haben/ wider die Türcken anzuführen/ welche mit dem Ali-Bassa vor Waradein stehen/ von welchem zwar ausgegeben wird/ solche in 40000. Mann bestehen/ aber in Wahrheit seyn ihrer weit weniger/ als man vorgiebt. und wenn ihrer gleich so viel wären/ so kan ihnen doch defensive entgegen gesetzet werden eine genungsame Armée in Ober-Ungarn/ bestehend von des General Souches effective 10000. Mann guter Soldaten/ dem 3000. Ungarische Reuter zugeschickt worden/ so seynd der Heyducken mehr als 6000. Mann bey der Hand/ also daß auf die 20000. geübter und wohlmundirter Mann anmarchiren können/ über das seyn die Grafschafften in Ungarn bereit/ das Aufgebot ergehen zu lassen/ deren leichtlich auf ein 10000. Mann seyn mag/ welchergestalt denn dieses eine Armée seyn wird/ die dem Ali-Bassa unter Augen gehen darff.

So viel des Veziers Ismaëlis Armée belanget/ werden selbigem die grossen Herren/ so an der Donau wohnen/ neben den Benachbarten/ leicht entgegen stehen können/ wenn selbige etwas von Teutschen Völckern bekommen/ sonderlich/ wenn auch die Graffschafften von dem Gebürge das Ihre darbey thun/ so ist auch dem Türcken dieses Jahr nicht möglich/ daß sie mehr Volck heraus bringen: Alle Gräntz-Häuser/ sowohl in Ungarn als Schlavonien/ seyn übel bestellt/ und mit Munition entweder wenig/ oder nur mittelmäßig versehen/ deswegen denn Euer Majestät wir unterthänigst bitten/ sie wollen ihr doch dieses tieff zu Gemüthe ziehen/ und fürnehmlich sorgfältig angelegen seyn lassen/ daß die Gräntz-Häuser am besten versorget/ und die Garnisonen bezahlet werden.

Ingleichen wollen Ihre Maj. befehlen/ daß die Capitain und Generalen in ihren Gubernamenten und Aemtern beständig gegenwärtig seyn/ und beobachten/ damit durch Abwesenheit oder Unvorsichtigkeit der Nachbarschafft kein Schaden zugezogen werde. Wenn Ew. Majest. wollen in Schlavonien und Croatien/ mit Hülff der Nachbarn/ und Ober-Oesterreicher/ eine Armée zusammen bringen/ wenn sie conjungiret wird/ würde solche an der Zahl und Stärcke die Türckische Macht übertreffen/ kan auch den herbeykommenden Winter über eine grössere Hülffe herbey gesucht werden. Die Art und Weise Waradein zu helffen/ ist das erste Mittel, wenn man den Türcken/ so solches belagern/ eine Schlacht liefert: Dieweil aber solches beyderseits gefährlich/ und ein öffentlicher Friedens-Bruch scheinet/ ist es nicht leicht für die Hand zu nehmen/ wenn mans auf andere Weise kan angreiffen. Das andere Mittel ist, den Türcken durch eine Diversion von der Belagerung abzuhalten/ wenn man um selbige Gegend Canischa belägerte/ aber vielleicht würde dieses nicht genung seyn/ Waradein zu vindiciren: Ist derowegen übrig/ daß man einen Teutschen Succurs in Ungarn bringe/ welches der Discretion des Herrn Palatini, und Herrn General Souches, (welchen die Gelegenheit des Kriegs/ und der Sachen Umstände bekannt seyn/) anzuvertrauen.

Als dörffen wir anders nicht/ als defensive gehen/ und wird keine Ursache seyn/ uns einer Ruptur zu beschuldigen/ denn wie die Türcken ohne Ruptur des Friedens, Waradein belagern/ und bald darauf gantz Siebenbürgen einnehmen wollen/ warum dörffen wir auch nicht/ ohne Ruptur des Friedens/ Waradein succurriren? So nun der Türcke deswegen mit uns den Frieden brechen will/ so ist gewiß/ daß er ihn vorhin bereits vorgesetzt hat/ und noch willens ist/ den Frieden anzustossen/ deswegen er entweder diese, oder eine andere ihme nicht gegebene Ursache/ für eine gegebene Ursache zu ergreiffen/ nicht will unterlassen. So es aber zu einem offenen Krieg ausbrechen solte/ so hat Euer Majestät darzu Mittel genung. Es bieten sich die Siebenbürger selbst freywillig an/ welche sich und ihr gantzes Land/ an E. Maj. ergeben wollen, mit den beyden Wallachischen Provintzen einen Aufstand wider den Türcken zu ergreiffen/ Waradein zu entsetzen/ wenn sie nur unter E. Maj. Protection seyn können; und können sie auch nicht anders/ dieweil er sie biß auf die Kinder niederzuhauen drohet/ und ob er gleich einen Bassa dahin setzen würde/ so wird er doch keinen Adel mehr leiden; deswegen uns besser wäre/ die Offerten der Siebenbürger anzunehmen: Denn wie der Türck/ wenn er Siebenbürgen haben wird/ uns viel wird zu schaffen geben/ selbiges wieder zu recuperiren/ als wenn wir selbiges annehmen/ wird der Türcke viel Jahr anwenden müssen/ biß er uns von dannen heraus treibe. So seyn auch die beyden Woywoden vorhanden/ denen die Mittel nicht ermangeln/ indem sie das Volck selber locket/ daß sie in die beyde Wallacheyen einbrechen/ und wird an Art und Weise nicht ermangeln/ den blutdürstigen und unersättlichen Feind zurück zutreiben/ oder wohl gar zu stürtzen/ und scheinet/ es habe GOTT dieses Eurer Maj. vorbehalten. Unterdessen muß man Waradein entsetzen/ und so Ihre Majestät das thun wird/ wird selbige damit die gantze Christenheit erfreuen, lässet sie aber selbiges zu Grunde gehen/ wird sie dieselbe betrüben/ die Gemüther von sich abwendig machen/ und gegenwärtige angefochtene Ungarische Nation in äuserste Traurigkeit und Erniedrigung setzen/ auch die hier anwesende Consiliarios mit höchster Bekümmerniß von sich dimittiren.

CXLII.

Politisches Bedencken, über das eigenhändige Unterschreiben grosser Herren, darinnen eines theils die Ursachen dieser eingeführten Gewohnheit, sammt denen dabey besorglichen und offt sich begebenden Ungelegenheiten; andern Theils aber, die zu rechtem Gebrauch desselben, wie auch zu gründlicher Abschaffung derer dabey eingerissenen Mißbräuche nöthige Mittel und Behutsamkeit angewiesen, auch zugleich einige andere wichtige und mit dieser Sache verwandte Politische Materien berühret werden, de Anno 1661.

Erster Theil.

Darin nach Anzeigung der fürnehmsten Ursachen solcher eingeführten Gewohnheit die dabey befindliche und besorgliche Ungelegenheiten und Schaden fürgestellet werden.

ES ist heutiges Tages, in allen Königreichen und Fürstenthümern der Christenheit in Europa, insonderheit in Teutschen Reiche hergebracht, daß die Könige und Fürsten beynahe alles dasjenige, so an ihren Höfen unter ihren Nahmen ausgefertiget wird, mit dero eigenen Hand unterschreiben, also, daß sie entweder ihren Tauff-Nahmen darunter setzen, oder auch sonst einige Worte, die eben so hoch geachtet werden. Dadurch denn denselben manchmahl so viel Wercks gegeben wird, daß dieses Unterschreiben nicht unbillig für eines der fürnehmsten Stücke ihrer Regiements-Arbeit zuhalten: darzu sich, eben diejenige, die sonst mit ihren Regierungs-Geschäfften nicht gerne zu viel Mühe haben, sondern dieselbe, so viel immer möglich, auch offt zu ihren grossen Nachtheil, durch ihre Diener verrichten lassen, bequemen und fast täglich gar viel und mancherley Schrifften mit eigener Hand unterzeichnen müssen. Allermassen solches niemanden, der zu mahl an Teutscher Fürsten und Herren Höfen viel zu suchen und zu verrichten gehabt hat, auch, entweder selbst in Cantzley-Bedienungen, oder sonst nahe die Fürsten gewesen, unbekannt seyn, sondern vielmehr die allzugrosse Willigkeit einiger Regenten zu sothanem Unterzeichnen mit nicht geringer Verwunderung anzusehen gewesen seyn wird.

Die Ursachen, warum die Fürsten und Herren selbst allesammt mit solcher vielfältigen Unterschreibungs-Mühe, sich nun eine geraume zeithero haben beladen lassen, seynd, so viel man absehen kan, vornehmlich diese.

1. Fürs erste erfordert solches in schreiben so grosse Herren miteinander wechseln, wie auch in andern zwischen ihnen zu Papier gebrachten Handlungen ausser allem Zweifel, die hohe Nothdurfft; Indem solche eigenhändige Unterschrifft nicht allein zu Bestätigung des Innhalts der Missiven und anderer verbindlichen Instrumenten gehörig; sondern auch billig für ein nicht geringes Stück der Ehre und Respects, den ein grosser Herr andern seines gleichen in Schrifften erweiset zu schätzen: Allermassen denn, nachdem einer dem andern im Titel, Rang, Session, Hoheit und andern Prærogativen vor oder nach gehet; also auch dasselbe mehr oder minder in Unterzeichnung dessen Nahmen sich sehen lässet. Sothaner Unterschied wird fürnehmlich in denen, zwischen Fürsten und Herren ungleiches Standes, gewechselten Schreiben verspüret, wiewohl sie dennoch darinn alle übereinkommen, daß zu Ende derselben nicht nur des Fürsten blosser Nahme, sondern auch die Courtoisie, wie man es in Cantzleyen nennet, mit eigener Hand geschrieben wird; welches denn offt mit mehr Scrupulositäten geschichet, als die Verordnung des Inhalts solcher Schreiben selbst. Da nun kein grosser Herr von dem andern auch in den blossen Curialien einiges Verstosses gewärtig seyn will, so ist leicht zu gedencken, wie es bey so gestalten Sachen sich viel weniger schicken würde, daß von einem grossen Herren und Potentaten an den andern etwas gelangen solte, darunter nicht zum wenigsten der blosse Nahme mit eigener Hand geschrieben stünde: sintemahl dieselbe es gar sehr schimpfflich und verächtlich nehmen würden, wenn schreiben, in eines Fürsten Nahmen geschrieben, ihnen zukämen, unter die doch nicht desselben, sondern nur dessen Stadthalters, oder anderer Bedienten Nahmen, sich fände: und würde derjenige, der von solcher Incivilität den Anfang machte, keines höfflichern Tractaments hinwieder gewärtig seyn können, oder auch wohl gar die Briefe unbeantwortet wieder zurück bekommen: die Pacta, Contractatus, Transactiones. Allianzen und dergleichen Instrumenta zwischen beyderseits grossen Herren, würden auch ebenmäßig ohne solche eigenhändige Unterschrifft derselben gantz ungültig und unkräfftig geschätzet werden.

2. Darnach so könten auch die gantze Corpora, grosse Herren, Stände und Unterthanen, als Prälaten, Grafen, Herren, Ritterschafft und Städte, insgemein und absonderlich ihrer althergebrachten oder neu überkommenen Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten, sich nie versichert genug achten, wenn nicht die deshalb aufgerichtete Land-Recesse, oder andere Pacta und Contractus, mit ihres Landes Herren eigenem Hand-Siegel confirmiret und bekräfftiget würden.

3. Ja es würden auch privat-Personen schwerlich zu bewegen seyn, in einiger Sache, insonderheit, da es auf einem Vorschuß ansehenlicher Summen Geldes angesehen, mit grossen Herren zu contrahiren, wenn sie nicht vorher wüsten, daß der geschlossene Contract mit des Fürsten eigener Hand und Siegel bestättiget werden solte.

4. Es könten auch ferner grosser Herren Diener, zu mahlen die ihnen die schwere Regiments-Last mit tragen helffen, weder ihr aufgetragenes Amt, oder sonst anbefohlene wichtige Geschäffte, mit genugsamer Hertzhafftigkeit, und so getrostem Muth verrichten, noch ihrer Herren versprechen, so festiglich trauen wenn derselben Bestallungen, Commissiones, Instructiones und Begnadigungen, nicht mit ihres Herren eigenen Hand und Siegel bekräfftiget wären.

5. Uber das, dieweil den Fürsten an nichts mehr, als an gewisser Nachricht, von eigentlicher Bekänntniß und Beschaffenheit dero Lande und Leute, oder auch von auswärtiger Potentaten, mit denen sie nun und denn etwas zu negotiiren haben, Zustand, insonderheit aber, von dero selbst eigenen Renten, Einkünfften, Macht und Mitteln gelegen; und ihnen auch Amts und Gewissens halben oblieget, nicht allein alle an sie kommende Königliche und Fürstliche wie ingleichen aller ihrer Bedienten Bericht-Schreiben, selbst zu lesen und die gebührende Antwort darauf zu verordnen, sondern auch aller ihrer Unterthanen, wie auch fremder, an sie schrifftlich gebrachte Klagen bitten und flehen zuhören, und so viel möglich der Billigkeit nach, ihnen abzuhelffen, so scheinet kein gewisseres Mittel zu seyn, hinter alles dieses zukommen und allen unterschleiffen zu verwehren, als wenn sie die Verordnung thun, daß von allen denen Schrifften, so in ihren Nahmen, von den Cantzley-Bedienten aufgesetzet, keine für gültig geachtet werde, die nicht mit ihren eigenen Händen unterzeichnet seyn. Sintemahl sie alsdenn, allezeit, ehe sie unterschrieben, wegen der Beschaffenheit, der ihnen nicht genugsam bekannten Sachen, Nachfrage thun und also gewiß innen werden können, ob die von ihnen gegebene Ordres oder Resolutiones recht in acht genommen seyn oder nicht, und wie zu mahlen ihre Intraden und Krieges-Staat an allen Orten ihres Gebiets stehen.

6. Beneben, so scheinet auch dieses eigenhändiges Unterschreiben der Fürsten nicht wenig dienlich zu seyn, zu Verkürtzung ihrer ohne das nur allzu überhäufften Geschäfften: Sintemahl demjenigen, was mit des Fürsten selbst eigenen Hand ratificiret ist, die, so es betrifft, nicht so leicht widersprechen, und ihre Klagen und Bitten repetiren dürffen, als wenn sich nur einiges dero Bedienten Hand darunter fände.

7. Wie denn auch gemeine Sollicitanten, mannigmahl an der Gewißheit der empfangenen Fürstlichen Resolution, nicht wenig zweifeln dörffen, wenn sie desselben eigenen Hand nicht darunter sehen, auch fast nicht ehe in Ruhe stehen, bis sie dieselbe erlangt: der gewissen Zuversicht, da die blosse Worte der Fürsten billig für beständig und gantz unveränderlich zu schätzen, daß die eigenhändige Unterschrifft derselben, von nicht geringen Kräfften seye, und zu mahl in billigen Dingen keiner Veränderung unterworffen.

8. Wozu denn kommt, daß es, ohnzweifentlich in favorablen Sachen die Affection der Unterthanen gegen ihre Hn. nicht wenig mehret, wenn diejenigen, so dero Angesicht nicht zu sehen, noch ihre Stimme zu hören bekommen, gleichwohl in denen erhaltenen Decretis und Rescriptis, an dero Hand ein gewisses Zeichen ihrer Königlichen und Fürstlichen Hulde und Gnade haben können.

9. Es bringet einem Fürsten auch bey seinen Unterthanen, so wohl als bey auswärtigen einen guten Ruhm sonderbaren Fleisses in allen auch den geringsten Regiments-Geschäfften, indem es eine gewisse Anzeige, daß alles so zusagen durch seinen Kopff und Hand gehen müsse.

10. Ja es kan endlich ein grosser Herr, seine Räthe und Secritarien, durch die er die Schrifften in seinen Nahmen meistentheils ausfertigen lässet, damit desto fleißiger und behutsamer in ihrer Arbeit machen, sintemahl sie alsdenn stets in Furchten stehen müssen, weil der Fürst solcher Gestalt allweg Gelegenheit, alles vorher selbst zu durchsehen hat, daß sie nicht wegen dieser oder jener darinn befindlichen Faute eine scharffe Reprimande bekommen.

Darum denn, weil dieses eigenhändiges der Fürsten Unterschreiben, so durchaus nöthig ist, und daneben sowohl ihnen selbst, als auch den Unterthanen, Dienern und allen Sollicitanten, sie seyn einheimisch oder fremde in so viel Wege zustatten kommt, und über das die Affection und Respect fremder und einheimischer gegen den Fürsten vermehret; die Cantzley-Bedienten aber in gebührenden Fleiß und Sorgfalt hält, diejenige Regenten, so diese Unterschreibungs-Mühe gerne und willig auf sich nehmen und damit ihrem hohen Amte hierein ein völliges Genüge leisten, billig nicht wenig zu loben seyn: und scheinet dannenhero diese nun überall bey den Königlichen und Fürstlichen Regierungen eingeführte Gewohnheit, so beschaffen zu seyn, daß so leicht darwider nichts einzuwenden, oder einiger Fehler daran zu finden.

Ob man nun wohl, dieselbe nicht weniger,

als

als andere bey hohen Königlichen und Fürstlichen Regierungen hergebrachte Gebräuche/ billig in ihren Würden lässet/ auch gar nicht in Abrede ist/ daß die bishero/ zu Behauptung derselben angeführte Rationen/ auf nicht geringen Gründen beruhen; so ist doch hergegen gleichfalls nicht zu läugnen/ daß/ wie sie nicht alle von gleicher Wichtigkeit/ also die Sache selbst auch nicht ohne vielfältige Gefahr und Ungemach sey/ wo nicht grosse Behutsamkeit von den Regenten dabey angewendet wird.

Zwar ist nicht ohne, es können diejenige Fürsten und Herren/ so nur über einen kleinen/ und zwar gantz ruhigen Bezirck zu herrschen/ und demnach so übrig sich nicht zu bemühen haben/ gar leicht verhüten/ daß sie durch ihr eigenhändiges Unterschreiben nicht verkürtzet werden: Indem ihnen Zeit genug übrig ist/ entweder allein/ oder mit ihren Räthen/ zu überlegen/ ob die in dero Nahmen aufgesetzte Schrifften so beschaffen/ daß sie ohne alle Gefahr und Schaden ihren Nahmen darunter fügen können. Wie denn ferner auch nicht zuzweifeln/ diejenige active und unverdrossene Regenten/ welche/ wie groß und weit auch ihr Gebiete/ und wie viel und mancherley/ die auf sie stets eindringende Affairen seyn/ dennoch in ihren Rathschlägen und Executionen derselben/ überall genugsame Vigilanz und Sorgfalt erweisen/ gleicher Gestalt von selbst in diesem Stück so gute Ordre werden stellen können/ daß sie aus ihrer eigenhändigen Unterschrifft nicht leicht einige grosse Inconvenientien und Ungelegenheiten zu befahren haben/ bevorab/ wenn sie so glückseelig seyn/ daß in allen ihren Fürnehmen Aemtern und Chargen keine andere/ als recht gottesfürchtige/ getreue und geschickte Diener sich befinden.

Wenn man aber die Praxin dieser oder vorigen Zeiten bey dem Regiments-Wesen ansiehet/ und daraus erlernet/ wie die Könige und Regenten nicht weniger an Verstande/ Muth/ Arbeitsamkeit und andern Fürstlichen Qualitäten/ als an Gebiet/ Macht und Mitteln einander ungleich seyn/ und wie sich allezeit an dero Höfen mehr Leute finden/ die ihren selbst eignen Nutzen und Vortheil/ als ihrer Herren und dero Lande Wohlfahrt und Frommen mit rechten Ernst und Eyfer suchen; so findet man zugleich genugsam/ auf wie viel und mancherley Weise/ diese an sich selbst löbliche und nützliche Gewohnheit/ von einigen Fürstlichen Bedienten könne mißbrauchet/ und die Regenten in vielfältigen grossen Schaden/ Schimpff und Ungelegenheit dadurch gesetzt werden.

Es ist niemanden der in Historien/ oder sonst in den Händeln der Welt bewandert/ verborgen/ wie zu iederzeit es der Regenten nur allzuviel gegeben/ die entweder wegen ihrer Jugend und Unerfahrenheit dero obliegenden weitläufftigen schweren Regiments-Verwaltung/ bey weitem nicht gewachsen gewesen/ sondern nothwendig fast in allen Stücken/ anderer geübter Leute Hülffe darzu gebrauchen müssen/ oder ob sie gleich die Kinder Schuhe genug vertreten/ dennoch keine grosse Lust und Liebe zu denen zu mahlen etwas verwickelten und unanmuthigen Regiments-Affairen getragen/ sondern lieber an derselben Stelle/ mit unnöthigen Reisen/ mit Comœdien/ mit Caressirung des Frauenzimmers/ mit Spielen/ mit Debauchen/ mit Bauen/ oder auch wohl mit Treibung eines gewissen Handwercks und dergleichen eitlen Dingen/ sich erlustigen: darüber denn die Regiments-Sachen/ als die in ihrem Lauff immer beständig fortgehen/ und gar nicht viel Aufschub leiden wollen/ einen oder andern dero Bedienten nothwendig in die Hände fallen: und es dannenhero nicht wohl nachbleibet/ daß derselben einer/ so sich zu ihrem Humeur am besten reimet/ oder für den geschicktesten gehalten wird/ ihnen gleichsam unvermerckter Weise/ über den Kopff wächset/ und sich ihnen so necessaire machet/ daß sie ihm endlich fast alle sein Thun gut heissen/ und sich etlicher Massen vor ihm fürchten müssen: welcherley Leute man insgemein fast bey aller Herren Höffen heutiges Tages Favoriten heisset.

Damit man aber hierdurch niemand zur Ungebühr zu nahe trete/ so ist zu wissen/ daß allhier gar nicht gemeinet werden/ solche Fürnehme/ auch von weisen verständigen Königen und Fürsten/ wegen dero hohen Gaben/ über alle andere Bediente erhabene/ und gleichsam zu beständigen Stadthaltern über alle ihre Länder verordnete Personen: Gleichwie der Joseph bey dem Könige Pharao in Egypten/ Daniel bey den Assyrischen und Persischen Königen/ Nebucadnezar/ Dario und Cyro, und allem Ansehen nach/ auch der Mardochæus bey dem Persischen Könige Ahasvero gewesen: dergleichen denn alle grosse Herren/ ihnen wohl inniglich zu wünschen/ und es für eine sonderbare Gnade GOttes zu schätzen hätten/ wenn sie derselben auch theilhafftig werden könten: so verstehet man auch durch solche Favoriten gar nicht diejenige wohl meritirte Ministros status, die offtmahls in wehrender grosser Herren Minorennität/ gleichsam die Vormundschafft derselben verwaltet/ und dero Landen und Leuten wohl vorgestanden. Dergleichen hohe Aufsicht der Anthemius, bey dem Jungen Käyser Theodosio II. mit höchster Treue und Ruhm verrichtet/ und einen sehr löblichen Herren aus ihn gezogen: So hat der hochberühmte Cardinal Ximenes, das Königreich Spanien/ die gantze

Zeit der Minderjährigkeit Käysers Caroli V. als Königes desselben/ mit so grossem Lob und und ohne einigen eigen Nutz verwaltet/ daß besagtes Reich fast nimmer in besserm Flor/ als die Zeit über gewesen: Und wie grosse Dienste nun so viel Jahr her/ dem Könige und der Cron Franckreich/ der Cardinal Mazarin, als Premier-Ministre d' Estat, geleistet/ ist männiglich für Augen.

Am allerwenigsten gehet dieses diejenige Personen an/ denen grosse Herren zu Zeiten für andern/ eine ungewöhnliche Confidenz und Familiarität/ wegen verspürter derselben sonderbarer Treue/ Redlichkeit und Wissenschafft ihres Staats/ auch Ergötzlichkeit an dero guten Discoursen/ erweisen/ und sie darum hoch schätzen weil sie in keinen hohen Amt zuseyn/ noch öffentlich in Staats-Sachen eingeflochten zu werden/ begehren. So hat Augustus sein Mecænatem gehabt/ mit dem er sich privatim nicht allein belustiget hat/ sondern auch seine wichtigste Sachen mit ihm allein überlegt und bey dessen Rath geben sich sonders wohl befunden/ da doch er/ der Mecænas nimmer aus seinem Ritter-Orden schreiten/ noch mit einigen ansehnlichen Chargen sich beladen lassen wollen. So hat auch für ein paar hundert Jahren/ Hertzog Erich in Pommern/ sich zum öfftern desjenigen Bauern/ bey dem er etliche Jahr in seiner Jugend erzogen worden/ Raths in wichtigen Sachen/ nicht ohne Nutzen gebraucht/ auch desselben desto freyer zu geniessen/ sich nach dessen alten Gewohnheit gerne von ihme dutzen lassen.

So haben auch einige fürnehme/ verständige Herren zu unsern Zeiten/ sich anderer schlechten/ aber doch ihnen treuer affectionirter Personen advis, in gewissen Dingen/ zu ihrem nicht geringen Contentement bedienet/ und durch dieselbe offtmahls mehr von einigen importanten Sachen/ als von andern grossen Hansen erfahren. Solche aufrichtige und ihrem Hn. gantz unnachtheilige Confidenten/ werden allhier gar nicht verstanden; sondern man hat nur eintzig und allein das Ansehen auf solche/ offtmahls gantz schlechte/ qualificirte/ auch ihres Herkommens wegen/ gar geringfügige Personen/ die sich zu erst durch allerhand schmeicheley/ Zeitungs-Trägerey/ und Verschaffung liederlicher Ergötzlichkeit/ oder auch offtmahls Verhelffung zu gantz unziemlichen Wollüsten/ ja wohl durch Verrichtung solcher heimtückischer Thaten/ darzu sich kein ehrlicher/ gewissenhaffter Mensch iemahls gebrauchen lassen würde/ so wohl bey genugsam erwachsenen/ als noch gar jungen Herren/ sich beliebt machen/ nach der Hand aber/ ie mehr und mehr in die Regiments-Affairen sich mischen/ und endlich ihre Herren selbst gleichsam unter ihre Gewalt bringen: wie denn auch dieses Handwerck fast zu allen Zeiten bey grosser Herren Höfen so gemein worden/ daß nicht allein einfältig/ unerfahrne und wollüstige Regenten/ mit dergleichen Leuten behänget worden; sondern auch gottesfürchtige/ tapffere/ kluge und unverdrossene Könige und Fürsten derselben sich nicht genugsam erwehren können. Also war der Ahitophel nicht nur bey dem Absolon/ durch Beförderung dessen abscheulichen Rebellion, wider seinen Vater/ und Verfolgung desselben/ der grosse Mann/ sondern er hatte zuvor bey dem Könige David selbst/ der doch ein Mann nach dem Hertzen GOttes war/ und sich rühmen konte/ er wäre gelehrter/ denn alle seine Lehrer/ ein solches Ansehen/ daß wenn er einen Rath gab/ es nichts anders war/ als wenn man GOtt um etwas gefragt hätte. Also war Haman bey dem Könige Ahasvero in Persien: Der Sejanus bey dem arglistigen und mißtrauigen Tiberio: dergleichen in vorigen Seculo, der Cardinal Wolsey/ eines Schlächters Sohn/ bey dem Könige Henrico VIII. in Engelland; Der David Riccius eines schlechten Italiänischen Fidlers Sohn/ bey der Königin Maria in Schottland: Und im ietzigen der Concini, auch schlechten Herkommens von Florentz/ unter dem Titul des Marquis d' Ancre bey der Königin Maria de Medices in Franckreich gewesen; andere dergleichen älter und neuer überall genugsam bekannter Exempel/ für ietzo zugeschweigen. Weil man hie nicht aller sothaner Favoriten wunderliche Streiche/ sondern nur/ wie viel Schaden sie einem Fürsten/ durch ihr blosses unterschreiben/ zufügen können/ etwas deutlich anzuführen gemeinet ist: denn was sonst von solchem Gesindlein grossen Herren zu besserer Nachricht beyzubringen seyn möchte/ weit billig an einem bequemeren Ort/ da man nehmlich ex professo von der Könige und Fürsten Sorge und Behutsamkeit/ in Annehmung und Gebrauchung ihrer Räthe und Staats bediente/ zu handeln Fürhabens ist/ versparet.

Wenn nun ein solcher Favorit, an einem Königlichen oder Fürstlichen Hoffe/ das Dominium hat/ da ist fast nicht zu ermessen/ auf wie viel und mancherley Weise der Fürst/ der so viel Wercks von ihm Macht/ durch seine allzugrosse Willigkeit zum unterschreiben/ zu kurtz kommen und in Schaden und Ungelegenheit gebracht werden können. Sintemahl fast kein bequemer Mittel ist/ dardurch eine solche zumahl gantz unqualificirte/ und wegen eines oder anderen Schandflecken/ der sonderbaren Gunst eines grossen Herren/ gantz unwürdige Person/ sich dennoch bey der per Fas & nefas erlangten Gewalt und Dignität/ nicht allein mainteniren; sondern auch dieselbe/ sammt ihrem zusammen gezwackten Reichthum und Gütern ie mehr

und

und mehr ergrössern, andere aber, die solchen ihren Practicken einiger Weise im Wege zustehen scheinen, drücken, und von des Fürsten Kundschafft und Gegenwart abhalten können.

Weil solche Leute allezeit die nähsten um ihre Herren seyn, und mannigmahl gar das Ruder des Regiments in die Hände bekommen, ausser der Fürsten von ihnen gefasten Opinion, daß sie das Regiment so wohl, oder noch wohl besser verstehen, als sie selbst; so wird es ihnen wohl nimmer an Verwegenheit, oder Ungelegenheit mangeln, ihren Herren, der sich um die Regiments-Sachen nicht viel bekümmert, sondern sie damit gewehren lässet, nach ihrem Belieben, weiß zu machen, was sie wollen; diesen zu verläumden jenen zu recommendiren: nichts aber wird ihnen leichter zu Wege zu bringen seyn; denn alles dasjenige was nur einiger Weise zu Erreichung ihres eigennützigen Intents dienet, wie ungereimt es auch an sich selbst seyn möchte, von sothanen Fürsten approbiret und unterschrieben zu bekommen, so viel und offt sie wollen. Denn nachdem sie sich einmahl in der Fürsten Gunst so tieff eingewurtzelt, lassen sie nicht nach, so viel der andern Fürstlichen Bedienten, die gleicher Gestalt einer sclavischen und eigennützigen Natur sind, zu ihren Clienten, und gleichsam unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen: da sehen sie, wie sie nicht allein die Rath-Stube, Gerichte, Cantzleyen, Renthereyen, Aemter ꝛc. sondern auch gar des Fürsten Schlaff-Cammer, mit ihren Creaturen besetzen mögen, an denen sie gleichsam so viel Spionen, und stete Zeitungs-Träger, oder auch an andern Orten Correspondenten von allem was daselbsten umgehet, haben und insonderheit, von allem Thun und Inclination des Fürsten, stets heimliche Nachricht erlangen, und ihre Menees darnach richten mögen: die lassen sie denn hinwieder mitmachen, und spielen ihnen allerhand Vortheil, welche sie selbst mit guter Manier allein nicht behalten können, in die Hände, ja mainteniren sie offtmahls bey offenbarer Ungerechtigkeit, damit sie sich desto fester an sie halten müssen; allen andern aber, die so Servilischer Weise von ihnen nicht dependiren wollen, seyn sie zuwider, worinn sie können, traduciren alle ihren Thun bey dem Fürsten aufs ärgste, lassen sie so gar keine extraordinaire zu gantze geniessen; daß sie ihnen auch so viel möglich ihr ordinari-Gehalt disputirlich oder aufs wenigste die Erlangung desselben sauer und schwer machen. Trägt sich nun etwas inner- oder ausserhalb Hofes zu, welches zu Minderung ihrer Autorität und Credit einiger Weise sich erstrecken möchte: so seyn sie bald her und sehen, wie sie unter des Fürsten Hand solche Rescripta auslocken, dardurch die von andern ihnen etwa gemachte Hindernissen aus dem Wege geräumet, und ihre Macht, ehe gemehret als geschwächet werden möge, ob es gleich mit des Fürsten höchstem Nachtheil geschehen solte. Und eben darum gewehren sie den Fürsten zu Unterschreibung alles dessen, was in seiner Cantzley ausgefertiget wird so fleißig, damit wenn etwa die von ihnen gerathene, und mit Gewalt durchgetriebene Sache nicht zum Besten abläufft, sie die Hände waschen, und sich mit des Fürsten eigenhändigen Befehl, desto besser entschuldigen, oder ihre verborgene eigennützige Streiche, mit desselben Hand desto freyer bedecken mögen. Ist aber nun bey dem Fürsten das Concilium Status nicht gantz unter des Favoriten Commando, oder giebt es ausser demselben noch einige andere rechtschaffene Patrioten, die bey der Herrschafft ein Wort zu reden Macht haben, und für solchen Leuten sich nicht fürchten; also, daß der Favorit dennoch zu Zeiten, in wichtigen Consultationibus oder sonst in seinen heimlichen Practicken von andern Verständigern dergestalt contradiciret wird, daß er der öffentlichen Wahrheit sich nicht wiedersetzen darff, sondern wider seinen Willen ein ihm gantz widriges gemachtes Conclusum mit zu approbiren gleichsam gezwungen wird? So hat er doch bey dem Fürsten, der von Unterschreiben nicht viel Wercks macht, diesen Vortheil, daß er bald hernach, die in der deliberirten Sache resolvirte Schrifften, nach seinem Kopff kan aufsetzen und von den Fürsten unterzeichnen lassen. Solten gleich auch die Concepten solcher Schrifften, für der Mundirung dem Fürsten noch einmahl vorgelesen werden; So ists doch nichts neues, daß sie hernach ein solcher verwegener Favorite, ehe sie ins Reine gebracht werden, hin und wieder ändert, oder durch seine Creaturen ändern lässet, darzu oder davon thut, was ihm beliebet, welches offt mit so wenig Worten geschehen kan, daß der tausenste, der die Schrifft lesen höret, nicht mercken solte, daß darinn etwas, so dem Fürsten selbst dermahleins præjudicirlich seyn könte, enthalten wäre. Wenn aber dergleichen Dinge niemahl mit des Fürsten eigener Hand und Siegel bekräfftiget seyn, denn bricht es endlich, wiewohl mannigmahl nach geraumer Zeit allererst herfür, wie schön des Fürsten Interesse darinnen beobachtet worden. Da muß denn der Fürst, oder seine Nachfahren mit dero höchstem Schaden und Verdruß erfahren, wie mannigmahl um eine von andern Potentaten, diesem seinen Favoriten versprochene oder stracks auf die Hand gegebene grosse Summa Gelds, Lehen-Guts, oder andere Geschencke willen, in Allianzen, Contracten, Verträgen und andern dergleichen Pacten und

Handlungen mit Fürsten und Herren, oder auch wohl in Belehnungen, in Kauff-Leihe oder Pfand-Contracten mit reichen privat-Personen, gleichesfalls um eines ansehnlichen Geschencks Willen, eine und die andere dem Fürsten und seinem Hause höchstschädliche, den andern Contrahenten aber sehr vortheilhafftige Clausul inseriret, da hergegen die dem Fürsten hochnöthige Cautelen und Conditiones ausgelassen: Also daß mancher Fürst, wenn er meinet, er und seine Nachkommen, seyn mit solchen Schrifften sehr wohl verwahret und versehen, und nichts, was zu seiner und der seinigen Versicherung und Vortheil dienet, darinn vorbey gangen, hernach, wenn es zum Treffen kommt, nur allzuspät befindet, wie er seinem Widerpart Dinge gutwillig zugestanden, um welcher Beybehaltung mancher einen schweren Krieg geführet: wie hergegen dessen Widerparts Promessen auf Schrauben gestellet, wie er unterschiedliche obbenannter Contracten unterschrieben, darinnen er weit ultra dimidiam lædiret, und durch seine eigene Hand solche Dinge ratificiret, die ihm mehr Schaden zufügen, als wenn er in einem öffentlichen Krieg begriffen gewesen, da muß im übrigen der gantze Hof, und alle Bediente aufm Lande, in Aemtern und in den Städten, nur nach mehr ermelden Favoriten Phantaseyen und Willen regiert werden: Sintemahl sie unter des Fürsten eigener Hand ihren Creaturen ansehnliche Chargen, profitable Dienste, Expectanzen, Bestallungen, Begnadungen, Privilegien favorable Decreta, in Rechts-Sachen zu Wege bringen können, wie viel sie wollen, oder ja demjenigen am ersten fort helffen, der ihnen die Hände am besten füllet: da müssen offt junge unerfahrne Lecker, die kaum aus der Schulen kommen, und nicht einmahl Majorennes seyn, nur bloß ums Geld, oder weil sie einem des Favoriten Creaturen verwandt seyn, in die vornehmsten Aemter gesteckt seyn: Ja offtmahls gantz infame Leute mit sehr guten Diensten versehen werden, nur, weil sie des Favoriten Sclaven seyn und dessen lose, ungerechte, krumme Händel, die sie keinem ehrliebenden gewissenhafften Menschen iemahls offenbaren, geschweige denn zu muthen dürffen, unverschämter Weise beschönen, und zum Effect bringen helffen; Andere hergegen rechtschaffene, und den Fürsten recht treue Devote und um ihn wohl meritirte Personen, wie gutes Herkommens, Nahmens und Qualitäten sie auch seyn, müssen sie von solchem gott- und gewissenlossen Gesindlein, drücken, verfolgen und affrontiren lassen, nur weil sie nicht mit dem Favoriten in ein Horn blasen, und sich seines bösen Thuns mit theilhafftig machen wollen: ja sie können sich kaum bey demjenigen, was ihnen vom Fürsten selbst mit wohlbedachtem Muth, ehe iemahls solche Hof-Schrantzen so groß worden, unter seiner eigenen Hand und Siegel verschrieben worden, mainteniren.

Wenn solche Hamans-Gesellen, andern fürnehmen Bedienten, die nur von ihren Fürsten, nicht aber von solchen Leuten, dependiren wollen, in ihrer Gegenwart nicht beykommen können, so sparen sie es bis auf derselben Abwesenheit: wenn sie entweder von dem Fürsten selbst verschicket, oder in ihren privat-Geschäfften zu verreisen beurlaubet seyn. Da müssen ihre Actiones und Verrichtungen, wie genehm sie auch der Fürst gegenwärtig gehalten, unter des Fürsten eigener Hand getadelt, und gering geschätzet, in ihren billigmäßigen Desideriis, ihnen gantz ungnädige und fast schimpffliche Rescripta zu Hause geschickt werden, da doch der Fürst selbst gegenwärtig ihr Anliegen für billig und recht erkannt, und ihnen alle Gnade erwiesen, auch anders zuthun nicht Ursache gehabt. In Summa, es mag von solchen verkehrten und gantz widerrechtlichen Menees der Favoriten der Fürst Spott oder Schaden haben oder nicht, da fragen sie nichts nach. Sie verlassen sich darauf, daß er um anderer Willen ihnen nicht so leicht ungnädig sich erzeigen dürffe: kommen die Beleidigte gleich mit ihren Klagen ein, und erweisen ihre Unschuld Sonnen klar; Also, daß der Fürst selbst, die durch seine eigene Hand ihnen zugefügte Beleydigung unbillig zu seyn erkennet, und zu Reparirung des erlittenen Schadens nicht ungeneigt ist: So wehren solche Kinder Belias mit Händen und Füssen: halten dem Fürsten mit vielen Exaggerationen für, es wolle sich durchaus nicht schicken, daß der Fürst dasjenige verändere und revocire, was er ein mahl mit seiner Hand approbiret: Es würde ihn in einen bösen Ruff bey andern bringen, als wenn er das Regiment-Wesen nicht verstünde, unterschriebe etwas, und wisse nicht, ob es recht oder unrecht, nützlich oder schädlich sey: und was desgleichen teufflischen Einblasens mehr ist. Also daß ein solcher Fürst, der einmahl unter eines Favoriten Contribution gerathen, lieber durch wissentliche Sünden GOtt erzürnen, und den wider sich zu Rache reitzen muß, denn daß er mit recht thun seinen Herren Favoriten offendiren dörffte: Ja, er muß dem zu gefallen das einmahl unterschriebene gut heissen, welches ihm doch hernach, wenn er den ersten Grund der Sachen vernommen, billig höchst zuwider ist: Muß die in grossen Aemtern sehen, die er doch weiß, daß sie dieselbe gar nicht meritiren, und ihm nur Undienste, nicht aber nützliche Dienste thun können; Muß denen Gutes thun,

und

und grosse Recompensen verleyhen, die doch von Rechtswegen mehr seine Ungnade und Straffe verdienet: Andere hingegen aus seinen Affairen halten, von derer Bedienung er grosse Ehre und Nutzen haben würde; denen das ihrige vorenthalten, welche er, wegen geleisteter guter Dienste vielmehr einen guten Recompens schuldig wäre: muß unter seiner Hand Sachen recht heissen, die doch an ihnen selbst gantz unbillig und ungereimt seynd; Ja wohl in einer an sich selbst klaren Sache, mannigmahl gantz contraria mandata ertheilen, weil sonst des Favoriten Caprice, oder seiner Clienten und Contribuenten böse Prackticken, mit Ehren nicht bestehen können: der Fürst muß sich ehe unter seiner eignen Hand, directe oder oblique eines in der Sache begangenen Verstosses beschuldigen, ehe diejenigen, die sich dessen Hand so mißbrauchen, solten gefehlet, und was sie andern ums Geld versprochen, nicht præstiret haben.

Exempel darvon können niemand, so nur in den Historien der Europäischen Königreiche und Fürstenthümer etwas beschlagen, geschweige denn, unterschiedlicher Herren Höfe frequentiret, verborgen seyn. Denn, obgleich alle Favoriten, nicht alles dessen, so allhier gedacht wird, schuldig seyn; so wird doch schwerlich einer gefunden werden, bey dem nicht das meiste davon, nur allzusehr eintreffe, insonderheit, wenn er des Fürsten Hand nach seiner eigenen Lust und Belieben mächtig seyn kan. Gewiß wird der Nutzen und die Ergötzlichkeit, so ein grosser Herr, aus des Favoriten Conversation hat, so groß nicht seyn, als der Schade ist, den ihm derselbe, durch Mißbrauch nur einer eigenhändigen Unterschrifft, zu ziehen kan. Ist ja allemahl des Favoriten Gemüth nicht so böse, so mangelts doch offt demselben an Verstande, und genugsamer Erfahrung in wichtigen Staats-Sachen; Ja das grosse Glück und der Credit, den sie bey Fürsten haben, macht sie gemeiniglich, so opiniatré und intoniret, daß sie sich von niemand wollen sagen noch weisen lassen: Sondern was ihnen in den Kopff kommt, das muß im Nahmen des Fürsten ausgefertiget werden, es reime sich auf die Beschaffenheiten der gegenwärtigen Zeiten und accordire mit des Fürsten wahren Interesse oder nicht; ihre grobe Fauten müssen bedecket seyn, und solte auch der Fürst lieber die Schuld selbst auf sich nehmen, und sich und die Seinigen darüber in höchste Ungelegenheit bringen. sie wissen, daß ihre Creaturen alle, zu ihrem auch absurdesten Beginnen ja sagen, und mit allerhand scheinbaren, oder auch wohl ertichteten Rationibus, dem Fürsten weiß machen müssen, daß es sehr wohl gethan sey, und nicht anders habe geschehen können.

Ist nun aber ein Fürst nicht eben, mit einem so ehrgeitzigen, eigennützigen, unverschämten und eigensinnigen Favoriten, beladen; sondern es haben mehr, als einer Macht, bey ihm etwas anzubringen; so giebt doch gar zu offt die blosse Facilität des Fürsten zu unterschreiben, manchem in seinem Christenthum nicht genugsam fundirtem, und also in seinem Gewissen nicht so gar enge gefastem Diener Anlaß, daß er um eigenes Vortheils Willen, seiner Eyde und Pflichte in so weit vergiesset, und, nachdem er gewahr wird, daß der Fürst so gütig ist, und ihm kein Bedencken macht, daß ihm zugebrachte ohne einige Durchsehung und scharffe Nachfrage desselben, zu vollziehen; auch offtmahls selbst solche Dinge in seiner Clienten Sachen unterzeichnen lässet, die niemahls in Consilio solenniter proponiret, sondern etwa obiter, und nicht mit allem nöthigen Umständen vorgebracht worden, und die hernach dem Fürsten wenig Ruhm und Nutzen bringen, oder, wenn er sich selbst scheuet die Sache anzubringen, es durch andere sub- & obreptitie auswircket, und wohl gar unter einen andern Titul es bey dem Fürsten unterschreiben lässet. Da wird denn auch mancher zu einem vornehmen Amt unter desselben eigenen Hand befördert, denn der Fürst wohl nicht einmahl recht kennet, und denn, wenn er ihn kennet, zu nichts wenigers als dazu tüchtig erkennen würde, nur weil er ihn durch ein Stück Geldes einen der grossen zum Patron gemacht oder ihm Hoffnung von ein und anderm privat-Vortheil bey solcher seiner Bedienung gegeben: da krieget mancher eine vom Fürsten selbst unterschriebene gewisse Assignation auf eine hohe, aber gar nicht richtige unstreitige Forderung, weil er ein Stück davon demjenigen verschrieben oder voraus gegeben, der ihm dieselbe zu wege gebracht: Und was dergleichen Händel mehr seyn. Diejenigen zumahl, die etwa gewahr werden, daß der Fürst in dieser oder jener Verrichtung, als in Verschickungen, wegen einiger nicht so gar angenehmer Sachen oder auch in Ausfertigung etwas gefährlicher weitaussehenden Schrifften, ihrer zu der Zeit nicht wohl entbehren könne, pflegen sich solcher Gelegenheit wohl zu bedienen, und scheuen sich nicht, für ihren Abzug, was nur ihnen immer in den Sinn kommt, damit sie ihnen und ihren Verwandten oder Clienten einen Dienst thun können, dem Fürsten unter seiner eigenen Hand abzupressen, dieweil sie sehen, daß er es ihnen doch nicht versagen werde, ob es ihm auch augenscheinlich, solte schädlich seyn.

Insonderheit pflegen diejenigen, die für andern bey dem Fürsten in Ansehen und gutem Credit, aber mit dem Geitz geplaget seyn, von den berechneten Dienern, die sich in ihren Bedie-

dienungen zum besten nicht bewust seyn, durch dieses Mittel grossen Profit, aber gemeiniglich zu des Fürsten schlechter Ehr und Frommen, zu ziehen. Denn, weil sie solchen ungerechten Haushaltern, unter einen trefflichen Schein des Eyfers, um des Herren Schaden zu verhüten, nach ihren Belieben leicht ankommen, und wo sie nicht zum Creutz kriechen, in des Fürsten Nahmen ihnen gewaltig in die Wollen greiffen können; so ist nichts gewissers, als daß diejenige, die sich nicht bey Zeiten mit dem ungerechten Mammon Freunde machen, für andern tapffer schwitzen müssen: und kan das gantze Werck so künstlich geführet werden, daß, wer dergleichen Händel nicht gesehen, gäntzlich dafür halten solte, es geschehe solches eintzig und allein zu Beförderung des Fürsten Nutz und Besten, da doch auf nichts anders geziehlet wird, als wie dieses oder jenes Ministri hungeriger Beutel, heimlich desto besser möge gefüllet werden: Als zum Exempel, ist etwa einer der grosse Summen Geldes vor langer Zeit zu berechnen hat, sich aber mit Ausfertigung seiner Rechnung etwas säumig erzeiget, und also in genugsamen Verdacht, daß es damit zum Besten nicht stehen müste, bringet; Aber einem oder andern der Grossen noch nicht genug in die Büchse geblasen hat; So wirds nicht fehlen, die Sache muß dem Fürsten aufs odioseste fürgebracht und alsbald ein scharffer Befehl, die Rechnung innerhalb solcher, oder solcher Zeit, für diesen oder jene Personen abzulegen, unter des Fürsten eigener Hand abgelassen werden. Ist nun der beschuldigte wahrhafftig in dem Stande, daß er entweder die Rechnung noch nicht verfertiget, oder getrauet ihm nicht dieselbe ohne Fehler so bald zu machen, mercket aber gleichwohl, worauf es angesehen, und lässet ihm ein gutes Geschenck, an denjenigen, der ihm den scharffen Befehl procuriret, nicht dauren; so ist ihm bald geholffen: so mag diese oder jene schlechte Entschuldigung, warum er mit der Rechnung so bald nicht fertig werden können, ihm Dilation genug zu Wege bringen. Und wird noch der Fürst dabey überredet, eben durch solche Gelindigkeit könne man so einen desto besser fassen; Ist aber der Beschuldigte so albern, und siehet nicht, worauf die unverhoffte scharffe Proceduren mit ihm gemünzet, so lassen diejenigen, die gerne ihm etwas abzwackten, nicht nach, die Sache so lange mit Ernst bey dem Fürsten zutreiben, und ihm einen scharffen Befehl nach dem andern auf dem Hals zuschicken, bis er endlich par force zur Ablegung der Rechnung gebracht wird. Stellt er sich darauf noch nicht mit ansehnlichen Præsenten ein, und macht ihm damit Patronen: so hat er nichts gewissers, als daß er mit seiner Rechnung zu scheitern gehet, und eines mit dem andern verliehret; da alsdenn denjenigen, die ihn solcher Gestalt zu Falle gebracht, ihr Dessein nicht fehlen kan, indem sie darauf ein gutes Theil, solcher Straff-Gelder ausbitten, und also aus anderer Schäden ihrer Vortheil bekommen. Wird aber der Rechnungs-Macher endlich so weise, daß er eine mittelmäßige Summa Geldes, Freunde dardurch zu erkauffen, nicht ansiehet; So kan er es hernach fast so grob nicht machen, es wird ihm immer von Zeit zu Zeit, so offt er es nur um die Gebühr begehret, durchgeholffen: da scheuet er sich denn nicht diejenigen, so zur Rechnungs-Abhörung verordnet seyn, zu beschuldigen, als wenn sie entweder das Rechnungs-Werck nicht recht verstünden, oder zu Partheyisch gegen ihn wären, die Rechnungs-Abhörung mit Fleiß aufhielten, und nicht so sehr des Fürsten Beste, als nur seinen Ruin suchten: und erhält endlich wohl gar, daß anstatt der ordentlichen Cammer-Bedienten, für welchen alle andere Rechnungen müssen abgeleget werden, die auch um seine Streiche am besten wissen, und ihm dannenhero am schärffesten zusetzen können, andere scilicet, unpartheyische Commissarii verordnet werden: Ehe nun die benannt, und wegen Abhörung der Rechnung genugsam instruiret werden: So bekommt der Rechnungs-Macher Lufft genung, dieselbe in eine andere Form zugiessen, die ihm gezeigte Fauten künstlich zu bedecken, und mit denen ihm hiebevor ermangelten Beweiß-Stücken, per fas & nefas sich zu versehen: Machen denn die neuen Commissarien mit der Rechnungs-Examinirung den Anfang, und überweisen ihn, über alles Vermuthen noch so viel Fehler, so verhütet er doch wohl durch seine Helffers-Helffer bey Hofe, daß dieselbe dem Fürsten nicht vorkommen, oder ja unter diesen oder jenem Schein bemäntelt werden. Und da endlich die Sache so faul, daß auch die Partheyische Commissarii dieselbe nicht gut heissen, und die gar zu grosse Diebes-Stücke einiger weise excusiren können: So muß denn der Fürst mit seinem Unterschreiben das Beste thun, und damit den grossen Hansen solche mülcke Kuhe nicht zu bald entgehe, lieber selbst den Schaden tragen, den untreuen und betrieglichen Einnehmer gäntzlich absolviren, oder zum wenigsten seinen Commissariis auf die letzte solche Mannier, die Rechnung zu examiniren fürschreiben, dadurch dem andern Böse-Wicht nicht allzunahe getreten werde, sondern er noch endlich, so taliter qualiter mit Ehren durchkommen möge: weil er etwa das zehende, oder wohl mannigmahl kaum das zwantzigste Theil desjenigen, was ihm sonst der Fürst mit gutem Recht abnehmen können, denen spendiret, die ihm solche favorable, aber dem Fürsten höchst disrespectirliche und schädliche

liche Rescripta unterdessen eigene Hand er practiciren können. Anderer dergleichen Fälle, deren die Welt voll ist, iezo zu geschweigen, für welches alles die Herren genugsam gesichert seyn könten, wenn sie mit ihrem Unterschreiben nicht so liberal wären, und bisweilen ihren Dienern, derer Treue sie noch nicht genugsam vergewissert, nicht zu viel traueten.

Zwar solte man meinen, es würden solche Prackticken bey denen Höfen, da der Fürst alles, so in seinen Nahmen abgehet, selbst unterschreibet, nicht wohl statt finden können: Indem derjenige, der die Sache zu unterschreiben bringet, allezeit in Furchten stehen muß, der Herr werde sie selbst überlesen, und wo er etwas seiner Resolution und Ordre entgegen zu seyn findet, dem so vertwegenen Einschieber derer Schrifften, schlecht lohnen. Wem aber ein wenig bewust, wie es, und zwar in grosser Eylfertigkeit und Unordnung, bey etwas weitläufftigen und nicht genugsam gefasten Regierungen herzugehen pflege, und, wie vielerley Vortheile, untreue Diener, zu Beförderung ihres schädlichen Eigennutzes, daselbst haben; der wird sich über die mannigfältige sub-& obreptiones und andere Prackticken derjenigen, die der Fürstlichen Hand nach ihrem Belieben mächtig werden können, so gar groß nicht verwundern, sondern es vielmehr vor ein Wunder halten, daß dergleichen Betrügereyen und Unterschleiff nicht mehr geschehen: so albern ist wohl derjenigen, die in einer Sache dergestalt etwas unter des Fürsten Hand erpracticiren wollen, keiner, daß sie dasselbe allein, oder nur mit wenigen andern Schrifften zu unterzeichnen, den Fürsten præsentiren, oder, durch andere anbringen lassen; sie stellen es so lange damit aus, bis die Schrifften sich so gehäuffet, daß es unmöglich ist, innerhalb so kurtzer Zeit den zehenden Theil derselben zu überlesen, und es Mühe kostet, denn blossen Nahmen in aller Eyl darunter zusetzen, nehmen über das der Zeit wohl wahr, wenn der Fürst in gutem Humeur ist, oder mit dem Unterschreiben sich nicht lange aufhalten kan: als etwa kurtz zuvor ehe er zu der Taffel gehen, sich schlaffen legen, auf die Jagt begeben, oder sonst spatziren fahren will, oder, da die Post eben weg will, da ihm den derjenige, welcher die Schrifften zu unterzeichnen bringet, gar leicht eines und anders, so ihm kein Nachdencken machet, vom Innhalt derselben fürschwatzen kan, und auch so viel leichter Glauben bey dem Fürsten findet, ie weniger Mißtrauen er in derselben setzet. In Summa, wie wunderlich und gefährlich auch die klügesten, vorsichtigsten Fürsten darinn bisweilen können hintergangen, und zu Thuung solcher Sachen, die ihnen mannigmahl alle ihre Tage hernach leid seyn, bewogen werden, ist fast nicht zu beschreiben: und, ob man ungerne Exempel dieses Falls anziehet, so ist doch hierinn dasjenige, welcher der Königin Elisabeth in Engelland von ihren vornehmsten Ministris begegnet, wohl würdig, daß es etwas mehr bekannt gemacht werde, als es bishero gewesen. Nachdem dieselbe gesehen, daß die Königin sich selbst nicht persuadiren lassen wollen, die Hinrichtung der Maria aus Schottland, welcher man den Proces schon gemacht hatte, mit eigener Hand zu ratificiren, und sie gleichwohl ohne solchen expressen Befehl, dieselbe nicht aus dem Wege räumen dürfften: So haben sie endlich diesen Fund erdacht. Sie befördern kurtz vorhero einen jungen geschickten, in der Reformirten Religion eyfrigen, aber der Königin Maria nicht wohl affectionirten Menschen, Nahmens Davison zum Secretario Status, und legen dem, als jüngsten auf, daß er die in die Cantzley verfertigte Sachen, zum öfftern der Königin überbringen müssen. Ein mahl des Abends kurtz zuvor, ehe sich die Königin wollen schlaffen legen, stellet einer der Grossen, ermeldten Davison ein Hauffen Schrifften, welche nothwendig noch von der Königin unterzeichnet werden müsten, zu, mit Bericht, die Königin wüste genug um die Sachen, und dürffte er davon nichts vortragen, sondern nur so, wie er sie empfinge, unterzeichnen lassen. Unter diesen war ein Befehl an den Gouverneur des Castels, darinn die Königin Maria gefangen saß, nach Empfangung dessen, das Urtheil wider dieselbe alsobald zu exequiren; Der Davison nimmt das grosse Packet Schrifften, ohne einigen Argwohn, von den alten vornehmen Ministro an, und bringet es der Königin, derselben Mannier nun war, daß sie keine Schrifften, wie lang oder kurtz sie seyn möchten, unterschreibe, sie hätte sie denn zum wenigsten etwas durchlauffen, und sich besonnen, ob sie auch solches befohlen und verwilliget oder nicht. Als sie nun dieses Schreibens gewahr wird, fragt sie den Davison, wer ihm dasselbe gegeben, der antwortet er habe die Schreiben alle mit einander, von so und so einem dero fürnehmsten Räthen, kurtz zuvor empfangen, und habe sie selbst nicht alle durchlesen können: darauf saget ihm die Königin, sie wolle es zwar endlich unterschreiben, er Davison aber solle demjenigen, der es ihm gegeben, sagen, man solle dessen unangesehen mit der Execution nicht ehe verfahren, bis daß sie es expresse befehlen werde. Der gute Davison aber ist kaum aus der Königin ihr Losament kommen, so passet derselbe, der ihm die Schreiben zugestellet, für ihrem Gemach auf, nimmt dieselbe alle von ihm, und schickt diesen der Königin Befehl bald darauf an den Gouverneur des Castels, darinnen die Königin Maria gefangen gehalten worden, um

denselben ehistes zu exequiren. Die Königin Elisabetha wird um eben die Zeit des Nachts im Schlaff sehr unruhig, und ahnet ihr gleichsam, daß man mit solchem Befehl wider ihre Ordre procediren werde: schicket frühe Mergends darauf nach dem Davison, und will den unterschriebenen Befehl wieder haben, als sie vernimmt, daß er bereits fortgesandt sey, schicket sie eylends einen Courier nach, ihn wieder zu rück zu holen, um die Execution der Maria zu inhibiren. Als derselbe aber allda ankommet, ist die Königin Maria schon hingerichtet.

Die grosse Hansen, die dieses erpracticiret, hat die Elisabetha, weil sie derselben sonst weiter nöthig hatte, darum nicht zu gebührender Straffe ziehen dürffen: Der arme Davison aber, der nun schlechter Dings gethan, was ihm dieselbe befohlen, hat das Gelag bezahlen müssen: den hat man in die Tower gesetzt, ihn aller seiner Dignitäten beraubet, seine Güter confisciret: und hat ihm auch der Graf von Esser selbst, der damahlen bey der Königin in grossen Gnaden gewesen, keinen Pardon procuriren können, man hat dieses Exempel etwas umständlicher anziehen wollen, weil es insgemein nicht genugsam bekannt; Damit grosse Herren solches zu einer Warnung nehmen, und daraus absehen mögen: da auch eine so kluge vorsichtige Regentin, durch ihr unterschreiben, dergestalt sich verstossen, und dardurch ein so gefährliches Exempel, daß auch Königliche Personen für den Scharffrichter nicht befreyet seyn, wider ihren Willen eingeführet; Wie viel Schimpff und Schaden andere, an die Geschicklichkeit und Erfahrung es dieser hochberühmten Königin nicht gleich thun, durch unbedachtsames Unterschreiben ihnen zufügen können.

Gereicht also das viele unbedachtsame Unterschreiben, aller und ieder auch offtmahls gantz geringfügiger Dinge, nicht so sehr dem Fürsten selbst, als einigen dero grossen eigennützigen Hansen zu Dienst, die wissen sich dessen wohl zu ihrem Vortheil zu bedienen können dardurch mit desto besseren Schein und Nachdruck ihr particulier-Interesse auszuwürcken, und zu mahl ihre Passiones wider die, so nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wollen, gantz ungescheuter Weise ausgiessen: denn was ihnen stracks übelgedeutet werden, auch vielleicht nicht wenig Ungelegenheit verursachen würde, wenn es sich in Fürstlichen Rescriptis und Mandatis fünde die sie an statt des Fürsten unterschreiben müssen, alldieweil es sie allzuverdächtig machte, daß sie ihre Passiones mit darein gemischet da können sie nun sich leicht weiß brennen, legen nur die Schuld auf den Fürsten, als wenn es der nicht anders hätte haben wollen, würde es ja sonsten nicht unterschrieben haben: wenn sie wegen seiner Verrichtung in ihrem eigenen Nahmen nicht ein krum Wort geben dürfften, aus Furcht einer solcher Verantwortung, die ihnen durch rechtmäßige Retorsion, und Vorstellung ihres schönen Verhaltens, den Muthwillen bald vertreiben würde; den machen sie unter ihres Herren Hand aus, und verkleinern ihn, wie sie selbst wollen, ja messen ihm Dinge zu, daran er wohl niemahls gedacht, nur, daß er sich vor ihnen solle fürchten lernen, vermeinen, er müste das wohl so verlieb nehmen, und dürffte demjenigen, was mit des Fürsten Hand bekräfftiget ist, nicht widersprechen.

Ja es dienet das willige Unterschreiben grosser Herren nur zu Ubergebung der Ungeschicklichkeit der Diener, die etwas in seinem Nahmen ausfertigen sollen; denn ob dieselben gleich mannigmahl noch so albern und verkehret dasselbe aufsetzen, daß es weder Hände noch Füsse, keine richtige Cohærenz, noch Consequenz, in sich hat, mit vielen Solæcismis und groben Schnitzern im Teutschen oder Lateinischen überall beflecket, auch sonst weder im Titeln oder Complimenten das decorum recht observiret ist; so seynd doch solche treffliche Concipienten deshalb genugsam sicher, wenn nur unter ihr abgeschriebenes Geschmier des Fürsten Hand stehet: die muß alle die Fauten und Fehler, in der Materie selbst, wie auch in der Dispolition und Stylo derselben justificiren, und alles Wendische Teutsch und schnitzerische Latein gut machen. Also, daß ein Fürst, der zum Unterschreiben so gar willig ist, nur gleichsam etzlicher seiner Diener Knecht seyn, und nach deren Affecten sich richten, nichts anders gutheissen, als was sie wollen, ob es ihm schon verdreust, keinem abwesenden Diener Affection erweisen, als die denjenigen nach ihren Sinn seyn. Ja, nur allzu offt, selcher seiner ungeschickten Diener Fauten und Fehler auf sich nehmen, und dieselbe vertheidigen muß. Was aber andere auswärtige, die dessen innen werden, dazu sagen ja wie des Fürsten Autorität und hoher Nahme, auch eben bey seinen Unterthanen, darüber in Verkleinerung kommen, wenn sie vermercken, daß ihres Herren Hand so profaniret, und nur allzu offt zum Instrument seiner Diener Passionen und Bedrückung der Frommen, Emporhebung oder Durchhelffung gottloser ehrvergessener Leute sich müste gebrauchen lassen; das lehret die Erfahrung genugsam, und ist auch an sich selbst einem ieglichen und vernünfftigen, leicht abzunehmen.

Gewiß muß ein Fürst durch ein unbesonnenes Unterschreiben, unbilliger und unziemlicher Rescripten und Decreten, nicht allein verständiger unpassionirter Leute, Censuren wider

sich

sich erregen/ sondern auch viel Seufftzer und Klagen/ armer Unschuldiger/ solcher Gestalt offtmahls hart beleidigter Leute, und den darauf erfolgenden GOttes ernsten Zorn und Straffe auf sich laden: da er sonsten/ wenn er seine eigene Hand zurück behalten/ und allein zu Bekräfftigung der Wahrheit und der Gerechtigkeit angewendet/ vieler gottseeligen Leute Gebet vor ihm sein Haus/ und alle seine Lande/ und zugleich den reichen Seegen GOttes überall genossen hätte. Und wenn gleich/ die bishero erwiesene inconvenienzen/ aus sothaner Gewohnheit nicht allemahl zu befahren; So ist doch eben dieses nicht in dem Wind zuschlagen/ daß durch so gar Gemein- und Bekannt-Machung der Fürstlichen Hand leichtlich einige falsarii Anlaß nehmen können/ dieselbe nachzumachen/ und dannenhero allerhand gefährliche und ärgerliche Schrifften unter des Fürsten Hand und Siegel/ zu verfertigen und spargiren/ deren schädliche Effecten hernach nicht so leicht zu redressiren seyn. Es haben auch einige grosse Herren/ eben darum nicht in die Stamm-Bücher schreiben wollen/ damit ihre Hand nicht zu bekannt/ und andern dieselbe nachzumachen Anlaß gegeben würde: wie viel mehr haben sie sich in acht zunehmen/ daß sie dieselben nicht so ohne Unterschied/ unter solche Schrifften setzen/ die vielen weit abgelegenen gemeinen Leuten in die Hände kommen/ die sich Zeit genug nehmen können/ dieselben nachzumachen.

Zugeschweigen/ daß eben dieses grossen Herren nicht wenig disreputirlich ist/ daß ihre hohe Hand/ in solcher Gestalt nur allzu offte unter allerhand liederliche Schartecken/ die bald darnach zurissen und weggeworffen/ oder in die Apotheck und auf den Grempel-Marckt/ ja wohl gar an andere unsaubere Orte geschicket werden/ sich finden lassen muß: da billig dieselbe nirgends anders solte gesehen werden/ als unter solchen wichtigen Schrifften und Documenten/ die ad perpetuam rei memoriam nur in den Archiven/ oder sonsten beygeleget und verwahret werden.

Wenn man demnach den vielfältigen/ bishero zur Genüge verhoffentlich vorgestellten Schaden und Ungemach/ so einem Fürsten aus Unterschreibung aller in seinem Nahmen abgehenden Schrifften entstehen kan/ gegen den/ obgedachter Massen/ daraus verhoffeten Nutzen und Frommen hält; So findet sich gar leicht/ daß diese/ jenen nicht einmahl das Gegen-Gewichte halten/ geschweige denn dieselbe überwägen solten. Denn/ daß man vermeinen wolte/ durch Unterschreibung alles dessen/ was in seinem Nahmen ausgefertiget wird/ könne ein grosser Herr/ die eigentliche Bewandtniß seines gantzen Regiments-Wesens/ desto besser wissen: So will dieses doch so absolute den Stich nicht halten. Zu läugnen ist zwar nicht/ daß/ wegen alles/ was bey seiner Regierung in Schrifften verfasset wird/ fürkommt/ der müsse nothwendig von allem/ auch zum wenigsten/ einige Nachricht bekommen/ insonderheit/ wenn er alles vor der Unterzeichnung fleißig überlieset/ und ob es recht getroffen oder nicht/ zur Genüge bey sich erweget. Gleichwie aber solches bey einer weitläufftigen Regierung/ allzu grosser Menge der stets zum unterzeichnen fürfallenden Sachen unmöglich ist/ indem nicht leicht einem Regenten so viel Zeit/ viel weniger die Patienz übrig ist/ alles zu Durchsehung und Untersuchung aller Sachen; sie seyn wichtig/ oder schlecht/ vonnöthen; So ist auch gar nicht zu gedencken/ daß das blosse eylfertige Unterschreiben aller und ieder Schrifften ohne solche vorhergegangene Examinirung/ die gründliche und genaue Wissenschafft seiner Staats-Affairen/ bey einem grossen Herren einiger Weise befördern werde: Aus dem kurtzen Bericht/ den ihm der Concipist oder Canzelist bey der Unterzeichnung davon giebet/ ist ja wenig zu erlernen: Erinnert er sich gleich dessen/ was im Consilio deshalb fürgegangen/ und von ihm resolviret worden/ etlicher massen; so weiß er darum nicht zugleich/ ob die Sache/ nach seiner eigentlichen Intention auch recht eingerichtet/ und von dem Concipisten weder davon oder darzu gethan sey; Sondern muß so auf guten Glauben seinen Nahmen darunter setzen. Seynd es aber Dinge/ die extra consilium ihm vorgetragen/ und alsbald gleichsam aus dem Stegreiffe/ ohne daß sie in ein Protocoll gebracht seyn/ resolviret werden/ da ist ja hernach demjenigen/ der sie in der Cantzley verfertigen lässet/ gar leicht dieselben so anzugeben/ wie es ihm selbst beliebet/ und es zu seinem Profit am dienlichsten ist/ und wird sich schwerlich der Fürst/ ob er gleich die Schrifften hernach selbst wieder durchlieset/ allemahl so stracks besinnen können/ ob er eben das oder einanders verwilliget/ viel weniger in Eyl überdencken/ ob es ihm schädlich sey oder nicht: geschweige denn/ wo er so leichtgläubig ist/ und ohne einiges Mißtrauen/ dasjenige/ was ihm von seinen Diener gebracht wird/ unterschreibet; Sintemahl alsdenn sub- & obreptitie, wie oben schon gedacht/ bey ihm erschlichen werden kan/ was diejenige/ die seiner Hand in soweit mächtig seyn nur immer wollen/ und ist demnach so ferne/ daß er durch sein eylfertiges Anschauen/ der dargereichten Papieren oder Aushörung des kurtzens Berichts/ der ihm mündlich von dem/ der sie bringet/ gegeben wird/ seiner eigenen oder fremden Affairen kündiger werden solte/ daß er darüber nur in seinen Ver-

stand Judicio confundiret, und zu weiterer Untersuchung der Sachen träge gemacht wird, ja es endlich gehen lässet, wie es will, damit er nur der Unterschreibungs-Mühe abkomme, und nicht mit allen geringfügigen Dingen, ihm fast täglich den Kopff brechen dürffe.

Und von dergleichen Kräfften ist, wenn man dafür halten will, es mache einen grossen Herren das Unterschreiben aller und ieder nicht allein Staats- sondern auch privat-Sachen, die Regiments-Arbeit desto leichter: Indem diejenige Solliciranten, so einmahl unter desselben eigener Hand Bescheid erhalten, in derselben Sache, nicht bald wiederkommen dürffen. Ausser Zweifel erfolget auch dieses, wenn sowohl bey Resolvirung, als Ausfertigung aller der geringsten Privat-Sachen allemahl die gebührende Behutsamkeit, bey weitläufftigen Regierungen erwiesen, und alles sowohl bedächtlich auf eines abgethan würde, daß darwider mit Grund ins künfftige nichts einzuwenden. Weil aber auch die Erfahrung ein weit anders bezeuget, wie nehmlich allda die Privata gemeiniglich inn- oder ausserhalb Raths, nach des Referenten, Inclination oder auch Intention, darinn keiner dem andern gerne zuwider ist, resolviret, und hernach fast ohne Bedacht unterschrieben werden: So kan hieraus für die Regenten nichts wenigers, als eine sonderbare Erleichterung ihrer schweren Regiments-Arbeit gemuthmasset werden. Denn eben derselben Facilität zu unterschreiben, wie sie viel Sachen nach Hofe ziehet, die nicht dahin gehören, also giebt sie auch ieglichen Sollicitanten nur desto mehr Muth, daß er sich mit des Fürsten, obgleich eigenhändig unterschriebenen Decreto, darinn er seinem Petito, oder Klagen kein Genügen geschehen, zu seyn vermeinet, so nicht abweisen lässet; Sondern bald darauf mit seiner Klage oder Bitte aufs neue wieder einkommt, und so lange importuniret, bis er dasjenige, wo nicht gantz, iedoch guten theils erhält, was er gesuchet; Ja es werden viele Sollicitanten, die da erfahren, daß des Fürsten Hand auf ihre Supplicationes, so leicht zu erhalten, dadurch nur desto unverschämter, daß sie mannigmahl ohne Noth-Klagen, nur ihrem Widerpart, Mühe und Verdruß zu machen: auch zu Zeiten wohl nach solchen Aemtern streben, und durch langes Anhalten und Verehrungen dieselbe erlangen, daran sie sonst, wenn das Fürstliche Unterschreiben nicht so gemein, sondern sparsamer und recht nachdrücklich wäre, wegen ihrer Ungeschicklichkeiten und Incapacität nicht einmahl hätten gedencken dürffen. Mindert also einen grossen Herrn, sein stets Unterschreiben, aller und ieder in seiner Cantzley ausgefertigten Sachen, seine Regiments-Mühe so gar nicht, daß sie ihm dieselbe im Gegentheil um ein grosses vermehret. Ja es hindert ihm offtmahls nicht wenig an rechter Führung seines Regiments: Indem es ihm nur allzu offt, kaum Zeit genug lässet, recht zu überdencken, was für Sachen vorzunehmen, oder zu expediren oder nicht: und billig der Affairen selbst überdrüßig machet; nachdem er nicht allein, die Sachen in Consilio einmahl nach der Länge referiren, oder auch wohl debatiren hören, und daselbst in den fürgetragenen Puncten einen Schluß machen, sondern ihm hernach das einmahl angeordnete bey der Unterzeichnung wieder vorkauen, und seinen Nahmen so offt aufs Papier setzen muß, welches auch einem Privato solte beschwerlich fallen, geschweige denn grossen Herren und Potentaten, die in ihren Thun gerne alles aufs gemächlichste haben, und, da sie sonst so vieler anmuthigen Veränderungen gewohnet, an so offter täglicher Wiederholung einerley Action nur einen desto grössern Eckel schöpffen müssen.

Darum denn diejenigen Fürsten, die ihren Dienern, in dieser als in einer nicht allein mühseeligen, sondern auch höchst gefährlichen und bedencklichen Sache, nicht stracks ihres Gefallens auf hüpffen wollen, gar nicht zu verdencken, sondern viel sicherer und besser daran seyn, denn andere, die davon so wenig Wercks machen.

Wolte man allhier einwenden, was oben zu letzt bey dem Ursachen dieser Gewohnheit angezogen worden, daß gleichwohl in favorablen Sachen, die unter Concessionen derselben befindliche eigene Hand des Herren, die Affection der Unterthanen gegen ihm, wie auch seinen Ruhm und Autorität bey denselben sowohl, als auswärtigen nicht wenig vermehre; So ist auf der andern Seiten nicht weniger gewiß, daß in odiosen Dingen, dieselbe dardurch eben so viel geschmählert werden; Ausser allem Zweifel aber, sind diejenige der Fürsten Rescripta, Mandata und Decreta den Sollicitanten am angenehmsten, die den besten Effect haben, und darauf dasjenige gewiß erfolget, was ihnen darinn befohlen, verwilliget, oder versprochen ist, es stehe die eigene Hand des Fürsten darunter oder nicht: Und wird ihnen gewiß viel lieber seyn, durch eine, nur von einigen Fürstlichen Bedienten unterschriebene Schrifft zu ihrem Zweck zu gelangen: als noch so viel vom Fürsten selbst unterzeichnete Befehl zu haben, und doch damit nichts auszurichten. Die blosse Handschrifft des Fürsten erweckt keine Affection bey dem Unterthanen, gebühret ihm auch keine Autorität, weder bey ihnen noch bey auswärtigen; Sondern jene wird erworben, durch gewisse würckliche Hülffe; diese aber durch stete Erweisung rechtmäßigen Gebrauchs solcher Macht, welche die, so sich an schreiben nicht kehren, eher, als ihnen lieb ist, empfinden. Und wo eines

Für-

Fürsten Befehl und Rescripta nicht auf Gerechtigkeit und Billigkeit fundiret seyn; so machen sie ihn nur bey männiglich alsdenn desto verächteter und verhaßter, wenn sich noch seine Hand dazu darunter findet, und ihm ins künfftige alle Entschuldigung, als ob er nicht genugsame Wissenschafft der Sachen gehabt, oder es so übel nicht gemeint, abgeschnitten wird. Darum den grossen Herren, weder bey dero eigenen Unterthanen, noch auch bey auswärtigen, wegen Veränderung und zwar Einziehung der Gewohnheit des allzu vielen Unterschreibens an ihrer Reputation und Hoheit das geringste nicht abgehen wird, wenn nur sonst ihr gantzes Regiment in guter Form und Ordnung verfasset, auch ihre Macht und Mittel Guts zu thun und Böses zu hindern, ungeschwächet seyn. Wo es aber hieran mangelt, wird sie ihr vieles und zwar unkräfftiges Unterschreiben, ihres Ansehens und Autorität nur desto mehr berauben; Dieweil es in der That nicht anders, als eine eigenhändige Bekänntniß ihrer Schwachheit und Unvermögens ist. Ja es wird offtmahls mancher Regent, wie schon oben gedacht, diesem oder jenem grossen Hansen zugefallen, etwas unterschreiben müssen, welches er selbst weiß, daß es ihm nachtheilig ist, nur daß er dieselben bey gutem Willen erhalte, und nicht gantz von sich abalienire: Und also geringeren Schaden zu verhüten, sich durch seine eigene Hand in grössere Ungelegenheit stürtzet.

Es möchte aber vielleicht einen und andern hiebey noch dieses zu Gemüth gehen, weil dieses eigenhändige Unterschreiben in so viel Wege, wie oben dargethan, grossen Herren nöthig, auch eines der fürnehmsten Stücke dero hohen Souverainität ist, daß es nicht wohl, ohne Schwächung derselben, von einigen in dero Nahmen aufgesetzten Schrifften weg bleiben können; seye auch nicht vermuthlich, wenn die Regenten insgemein nicht gleichsam eine unumgängliche Nothdurfft darzu getrieben, daß sie sich eine so schwere und gefährliche Last würden haben aufbürden lassen; denn nun kan dieses zu mehrer Information dienen, daß diese Gewohnheit mit nicht genugsamen Grund für ein essentialisch Stück der Souverainité, oder hohen obrigkeitlichen Gewalt an ihr selbst zu achten: Indem in vorigen Zeiten, viel mächtige Königreiche und Fürsten, auch unter Völckern und Nationen gewesen, die weder haben schreiben, noch lesen, können: Insonderheit unter den Teutschen, die gar späte, und zwar fast nicht eher, denn zu Caroli Magni Zeiten dieses beyderley anfangen zu lernen: Und hat ihnen doch an Mitteln nicht gemangelt, ihre Befehle und Verbote, oder sonst ihre Gemüths-Meinung andern kund zu machen, und bey ihrer Königlichen und Fürstlichen Hoheit sich zu maintenniren: Nachdem auch das Schreiben in der Teutschen Sprache gar gemein worden, haben doch die Fürsten in Teutschland viel hundert Jahr nach einander, wohl nichts mehr, als etwa Briefe, die mit eigener Hand verfertiget, unterschrieben; Was sie aber an andere grosse Herren in dero Cantzley ausfertigen lassen, da ist zwar ihr Nahme mit dem gantzen Titul, wie auch heutiges Tages noch üblich, von eben dem Copisten, der das Schreiben ins reine gebracht, unter demselben geschrieben; Sie aber haben mit eigener Hand ihren Tauff-Nahmen nicht darzu gesetzet. Was sie an Privatos gelangen lassen, als allerhand Rescripten, offene Patent, Bestallungen, Donationes und dergleichen, da haben sie nur ihr Siegel unterdrücken lassen, mit nichten aber ihren Nahmen darzu unterzeichnet. Das blosse Siegel (welches sie aber gemeiniglich selbst in Verwahrung gehalten, und auch nur in ihrer Gegenwart aufdrücken lassen) ist daran Bekräfftigung genug gewesen. Wenn sie mit andern etwas contrahiret oder transigiret, da haben sie gemeiniglich etliche fürnehme Leute, zu Zeugen darbey genommen, die neben den Fürstlichen Innsiegel auch ihre Pitschafften darauf drücken müssen; So hat man in den alten Zeiten gehandelt, und an blosse dem Fürstl. Siegel sich vergnügen lassen, welches alles niemand, der in den alten Documenten der Chur- und Fürstlichen Archiven in Teutschland etwas bewandert, verborgen seyn kan, ist auch von andern allbereits angemerckt worden. Die Gewohnheit des Fürstlichen Unterschreibens, hat in Teutschland nicht ehe, als mit Käyser Caroli des Fünfften Regierung, angefangen: der hat die in den Niederlanden, wie auch in Hispanien und Italien schon für seiner Zeit übliche Mannier zu unterschreiben in Teutschland eingeführet. Denn, weil er dasjenige, was er an die Chur-Fürsten und Stände des Reichs gelangen lassen, mit eigener Hand unterzeichnet, haben sie in ihren Antworten darauf auch weniger nicht thun können: Ja, da es am Käyserlichen Hofe hergebracht, daß die Käyserlichen Rescripta, Mandata und Constitutiones, mit des Käysers eigener Hand unterschrieben worden, ist solches auch je mehr und mehr an den Chur- und Fürstlichen Höfen in Schwang kommen, und nunmehr an manchen Orten so gemein worden, daß nichts so schlecht fast ist, darauf eine Fürstliche Resolution vonnöthen, welches nicht mit des Fürsten eigenen Hand unterzeichnet werden müste.

Darum ist dieses gar kein essentialisches Stück der hohen obrigkeitlichen Gewalt; sondern nur ein Mittel, dieselbe so fern etwas von ihrer Willens, Meinung und Erklärung in Schrifften verfasset wird, damit zu bezeugen. Die alten Fürsten, so gantz nicht mit eigener Hand unterschrieben, haben ihre Macht,

Hoheit und Autorität in allen Stücken/ in Krieges- und Friedens-Zeiten/ eben sowohl wissen in acht zunehmen/ als die heutigen/ die ihre Hand so gemein machen. Und eben diejenigen/ die sich alles Unterschreibens enthalten/ haben die heutigen Chur- und Fürstenthümer zu erst erworben/ und den ietzigen Besitzern den Grund dazu gelegt. Deren viele denn/ durch ihr allzuvieles Unterschreiben nicht reicher; Sondern vielmehr ärmer worden. Darum da die Regimenter ohne selch eigenhändiges Unterschreiben eine lange Zeit sehr wohl haben verwaltet werden können; So mögen sie ja ietzo vielmehr in gutem Stande bleiben/ wenn das so gar viele Unterschreiben nur moderiret und in seine rechte Schrancken gebracht wird/ davon unten ein mehrers wird an die Hand gegeben werden. Und ist demnach gantz keine hochdringende Noth/ oder sonderbarer Nutz gewesen/ der die Regenten zu einer solchen mühsamen Verrichtung bewogen: Sondern es ist diese Gewohnheit gleichsam unvermerckter Dinge/ zu erst bey ihnen eingeschlichen/ hernach haben sich die Diener dieser der Fürsten Gütigkeit zu ihrem Vortheil gebrauchet/ und auf allerhand Weise und Wege sie darzu persuadiret: angesehen/ wenn alles/ was in der Fürsten Nahmen ausgefertiget wird/ auch von ihnen selbst unterzeichnet werden muß/ daß alsdenn die Diener/ zumahl in schweren wichtigen Sachen/ desto weniger Verantwortung haben/ und/ da etwas versehen/ die Schuld auf die Fürsten selbst schieben/ auch in Causis privatorum ihren Vortheil/ wie oben allbereit erwiesen/ desto besser in acht nehmen können.

Wolten nun hierauf diejenigen/ die bey der Willigkeit der Fürsten im Unterschreiben wohl fahren/ und dieselbe nicht gerne abgeschaffet sehen/ zu Beybehaltung dessen/ etwa vorschützen: Warum man nun eben so wider diese Gewohnheit disputiren wollen/ da doch dieselbe nun so lange im Schwange gegangen/ und die Fürstenthümer bestanden wären/ obgleich mancher Fürst bey dem Unterschreiben nicht genugsame Vorsichtigkeit erwiesen: Gewiß hätte sich keiner damit um Land und Leute gebracht; So ist darauf denselben gar leicht zu begegnen: Ja es bedarff fast der Mühe nicht. Alldieweil die Ungereimtheit dieses Einwurffs an sich selbsten genugsam erhellet/ auch der nicht leicht von andern gemacht werden wird/ als von Leuten/ die wenig darnach fragen/ ob ihre Herren und dero Land und Leute in gutem Stande seyn oder nicht/ wenn sie nur den Bauch und Beutel/ so lange sie bey dero Hofe seyn/ es geschehe durch recht oder unrecht/ füllen können: Ein guter Patriot aber/ dem die Ehre und Reputation des Fürsten/ und dessen Land und Leute allgemeine Wohlfahrt lieber ist/ als seine eigene/ wird dergleichen unvernünfftige Meinung wohl nimmer billigen. Was für Ungelegenheit und Gefahr/ daß unbedachtsame Unterschreiben eines Fürsten nach sich ziehe/ ist oben zur Gnüge erwiesen. Wo nun dergleichen nur zu besorgen/ geschweige denn/ wo es in der That empfunden wird/ da gehöret sich billig nicht sicher zu seyn/ noch die obschwebende Gefahr gering zu schätzen. Gesetzt/ daß niemand unter den Fürsten/ durch sein Unterschreiben sich um Land und Leute gebracht; So ist genug/ wenn er sich dardurch in Schaden/ Armuth/ Ungelegenheit und Discredit gesetzet/ und seinen heimlichen und öffentlichen Feinden/ so viel desto mehr Anlaß und Gelegenheit/ ihm böses zu thun/ dardurch an die Hand gegeben. Was für Unglück/ und endlich wohl gar Verlust gantzer Lande und Leute daraus entstehen könne/ ist menschlicher Vernunfft nicht abzusehen. Daß wegen dieses und mancher anderer Haupt-Irrthümer in den Regierungen/ dieselben nicht stracks über einen Hauffen fallen/ noch in anderer Hände gerathen/ ist vielmehr GOttes des Allmächtigen sonderbarer Gnade und Barmhertzigkeit/ als der Geringfügigkeit der Fehler/ oder menschlichem Witz und Klugheit zu dancken/ nicht aber darum die begangene Irrthümer und Fehler/ als wenig auf sich habend/ in Wind zuschlagen; GOtt der HErr siehet offtmahls den Regenten lange zu/ und träget mit grosser Geduldt ihren Unverstand und Nachläßigkeit/ in Führung ihres so schweren und wichtigen Amts/ sowohl/ daß er ihnen Zeit genug zur Busse gebe/ als auch/ daß er vieler Frommen Hertzen unter den Unterthanen/ die durch plötzliche/ gewaltsame Veränderungen und Umkehrungen des Regiments in grosses Jammer und Elend würden gestürtzet werden/ verschone. Wenn aber die Gnaden-Zeit um ist/ und in derselben keine Besserung bey den Regenten erfolget; So mögen auch die allerwitzigsten/ dem sie überfallenden Unglück nicht entfliehen/ geschweige denn diejenigen/ die auch eben durch Continuirung solcher und dergleichen gefährlichen und schädlichen Gewohnheiten/ als das allzuviele und unbedachsame Unterschreiben zu seyn bishero erwiesen worden/ den Weg darzu bahnen: Als zum Exempel/ wenn sie etwa ihre rechtmäßige Prætensiones auf ansehnliche Landschafften durch ihre selbst eigene Hand disputirlich machen/ und ihres Widerparts angemaste Possession dadurch bestärcken: Wenn sie Stücken Landes/ als von geringen Werth/ unter ihrer Hand weg schencken/ davon ihrer Kinder eines Fürstlich hätte leben können; Hergegen unnöthige und gefährliche Schulden/ mit Versetzung ihrer besten Stücken Landes machen; oder/ wenn sie über das ihre Unerfahrenheit und Trägheit im Regiments-Wesen/ damit genug bezeugen/ daß sie offtmahls genugsam alle ihre

hohe obrigkeitliche Gewalt solchen unwissenden Schnarchern und Pechern in die Hände spielen, die ihren eigenen Hause nicht fürstehen können; Sondern, wie sie über ihr Vermögen zehren, also auch ihre Herren zu solcher schädlichen Verschwenderey verleiten; sich im übrigen in allen ihren Consiliis und Fürnehmen, von denselben bey der Nase herum führen lassen, und ihre Hand denen gleich wie dienstbar machen, und ihnen zu gefallen, offtermahls ihre ärgste Feinde, für ihre beste Freunde, hergegen ihre getreue, verständigste und affectionirteste Freunde und Diener für ihre Feinde achten, und erkennen, und was dergleichen Fehler und Versehen mehr seyn mögen, die gleichsam die Grundfesten der Regimenter untergraben, und das gantze Gebäu dardurch baufällig machen. Darum denn die Gelegenheit und Inconvenienzen dieser Gewohnheit, gar nicht deßwegen gering zu achten, weil sie nicht eben die Regenten stracks von ihrem Stuhl stösset, oder aus dem Lande austreibet; sondern es ist auf die Verhütung und Abschaffung der Mißbräuche derselben desto mehr zu gedencken, je mehr sie zu ihrem endlichen Untergang und Verderben ein so grosses Mittel seyn.

Wie aber in dem vorigen Einwurff die Inconvenientien dieser Gewohnheit zu gering geschätzet werden; also möchte an der andern Seiten mancher auf die Beysorge gerathen, als wenn dieselbe doch nicht gäntzlich zu verhüten; sey auch eben die Unordnung darinn nicht gantz ohne Nutzen, werde einer zu Zeiten durch des Fürsten allzu promptes und rasches Unterschreiben in etwas gedrücket und verkürtzet; so geschehe hergegen vielen andern dadurch auch Gutes, die sonst zu dem ihrigen so leicht nicht hätten gelangen mögen, wenn die Subscribenda allemahl so genau solten erwogen, und nicht alles so durch die Banck, was nur von den Bedienten præsentiret wird, von dem Fürsten unterzeichnet werden? Ein solcher nun mag nur dieses bedencken: daß, obgleich nicht alle an einem Hofe dieses Falls eingerissene Mißbräuche und Inconvenientien stracks auf eines gehoben, dennoch die grössesten und gefährlichsten gar wohl können verhütet werden. Man muß je nicht unterlassen, einen Patienten zu curiren, dieweil die Kranckheit nicht alsbald aufm Platze zu vertreiben ist: es lässet sich auch das Unkraut nicht allemahl gantz aus einem Acker ausreuten; solte man darum gleich aufhören, dasselbe auszugetten, will nicht sagen guten Saamen darein zusäen; wenn derselbe nur so empor kommen kan, daß er unter dem Unkraut nicht verstücket, so ist dem Ackermann allbereit nicht wenig geholffen; also auch dieses Falls, wenn ein Fürst es erst so weit bringet, daß er ihm weder in seinen Staats-Affairen, noch an seiner guten Renommée, mit eigener Hand keinen Schaden noch Eintrag thut, so ist es schon genug, und kan denn so gar viel nicht importiren, ob diese oder jene Privat-Person, nun und denn etwas erhält, was ihr nicht gebühret, wiewohl es doch am besten ist, wenn der Fürst auch in diesem Stücke, für allem Betrug und Unterschrifft, als welches doch eine Lachete seines Regiments ist, und ihn heimlich einer Nachläßigkeit und Unvorsichtigkeit beschuldiget, gesichert, und so viel möglich in seiner gantzen Regiments-Verwaltung, untadelich seyn und bleiben kan. Daß man aber meinen wolte, durch das unbedachtsame unordentliche Unterschreiben, könne den Solicitanten so leichtlich Nutzen, als Schaden, geschehen; das wird die Erfahrung schwerlich bekräfftigen: sondern es wird vielmehr für ein unverhofftes Glück zu achten seyn, wenn einen frommen und armen Menschen, dardurch zu seinem Recht, wider seine mächtigere Verfolger verholffen, oder einige Gnade erwiesen wird: diejenigen geniessen solche Unordnungen doch am meisten, die die beste Mittel haben, deren Gunst und Freundschafft die bey dem Fürsten die Subscriptiones so leicht zu Wege bringen können, zu erwerben; andere die nicht vermögentlich genug seyn, sich dergleichen grosse Hansen zu Freunden zu machen, werden wohl nicht davon sondern Nutzen empfinden. Und, wo denn das eigenhändige Unterschreiben der Fürsten, mehr zu Drückung als Rettung armer bedrängter Leute geräth; so fället derselben Seufftzen und Klagen doch endlich auf den Fürsten selbst, und bringet GOttes Zorn und Ungnade über ihn, ob ergleich vielmahl hierinn unwissend sündiget, und ihm nichts weniger einbildet, als daß er mit blosser Schreibung seines Nahmens ehrlichen, frommen und redlichen Leuten, ohne alles ihr verschulden so wehe thut: sintemahl sein hohes Amt billig eine weit grössere Fürsichtigkeit hierinn erfodert: und ist deßwegen ihm viel rühmlicher und nützlicher, daß er alle Mißbräuche seiner hohen Hand so viel möglich, verhütet, als seinen Bedienten einige Gelegenheit darzu übrig lasse, daß er aber allen aus unvorsichtiger Unterschreibung seiner Hand entstandenem Unheil gar wohl abhelffen, und ins künfftige demselben vorbeugen könne; das wird niemand sich unterstehen in Zweifel zuziehen, als der aus solchen Unordnungen allzu grossen Nutzen hat, und deßhalben nicht gerne wolte, daß der Fürst dessen gewahr würde: denn da dem menschlichen Leibe nicht leicht eine Kranckheit oder Schwachheit zustossen kan, darwider sich nicht nach der Hand eine kräfftige Artzeney finde: wie solte es unmöglich seyn, eine so schlechte Hof-Kranckheit abzuhelffen, da der Fürst zugleich Patient und Medicus mit ist, ja da er unfehlbarlich die Medicin in seinen Händen hat: so bald er innen wird, daß er auf diese

oder

oder jener Weise/ obermeldter Massen/ zu Unterzeichung unbilliger ihre/ und seinem Hause schädlicher/ auch seinem hohen Nahmen verkleinerlicher Sachen von seinem Bedienten verleitet worden; so hat er ja nur/ nicht allein/ ein für allemahl dieselbe so abzuweisen/ daß/ sie einer solchen Vermessenheit und Betruges einandermahl wohl vergessen; sondern auch ins künfftige/ da wider so gute Ordre an seinem Hofe zu stellen/ daß ihm dergleichen/ zu seinem Schimpff/ Spott und Schaden hiernechst nicht widerfahren möge.

Und wie allem Ansehen nach/ obgedachtes Käysers Caroli des Fünfften Exempel/ die Teutsche Fürsten und Herren zum eigenhändigen Unterschreiben um so viel mehr bewogen/ weil das bis dahin gebräuchliche blosse Siegel auffdrücken in etwa in Mißbrauch gerathen; also kan es auch an fernern gewissen Mitteln und Wegen/ den Inconvenientien des Unterschreibens abzuhelffen/ und vorzubauen gar nicht mangeln/ wenn die Sache nur recht angegriffen wird/ davon hernach ein mehrers folgen soll.

Vom eigenhändigen Unterschreiben grosser Herren.

Anderer Theil/

Darinn die gewissen Mittel und Wege allen bey dieser Gewohnheit bishero befundenen Schaden und Ungelegenheiten vorzukommen/ und den eingerissenen Mängeln abzuhelffen/ angewiesen werden

Die Mittel und Wege nun/ dadurch allen/ bey dem eigenhändigen allzuvielen Unterschreiben/ grosser Herren besorglichen Ungelegenheiten vorzukommen/ und den eingerissenen abzuhelffen/ betreffend; so würde man sich vielleicht damit so gar lange nicht auf halten dörffen/ wenn hiesiges Orts nur etwa bey einer oder andern Königlichen oder Fürstlichen Regierung/ die Redressirung der allda bey dem Unterschreiben befindlicher Mängel und Gebrechen anzugeben wäre. Sintemahl bey denselben vermuthlich/ ein gut Theil/ deren hiernechst folgenden Fürschläge allbereits in Observanz mögen gebracht seyn/ und derentwegen nicht viel Zusatzes oder Veränderunge bedörffen. Nachdemwohl aber/ in solchen und dergleichen Schrifften/ die einig und allein grossen Herren zu Dienst gerichtet seyn/ nicht nur auf einen oder andern Zufall/ so sich bey der fürhabenden Sache etwa begeben möchte/ zu sehen; sondern so viel möglich/ allem besorgenden Unheil/ durch guten Rath vorzubauen; so will sichs auch nicht anders bey dieser hochwichtigen/ und wie bishero bewiesen/ so vielfältiger Gefahr und Mißbräuchen unterworffener Sache/ gebühren: und wird demnach verhoffentlich von keinem Verständigen für übel gethan/ geachtet werden/ wenn man dieses Fürstliche Unterschreibens-Wesen allhier etwas tieffer untersuchet/ und mit wissen nichts/ was einiger Weise/ zu Befreyung grosser Herren Hand/ von allen ihnen unziemlichen und zugleich schädlichen Unterschreiben/ dienlich scheinen mag/ unberühret lässet.

Gleichwie derentwegen/ aus obigem genugsam abzunehmen/ daß die meiste dem Fürstlichen Unterschreiben beywohnende Gefahr/ nirgends anders her gewisser und öffter entspringe; als wenn entweder dem Fürsten mehr Schrifften auf einmahl fürkommen/ denn er füglich für der Unterschreibung durchsehen und examiniren kan/ oder/ daß er auch etwas zu sorgloß ist/ und seinen Dienern zu viel vertrauet; sintemahl sowohl die blosse überhäuffte Menge/ deren stets auf ihm eindringenden schrifftlichen Expeditionen/ als auch seine allzu grosse Willigkeit und Unbedachtsamkeit im Unterschreiben/ untreue und eigennützige Diener zu obgedachten gefährlichen Unterschleiffen und Partiererey veranlassen kan/ also ist auch unschwer zuschliessen/ daß ein Fürst/ der dieses Falls unbetrogen und unbeleidiget seyn will/ darauf für allen Dingen bedacht seyn müsse/ daß ihm eines theils nimmermehr Schrifften zu unterschreiben/ auf den Hals wachsen/ als die er mit gutem Bedacht und Versicherung/ daß darinn nichts seinen hohen Fürstlichen Amte und Stande widriges/ noch seinem Nahmen erkleinerliches/ enthalten sey/ unterzeichnen können; andern theils aber/ auch seinen Dienern alle Gelegenheit/ ihn dieses Falls zu hintergehen/ benehme.

Soll nun fürs erste ein grosser Herr mit allzuvielen Unterschreiben nicht überladen werden; so will ihm vor allen Dingen obliegen/ bey seinem Regierungs-Wesen/ es dahin zu richten/ damit niemahls mehr Geschäffte/ so seine schrifftliche Resolution erfodern/ sich nach seinem Hofe ziehen/ als die eigentlich dahin gehören/ und die denn folgend mit gutem Bedacht und Gemach mögen erwogen/ durch seine Diener depechiret/ und von ihm selbst hernach unterzeichnet werden. Sintemahl ja an sich selbst klar ist/ daß/ wo an einem Hofe nicht viel aufstösset/ welches eben des Fürsten schrifftliche Erklärung bedürffe; da könne demselben das Unterschreiben einiger weniger Stücke/ auch nicht viel Mühe und Kopff-Brechens verursachen. Wo aber dergleichen Schrifften stets von allem Ecken mehr auf den Fürsten eindringen/ und ihm/ wegen ihrer Menge/ die eigenhändige Unterschrifft/ gleichsam unbesehens abpressen; da ist ihm wieder leicht zu erachten/ daß dieselbe in solcher Eyl und Confusion, unter viel Stück sich stellen müssen/ die

wohl

wohl dergleichen Ehre nicht meritiren: und da beneben zu den vielen oberwehnten Sub- & Obreptionibus, Thür und Thor gleichsam öffnen.

Hie dörffte nun mancher wohl auf die Beysorge gerathen, wie zumahl bey einer weitläufftigen Regierung über vielerley Land und Leute, es nicht wohl möglich sey, eine solche beständige Proportion zwischen den fürfallenden Geschäfften, und des Fürsten Zeit und Musse zu unterschreiben, zu treffen, daß ihm nimmer mehrere zu wachsen, als er mit gutem Bedacht, und Gemach, unterzeignen kan: Alldieweil ja mit menschlicher Vernunfft nicht wohl abzusehen, wie vielerley Anlaß einen grossen Herren zu schrifftlichen Expeditionen gantz unverhofft könne gegeben werden. Da ist, fürs erste, aufs künfftige nicht wohl zu muthmassen, wie viel und mancherley Sachen derselben Bediente an fremden Orten, als Gesandten, Residenten, Agenten, und andere geheime Correspondenten referiren mögen, darauf nothwendige fernere Resolution, Befehl und Instruction zum wenigsten eine blosse Antwort, darauf sie vergewissert seyn, daß ihre Schreiben richtig einkommen, und wie ihr avis angenommen worden, zu ersehen haben, abzulassen. Da ist ferner nicht zu errathen, wie viel Ursach denen so viel und mancherley abwesenden Bedienten eines grossen Herrn, zumahl, die an seine Stelle Macht zu gebieten; oder verbieten, oder seine Renten und Einkünffte einzusammlen, und beyzutreiben haben, als Statthalter, Amtleuten, Richtern, Rentmeistern, ꝛc. gegeben werden könne, über dieses oder jenes, unter ihre Botmäßigkeit gehörigen Widerspengstigkeit, Morosität, Ungehorsam, und anders ungebührliches Verhalten zu klagen, und um nähere Ordre zu bitten, oder sonst in ungewöhnlichen, in ihre Bestallung und Instruction nicht begriffenen Fällen, fernerer Resolution sich zu erholen. Da ist ja gleicher Gestalt nicht zu ermessen, durch wie vielerley Nachläßigkeit, Drangsal, Beleidigung, Ungerechtigkeit, und andere grobe Fehler, unverständiger, trotziger, hoffärtiger, fauler, eigensinniger und eigennütziger Beamten, die Unterthanen sich bey dem Fürsten, als den obristen Richter, zu beschweren, genöthiget werden: Wie vielerley andere Klagen, Appellationes, Supplicationes &c. der Unterthanen und Einwohner des Landes das Jahr über bey dem Fürsten einkommen: Auch wieviel und mancherley Sachen, fremde und auswärtige Privat-Personen, bey dem Fürsten selbst zu suchen und anzubringen haben möchten. Vielweniger kan man zuvor wissen, was andere Fürsten und Potentaten entweder schrifftlich, oder durch ihre Bottschafften und Gesandten werden anbringen lassen. Auf welches alles eine schrifftliche Antwort im Nahmen des Fürsten erfolgen, und mit dessen eigenhändiger Unterschrifft bekräfftiget werden muß. Endlich, so kan ja auch kein grosser Herr gesichert seyn, daß ihme nicht unverhofft zu Zeiten von andern etwas begegne, darüber er sich, bey unterschiedlichen seines Gleichen, zu beklagen, oder Raths zu erholen haben möge. Wo nun dergleichen viel an einen Fürstl. Hofe einläufft, da haben die schrifftliche Expeditionen gleichsam einen beständigen Fluxum & Refluxum, und lassen sich fast so wenig in gewissen Schrancken fassen, so wenig das Wasser aufzuhalten, wenn es das Uffer überstiegen, oder den Damm durchbrochen hat: also, daß es fast vergebens scheinen möchte, einer Sache Maasse zu geben, die gleichsam ohne Maasse ist.

Dessen aber alles unangesehen, mag der Sachen dennoch in so weit wohl Rath geschaffet werden, damit nicht mehr Last auf einen Fürsten falle, als ihm erträglich. Denn wie gerne man gestehet, daß die denselben anlauffende Geschäffte nicht alle wohl zu determiniren seyn; so gewiß ist man auch, daß offtmahls gar viel Dinges an den Regenten addressiret wird, damit man ihn wohl verschonen könte. Ja, daß vielmahlen gleichsam mit Fleiß, solche Sachen, von einigen eigennützigen Bedienten nach Hofe gezogen, und unter des Fürsten eigener Hand depechiret werden, die gar wohl von den Unter-Bedienten, in den Städten, Aemtern, oder sonst auf dem platten Lande, zu Contentement der Unterthanen, hätten geschlichtet werden können: Ja, es werden wohl offt die publica, daraus kein Particulier-Profit zu ziehen, den Privatis, welche gute Ausbeute bringen, nachgesetzet, und dannenhero der Fürst mit Dingen bemühet, die immediate an ihm nicht gehören.

Diesem Unrath und unnöthige Belästigung nun, aus dem Grunde zu steuren, ist dieses gar ein gewisses, und darzu höchstrühmliches Expediens, daß er zuvörderst allen abwesenden Bedienten, genaue uud scharffe Instructiones ertheile, wie sie sich in denen ihnen anbefohlenen Verrichtungen gegen männiglich zu verhalten, und zugleich allen Unterthanen, durch gute Constitutiones, zu erkennen gebe, wie sie sich in ihren äuserlichen Leben und Wandel, nach Standes Gebühr, wie auch in ihren Contracten, Commercien, und andern Handlungen, und andern Handthierungen, unsträfflich zu betragen: Und da sie mit iemand in Streitigkeit gerathen: wo sie ihr Recht an denen Orten, da sie wohnen, suchen und finden sollen. Wenn solches zu Genüge geschehen, und also niemand Ursache hat sich zu entschuldigen, als ob er seines Herrn Willen, oder die Landes-Gesetze nicht genung wüste; so ist sowohl der Diener, als auch der Unterthanen Klagen und

Solicitationen gar leicht abzuhelffen. Denn, lauffen sie den gemachten Gesetzen und Ordnungen zuwider, so seynd Querulanten und Solicitanten nur schlechter Dinges mit einem guten Filtz und Verweiß, daß sie sich, in einer selbst klaren Sache, und darinn sie ihres Orts, von denen, dazu bestellten Beamten und Unter-Obrigkeiten, genungsamen hätten beschieden werden können, den Fürsten selbst zu importuniren, nicht gescheuet, abzufertigen; Haben aber der Unterthanen Klagen Grund; So dürffte den Bedienten, die durch übele Administration der Justiz, oder sonsten die Unterthanen darzu verursacht, nur ein für alle mahl ein scharffer Ausputzer, wegen ihrer bösen Verwaltung gegeben, und wo das nicht helffen will, nur an einem oder den andern solcher frevelen ungerechten Gesellen ein Exempel statuiret, sie mit einer Geld-Straffe beleget, oder wohl gar des Dienstes entsetzet werden. Durch solchen Proceß wird in gantzem kurtzen das viele Suppliciren und Anlauffen zu Hofe, sich verliehren, und nicht der zehende Theil der Klagen, als zuvor, da iedermann so frey damit nach Hofe eilen dürffen, fürkommen: Die billigmäßige und ohne des Fürsten selbst eigene Erklärung nicht abzuhelffende Desideria aber desto besser beobachtet, und erörtert werden.

Hierzu kan nun ferner sehr viel helffen, ja, es erforderts die hohe Nothdurfft, daß der Fürst zugleich sein Concilium Status, und die dazu gehörige Unter-Bediente dahin halte, daß sie keine Privat-Sache, die an den Orte, da ieglicher der Unterthanen wohnet, genungsam zu recht gebracht werden kan, an sich ziehen, und ihn damit behelligen, sondern sie stracks von sich ab- und dahin weisen, dahin sie gehöret: Und keinem unfleißigen und untreuen Unter-Bedienten, das Wort bey ihm sprechen, und dessen krumme Händel gerade machen. Der gemeine Mann ist so fürwitzig nicht, daß er die grossen Herren an dero Höfen überlauffe, wenn ihn die äuserste Noth nicht dazu zwinget: Ein ieder Bürger und Bauer bleibet lieber zu Hause bey seiner Arbeit und Nahrung, als daß er ohne grosse Noth in der Fremde mit grossen Unkosten, herum vagire. Und ist ja einer, oder der andere so muthwillig, daß er sich mit des Magistrats, oder Fürstlichen Bedienten, der die Aufsicht über ihn hat, auch rechtmäßigen Urtheilen und Sententien nicht vergnügen, sondern durchaus, nur etwa dem Widerpart zu trotzen, seine Sache bey Hofe anhängig machen will, dem kan der Kützel leicht geleget werden, wenn er unverrichteter Sache wieder dahin verwiesen wird, von wannen er kommen, und die Mühe und Kosten vergebens angewendet hat.

Damit aber ein Regente seinen geheimden Rath desto besser in dem Schrancken halte, und demselben alle Gelegenheit zu unnöthiger Vermehrung der Geschäffte benehme; so hat er sich für allen Dingen fürzusehen, daß er weder einigem Gliede desselben, oder sonst einem der grossen an seinem Hofe, zu viel Macht und Freyheit in Händen lasse; sondern ihnen allesammt nicht weniger, als andern seinen Bedienten, gewisse Ordnungen und Gesetze, sowohl im Rathschlägen, als in Exequirung desselben, vorstelle, und keinem, wie hoch er sich auch am Bret zu seyn erachtet, dieselbe überschreiten lasse. Sintemahl an denen Höfen, da etwa keine solche Constitutiones im Schwange gehen, oder doch die grössern nicht sehr binden, es schwerlich nachbleibet, daß nicht so einer, sich desto einen festern Rücken zu machen, allerhand Cabales und Intrigues formire, eine grosse Menge Clienten, auf allerhand Weise und Wege an sich ziehe, und zu besserer Ausführung seines Desseins, manchmahl des Fürsten Hand selbst mißbrauche. Darum denn für einen grossen Herrn wohl das sicherste, daß, ob er gleich einen seiner Räthe, wegen einer gewissen Sympathie, oder verspürten sonderbaren Geschicklichkeit, mehr als andern affectioniret, und in Privat-Discursen sich lieber mit ihm, als mit andern ergötzet; dennoch im Consilio, da von wichtigen Sachen zu deliberiren, alle Affecten auf die Seite setze. Die Vota der Räthe, nicht nach der Affection, die er zu einem und andern träget, sondern nach der blossen Befindung der Sachen, æstimire, auch, was etwa in seinem Nahmen, von einem oder andern aufgesetzet wird, nicht um der blossen Person willen, sondern, so weit es seiner Intention am nächsten kommt, und die Eigenschafft einer wohlgefasten Schrifft an sich erweiset, approbire: So wird er allezeit die Balance recht unter ihnen halten, und durch Verhütung, daß keiner dem andern alle über den Kopff wachse, zugleich vielen unnöthigen Geschäfften den Weg verhauen.

Dieses aber noch gewisser zu wege zu bringen, muß er mit allem Fleiß verhüten, daß er keinen seiner Ministrorum Status allein, wie sehr er sich auch suchet bey ihm zu insinuiren; und wie treffliche Proben seiner Geschicklichkeit und Fleisses er auch gegeben zu haben scheinet, das General-Directorium aller seiner Affairen in Händen lasse; sondern nachdem dieselben differiren, also sie auch in gewisse Classen abtheile, und in ieglichem deshalb angestelltem Collegio einem gewissen Directorem, der die dahin gehörige schrifftliche Expeditionen, vor und nach derselben Verfertigung, mit seinen Assessoribus aufs fleißigste

deba

debatire, wenn sie gantz und gar gezeitiget, dem Fürsten fürtrage, und dessen Resolution darüber vernehme, verordne; Das Ober-Directorium aber, als das höchste Stück seines Regiments, allein für sich behalte, und niemand davon etwas gestatten. Also ists gut, daß ein beständiger Director sey im Concilio Status, ein anderer im Justiz-Rath, ein anderer über die Renten und Einkünffte, ein anderer im Kriegs-Rath, ein anderer den Kirchen- und Religions-Sachen, auch da man mit der Schiffart zu schaffen, in der Admiralität; und so ferner in andern Gattungen Affairen, darüber viel zu consultiren und expediren fürfället; deren keiner davon denn dem andern in seine Charge greiffen, sondern ein ieder in seinem Bezirck bleiben muß; Sintemahl sonst im widrigen Fall die Suite der beyeinander gehörenden Sachen, nur zerrissen, und grosse Confusion darein eingeführet, auch nothwendiger verursachet wird, daß, wegen nicht genugsamer Information, der Fürst zum öfftern in einer Sache gantz widertwärtige Resolutiones ertheilet: Welches ihm zumahl an andern Höfen, da alles in guter Ordre gehalten wird, höchst verkleinerlich ist: aber nicht so leicht zu befahren, wo ein qualificirter Mann bey einerley ihm wohl kündigen Affairen stets gelassen wird, und darinn die Direction beständig behält: alldieweil ein solcher sich leicht aus den vergangenen in das nachfolgende finden, und durch geschwinde Erinnerung, was allbereit darinn passiret, verhüten kan, daß nichts ungereimtes, und den vorigen Resolutionen widerstrebendes, unter des Fürsten eigener Hand abgehen, auch der Fürst mit Unterschreibung unnöthiger oder liederlicher Dinge, nicht behelliget werden möge. Zwar kan demjenigen, dem ein grosser Herr das Directorium seines Concilii Status anvertrauet, auch etzlicher massen das General-Directorium aller des Fürsten fürnehmsten Affairen nicht wohl entgehen, weil doch alles dasjenige, was in den andern Collegiis im Nahmen des Fürsten ausgearbeitet wird, die endliche Fürstliche Resolution daselbst empfangen muß; Aber darum ist nicht nöthig, daß so einer stracks Macht habe, ohne des Fürsten Vorbewust und Gutbefinden, dem andern Particular-Collegio einzugreiffen, Leges fürzuschreiben, die Sachen daraus weg, an sich zu ziehen, oder in demjenigen, was darinnen wohl, und zur Gnüge überleget, nur bloß nach seinem Kopff Aenderung zu machen, welches denn zu nichts anders, als eintzig zu eines solchen ehrgeitzigen, unruhigen, eigensinnigen Directoris Particular-Interesse, zu des Fürsten höchsten Schaden aber nur allzugewiß gereichet. Denn, da er die an sich selbst so unterschiedene Negotia, in denen desfalls angestellten absonderlichen Collegiis, mit Fleiß unter einander verwirret, und aus einem ieglichen bald dieses, bald jenes, nach seinem Belieben zu Ende zu bringen, sich unterfänget; so ist ja solches Anzeige genung, daß er damit nichts anders suche, als wie er durch diese muthwillige Verwirrung, darinn niemand, als er selbst, sich finden kan, sich allein für allen andern Räthen und Bedienten, dem Fürsten so necessaire mache, daß er ohne ihn in keiner Sache fortkommen könte, sondern seine Phanthasey und heimlichen Absehen in allem folgen muß, auch wegen handgreifflicher Fehler und Verbrechen in wichtigen Sachen, ihn nicht sauer Ansehen dörffe. Denn, wäre ihm seines Fürsten Nutz und Frommen so sehr angelegen, so würde er ja über nichts mehr eyffern, denn daß alle desselben Affairen stets in guter Ordnung blieben, und der Fürst zu iederzeit von ieglichen fürkommenden Sachen vollkommene Information aus dem Collegio, deme dieselben anbefohlen, haben möchte; und hätte alsdenn der Director Consilii Status mehr darauf zu sehen, daß die Præsidenten in andern Collegiis, als die im Consilio Status nur seine Collegæ seyn, ihr Amt recht verrichteten, denn daß er ihrer Verrichtungen sich eigenmächtig anmassete. Weil er eben in dem Consilio Status, wenn er nur alles darinn, der Gebühr nach, in acht nehmen will, so viel zu dirigiren finden wird, daß er den Directoribus anderer Collegiorum ihre Aufsicht wohl ungekräncket lassen kan. Je mehr nun so einer andern Eingriff thut, ie mehr verräth er sich, daß er nicht des Fürsten und seiner Lande und Leute Wohlfahrt, sondern nur seine eigene Ehre und Nutzen überall stets zu vermehren und zu befestigen, gesinnet sey: wozu die durch ihn eingeführte Confusion, wie denn in trüben Wassern am besten zu fischen fast das vornehmste Mittel ist. Deme dannenhero ein Fürst, der nicht gleichsam solches seines Dieners Sclave, und Beförderer dessen eigennützigen schädlichen Practiquen seyn will, so bald er dergleichen Eingriffe in anderer treuen und geschickten Dienern Direction vermerckt, stracks Anfangs den Kopff zu bieten, und ihn zu gehorsamer Inachtnehmung, der einmahl von ihm gemachten Constitutionen, zu halten hat: damit nicht, wenn ihm der Zügel zu lang gelassen, er sich endlich gar für ihm fürchten, und seine Hand zu Approbirung oder Improbirung alles dessen, was ein solcher schalckslistiger intonirter Minister nur haben will, hergeben müsse. Es ist auch eine solche eigensinnige angemaßte Universal-Direction aller in einer weitläufftigen Regierung fürlauffenden Sachen, in eines einigen Menschen Kräfften nicht. Könte alles durch eines Menschen Kopff gehen, so bedürffte kein

Fürst so vieler Räthe, Præsidenten und Directoren, und könte alles genungsam mit etlichen Concipisten und Copisten verrichten. Weil aber einem Menschen allein alles, was an eines grossen Fürsten Hofe mündlich einkommt, zu hören, zu durchlesen, zu examiniren, zu resolviren, die gehörige Antwort darauf nur anzugeben, geschweige denn in Schrifften zu verfassen, und im übrigen in denen vielfältigen Handlungen mit auswärtigen Fürsten, Potentaten und Republiquen, oder auch mit Privat-Personen, alle zu Erhaltung seines Interesse nöthige Cautionen in acht zu nehmen, und welche von dem andern Part erforderte Conditionen und Clausulen daran hinderlich seyn, mit guter Mannier abzuleinen und zu verhüten, unmöglich ist; So müssen die grossen Herren nothwendig unterschiedliche geschickte Leute, zu Gehülffen ihres so weitläufftigen schweren Amts, darinne sie nicht allein auf ihres Hauses und Hofes, sondern auch auf aller dero Landen steten Wohlstand und Sicherheit, auf aller ihrer Unterthanen Nothdurfft, und aller Benachbarten, ja offt weit abgelegenen Potentaten, gute Freundschafft zu sehen, und dieselbige durch alle mögliche Mittel und Wege zu conserviren haben, annehmen, und die an sie gelangende Schrifften, und Secrete, Desseinen, ihnen anvertrauet, damit sie dieselbe an ihre Stelle recht überwegen, und in allen erheischenden Occasionen, ihnen völlige Information und gute Einschläge geben, auch ihre Resolutiones darinnen, auf eine rechte Fürstliche Mannier, schrifftlich verfassen können. Ist demnach viel einanders, eine in weitläufftigen Acten und Documenten zerstreuete Sache, ins Enge zu bringen, und zu des Fürsten endlicher Resolution zu præpariren; Ein anders, von dem also Præparirten zu judiciren, ob darinnen der Sachen ein Genügen geschehen, oder, ob mehrer Nachdencken und Fleiß darzu erfordert werde; Jenes ist eines Particular-Collegii Arbeit; dieses gehöret in den geheimden Rath: dem den leichter ist, von anderer Arbeit zu judiciren, ob sie der gemachten Ordnung in allem gemäß verrichtet, oder, ob noch weiters Nachsuchens, Nachsinnens und Corrigirens vonnöthen, als dieselbe in allen ihren, auch den geringsten Stücken solcher Gestalt zu verrichten. Wiewohl sonst billig wäre, daß in solchem hohen Consilio keine andere genommen würden, als die vorher auch, wo nicht in allen, dennoch etzlichen Collegiis gedienet, von allerhand Affairen Nachricht erlanget, und demnach an Geschicklichkeit es den Assessoribus aller andern Collegiorum weit zuvor thäten, nicht aber, per saltum, etwa von der Academie, Advocatur, Militia, &c. stracks in das höchste Collegium gezogen würden, denn wo solche unerfahrne Novitii dahin ein schleichen, wird ein Fürst mannichmahl kaum in langer Zeit, einigen rechtschaffenen Nutz von ihnen haben, indem sie Anfangs nicht für Rathgeber und Arbeiter, sondern nur für Lehrjungen zu achten, die wegen Unerfahrenheit von den fürkommenden Sachen nicht mit genugsamen Fundament werden urtheilen, vielweniger die recht zu reichende Mittel in etwas schweren Fällen suggeriren, noch auch zu des Fürsten Dienst die Feder führen können; sondern an statt solches, alles offtmahls gar lange lernen, und mannichmahl kaum in einem Stück, die gebührende Perfection und Fertigkeit erlangen. Und da ist fast kein gewissers Kennzeichen, des Directoris Ungeschicklichkeit, oder gefährlicher Practiquen, als wenn durch seine Recommendation und Beförderung der geheime Rath seines Fürsten, ohne Noth, mit jungen oder sonst zu solcher hohen Charge noch allzuungeschickten Menschen gefüllet, und andere vielgeschicktere, oder an Qualitäten dem Directori selbst wohl überlegen, durch sein falsches Angeben, daraus gehalten werden. Sintemahl er damit nur allzuviel an Tag giebet, daß er entweder recht tüchtige Leute von untüchtigen nicht zu unterscheiden wisse, oder nicht gerne iemand, der qualificirter und tugendhaffter ist, denn er selbst, neben sich leiden könne, oder aber wohl gar mit einem heimlichen Dominat über den Fürsten selbst schwanger gehe, und deshalben nur solche Ja-Brüder zu seinen Collegen mache, die ihm in keinem Dinge widersprechen, sondern seine, auch die absurdeste, und zu offenbaren Schaden des Fürsten gereichende Vota approbiren, und aufs höchste ausstreichen müssen: Wie ihm denn auch leicht zu urtheilen, daß bey lauter geschickten und genereusen Leuten, die zu solcher Servilität sich nicht verstehen, ihm der Streich nicht angehen, sondern seine Thorheit und Unverstand dem Fürsten, durch andere viel weisere und besser fundirte Consilia, nur allzuofft Sonnen-klar in die Augen scheinen, und die Anfangs von ihm, dem Directore gehabte Opinion, gar bald mindern würde. Darum denn ein grosser Herr, der gleichwohl seine wichtigste Desseine und Consilia, zumahlen die guten Theils mit der Feder auszuführen, einem und andern seiner geheimden Räthe, anvertrauen muß, destomehr zu zusehen, daß er diejenigen darzu ziehe, von deren Treue und Geschicklichkeit, sowohl im Rath halten, als auch das Geschlossene gebührend zu Papier zu bringen, er vorher, ehe er sie zu solcher hohen Charge nimmt, genungsam versichert sey: Hat sich aber alsdenn um so vielmehr nach solchen Subjectis umzusehen, wenn er in dem Directore seiner Staats-Affairen, einige Insolenz, und die gebührende Schrancken der einem iedlichen

lichen

chen Diener, wie hoch auch sonst sein Amt ist, stets obliegenden Niederträchtigkeit und Gehorsams, allzuweit übersteigende Ambition, vermercket; Ja, er hat in solchem Fall, fast ohne weiters Nachfragen, nur fürnemlich die capablen und um sein Fürstl. Hauß allbereit wohl meritirten Leute, in seinen geheimden Rath zu ziehen, zu Legationen, und andern wichtigen Verrichtungen zu employren, welchen sein hoch intonirter Director um nichts anders, als um dero eminenten Qualitäten und Redlichkeit willen, feind ist. Sie auf allerhand Weise und Wege gedrücket, und durch grobe unverschämte Calumnien dem Fürsten ie und alle Wege verdächtig zu machen gesuchet. Von denen wird er hernach den Nutz haben, daß er nicht allein guter Verrichtung seiner Affairen vergewissert seyn, sondern auch durch dieselben vollkömmlich erfahren wird können, in wie viel Stücken es bißhero seinem Herrn Directore gemangelt, und wie grob und viel er des Fürsten Gnade und Confidenz mißbrauchet. Wo nun der Fürst inne wird, daß mehrbenanter Director ihm allzuweit über die Schnur haue, und sich gleichsam ihm formidable zu machen, suche: So hat er, denselben zu Chor zu treiben, oder sich seiner endlich gar, ohne einigen Nachtheil, quit zu machen, fast kein bequemers noch gewissers Mittel, als daß er ihm Anfangs bald einen andern, an Geschicklichkeit, wie auch unsträfflichen Leben und Wandel weit übertreffenden, auch eben darum ihm dem Directori gehäßigen Mann, zum Vice-Directore, der ihm in allen Dingen die Stange genungsam halten könne, sich aber im geringsten für ihm nicht zu fürchten habe, zuordne, auch durch denselben zu Zeiten eines und anders, daraus er zuvor mit dem Directore nicht communiciret, im Rath fürtragen, die Vota darüber colligiren, und das Conclusum machen lasse. Denn, wenn ein solcher ihm nicht zum besten bewuster Director, dergleichen einmahl etliche vorgehen siehet, wird er ja, wo er nicht vom Glück und Ubermuth gleichsam gantz truncken, etwas müssen in sich gehen, und in Wahrnehmung, wie leicht er durch andere, die das Dirigir-Werck so wohl und besser verstehen, als er, aus dem Sattel könne gehoben werden, es etwas wohlfeiler geben, ja, es vielmehr für eine sonderbare Gnade des Fürsten rechnen müssen, daß er noch in solcher hohen Charge von ihm gedultet wird, als derselben sich zu überheben, und den Fürsten selbst gleichsam unter sich zu bringen, ihme einige fernere Gedancken machen. Ist er aber so plump und trotzig, daß er dieses nicht mercken, sondern mit Macht gleichsam noch ferner sein verkehrtes bißheriges Wesen durchtreiben will; So darff der Fürst auch keine weitere Ceremonien mit ihm machen, sondern ihm nur schlechterdings von allen seinen Affairen removiren, weil er allbereit mit einer viel tüchtigern und geschicktern Person versehen.

Nachdem es nun ein Regent dahin gebracht, daß keine andere, als directe dahin gehörige Sachen sich nach seinem Hofe ziehen, die unnöthige aber gantz zurück bleiben müssen, muß er die an ihn gehörige, für seinem endlichen Schlusse und Vollziehung, zuvor wohl durch seine dazu in gewissen Collegiis verordnete Räthe erwegen, und ins enge bringen lassen, auch keinen derselben sich über den andern zu erheben, oder eines General-Directorii anzumassen, gestatten; sondern die Ober-Direction über sie alle für sich allein behalten, und ihm darinn von niemand, wer der auch seyn mag, den geringsten Eintrag thun lassen; so wird sich stracks in der That befinden, daß bey weitem so viel schrifftliche, seiner eigenhändigen Unterschrifft bedürffende Expeditiones, ihm nicht werden fürkommen, als vorhero, da ein ieder, auch in der geringfügigsten Sache den Fürsten selbst anlaufen, und um Resolution darauf behelligen dürffen, oder da einer und der andere bey Hofe den Fürsten so eingenommen gehabt, daß er ohne Bedencken alles unterschrieben, was sie nur haben angeben, und ihm præsentiren lassen. Und wird dem Fürsten endlich alsdenn Zeit übrig bleiben, dasjenige, was er an andere grosse Herren schrifftlich zu bringen hat, desto genauer zu überlegen, dabeneben in Privat-Sachen, desto richtigere Resolutiones zu ertheilen, und endlich auch, das ihm zu unterschreiben gebrachte, vorher durchzusehen; Er aber nicht, wie zuvor, gehalten seyn dörffen, wegen Menge der Expeditionen, alles nur unbesehens, damit er der Mühe auf eines desto besser loß werde, zu vollenziehen.

Damit er aber noch sicherer gehe, und eine an sich selbst zu ietzigen Zeiten überall übliche und nicht veränderliche Gewohnheit, auf eines beständig, von allen gefährlichen Mißbräuchen unbefleckt bewahre, und von den Anklebenden befreye: So hat er nur dieses in acht zu nehmen, daß er unter den schrifftlichen Expeditionen, als die nimmer alle von gleicher Wichtigkeit seyn, einen genauen Unterschied mache, ein für allemahl, fein deutlich determinire, und es expresse in seine geheime Raths- wie auch Cantzley-Ordnung setzen lasse, was für Schrifften er ihm zu unterzeichnen gebracht, welche er aber, als so viel nicht auf sich habend, nur in seinem Nahmen, durch seinen Cantzler, oder auch Particular-Præsidenten in seinem unterschiedlichen Collegiis, unterschrieben haben wolle, mit angehengter ernster Straffe über alle die, so diese Ordnung zu brechen, oder seine Hand Sub- &

Obreptitie irgend in einer Sache auszulocken, sich unterfangen dürffen. Wenn dieses einmahl eingeführet, wird derjenige Fürst, der zuvor fast täglich mit vielen Unterschreiben so überhäuffet gewesen, sich selbst verwundern müssen, daß er eines solchen grossen Theils der Last abkommen, und nun mit so gutem Gemach und Musse dieses Stücks seines Regenten-Amts abwarten könne.

Daß ein solcher Unterscheid der Subscribendorum sich gar wohl machen lasse, ist daraus abzunehmen: Daß grosse Herren in ihren absonderlichen Regierungen, zwar alles in ihrem Nahmen expediren, aber doch, wegen ihrer Abwesenheit, nur von dem Statthalter, oder dem Directore an ihre Stelle das aufgesetzte unterzeichnen lasse. Was sie nun abwesend thun müssen; Warum solten sie nicht gegenwärtig, zu Erleichterung ihrer ohne das nur allzuvielen Regiments-Mühe, dergleichen Expedienz gebrauchen, da sie es so viel sicherer thun können.

Nun kan man zwar einem grossen Herrn so eben nicht fürschreiben, was für Gattungen Schrifften er seiner hohen Hand würdig schätzen solle, oder nicht; sondern man muß dasselbige billig solcher hohen Personen Belieben gäntzlich heimstellen: Nach demmahl aber nicht unbillig dafür zu halten, es werde schwerlich einer derselben seyn, der nicht solcher steten verdrießlichen, und nicht wenig bedencklichen Unterschreibungs-Mühe, wenn es seyn könte, sich gäntzlich überhoben, oder ja zum wenigsten einiger Weise, ohne seine Gefahr, darinn mercklich erleichtert sehen; So wird auch nicht übel gethan seyn, wenn man dasjenige, was sich zu diesem Zweck am besten reimet, allhier ferner etwas genauer und gründlicher fürgestellet.

Wenn man demnach die Schrifften, die eines grossen Herren selbst eigene Hand entweder nothwendig erfordern, oder ja zum wenigsten meritiren, ansiehet; so seynd unter dieselbe billig zu zehlen alle diejenige, unter welche, nach hergebrachter Gewohnheit, dieselben nothwendig zu setzen, die des wichtigen Inhalts seyn daß sie nicht behutsam genung können verfasset werden, und, deren letzte Revision demnach, noch vor der Unterzeichnung, der Fürst billig für sich behält.

Dieser Gattung werden nun ohne Zweifel folgende seyn:

1. Erstlich, alle solche Schrifften, die in des Herrn Nahmen an den Käyser, Könige, Fürsten und Potentaten, auch Republiquen, und grosse freye Städte, oder auch sonst an fürnehme Standes-Personen, abgehen, entweder, wenn er aus freyen Stücken etwas an sie gelangen lässet, oder, die von ihnen bekommene Schreiben beantwortet, wie auch alles dasjenige, was mit sothanen grossen Personen, und gantzen Gemeinen tractiret und geschlossen wird, als Verbündnissen, Vergleiche, Kauff- Leihe - Pfand, und andere Contracte und Pacten, &c. Denn von allen solchen und dergleichen Schrifften kan nicht allein Ehre und Respects halber, die Fürstliche Hand nicht weg bleiben, weil sonst, wie schon oben angeführet, entweder gar keine, oder ebenmäßige Antwort darauf erfolgen, und daraus allerhand Contestationes und Streitigkeit entstehen, die Contracte und Handlungen auch unter solchen Personen, von keinen Kräfften seyn würden; sondern es lieget auch dem Fürsten selbst überaus viel daran, daß in materialibus & formalibus derselben kein Versehen, oder Verstoß sich ereigne, sondern alles seiner Intention, Interesse und Reputation gemäß, eingerichtet sey, weil bey der geringsten Ermanglung dessen, ihm und seinem gantzen Hause so leicht præjudiciret werden kan. Also, daß er auch eben darum, dieselbe ihm zu unterzeichnen, bringen zu lassen, Ursache hat, damit er noch für derselben Vollziehung wahrnehmen möge, wie es damit bewand sey.

2. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit denen Schrifften, die ein grosser Herr zu Zeiten mit seinen Ständen und Unterthanen wechseln, denselben ihre alt hergebrachte Privilegia, Freyheiten, Immunitates &c. confirmiren, oder auch neue, auf ihr Anhalten, oder sonst gewisser Ursache halben, ertheilen, und deshalben gewisse Land-Recesse, Reversalien, und dergleichen Versicherungs - Schreiben, mit ihnen aufrichten muß; da kan er ebener massen seine eigenhändige Unterschrifft nicht zurücke halten, ja auch nicht Scrupulos genung, alle und iede Puncten und Clausulen derselben, für der endlichen Unterzeichnung erwegen, ob sie nicht, etwa directe oder oblique seiner Hoch-Obrigkeitlichen Gewalt etwas derogiren, und von allem, was dahin zielet, sie zuvor recht saubern lassen: Sintemahl durch allzuviele Exempel bekannt, daß, was vor grosse Ehre es zuerst der Ausschuß eines gantzen Landes zu seyn schätzet, daß sie von ihrem Herrn convociret, und über einige des gantzen Landes Wohlfahrt betreffende Sachen consuliret werden; so sehr sie nach der Hand, wenn dieses durch unterschiedliche Actus in Gewohnheit gebracht, ihrem Herrn die Souverainität zu beschneiden trachten, und gleichsam einen Condominat in gewissen Dingen effectiren: Also, daß die nun und denn verwilligte Summen Geldes, den Fürsten theuer genung zu stehen kommen: Indem sie soviel Privilegia dafür weggeben müssen, daß sie fast auf die letzt nichts mehr ihre Unterthanen zu beneficiren, übrig behalten;

Ja

Ja unvermerckt, in Hoffnung, extraordinaria Subsidia von den Ständen zu erlangen, ihnen manchmahl so viel einräumen, daß dieselbe hernach zu solchen Verwilligungen sich nicht mehr schuldig erkennen dürffen. Also, daß eben darum die eigenhändige Unterschrifft dem Fürsten nöthig, damit ihm die letzte Revisio und Correctur solcher Schrifften unverrückt verbleibe.

3. Hieher gehören auch die Bestallungen aller eines Fürsten fürnehmsten Bedienten, zumahl derjenigen, die er zu seinen Consiliis ziehet, oder einiger anderen seiner Regiments-Affairen würdiget; denn, weil es eines der Fürsten höchstes Regale ist, wenn sie sowohl hohe als niedere Bediente mögen annehmen und abschaffen, so offt und viel sie wollen, und solches sich alsdenn recht erweiset, wenn die Diener allsammt, groß und klein, von ihrem Herrn einzig und allein dependiren, nicht aber auf einen oder andern, derer Mit-Dienern und Unterthanen, einige Reflexion nehmen dürffen; So dienet es zuerst zu Bezeugung ietztgedachter des Regenten eigenen Hoheit, daß die Diener ein solches unter seiner eigenen Hand versichert seyn mögen und deñ auch zu desto besserm Gebrauch der Diener selbst, daß ihnen solchergestalt in rechtmäßiger Verwaltung der ihnen einmahl gegebene Gewalt und Vollmacht, alle Furcht, wie auch ihres versprochenen Gehalts wegen, aller Zweifel benommen wird.

4. Ferner seynd hieher zu referiren, alle Instructiones, Resolutiones und Befehle, so er seinen abwesenden Dienern, als Statthaltern, und Regierungen, Gesandten und Commissarien ꝛc. zumahl in wichtigen Sachen ertheilet. Denn die wären, ohne des Herrn Hand, nach heutiger Mannier, wenn sie etwa müsten produciret werden, bey den Fremden nicht authentiques, die Diener auch in schweren und gefährlichen Verrichtungen, wider falsche Ankläger und Verleumder nicht genungsam verwahret, wenn sie, auf den Noth-Fall, ihr Thun mit des Fürsten eigener Hand nicht justificiren könten.

5. Solcher Gattung seynd auch alle solche Schrifften und Patenten, dardurch ein grosser Herr, gewissen Particulier-Personen, eine besondere Gnade und Wohlthat beweiset, als da seynd Privilegia, Donationes, Expectanzen und dergleichen. Eines Theils, daß der Fürst in Verwilligung derselben so leicht nicht verkürtzet werde; weil er alle solche Dinge selbst unterschreiben muß, und vorher sich noch bedencken kan, ob sie zu ratificiren oder nicht: Andern Theils, daß diejenigen, die solche Begnädigung vom Fürsten empfangen, sie desto geruhiger genieſſen, und wider diejenigen, die ihnen ihr dardurch erlangtes Jus kräncken wollen, sich desto besser damit defendiren mögen, zumahl, da solche an sich selbst gratiosa, noch über das den impetranten um so viel angenehmer werden, weilen sie des Fürsten Hand selbst darunter sehen. Unter solche Beneficien gehören auch billig die Assignationes, wenn etwa nicht allemahl parat Geld da ist, diejenige, so rechtmäßige Forderungen haben, bey Hofe zu contentiren, oder es auch, sowohl den Fürsten, als denselben, gelegener fället, die Zahlung anderswo zu empfangen, und ist wohl nöthig, daß keine, die nicht mit des Fürsten selbst eigener Hand bekräfftiget seyn, um des vielen Unterschleiffes willen zu verhüten, und damit dem Herrn seine Mittel und Intraden desto bekannter bleiben, passiret werden: Dieweil aber grosse Behutsamkeit zu gebrauchen, so wäre davon wohl eines und anders zu erinnern, wird aber billig an einem andern Ort gesparet.

6. Es ist auch ferner billig, daß alle von dem Fürsten getroffene Contracte mit Privat-Personen, zu derer desto mehrer Versicherung eigenhändig unterschrieben werden: Sintemahl sonst keiner so leicht etwas zu creditiren, zu leihen und zu versprechen und zu vorschiessen, oder sich sonst mit dem Fürsten einzulassen, zu bereden seyn wird.

7. Uber dieses so reserviret ein grosser Herr seiner eigenhändigen Unterschrifft, billig alle solche Schrifften, die die endliche Execution Fiscalische oder Criminal-Sachen betreffen, insonderheit, wenn Leute von Condition, entweder mit einiger Geld- oder ander Busse zu belegen, oder gar am Leben zu straffen, oder auch, als unschuldig, zu absolviren und loßzusprechen seyn: Denn, weil es schwerlich nachbleiben würde, wenn nur gewisse Bedienten die Macht behielten, in des Fürsten Nahmen dergleichen Dinge zu unterzeichnen, daß nun und denn aus Passion der Sachen nicht zu viel, noch zu wenig geschehe, der Fürst dardurch sich fremder Sünden theilhafftig machete, und ihm manchmahl durch allzugrosse Strenge oder Lindigkeit nicht geringen Schaden in seinen Affairen, oder auch üble Nachrede bey andern verursachete; So hat ein ieglicher Regent darinnen billig feste Ordre zu stellen, damit in allen solchen Dingen, nichts ohne seinen eigenhändigen Befehl, den er aber ohne vorgegangene fleißige unpartheyische Uberlegung der Sachen, nicht zu ergehen lassen hat, exequiret, keine unschuldig befundene Leute geschimpffet, oder beschweret, keine grobe überwiesene Ubelthäter der gebührenden Straffe entzogen, oder iemand härter, als sein Verbrechen ist, gestraffet,

am allerwenigsten aber unschuldig Blut/ welches unaufhörlich zu GOtt um Rache schreyet/ vergossen werde.

8. Es wird auch nicht anders/ als wohlgethan seyn können/ wenn ein grosser Herr an seine geheime Correspondenten/ als denen er manchmahl mit eigener Hand/ um alles desto geheimer zu halten/ zu schreiben nöthig hätte/ nichts als unter seiner eigenhändigen Unterschrifft/ abgehen lasse/ damit dieselbe desto getroster in ihrem Adviſiren continuiren/ und mit was Communication sie dem Fürsten den besten Dienst thun können/ desto gewisser erlernen mögen.

9. So gereichet auch grossen Herren zu nicht geringem Ruhm/ daß sie auf sehr gelehrter/ qualificirter und berühmter Leute höffliche Schreiben/ darinnen sie ihnen etwa von ihrer Arbeit etwas übersenden/ oder wohl gar dediciren/ ihnen gratuliren/ oder condoliren/ oder auch wohl einige rare Inventiones oder Secreta offeriren/ oder in andern Fällen/ einige unterthänige Affection bezeugen/ eine mit ihrer eigenen Hand unterschriebene Antwort ihnen widerfahren lasse.

10. Dieses werden wohl die fürnehmsten Stücke seyn/ unter welche ein grosser Herr in Friedens-Zeiten seine Hand zu setzen: In militaribus verstehet es sich an sich selbst wohl/ daß/ wenn der Fürst das Ober-Generalat selbst führet/ und gegenwärtig bey der Armée ist/ auch alle/ an die Generals-Personen/ und andere fürnehme Officirer/ abgehende schrifftliche Ordres eigenhändig unterschreiben muß/ in seiner Abwesenheit aber solches seinem hinterlassenen Generalissimo allein gebühre. Daselbst gehet es manchmahl eilfertig genung zu: Das beste aber darbey ist/ daß die Militarische Schrifften in keiner Weitläufftigkeit bestehen. Und dannenhero/ wenn sie von sonderbarer Wichtigkeit seyn/ gar leicht vor der Unterzeichnung können übersehen werden.

Die andere obgedachte Politica, ob sie gleich von so mancherley Gattung seyn/ werden dennoch nicht leichte/ iemahls sich so häuffen/ daß sie nicht allesammt mit Fleiß elaboriret/ und hernach mit gutem Bedacht vom Fürsten selbst übersehen und unterzeichnet werden mögen. Alldieweil die meisten derselben/ gar selten bey Hofe fürlauffen, auch gemeiniglich/ ohne vorhergegangene genugsame Deliberation; nicht leicht zu Papier gebracht werden: Also/ daß kein Stück derselben/ wegen grosser Eyl/ wird von der Faust weggeschlagen/ und nur bloß zu Gewinnung der Zeit/ unbesehens von einen grossen Herren/ unterschrieben werden dürffen.

Was ausser diesem/ andere/ ob gleich auch nach Hofe gehörende/ dennoch nur kleine geringe und nur meistentheils Privat-Personen concernirende Sachen/ als da seyn: Decreta auf solcher Leute Supplicationes, wie auch geringer Diener/ als Küch- und Keller-Bedienten/ Mund-Schencken/ Silberdiener/ Tafeldecker/ Kutscher/ Stall- und Reit-Knechte/ Jäger-Laqueyen/ Land-Reuter/ Post-Reuter/ Thor-Hüter/ Wächter/ Stuben-Heitzer ꝛc. und dergleichen Dienst-Knechte/ und schlechter Leute Bestallungen/ Paßporte für dieselben/ und was der-Gattung mehr seyn mag ꝛc. betrifft; da hat sich ein grosser Herr selbst mit eigenhändiger Unterschreibung solcher Schrifften nicht zu bemühen/ sondern hat nur an statt dessen die Verordnung zu thun/ daß sie zwar in seinem Nahmen ausgefertiget/ aber an seine Stelle/ entweder vom Cantzler oder Directore desselben Collegii, dahin dergleichen Petita und Klagen gehören/ und da sie pflegen erörtert und hernach dem Fürsten fürgetragen zu werden/ unterschrieben/ und mit dem Fürstl. Insiegel bekräfftiget werden. Solcher Gestalt kommt der Fürst nicht allein vieler verdrüßlichen Mühe ab/ sondern gehet auch in seinem Resolutionen viel sicherer: Sintemahl derjenige/ der an des Fürsten Stelle diese Arbeit verrichten soll/ sich wohl hüten wird/ etwas zu unterzeichnen/ dessen Billigkeit und Wahrheit er nicht zur Gnüge versichert/ über das aber/ wo einige Generosität in ihm ist/ wird er darin noch eine sonderbahre Ehre suchen/ daß das von ihm unterschriebene allezeit wohl gefasset/ und so viel möglich/ untadelich sey: versiehets so einer ja dann und wann/ und läst sich seine Affecten zu weit von der Billigkeit und Bescheidenheit abführen/ so seynd es zuerst keine Sachen/ dadurch des Fürsten und seiner Lande Wohlfahrt alsbald periclitiret/ oder davon die Schuld gleich auf den Fürsten selbst fället; sintemahl derselbe damit leicht seinen hohen Nahmen unbefleckt behält/ wenn er über solche von seinen Dienern begangene/ zumahl fürsetzliche Fauten/ die so leicht unterzutuschen seyn/ die gebührende Displicenz, mit offenbarer Erweisung einiger Ungnade gegen den Diener bezeiget/ und ihm wohl gar zu Ersetzung des Schadens/ den er andern durch seine Unterschrifft gethan hat/ hält: Welches zugleich ein gutes Mittel ist/ die etwas zu insolente oder auch wohl eigennützige Diener/ desto besser in Zaum zu halten die nachläßigen aber aufzumuntern: weil sie allezeit befürchten müssen/ ihre im Nahmen des Fürsten begangene Fehler/ werden offenbahr/ sie darüber von ihm zur Rede gesetzet/ und sauer angesehen/ werden. Den Solicitanten wird auch auf diese Weise viel eher und besser geholffen/ denn da sie sonst offtmahls lange warten müssen/ ehe sie eine mit des Fürsten eigener Hand unterschrieben Apostille

auf

auf ihre Supplicationes erhalten; So mögen sie, nachdem ihnen auf eines kund wird, bey wem ein ieglicher seine Expedition zu suchen, durch fleißiges Anhalten, gar bald abgefertiget werden: Findet sich aber etwa nun und denn einer, der durch die von den verordneten Ministris gegebene und unterschriebene Decreta und Apostillen zur Ungebühr beschädiget; so hat er doch allezeit einen Regress an den Herrn selber, welcher, im Fall seiner Resolution nicht ein Genügen geschehen, solches iezt ermeldter massen gegen den Dienern gebührend ahnden, oder, da ihm die Sache nicht recht und völlig vorgetragen worden, nach erlangter mehrer Information, dem Lædirten, durch ein favorables Decret, mit grossem Ruhm zu recht helffen kan.

Denn, dieses ist hiebey wohl in acht zu nehmen, daß es mit der allhier vorgeschlagenen Separation der Subscribendorum, und Uibergebung der Unterschreibung der schlechten Privat-Sachen, an einigen seiner Räthe, und fürnehme Beamten, gar die Meinung nicht habe, als wenn der Fürst damit, auch die Sorge für dieselbe gleichsam gantz abandoniren, und die Macht auf der Leute Supplicationes und Querelen zu decretiren, von sich auf diese oder jene seine Räthe und fürnehme Bediente transferiren werde. So weit vergisset man allhier die Gräntze des weitläufftigen Fürstlichen Amts nicht; sondern ist gar wohl eingedenck, daß dessen Sorgfalt so wohl auf die Geringen und Armen, als auf die Reichen und Gewaltigen, unter seinen Unterthanen, sich erstreckte, und könte ein grosser Herr sich seiner Hoch-Obrigkeitlichen Gewalt nicht ärger berauben, seinem hohen Nahmen und Autorität bey den Auswärtigen keinen grössern Kleck anhencken, als wenn er einige an ihn kommende Bitten, Suchen und Klagen, ein für alle mahl von sich an seine Bediente weisen wolte. Das könte ihm ja von niemands anders, als eine grosse Trägheit, oder auch Unverstand in Regierungs-Sachen, gedeutet werden, und würde sich auch darüber die Affection der Unterthanen, darinnen doch eines Regenten meiste Sicherheit bestehet, gewaltig gegen ihm verliehren, wenn sie sehen, daß ihr Anligen, vom Fürsten selbst gar nicht attendiret, sondern nur den Dienern, nach ihrem Belieben abzuhelffen, übergeben werde: Indem dardurch geitzigen, passionirten und ungerechten Unterschreibern Thür und Thor zu aller Finanzerey, Concussionen, Ungerechtigkeit und Beschimpffung aller derjenigen, denen sie nicht hold wären, aufgethan, und niemand leicht, der ihnen die Hände nicht schmierte, geholffen, den gröbesten Bestechern aber in ihren kundbarsten Verbrechen favorisiret werden würde; Dahin nun zielet der allhier gegebene Vorschlag gar nicht, sondern eintzig und allein zu desto besserer Conservirung des Fürstens Ehre und Reputation, und Erleichterung seiner ohne das genugsamen Sorgen, auch geschwinder und richtiger Abhelffung der Solicitanten. Es wird nur gesuchet, der Regenten unnöthiger Bemühung zu entheben, nicht aber nöthiger Wissenschafft des Zustandes dero Unterthanen, was Standes, Condition und Vermögens sie auch seyn mögen, zu berauben.

Darum denn, um allen Mißverstandes dieses Orts auf die Seite zu räumen, dieses hiebey billig erinnert wird, daß, wo dergleichen Unterscheid der Subscribendorum einem Fürsten wohl anständig, ihm doch zugleich obliege, diese Anordnung zu thun, daß keiner seiner Räthe sich etwas in seinem Nahmen zu decretiren unterfange, die Sache sey denn vorher in seinem Consilio Status zur genüge fürgetragen, des Fürsten Resolution darauf erfolget, und in das Protocoll gebracht, auch von ihm selbst befohlen, wer unter seinen Räthen die resolvirten Sachen in der Cantzley expediren lassen, und hernach an statt seiner, es unterschreiben solle.

Damit nun um so vielweniger Unterschleiff vorgehe, und von der einmahl gegebenen Fürstlichen Resolution, destoweniger abgewichen werde, so hat der Fürst nur einmahl für allemahl zu befehlen; daß alsobald, nach gehaltenem Rath, der Protocollist, die gemachte Concluſa über Sachen, die der Fürst nicht selbst, sondern von seinen Ministris in seinem Nahmen unterschrieben haben will, in ein kurtzes Verzeichniß, mit angehengter Zeit, wenn sie resolviret, und Benennung der Personen, denen die Expedition anbefohlen, verfasse, davon zwey Exemplar mache, und dieselben dem Fürsten unterschreiben lasse: Welcher eines in dem Fürstlichen geheimden Cabinet, das andere aber in der Cantzley verbleibe: Damit also der Fürst allezeit, was er auch in solchen geringeren Sachen anbefohlen, wissen, und der Concipist der Sachen auch nicht zu viel oder zu wenig thun möge. Auf diese Weise kan ein grosser Herr offtmahlen mit Unterschreibung zweyer solcher Verzeichnissen seiner Resolutionen und Verordnungen, mehr als viertzig oder funffzig der Privat-Sachen sich quit machen, und den Leuten doch

besser forthelffen, als wenn er alles nur obiter, und gleichsam auf der Post ihm anbringen lässet, und die schrifftliche Decreta gleichsam unbesehens unterschreibet. Wo aber über einige von den Ministris im Nahmen des Fürsten, unterschriebene Schrifften, Klagen, als ob darinn der Supplicanten Desideriis nicht nach der Billigkeit begegnet, solten fürkommen; da kan der Fürst alsobald sehen, ob dieselbe Grund haben, und ob die im Consilio von ihm selbst gegebene Resolution auch in den Decretis & Rescriptis punctuel observiret, und mit eben den Formalien, als sie im Protocoll gesetzet, abgefasset seyn, oder nicht, und wo sich da einige eigennützige oder pasionirte Veränderung darinne befindet, den verwegenen Veränderer und Unterschreiber derselben, deßwegen zur Rede stellen, und nach Befindung der Sachen, mit ihm verfahren. Wollen sich aber die Solicitanten zur Ungebühr, über den empfangenen Bescheid, und über den Unterzeichner derselben beschweren; so ist er, mit der Fürstlichen Unterschrifft der gegebenen Resolution auch genungsam verwahret, und kan sich damit gegen männiglich defendiren. Also mag auf diese Weise nichts auch in den geringsten Privat-Sachen, ausser des Fürsten Vorbewust und Willen geschlossen, ihme aber die beschwerliche Unterschreibungs-Mühe grossen Theils benommen werden, und zugleich sein hoher Nahme allezeit in gebührender Veneration, und von aller ungebührlichen verkleinerlichen Imputation, bey auswärtigen sowohl, als bey Unterthanen, die an seinem Hofe etwas zu negotiiren haben, unbefleckt verbleiben: welches aber im Gegentheil schwerlich zu verhüten, wenn der Fürst entweder extra Consilium, etwas, so in kein Protocoll gebracht wird, resolviret, auch die im Consilio resolvirte, und allbereit aufgesetzte Dinge, eilends und unbesichtiget, unterzeichnet; Indem alsdenn den vielfältigen oberzehlten Unterschleiffen, oder auch der Nachläßigkeit der Concipisten, allzuviel Platz gelassen wird; Deren ieglicher aber seine Pflichten besser bedencken müste, wenn ihm auch gar die Entschuldigung, als ob er die Fürstliche Resolution nicht genungsam eingenommen hätte, abgeschnitten wird: weil er die Substantialien derselben obgedachter massen schrifftlich aus dem geheimden Rath bekommt.

Die Behutsamkeit nun, die ein grosser Herr in Abthuung der Privat-Sachen, um seine eigenen Ruhe, und Verhütung, aller Prostitution seiner hohen Hand, nach bißheriger Anleitung zu gebrauchen, die hat er über das auch alsdenn zu erweisen: Wenn ihm von seinen Ministeris zugemuthet wird, einige scharffe Schrifften an seine abwesende Bediente abgehen zu lassen: Als wenn einem derselben, auf anderer Angeben, einige Untreue, Unfleiß, oder andere Fauten zu verweisen, oder den Magistraten in den Städten, oder den Beamten auf dem Lande, wegen einiges ihnen beygemessenen Versehens und Verbrechens, eine scharffe Reprimende zu geben; Sintemahl er ausser allem Zweifel viel unsträfflicher darinn verfähret, wenn er alle solche und dergleichen unfreundliche Schrifften, nur durch seine Räthe und Directores, und zwar in ihrem selbst eigenen Nahmen zuerst verfertigen lässet, als wenn er stracks ohne vollkommene Conviction des Beklagten, mit dergleichen in seinem eigenen Nahmen, und unter seiner Hand und Siegel heraus bricht; in Erwegung, daß es alsdenn leicht geschehen könne, daß er manchmahlen einem, der es gar nicht verdienet, solchen Schimpff, auf Anhetzung dessen Widerwärtigen, anthun muß, welches ihm aber doch hernach zu schlechter Ehre, und Nutzen gereichet; denn, wenn es ihm und andern, aus solcher Leute Verantwortung offenbahr wird, daß sich die Sache also nicht verhalte, und diesem oder jenem deshalb zu viel geschehen; so hat er von seinen hitzigen Schrifften den Schimpff, daß er gleichsam das Urtheil gesprochen, ehe er den Beklagten gehöret, und bringet sich nur damit in übele Nachrede, als wenn er nicht nach dem Recht, sondern nur auf tyrannische Art de facto procedirete, kan auch nicht wohl den Leuten die Mäuler stopffen, wo er nicht die begangene Præcipitanz alsbald, durch ein linderes und billicherers Rescript corrigiret: und den unrecht Beleidigten seiner Hulde und Gnade aufs neue versichert. Mit genereusen und qualificirten Leuten, zumahl lässet es sich dieses Falls nicht schertzen: die nehmen solche unverdiente Affronten alsobald für ihre Abdanckung an, und seynd, ohne gebührende Satisfaction und Vindication derjenigen, die den Fürsten zu solcher Beschimpffung ihrer verleitet, nicht wohl wieder zu begütigen: hergegen einfältige und kleinmüthige Bedienten, werden durch dergleichen unverhoffte ungnädige Schreiben so erschreckt, daß, wie unschuldig sie auch seyn, doch weder recht wissen, wie sie sich verantworten sollen, oder, da sie ja noch so viel zu wege bringen möchten, doch aus Furcht noch mehrer Ungnade, sich dessen nicht unterfangen dürffen: darüber denn der Fürst in dem wider sie gefasten

fasten Wahn, durch anhetzen der ersten Angeber desto mehr gestärcket, und offtmahls zum Haß und Widerwillen, ja thätlicher Beleidigung derjenigen verleitet wird, die doch entweder nichts, oder ja nichts erhebliches wider ihn verschuldet haben: Wodurch er denn nothwendig solcher unschuldiger Leute Seufzen, und darauf erfolgenden Zorn GOttes, wider sich erreget. Ist aber gleich der Verweiß und die Reprimende nicht ohne Grund, so vermindert sie doch bey demjenigen, dem sie widerfähret, viel von der vorigen getragenen Devotion und Affection gegen dem Fürsten, und beweget zumahl qualificirte Personen gar leichte, daß sie deß Herrn Dienst gar quittiren, und über lang oder kurtz, an andern Orten nicht geringe Ungelegenheit machen, oder wo sie ja bleiben, dennoch viel gute ihnen beywohnende Vorschläge, bey sich behalten, durch derer Eröffnung sie sonst die begangene Fauten hätten andertwärts genugsam ersetzen können. Dieses alles kan ein Fürst überheben seyn, wenn er den Innhalt solcher und dergleichen ungnädigen Schrifften zuerst durch einen seiner Räthe und Præsidenten, in ihren Nahmen abgehen lässet, und zumahl demjenigen, der der Angeber ist, und so gerne andere in Unglimpff bey den Fürsten bringen wolte, solche Arbeit auferleget, auch nichts in der Sache statuiret, biß er die Anklage und die Verantwortung darauf zu völliger Genüge vernommen. Wenn er dieses in acht nimmt, so wird er nimmer in odiosen Dingen seinen hohen Nahmen etwas zu nahe thun; sondern noch zeitig genung demjenigen, die sich an seiner Ministrorum Warnungen nicht kehren, die begangene Fehler ändern, und ihrem anbefohlenen Amte ein vollkommenes Genügen thun wollen, unter seiner eigenen Hand, die verdiente Reprimende zu schicken können. Unterdessen wird der Fürst manchmahl mit Lust sehen, wie solche Angeber, was sie so invidiose, und mit so groben Exaggerationen mündlich ihm, wider diesen und jenen haben vorbringen, und ihn mit Gewalt wider ihn verhetzen dürffen, hernach, wenn sie den Beschuldigen dasselbe zuschreiben sollen, so fein leise gehen, und die Sache gantz in eine andere Form stellen, und wie animose hergegen mancher, der sich unschuldig weiß, sich gegen solche Angeber, wenn er sie dergestalt erfähret, defendiren, und zu seiner Justificirung, ihnen und andern, wider solche Dinge mit handgreifflichen Gründen fürwerffen werde, die sie wohl nicht einmahl gemuthmasset, daß sie andern so bekannt wären. Wird also der Fürst auf diese Weise, hinter viel wunderliche Streiche kommen, die ihm sonst, wenn er immer seine Hand zu unfreundlichen Dingen herleihen, und dadurch seiner Diener Piquanterey und Galle wider andere, die dieselbe sonst nicht sauer ansehen dürfften, ausgiessen müssen, wohl würden verborgen blieben seyn: Auch, demnach, wenn er keine Klage, ohne Hörung des Beklagten, es sey denn, daß das facinus notorium sey, sich zu einiger Ungnade gegen denselben bewegen, sondern den Angeber selbst den Danck bey dem Beklagten verdienen lässet, seinen Hof gar bald von allen verläumderischen Gesindlein reinigen, und also in desto besserer Ruhe und Frieden, seine weit wichtigere Regiments-Geschäffte abwarten können. Es werden doch offenbare Klagen ohne das genung eines wider den andern ihm vorkommen, man darff dieselbe nicht durch heimliche Verläumdungen vermehren. Wenn nun dieser bißhero mit mehrerm remonstrirte Delectus und Unterscheid der Subscribendorum fleißig beobachtet wird: So hat er nicht allein die Unterschreibungs-Mühe um ein grosses gemindert, und so viel mehr Zeit, die generale Bewandniß und Verfassung seines gantzen Regiments-Wesens, desto fleißiger zu übersehen, und, ob alles innerlich und äuserlich darinnen wohl stehe, wahrzunehmen, getronnen; sondern auch so leicht keines Unterschleiffs seiner Bedienten, oder Verkleinerung seines hohen Nahmens, zu befahren. Die Räthe und Cantzley-Bediente seynd alsdenn in ihren Verrichtungen genungsam vinculiret und umschräncket, bekommen auch allezeit in des Fürsten und Landes Affairen, so viel ein ieglicher an seinem Ort zu thun, daß sie darüber anderer schimpfflicher eigennützigen Practiquen müssen vergessen: Ein ieglicher hat alsdenn mehr zu sorgen, wie er das ihm anbefohlene, zu des Fürsten Contentement, als zu seinen Privat-Nutzen, ausfertige, und ihm nichts von Dingen, die der Fürst von seinen Räthen unterschrieben haben will, einschiebe, aus Furcht, daß er nicht vom Fürsten selbst, bey der Unterschreibung, unversehens attrapiret werde, und dardurch aus allem Credit komme. In genereusen Naturen hergegen, erwecket dieses dero Gaben destomehr, wenn sie sehen, daß ihre Arbeit, vom Fürsten selbst des Lesens und Unterschreibens gewürdiget, und als seinen Resolutionen in allem gemäß, approbiret wird. Im widrigen Fall, wo ohne sothane Ordnung, alles nur nach eines oder andern der Grossen Willen, durch ihre Creaturen ausgefertiget, und hernach von dem Fürsten unbe-

sehens unterzeichnet wird, verlischet aller Eifer und löbliche Æmulation, die sonst einem Concipisten zu fleißiger und zierlicher Stilisirung wichtiger Sachen, treiben kan, gar leicht Faulheit und Nachläßigkeit aber, nimmt bey denselben um soviel mehr zu, iemehr sie sehen, wie wenig der Fürst selbst sich um dasjenige, so in seinem Nahmen abgehen soll, bekümmere; sondern es auf eines oder andern seiner Räthe Judicium ankommen lasse; Wenn es denen nur zu Danck ist; So fraget der Concipist nichts darnach, ob es dem Herren selbst zu Ehren und Nutz, oder zu Schimpff und Schaden gereiche: zumahl, wenn ihm noch darzu etwas dardurch in den Beutel oder Küche kommt. Sintemahl, so bald des Fürsten Hand nur darunter ist, hat der Concipist hernach nichts zu befahren, und liesse sich fast leid seyn, daß er sich grosse Mühe angethan hätte, da er mit Unachtsamkeit und Faulheit eben so weit, als andere mit ihrem Fleiß und Sorgfalt, kommen kan.

Wenn nun die bißhero mit mehrern ausgeführte beyde Haupt-Mittel, eines grossen Herrn Hand, von allen unziemlichen, gefährlichen und beschwerlichen Unterschreiben zu befreyen, werckstellig gemacht seyn; daß nehmlich allen unnöthigen, und an den Fürsten selbst directe nicht gehörigen Affairen, der Weg verhauen, und unter den an ihn gehörigen, ein so genauer Unterscheid des Unterschreibens, gemacht, auch die gehörige Behutsamkeit, obgedachter massen, dabey in acht genommen werde; So kan es in den übrigen, was noch bey dem Actu Subscriptionis, zu desto mehrer Versicherung des Fürsten zu beobachten seyn möchte, keine sondere Schwierigkeit haben. Da mögen ja alsdenn leicht gewisse Personen verordnet werden, welche und keine andere dem Fürsten, die im Concilio von ihm selbst resolvirte und anbefohlene Schrifften, zu unterschreiben bringen: Da mögen ferner in ieglicher Sache gewisse Tage, oder auch täglich, wenn es Noth, eine gewisse Zeit, da ihm solches zu verrichten, am gelegensten fället, bestimmet, und auch sonst, was er mehr bey Mundirung und Præsentirung solcher Schrifften, zu seiner desto mehrern Sicherheit, observiret haben wolle, verordnet werden. Wie aus den folgenden mit mehrerm zu ersehen.

Was die iezigedachte Personen betrifft; so ist, ausser Zweifel solches des Fürsten Gutbefinden, billig anheim zu stellen, welchen er dieses Falls für allen anderen, den Zutritt vergönnen wolle: Wenn aber die überall übliche Praxis und die Beschaffenheit der Sachen selbst Platz finden soll; so werden nicht wohl bequemere, als einige aus der geheimen Cantzley, durch deren Hand alle im Nahmen des Fürsten abgehende Expeditiones, wo nicht concipiret, doch ins Reine gebracht werden, darzu zu gebrauchen seyn: In den vornehmsten Chur- und Fürstlichen Cantzleyen pflegen die geheimden Cammer-Secretarien, deren selten mehr, als zum höchsten drey oder viere seyn, die Subscribenda dem Fürsten zu bringen: An einigen hohen Orten liegt dieses dem jüngsten Cantzelisten ob: weil es daselbst nicht so sehr für eine Ehre, als Last geschätzet wird, die zum Unterschreiben fertige Schrifften, auf- und abzutragen, und der Gelegenheit, wenn sie dem Fürsten am besten zu præsentiren, wahrzunehmen. Es sey nun wer es wolle, der diese Arbeit verrichte, so lieget daran zu des Fürsten Versicherung nicht wenig, daß nur gewissen Personen, derer Treue ihm genungsam bekannt, ein solches Werck anvertraut werde: damit, wo ja etwa ein Fehler in einer oder andern Schrifften vorgienge, der Fürst, den Ursacher derselben bald ausfinden könne. Da hergegen, wo bald Räthe, bald Secretarii, bald Cantzelisten, bald Cammer-Diener ꝛc. bald sonst iemand dem Fürsten etwas zu unterschreiben bringen, solches gar schwer ist, indem immer einer die Schuld auf den andern schieben, ja über wenige Zeit wohl gar leugnen kan, daß er dergleichen nicht gereichet: welches sich aber nicht thun lässet, wo der Fürst nichts, als nur von den einmahl darzu bestimmten zwey oder drey Personen, zu unterschreiben annehmen will: und alsbald, wenn ein ander an deren Stelle kommt, genungsame Ursache zu argwohnen hat, daß etwas anders dahinter stecken müsse.

Damit er aber noch besser dieses Falls verwahret sey, so hat er nur ferner diese Verordnung zu machen, daß iezt gedachte Secretarii, oder Cantzelisten, nichts zu unterschreiben bringen, es habe denn der Director des Consilii Status, oder in seiner Abwesenheit, der Director des Collegii, darinn die Sache hat müssen ventiliret werden, oder sonst einer der geheimden Räthe, und denn auch der Secretarius, der sie ausgefertiget, ihre Nahmen zuvor darunter gesetzet. Allermassen es von langer Zeit her vom Käyserlichen Hofe herkommen, und fast bey allen Königlichen Regierungen gebräuchlich ist, darwider nichts gelten mag, wenn etwa einige, solche Fürsichtigkeit grosser Herren zu verlei-

ten,

ten, anziehen wollen, gleich, als ob dergleichen Unterzeichnung der Räthe und Secretarien dero hohen Fürstlichen Hand verkleinerlich wären. Sintemahl dieselbe gar nicht zu Bekräfftigung des Innhalts sothaner Schrifften, als die allein, in der Fürstlichen Hand bestehet, sondern nur zu desto besserer Versicherung des Fürsten, angesehen ist, damit nehmlich nichts, seiner Intention oder Reputation widriges, in den præsentirten Schrifften enthalten sey, und über die darinn befindliche Irrthümer, diejenigen, so ihre Nahmen darunter gesetzet, zur Rechenschafft gefordert werden mögen.

Es kan auch nicht schaden, wenn eben den Secretarien und Cantzelisten in ihrer Bestallung auferleget wird, jenen, daß, wenn sie etwas aufgesetzet, es doch nicht ehe, als biß zuvor, entweder der Director Consilii Status, oder, wer es sonst angegeben, seinen Nahmen darunter gesetzet, abschreiben lassen, geschweige denn dem Herrn selbst zu unterzeichnen bringen, diesen, daß sie keine Concept, so nicht ietztgedachter massen zuvor revidiret, bey Vermeidung gewisser Straffe, mundiren sollen.

Wird demnach, solche Ordnung in desto beständigerm Gange zu halten, etlicher massen nöthig seyn, daß wir keine andere billig zu Copisten, in eines Fürsten geheimer Cammer-Cantzley anzunehmen, als die sehr zierlich und correct schreiben können, auch nicht eher, als nachdem sie eine gewisse Zeit in solchem Dienst continuiret, zu dimittiren, oder zu bessern Conditionen zu befördern. Also der Fürst auch derselben Hand sich wohl bekannt mache, und nicht durch die Banck, was bald von dieses, bald von jenes Raths, oder anderer Bedienten Schreiben, es sey denn, daß es seine absonderliche geheime Ursache habe, mundiret worden, ohne weitere Nachfrage unterzeichne; Allezeit hat er genungsame Ursache zu argwohnen, daß es mit solchen Schrifften, die von andern, als seinen geschwornen Cantzley-Bedienten ins Reine gebracht worden, nicht so gar richtig seyn müsse; und wo er sie ja nicht will zurück weisen, dieselbe vorher wohl zu überlesen. Die Entschuldigung welche zu Zeiten gebraucht mag werden, gleich, als ob man wegen Eyl, andere, als die beeydigste Copisten mit anspannen müssen, wird in einer Cantzley, da die Sachen nicht alle vom Fürsten allein, sondern auch ein gut Theil derselben vom Directore und Räthen unterzeichnet zu werden pflegen, nicht leicht gelten können. Sintemahl importante, und des Fürsten eigenhändige Unterschrifft erfordernde Schrifften nimmer so sich häuffen werden, daß zu sauberer Abschreibung derselben, der ordinari dazu bestalten Diener zu wenig seyn: und im Fall sich solches finde, ists für den Fürsten viel besser, derselben noch etzliche mehr in Bestallung zu nehmen, als seine Secreta einigen nicht in Pflichten genommenen Dienern kund werden zu lassen. An Mundirung der Privat-Sachen, die der Fürst selbst nicht unterzeichnet, zusammt derselben Beylagen, ist so viel nicht gelegen, ob die zu Zeiten von andern, die nicht eben zur Cantzley gehören, geschehe: Wiewohl es doch besser, daß, was allda concipiret, auch von denen darzu bestellten Personen ins reine gebracht werde.

Die Zeit belangend, in welcher dem Regenten die Subscribenda zu bringen, so kan darinne zwar ein ieglicher Fürst am besten urtheilen, wenn es ihm am gelegensten falle, ob er solches des Morgens, Mittags oder Abends, am liebsten haben, oder ob es ihm zu ieglicher Zeit, da er nur so viel Musse übrig hat, gleich gelte: und ist auch nicht ohne, wenn es nur Schrifften seyn, die mehr in Complimenten, als in wichtigen Staats-Affairen, bestehen, als etwa Notificationes der Geburth oder tödtlichen Abganges einer Fürstlichen Person, Hochzeit-Brieffe, Gevatter-Brieffe, Neu-Jahrs-Wünsche, Begräbniß-Schreiben, Condolenz-Schreiben, Danckſagungs-Schreiben, ꝛc. oder auch Antworten auf alle dergleichen Missiven, und was der Gattung mehr ist, daß zu Unterzeichnung derselben leicht einige Zeit bequem seyn. Denn, weil sie auch meistentheils fast ihre gewöhnliche Formularien haben, und offtmahls gar viel ausserhalb etzlichen wenigen Worten, gantz einerley Innhalts seyn, hat der Fürst ihm kein groß Bedencken zu machen, dieselbe zu einiger Zeit, auch ohne Nachlesen, zu unterschreiben, zumahl, da nach obiger Erinnerung des Directoris und Secretarii Hand, schon darunter stehet. Die denn wohl Sorge tragen werden, daß in der Titulatur, Courtoisie, und andern dergleichen Curialien, kein Fehler noch Verstoß erscheine. Was aber Schrifften von sonderbarer Importanz seyn, in welcher Innhalt auch der geringste Real-Fehler, nach einmahl geschehener Fürstlichen eigenhändigen Bekräfftigung, grosse Inconvenientien nach sich ziehen kan, als Allianzen, Contracte, Heyraths-Pacta, Testamenten, Transactiones,

nes, und Verträge, Lands-Recesse, Instructiones für die Gesandten, Stathalter und Regierungen, Deductiones und Beweise gewisser Prætensionen auf diese oder jene Lande und Güter, Widerlegung solcher Schrifften, darinnen ihme von andern Potentaten zu nahe getreten wird, Manifesta, und andere offene Patenta und Constitutiones, Privilegia, Belehnungen, und andere Donationes und dergleichen, wie deren keines leicht so eylfertig fallen kan, daß es gleichsam auf der Post müsse vollzogen werden: Also wird es für den Fürsten nicht wenig rathsam seyn, daß, zu Vollziehung derselben, er ihm solche Zeit nehme, darinne er mit ruhigem Gemüthe aller dergleichen Sachen zuvor in der Stille allein übersehen, und ihnen nachdencken könne, und wäre ausser Zweifel die Morgen-Zeit, da das Gemüthe noch nicht mit andern Sorgen nicht überfüllet und distrahiret ist, wohl die bequemste dazu.

Wäre demnach manchmahl auch nicht übel gethan, wenn der Fürst für der endlichen Unterzeichnung, ihm gar den zuletzt in Consilio verlesenen und corrigirten Aufsatz solcher wichtigen Schrifften bringen, und denselben in seiner Gegenwart noch einmahl mit der saubern Abschrifft aufs genaueste collationiren liesse.

Denn biß dahin hat er noch immer Zeit, die Mängel derselben zu verbessern. Wenn aber seine Hand und Siegel einmahl darunter gesetzet, und die Schrifften versiegelt, fortgeschicket, oder ausgewechselt, so müssen sie bleiben, wie sie seyn, obgleich die Fauten darinn noch so grob, und ihm und seinem gantzen Hause præjudicirlich wären.

Solte er nun eben in dem mundirtem Exemplar einige Discrepanz von dem Concept befinden, so hätte er billig, die an solcher Vermessenheit schuldig befunden, mit gebührendem Ernst anzusehen. Wo aber nur einer einmahl so anlieffe, würden die andern wohl schüchtern, und dergleichen Kühnheit zu begehen, furchtsam werden; Inmassen ohne daß die blosse Sorgfalt eines Fürsten in dergleichen Fällen, die Diener desto besser in den Schrancken ihres Amts hält.

Damit aber ein Fürst sich desto leichter in die præsentirte Sachen finden könne; so hat er nur in der Cantzley zu verordnen, daß ihm keine bey einander gehörende Sachen stückweise; sondern auf eines gebracht werden: Als zum Exempel, was etwa an eine Regierung auf eines abzufertigen, was zu eines Gesandten völliger Expedition gehörig und dergleichen, damit er auf eines sehen könne, ob allein und ieden die Gebühr geschehen: Von andern Stücken aber, deren ein iedwedes etwas sonders, so mit dem andern keine Gemeinschafft hat, in sich hält, ihm doch nicht mehr auf eines gereichet werden, als die er in der darzu bestimmten Zeit, zur Noth, vorher genungsam durchlesen könne.

Und damit der Uberliefferer der Schrifften, mit langen referiren des Innhalts derselben dem Fürsten nicht beschwerlich falle, noch auch etwa sich verstosse; So ist darzu kein unbequemes Mittel, daß der Scribent gantz unten auf ieglicher Schrifft, mit wenig Worten, den Innhalt der gantzen Schrifft so subtil setze, daß, nach der Unterzeichnung dasselbe, ohne Schändung des Papiers, wohl könne abgeschnitten werden. Allermassen denn solches auch in einigen fürnehmen Cantzleyen allbereits eingeführet. Es dienet dieses unter andern auch, das Judicium und Geschicklichkeit der Scribenten, in der Cantzley zu exploriren, ob sie auch die Sachen, so sie abschreiben, verstehen, und ihr anbefohlenes mit genungsamer Sorgfalt verrichten, und eines wichtigern Employs heute oder Morgen würdig seyn möchten; Indem ja besser einer die geschriebene Sachen begreifft, und ie nervoser er solches in wenig Worten verfasset, iemehr dadurch sein Witz sich zu erkennen giebet.

Durch diese bißhero vorgeschlagene Mittel und Wege nun, wird ein Fürst ausser allem Zweifel es leicht dahin bringen können, daß er in keinem derjenigen Stücken von der Ingredientien Innhalt und Form im Consilio vorhero ein gewisses geschlossen worden, gefähret oder verkürzet werde, schätze sie hernach seiner eigenhändigen Unterschrifft würdig, oder lasse sie nur durch seine Räthe und Directores unterzeichnen. Ja, wo ihm darinn einige Unordnungen und gefährliche Gewohnheiten an seinem Hofe eingeschlichen, und gleichwie der Krebs allbereit weit um sich gefressen: wird doch derselbe durch fleißigen Gebrauch der allhier an die Hand gegebenen kräfftigen Artzneyen, bald aus dem Grunde mögen curiret, und von allen dergleichen Unflath gesäubert, auch zugleich des Fürsten gute Renommee, wo sie etwa wegen nicht genung behutsamen Unterschreiben Schaden gelitten, hierdurch gar bald wieder ergäntzet, und hiernächst desto höher erhoben werden.

Wenn aber ein grosser Herr, ohne Vor-

bewust seiner Räthe, etwa an einen andern Potentaten, oder sonst an eine fürnehme qualificirte Person, etwas in höchster Geheim, und doch nicht allemahl mit eigener Hand ablassen will; so hat er darzu nur fürnehmlich eines geheimden geschickten Cabinet-Secretarii, dessen Treue und Verschwiegenheit er genungsam versichert ist, sich zu bedienen, der die Concepten nach seinem Sinn aufsetze, und hernach ins Reine bringen könne.

Nur will dabey vonnöthen seyn, daß der Fürst, der sich sothanes geheimden Cabinets mit rechtem Nutz gebrauchen will, dasselbe so anrichte und verwahre, daß die darinn beygelegte Sachen, auch wahrhafftig Secret verbleiben, und davon ein mehrers nicht eclatiren, als was er selbst iezternanntem Secretario, oder darbeneben, einem oder andern seiner geheimden Räthen, aus unumgänglicher Nothdurfft, in höchstem Vertrauen zu Zeiten offenbaren muß. Es muß dasselbe gleichsam das höchste Sanctuarium an seinem gantzen Hofe seyn, dazu er selbst den Schlüssel in seiner Verwahrung stets habe, darein ihm niemand, wie groß er auch an seinem Hofe sonst seyn möge, ohne seine expresse Erforderung, riechen dürffte. Angesehen, es das fürnehmste und nachdrücklichste Instrumentum Imperii ist, vermittelst welches, er allezeit von seinen eigenen Landen, und auswärtiger Potentaten Zustande, mehr Wissenschafft, als alle seine, auch die fürnehmsten Bediente, haben, ja, viel wichtige Dinge, ohne Zuziehung derselben, anordnen, und in aller geheim werckstellig machen kan: Es ist das gewisseste Præservativ wider alle Spionen und Verräther an seinem Hofe, die denn seine heimliche Desseins und Intentionen nimmer penetriren werden, so lange sie niemand mehr, als er selbst weiß, und in seiner Verwahrung hält. Durch weisen Gebrauch eines solchen Cabinets hat der König Philippus II. in Spanien, fürnehmlich seine so grosse und weitläufftige Lande regieren, alle seine Vicerois, und andere abwesende Generale, und hohe Bediente, stets in gebührender Furcht halten, seine weitaussehende Anschläge Freunden und Feinden verbergen, auch, ohne einige Schwierigkeit, inn- und ausserhalb seines Hofes, die nothwendige Veränderung einführen können. Anderer Potentaten, so sich eben dieses Mittel, zu dero höchsten Ruhm und Nutzens bedienet, für iezo zu geschweigen. Wie aber ein solches Cabinet recht anzurichten, und, zu oberwehnten hohen Zweck, zu gebrauchen, würde dieses Orts gebührend auszuführen, etwas zu weitläufftig seyn, und meritiret wohl in einem eigenen Tractat, mit allen nothwendigen Umständen angewiesen zu werden. Sintemahl der Nutz desselben viel grösser ist, als einiger Regent, der daran nicht gewöhnet, oder sich durch seine Ministros gouverniren lässet, absehen kan: Hergegen ist solchen Dominis Dominorum suorum, nichts gehäßigers, als wenn den Fürsten selbst, solche und dergleichen unfehlbare Mittel, ihr hohes Amt, mit rechtschaffener Reputation, ohne einigen Gegenstand, zu führen, und was für ein steter Unterscheid zwischen einem Regenten und Diener seye, in allen ihren Actionen, beständig zu erweisen, an die Hand gegeben werden. Denn, wie solcher Leute Macht aus der Fürsten Unerfahrenheit und Nachläßigkeit in Regiments-Sachen fürnehmlich entspringet; also stehet ihnen auch nichts mehr, als hohe gründliche Wissenschafft ihres Staats und Intraden, und grosse Activität der Regenten, im Wege. Inmassen man denn wohl nicht finden wird, daß an des Königs Henrici VII. in Engelland, Philippi II. in Spanien, Henrici IV. in Franckreich, Höfen, die gantze Zeit ihrer Regierung iemand, als Favorit, Ministre d'Estat, und andern dergleichen Titeln bekannt gewesen. Sondern es haben diese kluge Regenten mit der That erwiesen, daß sie das Regiments-Wesen besser verstünden, als einiger derer Diener, und mit wie viel und mancherley geschickten Leuten sie auch ie und allewege versehen gewesen, dieselbe doch alle, so in ihrem Schrancken zu halten gewust, daß keiner über den andern sich erheben, vielweniger ihnen selbst redoutable werden können, allesamme aber, ein ieglicher an seinem Ort, nur ihrer Herren Nutzen, Interesse und Reputation befördern helffen müssen. Worzu denn andern Regenten, die etwa der Sachen noch nicht so weit nachgedacht, genungsame Anleitung zu geben, und dieses heilsame Werck von denjenigen Dienern, die nicht gerne sehen, daß ihre Herren zu klug werden, spöttischer Cavillationen zu befreyen, nothwendig etwas Weitläufftigkeit erfordert.

Aber auf die bißherige Materie wieder zu kommen, so werden die obgedachten Erinnerun-

nerungen und Cautiones bey dem Unterschreiben einzuführen, und in beständiger Observanz zu halten, einem grossen Herrn keine besondere Mühe kosten. Sie gehören eigentlich in die geheime Raths- und Cantzley-Ordnung: Wenn die einmahl recht gemacht, ist nicht mehr vonnöthen, als daß mit rechtem Ernst darüber gehalten werde. Denn sonst Gesetze ohne Execution, nicht besser seyn, als eine Glocke ohne Klöppel: Zumahl an grosser Herren Höfen, denn auch die beste Constitutionen und Anstalten, bald von diesem, bald von jenem grossen Hansen, unter einem und andern scheinbaren Vorwand, pflegen eludiret zu werden: Da hergegen, wo ein beständiger Eifer und Strenge des Herrn, wider die Ubertreter seiner Ordnung sich sehen läst, der Sache bald Rath zu schaffen ist. Denn, gleichwie die Diener zu allerhand Unfleiß, Untreue, und andern Unthaten, gar leichte sich verleiten lassen, wenn sie vermeinen, ihr Herr gebe auf ihr Thun keine Achtung, nehme es auch so genau nicht, ob ihm gleich durch ihre Nachläßigkeit und Partirerey etwa Schaden solte geschehen; Also hergegen müssen sich auch die Faulesten, Treu- und Gewissenlosesten zum wenigsten anstellen, als ob sie auch fleissig, aufrichtig und fromm wären, und den Schalck in etwas zurück halten, wenn sie an andern ihres gleichen gewahr werden, daß der Fürst solche Laster und Betrug an seinem Hofe durchaus nicht leiden wolle: Indem sie leicht schliessen können, wo sie sich nicht von sich selbst bessern, und den andern tugendsamen, vom Fürsten geliebten Dienern gleich verhalten, daß ihr Bleiben allda nicht lange seyn werde. In Summa, des Regenten gute Gesetze, zusammt Belohnung und Straffe, und sein selbst eigenes Exempel, können seinen Hof und Regierung gar bald von allen Unordnungen und Mißbräuchen reformiren, wenn ihm solches ein Ernst ist: Sintemahl niemand so wild, unbändig, oder schalckhafftig ist, denn bey Hofe zumahl, nicht Furcht, Scham und Hoffnung endlich bändig mache, ihme den Muthwillen vertreibe, und wo ja nicht zur Liebe, dennoch zu äuserlichen Thuung des Guten, und Unterlassung des Bösen, gleichsam zwingen können. Und wo dergleichen nicht mehr verfänget, da treibet einen solchen Menschen seine selbst eigene halsstarrige Boßheit oder Narrheit vom Hofe. Bey diesem Actu des Unterschreibens, mag die nöthige Reformation um so viel leichter erfolgen, je mehr unfehlbare Mittel und Wege oberwiesener massen fürhanden, allem Unrath und Ungelegenheit in dieser Sache vollkommlich vorzubeugen: besorab, wenn die einmahl deshalb gemachte Fürstliche Ordnung, durch Belohnung der fleißigen Inachtnehmer derselben, und durch Bestraffung der muthwilligen Ubertreter in beständigem Vigeur, behalten werden. Sintemahl dieses auch in gegenwärtiger Sache die fürnehmste Gewichte seyn, welches die geheime Raths- und Cantzeley-Bedienten in richtiger Bewegung und guten Harmonie halten können. Doch ist in dieser Unterschreibungs-Sache, fürnehmlich daran gelegen, daß die darzu bestellte Diener, es sey, daß sie dasjenige, unter welches der Fürst seine Hand setzet, ausfertigen, und ihm zum unterschreiben præsentiren, oder es selbst in seinem Nahmen unterzeichnen, mit so einem ehrlichen Gehalt versehen werden, daß sie nicht nur davon ihr genungsames Auskommen haben, sondern auch noch wohl für sich und die Ihrige, etwas ersparen können, zum wenigsten das Ihrige dabey nicht aufsetzen oder einziehen dürffen. Denn bey stetem so guten Tractament hat der Herr ie genungsam Fug und Recht, sie zu treuer Verwaltung ihres Amts anzustrengen, und ihr muthwilliges Verbrechen mit desto ernsterer Straffe zu belegen. Widrigen Falls, da die Diener nur geringe Besoldung haben, oder auch die an sich selbst genungsame, dennoch nicht richtig bekommen, gleichwie Noth und Armuth, manchen zu Erdenckung vieler wunderlichen Ränke und Streiche, bey diesem seinem Amte dennoch einigen Profit zu machen, treiben wird; Also wird der Fürst auch weder dieselbe schwerlich verwehren, noch auch die Verbrecher mit genungsamen Recht straffen können; weil er selbst Schuld daran ist, daß sie durch unrechte und ihm schädliche Mittel ihren Unterhalt suchen müssen, denn Leute, die umsonst, oder mit ihrem Schaden dennoch einem grossen Herrn treulich dienen, werden sehr wenig in der Welt zu finden seyn. Es seyn auch alsdenn die Extraordinari-Recompensen den Fürsten desto rühmlicher, und den Dienern desto angenehmer, wenn sie nicht so sehr durch Noth, und vieles Anlauffen, erst gleichsam von ihm erpresset und erbettelt werden, als aus freyem Willen des Fürsten, bloß zu Erkäntlichkeit, für einige ihm sonderbare Dienste herfliessen. Sie haben auch solcher Gestalt allein ihren rechten Nachdruck, daß sie gleich mit einem steten Sporen die Beschenckten antreiben die so unverhoffte empfangene Gnade ins künfftige noch

mehr zu verdienen, andere aber aufmuntern ebener Massen ihre Gaben zu erwecken, und durch eine oder andere ungewöhnliche Dienst-Erweisung bey ihren Herren sich in Consideration zu bringen, und seiner so wohl bedachtsamer Freygebigkeit dermahleins theilhafftig zu werden.

Ehe wir nun diese Materie gäntzlich schliessen, müssen wir noch einen und andern Einwurff, der etwa wider sothane Fürsichtigkeit der Fürsten bey dero eigenhändigen Unterschreiben, von den Feinden derselben, denen solche gar nicht in ihren Kram dienet, gemacht werden möchten, beantworten. Denn da werden etliche die durch solche Punctualität ihres Herrn in diesem Stücke einigen Abgang guter Accidentien befürchten, einwenden; Es würde mit Expedition der Affairen allzulangsam hergehen, und darüber offtmals gute occasiones etwas vortheilhafftiges zu verrichten, versäumet; Auch viel arme Solicitanten zu lange aufgehalten werden, wenn alles, was in des Fürsten Nahmen auszufertigen, so genau vorhero müste examiniret und überleget, und gewisse Stücke den Räthen zu unterzeichnen aufgegeben werden: Andere Schmarotzer und Schmeichler, die sonst nichts gelernet, als mit glatten Worten grosse Herren um das Ihre zu bringen, und derer Handwerck bey serieusen und auf dero Staats-Sachen allezeit intenten und jalouen Herren, nicht viel gilt, werden gleichsam aus Mitleiden gegen ihren Fürsten ihm davon abrathen mit Vorhalten, wie ihm die so genaue Aufsicht, in diesem einigen Stück allzuviel Mühe geben, und ihm fast keine Zeit, zu einiger Fürstlichen Ergötzlichkeit übrig lassen: Auch der besorgete Schaden kaum iemahls so groß, als die dem Fürsten stets obliegende beschwer seyn werde: Andere die da sehen, daß dieses nicht verfangen wolle, werden sich nicht scheuen, die Ordnung selbst anzutasten, und damit den Fürsten zu verleiten suchen, daß er dadurch ihm selbst die Hände gleichsam binde, sich seiner Fürstlichen Hoheit, die in freyer ungebundener Vollöringung seines Willens eintzig und allein bestehet, in so weit beraube, und also auch das Unterschreiben nicht thun oder lassen könne nach seinem Belieben.

Es ist kein Zweifel die Absurdität und Unkräfftigkeit dieser Einwürffe, gegen eine so unstreitig nützliche Sache, werde ieglichem rechtschaffenen geübten Politico geschweige denn den grossen Herren, von sich selbst, genugsam in die Augen scheinen, und würde man auch so wohl die Anziehung, als Widerlegungs-Mühe gar gerne gesparet haben, wenn man nicht mit Verwunderung aus eigener Erfahrung gelernet, wie offtmahls auch unverschämte Idioten und Possenreisser bey grossen Herren, mit solchen ungereimten Zotten aufgezogen kommen dürffen, und damit viel Unheil anrichteten; Also, daß man dannenhero nicht wohl vorbey gekonnt, bey dieser Gelegenheit solche schandlose Sophismata zu entblösen, und so viel möglich zu vernichten, ob dadurch einem und andern der Regenten, so dieses falls hinter das Licht geführet, die Augen aufgehen, und ein rechtschaffener Eyfer wider alles solches Fuchsschwäntzerisches eigennütziges Einblasen, bey ihm erwachsen möchte.

Daß demnach einige, die bishero angewiesene Behutsamkeit in Unterschreiben, beschuldigen wollen, als wenn dadurch vieler Affairen Expedition dem Fürsten selbst oder ja manchen armen Solicitanten zu schaden sich allzulang verzögern würde, solches bestehet auf lauter Ungrund: Denn nicht die Ordnung, welche will, daß alles im Regiments-Wesen, von gewissen Personen, zu gewisser Zeit, an gewissen Orten, und nach gewisser Form und Regel geschehe, und kein Bedienter dem andern in sein Amt falle; Sondern die Confusion und Unordnung, da diejenigen so dem Fürsten fürnemlich mit der Feder dienen, einander nicht recht subordiniret, die Expeditiones nicht richtig unter sie abgetheilet, noch ihre Arbeiten mit Fleiß übersehen, und, wo es Noth corrigiret werden, sondern alles gleichsam aus den Stegreiff von denen, so am ersten zur Hand seyn, weggeschlaudert, und hernach vom Fürsten unbesehens unterzeichnet wird, die verlängert die Affairen und hält sie auf. Denn, weil in solcher Eyl und Verwirrung viele grobe Fehler und Verstösse zumahl in wichtigen Schrifften schwerlich nachbleiben; So wird dadurch das Schreiben und Wiederschreiben das Klagen excusiren, defendiren, dergestalt multipliciret, daß, wo man manchmal mit einem wohlbedachten Schreiben in einer Sache zukommen wäre, hernach wohl zehen in derselben abgehen lassen muß, und offtmahl noch schlechten Danck dazu damit verdienet, auch keine grosse Ehre einlegt. Dahergegen wo ein Fürst die Unterschreibungs-Mühe, sich nicht allein auflegen lässet, sondern seine Ministros Status mit dazu ziehet, auch sonst die Affairen, so wie sie nach einander einkommen, alsofort mit gutem Bedacht, durch die darzu verordnete Personen, depechiren lässet, die Menge derselben sich nimmer zu sehr häufen noch iemand über allzulanger Aufhaltung Ursache zu klagen gegeben werden wird. Über das so ist nicht wohl zubegreiffen, wie iemahls einen Fürsten Affairen von Importanz, so eylend überfallen können, daß, wo er sich nicht in continenti und gleichsam unvollkommen

abthue, ihm grosse Ungelegenheit daraus entstehen könne; In militaribus allein, ist zu Zeiten solche Eylfertigkeit vonnöthen, als da die Occasiones, wenn sie einmahl versäumet, nicht so leichte wiederkommen: In einem Civilen stillen Regiment, ist dergleichen nicht zu vermuthen. Und gesetzt, daß bisweilen privati auf Bescheid etwas auch bey guter Ordnung warten müssen, müssen es doch die meisten bey der Unordnung noch viel länger thun, und doch noch wohl nicht einmahl ihr verhofftes Contentement erreichen: Und wird nicht leichte der Solicitanten keiner so albern seyn, daß er nicht lieber einen gewissen gründlichen Bescheid zu erhalten, etwas länger verziehen, als mit einem weder halb noch gantzen Decret in aller Eyl sich abfertigen lassen wolle. Ja solten gleich durch obermeldte Fürsichtigkeit der Fürsten, auch wichtige Affairen etwas langsam von statten gehen; So ist es ja unstreitig viel besser, daß sie nur auf diese Weise recht wohl, als in Eyl weder halb noch gantz verrichtet werden. Ja es ist dem Fürsten viel rühmlicher, daß er in diesem wichtigen Actu des Unterschreibens, welches nach heutiger Mannier, fast das fürnemste Stück seiner Regiments-Arbeit ist, und davon Seine Fürstliche Ehre, Reputation und hoher Name, gleichsam fürnemlich dependiret, sich nimmer verstosse, als darinn einigen auch den geringsten Fehler, der ihn einiges Unverstandes, Nachläßigkeit, Partheitigkeit, Ungerechtigkeit, oder anderer solchen groben fauten durch Unterzeichnung einiger ihm und seinen Hause selbst præjudicirlicher, oder unbilliger, ungegründeter und seine parole, und öffentliche Documenten zu widerläuffender Sachen, überweisen könte, begehe. Und eben damit sind auch die unnütze Schmeichler und Bauch-Diener denen immer bange ist, der Fürst werde ihnen zu klug werden, und ihre Fuchsschwäntzerey nicht achten, abzuweisen. Denn ie bessere Ordnung ein Fürst an seinem Hofe, auch bey dieser Unterschreibungs-Gewohnheit einführet, und ie genauer er die Verrichtungen unter seine Diener vertheilet, iemehr Musse und Ruhe bleibt ihm übrig zu seinen Ergötzlichkeiten. Da hergegen wo die Confusion überhand nimt, fast niemand mehr als der Fürst selbst, eben mit dem Unterschreiben verunruhiget wird: Indem alle Last der Affairen, wenn es zum vollenziehen komt, sich endlich nicht auf ihn weltzet, und ihm manchmahl nicht unbillig alle Lust zu dergleichen Sachen benimmet. Der Schade, der in solcher Verwirrung dem Fürsten durch unbedachtsames Unterschreiben, begegnen kan, ist nimmer gering zu schätzen: Ists nicht eben allemahl grosser Verlust Geldes und Gutes, Landes und Standes, der aber nur allzuöffters sich ereignet; So ist genug, wenn es auch nur die geringste Verminderung seines Interesse hohen Namens, Credits und Reputation ist, und ihn heimlich einiger Unfürsichtigkeit, oder Unwissenheit in Führung seines Regiments beschuldiget. Worzu auch eben dieses nicht wenig hilfft, wenn überall kund wird, daß der Fürst mehr auf seine Erlustigung, als auf die depechirung seiner Staats-Affairen Intent sey, und nicht darnach frage, wie es damit ablauffe, wenn er nur der Mühe einiger Weise überhoben seyn kan.

Die letzten, die grosse Herren von steiffer Haltung über guter Ordnung auch in diesem Stücke damit ableiten wollen, als wenn dieselbe ihnen von der Fürstlichen Freyheit zuviel abbräche, seynd vielmehr, als Schalcks-Narren, auszulachen, denn einer serieusen Antwort zu würdigen. Wer nur seine fünff Sinne hat, der siehet wohl, daß durch gute Gesetze und Ordnungen der Fürst nicht ihn selbst, sondern nur seinen unbändigen, und allzu zugreiffischen Dienern die Hände zu binden suchet, auch nicht seiner selbst eigenen, sondern seiner Bedienten allzuungezähmter Freyheit einen Zügel anlege, um sie desto besser in seinem Gehorsam zu halten. Also wenn er verordnet, man soll ihn nicht mit Unterschreibung aller geringfägigen Sachen überladen, sondern seine Räthe und Diener, denen er im Consilio seine Resolution zur Gnüge bekannt gemachet, sollen auch diese Last nicht allein zu seiner Erleichterung, sondern auch zu desto besserer Verhütung, daß nichts ungebührliches unter seiner eigenen Hand von ihm erschlichen werde, mit tragen helffen: Man soll ihm ferner dasjenige, so er selbst unterschreiben will, nicht eher, als bis er vorher von dem, der es in seinen Nahmen angeben und ausfertigen lassen müssen, gebührend revidiret, und unter das mundirte Exemplar der darzu benannten Personen, als etwa seines Cantzlers oder Directoris des geheimden Raths, und des Secretarii Namen gefüget ist, bringen, auch ihn mit denen Sachen nicht zur Unzeit kommen; So benimt er ihm ja selbst von seiner Fürstlichen Hoheit und Freyheit das geringste nicht, sondern erweiset dieselbe eben damit, daß er solcher Gestalt ungetreuen Dienern viel Gelegenheit ihn zu betriegen, entziehet, und sich seiner Diener recht gebrauchet, nicht aber sich zu ihrem Diener machet. Er kan doch auch privat-Sachen unterschreiben, wie offt und viel, und wenn es ihm geliebet. Er begiebt sich nicht der Macht, sondern der vermeinten

Nothwen-

Nothwendigkeit solches zu thun. Wenn iederman zu Hofe von ihm selbst thäte, was die ihm obliegende Geschäffte, und darneben seine Eyde und Pflichte erfordern, so würden gar wenig Ordnungen vonnöthen seyn. Weil aber auch durch die beste Ordnung, aller Betrug und Unterschleiff, so eben nicht verwehret werden kan, so ist leicht zu erachten, wie kund und wunderlich es allda fürgehen müsse, wo entweder keine gute Ordnungen eingeführet, oder doch nicht groß geachtet werden. Was auch im übrigen das viele unbedachtsame Unterschreiben einem Fürsten für Nutz schaffe, ist oben überflüßig erwiesen, und demnach unnöthig alhier zu wiederholen.

Werden also die oben mit mehrerm angeführte, und meistentheils durch die Praxin bewährte Erinnerungen und Cautionen, so die grosse Herren bey der Gewohnheit des Unterschreibens in acht zu nehmen haben, wohl stehen bleiben, und von solchen und dergleichen liederlichen Einwürffen, so leicht keines Umstosses gewärtig seyn dürffen. Der unfehlbare grosse Schaden, der aus unbedachtsamen unordentlichen Unterschreiben grossen Herren zustossen kan, und der gewisse vielfältige Nutz, den sie aus der dabey angewandten Behutsamkeit empfinden, wird den Schmeichlern leicht die Mäuler stopffen, und die Unverschämheit und Ungereimheit solches ihres Angebens genug zu Schanden machen können.

Haben derentwegen zum Beschluß, alle grosse Könige, Fürsten und Herren in der Christenheit, so die gantze Zeit ihrer Regierung, mit vielen eigenhändigen Unterschreiben überladen gewesen, sich wohl zu prüffen, wie sie es bishero damit gehalten, und wie sie dabey gefahren: Ob sie ihr gantzes Regiment-Wesen so angestellet und geführet, daß niemand von Einheimischen oder Auswärtigen, weder hohes noch niedrigen Standes, sie selbst mit Klagen, Bitten und Flehen zu behelligen, genugsam befugt gewesen, und ihnen dadurch viel unnöthiges Dinges zu unterschreiben Anlaß gegeben: Oder, ob sie zum wenigsten die Verfassung gethan, daß nichts mehr, als nur eigentlich an dero hohe Personen bey Höfen gehörige Geschäffte, sich dahin beziehen können: Und, da die Menge derselben dadurch nicht zu verhüten gewesen, dennoch gleichwohl es dahin gebracht, daß sie zwar um alles, was nur bey ihrem Hofe einkommen, wissen, und die Nothdurfft darauf verordnen mögen, aber darum nicht eben alle und iede geringfügige Sachen unter dero eigenhändigen Unterschrifft abfertigen müssen: Ob sie ihre Ministros Status und andere hohe Hof-Bediente so gouvernieret, daß keiner über die Schnur hauen, und sich dero Gnade und Confidenz auch im Unterschreiben mißbrauchen können: Ob ihr geheimterer Rath und andere Raths-Collegia, zusamt denen darzu gehörigen Cantzley-Bedienten, so wohl bestellet gewesen, daß sie von dem Höchsten bis zum Niedrigsten, mit lauter getreuen, gottsfürchtigen, tüchtigen und arbeitsamen Subjectis versehen, die expedienda weißlich unter sie ausgetheilet, keinem zugelassen andere zu gourmandiren, ihnen des Fürsten Arbeit aufzubürden, selbst aber müßig zu gehen, oder allerhand krumme eigennützige Händel abzuwarten, ein ieglicher aber an seinem Orte, das ihm aufgegebene so wohl zu Papier gebracht, und durch die ihm fürgestellte Directores übersehen lassen, daß sie dero Königlichen oder Fürstlichen Hand auch unbesehens darunter zusetzen, fast kein Bedencken tragen dürffen: Ob sie aber dennoch dessen ungeachtet, alle wichtige Sachen für der endlichen Unterzeichnung, noch selbst einmahl durchgesehen, oder sich fürlesen lassen, und ob sie demnach auf diese und andere obenangedeutete Mannieren, allen besorglichen Unterschleiffen, Verstossen und Inconvenientien fürgebeuget, und von ihren eigenhändigen Unterschreiben, nimmer anders als Ehre, Ruhm und Nutzen, so wohl bey fremden als ihren selbst eigenen Unterthanen empfunden. Oder, ob sie im Gegentheil, allzuviel von ihrer Regiments-Macht, einem oder mehr ihrer Bedienten in die Hände kommen lassen, oder ja derselben zu viel getrauet: Ob sie nicht ihre hohe Hand zu gemein gemacht, und bey Unterzeichnung der ihnen præsentirten Schrifften, nicht etwas zu sicher und sorgloß gewesen: Und, ob sie dadurch nicht manchmahl ihnen selbst præjudiciret und Schaden zugefüget, mehr als sie vermeint gehabt, unter ihrer Hand und Siegel weggegeben, schändliche Contracte und Pacten eingegangen, unbillige Dinge notificiret, billige von sich abgewiesen, ehrliche, gottsfürchtige, geschickte Leute unverdienter Weise beleidiget und von sich abalieniret, gottlosen, eigennützigen, boßhafftigen Menschen aber grosse Affection erwiesen, und in ihrer Ungerechtigkeit und piquanterey durch geholffen, und was dergleichen versehens mehr seyn mag? Die nun dieses Falls nichts anders, als aller löblichen Sorgfallt und Behutsamkeit ihnen bewust seyn, oder auch keines dabey gelittenen Schadens und Disreputation sich entsinnen können; Die haben sich gewiß nicht wenig zu erfreuen, und in so rühmlicher Verwaltung ihres hohen Amts beständig zu verharren.

Wo aber hergegen einige andere, aus denen allhier gegebenen Remonstrationen und Erinnerungen, inne werden solten, daß sie es mit ihren allzuwilligen unbedachtsamen Unterschreiben zum besten nicht getroffen, sondern darüber offtmahls in grosse Ungelegenheit gerathen; Die haben ie gewiß hohe Ursache, wider diejenigen, so schuld daran gewesen, mit höchstem Ernst zu eyfern, und sie weder dero Gegenwart noch auch einiger schrifftlichen Expeditionen ferner zu würdigen, dahergegen, nach der allhier gegebenen, genugsamen Arbeitung, zum wenigsten ihr Cantzley-Wesen, so einzurichten, damit hiernechst in allen Schrifften, so in dero Namen abgehen, nichts anders, als was der Warheit, Gerechtigkeit und Fürstlichen Hoheit und Fürsichtigkeit gemäß, begriffen, auch auf keine andere, als einem Fürstlichen Mund und Feder ziemende Mannier, zu Papier gebracht werde. Denn, wie kan sonst dero hoher Nahme und Reputation ärgern Schiffbruch leiden, als wenn sie dero Hand, welche nur ein Werckzeug dero göttlichen Gerechtigkeit, ein Zeuge und Beschützer der Warheit, Rächer der Lügen und aller Ungerechtigkeit seyn soll, unter falsche, unbillige, und ihnen selbst offenbarlich schädliche, ja nur auch übel stylisirte Sachen setzen, und also der Diener Sünden, ohne ihre Ungeschickligkeit sich mit theilhafftig machen? Es geschehe solches wissentlich oder unwissentlich; So läst sichs doch keines weges weder für GOtt, noch für Menschen excusiren. Thut es ihrer einer, wie dennoch nicht zu vermuthen, wissentlich und zwar entweder aus Haß und Rachgier wider andere, oder um eines schändlichen ungerechten Nutzens willen, oder auch nur einigen seinen gottlosen Dienern zu gefallen; So bezeuget er damit öffentlich, daß er weder GOttes, noch seines eigenen Gewissens achte, und nicht ein Haar breit besser, als seine gottlose Diener sey, ja daß er mit ihnen unter einer Decken liege, an ungerechten Dingen ein Wohlgefallen habe, oder ja weder auf seiner Unterthanen Wohlfahrt, noch auch auf seinen rechtmäßigen Nutz und Frommen, einige Achtung gebe auch nicht darnach frage, ob das aufgesetzte klinge oder klappe, auf Grund oder Ungrund bestehe, wenn nur seinem oder seiner losen Diener bösen Affecten dardurch ein Genügen geschiehet. Wodurch er denn bey allen gottseeligen, genereusen und geschickten Leuten einen Eckel und Haß, und gewiß ein unnachläßiges Seufftzen vieler frommen Hertzen wider sich erwecket und GOtt dem Herren wider sich zu Zorn reitzet, daß er die Schande und Schmach, so er durch sein Unterschreiben andern zu thun gedacht, viel häuffiger auf ihn fallen lässet, und mit Verachtung ihn überschüttet. Wie denn ein solcher Herr bey andern hohen Häuptern, durch einen oder andern dergleichen unziemlichen Actum ihn solchen Abbruch an seiner Ehre und Reputation thun kan, der fast hernach niemals wieder zu ersetzen. Thut er es unwissentlich, indem sonst aus seinem Leben und Wandel nicht abzunehmen, daß er an Falschheit und Ungerechtigkeit einen Gefallen trage; So wirds ihm doch für eine Einfalt, Unfürsichtigkeit und Nachläßigkeit gedeutet, daß er nicht genugsam verhütet, daß solche ihm selbst verkleinerliche Dinge, gleichwohl unter seinem Nahmen auskommen. Ja seynd gleich die Sachen selbst in seinen Rescriptis und andern Aufsätzen unverwerfflich, so gereicht es ihm doch zu nicht geringem Despect, wenn durch Unverstand der Copisten in den Formalien pecciret, und zumahl im Lateinischen von ihm unterzeichneten Schrifften Barbarismi & Solœcismi mit unterlauffen. Und ob der Fürst selbst, wegen seiner Unerfahrenheit in der Sprache zu entschuldigen, so wird ihm doch dieses nicht unbillig imputiret, daß er Lateinische Sachen nicht durch geschicktere und derselben Sprache recht erfahrne Leute, verfertigen lässet. Man drehe es demnach wie man will, so kan ein grosser Herr, der mit seinem unterschreiben nicht behutsam genung umgehet, ohne Schimpff und übele Nachrede, und dem daraus entspringenden vielfältigen Schaden nicht verbleiben, wie großmächtig und klug er auch sonst in seinem Sinn ihm zu seyn dünckte, und werden demnach alle obgegebene Erinnerungen, allen den Regenten wohl nöthig bleiben, die weder vor sich selbst verständig, fromm, tugendhafft, fleißig, und aller der Sachen, die sie mit ihrer Hand bekräfftigen sollen, recht kündig, auch in Erhaltung ihrer Hoheit eiferig genug seyn, noch auch dero Rathstuben und Cantzleyen, vom höchsten bis zum niedrigsten, mit solchen rechtschaffenen Personen besetzt haben, die eines theils ihren anbefohlenen Verrichtungen gnugsam gewachsen, andern theils aber, mit solcher getreuen Devotion ihren Herren stets zugethan seyn, daß sie eher lieber selbst Schimpff und Schaden auf sich nehmen, denn ihren Fürsten, und zwar durch seine selbst eigene Hand muthwillig darein solten gerathen lassen.

Es hat aber auch mit denen allhier gegebenen vielen Erinnerungen und Warnungen gar nicht die Meynung als wenn es nur bloß in grosser Herren menschlichen Kräfften stünde, solchen und dergleichen gute Vorschläge überall gebührender Massen in acht zu nehmen,

und

und mit beständigen Nachdruck zu exeqviren; Sondern es gehöret darzu fürnemlich/ göttliche Weißheit/ Gnade/ Hülffe und Seegen/ so aber anderer Gestallt nicht als durch ernstliches gläubiges Gebet/ von GOtt dem Herren selbst von dem alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen/ als von dem Vater des Lichtes/ erlanget werden müssen. Nicht ohne ists/ daß natürlicher Weise ein Kluger/ vigilanter Herr/ wie sein gantz Regierungs-Wesen/ also auch dieses wichtige Stück desselben/ in besserer Ordnung/ und von groben Verstossen reiner halten mag/ denn einer/ der einfältig und nachläßig ist. Aber es ist doch auch ein solcher darum nicht für allen Spott und Schaden gesichert/ wo GOttes Gnade Beystand ihm nicht stets beywohnet/ wie klug und weißlich er alles auch dieses Falls sein gantzes Regiments-Wesen/ angestellt zu haben vermeinet. Ist er nicht mit göttlicher Weißheit und Krafft von oben herab begabet; So wird es doch damit nicht lange Bestand haben. Der Satan/ der ein Lügner und Mörder ist von Anfang/ und wie ein brüllender Löwe herum gehet/ und suchet/ welchen er verschlinge/ und sonderlich den Regenten/ zumahl/ wenn sie sicher und sorgloß seyn/ und auf ihren eigenen Witz zu viel bauen/ für andern hefftig zusetzet/ und sie zu seinen Sclaven und Ausbreitern seines Höllischen Reichs zu machen suchet; Der wird/ als ein Tausendkünstler nicht feyren/ auf allerhand Weise und Wege/ ehe ein solcher sichs versiehet/ nur allzuviel Kinder Belials/ seines Drachen-Saamens an seinem Hofe und in die fürnemsten Aemter einzuschieben/ und ihn mit ein Hauffen Hoffärtigen/ hochtrabenden Gaulen und Pfauen/ neidischen Hunden/ gifftigen Schlangen/ listigen Füchsen/ grimmigen Löwen/ grausamen Bähren/ garstigen Schweinen und Mest-Säuen/ Schalcks-Narrichkeiten/ Poßereuserischen Affen/ ja mit unverschämten Fliegen und Flöhen/ zu umgeben/ durch dieselben ihn zu allerhand bey ihnen eingewurtzelten Sünden/ Schanden und Ungerechtigkeit zu reitzen/ und unter seine höllische Gewalt zu bringen. Ja es wird einer auf diese Weise unter des Satans Bothmäßigkeit gerathener Herr/ durch diejenigen von diesem Unkraut/ am meisten betrogen werden/ die das gröste Semblant einer sonderbaren Devotion/ mit fleißigem Kirchen-Gehen/ Abendmahl halten/ die Prediger hoch respectiren/ und andern dergleichen Heucheley/ die dem alten Adam gar leichte zu thun ist/ machen. Solche Heuchler sind des Teufels beste Agenten und Procuratores bey grossen Herren/ denselben alle gute Gesetze und Ordnungen/ und was sonst nicht in ihres Vaters Kram dienet/ verdächtig/ hergegen aber die gröbsten Laster/ kundbareste Ungerechtigkeit/ Falschheit/ Betrug und greulichste Himmel-schreyende Sünden/ gantz geringschätzig zu machen: Ja noch wohl mit den nichtigen Feigen-Blättern/ rationis Status, Interesse, Hoheit/ Reputation zu bemänteln/ und ihre Herren zu überreden/ gleich als ob sie ihre Regiments-Macht nicht wüsten/ wenn sie dieselbe durch ungewöhnliche Sünden nicht sehen liessen. Wo solches Unkraut nun/ an eines grossen Herren Hofe die Uberhand bekommet/ da werden schwerlich recht fromme/ treue und gegeschickte Leute/ können gelitten/ sondern nur alles mit den abgeschäumtesten Bösewichtern und Betriegern erfüllet werden. Denn es wird nicht allein ein solches Geschmeiß von anderen recht gottseeliger und mit göttlicher Weißheit begabter Leute Comportement den Fürsten aufs ärgste ableiten/ und ihnen den Zutritt so viel möglich verwehren; Sondern es werden auch/ in den Fürsten selbst/ wenn er mit Schild des Glaubens/ damit man die Pfeile des Bösewichts auslöschen kan/ wie auch mit den andern/ von H. Apostel Paulo angedeuteten geistl. Waffen nicht gewapnet/ durch des Satans gifftiges Einblasen/ allerhand böse Affecten/ als Jalousie, Mißtrauen/ Argwohn und heimlichen Widerwillen unwissend warum/ wider seine gottseeligste/ getreueste und beste Diener/ von denen er sich das geringste Böse nicht/ sondern aller Treue und Aufrichtigkeit zu versehen/ und auf ihr Thun/ Leben und Wandel das geringste nicht zu sagen hat, in ihm erregen/ daß er sie lieber von sich/ als um sich siehet/ auch nichts ungerners thut/ als daß er ihnen in etwas willfähret. Derentgegen aller/ wird sich eine sonderbare Inclination und Affection gegen die gottloseste Bösewichter/ die auf nichts anders trachten/ als wie sie ihn verleiten und betrügen/ und obgleich mit seinem höchsten Schaden und äuserstem Verderben/ sich nur und die Ihrigen bereichern und groß machen können/ bey ihm anspinnen/ daß er ihnen nicht allein auch ihr unbilligstes Begehren nicht weigert/ sondern fast auf nichts mehr dencket/ denn wie er sie nur genug erhebe und beschencke/ auch wie grob sie es versehen/ dennoch fast nicht einmahl sauer darzu sehen kan. Was aber endlich daraus entstehe/ das hat die Erfahrung nur mit allzuviel Exempeln ie und alle wege gelehret.

Denn/ wenn das bey einem grossen Herren einreisset/ daß er seine treueste und beste Diener

ohne einige gegebene Ursache/ entweder aus einer ietztgedachten Antipathie, oder auf falsches Angeben etlicher Fuchsschwäntzer/ hasset/verfolget/ oder wohl gar von sich stösset; Da hergegen die schlimmesten und treulosesten aus obgedachter blinder Zuneigung carcssiret/ beschencket und hocherhebet/ durch sie aus einer Sünde und Gerechtigkeit in die andere sich stürtzen lässet/ und sich darwider von niemand will sagen oder einreden lassen; Da muß ja GOtt der Herr/ der Gerechtigkeit liebet/ und alle Lügen und Ungerechtigkeit hasset/ an solchem verkehrten Wesen ein grosses Misfallen empfinden/ seinen Seegen einen solchen Regenten ie mehr und mehr entziehen/ ihn in einen verkehrten Sinn dahin geben/ und bey gäntzlicher Aussenbleibung aller rechtschaffenen Busse und Veränderung solches Unwesens/ endlich die darauf gehörigen Strafen/ häuffig auf ihn/ sein gantzes Haus/wie auch Land und Leute/ die solches mit entgelten müssen/ fallen lassen. Da werden denn keine gute Ordnungen mehr/ weder im Regiments- noch in Hof-Wesen gehalten/ die gemeine Landes-Wohlfahrt nicht mehr beobachtet/ sondern nur auf Wolluſt/ Pracht und Uppigkeit gesehen/ und alles/ was den Regenten in Sinn kommt ohne einige Berathschlagung und Uberdencken tollkühner Weise unterfangen/ es mag gelingen oder nicht. Wo ja noch zur Zeit Rath gepfleget wird/ so gehet es doch darmit gar confus und liederlich zu/ und werden die Consilia von den Ministris nicht zu sehr zu des Fürsten/ als zu ihrem selbst eigenen particular-Interesse gerichtet/ keine gewisse und richtige Maximes d' Estat mehr in acht genommen/ oder nach Veränderung der Zeiten mit guter Mannier geändert/ sondern überall die Pferde gleichsam hinter den Wagen gespannet/ und alles verkehrt angefangen. Und wird doch der Herr selbst bey allem solchen Unwesen/ von seinen losen Dienern gleichsam bezaubert/ daß er alle ihre fauten und Verbrechen/ auf sich nehmen und sie/ gleich als ob er alles selbst so befohlen hätt/ vertreten muß/ unangesehen er augenscheinlich den Haß und Verachtung/ die sonst solchen untreuen Dienern allein zu Hause kommt/ damit auf sich bringet. Da werden alte/ wohl affectionirte/ alliirte ohne Noth quitiret/ und für den Kopff gestossen/ hergegen gefährliche Allianzen/ mit denjenigen, die nur den Ruin eines solchen Fürstlichen Hauses suchen/ gemachet/ unnöthige Kriege erreget/ die gewöhnliche Landes-Intraden damit nicht allein consumiret/ sondern noch darzu grosse beschwerliche Schulden gemachet/ der Unterthanen Vermögen unbilliger Weise erschöpfet/ Land und Leute in äusserste Gefahr und Verderben gesetzet/ ja endlich/ wenn die unnöthige unbedachtsame Kriege unglücklich ablauffen/ und gemeiniglich das gantze Regiment-Wesen gewaltsamer Weise verändern/ der Fürst mit seiner gantzen Familia aus seinen Landen verjaget/ oder ja ins künfftige von den gewaltigsten derselben/ ihm alle Macht so beschnitten wird/ daß er wenig mehr zu sagen hat. Und ist doch endlich/ in allen solchen und dergleichen gefährlichen und GOtt mißfälligen Actionen des Fürsten eigene Hand das principaleste Werckzeug durch Verleitung und Anhetzung der Kinder Belials gewesen/ dadurch er seinen Ruin und Untergang beschleunigen helffen.

Will demnach ein grosser Herr/ auch in diesem Stücke unbetrogen und unbeschädiget seyn und bleiben/ so muß er GOtt um seine Weißheit und Beystand stets mit gläubigem Hertzen anruffen/ und sein gantz Regiment-Wesen/ wie auch sein gantzes Leben so anstellen/ daß er der göttlichen Gnaden/ Beystandes und Seegens würdig seyn/ und derselben beständig geniessen möge. Denn dadurch kan er allein des Satans und aller seiner Werckzeuge innerlichen und äusserlichen Versuchungen widerstehen/ sich für Sünden hüten/ das gute und GOtt wohlgefällige mit rechtem Muth und Eyfer zu Werck setzen/ und das Böse mit Macht unterdrücken und zunichte machen. Im übrigen mögen alle grosse Herren ihnen das wohl stets zu Gemüthe führen/ daß wir sie von allen andern ihren Actionen/ also auch insonderheit von diesem ihren Unterschreiben GOtt dem Allerhöchsten/ dem Könige aller Könige/ und Herren aller Herren/ dem Richter über alle dermahleins am jenen Tage strenge Rechenschafft werden geben müssen. Da ihnen denn alle Sünden/ Ungerechtigkeit und anders Unheil/ so sie dadurch angerichtet/ ihnen auf eines fürs Angesicht wird gestellet werden: Da werden aller armen Witwen/ Wäisen und anderer armen unschuldig bedrängten Leute/ die sie durch ihre Hand beschützen und von der gewaltigen Bedrückung retten sollen/ an statt dessen aber/ sie dadurch geängstet/ verfolget/ und ihnen alles Ubel angethan/ Klagen wider sie aufsteigen/ und Rache über sie ruffen und fordern: Ja eben die Bösewichter/ die durch ihrer Herren Hände alle ihre böse Tücke ausführen können/ werden sie selbst verdammen/ daß sie ihnen ihren Muthwillen zugelassen/ und demselben Krafft ihres hohen tragenden Amts nicht stracks anfangs/ durch gute Ordnungen und ernste Haltung derselben gesteuret und gewehret.

Und

Und da wird ja nicht helffen, daß sich einer und der andere entschuldigen wollen, er habe nicht gewust, daß solche ungerechte böse Dinge ihm zu unterschreiben hergegeben worden: Sondern, eben das wird ihn desto mehr verdammen, daß er in diesem Stücke so nachläßig gewesen, und seinen Dienern mehr als sichs gebühret, getrauet, da er so leicht um alles eigentliche Wissenschafft und Nachricht haben können. Daß bisweilen ein Fürst, auf falsches Anbringen, im Zorn wider diesen oder jenen heraus fähret, und ohne genugsame Wissenschafft der Sachen einen Unwillen auf ihn würffet, das kan der menschlichen Schwachheit noch einiger Weise beygemessen und hernach, wenn der Groll und die Hitze vorüber ist, geändert werden. Daß aber ein Herr unter solche hefftige und hitzige Schrifften, die etwa einer seiner Bedienten, nach seiner eigenen Rachgier, wider einen andern aufgesetzet, unbesehens oder auch im kalten Blut, nur allein seinen verleumderischen Dienern zu gefallen, seinen Nahmen setzet, da er sie doch gar leichte hätte überlesen, und nachdem er sie seines Unterzeichnens unwürdig befunden, von sich werffen können; Das ist ja nicht nur eine gantz muthwillige Unwissenheit, sondern vielmehr eine vorsetzliche Boßheit, die nicht einmahl bey ehrlichen, erbaren, gewissenhafften Menschen, geschweige denn bey GOtt dem HErrn, der Hertzen und Nieren prüfet, und einem ieglichen vergelten wird nach seinen Wercken, entschuldiget werden kan, und der den Gewaltigen zumahl in seinem Worte gedrohet hat, daß sie gewaltiglich sollen gerichtet werden. Darum lasset euch weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen ihr Richter auf Erden, dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern, küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr nicht umkommet auf dem Wege. Denn sein Zorn wird bald anbrennen; Aber wohl allen die auf ihn trauen.

CXLIII.

Consilium derer Käyserlichen Herren Räthe des Königreichs Ungarn, wegen des mit der Ottomannischen Pforte zuschliessenden Friedens, de Anno 1662.

QUæ Sua Majestas ex literis Residentis ad Portam Ottomannicam fidelibus suis Consiliariis communicari dignata est, ea non minus devote, quam sollicite, acceperunt, & intellexerunt, humilissimas agentes gratias, pro paterna cura & sollicitudine, quam de eorum salute & conservatione gerit.

Agnoscunt porro quæstionis hujus omnium maxime pondus ac difficultatem, & in qua rerum Cardo, & non solum afflicti hujus Regni, verum etiam Christianitatis versatur. Fatentur pacem cum inimicis naturalibus Christiani nominis summe esse necessariam. Ex altera parte conditiones propositas adeo esse difficiles, & quæ non sine inæstimabili damno ac ruina hujus regni, si non modo statim, certe brevi adfutura, admitti possint. Amissio Transsylvaniæ, ex qua quanta redundent mala in universam Christianitatem? Quanta viribus hostium & potentiæ, alias quoque invictæ accessio? Quot nocendi commoditates? Impossibiles partium ultra Tibiscanarum, adeoque totius fere Ungariæ superioris defensio? Cum jam ante fuse Majestati iteratis vicibus demisse repræsentata sint, non est operæ pretium denuo illa repetere.

Etenim quam intricata sit materia de restitutione fortalitiorum in Transsylvania præsidiatorum ante omnem tractatum de simplici & plano militis Germani inde eductio? Quantum periculum non solum his fortalitiis, verum etiam universæ Transsylvaniæ ingruet? Si eam conversa illuc tota sua potentia Turca occupet? Et Bassam imponat, quam durum & pernicioſum tota libertate Transsylvanos exul? Ita, ut quotiescunque inimicus mandaverit infesta nobis & Christianitati arma inferre cogantur, quam eximia jactura & avulsio partis Regni Nobilissimæ ultra Tibiscum? Quæ non solum tributaria manere, verum etiam deletis triginta Haidonum Castellis & Oppidis ab ea parte muro suo facileque duodecim millia armorum vi ac defensione exui, imo hostium viribus contra nos accedere, durum videtur & intolerabile.

Quid de novo opere Domini Comitis, Zrini, non solum cum summa confusione, ignominia nostra, verum etiam detrimento ac jactura delendo? Quæ omnia cum sine omni tractatu & ante omnem commissionem si exequenda & effectuanda sint, non solum honestam pacem minime futuram, verum etiam insuper pernicioſam, utpote, quæ non vera & solida pax, aut durabilis esse apparet, verum exigui temporis, & eo solum ordinata fine, ut pulcherrima occasio Ligæ Christianorum Principum quam moliuntur, inanis & vacua elabatur, & cum his auxiliis & mediis destituti fuerimus, dum nos

ab

ab omnibus derelictos invadat & devoret principum quoquè Christianorum animis adverſis, & in interitu noſtro videntibus quorum oblatam ſuo tempore & loco gratiam & auxilia acceptare voluimus.

Eſſet ſane valde conſultum, ut priusquam pernicioſæ iſtæ conditiones, & ſi verum fateri oportet, coram universo mundo ignominioſæ mirentur, totis viribus Sac. Majeſt. & ſacri Romani Imperii auxiliis & jam reliquorum Principum in hoſtes feramur, verum quid & quantum ſua Majeſtas tum a ſacro Romano Imperio, tum ex Liga Romana aliisque ſubſidiis eaque quam cito & quam certo expectare poſſit, nobis non conſtat: Nec intelligimus ad quid ille Tractatus deſerviret, cum Ali Baſſæ aut ejus ſubdelegato, ſiquidem materiam omnem, quæ in hoc Tractatu ventilari deberet, jam ante ſibi dari, & de facto effectuari Turca poſtulet, inſuper id quoque manifeſte dicat ſe nihil eorum velle nobis concedere, quæ in tractatu nos poſtulaturos providet, non fortalitia occupata, non liberam Electionem pro Tranſſylvanis & amotione, Abaffi, ſi ipſis ita uſum fuerit, non Haidonicalia oppida, non pagum unicum, qualitercunque contra omnes pacis conditiones occupatum reſtituere. Econverſo vero omnia quæcunque ipſe a nobis poſtulare poſſet in tractatu antecedenter ſibi de ſimplici & plano indulgeri & concedi deſideret, tum demum in qualemcunque tractatum ſeſe immiſſurum, fortalitia utpote in Transſylvania ſtatim remitti, & fortalitium Zrini demoliri, quæ quidem omnia antequam ſciamus & certi ſimus, an pax cum eis concludatur, dari ac conſignari ſibi poſtulat quibus habitis certus erit de pace ac proinde ſive dederit nobis quidpiam ſive non, ſecurus erit jam de pace, nihilque vel hoc argumento & ratione nobis concedet.

Præterea apparet iſtum tractatum ad ſpeciem ſolum ab illo acceptari, vel ex eo, quod nullatenus induci poſſit, ut quisquam ex Porta, uti antea Caputii Baſſa, mittatur cum Plenipotentialibus Imperatoris, in quo nulla deberet fieri difficultas, ſi ſincere & realiter tractare & pacem nobiſcum inire vellet.

Et hæ conſiderationes circa literas Reſidentis in Porta nobis occurrerunt. Cæterum, ut ingenue coram ſua Majeſtate fateamur, nos hic in conſultatione præſentes nequaquam tantum onus in nos ſuſcipere poſſumus, ne forte nobis tribuatur, vel ſub nomine noſtro Conſiliariis tanto magis universo Regno, quod nos ultro pacem ejusmodi approbaverimus, acceptaverimus, in eam conſenſerimus. Habet ſua Majeſtas omnes Status & Ordines Regni hic præſentes, quos etiam audire & conſulere oporteret, ſi Regni Ungariæ Conſenſus in ejusmodi pacem & approbatio imputari & tribui deberet, cum & alioquin extent ſuper hoc & leges & publice Regni conſtitutiones.

CXLIV.

Gutachten derer Käyſerlichen Herren Räthe des Königreichs Ungarn, wegen der Gefangenſchafft des Biſchoffs zu Waitzen, bey dem Türcken, de Anno 1662.

PRimo compaſſione digna ſors & conditio boni Domini Epiſcopi Varienſis, qui promovendi ſervitii Suæ Majeſtatis & Patriæ nimia forte aviditate inductus, & fidei Turcicæ & Tranſylvanicæ plus æquo confiſus in periculoſum hunc ſtatum ſeſe conjecit.

Secundo, cum a Sua Majeſtate non eo miſſus fuerit, quaſi Legatus & Plenipotentiam tractandi habens, ſed ſolum ad conferendum & referendum, vitio ipſi verti aut imputari non potuit, ſi plenipotentiales a Sua Majeſtate non habuit, eamque ob cauſam, ut ſic a Turcis tractaretur, non præmeruit.

Tertio etiam, ſi non niſi tanquam privatus ad Turcam ſe contuliſſet, cum talibus ac tantis aſſecuratoriis teneretur Turca ſuæ promiſſioni ſtare, & fidem Deo juratam obſervare.

Quarto juvandum igitur afflictum Dominum Epiſcopum, & quidem ſcribendum eſſe celerrime Ali Baſſæ, ut illum liberum dimittat, ſiquidem jam antea inter Dominos potentiſſimos Imperatores concluſum ſit, ut tractatus ineatur per ipſum Ali-Baſſam, non eſt, quod Epiſcopus prædictus aliam ad partem & ſeorſim tractatum ineat, prout etiam per Dominum Principem Lobkovviz Præſidem Conſilii Bellici Kurzugk Baſſa, & Abaſſio per Dominum Regni Palatinum ſcriptum eſt; Poſſet etiam Sacra Majeſtas, ſi eidem benigne ita placeret, ad Status & ordines Tranſſylvaniæ eodem ſenſu literas expedire.

Quinto ulterius periculum dicti Domini Epiſcopi non videri ſufficientem cauſam, ob quam fortalitia præſidiis Sacra Majeſtas denudentur, & nuper facta ſuper hoc conferentia etiam reſolutio niſi Sacræ Majeſtatis conniventia immutetur.

CXLV.

CXLV.

Bedencken einiger unpartheyischer Theologorum Augspurgischer Confession, über die in der Stadt Augspurg gemacht und eingeführte Prediger-Ordnung, de Anno 1662.

IN genere oder gemein Augspurger Prediger Obligation betreffend, ist beedes an derselben Verschreibung klaren Worten, und denn nach aus den Processs, nach welchem solche Obligation den Predigern aufgedrungen wird, leichtlich zu erachten, daß solche mehr auf List gestellet von dem Worte GOttes die recht reinen Bekenner desselben abzubringen, welche auch in keines weges von guten standhafften Predigern kan angenommen, viel weniger gewilliget, oder unterschrieben werden, wo sie anders der rechten Ordnung Augspurgischer Confession gemäß handeln, lehren und leben wollen, und dieses beyläuffig aus folgenden Puncten oder Ursachen.

Erstlich, dieweil selbige Obligation gäntzlich dieses Verstandes und der Meynung aufgericht, daß die Prediger ernannter Stadt nur reden sollen, was der Obrigkeit gefällt, und von ihnen gebilliget, dadurch sie mehr liebkosen, oder, wenn mans eigentlich nennet fuchsschwäntzen müssen und sollen, denn GOttes Wort und Willen fürbringen, und also für der Seelen Schatz der Zuhörern der Seelen Schaden leider! fürtragen und beybringen.

Zum andern, ist auch solche Obligation an ihr selbst verdächtig, weil sie nicht von Augspurgischen Confession-Verwandten, sondern von Papisten selbst fürgeleget, was kan aber nun bey solcher guts seyn, oder für die reinen Augspurger dienen, weil sie von denen die solcher Bekänntniß zuwider fürgegeben, und wie vielweniger kan sie von Predigern unterschrieben werden, die den Papisten sollen aus Davids Lehre Psalm 139. feind seyn und sie hassen mit rechtem Ernst.

Zum dritten, es widersetzt sich auch selbige Obligation in ihren eigenen Worten. Denn anfangs gemeldet wird, den richtigen Verstand der Augspurgischen Confession zu lehren, darauf denn alsbald stehet, sich Flacianischer, das ist, Lutherischer Reden und Straf-Worten, sonderlich wider die Ketzer, enthalten. Das heist die Sau übern König stecken, auf Menschen mehr acht, als auf GOtt haben.

Zum vierdten, es will auch nicht gebühren Predigern, Verräther zu seyn, daß man dem Stadthalter, wo etwas wider ihm wäre, anzeigte, und ist das abermahls nichts als eine Unbeständigkeit in solcher Verschreibungs-Information, auf gewisse und leidenliche Puncten verbunden seyn, und doch, wie hernach stehet, ein freyes Predigt-Amt zu führen, Macht haben.

Zum fünfften, Item man soll straffen und doch nicht wehe thun, oder, wie sie es wollen, mit Bescheidenheit, Laufft erst gesetzten Worten, der Prediger Freyheit stracks entgegen, wie den nachfolgende Worte auch gleiches Verstandes seyn wolten.

Zum sechsten, wollen also und müssen solche Prediger gantz und gar der Obrigkeit Gnaden und Gunsten leben, derselben im wenigsten nicht zu und wo es ihr nicht gefallen zureden, sondern auf eines Raths Reputation liegen und bewenden lassen, und summarischer zu melden in der Kirchen seyn, wie eine Glocke ohne Schwengel. Ob aber solches einen GOttes-Prediger und mit der Obrigkeit Ohrenbläser eignen wölle, ist ieden Verständigen zu erachten freygestellt.

Zum siebenden, geben folgende Wort-Verstand, um alle Sachen und Handlungen, zu bedencken, daß die Obrigkeit mehr der Kirchen Recht führeten, und also eine greuliche Verwüstung unterschiedlicher Stände oder vermessene Hoffart das Rath-Haus über die Kirchen zu bauen.

Zum achten, gleiches Ansehens ist auch die Enturlaubung, die allein bey der Obrigkeit stehen solle, ohne einiger kundlicher Ursache Nachfrage.

Schließlich und kurtz davon zu reden ist, wo in dergleichen Sachen Verwilligung geschicht, daß es bey den Predigern mehr um Gunst und schändlichen Genieß halben geschicht, die wider sich und ihre Wohlfahrt seyn, bey Obern aber eine geistliche Hoffarth ist, damit sie in zeitlichen Unterricht bleiben mögen, wollen sie die Bibel unter die Banck legen, und andere mehrere Christen und Unterthanen durch solcher Prediger-Ordnung und Vorschreibung zumuthen, von den allein seeligmachenden Wort GOttes treiben, und verkürtzen, welches denn ein recht greifflichs, tückisch, Papistisch Renckelein (will nicht sagen von Gewalt) ist.

CXLVI.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri Herrn Johann Ulrichs Dobrzinski, wie Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die in Preussen eingeführte Souverainität wider die Hartnäckigkeit der Land-Stände zu maintenieren, und sich das Land recht zu Nutze machen solle, de Anno 1662.

PReussen ist wegen seiner bequemen Situation, Flüsse, Hafen, Commercien, schönen Städte, ansehnlichen Aemter, Menge der Einwohner, Fruchtbarkeit des Landes, auch schönen und ungemeinen Rechte, so die regierenden Fürsten in selbigem haben, sehr hoch zu

schätzen, kan auch vortrefflichen Nutzen bringen, vernemlich, wenn die Souverainität über dasselbe erlanget werden solte. Daß aber Jh. Churfürstl. Durchl. aus einem so edlen Lande bisher so mäßige Intraden gezogen, verursachet der Mißbrauch der Privilegien und die daher fliessende übermäßige Freyheit der Land-Stände, besonders aber die allzugrosse Autorität der obersten Räthe, wodurch die üble Administration der Revenuen eingeschlichen. Und da man sich Hoffnung gemachet, daß durch Einführung der Souverainität die allzu grosse Freyheit der Land-Stände beschnitten, und alles zum besten Sr. Churfürstl. Durchl. eingerichtet werden solte, sind sie durch solchen Titul mehr verhärtet, und fast gar zur Desperation gebracht worden. Weil nun, der schlimmen Zeiten halber, eine grosse Armee unter gelinder Disciplin gehalten, und die zu derselben Unterhalt nöthigen Gelder öffters mit Gewalt eingetrieben werden müssen; So haben die Land-Stände solches alles auf die allzu grosse Autorität der Kriegs-Zahlmeister geschoben. Und, da man insgemein dem Volcke weiß gemacht, daß die Unterhaltung einer beständigen Milice die herrlichste Marque der Souverainität wäre; So hat dasselbe daraus geschlossen, es würde ihnen die Gewalt gedachter Kriegs-Zahlmeister, und die ihnen zu Diensten stehende Menge ein ewiges Joch aufbürden. Daher haben sie die Souverainität als ein erschreckliches Monstrum zu hassen angefangen, und sich derselben mit äussersten Kräfften zu widersetzen beschlossen. Endlich aber haben ihnen der Fürst Radzivil und der Herr von Somnitz diese monstreuse Persuasion bisher benommen, daß sie gemeldte Souverainität mit gewissen Bedingungen approbiret, weil aber solche zweydeutig und also beschaffen sind, daß dadurch der Effect der Souverainität ins künfftige mehr und mehr verringert, und Sr. Churfürstl. Durchl. endlich an statt des Leibes nur der Schatten davon übrig bleiben wird; So muß man das Eisen schmieden, weil es warm ist, und die Sache also angreiffen, daß die Souverainität feste gesetzt, und der rechte Endzweck derselben erhalten werde, denn auf dieser, ingleichen daß die Oeconomie recht angestellet werde, beruhet die Wohlfahrt des Landes. Ferner ist es, um ermeldte Souverainität wider die Demarches der Ausländer zu befestigen, nöthig, daß gegenwärtiger Zustand des Königreichs Pohlen wohl überleget, und nach dessen Beschaffenheit auch auf diejenigen gesehen werde, welche mit solchem Reiche ein gemeines Interesse haben. Es sind aber ietzo die vornehmsten in Polen uneinig und in Factiones getheilet, und die meisten beneiden Ihrer Churfurstl. Durchl. Glücke. Bey Hofe gilt das, was nützlich ist, mehr als die Honnetteté und alle andere Absichten. Der König ist ein kränckelicher Herr, und dessen Tod scheinet grosse Veränderungen nach sich zu ziehen; Die Königin aber hat gefährliche Anschläge, und negotiiret heimlich mit Franckreich und Schweden, mit ihren Desseins, die sie mit der Polen gutem Willen nicht erhalten kan, mit Gewalt durchzudringen. Derselben favorisiret auch der gröste Theil des Groß-Hertzogthums Litthauen, und die befestigten Oerter in Preußen sind mit ihren Creaturen besetzt. Durch den gewiß verhofften Frieden mit Moscau bekommt die Armee müßige Hände, kan aber wegen der Furcht vor den Tartarn und Cosacken nicht dimittiret werden. Bey instehendem Reichs-Tage wird dieses das vornehmste Werck seyn, daß der Confœderirten Milice Satisfaction geschaffet werde. Wofern das Haus Oesterreich den Türckischen Krieg von sich abwenden kan, wird es seine Dessein auf Polen wieder vor die Hand nehmen. Franckreich und Schweden mischen sich mehr als vorher in die Polnischen Affairen, und bemühen sich durch List, Gewalt und Geld vielen Anschlägen den gehörigen Nachdruck zu geben. Die Barbaren, Türcken und Tartarn lauren auf nichts, als Gelegenheit, daß sie auch mit Theil an der Beute nehmen mögen. So haben auch die Cosacken in ihren Vergleich mit Polen die Clausul eingerückt, daß dasjenige, was des Krieges wegen, aus Noth mit den Ausländern, zu Schmälerung der Rechte, Freyheit und Gräntzen des Königreichs Polen, geschlossen worden, unkräfftig seyn solle. Wenn man nun dieses alles gegen einander hält und reiflich überleget, so folget daraus, daß Ihre Churfürstliche Durchl. vorietzt Fleiß anwenden müssen, die Polen festiglich zu überreden, daß sie den Brombergischen Vergleich stricte zu halten, und vornemlich die Privilegia der Preußischen Stände in ihrem beständigen Esse ungekränckt zu lassen gesonnen wären. Hiernechst müssen sie bey künfftigem Reichs-Tage der Königin mit dem Vorgeben eines mit Franckreich zu schliessenden genauern Bündnisses flattiren, und sich mit den vornehmsten Senatoribus, deren Absichten ihrem Interesse convenable sind, engagiren. Was sie aller wegen der künfftigen Succession in Polen im Schilde führen, müssen sie geheim halten, und nicht eher an den Tag bringen, als bis es die Noth erfordert. Uber dieses muß mit dem Hause Oesterreich, welches seine Augen auf Polen gerichtet, fleißige Freundschafft unterhalten werden, und Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit sich nicht weniger mit Franckreich, welches, um seine Beleidigung zu resentiren, die Vortheile derselben zu hindern suchet, wieder aussöhnen, und demselben vornemlich versichern lassen, daß sie des Hauses Oesterreich gefährlichen Anschläge wegen Polen im gering-

geringsten nicht souteniren wolten. Mit Schweden muß die Freundschafft auch wieder erneuert werden, damit dessen hinterlistigem Vorhaben aus der Nachbarschafft vorgebauet werden, und dasselbe die affectirte Herrschafft über die Ost-See nicht zum Nachtheil Seiner Churfürstl. Durchlauchtigkeit extendiren möge. Bey der einheimischen Befestigung der Souverainität aber ist zu observiren, daß zwar die Land-Stände dieselbe agnosciren, aber dabey glauben, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit des Brombergischen Vergleichs und dero eigenen Promessen halber, ihre Privilegien nichtschmälern dörffe. Wie denn ihre Sorge dieselben zu mainteniren nicht wenig vermehret worden, als sie in der neulich überschickten Regierungs-Instruction gar viel beobachtet, wodurch ihre Krafft enerviret wird; Worzu sie auch unter der Hand von Polen aufgemuntert werden. Daher haben sie sich feste vorgesetzet, die Sache eher in zweifelhafftem Stande, als ihre Privilegien ändern zu lassen, und auf die Begebenheiten künfftiger Zeit zu warten. Selbige aber mit gewaltsamen Mitteln zur Raison zu bringen, ist sehr gefährlich, und würde den Ausländern Anlaß zu Erregung allerhand Troublen geben. Es wird also Ihrer Churfürstl. Durchl. am allerrathsamsten seyn, daß sie ie eher, ie besser die Gemüther der Preußischen Land-Stände mit Gelindigkeit zu gewinnen, und ihnen mit der That selbst zu weisen suchen, daß ihr Zustand im geringsten nicht verschlimmert worden. Welches aber am füglichsten geschehen kan, wenn sie bezeugen, daß es Ihro leid sey, daß sie so viele onera tragen müsten, welche ihnen die unvermeidliche Nothwendigkeit aufgelegt, und daß sie niemahls willens gewesen, ihnen ihre Privilegia zu beschneiden, sondern, daß sie vielmehr vor dieselben sorgten. Und, wenn man ja nöthig erachtet etwas zu ändern, so muß solches nach und nach, ohne viel Wesens davon zu machen, bey guter Gelegenheit, welche die Zeit schon an die Hand geben wird vorgenommen werden. Vornemlich aber ist nöthig, daß die Gewalt der obersten Räthe, bey welcher die Souverainität nicht bestehen kan, beschnitten werde. Denn, wofern es bey ihnen stehen soll, in Abwesenheit Ihrer Churfürstl. Durchl. das Land zu regieren; Wofern ohne ihre Approbation nichts, was in Affairen, Preussen betreffend, beschlossen wird, gelten soll; Ja, wofern es von ihrem Gutdüncken dependiren soll, Zusammenkünffte der Land-Stände auszuschreiben, Amtleute in die Fürstlichen Güter einzusetzen, und wegen der Revenuen zu disponiren, was wird denn der Landes-Fürst übrig behalten? Solche Macht nun zu umschräncken, wird am besten seyn, wenn ein Gouverneur gesetzt wird, welcher alles vorher bey sich selbst überlegt und decretiret, die Räthe aber nur zur Publication und den darbey vorkommenden Solennitäten brauchet; Denn also wird das äußerliche Ansehen bey dieser die Krafft der Regierung aber bey jenem bleiben. Ermeldter Gouverneur aber muß so viel, als möglich, sich fleißig in der Regierung finden lassen, und den obersten Räthen die Disposition über die Cassa genommen, der Militair-Etat aber durch das gantze Land wohl eingerichtet, auch nichts verabsäumet werden, wodurch die Ehrerbietung gegen die souveraine Regierung in denen Hertzen der Unterthanen befestiget werden kan. So muß auch der Hochmuth der Königsberger gebändiget, und sie zu einem hurtigern Gehorsam angetrieben, und endlich an den vornehmsten Widerspenstigen ein Exempel statuiret werden. Letzlich muß man die Hertzoglichen Præfecturen von Schulden zu befreyen, und das sehr confuse Renth-Wesen in Ordnung zu bringen, auch das, was versetzt ist, wieder einzulösen, und die Contracte zuvorher zu examiniren, die Mieth-Leute aber, die den Gütern des Fürsten so übel vorgestanden, abzuschaffen suchen.

CXLVII.

Bedencken Herrn Baron Christophs von Schleinitz, wie sich Käyser Leopoldus bey bevorstehendem Reichs-Tage verhalten solle, de Anno 1662.

Zu diesem vorstehenden Reichs-Tage thue ich diese wohlmeinliche Erinnerung nicht von mir, sondern wie ich, neben meinen Verrichtungen bisher den Zustand und die Gemüther etlicher Reichs-Stände befunden habe, gantz fleißig bittende, solches wohl zu verstehen.

VOn der Religion etwas zu moviren, möchte vielleicht dißmahl weder Zeit noch Gelegenheit seyn, weuns allein dahin zu richten wäre, daß es beym klaren Buchstaben und lautern Verstande des Religions-Friedens verbleiben, und diß verhütet werden könte, daß von den Calvinischen (wie man saget) nichts eingeschoben und zur Disputation möchte erregt werden; In andern Sachen werden sonder Zweifel allerley Privata auf die Bahne bracht werden (darinn etlicher abwesenden Stände Gesandten sich mehr, als die Herren selbst werden bemühen und sich wohl verdienen wollen) welchen Beschwerden nun so keinen Anstand leiden können alsbald abzuhelffen möglich, da wird man sonder Zweifel die Stände desto besser zu contentiren, nichts mangeln lassen, mit Erbieten, daß dem vorigen auf andere Zeit solle abgeholffen werden.

Zu Beförderung publici boni, wird (wie zu vermuthen) dißmahls das vornehmste seyn,

wie man dem Türcken gegen seinen Friedbruch/ darum ihn GOtt sonder Zweifel der gantzen Welt zum Exempel straffen wird/ mit beharrlicher Gegenwehr möge begegnen/ und darzu bey den Ständen eine ansehnliche gewisse und beständige Hülffe erlangen.

Wie nun hæc justissima defensio per continuum bellum anzustellen und auszuführen/ und wie alle Nothdurfft pecuniæ commeatûs & armorum zu Erhaltung eines ansehnlichen Kriegs-Volcks/ zu versehen seyn möge/ hiervon haben Jhro Käyserl. Majestät mit den Ständen des Reichs sich zu berathschlagen und zu entschliessen/ dißmahls gute Gelegenheit/ daß denn zu Beförderung dieses grossen Wercks/ Jhre Käyserl. Maj. eine ersprießliche Hülffe erlangen möchten/ darzu haben Jhro Käyserl. Maj. auch viel gute Mittel/ etliche will ich wohlmeinlich erinnern/ wie ichs bey meinen Expeditionen befunden.

1. Wenn denen Ständen ein gewisser Modus möchte können eingebildet werden/ wie die benachbarten Stände an den Niederlanden gesessen/ möchten in beständigen Schutz und Frieden gebracht/ von fremdem Krieges-Volck gesichert/ und also von vorstehendem endlichen Verderben/ (wie sie schreyen) errettet werden/ damit dieselben nicht zum äuserstẽ ex desperatione einen andern gefährlichen Weg an die Hand zu nehmen/ möchten gedrungen werden; Zu Beföderung dieses seynd etliche Leute der Meynung/ wenn ihn der Niederländische Krieg nicht gar zu stillen (darinn Jhro Käyserl. Majestät bishero sich so emsig/ löblich und treulich bemühet haben) das doch zuträglich seyn solte/ wenn bey diesem Reichs-Tage es dahin zu bringen/ daß das fremde Krieges-Volck vom Reichs-Boden abgeschafft/ und keinem Theile aus dem Reiche Kriegs-Volck passiret werden möchte.

2. Wenn beym Reichs-Tage den Ständen könte demonstriret werden/ was Jhro Käyserl. Majestät (derselben Vertröstung nach) bey Hispanien/ in Italien/ Polen und Moscovia, sich vor Hülffe gewiß zu versehen/ und insonderheit/ wie Siebenbürgen gesinnet seyn möchte.

3. Wenn es bey Hispanien dahin gerichtet werden könte/ daß die hinterstellige so wohl als zukünfftige Reichs-Contributionen zu diesem grossen Wercke auch möchten erstattet werden.

4. Wenn zum Directorio des Kriegs-Wesens/ erfahrne Teutsche Kriegs-Obersten/ zu Rathen und Thaten neben andern möchten gebraucht werden.

5. Wenn denen Ständen zugelassen werden möchte/ daß sie zu Einnahme und Ausgabe der künfftigen Contribution die ihren (denen sie es vertrauen möchten) Jhro Käyserl. Majestät Zahlmeistern zuordnen möchten.

6. Wenn die Stände der Augspurgischen Confession möchten vertröstet werden/ daß Jhro Käyserl. Majestät etliche Personen derselben Religion in Reichs-Hof-Rath wolten einsetzen.

7. So viel die Achische Sache belanget/ muß iederman (so unpartheyisch judiciren will/ und dem der Grund dieser Sachen recht bewust ist bekennen/ daß der Sentenz dem Religions-Frieden und allen Rechten gemäß ergangen/ dieweil aber die Leute (wie fast zu vermercken) ansehnliche Stände an sich ziehen/ und (wie zu besorgen) beym Reichs-Tage die Sache wiederum moviren werden/ so haben Jhro Käyserl. Majestät allergnädigst zu erwegen/ wie Jh. Käyserl. Majestät in der Execution nach Gelegenheit dieser Zeiten/ sich mit einer Moderation erzeigen oder dieselbe differiren/ und darneben den Ständen diese Sache zu rechter Information beym Reichs-Tage gründlich einbilden lassen wollen.

Mysterium. Es sind Leute/ welche auch das Gute zum ärgsten deuten und auslegen/ und ihnen erdencken/ welches frommen Regenten niemahls ins Hertze noch in Sinn kommen ist/ derer geben etliche vor/ Hispanien bedränge die Reichs-Stände ohne Aufhören/ führe das gute Teutsche Krieges-Volck aus dem Lande/ schicke auf die Reichs-Täge die Heimligkeiten zu erforschen/ gäbe darneben keine Contribution/ verderbe das Reich mehr denn es helffe/ es thue darbey nichts denn zu seinem Vortheil/ u. s. w.

Diß alles lasse man wissentlich passiren/ und man bringe darneben wegen des Königreichs Ungarn Volck/ Geld/ Munition auch aus Teutschland/ dadurch dasselbe noch mehr geschwächt werde/ daraus sie argumentiren wollen/ wie man es mit Teutschland meyne.

Diß erinnere ich in Vertrauen und geheim/ meiner Pflicht nach/ damit man sich desto besser zu resolviren habe/ diesen Leuten (wo es vonnöthen seyn wolte) zu begegnen/ welches ich vor meine Person so viel ich vermocht/ wenn es die Gelegenheit gegeben/ treulich gethan habe/ wiewohl sie nicht leichtlich öffentlich/ als unter einander heimlich davon conversiren und andere wollen irre machen.

Jhrer Käyserl. Majestät ist dißmahls eine ansehnliche beharrliche Hülffe vonnöthen/ wie auch vornehme Stände ich darzu wohlgeneigt befinde/ also daß ich der Hoffnung seyn will/ die mehrern Stände werden sich nach aller Gebühr gegen Jh. Käyserl. Majest. treuhertzig erzeigen.

Bey meinen Verrichtungen so bisher etliche mahl im Ober- und Nieder-Sächsischen Crayse vorgefallen/ habe ich mir angelegen seyn lassen/ denselben Ständen wohl zu Gemüthe zu führen/ die unträgliche grosse Last/ so Jhre Käyserl. Majestät so lange Zeit ohne Hülffe der Reichs-Stände (aber nicht ohne sonderliche Hülffe des

Allmäch-

Allmächtigen) mit ihrem erschöpfften Königreiche und Landen, wider die grausame Macht des Türcken haben ausstehen müssen.

Dargegen habe ich gleichwohl bey vielen ein mitleidiges Gemüthe und willige Neigung zu helffen gespüret. Ob nun Jh. Käyserl. Majestät bey dem Reichs-Tage den Ständen die Contribution, so vonnöthen, und den Modum wie die am füglichsten einzubringen, benennen, oder solches denselben anfänglich anheim stellen wollen, daß (wie sonsten alles, so ich allhier wohlmeinlich erinnert) stehet zu Ihrer Käyserl. Majestät allergnädigstem Willen und Gefallen.

Ob wohl zu vermuthen ist, es werden etliche ihre unbillige Intentiones wollen erzwingen, und in Mangel des, das gemeine Wesen aufhalten oder gar verhindern; So ist doch kein Zweifel, Ihre Käyserl. Majestät werden noch allewege mit den mehrern treuen gutwilligen Stimmen durchbrechen, und endlich einen glücklichen Reichs-Tag erhalten, darunter denn wohl zu besorgen, es werde die Clevische und Jülichische Sache movirt werden, (daraus noch künfftige Zeit nicht geringe Unruhe, wie sichs fast ansehen läst, sich zu befahren) wie man nun dem ietzo und künfftig vorkommen und begegnen möge, hoc opus, hic labor erit. Es läst sich aber ansehen, daß diese Leute, welche solche Sache so emsig treiben, auch nicht allenthalben den Beyfall haben werden, wie sie ihnen Hoffnung machen, und wird ihnen an ihren Vorschlägen viel abgehen, derhalben desto leichter seyn wird, mit GOttes Hülffe darinn auch einen Weg zu finden, damit Friede und Ruhe desto besser erhalten werden möge. In quo non cursum eundem, sed portum, teneamus.

Der Allmächtige GOtt wolle Ihrer Käyserl. Majest. einen friedlichen nützlichen Reichs-Tag (zu Rettung, Hülffe und Trost der gantzen Christenheit) gnädiglich verleihen! Fiat.

Christoph von Schleinitz, Freyherr.

CXLVIII.

Bedencken wie denen Defectionibus Comitiorum im Heil. Römischen Reich füglich abzuhelffen, de Anno 1662.

I. Den Anfang des Reichs-Tages.

1. WEil nach ausgeschriebenem Reichs-Tage öffters mit Ablegung der Käyserl. Proposition sichs eine geraume Zeit verweilet, auch dahero von etlichen Ständen, zur Ersparung der Unkosten, Ursache genommen wird, sich desto langsamer einzufinden, so wäre zu betrachten, wie diesem abzuhelffen, und ob nicht ein gewisser Terminus, etwan 10. Tage von Zeiten des ausgeschriebenen Reichs-Tages intra quem zum längsten die Röm. Käyserl. Majestät mit der Proposition ungeachtet, wer so denn von etlichen Ständen noch nicht da wäre, præcise fortzufahren hätte.

2. Und damt dieses Vorhaben nicht etwa durch ein oder andere Sessions-Streitigkeiten, anderwärtig möge aufgehalten werden, so wäre entweder per Cæsarem so balden ein Expediens zwischen beyden Theilen ex officio iedoch, daß es keinem Theil weder in possessorio noch petitorio an seinen Rechten nachtheilig seyn solte, zu verfügen, auch eventualiter, der völligen Erörterung halber, anderwärtige Verordnung zu veranlassen, oder aber da dergleichen provisional von ein- oder beyden Partheyen nicht wolte acceptiret werden, dessen ungeachtet mit der Proposition fortzufahren.

II. Die Reichs-Consultationes.

3. Wenn zu Rath anzusagen, seyn iedesmahl, wie auch in hisce comitiis mehrentheils geschehen, die materiæ proponendæ in den Ansags-Zettel zu setzen, und dieselbe auch von des Reichs Marschalls Diener denen Gesandten bey der Ansage vorzuweisen.

4. Und, weilen etliche mahl geschehen, daß die Ansage allererst in der angesetzten Stunde erfolget, und zwar des Reichs-Marschalls Anzeige nach, darum, daß ihm die Ansags-Zettel von Reichs-Directorio gar zu langsam zukämen, so hätte des Reichs-Directorium solches zu ändern die Ansags-Zettel des Tags zuvor zeitig auszufertigen, damit der Reichs-Marschall noch desselbigen Abends zuvor, mit der Ansage bey allen Gesandten herum kommen könte.

5. Es wolte auch nothwendig seyn, daß wenn Haupt-Materien, oder dergleichen Sachen solten proponiret werden, welche ein sonder Nachdrucken und Ersehung der Instructionalien bedürfftig, daß solchen falls die Directoria selbsten bey dem Rathgang etliche Tage zuvor solches erinnerten, sich darauf gefast zu halten, darmit nicht, wie bishero, etliche Sessiones vergeblich gehalten werden möchten.

6. Wenn nun die Käyserliche Proposition also geschehen, so soll dieselbige so balden per dictaturam communiciret, und darauf unverlangt die Reichs-Consultationes fortgestellet.

7. So denn, wenn bey der ersten Consultation, wie gebräuchlich, præliminariter de modo & ordine tractandi materias propositas deliberiret wird, dabey zugleich die materiæ cohærentes & affines bedacht, also die subdivisio materiarum so balden gemacht, und selbige nichts wenigers diesem modo tractandi zugleich einverleibet werden, sintemahl man in hisce Comitiis wohl erfahren, was die ne-

glectio hujus moniti bis dato vor Ungelegenheit causiret hat.

8. So möchte auch nicht undienlich seyn, daß bey solcher ersten Deliberation in eventum ein Supplications-Rath constituiret, und hierzu aus denen Gesandschafften ein gewisser numerus determiniret und benennet würde, welche unter der sonsten in Comitiis gebräuchlichen ordin. Deputation nicht begriffen.

9. Daferne nun der modus & ordo tractandi materias propositas in allen dreyen Reichs-Collegiis beschlossen, und subsecuta Cæsaris Relatione approbiret worden, müste man denselben allerdings in allen Collegiis nachgehen, und weder einige andere materiam einmischen, noch sonsten ordinem invertiren ohne der gesammten Reichs-Stände anderwärtig Gutbefinden und vorhergehenden einhelligen Schluß darmit alle Confusion verhütet, auch denen Directoriis alle widrig eingewendete Gelegenheit abgeschnitten werde.

10. Die Extrema und Privata bis zu dem Ende des Reichs-Tags, und, wenn zuvorn die proponirte vornehmste Reichs-Sachen expediret, zu verschieben, was nicht in Supplications-Rath zu expediren stünde.

11. Zu Gewinnung der Zeit wären die Raths-Gänge nach Gelegenheit der Tage Länge früh um 7. Uhr anzustellen, und bis um 12. Uhr zu continuiren, auch nach angesetzter Stunde zum allerlängsten, nicht eine halbe Stunde mit der Proposition zu warten, sondern so denn durch die Directoria der Anfang zu machen.

12. Wegen der Nachmittags-Stunden aber es dahin anzustellen, wie es die Zeit und Gelegenheit der Materien, bevorab auch der Directoriorum Geschäffte mit sich bringen möchten.

13. Wenn ein oder andere Materia proponiret, soll solches absque interruptione folgends zu Ende gebracht werden, ehe man eine andere anfängt.

14. Es soll keiner dirigiren, der Cæsaris geheimder Rath ist.

15. Indem man auch verspürt, daß, wenn die Directoria eine materiam allzu general proponiren, bisweilen von theils Gesandten der Scopus nicht recht assequiret, von theils auch zu dessen Erleuterung, und zwar von jenen auf diese, von andern aber auf eine andere Maaß fast weitläufftig discuriret, und nicht allein viel Zeit damit zugebracht wird, sondern auch die nachstimmende zur Variation verleitet, und öffters kein recht conclusum formiret werden kan, so wäre nöthig, daß die Directoria iedesmahl die materiam proponendam vor sich vorhero wohl überlieffen, bey dem Vortrag, wie es um die materiam eigentlich bewandt, worauf der Grund hafftete, oder was sonsten vor unterschiedliche Umstände zu considériren wären, deutlich und umständig anzeigten, und solches nicht bis auf ihr particular-Votum versparten.

III. das Votiren.

16. Jedoch müsten so denn auch die Votantes gehalten seyn, ihre Vota auf die proponirte materiam, nach dero abgetheilten membris præcise zu richten, und keine Digressiones zu machen, sondern auf eine oder andere Umstände sich deutlich zu erklären, und im Fall ja einer oder der andere etwas mehrers, als vom Directorio angezeiget wäre, zu solchen seines Orts nöthig erachten würde, er solche Erinnerung erst zuletzt, wenn er sich auf die proponirte Umstände hätte vernehmen lassen, annectiren solte.

17. Es wäre auch im Votiren sich vor allen der Kürtze zu befleißigen, und deshalben die protestationes nur bey der ersten Session semel pro semper abzulegen, und nicht so öffters cum tædio zu repetiren, wenigers aber damit das Votum negotii principalis zu interrumpiren, zu solchem Ende solte auch

18. Ein ieder in seinem Voto zugleich rem ipsam angehen, auch wo es nicht nöthig, noch etwas streitig sich mit den Rationibus aufhalten, wo es aber nöthig, oder etwas streitig, die Rationes kurtz und real fassen.

19. Im Fall nun einer eben die Opinion und respective Rationes führete, als iemand von denen vorstimmenden, so hätte sich derselbe auf dergleichen Votum zu beziehen, und allenfalls nur zu addiren, was er seines Orts mehrers, als bereits fürgebracht, zur Sachen nöthig und diensam befunden.

20. Wenn eine Sache vorkomt, da einer oder der andere in particulari interessiret, sollen die Interessenten abtreten, und nicht wie bishero einer gegen dem andern, mit Verdruß das gantzen Collegii in Kampff treten, sondern ein ieder seiner Sachen Information zuvor übergeben.

21. Dieweilen sichs aber mehrmahlen zuträgt, daß mit andern Materien eine dergleichen particular-Sache, ob connexitatem mit einfällt, wäre auf ein Expediens zu dencken, weilen sichs an einem nicht fügen will, in des partis præsentia zu votiren, am andern aber ihm die Abtretung wegen der principal-Sache nicht wohl zuzumuthen seyn möchte. Exemplum habemus in puncto justitiæ mit Oesterreich und Bamberg.

22. Selten sich auch unterweilen im Votiren Umstände begeben, da einer den andern

müste

müste Noth halben berühren/ so hätte sich gleichwohl darbey ein ieder der Personalien/ als welche zwischen den Principalen grosse Ungelegenheit könten verursachen/ zu enthalten/ und sonsten die Nothdurfft mit Grund und Bescheidenheit dargegen zu repræsentiren.

23. Es ist auch billig/ daß sich diejenigen des Votirens enthalten/ so zu einer Sache nichts geben. e.g.

24. In materia collectarum exemti, oder die ex ista re selbsten das commodum, vel incommodum zu erwarten e. g. Austriaci & Burgundi in materia capitulationis vel simil.

25. Item, die Catholici in causa Evangelicorum & vice versa.

26. Denn auch stünde zu bedencken/ ob diejenige im Fürsten-Rath/ deren Principales im Churfürstlichen Collegio, und in Fällen/ wo das Chur- und Fürstliche Collegium circa quæstionem vel materiam aliquam discuriren/ auch in ea causa votiren solten.

27. Man solte aber in solchen und dergleichen streitigen Fällen/ und da auch sonsten die majora nichts gelten/ omnibus modis durch schiedliche particular-Conferenz und endlich billigmäßige Expedientia Vergleich suchen.

28. Es sollen keine unstreitige Vota mehr cum clausula loco ex ordine annectiret/ sondern ein iedes loco congruo ausgeruffen und geführet werden/ denn jenes giebt Verdacht/ ob gedächte der Votant vor andern Vorsitzenden ein Vortheil dadurch zu suchen.

29. Welches auch mit denjenigen Votis, welche entweder nur ratione ordinis, der Præcedenz halber/ oder auch gar wegen des Aufruffens/ daß sie nemlich nicht pflegen aufgeruffen zu werden/ streitig sind/ also zu halten/ sondern es mögens die Gesandten nur pro conservando jure cum protestatione thun/ und im übrigen sonsten per Memorialia ihre Nothdurfft beym Supplications-Rath/ oder bey den sämmtlichen Ständen sonst weiters suchen/ und die Erledigung urgiren.

30. Es soll wegen allerhand Verdachts und Collusion kein Gesandter mehr als 2. Vota vertreten auser/ wenn es seinen eigenen Herrn oder dessen gesammtes Haus betrifft/ da ohne diß vermuthlich die Consilia einerley zu seyn pflegen.

31. Ingleichen soll kein Gesandter auf der geistlichen Banck zugleich ein Votum der weltlichen Banck/ & vice versa führen/ wie bishero exempla sind notiret/ auch theils auf Erinnerung abgestellet worden.

32. Es sollen auch keine Agenten votiren.

33. Desgleichen eine Ordnung gemacht werden/ was vor Protocollisten mit in die Raths-Stube zu nehmen/ und ausser denselben und den legitimirten Gesandten niemand einzulassen/ sondern vom Reichs-Marschall auszuweisen.

34. Es müssen aber solchen Falls einem ieden die Protocolla communiciret werden.

IV. Abfassung des Concluſi.

35. Wenn Particular-Erinnerungen in etlichen Votis vorkommen/ so causam communem concerniren/ von denen vor- oder nachstimmenden aber nicht sonderlich secundiret/ iedoch eben auch nicht refutiret/ sondern nur tacite præteriret worden/ so solten die Directoria deshalben eine absonderliche Umfrage anstellen/ und vor sich solches nichts ins Conclusum bringen.

36. Wenn aber solche Particular-Erinnerungen vorkommen/ wo die Catholici, oder deren majora, mit den Evangelischen oder deren majoribus, & vice versa, in zwey Theil sich scheiden/ so bedarff es keiner anderweitigen Umfrage, sondern die Directoria müssen dieses vor sich selbsten in das concluſum cum clausula solita setzen/ und durch die Verweigerung nicht Ursache zum Verdacht geben/ als wenn man denen Catholicis circa jura Statuum wolte einen Vorzug für denen Evangelischen attribuiren/ und contra Instrumentum Pacis behaupten.

37. Wenn nach gehaltener Umfrage von denen Directoriis das Concluſum abgefast/ sey es deutlich und langsam abzulesen/ und darauf zu fragen, wer etwas zu erinnern? Und daferne sich Erinnerungen/ so dem Protocoll und majoribus gemäß/ finden/ selbige so balden admittiren/ und das Concluſum hiernach in conspectu des gesammten Raths vornemlich corrigiren und einrichten.

38. Es sollen auch die Directoria sich nicht unterstehen/ im Fall die majora wider ihr Votum und Opinion ausgefallen/ das Concluſum zu difficultiren/ oder wohl gar zurücke zu halten/ sondern dessen ungeachtet/ mit dem Aufsatz bona fide und ohngesäumt zu verfahren/ wenig aber etwas ohne vorgehende Eröffnung des concluſi & præsuppoſito concluſo anzuordnen/ wie nemlich mit Introduction neuer Fürsten geschehen.

39. Weil man auch befunden/ daß in solchen Fällen die Directoria mit der collatione majorum zu variren pflegen; Als 1. daß sie bisweilen die absentes, die etwa vorhero einmahl occasionaliter die iezt proponirte Sachen berührt inseriren/ andermahls aber/ da es ihnen nicht verträglich/ nicht numeriren, exemplum ist bey der Re- und Correlation in der Mantuanischen Sache; Dergleichen 2. da eine Anzahl Geld oder Wochen zu einem gesuchten Termin zu verwilligen/ und etliche auf 2. etliche auf 3. etliche auf 4. Monat oder Wochen gehen/ die Directoria nicht auf die majora, wie

solche

solche bey der 2. 3. oder 4. zu finden stehen/ sondern die drey zu der andern extremorum einen/ und zwar bisweilen zu der 2. als den geringsten/ weilen 3. auch geringer als 4. seynd/ bisweilen aber zu der vierdten/ als welche auch drey unter sich begreiffen thäten/ ansetzen wolten; Exemplum ist bey dem Englischen Subsidio, und des Mantuani gesuchten Dilation/ so würde nöthig seyn/ solcher List vorzubauen/ und ein gewisses zu determiniren.

V. Re- und Correlation.

40. Ob zwar bishero pro gravamine angezogen worden/ daß die Re- und Correlationes nicht in pleno haben geschehen wollen/ so befindet man doch/ daß sehr viel Zeit vergeblich darüber zugebracht wird/ also es zum Unterschied zu temperiren seyn möchte/ dergestalt/ daß auch etliche gemeine Sachen/ und da man sich leichtlich einer Conformität mit den andern Collegiis zu verstehen/ auch wohl mehrentheils Differentien per Deputatos re- und correferiret.

41. Bey den Re- und Correlationibus in pleno aber ein Circulus etwan um den Directorial-Tisch/ oder auf andere Wege gemacht werde/ damit ein ieder recht hören/ und auch respective seine Erinnerung thun könte ꝛc.

Item.

42. Daß dasjenige/ was hierbey mit einem oder andern Collegio vergleichen/ und ins Reichs-Gutachten gebracht werden solte/ also bald formaliter per secretarium niedergeschrieben und öffentlich abgelesen werde/ damit hernachmahls bey Ablesung des Formal-Reichs-Gutachtens desto weniger Ursache habe/ wegen der verglichenen und doch nich recht eingebrachter Monitorum, wie bishero zum öfftern geschehen/ zu disputiren.

43. Ist dahin zu sehen/ daß iedesmahl/ bald nach gehaltener Umfrage und geendigter Session die Re- und Correlation noch selbigen Vormittag mit den andern Collegiis geschehen könte/ wo es aber die Zeit und Wichtigkeit der Materien nicht wolte zulassen/ wäre hierzu nach Mittag eine bequeme Stunde anzuwenden/ wenn man zumahlen selbige Nachmittags-Zeit nicht wolte oder füglich könte zu den Haupt-Deliberationibus anwenden.

44. Es wolte auch nöthig seyn/ daß bey bevorstehenden Re- und Correlationibus kein Collegium abgienge/ sondern zum wenigsten bey den andern Collegiis fragen/ oder die Ursache ihres Vorhabens anzeigen liessen/ daferne es etwan vermeinte/ es möchte sich mit der Re- und Correlation/ wie offtmahls geschehen/ verweilen/ und man müste die Zeit vergeblich aufwarten.

45. Und deßwegen in allen Collegiis zu der Re- und Correlation vor die insgemein ausgesetzte Stunde sich also gefast halten/ daß man so balden zu dem Actu Re- & Correlationis schreiten/ und nicht allererst hernacher ein anderthalb oder zwey Stunden vergeblich/ bis andere mit ihrem Concluso recht fertig/ warten müste/ es könte allenfalls das Collegium, welches ihr Conclusum nochmahls vor der Re- und Correlation überlegen wolte/ sich desto zeitiger vor der sonst angesetzten gemeinen Stunde einfinden/ und seine Arbeit ohne der andern Verhinderung erst verrichten.

VI. Die Relation ad Cæsarem.

46. Nach geschlossener Re- und Correlation müste das Reichs-Directorium den Aufsatz des Reichs-Gutachtens so bald fertigen/ und des nächsten Tages wieder in pleno verlesen/ also daß er von Zeit der Re- und Correlation zum längsten innerhalb 3. oder 4. Tagen Cæsari könte per Deputatos insinuiret werden.

47. Und eben deßwegen/ wie auch zu mehrer Beschleunigung des Reichs-Directorial-Expedition/ müste sich iederzeit des Reichs-Directorium mit gnugsamen Subjectis versehen/ damit nichts verabsäumet/ und dardurch den Reich Schaden zugefüget werde/ wie in hisce Comitiis fast mehrem geschehen wollen.

48. Und damit weder Cæsar, noch des Reichs Directorium Ursach haben möge/ bey Insinuation des Reichs-Gutachtens die Deputation/ ut hactenus sæpius factum, respective zu decliniren und præteriren/ so könte man iedesmahl nur etliche ex deputatis, doch von beyderley Religionen in gleicher Anzahl aus allen dreyen Reichs-Collegiis dem Reichs-Directorio adjungiren/ und so denn zu 2. 3. 4. oder mehrmahlen mit den übrigen Deputatis abwechseln/ worbey auch Cæsar, zumahl da periculum in mora um Beschleunigung der Käyserl. Resolution in specie zu ersuchen wäre.

VIII. Die Reichs-Dictatur.

49. Daß das Chur-Mäintzische Reichs-Directorium alle bey demselben eingegebene Schrifften zur Dictatur, ohne Ansehen der Person und Sachen, ob dieselbe auch gleich wider ihre eigene Stiffter und Lande wären unverlängt und förderst respective vor die Reichs- und Supplications-Räthe kommen/ und zurück lassen müste.

50. Sonderlichen aber/ daß die gemachte Reichs-Gutachten/ Käyserliche Resolutiones, oder/ was sonsten principaliter zu denen Reichs-Deliberationibus gehörig/ und nothwendig vor allen Dingen ohne einigen Verzug zur Dictatur gebracht.

51. Auch hierunter auf den Dictatorem Achtung gegeben werde/ damit er nicht in favorem hujus vel illius personæ, Sachen ohne Befehl vor sich nehme/ und die anbefohlene oder nöthigere liegen lasse.

52. Item,

52. Item, daß der Dictator vor sich nicht lasse seines Gefallens zur Dictatur an- oder absagen, oder sonsten manchmahl allzuzeitig abbrechen, wie geklagt worden.

53. Daß die andern Directoria, sonderlich des Fürsten-Raths, aufm Fall selbst vermerckt, oder von andern geklagter Verzögerung beym Reichs-Directorio sollen Erinnerung thun, oder wohl nach Gelegenheit der Sachen die Dictatur anstellen.

54. Insgemein aber in Fällen, wo Mäyntz nicht fort wolte, oder allzusehr interessiret wäre, daß Chur-Trier die Dictatur selbiger Sachen fortstellen müste.

VIII. Die Deputation auf Reichs-Tägen.

55. Zu den Sachen, so füglich durch etliche wenige, wo nicht gar auszuarbeiten, oder doch in etwas zu entwerffen, solte man zeitig gewisse Deputatos verordnen.

56. Und zwar, wenn von denen Gesandten nicht genugsame Subjecta vorhanden, solche Sachen auch unter andere auszutheilen, und also zu unterschiedlichen Sachen unterschiedene Deputatos benennen und etliche Sachen denenselben übergeben.

57. Jedesmahl aber vorhero in pleno pro Deputatis, ehe man sie noch benennen thäte, sich einer Instruction vergleichen, wie weit sie vor sich solten in den übergebenen Sachen procediren, und wenn sie es ad plenum bringen solten.

IX. Die Abfassung des Reichs-Abschieds und dessen Subscription.

58. Daß das Reichs-Directorium den Reichs-Abschied mit gutem Fleiß und Dexterität in ein und andern Puncten und den Formalien der deßhalben zuvorn ertheilt, und respective von Käyserl. Majestät approbirten Reichs-Gutachten abfassen, und denselben vorhero in allen dreyen Reichs-Räthen absonderlich zu verlesen, oder zu erwegen, übergeben müste.

59. Daß in diesen Reichs-Collegiis solcher Aufsatz nach den ergangenen Reichs-Acten und Schlüssen, welche examinirt, und nach demselben allerdings müste vor der Insinuation per Imperatorem communi consensu ratificiret werden.

60. Daß die Subscriptiones müssen publice in Beyseyn aller dreyen Reichs-Collegiorum geschehen.

61. Item, daß nicht nur der Principal oder Gesandter genennet, sondern auch præcise annectiret werden müste, von welches Fürstenthums, Graf oder Herrschafft wegen, ex hoc vel illo loco, er unterschreibe.

62. Daß keiner ad scribendum gelassen, noch dessen gedacht werde, dessen Votum und Session noch streitig und von den gesammten Ständen noch nicht dafür in Comitiis, audita parte contradicente, cum causæ cognitione ad minimum quoad possessionem erkennet werde.

63. Item, daß in solchem Fall, da einem etwan die Possession zuerkannt worden, gleichwohl vom Reichs-Directorio dem Contradictori auf Begehren unweigerlich erscheinen, aber die zuvorhero, oder bey der Subscription eingewendete Nothdurfft ertheilen, und sein Amt einem und andern Stande importiren müste, ob es gleich wider die Mäyntzische Lande und Leute selbsten sey, sintemahl hier das Officium publicum, quod gerit nomine totius Imperii, und von seinen eigenen Sachen separiret ist, imponiret worden.

CXLIX.

Bedencken, warum ein Römischer Käyser auf denen Reichs-Tägen und zwar auf seinem ersten in Person erscheinen solle, de Anno 1663.

I.

ES ist insgemein bekannt, was grosser Potentaten und Monarchen Præsenz und Gegenwart bey ihren Unterthanen und Ständen, auch in ihren Conventibus und Zusammenkünfften, so wohl in quieto, als turbato statu (wenn nur selbiger menagiret und angetragen wird) vor ein unvergleichliches Momentum in sich hält. Die Historici und Politici sind der Exempel voll, und damit allein in terminis subjectæ materiæ geblieben werde, so geben die Reichs-Acta, wie viel Käyser Carl der V. bey den Ständen des Reichs durch seine Gegenwart und dadurch im Reiche stabilirtes Käyserliches Ansehen aufgerichtet, da er Anno 1521. das Wormische Edict wider Lutherum heraus gebracht, auch das Regiment im Reiche fast gantz nach seinem Willen bestellet; Anno 1530. den scharfen Reichs-Abschied wider die Augspurgische Confessions-Verwandten gemacht, seinen Bruder König Ferdinandum mit dem Hertzogthum Würtenberg in plenis Comitiis belehnet, und dessen Röm. Königl. Wahl bey dem mehrern Theil des Churfürstl. Collegii procuriret; Anno 1544. zu Speyer in gemeiner Expedition wider König Franciscum I. in Franckreich, und daß wider denselben der Krieg nomine Imperii beschlossen worden, erhalten. Anno 1546. den Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen. Als die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, Auctoritate Cæsarea, ohne iemandes Einreden in die Acht erkläret; Anno 1547. und 48. darauf victoriosa Comitia gehalten, Churfürst Moritzen zu Sachsen, in Beyseyn aller Churfürsten, mit der Chur belehnet, und das weder den Cathol. noch Augspurgischen Confessions-

lions-Verwandten annehmliche Interim eingeführet; Und obschon Ih. Käyserl. Majestät in Spanien, Italien und Niederlande dero weit abgelegene Königreiche und Länder gehabt, in unterschiedlichen gefährlichen Krieges-Zügen in der Person beygewohnet, und dahero bey Zeiten dero Herrn Bruder, König Ferdinanden, Anfangs, als Stadthalter im Reiche, und hernach als Röm. König, substituiret gehabt: Jedoch aber haben dieselbige, wenn es die Nothdurfft erfordert, sich aus dero entlegensten Königreichen einen weiten Weg zu Wasser und Lande, auch ungeachtet ihrer zeitlich gefühlten übeln Leibes-Disposition, wohl mitten im Winter nacher Teutschland aufgemacht, und denen Reichs-Tägen fürgestanden, bis sie endlich dero Herren Brüdern, dem Römischen Könige Ferdinand. I. das Reich übergeben. Was auch ferner Käyser Rudolph II. in An. 1582. und An. 1549. da Ihro Majestät dem Reichs-Tage persönlich beygewohnet, vor ansehnliche Hülffe wider den Türcken erlanget, und in was einem grossen Respect sie sich bey männiglich gesetzt, davon zeugen die Reichs-Acten selbiger Comitiorum, ist auch wohl zu glauben, daß allerhöchst gedachte Ihre Käyserl. Majestät bey folgendem 1598. und 1603. gehaltenen Reichs-Tägen noch eine stärckere Hülffe von den Ständen des Reichs würden erhalten, auch denen Anno 1603. entstandenen Zerrüttungen in Zeiten abgeholffen haben, wenn dieselbe ermeldte Reichs-Versammlung in Person hätten besuchen können: Was aber aus solcher Unterlassung Ihro Majestät in dero hohen Alter und nach so stattlich wider den Türcken erlangten Succursen vor ein trübseeliger Zustand überfallen, davon ist zum theil in Herrn Grafen Keffenhüllers Annalibus Ferdinandi, zum theil in andern glaubhafften Documentis und Nachrichten, die Gnüge zu befinden. Die Röm. Käyserl. Maj. Ferdinand der II. glorwürdigsten Angedenckens, ungeachtet sie die Glückseeligkeit nicht gehabt, daß sie wegen derer im Reiche stetig gewährten Unruhe zu einem völligen Reichs-Tage hätten gelangen mögen, haben die 1622. 30. und 36. gehaltene Churfürstl. Collegial-Täge nicht vergebens besucht, und zwar bey dem ersten die Chur-Bäyerische Belehnung ungehindert der damahligen Oppositionen und Einreden; Bey dem andern die Execution des Religions-Edicts, benebens der ansehnlichen Krieges-Hülffe wider den Schwedischen Einbruch; Anno 1636. die Röm. Käyserl. Wahl Ferdinandi III. felicissimæ memoriæ erhalten, und sich von solcher persönlichen Ankunfft weder die herum schwebende Wellen, noch dero eigenen Erb-Landen zugestandene Gefährlichkeiten, noch zuletzt dero Leibes-Unvermögenheit aufhalten lassen; Ja als die Chur-Fürsten An. 1630. durchaus nicht nacher Regenspurg, sondern nacher Bamberg gewolt, sich etwas mit Comination darüber vernehmen lassen, daß sie alleine sich nacher Regenspurg verfügen, der Chur-Fürsten allda erwarten, und, wenn niemand da sich einfinden würde, die Schuld und Verantwortung dessen, so daraus entstehen möchte, dem aussenbleibenden Theile überweisen wolten. Was die letzt abgeleibte Röm. Käyserl. Maj. Christmildesten Angedenckens, mit dero Käyserl. Gegenwart An. 1640. und 41. auf dem Reichs-Tage, wo sie sonderlich bey dem Banierischen Einfall die gesamte Stände durch dero heroische Resolution beysammen zu verharren, und nicht zu weichen veranlasset) und nachmahl bey dem letzten Reichs-Tage Anno 1653. bey den Ständen aufgerichtet, solches ist annoch in frischer Gedächtniß, und dahero desto weniger zu erwehnen.

II. Ist fast kein Exempel in den Reichs-Actis zu finden, daß iemahlen ein Römischer Käyser dessen ersten Reichs-Tag in Person nicht solte besucht haben, auch obwohlen Käyser Carl der V. 1520. und 21. einigen gefährlichen Aufstand in Spanien gehabt, so haben Se. Maj. dessen ungeachtet sich in Teutschland bis zu Ende dero ersten Reichs-Tages zu Worms, An. 1521. aufgehalten, und so denn erst, nachdem er allda das Reichs-Regiment bestellt, und seinem Herrn Bruder, König Ferdinanden zum Stadthalter im Reiche verordnet, in sein Erb-Königreich gezogen. Ingleichen ist Käyser Maximilian II. auf dem Reichs-Tage 1566. in Person kommen, obgleich der Türckische Solimann, den seit 4. Jahren hero mit dem berühmten Oratore, Bußbecken getroffenen Stillstand gebrochen, und auch die Gefahr in Hungarn ja so groß, als zuvor niemahls gewesen. Ja es hat sich auch weder Käyser Rudolph II. Anno 1577. wiewohl solches sein erster Reichs-Tag, die Beläger- und Eroberung Raab, noch Matthias, Anno 1613. das in Siebenbürgen zwischen Gabriel Nathan und Betlem Gabor geschwebte Unwesen, und sein hohes Alter, an Persönlicher Besuchung seines ersten Reichs-Tages nicht divertiren lassen.

III. Ist es zwischen Haupt und Gliedern, auch denen Gliedern unter sich selbst, und mit dem Benachbarten also bewandt, daß die Käyserliche persönliche Gegenwart, aut nunc, aut nunquam, zu Restabilirung dero wanckenden Autorität, Regierung der wohl affectionirten und zum Schrecken der übelwollenden Gemüther, auch zu Benehmung allerhand unruhiger, ja müßiger Leute Einbildung gewachsener, iedoch der Käyserl. Hoheit sehr schädlichen Impressionen hochnöthig, ja daran fast die Erhaltung der Käyserl. Hoheit Befestigung dero Thron und Cron, und die Conservation des gesammten Volcks einig und allein gelegen ist.

IV. Haben Ihro Käyserl. Majest. ob dero

persönlichen Einkunfft daraus keines Præjudicii, oder beschwerlicher Zumuthung (welche doch von dero selben allezeit mit guter Mannier decliniret werden können) auch keiner langwierigen Auffenthaltung wider dero Gelegenheit (indem sie nach dero Beliebung, entweder mit Hinterlassung dero fürtrefflichen Commissarien iederzeit abreissen, oder den Reichs-Tag in einen Deputations-Convent transferiren mögen) zu besorgen, hingegen aber in sua absentia nicht allein die gäntzliche Zerfliessung des Convents, samt denen daraus folgenden unvermeid- und unersetzlichen Ungelegenheiten, aus denen leichtlichen eine völlige Dismembration des Reichs und durchgehends Zerstörung dessen Stände, und der fremden Völcker Einbruch erfolgen könte; Sondern auch dieses zu besorgen, es möchten andere, solches dahin anziehen, als ob die Ungarischen Stände, zu denen Ihro Käyserliche Maj. sich nun zum zweyten mahl, seit dero Käyserl. Regierung, verfüget, hierinn melioris conditionis, als die Teutsche Chur-Fürsten und Stände geachtet werden.

V. Ist kein Zweifel, es werden zu Ihro Käyserl. Maj. persönlicher Ankunfft ein gut theil von Chur- und Fürsten, auch die, so es nicht in willens haben möchten, sich auf beschehende allergnädigste Requisition in Person einfinden, solche persönliche Unterredung zu mehrer Confidenz und besserm Wohlvernehmen Gelegenheit geben, und vielleicht ein Mittel seyn, dadurch die Confœderationes cum exteris, wo nicht gäntzlich gehoben, doch in einem leidentlichen Weg eingerichtet, auch Ihro Käyserliche Majestät mit einer ergiebigen Türcken-Hülffe (welche ohne dero gegenwärtige Beförderung schwerlich erfolgen dörffte) erfreuet, hingegen denen auswärtigen Anschlägen und Beginnen der Compas verrückt, und diejenige inländische, (so doch mehrentheils particular-Personen sind) denen der Muth so sehr nach fremden Magnatibus riechet, zu andern Nachdencken und reflectionem bewogen auch viel trübes Gewölck und Gewitter durch dero Käyserl. Maj. höchsterleuchtete Strahlen dissipirt und von einander getrieben werden.

VI. Seynd Ihro Käyserliche Majestät der Stadt Regenspurg allerunterthänigster Devotion und Fidelität also versichert, daß sie in dero Schloß so sicher, als mitten in dero Erbländern werden schlaffen können; Und hat es damit eine andere Beschaffenheit, als mit denen Orten, da die Menge der Bürgerschafft, oder die Disaffection der Gemüther bekannt ist, welche Rationes benebenst andern verhoffentlich der Erheblichkeit seyn, daß die Römische Käyserl. Maj. unser allergnädigster Herr, dero höchst erleichtetem Verstande nach, durch diese und andere Motiven leichtlich zu Ergreiffung einer dero allerhöchsten Käyserl. Würde und Hoheit ersprießlichen, der gantzen Teutschen Nation gemeinnützigen, und zu würcklichem Fortgange des Reichs-Tags beförderlichen Resolution gelangen, und Ihro dadurch einen unsterblichen Ruhm erwerben; Dero Käyserl. Thron und Cron von allen heim- und öffentlichen Practiquen und Machinationen versichern, und allen dero Feinden eine Furcht und Schrecken einjagen werden. Welches der Allerhöchste gnädiglich verleihen und Ih. Käys. Majest. ad multos annos bey langem Leben und sieghafften Regierung mild-väterl. fristen wolle.

CL.

Discours oder Bedencken des am Spanischen Hofe befindlichen Päbstlichen Nuntii, Herrn Bonelli, warum sich König Philippus IV. in Spanien mit dem Päbstlichen Stuhle und andern Italiänischen Staaten wider Franckreich verbinden solle, de Anno 1663.

Sire,

Es haben Seine Heiligkeit mir anbefohlen, zu Euer Majestät mich zu verfügen, und deroselben ihre Gemüths-Meynung zu erklären, auch zugleich die aller innerste und geheimste Gedancken ihres Hertzens, über die allbereits zwischen den Römischen und Frantzösischen Hofe fürlauffende und im Schwange gehende Malesatisfactiones zu eröffnen.

Daran nun den Anfang zu machen, halte ich für unnöthig, Euer Majestät zu erzehlen, mit was für Insolenz die Frantzosen in Rom zu der am jüngst verwichenen 20. Augusti sich zugetragenen Begebenheit, Ursach und Occasion gegeben haben, und, wie sehr gegenwärtige Unruhe von dem Hochmuth des Hertzogs von Crequy und von den bösen Rathschlägen des Cardinal d'Este sind gehéget worden, weilen dieses alles solche Dinge, die in gantz Europa, will geschweigen in Italien bekannt sind, dahero gar nicht zu zweifeln, daß Euer Majestät dessen genugsame und weit bessere Information und Nachricht, als ich selber, haben, deßwegen ich den gantzen Verlauff der Sache, wie sie wahrhafftig an sich selbsten ist, aufrichtig erzehlen will, nachdem von Sr. Heiligkeit mir aufgetragen worden, Euer Majestät so viel, als vonnöthen seyn wird, davon part zu geben; Damit ich nun der Königlichen Gnade, so durch dero Audienz mir erzeiget wird, nicht mißbrauche, will ich meiner mir mitgegebenen Instruction gemäß allein dieses melden, daß Seine Heiligkeit, ohnangesehen dero Bruder und Ministri, an dem gegen die Frantzosen verübten Excess die meiste Schuld, sich nichts desto weniger, als ein frommer Vater in alle wege würde resolviret haben, selbe der allge-

meinen Ruhe ihrer noch so vielen Söhne aufzuopffern, wenn sie iezt auf der andern Seite, indem sie, als ein rechtschaffener Pabst, für das Heyl und die Erhaltung der gantzen Christenheit unaufhörlich wachen und Sorge tragen, mit den scharffen Augen ihres weit hinaus sehenden Verstandes gesehen und erkannt hätten, daß die widerspenstige Hartnäckigkeit des Königs in Franckreich, indem er sich mit denen billigen und ehrlichen Offerten nicht begnügen lassen wollen, sondern unrechtmäßige und wider den heiligen Stuhl, und dessen Würde und Ansehen lauffende Dinge begehret, dem mächtigen und grossen Hause Oesterreich bequeme Gelegenheit an die Hand geben können, dessen Erhaltung gleichwohl von der Erhaltung der Catholischen Religion, so von ihr nicht mag getrennet werden, herrühret. Welches aber von Franckreich keines weges gesaget werden kan, als welches nicht mehr das alte Franckreich, welches so grossen Eyffer und Respect gegen den Apostolischen Stuhl getragen, sondern vielmehr ein solches Reich, welches voller Ketzerey ist, und dannenhero nichts erobern, was es nicht zugleich anstecken, auch den Leib nicht überwinden kan, daß es nicht zu einer Zeit die Seelen mit dem Gifft der Gewissens-Freyheit vergifften solte; Welches Gifft nachmahls sich so weit als seine Kriegs-Waffen durchdringen können, aller Orten ergiesset und ausbreitet; Wem ist hingegen nicht bekannt, daß in den so viel und weiten Landen und Königreichen, so Seiner Maj. unterworffen sind, sich auch nicht die geringste Mackel einiger Ketzerey erregen, noch entstehen kan? Und, wem ist gleichfalls nicht wohl bewust, daß so viel Könige, seine glorwürdigste Vorfahren, alle ihre Sorge und Mühe auf nichts so sehr, als die Religion und dero Bestes, unaufhörlich angewendet, und daß durch die Hand der Catholischen Könige das Creutz auch in den abgelegnesten Oertern der Welt fortgepflantzet worden? Und wer solte schließlich nicht wissen, mit wie viel Schlachten, und mit was vor Victorien der allzeit unüberwündliche Käyser Carl der V. Euer Maj. höchstberühmter Ur-Großvater alle Macht und Gewalt der Ketzerey, welche sich mit gesammter Hand wider ihn gesetzet, über einen Hauffen geworffen, und ihr den letzten Stoß gegeben; Welche auch ohne allen Zweifel durch seine Macht und eiferige Frömmigkeit also würde gäntzlich zerstört und zu nichte gemacht geblieben seyn, woferne diese Höllische Hydra nicht von Franckreich, welches iederzeit mit den Ketzern und Ungläubigen in Verbündniß gestanden wäre geheget worden, und dergestalt neue Häupter und frische Kräffte bekommen hätte, diese Differenz, so sich zwischen beeden Cronen, Spanien und Franckreich über dem Interesse der Religion angesponnen und Seine Heiligkeit bester massen bekannt war, ist die einige Ursache gewesen, um welcher willen sie sich nicht præcipitiren und in die von Frantzosen gesuchte Satisfaction condescendiren wollen, dafür haltende, es würde diese Renitenz und Widersetzung so wohl den Königlichen Hause Euer Majestät als dem heiligen Stuhl gleichmäßig Vortheil bringen, und einen, wie den andern, verträglich seyn, angesehen es darzu dienen kan, daß man dergestalt einen mutuum prætextum bekommet, der Kirchen Waffen mit den Spanischen zu conjungiren, zu einer solchen Zeit, da die Kriegs-Rüstungen so die Frantzosen allbereit zu Wasser und Lande angefangen, niemand, er sey denn seines Verstandes beraubt, werde überreden können, als wenn selbige einig und allein gegen das Haus Chiggi um die Reparation der Prætendirten, und wie man vorgiebt, von D. Mario zugefügten Injurie dardurch zu erhalten, angesehen seyn. Was für Anstalt hat besagtes Haus Chiggi wohl zur See, was Macht und Gewalt besitzt es zu Lande, eine so grosse Provision zu verschaffen und eine so wichtige Kriegs-Rüstung zur See, wie man weiß, das die Frantzösische seyn solle, ins Werck zu richten. Solte es nicht lächerlich scheinen, zu sagen, daß ein so mächtiger König so schlechter Ding sein Reich, daß kaum durch die vergangene Kriege erhalten worden, hindan setze, und so grossen Lermen mache, nur wegen einer privat-Person, die weiter nichts considerables an ihr hat, als, daß sie beym Pabst wohl daran ist, und die Ehre hat, desselben Bruder zu seyn, da doch andere Conjuncturen und Gelegenheiten nicht ermangeln können, zu einer andern Zeit, da es sich weit füglicher thun läst, sein Ressentiment, oder zornige Empfindung, zu entdecken und ausschütten.

Es gehen die Frantzosen mit weit höhern Gedancken um und haben ihr Absehen dahin gerichtet, wie sie, nachdem sie in der Freundschafft gegen den heil. Stuhl und die Person des Pabsts, ausgerauschet und selbige unter die Füsse gelegt, haben werden durch die Macht ihrer Waffen in einen solchen Stand bringen mögen, welcher ihnen durch das Exempel Caroli des achten an die Hand gegeben und von ihrer Ambition selbst allbereit vorgeschrieben worden.

Damit solchem Unheil und Schaden, so daraus erwachsen könte, begegnet werden möchte, haben Seine Heiligkeit aus sonderbaren Eyfer, welchen sie iederzeit für das Interesse des gantzen Oesterreichischen Hauses getragen,

getragen, bewogen, mir anbefohlen/ Euer Majestät eine enge Verbündniß zu proponiren/ und dieselbe dahin zu vermögen/ daß sie die Protection des Apostolischen Stuhls auf sich nehmen/ und desselben Schutzherr seyn möchten/ ihr dabeneben alle Gewalt, Macht und Vermögen des geistlichen Staats, zu Erhaltung des Gebiets und Herrschafft in Italien/ zugleich mit offerirend.

Es ist mir gantz und gar nicht unbewust/ Sire, was für ein grosses Moment und Ansehen der frisch geschlossene Friede und die erst neu gemachte Verbündniß zwischen den zweyen Cronen/ Spanien und Franckreich nach sich ziehe/ indem mir aber auch bekannt/ wie sehr die Religion und Ratio status alle andere Consideration iederzeit übertroffen und prævalirt/ so zweiffele ich nicht/ es werde Euer Majestät gegenwärtige Proposition mit allen ihren Kräfften umarmen/ ja fast an sich ziehen/ als durch welche ausser dem/ daß man GOtt damit einen Dienst thut/ auch die zwey fürnehmste Hauptzwecke der aller subtilisten Politic, das ist/ die Ehre und Nutzbarkeit dero Cron erlanget werde.

Die Ehr und der Ruhm entdecken sich allbereit, Sire, und kommen mit vollem Seegel Euer Majest. entgegen/ sintemahlen diese Verbündniß so bald nicht wird geschlossen seyn/ da sich der heilige Vater schon resolviret/ dero Titul des Catholischen Königs/ auch den Titul eines Protutoris der heiligen Kirchen beyzufügen/ wie er denn auch/ die Freyheit und Ruhe der Kirche zu behaupten/ zu eben der Zeit den König in Franckreich mit einem Manifest so wohl für einen öffentlichen Feind/ als heimlichen Nachsteller deroselben declariren wird;

Dieses ist die erste; aber was die zeitliche Politic anbelanget/ noch nicht diejenige Ehre/ so am meisten zu considériren/ und von der vornehmsten Wichtigkeit ist/ und Euer Majestät so bald sie zum Schwerdt greiffen/ sich zugleich acquiriren werden/ in dem Ihre Heiligkeit Vorhabens sind, selbige mit einer authentisirten/ oder glaubwürdigen Bull vom gantzen Collegio sacro bekräfftiget zu accompagniren/ mit derjenigen Præcedenz über Franckreich/ welche die Könige ihren Vorfahren/ sonderlich Philippus II. glorwürdigsten Angedenckens/ so sehr desideriret und verlanget haben.

Auf die Titul und Prærogativ folget eine andere Ehre/ welche nicht von geringerer Consideration ist, wegen der Impression/ die sie bey den Völckern machen und verursachen wird/ als welche aus der alten und stets währenden Æmulation/ oder deutlicher von der Sache zu reden/ von der natürlichen Antipathia, so sich zwischen der Spanischen und Frantzösischen Nation findet/ gezeiget und entsprossen, derer beyden Interesse einander gantz entgegen ist/ so daß/ es sey auch zwischen diesen Königreichen ein Friede/ wie er immer wolle/ eine der andern Prosperite doch nicht anders/ als mit einem schelen Auge ansehen kan/ indem die Erniedrigung und Verachtung der einen Nation der andern Aufnehmen/ Ruhm und Ehre ist. In was für grössere Verachtung nun tönte der König in Franckreich bey aller Welt fallen/ wenn/ nachdem er sich selbsten den allergrösten Affront angethan/ den iemahls ein Fürst bekommen kan, indem er als einen ihm/ von dem Orden des Hofs zu Rom zugefügten Schimpff publiciret/ daß doch nichts anders/ als ein lauterer Effect einer natürlichen Wildigkeit der Corsen/ welche die Insolenz der Frantzosen provociret hatte/ gewesen war/ und sich also durch diese unbedachtsame Publigation obligirt gemacht/ sich deßwegen zu rächen/ oder die prætendirte schuldige Satisfaction/ dannenhero zu erhalten/ wenn sage ich/ er nachmahls sich nicht wird vindiciren/ noch die so grosse Reparation, welche er mit so grossem Tumult begehrt erhalten können/ welches auch unfehlbar also erfolgen/ wenn Euer Majestät die Confœderation/ so Seine Heiligkeit Ihr proponiret/ annehmen wird, sintemal so bald diese Liga wird publiciret seyn/ wird der König in Franckreich entweder von seinem Fürhaben abstehen/ und die gnugsame Satisfaction/ welche ihm der Pabst offeriret, annehmen; oder es viel wohlfeiler geben/ und den gefasten Zorn verbeissen müssen. Solte er aber mit dem/ was ihme zu seiner Befriedigung offeriret wird/ sich begnügen und abweisen lassen/ wie würde der Glantz Seiner Majestät nicht beschämet und verdunckelt werden? In was für grossen Ansehen würde die Cron Spanien bey allen Christlichen Fürsten seyn? Was wird mit gantz Europa zum Ruhm und Vortheil dieser Cron von der Frantzosen Bravaden (welche in einer überaus grossen Hoffnuug eines glückseeligen Ausgangs sothaner Emergentien bestanden) gedencken und sagen/ wenn es sehen wird/ daß es mit Franckreich/ nach so vielen Bedrohungen/ nunmehr dahin kommen/ daß es über den blossen Ruff und Nahmen der Spanischen Waffen die Schnautze einziehet/ und sich mit derjenigen Satisfaction/ welche es so offt/ als lächerlich/ vorgeworffen hat/ sich gantz willig abspeisen und bezahlen läst? Und/ wenn schon die Rachgier und das Verlangen/ sein heimlich Vorhaben zuerfüllen/ den König in Franckreich darzu antreibt/ daß er eine Armee in Italien schicket mit was vor Raison kan er von dem Himmel prætendiren/ zumahl in einer ungerechten Sache/ als da ist/ die Kirche zu bekriegen/ und den Frieden brechen/ daß dessen Hülffe und Beystand die Fatalität/ welcher die Frantzosen in Italien unterworffen verändere/ und zu seinem Besten glücklich ausschlagen lasse? Woher doch will er gnugsame Macht bekommen/ damit er einer so erschrecklichen Confœderation den Kopff biete/ und wartet der meiste Theil der Italiänischen Fürsten nur darauf/ daß Euer Majestät sie mit eintreten heisse/ und mit einem Worte diese grosse Machinam bewege/ an welcher/ als an einen Steinfelsen die gantze Frantzösische Macht sich bey dem ersten Anfall zerschmettern wird; Was wird alsdenn sothane Niederlage und endlicher Ruin der Frantzosen Euer Majestät für grosses Lob und unsterblichen Nachruhm erwecken; Indem die gantze Christenheit sie für eine Erretterin der Kirchen halten und erkennen wird/ von welcher/ ob sie wohl eine hertz-gute fromme Mutter ist/ dennoch Franckreich/ als eine ungehorsame und Rebellische Tochter mit einer Kirchenräuberischen Gewaltthätigkeit unziemliche und ungebührende Submission und Unterwerffung fordern und haben wollen.

Was nun den Nutzen, welcher Euer Majestät dannenhero zuwachsen wird/ anbelanget, so ist der erste (welcher auch/ wenn er schon gantz allein stünde, genugsam wäre, Euer Majestät dahin zu vermögen/ daß sie gegenwärtige Proposition anhöreten) die Erhaltung ihrer Gebiete in Welschland/ welches von so grosser Wichtigkeit ist/ daß man nichts mehr zu sagen hat/ als daß dieses die rechte Stützen, ja die Seelen so vieler andern Königreiche seynd, welche die Cron Spanien besitzet. Ferner wird auch vermittelst dieser Liga oder Verbündniß/ der Frantzosen Intention/ welche sie haben/ Castro und Montalto an sich zu bringen/ verhindert und zurück getrieben; Wodurch sie sonst vermeint/ neue Vestungen zu pflantzen/ und damit gantz Toscana in dem Zaum zu halten; Alle an der See mitgräntzende Gebiete und Herrschafften in den Harnisch zu jagen; Dero Gemeinschafft und Gewerb zu verstören; Der Kirchen den Fuß gleichsam auf der Kehl zu halten; Der Spanischen Nation die Possession/ die sie hat zu benehmen/ Krafft welcher sie nicht allein in Rom/ als die oberste/ sondern auch als Patronin der Frantzösischen Nation erscheinet/ und endlich dergestalt eine sichere Leiter/ in das Hertz des Welschlandes und ein offenes Thor zu allen ihren gegen desselben Ruhe und Freyheit streitenden Unterfangungen zu haben/ und also allerwegen den Meister darinn zu spielen.

Ein ander Nutzbarkeit, Sire, welche sich Euer Majestät præsentiret/ ist der Vortheil und das Beneficium, so der Käyser dannenhero bekommen wird/ welchem, wie die Disposition und Anstand der Sachen/ woraus eigentlich zu sehen/ was noch vor ist/ und denn auch die vertrauliche Nachricht und heimliche Avisen/ so von vielen Orten her eingelauffen seynd, klärlich an den Tag geben/ Franckreich allerdinges beschlossen/ mit ehisten den Krieg anzukündigen.

Und hier/ Sire, ist zu betrachten und die Application zu machen/ wie Ihre Käyserliche Majestät mit dem Türcken stehe/ ob es wohl scheinet/ daß der Friede zwischen ihnen in guten Terminis, so pflegen doch aller wegen dergleichen Tractaten gar delicat zu seyn/ so daß/ wenn man vermeint/ sie seyn auf das allerbeste eingerichtet/ selbige wieder zerschlagen/ welche Wahrheit die Münsterische Tractaten klärlich erwiesen und dargethan haben; Und wer will versichern/ daß die Türcken/ so von allen diesen Resolutionen und Verfassungen wohl unterrichtet sind/ und vielleicht heimlich und unter der Hand von den Frantzosen darzu sollicitiret werden/ sothane Tractaten nicht auf die lange Banck schieben/ um des Käysers Anschläge und Consilia dergestalt einzuschläffern/ damit sie zu bequemer Zeit selbige mitten unter denen Frantzösischen und Ottomannischen Waffen ergreiffen und bekommen möge; Welches nicht geschehen kan ohne augenscheinliche Gefahr einer gäntzlichen Unterdrückung des Hauses Oesterreich in Teutschland/ dessen Fall nachmahls die Spanische Macht bis auf den Grund erschüttern würde/ sintemahl eines Hauses Glück oder Unglück des andern Prosperité oder Verderben unfehlbar und nothwendig nach sich ziehet.

Wer hält nun nicht dafür, daß Ihre Käyserliche Majestät/ um dieser obschwebenden Gefahr zu entgehen und von der Frantzösischen Gewalt und Ungestüm nicht erhaschet zu werden/ benöthiget seyn werde/ mit dem Türcken einen übel versicherten und nachtheiligen Frieden zu machen, mit Verlust ihrer Reputation/ mercklichen Schaden ihrer Sachen und denn auch mit grossen Præjudiz der gantzen Christenheit.

Das einige Mittel aber einen so grossen Ruin und Schaden wiederum zu repariren/ Sire, ist die Verbündniß Euer Maj. mit Seiner Heiligkeit/ sintemahl die einige Publication derselben wird dem König in Franckreich sein Concept und Fürhaben verstellen/ und es dahin bringen/ daß er den allbereit angekündigten Krieg gegen Teutschland auf eine andere Zeit verschoben wird.

Aus diesem wird nachmahls erwachsen/ daß der Käyser/ indem er an der Spitze Franckreichs eine so mächtige Liga und einen so gefährlichen und auf ihn angesehenen Krieg beneben der Furcht, darinnen die Freye Reichs-Stände sind/ siehet und betrachtet, vermittelst einer so considerablen Diversion sich nicht übereilen/ noch den Türcken zu gefallen etwas eingehen wird/ daß einigen Schaden oder Schimpff nach sich ziehen könte/ sondern wird dergestalt Zeit und Weil haben/ alle Sachen wohl zu überlegen/ und zu befördern/ damit er einen rechtschaffenen und beständigen Frieden schliessen möge/ oder/ er wird den Krieg continuiren/ und wo nicht offensive, doch zum wenigsten/ devensive gehen/ und solches alles mit Ruhm und Sicherheit seiner Stände verrichten könten.

Endlich/ Sire, verpfändet sich Ihrer Heil. dero Wort durch meinen Mund gegen Ihre Maj. und verspricht gleichsam zu Crönung und Perfectionirung obberührter Ehr und Nutzbarkeit/ daß die Vollziehung dieser Verbündniß nicht eher ihren Anfang nehmen solle/ bis Ihre Heil. in favor des Königreichs Spanien/ alle Privilegien und Freyheiten der Gallicanischen Kirche/ so von ihr nicht confirmiret sind/ werden transferiret haben/ um welche besagtes Reich/ als Feind des heiligen Apostolischen Stuhls gekommen ist/ dem doch zuvor als Freund und Beschützer desselben/ die verstorbene Päbste solche freywillig concediret hatten.

Sehet nun/ Sire, die grosse Nutzbarkeit und unschätzbaren Vortheil, welche diese so heilige und so hochnothwendige Confœderation mit sich bringet/ eine solche Verbündniß/ sage ich/ welche Euer Maj. Frömmigkeit und Gottesfurcht/ wegen Beschützung der Kirche/ allerdings geziemet, der Spanischen Politic wohl anstehet/ das so viel gesaget ist/ als der vornehmsten Politic in der gantzen Welt/ wegen der Conservation ihrer eignen Ständen und so viel das Interesse von Teutschland betrifft welches sich gantz und gar conformiret mit der merckwürdigen und heilsamen Erinnerung/ die dem König seinem Sohn von einem der grösten Fürsten/ so iemahls in verwichenen Seculis gelebet (welche alle beyde Euer Maj. glorwürdigste Vorfahren gewesen sind) kurtz vor seinem Absterben hinterlassen worden/ und darinnen beständig ist/ daß er allzeit gute und vertrauliche Correspondence mit dem Hause Oesterreich in Teutschland halten/ und eines dem andern die Hand bieten/ und hülfflichen Beystand leisten solle/ wie er denn bester massen erkannt und gesehen/ daß diese zwey Zweige aus einer solchen und mächtigen Familia, wenn sie fest mit

einander

einander vereiniget/ es aller weltlichen Macht unmöglich fallen würde/ sie zu biegen/ will geschweigen/ auszurotten/ im Fall sie aber sich zertrennen/ und dannenhero ein Haus darüber zu Grunde gehen solte/ würde unfehlbar das andere dadurch in gleiche Gefahr gestürtzet werden/ welches doch GOtt iederzeit in Gnaden abwenden und verhüten/ und ihm vielmehr gefallen lassen wolle/ mit dem Wasser seiner Benediction und gedeylichen Seegens diese zwey mächtige Zweige zu begiessen/ damit sie fest und tieff einwurtzeln/ und der Catholischen Kirche wider den giftigen Brand des hietzigen und wütenden Hundes der Ketzerey ein starcker Zaun und sichere Zuflucht seyn und bleiben mögen.

Zu diesem Ende gebe der Himmel Euer Käyserl. Maj. nothwendige Inspiration/ damit sie erkenne/ wieviel der Kirche und dero Aufnehmen ingleichen Euer Maj. selbst eignen Wohlfahrt/ und denn dem allgemeinen Heyl der Christenheit daran gelegen sey/ daß der Frantzosen Einfall in Welschland verhindert, oder selbigen zum wenigsten die Spitze geboten werde/ damit sie nicht den geringsten Schritt ohne Vergiessung ihres Bluts thun können/ und nachdem ihre Ankunfft zu einen Einstürmen in ihr eigen Gedärm worden/ sie als elendiglichen übergebliebene Stücken eines gantz zerfetzten Leibes in einem solchen Zustand daliegen/ daß man sie mehr zubejammern/ als zu fürchten habe; Welche/ wenn sie nun sehen werden/ daß sie nunmehr der Discretion so vieler Feinde/ in einem fremden Lande unterworffen/ von den Ihrigen so weit entfernet/ und ohne alle nachdrückliche Hülffe seynd und sich nicht widersetzen können/ werden sie die Waffen niederlegen/ und die Freyheit wieder gesund nach Haus zu ziehen/ für die höchste Gnade achten.

Bey Endigung meines Discurses/ Sire, will gegen Euer Mäj. ich noch dieses gedencken/ daß ob sie schon den Frantzosen den Durchzug versprochen/ sie sich deswegen nicht groß zu bekümmern haben/ alldieweil der Prætext der Religion übrig gnung ist/ alle Zurückziehung der von Euer Maj. gethanen Zusage nicht allein rühmlich, sondern auch billig und recht zu machen/ dahingegen wo sie eine widrige Resolution fassen solten/ es sich zutragen könte/ daß sie einmahl mit allgemeinen Schmertzen der aufrichtig Catholischen Christen und dero Cron zugethanen gar sehr/ aber zu spät bereuen würden/ daß sie einer so grausamen und giftigen Schlangen den Busen geöffnet/ und einen ihrem grossen Ruhm und Ansehen nachstellenden Todes-Feind in ihr Haus auf- und angenommen; Uber welchen Euer Maj. bisher abgelegten Vortrag und Erklärung ich derofelben gefällige Resolution mit gebührenden Respect erwarten will.

CLI.

Gegen-Bedencken des Königl. Spanischen Ministri, Don Stephano di Chamarta, warum sich der König Philipp der IV. in Spanien, mit dem Pabst in keine Alliance wider Franckreich einlassen solle, de Anno 1663.

IHr Majestät meines Königs und Herrns allhier zugegen, zu gehorsamen, will ich auf alles das, so Jh. Heil. durch des Herrn Nuntii Mund vor- und anbringen lassen, nach meiner Mögligkeit, antworten. Ehe denn ich aber den Anfang mache, werde ich, als vor nöthig erachtend, recht zu erweisen und darzuthun, ob diese vorgeschlagene Verbündniß, meiner Meynung nach, anzunehmen und einzugehen sey oder nicht; Viel Dings erklären, dessen genaue Untersuchung mich gantz frey, und wie mirs um das Hertz ist, von der Sache zu reden, adstringiren und zwingen wird; Deßwegen denn Euer Majestät nochmahlen ersuche, die gäntzliche Freyheit, so dero Königl. Gnade mir allbereit zugesagt, allerdings zu bestätigen, damit ich mich rechtschaffen sinceriren möge, darneben aber protestirend, daß ich nichts vorbringen werde, daß ich nicht wahrhafftig und von Hertzen also zu seyn vermeine, alles zu dem Ende, daß GOttes Ehre vermehret, der Christenheit bestes befördert, und Euer Majestät dadurch nutzbarlich gedienet werde.

Die erste Erklärung nun, so der Herr fürgebracht, ist dieses Innhalts gewesen, daß Jh. Heil. als ein frommer und guter Vater ihrem Bruder die Ruhe und Zufriedenheit so vieler ihrer Söhne aufgeopffert, wofern sie nicht, als ein guter und rechtschaffener Pabst, auf die Wohlfahrt der gantzen Christenheit ein wachendes Auge gehabt hätten; Wegen so vieler Ursachen nun, so der Herr eingeführet hat, kan ich vor gewiß sagen und versichern, daß Jhro Majestät sothane Demonstrationes nebst einer so starcken Inclination gegen dero mächtiges Haus dergestalt annehmen, wie es die Billigkeit erfordert, und daß deroselben angebohrne Generosität solche iederzeit in liebwerthem Angedencken behalten wird, Jh. Heil. ihr danckbares Gemüthe zu seiner Zeit deßwegen schuldiger massen zu erweisen. Jedoch kan ich mich nicht genugsam über den Unterscheid, welchen der Herr zwischen einen guten Vater und guten Pabst machet, verwundern, indem ich sothane zwey Qualitäten, so unzertrennlich, an dem Pabst beysammen befinde, daß es schlechter Dinges unmöglich ist, daß er ein guter Vater seyn und nicht zugleich treugläubige Christen, aus welchen die Christenheit bestehet, unter sich haben könne, so, daß er auf keinerley Weise, als ein guter Vater, auf den Vortheil seiner Söhne sehen kan, daß er nicht zugleich per bonam consequentiam, auch die Wohlfahrt der gantzen Christenheit, als ein rechtschaffener und guter Pabst beobachte und befördere. Woraus der Herr denn leichtlich erkennen wird, mit was für einem schlechten Fundament er ein eintzeles Interesse in zweyen nicht allein differenten, sondern auch einander schnur stracks entgegen lauffenden Sachen, habe darthun und bescheinen wollen.

Indem

Indem nun dieses viel klärer und heller am Tage ist, als die Sonne selber seyn mag, auf was für bessere Art und Weise können Ihre Heil. den grossen Eyffer, so sie gegen der Christenheit und dero Bestes tragen, grössere und vollkommere Satisfaction thun, als daß sie diejenige Ruhe verschaffen, welche einig und allein von der Zufriedenheit und Ruhe dependiret, die sie wegen des vom Herrn angezogenen Respects und Absehens ihren Söhnen bisher nicht vergönnen wollen.

Es haben Ihre Heil. grosse Ursachen eine Differenz und Unterscheid, wie sie thut, zwischen den beeden Cronen Spanien und Franckreich zu machen. Das mächtige Haus Oesterreich und insonderheit die Cron Spanien ist die vornehmste und stärckste Stütze des Catholischen Stuhls; Die Frantzosen selbsten können die Gerechtigkeit dieser Bekäntniß nicht leugnen, es geschehe nun entweder wegen der grossen Frömmigkeit der Fürsten, oder Reinigkeit der Religion, welche insgemein von allen Ihrer Maj. unterthanen Völckern exerciret wird; Deßwegen aber muß Franckreich, ob es schon mit Ketzereyen inficiret und nicht mehr so, wie vor alters, beschaffen ist, ihrer Heiligkeit nicht eben gleich so verächtlich vorkommen; In Franckreich komt die Ketzerey nicht vom Könige her, wie in Engelland, er hat dessen gantz keine Schuld; So kan man auch von Franckreich nicht sagen, daß es eben allein der Staat sey, da die Catholische Religion mit einem so pestilentzischen Gifft ausgemattet und geschwächet wird; Dieses Höllische Ungeheuer wächset, eben, wie die Schlange, Pitho, genannt, in dem Koth der stinckenden Pfütz, welche so zu reden von den Strahlen des Himmels und der göttlichen Verhängniß gleichsam geschwängert und fruchtbar gemacht wird. GOtt selbsten schicket seiner Kirchen diese Plage und Betrübniß zu, entweder selbige dadurch zu probiren und zu bewehren, oder sich wegen ihm zugefügter Schmach an ihr zu rächen; Es ist iederman bekannt, daß die Könige in Franckreich keine grössere Todes-Feinde gehabt, als ihre Ketzerische Unterthanen; So sind auch diese von niemand mehr so gedruckt und geängstiget worden, als eben von ihren Königen; Und hat man dißfalls einige Toleranzen oder Erdultungen, ja gar die Vereinigung mit ihnen für nichts zu achten, als womit dem nothdringenden Zustand der Zeit etwas hat müssen nachgegeben werden, damit die Cron ihrem ordentlichen und rechtmäßigen Fürsten und Obern bleiben, und wider die Machinationes dero eignen Vasallen erhalten werden möchte, als welche ohne das allbereit, nachdem sie sich der Königlichen Autorität angemasset, auch das Königreich selbsten prætendiret und an sich zu bringen gesuchet. Und, geben dessen so ich oben erwehnet habe, gnugsame Nachricht und Zeugniß die Executiones d' Amboisa, die Niederlage S. Barthólmái, ingleichen so viel Schlachten und Gefechte, darinn die Ketzer zum öfftern sehr eingebüsset haben; Es bekräfftiget es ihre Inhabilität und Unfähigkeit zu einiger Charge oder Amts-Verwaltung ferner zu gelangen, und endlich die Beraubung aller ihrer Zuflucht und Auffenthalts, nebenst gäntzlicher Wehrloßmachung, darzu sie die Siegreiche Waffen des verstorbenen Königs gebracht haben. Und, weilen man fragen könte, warum man doch, indem es mit der Hugenotten Parthey zu solchen Extremitäten kommen, dieselbige nicht gantz und gar ausrotte. So gebe ich zur Antwort, es sey nothwendig zu glauben, daß solches deswegen geschehe, damit man nicht mit einem so formidablen und gefährlichen Feinde zu thun bekommen, welcher so offt es mit ihm bis auf die Spitze oder aufs höchste komt, bevorab, wenn er gantz desperat wird, nicht wenig zu fürchten ist. Wir haben dessen noch heutiges Tages ein gnugsames und augenscheinliches Exempel an den Niederlanden, allwo die allzugrosse Strenge, vermittelst welcher die Konigliche Ministri die Ketzer mit der Wurtzel auszurotten vermeinten, eine Ursache gewesen, daß die vereinigte Provintzen in Holland sich dem Gehorsam Ihrer Majest. in Spanien entzogen, welche nachmahls indem sie also verlohren gangen, der Cron Spanien ein von den höchsten und kostbarsten Perlen, so daran gewesen, mit sich weggenommen haben.

Wenn schon Franckreich zu der Zeit, da noch alles darinnen Catholisch gewesen, die Protestirende aus Teutschland gehegt, und ihnen wider den allzeit siegreichen Käyser Carolum V. Unterhalt gegeben, hat er damit nichts anders gethan, als, was ein ander König oder Fürst, er sey, wer er wolle, in dergleichen Occasion auch würde gethan haben; Und ist solches keines weges der Protestirenden Religion zu gut, sondern einig und allein zu dem Ende geschehen, damit es dergestallt der feindlichen Macht seines Uberwinders, welcher alle Französische Kräffte in so vielen Rencontren gantz darnieder geleget hatte, einiger massen widerstehen möchte; Und hat es die Politic und Ratio status also haben wollen, als welche alle und iede Verbündnisse nothwendig und billig zu machen pfleget, wo nicht den Feind anzugreiffen, iedoch zum wenigsten seinen eignen Staat und Hochheit dardurch zu erhalten. Kurtz davon zu reden: Franckreich ist ein mächtiges Reich, dessen König und gesunder Theil des Volcks Catholisch seynd, und seine Armeen, ob sie gleich ohne Unterscheid von Catholischen und Calvinisten bestehen, so leisten sie doch insgesamt

ihrem

ihrem Ober-Herrn willigen Gehorsam, ohne einzige Widerrede, und wenn er ihnen nur wincket, so seynd sie bereit, und könten demnach zum allgemeinen Besten der Christenheit, oder insonderheit zu Beschützung der Heil. Kirchen, wohl und nützlich employret werden.

Diese wenige Considerationes, welche ich in Form einer Apologie oder Schutz-Rede für Franckreich eingeführt, bedüncken mich nicht allein nicht unnützlich, sondern vielmehr sehr füglich und hoch nothwendig zuseyn. Füglich und bequem kommen sie mir für, wegen der Ehr und des Ruhms eines solchen Königreichs, welchem Ihre Maj. mein König und Herr, die Durchläuchtigste Infantin, seine Tochter zur Königin gegeben, worinnen seine sonderbare Frömmigkeit nimmermehr weder Friedens noch anderer Interesse halber, wie dieselbe auch beschaffen seyn mögen, würde consentiret haben, wo er nicht gesehen und erkannt hätte, daß er sie über ein solches Volck setzte, bey welchem die Catholische Parthey die stärckste, und sie einem solchen Herren zugestellet, welcher nicht weniger mit der That, als mit dem Nahmen der Christlichste ist: gleichfalls habe ich auch obberührte Betrachtung für nothwendig gehalten, und einen von denjenigen Zwecken, so bey Anfangs meines Discurses öffentlich erwehnt, das ist, die Ehre GOttes und das Aufnehmen und Heil der Christenheit zu justificiren. Gewiß ist es, daß, wenn Ihro Majestät sich werden gefallen lassen, solche Stücke wohl zu erwegen, selbe sie obligiren werden, den Pabst dahin zu vermögen, daß er mit kluger Zurücksehung, die Cron Franckreich also, wie es sich gehört, æstimire und schätze, von welcher Æstime es nachmahls ihm nicht schwer fallen wird, daß er auf die Satisfaction und Zufriedenstellung komme; welche entweder den Frieden, oder Krieg decidiren sollen, nicht allein in Welschland, sondern gantz Europa, welches sich in kurtzer Zeit in das künfftige Unheil unfehlbar mit eingeflochten, und dardurch verunruhiget sehen wird.

Nun seynd die von Franckreich begehrte Satisfactiones so gerecht, billig und resonable, daß sie in Ansehung des Affronts von Ihro Majestät meinem König und Herrn, wie auch von gantz Hispanien vielmehr vor leicht, gering und unproportionirlich, als für unbillig und unrechtmäßig gehalten worden, so hats der Herr auch gleichförmig canonisirt. Ich will allhier, weil es meines Amts nicht, sondern eine solche Sach ist, die vor Franckreich gehört, nicht alles Haar klein erzehlen und darthun, daß die begangene Mordthat vom Hertzog von Crequi angestellet worden, mir ist genug, daß ich nur dieses melde, daß aus der Relation und Erzehlung des Herrn Cardinals d' Arragona, welche alle in Rom residirende Abgesandten confirmiret haben; ingleichen aus den Umständen des Facti; aus aller Anstellung und Disposition der Corsischen Soldaten, aus der Flucht, welche man den Thätern zu gelassen, aus der Licenz, so dem gantzen Corpo gegeben worden; aus der Bewaffnung der Sbirri oder Stadt-Knechte, aus der Belägerung oder Umbringung des Farnesischen Pallasts, aus der Verweigerung der Lebens-Mittel, da man des Ambassadeurs Gesinde Noth leiden lassen, aus der Verfolgung derer, so es mit dieser Parthey gehalten, und was noch mehr importiret, aus dem gar schlechten Eyfer, welchen der Pabst über dieser Injurie und Unbilligkeit von sich spüren lassen, indem er nicht einmahl befohlen hat, daß man den Ambassadeur, zumahl in einer solchen weit aussehenden Begebenheit, die geringste Civilität erweisen solte, daß, sage ich, man aus diesen allen nothwendig schliessen muß, daß sothanes Attentat nicht allein von Don Mario ist befohlen, sondern auch noch darzu von Ihrer Heiligkeit selbsten approbirt und gut geheissen worden.

Diese letztere Wahrheit wird noch mehr bekräfftiget, indem der Pabst dem Begehren, des allerchristlichsten Königs sich widersetzt und darein nicht consentiren will, welches keiner andern Ursache, als einer aus diesen vier folgenden zugeschrieben werden kan; entweder wie der Herr erwehnet hat, der Wohlfahrt der Christenheit; oder dem Haß gegen Franckreich, oder der allzugrossen Lieb gegen sein eigenes Geblüt; oder wahrhafftig der Erhaltung der Ehr, Herrligkeit und Ansehen des Pontificats, und haben vielleicht Ihre Heiligkeit gedacht, es möchte solches merckelich Verlust leiden, wenn sie Franckreich dasjenige, was es zu Vergessung der empfangenen Injurien desiderirt, vergönnete und zuliesse. Solte nun etwa die erste Ursach statt finden, und derselben solches Verfahren attribuiret werden, so düncket mich, daß das Vergiessen, Niederlag und Ausrottung des Christen-Bluts gar böse Mittel sind, die Erhaltung der Christen selber dardurch zu procuriren; solte es aber wegen der andern Ursache beschehen, so muß der Pabst gleichwohl auch bedencken, daß Franckreich ein Theil desjenigen Volcks seye, das ihm vom GOtt anvertrauet ist, und deßwegen ihme allerdings oblieget, einem wie dem andern mit inbrünstiger Affection, und dem Geist der Liebe zu umarmen.

Wenn die dritte Ursache gelten soll, was werden doch die Christliche Häupter und dero Unterthanen nicht für Ursach und Gelegenheit haben, unterschiedlich davon zu reden? was für ein grosses Aergerniß giebt es nicht bey den Ketzern, wenn sie sehen daß ein Summus Pontifex so viel Personen in Gefahr Leibs und Lebens setzet, so viel Mütter ihrer Söhne beraubet, so viel Weiber um ihre Männer, so viel Jungfrauen um ihre Ehre, so viel Familien um ihre Haab und Güter,

viel Städte um ihre Freyheit/ ja so viel Seelen so um daß Paradeiß bringet/ alles nur deßwegen/ daß er seinen Bruder eine Zeitlang nicht von sich lassen/ und ihn gantz reich/ mächtig/ und von der Verschwendung des gantzen Kirchen-Schatzes gleichsam angefüllet/ nicht wider nach Hause schicken will; solte aber endlich die vierdte Ursach die rechte seyn/ so müssen Ihro Heiligkeit in alleweg betrachten/ daß des Menschen höchster Ruhm darinnen bestehe/ daß ein ieder dasjenige/ worzu er von GOtt beruffen ist/ so vollkommentlich/ als es von ihm geschehen kan/ verrichte und verwalte; als ist der höchste Ruhm eines Capitains dieser/ daß er klug/ wachsam und tapffer: die höchste Ehre eines Königs diese/ daß er fromm und gerecht sey/ und seine Unterthanen Liebe/ der höchste Ruhm eines Vicarii Christi/ oder Verwalters an Christi Statt/ bestehet eigentlich darinnen/ daß er als ein guter Hirt/ wie sichs gebühret vor seine Heerde Sorge trage/ und nichts anders suche/ wünsche und begehre/ als so lange er Pabst ist/ die ihm anvertraute Schäfflein mit den lieblichen Blumen eines heiligen und stets währenden Friedens zu weiden. Und an diese Pflicht ist ein guter Pabst/ so fest und starck gehalten und verbunden/ daß/ wenn auch schon Ihrer Heiligkeit Bruder unschuldig wäre/ sie ihn nichts destoweniger der allgemeinen Ruhe geben solten/ widrigen Falls sie viel boßhafftige ihrer Meinung und Gedancken confirmiren und stärcken werden/ welche indem sie von der Aufrichtigkeit und rechtschaffenen Gemüth eines so H. und frommen Pabsts nicht wohl oder genugsam informiret seynd/ solches deroselben Härtigkeit imputiren und zuschreiben dörffen/ und zwar dieser etwa der Maintenirung und Handhabung des von ihr selbst ertheilten Befehls/ ein anderer aber dem allzugrossen und doch schlecht unterstützten Hochmuth/ da man weiß/ daß indem er weisen und zeigen will/ daß er eben nicht viel um eines so grossen Königs Zorn thue/ er doch zugleich bey allen Königen und Fürsten/ die er vor bastand hält/ ihm zu begütigen/ um Dienst/ Hülff Beystand bettelt/ und anhält/ ein anderer wird solches dem unersättlichen Geitz zu messen und vorgeben/ es seye bloß zu dem Ende geschehen/ damit man einen Prætext habe/ neuen Tribut aufzulegen/ und den auf der Engelsburg hinterlegten Schatz/ wegen der äuserstен Noth/ darinnen die Kirche steckt/ anzugreiffen und heraus zulangen: ein anderer wird die Schuld auf eine sich übelschickende Reu legen/ welche unbedachtsamer Weise einen Bruder mit einem so mächtigen König ins Gezänck und Streit gebracht/ um den unauslöschlichen Schimpff zu repariren/ so ihm vor wenig Jahren von dem Cardinal d' Este zugefüget worden/ als welcher in seiner Haupt-Stadt/ mitten unter seiner Macht/ und auf seinen eigenen Thron ihn genöthiget/ es gleich zu machen/ und durch einen beschämten Accord seine angebohrne Zaghafftigkeit zu entdecken; ein anderer wird endlich alle Ursache auf den boßhafftigen Neid und Haß werffen/ durch dessen Antrieb der Pabst gesucht/ einen Frieden zu verstören und zu brechen/ welcher/ weil er ohne seine Interposition geschlossen worden/ ihm tödtlich geschlagen und verwundet hat.

Diese freventliche Urtheil um zu destruiren/ und solche ärgerliche Impressiones zu hintertreiben/ ist der Friede schlechter Dingen nothwendig/ nicht aber die von dem Herren vorgeschlagene Liga, in welche Ihro Majestät weder mit Ehr und Reputation noch ohne grosses Præjudiz und Nachtheil ihrer Crone eintreten können/ als welche alle beyde solche Rationes seynd/ die denen zwey End-Zwecken/ welche Ihrer Majestät selbige in dieser Verbündniß dardurch zu interessiren/ von dem Herrn proponiret worden/ schnur stracks zuwiderlauffen.

Die erste Motiv ist gewesen die Ehre/ welche der Herr in Beschützung angezogen/ wie auch in dem Titul eines Protectoris derselben in der Præcedenz über Franckreich/ in der Verachtung sothaner Cron/ und in dem Ruin der Frantzosen in Italien collocirt. Was nun die Beschützung der Kirchen anbelanget/ so sehe ich gantz keine Ursach/ warum man deßwegen so grossen Lermen machen/ und selbige zu beschützen sich öffentlich verbinden solle/ in Ansehung der ausdrücklichen Erklärung/ so der König in Franckreich von sich gegeben/ daß er nehmlich dem heiligen Stuhl/ und der Person des Pabst allezeit schuldigen Respect geben wolle/ zumahl/ da man keine einige Anzeigung hat/ daher sich Gegentheils vermuthen wäre/ sondern vielmehr sagen kan/ sothane seine öffentliche Erklärung dardurch zu justificiren/ daß gleich nach der ihm in Rom zugefügten Injurie auf Frantzösischer Seiten nicht der geringste Tumult, oder Unruhe ist gespüret/ auch weder von Bedrohungen noch Kriegs-Armeen geredet worden: mag also hier/ als eine genugsame Proba, nicht statt finden/ dasjenige/ was/ des Herrn Meinung nach/ gar lächerlich scheinet/ sich nehmlich einzubilden/ oder zuglauben/ daß Franckreich wegen des Hauses Chiggi so grossen Lermen machen solte. Auf was für bessere Art und Weise kan der allerchristlichste König seine Macht und die Hoheit seines Gemüths zu erkennen geben und darthun/ als wenn er sothanes gantzes Königreich unter und über sich kehret/ um solcher Gestalt seine Ehre und Ansehen zu vindiciren/ welche so freventlicher Weise ist beleidiget worden/ und zwar von einem solchen Hause/ gegen welches er in Privato und ohne den Degen in der Faust nichts fürnehmen kan/ so wohl wegen Abgelegenheit der Orten/ als auch darum/ weiln erwehntes Haus sich unter den Schatten und Schutz des Pabsts retirirt/ und

mit

mit dessen Garde umgeben ist? Und wenn er es schon könte, so wäre es doch keine solche Rache, die mit der empfangenen Injurie, oder Beschimpffung überein käme, als welche, weil sie öffentliche Züchtigung erfodert, so da die Sicherheit der Abgesandten recht befestige, und den Nachkommen zu einen Exempel diene, woraus sie lernen können, wie der künfftigen Päbste Anverwandten die Autorität und das Ansehen des Pontificats recht gebrauchen, und sich nicht gleich anstellen, als ob sie gar nicht mehr kenneten, wer sie wären, sondern den Cronen ihren gebührenden Respect erweisen sollen.

Aus diesem ist nun zuschliessen, daß in dem kein rechtes Fundament vorhanden, worauf sich diese Meinung, daß nehmlich der König in Franckreich die Kirche zu beleidigen Vorhabens seye, steuren kan, wenn Ihre Maj. in den von Pabst gethanen Vorschlag condescendiren solten, sie sich vielmehr præcipitirten, und damit der gantzen Christenheit Aergerniß und Ursach zu murmeln und widersprechen geben würde, in dem sie sehen solte, daß ein solcher Friede, welcher so solenniter geschlossen mit einem theurem Eyde bekräfftiget, den so viel gewünschet und verlanget mit so viel Seufftzen gehoffet und erwartet, und welcher endlich von der Barmhertzigkeit GOttes zugeschicket, nunmehr wiederum violiret und gebrochen worden seye, um einen zweyten Krieg von neuen anzufangen, welcher ärger als der erste gewesen, davon man das Blut, so darinnen ist vergossen worden, gleichsam noch gantz warm in so viel Einöden und verwüsteten Orten noch aufdämpffen und über sich rauchen siehet.

Was anbelanget den Titul eines Protectoris, oder Beschützers der Kirche, welchen der Pabst Ihrer Maj. vorschlägt, so ist der Titul des Catholischen Königs so herrlich und ansehnlich, daß der eines Protectoris wenig oder gar nichts kan hinzuthun, als welcher nichts anders sagen will, als eben das, was der gantzen Welt allbereits bekannt ist, nehmlich, daß die Cron Spanien in rechte Vormauer der Catholischen Religion sey, demnach nun keine wohlgegründete und rechtmäßige Ursache verhanden, weswegen man zu Beschützung des H. Stuhls sich also verbinden solte, so würde sothaner Titul bey iederman das Ansehen haben, als wenn er bloß erbettelt, will nicht sagen, heraus geschmeichelt, und also gantz lächerlich auf Ihrer Maj. Haupt gesetzt wäre, dannenhero Ihro auch von dem frechen Gesindlein nicht als einem Protectori der H. Kirche, sondern als einem Defensori des Don Mario höhnisch würde zu geruffen werden.

Die Præcedenz betreffend, so ist das ein Prærogativ, derer sich die Frantzosen so wenig gebrauchen, daß in dem gemeiniglich sich beyde Abgesandten mit einander vergleichen, daß sie in öffentlichen Functionen sich nicht zugleich wol-

len einstellen noch finden lassen, sothaner Accord die Sache gleich aufhebt, und unter den Principalen eine Gleichheit machet.

So viel aber die Verachtung der Frantzosen anlanget, aus welcher der Herr den Spaniern einige Ehre und Ruhm erwecken und herfürbringen will, so will ich zwar die natürliche Antipathiam, so sich zwischen diesen beyden Nationen findet, nicht verneinen, dieses aber kan ich nicht zulassen, daß ein so frommer, großmüthiger und aufrichtiger König, wie Ihre Maj. seynd, solte können ohne Nachtheil seiner Reputation zur Friedens-Zeit, Franckreichs Wohlergehen, mit einen mißgünstigen Auge ansehen, da doch solches seiner Cron gantz ohne Nachtheil; und eyfern wollen über der Ehre eines solchen Herrn, der ihme mit so vielen und engen Banden verknüpfft und anverwandt ist, da er doch, als ein rechtschaffener Vater, und nicht vielmehr, als ein æmulus, obligirt, in der Vergnügung und Befriedigung eines Sohns, welcher in der Person seines Ambassadeurs grausamer Weise ermordet worden, sich mit zu interessiren und der Sach eyferig anzunehmen, welches, so es dergestalt geschicht, wird durch einen contraren Effect der Raison, so der Herr beygebracht, alle die Ehr, die er insinuiren wollen, auf die Cron Spanien resultiren, sintemahlen man wird sagen können, daß es Franckreich leicht gewesen, so viel als es gewolt zu erlangen, indem ihme die Catholische Majest. die Hand dazu gebothen, welches sonst unmöglich gewesen, seyn würde, wenn sich Spanien durch des Pabsts Begehren hätte bewegen lassen. Was ferner anbelangt der Frantzosen Ruin und Verderben, vermittelst dessen, der Herr vermeinet, daß Ihre Maj. den letzten von ihm vorgeschlagenen Ruhm und Preiß erhalten und einsammlen solten, darauf gebe ich zur Antwort, daß sothaner Ruhm und Ehre sehr zweifelhafft, und, wenn er schon solte erlangt werden, doch so theuer kommen würde, daß vielleicht die Unkosten den Gewinn weit übertreffen möchten. Und wer will in Zweifel ziehen, daß der König in Franckreich bey Publicirung dieser Ligue oder Verbündniß sich nicht allein mit des Pabsts Offerten nicht würde abspeisen oder befriedigen lassen noch von seinem Vorhaben abstehen (welches alles beydes solche Stücke sind, die einem, so der Frantzosen Humeur recht kennt, billig gar lächerlich vorkommen) sondern vielmehr von zweyfachen Zorn wegen empfangenen Schimpffs und gebrochenen Friedens angetrieben, seine Macht verdoppeln, um sich sowohl über diesem, als jenem zu rächen. Was Ursach würde er alsdenn nicht haben, sich auf des Himmels Hülffe und Beystand (dessen zwar der Herr ihn beraubt zu seyn vermeinet) zu verlassen, wenn er, seiner aufrichtigen Intention wegen, in seinem Gewissen versichert, sehen solte, daß eine so unrechtmäßi-

mäßige und unbefugte Verhinderung sich seiner Ehre und Reputation entgegen setzte?

Und, wem ist nicht bewust, ohnerachtet, daß Italien den Frantzosen fatal seyn soll, wie wunderlich das Blättlein sich offtermahls gewendet hat, und, wie seltsame Revolutiones sich fast täglich, entweder wegen freywilligen Acciocamento, oder allzugrossen Præcipitanz der Obern ereignet? Wer weiß nicht, daß, wenn auch schon der König in Franckreich Unrecht hätte, der Ausgang des Kriegs eben sowohl vom Glück, als der gerechten Sache dependiret? Und wer ist endlich wohl, der nicht wüste, daß, wenn auch gleich die Frantzosen gäntzlich überwunden und geschlagen, darniederliegen solten, dereselben Ruin und Verderben, eine erbärmliche Desolation und Verwüstung der schönsten Provincien in Welschland, unfehlbar nach sich ziehen würde, weswegen, nachmahls Ihre Majestät an statt des so trefflich von dem Herren herausgestrichenen unsterblichen Ruhms Ursach und Gelegenheit bekäme, sowohl wegen des Sieges, als Verlusts und Schadens die Trauer anzuziehen, und mit dero sonderbaren Schmertzen und Betrübniß zu empfinden und zu vernehmen, daß all dieses so grosses Unglück, Jammer und Elend, keiner andern Ursache, als dem bösen und hochschädlichen Rath, welchem sie gefolget, imputiret und zu geschrieben werde.

Der andere Ihrer Majest. von dem Herrn in dieser Confœderation vorgeschlagene End-Zweck ist der Nutzen, so in diesen vier Haupt-Stücken bestehen soll; nehmlich fürs erste in der Conservation seines Staats, oder seiner Herrschafften in Italien; zum andern in der Verhinderung, daß die Frantzosen Castro nicht in ihre Possession bekommen; drittens in der Hülffe und Beystand, so Ihre Maj. von dem Käyser, vermög dieser Bündniß, erhalten werden, und denn, viertens, in der Transferirung der Privilegien, der Gallicanischen Kirche in Favor der Cron Spanien. Was nun anbelangt den Articul von der Erhaltung der Stände in Italien, davon will ich an seinem Orte handeln, und in dessen darthun und erweisen, daß der König, mein Herr, nicht ohne den grösten Schaden und Nachtheil seiner Crone, die von Ihrer Heiligkeit ihm gethane Propositiones annehmen kan. Es befinden sich Ihre Maj. allbereits in dem Kriege mit Portugal eingeflochten, dessen Recuperation von so grosser Wichtigkeit ist, daß, wofern solche erfolgen solte, man wohl sagen könte, daß der Unterthanen Gut und Blut aufs beste angewendet worden. Portugall ist ein gefährlicher Dorn in der Königen in Spanien Füssen, eine immerwehrende Gelegenheit und Ursache, zu grossen Unkosten und vielen Blutvergiessen, eine höchst considerable Diversion zur Zeit, da man mit den Frantzosen einen Krieg führet, und ein aufgespertes Ther allen und ieden Feinden des Königreichs Spanien, so gar auch den Mohren selbsten, so offt und viel, als die höchste Noth und Desperation Spanien dazu treibet, daß es sie zu Hülffe ruffen muß. Die Erlangung aber sothanen Königreichs, benimmt den Frantzosen die favorable Gelegenheit, Spanien eine Diversion zu machen, verschleust auf solcher Seite allem ausländischen Uberfall den Paß, benimmt Ihrer Majest. die Furcht für einen so trotzigen Feinde, und des daherrührenden Schadens und Verlusts; befreyet selbe von der Last eines übermäßigen Kostens, erhält dero Soldaten, ergrössert ihre Macht, indem dergestalt ihr ein wildes und sehr trotziges Volck unterworffen wird, dessen sie sich nachmahls bedienen können; vermehret auch dero Schätze und Reichthum, indem ihr die Länder in India, so die Portugiesen inne haben, zugleich wieder zufallen; und endlich macht es Spanien zu einer Patronin des gantzen Strichs, oder der gantzen Gegend am Meer, und aller der Länder, welche an Oceano mit Franckreich gräntzen, bis an das Mittelländische Meer, welches ebenmäßig an Franckreich stösset; und dergestalt werden Ihre Maj. grosse æmulation erwecken, und von allen und ieden wegen sothaner Ergrösserung ihrer Macht, sowohl zu Wasser, als zu Land in Indien und in Europa, geehret und angesprochen werden, nicht allein zu Maintenirung der Commercien, sondern wegen des Nothfalls, damit, wenn etwa die Ungestüme des Meers auf sie zustürmte, oder die See-Räuber sie verfolgen würden, sich ihre Schiffe in Ihrer Maj. Meer-Häfen retiriren, und allda wieder erfrischen möchten. In Summa die Besitzung erwehnten Königreichs wird helffen, daß die Cron Spanien ihren Freunden und Confœderirten wird geschwinder beystehen und succurriren, ihre eigene Länder und Herrschafften mit viel hurtiger Expedition beschützen, und dem Uberfall ihrer Feinde mit weit grösserer Macht, als sonsten begegnen können. Nun ist aber kein ander Mittel, sothane Erlangung zu facilitiren, als der Friede mit Franckreich, welches, wenn es die Publicirung der Verbündniß, als eines gar langsam und gleichsam vom weiten her angesponnen, und auf ihn angesehenen Streits vernehmen solte, würde es gar geschwind mit dem Krieg aller Orten losbrechen, welches, so es glücklich von statten gienge, würden Ihre Maj. entweder mit den Portugiesen Fried machen, und einen Stillstand mit denselben treffen, oder dero Macht und Gewalt, so sie zu sothaner Eroberung angewendet, schwächen und vertheilen müssen, damit sie andern angegriffenen Orten zu Hülffe kommen könten.

Wenn mit ihnen solte Friede gemacht werden, so ist zuglauben, daß sie, indem sie sich durch die Conjunctur verstärcken, ohne die Confirmation dieser Cron, in dem Hause von Braganza, oder

zum

zum wenigsten ohne Wiedererhaltung des ihren, nicht darein consentiren, und also Ihre Maj. benöthiget seyn würden, mit der Restitution der occupirten Plätze, oder mit Renunciirung ihrer Prætension an Portugall, oder vielleicht mit allen beyden zugleich, die Flucht ihrer Leut, statt einer so gewissen, und so viel auf sich habenden Victorie zu bezahlen. Wofern aber ein Stillstand mit ihnen solte getroffen werden, so würde solcher zu nichts anders dienen, als daß man einem Feinde, der nunmehr geschlagen und erlegt, Raum und Zeit gebe, frische Lufft zu schöpffen, das Blut zustillen und neue Kräffte zusammlen, damit er den Streit von neuem anfangen, und noch tapfferer, als zuvor, nicht ohne augenscheinliche Gefahr seines Uberwinders darein schlagen könne. Im Fall aber die Macht, so ihn bekrieget, solte getheilet werden, so ist gantz gewiß, daß der König in Engelland, welchem wegen der neuen Confœderation und Allianz an der Erhaltung dieses Königreichs sehr viel gelegen, ihm so viel Succurs, als ihm immer möglich aufzutreiben, zuschicken würde, damit wenn, sie dergestalt mit den Portugiesen vereiniget wären, und keine starcke Verhinderniß ihnen ferner im Weg läge, sie nicht allein das Verlohrne wieder bekommen, sondern auch nicht ohne höchstgefährliche Consequenz mitten in Spanien hinein gehen möchte.

Aus diesem nun, was ich bißher erzehlet habe, mag man schliessen, wie vorsichtig und behutsam (damit Eurer Majestät redlich gedienet werde) mit den Frantzosen, so heut zu Tage, wegen so vieler und mächtigen Verbindnissen sich sehr formidabel machen, zu fahren und umzugehen seye.

Daß ich aber nun auch von dem Nutzen, so der Herr vorgeschlagen, zureden komme, will ich erstlich gleichsam als im Durchgang den Articul vom Castro, davon der Herr so viel Redens gemacht, berühren, und nur dieses davon gedencken, daß auch die Consideration, wenn gleich genugsame Anzeigungen und Proben verhanden, daraus man sehen könte, was die Frantzosen im Schilde führen, und mit diesem Staat vorhaben möchten, nicht bestand- und rechtmäßig genug wäre, Ihre Majestät dahin zu vermögen, mit dem Pabst eine Verbündniß aufzurichten. Ich sage nicht, daß dieses Beginnen, als etwas neues beym ersten Anblick nicht solte einige Impressiones machen, und bevorab bey denjenigen, so damit interessiret sind, ziemlichen Argwohn erwecken können; allein, wer es recht ansehen und betrachten wird, der wird zugleich befinden, daß es eine solche Sache, dabey mehr Geschrey, als Wolle, und mehr Lermen, als Nachdruck sey.

In den vervichenen Kriegen haben die Frantzosen die zwey treffliche Festungen, und viel auf sich habende Plätze Portolongone und Piombino innen gehabt, da sie ihres Gefallens auf der offenbaren See alle nothwendige Hülffs-Mittel hineinbringen könten, und gleichwohl sind sie in weniger Zeit mit ihrem grösten Schimpff und Schaden wieder daraus verjaget worden: haben sie nun diese zwey Posten, welche zu erhalten sie ihre äuserste Macht hätten sollen daran strecken, nicht zu erhalten gewust, oder vermocht, wie werden sie denn Castro defendiren, so noch weiter von Franckreich entfernet lieget, und gegen dem Meer zu, von den Festungen Ihrer Majestät verwahret und abgeschnitten, Landwärts aber ringsherum mit den Herrschafften und Ländern, der mit interessirten Fürsten umgeben ist; einen solchen Platz, in welchen sie den geringsten Succurs nicht hineinbringen können, daß sie nicht, so zu reden unter den Stücken der Festungen in Toscana vorbey pasiren müssen.

So viel das Interesse von Teutschland anbetrifft, wenn auch gleich dem in der Wahrheit also wäre, daß Franckreich einen Krieg wider dem Käyser beschlossen, und solcher vor Schliessung des Friedens mit dem Türcken angehen solte, so ist gewiß, daß auf solchen Fall alle Chur- und Fürsten des Reichs, wie auch die Confœderirte mit dem Haus Oesterreich und alle andere, die es von Alters her mit ihm gehalten, zusammen thun, und eine solche Armée aufbringen würden, die starck genug seyn solte, den feindlichen Anfall der Frantzosen entweder zu unterdrücken, oder zum wenigsten eine zeitlang aufzuhalten. Uberdieses, indem Ihre Käyserl. Maj. sich in 45000. zu Fuß starck befinden, würden sie ein ansehnliches Corpo ihren Freunden zu dero Verstärckung zuschicken, welches, so es zu ihnen stiesse, könte es die Feinde dahin treiben, daß sie sich nothwendig defendiren, und also dem Käyser Zeit und Raum geben müsten, ohne einige Ubereilung seine Sachen anzustellen. Wofern aber Franckreich nach geschlossenen Frieden mit dem Türcken Krieg anfänget, was kan er für Progressen hoffen, oder was kan er Teutschland für Schaden thun, indem ihm eine so starcke Macht den Kopff und die Spitze bietet? Und, wenn es endlich gleich aufs ärgste hinauslauffen, und die Oesterreichische Waffen sich von den Frantzösischen als geschlagen sehen solten, daß dannenhero das Römische Reich in Gefahr stünde, so könten alsdenn Ihre Majest. mein König und Herr, aus zweyfacher Ursach solchen Succurs zu Hülffe schicken, den sie vor genugsam erkenneten, sintemahln sie ihre Völcker, als zum Succurs der Christenheit wider den Türcken, und denn auch vermög des Friedens-Schluß wider die Frantzosen schicken könten, als in welchem sich die zwey Cronen die Freyheit ihren Confœderirten beyzustehen, also vorbehalten haben, daß solches keines Wegs wider die Friedens-Tractaten lauffen, oder denselben zuwider seyn solte.

Unterdessen wird man, nach aller Möglich-

keit dahin arbeiten/ daß Portugall erobert werde/ welches/ allem Ansehen nach/ über 3. Jahr lang der gantzen Spanischen Macht nicht wird können widerstehen/ oder die erwartete Vereinigung zu Stande gebracht werde. vermittelst derer dieses Königreich in wenig Tagen in die Hände Ihrer Majestät fallen und kommen kan/ welche/ wenn dieses nunmehr ausgemacht/ alsdenn mit bessern Vortheil die Gelegenheiten/ so vor andern die Mühe belohnen, wird annehmen und ergreiffen können.

Was aber die Translation der Privilegien der Gallicanischen Kirchen anlangt/ so kommt mir solches für/ als eine Sache/ darüber sich ein ieder/ der davon hört/ billig zum höchsten verwundern soll/ daß/ nehmlich ein so kluger und verständiger Pabst/ wie Ihro Heiligkeit seynd/ habe glauben können/ daß Franckreich solche Privilegien/ die von so vielen Päbsten ihnen rechtmäßiger Weise ertheilet und confirmiret worden/ sich solte wegnehmen lassen/ und daß er nicht zuvor gesehen hat/ was für schädliche Folgen, das blosse Geschrey von sothaner Translation nach sich ziehen könne.

Wenn man zu diesen Gedancken und Betrachtungen noch diejenige hinzu thut/ daß nehmlich ein solcher König/ dessen Verrichtungen bis hieher nicht anders, als Christlich und religiös gewesen sind/ durch ein öffentliches Manifest, als ein Feind der Kirchen declarirt soll werden/ so giebt es genugsam Materie und Anlaß/ sich über die verborgene Gerichte GOttes zu verwundern/ welcher vielleicht/ wegen der Christen Sünde und Missethaten/ eine solche Verbindung in dem Gemüth und Hertzen Ihrer Heiligkeit/ das sonsten so herrlich erleuchtet ist zu lässet.

Wie ist es möglich/ daß der Pabst nicht wisse/ oder dessen nicht genugsame Nachricht habe/ was der Zorn und Unwillen/ sich also unbilliger Weise verfolgt und gelästert zusehen/ bey einem Könige oder Fürsten/ er sey so fromm und religiös/ als er immer wolle/ vermöge und ausrichten könne; das Exempel Henrici des Achten/ Königs in Engelland (wiewohln in einer ungerechten Sache) solte alle Päbste genugsam unterwiesen und gelehrt haben/ niemahln ohne Furcht und Schrecken/ auf solche violente Deliberationes und Anschläge zugedencken.

Und wie ist es gleichfalls möglich/ daß Ihre Heiligkeit auf solche Gedancken kommen seyn/ den Clerum oder die Geistliche in Franckreich anzugreiffen, welche (ungeachtet/ was für Resolution der König fassen möchte) einiger Massen die Parthey der Kirche hätte sustiniren können; und daß er nicht zuvor gesehen/ daß dieser Schlag/ so er zugleich in das Interesse und in die Ehre deroselben thut, mit des Königs sich vereinigen und concurriren/ ja wohl gar denselben auf solche erschreckliche Extremitäten (die GOtt in Gnaden verhüten/ und seine H. Kirche vor derselben befreyen wolle) bringen und treiben kan?

Dieses hochschädliche Erbieten und Anbringen/ so in Erwegung der Frömmigkeit des Königs meines Herrns nicht werth ist/ daß es weder angehöret/ noch angenommen werde/ wenn es zu dem wenigen Grund der grossen Ehr und Nutzbarkeit/ welcher in allen Vorschlägen und Erbietungen/ so der Herr thut/ sich zu erkennen giebt/ gethan und zugleich überlegt wird/ veranlasset mich/ daß ich mein Gutdüncken und Darfürhalten über allen dem, was bishero gesaget worden ist, auf folgende drey Haupt-Puncten reducire.

Der erste ist/ daß Ihre Maj. sich mit möglichster Sorgfältigkeit und Fleiß dahin bestreben/ daß wegen der Wohlfahrt der gantzen Christenheit/ dem König im Franckreich solche Satisfaction, wie er desideriret/ iedoch in Favor des Cardinals Imperialis, mit eigener Moderation geschehe/ und dem Pabst die allzugrosse Inclination und Zuneignung zum Kriege aus seinem Gemüthe genommen werde, gäntzlich darfür haltend/ daß sie sehr wohl daran thue/ und ihm noch dazu hoch obligire, wenn er/ nach dem Franckreich nunmehr befriediget worden/ als ein rechtschaffener allgemeiner Vater/ mit gutem Nachdruck dahin cooperiren hilfft/ daß zwischen der Käys. Maj. und dem König in Franckreich gute Correspondenz geflogen werde; auch über das dahin trachtende/ daß Ihre Heiligkeit dem Käyser wider den Türcken allen möglichsten Beystand leiste/ und mit denjenigen Geldern/ welche aus denen zu diesem End gemachten Auflagen/ noch über die Beneficien der Kirchen/ einkommen/ förderlichsten Vorschub thun/ damit man nicht sagen könte/ sie haben solche mehr/ die Geistliche dardurch zu ermorden/ als die Ungläubigen zu unterdrucken/ angesetzet.

Dieses wird der rechte Weg seyn/ Ihrer Heiligkeit Wunsch/ so sie wegen der Glückseeligkeit und des Wohlergehens des Hauses Oesterreichs im Hertzen hegen/ zu erfüllen/ massen sothane zwey herrliche Zweige zu ihrem Aufnehmen und Wachsthum/ vermittelst des Friedens mit Franckreich und eines starcken Succurs wider den Türcken/ als mit dem rechten Wasser der Göttlichen Benediction, so der Herr selbsten verlanget/ und nicht mit dem Blut und Thränen so vieler armen Christen Familien/ wollen begossen und besprenget seyn; welcher Blut und Thränen gleichwohl würden vergossen werden/ so fern die Intention des Pabsts sothanen verlangten Succes und Fortgang zu entgegen seyn solte/ indem man gar wohl weiß/ und zwar mit iedermanns Verwunderung dem anderwärts dessen Frömigkeit bekannt ist/ daß er den Käyser und den Hertzog von Florentz, und letzlich auch/ unter dem Prætext diejenige licentiam zu concediren

so

so von dem Cardinal Imperiali begehret worden/ allhier hat sollicitiren lassen/ daß sie doch die ihrigen wieder möchten nacher Haus ziehen. Es hätten auch Ihre Heiligkeit nacher Genua geschickt/ um zusehen/ ob selbige Republic dahin zu vermögen/ daß sie dero Parthey annehmen.

Dieser Punct importiret Ihrer Heiligkeit und dem König/ meinem Herrn überaus viel/ indem er die Art und Weise in sich begreifft/ mit welcher sich alle beyde/ wegen der eigentlichen Intention des Königs in Franckreich heraus lassen und erklären könten/ sintemahln/ nachdem er die ihm schuldige Satisfactiones wird bekommen haben/ wird er gleichfalls obligiret seyn/ dem König in Spanien/ die von ihm wegen vergönten Durchzugs gegebene Parole oder zusagen wieder zu remittiren und aufzuheben/ wie ingleichen auch seine Trouppen/ aus den mit Welschland angräntzenden Orten abzuführen/ und es also einzurichten/ daß auf die Anzeigungen des Kriegs und freundlichen Beginnens lauter Zeugnissen eines beständigen guten Friedens und aufrichtiger Freundschafft folgen/ und sich ereignen/ welches/ so ers dergestalt werckstellig machet/ werden Ihro Majestät von aller jaloulie, so sie sonsten per Ragion di stato haben müssen/ befreyet seyn/ und wird sich der Pabst gleichfalls von der Furcht/ die ihm der grosse und brennende Eyfer/ so er wegen des Interesse der Kirchen sehen lassen/ verursachet hat/ gäntzlich entledigt sehen. Wofern aber hingegen der König in Franckreich/ nachdem er nun die verlangte gebührende Reparation erhalten und bekommen/ von der Prætension des zu vergönnenden Passes oder Durchzugs nicht abstehen noch aufhören wird/ mit verdächtigen Ordonanzen und Näherung seiner Trouppen gegen Italien sothane Provinz zum Eyfer zu bewegen/ oder in Harnisch zujagen/ alsdenn wird nicht allein Hispanien/ sondern auch alle Italiänische Fürsten sich mit einander vereinigen/ und diese grosse Confœderation, so der Herr allbereit vorgeschlagen hat/ aufrichten und eingehen müssen.

Der andere Punct ist/ daß/ indem des Pabsts Gemüth auf keine Weise zu bewegen noch zu lencken/ damit zum wenigsten etwas gutes/ so viel sich solches thun läst/ aus dem bösen gezogen werde/ Ihre Maj. keine einige öffentliche und determinirte/ wohl aber eine heimliche und conditionirte Verbindniß mache/ sich hinwiederum obligirend/ gegen gleichmäßige Vergeltung/ sowohl der Kirchen/ als ihrer Länder und Herrschafften/ so sie in Welschland inne haben/ sich anzunehmen/ und selbige zu vertheidigen.

Damit ich aber nun auch anzeige und erkläre/ wie besagte conditionirte Verbindniß beschaffen seyn müste/ und damit/ indem alle Ding ihre Richtigkeit haben wollen/ man das rechte Maaß ergreiffe und zu beyden Theilen bey sich ereignender Gelegenheit eine fügliche Resolution gefast werden könne/ so ist meines Erachtens vonnöthen zu erklären/ worinnen eigentlich der Geistliche oder Kirchen-Staat bestehe/ damit der König/ mein Herr wissen könne/ worzu er/ Krafft dieser Verbindniß/ verpflichtet seyn werde.

Es haben die Päbste zweyerley Art der Verwaltung/ deren eine Geistlich/ die andere aber weltlich ist.

Die erste kan man nicht so gelinde oder wenig berühren/ daß man nicht zugleich die Kirche beleidigen solte; was aber die weltliche Verwaltung anbelanget/ so ist dem Pabst nicht zu gelassen/ daß er einigen Christlichen Fürsten und Herrn weder mit Lästerungen und Injurien/ noch mit Waffen angreiffe und beleidige/ dergestalt/ daß besagter Fürst und Herr nicht mit besten Fug-Rechtens die gethane Injurien wieder möge rächen/ Gewalt gegen Gewalt setzen/ die Leute bekriegen/ anfallen/ und durch sothane Fortsetzung die Plätze/ so der Kirchen zustehen/ einnehmen/ welche er nachmahls wieder zu restituiren nicht schuldig ist. Denn so dem anders wäre/ dörffen sich die Christliche Potentaten zumahl nicht der Kirchen Söhne/ sondern vielmehr deroselben Sclaven oder leibeigene Knechte nennen.

Wenn nun nach Bestätigung dieser ungezweifelten Wahrheit der König in Franckreich eine Armée in Italien geschicket/ einig und allein zu dem Ende/ daß er den von Don Mario ihme zugefügten Affront rächen möge/ so er auf unterschiedliche Wege thun kan/ auch in Rom selbsten/ ohne einige Verletzung der Kirche/ angesehen besagten Don Mario weder zu derselben gehöret/ noch von ihr dependirt/ ob er gleich des Pabsts Bruder ist/ und indem die Kirche kein Interesse von ihm zuhoffen/ ist sie auch nicht verpflicht/ sich seiner groß anzunehmen/ und auf dessen Protection zu dencken/ und/ wenn sie es thun würde/ wäre solches die höchste Unbilligkeit/ und würde der König in Spanien rechtmäßig Ursache haben/ den geistlichen Stato als einen Feind zu tractiren/ dessen Macht/ wie er nur könte und möchte/ aller Orten anzugreiffen und in Stück zuhauen/ dessen Festungen seines Gefallens/ und wie es ihm zu seiner Intention und Ehre/ auch Bequemligkeit seiner Troüppen am besten dienlich zu seyn/ düncken würde/ einzunehmen/ iedoch mit dem Vorsatz/ sothaner feste Plätze/ auf ereignenden Nothfall/ wieder einzuräumen/ ohne einige Befahrung/ daß in solchen Fall Ihre Maj. gehalten seyn solten/ einige Hostilität/ oder Feindseeligkeit gegen den König in Franckreich sehen zulassen/ auch würden Ihre Majestät keines Weges gemüßiget/ den Frieden mit den Frantzosen zu brechen/ im Fall sie mit gewaffneter Hand die Restitution der Festung Castro und Comacchio suchen solten/ sintemahln/ wenn sie gleich solches thäten/ würden sie doch damit nichts wieder die

Kirche

Kirche thun/ angesehen solches nicht anders ausgeleget werden könte/ als daß Gewalt gegen Gewalt fechte/ in Favor zweyer Potentaten/ derer Staat und Herrschafft von der Kirche gewaltsamer Weise hinterhalten werden; von der Kirche/ sage ich/ welche sie als eine Mutter/ mit nichten aber/ als eine Tyrannin/ die sich ihres Rechts mißbraucht/ erzeigen soll.

Diese Wahrheit wird bestätiget/ mit dem Exempel des Duc d' Alba, welcher von dem Könige in Spanien/ Philippo Secundo, glorwürdigsten Andenckens/ einem sehr frommen und religiosen Herren/ wider den geistlichen Staat ausgeschicket worden/ um den Pabst Paulum IV. zu zwingen/ Paliano den Cöllnern/ über die er unrechtmäßiger Weise herrschen wollen/ wiederzuzustellen. Wenn aber nun der König in Franckreich sich gerochen/ und besagte Stadt und Herrschafften wieder erworben und an sich gebracht hat/ und gleichwohl seine Völcker nicht zurück ruffen/ noch die eroberte Plätze wieder einräumen will/ sondern vielmehr sich also anstellt/ als wenn er weiter fortrücken wolte/ alsdenn wird Ihre Majestät obligirt seyn/ ihre Macht und Gewalt mit der Kirchen zu conjungiren/ zu Beschützung erwehnter H. Kirche/ welche bey solcher Begebenheit den König in Franckreich mit gutem Fug für einen öffentlichen Feind declariren kan.

Der dritte Punct ist/ daß Ihre Majestät zu Bestätigung eines guten Gouvernements alle diejenige ihr in Italien zugehörige Oerter/ so vor andern dem Gegentheil in die Augen stechen/ mit einer wehrhafften und starcken Besatzung auf viel Jahr lang versehen/ und noch über das eine genugsame Anzahl Kriegs-Volck sowohl im Milanesischen/ als auch in dem Königreich Neapoli auf den Beinen halten/ welches da wachtsam und bereit seye/ aller Gefahr eines unversehenen Uberfalls/ oder Angriffs männlich zu begegnen/ und man solchen Widerstand thun könne/ vermittelst dessen man Zeit habe/ frischen Succurs aufzubringen.

Was die übrige Macht Euer Majestät und der sämmtlichen Italiänischen Fürsten anbelangt/ werden selbige/ wenn sie von einer solchen Untreu/ die ihnen selbsten höchstgefährlich ist/ hören werden/ im geringsten daran nichts ermangeln/ und weder der H. Kirche/ noch Ihrer Majestät/ noch sich selbsten hierbey zu kurtz geschehen lassen; dannenhero es den Frantzosen unmöglich fallen wird/ ferner einigen mercklichen Progress zu machen; deßwegen sie denn auch entweder zugleich mit gesammter Hand fort marchiren/ oder sich in unterschiedliche Trouppen theilen werden/ um zu verhindern/ daß sich die Confoderirte nicht conjungiren oder zusammen stossen können; wofern sie sich nun theilen werden/ wird ein iedweder Theil für sich selbsten viel zu schwach seyn/ etwas hauptsächliches auszurichten; solten sie sich aber bey einander halten/ werden sie damit denen interessirten Fürsten bequemliche Gelegenheit geben/ ihre Trouppen zusammen zuführen/ und ein mächtiges Wesen zu formiren/ welches dem Feinde den Kopff bieten/ und dessen Vorhaben hintertreiben/ oder ihme stets auf dem Nacken seyn und incommodiren/ auch alle Lebens-Mittel abschneiden/ und ihn endlich zwingen wird/ den Rücken zu kehren/ und von allen seinem Vorhaben/ so er sich sonst hätte unterfangen können/ abzustehen/ über das er sich noch wird zu befahren haben/ daß er nicht etwa in einem fremden Lande/ auf allen Seiten umbringet/ ihme alle Hoffnung einiger Hülffe benommen/ und er also gezwungen werde/ entweder vor Hunger zu sterben/ oder durch das Schwerdt umzukommen/ mit seinem gäntzlichen Untergang und Verderben/ dessen der Herr droben/ wiewohl mit andern Rationibus, Erwehnung gethan hat.

CLII.

Bedencken eines vornehmen Officires wie sich Pabst Alexander VIII. in dem von Franckreich ihm angedroheten Kriege verhalten/ und seine Kriegs-Verfassung einrichten solle/ de Anno 1663.

Wann die Waffen des Königs in Franckreich sich/ wie es das Ansehen gewinnen will/ wider den geistlichen Staat erregen/ und auf selbigen loß gehen solten/ so sind wir auser aller Difficultät/ wie etwan sothaner Krieg möchte zu nennen seyn/ als welcher auf Seiten Ihro Heiligkeit gantz und gar defensiv seyn wird.

Man kan aber in solchen Kriege/ wo man anders nicht/ als defensive gehet/ auf viererley Weise procediren; erstlich/ daß man anticipirt/ dem Feind die Zeit abgewinnet/ und selben/ um ihn von seinem Dessein zu divertiren in seinem eigenen Staat angreiffet/ und überfällt.

Die andere Art ist/ daß man einen Feind erweckt/ welcher ihn abmatte/ umführe/ und dahin treibe/ daß mehr darauf zu gedencken/ wie er sich selbsten defendiren/ als andere angreiffen und überfallen wolle/ und zu diesem Handel wird sich die Aufwicklung des Volcks/ und der grosse Ehrgeitz der malcontenten so trefflich schicken/ und dazuhelffen/ daß sich darüber zu verwundern.

Die dritte bestehet darinnen/ daß man dem Feinde mit aller Macht entgegen gehe/ und ihn bekriege/ ehe er in das Land gehet/ oder daß man zum wenigsten ihn auf den frontieren aufhalte/ welche soviel/ als es die Gegend und des Orts Gelegenheit zu läst/ wohl befestiget seyn sollen.

Die vierdte und letzte Mannier ist/ daß man die rechte Zeit treffe/ ihm alle Lebens- und andere Mittel aus dem Felde zu räumen/ und gäntzlich abzuschneiden/ damit eine Armée consumiret/ und zu Grund gerichtet werde.

Nun hat man zu überlegen/ und zu untersuchen/ welcher aus denen obberührten vier Mitteln sich der Pabst gegen dem König in Franckreich bedienen könne. Was den ersten Modum anbelangt/ so vor diesen von den Römern mit stattlichen Succes practiciret worden/ so wird darfür gehalten/ daß J. H. ihre Waffen nicht in Franckreich führen/ und eine Diversion machen können/ weil sothanes Königreich

gar

gar zu mächtig, und Rom zu weit von der Grafschafft d' Avignon abgelegen ist, welche sonsten einigen Vorschub zu besagter Diversion thun, oder andere Bequemligkeit an Hand geben könte, so vielleicht mit desto grössern Nutzen geschehen dörffte, wenn der Käyser dazu könte beredet werden, daß er den Fürsten, wegen Lothringen, als eines Reichs-Lehen-Hülffe zuschickte, massen ohne das besagtes Lehen, wegen des Interesse, so daß Röm. Reich dabey hat, nicht wohl in der Frantzosen Gewalt stehet. Die andere Weise betreffend, so hat Franckreich für dißmahl keinen öffentlichen Feind, und, wenn schon der Käyser einiger massen übel vergnügt ist, wie ingleichen auch der König in Engelland eben kein sonderlich gut Hertz gegen Franckreich haben mag, so ist doch jener nicht recht sicher vor dem Türcken, dieser aber noch nicht fest genung in seinem eignen Königreiche stabilirt, daß sie selten mit Franckreich einen Krieg anfangen können, und, indem der König in Franckreich an gutem Naturell allen seinen Grandibus weit überlegen, würde dißfalls schlechter Vortheil zu gewarten seyn.

Der dritte modus, daß man nemlich dem Feind ausserhalb des Landes soll entgegen gehen ist einer von den allertapfersten, und schon mehrmahls von großmüthigen Capitainen, als dem Könige zu Neapolis und Hertzog von Savoyen vor die Hand genommen worden, allein es wird allhie nicht angehen, weil Ihre Heiligkeit lauter neugeworben Volck haben würde, und dannenhero keines Weges solches, gleich zu Anfang des Kriegs, gegen eine solche Königliche Armée, die von lauter alten und versuchten Soldaten bestehet, zu hazardiren, und in Gefahr zu setzen.

Beziehet sich also diese Difficultät, meines Erachtens, auf die letzte Manier, daß man nemlich alle Plätze wohl befestigen, und, vermittelst deroselben, die Kriegs-Armée in Sicherheit haben solle, damit man sich solcher, gleich bey einer Conjunctur, mit gutem Nutz und Vortheil bedienen könne.

Dieses nun dergestalt præsupponiret und voraus gesetzt, weilen der Kirchen oder geistliche Staat, sowohl zu Wasser als zu Land, angegriffen werden kan, so sehe ich für gut an, daß zu einer Zeit, da man eine Armée aufzurichten beschäfftiget, zugleich auch Ferrara, als eine Gräntz-Stadt, befestiget, und mit vielen Bollwercken, Pallisaden und verdeckten Wegen von St. Johann Baptista an, bis zu dem von St. Benedicto genannt, welches gar schlecht zur Gegenwehr versehen ist, fortificiret und ausgerüstet werde; Ingleichen müste man solche Ort auch wohl mit Munition, und allerhand andern, zu einer Belagerung nothwendigen Stücken versehen, und solten zu dessen Defension, meines Erachtens, 2000. Schweitzer, 2000. Italiänische Fuß-Knechte, die ihr Glück im Kriege versuchen, 2000. auserlesene Bürger, und also in allen 6000. employret werden, dazu man auch noch welche zu Pferde stossen, und also dergestalt eine Guarnison aufrichten könte, welche genungsam wäre, aller und ieden Macht, wie die auch beschaffen seyn möchte, zu widerstehen, und solche abzutreiben. Dergleichen Anstalt würde auch nöthig seyn, wiewohl nach proportion, mit Castel fürzunehmen. Und könte nachmahls des Pabsts Armée bey Bologna campiren, so müste man auch in den Romanesischen zum wenigsten einen Ort, so sich am besten darzu schickete, befestigen, und eine Guarnison darein legen, und hielte ich darfür, daß man mit 16000. zu Fuß, und 4000. zu Pferd, dißfalls zur Gnüge versehen wäre.

Nun wäre noch eine andere Gräntz-Stadt übrig, nemlich Civita Vechia, welche alle nothwendige Provision thun könte, die zu einem andern Corpo, so zum wenigsten 12000. Mann seyn müste, erfodert werden, welche die Seiten der Stadt Rom, so gegen dem Meer zu lieget, zu defendiren und in acht zu nehmen hätten, und durch sothane Anstalt, halte ich gäntzlichen dafür, könten des Pabsts Gebiete und Staat gegen die Frantzosen erhalten werden, alldieweilen, wenn sie den Krieg, um keinen Platz zurück zu lassen, von den Belägerungen anfangen solten, auf solchen Fall unsere Armée, indem sie sich nun an einen Platz um ihr Heil daran zu versuchen, gemacht, solchen alle Lebens-Mittel abschneiden, ihre Anschläge zu nichte machen, und in einem so engen Lande mit öfterm Hinterhalt, einen guten Theil der unachtsamen, und dieses Wesens überdrüßigen Frantzosen aufreiben könte: Wofern aber besagte Frantzosen die an den Gräntzen liegende Plätze zurück lassen, und vorbey gehen solten, um desto weiter in die Romaney fortzurücken, in Hoffnung, allda Mittel zu leben zu finden, weiß ich nicht, wie sie sich, indem wir die Feld-Früchte unterdessen unter Dach und Sicherheit gebracht hätten, würden zwischen den feindlichen Plätzen aufhalten und mainteniren können; Und das um so viel desto mehr, weilen auf solchen Fall in der Nähe bey Bologna, auf der Strasse nach der Romaney zu, noch zum Uberfluß ein Corpo von 2000. Mann könte gehalten werden, um den Feinde den Paß zu verrücken, und von der Festung abzuhalten, (so anders Gefahr vorhanden, daß er sich dero bemächtigen möchte) und seine Consilia zu rumpiren: Und also würde unsere Armée allezeit entweder von den Festungen, oder den Ver-

schantzungen gleichsam bedeckt und sicher fortgehen/ und des Feindes Armée, um selbiger allerhand Ungemach und Schaden zuzufügen/ gleichsam auf den Fuß nachfolgen können; so daß ich nicht sehe/ was denen Frantzosen alsdenn zu thun ferner übrig/ als daß sie sich wider zurück wenden/ oder sich allgemählig drehen/ und ihren Weg in des Groß-Hertzogs Land nehmen/ auf welchen Fall man ihnen eine güldene Brücke machen/ das ist/ sie in die Flucht jagen/ oder doch in die Enge des Gebürges treiben/ und von hinten zu ängsten und qvälen könte.

Wo sie aber ihren March auf Rom zunehmen würden/ so könte ihnen ein Theil von derjenigen Armée, davon wir gesagt/ daß sich selbe jenseits der Stadt Rom halten müste/ entgegen geschickt werden/ sich tapffer zu widersetzen/ und mit Befestigung der verschlossenen Brücken/ Thäler und anderer Oerter/ so an der Strasse/ worauf die Frantzosen zukommen/ gelegen/ auf die allerfüglichste Weiß und Wege/ starcke Beyhülffe zu thun; Indessen solte die Lombardische Armée der Königlichen nachfolgen/ und sie in die Mitten fassen/ in welchen Fall ich nicht sehen kan/ woher die Frantzosen/ indem sie also zwischen zweyen feindlichen Armeen eingeschlossen/ aller Plätze und Retiraden beraubt wären/ ihre Lebens-Mittel bekommen solten. Auch müste ferner der andere Theil der Armée, welchen wir zu Beschützung der an dem Meer gelegenen Seite destiniret haben/ bey solchem Fall/ nachdem erstlich eine starcke Guarnison in Civita Vechia gelassen worden/ auf die Stadt Rom/ um derselben mehrer Sicherheit willen/ zu marchiren/ wenn denn schon die Frantzosen ihre Kriegs-Schiffe in der See hätten/ (wie es denn supponiret wird/ daß sie derer welche haben können/ wiewohl solches sehr schwer hergehen dörffte/ und auch nicht so gar klüglich gehandelt wäre/ indem sie keinen Meer-Haffen inne haben) und auch allbereit aus ihren Schiffen ausgestiegen wären/ so würde es doch nicht viel zu bedeuten haben/ alldieweilen/ indem ihre Armée, wegen des starcken Widerstandes/ so die abgeredte Conjunctur aufbringen und thun würde/ zu Land nicht fortkommen könte/ würden sie sich bald wieder zu Schiffe begeben/ und mit vollem Seegel davon fahren/ damit sie nicht von der gantzen Päbstlichen Macht überfallen werden.

Unter dieser Zeit könte mit denjenigen Fürsten/ welche wegen Frantzösischer Seiten unverdächtig wären/ eine Verbündniß gemacht/ und neue Werbungen von Schweitzern/ Fuß-Volck und Reutern in Teutschland angestellet werden.

Wenn nachmahls der König denjenigen Fürsten/ so einige Prætensiones an die Kirche haben/ beystünde/ so dörffte die gröste Impression und Unruhe auf das Farnesische Gebiete loß brechen/ deswegen denn auf die Stadt Cento und andere Oerter/ auf welche der Feind ankommen könte/ in gute Beobachtung zu nehmen wären.

Wenn nun obberührte Stücke/ mit gebührender Hurtigkeit und aufrichtiger Treu also würden zu Werck gerichtet werden/ wolte ich hoffen/ es solten Ihre Heiligkeit diese Ehr und Ruhm davon tragen/ daß sie ihren Staat/ Land und Herrschafft/ wider eine hoffärtige/ und heutiges Tages überall sieghaffte Nation beschützet und vertheidiget hätten/ und durch diese Gelegenheit würden die Italiänische Waffen/ unter deroselben hochberühmten und grossen Nahmen/ ihre alte Reputation und stattliches Ansehen wiederum erlangen und bekommen.

CLIII.

Bedencken Herrn Johann Baptistæ Eisens/ beyder Rechten Doctoris, wie die Reichs-Cräyß-Hülffe wider die Türcken wohl einzurichten/ und nützlich zu gebrauchen/ ehemahls entworffen/ und im Jahr 1663. ans Licht gegeben.

IN den Reichs-Abschieden und Constitutionen/ wird unter andern/ auch diß für die Principal- und Haupt-Ursachen der Cräyß-Verfaß- und Expeditions-Ordnung angezogen/ daß/ nachdeme das Reich eine gute Zeit in mercklicheS Abnehmen kommen/ auch von etlichen desselben Anstössen viel bisanhero von demselben entzogen worden.

Solches aber in künfftiger Zeit zu verhüten/ und daß hinführo niemands von dem Reich gedrungen/ und obgleich iemand von dem Reich abzufallen sich unterstünde/ damit dasselbe gewendet/ und niemands vergewaltiget/ sondern alle Churfürsten/ Fürsten und Stände/ und sonst männiglich im Reich/ bey ihren Ehren/ Würden/ inhabenden Gütern/ Freyheiten/ Herkommen und Rechten bleiben/ und bey dem Reiche erhalten werden/ und ob iemands im Reiche oder ausserhalb des Reichs/ dasselbe angreiffen und bekriegen wolte/ demselben Widerstand zu thun;

So haben sich/ der Römische Käyser/ König/ Churfürsten/ Fürsten/ und Stände/ bey denen Pflichten/ damit ein ieglicher dem Reich verwandt/ zusammen vereiniget und verbunden/ daß wofern iemands/ wes Standes/ Würden/ oder Wesens derselbe sey/ inn- oder ausserhalb des Reichs/ den Römischen Käyser/ das heilige Reich oder die Glieder desselben/ die denselben angehörig und gehorsam seyn/ beschädigen/ vergewäl-

gewältigen verdrucken, berauben, bekriegen, überziehen, oder einige verbotene Conspiration und Theilung machen, oder sie dem heiligen Reich entziehen, und abbrechen solte oder wolte; wider dieselbe, ihre Helffer, niemands ausgenommen, sollen und wollen sie, zu ihrer Conservation und Defension einander nicht verlassen, sondern getreuliche Hülffe, Rath und Beystand leisten, und keiner des andern Feinden oder Beschädigern gefährlich zusehen, oder einige Vergünstigung, oder Vorschub thun oder gestatten. Solches aber desto stattlicher und förderlicher ins Werck zu richten so seynd zehen Craysse in dem Reiche verordnet, und denselben die Handhabung des gemeinen Friedens und Handhabung des Reichs, samt der Execution der Justitien befohlen und vertrauet worden: Vermög der Ordnung und Constitution, die Anno 1512. 1521. 1548. 1555. 1559. 1564. 1566. 1570. deswegen aufgerichtet, declarirt und publicirt worden seyn.

Dieweil denn das Königreich Boheim samt seinen Ländern und Fürstenthümern, dem Römischen Reiche mit Lehenschafft incorporiret, demselbigen und Churfürstlichen Collegio, als ein ansehnliches Glied, zugethan und verwandt, auch in den Reichs-Hülffen und Matricul mit seinem sonderlichen Anschlag begriffen, und dahero auch billig derselben Protection und gemeinen Securität und Hülffen, anietzo nichts wenigers fähig als vor der Zeit, mit Heerzügen und gemeinen Reichs-Hülffen, zu desselben Defension und Befriedigung, zu etliche mahlen von dem gantzen Reich erstattet und beschehen, auch zum Noth-Fall noch mit derselben Matricul und ausgetheilten Reichs-Hülffen zu bezeugen ist, welche damahls dem Könige und Königreich Boheim zu gutem, von den gesamten Ständen aufgerichtet und angeleget worden seyn:

Dieweil auch das Haus Oesterreich über alle iezt gesetzte Requisita, noch sein eignen Crayß, Stimm und Session, in den Reichs-Crayß- und Executions-Handlungen, so wohl als die andere Reichs-Craysse, von Alters hergebracht und continuirt: Auch noch heutiges Tags in Possessione und solchem nach sich des Schutzes, Schirms und deren zu Erhaltung gemeiner Securität, verordneten Reichs-Crayß- und Executions-Ordnung- und Verfassungen, nicht unbillig auch wider ihre Feinde und Rebellen zu gebrauchen, und verhoffen, daß, wie etliche weltliche Churfürsten und Stände, erst vor wenig Jahren, die Crayß-Hülffen und Executions-Ordnung, wider die Guisianische und des Admiranten von Arragonien Jüngern Einfall in das Ellsaß, auf den Ober-Rheinischen und Westphälischen Crayß extendiren und erfordern wollen, so werde die Käyserliche Majestät, als König in Boheim und Ertz-Hertzog zu Oesterreich derselben gleicher massen und noch vielmehr zu geniessen haben. Sonderlich aber in diesem Falle, da die Cron Boheim und die Oesterreichische Länder nicht nur allein mit blossem Streiffen, Einfällen, Plündern und Verbrennen, von den Hungarischen Rebellen und ihren adhærenten, angegriffen und beschädiget, sondern, wegen der herauskommenden Türckischen überaus grossen Macht, und Ungarischen Rebellion, nach derselben gantze Verberg- und Abreissung von dem Reiche mercklich zu befahren haben.

Derowegen, und wofern anders, die Reichs-Constitutiones und Verfassung, noch etwas würcken, gelten oder helffen sollen, so werden Ihre Majestät solche darinn verordnete Mittel und Crayß-Hülffe, zu Abwendung dieses mächtigen Feindes Gewalt billig und mit Fugen zu requiriren und zu erfordern haben.

De modo aber, wie solches anzugreiffen, hat man in den Reichs-Abschieden auch seine Nachricht- und Verfassungen, in welchen unter andern versehen; Daß gleichwohl ein ieder Crayß-Obrister, mit Rath seiner Zugeordneten, die zu seinem Crayß gehörige Stände, mit ihren Hülffen, nach Gelegenheit des Noth-Falls, für sich allein zu fordern und zu mahnen Macht haben sollen, und im Nothfall eines Crayßes Hülffe, zu Stillung der Kriegs-Empörung zu schwach, daß er noch ein, oder zween Craysse zu sich erfordern möge.

Wofern aber die Feindes-Gefahr und thätliche Vergewaltigung sich so gefährlich anlassen und erzeigen, daß eines, zweyer, oder dreyer Crayß-Hülffe nicht starck genug, noch erklecklich würde seyn, daß alsdenn desselben beschwerten und vergewaltigten Crayßes Obristen und Zugeordneten bemächtiget, die nechst angräntzende vier Crayß-Obriste und Zugeordnete, an eine gelegene Wahlstatt zu erfordern, und derselben Crayß-Hülffe zu ersuchen und zu mahnen.

Und, wenn solches von dem Kriegs-Obristen geschehen, so sollen die vier übrige erforderte Obriste und Zugeordnete, ohnweigerlich und ohne einigen Aufzug und Ausflucht, erscheinen, und nicht erst mit einander zu erkennen und deliberiren, ob man die Hülffe zu thun schuldig oder nicht, sondern sie sollen so bald berathschlagen und beschliessen, wie und welcher massen die Hülffe, auch worauf, und wie hoch dieselbe zu bestellen, und ins Feld zu bringen möchte seyn. Und was alio von ihnen und ihren Kriegs-Räthen beschlossen, das sollen sie auch zu effectuiren, und darauf ihre Mit-Stände, zum Aufzug und würcklicher Hülff-Leistung, ohne weiters

ters deliberiren/ oder cunctiren/ so bald zu erforderen gemächtiget seyn.

Wie denn auch hiergegen ein ieder Reichs-Stand verbunden/ auf solches seines Cräyß-Obristen erfordern/ seine Hülffe unweigerlich und unsäumlich/ an das Ort/ dahin er bescheiden/ zu benannten Zeiten abzufertigen.

Und/ obwohl in den ersten Cräyß-Verfassungen/ dem Obristen nicht mehr/ denn die einfache Hülff-Beförderung verwilliget/ so ist doch in nachfolgenden Reichs-Tägen/ ihnen frey gestellt und erlaubet worden/ daß sie zum Nothfall die Reichs- und Cräyß-Stände/ mit ihren gedoppelten Anschlägen/ zu Roß und zu Fuß zu mahnen.

Und im Fall die Gefahr so groß/ geschwind und eilend/ so ist ihnen auch weiters der Gewalt übergeben worden/ daß sie in angezogener hocherheischenden Nothdurfft/ die Hülffe nach dem dreyfachen Römer-Zug gedoppelt zu erfodern/ und zu mahnen/ auch die Stände solche unweigerlich zu schicken sollen schuldig seyn/ ohne Vorwendung einiger Ursachen und Exceptionen/ wie die gleich mögen geschaffen seyn.

So aber die Sachen noch beschwerlicher/ und so gefährlich/ daß der beschwerten und anderer vier Cräysse Hülffe dargegen nicht fürträglich noch starck genug/ und dieselben 5. Obristen mit ihren zugeordneten Kriegs-Räthen ermessen würden/ daß aller Cräysse Hülffe vonnöthen seyn würde; So sollen sie in solchen geschwinden und gefährlichen Fällen der übrigen fünff Cräyß noch etliche/ oder alle/ und damit also die zehen Reichs-Cräysse zu der Hülffe anzunehmen haben/ welche/ ohne Ausreden weiterer Deputation oder Cräyß-Versammlung/ zu erscheinen und zuzuziehen/ in Krafft der Reichs-Ordnung/ gehalten und verbunden seyn.

Und soll in demselbigen kein Cräyß auf den andern/ mit Verweigerung dessen/ was ieglichem insonderheit oblieget/ zu warten/ oder sich zu entschuldigen haben/ sondern so viel der fünff Cräyß-Obristen Beschluß einen betreffen wird/ ohne alles Weigeren/ getreulich gehalten und vollnzogen werden. Wie denn in specie verordnet/ daß alles/ was in diesem Executions-Werck/ zu Handhabung gemeinen Friedens/ durch die mehrere Stände und Cräysse beschlossen/ die übrigen demselbigen unsäumlich zu geleben und zu folgen schuldig seyn sollen.

Und/ wofern einer oder mehr Stände ihre Hülffs- und Kriegs-Leute/ auf des Obristen Erfodern nicht schicken solte oder wolte/ so ist den übrigen Cräyssen zugelassen/ daß sie dieselbe Anzahl zu Roß und Fuß/ so hoch die ertträgt/ selbsten anzunehmen/ und auf des Ungehorsamen Kosten zu erhalten. Auch ihnen nach ihrem Rath und Gutachten/ für sich selbsten zu schuldigem Gehorsam zu compelliren haben.

Damit aber/ des Directorii halben/ keine Hinderniß gemacht werde/ so ist auch ferner statuiret/ daß/ gleichwie des bedrängten und beschwerten Cräyß-Obristen/ die Stände und übrige Cräyß-Hülffe zu fordern und aufzumahnen/ also auch um mehrer Nachrichtigkeit willen/ der Obriste/ so die andere Cräysse zum ersten aufgemahnet/ derselbe soll unter den andern Cräyß-Obristen/ der Obriste seyn/ welcher die Sachen in dem Kriegs- und Cräyß-Rath proponiren/ umfragen/ die letzte Stimme haben/ auch in Kriegs-Sachen und über das Volck/ gegen den Feind in dem Feld der General Obriste seyn und gehalten werden. Und/ da auch derselbe in persona fortzuziehen verhindert; So ist demselben frey gelassen/ alsdenn eine andere qualificirte Person an seine Stelle zu præsentiren und zu verordnen.

Nun ist aber der ietzige Nothfall dermassen beschaffen/ daß weder zweyer/ drey oder vier Cräysse Hülffe wohl nicht werden erklecken/ darum Ihre Käyserliche Majestät als König/ zu Böheim und Ertz-Hertzog in Oesterreich überflüßig befugt und berechtiget/ der nechst gesessenen vier Cräysse Hülffe und Obriste/ ohne weiters deliberiren und Ersuchung der Churfürsten/ für sich selbsten und propria Autoritate zu mahnen und zu convociren/ auch durch solchen Weg nicht eine geringe/ sondern eine starcke ansehnliche Hülffe zu Roß und Fuß förderlichst ins Feld zu bringen/ welche mit Geschütz/ Artolery, Munition und aller Nothdurfft/ so zu einem offenen Heerzug vonnöthen/ auf des Reichs/ und der Cräysse Kosten und Unterhaltung ins Feld muß gestellt und versehen werden. Sintemahl auf denselben Fall auch die ausdrückliche Anordnung geschehen/ wie ein ieder Cräyß mit einer gewissen und ziemlichen Anzahl Geschütz und Munition sich gerüst machen und halten solle.

Es haben sich aber die an den Oesterreichischen zu nechst angräntzende vier Cräysse/ als der

Ober-Sächsische
Fränckische
Bäyerische und
Schwäbische

in diesem Ungarischen Kriegs-Wesen/ mit den extraordinari-Hülffen/ dermassen willfährig und wohl affectionirt erzeigt/ daß man zu ietzigem eilenden Nothfall/ sich nicht weniger/ sondern gleicher und mehrer Hülffe zu getrösten/ und zu versehen: Weil sonderlich in dergleichen Cräyß-Conventen/ kein Stand seine eigene Stimm/ sondern in publica Consultatione, ein ieder Cräyß nur ein einiges Votum zu geben/ und daher billig zu erachten; Weil

Ihre

Ihre Käyserliche Majestät das Oesterreichische Votum und vor sich selbsten zu vótiren, auch in der fünff Cräyssen Versammlung zu concludiren, so werden sie deroselben in dem Oesterreichischen Voto nicht zuwider seyn.

In dem Fränckischen aber, und auf Absterben des Herrn Marggrafen zu Anspach, (als desselben Cräyß gewesenen Obristen) so haben Ihre Fürstl. Durchläuchtigkeit, Ertz-Hertzog Maximilianus, in Krafft dero nachgeordneten Amts, nunmehr das Directorium, die Proposition, Relation und Conclusiones in dergleichen Cräyß- und Kriegs-Sachen ebener Gestalt in ihren Händen.

Der Bäyerische Cräyß ist dem Feuer zum nechsten gesessen, und an demselben, sowohl auch den Schwäbischen und Ober-Sächsischen Cräysse kein Zweifel zu machen, und daher zu hoffen, es werden Ihre Käyserliche Majestät die majora Vota haben, und durch deroselben Schluß und Beyfall, auch die Nieder-Sächsische und andere Cräyß-Hülffe noch darzu brevi manu zu erfodern und zu gebrauchen haben.

Und ob sich gleich einer oder der andere Stand von solchem gemeinen Cräyß-Schlusse eximiren, und nichts bewilligen wolte, so ist doch hiergegen angeregt, daß desselben oder nechst angrentzenden Cräyß-Obristen erlaubt, so viel Volcks zu Roß und Fuß, auf des Ungehorsamen Schaden, Kosten und Gefahr zu werben, als sonsten demselben vor seinen Anschlag gebürt hätte.

Dieweil aber der einfache Anschlag vermög der alten Reichs- und Cräyß-Matricul.

Bey dem	Ober-Sächsischen	zu Roß	177.	zu Fuß	1208.
	Ober-Oesterreichischen		177.		923.
	Fränckischen		339.		1031.
	Nach ietzigen Austheilungen				
	Bäyerischen		214.		976.
	Schwäbischen		363.		2311.
	Summa zu Roß		1270.	und zu Fuß	6449.

Wenn nun durch diese fünff Cräysse für nothwendig angesehen, und beschlossen, die Nieder-Sächsische Hülffe ingleichen zu erfodern, welche nach dem einfachen Anschlage machen:

313. zu Roß.
1482. zu Fuß.

So wird dieser sechs Cräyß einfache Hülff ertragen/

1583. zu Roß
7931. zu Fuß.

Wenn sie aber in duplo gemahnet, alsdenn zusammen bringen.

3166. zu Roß und
15862. zu Fuß.

Und, wofern es an der gedoppelten auch nicht genug, sondern die dreyfache Hülffe zu mahnen und zu schicken, von ihnen beschlossen so würde dieselbe ein starcken Exercitum von 28000. Mann machen, darunter

4749. zu Roß.
23793. zu Fuß.

Welcher mit seinem Geschütz und aller Nothdurfft für sich gerüst und versehen seyn soll, und würde solches den gesamten Ständen leichter und geringer, als die bishero gebrauchte Cumulationes der Ordinari- und Extraordinari-Cräyß-Hülffen zu ertragen, und damit ein durchgehende Gleichheit zwischen den Ständen und Cräyssen zu erhalten seyn: Dahingegen diese Jahr über sich etliche Cräyß mit der Particular- und Extraordinari-Hülffen ziemlich starck angegriffen, die übrigen aber wenig oder wohl gar nichts gethan: Daher also die willfährige und wohl affectionirte Stände vielmehr Beschwerniß, denn die andere empfunden haben als welche gar wenig und fast nichts gethan, hingegen aber den willigen Ständen die Last allein haben aufladen und obliegen lassen.

Welches vielleicht wohl würde verblieben seyn, wenn ein Universal-Werck daraus gemacht: Und die Hülffen nach den Cräyß-Verfassungen angestellet worden. Sintemahl in den Reichs-Constitutionen mehr versehen, daß, wenn einer, zween, drey, oder mehr Cräysse aufgemahnet, solcher Unkosten den aufgemahnten Cräyssen nicht allein soll aufgeladen, sondern von allen zehen Cräyssen, und von ieglichem Stande, nach seiner Portion und Anschlag insgemein bezahlet und erstattet werden.

Nun ertragen aber die zehen Reichs-Cräysse, nach ihrer einfachen Anlage, alle Monat 85276. fl.

Und wo denselben die richtige und gewisse Stände zugeschlagen, welche zu dem Welschen Quartier des Ober-Rheinischen Cräysses gehören, aber bey wenigen Jahren abgesondert sind; So würde sich die Reichs-Hülffe allein bey denen für richtig gehaltenen Cräyß-Ständen, und nach denen einfachen Römer-Zügen alle Monat belauffen auf 90332. fl.

Wenn nun der obgesetzten sechs Cräysse ge-

doppelte Hülffe der 3166. zu Roß, 15862. zu Fuß nach solchem Uberschlag reguliret, so würde sich befinden, daß wo nicht mehr denn 26. Monat der einfachen Anlagen durch die gesamten Stände das Jahr über contribuirt, von demselben Geld nicht allein die ietztgedachte Anzahl der gedoppelten Hülffe gar wohl zu unterhalten, sondern noch also viel im Rest verbleiben werde, daß auch das Residuum des Fuß-Volcks auf 16000. Mann, und die Reuterey bis auf 4000. Pferde wohl würden complirt, und damit also vor voll die 20000. Mann zu Roß und Fuß, von der Cräysse wegen auf 8. Monat, im Felde könten bezahlet und erhalten werden.

Dahingegen zu Abstatt- und Ertragung derer bishero geleisteten Ordinari- und Extraordinari-Reichs- und Cräyß-Hülffen bey etlichen gehorsamen Ständen offtermahls wohl viertzig, funffzig und mehr Monat allein für ein Jahr nicht erklecket.

Und dennoch so viel Volcks von des Reichs wegen nicht allezeit, oder vielleicht niemahls ins Feld kommen ist; Denn die Erhaltung 3166. Pferd, ieglichs um 20. fl. und 15861. zu Fuß pro 12. fl. gerechnet, belauffet sich alle Monat auf 253664. und in 8. Monaten auf 2029312. fl.

Da hingegen die 26. Monat, nach der gesamten Cräysse einfachen Anschlag sich erstreckt, auf 2217176. fl. welche so viel in Rest verlassen, davon auch die übrige Pferdt und Fuß-Knecht können erhalten werden, welche zu complirung der 4000. Pferd 16000. zu Fuß, ohn der obgesetzten Cräyß-Hülffe noch ermanglen möchten.

Im Fall aber, von den obgemeldten fünff Cräyß-Obristen und ihren Zugeordneten, die dreyfache Hülffe aufzumahnen für nothwendig angesehen, und beschlossen, welche, wie obermeldt 4749. zu Roß, und 23793. zu Fuß, machen.

Ist auch derselben Unterhalt und Besoldung nicht so gar unmöglich, sondern verhoffentlich wohl zu ertragen, und der gantze Exercitus dieser 27542. Mann mit 36. monatlicher Contribution auf die 8. Monat gar wohl, und auf Behandlung der Niederländischen langen Monat vielleicht Sommer und Winter damit im Feld zu erhalten.

Denn die 4749. zu Roß kosten Monatlichen 94980. fl. die 23793. zu Fuß machen monatlichen 285516. fl. und in Summa zu Roß und Fuß den Monat über 380496. fl.

Und solches mit den An- und Abzügen auf 8. Monat zu continuiren, so kosten die Unterhaltung dieses Exercitus mit einander 3043968. fl.

Wenn aber von den zehen Cräyssen, und dem abgesondertem Welschen Quartier des Ober-Rheinischen Cräysses, Jährlichen 36. Monat contribuiret, so belauffet sich dieselbe Hülffe auf 3251952. fl. und ertragen also in die 207944. fl. weiters, denn zur Ordinari-Bezahlung dieser dreyfachen Cräyß-Hülffe möchte vonnöthen seyn, und was nach Gelegenheit desselbigen Volcks an Proviant, Geschütz, Munition, der Artillerie und anderer Nothdurfft darzu ferners gehörig und erfodert wird, durch den Zuschuß noch etlicher Monate Contribution, ingleichem können ertragen, und damit im Werck bewiesen werden, daß durch die gesammten Cräyß-Hülffen und Verfassungen viel besser und förderlicher, denn mit den Deputationen oder gemeinen Reichs-Versammlungen diesem Kriegs-Wesen und eignenden Nothfällen möge gedienet werden. Denn so viel alle Reichs-Tage berühret, so müssen fürs erste die Churfürsten um den Consens vorhin ersucht werden, dißfalls aber haben Ihre Majestät, als ein Ertz-Hertzog zu Oesterreich, oder König in Boheim, die fünff angeregten Cräyß-Obristen, ohne Ersuchung der Churfürsten, oder iemands andern, für sich allein zu erfordern.

Es müssen auch, vors andere, die Reichs-Täge zum wenigsten drey oder vier Monat vor dem bestimmten Termin ausgeschrieben werden, da hingegen die gemeldte Cräyß-Obriste und zugeordnete Kriegs-Räthe wohl in fünff oder sechs Wochen können zusammen gebracht werden.

Daß vors dritte die Propositiones der Reichs-Täge sich offtermahls auf etliche Wochen und Monat lang verzogen, ist gnugsam bekannt, und nur zu viel wissend, was für Difficultates und Disputationes wegen der Session unterweilen vergelauffen, ehe denn man zur Proposition oder Deliberation hat greiffen können, welches man bey dergleichen Cräyß-Versammlungen alles überhaben. Dieweil die Sessiones nicht nach den Ständen, sondern nach den Cräyssen gehalten, die an sich selbsten richtig seyn, und ohne alle Streitigkeit ihre gewisse Session und Ordnung haben. Ja dem Churfürsten und Stadt-Rath haben Ihre Käyserliche Majestät auf den Reichs-Tägen weder Stimme noch Session, aber in Erfoderung der fünff angeregten Cräysse, nicht allein die Session, sondern die Direction, Umfrage und Conclusion in ihrem Gewalt und Händen.

Daß auch, zum vierdten, die auf den Reichs-Tägen proponirte Puncten erstlichen in drey unterschiedlichen Räthen deliberirt, folgends in pleno referirt, und wo kein einhelliger Schluß vorhanden, alsdenn in ieglichem Rath wiederum absonderlich müssen tractirt werden, das ist denen, welchen die Beschaffenheit der

Reichs-

Reichs-Täge kundbar, unverbergen, und zu Zeiten wohl darzu kommen: Wenn die absonderliche Räthe auf ihren Conclusionen beharren, und den andern nicht weichen wollen, daß die Sachen offtemahls viel Wochen lang umgetrieben werden, bis man sich in allen Räthen einer einhelligen Meynung hat vergleichen können.

Da hingegen, fünfftens, in den General-Cräyß-Versammlungen dergleichen nicht vorhanden, sondern ist bishero nur ein Rath gehalten, und in demselben secundum majora vota geschlossen worden.

Und, vors sechste, auch das Commodum darbey, daß ein ieder Cräyß nicht mehr denn nur ein Votum, und dahero keinem Stande eine separirte eigene Stimme verstattet wird, welches nicht allein zu Beförderung der Sachen sehr nütz- und verträglich, sondern es werden auch viel Disputationes damit verhütet, welche bishero bey den Evangelischen Ständen darum gewesen, daß sie in dem Fürsten-Rath nicht mehr den 5. oder 26. Vota, und dargegen wider die gedoppelten Uberstimmungen der Catholischen sich allezeit beschweret haben.

Es wollen auch, zum siebenden, etliche Stände darfür halten, daß allein meræ voluntatis, und lauter freywillig Werck, was wegen dieses Ungarischen Kriegs-Wesens auf den Reichs-Tägen tractirt, verwilliget und beschlossen, und sich daher durch die pluralitatem Votorum nicht überstimmen, noch binden lassen, wie solches die täglichen Protestationen, Contradictiones und eingeführte Cammer-Gerichts-Processe bezeugen.

Daß aber im Gegenfall und bey dem Cräyß-Wesen kein Voluntarium, sondern ein pure necessarium, zu dessen Observanz alle Stände bey denen Pflichten verbunden, damit sie dem Reiche Verwandt und zugethan, das ist hier oben allegirt.

Und darbey auch, zum achten, aus den Reichs-Abschieden erwiesen, was durch die majora beschlossen, daß die übrigen solches, ex publica Imperii lege, zu halten schuldig und verbunden seyn, aber wegen der Reichs-Täge und derselben Deliberationen würden dergleichen Obligationes oder Constitutiones schwerlich vorhanden und zu finden seyn.

Aus welchem also, zum neundten, das Inconveniens erfolget, daß, wenn schon per majora vota auf den Reichs-Tägen viel verwilliget, iedoch solches nicht von allen Ständen acceptirt noch angenommen, und ob gleich deswegen viel fiscalische Processe an dem Cammer-Gericht eingeführt, auch für Ihre Käyserliche Majestät decidirt, so werden doch dagegen Revisiones ausgeschrieben, in welchen nicht allein die Interessenten selbsten Parthey und Richter seyn, sondern dergleichen Controversias (welche statum Reipublicæ und die Pluralitatem Votorum in Reichs-Räthen berühren) nicht gern an solchen Orten austragen und entscheiden lassen.

Dahingegen in den Cräyß-Hülffen den Obristen die Vollmacht gegeben, daß, wenn ein- oder der andere Stand sich widersetzig oder säumlich erzeigen solte, die Obristen desselben Stands Hülffe anlegen, für sich selbsten, auf desselben Gefahr und Kosten anzunehmen und zu bestellen haben.

Und wenn schon, vors zehende, auch diese obstacula nicht vorhanden, sondern im votiren und bewilligen durchgehends conformiret und kein Discrepanz noch Hinderniß deswegen zu finden, im Fall aber die Stände an ihrer Bezahlung langsam und hinterstellig bleiben, so ist zu deren Erhebung kein anders Mittel, denn solches allein durch fiscalische Processe an dem Cammer-Gerichte zu suchen, welche sich offtermahls viel Jahre lang verweilen, inner dessen Ihre Majestät der Hülffe und Anlagen bis zum Austrag des rechtlichen Proces manglen und entberen müssen.

Was aber zu den General-Cräyß-Hülffen gerichtet, so wirds deswegen nicht viel Rechtens oder Disputirens bedörffen, da den übrigen Ständen erlaubt, daß sie bey den Widersetzigen oder Saumseeligen selbsten zugreiffen und aus derselben Güter sich, ohn einigen Rechtens Processs, selbsten, brevi manu, bezahlt machen können.

Wie offt und vielfältig Ihre Käyserliche Majestät von etlichen Ständen, zum theil wegen ihrer Schulden, theils aber Armuths und Verderbung ihrer Land und Leut, um Nachlassung der Reichs-Contributionen angeloffen und molestirt, ist, vors eilffte, nur zuviel offenbahr und Reichs-kündig.

Hingegen aber, und da die Cräyß-Züge angestellet, dieser Vortheil darbey, daß Ihre Majestät nicht allein solches Aulauffens geübriget, sondern auch der verwilligten Cräyß-Hülffen derer Ursachen willen desto mehr vergewissert, daß obgleich einem oder dem andern Stand durch die Cräysse etwas nachgelassen, iedoch solches von den übrigen müsse getragen, und ohn Abgang der zugesagten Hülffe, von den andern bezahlt und erfüllet werden.

Es sollen auch, zum zwölfften, ziemliche starcke Summen hin- und wieder auf die künfftige Reichs-Contributiones allbereit anticipirt seyn, welche sonder allen Zweifel an derselben Stände Anlage wiederum defalcirt und innen behalten werden, und damit verursachet, daß obgleich in den Abschieden viel verwilliget, iedoch in recessu nicht alles realiter præstirt, sondern

dern

dern mit den Anticipationibus so weit decurtirt wird/ daß keine beständige Rechnung auf solche Reichs-Contributiones zu machen wäre. Welches alles in den Cräyß- und Volck-Hülfen darum vorkommen wird/ daß sich die Stände mit solchen Defalcationibus nicht werden aufhalten/ noch irr machen lassen/ sondern was sie mit einander verwilliget/ zu Vollziehung der versprochenen Hülffe/ für sich wohl zu exigiren wissen werden.

Dannenhero also Ihre Käyserliche Majestät sich nicht allein auf dieselben Cräyß-Hülffen richtig zu verlassen/ sondern ohne derselben Abgang mit den Anticipationibus unbeläſtigt verbleiben können.

Und neben diesem allem zu hoffen/ daß/ wenn die gesamten Cräyß- und Volck-Hülffen/ durch die fünff angeregte Cräysse beschlossen/ so werden sich die übrigen Cräysse auch mit Fugen nicht zu entschuldigen haben.

Weil sie nicht allein/ Innhalts der Reichs- und Executions-Ordnung/ zu desselben würcklichen Vollziehung adstringiret und verbunden/ sondern auf diesen Weg eben die Cräyß-Mittel und Volck-Hülffen in Händen/ darauf viel weltlicher Stände bishero/ fast in allen Reichs- und Cräyß-Consultationen votiren und schliessen wollen.

Es hätten auch Ihre Käyserliche Majestät ob dem Beyfall der übrigen fünff Cräysse darum desto weniger Zweifel zu machen/ dieweil die drey geistliche Churfürsten im Churfürstlichen Cräysse majora vota: Und im Burgundischen Ihre Fürstliche Durchläuchtigkeit Ertz-Hertzog in Burgund/ auch desselben Stimm und Direction in ihrer Macht und Händen haben.

Und weil Gülich beneben dem Bischoffen zu Münster/ Oßnabrüg und Paderborn/ auch dem Grafen zu Lipp des Nieder-Rheinischen Cräysses Directores, Kriegs-Räthe uud Obristen seyn/ werden sie auch in diesem Fall/ sich Ihrer Käyserlichen Majestät und dero gedachten 5. Cräyß-Beschluß/ zu accommodiren/ meines Versehens/ wohl zu bewegen und erheben seyn.

Und/ obwohl darbey leichtlich zu erachten/ es werden die fünff angezeigten nechsten Cräyß/ die Confirmationem dieser Cräyß-Hülffen/ weiters denn nur auf etliche Monat auf sich zu nehmen Bedencken tragen/ als sich vielleicht die übrigen fünff Cräysse dessen beschweren möchten/ dieweil aber den erstgedachten nechstgesessenen Cräyssen die Aufmahn- und Zusammenforderung der übrigen fünff Cräysse in den Reichs-Abschieden übergeben und frey gelassen/ so könten immittelst nichts desto weniger/ ohn Hinderniß/ deren von den fünff Cräyssen bewilligten Hülffen/ auch die übrigen wegen der perpetuation convocirt: Und aus denen hinnechst angezeigten Ursachen und Mitteln verhoffentlich dahin bewogen werden/ daß die obspecificirte Cräyß-Hülffe in duplo, wohl auf ein beharrlich Wesen möchten gericht und continuirt werden. Wenn sonderlich zu derselben Tractation solche Commissarien gebraucht/ welche bey den Ständen nicht odiosi, noch widerwärtig/ sondern zu beyden Theilen annehmlich/ oder zum wenigsten sich also zu accommodiren wissen/ damit die Stände nicht offendirt/ noch zum difficultiren verursachet/ was sonsten durch glimpffliche Wege bey ihnen wäre zu erhalten/ und ausser allem Zweifel/ wenn der Proviant und Commis halben gebührende Anordnung gemachet/ auch die Soldaten ihre richtige Bezahlung auf zwey oder drey Jahr lang von den Cräyssen assecurirt/ so werden sie auf die Niederländische lange Monat wohl zu bezahlen/ und mit acht monatlicher Bezahlung das gantze Jahr über/ Sommer und Winter/ im Felde zu erhalten seyn/ dadurch also viel Vortheil abgeschnitten/ und/ wenn die Danck-Bezahlung eingeführt/ auch die blinden Nahmen verhütet/ die übermäßige Unkosten/ mit denen von Tag zu Tag auf nachsehenden neuen Bezahlung und hohen Besoldungen/ um ein merckliches geringert/ doch nichts desto weniger der Kern und Ausbund von guten erfahrnen Kriegs-Leuten ins Feld gerichtet werden.

Die An- und Abzüge belauffen sich alle Jahr auf etliche Tonnen Golds/ welche auch durch die perpetuirte Bestallung alle zu ersparen wären/ und bis das Volck jährlichen von neuen ins Feld gebracht/ ist die beste Zeit des Sommers dahin/ und den Winter schier niemands in dem Felde/ so der Tartern und Türcken angefangenes winteriche Streiffen würde wehren und wenden können.

Was für grosse Beschwer- und Verhinderniß der Cron Boheim und andern Erb-Landen/ wegen der jährlichen Zuzüge verursachet/ ist gnugsam offenbar/ und nur zu viel am Tage/ was für Schaden/ Unstatten und Nachtheil den armen Leuten/ durch die jährlichen neuen Muster- und Abdanck-Plätze/ diese Jahr über aufgewachsen seyn/ besonders aber an denen Orten/ da sie wohl etliche Monat lang auf den Muster- und Abdanck-Plätzen gelegen seyn.

Und die gemeine Klage/ daß von den schwürigen meutenirten Soldaten den armen Leuten nicht geringer Schaden/ denn von den Feinden selbst/ zu etlichen mahlen zugefüget/ dadurch das Land verääßiget/ viel Flecken verbrennt/ den Proviant verderbt/ und die Unterthanen in

solche Armuth und Unvermöglichkeit gerathen, daß nicht geringer Abgang und Mangel an den jährlichen Contributionen und Land-Hülffen dannenhero geflossen seyn.

Der mercklichen Hinderniß zu geschweigen, welche durch solche Schwürigkeit dem gantzen Kriegs-Wesen daraus begegnet, daß man unterweilen exoptatissimam occasionem gegen den Feind aus den Händen lassen, und dargegen mit dem unwilligen schwürigen Kriegs-Volck pacisciren und tractiren müssen. Welches wohl verhütet werden möchte, wenn man sich der beständigen Cräyß-Hülffen und perpetui exercitus auf ein Jahr, zwey oder drey zu versehen. Sintemahl auf solchen Weg die Durchzüge, die jährliche Muster- und Abdanck-Plätze vorkommen, die beste Sommers-Zeit und Gelegenheit, dem Feind abzubrechen, dadurch gewonnen, welche bishero mit dem Anziehen und Mustern zugebracht und verlohren seyn.

Die angeregten Erb-Lande und Unterthanen werden sich, durch Erledigung derselben Beschwernissen, wiederum allgemach erholen, auch in den Contributionibus desto besser angreiffen und erzeugen können, und sonder allen Zweifel die gesammte Reichs-Stände zu der Perpetuation viel desto williger seyn, wenn durchgehende Gleichheit gehalten würde, und die General-Cräyß-Hülffen, nach Ausweisung der Reichs-Constitutionen, also angestellt, und sie samt ihren Verwandten, Vasallen und Unterthanen, derselben in den Befehlen, Diensten und Besoldungen, auch Würden geniessen können, und sie insonderheit nicht wenig zur Nachfolge bewegen, wenn in der Cron Boheim und andern Oesterreichischen Erb-Ländern der Anfang zu einem beharrlichen Wesen und perpetuo exercitu gemachet, auch die Spanische und anderer Potentaten Hülffen zu einer beständigen Gewißheit könten gerichtet werden, welches dem gantzen Kriegs-Wesen zu mercklichem Nutzen gereichen, und nicht allein dem vorhin ausgematteten Feinde zur Furcht und Schrecken, sondern auch Ihrer Käyserlichen Majestät in aller Welt zum höchsten Ruhm gelangen würde, daß sie über die vorige 19. jährige Continuationen dieses Hungarischen Kriegs-Wesens denselben gleichsam de novo restituiren, und erst diesen mächtigen Feind mit solchem Ernst ergreiffen wolte, vor dem sich bishero fast die gantze Welt fürchten und entsetzen müssen.

Johann Baptista Eisen, D.

CLIV.

Bedencken, warum die von der Cron Franckreich wider die Türcken offerirte Auxiliar-Trouppen nicht zu recusiren, sondern anzunehmen seyn, de Anno 1663.

Als die in corpore mit Volck assistirende Alliirte Chur- und Fürsten, nach Anleitung und Inhalt der abgelegten Reichs-Tags-Proposition, Ihrer Käyserl. Majestät mit Rath und That an die Hand zu stehen, und ohne Verlierung einiger Zeit dasjenige behaupten und befördern zu helffen, was des gesamten Reichs und eines iedwedern darbey versirende eigene Rettung erfordert, nicht unbillig in gehörige Consideration genommen, sich auch iederzeit dergestalt in votis vernehmen lassen, daß solchem Ihrer Käyserlichen Majestät allergnädigstem Begehren mit schuldigster und möglichster Beobachtung sowohl des Römischen Reichs und desselben höchstgeehrtesten Ober-Haupts, als ihrer Mit-Stände und selbst eigenen Sicherheit willige und getreue Folge zu leisten, im Werck verspühret werden möge: Haben höchstgedachter Chur- und Fürsten allhier anwesende Räthe und Gesandte, nicht allein in ihrer hohen Herren Principalen Nahmen ein Corpus von 6. bis 8000. Mann samt zugehöriger Generalität offeriret, sondern auch iedesmahls darbey angehänget, wie auf erlangte Befelch und Instruction zu möglichster Verstärckung desselben sie bemühet, und der Hoffnung seyn wolten, selbiges demnach auf ein mercksliches zu ergrössern, damit es mit Effect und Nachdruck in Action treten, und neben höchstermeldter Ihrer Käyserlichen Majestät das gantze Reich, Teutscher Nation, dessen empfindlich zu geniessen haben möge; Immassen sie denn auch bey Debattirung der dißfalls verglichenen Conditionen, gegen des Käyserlichen Herrn Principal-Commissarii, des Ertz-Bischoffen zu Saltzburg Hochfürstliche Gnaden, im Nahmen obgedachter Chur- und Fürsten, sich dessen zum öfftern in Unterthänigkeit, durch die darzu gebrauchte Deputirte, vernehmen lassen, auch damit sowohl Ihre Käyserliche Majestät, als auch die in corpore Volck-schickende Chur- und Fürsten, der Ergrösserung halber so viel mehr gesichert seyn möchten, bey der überreichten Specification eines iedweden Stands Quanti, auch die Frantzösische Auxiliar-Völcker auf 800. zu Pferd, und 1600. zu Fuß designirt, dißfalls aber, und daß dieselbige nicht sollen angenommen werden, bis auf diese Stunde keine abschlägige oder pure negativa resolutio erfolget. Gleichwie man darunter Ihrer Käyserlichen Majestät allergnädigsten Willen zu erreichen, auch der Noth und Gefahr, nach besten Kräfften, dadurch, mittelst Göttlichen Beystands, zu resistiren, in der That gemeynet zu seyn verspüren lassen, und das ungezweifelte allergnädigste Gezeugniß,

daß man bey gegenwärtigem gefährlichen Zustande mit Rath und That treulich beygetreten sey/ erlangt zu haben sich getröstet; So will man darüber um so viel weniger zweifeln/ daß darunter höchstermeldter Käyserlicher Herr Principal-Commissarius, zu Errechung selbiger importanten als höchst nothwendigen Intention höchst vermögend werde secundiret werden; Als 2. aller und ieder Reichs-Stände Meynung/ nach Ausweisung dißfalls gemachten Concluſi und darüber erfolgten Käyserlichen Resolution, ist und verbleibet auswärtiger Christlicher Königen und Republiquen Assistenz wider den allgemeinen Feind der Christenheit zu suchen; Und aber 3. aus deme/ was vor mehr als zwey Jahren/ wegen Formirung einer Liga zwischen etlichen Potentaten/ wider den Erb-Feind ergangen/ und wohin sich Ihre Königliche Majestät in Franckreich nicht weniger anderer Orten/ als auch insonderheit gegen obgedachter Chur- und Fürsten zu Franckfurt gehabte Räthe vernehmen lassen/ bekannt und erinnerlich/ was gestalten höchstgedachte Ihre Königliche Majestät dem Reich zu concurriren sich gar geneigt erklärt/ iedoch/ daß solches nicht anders/ denn Occasione & Nomine ihrer Bunds-Verwandten im Römischen Reich geschehen könte; Derohalben man um so viel mehr rathsam erachten muß/ darbey zu acquiesciren/ als höchstermeldte Königliche Majestät bis anhero sich keines andern vernehmen lassen; vielmehro deroselben anwesender Herr Plenipotentiarius annoch darbey bestehet/ gratis succurrenti aber nicht wohl anzubringen seyn will/ daß diese Assistenz nicht anzunehmen sey; Bevorab 4. da Jh. Käyserl. Maj. allergnädigst gesonnen/ sich des Orts um anderwertige Assistenz zu bewerben/ als darzu man keines weges vorträglich befinden kan/ diese anfangs und vor erfolgter solcher Requisition offerirte freywillige Hülffe zu recusiren/ weil zu befahren/ daß spreta amici Regis officia die verlangende mehrere Hülff mehr hindern/ als befördern/ dörfften. Dargegen aber 5. zu hoffen stehet/ daß/ wenn Christianissimus Gallorum Rex die Sache einmahl embrassirt/ zu Maintenirung deroselben Königlichen Gloire und Bezeugniß ihres Christlichen Eyffers/ zu Rettung der Ehre Göttlichen Nahmens/ sie darunter zu continuiren/ und das Römische Reich mit völligen Kräfften zu secundiren geneigt seyn werden/ und demnach nicht so sehr auf den numerum præsentem, als künfftig erfolgendes augmentum das Absehen zu nehmen; Widrigen Falls würde 6. zu befahren seyn, daß Ihre Königliche Majestät weit mehr Difficultäten finden werde/ in gratiam alterius zu der Zeit/ da wegen leider! täglich zu nehmender Türcken-Gefahr/ und unglücklicher Decadence der dem Feind entgegen gesetzter Force, die schwereste Last auf Ihre Majestät allein zu werffen/ und man nicht/ da sie sich offeriret/ socius periculi zu seyn/ solches acceptiren wollen; Es auch 7. bey andern Potentaten und Republiquen die Gedancken verursachen möchte/ daß die Gefahr der gantzen Christenheit nicht so groß/ wie sie ausgegeben würde/ sich revera befinde/ wenn solche Recusation solte propalirt werden/ welches propter exemplum billig zu evitiren. Vielmehr wird 8. præsupponirt/ daß obermeldter Volck schickender Chur- und Fürsten getreue/ und nach Anleitung der Reichs-Tags Proposition übernommene Fürsorge/ und bey Ihrer Königlichen Majestät in Franckreich erfolgtes inständiges Ansuchen/ zu möglichster Rettung und Trost der Christenheit/ solcher massen werde angesehen und secundirt werden/ daß sie nicht darüber in Verkleinerung gerathen/ und ihre Christ- und löbliche Intention übel angewendet zu haben/ erfahren müssen; Weil solches 9. bey denselben die Vermuthung gebähren könte/ daß ihre gute Intention und Bezeugung übel gedeutet/ da sie doch ein weit bessers meritirt zu haben vermeynet/ weil sie nicht allein ein ansehnliches zu des Reichs Beschützung übernommen/ sondern indeme sie sich zu mehrmahlen declariret/ zu Secundirung der Käyserlichen Generalität/ und rühmlicher Ausführung antretender Kriegs-Actionen/ dieses Corpo mit absonderlichen Generalen/ iedoch unter Ihrer Käyserlichen Majestät oder deroselben höchstcommandirenden General-Feld-Marschallens Direction und Commando zu versehen/ als worzu grosse Spesen erfordert werden/ für andern sich nicht schuldig befunden/ auch nicht vermuthen wollen/ daß sie darunter vor andern sollen beschweret und erschöpffet werden: Sondern auch es 10. damit/ offt beschehener Anzeig nach/ dergestalt bewandt/ daß selbige Generalität sowohl in Ihrer Königlichen Majestät in Franckreich als der übrigen Alliirten Chur- und Fürsten Nahmen bestellet/ und also derselben ohne gesamte Concurrenz sich zu gebrauchen/ allerhand Difficultäten nach sich ziehen dörffte. Erachten vielmehr 11. daß/ wie diese Hülff ohne einige Bemühung und Unkosten sowohl Ihrer Käyserlichen Majestät/ als des gesamten Reichs/ von mehr höchstgedachten Chur- und Fürsten beygebracht/ auch nicht anders/ denn iisdem conditionibus, wie die ihrige admittirt zu werden/ darneben sumptibus Christianissimi Gallorum Regis, in munimentum & defensionem Romani Imperii neben ihnen zu militiren begehrt wird/ und gleichfalls von Ihrer Käyserlichen Majestät/ oder deroselben en chef com-

man-

mandirenden Feld-Marschallen, vermittelst der bey diesem Corpo sich befindenden Generalität sich werde commandiren lassen. Als auch 12. Ihre Käyserliche Majestät und dem gantzen Reich solches zu sonderbahrem ihrem Trost und Muth dem allgemeinen Feinde aber zu nicht geringer Confusion und Resistenz gerathen werde; Weil 13. bekannt ist, daß ein schwaches Corpo wider einen so mächtigen Feind wenig auszurichten vermag, sondern mehr auf Retraiten und möglichste Conservation, als wie dem Feind Abbruch zu thun, und dubia litis alea anzutreten, bedacht seyn müste, darüber, experientia teste, eine Avantage nach der andern dem Feind in die Hände geräth, & dum singuli pugnant, universi vincuntur; die beste Oerter, oder darauf einiger Recours zu hoffen, überschwemmet, und in Rauch und Brand gesetzet werden, worbey ein zusammen gebrachtes schwaches Corpo, potius spectatorum istius Tragœdiæ, quam defensorum vices, cum insigni Reipublicæ Christianæ propinquæ detrimento zu sustiniren gezwungen. Bey deme allem aber 14. die Volck schickende Chur- und Fürsten in ihrer gemachten Disposition sowohl der Generalität als der Cassa-Mitteln, Formirung der Esquadronen, und Brigaden, und was demselben anhängig, dergestalt turbirt seyn würden, daß da sie nunmehr zu conjungiren, und in Actum zu treten resolviret, vorhero ein gantz anderes Dessein ergriffen, und welcher gestalt sie zu Erreichung dieser Armatur sub spe successus cujusdam gelangen können, überlegen müssen: Dadurch abermahl viel Zeit verlohren, und dem Feinde kein geringer Vortheil zuwachsen müste. Worzu sie aber bey Führung ihrer löblichen Intention 15. um so viel weniger zu veranlassen seyn würden, als die Gefahr, sowohl dem gantzen Römischen Reiche in dessen viscera einzubrechen, dem grausamen Feind fast Thür und Thor offen seyn, als auch ihnen darbey übern Haupt schwebet, und demnach nicht können verdacht werden, auf ihre eigene Sicherheit mit zu gedencken, und darzu sich findende Media zu adhibiren, bis man hiernechst zu deren Beybringung andere, und etwa mehrere zureichende Consilia wird ergreiffen und werckstellig machen können; Auch dafern 16. aus getreuester allerunterthänigster Begierde zum gemeinen Besten anbefohlene fürgestellte Remonstrationes, über Zuversicht, nichts verfangen solten, sich offtgemeldte Räthe und Botschafften nicht würden entbrechen können, solches alsdenn an ihre allerseits hohe Herrn Principales unterthänigst zu referiren, darbey denn leichtlich eine nicht geringe Alteration und Veränderung in Consiliis vorkommen, und die Anrückung der allenthalben zu March stehender darinn begriffener Trouppen verhindert werden könte. Als schließlich und 17. ietztgedachten Herren Principalen schwerlich anzumuthen, Ihre Königliche Majestät in Franckreich, als ihres Mit-Alliirten inständig ersuchte und verwilligte Hülffe nun allererst zu recusiren, und sie dardurch von sich zu abalieniren, auch sich vorsetzlich in Schande und Ungelegenheit, in Ansehung eines so mächtigen Feindes, zusetzen.

Welche erhebliche Motiven, wie zu Bezeugung ihrer allerseits Herren Principalen getreuer Fürsorge für die allgemeine Reichs-Wohlfahrt zu præsentiren, obvermeldter in corpore mit Volck assistirender Alliirter Chur- und Fürsten anwesende Räthe und Botschafften sich schuldig befinden; Also erwarten dieselbe einer ehist möglich erfolgenden gnädigst und gewührigen Resolution.

CLV.

Bedencken über die Frage: Ob sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit Pfaltzgraf Philipp Wilhelm bey Rhein, zu Neuburg, wegen der Jülich-Clev- und Bergischen Lande, in der Güte vertragen, oder derentwegen Krieg anfangen solle? de Anno 1664.

Es ist mehr als zu klar, daß sich das Recht und der Anspruch Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit auf die Jülich-Clev- und Bergischen Lande auf ein unbeweglich Fundament gründe, und hätten sie sich keines widrigen Ausspruchs zu befürchten, wenn bey dem Cammer-Gerichte nur allein auf Justitiam Causæ gesehen würde. Nichts desto minder aber ist es besser, sich in einen gewissen und erträglichen Vergleich einzulassen, als auf den Ausschlag eines von fremdem Gutdüncken dependirenden Gerichts zu warten. Gewiß ist es, daß sich der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg seinen Anspruch eben so rechtmäßig zu seyn einbildet, als Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit; Ja man hat, wegen der viel und mächtigen Gegner, welche ihre Prætensiones auf gedachte Lande formiren, kaum ein Definitiv-Urtheil zu erwarten, und wenn auch solches erfolgte, so würde doch die Execution desselben nicht ohne Krieg geschehen können. Und weil der Ausgang eines Processes auch in der gerechtesten Sache allezeit ungewiß ist; So wird es freylich besser seyn, wenn Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit dasjenige, was sie von ermeldten Landen bisher besessen, vermittelst eines

Vergleichs in Sicherheit zu bringen suchen, als die gantze Erbschafft in Gefahr setzen; Vornemlich da bekannt ist, daß die Macht und grossen Lande Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit allen Nachbarn ein rechter Dorn in Augen sind, welche vielmehr etwas von denselben abzuzwacken begehren, als daß ihnen ein so wichtiger Anwachs derselben angenehm seyn solte, besonders da der Neid vor allen andern diese Lande betrifft. Durch den vorhabenden Vergleich aber wird der Staat Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit in beständige Ruhe gesetzet; Denn die Erfahrung bezeuget, daß durch die auf einige Zeit gemachte Verträge die Jalousie und das Mißtrauen unter den Fürsten nicht aufgehoben worden, sondern daß ie zuweilen gefährliche Bewegungen daraus entstanden, welches alles aber anietzo aus dem Grunde gehoben werden kan. Man hat auch Hoffnung, daß durch solche Eintracht gedachte Länder wieder zu ihrer ehemahligen Glückseeligkeit gelangen werden: Und solches erfodert beyderseits wahres Interesse und das gemeine Beste. Denn, wenn sich beyde Theile mit einander recht gesetzet und vereiniget haben werden, so können sie das Werck mit grösserem Nachdruck, und gewisser Hoffnung eines guten Ausgangs, wider alle, so einigen Anspruch auf ermeldte Lande formiren, forttreiben, es mag nun die Sache entweder vor Gerichte erörtert, oder zu einem gütlichen Vergleich gebracht, oder auch denen, so Gewalt brauchen wollen, Gewalt entgegen gesetzet werden. Es wird auch sodann keines von beyden Theilen weiter nöthig haben, denen Nachbarn so ängstiglich zu flattiren, da sie bisher beyderseits Schutz bey ihnen gesucht; sondern es können diese Lande mit beyderseitiger Hülffe und eigenem Vermögen defendiret, auch alle Schwürigkeiten und usurpationes, welche beyde Theile bisher von den Nachbarn leiden müssen, aus dem Wege geräumet werden. So wird auch die Ruhe im Westphälischen Crayße, durch Aufhebung dieses Streits, wieder hergestellet, und derselbe nicht so leicht, wie vor diesem, denen Einfällen und Plünderungen der Ausländer exponiret, auch nicht in so gefährliche Troublen vermischet werden; und können auf dessen Conventen, welche hinführo werden gehalten werden, die gemeinen Affairen desto besser eingerichtet werden, ja es können auch Ihre Churfürstl. Durchläuchtigkeit zu dem Directorio in demselben gelangen, von welchem sie bisher nicht ohne Schimpff, und mit nicht geringem Schaden ausgeschlossen worden. Auf diese Weise wird auch die Käyserliche Commission, welche wegen der Religion in diesen Landen gehalten werden sollen, und von der man sich nicht viel Gutes zu versprechen hat, evitiret werden können, ingleichen der Zustand der Evangelischen in den Clevischen Landen nicht wenig verbessert, und denenselben in den Jülich- und Bergischen beständige Sicherheit, weil sie von denen Molestien der ungestümen Pfaffen befreyet sind, verschaffet werden. Es könte zwar eingewendet werden, daß Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit, weil sie dadurch nicht mehr Land noch Einkünffte bekämen, als sie gegenwärtig besässen, nicht eben Ursache hätten, daß sie sich ihres Rechts umsonst begäben; ja weil sie mächtiger wären, könten dem Herren Pfaltzgrafen zu Neuburg auch wohl wider seinen Willen bessere Conditiones abgenöthiget werden. Allein man muß bedencken, daß Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit schon in solche Theilung eingewilliget, und ausser dem Definitiv-Urtheil, welches sehr zweifelhafft ist, und langsam oder wohl gar niemahls gesprochen werden dörffte, nichts weiter von gedachten Landen zu hoffen haben. Und, gleichwie Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit, in Ansehung des Herren Pfaltzgrafen zu Neuburg und seiner Descendenten, auf Jülich und Berge, mit gewisser Maasse, und so weit, als sie derselbe besitzet, renunciren; Also begiebt er sich wiederum seiner Ansprüche auf Cleve, Marck und Ravensberg. Endlich ist auch Seiner Churfürstl. Durchläuchtigkeit nicht so viel daran gelegen, daß sie durch diesen Vergleich ein mäßiges Stücke Land bekommen, als vielmehr, daß sie ihren Staat und diejenigen Lande, welche sie schon besitzen, dadurch in beständige Ruhe setzen möchten. Hiernechst haben Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit keinen Schaden, sondern den Nutzen von diesem Vergleiche, daß der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg die an sich gelößte, und auf 300000. Rthlr. geschätzte Burgauische Prætension, ingleichen was dem Herren Pfaltzgrafen zu Zweybrücken, und dem Grafen von Manderscheid bezahlet worden, mit derselben theilet, und auch die Schuld des Grafen von Schwartzenberg, welche sich auf 100000. Rthlr. belaufft, und der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg auf sich genommen, cassiret wird. So ist auch kein Zweifel, daß die Herren Schieds-Richter, auf welche beydentheils compromittiret worden, Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit die Herrschafft Ravenstein zuerkennen werden. Hingegen tritt der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg alle Ansprüche auf die übrigen Lande und Lehen-Stücke, welche den letzten Hertzogen zu Jülich gehöret, und die sich Seiner Durchläuchtigkeit in den Verträgen de Anno 1647. und 1651. vorbehalten haben, gäntzlich ab, und bekommen Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit nechst

andern,

andern, auch die Prætension auf die Grafschafft Moers darunter. Uber dieses wird auch die schwere Anforderung, wegen der in dem Anno 1651. geführten Kriege verursachten Unkosten und Schaden, welche sich hochgedachter Herr Pfaltzgrafe, als die Sache beygeleget worden, vorbehalten, und wovon die Käyserlichen Commissarien ein weit aussehendes Attestat produciret haben, aufhören. Nicht minder werden die grossen und beschwerlichen Unkosten, welche auf den Proceſs wider Pfaltz-Neuburg gewendet worden, nach bleiben, bey dem sonsten Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit weil sie mit den allzu weitläufftigen Regierungs-Affairen distrahiret worden, nicht den gehörigen Fleiß gebrauchet, des Herrn Pfaltzgrafen Durchläuchtigkeit aber, indem sie ihr Haupt-Werck darauf gegründet, weder Mühe noch Fleiß dabey gesparet haben. Endlich bringt auch dieses Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit einige Avantage, daß offtgedachter Herr Pfaltzgrafe die Ansprüche Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu Pfaltz auf die Jülischen Lehen, mittelst einer ansehnlichen Summe Geldes, an sich gelöset, worzu sonst Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, die Helffte zu geben verbunden gewesen. Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg sind zwar dem Herren Pfaltzgrafen zu Neuburg an Macht überlegen, allein man muß auch den schwächsten Feind im Kriege nicht verachten, und der Ausgang des Krieges ist allemahl zweifelhafftig. So ist auch aus dem, was vorher geschehen, bekannt, daß bald Spanien, bald Franckreich demselben den Rücken gehalten, und ihm auch die Holländer heimlich favoriſiret, damit Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit gedachte Lande nicht allein völlig unter ihre Botmäßigkeit bringen möchten. Es kan sich auch wohl zutragen, daß Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit anderswo durch ihre Nachbarn, die derselben nicht allzu geneigt sind, aufgehalten werden, und also diesen Landen, nicht zu Hülffe kommen könten. Da im Gegentheil der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg die Hülffe der Catholischen, welche in diesem Crayſſe den Protestirenden der Anzahl und Macht nach überlegen sind, iederzeit zur Hand hat, und zwar um so viel mehr, wenn dessen Herren Söhne, seiner Hoffnung nach, die Stiffter Cölln, Münster, Paderborn und Lüttig erhalten solten. Zu dem so haben auch Ihre Käyserliche Majestät und viel andere öffters zu diesem Vergleiche gerathen, und die Land-Stände wünschen ihn sehnlich, ja die Gelegenheit denselben zur Perfection zu bringen ist anietzo sehr bequem, da sich beyde Fürsten, welche ihr Intereſſe vollkommen verstehen, in der Nachbarschafft aufhalten. Solten sie aber wieder weit von einander entfernet werden, so hat man wenig Hoffnung zu einem gütlichen Vergleiche, zumahl, wenn einer oder der andere sterben, und die Administration der Regierung auf die Vormünder, die keine so vollkommene Macht zu transigiren haben, gebracht werden solte. Endlich ist auch zwischen den Landen selbst keine so grosse Ungleichheit, als vorgegeben wird, ausser daß sich ein geringer Unterscheid in Domainen befindet, welche aber in dem Antheile Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit doppelt so viel, als sie vor diesem taxiret, vermehret worden. Ja der Herr Pfaltzgrafe zu Neuburg hält die Portion Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit vor besser als die seinige, wegen der grossen und Volckreichen Städte, und zwar wegen Wesel und anderer Clevischen Städte, ingleichen Essen, Soest, Lipstadt, Ham, Herforden und anderer halber, welche mit wohlhabenden Bürgern besetzt, und, ihrer Situation nach, zu Anwerb- und Einquartierung der Soldaten sehr bequem sind. So werden auch in der Reichs-Matricul Cleve und Marck so hoch angeschlagen, als Jülich, Bergen und Ravensberg, und sind wegen der Communications-Linie, auch weil sie an Minden und die Weser stossen, Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit weit bequemer, als Jülich und Bergen.

CLVI.

Bedencken über die Frage: Ob sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg des Herrn Lubomirski wider König Johann Casimirn in Polen annehmen, und dessen Restitution mit Gewalt suchen solle oder nicht? de Anno 1665.

Ob es gleich der Billigkeit gemäß zu seyn scheinet, daß man einem iedweden regierenden Fürsten freye Hand lasse, mit seinen eignen Unterthanen also zu verfahren, wie er es sich vor GOtt zu verantworten getrauet; So hält man es doch bey diesen an eitel Mißtrauen gewehnten Zeiten nicht eben vor unrecht den Nachbar zu verhindern, daß er in seinen Landen nicht solche Dinge vornehmen, wodurch seine Macht ausser der Weise vermehret, und der benachbarte Stand in Gefahr gesetzet werden könne. Ferner ist keinem Nachbar mehr, als Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit daran gelegen, daß Polen bey seiner alten Freyheit verbleibe, und sich der König, wenn die vornehmsten im Reiche unterdrücket sind, nicht etwan souverain mache. Doch sind dabey viel Dinge zu überlegen, nemlich: 1.) Ob dem

Herren Lubomirski nicht anders, als mit auswärtiger Hülffe und durch Krieg gerathen werden könne? 2.) Ob die Polnische Freyheit vor verlohren zu achten, wenn derselbe nicht in vorigen Stand restituiret werden solte? 3.) Ob es Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit rathsam, sich desselben anzunehmen, und auf was Art solches geschehen solle? Was ohne Waffen vor den Herrn Lubomirski hat geschehen können, ist gewiß schon gethan worden: Denn er hat sich nicht allein bey dem Könige, der Königin, und einigen Senatoribus, durch Schreiben sehr submittiret, sondern auch, um sich wieder in Gnade zu bringen, die vorhabende Wahl zu befördern versprochen, und sich ein und andere Charge zu quittiren erboten. So haben auch bey nechst gehaltenem Reichs-Tage viel Senatores und Edelleute, ja Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit selbst vor ihn intercediret, wodurch sich aber der König im geringsten nicht bewegen lassen, sondern hat vielmehr gesagt: Wenn Lubomirski restituiret würde, müste er sich aus dem Reiche begeben. Hiernechst sind seine Aemter andern vergeben, Cracau mit einer Guarnison belegt, und andere Dinge verübet worden, welche gnugsam anzeigen, daß der König unversöhnlich, und nicht anders als mit Gewalt zu bewegen sey. Wenn man aber alle vorher angeführte Motiven erweget, so dörffte ihm vielleicht durch andere Mittel besser gerathen werden, indem er leichtlich durch ausländische Hülffe seines Endzwecks verfehlen könte. Denn alle diese Schwierigkeiten kommen von der Königin her, welche einen Frantzösischen Successorem haben will; Und, ob zwar der König in dieser Affaire von ihrem Gutdüncken dependiret, ihr auch bey Hofe viel zugethan sind; so wird doch diese gantze Machine von sich selbst über den Hauffen fallen, wenn die Königin sterben sollte. Unterdessen wird sich der Herr Lubomirski, als ein rechtschaffener Patriote, nach der Zeit accommodiren, und vielmehr alles erdulden müssen, als das Vaterland, um sich aus seinem eignen elenden Zustande zu reissen, in Krieg verwickeln. Und ob er gleich vorgiebt, daß er solches nicht seiner Wohlfahrt halber, sondern die Freyheit des Vaterlandes zu vindiciren, und in seiner Abwesenheit die vorhabende Wahl zu hindern, tentiren wolle; So kan doch der von ihm anzufangende Krieg nicht vor rechtmäßig gehalten werden, wenn nicht die Requisition der Stände vorher gegangen; Ja die Republic wird eben dadurch bewogen werden, daß sie nicht allein ihn gäntzlich verlassen, sondern sich auch der von ihm ins Land geführten fremden Hülffe widersetzen wird. Und, weil der Adel sich zu keinem Frantzösischen Successore freywillig verstehen wird, so würde der Herr Lubomirski, ehe der König die Wahl mit Gewalt zu erzwingen suchte, den Krieg vergeblich anfangen, und dadurch der Widerpart Anlaß geben, unter dem Vorwande dem Könige zu succurriren, die Wahl, welche sie bishero wegen der Widersetzlichkeit Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit nicht erhalten können, mit gewaffneter Hand zu Stande zu bringen. Man muß also mit Geduld abwarten, was Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit und anderer Fürsten Vorbitten vor einen Effect haben, und vornehmlich, ob sich bey künfftigem Reichs-Tage die Stände dieser Sache annehmen werden. Ubrigens ist kaum zu zweifeln, daß, wofern dasjenige, welches bisher wider den Herrn Lubomirski verübet worden, nicht corrigirt, und die usurpirte Gewalt des Königs gleichsam stillschweigend approbiret werden sollte, dieselbe ie länger ie mehr, zum Nachtheil der Freyheit, um sich greiffen möchte, wider welche sich hernach niemand zu muchsen unterstehen dörffte. Es ist zwar die Freyheit nirgends so genau mit Gesetzen umschrieben, daß nicht die Privilegia ie zuweilen harte genug beleidiget werden solten; und dennoch ist die Freyheit dessentwegen nicht gäntzlich verlohren gegangen. Es hat also durch dasjenige, was dem Herrn Lubomirski angethan worden, die Polnische Freyheit nicht völlig aufgehöret, und können noch viel Mittel gefunden werden, solches zu corrigiren, ingleichen die Gesetze zu erhalten, und die unrechtmäßige Wahl zu verhindern. So kan man auch vor dem künfftigen Reichs-Tage nicht sagen, ob der wider den Herrn Lubomirski angefangene Procès recht oder unrecht sey; weil solches alles von der Reichs-Stände Approbation dependiret. Es will zwar diejenige Correspondenz, welche Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit mit dem Herrn Lubomirski und seinen Freunden unterhalten, auch dasjenige, was von dem Könige und der Königin bishero boßhafftig genung wider dieselbe unternommen, worden, ihro anrathen, daß sie sich des Herrn Lubomirski annehmen solle, vornehmlich, da auch der Hof deroselben nicht undeutlich drohet, alle ihre Thaten übel ausleget, und in den billichsten Dingen keine Satisfaction verschaffen will; Es haben sich aber Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit dem Herren Lubomirski niemahls also obligiret, daß sie dessentwegen die Waffen wider den König zu ergreiffen gehalten wären, welcher bisher, mit ihrer vielen Approbation, betheuret, daß er die gerechtesten Ursachen zu Verdammung des Herren Lubomirski gehabt. Zudem läufft es auch wider die Würde Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit sich mit den

Königli-

Königlichen Unterthanen in etwas, so einer Alliance nicht ungleich ist, einzulassen. Und wenn dem Herren Lubomirski was menschliches wiederfahren solte, würde das gantze Werck von sich selbst hinfallen und Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit allein gelassen werden. Ja es kommt der Unwillen des Königes wider Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit einig und allein daher, weil er argwehnet, daß sich Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit des Herren Lubomirski mit Gewalt annehmen werden, und wird es nicht an geschickten Mitteln ermangeln, solchen Widerwillen zu heben. Zum wenigsten wird es honetter und sicherer seyn, wenn von dem Könige der Anfang zur Gewalt wider Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit gemacht, als von derselben, des Herren Lubomirski halber, der Krieg angefangen wird. Man muß auch bedencken, wie viel zu Anhebung eines Krieges erfordert wird; Wie viel Zufälle und Diversionen darzwischen zukommen pflegen, und wie viel andere, die nur begierig auf Gelegenheit Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit schaden zu können, lauren, sich in diese Affaire mischen können. Durch solchen Krieg würde die Republic, welche nach dem Frieden höchst begierig, des Krieges aber und besonders der ausländischen Soldaten gäntzlich überdrüßig ist, hefftig beleidiget und die mit Franckreich wieder erneuerte Freundschafft gleichsam mit einem Streiche nieder geschlagen werden; Vornehmlich, wenn das Werck zugleich mit dem Hause Oesterreich unternommen werden müste; Weil bekannt ist mit was vor Eyffer sich Franckreich der Polnischen Wahl halber bemühet. Damit aber das Vertrauen, welches der Herr Lubomirski auf Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit gesetzet, nicht gar vergebens seyn möge, so kan der Republic remonstriret werden, wie sehr Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit die Freyheit derselben zu Hertzen gehe, und können sich dieselbe des Herren Lubomirski bey dem Könige mit nachdrücklichen Worten annehmen, auch die Gefahr, welche dem Königreich Polen und dessen Nachbarn daraus entstehen könte, vor Augen stellen, und zugleich weisen, daß, da ihnen so viel daran gelegen, daß Polen bey seinem alten Zustande bleibe, ihro nicht übel gedeutet werden könte, wenn sie sich um die Restitution des Herren Lubomirski bemühe-ten. So müste man auch die Affaire desselben denen Ständen zu recommandiren suchen, damit auch sie den König zur Aussöhnung mit demselben bewegen möchten. Wenn man aber auf solche Weise nichts gewinnen kan, und die gantze Republic, oder der gröste Theil derselben ihn verdammet; So können sich Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit in keinen Krieg meliren, von dem man nicht weiß, ob er recht oder unrecht sey, und, wenn er verwegen angefangen würde, die Republic urtheilen dörffte, daß Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit die in letztem Vergleiche erhaltene Avantagen verwürckt hätten; Da auch über dieses kein Alliirter einige Hülffe hergeben, sondern alle dieselbe vor den Urheber des Krieges halten würden. Wofern aber die Republic oder der gröste Theil derselben sich des Herrn Lubomirski annimmt, und das Verfahren wider denselben durch einen Reichs-Tags-Schluß improbiret; So können Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit alsdenn zugleich mit der Republic die Sache treiben, müssen aber, auf solchen Fall, erst warten, bis sie von derselben darum angesprochen werden, damit sie sich gute Conditiones ausdingen können; Denn sonst, wenn sie sich von freyen Stücken in die Affaire mischten, würde ihnen die gantze Last auf den Halß fallen.

CLVII.

Bedencken über den zwischen Engell- und Holland noch währenden Krieg, de Anno 1666.

DJe gantze Christenheit hat anietzo ihre Augen auf den Ausgang dieses allbereits angefangenen Krieges unverrücklich geschlagen, und zweifelt nicht, es werde beydes der König in Engelland, wie auch die Herren Staaten der vereinigten Niederlande, und also ein ieder für sich geneigt seyn, seines Staats bestes zu suchen, und seine Schiffahrt und Handelschafft als die Quelle, woraus beyderseits Landen ihre Wohlfahrt entspringt, zu vermehren: Welche beyde Stücke, weil sie auf einerley Weise und Wege müssen erhalten werden, und dann beyderseits Unterthanen und Einwohner einander daran hindern, daß keiner den verhofften Vortheil seiner Kauffmannschafft erreichen möge: So ist dieses die Haupt-Ursache so vieler Jalousien, Mißgunst, Klagen und Prætensionen. Und demnach die Engelländische Ost- und West-Indische Compagnien vorgeben, daß sie beleidiget worden, und die Holländer im Gegentheil ein solches den Engelländern beymessen, auch ieder Theil seine Proceduren mit Rationibus weiß dergestalt zu rechtfertigen, daß ein ieder vorgiebt und vermeynet, er sey von dem andern zu Schaden gebracht worden, und gehöre ihm dafür Wieder-Erstattung. Und ob sie schon solcher Gestalt sich mit einander nicht haben vereinigen können, so haben iedoch

Ihre

Ihre Hochmögenden sich erboten/ diese Streitigkeit benachbarten Potentaten und Mediatoribus zu entscheiden anheim zu stellen/ und zuvorhero einige Schiffe und Güter zu restituiren und wieder zu geben/ und dadurch zu zeigen/ wie ungern sie zu diesem Krieg kähmen: Dieweil aber der König in Engelland im Gegentheil keine Mediation oder Vermittelung begehrte/ und vermeynte berechtiget zu seyn/ sein prætendirtes Recht/ vermittelst seiner eigenen Macht/ von den Holländern zu erhalten/ und selbige/ wenn sie ihn nicht gutwillig wolten contentiren/ darzu zu constringiren und zu zwingen/ ließ er endlich gantz unversehener Weise anfangs hinweg nehmen und aufbringen/ und hernachmahls gar confisciren alle Holländische Kauffarthey-Schiffe und Güter/ so aus Franckreich und andern Orten kahmen. Nachdem nun solcher Gestalt die Ruptur angegangen/ und beyde Staaten sich dem Schicksaal des Krieges untergeben/ so führten sie darauf alle ihre Macht gegen einander auf/ wovon der Succes, und was bisher dabey vorgelauffen/ genugsam bekannt ist.

In Ansehung der Ursachen dieses Krieges/ und in Betrachtung/ daß die vereinigte Niederlande entweder sich müssen dem Willen und Gutachten des Königs in Engelland unterwerffen/ oder ihre Schiffarth und Handelschafft mit den Waffen handhaben: So erhellet klärlich/ daß es auf das äuserste angekommen/ und die Noth die Herren und Regenten unsers Vaterlandes zum Kriege gezwungen. Vor diesem war man gemüßigt und genothdrengt/ mit äuserster Macht die Spanische Gewalt zu Wasser und Land auszureuten/ und einen viel mächtigern König entweder zu zwingen/ oder bezwungen zu werden/ und auf einmahl den Grund zu des Vaterlandes Wohlfahrt zu legen/ wiewohl mit solcher Last und Beschwerde/ die der ietzigen bey weiten noch nicht zu vergleichen:

Doch gleichwohl ist anietzo nicht weniger daran gelegen/ daß man die Freyheit der See maintenire/ wider einen solchen König/ welcher aus Hochmuth auf seine Müntze schlagen läsßet: Penes nos Imperium maris, das ist: Bey uns stehet die Herrschafft und Gewalt über das Meer. Ja wider einen solchen König/ der die Mediation und Vermittelung anderer Potentaten/ und also den Frieden verschmähet/ es wäre denn Sache daß wir unser eigenes Recht wolten fahren lassen/ und ihm unterthänig werden.

Das einigste Mittel/ um die schmertzliche Last und Beschwerden mit einem standhafften Frieden zu erleichtern/ bestehet darinnen/ daß man/ nebenst wohl angeordneten und eingerichteten Waffen/ und einträchtigem Sinn und Gemüth/ kein Mittel spare/ unsern Feind zu zwingen/ und unsere Wohlfahrt zu beschirmen: Sind wir darinnen schläffrig/ oder werden wir unachtsam und verwegen seyn; so wird unser Feind sich erheben/ unsere Rationes Krafft-loß/ und unsere Kranckheit und Ubel ungeneßlich und unheilbar machen. Welche des Vaterlandes Wohlfahrt handhaben/ dörffen keines Stillstands gewärtig seyn/ ehe und bevor sie mit ihrem Feind an Macht und Victorie in gleicher Wage stehen: Doch ist gantz kein beständiger Friede zu hoffen/ es sey denn Engelland zuvor gäntzlich an Macht überwunden: Denn wie ein ieglicher den Krieg endigen wird/ einen solchen Frieden wird er davon haben. Beyde Staaten freyen um eine Jungfrau/ nemlich die Kauffmannschafft/ (gleich wie Rom und Carthago um die Herrschafft) last nun diese beyde zusammen accordiren/ und sich vergleichen/ als wolten sie beyde/ als Freunde/ der Jungfrau aufwarten/ und sie bedienen: So wird iedennoch/ sintemahl eines ieden von diesen beyden sein höchstes Glück daran gelegen ist/ wenn er für sich alleine dieselbige nach seinem Willen hat/ ein ieder unter diesen beyden/ wenn es unglücklich hergehen solte/ vermittelst der Jalousie/ Eyfersucht und Mißgunst/ in Gefahr stehe/ er möchte entweder verrathen/ oder aus dem Sattel gehoben werden.

Nun wünschet und verlanget unser Feind unsere Zwiespalt und Uneinigkeit/ alldieweil sie uns schädlicher ist/ als die Pest/ und da ist kein Blasebalg/ dieses Feuer anzublasen/ bequemer/ als wenn man in unsern Lande/ und auf der Schiffs-Flotte/ nach einem Printzen und neuen Lands-Herrn rufft und schreyet/ unangesehen die alten rechtmäßigen Herrn/ mit allem Ernst ihr Leib und Leben für die freye See und des Landes Wohlfahrt wagen.

Das Ungewitter ist uns auf den Halß kommen/ und alle Mittel/ denselbigen zu entsegeln/ sind bisher fruchtloß gewesen/ und ist nichts übrig geblieben/ als unsere Eintracht und Hülffe unter uns/ womit man das Schiff unsers Staats/ gegen die auswärtige Sturm-Winden beständig erhalten können. Wir alle reden oder betrachten dieses Schiff/ und sind Participanten an desselben Wohlfahrt und Unkosten/ ein ieder nach seinen Vermögen. Jetzund nun muß es in der höchsten Noth wider den mächtigsten See-Räuber und dessen Gewalt/ alle seine Kräffte dranspannen/ daß es denselben überwinde/ und wir sind sowohl von rechts wegen schuldig/ den Herrn Bewindhabern/ oder Verstehern der Compagnien/ beyzuspringen/ als begierig wir seyn/ eine bessere Zeit zu genieſſen/ ja vielmehr sind wir das benöthiget

nöthiget zu thun/ und uns/ und das unsrige zu erhalten. Der Strick ist uns bereits um den Halß geworffen/ und die Garne und Netze unserer prætendirenden Feinde rund um unser Land und Leib herum gezogen: Geld/ Geld her und Soldaten. Porro spes omnis in armis, damit man die See und den Halß frey bekommen/ auch Gut und Blut/ Land und Freunde/ behalten möge. Niemand bilde ihm ein/ daß derjenige/ welcher uns unsere Wohlfahrt zu ruiniren trachtet/ uns/ nachdem er unser mächtig worden/ werde bey unsern Gütern und Leben lassen/ sondern vielmehr alles den wütenden Kriegs-Gurgeln zum Raub geben. Man fraget niemahls/ ob der Krieg/ den man anfängt/ rechtmäßig sey/ sondern nur/ damit man durch eigene Tapfferkeit und Eyffer/ nächst GOtt/ das nöthige und nutzbarste Absehen erreichen möge. Der Cæsar hatte durch seine Wachsamkeit/ Sorg und Practic das beste Glück in dem unbillichsten Kriege: Nichts/ als der Tod/ konte des Alexandri M. als für welchen die Welt zu klein schiene/ Ehrsüchtige Progressen hemmen. Werden wir nun im Gegentheil laß werden/ so werden wir die Eule seyn/ die von allen verspottet und verachtet wird/ und ein ieder wird uns die Federn wollen ausziehen: Wem das Glücke nun zuwider ist/ dem ist auch die gantze Welt zuwider. Wir dörffen keine Hülffe von Franckreich oder unsern Freunden erwarten/ oder uns darauf verlassen/ wiewohl wir dieselbe durchaus nicht dörfften verschmähen/ noch Franckreich uns dieselbe vorenthalten/ aus Ursachen:

Erstlich/ weil durch diesen Krieg die meiste Handel- und Kauffmannschafft in Franckreich stille liegt/ welches/ wenn es lange währen solte/ demselben gar beschwer- und schädlich seyn würde.

Zweytens/ weiln der Cron Franckreich daran gelegen ist/ daß sie nebenst uns zugleich in die Friedens-Tractaten mit Engelland eingeschlossen werde/ um dadurch der Ungelegenheit zu entgehen/ die sie sonst von Engelland möchte zu gewarten haben/ und welche alsdenn unsere Negotia und Handelschafft wiederum von neuen solte hindern/ wofern wir mit denselben einen besondern einseitigen Frieden machten.

Drittens/ weil/ wenn Franckreich uns beystehet/ um die Kriegssüchtige zur Raison und einen billichen Frieden zu bringen/ und/ wenn wir solches nochmahls der Cron Franckreich ingleichen thun/ dasselbige alsdenn nicht wider unsere Interesse laufft.

Vierdtens/ weiln wir der Cron Franckreich/ vermittelst deroselben uns geleisteten Assistenz nicht formidabler seyn werden/ sintemahln es wider beyderseits Wohlfahrt ist/ daß eines des andern Wohlfahrt wolle ruiniren.

Dieweiln denn Holland sich auf keine ausländische Hülffe verlassen darff/ muß es vors erste mit GOttes Hülffe/ die Victorie zur See erfechten/ und die Herrschafft/ als sein höchstes Gut/ wider alle Verhinderung mainteniren. So lange das mit innerlichen Eintracht geschicht/ so wird diese Republic ie mehr und mehr floriren/ und wider alle Feinde desto standvester werden. Solte aber im Gegentheil Engelland Herr zur See werden/ so wird Holland aus einer Extremität/ oder Gefahr in die andere verfallen.

Nun dieses grosse Ubel bey Zeiten zu verhüten/ sind Ihre Hoch-Möglichkeit nothsächlich gezwungen worden/ den Herrn General-Staaten Hungen nebst dem Herrn Raths Pensionario de Wit/ mit noch mehr andern Herrn/ auf des Landes Flotte mit in See zu schicken/ und das um so viel mehr/ dieweil der Verlust der jüngsten See-Schlacht fast daher entsprungen/ daß allzuwenig Ordre und Befehl dabey gewesen. Derhalben ist der vornehmste Nutz/ den man von ihren Mitgehen/ verhofft/ derjenige/ welchen der Cæsar, durch seine persönliche Gegenwart/ vor Verona, und in Spanien wider des Pompeji Kinder genoß/ allwo/ wenn er nicht wäre zugegen gewesen/ die Schlacht auf seiner Seite wohl hätte dörffen verlohren gehen: Auch kan man dadurch dasjenige Glück erreichen/ welches Eduardus IV. vermittelst seiner überaus hertzhafften Gegenwart/ in neun siegreichen Feld-Schlachten/ empfunden. So viel ist gewiß/ daß solche Gegenwart dem Landes-Herren ein scharffer Sporn und Anreitzung ist/ so theils der Soldaten/ auf Hoffnung der Ehr und Belohnung/ theils wegen Furcht der Straffe/ zu ihrer Pflicht antreibt/ und mercklich ermuntert. Hievon findet man viel Exempel in den Römischen Historien/ wie auch/ daß die Herren aus dem Rath abgetreten/ und für ihr Vaterland in den wichtigsten Feld-Schlachten den Waffen beygewohnet haben. Ein Herr und Minister des Staats ist wohl werth/ und/ wenn er bevollmächtiget ist/ ja so geschickt und bequem/ das Werck zu exequiren und auszurichten/ als guten Rath darzu zu geben: Nicht/ daß derjenige/ so deliberirt/ allezeit müste exequiren: So folgt auch selten/ daß derjenige/ welcher ein gesundes Judicium oder Urtheil hat/ und was vorsichtig ist/ starcke Armen und benöthigte Kräffte zur Action und zu der That selbsten habe/ es ist genung/ daß er dieselbige unterstütze/ und in ihrem Thun erleichtere. Gleichwie aber ein Kunst-reicher Meister von seinem Wercke und von seiner Vorbildung am allerbesten urtheilet/ wenn er dasselbige selbst arbeitet

und ausmacht. Eben also versichern sich die Vorsichtigkeit und ein gutes Judicium desto-mehr ihres Valoris, oder ihrer Krafft und Stärcke nicht durch einen simpel discurs, oder, wenn sie nur schlechthin davon reden, sondern, wenn sie das, was sie discurirten, zum Effect helffen befördern: Und meines Bedünckens, sagt Aristoteles auf eben diesen Schlag: Da ist keine rechtschaffene Vorsichtigkeit, wo die andern Moral- oder Zucht-Tugenden mangeln.

Und, weil die Vorsichtigkeit bey ihrer Execution viel attenter und fleißiger ist, auch selbige in die bewuste Unheile nicht leichtlich verfallen läßt, und aus den unvermutheten Inconvenientien und Ungelegenheiten, so die Zeit mit sich führt, heraus reißt: So wird dahero die Commission, eine Kriegs-Entreprise auszuführen, am allerbesten demjenigen anvertraut, welcher dieselbige proponirt hat, sintemahln derselbige dazu bequem ist, und wegen der Ehre, so er von einem guten Ausgang verhoffet, sich wohl verhalten wird. Und ob es wohl ein treffliches Werck wäre, daß der, welcher capable ist zu resolviren, auch capable seyn möchte zu exequiren; so sind doch diese beyde Stücke selten beysammen. Alexander gebraucht sich der Kaltsinnigkeit des Parmenonis, um dadurch seinen hitzigen Hochmuth zu mäßigen: Also hielt des Cyneæ Weißheit des Pyrrhi Verwegenheit zurück: Der Scipio folgte dem Lælio: Und der Augustus schickte sich in des Mecœnatis Vorsichtigkeit, und des Agrippæ Tapfferkeit, als welchen fast nichts unmöglich war.

Derohalben so sind solche Raths-Herrn, die mit Vorsichtigkeit und Tapfferkeit begabt sind, und sich, dem Staat zum Besten und Wohlgefallen, in dem wütenden Kriegs-Wesen gebrauchen lassen, werth, daß man sie ehre und liebe, als die, nechst GOtt, das Haupt-Instrument und Werckzeug seyn, daß es einem Staat wohl und glücklich ergehet.

Unter allen Bedienungen, woraus das Bürgerliche Leben bestehet, ist Zweifels ohne kein Dienst so vornehm, als wenn man sich im Kriege gebrauchen läßt: So ist auch in einer Republic keine Person so hoch zu achten oder zu ehren, als welche dieselbige löblich und wohl regieren, nicht allein was anlanget die würckliche Kriegs-Disciplin und geschwinde wichtige Resolutiones, so ie zuweilen in der Rencontre der Kriegs-Begebenheiten vonnöthen seyn wollen: Sondern auch was betrifft die Deliberationes und Rathschläge insgemein, welche im Cabinet, oder in der geheimen Raths-Stube vorgenommen, und in der Campagne oder im Felde vollzogen werden. damit man also nicht die Aeste und den Stamm von der Wurtzel, als wovon beyde herkommen und unterhalten werden, absondern möge. Den Krieges-Dienst eines Staats-süchtigen Bekriegers, dessen Absehen kein Friede, sondern nur Krieg über Krieg ist, wird allhie verworffen. Aber hochnöthig und nutzbar ist ein Krieg, und der Gebrauch der Waffen, wenn damit gesucht wird, des Landes Ruhe und glücklichen Wohlstand der Menschen zu erlangen und zu erhalten: Den Schwächern gegen den Stärckern und dessen Gewalt zu beschirmen, und zu verwehren, daß dieselbe dem Hochmüthigen zu seinem Stoltz und Ehrgeitz aufgeopffert, und seinen Begierden zum Raube werden: Kurtz und mit einem Wort, die Gerechtigkeit handzuhaben. Und, gleichwie einer Republic ihre Ruhe länger nicht währet, als bis ein mächtigtiger Potentat sich in seinen Gedancken nicht mehr für ihren Waffen fürchtet, der sich denn läst verleiten, sie zu unterdrücken, aus Hoffnung, er werde dadurch etwas, wiewohl unrechtmäßiger Weise, erobern können: Also hat der schlechte und geringe Fortgang unserer Waffen, in dem vorigen wider Engelland geführten Kriege, bey desselben Parlement und Nation viel Materie und Ursach gegeben, uns wenig zu achten, und leicht zu beunruhigen. So schädlich ist für einen Staat, wenn es ihm an genugsamen Waffen mangelt, die Commercien im Flor und Wohlstand handzuhaben, als welche dem menschlichen Leben eine unergründliche Gold-Grube von allerhand Gütern, und ie keinem Lande nicht ohne Uberfluß, sondern mit allen Reichthümern angefüllet sind. Jedoch aber ist auch Weißheit vonnöthen, daß, wenn man zu schwach, man Friede und Zeit kauffe, um sich mächtiger zu machen, massen Ihre Hochmögenden seithero, von vorgedachter Zeit an, mercklich gethan haben. Auch die Frantzosen haben vor diesen nicht gemangelt, von den Spanischen einen Stillstand zu begehren, und zu erhalten, damit sie ihre Trouppen aus einander legen, und der Pest, die unter ihnen grassirte, das Mittel, wodurch sie erhalten ward, benehmen, wie auch unter der Hand sich ie mehr und mehr verstärcken könten.

Der Souverainen oder freyen Ober-Häupter glor- und preißwürdigstes Amt ist, wenn sie nicht allein ordinari selbst ihre Arméen anführen, und den Krieg, als wozu sie eyfrig sind, in keine Gefahr noch den Tod scheuen, weil die Noth da ist, indem sie eine feurige Liebe zu dem gemeinen Besten, und einen ruhmwürdigen Succes vor sich haben, gestalt die Herren und See-Helden, so bis auf diese Zeit für diesen Staat ihr Leben gelassen, und noch in See sind, erwiesen, und noch alleweil erweisen, regieren, sondern auch das gröste und weite Absehen, nemlich durch eine Victorie über die andere, und

durch

durch andere beqveme Mittel, einen beständigen Frieden erlangen helffen, ohne daß sie die Laster des Volcks ie zuweilen scheuen wolten: Denn, wenn dieses Ende erreichet worden, so ist alles gewonnen, doch was noch mangelt, ist darum noch nicht gethan: Hierdurch bekam Fabius den Zunahmen Maximus, daß er der Grösseste genennet ward, weil er von seinem Vorhaben nicht abgelassen, und den Hannibal, sonder einige Feld-Schlacht zu wagen, consumiret und aufgerieben hatte.

Es hat uns an einem Drittmann, um diese Streitigkeit beyzulegen, nicht ermangelt: Allein die Maxime, daß die Souverainen von GOtt den Characterem, oder die Vollmacht und Privilegien haben, in ihrer eigenen Sache, gegen andere Souverainen ihre Richter zu seyn, hat samt den Gewalt der Waffen, als deren die Engelländer aus Ruhmräthigkeit sich gemißbraucht, uns von des Königs in Franckreich Mediation abgezogen.

Denn Frieden mit grossen Summen Geldes auch Landen in Ost- und West-Indien, kaufsen, und also von seinem eigenen Rechte abstehen: Oder solch sein Recht, zu ungemeiner grossen Beschwerde, mit greulicher Kriegs-Gewalt mainteniren müssen: Sind zwey Extrema und äußerste Mittel einer harten Nothwendigkeit: Aber einen König, der für uns der aller formidabelste ist, bey seinem Unrecht noch formidabler zu machen, und diesen Staat bey aller Welt in Miß-Credit zu bringen, und doch mit Engelland keines standhafftigen Friedens versichert seyn, als nur, daß sein König, so offtes ihn ankäme, uns immer mehr Geld und Länder abfordern würde, gleich als wenn wir bereits seine Tributarii oder ihn zinßbar wären, ist gantz und gar nicht rathsam: Sintemahln ein solches, ohne allen Zweifel, unserer Wohlfahrt und Freyheit Ruin und Verderb seyn würde.

Es ist ein beschwerlich Ding für Staats-Leute, wenn man thun muß, was man nicht gerne thut, und, wenn man gezwungen muß Krieg führen: Noch beschwerlicher aber ists, wenn man siehet, daß unvermeidlichen Fauten oder Fehler in den Staats-Geschäfften vorgehen, denen man nicht wehren kan, wannenher die Gemeine gar leichtlich mit Schänden und Schmähen auf sie daher hagelt, und dencket nicht daß unterschiedene Ursachen seyn, die auch wohl den aller vorsichtigsten ihr Thun und Vorhaben zu nichte machen können. Hannibal thät alles, was ein guter General oder Feld-Obrister hätte thun können: Und dennoch ward er von Scipione überwunden: Desgleichen konte alle die Wissenschafft in Erfahrung des Andreæ Doriæ, seines Herrn Flotte, an den Hafen vor Algier, für dem Schiffbruche nicht behüten. Venedig war auch wider des Pabsts Pauli III. Anhalten, daß es mit in die Bündniß wider die Türcken treten solte, entschlossen, mit Solimanno den Frieden nicht zu brechen, und gleichwohl ward es hernach, als einsmahls beyderseits Schiffe ein ander feindlich begegneten genothdrängt, mit in die Bündniß zu treten, und mit dem Solimanno in Krieg zu gerathen. Alle Mühe und Arbeit, so Ihre Hochmögenden zu Unterhaltung der Allianz mit Seiner Königlichen Majestät in Engelland, angewandt, ist umsonst gewesen, und ihre grosse Kriegs-Flotte von 112. Schiff, ohne den kleinen Fahrzeug, hat auf den 14. Junii dieses Jahrs, in unsere Häfen weichen, und viele Helden, 16. Schiffe, und die freye See unsern Feinden hinterlassen müssen, aus Ursach, weil viel freye Capitaine das ihrige nicht gethan, wie auch, weil unsere Leute des Krieges nicht gewohnt gewesen, unangesehen der Admiral Tromp seine unüberwindliche Courage und Tapfferkeit genugsam erwiesen. Kein Herr war unglücklicher im Kriege, als Petrus Strozzi, und niemahls schadete es einen Feld-Herrn weniger, denn ihm: Er behielte seine Courage und Activität oder Hurtigkeit, desgleichen die Liebe bey seinen Soldaten und Reputation bey aller Welt: Er lidt so bald keinen Schiffbruch, oder Verlust, daß er nicht stracks anfieng, die Stücke oder das übrige wieder zusammen zu lesen, einen neuen Anschlag vorzunehmen, und sich zum andern mahl dem Glück zu unterwerffen, so daß seine Feinde, ob sie schon guten Succes hatten, dennoch sich keiner Ruh versichern konten, er gewann gleich oder verspielte: Er war ihnen stets auf dem Nacken. Gleicher gestalt rüsteten auch Ihre Hochmögenden alles, so viel ihnen immer möglich war, wieder zu, und schickten ihre Kriegs-Flotte an 14. Augusti jüngst hin nochmahln in See, nachdem sie drey von den feigen Capitainen mit den Tod, andere mit schmähliger Entsetzung ihres Amts, abgestrafft, und für diejenigen, so in Diensten blieben, so scharffe Ordre gemacht hatten, daß dieselben solten, ihre Schuldigkeit wider den Feind des Staats thun, oder sonst, da sie solches unterlassen würden, gleiche Straffe des Todes zu gewarten haben.

Daß ein Volck feig und zaghafft ist, verursacht vornehmlich die Ungewohnheit des Krieges, welche aus dem Frieden herrühret, und durchgehends schädlich ist, wo man anfängt einen Staat zu defendiren. Daß man nun solche Zaghafftigkeit zu verhüten, stets im Kriege stehen wolle, ist böse, selbigen gezwungen zu führen, ist beschwerlich, und sich nach den Lauff der Sachen, und wie es die Zeit erfordert, wohl

schicken zu wissen, das ist gut: Aber das Glück zu zwingen, den Lauff der Sachen, und was die Zeit erfordert, zu unsern Vortheil zu biegen, und wider allen schädlichen Vor- und Zufall gerüst und bewaffnet zu seyn, so viel als unsere Macht vermag, ist höchst nöthig, und das kommt her, wenn man der Sachen aus dem Grunde erfahren ist, derselben Wissenschafft hat, sie weißlich führt und wachsam dabey ist, wie solches das Sprichwort bestätiget: Sapiens superabitur astris.

Doch auf dieser Welt ist nichts vollkommen, ja auch selbst der Friede hat seine Unvollkommenheit, dannenhero man vor 2. Jahren offt und vielmahls hat sagen hören: Die Handlung des Hollandes muß einmahl Athem schöpffen es arbeitet sich alles zu tode, es ist des Handwercks-Volcks zu viel, es wird nicht besser werden, es komme den ein starckes Sterben, oder ein schwerer Krieg, unsere Nachbaren machen allerhand Manufacturen und Handwercks-Arbeit bessern Kauffs, in allenthalben ist ein Uberfluß, und wird mehr zu, als weg geführt. Dieses sind die Früchte unsers und unserer Nachbarn ruhigen Lebens. Man wünschte Plagen; Weil man die guten Tage nicht kont ertragen: Die Zeit wolt Veränderung haben: Pestilentz und Krieg haben sich sehen lassen, der Kauff-Handel zur See steht fast stille, und wird weniger gearbeitet und die Kauffmannschafft hohlt Athem, aber der gantze Staat unsers Landes wird dadurch desto mehr bedrängt und eingetrieben. Jedoch dessen ungeacht, sollten alle Schwierigkeiten erleichtert werden, wenn Holland die Herrschafft zur See bekommen hätte, wenn es mit genugsamer Convoy seine Kauffarthey-Flotten könte von allen See-Küsten in der Welt ein- und abhohlen, und unterweilen an der Land Seite eine formidable Milice halten: Denn, wenn es möglich wäre, unsere Neider solten uns auch auf der Seite zu alarmiren und zu beängstigen suchen: Aber da ist niemand, der einen Vortheil sähe, den Löwen in seiner Höhlen anzugreiffen, so lange er scharffe Zähne und Klauen weist, aber gar wohl kans seyn, daß einer eher sein eigen Land und Mittel wird in des Krieges seinem Straussen-Magen verzehrt, als uns überwunden sehen.

Es ist kein Ding beständig in der Welt: Was die Zeit hervor bringt sind stets währende Ursachen und Nothwendigkeiten zur Veränderung: Der Krieg ist des Friedes Ende; und das Ende des Kriegs ist der Friede, und gleichwie die guten und bösen Früchte aus einerley Erde hervor wachsen, eben also ist auch kein Krieg ohne Vortheil und Schaden.

Man hält den Frieden vor eine Republic, die durch Krieg abgemattet worden, heilsam, dieweiln alsdenn die Obrigkeit, den Gött- und natürlichen Rechten und Gesetzen, die Gemeine der Obrigkeit, die Kinder den Eltern, die Knechte den Herren gehorsamen, und die Unterthanen in Freundschafft unter einander leben, auch der Religion, Gerechtigkeit, und ferner aller freyen Künsten und Wissenschafft floriren.

Man hält für Republiquen, welche anfangen zu floriren, und den Gipffel ihrer Wohlfahrt noch nicht erreicht haben, nichts schädlichers, als den Krieg, dieweil für die Anrichtung des Kauff-Handels nichts schädlichers ist, als der Krieg: Denn des Kriegs-Volcks gröste Lust ist, Rauben, Brennen, Morden und Verwüsten, Jungfern schänden und alle Gött- und weltliche Rechte mit Füssen treten, und diejenigen, welche Krieg suchen, sich durch anderer Leute Verderben grösser zu machen, stehen in Gefahr, daß sie selbst könten verderbet werden.

Daß man eine Republic, welche den Gipffel ihrer Wohlfahrt erreicht, bey Reichthum und Wohlstand erhalte, und für Rebellion, Aufruhr und einheimischem Kriege behüte, auch die Unterthanen in Einigkeit unterhalte, hält man für gar gut und zuträglich, daß sie einen Feind bekomme, den sie könne das Haupt bieten, dessen man viele Exempel hat, und vornehmlich in den Römischen Historien: Denn da ist kein schäd- und tödtlicher Gifft, für die Wohlfahrt aller Republiquen, als innländische Kriege: Holland hat selbige zu fürchten, Engelland hat sie versucht, beyde verhoffen, sie wollen sich durch diesen Krieg dafür bewahren. Man muß aber eben sowohl sich um den auswärtigen Krieg bekümmern und sorgen, als den einheimischen verwehren: Denn so bald die Römer ihre Feinde überwunden hatten, fiengen sie an zu meutiniren und schwierig zu werden, welches verursachte, daß der Rath den Krieg unterhielt, und Feinde suchte, damit er sich der inwendigen bürgerlichen Uneinigkeit befreyen möchte, massen sie fort und fort Krieg führten, bis daß sie ihre Gräntzen bis an die Orcades, an das Atlantische Meer, an die Donau, an den Euphrat, und an die Africanische Küsten ausgebreitet hatten. Doch würden sie nachgehends, als sie keine Feinde mehr hatten, noch viel zwiespaltiger, als mächtig sie zuvor worden waren, und je weniger Feinde sie zu fürchten hatten, wie zu sehen zwischen dem Cæsare und Pompejo, und zwischen dem Augusto und Marco Antonio. Augustus aber, nachdem er den statum popularem, (verstehe den Stand, da das Römische Volck noch die Bürgemeister und Regenten zu Rom machte) in statum Monarchalem, oder solchen Stand, da einer frey vor sich regierte, verwandelt, schaffte doch die 40. Legionen nicht ab, sondern schickte dieselbige an die äuserste Gräntzen,

tzen/ wider die Barbarn oder Ausländer/ damit er sie in der Kriegs-Disciplin erhalte/ und dadurch alle Gelegenheit zu bürgerlicher Uneinigkeit/ so weit/ als immer möglich/ abkehren möchte. Aber Käyser Constantinus folgte etlichen Bischoffen und ihrem Rath/ welche in Staats-Sachen übel erfahren waren/ und danckte seine Legionen ab/ welches verursachte/ daß die alte Kriegs-Disciplin verlohren gieng/ und hingegen dem Feinde Thüren und Thoren offen stunden/ die denn von allen Seiten in das Röm. Reich einfielen/ dieweil er nicht wohl geglaubet und dafür gehalten/ daß die Rechte/ Gerechtigkeit/ Unterthanen und der gantze Staat/ nechst GOtt/ in den Waffen und deren Protection bestünde.

Über das ist noch ein anders sehr considerables oder merckwürdiges Stück/ warum für einen florirenden Staat den Krieg zu loben/ nemlich/ weil es nimmer an Dieben/ Land-Streichern und Aufwicklern mangelt/ welche die einfältige und redliche Unterthanen verderben und verleiten: Eine Republic nun von solchem Unflath zu säubern/ ist kein besserer Schaum-Löffel/ als der Krieg/ welcher gleichsam eine purgirende Artzeney und gar nöthig ist/ damit man die verdorbene Feuchtigkeiten aus dem gantzen Leibe der Republic heraus treiben könte: Um welcher Ursach willen Carolus der Weise/ König in Franckreich/ dem Bastart von Castilien Hülffe geleistet.

Ohne dieses Mittel ist noch ein Stückgen welches nicht geringer zu achten/ nemlich/ weil kein sicherer Mittel ist/ das Volck zu ehrlichen Pflichten und Tugenden anzuhalten/ als wenn es sich vor einem Krieg-führenden Feinde zu befürchten hat. Polybius meldet/ man habe die Römer nie tugendhaffter gesehen/ die Unterthanen nie gehorsamer gegen den Magistrat, noch den Magistrat gegen die Gesetze und Rechte/ als da einsmahls Pyrrhus und Hannibal das andere mahl vor den Thorn der Stadt Rom gestanden. Nachdem Perseus und Antiochus überwunden waren, und die Römer keinen Feind mehr hatten/ welcher mächtig gewesen wäre/ sie im Zaum zu halten: So fiengen alsdenn die Untugenden an zuzunehmen/ Wollust und Unmäßigkeit verderben alle gute Sitten/ und verfinstere den Glantz der alten Tugenden. O wie weise und klug wurde derjenige geachtet/ welcher den gantzen vollen Rath öffentlich Widerstand hielt/ und verhindern wolte/ daß die Stadt Carthago nicht zerstöret würde/ indem er ihnen zuvor sagte: Es würde alsdenn der Römer ihre Tugend und Tapfferkeit bald verschwinden: Und ist auch kein Zweifel der grosse Politicus und Regierer der gantzen Welt/ welcher einem ieglichen Dinge/ seinen Feind und Widerpart zugeordnet/ lasse auch den Krieg unter den Menschen um vieler und besonderer Ursachen willen/ zu/ sowohl um eine Nation durch die andere zu straffen/ als auch von Untugend und Lasterschafft Menschen zu reinigen/ und wieder auf den Tugend-Weg zu bringen. So daß diejenige irren/ welche meynen/ daß des Krieges eintziges Ende und Absehen bloß allein der Friede sey.

Eine florirende Republic hat viel neidische Nachbarn/ ein ieder wünscht ihm ein Stück von ihrem Glücke/ es geschehe gleich durch Practic oder Gewalt/ wenn es nur die Gelegenheit giebt/ und kan angestellt werden/ darzu wird nichts gespahret; Ihre Hochmögenden können dieselbigen alle täuschen/ wenn sie Meister zur See sind: Dörffen sich auch vor denselben nicht fürchten/ so lange sie sich vor Engelland nicht biegen müssen: Noch vor den prætendirenden Fürsten/ als dem Bischoff zu Münster/ Churfürsten zu Cölln/ Hertzog zu Neuburg sintemahl dieselbige keinen Krieg können ausführen/ wenn sie nicht von einen mächtigern/ als sie selber seyn/ Hülffe bekommen/ welche den allemahl den assistirten/ oder dem sie zugeschickt worden/ selbst ruinirt und verderbt hat: Denn/ wenn der assistirende und Hülff-leistende Theil stärcker ist/ wessen hat sich der Assistirte zu versichern. Denn welcher Meister an Macht ist/ hat auch die Meister- und Herrschafft über das Land/ über das schreibt ihm derselbe die Ehre und den Profit von der Victorie zu/ verzehrt und ruinirt die Finanzen oder Einkünffte und Mittel desjenigen/ dem er zu Hülffe kommen. Wie offtmahls hat man gesehen/ daß die auswärtige fremde Hülffe/ wenn sie sich am stärcksten gesehen/ sich desjenigen/ der sie begehrt/ absolute und schlechter Dings bemächtiget habe. Cairadain, ein Corsar/ oder Türckischer See-Räuber/ ward von denen zu Algier ersucht/ die Spanier aus der Festung zu treiben: Als er dieselbige überwunden hatte/ machte er den Selim, den Printz und Regenten in der Stadt nieder/ und warff sich zum König auf. Saladyn, ein Tartarischer Feld-Obrister/ ward von dem Calif und den Einwohnern zu Cairo beruffen/ die Christen aus Soria zu jagen/ der massacrirte nach der Victorie dem Calif auch/ und machte sich zu absoluten Herren/ und damit die in der Stadt nicht wissen möchten/ was vor Anschläge er täglich wider sie vor hätte/ gebrauchte er sich alle Tage der bewehrten Tartarn zu seiner Leib-Wache/ und ließ allen andern scharff verbieten/ Gewehr zu tragen/ und durch dieses Mittel blieb er und seine Nachfahrer Herrn/ bis daß Sultan Selim sich des Orts bemeisterte. Auf solche Weise haben die Gothen/ Lombarder andere Nationen sich Italiens bemächtiget/ die Frantzosen des Welschlandes/ die Engelländer des Groß-Britanniens/ und die Schotten des

Schottlandes/ indem sie die Britannes, welche sie zu Hülffe geruffen hatten/ daraus getrieben. Es ist auch nicht zu leugnen/ Käyser Carl der Fünffte würde den Staat des Teutschlandes/ mit Hülffe der Spanier/ Italiäner und Teutschen/ den die Catholische Hoch-Teutsche für sich zu Hülffe wider die Protestirende geruffen hatten/ in ein Erb-Reich verändert haben; wenn nicht Henricus II. sie durch Frantzösische Macht befreyet hätte/ welcher/ um dieser Ursache willen/ von ihnen/ in öffentlichen Schrifften genennet worden/ ein Protector des Käyserthums und Beschirmer der Fürsten. Weil nun die Hoch-Teutsche Fürsten solches vorher sahen/ verbanden sie den König Carln an 12. Articul/ dieser beschwur/ ehe er die Käyserl. Cron empfing/ daß er nemlich kein fremdes Krieges-Volck solte in Teutschland einführen: Und seithero haben die Churfürsten beschlossen/ keinen ausländischen Potentaten zu wehlen. Wollen die Nieder-Sächsische Cräyß-Fürsten mit ihren Alliirten und Bunds-Verwandten den Krieg wider Holland führen/ hätten sie ingleichen nichts anders/ als ihren Ruin zu gewarten/ würde derohalben eine grosse Unbesonnenheit seyn/ wenn sie sich wolten durch Spanisch-Frantzösisch- oder Engelländisches Geld verleiten lassen/ Holland zu kräncken/ sich aber in Wahrheit selbst zu ruiniren/ wenn sie Schwedische/ Frantzösische oder andere Hülffe auf ihren Boden holen müsten.

Und für eine wohl angeordnete Republic, von was Natur und Eigenschafft sie sey/ ist das beste/ wenn sie für sich selbst mit Pässen und Gräntz-Festungen versehen/ und in denselben mit gnugsamen und wohlgeübten Kriegs-Volck versichert ist/ daß es daselbst zu Friedens-Zeiten/ in der Kriegs-Disciplin geübet werde/ gleichwie die alten Römer thäten/ welche in discretion und Bescheidenheit lebten/ und ihr Lager war gleichsam eine Schule der Zucht/ Erbarkeit/ Keuschheit/ Gerechtigkeit und anderer Tugenden/ und dorffte keiner sich mit den Waffen/ wegen zugefügten Unrechts sich rächen. So/ daß dahero grosse Volck-Hülffe und Protection anzunehmen sehr gefährlich und unrathsam ist: Dabenebenst ist auch noch dieses Ubel/ daß man selbige gar schwerlich in guter Disciplin halten kan. Um dieser und mehr anderer Ursachen willen scheinet der auf der Land-Seite angedrohete Krieg für diesen Staat wenig beschwerlich und für dieselbige Partheyen selbst wenig vortheilig zu seyn.

Endlich/ so mögen weder unsere beschwerliche Feinde/ noch auch einige Victorien uns iemahls sorgloß und unbekümmert/ sondern vielmehr bedacht machen auf die heimlichen Anschläge unserer Feinde zu Wasser und Lande/ daß wir uns mit allen möglichen Mitteln gegen dieselbigen versehen. Wozu GOtt der Allmächtige seinen Seegen verleihen wolle!

CLIIX.

Bedencken/ warum das heilige Römische Reich dem Burgundischen Cräysse wider alle feindliche Invasion zu helffen verbunden/ de Anno 1666.

CIrculum Burgundicum, ut indubitatum Imperii membrum frui debere protectione & auxilio S. R. Imperii adversus quoscunque exteros invasores, atque una cum aliis Circulis & membris Instrumento securitatis publicæ comprehendi & includi debere; Evincitur ex tabulis solennis transactionis Augustanæ Anni 1548. per quam Imperator & Imperium, data fide, se obstrixerunt ad perpetuam Provinciarum illius Circuli defensionem, promittentes disertis verbis: Eas futuras semper sub protectione, custodia, conservatione & auxilio Imperatorum & Regum Romanorum & Sac. Rom. Imperii, easque fruituras libertatibus & juribus ejusdem, & per dictos Imperatores & Reges Romanorum, & status dicti S. R. Imperii semper, sicut alios Principes, status & membra ejusdem Imperii, defendendas, conservandas, fovendas & fideliter juvandas.

Quæ transactio inserta est Recessui Imperii ejusdem Anni 1548. & integre refertur ab Arumæo, in tractatu de Comitiis Imperii, Lymnæo de jure publico Tom. 1. lib. 5. cap. 2. & a Conringio de finibus Imperii Romani fol. 7|12.

Ante eandem transactionem erectæ fuerant Provinciæ Belgicæ, in Circulum Burgundicum duobus Imperii Recessibus, primo sub Maximiliano Imperatore Anno 1512. §. Darauf halten wir samt den Ständen ꝛc. in verbis, und Burgund mit seinen Landen ꝛc. Deinde sub Carolo Quinto Imperatore in Recessu Imperii 1522. in verbis: Hernach folgen die zehen Cräysse/ und Burgund mit seinen Landen/ auch innen haben. Quamvis vero novissimo bello, quo Rex Christianissimus Belgicas Provincias invasit, nullum auxilium, uti secundum dictos Recessus par erat, Circulo Burgundico ab Imperatore submissum fuerit, sopitis tamen nunc controversiis inter utrumque Regem res tota ad pristinum statum reducta est, pace Monasterienſi, uti artic. 3. his verbis cautum est. Circulus Burgundicus sit maneatque membrum Imperii, post controversias inter Hispaniam Galliamque sopitas, hac pacificatione comprehensus. Pacificatio promittit omnibus pace comprehensis, perpetuam,

petuam, veram & sinceram amicitiam, qua stante, non potest licitum esse prædicto Regi, utpote consorti Pacis, eundem Circulum armis invadere, cum ex diametro pugnantia sint, pace & amicitia frui, & bello infestari. Id tamen, si in animum induceret Rex Christianissimus, quod minime speratur, dubium non est, reliquos consortes pacis obligari vires, & arma conjungere, ad repellendam injuriam uni ex consortibus illatam, quod dilucide cautum est artic 116. ejusdem pacificationis, Circulus Burgundicus in fidem & tutelam S. R. Imperii semel receptus, sine manifesto opprobrio deseri non potest, a quocunque demum armis lacessatur, & nisi propellat vim illatam, potestas, quæ patrocinium addixit, nihil ab hoste distabit: Nam gravissimum genus fraudis est, clientem, quem in fidem tuam receperis, fallere, unde & inter facinora refertur a Virgilio.

Fraus innexa clienti.

Et, ut D. Ambrosius in libris offic. scribit, qui non repellit injuriam a socio, si potest, tam est in vitio, quam ille, qui facit. Dictant Constitutiones Imperii de executione pacis publicæ & conservatione, uno Circulo undequaque turbato, aut motu aliquo apparente, ab aliis Circulis statim succurrendum esse.

Quæ constitutiones Imperii pace Monasterienſi (quæ pragmatica Imperii Sanctio vocatur) art. 117. renovantur & confirmantur, quod, ut ordine fieret renovatio quoque Circulorum, eadem pace præscripta est art. 117. An forte dicturus est aliquis, Circulum Burgundicum genuinum Circulum non esse; Sed si genuinus non est, cur sunt 10. Imperii Circuli tam celebres & decantati per orbem? Cur toties Rex Cathol. nomine Circuli Burgundici citatus est & admonitus ab Imperio & Imperatore ad ferendum suppetias rebus in vicinia laborantibus, cur eodem Tit. ad Comitia Imperii vocatur & suffragii prærogativa inter primos gaudet? Nihil opus erat ad res tam dilucitas stabiliendas argumenta conquirere, si cum solis priscæ fidei Germanis ageretur, sed, quando jam exteræ nationes rebus Imperii se interponere cœperunt, tenebræ, quas offendunt, rebus claris etiam discutienda sunt. Ajunt prædicta pace Monasterienſi Imperio, & Imperatori prohibitum esse, suppetias ferre hostibus Regis Christianissimi, in quo numero sint omnes, quos ille armis invadendos esse censuerit, atque eam in rem adducunt periodum art. 3. ejusdem pacis, qui sic conceptus est. In futurum vero, si inter ea Regna controversiæ oriantur, firma semper maneat inter universum Imperium & Reges, Regnumque Galliæ de mutuis hostibus non juvandis, supra dictæ reciprocæ obligationis necessitas.

Quibus ex verbis, si quis inferre forte volet, non fore licitum Imperatori & Imperio, armis adjuvare Provincias Belgicas, si bello ipsis illato fiant hostes Regis Christianissimi, eo, quod generaliter cautum sit, hostes ejus juvari non posse, sex solidis rationibus convinci potest, hunc non esse dictorum verborum intellectum. 1. Quia omnia, quæ dicuntur, de non juvandis hostibus Regis Christianiss. temperamentum & exceptionem recipiunt ex parenthesi, quæ præmittitur, & sequentia omnia regit, salvo asseverationis articulo infra descripto. Iste porro art. infra descriptus non alius est quam 117. ubi de Circulorum defensione & mutuis auxiliis statuitur, atque ita sensus totius periodi supra dictæ est: Non posse juvari hostes Christianiss. Regis, sed salva ante omnia obligatione primæva, & strictiore de Circulorum conservatione, ut nimirum horum prima ratio habeatur, si bellum adversus aliquem eorum ingruat, si vero exterum hostem habeat Gallia, cui nihil commune cum Imperio sit, hunc nefas sit armis Cæsaris, aut Imperii juvari, veluti, si contra Britannos, Venetos, aut alios ejus generis, Rex Christianissimus bellum gerat.

2. Capitulatio Cæsarea moderni Imperatoris, Leopoldi Art. 13. non aliam obligationem ei imponit, quam ne coronæ Galliæ præsentibus ac futuris exteris hostibus auxilia præstentur. Si Circulus unus bellum gerat contra Regem Christianiss. jam quidem hostis est ejusdem Regis, sed exterus hostis dici non potest apud eos, qui in Imperio & de rebus Imperii tractant, cum Circulus omnis pars sit & membrum S. R. Imperii.

3. Dicitur eodem Art. 13. & 14. Capitulationis, Cæsarem non posse se immiscere bellis in Circulo Burgund. vertentibus & adhuc durantibus dictæ Capitulationis tempore, quorsum vero pertinere poterat limitatio de bellis tunc vertentibus, si per pacem Monasterienſem generalis obligatio Cæsari est imposita, non ferendi opem hostibus ejusdem Regis, in bellis in Circulo Burgundico etiam post exorituris. Procul dubio satis erat perspecta mens & intentio pacificationis Monast. autoribus dictæ Capitulationis, qui primarium Imperii membrum constituunt, quique si existimassent, in totum interdictum esse Imperatori, ferre suppetias laboranti Belgio, formaliter expressissent, ne præsentibus, aut futuris ibidem bellis se immiscere Imperator.

4. Consideranda est Clausula Art. 3. pacificationis Monasterienſis, si inter ea Regna controversiæ oriantur, non posse juvari hostes

Regis

Regis Christianissimi, quæ eo proprie pertinet, si intra ipsa Regna, Hispanicum & Gallicum puta apud Pyrenæos montes bellum geratur, cum quibus nihil commune habeat Imperator, sed non si Circulus Burgundicus qui indubitatum Imperii membrum est, invadatur. Tunc enim non inter duo Regna, sed inter Imperium & Regnum res agitur.

5. Ex naturali ratione & regulis justæ interpretationis idem intellectus confirmatur. Nam qui promisit se auxilia non daturum contra aliquem, potest nihilominus opitulari proprii corporis membris. Nemo enim contra se ipsum, aut contra membra sua pacisci intelligitur, nemo sic se obligare censetur, ut se suaque tueri ea non liceat: Sic Helvetii ferunt opem Helvetiis etiam contra fœderatos antiquiores, quia ipsi Helvetii inter se juncti sunt fœdere unius gentis, & veluti unius corporis, Albericus Gentilis de jure belli lib. 3. cap. 18.

6. Pactio de non ferendo contra aliquem auxilio non porrigitur ad eum casum, ubi de jure, vel re pacisentis agitur. Sic Veneti olim pacti erant Genuensibus, nemini se contra eos auxilio fore, opem tamen tulerunt Constantinopolitanis, quia aliquid juris sibi in ea urbe vindicabant, cujus defensionem generali pactione abdicasse se non putabant. Alberic. dicto loco. Pari ratione cum Imperio in Belgicas Provincias jus non exiguum competat, tum ex erectione earundem in Circulum, tum ob feudalitatem quarundam, non potest censeri generali promissione de non ferendis auxiliis, Imperium renunciasse defensioni illarum ditionum, in quibus jus istud obtinet.

Neminem latet, quod aliis necessitudinis vinculis Burgundicus Circulus Imperio innexus sit, nondum excidisse memoria possunt, tot exercitus inde educti, quibus dubiæ res Imperii non semel stabilitæ sunt, Urbes, Provinciæ, Circuli integri Imperio servati, aut reddidi nummo longe ultra matriculam submisso, ea profusione, ut in cumulum si conferantur,

Argenti potuere lacus & flumina fundi.

Rex Hispaniarum Cathol. Circuli Burgundici Dominus Cæsareo & Germanico sanguine natus, & tot cognationis & affinitatis nexibus, Majestati Imperatoriæ modernæ conjunctus dubitare non potest, de reciproca S. R. Imperii voluntate, ut una cum aliis Circulis & membris Imperii auxilio, custodia, securitate gaudeat, defendatur, foveatur & fideliter juvetur. Meminisse oportet veteris dicti: Amicitias ita institui par est, ne qua vetustior amicitia ac societas violetur, aut, quod idem est, sinistra interpretatione corrumpatur. Vetusta est amicitia ac societas Circuli Burgundici cum S. R. Imperio, & ante seculum instituta, sub conditione protectionis & auxilii præstandi, verum, ne sola vetustatis prærogativa commendaretur, etiam novitatis vigorem non ita pridem accepit cum authoritate Cæsaris, & consensu omnium Imperii Ordinum Anno 1654. Civitas Bisuntina Serenissimo Hispaniarum Regi solenniter transcripta est in vicem restituti munimenti Franckenthalensis, ea inter cæteras lege, ut inter Circuli Burgundici Provincias & terras pari protectionis ab Imperio jure, vigore antiquorum pactorum competentis, possidenda existat & comprehendatur. Quibus verbis Cæsar & Imperium liquido agnoscunt jus protectionis Imperialis, Circulo Burgundico etiam nunc competere, & antiqua pacta vigorem suum etiam hodie obtinere. Ac ne quis causari posset articulis pacis Monasterienſis, aliquid de eorundem pactorum integritate, aut generaliter delibatum esse, hæc omnia aguntur, & ab Imperio declarantur sexennio post ejusdem pacis conclusionem, adeoque manifestum est, nihil animis ordinum tunc insedisse, quo existimarent, pacem eandem aliqua ex parte veteri transactioni derogasse, quam illimitate atque integre una cum pace vigere voluerunt.

CLIX.

Unvorgreiffliches Gutachten derer im Müntz-Wesen correspondirender dreyen Ober-Cräyssen, des Fränck-Bäyer- und Schwäbischen beeydigter General-Müntz-Wardeinen, auf die ihnen vorgelegte sieben Haupt-Puncte, de Anno 1666.

Des heiligen Römischen Reichs ꝛc.
Gnädige, Hochgeneigte und Hochgeehrte Herren.

DEmnach durch das hochlöbliche Chur-Mäyntzis. Reichs-Directorium, uns deren im Müntz-Wesen correspondirenden dreyen Obern- als Fränckischen, Bäyerischen und Schwäbischen Reichs-Cräyssen beeydigten Müntz-Wardeinen sieben Frag-Stücke übergeben worden, mit dieser ausführlichen Erinnerung, auf bedeutete sieben Puncte, in Krafft derjenigen Pflicht, welche ein ieder von uns denen Correspondirenden Cräyssen abgeleget, unser ausführlich Bedencken und Gutachten, nach genungsamer und reiffiicher Uberlegung der Sachen unvorgreiffiich hochermeldtem Chur-Mäyntzischen Reichs-Directorio in Schrifften zu überreichen; Als geschicht dasselbe hiemit gehorsamlichst, auf Form und Weise, wie hernach folget:

Der

Der erste Punct.

Was vor Silberne Inn- und Ausländische grobe Sorten, in was Valor und Gehalt, vor Wehrschafft anzunehmen.

Diesen Punct verstehen wir also: Wegen der grossen Silber-Sorten, als Genueser, gehen deren auf ein Marck Cöllnisch $6\frac{2}{17}$ Theil Stück halten auf 1. funffzehen Loth 2. Gran, ist also dem guten Reichsthaler nach, zu anderthalben fl. ein Stück werth 2. fl. 5. und $\frac{1}{2}$ Kr.

Venetianische Silber-Kronen wiegen $\frac{77}{347}$ Theil Stück, eine Cöllnische Marck, halten auf 1. funffzehen Loth, 1. in 2. Gran, ist also ein Stück, dem guten Reichs-Thaler nach, in anderthalben fl. werth 1. fl. 44. Kr.

Frantzösische Louis Reichs-Thaler wiegen derer neunthalben Stück eine Cöllnische Marck halten auf 1. vierzehen Loth 9. Gran, ist einer werth dem guten Rthlr. 1. fl. 26. Kr.

Die Cöllnische, Visantzer, Burgunder, Schweitzer und Holländische Thaler, darinnen am Schrot und Korn durch einander ein schlechter Unterscheid zu finden, gehen derer $8\frac{1}{17}$ Theil Stück auf eine rauhe Marck Cöllnisch, halten auf ein 13. Loth 14. Gran, ist ein Stück, dem guten Reichs-Thaler nach, zu anderthalb fl. gerechnet, werth 1. fl. 24. Kr.

Auf gnädiges Begehren der gewichtigen Philipps-Thaler auch zu gedencken, gehen derselben auf die rauhe Marck Cöllnisch 6. und zwey drittheil Stück, halten auf ein 13. Loth 4. Gran, ist ein Stück gegen einem Reichs-Thaler zu anderthalben fl. werth, 1. fl. 40. Kr. deren aber wenig gefunden werden.

Der ungewichtigen und beschnittenen zu gedencken, als Z. E. Es gehen 9. Stück auf die Marck Cöllnisch, ist ein Stück werth 1. fl. 14. und ein Viertel Kr. gehen dann 8. Stück auf 1. Cöllnische Marck, ist einer werth 1. fl. 23. und ein halben Kr. Solten denn 7. und ein halb Stück auf ein Cöllnisch gehen, so wäre einer würdig zu nehmen 1. fl. 29. und ein Viertel Kr. Der 5. Theil und 10. Theil ingleichen zu ahnden, welche noch sehrer beschnitten, und in grosser Menge in Bezahlung gehen, können nach dem Silber-Gewicht gewogen, und das Loth pro 40. im Brauch angenommen werden.

Weiln nun hieroben bemeldte 8. grobe Sorten sich ziemlich an Schrot und Korn zu gering befinden, wie denn deswegen von vielen Jahren hero wir verpflichtete Müntz-Wardeinen vielfältige unterthänige Warnungs-Bericht übergeben, aber bishero alles für voll gehen lassen, dadurch seynd die guten Silber-Sorten mit ziemlichen Lagio aufgewechselt, und an solche übliche Müntz-Städte verführet worden.

Der andere Punct:

Wie dem verbotenen Nachschlagen, Beschneiden und unnöthigem Verschmeltzen der silbernen Müntz-Sorten vorzukommen und zu begegnen?

Dem verbotenen Nachschlagen, dadurch verstehen wir die Hecken-Müntzer, die wider die Reichs-Ordnung müntzen, welches durch hohen Obrigkeitlichen Befehlich wohl kan verwehret werden. Das Beschneiden belangend, seynd Juden und Judens-Genossen, welche solches thun, schwerlich zu erforschen.

Wegen des unnothwendigen Schmeltzens der silbernen Müntz-Sorten ꝛc. rühret der Schaden vermuthlich daher, daß die Silber-Dratzieher und Goldschläger immer einer nach dem andern sich erhebt und vermehrt, und endlich, aus Mangel Silbers, die gute Reichs-Müntz brechen, und in Tiegel werffen, weil die Dratzieher gesponnen Gold und Silber, so in höherm Preiß ist, welche weder Probe noch Satz haben, hin und wieder in die Länder verschicken, als sie sich, wie auch andere, denen es nicht gebührt, heimlich der Probier-Wage bedienet, und alle gute silberne Sorten ausgewogen und probirt, was ihnen nutz und verträglich gewesen, zu ihrer Arbeit täglich verbrauchet: Die hergegen zu gering befundene Sorten unter den gemeinen Mann verschoben, ja auch gar das gute Gold und Silber zu dem Leonischen Gut verarbeitet wird, thun aber die Dratzieher dem Müntz-Wesen einen unwiederbringlichen Schaden, wie auch dem gantzen Röm. Reich. Denn iedem genung bekannt, daß diejenige Spitzen und Borten sich so verschleissen und abnutzen, daß der dritte Theil Silber nicht wohl wieder zu Nutzen kommt, ingleichen thun auch die Jubilirer, Kauff- und Handelsleute, welche sich ebenmäßig, wie die Dratzieher, der Schmeltz- und Probier-Oeffen nicht wenig bedienen, welches denn billig abzuschaffen ist. Weil das Probieren absonderlich den Müntz-Wardeinen anvertrauet und befohlen ist, durch dasjenige Mittel werden alle gute Müntz-Sorten ausgewogen, und durch diejenige in Tiegel geworffen, und geschmeltzet, sonderlich in den grossen Handels-Städten, da viel Goldschmiede wohnen, als Augspurg, Nürnberg, Leipzig und Franckfurt, und dergleichen Oertern mehr, ja es werden auch von den gedachten Jubilirern, Kauff- und Handelsleuten die halbe Batzen und Groschen ausgewogen, die schwere zu der Legirung der groben Sorten gebraucht, welches hernacher den Reichs-Ständen zu grossem Nachtheil gereichet. Weiln denn auch hoch vonnöthen, daß die gesammte Goldschmiede und Silber-Arbeiter dahin gehalten werden, daß dieselbe durchaus bey der Reichs-Probe, als nemlich dreyzehenlöthigem Silber solten gewiesen werden, und nicht davon weichen, oder geringer Macht haben, zu arbeiten, weiln es dem Reich hochschädlich, und mancher Müntz-

Stand dadurch im Einkauffen zu kurtz kommt, und würden auch die groben Müntz-Sorten vielfältig ungebrochen verbleiben.

Der dritte Punct.

Was vor Fürsehung zu thun, damit die gute Reichs-Müntz im Reich behalten und keine Ausländische schlechte und zu geringhaltige hinein geführt werden?

Wenn das von Kauff- und Handels-Leuten, mit Auswechslung der guten Reichs-Sorten von einer Stadt in die andere, oder Hecken-Müntzen hinaus geführet wird, hingegen geringe Sorten an die Stelle gebracht, wäre für gut angesehen, daß Fürsten und Stände des Reichs durch die Waag, Mauth und Zoll fleissig nachsehen, in Aus- und Einführen der Güter, wo dergleichen vermuthlich, eröffnen, nach Befindung straffen und confisciren, oder dasjenige Geld verschmeltzen und wieder zustellen.

So wird er alsdenn den Gewinn schon finden. Ingleichen ist genungsam bekannt, wie daß der Zeit hero, die ausländische Crämer sehr überhand genommen, und aller Orten und Ständen mit ihren allerhand unnöthigen Waaren, so sie verkauffen, und die daraus gelöste Gelder allein in guten Reichs-Sorten, als Ducaten und Reichs-Thalern einwechseln und aus dem Reich führen, und hergegen ihre Waaren an dessen Stell lassen, wäre aber gut, wenn solche fremde Nation könte dahin gehalten werden, was sie vor Silber erkauffen und eintauschen nicht Macht hätten aus dem Reich zu führen.

Der vierdte Punct.

Was vor Schied-Müntzen, in was vor einem Werth und Gehalt, vor Wehrschafft anzunehmen?

Die Schied-Müntzen betreffend, wegen dero Werths, und wie solche anzunehmen, wissen wir: Ausser was in den hochlöblichen dreyen, als Fränckischen, Bäyer- und Schwäbischen Cräyssen gangbar, nicht Bescheid zu geben, als belegen wir solchen 4. Punct mit diesem löblichen Mandat, welches Anno 1659. den 11. Maji publiciret und verglichen, wie auch Anno 1665. den 11. Maji wiederum zu Augspurg auf dem gehaltenen Müntz-Probations-Tag ist wiederholet und bestätiget worden, daß derer hoch obgedachten dreyer Cräyssen ihrer halben Batzen nicht mehr auf die raube Marck Cöllnisch gehen sollen, als 200. Stück, und fein halten 7. Loth, wird demnach die feine Marck samt allen Unkosten hinaus vermüntzt, per 11. fl. 24. Kr. die alte Käyserliche Groschen aber, welche mit der Jahrzahl von Anno 1623. an bis Anno 1659. seynd durchgangen und probirt worden, welche durch und durch fein gehalten, 7. Loth, 9. Gran und 142. Stück auf die raube Marck Cöllnisch gangen, ist die feine Marck hinaus vermüntzet worden, pro 15. fl. 8. und ein halben Kr. und ein Stück in Bezahlung für gut befunden worden, pro 3. Kr. bey welchem Valor man auch, nebenst gedachten halben Batzen, bis dato in Bezahlungen verblieben und weiter keine andere Sorten unsers Wissens zu gedencken.

Der fünffte Punct.

Wie dem allzuhäuffigen Gepräg der Schied-Müntzen zu begegnen?

Daß sich der Zeit hero die Schied-Müntzen ziemlicher massen gehäufft, ist die Ursache, daß keine grobe Sorten ohne Schaden wegen des theuren Silber-Kauffs hat können gemüntzt werden, denn gesetzt, wenn die Marck fein Silber pro 14. fl. 20. Kr. welches allbereit der gemeine Kauff ist, und bezahlet wird, wie kan ein Reichs-Stand solche wieder hinaus vermüntzen ohne alle Unkosten pro 13. fl. 30. Kr. Also ist in der Schied-Müntze nicht wohl Aenderung zu verschaffen, wie aus dem 4. Punct mit mehrerm zu ersehen, es werde denn die Marck fein Silber auf 13. und ein halben fl. wiederum herab gebracht, daran das meiste gelegen.

Der sechste Punct.

Welche Inn- und Ausländische güldene Müntzen und in was Valor und Gehalt vor Wehrhafft anzunehmen.

Weilen nun vor vielen Jahren hero der gute Ducaten im Reich ist auf dritthalb fl. gesetzet worden, und endlich durch das üble Kriegs-Wesen, bis dato auf 3. fl. und anderer Orten nunmehr auf 3. und ein fünfftheil fl. hinauf gesteigert worden, und zu besorgen, in Polen, zu Venedig und mehr Orten, möchten dieselben, aus Mangel Geldes, noch höher steigen, ist von andern güldenen Sorten noch zur Zeit, bey so gestalten Sachen, nicht wohl zu æstimiren, oder zu gedencken, indem sie sich auch im Schrot und Korn sehr ungleich befinden, zumahlen, weiln es auch mehrentheils keine Reichs-Sorten, sondern lauter Italiänische, Frantzösische, Englische und Holländische Sorten seynd, bis einsmahls gegen den guten Ducaten ein anderer Satz geschehen.

Der siebende und letzte Punct.

Wie das Verschmeltzen der güldenen Müntzen verhütet?

Daß die güldene Müntz Sorten möchten unverschmeltzt bleiben das geschiehet viel durch die Gold- und Drat-Arbeiter, welche an vielen Orten so schlecht Gold verarbeiten, manchmahl und meistens 15. oder 16. Grad, da doch die Probe aller Orten 18. Grad seyn solte, dahero werden die Gold-Müntzen von ihnen viel gebrochen als wäre hoch nothwendig und vor gut gehalten daß man solche Gold und Drat-Arbeit mit schweren Pflichten belege, und ohnfehlbar dahin halten solle, daß sie nicht geringer als 18. Grad verarbeiten dürfften, damit die Leute

für

für ihre gute Bezahlung nicht so angeführt werden. So werden durch dieses Mittel die güldene Sorten viel ungebrochen verbleiben.

Neben-Bedencken.

Wegen des hohen Silber-Kauffs über etliche Inn- und Ausländische grobe Silber-Sorten, wie auch wegen Groschen und halben Batzen.

Weilen denn nun auch die gesammte Chur- und Fürstlichen Stände verlanget zu vernehmen, wegen des hoch gesteigerten Silber-Kauffs, als nemlich die feine Marck pro 14. Gülden, 15. in 20. Kr. darauf der Reichs-Thaler soll, wie auch andere Müntzen, gerechnet werden, als kommt der gute Reichs-Thaler, obbemeldtem hohen Silber-Kauff nach, pro 1. fl. 36. Kr. Eine Genueser Kron, so sein Gewicht völlig, hat 2. fl. 12. und ½ Kr.

Eine Silber-Kron, so dergleichen sein Gewicht 1. fl. 50. Kr.

Die Frantzösische Louis-Thaler 1. fl. 31 2/17 Kr. Desgleichen die gewichtige Philipps-Thaler 1. fl. 46. Kr. Die im Anfang gesetzte fünfferley Sorten-Thaler, als neue Cöllnische, Bisantzer, Burgunder, Schweitzer und Holländische Thaler, ist das Stück werth, wie obbemeldt, obigem Kauff nach, ohne dem Müntz-Kosten, 1. fl. 29. und ein Viertheil Kr.

Ingleichen die alte Käyserl. Groschen nach obigem Kauff samt den Müntz-Kosten, ist ein Stück werth 3. Kr.

Wie auch die halbe Batzen, so bey denen dreyen correspondirenden Crätzssen vergleichener massen seynd vermüntzet worden, ist ein Stück werth 2. Kr.

Es ist auch noch ferner zu beobachten, weiln der Silber-Kauff so hoch gestiegen, und schwerlich wieder herunter zu bringen seyn möchte, denn man von Anfang des Müntz-Wesens her gnungsamen Bericht hat, daß Gold und Silber immer in einen höhern Preiß kommen; Als werden wir bey diesen Zeiten, da der Geld-Mangel so groß, als iemahlen gewesen ist, es schwerlich dahin bringen; Denn es ist zu besorgen, wenn man die grobe Sorten wird auf den Werth des guten Reichs-Thalers setzen, daß aus diesem Ubel noch ein ärgers möchte erfolgen; Als haben wir verpflichtete Müntz-Wardeinen unsere einfältige Meynung wollen herbey setzen, daß weiln die Marck fein Silber nunmehr kostet 14. fl. 20. Kr. wenn man will Reichs-Thaler davon müntzen, die Schrot und Korn behalten, als nemlich 24. Loth 4. Gran, und 8. Stück auf die rauhe Marck Cöllnisch gehen, kommt das Stück pro 1. fl. 36. Kr. dadurch würden alle andere grobe Sorten, in ihrem Werth, nebenst dem guten Rthlr. ungebrochen verbleiben. Daß dieses alles obgeschriebener massen unseren geleisteten Eyds-Pflichten, und darauf gerichten Chur-Mäyntzischen Erinnerung gemäß beschehen, urkunden und bekennen wir hiemit, und in Krafft dieser unserer eigenen Hand und Unterschrifften, und vorgedruckten Petschafften. Geschehen Regenspurg den 1. 11. Junii, 1666.

Ew. Excell. Hochw. und Gn. unserer Hochgeehrten Herren

Gehorsame und Dienst-fertige/

Des hochlöbl. Fränckischen Crätzsses verpflichteter General-Müntz-Wardein.
Leonhard Rholeder. (L.S.)

Des hochlöbl. Bäyerischen Crätzsses verpflichteter General-Müntz-Wardein.
Friedrich Hunger. (L.S.)

Des hochlöbl. Schwäbischen Crätzsses verpflichteter General-Müntz-Wardein.
Jeremias Pfeffenhaussen. (L.S.)

CLX.

Bedencken, warum Chur-Pfaltz in der Wildfangs-Sache die beyden Cronen, Franckreich und Schweden, zu ihren Arbitris ernennet habe, de Anno 1666.

DEmnach es einige befremden möchte, warum Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Pfaltz, in Sachen die Streitigkeit über die Wildfänge, Leibeigene, Zoll und Geleit betreffend, ohngeachtet sie Lehen vom Reich seyn, auf ein Compromiss, und darzu in Benennung der Arbitrorum ihres Theils auf die beede Cronen Franckreich und Schweden gefallen, und beede solche Cronen zu Arbitris, die Käyserliche Majestät aber zum Obmann benennet; So werden denselben zur Information und Nachricht nachfolgende Rationes vor Augen gestellt: Erstlich und zwar so viel das Compromiss betrifft, daß gleichwohl, vermög gemeiner Rechten, männiglich, auch gar den Privatis erlaubt, in ihren Streitigkeiten auf willkührliche Richter oder Arbitros zu compromittiren, welches so viel weniger Fürsten und Ständen des Reichs mit Fug kan verwehret werden; Bevorab und zweytens, damit gnugsamen Exemplis zu beweisen, daß nicht allein in dergleichen Lehenbahren Regalien-Streitigkeiten, sondern auch in specie über die Wildfänge und Bastart-Fälle in Annis 1454. 1482. und sonsten vielfältig compromittirt werden; Nicht weniger drittens bekannt, daß in Fällen, darinn man transigiren kan, einem Vasallen auch unbenommen sey zu compromittiren: Weilen nun neuer und alter Exempel die Menge vorhanden, und erster Tagen im Druck werden zu sehen seyn, daß Pfaltz mit den benachbarten über die Wildfänge, Leibeigene und Bastart-Fälle, seit zwey hundert und mehr Jahren, vielfältige Transactiones gemacht,

solche auch niemahls von Käyserlicher Majestät Herrn Vorfahren widersprochen: So wird auch die Macht zu compromittiren Jh. Churfürstl. Durchl. nicht wohl können benommen werden: Bevorab und da, vierdtens der Oppenheimer Recess vom 21. Octobris und styl. 1665. darinne solch Compromiss fundirt und verglichen, so wohl von Jhr. Käys. Maj. selbsten, als deren Commissario genehm gehalten und zwar von diesem unterschrieben worden ist. Und, obwohl einige Feudisten der Meynung seyn, daß in Lehen-Sachen, ohne Consens des Lehen-Herrn, der Vasall nicht compromittiren könne, so verstehet sich doch solches nicht auf solche Fälle, da die quæstio, wie dieses Ortes, vor den Judicem Ordinarium, und nicht vor den Lehen-Herrn gehörig, ingleichen, da es mehr um die Possession, als Proprietät des Lehens zu thun, oder der Streit nicht zwischen zweyen Vasallis de eodem feudo litigantibus versiret: Man hat sich aber damit ferners darum nicht aufzuhalten, weilen, fünfftens, Jhre Käys. Maj. selbsten nicht so sehr über das Compromiss selbsten, als daß Chur-Pfaltz die ausländische Cronen pro Arbitris ernennet, eine Displicenz verspühren lassen: Daß aber auch hierinn Jhr. Churfürstl. Durchl. nichts Wider-Rechtliches gehandelt, sondern darzu wohl befugt gewesen, wird verhoffentlich ein ieder erkennen, welcher mit unpartheyischen Gemüth bey sich erwegen, und überlegen wird. 1. Daß weder in jure communi, noch in denen Reichs-Constitutionibus verboten sey, in extraneos zu compromittiren, welches, wie es privatis vergönnet, so viel weniger Churfürsten und Ständen des Reichs zu versagen, als welche, vermöge Instrumenti Pacis, pro sua cujusque conservatione ac securitate, mit denselben gar in Confœderation treten können. So ist 2. unleugbar, weilen Pfaltz von dero Widrigen in der Wildfangs-Sache und anderen Regalien, wider den Articul 17. §. 4. Instrumenti Pacis, mit Gewalt angegriffen worden, und also, vermög §. 5. & 6. ejusd. Articuli, omnes & singulos Pacis Consortes zu dero Assistenz und Defension hätten imploriren können, daß sie, viel weniger zu verdencken, daß sie, aus friedliebendem Gemüthe solche Mittel auf eine Seite gesetzet und dero Arbitrage die Sache viel lieber untergeben, als das Reich in neue Unruhe setzen wollen: Bevorab, und da 3. solche beyde Cronen partes compaciscentes bey dem Münsterischen Friedens-Schluß gewesen, und um so viel besser wissen können wie weit ihre Intention, der Pfaltz Restitution betreffend, damahl gewesen. Wenn auch 4. Chur-Pfaltz weder zu dem foro ordinario Austregarum, darauf sie sich iederzeit beruffen, den Reichs-Constitutionibus gemäß nicht gelangen, noch von Käys. Maj. selbsten, ob sie wohl vor erlittener Invasion, auch, durante illa, vielfältig darum gebeten und von den Evangelischen Ständen zu Regenspurg beweglich vor sie geschrieben worden, dennoch einig gebetenes Mandatum Inhibitorium, Auxiliatorium, oder Avocatorium, nicht erhalten können. Uber das auch 5. Pfaltz dero gegentheils allzugrosse Præpotenz, da so viel Churfürsten, Bischöffe, Grafen und Ritterschafft wider dieselbe allein sich verbunden bey währender dieser Turbation allzuviel erfahren: Haben sie dahero nothwendig auf dergleichen Arbitros bedacht seyn müssen, welche dem Gegentheil, auf Erfolg des Spruchs, die Stange halten, und sie sowohl der Execution, als Guarantie, um so viel desto mehr versichern könten: Zumahlen da 6. Chur-Mäyntz & Consortes ihre Arbitros zum ersten (wie hart auch Pfaltz darauf bestanden) nicht benennen wollen, haben dahero Jhr. Churfürstl. Durchl. nicht unbillig besorget, wenn sie ihres Theils geringere benennen würden, es möchte dero Gegentheil hernach auf solche, beede Cronen, mit welchen sie ohne das in Allianz stehen, fallen und der Pfaltz Arbitri denenselben nichts widersprochen dörffen. 7. Wenn auch gleich Chur-Pfaltz andere Arbitros genommen und selbige vor Chur-Pfaltz gesprochen hätten, so würde doch, allem Vermuthen nach, der Gegentheil sich seines Credits bey Franckreich bedienet haben, und die Execution des Ausspruchs, wo nicht gar zu verhindern, doch zum wenigsten aufzuhalten gesucht haben. 8. Hat auch Chur-Mäyntz und dero Alliirten, ohnerachtet des Oppenheimischen Recesses, Krafft dessen von ieden Theil zween, und also conjunctim vier Arbitri benennet werden sollen, auch ohnerachtet derjenigen Erinnerungen, so Pfaltz bey ihnen deswegen thun lassen, in eben diese beyde Cronen Franckreich und Schweden compromittirt, welches die vermeintlich Gravirte, da es wider Reichs-Herkommen seyn solte, nicht würden consentirt haben. Gleichwie nun hieraus gnugsam erscheinet, daß des Pfaltzgrafen Churfürstl. Durchl. nicht ohne erhebliche und genungsame Ursachen und Befugniß die zwo Cronen pro Arbitris benennet, also haben sie auch sich keines Weges versehen, daß Jh. Käys. Maj. einige Displicenz daran nehmen würden, indeme sie dieselbe nicht allein zum Obmann unterthänigst vorgeschlagen, sondern auch vorhin gesehen, daß andere Reichs-Stände, und sonderlich Chur-Mäyntz sich mit eben diesen Cronen viel weiter, als in Erwehlung der Arbitrorum geschicht, engagirt, und nichts desto weniger ihren Credit bey Jhr. Käys. Maj. behalten, und nicht die geringste Displicenz deswegen empfunden haben. Und, obwohl J. Käys. Maj. sagen möchten, daß sie vermög des Præliminar-

Recess,

Recess, so viel das Compromiss betreffen thut, von den Partheyen selbst darum zuförderst gebührend belangt werden sollen, welches aber bis dato nicht beschehen, weniger die Arbitri ihro benamset worden, also, daß Ihre Maj. darauf sich noch nicht erklären können, so ist doch aus angezogenem Recess Art. 3. zu sehen, daß Ihre Maj. nicht des Compromiss halben belanget, sondern nur die Formula Compromissi, wenn die verglichen, von deroselben confirmirt werden sollen; Weilen aber die vermeyntlich Gravirte den Termin der 14. Tage, zur Vergleichung der Formulæ Compromissi verstreichen lassen, so hat auch dero Communication bishero nicht geschehen können. Die Benennung der Arbitrorum und Obmanns aber betreffend, hat Chur-Pfaltz solche gleich andern Tages, nachdeme solche beschehen, dem Käys. Herrn Commissario durch einen Expressen intimirt, auch dero Residenten zu Wien Befehl gegeben, den Käys. Ministris solches nicht allein zu eröffnen, sondern auch einige Rationes, dadurch Chur-Pfaltz zu dieser Benamsung bewogen worden, denenselben zu repræsentiren. Ob auch wohl 2. verlauten will, daß Chur-Mäyntz ie und allwege das Principium geführet, daß man den fremden Cronen die Interpretation Instrumenti Pacis nicht einräumen könte, dannenhero Ih. Käys. Maj. vermeynen möchten, daß dißfalls des H. R. Reichs competirender Befugniß, nicht durch dergleichen auswärtige Compromiss zu nahe getreten und præjudicirt werden möchte, so erinnern doch Ih. Churf. Durchl. sich, daß sowohl die Cronen selbst, als ein groß Theil der Stände des Reichs, sonderlich der Protestirenden, iederzeit davor gehalten, und noch dafür hielten, daß den ausländischen Cronen, als vornehmen Mit-Paciscenten, die Explication über denjenigen Friedens-Schluß, so sie mit gemacht, auch mit gebühren wolte; zumahl insgemein derjenige, so ein Gesetz mit helffen machen, von dessen Explication und Erläuterung nicht auszuschliessen seye; Und folget darum nicht, wie etwa repliciret werden möchte, daß hierdurch den ausländischen Cronen, Franckreich und Schweden, Thür und Thor geöffnet würden, in alle und iede Reichs-Händel sich mit einzumischen; Denn, wie sie solches bis dato nicht begehrt, also kan auch dasselbe aus diesem Special-Fall, da es nicht allein um einen grossen Theil Pfaltz Restitution, und um viel Tausend Leibeigene, und darauf hafftende ansehnlich uralte Jura zu thun, sondern auch Chur-Pfaltz de facto wider den Friedens-Schluß Art. 17. v. Quin vero & sqq. angegriffen worden, nicht erzwungen werden: Wiewohl auch, drittens, besorget werden möchte, wenn die vorgeschlagene Arbitri der Sachen einen Ausschlag geben solten, welchen die Käys. Maj. gut zu heissen Bedenckens tragen würden, daß auf solchen Fall Chur-Pfaltz und dero Lehens-Folgere bey so gestaltem Ausspruch nicht gesichert seyn würden, so kan man nicht befinden, was vor Ursachen seyn müsten, die Ihre Käys. Maj. die Ausmachung dieser Sache zu verhindern bewegen könten, in Ansehung die Urtheile fallen, wie sie wollen, dem Reich dadurch doch nichts entzogen, und also Ih. Käys. Maj. derentwegen neue Oppositiones zu machen, oder die Partheyen sich deren zu befürchten, verhoffentlich keine Ursache haben werden. Da auch 4. scheinen solte, daß es in der Cronen Willkühr und Belieben stehen würde, das Werck, so lange es ihnen gefällig, aufzuziehen, so giebt nicht allein der Oppenheimer Recess gewisse Ziel und Maaß, sondern wird auch in der Formula Requisitionis deswegen gnugsame Vorsehung geschehen. Aus welchem allem iedermänniglich zu sehen, daß Pfaltz, durch Benennung dieser Arbitrorum, weder Ihr. Käys. Maj. noch des Reichs Satzungen zu nahe getreten, auch keine Verzögerung der Sachen gesucht, sondern allein dasjenige verricht, was sie bey ietztgestalten Sachen, zu Erhaltung ihrer uralten Rechten und Gerechtsamen, so sie, vermög Friedens-Schlusses, wieder erlangt, und Befriedigung deroselben, und dero benachbarten Land und Leuten, nothwendig ermessen.

CLXI.

Bedencken des Käyserlichen Reichs-Hoff-Raths, über die Frage: Ob Käyser Leopoldus das von den Grafen zu Nassau-Saarbrücken gesuchte Moratorium denenselben ertheilen solle, oder nicht? de Anno 1666.

BEy Ew. Käys. Maj. Reichs-Hof-Rath ist der Gräiflche Nassau-Saarbrückischer Abgeordneter, Johann Melchior Vigelius, mit einem Memorial, sub præsentato dieses noch lauffenden Monats, einkommen, folgenden Innhalts: Ew. Käys. Maj. seye ob dem dero zu gegenwärtigem Reichs-Tage Bevollmächtigten, höchstansehnlichen Principal-Commissario, de dato 22. Martii jüngstens übergebenem Reichs-Gutachten, sonder Zweifel zur Wissenschafft gediehen; Was gestalten, auf beschehenes Anlangen, die sämtliche Stände des H. R. Reichs Ew. Käys. Maj. seine Principalen zu Beförderung der Saarwerdischen, und Sickingischen Restitutions-Sache, auch einiger Respiration in Schulden- und Credit-Wesen recommendirt.

Gleichfalls seye Ew. Käys. Maj. die schlechte Beschaffenheit, darinn das Nassau-Saarbrückische Haus, ohn ihr Verschulden, gerathen,

ohnverborgen wie denn dieselbe bereits vorhin solches beherziget, und zur Remedirung bewogen worden, wolte dahero keines Wegs zweifeln, Ew. Käys. Maj. würden nunmehr in Erwegung des gantzen Reichs Recommendation dero Verordnung dergestalt ergehen lassen, daß sich deren seine Herren Principalen vollkömmlich zu erfreuen hätten; Es ereigneten sich aber einige hauptsächliche Umstände, an denen des indulti Effect und Verhütung ins künfftig besorgender Streitigkeiten haffte, bate daher gehorsamst, solche in specie gedachtem indulto einzufügen, und zwar

1. Weil sich mit einem oder andern aus den Gräfflichen Hause leicht Aenderung begeben könte, noch die Worte: Erben und Nachkommen: zu inseriren, weil auch

2. Ratione durationis allhier nicht allein die Causa impulsiva §. de indaganda &c. und der im Reichs-Abschied darauf erstatteten Moderation starck militire, und dannenhero von dem gar nicht zu reden, so diesem Gräfflichen Haus von Anno 1619. an; Und Zeit währenden Kriegs wiederfahren, besondern sie auch des übrigen, dem Friedens-Schluß zu wider nunmehr in die 18. Jahr lang, und mithin bey 400000. fl. jährlich ordinari Renthen entrathen müssen, welche Summ, das was extra ordinem erhoben und sonst beschädiget werden, weit übertreffe, darneben, was ihnen zu geringlicher Unterhaltung überblieben, durch continuirliche Execution, Immissorial-Proces, auch schwere zur würcklichen Restitution angewandte Spesen auf den Grund geschmählert worden, dahingegen wenn sie die Zeit über des ihrigen wie höchst rechtlich, genossen, nicht allein ihre Schulden abgetragen, sondern auch ihr Haus in weit bessern Stand gesetzet werden können.

So lebte er der zuversichtlichen Hoffnung, Ew. Käys. Maj. Hülffe werde nunmehr die verhoffende völlige Restitution ihrer vorenthaltenen Landen unter zwantzig Jahren nicht abkürtzen.

Alle Schulden und Forderungen indistinctim dahin einschliessen.

Sowohl den Cursum usurarum intermediarum aller, auch bereits ad ipsam Executionem vel immissionem gediehenen Schulden, gäntzlich sistiren, als die Præteritas und bisher erschienene allergnädigst abthun.

Hingegen hat Ew. Käys. Maj. Reichs-Hof-Rath, Freyherr von Schmiedberg in Memorial sub præsentato 6. April anbracht, es seye Graf Friedrich von Nassau-Weilburg, ihme wegen seines Weibs einen ziemlichen starcken Posten schuldig der habe sich mit ihme dergestalt verglichen, da er die Zahlungs-Termine nicht einhalten würde, alsdenn Ew. Käys. Maj. verordnete Commissarii mit der Execution würcklich zu verfahren haben solten. Diesem nach wolte Ew. Käys. Maj. er unterthänigst gebeten haben, den besagtem Gräfflichen Haus Nassau das begehrte Moratorium ertheilet werden solte, dieses debiti eingedenck zu seyn, und in dem geheimen Rath, wo solches etwa referirt werde, auszunehmen, damit er hierinn nicht gefähret werden möchte.

Nicht weniger hat der Magistrat der Stadt Franckfurt, in einem Schreiben an Ew. Käys. Maj. de dato 10. April. & præsentato 4. hujus, überschickt ein bey ihm überreichtes Memorial, von vier Nassauischen Creditoren, Nahmens, Achilles Sigismund von Glauburg, Johann Hector zum Jungen, Johann Adolph Kellnern und Philipps Heinrich Schaden, unterschrieben, mit beygefügten Schuld-Verschreibungen, und weil er sich denen seinigen in billichen Dingen zu opituliren, tragenden Amts halber, obligirt befinde, und die Intervenienten nun viertzig Jahr her, theils mehr, theils minder, über allen angewenden Fleiß, der ihnen sonst zugehörigen Pensionen und Zinsen entrathen, und zusehen müssen, daß die Herren Debitoren, Juris ordine plane inverso, von selbst und via facti ein vierzigjähriges Monitorium, wider der Creditoren Willen, Wissen und Belieben, vorher bereits ergriffen, Ew. Käys. Maj. allerunterthänigst gebeten, der Sachen wahre Bewandniß in Consideration zu ziehen, und allergnädigst zuerkennen, daß die Herren Grafen, angeregter Impetition halber, so viel die Seinige antrifft, zur Ruhe zu weisen seyn.

Ferner ist zu Ew. Käys. Maj. Reichs-Hof-Rath, aus dero Reichs-Hoff-Raths-Cantzley kommen ein Extract Reichs-Gutachtens de dato 20. Martii in hisce formalibus:

Nachdeme das Gräfliche Haus Nassau-Saarbrücken, Chur-Fürsten und Ständen beweglich zu erkennen gegeben, wie schwer und unerträglich ihme seye, bey so bewandter unverschuldeter langwüriger Enthehrung ihrer Landen und Gefällen, gleichwohl immerfort mit harten Processen, Mandaten, Executionen in Schuld-Sachen verfolgt zu werden, mit Bitte, solche ihre Angelegenheit wegen der hierbey einlauffender sonderbaren Umstände, bey Ihro Käys. Maj. dahin allerunterthänigst zu recommendiren, damit durch allergnädigste Käyserl. Verordnung ihnen auf gewisse Zeit, wider die Creditores ein Moratorium ertheilet werden möchte: Als werde allerhöchstgedachte Käys. Maj. hiemit allerunterthänigst ersucht die Umstände allergnädigst zu erwegen, und nach Befinden die Verordnung ergehen zu lassen, damit ihrer in den angeführten Schuld-Sachen, (so viel immer von Rechts wegen geschehen kan)

mit

mit fernerm Proceſs auf eine Zeitlang verſchonet werden möge.

Dieſem Extract iſt auch beygefügt/ was dieſer Sachen wegen/ in dem Fürſtlichen Collegio den 5. April. weiter ergangen und an Ew. Käyſ. Maj. von des Herrn Ertz-Biſchoffen von Saltzburg Hochfürſtlichen Gnaden ſub dato 7. April. überſchickt worden/ welcher geſtalt nemlich der Brandenburgiſche Abgeſandte auf ſeinem Begehren/ daß dem Gutachten die Clauſula: Salvis Executionibus factis: Eingerückt werden möchte/ beſtanden/ der Pfaltz-Lauteriſche auch erinnert/ daß die Caſus Pupillorum, viduarum & aliarum miſerabilium excipirt werden möchten. Endlich aber/ und als der Naſſauiſche ſich erklärt/ daß ex parte deſſelben es die Meynung nicht habe/ iemand an ſeinem erlangten Recht zu præjudiciren/ ſie ſich iedoch auch ihrer darwider vorhin habenden Exception nicht begeben haben wolten/ ſondern es utrinque in ſtatu Juris gelaſſen werden ſolte/ man darfür gehalten habe/ daß es der Fürſtlich-Badiſch-Durlachiſche Geſandter, welcher Jhr. Fürſtl. Durchl. die wider angeregte Exceptiones habende Gegen-Behelffe reſervirt/ bey ſolcher Erklärung und Conteſtation beruhen laſſen/ und ihm darüber ein Atteſtatum vom Fürſtl. Directorio ertheilet werden könte/ wobey es denn auch/ weil ſich der Baden-Durlachiſche Geſandte mit einem Atteſtato auf dieſen Schlag begnügen laſſen/ verblieben/ und alſo obgedachtes Gutachten an Ew. Käyſ. Maj. Commiſſarium gebracht worden.

Ew. Käyſ. Maj. thut dero gehorſamſten Reichs-Hof-Rath zuförderſt hiebey in aller Unterthänigkeit erinnern, daß bey denſelben wegen dieſer Grafen von Naſſau-Saarbrücken verſchiedentlich um dieſes Beneficium dergeſtalt nachgeſucht worden/ daß von Ew. Käyſ. Maj. an beyde höchſte Gerichte eine Inhibition ergehen möchte/ die Schuld-Proceſſe ſo lange auszuſtellen/ als ſie des ihrigen poſt factum pacem entrathen müſſen/ und ſolches folgends in dem Reichs-Abſchied de An. 1654. ausdrücklich verſehen/ daß Ew. Käyſ. Maj. inskünfftige keine andere Moratoria, demſelben zuwider/ ergehen laſſen wolten/ dahero auch ſie/ Grafen/ zur Gedult verwieſen.

Nun aber Thur-Fürſten und Stände, in Form eines Gutachtens/ Ew. Käyſ. Maj. ein anders einrathen/ und mithin dieſes Impedimentum ſelbſt aufheben. So ſtehet nunmehro bey Käyſ. Maj. gnädigſtem Wohlgefallen/ ob und wie weit ſie denen Grafen mit dem geſuchten Indult willfahren ſollen. Zwar was die Quæſtionem, An? anbelangt/ iſt ſolche bereits von denen Ständen examinirt/ und befunden worden/ daß durch dieſes Mittel denen Grafen eine Erleichterung geſchafft werde/ worbey es denn auch der Reichs-Hof-Rath bewenden läſſet. Die Quæſtionem Quomodo? aber und inſonderheit auf wie viel Jahre ſolches zu erſtrecken/ betreffend/ ſolches alles ſtellen ſie Ew. Käyſ. Maj. Willkühr anheim. Als mit dieſen Formalien: Damit ihrer/ der Grafen/ in den angeführten Schuld-Sachen/ ſo viel immer von Rechts wegen geſchehen kan/ mit fernern Proceſſen auf eine Zeit lang verſchonet werden möge. Nun wird zwar geſtritten/ ob ein Moratorium über fünff Jahre erſtrecket werden könne.

Neben dem aber/ daß deren Meynung in allewege zu præferiren/ welche wollen, daß die Determinirung der Zeit in arbitrio ſummi Principis beruhe, und daß ſolche nach denen Umſtänden, die ſich bey ieden Fall hervor thun/ zu reſolviren ſeye; So will ſich auch dieſen Caſum plane ſingularem nicht wohl appliciren laſſen/ was die Jura Communia oder ſonſt die Rechts-Gelehrte ex uſu fori hierinn ſtatuiren, inmaſſen auch Supplicanten dieſes Beneficium nicht eben permodum Moratorii oder Quinquennalis, ſondern eines beſondern Indulti oder Reſcripti Gratiæ geſucht/ gleicher Geſtalt als von Chur-Pfaltz in Anno 1653. bey dem damahligen Reichs-Tage beſchehen und auf 20. Jahr erhalten worden/ wiewohl denen hiebey nicht allein auf die Supplicanten/ ſondern auch deren Creditores zu ſehen/ und daß ſolche nicht allzuhart/ und wider die Billichkeit gedruckt werden.

Gleichwie iedoch die Cauſa impulſiva dieſes Beneficii in dem beſtehet daß dieſe Grafen, wegen des Reichs/ der völligen Reſtitution ihre Güter entrathen müſſen/ als möchte auch davor gehalten werden, ob ihnen ſothanes Beneficium nicht allein auf die Anzahl der poſt factam pacem verfloſſenen Jahren/ ſondern auch indefinite bis zur erfolgenden Reſtitution erſtrecket werden ſollte. Es vermeinet iedoch gehorſamſter Reichs-Hof-Rath beſſer zu ſeyn, daß von dem Termino Reſtitutionis abſtrahirt/ und das Indultum dermahln weiter nicht/ als auf zwölff Jahr erſtrecket werde. Solte ex poſt facto ſich finden/ daß Supplicanten daſſelbe prærogirt werden muß/ ſo ſtehet ſolches in Ew. Käyſ. Majeſt. Macht, und iſt ihnen, denen Grafen, der Weg nicht verſchloſſen/ entweder durch dieſes oder anderes Mittel/ ihres erleidenden Schadens ſich in was zu erhohlen/ die Creditores werden ſich auch ſo denn eher zu Frieden geben können/ zumahl/ da die verhoffende Reſtitution noch zweifelhafft/ und obgleich dieſelbe in kurtzem erfolgen ſolte/ ihnen/ denen Grafen/ doch nicht möglich ſeyn wird/ denen Creditoribus ſo bald auch ihre Satisfaction zu geben/ in dem/ wie ſie klagen/ und an ſich notorium, die Saarwerdiſche Lande durch Lotharingiſche Actiones gäntzlich erſchöpfft/ die übrige Lande aber/ in welche ſie reſtituirt/ theils durch Executiv-Proceſs in der Creditoren Hände gerathen, theils von ihnen ſelbſt/ zu Abtragung gemeiner Reichs-Onerum auch Stillung anderer andringenden Creditoren/ und ihren Unterhalt eben wohl auf das höchſte beſchwert werden müſſen. Daß demnach das Indultum auch auf die Erben und Succeſſoren gerichtet werde/ dabey hat Reichs-Hof-Rath um ſo viel weniger Bedenckens/ alldieweil nicht allein die Stände ſelbſt Ew. Käyſ. Maj. erſuchen/ dem Gräflichen Hauſe ſolches zu verleihen/ ſondern auch das Werck an ſich ſelbſt redet/ daß die Conſervation der Familie und aliqualis Compenſatio damni hiebey intendirt werde/ und/ wie dieſe Ratio in perſonis Succeſſorum eben wohl ſtatt findet, alſo auch ihnen das Beneficium nicht weniger zu gönnen/ bevorab da/ wie oben gehorſamſt erinnert werden müſſen/ dieſes nicht auch dem gleich/ was circa inducias Moratorias,

rias, welche Privat-Personen gegeben werden/ zu resolviren/ und diejenige Motiven, warum denen Hæredibus solche Induciæ nicht zu statten kommen sollen/ bey Familiis Illustribus allerdings cessiren.

Und diesem zu Folge wird auch nicht zu attendiren seyn, was die Franckfurtische Creditores in ihrem Memoriali ex Capite Renunciationis clausulirt, opponiren/ und mithin begehren/ daß ihre Forderungen excipirt werden möchten/ in noch fernerer Erwegung/ daß solcher Renunciation Krafft und Würckung sich so weit nicht erstrecket/ daß in gewissen Fällen von Ew. Käys. Maj. derselben nicht derogirt werden könne.

Unter welchen Fällen denn auch dieser/ si quis in miserandam inopiam, sine culpa sua, inciderit, ut non opprimi, sed juvari mereatur. Und ist/ bereits durch die jüngste Reichs-Constitution super §. 4. de Indaganda &c. gnuasam erkläret/ daß dergleichen Renunciationes ad clades ex præterito bello ortas, nicht zu extendiren.

Reichs-Hof-Rath kan auch nicht gnugsam finden/ daß des Freyherrn von Schmiedberg Forderung solte ausgenommen werden, weil er dieselbe mit Recht und ad Executionem geführt/ Debitor auch sich darüber mit ihm verglichen/ so ist er ipso jure tutus, und wird sich der Debitor mit der Exceptione dilationis Moratoriæ gegen ihn nicht schützen können.

Dem Nassauischen Abgeordneten aber könte gleichwohl diese Andeutung mündlich geschehen/ daß Ew. Käys. Maj. das Indultum auf dieses Debitum nicht verstanden haben wolten: Und der Debitor auf Erforderen des von Schmiedberg/ schuldig seyn solte/ eine Erklärung schrifftlich von sich zustellen/ dessen ohngehindert denen Transactis nach zu kommen. Noch vielweniger wird nöthig seyn/ was zwischen den Baden-Durlachischen und Nassauischen Abgesandten/ wegen der Laheischen Execution movirt worden, mit einkommen zu lassen/ zumahl sich der Nassauische erklärt/ daß seine Principalen die beschehene Immission ex hac concessione zu retractiren nicht gemeynt/ ist auch contra naturam dergleichen Indulti daß das exequirte Urtheil durch selbige aufgehoben werden sollen/ wie denn auch dergleichen Transactiones und Executiones im jüngsten Reichs-Abschiede vom §. Indaganda &c. ausgesetzet werden; Sondern es wird dermahlen quoad debita ipsa kein Unterscheid in dem Indult zu machen/ noch ein und andere Exception einzurücken seyn/ denn diejenige/ so in obangezogenem Chur-Pfältzischen Indulto befindlich/ nemlich/ daß sie/ die Grafen/ nichts desto weniger schuldig seyn sollen/ die bedürfftige/ und nothleidende Creditores, auch was ad pias causas verschafft/ nach Möglichkeit zu bezahlen.

Quoad Usuras letztens/ und zwar diejenige/ so bereits erschienen/ ist Reichs-Hof-Rath der unvorgreifflichen Meynung, daß/ weil durch den jüngsten Reichs-Abschied dieselbe vorhin guten Theils cassirt/ und die Grafen Exceptionem Impossibilitatis weiter zu dociren nicht gehalten, sondern des gantzen Reichs judicium vor sich haben/ sie seyen auch in diesem Begehren nicht zu enthören/ wie denn was pro Cassatione der verschriebenen Zinsen bey jüngsten Reichs-Schluß vorgebracht/ insgemein vor erheblich geachtet worden. Was auch insonderheit Chur-Pfaltz vor zehen Jahren zu dem Ende angeführt/ und in so weit considerirt worden/ daß er von allen verfallenen/ und noch in zehen Jahren a tempore Indultifallenden Zinsen gäntzlich befreyet/ nach Verflieſſung solcher zehen Jahre mehrers nicht/ als einen halben Zinß jährlichen abzutragen schuldig seyn solle/ dasselbe können die Grafen annoch vor sich allegiren: Es beruhet auch vornehmlich der Effectus hujus indulti in der Cassatione præteritarum und wie die Currentes in allewege sistitet werden müssen/ soll anderst ihnen/ Grafen/ ein Beneficium Reale geschehen/ dasselbe ex nulla alia causa vor recht und billig gehalten werden kan/ als daß sie Grafen wegen des gantzen Reichs leiden/ und darüber in das Unvermögen gerathen/ daß sie ihren Creditoribus die Entrichtung der Zinsen nicht zu halten können.

Also muß auch ihnen solches quoad præteritas zu statten kommen/ und zwar um so viel mehr/ weil/ wenn es ihnen sonst möglich/ und andere Umstände erlitten/ viel leichter seyn könte/ successive die Currentes, als die Præteritas abzutragen.

Ob denn schon quoad Currentes eben wohl inter Doctores viel Streitens, an illarum Cursus per Inducias Moratorias sistatur, und iede Meynung ihre Rationes hat; So gehöret doch diese Disputation allein ad illum casum, da Induciæ gegeben/ oder derentwegen keine gewisse Vorsehung in denselben befindlich; In gegenwärtigem Fall aber/ da die Frage: Ob per Indultum der Cursus sistiret werden könne? ist unstreitig/ daß solches aus erheblichen Ursachen wohl geschehen möge/ und alsdenn zumahl/ wenn sich so viel findet, daß der Debitor, finito tempore Indulti, das Vermögen nicht haben werde/ die interim erschienene Usuras abzutragen/ oder durch das Indult ihme anderst nicht geholffen werde. In solchen und dergleichen Fällen wird vor billig geachtet/ daß der unvermögliche Debitor auch von denen lauffenden Zinsen befreyet werde.

Daß aber die Grafen dieses Indulti fast sich wenig zu erfreuen haben würden/ wenn die intermediæ Usuræ ihren Lauff behalten solten/ ist ohnschwer auch ob dem zu ermessen/ daß wie obgemeldt/ dieses Indultum in Compensationem damni, so sie wegen des Reichs getragen/ mit impurirt werden will/ und/ wenn auch gleich die Restitution eher erfolgen solte/ als es der Zeit das Ansehen hat/ dennoch sie in denen Jahren die Mittel nicht zusammen bringen würden/ daß sie diese und folgende Zinsen oder Capitalien zugleich abtragen könten. Es stehet aber alles zu Euer Käyserlichen Majestät gnädigstem Gefallen/ dero zu beharrlichen Hulden gehorsamster Reichs-Hof-Rath sich in aller Unterthänigkeit befiehlet.

CLXII.

Bedencken Herrn Johann Keymons, wie die Handlung in Engelland durch bessere Excolirung des Fisch- und besonders des Hering-Fangs in die Höhe gebracht werden könne, wobey er zugleich observiret, das bey den ausländischen Nationen allein von dem Herings-Fang auf den Englischen Küsten 20000. Schiffe, und ohngefehr 400000. Menschen erhalten würden, de Anno 1666.

NAchdemmahlen ich Verlangen trug, mich in der Welt umzusehen, um einige Wissenschafften, meinem Vaterland zum besten, zu erlangen, stellt ich eine Reise an, nacher Franckreich, Teutschland und andern Oertern und Republiquen mehr. In Lübeck fand ich 700. grosse Schiffe, ohngefehr bey 600. in Hamburg. Embden, vorlängst ein Fischer-Städgen, so bey Manns-Gedencken über 60. Schiffe nicht gehabt, hatte 1400. schier, so viel, als gantz Engelland, aufweisen konte. Holland, welches nicht so groß, als eins von Ihrer Königlichen Majestät Provincien, 18. Teutsche Meilen lang, und 5. breit, hat bey 30. mit Mauer und Wällen umgebene Städte, 400. Dörffer, und 20000. groß und kleine Schiffe, welches mehr ist, denn Engelland, Franckreich, Spanien, Portugall, Italien, Schottland, Dänemarck, Polen, Schweden und Moscovien, alle zusammen haben, und bauet jährlichen 1000. neue Schiffe darzu, welches doch auf dero eigenem Boden weder Materialien hatte selbige zu bauen, noch Waaren, von daselbst zu exportiren; ein Ding höchlichen zu verwundern, wie es zugehe. Ich marchirte das Land zweymahl durch von Stadt zu Stadt, und denn an Ihrer Königlichen Majestät See-Küsten herum, von Engelland, Schottland und Irrland, allwo ich nicht allein gewahr wurde, einer Indischen Flotte, von 40. oder 50. Schiffen, mit beynahe 6000. Menschen, in unsern Fischereyen jährlichen employret, eines von denen grösten See-Geschäfften in der Welt, sondern auch zum wenigsten bey 20000. Schiffe und Fahrzeuge, und bey 400000. Personen, von allerhand Nationen, in voller Arbeit, allda in Ihrer Königlichen Majestät Seen zu sich raffende, den unaussprechlichen Reichthum von Heringen und andern Fischen, welche sich in Ihrer Königlichen Maj. Königreichen, vor allen andern offeriren.

Es haben die Holländer über 4100. Fischer-Schiffe und Bote, worunter 700. grosse Boten genannt, Doggerbotes, 700. Pinck, und Wellbote, 700. Stranbotes, 400. Evers und 400. Gallioten, Driber und Krötboten, und 1200. Bussen befindlichen.

Seither ich sollicitiret, daß 200. Bussen für Engelland möchten gebauet werden, haben die Holländer 800. neue gebauet, so daß sie nun in allen 4100. Bussen, und andere Fischer-Schiffe bey sammen haben. Die 700. Pincks und Wellbotes von 60. zu 100. Tonnen, Doggerbotes, das Stück von 150. Tonnen, fischen alle mit einander auf den Englisch- und Schottländischen Küsten, nur allein für Stockfisch und Ling, und derselben iedweders employret, ein ander Schiff darneben um Saltz zu holen, und aus Ihrer Königlichen Majestät Seen, die Fisch in andere Länder abzuführen.

Die 2000. Bussen, von 60. zu 100. und 200. Tonnen das Stück, werden allein gebraucht in der Nähe Banghamnes in Schottland, nach der Länge der Küsten Engellands, bis zum Munde der Thames Hering zufangen, vom Junio an, bis zum Novembr. bey 26. Wochen, davon iede von den grösten Bussen 8. 12. ja 20. Läst Häring, des Nachts mit einem Zug ziehet, und nach Holland bey 40. 50. ja 100. Last zu fahren pfleget, da hingegen unsere Fischereyen nur 7. Wochen lang dauren, unsere Fischer-Barggen, von 5. bis 10. ad 20. Tonnen halten, darzu noch 2. oder 3. Läst in einer Nacht fangen, und wenn wir 7. nach Haus bringen, so ist es ein groß Wunder.

Benebenst der 2000. Bussen, und ihrem Fisch-Fang, haben sie die Holländer über 400. andere Schiffe, Gaynes und Evers genannt, wormit sie den Hering zu Yarmouth einführen, und allda verkauffen, und baar Geld dargegen, abführen. Noch haben sie 500. andere Schiffe, wormit sie pflegen gemeinlich nacher Londen zu handeln, mit Stockfisch und Ling, so in ihrer Königlichen Majestät Seen gefangen werden, von dannen und andern Oertern mehr, allwo sie dieselbe in Engelland verkauffen, sie dargegen gut reines Gold ausführen, welches über der See in böses verfälscht wird, alles zum grösten Schaden unsers Landes, Vermögens und Stärcke, und Verhinderung der Navigation und Seeleute, und Beraubung der Armen dieser Nation ihres employements.

Die Holländer haben in ihren eigenem Lande ein Gesetz gemacht, daß wir daselbst keine Hering oder andere Fische, bey Straffe der Confiscation verkauffen sollen, dieweil sie nicht zulassen wollen, daß andere Nationen ihrem Lande mit Fischen dienen sollen, als die dasselbe mit den Fischen, die sie selbst fangen, versehen wollen, um sowohl die Navigation hierdurch zu vermehren, als zu erhalten, und ihr Volck an die Arbeit zu setzen. Hamburg hat ingleichen eine Ordre gemacht, daß wir allda keine Heringe verkauffen sollen, ehe und bevor ihre Bussen, von ihrer Fischerey zurück gekommen, und die ihrige alle

verkaufft haben; solchergestalt fangen sie Hering in Ihrer Majestät Seen, machen Gesetz uns zu plägen, und unsern Verkauff zu hindern, um sich selbst hierdurch zu bereichern, zu verstärcken, und dero Schiff- und Seeleute in Aufnehmen zu bringen.

Es fangen die Holländer innerhalb 26. Wochen, mit 2000. Bussen, bey die 300000. Läst, (12. Tonnen iede Last) und lassen die Kauffleute ihnen von 10. bis 12. Pfund für die Last bezahlen, so daß der Fischer Lösung sich beläufft auf 3. Millionen und 600000. Pfund Sterlings.

Nachmahlen die Kauffleute transportiren und verkauffen sie in Pommern, Preussen, Polen, Dänemarck, Liefland, Rußland, Schweden, Teutschland, Brabandt, Flandern, Franckreich, Lützenburg, ein guten Theil in Engelland selbsten und andern Oertern mehr, und bekommen für die Last, von 16. bis 18. 20. 30. 36. Pf. und darüber, welches auf weniger nicht, als auf 5. Millionen Pfund wohl belauffen kan; allen diesen Nutzen ziehen sie jährlichen aus den Herings-Fang, der in Ihrer Königlichen Majestät Seen getrieben wird.

Benebenst, was die Frantzösische, Hamburg- und Embdische ꝛc. Bussen thun, die 2000. Holländische Bussen, berauben uns des Schwantzes, sie füllen dieselbe 2. oder wohl gar 3. mahl, und dienen bey nahe 20. Königreichen, Fürstenthümern und Republiqnen, in den Ost- und Nord-Ost-Ländern, ehe wir unserer grossen Fischerey zu Yarmouth den Anfang geben, und ehe wir alle unsere Fischereyen geendiget haben, der Sund und die Rivieren selbiger Gegend sind zugefrohren, und damit können wir des Weges nicht passiren, noch unserer Fische deß Orts loß werden.

Um den Stockfisch und Cablun zu fangen, senden sie bey die 1000. Fischer-Schiff aus, daß eins bey 50. bis 100. Tonnen halten kan, iedweder Schiff thut 4. 5. und etliche 6. Voyages in einem Jahr, da hingegen unsere kleine Fischer-Schiffe selten 2. mahl des Jahres auslauffen, welche überaus grosse Quantität von solchen Fischen und Heringen sie erstlich in ihr eigen Land bringen, und nachmahlen in ausländische Orte verführen, dermassen zu ihrer Avantage, daß sie in kurtzer Zeit werden Capables seyn, alle unsere Schiff-Fahrten in der See aufzufressen, wenn man aus ihrem in so wenig Jahren empfundenen grossen Auswachs urtheilen will.

Benebenst den Principal-Adventurirern habe ich observiret, daß der Leute bey 1000. ihre Töchter, Söhne, ja Dienst-Mägde, die nur 2. oder 3. Pf. des Jahres zu Lohn haben, bey 5. 10. 20. Pfund in die Bussen, mit einstecken, wordurch sie zu gutem Vermögen gelangen, ehe sie sich befreyen, zu geschweigen, was Diener und Knechte thun.

Der Ertrag ihrer Heringen und andern Fischen an Kauff-Gütern, Waaren und Müntzen in andern Ländern, ist so groß, daß er daselbst in Holland eine Banck vor Müntz und Stapel, für allerhand Kauff-Waaren, constituiret, da sonsten das Land ein mehrers nicht trägt, als etwas weniges von Hopffen, Butter und Käse.

Solcher gestalt bedienen sie sich anderer Königreichen Güter, ihre Schiff und Leute zu employren, wordurch sie sich reich und mächtig machen, zu aller Nationen Verwunderung.

Die Staaten von Holland, empfangen einen grossen Zoll, und mehr Profit, inner- und ausserhalb Landes, allein für Hering und andere Fisch in einem Jahr, als alle die Zölle Engellandes tragen in 2. Jahren. Es wurde vor 14. Jahren über 300000. Pfund bezahlt, die Zöll von allen andern Kauff-Waaren, Accisen, Licentien, Wastage und Lastage ungerechnet.

Es ist die klare Wahrheit, daß Ihre Königliche Majestät Seen, bey weiten reicher seynd, als die Spanische Indien, mehr wird aus den Fischen, die die Frantzosen, Bißcajer, Portugiesen, Spanier, Holländer, Hamburger, Bremer, Embder, Schotten, Irrländer und Engelländer fangen, in einem Jahr erbracht, als der König in Spanien, aus den Indien bekömmt in 4. Jahren, denn es werden in 20000. Schiff und über 400000. Personen employret, und allein bey den auf den Englisch- Schott- und Irrländischen Küsten gebrauchten, Fischereyen erhalten; solche stattliche Kleinodien, haben die benachbarte Printzen und Stände auf Ihrer Königlichen Majestät Seen.

Vor ungefehr 20. Jahren, hatten die Holländer 12600. Seeleute, seither dem haben sie an Schiffahrt und See-Volck mächtig zugenommen, iedweder Stadt ist noch einmahl so groß geworden, als sie vor dem Kriege gewesen, und mit unaussäglicher Zahl von kostbaren Häusern geziehret, und mit allerhand Kauff-Waaren und Müntzen bereichert; und, wo sie nur einen Hafen hatten, an einem Ort, haben sie nun nach dem Krieg 2. oder 3. die noch nicht einmahl die Menge ihrer Schiffe halten können, da sie alle solten zu Haus und beysammen seyn, darzu employren sie noch täglich ihre Studia, die rechte Thür der Trafique zu öffnen, und die Handlungen in vollen Stand zu bringen, sintemahlen selbige eine rechte Republique macht, und darum sparen sie keine Unkosten, noch versagen einige Privilegia um die Handlung zu avanciren, und beschützen sie wider ihre Feinde, wodurch sie trefflich empor kommen.

Nach Süden zu, senden sie die Heringe bey 20. 30. 40. Last in einem Schiff, und haben einen reichen Eintrag hiervon, ohne Oel, Wein, Honig, Wollen und dergleichen Sachen, so

Franck-

Franckreich/ Spanien und Portugall ausgeben/ zu geschweigen gute Geld-Summen.

In den Ost-Ländern/ wohin sie ihre Schiff mit Hering zu 50. oder 60. Last iedes beladen/ schicken/ und die Ladung mit Frantzösischen Wein/ und Italiänischen Gütern/ so sie für Hering bekommen/ vollmachen/ füllen so ihre Schiff zu der zurück Reise/ mit Korn/ Wachs/ Flachs/ Hanff/ Pech und Teer/ Potasche/ Eisen/ Kupffer/ Brettern/ Klapholtz/ Mästen/ Zimmerholtz vor Häuser/ Schiff- und Wasser-Rinnen/ Polnischen Thalern und Ungarischen Ducaten.

Vor die Straet laden sie zu 60. 70. Last Picking/ iedes Schiff/ und bringen zurück für Hering/ Sammet/ Atlaß/ und allerhand Seyden-Waaren/ wie auch Pflaumen/ Corinthen/ und andere dergleichen Waaren/ so selbige Länder ausgeben/ zugeschweigen gute Geld-Summen.

Auf den Rivier Rhein nach Wesel/ Cölln und Franckfurt zu/ gebrauchen sie sich einer andern Art von Schiffen/ Lourdin genannt/ haltende von 300. zu 600. Tonnen/ selbige Schiffer haben keine andere Häuser/ sondern wohnen darinn mit Weib und Kind/ sind darinn gebohren/ und bleiben allezeit bey denselben/ iedes Schiff trägt zu 50. ad 60. Last/ Hering/ und ander Art Tonnen Fisch/ und grosse Menge von Saltz/ vor welche Sachen bringen sie mit zurück Eisen/ Stahl/ Glaß/ Mühlsteine/ Rhein-Wein/ Batterey/ Harnisch/ Platten/ und andere Ammunition, Seyden/ Barades/ Rasch/ Fustins und andere Waaren/ von Franckfurt/ Mayntz/ Cölln und andern Orten in Teutschland/ wie auch von dannen/ grosse Summen von Gulden und Reichs-Thalern. Selbige Art Schiffe gehen auch aufwärts/ denn sie alleweg gegen den Strohm von Pferden gezogen werden/ nach Lützenburg auf gleiche Mannier/ und diese thun nur eine Reise des Jahrs/ aber die sehr reich ist.

Nach Brabant und Flandern bringen sie zu 20. 30. Last Hering in einem Schiffe/ und tragen meistentheils baar Geld von dannen/ auch eine Quantität/ von Teppichen/ Sayes und Hopffen.

Von diesem in Ihrer Königlichen Majestät Seen gefangenen Hering und andern Fischen/ (und nirgend anders wo) werden grosse Quantitäten verführt/ nach Griechenland/ Alexandria/ Venedig/ Lion/ und durch die gantze Mittel-See/ sammt andern Oertern mehr/ gar bis nach Brasilien zu.

In den Ost-Ländern/ verkauffen die Holländer jährlichen über die 100000. Last/ wir aber nicht in allen 80. Last. Zu Roan haben wir diß Jahr nicht 80. Last gehabt/ allwo die Holländer 300. Last verkaufften/ und so proportionaliter an andern Oertern mehr.

Solchergestalt frist man unsere Handlung auf/ und das Brodt nimmt man uns vor dem Munde hinweg/ in unsern eigenem See/ und die grosse Zölle werden aus Ihrer Königlichen Majestät Kosten ausländischen Provinzen und Ständen zugebracht/ durch die Grösse ihrer Bussen und Menge von Fischen/ sie anticipiren in den 19. Wochen/ ehe wir unser Fischen zu Yarmouth anfangen/ welche in allen währet 7. Wochen/ und dieses mit kleinen Fischer-Crayer und Boten/ dahingegen ihre grosse Bussen den Herings-Fang 26. Wochen lang continuiren.

Solchermassen erhellet nun/ wie sie sich fremder Nationen Güter bedienen/ sich selbsten zu bereichern/ ihre Schiffahrten und Seeleute zu vermehren/ ihre Leute an die Arbeit zu setzen/ mit gutem Profit, ihre Städt und Flecken zu erweitern/ und dieselbe zu verstärcken/ und über alle Massen zu befestigen/ ja was eine unbegreiffliche Quantität/ Reichthum sie in das kleine Ländigen eingeführet haben/ nachdem die Fundation in ihrer Fischerey/ so eine geringe Sache/ bestanden/ ist mit Verwunderung anzusehen.

Auf diese Weise machen sie aus ihren Landsleuten Seeleute/ aus Seeleuten Fischers/ aus Fischern Schiffers/ aus Schiffern Kauffleute/ und aus ihren Kauffleuten Staats-Männer/ ihr Land durch sie zu gouverniren/ und zur Prosperität zu bringen/ bey langer Experience. Es folget daß ein Buß von 100. oder 80. Tonnen 3. Schiff darneben employret und zur Arbeit setzet/ und erhält bey See- und Land über 400. Personen/ von 30. unterschiedlichen Handwercken und Verrichtungen/ so das augenscheinlich daraus erhellet/ wie daß die 1000. Boyert/ Wellbots und Daggerboten/ benebst den 2000. Bussen/ bey 200000. Menschen zu arbeiten setzet/ welche mit ihren Bey-Schiffen oder Hülffs-Boten/ bey 7200. Schiffe machen/ so die Holländer alle auf Ihrer Königlichen Majestät Küsten zur Fischerey employren.

1. Ein Buß employret in ihrem eigenem Corpo oder Gebäude 40. Personen von Seeleuten und Fischern.

2. Gebraucht sich die Buß 3. anderer Schiff benebens/ um Saltz/ mit dem ersten in ihr eigen Land zu führen/ mit dem andern/ Tonnen und Saltz zu ihr nach der See zu bringen/ und von dannen den Hering nacher Haus zurück zu führen/ und mit dem dritten den Hering in andere Länder zu transportiren/ zu welcher Buß und ihren drey Gehülffen hundert Mann employret werden; und auf diese Mannier sind drey Schiff mit hundert Leuten bey einer Busse zur See geschäfftig.

3. Die Leut so zu Land employret werden/ als die Spinner/ Hanffdreher und Seyler/ die die Seil/ Strick/ Garn/ Zwirn und Linen drehen zu den Netzen/ die Netzmacher/ die Weber

für die Segel-Tücher die Packleute, Saltzierer und dergleichen, um den Hering zu rechtmäßiger Waar zu machen, die Tonnen-Macher, Faßbinder, Schiffbauer, Zimmerleute, Dreyer, Schräuber und ihre Gehülffen, Sägenschmied, Schlittführer, Kielleut, Bäcker und Brauer, und viel andere mehr, so verdrießlich alle zu rechnen, welche benebenst den Seglern und Seeleuten und andern dergleichen, so von diesem grundlosen Handel dependiren, und unter zwey hundert nicht seyn können, zusammen bey drey hundert Personen machen werden, so alle von einer Bussen und drey Hülff-Schiffen benebenst ihnen zur Arbeit gesetzt sind.

Uber diß, so haben diejenigen, so arbeiten, viele Weiber, Kinder und Familien, so zu zehlen unnöthig, die weder arbeiten, noch können arbeiten, und dennoch leben sie hiervon, und werden reichlichen von dieser einen Buß erhalten, die Kauffleut, Segler, Eigenthümer der Schiffen, Schiffer, Seeleut und Fischer, können solches nicht leugnen.

Ich habe zu einer Zeit, bey die 3000. Schiffe von Engelländern, Schotten, Frantzosen, Helländern, Embdern, Bremern, Hamburgern und andern auf den Küsten von Schottland, Schytland, Orckney, Cattney, Nerfarrel, Vogel Iland und Oertern der Gegend mehr fischen sehen.

Alle die Bussen von Holland, Franckreich, Embden und Hamburg haben ihre erste Ladung von Heringen, hart bey Baughaveenes und über tausend Seegel von Boyerden, Wellboten, wormit sie Stockfisch, Cablun und andere Fisch mehr fangen; über diß all der grosse Stapel Ling, Holland Ling, oder Cablun genannt, so die Holländer allein fangen, ist bey diesen Eylanden gefangen, womit sie der gantzen Christenheit Zufuhr thun.

Von dem Stapel, ohnweit Barwick, längst der Englischen Küsten, bis zum Munde der Thems, sind unzehlig viel Gattungen und Varietäten von Fischern, zu geschweigen die Menge von Stockfisch, Labbertan, Hering, Mackhrellen, Weißfisch, Heiddock, Soals, Thorneback, Florth, Scate, Brett, Gurnet, Turbut, Halbfische, Langers, Rutten und unzehlig viel andere.

Von dem Mund der Thames all über die Küsten von Kent, Sassex, Hamschere, Wittschere und Dorschere ist zwar solche grosse Menge von Stockfisch, Cablun und Hering nicht, man hat aber allda andere Varietäten von Fischen, und mehr als die Augen der Fisch-Händler zu Londen, der Landes-Mann, und der Fischer selbst specificiren können.

Auf der gantzen Küsten von Devonshire und Kornwall finden sich grosse Zuchten und Varietäten von Fischen nebenst Pitihard und Hering. Vergangenen Jahres im Junio kam solche Menge Hering dem Ufer zu Clavertokey, so nahe, daß das Volck mit den geringen Netzen, so sie da hatten, solchen Uberfluß ans Land zogen, daß sie tausend die Zahl einer Tonnen, für 5. Schilling verkauffen, und der grossen Menge halber sie den Schweinen musten zu fressen geben, und das übrige in die Erde begraben, wegen Mangel an Saltz und Tonnen, sie einzulegen.

Desgleichen ohngefehr zwantzig Meilen von dannen, war auch solcher Uberfluß von Hering, all über die See ausgebreit, die Leut aber zogen ein mehrers nicht, als was sie alsobalden anwenden konten, weil sie Mangel an Vorrath hatten, dieselbe einzulegen, woran groß Gebrechen ist um Engelland herum.

Von dem Munde der Seen an, rund um die Küste von Wallia Holchead, Westchester, Lverjoot, und so längst der Küsten von Engelland und Schottland hat man grosse Menge, von Varietät von Fischen. Auf der gantzen Küsten Irrlandes, Gallvvay, Slego und auf der Küsten von Cannough bis Blachhanon die Band und Norden von Irrland, Longford, Rarckfargus und Strengfort, sind eben auch allerhand Varietäten von Fischen, benebenst einer grossen Menge Stockfisch, Ling, Hering, Lachs, Sohlen, Norpose, Waerpeot und Dogfisch.

In dem Munde von Irrland, nahe bey Dunegall, sind solche Menge von Heringen, daß es fast nicht glaublichen, und, daß sie groß und breit sind, daß ihrer drey eine Vard oder anderthalb Teutsche Ellen lang sind, von Carlingford an, bis Dandack die Bay von Doublin und Warfort, Bearhaven, Crockehaven und so rund um der Küsten von Irrland ist Abundance und Varietät von Fischen.

Nun die Frantzosen, Holländer, Embder, Bremer, Hamburger und andere mehr fischen auf den Küsten von Engelland, Irrland und Schottland, und die Difference zwischen ihnen und uns, ist diese, daß sie im Junio auslauffen, den Herings-Zug zu suchen, und, wenn sie denselben gefunden, wohnen sie unter demselben, und kommen mit ihme bis in dem November, und führen ihn davon in grosser Abundance. Wir hingegen liegen still, bis uns der Hering selbst zu Hause kommt, auf oder an unser eigen Uffer, bisweilen können wirs leiden, daß er fürbey passiret, ehe mir hinaus sehen, und damit verlieren wir den Segen GOttes.

Alle diese Nationen grasen auf Ihrer Königlichen Majestät Küsten für Fische, und tragen mit ihren grossen Fischer-Schiffen ein unaussprechliches Reichthum darvon, und hingegen

unsere

unsere kleine Fischerschüten und Böte, dörffen nicht einmahl heraus sehen, als bey guten Wetter, denn bey bösem Wetter werden sie von der See verschlungen, ja nicht einmahl bey schönen Wetter dörffen sie sich wohl in die See wagen, vom Land, weil ihre Böte so schlecht und schwach sind.

Die Leute an den Irrländ- und Englischen Küsten, nachdemmahlen sie zur See gewesen, und ihre Fischerschiffel voll nach Hause gebracht, gehen sie nicht gern wieder zur See, ehe und bevor sie, was sie gebracht, verthan haben, und sie in Schuld gerathen, und so von der Noth zurück gesendet werden, deren zwar etliche wenige seynd, die anders thun, und die etwas prosperiren, doch kommts ihnen schwer an etwas zu viel zufangen, es möchten sonst die Fisch allzu wohlfeil werden, denn sie keinen andern Marck als ihren eigenen besuchen; und so pflegen sie bey der Nacht zur See zu gehen Fische zu fangen, etliche allererst um drey Uhr des Morgens, und kommen um Glock 9. selbigen Morgens zum Marck, mit guter Ladung, dem Marck damit zu dienen, nehmlich mit Stockfisch, Cablau und andern Fischen, und alsdenn zum Bier Haus zu, allwo sie sitzen den Tag und die Nacht durch, bis sie alles verspendiret, und noch Schuld darzu gemacht, und länger nicht mehr Credit haben, so gehts denn wieder nach der See zu, um mehr Fisch zu holen, diß ist der Lebens-Lauff derjenigen Leute, an welchem Ort groß Reichthum zu erwerben.

Solche herrliche Beneficia hat GOtt der HErr Ihrer Königlichen Majestät gegeben, und dero Königreiche also gesegnet, last also alle Königreiche in der Christenheit zusammen setzen, so sind sie doch nicht, respectu der Fischerey, so auf diesen Küsten ist, mit Engelland zu vergleichen, ja die Spanische Indien selbsten nicht. Ich rede, was ich weiß.

Ferner, man thue alle die Bergwercken dieser Königreichen, als die von Zinn, Bley, Eisen, Kupffer, Alaun, ja auch den Tuch und Wollen-Handel zusammen, so werden doch die Fischereyen in Ihrer Majestät Ländern mehr Nutzen schaffen. Denn alle die andere zusammen, und dieses ist zu erweisen aus vier Haupt-Gründen:

1. Wegen grossen Reichthums von allerhand Sorten, so durch dieselbe Ihrer Königlichen Majestät, von dero Königreichen erworben wird, wie auch, daß solche Macht und Stärcke der Englischen Schiffahrt und Mannschafft zur See zuwächset, daß alle Nationen der Welt hierdurch könten dahin gebracht werden, daß sie den Hut für Engelland abziehen müsten.

2. Wegen der Augmentation, Maintenairung und Aufhelffung der Navigation und Seeleuten, welches alles für ein sonderbares Kleinod in Engelland muß gehalten werden.

3. Um daß hierdurch allerhand Vorrath eingebracht, und in allen Sachen ein Uberfluß verursachet wird, und daß viel Speicher und Provision-Häuser können gebauet werden, selbige mit Fischen zufüllen, beydes unser eigen Länder, als andern Königreichen zu dienen, eben mit Blackwelthall in Londen, und andere Plätze in Engelland, mit Tuch, welche allewegs geleeret und allewegs wieder gefüllet wird.

4. Um daß alle Leute, junge und alte dardurch zur Arbeit gesetzt und zugehalten werden, damit sie sich nicht aufs betteln, stehlen, und andere disordre begeben thun, und hierdurch würden Ihre Königliche Majestät den Handel zu See und Land in Flor bringen, desgleichen nie von einem Englischen Könige zum gemeinen besten beschehen.

Es ist unleugbare Wahrheit, (GOtt sey Danck) daß Hering und andere Fische genug auf unseren Küsten, auch an Gelegenheit sie zu verkauffen gar kein Mangel, dafern wir nur so viel Bussen, als die andere hätten, und ob wohl zwey tausend grosse Bussen sind, so Holland, Franckreich, Embden und Hamburg zuständig, und über zwey hundert neue Bussen, so sie jährlichen neu darzu bauen (welche alle zusammen nicht vermögen, der gantzen Christenheit mit Fischen zu dienen) so sind doch überall die Fische im Frühling seltzsam und theuer, und nachmahlen wenig oder gar keine zu bekommen, bis in August hinein, denn in den Ost- und Nord-Ost-Ländern, und so bey grösterm Theil ausländischer Reichen und Fürstenthümer, sind die Heringe fast eine gemeine und tägliche Speise, zu Winters und Sommers-Zeit, sowohl ihnen einen Appetit zum trincken zu machen, als den Magen zu vergnügen.

Dermassen ist der Hering im Werth gehalten, daß sie denselben durch die gantze Christenheit und alle Heydnischen Länder begehren, und hätten wir bey 400. Bussen, und könten dieselbe zum 4000. vermehren, so wären Hering genug für alle zufangen, und auch Gelegenheit dieselbe zu verkauffen. GOtt lasse es so continuiren.

Es hat nun GOtt Ihrer Königlichen Majestät den Seegen gegeben, und diese Glückseeligkeit ihren Landen und Königreichen vor allen andern zu gesendet, und diese unaussprechliche Quantität von Hering und andern Fischen præsentirt selbst sich, und kommt uns fast in die Hand, vor allen andern Nationen, worbey es klar und offenbar ist, daß der Fisch-Handel ein Meister der Arbeit vor allen andern Handlungen, wordurch die Holländer ihre Pfennige zu Pfunden, ihre Pfunde zu Tausenden vermehren, denn was Fruchtbarkeit ist in ihrem Land befindlichen? Dennoch ist nicht ein einiger Bettler da zu finden, iedweder kan sich da ernehren, welches mit Verwunderung anzusehen, der arme Mann,

ob er blind und gleichwohl nur eine Hand darzu hat, democh kan er sich erhalten, durch Drähung des Rades für die Seiler und Leinenmacher, andere, die nur einbeinigt sind, können leben durch Netz-Stricken, und Hamenmachen sitzende, iedweder Jung und Mägden, von zehen und zwölff Jahren und darüber, können ihre Unterhaltung haben, wenn sie Hanff winden, Garn spinnen, Zwirn drehen für die Netze, darmit wird Müßiggang, Betteley und Armuth des Landes vertrieben, wenn solche und dergleichen Constitutiones wie an andern Orten desfalls gemacht werden, welches zuvor nie einige Statuten, die gemacht seynd, præstiren können.

CLXIII.

Bedencken über die Deduction und Declaration des Krieges zwischen der Cron Engelland und der Cron Dänemarck, de Anno 1666.

NAchdem mir vor einigen Tagen eine Deduction aller zwischen dem in König Dänemarck, und dem König in Groß-Britanien vorgegangenen Handlungen zu handen kommen, und ich dieselbe benebens der Kriegs-Declaration von Seiten Engelland wider Dänemarck, und dasjenige, was Seiner Königlichen Majestät in Engelland vor Seiner Königlichen Majestät in Dänemarck in dero letzten Missiv an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande geschrieben hat, mit Fleiß durchlesen; so hab ich mich über die ungemeine seltsame Engelländische Proceduren nicht genugsam verwundern können, als welche in selbiger Deduction sothane Dinge zu einem Fundament legen, und vorstellen, da doch das Widerspiel wohl bekannt, und deren Absurdität von einem ieden bemercket werden kan.

Und gleich wie die Verwunderung eine Mutter oder Ursache der Curiosität und Nachforschung ist, also hat sie auch bey mir ihre gewöhnliche Operation gethan, und in mir einen Eyfer erwecket, die vorgedachte Deduction etwas genauer zu examiniren, und dasjenige, was ich darinnen irrig, wider sich selbst streitend, und unerweißlich befunden, anzumercken.

Und vors erstemahl will ich melden, was ich und andere mit mir bey solcher Beschaffenheit von dem Könige in Engelland, wegen des Königs in Dänemarck uns versehen und erwartet haben, daß nehmlich nachdeme der König in Engelland wohl gewust, wie hoch er und sein Königliches Haus dem König in Dänemarck verpflichtet wäre, er auch leichtlich bey sich hätte ermessen können, daß Seine Majestät zu Dänemarck, in Erwehlung einer Parthey, nicht nach dero Inclination, als welche gegen ihn sonderlich groß zu seyn wohl bewust war, verfahren können, sondern auf dasjenige sehen muste, was sie zu dero Securität nöthig zu seyn erachtete, und er dannenhero selbst dem Könige in Dänemarck, wegen dessen, daß er sich mit den Ständen der vereinigten Niederlande in Bündniß eingelassen, für entschuldiget halten sollen, und dieses gedachte ich, solte verursachet haben, daß man solches dem Könige in Dänemarck nicht so übel aufgenommen haben würde. Es befinden sich aber die, so sich dessen zu des Königs in Groß-Britanien Aufrichtigkeit und Generosität versehen gehabt, hierinnen sehr betrogen, indeme ihnen nicht eine schlechte Kriegs-Ankündigung dieses Königs wider den König in Dänemarck, sondern eine solche Declaration zu handen kommen, welche sehr über die Schnur hauen, die grosse Injurien in sich begreifft, und sich mit Ausruffung dero Perdon, für seinen grösten Feind erklärt.

Ich muß aber bekennen, daß ich die Ursachen, die seinem verständigen und raisonablen Printzen zu sothanen anstößlichen und schmähsichtigen Proceduren hätten bewegen sollen, nicht finden, noch ersinnen können. Es will zwar der Verfasser der Engelländischen Deduction gleich zu Anfang etwas sagen, und fänget zu diesem Ende sein Werck gar künstlich an; meines Bedünckens aber ist dasselbe sehr übel abgefasset. Denn was er præmittirt und vorhersetzet, um seinen folgenden Schein-Ursachen, eine bessere Farbe und Glimpff zu geben, indeme er so sehr seines Königes prætentirtes löbliches Comportement rühmet, als ob derselbe der gantzen Welt genugsam zu verstehen gegeben, daß, wie sehr man auch denselben provocirt habe, er doch keine andere Empfindlichkeit hierüber bezeuget habe, als sich darwider zuschützen; solches ist bey der gantzen Welt noch zweifelhafftig, und wird dasselbe gar von seiner Widerpart, die einen grossen und fast allgemeinen Beyfall aller Könige und Fürsten haben, ausdrücklich verneinet.

Denn die vereinigten Niederlande behaupten, daß er der Anfänger des Krieges sey; und giebt der König in Franckreich mit den andern Alliirten Fürsten dergleichen vor. Der König in Dänemarck sagt, daß er seine Häfen violirt, und viel Schiffe seinen Unterthanen abgenommen habe, ehe und bevor er sich mit den Staaten eingelassen gehabt. Und ist solchemnach keine kleine Vermessenheit und Impertinenz, sich eines sothanen Comportements zurühmen, da die gantze Welt darwider zusprechen hat.

Dasjenige aber, was dem Könige in Dänemarck lästerlich imputiret wird, kan so leichtlich verneinet, als gesagt werden; und wenn man nicht

nicht grössere Aversion hätte die Majestäten zu lästern, als dieser Engelländische Scribent, so könte man so leichtlich, als er vergiebt, daß der König in Dänemarck viel Ungebührlich- und Treulosigkeiten committirt habe, ebenmäßig sagen, daß der König in Engelland ein Lästerer, und dieser Schreiber ein unverschämter Lügner seye.

Die Ursachen selber belangend, die den König in Engelland bewogen haben sollen, dem König in Dänemarck auf solche Mannier zu begegnen, so wird in der Deduction eine Ursach hervorgesucht, wodurch der König in Engelland vor der Welt offenbaren müssen, wie er darzu kommen seye, daß er seine Flotte in den Hafen vor Bergen gesendet habe, um feindliche Action zuthun nehmlich, damit er nicht für einen Verbrecher des Völcker-Rechts angesehen, und gehalten werden möchte.

Die Wahrheit dieser Bekänntniß, so hieran der Welt geschicht, soll hiernach untersucht werden; anietzo aber ist dieses anzumercken, wie unvorsichtig und unwissend der König in Engelland vorgestellet werde. Denn, vermög dieser angeführten Ursache, so ist es weit über ein Jahr, nehmlichen von 2. Augusti des verwichenen 1665. Jahrs, auf welchen Tag die Attaque vor Bergen geschehen ist, biß auf den Tag dieser Declaration, welches der 19. Septembr. dieses lauffenden Jahrs, seitdem Ihre Königliche Majestät in Dänemarck in Gefahr gestanden, für einen Violateur des Völcker-Rechts gehalten zu werden; und über das, so muß der König in Engelland, entweder ietzo, erst diese Gefahr erkennet, oder nicht gebührlich geachtet haben, ehe und bevor ihm dieselbe durch, ich weiß nicht was für eine Eingebung oder Inspiration kundbar gemacht und gezeuget worden, daß sie durch eine öffentliche Declaration der Welt muste zu erkennen gegeben werden. Wer siehet aber nicht, wie unglaublich diese Declaration durch solche impertinente und ungeräumte Gründe gemacht werde? Wer solte nicht glauben, daß es eine andere Ursache seyn müsse, als damit man anietzo an den Tag kömmt? Und, sintemahl man ietzo erst damit aufgezogen kommt, nachdem der Graf Hannibal Seestädt todt ist, so kan man wohl dencken, daß man darmit so lang zurück gehalten habe, damit man von ihme keine Erklärung über diese Declaration haben möchte. Oder, möchte vielleicht auch noch diese Ursach darzu kommen, daß es sie ietzo erst gereuet, daß sie mit dem Könige in Dänemarck so übel umgegangen seyn, um einigen dessen heimlichen Feinden hierdurch einen Gefallen zu erweisen.

Dem sey aber wie ihm wolle, so wird man in dieser Deduction keine andere Ursachen, als diese finden, welche in dem Eingang vorgestellet werden: denn das gantze Werck beruhet hierauf, daß der König in Engelland, empfindend die Unbilligkeit, so ihm von dem König in Dänemarck zugefüget worden, in dem er ihn erstlich in seinen Hafen invitirt und genöthiget, hernach aber ihn, mit seinen grossen Schaden und Disreputation davon abgehalten, und ihn endlich gar beschuldiget, daß er in seinen Hafen Gewalt geübet haben solte, ihme anietzo den Krieg, als seinem grösten Feinde, ankünden thue. Diesemnach wollen wir, ohne fernere Reflection auf den Eingang zu machen, besehen, auf was Weise in der Deduction procedirt werde.

Erstlich, nun hat man darinnen den Zustand der Sachen, zwischen diesen zweyen Königen, wie sie vor dem Anfang des ietzigen Kriegs, zwischen Engelland und den vereinigten Niederlanden gewesen, angeführet; worbey man einig und allein darmit umgehet, um Glauben zu machen, daß der König in Dänemarck dem König in Engelland, und nicht dieser jenem höchlich verpflichtet gewesen sey.

So wird denn vorgegeben, daß der König in Engelland, nach dem er wieder in sein Reich kommen, den König in Dänemarck mit Affection und Freundschafft tractirt habe, zu förderst in Betrachtung des Protestantischen Interesse. Diese greiffliche und gewöhnliche Affection muß hier auch zu Passe kommen.

Ferners, so sey dieses in Consideration der nahen Bluts-Verwandtschafft geschehen. Dieses solte zwar billig in Betrachtung gezogen werden; ich befinde aber, daß man nicht allen Bluts-Verwandten solche grosse Freundschafft und Affection bezeuge. Und dannenhero muß, ausser dieser Consideration noch etwas anders seyn. Dieses ist nun eine sonderliche Zuneigung des Königs in Engelland zu der Person des Konigs in Dänemarck.

Also pflegen Fürsten von Fürsten nicht zu reden, vornehmlich, wenn sie älter sind, und keine persönliche Conversation oder Beywohnung, zwischen denselben vorgegangen ist. Aber lasset dieses also seyn; so muß dennoch diese Zuneigung eine Ursache haben.

Die wahre Ursache nun deren ist, weil die Könige in Dänemarck und Norwegen, schon von langen Zeiten her, in besonderer guten Correspondenz und Vertrauen mit dem Könige in Engelland und Schottland gelebet haben, indeme Christianus der Erste, dem damahls regierenden König in Schottland seine Tochter, mit vielen Vortheilen zur Ehe gegeben, davon dieser ietzige König in Engelland noch den Genuß hat, und die folgende Könige beyder Cronen seithero in dieser guten Freundschafft continuirt sind.

Ab-

Absonderlich aber ist die Freundschafft und gute Intelligenz hernach durch eine neue Schwägerschafft, erneuert worden, welche hierauf, nach persönlicher Besuchung und Conversation, zwischen Christian dem Vierdten dieses Königs in Dänemarck Herrn Vatern, und Jacobo in Groß-Britanien, dieses Königs in Engelland Herrn Groß-Vatern, dergestalt zu genommen, daß sie zu einer aufrichtigen und sincereu brüderlichen Affection erwachsen ist, nach welcher Zeit, kürtzlich zu melden, nicht allein diese brüderliche Freundschafft beyderseits in aller Vertraulichkeit cultivirt worden ist, sondern es haben auch höchstgedachter Christianus der IV. und Fridericus der III. sein Sohn, ietziger regierender König in Dänemarck, dessen würckliche Proben, beydes dieses Königs in Engelland, Herrn Vatern, als ihme selber, wie auch dem König in Böhmen, als welcher eine Tochter in Engelland gefreyet, gegeben, denen sie in ihrer Widerwärtigkeit und Noth, mit ihrer Macht und Mitteln getreulich beygestanden sind, und auch so grosse Ungelegenheiten aus dieser Occasion erlitten, daß man mit Wahrheit sagen kan, daß die Freund- und Schwägerschafft mit dem Stuartischen Hause, die Könige in Dänemarck viel Lande und Provincien gekostet habe.

Die Engelländische Historien selbst können dieses zum Theile bezeugen, und empfindens die Reiche und Lande des Königs in Dänemarck noch, werden es auch noch lang fühlen. Und dieses noch hinzu zufügen, so halte ich davor, daß die Register der Dänischen Financien genugsam ausweisen werden, was dieser König in Engelland von dem Könige in Dänemarck in seinem Exilio genossen habe, welches er gleichwohl, wie ich præsumire, nach seiner Wieder-Einsetzung niemahls zu restituiren præsumiret hat, wie ich auch glaube, daß derentwegen keine Anmahnung geschehen sey.

In Ansehung dieser alten und neuen Allianzen und Obligationen wäre zu schliessen, daß der König in Engelland dasjenige gethan habe, was hier in der Deduction gesagt wird, daß er nach seiner Wiederkunfft in sein Reich alles der Cron Dänemarck zum besten gethan habe. Und kan ich mich nicht enthalten zusagen, wie ich allbereits gethan habe, daß er aus diesem Respect mehr Consideration gegen den König von Dänemarck hätte gebrauchen sollen, ob wohl derselbe mit seinen Feinden engagirt gewesen wäre.

Wenn man aber dasjenige besiehet, wormit er seine Affection und Freundschafft gegen den König in Dänemarck erwiesen habe, so bestehet solches darinn, daß er, nachdem er in sein Königreich wieder kommen, einen Tractat mit ihm gemacht, darinnen er, als zu einem Ubermaß der Danckbarkeit oder Zuneigung, wie die Declaration sagt, selber einen Articul inserirt, und sich verpflichtet, dem Könige in Dänemarck wider alle, die ihm etwas Leyds zufügen würden, beyzustehen. Dieses scheinet etwas zu seyn. Ich weiß aber nicht, welcher von beyden Königen durch diesen Tractat am meisten obligirt worden sey. Denn der König in Dänemarck hat sich hierdurch an Engelland viel stärcker verbunden, als er iemahls einigem andern Alliirten gewest; und solches zu grossen Vortheil der Engelländer: dahingegen könte man aus demjenigen, das darauf erfolget ist, zweifeln, ob sich nicht der König in Engelland hierdurch ein grösseres Absehen machen, und in mehrere Furcht habe bringen wollen.

Dieses kan hieraus abgenommen werden, weil in der Deduction gesagt wird, daß mit der Intention sothanen Artickels ein Absehen auf die Apprehension und Furcht genommen worden, die der König in Dänemarck gehabt, ferners durch die Staaten der vereinigten Niederlanden opprimirt zu werden; da doch hierauf alsobald diejenige, die dem Könige Ombrage gaben, nahmhafft gemacht worden: und erdencket man hier nicht allein eine sehr ungleiche und unrechtmäßige Auslegung, sondern man fället auch mit gar schlechter Cohærenz von einem auf das andere, welches ein Zeichen einer ungerechten Sache ist.

Die Officien aber belangend, die der König in Engelland, dem in der Deduction angeführtem Vorgeben nach, bey Schweden, Dänemarck zum besten angewendet haben solle; habe ich zur Zeit wohl gehöret, daß dieselben nicht allein sehr schlecht, sondern auch undienlich gewesen; so daß deme viel anders ist, als hier vorgegeben wird, als ob der König in Dänemarck hierinnen des Königs in Engelland grosse Freundschafft verspüret habe.

Und was hat doch dieses für einen Schein der Wahrheit, daß der König in Dänemarck den in Engelland ersucht haben solte, Schweden gegen Dänemarck, oder ihm selbsten zu guarantieren, dieweil er hierdurch wider sein eigen Interesse gehandelt haben würde? Wer solte nicht leichter dieses glauben, wie mir erzehlet worden ist, daß nehmlich der König in Engelland den König in Dänemarck, in sothane Guarantie zu consentiren ersucht habe, um die Engelländische Negotiation in Schweden zu facilitiren, und diese Nation an sich zu verbinden, und auf seine Seite zubringen. Man kan auch leicht dencken, wie ungern der König in Dänemarck, weil er sothane unfreundliche Instantien nicht declíniren können, dieselbe bewilligen müssen.

Dannenhero, wenn man den Zustand der Sachen zwischen beyden Königen von Anfang des Kriegs an erwegen will, so wird man hieraus

aus wohl abnehmen können, daß der König in Dänemarck eine aufrichtige Affection und Vertrauen zu dem Könige in Engelland gehabt, und hingegen dieser König keine andere Proben seiner Freundschafft und Affection, als Worte gegeben habe; worauf anders nichts erfolget ist, als einige schlechte und sothane bey Schweden angewandte Officien, daß man sagen kan, daß er von der Zeit an mit dem König in Dänemarck politisch zu agiren angefangen habe.

Mit unserer Consideration um über die Deduction weiter zu gehen, so wird nach Erzehlung des Zustandes der Sachen des Kriegs, ein Discurs von demjenigen formirt, was nach der Hand zwischen beyden Königen passirt ist. Es kan aber ein gesundes Urtheil wohl sehen, daß der König in Engelland gleich von Anfang, nicht aus getreuer Affection gegen den König in Dänemarck, wie in der Deduction vorgegeben wird, sondern aus einem Politischen Absehen, und allein in Betrachtung seines Interesse, mit ihme gehandelt, und durch Artificien zu seinen Desseinen zu bringen getrachtet habe. So ist denn alles dasjenige, was allhier in der Deduction vorgebracht wird, nur fingirt und aufgerafft, indeme der Scribent alle Dinge zu seinem Vorhaben verdrehet, und darbey hinzugethan, und ausgelassen, was ihm zu Paß kommen, aber offtermahl mit so wenig Verstand, daß nicht allein dieser Griff gemercket, und die List entdecket wird, sondern daß er auch ungereimte Sachen mit hinein bringt, und dadurch zu erkennen giebt, daß er nicht mit gutem Treuen handele.

Solchermassen schreibet er dem Könige in Engelland so vermessen eine solche Affection gegen den König in Dänemarck zu, als ob er grössere Sorge vor desselben Securität, als er selber getragen habe. Der König in Engelland will nicht, daß Dänemarck mit den vereinigten Staaten brechen solle, in Betrachtung der jüngst passirten Troublen und einheimischen Ungelegenheiten, ehe nnd bevor eine feste Correspondenz, zwischen beyden Nordischen Cronen aufgerichtet und stabilirt seyn möchte.

Der König in Dänemarck und sein Rath consideriren das nicht, sondern præsentiren sich selbst mit Engelland anzuspannen, ohne so lang zu warten, wie man uns in der Engelländischen Deduction weiß machen will. Wenn aber der König in Engelland so eine gute Affection zu dem Könige in Dänemarck hat, und so grosse Sorge für ihm trägt, warum warnet er ihn nicht? warum lässet er sich dieses Königes Ubereylung so angenehm und gefällig vorkommen, daß er auf alle Eröffnungen, die aus diesem Grunde herrühren, in aller Eyl ihme seine Approbation zuschickt? Warum trachtet er ihn hernach selbst mit Bedrohung zu Schliessung einer offensiv- und defensiv-Allianz zu bewegen? Es hätte vielmehr den Engelländischen Deductions-Verfassern gebühret, daß sie anstatt der impertinenten allegirten Anmahnungen des Graf Hannibal Seestädts, so er vor diesem in Engelland gethan, mit annehmlichen Gründen repræsentirt hätten, daß der König in Engelland, aus treuer Affection den König in Dänemarck ermahnet hätte, sich nicht so sehr zu übereilen, sondern so lang zu warten und stille zu stehen, bis daß er seine Bande der Freundschafft mit seinen Nachbarn fester gelegt hätte.

So aber scheinet es, daß es ihnen gnung sey, wenn sie nur etwas vorbringen können, ohne einige Erwegung, was für Connexität oder Gefolg solches habe, wenn es nur dem ersten Ansehen nach einige Impression geben kan, wormit sie auch so weit gehen, daß sie des Königs in Engelland treue Affection auf chimärische Considerationen inheimischer Jalousien und Schwierigkeiten in Dänemarck bauen, wovon man daselbst nichts weiß, noch sich dafür fürchtet, welches epidemische und gemeine Plagen Engellands sind, die ihm und seinem Vater Rebellen erweckt haben, und dieselbe annoch in den Harnisch jagen.

Was allhier aber hiervon von der Consideration gemeldet wird, so der König in Engelland wegen des von Dänemarck gehabt hat, und von demjenigen, das darauf von dem Engelländischen Envoyé gesagt wird, nehmlich, daß er nur ein Monat in Dänemarck gewest seye, da er schon verspüret, daß dieser König und seine Räthe mindere Apprehension hätten, den Holländern zu mißhagen, als von seines Königs getreuen Affection etwas gutes zu supponiren; so hat es damit diese Beschaffenheit, wie ich solches vernommen habe, und die Sache selbst ausweiset, daß der Engelländische Envoyé es nicht anders in Dänemarck befunden habe, als dem König in Engelland allzu vor genungsam bekannt gewest, daß nehmlich der König in Dänemarck des Königs in Engelland sehr grosser und treuer Freund und hingegen mit den Holländern nicht wohl vergnüget wäre; weil er auf seine Prætensionen und alle seine gethanen Instantien keine Satisfaction erlangen können; weil aber der König in Engelland fürchtete, es möchten die Staaten leicht inducirt werden, dem König hierinnen Contentement zu geben, wie sich unter alliirten Freunden zu thun gebühret; So suchten die Engelländer solches durch ihren Envoyé an den König in Dänemarck zu verhindern, und durch denselben beydes heimlich und öffentlich dessen Mißvergnügen wider die Staaten mit bösen Impressionen zu steiffen und zu vermehren, auch mit ungemeinen Herausstreichungen der

Engelländischen Macht und Successen, den König und seinen Rath unter der Hand zu Schliessung einer neuen Allianz mit ihme zu disponiren, mit Beyfügung sehr annehmlicher Propositionen und Vorschlägen, worzu sie zu förderst einen von den vornehmsten Ministris des Königs in Dänemarck gebrauchten, um zu einen guten Ausschlag ihrer Negotiation zu gelangen.

Dieser ist der Graf Hannibal Seestädt, welchen sie hier so übel zu paß bringen, daß ich mich darüber nicht genung verwundern kan, nicht allein, weil ein ieder deme bewust ist, was für eine grosse Begierde er gehabt, einen Danck bey dem König in Engelland zu verdienen, und mit was grossen Haß er wider die vereinigte Provincien eingenommen gewesen, also daß leichtlich hieraus abzunehmen, daß der König und seine Räthe, die so wenig den Holländern zu mißhagen begehrten, nichts davon gewust, sondern auch, daß sie, die Engelländische Scribenten von diesem ihren Freund, dasjenige ausgeben, so ihme nicht anstehet, indem sie ihn hierdurch vor seinen König schuldig machen: denn sie geben in der Deduction zu erkennen, daß vorgedachter Graf, als er letztlich in Engelland gewesen, um Protection für seinen Herrn wider der Holländer Insolentien und Oppressionen angehalten habe.

Wenn deme also ist, so muß ich sagen, daß er sich höchlich wider die Majestät seines Königs versündiget habe, indem er dergleichen Protection für ihn procuriren wollen. Wiewohl er aber, sonder allen Zweifel, sehr angenehme Vorschläge vor den König in Engelland geführet, und vielleicht über seinen gehabten Befehl geschritten, so ist dennoch nicht zu glauben, daß er sich wider die Majestät seines Königs und Herrn so sehr vergriffen haben solte.

So daß dem guten Grafen seeligen vor seine sorgfältige Bemühung, die er zu des Königs in Engelland Dienst angewendet hat, sehr übel gelohnet wird: Welcher, wenn er noch bey Leben seyn solte, sich verpflichtet befinden würde, diese Engelländische Scribenten vor Verläumbder zu halten und zu declariren.

Lasset aber diese Engelländer gegen den vorgedachten Grafen undanckbar seyn, so stehet doch dieses schändlich, daß sie sich unterstehen, vorzugeben, daß der König in Dänemarck durch seinen Diener um Protection anhalten lassen: Ein König, der, wie Seine Majestät, in seiner grösten Noth, und da, so zu reden, Hannibal vor der Pforten gewesen, das tapfferste Hertze gehabt, soll ietzo, aus Consideration, ich weiß nicht was für prætendirter Schwierigkeiten, sich so kleinmüthig erzeigen? Es ist aber mein Vorhaben nicht, viel Wort hievon zu machen, sondern allein schlechter Dings zu vermelden, was mich bedüncke, daß bey dieser Occasion angemercket werden könne: Erstlich den König in Engelland betreffend, daß derselbe so insolent, als diese Schreiber ihn machen, seyn solte; Hernach diese Schreiber selbst und ihre Deduction belangend, daß, weil dieselbe von Verträgen und Ansuchungen, die der König in Dänemarck gethan haben solle, angefüllet ist, man billige Ursache zugedencken hat, daß dieselbe in der Engelländer Hertzen inventirt oder distillirt worden. Man hat hier eine Proba davon gehabt: Und weil hernach darinnen zu lesen ist, daß Seine Majestät in Dänemarck mit dem Englischen Envoye discurirt, und sich nach der Attaque vor Bergen, gegen ihn entschuldiget habe, und andere sothane Stellen, so kan man nun wissen, was man provisionaliter darvon gedencken oder præsumiren könne.

Ich könte aber hierbey so viel Dinge anmercken, daß es mir selbsten beschwer- und verdrüßlich fallen solte: dannenhero will ich zu dem Project des Tractats schreiten, worvon allhier in der Deduction geredt wird. Die Engelländer sagen, daß der König in Dänemarck, auf die um Protection beschehene Ansuchung, nach sothaner Bündniß mit Engelland getrachtet habe, die ein wenig minder als auf eine offensiv- und defensiv-Lige wider die vereinigte Staaten ausgedeutet werden könne.

Diese Schreiber sind mit ihrem Verdrehen mächtig geschwind, und schliesse ich hieraus, daß, weil sie auch aus denen letztlich, zwischen dem König in Dänemarck und den Staaten geschlossenen Tractaten eine offensiv- und defensiv-Lige machen, ob dieses nicht auch ebenmäßig eine solche Verdrehung sey: Denn ich habe noch nie gehört, daß sie sich noch zu der Zeit so weit mit einander eingelassen haben solten.

Ich will aber dieses an seinen Ort gestellet seyn lassen, und nur dieses sagen, daß dieses, welches hier vorgegeben wird, eine Engelländische Verkehrung sey. Ich habe gehöret, daß dieses Project eines Tractats vornehmlich auf die Commercien angesehen, und ein Werck des Graf Hannibals und des Engelländischen Envoyé gewesen sey, um der Welt das Maul aufzusperren, und den König in Dänemarck in die Engelländische Parthey zuziehen. Ich habe auch verstanden, daß es, um sein Ansehen und Credit zu erhalten, mit einer sehr grossen und specioſen Guarantie accompagnirt gewesen sey, so sich gar übel auf einen solchen Tractat schickte.

Die Engelländer sagen, daß, als dieses Project aus Engelland wieder kommen, die von Dänemarck sich nicht sehr geeilet, die Particu-

lari-

laritäten zu adjustiren/ sondern weil es schiene/ daß sie sich eines geschwinden Uberfalls von Schweden besorget/ bey dem König in Engelland/ dieses Ungemach zu diverriren/ angesucht/ daß eine vollkommene Intelligenz und Vertrauen zwischen beyden Nordischen Cronen stabilirt werden möchte. Ich will hierauf nur dieses sagen/ daß solches/ wie ich gehöret habe/ auf keine Particularitäten/ sondern Universalitäten ankommen sey/ dieweil es ihnen darum zu thun gewesen/ um Dänemarck in die Engelländische Parthey zu ziehen. Was aber derer von Dänemarck Furcht betrifft/ weiß ich nicht/ ob deme also sey/ oder nicht/ wie hier gesagt wird.

Es hat aber vielmehr das Ansehen/ daß der König in Engelland hierinnen Politisch gehandelt habe/ iederzeit Gelegenheit zu haben/ die Dänemärcker zu allarmiren/ und denn benebenst Versicherung/ ohne Versicherung zu verschaffen. Dasjenige/ was allhier von dem Könige in Engelland gesaget wird/ daß er sich auf das gute Vertrauen/ so in die Ehre und Aufrichtigkeit des Königs in Dänemarck gesetzet/ fundirt/ ist impertinent, und wird einig und allein darum gesagt/ damit der König in Dänemarck um so viel schuldiger möchte angesehen werden/ ie grösser Vertrauen der in Engelland auf seine Ehre gesetzet. Und das beygefüget wird/ daß die Holländer einen heimlichen Verstand mit des Königs Räthen gehabt haben/ solches meritirt keine andere Antwort/ als/ daß solches ohne Grund/ aber nicht ohne Calumnie gesaget werde/ und daß es gläublicher sey/ daß der König in Engelland besser gewust/ was für einen Verstand er mit dem Graf Hannibal gehabt/ als was die Holländer mit Seiner Majestät Räthen hatten/ oder haben möchten.

Diesemnach ist es mit der Engelländischen Deduction bisher noch sehr schlecht bestellet: was solte man denn von dem folgenden erwarten? Dieweil dasjenige/ welches bisanhero in Consideration kommen ist/ zu diesem Ende aufgesetzet worden/ dieses/ was anietzo vorgestellet werden solle/ desto wahrscheinlicher zu machen/ da sich doch gantz das Widerspiel befindet; und muß anietzo untersucht werden/ ob der König in Dänemarck/ dem König in Engelland nicht allein Occasion, sondern auch Recht und Freyheit gegeben habe/ sich in seinen Hafen zu Bergen wider die Holländer/ die daselbst lagen/ feindlich zu erzeigen. Wo nicht/ so muß der König in Engelland/ vermög seiner eigenen Vorstellung in der Deduction, für einen Violateur und Verbrecher des Völcker-Rechts angesehen werden/ welches dasjenige ist/ dem er/ wie in dem Eingang zu sehen ist/ zu entgehen vermeinet.

Sehet in was Gefahr die Engelländer ihren König setzen/ indem sie so unschuldig und rechtfertig seyn wollen/ und ihre Sache so hoch ausführen; welches entweder eine grosse Unvorsichtigkeit/ oder eine Extravaganz, oder wohl gar eine Boßheit ist. Und weiß ich an meinem Ort nicht/ was ich hievon sagen soll allein wolte ich wünschen/ daß der König sich was besser hierinnen vorgesehen hätte. Denn weil es ein freyes Volck ist/ darüber er regieret/ und nicht erwiesen werden kan/ daß der König in Dänemarck ihme oberwehnte Freyheit gegeben habe/ und er denn/ vermög seiner eigenen Sentenz ein Verbrecher des Völcker-Rechts seyn müste/ so solten die Engelländer mit mehrerm Schein Rechtens wider ihn/ als seinen Vater procediren können.

Aber vielleicht mag dieses eine unnöthige Sorge seyn/ die ich habe/ und möchten vielleicht die Engelländer so hoch nicht aufnehmen/ daß er ein Ubertreter des Völcker-Rechts seyn mag/ wenn er nur kein Verbrecher des Rechts seines Volckes ist. Lasset dieses denn eine/ wiewohl nicht so gar undienliche Digression seyn/ und will ich mich ietzo so hoch nicht bekümmern/ wie die Engelländische Deductions-Steller/ mit der Sache/ worauf sie vornehmlich beruhet/ umgehen.

Sie müssen/ wie obgedacht/ erweisen/ daß der König in Dänemarck nicht allein Occasion, sondern auch das Recht dem König in Engelland gegeben habe/ die Holländer in seinen Hafen zu attaquiren. Ich sage nicht allein die Occasion, sondern auch das Recht. Denn/ wenn gleich der König in Dänemarck/ indem er gemercket/ wie Politisch der König in Engelland mit ihm umgienge/ sich auch etwas Politisch gegen ihm erwiesen/ und eines oder das andere gesagt hat/ woraus die Engelländer die Occasion möchten genommen haben/ die Entreprise vor Bergen ins Werck zustellen/ so solte dieses kein so grosses Wunder nicht seyn/ und er deßwegen zum wenigsten nicht beschuldiget/ noch der König in Engelland/ wegen Violirung der Neutral-Häfen/ im geringsten nicht purgirt werden können.

Nach Anmerckung dieses/ wollen wir anietzo sehen/ wie die Engelländer in ihrer Deduction dasjenige gut zu machen vermeinen/ daß sie von dem König in Dänemarck vorgeben/ als ob er ihrem König zu der obgedachten Attaque vor Bergen selbst Anlaß gegeben hätte. Sie ziehen einen Discurs an/ welcher zwischen dem König in Dänemarck und dem Engelländischen Envoyé vorgefallen seyn solle. Ich meines Theils weiß es sicher und gewiß/ daß kein solcher Discurs vorgegangen/ sondern ein blosses Engelländisches Gedicht und Vorgeben sey/ und solches nicht allein in Ansehen meiner obangeführten Anmerckungen/ sondern ich werde auch hierin-

nen durch die Betrachtung der schlechten Folge oder Cohærenz und der Absurditaten des prætendirten Discurses vornehmlich bestätiget.

Um den folgenden Monat Junii sagen die Engelländer, hat der König in Dänemarck in einem ungefehren Discurs mit dem Engelländischen Envoyé, wegen seines schlechten Zustandes, so ihm durch die Holländische Proceduren verursacht worden, geklagt. Wiewohl man nun vorgiebt, daß dieses ein ungefehrer Discurs gewesen sey, so kan man doch leicht erachten, daß dieser Engelländische Envoyé nicht ohne Ursache zu dem Könige kommen. Wenn wir denn auf den Staat sehen, darinnen die Sachen, zu Folge der Deduction, gelassen worden, so scheinet er deßwegen kommen zu seyn, um den König zu dringen, dasjenige zu thun, welches er sonsten schwerlich gethan haben würde.

Dieses schickt sich nicht wohl zusammen, und ist nicht wohl zuglauben, daß der König in Dänemarck sich gegen demjenigen, der kommen war, so hefftig in ihn zu setzen, und der von dem Monat Novembr. bis in den Junium damit umgegangen war, ohne einigen Scrupel und Bedencken, und mit der grösten Cordialität und Offenhertzigkeit heraus gelassen haben solte.

Die Engelländer aber allegiren die Zeit, wenn dieser Discurs vorgefallen, nehmlich, um den Monat Junii, wiewohl sie den Tag nicht benennen, da sie doch in allen andern Fällen, so von geringer Importanz seyn, so fleißige Aufmercker der Täge sich bezeugen, wie denn diese Vorsicht zu Beglaubigung einer Relation nothwendig ist. Und dannenhero müssen sie uns sagen, auf welchen Tag der Envoyé dem König in Dänemarck zu wissen gethan, daß der König in Engelland seine Proposition angenommen; an welchem Tag er die Zeitung von der Ankunfft des Holländischen Admirals de Ruyter auf die Nordische Küsten bekommen; an welchem Tag die Ordre von dem König in Dänemarck an den Vice-Re in Norwegen abgegangen sey, und so fort an.

Die, so sonsten von sich selbsten, in nicht so sehr zur Sache dienende Occurrentien die Tage so præcise anzumercken pflegen, wie sind sie nun schläffrig, daß sie den Tag auslassen, und sich in einer so notablen Sache, mit einem schlechten ungefehr des Monats behelffen, da doch solche Benennung mehr, als iemahls, vonnöthen gewest wäre. Gewißlich, sie machen, daß Envoyé Journal Suspect, weil es in diesem Stück mangelhafft und gebrechlich, und folgentlich ihr prætendirter Discurs auch verdächtig und eine lautere Invention ist, woraus denn diese Absurditäten augenscheinlich zu sehen sind.

Denn man findet hier einen König, welcher wider seine Natur, Gewohnheit und Maximen, nicht allein einen langen Discurs mit einem fremden Minister hält, sondern auch solche Vorschläge thut, die von ihm nicht gesagt werden können. Denn die Engelländer geben hier vor, daß er über die verrätherliche Proceduren der General-Staaten Klage geführet; daß der Engelländische Envoyé auf diese Klage dem König vorgehalten habe, daß es ihm an Occasion nicht ermangelte, ihm selber Satisfaction zu geben; daß der König hierauf von Zorn und Eyfer entbrandt, in seinen Discurs fortgefahren sey, und endlich sich so weit heraus gelassen, daß er seine Gedancken offenbaret, alle niederländische Schiffe, die in seinen Häfen wären, oder kommen würden, anzutasten, und sich derselben zu bemächtigen, weil er starck und mächtig genug hierzu wäre; daß der Envoyé alsobald mit seiner Replic bereit gewesen wäre, und ihm seines Königes Kriegs-Schiffe hierzu præsentirt hätte, um ihn in solchem Vornehmen zu secundiren und die Hand zu bieten, daß der König in Dänemarck endlich hierauf, sonder einiges Bedencken, und auf stehenden Fusse, dem König in Engelland die Participation oder Mittheilung der Beute offerirt habe, zugleich bittend, daß der Envoyé seinem Könige diese Proposition zu wissen machen wolte.

Dieses nun soll des Königs in Dänemarck Eröffnung seyn. Es stehet aber hier denen Engelländischen Scribenten zu beweisen, daß sothaner Discurs zwischen Seiner Majestät, auch ihrem Envoyé vorgefallen seye, angesehen man ihrer blossen Erzehlung nicht so schlecht hin glauben kan.

Daß sie aber solches nicht werden thun können, ist sehr leicht zu dencken; weil ihre Erzehlung so grob ist, und mit sothanen unglaublichen Absurditäten und Incongruitäten angefüllet ist, woraus genugsam zusehen, daß sie diesen Discurs also oben hin vorgestellet haben, um zu erweisen, daß derselbe falsch seye, in so weit er dem Könige in Dänemarck zu geschrieben wird.

Denn wer siehet vors erste nicht, daß sie, indem sie dem Könige in Dänemarck vorstellen, daß er sich über der verrätherliche Proceduren der Herren Staaten beklage, sich selbst aber in diesem Stück iedesmahls ausdrehen, allein damit umgehen, den König verhast zu machen.

Es wäre vorher zu einen bequemen Eingang genung gewesen, daß sie erzehlet, daß der König in dieser ungefehren Begebenheit sein grosses Mißvergnügen über vorbemeldte Staaten bezeiget hätte; und solte man gedacht haben, daß es zu selbiger Zeit wohl hätte seyn können. Anietzo aber verrathen sie sich selber mit ihrer verhaßten Vorstellung und Exaggeration, und bezeigen, daß sie durch eine boßhafftige Begierde, den König in Dänemarck zu injuriren, verdüstert

und

und verblindet sind, nicht bedenckend, daß ein ieder wohl wissen kan, daß ein Discreter und weiser Printz mit sothanen Gedancken nicht so heraus zu fahren pflege. Wer solte ferners nicht mercken können, wie die folgende Verträge des prætendirten Discurses mit offenbaren Ungrund einer an den andern sich ziehe? Der Engelländische Envoyé meinet, die Opportunitäten zu erklären, die der König zum öfftern hatte, ihm mit gleicher Münz zu bezahlen, mit der Occasion auf die Gedancken zu kommen, daß er sich der Schiffe, so den Unterthanen den Herren Staaten zugehörten, und die in seinem Häfen wären, bemächtigen solte, angesehen, daß ausser deme kein ander Mittel vor den König wäre, ihme Satisfaction zu geben.

Weil nun der König hierauf gleich seinen Willen darein gegeben, und seine Schwachheit und Unkräfften bezeuget habe, der Engelländische Envoyé hierdurch Anlaß genommen, ihme seines Königes Kriegs-Schiffe zur Assistenz in solchen seinem Vorhaben zu præsentiren. Nechst deme aber, daß hierinnen und vornehmlich in demjenigen, was darauf folget, eine grosse Absurdität stecket, so scheinet es, daß diese Deductions-Steller, indeme sie vorgeben, daß der König hitzig und eyferig worden wäre, und den Leser überreden wollen, daß er vor grossen Zorn seine Sache nicht sowohl bedencken können.

Sie bezeugen aber hiemit, daß sie ietzo, sowohl als zuvor, Dumm und Blind seyn. Denn, wenn gleich der König so vorsichtig und behutsam nicht wäre, als er ist, wie alle die, so ihn kennen, so kan man dennoch nicht erachten, daß sein Eyfer so groß gewest wäre, daß er solte vergessen haben, daß er in seinen eigenen Häfen Meister genung wäre, und gar leicht, ohne einen andern, neben ihm zum Meister zu setzen, sich dergestalt versehen könne, daß es ihm an der Macht nicht fehlen würde, nach seinem Wohlgefallen mit den daselbst liegenden Schiffen zu procediren, ohne die Beute mit iemanden zu theilen.

Da auch schon der König so eyferig gewest wäre, so ist doch nicht zu glauben, daß nicht iemand von seinen Räthen bey solchem Discurs mit einem fremden Minister gewesen seyn solte, und daß der König nicht füglich von seinem Eyfer, und nicht zu seinem grossen Præjudiz darinnen fortzufahren, nicht abgebracht hätte werden können. Das allerunbegreifflichste, aber ist, daß der König auf des Envoyé Præsentation, sondern die Sache in Bedencken zu nehmen, selbst die Helffte von der Beute Engelland offerirt habe, da er doch die angebotene Assistenz nur schlechthin hätte abnehmen können, und nicht vonnöthen gewest wäre, von sich selbst ein so unnöthiges und præjudicirliches Versprechen zu thun.

Hieraus erscheinet gnungsam, daß sothaner Discurs zwischen Sr. Majestät zu Dänemarck und dem Englischen Envoyé nicht vorgegangen seyn kan; ich sage, zwischen dem König in Dänemarck, und dem Englischen Envoyé. Denn daß von denen hier erzehlten Sachen dem Könige sowohl durch den Englischen Envoyé, als durch den Grafen Hannibal einige nicht absurde Vorschläge nicht gethan worden seyn möchten, will ich nicht widersprechen; es können aber diejenige, so der Graf gethan, dem König nicht imputiret werden.

Es erscheinet auch folgends, daß der König in Dänemarck zu der feindlichen Attaque vor Bergen keine Occasion gegeben habe. Aber noch weiter zugehen, gesetzet, daß der prætendirte Discurs von dem König, an den Englischen Envoyé geschehen wäre, hätte er denn auch hiermit den Engelländern völliges Recht und Freyheit gegeben, Feindseeligkeit in seinen Häfen, wider seiner Gouvernatorn Willen, vorzunehmen; denn ohne solches gegebenes Recht bleiben sie, wie oben erwehnet worden, dieselbe Hafen-Schänder, und Ubertreter des Völcker-Rechts, indem sie solches ohne vorhergehende Warnung vorgenommen haben.

Nun denn zu sehen, was es darmit für eine Beschaffenheit habe, so finde ich in der Deduction nicht, worauf der König in Engelland sein Recht anders fundiren könne, als darauf, daß sein Envoyé die zu solchem Ende den König in Dänemarck gethane Proposition und Vorschlag ihme kund gethan, und er folgends dem König in Dänemarck durch vorgesagten Envoyé solchen Tag, nehmlich den 10. Junii, zu wissen gemacht habe, daß er diese Proposition angenommen, und nun seiner Flotte Befehl ertheilen wolte, in Conformität derselben zu agiren, welches der König in Dänemarck, wie hier in der Deduction gesagt wird, gutwillig angenommen habe.

Deme sey nun also. Ich muß aber hierbey anmercken, daß, weil der König in Engelland so scrupulös und sorgfältig gewest ist, um nicht vor einen Ubertreter des Völcker-Rechts angesehen zu werden, wie im Anfang dieser Deduction vorgegeben wird, er auch ohne allen Zweifel sich darum bekümmert haben würde, sein Recht desto fester und sicherer zu machen. Und eben dieses, daß er in einer so wichtigen und schweren Sache so unbedachtsam und liederlich, ohne vorhergehende Provision behöriger Versicherung und Beweiß des Rechtens verfahren, kan einem verständigen und unpartheyischen zu dencken Ursach geben, daß er nach keinem Recht gefraget, und auch kein Recht gehabt, sondern alsobald, wie er Gelegenheit hierzu zu haben vermeinet, aus Antrieb seiner Begierde, zu dem Niederländischen Reichthum und Schätzen zu gegriffen habe.

Uber diß/ so möchte er wohl/ wie præsumirt werden kan/ durch den Graf Hannibal Seestädt hierzu animirt worden seyn/ welcher ihn vielleicht überredet/ daß der König in Dänemarck sein Attentatum nicht so übel aufnehmen/ und sich mit einem Theilgen des Profits wohl abspeissen lassen würde.

Was vor Sorge aber vor das Recht/ oder was vor rechtmäßige Intention der König in Engelland in Anstellung und Fortsetzung der Attaque gehabt haben müsse/ ist auch hieraus abzunehmen/ indem er davor gehalten/ daß der König in Dänemarck sothane Convention- sich der niederländischen Schiffe zu bemächtigen/ und dieselbe zu theilen/ ohne Violirung der öffentlichen Treue gegen den Holländern nicht eingehen können/ wie der Engelländische Scribent in seinem letzten Schreiben an die Herren Staaten lästerlich vorgiebt; wodurch er nicht allein alles dasjenige/ was hieoben in der Deduction von der besondern und getreuen Affection, die der König in Engelland zu Dänemarck getragen/ gesagt worden/ zu nichte und zur Unwahrheit macht; sondern auch alles das Recht/ so er von dem Könige hätte erhalten können/ umstösset/ und ihn hierdurch desto mehr unrechtmäßig und schuldig macht.

Ich will aber dieses an seinem Ort gestellet seyn lassen/ und ferners kürtziich ietzo sagen/ daß alles dasjenige/ so die Engelländer zu allegiren wissen/ um zu erweisen/ daß der König in Dänemarck dem König in Engelland Recht und Freyheit gegeben habe/ in seinen Häfen einen feindlichen Angriff zu thun/ nur blosse Dicursen und Vorschläge/ und nicht verbündlich gewest/ als deren Meinung zu ändern ihme frey gestanden/ und er über diß seine dißfalls gegebene Ordre, wenn er anders Sinnes worden/ wider zurück nehmen und revociren können; in welchen Fall der König in Engelland von allen Entreprisen und Verübung aller Feindseeligkeiten in des Königs angehörigen Häfen hätte ablassen sollen/ wo er sich nicht selbsten zu einem Violateur sothaner Häfen/ machen wollen; solchemnach/ wenn schon dieser König dathun könte (welches er doch nicht gethan hat/ noch thun kan) daß der König in Dänemarck nicht allein den obgemelden prætendirten Discurs gehalten/ und die Proposition, die Niederländische Schiffe in seinen Häfen anzugreiffen/ gethan/ sondern auch die darauf folgende Approbation aus Engelland mit Freuden empfangen hätte/ wie in der Deduction vorgegeben wird; so würden dennoch die Engelländer nicht minder straffmäßig erfunden werden/ in Betrachtung/ daß/ unerachtet sie/ als sie vor Bergen kommen/ des Vorhabens die allda befindliche Niederländische Schiffe anzugreiffen/ und zu erobern/ keine favorable Ordre vor sie von dem König in Dänemarck bey dem Königlichen Gouverneur daselbst gefunden/ sondern auch gesehen/ daß er sich ihrem Vorhaben widersetzet/ sie dennoch nicht allein wider Willen und Danck des vorbemelden Gouverneurs die Niederländische Schiffe daselbst/ feindlich attaquirt/ sondern auch gar der Königlichen Castellen/ Forten und Plätzen/ öffentliche Gewalt angelegt haben.

Zum General-Beschluß nun zu dieser unserer Consideration zu kommen/ belangend die Occasion und das Recht oder die Freyheit/ so die Engelländer prætendiren möchten/ so der König in Dänemarck dem König in Engelland gegeben haben solle/ in seinen Häfen die Niederländische Schiffe anzutasten/ was ist anders/ als dieses daraus zuschliessen/ daß der König in Engelland sehr übel gethan habe/ daß er in und wider einen Hafen des Königs in Dänemarck Hostilität verübet/ weswegen er denn/ vermög seiner eigenen Sentenz, vor einen Ubertreter des Völcker-Rechts vor der gantzen Welt angesehen und gehalten muß werden/ und daß er ietzo noch übeler handle/ daß er den König in Dänemarck/ wegen dessen/ was vor Bergen vorgegangen/ beydes in seinem Schreiben an die Herren General-Staaten/ und hier in der Deduction gantz unrechtmäßiger Weise bezüchtiget/ und sie hierdurch der Undanckbarkeit und Exorbitanz schuldig machet.

Wenn wir nun zu demjenigen schreiten/ was in der Deduction ferner erzehlet wird/ daß sich zwischen dem prætendirten Discurs und der feindlichen Attaque vor Bergen zu getragen haben solle/ so ist wohl zu dencken/ daß solches ebenmäßig/ weil es an demjenigen/ was vorgegangen ist/ hanget/ auch eben dieser Art/ nehmlich unerweißlich und impertinent, oder auch wohl lästerlich seyn müsse.

Es wird darinnen vorgegeben/ daß auf das Anbringen der Engelländischen Acceptation des obgemelden Vorschlags/ die Bemächtigung der Niederländischen Schiffe betreffend/ der König in Dänemarck nicht allein sein Wohlgefallen hierüber solle bezeuget/ sondern auch dem Englischen Envoyé angedeutet haben/ daß er seinen Guvernatorn in Norwegen allbereits Ordre gegeben hätte/ daß sie alle Teutsche Schiffe/ in ihre Häfen zu kommen/ invitiren solten.

Es siehet aber ein ieder wohl/ was für einen Schein dieses habe: denn es ist ja gantz ungereimt/ daß die Gouverneurs die Schiffe in ihre Häfen invitiren solten; und meyne ich/ daß die Holländische Schiffer/ auch keine höltzerne Nasen haben/ weil man sagt/ daß die Holländer gar wohl riechen können/ und war über das leicht zu præsumiren/ daß sothane Invitation ihnen verdächtig vorkommen seye/ und sie solchem nach sich in die Häfen nicht gewaget

haben

haben würden, und wenn ja etwas daran seyn solte, so kan man leicht dencken, daß der Graf Hannibal solches den Engelländischen Envoyé also weiß gemacht habe.

Darnach wird auch von einer Kundschafft die der König in Dänemarck den 20 Julii, von der Ankunfft des Holländischen Admirals de Ruyter auf die Nordische Küste gehabt haben solle, und den Wohlgefallen, so er deßwegen gegen dem Engelländischen Envoyé bezeuget, vermeldet, wünschende, daß nur die Engelländische Flotte hiervon zeitlich advertirt werden möchte.

Dieses alles aber ist ein sehr grobes und irriges Vorgeben. Denn ich habe von denjenigen, die zur selben Zeit zu Coppenhagen gewest, und Wissenschafft von der Sache gehabt haben, gehöret, daß die ersten Zeitungen, die von dem Herrn Admiral de Ruyter daselbst einkommen, mit gebracht, daß er Norwegen vorbey, nach der Jütländischen Küste pasiret wäre, worauf man allda zu Coppenhagen der Meinung gewesen, auch von verständigen Leuten darauf gewettet worden, daß die Engelländer den besagten Admiral de Ruyter nicht würden ereilen können.

Und weiln, wie bekannt ist, der König in Dänemarck dem Herrn de Ruyter sehr affectionirt gewesen, und dieser dem König hinwiederum alle behörige Ehrerbietung und Erkäntniß erwiesen, so möchte dieses wohl dasjenige seyn, das den König erfreuet hat; und was die Engelländer allhier in der Deduction von der vom König in Dänemarck ihrem Envoyé gethanen Advertenz melden, kan man vor nichts anders, als eine fälschliche Erdichtung halten, es wäre denn, daß sich der Envoyé hierwiederum von dem Graf Hannibal etwas weiß hätte machen lassen.

Den 24. solle dem Vice-Re in Norwegen, dem Herrn Güldenlöw, zu Christiania, und dem Herrn General Alefeld zu Bergen, Ordre zugesendet worden seyn, in sich haltend, daß sie nicht allein den Engelländern zu lassen solten, die Holländer zu bespringen, sondern auch denenselben, so bald sie an ihre Küsten ankommen seyn würden, dieselbe zu wissen machen.

Zwar können wohl Ordre an obgedachte Herren abgegangen seyn, daß ihm aber der Engelländische Envoyé eingebildet hat, oder er von dem Graf Hannibal beredet worden ist, daß es eine solche Ordre gewesen sey, wie hier gesagt wird, daß derselbe hernach wohl befunden, daß er sich sehr geirret habe. Daß der Vice-Re Güldenlöw zwey Galiotten ausgesendet habe, nicht allein den Engelländern von dem prætendirten Accord Nachricht zu geben, sondern auch ihnen darbey ansagen zu lassen, daß man sich, um seines Königs Ehre vor der Welt zu bewahren, in Norwegen anstellen würde, als ob man sich, wenn einiger Angriff geschehen würde, zum höchsten offendirt befände; Hierinnen ist so sehr über die Schnur gehauen, daß er sich selber schämen muß: Und vergessen hier die Engelländer sothane Advertenz zu produciren oder zu sagen (welches iedoch sehr in ihren Kram gedienet haben würde) ob diese zwey ausgesendete Galiotten die Engelländische Flotte gefunden haben oder nicht. Es scheinet wohl nein. Denn ich halte wohl dafür, daß die Engelländer solche Galiotten dieses Vice-Re wohl bey sich behalten haben, und solchem nach etwas besser in Norwegen empfangen worden seyn würden, als beschehen ist. Wie man sie aber daselbst empfangen, solches beginnen sie ietzo in ihrer Deduction zu erzehlen.

Ich will aber diese ihre Erzehlung ohne einige sonderbare Anmerckungen pasiren lassen. Denn daß die That geschehen sey, und sie Schläge, an statt der Beute, davon getragen haben, kan nicht geleugnet werden; wiewohl ich davorhalte, daß der König in Dänemarck sowohl, als der in Engelland, gewolt hatte, daß es nicht geschehen wäre.

Daß nun diese That hier in der Deduction aufs schönste, auf Engelländischer Seiten vorgestellet worden sey, kan es ein ieder wohl dencken. Zu was Ende aber macht man allhier so eine lange Erzehlung? Und was kan dieses nun alles helffen, weil aus der vorgehenden Erinnerung am Tage liegt, daß der König in Dänemarck zu sothaner unverantwortlichen Entreprise keine Occasion, vielweniger einiges Recht und Freyheit gegeben habe, und weil auch, ausser deme, die Dänemärcker dasjenige, was in dieser Erzehlung zu ihrem Præjudiz gesaget wird, leichtlich in Abrede seyn können, und wolte ich wohl eines und das andere wohl anders erweisen.

Denn obwohl in der Deduction gesagt wird, daß diese Erzehlung in allen Puncten mit dem Bericht über einkomme, den die Officirer des Königs in Dänemarck ihme selbst gegeben haben, so befinde ich doch denselben viel anders, indem des Herrn von Alefeld Relation, so mir unlängst von einem guten Freund communicirt worden, in vielen Stücken mit demselben nicht überein kommt, beydes in demjenigen, was vor der Attaque hergegangen, als auch bey der Action selbst, und was auf dieselbe erfolget ist.

Jedennoch will ich solches vorbey gehen, und allein zu Ruhm des vorgemelden Herrn von Alefeld dieses melden, daß er sich in dieser Rencontré vom Anfang an, bis zum Ende, sehr weißlich und wohl verhalten habe, indem er nicht allein mit tapfferer Resolution, sondern

auch

auch mit gutem Verstand wider die Engelländer agiret. Von andern Occurrentien dißmahls nicht zu reden, so kan ich nicht anders abnehmen, als daß er sich auch nach beschehener Attaque, des zweyten Anfalls von der gantzen Engelländischen Flotte besorget, wodurch die Stadt Bergen selbst mit allen Schiffen erobert, oder in den Brand gestecket werden können, und daß er um dieser Ursache Willen, die Engelländer überredet habe, mit Vorwenden, daß er von seinem König neue Ordre empfangen (welches wohl wahr seyn kan, wiewohl solche Ordre, wie ihnen die Engelländer einbilden, nicht gewest seyn mag) und darauf neue Conferentzen zu præsentiren, damit er auf solche Weise Zeit gewinnen möchte, sich besser in Positur zu stellen, und alle Pässe zu versichern, welche Unterhandlung er mit Communication und Gutbefinden des Commandeurs über die Ost-Indianische Schiffe unternommen, und es endlich so weit gebracht, daß die Engelländer, in Hoffnung, daß er die Holländische Schiffe auf allen Fall anhalten würde, abgezogen seynd, da er doch im Gegentheil dieselbe, ohne einige Molestation hat pasiren lassen, und damit genungsam zu erkennen gegeben, daß er weder in der erste, noch hernach Ordre bekommen habe, solchen Schiffen eine Ungelegenheit oder Beschwehrung zu zufügen.

Ich komme endlich zu der Absendung eines neuen Envoyé aus Engelland, nachdem die Attaque geschehen war, um, wie ietzo in der Deduction gesagt wird, über die Begegnung vor Bergen zu expostuliren, und um Reparation, und dessen, was darauf erfolget ist, anzuhalten. Es wird aber meines Erachtens, ein ieder wohl mercken, daß es bey solcher Beschaffenheit nicht undienlich gewest, daß iemand von dem Könige in Engelland, an den König in Dänemarck abgefertiget worden, doch weiß man nicht, was sein Absehen, und was sein Anbringen gewesen seyn mag; Weil aber Vernunfft und Discretion nicht allezeit überall statt findet, und die Engelländer in diesem Stück der Sachen auch zu viel gethan, so will ich sagen, was ich von der Verrichtung dieses Engelländischen Abgesandten gehöret habe: nehmlich, daß er in seiner ersten Proposition redlicher und discreter gewest, als hier in Deduction ietzo vorgegeben wird, indem er vorgegeben, daß er zu keinem andern Ende kommen wäre, als den begangenen Fehler zu entschuldigen, zu remonstriren und zu erweisen, daß aus des Königs Forten vor Bergen zu erst auf die Engelländer geschlossen worden wäre.

Und befinde ich, daß ihrer viel seyn, die solches auch geglaubet haben, und wird solches auch in den unlängst ausgekommenen Anmerckungen auf des Königs in Engelland letztes Schreiben an die General-Staaten bestätiget: dieser neue Abgesandte aber, und der andere Envoyé, so schon vorher an dem Dänischen Hofe gewesen, laborirten zusammen, und wendeten allen ihren Fleiß an, um zu Wege zu bringen, daß der König in Dänemarck sich darzu verstehen möchte, daß die Niederländische Schiffe, die man annoch in seiner Macht zu seyn, davor hielte, auf allen begebenden Fall angehalten werden möchten, mittlerweil eine feste Bündniß, und Tripel-Allianz aufgerichtet würde, und hielten zu solchem Ende, ie länger, ie beständiger darum an; nachdem sie aber endlich vermercket, daß der König in Dänemarck, die in seinen Häfen zu Bergen verübte Hostilität, und andere Engelländische unbehörige Insolentien, die darbey vorgegangen, so sehr geandet, und über das nicht zu bewegen war, sich in die Engelländische Parthey so ungebunden einzumischen, und sie solchem nach ihren Zweck nicht erreichen könten; So haben sie hierauf andere Saiten aufzuziehen, angefangen, indem sie vorgegeben, daß man mit ihrem Könige nicht aufrichtig gehandelt hätte, und er dannenhero zu seiner Reparation mit Recht obbemeldte Schiffe fordern könte, mit angehengter Bedrohung, daß, wenn ihme hierinnen kein Contentement gegeben würde, er gesonnen wäre, Mittel vor die Hand zu nehmen, um sich selbsten zu rächen, wie aus dem Engelländischen in der Deduction eingeführtem Memorial zu sehen ist.

Dieses war eine unerhörte Vermessenheit. Denn gesetzt, der König in Dänemarck habe vorhero den Englischen Envoyé, und Graf Hannibal mit einander handeln lassen, und ihren Vorschlag, worvon droben gesagt worden, angehöret, und denselben aus einigen ihn darzu bewegenden Considerationen, ihm nicht so sehr mißfallen lassen, hat es darum den Engelländern gebühret, Reparation zu begehren, und Drohwort zu gebrauchen? War nicht der König in Dänemarck derjenige, der offendiret und beschädiget worden?

Es scheinet aber, daß sothane unbehörige vorgenommene Practic, um den König in Dänemarck eine Furcht einzujagen, eine gantz andere Operation gehabt habe, als ihnen die Englischen Envoyéen eingebildet haben. Denn, wie mir gesagt worden, und an sich selbst glaublich genung ist, nach dem der König in Dänemarck gesehen, wie man mit ihm umgienge, und in was Gefahr er stünde, indem er mit fremder Macht, so ihm vor der Thür stünde, bedrohet wurde, fande sich derselbe gedrungen, alle andere Considerationen auf die Seite zu setzen, und allein auf das zusehen, was bey solcher Beschaffenheit zu seiner Conservation und Securität

rität nöthig wäre; Und, weil man so Politisch mit ihm umgieng, so hat er auch alle Circumspection und Vorsichtigkeit gebraucht, sich von dem Engelländern nicht gar abzuthun, ehe und bevor er seine Sachen zu besserm Stande bringen möchte. Wiewohl er auch leichtlich erachten kunte, daß es vieler Bedencken halber gut wäre, es mit dem Herren Staaten der vereinigten Niederlanden zu halten, wenn er von ihnen Satisfaction erlangen, und dessen durch Erneuerung einer Allianz versichert werden könte; So hat er doch nichts desto weniger den Conferenzen und Unterhandlungen mit den Engelländern ihren Gang gelassen, und in vielen Dingen durch die Finger gesehen, um die angedrohete Attentaten zu divertiren. Unterdessen hat er auch nicht unterlassen, die Conferenzien seiner Commissarien mit der Herren Staaten Minister, so zur selben Zeit an seinem Hoff gewest, zu continuiren, und, weil er gute Hoffnung hatte, daß ihme von ihnen ein Genügen geschehen würde, weswegen sich denn der König in Franckreich sowohl bey ihm, als den Herren Staaten sehr bemühet, so sahe er vor gut an, den Herrn Paul Klingenberg, seinen Rath, an die Herren Staaten mit genungsamer Vollmacht zu senden, um benebenst seinen ordinari Residenten im Haag, dem Herrn Charisio, mit ihnen zu handeln und zu schliessen.

Diese Absendung aber ist nicht in der Stille zu gegangen, wie in der Englischen Deduction vorgegeben wird, dieweil dieselbe am gantzen Königlichen Hofe zu Dänemarck bekannt gewest war, und der besagte Herr vor seiner Abreise, daselbst mit dem Englischen Envoyé von dieser Reise geredet hat.

Dieselbe aber ist nicht lang hernach ihnen, sowohl als andern kund genung worden, indem die Negotiation des abgesendeten Herrn Klingenbergs, mit den General-Staaten, sowohl von statten gegangen, daß darauf eine engere Allianz, zwischen Seiner Majestät in Dänemarck, und den General-Staaten, zu beyderseits Contentement erfolget ist.

Weil sich nun die Sache also verhält, was solte denn an diesem des Königs in Dänemarck verfahren, so ihm bey so gestalten Sachen so nöthig gewest, und ihm sowohl von statten gegangen, zu tadeln seyn? Solte auch wohl ein ehrlicher Mann sagen können, daß dasselbe spöttlich, und aller Ehr und Treue zuwider gewest seye, wie in der Deduction gelästert wird? Wenn man sich keiner Vorsichtigkeit gebrauchen, noch ein König, der von niemand dependiret, sich selbsten nicht wider denjenigen, der ihme, auch nach zugefügter offenbarer Violenz, noch darzu drohet, auf die beste Weise versichern darff, so weiß ich nicht, was man von allen verständigen Menschen, von allen vorsichtigen Printzen und Regenten sagen soll, und wie die Welt zu regieren sey. Und, wenn die Engelländer ihnen einbilden, daß sie so gar Engelrein seyn, so muß ich ihnen sagen, daß sie sich selbsten nicht recht kennen.

Sie stellen sich, wie es scheinet sehr unschuldig an, indeme sie sich in der Deduction sehr ärgerlich vorkommen lassen, daß der König in Dänemarck mit den Herren Staaten der vereinigten Niederlanden damahls einen Bund gemacht hat, da die Handlungen mit den Engelländischen Gesandten zu Coppenhagen bereits so weit gebracht gewest, daß sie durch die Königliche Dänische Commissarien, welche unter ihrer Hand und Siegel, worinnen er, auf Königliches und Christliches Wort, auf alles dasjenige, was von ihnen geschlossen werden würde, zu ratificiren versprochen, hierzu gevollmächtiget gewest, unterschrieben worden: So breit wird diese Vollmacht allhier ausgemessen, damit die Sache desto höher aufgemutzet werden möchte; Ob aber diese ietzige mit sothanen Worten abgefast gewest sey, kan ich nicht sagen, weil sie mir nicht zu Gesicht kommen ist; Ich habe aber wohl andere gesehen, die nicht so gewesen sind, und halte ich dafür, daß man hierinnen in den Cantzleyen meistens einerley Stylum gebrauche.

Deme mag nun seyn, wie ihm will, so will ich nur dieses anmercken, daß die Engelländische Scribenten in der Deduction sich und ihren König so unschuldig machen, als ob sie nicht verstünden oder wüsten, daß, zwischen der Unterschreibung der Commissarien, und der Ratification ihrer Obern, als Committenten, wohl sothane Consideration und Fälle sich ereignen können, welche die Committenten an die Ratification dessen, so durch ihre Commissarien accordirt worden, nicht verbunden; Daß auch über das, dergleichen Tractaten, zwischen Printzen und Staaten nicht für verbündlich gehalten werden, ehe und bevor die Ratification hierauf erfolget ist, massen denn solches von der gantzen Welt practicirt wird, und hievon genungsame Exempel beygebracht werden können.

Es ist aber dieses keine Simplicität oder Unschuld der Engelländer, sondern eine Bitterkeit und Boßheit oder auch wohl boßhafftige Suggestion und Inspiration Dänemarcks heimlicher Feinde, welche diese Deductions-Steller von des Königs in Dänemarck Proceduren so übel zu reden verursachen, da doch alle bescheidene und verständige hiervon nichts anders als wohl urtheilen können; Wormit sie denn sich so weit vergehen, daß sie alles beybringen, und alle Occurrentien zu des Königs in Dänemarck und seiner Minister Verlästerung auslegen und exaggeriren, es schicke sich, oder nicht, und sey sol-

ches wahr, oder unwahr. Andere Stellen, so in der Deduction zu finden, vorbey zu gehen, so will ich allein anmercken, wie sie letztlich desjenigen, der Engelland alle mögliche Dienste erwiesen hatte, nicht verschonen, indeme sie, um ihre böse und gehäßige Anmerckungen zu extendiren, vorgeben, daß der Graf Hannibal, weil er in Holland und Engelland zugehen verlangete, sich so lang darum bearbeitet und bemühet, biß daß er dahin abgefertiget worden.

Von dieser seiner Reise ward, wie in der Deduction vermeldtet wird, dem Engelländischen Envoyé Communication gethan, (man kan wohl dencken, durch wen) vermittelst welcher gedachter Graf ihn seiner guten Opinion versichert, daß Dänemarck absolutè bey Engelland bleiben solte, und er zu solchem Ende allen möglichen Fleiß anwenden wolte. Dieses ist ja genung gesagt. Solchem nach gieng der Graf nach Holland, und, nachdem er daselbst angelangt, hätte er gern, wie ich berichtet worden bin, etwas in den Weg geschoben, wenn es möglich gewest wäre.

Weil er aber daselbst nichts ausrichten können, eilete er nach Engelland, unangesehen der bittern Kälte und Unbequemligkeit der Reise, weil es mitten in den Winter gewesen, und bereits starck zu frieren angefangen, also daß er, als er von Maasland abgefahren, mit Eiß umsetzet worden, und nicht ohne grosse Gefahr daraus kommen ist. Jedoch kame er nach dieser und andern Widerwärtigkeiten endlich nach Ostende, mit Intention nach Engelland zu gehen, woselbst er sich etliche Wochen lang aufgehalten, und sich demjenigen, was ihm von den Succes der Negotiation in dem Haag advertirt wurde, ja auch des Königs seines Herrn Ordre entgegen setzte. Dieses ist in Engelland nicht unbekannt gewest; und dennoch darff man ietzo vorgeben, daß der Graf Hannibal directe von Holland nach Franckreich gegangen sey, und will ihn also verunglimpffen, da er doch anders nichts übels gethan hat, als daß er gar zu sorgfältig und getreue Dienste vor Engelland angewendet, und ihre Parthey gar zu starck gehalten hat.

Man giebt aber hiermit eine Probe der Engelländischen Sincerität, und kan ein ieder leichtlich absehen, worinnen sich die Engelländer geiret zu haben scheine, nehmlich, daß sie auf vorerwehnten Grafen gar zu grossen Credit gestellet, und seine Erklärungen vor Königliche Versicherungen angenommen, und hernach dieselbe wider den König selbst allegirt haben. Ich halte aber dafür, daß es der Graf ietzo bereuen würde, wenn ihm GOTT das Leben verlängert haben solte.

Was schließlich in der Deduction von demjenigen, was auf des Königs in Dänemarck mit den Herren General-Staaten gemachten Allianz erfolget ist, gesaget wird, nehmlich, daß man die Engelländische Güter in dieses Königs Stadt, sonder einige Formalität zu gebrauchen, und sonder einige Notiz hievon zu geben, hinweg genommen, und sehr streng darmit verfahren habe; halte ich davor, daß solches Retorsions-Weise geschehen sey, in Betrachtung man in Engelland schon lange mit Auf bring- und Anschlagung derer den Dänemärckisch- und Norwegischen Unterthanen zu gehöriger Schiffe und Güter, ungeachtet des Königlichen Dänischen Residentens, Herrn von Petkam, bey dem König und der Admiralität in Engelland beschehenen Anhaltens, continuirt hat.

Solchem nach ist impertinent, nach Formalitäten zu fragen, wenn man selbst, sonder einige Formalität, und wider alle Rechte handelt; sintemahln kundbar ist, daß die Engelländer sothane Proceduren, mit Nehm- und Confiscirung der Dänischen Schiffe und Güter angefangen haben, da sie sich noch für die beste Freunde ausgaben; und hingegen was von Dänemarck gethan worden, erst nach Schliessung der Tractaten in dem Haag geschehen ist, die nicht heimlich, sondern offenbar genung gewesen sind, weil in der Deduction selbst gesagt wird, daß solcher Schluß fremden Ministris communicirt worden seye. Ob nun bey sothaner Gelegenheit von einigen des Königes in Dänemarck Officirern in Norwegen, etwas hart procedirt worden seyn möge, kan ich nicht wissen, und da deme also wäre, kan doch solches dem König, als der so weit darvon gewest, nicht imputirt werden. Es scheinet aber, daß man dieses, ehe die Deduction aus war, auch habe anführen müssen, damit das Maaß der unbefugten Exaggeration voll werden möchte.

Nachdem wir nun zu dem Beschluß der Engelländischen Deduction kommen seyn, will ich, sonder eine weitere Reflexion auf dasjenige, was vorhin gemeldet worden, zu machen, allein dieses sagen, daß ich diese Deduction nicht also, wie sie hier in dem Beschluß, wie auch vorhero im Anfang, und in der Inscription zu seyn erkläret wird, das ist, wahrhafftig befunden habe, und daß anstatt, daß sie zu erkennen geben solte (wie die Engelländer hier der Welt weiß machen wollen) wie übel daß der König in Dänemarck des Königs in Engelland, gegen ihm bezeugten guten Willen belohnet habe, ich hingegen angemercket, wie übel der König in Engelland nicht allein den guten Willen, sondern auch des Königs in Dänemarck ihm und seinem Hause erwiesene würckliche Gutthaten ietzo vergelte.

Ich solte auch dieses wohl sagen können, daß sich ins künfftige ein ieder spiegeln könne, auf was Weise mit dem Könige in Engelland zu handeln sey, mich bedüncket aber, daß diese meine Warnung nicht nöthig sey, angesehen die Engelländi-

sche

sche Procedurен genungsam bekannt sind/ und alle Tage mehr und mehr bekannt werden. Dieweiln aber auf eine unbillige und unfundirte Deduction, zum letzten eine unbefugte und unziemende Declaration folget, so muß ich bekennen/ daß ich mit dieser Condition, mit deren ich angefangen, endige, nehmlich mit einer Verwunderung über dasjenige, das ich sehe, daß der König in Engelland, unter stetiger Protestation von seiner grossen Zuneigung zum Frieden, und Aversion von Vergiessung des Protestantischen Bluts, ietzo allererst gut befunden habe, wider den König in Dänemarck, als wider seinen grössten Feind, einen neuen offenbaren Krieg zu declariren.

Dieses ist eine solche Declaration, so unzeitig, unstylisirt und ohne Exempel ist. Nichts destoweniger will ich verhoffen, es werde der König in Engelland nicht des Königs in Dänemarck Untergang suchen, sondern vielmehr, wenn ihm die Sache recht vor Augen gelegt werden solte, ihm vielmehr gereuen, daß er sich zu sothanen Exorbitantien und Unfug, entweder durch böse Räthe oder derjenigen, die Dänemarck gerne in Unruhe setzen wolten, böse Einblasungen verleiten lassen: Worbey auch dieses zu bedencken ist, daß ein GOtt sey, der den Hoffärtigen widerstehet, und daß gemeiniglich diejenige, so Gefahr lieb haben, darinnen umkommen.

Es ist zwar nicht ohne, daß der König in Dänemarck dem König in Engelland ietzo nicht so mächtig vorkommen möchte, als vor alten Zeiten die Könige in Dänemarck gewesen seyn, die Engelland unter sich gebracht, und darüber regieret haben: iedoch aber, gleichwie die weltliche Dinge unterweilen einen sehr seltsamen Lauff nehmen, so könte es sich noch wohl schicken, daß er an dem König in Dänemarck einen Feind haben möchte, der ihm gewachsen genug wäre; oder möchte vielleicht der König in Engelland bey ihm selber zu Hause so grosse Feinde finden, daß er einen grossen Feind von aussen her zu suchen nicht vonnöthen haben wird; wie wohl ich nicht dafür halte, daß der König in Dänemarck solches selbst wünschen, sondern vielmehr GOtt bitten werde, daß er ihm zu erkennen geben wolle, wie unbillig seine Procedurен wider ihn seyn, und wie viel redlicher es wäre, daß er mit ihm seinen grösten und auch andern seinen Feinden einen guten und ehrlichen Frieden suchte.

CLXIV.

Bedencken des Staats-Raths, an die Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, wie die hohen Kriegs-Aemter, auch deren Sold- und Rang einzurichten, de Anno 1667.

MIr vernehmen aus Euer Hochmögenden Resolution, unterm dato den 17. dieses, daß die Commissions-Concepte durch die Herren Euer Hochmögenden Deputirte, zu denen Militar-Sachen mit und nebenst etlichen Herrn unserer Committirten, zu Folge dererselben wiederholten Resolutionen, endlich formiret, an selbigem Tage in Euer Hochmögenden Versammlung exhibirt und so fort abgelesen worden, als eines vor den Feld-Marchall, bey der Armée dieses Staats, eines vor den General, eines vor den General-Lieutenant, und eines vor den General-Commissarium bey der Reuterey: wiederum eines vor den General-Major bey der Artillerie, und den eines vor den Sergeant-Major des Tages durch die Herren Deputirte der respective Provinzen übernommen.

Und daß Eure Hochmögenden, für gut befunden, von uns zu begehren, ein positiv- und reformirtes Gutachten, auf die Extension der Tractamenten vor die respective Functiones, mit und neben einem Unterricht, wie und auf was Weise dieselbigen Tractamenta hiebevor von Zeit zu Zeit eingerichtet gewesen. Und denn unsere Meinung auf den Vorzug und die Ordnung, wie solche bey benannten hohen Militar-Officirern zu observiren sey. Dieser Ew. Hochmögenden Resolution Gnüge zu thun, dienet vor Bericht, was angehet das Feld-Marchall-Amt des Lagers, daß besagte Function, sey die Waffen, vor die Freyheit aufgenommen, gehabt successive der Herr von Goignes und Francisco von La Nove genannt Bras de Fer, nicht aber befunden wird, was vor Tractamenten ermeldete Herren darauf erhalten oder genossen: doch daß der Herr Jost de Sorte, Herr von Vileers, vermittelst Commission vom Herrn Printzen von Oranien, unterm dato den 27. Jan. 1584. mit dieser Charge versehen, und nach der Hand darinnen confirmiret, durch eine expresse und formale genauere Commission, vom Staats-Rathe, den 9. Aug. 1588. und mit ihm gewilligt ein Tractament von 600. fl. Monatlich, und 1000. Manatlich, wenn er in solchen Dienste zu Felde gebraucht werden würde. Wiewohl ermeldter Herr von Vileers beym Rath darüber geklagt und allegirt, daß er ehemahln von solcher Charge 1500. genossen, und folgends hier in Holland 1000. fl. Monatlich der Staats-Rath aber hatte beharret auf denen 600. fl. Monatlich, welches Ew. Hochm. communicirt worden, die sich aber am 8. Aug. selbiges Jahres, mit derselbigen Resolution confirmiret, und denen Herrn des Raths aufgetragen, ihn mit gebührenden Rationibus zu bewegen, daß er sich mit besagten Tractament wolte contentiren lassen, bis letztlich mehr erwehnter Herr von Vileers Monatlich 700. fl. gewilliget, sonder etwas mehr extraor-

dinarie, oder aus welcherley Consideration oder Prætension es wäre, zu begehren. Wie nun mehr erwehnter Herr von Vileers, Anno 1589. in der Belagerung vor Gertruydenberg in des Landes-Diensten sein Leben gelassen, besagte Function aber erst nach vielen Jahren dem Herren Ernst Casimir, Grafen von Nassau, am 13. Febr. 1607. conferiret worden, ist ihn in Kriegs-Zeiten auf selbige Jahr das Tractament auf die Summa von 1000. fl. monatlich extendiret, und also bey anhaltendem Kriege bis Anno 1648. inclusive continuiret worden: ungeachtet inzwischen die Provinzien, Gelderland Seeland, Utrecht, Frießland, Ober-Issel und Städt und Lande, am 23. April. 1633. in Ew. Hochm. Versammlung Erinnerung gethan, daß genug wäre, ein Tractament von 700. fl. kürtzern Monats. daß der Kriegs-Staat Anno 1648. besagtes Tractament, in Respect der Meriten, des Hauses von Brederode auf 700. fl. und vor dessen Successorn auf 500. fl. monatlich geordnet

Was anbetrifft das Generalat, über die Reuterey, welche Charge der Herr Rober de Melodun, Burggraf von Gent, Anno 1587. vertreten, so ist auch nicht zu finden, was vor Tractament ermeldter Herr bevor genossen, wohl aber, daß der Herren Printzen Friedrich, Heinrich von Nassau, vermittelst Ew. Hochm. Commission, 1563. am 12. April. das Tractament beym Krieges-Staat auf dasselbige Jahr auf die Summa von 17000. fl. extendiret, und auf die Jahre 1567. und 1568. monatlich auf 1800. fl. und nach Schliessung des 12. jährigen Treves auf 15000. fl. jährlich gesetzet, und solche Summa seither bis aufs Jahr 1648. inclusive continuiret worden.

Anbetreffend die General-Lieutenants-Stelle bey der Reuterey, mit welcher Charge erst versehen gewesen, zu seyn scheinet der Herr Graf Ludwig von Nassau, vermittelst Euer Hochm. Commission, de dato 14. Julii, 1599. solch Tractament ist vom Anfang bis zur Expiration des Krieges gewesen, jährlich 4800. fl. und also monatlich 400. fl.

Das General-Commissariat bey der Reuterey haben auf des Staats-Raths-Commissiones hinter einander gehabt, Bernhard, Pluchard, Warnard von dem Holtze, genannt du Bois, Thomas Stackenbroek, Graf Otto von Limburg und Bronchhorst, Graf von Styrum &c. ietzige Zeit hats der Herr Wild- und Rhein-Grafe, zu Anfang des Krieges gehabt, monatlich 125. fl. und seit 1567. monatlich 150. fl.

Das Generalat der Artillerie belangend, wozu 1586. an 24. Martii der Graf von Licester und 1588. auf des Staats-Raths Commision der Herr von Famars angenommen worden, so befindet sichs, daß ermeldtem Herrn nach gehaltener Communication zugelegt worden, 6. fl. des Tages im Lager, welches der Rath am 9. Junii, 1588. resolviret, und den 15. darauf dabey beharret, daß an 3. Augusti selbigen Jahres der Rath in der Form eines Gutachtens ermeldeten Herrn von Famars monatlich 200. fl. verordnet, und, wenn er mit der Artillerie zu Felde, daß er als denn gebührend in acht genommen werden solte; und an 9. darauf folgend die Summa von 350. fl. und letzlich, nach gehaltener Communication und Resolution über vorige Ew. Hochm. Resolution vom 7. Martii, 1589. aus guter Consideration, und sonderlich, daß er damahls zwiefach Commando führete, ihm sein Tractament vermehret, bis auf 400. fl. monatlich, welches durch den succedirenden Krieges-Staat, seit 1595. bis 1621. und ferner bis 1646. also extendiret blieben, bis mans Anno 1648. gantz casiret und aufgehoben.

Und soviel letzlich das Tractament des Sergeant-Majors, oder General-Wachmeisters im Lager angehet, welche Function vom Anfange sonder Interruption auf des Staats-Raths Commission conferiret worden, auf ein Tractament von 100. fl. monatlich Zeit währender Expedition in Felde, welches Anno 1595. durch den Kriegs-Staat auf 100. fl. und zu Felde seynd noch 50. fl. mit Bedingung, daß er vier Pferde unterhalte, gesetzt, doch wieder durch die Staaten auf die Jahre 1597, 1598. und monatlich auch 150. fl. sonder etwas mehr, welches der Staat 1607. auf 450 Gülden augmentiret, und folgends auf die Jahre 1608. und 1609. und 1610. wieder vermindert, bis auf 300. fl. und 1617. noch ferner reducirt auf 200. fl. welches der Staat 1621. und folgende Jahr wieder auf 300. fl. gesetzt, und bis 1648. continuiret mit Vorbehalt, daß der Successor mehr nicht, als 200. Gülden zu geniessen haben solte.

Wir meinen hierdurch Gnüge gethan zu haben, auch dem andern Theile ermeldter Euer Hochm. Resolutionen. Wormit wir wieder zu rücke treten, zum ersten Puncte, betreffend die Vermehrung der Tractamenten ins künfftige halten davor, doch unter Correction, daß vor die erwehnten respective Haupt-Officirer eine gewisse Summa zum ordinair-Tractamente determiniret, und über solche ihnen zugelegt werden möchte, noch ein Extraordinar, Zeit währen Expedition zu Felde, welches nach unsern Gutachten, doch unter Correction, wie schon gesagt, seyn könte vor dem Feld-Marchall und General, der Reuterey ieden des Monats ordinarie 1000. fl. und, wenn sie würcklich und mit der That in ihren respective Functionen zu Felde employret würden, extraordinarie gleich 1000. fl. nach Gelegenheit so lange die Expedition zu Felde währen möchte.

Vor den General der Artillerie, und denn vor den

den General der Reuterey/monatlich ieden ordinarie 500. fl. und extraordinarie 500. fl.

Vor den Sergeant-Major, oder General-Wachmeister des Lagers, und denn vor den General-Commissarium bey der Reuterey, ieden monatlich 250. fl. ordinar, und so viel auch, wenn zu Felde sind, erxtraordinar.

Im Fall auch einer der vorerwehnten Haupt-Officirer, oder eine andere qualificirte Person, durch Ew. Hochm. zu Landes-Diensten mit der Charge, als Caput oder General des Lagers zu Felde versehen werden solte, so soll denselben extraordinar und zeitwährender Expedition monatlich gewilliget werden 3000. fl. doch daß hierunter begriffen sey, das Extraordinar-Tractament seiner andern Qualitäten, er sey Feld-Marchall, General über die Reuterey, oder was ihm sonst zugelegt: und wir meinen, daß über und sonder die respective ordinar-und extraordinar-Tractamente die mehr erwehnten Haupt Officirer nichts zu prætendiren haben sollen, zur Ausrüstung, weniger begehren Reise-Kosten, oder andere dergleichen Dinge, wie sie seyn mögen.

So soll auch weder der eine noch der andere Haupt-Officirer, wenn er in der Expedition zu Felde, oder auf andere Weise zu des Landes Diensten employret und zugleich versehen wird, mit einem eminenten Character auf eine gewisse Zeit, über denn, damit er ohne das beleget, deßhalben nicht begehren einige Remuneration, weniger prætendiren das Tractament derjenigen Functionen, so er extraordinarie exerciret hat.

Zu Observanz dessen allen, meinen wir nöthig zu seyn, daß Ew. Hochm. auf heilsame Præcautiones bedacht seyn, und bündige Resolutiones abfassen möchten, damit verhütet werden grössere Beschwerden, auch die Finanzen und was denen anhängig, ohne die andern Considerationes, so auf des Staats Dienste Reflexion haben.

Was letzlich und zum dritten angehet, die Ordnung und den Vorzug unter denen hohen Militar-Officirern, so sind wir, unter Ew. Hochm. Correction, dieser Meinung, daß, wenn der Feld-Marchall, zu der Zeit, wenn kein Caput, oder General zu Felde employret wird, oder auch bey dessen Abwesenheit, das höchste Commando exerciret, und zwar generaliter nicht allein über das Volck zu Fuß, sondern auch über die Reuterey, und über alle Haupt-und andere Officirer zu Roß und Fuß commandiret, demselben ausser allen Streit zukommender Vorzug in der Ordnung, ja sonderlich mit vor dem General über die Reuterey.

Die zweyte Stelle kömmt zu, wie gesagt, dem General über die Reuterey.

Die dritte dem General über die Artillerie, angesehen dessen Ordres immediate dependiren, von dem höchsten Haupt in Felde.

Die vierdte geben wir dem General-Lieutenant über die Reuterey.

Die fünffte den Sergeant-Major, oder General-Wachmeister im Lager.

Die sechste dem General-Commissario bey der Cavallerie.

Wiewohl wegen der letztern 3. Charges, als derer Rationes, nach unserm Urtheil evident sind, uns in genauere Deduction nicht ein-sondern alles Ew. Hochmögenden Hochweisen Disposition überlassen wollen.

Hochmögende Herrn

Haag/d. -- Nov. 1667,

Jacob Swarte, Vt.

Auf Verordnung des Staats-Raths der vereinigten Niederlande.

G. von Slingeland.

CLXV.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen geheimen Raths-Collegii, über die Frage: Ob sich das H. Römische Reich der Cron Spanien, und besonders des Burgundischen Craysses wider Franckreich annehmen, vornehmlich aber: Ob Churfürst Friedrich Willhelm zu Brandenburg mit Spanien eine besondere Alliance wieder Franckreich eingehen solle, de Anno 1667.

SO viel aus denen bishero publicirten Schrifften zu ersehen ist, so scheinet es, daß die Frantzosen das Recht ihres Königes und ihrer Königin auf Brabant und andere Niederländische Provinzien aus den Statutis derselben deduciren wollen; sie leugnen aber nicht, daß demselben renuntiiret worden, sondern suchen mit einer grossen Menge allegirter Ursachen zu behaupten, daß sie an den Renuntiations-Eyd nicht gebunden wären. Man findet aber nirgends eine von ihnen angeführte zulängliche Probation, daß Könige und Fürsten eben das Recht, so unter Privat-Personen gilt, nothwendig bey ihren Erb-Theilungen, und Vermählungen ihrer Princeßinnin observiren müsten, also, daß sie nicht durch besondere Verträge von demselben abweichen könten. Denn da zu Beschützung grosser Reiche auch gleich grosse Kräffte erfodert werden; so ist es der Vernunfft und allen Rechten gemäß, daß sie ihre Länder nicht unter viele vertheilen, sondern denen weiblichen Personen, so auser der Familie vermählet werden, durch eine gewisse Aussteuer Satisfaction geben. Und eben daher gründen sich auch die Renuntiationen, welche nicht allein von Töchtern, sondern auch von Brüdern und Anverwandten auf gantze Länder geschehen, auf ein sicheres Fundament, und sind sowohl in Teutschland, als anderwärts üblich, werden auch in Rech-

ten gebilliget/ vornehmlich/ wenn sie durch einen Eyd bestätiget werden. Es kan auch die Frantzösische Art zu procediren mit keinem Schein Rechtens entschuldiget werden, nehmlich daß die Königl. Wittwe/ der unmündige und im Bluts-Freundschafft verwandte Printz/ die unschuldigen Einwohner/ ohne alle Kriegs-Ankündigung/ welche doch das Völcker-Recht erfodert/ mit Krieg angegriffen werden. Allein Franckreich fusset nicht sowohl auf Recht und Billigkeit/ als auf seine Macht/ welcher anietzo die Gelegenheit favorisiret. Ein Tertius aber muß nicht allezeit so ängstlich darauf sehen/ welcher unter beyden kriegenden Theilen das beste Recht/ sondern von welchem er meiste Gefahr und Schaden zu gewarten/ oder schon zu empfinden/ habe. Ja von welcher Parthey ihm das meiste Ubel zu bevorstehen scheinet/ gegen dieselbe hat er rechtmäßige Ursache sich gefast zu machen/ und derselben Macht sich so viel/ als möglich/ zu widersetzen. Wie denn solches sehr offt von Franckreich und Spanien in acht genommen/ und von keinem Theile dem Völcker-Rechte zuwider zuseyn gehalten worden. Ferner ist auch nicht unbekannt/ wer dem Röm. Reiche so viel schöne Stücke Landes abgezwackt/ und durch so viel starcke Grentz-Festungen demselben gleichsam Fessel angeleget habe. Und es ist billig/ daß solches einmahl von seinem tödtlichen Schlaff erwache/ und die Macht/ da sie noch in ihren Schrancken zu bändigen suche/ welche zu der Nachbarn augenscheinlichen Untergange täglich zu nimmt; vornehmlich/ da es schon empfindet/ daß auch ihm gedrohet/ auch die Prætensiones schon publiciret und ihm nichts weiter/ als das Beneficium Ordinis, gelassen werde. Dannenhero ist kein Zweifel/ es sey Teutschland höchlich daran gelegen/ daß die von Franckreich angegriffene Provinzen in vorigen Stande bleiben. Die Spanischen Niederlande haben vortreffliche Hafen/ schöne Städte/ starcke Festungen/ und eine grosse Menge Einwohner/ derer Franckreich leichter/ als Spanien/ zum Nachtheil des Reiches mißbrauchen kan. Wenn die Theile des Staats-Cörpers von Franckreich recht unter sich vereiniget sind/ werden sie durch die Accession mehrerer Länder denen Nachbarn hernach weit formidabler werden. Hingegen/ wenn dieselben/ so lange/ als Oesterreich und Spanien/ getheilt/ und unter des letztern Herrschafft verbleiben/ so hat sich Teutschland wenig davor zu fürchten/ und dieselben müssen ihm vielmehr an statt einer Vormauer/ dienen. Es ist auch den Protestirenden Reichs-Ständen sehr viel daran gelegen/ daß sich die Catholischen Chur- und Fürsten nicht besonders mit Franckreich verbinden/ und mit solchem zu ihrer Unterdrückung conspiriren: Und daher kein Zweifel/ daß das Reich sich bemühen müsse/ diese Troublen/ ie eher ie besser/ zu stillen/ damit sich die Reichs-Stände nicht in Partheyen zertheilen/ sondern in rechtschaffener Vereinigung unter einander vor die allgemeine Sicherheit besorgt seyn möchten. Und darum sind die am Rhein gelegenen Fürsten/ welche zu Cölln am Rhein/ wegen einer Union unter sich tractiren/ zu erinnern/ nichts wider das Interesse des gesammten Reichs vorzunehmen. Es ist warlich der Maj. des Röm. Reiches schimpfflich/ und denen Rechten der Reichs-Stände schädlich/ streitet auch wider das Instrument des Westphälischen Friedens/ daß Franckreich in Teutschland einzufallen drohet/ im Fall sich iemand aus selbigem denen Spaniern zu Hülffe zu kommen/ unterstehen solte. Dahero ist es denen Rechten des gesammten Vaterlandes/ auch aller und ieder besonderer Reichs-Stände nachtheilig/ wenn sie sich gleichsam obligiren solten/ alle Trouppen/ so denen Spaniern zu Hülffe kommen wolten/ zurück zu treiben. Weil sich aber die Sache weder mit Worten/ noch argumentiren zu Stande bringen läßt/ wenn die Gewalt nicht den Nachdruck gibt/ so müssen sich alle in Kriegs-Verfassung setzen. Es lieget also deutlich genung vor Augen/ was dem Reiche nützlich sey; allein wer nimmt sich desselben gehöriger massen an? zwischen Haupt und Gliedern/ sind Uneinigkeiten/ unterschiedene Absichten/ auch ungleiche und geneinander streitende Interesse. Ein iedweder scheuet sich der Urheber tapfferer Anschläge zu seyn. Man hat ja in jüngst vervichenem Türckischen Kriege gesehen/ wie schwerlich und langsam die Kriegs-Præparatorien von statten gegangen. Und es hat doch kein Reichs-Stand nicht die geringste Correspondenz mit dem Türcken gepflogen/ noch kein einiger Ministre derselben eine jährliche Pension oder Geschencke von ihm bekommen. Was vor Hurtigkeit soll man bey denen Kriegs-Præparatorien gegen denjenigen erwarten/ auf welchen viele von den vornehmsten Reichs-Ständen Reflexion machen/ und welcher an vielen Häfen die Ministros in seinem Solde und mit vielen Promessen vinculiret hat? So lange diese Mode sich dem Gutdüncken der Ausländer zu mancipiren in Teutschland bleibet/ und kein aufrichtiges Vertrauen/ zwischen Haupt Gliedern vermittelt wird/ so lange wird auf dem Reichs-Tage nichts/ was sich der Mühe verlohnete/ zu Beförderung der Reichs-Wohlfahrt verrichtet werden können. Und im Fall die Sache in Deliberation gezogen werden solte/ werden die vornehmsten Reichs-Stände sagen: weil man einen gütlichen Vergleich in Vorschlag gebracht hätte/ müste der Ausgang desselben abgewartet werden. Unterdessen aber ist kein Stillstand/ und die Gefahr wird nicht vermindert. Man muß sich also derselben so viel/ als möglich ist/ entgegen zu setzen/ und sowohl dem Käyser/ als

allen

allen und ieden Reichs-Ständen dieses Werck bestens zu recommendiren suchen. Und da auch ferner der Burgundische Cräyß ein Glied des Röm. Reiches ist, so kan gar nicht gezweifelt werden, daß dessen Defension von dem gantzen Cörper unternommen werden müsse. So ist auch die Guarantie gedachten Cräysses nicht aus dem Instrumento Pac. Westphal. geschlossen, noch die Bündnisse zwischen dem Reiche und denselben aufgehoben worden. Denn das sich ehemahls die zu Münster versammleten Reichs-Stände, nicht in den Krieg, welcher damahls in diesem Cräysse geführet wurde, mengen wolten, geschahe aus der Ursache; weil Franckreich gedachte Lande zu dem Ende mit Krieg angriff, damit es die Spanier zu einen billigen Frieden nöthigen möchte. Es hat aber dasselbe damahls mit nichten einigen Anspruch auf gedachte Provinzen gemacht; ja es würden die Stände, wenn an solchen Fall gedacht worden, niemahls darein gewilliget, und eben dadurch den Weg zu ihrer Knechtschafft gebahnet haben. So ist auch der Faveur, der damahls von denen Reichs-Ständen der Cron Franckreich wider das Ertz-Haus Oesterreich zu Münster erwiesen worden, mit nicht dahin zuziehen, daß man demselben dadurch Anlaß zu Unterdrückung des Röm. Reiches geben wollen; ja es bestehet die Gefahr des Teutschen Reiches anietzo nicht auf ungewissen Conjecturen, sondern es haben die Frantzosen deutlich genung an den Tag zu geben angefangen, was sie im Schilde führen. Einige Reichs-Städte sind zu Leistung der Huldigung gezwungen worden, und nicht wenige von denen Reichs-Ständen stehen schon lange mit demselben in Alliance. Ja sie suchen anietzo die meisten Chur- und Fürsten mit sich zu verbinden, und dem Reiche ohne Scheu Gesetze vorzuschreiben, daß es seine Zergliederung mit in Schoß gelegten Händen ansehen solle. Endlich ist auch besonders Seiner Churfürstl. Durchl. unserm gnädigsten Herren, daran gelegen, daß alles in vorigem Stande verbleibe, und keine benachbarte Puissiance also in die höhe steige, daß dieselbe der Frey- und Sicherheit aller und ieder Reichs-Stände allzuschwer fallen könne. Wenn also alle Reichs-Stände insgemein zu Ergreiffung derer dem gemeinen Wesen nützlichen Anschläge nicht können gebracht werden, so müssen Se. Churfürstl. Durchl. die Conjunction mit denenjenigen zu bewerckstelligen suchen, welche sich das gemeine Beste rechtschaffen angelegen seyn lassen; ingleichen muß Engelland, Schweden und Dänemarck consuliret, auch mit den Polen Freundschafft unterhalten und verhindert werden, damit sich nicht durch die Wahl-Affaire einige Veränderung ereigne. Bey dem Flandrischen Kriege aber muß man überlegen, ob der Marquis de Castelrodrigo mit genugsamer Vollmacht zu tractiren, versehen, daß man mit demselben sicher contrahiren könne; ingleichen was das Spanische Conseil zur Zeit der Minnorennität des Königs vor Gewalt habe, und was wegen richtiger Auszahlung der Subsidien vor Caution gestellet werden könne. Denn, wenn Ihrer Churfürstl. Durchl. bey Unternehmung des Krieges gegen einen so mächtigen Feind, das nöthige Geld ermangeln solte, so würden sie denselben nicht fortsetzen können; vornehmlich, weil ihre Lande Mangel an Gelde haben. So müssen sich auch Ihre Churfürstl. Durchl. von allen Pacisicenten die Indemnisation, und Guarantie vor die Sicherheit aller ihrer Lande versprechen lassen; iedoch nicht eher öffentlich Parthey nehmen, als bis alle gehörige Præparatorien zu einer so grossen Expedition gemacht sind, und sie die Noth darzu treibet; weil sie auf das zarte Alter ihrer Printzen, und den Zustand ihrer Lande, welche 40. Jahr über, die Ubel des Krieges erduldet haben, sehen müssen. Solte aber doch die Aussöhnung vor die Hand genommen werden, so muß man auch behutsam gehen, damit Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit im Fall es ja endlich zum Kriege kommen solte, nichts, was wider dero Amt liesse, vorgeworffen werden könne.

CLXVI.

Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in keine Allianz mit dem Käyser und Spanien, zu Defension derer Spanischen Niederlande einlassen solle, de Anno 1667.

Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg sind, zwar vermöge des hohen Amts, so sie führen, alle Bemühung, zu Beybehaltung des Ruhe-Standes im H. Römischen Reiche anzuwenden verbunden; welche aber kaum wird erhalten werden, wenn sie mit dem Könige in Spanien und Ihro Käyserl. Maj. ein Bündniß, zu Hemmung der Frantzösischen Progressen in denen Spanischen Niederlanden, eingehen solten. Denn die meisten Reichs-Stände würden, um das ihrige zu beschützen, sich mit denjenigen verbinden, von welchem sie den wenigsten Schaden zu befahren, und die prompteste Hülffe zu erwarten hätten; und folglich daher eine Trennung entstehen, so die Ausländer zu ihrem Nutzen anwenden dörfften. Ferner hat der König in Franckreich allezeit mit dem Chur- und Fürstl. Hause Brandenburg in einer genauen Freundschafft und Allianz gelebt, und dessen Avantagen niemahls zu hindern, sondern vielmehr zu befördern gesucht. So haben auch Ihre Churfürstl. Durchl. keine besondere Gefahr

fahr von den Frantzösischen Waffen in den Spanischen Niederlanden zu befürchten: es ist also weit besser, daß sie gegenwärtiges Friedens zu geniessen, als sich durch die an Spanien überschickte Auxiliair-Trouppen in Beschwerlichkeiten und Schaden zu bringen suchen. Zudem, so wird sich auch Franckreich und dessen Alliirten den mächtigsten, so sich ihnen am ersten entgegen setzen wird, gäntzlich über den Hauffen zu werffen, und die übrigen dadurch in Schrecken zu setzen bemühen. Hiernechst kan auch die Cron Franckreich leichtlich die Polen auf hetzen, daß Preussen dadurch in Gefahr gerathen könte. Auf die Herren Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg, wie auch die übrigen Alliirten in dem Röm. Reiche, hat man wenig Staat zu machen, indem dieselben nicht länger Soldaten halten, als die Holländer die Hände im Beutel haben werden: denn Spanien und Oesterreich haben selber nicht Geld genug. Man muß die Staats-Raisons nach der Inclination des Glückes temperiren, und da sich die Holländer mehr allen Schaden zu vermeiden, als etwas zu profitiren bemühen, so ist nicht wahrscheinlich, daß sie Franckreich, ohne Noth allzusehr irritiren solten. So scheinet auch dieser Krieg Ihrer Churfürstl. Durchl. wenig Nutzen zu versprechen: denn ihre Provintzen werden durch die Sustentation ihrer Soldaten erschöpfft und durch die feindlichen Ravagen verwüstet, von Spanien aber wird die Ersetzung des erlittenen Schadens umsonst gehoffet werden. Es ist also besser das Seinige in Ruhe zu behalten, als dasselbige, indem man anderer ihre Glücks-Güter defendiren will, ruiniren zu lassen. So fällt auch Ihrer Käyserl. Maj. nicht leichte Hülffs-Völcker in die Spanischen Niederlande zu schicken, weil die Pässe allenthalben verschlossen sind. Die Alliirten werden in einer einigen Sommer-Expedition also aufgerieben werden, daß ihnen der Kützel eine fernere vorzunehmen, vergehen wird; ja die Frantzosen werden nicht unterlassen ihnen auf alle Weise Diversiones zu machen. Endlich wird auch durch diesen Weg der Frieden nicht ohne Offension guter Freunde, verzögert werden, und die ietzigen Alliirten werden vielleicht auch auf andere Gedancken gerathen; Schweden aber, wie freundlich es sich auch ietzo stellet, wird niemahls zu geben, daß die Macht Ihrer Churfürstlichen Durchl. in allzugrosses Aufnehmen komme.

CLXVII.

Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Bischöfflichen Münsterischen Werbungen in Westphalen nicht mit Gewalt zerstreuen lassen solle, de Anno 1667.

Durch die vorhabende Werbungen und Demarches des Herren Bischoffs zu Münster, wird das Röm. Reich in die Niederländischen Troublen verwickelt, und der Westphälische Crayß von tüchtigem Volcke entblösset, auch die in selbiger Gegend gelegene Lande Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg vielen Unbequemlichkeiten unterworffen werden. Es ist aber im Gegentheil noch nicht sattsam ausgemacht, ob durch solche Werbungen der Friede mit Holland gebrochen werde. Im Fall aber der Herr Bischoff mit Franckreich in Allianz stehet, so mag sich derjenige, der ihn angreiffen wird, von denen Frantzosen, zumahl da ihre Waffen so glückliche Progressen haben, aller Feindseeligkeit versehen. So ist man auch wegen einiger Reichs-Hülffe noch nicht versichert, und dörfften vielleicht noch mehrere Reichs-Stände mit dem Herren Bischoff zu Münster gleiche Desseins haben. Vornehmlich aber haben sich Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit, wegen der Polnischen Affaire wohl vorzusehen, daß ihre Force, nicht anderwärts distrahiret werde. Es ist also der sicherste Weg den Herren Bischoff öffentlich unangegriffen zulassen, und am Käyserlichen Hofe dessentwegen keinen Lärm zu machen, sondern diese Affaire heimlich und zwar kaltsinnig zu tractiren, damit der andere Theil genöthiget werde, bey Seiner Churfürstlichen Durchl. von freyen Stücken darum anzusuchen. Denn bey dem neulichen Kriege, zwischen Holl- und Engelland traten die Holländer auf die Hinterbeine, als sie sahen, daß Ihre Churfürstliche Durchl. die Sache allzuhitzig urgirten. Man muß auch den Holländern remonstriren, daß sie diese Affaire mehr, als Ihre Churfürstl. Durchl. angehe: denn sie befinden sich ihres Theils in keinem Streite mit dem Herren Bischoff zu Münster, und Holland hat sich mehr, als Ihre Churfürstl. Durchl. vor der Frantzösischen Nachbarschafft zu fürchten; denn die Frantzosen werden auf Holland selbst einen Anspruch machen, und vermittelst der Stadt Antwerpen desselben Commercien anders wohin leiten. Und, wofern die Cron Franckreich und der Herr Bischoff in einem guten Vernehmen stehen, so wird derselbe nur, durch die vorhabende Zerstreuung seiner neu geworbenen Völcker, mehr aufgebracht, und der Herr Bischoff von Franckreich mit grösterm Fleisse souteniret werden. So dörffte es auch schwer fallen diese Affaire im Haag heimlich zu tractiren. Und, weil man von Spanien kein Geld zu hoffen hat, es aber um die Freyheit der Niederländer zu thun ist, so ist es nicht mehr, als billig, daß dieselben Geld hergeben müssen.

CLXIIX.

Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Willhelm zu Brandenburg mit Franckreich in ein Bündniß und Vergleich einlassen solle, de Anno 1667.

WEnn man bey gegenwärtigen Conjuncturen genau überleget, ob sich Se. Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg, mit der Cron Franckreich in ein Bündniß einlassen sollen, so scheinet solches mehr, als eine Ursache anzurathen. Es haben sich zwar Se. Churfürstlichen Durchläuchtigkeit mit gewisser Bedingung, wegen der Flanderischen Affaire, vor Spanien erkläret: allein, weil lange Zeit darnach keine gegründete Antwort eingelauffen, und Ihre Käyserliche Majestät auch Spanien, welche die Sache am meisten betrifft, alles kaltsinnig tractiren, die Holländer aber kein Geld hergeben wollen, und die Spanier nicht können, hingegen Franckreich unterdessen mehr und mehr avanciret; so kan man nicht anders urtheilen, als daß die Spanier keine Lust haben, ihre Sache mit den Waffen zu prosequiren. Übrigens können Ihre Churfürstliche Durchl. durch den vorhabenden Tractat mit Franckreich ihre Sachen mit Polen in solche Sicherheit setzen, damit sie daselbst nicht weiter einen König von Frantzösischer Nation, oder der Frantzösische Sitten und Maximen an sich hat, befürchten dörffen, sondern vielmehr einen andern hoffen können, der ihnen und der Republic, auch allen Nachbarn angenehm seyn wird. So versichern sich auch Ihre Churfürstliche Durchl. dadurch der Freundschafft eines so mächtigen Königes, der bisher ihren Affairen viele Verhinderung verursachet; und diese Freundschafft gehet dennoch nicht über die Gräntzen ihrer Pflicht; denn dieselbe ziehlet nur einig und allein auf des Röm. Reiches und ihrer eigenen Lande Sicherheit, damit dieselben nicht in die benachbarte Troublen verwickelt werden möchten. Es kan auch diese Convention dem Ertz-Hause Oesterreich gar nicht verdächtig seyn, weil sich Ihre Käyserl. Majestät selbst bisher neutral gehalten haben. Und endlich haben sich Ihre Churfürstliche Durchl. vor keinem Theil also verbündlich erkläret, daß sie sich dadurch zu dem Amte eines Mediateurs inhabil gemacht hätten, oder, daß sie sich in einen solchen Krieg einlassen müsten, dessen Ende die gantze Christenheit sehnlich wünschet, und besonders dem Interesse des Ertz-Hauses Oesterreich sehr verträglich ist; da im Gegentheil, wenn dieser Krieg continuiret werden solte, der gäntzliche Verlust der Spanischen Niederlande vor Augen schwebet, welcher eine unendliche Anzahl Übels nach sich ziehen würde.

CLXIX.

Bedencken, warum König Ludwig der XIV. in Franckreich mit Churfürst Friedrich Willhelmen zu Brandenburg transigiren und sich mit demselben in ein Bündniß einlassen solle, de Anno 1667.

DAß die Cron Franckreich hohe Ursache habe, sich der Freundschafft Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg zu versichern, wird wohl niemand, der die gegenwärtigen Conjuncturen gehörig überleget, in Abrede seyn können. Denn es ist mehr als zuviel daran gelegen, daß ein so mächtiger Fürst von der Oesterreichischen Parthey, mit welcher er sich genauer engagiren möchte, abgezogen werde. Denn, wofern er zum Kriege resolviren solte, so hat Franckreich Ursache sich vor ihm zu fürchten. Er ist ein martialischer Herr, und bey der Milice sehr beliebt, ja er kan nicht allein selbst eine mächtige Armée ins Feld stellen, sondern er dörffte auch wohl durch seine Autorität viele Reichs-Stände zur Nachfolge bewegen. Denn, obschon einige Reichs-Stände die Frantzösischen Progressen mit schwierigen Augen ansehen, welches vornehmlich von denen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg auch einigen andern Reichs-Ständen vermuthet wird; so werden sie sich doch keines Weges unterstehen, öffentlich Spanische Parthey zunehmen, wenn sie von Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg nicht eines gleichen versichert sind; denn dieselbe haben in Ober- und Nieder-Sachsen, auch in Westphalen weitläufftige Lande, welche an die Käyserlichen, Spanischen und Schwedischen Länder stossen. Ja der Käyser selbst wird keine langwierige Affaire unternehmen, wenn er sich nicht vorher mit derselben darüber eingelassen. Man kan auch daraus sehen, wie sehr hochgemeldter Herr Churfürst, von dem Käyser æstimiret werde, weil der Käyser den Baron von Göes, einen Mann der in Affairen vortrefflich gewiegt ist, an desselben Hofe hat, welcher keinen Fleiß noch Kunst, den mit demselben vorhabenden Tractat zu hintertreiben sparen wird. Ferner wird es niemanden leichter, als iezt erwehntem Herren Churfürsten seyn, eine dritte Parthey in Teutschland zu formiren, über welche niemand demselben das Ober-Directorium versagen, und von welcher derjenige, dem sie beytreten dörffte, grosse Avantage haben wird. So wird er auch nicht wenig von dem vereinigten Niederlanden welche das Aufnehmen der Cron Franckreich nicht anders als mit neidischen Augen ansehen können, sollicitiret. Denn diese haben ehemahls aus keiner andern Ursache mit den Spaniern, welche doch damahls sehr geschwächt

schwächt waren, und von denen sie durch Fortsetzung des Krieges weit grössere Avantagen gewinnen können, Friede geschlossen, als daß sie nicht Nachbarn der Cron Franckreich, welches sie auf alle Weise zu decliniren suchen, werden möchten. Und eben aus der Ursache schmieden sie auch mit Engelland und Schweden eine Allianz, Franckreich zu ihnen beliebigen Friedens-Conditionen dadurch zu zwingen, in welche sie auch hochgemeldten Herren Churfürsten zuziehen suchen. Wie sie denn auch denselben zu überreden bemühet haben, daß er den Bischoff zu Münster, als welcher mit Frantzösischem Gelde Volck würbe, angreiffen solte, wodurch sie in Wahrheit nichts anders gesucht, als daß durch den Ruin desselben ein leichter Weg in Brabant gebahnet werden möchte. So ist auch dieses Bündniß der Cron Franckreich, von wegen der Schweden, unter welchen den meisten ihr Aufnehmen mißfällt, sehr nützlich: Denn Franckreich kan nach Eroberung der Niederlande ihrer Hülffe leichtlich entbehren. Uberdieses ist auch die Freundschafft Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg vor Franckreich, wegen der Polnischen Affairen sehr profitable, indem dieselbe bisher alle ihre Desseins wegen des Printzen von Condé und dessen Sohnes verhindert haben; und, da man endlich Mühe und Kosten bey dieser Arbeit umsonst verliehren muß, so ist es besser, daß man sich durch Recommendation des Herren Pfaltzgrafen zu Neuburg, vor welchen Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg portiret sind, sich beliebt, und sich Franckreich beyde dadurch verbündlich mache. Es werden auch, nach dem Exempel nur gemeldten Herren Churfürstens, die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg, in die Erlängerung des Rheinischen, und dem Hause Oesterreich so sehr verhaßten Bundes, Krafft welches Se. Königl. Maj. in Franckreich das Haupt einer so mächtigen Parthey in Teutschland sind, und wodurch die schwächste Seite von Franckreich bedecket wird, consentiren. Man muß aber mit offterwehnten Herrn Churfürsten aufrichtig und complaisant umgehen, weil dessen genereuses Gemüthe durch Betrug und Verachtung leicht offendiret werden kan.

CLXX.

Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Willhelm zu Brandenburg in die so genannte Triple-Allianz mit begeben solle, de Anno 1667.

DEr Endzweck der so genannten Triple-Allianz, ist die Erhaltung des Friedens, welchen auch Ihre Churfürstliche Durchl. sehnlich wünschen. Der Käyser und Spanien approbiren dieselbe, und daher werden sich Ihre Churfürstl. Durchl. beyde durch Annehmung derselben sehr obligiren. So gründet sich auch solche auf die von Franckreich proponirte Alternativam (nehmlich, daß ihm die Spanier dasjenige was es diesen Sommer über erobert, lassen, oder ein æquivalent darvor geben solten) und solches muß Franckreich nothwendig gefallen, weil sein Verlangen dadurch erfüllet wird. Eben dadurch wird Sr. Churfürstl. Durchl. Anlaß gegeben den Frieden nachdrücklicher zu befördern, und beyden Theilen einen Gefallen zu erweisen. Ja weil auch Schweden, dessen Exempel andere Reichs-Stände folgen werden, gedachte Alliance amplectiret, so finden S. Churfürstl. Durchl. kaum einen wahrscheinlichen Prætext solches zu recusiren, sondern sie werden vielmehr bey Schweden auch Engel- und Holland in Verdacht gerathen, wenn sie dieselbe ausschlagen solten, da doch Sr. Churfürstlichen Durchl. an ihrer Freundschafft gar viel gelegen ist.

CLXXI.

Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Willhelm zu Brandenburg, nicht in die so genannte Triple-Allianz mit einlassen solle, de Anno 1667.

ES werden Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg sich durch dero Accession in die Triple-Allianz bey beyden Theilen, das ist Spanien und Franckreich gar wenig beliebt machen, weil der König in Franckreich sattsam bezeiget hat, wie sehr ihm dieselbe nicht allein wegen der darinnen enthaltenen Artickel, sondern auch der dabey gebrauchten Art zu verfahren, welche gleichsam was herrschsüchtiges bey sich zu führen scheinet, mißfalle. So ist auch solches nicht nach dem Gusto der Spanier. Und dahero werden Seine Churfürstl. Durchl. durch den Beytritt in gedachte Alliance wo nicht alle beyde dennoch einen von beyden beleidigen, und indem sie sich vor einen von beyden gar zu favorable erklären, sich ausser den Stand einen Mediateur bey den vorhabenden Friedens-Tractaten abzugeben, setzen. Ja es ist auch noch ungewiß, ob die Schweden und Holländer von Franckreich, als Sequestri, angenommen werden dörfften. Uberdieses werden sich auch Ihre Churfürstl. Durchläuchtigkeit, wenn sie sich in gedachte Allianz engagiren, in Kriegs-Verfassung setzen müssen, damit sie derselben auf allen Fall Satisfaction geben können, welches aber, indem sie anders woher keine Subsidien zu hoffen haben, nicht ohne Beschwerung dero Landen ablauffen kan. Zudem können sie auch gar leicht durch diese Allianz in einem

einen Krieg verwickelt werden, weil sich die Contrahenten unter einander zu Leistung unterschiedener Conditionen verbunden, welche vor iezo beyde kriegende Partheyen improbiren, und zu denen sie endlich mit den Waffen werden gezwungen werden müssen. So ist auch diese Allianz nur ein Anfang zu einer genauern Conjunction, worzu die formulare schon concipiret sind, welche Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit, wenn sie in die Triple-Allianz treten, nicht leichtlich decliniren werden; die aber dieselbe, im Fall der Friede nicht erfolgen solte, in sehr grosse Schwierigkeiten und Gefahr ziehen wird. Hiernechst werden sich auch Ihre Churfürstl. Durchl. in grössere Autorität setzen, wenn sie die Mediation, zwischen beyden kriegenden Partheyen vor sich selbst vornehmen, als sich mit andern Königen, welche eine Prærogative affectiren, in Allianz einlassen, und ihrem Gutdüncken folgen; Zudem, so werden sie sich auch nun derer Alliirten Avantagen in Commercien-Schiffahrts und andern Sachen, welche sie sonst nichts angehen, bemühen helffen müssen. Und endlich, haben sich auch Seine Churfürstliche Durchl. schon gegen den König in Franckreich erkläret, daß sie sich, ohne desselben Consens in gemeldte Allianz nicht begeben wolten: da nun solcher Consens nicht erfolget ist, sondern der König vielmehr erinnert hat, daß sich Seine Churfürstl. Durchl. in dieser Affaire nicht præcipitiren möchten, so kan die Accession zu offterwehnter Allianz ohnmöglich ohne dessen Offension geschehen.

CLXXII.

Anderweites Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Willhelm zu Brandenburg nicht in die Triple-Allianz begeben solle, de Anno 1667.

WEnn eine Allianz geschlossen werden soll, so muß man sich nicht allein über derselben Endzweck, sondern auch wegen des Weges, vermöge dessen man füglich darzu gelangen kan, vergleichen. Die Spanier dissimuliren gar nicht, daß ihnen in der Triple-Allianz sowohl die Art zu procediren, und weil denn Königen gleichsam Befehls weise Gesetze in selbiger vorgeschrieben werden, als auch die in Vorschlag gebrachte Alternativa, worauf die gantze Allianz gegründet ist, mißfallen. Und obschon im Gegentheil die Frantzosen die Alternativam approbiren, so haben sie doch andere Dinge, welche sie an derselben aussetzen. Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit befinden sich ja, ohne erwehnte Allianz zu amplectiren, in solchem Stande, daß sie den Frieden zwischen den streitenden Partheyen vermitteln können. Wie denn Ihro, noch vor Errichtung gedachter Allianz, disfalls angewandte Mühe nicht ohne Nutzen gewesen. Vor allen Dingen aber müssen Ihre Churfürstl. Durchl. auf das Interesse ihres Staats sehen, welches aber mit der Cron Schweden und anderer auswärtigen Puissancen Absichten, Anschlägen und Art zu procediren, nicht allenthalben über einstimmet, und also können dieselbe mit erwehnten Puissancen nicht allemahl einerley Mesures nehmen. Uber dieses ist auch noch ungewiß, wer von den andern Reichs-Ständen in solche Allianz mit eintreten wird; und wenn es ja nöthig zu seyn erachtet würde, so kan solches hernach eben sowohl, als iezo geschehen. Hiernechst ist die Raison, daß Schweden in solcher Allianz begriffen, mehr als zu pressant, warum sich Se. Churfürstl. Durchl. nicht in selbige engagiren solle. Weil aber Se. Churfürstl. Durchl. mit iedwedem Gliede von gedachter Allianz in gutem Vernehmen stehen, so können dieselben keine Ursache zu einigem Verdachte haben, wenn sie die Accession zu gedachter Allianz recusiren: denn dieses ist eine Sache die von iedermanns freyem Willen dependiret, welche iedweder nach seinem Staats-Interesse abmißt. Und endlich werden Ihre Churfürstl. Durchl. von den Mitgliedern gedachter Allianz nicht eben so eyfrig um ihren Beytritt ersucht: denn der König in Engelland hat noch nicht vergessen, auf was Weise der Bischoff zu Münster zum Frieden genöthiget worden, die Wittische Faction aber fürchtet sich gar sehr vor der zunehmenden Macht Ihrer Churfürstl. Durchl. und die Schweden wollen lieber das Geld allein geniessen, als Seine Churfürstl. Durchläuchtigkeit gleichen Antheil mit sich nehmen lassen.

CLXXIII.

Bedencken eines vornehmen Holländers, warum sich Holland derer Spanischen Niederlande wider Franckreich annehmen solle, de Anno 1667.

DEr Allerchristlichste König hat unter andern in seiner Antwort und Erklärung, so er den 19. Octobr. im Jahr 1650. ertheilet, zu dem Herrn Ambassadeur Boreel, welcher abgeschicket, die Mediation dieses Staates, zwischen Ihrer Maj. und dem Catholischen zu offeriren und anzutragen, sich vernehmen lassen: Es wäre kein Fürst noch Republic, welche nicht verbunden, wegen ihres Interesse die drohende Gefährlichkeit in Betrachtung zu ziehen, und sich vielmehr wider die unrechtmäßige Anschläge eines Hauses zu versichern, welches schon von langer Zeit öffentlich nach einer allgemeinen Monarchie getrachtet, und wäre nicht unschwer zu erachten, daß wenn man Franckreich durch den Krieg schwächen, und sich abmatten lassen würde, selbige allein

seinen Nachbarn Gesetze, wie es immer wolte, verschreiben könte.

Nachgehends, als man redete von der Mediation, so durch den Herrn Boreel anerboten, sagten Ihre Majestät, daß viel daran gelegen, wenn die Herren Staaten ihr Absehen dahin gerichtet, damit Friede und Ruhe in der Christenheit zu Wege gebracht, und der Cron Franckreich möchte assistirt und beygepflichtet, und endlich von dem erlittenen Ubel abgeholffen werden.

Es wäre einander Beystand, als eine schlechte Mediation und Vermittelung vonnöthen, welche denn durch die Spanier würcklich eludiret und verlachet würde: über das würde durch diese Resolution, so man, sowohl aus der Gerechtigkeit, als ihrer Affection, zu erwarten hätte, die Glorie und Ehre erlanget, daß sie in der gantzen Christenheit der vollkommene Beruhigung befestiget hätten; Sie würden ihr eigenen Interesse beobachten, und deßwegen sich beemsigen und befleissen, und wäre unmöglich, daß ihr geschlossener und gemachter Friede mit Spanien könte beständig bleiben, so lange der Krieg zwischen beyden Cronen dauren und wären würde, oder, daß die Commercien, und ihre Unterthanen könten sicher seyn. Was für Præcautiones würde man versprechen können, so lange Feindthätlichkeiten auf dem Meere verübet, oder, wie die Unkosten ihres Staats aufhören, oder sehr viel gemindert worden, so lange die zwey mächtige und gewaltige Feinde in ihrer Nachbarschafft in den Waffen blieben, und einer von beyden, bey welchem die Hoheit iederzeit muß suspect seyn, so lange der Krieg durch Verwirrung, erweckten Abfall, und Meuterey in Franckreich fortgesetzt wird, welche Spanien schon viel Vortheil sowohl in Italien, als Spanien, und anders wo, gegeben haben.

Wenn wir die Schuldigkeit und immerwährende Instanzen des Herrn Brasset hinbey fügen, und darnach des Herrn Abgesandten de Bellieure und Chanut, betrachten, so giengen dieselbe dahin, daß der glorwürdige Friede, so man allhier vor Spanien erhalten, gebrochen werden möchte, und diesen Staat dahin zu bereden, und anzuhalten Franckreich zu succurriren, und beyzustehen.

Man ist anietzo in einer gantz gleichmäßigen Conjunctur, man deliberiret und consuliret die Provinzen hierüber, was zuthun sey, und dürffte man die Allerchristlichste Majestät, noch deren obbemeldte Ministros, deßwegen nicht befragen.

Man consuliret, ob der Succurs, welchen die Spanier von uns begehren, just, billig und recht sey, Ihre Allerchristlichste Majestät sagen ausdrücklich, daß kein Fürst noch Republic sey, welche nicht verbunden denen hochmüthigen Gedancken eines Potentanten und gewaltigen Herrens vorzukommen, der nach einer allgemeinen Monarchie strebe. Nun ist kein Mensch, welcher diese Gedancken von Franckreich mehr in Zweifel ziehen wird: Cassan und Aubery haben es beweißlich dargethan, und die Sache redet von sich selbsten.

Ist darum das Kopffbrechen vergebens, wenn die Gerechtigkeit zuläst unsern Nachbarn beyzuspringen, Franckreich räth es auch, und hält keine Bündniß, so die Nothwendigkeit da ist. Die Observation und Haltung des Sabbaths ware gewiß und genau genug; Nichts desto minder befiehlet GOtt der HErr, daß man kein Thier auf solchen Tag soll lassen zu schanden gehen, und umkommen, wie viel weniger unsere Neben-Menschen und Mit-Christen, ja uns selbsten, sintemahln wir selbst bedrohet seynd, durch die Schmäh- und Schelt-Wort, so Franckreich gegenwärtig ausgiesset. Die Erklärungen, Præcautiones, Verheissungen und Eydpflichte dieser Crone, seynd nur Wind. Die Erfahrung und Praxis der Welt lehret, uns zu grossen Fürsten zu gehen, wenn Bequemlichkeit sich Rechtens zu erholen, verhanden ist. Die Gerechtigkeit mangelt nicht, alles, was die Könige thun können, muß wohlgethan heissen; dieses ist zu allen Zeiten gesehen worden, und wird noch heutiges Tages gesehen.

Wer dieses siehet, ist nicht blind, und wer dieses weiß, mag nicht tum und unwissend genennet werden.

Wir seynd blind und unwissend, so lang wir die Zeit mit Deliberationibus zu bringen, wir waren nicht so langsam, da die Frage umgienge, den Dantzigern und Dänen beyzustehen, da doch nicht so viel daran gelegen, und könte man sothanes leichtlich ausrichten.

Wir haben so einen blutigen und unerhörlichen Krieg wider die Engelländer geführet, einig und allein darum, damit die Freyheit unserer Commercien gehandhabet, und die prætendirte vollkommene Beherrschung auf dem Meer gehemmet würde. Wir haben zu solchem Ende uns bemühet, überall mit unglaublichen Unkosten, uns Freunde zu machen, welches nicht anders, als ein Accessorium gewesen; was solten wir nun nicht thun, den gantzen Leib zu conserviren, welcher nicht als zu Land mag zerstöret werden, da wir uns niemahls gefürchtet haben. Wenn der König in Franckreich die Niederlande bemeistern wird, so gedencket, daß wir den Frieden darum mit Spanien gemacht, daß wir Franckreich nicht zum Nachbar haben wollen; Und, damit die Freyheit der Commercien im Sunde, und auf dem Baltischen Meer erhalten würde, haben wir mächtige Flotten mit unseren Kosten wider Schweden aufgerichtet und ernehrt, und unseren Bunds-Genossen zu Hülffe eine Armée wider

die

die Apprehension, so wir hatten, gehalten; Ob es schon deme, davon man gegenwärtig disputiret, im geringsten nicht beykame; der Unterhalt, so wir denen Branden- und Lüneburgischen Völckern gegeben, ist zu keinem andern Ende geschehen, als den Insultibus des Bischoffs von Münster zu widerstehen, und die Hülffs-Mittel, welche wir annoch den Lüneburgischen Völckern entrichten, seynd allein wegen der Jalousie, und des Eyfers, so man wider die Schweden geschöpffet, gegeben worden.

Und, wir haben gesehen, daß unserer geschwinden und fertigen Resolution und Exempel der Käyser, Polen, Moßkau und Brandenburg, ja Franckreich und Engelland selbst, durch ihre Direction und Consilia gefolget, die Tractaten in dem Haag (wie man sie nennet) geben dessen Zeugnisse.

Man judicirete ohne Bedencken und ex tempore, daß die Inductiones, Gesandtschafften und die Vermittelung zu nichts tüchtig und nütz seyen.

Man verheisse auch allhier, mit Gewalt denjenigen zuzwingen, welcher die Conditiones so allhier vor billigmäßig erkannt worden nicht acceptiren wolte.

Obschon Dänemarck zum wenigsten in dem ersten Kriege, den ersten Angriff gethan; so giebt doch Schweden vor, das der zweyte Krieg nur eine Execution des Friedens wäre; Franckreich, Engelland und dieser Staat verstunden es anders, ziemlich wohl, und hätte man ohne die Tractaten in dem Haag niemahls zu einiger Endschafft gelangen können.

Man wird sagen, daß Franckreich eine andere Macht und Gewalt, als Schweden habe, und daß es die 14. Städte (in der Mitten, und am schönsten Ort in Niederland) nur spielend, und ohne ordinar-Unkosten eingenommen, und daß der Allerchristlichste König seinen Schatz noch nicht angegriffen, den er gesammlet, und in Reserve hält, und vermehret, und wird er 100000. Mann, die sehr wohl bezahlet und abgerichtet seynd, ins Feld setzen, welche von dem Könige selbst, als Ober-Haupt und andern Generals-Personen wohl commandiret werden, hat auch eine grosse Flotte auf der See, und überall, Correspondenz und heimliche Verständnisse, die meisten Teutschen seynd, seine Bunds-Genossen oder Alumni, in Brabant ist nichts als Unordnung, Confusion, Verwirrung, Armethey und Verwüstung; ein ausgemergelter, schwindsüchtiger und tödtlich schwacher Leib, daraus Franckreich, durch die Einquartierungen und Guarnisonen succum & sanguinem, Safft und Blut sauget, machet die Medicin untüchtig, so man wird beybringen und geben wollen, anzunehmen und zu verdauen; daß Franckreich schon vortreffliche und herrliche Prætensiones und Ansprüche überall an die vereinigte Niederlanden habe (wie die Manifest des Cassan, Aubery und anderer ausweisen) und auch durch die geringste Offension justificiren wird, kommet von uns, wessen er sich erfreuet, wenn er nehmlich siehet, daß durch unsere Omission und Nachläßigkeit wir dessen unrechtmäßige Prætensiones und Ansprüche gut heissen, so keinen Grund haben, und welche die, so übel berichtet seynd, glauben. Er hat zwar einige Gerechtigkeit, so wir ihme geben werden, nehmlich Jus belli, rationem Regum ultimam, welche die allermächtigste und gewaltigste ist. Engelland wird sich erfreuen, uns wider die Cron Franckreich engagirt, verwirrt und eingeflochten zu sehen, welche unsere alte Freundin, Gutthäterin und Alliirtin ist, wegen eines wieder versöhnten Feindes, da es doch besser wäre, Franckreich durch Gelindigkeit beyzu behalten, und Spanien durch Bedrohungen zu bringen, daß es etwas überliesse, und gutwillig hergäbe, um sich eines gäntzlichen Schiffbruchs zu entschlagen.

Ich antworte darauf, und nichts vor dißmahl von des Königs seinen Bedienten zu melden, so saget der König selber in seiner hiebevor angezogenen Antwort, zu Herrn Dorellen, wenn er ihm einhaltlich eben dieses von dem König in Spanien vorhielte, daß er nach einer allgemeinen Monarchie trachtete, das ist: Altera manu Orientem, altera Occidentem contingere, das seynd solche verblümte Redens-Arten, für diejenigen, so es nicht besser verstehen, ja, wenn gleich dieses alles wahr wäre, so weiß man doch wohl, daß multis terribilis, cavere debet multos, arbores magnæ diu crescunt, una hora exstirpantur, leo quoque aliquando minimarum avium fabula fuit, & ferrum rubigo consumit.

Bald darnach brachte Franckreich das Haus dessen wieder zu recht, von welchem er uns in geheim offenbaret, daß es zu fürchten sey, und nach einer allgemeinen Monarchie trachten solle, und hat endlich durch Hülffe des Besitzers Cromwels, solches obligirt und verpflichtet, daß es ihme die Königliche Infantin geben muste, dahero er noch heutiges Tages seine Chimerische Prætensiones und Anspruch ziehet, dieser Staat treibet nur den Spott mit den Frantzösischen Lamentationibus, welche nicht anders, als Crocodilis-Thränen seynd, und nur dahin gehen, damit die Ehre, Ruhe und Sicherheit unseres Staats möchte unterdrücket werden, der darinn bestehet, daß er als eine Vormauer die Spanische Niederlande conserviren und erhalten möchte, und dörffte Franckreich allein, wie man schon gesehen und es vor Augen liegt, selbst diese Sachen dergestalt ausrichten, und sich den Spanischen Provinzien bemächtigen, und wir also das Nachsehen haben.

Die eingebildete vergebliche Furcht und Schrecken, darvon die Prædicanten in Franck-

reich/ so singen/ seynd eben diejenige/ welche zuvor die erschreckliche Großheit der Spanier gerühmet und davon geprediget haben.

Sie wolten/ daß wir uns mit unsern eigenen Messern abkehleten; und von ihnen erwarteten/ daß sie sich unzehlig/ und unüberwindlich/ und welchen niemand widerstehen könte/ machen; Und werden es in Wahrheit zu Werke richten/ so ferne sie die Provinzien/ welche die Spanier in Niederlanden besitzen/ werden bemeistern und erobern können; Sie machen schon laut und ruchbar das Urtheil/ so sie wider uns einhellig beschlossen; Denn/ wenn wir mit Hülffleistung der Spanier/ welche annoch in Brabant subsistiren und bestehen/ und schöne Frontires Gräntzen und feste Oerter innen haben/ und die sich wohl viel Jahr mit Hülffe anderer widersetzen können/ ihre Progressen nicht stutzig machen wollen; Was wird denn daraus anders werden/ als daß der König in Franckreich wird Brüssel/ Mechlen/ Löwen/ Gent/ Brug und Anterff wegnehmen/ und hat es wenig gefehlet/ daß sie nicht schon allbereit eingenommen? Engelland so übel zu frieden und über unsere letzte Succes und glückliche Fortgänge unwillig worden/ wird nicht anders thun/ als in die Faust hinein lachen/ welches gleichfalls unsere andere heimliche Feinde thun werden.

Wir seynd bemüßiget gewesen Bündnisse zu machen/ und extraordinair-Unkosten aufzuwenden/ nur einen kleinen Bischoffe mit Gewalt entgegen zustehen; Was solten wir denn nicht wider Franckreich vornehmen? Welcher gegenwärtig so gewaltig und mächtig/ und wie ein fressender Löwe schäumet und drohet/ welches denn seine Prediger und Großsprecher lautbar machen/ und sich unterstehen denjenigen zum Frieden zu bereden/ den er ietzund mit uns verschlingen will: Er machet uns mit seinen Adhærenten viel zu schaffen/ und wir seynd das Schwartze in der Scheiben/ darnach er zielet; Denn/ was wird ihme Brabant und Flandern nütze seyn/ wenn er nicht auch die Commercien an sich ziehen kan; Wenn wir ihm ietzund nicht dörffen zuwider seyn/ wie wollen wir ihm hernacher den Kauff-Handel nacher Brug und Antorff zu transferiren verwehren? Welche Städte allezeit die rechten und bequemsten Plätze zur Schiff-Fahrt und Handlung in gantz Europa gewesen seyn. Damahls ware der sonderbare Wille/ oder die uns wohl fruchtende Gütigkeit/ der Königin Elisabeth in Engelland so beschaffen/ daß sie lieber wolte unsern Kauff-Handel befördern/ und die Schiff-Fahrten uns gönnen/ aber ietzund kan der Wille der Engelländer und anderer Völcker sowohl für die Frantzosen/ als für uns seyn/ denn sie sehen/ daß/ sowohl ihre als anderer Völcker Gütigkeit/ einem oder dem andern Nutzen bringen/ und es Wasser auf ihre Mühle sey.

In Summa/ wir werden alsdenn sehen/ was für ein Unterschied es sey unter einem mächtigen und starcken Nachbarn/ unter einem bescheidenen und unbescheidenem/ unter einem höfflichen und unhöfflichen/ unter einen gerechten und ungerechten/ unter einem stoltzen und gemäßigten/ nicht zwar/ daß die Spanische Nation gerechter/ bescheidener/ mäßiger und höfflicher sey/ sondern daß die Unvermöglichkeit sie also mache/ massen die Ungerechtigkeit/ Indiscretion, Unhöfflichkeit und stoltz von der Macht und Gewalt herfliessen/ und derselben natürliche Töchter seynd. Es ist ein grosser Irrthum/ wenn man eine gantze Nation schelten wolte/ gleich als wenn sie gantz und gar an sich lasterhafft wäre/ wenn sie der Reichthum und Glückseeligkeit nicht unerträglich machte.

Oben besagte Frantzösische Schmeichler/ die Franckreich mächtig machen/ und es schrecklich und unerträglich zu seyn abbilden/ schreyen es ietzo schon davor aus/ und ie mehr es wachsen/ gewinnen und triumphiren wird/ ie klärer und empfindlicher wird es den Nachbarn/ seyn/ als denn/ wenn es schon zu spat seyn wird.

Ich halte nunmehr darvor beweißlich genung dargethan zu haben/ daß nicht nur der Nutzen und Wohlfahrt/ sondern auch die Nothwendigkeit unsers Staats von mir vorstellig gemacht worden/ welcher/ wegen wir wohl die Augen aufthun/ und die Hand zu Werck legen sollen/ sintemahlen es mit Spanien noch nicht gantz aus ist; Es ist nur schachmatt in Niederland/ welches nur ein Stück von dieser Cron ist/ die Ursach dessen ist die weit Entlegenheit; Es hat ietziger Zeit noch keinen Krieg in den Mäyländischen Staat/ noch in dem Königreich Neapolis/ noch in dem Fürstenthum Catalonien/ und es dünckt mich/ daß Franckreich kein ander Absehen habe/ die Niederlande anzugreiffen/ als endlich dadurch uns auf den Hals zu kommen; Welches uns dahin desto mehr anfrischet/ Spanien zu helffen. Die Gegenwehr betrifft uns schon; Wir haben in demselben Staat gesehen/ die Plünderungen und Raubereyen auf unsern Gräntzen. Man erwartet nur noch/ daß sie in den Landen über der Maaß geschehen; Wir müssen allbereit unsere Garnisonen verstärcken/ auf den Frontieren in Brabant/ Flandern und zu Mastricht/ und dörffen nicht einmahl davon reden/ unsere überflüßigen Trouppen abzudancken.

Die beyderseits auslauffende See-Räuber werden verursachen/ daß wir unsere Kriegs-Schiffe und Flotten in der See werden halten

ten müssen, allermassen denn Franckreich die Seinen doppelt verstärcket, wir müssen nothwendig dergleichen Unkosten, wiewohl verlarvet, aufwenden, was werden wir denn in Aufwendung derselben thun, wenn die Ursachen derselben heiter am Tage liegen; Wir unterhalten ietzunder so viel Völcker, nur aus blosser Furcht, ohne eintzigen Nutzen und Effect, was werden wir denn nicht alsdenn vor Völcker aufbringen müssen, wenn sie uns von dieser kleinmüthigen Furcht werden befreyen sollen?

Wenn man dieses vorlängst werckstellig gemacht hätte; So wäre Ryssel, Dovay, und andere Oerter an die Frantzösische stoltze, aufgeblasene, Nation, nicht übergangen. Eine leichte und bald zu Ende gebrachte Friedens-Handlung hätte damahls das vernichtet, was man ietzund durch ein langweilig, mühsam und ungewiß Tractiren nicht wird enden können: Dieweil der König in Franckreich sich nur so stellet, Friedens-Tractaten einzugehen, im Werck aber dahin trachtet, alle die benachbarte Fürsten, Ständen und Länder, einzuschläffern, und unnützlich zu bemüßigen.

Und, wenn man dieses noch nicht thun will, so werden wir in weniger Zeit unsere Sorgen verdoppelt sehen, also gar, daß man nicht wird helffen können.

Man möchte aber wohl einwenden und sagen, daß, wenn man einen Succurs schicken thue, man allezeit einen Vortheil dadurch zu erlangen und zu gewinnen suchen solle; daß man nichts umsonst suchen solle, aber dasselbe ist wider das, so man so vielfältig behaupten wollen, daß unser Staat groß genug, und man ihn nicht grösser begehre. Dänemarck hat uns gleichfalls sothanes præsentiret, es ist aber mit Entschuldigungen abgeschlagen worden, gleichergestalt die Erkauffung Dünkirchen.

Man hält davor, daß die Pässe Ostende, Brug, Damme, Sanct Donas und Sanct Isabella, uns wohl anständig wären, aber, wenn Franckreich das übrige wird eingenommen haben, seynd wir denn darnach nicht seine Nachbarn? Sowohl hier und dort, als anders wo? Wenn es hundert tausend Wohlbesoldete, von guten Generalen commandirte, und tapffere Soldaten ins Feld stellen kan, wenn der König soviel Reichthum, wenn er Teutschland so vielfältig touchiret, wie wird es denn ergehen, wenn er uns zu Lande angreiffen wird? So der Bischoff von Münster allein uns hat in solche Furcht und Verwirrung setzen können, was solte er nicht thun können, wenn er mit der Macht und Hülffe der Cron Franckreich verbunden seyn wird.

Auch wäre es wider die Liebes-Regeln seinen Nachbarn Geld abzuschlagen, wenn er darmit des andern Untergang nebst denen Seinigen zu verhüten suchet.

Zudem kömmet noch das Verständniß, so der König bey der Brabantischen und Flanderischen Geistlichkeit hat, welche sich viel sicherer hält, wenn sie unter Franckreich, als unter uns ist. Denn sowohl sie, als die Stände würden nichts gelten, und allezeit sich befürchten müssen, die Freyheit ihrer Religion zu verlieren, und darinn in Discretion der aussaugenden Beamten, wie die andern bey uns leben, und werden solche Plätze allezeit uns eher, als den Frantzosen kosten und auf ihre Seiten hangen.

Es ist auch eine wunderliche Sache, daß wir vergessen haben, das, was der Graf von Estrades, dem verstorbenen Printz Heinrich im Jahr 1647. vorgeschlagen. Daß man solchergestalt mit Spanien schliessen solte; Es solte der Spanische König dem Frantzösischen die Infantin zusammt allen Niederlanden geben, doch mit dem Beding, daß nichts darinn verändert oder davon veräussert würde, und Franckreich anderwärts Spanien Satisfaction erstattete.

Seynd wir denn nun so blind und sehen nicht, daß Spanien hundert mahl lieber ietzund Franckreich übergeben würde das, was es nicht auf vorbesagte Weise für ein gleichgeltendes erhalten kan, als überall Verdruß zu empfangen, wenn ein Theil Franckreich hätte, und das andere uns überlassen würde?

Man will zwar einen Nutzen daraus machen, wenn wir obenbesagtes Stück Landes von Flandern an uns ziehen könten, aber wir können es nicht wider das mächtige Franckreich beschützen, und was können wir wohl für grössern Profit begehren, als gute Nachbarn und versicherte Frontier-Plätze zu haben, wenn man dieselbe in ihrem gegenwärtigen Staat beschützet, welches viel einbringen, und von solchen Guarnisons-Verstärckungen, wie auch einer Armée in Felde und Unterhaltung einer Flotte uns entheben wird, durch welche Macht, weil wir sie so starck gegen Franckreich bedürffen, wir den Spaniern ihren Verderb gleichsam vorwerffen; Aber sie können uns wohl gegründet antworten, daß wir ihnen Hülffe abschlagen, so mehr zu unserer, als ihrer selbst eigener Beschützung gereichet; Denn der König in Spanien seine anderen Reiche und Länder wohl behalten wird, wenn er gleich Niederland verlöhre, aber wir würden dadurch mehr als zu viel verliehren. Wenn wir die Barriere unseres Staats verlöhren, in Angräntzung eines solchen mächtigen Nachbars, als der König in Franckreich ist.

Wenn wir aber eine Beschützungs-Bündniß schliessen, so werden wir von allen solchen

Gefah-

Gefahren befreyet seyn/ und nicht zu besorgen haben/ daß solche eine Brechung des Friedens nach sich ziehe; Die natürliche Vernunfft giebt/ daß eine blosse Hülffe/ so man andern thut/ einen offenbaren Krieg mit sich bringe/ wenn man die Gerechtigkeit beobachten will/ Exempel weit zu suchen/ ist unnöthig/ die letzte 27. Alliance, so wir mit der Cron Franckreich den April-Monats/ des Jahrs 1662. gemacht/ beweiset solches unwidersprechlich; Denn daselbst ist ausdrücklich versprochen/ im fünfften Articul/ daß im Fall einer den andern anfallen oder Feindseeligkeit erweisen würde/ durch öffentliche Friedens-Brüche/ so solte der von denen zwey Confœderirten/ so feindlichen angegriffen wäre/ erst vier Monaten hernach zu brechen befugt seyn/ nehmlich nach der ersten Requisition dessen/ so schon gebrochen hat; Mitlerzeit solte er allen möglichen Fleiß durch seine Ambassadeurs oder andere Bediente anwenden um eine billigmäßige Vergleichung zu treffen/ und nichts destoweniger soll er mitler Zeit gehalten seyn/ einen starcken Secours seinem Alliirten zusenden/ nehmlich einen solchen/ wie er in denen absonderlichen Artickuln zwischen Seiner Majestat und besagten Herren General-Staaten enthalten/ welcher/ wenn/ gleich keine Erwehnung im gegenwärtigen Tractat beschehen wäre/ so sollen sie doch sowohl gehalten und beobachtet werden/ als wenn sie daselbst ausdrücklich verfasset wären/ stehende nichts desto weniger demjenigen/ so den Frieden gebrochen hat/ frey/ nach besagten und verflossenen vier Monaten, Secours ferner zu behalten/ wenn die Zeit und Beschaffenheit seiner Sachen solches erforderte/ welches in der Auslegung besagten Artickels mit mehrerm zu sehen; Franckreich/ hätte auch unserem Staat wider Engelland helffen können, der Neutralität und Frieden unbeschadet/ wenn wir nicht einen rechten vollkommenen Beystand von ihnen begehret hätten.

Wir haben aber genugsam gesehen/ was Gestalt Franckreich sich beeigne/ nachdem es allezeit mit Engelland in Disput gewesen/ gleichwohl stets Entschuldigungen gesucht seine Flotte mit der Unserigen nicht zu conjungiren. Wir haben noch nicht vergessen/ daß durch die Tractaten zu Compiegne des Jahrs 1625. auch im Haag 1630. und 1632. Franckreich sich verbunden hat/ uns beyzustehen/ ob es schon einen festen Frieden mit Spanien hatte/ und nicht eher brach/ als 1635. Warum könten wir denn nun nicht eben so procediren in gegenwärtiger/ zwar gefährlicher/ doch grosse Consequenzen mit sich bringenden Conjunctur allwo es um den Untergang unserer Republique zu thun? Wie wollen wir solches bey unseren Nachkommen verantworten/ und unserer obliegenden Schuldigkeit und Gewissen ein Gnügen thun/ nachdem wir verbunden/ auf alle Weise und Wege uns denen ungerechten und gewaltsamen Thaten Franckreichs zuwider setzen/ und/ dieweil wir doch nichts anders erwarten können/ als daß ein gewaltiger und ruhmbegieriger König/ uns nicht besser als Stieff-Brüder halten werde/ und was noch mehr ist/ so haben wir in dem letztern Nordischen Krieg Dänemarck so stattlichen beygestanden/ und seynd doch deßwegen mit der Cron Schweden nicht friedbrüchig worden/ ja/ wir haben noch zu Mediatioren und Friedens-Vermitlern/ zwischen diesen zwey Nordischen Reichen uns gebrauchen lassen. Derowegen ich gar nicht begreiffen kan/ was uns verhindern solte/ ietzund dergleichen zuthun/ zumahlen/ weiln Spanien nichts anders als ein Darlehen begehret/ und zur Versicherung und Unterpfand solche Plätze/ so uns gelegen/ und wohl beschützet werden können/ auch mit steten und reichen jährlichen Einkünfften versehen/ uns anbeut/ und ich will hoffen/ es werden alle Patrioten/ so es mit dem Valande treulich meynen/ diesen meinen Gedancken/ welche gäntzlich unpartheyisch seynd/ und kein ander Absehen haben/ als die Sicherheit und Wohlstand unsers gemeinen Wesens/ Zweifels ledig beypflichten.

CLXXIV.

Bedencken/ wie sich die Mit-Glieder/ der so genannten Triple-Alliance, nehmlich Engelland/ Schweden und Holland wider Franckreich aufführen müssen/ wenn sie einigen Nutzen von solcher Alliance haben wollen/ de Anno 1670.

DJe Macht des Königreichs Franckreich/ hat diese Liga veranlasset/ und das Vorhaben/ die Niederlande zu erretten/ ist Ursach gewesen/ daß man sie mit Spanien geschlossen hat. Wenn Franckreich mit der Eroberung der Niederlanden zu recht kommen kan/ so schwächet diese Zunehmung das Königreich Spanien um ein mercklichs/ hat das Ansehen/ als setze es Holland in Gefahr/ erwecket Engelland ein allzugrosses Mißtrauen/ und macht daß Schweden nichts mehr zu thun vermag/ daß also diese vier Königreiche/ einen gleichen Nutzen davon haben/ wenn die Niederlande erhalten werden/ welche das Gewicht/ zwischen beyden Königreichen/ Franckreich und Spanien gleich halten/ die Provinzen in Holland der Gefahr ihres Verlusts entfreyen/ Engelland den Eyfer/ welchen es wegen der Zunehmung und Wachsthum Franckreichs gefast/ benehmen/ und Schweden in der Nothwendigkeit erhalten/ damit die

ten müssen, ist demnach der Triple-Allianz sehr viel daran gelegen, die Niederlande zu erhalten; Und die vierfache Macht, darinnen sie bestehet, hat nach Proportion eine so viel Nutzen davon, als die andere, und ob es schon scheinet, als arbeiteten die drey nur um Spaniens wegen, so ist iedennoch wahr, daß sie es nur darum unterstützen, dieweil sie sonsten mit ihm zugleich niederfallen möchten. Was soll aber die Liga thun, damit sie die Niederlande erhalte? 1. Solle sie sich vergnügen lassen, wenn sie Franckreich Schrancken setzet, daß es nichts weiter erobere, als was es allbereit darinnen besitzet. 2. Muß sie ihm abnehmen, was es seithero den Pyrenäischen Friedens-Tractaten erobert hat. 3. Muß sie es dahin bringen, daß es einen Tausch seiner Eroberungen, gegen andern Handlungen treffe, welche ihm seinen weitern Fortgang entweder gantz und gar ohnmöglich, oder aufs wenigste um sehr viel schwerer machen. Diese drey Puncte wollen wir nach einander erwegen.

1. Wenn der Triple-Allianz damit genug ist, daß sie Franckreich, im Fall es bedacht, die Eroberung Niederlands fortzusetzen, nur allein dräuet, so hat sie eben so viel gethan, als nichts, und Franckreich hat noch keine Ursach von seinem Vorsatz abzustehen. Dieses denn gesetzt, so hat sich Franckreich vor nichts zu fürchten, es sey denn, daß es sich etwan rühre: so darff es nur nichts anfangen, damit es sich vor nichts zu fürchten habe, oder darff nur still sitzen, so lang ihm die Triple-Allianz eine Ursache seyn wird, sich zu fürchten.

2. Gleichwie nun diese Triple-Allianz in verschiedenen Mächten bestehet, und dahero nur allein ihrer festen und vollkommenen Vereinigung wegen zu befürchten ist, als wird sie Franckreich keinen Schrecken mehr einjagen, wenn diese Vereinigung anfangen wird, wieder von einander zugehen, und zu verfallen.

3. Es richtet sich das Band dieser dreyfachen Liga nach der Zeit, welche allezeit die Hitze der listigen Anschläge, die man, dieselbe zu schwächen, ja gar zu brechen, ins Werck setzen kan, allmählig verändert, und nach der Unverträglichkeit der unterschiedlichen Insichten derjenigen, so dabey interessirt seyn, als welche niemahls unterlassen, dieselbe durch Hülffe ihrer heimlichen Verständnissen, entweder spat oder frühe zu trennen. Dahero ich schliesse, daß die Triple-Allianz in der That nichts anderster, denn ein vorgespiegelter Schreck-Butz ist; wenn sie in währender Hitze ihre Einigung keine Würckung von sich spüren lässet, und folglichen, daß Franckreich von dieser Liga anders nichts empfindet, als die glückseelige Nothwendigkeit, daß es Zeit gewinnet, seine einheimische Macht, nachdem die Liga zertrennet, zu vereinigen, und seinen Arm allezeit in Bereitschafft zu halten, einen triumphierenden Streich bey erster Begebenheit zu führen. Wenn dero-

wegen die Triple-Allianz die Niederlande erretten will, so muß sie bey Zeiten zur Sache thun.

1. Je weiter Franckreich ohne Hinderung fortschreitet, ie mächtiger es werden wird, und daß durch die grosse Schätze, welche es täglich zusammen häufft.

2. Unterdessen kan es sich in dieser seiner währenden Ruhe, die Freundschafft einiger benachbarten Fürsten zu Nutzen machen, als welche niemahls von ihm ausgesetzet haben, denn nur allein aus Mißtrauen; wenn aber dieses gehoben, kan ihre Freundschafft mit Franckreich leicht wieder erneuert werden.

3. Franckreich, welches von innen her allzu schwach ist, kan Zeit gewinnen, sich mit denen durch die Ungleichheit seiner Regierung iezo gantz zertrennten Unterthanen wider zu vereinigen.

4. Hat es nur allein deßwegen etlicher benachbarten Freundschafft verscherzt, dieweil es die Verhandlung ihrer Waaren verboten, so, daß es ihnen solche nur wieder verstatten darff, um sie wieder auf seine Seite zu bringen.

5. Hat es den Hugenotten einen allzugrossen Stoß gethan, und gleichwie es sie nur stutzig gemacht, aber doch nicht über einen Hauffen geworffen, im Fall die Sachen in noch währender Empfindligkeit der frischen Wunden verwirret wurden, so ist gewiß, das eine Parthey daraus entspringen würde, welche gewaltige Händel machen könte, derhalben die Liga ungesäumt ihre Würckung thun muß. Wie solte sie sich aber bearbeiten, Spanien in den Stand zu setzen, in welchen es durch die Pyrenäische Friedens-Tractaten gesetzet worden. Last uns kein Blat vor das Maul nehmen, dieses eintzige Mittel, wieder auf die Bein zu kommen, ist unfehlbar, und wenn sich Franckreich beklagen solte, daß man ihme unrechtmäßiger Weise dasjenige wegnehme, welches ihme durch die Tractaten überlassen worden, soll man, um ihm das Maul zu stopffen, stracks darauf antworten, daß es sich dessen über Spanien eben so ungerechter Weise gebraucht, welchem man unversehens, dasjenige weggenommen hat, was ihm durch die Pyrenäische Tractaten vorbehalten worden. Wenn es aber der Liga an Hertzhafftigkeit mangeln würde, eine ihr sowohl anständige Resolution zu fassen, so ist aufs allerwenigste nöthig, Franckreich zu einer Austauschung der eroberten Oerter, gegen andere zu vermögen, und solches um vieler unhintertreiblichen Ursachen willen.

1. Spanien kan die Niederlande in dem Stande, darinn sie sich iezt befinden, nicht erretten. Man muß nothwendig allen möglichen Fleiß anwenden, das Volck dahin zu bewegen, daß es sich aus eigenem Trieb, einer andern Herrschafft unterwerffe, denn, indem alle Städte we-

gen der seltsamen Verbindnissen, aller Orten an dem Anlauff liegen, so müsten sie nothwendiger Weise allenthalben auch starcke Besatzungen unterhalten, welches denn ohne der Niederlanden merckliches Verderben und gäntzlichen Untergang, so daß sie endlichen nicht solten gezwungen werden, sich um einen andern Herrn umzusehen, nicht geschehen könte.

2. Franckreich aber, welches sothane Noth siehet, wird nicht unterlassen, die Verfertigung der festen Plätze, die es bereits besitzet, zu beschleinigen, und sie mit guten und tapffern Besatzungen zu belegen, auf daß es, wenns Glück gut ist, mit einem Stein zwey Würffe thun könne, als nehmlich, entweder Spanien dahin zubringen, daß es unter dem Vorwande des Schutzes, desto mehr über seine Städte tyranniſire, oder, daß es desto fertiger und geschickter sey es anzugreiffen, falls die Spanier noch zum zweytenmahl so einfältig wären, daß sie sich ihrer gewöhnlichen Sicherheit nach, bloß auf die allgemeine Treu und Glauben verlassen solten, ist derhalben der Tausch in dem Vorsatz, den die Liga gefast, nothwendig, und wenn sich Franckreich weigern solte, seinen Willen mit drein zu geben, so könte die Liga leichtlichen daraus abnehmen, wohin es zielet, nehmlich, daß es sich in einen Stand zu setzen suche, wie es die Niederlande unter sich bringen möge, wie denn durch einen eintzigen Einfall solches leicht zu thun wäre. Denn, wenn sich Franckreich mit dem will begnügen lassen, was es besitzet, oder vielmehr nicht haben will, was es nicht besitzet, (wie es denn nicht unterlassen wird, allezeit so zu reden) so muß ihm Zweifels frey, ein viel gröſſer Vortheil seyn, das Eroberte zu besitzen, welches ihme nah gelegen, und von allen Streitigkeiten mit den Spaniern befreyet ist, als eines mit dem andern dergestalt vermischt zu sehen. Wordurch in allen Begebenheiten, aufs wenigste, doch in gewissen Conjuncturen, das Seinige sowohl, als die Spanischen in gleiche Gefahr lauffen könten.

Damit ich nun wieder zu meiner Austauschung schreite, so muß ich die Liga ohngesäumt mit einem solchen Absehen daran arbeiten, daß es zu Spaniens Vortheil gereiche, als welches nun nicht mehr in dem Stande ist, daß es einigem von der vereinigten Machten eintziges Nachdencken und Mißtrauen erwecken könte. Diese Vernunfft-Schlüsse seynd unfehlbar, und Franckreich weiß es nur gar zu wohl, massen es solches genugsam erwiesen, als es gleich anfänglich nach eingezogenem Bericht, daß die dreyfache Liga gemacht worden, seinen Vorsatz durch die vorgespiegelte Erhaltung Candiens erkläret, indem es aller Potentaten Ministris versprochen, daß allein dieser Ursachen halben, es noch ein Jahr mit Spanien zusehen wolte. Dieser Vorschlag ist vieler Ursachen halben betrüglich.

Jetzo muthmasset Franckreich, die Liga sey dermassen geschlossen; daß es fürohin nicht mehr mit seinem gewöhnlichen Hochmuth werde reden dürffen, und aus Besorgung, daß man etwa die Nachlassung seines Trotzes und Gepochs nicht einiger Furcht zuschreiben möchte, trachtet es dem gantzen Europa einen blauen Dunst für die Augen zu machen, indem es ihm vorschwatzet, daß es sich um der Christen Sache willen aufopffere. Eben dadurch wird es Gelegenheit überkommen, entweder die abgenöthigte Dependentien zu unterbrechen oder zu hemmen, daß es iedoch seiner Treu und Glauben nichts benehme; Denn weigerte es sich dessen, so müste es nach dem Urtheil der Politischen Verbitterung heraus brechen.

3. Gleichwie Franckreich nicht zweifelt, es werde Spanien schwer fallen, das Project eines Christlichen Vorhabens zu verwirren, als bildet es ihm auch ein, daß seine Schwachheit die Hülffe seiner Bunds-Genossenen auch zu rück halten, oder gar ins stecken bringen könne, massen sie durch diesen Stillstand abgemattet, sie folglichen, ihme mit der Zeit nichts nütze seyn werden.

4. Es zweifelt Franckreich nicht, es werde Venedig durch diese mächtige Hülffe, welche es darvor halten wird, daß sie nicht lange währen werde, gestärcket, sich dessen zu bedienen, nicht unterlassen, damit es die Tractaten mit der Ottomannischen Pforten eiligst befördere, welche vielleicht durch heimliche Verhetzungen unterhalten, dem Käyser und Spanien also folglichen durch einen Gegen-Streich auch auf den Hals fallen werde.

5. In währender dieser einjährigen Stillstands-Zeit, darinn Franckreich sich keines Dinges zu befürchten hat, soll es möglichsten Fleisses dahin streben, wie denn es allbereit thut, auf was Weise es die Befestigung der erroberten Städte in eine Vollkommenheit bringen, daß ist, wie es die Eroberungen des übrigen Theils der Niederlanden, entweder bald, oder langsam überkommen möge.

6. Hierzu kan man setzen, daß Franckreich durch die praleriſche Verwilligung eines einjährigen Ruhestands sich in dem Besitz seines Trutzbiethenden Hochmuths erhält, zumahlen, wenn eine wider seinen Ehrgeitz und Regiersucht geschlossene Verbündniß, das Ansehen hat, als müsse es sich nun was eingezogener und demüthiger verhalten.

7. Und wo wird endlichen diese grosse Kriegs-Rüstung der Spanier in den Niederlanden hinkommen? Werden sie dieselbe unterhalten? Solches werden sie ohne Gefahr eines feindlichen Angriffs der Frantzosen, nicht wohl thun können, wenn Spanien und die Triple-Allianz so unvorsichtig seynd, daß sie sich ferners übertölpeln lassen.

CLXXV.

Reichs-Gutachten, warum die ohnmittelbaren Fürsten und Stände des Reichs, welche von den Bißthümern, Metz, Tull und Verdün, Lehenschafften haben, vom heiligen Römischen Reich nicht dismembrir**et werden können,** de Anno 1670.

BAnlangend den Punckten, ob nehmlich die Cession der drey Bißthümer, Metz, Tull und Verdün, auch die Lehenschafften, welche ohngemittelte Fürsten und Stände von demselben zu Lehen tragen, dergestalten darunter verstanden werden, daß solche unter der Cron Franckreich Souverainität, gleich den Fürstlichen Stifftern, ja so gar, nach Ausweiß des projectirten Instrumenti Pacis, Coronæ Galliæ, auch alle Reichs-Stände, welche unter selbiger Stiffter Districtu Diœcesano gelegen, sub Jurisdictione suprema Coronæ Galliæ begriffen seyn solten? Da ist zwar Chur-Fürsten und Ständen eigentlich nicht bekannt, was zwischen den Herrn Käyserl. und Königlichen Frantzösischen Herren Plenipotentiariis darüber in Tractat kommen, können aber nicht dafür halten, daß die Lehen, welche extra Territoria vorbesagter Stiffter gelegen, vielweniger diejenige Ditiones und Landschafften, welche unter blossem Districtu Diœcesano situiret, solten unter der Cession vorberührter Fürstl. Stiffter gemeint, und verstanden worden seyn, zumahl viel vornehme Reichs-Fürsten, Grafen und Herren, und in specie Lützelburg, Lothringen, das gantze Haus Zweybrücken, Saarbrücken, und andere mehr, dabey sich höchstens interessirt befinden; will auch denselben ie beschwerlich, ja fast unverantwortlich fallen, zu dergleichen Hinlassung und Subjection fremden Dominats ihrer Mitstände in einigen Weg, weder mit Willen, noch mit Worten, zu cooperiren; ja so gar, daß dieselbe in ihren habenden Befugnissen, Recht und Gerechtigkeit turbirt, und ihrer ungehört, auch wieder deren Willen vom Reich abgerissen, consequenter dasselbige noch mehrers dismembrirt werden solte, bevorab Chur-Fürsten und Stände auch auf diese Stunde, der vielfältigen Variationen halber, nicht wohl wissen können, wohin die Cron Franckreich eben in diesem Passu mit ihren Gedancken eigentlich ziele, worauf sie ihre Postulata setze, und was vor Reichs-Fürsten, Grafen und Herren, dabey interessirt gemacht werden wollen, ohne daß die im Eingang gemeldte interessirte Fürsten und Stände darüber nicht gehört, auch eine gemeine durchgehende Observanz im Reich ist, nudam Feudalitatem, non tribuere jus supremum Territoriale; massen denn die cedirende Fürstl. Stiffter, auch über die Lehen, so extra ipsorum Territoria gelegen, keine Superiorität gehabt, dahero denn Ihro Käyserl. Maj. und das Reich, was denselben nicht zuständig gewesen, der Cron Franckreich auch nicht cediren können, wie denn nichts mehr unförmlicher, und im Reich unerhörter ist, als die Cession der Diœcesan-Jurisdiction, und was darunter für Landschafften belegen, wobey denn nicht weniger vornehme Fürsten und Stände interessiret.

Wenn denn iezt verstandener massen, die Satisfaction allzuweit, und zwar wider der Käyserl. Hn. Abgesandten Intention und Einwilligung extendiret, consequenter sehr vielen immediat Reichs-Fürsten und Ständen, und in specie beydem Hertzogthümern, Lützelburg und Lothringen præjudiciret werden will, zumahl ein ansehnlicher Theil iezt besagten Hertzogthums Lützelburg, und Lothringen aber fast gar unter die Diœces, des Bißthums Metz gehörig, und sonsten der mehrer Theil dieser Landen, von demselben zu Lehen recognosciret wird, dahero denn nicht unzeitig zu besorgen, mehr hochgedachter Cron Franckreich dieses Hertzogthums, wo nicht durch andere, doch durch dieses Mittel ihro unterwürffig zu machen, sich unterstehen, und also per indirectum vom Reich abgerissen werden dörffte; als können Chur-Fürsten und Stände, reifflich erwogenen Sachen nach, bey sich nicht finden, wie in dieses der Cron Franckreich zumahl unvermuthetes Postulatum, zu Nachtheil des Reichs, und der Interessirten Fürsten und Stände, gewilliget werden könne, oder solle, sondern lassen es billig bey der Käys. ertheilten in dero Projecto Pacis, auch nach der Hand gewechselten denen Hn. Mediatoribus hinterlegten Schrifften, dabey beschehenen Erinnerungen und angehängten Clausulis allerdings verbleiben, dieselbe gebührend ersuchend, sie diese, Chur-Fürsten und Stände beygehende Gedancken, und habende erhebliche ob specificirte Considerationes, vermittelst der Hn. Mediatorn, viel hochgedachter Cron Franckreich anwesenden Herren Plenipotentiariis beweglich zu Gemüth führen, und sie alles Eyfers und Fleisses, von dergleichen weit aussehenden, zumahl ohnpracticirlichen prætensionibus divertiren, und desjenigen, was sie nicht allein vor diesem zu Heilbrunn, und sonsten, publicè ac privatim, durch Schickung und Schrifften, sondern nach unterwährenden diesen Tractaten zu unterschiedlichen mahlen sich mündlich erkläret haben, daß sie von dem Reich nichts begehren, sondern dahin trachten thäten, wie die Stände desselben bey ihrer Liberität und Freyheit beständig erhalten werden mögen, bestens, und zwar mit dem Anfang erinnern zu lassen, das weder Ihre Käyserl. Maj. noch des Reichs Chur-Fürsten und Stände, sammt und sonders zu dergleichen hochschädlichen Dismembration des Reichs, und zwar ohne der interessirten Wissen, sich niemahls verstehen werden.

CLXXVI.

Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, bey dem zwischen der Cron Franckreich und den vereinigten Niederlanden bevorstehenden Kriege, neutral halten solle, de Anno 1670.

WIr haben es iederzeit vor billig erachtet, daß Ihre Churfürstl. Durchl. bey bevorstehendem Kriege, der Cron Franckreich) mit nichten wider die Republic Holland beystehen können: denn dieselbe hat allezeit mit dem Chur- und Fürstl. Hause Brandenburg in genauer Verbündniß gestanden, und stehet zur Zeit noch darinne, bekennet sich auch mit demselben zu einerley Religion, und hat die meisten Städte im Clevischen, ja so gar dasselbige gantze Land in ihrer Gewalt. Es können sich also Se. Churfürstliche Durchl. auf derselben Hülffe, zur Zeit der Noth, sicher verlassen, im Fall sie sich aber zur Feindseeligkeit wider dieselbige resolviren solten, würde solches, ohne Zerrüttung ihres gantzen Staats, nicht geschehen können. So scheinet es uns auch nicht rathsam zu seyn, eine Allianz mit der Republic Holland wider Franckreich) zu machen; weil Se. Churfürstl. Durchl. mit dem Könige in Franckreich) in Freundschafft stehen, auch darzu von demselben niemahls beleidiget worden sind, und dessen, als eines der mächtigsten Könige, Freundschafft Ihro sehr nützlich ist. Hierzu kommet noch, daß die Holländer Se. Churfürstliche Durchl. auf vielerley Weise beleidiget haben, und die Regenten solcher Republic dereselben sehr gehäßig sind, von welchen auch wenig Früchte der Danckbarkeit zuhoffen, wie sie solches sattsam bezeiget haben, als sie, mittelst dero Hülffe, aus dem gefährlichen Münsterischen Kriege gerissen worden. Es däucht uns also am allerrathsamsten zu seyn, daß sich Ihre Churfürstl. Durchl. neutral, iedoch allezeit zum Kriege sattsam parat halten, damit sie sowohl ihre Lande wider die feindlichen Anfälle bedecken, als auch der Friedens-Mediation gehörigen Nachdruck dadurch geben können. Weil sie aber Se. Churfürstl. Durchl. erkläret haben, daß sie von der Neutralität einen Abscheu trügen, und solche mit dero Staats-Interesse nicht bestehen könte, sie aber nicht so gleich vor eine Parthey erklären könten noch wolten, so vermeinen wir, daß man mit Franckreich) auf nachfolgende Weise transigiren könte, nehmlich): daß Se. Churfürstl. Durchl. sich so lange neutral halten wolten, bis sie sehen würden, ob sich Holland zu einer billigen Satisfaction verstehen, und Franckreich) dieselbe annehmen wolte. So müsten sie auch die Cron Franckreich) vermögen, ihnen so viel Subsidien, zu Unterhaltung so vieler Völcker, zu geben, als zu Behauptung der Neutralität nöthig sind; und, wenn S. Churfürstl. Durchl. wegen solcher Neutralität entweder im Clevischen oder anderswo angegriffen werden solten, müste Franckreich) solche Subsidien-Gelder vermehren, und im Fall der Noth auch einige auxiliair-Trouppen hergeben. Hiernechst müste auch der König in Franckreich) zu lassen, daß Se. Churfürstl. Durchl. den Holländern denuntiiren möchten, das sie sich in dem bevorstehendem Kriege neutral halten wolten, um dadurch vorzubauen, daß sie nicht von Holland, vermöge ihrer Allianz, um Hülffe angesprochen werden könten; vornehmlich, da sich die Republic Holland bishero also aufgeführet, als, wenn sie Franckreich mit Fleiß zum Kriege wider sich irritiren wolte. Endlich müste auch Franckreich) versprechen, daß es die Holländer durch Teutschland nicht anfallen, noch dieses mit seinen Waffen beunruhigen. Ingleichen denen Nachbarn caviren, daß es solchen Krieg bloß zu Erhaltung einer billigen Satisfaction und nicht zu gäntzlicher Eversion der Republic Holland führen wolle. Wenn nun Franckreich) solche Conditiones placitiret, so sehen wir nicht, warum Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit nicht solten den Krieg auf eine honette Weise vermeiden können.

CLXXVII.

Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, indem zwischen Franckreich und denen vereinigten Niederlanden bevorstehenden Kriege nicht neutral, und wie er sich eigentlich dabey verhalten solle, de Anno 1670.

GLeichwie Seine Churfürstliche Durchl. nicht sattsame Ursachen haben, sich mit der Cron Franckreich) wider die Republic Holland in einen Krieg einzulassen: Also ermangelt es auch nicht an Argumenten, diejenigen Motiven, wodurch) der Herr Pfaltzgraffe zu Neubarg Seine Churfürstl. Durchl. zur Neutralität zu bereden gesucht, zu widerlegen. Denn meinet man denn, daß sich Franckreich so sehr gebunden zu seyn erachten werde, wenn Se. Churfürstliche Durchl. Geld von demselben nehmen, und stille sitzen werden? Keines Weges; sondern es wird dasselbe sich nur so weit an die Neutralität binden, als sich Se. Churfürstl. Durchl. bey denen Friedens-Tractaten seines Interesse wider Holland nachdrücklich annehmen werden. Es kan auch nicht anders seyn, als daß die Holländer durch) solch Verfahren offendiret werden müssen, indem der Cron Franckreich) gleichsam dadurch) der Weg, sie desto leichter anzugreissen, gebahnet

wird.

wird. Wenn sich nun Se. Churfürstl. Durchl. auf solche Art mit Franckreich einlassen wollen/so werden sie dadurch der Frantzösischen Freundschafft nicht sattsam versichert/die Holländer aber disgoustiret werden und im Fall es zum Frieden kommen solte/von Franckreich wenig Schutz/von Holland aber desto mehr Verdrießligkeiten zugewarten haben. Denn ie genauer sich Se. Churfürstl. Durchl. mit Franckreich verbinden/ie weiter gehen sie von den Holländern ab/und desto mindere Freundschafft haben sie sich zu denselben zu versehen. Und/weil auch Franckreich sein Geld nicht umsonst hergeben wird; so werden Se. Churfürstl. Durchl. durch solche Obligation in andere beschwerliche Bündnisse/und einen noch schwerern Krieg gezogen worden: denn wer sich einmahl auf den Weg begeben hat/kan leicht weiter fortgetrieben werden; und es lässet sich den Fuß nicht allemahl ohne Gefahr aus der Schlinge zurücke ziehen. Weil nun Se. Churfürstl. Durchl. durch Annehmung Frantzösischen Geldes fast ihre Freyheit verkauffen/so würden sie hinfüro gehen müssen/wohin sie Franckreich haben wolte. Denn es ist nicht Mode, daß man gleich anfangs alles herschwatzet/was man begehret/sondern/wenn eines erhalten ist/so fodert man mehr/welches man aber/ohne die/durch die erste Bewilligung verursachte Grace nicht zu verlehren nicht wohl abschlagen kan. So pfleget auch bey denen Friedens-Tractaten/wenn die Haupt-Partheyen ihre Desseins erreichet/auf diejenigen/so neutral gewesen/wenig regardiret zu werden. Es wird also/zu Aufhebung alles Mißtrauens/am aller besten seyn/sich gegen Franckreich aufrichtig zu erklären/daß es seine Ursachen zum Kriege deutlicher vorstellen möchte: denn/wo dieses nicht geschehe/könten sich Se. Churfürstl. Durchl. zu nichts gewissem resolviren. Hiernechst müste man nothwendig mit denen Nachbarn/und sonders mit Schweden darüber communiciren; und daher würden Ihre Königliche Majestät in Franckreich einen kurtzen Vorzug nicht übel vermercken. So stünde auch zu zweifeln/ob diejenigen Conditiones, wodurch die Cron Franckreich die Neutralität umschräncken haben wolte/proponiret/geschweige denn gehalten werden könten. Denn Franckreich hat bisher von seinen Streitigkeiten mit Holland nichts melden/noch auch Sr. Churfürstl. Durchl. Anerbieten/dieselben zu assopiren/annehmen wollen. Wenn nun Franckreich auf seinem Propos bestehen bleibet/so können Seine Churfürstliche Durchl. unmöglich urtheilen/welcher Theil von beyden eine billige Satisfaction verwerffe. Wofern sich aber Seine Churfürstliche Durchl. deutlich erklären/daß sie so lange neutral bleiben wolten/bis Franckreich eine billige Satisfaction verwerffen würde; so dörffte Franckreich solche Erklärung/als wider sich lauffend/annehmen/wie denn solche auch in eventum nicht anders/als solcher massen aufgenommen werden könte. Wer will aber glauben/daß Franckreich iemanden/der unter so ungewisser Condition neutral bleiben will/Geld geben werde? Und/wer will den Ausspruch thun/ob die Schuld des nicht erfolgten billigen Vergleichs/auf den König in Franckreich/oder die Holländer zu schieben? Ja/ob die Satisfaction, welche offeriret wird/billig oder unbillig sey? Und/wenn auch endlich versprochen würde/daß die Republic Holland nicht gäntzlich evertiret werden solte; so würde es doch solchem Versprechen an zweifelhafften Auslegungen nicht fehlen. Ja wie könte dem Uberwinder eine Gräntze/wobey er seine Progressen hemmen solte/ohne durch Entgegensetzung gröfferer Macht gesetzet werden? Daher scheinet es uns am verträglichsten zu seyn/daß zwar die Negotiation mit Franckreich nicht gäntzlich abrumpiret/sondern dessen Vortrag gehöret/und die Ursache der entstandenen Streitigkeiten genauer uutersuchet; Jedoch nicht eher etwas gewisses beschlossen werde/als bis Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit die Sache vorher mit Schweden/und andern denen daran gelegen/genauer überleget haben werden.

CLXXVIII.

Bedencken/wegen des Zustandes des Hertzogthums Lothringen/und der von Franckreich beschehenen Invasion, de Anno 1670.

Es kommet die Uberfallung des Hertzogthum Lothringen iedermann/als eine von den ungereimtesten/und gefährlichsten Thaten/so in der Christenheit sich begeben können/vor;

Ja/so ferne man sie eigentlich und mit allen ihren Umständen betrachtet/wird man nichts seltsamers/nach deren allgemeinen Rechten/aller Völcker widerwärtigers/und eine allen benachbarten Fürsten des Königreichs Franckreich/böse re Vorbedeutung befinden. Der Hertzog von Lothringen ist ein Souverainer Herr/und von der Cron Franckreichs independent, ein Glied des Reichs; er ist expresse in denen Pyrenäischen Friedens-Tractaten mit begriffen/er hat sich auf Anhalten der Frantzosen/damit er ihnen allen Argwohn und Ursach des Eyfers benehmen möchte/wiewohl die Streitigkeiten/so er mit Chur-Pfaltz gehabt/noch nicht allerdings beygeleget waren/entwaffnet/allen Ubertrang/den er von Franckreich etliche Jahr her leiden müssen/geduldiglich ertragen, aus Furcht/er ihm neue Ungelegenheit/indem

er die erste von sich lehnen wolte/ auf den Hals ziehen möchte; nichts destoweniger hat man ohne einige vorhergegangene Klag wider ihn/ ohne Ankündigung des Kriegs/ohne Proponirung eines gütlichen Vergleichs und Accomodement, sein Hertzogthum/ in Hoffnung seiner des Hertzogen Person/ habhafft zu werden/ ohne Boßheit überfallen/ den Hertzoglichen Pallast/ seine gewöhnliche Residenz, mit Kriegsleuten erfüllet/ und folgends seine Gemahlin/ seines Sohns Frau und Tochter dahin treiben/ daß sie sich in ein Closter salviren müssen; seine Herrschafften eingenommen/ alle briefliche Sachen aus der Rechen-Cammer und geheimbden Rath/ entführet/ seine Bediente angegriffen/ dieselbe in Verhafft genommen/ Städte und Vestungen ruinirt/ seinen Unterthanen allen Gewalt angethan/ und nachdem man bereits vor etlichen Jahren/ den Printzen Carl von Lothringen/ seinen Enckel/ ins Elend verjagt/ verfolgt man ihn unrechtmäßiger Weise/ daß also Franckreich heutiges Tages mit denen/ ausländischen Fürsten umgehet/ und sich solcher Autorität über sie/ als er vor diesem über Foucquet gebrauchet/ und über den geringsten seiner Unterthanen brauchen kan/ verübet.

Es könte vielen schwer fallen zu begreiffen/ was vor Ursachen die Frantzosen zu einer so unzeitigen Gewaltthätigkeit möchte bewogen haben/ und darzu in einer solchen Zeit/ da sie iedermann/ so viel ihnen möglich/ überreden wollen/ wie sie nichts als den Frieden wünschen/ und ihnen/ das Reich einzuschläffern/ und die von gantz Europa/ wegen ihrer sowohl zu Wasser als zu Land grossen Præparatorien/ rechtmäßig geschöpffte Muthmassungen abzuschaffen/ so sehr angelegen seyn lassen/ wird es anfänglich das Ansehen haben/ daß sie sich/ wegen einer so unzeitigen Eroberung/ deren man doch in ieden Begebenheiten/ allezeit versichert seyn können/ sehr übereilt/ und hierinnen wider ihr vornehmstes Absehen und Anschlag/ indem sie alle/ welche sich seinen Progressen zuwider setzen Ursach haben/ vor der Zeit unruhig gemacht/ gehandelt haben.

Wer aber die Sachen eigentlich und gründlich erweget/ wird wohl einander Urtheil darüber fällen/ und leichtlich erkennen/ daß die Sache ein viel weiter Aussehen/ als es äuserlich scheinet habe/ und dieser Uberfall/ der erste Beweißthum des grossen Wercks/ daß sie ihnen auszuführen vorgenommen seye. Dessen wahrhaffte Ursachen aber zu entdecken/ muß man drey Dinge setzen/ welche unverwerfflich sind/ und zwar erstlich/ daß deren Vorsatz Franckreichs/ seine Eroberungen fortzusetzen/ es das Naseband/ welches ihm die Triple-Allianz anlegen wollen/ mit Ungedult erträget/ und diesen Zaum/ so viel als ihm möglich/ abstreiffet/ als welches die Triple-Allianz zu brechen/ auf Mittel und Wege bedacht/ indeme es einige von seinen Gliedern/ durch die ansehnliche Offerten/ eine Contra-Liga oder Allianz/ durch seine Commissarios in Teutschland zu machen/ oder einheimische Verwirrungen zu stifften/ davon abzubringen/ sich bemühet.

Das zweyte ist/ daß sich Franckreich vorgenommen/ sich mit den vereinigten Provinzien/ es seye directè durch sich selbst/ oder indirectè, um die zwey andere Glieder der Triple-Allianz, nicht wider sich zu erregen/ abzuwehren.

Mit den geheimen Schreiben aus Franckreich/ aus den Handlungen/ so sie in Teutschland vorhaben/ durch die grosse Anzahl der Schiffe/ die sie ausrüsten/ und viel andern unzweifelbaren Anzeigungen ist Franckreichs Intention klärlich zu entdecken.

Die dritte ist/ daß sie ihnen ietzo nichts mehrers angelegen seyn lassen/ als wie sie verhindern möchten/ daß sich andere Potentaten nicht mit der Triple-Allianz, zur Befestigung des Friedens/ und Ruhe der Christenheit interessiren/ welches sie so sehr befürchten/ daß sie gegen etliche Fürsten des Reichs/ um sie von solcher Vereinigung abzuführen/ weder Dräuungen noch Promessen gesparet/ unangesehen/ durch den Aachischen Friedens-Schluß alle Fürsten der Christenheit zur Guarantie gehalten/ welche als einig und allein auf den Frieden zielend/ und gleichfalls von beyden Cronen/ ohne die geringste Erzeigungen der Partheyligkeit zu gutem angenommen worden/ wie suspect noch verhaft seyn kan/ als allein demjenigen/ welcher eine Ruptur anzufangen in Sinn hat/ deme aber sehr angenehm ist/ welcher den Frieden treulich zu halten gesinnet ist.

Aus oberzehlten dreyen Stücken/ welche ein ieglicher verständiger Mensch wahr zu seyn gestehen wird/ ist die Cron Franckreich unschwer zu errathen/ daß die eintzige Ursach/ welche solche Execution so schleiniglich fortzusetzen bewogen/ nur allein dahin angesehen gewesen/ damit etliche Reichs-Fürsten/ ja der Hertzog von Lothringen selbst sich mit der Triple-Allianz zu conjungiren verhindert würden/ indem sie es gesehen/ daß alle ihre Unterwindungen/ welche sie es/ sie davon abzuhalten/ angewendet/ vergeblich/ und die Sache schon zum Schluß gerathen/ hat sie es den Effect zu hintertreiben, kein besseres Mittel zu seyn erachtet/ als davon die H. Schrifft meldet: Percutiam Pastorem, & dispergentur oves gregis. Sie hat davor gehalten/ wenn sie sich des Hertzogen Person und seines Landes bemächtige/ daß sie hernach auch denen Reichs-Fürsten/ welche mit ihm die Guarantie auf sich nehmen würden/ einen Schrecken einjagen könte/ und/ wenn das vornehmste Bollwerck niedergerissen/ sie sich hernach nicht werden widersetzen dürffen/ sie aber in allem Fall/ sie zu unterdrucken/ und zu ihrem Gehorsam zu bringen/ bereit seyn würde. Der König hat gedacht/ daß so ferne er solche Vereinigung Wurtzeln gewinnen lasse/ er hernach Lothringen

unge-

ungestrafft nicht werde angreiffen dörffen, sondern, alsdenn müsse gewärtig seyn, daß alle desselben Alliirte die Waffen wider ihn kehren würden; wenn er ihnen aber durch einen unversehenen Uberfall, ehe die Tractaten völlig geschlossen, zuvor käme, sich niemand der Verthädigung dieses Fürsten werde annehmen dörffen, sondern die Sachen, als eine absonderliche Streit-Sache zwischen Franckreich und Lothringen, worinn sich niemand mit Recht mischen dörffe, betrachten müsse.

Er hat reifflich erwogen, daß wenn er die Vollziehung dieser Verbindung erwarte, sein Dessein auf die vereinigten Niederlande werckstellig zu machen, ihm unmöglich fallen würde, weil man ihm dadurch einen mächtigen Gang über den Rhein, die Mosel und Maaß versperren würde, welcher ihm alle Pässe abschneiden wolte, und daß hernacher die Fürsten selbst, welche er wider gedachte Staaten aufzuwiegeln gedencket, nichts anfangen dörffen, und die Hände nicht frey genug haben würden, ihre Anschläge ins Werck zu setzen, sondern er hingegen, bey Verhinderung solcher Tractaten, seinen Anhang in dem Reich befestigen, den Käyser, und die Seinen in einen solchen Stand, da sie nichts wieder ihn ausrichten, setzen, daß er die Herrschafft des Rheinstroms ohne Widerstand unter seine Gewalt bringen, und die vereinigte Provinzien aller Hülffe, so sie aus Teutschland hätten können gewärtig seyn, werde berauben können. Summa, er hat gesehen, daß der Grund des Friedens, und das einige Mittel die Triple-Allianz zu erhalten, in dieser der Fürsten des Reichs Vereinigung bestehet, daß also, wenn er deren Fortgang erwarte, er sich hernach werde resolviren müssen die Eroberung der Niederlande, und allen andern Anschlägen der Frantzosen zu renunciren, und ins künfftige allezeit mit gebundenen Armen, sich nichts zu unterfangen, worein denn ihr unruhiges Gemüth sich nicht leichtlich würde ergeben können; wenn sie aber hingegen Lothringen unter sich gebracht, könten sie die Eroberungen der Niederlanden mercklich fördern, und zu dem Ende Luxenburg, und die Franche Comtè unter ihrer Dependenz halten, allen Widerwärtigkeiten, die man bey ihnen verursachen möchte, den Weg versperren, die Schweitzer auf ihre Seite bringen, aus dem gantzen Elsaß, Burgund und Lothringen, eine starcke Vestung, die sie vor den Reich beschützen kan machen werden: und gleich wie es kund ist, daß alle ihre Anschläge auf den Krieg angesehen, und sie ihn nicht directè wider Spanien, oder ein ander Glied der Triple-Allianz, ohne einen ansehnlichen Prætext, anfangen dörffen; als haben sie gedacht, daß, wenn sie Lothringen unter ihre Gewalt brächten, sie von beyden eins haben würden, entweder daß ihnen gedachtes Hertzogthum eigen verbleiben, und niemand sich darwidersetzen, sich unterstehen wird, oder wofern sich iemand desselben annehmen solte, daß die alsdenn Ursach zu einer Ruptur, ohne daß man ihnen derselben Schuld beymessen könne, haben würden.

Dieses sind die verdeckte Ursachen, welche Franckreich, dergestalt zu dieser Eroberung zu eilen bewogen haben, welches es nicht gethan, so lang darvor gehalten, daß es die Vereinigung der Reichs-Fürsten mit der Triple-Allianz, durch andere Mittel und Weg zurück halten könne, und hat diese äuserste Mittel nicht ehender anwenden wollen, als da es gesehen, daß die Sache nunmehr dem Schluß nahe: und ist zu befürchten, daß ihm sein Anschlag angehe, im Fall man nicht durch eine tapffere Resolution, indem man daraus eine allgemeine Sach machet, wie sie auch würcklich, so fern man sie recht erweget, gantz Europa, sonderlich aber der Triple-Allianz Interesse und Staats-Nutzen consequiret, der Sache Rath schaffe. Noch viel andere wichtige Ursachen, solten die Triple-Allianz dieses Fürsten gäntzliche Widersetzung und Befestigung durch alle mögliche Mittel zu erhalten, sich zu interessiren veranlassen.

Die erste Ursach ist ihre eigene Ratio Status, wegen der gefährlichen Consequenzien, welche aus sothaner Invasion zu befahren.

Die zweyte wird aus denen vorhero eingeführten Considerationen hergenommen, woraus genungsam zu ersehen, wieviel der Triple-Allianz dieses Bollwerck Teutschlands, und die Pforte wegen des Kriegs zu erhalten, daran gelegen, wofern aber solche verlohren gehen würde, solte die Triple-Allianz nicht nur sich des Beystands ihrer Freunde, in dem Reich beraubt, sondern auch der Uberfallung Franckreichs Adhærenten in Teutschland überlassen zusehen, in Gefahr gerathen.

Die dritte siehet auf ihre Reputation, welche um viel geschmälert werden solte, wenn man einen Fürsten, der sich mit Ihro verbinden wollen, ungestrafft, wolte unterdrücken lassen, welches denn alle andere, die gleichen Vorsatz haben möchten, davon abhalten würde.

Die vierdte bestehet darinn, daß die Triple-Allianz auf drey Principia gegründet ist, und in ihrem gantzen Verhalten, dreyerley Zweck zu ihrem Object vorgesetzt, der eine den Frieden in Europa zu handhaben, der zweyte, das grosse und weite Absehen und Fortgang Franckreichs, welches sich über seine Gräntze erstrecket, und allen seinen Nachbarn eine rechtmäßige Ursache zu eyfern giebet, zu hemmen, und denn die dritte, die Niederlanden zu erhalten. Nun ist gewiß, daß so lang Franckreich über Lothringen herrschen wird, niemahls zu einigem ihrem löbl. und großmüthigen Zweck gelangen wird; denn, was das erste anbelangt, ist unmöglich, daß solche Invasion in der Christenheit, nicht einige Unruh verursachen

solte;

solte; ja, wenn schon alle Potentaten, in Europa so gar verblendet wären, daß sie die Sach nicht steuren solten; so ist es doch gewiß, daß Franckreich selbst auf einem so guten Weg nicht innhalten, sondern ihm die Schwachheit und Furchtsamkeit seiner Nachbarn, sie einen nach den andern zu verschlucken, zu Nutz machen wird, angesehen, er sich der Invasion des Hertzogthums Lothringen zu keinem andern Ende, als seinen andern Anschlägen und Desseins einen Weg zu bähnen, unterfangen, also muß nothwendig, auf ein oder andere Weise sothane Usurpation Europa in Unruhe setzen, wofern man dessen Wurtzel nicht bey Zeiten ausreisset. Was den zweyten, die Progressen Franckreichs zu hemmen, anlangt, redet die Sache selbst, weilen, dardurch seine Macht mercklich zu nimmt, und ihme dadurch zu andern Eroberungen ein Weg wird gemacht werden. Drittens, was die Erhaltung der Niederlande betrifft, so ist es gewiß, daß der Cron Spanien und der Triple-Allianz dieselben, so lange Lothringen unter Franckreichs Gewalt bleibet, zu erhalten schwer, ja schier unmöglich fallen wird, dieweil Burgund abgeschnitten, Lutzenburg den Dolchen in der Brust haben, und die benachbarten Fürsten erschrocken, alle ausländische Hülffe versperret, und die Macht Franckreichs an den Niederländischen Gräntzen um ein merckliches gestärckt seyn wird.

Die fünffte Ursache ist, daß die Verpflichtung der Triple-Allianz und der Guarantie, die Pyrenäischen Friedens-Tractaten sowohl, als die Aachische la Chapelle, in sich begreiffe, indem eins in das andere geschlossen, und auf einander referirt werden.

Nun ist das Hertzogthum Lothringen, denen Pyrenäischen Friedens-Tractaten expresse nicht, als ein blosses Accidens, sondern ein essential-Glied des Frieden-Schlusses, einverleibet, da es auser allen Zweifel ist, daß ohne Restitution des Hertzogthums Lothringen, die Pyrenäische Tractaten nimmermehr wären geschlossen worden, und die Münsterische Friedens-Handlung, sonderlich dieses Puncten wegen, verfallen, und ohne Effect gewesen wäre, weilen Franckreich, Lothringen nicht damit einschliessen wollen, und Spanien zu verlassen, sich nicht resolviren können, weilen an dieser Provinz, der Erhaltung Niederlands sonderlich gelegen, woraus denn zu schliessen ist, daß in solcher Usurpation die Pyrenäische Tractaten gebrochen worden, und Franckreich die Sache in eben den Stand gebracht hat, worinnen der Friede nimmermehr hat können geschlossen werden, daß also, wenn die Triple-Allianz, den Pyrenäischen Frieden zu mainteniren verpflichtet, sie auch durch eine unfehlbare Consequenz die Reparation und Restitution des Hertzogthums Lothringen schuldig ist:

Die sechste Ursach, weil durch eben die Pyrenäische Friedens-Tractaten zweyen Cronen, ihre Bunds-Genossen zu succurriren erlaubt ist, und doch daraus keine Ruptur der Tractaten erfolge, eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit allen absonderlichen Tractaten, welche die Glieder der Triple-Allianz mit Franckreich mögen geschlossen haben, und bedienet sich dessen Franckreich täglich; daß also nicht nur allein Spanien, sondern auch die Triple-Allianz des Hertzogen von Lothringen Durchläucht. ohne Verursachung einer rechtmäßigen Ruptur des Friedens mit dem Allerchristlichsten Könige, welcher zweifels ohn deßwegen nicht brechen, oder es ohne das brechen wird, zu succurriren: wenn aber der Krieg unvermeydlich ist, wird es der Triple-Allianz anständig seyn, daß ihr Theatrum an den Gräntzen Franckreichs vielmehr, als in gedachten Niederlanden, oder in ihrem Staat selbsten, aufgeschlagen werde.

Die Mittel, welche zu solchen Inconvenienzien anzuwenden, sind zweyerley: Die Negotiation, und die Macht: Was das erste anbelangt, hat es unmaßgeblich das Ansehen, daß es sehr rathsam wäre, wenn die Triple-Allianz conjunctim, und eylfertigst, eine Deputation nach Paris abfertigen, um die Sache durch ein Accomodement beyzulegen, welches denn zwey beträchtliche Effecten hervorbringen würde, der eine, daß alsdenn der Hertzog von Lothringen sich durch eine so mächtige Vertretung unterhalten sehend, sich in keine absonderliche Tractaten einlassen wird, in welchen, er Zweifels ohne würde gezwungen werden, ein Auge zu zu thun, Franckreich alles, was es begehren wird, zu bewilligen, ihme seine Völcker, und alle übrige Oerter, zu übergeben, und vielleicht auch mit ihr, wegen der Succession Lothringens, zum Nachtheil seines Enckels, handeln: Dahingegen, wenn Vergleich, durch Vertretung der Triple-Allianz geschicht, man solche Conditionen moderiren, oder aufs wenigste, auf kräfftigere Mittel bedacht zu seyn Zeit gewinnen möchte. Das zweyte ist, daß dieses denen Reichs-Fürsten, welche der Triple-Allianz wohl geneigt seynd, einen Muth machen, und sie nicht allein in ihren Vorhaben zu verharren, sondern sich in der Lothringischen Sachen noch stärcker zu interessiren, und den Leib des Römischen Reichs zu eben dem Ende zu bewegen, veranlassen wird.

Was das andere Mittel, welches die Macht ist, betrifft, obwohl es nicht eher als in der äusersten Noth solte gebraucht werden, nichts desto weniger aber, gleichwie das Ubel sehr groß, und der Hertzog ohne Hülffe nicht lang subsistiren kan, wäre es gut, daß man ihn so lang, bis man gewissere Mittel finden möchte, zu erhalten, auf andere Mittel und Weg bedacht wäre, damit ihn ein zu unserem grossen Præjudiz gereichendes Accommodement einzugehen, zu verhindern. Und solte man ihn unterdessen zu wissen thun, daß man seine Sache handhaben, und wofern die Remonstrationen nicht genug wären, andere Mittel appliciren wolle.

CLXXIX. Be-

CLXXIX.

Bedencken über die zu Bilefeld in Westphalen vorgefallene Præcedenz-Streitigkeiten, zwischen dem Holländischen und Pfaltz-Neuburgischen Gesandten, de Anno 1671.

MAn sagt gemeiniglich, daß der Reichthum die Menschen insolent mache, welches fast aus allen Actionen der Holländer, und sonderlich aus ihrer Procedur gegen den Hertzog zu Neuburg, zu ersehen: Deme sey nun wie ihm wolle, dieses ist gewiß, daß von dem Reichthum, insonderheit, wenn derselbe durch Kauffmannschafft und Kargheit gewonnen, die Ehren-Stellen so wenig, als die Tugend, herkommen; weil sie aber so neuerlich und fremd finden, daß, der Hertzog zu Neuburg mit ihnen um den Vorsitz streitet, und dabey so starck behaupten wollen, daß solches ohne allen Grund der Vernunfft geschehen; so ist eine Nothdurfft zu seyn, erachtet worden, ihnen davon die Ursachen und Gründe zu ihrer Beruhigung zu dem Ende vorzustellen, damit sie erkennen mögen, daß diese Prætension nicht so ungereimt sey, wie sie dieselbe ausruffen.

I. Es nehmen die vereinigte Printzen ihren Titul der Edel- und Großheit nicht von der Dienstbarkeit und Subjection, womit sie dem König in Spanien unterworffen gewesen, weilen sie dieselbe für unrechtmäßig gehalten, und darum von sich abgestrichen, auch für Schimpff und schändlich ausgeschryen, nachdeme sie endlich mit grosser Mühe es dahin gebracht, daß sie durch Macht der Waffen, und Beystand ihrer Freunde und Beschützer, noch in kurtz verwichener Zeit für frey erkannt worden; Auch siehet man nicht, daß ihnen sothane Freyheit über das, welches sie, ehe und bevor sie unter Spanien kommen seyn, gehabt, ein neues Vorzugs-Recht geben könne: Indem der König in Spanien diejenigen Rechte, so er über die vereinigten Provintzen gehabt, verlassen, hat er diesen kein Recht über andere Fürsten geben können, welche von ihnen independent seyn, muß dahero nachgesehen werden, welche Stelle denen vereinigten Provintzen, vorhin, ehe sie den Spaniern untergeben, gebühren mögen, um zu sehen, wieweit sie deßfalls anietzo berechtiget.

II. Unter den sieben Provintzen ist Gelderland allein ein Fürstenthum, die übrigen nur Graf- und Herrschafften, wenn alle auch Fürstenthümer wären, könten selbige, wenn sie vereiniget, nur einen Fürsten machen, der keine Stellen, als welche ihm das erste und fürnehmste seiner Fürstenthümer geben möchte, prætendiren könte.

III. Solches ist so wahrhafftig, daß, obwohl die Provintz Holland in der Macht die andern übertrifft, und in allen Dingen auf die übrige solchen Veracht, und wenig Absehen hat, als wenn dieselbe nur geringe Nachgängerinnen wären; so giebt sie dennoch in der Versammlung der sieben Provintzen dem Fürstenthum Geldern den ersten Sitz und Ober-Hand, und erkennet dadurch, daß alle sieben mit einander von selbiger Provintz ihre fürnehmste Würde und Hoheit hernehmen.

IV. Die Hertzogen von Geldern seynd in der Ordnung unter allen Fürsten des Reichs die letzten gewesen, es sind noch seithero keine 300. Jahr verflossen, daß sie nur Grafen gewesen, und von einem Käyser aus dem Hause des Herrn Hertzogen von Neuburg zu dem Ehren-Titul der Hertzogen erhoben worden, diejenige, so in dero Recht treten, haben in diesem Fall vor dieses Haus sehr grosse Obligation, welche ihnen zum Nachtheil deshalben billig nicht dienen solte. Woraus gar leicht zu schliessen, daß einem Hertzog von Neuburg, und einem Hertzog von Gülich, der Hertzog von Geldern, ohne einige Beschwer weichen würde, und also den vereinigten Provintzen, als welche in dem Recht und Platz der Hertzogen von Geldern stehen, nicht weichen können, noch müssen.

V. Welches so vielweniger fremd, und im heiligen Römischen Reiche unstreitig scheinet, denn, als auf zweyen verschiedenen Reichs-Tagen, von wegen der General-Staaten proponirt und gesuchet worden, daß die Provintzen der Pflichten und Dependenz, womit sie dem Römischen Käyser verwandt seyn, erlassen werden möchten, hat man allda dessen Vortrag, unerachtet der Holländer theuer erkaufften Hoffnung, mit einhelliger Stimme abgesagt, und ferner resolviret, daß, wenn schon Ihre Käyserliche Majestät sich zu sothaner Erlassung erklären würde, daß solches ferner nicht, als für ihre Person, und für ihr Ertz-Hauß, nicht aber so viel das Reich betrifft, geschehen könte, also durch eine allgemeine und wiederholte Erkänntniß des gantzen, Röm. Reichs fest gesetzet, daß die vereinigte Provintzen im Reich, und in Ansehung derselben, keine andere Stelle und Platz, als der Hertzogen von Geldern, und der Herren von Utrecht prætendiren können.

VI. Diese Provintzen können sich einige Erhöhung daraus nicht zumessen, daß sie durch den Pöbel und Gemeinheit guberniret werden. Ein Widerspiel sind diejenigen, so durch die in der Welt vorgehende Revolutiones von der vorhin gehabten Ober-Herrschafft zur Popular-Regierung verfallen, dadurch auch einiger

einiger massen von voriger Würde und Stelle verniedriget. Man siehet, daß die Republiquen, welche Königreiche besitzen, nach allen Königen gehen, und die erwehlte Könige, weilen dieselbe von dem Volck mehr dependent seynd, den Erb-Königen ohne Widerrede den Vorzug geben, also, daß ein Staat an Würde und Stelle so vielweniger verliehret, so viel edler diejenige sind, in welchen das Regiment desselben bestehet.

VII. Hierinnen aber, weil man durch das procedere der Herren Holländer genöthiget wird; weiß man nicht, mit was Recht, da dieselbe keine absolute Autorität über diejenige haben, welche souverain seynd, oder Macht, dieselbe so schimpfflich, wie sie thun, zu tractiren, sich anmassen können. Die Vergatterung derer Herren General-Staaten ist nichts anders, als der Nahme einer Versammlung des Raths, um dero Sachen willen, so von demselben demüthig proponiret, und einer ieder Provintz Obrigkeitlich decidiret worden, oder ist der Nahme einer Versammlung einigem Befehl- und Verordnungen des Pöbels, und der Gemeinheit ieder Provintz zu deren Gehorsam und Vollenziehung, in gantzer Unterthänigkeit untergebenen Bedienten. Wenn denn die souveraine Printzen den General-Staaten, so keine absolute Macht haben, weichen solten; so müsten dieselbe vielmehr den Deputirten von ieder Provintz weichen, also worinnen die obrigkeitliche Autorität bestehet, und derowegen sie alle sehr sorgfältig und mißtrauisch seyn.

VIII. Man siehet, daß das Exempel der Republique Venedig, wenn man ihr schon unbedinglich weichen solte, den Herren Holländern zum Exempel der Præcedenz vor die Herren Churfürsten und Fürsten des Reichs mehr, als das Exempel der Republique der Schweitzer, um ihnen ohne Widerrede zu weichen, dienen könte, denn was für Vergleichung in der Regierung, in der Antiquität und in anderen Sachen, hat die Republique von Holland mit der von Venedig, denen gleichwohl die Churfürsten keiner gestalt, wie auch die Fürsten des Reichs, wenigst innerhalb des Reichs, nicht weichen: Die Republique der Schweitzer bestehend in verschiedenen mit einander verpflichteten Cantons, bey welchen in particulari, gleichwie bey den Provintzen der vereinigten Niederlanden, insonderheit die hohe Obrigkeit bestehet, ist so viel das Regiment betrifft, der Republique von Holland nicht unförmig, und, wenn darum einige Ungleichheit wegen der Antiquität, wegen der Tapfferkeit in den Waffen, wegen der Beständigkeit, Treue und Glauben in den Tractaten, wegen Allianzen und Verbündnissen mit hohen Potentaten, auch ihrer hochberühmten grossen Thaten, obhanden; so wird nicht anders gefunden werden können, als daß die Holländer, so ihrer Freyheit anderwärtiger Protection vielmehr, als ihnen selbst, zuzuschreiben haben, den Schweitzern hierinnen weichen, und folglich denen Fürsten, die Vor-Stelle, welche ihnen von den Schweitzern nicht verweigert noch gestritten wird, nachgeben müssen.

IX. Die Herren General-Staaten prætendiren auch, weilen sie in Indien Könige und Käyser unter ihrem Titel haben, daß dadurch ihre Stelle erhöhet seyn müsse. Aber die Indier seynd gar zuweit von Europa abgelegen, um diesen Effect hieselbst zu würcken, und als die Portugiesen und Spanier die Indien gantz besessen, wovon die Holländer nur einen Theil, und zwar vielmehr durch Betrug und bösen Glauben, als durch Tapfferkeit, an sich gebracht, haben die Könige in Portugall und Spanien darum desto mehr nicht unternommen, dem Käyser, oder den Königen, denen sie vorhin gewichen, den Vorzug zu disputiren, und was mehr ist, es seynd die Herren General-Staaten diejenige nicht, welche die Indien besitzen, sie haben daselbst kein Recht noch Macht, es ist eine besondere Compagnie Kauffleute, welche diese weit entlegene Provintz besitzen und regieren, und, wenn diese Ursache gültig wäre, so müsten die Deputirten dieser Compagnie den Churfürsten und Fürsten des Reichs vorgehen, und so sehr vor den Königen von Europa den Vorzug prætendiren, und dieselbige gleich den Königen in Indien, vor Sclaven halten.

X. Es ist aber so weit zu gehen unnöthig, weil nur von Teutschland die Frage ist. Die General-Staaten haben erst vor 20. Jahren hero sich unterstanden, den Herren Churfürsten die Præcedenz, welche sie ihnen allezeit vorhin gegeben, in Streit zu ziehen. Wenn die Fürsten des Reichs, welche mit den Churfürsten in allen Sachen, und sonderlich in dem, was ihre Würde und Stelle betrifft, so enge verbunden seynd, ihres dabey habenden Interesse halben, gleichfalls den General-Staaten dieselbe nur zu dem Ende disputiren wollen, damit sie an denselben gerächet, und sie in sich zu gehen, und ihr grosses Unrecht, womit sie die Ordnungen zu zerstören suchen, zu erkennen, veranlasset werden möchten, würde es denn so gar fremd seyn, daß diese Fürsten den General-Staaten die Præcedenz, nachdem sie ihnen dieselbe eingeräumet hätten, darum disputiren thäten, weilen die General-Staaten, dieselbe den Churfürsten mit rauher Hand abdringen wolten, und ihrem Ministro in

Däne-

Dänemarck ausdrückliche Ordre ertheilet hätten, vor dem Chur-Brandenburgischen auch mit Macht und Gewalt die Ober-Hand zu nehmen, da doch dißfalls, so lange Jahre ohne Disput vorhin verflossen.

XI. Es wird der General-Staaten Moderation wenigst so viel erleiden, daß gleichwohl die Churfürsten ihren Vorsitz wider dieselbe handhaben, und sie werden ihren Zorn, um deßwegen, daß die Fürsten des Reichs ihnen nicht so geschwinde, wie sie wolten, dasjenige, was sie prætendiren, einräumen, und zumahlen erhitzte Choleur besänfftigen, massen man hierunter nichts anders, als ihre Vergnügung suchet, ist in allewege dienlich, allhie zu berichten, daß im heiligen Römischen Reich die Fürsten ohne einigen Beding oder Beschwerlichkeit denen Churfürsten weichen, folgen aber darauf ohne einiges Mittel; es ist gar keine Distanz oder Platz für iemand darzwischen, sie bereichern einander, sie lehnen und befestigen sich auf einander, indem sie sich dergestalt rühren, und zusammen halten. Es kan anders nicht seyn, als daß sie nach den Fürsten gehen, welche sich von den Churfürsten nicht absondern, und darzwischen, auf den Gräntzen nicht so viel Unterscheid noch Entfernung finden, daß die Ausländer allda Posto fassen können. Die General-Staaten müssen entweder von den Churfürsten die Præcedenz ihrer Prætension noch im Reiche gewinnen, oder dieselbe allda denen Fürsten einräumen, oder, wenn ihnen diese Wahl nicht anstehet, sich davon gantz und gar abziehen, und entfernen. Es ist wohl eine fremde Sache, daß die Holländer, so das Joch des Königreichs abstreichen, und, ihrer eigenen Geständniß nach, allda noch Fremdlinge seyn, als sich dieselbe in einer wichtigen Sache in Teutschland, unter dem Vorwande, zu Vergleichung derselben, gute Officia anzuwenden, aber, wie es die gantze Welt siehet und weiß, selbe nur in Verwirrung und in Extremitäten zu bringen, eingedrungen, sich so weit erkühnen, den Vergleich viele Monaten aufzuhalten, und mit ihren, bald wider den Churfürsten von Brandenburg, bald wider den Herrn Hertzog von Neuburg, ereigten Præcedenz-Händel, im Wege zu stehen, daß man so gar zum ersten Anfang der Tractaten nicht schreiten können, und der meist interessirten Fürsten, zu Beruhigung der Differentien zwischen dem Herrn Bischoffen und Fürsten zu Münster, und Herrn Hertzogen zu Wolffenbüttel, angewendeten Sorgfalt irrig, zu machen, durch ihre eigene Streitigkeiten auch das Römische Reich in neue Unruhen zu setzen und zu stürtzen. Daß auf blosse Nachricht von Gedancken, welche den Holländern, ihren Vorgeben nach, gesagt seyn solle daß ein Minister des Herrn Hertzogen von Neuburg hätte ihnen bey vorfallender Begebenheit die Præcedenz disputiret, unverwartet sothanen Falls, der sich vielleicht nimmer begeben hätte, ehe und bevor solche Nachricht oder Geschrey wäre gemacht worden, auch ehne vorgehende Information, ob der Herr Hertzog von Neuburg seinem Ministro befohlen, den Ministris der Herren General-Staaten vorzugehen, sich über eines Præcipitirten ihnen selbst das Recht zu sprechen, derowegen auch gantz ehrenrührige höchst schimpffliche Resolutiones zu fassen, und zu publiciren, und einem Fürsten des Reichs zu verdammen, und zu bedrauen, als wenn er nicht allein ihr Vasall und Rechts-Genoß, sondern ihr Unterthan oder Sclav wäre; daß in einer Stadt, wovon man sagen kan, daß der Herr Hertzog von Neuburg annoch einiger Gestalt, als Herr, considerirt werde, allwo der Cräyß-Tag unter Mit-Direction besagtes Hertzogen, wie auch einer Sachen halben, wobey der Herr Hertzog wegen naher Nachbarschafft zwischen seinen, und der streitenden Fürsten Landen, so grosses Interesse hat, eine Zusammenkunfft derer Herren Mediatorn gehalten wird, der Holländische Deputirte sich nicht entsetzet, dem Fürstlichen Pfaltz-Neuburgischen Ober-Cantzler, ohnerachtet er allda zu Bielefeld zum Cräyß-Tag zu der Mediation, auch in andern Publicis, seines Herrn Abgesandter ist, ebenergestalt, wie man den Missethäter im Gerichte zu thun pflegt, so gar in seinem Hause Interrogatoria vorzuhalten, nnd allda denselben zu bedräuen, anspringen. Daß die General-Staaten sich so wenig spiegeln an dem Exempel der Gedult des Herrn Hertzogs von Neuburg, welche von Seiten der Holländer so viele Unrechtfertigkeiten und Injurien so sanfftmüthig erduldet, und überträget, da so bald er ihnen mißfält, und sich nach allen ihren Begierden nicht schicket, sie ihm auf solche Weise und Mannier begegnen, welche zwischen Fürsten und Herren ungewöhnlich, woraus man wider Ihre Käyserliche Majestät selbst auf offenem Reichs-Tage ein Gravamen machen würde, wenn dieselbe einen Fürsten des Reichs solchergestalt tractiret hätten, deren sich der Türckische Käyser aufs höchste gegen einen rebellirenden Bassa gebrauchen könte; Und endlich, daß die General-Staaten, dieses Wesen mit solcher Erhebung und Hochmuth angegriffen, daß, wenn schon der Herr Hertzog von Neuburg auch die Prætension nicht hätte, von welcher man ihnen gesagt, so müste er doch dieselbe, sowohl seiner Reputation halber, als

damit es nicht das Ansehen habe, gleich wiche er, aus Furcht, castigiret zu werden, welches ihm die General-Staaten mit so hochtrabenden und insolenten Worten andräuen lassen, zu behaupten suchen; Aber es seynd annoch andere Ursachen und Gründe mehr, wormit sein gutes Recht erwiesen, und behauptet werden kan; man hat deren vorhin einige wohlbegründet und klar eingeführet, warum die Fürsten des Reichs, vornehmlich innerhalb Reichs, den Holländern die Præcedenz nicht einzuräumen, und wird man nicht unterlassen, vielfältige Exempel der Fürsten, welche den Holländern nicht gewichen, anderwärts vorzustellen, und darunter einige, welche unwidersprechlich seyn, daß die Holländer denen Fürsten des Reichs, und benanntlich dem Herrn Hertzog von Neuburg gewichen. Dieses dienet nur immittelst zur Nachricht, woraus die Fürsten des Reichs sehen mögen, daß die General-Staaten auf sich nicht so viel Absehen und Consideration, als auf ihre eigene Unterthanen haben, und sie also verachten und mißhandeln, dergleichen die Deputirten ihrer eigenen Städte von ihnen nimmer erleiden würden. Sonsten ist genung, daß man von allen, was sich in diesem Wesen zugetragen, guten Bericht habe, und um davon zu urtheilen, alle Umstände erwege.

CLXXX.

Votum, so Nahmens der Cron Schweden wegen der im Westphällschen Crayße gelegenen Hertzogthums Verden, in Puncto Securitatis publice, Anno 1671. abgeleget worden.

MAn hat bey voriger Session aus dem von der Fürstlichen Münsterischen hochansehnlichen Gesandtschafft vernünfftig und rühmlich geführten Voto nicht ohne sonderbare Satisfaction wahrgenommen, was zu wahrer und wohlgegründeter Sicherheit dieses Crayßes dienlich, und wodurch selbige dergestalt zu erhalten, daß weder im Friede an innerlichen Flor und Wachsthum, noch im Kriege an guter Defension, und einmüthiger Zusammensetzung, einiger Mangel erscheinen könne; Und zwar wird billig in frontispicio solcher heilsamen Mittel gesetzt eine gute Harmonie unter dieses löblichen Crayßes Ständen, sammt und sonders, welche man hauptsächlich darinen zu bestehen vermeinet, daß einem iedwedern seine wohlhergebrachte Jura ungekränckt gelassen, keine alte verlegene Prætensiones ohne Noth für den Tag gebracht, die neu-entstehenden Differentien aber nicht sofort mit dem Schwerdt, besondern nach denen im Reiche fürgeschriebenen, und communi Statuum consensu placidirten Gesetzen, oder per amicabilem Compositionem decidiret werden, daß der Stärckere den Schwächern nicht unterdrucke, besondern denen an Macht und Ansehen ungleichen Ständen, dennoch gleiche Freyheit und Sicherheit im Schwang gehe, und einer sich nicht darum einer unrechtmäßigen Gewalt von dem andern zu befürchten, dieweilen er nicht Kräffte genung hat, selbige zu hintertreiben, daß auch diejenigen, denen ad bonum ordinem conservandum einige Officia angewachsen, derosel-ben auch mißbrauchen, und den andern von ihrer Intention böse Impression zu fassen, Gelegenheit geben daß sie nicht für Gesetze achten, als was von den gesammten Ständen dafür erkennet, und stabilirt worden, vielweniger übel nehmen, wenn von einigen heilsame, gemeinnützige, und zu Erhaltung gutes Vertrauens, stärckende Erinnerungen ins Mittel kommen, und daß hergegen andere auch keine Ursachen zur Jalousie vom Zaune brechen, und argwöhnlicher Weise über das zu scrupuliren suchen, welches aus guten Patriotischen Hertzen herrühret, und zugleich mit einer behutsamen Conduite fürgebracht und exequirt werden will.

Wenn dieses alles unter den löblichen Crayß-Ständen ad Praxin zu bringen ist; so haben wir, ob GOTT will, nichts zu fürchten, daß uns innerliche Convulsiones und Motus zurütten, oder auswärtige Macht inportune attaquiren können, und gleichwie man billig von iedwedern Stand præsumiren muß, daß er dergleichen Intention führe, und über entstandene Disputen gegen seinen Mit-Stand zu keinen Waffen schreiten wolle, zum wenigsten so lang, als die Güte und der Weg Rechtens zureichend; so verhoffet man auch dieser Seits, es werden die zwischen Ihro Churfürstlichen Durchlauchtigkeit von Cölln, und dem Magistrat selbiger Stadt, entstandene Differentien, den Crayß zu einer Extraordinari, und consequenter sehr beschwerlichen Armatur nicht nöthigen, zumahlen sie bereits in einer Käyserlichen Commission befangen, und zu vermuthen, daß, wie auf der einen Seite Ihro Churfürstlichen Durchlauchtigkeit genereuse Friedens-Liebe in gantzem Reiche bekannt; also auch die Stadt sich in allen der Billigkeit anschicken, und die Sache in der Güte auszumachen, suchen werden: wie groß und nahe aber die Gefahr sey, welche diesem löblichen Crayß von auswärtigen Potentaten für Augen schwebet,

schwebet, ist leicht zu finden, wenn man die in ungewöhnlicher Armatur stehende benachbarte Printzen und Städte, nehmlich Franckreich, Spanien, und die General-Staaten der vereinigten Niederlande, ein wenig betrachtet, und zwar von den letztern anzufangen, so ist wohl nicht zu leugnen, daß nicht bey Republiquen eben sowohl, als bey andern Sorten von Regierungen, dann und wann Irregularitäten fürgehen, sie auch nicht gerne dasjenige fahren lassen, was sie einmahl quo Jure, grave Injuria in die Hände bekommen, nichts destoweniger wird ein iedweder, deme Status fœderatorum Provinciarum Belgii aus dem Grunde bekannt, leicht gestehen, daß diese Republique einen Offensiv-Krieg nicht anfangen werde, in welchem sie genöthiget seye, numerosum Exercitum terrestrem zu extendiren, und consequenter einem oder zweyen Generalen vires Reipublicæ anzuvertrauen.

Hat also der Cräyß von diesen Nachbarn sich nichts zu fürchten, und weisets ihre Conduite augenscheinlich, daß sie mehr davor sorgen, daß ihnen nicht etwan ab Seiten dieses Cräysses Ungelegenheit verursachet werde, als daß sie selbige attaquiren wolte; In was Zustand Spanien sey, weiß gantz Europa, und dannenhero auch dieses, daß es all sein noch übriges Vermögen und Verstand dahin anzuwenden hat, daß es von seinen Nachbarn nicht vollends übern Hauffen geworffen werde, zu geschweigen, daß es einen andern zu aggrediren sich gelüsten lassen könne.

Also ist Franckreich allein übrig, das uns schaden kan, und muß man billig præsumiren, es müsse dieser junge, mächtige, und bißher zu glückliche König, nicht zu dem Ende eine fast unglaubliche Macht zu Wasser und Land zusammen bringen, daß er damit spatzieren gehe, oder sie im Müßiggang verschwinden lassen wolle, allein, man stehet zugleich in den Gedancken, daß niemand in dieser löblichen Assemblée sey, der nicht dafür halte, es lauffe gegen das Frantzösische Interesse, wie die Sachen in Europa gegenwärtig stehen, diesem Cräyß, und consequenter gantz Teutschland, anietzo feindlich anzufallen, noch sich mit Waffen in unsere Händel zu mischen, wenn er nicht von uns selbsten darzu geruffen und invitirt werde, absonderlich, da ex non obscuris indiciis zu colligiren daß Franckreich selbst nicht ungern sehe, wenn dieser Cräyß sich in eine ungemeine Verfassung stellet.

Sonst muß man bekennen, daß, wenn Franckreich den Cräyß anfallen, und also seine Macht schlechterdings employren wolte, weder 10. 12. noch 20. simpla genungsam seyn würden, solches zu hintertreiben, gestalten ehe die Trouppen auf die Beine, und in formam justi exercitus gebracht, auch man wegen des Commando richtig wäre, würde eine gute Parthey der Stände verschlungen seyn, und auch anietzo an dem Cräysse wahr werden, was schon vorlängst von andern gesagt ist, universos vinci, dum singuli pugnant.

Wenn nichts destoweniger gar vernünfftig angeführet worden, daß nicht sowohl immediate von Franckreich etwas zu befahren, besondern, weilen dessen Dessein nach aller Probabilität, entweder auf die Spanische oder vereinigte Niederlande gerichtet, Occasione dessen der Cräyß in einen Krieg zu involviren, und vielleicht beyde, oder zum wenigsten einen Theil der kriegenden Parthey Theatrum Belli in demselben zu machen, suchen werde, und dannenhero nichtig sey, mit einem starcken Exercitu parat zu stehen, und solches zu verhindern; so ist freylich eine serieuse Reflexion, und eine solche Verfassung zu ergreiffen, damit man nicht belligerantium præda seyn müsse, besondern sie von des Cräysses Grund und Boden möglichster massen abgehalten werden können, allein, weilen Franckreich alle Kriegs-Præparatoria sich nicht consumirt, besondern geübter ist, durch allerhand Inventiones, das Geld aus des Königs Coffers wieder unter die Leute zu bringen, und sie also die continuirte Impostten zu ertragen suffisant zu machen; so ist nicht eben aus diesen Præparatoriis unfehlbahr zu schliessen, daß der Krieg vor der Thür sey, und daneben wohl zu considériren, ob nicht, wenn es ja bald zur Ruptur zwischen denen Benachbarten kommen solte, dem Cräyß eben dadurch, wenn er sich, in Gegenhaltung des gantzen Reichs, und anderer benachbarten Cräyssen, in eine extraordinaire Verfassung stellet der Krieg auf den Halß kommen könte, den man zu evidiren gedächte, zumahlen nicht abzusehen, auf was Weise der Cräyß seine Conduite und Comportement den kriegenden Theilen dergestalt angenehm machen könte, daß nicht beyde, oder zum wenigsten eine Parthey, Jalousie davon zu fassen, und den Cräyß lieber zum offenbaren Feinde, als verdächtigen Freunde, haben wolte, und also denselben, omnibus Modis in den Krieg zu verwickeln suchen werden könte, dannenhero das vierdte zur Securität fürgeschlagenes Remedium, nemlich den Nachbarn keine Ombrage zu geben mit einer ungemeinen Armatur, nicht practicirt, vielmehr aber das Contrarium verursacht werden, so, daß aus diesen und andern obangezogenen Rationibus man bewogen ist, Verdischen Theils dafür zu halten, daß man gegen-

wärtig die Stände nicht zu hoch beschwere/ sondern sich mit einer kleinen Verfassung zu contentiren hätte/ wird auch selbige ietzo um so vielmehr zuträglich seyn/ wenn das 3. zur Securität vorgeschlagenes Remedium zugleich fleißig practiciret wird/ nehmlich mit den benachbarten Crätzssen in guter Correspondenz zu stehen/ einer den andern in bevorstehender Gefahr in Zeiten zu warnen/ und/ was ein ieder alsdenn zu thun Fürhabens sey/ einander getreulich zu entdecken; Unterdessen erbietet man sich Verdischen Theils/ appropinquante & crescente periculo sich dem gemeinen Wesen keinesweges zu entziehen/ sondern man will in der That erweisen/ daß man ein nützliches Mit-Glied dieses löblichen Crätzsses seye. Wie man denn verhoffte/ es werde das löbliche Directorium sich belieben lassen/ mit den Ständen post finitam diætam fleißig zu correspondiren/ damit auf den Nothfall das Conclusum von Zusammensetzung aller Kräfften gegen communem Hostem schon gemacht/ und die Mittel darzu an Hand geschafft seyn/ ehe man sich einmahl versammlen/ und es alsdenn gleichsam nur publicirt/ und die Operation angefangen werden dörffte; Salvo rectiori judicio.

CLXXXI.

Bedencken/ wie sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg bey gegenwärtigen weit aussehenden Conjuncturen/ ingleichen dem bevorstehenden Kriege/ zwischen der Cron Franckreich/ und den vereinigten Niederlanden/ verhalten solle/ de Anno 1671.

WEil die Hoffnung/ den Krieg abzuwenden/ von Tage zu Tage schlechter wird/ und derselbe in kurtzem in eine grausame Flamme ausbrechen möchte/ so muß man allen Zweifel bey Seite setzen/ und endlich eine gewisse Resolution fassen/ was auf begebenden Fall zu thun sey. Dieses aber ist vorietzo um so viel desto schwerer/ ie gefährlicher der allgemeine Zustand der Sachen zu seyn scheinet. Denn fast alle Reichs-Stände führen sich bey so gefährlichen Unternehmungen der Crone Franckreich/ schläffrig auf/ oder machen/ zu Abwendung einer so grossen Kriegs-Last ohnzulängliche Kriegs-Præparatorien. Vom Römischen Reiche selbst sind nichts/ als langsame Mittel/ und Rathschläge ohne Succes, ingleichen Schreiben/ Bitten/ Remonstrationen und Gesandtschafften zu erwarten; welche aber Franckreich hindansetzen/ und einen nach dem andern über den Hauffen werffen wird; weil seine Herrsch-Sucht und die Begierde/ sich mit fremden Gütern zu bereichern/ durch die täglichen Succesle mehr und mehr angereitzet werden. An eine allgemeine Vereinigung derer Reichs-Stände/ welche das einige Mittel ist/ diejenige Macht/ so allen die Sclaverey drohet/ zu bändigen/ wird gar nicht gedacht/ oder doch nur gedacht. Es stehen aber ietzo die vereinigten Niederlande/ welche eine starcke Vormauer Teutschlandes wider Spanien und Franckreich sind/ und an deren Aufrechterhaltung sonderlich denen Protestirenden viel gelegen ist/ in Gefahr. Und/ wenn nun dieselben erobert sind/ so wird dadurch die Ambition des Königs in Franckreich nicht ersättiget seyn/ sondern es werden ihm dieselbigen vielmehr an statt eines gewaltigen Instruments dienen/ andern dadurch das Joch aufzubürden; vornehmlich aber werden so denn der Westphälisch- und Nieder-Sächsische Crätzß von dieser Seite gäntzlich entblösset werden. Hiernächst verursacht auch dieses die gröste Difficultät/ daß man nicht weiß/ was das eigentliche Absehen dieses Krieges sey/ ob uns einige profitable Conditionen/ der Commercien wegen/ oder aber die gäntzliche Eversion gedachter Republique gesuchet werde. Denn/ wofern Franckreich nur dieses suchet/ daß es denen Holländern/ wegen der zwischen beyderseits entstandenen Streitigkeiten/ einen profitablen Vergleich abnöthigen will; so ist es freylich besser vor Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg/ daß dieselbe/ so viel/ als es sich/ wegen habender Defensiv-Allianz/ thun lässet/ ohnpartheyisch bleiben/ und ihre Bemühungen einig und allein auf die Wiederherstellung des Friedens richten/ welches sie aber mit solchem Nachdrucke nicht verrichten könten/ wenn sie selbst im Kriege verwickelt wären. Es läst sich aber/ ohne der gesunden Vernunfft Tort zu thun/ kaum anders urtheilen/ als daß sich Franckreich nur vorgesetzet habe/ die Holländer durch angebrachtes Schrecken zu einem schleunigen Vergleiche zu zwingen. Denn der König in Franckreich wird/ seiner beywohnenden Klugheit nach/ leichtlich sehen/ daß es fast unmöglich sey/ solche Republique gäntzlich über den Hauffen zu schmeissen/ die durch mehr als hundert fortificirte Städte befestiget/ auch zur See formidable ist; welche auch keinen Mangel an Gelde hat/ sondern die mit Soldaten und Kriegs-Provision auf zwey Jahre lang versehen ist. So ist auch die Situation der vereinigten Niederlande also beschaffen/ und die Festungen hängen so genau an einander/

daß

daß in das innerste des Landes nicht durchgebrochen werden kan. Und gesetzt, das Franckreich dergleichen vorhätte; Es würden ja die übrigen Fürsten in Europa, denen gar viel daran gelegen ist, daß solche Republique nicht destruiret werde, oder einem oder andern zuwachse, sich mit aller Macht darwider setzen, und Franckreich eine Diversion machen. Und, obgleich wegen der Alliance zwischen Franckreich und Engelland weiter kein Zweifel zu seyn scheinet; so steiget es doch über allen Glauben, daß zwey benachbarte, und von vielen Seculis her, wegen ihres besondern Staats-Interesse, einander æmulirende Reiche, sich zu gäntzlichem Ruin ermeldter Republiquè, verschweren könten. Und gesetzten Falls, daß sich der König in Engelland dahin hätte verleiten lassen, so wird doch das Parlament solches nimmermehr zugeben. Endlich aber werden sich die vereinigten Niederländer, soviel als nur seyn kan, zum Frieden beqvemen, auch nur um der Ursache willen, weil die iezt herrschende Faction sich befürchten muß, daß sie, wenn der Krieg zu lange dauren solte, etwan genöthiget werden möchte, den Printz von Oranien wieder in die Aemter seiner Vorfahren einzusetzen, welches sie aber vor sich weit schädlicher zu seyn erachtet, als dem Verlangen des Königs in Franckreich zu willfahren. Es wird sich also derjenige sehr im Lichte stehen, der sich gar zu zeitig in solche Affaire mengen will. Weil aber der innerliche Zustand der vereinigten Niederlande gar vielen Gebrechen unterworffen ist, und man ohnlängst in denen Spanischen Niederlanden gesehen, was der König in Franckreich im ersten Anfalle thun könne; so will die hereinbrechende Gefahr keinen weitern Anstand leiden, sondern es ist nöthig, daß ein gewisser Entschluß gefasset werde. Es entstehet also eine vierfache Frage, 1.) Ob man die Frantzösische Parthey wider die vereinigten Niederländer, oder 2.) dieser Parthey wider Franckreich ergreiffen, Oder ob man 3.) neutral bleiben, oder 4.) eine dritte Parthey formiren solle? Was die Frantzösische Parthey betrifft, so scheinet es zwar Anfangs, daß man, vermittelst derselben, einen rechtschaffenen Profit machen könne: weil aber Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit iederzeit ein so genereuses und einem Christlichen Fürsten wohlanständiges Gemüthe gehabt, daß sie mit ihren rechtmäßiger Weise an sie gekommenen Landen vergnügt gewesen, und ihre Gräntzen niemahls mit anderer Beleidigung, zu erweitern, noch ihren Nachbarn etwas, ohne gerechte Ursache abzuzwacken gesucht, sondern sich vielmehr, so viel als es wegen anderer geschehen können, den Frieden zu erhalten bestrebet; so kan ihnen keines weges zur Allianz mit Franckreich gerathen werden. Vornehmlich, da es wider die Reguln der Klugheit läufft, etwas zur Vermehrung einer so formidablen Macht, welche die gantze Christenheit zu beunruhigen vorhat, beyzutragen, und welches alle diejenigen Patrioten, so Teutschland lieben, und denen die Ruhe, Sicher- und Freyheit zu Hertzen gehet, mit höchstem Fleisse meiden müssen. Und, obgleich die Ursache und der Entzweck des Krieges unbekannt ist, ausser was probable Muthmassungen an die Hand geben: So kan doch Franckreich niemahls so gerechte Ursachen haben, daß sich Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit dadurch solten bewegen lassen, sich mit demselben wider die vereinigten Niederländer, als ihre Nachbarn, alte Bunds- und Glaubens-Genossen, mit denen sie in so vielen Stücken einerley Interesse haben, in einen Krieg einzulassen. Franckreich führet keine andere Ursache des Krieges an, als daß es der vereinigten Niederländer Hochmuth dämpffen wolle; welches aber keiner, dem die gesunde Vernunfft, und die Artickel der Christlichen Religion zu Hertzen gehen, vor eine zulängliche Ursache des Krieges halten. Und endlich haben alle Puissancen in Europa bey diesen Conjuncturen mehr als zu sehr auf Franckreich zu sehen, dessen Kräffte nicht, wie des Königreichs Spaniens, durch die weit von einander entlegene Lande entkräfftet, sondern durch den genauen Zusammenhang höchst vigoureux gemacht werden. Das Königreich Franckreich ist nicht allein vermögend an Soldaten, sondern auch an Gelde, und hat eine solche Situation, daß es, wenn es mit einer beständigen Armée versehen ist, einen iedwedern Nachbar, wenn es ihm beliebet, unterdrücken, oder dieselben durch den aufgenöthigten Defensions-Etaat erschöpffen, und sie durch beständige Troublen mürbe machen kan. So hat auch dasselbe durch den Einfall in die Spanischen Niederlande, und Verjagung des Hertzogs von Lothringen solche Proben von sich gegeben, daß keine Gerechtigkeit, kein geschworner Friede, noch keine Bündnisse, seiner Herrschsucht ein Gräntz-Stein setzen können. Und endlich stehet die allgemeine Sicherheit allezeit auf unsicherem Fusse; weil sich der König in Franckreich vor niemanden fürchtet, auch sich niemand ihm einen Fuß breit Landes abzunehmen erkühnet, hingegen anderer ihre Länder, welche seine Herrsucht nur einiger massen reitzen können, allezeit in Gefahr sind. Sich aber übereilter Weise auf Holländische Parthey zu begeben, hat nicht mindere Schwierigkeit: denn es ist eine allzugefährliche Sache, sich ohne vor-

vorhergehende Beleidigung, einen so mächtigen König zum Feinde zu machen, vornemlich, ehe man weiß, was der Käyser, Spanien, und besonders Schweden, in einer so wichtigen Affaire thun wird, und da die Holländer bißhero Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Hülffe nicht allzusehr gesuchet haben. Zudem, so haben Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit, und dero hohes Hauß die Freundschafft des Königs in Franckreich iederzeit so hoch gehalten, also, daß sie nicht, ohne die höchste Ursache, welche die Noth an die Hand giebt, die Waffen wider denselben ergreiffen können; vornehmlich, da der Krieg leichtlich in Teutschland gezogen werden könte, wenn Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit Holländische Parthey ergriffen, welches sie aber zu verhüten, iederzeit höchlich besorgt gewesen. So haben auch schon die Frantzösischen Trouppen im Cöllnischen Gebiete festen Fuß gefasset, also, daß sie die Conjunction der Chur-Brandenburgischen Trouppen mit den Holländischen leichtlich verhindern können. Ja, man muß auch befürchten, daß die Frantzosen, wenn sie die Allianz, so Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit mit Holland hätten, merckten, einen Einfall tentiren, und das Hertzogthum Cleve, wie auch die Grafschafft Marck, ohne iemandes Widerstand einnehmen, so dieselbe, als wenn sie solche Jure Belli bekommen hätten, behalten möchten. Welche wieder zu erobern Seine Churfürstliche Durchlaucht. nothwendig den Kriegs-Sitz in ihre eigene Lande pflantzen, und des andern zugedachtes Verderben sich ohne Noth selbst auf den Halß ziehen müsten. Zudem, so siehet man noch nicht, daß in denen vereinigten Niederlanden nach Grösse der Gefahr, Kriegs-Præparatorien gemacht werden; da doch diejenigen billig vor allen Dingen die äuserstен Kräffte anwenden solten, auf welche dieser Krieg eigentlich gerichtet ist. Und endlich glaubet man, daß die Wittische Faction, welche zur Zeit die vornehmsten Rathschläge in Holland dirigiret, sich ohne Zweifel auf alle Weise bemühen werde, auch mit einigem Verlust die Freundschafft des Königs in Franckreich, mit Hindansetzung Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit, wieder zu erhalten. Ferner, wenn die Sache zum Kriege ausbrechen solte, kan man Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit nicht rathen, zwischen beyden Partheyen müßig zu sitzen; Weil es einem so generensen Gemüthe beschwerlich fällt, alle Schäden, Beschwerlichkeiten, und Höhnereyen zu erdulden, die denjenigen insgemein zu wiederfahren pflegen, welche sich ausser zulänglichem Defensions-Stande zwischen zwey mächtigen kriegenden Partheyen befinden. Und, weil sich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit wegen der Neutralität mit beyden Theilen vergleichen müsten, so würden sie ihre Länder beyden Partheyen zu ihrem Nutzen, ohne alle Hoffnung, etwas bey künfftigem Frieden davon zu profitiren, offen halten müssen. Endlich aber scheinet am allersichersten zu seyn, eine dritte Parthey zu formiren, wenn dieselbe nur bey Zeiten zusammen gebracht werden könte; Allein die Erfahrung bezeuget, wie schwer und langsam dergleichen Allianzen von statten gehen, und wie leicht dieselben wiederum zertrennt zu werden pflegen. Und kan davon Zeugnisses genung seyn, daß man so lange Zeit zu Regenspurg, ohne einigen Effect, an dem allgemeinen Defensions-Wercke gearbeitet hat. Ob sich nun schon allenthalben Schwierigkeiten genung hervor thun, so muß doch dieses festgestellet bleiben, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit, im Fall Franckreich darauf umgehen solte, gedachte Republique entweder gäntzlich zu ruiniren, oder doch dieselbe also zu verstimmeln, daß sie hinfüro zu Balancirung der Puissancen in Europa wenig beytragen könte, solche nicht verlasse, sondern dieselbe, nebst allen denen, welchen daran gelegen, mit aller Macht aufrecht zu erhalten suche. Auf welchen Fall sodenn Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht achten müssen, wie sich die Holländer bißher gegen sie aufgeführet, ingleichen, ob Franckreich zu beleidigen sey, und ob sie viel oder wenig Subsidien-Gelder bekämen, oder nicht. Denn, wenn des Nachbars Hauß brennet, so ist es um unsere eigene Sache gethan. Es ist also der sicherste Weg, daß mit den Holländern, wenn man erst siehet, was ihr Gesandter proponiren, und sie vor Mesures nehmen werden, in der Stille, wegen der Auxiliar-Trouppen und Subsidien-Gelder, tractire; iedoch also, daß Franckreich, so lange als es seyn kan, nicht öffentlich reprochiret, noch Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit vor Eingange des Monats Augusti, feindlich zu agiren, obligiret werde. Indessen aber muß man mit höchsten Fleisse daran arbeiten, daß nicht allein andere auf unsere Seite gezogen, sondern auch die Frantzosen zu einem gütlichen Vergleich bewogen werden. Und, wenn man endlich nichts anders profitiret, so wird doch Seiner Churfürstl. Durchlauchtigkeit friedliebendes Gemüthe bey der gantzen Welt dadurch bekannt, hingegen der allgemeine Haß, wegen gestöhrter Ruhe, auf den König in Franckreich gewältzet werden. Mittlerweile aber können die Kriegs-Præparatorien zu Stande gebracht, und die

Des-

Desseins derer Nachbarn exploriret, ingleichen der Käyser, Schweden und andere Reichs-Stände, angetrieben werden, daß auch sie sich, zu Erhaltung des Friedens, in Kriegs-Verfassung setzen möchten. Ob man gleich, die Sache möge auch ausfallen, wie sie wolle, nicht siehet, wie das Kriegs-Ubel von den Clevischen Landen abgewendet werden könne.

CLXXXII.

Bedencken einiger Schwedischen Senatoren, warum sich König Carl der XI. in Schweden mit der Cron Franckreich und Engelland wider Holland in kein Bündniß einlassen, und wie er sich sonsten bey gegenwärtigen Conjuncturen verhalten solle, de Anno 1671.

QUoniam Regiæ Majestatis Vestræ clementissime placuit, ut in Senatu Regni, forma fœderis ineundi, a Regiis Legatis Pomponnæo & Coventræo exhibita, legeretur; simulque jussit Regni Senatores hoc summi momenti Negotium justis ponderibus examinare, ut postea tam universi quam singuli, animi sui sensa, quid in tanta re consilii capiendum sit, explicare possent: & hoc argumentum jam variis scriptis & prolixis sermonibus ultro citroque habitis discussum; & tandem optimum factu visum fuerit, Tractatus formam cum Gallia concludendi designare. Ut æquum est, prius animitus optamus, DEVS ter optimus Maximus Regiæ Majestatis Vestræ cœptis clementissime annuere dignetur, quo simul Majestatis Vestræ Regiæ ineffabilis gloria indies magis magisque crescat, tum carissimæ Patriæ commoda & utilitates novis incrementis reapse augeantur. Non ignoramus quidem muneris nostri & officii rationem requirere, ut quod plurium votis comprobatum est, ab omnibus sustineatur. Sed tamen sæpissime usu venire solet, quoties a Majestate Vestra Regia negotia proponuntur, in quibus publica Majestatis Vestræ, & Regni salus versatur, ut cuncti in easdem opiniones non consentiant, quamvis omnes in eundem scopum colliment, Regiæ scilicet Majestatis Vestræ & Regni incolumitatem. Nihil tamen impedit, quo minus pro zelo quisque suo, non studiis & opinionibus, nulla consequentia necessaria, aut certitudine mathematica nixis, quam ut sæpissime pro mutatione circumstantiarum & vinculo temporum, judiciis & opinionibus variare necesse sit. Itaque cum nobis in præsenti deliberatione, sine aliorum tamen præjudicio & salvo honore aliter sententium, consultuis esse videatur, abstinere a Fœdere, eo quo cœptum est modo, percutiendo, quin potius rem totam differri, donec de cursu temporis omnia clarius pateant, existimavimus officii nostri dignitati, juramento, quo Majestati Vestræ obstricti sumus, convenire, ut sicut in aliis rebus, Regni statum & felicitatem concernentibus, fieri moris est, quoties a Clementissimo Rege nostro Senatus deliberationi subjiciuntur, ita etiam super hac re, quæ sane gravissima est, ea, qua par est, submissione, sententiam nostram exponamus: Præsertim quoniam cavimus, cum de hoc negotio Senatus consultaret, ut vota nostra, una cum rationibus, scripto consignata, in Commentaria publica referrerentur; hac potissimum ratione moti, quod vix fieri possit, ut continua oratione in tanti momenti negotiis omnia argumenta ordine afferantur, quin sæpius quædam obliviscamur, aut etiam alienum a mente dicentis sensum affingamus. Quod cum a nobis factum sit, non solum, ut debitam muneris nostri mensuram impleamus, sed etiam ut Majestati Vestræ Regiæ ex ipsis rerum argumentis constare possit, nihil nobis magis cordi esse, quam communes Regiæ Majestatis Vestræ, & Regni utilitates, quas, pro conscientiæ nostræ dictamine, & qualiscunque ingenii, nobis a divino numine concesso modulo, semper promotum ivimus, & promoturi sumus. Maximopere confidimus, fore ut Majestati vestri Regiæ non displiceat hæc, quamvis simplex nostra, ex sincero corde tamen profecta intentio: enixe simul & humillime rogantes, Majestas Vestra sibi persuasum habere velit, nos toto eo, quod nobis superest, vitæ tempore, ea fide, qua nos Regiæ Vestræ Majestati obstrinximus, & avertendis malis, omni opera & industria annisuros esse.

Quæstio de qua certamen est, in hæc membra apte dividi potest. An Regiæ Majestati, Regnoque magis conducit, manifesto bello aggredi Batavos, viribus cum Gallo Angloque conjunctis; vel etiam accepta certa pecuniæ summa alere paratum exercitum in Germanis Provinciis, infestaturum Cæsarem, aut quemvis alium Principem Imperii, quisquis ausus fuerit laboranti Belgio ferre supetias? Aut an satius se neutris partibus adjicere, & quiete agere, donec negotia tractu temporis maturescant?

Hæc sane res deliberationem habet, non parvis difficultatibus obnoxiam. Inde timen-

mendum eſt, utrolibet modo Regia Veſtra Majeſtas duarum harum Coronarum partes ſequatur, ne publicam ſecuritatem manifeſtis periculis exponat, Regnumque Pacis tam pretioſæ & ſecuræ faciat jacturam. Hinc verendum eſt ne, ſi Majeſtas Veſtra neutras partes amplectatur, nullam gratiam a duabus hiſce Coronis initura ſit, quin periculum eſt, ne poſtea ſola relinquatur, amico certo, cui fidere liceat, deſtituta.

1. Sacra ſcriptura, cujus ex præſcripto Magiſtratui humano vivendum eſt, præcepit nemini arma inferre, niſi ex juſta cauſa, & niſi læſus ſit: idem jure Gentium civiliorum obtinet, quæ ſemper judicarunt, immanitate & barbarie cunctos ſuperare, quisquis ſine cauſa, nulla injuria lacesſitus, arma prius, ut aliis noceret, arripuit. Ipſi quoque eventus rerum docuere fines horum bellorum fuiſſe, ut plurimum funeſtos & exitioſos. Si igitur ſecundum hæc inſtituta, quæ maximam laudem promerentur, allatas a Pomponnæo Fœderis conditiones examinaverimus, ipſa luce, quæ meridie lucet, clarius erit, Pacta, quæ Regiæ Majeſtati Veſtræ cum Batavis intercedunt per eas everti, idque iis de cauſis, quæ divinis humanisque legibus adverſantur. Iniquiſſimum enim eſt bello aggredi, quem non conviceris in pacta deliquiſſe.

Tum 2. non minori cura perpendendum eſt, ſi Gallia vel ipſam Bataviam aggreſſa fuerit, vel munimenta illa ad Rhenum ſita, quæ ad alios quidem pertinent, ſed Batavorum præſidiis obtinentur; quod hoc caſu Regia Majeſtas Veſtra ſe obſtringat ad inferendum bellum Imperatori, aut ſi quis alius Germaniæ Principum cum Rege Hiſpaniæ auſus fuerit Belgas copiis juvare; unde non ſolum Pacta cum Batavis inita violantur, quoniam in propatulo eſt, ſi quis ſocios & confœderatos aggrediatur, id perinde eſſe, ac ſi ipſum Principem laceſſat, quin imo videtur Gallorum petitum ſe longe ultra tenorem Pactorum Weſtphalicorum extendere; ipſi enim articuli amborum inſtrumentorum Pacis inter ſe non diſcrepant, ſed ejusdem ſunt tenoris, nempe non licere Imperio Romano, nec nunc, nec in poſterum, extra fines Imperii mittere auxilia, Galliæ aut Sueciæ hoſtibus, & quidem fit hujus rei mentio verbis expreſſioribus in capite de Circulo Burgundico.

Quoad Galliæ Regem, confitendum tamen eſt 3. Hæc omnia, terminis generalibus expreſſa, etiam generaliter ita in Imperio intellecta fuiſſe. Sed poſtquam nuper contigit, ut quidam Status Imperii militem mitterent auxiliaturum Poloniæ & Daniæ Regibus extra Imperium, tum ſane Gallis viſum eſt aliter hunc articulum explicare; non quaſi vi inſtrumenti Pacis obſtricti eſſent armis impedire Cæſaris & Brandenburgenſis conatus, ſed ſatis habuere, cum ambo Pomeraniam invaderent, edere Declarationem in Sueciæ favorem, quæ nullo modo ultra fines Imperii extendi poteſt. Et eam adhuc hodie eſſe Galliæ ſententiam, apparuit maxime in colloquio inter Commiſſarios Regiæ Majeſtatis Veſtræ & Legatum Pomponnæum habito. Suſtinebat enim Pomponnæus in hoc puncto arctius Sueciam Galliæ, quam Galliam Sueciæ obligatum eſſe, quoniam id verbis expreſſis in Gallico inſtrumento, non vero ſimiliter in Suecio exprimitur.

Largiamur tandem Imperio Romano non licere per Inſtrumentum Pacis auxilio eſſe utriusque Regis inimicis; ſed inde non ſtatim concludi poteſt, ut ſi quis Regium animum induxerit ad infringendum hoc Pacis inſtrumentum ſtatim alter teneatur armis adeſſe. Quid enim prohibet, quo minus Regia Veſtra Majeſtas Gallorum exemplum ſecura, iisdem veſtigiis inſiſtat, quibus Gallos inceſſiſſe vidimus, cum Imperator & Elector Brandenburgicus contra Regiam Majeſtatem Veſtram conjunctis Armis Danum & Polonum defenderent; præſertim cum hæc explicatio, qua nunc Gallia utitur, facile motus maximos in Imperio & Fœderato Belgio ciere poſſit. E re Regni quidem eſt, Galliam, ut in Secretis articulis cautum eſt, recipere in ſe hoc caſu Guarantiam reciprocam. Sed in hæc Gallia eo facilius conſentire poteſt, quoniam illi opus eſt Suecorum auxilio contra Batavos; tum denique res eſt cum maxima Gallorum utilitate conjuncta. Et quis novit, niſi ſpeciali explicatione ab utroque Rege hæc de mutua ſecuritate cautio declaretur, an non Gallia aliter olim & prout res ferent explicatura ſit: Tum fieri poteſt ut Gallia ante Pactorum ſubſcriptionem hanc inſtrumenti Pacis explicationem ſubterfugiat.

4. Par quoque ratio eſt ejus, quod ſequitur. Si enim Gallia hoſtili animo aggrediatur Batavorum munimenta, ad Rhenum in Circulo Weſtphalico ſita, Imperator vero cum Imperio eorum defenſionem ſuſcipiat; id ſane citra violationem pacis a Regia Majeſtate Veſtra impediri nequit; quamvis forſan ſint inter Principes, qui putent hæc munimenta ad ſe jure pertinere & ideo cum Gallis conſentiant. Hic agendi modus omnino novus eſt, & inſtrumento Pacis contrarius, ubi definitur, qua ratione lites in Imperio

obortæ

obortæ per legitimos juris tramites finiendæ sint. Et, quamvis Batavi inter Status Imperii non numerantur, nihilominus munimenta, quæ possident, sita sunt in Imperio Romano, & ejus Jurisdictioni subjecta, adeo, ut quamdiu possessio horum munimentorum in alios legitimo modo translata non sit, pro possessore militet Juris præsumtio. Tum etiam nulla ratio adduci potest, cur hanc litem ambo Reges, quorum causa maxime agitur, insciis & non consentientibus aliis, dirimere queant, quia optimus controversias finiendi modus ultimo assecurationis articulo satis ostenditur.

Sed si 5. Rex Galliæ bello, quo nunc Batavos aggreditur, sibi præsidia eorum, quæ munimentis illis in Germania imposuerunt, multum molestiæ facessere autumet, & super hac re in Imperio conqueratur; nisi de securitate satis prospectum fuerit, jure belli hostes adoriri poterit, ubicunque illos invenerit: hoc casu videtur Majestas Vestra obligari instrumento pacis, postquam hoc instrumentum Pacis Gallia similiter, habita ratione utilitatum Regiæ Majestatis Vestræ, explicuerit, & non ultra ad dirigendum eo sua consilia, ne quæ damna hostilem in modum Galliæ inferantur. Sed facta hac explicatione, re non prius cum Imperio communicata, ingens inde subnascetur querimoniarum seges, sententiam nimirum latam esse, partibus, quarum intererat, inauditis, & ante judicium legitimo modo constitutum. Tum non minus utile esse videtur, si quid in instrumento Pacis occurrat, quod ulteriorem interpretationem desideret, id fieri consciis illis, quorum refert, &, si quæ pars audeat contra genuinum instrumenti Pacis sensum verba torquere, tum tempus erit, ut reliqui conjunctis animis & sententiis statuant, quid in re dubia judicandum, &, qua ratione legitima rei controversæ explicatio & interpretatio contra alios sustinenda sit.

Adeo, ut 6. Regiæ Vestræ Majestati caute in hoc negotio progrediendum esse videatur. Suecia in publicis negotiis duplicem personam sustinet. Est enim primo inter partes pacisentes pars principalis. 2. Statibus Imperii annumeratur. Negari non potest duplicem hunc respectum ad unum eundemque scopum dirigendum esse. Interea nihil vetat, quin certo modo a se invicem superari possint, e. g. Regia Vestra Majestas, tanquam pars pacisens principalis declarat, nullo jure Batavos ex munimentis ad Rhenum sitis Gallis arma inferre. Jam nihil quoque verius est, quam quod maxima Imperii pars ipsum Imperium contineat & repræsentet, unde sequitur Sueciam, ratione Ducatuum in Imperio, suffragiorum pluralitate teneri, ut Statum Imperii; Quod si Regia Vestra Majestas susque deque habuerit, & Gallorum partibus adhæserit, Imperium sibi defuturum non est, quin Jure, secundum Feudorum leges, & constitutiones Imperii, Majestatem Vestram Regiam pœna Banni Imperialis affectam proscribat.

Præterea 7. Gallia a Majestate Vestra efflagitat, ut prohibere velit, ne Imperator Hispanum adjuvet, si forsan Belgis auxilium sit suppeditaturus. Hoc sane diversum est, & maxime a rebus Imperii separatum. Nam id, cujus in instrumento Pacis mentio fit, ad Hispaniam ante extendi nequit, quam ii, quorum interest, declaraverint, quid de Belgio Hispaniæ statuendum sit. Gallia per Pomponnæum nuper conata est excludere Circulum Burgundicum, a reliquis Imperii membris, & fortassis nunquam cessabit, quominus id omni modo impediat, ita Gallorum utilitatibus suadentibus. Imo, si arctiore fœdere Suecia cum Gallia devincietur, fieri nonpotest, ut Regia Vestra Majestas sine Galliæ injuria pronunciet, veluti pars pacisens principalis, Burgundiam esse Circulum Imperii. Ne ipsi quidem Status Imperii de hac re adhuc quicquam statuere, quare, antequam hæc lis ab iis, ad quos pertinet, decidatur, dicendum est, considerari hunc Circulum, tanquam extra Imperium situm, & hanc videri etiam Statuum sententiam, quoniam nupero bello hunc Circulum contra Galliam tutari noluerunt, quomodo nihil prohibet, quin Imperator, atque alii Principes plures Hispaniæ possent subvenire, idque vi horum verborum: *Singulis tamen Statibus liberum sit huic vel illi Regno extra Imperii limites suppetias ferre.* Sed, si vel in vita Gallia Circulus Burgundicus in numerum membrorum Imperii referretur, intercedunt tamen Hispaniæ cum Gallia Pacta particularia, quibus aliis permissum est Hispaniæ opem ferre, quid facilius Imperatori aliisque Statibus, quam ut concedant suos milites Hispanis, tanquam ære eorum conscriptos.

Suecis ergo hoc modo nihil proficit, nisi forsan in lucro deputandum sit, Batavorum odium provocare, qui tam evidentibus indiciis facile deprehendent, nos illorum exitio imminere. Adeoque, si Circulus Burgundicus inter Imperii Membra recensendus non est, omni illo pondere destituitur, quod Gallia ad causam melius defendendam ex Instrumento Pacis petere voluit. Si tamen Gallia suæ opinioni inhærere velit, consentiat ante

omnia neceſſe eſt, ut Regia Veſtra Majeſtas explicatione ſua, genuinum Inſtrumenti Pacis ſenſum de circulo Burgundico demonſtret. Alias enim ne ulla quidem Juris ſpecie hoc factum defenditur, & extra omnem controverſiam poſitum erit Jus Cæſaris & aliorum Statuum Imperii mittendi auxilia Hiſpanis, vigore Inſtrumenti Pacis, ſine ulla partium contradictione.

Quod ſi ergo hæc, quatenus Hiſpaniam concernunt, ex Gallorum ſententia non ſuccedunt, facile exſurget magna odiorum materies, unde non deerit nec ratio, nec occaſio, auxilia ſubmittendi Belgis Fœderatis, ne funditus pereant, quod nunquam ſine manifeſto Maj. Veſtræ damno contingere poterit.

8. Si res olim geſtas animo percenſemus, ſi Annales Gentis noſtræ evolvimus, reperimus quidem Reges noſtros bellum geſſiſſe cum Imperatore, Polono, Dano, aut Moſco, ut jura Regni ſarta tecta conſervarent, ne quid Respublica detrimenti caperet; ſed ut Regni ſecuritatem incerto rerum eventu magnis periculis exponamus, ob levem pecuniam, quam ſubſidii nomine, a Gallo ſtipulamur, ejus rei, aut ſimilis, non extat in Hiſtoria noſtra exemplum.

9. Tum ea jam eſt rerum facies, ut omnino cavendum ſit a Conſiliis, quæ bella reſuſcitare valeant; Imo Rex minorennis maximi ponderis momentum eſt, ut Pacem ſuadeat, diſſenſiones & lites diſſuadeat. Etiam non parum proderit, ſi ſtatu rerum quieto & pacato Regia Veſtra Maj. Regni ſui habenas capeſſat.

10. Ea porro redituum publicorum inopia laboramus, ut vix ſumptibus tempore Pacis faciendis, pares ſimus, nedum erogationibus aliis, quas bellum terra marique gerendum augebit.

11. Quia porro ipſis Regibus ſemper viſum fuit res maximi momenti & periculi pleniſſima, ſi vel hoſtes ſuos coacti fuerunt aperto marte ulciſci, vel ea conſilia fovere, unde bella exoriri poſſent, quare nihil ſine Statuum conſilio & conſenſu faciendum eſſe prudentiſſime ſtatuerunt, ne Regni incolumitas pernicioſo & prolixo bello involveretur. Nuperis quidem Regni comitiis, Status arbitrio, arbitrio Regis & Senatorum permiſere, Fœderum tam veterum quam novorum, eam rationem habere, quam judicaverint Regni commodis & emolumentis convenientiſſimam; ſed an Mandatum tam generale etiam eo valere poſſit, ut Regia ſua Majeſtas Regina Vidua, una cum Tutoribus & Senatoribus Regni, id genus Fœdus, quod Gallia deſiderat, inire poſſint, res certe videtur gravioris examinis: Imprimis cum Status Regni Pacem cum Batavis denuo initam omnibus calculis comprobaverint; tum etiam in illa conſilia, quibus Triplex Fœdus percuſſum fuit, conſenſerint; ſcilicet, ut hoc pacto intra ſuos limites coërceretur facile alias exundatura Gallorum ambitioſa potentia; quare Status tandem id conſilium ſuppeditavere, ageret, faceret Rex Sereniſſimus, quæ ad ſalutem Regni expediendam utilia eſſe viderentur. Sed ut ideo plane nulla ictorum fœderum ratio habeatur, conſiliorum ſcopo penitus immutato, ut nimirum Potentiorum vires æquis lancibus librarentur, quod omnino ſecus eventurum eſt, ſi prædicto modo Majeſtas Veſtra cum Gallia arctius fœdus percuſſerit; hoc in Minorennitate Regia exactiorem curam meretur, cum compertum ſit, optime conſulta ſæpe peſſime cadere. Exempla aliarum Minorennitatum docent, non minus jam neceſſariam eſſe Statuum convocationem, & deliberationem, quam tum temporis eos neceſſum fuit convocari, cum Bellum publico conſilio & conſenſu Danis illatum fuit.

12. Tum etiam rei Evangelicæ decus & ſplendor, quo hactenus eam florere vidimus, multum poterit imminui, ſi eo malorum deventum fuerit, ut Suecia, Anglia & Batavia, cum reliquis Religioni noſtræ addictis, ferrum in ſe ipſos ſtringant; unde facile Principibus Catholicis offeretur occaſio, mille inſidiis & dolis malis perdendi eos, qui ſe invicem antea inteſtino bello pene confecerint.

13. Quin etiam Orbis Chriſtiani Pax univerſalis naufragium patietur, quam ſalutaribus conſiliis in hunc usque diem, indefeſſo ſtudio Majeſtas Veſtra, non ſine magna nominis ſui gloria, conſervare ſtuduit.

14. Batavia ad incitas redacta, Galliæ facillimum erit progredi plus ultra, & Regni fines proferre; ut ita nihil in hodiernum diem tot Conſiliis & deliberationibus effectum ſit, ſi Suecia ipſa contra priora inſtituta & prudentiæ Regulas, Galliæ vires adaugeat. Quo obice poſtea reprimatur impetus in immenſum creſcentis Gallorum Potentiæ?

Tum quoque 15. non parvi momenti eſt ad rerum converſionem, ſi Imperator aut Hiſpaniæ Rex Fatis concederent. Dum de Succeſſore diſquiritur, interea Gallia vaſta ſua conſilia exequi poterit.

16. Quadringenta illa & octuaginta millia Imperialium, quæ Hiſpania expendit, aut ſi quid pecuniarum a Batavis, vel aliis ſubſidiorum nomine, acquiri poteſt, tanti æſtimanda non ſunt, quam ſi æquilibrium illud inter Galliam & Hiſpaniam, Angliam, & Bataviam, ut ha-

ut hactenus factum est, ita & imposterum prudentissimis Majestatis Vestræ Consiliis conservetur; quod non solum Majestati Vestræ, sed & rei Evangelicæ maxime interest.

17. Regibus Sueciæ nihil magis curæ fuit, quam ne Potentiis Maritimis belli vel dissensionis ansam præberent, quo, si alterutra ad Dominium maris aspirare, & inde majores vires acquirere ausa fuerit, alterius ope eam intra terminos suos cohibere possent. Si igitur Majestas Vestra, collatis auxiliis, Bataviæ compedes injici permittit, quid postea auxilii contra Anglos supererit, postquam illorum nimis auctæ opes Majestati Vestræ Regiæ oneri futuræ sint.

19. Ambo Legati multis verbis indicant intercedere magnam inter Galliam & Angliam consiliorum & animorum conjunctionem; sed, si quis elapsum tempus, si præsens consideret, verba eorum non videntur sat firmis fundamentis niti. Ex quo enim Triplex Fœdus initum est, nihil novi emersit, quod Regem Angliæ a Consiliis semel cœptis avertere queat, nisi forsan quædam, fati malignitate, animum ejus ita occuparunt, ut etiam proprias utilitates aliorum commodis posthabere velit; aut nisi animus est Gallum & Batavum inter se committendi, & postea, cum jacta est belli alea, Gallum solum cum Fœderis sociis in arena reliquendi. Tum fœdus hoc maxime suspectum est, quod præter verba, Legati non habuerunt Tractatum, quem producerent. Et largiamur hæc omnia ita esse, si quæ dissensiones inter hæc duo Regna enascerentur, jam dudum duabus hisce Nationibus, se invicem odio natura insito & plusquam Vatiniano prosequentibus, sane hæc unio non parvum inde vulnus accipiet; imo periculum erit, ne, dum Angliam nobis arctiori nexu conjungere contendimus, nobis postea cum utraque hac potentia Maritima bellum gerendum sit.

20. Tum is Angliæ situs est, ut, modo Principi Auriaco, vel alias, propter Commercia, aliquatenus satisfactum sit, possit, si velit, quod ajunt, se ludo subtrahere & socios suos, cum necessitas urget, pro more relinquere; quod non semel ab Anglis factum esse meminimus erga Amicorum optimos, quorum salute propria incolumitas continebatur. Imo Majestas Vestra plures molestias ab iis recepit, quam amicitiæ officia fuere, quæ Majestati Vestræ præstiterunt. Et hæc se sic habere luculenta perhibent testimonia Londinensis Tractatus & Bredanus.

21. De sincera & constante Gallorum amicitia, prægnantes sunt rationes, cur Majestas Vestra dubitare possit; ut id etiam antea ex diversis eorum consiliis, machinationibus & Ministrorum scriptis constat, quod etiam magis, quæ a Pomponnæo in præsenti Tractatu allata sunt, confirmant. Nam sileamus multa alia, quæ satis arguunt, animi alienationem erga Sueciam, ecquod t. argumentum majus desiderari potest, quam Pomponnæum pro Gallia contra Sueciam instrumentum Pacis explicasse, ac si nulla Galliæ esset obligatio ad præstandam guarantiam extra Imperium. Tum etiam 2. Ubicunque de Daniæ commodis agebatur, maximæ propensionis in Danorum res manifestus erat; unde satis conjici poterat non parvam esse, quæ inter duos hos Reges coaluisset, amicitiam, quam hactenus secreto Tractatu coluere, unde ad omnia, quæ ad Danos pertinerent, tam ambigue respondebat. 3. Bene notandum est, Pomponnæum se plane noluisse immiscere negotiis Ducis Holsatiæ, imo ne Visitationis quidem honore Ducem dignatum esse, cum per Holsatiam iter faceret, ex nulla sane alia ratione, quam ne amicum magis fidum offenderet. Nulla est paritas numinorum quos Gallia offert, cum iis quæ Regia Majestas Vestra in se præstanda recipit. Tum etiam 50. Consideratione dignissimum est, Pomponnæum sæpe familiari sermone insinuasse non opus esse ingenti exercitu in Germania alendo. Forsan utilius visum est Galliæ minorem pecuniæ summam persolvere, ita enim fore minus numerosum Majestatis Vestræ Regiæ exercitum in Provinciis quam ut Majestas Vestra, si ita placuisset, belli molem in Germaniam transferret. 6. Postquam Majestas Vestra Regia in omnia Gallorum Postulata consensisset & negotium fere ad finem perductum esset, res omnino mira fuit, & gignendis suspicionibus aptissima, Pomponnæum non habuisse in mandatis, ut vel pecuniam subsidiariam, si id res communis efflagitaret, augeret, vel etiam fœdus seorsim iniret. Et quis novit 7. si Pomponnæo tradantur, ut efformari cœpere, secretiores articuli, an non illis in præjudicium Sueciæ usurus sit, nisi Gallorum consiliis ubique morem gesserimus, dicendo Suecos omnino cum Gallis consensuros fuisse, modo illis tantum pecuniæ, quantum petiissent, numeratum fuisset; unde Suecia Imperii, Daniæ & Bataviæ contemptum incurret. 8. Si hæc prima fœderis delineatio divulgabitur, ingentem præbebit calumniandi materiam aliis, qui non parcent onerare famam publicam Majestatis Vestræ, culpa Fœderis Triplicis rupti in Suecos translata; præsertim cum Rex Angliæ contestatus fuerit, se nihil hostile moliri; quod vel maxime apparet ex mandato ejus,

quo jubet Præfectum urbis punire, qui ejusmodi rumores in vulgus diſſeminant. Et ſi Suecia negaret hujus fœderis ruptionem ex officina ſua prodiiſſe, vix fidem apud malevolos inveniret; ut id non ſolum ex Miniſtrorum publicorum relationibus, ſed ipſis rerum circumſtantiis clariſime patet.

22. Quæ porro utilitas ad Regiam Majeſtatem Veſtram ex perceptis ſubſidiis redundabit, admodum exigua eſt. Nam quamprimum poſt fœdus ictum Gallia arma ſua circumferre incipiet, neceſſe eſt, ut Majeſtas Veſtra hac Gallorum pecunia militem conſcribat, commeatum exercitui comparet, adeoque eodem bello involvatur, forſan aliquot auri Myriades devoraturo. Tum etiam, ut res mortalium multis caſibus obnoxiæ ſunt, ſi pecuniæ pro ſubſidiis numerandæ non ſint præſto ſuo tempore, nonne miles propriis ſumptibus, cum ſemel cœptum eſt, ſuſtentandus erit?

23. Poſſet aliquis ſubjicere, quod, ſi Legatus Pomponnæus, re infecta, proficiſceretur, vel inde timendum eſſe, ne ambo hi Reges, ſpe fœderis cum Suecia ſanciendi fruſtrati, Danum copiis & pecunia adaugendo, Daniæ opes adjuvent, quod ſine damno & periculo Majeſtatis Veſtræ fieri nequit. Quæ ſit Galliæ mens & intentio ſatis liquet ex nupero cum Dania concluſo Tractatu, qui forſan effectum ſuum ſortietur. Inter Anglum & Danum, oborta diſſidia, nondum ſunt compoſita, ſed adhuc recentibus odiis fervent. Legatus Conventræus ipſe etiam oſtendit, Regum ſuum nihil magis in votis habere, quam ut Suecia velit arma ſua ſociare contra Batavos, aut, ſi id minus placeret, quieſcere, & eventum belli ſpectare, unde vix credibile eſt Daniam perſuaderi poſſe, oblatis conditionibus, ut tam periculoſi belli Societatem ineat. Habet etiam Dania, quod vereatur, Majeſtatem ſcilicet Veſtram hæc ejus molimina totis viribus oppugnaturam eſſe, cui cum deerunt Imperator & Imperium, Hiſpanus & Batavus, quin potius vires ſuas & copias conjungent, unde periclitabitur Danus, ne tota belli moles in Daniam ingruat; quo præter juſtiſſimam belli cauſam, vel ſupra vota exoptata occaſio affulgebit, Daniæ intra eos terminos redigendæ, ut in poſterum Sueciæ nocere non poſſit. Nec enim ea ſunt Daniæ vires & potentia, ut ejus timore, & propter accepta aliquot centies mille Imperiales, quas Galli Danis dederunt, cogatur Suecia ſollicitare Gallorum fidem & fœdera. Res noſtræ ſæpe longe pejori loco fuere, ſi eas cum Danorum rebus contuleris, quam quo nunc ſtatu, Deo favente, ſumus. Ut ſuperiorum Seculorum geſta ſilentio prætermittamus, Illuſtre Teſtimonium perhibent tempora Guſtavi Adolphi, & Caroli Guſtavi, duorum magnorum & gloria rerum geſtarum celeberrimorum Regum. Cum Dania poſſideret Calmariam, Borckholmiam, Caſtrum Risbienſe, una cum Elfburgo, & Sueciæ non cum uno, ſed cum multis magnisque hoſtibus confligendum eſſet, Sueciæ Reges, divino adjuti auxilio, tanta fortitudine Daniæ reſtitere, ut ſane, omnibus ejus conatibus eluſis, non habeat ullum, quo gloriari & criſtas erigere poſit victoriæ monumentum. Et tegat Danus infeſtum Suecis animum, clam iras & bella meditetur: Quod nos diræ neceſſitatis telum adeo urget, ut omnino cum Gallia fœdus pangendum ſit? Nullæ ſunt bellorum minæ, aut metus in finibus Regni: Pax potius undique cum omnibus Vicinis Majeſtati Veſtræ intercedit 1. Moſcis, unde maximum periculum imminere poteſt, inteſtino bello feſſis, commodum non eſt ad exterorum res reſpicere; ut inde nulli motus metuendi ſunt. 2. Cum Polonis non eſt, cur Majeſtas Veſtra perſonam induere & fingere velit, antiquis illis litibus, per Pacem Olivenſem, omnino ſublatis. Diſcordia interna, Tartarorum incurſiones, & metus continuus ſemper imminentis Turcarum potentiæ non permittunt, ut cogitationes ſuas recuperandæ Livoniæ intendere queant. 3. Majeſtas veſtra Regia, dexteritate & prudentia conſiliorum ſuorum, non exiguam ſibi Imperatoris & maximæ Imperii partis benevolentiam comparavit, adeo, ut modo ſemel cœpta via perſeveret, nec ſe infinitis Gallorum contentionibus immiſceat (qui nuper occupata Lotharingia, tum quæſtione decem civitatibus in Alſatia mota, ſimul ac ingenti armorum apparatu, male de ſe ſuſpicandi anſam præbuere) dubitare non licet, longe ſecuriorem fore Germanicarum Provinciarum ſtatum, quam ſi ſubſidiis Gallicis acceptis exercitus ſedecies mille militum alendus erit. 4. Cum potentiis Maritimis, quarum amicitiam ſemper magni fecit Suecia, præter pacta ſpecialia triplici Fœdere devincta eſt Maj. Veſtra. Quod ſi fœdus hoc inter Angliam & Bataviam rumpetur, nullumque Majeſt. Veſtræ factum intercedat, facile erit amicitiam cum utraque potentia colere, ut ſuperiore bello eveniſſe notum eſt. 5. Anglia per fœdus nobiſcum percuſſum, non poteſt inire belli ſocietatem cum Dania contra Sueciam, unde ne minimam quidam ejus rei Conventræus fecit mentionem, quin potius hanc eſſe ſententiam Regis ſui declaravit, ſi Majeſt. Veſtræ non foret animus in Batavos manifeſto bello pugnandi, ut ſaltem antiquum fœdus renoveretur: quod ſignum evidentiſſimum eſt, Anglos quam longiſſime ab omni hoſtili machinatione contra Sueciam abeſſe. 24. Quod

24. Quod si ergo Rex Daniæ, omni spreta ratione, Gallorum pecuniæ confisus aleam belli experiri & Sueciæ arma inferre malit, cujus exercitum sedecim aut octodecim millia militum, quos in Dania alit, explebunt, quibus postea accedet miles alibi conscriptus, sane ea est rerum nostrarum conditio, ut Danorum potentiæ facile resisti possit; postquam enim Danus munimentis suis necessaria Præsidia imposuit, exercitus viribus imminutis invadere Provincias Germanicas & Scaniam non poterit. Vires nostri exercitus in Regni Provincias sunt distributæ, & cito scripto, tum delecto milite augeri possunt. Præterea nemo est ex omnibus Majestatis Vestræ fidelibus subditis, qui se suaque omnia non devoverit Regni prosperitati & incolumitati, & paratus sit pro Regia Majestate Vestra, pro tuenda publica salute & gloria, sanguinem fundere, unde inde æqum sit, rebus aliis recte provisis, sperare Daniæ conatus iterum, ut olim, frustra fore; quin imo Danos veteribus suis amicis ludibrium debituros esse, quibus solis debita levitatis suæ pœna luenda erit, quod tempore tam importuno Consiliorum Galliæ Socii & participes esse voluerunt.

25. Gallia interea bello Batavico, multisque aliis hostibus districta, promissa Daniæ auxilia mittere non poterit: Ut itaque tutius fuerit solo cum Dano dimicare, cui præter Galliam amicus nemo sit, quam nummis Gallorum partibus accedere, ne Maj. Vestræ cum Imperio, Dania & Batavis bellum gerendum sit, cujus initium quidem facile est & pronum, sed exitus quam maxime dubius & incertus.

Hactenus ostensum fuit Gallorum desideria periculorum & aleæ plena esse: jam demonstrandum est, ne id quidem quod tam ardenter cupiunt, fieri posse. 1. Dent enim Galli liberali manu largissima subsidia, quod tamen præsumendum non est, ad sustentandos in Germania sedecies mille milites. Hæ copiæ non sunt justi exercitus vires, quibus Imperio, Hispaniæ & Batavis verum periculum facere possumus. Cum enim aliter fieri non queat, quin hi Suecorum bellici apparatus suspiciones excitent, quis dubitet omnium horum voluntates & consilia unanimi consensu non eo conspiratura esse, ut ingenti exercitu vim a duabus Coronis, & præsertim a Suecia inferendam repellent? Unde fiet ut quamprimum Majestatis Vestræ Provincias Germanicas armato milite repleri animadvertent, ad impediendum Imperium, aut Status ejus, ne Belgis auxilia mittant, omnes, quibus antea Majestatis Vestræ consilia inire placuere, cuncta secus & sinistre sint interpretaturi. 2. Batavia, adversus quam res maxime agitur, non deerit sibi, quoniam autoritas ejus hoc rerum statu non parvi est ponderis, apte aliorum animis insinuando, quam formidanda sit hæc duarum coronarum Conjunctio: Quæ quies rebus Imperii constare possit, quam diu hæ Coronæ velut ad portus Germaniæ excubant, in quarum arbitrio positum sit, novas in Germania turbas ciere, quæ facile latius sparsæ alios quoque Principes corripere possent: rem fore eximiæ utilitatis frigidam suffundere, & instigare Regis Daniæ, Electoris Brandenburgici, & Principum Luneburgicorum, jam ante satis exulceratos animos, quibus facile erit, si paratam pecuniam persolveris, aliquot mensium spatio, connumeratis copiis, quas semper alere consueverunt, comparare exercitum quadraginta millium & ita scenam belli constituere in Provinciis Suecorum Germanicis, quod postea erit impedimento Majestati Vestræ, si animum induerit Cæsarem, vel quemlibet alium, qui volet Batavos contra Gallorum arma juvare, bello aggredi. 3. Porro copiarum transitus non minoribus difficultatibus obnoxius est. Nam, si Cæsar, vel alius Imperii Status, suppetias laturus sit Belgio Fœderato, ne sub Gallorum jugum redigatur, quod omnino cum singulari Imperii damno conjunctum est, & Majestas Vestra id rationibus impedire conaretur, tantum authoritatis Imperium Majestati Vestræ Regiæ nunquam concedet. 4. Via ergo ferro aperienda est, ut sæpius in bello Germanico factum esse comperimus. Vestræ Majestati non sunt eæ vires, quæ, ut olim, Germanis terrorem incutere possint. Desunt etiam munimenta, quæ tum temporis præsidiis nostris occupabantur. Hinc Danus, Brandenburgicus & Luneburgenses se invicem arctissimis fœderibus conjungent, unde facile nos multitudine militum superare & transitum armata manu prohibere possunt. Tum milite Sueciam amplius nudare, temporum nostrorum ratio non permittit, cum maxime necessarium sit hac rerum facie fines nostros, Norvvegiam & Prussiam versus, instructo milite defendere. 6. Posset etiam evenire, ut Germani aliter rebus suis consultum putent, nimirum si transitus non impedirent, ut eo citius postea nudatas defensoribus Provincias invadere possent, cum satis virium habeant, ad arcendum reditu militem. 7. Scilicet Gallia nominare debuisset, si quæ illi arctiora fœdera aut amicitiæ jura cum Germanis Principibus intercedant, ut eo melius Majestas Vestra Regia rebus suis consulere potuisset. Quos enim inter fidos amicos

Gallia

Gallia numerat Majeſtas Veſtra Regia neminem novit, niſi Danum. 8. Tùm Gallia periculum obverſans omnino extenuat, aſſeritque nec Imperium, nec Hiſpaniam, Batavis auxilio fore, oblata ſimul cautione, rem aliter eventuram non eſſe. Hæc ſane omnia familiari colloquio probabiliter differi poſſunt; ſed, ſi rem interius rimeris non ferunt Hiſpaniæ commoda & rationes, tantum potentiæ ex divictis Batavis, Gallorum viribus accedere, non patiuntur hoc incrementum Imperii utilitates. Jam enim eminus proſpiciunt, Batavia ſub Gallorum Formulam redacta, actum eſſe de reliquorum Belgarum incolumitate: Quem enim poſtea tam monſtroſæ Gallorum potentiæ parem futurum? Unde certo certius eſt, quamprimum ſe Majeſtas Veſtra Regia arctioris fœderis nexu Gallis obſtringet, eodem momento omnes, quorum intereſt Bataviam ſalvam eſſe, Sueciæ Coronam infeſtis armis & animis petituros eſſe, unde Provinciæ Germanicæ funeſto graviſſimi Belli incendio corripientur. Et concedamus 9. Galliam ſerio agere, nihil fingere illo tractatu, quem cum Suecia concludere geſtit, tamen, is eſt Galliæ ſitus, ut dum cum Hiſpania Cæſare & Batavia bellum gerit, parum inde auxilii in Sueciam pervenire poſſit, cui interim cum Dano, Brandenburgenſi & Luneburgicis, aliisque Principibus in Provinciis Germanicis, acerrime pugnandum erit. Si denique 10. ex Gallorum Voto & Sententia Batavi, ſine ulla auxiliorum ſpe, ab amicis deſerti, Potentiæ Gallorum ſuccumbant, & cogantur veris Dominis, durante hoc bello, vel fœdere, reſtituere munimenta in Circulo Weſtphalico ſita, tum etiam, ne funditus pereant, Galliæ partem ditionis cedere, quid hoc ad nos pertinet? quo commodo afficimur, ſi Brandenburgenſis, vel alii Principes Catholici, qui jam nos plus ſatis odere, plus roboris & virium acquirant, ut quæ hactenus in perniciem noſtram moliti ſunt, vehementiorj, impetu exequi poſſint. Sane 11. ere Sueciæ tum foret vel in ipſo Victoriarum curſu Gallum relinquere. Unde facile enaſci poſſet ampliſſima cum Gallia diſſenſionum materies. Cum tamen poſtea nulla ſinceræ & conſtantis amicitiæ officia, nec a Batavis, nec ab aliis Europæ Principibus expectanda ſint, quorum omnium odium, ut jam dictum eſt, incurrimus. Quod nobis quiete vitam degere datum fuit, nullis moleſtiis, aut injuriis a vicinis noſtris lacesſitis, id almæ pacis, qua hactenus Suecia floruit, opus eſt. Sed 12. ſi præter ſpem Regiæ Majeſtatis Veſtræ vires, ut Martis alea maxime anceps eſt, in pejus ruere inciperent, forſan Moſcorum Cæſar, Brandenburgenſis, Danus & plures alii, velut e profundo ſomno excitati, repente occaſione oblata utentur, ad recuperanda, quæ nuper perdiderunt: ita, ut Suecia, dum pro alterius dominatu propugnando dimicat, & ſummis viribus cum Fœderatis Gallorum Regis hoſtibus in Germania contendit, facili negotio Pomerania, Bremenſi Ducatu, Ingria, & aliis Provinciis exui queat. Cum etiam 13. Sueciæ non parum interſit, ne Comitatus Delmenhorſtanus in Regem Daniæ transferatur, cum ob propinquam ſanguinis cognationem, qua Princeps Holſatiæ Regiam Majeſtatem Veſtram contingit, tum ne tempore belli in Ducatu Bremenſi inde moleſtiæ oriri poſint, ſane verendum eſt, cum Imperator reſciverit, Sueciam cum Gallia pepegiſſe, ne hanc litem, ad conciliandum Daniæ Regem, in favorem ejus dirimat, unde poſtea nimis ſerum erit, auxilium pro Principe Holſatiæ, quoniam poſt latam ſententiam executio ſuſpendi non poterit.

Cum igitur pro ingenii & judicii noſtri viribus, conati ſimus, citra præjudicium aliorum, validiſſimis argumentis probatum dare, non juſtum, non utile, non neceſſarium eſſe, ut oblatas a Gallis Fœderis conditiones accipiamus, tum etiam tutiſſimum eſſe, ut priorum conſiliorum veſtigiis inſiſtamus, quibus quies orbis, æquilibrium inter Principes Chriſtianos, & Pax in Regno Sueciæ, eique ſubjectis Provinciis retinetur; id quod ſatius eſt, quam, nulla neceſſitate urgente, ſalutem publicam temere periculis objectare, viſum eſt nobis, ne a ſcopo hoc aberremus, ſi Majeſtas Veſtra Regia clementiſſime annuerit, hoc modo procedendum eſſe.

Velut in conſpectu totius orbis Chriſtiani conteſtandum eſt, unicam Majeſtatis Veſtræ curam, cui omnia ſua conſilia impenderit, eſſe, Pacis in Europa & præſertim Weſtphalicæ conſervandæ ſtudium, ita ſimul multorum animis eripietur, aliter ſatis inſita opinio quam mordicus tenent, quaſi Suecia ſine bello ſubſiſtere non poſſet; tum ſecurati Ducatus Bremenſis, plane a Suecia ſeparati, proſpicietur, & locum Majeſtas Veſtra ſemper habebit colligendis Copiis idoneum.

2. Tum opera danda eſt quo major fides & autoritas Majeſtatis Veſtræ Conſiliis inſit, ut Majeſtas Veſtra Regia in Comitiis Imperii & Circulorum Conventibus cum Statibus Evangelicis & aliis, qui almam Pacem, qui quietem publicam amant, conſentiat, adeo, ut cuncti intelligant Majeſtatem Veſtram ſibi ante omnia doctrinam Evangelicam, & libertatem Germanicam tutandam ſumpſiſſe.

3. Gallorum amicitia Majeſtas Veſtra carere

non

non potest, sed maxime necessaria est in rebus, Pacem Westphalicam concernentibus. Quamvis enim Majestas Vestra Regia, pro insigni sua Prudentia, Galliæ privatas lites suas facere nolit, tamen necesse est, ut, quoad dictam Pacem, ambo Reges unanimi voluntate, velut partes principales amice conspirent: quare cavendum est, ne Majestas Vestra Regia vel minimam dissidendi ansam præbeat.

4. Pars Consilii, & magnam laudem promerentis, non pati, ut ullo modo violetur, sed sarta tecta conservetur Pax Pyrenea & Aquisgranensis, Triplici fœdere confirmata; nisi ipsarum partium studiis quovis modo infringatur: cum præsertim, velut in Pacis defendendæ autoramentum, non parva pecuniæ summa Suecis persoluta sit.

5. Tum etiam communes Regiæ Vestræ Majestatis, & Regni utilitates requirunt, ut nihil hostile moliamur, quamvis hæ duæ Potentiæ Maritimæ se invicem bello lacessent; quin potius morè, apud Hamburgenses & alias Civitates, recepto, simili casu, statuendum est, Navigationi & Commerciis amplificandis. Hæc ita fieri posse vidimus nupero Anglorum & Batavorum bello, ubi Gallia & Dania se partibus addixerant. Vestra Majestas neutras fovit, &, quamvis rogata, ut nunc etiam fit, arma sociare recusavit. Postea eventus docuit Majestatem Vestram Regiam optimo Consilio usam, Pacem securam incertæ & dubiæ semper bellorum sorti prætulisse.

6. Postquam hoc modo innotuerit omnibus Majestatis Vestræ seria Religio, qua semel inita pacta sanctissime servare studet, major erit Majestatis Vestræ authoritas & suspicionibus minus obnoxia; modo caute agatur, ad persuadendum Anglo, ut missa faciat ejusmodi consilia, quæ Pacem universalem turbant, triplex Fœdus violant, Doctrinam Evangelicam opprimunt, tum propriæ existimationi altum vulnus infligunt; cum æque ac nos Sueci Belgis arctissimo Fœdere nexi sunt.

7. Quod si nihil a se impetrari sinet Anglia, sufficit Majestati Vestræ, generosis consiliis non defuisse Orbis Christiani quieti conservandæ, quæ inde etiam majore emolumento Mediationem suam offerre poterit.

8. Interea non statim abrumpendum est hoc cum Gallia negotium, sed paulisper differendum, dum omnia maturuerint.

9. Tum etiam Status Regni convocari poterunt, ut sociatis consiliis, rem tanti momenti, adhibita omni diligentia, perpendant.

10. Aliorum etiam Legatorum, quos jam itineri accinctos esse comperimus, adventus expectandus est, ita, ut demum probe examinatis omnibus temporum rerumque momentis, id concilii capiamus, quod efficacissime ad salutem & incolumitatem publicam profuturum sit. Sane nunquam nimis sero arma corripiemus, quæ, ut Majestas Vestra jure stringat, poterit fortassis, si quæ unquam, hæc offerri optima occasio.

11. Quid etiam, si Anglia, immutato consilio, statuat, sibi a triplici Fœdere recedendum non esse. Nam & hoc fieri potest, tum respectu Parlamenti, cujus semper magna est authoritas, tum quod videant Sueciam in tam arduo negotio lento passu & provido consilio progredi.

12. Ipsi etiam Batavi facile restituent, ne amicitiæ nostræ jacturam faciant, omnia, quæ hactenus in damnum & nocumentum Sueciæ aliis Tractatibus obtinuerunt, ut nuperabolitione alterius Tractatus accidit.

13. Si denique præter spem & frustra, adhibitis omnibus Officiis, ad remediorum extremum deveniendum & res tota armorum arbitrio permittenda erit, uno ore omnes ad cœlum usque laudibus evehent singularem Regiæ Majestatis Vestræ Prudentiam & egregiam sollicitudinem, qua nihil ambitioni, nihil affectibus dandum, rata, solum in bello causam spectare voluit, ut nimirum Orbi Christiano sua quies, Regiæ vero Majestati Vestræ & Regno sua incolumitas & securitas non interrupta constaret. Ad quam normam si consilia nostra redigantur, quicquid olim evenerit, poterit suo tempore a Regia Majestate Vestra & Regni Statibus optime defendi.

His itaque nos munere nostro defunctos esse, & conscientiæ in tam gravi negotio satisfeciisse, arbitramur, submisse orantes, ut Regia Majestas Vestra, pro incomparabili sua Clementia & Prudentia, hæc qualiacunque monita, ex sincero & ferventissimo erga Regiam Majestatem Vestram & Patriam charissimam studio & amore profecta esse clementissime credere; certoque sibi persuadere dignetur, nos bene memores fidei & Sacramenti, quo Majestati Vestræ Regiæ & Regno devincti sumus, non minus in hoc negotio (quamvis nobis ratio-

nes, cur dissentiamus non deesse videantur) quam in omnibus aliis, Majestatis Vestræ Regiæ Regnique communes utilitates, & emolumenta, nunquam non pro virili promoturos esse, qui sumus usque ad ultimam vitæ nostræ horam,

Regiæ Majestatis Vestræ

submississimi & devinctissimi Subditi & Servi,
Johannes Gyllenstierna.
Steno Bielke.
Knut Kurck.
Georgius Gyllenstierna.
Lars Flemming.
Johannes Gyllenstierna.
Thuro Bonde Ulffon.

Exhibitum in Senatu Regio Holmensi, die 18. 762. a. 1671.

CLXXXIII.

Bedencken des Schwedischen Senatoris und Reichs-Drostens, Herren Peter Brahens, Grafens zu Wisingsburg, warum sich das Königreich Schweden mit den vereinigten Niederlanden wider Franckreich in keinen Krieg einlassen könne noch dörffe, de Anno 1672.

DAs Königreich Schweden kan unmöglich bestehen, wenn die Commercien gehemmet werden. Wenn sich aber dasselbe mit denen vereinigten Niederlanden in eine Allianz einliesse, so würde sich kein Schiff unterstehen, in den Oceanum auszulauffen, und demselben der einige Saltz-Mangel mehr, als zu beschwerlich, fallen. Es ist bey Menschen Gedencken kein Krieg zwischen Schweden und Engelland gewesen, wovor man sich auch anietzo hüten muß; weil die Engelländer ohne Zweifel die Ober-Hand zur See haben werden. Ferner ist dem Königreiche Schweden von dem Käyserlichen Hofe allerhand Tort angethan worden, und der Holländische Gesandte, der von Haren, ist allzuspät ankommen, da unterdessen Franckreich schon die Neutralität versprochen worden; Solches aber zu retractiren leidet weder das Interesse des Königreichs Schweden, noch die gegebene öffentliche Versicherung, ob man auch gleich mit dem Frantzösischen Gesandten, Monsieur Curtin, wegen ein- und andern Artickels in der Allianz, noch nicht einig ist. Es hat ja der Herr von Haren keine Vollmacht etwas, wegen Abthuung der Handlungs-Gravaminum, noch einiger zur Sicherheit des Königreichs Schweden abzutretender Oerter halber, zu tractiren. Denn, wer sich wider einen so mächtigen Feind in Krieg einlassen will, hat einer sichern Retirade vonnöthen; worzu aber das Hertzogthum Bremen ungeschickt ist, weil der Käyser, und die an der Weser wohnenden Reichs-Fürsten, ja die vereinigten Niederländer selbst dem Königreiche Schweden die Stadt Bremen mißgönnen. Und endlich so haben sich die vereinigten Niederländer bey allen Gelegenheiten dem Aufnehmen des Königreichs Schweden also widersetzt, daß solches mehr Ursache hat, dieselben mit Krieg zu überziehen, als ihnen zu helffen. Allein hier prævaliret die Staats-Raison: Denn Schweden würde sich selbst schaden, wenn es zu Unterdrückung der vereinigten Niederlande, mit Hand anlegen solte; weil die Schwedischen Commercien in einen üblen Stand gerathen würden, wenn Holland ruiniret werden solte. Es muß sich also das Königreich Schweden mit Franckreich in eine Allianz einlassen, nicht darum, daß es dessen Desseins fovire, oder die Holländer ruiniren wolle; sondern, weil der Käyser die aus dem Bündnisse mit Schweden sich ereignende Vortheile nicht erkennen wollen, hat man mit Franckreich schliessen müssen, indem sich sonst niemand gefunden hätte, der Geld hergeben wollen; vornehmlich aber, weil Dänemarck, wenn Schweden weniger massen tergiveriret hätte, mit dem Könige in Franckreich in die genauste Allianz getreten seyn würde: denn selbiges pflegt es stets im Gebrauche zu haben, daß es sich an die widrige Parthey hänget. Es mag auch nun mit Franckreich geschlossen werden, was nur immer wolle, so kan sich doch Schweden iederzeit die Freyheit vorbehalten, die Sicherheit Teutschlandes und der Protestirenden Religion, so viel als möglich ist, zu souteniren. Denn, obschon der Senat bey Herannahung der Majorennität Seiner Königlichen Majestät keine andere Mesures nehmen kan, als daß er deroselben eine wohleingerichtete Regierung übergebe, und einem wohlgesetzten Grund zum Frieden lege; So wird doch das Königreich Schweden, im Fall Franckreich das Römische Reich mit Krieg überziehen, oder die Catholischen etwas gefährliches unternehmen solten, nicht unterlassen, demselben mit allen Kräfften beyzustehen. Im Gegentheil aber kan auch den Evangelischen, und vornehmlich Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, brin-

welche starcke Kriegs-Præparatorien machen/ und die beyde Partheyen auf ihre Seite zu bringen suchen/ treulich gerathen werden/ daß sie sich/ mit Ergreiffung der Holländischen Parthey nicht übereilen/ sondern nach dem Exempel des Königreichs Schweden/ neutral halten/ und eben dadurch denen Frantzosen Zeit lassen möchten/ ihre besten Kräffte vor denen Holländischen Festungen aufzureiben. Denn es ist kein Zweifel/ daß dieselben denjenigen behende überfallen werden/ welcher in Teutschland/ in Faveur der vereinigten Niederländer/ einige Bewegung machen; und auf welchen Fall es denn zweifelhafftig seyn wird/ wer den Westphälischen Frieden gebrochen/ ob derjenige/ so denen Holländern zu Hülffe kommen wollen/ oder der König in Franckreich. Übrigens werden sich die Frantzösischen Entreprisen wider die zu Wasser und Lande sehr wohl mit Kriegs-Bereitschafft versehenen vereinigten Niederländer nicht der Mühe verlohnen/ und die Frantzosen eben so wenig in das Hertz von Holland einbrechen/ als binnen acht Tagen eine Festung erobern. Ja/ es dörffte endlich mit dem Könige in Franckreich dahin gerathen/ daß er das Werck nicht ausführen könte/ weil man keinen Weg siehet/ wodurch er sich mit Reputation aus solchem Kriege herauswickeln will. Man hat also nicht Ursache/ demselbigen Gelegenheit zu geben/ den Krieg in Teutschland zu transferiren. Besonders aber wird es vor die Evangelischen gut seyn/ wenn sie sich bey gegenwärtigen Conjuncturen mit ihren Anschlägen nicht übereilen/ sondern abwarten/ biß denen Frantzosen die erste Hitze vertrieben seyn wird. Denn hernach können sie/ wenn es nöthig/ zu Conservation der vereinigten Niederlande/ desto eher ergreiffen/ indem es sodenn desto leichter fallen wird/ Franckreich zu widerstehen.

CLXXXIV.

Bedencken Herrn Pfaltzgraf Philipp Wilhelms bey Rhein zu Neuburg/ warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Armée derer Confœderirten nicht über den Rhein marchiren solle/ de Anno 1672.

WEnn die Armée derer Confœderirten über den Rhein gehet/ so wird es ohne Bataille nicht ablauffen; indem die Conjunction des Vicomte Turenne mit dem Printzen von Conde auf keine andere Weise verhindert werden kan. Wofern aber die Armée jenseits des Rheins stehen wird/ so werden die Frantzosen einen Vorwand bekommen/ sich disseits des Rheins der guten Qvartiere zu bemächtigen. So wird sich auch der König in Franckreich/ welcher sonst zu denen Tractaten geneigt zu seyn vorgiebt/ dadurch einigen Faveur zu wege zu bringen suchen/ im Fall des Herrn Churfürstens zu Brandenburg Liebden nicht disseits des Rheins bleiben werden. Denn es wird demselben anietzo disreputirlich seyn/ sich in Tractaten einzulassen/ gleich/ als wenn er aus Furcht darzu gezwungen worden wäre. Der Land-Mann hat jenseits des Rheins alles Getrayde in die befestigten Oerter geführet/ ist auch beherzt genung/ und wird durch mäßige Partheyen viel Schaden thun. Hiernächst werden unsere eigene Festungen dadurch in Gefahr gerathen/ in ausländische Hände zu verfallen/ indem der gehörige Sold ermangeln wird/ wenn uns unsere Intraden gehemmet werden. Und endlich wird auf diese Art der Kriegs-Sitz in Teutschland gezogen werden; und zwar mit besonderer Freude der Spanier und Holländer/ welche ohne dem die genossenen Wohlthaten in schlechtem Andencken hatten. Hingegen/ wenn man sich vom Rheine zurücke zie-

het/ wird dadurch denen Frantzosen aller Prætext benommen/ und der Weg zu denen Tractaten gebahnet; auch die Pfaltz/ Teutschland zum besten/ erhalten werden. Hiernächst wird man sich auch bey allen dadurch in Credit setzen/ daß man/ des Friedens halber/ dem Könige in Franckreich so viel nachgesehen. Ja/ über dieses werden der Armée derer Confœderirten in Francken und Schwaben gute Qvartiere zu rechte gemacht; und wenn sich die Milice bescheiden aufführet/ wird das gantze Reich solche Armée vor die Seinige halten: Da hingegen der Frantzösische Gesandte caviret/ daß die Frantzosen auf solchen Fall die Qvartiere in ihren eigenen Landen nehmen würden; da denn dem Könige in Franckreich/ indem er sein eigen Land auszehren lassen muß/ eher einen Eckel vor dem Kriege ankommen wird/ als des Herrn Churfürstens zu Brandenburg Liebden/ welche ihre Trouppen in fremden Landen einqvartieren können. So müssen auch nur gedachtes Herrn Churfürstens Liebden sehen/ wo die Sache in Polen und Preussen hinaus will; denn der Cron-Feld-Herr Sobiescki ist gut Frantzösisch. Wenn nun dieser was anfangen solte/ so müsten Ihro Liebden zu Beschützung ihrer eigenen Lande/ abmarchiren. Und wenn sich auch endlich die confœderirte Armée zurücke ziehet/ so können doch die Frantzosen nicht ihre gantze Armée in die vereinigten Niederlande zurücke führen/ sondern sie müssen sowohl Elsaß als Lothringen observiren.

CLXXXV.

Bedencken, ob das Heilige Römische Reich denen vereinigten Niederlanden, vermöge des Westphälischen Friedens, wider Franckreich Hülffe leisten könne? de Anno 1672.

Illustris & Generose Domine &c.

ITa est, Amicorum amicissime, quas ex alto prospeximus, non heri aut nudius tertius, sed ante unum & alterum annum, tempestates, ex jam nimbum rumpunt, vicinæ sunt, imo in viscera dormientis patriæ nostræ accesserunt: Quæris, an articulus instrumenti Pacis Westphalicæ factæ, cujus verba initialia: Ut eo sincerior & impediat Imperatorem, Sacri Romani Imperii Ordines singulos, vel totum Imperium, quo minus auxilia ferre unito Belgio possint? Et, quem ego aggressorem existimem, Christianissimum Regem? an Rempublicam Fœderati Belgii?

Adsunt causæ, quare deprecari debeam, quæ a me efflagitas; quæstiones sunt maximi momenti, veteranum aliquem desiderant, qui dissolvat easdem recte, & desiderio tuo faciat satis. Præterea res plena est periculi & odii, dicere, quæ sentias, neque n. utrique parti placere potes: Sed cum omne id, quod a me cupis privata epistola expediri, & tibi tantum servari debeat, morem gero & quod lubentius præsens præsenti exposuissem, scribo, sed aliis negotiis impeditus, ex tempore, sine omni tamen partium, studio, amore tui, veritatis & patriæ, simplici stylo, absque ullo apparatu, quem apud me nemo quærat.

Aliunde jam percepi, Articulum Pacis: Ut eo sincerior & a nonnullis ita intelligi, quasi Sacri Romani Imperii Electori, Principi & Statui, Imperio & Imperatori interdictum publica & pragmatica lege, ne cuiquam, quem Rex Galliæ sibi hostem delegit, auxilia mittant, adeo, ut ne Principibus Juventutis quidem permissum concessumque, hostium Galliæ castra sequi, eorumque militiæ nomina dare.

Equidem, prout sensu suo quemque abundare sino, & probe scio, ad quos Pacis interpretatio spectet, ita tamen privatus de toto hac causa habeo: Articulum pacis de hoste ita haud loqui, aut intelligendum, sed tantum de eo, qui Christianissimum Regem absque justa causa, publica atque armata vi adortus. Nam si de omni absque discrimine hoste accipias, quem Christianissimus Rex & Regnum Galliæ sibi delegit, Imperator Statibus Imperii, & Status Imperii Capiti suo vel alteri Statui a Galliæ Rege impedito, auxilio adesse prohiberetur, Patriamque deserere & prodere cogeretur, quod absurdum, honestati contrarium, nec pactum vel ullam etiam pragmaticam sanctionem ingrediens. Si Sacri Romani Imperii Membris tanta libertatis suæ & fœderum sacra adimenda, esset fortioribus argumentis opus, quam quæ scriptus iste Articulus suppeditat; Habuere hæc ante Pacem, quam majus jurium suorum firmamentum credant: Nisi itaque evidentissime id quod alii volunt, probetur, neutiquam deserent jurium præcipua, Fœdera inire cum Exteris, facta etiam pace, poterunt, quod ipsi Galli Rhenano tuentur, ergo & ex iisdem, auxilia fœderatis præstare. Nemo contra Patriam paciscitur etiam juratus; neque etiam pactum ullum vel promissio tanti ponderis vel momenti est, ut nexum, quo quis Patriæ adstrictus, vel solvat, vel impediat: Neque enim bonis moribus, honestati, vel Principiis meliorum Gentium conveniens, Patriam, Parentes, Liberos, Consanguineos, Amicos, Vicinos; deserere, & vi injustæ oppressos exponere.

An itaque Galliæ Patroni inniti vel possint, vel velint quoque Articulo: Ut eo sincerior &c. dubius sum: Ipsa enim jam olim publice fassa est Gallia per solennem legationem in Comitiis Francofurtensibus, in quibus Leopoldus a DEO & Principibus Electoribus Romano Imperio datus Electusque Imperator, non satis prospectum Galliæ interesse per Articulum istum; Quare maxima cum sollicitudine apud singulos Electores & absentium Legatos, additis nonnunquam minis, egit Legatio, ut caput hoc eo modo Capitulationi Cæsareæ insereretur, quo & futuro Imperatori, Electoribus, Principibus & cæteris Statibus, licentia, potestas & jus juvandi hostes Galliæ interdiceretur. Erant tunc temporis inter Germaniæ Proceres, qui etiam cum insigni Patriæ damno & dedecore cunctis Gallorum desideriis favorem & vota accommodassent, nisi ab incorruptis quibusdam libertatis & Gloriæ Germanorum assertoribus repressi; Nam magnis conatibus negotium hoc agitabatur: Tandem per Articulos XIII. & XIV. manus ultima imposita, in quibus approbante Legatione Gallica & gratias agente, Articulus pacis: Ut eo sincerior & ita declaratus in Articulo decimo tertio ut tantum intelligendus sit de hostibus

stibus extraneis auswärtigen Feinden. Deinde non prohibitum, ex Fœdere promissis stare; Neque ademptum cuique, si Interesse, quod fortius & potentius omni pacto, Transactione & Fœdere, ipsum citet & urgeat; Neque defensio Amici vel Vicini, quem Rex Galliæ bello peteret, interversa.

Quo modo itaque, qui ipse Articulum Pacis in publicis Principum Electorum Comitiis aliter exposuit, nec sufficientem pro sua, quam nunc & olim fovet opinione habuit, mutare sententiam, & in odium non modo, sed & maximum & intolerabile Tertii præjudicium detorquere poterit. Præterea, Christianissimus Rex, quicquid sibi a Cæsare, & Statibus Imperii fieri vult, idem vigore pacis in capitulatione Cæsarea repetitæ faciat: cum promissio Imperii ad hanc Conditionem adstricta, nec pura sit.

Objiciat forsan Gallus, otiosum ita Articulum fore in tam solenni instrumento: Minime gentium; Dum Imperium vel Status satisfaciunt Paci; Si ei, qui Christianissimum Regem offensivo bello lacessat, nulla ratione adsunt; si illorum Interesse salvum maneat.

Denique Articulus: Ut eo sincerior &c. clarissimis verbis meam sententiam stabilit; Bello Burgundico inter Gallum & Hispanum (quod factæ Pacis tempore adhuc durabat,) nec Imperium nec Status se immisceant; In futurum vero singulis Statibus liberum est huic illive Regno extra Imperii limites suppetias ferre.

Pacti erant Status, Bello Burgundico præsenti se nolle immiscere, ita tamen, ut in futurum, non obstante hoc speciali pacto, suppetias vel Hispaniæ vel Galliæ ferre possint; Ergo & cuicunque alii: vel, si in principio Articuli ita absolute interdicta suppetiarum vel auxiliorum missio, quem in finem opus fuit speciali pacto in hoc eodem Articulo de præsente bello Burgundico? Patet itaque etiam ex hisce, male a Gallis accipi Articulum.

Quare vero Principibus Juventutis vel vitio verti, vel Tabulis publicæ Pacis haud conveniens dici possit, si cujuscunque tandem sive Galliæ Amici, sive hostis stipendia mereant, id vero hactenus ego quidem non edoctus, nec ullam, qua fulciri possit paradoxum hoc, video rationem: Interest omnino Principum Germaniæ, nec in cujuscunque tandem exteri gratiam juribus suis præjudicium afferunt; Caveant, ne se inescari patiantur Exterorum lenociniis vel promissis; Venenum est, cum aperte haud possint, quo in occulto noceant; Pecuniam offerunt & dant quoque, ut, cum vi non possit, Amicitiæ & lucri specie interesse aliorum redimant; Ministris millia pendunt, ne necesse habeant, in Dominos Milliones erogare. Accedat gratia DEI & rectitudo consilii, semotis avaris, sordidis & corruptis Consiliariis, res omnino melius succedet, nec exteri imposterum pecunia interesse Principum intervertent.

Nemo recta & egregia aget, vel Principi vel Domino suo fidus fuerit, nisi animus divitiarum contemtor, eoque integer & incorruptus. Habes festinandi calamo, quæ sentiam.

Sed otiosa videtur quæstio, an Batavorum Reipublicæ auxilio adesse jure possint Germani, postquam Christianissimus Rex non Rempublicam istam primum, sed Sacrum Romanum Imperium invasit, dum Exercitus in eo collegit & aluit, urbes munivit, Ducatum Cliviæ occupavit. Erat quidem in nonnullis Cliviæ civitatibus præsidium Batavorum, sed consensu Domini, nec contradicente Imperio; Imo facta Germaniæ pace, consentientibus omnibus pacisentibus, cum nihil hac de re in Tractatu Pacis universalis motum; Neque vero Batavorum Respublica quicquam sibi juris in hasce civitates vel vindicare poterat, vel vindicabat quoque, imo ipsam hospitationem a civibus justo annuo pretio redimebat; Has civitates Imperii, Inconsulto Cæsare & Statibus Christianissimus Rex exercitibus suis non modo adoritur, sed & a Proceribus traditas occupat, non contentus precario Batavorum præsidii jure; Plus enim non habebant, nec plus occupare potuit. Sacra mutat: ad juramentum Serenissimi Principis Electoris subditos adigit; Territorii jura exercet in integro Ducatu: præsidium Electorale ex aliis civitatibus ejicit: Turres, Arces, & urbium muros disrumpit, munimenta dejicit, eaque omnia professus amicus: Examinanti hæc hostilia apparent, nec Christianissimus Rex non tam Batavorum, quam Imperii Romani & Electoris hostis esse videtur: Sed hoc aliis trado, nec dubito, quin Germanorum virtus Gallo exortura iterum sit; quæ Romano Imperio talia non cogitanti, accedente corruptione & proditione eripuit; Dabit quoque sine dubio Serenissi-

mus Elector operam omnem, ut recuperet ademta, idque tum facit, non deſerendum, ſed ab omnibus Statibus & ab ipſo imprimis quoque Imperatore juvandum, præſens & notorium Patriæ & omnium Membrorum intereſſe poſtulat; Legatus Regis Galliæ olim apud Sleidanum hanc eſſe veterem & propriam Germanorum laudem, ait, ut ſicut aliena cum injuria ſuos fines minime ſoleant amplificare, ſic etiam fortiter depellant periculum & pro libertate pugnent acerrime.

Advoca nunc Inſtrumentum Pacis & periculum fac, an oſtenſo eo, vel aliis Imperii Conſtitutionibus, exire Gallus Imperii finibus velit. Jura gentium adhibenda & Sacri Romani Imperii Imperatorisque decus & autoritas; Non cedet, niſi cum Chriſtianiſſimus ſit, & Eccleſiæ Catholicæ Membrum, juri canonum.

Nonnulli Catholicorum in Imperio ideo videntur cauſæ Gallicæ & quorundam Præſulum favere, quod videant, in occupatis civitatibus Evangelicis templa adimi, & Catholicorum Sacris dicari. Sed & hoc non niſi turbator Pacis in Imperio probat, & ſalva pace durare nequit; Cætera Sacra, quæ in Batavicis mutantur, quod ſpectat, perſequimur Evangelicos quidem, ſed ut Turca in Polonia, regno Chriſtiano & Chriſtianorum antemurali præcipuas integrasque Provincias Mahumetiſmo inquinare poſſit; Hæc jactura certa & maxima eſt, lucrum vero incertum huc & dubium valde.

Antequam ad caput, quod aggreſſionem tractat, accerſionem faciam, repetenda mihi ex Articulo XIII. Capitulationis ea videntur, quæ officium Imperatoris in præſenti hac cauſa concernunt, ibi: Da auch von einem oder mehr Ständen des Reichs, oder auch fremden Regenten, dergleichen vorgenommen, und ein fremdes Kriegs-Volck in oder durch das Reich, weme ſie auch gehören, unter was Schein oder Vorwand es immer ſeyn möchte, geführet werden, daſſelbe wollen wir mit Ernſt abſchaffen, Gewalt mit Gewalt hintertreiben, und den beleidigten Ständen unſere Käyſerliche Hülffe, Handbiet und Rettungs-Mittel kräfftiglich widerfahren, und nach Innhalt der Reichs-Satz- und Executions-Ordnung gedeyen laſſen ꝛc.

Credo ego non ægre laturum Chriſtianiſſimum, ſi Cæſar id facit, quod Chriſtianiſſimus facturus eſſet, ſi Imperator cum validiſſimo Exercitu Regnum Galliæ, irrequiſito Rege, ingrederetur, Provincias Galliæ, occuparet, urbis muniret, Sacramento exigeret, Jura Regia exerceret, munimenta, arces, turres & muros Urbis everteret, præſidia Regia a civitatibus ejiceret.

Cæterum, cum mihi partis utriusque cauſæ præter eas, quæ publici juris factæ, nullæ cognitæ ſunt, usque dum magis juſtificas Chriſtianiſſima pars promulgaverit, pro aggreſſore, neceſſe eſt, ut habeam, quæ prius quieſcenti populo bellum intulit; Ita enim meliores gentes hactenus obſervant: Quod ſi enim cum, qui primus vi aggreditur alterum pro aggreſſore habere non velis, vereor, ne omnium fœderum, qua defenſionem ſpectant, vis evaneſcat penitus & omnis fides: Puto ergo eos, qui cum Batavis juncti fœderibus, obſtrictos eſſe, promiſſa in iisdem auxilia, ſalva Pace Germaniæ, præſtare poſſe & debere, neque etiam copiæ & fœdere defenſivo miſſæ quicquam hoſtilitatis de jure inferunt. Relatum inſuper mihi eſt, & ſi veræ, quarum copia facta, Batavorum literæ, Rempublicam Chriſtianiſſimo æquum obtuliſſe ante motum bellum ſatisfactionem, ſi Chriſtianiſſima Majeſtatis forte præter voluntatem & intentionem Reipublicæ læſa & offenſa; Quæ oblatio magnum profecto Juſtitiæ cauſæ Bataviæ addit momentum. An vero alii, quibus fœdera cum Batavis non ſunt, Tragoediæ huic intervenire, & quovis modo everſionem Status impedire debeant, id a vero uniuscujusque intereſſe dependere haud fruſtra autumo. Itaque an Imperii Romani Regis Hiſpaniæ, Sueciæ, Daniæ, Principum Electorum, Principis Electoris Brandenburgici, Ducum Brunſvvicenſium & Haſſiæ, Præſulis Monaſterienſis, Nomini & Regali vicinorum, intereſſe congruat, complicare manus & negligere Rempublicam confœderati Belgii, ipſi examinabunt, cum intereſſe quovis alio vinculo fortius ſit; & an Imperium vel meliores ſaltem Imperii Proceres & Cives Chriſtianiſſimo Regi invaſas & occupatas Sacri Romani Imperii Provincias quavis ratione extorquere iterum debeant, de eo neminem ſcio, qui dubitet, niſi quis quorundam Catilinaria ſequatur Conſilia. Vale. Dab. Hamburg. die 17. Auguſt. ſt. v. 1672.

CLXXXVI.

Bedencken über den gegenwärtigen Krieg zwischen der Cron Franckreich und denen vereinigten Niederlanden, wobey zugleich reifflich erwogen wird, wie sich die benachbarten Puissanzen dabey verhalten sollen, de Anno 1672.

Mein Herr und werther Freund!

WJe ich mir gleich vorgenommen, mein bißheriges langes Stillschweigen durch öffcere Brieff-Wechselung zu ersetzen, und von einer Zeit zur andern auf bequeme Gelegenheit warte, damit ich desto umständlicher schreiben möchte, so kömmet er mir doch, nach der ihm beywohnenden Gütigkeit, zuvor. Zwar muß ich bekennen, daß sein letzteres höchst angenehmes Schreiben bey mir eine nicht geringe Sorge erwecket, und verursachet, daß ich angestanden, ob ich seinem Begehren Folge leisten, oder solches höfflich von mir ablehnen solte. Er meldet, daß sie ihres Orts sehr bestürtzt wären über die gewaltigen Kriegs-Troublen, welche in denen Niederlanden sich entsponnen, und, weil er keine Gelegenheit habe, dessen Ursachen und Bewandtnisse eigentlich zu ergründen, bittet er, daß ich ihm, vermöge unser alten Vertraulichkeit, entdecken möge, was dieses Krieges Ursprung und Ursache seyn, woher den vereinigten Niederlanden, so unlängst in den grösten Flor waren, ein so unüberwindlicher Schaden und Elend entstanden, was andern Königen, Fürsten und Republiquen bey dieser grossen Veränderung zu bedencken fallen möchte, und was die gantze Christenheit deßfalls zu fürchten, oder zu hoffen habe? Diß sind wichtige Dinge, denen ich schwerlich genung zu thun vermag, und kan man von den meisten eher nicht urtheilen, als nach dem Ausgange: Denn sie lauffen mit in die geheime und verborgene Künste einer grossen Regier-Sucht, welche, wie sie mit höchstem Fleisse versteckt, und heimlich gehalten werden, also ist allezeit schwer und ungewiß, auch wohl gefährlich gewesen, denenselben nachzugrübeln. Jedoch, weil ich des Herrn Freundschafft zu unterhalten, sorgfältig bin, habe ich lieber bey denselben in geheim irren, als zugeben wollen, daß durch eine mißliche Entschuldigung, mein aufrichtiges Gemüthe in Zweifel gezogen werden möchte.

Und zwar fraget er nicht vergebens nach den Ursachen dieses Krieges, zumahl die Frantzosen selbst mehr bemühet gewesen, selbige heimlich zu halten, als an Tag zu geben. Es ist bisher bey allen sittigen Nationen also gehalten, kömmt auch mit dem natürlichen und aller Völcker Rechten überein, daß, wenn ein Potentat einen andern mit Krieg überziehen will, er die rechtmäßigen Ursachen, so ihn darzu treiben, bey aller Welt vorzustellen pfleget. Ja, es ist dieses also bey den meisten hergebracht, daß, obgleich ein oder andere mit einen unbilligen Vorhaben schwanger gegangen, sie dennoch einen scheinbaren Prætext hervor gesucht, und da sie keine gerechte Ursachen vorzubringen gewust, dieselben doch, mit einem Schein des Rechten, zu bemänteln sich beflissen haben, gleich als lieff es wieder die Natur, wenn ihr ungerechtes Beginnen mit seinen rechten Farben der Welt kund werden solte. Gewiß, weil der Krieg allen Ubel die Thüre öffnet, und insgemein zu des menschlichen Geschlechtes Untergang und Verderbniß ausschlägt, ist aller Welt daran gelegen, daß man nicht liederlich und ohngefähr darzu schreite. Ein Kluger und Verständiger versuchet alles vorhero, ehe er zu den Waffen greiffet, die insgemein viel unzuläßige Dinge mit sich führen, so gar, daß man auch diejenigen vor barbarisch und grausam iederzeit gehalten, welche, aus blosser Lust zum Kriege, Krieg erreget haben, und die in dem Degen die Rechtfertigung ihrer Allianzen und Waffen setzen, auch mehr auf den Ausgang des Krieges, als dessen Billigkeit sehen: Und dieses ist den Frantzosen, als einem Welt-klugen Volcke, nicht verborgen: Denn, als sie unlängst die Spanischen Niederlande unter ihre Botmäßigkeit zu bringen suchten, liessen sie weitläufftige Bücher, in welchen sie der Kögin und ihrer Waffen-Recht behaupten, in der Welt herum geben, aber vielleicht haben sie der Holländer halber diese Mühe nicht nehmen wollen. Zwar in der gedruckten Ankündigung des Krieges, giebt der König vor, daß er von den Holländern beleidiget sey: Eben dieses haben die Frantzösischen Ministri an den ausländischen Höfen ausgestreuet, und diese Nation beschuldiget, als hätten sie die Königliche Würde und Hoheit verletzet. Wie aber, und auf was Weise solches geschehen, davon ist kein Wort gedacht. Eines ist gleichwohl am Tage, so man hier vielleicht herziehen könte, nehmlich das Verbot etlicher Frantzösischen Waaren in den vereinigten Niederlanden, wodurch das Recht und die Freyheit der Commercien verletzt zu seyn scheinet. Hingegen wenden die Holländer vor, daß dieses aus Noth, und einer zu Recht zugelassenen Retorsion geschehen, weil die Fran-

Frantzosen den im Jahr 1661. aufgerichteten Vergleich / die Commercien / und auf dieselben gestellte Auflagen betreffend / nicht gehalten hätten. Ich / der ich keinem Theile mehr / als dem andern / zugethan bin / und weder diesen noch jenen etwas zu Liebe oder zu Leide zu setzen gedencke / will von der Gerechtsame dieser Ursachen nicht disputiren: Andere mögen urtheilen / ob sie erheblich oder scheinbar / oder keines von beyden / sey: Dieses kan ich gleichwohl unberührt nicht lassen / welches dem Herrn auch ohne dem bewust / das die Staaten dasjenige gethan haben / was in solchem Falle aller Völcker Recht erfordert: Nehmlich / sie haben vom Anfange des Krieges den König in Franckreich eine billigmäßige Ersetzung des Schadens / und der Beleidigungen / welche er ihme geschehen zu seyn / darthun könte / angetragen / und / vermittelst eines demüthigen an ihni abgelassenen Schreibens / den Krieg gleichsam depreciret. Aber es ist bekannt / daß sie nicht einst gehöret worden: Also / daß diejenigen dieses Königs Renommee, davor er so jalaux ist / zu verletzen scheinen / welche davor halten / daß obige Ursachen sufficant gewesen / einen so gewaltigen und kostbaren Krieg anzufangen. Die / so den Sachen etwas mehr und scharffsinniger nachdencken / finden einen gantz andern Ursprung dieses Krieges / und meinen / daß den Frantzosen jenes Florentinischen Politici Maxime wohl bekannt sey / welche will: Daß ein Fürst diejenige / so seinen Rathschlägen und Vornehmen zuwider seyn / möglichster massen aus dem Wege zu räumen trachten solle / damit er darnach ungehindert fortgehen / und zu seinem Zweck gelangen möge. Und daher kömmt es / daß die Frantzösischen Staatisten / ihr vornehmstes Interesse auf die Bezwingung und Unterdrückung der Niederlande gegründet / als welche sie vor einen Stein des Anstossens gehalten / woran sich ihre weitaussehende Anschläge und Desseins zerscheitern können. Daß diesem also sey / wird ein ieder leicht ermessen / der nur bedencket / was in kurtzem vorgegangen. Jedermann weiß / was vor eine enge See-Bündniß / fast von 100. Jahren her / zwischen den Frantzosen und Holländern gewesen / dergestalt / daß man nicht anders schliessen können / als daß beyde Nationes ihre Gemüther / Anschläge / und Kräffte vereinbaret / um der grossen Macht des Königs in Spanien / als eines gemeinen Feindes ihrer Freyheit zu widerstehen. Franckreich streckete Geld / Proviant und Waffen vor: Die Holländer setzten ihr äuserstes / ihr Blut und Leben dabey auf: Und / ob man wohl nicht leugnen kan / daß die Frantzosen viel zu der Holländer Freyheit / und Macht / dadurch sie so berühmt worden / geholffen haben / so ist doch hergegen auch gewiß / daß diese / nehmlich die Staaten / Franckreichs Nutzen und Vortheil zu befördern / auch ihr Blut nicht erspahret / und / daß sie das Schwerdt / so auf die Frantzosen gewetzet war / in ihrem eigenen Busen wüten lassen: Also / daß zum wenigsten der Vortheil / welchen beyde daraus genossen / gleich gewesen / und keiner den andern was vorzuwerffen hat. Aber / wie alle Dinge in der Welt der Unbeständigkeit unterworffen seyn / also gehet auch Freundschafft und Haß unter den Völckern wechselsweise herum: Und geschicht es bey den meisten Höfen / daß alles nach dem Interesse und der Sicherheit des Estaats eingerichtet wird. Denn diß sind die beyden Eckstein / worauf sie ihre Wohlfahrt und Ruhe gründen / also / daß weder Freundschafft noch Allianz / weder Treue noch Glauben / weder Recht noch Billigkeit weiter verbinden / als das Interesse zulässet. Die Freundschafft zwischen Franckreich und den vereinigten Niederlanden daurete so lange / als sie sich beyderseits vor der Spanischen Macht zu fürchten hatten: Aber wie Hispanien durch vielfältige Niederlage durch den Abfall gantzer Provintzen / und ihrer Feinde Practiquen / absonderlich aber durch den langwierigen und kostbaren Niederländischen Krieg / fast gar krafftloß worden / hergegen die Frantzosen sich verstärcketen / an Macht und Gewalt über die massen zunahmen / also / daß die Anschläge von Stifftung einer Universal-Monarchie / womit Spanien vor diesem soll schwanger gegangen seyn / und über das Pyrenäische Gebürge gerücket / und sich in Franckreich niedergelassen zu haben schienen: und man sich daher nicht mehr vor Hispanien / sondern vor Franckreich zu fürchten hatten / haben nach Gelegenheit der Zeit / auch dieser beyden Völcker / der Frantzosen und Holländer Interesse und Absehen sich geändert. Holland besorgte sich / es möchten dermahleins die Frantzosen ihrer so theuer erworbenen Freyheit und Gütern nachstellen. Franckreich hingegen könte leicht schliessen / daß ihm die Staaten in ihren Desseins gewaltig würden zuwider seyn / dahero waren sie bedacht / sich ihrer zu bemächtigen / und durch Bezwingung eines so reichen Estaats / sich den Weg zu den übrigen Conquesten zu bahnen. Daß diesen also / hat man genung bey den letzten Kriege / so Franckreich wider die Spanischen Niederlande geführet / abnehmen können. Denn / wie die Staaten urtheilen / daß / wenn Franckreich sich dieser Provintzen bemächtigen solte / solches zu ihren unwiderbringlichen

Scha-

Schaden ausschlagen würde, sich auch des alten Sprichworts erinnerten, daß man die Frantzosen wohl zu Freunden, aber nicht zu Nachbarn haben möge, kehrten sie allen Fleiß an, der Frantzosen Vorhaben zu hintertreiben, verbanden sich auch zu solchem Ende mit Engelland, als welcher Crone ebenmäßig daran gelegen, daß ihre mächtige Nachbarn durch solchen reichen Gewinn nicht höher steigen möchten, und richteten dadurch so viel aus, daß der König in Franckreich mitten im Lauffe seiner sieghafften Waffen stille stehen, und Friede treffen muste. Diß war Frantzösischer Seiten vor die erste Beleidigung aufgenommen, und vor dieselbe um so viel empfindlicher, weil die Frantzosen ihnen niemahls eingebildet, daß die Spanischen Niederlande ihnen aus den Händen gehen würden. Aber es ist nicht zu beschreiben, wie dieser Widerwill zugenommen, als die Staaten zu Handhabung deß zu Aachen geschlossenen Friedens, auch zu ihrer und der Benachbarten Defension und Sicherheit, Engelland und Schweden zu der beschriebenen Triple-Alliance (die doch nur einen nichtigen Ruff, und sonst keinen Effect verursachet,) vermochten, auch andere Fürsten, daß sie mit darein treten möchten, ersucheten. Und obzwar offtgedachte Staaten hierinne nichts anders gethan, als was ihnen die Billigkeit selber, und ihre eigene Angelegenheiten an die Hand gegeben indem sie alle ihre Anschläge bloß allein auf ihre und der Benachbarten Sicherheit gerichtet, und dahin getrachtet, daß die Frantzosen, mit ihren weitaussehenden, und zu anderer Verderb und Untergang zielenden Dessein, nicht über die Schnur hauen möchten, so gar, daß ihnen auch nie in Sinn kommen, dem Allerchristlichsten Könige einen Erden-Kloß von dem Seinigen zu entziehen, oder die geringste Ungelegenheit in seinem Königreiche zu erwecken, so ist doch schwerlich zu glauben, wie tieff höchsterwehnter König, nach der ihme beywohnenden Großmüthigkeit, solches alles zu Hertzen gezogen, dergestalt, daß er ihme auch nichts eher zu verrichten vorgenommen, als diese beschwerliche Schieds-Leute, die seinem Vorhaben Ziel und Maaß zu stecken trachteten, zu unterdrücken und aus dem Wege zu räumen. Und daher rühret die vornehmste Ursache dieses Krieges, so mir sonst recht ist; Worzu aber verschiedene andere Beweg-Ursachen gestossen: Als die gewisse Hoffnung eines glücklichen Ausgangs, welche man aus etlicher Niederländer Verrätherey geschöpffet, die ihr werthes Vaterland um einen schnöden Lohn verkauffet: Item, die Art und Eigenschafft des Niederländischen Volckes, welches der Kauffmannschafft, Schiffahrt und Handthierung ergeben, in Kriege zu Lande aber sich in geraumer Zeit nicht geübet hatte: Endlich auch der gewaltige Trieb eines übergrossen Gewinstes, den man aus der Eroberung dieser vortrefflichen Länder, so an Wohlgelegenheit, Reichthum, und Uberfluß von allen Dingen, keinem Königreiche etwas bevorgeben, vermuthete, und durch deren Bezwingung man so viele Macht zu erlangen verhoffete, daß das übrige alles, wornach menschliche Sinne und Begierde streben können, leichtlich folgen würde.

Aber lasset uns mit wenigen besehen, was Franckreich vor Künste gebrauchet, um zu den vorgesetzten Zweck zu gelangen: Dabey man sich denn nicht genung wird verwundern können, über offt höchstgedachter Königlichen Majestät in Franckreich Glückseligkeit und Klugheit, welche die Nach-Welt schwerlich glauben wird. Man merckete wohl Frantzösischer Seiten, daß, so lange die Triple-Alliance zwischen Engelland, Schweden und Holland in Kräfften verbleiben würde, Franckreich nichts hauptsächliches würde vornehmen können; Darum muste man dieselbe zum ersten durchlöchert, und die Waffen so wider Franckreich zur Hand genommen, den Feinden zum Verderb umgedrehet werden. Es ist ein alt Sprichwort: Daß derjenige, so drey Feinde hat, mit einem derselben einen Frieden, mit den andern einen Stillstand treffen, und den dritten mit Krieg angreiffen solle. Diß haben die Frantzosen meisterlich zu practiciren gewust. Bey Engelland wird der erste Versuch gethan, weil solches sehr viel bey der Sache thun konte, wegen der Englischen Macht zur See, ohne deren Mit-Würckungen und Beystand sie wieder Holland, als eine mächtige Republique zu Wasser, nichts hätten schaffen können. Und darum bereden sie die Engelländer, daß nun die rechte Zeit kommen sey, in welcher Engelland den Schaden und die Schmach, so ihnen zu verschiedenen mahlen in diesem Seculo von denen Holländern zugefüget worden, rächen, und die Herrschafft und Ober-Botmäßigkeit zur See, und in den Handel, sowohl in Osten, als Westen, erwerben und gewinnen könten. Und damit die Engelländer, durch die Grösse der Gefahr, und die übermäßige Kosten nicht abgeschrecket werden möchten, tragen sie ihnen freywillig Volck, Schiffe, und Geld an, um eine mächtige Kriegs-Flotte in See zu bringen: Dadurch haben sie erhalten, was sie gesuchet, und Engelland, so von solchen grossen Promessen gantz eingenommen, auf ihre Seite wider Holland gebracht,

und zu diesem Kriege mitgezogen. Nicht viel grössere Mühe hat man gehabt, auch Schweden umzustimmen. Es war zu besorgen, daß diese Nation, so des Krieges wohl erfahren, den Holländern zu Hülffe kommen, und daß durch solche Exempel auch andere ihre Waffen, zu Beschützung des Estaats anzuwenden, angefrischet werden möchten. Damit nun solches nicht geschehe, hat man keiner Kosten gespahret, sich auch der beredesten Leute Dexterität darunter bedienet; Es ward denen Schweden von Franckreich eine grössere Summe Geldes angetragen, daß sie nur stille sitzen, und den Ausgang des Krieges mit müßigen Augen und Händen anschauen möchten, als ihnen von Holland, um sich mit den Estaat zu setzen, und die Waffen zu conjungiren, hätte können gegeben werden: Und was das meiste und verwunderlichste in diesem Handel, werden solchergestalt offtgedachte Schweden, wider ihr Interesse, zu einen Bündniß verleitet, dabey man Frantzösischer Seiten einzig und allein dieses intendiret, daß alle andere Potentaten von den Hülffleistungen, so sie denen Staaten hätten thun mögen, durch die Furcht der Schwedischen Waffen abgehalten werden möchten. Ferner, wie man keinen bessern und leichtern Weg die vereinigten Niederlande über den Hauffen zu werffen ersehen, als da man durch den Rhein die Wahl und Issel in das Hertze des Estaats hinein dringet; und dessen man sich doch, ohne Einwilligung und Hülffe des Churfürsten zu Cölln, und Bischoffs zu Münster, nicht gebrauchen könte, so werden diese beyderseits zur Kriegs-Societät mitgezogen: Woraus Franckreich einen grossen Vortheil geschöpffet, nicht allein wegen dieser Herren Lande, welche also situiret, daß man mit gleichen Vortheil die vereinigten Niederlande daraus angreiffen, und denn auch die Auxiliar-Völcker, so etwa aus Teutschland kommen möchten, abhalten, und ihnen die Passage verwehren können: Sondern auch, weil solchergestalt einige mächtige Fürsten in Teutschland, und des Hauses Bäyern selbst, dessen Macht und Ansehen nicht geringe, in denen Frantzösischen Angelegenheiten mit impliciret würden. Wie man denn auch an Frantzösischer Seiten sehr bemühet gewesen, den Churfürsten von Brandenburg mit darzu zu ziehen: und demselben zu solchem Ende überaus grosse Promessen gethan: Aber weil dieser Kluge Fürst, der wegen zwey und dreyßig jähriger Erfahrenheit in Staats-Sachen schwerlich mag geteuschet werden, wohl vorher gesehen, daß man durch diesen Krieg nicht weniger dem werthen Teutschlande, als denen Niederlanden, das Joch übern Halß zu zu ziehen, bedacht wäre, hat er, als ein ruhmwürdiger, und die Teutsche Freyheit liebender Potentat, das gemeine beste seinen Privat-Nutzen vorgegezogen. Endlich haben die Frantzosen auch zwischen Dänemarck und denen Staaten, so bißher in einem genauen Verbündniß gestanden, den Apffel der Mißhelligkeit zu werffen, und sie also voneinander zu trennen, sich bemühet, indem der Christliche König in der ihme aufgetragenen Arbitrage-Sache eben zu der Zeit das Laudum oder Schied-Urtheil ausgesprochen, als der Krieg bereits wider Holland beschlossen war: Daher denn nicht zu verwundern, daß die Staaten eine so grosse Summa Geldes an Dänemarck zu erlegen, condemniret worden, weil selbiges zu Franckreichs Besten, vermittelst der intendirten Trennung dieser beyder Nationen, und Erschöpffung der Holländer an Geld-Mitteln angewendet werden solte. Die übrigen Potentaten alle, welchen daran gelegen, daß der Estaat von Holland nicht übern Hauffen geworffen würden, hat man zu bereden gesuchet: Es wäre des Christlichsten Königs Meinung gar nicht, die Niederlande zu erobern, und unter seine Bormäßigkeit zu bringen, sondern bloß seine durch die Staaten verletzte Ehre auf eine zuläßliche Art zu rächen. Durch diese und dergleichen Kunst-Griffe sind die meisten eingeschläffert, und ist endlich darauf erfolget, daß, wie der König alles mit dem ersten Anfall zu Boden zu werffen beschlossen, keiner der Benachbarten solches zu verhindern, ins Mittel getreten.

Aus obigen nun wird der Herr unschwer ermessen können, woher denen Niederlanden ein so grosses Elend und Jammer entspressen. Denn, was vor Kriegs-Macht zu Wasser und Lande Franckreich, Engelland und guten Theils Teutschland, iemahlen aufbringen können, solches alles hat sich in die Niederlande ergossen, und dieselbe, gleich einem ausgerissenen Bach, überschwemmet, da sie eben in keiner Bereitschafft stunden, und von aller auswärtigen Hülffe entblösset waren. Worzu denn noch das schandbare Laster der Verrätherey kommen, denn man hat nicht weniger mit List und Geld, als mit den Waffen gefochten. Und ist zu verwundern, daß Leute gefunden werden, die um des schnöden Geldes willen alles feil bieten, ihr Vaterland, ihre Freyheit, ja, wenn noch etwas heiliger wäre, als diese beyde. Der letzte Stoß ist den Niederländischen Estaat von der Uneinigkeit derjenigen, die in der Regierung gesessen, zugefüget worden, und endlich von der Unerfahrenheit etlicher Officirer in Kriegs-Sachen daraus erfolget, daß auch die festesten Plätze mit nöthiger Munition,

um

um eine Belagerung auszustehen, nicht versehen, und daher ohne alle Mühe eingenommen worden, und die Soldaten, wegen ihrer ungeübten Officirer, keine Lust noch Begierde zu fechten hatten.

Einmahl ist gewiß, daß, so lange die Welt gestanden, keine so mächtige und mit allen Dingen, fürnehmlich aber mit Gelde, als dem Nervo Belli, überflüßig versehene Republique, in so kurtzer Zeit dergestalt beängstiget, und bey nahe gantz übern Hauffen geworffen worden.

Aber ich schreite nunmehr zu dem letzten und vornehmsten Punct seines Schreibens, da der Herr zu wissen begehret, was doch wohl anderer Potentaten Gedancken bey dieser grossen Veränderung seyn mögen, und, was sie dannenhero zu hoffen oder zu fürchten haben. Gewiß ist es, daß ihme wohl keiner, er sey wer er wolle, hieraus die Hoffnung eines Vortheils machen könne, es sey denn, daß er sich selber betrügen wolle. Es wird allhie bloß alleine vor Franckreich ausgesäet, und werden weder Engelland, noch Cölln, noch Münster, sich des Sieges, welchen sie doch guten Theils mit ihrem Blute erworben, länger zu erfreuen haben, als es Franckreich gut finden wird: Denn diesen Ausschlag pfleget eine solche Löwen-Societät zu gewinnen. Aber hergegen haben alle Potentaten aus der Unterdrückung des Niederländischen Estaats, nichts gutes zu gewarten, sondern vielmehr dieselbe aufs höchste zu fürchten. Diejenigen, welchen Franckreichs Anschläge, Reichthum und Macht bekannt, und die da begreiffen, wie viel mächtiger annoch die Crone durch den Zuwachs einer einzigen von den wohlgelegenen und reichen sieben Provintzen, werden würde, müssen mit mir bekennen, daß denen Frantzosen, durch Eroberung der Niederlande, der Weg, zur Beherrschung über die Christenheit, gebahnet werde, oder zum wenigsten das erfolgen dörffte, daß sie in allen Europæischen Händeln den Meister würden spielen wollen, ihre Regier-Sucht wird weder Ziel noch Schrancken mehr finden, und werden die übrigen Könige, Fürsten und Republiquen gleichsam bittweise, und nach ihren Gefallen herrschen müssen: Daferne sich auch einer oder der andere darwider setzen wolte, würde es denselben gewiß nicht anders, als Holland und Lothringen ergehen. Und in Wahrheit, was man begehren möchte, um eine allgemeine Beherrschung an sich zu bringen, das alles hat Franckreich zur Hand: An Volck, Macht, Waffen, Geld, Proviant, haben sie bißher keinen Mangel gehabt: An klugen Anschlägen, List und Verschlagenheit, welche gemeiniglich den Ausschlag geben, fehlet es ihnen auch nicht. Das Volck selber, so in den Waffen geübet, und sehr Ehr-begierig; Die Form der Regierung, da alles von eines einzigen, als des Königs Willen und Gefallen dependiret: Des Landes Wohlgelegenheit und Stärcke, welches von keinem fremden Gebiete unterbrochen, sondern unzertheilt an einander hänget, seynd alle Dinge, die auch ein modest und eingezogen Gemüth antreiben solten, sich grosser Dinge zu unterfangen. Wenn nun das Königreich Franckreich vor sich und allein so mächtig ist, wie solches genung am Tage lieget, was solte denn wohl werden, wenn die reichen Niederlande, deren vortheilhaffte Situation gleichsam zu Bezwing- und Beherrschung der Welt accommodiret zu seyn scheinet, dazu kommen, und demselben anwachsen solten: Gewiß, man würde alsdenn des Alexandri M. Klagen wider hervor suchen, und eine andere Welt, da die Frantzosen ihme Sieges-Zeichen aufrichten könten, wünschen müssen.

Zwar weiß ich wohl, daß viele sich werden bedüncken lassen, es sey alle diese Furcht umsonst, denn auch die Frantzösischen Ministres gantz andere Impressiones von ihres Königes Vorhaben zu geben sich bemühen: indeme sie festiglich bekräfftigen, daß alles nur auf Holland angesehen, und die übrigen Potentaten, ihrer Sicherheit halben keinen Abbruch dabey leiden werden. Aber ach! der blinden Hoffnung, womit diejenigen beladen, welche sich durch dergleichen Schwätzereyen bey der Nase herum führen lassen. Daß sind doch nur liebliche Syrenen Stimmen, vor welchen man die Ohren verstopffen muß. Es schwebet noch iedermänniglich in frischem Andencken, wie hochbetheuerlich unlängst eben die Frantzösischen Ministres versichert: Daß der Estaat der vereinigten Niederlande nicht verändert werden, oder Abbruch leiden solte, sondern daß es alles nur um eine billigmäßige Reparation, der dem Könige zugefügten Injurien zu thun wäre; Aber in den Friedens-Artickeln, so denen Staaten vor einiger Zeit von Franckreich offerirt, hat man nicht mehr denn drey gantze Provintzen, die Schlüssel vem Rhein, der Waal und der Maaß begehret: Und denen übrigen nur einen Schein der Freyheit, so ärger, als die Dienstbarkeit selber gewesen wäre, lassen wollen. Man muß auf die Worte nicht Acht haben, wenn die That selber redet. Die Regiersucht ist den Menschen angebohren, also, daß auch die meisten, sowohl durch böse als gute Wege, ja gar über gefährliche Klippen darnach streben; und weiß im übrigen das Glück schwerlich sein rechtes Ziel zu finden; Denn die Ober-

Macht und Botmäßigkeit über andere ist so süsse, daß, wenn die Begierde, so uns dazu treibet, nicht gleichsam mit Gewalt, und durch Entziehung der gewöhnlichen Anlockungen zurücke gehalten wird, sie nimmer ersättiget werden kan. Und hierinne geben die Frantzosen andern so wenig nach, daß vielmehr ihre Begierde über andere zu herrschen, Sonnen-klar am Tage lieget. Was dieses ietzigen Königs Herr Großvater, König Henricus IV. vor Consilia geführet, ist genung bekannt, und obzwar dieselbe mit der Schein-Farbe einer allgemeinen Freyheit und Einigkeit, wie es zur güldenen Zeit gewesen, angestrichen waren, so zieleten sie doch in der That und Wahrheit dahin, daß alles in der Christenheit nach seinem Sinn und Gutachten ergehen möchte. Diesem sonst glorwürdigen Könige hat sein unglückseliges Verhängniß die Ausführung seiner Anschläge nicht zulassen wollen: aber er hat dieselbe durchs Erb-Recht auf seinen Enckel transferiret; der im übrigen vor seine Person allein mit allem dem versehen zu seyn scheinet, was alle seine Vorfahren verschiedentlich gehabt. Und, damit ich weiter gehe: Wem seynd wohl die Maximen des Aubery Castanæi jenes Anonymi, der von den Verträgen zwischen Franckreich und Lothringen geschrieben, und anderer Frantzösischen Scribenten mehr verborgen; vermittels deren sie öffentlich lehren, daß der beste Theil der Welt zu ihrer Könige Domainen gehöre, und daß dieselben befugt seyn, solche hinwiederum von denen Innhabern, welche sie als unrechtmäßige Besitzer, ja fast gar als Räuber qualificiren, an sich zu bringen. Wenn dem also, so mögen wohl alle Völcker sich bey Zeiten guttwillig wieder unter das Frantzösische Joch begeben, denn sie sonst eine schwere Feuer- und Schwerdt-Rache zu gewarten haben, darum, daß sie sich dessen vor diesem entschüttet. Und wenn man nur die Frantzösischen Satzungen, das Salische Gesetze, und der Parlamente Aussprüche, vermöge deren alles das, was zum Königreiche iemahlen gehöret, nicht veräusert, und ob solches gleich geschehen, aller Verjährungen ungeachtet, wieder revocirt und eingenommen werden kan, beleuchtet, wird man befinden, daß dieselbe ein weites Aussehen haben, und daß dadurch gleichsam die Trommette zur Stifftung aller Unruhe in der Welt geblasen wird. Denn wenn man daß soll wieder fordern, was iemahlen Käyser Carl der Grosse, oder die Könige, so in Franckreich regieret, besessen oder auch, was die Frantzosen Successions-Weise prætendiren, wird es um den Käyser, Fürsten, und Stände des Reichs, um die Könige in Spanien, Engelland, Dänemarck, ja gar um den Pabst zu Rom, und alle Italiänische Fürsten, gar schlecht stehen. Die Erfahrung ist der beste Lehr-Meister: Gewiß, wenn man überleget, was Franckreich in den nächsten 6. Jahren verübet, wird man genungsam abnehmen können, was es im Schilde führe. Daß sie Spanien in denen Niederlanden mit Krieg angegriffen, war keine andere Ursache, als weil sie ihnen die Rechnung gemacht, sie würden gedachte Spanische Niederlande, wornach ihnen das Maul lange gewässert, unter einem minderjährigen Könige, der eben in keiner Bereitschafft stunde, ohne einige Mühe hinweg nehmen. Wie ihnen aber solches durch Hülffe und Bemühung der Staaten fehl geschlagen, haben sie so fort ihre Gedancken und Sinne diese zu bekriegen, gerichtet, in gefaster sicherer Hoffnung, daß, wenn sie die vereinigten Niederlande würden erobert haben, die Spanischen alsdenn gar leichte, und als gehöreten sie mit dazu, folgen, und wenn sie mit beyden fertig, das übrige alles sich schon geben würde. Die Einnehmung des Hertzogthums Lothringen, und Verjagung desselben Hertzogen zeigen genungsam an, daß es ein elend Ding um Fürsten und hohe Häupter selber, wenn man dieselbe auf blossen Argwohn, und ihrer Widerwärtigen ungegründete Anklage aus ihren Stamm-Gütern und Erb-Landen verjagen darff. Aber aus keinem Dinge kan man klärer der Frantzosen weitaussehende Anschläge abnehmen, als aus den hinterlistigen Nachstellungen, womit sie das arme Königreich Polen nunmehr eine geraume Zeit herum getrieben, und dadurch verursachet, daß solches, zu unwiderbringlichem Schaden der Christenheit, dem Erbfeind gleichsam in den Rachen gerathen. Denn wozu dieneten sonst die grossen Summen Geldes, wider des Allerchristlichsten Königs Gewohnheit und gute Menage, darauf zu wenden, daß man die vornehmsten Reichs-Glieder gewinnen, und an sich bringen möge; Worzu dienete dem König in Polen, der doch sein Leb-Tage wider Franckreich nichts verbrochen, nach dem Leben, Königreiche und Freyheit, zu stehen, und das arme unschuldige Volck in eine ewige Unruhe zu setzen, wenn man nicht dahin trachtete, daß ein Frantzösischer Fürst (wie man solches mit dem Duc de Longueville, so unlängst geblieben, im Sinne gehabt,) die Crone Polen überkommen möchte, welcher hiernächst den Käyser in Schlesien, der Crone Schweden in Liefland und Pommern, den Churfürsten von Brandenburg in Preussen, uns andern dessen Landen, nach der Frantzosen Gefallen, Händel und Unruhe machen könte, wenn einige derselben etwa nicht nach ihrer Pfeiffe tantzen wolten. So gar können auch weit abgelegene Nationen

und

und Völcker von der Frantzosen Regier-Sucht nicht ungeirret bleiben. Wiewohl man sich darüber nicht zu verwundern, weil ein solcher König iezo in Franckreich herrschet, der an Großmüthigkeit und Ehr-Begierde keinen Könige, oder Fürsten, so iemahlen gelebet, bevor giebt, also daß, wenn nach des Pythagoræ Lehre, die Transmigration der Seelen statt hätte, ich davor halten wolte, daß dem Könige in Franckreich des Alexandri Magni Seele zu Theil worden wäre. Solte man nun wohl glauben, daß dieser König so grosse Anlockungen, Ehre und Macht zu erwerben, und die Occasion, die ihm dazu die Hand bietet, ausschlagen werde? Ich meines Theils zweifele daran. Es ist nichts so hoch und schwer, dessen ein hoher Geist, der einmahl gekostet, wie süsse es sey, über andere zu herrschen, sich nicht unterfangen solte, fürnehmlich, wenn der Schmeichler Anreitzungen darzu kommen, und er sich mit tapffern Leuten überall umgeben siehet. Insgemein pfleget die erste Hoffnung und Resolution sich groß zu machen, einen schwer anzukommen, aber wenn man sie einmahl gefasset, so fehlet es an Helffern und Rathgebern nicht.

Denn bey großmüthigen und Ehr-süchtigen Leuten ist die fürnehmste Ursache Krieg zu erregen iederzeit gewesen, eine unersättliche Begierde ihre Gräntzen zu erweitern: weil sie vermeinen, daß die gröste Glorie darinnen bestehe, ein grosses Land zu beherrschen, und dannenhero lassen sie keine Gelegenheit zum Triumph zu gelangen, aus den Händen. Die Beute, so man im Kriege gewonnen, solte es auch nur ein Stück vom Helm, oder ein Stumpff vom Sieges-Zeichen seyn, wird doch über alles hochgehalten,

Aber gesetzt, die Frantzosen hätten nicht im Sinne alles unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, (zumahl da sie ohne das solches schwerlich defendiren, und durch die ungeheure Grösse des Reichs nur ihren Untergang über sich ziehen würden,) so siehet man iedoch klärlich genung, daß sie gleichwohl über andere Meister spielen, und es gerne dahin gebracht haben wolten, damit kein Christlicher Potentat ohne des Königs Vorwissen und Willen, etwas thun oder vornehmen dürffe; welches, ob es einer Dienstbarkeit nicht allerdings ähnlich, lasse ich andere urtheilen. Einmahl ist gewiß, daß die daraus entstehende Gefahr sie alle mit einander betrifft: und wird weder die Gleichheit der Religion zum Deckmantel der Regier-Sucht, und den Nahmen GOttes durch eine schändliche Entheiligung zum Kunstgriffe die Herrschafft zu erweitern, mißbrauchet. Ob gleich Spanien und Lothringen gut Römisch-Catholisch seyn, wie iedermann weiß, hat sie doch solches wenig wieder der Frantzosen Uberfall geholffen. Was aber die Freundschafft und Verbindnisse, so hie und da aufgerichtet werden, betrifft, ist bekannt, und giebt es die Erfahrung, wie gar wenig darauf zu fussen, und wie leicht dieselbe aufgehoben werden. Und wer wolte wohl auf der Höfflinge Versicherung bauen, da wenig Aufrichtigkeit, und hergegen viel Betrug und Verstellung dabey ist. Die beständigste Hof-Kunst, wie fast überall, also fürnehmlich in Franckreich und Italien ist, eine Liebe zu fingiren, da keine verhanden, und wiewohl man sonst alle Handthierung und Kauffmannschafft grossen Häuptern unanständig achtet, so wird doch vor ein Königlich Gewerbe geschätzet, wenn man durch geschminckte Freundschafft etwas gewinnen kan. Aber, so balde der Eigen-Nutz aufhöret, hören auch die Bündnisse auf, und fallen alsdenn die kräfftigsten Versicherungen einer Treue und Liebe von sich selber hin. Dieses werden endlich auch Franckreichs Bunds-Verwandte mit ihren grossen Schaden erfahren, der Herr glaube mirs: So lange sie der Frantzosen Nutzen und Bestes suchen und schaffen werden, wird es gewiß an keinen liebkosenden und schmeichelhafften Worten, weniger an einer betrüglichen Hoffnung, ermangeln. Aber wenn Franckreich ihrer nicht mehr bedarff, oder auch, wenn dieselben die Augen aufthun, und ihr wahrhafftes Interesse werden beobachten wollen: haben sie gewiß von der iezigen grossen Freundschafft, damit sie Franckreich blendet, nichts bessers zu gewarten, als dasjenige, was die Rechts-Gelehrten das Beneficium Ordinis nennen, oder was der Polyphemus dem Ulyssi bey jenem Poeten verspricht: daß er nemlich am letzten, und nicht eher, als wenn er mit den andern fertig, gefressen werden solte.

Und gewiß, wohin Engellands Consilia bey gegenwärtigen Conjuncturen zielen, kan keiner, er sey so klug und erfahren, wie er wolle, abnehmen. Man hat bißher geglaubet, daß die vornehmsten Ursachen, warum sie die vereinigten Niederlande mit Krieg angreiffen, diese gewesen seye: Damit den Printzen von Oranien diejenigen Aemter und Dignitäten, so seine Vorfahren gehabt, wieder eingeräumet werden, item, daß die Staaten den Engelländern das Dominium Maris zustellen, und sie die Engelländer sich an den Staaten, wegen des vielfältigen Schadens, so ihnen zugefüget, rächen möchten. Weil aber theils diese Dinge schon ihre Richtigkeit erlanget, und die übrigen von den Staaten gutwillig offeriret werden: und dennoch die Engelländer nichts destoweniger den Frantzosen aufs äuserste adhæriren, auch jüngsthin

gestanden haben, daß Franckreich die eroberte Provintzen vor sich begehren, und über deme vieles, so zum Nachtheil der Reformirten Religion, welcher die Engelländer zugethan, gereichet, verüben mögen; darüber ist fast die gantze Welt verwundert. Die Tiefffinnigen können keine andere Ursache einer so genauen Verbindniß erfinden, als daß etwa die beyden Könige ihnen vorgesetzet, das gantze vereinigte Niederland einzunehmen, und solches unter sich zu theilen. Aber es hätte billig dem Könige von Engelland die Theilung des Königreichs Neapels, so vor diesem zwischen Spanien und Franckreich geschehen, zu Gemüthe führen sollen, was er von den Frantzosen in diesem Stücke zu erwarten; als die bereits durch die Erfahrenheit abgerichtet seyn, welchergestalt sie sich in dergleichen Theilungen betragen sollen. Die Engelländer betrügen sich sehr, ob sie gleich noch so klug seyn, wenn sie vermeinen, daß diese der Frantzosen Freundschafft lange Stich halten werde. Es können keine zwo Sonnen die Welt bescheinen. Der König von Franckreich alleine masset ihm der Sonnen Sinnbild an, mit der nachdencklichen Zuschrifft: Nec pluribus impar, daß er auch ihrer vielen gewachsen. Derjenige, welcher ihme die Herrschafft des Erd-Cräyses anmasset, wird die Beherrschung des Meers keinen andern überlassen. Und ich dörffte warlich fast vorher prophecеyen, daß die Frantzosen ihnen nichts mehr werden angelegen seyn lassen, als wie sie die Engelländer aus dem Antheil der Niederlande, so ihnen durch die Theilung wird zugefallen seyn, wieder heraus treiben, und solches gantz und gar, sowohl die Spanische, als vereinigte Provintzen, einnehmen mögen; Wenn solches geschehen, und sie ihre Macht dergestalt verstärcket, werden sie den Engelländern ihre Königreiche, geschweige denn die Herrschafft zur See, disputiren. Und wird es Franckreich dazu an Mitteln nicht fehlen, als welches bereits denen Engelländern in dem Handel mit Dünkercken seine Dexterität zu negotiiren, genung hat spüren lassen. Was die Schweden betrifft, dürffte ich fast glauben, daß dieselbe von den Frantzösischen Dessеins, und wohin dieselben zielen, Wind haben; denn es unmöglich ist, daß diesem klugen Volcke die Ursache der Gewogenheit, welche ihnen der Allerchristlichste König bezeuget, verborgen seyn solte. Es ist noch so gar lange nicht, und zwar zur Zeit, da es Schweden mit Oesterreich und Holland zu halten schiene, und sich in die Triple-Alliance mit einliesse, daß man Frantzösischer Seiten die Benachbarte wieder sie anhetzete; Ja, man hat wohl gar in Franckreich berathschlaget, welchergestalt einige aus den Senatoren in Schweden zum innerlichen Kriege aufgewickelt werden möchten. Aber, wie ist nun alles so süsse und lieblich: Nehmlich, es war Franckreich mercklich daran gelegen, das Schweden von der Triple-Alliance, und von der Hülffs-Leistunge, so es Holland hätte thun können, zurücke gehalten, und denn auch, daß andere Teutsche Fürsten denen Holländern zu Hülffe zu kommen, durch die Furcht der Schwedischen Waffen ebenmäßig abgeschrecket werden möchten. Zu solchem Ende ist die weitberuffene Alliance getroffen, oder vielmehr erkauffet. Aber, wenn die Frantzosen mit Holland fertig seyn möchten, werden sie die Schweden auslachen, und das Geld, so sie ihnen, vermöge solcher Alliance erlegen müssen, mit Wucher wieder fordern. Und wird man darum die Schweden am meisten zu demüthigen suchen, weil sie gute Soldaten abgeben; Denn damit sie denen Frantzösischen Dessеins nicht verhinderlich fallen, wird man ihnen anders was zu schaffen geben: Gleichwie es zu Hollands Verderb gereichet, daß es sich dergleichen unternommen.

Auch wird es mit Dänemarck, denen Schweitzern, und andern Bunds-Verwandten von Franckreich keinen bessern Ausschlag gewinnen: Und, weil fürnehmlich die Schweitzer der Frantzösischen Epargne sehr beschwerlich fallen, wird man also die Rechnung anzulegen trachten, damit die Hülffs-Völcker, so anietzo um Geld und baare Bezahlung erfolgen, nachgehends jährlich, als eine Schuldigkeit, und ohne Entgelt aufgebracht werden. Von Hispanien und den höchlöblichen Hause Oesterreich, ist unnöthig was anzuführen, die Waffen sind zu ihrem Verderben schon geschmiedet. Die Spanischen Niederlande sollen auf dem Rückwege weggenommen werden, damit der Sieg sich biß dahin erstrecket. Anietzo wird ihnen nur noch eine geringe Zeit zu respiriren, und den Tod gleichsam herannahend, zu sehen vergönnet. Das Röm. Reich ist den Frantzosen schon vorlängst durch des Aubery und anderer verkehrten Rechts-Gründe zuerkannt, und ist nichts übrig, als daß solch Urtheil exequiret werde. Der Rhein und die Mosel, so die Schlüssel von Teutschland, seynd schon unterbracht, des Churfürsten zu Brandenburg feste Städte im Clevischen hat man bereits eingenommen, und werden in selbigen Lande alle Feindseligkeiten verübet, ungeachtet es einem vornehmen Stande des Reichs gehöret, der mit Franckreich in keiner Feindschafft stehet, und der nichts verbrochen, als daß er etwan ein unerschrockener Eyferer vor die Erhaltung seiner Freyheit und Dignität ist. Was noch in

Teutsch-

Teutschland übrig, damit wird man es nach und nach eben so machen. Und gewiß kan man sich nicht genung über derjenigen Deutsche Fürsten Blindheit verwundern, welche, ob sie gleich sonst wahrhafftig und absolut in ihren Landen herrschen, sich dennoch mit gutem Bedacht ein fremdes und schweres Joch über den Halß ziehen wollen. Das kommt davon her, wenn man sein eigen Glücke nicht erkennet.

Wir hätten billig von den Florentinischen Politicis, wie auch aus einigen alten Begebenheiten, lernen sollen, daß diejenigen Potentaten, so sich eines Landes, das in viele Herren zertheilet, bemächtigen wollen, durch Hülffe der kleinen Regenten, die grossen unterdrücket; hernach, wenn diese aus dem Wege geräumet, ohne Ansehen der vorigen Bündnisse, und der empfangenen Hülffe und Gutthaten ihre Ehr- und regierstichtige Hände auch biß auf die Hülffs-Genossen ausgestrecket. Denn insgemein pfleget die Ehre, so man den Geringen anthut die Schwägerschafften, Alliancen und jährliche Pensiones, damit man sie verbindet, ihre Treue in Versuchung zu führen, indem ihnen dadurch künstliche, iedoch vergiffte Angeln gestellet werden, womit man sie berücket, endlich um eines schnöden Gewinstes oder einer eiteln Hoffnung willen, ihre Freyheit verkauffen, die doch mit keinem Golde zu schätzen, noch wiederzubringen, wenn sie einmahl verlohren.

Aber es ist noch ein Mittel, wodurch man sich retten könte, übrig, welches billig alle diejenige, denen das Ihrige lieb ist, ergreiffen solten: Nehmlich dieses, daß man mit allem Fleiß dahin sehe, damit Franckreich, durch Unterdrückung der Geringern, nicht mehr zunehme, noch dergestalt erhöhet werden möge, daß es gleich einem Donnerkeil die andern hernieder schlage. Und, weil man solches einzeln nicht wohl thun kan, muß man es insgesammt unternehmen wider den, so man insgesamt zu fürchten hat; denn auch die Ochsen fügen sich zusammen, wenn der Wolff herannahet, und setzen denselben ihre vereinigte Köpffe und Hörner entgegen; wenn er sich aber wieder wegmachet, weidet ein ieder vor sich alleine. Wenn nun solches unvernünfftige Thiere aus dem Trieb der Natur thun, warum folgen ihnen die Menschen, denen die gesunde Vernunfft die Erhaltung ihrer Wohlfahrt an die Hand giebt, darinnen nicht nach. In einer allgemeinen Gefahr, wie allhie vorhanden, muß man Rath, That und Waffen zur gemeinen Beschützung vereinbahren, und dadurch dergleichen Welt-Bezwinger und allgemeine Feinde dahin vermögen, daß sie auch wider ihren Danck und Willen stille sitzen, und sich fremden Gutes enthalten müssen. Wie uns denn darinn die Frantzosen selber tapffer vorgegangen. Denn wie der Spanier Macht und Gewalt allen übrigen suspect und fruchtbar ware, hat es Franckreich endlich dahin gebracht, daß Spanien sich kaum regen konte, ohne daß die gantze Welt die Waffen ergriffen. Und darum vermeine ich, wird es ihnen nicht zuwider seyn, wenn man sich, um sie in den Schrancken zu halten, eben der Künste wider sie gebrauchet, deren sie sich vor diesem zu Dämpffung der Spanier gar zu grosser Macht, mit so gutem Succes bedienet. Diß ist eine allgemeine Angelegenheit, und dürffen gewiß diejenigen, welche vermeinen, daß ihnen die Gefahr noch nicht so nahe, darum nicht schläffrig dabey seyn: denn es genung ist, daß dieselbe sie auch einmahl betreffen wird. Zwar ist mir nicht unbekannt, daß man sich um anderer Leute Sachen nicht groß zu bekümmern pfleget, weil wir mehr dasjenige, was uns zu Liebe oder Leid geschiehet, empfinden, als was andere berühret, welches wir, als wäre es noch weit von uns ab, anzuschauen pflegen. Aber verständige Leute sehen auch auf das Künfftige, und überlegen bey sich rechtschaffen, was ihnen dermahleins wohl oder wehe geschehen könne, damit es nicht heissen möge: Ich hätte es nicht gedacht. Wäre es nicht verträglicher, wenn man sich bemühete, daß die Frantzosen die Niederlande nicht unter sich bringen möchten: als, wenn man sie nachgehends, mit deren Macht und einen Anwachs so grosser Schätze verstärcket; in seiner eigenen Hütten erwarten wolte. Den in Wahrheit, was einzeln verlohren wird, gehet allen ab. Und es ist ie in alle Wege besser, den Brandt in unsers Nachbarn Hause zu löschen, als zu warten, biß er auch die unserigen ergreiffe. Ich sorge, man werde gar zu späte auf ein Lesch-Mittel bedacht seyn, wenn nemlich die Flamme gar zusehr wird über handgenommen haben, welche man doch im Anfange so leichte hätte dämpffen können. In dergleichen Fällen, welche einen immerwährenden Schaden und Verlust nach sich führen, muß man keinen Augenblick mit der Rettung verabsäumen.

Jedoch bedinge ich hiebey ausdrücklich, daß ich obiges nicht alles solchergestalt aufgenommen haben will, als wäre mein Vorsatz alle Welt wider Franckreich aufzuwickeln, und die gantze Christenheit in einen innerlichen blutigen Krieg zu verwickeln. Es hat die Frantzösische Nation ihre Gaben, die ich schätze und hochhalte. Sie ist insgemein lebhaffter und frölicher Art, und sehr geschickt auch in wichtigen Dingen: Ja, wenn es ihr an allen fehlete, könte sie sich durch den Besitz ihres grossen Königs, Ludewigs, dessen vortreffliche Leibes- und

und Gemüths-Gaben alle Welt mit Verwunderung betrachtet, über alle Völcker erheben. Damit mögen sich denn auch die Frantzosen vergnügen, und allen ihren Ehr-Geitz dahin angewendet seyn lassen, wie sie diesen König recht ehren mögen. Es herrsche derselbe wohl und ruhig über sein Franckreich, und erlustige sich rechtschaffen in dessen Ergötzlichkeiten. Keiner wird seyn, der ihn beleidigen, oder ihme einen Erdenkloß zu entziehen trachten wird. Aber, wenn offtgedachte Frantzosen der Welt die Ruhe und den Frieden, welchen sie so sehnlich suchet, nicht gönnen, sondern aller und ieden Freyheit und Dignität hinterlistig nachstellen wollen, so wird es ihnen auch nicht entgegen seyn, wenn alle und iede auf die Erhaltung ihrer Wohlfahrt, deßhalben sie in Furcht stehen, bedacht seyn, und das Schwerdt, so man wider sie gezucket, auf alle Weise und Wege von der Gurgel abzukehren suchen. Denn das erfordert das Recht und die Billigkeit, ja selber die Pflicht, womit hohe Häupter den Ihrigen verwandt. Nach meinem geringen Urtheil, könte der Allerchristlichste König keine grössere Glorie erwerben, als wenn er den bedrängten Niederlanden, und der gantzen Welt, so von Furcht eingenommen, den Frieden wiedergäbe. Denn die prætendirte Ehr-Verletzung ist nun schon mehr als zu viel gerochen, durch Stifftung so grossen Unheils, das der Krieg mit sich führet, und Vergiessung so vielen unschuldigen Menschen-Bluts, davon GOtt der gerechte Richter, welcher allen Vorwand und Prætext recht abzuwägen pfleget, dermahleinst Rechenschafft fordern, und einen ieden, nachdem er verdienet, belohnen wird. Und was wird endlich daraus werden, wenn die Feindschafft und das Kriegen unter den sterblichen Menschen ewig währen soll, nichts als ein wüstes Feld, und ein abgebrannter Stein-Hauffen? Auch hat man sich nicht zu sehr auf das Glücke zu verlassen, dasselbe ist wandelbahr, und bleibet nicht lange auf einer Stelle stehen: und kan eine unglückselige Stunde allen Ruhm, so man bereits erworben, oder noch verhoffet, in Schande verwandeln. Es lauffe nun, wie es wolle, so ist einmahl gewiß, daß ein Potentat keine schwerere und vortreffliche Crone erwerben könne, als die ihme darum gereichet wird: daß er die Christenheit von Bestürtzung befreyet: daß nun der Allerchristliche König nach dieser unverwelcklichen Crone streben möge, wünschet die gantze Christenheit. Aber endlich mercke ich, daß mein Schreiben zu lang wird, damit ich nun den Herrn nicht länger verdrießlich falle, will ich abbrechen, bittend, mein Herr wolle, nach der ihm beywohnenden Gütigkeit, meine Fehler verbessern. Ich verbleibe Lebens-lang

Meines Hochgeehrten Herrn

Geben den 7. 17. Augusti,
Anno 1672.

Dienst-schuldigster
Sincerus Germanus.

CLXXXVII.

Bedencken über den gegenwärtigen Zustand der vereinigten Niederlande, de Anno 1672.

WEnn man den ersten Segen des Staats der vereinigten Niederlanden mit scharffsichtigen Augen, und aufmercksamer Lesung in den Historien besiehet, und dannenhero mit Verstand anmercket, durch was Mittel das Gebäu dieses Staats aus der Niederträchtigkeit seines ersten Ursprungs, zu seiner gegenwärtigen Hoheit gestiegen seye, so wird man bekennen müssen, daß die Göttliche Providenz und Vorsehung, die vor den Augen der Welt nicht allezeit sichtbar ist, wiewohl sie alles durch verborgenes Uhrwerck und Umlauff beweget, in Aufricht- und Erhöhung dieses Staats, so helle herfürgeleuchtet habe, daß man nicht ohne Ursache sagen kan, daß GOTT der Allmächtige der äuserliche und sichtbare Baumeister dieser löblichen Republique gewesen sey.

Es sind nun eben hundert Jahre verflossen, nachdem vorhero das Land durch eine unglückliche Regierung selbiger Zeit in eine betrübte Verwirrung gerathen, daß Wilhelm, Graf von der Marck, Herr von Lume, Admiral über die Flotte des Printzens von Uranien, nachdem er durch das harte und scharffe Gebot der Königin in Engelland, welche ihm den Aufenthalt in ihrem Lande, und seinen Schiffs-Gesellen, der Nothdurfft verweigerte, genöthiget worden, Engelland zu verlassen, wider seinen Willen durch widerwärtigen Wind, in der That aber durch den Wind der Göttlichen Direction, biß vor den Briel kommen ist, welchen er ohne besondere grosse Mühe eingenommen, nicht der Meinung, diesen Platz zu behalten, sondern nur denselben auszuplündern, und wieder zu verlassen: Nachdem er aber von andern, wegen der Gelegenheit dieser Stadt, und deren Wichtigkeit, berichtet worden, hat er denselben befestiget, und für seine Principalen und Obere bewahret. Und auf solche Weise ist der erste Stein dieses köstlichen Gebäues geleget, oder vielmehr, in Ansehung der äuserlichen Werckzeuge, ohngefähr geworffen worden, in der That aber nicht ohne Hand-Anlegung des obersten Baumeisters, in

dessen

dessen allmächtigen Händen die Menschen offtmahls, als blinde Werckzeuge seiner wunderbaren Rath-Schlüsse, seyn.

Es ist aber mein Vorhaben nicht, allhier eine Erzehlung von dem Fortgang unserer Sachen zu thun, und auf was Weise unsere Vor-Eltern, durch so viel Unglück und Ungemach sich herausgerissen, und zu dem hohen Glücke, dessen wir anietzo durch GOttes Gnade genossen, gelanget seyn; sondern mein Absehen ist einig und allein dahin gerichtet, wie ich bey meinen werthen Lands-Leuten durch diese kurtze Anrede, dieses Vertrauen erwecken möge, daß der GOTT, der uns aus der Niederträchtigkeit zu einem Staat, welcher nun eine geraume Zeit durch seinen Wohlstand so viel Neids, als vor diesem Mitleiden durch sein Unglücke erwecket hat, erhoben das Werck seiner allmächtigen Hand, gnädiglich bewahren werde, wenn wir nur nach dem Exempel unserer Vor-Eltern, in dieser Zeit zwey Dinge, die man niemahls von einander scheiden solle, zusammen fügen: Nemlich eine vollkommene Resignation und Ergebung an die Göttliche Versehung, und ein unerschrockenes Gemüth, und tapffern Muth, in dieser bekümmerlichen Zeit, so viel für unsere Erhaltung zu thun, als unsere Vor-Eltern wegen ihrer ersten Erlösung gethan haben. Ersuche demnach meine lieben Lands-Leute, daß sie, in Comparation und Vergleichung unserer ietzigen Bekümmerniß, mit dem verwirrten Zustand unserer Vor-Eltern, in den Historien, nach den ersten Zeiten unserer Vor-Eltern, derer Gedächtniß wir biß auf den heutigen Tag erhalten haben, zurück sehen wollen.

Sie werden in den Historien finden, daß die Sachen unserer Vor-Eltern in ihrem ersten Aufgange in solche Ungelegenheit gerathen waren, daß die Erwegung derselben den vornehmsten Mann selbiger Zeit, und der seine eigene Wohlfahrt mit einem unverbrüchlichen Band an die Wohlfahrt dieser Lande verbunden hatten, diesen verzweifelten Rath zu geben, bewogen, daß man die Teiche und Dämme durchstechen, das Land in einen unwiderbringlichen Stand versencken, und auf GOttes Gnade mit dem kleinen Uberrest einer ruinirten Fortun über See andere Länder suchen solte, um daselbst entweder glückseliger zu leben, oder in minderer Armseligkeit zu sterben. Wir wollen mit Stillschweigen übergehen, wie offtmahl diese Republique, nachdem sie aus solchen verzweifelten Stand durch die Hand GOttes errettet worden, beydes aus Furcht des Feindes von aussen, als durch innerliche Zerrittung, gezittert und gebebet habe. Die Historien werden uns lehren, daß nicht allein der Staat der vereinigten Provintzen, sondern auch zuförderst alle die Niederlande, die alle mit einander, wiewohl mit nicht so genauen Bande, als die sogenannte vereinigte, verbunden waren, durch die Treulosigkeit des Hertzogs von Anjou, des Königs in Franckreich Brudern, in die äuserste Ungelegenheit gebracht worden, und, daß nachgehends die vereinigten Provintzen in eine betrübte Verwirrung und allerdings wehrlosen Stand, durch die Kunst-Griffe und Ehr-geitziges Beginnen des Grafen Licester, so von der Königin in Engelland zu unserer Beschirmung anhero gesandt worden, gerathen. Wir wollen ingleichen der Zeit, welche viele unter uns selbst erlebet haben, vorbey gehen, in welcher das gantze Land durch einen plötzlichen Uberfall auf die Velau, und Einnehmung der Stadt Amerfort, in eben solchen Schrecken gerathen, als Rom gewesen, da es den Hannibal vor seinen Thoren gesehen.

So lange wir aber noch selber gedencken können, haben wir dessen noch ein frisches Zeugniß an dem Kriege mit dem Protector Cromwell, in welchen wir durch ein sonderliches Verhängniß und Interesse, ohne Interesse, geflochten worden, und zwar zu einer solchen Zeit, da das Land, wegen Mangels der Schiffe und Geschützes, in einer solchen Verwirrung sich befande, an welche wir ohne Bestürtzung nicht gedencken können.

Wir haben uns aber durch alle diese Schwierigkeiten, und noch unzählich andere, durch Göttliche Gnade hindurch gerissen, und hätten erwünschen mögen, daß wir in langwierigem Frieden, als welcher das wahre und unvortheilige Interesse unserer friedliebenden Republique ist, der Früchten unserer schmertzlichen Arbeit hätten geniessen können; Es hat aber GOTT anders gefallen, welcher durch sein gerechtes und unerforschliches Gericht uns in so grosse Noth kommen lassen, daß wir anietzo seines mächtigen Schutzes so hoch, als iemahls vonnöthen haben, indem wir uns gegenwärtiger Zeit genothdränget befinden, dem äuersten Beginnen der mächtigsten Potentaten in Europa, mit einer Macht, die in Vergleichung der feindlichen viel zu geringe ist, an welcher wir doch auch nicht gar verzagen wollen, Widerstand zu thun; Wir verhoffen aber, es werde GOTT die Rechtmässigkeit unserer unschuldigen Sache mit den Augen seiner Gerechtigkeit und unsere Sünden und Gebrechen mit den Augen seiner Barmhertzigkeit anschauen. Und gewißlich, wenn iemahls das Schwerdt zur Nothwehr und einer unschuldigen Defension unsers werthen Vaterlandes, ist gezuckt worden, so ist es bey dieser Zeit vonnöthen, in welcher die Machten der Welt den Fall unserer vereinigten Niederlanden in dem Rath der Machten

der Finsterniß beschlossen zu haben/ scheinen/ mit welchen sich alle diejenigen verbunden haben/ die da Christen-Blut nicht höher achten/ als das Blut der Schaafe und Böcke/ und die mit Verwüstung Länder und Städte/ ihre Augen nicht anders/ als mit einem Schauspiel belustigen/ in welchem sie zugleich die Spielhalter und Zuseher sind.

Sintemahl aber die gründliche Erkänntniß der Rechtmäßigkeit unserer Sache/ sowohl als das schröckliche Vorhaben unserer Feinde/ die Innwohner unseres Vaterlandes/ zu ihrer Beschützung so viel desto kräfftiger auffrischen wird/ um wie vielmehr die innerliche Persuasion und Uberzeugung eines wohl unterrichteten Gemüths/ mehr Muth machet/ als die Trägheit einer unwissenden und zweifelhafftigen Seele/ so wird es nicht undienlich seyn/ diejenigen von unsern Lands-Innwohnern/ welche/ weil sie sich um die gemeine Sachen wenig bekümmern/ und deswegen vielleicht nicht so gar unglücklich leben/ keine Wissenschafft von deme haben/ was etliche Jahre hero zwischen diesem Staat/ und andern Staaten vorgangen ist/ von der Rechtmässigkeit unserer Defensiv-Waffen zu unterrichten.

Der König in Franckreich begunte noch im May des 1667. Jahres/ als wir noch mit dem Kriege mit Engelland beschäfftiget waren/ eine starcke Anforderung auf ein merckliches Stück der Spanischen Niederlande/ welches/ (wie er verwendete/) auf seine Gemahlin/ die Königin in Franckreich/ so eine Tochter/ und einiges überbliebenes Kind/ aus erster Ehe Königs Philippi IV. mit der Königin Isabella war/ gefallen/ und ließ/ zu Rechtfertigung dieses prætendirten Anfalls-Rechts/ einen gewissen Tractat, welcher auf seinen Befehl/ in der Frantzösischen und Lateinischen Sprache beschrieben worden/ durch den Herrn Ambassadeur d'Estrades, Ihro Hochmögenden/ wie auch zugleich durch seine Ministros an viel andere Höfe in Europa übergeben/ worgegen von wegen des Königs in Spanien auch mit gedruckten Tractaten vor aller Welt erwiesen wurde/ daß dieses Devolutions- oder Anfalls-Recht/ in Betrachtung der Souverainitäten keine Statt hätte.

Ferners/ daß die Königin in Franckreich/ weil sie bey Antretung ihrer Vermählung/ mit dem Könige in Franckreich/ in verbindlichsten Worten/ und mit Versiegelung der theuresten Eyde/ für sich und ihre Erben/ einen Verzieg alles dessen gethan/ was sie/ in Krafft einer Erb-Theilung oder Succession, iemahls auf einige Staaten oder Lande des Königs in Spanien/ ihres Herrn und Vaters/ würde prætendiren können oder mögen/ (welcher Verzieg von dem König in Franckreich selbst/ durch einen Eyd/ den er auf das Creutz und heilige Evangelium gethan/ befestiget worden/) mit guten Gewissen und Recht nicht zulassen könte/ daß/ wider Versprechen und Eyd/ dergleichen Anforderungen auf die Bahn gebracht würden/ und in Ermangelung wahrhafftiger Gründe/ (wie sie redeten/) mit dem Schwerdt durchgedrungen werden wolte.

Nachdem nun der König in Franckreich hierzwischen seine schrifftliche und gedruckte Deductionen, mit der Macht seiner Waffen/ als welche von uralten Zeiten her die allerkräfftigsten Beweißthümer der Fürsten und Monarchen gewest/ auf das kräfftigste unterstützet/ fiele er mit einer ansehnlichen Armée in die Spanischen Niederlande/ und bemächtigte sich in kurtzer Zeit/ weil das Volck vom Schrecken seines Nahmens und Macht gantz bestürtzt war/ der vornehmsten Städte in Flandern/ wiewohl er (wie er die Königin in Engelland zu bereden vermeinete/) den Pyrenäischen Frieden durchaus nicht gebrochen haben wolte.

Bey solcher Beschaffenheit haben die vereinigten Niederlande/ deren grösles Interesse die Beruhigung und Friede der Christenheit ist/ (O ein glückseliges Interesse eines Christlichen Staats!) weil sie keinen Ausspruch geben können oder wollen/ ob die obgedachten Anforderungen im Recht und Befugniß gegründet seyn/ oder ob dieselben vor einen Vorwand/ mehr Land und Leute zu gewinnen/ gehalten werden sollen/ haben aus Bewegung eines friedliebenden Gemüths/ und wegen Beysorge einer gefährlichen Nachbarschafft/ allen möglichen Fleiß angewendet/ wie sie die hohen streitenden Partheyen durch gütliche Wege und Vergleiche vereinigen/ und durch dieses Mittel eine Kriegs-Flamme auslöschen möchten/ die sie besorgeten/ daß sie die nahe gelegene verzehren/ und die weit entfernte anstecken möchte.

Und seynd Ihro Hochmögende in dieser Sache so glückselig gewesen/ daß der König in Franckreich/ weil er befürchtet/ es möchte eine wohlgegründete Jalousie der umliegenden Fürsten und Potentaten sein Vorhaben behindern/ und wohl gar zu nichte machen/ sich erboten/ daß er sich/ in Ansehen seiner Prætensionen/ mit den Städten und Plätzen/ die er in währenden Feldzug des 1667. Jahrs von dem König in Spanien erobert/ vergnügen/ oder Spanien die Wahl lassen wolte/ selbige mit dem Hertzogthum Lützenburg/ oder an statt desselben/ mit der freyen Grafschafft Burgund/ benebens Camerich/ Cambreses/ Dorai/ Aire/ St. Ome/ Wioxbergen/ Furne und Linck/

Lnck/ mit ihren Dependentien und Zugehörigen zu vertauschen. Jedoch/ nachdem die interessirte Reiche und Staaten/ wegen des wandelbaren und veränderlichen Willens/ der sich insonderheit bey Printzen und Potentaten/ durch die geringste Apparenz eines guten Successes/ bewegen lässet/ sich nicht versichern können/ ob der König in Franckreich auf obgedachtem Erbiethen bestehen/ oder ob Spanien durch Annehmung derselben/ und zwar durch Erwehlung eines von beyden der in obbemeldtem Anerbieten begriffenen Alternation Glieder einen Frieden zu machen/ geneigt seyn möchte/ haben die Könige in Groß-Britannien/ Schweden/ und Ihro Hochmögenden insgesamt einen Tractat gemacht; von der Anzahl der contrahirenden Partheyen/ insgemein die Tripel-Allianz genannt/ worinnen sie sich unter einander verbunden/ den Frieden zwischen Franckreich und Spanien auf das vorgedachte Erbieten auszuwürcken/ und durch diesen Frieden die Ruhe und Tranquillität der Christenheit zu versichern; Zu mehrer Festhaltung besagter Tripel-Allianz, versprach einer dem andern/ daß zwischen ihnen allezeit seyn und bleiben solte ein aufrichtiger Friede und Vertraulichkeit, um eines ieden Profit, Nutzen und Würde von Hertzen und mit guten Treuen zu befördern/ und alles/ was darwider streiten möchte/ aufs beste abzuwenden/ und/ wenn es sich begeben möchte/ daß dieses ihr freundliches Vorhaben übel und verkehrt aufgenommen/ im Fall auch von einem unter den streitenden Partheyen/ oder iemand ihrer Seits eine unzeitige Rache gegen iemand von den Confœderirten vorgenommen oder bekriget werden würde/ daß sie in solchem Fall einander treulich beystehen wolten. Dieses ist die Substanz der sogenannten Tripel-Allianz, über welche Franckreich so ungehalten worden/ daß es dieselbige/ als ein Ziegel seiner Begierden/ die unpartheyische Christenheit aber als die einige Erhalterin des Friedens und Ruhe in Europa angesehen. Eine solche Allianz, wodurch wir/ unserer Intention gemäß/ die Liebe aller friedliebenden Menschen/ wieder unsere Intention aber den unverdienten Zorn eines mächtigen Printzen erwartet haben/ der uns/ seine alte Alliirte/ nun Bunds-Genossen anietzo ansiehet/ als die vornehmsten Objecten und Vorwürffe seines Hasses und Widerwillens: Aber auch eine solche Allianz, wodurch wir die Bündnisse der Fürsten des Friedens erwerben werden/ welcher den Friedfertigen eine ruhige Besitzung dessen/ was er ihnen hie auf Erden verliehen hat/ versprochen: Wenn wir nun durch diese Bündniß kräfftigst unterstützet werden/ so können wir den Verlust der Allianz des Königs in Groß-Britannien gering achten/ welcher doch der vornehmste Angeber und Unterhändler besagter Trippel-Allianz gewesen/ anietzo aber/ an statt der in selbiger Liga, um welcher willen wir allein angefochten werden/ versprochenen Assistenz, uns selber auf den Leib fällt/ um durch einen vortheilhafftigen Krieg sich nicht allein von der Præstation des bestimmten Succurs den er/ Krafft der Defensiv-Bündniß/ und der unbenannten Hülffe/ die er uns/ zu Folge der obbemeldter Tripel-Allianz, schuldig ist/ leßzuwürcken/ sondern auch uns/ mit Hülffe eines mächtigern Printzens/ als er ist/ zu übermeistern/ und zu Boden zu treten.

Wir wollen die Unrechtfertigkeit dieser Handlungen nicht nach ihrem Verdienst abmessen/ nicht allein/ weil wir uns gerne in den Schrancken der Mäßigkeit und Bescheidenheit halten/ sondern auch/ weil wir dafür halten/ daß von bösen Thun übel zu reden/ eine verkehrte Vergeltung/ und eine solche Defension sey/ die uns wider das Schwerdt unseres Feindes gantz nicht versichern kan.

Jedoch aber müssen wir dieses sagen/ was uns die Wahrheit abdringet/ daß nehmlich kein Exempel der gebrochenen Treue aus einigen Historien werde beygebracht werden können/ welches mit dem Exempel hochgemeldten Königes, in dieser Sache verglichen werden könte. Wir haben mit ihm/ und durch seine Beredung/ mit dem König in Schweden öfters gedachte Tripel-Allianz gemacht/ worbey wir einander versprochen haben/ alle Ungemache/ so uns daraus entstehen möchten/ abwenden zu helffen: Und ob wohlen wir Bedenckens gehabt/ uns mit Schweden/ wegen der Subsidien, ohne einige versicherte Schadloßhaltung an Seiten Spanien/ einzulassen/ haben wir doch/ auf Anhalten des Königs in Groß-Britannien, alle Scrupeln überwunden/ und die Tripel-Allianz geschlossen.

Nun weiß der König in Engelland in seinem Gemüthe/ ob er schon solches mit Worten verschweiget/ und davon nichts wissen will/ daß wir wegen der Tripel-Allianz mit einer Gefahr/ die er schuldig abwehren zu helffen ist/ bedrohet werden: Die gantze Welt aber weiß/ daß alles dasjenige/ was Franckreich ausser der obgedachten Liga vorwendet/ nur ein Anstrich seines Unwillens/ den er durch seine Ministros an allen Höfen klärlich entdecket hat/ sey. Es kan niemand/ der den Tractat zwischen Franckreich und diesem Staat mit Aufmercken gelesen hat/ unwissend seyn/ daß es uns freygestanden habe/ das Einbringen der Frantzösischen Weine und Brantweine zu verbieten/ als dem König in Franckreich unsere Waaren gar zu hart zu beschweren/ weil die Verbote sich so weit er-

strecken (gestalten die besagten Verbote gewißlich sind,) daß dieselben sowohl unsere Innwohner, als die Frantzosen verbinden, dieweil denn in obgedachtem Tractat allein die Ungleichheit verboten worden, so haben die Contractanten, in Ansehen der Verbote besagter Ausstreckung, ihre natürliche Freyheit behalten; Und kan zugleich ein ieder leichtlich begreiffen, daß, gleichwie die Belastung und Verbot der obgedachten Erstreckung, den obbemeldten Tractat nichts angehen, also hingegen nicht allein die Begnadigungen, so der König in Franckreich der Nordischen Compagnie ertheilet, wordurch mit einem subtilen Kunst-Griffe obbemeldter Tractat, in Ansehen dergleichen Belastung, eludirt worden, sondern auch, und zwar insonderheit die Verbote, so der König, wegen unserer Unterthanen, wider das Einbringen und Abholung einiger Waaren, in und aus seinem Reiche ergehen lassen, darwider in der Wahrheit streiten.

Und gewißlich die Bedrohungen, deren Franckreich wider uns, vor Schliessung offtgedachter Tripel-Allianz sich vernehmen lassen, zu keinem andern Ende, als dieselbe in ihrer Geburt zu ersticken, lassen nicht zu, daß wir die wahrhafftige Ursache der Feindschafft des Königs in Franckreich nicht wissen solten.

Wenn auch gleich dem König in Engelland die rechte Ursache des Miß-Vergnügens des Königs in Franckreich (wie doch deme nicht also ist,) unbewust seyn solte, so weiß er doch zum wenigsten, daß er, in Krafft des im Jahr 1668. mit diesem Staat aufgerichteten Friedens-Tractats, schuldig ist, Ihro Hochmögenden, wenn sie von einigen Printzen oder Staat, unter was Schein auch solches geschehen möchte, angegriffen werden solten, mit viertzig Kriegs-Schiffen, sechs tausend Mann zu Fuß, und vierhundert zu Pferd, beyzuspringen, unter dem Versprechen, die Kosten, wegen besagter Assistenz, drey Jahr nach Endigung des Krieges, wieder zu erstatten. Weil nun der König in Engelland wohl gewust, daß er, wegen Vollziehung vorbemeldter Tractaten, und zwar wegen des darinn versprochenen Succurses, von Ihro Hochmögenden, im Fall eines feindlichen Angriffs, angesprochen werden würde, hat er sich auf eine wunderbare Weise von der Verbindung mehr erwehnter Allianz loß würcken wollen, indem er die Sache dergestalt angestellet, daß, er zur Zeit, wenn Franckreich uns angreiffen solte, mit uns nicht in dem Stande einer Confœderation und Allianz, (welches doch in den besagten Tractaten voraus bedungen worden,) sondern in dem Stand eines Krieges stehen möchte, den er um solcher Ursache willen befördert und beschleuniget hat, sich einbildend, daß er hierdurch zwey grosse Sachen ausgefunden habe, nemlich ein Mittel, um durch die besagte Verbindung ein Loch zu machen, und zugleich durch die Conjunction mit der grossen und entsetzlichen Macht Franckreichs, uns in Grund zu vertilgen. Ist in der Wahrheit ein ehrliches und herrliches Vorhaben eines Christlichen Fürsten, eines Beschirmers des Glaubens, und eines Mannes, welcher, nachdem er durch die Hand GOttes des Allmächtigen gezüchtiget worden, gelernet haben solte, seinen Neben-Menschen nicht zu verunglücken, und die Welt nicht in Unruhe zu setzen, seine Allianz zu brechen, ehe die Zeit der Præstation kommen ist, und sich aus einen Confœderirten zu einem Feind zu machen, um als ein Freund nicht verbunden zu seyn, die Gelegenheit zu ergreiffen, um seine alte Alliirte zu ruiniren, und auf den Grund ihres Ruins, das Gebäu einer unbeschränckten Herrschafft zu setzen; das Blut seiner Unterthanen seinem Ehr-geitzigen Vornehmen aufzuopffern, und die gantze Welt zu erregen. Wer dieses alles mit den Pflichten eines Christlichen Fürsten vergleichen kan, der muß ein anders Evangelium haben, als das von Sanfftmuth und Friede.

Damit aber unsere Innwohner und die unpartheyische Welt klärlich sehen möge, daß der Krieg den König in Groß-Britannien wider uns gegenwärtig vornimmt, aus keiner andern, als der obgemeldten Bewegung herrühre, so wird nicht undienlich seyn, daß wir das Gemüth des Königes aus seinem eigenen Manifest entdecken, welches denn nichts anders in sich hält, als eine unartige Entlarvung eines bösen Vorhabens.

Wir wollen uns aber gewisser Ursachen willen enthalten, unsere Gedancken mit vielen Worten über den Eingang des besagten Manifests zu eröffnen, welcher nichts anders, als einen Ruhm des Königs, wegen seines friedliebenden Gemüths, und zarten Gewissens in sich begreifft: sondern, weil er die Welt hierüber zum Zeugen anrufft, das Urtheil hiervon der unpartheyischen Welt lassen, des Vertrauens, es werde unter einer so unzähligen Menge uninteressirter Zeugen, die in den Welt-Händeln erfahren sind, nicht einer gefunden werden, der nicht bekennen solte, daß der König in Engelland einer von denen friedsamen sey, die den Frieden im Munde führen, da sie Verwüstung anrichten, und die die Welt alleine innen zu haben begehren, damit sie mit niemand streiten dörffen, sondern in äuserlichem Friede ohne einigem Feind leben mögen, wenn anderst diese im Friede leben können, welche ihr eigen Gemüthe zum Feinde haben, daß ihnen die kleine Welt, das ist sich selber zu enge machet.

Wir wollen auch anietzo nicht anführen, was

vor

vor dem Krieg im Jahr 1665. vorgegangen ist/ und wer darzu Ursache gegeben/ und denselben angefangen habe: dieweil der gantzen Welt genungsam bekannt ist/ daß die Ursache selbigen Krieges an Seiten des Königs in Engelland so unrechtmäßig/ als der Anfang dessen See-räuberisch gewest ist/ indeme keine andere Ankündigung gethan worden/ als die durch das Geschütz geschehen ist. So wollen wir auch nichts reden von den Successen in selbigem Kriege/ weswegen sich der König in Engelland seiner Seits so hoch berühmet/ sondern wollen deßfalls allein sagen/ daß wir Ursache haben würden/ GOTT dem Allmächtigen zu dancken/ wenn der Schluß des ietzigen Krieges für uns nicht unglückseliger seyn solte/ als das Ende dessen in besagter Zeit gewesen ist.

Demnach wir zu Examinirung der Substanz des Manifests selbsten kommen/ (wenn anders eine Substanz in greifflichen Unwahrheiten boßartigen Mißdeutungen/ und ungereimten Vorgeben seyn kan) wollen wir alle Puncten/ worüber der König in Groß-Britannien in gedachten Manifest sein Mißvergnügen bezeuget/ oder zum wenigsten sich so anstellet/ kürtzlich durchgehen/ und nicht allein zu unserer Innwohner/ und aller unpartheyischen/ sondern auch seiner selbst eigenen Nation gutem Gegnügen erweisen/ daß der angemaste Vorwand nicht die bewegende Ursache dieses Krieges/ sondern nur ein Schein eines übel zusammen geflickten Deckmantels seines Vornehmens gewesen sey/ welches älter/ als die Erfindung der vorgewendeten Motiven ist/ als die keine Ursachen/ sondern im Gegentheil Effecten und Würckungen seyn des Vorhabens/ uns zu bekriegen.

Erstlich klagt der König/ nemlich angenommener Weise/ wie wir vorhin gesagt haben/ daß Jhr. Hochmög. welche Krafft eines Artickels/ des Bredaischen Vertrags/ (wie er vorgiebt/) schuldig gewesen/ Commissarien nach Londen zu senden/ um daselbst den Handel in Ost-Indien zu reguliren es an ihnen in so weit haben ermangeln lassen/ daß sie durch dreyjähriges Anhalten seines Ambassadeurs/ nicht haben beivogen werden können/ sich selbsten/ in Ansehen ihres gegebenen Worts und Zusage/ zu befreyen/ und dem König/ wegen der Vergewaltigung/ so seine Nation in Ost-Indien von den unsern erlitten haben solle/ Satisfaction zu geben. Worauf wir kürtzlich nichts anders antworten wollen/ als daß wir uns zum höchsten verwundern/ daß der Verfasser dieses Manifests/ der ohne Zweifel nicht ein geringer Rathgeber dieses ist/ ehe er eine solche Declaration aufgesetzet/ so der gantzen Welt unter Augen kommen muß/ nicht einmahl die Mühe genommen habe/ in dem Tractat selbsten nachzusehen/ als in welchem nicht ein einiger Artickel gefunden wird/ welcher Jhro Hochmögende verbindet/ zu vorbemeldten Ende Commissarien nach Londen zu senden; sondern vielmehr ein Artickel/ nemlich der dritte in dem Anhang des besagten Tractats/ welcher von den Commercien und der Schiffahrt handelt/ worinnen verglichen worden/ daß der König in Engelland/ und Jhre Hochmögende das förderlichste eine General-Reglement auf die Schiffarth und Commercien aufsetzen lassen/ und daß man sich interimsweise und provisionaliter dessen bedienen solte/ was dißfalls zwischen dem Könige in Franckreich und Jhro Hochmög. verglichen worden/ worauf nach der Hand der See-Tractat zwischen dem König in Engelland und diesem Staat/ im Jahr 1669. geschlossen worden.

Hieraus kan nun die Welt sehen/ wie sehr die unmenschliche und verfluchte Lust zum kriegen und aller Boßheit/ den Verstand verblende und verfinstere: Aber GOtt dem Allmächtigen sey gedanckt/ welcher durch seine allweise Regierung die Boßheit beschämet und zu schanden macht/ und klärlich entdecket/ daß die Urheber dieses Krieges durch denjenigen Geist/ der ein Lügner und Mörder von Anfang ist/ angereitzet und angeblasen worden.

Dasjenige/ was von dem Unfug gesaget wird/ den die Englische Nation von den unsern in Ost-Indien erlitten haben soll/ ist eben dieser Art/ das ist/ lügenhafft und verläumderisch; und würde gleichfalls eine ausdrückliche Benennung solcher Unfugen/ wie man sie nennet/ den Verfasser des Manifests beschämet haben/ welcher seine Klage in General-Worten führet/ um die Welt zu betrügen/ welche die Englische Hof-Schrantzen (ich rede von denen/ so da Rathgeber zu diesem Kriege sind/) für so tumm halten/ als sie tumm und boßhafftig zugleich sind.

Das Werck in Suriname betreffend/) welches der zweyte prætendirte Griff in besagten Manifest ist/) so ist vors erste sehr merckwürdig/ daß dasselbe den König gantz nicht concernirt und angehet/ sondern bloß von ihm aufgerafft worden/ damit es ihm zu einer Materie zu streiten dienen möchte; und damit es der Leser desto beqvemer fassen möge/ so beliebe demselben zu wissen/ daß/ nachdem sich einer/ Nahmens Abraham Crynsen aus Seeland im Mertzen des 1667. Jahres/ mit des Staats-Waffen der besagten Colonie in Suriname bemächtiget/ und auf solche Weise mit gewisser Capitulation, unter desselben Gewalt gebracht/ dieselbe von den Engelländern in darauf folgenden Monat May wieder eingenommen/ in Krafft aber des 6. Artickels des Bredaischen Vertrags/ welcher in sich hielte/ daß alle Lande/ Städte/ Forten und Colonien/ so die streitende Partheyen von der andern erobert/ und nach dem 10. May alten/ und 20. neuen Calenders/ 1667. einander

abgenommen/ dem ersten Innhaber wieder eingehändiget werden solte/ dem Staat eingeräumet worden.

Nach dieser Restitution beklagte sich der König in Engelland/ daß den Innwohnern in Surinam die mit obgedachten Cräyssen gemachte Capitulation nicht gehalten würde/ indeme den Innwohnern selbiger Colonie (wie man vorgab/) nicht gestattet werden wollen/ für ihre Person/ und mit ihrer fahrenden Haabe/ anders wohin zu ziehen.

Was für ein Recht nun mag dem König in Engelland iemahls hieraus erwachsen seyn/ daß er mit einigem Grunde die Vollziehung der Capitulation, welche man mit den Innwohnern obgedachter Colonie/ die durch das Kriegs-Recht Unterthanen des Staats worden/ gemacht/ begehren können?

Was gehet besagte Capitulation den König in Engelland mehr/ als den König in Spanien/ an? Sind denn die Innwohner in Surinam auch nach Eroberung desselbigen Platzes/ in Krafft der Capitulation, Unterthanen des Königs in Engelland geblieben? Hat iemand iemahls gehöret/ daß durch eine Capitulation das Jus Imperii, und alte Recht des Herrn über diejenigen/ so durch die Waffen bezwungen worden/ continuiret/ und fortgepflantzet werde/ allein darum/ weil sie capituliren/ und vor der Ubergabe einige Bedingungen machen? Es ist ja kundbar und ausser allen Zweifel/ daß die Uberwindung ein rechtmäßiger Titel seye/ welcher die Plätze und Güter der Eigen-Herrn verändert/ und die Innwohner von ihrem vorigen Ober-Herrn loß macht; welches Recht in dem 3. Artickel des Bredaischen Vertrags/ absonderlich bestätiget worden ist/ worbey man sich verglichen daß ein ieder mit vollkommenen Herrschaffts-Recht/ Eigenthum und Besitz alle Lande/ Eylande Städte/ Colonien/ und andere Plätze/ so in währenden Krieg an ihm occupirt und erobert worden/ behalten solte.

Nicht ohne ist es zwar/ daß die Capitulation durch das Recht der absoluten Disposition des Uberwinders beschnitten werde; daß aber dieselbe die Botmäßigkeit des vorigen Herrn über die capitulirende Innwohner conserviren und erhalten solte/ kan mit gesunder Vernunfft nicht dargethan werden. Denn/ ist es auch den König in Spanien iemahls in den Sinn und Gedancken kommen/ daß die Innwohner in Mastrich/ Hertzogenbusch und Breda/ die mit den Städten durch das Recht der Waffen unter Capitulation an Ihre Hochmögenden übergegangen sind/ durch solche Capitulation seine Unterthanen solten geblieben seyn? oder prætendirt der König in Engelland obgedachtes Recht von wegen der Nation und Geburth/ in Ansehung der Engelländischen Colonier/ als ob dieselben nach der Uberwindung seine Unterthanen geblieben wären? Wer wird sagen/ daß die Geburt und Sprache solche Würckung thun können/ welche wider den gewöhnlichen, und von allen Völckern angenommenen Kriegs-Gebrauch streitet/ als wodurch der Uberwundene/ ohne Ansehen der Geburth und Sprache/ dem Uberwinder unterthänig gemacht wird.

Wenn denn die Innwohner in Surinam/ ungehindert der mehrgemeldten Capitulation, Unterthanen des Staats worden sind/ und der König in Engelland die Herrschafft über sie durch das Kriegs-Recht verlohren hat/ also/ daß dieselben nach der Uberwindung seine Unterthanen und sein Volck (wie er sie in mehrerwehnten Manifest nennet/) nicht geblieben seyn/ woher kommt ihm denn das Recht zu klagen/ daß wir den Innwohnern in Surinam/ als seinen Unterthanen/ die besagte Capitulation nicht gehalten hätten? Ist es nicht ausser allem Streit und Bedencken/ daß die besagten Innwohner sich deswegen an diesen Staat/ und nicht an Engelland/ als ihren rechtmäßigen Ober-Herrn hätten halten sollen? und meritirt hingegen keine Consideration, was vor diesem von dem König in Engelland/ oder in seinem Nahmen/ wider die Substanz der hiebevor ausgeführten Sache vor Surinam eingewendet worden/ und ietzo mit noch undeutlichen Worten in den Manifest berühret wird/ nemlich daß die Worte: Auf solche Weise/ wie er dieselbe den 10. May alten/ und 20. neuen Calenders/ innen gehabt/ so zu Ende des 3. Artickels des Bredaischen Vertrags angeführet werden/ Ihre Hochmögenden Macht in Faveur des Königes/ und zu Conservation desselben alten Herrschafft über die Innwohner in Surinam einschräncken; da doch aus der Connexion, und dem wahren Verstande des obgemeldten Artickels/ leichtlich zu mercken/ daß die besagten Worte/ auf solche Weise/ nicht die Herrschafft über dasjenige/ was gewonnen worden/ sondern allein die weitere Ausstreckung der Possession limitiren/ also/ daß die Meinung nicht gewest ist mit diesen worten auszudrücken/ daß ein ieder das Occupirte nicht anders behalten solte/ als mit sothaner Beschneidung der Herrschafft/ wie er dieselbe in der Capitulation überkommen/ sondern allein/ daß das Recht des Uberwinders nicht weiter/ das ist/ über kein mehrer Land/ solte extendiret werden/ als nach der Occupation vom 10. May alten/ und 20. neuen Calenders/ zu geschweigen/ daß aus den obgedachten Worten wenn ja darmit auf die Einschränckung der Herrschafft/ und zwar von wegen der Capitulation ein Absehen gemachet werden solte/ (welches doch gäntzlich vermeinet wird/) aufs höchste nichts anders gezogen werden könte/ als daß man dasjenige/ wordurch die Herrschafft des

Uber-

Uberwinders beschnitten seyn möchte, in seinem Werth habe lassen wollen und solches vor diejenige, so aus solcher Beschneidung einiges Recht erlanget haben möchten, das ist, in gegenwärtigen Fall für die Innwohner die einige Capitulation mögen gemacht haben, und keinesweges für ihren alten Herrn.

Ob nun wohl diese Vertheidigung in der That von solcher Krafft gewesen ist, daß man damit den König in Engelland hätte abweisen können, so haben iedoch Ihro Hochmögenden aus pur lauterer æstime gegen seine Majestät, in deren Freundschafft sie sich iederzeit zum höchsten interessirt haben, mit dem Herrn Ambassadeur Temple über die Execution des 15. und 19. Artickels mehrgemeldter Capitulation, den Abzug der Innwohner besagter Colonie, mit ihren Gütern betreffend, sich bearbeitet, und haben folgends dem Commandanten erstgedachter Colonie die Vollziehung dessen, was verglichen worden, durch ein expresses Schreiben anbefohlen, gantz ohne, daß sie solchem Befehl durch geheime Ordre (wie in dem Manifest verleumderisch vorgegeben wird,) iemahl contramandiret haben wie auch vor diesem niemals in der Pouleronischen Sache geschehen ist.

Wir könten allhier die gute Treue, wegen Vollziehung des obgedachten Befehls in Surinam, so von dem Commendanten von Stück zu Stück beobachtet worden, und zugleich die Frevelmüthigkeit der Königlichen Commissarien, dieser Sachen halben, darthun, wir wollen uns aber (damit wir in dieser kurtzen Schrifft nicht allzulang seyn,) mit des Lesers Erlaubniß, damit nicht aufhalten, sondern die Vergnügung seiner Curiosität biß auf die Zeit aussetzen, da das contra-Manifest des Staats das Licht sehen wird, welches ohngezweifelt einen unbeständigen Bericht dieser Sache, mit Beyfügung der Documenten und Beweißthümer in sich begreiffen wird.

Von den Klagen über das Werck in Surinam schreitet der König fort zu der Klage, wegen vorgewendeter Affronten und Beschimpffungen, die er vorgiebt von dem Staat erlitten zu haben, beydes in Verfertigung und öffentlicher Schautragung (wie er sagt,) etlicher Gemählde, Medaillen und Pilaren, als in Verweicherung des Streichens der Flagge: mit Erklärung, daß das erste allein, nemlich die Verfertig- und Schautragung einiger Schilderey en und Medaillen, eine genungsame Ursache seines Mißvergnügens, und empfindlicher Ahndung aller seiner Unterthanen, das ist mit einem Wort des Kriegs gewesen seye. GOTT bewahre die Welt für solchen Christlichen Fürsten, die keine Scheu tragen, um einer Schilderey oder Medaillen willen, die Christenheit in Unruhe zu setzen und so viel unschuldig Blut zu vergiessen. Um was für Schildereyen aber, und um welcher Medaillen willen? wegen einer Schilderey, die einem Bürgermeister zu ehren gemacht worden, welcher, weil er aus Heroischem Muth sich vor sein Vaterland gewaget, die Ehre einer herrlichen und ehrlichen Verrichtung behalten hat; und wegen einer Medaille, worinn der Krieg abgebildet worden, mit Beyfügung eines hertzlichen Wunsches, daß diese Bestia (nemlich der Krieg,) von allen Reichen ferner seyn wolle.

Ist dieses denn so ärgerlich, in Friedens-Zeiten ein Gedenck-Zeichen einer glücklichen Action mit einem vergangenen Krieg zu machen? welche darum desto glückseliger ist, weil sie mit dem Frieden gekrönet worden. Seynd nicht in allen Landen und Städten Abbildungen der Victorien, und gemahlte Taffeln der Siegs-Gepränge? Seynd nicht in unserm Lande viel Gedenck-Zeichen berühmter Uberwindungen? glücklicher Feld-Schlachten? und wohlbeglückter Belägerungen? Seynd nicht alle sothane Ehren-Zeichen Anreitzungen und Sporen zu großmüthigen Actionen? Welcher edelmüthige Printz kan sich dessen annehmen, will nicht sagen, bedienen, für eine Ursache des Kriegs? Wir mögen wohl leiden, daß der König dergleichen Schildereyen machen lasse, in Verbrennung unserer wehrlosen Kauffarthey-Schiffe im Vlie, und der Häuser der armen Fischer auf der Schelling denen zu Ruhm, so dieses treffliche Werck angegeben, und zu ewiger Ehre deren, so solches ausgeführet haben.

Dasjenige was von den Seulen und Pilaren gesagt worden, solches hat der Verfasser des Manifests entweder fälschlich erdacht, oder zum wenigsten leichtsinnig für die Wahrheit angenommen; dieweil dergleichen Pilaren nirgends, als in der Gespunst seines Hirns, oder in den Zeitungen des Engelländischen Hofes zu finden sind.

Das Recht des Segelstreichens betreffend, so ist vors erste anzumercken, daß aus dem erwehnten Manifest unschwer zu ersehen, daß der König durch dasselbe Recht die Herrschafft über die See verstehe: dieweil er, da er von der Aelte des besagten Rechts redet, hinzusetzet, daß es eine undanckbare Vermessenheit seye, wenn wir uns mit ihm, wegen der Herrschafft zur See, in einen Streit einlassen solten: woraus denn klärlich zu sehen ist, daß das Recht des Segelstreichens, und die Herrschafft zur See, zwar Worte eines unterschiedlichen Lauts seyn, aber des Königs Meinung nach, einerley Bedeutung haben: so, daß hieraus nun leicht-

lich

lich abzunehmen ist/ daß die Streitigkeit zwischen dem König in Engelland und diesem Staat/ wegen des obgedachten Rechts des Segelstreichens/ (welches man bey der Nation für den wichtigsten Streit/ wobey die Glorie und Ehre des Volcks interessiret wäre/ ausgegeben/) anietzo nicht ein Streit wegen Begrüssung und Streichen der Flagge/ und dahenebenst keine Quæstion über den Verstand des neunzehenden Artickels/ des Bredauischen Tractats/ sondern einzig und allein eine Anmassung der Herrschafft zur See sey/ welche der Staat GOTT dem Allmächtigen allein/ der König aber sich selbsten/ wiewohl vielleicht von GOttes Gnaden zueignet/ von welcher auch die absoluteste Printzen ihre Lande und Reiche regieren: So hat auch der Ambassadeur Downingh/ obberührter Meinung gemäß/ in einem übergebenen Memorial, im Nahmen des Königes von dem Staat eine runde und deutliche Erkänntniß der besagten angemasten Herrschafft zur See begehrt.

Nun kan ja ein ieder von unsern Innwohnern/ und die unpartheyische Welt sehen/ daß nicht die Verweigerung des Segelstreichens/ dem obbemeldten Tractat zu Folge/ (deme von dem Staat völlig ein Genügen geschehen/ wie in dem Verfolg erwiesen werden soll/) sondern einig und allein der Abschlag besagter Erkänntniß die Ursache der Klagen des Königs in Engelland seye/ und ist auch leichtlich zu begreiffen/ daß diese Erkänntniß nicht aus einer Uberzeugung des Rechts zu der prætendirten Sache/ sondern allein aus einen vorsetzlichen Vorhaben/ uns zu bekriegen/ der Zeit an den Staat sey begehret worden; welches Vorhaben denn anders nicht werckstellig gemacht werden könne als durch die Anforderung einer unmöglichen Satisfaction; um welcher Ursachen willen auch der Ambassadeur Downingh dem Staat nichts anders/ als die obgedachte Erkänntniß allein vorbehalten hat/ aus Beysorge/ daß/ wenn er andere Sachen proponiret hätte/ er hierinnen Satisfaction für seinen König erhalten haben würde/ die er wohl wuste/ daß er dieselbe nicht begehrete. Von was grosser Wichtigkeit aber die gedachte angeforderte Erkänntniß sey/ ist allen Innwohnern dieses Staats wohl bewust/ als deren einigste Subsistenz und Lebens Unterhalt ist die Handelschafft und die daran hangende Freyheit zur See: Ich will nicht hoffen/ daß ein einiger Fischer in unserm Vaterlande werde gefunden werden/ er seye so einfältig/ als er wolle/ der hierbey sein wesentliches Interesse nicht begreiffen und verstehen solte/ daß es einerley Ding sey/ ob sie zu solcher Erkänntniß/ und denen darauf folgenden Würckungen der prætendirten Herrschafft/ ja oder nein sagen; ja/ daß zwischen beyden kein ander Unterschied sey/ als der Unterschied zwischen einem geschwinden und langsamen/ aber auch gewissen Tod; dieweil auf die besagte Erkänntniß der Gnade des Königes in Engelland/ aufs höchste nichts anders zu gewarten seyn würde/ als die Wahl eines plötzlichen Endes/ oder einer auszehrenden Kranckheit/ welche ärger/ als ein geschwinder Tod/ ist.

Und/ obwohln der König in Engelland sein prætendirtes Gebieth nicht weiter als über das Britannische Meer extendiret/ so ist doch kundbar/ daß die Gräntzen dieses Meeres von dem König so weit erstrecket werden/ daß nicht der geringste Theil für uns zu einer Ausfuhr aus unserm Lande würde übergelassen werden/ welches dem König/ in Ansehung seiner prætendirten Herrschafft/ dessen Meinung nach/ nicht unterworffen seyn würde/ in Betrachtung/ daß nicht allein von dem König in Engelland für das Britannische Meer gehalten wird/ der Canal/ sondern auch die Nord-See/ und ein sehr grosser Theil des grossen Welt-Meers: so/ daß wir die See aus unserm Lande nicht würden gebrauchen können/ als auf die Gnade des Königs in Engelland/ deren wir uns doch noch weniger/ als iezt seiner Treue und Königlichen Worts/ würden zu versichern haben.

Wir wollen uns anietzo nicht einlassen/ die offterwehnte Prætension der Herrschafft zur See zu widerlegen/ nicht allein/ weil solches in einer kurtzen Anrede viel zu lang fallen würde; sondern auch/ und zwar insonderheit/ weilen nicht für nöthig erachtet wird/ dasjenige zu refutiren/ was die gantze Welt/ ausser der König in Engelland/ für ungereimt hält/ als welcher mit vernünfftigen Beweiß Gründen so wenig überzeugt/ als mit billigem Erbieten vergnügt seyn will; sondern wir wollen bloß dieses sagen/ daß es unwahr sey/ und in Ewigkeit nicht erwiesen werden könne/ daß wir in der See mit Licenz und Zulassung des Königs in Engelland Herrn Vaters/ und zwar auf Tribut (wie in dem Manifest gesagt wird/) iemahls gefischet haben solten. Wir bekennen zwar/ daß im Jahr 1636. etliche Kriegs-Schiffe angefallen/ und denenselben durch eine pur lautere Gewaltthätigkeit etwas Gelds/ dem sie den Nahmen eines Last-Gelds gegeben/ abgezwungen haben; wir sind aber nicht geständig daß hieraus einiges Recht gezogen werden könne: nicht allein weilen Gewalt/ wenn sie gleich lang getrieben wird/ kein Recht machen kan/ sondern auch/ weilen man mit solcher gewaltthätigen Abforderung weiter nicht fortgefahren: sintemahlen/ nachdem man über solche Freveltat in Engelland geklagt/ dieselbe nicht mehr getrieben worden ist.

Diesem

Diesem nach wollen wir, mit Erlaubniß des günstigen Lesers, zu dem Wercke des Seegelstreichens, wie dasselbe in dem 19. Artickel des Bredaischen Vertrags regaliret worden ist (welcher Artickel diesen Streit gäntzlich entscheiden muß) selbsten schreiten und kürtzlich darthun, daß der Herr von Gent in der bewusten Rencontre nicht wieder den besagten Tractat gehandelt habe; Und über diß, daß dasjenige, was von dem Staat ausser und über die Verbindung selbigen Tractats, dem Könige in Engelland anpræsentiret worden, von so überzeugenden Nachgeben sey, daß wir uns nicht scheuen, das Urtheil der Englischen Nation selbsten hierüber zu erwarten, weil wir uns zu der Bescheidenheit dieser Nation versehen können, daß sie, wenn sie sehen, daß ihnen an ihrer Ehre von dem Staat überflüßig ein Gnügen geschehen, daß sie das Begehren wegen Erkänntniß der Herrschafft zur See, welches aus einer Lust zu kriegen herrühret, mit verfluchen und vermaledeyen werden.

Es ist kundbar, und bey allen bescheidenen Nationen unstreitig, daß die Begrüssung, so auf der See geschicht, sie geschehe gleich mit dem Geschütz, Streichung der Flaggen, oder Niederlassung eines gewissen Segels, nicht für ein Kenn-Zeichen der Unterthänigkeit gehalten werden könne, sondern bloß für ein äusserliches Merckmahl der Ehrerbietung, Höflich- und Freundlichkeit müsse aufgenommen werden, dem, denn mit einem Gegen-Gruß und gleichmäßiger Freundlichkeit begegnet wird: Was aber den ersten Gruß betrifft, worvon wir allein reden wollen, so ist Herkommens, dieweilen gemeiniglich diejenige am ersten grüssen so sich selbsten an der Hoheit und Würde weniger zu seyn erkennen, als diejenige denen sie begegnen, ob sie ihnen schon nicht unterthan sind, daß die Schiffe der Republiquen, wenn sie auf der See denen Kriegs-Schiffen die gekrönte Häupter, welchen die Republiquen die Ober-Stelle in der Welt überlassen, begegnen den ersten Gruß mit einem oder dem andern Zeichen des Respects thun müssen. Welcher Respect, ob er wohl gleich wie alle andere Freunds-Bezeugung) aus einer Freywilligkeit, und ungezwungenen Willen dessen, der sie erweiset, herkommen muß, so hat man doch vielmahls sich begeben sehen, daß die Mächtigern zur See die Schwächern zu besagter Ehrerbietigkeit gezwungen haben, und daß man sich auch unterweilen wegen der Nothwendigkeit, und wie man sich hierinnen zu verhalten, in einem Tractat verglichen.

So ist denn auch in diesem Stücke zwischen dem König in Engelland und diesem Staat, in dem 19. Artickel des Bredauischen Tractats, denen vorigen beydes mit dem ietzigem König, als dem Protector Cromwell gemachten Tractaten gemäß, verglichen, daß sie so wohl zum Krieg und die Macht des Feindes abzuwehren ausgerüstet, als andere Fahrzeuge der vereinigten Provintzen, welche einiges Schiff des Königes in Groß-Britannien in der Britannischen See antreffen möchten, die Flagge von der Spitze des Masts streichen, und das Mars-Segel fallen lassen sollen, eben auf diese Weise, als iemahls in vorigen Zeiten gebräuchlich gewesen ist.

Den rechten Verstand aber dieses Artickels wohl zu begreiffen, so wolle der Leser anmercken, daß dieselbe aus dem zwischen diesem Staat und dem Protector, Cromwell, im Jahr 1654. gemachten Tractat ursprünglich herkommen sey, und daß derselbe damahls in solchen Terminis nicht ehe ist aufgesetzet worden, als nach einem hefftigen Streit über etliche Worte, sive singula, sive in classibus, es sey entweder auf einzelen Schiffen oder in einer Flotte beysammen, welche der Protector, Cromwell, hinzu wolte gethan haben, um hierdurch nicht allein einzele Schiffe, sondern gantze Flotten des Staats, zu gedachten Gruß zu obligiren, im Fall sie einem Englischen Kriegs-Schiff begegnen würde; Sintemahlen nun diese Worte auf inständiges Anhalten der Ministern dieses Staats aus dem besagten Artickel gelassen worden, so muß der oberwehnte 19. Artickel, so aus dem 10. Art. des Tractats im Jahr 1662. genommen worden, (welcher 10. Artickel an Seiten des Königs aus dem 13. Art. im Jahr 1654. vorgeschlagen worden) nicht so verstanden werden, daß eine gantze Flotte des Staats in Krafft des besagten Tractats schuldig seyn solte, den Gruß für einem einigen Englischen Schiff zu thun: Sondern es muß der oberwehnte Artickel für eine Richtschnur gehalten werden, wie sich die einzele Schiffe und Fahrzeuge des Staats wegen Grusses gegen die Englische Kriegs-Schiffe zu verhalten habe.

Den oberwehnten Artickel nun auf die bewuste Begebenheit des Herrn von Gent zu appliciren, so ist vors erste anzumercken, daß indem die Jagd des Königes in Engelland (gesetzt, daß es in Ansehen seiner Ladung für ein Kriegs-Schiff hätte passiren können, darwieder wir nicht streiten) nicht einzeln Schiffen oder Fahrzeugen des Staats begegnet, sondern in eine Flotte, so damahls zu Ancker lage, Zweifels frey aus einem bösen Vorhaben, Ursache zu einem Streit zu suchen, eingesegelt, von dem Könige mit keinem Grund habe behauptet werden können, daß der Herr von Gent, Krafft des offtgedachten Artickels schuldig gewesen sey zu streichen.

Zum zweyten ist gleichfalls nicht aus der

acht zu lassen/ daß der oberwehnte Artickel/ welcher von einer ungefehren Begegnung redet/ sich auf ein vorsetzliches Beginnen nicht ziehen lasse/ um durch Abforderung einer Civilität und Respects/ auf die unhöflichste weise von der Welt/ einen Streit zu erregen.

Und schlüßlich ist weltkündig/ daß der gedachte Verfall sich in der Nord-See/ unfern von unserer Küst begeben; Dabenebenst ist auch bekannt/ daß die Nord-See und die Britannische See nicht einerley sey/ nicht allein/ weil sie in allen See-Karten/ auch in der Englischen selbst/ voneinander unterschieden werden/ sondern auch und zwar insonderheit (welches in dieser Sache ein unwidertreibliches Argument ist) weil zwischen denenselben im 7. Artickel des Bredaischen Vertrags ein Unterschied gemacht wird/ daß die Schiffe und Kauffmannschafften/ die innerhalb der Zeit von 12. Tagen nach dem Frieden in der Britannischen See/ und in der Nord-See genommen worden/ dem Eroberer eigenthümlich verbleiben sollen: Woraus denn ja klärlich erhellet/ daß des Königs in Engelland eigener Meynung zu folge/ die Nord-See und die Britannische See gewißlich nicht einerley sey/ und vice versa; Sondern daß die Nord-See zur Britannischen See gemacht/ und einfolgentlich verschiedene Sachen confundiret werden/ wenn man gesonnen ist die Welt zu verwirren uñ zu beunruhigen.

Ob wohlen nun Ihre Hoch-Mög. befugt gewesen/ bey dem 19. Artickel des besagten Tractats/ nach seinem wahren Verstand zu verbleiben/ so haben sie sich doch gegen den König in Engelland erkläret/ daß sie auf das Fundament einer ungefärbten Freundschafft/ und/ wenn sie der würcklichen und aufrichtigen Præstation des fünfften Artickels der Tripel-Allianz im Fall die übermäßige Armatur des Königs in Franckreich über diesen Staat ausbrechen möchte/ versichert seyn könte/ gerne auch ihre gantze Flotten wenn sie einem eintzigen oder etlichen Kriegs-Schiffen/ so die Standart oder Fahnen Seiner Majestät führten/ die Flaggen welten streichen und das oberste Segel fallen lassen/ zu einer überflüßigen Probe des Respects und Ehre/ so dieselbe einem so getreuen Freund/ und so grossem Monarchen in allen Gelegenheiten öffentlich zu erweisen erbietig sind; Vorbehältlich/ daß hieraus weder ietzo/ noch ins künfftige kein Anlaß genommen/ oder hierdurch die geringste Anleitung gegeben werden solle/ die Innwohner und Unterthanen dieser vereinigten Niederländischen Provincien an dem freyen Gebrauch der See in einige Wege zu behindern/ oder zu beeinträchtigen. Welche Erklärung aber der König in Engelland übel aufnimmt/ daß derselbe an die auf rechte Præstation der Tripel-Allianz das ist/ an die Betrachtung seiner Ehre und Worts/ benebens an die Versicherung/ daß er wegen des Gebrauchs der See kein Præjudiz hieraus machen wolle/ gebunden wird/ zu einem untrüglichen Beweiß/ daß der König in Engelland so wenig geneigt sey/ uns den freyen Gebrauch der See zu lassen/ als sein Wort zu halten.

Allhier habt ihr/ werthe Lands-Leute/ eine kurtze Widerlegung jenes Manifests/ welches sich selbsten widerleget und beschämet/ und durch einen hellern/ als den Trommel-Trompeten Klang/ nicht allein auf den Gassen und Strassen in Londen/ vor den Ohren der Nation/ sondern vor aller Welt ausrufft ein Kriegerisches Vorhaben/ welches in seiner Vollziehung so schrecklich seyn wird/ als unrechtmäßig es in seinem Beginn ist/ und ungezweifelt in seinem Fortgang kein anders Absehen hat/ als die Schrancken eines unbeschränckten Ehrgeitzes/ einer unendlichen Begierde und einer unersättlichen Rache zu überschreiten. Wir sehen allbereits das Kriegs-Feuer an unseren Küsten und Gräntzen/ und zwar ein solches Feuer/ dessen Flamme die gantze Christenheit verzehren möchte/ wo GOtt das Vorhaben unserer Feinde nicht zu nichte machet/ und die Flammen nicht in ihren Aufgang ausblåset. Es mögen wohl alle Lande und Völcker (ausgenommen die Barbaren in Africa) zittern und beben/ und von nun an ihnen die Verheerung ihrer Lande und Städte mit Schrecken zu Gemüthe führen/ wenn anders die beunruhiger der Welt an ihrer Ausführung so glücklich/ als böß in ihren Vornehmen seyn.

Ein ieder spiegele sich an unserem Exempel/ und bilde sich unfehlbar ein/ daß auch die Reihe wenn es uns unglücklich ergehen solte/ an ihn kommen werde.

Ihr Unterthanen aber des Königs in Engelland/ an welche wir durch das Band der Christlichen Liebe/ und ein höhers/ als irrdisches Interesse verbunden seyn/ vergiesset von ietzo an eure Thränen über das Unheil/ so uns angedrohet wird/ und das Elend/ so euch ob dem Hals schwebet. Wir führen keinen Krieg mit der Nation/ sondern mit eurem König und dessen Hofschrantzen/ die euer Blut auf 6. Millionen geschätzet haben/ welches aber ein geringer Preiß für dasjenige Blut ist/ für welches Euer und unser Heyland sein theures Blut vergossen hat: Wir seufftzen über unser gemeines Elend/ und erschrecken von ietzo an/ wenn wir uns einbilden/ wie es möglich seyn könne/ daß ein solches Vorhaben/ welches weiter gehet/ als zu Destruction unserer zeitlichen Wohlfahrt/ einen glücklichen Fortgang gewinne. Euer König/ der ein

Beschie-

Beschirmer des Christlichen Glaubens seyn soll/ hat Friede mit dem Türcken gemacht/ damit er die Christen bekriegen/ und ungebundene Hände wider diejenigen haben möge/ welche den Fürsten des Friedens für ihren Heyland und Messias halten; Thut demnach euer Gebet zu GOtt/ daß seine Güte entweder das Hertz eures Königes verändere/ oder sein Vornehmen zu nichte mache/ und lasset uns zugleich mit einander bitten für die Prosperität unserer gemeinen Sache/ die wir meynen/ das es GOttes Sache sey.

Wir zweifeln nicht/ es werde der Allerhöchste unser Gebet gnädiglich erhören/ und durch seine göttliche Allmacht erweisen/ daß er unser allgemeiner Vater sey, in welcher Hoffnung wir durch das Vorzeichen seiner göttlichen Güte gestärcket werden, welche nicht zugegeben hat/ daß die Schiffe/ welche man von der Barbarischen Küsten/ nach einem schändlichen/ und mit den Unchristen gemachten Frieden/ nach Hause beruffen/ um die Christen zu plagen/ ihren Theil in der letzten Beraubung unserer Kauffarthey-Schiffe haben solten/ welche sich nicht einbilden kunten/ daß sie die Räuber von Tunis und Algier in dem Canal antreffen würden.

Und/ obwohl die Welt/ wie der gröste Theil derselben/ entweder aus einem furchtsamen Schrecken/ oder durch einem tieffen Schlaff allbereits ist/ unbeweglich seyn solte/ so müssen wir doch in dieser bekümmerlichen Zeit nicht unempfindlich seyn.

Wir bewohnen ein Land/ welches zwar ein kleines/ aber gesegnetes Theil der Welt/ ein Land voll alles Uberflusses, überschüttet von der Fülle der göttlichen Liebe, ein wahrhafftes Canaan/ und ein Land der Verheissung ist. Und in diesem so werthen Vaterlande geniessen wir/ über den Uberfluß vor unsern Leib, so viel vor unsere unsterbliche Seele, als wir von GOtt begehren können, nemlich die Speise seines Worts, wodurch wir zu einem unvergänglichen Leben erhalten werden/ wodurch wir in unserm glückseeligen Vaterlande den Vorgeschmack durch so grosses Genügen geniessen können/ als ein Mensch begehren kan/ der allhier den Himmel nicht auf der Erden suchet.

Wir geniessen unter unserer freyen Regierung/ welche eine Feindin der Tyranney ist/ das unschätzbare Gut/ die Freyheit/ als eine Belohnung unserer hundert jährigen Arbeit, und Wiedervergeltung so viel vergossenen Blutes/ in so vollkommener Ruhe und Vergnügung unserer Seelen, daß wir die Grösse unseres Glückes/ ohne Bewegung nicht überdencken können.

Glückseelige Menschen sind wir/ wenn wir unsere Wohlfahrt wohl betrachten und vernünfftig erwegen/ wie unglückseelig wir seyn würden/ wenn wir aller dieser Vorzüge und Vortheile solten beraubet werden. Unser Vaterland ist bis auf diese Stunde eine Zuflucht und Herberge aller ins Elend vertriebenen und bedrängten gewesenen; Und/ gleichwie GOtt die Schätze seiner Güte über unsere Innwohner reichlich ausgeschüttet hat/ also haben sie auch von ihren Uberfluß denen/ so in der Welt verlassen und unglücklich gewest/ mildiglich mitgetheilet. Aber/ liebe Mitbürger/ wo solten wir wohl unsere Herberge finden/ wenn wir ins Elend solten verjagt werden? Wo würde wohl unsere Wohnstadt seyn/ wenn wir unser Vaterland meiden solten? Wo würden wir unsere Nahrung und die Freyheit unsers Gemüths finden? Lieber GOtt/ wie unglückseelig würden wir seyn/ wenn uns dieser Unfall betreffen solte! Die reiffe Erwegung nun dieses alles/ muß den Eyfer für die Erhaltung unserer Wohlfahrt verdoppeln/ was sage ich verdoppeln/ ja so groß machen/ als groß unser Unheil/ bey Verwandelung unseres Glücks seyn würde.

Es müssen uns zwey Dinge retten, die Confidenz und Vertrauen auf GOtt/ und die Wachsamkeit. Vigilate Deo confidentes: Seyd wachsam und vertrauet GOtt.

Das Vertrauen zu GOtt muß unterstützet seyn durch die Besserung unsers Lebens/ weil GOtt die Sünder nicht höret.

Und in der Wahrheit wir müssen bekennen/ daß wir GOttes Zorn verdienet haben/ weil wir seine Gnade verwahrloset/ eine solche Gnade, die er keiner Nation, so die Sonne iemahls beschienen/ in so übermäßiger Liebe iemahls erwiesen hat. Wir müssen mit Seufftzen gestehen/ daß wir durch Ubermaß in Essen und Trincken/ Pracht und Hoheit der Welt/ und alles/ was die Abundanz und Uberfluß nach sich zeucht/ wenn die Furcht GOttes/ und Betrachtung der Unbeständigkeit des Glücks die Seelen nicht im Zaum hält/ GOttes Feindschafft und die Eyfersucht unsererer Nachbarn erwecket haben.

Denn in Betrachtung unserer Sitten, so sind wir wohl tausend Jahr von der ersten Zeit unserer Vor-Eltern; fahren wir so fort/ so sind wir nahe beym Ende.

Lasset uns aber zeitlich umkehren/ und alles wieder zu unsern ersten Anfang bringen, nemlich zu der Mäßigkeit und Nichterkeit unserer Vor-Eltern/ als Tugenden/ welche GOtt desto angenehmer sind/ wenn sie aus Bewegung einer Christlichen Seele mitten in der Abundanz und Uberfluß herkommen: Lasset uns den Wind des Wohlergehens unsere Gemüther nicht aufschwellen/ sondern allezeit an die Unbeständigkeit des Glückes/ welches noch leichter und veränderlicher/ als der Wind selber ist/ gedencken/ und mit

solchen Gedancken unserer Seelen wider die Verkehrung der Sachen in der Welt ausrüsten.

Lasset uns ferner zu dem Vertrauen auch die Wachsamkeit fügen, und weil GOtt hier auf Erden nichts unmittelbahr thut, die Mittel gebrauchen, die uns seine Gütigkeit zu unserer Defension gegeben hat, in gewisser Vertröstung, daß er uns helffen werde, wenn wir ihm vertrauen, und alles ins Werck stellen, was mit gutem Grunde von demjenigen erwartet werden kan, die so viel zu verlieren haben.

Wir müssen unser Geld und Gut, welches wir dem Seegen und Wohlstande unsers Vaterlandes zu dancken haben, zu desselben Erhaltung reichlich anwenden, und anietzo an unserm Hertzen, die Kargheit, welche eine Schwachheit unserer Nation, und ein Gebrechen unsers Temperaments ist, ausrotten; Lasset uns der gegenwärtigen Noth unsers Landes zu Hülffe kommen, mit diesen Gedancken, daß dasjenige, was wir hierzu auslegen, zu Versicherung des Uberrests spendiret werde, welcher in keinem Theile der Welt so versichert, als in diesem unserm Vaterlande seyn wird, in welchem ein ieder den ruhigen und ungezweifelten Besitz seines ehrlichen Antheils hat. Die Regenten müssen hierinnen andern Innwohnern vorgehen, und aus einer doppelten Pflicht doppelt geben.

Ferners muß die Eintracht unserer Seelen zu einer gleichmäßigen Vertheidigung unserer ehrlichen Sache verbinden, und alle Faction und Trennung, welche die Gemüther unglücklich absondert und vertheilet, verbannet seyn. Concordia res parvæ crescunt: Durch Einträchtigkeit nehmen auch kleine Sachen zu. Die Ursache der Trennung ist nunmehr aus unserm Lande, und sehen wir anietzo zu einem Haupte unsers Feldzuges einen Nachkömmling des grossen Wilhelms, als des vornehmen Instruments unserer unschätzbaren Freyheit. Wir erwarten von ihm alles dasjenige, was wir mit gutem Grunde von dem Nachkömmling eines solchen Durchläuchtigen Printzen verhoffen können, und haben das Vertrauen, er werde diese unsere Erwartung nicht allein vergnügen, sondern auch übertreffen, und die nahe Anverwandtschafft mit dem Könige in Franckreich und Engelland zu Nachtheil unseres Staats nicht ansehen; Die ersten Proben seiner Courage werden die Affection gegen seine Person verdoppeln, und die Wahrzeichen seiner aufrichtigen Zuneigung zu unserm Staat, wird diejenigen, so anders von ihm geurtheilet und geredet haben, zu einem freymüthigen und ehrlichen Wiederruff bewegen. Hier ist Materie zu Ehr und Ruhm, und ein versichertes Mittel, seinen Nahmen der Ewigkeit einzuverleiben, und bey den Nachkömmlingen mit dem rühmlichen Titul eines Erhalters unserer Freyheit bekannt zu seyn, gleich wie sein Ur-Anherr den Nahmen des Grundlegers unsers Glückes verdienet hat.

Wider das Manifest oder Declaration des Königs in Franckreich, so mir erst zu Handen kommen ist, nachdem ich diese Betrachtungen meistentheils verfertiget gehabt, will ich anders nicht sagen, als daß daraus handgreifflich zu spühren, daß der Krieg hochgedachten Königs, nirgends anderswo herrühre, als aus einem vorsetzlichen Beginnen, um die Gräntzen seines Gebietes so weit auszubreiten, als seine Ehrsucht sich erstrecket hat.

Wir verhoffen aber, es werde GOtt der Allmächtige, durch eben denselben Arm, durch welchen er uns bis daher bewahret hat, des Königs Vorhaben zu nichte machen.

CLXXXVIII.

Bedencken, wie aus der Provintz Holland alleine, zum längsten innerhalb vierzehen Tagen, ohne des gemeinen Staats Kosten, hundert Tausend bewehrte Mann ins Feld gebracht werden können, um darmit des Landes Feinde aus allen eingenommenen Plätzen zu vertreiben, de Anno 1673.

Dieweil bey dieser grausamen Sündfluth der Frantzösischen Raserey, als welche, gleich wie ein Strom das gantze Land bis gar in Holland hinein überschwemmet hat, ein grosses Mittel vor die Hand muß genommen werden, um den fernern Einbruch abzuhalten; So hat uns bedünckt, es könte kein heilsamers noch sicherers Mittel für das gesammte Land ausgefunden werden, als wir hier vorstellen, nemlich innerhalb vierzehen Tagen hundert Tausend Mann allein aus der Provintz Holland ins Feld zu stellen.

Wir wollen denn für das erste (als das nöthigste) klärlich zeigen, welcher Gestalt und woher man das Geld finden könne, eine so grosse Heeres-Macht mit nothwendiger Zugehör zu unterhalten.

Solchem nach nehmen wir erstlich die Zeit zu dieser Unterhaltung für drey Monat, und befinden die darzu erforderte Kosten auf folgende Weise:

Man hält dafür, daß in der Provintz Holland 65500. (sage fünf und sechzig Tausend und fünff hundert) Capitalisten zu finden, welche wir, und zwar einem ieden nach seinem Vermögen eintheilen, von denen ein ieglicher ein Anzahl Soldaten unterhalten solle, wie sie in nachfolgender Rechnung aufgesetzt worden, nemlich:

Capita-

Capitalisten.		Mann.	
500	Jeder geschätzt auf 80000	und aufzubringen 8 Mann	4000.
1000	70000	7	7000.
2000	60000	6	12000.
3000	50000	5	15000.
4000	40000	4	16000.
5000	30000	3	15000.
6000	20000	2	12000.
8000	10000	1	8000.
10000	6000	1	5000.
12000	4000	1	4000.
14000	2000	1	3500.
65500.	Capitalisten sollen unter Mann		101500.

Nun setzen wir, daß man einem ieden Mann des Tages einen Gulden geben, iedoch auch ihm auf einen ieglichen Monat von dreyßig Tagen fünff Tage abziehen solle, so daß einer würcklich des Monats fünff und zwantzig Gülden ziehen, und also alles für die gemeldte 101500. in dreyen Monaten 1521500. (sage tausend mahl tausend, fünf mahl hundert und zwey und zwantzig tausend und fünf hundert, oder anderthalbe Millionen, zwey und zwanzig tausend und fünf hundert) Gülden austragen würde, und hiervon solten auch die Officirer besoldet, und andere vorfallende Unkosten der Armee bezahlet werden.

Vermöge dieser Ausrechnung würde ein ieder Capitalist für die erste drey Monate, und zwar, wenn vor eines ieglichen Soldaten Gewehr noch zehen Gülden darzu gethan werden, aufbringen müssen als wie folget:

8. Mann kosten in 90. Tagen für 1. Flr. des Tags

Für das Gewehr auf 8. Mann	720	800
a 10. Gulden	80	
7. Mann	630	700
Für das Gewehr auf 7. Mann	70	
6. Mann Gülden	540	600
Für das Gewehr auf 6. Mann	60	
5. Mann	450	500
Für das Gewehr auf 5. Mann	50	
4. Mann	360	400
Für das Gewehr auf 4. Mann	40	
3. Mann	270	300
Für das Gewehr auf 3. Mann	30	
2. Mann	180	200
Für das Gewehr auf 2. Mann	20	
1. Mann	90	100
Für das Gewehr auf 1. Mann	10	
½. Mann	45	50
Für das Gewehr	5	
⅓. Mann	30	33⅓
Für das Gewehr	3⅓	
¼. Mann.	22½	25
Für das Gewehr	2½	

Welche Gelder durch die Corporalen und Musterschreiber bey den Compagnien, und zwar durch einen ieden in seinen Quartier vermöge der Liste, welche man ihm hierzu einhändigen würde, oder durch andere bequeme Personen, so hierzu möchten erkohren werden, nach Gelegenheit der Plätze würde gehoben und eingefordert werden müssen, damit man sie denn alsbald einigen Verwaltern, welche in einer ieden Stadt, oder iedem Ort möchten gesetzt werden, zu handen stellen könte, welche denn selbige wiederum austheilen solten, und zwar den Regiments-Zahlmeistern, damit diese zur bestimmten Zeit den Soldaten und andern ihre gebührende Bezahlung geben könten.

Diese Einforderung würde auf 3. unterschiedliche Termine oder Tage, nemlich das erste mahl ein Drittheil zu Anfang der Werbung, um den ausziehenden Völckern davon einen halben Monat Sold auf die Hand zu geben, und andere benöthigte Unkosten zu bezahlen; Die übrigen zwey Drittheil aber iedes einen Monat nach dem andern geschehen müssen.

Auch solten alle diejenige, welche einige Verwaltung über das Geld hätten, von der Einnahme und Ausgabe richtige Rechnung halten, und solche ein ieder für sich dem Ober-Buchhalter dieses gantzen Feldzuges einliefern müssen, um hierdurch aller bösen Gewinnsucht und Betrügerey vorzukommen, und mit einem Worte, damit alle Einwohner zu ihrem Vergnügen möchten wissen können, wieviel der gantze Feldzug gekostet, und wie rechtmäßig sie ihr Geld darzu hergegeben hätten.

Nun wollen wir auch wissen, wie und welchergestalt man dieses Volck so schleunig und füglich auf die Beine und beysammen bringen könne, nehmlich:

Unsere hohe Obrigkeit und der Herr Printz von Oranien müsten kund machen lassen, daß sie, um das Vaterland wieder in seinen Stand zu bringen und zu beschirmen ihnen vorgenommen hätten, diese extraordinar-Aufbringung einer so ansehnlichen Macht zu thun, und daß mit solchen Motiven, wie sie solches

solches nach ihrer hohen Weißheit am beqvemsten erachten würden, und die Einwohner darzu anzufrischen, mit dem Vermelden, daß, welche aus einem löblichen Eyfer zu des Vaterlandes Diensten und dessen Erhaltung geneigt wären, sich bey den Corporalen und Musterschreibern unter den Compagnien in ihren Qvartieren oder Vierteln, oder andern darzu bevollmächtigten Personen angeben, und ihre Nahmen, Aemter und Wohnungen anzeigen solten, und zwar beydes in Städten und auch auf dem platten Lande, damit sie auf das erste Gebot fertig seyn könten.

Solte dieses Mittel wider Vermuthen nicht Volcks gnug aufbringen, so nicht von Seiner Hoheit über dieses mächtige Lager erkohrne Capitaine befehliget werden, die Drommel zu rühren, und solche öffentlich zu werben.

Es ist nicht zu zweifeln, man würde auf diese Weise in Holland mehr Volck, als man vonnöthen haben möchte, bekommen, und insonderheit, wenn man von dem zu unvermutheten Unkosten verordneten Gelde, eben denselbigen Unterhalt, und diejenige Verehrung verspräche für gestimmelte und verlohrne Gliedmassen, gleich wie den Matrosen im Krieg zur See von dem Staat pflegen gegeben zu werden. Solche neugeworbene Völcker nun mit erhabnen Häuptern (als woran eines Kriegs-Heers Stärcke und Wohlstand am meisten hafftet) zuversehen, müste Seiner Durchlauchtigkeit Hoheit der Herr Printz von Oranien aus seinen ältesten und geübtesten Soldaten geschickte und erfahrne Hauptleute erkiesen, um über solche neugeworbene Pursche zu gebieten, nehmlich zu einer ieden Compagnie von hundert Köpffen einen Capitain, einen Lieutenant, einen Fähndrich und 3. Sergeanten worzu unter andern die Reformirte Officirer gebraucht werden könten.

Und, dieweil dieses Volck guten theils aus Matrosen und Seefahrenden Leuten bestehen würde, könte man zum Commando über sie mit Recht lauter See-Officirer und solche Leute, welche mit dem See-Volck umzugehen wissen, gebrauchen, über das könte man bey eine iede Compagnie Voths-Gesellen drey Sersanten fügen, um selbige in den Gewehren zu Land zu üben und zu unterrichten, wie sie dem Commando pariren solten.

Jedoch könte man Seiner Hoheit und dessen Weißheit die Wahl hierüber lassen, wie auch über alle übrige Ober-Officirer, deren Besoldung von den obgedachten und zu den gewöhnlichen Unkosten verordneten Geldern so viel, als die Herren Staaten von Holland und Seiner Hoheit ihnen würden geben wollen, genommen werden könten.

Dieses aufgebrachte Krieges-Heer, wenn es nun mit so vielen erfahrnen Feld-Officirern versehen, und wie sichs gehöret, in Compagnien vertheilet worden, müste täglich in den Waffen geübet werden, wannenhero sie in kurtzer Zeit so gut seyn würden, als diejenigen Soldaten, welche in den vergangenen Sommer neu geworben worden, und daß um so vielmehr, dieweil wir durch besagte Mittel die Blume unsers Volcks, welches für keine fünff Stüber dienen wollen, und meistentheils anderswo dem Kriege nachgelauffen, in Dienst bekommen werden, insonderheit aber viele Matrosen, meistens alle solche Pursche, welche in den grausamsten See-Kriegen auferzogen worden, und gewohnt sind, über gantze Berge von Todten, ohne Entsetzen, über hin zu steigen, auch in Ost- und West-Indien sehen lassen, was sie zu Lande ausrichten könten; Welche sonder Zweifel in vielen bey diesen löblichen Feldzug vorfallenden Gelegenheiten mit unserer streitbaren Landes-Art überein kommen, und so wohl in Bestürmen der Stadt, als Handthierung des Geschützes die besten und kühnesten Soldaten übertreffen würden.

Fünff Einwürffe sehen wir hierbey, die uns möchten entgegen gesetzt werden können, als:

Erstlich, ob auch wohl so viele und grosse Capitalisten, als wir vorgeschlagen, in Holland seyn möchten: Denn, wieviel derselbigen weniger an der Zahl seyn würden, so viel würden auch der Soldaten weniger, und daher vielleicht unmüglich seyn, ein so schweres Werck, als unser Vornehmen ist, auszuführen.

Zum zweyten, ob die Einwohner in Holland geneigt und vermögend gnug seyn möchten, diese neue Last zu tragen, dieweil sie bereits so viel Geld zu des Landes Diensten hätten aufbringen müssen, sonderlich bey dieser Nahrungs-losen Zeit, und da sie der Einkünffte von so vielen Ländereyen und Häusern, so entweder von den Feind besessen werden oder verderbet, oder durch das Wasser unbrauchbar gemacht worden, entbähren müssen, um das um so viel desto mehr, dieweil sie auch so ansehnlichen Renten und Gelder, so sie auf die eroberte Städte und Landschafften ausgeliehen, verlohren hätten.

Zum dritten, daferne nun die Einwohner in Holland hierzu allschon geneigt seyn möchten, ob das Geld nicht mit mehrer Frucht, zu des Landes Diensten angeleget werden könte, um dafür, wie gebräuchlich, Soldaten zu werben, deren drey Mann mehr nicht kosten würden, als ein Mann von diesen; Und würden also selbige Völcker an statt dreyer Monat neun Monate für eben dasselbige Geld in Diensten gehalten werden können.

Zum vierdten, dieweil dieses neu geworbene

Volck

Volck meistens in solchen Leuten/ die der Krieges-Ubung unerfahren/ bestehen würde/ ob Seine Hoheit der Herr Prinz von Oranien oder andere hohe Läger- oder Feld-Officirer/ sich auch wohl solten getrauen dürffen/ mit solchen Leuten einige wichtige und gefährliche Anschläge vorzunehmen.

Zum letzten: Ob diese ungemeine Werbung/ welche sich auf eine so hohe Besoldung von 25. Flr. des Monats belieffe/ keine Jalousie und Unwillen unter den gemeinen Soldaten dieses Staats verursachen würde/ woraus vielleicht viele Schwierigkeiten/ als weglauffen/ Meuterey und andere Gefahren entstehen dürfften.

Nun alle diese Einwürffe nach der Ordnung zu beantworten/ und alle darbey vorkommende Schwierigkeiten aufzulösen/ wollen wir für das erste sagen:

Daß wir die eigentliche Anzahl und das Vermögen der Capitalisten in Holland eben so nett und richtig nicht wissen/ massen wir allein/ nach unserer Muthmassung/ die wenigste aufgesetzt haben/ dieweil wir niemahls in des Landes Einkünffte und Schatzungen hinein gesehen haben.

Aber/ wenn schon unsere Anzahl zu mild gesetzt wäre/ so dünckt uns doch/ daß der Mangel daran gar leichtlich zu ersetzen seyn würde.

Erstlich/ dieweil viel Capitalisten höher als auf 80000. Flr. (welche gleichwohl in unserm Vorschlag die höchste Summen sind) geschätzt sind und darum auch mehr nach solchem Werth/ werden erlegen müssen.

Zum zweyten ist sicher und gewiß/ daß sehr viel Einwohner aus einer inbrünstigen Liebe zu ihrem Vaterlande und Bluts-Verwandten/ welche sonst dem Frantzösischen Muthwillen dürfften zum Raube gegeben werden/ oder schon allbereits von diesen Kriegs-Wellen verschlungen worden sind/ wie auch um ihre eigene Wohlfahrt und Leben zu erhalten/ vielmehr aufbringen werden/ als ihnen abgefordert wird? Welches vornemlich bey den kleinen Capitalisten wird wahr befunden werden/ wie von uns auf einen viertel/ drittel und halben Mann angeschlagen worden/ aber allesamt gerne einen gantzen Mann zu diesem heilsamen Feldzug/ um das unglückseelige Vaterland wiederum in seinen vorigen Stand zu bringen/ hergeben werden.

Auch sind hier in Holland viel Leute/ welche den zwey hundersten Pfennig nicht bezahlen/ und dennoch genugsames Vermögen haben/ einen Mann aufzubringen/ auch willig darzu seyn würden/ wenn sie versichert wären/ daß solches in keine Consequenz zu anderwärtigen Beschwerden gezogen werden solte/ welche freywillige Gabe ein ieder Capitain, oder wen er darzu bestellen möchte/ in seinem Qvartiere einsammlen soll.

Wir meynen nun/ daß wir den Schein-Mangel klar genugsam aus dem Wege geräumet haben. Aber gesetzt/ es fehlet an dieser grossen Zahl der vierdte Theil/ ja auch wohl gar die Helffte/ was wird gar viel daran gelegen seyn: Denn/ wie alle Verständige dafür halten/ hätte man mit 50000. bewehrter Mann/ wenn man sie zu derjenigen Macht/ welche der Staat bereits in Diensten hat/ stösse/ ungefähr genug/ den Feind aus allen unsern Städten/ und vornemlich aus den Provintzien Holland und Utrecht/ heraus zu jagen/ welches denn das erste und vornehmste Absehen dieses Helden-Zugs ist.

Zum zweyten ist auch sicher und gewiß/ daß alle Einwohner der Provintz Holland vom gantzen Hertzen einen so heilsamen Entwurff und Vorschlag ergreiffen/ und nicht zu schwer befinden werden/ denselben befördern zu helffen/ nicht allein um der Liebe willen/ die einem ieden zu seinem Vaterlande/ worinn er iederzeit so ruhig gelebet hat/ angebohren ist; Sondern auch deßwegen/ dieweil ein ieder für sich/ über den allgemeinen Vortheil/ die Früchte von diesem nutzbaren Feldzuge geniessen wird. Wen solte man auch wohl von so verkehrtem Sinne finden/ daß er weigern solte/ von seinen Mitteln den hundersten Pfennig herzuschiessen/ damit er das übrige in Sicherheit erhalten/ und in höhern Werth bringen möchte/ da er sonst in äuserster Gefahr stehet/ alles zu verlieren. Hier aber ist es um etwas noch höhers zu thun denn nunmehr stehet die Freyheit des Vaterlandes und Gottesdienstes/ wie auch das Leben und die Keuschheit unserer Weiber/ Töchter/ Kinder und Bluts-Verwandten in der Wageschaale/ und wird uns ein tödtlicher Schiffbruch angedrohet/ welchem zu entgehen/ unsere unterdruckte Vorfahren ihre Köpffe daran gewaget/ und den Hut der Freyheit mit Blut und Feuer erworben haben. Ihre seelige Gebeine solten aus den Gräbern und auf den Feldern/ wo sie ihren Hals ehrlicher weisse zum besten gegeben/ um Rache schreyen über so unartige Nachkömlinge/ welche/ als feuge Mämmen/ lieber einen ausländischen Tyrannen nach den Augen sehen/ und solchem unbittlichen Räuber ihrer Vor-Eltern Güter und blutige Arbeit einräumen/ als jetziger Zeit eine so geringe Gabe dem Lande zu Dienste verehren wollen. Jedoch glauben wir nicht/ daß iemand solche Sclavische Gedancken haben könne/ sondern versichern uns vielmehr im Gegentheil/ daß ein ieglicher nicht allein dieses begehrte Geld/ sondern auch/ wenn es nöthig seyn solte/ wohl noch eines so viel aufbringen und nach dem Beyspiel der uralten Israeliten

deren

deren wütenden und unerträglichen Erb-Feind der Niederländischen Wohlfarth unter die Augen zurücken, willig seyn werde. Ja alle getreue Patrioten und vortreffliche Leute, denen dieser Entwurff oder Vorschlag eröffnet worden, bezeugen, daß sie zu Beförderung dieser heldenmüthigen Resolution, alles mit beytragen wollen, ohne daß uns iemand von Verstande vorkommen, der uns in diesem Stücke widersprochen hätte.

Es kan in Wahrheit den Einwohnern der Holländischen Republic an keiner Macht gebrechen; Denn innerhalb 8. oder 9. Monaten, und durch das wenige unbrauchbare Land, welches durch das Wasser verderbet worden, können der blühendesten, reichesten und mächtigsten Provintz in gantz Europa nicht gleich auf einmahl die Lenden eingetreten seyn, dieweil sie sonst noch zur Zeit keinen andern Schaden, der etwas werth, gelitten, sondern auf der See wider des Landes Feinde triumphiret hat, und daher viel weniger zu einer solchen Armuth gebracht worden ist, daß sie eine so geringe Schatzung nicht solte aufbringen können; Ich solte es aber keine Schatzung heissen, dieweil es vielmehr ist, sein Geld mit gutem Vortheil ausleihen, um nachgehends der Auffiagen befreyet und wegen aller Unkosten reichlich bezahlet zu werden.

Der dritte Einwurff, ob nemlich das Geld nicht mit besserm Nutze zu des Landes Diensten angeleget werden könte, wenn man, wie gebräuchlich, Soldaten dafür werben liesse? Ist der wichtigste, wird aber auf einmahl damit beantwortet, wenn man bedenckt, daß der gröste Vortheil dieses Helden-Zugs in der Geschwindigkeit bestehe, um dem Feinde, (als welcher anietzo in seinen eroberten Plätzen schwach ist) zugleich auf den Hals zu fallen, und vorzukommen, damit er nicht gegen dem Frühling hin uns mit gröster Macht bespringe, und den Händen, die wir ietzt noch frey haben, etwas zu thun gäbe, da wir es ihm nicht werden verwehren können. Dieses solte ihm gewißlich einen Schrecken einjagen, und seine Augen würden schimmern durch die blinckende Degen der hundert Tausend Helden, als welche der Eyfer zu ihrem Lande und eine edle Rachgier hierzu angeführet, um das ungerochene Blut ihrer Eltern und Verwandten mit der Niederlage ihrer Mörder zu versöhnen. Die gewöhnliche Werbung so vieler Soldaten, dürffte ein Jahr lang zu thun machen, und dem Feinde Gelegenheit genug geben, um sich dargegen zu waffnen: So haben auch Fremdlinge, (gleich) wie unser ietziges Krieges-Volck meistentheils ist) die Disciplin und Zucht nicht welche ein gebohrner Niederländer, und der wohl besoldet wird, gegen sein Land bezeigen wird.

Es ist unmöglich, in Holland über das bereits geworbene Volck noch 8000. vielweniger 10000. Soldaten, für 5. Stüber des Tages aufzubringen; Denn die tapfferste und bravste Kerlen begeben sich um deßwillen nicht in Kriegs-Diensten dieweil sie von ihren Handwercken, Schiffarthen oder anderm Thun mehr Vortheil und Lust zugenieſſen haben, denn ein ieglicher weiß, daß ein gemeiner Mann des Tages 15. Stüber oder einen Gülden verdienet, und denn mit wenigerer Gefahr und mehrerer Gelegenheit, sein Hausgesind zu unterhalten, als im Kriege; Weswegen niemand (ausser einigen vermögenden Leuten, die auf Beförderung hoffen) sich hier zu Lande darzu gebrauchen läst, als nur die elendeste Kerlen welche ihre Kost nicht verdienen können, und deren ein guter Theil noch lange Zeit Jungen oder leichte Qvanten sind, welche halb toll von Verzweiffelung und Trunckenheit, und durch das bare Hand-Geld angereitzet, sich verführen lassen, nachgehends aber alle Gelegenheit suchen, ihr freyes Geleit unter den Sohlen, oder in den Füssen, zu nehmen, dahingegen sich in diese Kriegs-Rüstung alle wackere Leute, aus Liebe zu dem Lande, um eine redliche Besoldung begeben dürfften, worunter von den Handwercks-Leuten, Schuytefahrern und Bots-Gesellen durchgehends einer gegen zweene von solchen armseeligen geworbenen Tropffen stehen würde, und daß um so viel desto mehr, dieweil sie vorher sehen, daß sie nach Ausführung dieses herrlichen und männlichen Anschlags wiederum geruhig nach ihrem Haus und Hofe und gewöhnlichen Handthierungen werden kehren dörffen.

Was die Werbung ausserhalb des Landes anlangt, als welche man dafür anstellen könte; So ist bekannt, daß man darzu keine wenigere sondern viel mehrere Zeit darzu vonnöthen habe, als zu den einheimischen Werbungen, und auf solche weiß wird desgleichen ausländisches Volck (obschon etwa den Soldaten so viel nicht gegeben wird) ein geringes weniger Kosten, als wir, auf die vorgeschlagene weise diesen unsern Hülffs-Völckern zu bezahlen haben werden.

Uber das ist es sehr gefällig, eine übermäßige Anzahl fremden Kriegs-Volckes in das Land zu seiner Hülffe zu beruffen, und manche Nationes haben solches zu spät beklaget: Derohalben schliessen wir mit guten Gründen, daß unsere vorgeschlagene Werbung nach unsers Vaterlandes ietzigem Zustande nützlicher seyn und demselbigen weit mehrere Dienste thun wird.

Den

Den vierdten Einwurff haben wir zuvor schon genugsam widerlegt/ gleichwohl sagen wir noch dieses als zum Uberfluß/ daß dieses Volck/ wenn es mit erfahrnen Officirern versehen worden/ in kurtzer Zeit zum Kriege so geschickt seyn würde) als die besten von gewöhnlichen Soldaten/ und worauf man sich mehr/ als auf die Fremdlinge würde verlassen dürffen/ gestalt die Schelmstücke/ welche in allen Kriegs-Fällen zu Wasser und zu Lande begangen werden/ mehr durch unkundige und blöde Befehlshabere/ als durch ungeschickte und feige Soldaten verursacht werden/ und gar selten wird es an dem gemeinen Kriegs-Volck fehlen/ wenn nur die Häupter Muths genung haben/ den Feind zu bestreiten.

Aber noch sicherer zu gehen/ so würde man dieses geworbene Volck anfangs gebrauchen können/ die Vestungen und Posten damit zu besetzen/ worzu anietzo unsere Soldaten müssen angewendet werden/ welche sonst alle wider den Feind zu Felde ziehen/ und von Zeit zu Zeit durch eine neue Macht von Boots-Gesellen (als die in diesen Fällen nicht weniger/ als die besten Soldaten zu achten) und so denn ferner durch andere/ wenn sie durch den täglichen Ubungen geschickt gemacht werden/ secundirt werden könten. Und solcher Gestalt würde man von ihnen keinen geringern Dienst ziehen können/ als ob sie anfangs alle geübt Volck gewesen wären.

Nun können wir zu dem letzten Einwurff/ welcher aber uns nichts zu schaffen geben wird/ um ihn zu beantworten. Das gewöhnliche Kriegs-Volck hat keine Ursach zur Jalousie oder Eyfersucht/ dieweil diese Heers-Macht gleichsam/ als ein allgemeiner Aufboth geschicht aus unsern eigenen Einwohnern der hohen Obrigkeit zu Dienste/ welches hier mehr geschehen ist/ als nemlich zu Anfang dieses ietzigen Kriegs selbsten/ da den Bürgern in allen Städten/ wie auch den Bauren auf dem platten Lande befohlen ward/ daß sie eine gewisse Anzahl Mannschafft aufbringen müsten/ um solche/ als Wart-Gelder/ überall in die Besatzung zu legen/ oder sich dem Lande zum besten gebrauchen zu lassen/ welche denn von denen/ die zu Hause bleiben dürfften/ gleich wie ietzund auch/ so viel zu ihrem Unterhalt/ als man nöthig erachtete/ gegeben ward/ ohne daß die gemeine Soldaten sich dargegen vergleichen/ oder Ursach zum Mißvergnügen nehmen können. Und vornemlich auch darum/ dieweil ihre Befehlshabere und Häupter (ausgenommen die Boots-Gesellen ihre/ welche durch ihre eigene Officirer/ wie oben gedacht/ angeführet werden sollen/ aus dem gewöhnlichen Kriegs-Volck bestehen sollen/ durch welches Mittel wackern Helden ein geraumes Feld gegeben wird/ um sich durch ihre Tugenden überall bekannt zu machen/ und dadurch ihr Glück zu befestigen: Weßwegen diese vorgeschlagene Werbung vielmehr Liebe und Muth/ als Jalousie und Zwietracht/ unter des Landes Soldaten erwecken solte.

Es solte/ wie wir vermeynen/ eben so wohl verträglich seyn/ wenn man/ um die Soldaten anzufrischen/ allen Trouppen/ welche in eben dergleichen Fällen/ als wie dieses Lager würden gebraucht werden/ einen Monat-Sold/ und eben denselbigen Unterhalt/ den diese neue Krieges-Leute zu geniessen hätten/ für zerquetschte und verlähmte Gliedmassen verspräche/ welches Geld man von denen oberwehnten Unkost-Geldern nehmen könte.

Ferner um aller Verbitterung und Zwietracht zwischen beyderley Gattungen von Krieges-Völckern (welche gemeiniglich zwischen dem See-Volck und Land-Soldaten von Natur wegen eines gewöhnlichen Streits zu entstehen pflegt/) vorzukommen/ müste von wegen Sr. H. ein strenges Placat abgekündiget werden/ worinnen beyden Partheyen ja scharff befohlen würde/ daß sie bey schwerer Straffe einander nicht mit schändlichen Schelt-Nahmen/ wodurch gemeiniglich das Feuer der Zwietracht angezündet wird/ beschimpffen solten. Weßwegen allen Officirern ernstlich auferlegt werden müste/ genaue Achtung darauf zu geben/ und höchstens anzubefehlen/ daß sie gegen einander freundlich und treuhertziglich seyn/ und sich in allem/ als ehrliche Helden/ verhalten solten/ durch welches Mittel gar leichtlich alle besorgliche Ungelegenheiten werden verhütet werden können.

Nachdem nun die bisher erzehlte Schwirigkeiten allesamt zur Gnüge/ wie wir vermeynten/ aus dem Wege geräumet worden/ so wollen wir ferner gantz deutlich darthun/ was für ungemeine Vortheile der gesammte Staat und die Einwohner der Provintz Holland von diesem Aufzuge gewiß zu gewarten haben/ wodurch sie müssen bewogen werden/ dieses Geld freywillig aufzubringen.

Um nun den ersten Vortheil/ woran alle die andere gleichwie an eine Kette verfüget sind/ eins klar zu zeigen/ muß man vernünfftiglich bedencken/ daß/ daferne unser Staat den Krieg wider Franckreich mit einer gleich entgegen gesetzte Macht fortführen müste/ welches viel seyn würde/ massen wir nun supponiren/ daß wir mit Hülffe unserer Bundsgenossen dafür bestehen. So dürffte dieser Krieg/ und solcher zwar auf unsern eigenen Boden/ allwo wir auch bey dem grösten Siege selber den bittersten Schaden leiden/ noch lange Jahre währen/ mit gleicher Macht zu beyden Seiten um die grosse Menge der festen Städte und Schantzen/ die bereits von dem Feind das Haupt geneiget/ wieder zu gewinnen/ woraus er mit einer gleichen Macht sehr langsam und beschwerlich zu vertreiben seyn wird/ deren der gröste Theil so

starck und achtbar ist, daß unsere Vor-Eltern die doch Helden, welche in allen Kriegs-Wissenschafften ausgelernet gehabt, gewesen, und das Niederland durch die gantze Welt für die gröste und eintzigste Kriegs-Schul bekannt gemacht, sich berühmen, daß sie sich wohl gehalten, und eine unsterbliche Ehre erfochten hätten, wenn sie in einem Jahr eine oder zwo derselbigen, nachdem sie solche unabläßig und mit äusserstem Muth bestürmt gehabt, eroberten. Auf die Langwierigkeit dieses Kriegs dürfften nothwendig noch grössere Beschwer- und Schatzungen und Nahrungslose Zeit, wie auch gar ein Stillstand aller Kauffmannschafft und Schiffarth folgen, die doch die Seulen sind, worauf unsere Wohlfahrt sich stützet, durch welches alles denn die Einwohner bis auf Marck und Bein ausgesogen, und wohl von selbsten ihren umsichgreiffenden Feinden zum Raub werden dürfften.

Dahingegen würde durch diese herrliche gute Resolution und Aufführung einer so ansehentlichen und muthigen Armee dem rasenden Feinde gar bald die Klauen gestümpfft werden, dieweil er eher als er in diesem Stück würde Fürsehung thun können, mit blutigem Kopffe aus allen seinen eroberten, oder vielmehr erkaufften Vestungen würde vertrieben, oder in solchen Stand gebracht worden seyn, um mit uns und unsern Bundsgenossen einen ehrlichen Frieden zu schliessen, oder er würde also gebändiget werden, gleich wie ein toller Hund an seiner Kette, daß er uns weiter nicht würde beschädigen können. Und um klärlich zu zeigen, daß dieses kein blosses Geschwätze, sondern die lautere Warheit und auch dieser Vorschlag leichtlich auszuführen sey, so ist zu mercken, daß alle des Feindes Macht, womit wir so zaghafftig uns tribuliren und braviren, und Holland sich gnugsam blocquiren, wie auch wir uns unsere Dörffer und Flecken, im Angesicht unserer Vestungen und Städte, durch Feuer und Schwerdt abscheulich ruiniren, und unsere Verwandte und Mit-Bürger ermorden und schänden, so daß das Heulen und Schreyen der Menschen und des Viehes den Himmel und uns zur Rache, als zu Gericht, eintaget, allein bestehe in 15000. oder zum höchsten in zwantzig tausend Mann geworbener Völcker, welche gleichsam, als aus dem Abgrunde aufgebrochen, uns in unserm eigenem Lande und Erbtheile, welches unsere Vor-Eltern mit Blut und Schwerdt erkaufft, zu trotzen und zu zwingen: Denn ihre übrige Macht hat samt den Thouraine genug zu thun, den Teutschen Völckern aufzupassen.

Uber das sind die Frantzösische Besatzungen in allen ihren eroberten Orten kleiner und schwächer, als die Einwohner selbsten, die nun, da sie durch derselbigen Frevel und muthwillige Tyranney zur Verzweiffelung gebracht worden, sich auf alle Orte nach einiger Hülffe umsehen, und allesammt, wenn sie ein so mächtiges Lager ihm anzugesehen solten, das eiserne Joch des Feindes gar bald vom Halse streiffen, und mit einem festen Vorsatz den Wölffen ihre Klauen stümpffen würden, damit ein ieder wiederum in den Schatten seines Feigenbaums geruhiglich niedersitzen, und, nachdem dieser grausame Kriegssturm verschwunden, den Feld-Herrn und den Helden, so unter ihm mit zu Felde gezogen in seinem und der Nachkommenden ihren danckbaren Hertzen ein ewiges Denckmahl wiedmen könte.

Dieses läst sich damit beweisen, daß die Frantzosen, wenn sie in den Städten, worinnen sie stärckern Feind haben, als sie selber sind, besetzt, und noch darzu mit einer so grossen Macht überzogen werden solten, dargegen sie keine Hülffe vor sich sehen, noch Entsatz hoffen könten, allesamt entweder alhier ausgerottet werden, oder von selbst alles übergeben und verlassen würden.

Wenn nun dieses also erfolgte (massen es mit GOttes gnädiger Hülffe wohl geschehen dürffte) und der Feind allein aus den Provintzien Holland und Utrecht verjagt worden wäre, meyne ich nicht, daß iemand würde zu finden seyn, der sein vorgeschossenes Geld nicht für wohl angelegt erachten, und sich dieses Gewinns bedancken solte.

Zum zweyten würden auf diesen glücklichen Fortgang alle die Ländereyen, welche anietzo zu unser Beschirmung unter Wasser gesetzt sind, noch diesen Winter über, wiederum trocken gemacht werden können, um dieselbige gegen den Frühling wieder zu gebrauchen, zu unschätzbaren Vortheil der Einwohner wovon sonst ein guter Theil durch das Saltz-Wasser gäntzlich wird verderbet werden: Auch würde man auf einmahl den Brandschatzungen, welche den Einwohnern dieser Provintz abgefordert werden, vorkommen, da sie sonst stets damit werden geplagt werden. Welche Vortheile allein so groß sind daß sie diese wohl angelegte Kosten gnugsam überwiegen.

Zum dritten haben wir bereits die jämmerliche Beyspiele, wie bey harten Frost alle unsere Posten offen sind, wannenhero alle unbefestigte Städte und das gantze platte Land dem Feind bloß stehen, welcher, gleich wie er angefangen hat, alles mit Feuer und Schwerd verderben, wird zu unvergleichlichen Schaden und Mord der Einwohner dieser Provintz, welches alles durch das von uns angewiesene Mittel auf einmahl verhindert werden kan.

Zum vierdten würde durch diesen Aufzug, (daferne der Feind dadurch zum wenigsten von den Gräntzen vertrieben, und also unser verfal-

lener

lener Staat wieder aufgerichtet würde) so viel zu wege gebracht werden können, daß alle Güter, worinnen der Einwohner in Holland Reichthum bestehet, als Häuser, Ländereyen, auf das gemeine Land ausgeliehene Gelder ꝛc. Schiffe und alle Kauffmannschafften wiederum in ihren vorigen Werth gebracht werden, und dadurch ein ieder Einwohner zehen mahl mehr, als was er zu diesem Aufzuge mit beygeschossen, gewinnen würde.

Zum fünfften würde mit GOttes Hülffe dieses so glücklich ausschlagen können, daß unsere Feinde keine weitere Lust haben, oder in keinem Stande mehr seyn würden uns in der See mit einer Flotte oder sonsten beyzuspringen; Oder die Printzen bewegen, sich von der Verbündniß mit Franckreich abzuthun, und unsere Parthey zu erwehlen, wodurch denn der Kauff-Handel, als ohne welchen diese Provintz nicht lange bestehen kan, wiederum wie zuvor blühen würde. So würde man dadurch auch dem Wegziehen vieler Handels- und Kauff-Leuten nach andern Orten vorkommen, welches anders dem Staat einen grossen Knick gegeben, und unterschiedliche derselbigen, so bereits mit ihrem gantzen Hausgesinde und Mobilien sich weggeflüchtet, wieder kommen machen würde.

Zum sechsten würde daraus folgen, daß Holland, desgleichen auch der gantze Staat wiederum seine vorige Ehre und Credit bekommen würde, wannenhero alle Einwohner getrost und geneigt seyn werden, ihre Gelder zum Behuff des gemeinen Landes herzuschiessen; Durch welches Mittel die Einwohner bey Anlegung vieler Auffiagen, würden können verschonet werden: Welches Stücke allein dem gemeinen Besten zu Dienste mehr werth ist, als was diesen Feldzug kosten wird.

Zum siebenden ist dieses ein grosser Vortheil, daß alle die Gelder, so zu diesem Feldzuge aufgebracht werden, wiederum in unserm Lande, zu vieler Einwohner Vortheil ausgegeben werden; So ist es auch das rechte Mittel, um manch tausend verarmte und erschöpffte Hausgesessen, welche, weil ihre Handlung und Handwerck still stehen, in die äuserste Armuth gerathen wollen, insonderheit bey dieser unglücklichen Winters-Zeit, wie auch alle diejenigen, welche auf dem platten Lande aus ihrem Armuth und Gelegenheiten vertrieben worden, oder wegen Uberschwemmung des Wassers ihre Kost nicht mehr erwerben können, ehrlich zu unterhalten: Welches Volck nun seinen Kopff gern für die Wohlfarth des Landes wagen wird, anderst aber aus Verzweifelung (denn ein hungeriger Bauch, sagt das Holländische wahrhafftige Sprichwort, hat keine Ohren) leichtlich zur Meuterey und Plünderung umschlägt, und wenn ihm dieses Feuer einmahl in den Kopff eingeblasen worden, ihm die Flammen nicht so bald auslöschen läst, insonderheit dafern gählinge Uberfälle und Unglücke kommen möchten, wie man deren in diesen Zeiten bereits überflüßige und klägliche Exempel gefunden.

Zum achten würde durch dieses Mittel die Bürgerschafft in den Holländischen Städten zusamt den Einwohnern auf dem platten Land, von allen obgemeldten Wachten und Zügen befreyet seyn, die sie sonst in Zeit der Noth würden thun müssen.

Zum neundten wird man durch dieses Mittel, auch unsere Bunds-Genossen, Blutsverwandte und Freunde, als welche anietzo so unmenschlich und barbarisch gedruckt und ausgeplündert werden, aus solcher der Feinde Sclaverey erlösen; Unter welcher grausamen Tyranney sie anderst gantz und gar werden vergehen müssen, woferne ihm nicht bey Zeiten daraus geholffen wird.

Zum zehenden, wird es eine gar wichtige Sache seyn, daß man die Bots-Gesellen, welche für das gewöhnliche Geld, den Staat verbunden sind, wenn derselbige es nöthig befindet, auf der Flotte wieder zu dienen, allezeit wird bereit haben können, in See zu lauffen; Oder aber, da wir etwan würden den Krieg wieder zu Wasser führen müssen, dürfften sie, wenn sie nicht also verbündlich gemacht worden, meistentheils sich verlauffen, oder in Seeland und anderswo auf Avontourirer begeben, wannenhero derohalben das Land in die gröste Ungelegenheit gebracht werden solte, welches sonst den Feinden einen grossen Schrecken einjagen würde, wenn sie wüsten, in was für einer kurtzen Zeit wir allemahl bereit seyn würden, gewiß und unzehlich in See kommen zu können.

Zum eilfften wird dieser Feldzug nicht allein dem gantzen Staat, dem Feld-Herrn und allen, die ihm mit beywohnen, grossen Ruhm und Ehre geben, sondern auch von so grosser Folge seyn, daß unsere Bunds-Genossen diese Tapfferkeit mit Verwunderung preissen, und uns desto geneigter ihre Hülffe den Feinden zum Schrecken darbieten werden; So werden auch diejenige Könige und Fürsten, die noch in der Wagschale stehen, ohne sich eines gewissen zu entschliessen, ohne allen Zweifel von Grund ihres Hertzens auf unsere Seite treten.

Zum zwölfften würde man solchergestalt den uralten Ruhm unser Nation, welche in allen Chronicken iederzeit als ein Kriegs-Wunder gefunckelt, und ihre Standarten und Flaggen hingeführt, so weit die Welt sich erstreckt, wiederum aus dem Staube, worein die Verzagheit und Schelmerey ehrloser Kriegs-Officirer sie bey diesen Frantzösischen Uberfall, darnieder getreten, aufrichten, auch

der Holländische Löwe, als welcher anietzo in seinem unglückseeligen Neste gebunden zu seyn scheinet, seine Klauen wiederum regen und den belagerten Garten mit dem Blut und den Leichen seiner Tyrannischen Feinde tüngen können. Das Aufbringen eines so mächtigen Holländischen Kriegs-Heers würde die hohe Obrigkeit dieses Staats bey allen Nachten in Europa, in ein solches Ansehen setzen, daß ein ieder forthin erschrecken würde, demselbigen anzufallen und zu beleidigen; Aber, wenn man nun schon die Frantzosen, auf eine andere weiß, entweder vermittelst eines Friedens, oder mit Hülffe mächtiger Bundsgenossen aus allen ihren Städten vertreiben könte, so würden wir doch uns dieses allezeit müssen vorrücken lassen und unsere Wohlfahrt anderen Potentaten zu dancken haben, da wir hingegen auf diese weiß uns durch unser eigenes Volck, mit grösserer Ehre und mehrern Vortheilen retten, und für eine schändliche Ergebung eine herrliche Victorie erfechten können.

Man könte auch obgedachtes Kriegs-Volck wenn dieser Feldzug ein Ende hätte, so lange dieser Krieg noch nicht hie geleget worden, in seine Compagnien vertheilet, an der Hand halten, damit man sich desselbigen in allen Gelegenheiten bedienen könte, und zwar mit solchen Mitteln, die weder dem Staat noch den Einwohnern Beschwerung machen würden.

Wohlan denn! last uns diesen löblichen Helden-Sporn anlegen, und der seeligen Aschen unserer Vorfahrern, die sich anietzo schämen, in einer verhörten und Sclavischen Erde, welche sie durch ihre Tapfferkeit frey erstritten, zu liegen, dieses Vergnügen geben, daß wir endlich gleichfalls sehen lassen, daß wir nicht allzumahl unartige Sprößlinge so ehrlicher Stämme seyn; Auch kan der Durchläuchtigste Printz von Oranien, als unser Ober-Feld-Herr, keine grössere Vorschläge vornehmen, als wenn er durch die grosse Anzahl der gemeinen Kriegs-Knechte, als ein anderer Alexander, dem Feind mit einem Heer von 100000. wackerer Mann, allesamt seine Landsgenossen und Einwohner auf den Leib gehet, welche mit einer so grossen Macht allenthalben den Feind (als der wärlich in der Streitbarkeit neben unserer Nation nicht stehen mag) bestürtzt machen, und der löblichen Ansporung der Städte Gröningen und Erdenburg nachfolgen werden, als woselbst die Feinde muthig abgeschlagen worden, und in ihrem eigenen Blut vergangen sind: Welches denn allen andern Provintzien, ja auch denjenigen, die bereits von den Frantzosen überwältiget worden sind, einen Muth machen wird, um gleichfalls an diesem herrlichen Anschlage Theil mit zu haben. Solchergestallt wird Seine Hochheit sich freylich auf deren Treu und Tapferkeit verlassen dürffen, um die durch diesen Kriegs-Sturm allzujämmerlich zerschütterte Republic, wiederum in ihren vorigen Stande zu bringen, und mit GOttes Hülffe und reichen Seegen, als von dessen starcker Hand solches alles muß erwartet werden, die Thaten seiner streitbaren und Heldenschafftiger Vorfahren gleich zu machen, und einen ungezweiffelten Sieg zu erlangen.

Bericht.

Den Herren Bürgermeistern und Regenten der Stadt Amsterdam, wegen des vorhergehenden Vorschlags, wie die hundert Tausend Mann aufzubringen, von dero Bürgerschafft daselbsten übergeben.

Auf Gutbefinden des præsidirenden Herrn Bürgermeisters, haben wir Unterschriebene, als getreue Bürger dieser Stadt, wegen des von Euer Edlen, Großachtbaren vorgeschlagenen Entwurffts, um zu Rettung unsers Vaterlandes, innerhalb 14. Tagen Zeit, ohne des gemeinen Staats Kosten, hundert Tausend Mann aus Holland, ins Feld zu bringen, der vornehmsten und am meisten begüteter Bürgerschafft, Neigung und Eyfer genau untersucht, worauf wir dieses sagen, daß wir niemanden gefunden haben, der nicht von seinem gantzen Hertzen diesen edelmüthigen Vorschlag gelobet, und denselbigen für das gröste, wo nicht einzigste Mittel und Probstücke gehalten hätte, das bedrängte Vaterland zu retten, und zwar in aller Eyle, ehe der Feind sich in seinen eroberten Orten, gegen das Vor-Jahr, aufs neue verstärcken möchte.

Dannenhero die gantze Gemeine einstimmiglich dafür hält, daß die hohe Obrigkeit dieses für gut befinden solte, dieweil es klar ist, daß all unser Vortheil, den wir für unser Leben und Freyheit verhoffen können, in der Beschleinigung und grossen Macht eines solchen Kriegs-Heers bestehe. Wir bezeugen auch vor Euer Edlen Großachtbaren, daß uns niemand vorkommen, der nicht willig und übererbietig sey, das darinnen bedeutete Geld aufzubringen, sondern daß viele noch weit mehrers, als ihnen darinnen zugemuthet worden, aus Lieb und Trieb zu dem Vaterlande und dessen Freyheit angebothen haben, wie auch, daß viele Einwohner, welche in unserm Tax nicht aufgezeichnet stehen, und zu dem zwey hundersten Pfennige gar nichts geben, geneigt seyn, zu Ausführung dieses löblichen Vorschlags, gleichfals das ihrige mit beyzutragen. Wir können Euer Edlen Großachtbaren auch versichern, daß es an Volck gantz nicht ermangeln werde, massen ein ieder geneigt und freudig ist, sich mit einer so grossen Macht zugleich mit ins Feld zu begeben, um, in gewisser Hoffnung der Victorie, das Leben für

das

das Vaterland daran zu wagen, da sonst die Einwohner unwillig und abgeneigt sind, mit kleinen Partheyen wider den Feind aufzuziehen, dieweil die Gefahr desto grösser ist, und die Successen, so darvon zu gewarten seyn sollen, nicht weit reichen können: Wie es denn auch unmöglich ist, mit einer kleinen und vertheilten Macht, so nach und nach angeführet wird, einem sieghafften Feinde zu widerstehen, viel weniger denselben von unsern Gräntzen zu vertreiben. Und ein so grosser Anschlag kan ohne eine grosse und zusammen gesetzte Macht nicht schleunig und glücklich ausgeführet werden.

Alle diejenigen Einwürffe und Schwerigkeiten, so man wider diesen Entwurff vorbringen kan, haben wir in dem Entwurff selbsten für einmahl beantwortet, so wir morgendes Tages Euer Edlen Großachtbaren für das andermahl mit allen näher und deutlicher widerlegten Ausnahmen überlieffern und vortragen wollen. Wormit wir verbleiben, ꝛc.

CLXXXIX.

Bedencken warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Cron Franckreich keinen separaten Frieden schliessen, und die vereinigten Niederländer nicht im Stiche lassen solle, de Anno 1673.

DUrch einen separaten Vergleich zwischen Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit und der Cron Franckreich können die Holländer zu desperaten Anschlägen gebracht werden, ja es ist auf denselben gar nicht sicher zu fussen, sondern die Gefahr wird nur noch mehr dadurch vergrössert. Denn, wenn Desperation oder Gewalt die Holländer nöthigen, sich Franckreich zu unterwerffen, was wird anders daraus erfolgen, als daß das Spanische Niederland verlohren gehen, und endlich die Sclaverey des Teutschen Reichs folgen wird. Es wird also besser seyn, mit aller Macht bey der Allianz mit Holland verharren, welches sein eigen Interesse antreibt, das äusserste zu seiner eigenen Conservation anzuwenden. So hat man auch Hoffnung, daß, so wohl der König in Dänemarck, als auch die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg beyden Partheyen beytreten werden; Ja es werden Ihre Käyserliche Majestät hinführo mit mehrern Trouppen agiren. Und, ob sich gleich die Spanier weigern, so kan man sie doch auch in diesem Krieg zu ziehen suchen. Zudem, so ist man ja schon im Begriff einen allgemeinen Frieden zu tractiren, welcher aber durch einen absonderlichen Vergleich sehr gestöret werden wird. Und endlich siehet man keine Avantage, welche Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit durch einen separaten Vergleich erhalten werden. Denn die Clevischen Städte werden vor einem Universal-Frieden nicht restituiret werden; Und gesetzt, daß die Westphälischen Lande alsbald von allen Feindseeligkeiten eximiret würden, sie sind ja so schon also erschöpfft, daß der Feind weiter keinen Nutzen daraus ziehen kan. Es ist also besser den Käyser, Spanien und die Holländer dahin zu vermögen, daß sie sich Franckreich mit aller Gewalt widersetzen, in deren Allianz es am allersichersten seyn wird, das angefangene Werck zu Ende zu bringen. Der Käyser, Spanien und die Holländer können leichtlich ein jedes 20000. Mann stellen, zu welchen Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit 10000. Mann geben, und sie insgesammt eine Armee von 70000. Mann formiren können, womit was rechtschaffenes tentiret werden kan. So mangelt es auch nicht an Gelde diesen Krieg fortzusetzen. Die Holländer sind bereit dasjenige zu geben, was sie schuldig sind. Und eben dergleichen müssen die Spanier und alle andere auch thun, die sich mit uns conjungiren wollen: Ja man muß sich bemühen, daß die Armee aus den feindlichen Landen unterhalten werden könne. Wenn nun in Teutschland eine aus 50000. Combattanten bestehende Armee aufgerichtet wird, so wird sich keiner von denen Reichs-Ständen unterstehen, demselben die Spitze zu bieten. Der Churfürst zu Sachsen stehet mit dem Käyser in Allianz. Auf die Accession des Königs in Dänemarck und Hertzogs zu Zelle zu gedachter Allianz, hat man sich zuverläßige Hoffnung zu machen. Der Hertzog zu Hannover wird nicht geachtet. Bäyern und Schweden haben zwar einige Mannschafft auf den Beinen, allein man hat Ursache zu zweifeln, daß sie öffentlich Frantzösische Parthey nehmen werden. Also fällt die Gefahr, welcher man sich dieser Orten befürchtet, von sich selbst hinweg, und man hat noch darzu die Hülffe Ihrer Käyserlichen Majestät zur Hand. Ferner, wenn Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit bey der Allianz fest beharren, wird solches denen Tractaten desto grössern Nachdruck geben, ja man wird weit billigere Conditiones erhalten, und diese Affaire mit weit grösserer Sicherheit und Autorität endigen. So mangelt es auch an Argumenten nicht, welche man den Cöllnisch- und Münsterischen Prætensionen entgegen setzen kan, und, wenn der Käyser und Spanien denen Alliirten favorisiren, hat man nichts nach demselbigen zu fragen. Den

vergeblichen Anspruch auf Lippstadt wird niemand in Consideration ziehen. Und anderer Puissancen Ansprüche auf die Clevischen Lande können nicht sicherer als durch Festhaltung bey der Alliance eludiret werden. Wenn sich aber Franckreich der vereinigten Niederlande bemächtiget, so wird es nicht allein um das Clevische, sondern auch die andern Länder Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit sehr unsicher stehen. Und endlich ermangelt es zwar nicht an Ursachen, welche man wider die Holländer anführen könte, wenn man zu einem particulier-Frieden schreiten wolte; Allein es kan fast nichts vorgebracht werden, welchem man nicht etwas mit Fug entgegen setzen könte.

CXC.

Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit der Cron Franckreich einen separaten Frieden schliessen solle, de Anno 1673.

ES sind zwar viele Absichten, welche Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit widerrathen können, die Republic Holland Hülffloß zu lassen; Allein selbige müssen nicht bloß darauf sehen was recht und löblich ist, sondern auch wie viel ihre Kräffte ertragen können, und was andere noch wohl mächtigere Puissancen in dergleichen Falle thun würden. Sie haben warlich mehr als zu deutliche Proben ihres Patriotischen Eyfers vor das gemeine Beste gewiesen, auch nicht unterlassen bey dem Käyser Königen in Spanien und Dänemarck, auch Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, ja denen Holländern selbst, inständigst anzuhalten, daß sich ein ieder dieser Sache nach seinem Vermögen annehmen möchte. Auf wen aber die Schuld zu schieben, daß die Sachen bisher nicht bessern Fortgang gehabt, braucht genauere Untersuchuug. Weil aber geschehene Sachen zu keinem ungeschehenen gemacht werden können, so müssen beyde Partheyen das Pasirte mit Gedult vertragen, wenn man nur die Versicherung bekommt, daß hinführo die Hand mit grösserer Force und mehrerer Hurtigkeit ans Werck geleget werden solle. Denn es ist vergangenes Jahr gezeiget worden, daß es an Mitteln nicht fehle, der Frantzosen Entrepriſen zu unterbrechen. Es offeriren zwar die Holländer etwas Geld, allein ihr Krieges-Etaat ist nicht so, wie er billich seyn solte, beschaffen. Die Spanier haben auch schon lange gedrohet, daß sie den Frieden mit Franckreich brechen wollen, allein die Sache ist noch ungewiß. Was der Käyser dieses Jahr gethan habe, lieget vor Augen, und wer will davor guarantiren, daß man ins künfftige ein mehrers von ihm erwarten dürffe? Indessen aber sind Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Westphälische Lande verwüstet und die übrigen durch die Contributiones erschöpffet worden. Von dem Könige in Dänemarck und denen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg ist nichts zu hoffen, noch viel weniger aber von dem Könige in Schweden. Man muß also beklagen, daß die Sache dahin gerathen, daß die genereusen Anschläge Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit ferner nicht statt finden. Es ist nicht minder eine Marque einem klugen Menschen wenn er der Zeit weicht, und bescheiden folget, wohin ihn das Schicksal und eine grössere Macht zu gehen treibet. Wenn man nun vor sich selbst nicht im Stande ist ein Werck alleine zu soutenieren, andere aber, denen eben so viel an demselben, als uns, gelegen, nicht helffen wollen, was bleibt anders übrig, als daß man auf seine eigene Conservation bedacht seyn muß.

CXCI.

Bedencken warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit dem Könige in Franckreich keinen Particulier-Frieden schliessen, sondern die allgemeinen Tractaten und das äuserste abwarten solle, de Anno 1673

WIe die Frantzösischen Entrepriſen aufzunehmen sind, haben Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit schon zu der Zeit, als der König in Franckreich die Spanischen Niederlande bekriegete, erwogen. Als aber derselbe auch die vereinigten Niederlande angegriffen, so hat solches deroselben noch weit grössere Sorgen verursachet, iemehr der Zustand der Kirchen und die gemeine Sicherheit dadurch in Gefahr gerathen, und ihnen ein formidabler Nachbar an die Seite gesetzet worden. Besondere Tractaten widerrathen auch anietzo diejenigen Reichs-Stände, welche sonst den Frieden mehr als zusehr urgiren; Weil dadurch die Trennung der Reichs-Glieder und endlich das totale Verderben desjenigen, der sich absondert, erfolgen wird. Welches um so viel desto mehr zu befürchten ist, indem dieser Tractat, so wohl in Ansehung der Cron Franckreich als auch anderer wenig Sicherheit zu versprechen scheinet. Und, da man iezt die allgemeinen Tractaten am allermeisten zu poussiren beschäfftiget ist, so würden sich warlich alle darüber beschweren, wenn vermöge einer particular-

cular-Tractaten das Interesse der Protestirenden, ingleichen die gemeine Wohlfahrt und Sicherheit im Stiche gelassen, und dieselben dadurch schwerer, wo nicht gar unfruchtbar gemacht würden. Uber dieses werden auch die Operationes dadurch gestöret, des Feindes Nutzen befördert, und die gemeine Sache evertiret; Dahero ist es freylich besser die allgemeine Negotiation zu urgiren, und, wenn kein Friede erfolget, den Krieg tapffer fortzusetzen. So mangelt es auch nicht an Argumenten, welche den proponirten Schwierigkeiten entgegen gesetzet werden können. Der Krieg pfleget insgemein unter die Modos acquirendi gerechnet zu werden, und kan sich selbst unterhalten. Die Schweden haben warlich gantzer 18. Jahr Krieg in Teutschland geführet, und dennoch wenig Geld aus Schweden heraus aber sehr viel hinein geführet. Der Soldat, wenn er in gehöriger Disciplin gehalten wird, kan allezeit seinen Unterhalt, und noch wohl mehr finden, vornemlich, wenn sich das Ansehen und die Macht des Käysers mit uns verbinden. So ist auch noch nicht alle Hoffnung zu Erhaltung der Holländischen Subsidien Gelder verlohren, und auf Seiten der Spanier wird derselben auch gedacht; Wenn aber, nach geschehener Absonderung, die Subsidien aufhören, wie will die Armee unterhalten werden; Weil es, vor Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht sicher gnug ist vor dem allgemeinen Frieden die Waffen nieder zu legen, und ihr Volck abzudancken? Daß sich aber andere Reichs-Stände dem Dessein Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit nicht widersetzen möchten, kan durch genaue Disciplin, auch Vermeidung unnöthiger Postirungen und Marsche verhütet werden. Wenn einer vierzig Tausend Soldaten auf den Beinen hat, so kan er der unbewaffneten Querelen leichtlich verachten. Damit aber die Marck unterdessen sicher seyn möge, so kan mit denenjenigen, vor welchen etwas zu befürchten ist, Freundschafft unterhalten, auch der Krieges-Etaat daselbst also eingerichtet werden, daß es auf allen Fall so lange nicht an benöthigter Defension ermangele, bis der Succurs anlangen kan. Ja man glaubt, daß diejenigen, welche am meisten zu considériren sind, etwas anders zu thun suchen. Und nechst diesem, daß man Seiner Churfürstlichen Durlauchtigkeit bey dem allgemeinen Frieden alles zu dancken haben wird, werden sie sich den unsterblichen Ruhm eines besondern Eyfers vor die Ehre GOttes und die gemeine Wohlfahrt erwerben: Ja, wenn die Noth an Mann kommt, wird es auch an treuem Beystande nicht ermangeln, und besonders, nachdem ihnen niemand vorrücken kan, daß sie durch Besorgung ihres eigenen Interesse, das allgemeine verabsäumet. Ja, wenn sie bey der gerechten Sache beständig halten, werden sie hinführo nicht nöthig haben, von Franckreich Discretion zu dependiren; Denn, wenn dessen Freundschafft aufhören solte, würden alsdenn so wohl sie, als ihre Nachkommen, von andern Hülfflos gelassen werden. Die altväterischen Ansprüche des Churfürsten zu Cölln und Bischoffen zu Münster, sind alsdenn erst zu fürchten, wenn Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit, als ein Uberwundener, regardiret werden können; Zur Zeit aber ist die Sache dahin noch nicht gebracht. Die Gefahr, welche aus Verzögerung des Friedens entstehen könte, muß mit der Generalität überleget, und solches denen Alliirten bey Zeiten notificiret werden. Ob die eroberten Lande von Franckreich bald restituiret werden dürfften, wissen wir nicht. Wenn aber dem Könige in Franckreich ins künfftige der Appetit ankommen solte, dieselben mit Gewalt zu rauben, was werden Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit so denn vor Hülffe von denenjenigen, die sie anietzo selbst mitten in der Gefahr verlassen, zu gewarten haben? Ferner wird der Churfürst zu Sachsen, der mit dem Käyser in Alliance stehet, sich schwerlich mit dem Könige in Franckreich wegen der Clevischen Lande conjungiren. Mit Schweden ist die Sache fast abgethan. Und, endlich ist alles dasjenige, was den Holländern vorgeworffen werden kan, in des Herrn Gesandten Porlnitzens Instruction enthalten; Ob es zwar in derselben nicht als eine Abweichung von der Allianz angeführet wird, sondern es ist ihm vielmehr anbefohlen, daß er die Subsidien-Gelder bis zum Schlusse des allgemeinen Friedens, wenn auch gleich ein Stillstand darzwischen käme, vermöge der Allianz, urgiren solle; Es haben sich auch zu der Zeit die Holländer erkläret, daß sie geneigt wären, der Alliance in allem nachzukommen. Und dannenhero scheinet die Alliance, nach hin und wieder geschehenen Erklärungen, auch nach der Zeit, da die Subsidien-Gelder nicht accurat bezahlet worden, dennoch unverbrüchlich zu bestehen.

CXCII.

Bedencken, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg nothwendig mit der Cron Franckreich einen Particular-Frieden schliessen müsse, de Anno 1673.

DJe Argumenta, ob ein Particular-Friede mit Franckreich zu schliessen sey, oder nicht, werden beyderseits vergeblich angeführet. Denn, es kan weder aus Seiner Churfürstlichen

fürstlichen Durchlauchtigkeit Landen dasjenige geliefert werden/ was zu einem mit gehöriger Macht fortzusetzenden Kriege erfordert wird/ noch iemand Versicherung geben/ daß die Holländer ihre Parole einmahl gebrochen/ ihre Worte/ wegen richtiger Bezahlung der Subsidien-Gelder/ halten werden. Es wird auch kein anderer Weg gewiesen/ das verlohrne wieder zu erobern und die noch übrigen Lande zu erhalten. Die Gefahr nimmt täglich zu und es erscheinet nirgends woher einige Hülffe zu hoffen. Ja in Teutschland selbst haben Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit mehr heimliche Machinationes wider ihre Avantagen/ als faveur zu erwarten. So muß auch Polen/ das anietzo wenig freundliches von sich weiset/ nicht aus den Augen gesetzet werden. Weil sich aber Franckreich/ ohne Aufkündigung der Alliance mit Holland/ in keine Tractaten einlassen will/ so ereignet sich darinnen die gröste Schwierigkeit/ wie sich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit ohne Verletzung ihres Gewissens und Reputation von der einmahl ergriffenen Parthey absondern sollen. Es ist wahr/ daß die Holländische Sache/ woran die Protestirenden nicht geringen Antheil nehmen/ durch den Particular-Frieden Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit einen sehr grossen Stoß bekommen werde/ auch zu befürchten/ daß sie der Käyser/ diesem Exempel zu folge/ auch verlassen/ und andere/ welche vielleicht zu ihnen getreten wären/ an sich halten werden. Es scheinet auch/ daß das Bündniß/ denen jüngst geschehenen Betheurungen nach/ und/ weil die Holländer den Verzug entschuldigen/ auch das versprochene hinführo richtiger bezahlen wollen/ noch heiliglich bestehe. Ja/ daß Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Staat/ indem sie durch gegenwärtiges Verfahren den Haß einiger auswärtigen Puissancen und aller Reichs-Fürsten auf sich ziehen würden/ in Gefahr gerathen dörffte. So wollen auch einige und besonders Chur-Mäyntz und Pfaltz/ ingleichen der Landgrafe zu Hessen-Darmstadt wegen Ersetzung des erlittenen Schadens ihre Anforderungen formiren. Bey so trauriger Beschaffenheit der Sachen muß man den fatalem Periodum Teutschlands erkennen/ und die Zeit erinnert mehr als zuviel/ daß man zu Verhütung der gäntzlichen Zergliederung desselben öffentlich andere Mesures nehmen solle. Unterdessen aber muß ein ieder auf seiner Hut stehen/ und so viel/ als möglich/ vor seine Sicherheit sorgen/ auch über seine Kräffte nichts vergeblich unternehmen. Und gleichwie sich warlich niemand/ einem andern zu gefallen/ in gewisses Verderben zu stürtzen gehalten ist; Also kan kein Fürst/ ohne Verletzung seines Gewissens/ die Wohlfahrt seiner Unterthanen/ seinem Nachbar zum besten/ in Gefahr setzen. Die Kirche ist am allerwenigsten durch Armeen befestiget worden/ und GOtt wird es nicht an Wegen fehlen lassen/ dieselbige zu erhalten. Woferne es dem Käyser/ Spanien und andern ein Ernst ist/ denen Holländern mit mehrerer Macht/ als bisher geschehen/ zu Hülffe zu kommen; So haben sie schon Kräffte vor sich genug/ daß sie die von Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit aus Noth gefaßte Resolution von ihrem Vorhaben nicht abhalten wird. Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit haben das äusserste tentiret/ und sind von andern verlassen/ oder wohl gar heim- und öffentlich widerstritten worden: Sie haben gethan/ was ihre Pflicht erfordert. Noth hat kein Gesetze; Und da die Holländer das versprochene zu erst nicht gehalten/ auch wegen des erschöpfften Vermögens solcher Republic ins künfftige geringe Subsidien-Gelder zu hoffen sind/ so scheinet es/ daß Ihre Churfürstl. Durchlauchtigkeit ihrer Obligation qvitt und ledig seyn. In der Alliance mit dem Käyser wird von dem Kriege wider Franckreich nichts/ sondern nur der Conservation des Friedens im Römischen Reiche gedacht; Dahero kan solches bestehen bleiben/ wenn auch gleich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit denen Holländern hinführo keine Hülffe wider Franckreich schicken. Der Sicherheit halber aber können sich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit bey dem Könige in Franckreich wider alle diejenigen/ welche sie etwan wegen dieses Particular-Tractats bekriegen wolten/ Hülffe ausdingen/ und diejenigen Anforderungen/ welche einige/ wegen erlittenen Schadens/ formiren möchten/ durch eine Amnestie/ wovor der König in Franckreich guarantiren muß/ abgethan/ auch die Affairen mit Holland/ bis zu den allgemeinen Tractaten ausgesetzet werden.

CXCIII.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Lorentz Christophs von Sommitz/ warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit König Carl dem XI. in Schweden/ sich von neuem in keine Alliance einlassen/ sondern ihn zum Beytritt in das Braunschweigische Bündniß invitiren solle/ de Anno 1673.

WEil der König in Schweden in die Frantzösische Allianz eingeflochten ist/ und man nicht weiß/ wie weit sich dasselbe erstrecke/ auch Franckreich schon die Schweden zu Cölln erinnern

erinnern lassen, daß sie ihm, vermöge der Allianz zu Hülffe kommen solten; So muß bey dieser Affaire vorsichtig verfahren, auch die freundlichen Worte mit eben dem Maase wieder zurücke gemessen, und Franckreich nichts widriges notificiret werden; So scheinet es auch überflüßig zu seyn, daß im Jahr 1666. gemachte Bündniß wieder zu erneuern, indem dasselbe noch drey Jahr zu wehren hat. Solches aber weiter hinaus zu erstrecken, scheinet nicht rathsam zu seyn, weil sich die Frantzosen nicht undeutlich rühmen, daß der König in Schweden in einer solchen Allianz mit ihnen stünde, Krafft welcher er ihnen wider den Käyser, der sie anietzo bekriegen wolte, beyzustehen gehalten wäre. Sich aber mit einem solchen Kriege Könige zu verbinden, welcher schon in eine Allianz verstricket ist, und wodurch Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit endlich genöthiget werden könten, vor Franckreich die Waffen zu ergreiffen, kan man nicht rathen. Es wird zwar objicirt, daß es eine gantz andere Sache sey, die Waffen vor Franckreich, und eine andere dieselben zu Beförderung des Friedens zu ergreiffen; Allein es ist sehr zu zweiffeln, ob der Friede dörffte befördert werden, wenn man mit demjenigen ein Bündniß machet, welcher schon Franckreich Hülffe zu leisten gehalten ist, und der uns ohne Zweifel auch auf die Frantzösische Seite zu ziehen suchen wird. Da auch über dieses die Gesandten den Feldzug des Käysers, als eine Ursache der gesuchten Conjunction anführen, so ist nicht undeutlich daraus abzunehmen, auf was vor einen Endzweck dieselben zielen. So haben sich auch die Schweden zu Anfang des Krieges, als Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit denenselben ihre Desseins communicirten, sehr kaltsinnig erwiesen, und als sie zur Braunschweigischen Allianz invitiret worden, haben sie solche abgeschlagen, woraus deutlich genung erhellet, daß die Schweden weit andere Desseins im Schilde führen, als die Beförderung des Friedens in Teutschland. Es ist nicht nöthig an den Neid und Abgunst zu gedencken, welche die Schweden schon lange gegen Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit bezeuget. Was wegen Pommern geschehen, ist niemanden unbekannt; Ja es ist keine grosse noch geringe Affaire vorgefallen, welche man mit denen Schweden nach der Billigkeit hätte abthun können. Es mangelt auch nicht an den Ursachen, warum sich die Teutschen Fürsten vor der Conjunction mit Schweden hüten sollen, besonders, wenn dieselben das Directorium und Haupt-Commando haben wollen. Der Churfürst zu Sachsen und die Hertzoge zu Braunschweig haben blos deßwegen die Allianz mit Schweden zu vermeiden gesucht. Es haben aber Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit mehr als zu sehr empfunden, was die Schweden mit ihren Waffen suchen, und daher die aller-auserlesenste Caution vonnöthen. Man muß also von der Verlängerung der Alliance mit Schweden abstrahiren, und sie vielmehr zum Beytritt in die Braunschweigische Alliance einladen.

CXCIV.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen geheimen Raths, Herrn Christoph Caspars, Freyherrens von Blumenthal, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit Schweden habende Alliance nicht renoviren und verlängern solle, de Anno 1673.

MAn hat nicht vergebens Ursache zu glauben, daß die Schweden mit Franckreich in einer genauen Alliance stehen, weil sie wegen der Interpretation des Westphälischen Friedens denen Frantzosen Beyfall geben, und sich auf solchen Fall denenselben beyzustehen obligiret. Es scheinet also, daß dieselben anietzo nichts anders vorhaben, als daß sie die Verlängerung der Alliance ihren Absichten gemäß, einzurichten, und den Haupt-Fall des Bündnisses, ingleichen die, vermöge desselben, zu leistende Hülffe auf eben diesen Fuß setzen möchten; Welches aber auf keine Weise mit dem Interesse Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit überein stimmet. So ist auch das zu Erhaltung des Friedens vorgeschlagene Mittel nicht allzu geschickt, nemlich, daß der Käyser seine Armee in seine Erb-Lande zurücke ziehen solle. Denn es wird der Käyser mit nichten darein willigen, nachdem die Spanier den Krieg wider Franckreich resolviret haben. Und gesetzt auch, daß der Käyser solches eingienge, Franckreich würde nur dadurch hartnäckiger gemacht werden, und diejenigen Friedens-Conditionen, so er denen Holländern aufzudringen suchte, erzwingen wollen.

CXCV.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Rabani von Canstein, über die Frage: Ob Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Schweden das habende Bündniß erneuern, und nach den gegenwärtigen Conjuncturen accommodiren solle, de Anno 1673.

SEine Churfürstliche Durchlauchtigkeit haben keine Ursache sich auf die von Schwedischer Seite gethane Propositiones zu erklären; Indem man noch nicht weiß, wo die Schweden hinaus wollen, und viele erinnern, daß man sich vor denselben hüten solle, wie sich denn auch allerhand Marquen nicht undeutlich weisen, welche nicht wenig Scrupel verursachen. Vornemlich aber ist man ihrer Verschwiegenheit nicht versichert, da doch Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit bey dieser Affaire an derselben mehr als zu viel gelegen ist. Und da Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit bisher in der That erwiesen, wie sehr ihnen die allgemeine Wohlfahrt zu Hertzen gehe; So haben sich die Schweden nirgends gerühret. Man könte also mit Bescheidenheit fragen, was die Schweden mit dieser Negotiation suchten. Denn das erste Bündniß mit demselben gehet das Reich directe nicht an, und ist auch die in selbigem bestimmte Zeit noch nicht verlauffen, ingleichen verdächtig, daß die Schweden sich nicht in die Braunschweigische Alliance mit einlassen wollen. Sonst könte der Friede in Teutschland und bey denen Benachbarten durch solches Mittel erhalten werden; Weil die Unruhe in Teutschland von den Holländischen Troublen ihren Ursprung hat, und sich der Käyser schon selbst öffentlich in dieselben mischet. Und daher kan keine beständige Ruhe in Teutschland gefunden werden, wenn dieselben nicht gestillet werden, was durch Gesandschafften, Vermahnungen, Remonstrationes und Bitten ausgerichtet werden könne, ist schon öffters vergeblich versuchet worden; Und wie viel solches bey den Frantzosen gelte, haben die Schweden, seit dem sie Mediateurs agiren, öffters erfahren. Der König in Franckreich, als Urheber des Krieges, zeiget nichts minder, als daß er gesinnet sey den Holländern, ingleichen denen Herren Churfürsten zu Trier und Brandenburg, wie auch andern, wegen des verursachten Schadens Satisfaction zu geben, gleich als wenn er das Recht hätte, andern ohne Wiederentgeltung zu insultiren. Eben derselbe will Lothringen und andere unrechtmäßiger weise eroberte Oerter nicht wieder abtreten, und den Frieden in Teutschland auf unsicherem Fusse lassen. Es wird vergeblich vorgegeben, daß der Friede in Teutschland erhalten werden könne, wenn sich auch gleich der Käyser nicht in den Holländischen Krieg mengete. Denn wenn der Käyser seinem Amte rechtschaffen nachkommen will, so kan er mit Recht nicht leiden, daß die Ausländer so muthwillig in Teutschland hausen, und daß so vielen Reichs-Fürsten angethane Unrecht nicht achten, da man ohne dem noch keine Caution hat, daß dergleichen ins künfftige nicht wieder unternommen werden solte. Woferne aber der Tractat mit Schweden anietzo nicht füglich angewendet werden könte, so kan alles auf den allgemeinen Frieden und die Sicherheit des Römischen Reichs geschoben, vornemlich aber urgiret werden, daß die Tractaten zu Cölln fortgesetzet werden möchten. Vornemlich aber muß man sich hüten, daß nicht ein Alliirter allein die Macht an sich ziehe, die Sachen nach Gutdüncken zu tractiren. Hiernechst muß auch nicht minder erwogen werden, daß es scheinet, als suchten die Schweden den Käyser nur zu entwaffnen, oder doch von dem Frantzösischen Kriege abzuhalten, und daß sie sich nicht als rechte Freunde gegen demselben aufführen. Und endlich, da ietzo so viel Puissancen in Waffen stehen, so muß man genau überlegen, ob auch dieselben ohne neuen Krieg werden zum Frieden bewogen werden können. Und gewiß, gleich wie Franckreich, um seine Desseins wider Holland ausführen zu können, vor nöthig erachtet, viele auf seine Seite zu ziehen: Also scheinet es, daß man wider dasselbe nichts, was sich der Mühe verlohnen dürffte, ausrichten werde, wenn man es nicht mit gleicher Müntze zu bezahlen suchet. Welches aber mit grosser Behutsamkeit vorzunehmen ist, damit die Artzney nicht schädlicher, als die Kranckheit selbst, werde, wovon wir ein noch gantz neues Exempel vor Augen haben.

CXCVI.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Staats-Ministri, Herrn Francisci von Meinders, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg das mit Schweden habende Bündniß erneuern solle, de Anno 1673.

MAn muß der Schweden freundlichen Worten eben mit dergleichen begegnen; Weil aber dieselben mit dem Könige in Franckreich in genauer Verbündniß stehen, und von demselben viel Geld bekommen, auch den Feldzug der Käyserlichen Armee widerrathen, improbiret

probiret und zu verhindern gesuchet, ingleichen wider denselben zu Regenspurg und anderwärts harte Worte heraus gestossen haben, und solchen bey dem hier gethanen Vertrage gantz odieux unter die Ursachen der gegenwärtigen Ubel rechnen; Im Gegentheil aber der Raubereyen, so die Frantzosen in Teutschland, und der Hostilitäten, die sie wider den Churfürsten zu Trier, die zehen im Elsaß gelegene Reichs-Städte und andere verübet, nicht mit einer Sylbe erwehnen; So scheinet es nicht sicher zu seyn, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit ihre Gemüths-Meynung über solche Demarches eher entdecken, als bis ihnen sattsam bekannt worden, was die Schweden im Schilde führen. Vornemlich da dieselben begehren, daß sich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit auf keine von beyden Seiten lencken, oder sich tieffer und allzu zeitig mit einer von beyden kriegenden Partheyen engagiren solle, weil es an Mitteln die Ruhe im Römischen Reiche zu conserviren, nicht ermangeln, und ihr König sein Sentiment durch die hier befindliche Gesandtschafft notificiren würde. Es muß aber vors erste darauf gedrungen werden, daß solche Meynung deutlich erkläret werde. Doch scheinet es daß man sich wegen Renovirung der neulich gemachten Alliance keinen Scrupel machen dürffte, indem selbige nur blos defensiv ist, und noch drey Jahr über zu dauren hat. Es scheinet auch nicht unnützlich zu seyn, wenn erwehnte Alliance nach gegenwärtigen Conjuncturen accommodiret würde; Es wäre denn dieses bedencklich, daß die Clevischen Lande in derselben nicht begriffen sind, deren Defension auch der König in Schweden anietzo, wegen seines Anspruchs darauf, mehr abschlagen, als annehmen möchte, da doch dieselben der Sicherheit vorietzo mehr als zu sehr benöthiget sind. Es dürffte aber die Schwedische Guarantie vor gemeldte Lande Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit mehr Gefahr als Sicherheit bringen, also, daß zu zweifeln stehet, ob es nützlich wäre sich derselben zu bedienen, wenn sie auch gleich von freyen Stücken angeboten würde. Zu dem, so sind der Schweden Staats-Raisons und Mesures iederzeit von den Unsrigen unterschieden, und ihre Inclination zu Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit niemahls recht aufrichtig gewesen. Ferner sind zwar durch öffentliche Gesetze verordnete Mittel bey dieser Sache genung vorhanden, mittelst welchen Teutschland aus gegenwärtiger Gefahr gerissen werden kan, und der Punctus securitatis im Römischen Reiche ist zu Regenspurg lange genug tractiret worden; Allein, die Reichs-Gesetze sind zwar auf das beste niedergeschrieben, aber niemahls in rechten Gebrauch gebracht worden; Wie sie denn auch keinen wider die Gewalt der Ausländer sicher gestellet haben. Es warten also die Unterdrückten vergeblich auf die Hülffe des gesammten Römischen Reichs, in welchem, wegen unterschiedener Absichten der Reichs-Stände, kein einhelliger Schluß zu hoffen, und einigen vielleicht die Artzney gefährlicher, als die Kranckheit selbsten zu seyn scheinen möchte. Dannenhero haben die Beleidigten nichts, als die liebe Gedult übrig, oder, daß sie sich mit einem mächtigern Feinde so gut, als es seyn kan, vergleichen, oder sich durch Particulier-Allianz rathen. Zwar, wenn die vornehmsten Chur- und Fürsten ein Bündniß unter sich aufrichteten, und den kriegenden Partheyen ernstlich denuntiireten, daß sie Teutschland mit ihren Waffen nicht beunruhigen solten, so würde solches nicht ohne Frucht seyn; Allein es scheinet sich noch kein Weg zu dergleichen Vereinigung zu finden. So viel sichs aber ansehen läst, würden die Schweden die allerbesten Anschläge zu Wiedererhaltung des Friedens an die Hand geben können, als welche, indem sie die Mediation verwalten, am allerbesten haben wahrnehmen können, was dem Frieden im Wege stehet, und wenn Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Wegräumung solcher Hindernisse etwas beytragen könten, würden sie, es nicht mehr als gerne, thun.

CXCVII.

Bedencken des Herrn geheimen Raths Johannis Coeppens, warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die mit der Cron Schweden habende Alliance renoviren, sich aller, wegen Formirung einer dritten Parthey, mit derselben nicht einlassen solle, de Anno 1673.

Ich halte es ebenfals vor rathsam, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit die Alliance mit Schweden renovire. Bey der Wiederherstellung der Ruhe in Teutschland aber, muß man betrachten, wer den Frieden in selbigem störe. Nun ist es offenbahr genug, daß Franckreich, nach dem mit Sr. Churfürstlichen Durchlauchtigkeit gemachten Frieden, weiter in Teutschland eingedrungen, und zwar unter dem Vorwande, daß der Käyser Auxiliar-Trouppen vor die Holländer parat halte, und er seine Völcker nicht contramandiren wolle, wofern die Reichs-Stände nicht davor guarantirten, daß der Käyser denen Holländern nichts zu Hülffe schicken werde. Ob aber ein dergleichen Gesetz dem Röm. Reiche

mit Recht aufgedrungen werden könne, und zwar also, daß es sich, wenn dasselbe den Käyser nicht bewegen könte, sich nach des Königs in Franckreich Willen zu accommodiren, von Franckreich insultiren lassen, und den Krieges-Sitz abgeben müste; Solches wird sich kein gescheuter Mensch bereden lassen. So kan auch solches aus den so sehr exaggerirten Worten des Instrumenti Pacis nicht erwiesen werden. Denn solches wäre mehr als zu gefährlich, wenn Franckreich freye Macht haben solte nach Belieben Krieg anzufangen; Hingegen dem Käyser und dem Römischen Reiche oder einzelnen Ständen desselben verbothen wäre, einer ausländischen nothleidenden Republic keine Hülffe wider dasselbe zu schicken. Wo wäre denn so denn das Jus fœderum und belli? Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit haben gewißlich solchen Einwurff niemahls im geringsten geachtet. Wenn aber vom Reiche solche Dinge gefordert werden, welche es nicht leisten kan, und die es zu leisten nicht gehalten ist; Sich auch nichts desto minder unter diesem Prætext feindlich tractiren lassen muß; So lieget es deutlich vor Augen, daß ihm unrechtmäßiger Weise Gewalt geschehe, und die Reichs-Gesetze auch das natürliche und Völcker-Recht weisen helle und klar, was man derselben entgegen setzen solle. Man müste also die Alliance, zu Erlangung dieses Endzwecks accommodiren. Und endlich ist es Teutschland allerdings nützlich, daß der allgemeine Friede befördert werde, weil die Ruhe in demselben nicht bestehen kan, woferne der Krieg in der Nachbarschafft nicht geendiget wird. Zu solcher Sache aber stehen zwey Wege offen, nemlich die güttliche Interposition, oder die Conjunction mit einer von beyden Partheyen. Jene scheinet schon umsonst angewandt zu seyn, nachdem sich der Cöllnische Congreſs zerschlagen will. Eine dritte Parthey zu formiren, welche denjenigen, der sich zu keinem billigen Frieden bequemen wolte, darzu zwingen könte, ist allzugefährlich, vornemlich, wenn ausländische Puissancen in dieselbe mit gezogen werden müsten. Denn auf solche Art könte das Reich wiederum an diejenige Klippe anstossen, an welcher sich der gantze Reichs-Etaat fast zerschmettert hat, und dessen Wirckung die Nachkommen nach hundert Jahren noch empfinden werden. Man kan sich aber auch mit denjenigen, welche Krafft besonderer Alliancen, einem von beyden Theilen zu helffen verbunden sind, und die vielleicht, blos ihrer Staats-Raison halber, welche mit der unsrigen nicht überein kommt, nachgehen, nicht sicher conjungiren. Ja es müssen die Teutschen Fürsten in dergleichen Affaire mehr Vorsichtigkeit gebrauchen, als ein König, der einen von andern gantz abgesonderten Staat besitzt, und der nur einig und allein seiner Staats-Raison folgen kan, da diese im Gegentheil allezeit auf das gesammte Reich und dessen Haupt sehen müssen. Man muß also bey diesen Conjuncturen keine Allianz mit einiger ausländischen Puissance machen, welche eines andern Beleidigung intendiret, sondern völlig an dem Reiche hängen bleiben, und vor dessen Beschützung wachen, im Fall ein- oder der andere Reichs-Stand ferner mit Krieg angegriffen werden solte.

CXCVIII.

Votum des Hochfürstlichen Brandenburg-Culmbachischen Abgesandtens, so er über den gegenwärtigen Reichs-Zustand im Reichs-Fürsten-Rath den $\frac{20}{30}$. Septembr. 1673. gegeben.

DEr Römischen Käyserlichen Majestät allergnädigste Erinnerung kan man diſseits gar wohl secundiren, daß nemlich Ihre Churfürstlichen Gnaden zu Trier mit dem blossen Schreiben nicht geholffen, sondern daß mit ohnverlängter, wücklicher, hertzhaffter Zusammensetzung deroselben, als einen so getreuen Mit-Gliede des Reichs, an die Hand gegangen werden möchte; Wobey man denn zugleich Seiner Fürstlichen Durchlauchtigkeit Meynung über ietzige Conjuncturen und derentwegen eingelangte Käyserliche Resolutiones zu eröffnen nicht unterlassen soll.

Gleich wie nun mein gnädigster Herr iederzeit ihre Consilia auf die Festellung des heiligen Römischen Reichs Securität und Unterhaltung des so theuer erworbenen Friedens gerichtet: Also haben Seine Fürstliche Durchlauchtigkeit die bishero an des Reichs-Gräntzen und in dem Reich selbsten entstandene Motus sich stracks anfangs tief zu Gemüthe gezogen, und mehrmahlen in diesem hochlöblichen Collegio dero Sorgfalt und Eyfer damit allem Unheil bey Zeiten vorgebauet, und das damahls noch in der Aschen glimmente Feuer gedämpffet werden möchte, erinnern und vorstellen lassen. Zu welchem Ende sie sich noch weiters, nebens dero höchst geehrtesten Oberhaupte und andern getreuen Mitgliedern des Reichs, denen von denen Herren Staaten von Holland gravirten zu ihrer billigen Satisfaction zu verhelffen, anerbothen;

hothen; wie und welcher gestalt aber sothane gute Intention auf alle weise und wege trainiret und gehindert worden/ so gar/ daß man es nicht einmahl zur Proposition und Umfrage kommen lassen wollen/ solches werden die Protocolla mehrers bezeugen/ woraus ja nichts anders zu schliessen/ als daß man hierdurch mit Fleiß das Reich in neuen Krieg und Blutstürtzungen/ die leider! zu verschiedener Chur-Fürsten und Stände äussersten Ruin ausgeschlagen/ verwickeln wollen; Welches denen/ so hieran Ursache/ zu ihrer schweren Verantwortung gegen GOtt/ Käyserliche Majestät/ das Reich und die werthe Posterität überlassen wird.

Nechst dem halten Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zwar davor/ daß allen denenjenigen/ die/ um das bereits in voller Flamme stehende Kriegs-Feuer zu löschen/ und einen beständigen Universal-Frieden zu restabiliren/ (welcher/ wenn er ungekränckt geblieben/ anietzo der Restabilirung nicht bedürffte) zureichende Mittel vorzuschlagen/ sich bemühen/ schuldigster Danck gebühre/ wollen auch ihres Orts alles gerne beytragen/ was man von einem getreuen Fürsten des Reichs verlangen kan/ allein seynd sie dabey der beständigen Meynung/ daß dem Wercke nicht so wohl mit der Güte/ als mit einmüthiger rechtschaffener Zusammensetzung und Conjunction der Waffen zu helffen/ welches sich/ von denen momentis rerum & circumstantiarum die Larve/ in welche sie verstecket/ abgezogen/ dieselbe nicht nur passioniret/ angesehen/ mit aufrichtiger unverfälschter Intention beobachtet und durch unpartheyischen Verstand disjudiciret/ sattsam an Tag legen wird/ massen denn ohne dem einem ieden raisonablen die in denen jüngsten per dictaturam publicam edirten Käyserlichen Commissions-Decreten enthaltene Motiven/ so Käyserliche Majestät zu Ergreiffung der Waffen und Abschickung dero Völcker in das Reich veranlasset/ ein gnugsames Licht geben/ welche Rationes auch Ihro Fürstliche Durchlauchtigkeit allerdings vor pregnant und sufficient erkennen. Ihro Käyserliche Majestät haben das wahre Zeugniß/ daß sie ein friedliebender Herr und eyfriger Beförderer und Erhalter allgemeiner Ruhe und Sicherheit/ Zeitwährender Ihrer gantzen Käyserlichen Regierung gewesen und noch sind/ welche auch bey dem neulichst in Holland entstandenen Kriege sich angelegen seyn lassen/ die Securität und den Ruhestand des Reichs nicht in Hazard zu setzen; Dahero sie sich still und intra terminos gehalten/ und mit deme/ was Ihro GOtt/ die einmüthige Käyserliche Wahl/ und natürliche Succession gegeben/ vergnüget/ und ihre Lande nicht um das geringste zu erweitern gesuchet/ benebens der Hoffnung gelebet/ es würden andere dergleichen thun; Nachdemmahlen sie aber von sothaner guten Hoffnung verfallen und sehen müssen/ daß die fremde Waffen nicht allein ausser denen terminis vindicandæ injuriæ, wie Anfangs der Prætext gewesen/ geschritten/ sondern auch nicht intra fines Hollandiæ geblieben/ und dadurch die in dem 20/ 30. Augusti dictirten Käyserlichen Commissions-Decret benahmte/ und zu dem Reiche behörige Lande/ Städte und Festungen occupiret mit Gewalt eingenommen/ geplündert/ verbrennet/ die Mauren und Wälle geschleiffet und gesprenget/ die Unterthanen verjaget/ todt geschossen/ benebens auch verschiedene vornehme Chur-Fürsten und Stände des Reichs überzogen/ mit Einquartierung/ Contributionen/ Durchzügen und vielfältigen Pressuren/ auch allerhand Exactionen belästiget und vergewaltiget/ ja gantze Reichs-Crätzse ruiniret und inutil gemacht worden/ dergleichen de præsenti dem gantzen Fränckischen Crätze/ wie von Würtzburg mehrere Vorstellung geschehen/ ohngeachtet der Abschickung und aller eingewendeter Bitte wiederfähret/ so können Seine Fürstliche Durchlauchtigkeit nicht anders sagen/ als daß Käyserliche Majestät in Erinnerung ihres Amts/ denen bedrängten Chur-Fürsten und Ständen Ihre Käyserliche Hand zu biethen/ und ihnen hiewiederum zu dem Ihrigen/ auch des zugefügten Schadens Ersetzung zu verhelffen/ necessitiret seynd/ worzu sie Krafft des bekannten Articuli XIII. der Wahl-Capitulation eydlich obligiret.

Sonsten seynd auch Ihro Fürstliche Durchlauchtigkeit der Meynung/ daß erstlich die Hülffleistung an Chur-Fürsten und Stände und die Conservation des Holländischen Staats keine Separata, sondern gar wohl beysammen stehen können/ denn es einmahl gewiß bleibt/ daß das Reich und kein Potentat aus Subjugirung gedachten Holländischen Estats etwas gutes zu hoffen/ daher auch Käyserliche Majestät und die sich mit Ihro conjungiren/ nicht unbillig darauf reflectiren/ und selbigem Assistenz leisten mögen/ und denn/ daß niemand/ wie jüngsthin von den vortrefflichen Schweden-Bremischen Herren Abgesandten wohl angeführet worden/ gut heissen könne und werde/ daß/ als Käyserliche Majestät und Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg dero Völcker zurück und in die Erbländer gezogen/ dennoch die Frantzösische Armee/ denen vorhero geschehenen Contestationen zuwider/ nicht alleine im Reiche stehen geblieben/ sondern noch weiter und gar in das Meditullium eingedrungen/

drungen/ da man hergegen/ wenn gedachter Frantzösischer Völcker Abführung von des Reichs Boden/ erfolget/ benebens das von Käyserlicher Majestät verlangte/ an Seiten Franckreich aber gäntzlich und mehrmahlen verschlagene Armistitium universale beliebt worden wäre/ noch hätte Ursache haben können/ die Schickung der Käyserlichen Völcker in das Reich zu difficultiren.

Gleichwie aber gar keines von beyden geschehen/ also halten Seine Fürstliche Durchlauchtigkeit davor/ daß Käyserliche Majestät gar nichts ungleiches/ daß sie hierinnen zu viel gethan/ zu imputiren/ noch ungeräumter aber würde es/ und mit Käyserlichen Majest. höchsten Respect und Autorität verkleinerlich seyn/ derofelben anietzo zuzumuthen/ ihre Völcker zurücke zu ziehen/ und den cursum armorum zu sistiren/ bis man sehe/ ob ex parte/ Franckreich die Delogirung der Armee beliebt werden möchte/ in effectu würde es eben so viel seyn: Wer Herr im Haus/ der geh hinaus. Wenn einer in einem fremden Hause Ungelegenheit machte/ und der Hausvater hiesse ihn hinaus gehen/ er aber excipirte/ der Hausvater solte zuvor fort- und hinaus gehen/ oder gar daraus bleiben/ würde es der Hausvater thun/ oder würde er ihn nicht die Thüre weisen/ wenn er sie nicht finden könte/ oder wolte.

Gleicher gestallt möchte sichs in gegenwärtigen Fall verhalten/ Käyserliche Majestät solten ihre Völcker zurücke ziehen aus den Reich und gleichsam aus dem Hause gehen/ und zu sehen/ wenns dem andern beliebt/ daß er auch/ nicht aber aus dem Hause/ oder von des Reichs Boden/ sondern nur trans Rhenum, (gleich) als ob dieses die æquinoctial-Linie wäre/ so beyde Reiche voneinander scheidete (unterdessen aber ihn nach Gefallen hausen lassen/ gestalt man auch das Ansinnen wegen der von Käyserlicher Majestät erforderten/ aber contra genuinum tenorem Instrumenti Pacis lauffenden Declaration, welche in effectu nichts anders begreifft/ als daß Käyserliche Majestät keinen von fremden Gewalt bedrängten Stande des Reichs nicht zu Hülffe kommen solte/ den Käyser und dem Reiche vor schimpfflich/ unbillig und höchst schädlich erachtet; Inmittelst aber gleichwohl geschehen lassen kan/ daß einige Stände/ denen es beliebig/ Ihre Königliche Majestät in Franckreich zu beyden vorgeschlagenen Mitteln disponiren/ welches sie ja längsten nach ihren selbst eigenen Gefallen thun können/ wenn nun dieses geschehen/ und gewisse Versicherung obhanden/ alsdenn könte man etwa mit besseren Nutzen davon reden/ allein auf solche ungewisse und blosse Contestationes läst sichs nichts vornehmen: Ubi enim facto opus est, verba non sufficiunt. Von dergleichen Contestationen hat unlängst einer gesagt/ daß der Kopff und Fuß nicht zu tadeln/ das Hertz aber sey nicht viel werth/ solcher gestalt/ daß/ wenn das Wort Contestationes in drey Theile getheilt/ diese erste Syllabe mit dem letztern dreyen conjungiret werde/ so seyn es schöne Conciones ad persvadendum aliis præmeditatæ, welche brevi temporis momento alle grosse Höfe durchlauffen/ wenn man sie aber anatomirt/ und will ihnen aufs Hertze greiffen/ so finde sich ein testa, h. e. ein leerer Hafen/ und sey nichts dahinter) welches alles man/ iedoch mit geziemenden Respect, angeführet haben will) niemand kan verneinen/ daß von Zeit so thaner Sincerationen und Offerten der Zustand mercklich mutirt/ ja gar von denenselben ein contrarius effectus zu verspühren gewesen/ in dem alle/ auf die man sich nur den geringsten Verdacht eingebildet/ gewaltthätiger weise übern Hauffen geworffen; Wie denn ein solches Eingangs hochermeldete Ihre Churfürstliche Gnaden zu Trier/ Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg/ des Herrn Hertzogs zu Lothringen/ Fürstlichen Durchlauchtigkeit die 10. Verein-Städte im Elsaß/ und diese darzu/ quod maximum, stante arbitrio, die Stadt Straßburg auch andere Stände mehr/ mit feindlichen Einfällen/ Plündern/ Morden/ Sengen/ Brennen/ Schänden und Rauben/ demoliren/ verheeren/ und auch so fort beyn Fränckischen Crayße continuirenden gewaltigen Proceduren innen werden/ derenthalben auch gedachter Crayß der gesammten Chur-Fürsten und Stände Hülffe und Rettung verlanget/ und dieselbe darum instantissime imploriret. Anbey will man viam leniorem, oder den Weg der Güte gar nicht ausschlagen/ wenn es nur mit Käyserlicher Majestät und des Reichs Respect und Reputation geschehen kan; Sintemahlen injurias accipere & gratias agere keine Maxime vor hohe Potentaten ist. Ihre Käyserliche Majestät seynd so höchst erleucht/ daß sie dasjenige/ was sie durch güttliche Mittel haben können/ mit dem Degen nicht suchen/ massen sie denn an Schicken und Schreiben nichts erwinden lassen. Nachdem aber dieses nichts verfangen/ sondern man sich vielmehr der getragenen Patienz abutiret/ hergegen der Stände des Reichs Mißverständniß und Uneinigkeit prævaliret; So seynd Ihro Käyserliche Majestät ja nicht zu verdencken/ daß sie den andern Weg ergreiffen/ der nothleidenden Stände bewegliches Bitten erhören/ und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben suchen; Quid enim est, quod

contra

contra vim sine vi fieri possit? Ohne ist es zwar nicht, daß die applicatio remedii zu dieser Kranckheit manchem Stande sehr schwer fället, alleine man pfleget zu sagen: Desperatis morbis, desperata adhibenda sunt remedia; Man kan auch nicht länger Friede halten, als der Nachbar will: Justum autem est, bellum, quibus necessarium, & pia arma, quibus nulla, nisi in armis relinquitur spes.

Wenn denn allerhöchst gerühmte Käyserliche Majestät dieses alles jüngsthin Chur-Fürsten und Ständen mit mehrerm beweglich repræsentiren lassen, als hält man disseits dafür, daß dieselbe um so viel weniger Ihre Käyserliche Majestät und Churfürstliche Gnaden zu Trier aus Handen geben können, als sie nicht allein durch das Band der Reichs-Constitutionen, welche zur Gnüge bekannt, und zu allegiren unnöthig, sondern auch natürliche Rechte, quæ ad omnem nos adstringunt charitatem, & ut alteri faciat, quod sibi fieri quis vult, zu aller immer möglichsten Assistenz gehalten; Qui enim non defendit, nec obsistit, si potest, injuriæ, tam est in vitio, quam si Parentes, aut Patriam, aut Socios, deserat, imo qui hoc, dum mutare potest, tolerat, patitur peccare peccantem, & vires subministrat audaciæ, prospere vero libat Domino, qui ab afflictis pellit adversa. In mehrer Erwegung das, was anietzo so vornehmen Chur- und Fürsten begegnet, bey einer andern Occurrenz, und vielleicht ex alio prætextu, ebenfals auch die übrige getreue Mitglieder des Reichs, die sich ietziger Zeit noch sicher und ausser Gefahr zu seyn einbilden, betreffen kan, welche doch vor sich, und ohne des gesammten Reichs Assistenz, durch ihre eigene Kräffte, solchen feindlichen Invasionen nicht zu resistiren vermögen.

Wie hoch nun des Römischen Reichs höchsten Autorität und allen Ständen en particulier daran gelegen, von dergleichen Vergewaltigung befreyet, und nicht der exterorum arbitrio beständig exponiret zu leben, so wenig können Seiner Fürstlichen Durchlauchtigkeit Meynung nach, Chur-Fürsten und Stände von ihrem höchsten Oberhaupt sich separiren, sondern müssen vielmehr causam pro communi agnosciren, damit sie nicht vor Desertores Patriæ propriæque libertatis neglectores gehalten werden.

Welches wohl weitläufftiger zu deduciren wäre, man will aber davon abstrahiren, angesehen es alles bereits in gedachten Käyserlichen Resolutionen enthalten und ausgeführet, immittelst ist man dieses wohlmeynend ohne einige Affecten uns aus recht patriotischer Intention, die einig und allein auf Conservirung der Ehre und Reputation des geliebten Vaterlandes Teutscher Nation, und der von denen glorwürdigsten Vorfahren durch ihre Tapfferkeit erworbene und erhaltene Freyheit, anzielet, mit gebührender Veneration eines ieden hohen Potentaten, um sich von dem unempfindlichen Stillschweigen zu befreyen, vorzustellen, gnädigst befehliget. Man bedauret schließlichen den schlechten Zustand hiesiger Reichs-Affaires, wie man aber dieser seits männiglich beywohnender Wissenschafft nach, hieran gar nicht Ursache ist, sondern solchen besser wünschet, auch zu dem Ende möglichst cooperiren wird, also bedarff es auch keiner weiteren Entschuldigungen, sondern muß dahin gestellet verbleiben, was man zu ändern nicht vermag.

CXCIX.

Bedencken ob die Reichs-Ritterschafft in Schwaben bey der ietzigen Armatur anderer Stände, auch werben solle oder nicht? de Anno 1674.

Es ist der gantzen Welt bekannt, was gestalten auf dem noch immer fürwährenrenden allem Ansehen nach unsterblichem, und bis auf dem jüngsten Tag hinaus bestehenden Reichs-Tag zu Regenspurg, unter andern de securitate publica und darvon gehandelt worden, wie doch die allgemeine Sicherheit im heiligen Römischen Reich, welche an allen Orten fehlen wollen, wieder zu wegen gebracht und erhalten werden möge, damit dasselbe und dessen getreue Anverwandte unter dem Schutz ihres von GOtt vorgesetzten Oberhaupts, des Römischen Käysers, ruhiglichen wohnen, von auswendigen Gewalt befreyet seyn, und von inwendiger Unruhe sicher stehen mögen.

Solchen heilsamen, nützlichen und von allen redlichen Teutschen Hertzen hochverlangten Zweck zu erreichen, ist für das allerbeste und nützlichste erachtet worden, einen perpetuum militem zubestellen, das ist, sich in eine ansehnliche Kriegs-Verfassung zu begeben, daß man allem dem Reich annahendem Gewalt, und daher unausbleiblich rührender Gefahr, möchte den Kopff biethen, und verhüten daß es nicht überzogen und mit Krieg beunruhiget werde.

Hierüber ist der Schluß gemacht, daß sich das Reich in seinen abgetheilten 10. Cräyßen mit Ernst angreiffen, zu der Sache eyferig thun, und ein Cräyß in den andern, oder einer dem andern zu Hülffe, secundum proportionem Geometricam 3000. das ist zusammen 30000. Mann zu Roß und Fuß effective aufbringen

nun

und beständig unterhalten solle. Wie nun dieses eine tapffere, schöne und lobwürdige Resolution, also wäre auch zu wünschen, daß dieselbe mit einem rechtschaffenen Nachdruck und Würcklichkeit begleitet würde: Wie es aber damit weit anders hergehe, werden wir hernach hören und vernehmen.

Indessen hat man gleichwohlen, bey dieser obhabenden Kriegs-Verfassung, der unmittelbaren freyen Reichs-Ritterschafften nicht zu vergessen, sondern es haben Ihro Käyserliche Majestät dieselbe auch durch ihre Abgeordnete Commissarios, dem Herkommen und aller Observanz gemäß, zu zutreten, und auch das Ihrige beyzusetzen, allergnädigst erinnern lassen, und zwar solcher gestalten, daß sie begehret, es solle der gesammte Reichs-Adel eine ansehnliche Mannschafft zu den Reichs-Völckern stossen, und damit seine Dienstfertigkeit in dieser allgemeinen Anliegenheit erweisen.

Wie nun wohlgedachter Reichs-Adel sich seiner obliegenden Schuldigkeit gegen allerhöchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät und das heilige Römische Reich, als das allgemeine Vaterland, bester massen erinnert, also hat der Fränckische Ritter-Crayß sich alsobalden erkläret, und auf eine nahmhaffte Werbung zu Pferde geschlossen, auch würcklich so viel auf die Bein gebracht, daß er damit ehrlich zu bestehen getrauet. Der Schwäbische Ritter-Crayß aber hat seine Kräffte anders überlegt, und solcher gestalten beschaffen gefunden, daß er mit Aufrichtung einiger Mannschafft nicht fortkommen, noch selbiges Werck einmahl anzugreiffen für rathsam und practicable befinden können, daher und damit er gleichwohl in dieser gemeinen Necessität seine Treue und Devotion bezeugen möge, hat er allerhöchst gedachter Seiner Käyserlichen Majestät ein nahmhafft Stück baaren Geldes anerbiethen lassen, mit der Meynung, daß solches schöne Stück Geld nicht anders, als auf Werbung solle angelegt, deßwegen die Käyserliche Werber mit Assignationen, so weit sich die verwilligte Summ erstrecket, an die Ritterschafft sollen gewiesen werden. Das wäre ja, quoad effectum, so viel, als wenn die Ritterschafft selbst werben thäte, ja es wäre ein mehrers, denn ob sich die Ritterschafft selbsten dessen unterfangen solte, könte über eine Compagnie von hundert Pferden nicht gehen, hingegen mit diesem Stücke Geld können Ihro Majestät ein Regiment zu Fuß von mehr als 1000. Mann richten, und bittet die Ritterschafft nur allerunterthänigst dieses, es geruhen Ihre Käyserliche Majestät ihren hohen Nahmen hierinnen zu spendiren weilen unter dero Autorität das Werck ein besseres Ansehen hätte, und auch fertiger von statten gehen würde.

Es kam auch in Consideration, und gabe eine gewaltige Mensur, daß erst vor 10. Jahren, nemlich in Anno 1664. da der Türcke mit gewaltigem Progress das Königreich Ungarn, als die Vormauer der Christenheit, an dieser Seiten angefallen, und von allen Christlichen Potentaten Hülffe begehret würde, die Reichs-Ritterschafften sich freywillig zu den Subsidien angeboten, und insonderheit der Schwäbische Ritter-Crayß, gleich zu der Werbung einer considerablen Mannschafft zu Fuß geschritten, und Ihro Majestät allerunterthänigst offeriret: Da haben allerhöchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät solche Hülffe an Volck nicht haben wollen, sondern Geld begehret, so inständig, daß, nachdem die andere Ritter-Crayße und der bezirckten Elsaß, sich zu dem Gelde resolviret, der Schwäbische Ritter-Crayß allein, auf seiner angebotenen und schon auf den Beinen stehenden Mannschafft, nicht hat bestehen können, sondern hat sich mit den Majoribus conformiren, und auch auf Geld gehen, und sich für eine Gnade halten müssen, daß man die bereits mit grossen Kosten geworbene Mannschafft zu Fuß, an statt baaren Geldes in billigem Werthe angenommen, darauf denn auch fünf und vierzig tausend Flr. für alle Craysse und den Bezirck Elsaß geschlossen worden, woran dem Schwäbischen Ritter-Craysse weit nicht so viel gebühret hat, als er anietzo allein offeriret.

Gleichwohl will ietzt verlauten, daß allerhöchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät mit dieser ansehnlichen Offerte an Geld nicht zu frieden seyn, sondern eine Mannschafft haben wolle. Und, ob man wohl die diversitatem rationis nicht finden noch begreiffen kan, warum man, oberzehlter massen, vor zehen Jahren keine Mannschafft, sondern Geld, ietzt kein Geld, sondern die Mannschafft in natura haben will, so wäre daher nach vieler Meynung vielleicht nicht unmöglich, und fast ein Handel, ob die Ritterschafft das Geld gebe, oder selbst zur Werbung anlegen wolte, welches letztere wohl das beste seyn dürffte, damit die Ritterschafft wisse, wo ihr Geld hinkomme, und den Ständen, die solches verlangen, Satisfaction beschehe.

Wenn aber der Sachen reifflicher nachgedacht wird, solte sich wohl befinden, daß der Ritterschafft in Schwaben zu rathen, bey mehr alherhöchstgedachter Ihrer Käyserlichen Majestät allerunterthänigst anzulangen, und zu bitten, daß sie der Werbung möchten überhoben seyn, so auch wohl zu erhalten seyn wird, wenn

dessen

dessen bewegliche Ursachen allergehorsamst fürgetragen werden.

1. Denn primo, so weiß der hochbedrängte Adel im Reich sehr wohl, was dero in GOtt ruhende Vor-Eltern vor diesem gethan, und, daß sie sonderlich ein Corpus von drey hundert Pferden zu Diensten Ihrer Käyserlichen Majestät und des Reichs gestellt, und im Felde unterhalten, auch möchte er wünschen, daß er noch in solcher Positur und Vermögen stünde, daß er dergleichen für dieses mahl thun könte. Es ist aber leider! an deme, und offenbahr, daß der jetzige Reichs-Adel bey weitem nicht in solchen Kräfften stehet, als wie er dazumahlen gestanden, indem von solcher Zeit an, bis hieher, viel Millionen werth Herrschafften und Güter des Adels, von dem Ritterlichen Corpore, auf allerley Weise und Wege gerissen, und gleich, so balden sie in andere Hände kommen, von den Collecten de facto seynd eximiret worden, und dieses geschicht noch täglich. Wenn einige Familien absterben, die vor andern ansehnliche Lehen besessen, welche auf diese Weise apert und dem Lehen-Herrn heimfällig werden, so wollen die Lehen-Herren gleich so balden nicht mehr gestatten, daß solche Güter von solcher Zeit an, einige Steuer oder Collecte zu der Ritterschafft reichen sollen, ungeachtet es wider den klaren Tenor der Käyserlichen Privilegien, die deßwegen in medio liegen, und von Zeiten zu Zeiten confirmiret worden. Ja es kommt auch dahin, wenn etwan hohe Personen, fürnehme Ministri an dem Käyserlichen Hofe Adeliche Güter käufflich an sich bringen, entblöden sie sich nicht. Die Römische Käyserliche Majestät mit ihren importunis precibus sub- & obrependo dahin zu bringen und zu bewegen, daß sie, nur solche importunos precatores, ob den Hals zu bringen, solche Güter ex plenitudine potestatis durch ertheilte Diplomata eximiren, zu grosser und unerhörter Beschwerde des Adels, welcher sich hernach solchen exemptionibus opponiren, und Ihro Majestät, wie ungerne er auch hieran kommt, weisen muß, daß sie durch solche Betteley gröblich hintergangen, und ihrem Käyserlichen Amte zuwider etwas gethan, Krafft dessen sie, nach Ausweisung der Käyserlichen Capitulation, vielmehr den gesammten Reichs-Adel bey seinen hergebrachten Juribus, insonderheit dem Jure colligendi zu erhalten, verbunden seyn, als daß sie ihn, andern etwan Gnade zu erweisen, darwider kräncken und betrüben. Da muß der arme Reichs-Adel dem Käyserlichen Hofe sagen, was man nicht gerne höret: Quod summus Princeps, alteri, quod suum est, sine ratione, pro solo voluntatis & potentiæ libito aufferre non possit. Zasius Cons. 10. n. 16. Item, quod intentio Principis nunquam videatur talis esse, quod velit juri, alteri quæsito, derogare, quia ejus Rescripta, cum justitia & salvo jure tertii, hoc est, ita intelligenda sint, ut nemini injuriam faciant, nec jus tertii lædant, sed salvum & illæsum relinquant. Ut post alios tradit Gailius L. 2. Obs. 58. n. 4. Ubi etiam dicit, quod, quamvis Sacrilegii instar sit, de potestate summi Principis disputare per l. disputare C. de Crim. Sacril. tamen de voluntate & scientia Principis disputare liceat, quia nonnunquam male instruitur & informatur per L. 2. C. de Petition. bonorum sublatis, & nunquam præsumitur Principi aliquid placere, nisi quod justum est. Und hat eben auf diese Weise viel zu thun, bis solche Concesiones hintertrieben werden, weil es damit sehr schwer hergehet, und Ihro Majestät dero Reputation zuwider achten, wenn sie den Fehler erkennen, corrigiren, und dem gravirten Adel zu seinem Recht helffen sollen, dessen sich doch die Käyser nicht zu schämen haben, wie ex t. t. C. Si quid contra jus, nicht unlauter zu ersehen. Et summus Pontifex in c. si quando §. fin. de Rescript. rescribit ad ministrum suum: Patienter sustinebimus, si non feceris, quod prava nobis insinuatione suggestum est.

2. Secundo siehet des Reichs-Adel mit Schmertzen, wie es so wunderlich im Römischen Reich eben mit dieser angestellten Kriegs-Verfassung daher gehe, da hierzu die Liebe concordia vor allen Dingen solte vorhanden seyn, als von der Iustin. l. 14. schreibet, quod ejus magnæ sint vires. Und solte in acht genommen werden, was er L. 34. meldet. Universæ Civitatis, Gentis & Regionis ita unum corpus & unum Imperium sint, ut singularum pericula, mutuis viribus, propulsent. So gehet es bund übereck. Das Oberhaupt hat sich nichts oder doch wenig gutes zu seinen Gliedern zu versehen. Es ist kein Zusammensetzen da. Einige der Chur-Fürsten und Stände des Reichs halten es offenbarlich mit des Reichs Feinden, daß sie auch deren Socii armorum seyn. Andere stehen in bivio simuliren amicitiam cum Cæsare, sub specioso nomine Neutralitatis. Sie haben Brey im Maul. Sie tragen auf beeden Achseln Wasser. Aliud in ore, aliud in sinu & corde gerunt. Halten verdächte und fremder Cronen Ministros an ihren Höfen, und caressiren sie a la mode daß sie auch ihre gewöhnliche Insolentien leiden, zu ihrer gröstẽ Importunität, daß man wohl ermessen kan, sie sehen nur auf den Even-

tum der Waffen/ und nach demselben wenden sie ihre endliche Resolution. Id apud ipsos æquius, quod validius, Tacit. l. 15. Annal. Et quo se fortuna, eodem etiam ipsorum favor inclinat. Just. L. 5. daher heist es/ wie Gvicciard. l. 15. saget. E molto difficile che mediante la concordia nella quale è mescolata, la discordia & l' ambitione, si pervenga al fine che communamente si cerce. Und gehet/ wie Curtius L. 1. deutet: Ubi partes labant, summa turbatur. Und nach Taciti Meynung L. 1. Annal.: Quæ apud concordes vincula charitatis, apud offensos instrumenta irarum sunt. Daß also wahr/ was er l. 4. Ann. gesagt hat: Arduum est, eodem loco potentiam & concordiam esse. Solche Semina discordiarum seynd bishero unter unsern Reichs-Ständen gewaltig disseminiret worden/ nach der politischen Regul Taciti L. 2. hist. In regnis, quæ nobis sunt formidolosa & suspecta, serendæ sunt seditiones & discordiæ, ut tuti adversus ea simus & frangantur eorum vires. Andere seynd schon von des Reichs Feinden also zugerichtet und untüchtig gemacht, daß sie nichts mehr thun können. Zum Exempel/ der Rheinische Cräyß ist fort/ das Land herum stehet bereits in würcklich feindlicher Contribution und ist zumahlen ärger verwüstet/ als es in dem dreyßig jährigen Krieg verderbet worden/ und darff man sich auf ihn in wenigsten nichts verlassen.

Der weltliche Churfürst am Rhein/ ist in seiner Festung eingeschlossen/ und gleichsam belägert/ weilen der Feind/ von dem er sich dessen wegen der neuen Schwägerschafft nicht versehen hätte/ im gantzen Land Meister ist/ und recht feindseelig darinnen hauset/ daß er allenthalben um Hülffe schreyen muß. Chinell aqua sta fin a la golo, ben e ostinato si merce nocrida. Dem Churfürsten an der Mosel gehet es eben also/ und nicht um ein Haar besser. Der geistliche Churfürst am Rhein mit noch einem andern guten Freund ist fein cordat heraus gegangen/ und hat kein Bedencken gehabt/ es mit des Reichs Feinden offenbarlich zu halten/ so aber seinen Landen nichts geholffen/ sondern sie seyn einem Weg/ als den andern/ erbärmlich mit genommen worden. Also gehet es auch im Westphälischen Cräyß daher/ der Hohepriester darinnen/ macht es/ wie der am Rheinstrom/ er mag nicht simuliren/ sondern gehet offenhertzig heraus/ gerad den Reichs-Feinden zu/ und muß erst erwartet werden/ ob dieser drey ihre Sünde und Unrecht erkennen/ Reu und Leid darüber haben/ um Gnade bitten/ das peccavimus pater ergreiffen/ und sich bekehren werden. Wenn denn nach Aussage Comminæi: C'est le vray signe de la destruction d' un Estat, quand ceux qui se doivent tenir ensemble se separent & s'abandonnent, als wie da geschicht/ wer will den Reichs-Adel verdencken? Daß er sich nicht moviret/ sondern still sitzet/ bis er eine andere Anstallt dieser Conjunctur siehet. Hätte er schon bereits und vorlängsten eine Werbung angestellet/ hätte er die Mannschafft bis dahero mit schweren Kosten ohne einige Action oder Operation erhalten müssen/ zu seinem eigenen Ruin und Verderben.

Ad exemplum der gesammten Cräyß/ welche nicht recht zusammen halten/ sondern nachdem sie mit Künsten und sonst gebräuchlichen Mitteln auf die andere Seiten gebracht worden/ ihre Sachen anstellen/ macht es der Schwäbische Cräyß und dessen Stände unter sich selbsten aus/ da verursachet diversitas Religionum auch diversitatem animorum/ und da man bey ietzigem Zustand alles zu der Einigkeit richten/ und allem Zweytracht steuren solte/ so bringt man alte Händel auf die Bahn/ deren man nicht einmahl/ oder doch wenigst ietzt nicht gedencken solte/ und will ieder Theil mit seiner Intention durchdringen/ ehender die Separation geschehen lassen/ als von seinen Prætensionibus für dieses mahl weichen/ gleich als ob ietzt daß rechte Tempo wäre/ seine Sache zu erhalten und zu behaupten/ solte auch das Publicum darüber leiden und zu Grunde gehen. Wie solle denn der Reichs Adel in Schwaben sich zu einer Werbung resolviren können? Wenn er bey so bewandten Dingen nicht wissen mag/ zu wem er mit seinen Leuten stossen solle/ denn bey ihm ist die diversitas Religionum. Weilen aber Hoffnung zu machen/ es werde sich die Reunion vermittelst Ihrer Käyserlichen Majestät heilsamen und nachdrücklichen Interposition ergeben/ so stehet es auch bis dahin an/ was der Reichs-Adel in Schwaben/ in puncto der Werbung gut befinden und resolviren werde.

3. Tertio, so ist der Adel in so gar keiner Consideration bey den Reichs-Ständen/ daß er nicht Ursache hat ihr Contubernium zu verlangen/ und bleibet billig lieber an und bey seinen allerhöchst geehrten Oberhaupt/ dem Römischen Käyser/ allein/ denn weilen sie Stände seyn/ Votum & Sessionem in Imperio haben/ bilden sie sich ein/ sie seyn daher viel besser/ und wollen dem armen Reichs-Adel nicht gönnen noch gestatten/ wenn er sagt/ er sey auch ein Status Imperii, & quidem exemtus, so wohl/ als der König in Böhmen/ welcher ein undisputirlicher Stand des Reichs ist/ als ein Churfürst/ und doch kein Votum noch Sessionem

nem in Imperio hat hergebracht, machen einen solchen Syllogismum, qui non habet Votum & Sessionem in Imperio, ille non est Status Imperii. Ordo Equestris non habet Votum & Sessionem in Imperio, ergo non est Status. Daß aber major præmissarum falsa sey, ist mit dem Exempel des Königs in Böhmen schon erwiesen, und muß man einen Statum Imperii viel anders definiren, und dahero einen andern Syllogismum machen, der also lautet: Qui Superiorem non recognoscit quam Imperatorem, ille sine dubio est Status Imperii. Ordo Equestris non recognoscit Superiorem, quam Imperatorem. Ergo sine dubio est Status Imperii & quidem exemtus. Und verlanget in keinem andern Stande zu seyn, sondern hält sichs vor eine ansehnliche Prærogativam, daß er gleich denen Königen in Böhmen von denen Oneribus, welche die Stände, qua tales, haben und tragen müssen, als da seyn, die Unterhaltung der Käyserlichen Cammer zu Speyer, die kostbare Besuchung der fast unsterblichen Reichs-Täge, und unzählbaren aus einander pulbulirenden Crätz-Tägen und dergleichen befreyet ist. Dieses aber an seinen Ort gesetzet, so müste der Reichs-Adel, wenn er sich ja mit Werbung einlassen und mit den Ständen conjungiren solte, zuvor mit ihnen capituliren, und wissen, wie er bey ihnen betrachtet werden solle. Ob sie ihre Officirer auch ad consilia & vota admittiren, was sie ihnen auf solchen Fall für einen Rang und Session geben wollen? Von wem derselbe mit Commando dependiren werde? Was für eine Verpflegung und Avantage er einlogiren, marchiren, und in der Bataille selbsten haben solle? Und was des Dinges mehr ist, damit alles zu Ehre und Reputation des Reichs-Adels daher gehe, als um deren willen er sich zu Wohlfahrt des Vaterlandes Teutscher Nation gebrauchen läst, weilen wohl zu vermuthen, daß, wenn der Reichs-Adel ein Corpus formiren würde, der junge Adel sich sonderheitlich einfinden wird, darum ist vor Alters der Reichs-Adel mit seinem Panier oder Fahnen allweg an der Person eines Römischen Käysers und neben dessen Zelt gestanden, wie beym Caspar Lerchen zu sehen. Ohne eine solche Capitulation könte der Reichs-Adel sich in Werbung nicht einlassen, und weilen es mit derselben schwer daher gehen würde, gehet der Adel viel rathsamer der Werbung müßig.

4. Quarto, so ist bekannt, was für grosse Ungelegenheiten die Werbungen an sich selbsten nach sich ziehen, und werden es die Stände wohl innen, die doch ihr Land und Domi-

nia, sonderlich, was die Reichs-Städte anbelangt, beysammen haben, und dahero ihre geworbene Knechte in stetiger Ob- und Aufsicht haben können. Dieses fehlet bey dem Adel, sonderlich in Schwaben, der hat seine Güter weit aus einander gelegen und zerstreuet unter andern Herrschafften, vom Boden-See, dem Hegau und Algau hinab, bis an den Kocher und in den Crausau, wieder vom Schwartzwald, Neckar und der Ortenau hinauf, bis an die Donau und so genannte Rieß. Wer will bey dieser Weitläufftigkeit die geworbene Knechte beysammen halten, und verhüten, daß nicht der eine heut, der andere morgen ausreisse und durchgehe? In ein Qvartier kan man sie nicht alle bringen, und einen Ort allein damit beschweren. Und wenn sie also weit aus einander liegen solten, und man ihrer eilends bedürfftig wäre, wie will man sie zusammen bringen.

5. Quinto, ist wohl zu besorgen, daß die Stände, wegen besorgenden Hasses und Passion gegen und wider den Adel, dessen Corpus mächtig verfolgen, und, wo sie können und mögen, ruiniren und zu Grunde richten würden: Indem dasselbe immer hin müste, wo andere keine Lust hin haben, da würde es immer viel Recroutirens und Remontirens betreffen, so dem ohne das enervirten Adel unerschwinglich fallen würde.

6. Und, obwohlen sexto von vielen dafür gehalten wird, daß, sofern der Reichs-Adel nicht auch mit andern in armis stehet, er von andern Ständen mit Durchzügen und Einqvartierungen hefftig mitgenommen worden, und gleichsam Preiß seyn wird, dessen er sich nicht erwehren werde können, wenn er keine Mannschafft hat, so ist doch dieses nicht zu achten, denn diese Armatur ist nicht darum angesehen, daß wir sie in nostro gremio haben und behalten sollen, sondern, daß man das Messer auf des Reichs-Feindes Tisch lege, und ihme einen reputirlichen Frieden abnöthige. Bis aber dieses geschicht, wird sich der Reichs-Adel nicht beschweren, nach seiner Erträglichkeit den Reichs-Völckern, wenn ihn etwan der March betrifft, mit einem Stück Brodt an Hand zu gehen, da er aber über die Gebühr und ohne Noth solte beschweret werden, hat er das allerunterthänigste Vertrauen zu der Römischen Käyserlichen Majestät, sie werden ihme Schutz halten, und in Ansehung der starcken Geld-Hülffe, die der Adel thut, und die eben so wohl zum Kriege gehöret, als die Mannschafft, und belli nervus ist, wie Archidamus bey dem Thucyd. l. 1. Mucianus beym Tacito L. 2. Hist. sagen, und

Cerialis beym Tacito L. 4. Hiſt. Nec quies Gentium ſine armis, nec arma ſine ſtipendiis, nec ſtipendia ſine tributis haberi poſſunt nicht geſchehen laſſen/ daß die Stände ihren Muthwillen mit ihm treiben. So wird auch dem Adel unverwehrt ſeyn/ ſeine verbürgerte Mannſchafft alſo bewährt zu halten/ daß er diejenige böſe Buben/ die ſich an ihn reiben/ und ſeinen Leuten böſes thun wollen/ auf die Finger klopfen möge. Man hoffet aber/ es werde deſſen nicht bedürffen/ und zuförderſt gute Diſciplin gehalten werden. Nam præcipuum decus & ſtabilimentum Imperii militaris diſciplinæ tenaciſſimum vinculum eſt, in cujus ſinu ac tutela ſerenus tranquillusque beatæ pacis ſtatus acquieſcit. Et hæc acriter retenta, multarum urbium magnorum Regum, validiſimarum Gentium regimen largitur, ex cujus ſinu triumphi omnes manant. Val. Max. L. 2. daher ſie hiemit wohl recommendiret wird.

7. Septimo, ſo bringen etliche für/ es ſey dem Adel ſchimpfflich/ wenn er bey dieſer allgemeinen Reichs-Armatur allein nicht mit mache/ da er doch ſein Herkommen und Splendeur a militia herhabe. Es habe die Ritterſchafft ihren Nahmen vom Reiten/ daher ſie ſich anietzo zu Pferd præſentiren und ſehen laſſen ſolle. Item, es ſey dieſes eine erwünſchte Occaſion, den jungen Reichs-Adel in den Kriegs-Exercitiis anzuführen. Was dieſe Einwürffe anbelangt/ ſo ſeynd dieſelben von keiner Erheblichkeit/ und ſo wichtig nicht/ daß darum die Ritterſchafft eigene Werbung anſtellen ſollen/ denn es hat die Ritterſchafft nicht auf das zu ſehen/ quid aliis placeat, ſondern auf das/ quid ſibi conducat, und weiß ſich ihres Herkommens wohl zuerinnern/ und das die Ritterliche Waffen/ des Adels Zierd und Kleinod ſeyn/ daß es ſolte arte & Marte bey ihm daher gehen/ läſt auch gerne geſchehen/ und animirt alle qualificirte Subjecta aus ihrem Mitteln darzu/ daß ſie ſich in dieſer Concurrenz tapffer gebrauchen laſſen/ und wohl halten ſollen. Bevorab diejenige/ ſo ohne das nur zu Hauſe liegen/ und die Mittel nicht haben/ ehrlich von ihren Renthen zu leben; Es iſt aber darum nicht nöthig/ daß die Ritterſchafft ſelbſten ein eigenes Corpus führe, ſondern wird eben das ſeyn/ wenn zu Dienſten der Römiſchen Käyſerlichen Majeſtät und des Reichs ſie ſich unterhalten/ und bey allen Corporibus und Regimentern antreffen laſſen.

8. Octavo, ſo hat der Reichs-Adel ſich auch in acht zu nehmen/ daß er ſich mit öffentlichen Werbungen nicht ſelbſten in groſſe Gefahr ſetze/ bevorab/ welche den feindlichen Feſtungen/ und wo ietzund die Reichs-Feinde den Sedem belli aufgeſchlagen haben/ nahend geſeſſen ſeyn/ und vielleicht ſchon in der Contribution ſtehen. Ubi majus periculum, ibi cautius agendum, & nemo melius proſpicit malis, quam qui proſpicit mala. Ich mag da nicht ad ſpeciem gehen/ wie ich wohl könte. Es iſt gleichwohl wahr/ daß/ ſo man innen würde/ daß der Adel mit Werbung umgehet/ ſeine Dörffer und Schlöſſer bald würden zu Aſchen-Hauffen gemacht werden/ hingegen wenn er mit Geld das Seinige thut/ eclatiret es doch nicht ſo weit/ und kan unvermerckter weiſe geſchehen.

9. Nono, iſt nicht aus der acht zu laſſen/ daß/ wenn ja der Reichs-Adel etwas mit eigener Werbung thun ſolte/ und wolte/ es in einem anſehnlichen Corpore beſtehen müſte/ worzu nicht eines oder des andern Ritter-Crayßes Beythun allein/ ſondern aller drey Ritter-Crayß und des Bezircks Elſaß Zuſammenſetzen erfordert wird. Nun kan der Rheiniſche Adel ledig nichts thun; Denn er iſt ſchon wie die Churfürſten und Grafen/ auch die Städte übern Rhein in der Wetterau/ im Weſterwald/ Ringau und Hundsrück zu Grund gerichtet und verderbet. Der Elſaßiſche Bezirck kan und darff nichts thun/ alſo können der Fränckiſche und Schwäbiſche Crayß allein das Werck nicht heben/ und ſeynd alſo ſcopæ diſſolutæ, mit denen nicht viel auszurichten iſt; Daß alſo mit Verlangen zu erwarten ſtehet/ wie der Fränckiſche Ritter-Crayß mit ſeiner frühzeitigen Werbung zu recht kommen und beſtehen wird. Und/ wenn es wohl gerathen/ ſtehet dem Schwäbiſchen Crayß noch allezeit frey/ ad ipſorum imitationem die Werbung auch anzuſtellen/ und hat gnug gewonnen/ daß er dieſes Werck bis daher trainiret und zugeſehen/ wo das Weſen hinaus will/ kan auch/ ob er will/ mit der Mannſchafft bald aufkommen/ wenn nur das Geld vorhanden/ ohne welches alles zu ſchanden wird.

CC.

Bedencken des Chur-Brandenburgiſchen Miniſtri, Herrn Werner Wilhelms von Blaſpiel/ über die Frage: Ob ſich Churfürſt Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ von neuem mit Holland wider Franckreich einlaſſen ſolle? de Anno 1674.

Einer Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit Haupt-Werck beſtehet anietzo darinn/ daß ein billicher und beſtändiger Friede befördert/ und dero Armee/ welche ſie in Anſehen erhalten

halten muß/ bis zu dem Erfolg des Friedens mit geringer Beschwerung ihrer Unterthanen erhalten; Ja endlich/ daß die Clevischen Städte wieder erobert/ und unterdessen verhindert werde/ damit dieselben nicht von den Feinden der Cron Franckreich belagert/ wie auch daß die Clevisch- und Westphälischen Lande wieder mit Durchmarchen noch Stande-Qvartieren der Armeen und andern Beschwerungen nicht gäntzlich zu Grunde gerichtet werden. Zu Erlangung dieses Endzwecks aber ist nöthig/ daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht einen müßigen Zuschauer abgeben/ sondern sich in die Affairen mischen und agiren/ auch zu Beförderung des Friedens mit Hand anlegen/ vornemlich aber diejenigen/ welche Krafft der Schwedischen Alliance, Krieg führen/ zum Frieden ermahnen.

CCI.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Ottonis des jüngeren/ Freyherrns von Schwerin/ über die Frage: Ob Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ die Holländische Parthey von neuem wider Franckreich ergreiffen solle/ de Anno 1674.

Ich befürchte daß dasjenige Geld/ welches Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit von ein und anderer Parthey zu Ertragung der Kriegs-Unkosten empfangen sollen/ nicht zureichen/ sondern dero Unterthanen nichts desto minder unter der Last erliegen werden. Ja es kan durch einen einigen Einfall in Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Lande mehr Schaden geschehen/ als die Subsidien-Gelder auf etliche Jahre austragen. Uber dieses werden auch dero Lande durch die hin- und her-marche der Armeen/ welche nicht abgewendet werden können/ sehr mit genommen. Wie aber/ wenn die Schweden Frantzösische Parthey ergriffen/ wie sie es vorzuhaben scheinen/ wenn mehr Feinde wider Franckreich aufstehen solten; So dürffte vielleicht die Schuld des verlängerten Krieges denjenigen aufgebürdet werden/ welche den Holländern zu Hülffe gekommen/ und es also nicht sicher seyn/ daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit dero Lande von Soldaten entblößten. Denn obgleich mit den Schweden verglichen ist/ daß auf solchen Fall die Freundschafft mit denselben unverletzt bestehen solle; So kan ihnen doch kaum sicher getrauet werden. Ja es dürffte auch wohl der Käyser selbst begehren/ daß ihm Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit den Rücken sicher halten möchten: Auf welchen Fall der Holländer Hoffnung keine Satisfaction geschehen kan. Ferner ist Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht minder als allen andern daran gelegen/ daß der Friede beschleuniget werde. So bald sie sich aber zu einer Parthey schlagen/ wird diese Bemühung andern übergeben werden. Im Fall aber Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit in ietzigem Stande bleiben/ so kan ihnen der König in Franckreich die Restitution der Städte Wesel und Rees im geringsten nicht abschlagen; Wenn nun solche Städte mit Gewalt wieder erobert werden solten/ würden sie die Verwüstung des gesammten Clevischen Landes zu wege bringen. Es will es auch die Absicht auf Polen nicht zulassen/ daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit mit Ergreiffung ein- oder der andern Parthey eilen. Denn wenn ein König von Frantzösischer Faction erwehlet werden solte/ würden die Preussen/ welche von gegenwärtiger Landes-Verfassung einen Abscheu haben/ Anlaß zu Neuerungen nehmen können/ Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit aber so denn anderwärts engagiret seyn. Wenn iemand einen Krieg anfangen will/ muß er wohl überlegen/ ob auch die Ursachen darzu wichtig genung seyn. Wenn sie nun den Holländern Hülffe leisten wolten/ so wäre zwar kein Zweifel an der gerechten Ursache zum Kriege. Jedoch/ gleich wie zu Anfang dieses Krieges blos allein die Noth/ womit damahls die Holländische Republic gedrücket war/ denen Anschlägen Nachdruck gegeben; Also höret dieselbe nunmehro auf/ da schon in Holland deliberiret wird/ wie der Krieg in Franckreich selbst gepflantzet werden könne. Und dannenhero stehet zu zweifeln/ ob nicht der Friede durch dergleichen Hülffe mehr verhindert als befördert werden möchte. Doch kan es geschehen/ daß es vorerwehntem allem/ ohngeachtet/ vor Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit rathsam seyn könte/ sich wieder zu der vorigen Parthey zu wenden. So könte auch ausgemachet werden/ daß denen Schweden/ im Fall sie Frantzösische Parthey ergriffen/ eine andere Puissance entgegen gesetzet würde/ oder doch/ daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit auf solchen Fall freye Hand haben möchten/ sich ihrer Milice, zu Beschützung ihrer eigenen Lande/ zu gebrauchen;

chen; Oder, daß sie nicht weiter zu eigener Hülffe gehalten wären, wofern sich ein- oder die andere Parthey zu keinem billigen Frieden bequemen wolte. Es können auch Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit der Schwedischen Alliance in so weit Genüge thun, daß sie wie der Herr von Cracau zu Wien zu thun schon befehliget worden, ehe sie zur Hülfs-Leistung schreiten, an gehörigen Orten vom Frieden proponiren lassen. Und endlich kan auch die völlige Resolution verschoben werden, bis man siehet, wie es mit der Polnischen Wahl abläufft. Man muß also erwarten, was der Holländische Gesandte, der schon auf dem Wege ist, mit sich bringen wird; Und, wenn der Friede befördert werden und Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit in Sicherheit bleiben kan; So muß die Affaire also tractiret werden, daß sie nicht beschuldiget werden können, als hätten sie wieder den Vergleich mit Franckreich und die Alliance mit Schweden gehandelt.

CCII.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri, Herrn Lorentz Christophs von Somnitz, über die Frage: Ob sich Churfürst, Friedrich Wilhelm zu Brandenburg mit den Holländern wider Franckreich in eine Alliance begeben, oder was er sonsten bey diesen Conjuncturen vornehmen solle, de Anno 1674.

Nachdem es nicht sicher ist, die Armee abzudancken, dieselbe aber ohne Ruin der Unterthanen nicht länger unterhalten werden kan; So entstehet die Frage: Ob sich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit mit den Holländern, wenn sie einen Gesandten an sie schicken, in eine Alliance begeben, oder was sie sonsten vornehmen sollen? Nun ist kein Zweifel, daß das beste und sicherste Mittel sey, sich um Beförderung des Friedens zu bemühen, und zwar mehr durch abgeschickte Gesandten, als Briefe. Denn in den Antworten auf die Briefe wird niemand leichtlich seines Hertzens Meynung über die Friedens-Conditiones bloß geben, welche aber durch gewiegte Gesandten expisciret werden können; Geld von ein- oder der andern Parthey zu nehmen, und stille zu sitzen, ist gefährlich. Wegen des Frantzösischen Silbers die dem Vaterlande schuldige Pflicht versäumen, ist schimpfflich. Es hat auch einer, der stille sitzt, nicht diejenige Autorität, oder den Nachdruck, das gemeine oder privat-Interesse, ingleichen den Frieden zu befördern, als der, so die friedhäßigen Gemüther, mit den Waffen zu zwingen, und selbst mit Hand an das Werck zu legen suchet. Daß aber Spanien und Holland vom Kriege abstehen solten, ist nicht zu hoffen. Indem sie kaum so viel im Vermögen haben, daß sie den in der Kriegs-Operation begriffenen Soldaten verpflegen können. Sich aber in einen Krieg einzulassen, ist gefährlich. Es wird zwar auf die Subsidien-Gelder gesehen, welche andere, so uns zu einer Alliance invitiren, geben sollen. Man muß aber bey denselben erstlich überlegen, ob sie zu Erleichterung derjenigen Last, welche Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Lande drücket, zulänglich seyn werden; Und sodenn wer dieselben geben solle. Daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht vor Franckreich den Degen zucken dörffen, verbietet das Gewissen, und die Religion, der sie zugethan sind, ingleichen die Wohlfahrt und Freyheit des Vaterlandes, wie auch diejenigen Reichs-Glieder, welche durch dessen unrechte Gewalt gedrücket werden. Will man aber vornehmen wider dasselbe die Waffen zu gebrauchen, so muß die Gefahr erwogen werden, welche denen Clevischen und andern Landen, Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit bevorstehet. Bey Formirung einer dritten Parthey, wird nur mehr Trennung im Römischen Reiche verursachet werden; Weil die Reichs-Stände von den rechten und beständigen Mesures abgeleitet worden sind, welches die traurige Erfahrung schon gelehret hat: Denn, wenn sich die gesammten Reichs-Stände gleich von Anfang mit dem Käyser und Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit den Frantzosen mit aller Macht widersetzet hätten, würde derselbe schon längst aus Teutschland getrieben seyn. Nun aber haben so viel Factiones und die unter und wieder einander lauffende Absichten das Vaterland in so grosses Elend gestürtzet. Und diejenigen, welche solche Partheyen fomentiren, sind mit Frantzösischen Golde erkaufft, und ist hell und klar, daß sie von Frantzösischen consiliis dependiren; Besonders da sie auch Frantzösische Parthey halten. Ferner ist es nicht undeutlich ausgemacht, was von Rechtswegen vorgenommen werden könte: Denn wer will zweifeln, daß es recht und billig sey, einen, der uns Gewalt anthut, zurücke zu treiben, und seine Mit-Stände in einem gemeinem Wesen wider alle Unterdrückung zu schützen? Es wird zwar vorgegeben, daß einzelne Reichs-Fürsten nicht gehalten wären, die Waffen zu ergreiffen, ausser wenn solches zugleich nebst andern, und nach den Reichs-Gesetzen, auch

Schlüssen

Schlüssen der gesammten Reichs-Stände geschähe. Gleich als wenn es eben so seyn solte, daß Teutschland und dessen Glieder nach den Gesetzen verlohren gehen müsten. Ist es denn wohl glaublich, daß dieses derer Alten, welche die Gesetze gemacht, Meynung gewesen sey, daß derentwegen niemand denen Bedrängten aufhelffen solle, wenn ein Ausländer die Stände durch Geld, oder andere Intrigven, trennete, bis die bestochenen auf andere Meynung gebracht, und solche Hülffe von allen bewilliget worden? Nicht minder muß man sich vorsehen, daß diejenigen Bollwercke, wodurch Teutschland bedeckt und dessen Sicherheit erhalten wird, nicht über den Hauffen geworffen werden. Und, was glaubet man wohl, das von dem Könige in Franckreich, der ietzt Teutschland so vermessen insultiret, zu erwarten sey. Wenn er die vereinigten Niederlande unter sein Joch gebracht haben wird? Endlich stehet auch der reinen Evangelischen Religion die allergröste Gefahr bevor, wenn der König in Franckreich zu demjenigen gelangen solte, was er ihm Schilde führet; Welcher ohne dem alles, was ihm sein Laßdünckel eingiebt, mit Gewalt zu erzwingen gewohnet ist. Es bestehet also die Haupt-Frage darinn, ob auch eben derjenige Weg, wohin uns die gerechte Sache führet, nützlich sey? Nun sind ja ausser dem, daß GOttes Gnade diejenigen nicht verläst, die auf richtigen und frommen Wegen gehen, der Käyser, als ein Alliirter, und andere, denen die Wohlfahrt des Vaterlandes zu Hertzen gehet, mit ihrer Hülffe zur Hand. Ja, die Alliirten sind ziemlich starck, welches glückliche Progressen verspricht und die Gefahr mindert. Ferner werden diejenigen, so man von dem feindlichen Joche erretten wird, zu ewigem Danck verbunden werden. Und, wie hoch soll es nicht ein großmüthiger Fürst schätzen, die gar sehr darnieder geschlagene Ehre der Teutschen Nation zu retten, und des Römischen Reiches gäntzliche Zerrütt- und Zerreissung zu verhindern? Und was werden ferner Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit Waffen nicht vor Faveur erlangen, wenn sie zu Abtreibung des Feindes und Wiederherstellung des Friedens ein grosses Moment beytragen werden, besonders, wenn die Milice in genauer Disciplin gehalten, und der Krieg durch fremde Subsidien-Gelder erleichtert werden wird? So können auch dieselbe, wenn sie mit andern Conjunctim agiren, besser vor ihr eigen Interesse und Sicherheit sorgen, und denen heimlichen Fallbrücken andere entgegen setzen. Ja sie werden auch andere durch ihr Exempel auf die recht habende Parthey ziehen, und durch ihre zu Regenspurg hertzhafft vorgebrachte Meynung denen übrigen, welche sich bisher ihre Gedancken wegen des gemeinen Wesens, aus Furcht der Gefahr, zu eröffnen nicht unterstanden ein Hertze machen. Es werden zwar solchem die Gefahr der Clevischen Lande, der wegen Polen nicht gar zu sichere Rücken, der Schweden zweiffelhaffte Parole und vieler Reichs-Stände widrige Absichten entgegen gesetzt: Allein es ist im menschlichen Affairen nichts ohne Gefahr und Schwierigkeit. Man muß nichts desto minder so viel thun, als das Recht und die Kräffte vermögen, den Ausgang aber GOtt befehlen. Doch mangelt es auch nicht an Mitteln, welche der Gefahr entgegen gesetzt werden, und die Force derjenigen, welche sich wider Franckreich vereiniget, ist nicht zu verachten. Ob aber anietzo die Waffen wieder zu ergreiffen, kan eher nicht deutlich entschlossen werden, als bis man erst aus dem Holländischen Gesandten, der Holländer Desseins und offerirte Conditiones verstanden haben wird. Doch dieses ist Sonnenklar, daß kein einiges Recht Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit verbieten kan, sich mit den Holländern, deren Freundschafft dero Landen höchst nützlich und nöthig, auch welche zu erneuren und auf die Posterität fortzupflantzen, sehr dienlich ist, in eine Alliance zu begeben. Hiernechst muß man sich auch bemühen, daß Spanien etwas Geld hergebe, und der Käyser unsere so wohl, als wie seine Armee, mit Qvartieren versorge; Ingleichen, daß der König in Dänemarck und die Hertzoge zu Lüneburg mit in die Alliance gezogen werden. Wenn aber Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit urtheilen, daß sie nicht gehalten seyn, sich vor das Reich in einen Krieg einzulassen, und anders woher, zu Verpflegung der Armee, kein Geld gegeben werden will, so müssen sie dieselbe also reduciren, daß ihre Lande die Last ertragen können.

CCIII.

Bedencken eines Polnischen von Adel, ob ein ausländischer Fürst sich um die Cron Polen bewerben solle? de Anno 1674.

Durchläuchtigste Fürsten, ꝛc.

WIr sehen, daß ihr anietzo nach unserer Cron trachtet; Ihr suchet Land und Leute, und wir einen Ober-Herrn. Ihr seyd bemühet

bemühet um das Regiment in unserm Lande/ wir aber haben den Vorsatz, dem Regenten Folge zu leisten/ aus keinem andern Trieb/ als daß wir/ nach ausgestandener so langwierigen Widerwärtigkeit/ endlich einmahl unter einem glücklichen und frommen Herrn/ zur Ruhe und Wohlstand mögen gebracht werden.

Nun lassen wir zwar in unserm Reiche keinen Ausländer zu keiner Ehren-Stelle gelangen: Ja es werden auch die Eingebohrnen selbst nicht befördert/ es sey denn/ daß sie sich zuvor wohl verdient gemacht. Nichts destoweniger aber so vertrauen wir uns und Scepter einem Ausländer/ wenn wir sehen/ daß derselbe mit sonderbaren Tugenden vor andern von GOtt ausgerüstet ist/ und achten dabey nicht/ oder gar wenig der hohen Stand und Herkommen/ als welches ein zufälliges Ding ist.

Wenn wir aber mercken/ daß sothaner Regent uns nicht anstehet/ so lassen wir unsere Gemüther auch nicht weiter von ihm beherrschen/ angesehen hierinnen bey uns die höchste Regierung bestehet/ sondern entziehen ihme alsofort unsere Liebe und Zuneigung.

Wenn wir aber unsere einländische Fürsten bey der Königs-Wahl vorbey gehen/ so geschicht solches mehrern Theils darum/ damit wir nicht durch die angebohrne Zuneigung übereilet/ und völlig besinnen können/ was zu thun oder zu lassen sey.

Dannenhero wir es billig zuvor mit euch überlegen/ damit ihr mit reiffem Bedacht nachdencken könnet/ wornach ihr trachtet. Damit aber solches desto leichter von euch geschehen möge/ so wollen wir euch/ nach Polnischer Treue und Aufrichtigkeit entdecken/ wie es in diesem Königreiche beschaffen sey/ damit euch euer Beginnen und Vornehmen nicht etwa allzuspät gereuen möge.

I. Und zwar so gestehen wir erstlich gerne/ daß unsere Crone unter diejenigen mit zu rechnen sey/ auf welchen dieses geschrieben stehet: Es trachtet derjenige nach dieser Cron/ der ihren Zustand nicht kennet. Dannenhero dieselbe niemand/ wenn er klug ist/ sich wird aufsetzen lassen/ der nicht zuvor beydes sich/ was er an ihme selbst vermag/ als die Wichtigkeit dieser Cron erwogen hat.

II. Seyn wir auch nicht in Abrede/ daß unsere Crone zwar von Gold bestehe/ aber mit vielen Sorgen versetzet sey/ die zwar dem Könige sein Haupt gezieret/ sein Gemüthe aber so feste und unauflöslich an dasjenige/ was er einmahl angenommen hat/ verbindet/ daß er sich desselben nachmahls nimmermehr entbrechen kan.

III. Geben wir auch zu/ daß/ wenn unser König die Crone einmahl aufgesetzet hat/ er sich dabey allezeit in völliger Rüstung befinden müsse/ weil unser Königreich allenthalben mit feindlicher Gefahr umgeben ist/ welche/ weder das grosse und weite Meer/ noch die hohen Alpen/ noch die Pyrenäischen Gebürge abhalten könne.

IV. So bekennen wir auch/ daß andere Könige/ als GOttes Stadthalter/ entweder vor sich allein/ oder durch wenig andere/ die sie nach ihrem eigenen Wohlgefallen darzu erkiesen/ ihr Land und Leute/ ohne einziges Einreden/ und mit freyester und ungebundener Macht regieren; Bey uns aber hat es eine gantz andere Bewandniß.

Denn da ist der König denen Gesetzen des Reichs unterworffen/ ihme seynd mehr an die Seite gesetzt/ unterschiedene Völcker und Nationen/ die am Gemüthe/ an der Sprache und an Sitten gar ungleich/ ja unterschiedlicher Lufft gewohnet seyn/ haben ihme einzureden/ und muß der König geschehen lassen/ daß nicht allein hundert und vierzig Reichs-Räthe mit zur Regierung ziehen/ sondern auch aus dreyen Ständen so viel Tausend von der Ritterschafft das Wort führen dürffen.

Worbey aber diese Bescheidenheit gebraucht wird/ daß alle beyde Ordnungen ihr Absehen auf den König/ als auf den Mittel-Punct richten/ damit also die Untergebene nicht mit Ungestüm regieret/ sondern mit sonderbarer Vernunfft und Geschicklichkeit mögen beherrschet werden.

Dannenhero leicht zu ermessen ist/ was vor ein hoher Muth und weiser Verstand bey unserm Könige erfordert werde/ damit er so viel Tausend Menschen/ die sich gar nicht zwingen lassen/ einträchtig beysammen halten/ und so viel unruhige Gemüther vereinbahren möge!

V. Lassen wir auch zu/ daß/ weilen unser Königreich nun in die zwanzig Jahr hero und länger/ so viel ausgestanden/ so viel Provintzen und Länder allenthalben von demselben abgerissen worden/ und welches das wichtigste ist/ den Türcken/ sich mit weiterer Grausamkeit zu rächen/ durch eine neulich erhaltene Victorie/ in den Harnisch gebracht hat/ an unserm Könige eine grosse Tapfferkeit des Leibes und Gemüthes erfordert werde/ weilen so viel Königreiche und Herrschafften in denen aller-abgelegensten Orten der Welt/ ihren Muth an uns zu kühlen/ im Werck begriffen seyn.

Hier

Hier ist warlich ein gewaltiger/ großmüthiger Held vonnöthen/ der sich so viel Ungeheuer nicht schrecken/ vielweniger durch Widerwärtigkeit weich machen läst/ sondern desto mehr mit unerschrockenen Muth darauf loß gehet.

VI. Sagen wir auch zugleich/ daß dieses Königreich durch die aufgewandten Kriegs-Unkosten gantz erschöpffet/ durch so viel Feindseeligkeiten verheeret/ und gantz verwüstet sey/ so gar/ daß es ins künfftige weniger zur Hülffe wird beytragen können; Darum wir uns nach einen reichen Herrn/ oder der zum wenigsten Verstand hat/ und streitbar ist/ umsehen müssen/ damit das Königreich Polen/ weiln es zu seiner vorigen Unvermögenheit und Armuth gebracht ist worden/ auch wieder auf die von Alters her gebräuchliche Art/ ohne geworbene Völcker Krieg führen könne/ welches denn nicht besser wird geschehen können/ als wenn der König mit seinen Exempel lehret/ wie man Frost und Hitze ertragen müssen/ damit auch die Ritterschafft erlerne/ alle Pracht und Verschwendung abzulegen/ auch im Winter im Felde zu verbleiben/ mit geringer Beköstigung vorlieb zu nehmen/ alle Zärtlichkeit hindan zusetzen/ auch sonsten der unnöthigen Processen sich zu begeben.

Dannenhero er die Tugenden an sich muß erblicken lassen/ welche an denen Königen Boleslao Crirvusto, Boleslao den Kühnen/ Uladislao und andern hervor geleuchtet/ da er dem leicht ohne viel Geldes und Schatzungen/ durch eben die Wissenschafft wird erhalten können/ durch welche es vormahls in Aufnehmen kommen ist.

Wenn er sich aber in keines von oberwehnten wird zu schicken wissen/ wird er bald samt Land und Leuten zu Grunde gehen/ da ihme dem nochmahls die vorübergehende diese Grabschrift aufrichten werden. Es liegt allhier samt dem Volcke das Reich mit dem Könige.

VII. Ist auch wahr/ daß unsre Nation nicht mehr/ wie vor diesen/ mit ihren Königen zu frieden ist/ sie mögen seyn/ wer sie wollen/ und demjenigen Ehre beweiset/ an denen nur der blosse Schein der Majestät zu sehen ist; Sondern wir erwehlen uns ietziger Zeit einen König/ mit gewissen Bedingungen/ und muß sich selbiger in der That/ und nicht nur mit Worten tapffer anstellen/ keine Arbeit und Mühe scheuen/ und sich in die Sachen schicken können/ damit die allgemeine Wohlfahrt desto besser zu Wege gebracht werde.

Denn/ wenn die Armen mit Freygebigkeit/ das Volck mit glücklichen Läufften und wohlfeiler Zeit/ und iederman mit Anmuthigkeit nicht eingenommen ist/ so kan der König nicht wohl fortkommen/ angesehen ihme zwar das Lob beygeleget wird/ wenn es im Königreiche wohl stehet/ wenn es aber nicht gehet/ wie es gehen solle/ so muß er/ und nicht seine Ministri und Räthe/ wie an andern Orten geschiehet/ herhalten.

Und/ weiln der künfftige König/ vermöge gehaltener Abrede und gemachten Schlusses/ alles/ was der Cron abgenommen ist/ wieder herbey zu bringen/ versprechen muß/ so wird die Republique ihme hart/ ja gar mit Auffkündigung des Gehorsams/ deswegen anliegen. Daraus leicht abzunehmen/ daß zwar andere Könige mögen stille sitzen/ diesem aber keine Ruhe gelassen werde/ als die wir ihme dermahleins im ewigen Leben wünschen.

VIII. Widersprechen wir auch nicht/ daß es in Polen viel vortreffliche Helden/ und durch viel Siege berühmte Kriegs-Leute giebt/ die vor keinem/ als einem streitbaren/ und in der Kriegs-Schule wohlgeübten Fürsten/ ins Gewehr treten/ und bloß einem solchen Könige folgen werden/ dergleichen sie vor diesem offtmahls/ und auch unlängst auf öffentlichen Reichs-Tagen/ vorgeschlagen haben.

Im übrigen/ wo der künfftige König sonst keine andere Gaben/ als die Hoheit seines Herkommens mit sich bringet/ wird er wenig geachtet werden/ sondern sich zu seinem und unserm selbst eigenen grossen Schaden/ in öffentliche Gefahr stürtzen.

IX. Vermeynen wir auch nicht/ daß die Ertheilung des Rechtens und Gerechtigkeit einen höchst reiffen Verstand erfodere/ in Betrachtung/ daß so viele nach einer Sache streben/ so viele einen Adelichen Nahmen führen/ und keinem Edelmann/ um etwas anzuhalten/ einiges Ziel und Maaß gesetzet ist; Da denn/ bey Austheilung der Ehren-Stellen und anderer Aemter/ ein so hoher Verstand erfodert wird/ zumahln/ wenn man die Zuneigung/ das Urtheil/ ja gar das Anschauen eines ieglichen/ in gleicher Maaß beybehalten will/ daß auch die vernünfftigsten Regenten mit ihrem Zeugniß beglaubiget/ daß sie sich/ bey Austheilung der Gerechtigkeit/ eben so sehr gefürchtet/ als man sich vor dem jüngsten Gerichte dermahleins werde zu entsetzen haben.

Dannenhero nicht leichtlich zu vermuthen/ daß ein neuerwehlter König/ nicht ohne sonderbare Vorsichtigkeit/ den Lauff beydes seines/ als der Republique, Schiffes/ nicht dergestalt einrichten solte/ damit es nicht an denen Klippen des Anstossens und Widerwillens zuscheitern gehen möge.

Diese Ertheilung/ sowohl der Belohnung/ als auch der Gunst und Gewogenheit/ hat nicht allein die Könige/ sondern auch die Republic, selbst mit vielem Unheil überschwemmet.

X. So gestehen wir auch/ daß weyland

König Johann Casimir, welcher in der Kriegs-Schule gebohren und erzogen, in seiner Jugend und anwachsenden Alter gar nicht zärtlich gehalten, und durch so viel Widerwärtigkeit zu grosser Erfahrung und Gedult gelanget, durch die Niederlegung Cron und Scepter kund gemacht habe, daß die Hand des Herrn so schwer sey, daß auch ein so verständiger Herr, die Regierungs-Last länger zu tragen, seine Schultern zu schwach erkennet.

Und was sollen wir wohl vom Könige Michael sagen, welcher bald den dritten Tag nach seiner Wahl, seine Zuflucht zu seiner Frau Mutter und etlichen Grossen des Reichs genommen, mit flehentlicher Bitte, daß sie ihn von denjenigen, worzu er sich verbunden, loß machen, und die Last, deren seine Kräffte nicht gewachsen wären, von ihme nehmen wolten; Die aber aus billiger Betrachtung des aus dem abermahligen Interregno entstehenden Unheils, ihn seiner, wiewohl rechtmäßigen Bitte, nicht gewähren wollen.

Dannenhero er auch, bey verweigerten seinem Wunsch, innerhalb einer Frist von vier Jahren, sich seiner Last durch einen seeligen Tod entbürdet hat, seinen Nachfolgern im Reiche diese Lehre hinterlassend: Daß die Verwaltung des Polnischen Regiments keinem, als einem wohlgeübten, unverdrossenen, tapffern, mannhafften und behertzten Fürsten müsse anvertrauet werden.

Dessen aber ungeachtet, mercke ich, daß man euch eines andern bereden will, wie es nemlich in Polen gar viel Reichs-Räthe und trefflich erfahrne Ministers gebe, welche einem neuen Könige mit gutem Unterricht an die Hand zu gehen wüsten, sintemahlen die Cron Polen zu regieren nirgends besser, als in derselbigen könte erlernet werden, wenn anders der künfftige König sich nur zur Unterweisung würde bequemen wollen.

Alleine nehmet euch wohl inacht, Ihr Durchläuchtigste Fürsten, daß auch dieses nicht allezeit angehen wolle, indem vormahls der König Casimir sich nicht hat wollen halten lassen, ungeachtet in die dreyßig Reichs-Räthe, ihme bey der Regierung unter die Arme zu greiffen, mit gebogenen Knien und dargereichten Händen sich anerboten, weil dieser kluge Fürst sehr wohl gesehen, daß bey der Polnischen Regierung unmüglich nach anderer Leute Gutdüncken zu regieren und solches hat der König Michael, auch erfahren.

Wenn ich aber die Bewandniß ietziger Läufften überlege, so befindet sichs, daß Polen einen wohlerfahrnen Meister, und keinen Schüler bedarff, und da man selber guten Raths benöthiget, kan man solchen andern schwerlich mittheilen.

Es siehet sich Polen nach einen solchen König um, welcher nicht nur einem oder mehrern, sondern durchgehends allen zu helffen wisse, welcher wisse Gutes zu erwehlen, und Böses zu verwerffen; Welcher vieler Meynung anhören, aber nach Erkiessung der Besten, den Ausschlag alleine geben könne, und seines Rathgebers Unterricht vor kein Evangelium halten dörffte.

Wenn das Königreich Polen unter einem Könige, so den Rath nicht bey sich selber hat, leben könte, so würde solches auch ohne ihm geschehen können; Denn es stehen die Königlichen Lehrmeister dem Reiche gantz und gar nicht an, sonsten hätte es wohl ehemahls die Herrschafft der zwölff Weywoden, welche dasselbe so offt verworffen, angenommen.

Wer wolte glauben, daß derjenige Artzt dem Patienten würde helffen können, welcher alsdenn erst anfienge die Kunst zu lernen, wenn der Krancke seiner am meisten benöthiget wäre; Oder, wer wolte denjenigen bey denen gröbsten Sturmwinden an das Steuer-Ruder stellen, welcher sich weder auf den Compass, noch auf das Wetter verstehet, oder auch der See kündig ist? Oder, wer tritt wohl auf den Schauplatz, welcher sich nicht zuvor daheim wohl geübet hat.

Dannenhero will ich Durchläuchtigste Fürsten, hierauf beschliessen, und rathe denjenigen, welcher unter euch weder zum vollkommenen Alter noch Verstand kommen, oder auch in Händeln, die zum Kriege und Friede dienen, nicht geübt ist, der sich weder wie ein Mann anzustellen, noch andere darvor zu erkennen weiß, und der nach dem Exempel des Königs aller Könige, sich selbst nicht zu erniedrigen, und Knechts Gestalt anzunehmen, gesonnen ist, derselbe bemühe sich ja nicht um die Cron Polen, in Betrachtung, daß auf denen Staffeln sothaner Tugend nicht allein Könige, sondern auch die heiligen Märtyrer selbst zu GOtt in den Himmel steigen. Ich sage, zu GOtt, vom welchem sie den Lohn aller ihrer Arbeit zu gewarten haben, woselbst ihnen die Crone der Gerechtigkeit beygeleget ist.

Wir allhier können nichts mehr, als ihre angewendte Mühe und Arbeit mit tieffer Ehrbezeigung erkennen, und ihrer allezeit mit höchstem Ruhm gedencken. Derohalben, Durchläuchtigste Fürsten, sehet euch wohl vor, tretet ja nicht auf die Schaubühne, wenn ihr nicht wohl geübet seyd, denn hie selbst wird die gantze Welt zusehen, was ihr vorhabt, die Feinde werden euch weidlich durchhecheln, die Einwohner aber genau in acht nehmen.

Ihr habet noch keinen Theil unserer Nation,

weder

weder mit Freundschafft/ noch mit Wohlthaten/ noch anderwerts zu euren Willen gebracht/ und/ weiln ihr gantz fremde und unbekannt zu uns kommet/ werdet ihr ein Volck vor euch finden/ daß euch weder an Sitten/ noch an der Sprache und Kleidung ähnlich/ sondern in allen gantz ungleich ist. Und/ gleichwie ihr mit Verstand zur Ausbreitung eures Ansehens säen werdet/ also werdet ihr nachmahls mit desto grössern Ruhm einerndten: Gedencket ja nicht/ Durchläuchtigste Fürsten/ daß man mit der Zeit dasjenige/ was man zu anfangs versehen wohl ändern könne/ in Betrachtung/ daß Polen sich anietzo in einem solchen Stand befindet/ daß/ wenn ihr euch nicht alsofort bey eurem ersten Antritt desselben annehmen und ihm aufhelffen werdet/ es sowohl um das Land/ als euch selbsten geschehen/ und nach verabsäumter Gelegenheit/ keine Zeit mehr übrig seyn werde/ etwas gedeyliches vorzunehmen.

Seyd vielmehr dahin bedacht/ wie ihr diese Sache wohl angreiffen möget/ und lasset doch nach derjenigen Großmüthigkeit/ die Christen wohl anstehet/ geschehen/ daß zu der Vormauer derselben bey gegenwärtigen Zustand/ ein tüchtiger Regent möge erwehlet werden/ damit die gantze Welt erfahre/ wie bescheiden ihr hierinnen verfahren/ indem ihr euch aller schädlichen Faction und Trennung bey der Königlichen Wahl entbrochen.

Machet doch einen guten Uberschlag/ wie würdig/ fähig und mächtig ihr euch zu einen so hohen Werck befindet/ bedencket auch dabey wie aufrichtig wir handeln/ indem wir euch alles würcklich entdecket/ und willig gestehen/ daß bey den Scepter des Polnischen Throns nichts mehr zu gewinnen sey/ als eine reiche Belohnung in Himmel/ und ein unsträfflicher Nahme bey der Nach-Welt.

Im übrigen/ welcher sein Leib und Leben nicht achtet/ und allein nach grossen Ehren strebet/ der bemühe sich um die Cron Polen/ und trete/ wiewohl auf den sehr gähen und schlüpfferigen Weg/ der ihn zu höhern Dingen führet.

Hiermit habe ich/ Durchläuchtigste Fürsten meine Treue gegen die Republiquen und Eure Durchläuchtigkeit darthun und beweisen/ und euch die vielfältig sich ereignde Schwierigkeiten vorstellen wollen/ damit ihr euch nicht durch den herrlichen Nahmen eines Königs verblenden lasset/ und euch etwas unterwindet/ welches den ruhigen Zustand/ in welchem ihr euch iezo befindet/ zerstören/ und euch nachgehends die Reue/ wiewohln allzuspät/ in die Hand geben möchte.

CCIV.

Bedencken/ den Untergang derer Niederlande betreffend/ so ihnen von den zweyen grössesten Potentaten in Europa angedrohet wird/ de Anno 1674.

Mannhaffte Niederländer/ Edelmüthige Völcker.

WEnn ihr iemahls die Furcht habt fahren lassen/ und euch mit Tapfferkeit ausrüsten sollen/ so beut euch die gegenwärtige Zeit die Gelegenheit an/ einen Löwen-Muth durch Göttlichen Beystand zu fassen/ und den Degen in die Faust zu nehmen/ um den Vertilgern/ welche euch die Hertz-Ader zu treffen trachten/ mit einem unerschrockenen Helden-Muth unter Augen zu gehen/ und hierdurch zu erweisen/ daß ihr aus der Arth ihrer Vorfahren nicht geschlagen/ als welche zu ihren Zeiten/ durch ihre Tapfferkeit/ solche Sieges- und Lorber-Krantze erworben/ daß ihr Gerücht/ als Wunderthaten/ in allen vier Orten des Erdbodens erschollen ist; Denn

Wenn sich der stoltze Löwe wird hören lassen brüllen/ wird sich des Feindes Trotz und Hochmuth gar bald stillen.

Der Feinde grausames Verhaben/ unsern Staat/ gleichwie vor diesem der Stadt Carthago geschehen/ von Grund aus zu vertilgen/ soll uns zu einer Lehre dienen/ wenn wir ihre jämmerliche/ durch verteuffelte Tyranney ins Werck gerichtete Verwüstung dergestalt zu Hertzen fassen/ daß wir/ in Betrachtung ihres Untergangs/ mit uns und unsern Kindern selbsten ein Mitleiden tragen/ und unsere Hertzen gegen die uns angedrohete Grausamkeit mit bitterer Gegen-Rache ausrüsten.

Ist es immer möglich/ daß unsere Zaghafftigkeit eine Ursache unsers Untergangs seyn/ und unsere Kinder/ wenn sie ihr vormahl gewesenes herrliches Vaterland anietzo im Staub und in der Asche ansehen/ unsere Trägheit mit unmäßlicher Betrübniß verweisen sollen/ daß sie von wegen derselben/ als Vater- und Mutter-lose Waysen/ im Elend herum ziehen sollen. Weil uns nun der Stadt Carthago Untergang zu einem Spiegel dienet/ so sollen wir uns nicht die nichtige Einbildung machen/ als ob die Religion den Grimm unserer Feinde zu Mitleiden bewegen werde: Nein/ gar nicht/ denn ihr Tichten und Trachten stehet einig und allein dahin/ wie sie uns gantz und gar vertilgen mögen; Dannenhero ist ihr Rathschluß/ gleichwie des M. Catonis seiner/ welcher gesagt: Carthago müsse verstöret werden/ dahin gegangen: Daß man die Holländer mit Gewalt unterdrücken; das rachgierige Schwerdt in ihrem Blut netzen/ die unschuldige Säuglinge wider

die Wand schmeissen, den schwangern Weibern die Frucht aus dem Leibe schneiden, die Jungfrauen schänden und nothzüchtigen, und alsdenn ihnen einen Tod, darfür die Grausamkeit selbst erzittern möchte, anthun, und endlich unsere künstliche und herrliche Gebäue durch das alles zu nichte machende Feuer lichterlohe anstecken, und samt der überbliebenen Asche das Andencken unserer Tapfferkeit, vortrefflichen Klugheit, weitberühmten Schiffarth, und durch die gantze Welt berüchtigen Reichthum, in den Abgrund der Vergessenheit versencken solle.

Es war die Stadt Carthago unserm Holland nicht ungleich, als welche durch ihre Tapfferkeit und kluge Kriegs-Kunst ihre Siegs-Fahnen auf den Grund und Boden derer ihnen angräntzenden, und ausheimischer Länder aufgesteckt, und deren mächtige Schiffarth, herrliche Gebäue, vortrefflicher Reichthum, Pracht und Gewalt, die gantze Welt zu trotzen schiene, dergestalt, daß ihr Glantz und Glori in den Römern eine Eyfersucht erwecket, diese Sonne in Africa durch den Blitz des Neides, und Donner der Mißgunst zu vertilgen. Nicht weniger ist auch unser glückseeliger Staat, welcher gleich wie eine Sonne in Europa geglänzet und geschimmert, von unsern Benachbarten etliche Jahr hero mit so mißgünstigen Augen angesehen worden, daß sie endlich in solche Wuth ausgebrochen, wie sie mit ihren grimmigen Klauen uns unser Ingeweid aus dem Leibe reissen, und, wie obgedacht, unsere Herrligkeit bis auf den Grund auszurotten trachten: Aber lasset uns hierauf sagen: O herrliches und werthes Vaterland, die Seugmutter unserer Geburt, süsse Gesellin, und Ernehrerin unserer Gemüths-Neigungen, in dessen angenehmen Gefilden, und unter dessen schättichten Linden und grünen Wäldern wir beydes das gehörnte als wollichte Viehe herum springen sehen, und unsere Ohren mit dem Anhören des lieblichen Klangs der geflügelten Thiere belustiget haben! Angenehmes Vaterland! dessen Städte, so eine der andern zum Trotz erbauet, den Fremden als Wunder und Miracke! der Welt geschienen, und worinnen der Himmel das Horn des Uberflusses mehr, als in dem gelobten Land Canaan ausgegossen hat; Werthes Vaterland! wer solte das dir androhende Unheil wohl ansehen können? O nein, wir wollen eher unsere Augen ausstechen, als solches anschauen, und immerzu streiten, wenn uns der Hunger ansicht, ehe unsere eigene Glieder fressen, ehe wir deine Herrligkeit in Asche verstäuben sehen.

Euer grausames Vorhaben, o ihr Feinde, und euer erschröcklicher Entschluß lehret uns, daß wir, ob wir schon in der äussersten Noth stecken, unsere junge Mannschafft nicht zu Geisseln, wie die vor Carthago gethan, oder zu Sclaven übergeben; Viel weniger, um euch zu gehorsamen, uns die Waffen von euch aus den Händen nehmen lassen, weil ihr beschlossen habt uns gäntzlich auszurotten. Weme solte nicht, der iemahls einige Liebe zu seinem Vaterland getragen, die folgende Geschichte von Verwüstung der Stadt Carthago, welche ich allhier aus den Römischen Schrifften anführe, und worinnen unser gleichmäßiger Untergang abgebildet wird, die Haare zu Berg steigen machen?

Auf, auf, denn meine tapffere Lands-Leute! lasset die androhende Verwüstung unsere Gemüther zur Tapfferkeit dergestalt aufmuntern, daß wir unsern Holländischen Garten nach unsern äussersten Kräfften und Vermögen bewahren, ehe wir unter dessen Steinhauffen von unsern Feinden, durch grausames Niedermetzeln begraben werden. Welcher Vater solte gegen sich selbst so unbarmhertzig seyn, der nicht, wenn er sein Weib und Kinder, als unschuldige Schafe auf die Schlachtbanck führen siehet, aus Noth einen Muth fassen, und samt seinen Mit-Bürgern, gleichsam, als eine Seele und Leib, unter dem Geleit des himmlischen Heerführers diesen regiersichtigen Leuten die Spitze bieten solte? Weil er weiß, daß, wenn er ie umkommen möchte, seine Seele auf Adlers-Flügeln durch den dritten Himmel werde getragen werden. Wormit ich schliesse, und dem Leser alle Wohlfahrt wünsche.

Der Stadt Carthago schreckliche Verwüstung und unglückseeliges Ende, welches Holland, von den zweyen mächtigsten Potentaten in Europa angedrohet wird.

Die Carthaginenser, sind wie Justinus schreibet, von den Tyriern, und Phöniciern in Syrien entsprossen, dieses Volck, nachdem es durch ein Erdbeben gezwungen worden, seine erste Wohnung zu verlassen, bauete erstlich an dem Ufer des Meers die Stadt Sidon, welche aber von den Ascaloniten verwüstet worden ist. Die Innwohner flüchteten sich in die Schiffe, und ländeten in einer andern Landschafft Phöniciens an der See an, allwo sie ein Jahr vor Zerstörung Troja die berühmte Stadt Tyro erbauet, und nachdem sie sich lang wider die König in Persien tapffer gewehret, wurden sie endlich durch die langwierigen Kriege so sehr abgemattet, daß ihre Sclaven und Leibeigene Knechte hieraus Gelegenheit genommen, sich wider sie zu empören, dergestalt, daß sie dieselbe sämtlich überfallen, und die meiste getödet, auch, nachdem sie sich des Raubs versichert, ihre Weiber und Töchter gezwungen, sich mit ihnen zu verheyrathen. Einer von den Innwohnern

aber,

aber, Nahmens Strato, war um seiner Gutherzigkeit willen, samt seinen Sohn, unter währendem Morden und Todtschlagen, von seinen Sclaven verborgen worden. Dieser Strato wurde nachgehends durch seinen listigen Fund zum König über sie erwehlet, dessen Sohn und Nachkömmlinge auch so lang geherrschet, bis daß Alexander der grosse in Syrien kommen, die Stadt Tyro belägert, erobert, und alle Nachkömmlinge dieser verrätherischen Stadt erwürget, und nur allein derjenigen, so von dem Strato abgestammet, verschonet. Diese Tyrier nun schickten eine Colonie oder neue Innwohner in Africa, welche die, um ihrer Herrligkeit willen, in Asia und Africa berühmte Stadt Utica erbauet, allwo Pygmalion über sie geherrschet. Dieser aber brachte durch seine an den Priestern und reichsten Innwohnern verübte Tyranney, deren Gold und Silber er, nachdem er sie ermordet, an sich gebracht, zuwegen, daß Dido, seine Schwester, ihme dieses geraubte Gut mit List wieder entwendet, und sich, nachdem sie dasselbe heimlich zu Schiff bringen lassen, nebenst dem vornehmsten Adel, und andern, die ihres Bruders Grausamkeit und Tyranney nicht länger ertragen können, mit der Flucht davon gemacht, da sie denn endlich, langs Africa fortseeglend, in einem Hafen eine Tag-Reiß von Utica angeländet. Nachdem sie an Land gestiegen, baten sie die Innwohner, ihnen so viel Lands, als man mit einer Ochsenhaut bedecken könte, einzuräumen, welches ihnen auch von den Africanern, die mit solcher Bitte nur ihre Gespött trieben, bewilliget worden: Die Tyrier aber nahmen diese Haut, schnitten dieselbe zu schmahlen Riemen, und knüpfften sie zusammen, mit welchen sie einen solchen Umcräyß abgezeichnet, daß sie in demselben eine kleine Stadt erbauet, und den Ort, nach dem Leder Pyrha genennet. Die Africaner, als sie diese Klugheit und wunderbares Aufnehmen dieser Völcker gesehen, waren zum höchsten darüber verwundert, und liessen ihnen diesen artigen Fund, so wohl gefallen, daß sie ihnen dieses Pyrha, welches an der Spitze eines Ufers lag, mit starcken Mauren umbringen, und zu einer so festen Stadt erbauen helffen, daß sie an Pracht und Herrligkeit alle Städte in Africa übertroffen, und nach dem Nahmen eines von den vornehmsten Herren, so sich mit der Dido auf diese Reisse begeben Carchedon, und in Latein Carthago, ist genannt worden, und ist die Erbauung dieser Stadt, wie Justinus berichtet, 72. Jahr vor der Stadt Rom ihrer geschehen.

Die Carthaginenser, deren Macht und Gewalt nach und nach sehr zunahme, erweiterten die Gräntzen ihrer Herrschafft sehr tieff in Africa hinein; Nachgehends in den Insulen Sardinien, Sicilien, Eubóa, Nigripont, in Spanien und Italien, in welchen Ländern sie mit den Römern grausame Kriege geführet, so daß sie zweymahl vor den Thoren der Stadt Rom gewest, und die Römer auf die Spitze ihres Untergangs gestanden sind, daß sie sich unter ihr Joch hätten begeben müssen. Nachdem aber dieselbe wieder einen Muth gefasset, sind sie von Scipione Africano wieder zurück getrieben, und ihr Feld-Heer der Hannibal im Streit bey Cannas von demselben überwunden worden, worauf ein Friede von 51. Jahr erfolget. In währendem diesen Frieden, nahme Carthago an Volck, Schiffen und Reichthum dergestalt zu, daß es schiene, als wolte ihr Glück bis an die Sterne steigen, so daß es in den Ohren der gantzen Welt erschollen. Die Römer, denen diese Herrligkeit und Glantz allzusehr das Gesichte verblendete, begunten solch weit erschollenes Glück mit neidischen Augen anzusehen, nahmen ihnen derowegen für, ob sich schon die Carthaginenser erboten, ihren Gesetzen und Herrschafft sich zu unterwerffen, ihre Stadt in Grund zu vertilgen, worauf denn Marcus Cato so sehr gedrungen, daß er, so offt etwas von dieser Sache im Rath vorgebracht worden, iedesmahls hinzu gefüget, Carthago muß verwüstet werden. Wiewohl nun Scipio solches widerrathen, und gesagt, daß die Römer, wenn sie nach solcher Verwüstung keinen Feind mehr hätte, durch Faul- und Trägheit aller Tugend und Kriegs-Übungen vergessen würde; So war doch auf der andern Seiten die Einbildung, als könte Rom ohne solche Verwüstung nicht bestehen, so groß, daß Massinissa, des Gala Sohn, der mit den Carthaginensern lange Zeit gute Freundschafft unterhalten, durch Scipionem aufgewiegelt worden, sich wider die Carthaginenser aufzulehnen. Diese, als denen solcher Anschlag allerdings unwissend war, klagten bey dem Rath zu Rom über des Massinissa Beginnen, weil sie wohl wusten, daß der Massinissa, ohne der Römer Erlaubniß und Befehl, zu den Waffen greiffen dörffte; es wurden aber ihre Klagen mit Gespött beantwortet.

Die Carthaginenser, welche diesen Hohn, viel weniger als des Massinissa Abfall ertragen kunten, nahmen, weil der Massinissa mit andern Krieg führte, ihr Land, welches er ihnen unrechtmäßiger Weise abgenommen hatte, wider unter ihren Schutz. Der Massinissa klagte hierüber durch seine Gesandten zu Rom, daß die Carthaginenser wider die Bündniß zu den Waffen geschritten. Der Carthaginenser Gesandten hingegen entschuldigten sich, und sagten, daß sie keines weges die Waffen ergriffen, den Masinissa zu bekriegen, sondern ihre alte

Herrschafft zu beschirmen, und daß, so lange sich Massinissa in den Gräntzen seines Reichs hielte, die Carthaginenser gleichfalls, unter der Römer Schutz, in dem Ihrigen bleiben wolten: Es brachte aber der Römer Neid gegen die Carthaginenser zuwege, daß man ihre gerechte Sache nicht ansahe, sondern man sandte Gevollmächtigte in Africa, die das Land besichtigen solten; Woraus denn ein Zwiespalt zwischen ihnen entsprungen, und gaben die Römer unterdessen dem Massinissa heimlich Befehlich, daß er sein abgenommenes Land wiederum in Besitz nehmen solte, wiewohl sie Sonnen-klar sahen, daß es rechtmäßiger Weise den Carthaginensern zugehörte, und also wurde geboten, daß sie die Waffen beyderseits ablegen solten, ohne daß man von ihren Streit weiter etwas hören wolte, dergestalt daß die Römer dem Massinissa in seinem unrechmäßigen Beginnen die Stange hielten. Der Massinissa brauchte diese Gunst zu seinem Vortheil, und begunte die Carthaginenser ie länger ie mehr zu zwacken, massete sich auch der Landschafft Tysca, oder die grosse Felder genannt, an, worinnen 50. Städte lagen, welche die Carthaginenser viel hundert Jahr besessen, und hoffeten deroselben Innwohner, es würde ihre gerechte Sache von den Römern gehandhabt werden; fertigten deswegen abermahls Gesandten an sie ab, weil der Massinissa ihnen das Ihrige mit Gewalt abzunehmen suchte. Der Rath antwortete wie zuvor, daß man Gevollmächtigte schicken wolte, um ihren Zwiespalt zu vergleichen, man schube es aber so lange auf, bis man vermeynet, daß der Massinissa die Landschafft Tysca in seinen Besitz genommen haben würde.

Unter diesen Gevollmächtigten nun war M. Portius Cato, der Carthaginenser tödtlicher Feind; Und, als dieselbe in Africa angelangt, begehrten sie, daß sie beyderseits ihre Streitigkeiten keinen übergeben wolten. Der Massinissa, welcher ihrer Gunst versichert war, gieng dieses Begehren mit Freuden ein; Die Carthaginenser aber, denen der Römer langer Aufschub verdächtig war, sagten: Es sey keines Vergleichs vonnöthen, sondern man solte dem Massinissa und ihnen gebieten, daß ein ieder seine Lands-Gräntzen, wie der mit dem Scipione gemachte Vertrag lautete, beherrschen solte. Die Gevollmächtigten, welche hieraus Ursach nahmen, sich an die Carthaginenser zu reiben, kehrten, nachdem sie der Stadt Carthago Festungen, Völcker, Reichthum, Pracht und herrliche Gebäude, mit einem allzudurchdringenden Auge hatten beschauen lassen, unverrichter Sache wieder nach Rom, allwo sie bey dem Rath ihre Verrichtung ablegten; Insonderheit aber erhube Cato der Stadt Carthago Macht und Herrligkeit so sehr, daß er öffentlich sagte: Es sey unmöglich, daß Rom sicher seyn könte, so lang Carthago im Wesen wäre. Dieses reitzete die Römer von neuem zur Rache an, daß sie einen unwiederrufflichen Entschluß fasseten, die Stadt Carthago mit List von Grund aus zu verstören, worzu ihnen denn die Zeit gute Gelegenheit verschaffte, indeme die Carthaginenser durch den Krieg, den sie mit Massinissa führten, sehr abgemattet waren.

Carthago war damahls in drey Partheyen zertheylet: die vornehmste und stärckste war die unter Bœtarco, oder der Ober-Botmäßigkeit, welche damahls bey dem Carthalo bestunde: Amilcar Sannia aber war die zweyte, worüber Hanna der grosse das Haupt, gewest. Die dritte waren des Massinissa Günstlinge, über welche Hannibal, Pesar zugenahmet, zu gebieten hatte. Diese, weil sie die schwächste waren, wurden von den andern meistentheils untergedruckt, und vier der vornehmsten aus der Stadt verbannet, welche der Massinissa, weil sie seine Gunst-Genossen waren, zu sich nahme, und von Stund an zween seiner Söhne, den Gulussa und Micipha nach Carthago schickte, sie ersuchend, daß sie die vertriebene wieder einnehmen wollen, wiewohl er nicht zweifelte, daß sie ihm solches verweigern würden, weil er wuste, daß sie diese Bannisirung mit einem Eyd bekräfftiget hatten. Es geschahe auch, wie er gedacht. Denn es wurde sein Begehren nicht allein abgeschlagen, sondern es geriethe auch sein Sohn Gulussa in der Rückreisse in Lebens-Gefahr, indeme der Amilcar Sannia ihm nachgejaget, und etliche von seinem Gefolge getödtet.

Massinissa nahme hieraus mehr Ursach, und trachtete seinen unrechtmäßigen Krieg wider die Carthaginenser fortzusetzen also, daß sie, durch was Mittel sie auch seine Freundschafft suchten, und nach nichts, als Frieden seufftzeten, wider ihren Willen zu den Waffen greiffen musten, weil sie von dem Massinissa von allen Seiten angegriffen wurden. Dieses brachte den Römern grosse Freude, indeme sie sahen, daß sie ihnen nunmehr über den Kopff wachsen könten: Führten demnach ihre meiste Heers-Krafft aus Italien, und hielten ihr Vorhaben so geheim, daß man nicht ersinnen konte, woher diese Macht angesehen wäre; Obschon die Carthaginenser wohl sahen, daß es auf sie gemüntzet war, weswegen sie sich bemüheten, sich an die Römer gantz und gar zu ergeben, und gedachten, den Römern hiermit allen Vorwand des Krieges zu benehmen. Sie tödteten auch den Asdrubal Carthalo, welcher ein Ursacher gewest, daß sie die Waffen wider den Massinissa ergriffen, und schickten zum zweyten mahl Gesandten nach Rom, ihre rechtmäßige Klagen

wider

wider den Massinissa zu erkennen zu geben: Als sie aber in den Rath kommen, wurde ihnen angedeutet; Wenn sie die Ergreiffung der Waffen nicht für gut gehalten hätten, warum sie denn die Urheber derselben gleich in Anfang nicht gestrafft hätten? Die Gesandten, so sich durch diesen unversehenen Vorwurff verstrickt befanden, sagten, an statt denselben zu beantworten: Was man denn von ihnen begehrte, damit sie Gnade, wegen ihres Versehens, wenn sie etwas verbrochen haben solten, erlangen möchten? Man gab ihnen zur Antwort: Das Römische Volck zu vergnügen. Wiewohl nun die Gesandten fernere Erklärung, mit Erbietung alles Gehorsams, suchten, so wolte man ihnen doch weiters nichts anzeigen.

Nachdem der Rath zu Carthago diese kurtze Antwort von ihren Gesandten vernommen, beschlosse er wieder andere abzufertigen; Als aber dieselbe dahin kommen, wurde ihnen, wie den vorigen, mit einer dunckelen Antwort begegnet, nemlich: Es wüsten die Carthaginenser selbsten wohl, wie die begehrte Vergnügung beschaffen seyn müste; Dergestalt, daß sie, mehr als die erste, mit trauriger Bestürtzung nach Haus gezogen, weil sie leichtlich mercken kunten, daß die Römer ihren Untergang beschlossen hätten. Die Carthaginenser wurden über diese zweyte Antwort nicht weniger verbittert, als erschrecket, und zwar um so vielmehr, als sie vernommen, daß Utica, eine ihnen zugehörige Stadt, des ihr angedroheten Sturms nicht erwarten wollen, sondern Gesandten nach Rom geschickt um sich unter ihren Schutz zu begeben.

Die Römer wurden hierüber noch hochmüthiger, und hofften ihren Zweck bald zu erreichen. Diesem nach befahl der Rath den zweyen Bürgermeistern, L. Martio Censorino, und Manio Manilio, daß sie ihre gantze Heers-Krafft in Sicilien versamlen, und von dannen in Africa schiffen solten, nebenst einem unwiderrufflichen Befehl, nicht eher abzulassen, was man ihnen auch anbieten möchte, bis daß Carthago verwüstet worden. Das Gericht dieses grausamen Entschlusses, erklange in den Ohren der Römer und Italiäner so lieblich, daß sie sich nicht allein in die Rollen einschreiben liessen, sondern es boten auch die meiste ihre Dienste freywillig an, dergestalt, daß der Bürgermeister Heer, ohne eine grosse Anzahl Numidischer Reuter, welche der Massinissa in Africa überbringen solte, achtzig tausend Mann zu Fuß, und vier tausend zu Pferd, lauter auserlesenes Volck, starck war.

Den Carthaginensern, als ihnen der Krieg angekündiget worden, träumete alsobald von ihrem Untergang, indeme sie, da sie am allerschwächsten waren, überfallen worden, weil die Zeit ihnen nicht zuließ, sich auf eine langwierige Belägerung zu versehen, vielweniger ausländische Völcker in ihren Sold anzunehmen; Fertigten deswegen, in dieser äussersten Noth, eine noch ansehenlichere Gesandschafft, als die vorige war, wieder nach Rom ab, worunter Gisco, Stritan und Mago, die Häupter, waren, mit Vollmacht, alles dasjenige zu thun, was sie dem Vaterland vorträglich zu seyn erachten würden; Ja so gar, sich selbst, und ihre Güter in die Gnade des Römischen Volcks zu stellen: Se quoque permittere Populi Romani arbitrio: Welches dieses in sich hält; Daß sich Männer und Weiber mit ihren Häfen, Waffen, Gütern, Gräbern, und geweiheten Dingen, in der Römer Hände ergeben, um damit nach ihrem Gefallen zu schalten, und zu walten: Weil aber die Gesandten verstanden, daß der Bürgermeister Manius mit dem Heer bereits in Sicilien gezogen, dachten sie das Beste zu seyn, ihme solches, wie vorgemeldt, anzutragen.

Censorinus, welcher noch zu Rom war, antwortete ihnen, im Nahmen des Raths, daß sie den sichersten Weg zu ihrem Wohlstand erwehlet hätten, und daß der Rath sie bey ihrer Freyheit, Rechten, Landen, und Besitzung aller gemeiner und sonderbarer Plätze lassen wolte: Die Gesandten waren hiermit wohl zufrieden, nachdem sich aber Censorinus ein wenig bedacht, fügete er hinzu, daß ihnen alle diese Dinge mit dem Beding verwilliget würden, wenn sie innerhalb dreyßig Tagen dreyhundert Kinder der Raths-Herren, und vornehmsten Bürger zu Carthago, nach Lilybæum, einen Hafen in Sicilien, senden, und hinführo dasjenige, was ihnen die Bürgermeister in Africa befehlen würden, thun solten.

Wenn nun die Gesandten wegen des ersten versprochenen hoch erfreuet, so machte sie das zweyte gantz erstaunet und sprachloß, in Betrachtung, daß ein schrecklicher Fall ihnen auf dem Halse liege, weil sie sahen, daß sich die Trauer-Schaubühne zu öffnen begunte, und nicht zweifelten, daß ihnen dieselbe in Africa mit einem traurigen Ende vorgezeiget werden würde. Mit dieser traurigen Antwort und Befehl nun kehrten sie wieder nach Carthago, allwo, nach Eröffnung derselben, ein Himmelschreyendes Jammern entstunde: Der eine windete die Hände in einander, der andere rauffte ihm gantz rasend die Haare aus, und verfluchte seine Geburts-Stadt: Die Mütter umhälseten ihre Kinder, und wolten sich von denselben nicht scheiden lassen; Der Mann suchte in solcher Betrübniß seine Frau, und die Frau ihren Mann zu trösten; Die Junggesellen und Jungfrauen liessen Trost-loß durch die Gassen, und klagte ein iedes dem andern mit

tieffster

tiefſter Wehmüthigkeit ſein Unglück/ ſo daß die Angſt und Schrecken männiglich in den innerſten Grund der Seelen gedrungen/ und vor Traurigkeit mit dem Tode zu ringen ſchiene; Endlich aber/ als ſie aus derſelben/ gleich als aus einem Traum erwachet/ wurde beſchloſſen/ daß man die 300. Kinder zu Geiſſeln ſchicken ſolte. Es iſt aber meine Feder viel zu ſchwach/ das Härmen und Grämen der Mütter/ als ihnen ihre liebe Kinder aus den Armen mit Gewalt geriſſen worden/ zu beſchreiben. Es hatte das Anſehen/ als ob die Betrübniß ihnen die Hertz-Ader getroffen/ ſo daß ſie gleichſam für todt zur Erden fielen/ nachdem ſie aber durch die raſende Wuth wieder aufgeweckt worden/ lieffen ſie in ſolcher Beſtürtzung nach den Schiffen/ ſprangen/ als ſie dieſelbe bereits vom Lande abgefahren geſehen/ mit Hindanſetzung ihres Lebens/ ins Waſſer/ und ſchwammen denenſelben mit einem ſolchen Jammer-Lechzen nach/ daß das Ufer vor Entſetzen davor erthönete/ und gleichwie das Brüllen und Geſchrey der wilden Thiere/ denen ihre Jungen genommen worden/ wiederſchallete. Dieſes waren Würckungen der mütterlichen Neigungen zu ihren Kindern/ andere aber insgemein beſorgeten/ es würden dieſe Geiſel mehr zu ihrem Untergang/ als Wiederaufrichtung ihres Staats gereichen: Es zwang ſie aber die Noth/ aus Furcht und Schrecken den Römern zu gehorſamen.

Sobald nun die Geiſel in das Lilybæum gebracht worden/ übergabe man ſie dem Q. Fabio Maximo in ſeine Verwahrung/ welcher ſie denn nach Rom geführet. Unterdeſſen kamen die Bürgermeiſter/ Cenſorinus und Manilius, in den Hafen Utica, welches den Carthaginenſern abermahls eine neue Furcht einjagte/ weil ſie die endliche Verwüſtung ihres Vaterlandes vor Augen ſahen: In dieſer Angſt ſendeten ſie des Cenſorini Befehl/ als er noch zu Rom war/ zu Folge/ etliche Herren nach Utica, die mit demüthigſter Unterthänigkeit fragten/ was ſie noch mehr von einer Stadt begehrten/ die ſich gäntzlich an ſie ergeben? Cenſorinus der älteſte/ wie Polybius ſchreibt/ oder/ wie Appianus ſagt/ der wohlberedeſte/ gab zur Antwort: Daß ſie/ ſonder Gefehrde und arge Liſt/ alle Waffen/ die in Carthago wären/ nach Utica bringen ſolten. Dieſer Befehl war den Carthaginenſern ein noch härterer Hertz-Stoß/ als der vorige/ denn es bedunckt ſie derſelbe ſo beſchaffen zu ſeyn/ als ob ſie mit Händen und Füſſen gebunden den Römern überlieffert würden. Nichts deſto weniger wurde beſchloſſen/ ihnen auch hierinnen zu gehorſamen/ dergeſtalt/ daß eine ſo groſſe Menge Waffen nach Utica gebracht worden/ daß ſie/ wie Eutropius meldet/ genugſam geſchienen/ gantz Africa damit zu bewaffnen. Appianus ſchreibt/ daß es an vollkommenem Gewehr und Harniſchen für zweymahl hundert tauſend Mann/ der Spieſe/ Schilde/ Pfeile und Schwerdter aber/ eine unzehliche Menge geweſt ſey. Die Wagen/ auf welche dieſes Gewehr geladen war/ wurden von den edelſten und vornehmſten Bürgern zu Carthago, ja gar von den Prieſtern begleitet/ damit ſie durch ihre Würde und Anſehen die Römer zu Mitleiden bewegen möchten. Die Bürgermeiſter empfiengen ſie mit Schein-Gunſt/ und lobten ihren Gehorſam/ wegen ſo ſchleiniger Uberlieferung der Geiſel und Waffen. Es ſagte aber Cenſorinus: Es iſt noch eine Sache zu thun übrig/ das iſt/ daß ihr Carthago verlaſſet/ und euch anderswo/ wo es gefället/ um eine Wohnung umſchauet/ iedoch daß dieſelbe zum wenigſten zehen Meilen vom Meer abgelegen ſey/ denn wir haben beſchloſſen/ Carthago zu vertilgen. Uber dieſe Worte fielen alle Carthaginenſer/ die zugegen waren/ als von einem Donnerſchlag getroffen/ in Ohnmacht für todt zur Erden/ und rieffen mit einem erbärmlichen Jammer-Geſchrey den Himmel zum Zeugen über dieſe Eyds- und Bundsbrüchige/ und ihre unerhörte Grauſamkeit an. Andere/ entweder aus Verzweifelung/ oder begierig getödtet zu werden/ läſterten und fluchten den gegenwärtigen Rath und Bürgermeiſter; etliche aber nenneten ihr Vaterland bey ſeinem Nahmen/ und brachen in dieſe Klag-Worte aus.

Werthes Carthago, iſt denn der Tag kommen/ an welchem das grauſame Verhängniß dir den Untergang drohet/ und uns deiner angenehmen Wohnung beraubet? Nein/ unſere Augen ſollen eher blind werden/ denn einen ſo ſchrecklichen Anblick ſehen. Unſere Ohren ſollen eher vertauben/ als die Vollziehung des Unheils deiner Verdamniß anhören; Ja wir wollen eher alle zu Grund und zu Boden gehen/ als der Stadt Carthago Untergang anſchauen/ wie! werthes Vaterland/ ſolte es wohl möglich ſeyn/ daß wir/ als die wenig Jahre/ und vielleicht wenig Monate/ oder nur wenig Tage zu leben haben/ dich überleben ſolten/ da es ſich doch gebühret/ uns tauſend Jahr: Hundert zu überleben! Ach liebſtes Carthago! Du Zierde des Africa, ein Schrecken Europa, eine Königin des Meers/ die du Spanien/ Sicilien und Sardinien beherrſchet/ und vor welchem Italien erzittert/ ſolteſt du von denjenigen/ die dich entwaffnet haben/ weil ſie ſich gefürchtet/ dich/ wenn du die Waffen in Händen hätteſt/ anzugreiffen/ vertilget werden? Ach/ groſſer Scipio, der du den herrlichen Nahmen Africanus überkommen/ weil du uns mit Tapfferkeit überwunden haſt/ wie ſehr haben ſich deine Nachkom-

kommen von deiner Tugend entunartet. Denn, als du die Carthaginenser überwunden, und die Stadt Carthago nach Kriegs-Recht, rechtmässiger Weise verwüsten können, hast du doch solches unterlassen; Deine unbarmhertzige Nachkömmlinge aber, wollen dieselbe, da sie doch allen Gehorsam bey Carthago finden, wider den Friedens-Vertrag, und theuer geschwornen Eyd vertilgen. O ihr Verräther (fügten sie hierzu) gebt uns unsere Waffen wieder, damit wir uns wehren können, und thut alsdenn, wenn ihr uns überwindet, mit uns, was euch beliebet.

Die Priester selbst verfluchten mit lästerlichen Worten, der Stadt Carthago Schutz-Göttern als ob sie gegenwärtig wären, ihre gegen sie verübte Ungerechtigkeit, oder ihre Unmacht. Mit einem Wort, sie waren alle, als Sinnloß, entweder von Furcht und Schrecken desjenigen, was sie gehöret, oder aus Reue ihrer begangenen Thorheit, daß sie die Waffen aus Händen gegeben, oder für Entsetzung, indeme sie die Verwüstung ihres Vaterlands vor Augen sahen: Die Römer selbsten, als sie den betrübten Zustand der Carthaginenser sahen, und die Klagen dieses trostlosen Volcks anhörten, kunten sich der Thränen nicht enthalten, und erwegten hierbey bey sich selbst den jämmerlichen Zustand der menschlichen Dinge, das so grossen Veränderungen unterworffen ist, und die, ie höher sie steigen, ie plötzlicher sie fallen, und darnieder stürtzen die verständigste unter ihnen, nachdem sie sich wieder ein wenig erholet, betrachteten bey sich selbst, daß es nun keine Zeit mehr wäre das geschehene zu ändern, und zu tadeln, für dem gegenwärtigen sich zu entsetzen, oder, das instehende zu fürchten; Sondern daß man sich vor den Mächtigsten beugen, und ihnen gehorsamen müste, weil sie keine Heers-Krafft, Waffen, noch Schiffe, noch einige Hoffnung einer Hülffe und Beystands; Ihre Feinde hingegen ein mächtiges Kriegs-Heer vor ihren Thoren, und eine starcke Flotte vor ihren Häfen hätten, und daß von der andern Seiten der König Massinissa gleichfalls bereit stünde, in ihr Land zu fallen: Dergestalt, daß Hanno, zugenahmet Gillas, der vornehmste unter dem Hauffen, seine Rede nach der Zeit schickte, und die Bürgermeister folgender Gestalt anredete. Ihr Römische Bürgermeister! wir haben lang mit euch um die Herrschafft der Welt gestritten: Und, nachdem wir euch zum öfftern überwunden, unsere Waffen vor die Stadt Rom geführet. Ingleichen haben wir, wechselsweise, eure sieghaffte Waffen vor Carthago gesehen: Und ihr habt den Sieg vorsichtiger und glücklicher, als wir, gebrauchen können indeme ihr uns euch zinßbar gemacht, und uns, nach eurem Belieben, Gesetze vorgeschrieben. Jedoch würde viel weißlicher von euch gehandelt worden seyn, wenn ihr, in Haltung des mit uns gemachten Vertrags, die Ehre den Göttern gegeben, als euch unsers Unglücks zu eurem Vortheil bedienet hättet, um eure so lang verborgene Rach-Begierde zu ersättigen, und bis auf unglaubliche Dinge auszuführen. Ihr möchtet aber uns vielleicht vorwerffen, daß wir den Vertrag am ersten gebrochen, und derentwegen mit Recht die Straffe hierüber trügen. Es ist zwar nicht ohne, daß es sich nicht gezieme, daß die unglückhafften mit den glückseeligen, die machtlosen wider diejenigen, so alles vermögen, und die ungewaffnete gegen diejenige, so über grosse Herren gebieten, sich in einen Wort-Streit einlassen. Wir wollen euch aber, wenn es uns erlaubt ist, darthun, daß wir der Bedingungen keine, die uns in dem, vor mehr als funffzig Jahren, von dem Scipione gemachten Vertrag, vorgeschrieben worden, gebrochen haben; denn es bestunden dieselbe nur in diesen wenigen Puncten; Nemlich, daß wir euch unsere Galeen, Kriegs-Schiffe und Elephanten liefern, und eine gewisse Summa Gelds und Schatzung erlegen, ingleichen euch wider diejenige, mit welchen ihr Krieg führet, Beystand leisten, und, ohne eure Erlaubniß, nicht zu den Waffen greiffen selten. Wenn dem nun also ist; gestalten wir mit dem Innhalt des Vertrags, den wir noch in Händen haben, erweisen können, worinnen haben wir denn mißhandelt? Haben wir euch nicht unsere Galeen und Kriegs-Schiffe geliefert, die ihr habt verbrennen lassen? Habt ihr nicht unsere Elephanten vor unsern Augen getödtet? Haben wir seithero wider einige Flotte zugerüstet, oder einige Elephanten gebraucht? Haben wir euch nicht die auferlegte und bestimmte Schatzung bezahlet, und zum öfftern euch noch grosse Summen Gelds, und eine unermäßliche Menge Korn, zu Unterhaltung eurer Kriegs-Heer angeboten? Sind wir euch nicht gegen zween Macedonische Könige, und einem Asiatischen beygestanden? Worinnen haben wir denn den Friedens-Vertrag gebrochen? Ihr habt, möchtet ihr sagen, die Waffen ergriffen, und wider den König Massinissa, des Römischen Volcks Bunds-Genossen, Krieg geführet. O ihr unsterbliche Götter, ihr Liebhaber der Treue, und Beschützer der Unschuld: Was für eine listige Ursach ist das vor die Römer, ihre Rache auszuüben? Es sind des Massinissa, und unsers Staats Lands-Gräntzen, in selbigem Vertrag beschrencket worden: Massinissa aber hat dieselbe zum öfftern überschritten, und uns ein Stück unsers besten Lands abgenommen. Wir haben solches euch vielmahls geklagt;

Ihr habt aber unsere Klagen in den Wind geschlagen. (verzeihet mir, daß ich also die Wahrheit rede, denn die Noth macht die Elende in Worten vermessen, weil sie nichts anders thun können) der Massinissa schreitet Fuß für Fuß weiter in unsern Staat, und belägert und überwältiget unsere verfeste Plätze. Meinet ihr nun, daß wir den Vertrag brechen, wenn wir uns durch eben diejenige Mittel, womit wir so unrechtmäßig unterdruckt, und unsers Lands beraubt werden, wehren? Es verbeut uns zwar der Vertrag, nicht zu den Waffen zu greiffen, und ohne eure Erlaubniß, Krieg zu führen; Jedoch aber keine rechtmäßige Nothwehr, als welche, weil sie ein Recht der Natur ist, durch keinen Vertrag zwischen Menschen verboten werden kan: Denn dieses wäre sonst so viel gesagt, als ob wir euch versprochen hätten, uns unsere Haab und Güter berauben zu lassen, und unsere Hälse denjenigen, welche sie abschneiden wolten, darzubieten; welches ein Mensch dem andern, oder ein Volck dem andern auferleget hat. Ja man muß den Vertrag, wenn schon die Worte also lauten, anderst verstehen, und nach den Gesetzen der Natur richten, welche will, daß alles dasjenige, was zu einer rechtmäßigen Gegenwehr gethan wird, für billig gehalten werde; und welche zulässet, daß man Gewalt mit Gewalt abtreibe. Gesetzt aber, ihr Römische Herren Bürgermeister, daß die Carthaginenser mißhandelt hätten, indeme sie sich gegen den Massinissa gewaffnet haben, sind sie deswegen nicht genung gestraffet worden, daß man sie, wegen dieses Verbrechens, gantz und gar entwaffnet, daß sie dreyhundert der edelsten Kinder ihrer Stadt zu Geiseln geliefert, und alles, was sie gehabt, ja auch sich selbst an das Römische Volck übergeben haben? Wer hat iemahls gehört, daß einiger Feind, nach sothaner Demüthigung, eine Stadt verwüstet habe? Wollet ihr, Herren Bürgermeister, daß die Römer, welche iederzeit nach dem Nahmen der Barmhertzigkeit und des Mitleidens gestrebet haben, die ersten seyn, welche, wider das Völcker-Recht, diese Grausamkeit begehen um hierdurch ihre Ehre, welche iederzeit mehr durch ihre Gütigkeit, als durch Krafft ihrer Waffen vermehret worden ist, dergestalt beschmitzen sollen? Wir bitten euch dannenhero, daß ihr erwegen wollet, ob die Straffe, die ihr uns auflegen wollet unserem Verbrechen gleich sey, wenn wir ie, mit dem Gebrauch des natürlichen Rechts, daß man auch den unvernünfftigen Thieren nicht verweigern kan, gesündiget haben? Ferners so bedencket, ob ihr, als die Stadt Rom, euer Vaterland, von den Galliern fast gantz verwüstet worden, nicht lieber euer väterliche Stadt mit unglaublichen Unkosten wieder habt aufbauen, als nach Vejum, welches eure Geburts-Stadt, und viel fester und schöner, als Rom gewest, ziehen wollen. Hieraus werdet ihr urtheilen können, in was Verzweifelung ihr die Carthaginenser stürtzet, wenn ihr ihnen befehlet, die Stadt Carthago, ihr werthes Vaterland, ihr Feuer und Herde, ihre Tempel, und die Gräber ihrer Vor-Eltern zu verlassen, und, daß ein Volck, welches an dem Meer zu wohnen gewohnt ist, von dannen ziehen, und ein fremdes Land, das keine Neigung noch Erkänntniß darzu hat, bauen solle. Wenn euch aber alle diese Betrachtungen nicht bewegen können, uns in unserer Stadt, welche von unsern Vor-Eltern, die von Herkunfft Tyrier gewest sind, vor mehr als siebenhundert Jahren ist erbauet worden, lassen wollet, so bewilliget uns zum wenigsten, daß wir in so kurtzer Zeit, als wir zur Hin- und Wieder-Reise vonnöthen haben, diese Bitte an den Rath zu Rom thun mögen. Wenn uns nun der Rath solches abschlagen solte, so wollen wir euch erlauben, daß ihr uns allen die Kehle abschneidet; Denn es soll uns viel lieber und angenehmer seyn, daß wir in unserm Vaterland geopffert, und in dessen Asche begraben werden, als daß wir die Verwüstung und Untergang desselben überleben solten.

Die Bürgermeister hörten des Hannonis Rede mit Gedult an, welche Censorinus einer von ihnen beyden folgender gestalt beantwortete: Es hat der Römische Rath die Übertretung wider den mit dem Scipione gemachten Vertrag, nicht für eine blosse Ergreiffung der Waffen wider den Massinissa, sondern urtheile, daß sie, nachdem sie dem Krieg wider die Numidier ein Ende gemacht, ihnen vorgenommen, die Römer zu bekriegen: Daß die grosse Zurüstung, die sie hierzu, wiewohl heimlich, gemacht, entdecket worden, insonderheit aber, daß sie eine grosse Menge Holtz, Kriegs-Schiffe daraus zu erbauen zusammen gebracht: Daß sie, indeme sie den Römern wider die Könige in Macedonien und Syrien Hülffe geleistet, diß-falls nichts mehr, als ihre Schuldigkeit gethan hätten, weil sie hierzu verpflichtet gewest; nachdem sie es aber hernach mit diesen Königen gehalten, um den Krieg in Italien zu ziehen, und ihnen hierzu Geld, Volck und Schiffe angeboten, solches sey eine solche Verrätherey und Untreu, die nicht zu hart noch zu streng gestrafft werden könne; wiewohl der Rath diese Straffe sehr gemindert hätte: Daß sie, wenn sie ihr Vorhaben wohl überlegten, befinden würden, daß die Verwüstung ihrer Stadt, die ihnen so unleidentlich schiene, vielmehr ein Mittel wäre, ihnen hinführo alle Mittel zu benehmen, weiters etwas zu mißhandlen, als daß es eine

Straffe

Straffe ihres begangenen Verbrechens sey, dieweil sie, so lange sie mächtig zur See wären, von ihrer Ehrsucht und Vermessenheit, worzu sie von Natur geneigt, nicht lassen, sondern bey allen Begebenheiten den Krieg wider die Römer erneuern, und sich, wie vormahls, als ihre Kräffte noch ungekränckt gewesen, zu ihren Feinden schlagen würden: Daß der Kauff-Handel zur See zwar grosse Anlockungen hätte, iedoch mit so vieler Gefahr vergesellet wäre, daß weise Leute die Sicherheit mit wenigerer Gefahr viel höher achteten: Daß der Rath gute und rechtmäßige Ursachen hätte, Carthago zu zerstören, und daß dieser Entschluß unwiederrufflich wäre; weswegen denn er und sein Amts-Genoß dahin kommen, solches werckstellig zu machen; Daß auch die Carthaginenser, wenn sie sich nicht darwider setzten, frey bleiben, ihr Gesetze und Rechte behalten, ihr Land besitzen, und, indeme sie unter dem Schutz des Römischen Volcks ruhiglich leben, mit der Zeit befinden würden, daß Ruhe und Friede ihnen verträglicher, als der Krieg sey. Nachdem er dieses gesagt, befahl er ihnen von dannen zu ziehen, und wolte ihnen kein Gehör mehr geben.

Immittelst war das Volck in grossen Aengsten, und erwartete mit grossem Verlangen auf die Zeitung ihrer Abgefertigten, welche durch ihr trauriges Stillschweigen, und betrübte Geberden genungsam zu erkennen gaben, daß sie keine fröliche Botschafft mitbrächten. Sie wurden von der Menge, die ihnen entgegen gieng, gedrungen ihre Verrichtung zu sagen; sie wolten aber solche zu erst vor dem Rath ablegen, welcher, als er dieses traurige Vorhaben der Römer verstanden, insgesamt ein schreckliches und erbärmliches Geschrey machte, deme das Volck so drausssen stunde, mit eben dergleichen Gethöne antwortete, weil es hieraus den gefährlichen Zustand ihrer Stadt klärlich genung vermercken kunte. Die Gesandten erzehleten auch in dem Rath die Gründe, welche sie denen Bürgermeistern vorgehalten hätten, und daß ihnen verweigert worden, eine neue Gesandtschafft nach Rom zu schicken; worauf der gantze Rath abermahls mit erbärmlichen Geschrey und Wehklagen zu weinen begunte. Das Volck rannte hierauf die Thür auf, trat als unsinnig in die Rath-Stube, und tödtete auch einige von den Gesandten, als Botschaffter, des allgemeinen Unglücks, wie auch etliche Raths-Herren, die gerathen haben, die Geisel, und Waffen zu übergeben. Die Unsinnigkeit aber der Mütter solcher Geisel übertraff den Grimm aller Männer, und wurde die gantze Stadt, als das Gericht dieser traurigen und schrecklichen Zeitung allenthalben erschollen, voll Unsinnigkeit, Wuth und Verzweiffelung. Etliche verfluchten die Arglistigkeit ihrer Feinde; andere aber lästerten die Götter, als die keine Macht hätten, ihre Tempel zu beschirmen, und wurden in diesen Getimmel alle Italiäner, so man in der Stadt fande, getödtet.

Die Carthaginenser, nachdem sie ihr Unglück lang genung beweinet, fasteten endlich einen großmüthigen, und einem streitbaren Volck geziemenden Entschluß, welcher war, sich selbst eher in den Steinhauffen ihrer Stadt zu begraben, als an die Römer zu ergeben, und sich vertilgen zu lassen; weil sie aber durch den Verlust der funffzig tausend Mann, die sie im Krieg wider den Massinissa verlohren, sehr geschwächet worden, gaben sie allen ihren Sclaven Freyheit, um dieselbe zu ihrer Gegenwehr zu gebrauchen. Sie erwehleten auch eben den Asdrubal den sie unlängst, als Stiffter des Kriegs, verwiesen hatten, zum Feld-Obersten über ihr Kriegs-Heer, und baten ihn, daß er nicht so sehr auf seine Verweissung, so aus Noth geschehen, als auf die Gefahr seines Vaterlands, sehen solte. Ingleichen gaben sie die Verwaltung der Stadt einem andern Asdrubal, des Massinissa Tochter Sohn. Appianus sagt zwar noch von einem dritten Asdrubal, welcher in dem Uberfall, des Carthaginensischen Heers, von dem Gulussa ist getödtet worden: Ich bin aber der Meynung, daß er sich hierinnen geirret: Denn es ist vermuthlich, daß er eben derselbe sey, welcher verwiesen worden, weil er einer von den vornehmsten Anstifftern gewest, daß man die Waffen wider den Massinissa ergriffen. Diesem nach wurde ihm als er zum Feld-Obersten über das Carthaginensische Kriegs-Volck erkohren worden, ein Heer von zwantzig tausend Kriegs-Knechte zugegeben.

Ehe man nun einige Feindseeligkeit bezeugete, fertigten sie abermahls Gesandten an die Bürgermeister ab, um sie um Erlaubniß, eine Gesandtschafft nach Rom zu senden, zu bitten; sie wurden aber, ohne einiges Gehör, ernstlich abgewiesen: Dannenhero begunten sie allen Fleiß anzuwenden, wie sie sich tapffer wehren möchten. Die Tempel der Götter wurden zu Werckstätten der Waffenschmiede gemacht, in welchen sie täglich, (weil die Weiber sowohl, als die Männer, daran arbeiteten) hundert Schilde, dreyhundert Schwerter, tausend Wurff-Pfeile, die mit Wurffzeugen geworffen wurden, fünffhundert Spiese, und so viel beschädigende, und wehrende Waffen, als ihnen möglich war, und weil sie sonst keine Materie hatten, Bogen-Sennen zu machen, so liessen die Weiber ihnen die Haare abschneiden, selbige hierzu zu gebrauchen, ingleichen wurde auch, als sie kein Eisen oder Stahl mehr zu den

Waffen hatten, das Silber und Gold verschmiedet.

Die Bürgermeister bestürmeten die Stadt nicht so eilend, sondern gaben den Innwohnern Zeit sich zu bedencken, und einen andern Rath, als ihnen Widerstand zu thun, zu nehmen; Worinnen sie denn einen grossen Fehler begangen; denn, wenn sie dieselbe alsobald, nachdem sie sich zu ergeben geweigert, mit Ernst angegriffen hätten, würden sie selbige ohne Waffen und also ohne einige Mittel, sich zu wehren, gefunden haben. Wie sie aber gesehen, daß sich die Carthaginenser zur Gegenwehr rüsteten, lagerten sie sich ohne Verzug, mit ihrer gantzen Heers-Krafft, bey der Stadt, sie zu bestreiten.

Die Stadt Carthago, welche zwey und zwantzig Meilen in ihrem Umcräyß hatte, lag in einer Ecke, von den Lateiner Peninsula, von den Griechen aber Isthmos genannt, und hatte das Meer vornenher, und auf der einen Seiten, auf der andern Seiten aber einen Morast, dergestalt, daß die vierdte Seite nur allein an das feste Land stieß. Ein langer Strich Lands, so sich weit ins Meer hinein erstreckte, machte zween Häfen, welche aber nur einen Mund hatten der siebentzig Schritt breit war, und mit eisernen Ketten geschlossen wurde. Die Burg Pyrsa genannt, stunde an einem hohen Ort, zu oberst an der Stadt. Diese hatte drey Mauren dreißig Ellenbogen hoch, mit starcken und viel höhern Thürnen, die vier Soller hatten, und in die dreyßig Schuh dick waren. Die Mauren, so bis an den zweyten Soller der Thürne reichten, waren gewölbet, und diese Gewölber dieneten zu einem Zeug- und Proviant-Haus. Unter den fördersten Gewölbern stunden dreyhundert Elephanten, und vier tausend Pferde, mit ihrer Fütterung, allwo sie auf gemeinen Kosten unterhalten worden. Dissеits Carthago lag die Stadt Utica, jenseits aber Tunis, von welchen sie beschützet wurde. Zwischen Carthago und Utica war noch die Stadt Hippona, sonsten Hippogreta, heutiges Tages aber Bona genannt.

Nachdem nun die Bürgermeister die Stadt besichtiget, rüsteten sie sich mit ihrem Heer, dieselbe von zweyen Seiten, da die Mauren am niedrigsten waren, zu bestürmen; Manilius von vornen, an der Seiten nach dem festen Land; Censorinus aber von der Seiten so sich nach dem Hafen erstrecket; und weil sie nicht anders vermeinten, als daß sie mit unbewehrten und furchtsamen Leuten zu thun hätten, so bildeten sie sich ein sie mit leichter Mühe zu gewinnen. Als sie aber die Carthaginenser gewaffnet gesehen die ihnen allenthalben mit grosser Tapfferkeit wiederstunden erschracken sie so sehr hierüber, daß sie eilends von der Mauren abwichen, und ihre Leitern daran stehen liessen. Denn sie wusten nicht, daß sie so emsig an Verfertigung neuer Waffen gearbeitet hatten. Die Römer, so sich ihres Abzugs schämeten, stürmeten nachgehends noch unterschiedliche-mahl darauf, wurden aber iedesmahls wiederum abgetrieben. Als sie nun sahen, daß ihre Anfälle so unglücklich abgiengen, fälleten sie die Mauren mit zweyen erschrecklichen Sturm-Böcken, worunter der eine von sechs tausend Mann angeführet worden, bey denen ihre Kriegs-Obersten waren, sie zur Tapfferkeit anzumahnen. Der zweyte wurde von allen Ruder-Knechten der Galleen angetrieben, denen gleichfalls ihre Aufseher zugegeben waren, sie durch die Gefahr anzufrischen. Als nun durch diese Böcke ein Loch in die Mauer gemacht worden sahe man die Innwohner in Ordnung stehen, dasselbe zu beschirmen. Dessen ungeachtet, thaten die Römer einen Sturm darauf, welcher ihnen aber abgeschlagen wurde; ja sie würden gar bis in ihr Läger getrieben worden seyn, wo Scipio durch seine Vorsichtigkeit solches nicht abgewendet hätte: Denn derselbe hielte mit seinem Regiment in Schlacht-Ordnung, und nahme die, so in Unordnung gewichen, auf, also, daß er nicht allein die Carthaginenser aufhielte, sondern sie auch wieder in die Stadt trieb. Er war damahls Ober-Hauptmann, (Tribunus militum) oder Oberster über tausend Fuß-Knechte, ob er schon vorhero Statthalter über ein Bürgermeisterliches Kriegs-Heer in Spanien gewest: Hieraus ist die gute Kriegs-Zucht der Römer abzunehmen; indeme diejenige selber, welche über gantze Armeen zu gebieten gehabt, sich nicht zu hoch achteten, Kriegs-Aemter unter andern Feld-Obersten zu bedienen. Nachdem die Römer diese Schlappen zu Land bekommen, erlitten sie einen noch grössern Verlust zu Wasser: Denn es fülleten die Carthaginenser etliche Schiffe mit Seilern und Werck an, die sie mit Schwefel und Pech bestrichen, zündeten dieselbe, als sie einen hierzu dienlichen Wind bekommen, an, und liessen sie mit vollen Seegeln nach der Römischen Flotte, welche vor Ancker lage, und so geschwind übereilet wurde, daß sie nicht weichen kunte, sondern fast gantz und gar durch einen schrecklichen Brand verzehret, und zu nichte gemacht worden.

Der Bürgermeister Censorinus kehrte unterdessen wieder nach Rom, um, bey Erwehlung der neuen Obrigkeiten, in der allgemeinen Versammlung zu seyn. Manilius sein Amts-Genoß welcher keiner von den besten Feld-Obersten war, bliebe in Africa, und führte das Commando allein vor Carthago, allwo er so grosse Fehler begienge, daß er, ohne des Scipio-

nis

nis Vorsichtigkeit und Tapfferkeit, sein gantzes Heer verlohren würde haben. Der gröbsten einer war, daß er zehen tausend Mann zu Fuß, und zwey tausend zu Pferd, unter ihren Obersten Hauptleuten, auscommandirt, die Fouragirer zu convoyiren; worbey sie so unvorsichtig waren, daß Himilco, mit dem Zunahmen Phameas (etliche nennen ihm Phaneas) Hauptmann über die Carthaginensische Reuterey, welcher stets im Hinterhalt lag, dieselbe, so bald sie ihre Ordnung brachen, überfiele, und eine grosse Anzahl darvon niedermachte, er aber mit seinen kleinen leichten Pferden in Sicherheit sich wieder zurück machte. Der Scipio aber, wenn die Ordnung an ihn kame, erkundigte sich iedesmahls der umliegenden beqvemen Plätze, und hielte die seinige, mittlerweil die Fouragirer den Vorrath auf die Wägen luden, allzeit in guter Ordnung, setzte auch Schildwachten auf die hohe Oerter aus, die er selbst zum öfftern besichtigte, sie in Pflichten zu halten, dergestalt daß Phameas, wenn an dem Scipione die Reyhe war, über die zehen tausend Mann Convoy zu commandiren, nichts anfangen durffte. Er, wurde aber, da er billig deswegen gelobt werden solte, von seinen Mißgönnern gelästert, welche allenthalben ausbreiteten, daß des Phameas Groß-Vater, des Scipionis Groß-Vater, Gast-Wirth, gewest sey, und daß ihre Freundschafft noch auf ihre Nachkömmlinge währete. Auf eine andere Zeit thaten die Carthaginenser in der Nacht einen Ausfall, und fielen mit grossem Geschrey die Brustwehr der Römer an, worüber eine grosse Verwirrung und Alarm in dem Lager entstunde, weil die Finsterniß, und Vermessenheit der Ausfäller die Römer sehr erschreckte. Es nahme aber Scipio zwey Regimenter zu Pferd, und setzte zur Seiten in die Carthaginenser mit grossem Gewalt, wodurch er denn einen solchen Schrecken unter ihnen verursachet, daß sie das Läger verlassen, und schneller, als sie ausgezogen waren, wieder in die Stadt gewichen: Durch welche treffliche Thaten der Scipio im Läger in grosses Ansehen kommen ist.

Er erlangte auch in zweyen andern Vorfällen, in welchen er sich als ein guter und tapfferer Hauptmann bezeugete, so hohes Lob, ie grössere Schande der Bürgermeister durch seine Unvorsichtigkeit und Unerfahrenheit begienge. Der eine war, daß Manilius, als er vernommen daß Aßdrubal, der Carthaginenser Feld-Oberster, sich mit seinem Kriegs-Heer zu Nepheris, 3. Tagreise von Carthago, gelägert hätte, sich entschlossen, denselben anzugreiffen, weil er verhinderte, daß von dieser Seiten kein Proviant in der Römer Lager kame, hingegen eine grosse Menge dessen in die Stadt schickte. Scipio, nachdem er die Wege, durch welche man gegen die Feinde ziehen muste, besichtiget, und befunden, daß sie sehr mühsam und ungebahnet wären, hielte dieses Vorhaben nicht für rathsam: Die übrige Ober-Hauptleute aber, (Tribuni militum) so ihm mißgünstig waren, drangen desto stärcker darauf. Wie sie nun nicht weit mehr vom Feind waren, kamen sie an einen Bach, weßwegen Scipio riethe, daß man sich bey dem Ufer desselbigen lägern solte, damit, wenn man wieder zurück gehen müste, die Wiederkehr desto sicherer seyn möchte. Die andern Oberhauptleute trieben damit, als einem Rath, der aus Zaghafftigkeit und Furcht herrührete, ihr Gespött; es bezeugete aber der Ausgang, daß er hierinnen verständig und vorsichtiglich geurtheilet habe. Denn, weil der Zug über diesen Fluß sehr mühsam war, so kunte die Armée anderst nicht, als mit Trennung ihrer Glieder, hindurch watten: Als nun Aßdrubal dieses vermercket, kame er so zu rechter Zeit, und fiele die Römer so gewaltig an, daß er die Tapfferste, so aus dem Wasser kommen, erschlagen, die andere aber zurück getrieben. Nachdem aber Scipio diese Unordnung gesehen, setzte er mit dreyhundert, die er commandirte und noch etlichen andern, so sich zu ihm schlugen, durch den Bach, theilete die seinige in zween Hauffen, und fiel den Feind so gewaltig an, daß er gezwungen worden, sich gegen ihn zu wenden; dergestalt, daß die übrige Armée, unter währendem Gefecht, Zeit überzugehen hatte. Worauf Aßdrubal in sein Läger, welches wohl verwahrt war, und an einem festen Paß lag, gewichen. Wiewohl nun die Armée solcher gestalt, durch des Scipionis Vorsichtigkeit und Tapfferkeit erhalten worden, so sind, auch viel tapffere Leute, worunter auch drey Oberhauptleute gewest, welche diesen thörichten Anschlag, ohne einigen scheinbaren Grund, hatten durchtreiben helffen, verlohren gangen.

Der zweyte Vorfall, in welchem Scipio seinen Muth, und Kriegs-Erfahrenheit bezeuget, war, daß, als Manilius sich über diesem Bach, allernechst bey dem Feind verschantzet, vier Hauffen, ohngefehr zwey tausend Mann starck, mangelte, welche, zu Anfang des Streits, sich zu weit auf die lincke Hand begeben, um einen Hügel, einzunehmen, auf welchem sie der Aßdrubal umbringet. Manilius hielte deswegen Kriegs-Rath, was in der Sache zu thun wäre? Alle andere Hauptleute nun, waren wegen der neulichen Gefahr annoch so furchtsam, daß sie riethen, man solte wieder in das Lager vor Carthago ziehen, und die gantze Armée, wegen Errettung etlicher weniger, so sich aus Furcht und Zaghafftigkeit von derselben abgesondert nicht in Gefahr setzen. Scipio hingegen führte ihnen

zu Gemüth/ daß dieses eine unziemliche That/ und eine hochsträffliche Blödigkeit seyn würde/ wenn sie ihre Cammeraden in solchem Nothfall/ darein sie vielmehr durch bösen Rath ihrer Hauptleute/ als ihre eigene Schuld/ gerathen/ verlassen solten.

Dannenhero bote er sich selbsten an/ sie zu erledigen/ oder selbst mit ihnen umzukommen/ wenn der Bürgermeister ihme etliche Compagnien Reuter (deren Zahl in den Historien nicht nahmhafft gemacht wird) geben wolte. Als er nun dieselbe erhalten/ nahme er auf zween Tage Proviant mit/ und zog gegen den Feind/ welcher die Hauffen so auf den obgedachten Hügel gewichen waren/ sehr ängsteten/ und lagerte sich/ so bald er den Feind ins Gesicht bekommen/ auf einen andern nechst darbey gelegenen Hügel: worauf er/ nachdem er die Seinige ein wenig ruhen/ und etwas Speise zu sich nehmen lassen/ den Feind mit grosser Gewalt angefallen. Die Belägerten auf der andern Seiten bekamen durch seinen Beystand wieder ein Hertz/ und setzten so hefftig in die Carthaginenser/ daß sie so gewaltigen Anfällen nicht widerstehen können/ sondern stutzten und zurück wichen. Scipio, in Erwegung/ daß der Feind an der Zahl stärcker war/ und aus seinem Lager entsetzet werden konte/ vergnügete sich damit/ daß er die vier Hauffen erlöset/ und kehrte wieder nach dem Lager/ allwo alles in grosser Angst war/ aus Beysorge/ daß er selbst/ indeme er andere erlösen wollen/ verlohren gehen möchte. Als man ihn aber von einem so herrlichen Anschlag feighafft wiederkommen sahe/ lieffe ihm alles Volck entgegen/ und bezeugte eine unaussprechliche Freude. Der Bürgermeister erkannte seinen begangenen Fehler/ führte seine Armée wieder vor Carthago, und gab forthin des Scipionis gutem Rath Gehör. Ingleichen wurde der Neid wider den Scipionem getilget/ und erhube das gantze Heer sein Lob/ und wie sehr sie ihme/ wegen seiner guten Rathschläge und Tapfferkeit/ verpflichtet wären. Man danckte ihm auch höchlich/ daß er befördert/ daß die drey Ober-Hauptleute/ ob sie schon seine Feinde gewest/ und die andern/ die im durchwatten durch den Bach getödtet worden begraben würden. Denn er brachte/ indeme er deswegen an den Phameas geschrieben/ und sich in dergleichen Begebenheit zu ebenmäßiger Willfahrung erboten/ so viel zu wege/ daß die Carthaginenser in sein Begehren gewilliget.

(„Massinissa stirbt/ und macht Scipionem zu „einem Vormunder über seine Kinder/ unter „welche er ihres Vaters Reich austheilet. Sci„pio ziehet den Phameas samt zwey tausend „Reutern in der Römer Dienst. Uble Anstalt „der neuen Bürgermeister. Die Carthagi„nenser/ so einigen Argwohn auf den Asdrubal „hatten/ tödten denselben. Unwillen der Rö„mer wider die Bürgermeister. Scipio wird/ „wider die Gesetze und Gewohnheit/ zum Bür„germeister erwehlet/ und ihme die Vogtey Afri„ca zuerkannt. Er kommt von Carthago, richtet „die Kriegs-Zucht wieder auf/ schleift Carthago „Landwerts/ und benimmt ihr die Seefahrt. „Schiff-Streit. Scipio schlägt ein Kriegs„Heer/ gewinnet eine Stadt/ kommt in Car„thago, und stürmet die Burg/ die sich an ihn „ergiebt. Asdrubal ergiebt sich an Scipionem. „Des Asdrubals Gemahlin erbärmliches „Ende. Carthago wird verwüstet. Scipionis „Siegs-Gepräng.)

Der Bürgermeister/ als er sahe/ daß das Römische Kriegs-Heer beydes durch Kranckheiten/ als Scharmützel/ sehr geschwächet worden/ schickte um Beystand an den Massinissa, welcher aber auf der Hinfarth lag. Dieser König ehrte und liebte den Scipionem, beydes wegen seines Groß-Vaters/ als seiner eigenen Tugend willen/ so sehr/ daß er ihn zum Vormünder über seine Kinder machte; denen Scipio, nachdem er solche Vormundschafft angetreten/ iedem sein Erbtheil zum Besitz eingegeben/ und kehrte/ nachdem er solches gethan/ wieder ins Lager/ und brachte den Gulussa mit einem grossen Entsatz von Reuterey mit/ wodurch die Armée, beydes von wegen solcher Verstärckung der Nimidier/ als des Vertrauens auf des Scipionis Gegenwart/ wieder neuen Muth bekommen. Er that auch bald hernach einen mercklichen Dienst/ zu Beförderung der Römischen Sachen, indeme er mit dem Phameas, Ober-Hauptmann der Carthaginensischen Reuterey/ als sie so nahe zusammen kommen/ daß nur ein Bach zwischen beyden gewesen/ in Gespräch gerathen/ und ihm so beweglich zugeredet/ auch seinen Beystand angeboten/ ihn von dem Verderben/ welches seinem Vaterland und seinen Landsleuten angedrohet würde/ zu erretten/ daß er sich überreden lassen/ an die Römer überzugehen; wie er denn auch bald hernach mit zwey tausend Reutern/ die seinem Glück gefolget/ gethan; so viel Gehör gab er des Scipionis Ermahnungen und Warnungen. Diese beyde zogen/ aus Befehl des Bürgermeisters/ nach wenig Tagen nach Rom/ und wurde Scipio von dem gantzen Heer bis an den Hafen begleitet/ und die Götter angeruffen/ ihm eine glückliche Reise zu verleihen. Viel schrieben an ihre Verwandte und Freunde/ daß die Armée, wenn er nicht gewesen/ vielmahls würde geschlagen worden seyn/ und daß nicht mehr/ als billig wäre/ daß er allein darüber zu gebieten hätte; dergestalt/ daß die allgemeine Meynung

der

der Römer beydes in der Stadt/ als im Lager dahin gienge/ daß Scipio allein darzu versehen wäre/ Carthago zu gewinnen und zu zerstören. Was den Phameas betrifft/ so begabte ihn der Rath mit allen Zierrathen des Römischen Adels; als dem Purpur-Kleid/ dem kleinen güldenen Fluß/ Bulla genannt/ welches die Adeliche Kinder am Halse trugen; einem Pferdt mit einem vergülden Harnisch; einem mit Hauß-Geräth versehenem Hause/ und einer mercklichen Summa Gelds/ mit Versprechen noch grösserer Vergeltung/ wenn er der Gemeine treulich dienen würde.

Als der Tag der allgemeinen Versammlung herbey kommen/ wurden Sp. Posthumius Albinus Magnus, und L. Calpurnius Piso Cesonius zu Bürgermeistern erwehlet. Censorinus und Manilius kehrten wieder nach Rom/ allwo sie/ wegen ihrer schlechten Anstalt in diesem Krieg nicht wohl empfangen worden. Es richteten aber ihre Nachfolger eben so wenig aus/ als sie: Denn/ weil sie sich/ die Stadt Carthago anzugreiffen/ nicht erkühnen dürfften/ so zogen sie vor die Stadt Clupea, welche sie zu Wasser und Land stürmeten/ iedoch mit Verlust davon abgeschlagen wurden. Sie bemächtigten sich aber eines andern Orts/ an welchem nicht so sehr gelegen war. Posthumius kehrte von dannen wieder nach Carthago; Piso aber bestürmete Hippone, weil es wie droben erwehnet/ zwischen Carthago und Utica lage/ und verhinderte/ daß die Zufuhr von Utica nicht sicher ins Lager gebracht werden kunte/ und diejenige/ welche diese Zufuhr beschützen solten/ zum öfftern erschlagen wurden. Der Bürgermeister aber/ nachdem er fast den gantzen Sommer unnützlich darvor zugebracht/ kunte diese Stadt nicht gewinnen/ oder zur Ubergab zwingen/ sondern erlitte hingegen in zweyen starcken Ausfällen mercklichen Schaden. Darvor/ mittler weil die Carthaginenser auf der andern Seiten ihr Lager bestürmten; Dergestalt/ daß der Bürgermeister genöthiget wurde/ die Belagerung aufzuheben. Die Numidier/ welche mit dem Gulussa den Römern zu Hülffe kommen waren/ als sie den unglücklichen Fortgang ihrer Sachen/ und die üble Anstalt der Bürgermeister sahen/ begunten dieselbe zu verachten/ und kunten nicht länger im Lager gehalten werden/ so daß acht hundert von ihnen zu den Carthaginensern übergiengen/ und sich in ihren Sold begaben. Ingleichen/ als Micipha, und Mastanabal, des Gulussa Brüder, welche versprochen hatten/ mit ihren Völckern ins Lager vor Carthago zu kommen/ dasjenige/ was vorgienge/ vernommen/ vergienge ihnen hierzu alle Lust/ also daß sie sich von Tag zu Tag zauderten: Denn/ weil sie tapffere und heldenmüthige Fürsten waren/ wolten sie sich von so ungeachteten und unerfahrnen Feld-Obersten nicht commandiren lassen/ und machte die Verachtung/ welche die Numidier gegen die Bürgermeister bezeugeten/ das gantze Heer kleinmüthig.

Die Carthaginenser hingegen schöpffeten wieder einen Muth/ vermehrten täglich ihre Heers-Krafften/ zogen zu Felde/ verstärckten die Plätze/ die sich noch nicht an die Römer ergeben hatten/ und ersuchten durch ihre Gesandten die zween Numidischen Fürsten/ den Micipha und Mastanabal, daß sie den gemeinen Feinden des Africa mit ihren Waffen nicht beystehen wolten/ weil sie/ wenn sie Carthago (da es die Götter also beschlossen) würden zerstöret haben/ sonder Zweifel auch das Königreich Numidien verwüsten würden. Ingleichen fertigten sie auch Gesandten an Philippum, der sich/ wiewohl fälschlich/ für einen Sohn Persei, Königs in Macedonien ausgab/ und zur selbigen Zeit wider die Römer Krieg führte; und versprachen ihm Beystand an Volck/ Schiffen und Geld/ wenn er unverzagt im Krieg fortfahren würde.

Aßdrubal/ welcher über das Heer der Carthaginenser/ das ausser der Stadt war/ zu gebieten hatte/ auch nach der Stadt Voigtey strebte/ machte den andern Aßdrubal/ des Gulussa Schwester Sohn/ welcher/ wie gedacht/ Stadt-Voigt war/ als nechsten Anverwandten eines Fürsten/ der in des Feindes Lager war/ und demselben dienete/ verdächtig; Dergestalt/ daß das Volck/ ohne andere Ursach/ sich wider ihn empörete/ und ihn in einer allgemeinen Versammlung mit Stühlen und Bäncken/ die sie ihm auf dem Leib warffen/ zerschmetterte: Dieses war in Wahrheit ein Werck des tollen und unsinnigen Pöbels/ worbey mehr Gewalt/ als Vernunfft/ zu spühren war; Denn/ wenn sie ja kein Absehen auf den Gulussa, welcher in der Römer Dienste war/ hätten haben wollen/ so hätten sie doch billig sich vor dem Micipha und Mastanabal, seinen Brüdern/ welche auf die Waag stunden/ scheuen/ und gedencken sollen/ daß es nicht rathsam sey/ solche Fürsten/ die man von seinen Feinden abzusondern trachtet/ vor den Kopff zu stossen/ und zwar um so viel desto mehr/ weil sie unlängst dieser Sach halber/ Gesandten an ihn abgeschickt.

Mittlerweil erhielte man zu Rom die gewisse Nachricht/ wie wenig vor Carthago ausgericht wurde/ welches man/ als es noch entwaffnet gewest/ mit dem ersten Sturm hätte überrumpeln sollen: Sie vernahmen auch/ daß die Carthaginenser grosse Heers-Krafften hätten/ und ihres Feindes seine wenig achteten/ daß auch die Bunds-Genossen müde waren/ bey so gestalten Sachen den Römern Beystand

zu

zu thun. Man schriebe alles dieses Unglück der Unerfahrenheit und Unachtsamkeit der Bürgermeister zu, und redete, weil die Stimmen des Volcks, und der Armée einerley waren, zu Rom nichts anders, als daß dem Scipioni dieser Krieg anvertrauet, und derselbe bey der Wahl der neuen Obrigkeitlichen Personen, die man in den folgenden Jahr vornehmen würde, zum Bürgermeister erwehlet werden solte. Die Bürgermeister aber setzten sich darwider, weil Scipio das 42. Jahr seines Alters, welches zu dem Bürgermeister-Amt erfordert wurde, noch nicht erreichet hätte. Die Zunfftmeister aber gaben den Bürgermeistern ohne Scheu zu verstehen, daß sie ihnen, wenn sie von ihrer Meynung nicht abstünden, das Recht der Versammlung benehmen wolten; ja sie brachten so viel zu wege, daß das Gesetz, wegen des Alters, zum Bürgermeister-Amt zu gelangen auf ein Jahr aufgehaben, und Scipio von allen Zünfften zum Bürgermeister erwehlet wurde, welches ihm denn zu desto grössern Ehren gereichet, indeme er nur das Baumeister-Amt begehret, welches Amt viel geringer, und gleichsam der erste Staffel, zu Aemtern zu gelangen, war, weilen zwischen dem Baumeister-Amt, (Ædilitas) und der Bürgermeisterschafft, (Consulatus) noch zwey Aemter, nemlich das Schatzmeister-Amt, (Quæstura) und das Schöpffen-Amt (Prætura) waren. Dieser ietzterwehnten Gunst wurden noch andere beygefüget. Denn es wurden dem C. Livio Druso, seinem Amts-Genossen, welcher wolte, daß man, nach dem gewöhnlichen Gebrauch, um die Vogtheyen losen solte, von dem Volck widersprochen, und ihme, ohne das Loß, die Vogthey in Africa zugewiesen, auch anbefohlen, neues Volck zu werben, und die Armée zu verstärcken; ingleichen, daß er so viel Mannschafft, als die Bunds-Genossen gutwillig aufbringen würden, annehmen, und an die Könige und Fürsten, so der Römer Bunds-Genossen wären, um Hülffe schreiben solte; gestalten er denn auch an etliche, bey denen seine Tugend in hoher Achtung war, gethan.

Nachdem nun Scipio durch die Gunst des Römischen Volcks mehr Ehre, als er selbst begehrt, erlanget, zog er nach Africa, um den Besitz dieser Vogthey anzutreten, und kame, gleichsam als ob er vom Himmel, und nicht von Rom gesendet worden, zu eben so rechter Zeit, daß ohne seine Person die Schiffs-Flotte, die vor Carthago gelegen, in Gefahr gestanden seyn würde, zerstreuet zu werden, und L. Mancinus, an statt daß er Carthago gewinnen sollen, getödtet oder gefangen worden wäre.

Mancinus, Admiral über die Flotte, bestürmete mittler weile Piso, einer von den Bürgermeistern, der mit einem Theil der Armée ausgezogen war, etliche Plätze, welche den Römern an der Zufuhr des Proviants ins Lager grosses Ungemach verursachten, einzunehmen, die Stadt Carthago mit dem Volck auf der Flotte, an der See-Kante, und an einem Ort, da die Mauer nieder, und am schwächsten war, weil die Innwohner wohl wusten, daß die Natur des Orts die Stadt an dieser Seiten wohl beschützte. Die Römer, als sie mit ihrem Hauptmann dieselbe erstiegen, stunden erstaunet, als sie nichts als tieffe Thäler, und schreckliche Felsen vor ihren Augen sahen, vor welchen sie nicht in die Stadt kommen kunten. Weil sie nun nicht wieder umkehren kunten, ohne die Feinde ihnen auf den Fersen nachzulocken, so nahmen sie einen festen Platz ein, allwo sie, ihrem Bedunckten nach, in weniger Gefahr seyn möchten, iedoch nicht allerdings in Sicherheit waren. Als sie aber daselbst von den Carthaginensern umringet worden, liessen sie den Bürgermeister Piso, der zu Utica war, enthieten, daß er ihnen zu Hülffe kommen solte: Scipio kam eben in der Stunde, da das Schreiben nach Utica gebracht wurde, welcher, nachdem er dasselbe gelesen, alle junge Mannschafft in der Stadt, und alle Römer, so daselbst waren, wehrhafft machte, und mit ihnen zu Schiffe gienge, auch befahl, daß sie insgesamt auf dem Schiff-Bord stehen bleiben solten, damit ihre Anzahl desto grösser scheinen möchte. Er ließ auch etliche Gefangene loß, damit sie die Zeitung seiner Ankunfft nach Carthago bringen solten, weil er wuste, daß der Schrecken seines Nahmens den Feinden, welche alle andere Feld-Obersten verachtet hatten, den Muth benehmen würde. Und gewißlich er brachte damit so viel zu wege, daß die Carthaginenser wieder zurück hinter ihre Mauren gewichen, dergestalt, daß er der Römer, an der Zahl in die drey tausend fünff hundert, worunter drey tausend kein Gewehr hatten, entweder, weil sie dieselbe in diesem Schrecken, oder in Ersteigung der Mauren verlohren hatten, aus dieser äuserstен Gefahr erlöset. Er richtete auch, in Betrachtung, daß das vornehmste Mittel, den Sieg zu erlangen, die Kriegs-Pflicht sey, und daß vor allen Dingen die Soldaten ihrem Feld-Obersten recht gehorsamen, die Kriegs-Zucht, welche aus Nachläßigkeit gantz zerfallen war, wieder auf, und ließ seine Soldaten nicht müßig gehen, sondern gab ohne Unterlaß einige Kriegs-Geschäffte zu thun, und schaffte das unnütze Gesindlein vornehmlich aber dasjenige das zur Unzucht dienete, aus dem Lager. Asdrubal deme nach dem Todt des andern Asdrubals, des Gulussa Neven, alles Commando über die Carthaginensische Waffen, beydes inn- als ausserhalb der Stadt übergeben

werden,

worden, lagerte sich, um des Scipionis Anschlägen Widerstand zu thun, bis auf eine Meile an die Stadt, gegen der Römer Lager über, und hatte den Bythias bey sich, welcher, seit deme Phameas zu den Römern übergangen, Hauptmann über die Reuterey war. Es liesse sich aber Scipio an seinen Anschlägen hierdurch nicht das geringste hindern, sondern führte dieselbe bey Nacht aus, weil er wohl vorher sahe, daß, wenn er sie bey Tage werckstellig machte, der Feind, welcher so nahe bey ihm war, ihn von einer, und die Belägerten von der andern Seiten, daran verhindern könten. Es war allda ein gewisser weiter, und mit einer Mauren umschlossener, Platz, Megara genannt, welcher bis an die Stadt Mauren gienge, und mit kleinen Wasserströmen und Gräntzen durchschnitten war. Diesen Ort ließ Scipio bey der Nacht an unterschiedlichen Orten stürmen, wurde aber abgeschlagen. Als er aber eines alten Thurms, der gerad ausser den Mauren stunde, und bereits einzufallen begunte, wahr genommen, nahme er denselben, und ließ von diesem Thurm auf die Mauren zu Megara Stücker Holtz, mit Plancken bedeckt, legen, auf welchen die Römer, als über eine Brück überlieffen, und, nachdem sie sich des Thors bemächtiget, diesen Ort einbekamen. Dieses alles geschahe mit so grossem Geschrey, und Schall der Trompeten, daß nicht allein diejenige, so diesen Platz bewahrten, die Flucht nahmen, sondern auch Aßdrubal selbst sein Lager verließ, und sich, weil er dafür hielte, daß die Stadt erobert wäre, in die Burg Byrsa begab. Nachdem aber Aßdrubal, als es Tag worden, gesehen, daß es allein auf Megara gemüntzet gewest, war deswegen, daß er so bald aus seinem Lager geflohen, so beschämet und ergrimmet, daß er gegen die Römer, so er gefangen hielte, unerhörte Grausamkeit verübte. Denn, nachdem er sie, Angesichts des Römischen Heers, auf der Mauren, auf eiserne Spitzen gesetzet, ließ er etliche darvon herab stürtzen, andern die Augen ausstechen, die Zung, oder das männliche Glied abschneiden, die Hände abhauen, oder ihnen die Fußsolen aufschneiden, und hernach lebendig auf die Felsen von der Mauer herab werffen, um dadurch die Römer desto verbitterter gegen die Carthaginenser zu machen, und den Carthaginensern alle Hoffnung der Verzeichung zu benehmen. Er fande sich aber in seiner Rechnung betrogen. Denn die Carthaginenser, und insonderheit die Raths-Herren, und verständige Leute, welche diese Grausamkeit für unzeitig hielten, murreten deswegen wider ihn. Er aber wendete seinen Grimm wider sie, und ließ ihrer viel umbringen, herrschete auch, nachdem er 3000. von den besten Kriegs-Leuten auserlesen, forthin als ein Tyrann über das Volck.

Scipio vollführte unterdessen einen noch wichtigern Anschlag, als den vorigen, indeme er nemlich, nachdem er das Lager, welches Aßdrubal verlassen, in Brand gesteckt, den engen Winckel, in welchen Carthago erbauet war, eingenommen, und einen Graben, ohngefähr einer Meil groß, von einem Meer zum andern geführet, auch hernach noch drey andere, nemlich einen näher an der Stadt, welcher eben so lang, als der obgedachte gewest, und von einen Meer zum andern reichte, die zween andere, aber an den zweyen Seiten gemacht; Dergestalt, daß diese vier Gräben ein ungleiches Viereck machten, worein er seine Armée lagerte. Er verwahrte den nächsten Graben an der Stadt mit Mauren, Thürmen und Bollwercken, und führte mitten in seinem Lager gewisse Thürme, vier Stockwerck hoch, auf, die ihm zu einem Wacht-Platz dieneten, und auf welchen er fast alles dasjenige, was in der Stadt geschahe, sehen kunte, und wurden alle diese Wercke von den Kriegs-Leuten innerhalb 24. Tagen verfertiget. Die Römer bekamen hiervon zween grosse Vortheil: Der eine war, daß sie vor den Ausfällen der Belagerten sicher waren; Der zweyte aber, daß sie allerhand Victualien vom Lande bekommen, die Belagerte aber keinen Vorrath mehr Landwerts, wie auch nicht vom Meer, als nur, wenn ein, oder das andere, Schiff die Kühnheit nahme, mit einem starcken Vorwind in den Hafen einzulauffen, kriegen kunten, weil die Römische Flotte verhinderte, daß niemand hinein kommen kunte. Dieses war der Anfang des Untergangs Carthago. Denn es wurden alle Lebens-Mittel von Stund an sehr theuer, und theilete Aßdrubal das wenige, so hinein kam, nur unter die Kriegs-Leute aus; Dergestalt, daß das übrige Volck Hungers starb, worzu dem aus Ursach der bösen Nahrung, die Pest kame. Die Carthaginenser erlitten auch von dieser Einschliessung noch einen andern Verlust, indeme nemlich Pythias, welcher mit der gantzen Reuterey, ehe man daran gearbeitet, weit auf den Raub ausgegangen, nicht wieder hinein gekunt.

Scipio ließ es hierbey noch nicht bewenden, sondern umbringte dieselbe auch, nachdem er Carthago von der Land-Seite beschlossen, vermittelst eines Damms, welcher den Eingang verstopffte, von der Seekant, also, daß kein Schiff hinein kommen, noch einigen Vorrath bringen kunte. Dieser Damm wurde von grossen vier eckichten Steinen gemacht, und über vier und zwantzig Schuh breit, am Fundament aber viermahl, nemlich sechs und neuntzig Schuh dick. Dieses Werck wurde von der Armée allein vollendet.

Die Belagerten trieben anfänglich mit diesem Werck das Gespött, als aber dasselbe glück-

lich von statten gieng/ brachte es sie in grosse Bestürtzung/ und lehrete sie die Noth/ mittlerweil die Belägerer also mit Schliessung Carthago beschäfftiget waren/ ein anders/ nicht weniger verwundern würdiges Werck zu ersinnen/ um den Zugang zur See wieder zu zu bekommen. Sie gruben in der Stadt einen neuen Graben/ der bis ans Meer gieng/ welcher ihnen zu einem Hafen dienen solte/ woran sie/ beydes Männer/ als Weiber/ bey Tag und Nacht so heimlich arbeiteten/ daß es Scipio nicht eher gemercket/ ehe die Oeffnung gemacht worden/ und ehe unversehens fünffzig Galeen/ die von den Stücken und Trümmern der alten/ und von dem Holtz/ die man von denen zu diesem Ende nieder gerissenen Häussern genommen/ erbauet worden/ ausgelauffen. Nechst diesen Galeen hatten sie auch noch eine grosse Anzahl Schuten/ und kleine Schiffe/ welches bey den Römern so grossen Schrecken/ als Verwunderung verursachte/ indeme sie so plötzlich einen Hafen/ und eine Flotte zum Vorschein kommen sahen. Diese Flotte aber/ welche/ weil sie wohl ausgerüstet war/ alsobald die Römische/ die vor Ancker lag/ und sich nichts wenigers/ als dieses versahe/ hätte angreiffen sollen/ that nichts anders/ als daß sie sich sehen ließ/ und wich hernach wieder in ihren neuen Hafen; Dergestalt/ daß es scheinet/ als ob das Verhängniß/ oder vielmehr die Göttliche Versehung/ der Stadt Carthago Untergang beschlossen/ und den Carthaginensern die Erkänntniß dieses Vortheils benommen habe. Denn sie that erst am dritten Tag dasjenige/ was sie den ersten hätte thun sollen/ und lieff aus dem Hafen/ die Römische Flotte anzugreiffen/ welche ihr/ weil sie Zeit genung gehabt sich auszurüsten/ entgegen zog.

Der Streit/ welcher zu Ende des Frühlings und in den längsten Tagen des Jahrs geschahe/ währete von Morgen bis auf den Mittag/ mit grossem Blutvergiessen/ und Verlust vieler Leute und Schiffe/ wiewohl sich der Sieg weder auf die eine/ noch die andere Seite gewendet. Die Cartheginensische Galeren waren leichter zum Angriff/ die Römische aber/ Widerstand zu thun. Die Cartheginenser liessen/ indessen der Sieg noch zweifelhafft war/ zum Abzug blasen/ in welchem die kleine Schiffe/ weil sie geschwinde fortkommen kunten/ den Hafen so dick anfülleten/ daß die Galleen/ so hernach kommen/ genöthiget waren/ nach einem von Steinen aufgeführten Damm zu seegeln/ allwo die Schiffe/ weil dieser Platz nicht weit von der Stadt-Mauer ist/ gemeiniglich ihre Kauff-Wahren einladen. Diese Carthaginensische Galeen nun/ indeme sie solcher gestalt aus dem Hafen ausgeschlossen worden/ würden leichtlich von dem Römischen Geschütz zerschmettert worden seyn/ wo sie nicht von den Mauren und Thürmen beschirmet worden wären. Scipio ließ wider diesen Damm den Sturm-Zeug anbringen/ und machte ein Loch in die Mauer/ die denselben unterstützte: Die Carthaginenser aber begaben sich nackend ins Wasser/ und verbrandten bey Nacht die Kriegs-Rüstung. Die Römer hingegen verfertigten wieder andere Sturm-Rüstung und begunten von neuem zu stürmen also/ daß sie den Damm eroberten/ und eine Mauer von Ziegelsteinen darauf setzten/ die so hoch als die Stadt-Mauer war/ auf welche sie vier tausend Mann legten/ welche mit Pfeilen/ die so dick als Hagel in die Stadt fielen/ die Belagerten unaufhörlich ängsteten.

Nachdem nun Scipio den gantzen Sommer/ und einen grossen Theil des Herbsts mit dieser Belagerung zugebracht/ nahme er ihm vor/ den Diogenem, welcher auswerts über ein Carthaginensisches Kriegs-Heer zu gebieten hatte/ heimzusuchen/ und überfiel ihn in seinem Lager/ allwo er 70000. Menschen tödtete/ (die Bauren/ so sich mit grossen Hauffen in sein Lager geflüchtet hatten/ mit darzu gerechnet) und 2000. fienge/ also daß nur 4000. davon kommen.

So bald er dieses glücklich ausgeführet/ bestürmete er die Stadt Nephetis, von welcher Manilius zwey Jahr zuvor abgetrieben worden/ und eroberte sie/ nach zwey und zwantzig tägiger Belagerung/ mit Gewalt. Wie er nun also alles/ was die Carthaginenser auswerts gehabt/ erschlagen/ kehrte er wieder ins Lager vor Carthago, und als er befande/ daß die Belagerten durch den Verlust derer/ so durch Hunger und Kranckheit gestorben/ sehr geschwächt waren/ und daß die überbliebene die Waffen kaum tragen kunten/ bemächtigte er sich/ mit geringem Widerstand/ des Hafens/ Cothon genannt/ kame in diese Stadt/ und eroberte den Tempel Apollinis, in welchen er vier tausend Mann legte/ welche denselben durch die Schätze/ so darinnen waren/ angereitzet/ plünderten/ ob schon ihnen solches von ihren Hauptleuten hart verboten worden. Nachdem er sich solcher gestalt der Stadt bemächtiget/ stürmete er die Burg/ in welche fast alles Volck/ insonderheit aber die Kriegsleute/ weil sie sehr groß und weit war/ gewichen waren. Man gieng durch drey Strassen dahin/ die mit hohen Häussern besetzt waren/ welche dieselbe mit so grossem Vortheil beschirmeten/ daß der Streit daselbst sechs Tage gewähret/ dergestalt/ daß die Römer dieselbe endlich in Brand gesteckt. Man hörte damahls mit grossem Schrecken das Schreyen und Winseln derjenigen/ so von diesem Brand verbrennet worden/ und sahe/ (o klägliches Schauspiel!) daß ihrer viel/ indeme andere vom Feuer ver-

verzehret, oder unter den eingefallenen Gebäuen zerschmettert wurden, zu den Fenstern hinaus sprangen.

Die Carthaginenser thaten in ihren äusserſten Elend die letzte Probe, sich in ihres Vaterlands Asche zu begraben: Es machte aber Scipio, der unterdessen nicht ruhete, überall so gute Anordnung, indeme er die abgemattete Haufen durch andere frische verstärckte, daß die Carthaginenser endlich unter der Last erlagen, und Macht loß wurden, also daß es ihnen eher an Kräfften, als Muth gebrach. Diejenige, so nach so vielfältigen Verlust überblieben waren, schickten am siebenden Tage Abgeordnete, mit des Æsculapii Eisen-Kraut in ihren Händen, dessen Tempel der reichste und berühmteste in der Burg war: Die ausgeschickte baten allein um Erlaubniß, sicher auszuziehen. Vellejus Paterculus, und Orosius schreiben, daß sie allein um ihr Leben gebeten, und sich anerboten, Sclaven zu seyn. Dem sey nun wie ihm welle, so bewilligte ihnen Scipio das Leben, und sonderte nur die Uberläuffer aus; Also daß dreißig tausend Männer, und fünff und zwantzig tausend Weiber ausgezogen, die alsobald gefangen, und hernach verkaufft wurden, ausgenommen etliche von den vornehmsten, die in des Uberwinders Triumph zum Schauspiel dieneten.

Die Uberläuffer, welche in neun hundert starck waren, als sie sich aus dem Vertrag ausgeschlossen gesehen, und keine Hoffnung des Lebens hatten, schlossen sich, samt dem Aßdrubal, seiner Gemahlin, und zweyen Söhnen, die er hatte, in des Æsculapii Tempel ein, allwo man ihnen schwerlich würde haben beykommen können, wenn sie Lebens-Mittel genug gehabt hätten, und starck genung gewest wären, sich zu wehren, weil dieses Gebäu sehr fest war, und auf einem hohen Hügel stunde. Aßdrubal, welcher bey sich erwegete, daß es mit ihme eine andere Beschaffenheit, als mit den Uberläuffern hätte, und daß er bald für Hunger sterben, oder an den Uberwinder ergeben müste, machte sich heimlich aus dem Staub, und kam mit einem Oelzweig in der Hand, zu einem Zeichen seiner demüthigen Bitte, zu dem Scipione, welcher ihn zu seinen Füssen sitzen lassen, und den Belagerten zeigete, um sie zu bewegen, daß sie sich auch ergeben solten.

Sie aber, an statt, daß sie seine Gütigkeit hätten annehmen sollen, speyeten wohl tausend Läster-Wort wider den Aßdrubal aus, zündeten den Tempel mit Feuer an, und wurden davon verzehrt, oder unter dem einfallenden Stein-Hauffen dieses grossen Gebäudes erschlagen. Der kurtze Auszug des T. Livii meldet, daß sie in den öffentlichen Schau-Spielen den wilden Thieren seyn vorgeworffen worden, welches man, nach meinem Bedüncken, nur von etlichen verstehen muß, die diesem Verderben entkommen, entweder weil sie sich an Scipionem ergeben, oder weil sie sich davor entsetzet, eines so jämmerlichen Tods zu sterben.

Der hohe Stand des Aßdrubals Gemahlin und Kinder, macht ihr End trauriger und kläglicher. Dieses großmüthige Weib zog ihre köstliche Kleider, und Geschmuck an, stellete sich vor ein Fenster, aus welchem sie den Scipionem, und ihrem Ehe-Gemahl zu seinen Füssen sehen kunte, und rieff ihnen also zu: Es wollen die Götter dir, o tapfferer Römer, dir Scipio sage ich, der du dich des Kriegs-Rechts gebrauchest, günstig seyn; Diesen unglückseeligen Aßdrubal aber, als einen Verräther seines Vaterlands, seiner Haus-Götter, und seines Weibs und Kinder, straffen. Kehrte hierauf ihre Worte noch ferners zu dem Aßdrubal, und sagte zu ihm: Du Verräther, meineydiger, und zaghafftester unter allen Männern, ich, und meine Kinder, sollen ehrlich in der Asche dieses geweyheten Tempels begraben: Du aber wirst schändlich im Triumph umher geführet werden, und dem Römischen Volck zu einem Schauspiel und Spott dienen. Nachdem sie dieses gesagt, schnitte sie ihren zweyen Söhnen die Kehle ab, warff ihre Leiber ins Feuer, das schon zu brennen begunte, und sprang hernach auch selbst darein. Auf solche Weise endigte die letzte Königin zu Carthago, (denn der Aßdrubal hatte die Herrschafft darüber) ihr Leben, gleichwie die erste, welche Dido, oder mit einem andern Nahmen, Elise genannt war.

Scipio gab diese Stadt den Kriegs-Leuten zum Raub, ausgenommen das Gold und Silber, und die Geschencke, welche zuvor in die Tempel der Götter verehrt worden, welches abgesondert wurde, solches in den gemeinen Schatz bringen zu lassen. Er wendete auch grossen Fleiß an, diejenige, welche sich in diesem Krieg wohl und tapffer verhalten, zu belohnen, aber nicht die, welche des Apollinis Tempel geplündert hatten. Er gab den Städten in Italien, und Sicilien alles wieder, was die Carthaginenser in den vorigen Kriegen aus ihren Tempeln geraubt hatten, und das durch ihre Abgeordnete angezeigt wurde. Alles übrige aber, nemlich die Waffen, Kriegs-Rüstunge, und die Schiffe, die man nicht mehr gebrauchen kunte, wurden den Kriegs-Göttern, als dem Mars, der Bellona, und dem Hercules geopffert. Ferners steckte Scipio, der des Raths Befehl, welcher war daß man Carthago verwüsten solte, vollzieben wollen, die Stadt in Brand, welche, nachdem sie sechzehn oder siebenzehn Tage gebrannt, gantz zu Asche worden.

Diese Zerstörung war so jämmerlich, daß sich, wie Polybius schreibt, Scipio selbst des Weinens nicht enthalten können. Auf solche Weise wurde diese prächtige Stadt, die so lang mit Rom um die Herrschafft der Welt gestritten, 700. Jahr, nach dem sie von dem Carchedon, von Tyro, oder seiner Tochter, Elise oder Dido, erbauet worden, zerstöret. Diejenige aber, so sich der Zeit ihrer Erbauung etwas genauer erkundiget haben (als Eusebius) befinden, daß sie sechshundert und acht und sechzig Jahr nach ihrer Erbauung verwüstet worden sey, also, daß sie ein und sechzig Jahr vor Rom, das noch stehet, wird erbauet worden seyn.

CCV.

Bedencken an die Herren General-Staaten derer vereinigten Niederlande, daß es ihnen sehr vortheilhafftig seye, sich von Spanien zu begeben, und mit Franckreich einen guten Frieden zu schliessen, de Anno 1674.

MEine Herren, derjenige, welcher euch diesen Rath zuschreibet, ist von euch nicht bekannt, begehret es auch nicht zu seyn. Er ist gleichwohl euer Freund, und gewißlich mehr aufrichtiger, und weniger interessirt und eigennützig, denn diejenige, welchen Rath ihr folget, ja er verhofft, daß ihr dessen gäntzlich werdet versichert werden, wenn ihr die Mühe nehmen wollet, dieses Schrifftlein zu lesen, mit solcher Disposition und Geschickligkeit, wie ihr haben sollet, das ist, mit einem solchem Gemüth, welches kein ander Absehen habe, als die Conservation und den Wohlstand seines Vaterlands.

Meine Herrn, stellet euch vor Augen, und errinnert euch, daß so lang ihr mit dem König in Franckreich wohl stündet, ihr in höchsten Freuden leben thätet in euren Provinzien, da, wenn ihr etwan Krieg mit euren Nachbaren hättet, solche allzeit durch Gunst eines so großmüthigen Bunds-Genossens, an dessen Hülff es euch niemahls fehlete in euren Nöthen, zu eurem Vortheil zu End geführt habt.

Aber sobald ihr bezeuget habt eure Eifersucht über die Glückseeligkeiten dieses Monarchen, und euren Widerwillen, ihn zum Nachbaren zu haben, ieder Gegen-Respect und Ehrerbietung gegen seine Person, ihn genöthiget haben, sich zu declariren, daß er übel mit euch zufrieden sey: Von dem Augenblick an habt ihr angefangen zu sehen den Untergang eurer Sachen, und dieser, ehe ein solcher Protector euer Feind worden, so sehr florirende Republic sich nun in einem so kläglichen und erbärmlichen Zustande befindet, daß sie nicht allein ihre stärckste Plätze, und dreyer ihrer Provintzen, sondern auch gezwungen ist, ihr bestes noch übriges Land der Gnade des Rheins und des Meers zu überlassen, indeme sie keine andere Mittel hat, sich wider die gewaltige Macht der Frantzosen zu schützen.

Meine Herrn, ihr habt gefehlet, verzeihet es mir, daß ichs sagen darff, da ihr auf die Autorität dieser alten Maxime, daß es gut ist, die Frantzosen zu Freunden, aber nicht zu Nachbarn zu haben, ihr in eurer geheimsten Rath-Stuben beschlossen habt, alle eure Macht anzuwenden, den Fortgang der Waffen des allerchristlichsten Königs aufzuhalten, und soltet ihr gleichwohl darüber seiner Freundschafft verlustiget werden. Ihr habt sie in der That verlohren, und die von euch, in weniger denn eines eintzigen Jahres Zeit, eroberte Land und Leute, haben euch mit eurem Schaden gelernet, welches ihr noch nicht gewust, und welches nicht zu wissen ihr euch anmassen thätet, daß es nicht allein nimmer gut, sonder auch sehr gefährlich ist, die Frantzosen zu Feinden zu haben, es seye, daß sie Nachbarn, oder man von ihren Gräntzen entfernet seye.

Das eintzige noch übrige Mittel, welches euch befreyen kan von den Ubeln, so euch überfallen, und welche täglich bey euch grösser und schwerer zu heilen fallen, ist, daß ihr euch von Spanien abthut, und mit dem König in Franckreich schliesset einen festen und beständigen Frieden, daß nichts fähig seye, euch mit einem so erschrecklichen Herrn inskünfftige zu verwirren und streitig zu machen.

Glaubet nur nicht, daß ich aus Eyfer oder Widerwillen wider die Spanier, euch diesen Rath gebe; Ich venerire mit allertieffstem Respect den Catholischen König, und die regierende Königin seine Frau Mutter, und halte hoch die Spanier wegen ihrer Tapfferkeit und ihres Verhaltens, aber ich muß euch sagen, daß ihr für sehr böse Politici werdet gehalten werden, wenn bey gegenwärtigem Zustand der Sachen ihr euer Interesse und Angelegenheiten von den Spanischen nicht absondert.

Wenn ihr in der Bündniß welche, wie man sagt, ihr mit Spanien geschlossen habt wider Franckreich ihr euch Hoffnung machen könnet, daß die Spanier nach dem Exempel der Frantzosen, als selbige eure Bunds-Genossen waren, ihre Macht zu der eurigen, um euch in eure Provintzien, welche ihr verlohren habt, wieder einzusetzen, zu stossen, hättet ihr einige Ursache, mit ihnen vereinigt zu bleiben, und euer Interesse mit dem ihrigen zu vermischen: Aber gewiß ich ihr seyd gar weit von eurer Rechnung, wenn die Hoffnung, welche ihr geschöpfft habt, daß sie eure Sachen in vorigen Stand bringen

sollen,

sollen, auf kein ander Mittel, wieder aufzukommen, gegründet ist, als der Hülffe, welche ihr von Spanien erwartet.

Ihr müsset euch wohl einbilden, daß den Spaniern viel daran gelegen ist, um sich in ihren Niederlanden handzuhaben, daß euere Republic gedemüthiget werde, und, daß dero Kräfften dergestalt verringert werden, daß ihr allezeit ihre Hülff vonnöthen habet, und, daß ihr sie nicht mehr in Brabant und Flandern beunruhigen könnet.

Es ist wahr, daß bey gegenwärtigem Zustand euerer Sachen, die Spanier euch einige Freundschafft bezeuget haben. Aber alles wohl überlegt, so seyd ihr ihnen ein Dorn im Fuß, und, wie sehr sie sichs angehen lassen, so bekümmert sie nicht, wenn ihr erniedriget werdet: Sie sind viel zu viel erleuchtet, daß sie nicht erkennen solten, daß eure Erniedrigung ihren Sachen verträglich seye, und daß sie, wenn von euch nichts mehr zu fürchten haben, sie in ihren Landen desto stärcker seyn werden.

Da euer Republique zu Wasser und zu Land gleiche Macht hatte, hätten sie es mit zweyen Feinden zu thun, mit den Frantzosen, und mit den Holländern; aber, wenn ihr nicht mehr starck genung seyn werdet, sie anzugreiffen, werden sie sich nur wider Franckreich zu wehren haben, deswegen, wenn sie einiges Mißfallen an der Unordnung euerer Sachen haben, ist es nicht darum, daß ihr unglückseelig seyd, und, daß euere Republic sich ihrem Untergang nähert, sondern, weilen der Krieg in Franckreich, dessen grösse sie incommodiret, euer Unglück sich zu Nutz machet, und sich mit eurem Verlust ergrössert.

Wenn aber euer Schwäche den Spaniern verträglich ist; Ist es wohl möglich, meine Herren, daß ihr hoffen könnet, daß sie ihre Macht, ihr Geld und Gut anwenden werden um euch wider so mächtig zu machen, als ihr von Anfang dieses Kriegs waret.

Ich bitte euch, gedencket ein wenig zurück, und an ihr Verhalten gegen euch bis auf gegenwärtige Zeit, und, wenn ihr nicht stock blind seyd, werdet ihr gestehen müssen, daß durch den Succours, welchen sie euch schicken, sie nicht Vorhabens sind, euch zu befreyen, sondern allein einigen Vortheil aus euerem Elend zu ziehen.

Zur Zeit wenn der König in Franckreich euere und beste Plätze auf den Rhein zugleich angreiffen thäte, blieben die Spanier ruhig und still sitzen im Hertzogthum Lützenburg, Brabant, Hennegau und in Flandern, und hielten sich so verborgen in ihren Städten, daß man schier sagen können, der Feind wäre vor ihren Thoren um sie zu belägern, und da dieser Monarch euere schönste Provintzien Angesichts des Grafen von Monterey übermeisterte, gienge dieser kluge Gubernator mit dem mächtigem Succours, so er euch verheissen hatte, zu Dienst und Vortheil des Kriegs in Spanien so klüglich um, daß in so viel Plätzen, welche euch die Frantzosen auf der Wahl, den Rhein und der Issel angegriffen und eingenommen worden, sich nicht ein einiger Spanischer Officirer oder Soldat gefunden hat, welcher sich sehen lassen, solche zu succuriren, oder zu vertheidigen.

Es ist wahr, daß eben dieser Gubernator, indem er besorget, der König in Franckreich möchte auch die Ort, welche ihr in Brabant habt, wegnehmen, euch etliche Spanische Völcker um solche in Mastricht, Hertzogenbusch und Breda zu legen, zukommen lassen, und hätte auch, wenn ihr es zugeben wollen, andere mehr in die Schluyß, Saß von Gent, Bergenobsoom, Hülst, und in die Festung Lilo, geleget; Ihr sollet keines Weges zweiffelen, daß er es nicht mit Freuden gethan haben würde. Nichts destoweniger so glaubet nicht, daß indem er euch diese Völcker gegeben, er willens gewesen seye, diese Plätze vor euren Staat zu conserviren: Denn, wenn er Spanische Trouppen lieber zur Guarnison in die Städte, welche ihr in Flandern und Brabant innen habt, als die Ort euerer Provintzien legte, so thut er es, weilen er eines theils fürchtet, die Frantzosen möchten sich derselben bemächtigen, und darnach die Spanier aus dem übrigen Theil des Niederlands vertreiben, anders theils, weil er hoffet, wenn dieser Krieg continuiren solte, daß euere Republic so Krafft-loß und ohnmächtig werde werden, daß sie solche nicht mehr behaupten, sondern dem Könige in Spanien werde überlassen müssen.

Diese Hoffnung ist in dem Gemüth der Spanier so wohl gegründet, daß so bald sie in Mastricht, Hertzogenbusch und Breda Guarnison gelegt hatten, sie allenthalben publiciren liessen, die Frantzosen hätten die Unkosten dieser ersten Campagne angewendet, die Spanier aber den besten Vortheil davon getragen, indem sie ein Mittel erfunden, euch diese drey importirendeste Plätze ohne einigen Schwerdt-Streich zu entziehen.

Man siehet wohl, daß die Eroberung Mastricht durch den allerchristlichsten König sie zum theil dieser Hoffnung beraubt hat, aber zu ihrem grössesten Mißfallen, dieweilen sie gerne gestehen, daß der Verlust dieses Platzes ihnen mehr empfindlich und zu Hertzen gangen seye, als viertzig anderer Festungen, welche ihr in einem Feldzug verlohren habt.

Es ist auch wahr, daß die Spanier, zu Ende des verflossenen Jahrs, indem sie männiglich

bezeugen wollen die würckliche Proben ihres grossen Eyffers, zu Beschützung eures Staats, alle ihre Macht versammlet, und solche zu euren Völckern, unter Conduite des Printzen von Oranien, gestossen. Diese Armée ware schön und mächtig, die Occasion und Gelegenheit erwünschet, dieweilen der König in Franckreich zu der Zeit ware zu St. Germain, mit dem gantzen Hof, und dessen beste Trouppen in Teutschland zu thun hätten, sich des Käysers und des Churfürsten von Brandenburg Arméen entgegen zu setzen, und diejenigen, welche aus der Conduite der Spanier urtheileten, was sie bey dieser Gelegenheit thun solten, zweifelten gantz und gar nicht, daß mit einer solchen Macht sie sich beflissen haben würden, euch in den grössesten Theil eurer Plätze, welche man euch genommen gehabt, wieder einzusetzen.

Aber sie gaben bald zu erkennen, daß ihre eigene Interesse ihnen viel lieber waren, denn die eurige; Denn nachdem sie den Printzen von Oranien in das Netz, so sie ihm gestellt gehabt, gebracht, haben sie denselben zur Belägerung Charleroy beredet, der Hoffnung, daß mit eurem Souccurs sie wieder erobern würden einige Plätze, welche sie, damit das Land zwischen der Sambre und der Maaß zu bezwingen, hätten bauen lassen.

Der Ausgang bethörte ihr Verlangen, sie seynd gezwungen worden, wie ihr wisset, die Belägerung aufzuheben, und ihre Soldaten in Guarnison zu schicken, nichts desto weniger in der Resolution verbleibende, daß sie ihre Trouppen mit den eurigen wieder conjungiren wollen, wenn sie einige gute Gelegenheit, ihre Sachen auf eure Kosten zu machen, antreffen möchten.

Ihr erwartet vielleicht, daß die Arméen des Käysers und des Churfürsten von Brandenburg euch einigen grossen und nachdrücklichen Dienst leisten würden, dieweilen ihr dieselbe gar wohl bezahlet habt; Man will wohl glauben, daß solches die Intention dieses Churfürstens war. Er war euer guter und alter Bunds-Genoß, und er liesse in seinem Verhalten gnugsam blicken, daß er Vorhabens wäre, euch Hülffe und Beystand zu leisten; Dieweilen er aber vor sich nichts thun könte, ohne die Trouppen des Käysers, und daß der Spanische Rath die Bewegung gabe denjenigen, welche sie commandirten, ist geschehen, daß diese beyde conjungirte Arméen, da sie sahen, daß nichts vorzunehmen wäre, welches den Spaniern vorträglich, sich vergnüget haben zu einer rühmlichen Kriegs-That, zu machen eine Brücke über den Mayn und die andere über den Rhein, solche bald darnach wieder abzubrechen, und den Weg in Westphalen zu nehmen; Da sie aber sahen, daß die durch den Vicomte de Turenne commandirte Armée des Königs in Franckreich mit starcken Tage-Reisen fortgienge, mit gefaster Resolution, sie zu schlagen, haben sich die Käyserliche in Böhmen zurück gezogen, um den Frantzosen die Lande, welche der Churfürst von Brandenburg disseit der Weser besitzet, zu überlassen.

Alle diese Dinge machten diesen klugen Fürsten resolviren, Friede mit Franckreich zu machen: Und gewißlich, dieweilen er die Waffen anderst nicht, als zu Beschützung des Reichs, und Protection seiner Bunds-Genossen ergriffen hätte, so wäre wohl recht, daß er dieselbe niederlegte, dem Frieden die Hand zu bieten, nachdem er wahrgenommen daß alle diese grosse Kriegs-Rüstung, welche zum Prætext und Deckmantel hatte, die Ruhe des Reichs und Hülffleistung eures Staats, nichts nutz ware, als eure Schatz-Kammern zu erschöpffen, die Provintzien des Römischen Reichs zu zerstören, und der Spanier Vorhaben zu begünstigen.

Meine Herren, der König in Franckreich hat euch dergestalt keine Hülffe geleistet, da ihr seine Bunds-Genossen waret; er hat niemahlen gedacht einigen Vortheil aus eueren Unglück zu ziehen, und wenn ihr seiner Hülff vonnöthen gehabt, hat er euch seine beste Trouppen überlassen, und solche allzeit auf seinen Kosten unterhalten. Wenn ihr durch die Tapfferkeit seiner Soldaten, Plätze entweder von neuem erobert, oder euren Feinden wiederum abgenommen, hat er davon keinen Theil als die Ehr und Glori seine Arméen und sein Geld zur Conservation oder Ergrösserung euers Staats angewendet zu haben, prætendiret.

Es ist euch nicht unwissend, daß nach Absterben des gewesenen Königs Ludovici XIII. euere Obern in ihrem Rath beschlossen hatten die Stadt Hülst zu belägern, in Hoffnung, daß durch Eroberung dieses Orts ihr euch der Stadt Antwerpen einsmahls bemächtigen könntet: Dieweilen aber euere Armée sich viel zu schwach befinden thäte zu einem so hochwichtigen Anschlag, seyd ihr genöthiget worden euere Zuflucht zu Franckreich als euer bestes Refugium zu nehmen.

Wenn der Rath des Königs nichts betrachtet hätte, als die Interesse und Nutzen dieser Cron, würde es ihnen nicht ermanglet haben an scheinbaren Prætexten euch euer Begehren abzuschlagen. Sie hätten euch können bedeuten, daß dieser Anschlag so schwer als gefährlich wäre: Daß die Frantzösische Trouppen nicht zu den eurigen stossen könten vor Hülff ohne mitten durch Flandern, und beyde Canäle um Gent und Bruggen vorbey zu gehen, daß, indem die Spanier alle Päß mit einer mächtigen Armée

besetzt

besetzt hätten, die Frantzosen in Gefahr stunden von denselben auf dem Weg niedergemacht zu werden, und daß endlich sicherer wäre die Trouppen des Königs zu gebrauchen durch Angreiffung eines andern Platz eine Diversion zu machen, derer Eroberung Franckreich nicht weniger verträglich seyn würde, als die von Hülst eueren Staat.

Aber diejenige welche zu der Zeit solchen weisen Rath bekleideten, haben kein Absehens gehabt auf diese vortheilhafftige Betrachtungen: Und gleich als wenn der junge dazumahl noch minderjährige König ihnen eingegeben hätte die Großmüthigkeit der Seele, welche man ietzo in allen seinen Actionen herfür leuchten siehet, sie haben beschlossen, euch euer Begehren zu gewähren, und man detachirte ohne einigen Aufschub von der Frantzösischen Armée ein Corpo von zehen tausend Mann unterm Commando des Mareschal de Gassion mit Befehl in aller Eil nach Hülst zu marchiren.

Nachdem nun dieser tapffere General diese Armee mit allen Nothwendigkeiten versehen, brache er auf von Courtrich, gienge mitten durch Flandern mit so schöner Ordnung, und so tapfferer Resolution, daß die Spanier nicht unterfahen dörffen ihn zu schlagen. Nachdem er also vor Hülst angelangt, ist die Platze so frisch und muthiglich angegriffen worden, daß sie auch in wenig Tagen übergeben worden; ihr genesset nach der Früchten dieses Siegs und die Frantzosen des Ruhms ihrer Alliirten in so gefährlicher Occasion beygesprungen zu haben.

So ist auch noch im frischen Angedencken der Succurs, welcher euch gegeben worden, da der Bischoff von Münster mit seiner Armée mitten in euer Land gienge. Dieser Prælat hatte allenthalben ein Schrecken gemacht, und gienge gantz Frießland weg zu nehmen, indem er niemand unter euch fande, welcher sich der Strohm seiner Waffen zu widersetzen blicken lassen. In dieser Extremität und äusserstem Noth habt ihr vom König in Franckreich Volck begehrt, als euerem besten und mächtigsten Bunds-Genossen.

Dieser kluge Printz hätte wohl gekönt, wenn er gewolt, diese Sache auf die lange Banck hinaus schieben, und sich vergnügen euch etliche Völcker, wie die Spanier gethan haben, anzubieten, um solche in Guarnison in Mastricht, oder einen andern seinen Gräntzen nechstgelegenen Ort zu legen: Dieweilen aber dieses Verhalten nicht wohl anstünde einem so edlen und hoch erhabenem Gemüth, wie das Hertz dieses grossen Königs, so erwehlete er sechs tausend Mann der wackersten Soldaten seiner Armée, und liesse dieselbe, unterm Commando des Herrn von Pradel, ohnnachläßiglich und mit diesem ausdrücklichen Befelch, daß er allenthalben hingehen solle, wo die Staaten es vonnöthen haben würden, marchiren. Sie giengen aus Franckreich aufs baldeste es ihnen möglich wäre, mitten durchs Land zu Lützenburg, und nachdem Mastricht vorbey gangen, haben sie sich verfügt an die Oerter, welche den feindlichen Einfällen am meisten unterworffen waren, und haben in diesem Feldzug ihre Schuldigkeit so wohl erwiesen, daß sie gezwungen haben den Bischoff von Münster, eure Provintzien zu verlassen, und mit euch einen, eurem Staat sehr verträglichen Frieden zu machen.

Es würde undienlich seyn, andere Exempel mehr anzuführen, um euch begreiffen zu machen den Unterschied zwischen der Hülffe, welche der König in Franckreich und seine Vorfahren euch in euren Nöthen geleistet, und der Assistenz, so ihr von den Spaniern bekommen habt in diesem Kriege. Ihr habt zu viel Verstands, daß ihr es nicht angemerckt haben sollet, und zu viel Weißheit nicht zu schliessen, daß euch gebühret, euch von ihnen zu separiren, und mit Franckreich durch einen guten Frieden euch zu vereinigen.

Ihr werdet mir ohne Zweifel sagen, daß die Spanier euch bis hieher nicht übel beygestanden haben, sie werden es aber inskünfftige thun, daß sie euch hochfeyerlich versprochen haben, den Krieg Franckreich anzukündigen, daß das Manifest, so darüber verfertiget, vorlängst hingedruckt worden: daß solches zu publiciren sie nichts anders erwarten, als daß die Käyserliche Armée am Rhein angelangt seye, und ihr versichert seyd, daß es geschehen werde, nachdem ihr so grosse Summen nach Wien, um sie marchiren zu machen, übermacht habt.

Man muß gestehen, meine Herren, daß die Hoffnung, welche ihr habt, eure Sachen in bessern Stand zu setzen, sehr übel gegründet ist, wenn sie keine andere Versicherung und Stützen hat, als das Wort, welches euch die Spanier gegeben haben, daß sie Franckreich alsdenn den Krieg ankündigen wollen, wenn die Käyserl. Armée sich am Rhein-Strohm werde sehen lassen. Ihr glaubet, daß diese Armée nicht fehlen wird, sich am bestimten Ort zu finden, ihr habt einige Ursache, solches zu glauben, nachdem der Käyser es so hochfeyerlich versprochen hat. Aber endlich kan das Widerspiel sich zutragen. Es kan geschehen, daß die Unruhe in Ungarn, oder der Krieg, damit der Groß-Türck Polen bedrohet, Ihre Käyserl. Majestät bewogen, dero Trouppen zu contramandiren, um denselben ein bessers Employ und Geschäffte anzuvertrauen. Es kan auch geschehen, daß die Spanier, um nicht zur Nothwendigkeit den Krieg Franckreich anzukündigen, heimliche

Ordres

Ordres schicken an die Käyserl. Armée, um selbige in ihrem Marche aufzuhalten/ und es kan endlich geschehen/ daß der Vicomte de Turenne ihro auf halben Weg entgegen gehet/ und sie der Mühe enthebt/ ferner zu gehen. Wenn nun diese Armée nicht kommt/ so seynd die Spanier ihrer gegebenen Parole und Versprechens erlediget/ und alle eure Hoffnung übern Hauffen geworffen.

Aber/ wenn es so sicher seyn solte/ als ihr es dafür haltet/ daß die Käyserliche Armée bis an Rhein kommen würde/ vermeynet ihr/ daß die Spanier sich schuldig erkennen werden/ ihr Verheissen zu vollziehen? Diese Sache ist ihnen von solcher Wichtigkeit/ daß sie solche offtmahls in ihrem Rath ehe und bevor werden examiniren/ denn werckstellig machen lassen/ sie werden warten wollen/ um mit mehrer Sicherheit zu brechen/ bis die Zeit zum Krieg vorüber/ daß der König wieder zu St. Germain seye/ daß der Printz von Condé, und der Hertzog sein Sohn/ welche ihnen in Flandern auf dem Halse liegen/ sich zurück gezogen haben/ und sie werden noch wollen/ wenn es geschehen könte/ daß alle Frantzösische Trouppen/ welche auf den Gräntzen im Lande stehen/ wären/ wo sie vorm Jahre waren/ mitten in Teutschland oder Holland.

Nach allem/ meine Herren/ so habt ihr keine Ursache/ euch zu beklagen/ daß sie zu dieser Declaration so schwerlich kommen/ dieweilen in Wahrheit sie stärckere Gründe haben/ sich dessen zu entbrechen/ als ihr nicht haben könnet/ sie dahin zu bewegen.

Erstlich ist es ihnen sehr vorträglich/ immittels ihr mit den Frantzosen Krieg habt/ mit denselben nicht zu brechen/ und euch nur einigen Souccurs zu schicken/ deroselben fernere Progresse damit zu verhindern. Sie betrachten/ daß so lange ihr einander in den Haaren lieget/ sie in guter Ruhe leben werden/ sie werden sich nach ihrer guten Gelegenheit verstärcken/ und mit Lust sehen/ daß beyder Partheyen/ welche sie allezeit für ihre grösseste Feinde gehalten haben/ Geld-Mittel abnehmen. Sie dörffen wohl hoffen/ daß/ wenn dieser Krieg continuiret/ eure Republic und Franckreich so viel Volcks verliehren/ und so viel Gelds durchbringen werden/ daß ihr die Macht des Königs in Spanien nicht werdet mehr ausstehen können/ wenn er euch absonderlich angreiffen wird.

Zweytens/ ist sehr gefährlich für die Spanier öffentlich mit Franckreich zu brechen/ dieweilen ohne Zweifel ist/ daß zu Folg dieser Ruptur sie sich die gröste Last des Kriegs auf den Halß ziehen werden. Sie wissen/ daß der König in Franckreich nichts liebers/ als einen so schönen Prætext hat/ seine Waffen in Brabant und Flandern zu führen/ und daß er gewiß dafür halte/ daß es ihme viel beqvemlicher ist und viel weniger kostet mit euch zu kriegen/ indem er die Spanier in ihren Provintzien angreiffet/ als die Spanier zu bekriegen/ indeme er in Holland und Frießland Städte und Plätze erobert. Sie erkennen überdiß/ daß sie viel zu schwach seynd den Waffen eines so sieghafften grossen Königs zu widerstehen/ und daß ihr so viel bey euch zu thun habt/ daß ihr ihnen einige Hülffe nicht schicken könnet.

Und/ obwohlen sie öffentlich viel Geschreys machen von den Auxiliar-Völckern des Käysers/ so seynd sie doch so wenig nicht erleuchtet/ daß sie nicht urtheilen/ daß der König in Franckreich/ welcher eben so klug/ als großmüthig/ ist/ diesem Succurs so viel Verhindernissen entgegen setzen wird/ daß es ihnen schwer fallen wird übern Rhein zu gehen/ das ist/ was sie allzeit soll verhindern sich zu erklären/ in der Furcht/ die sie haben/ die erste zu Grund zu gehen/ wenn sie sich zu viel unterstehen wollen/ euch zu helffen.

Sehet/ meine Herren/ die Ursachen/ welche die Spanier zwingen die Vollziehung ihrer Zusage so lang/ als sie können/ aufzuschieben. Es kan auch seyn/ daß die Minderjährigkeit ihres Königs ihnen eine dritte Ursache an die Hand giebt/ welche nicht weniger hochwichtig ist/ wiewohl geheimer gehalten wird.

Gesetzt aber/ daß der durch die grosse Summen/ welche ihr versprechet/ herbey gezogene Käyser/ und der durch euere Bedrohung/ mit Franckreich ohne einiges Absehen auf seine Interesse Friede zu machen/ überwundene König in Hispanien/ euch verwilligen/ was ihr begehret/ und ihre Waffen wider Franckreich wenden/ könnet ihr euch Hoffnung machen/ daß ihr nach dieser Declaration euere Sachen verbessern werdet? Ihr glaubet es ohne Zweifel/ und es scheinet Anfangs/ daß ihr nicht übel gegründet seyd: Denn/ wenn ihr vereiniget seyd mit diesen zweyen Potentaten/ so muß der König in Franckreich/ auf daß er nicht so viel Feinde zugleich zu bestreiten habe/ euch durch einen Frieden wiedergeben/ einen Theil dessen/ was er euch durch die Macht seiner Waffen abgenommen hat/ oder auf den Fall der Krieg continuiret/ genöthiget seyn/ seine beste Trouppen aus eueren Landen abzuführen/ um sich wider seine neue Feinde zu schützen und durch solch Mittel euch weniger schwer fallen zu den Provintzien/ welche ihr verlohren habt/ wieder zu gelangen.

Also überleget ihr die Sachen in euren Rath und ihr seyd gäntzlich beredet/ daß euere Erwegung und Betrachtung recht ist/ daß ihr glaubet/ das Gut/ so ihr wünschet/ schon zu besitzen. Man sagt ferner/ daß ihr so grimmig worden seyd/ daß ihr keinen Frieden mehr begehret/ als

mit

mit dem Beding/ daß/ nachdem der König in Franckreich euch wird wieder gegeben haben/ was er euch abgenommen hat/ auch wieder geben solle dem Käyser/ daß Elsaß/ Lothringen/ Hertzog Carlen/ und den Spaniern alle die Ort/ welche der König ihnen im Krieg von Anno 1667. in Flandern abgenommen hat.

Aber versichert euch/ meine Herren/ ihr seyd nicht da/ wo ihr vermeinet zu seyn/ und ich scheue mich nicht euch zu sagen/ daß diejenige/ welche euch in diesem Mißverstand unterhalten/ mißbrauchen euerer Leichtglaubigkeit und trachten nur euch zu betriegen.

Man giebt euch zu verstehen/ daß der König in Franckreich fürchtend die Waffen des Käysers und des Königs in Spanien in seine Landen zu ziehen/ euerem Wunsch verkommen werde/ und ihr seyd fromm und einfältig genug euch mit dieser Hoffnung abspeisen zu lassen/ nicht betrachtende/ daß dieser grosse König so ein edles und großmüthiges Hertz hat/ das nichts ist/ so ihn angreiffen und bewegen könne/ als die Ehr und das Recht/ und daß seine Macht so groß ist/ daß sie seinen noch mächtigern Feinden widerstehen kan.

Ich glaube wahrhafftig/ daß/ wenn der Käyser und der König in Spanien sich mit euch verbunden/ dieser Krieg lang dauren werde/ und daß dessen Ausgang ungewiß seyn wird; Ich gestehe auch daß der Allerchristlichste König seine Trouppen in verschiedene Corpora wird müssen vertheilen/ deren eins nach dem Pyrenäischen Gebürg gehe/ den Krieg in Catalonien zu führen/ oder den Spaniern den Weg ins Rousillion zu versperren; Ein ander gegen den Rhein wider die Trouppen des Käysers; Das dritte in Flandern wider die Spanier/ und das vierdte in eueren Provintzien dasjenige/ so er darinnen besitzet/ zu erhalten/ oder seine Eroberungen noch ferner hinaus zu treiben/ aber ich stehe fest dabey/ daß euere Condition darob nicht allein nicht wird verbessert werden; Sondern auch/ daß ihr in einen schlimmern Zustand werdet gesetzet werden/ als ihr bis auf gegenwärtige Stunde gewesen seyd.

Es wird schier ein Jahr seyn/ daß die Käyserliche und Spanische angefangen haben/ eine mächtige Diversion zu machen/ welches euere Hoffnung liebkoset und schmeichelt. Die Käyserliche Trouppen haben sich sehen lassen am Rhein/ die Spanier haben Völcker zusammen gezogen in Catalonien/ und in Flandern/ und der König ist genöthiget worden seine Trouppen zu vertheilen um sich vor einem Uberfall zu bewahren; Nichts destoweniger hat er nicht unterlassen in euerem Land eine Armée zu unterhalten/ welche euch in allen Rencontres und Begebenheiten so zugesetzt haben/ daß ihr nicht habt können wieder erobern/ als was die Frantzosen gerne haben verlassen. Wie könnet ihr denn mit einigem Schein befügter Ursache euch Hoffnung machen/ daß nachdem der Krieg wird bastant seyn/ euch leichter fallen wird wieder zu erobern/ was ihr verlohren habt? Ists/ daß ihr glaubet/ daß dieser grosse Fürst/ wenn er von den Feinden/ so ihr ihme erwecket/ gedruckt wird/ seine Trouppen aus eueren Landen abführen werde? Das ist ein sichtbarlicher Betrug und Verblendung/ dieweilen bekannt und am Tage ist/ daß an allen Orten/ wie die Käyserliche und Spanische versammlet haben alles/ was sie an Mannschafft aufbringen können/ ihn anzugreiffen/ er zum wenigsten eben so viel/ ja bessere hat/ sie zu schlagen/ und weit gefehlet/ daß er genöthiget werde zurück zu ziehen einen einzigen Mann von denjenigen/ welche er verordnet hat zur Conservation seiner eroberten Plätze und Lande/ er noch und um sich in Lothringen/ im Elsaß und im Ertz-Stifft Trier eine Armée von mehr denn zwantzig tausend Mann/ welche allzeit fertig stehet/ allenthalben zu agiren/ wo ihme belieben wird/ solche hinzuschicken.

Gestehet derowegen/ und seyd mit mir eins/ daß nach der Declaration/ worauf ihr wartet/ ihr es nicht besser haben werdet. Ja ich darff euch sagen/ daß ihr darob unglückseeliger seyn werdet. Denn schließlich/ da die Frantzosen euch den Krieg ins Land gebracht haben/ hattet ihr nicht allein eure Völcker euch zu wehren/ euch wurde noch von den Spanischen mit Hülff beygesprungen/ und ihr könntet mit eurem Geld an und in eure Provintzien ziehen die Trouppen des Käysers: So bald aber die Käyserliche und Spanische mit dem König in Franckreich werden gebrochen haben/ so wird dieser erschreckliche Monarch zu schaffen geben dem einen in Teutschland/ und dem andern in Flandern/ daß es ihnen schwer fallen wird/ euch zu helffen: Und/ wenn eure Bunds-Genossen werden gezwungen werden/ euch zu verlassen/ um sich selber zu beschützen/ ist zu fürchten/ daß ihr täglich noch mehr Verlust leiden werdet/ und daß das Ende dieses Kriegs nicht seye das Ende eures Staats.

Ich glaube/ meine Herren/ daß nichts mehr übrig sey/ euch begreiffen zu machen/ daß ihr nichts zu hoffen habt von der Bündniß/ welche ihr gemacht habt/ oder noch machen wollet/ mit dem Käyser und dem König in Hispanien/ daß euch kein anderer Weg übrig ist/ eure Sachen in vorigen Stand zu setzen/ als eine aufrichtige Versöhnung mit euren alten Bunds-Genossen. Aber auf daß ihr nichts im Hertzen behaltet/ welches euch ängstige und quäle/ so muß ich euch benehmen einer falschen Furcht/ welche ihr habt/

und welche, meines Erachtens, die vornehmste Qvelle ist alles Ubels, so euch begegnet ist.

Ihr fürchtet, daß, wenn ihr euch von den Spaniern absondert, um mit dem Allerchristlichsten Könige euch wieder zu vereinigen, dieser kriegerische Monarch sie bekriege, und gantz und gar aus den Niederlanden vertreibe, und, nachdem er sie würde vertrieben haben, alsdenn auf euch fallen, und aus eurem Staat eine Provintz seines Königreichs mache, das ist es, was euch bewogen hat, auf verschiedene Weisen zu brechen die alte Bündniß, welche ihr mit den Frantzosen gehabt, um der Spanier Interesse wider dieselbe zu stützen, und welches euch noch verbindet, mit ihnen vereiniget zu bleiben, lieber wollende, wie ihr offt saget, in Gesellschafft zu Grunde gehen, als zu sehen, daß einer nach dem andern verderbt werde; Lasset uns, ich bitte euch, die Gründe dieser eurer Furcht untersuchen.

1. Saget ihr, daß, wenn ihr Friede machet mit Franckreich ohne Spanien, der König den Krieg bald in ihr Land führen wird. Man gestehet gerne, daß solches geschehen könte. Dieweilen aber eure Autorität allein nicht betrachtsam und considerable genung ist, vor einen ungewissen Ausgang zu stehen, werdet ihr mir wohl zugeben, euch zu fragen, woher ihr wisset, daß euer Friede mit Franckreich seyn werde der Anfang eines neuen Krieges wider Spanien. Habt ihr etwas wahrgenommen in der Conduite und dem Verhalten der Frantzosen, welches euch veranlasset habe, solches zu glauben, haben sie nicht friedsamlich gelebet mit den Spaniern, seit dem Tractat vom Jahr 1668. Haben sie nicht auf Treu und Glauben den Ausspruch der verglichenen Schieds-Richter, den wegen der Gräntzen sich erhobenen Streit zu erörtern, heimgegeben? Haben sie in währendem Frieden getrachtet nach einer Gelegenheit, einen Ort der Spanischen zu überfallen, gleichwie die Spanier sich unterstanden haben, Charleroy zu überfallen, mit einem festen Vorhaben, öffentlich mit Franckreich zu brechen, wenn sie ihr Vorhaben würden werckstellig gemacht haben? Woher kommt es denn, daß, anstatt dem gegenwärtigen Ubel zu helffen, ihr nur trachtet einem künfftigen, weit entfernten, ungewissen Unglück, welches viele unendliche Zufälle abwenden kan, vorzubiegen.

2. Ihr setzet hinzu, daß auf den Fall ihr euch von den Spaniern absondern soltet, und der König sie bekriegen würde, er ihnen alles dasjenige, so sie in Niederland besitzen, abnehmen werde. Wenn der Fortgang bestätigte, was ihr fürbringet, würden die Frantzosen Zweifels frey euch für grosse Propheten halten. Aber ich weiß nicht, ob die Spanier euch gestehen werden, daß das Ubel, so ihr vorsaget, ihnen begegnen werde. Ich bin sehr betrogen, wenn euere Wahrsagung von ihnen nicht gehalten wird, vor eine der Propheceyungen, welche der erste König der Juden thäte in seinem Grimm, wenn er von dem Teuffel besessen wäre, und ihr habt grosse Ursache zu fürchten, daß sie sich beleidiget befinden werden, ob der Freyheit, so ihr gebrauchet, an Tag zu geben, daß sie so schwach seynd, daß ohne euern Succurs sie wider die Frantzosen nicht bestehen können. Ihr werdet diese Sache mit ihnen ausmachen, auf eine solche Manier, wie euch beliebet, unterdessen habe ich euch zwey Dinge zu sagen, welche wohl werth seynd, daß sie wohl betrachtet werden.

Daß eine ist, daß die Spanier mit ihrer eigenen Macht der Frantzosen und euerer Republic äusserstes Vermögen ausgestanden haben bey nahe dreißig Jahr her, und, wiewohl sie in Verfolgung eines so langen Kriegs einen guten Theil ihrer Plätzen verlohren haben, so muß man doch ihnen diesen Ruhm zulegen, daß sie sich gehandhabet haben, und noch handhaben in dem Besitz der besten und wichtigsten Plätzen ihres Staats. Dahero sich leichtlich schliessen lässet, daß, wenn man von dem vergangenen aufs künfftige urtheilen will, es nicht so gewiß ist, als ihr euch wohl einbilden möchtet, daß, wenn euer Succurs den Spaniern fehlen solte, sie genöthiget werden würden euere Nachbarschafft zu verlassen, und hinter das Pyrenäische Gebürg sich zu retiriren.

Das zweyte, so ich euch vorzustellen habe, ist, daß ihr gar zu viel von euch selbsten haltet, indem ihr glaubet, daß ihr euch mit den Spaniern verbindet, ihr sie befreyen werdet von dem Unglück, welches ihr ihnen vorgesaget habt.

Ehe und zuvor der König in Franckreich seine Waffen in euere Provintzien geführet, habt ihr euch eingebildet, daß GOtt euch in die Welt gesetzt habe um Schied-Richter des Friedens und des Kriegs zwischen Königen und Christlichen Fürsten zu seyn, und ihr habt so viel auf euere Macht gehalten, daß ihr vermeinetet demjenigen Theil, dahin ihr euch lencken werdet, das Gewicht zu geben. Aber nach dem dieser grosse Monarch euch hat erkennen machen dasjenige, was ihr seyd, so weiß ich nicht, wie es möglich ist, daß euch euere Macht noch so hoch in den Kopff steiget, daß ihr euch einbildet, die Spanier erretten zu können, ietzo, da die Erfahrung euch solte überzeugt haben, daß solche nicht gnugsam ist euch selbsten zu erretten.

Ihr habt noch eine andere Furcht, welche euch mehr zu Hertzen dringet, daß ihr nemlich in Sorgen stehet, daß indem ihr in Franckreich euren alten Bund erneuren soltet, ihr dieselbe bald zu Nachbarn haben würdet, und man hat

euch

euch so schwere Einbildungen beygebracht/ über die Gefahr/ solche nahe bey euch zu haben/ daß ihr glaubet verpflichtet zu seyn/ alle eure Kräffte anzuwenden/ um sie von euch zu entfernen; Ihr sagt mit einem Griegischen Käyser/ es ist nicht gut/ die Frantzosen zu Nachbarn zu haben: Das ist wahr/ wenn man sie zu Feinden hat: Denn gleichwie sie von Natur kriegerisch seynd/ so seynd sie hurtig/ die Waffen zu ergreiffen/ wenn ihnen einige Schmach und Unrecht angethan wird/ soferne diejenige/ welche sie beleidiget haben/ sich nicht alsbalden zur Satisfaction und Abtrag bequemen. Aber/ wenn man die Frantzosen zu Bunds-Genossen hat/ so behaupte ich/ daß auf der Welt keine bessere Nachbarn sind/ noch von welchen man grössern Vortheil ziehen könne. Siehe etliche überzeugende Proben.

Ehe und zuvor das Hauß Oesterreich sich ergrössert hatte durch den Raub einer Linie des Hauses Franckreich/ haben die Spanier niemahlen keine bessere Nachbaren und mehr versicherte Freunde gehabt/ als die Frantzosen. Wenn sie ihrer Hülffe vonnöthen gehabt/ haben die Könige in Franckreich mächtige Armeen jenseit des Pyreneischen Gebürgs geschickt/ und aus ihren Mitteln unterhalten lassen/ die Könige in Spanien zu erretten von der Unterdrückung ihrer Feinde/ oder ihre innerliche Streitigkeiten hinzulegen.

Die Lande des Hertzogs von Savoyen gräntzen an Franckreich/ wir sehen gleichwohl/ daß/ so lange sie mit Franckreich vereinigt blieben/ sie nichts bequemlichers noch vortheilhafftigers befunden haben/ als ihre Nachbarschafft. Man hat sie niemahlen in ihrem Land beunruhiget/ als zu der Zeit/ da sie sich mit den Feinden der Frantzosen verbunden haben/ und/ wenn sie mit ihren Nachbarn in Streit gerathen/ hat der König in Franckreich alsobalden Anstellung gemacht/ solchen entweder durch seine Vermittelung/ oder durch die Macht seiner Waffen zu schlichten/ und denselben abzuhelffen.

So lang die Hertzogen in Lothringen in guter Verständniß lebten mit dem Allerchristlichsten König/ haben sie erfahren/ daß die Frantzosen nicht eyfern über der Glückseeligkeit ihrer Nachbarn. Sie haben ihnen verstattet/ ihren Staat zu ergrössern/ und ihre Plätze zu befestigen/ ohne ihnen das geringste Ungemach zuzufügen. Die Cadeten und jüngst gebohrne dieses Hauses seynd allezeit wohl empfangen worden in Franckreich/ wenn sie aus ihrem Land gezogen/ sich daselbsten zu setzen. Sie haben darinnen viel Güter und Ruhms erworben/ durch Gunst und Wohlthaten der Königen in Franckreich. Man hat sie daselbst beehret mit den vornehmsten Diensten der Cron/ und die Häupter dieser Durchläuchtigsten Familien hätten nimmermehr Ursach gehabt zu sagen/ daß es nicht gut ist/ die Frantzosen zu Nachbarn zu haben/ wenn der Hertzog Carl von Lothringen/ durch seine böse Conduite und Verhalten/ den König in Franckreich sein Feind zu werden nicht veranlasset.

Die Städte Straßburg und Genff seynd kleine allenthalben mit Plätzen/ und vom König in Franckreich dependirenden Festungen umgeben. Sie unterlassen nicht in stoltzer Ruhe zu leben/ und von der Handlung/ welche sie mit den Frantzosen/ ihren Nachbarn/ treiben/ Nutzen schaffen.

Ich könte mehr ältere Exempel aus den Frantzösischen Geschicht-Schreibern anziehen/ aber/ wie desjenigen/ so ich erzehlet habe/ so frisch ist/ daß es sich schier zugetragen hat vor unsern Augen/ ist nicht vonnöthen die Gedächtniß desselben von vorigen Zeiten anhero zu erholen/ um klar zu machen/ daß dieser alte Käyser der Griechen/ welcher gesagt hat/ daß es nicht gut ist die Frantzosen zu Nachbarn zu haben/ nicht so übel von ihrer Nation würde geurtheilet haben/ wenn die Gräntzen seines Reichs der Frantzosen Landen näher wären gelegen gewesen.

Sehet/ meine Herren/ dasjenige/ welches ich mich schuldig erkennet euch vorzustellen/ ohne ander Absehen/ als auf die Wohlfahrt euerer Republic. Ich setze nur hinzu zum Beschluß/ daß bey gegenwärtigem Zustand der Sachen/ ihr unter diesen zweyen Dingen eines zu erwehlen und zu folgen habt. Das erste ist derjenigen/ welche dafür halten/ daß ihr mit dem Käyser und König in Spanien Bündniß machen sollet/ und alle euere Macht zusammen führen um wider Franckreich zu kriegen/ daß ander ist derjenigen/ welche der Meynung seynd/ daß ihr der Sachen hurtig ein Ende machen sollet/ durch Schliessung eines guten Friedens mit dem Allerchristlichsten König. Wenn ihr die Mühe nehmen wollet einen und den andern dieser Räth zu überlegen/ will ich mich versichern/ daß ihr nicht lang anstehen werdet/ welchem ihr folgen sollet. Der erste ist nur gegründet auf das Interesse und Vortheil der Spanier/ und eines andern Printzen/ welchen sie gewonnen haben/ und welcher hoffet durch ihre Gunst sich auf eueren Kosten zu ergrössern und eine neue Souverainität auf den Untergang euerer Republic zu bauen. Das ander hat nur sein Absehen auf eueren Nutzen/ und die Befestigung euers Staats. Durch das erste ist man Vorhabens euch einen Herrn zu geben/ welcher dependire vom Rath und Willen der Spanier: Durch das ander bietet man euch an das Mittel euere Freyheit zu erhalten/ indeme ihr zur Stütze habt einen sehr grossen König/ welcher

sie beschützen könne wider diejenige/ welche solche unterdrucken wolten. Durch das erste trachtet man euch einzuwicklen in einen grössern und blutigern Krieg/ als der/ welches Ausgang und Würckung ihr in den zweyen letzten Feld-Zügen empfunden habt; Durch das zweyte will man euch zu wegen bringen einen guten Frieden/ dessen annehmliche Früchten euch des ausgestandenen Unglücks vergessen machen: Durch das erste trachtet man euere Schätze/ und Geld-Mittel zu erschöpffen/ indeme man euch verpflichtet unermeßliche Summen Gelds zu Erhaltung euerer und der Käyserlichen Trouppen darzu schiessen. Durch das zweyte führt man euch auf den Weg den grösseren Theil euerer verlohrnen Plätzen mit wenig Kosten wieder zu erlangen/ und durch Wiederhinstellung der Commercien und Handlung den erlittenen Verlust zu ersetzen.

Nach diesem urtheilet/ meine Herren/ ob die Ehr/ der Nutzen/ die Liebe des Vaterlands und alle andere Schuldigkeiten euch nicht eine unnachläßliche Pflicht dem letztern Rath zu folgen auferlegen. Ich zweifle gantz und gar nicht/ daß ihr solchen nicht annehmen/ und demjenigen/ welcher euch solchen mitgetheilet hat/ einsmahls seegnen werdet. Er wünschet von gantzem Hertzen/ daß ihr davon den Vortheil ziehet/ welchen er euch hat wollen zu wege bringen/ er fordert keine andere Vergeltung/ als Freude und das Vergnügen/ zu erfahren/ daß sein Eyffer euch nicht unnützlich gewesen.

CCVI.

Kurtze Rationes, warum denen Fürstlichen Gothaischen Hertzogen zu Römhild/ Eisenberg/ Hilpershausen und Saalfeld/ der Vorgang vor denen Hertzogen zu Weimar und Eisenach/ und denen Fürstlichen Gothaischen und Altenburgischen Votis, wegen hochgedachter vier Herren Brüder Concurrenz, vor denen Weimar- und Eisenachischen Votis die vorgängige Aufruffung in Comitiis gebühre.

1.

Uförderst ist ein Fundament und beständige Regul im Fürstlichen gesamten Haus Ernestinischer Linie/ daß nach dem natürlichen Senio die Præcedenz unter allerseits Hertzogen von Sachsen genommen werden solle/ wie solches des Hauses Fundamental Recess de Anno 1629. samt der vorhergegangenen und nachgefolgten beständigen Observanz bekräfftiget/ und man an Fürstlichen Weymar- und Eyssenachischer Seiten demselben nicht zu widersprechen vermag.

2. Ist unleugbar/ daß obgedachte 4. Herren Gebrüdere der Fürstlichen Gothaischen Linie denen Hertzogen zu Weymar und Eyssenach unstreitig an Alter und Jahren vorgehen.

3. Ist bekannt/ daß das Directorium an und vor sich selbst keinen Vorgang giebt/ wie solches die Exempel hin und wieder im Reich und sonsten insgemein bezeigen/ massen nicht unwissend/ daß dergleichen in mehrmahligen Concurrentien aus gewissen Ursachen denen nachsitzenden aufgetragen wird/ auch dessen ungeachtet bey denen vorfallenden Expeditionen man den Stylum darnach führet/ gantz ohne/ daß dadurch der übrigen Concurrenten sonst zustehendes Vorgangs-Recht geschwächet/ oder ihnen gar benommen werde.

4. Am allerwenigsten aber kan das per Pactum einen nachsitzenden aufgetragene Directorium dem vorhergehenden an seinen Vorgangs-Recht nachtheilig seyn/ wenn er sothanes Directorium dem andern nur Commissions-weiß aufträget/ und dadurch sich genugsam verwahret/ daß ihm sein Jus competens an sich selbst und radicaliter durchaus nicht benommen seyn soll/ deswegen auch die behörige Communication in denen committirten Dingen beym constituirten Directore, und darneben die Præcedenz vor demselben/ und was der anhängig/ ja so gar das allgemeine Haupt-Directorium auf den Fall/ da ihn ordo ætatis darzu beruffet/ sich ausdrücklich referirt und vorbehält.

5. Wird allerseits gestanden und nicht gestritten/ daß nach obgedachter alter Observanz und Compactaten des Hausses/ der Vorgang und die Præcedenz denen vormahligen Hertzogen zu Sachsen iederzeit zukommen und gebühret/ ungeachtet sie einem aus ihrem Mittel nicht allein dergleichen Directorium communi nomine zu führen aufgetragen/ sondern auch noch zugleich ihm die völlige Landes-Regierung auf gleiche Maasse mit überlassen.

6. Wird an Fürstlicher Weimarischer Seiten ausdrücklich asseriret/ daß dergleichen Directorium und gesammte Landes-Regierung conjunctim noch iezo ihres Orts dem jüngern Herrn Bruder/ Hertzog Johann Ernsten zu Weimar/ an seinem Vorgangs-Recht secundum Senium vor andern regierenden Herren des Fürstlichen Hauses nicht schaden/ auch die bisherige und vormahlige Führung der Weimar- und Eisenachischen Reichs-Votorum, wie solche von Zeit an/ weiland Hertzog Wilhelms zu Sachsen-Weimar tödtlichen Hintritts/ bis hieher Directorio & communi nomine von denen iedesmahligen ältesten Herrn Bruder oder Vetter/ vor sich und wegen der übrigen concurrirenden Fürstl. Interessenten abge-

abgelegt worden, den besagten übrigen Fürstlichen Theilhabern ebenfalls an der secundum Senium competirenden Præcedenz nicht nachtheilig gewesen, und, daß solchem nach, wenn gleich bey besagten Votis nur ein Fürstlicher Bruder oder Vetter denen Theilhabern bey denen übrigen Sächsischen Votis am Alter vorgangen, und die übrigen Herren Interessenten der Fürstlichen Weimarischen und Eisenachischen Votorum allzumahl jünger gewesen, dennoch solchen Votis, wegen des einzigen concurrirenden ältern Herrns, den Aufruff vor allen übrigen Votis competiret haben.

7. Ex his concessis nun, wird leicht der Schluß zu machen seyn, ob der Vorgang der Hertzoge zu Weimar und Eisenach vor mehrbenannten 4. Fürstlichen Gothaischen Herren Gebrüdern, und der Aufruff der Weimar- und Eisenachischen Reichs-Votorum, vor den Gotha- und Altenburgischen Votis mit einigem Schein prætendiret werden könne?

8. Denn es wird 8. Fürstl. Weimarischen theils gestanden daß die Fürstliche Gothaische 4. Herren Gebrüdere in vim commissionis quamvis perpetuæ das Directorium bey denen Reichs Votis und in andern Publicis aufgetragen haben, daher folget unwidersprechlich, daß bey denen Votis selbst sie radicaliter und realiter ihre Concurrenz behalten, und sich deren nicht abdicirt haben, sintemahln die Direction eines Juris das Jus selbsten durchaus nicht absorbirt, oder dem, der sich unter solche Direction aus gewissen Ursachen begiebt, solches Juris gründlich und gäntzlich entstehet, inmassen jus ipsum & directio vel administratio Juris toto cœlo differiren, zu geschweigen, daß auch alle Pacta von denen Compaciscenten allein mit Bestande, wohin und wie sie gemeinet, explicirt werden müssen und können.

9. Ist unleugbar, daß mehr gedachte 4. Herren Brüder vorbehalten, um ihre Consilia in wichtigen Dingen nach Erforderung beyzutragen, es ist auch solches in viridi observantia, sowohl in Rechts-Sachen, als andern Publicis, wie kan denn solchen nachgesaget werden, daß sie sich privative alles ihres Rechts in dergleichen Dingen gäntzlich begeben, und solches abdiciret hätten.

10. Wenn dergleichen Direction und Administration denen übrigen Fürstlichen Interessenten ihre Fürstliche Jura, Præeminenz und Præcedenz benehmen solte, so wären die Pacta des Hausses, welche solches Directorium constituiret, eine Destructio dessen, was sie conserviren sollen, dieweil man eben dardurch die Jura primogenituræ evitiren, und doch einen Modum administrandi finden wollen, wodurch allerseits concurrirenden Fürstlichen Interessenten bey ihren Rechten, Dignität und Hoheiten bestehen könten.

11. Am wenigsten aber würden der ietzigen Hertzoge zu Weimar und Eisenach Herrn Vetter, oder auch der ietzige Fürstliche Weimarische jüngere Herr Bruder bey ihrer Præcedenz und Fürstlichen Würde haben bestehen können, weil selbiges Directorium so gar mit der völligen Landes Regierung conjungiret gewesen, und noch ist, und der dirigirende Herr alles allein und vor sich und communi nomine regieret; Da hergegen im Fürstlichen Hausse Gotha zwar die Direction auf dergleichen Art in publicis geschiehet, die übrige Regierungs-Geschäffte aber von denen mehr gemeldten 4. Herren Brüdern, proprio nomine geführet worden, die hohen Collegia in dero gesamten Pflichten mit stehen, und sie noch darzu nach Belieben eigene Räthe darbey haben, ihre eigene Insiegel führen, und was einen regierenden Herrn zukommt, mit verrichten lassen.

12. Der Stylus, so vom Directorio vor sich und wegen des concurrirenden Fürstlichen Interessenten geführet wird, wie auch die Unterschrifft, so von demselben geschiehet, kan ebenfals dem andern Herrn Interessenten im geringsten nicht præjudiciren, weil es das Jus selbsten nicht allein absorbiret, sondern vielmehr dissertis verbis asseriret und probiret; Denn es sonst der mit Erwehnung im Stylo nicht bedürffte, und wenn auch dergleichen Consequenz statt haben solte, so wären bishero des Hertzogs zu Eisenach Durchläuchtigkeit, und die verwichene Zeit über alle jüngere Hertzoge der Fürstlichen Weimarischen Linie im mercklichen Præjudiz gestanden, dieweil bey ihnen notorie in Reichs- Crayß- und andern Sachen, der Stylus auf gleiche Weise geführet worden, und zu Weimar es noch ietzo also, und anders nicht gehalten wird.

13. Gleichwie aber niemahls an Fürstlicher Gothaischer Seiten gegen die Præcedenz, nach dem Senio, bey der Weimarischen Linie ichtwas moviret worden, ohnerachtet des mehr angezogenen von dem ältesten allein daselbst geführten Directorii, oder auch zugleich mit übernommener Landes-Regierung selbst; Also kan vielmehr denen ietzigen 4. Gothaischen Herren Brüdern deswegen mit Bestande von ietziger Weimarischen und Eisenachischen Herrschafft etwas moviret werden, nachdem hochgedachte Herren Gebrüdere ihro die Præcedenz secundum Senium, und hierüber auch das allgemeine Directorium in gesammten Fürstlichen Hause, wenn sie die Ordnung des Alters betrifft, ausdrücklich vorbehalten, an denen höchsten Regalien samt und sonders annoch ihr Jus radicatum haben, bey der Administration concurriren,

alle Landes-Collegia in dero Pflichten stehen/ und sie in diesen allen durch Käyserliche Confirmation versichert und bestätiget sind. Welches denn alles und iedes auch mit der/dem hochseeligen ältesten Herrn Bruder/ per Commissionem perpetuam überlassenen Direction gar füglich bestehen kan/ und keines dem andern im wenigsten nicht derogiret oder nachtheilig ist.

CCVII.

Bedencken des Chur-Pfältzischen Gesandten/ Freyherrn von Borcke, welches er den $\frac{5}{15}$. Febr. 1675. denen hohen Reichs-Collegiis, wegen der durch die Cron Franckreich periclitirenden Reichs-Securität/ übergeben.

NAchdem durch die jüngst im Elsaß vorgeloffene unglückliche Actiones, und darauf von denen Alliirten Arméen disseit Rheins vorgenommenen March, des Feindes Muth dergestalt gewachsen/ daß er verschiedene Ort/ besonders aber Dachstein hinweg genommen/ Landau wiederum besetzt/ und nunmehro ein detachirtes Corpo, um ferner zu agiren/ und hiesige Lande vollends unter sich zu bringen/ zusammen führen lassen/ dahero die unumgängliche Noth erfordern thut/ daß weniger nicht von denen disseitigen Völckern/ sowohl im Reich/ als denen Niederlanden/ gegen den Feind hinwiederum agiret werde; Als stellen Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Pfaltz zu bedencken anheim/ ob verantwortlich seyn wolle/ daß/ diejenige Völcker in den Niederlanden und im Reich/ so in der letzten Campagne so viel nicht als andere gelitten und ausgestanden/ also still in den bezogenen Winter-Qvartieren liegen verblieben/ hergegen die Frantzosen wider ihren Feind unterdessen also impune, und ohne einige Widerstand/ wie gegenwärtig beschiehet/ agiren/ oder man ihnen doch dero Qvartier und Contributiones in disseitigen Landen/ sonderlich hier am Obern-Rhein-Strohm richtig geniessen lassen solle. Die Frantzösische Trouppen seynd eben so viel/ und theils mehr/ als die disseitige/ strappazziret/ dessen ungeachtet stiessen sie ihre schwache Regimenter und Bataillons zusammen/ machen aus 2. schwachen eins/ schickten theils Officirer nach Haus/ um die Recrouten zu machen/ und versaumten mit den übrigen unterdessen keine Gelegenheit/ warum solten denn die disseitigen Völcker delicater seyn/ nicht dergleichen auch zu thun/ und in dieser ietzigen Zeit ebenmäßig zu Abbruch des Feindes gegen die Frantzösische Gräntzen/ sowohl von dem Reich/ als den Niederlanden aus zu agiren: Zumahlen selbige ja besser als die Frantzösische Völcker gekleidet/ auch die Kälte mehrers ausstehen könten/ wenn man ihnen nur an Proviant keinen Mangel leiden lasse. Die Speicher in den Niederlanden wären noch mit Korn ausgefüllet/ auch daselbst an Fourage und Fahrzeug solche nach den Frontiren füglich zu überbringen/ kein Mangel verhanden dergleichen denn weniger nicht aus dem Römischen Reich auf dem Rhein/ Necker und Mäyn-Strohm geschehen könte: Dem gewissen Verlaut nach/ sey zu Straßburg eine grosse Quantität an Früchten/ so aus dem Elsaß und andern umliegenden benachbarten Orten dahin gebracht worden/ annoch aufgeschüttet: Uber das hören die Spanisch- und Holländische verwilligte Subsidia, wie auch verschiedener Reichs-Ständen richtige Bezahlungen ihrer Völcker noch nicht auf. Der Herr Reichs-Feld-Marschall hätte ohnlängst die Blocquade Philippsburg unter andern vorgeschützten Ursachen darumen difficultiret/ ja gar zurücke gesetzet/ weilen an Lebens-Mitteln in der Nähe Mangel seyn würde/ es erweise aber das stetige Zuführen nacher Philippsburg aus der Nachbarschafft und andern Orten viel ein anders/ indem es in erwehntem Philippsburg täglich einem Wochen- oder Jahr-Marckt nicht ungleich aussiehet. Wenn man aber mit disseitigen Operationen warten wolte/ bis der Feind aus der Schweitz/ Engel- Schott- und Irrland/ auch Franckreichs eigenen und conquestirten Landen/ sich recroutirt/ würde man/ ehe man sich dessen versiehet/ Sedem belli wiederum am Rhein-Strohm/ und gar in Visceribus Imperii haben/ und Franckreich ein oder andern considerablen Posten wegnehmen/ sobalden sie nur ihre Pferde/ vermittelst der grünen im Feld hervor geschossenen Frucht/ bis das Graß kommt/ werden erhalten können/ denn an Korn und Haber sie ihre Magazinen auf den Gräntzen bereits wohl versehen haben; Ihre Generals-Personen und obriste Befehlichhabere auf den Gräntzen/ sonderlich die zu Philippsburg/ wären nicht so scrupulös, wegen der Anzahl Völcker/ so sie zu commandiren/ ob deren viel oder wenig/ als etwan andere/ massen sie mehr auf die Ehre einer geschwinden und vigoureusen Action ihres Königs Diensten opportune zu verrichten/ als eben grosse Corpora oder ergäntzte Regimenter/ wenn es sobalden nicht geschehen kan/ beysammen zu haben/ sehen thäten. Und/ wie höchstgedachte Ihre Churfürstl. Durchläuchtigkeit diese Vorstellung anderster nicht/ als aus Liebe zu dem gemeinen Besten thun/ und nicht zweifeln solche von männiglichen anderer Gestalt nicht werde aufgenommen werden; Also ersuchen auch dieselbe dero Herren Mit-Churfürsten/

fürsten/ Fürsten und Ständen anwesende Herren Abgesandten hiermit gebührend/ Ihrer Käyserlichen Majestät ferner allerunterthänigst einzurathen/ daß dieselbe geruhen wolten/ dero und des Reichs Generalität allergnädigst anzubefehlen/ die Reichs-Grentz-Ort mit behöriger Besatzung/ nothwendigen Lebens- und Defensions-Mitteln wohl zu versehen/ und was über das von Ihr. Käys. Maj. und den Reichs-Armeen an Reutern/ Fuß-Volck/ Dragonern und Artillerie, zum Feldzug tüchtig/ zugleich mit nöthiger Munition, Proviant und Sold/ gegen des Reichs Grentzen und vorhabende Dessein, ohnverzüglich zu commandiren/ dero Alliirten Armée auch/ sonderlich die zu Dienst des gemeinen Besten Subsidia genossen/ Krafft deren mit ihnen deswegen getroffenen Allianz, zur schleunigen Operation ebenmäßig/ wie vorgesetzt/ mit ihren fertig und in gutem esse seyenden Trouppen gegen den Feind/ wo es am beqvemsten seyn wird/ mit Ernst anzumahnen/ zumahlen mehrhöchstgedachte Ihre Churfürstl. Durchläuchtigkeit nicht verhoffen wollen/ daß zu einmüthiger Zusammenhaltung Chur-Fürsten und Ständen Zweifels ohne zum gemeinnützigen Zweck einige stärckere Persuasiones, als die Remonstration ihrer schuldigen Pflichten gegen Ihre Käyserl. Maj. das Vaterland und eigene Conservation nöthig seyn werde/ unterdessen die Recroutirung und Erfolg der zeitlichen Herbeyschaffung des Proviants nicht ausser acht zu lassen. Nicht zweiflende/ Chur-Fürsten und Stände/ sonderlich diejenige/ welche annoch keinen oder den wenigsten Ruin von Durchzügen oder Einqvartierungen bishero empfunden/ Ihro Käys. Maj. treugehorsamst unter die Arme zu greiffen/ ihr äuserstes thun/ und durch deren Ermangelung nicht zugeben/ daß entweder durch einen disreputirlichen und unsichern abgenöthigten Frieden, das Römische Reich/ wo nicht in effectu mehr/ doch durch gefährliche neue Conditiones, oder Auslegung des Westphälischen Friedens-Schlusses/ nothwendig nach sich ziehender Consequentien/ zergliedern/ und in der Benachbarten Mächten Servitut sensim, oder durch Fortsetzung des Kriegs/ oder Ermanglung gnungsamen Succurs, zum gäntzlichen Verderben und Desperation gebracht werden möge. Weßwegen denn bey so gestalten Sachen/ und da die Securität des Reichs periclitiret/ Ihre Käys. Maj. und getreue Chur-Fürsten und Stände/ verhoffentlich die unumgängliche Nothdurfft ferners zu beobachten/ ihnen angelegen seyn lassen/ auch darum nochmahls gebührend hiemit belangt werden.

CCIIX.

Gutachten eines Schwedischen Reichs-Unterthanen/ von dem ietzigen Zustande seines Vaterlandes/ de Anno 1675.

Es nehmen diejenige/ so der Meynung sind/ daß der allgütige GOtt sich in Austheilung seiner Güter und Gaben gegen unser Schweden und benachbarte Lande nicht so mildreich/ als gegen andere Königreiche und Provincien/ erwiesen habe/ nicht in acht/ daß/ gleichwie nicht allen einerley/ sondern verschiedenen unterschiedliche/ iedoch grosse/ also auch dem Reiche Schweden seine eigene Gut- und Wohlthaten seyn erwiesen und mitgetheilet/ die hingegen andern Ländern/ so insgemein für glückseeliger gehalten werden/ versaget worden. Es hat zwar das Ungerland einen grossen Uberfluß an Geträdig/ Vieh und Gold; iedoch aber kan dasselbige seiner Gaben kaum geniessen/ sondern ist alles daselbst wegen des Erb-Feindes in höchster Unsicherheit. Hingegen lebet man in Schweden/ welches/ gleichwie es von dem Baltischen Meer und Stein-Klippen von andern Völckern abgesondert/ also auch durch dieselbe wider sie beschützet wird/ in stiller und sicherer Ruhe: So hat es auch darinnen an Geträdig keinen Mangel/ indem ein Maaß Korn/ wenn es auch gleich auf Felsen gesäet worden/ an etlichen Orten viertzig und mehr ausgiebet. Nicht weniger wird auch Gold darinnen ausgegraben/ wiewohl es dasselbe in grösserer Menge von andern empfängt/ mit denen es sein Kupffer und andere Metallen/ und was sonsten zur Schiffarth behörig und dienlich ist/ vertauschet. Was auch die Natur demselben nicht gegeben/ solches bringet es ihme durch unverdrossenen Fleiß zu wegen.

Das Land ist Volckreich/ und derentwegen von den alten nicht unbillig die Scheide der Völcker genennet worden. Die Innwohner sind zur Kauffmannschafft/ Handwercken und zum Kriegs-Wesen geschickt und beqvem/ und hat es in demselben von seinem ersten Ursprung her viel grosse und vortreffliche Leute gegeben/ wiewohl es keine mächtigere Könige/ als die jüngst regierende/ nehmlich Gustavum Adolphum und Carolum Gustavum gehabt/ also/ daß man von ihnen nicht gewiß sagen kan/ ob sie mehr berühmt durch ihre Helden-Thaten/ oder wegen ihrer vorsichtigen und klugen Regierung gewesen seyn: Denn es haben diese beyde durch ihre Waffen/ kluge Rathschläge/ gutes Glück und unüberwindliche Tapfferkeit/ der Cron Schweden/ indem sie derselben unterschiedliche Provintzen erworben/ mit noch einem andern Königreich vermehret/ und dieselbe

in so

in so grossen Glantz/ Ruhm und Ansehen gebracht/ daß sie eine von den vornehmsten zu achten war.

Es haben auch diese Könige die allertapffersten Kriegs-Obristen/ und sehr kluge und verständige Leute gemacht/ und das Königreich auf allerhand Weise in grosses Aufnehmen gebracht. Dannenhero ist es geschehen/ daß die Cron Schweden an allem/ was in gantz Europa, entweder durch kluge Rathschläge/ oder im Felde durch die Waffen glücklich verrichtet worden/ einen grossen Antheil gehabt hat. Jetziger Zeit aber/ da der König in Franckreich das Teutschland mit Waffen angegriffen/ die Entscheidung aller Sachen fast allein an Schweden gelanget ist.

Woher komt denn ietzo eine so grosse und plötzliche Veränderung/ die dem gantzen Europa zu Gemüth gehet/ und vor Augen lieget? Denn es hat Schweden nicht mehr mit dem Friedens-Geschäfft zu thun/ ja es ist seines Friedens selbst verlustig worden: Dessen Soldaten/ die doch vor diesen andern so entsetzlich/ und unüberwindlich gewesen/ werden allenthalben/ wo sie sich nur sehen lassen/ geschlagen/ und diejenigen Provintzien/ so des Königreichs Vormauer waren/ durch der benachbarten Waffen angefochten.

Wir/ so für die Verthädiger der Freyheit/ und Beschützer der Religion sind gehalten/ und von den meisten Reichs-Ständen/ insonderheit aber unsern Glaubens-Verwandten hoch geliebet worden/ werden ietzo von denselben für Abtrünnige von der Religion/ und Feinde der Freyheit geachtet: Ja es haben uns unlängst die Stände des Reichs/ durch einen allgemeinen Schluß/ für Reichs-Feinde zu halten erkläret/ und so gar alle Gemeinschafft/ Schrifften mit uns zu wechseln verboten. Wir haben aber solches um sie verdienet? Sie geben vor/ daß die Frantzosen Teutschland unbefugter Weise mit Krieg überzogen/ und die Schweden ihnen nichts desto weniger Hülffe zugesagt/ und auch dieselbe würcklich geleistet hätten.

Es sagen etliche von unsern Reichs-Räthen/ es seye der Cron vorträglich/ daß Franckreichs Macht/ Ansehen und Besitzungen in dem Röm. Reich erhalten werden; Denn/ wenn die Frantzosen daraus vertrieben worden/ so würden die Schweden auch bald nachfolgen müssen. Es geben andere hierauf zur Antwort/ daß der Käyser/ wie auch die General-Staaten der vereinigten Niederlande/ das Wort von sich gegeben/ daß der Cron Schweden/ es möchte gleich mit den Frantzosen ausschlagen/ wie es wolle/ alle ihre Gerechtsame im Reich ungkränckt bleiben solten/ wenn sie nur nichts feindseeliges wider das Reich beginnen würde; dessen ungeachtet aber wäre die Schwedische Armée, dem König in Franckreich zu Liebe/ in des Churfürsten von Brandenburg Lande gefallen/ und hätte darinnen gantz feindseelig verfahren; Und dieses wäre geschehen/ da doch unser König und der Churfürst unlängst einen Vertrag zu beyderseits Lande Beschützung gemacht/ ja ob schon unser König Hülffe wider diejenige/ so in den Churfürstl. Landen Qvartier zu nehmen sich unterfangen würden/ zu schicken versprochen; und wird die Verbitterung hierdurch vermehret/ daß die zu dem mit uns gemeinem Gottesdienst gewidmete Kirchen von unsern Soldaten violiret/ beraubet/ und/ welches eine Schande zu sagen/ schändlich verunreiniget/ ja mit den Dienern des Göttlichen Worts selbst aufs allergrausamste umgegangen worden ist.

Ingleichen wird der Unglimpff hierdurch vermehret daß man von uns vorgiebt/ als hätten wir des Churfürsten Lande deswegen feindlich angegriffen/ weil er sich dem Feinde seines Vaterlands entgegen gesetzet/ und daß wir ihn eben zu der Zeit hätten unterdrücken/ und um Land und Leute bringen wollen/ da er den Bedrängten und Unterdrückten zu Hülffe kommen.

Es wendet zwar ein Theil unserer Reichs-Räthe ein/ es hätte sich der Churfürst in dem obgedachten Vertrag verpflichtet/ daß er/ ehe und bevor er zu den Waffen greiffen würde/ sich zuvor bey unserm König Raths darüber erholen wolte: Es sagt aber nicht allein hingegen der Churfürst/ sondern beweiset es auch aus unsern selbst eigenen Schrifften/ daß er seine Anschläge und Vorhaben dem König von Zeit zu Zeit eröffnet habe; Es hätte aber Schweden weder dem Vertrag/ noch seinem in diese Cron gesetztem Vertrauen/ in diesem Stück einiges Genügen geleistet; Und im Fall einige Streitigkeit zwischen unserm Könige und ihm entstanden/ hätte dieselbe nicht durch die Waffen/ sondern/ vermög des jüngst gemachten Vertrags/ durch gütliche Wege entschieden und beygelegt werden sollen. Uber diß wird uns fürgeworffen/ daß wir/ mit Hindansetzung derer mit den Protestirenden gemachten Bündnissen/ die Protestirenden selbst am ersten mit Krieg angegriffen/ und mit den Frantzosen/ und/ ihnen zu Gefallen/ mit den meisten Römisch-Catholischen eine andere getroffen hätten/ wiewohl es diese/ wie die gemeine Sage gehet/ gereuen solle.

Endlich beschuldiget man uns/ daß wir mit der Friedens-Handlung nicht getreulich umgegangen seyn/ und uns hierinne unpartheyisch erwiesen/ sondern es mehr mit den Frantzosen/ als ihrem Gegentheil gehalten hätten/ welches denn die vereinigte Niederlande unter denen Ursachen/ warum sie uns den Krieg angekündiget/ öffentlich und unverhohlen anziehen.

Es

Es mag aber damit bewandt seyn wie es will, so will mir nicht gebühren, diesen Streit zu entscheiden, begehre mich auch dessen keines weges anzumassen, sondern will nur allein dieses sagen, daß ich, als ein getreuer Liebhaber meines Vaterlandes, nicht ohne grosse Hertzens-Wehmuth schon vorlängst wahrgenommen, daß wir von der Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Frömmigkeit unserer Vor-Eltern allgemählig abgewichen, und hingegen zwey widrige Untugenden, die gemeiniglich der Regimenter und Republiquen Verderben nach sich ziehen, in meinem Vaterland eingeschlichen seyn, und insonderheit in vieler Grossen Gemüthern überhand genommen haben, nemlich der übermäßige Pracht und der Geitz. Denn ihrer viel, so von geringem Stande und Herkommen hoch gestiegen, ob sie schon nicht so grosses Einkommen haben, wollen ihnen doch an Pracht nichts abgehen lassen, und, weil sie mit vornehmen Familien und Häusern befreundet und verschwägert sind, so trachten sie auf alle Weise und Wege, sich solchem hohen Stande gemäß zu halten.

Man lässet sich nicht mehr an ehrlicher und prächtiger Adelicher Tracht und Haußhaltung begnügen, sondern es muß alles Fürstlich zugehen. Die Diener sind ietzo kostbarer gekleidet, als vor diesem die Herren selber: Bey mittelmäßigen Einkommen, will man ietzo Königliche Taffel halten, und, da man zu unserer Väter Zeiten kaum 4. oder 5. Kutschen (die Frantzosen nennen sie Carossen) zu Stockholm gesehen, so ist anietzo derer jenigen, so in Holland gemachet worden, eine unzehlbare Anzahl. Man bauet keine Häuser mehr, sondern Palläste, und geben derselben Tapezereyen und andere Zierrathen den Königlichen kaum etwas nach; Und, weil man solchen Pracht nicht wohl ausführen kan, so nimmt man den Geitz zu Hülffe; Und, weiln theils ihren Stand, oder den über ihren Stand steigenden Ehr-Geitz durch ihre eigene Mittel nicht ausführen können, so haben sie nothwendig nach fremden Gut schnappen und trachten müssen.

Solchem nach ist die Religion selbsten, die heilsame Justiz, und des Vaterlandes Heil und Wohlfahrt feil getragen worden, wenn sich nur ein Käuffer darzu finden möchte. Es hat der Frantzose sich zu einen Käuffer anerboten, und weil er eine grosse Summe Gelds ausgeleget, so ist nichts so heilig, noch so theuer und werth, das ihme zum besten nicht wieder in die Schantze geschlagen wird.

Solcher gestalt nun ist die Gottesfurcht von ihren Thron gestürtzet, und die Gerechtigkeit überwunden worden, und hat König Ludovicus, oder vielmehr die Luysen und Silber-Kronen obgesieget. Solcher gestalt ist Schweden um den Frieden und um alle seine Wohlfahrt kommen, und die mit seinen Nachbarn gepflogene Freundschafft aufgelöset und getrennet worden. Um diesen Preiß, um dieses Frantzösische Gold hat man die Wohlfahrt des Vaterlandes verkaufft, und sich hingegen aller frommen und ehrlichen Leute, und, welches am meisten zu beklagen, der Glaubens-Genossen Haß und Feindschafft über den Halß gezogen.

CCIX.

Bedencken, worinn die Mittel, welche zum allgemeinen Frieden dienen können, entworffen worden, de Anno 1675.

Jedermänniglich redet von dem allgemeinen Frieden, und man saget, es lasse sich der König in Engelland von neuem angelegen seyn, selbigen zu wegen zu bringen. Die Völckerschafften verlangen denselben inbrünstig, weil sie in Grund und Boden verderbet sind. Es scheinet in Wahrheit, es habe dieser Krieg keinen andern Zweck, als das gemeine Elend, gehabt, und daß man vielmehr ein Land habe aushungern und plündern, als dasselbige unter seine Botmäßigkeit bringen wollen. Die gröste Thaten sind gegen die Bürger und Bauren verrichtet worden: Man hat hundert mahl mehr Flecken und Dörffer verbrennet, als man Plätze erobert hat, und bisweilen ohne Unterscheid der Freunde oder Feinde. Man ist mit unbewehrten Leuten, welche doch die Gesetze der Erbarkeit und des Krieges vor allen Uberlast befreyen solten, gantz grausam und barbarisch umgegangen.

Man muß derowegen nicht zweifeln, daß sothanes Elend der Völckerschafften, welches dieselbe in die Unvermögenheit setzet die Kriegs-Kosten länger zu ertragen, und solche unfehlbarlich zum Aufstand bringen wird, wie es bereits an verschiedenen Orten geschehen ist, denen Potentaten nicht Anlaß zum Frieden geben. Aber über diese ihnen gemeine Ursachen haben sie derer noch sonderbahre selbigen zu verlangen.

Der Käyser hat Ursach zu betrachten, daß derselbe ihn in einen Stand setzen wird, dem Türcken zu widerstehen, und die Ungarische Rebellen zu bezwingen, daß einige von denen mächtigsten Reichs-Fürsten es nicht mit ihm halten, und weil er keine Kinder noch Verwandten im Reich hat, welche ihme nachfolgen mögen, das Krieges-Glücke, oder seiner Feinde Anschläge, grosse Veränderungen verursachen können.

Der Allerchristlichste König muß bedencken, daß er fast das halbe Europa wider sich hat;

Daß ihn seine Alliirte eben so viel kosten als seine Feinde; Daß die Extraordinair-Befehle, welche er zu Einsammlung Geldes ergehen lässet, eine Anzeigung sind seiner erschöpfften Schätze; Daß der Aufstand, den man in einigen seiner Landschafft siehet, zeiget, daß seine Unterthanen ihm ungern Gehorsam leisten, und daß die Waffen, so sie an einigen Orten ergriffen haben, ihm einen einheimischen Krieg drohen; Daß die Geistlichkeit und der Adel eben so wenig zu frieden sind, als der dritte Stand; daß es nur einen geringen Unglücks oder des Verlusts einer Schlacht bedürffe, das Feuer der Aufruhr, wovon man schon die Funcken siehet, allenthalben in seinem Königreiche anzuzünden; daß seine Armeen durch Ausreissungen, Kranckheiten und andere Kriegs-Zufälle täglich abnehmen, daß verschiedene von seinen tapfersten Officirern umkommen sind, bevorab aber der Herr von Turenne, dessen vollkommene Erfahrenheit wenig seines gleichen haben; und daß es ihm schwer fallen wird, grosse Recruten zu machen, weil die Teutschen, Engelländer und Schweitzer aus seinem Dienste treten. Endlich, daß er alle Augenblicke, gleichwie andere Menschen, sterben kan, und nur einen und zwar baufälligen Sohn hat, welcher, wenn er seinem Vater in währenden diesem Kriege nachfolgen solte, einen wancklenden Thron, sein Reich durch verschiedene Partheyen zerrissen, und auf allen Seiten von mächtigen Feinden angegriffen, befinden wird.

Der Catholische König kan sich vorstellen, daß Spanien nicht sehr Volckreich ist; daß seine Unterthanen die Ruhe lieben; daß, indem er so viel von einander abgelegene Landschafften besitzet, er nicht anders als mit grosser Mühe die Bewegung und Hitze einem so grossen Leibe einfliessen kan; daß seine Kräffte an so vielen Orten vertheilet, daß sie gnungsam beschäfftiget sind, sie zu beschützen, daß es nur um einen Schiffbruch oder Hinwegnehmung einer Indianischen Flotte zu thun, ihm eine grosse Schwierigkeit zur Unterhaltung seiner Trouppen zu verursachen; und daß endlich der Aufstand zu Messina eine sehr gefährliche Folge haben kan.

Der König in Schweden mag billig befürchten, dasjenige zu verliehren, was seine Vorfahren in Teutschland gewonnen haben; Er muß sich mit denjenigen Progressen nicht schmeicheln, so sie gethan, als sie so viel Allürte Fürsten, und so grosse Verständniß im Reiche hatten: Seine Länder können ihm weder grosse Anzahlen Volcks, noch ansehnlichen Geld-Summen herbey schaffen; so wird auch das Frantzösische Geld nicht allezeit fliessen, er muß sich auch nicht grosser Hülffe von Churfürsten in Bäyern noch vom Hertzoge zu Hannover getrösten, welche annoch zweifelhafftig scheinen. Der Churfürst von Brandenburg, so allbereits in zweyen oder dreyen Begebenheiten gute Vortheile über ihn erhalten hat, wird ihm eben sowohl als Holland genung zu schaffen geben, und er sich sehr verwirret befinden, wenn der König in Dänemarck, sein wahrhafftes Interesse erwegend, sich wider ihn erkläret.

Die Fürsten in Teutschland wissen wohl, daß ihnen nichts verträglichers ist, als der Friede; daß sie Ursach haben zu wünschen, daß der Käyser und König in Franckreich sich in denen Gräntzen ihrer Herrschafft erhalten, und ihnen keine Ursach zum Argwohn geben, daß sie dieselbige erweitern wollen; daß der Krieg zwischen diesen beyden Potentaten, sie beyderseits Anläuffen unterwürffig macht; und daß die Unterhaltung oder der Durchzug derer zu ihrer Beschützung nothwendiger Völcker sie nicht weniger beschweret, als die Streiffereyen und Gewaltthätigkeiten ihrer Feinde.

Man darff kein grosser Weltkluger seyn, um zu erkennen, daß der Friede denen vereinigten Niederlanden nöthig ist: Die übergrossen Geld-Summen, welche sie ihren Allürten geben, die Zerstörung des Kauff-Handels, ohne welchem sie dieselbe nicht herschiessen, noch bestehen können; Ihre Furcht, so sie haben, daß sie Herren überkommen möchten, indem sie Beschützer ihrer Freyheit suchen, und endlich der Staats-Eyfer, so sie gegen einen mächtigen Nachbarn haben, welcher sich bereits ihre Unruhe wohl zu Nutzen gemacht; versichern genungsam, daß der Krieg ihnen gantz nachtheilig ist.

Last uns dem ietztgesagten insgemein beyfügen, daß es für alle Potentaten gefährlich ist, wenn sie ihre Generalen durch Fortsetzung des Kriegs zu gar zu grossen Ansehen gelangen lassen: Denn gleichwie sie zu befehlen gewohnet sind; also suchen sie auch bisweilen die Gelegenheit, sich vom Gehorsam loß zu machen, und sind die Geschicht-Bücher voller Exempel derjenigen welche ihren Herren Gesetze gegeben haben.

Dieweil nun solche wichtige Gründe uns überweisen, daß der Friede insgemein und insonderheit nothwendig ist, so muß man sehen, welches die bequemste Mittel sind, wodurch man einen guten und beständigen erlangen könne. Ich beobachte derselbigen fürnehmlich drey: Das erste ist die aufrichtige Treue: Das zweyte, daß man sich nicht bey unnützlichen Dingen aufhalte: Und das letzte, daß man allerseits die Ursachen eines rechtmäßigen Mißtrauens beyseit schaffe.

Es giebt wenig Tractaten oder Handlungen, worinnen dieses erste Stück von beyden Seiten ist in acht genommen worden. Man siehet darinnen zum öfftern zweydeutige Worte, welche

welche zu betrüglichen Auslegungen dienen, und man könte auf die meiste Staats-Bedienten, so man darzu gebrauchet, dasjenige ziehen, daß ein a Redner von allen Menschen versichert, daß alles an ihnen verstellet und gleißnerisch sey; Es ist nicht allezeit die Begierde zu einem guten Frieden, welche verursachet, daß man die Artickel darzu aufrichtet, sondern das Verlangen, die Kräffte wieder zu erholen, und Schein-Gründe zu unterhalten, denselben zu brechen. Dieses siehet man klärlich, wenn der Krieg zwischen zwo Nationen anfähet; Die eine beklagt sich gemeiniglich, wegen Nichthaltung des vorigen Friedens-Tractats, und die andere leget denselben auf ihre Weise aus. Das Röm. Reich und Spanien behaupten auf den heutigen Tag, daß die Münsterisch- und Pyrenäische Friedens-Handlungen von Franckreich verletzet worden; und dieses rechtfertiget sich deswegen so gut es kan. Die Friedens-Handlungen, welche die Einigkeit und gute Verständniß zu wege bringen solten, dienen schon vorlängst zu nichts anders, als zum Deckel heimlicher Verbitterungen, so man für eine Würckung der Welt-Klugheit passiren läst; Man brütet böse Anschläge aus, man verführet die Unterthanen, und leistet den Feinden eines Fürsten Hülffe, mit dem man sich verglichen hat. Der Tractat zu Madrit verhinderte Franciscum den I. nicht, die Bündniß der Italiänischen Fürsten wider Carolum den V. zu erwecken, und er unterliesse nicht, eine Allianz wider diesen Käyser mit denen Protestirenden Fürsten in Teutschland, nach dem Tractat zu Cammerich, zu machen. Die Spanier beklagten sich, daß Franckreich, ungeachtet der Friedens-Handlung zu Vervins, denen Holländern wider sie, denen Graubündern gegen die Veltiner; dem Hertzogen von Savoyen gegen die Genueser dem König in Schweden und Hertzogen zu Mantua wider den Käyser Hülffe geleistet habe. Und dieses wirfft Spanien für die bösen Anschläge, so es zur selben Zeit geheget, als die Rottirung des Hertzogs von Biron den Anschlag auf Marsilien. Die Verwirrung der Marggräfin von Vernevil; den Aufstand der Hugenotten, die Entweichung der Königin Mariá von Medicis, und des Hertzogen von Orleans, und seinen Einzug in das Königreich. Man könte hierbey anziehen die unaufhörliche Hülffs-Leistung, so Franckreich, Portugall seit dem Pyrenäischen Frieden gegeben, und auf die Bahn bringen, was Hertzog Carl von Burgund an den Hertzogen in Brittannien, und an den von Jorck geschrieben, als er eben den Frieden mit König Ludwig dem XI. unterzeichnete, daß er ihnen nur mit dem Munde, und nicht mit dem Hertzen abschwüre. Es ist aber unnöthig, wegen einer gantz klaren Sache so viel Proben und Beweißthüme herbey zu bringen.

Es ist noch eine andere weit angenehmere Weise, die aufrichtige Treue zu verletzen, und den Frieden zu brechen, welche man die Staats-Angelegenheit oder den Wohlstand nennet. Mit dieser gantz unchristlichen Maxime oder Regul kan man allerhand Untreuen bemänteln, und keines Worts noch einiger Bündniß dadurch in dieser Welt versichert seyn. Wenn man einen Fürsten, welcher unter der allgemeinen Treue vermeynet sicher zu seyn, berauben will, so trachtet man die Welt zu bereden, daß er uns schaden will, und daß Ratio Status oder die Staats-Angelegenheiten erlaube, daß man ihm bevor komme, eben als ob einem Menschen erlaubet wäre, deßwegen einen andern zu berauben, weil er sich einbildete, daß er ihm sein Guth nehmen wolte. Die gesunde Vernunfft gestattet nimmermehr, daß ein Fürst, um seines eigenen Nutzens willen, einen andern des Seinigen entsetze, oder ihm einiges Unrecht anthue, wenn die Beleidigung, worüber er sich beklaget, nicht würcklich ist, oder, wenn man ihm die begehrte Gerechtigkeit verweigert.

Das zweyte Mittel, zu einem guten Frieden zu gelangen, ist, daß man sich bey unnützlichen Umständen nicht aufhalte. Und um dieser Ursache willen habe ich mich wohl hundertmahl verwundert, daß Franckreich, welches sich nicht beschweret hat, Portugal, ungeachtet der Bunds-Treue und Eyds-Schwüren, bey den Pyrenäischen Tractaten zu verlassen, heut zu Tage einen Schein-Grund wegen Printz Wilhelms von Fürstenberg Verhafftung nimmt, eine Gutthat, nach welcher gantz Europa seufftzet, aufzuschieben. Ists vielleicht ein grössers Ubel, einen Vasallen desjenigen Gericht zu überlassen, deme er unterworffen, als ein gantzes Königreich dem scheinbaren Untergang darzustellen, welches man Ehren wegen zu beschützen verbunden wer! Man wird vielleicht hierauf antworten, was die Staats-Bedienten König Heinrichs des IV. vor diesem den Engell- und Holländischen Abgesandten zur Antwort gaben; Diese wolten den Schluß des Tractats zu Vervins verhindern, und stelleten ihnen die Schande des Bund-Bruches für: Die Frantzosen aber sagten, es bestünde des Fürsten Ehre in Erhaltung ihrer Lande, und wäre ihre habende Pflicht, vor ihre Unterthanen Sorge zu tragen, grösser, als diejenige, welche sie gegen ihre Allirte verbinde. Wenn diese Ursach statt findet, und man von Staat zu Staat, um des gemeinen Besten willen, sich befreyet, sein Versprechen zu halten, so kan es dem Allerchrist-

a Multis simulationum involucris tegitur, & quasi velis quibusdam obtenditur unius cujusque natura, frons, oculi, vultus sæpe mentiuntur, Oratio vere sæpissime Cicer. Epist. 1. ad Qu. Fr.

lichsten König an seiner Ehre nicht nachtheilig seyn, einen sonderbaren zu beschützen, welcher weder sein Vasall noch Bedienter ist. Aber, wird man sagen, er ist einer von den Allirten mit Franckreich, und ich werde immerzu antworten, daß, weil man sich kein Gewissen machet, Alliirte Stände zu verlassen, man es auch nicht thun soll, in Beschützung eines blossen Staats-Bedienten des Churfürsten zu Cölln. Und dieweil über das gewiß ist, daß Franckreich bey diesem Werck kein anderes Interesse, als seines Allürten, nehmen kan, so hat es auch keine Ursach, die Friedens-Handlungen länger aufzuschieben, angesehen eben diese Schwierigkeit seinen Alliirten nicht verhindert hat, den seinigen mit dem Käyser zu schliessen. Wenn es solchem nach die Welt bereden will, daß es den Frieden wahrhafftiglich verlanget, so muß es denselben nicht um einer Schein-Ehre willen verhindern, ich vermeyne wegen der Freyheit Printz Wilhelms, welche gegen der Wohlfahrt und Ruhe so vieler Völcker gantz nichts zu achten ist. Wenn es aber hingegen seine Neigung gegen demselben bezeugen will, so muß es bedacht seyn, den Frieden schleunig zu machen, welcher das sicherste Mittel zu dieses Fürstens Erledigung ist.

Der dritte Grund oder Mittel zu einem guten Frieden ist, wenn man allerseits die Ursachen zum künfftigen Mißtrauen beyseit räumet. Es ist nicht genung, vom Frieden aufrichtig zu handlen, man muß auch allem demjenigen begegnen, was Anlaß oder Argwohn zur Erneuerung des Krieges geben könte. Es dienet zu nichts, wenn man sich bemühet ein Feuer zu löschen, welches unsere und unserer Nachbarn Häuser brennet, wenn man noch Funcken darinnen übrig lässet, welche neue Brunsten verursachen können. Um dieser Ursachen willen würde es höchstnöthig scheinen, wenn die Partheyen die eroberte Plätze einander wieder zustelleten, welche grosses Mißtrauen verursachen, und nur deswegen nöthig sind, damit man einen Fuß in einem fremden Land haben möge. Aufrichtig davon zu reden, wenn man zum Exempel Franckreich fragen wolte, worzu ihm diejenigen Plätze, welche es durch den Münsterischen Friedens-Schluß überkommen hat, dienen? Würde es nicht zur Antwort geben, daß sie darzu dienen, damit es einen Fuß in Teutschland haben und die Rheinische Fürsten wider ihren Willen bey seinem Interesse erhalten möge? Oder aber, wie der Hertzog von Nevers wegen einiger Festungen in Italien *a* gesagt seine Feinde in Kummer, und alle andere Potentaten in Furcht zu halten.

Wenn man auf der andern Seiten des Reichs Gutdüncken über die geschehene Abtretung Brysachs und Philippsburg vernehmen wolte, so würde es zweifels ohne sagen, daß, weil selbige dem Könige nichts eintrügen, und ihm hingegen grosse Kosten verursachten, solche zu nichts anders, als Verwirrungen, Mißtrauen und Gewaltthätigkeiten dieneten. Dannenhero wird das Reich des Friedens nimmermehr versichert seyn, so lange man die Gelegenheiten und Mittel, selbiges zu bekriegen, behalten wird. Wie rühmlich gleich die Besitzung dieser Plätze Sr. Maj. ist, so würde es doch derselben noch rühmlicher seyn, solche wieder heraus zu geben, um die Aufrichtigkeit dero Meynungen zu zeigen, und die Ruhe so vieler Völcker zu bestätigen; Viele dero Vorfahren haben desgleichen gethan. *b* Lotharius König in Franckreich trate Lotthringen ab, sich mit Käyser Otten dem II. im Jahr 950. zu vergleichen, und verwilligte, daß sein Bruder Carl solches von diesem Käyser zum Lehen empfinge, um keiner andern Ursachen willen, als den Saamen des Krieges zu ersticken. Henrich der andere gabe dem Hertzog von Savoyen Pignerol wieder, und Henrich der IV. tauschte die Marggraffschafft Saluz gegen Bresse um gleichmässiger Ursache willen, wiewohl selbige ihnen Schlüssel zu Italien gewesen sind.

Wenn das Wort Wiedergeben zu unserer Zeit etwas hart scheinet, so könte man eine Mässigung darzu thun, welche bey nah eine gleichmäßige Würckung herfür bringen würde. Wenn nemlich Franckreich darmit dem Römischen Reiche und Spanien ihre rechtmäßige Furcht, so sie haben können, daß Franckreich nicht etwan seine eroberte Plätze behalten, und seine Gräntzen erweitern möchten, benommen, und hingegen der Allerchristlichste König auf der andern Seiten versichert würde, daß das Haus Oesterreich sich dieser Wiedergabe, so man von ihm nehme, nicht zu seinem Schaden gebrauchen werde, alles dasjenige, was es durch den Münsterischen Frieden überkommen, vor dem Reiche zu Lehen trüge, und zu einem Ober-Affter- und männlichen Lehen, wie alle Reichs-Lehen sind, entweder Teutschen Fürsten, oder andern Personen gäbe, welche dem gemeinen Wesen würden wohl gedienet haben, nach Gleichheit des Verlusts, den sie werden gelitten haben, mit dem Beding, daß sie sich nimmermehr in einige Schutz- oder Trutz-Bündniß wider Franckreich, dessen Allürte oder Anhängere, noch gegen das Haus Oesterreich einlassen solten.

Und was anlanget dasjenige, so der Allerchristlichste König vermittelst der Pyrenäischen Tractaten überkommen hat, so solte er dieselbige zu gleichmäßigen Lehen, denen Fürsten seines Geblüts, oder sonst andern, nach seinem Belieben geben, mit dem Anhang, daß, wenn schon der männ-

a Mezeray Anno 1574. *b* Mezeray Anno 980.

männliche Stamm desjenigen, welcher mit einem oder mehrern von besagten Lehen, sowohl in Teutsch- als Niederland oder anderwärtlich, belehnet würde, solte aufhören, selbige nimmermehr auf Franckreich zurück fallen, sondern dasselbige gehalten seyn solte, einen andern auf gleiche Weise damit zu belehnen. Alle diese Lehen-Leute sollen den Frieden unterschreiben, die Ungelegenheiten zu vermeiden, denen die meiste Vasallen durch den Lehen-Herrn unterwürffig gemacht werden, welcher sie bisweilen zwinget, blinder Weise in seine Angelegenheiten zu treten, oder er beraubet sie unter dem Schein der Untreue. Der König soll sich im Fall der Beleidigung oder Klage verbinden, den Weg der Thätligkeit nicht zu gebrauchen, sondern solches dem Urtheil und Erkänntniß der Friedens handhabenden Fürsten und Stände übergeben. Wenn nun auf Sr. Maj. Seiten deme zu wider gehandelt worden, so soll gemeldtem Vasall erlaubet seyn, ihre Stütze oder Schutz nach ihrem Belieben zu suchen, und sie deswegen keines Weges in das Laster der Untreue gefallen seyn; Ausser diesem Fall aber, sollen sie nimmermehr in einige Bündniß wider Franckreich oder dessen Alliirte, weder richtig oder unrichtig, treten.

Der König in Spanien soll desgleichen mit der freyen Grafschafft Burgund, welche das Reich erkennen soll, und, ob er schon dieselbige nicht im Kriege erobert hat, so soll er dennoch um des Friedens und um bereits angeregter Ursachen willen, einen Fürsten oder Alliirten, seines Hauses, oder sonst einen andern, nach seinem Belieben, damit belehnen.

Alle ietztgemeldte Verträge werden Franckreich nicht fremd vorkommen, wenn es sich erinnert, wie viel Lande und Provincien des Königreichs Carl der VII. Hertzog Philippsen von Burgund, und Ludwig der XI. denen gegen ihn verbundenen Fürsten zu Lehen gegeben hat. Es hätte weder der eine noch der ander von diesen Königen gedachte Länder friedlich besitzen können, wenn er auf eine andere Weise verfahren wäre. Gedachte Belehnungen werden Franckreich am wenigsten beschweren; Es sind Plätze, die nicht zu seinem Eigenthum gehören, welche ihm nur Unkosten, und seinen Nachbarn Mißtrauen verursachen. Der Friede wird zweifels ohne deswegen weit beständiger seyn, sintemahln zween grosse benachbarte Potentaten schwerlich ohne Staats-Eyffer und Unruhe seyn können, und die Darzwischenkunfft der Landen eines geringern Fürstens, ist gleichwie diejenige Wolcken, welche die Hitze der Sonne mäßigen. Es wird Franckreich rühmlich seyn, solche grosse Herren zu Vasallen zu haben, und denselbigen nicht weniger nützlich als dem Hause Oesterreich, massen sie vermittelst ihres eigenen Interesse verpflichtet seyn werden, ihr bestes zu thun, eine gute Verständniß zwischen diesen zweyen Potentaten zu unterhalten, und den Saamen eines neuen Krieges zu ersticken.

Es ist meines Fürhabens allhier nicht, von allen Friedens-Artickeln zu reden, noch von allen Wiedererstattungen, welche geschehen sollen; was aber die Lotthringische anbelanget, so dienet zu beobachten, daß, um alle verschiedene Plagen und Trangsalen, welche es entweder ausgestanden oder verursachet, ins künfftige zu vermeiden, selbiges von neuem ein Reichs-Glied werden; der Hertzog dessen Gericht, wie andere Reichs-Fürsten erkennen, und dem Käyser und dem Reich unterworffen seyn soll.

Man wird mich vielleicht einiger Vermessenheit beschuldigen, und daß ich denen Herren Gevollmächtigten einen Eingriff in ihre Gerechtsame gethan, welche, wie man dafür halten wird, die Mittel und Wege zum Frieden weit besser, als sich würden zu finden wissen. Gleichwie aber ein ieder unter ihnen seiner Parthey Interesse zugethan seyn wird, also ist es gut, daß eine unpartheyische Person, wie ich, dieselbige ersuchet, sothanige Wahrheits-Gründe ernstlich zu erwegen. Denn sonsten wird die Friedens-Handlung, die man zu Nimegen vorzunehmen vermeinet, eben also, wie die von der dreyfachen Allianz zu Aachen angetriebene, ablauffen, welche einem guten Theil Europens, mehr Unheils, als alle Kriege in diesem Jahr-hundert verursachet hat.

CCX.

Bedencken, warum und wie billige und nothwendige Gleichheit in Anlagen unter denen Unterthanen gehalten werden solle, de Anno 1675.

Obwohl ietziger Zeit dafür gehalten wird, als müsten die extraordinari-Anlagen, Lehnungen, Præsent und Ranzion-Gelder, Kriegs-Beschwerungen, Speisungs- und Einquartierungs-Unkosten, bloß nach einem vorgeschriebenen gewissen Modelle, nach dem Geschoß- oder Steuer-Schocken und consequenter nach den liegenden Gründen und Häusern angeleget werden; So ist doch zu Dienst des Armuths, Erledigung des Gewissens und Verhütung vielfältiger Querelen und Inconvenientien, aus Teutscher Treu und Aufrichtigkeit, bis auf fernere Ausführung, anietzo darbey zu erinnern, daß bey solchen und andern Anlagen, insonderheit aber denjenigen, so aus Gutdüncken, Einbildungen, Affecten, und ex dictatoria quasi voluntate geschehen, beydes eine beschwerliche Unbilligkeit, als auch eine grosse Unmögligkeit sich ereigene, und dahero berührte Kriegs-Last, Lehnung und Anlagen einig und

allein nach eines ieden Unterthanen und Schutz-Verwandten Vermögen, und nach Gelegenheit des Einkommens und Genieſſung der Güter angeleget werden: Tributa enim ſunt onera fructuum, uſu fructu 7. §. 2. verb. hactenus in fin. ff. uſufr. & onus collectarum reſpicit fructus; dec. conſ. 69. n. 6. & onus ſequitur commodum rei L. quidam C. de fidei commiſſ. und juxta æs & libram (pro viribus patrimonii & pro ratâ facultatum, das iſt, daß, wer viel hat, derſelbe auch viel gebe, wer aber wenig, oder nichts hat, auch wenig oder nichts gebe, und demnach nach der geometriſchen und nicht nach der arithmetiſchen Proportion durchgehend moderirt werden ſollen und können: Jedoch geſchicht ſolche Erinnerung nur diſcurs weiſe, zu Steuer der lieben Gerechtigkeit, ohne einigen Abbruch der Oberkeitlichen Gewalt und getroffenen billichen Anordnungen, deſuper proteſtando.

Anfänglichen aber iſt bey vernünfftigen Leuten auſſer Zweifel, daß gleichmäßige Aus- und Abtheilung ſolcher Anlagen ein Stück und Portion ſey der Gerechtigkeit, welche man diſtributivam zu nennen pfleget, item, daß ein wohlbeſtelltes Stadt-Regiment darbey erkannt werden könne, wenn in und bey demſelben eine billichmäßige durchgehende Gleichheit ohne des Nechſten Nachtheil- und Beſchwerung gehalten, und niemand über ſein Vermögen, auch keiner vor dem andern beſchweret, ſondern die beſorgende groſſe Schwierigkeit, und die Anlagen deſto williger, richtiger und erträglicher eingebracht werden.

Es wird hierdurch die Chriſtliche Liebe und die natürliche Billichkeit befördert, welche man dem bedrängten Nechſten zu erweiſen ſchuldig: Es wird die Æquität und Æqualität in acht genommen, quæ eſt inductiva, nutritiva, conſervativa, & conſolidativa vitæ civilis. Es läſſet ſich dabey antreffen die Mutter der Einigkeit, die Tochter der Gerechtigkeit, die Schweſter der Erbarkeit, Vollkommenheit und Glückſeeligkeit, dafür bey den alten Teutſchen iederzeit die Gleichheit gehalten worden. Wo bleibt dargegen die Proportio bonorum? Wenn der Arme viel und der Reiche wenig giebet, ein Unterthan in Anlagen pro filio, der ander gleichſam pro filiaſtro gehalten wird, und die Reichen die decreta, die Armen aber die tributa geben? Thut ſich nicht bey ſolcher Ungleichheit allerhand groſſe gefährliche Uneinigkeit und beſorgliche Gefährlichkeit ereignen, cum nihil ſit inſupportabilius, quam ſi in æqualiter tractantur, qui conditione & ſubjectione ſunt æquales.

Nun iſt aber bey den Anlagen nach dem Modell, Geſchoß, Steuren und unbeweglichen Gütern an denen Orten, da keine gleiche Brau-Vieh-Feld- oder andere Nahrung iſt, bey ietzigen Zeiten und Läufften gar eine ſchlechte Gleichheit zu finden, indem das Modell meiſtentheils den Mittel und armen Mann, den Reichen aber gantz nicht, oder doch gar wenig trifft, das Geſchoß, die Aecker und Häuſer im Anſchlage gar ungleich ſind, und wegen der gefährlichen Incurſionen, Durchzügen, Einqvartierungen, und ſolchen übermäßigen Anlagen, faſt gäntzlichen zernichtet und darnieder geſchlagen werden, die meiſten ſeynd mit Schulden, Legaten, Geſtifften, Servituten und Gemeinen-Kirchen-Schul-Hoſpital-Erbe-Vormundſchafft und andern geliehenen zinßbaren Geldern, und ohne das mit dem ordentlichen Gefällen und allgemeinen Tranck-Land- und Defenſion-Steuren, wie auch ſonſten mit Geſchoß, Schatzungen und Contributionen eine lange Zeit über beſchweret, und müſſen mit groſſen ſchweren Unkoſten in baulichen Weſen erhalten werden, alſo, daß das zwantzigſte Haus auf das Capital, was es koſtet, und jährlich an Unkoſten darauf gehet, nicht kan genutzet werden. Wird nun hierüber und ungeachtet, daß man reſpectu der Häuſer allbereit mit viel Plündern, Stehlen, Einqvartieren, tormentiren und Extorquiren beläſtiget und aufs äuſſerſte bedränget worden? auf die Häuſer, oder nach den Modell, nochmahls die Anlage continuiret, und dabey nicht erwogen, daß das Modell gantz unbillich; Die Häuſer und andere unbewegliche Güter ab- und zunehmen, und bey ietzigen Läufften viel in geringerem Zuſtand ſeyn, als ſie vordeſſen geweſen, auch die darauf hafftende Gelder verzinſſet werden müſſen; So werden viel arme Leute, ſo eine Wohnung haben, dardurch ausgeſogen, überhäuffet, mit gedoppelten Oneribus beſchweret, zur Deſperation gebracht, daß ſie, wie allbereit die Erfahrung bezeuget, die Häuſer ſtehen und die Aecker öde liegen zu laſſen, und der hohen Landes-Fürſtlichen und ander Unter-Obrigkeit ihr Gefälle zu entziehen, äuſſerſt verurſacht werden, welches Intereſſe magiſtratus dißfalls wohl zu erwegen, indem ohne das auch die Obrigkeit, wegen ertheilter Conſens auf die Häuſer und Aecker, offtmahls periclitiret und certo reſpectu in ſubſidium kan belanget werden: Diſcuſſor enim tenetur ad id, in quo male diſcutit alium.

Hingegen geben diejenigen, ſo ſtattliche Mobilien, anſehnliche Intraden, und viel werbende und ausſtehende Gelder haben, wie auch die Merces Mercatorum ſo viel gröſſern Nutz bringen, als die Häuſer und Ackerbau, item die Handwercks-Leute, ſo meſſem quotidianam haben, und mit ihrer Hand mehr erwerben können, als offtmahls einer mit dem Ackerbau nicht thun kan. Denn wer ſiehet nicht, in was Uberfluß

ietzo

ietzo der Handwercksmann meistentheils lebet: Und wie er, gegen die vorige Zeit zu rechnen, seine Arbeit, alles aufs höchste und theureste ausschindet, hingegen aber wenig, oder wohl gar nichts entrichtet, besonders die, welche in Mieth-Häusern sitzen, da der Herr des Hauses die Steuer und das Geschoß trägen und entrichten muß, sie aber immittelst zusehen, und andere sorgen lassen; Ingleichen die stattliche Salariati, so keine Unkosten aufwenden dürffen, und denn die Forenses und viel andere, so weder Schoß, Schatzung, oder Lehnung, und gleichwohl ihr Gewerb in diesen Landen oder Stadt treiben und Schutz suchen, entweder gar nichts, oder doch gar wenig geben, und soll bloß über diejenigen gehen, so ohne das gnugsam beschweret seyn, und bey denen solche Beschwerungen quoad collectas vor allen Dingen decourtiret, und verschonet werden solten, cum id tantum censendum sit, quod, deducto ære alieno, in bonis super est.

Bedencke derohalben wohl, daß diese Sachen, wegen des periclitirenden Armuths und der Unvermögenden Witben und Wäysen halben, so nichts, als blosse Häuser und lere Wohnungen haben, und zu Bestellung ihrer Güter sorgen und besorgen müssen, von grosser Importanz sey, und daß auch die Türcken dergleichen Anlagen, sacrum populi sangvinem zu nennen pflegen. Wir seynd alle membra corporis Symbiotici, derowegen soll einer den andern, ex natura societatis civilis, ne fiat leonina, nach seinem Vermögen subleviren, und denjenigen so bishero und vor dessen grosse Beschwerung ausgestanden, zur Ungebühr ferner nichts auflegen, noch die Afflictos weiter affligiren. Sonsten wird an statt schuldiger Gleichheit, die höchst unverantwortliche Unrichtigkeit, an statt der Ordnung und Gerechtigkeit die unbillichste Inæqualität, höchst schädlichste Unordnung, und an statt der Christlichen Liebe die Barbarische Unbarmhertzigkeit und teuffliche Unterdruckung eingeführet, und demnach solches alles im Gewissen verletzlich, bey dem Nechsten ärgerlich und schädlich, und vor GOtt dem gestrengen Richter dermahleinst unverantwortlich, so solle man sich in gemeinen Anlagen zum gemeinen Mitleiden bewegen, und zu Unterdrückung des Armuths nicht verführen lassen, damit bürgerliche Einigkeit erhalten, und viel böse Consequentien, Extremitäten und Zerrüttung guter Policey vermieden werden.

Denn was ist das Amt der Obrigkeit nach gemeinem Schluß der Rechts-Gelehrten anders, als daß sie der gantzen Commun æqualiter vorstehen, ex officio in Anlagen Gleichheit halten, und einen Theil, so Häuser und liegende Gründe nur hat, alleine nicht beschweren: sondern die gemeine Last ingemein austheilen und das beschwerte Theil, sowohl gegen die Mit-Bürger und wider derselben Unterdruckung, als gegen die öffentliche Feinde beschützen soll, damit nicht mit der Zeit, wenn die Häuser wüste und öde stehen, und die Aecker öde liegen, denen andern, so ietzt exempt seyn wollen, die Last allein zuwachse, wie dem equo Æsopico wiederfahren; Denn wie ein Stadt-Regiment, welches unterschiedene Stände und Unterthanen in seiner Vollkommenheit erhalten, dem durch mancherley zusammen gefügten menschlichen Leibe verglichen wird; Also ist gewiß, daß eben die Corruption, welche in abgestorbenen Leibern ist, bey den Städten, Flecken und Dörffern sich befindet, wenn die Gleichheit, als Spiritus vitalis der bürgerlichen Einträchtigkeit hindangesetzt, und ein Stand oder Glied von oder vor dem andern beschweret wird, es kan ohne die Gleicheit keine Gesellschafft, weder bey Frommen noch Bösen bestehen, sondern es wird durch dergleichen Ungerechtigkeit und unordentliches Beginnen Stadt und Land verwüstet, und nichts als Elend, Jammer, Haß, Neid, Seufftzen und Wehklagen gestifftet.

Es giebet es die Vernunfft und Billigkeit, weil die ietzigen Anlagen allen Bürgern und Ständen gleichen Nutz bringen, indem dadurch die Freyheit der Religion und des Vaterlands soll befördert, die Commercia, samt dem Ab- und Zufuhren, fort- und der Feind abgetrieben, und einem ieden das Seinige erhalten werden: auch bishero nechst Göttlicher Hülffe und getreuer Vorsorge, durch berührte Anlagen das Defensions-Werck bey ietzigem Kriegs-Wesen mercklichen fortgesetzet, Stadt und Land mehrentheils conserviret, viel Brennen, Plündern, Schänden und Brandschatzen abgewendet, und die Insolentien und Exorbitantien bey der Soldateska in etwas gesteuret worden, daß auch die Beschwerungen und Anlagen proportionabiliter von aller und ieder Vermögen, so viel ein ieder behalten, pro rata abgetragen, und das besorgende Unheil nochmahls pro viribus facultatum abgewendet werden müsse, ut ita sit commune onus, quibus est commune commodum.

Die Anlagen seynd in diesem Falle Species Divisionis, darbey man richtige Wege halten, und keinem Theil vor dem andern über sein Vermögen etwas zuschantzen soll; Sie seynd suapte natura onera der Güter und Einkünffte, und correspectiva fructuum, und muß unter den ordinariis tributis, quæ sunt uniformia, und extraordinariis ein Unterschied gehalten, und dahero die Anlagen nach iedes Vermögenheit moderiret, nicht aber das Vermögen nach alten und ietziger Zeit Gelegenheit, nach ungleichem Modell und Anschlägen der Häuser und Güter censiret, und darbey erwogen werden,

daß

daß solche Anschläge bey ietzigen Kriegs-Läufften desto gefährlicher, præjudicirlicher, beschwerlicher und unerträglicher seyn, weil vor dessen bey Friedens-Zeiten, da die Geschoß und Steuer-Schocke angelegt worden, die Last und Anlagen bey weiten nicht so groß gewesen, als sie iezo seyn, und künfftig werden möchten.

Weil demnach die Beschwerungen bey manchen dupliret und decupliret, die andern aber, so geringlichen in Geschoß und in der Steuer liegen, augenscheinlichen und handgreifflichen verschonet werden, so kan ein ieder in diesem Fall, da von gemeiner Wohlfahrt gehandelt wird, seine Nothdurfft suchen, und nicht unbillig in Exceptione doli sich gründen; Weil in Collecten und Anlagen bona fides erfordert, und in Reichs-Abschieden in keiner Materie, so offt des æqui & boni, als in dieser erwehnet wird: Was ist aber demselben so sehr zuwider, als wenn einer in Contributions-Fällen übersetzet, der andere erleichtert, von einem die Last genommen, und dem andern iniqua lance aufgeleget ist.

Wie wird die alte Teutsche Treue und Billigkeit in acht genommen, wenn man demjenigen, so ein bloß baufälliges, ruinirtes oder sonsten onerirtes alt und übel gelegenes Hauß hat; Viel, dem andern aber, so ein zehenmahl grössers Hauß hat, bessers Vermögens und Einkommens ist, ein geringeres ansetzet? Wie werden die allgemeinen Ordnungen der Rechte, daß keiner verkürtzet, sondern ieden das Seinige zugeeignet werden soll, in solchen ungleichen Anlagen in acht genommen? Warum sollen von den armen Hüttgen und Häußgen, und von den wüst-abgelegenen Aeckern die Anlagen gefordert, die reichen und grossen Häuser, Renten und Einkünffte aber verschonet werden? Von solcher Iniquität, so in die Ferne und Länge nicht bestehen kan, haben etliche die ferreos und fictiles ultimi seculi pedes bey dem Propheten Daniel gar recht und wohl verstanden und ausgeleget. Man lasse ihm doch zu Hertzen gehen die grausamen Simultäten, Verläumdungen, Affterreden und Widerwärtigkeiten, so aus den ungleichen Anlagen entstehen, das beschwerte Theil winselt, wünschet und wehklaget zum hefftigsten: Die Execution wird von Tage zu Tage ie schwerer und schwerer; Die Restantien werden auf solche masse gar langsam eingebracht, seynd mehrentheils unerzwinglichen, und können bey vielen gantz nicht erlanget werden; Es bleibet viel auf den ledigen Häusern, so nicht bewohnet werden, stehen: Die andern Nachbaren und Bürger, deren Vermögen ohne das gleichsam agoniziret, müssen sie mit äuserster Ungleichheit übertragen. Es ist kein beständig Mittel zur Execution mehr vorhanden, und wird über die Räthe in Städten und andere Censitores vielmahl geschrien, da sich doch niemand mit Fug beschweren könte, wenn ein ieder, wie sichs gebühret, nach seinem Vermögen angeleget wäre. Es würde die gemeine Last ingemein viel williger getragen, und das gemeine Volck mit guter Einigkeit und Vertrauligkeit verbunden bleiben, auch sich publice und privatim viel besser, als bishero geschehen, bey solchem communi malo befinden, und ihre Güter, welche dißfalls tacite verobligiret seyn, gerne lösen: Man könte darbey im Gewissen viel gewisser und geruhiger seyn, und durch solches fundamentum legitimæ æqualitatis, darauf alle und iede, geist- und weltliche Rechte gegründet seyn, wider alle Querelen, Nach-Reden und Widerspenstigkeiten sich schützen und verwahren, mit der Execution schleinig verfahren, und fundamentaliter procediren.

Derohalben ist billig und nützlich, daß bey ietzigen Extraordinari-Kriegs-Beschwerungen diejenigen gleich viel geben, so gleich viel haben und vermögen. Es bescheinigen solches viel Scribenten aus der heiligen Schrifft, und erfordert es canonica æquitas & æquabilitas, und ist sowohl in jure Canonico als Civili hin und wieder in vielen Orten zu befinden, daß die Anlagen pro modo facultatum geschehen sollen: Denn man soll keinen über Vermögen beschweren, besonders die Armen: Nemo super id tenetur, quod vires suæ non patiuntur. Denn, nachdem einer reich ist, nachdem soll er auch beleget werden: Juxta quantitatem enim patrimonii & facultatum unius cujusque possessorum, imponi debent & solvi tributa & collectæ L. 2. C. d. annon. & trib. Fürnehmlich aber soll man den Werth der liegenden Gründe ansehen, und ob sie fruchtbar oder unfruchtbar, desgleichen ob sie nahe oder ferne gelegen. Denn nahe Aecker kan man mit wenigern Unkosten allezeit besser pflegen und warten, als die weitentlegenen: Tragen auch weit grössern Nutz, und geben nicht viel Zinse. Denn es geschicht offt, daß die Reichen und Mächtigen die Anlagen allein auf die Armen bringen, und hingegen sie frey ausgehen wollen: De natura potentium est semper opprimere ipsos pauperes, Johann de Platea in l. 1. C. de censit. & censitoribus lib. XI. Welches aber nicht seyn soll. Non enim debet aliis fieri remissio & aliis inferri tribulatio 25. qu. 1. §. his ita. Sondern die Anlage soll vielmehr auf solche Dinge gerichtet werden, die den Armen am wenigsten Schaden bringen, nemlich, daß man nicht solche Dinge schätze, die zum Auffenthalt ihres Lebens, sondern vielmehr die dem Reichen zur Wollust, Uberfluß und Verschwendung dienen, Johann Wilh. Neumayer von der Steuer und Schatzung cap. 7.

Wie

Wie denn die löblichen Käyser, Antonius, Diocletianus, Maximianus, Honorius, Theodosius, Gratianus, Arcadius und andere. Ingleichen Ulpianus und Papinianus ausdrücklich verordnet, in l. 1. C. de muner. patrim. l. 4. C. quemadmod. civil. muner. indic. l. 1. & l. 4. C. de cens. l. 1. d. apoch. publ. l. 7. 8. & 12. C. de operib. publicis l. 4. & 5. ff. de censib. l. & 15. ff. de muner. & honor. &c. Und ist sonderlichen l. 4. de censib. in dieser Materie wohl in acht zu nehmen, welches billig mit güldenen Buchstaben an alle Contribution-Lehnung-Steuer- und Einnahm-Stuben geschrieben werden solte.

Man sehe sich in des heiligen Römischen Reichs Abschieden um, so wird man ebner massen befinden, daß niemand hohes oder niedriges Standes verschonet, auch keiner von dem andern beschweret; Sondern ein ieder nach seinem Vermögen, neben den andern gleichmäßig in dergleichen Contributionen angeleget werden solle, wie buchstäblichen endlichen zu sehen im Reichs-Abschied zu Cölln de Anno 1512. §. Und damit die Mäßigung. Reichs-Abschied zu Nürnberg Anno 1524. §. Item, wiewohl & sequ. R. A. zu Speyer Anno 1526. §. Item, als auf den Reichs-Tag. Reichs-Abschied zu Regenspurg Anno 1541. §. Und, wiewohl Churfürsten. Reichs-Abschied zu Speyer Anno 1542. §. Nachdem aber. Reichs-Abschied ibid. Anno 1544. §. Als aber wir. Deputation Abschrifft zu Franckfurt Anno 1571. §. Und wiewohl vermög ꝛc. ꝛc.

Es könten auch unzehlig viel Doctores ICti und Scribenten angezogen werden, welche mit stattlichen Gründen und Motiven ausführen und punctualiter behaupten, daß eines ieden Einkommen und Vermögen dißfalls erwogen werden soll. Aber was ist viel Zeugniß vonnöthen, da die Vernunfft und des heiligen Römischen Reichs Anordnung solches mit sich bringet? Unter vielen andern Dd. lehret solches Bartol. in l. n. 8. C. de apoch. publ. l. 10. Balg. in l. & passim C. de censibus. Specul. de censibus §. nunc dicendum n. 17. Thomat. tract. de collect. n. 6. & 10. in pr. §. retenta n. 8. & §. subjiciunt n. 7. Wesembec. consil. 103. & 215. per tot. Bocer. tr. de collect. cap. 8. n. 4. & c. 12. per tot. Caspar Klocli. tract. de contribut. c. 17. per tot. & Dd. communiter.

Und damit die Anlagen desto erträglicher seyn, wird von diesen und andern ICtis weitläufftig ausgeführet und beygebracht, daß auch die geistliche Personen nach Gelegenheit ihrer Güter und Einkommen; Item die Mieth-Kauff, Handels- und Handwercks-Leute, diejenigen, welche von dem Regenten oder andern ansehnliche Besoldung und Bestallung haben, Knechte, Mägde, Mobilien, Renthen, Zinssen, Pensionen, Beneficien, Collegien, Officinen, Zünffte, cörpora, nomina und merces mercatorum samt aller andern Vermögen und Einkommen censiret werden sollen, insonderheit soll man die Handels-Leut, Krämer und Höcken höher, als andere, anlegen. Ex mercibus enim & negotiationibus fructus ubernimos aliquando imo & sæpe referunt mercatores & merces in fructu sunt l. usura de usuris. Und vor allen Dingen die, welche sich mit armer Leute Schweiß und Blut bereichert haben, besonders die in solchen Aemtern und Diensten sind, da man täglichen einzunehmen hat, und anfangs arm gewesen, hernach aber zu grossen Reichthum kommen.

Item, Handwercks-Leute soll man bey einem Eyd anzeigen lassen, wie hoch sie ihr Handwerck des Jahrs über geniessen können, und nach demselben die Anlage machen. Denn, wenn einer ein erträglich Handwerck hat, kan man ihn so hoch anlegen, als ein Bauer, der so viel Acker hat, darvon er sich und die Seinigen des Jahrs durch erhalten kan, denn dieser sowohl seinen Leib dran strecken und arbeiten muß, als der Handwercks-Mann, der offt daheim in der warmen Stuben so viel, ja ein weit mehres erwerben und verdienen kan, als jener im Regen, Frost, Wind und Schnee, Johann Wilhelm Neumayer dicto loco. Welche doch in ietzigen modo collectandi nach der Steuer, Geschoß oder Modell, mehrentheils übergangen.

Wiewohl aber etliche zu ihren Privat-Nutz einwenden, als hätten solche und dergleichen Considerationes wegen des Vermögens nur in thesi statt, in hypothesi aber liessen sie sich nicht appliciren, so ist doch offenbahr, daß berührter Modus von den alten Römern herkommen, in der Vernunfft und allen Rechten gegründet, durch klare Reichs-Abschiede geschlossen, und in vielen Reichs- und andern Städten, sonderlich aber zu Venedig und im Niederland bisher rühmlich observiret worden, daß es also nichts unmügliches, daß er auch in diesem Lande könne gebraucht und eingeführet werden; Denn, was im gantzen Römischen Reiche vor recht und billig befunden worden, das kan und muß auch, bey den Inferioribus recht seyn und statt haben, cum incorporatæ regiones & civitates totius regni jure uti debeant.

Ob auch gleich eine Deficientia facultatum sich ereignen, und dieser bald zu Reichthum gelangen, jener bald in Armuth und Abfall seiner Nahrung vertieffet werden möchte, so kan doch per modum revisionis, wie in Reichs-Abschieden zu Speyer Anno 1544. und andern zu sehen, solchen remedirt und abgeholffen werden,

juxta auream legem censualem l. forma 4. §. 1. ff. d. censib.

Und/ wenn die Revision der Anlagen und das æstimiren zu gewisser Zeit gebührlichen geschicht/ wie sie nothwendig geschehen muß/ ist in geringsten keine Unrichtigkeit zu besorgen/ sondern es kan die Zerrüttung und Zertrennung guter Policey-Ordnung verhütet/ und dem Armuth unter die Arme gegriffen werden/ und/ weil solches alles die Justiz und Billichkeit erfordert/ so soll die Mühe und Arbeit/ so bey der Revision fürfallen/ niemand verdriessen es wäre sonsten eine unverantwortliche Nachläßigkeit/ wenn man der Mühwaltung halber das Stadt- und landverderbliche Malum fomentiren wolte/ und wo man an jenen gestrengen Tage wegen der Boßheit nicht angeklaget würde/ so würde man gewiß wegen solcher groben Faulheit und Unrecht fertigen Ungleichheit schwere Rechenschafft geben müssen/ ja eben solcher Ursachen halben/ daß die Güter durch steigen und fallen ab- und zunehmen/ kan die Anlag nach den Modell, Schocken oder Geschoß nicht bestehen; Weil keine Proportion verhanden/ daß die Anlage bey Veränderung und auch wohl Verminderung der Güter in eodem genere verbleiben soll/ sondern es muß pro disparitate subjecti auch das Adjunctum variiret werden.

Die vorige Gewohnheit und die alten Anschläge der Güter hätten auch wohl statt/ wenn nur pro statu temporis keine Ungleichheit darbey zu befinden; Nun sind aber die Incrementa und Decrementa offenbahr/ die Zeiten sind geändert/ die Güter beschweret/ die Unrichtigkeit demonstriret und bey vielen/ wo nicht den meisten/ eine enormissima læsio vorhanden/ derohalben kan solche Anlag dißfalls vor eine ewige Schatzung nicht gehalten/ sondern nach dem Reichs-Stylo moderirt und gleichsam als ein novum antidotum den novis morbis opponirt werden/ weil ex Baldo bekannt/ quod æquitas & æqualitas sit servanda, etiamsi consuetudo seu statutum sit in contrarium, und ist diese Inconvenienz bishero zu spüren gewesen/ wenn die Anlagen/ so auf die Häuser und andere liegende Gründe/ nach dem Modell, Geschoß oder Steuer-Schocken geschehen/ in concursu creditorum den andern Gläubigern vorgesetzet/ daß viel Kirchen- Schul- Hospital- und andere privilegirte Gelder ausgegangen: Wenn sie aber nachgesetzet/ oder gar nicht bezahlet worden/ seynd solche denen andern ohne diß sehr beschwerten Mit-Bürgern und Nachbarn wider Billigkeit zugewachsen.

Damit nun die Anlage nach iedem Vermögen geschehen/ und man gewiß seyn könne/ quanta sarcina cuique imponi possit & debeat, so müssen entweder auf special-Befehlich der hohen Landes-Fürstlichen oder anderer Unter-Obrigkeit/ damit desto grösserer Respect und Gehorsam erfolge/ oder/ weil die blosse Abtheilung und Distribution der Collecten für kein regale geachtet wird/ von ieder commun selbsten unpartheyische und gewissenhaffte redliche Censitores, welche hierzu tauglich/ guten Vermögens und dem Geitz nicht zugethan/ auch des Landes Eingesessene/ und nicht eigennützig seynd/ niedergesetzet/ und mit einem gewissen Eyde/ vermöge der Reichs-Abschiede/ beleget werden/ so einen ieden citiren/ sein Vermögen und Einkommen certo modo exploriren/ und ex æquo & bono nach ihrem Wissen und Gewissen ansetzen/ oder es müssen die Unterthanen alle ihre Haab und Güter/ liegend und fahrend/ Baarschafft/ Gewinn und Gewerb nach ietzigen Werth und Einkünfften eydlichen anzeigen/ und ihr Vermögen selbsten æstimiren/ darauf wird ein General-Catastrum oder Anlags- und Contributions-Register deductis oneribus aufgerichtet/ auf iedes hundert etwas gewisses gesetzet/ und alles Einkommen durchgehend/ iedoch mit gewissem Unterschied angeleget/ es werden auch die aufgewandten Kriegs-Unkosten und Extraordinari-Anlagen retro computiret/ die künfftigen darnach reguliret/ und diejenigen/ so etwas verschweigen/ in willkührliche Straffe/ als Confiscation, oder gedoppelten Anschlag des verschwiegenen Uberflusses genommen. Auch soll man die Einnehmere schweren lassen/ daß sie mit dem Geld treulich umgehen/ nichts davon in ihren Nutz/ sondern dahin wenden wolten/ darzu es bestimmet/ und davon richtige Rechnung thun lassen. Und diese Art und Weise der Anlagen ist nicht allein teste Rosino von dem Römischen Könige Servio Tullio verordnet/ und von den alten Römern in Gebrauch gehalten/ sondern auch in Reichs-Abschieden de Annis 1544. und 1565. confirmiret/ und teste Bocero in Teutschland an vielen Orten mit grossem Nutz practiciret worden.

Derowegen so hindert das Vorgeben nichts/ als wären viel Meineydige zu befürchten/ und dörffte mancher Kauffmann in Miß-Credit darüber gerathen: Denn diese und andere Considerationes sind vor dessen auch gewesen/ nichts desto weniger aber ist die Anlage vorgeschriebener Massen in Reichs-Abschieden verordnet/ und von den vornehmsten Reichs-Gliedern/ verständigen Rechts-Gelehrten und berühmtesten Politicis gebilliget/ und von berufenen wohlbestallten Reichs-Ständen/ und andern Städten und gantzen Ländern und Königreichen beliebet/ und an vielen Orten bishero continuirlichen observiret worden/ daraus zu sehen/ daß die Specification des Vermögens/

wenn

wenn sonderlich der Eyd etwas gelinde abgefasset/ und auf die Credulität gerichtet wird/ etlichen falschen Einbildungen nach nicht unmöglichen sey/ und/ wie in andern Sachen/ sonderlichen in Aemtern/ Bestallungen/ Huldigungen/ Investituren und Zeugniß-Sachen der Eyd zugelassen/ ungeachtet/ daß bey Treu-Ehr- und Gewissens-losen Leuten mancher Meineyd zu befürchten/ also soll man auch bey den Anlagen und eydlichen Offenbarungen des Vermögens nicht so wohl auf dasjenige sehen/ was de facto aus Boßheit und Leichtfertigkeit geschehen kan/ als/ was nach Recht und Billigkeit von redlichen Leuten geschehen soll: Hierüber so kan ein ieder/ wo nicht accurate und eigentlichen doch wie dißfalls erfodert wird/ ungefährlichen sein Vermögen wissen und anzeigen/ nur daß er vorsetzlicher/ gefährlicher/ muthwilliger Weise nichts verschweige/ oder unterschlage/ und/ wenn ers mit gutem Titul gewonnen/ oder sonsten ehrlicher Weise an sich gebracht hat/ darff er sein Vermögen oder Einkommen nicht verhelen oder vertuschen/ man weiß ohne das beyfällig/ wie reich dieser oder jener ungefähr sey/ und wird solches/ wo nicht in seinem Leben/ doch nach seinem Absterben mehrentheils offenbar.

Es kan auch die Specification und was einer oder der andere angezeiget und gegeben/ auf gewisse masse in geheim gehalten werden/ und/ obs gleich etlichen in particulari beschwerlichen ist/ so sind dagegen viel redliche Leute/ so zu Verhütung ungleiches Verdachts und Widerwillens ihr Vermögen willig und gern profitiren/ und soll dahero wegen etlicher privat-Personen der gemeine Nutz nicht hindangesetzt/ noch den Affecten und Partialitäten nachgesehen/ vielweniger die kleinen Fische von den grossen verzehret werden: Ingleichen folget nicht/ weil mancher seines Credits halber periclitiren möchte/ daß man die ungleiche Anlage dem Nechsten zu Schaden/ mit bösem Gewissen fortsetzen/ und sich mit eines andern Schaden und Nachtheil groß machen solle; Die fremden Federn fliegen noch endlich darvon/ und wird in Handlungen mehr auf Treu und Redligkeit gesehen/ als auf Pralen und effingirtes Reichthum/ und/ wenn gleich Christliche Obrigkeit der Unterthanen Vermögen hierbey erfahren möchte/ ist doch die Præsumtion vor dieselbige/ daß sie wider Recht und Billichkeit/ tyrannischer Weise nichts zu sich reissen werde/ vielmehr sollen diejenigen/ so sich ihres Reichthums oder andern verdächtigen Ursachen halben vor diesem modo collectandi scheuen/ in sich schlagen und bedencken/ daß derjenige/ so den Armen beleidiget/ beschweret und unterdrücket/ und sich bey diesen schweren und schwierigen Zeiten mit des Nechsten Schaden bereichert/ nach GOttes Wort/ und dessen Ausspruch verpflichtet sey/ und solches nulla Justitiæ specie excuſiret werden könne.

Solte aber solcher modus ratione juratæ specificationis ie zu bedencklich seyn. So kan man entweder ieden sein Vermögen bey seinem Christlichen Gewissen und Bürgerlichen Pflichten an Eydes-Statt anzeigen lassen/ oder habita exploratione facultatum iedem Bürger und Unterthanen durch vereydete Personen/ wie ohne das alle Amts-Gerichts- und Raths-Personen allbereit vereydet seyn/ auf eine gewisse quotam ex æquo & bono, & ita juxta arbitrium boni viri censiren/ auf iedes 100. ein gewisses schlagen/ solchen censum prævia citatione gebührlichen publiciren/ und so denn nur diejenigen/ so sich wider solche Anlage setzen/ oder der Zahlung sich verweigern/ und deswegen nach etlicher Rechts-Gelehrten Meynung præsumtionem doli wider sich haben/ zur eydlichen Specification ihres Vermögens anhalten/ und nach Befindung billiche Verordnung machen: Nur alleine/ daß in den Anlagen die geometrische Proportion observiret/ das Vermögen pro Theseo æqualitatis filo gehalten/ und die Schatzung nach æstimation und Schatzung der Güter und derselben Beschützung/ davon sie auch ihren Nahmen hat/ angeleget werde.

CCXI.

Bedencken über die Frage: Ob es dem Staate zu Venedig dienlich sey/ den Adel-Stand an bürgerliche Personen zu verkauffen? de Anno 1677.

DEr Verkauff des Adel-Standes zu Venedig ist absolut nöthig/ um das Alter des Staats zu unterstützen. a Denn/ gleichwie die alten Familien von Tage zu Tage verlöschen/ wenn nicht andere in ihre Stellen gesetzet werden. Also würde endlich die Regierung gantz sich in eine Oligarchie verfallen/ auch der Pöbel/ wenn es ihm beliebte/ sich der Stadt bemächtigen/ und den wenigen Adel/ so noch übrig wäre/ fortjagen. Uber dieses dienet auch solcher Verkauff dem gemeinen Volcke zu besonderer Erleichterung/ welches sonst mehr Impoſten/ zu Bestreitung derer Kriegs-Unkosten über sich nehmen müste/ wenn sich die Signorie eines gelinden und leichten Mittels das Geld aus den Beuteln der reichen Einwohner zu heben/ berauben wolte. Hiernechst so theilen auch solche Personen/ die in Adel-Stand erho-

a Additis Provincialium validissimis fesso Imperio subventum est, Tacit. Annal. II.

ben werden, eher ihre Schätze dem Doge [a] mit als wenn sie dieselben im Bürgerlichen Stande vor sich alleine besitzen. Ja es wird das gemeine Volck, wenn es siehet, daß seine Eltern und Anverwandten mit in die Regierung gezogen werden, dem Vaterlande desto günstiger. Und daher folget, daß diejenigen Nobiles, die es nicht leiden wollen, daß neue gemacht werden, keine gute Patrioten sind; Weil sie ihre Affecten dem wahren Interesse des Staats vorziehen. Dieses ist eben diejenige Parthey welche sich öffentlich verlauten lassen, daß sie ihre Stimmen denenjenigen niemahls geben wolten, die den Adel-Stand prætendirten, und dabey gesaget: Es sey eine Schande, den Adel-Stand, welcher doch niemanden, als der es verdienet hätte, verwilliget werden solte, zu verkauffen, und die Nahmen derer Handwercker und Wagehälse in das goldene Buch [b] zu schreiben. Worauf der Ritter Johann Sagrede gar wohl geantwortet, daß es besser wäre Müntze von geringem Schrot und Korn, als falsch Geld zu machen.

CCXII.

Bedencken, warum die Chur-Brandenburgischen Abgesandten und Gevollmächtigten auf dem Friedens-Congress zu Nimwegen von den Königlichen Frantzösischen Plenipotentiariis einerley Ehre und Tractament geniessen, auch in keinem Stücke von einander unterschieden werden können noch sollen, de Anno 1677.

Nachdem die beyde Abgesandten und Gevollmächtigte Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg bey der Friedens-Handlung zu Nimwegen Befehl erhalten, daß sie so viel an ihnen, den Frieden zu befördern trachten solten; So haben sie nicht unterlassen, nach dem Exempel derjenigen, welche vor ihnen an besagtem Orte angelanget sind, dero Ankunfft sowohl denen Königlichen Abgesandten des Gegentheils, als auch denen Abgesandten der Freunde und Bunds-Genossenen Ihres Durchläuchtigsten Herrns kund zu machen; Diese Ankündigung geschahe den 14/24 Decembr. 1676. und die drey Frantzösische Abgesandten fehlten nicht noch selbigen Tag drey von ihren Edelleuten, oder Secretarien in der Kutsche dahin zu senden, selbige zu complimentiren und um die Stunde zu fragen, wenn sie solche zu besuchen kommen solten: Sie beobachteten aber, daß derjenige von besagten Edelleuten oder Secretarien, welcher das Wort führete, einen Unterschied zwischen ihnen machte, indem er anfänglich nur mit dem ersten redete, deme er den Titul Excellenz gabe, und solchen allein um die Stunde der Besuchung für seine drey Herren fragte, als er aber nachgehends mit dem zweyten redete, gab er ihn denselbigen Titul nicht; Dahero wurden gemeldete Brandenburgische Abgesandten veranlasset einen von ihren Edelleuten an den Herrn Marschall d'Estrates, als das Haupt der Frantzösischen Abgesandten und Gevollmächtigten abzufertigen, und ihm andeuten zu lassen, daß sie beyde einerley Commission und Würde hätten, zudem wäre ihnen von Seiner Chur-fürstlichen Durchläuchtigkeit ihrem gnädigsten Herrn ausdrücklich anbefohlen worden, daß sie sich nicht von einander trennen, noch einigen Unterscheid zwischen ihnen zulassen solten, und dafern sie nicht versichert wären, daß sie von denen Frantzösischen Abgesandten würden gleich gehalten werden, so solten sie dero Besuchung nicht annehmen. Worauf gedachter Marschall zur Antwort gabe, es hätten die Frantzösische Abgesandten von Seiner Allerchristlichsten Majestät gleichfalls Befehl, daß sie den zweyten Abgesandten Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit nicht wie den ersten halten, sondern einen Unterschied zwischen ihnen machen solten; Dieweil aber die Brandenburgische Abgesandten von ihren Befehl nicht abweichen wolten noch konten, so sahen sie vor gut an, diesen Handel also anstehen zu lassen, und sich weiter nicht darüber zu bemühen, damit ihren Herren kein Nachtheil geschehen möchte, welcher schon vor langer Zeit her im Besitz gewesen, daß seine Abgesandten gleichmäßig tractiret worden, dahero haben sie sich um so vielmehr verpflichtet gehalten, von dieser Gewohnheit nicht abzuweichen.

Solchem nach haben sie für rathsam erachtet, denen Herren Mediatorn hievon Nachricht zu geben, wie sie auch gethan, und ihnen das Exempel in dem Kloster Oliva angezogen haben, woselbst im Jahr 1659. und 1660. vermittelst der Mediation Seiner Allerchristlichsten Majestät der Friede, so von denselbigem Ort den Nahmen führet, abgehandelt und geschlossen worden, und allwo auch die Schwedische, und ein anderer Brandenburgischer Abgesandter, so sich anietzo bey der allhiesigen Versammlung befinden, zugegen gewesen, welche alle Umstände davon anzeigen und bezeigen könten, daß nicht allein Seiner Käyserlichen Majestät, sondern

[a] Affinitatibus nostris mixti aurum & opes suas inferant potius, quam separati habeant. Ibidem idem.

[b] Dieses ist dasjenige Buch, in welches alle Nahmen derer Venetianischen Edelleute eingeschrieben werden.

sondern auch aller andern Könige, und nahmentlich der Herren de l'Ombres Frantzösischer Abgesandter und Vermitteler, eben sowohl dem zweyten und dem dritten, als auch dem ersten von denen Brandenburgischen Abgesandten, die Ehren-Stelle und den Titul Excellenz gegeben haben; welches auch nachgehends die Abgesandten Sr. Königlichen Majestät in Franckreich, in Polen und anderer Orten, ohne einigen Widerspruch, ferner gethan haben.

Sie haben gleichfalls besagten Mediatoren angezeiget, daß allerhöchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät sich noch unlängst erkläret hätte, daß dero Gevollmächtigte die Brandenburgische auf gleiche Weise tractiren solten; und daß neben diesem allen die andere Königliche Gevollmächtigten, welche sich allhier bey der Versammlung befinden, es nicht anders machten. Es kan auch über das beygebracht werden, das Se. Churfürstl. Durchl. bey Antretung dero Regierung, so schon bey die viertzig Jahr, niemahls dero Abgesandten andern Befehl ertheilet, als daß sie sich gleichmäßig tractiren lassen solten, und dafern ja einer von gemeldten Abgesandten so unbedachtsam gewesen wäre, daß er sich nicht so genau darnach gerichtet hätte, wovon man gleichwohl annoch keine Kundschafft hat, so hätte derselbige an seiner schuldigen Pflicht gefehlet, und würde es zu verantworten haben, und könte doch solches seinem Herrn keines weges zum Nachtheil gereichen.

Es scheinet, ob wolten besagte Frantzösische Abgesandten und Gevollmächtigte sich auf den Gebrauch und die Gewohnheit gründen, welche auf der Versammlung zu Münster und Oßnabrück in Obacht genommen worden, als man hiebevor den Westphälischen Frieden daselbst abgehandelt hat, um sich darnach zu richten, indem sie behaupten, daß die Königl. Abgesandten allda keinem andern als dem ersten von den Brandenburgischen Abgesandten die Ehren-Stelle und den Titul Excellenz gegeben haben; Nachdem aber die allhier sich befindende Brandenburgische Gevollmächtigte die Schrifften und Urkunden, so in dero gnädigsten Herrn Archiv vorhanden, untersuchet, so haben sie das Widerspiel befunden, und denen Herren Mediatoren schrifftlich mitgetheilet, daß Sr. Käyserl. Maj. und der andern Könige Abgesandten, denen Brandenburgischen, welche die fürstellende Würde gehabt, die Ober-Stelle bey ihnen, und den Titul Excellenz sowohl dem zweyten als dem ersten gegeben.

Es haben auch besagte Brandenburgische Abgesandten, nachdem sie vernommen, daß man sich auf die Urkunden und Tag-Register der Herren d'Avaux und de Servient bezogen, welche zu selbiger Zeit von Sr. Königl. Maj. in Franckreich zu Münster gebrauchet worden, nicht unterlassen, allen Fleiß anzuwenden, damit sie besagte Urkunden habhafft werden, und dieselbige mit ihren Schrifften vergleichen möchten: Dieweil sie aber solche nicht bekommen konten, so haben sie die Mühe genommen, dasjenige zu lesen, was der Geschicht-Schreiber Vitorio Siri davon meldet, dafür haltend, weil derselbige Seiner Allerchristlichsten Majestät Staats-Rath und Geschichts-Schreiber, es werde derselbige sowohl gedachter Urkunden, als auch des übrigen Königlichen Archivs, was diese Sache anlanget, sich bedienet, und daraus dasjenige genommen haben, was er für höchstgemeldte Se. Königl. Maj. wird haben am nützlichst- und vorträglichsten befunden.

Dieser Autor thut eine ziemliche weitläufftige Erzehlung von dem Ceremonial, dessen man sich zu Münster bedienet, in dem zweyten Theil des fünfften Tomi gemeldter Geschicht-Beschreibung gedruckt im Jahr 1655. in der Stadt Casal, bey Georgio del Monte, mit Sr. Allerchristlichsten Majestät Freyheit.

Er gestehet pag. 238. daß er besagtes Ceremonial, und was zu Münster vorgegangen, mit grossen Fleiß und Sorgfältigkeit aus denen Registern und andern Schrifften welche ihm von den fürnehmsten Ministern, so auf dieser grossen Versammlung gewesen, mitgetheilet worden, gezogen habe.

Last uns demnach beschauen, was darinnen enthalten, erstlich, was die Churfürsten insgemein betrifft, und nachgehends, was er in Ansehung Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg insonderheit Meldung thut.

1. Sagt der Autor, was die Churfürsten insgemein betrifft, daß in dero Nahmen der Herr Bischoff zu Oßnabrug am ersten zu Münster, in Qualität eines Gevollmächtigten nicht nur des Churfürstlichen Collegii, sondern auch Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölln erschienen, und gleich anfangs die Ober-Stelle vor dem Abgesandten der Republic zu Venedig, dem Herrn Contareni, begehret; Unangesehen dieser in der Qualität eines Mediators daselbsten gewesen und sich hefftig bemühet, einigen Vortheil über den Vorzug der Churfürsten zu erhalten, wie solches an vielen Orten gemeldter Geschichts-Beschreibung und unter andern pag. 331. erhellet. Allwo dieser Autor, ob er schon ein Venetianer, oder zum wenigsten ein Italiäner von Nation, und nicht minder seinem Vaterland, als dem Allerchristlichsten Könige verpflichtet, nichts destoweniger denen Churfürsten diese Gerechtigkeit erweiset, daß er

frey heraus bekennet, daß sie gemeldter Republic gantz nicht weichen.

Er bemercket auch pag. 311. und 312. die Gründe, welche die Venetianische Republic anziehet, den Vorzug so dieselbige über die Churfürsten prætendiret zu behaupten.

Damit er aber hiermit bezeugen möge, daß er nicht gar zu partheyisch, so setzet er am selbigen Ort, wie auch pag. 332. die Gründe hinzu, welche gedachter Bischoff zu Oßnabrück, zu Behauptung des Vorzugs der Churfürsten angezogen hätte. Und, ob er sie wohl nicht alle berührt, so können doch unpartheyische Leute, und die, so nur ein wenig in denen Welt-Händeln erfahren sind, daraus leichtlich urtheilen, wie weit die daselbst für das Recht der Churfürsten angeführte Gründe diejenige übertreffen, welche obgedachter Abgesandter Contareni seinen Herren zum besten angebracht hat.

Der Autor fügt an gemeldtem Orte hinzu, daß obgedachter Bischoff zu Oßnabrück bezeuget, daß die Churfürsten, weiln sie in Besitz wären, der Venetianischen Republic vorzugehen, zum wenigsten gleichmäßige Ehre prætendirten, und im Fall man sie anderst tractiren wolte, so würde er nicht unterlassen, denenjenigen es eben also zumachen, von welchen sie ein anders Tractament empfiengen.

2. Sagt der Geschicht-Schreiber pag. 293. und seqq. daß, nachdem des Königs in Franckreich Abgesandter der Herr Graf von Avaux, als der letzt angekommene die Complements-Visite von obgedachten Venetianischen Abgesandten empfangen, ihm derselbe nicht mehr, als fünff Schritte weit von der Stiegen entgegen gegangen, da hingegen der ander prætendiret, daß gemeldter Frantzösischer Abgesandter ihn weiter empfangen, und bis an die Kutsche begleiten sollen, weil er eben also, wie die Abgesandten der gekrönten Häupter tractiret werden, oder ihn nicht mehr besuchen wolte: Weil nun, wie obgemeldet worden, der Autor bey den Abgesandten verpflichtet war, so scheinet er bey dieser Begebenheit etwas verwirret zu seyn; Er wickelt sich aber artig heraus, indem er mit guter Manier das Gezänck, so die beyde Frantzösisch- und Venetianische Ministri darüber geführet, angezeiget: Sein Schluß ist, daß der Herr Graf von Avaux, nachdem er alles getreulich nach seinem Hoff berichtet, nebenst seinen Mit-Gesandten von dannen endlich Befehl erhalten, gemeldten Venetianischen Abgesandten, wie er verlanget hätte, zu tractiren, unangesehen dieser Betrachtung, wie pag. 295. zu sehen ist, daß im Fall kein Unterschied zwischen dem Tractament der Frantzösischen und Venetianischen Abgesandten vorgienge, alsdann die Churfürstliche und andere unfehlbar deßgleichen prætendiren würden

3. Der Autor, indem er in dieser Materie fortfähret, und von demjenigen redet, was in Ansehung der Churfürsten der Herr Bischoff zu Oßnabrück, dero Gevollmächtigter beybringet, so sagt er pag. 312. daß der Wienische Hof dem Herrn Grafen von Nassau und dem Herrn Volmar, Ihrer Käyserlichen Majestät Gevollmächtigten Befehl ertheilet, die Churfürstliche Abgesandten denen Venetianischen gleich zu halten, und keinen Unterschied zwischen ihnen zu machen.

Er setzet pag. 314. und 315. hinzu, daß als die Frantzösische Abgesandten hievon Wind bekommen, sie gemeldtem Bischoff von Oßnabrück ansagen lassen, daß ihr König bereits vor vier Monaten beschlossen, die Churfürsten zu ehren, und, daß hierauf der Wienerische Hof gedachtem Käyserlichen Gevollmächtigten obgemeldten Befehl zugeschicket hätte, die Churfürstliche Abgesandten denen Venetianischen gleich zu halten.

Der Geschicht-Schreiber mercket daselbst an, daß die Frantzösischen Abgesandten solches deswegen gethan, damit die Churfürsten der Cron Franckreich dafür verpflichtet seyn möchten, welche, weil sie das Lob davon haben wolte, daß sie ihnen obgedachte Käyserliche Erklärung zu wege gebracht hätte, zusagte, selbige inskünfftige eben also, wie Seine Käyserliche Majestät zu tractiren.

Welches der Allerchristlichste König gleichfalls in Ansehung des Churfürsten zu Bayern befohlen, indem er gewolt, daß besagte seine Abgesandten gemeldten Churfürstens Abgesandten in allen Stücken so tractiren solten, wie die Käyserliche Abgesandten thun würden, pag. 366.

Und, damit die Cron Franckreich durch sothanige denen Churfürsten zu Gefallen geschehene Erklärung bey denen Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande keinen Verdruß erwecken möchte, weil sie dieselbige Ehre, wie die Venetianer gleichfalls begehrten, so fähret der Autor an gemeldtem Orte pag. 315. und 316. ferner fort, und sagt, daß die Frantzösische Herren Gevollmächtigte solches dem Herrn Grafen von Estrades in dem Haag schleunig zu wissen gethan, dem Staat anzudeuten, daß sie Befehl vom Hof erhalten hätten, die Abgesandten gemeldten Staats zu der Versammlung bey der ersten Visite eben also, und ohne einige Ausnahm, wie die Venetianischen zu tractiren, damit sie durch diesen Vorschub bey denen Staaten einen Vortheil um so viel gültiger machen möchten, welchen der Allerchristlichste König, wie dieser

Autor

Autor meldet, ihnen mit guter Manier nicht abschlagen könte, wenn sie ihn darum ersuchen würden, und den sie im Fall der Verweigerung Zweifels ohne selber nehmen würden. Er setzet dasselbe hinzu, es hätte dem Herrn Grafen d'Estrades nicht an Geschickligkeit gefehlet, gemeldten Staaten wohl zu erkennen zu geben, wie hoch sie der König achtete, und was für eine Gnade sie von ihm empfiengen. Und in Wahrheit so bezeigte man, wie gemeldter Autor pag. 366. sagt, in denen vereinigten Niederlanden eine grosse Vergnügung über einen so vortheilhafftigen Schluß Seiner Allerchristlichsten Majestät, daß sie des Staats Abgesandten bey der Versammlung eben solche Ehre, als der gekrönten Häupter Gevollmächtigten erweisen wolte.

Solchem nach würden die Churfürsten, nach dem Bericht dieses Autoris, eben sowohl, als die Venetianische Republic und die vereinigte Niederlande, fürnehmlich dem König in Franckreich die Ehre und den Titul Excellenz, so man dero Abgesandten giebt, zu dancken haben. Sie werden es zweifels ohne am besten wissen, was daran ist, und vermuthlich urkunden davon in ihren Archiven und Cantzleyen haben.

Unterdessen, nachdem der Autor und Geschicht-Schreiber des Allerchristlichsten Königs, welcher gewißlich in Ansehung der Cron Franckreich allen Glauben verdienet, dieses fürgebracht hat, und die Frantzösische Abgesandten hierüber sich nicht beschweren, den zweyten und dritten Abgesandten besagter Republic und gemeldter Staaten, anderst als den ersten zu tractiren, so solten sie sich in Wahrheit nicht weigern, desgleichen mit den Churfürstlichen Abgesandten zu thun, wenn sie nicht eine so stattliche Erklärung, welche, wie dieser Autor saget, von dem König, ihrem Herrn, gegeben worden, umstossen wollen, insonderheit, da sie solche bereits in andern Begebenheiten beobachtet haben, wie es hieroben erwiesen worden, und hierunten noch etwas eigentlicher soll dargethan werden.

Der Geschicht-Schreiber bemercket pag. 291. und 316. daß bis dahin der Titul Excellenz in dem Reich nicht im Gebrauch, noch eingeführet gewesen, sondern man habe denselben damahls zu prætendiren angefangen, und hätten die Käyserlichen Gevollmächtigten solchen am ersten angenommen, und, nachdem die Churfürstliche erfahren, daß gemeldter Titul dem Venetianischen Abgesandten gegeben würde, hätten sie denselbigen eben sowohl von dem Käyser- und Königlichen Gevollmächtigten begehret, damit sie nicht geringer wären, als derjenige, welchem sie sich nicht nur gleich sassen, sondern auch noch den Vorsitz über denselben prætendirten; Dieses ist was gemeldter Autor darvon redet:

Eben derselbe füget hinzu, daß der Käyser seinen Gevollmächtigten anbefohlen, die Churfürstliche mit gemeldtem Titul Excellenz zu ehren, wie sie auch gethan, und daß der Graf von Pegnoranda des Königs in Spanien Abgesandter, nachdem er lang verzogen die Visiten der Churfürstlichen anzunehmen, und sich immer zu entschuldiget, daß er aus Mangel Befehls ihnen den Titul Excellenz zu geben nicht getrauete, endlich dem Exempel der Käyserlichen gefolget, und ihnen diesen Titul gegeben, wie zusehen pag. 363.

Der Autor setzet noch hinzu pag. 317. daß die Gevollmächtigte der andern Reichs-Fürsten sehr übel wären zu frieden gewesen; Weil man die Churfürstliche mit dem Titul Excellenz tractirte, hieraus aber hätte iedermänniglich abgenommen, daß sie geringer, als die Churfürsten wären.

Solches führet gemeldter Autor weitläufftiger aus pag. 355. und 356. allwo er den wesentlichen Unterschied anmercket, welchen der Päbstliche Botschaffter und die Käyser- und Königliche Abgesandten, zwischen den Churfürstlichen und der andern Reichs-Fürsten Gevollmächtigten gemacht haben, und insonderheit, daß gedachter Botschaffter in seinem Hause denen Gevollmächtigten der Reichs-Fürsten, dem Grafen von Wallenstein (wie ihn der Autor nennet, niemahls die Ober-Stelle geben wollen, da er hingegen sich nicht beschwert, selbige denen Churfürstlichen Gevollmächtigten zu geben, welches im Vorbeygehen demjenigen Ministro zu einer Antwort dienen kan und soll, welcher, als er jüngsthin die Herren Mediatoren, den Herrn Ritter Temple, und den Herrn Ritter Jenkins besuchet, sich nicht entblödet, ziemlich unverschämt zu ihnen zu sagen, daß, weil er selber zu Münster, im Nahmen eines der fürnehmsten Reichs-Fürsten gewesen, er versichern könte, daß, was die Ceremonien anbelanget, man daselbst keinen, ja nicht den geringsten Unterschied zwischen den Chur- und andern Reichs-Fürsten gemacht hätte.

5. Last uns aber auch beschauen, was der Autor insonderheit von des Churfürsten zu Brandenburg Abgesandten, wovon anietzo gehandelt wird, meldet.

Er

Er bemercket pag. 324. daß zween Tage hernach, als die Gevollmächtigten des Churfürsten zu Mäyntz ihren Einzug in die Stadt Münster gethan, sie daselbst von den Käyserlichen und Schwedischen mit dem Titul Excellenz tractiret wären worden; Die Brandenburgischen hätten gleichfalls daselbst ihren Einzug gehalten, ohne, daß der Autor daselbst etwas hinzusetzt, als, daß er an einem andern Ort sagt, nemlich pag. 332. daß man, in Ansehung der Brandenburgischen Abgesandten, bey ihrem Einzug eben dieselbigen Solennitäten beobachtet, welche man mit den Käyserlichen practiciret hätte.

6. Nachdem gemeldte Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Abgesandten und Gevollmächtigten, ehe sie sich nach Münster und Oßnabrück begeben, Befehl erhalten, daß sie sich nicht trennen, noch einigen Unterschied zwischen ihnen zulassen, sondern sich gleichmäßig tractiren lassen solten, wie solches aus ihren gethanen Relationen zu ersehen, daß sie ihrem Befehl genau nachgelebet haben, so findet man nirgendswo in besagtem Autore, daß sie hierinnen anderst verfahren seyn, welches gleichwohl der Autor anzumercken nicht würde vergessen haben, wenn er in denen Schrifften und Registern des Herrn d' Avaux und de Servient das Widerspiel befunden hätte.

So benahmet auch der Autor Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Abgesandten gar wenig, und nur einen eintzigen, nemlich den Grafen von Witgenstein, welcher gleichfalls des Churfürstlichen Collegii, nebenst dem Bischoffen zu Oßnabrück, Gevollmächtigter gewesen, die Ursach dessen wird vermuthlich seyn, weil gemeldte Brandenburgische Abgesandten sich mehr zu Oßnabrück, woselbst der Protestirenden Ministri mit der Cron Schweden tractiret, wie zusehen ist pag. 356. als zu Münster, wo die Catholischen ihre Handlung gehabt, aufgehalten haben.

Alles, was der Autor von dem Grafen von Witgenstein wegen der Visiten Meldung thut, ist, daß er den Hertzog von Lonqueville besuchet pag. 336. und setzet allda keinen andern Umstand, als diesen hinzu, daß er der erste unter allen Churfürstlichen gewesen, welcher denselben besuchet; Und das darum, damit er dem Venetianischen hierinnen zuvor kommen möchte. Sonsten zeiget er genugsam in seiner gantzen Geschicht-Beschreibung, daß die Brandenburgische Abgesandten um obgedachter Ursach willen gar wenig Gemeinschafft mit den Frantzösischen Gevollmächtigten gepflogen; Und, welches am merckwürdigsten ist, so findet man nirgendswo, daß der Autor darüber formalisiret, daß sie mehr Höfflichkeit und Ehre prætendiret, als man ihnen schuldig gewesen, wie er es über andere, und insonderheit mit den Schwedischen thut, pag. 360. und 361.

Das fürnehmste das sich in der Geschichte der Brandenburgischen Abgesandten befindet, ist, daß, weil die Frantzösische Gevollmächtigte selbigen einen Gefallen zu erweisen gedachten, wie zusehen pag. 328. und 329. und dieses darum Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit dahin zu bringen und zu vermögen, gegen dem Allerchristlichsten König einen gleichmäßigen Respect zutragen, wie die drey geistliche Churfürsten und der Bäyerische gethan, in dem sie ihm den Titul Majestät gegeben, dahingegen der Churfürst zu Brandenburg selbigen nicht anders, als Königliche Würde tractirte, sie dem Grafen von Witgenstein hätten zu wissen thun lassen, daß sein Herr allerhand Vortheil von dem Allerchristlichsten Könige verhoffen könte, wenn er, nach dem Exempel gedachter vier Churfürsten, ihn gleichfalls mit dem Titul Majestät tractiren wolte, der Graf aber hätte begehrt, daß Franckreich hingegen, nach dem Exempel des Königs in Polen, Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit den Titul Durchläuchtigkeit geben solte, und hierüber hätte sich diese Correspondenz zerschlagen.

Welches alles ziemlich nahe mit denen schrifftlichen Urkunden, welche in Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit Archiv vorhanden sind, übereinstimmet, woselbst sich annoch befindet, daß wegen dieses Unterscheids die Frantzösisch- und Brandenburgische Abgesandten einander fast niemahls öffentlich besuchet haben. So giebt es auch der Autor selber genugsam zu erkennen, daß, unter ihnen keine Gemeinschafft und Vertrauligkeit gewesen seye, dahero wäre es gantz ohne Grund und ungereimt, wenn die Abgesandten und Gevollmächtigten Seiner Allerchristlichsten Majestät in der Versammlung zu Nimwegen sich darauf beziehen und darnach richten wolten, bevorab, da gemeldter Streit zwischen dem König ihrem Herrn und dem Churfürsten zu Brandenburg seither nieder geleget und verglichen worden; Sintemahl nunmehr der Churfürst dem Könige den Titul Majestät giebt, und der König hingegen denselben einen Bruder nennet.

Unter-

Unterdessen, was die strittige Frage anlanget, ob nemlich Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Abgesandten, welche allhier bey der Versammlung zu Nimwegen sind, sich von einander trennen, oder ungleich tractiren lassen solten, ja ob sie es thun könten, fals sie nicht so gemessenen Befehl ihres Durchlauchtigen Herrns so wohl gegründet, daß sie darüber obgemeldten Rath und Geschichtschreiber Seiner Allerchristlichsten Majestät Vittorio Siri zu einem willkührlichen Richter zu machen, sich wohl getraueten, und wenn die Herren Abgesandten und Gevollmächtigten Seiner Majestät desgleichen thun wolten, so würde diese Sache gantz gewiß, zu Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Vergnügung erörtert werden, nicht allein aus dem Bericht, so dieser Autor über einen gleichmäßigen Fall thut, welcher sich, wie er pag. 300. meldet, begeben, als die zween Gevollmächtigte Seiner Käyserlichen Majestät der Graf von Nassau und Herr Vollmar, und die zween Frantzösische Gevollmächtigten die Grafen von Abaux und Servient in Procession giengen, und zusammen in eine Kirche kamen, woselbst zwo Bäncke vor gemeldte Gevollmächtigte zugerichtet waren, der Graf von Nassau und der Graf von Avaux sich auf die erste Banck, und die Herren Volmar und Servient auf die andere sich gesetzet hatten; Wie nun die Zeitung hiervon nacher Wien gelanget, bekamen die zween Käyserliche Gevollmächtigten darüber einen scharffen Verweiß und Befehl, daß sie sich hinführo nimmermehr trennen lassen solten, sondern auch, und vornemlich wegen des gerechten und billigen Urtheils, so dieser Autor pag. 322. bey Gelegenheit gefället hat; Denn, als einiger Reichs-Fürsten Abgesandten die Complaments-Visite bey dem Grafen von Avaux abgeleget, woselbst der Herr von Servient zugegen gewesen, so vermeinten sie, daß sie ihrer Schuldigkeit ein Genügen geleistet, und nicht von nöthen hätten, gemeldten Herrn von Servient insonderheit die Visite zu geben; Worüber gemeldter Autor seine Gründe beybringet, und den Streit erörtert, wenn er sagt, daß die Würde eines Königs oder Fürstens, ihren Sitz in einer Gesandtschafft habe, welche in verschiedenen Gliedern bestehet, auf eben solche Weise, wie die Seele ihren Sitz in dem menschlichen Leibe hat, der in vielen Theilen bestehet, tota in toto, & tota in qualibet parte, gantz in dem gantzen, und gantz in iedem Theile, also, daß kein Glied der Gesandtschafft kan beleidiget werden, da nicht zugleich der Würde des Herrn Unrecht geschehen solte. Dieses ist auch iederzeit die Meynung und Stütze Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg gewesen. Sie ist auch der Billigkeit und Vernunfft gemäß, und dero ausdrücklicher Befehl, wovon ihre Abgesandten und Gevollmächtigten nimmermehr abweichen werden.

Solchemnach ist dieser Staats-Rath und Geschichtschreiber des Allerchristlichsten Königs Vittorio Siri demjenigen keines weges zuwider, was die Brandenburgischen Extraordinari-Abgesandten und Gevollmächtigten beybringen und behaupten, daß ihnen gebühre, sondern er ist gäntzlich für sie, und verwirfft den Unterschied und Trennung, welchen die Frantzösischen Extraordinari-Abgesandten und Gevollmächtigten zu machen vermeynen.

Wahr ist es zwar, daß die Reichs-Stände, so wohl auf ihren allgemeinen, als sonderbaren Reichs-Tägen und Versammlungen, vor diesem die Gewohnheit gehabt, welche auch noch heute zu Tage unter einigen Fürsten in acht genommen wird, nemlich, wenn sie ihre Abgesandten oder andere Deputirten und Reichs-Täge, oder zu Empfahung eines Lehens an Käyserlichen Hof, oder zu andern Gelegenheiten schicken, daß sie daselbst eine persönliche Fürstellung beobachten, nemlich: Sie geben nur dem ersten von gedachten ihren Abgesandten, oder Deputirten den Vorzug dero Person fürzustellen, welchen sie nicht nur mit ausdrücklichen Worten in der Vollmacht, so sie ihnen geben, unterscheiden, worinnen sie ihn legatum primarium, den ersten Abgesandten nennen, welcher die Last und den Glantz der Gesandschafft tragen soll, sondern sie unterscheiden auch wesentlich, und geben deßwegen denen andern nur den Titul der zweyten, welche eigentlich davon zu reden, dem ersten nur mit Rath und Hülffe beyspringen, und daß sie, in seiner Abwesenheit an dessen Stelle können verordnet werden.

Dieweil aber über das der Churfürst zu Brandenburg aus der Zahl dieser Fürsten nicht ist, massen er schon vorlängst diese alte Gewohnheit abgeleget hat; Wie würde es sich denn schicken, wenn fremde Fürsten und Potentaten sich darnach richten wolten?

Stehet es denn denen Ständen des Reichs nicht frey, unter ihnen ein solches Ceremoniel, wie ihnen beliebet, in acht zu nehmen, und dasselbige so offt zu verändern, als sie es ihnen dienlich zu seyn befinden werden.

Lieget es nicht an obgemeldten Reichs-Fürsten, wenn sie Abgesandten schicken, obgedachten Unterschied zwischen ihnen nicht mehr zu machen? Ist es nicht auch billig, daß diejenige und insonderheit ausländische Potentaten, an welche sie rathsam befinden, zween oder drey Abgesandten zu schicken, obgedachten Unterschied zwi-

schen ihnen nicht machen/ wenn gemeldte schickende Fürsten solches selbsten nicht thun.

Es ist ohne das ein grosser Unterscheid zwischen denen/ so gemeldten Fürsten mit dem Käyser in dem Reich zu schlichten/ und zwischen ihnen selber/ ihre eigene und häusliche Sachen belangend; Und zwischen denen ausländischen Geschäfften/ welche sie mit andern Königen und Potentaten abzuhandeln und auszumachen haben/ insonderheit/ wenn man ausser dem Reiche und in einer Versammlung tractiret/ welche in allerhand fremden/ mit gleicher fürstellender Würde und Vollmacht versehenen Abgesandten bestehet.

Siehet man nicht/ daß solches iederzeit also an verschiedenen Orten/ insonderheit in denen vereinigten Niederlanden beobachtet wird/ woselbst eine allgemeine Versammlung ein Staats-Rath und verschiedene Collegia mehr sind/ welche alle in Deputirten und Gevollmächtigten aus denen andern sieben Provintzien bestehen/ deren iede eben so souverain, als der gantze vereinigte Leib ist; Wäre es aber darum recht/ daß man dero Abgesandten an denen Königlichen Höfen/ oder in der Versammlung vieler andern Abgesandten auf solche Weise tractirte/ wie sie sich unter ihnen selbst in gemeldten ihren einheimischen Versammlungen tractiren.

9. Und gesetzt/ es hätten des Königs in Franckreich und andere Gevollmächtigten/ sich zu Münster und Oßnabrüg/ nach der alten Gewohnheit/ oder dem alten Gebrauch des Reichs/ auf denen Reichs-Tägen und bey andern Gelegenheiten beobachteten Ceremoniel gerichtet/ allwo sie einen wesentlichen Unterscheid zwischen ihren Ministern gemacht; Auch daß gemeldte Fürsten selber in diesem alten Ceremoniel bey ihnen fortfahren wolten/ würde denn deßwegen darauf folgen/ daß man desgleichen in denen Versammlungen ausser dem Reiche thun solte?

Zum wenigsten/ wenn die Könige und ausländische Fürsten begehren wolten/ daß man das Ceremoniel beobachten solte/ dessen sich einige in dem Reich bedienen/ so müste man sich mit denenselben hierinnen vergleichen/ ehe man eine Regul daraus machte/ oder aber man müste setzen/ daß sie nach ihrem Gefallen in dem Reich handeln könten.

Und/ wenn schon einiges Recht vorhanden wäre/ wie es doch nicht ist/ die Reichs-Fürsten nach der Regul/ welche sie hiebevor unter ihnen beobachtet haben/ zu tractiren/ so wäre es dennoch nicht recht/ Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit von Brandenburg darunter zu begreiffen/ nicht nur darum/ weil sie eben so wohl dero souveraine Lande/ ausser- als innerhalb des Reichs hat/ sondern auch deswegen/ weilen sie schon vorlängst an das alte Ceremoniel sich nicht gebunden hat/ massen sie es weder zu Münster/ noch Oßnabrüg in acht genommen/ und sich in einem gantz widrigen Besitz/ seit sie in der Regierung ist/ befindet.

10. Und dafern in diesem Stück obangezogene Urkunden der Grafen von Avaux und Servient, welche zu Münster gewesen/ anderst in Ansehung der Brandenburgischen Abgesandten davon reden (denn was sie vielleicht von andern Chur- und Fürsten Meldung thun/ solches gehet Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg nicht an) welches man doch nicht glauben kan/ und Seine Königliche Majestät in Franckreich/ oder dero Abgesandten allhier/ in sothaner Sache ihr Absehen auf die Urkunden richten wolten/ welche die Frantzösische Gevollmächtigte und Abgesandten/ um ihrer eigenen und sonderbaren Vergnügung willen gemacht/ so darff Ihre Churfürstl. Durchlauchtigkeit ihnen nur derjenigen Schrifften entgegen setzen/ welche in dero Nahmen zu Münster und Oßnabrüg gewesen/ insonderheit diejenige des Freyherrns von Löben/ der hierinnen ziemlich richtig/ und auf allen Fall eben so glaubwürdig ist/ als gedachte Frantzösische Gevollmächtigte.

Dieser setzet in seinen Urkunden mit vielen Umständen/ daß obschon zu Münster zwischen den Frantzösisch- und Brandenburgischen Abgesandten keine oder gar geringe Gemeinschafft gewesen/ nichts desto weniger hätten der Graf von Witgenstein und er/ welche die Abgesandten waren/ in denen eigentlich die Qualität und Fürstellungs-Würde Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ihren Sitz gehabt/ dem Hertzog von Longueville, und nachgehends den Grafen von Avaux absonderlich besuchet/ welche beyde ihnen so wohl die Ober-Stelle/ als auch den Titul Excellenz gegeben; Sie hätten gleichfals von ihnen absonderlich und einem ieden insonderheit die Revisite und eben den Titul Excellenz empfangen; Solches melden die Urkunden gedachten Freyherrns von Löben von den Brandenburgischen Abgesandten und der Gemeinschafft/ so sie mit denen Frantzösischen gehabt haben.

Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit hat zu gleicher Zeit noch andere Ministros zu Münster gehabt; Sie hatten aber nicht/ wie diese eine gleichmäßige Fürstellungs-Würde/ gleich wie auch zu besagtem Münster und Oßnabrüg/ auf der Cron Franckreich Seiten/ der Herr de la Barde, und auf der Schwedischen der Herr Rosenhan gewesen/ welche aber denen andern Abgesandten nicht gleich giengen.

Dieses alles berühret man aber nur im

vorbey

vorbey gehen; Sintemahl die Brandenburgische Gevollmächtigte nicht begehren/ noch vonnöthen haben/ sich auf besagte Urkunden zu gründen/ das Recht ihres Herrn zu behaupten/ und die Ehr- und Höflichkeit zu erhalten/ welche allen seinen Abgesandten zugleich gebühret.

2. Wir wollen weiter gehen/ damit wir auch zu den Urkunden des Herrn Chanut, des Allerchristlichsten Königs Abgesandten in Schweden/ und dessen Mediator zu Lübeck kommen/ weil einige durch gemeldte Urkunden/ und mit dem Lübeckischen Exempel/ das Tractament, welches gedachter Seiner Majestät Abgesandten/ also hier auf der Versammlung denen Chur-Brandenburgischen zu erweisen getrachtet haben/ rechtfertigen wollen; Last uns beschauen/ was von dieser Materie darinnen enthalten ist.

Es hat einer Nahmens P. Linage de Vauciennes besagte Urkunden/ wie er selber gestehet/ aus des Herrn Chanut Schrifften zusammen gezogen/ und selbige zu Paris/ im Jahr 1675. in dreyen Tomis, mit Königlicher Freyheit/ drucken lassen/ worinnen gedacht wird/ daß der Herr Mezeray, Frantzösischen Geschichtschreiber/ solche durchsehen und untersuchet habe/ und in der Vorrede befindet sich/ daß der dritte Tomus, worinnen eben von der streitigen Materie gehandelt wird/ aus denen Schrifften des Herrn Piques, welcher Resident in Schweden gewesen/ gezogen seyn: Also sind ihrer vier/ die an diesen Urkunden theil haben/ nemlich der abgesandte Chanut, der Resident des Piques, der Verfasser Vauciennes und der Geschichtschreiber Mezeray, unter denen einige wahrhafftig so partheyisch gewesen sind/ daß sie sich nicht haben enthalten können/ allenthalben/ wo sie nur vermocht/ einen sonderbaren Widerwillen und Partheylichkeit wider Brandenburg spüren zu lassen.

12. Damit wir aber wieder zu der Sache selber kommen/ so muß man erstlich die Ursache der Versammlung zu Lübeck wissen/ welche gewesen ist die Cron Polen mit Schweden zu vergleichen.

Man muß gleichfalls wissen/ daß die Cron Schweden im Jahr 1649. den König in Franckreich und die General-Staaten der vereinigten Niederlanden zu Mediatoren vorgeschlagen/ hingegen die Cron Polen den Churfürsten zu Brandenburg und die Venetianische Republic, an statt des verstorbenen Königs in Engelland/ welchen sie vor seinem unglückseeligen Ende vorgeschlagen hatte; Und diese insgesamt/ nachdem sie von beyden Theilen ersuchet/ und gedachte Mediation von ihnen angenommen worden, haben ihre Abgesandten im Jahr 1653. nacher Lübeck geschickt.

Diese Urkunden melden in dem dritten Tomo pag. 110. daß/ als die Brandenburgische Abgesandten im Monat Januario gemeldten 1653. Jahrs nahe bey der Stadt Lübeck ankommen/ sie alle drey von dem Herrn Chanut begehret haben/ daß er sie mit gleichen Titul und Sitze tractiren solte/ welches ihnen gemeldter Herr Chanut abgeschlagen/ beständig verbleibend/ weiter nichts zu thun/ als was zu Osnabrug und Münster practiciret worden.

Und pag. 133. und seqq. Es habe der Herr Chanut von dem Herrn Brasset des Allerchristlichsten Königs Residenten im Haag eine sonderbahre Nachricht erhalten/ daß der Graf von Tuillerie, als er im Jahr 1648. in Holland gewesen/ wohin vier Abgesandten von Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit wegen Vermählung ihres Herrn/ gereisset waren/ hätte er die Ober-Stelle in seinem Hause/ niemand als dem Herrn Horn/ dem Haupt der Gesandschafft gegeben/ und sich über die andern gesetzet/ welche darüber nicht gemurret hätten.

Gemeldte drey Brandenburgische Abgesandten hätten gleich den andern Tag/ als sie in der Stadt Lübeck wären angelanget/ dem Herrn Chanut ihre Ankunfft mit Höfligkeit zuwissen gethan.

Es habe gemeldter Chanut den Herrn von Canazilles, welcher des Herrn von Overbeck/ Haupt der Brandenburgischen Gesandschafft bekannter und vertrauter Freund war/ gebeten/ selbigen in seinem Nahmen vorzutragen/ daß damit sein Herr mit dem Könige in keine Streitigkeit gerathen möchte/ es dienlich seyn würde/ daß sie sich wegen ihres gemeinen Thuns und Handels verglichen; Er erböte sich ihn und seinem Collegen mit allem Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit gebührendem Respect die Visite zu geben/ daferne er vorher/ ehe er solche empfienge/ versprechen würde/ daß er und seine Collegen ihm solche den folgenden Tag in der Form, wie es zu Münster gebräuchlich gewesen/ wieder geben wolten.

Und/ damit er ihm hierzu allen Vorschub bezeugen möchte/ wolte er ihn als das Haupt der Gesandschafft allein besuchen/ und von ihm auch nur allein wieder besuchet seyn/ und keine Kundschafft von den andern Collegen nehmen/ mit dem Versprechen/ ihm sothane Visite hinwieder zugeben/ wenn er sie würde empfangen haben.

Der Herr von Hoverbec hätte darauf gesagt/ er könte sich nicht einlassen die Visiten in solcher Form abzulegen.

Und hätte den Herrn von Canazilles ersuchet/ er solte trachten den Herrn Chanut zu bereden/ daß er sich nur dieses mahl und ohne der letzten Gewohnheit zu Münster zu folgen/ wovon

Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit keine Nachricht erhalten hätte/ nicht aufhalten möchte.

Auf diese Antwort hätte der Herr Chanut denselben nicht besuchet/ sondern gegen ihn und seinen Collegen ein sehr höfliches Wort-Gepränge ablegen lassen.

Und pag. 168. daß/ nachdem die Versammlung zerstöret worden/ und die Brandenburgische Abgesandten sich von Lübeck weg begeben hätten/ der Churfürst/ ihr Herr nacher Hof geschrieben und sich beklaget/ daß der Frantzösische Abgesandte die Seinige mit geringerer Höfligkeit/ als sichs gebühret/ tractiret hätte.

Dieses ist kürtzlich/ was fürnemlich in obbesagten Urkunden enthalten ist.

13. Lasset uns nun aus gemeldter Erzehlung diejenigen Stücke beschauen/ welche man zugeben könte/ und dieselbige mit wenigen berühren; Und darauf diejenige/ darinnen man streitig ist/ und die Unpartheyischen darüber urtheilen lassen.

1.) Gestehet man/ daß die Brandenburgische Abgesandten zu Lübeck alle drey prætendiret haben mit gleichem Titul und Sitze von dem Frantzösischen Abgesandten tractiret zu werden; Sintemahl ihnen dieses gebühret/ weil sie alle drey einen gleichen Titul und fürstellende Würde von ihrem Herrn hatten; Und würden sie übel gethan haben/ wenn sie solches nicht prætendirt/ und noch ärger/ wenn sie etwas darinnen nachgegeben hätten.

2.) Gestehet man/ daß gemeldte Abgesandten gleich den andern Tag nach ihrer Ankunfft dieselbige dem Herrn Chanut anzeigen lassen. Denn solches war der letztkommenden Schuldigkeit/ und hätte der Herr Chanut desgleichen gethan/ wenn er nach ihnen dahin kommen wäre.

3.) Gestehet man/ was die That anlangt/ daß der Herr Chanut verweigert/ allen dreyen Brandenburgischen Abgesandten/ gleichmäßige Höfligkeit zu erweisen/ und man weiß es sehr wohl/ daß solches der Cron Schweden nur zu gefallen geschehen/ welche um selbige Zeit mit dem Churfürsten sehr übel zu frieden war/ und denselben allenthalben und in allem zu verhindern trachtete. Man behauptet aber/ und lieget auch am Tage/ daß der Herr Chanut grosses Unrecht gehabt/ dergestalt zu verfahren/ massen es auch nachgehends der König/ sein Herr/ selber erkennet/ wenn er die Brandenburgische Abgesandten in andern und dergleichen Begebenheiten durch die Seinigen gleichmäßig tractiret hat und tractiren lassen.

4.) Ist man darinnen einig/ daß/ nachdem der Herr Chanut durch den Herrn von Canazilles allerhand Mittel vorschlagen lassen/ die Streitigkeit beyzulegen/ die Brandenburgische sich niemahls darzu verstehen wollen/ und man hält dafür/ daß sie sehr wohl daran gethan/ weil sie nicht allein die Rechtmäßigkeit der Sache auf ihrer Seiten gehabt haben/ sondern auch verpflichtet sind gewesen/ ihres Herrn Befehl genau nachzuleben.

5.) Man gestehet und heisset es gut/ daß der Herr von Hoverbeck/ als der erste von Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Abgesandten abgeschlagen/ von dem Herrn Chanut allein die Visite anzunehmen/ und ihm selbige zu geben/ denn hierdurch hätte er sich von der gesammten Gesandtschafft getrennet/ worinnen er aber ohne die Würde seines Herrn zu beleidigen/ nicht verwilligen konte.

6.) Ist man einig/ daß beyderseits keine Visiten gegeben worden; Denn weil der Herr Chanut die gesammte Brandenburgische Gesandtschafft trennen wolte/ welches er nicht solte noch könte thun/ so müsten durch dieses Mittel gemeldte Herren Abgesandten ihres Herrn Recht erhalten/ zu gleicher Weise/ wie an eben diesem Orte die Polnisch- und Schwedische Abgesandten thaten/ als nach einigem Gezäncke über die Weise der Visite/ worüber sie nicht konten einig werden/ man den Schluß fassen muste/ sich nicht zu besuchen/ wie in dem zweyten Tomo die Urkunden pag. 267. zu sehen ist.

7.) Endlich ist man darinnen einig/ daß der Churfürst zu Brandenburg hierüber an dem Frantzösischen Hofe seine Klagen angebracht/ weil gemeldter Abgesandter die Seinigen nicht mit genugsamer Höflichkeit tractiret hätte/ worzu gewißlich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit grosse Ursache gehabt/ wie der König nach der Hand solches selber erkennet/ indem seine Abgesandten bey andern Begebenheiten die Sache wieder verbessert/ und so wohl den zweyten und den dritten von den Churfürstlichen Ministern und Abgesandten/ als dem ersten den Vorsitz und den Titul Excellenz gegeben/ welches auch die Frantzösischen Ministri und Abgesandten mit denen Brandenburgischen forthin immer in acht genommen haben/ wie solches hierunten etwas eigentlicher dargethan und ausgeführet werden soll.

14. Nun müssen wir auch die aus denen gemeldten Urkunden angezogene Stücke besehen/ worinnen man nicht einig ist.

1.) Gestehet man gantz nicht/ daß die Brandenburgische Abgesandten/ welche zu Münster und Osnabrug gewesen/ und ihres Durchläuchtigsten Herrns Persen fürgestellet haben/ daselbst ungleich tractiret worden seyn/ weil das Widerspiel hiervon bereits hieroben ist dargethan worden/ und dafern es nöthig/ noch weiter kan erwiesen werden.

2.) Noch

2.) Noch viel weniger gestehet man, und ist gewißlich nur eine falsche Ausſprengung eines Ubelgesinneten, daß eine solche erleuchtete, fürsichtige, und in denen Gesandtschafften erfahrne und vollkommene Person, als der Herr von Hoverbec, einen solchen grossen Fehler begangen, und seines Fürsten Ehre so empfindliches Nachtheil solte zugefüget haben, daß er den Herrn Chanut durch den Herrn von Canazilles hätte bitten lassen, er solte nur vor dieses mahl und ohne Folge bey dem letzten Gebrauch zu Münster, wovon sein Herr keine Wissenschafft gehabt hätte, sich nicht aufhalten. In Wahrheit eine solche erdichtete und grobe Verleumbdung, daß keiner andern Antwort würdig ist.

3.) Und insonderheit kan man eine so unverschämte und der Wahrheit so zuwider lauffende Nachricht, wie diese, davon die Urkunden Meldung thun, daß sie der Herr Brusset dem Herrn Chanut gegeben, nicht zulassen, daß nemlich vier Brandenburgische Abgesandten, der Herr Horn nebenst drey andern im Jahr 1648. im Haag wegen Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Vermählung kommen wären. Diesem ist nicht also, sondern es sind zur selbigen Zeit von Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit vier Envoyez oder Abgeordnete in dem Haag gewesen, worunter gemeldter Herr Horn der erste war, welche am Ende des Monats April im Jahr 1648. ankommen sind. Es ist aber erdichtet, daß sie um ihres Herrn Vermählung daselbst gewesen.

Denn sothane Vermählung bereits im Jahr 1646. im Monat Decembr. vollzogen worden, da Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit selber in dem Haag gewesen, um solche allda öffentlich zu begehen, welches dem Herrn Brasset nicht konte unbewust seyn; Weil er seit dem Todes-Fall des abgesandten Charnasse, welcher im Jahr 1637. vor Breda umkommen, allzeit im Nahmen des Königs in dem Haag, bald in Qualität eines Secretarii, und darauf als Frantzösischer Resident gebrauchet worden.

Gemeldte Nachricht bringt ferner mit sich, daß der Herr de la Thuillerie selbiges Jahr in dem Haag gewesen wäre, eben als wäre er um selbige Zeit erstlich dahin kommen, da er doch lange Jahr in Qualität eines Ambassadeurs daselbst gewesen, und um selbige Zeit von dem König seinem Herrn, als gedachte Brandenburgische Abgeordnete daselbst angelanget waren, zurück beruffen worden, oder doch gleich hernach, nemlich den 8. May 1648. damit er in dem Haag nicht gegenwärtig seyn möchte, wenn der Friede zwischen Spanien und den General-Staaten der vereinigten Niederlande öffentlich würde verkündiget werden, so am 5. Junii geschehen, wie solches alles eigentlich von dem Herrn Aitzema in der Relation, welche er im Jahr 1650. von der Friedens-Handlung zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden heraus gegeben hat, pag 560. angemercket worden.

Gemeldte Nachricht setzet noch hinzu, daß, als die vier Brandenburgische Abgesandten den Herrn de la Thuillerie besuchet, so hätte er keinem, als dem Herrn Horn Haupt der Gesandschafft, die Oberhand in seinem Hause gelassen, sich aber über die andern gesetzt, welche darüber nicht gemurret hätten. Gleich wie aber der Erfinder dieses schönen Stücks den Unterscheid zwischen Envoyez und Ambassadeurs nicht gewust, also hat er auch zwischen den beyden Handlungen der Visite und Revisite, welche der Herr de la Thuillerie, und besagte Brandenburgische Abgeordneten einander gegeben haben, nicht wohl unterscheiden können.

Er wird vielleicht beobachtet haben, als der Herr de la Thuillerie denen gemeldten Abgeordneten den Willkommen gegeben, und zugleich den Abschied von ihnen genommen, daß er die Ehren-Stelle über sie genommen, ohne daß sie darüber gemurret hätten. Als aber die Abgeordneten den Herrn de la Thuillerie hierüber complimentiret, haben sie alle vier die Ober-Stelle bey ihn gehabt, wie sie solches selber ihrem Herrn berichtet, und weil dem Herrn Chanut solches Zweifels ohne gar wohl bewust gewesen, als hat er sich einer sothanen Nachricht bedienen müssen; Und, obschon diese vier Abgesandten nur Brandenburgische Envoyez gewesen wären, nichts destoweniger wenn der Herr de la Thuillerie zwischen ihnen eine Trennung gemacht hätte, so würde der Herr von Canazilles nicht unterlassen haben, solches bey dem Herrn von Hoverbeck für ein Exempel anzuziehen.

Gemeldte vier Abgeordneten haben sich selbiges mahl nicht lange in dem Haag aufgehalten; Sie kamen aber nach der Hand daselbst in Qualität der Ambassadorn wieder an, wie solches weitläufftiger im 28. Buch des sechsten Theils der Geschichte gemeldten Herrns von Aitzema pag. 557. 558. und 559. zu befinden, welches vielleicht den Fabel-Tichter, der dieses Stück erfunden, betrogen hat; Aber dazumahl war der Herr de la Thuillerie nicht mehr in dem Haag.

Es sind in gedachten des Herrn Chanuts Urkunden noch andere zu finden, welche in einiger weise diese Materie betreffen, sie können aber keinen Schluß wider Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg wegen dieses Streits an die Hand geben, derowegen man dabey sich nicht hat aufhalten wollen.

15. Es ist noch übrig, daß wir mit wenigen den Gebrauch und die Gewohnheit berühren, welche bey dem Ceremoniel beobachtet wird, so viel gedachte Streitigkeit betrifft und darzu dienen mag, daß man geschwind aus einer Verwirrung kommet, welche die Zusammenkunfft und die Friedens-Handlung verhindern könte.

Es ist offenbahr, daß keine geschriebene Gesetze vorhanden sind, wornach sich eigentlich hoher Potentaten Abgesandten in dem Ceremoniel zu richten haben, die Ursache dessen ist vermuthlich, weil offtermahls Aenderungen vorgehen, weil man siehet, daß fast täglich darinnen neue reguln nach den Orten der Zeit, und denen Umständen gemacht werden.

Unterdessen erlangen die Könige, Fürsten und Potentaten, welche gewohnet sind, offtmahls Abgesandten zu gebrauchen, darinnen gewisse Gewohnheiten, und machen ihnen daraus selber ein Ceremoniel, welches sie beobachten.

Dahingegen diejenige, welche wenig mit andern Fürsten und Republicen zu schaffen haben, und gar selten Abgesandten gebrauchen, wenn sie derselben nicht entrathen können, oder ihre Würde es erfordert, einige abzuschicken, nicht alsobald denjenigen Vortheil, wie die andern haben, sondern sie folgen gemeiniglich ihrem Exempel nach, und begehren, daß ihre Abgesandten den andern Fürstlichen, welche mit ihnen gleiches Standes sind, mögen gleich gehalten werden.

Wenn vielleicht der Frantzösischen Abgesandten Meynung gewesen, daß sie wider Recht den Churfürsten zu Brandenburg unter die Zahl dieser letztern setzen wollen, so könte man von ihnen mit Recht begehren, daß sie denen Brandenburgischen Abgesandten dasjenige eingehen möchten, was der König, ihr Herr, denen Abgesandten der Fürsten und Republicen zugestanden hat, und noch täglich zugiebt, denen doch Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg niemahls gewichen ist, oder zum wenigsten, was er derjenigen Abgesandten nicht verweigert, welche ohne einigen Widerspruch gemeldten Churfürsten weichen.

Dieser Churfürst gehet nicht in Competenz mit den Königen, sondern weichet ihnen; Er lässet aber keinen Fürsten oder Potentaten, wer er auch seyn möge, ins Mittel, welches gleichwohl andere thun, ja die Venetianische Republic selber.

Die Churfürstliche Würde ist iederzeit der Königlichen am nechsten gewesen, wie sie es auch noch auf den heutigen Tag ist.

Und, gleichwie kein Fürst in Italien ist, wie gering und neu er auch gleich seyn möge, daferne er nur das Recht hat, Abgesandten zu schicken, welcher nicht dieses Vorzugs geniesset, so die Frantzösischen Abgesandten denen Brandenburgischen verweigern, so mag iedermänniglich davon urtheilen, ob diese Verweigerung einen beständigen Grund haben kan, und ob es billig, zwischen zweyen Abgesandten eines Churfürsten zu Brandenburg, welche gleichen Befehl und fürstellende Würde haben, einen solchen Unterschied zu machen, den die Allerchristlichste Majestät selber nicht unter einer grossen Menge Abgesandten der Schweitzerischen Republic gemacht hat, als im Jahr 1663. derer auf einmahl mehr an dieselbe abgeschicket wurden, als der Schweitzerischen Orte waren, ohne daß gedachte Seine Majestät, oder dero Ministri, zwischen dem ersten oder dem letzten einigen Unterschied gemachet hatten.

16. Wir sind aber so weit noch nicht, es ist bekannt, daß der Churfürst zu Brandenburg weder ein Neuling, noch der letzte unter denen ist, welche gewohnet sind, Abgesandten zu schicken, seine Verfahren und er haben dieselbe zu allerzeit, und bisweilen eine grosse Menge gebraucht, und ist kein König in der gantzen Christenheit (den Portugiesischen ausgenommen, mit welchen sie wenig zu schaffen gehabt) an den sie nicht Abgesandten geschickt, und von ihm wieder empfangen, oder mit deren Abgesandten zum wenigsten nicht gehandelt hätten, und was noch mehr ist, von denen sie nicht hätten das Tractament erhalten, welches die Frantzösische Abgesandten ihnen anietzo verweigern.

Dieweil aber das bestgegründete Recht, und die richtigste Regulen in dem Ceremoniel die frischeste und neueste Exempel sind, welche dessen Beobachtungen und Besitz machen und bestätigen, und weil sothane Beobachtung und Besitz um so viel gültiger sind, iemehr sie mit rechtmässigen Erklärungen unterstützet, so last uns diesen unwidersprechlichen Satz ein wenig untersuchen und beschauen, ob derselbe nicht genugsam sey, den Streit, obgedachtes Ceremoniel betreffend, auf einmahl zu schlichten, damit man die Frantzösisch- und Brandenburgische Abgesandten mit beyderseits Vergnügung vergleichen möge.

Selbige nun darzu zu bewegen, so last uns nur betrachten auf was Weise die Allerchristlichste Majestät die fünff Gevollmächtigten tractiret, welche im Jahr 1667. von wegen der Mediation an sie abgeschicket worden, so um selbige Zeit der Churfürst zu Brandenburg nebst andern Chur- und einigen Fürsten des Reichs unternommen hatten, den Frieden zu vermitteln, welcher kurtz darauf erfolget, und zu Aachen geschlossen worden. Es haben sich weder der König, noch seine Ministri, beschweret, gemeldte fünf Bevollmächtigten, als von einem Leibe geschirkt,

geschickt/und mit gleicher Vollmacht und Würde versehen/ insgesammt gleichmäßig zu tractiren/ ohne daß sie den geringsten Unterschied zwischen ihnen gemacht/ welchen man sonst mit mehrerm Recht und Schein-Grund/ zwischen fünff von verschiedenen Herren abgeschickten Gevollmächtigten hätte machen können/ als man es zwischen zween Abgesandten eines Herrn/ so beyde mit gleicher Vollmacht und Würde versehen/ thun könte.

Unangesehen/ daß der Herr Vica, Seiner Käyserlichen Majestät Gevollmächtigter/ welcher zur selbigen Zeit an dem Frantzösischen Hofe gewesen/ zwischen gedachten fünff Gevollmächtigten/ nicht nur eine Trennung/ sondern auch einen ziemlich grossen und sehr wesentlichen Unterschied gemachet hat) es sey gleich/ daß er es mit/ oder ohne Grund gethan/ indem er die drey ersten/ welche im Nahmen der Churfürsten geschickt worden/ gantz anders/ als die zween andern/ so von denen Fürsten waren/ tractirte.

Ein um so viel merckwürdigers Exempel/ weil solches zu gleicher Zeit in Franckreich im Gesichte des Königs und seiner Ministren geschehen/ ohne daß diese demselbigen hätten nachfolgen wollen/ zwischen gemeldten fünff Gevollmächtigten sothanen Unterschied zu machen/ welchen obgedachter Käyserliche Minister daselbst gemacht hatte.

Wenn die Frantzösische Abgesandten nur dieses eintzige Exempel betrachten wolten/ so würden sie damit überwiesen seyn/ daß gantz unbillich allhier an diesem Orte ein Unterschied zwischen zween Abgesandten eines Herrn/ des Churfürsten zu Brandenburg/ mit gleicher Vollmacht und Würde versehen/ machen wollen.

Und weil es kund ist/ ausser daß gemeldtes Exempel solches bestätiget/ daß die Allerchristlichste Majestät iederzeit mehr Höfligkeit und Ehre denen Chur- und Reichs-Fürstlichen Gesandten erwiesen/ als Ihre Käyserliche Majestät/ wer wird es denn begreiffen können/ daß die Frantzösische Abgesandten auf hiesiger Versammlung denen Brandenburgischen dasjenige verweigern/ was der Käyser und seine Abgesandten denen Abgesandten gemeldten Churfürstens daselbst verwilligen/ und mit ihnen/ ohne einige Schwierigkeit beobachten.

17. Und dafern noch etwas gegen dieses Exempel einzuwenden wäre/ welches man doch nicht vermeynet/ so erwege man doch/ was gemeldte Frantzösische Abgesandten/ oder ihre Collegen selber gethan und practiciret haben/ als sie im Jahr 1674. zu Cölln um eben dieser Ursach willen gewesen/ warum sie sich anietzo zu Nimwegen befinden/ haben sie nicht daselbst denen beyden Abgesandten Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Cölln/ nemlich denen zweyen Brüdern von Fürstenberg/ gleiche Ehre und Höflichkeit/ so wohl dem zweyten als dem ersten/ ohne den geringsten Unterschied erwiesen? Die Ursach dessen war keine andere/ als daß sie beyde für Chur-Cöllnische Abgesandten erkannten/ da sie sonsten dem zweyten/ als in des Königs ihres Herrn Dienst seynd/ solche Ehre zu erzeigen/ wohl würden unterlassen haben.

Und/ wenn man hierauf noch ferner antworten wolte/ daß man nicht iederzeit verpflichtet ist/ die Ministros und Abgesandten eines Churfürstens/ wie diejenige eines andern/ um deßwillen vielleicht Seine Königliche Majestät in Franckreich andere Absichten gehabt/ zu tractiren; Und/ daß man keine fremde/ sondern Exempel seines eigenen Hauses haben müsse/ wenn man eine Gewohnheit und Besitz/ den man prætendiret/ machen wolle. So wird es gleichfalls an überflüßigen Exempeln nicht ermangeln.

Als im Jahr 1667. die Chur- und Fürstliche Mediatores an den Allerchristlichsten König fünff Gevollmächtigten abgeschicket/ wie oben angezeiget worden; So hat Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit in dero Nahmen zween andere dahin gesendet/ nemlich den Freyherrn von Pelnitz/ und den Herrn Meinders; Die Frantzösischen Abgesandten/ welche allhier sind/ werden sich dessen erinnern/ daß sie daselbst alle beyde gleichmäßig/ und ohne einigen Unterschied tractiret worden.

Seine Königliche Majestät in Franckreich hat in dem vorhergehenden 1666sten Jahr den Colbert an Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg nacher Cleve geschicket/ woselbst man damahls den Frieden zwischen denen vereinigten Niederlanden/ und dem Bischoff von Münster abhandelte/ und woselbst im Nahmen des Churfürsten der erste Præsident Freyherr von Schwerin/ und der Herr Blaspiel befehlich hatten/ mit ihm in seinem Hause zu tractiren und zu unterreden. Er hat sich aber niemahls beschweret/ so wohl dem einen/ als dem andern/ darinnen die Ober-Stelle zu geben.

Höchst gemeldte Seine Majestät hat seit den 1667sten bis in das 1674. Jahr verschiedene Ministros und Gevollmächtigte an Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Hof geschicket/ nemlich den Herrn Milet den Marquis de Vaubran, Printz Wilhelm von Fürstenberg/ den Grafen von St. Geran, den Grafen von Vagnion, den Herrn de Verjus und andere/ mit welchen allen des Churfürsten Ministri und Gevollmächtigte tractiret und gehandelt haben/ niemahls aber hat man gesehen/ daß die Frantzösische Abgesandten dem zweyten oder dritten von den Brandenburgischen die Ehre/

so

so sie denn dem ersten erwiesen, disputiret, vielweniger abgeschlagen hätten, sie haben ihnen sämmtlich die Ober-Stelle und den Titul Excellenz bey ihnen gegeben; Desgleichen haben auch gethan nicht nur der Herr Georg Downing, der Herr Walter Vaine, der Herr Lockard und andere, welche im Nahmen Seiner Königlichen Majestät in Engelland an den Brandenburgischen Hof geschicket worden, sondern auch alle diejenige, welche im Nahmen Seiner Käyserlichen Majestät und anderer Könige daselbst gewesen sind.

Last uns auch besehen, wie sich die Frantzösische Abgesandten mit denen Churfürstlichen an einem dritten Ort in solennen Versamlungen und Zusammenkünfften, wo sie beysammen gewesen, verhalten haben, weil dieses eigentlich der Fall ist, wovon anietzo gehandelt wird, man wird vielleicht begehren, daß man gleichfalls Exempel hiervon beybringen soll.

Solches nun werckstellig zu machen, so darff man solche nicht in dem verwichenen Jahr-Hundert suchen, noch was hiebevor geschehen und practiciret worden, ehe man den Münsterischen Frieden geschlossen hat.

Wie im Jahr 1614. zu Santen, woselbst verschiedene Abgesandten, so wohl von dem König in Franckreich, als Engelland gewesen, die Streitigkeit, in der Nachfolge des Hertzogs von Cleve zwischen dem Churfürsten zu Brandenburg und den Hertzog von Neuburg beyzulegen, welche keinen Unterschied zwischen den zweyten und dem ersten von gemeldten Churfürstens Abgesandten gemacht haben.

Wie ingleichen in Polen bey der Wahl und Crönung des Königs Uladislai, dahin der verstorbene Churfürst, des ietzt regierenden Vater drey Abgesandten geschicket hatte, welche wie die andere der gekrönten Häupter gleichmäßig tractiret und geehret worden.

Welches auch bey der Friedens-Handlung zwischen Polen und Schweden zu Sunsdorff in Preussen geschehen, woselbst fünff Abgesandten von gemeldtem Churfürsten zugegen gewesen, denen insgesamt und ohne einigen Unterschied, so wohl von den Frantzösisch- als Engelländischen, und anderer gekrönter Häupter, gleichmäßige Ehre und Höfligkeit erwiesen worden, als sie von ihnen empfangen hatten.

Man wird sich aber besser mit neuern Exempeln vergnügen, welche man nach dem Münsterischen Friedens-Schluß gesehen hat, davon noch viel Zeugen im Leben, und noch etliche allhier auf der Versammlung sind; Nemlich mit denen im Jahr 1659. und 1660. auf der grossen und weitberühmten Zusammenkunfft zu Oliva, woselbst der Herr de l'Ombres im Nahmen Seiner Allerchristlichsten Majestät Abgesandter und Mediator gewesen, und im Jahr 1668. in Polen bey der Wahl König Michaelis, wovon wegen Seiner Majestät der Bischoff von Bezieres, welcher nunmehr der Cardinal von Bonzi ist, extraordinari-Ambassadeur gewesen.

Gedachter Herr de l'Ombres, welcher als Mediato daselbst den Vorzug über alle Polnische und Schwedische und der Käyserlichen Abgesandten selbst prætendirte, unterliesse dennoch nicht, die drey Brandenburgische Abgesandten, so da waren der Herr von Overbeck, der Herr von Somnitz, und der Herr von Ostau, alle drey zu Oliva gleichmäßig zu tractiren, und ihnen sämtlich den Titul Excellenz, wie auch die Ober-Stelle bey ihm, gleich andern zu geben, ohne daß er iemahls zwischen ihnen den geringsten Unterscheid gemacht, oder zu machen begehret hätte.

Gemeldter Cardinal von Bonzi hat es eben also mit denen beyden Churfürstlichen Abgesandten, welche gedachter Herr von Overbeck, und der Herr von Jena gewesen, gemacht, welches der Graf Tott, der zu gleicher Zeit daselbst Schwedischer Ambassadeur gewesen, eben also ohne einige Schwierigkeit gethan hat.

Welches der Bischoff von Marseille, Frantzösischer Extraordinari-Abgesandter bey des ietzt regierenden Königs in Polen Wahl im Jahr 1674. gleichfals würde gethan haben, wenn Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit daselbst mehr als einen Abgesandten gehabt hätte, deme er alle Ehre, so man dem Abgesandten eines gekrönten Haupts thun könte, erwiesen.

Und der Marquis von Bethune, extraordinari Abgesandter des Königs in Franckreich und Schwager des Königs in Polen, der anietzo regiert, erweiset noch auf den heutigen Tag dem Brandenburgischen Abgesandten, der sich allda befindet, eben die Höfligkeit und Ehre, als er von ihm empfähet. Ja er hat sich höchlich gegen ihn heraus gelassen, daß er Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Abgesandten keinen Streit erwecken wolte, wie er vernommen hatte, daß es anderwärtlich geschehe.

Dieses sind die letzte Handlungen, wo die Frantzösisch- und Brandenburgischen Gesandten beysammen gewesen, und die neueste Exempel, welche auf allen Fall das Ceremoniel können und sollen rechten.

Man läst hierüber iedermänniglich urtheilen, ob nicht der Churfürst zu Brandenburg Ursache habe, sich fest daran zu halten, und ob er nicht durch so viele Exempel ein Recht und Besitzthum erlanget habe, so ihm nimmermehr kan widersprochen werden.

19. Und, wenn man über dieses alles annoch

einige

einige rechtmäßige Erklärungen hierüber verlangen wolte, um gemeldten Besitz zu unterstützen und zu bestätigen, so werden dieselbige eben so wohl diesem Churfürsten nicht ermangeln.

Denn es ist bekannt, und befindet sich oben aus dem von dem Königlichen Staats-Rath und Geschichtschreiber Vittorio Siri angezogenen §. 112. daß Seine Königliche Majestät in Franckreich im Anfang der Münsterischen Versammlung erkläret habe, wie ingleichen Seine Käyserl. und Königliche Majestät in Spanien gethan, daß die Churfürstliche Abgesandten, in Ansehung des Ceremoniels, denen Venetianischen gleich solten tractiret werden, welche man denen der gekrönten Häupter gleich tractiret, worauf man die Churfürstliche Abgesandten mit dem Titul Excellenz beehret hat, und annoch beehret, dahero es auch billig und recht ist, daß man sie, wenn mehr als ein Churfürstlicher Abgesandter vorhanden ist, eben also, wie man dem Venetianischen thut, wenn sie drey oder vier Abgesandten schicken, wie sie gemeiniglich, wenn sie einen neu-erwehlten Pabst complimentiren, oder sonsten in andern feyerlichen Handlungen zu thun pflegen, tractire.

Es ist auch offenbahr, daß in der Käyserlichen Capitulation vom 27. Junii, 1658. im fünfften Articul geschlossen worden, daß denen Churfürsten und dero Abgesandten für allen andern Abgesandten der Vorzug gebühre, und daß sie ihre Stelle alsobald nach den gekrönten Häuptern und ihren Abgesandten haben sollen.

Es ist auch daselbst die Käyserliche Erklärung vom Jahr 1636. als übel gegründet, vernichtet worden, welche die Venetianische in besagtem 1636. Jahre wohl wusten zu practiciren; Krafft deren sie die Præcedenz von den Churfürsten prætendiren wolten, welche nichts desto weniger diese einige Jahr hunderte nach einander gehabt hätten, ohne daß die Venetianer ihnen solche iemahls bestritten; Jedoch würde dieses alles undienlich und lächerlich seyn, wenn man dem zweyten Abgesandten eines Churfürsten, die Ehre und Höfligkeit abschlagen wolte, welche man dem zweyten der Venetianer erweiset.

Hierzu kommet noch die Erklärung, welche Seine Königliche Majestät in Engelland, im Jahr 1661. gegen denen beyden Brandenburgischen Abgesandten gethan, so damahls an sie abgeschicket worden, daß sie nemlich weit ehrlich- und höflicher solten empfangen und tractiret werden, als iemahls einige Abgesandten in Engelland nach den Königlichen wären tractiret worden, welches auch Seine Königliche Majestät damahls gantz genau vollziehen und beobachten lassen, ohne daß sie einigen Unterscheid zwischen beyden Abgesandten, wie wohl sie sehr ungleichen Standes waren, gemacht hätte.

Seine Königliche Majestät in Dänemarck hat sich noch jüngsthin erkläret, und dero zu dieser Versammlung verordneten Abgesandten einen sonderbaren Befehl ertheilet, die Brandenburgischen Abgesandten gleichmäßig zu tractiren, welches derjenige von gemeldten Abgesandten, der sich allhier befindet, wohl in acht nimmt.

Und damit kein einiger Zweifel mehr, was das Tractament gemeldter Chur-Brandenburgischen Abgesandten anlangt, übrig bleibe, wodurch die allhiesige Versammlung auf einige Weise könte verwirret oder verhindert werden; So hat Seine Käyserliche Majestät zum Uberfluß eine weitläufftige und förmliche Erklärung den 21. Novembr. 1676. schrifftlich ertheilen wollen, daß dero Abgesandten auf gedachter Versammlung den Brandenburgischen insgesammt den Titul Excellenz, und ihnen sämmtlich die Ober-Stelle bey ihnen, wenn sie zu der Versammlung kommen würden, die erste Visite und den zweyten, wie den ersten, ohne einigen Unterschied tractiren solten, welches die allhiesige Abgesandten genau in Obacht nehmen, auf eben die Weise, wie es der andern Könige Abgesandten gethan haben und noch thun.

20. Solchem nach kan man mit gutem Grunde sagen, daß die Frage nicht sey noch seyn könte, ob die Brandenburgische Abgesandten in denjenigen gegründet seyn, was sie behaupten und prætendiren, daß ihnen gebühre, nemlich ein gleichmäßiges Tractament der zweyten mit dem ersten; Sondern die Frage ist: Ob man gemeldten Abgesandten mit einigem Schein des Rechtens abschlagen könne, was, wie es am Tage ist, ihnen so rechtmäßiger Weise, Krafft so vieler Exempel der Gewohnheit, des Besitzes, so vieler stattlicher Erklärungen und anderer überweißlicher Gründen gebühret, bevorab an einem Orte der Zusammenkunfft, wo man sich verglichen, einander zu besuchen und freundlich zu tractiren.

Es ist bekannt, daß nichts so rechtmäßig, als dasjenige zu erhalten, was man hat, und daß nichts ungerechters und empfindlichers, als einem dasjenige entziehen, was er mit Recht besitzet, ja es würde eine Gewaltthätigkeit seyn, wenn man es thun wolte, nachdem man wohl davon unterrichtet ist.

Wenn Könige und Fürsten nicht iederzeit verbunden sind, Sachen, die man an sie begehret, wenn sie schon billig, zu verwilligen, so sind sie doch verpflichtet, dasjenige zu unterhalten, was sie einmahl verwilliget haben.

Derohalben ist man der gäntzlichen Meynung, daß die Allerchristlichste Majestät in Franckreich, nachdem dieselbige von der Sache

gründlichen Bericht erhalten/ und man deroselben anbey fürstellen wird/ was massen auf geschehenen Vortrag Seiner Königlichen Majestät in Engelland/ als Mediatorn und Ansuchung dero Extraordinari-Ambassadeurs, des Ritters Temple, selbige Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Paß-Briefe/ nicht nur für einen/ sondern für drey Abgesandten/ und besagte drey Paß-Briefe eines Innhalts verfertigen lassen/ ohne daß sie darinnen einigen Unterschied zwischem dem ersten und zweyten gemacht/ oder sich durch einigen Weg das geringste Ding vorbehalten hätte/ davon abstehen und nicht zugeben werde/ daß dero Abgesandten durch eine übel gegründete Verweigerung einige Ursach zu Verwirr- und Hinderung dieser Zusammenkunfft geben sollen/ welches man nicht unbillig befürchten könte/ dafern man Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg ein so unstreitbares Stück/ woran dero Ehre und Reputation gelegen/ disputiren wolte.

Man versichert sich hingegen vielmehr/ es werde Seine Königliche Majestät aus einem Eyfer/ den Frieden zu befördern/ angetrieben/ dero Abgesandten Befehl ertheilen/ beyden Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Abgesandten/ die ihnen gebührende Ehre und Höfligkeit gleichmäßig zu erweisen/ und selbige zu tractiren/ wie die Frantzösische Abgesandten und Ministri sie hiebevor/ bevorab in denen letztern Versammlungen/ wo sie mit einander gehandelt/ tractiret haben.

In allem Fall/ dafern Seine Majestät/ obwohl wider alle Billigkeit und Vermuthung das Absehen darauf nehmen wolte/ weil sie mit Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit im Kriege begriffen/ und vielleicht gesinnet wäre/ darinnen fortzufahren/ und/ um dieser Ursach willen/ diesem Churfürsten abzuschlagen/ was ihm so rechtmäßiger Weise gebühret/ so wäre es doch darum nicht billig/ daß ein anderer/ er hätte denn eine gleichmäßige Neigung/ den Krieg dem Frieden vorzuziehen/ sothanem Exempel folgete.

Die Gerechtigkeit wird doch immerzu auf Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Seite seyn/ ein so kundbares Recht und wohlgegründete Besitzung zu erhalten und zu behaupten/ und ihm die natürliche Vernunfft an die Hand geben/ sich denjenigen/ so viel möglich/ zu widersetzen/ welche sich unterstehen werden/ ihn darinnen zu beunruhigen.

CCXIII.

Bedencken/ warum denen Fürstlichen zu den bevorstehenden Nimwegischen Friedens-Tractaten abschickenden Ministris das Prædicat Ambassadeur, so denenselben in denen Königlichen Frantzösischen und Schwedischen Paßporten unbefugter neuerlicher Weise difficultirt werden wollen/ nicht weniger als denen Churfürstlichen zu geben/ und daher denen Reichs-Fürsten von sothaner ihrer rechtmäßigen Intention abzuweichen/ keines weges zugemuthet werden könne/ de Anno 1677.

§. 1.

Haben so wohl die Fürsten des Reichs/ als die Churfürsten/ die hohe Landes-Obrigkeit und davon dependirende Jura in dero Fürstenthümen und Landen exerciren auch würcklich alle solche hohe gerechtsame und folglich auch das Jus Legationum unstreitig/ dahero auch die Ihrige des Tituls Ambassadeur, oder Legatorum, wenn sie in solcher Qualität und mit dem Charactere verschickt werden/ zu würdigen.

2. Stehet denen Fürsten des Reichs/ gleich den Churfürsten das Jus belli & pacis, itemque fœderum, wie von alters/ also auch aus dem Instrumento pacis, so die Cron Franckreich und Schweden mit beschlossen/ folglich auch das Jus mittendi Legatos, als welche in sothanen Negotiis am meisten zu gebrauchen/ und ohne dieselbe nicht kan tractiret werden.

3. Werden in denen Reichs-Abschieden/ auch Käyserliche Resolutionen und Decreten/ denen Chur- und Fürstlichen Gesandten gleiche prædicata gegeben/ wie die tägliche und ohnveränderliche Observanz bezeiget.

4. Ein gleiches ist auch in dem Instrumento pacis Westphalicæ geschehen. Vid. Instrumentum Pacis Cæsar. Svecicum art. 17. & Cæsar. Gallicum §. 3. Ubi Cæsarei & Regii Ordinumque Imperii Ministri expresse vocantur Legati & Plenipotentiarii.

5. Hat man nun damahls bey gleichem Congress, wie der instehende Nimwegische seyn wird/ dißfalls keinen Unterschied gemachet/ so ist derselbe auch vorietzo eben so wenig einzuräumen.

6. Um so vielweniger/ weilen denen auswärtigen Cronen nicht kan zustehen/ das Reichs-Herkommen zu ändern/ der Reichs-Fürsten ohnstreitige und tägliche exercirende Jura in Zweifel zu ziehen/ oder aus einiger Animosität ein Arbitrium, wie ein oder anderer Stand tractiret werden solle/ ihnen anzumassen/ und dadurch nur innerliches Mißtrauen und andere schädliche Consequenz zu erwecken.

7. Son-

7. Sondern, gleichwie die Königliche Majestät in Engelland, als Mediator, für nicht unbillig ermessen, daß denen Churfürstlichen Ministris der Titul Legatorum oder Ambassadeurs, in denen Paßporten zu geben, also wird auch dieselbe nicht weniger vor recht und billig erachten, daß gleiches Prædicat auch denen Fürstlichen Ministris müsse beygeleget werden: Cum inter Electores & Principes Imperii, extra casum electionis, & quoad jura communia, quale Legationis hocce jus est, nullum intercedat, ceu supra dictum discrimen, quippe cum omnes illi membra sint ejusdem corporis, seu Reipublicæ, iis vivant legibus par iis sit in subditos & vasallos superioritas, eodem jura belli, pacis fœderum & per consequens item usus legatorum, eadem dignationis nomina comparentibus in Comitiis Electorum & Principum legatis.

8. Es ist ja und allewege beständigen unverrückten Gebrauchs bishero gewesen, daß die Reichs-Fürsten ihre Bedienten an Käyser, Könige, Fürsten, oder auf deren angestellte Convent unterm Titul der Gesandten, oder nach gut befinden, unter einigen geringen Prædicat geschickt, selbige auch ohnweigerlich dafür erkannt, angenommen, und dergestalt unleugbar tractiret worden, dannenhero auch ietzo keines weges davon abzugehen, und stehet allein in des mittentis, nicht aber in eines andern Willkühr, was für einen Characterem er denen Seinigen wolle beylegen.

9. Allermassen denn auch die Reichs-Fürsten sich immer dabey gehalten, und finden sich so wohl in denen Fürstlichen Archivis, als in offenem Druck heraus gegebenen Actis publicis des Lundorpii, unter andern von der Cron Schweden und Franckreich an Chur-Fürsten und Ständen Gesandten eingelangte Schreiben genug, worinnen kein Unterschied zwischen denen Chur- und Fürstlichen Gesandten ratione titulorum gemacht worden, ꝛc. Videantur inter alia Sveciæ Christinæ literæ de dato 22. Mart. 1671. Item von 23. April 1653.

10. Ja es giebt der dürre Buchstaben der vielfältig verhandenen Recreditiven, daß, wenn von Fürstlichen Häusern einige Ministri am Käyserlichen Hofe in Qualität eines Gesandten seynd abgeschicket worden, selbige auch daselbst angenommen, und bey denen ihnen ertheilenden Expeditionen sie solcher gestalt schrifftlich wiederum genannt, auch sonst bey Hofe mit solchem Prædicat allemahl beehret worden.

11. Als auch mit der Cron Franckreich die bekannte Rheinische Allianz in Anno 1658. ist tractiret, und der verfaßten Bunds-Notul die beede Prædicata: Legati & Deputati &c. eingerückt gewesen, hat, auf der damahls zu Franckfurt dabey sich befundenen Fürstlichen Gesandten Erinnern, das Wort Deputati, als woraus etwan über kurtz oder lang eine ungleiche Deutung zu Abbruch der Reichs-Fürsten Dignität und Freyheit möchte entstehen, ausgelassen, und denen Chur- und Fürstlichen Gesandten gleicher Titul gegeben werden müssen, wie solches annoch bey vielen in frischem und ohnentfallenen Gedächtniß ruhet.

12. Nicht weniger, wie einige Chur- und Fürsten zwischen denen Cronen Spanien und Franckreich den Frieden vor etwan acht Jahren zu vermitteln an beede Cronen eine Abschickung gethan, seynd die Creditiven in einerley Form auf der Chur und Fürsten Abgeordnete eingerichtet; Man hat auch an denen Königlichen Höfen zwischen selbigen keinen Unterschied gemacht, sondern sie auf gleiche weise und ohne dergleichen Prærogativ der Churfürstlichen vor denen Fürstlichen tractiret, dannenhero denn auch ietzo dieselbe nicht zuerwegen, vielweniger zu gestatten.

13. Es gestehen auch die Frantzösische Scribenten selbst, daß denen Teutschen Reichs-Fürsten unter andern hohen Juribus auch das Jus mittendi legatos gebühre, vid. die zu Amsterdam Anno 1665. gedruckte Memoires & Instructions pour servir dans les Negotiations & Affaires, da des Autor. pag. 294. also schreibet: Les Princes de l'Empira prennent dans leurs lettres le litre, par la grace de Dieu &c. Ils envogent des Ambassadeurs vers les Roys & Princes estrangers &c. und exemplificirt solches pag. 298. mit diesen Worten: Gvillaume Duc de Juliers & de Cleves en l'Anne 1540. envoya ses Ambassadeurs vers le Roy Francois premier &c. weswegen denn auch aus einiger Bekänntniß solch Prædicat denen abschickenden Ministris mit Fug nicht difficultiret, weniger verweigert werden kan; Wobey man iedoch aufrichtig erinnert, daß man sich des angezogenen Autoris Meynung nicht weiter zu bedienen trachte, als es zuvor angezogenem Zweck dienlich.

14. Vorietzo zu geschweigen, daß die alte Fürstliche Häuser mit denen Chur-Häusern gleichen Standes und hohen Herkommens, auch von Alters gleicher Ehre und Würden, und gleicher Jurium theilhafftig, allermassen sie auch sich untereinander also iederzeit erkannt haben, und von Auswärtigen bis auf gegenwärtige Zeit ohnausseßlichen dafür gehalten werden. Ja es haben theils Fürstliche Häuser einige Lande viel hundert Jahre, als ihr eigen erkannter massen, innen gehabt und besessen, etliche derselben, grosse und ansehnliche Provincien absoluta & Regia quasi manu regieret,

und dem heiligen Römischen Reich einverleibet.

15. Und, ob denn wohl die Käyserliche, oder eines Römischen Königs Wahl nachgehends, auf etliche wenige Reichs-Fürsten, ietzige Churfürsten, gekommen ist; So ist dennoch aus denen Historien überflüßig bekannt, wie solches sich begeben; Nicht weniger auch unleugbar, daß dadurch den übrigen Reichs-Fürsten an ihren andern Rechten und Hoheiten nichts entzogen worden, noch solches geschehen können, sondern sie dieselbe einen Weg wie den andern, ruhig behalten, und bis auf diese Stunde beständig besessen gestalten auch in specie wegen des Prædicats Ambassadeur, Legati, oder Deputati, zwischen denen Chur- und Fürsten kein Streit iemahls gewesen.

16. Wiewohl auch möchte eingewendet werden, daß dennoch die Herren Churfürsten mit grössern Titul'n, als die Reichs-Fürsten würden beehret, auch sonsten ratione der tragenden Reichs-Aemter einen Vorzug und die Præcedenz hätten; So ist gleichwohl auch bekannt, daß von demjenigen, so ad officialia & curialia gehörig, auf die Jura selbst nicht zu argumentiren, noch dannenhero ein bündiger Schluß zu machen sey; Nichts destoweniger können die Reichs-Fürsten ebenmäßig viel Schreiben vorzeigen, darinnen sie von Auswärtigen auch mit gleichen Tituln, als denen Churfürsten gegeben, mehrmahls beehret worden.

17. Und ist vor ietzt nicht alleine um die blosse Titul und Prædicata zu thun, sondern es hängen die denen Reichs-Fürsten notorie zustehende Jura selbst immediate daran; So viel aber sonsten die Worte Ambassadeurs, Legatorum, Ablegatorum, Deputarorum, Plenipoientiariorum &c. an sich betrifft, ist bekannt, daß dieselbe offtermahls promiscue gebrauchet, und so genau zu Zeiten nicht unterschieden werden, anerwogen, sich in der Unterschrifft des Nürnbergischen Haupt-Executions-Recess de Anno 1630. findet, daß die damahlige Gesandten, theils gar von dergleichen Prædicatis abstrahiret, und unter den Fürstlichen nur der Würtenbergische sich deputatum, hingegen der Stadt Franckfurt gevollmächtigten Legatum, genennet, wiewohl die lista restituendorum, so von gewissen Deputirten Chur- und Fürstliche Gesandten zu gedachtem Nürnberg bey eben dem Convent verglichen, von denen Fürstlichen so wohl, als Churfürstlichen mit dem Prædicat-Gesandten unterzeichnet worden. Es werden aber nachfolgende Schreiben, so dieses Puncts wegen ergangen, die Sache noch mehr erläutern.

I.

Copia Literarum ad Regem Hispaniæ a Ducibus Brunsvico-Lüneburgicis in Puncto Titulaturæ exaratarum, de Anno 1676.

Serenissime, &c.

REgiam Vestram Majestatem fœderis nobiscum initi haud immemorem esse, simul quoque recordari confidimus libertati, prærogativis, ac juribus nostris, vi hujus pacti, omni meliori modo prospectum, & a Regia Majestate Vestra se omni cura id acturum, pro sarta illa nobis ac tecta maneant, benigne promissum esse. Inter quæ, cum non postremum locum sibi asserat jus legationis, non possumus non Regiæ Majestati Vestræ exponere, haud exiguo conamine id jam agi, quomodo id ipsum jus, si non plane nobis aufferri, saltem imminui ac debilitari queat. Latere namque Regiam Majestatem vestram non potest, Serenissimos ac Potentissimos Galliæ ac Sueciæ Reges, cum de extradendis literis salvi Conductus in favorem Legatorum ad tractatus pacis tendentium ageretur, ministris nostris Novomagum ablegandis titulum Legatorum sive Ambassatorum denegasse, nec eosdem alio quam Deputatorum aut Plenipotentiariorum nomine, insignire voluisse. Nos equidem id, quod res est, considerantes, non esse nimirum de nudis titulis disceptationem, sed jus legationis ipsum, Principibus Romani Imperii notorie competens, in dubium vocari, haud segniter hic agendum, non solum huic præjudicio contradiximus, sed etiam Regiæ Majestati Angliæ, utpote partes Mediatoris sustinenti scripto hoc, cujus exemplar Regiæ Majestati Vestræ ad pleniorem totius negotii cognitionem transmittimus, tum quam inique nobiscum agatur, tum quod eodem, quo Electores Imperii privilegio, hac in re gaudeamus, quibusque rationibus & fundamentis hæc nostra prætensio fulciatur, exposuimus, haud dubie, prædictos Reges Serenissimos interpositionem altissime memorati Regis Angliæ admissuros & ad æquiora consilia animum apulsuros fuisse. Cum vero iidem nulla ratione hactenus, ut desiderio nostro æquissimo deferrent, flecti potuerint, sed tantum, uti fama est, declaraverint, se tum cedere velle, cum & Regia Majestas Vestra, ut hoc prædicatum Ministris nostris concederetur, consenserit, haud aliud quidem inde colligere potuerimus, quam id agi, quo Fœderati ipsi inter se committantur, & proinde tanto magis necessarium duximus, ad Regiam Majestatem Vestram recurrere, eandem-

eandemque obnixe rogare, ut, quod in tabulis prædicti fœderis recepit, nunc re ipsa præstare & Legatis ministris suis in Aula Imperatóris alibique locorum degentibus demandare velit, ut causam hanc suam faciant, & una cum reliquis Fœderatis omne studium eo convertant, ne allegatum Jus nostrum quicquam detrimenti capiat & a sæpius memoratis Serenissimis Regibus, ministris nostris solenne Legatorum nomen amplius denégetur, sed literæ commeatus, quoad in ejus potestate est, in debita forma extradantur. Faciet in eo Regia Vestra Majestas rem non solum Fœderi sæpius memorato consentaneam, sed etiam ad amplificandam Regiæ Majestatis Vestræ Gloriam haud parum momenti allaturam; Nos vero semper eo annitemur, ut quicquid a nobis, vel juxta tenorem fœderis requiri, vel alias Regiæ Majestati Vestræ gratum esse poterit, in eo semper reperiamur paratissimi. Deum optimum maximum præterea rogantes, ut Regiam Majestatem Vestram sospitem incolumemque servare ac felicibus omnium rerum successibus beare velit. Dabantur die 14. Mensis Decembr. 1676.

II.

Copia Literarum Serenissimorum Ducum Brunsvico-Luneburgensium ad Regem Angliæ, de denegato Plenipotentiariis Principum Sac. Rom. Imp. in Congressu Neomagensi Legatorum titulo agentes, de Anno 1676.

Serenissime &c.

RElatum nobis inter difficultates, quæ circa salvos conductus Plenipotentiariis ad tractatus Pacis Neomagenses impertiendos obortæ & hanc etiamnum verti, quod illi, quos Principes Germaniæ ad memoratos modo tractatus cum potestate ac titulo Legatorum missuri, in Serenissimorum ac Potentissimorum Regum Galliæ, ut & Sueciæ salvis conductibus non nisi nomine Deputatorum ministrorum ac Plenipotentiariorum insignitum; Quanquam vero nobiscum ita semper constituerimus, ubi de sopiendo bello, præsertim adeo atroci & exitiali, quale illud, quod nunc inter Christianos Principes geritur, agi velit, non indulgendum nimium iis, quæ citra injuriam omitti possunt, magisque ad splendorem inventa videntur, quam quod de cetero rerum felicem exitum promovere queant. Eo tamen modo, iisque rationibus rem hanc tractari videmus, ut jam quæstio sit non tam de titulo, quam jura Principibus abrogando, quo sane privari non possumus, ut non simul in periculum trahatur libertas, qua per tot secula gavisi sumus; Cum vero hujus conservandæ studium ad Exemplum Majorum nostrorum, id nobis semper fuerit, ut æquiori animo jacturam omnium aliarum rerum facere, quam quicquam admittere velimus, quod illam labefactare possit. Non intermittendum duximus, quin de judicio, quod statui nostro atque dignitati nullo nostro merito inferri velit, Regiam Majestatem Vestram decenter certioraremus, ragaremusque præterea, ut, quandoquidem gloriosum Mediatoris munus, applaudente orbe Christiano, in se suscepit, summaque prudentia atque æquanimitate promovit, non minus nobis se justam atque benignam præbere efficereque velit, quod illibata dignitate nostra, præfatis tractatibus pacis, intervenire queamus, a quibus nullo equidem modo excludi poterimus, ut non fiat vis pactis, quæ cum confœderatis diversimode licet inivimus, & legibus, quas neuter Pacisscentium penitus neglectas velit; non petimus a Regia Majestate Vestra aut altissime memoratis Regibus novos titulos ac honores, moris antiqui maxima semper fuit nobis reverentia, & sicuti ex illius præscripto agere libitum, non alius quispiam nobis facilius adstipulabitur, id saltem desideramus, ne nostris lis moveatur de Charactere, quem illis largiri in potestate nostra semper fuit; Nam & illo jure hactenus usi sumus, ut Ministros ad Imperatores, Reges, Principes, atque conventus ablegaverimus, nunc sub titulo Legatorum, nunc alio minus conspicuo, prout rebus nostris expedire visum, neque id arbitrii nobis adimi poterit, ut non ipsum Legationis Jus, quo ab antiquo pollemus, in dubium vocetur, aut nobiliori minuatur parte, illud vero altissime memoratos Reges moliri, quo minus credamus, plurimas, easque graves causas nos habere putamus. A Reg. Vest. Maj. mitiora utique expectamus, quæ, cum justum reputaverit, ut Electorum Ministris addictos tractatus pacificatorios mittendis, titulos legatorum sive Ambassadeurs in literis securitatis tribueretur, ut nobiscum durius agatur, æquum haud censebit; Quod enim discrimen in mittendis Legatis inter Electores atque Principes Imperii intercedat, nec nobis constat, nec quo pacto asseri possit, conjicere licet. Sumus membra ejusdem Imperii, vivimus iisdem legibus, par in Principatus nostros eorum, quæ vasallos & subditos ac Electoribus superioritas, eadem nobis jura belli, pacis, fœderum in quibus tractandis potissimum Legatorum usus. Eadem dignationis nomina & Electorum & Principum legatis,

qui in Comitiis Imperii comparent; Nec in hac quidem re nobis objici jus Imperatorem eligendi, quod Electoribus peculiare haud difficulter arbitrabitur, cui noſſe datum, qua ratione effectum, ut, quod olim omnium Principum fuerit, nunc paucis relictum, quibus illa eligendi poteſtas circum ſcripta legibus, quod ſi nihil minus ejus intuitu evenit, ut a quibusdam Regum titulos obtinuerint, quibus ceteros Principes Imperii promiſcue appellatos eſſe in dubium a quibusdam vocari velit. Attamen non plane nobis deficiunt exempla ejusdem humanitatis & benevoli affectus, & cum id omne non tam a poteſtatis illius Electoriæ dictamine, quin potius longe aliis rationibus, quas privatarum rerum ſtudium, ut plurimum ſuggeſſit, repetendum veniat, nobis præjudicio aut fraudi eſſe non debet. Maxime, quod, uti jam dum innuimus, non de nudo quodam titulo, nunc diſceptatio, nec, quicquam actum, ultra, quam quoad partium mutuo conſenſu invaluit, extendi queat. Ceteros vero Principes in id conſenſiſſe, ut quorum opera uterentur in Legationibus Deputatorum ſeu Miniſtrorum nomine diſtinguerentur ab Electorum Legatis, nullo, ut certo confidimus, argumento evinci poterit, quin imo id tum ex inſtrumento Pacis Weſtphalicæ, tum tabulis fœderis, quod Chriſtianiſſimus Rex, anno hujus ſeculi quinquageſimo octavo, cum nonnullis Electoribus atque Principibus Imperii contraxit, ac vulgo Rhenanum appellatum, horum Plenipotentiarios eodem titulo affectos, ad oculum liquet, & quidem in tabulis modo dicti fœderis Rhenani omnibus Legatorum titulus adſcriptus. Id quod tanto fortius cauſam noſtram tuetur, ex quo in omnium, qui fœdus illud pertractarunt, recenti memoria, Deputatorum tum, titulum tabulis inſeri voluiſſe, omiſſum vero, quod interpretationem recipere poſſet & dignitati & libertati paciſcentium minus convenientem. Sane cum ferente bello ante octennium inter altiſſime memoratum Regem Chriſtianiſſimum, ut & Hiſpaniarum Regem Catholicum, Electorum atque Principum nonnullis viſum, Pacem procurare, miſſis ad utrumque Regem miniſtris, eadem poteſtate inſtructis, omnibus idem honos contigit, nec ulla de prærogativa quadam tum quidem contentio, ut, quo nunc quidem autore illa ſuſcitetur, tanto minus comprehendere liceat. Eſſent plura, quæ novitatem diſcriminis affectati redarguere poſſent, lubentes illis abſtinemus, tum ne invidiæ cauſa quicquam dixiſſe videamur, tum quod perſuaſiſſimum habeamus Regiam Majeſtatem Veſtram ſic quoque exiſtimare ad reducenda firmandaque pacis bona & id quam maxime pertinere, ut Principibus Imperii libertas, quam Deo, Majorumque fortitudini acceptam ferunt, ſarta tectaque ſervetur. Quod utique præſtabit, ſi Potentiſſimos Reges Galliæ ut & Sueciæ permoverit, ut literæ commeatus eadem pro noſtris ad Electorum Plenipotentiariis expediantur formula. Augebit in eo gloriam, quam jam dudum in adeundo mediationis munere ſibi comparavit immortalem, neque a nobis quicquam omittetur, quod Regiæ Majeſtati Veſtræ gratum atque acceptum a nobis proficiſci poterit, dum interea animitus vovemus, ut divinum Numen ipſi proſperrimus rerum largiatur ſucceſſus. Dabantur 14. Aug. 1676.

III.

Copia. Schreibens an Königliche Majeſtät in Engelland von Ihrer Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Pfaltz-Neuburg in puncto Titulaturæ vor dero zu denen Friedens-Tractaten abſchickende Miniſtros, de Anno 1676.

NAchdem ich in Erfahrung kommen, daß man auf Seiten des Allerchriſtlichſten Königs in Aushändigung der Paſsporten, vor meine zu denen Friedens-Handlungen deſtinirte Miniſtros einen Scrupel machen will, indem man Ihrer Königlichen Majeſtät beygebracht, es ſtünde nicht in meiner Gewalt, denenſelben den Character Ambaſſadeur beyzulegen, da ſie ihnen doch ſonſt den Titul geben, als befinde ich mich verbunden, ſolches durch den Weg der Mediation abzulehnen, worinnen Euer Majeſtät mir Recht wiederfahren laſſen werden, wenn ſie verſichert ſeyn können, daß ich mehr Eyfer zu der allgemeinen Ruhe und Beförderung des lieben Friedens habe, als eitelen und unnützen Prætenſionen nachzuhängen; Weil aber die Frage von ſolcher Beſchaffenheit iſt, daß ſie eine äuſſerliche Sache weit übertrifft, und daß man zu der Zeit diſputire nicht bloß von dem Titul, ſondern vielmehr von dem Recht, Ambaſſadeurs zu ſenden, deſſen meine Vorfahren, und ich ſelbſt mich iederzeit zu erfreuen gehabt; So begreiffen Euer Majeſtät gar wohl, daß ich darinnen zu willigen nicht vermag, es wäre denn, daß ich die höchſte gerechtſame Freyheiten und Vorzug meines Hauſes auf einmahl über den Hauffen geworffen ſehen wolte. Das Recht der Bündniſſe, des Friedens und des Kriegs kommet mir ohne Conteſtation independenter zu, wie kan man mir denn diſputirlich machen, Ambaſſadeurs zu ſchicken, Bündniſſe, Krieg und Frieden zu ſchlieſſen,

schlieſſen, als welche derselben vornehmste Objecta und Materien seynd. Euer Königliche Majestät haben gantz gerecht geeurtheilet, daß man dergleichen den Ehrfürsten des Reichs nicht streittig machen könte; Weilen aber der Herren Churfürsten Præeminence und Vorzug in keinem andern sonst statt findet, als in Erwehlung eines Römischen Käysers, wenn das Reich leer stehet, wie kan man mir denn dasjenige disputiren, was ich mit ihnen allerdings gemein habe? Wir leben unter einerley Gesetzen, wir besitzen eine gleiche souveraineté und höchste Oberhand in unsern Fürstenthümern, wir haben die Freyheit, gleiches Recht zu exerciren, in Schlieſſung der Verbündnisse des Friedens und des Krieges, und unsere Constitutiones geben, uns ohne Unterscheid das Recht der Ambassade und Gesandschafften; Aus was Ursachen will man denn einen Unterscheid machen, dergleichen bis auf diese Zeit nismahlen erhöret worden? Und so man ja, wie ich vernehme, eine Reflection machen will, nicht so wohl auf das Recht, als auf die Practique und Gebräuchen; So ist bekannt, daß meine Ministri, die ich auf den Käyserlichen Reichs-Tag und Versammlung sende, mit dem Character Ambassadeur, daselbst vor dergleichen angenommen werden. Ihre Majestät der Allerchristlichste König in Franckreich haben hierinnen keine Difficultät gemacht, sie selbst also zu nennen und zu halten, gleicher gestallt mit denenjenigen von Königlicher Majestät in Schweden, und denen H. H. Churfürsten in der Rhein-Verbündniß Anno 1658. geschehen, und so man Exempel ausserhalb des Reichs verlanget, so ist nicht nöthig, dergleichen aus der Antiquität zu holen.

Beyde letztere Erwehlungen der Könige in Polen, geben dergleichen gantz hell und klar, da meine Ministri nicht allein von der Republic als Ambassadeurs, mit vollkommenem formal-Character angenommen, sondern auch nach der Wahl von denen Königen selbsten also gehalten worden, da sie sich vor denen Königen, auch vor denen verwittibten Königin, des regierenden Käysers Schwester, bedecket, bey denen Päbstlichen Nunciis, Käyserlichen, Frantzösischen, Schwedischen und allen andern Ambassadeurs ohnstreitig die Hand gehabt, von allen mit der Excellence tractiret, und mit dergleichen Ehren-Vorzügen und Præeminence versehen worden, als andere Ambassadeurs von gekrönten Häuptern und allen andern, also daß der Brauch und die Practique nichts weniger klar und offenbahr erhellet, als mein Recht.

Das ist zwar wahr, daß, wie dergleichen Ambassaden viel Kosten erfordern, ich mich derselben nicht allemahl bedienet habe; Aber, weil das ein Werck ist, so in meiner Willkühr gestanden, so wird man ja nicht die Dispute, welche man mir hierinnen macht, hierauf gründen wollen. Ich bin versichert, daß Euer Königliche Majestät hierinnen gerecht und leichte urtheilen werden, daß es von ungleichem Bericht herrühre, daß Franckreich in Ausfertigung der Paßporten vor meine Ministres mit dem Titul Ambassadeur scrupulire, und wie diese meine Ministri ohne diese Paßporten bey denen Friedens-Tractaten sich nicht einfinden werden können, noch meine Alliirten ohne mich, Krafft unserer Pacten, von welchen ich versichert bin, daß sie es wohl in acht nehmen werden wollen; So lebe ich der Zuversicht, Euer Majestät werden, vermöge des Eyfers, welchem sie, der Christenheit einen allgemeinen Frieden wieder zu geben, von sich spüren lassen, der Cron Franckreich obgedachten Scrupel benehmen, Euer Majestät werden dadurch ihren Ruhm so wohl, als die unendliche Obligationes, womit ich Ihro zur unsterblichen Danckbarkeit verknüpffet bin, vermehren nichts minder das gröste Verlangen, Ihro zu bezeugen, wie niemand mehr seyn könne, der vor die Herrligkeit ihrer Person, als dem Interesse dero Estats gröſſere Sorge trage, als ich, ꝛc. Neuburg den 22. Octobr. Anno 1676.

CCIV.

Bedencken eines Polnischen Patrioten, warum sich König Johannes in Polen durch die Frantzösisch- und Schwedische Ministres zu keinem Kriege wider den Römischen Käyser und Chur-Brandenburg verleiten lassen solle, de Anno 1677.

Wenn ich die Rath- und Anschläge, welche iezund hin und wieder so wohl in öffentlichen Versammlungen, als von einem ieden absonderlich in der Polnischen Republic vorgenommen werden, und denn, wie die Gemüther der Grösten dargegen gesinnet seynd, wohl erwege, so trage ich iezt gröſſere Sorge für dieselbige, nachdem mit den Türcken der Friede geschlossen, als da alles noch in vollem Krieges-Feuer brandte.

Es ist sonder allem Zweiffel derjenige Krieg, in welchem die Polnische Republic nach erlittenen Abbruch, da sie von aller ausländischer Hülffe entblösset sich befunden, ein schwerer und grausamer Krieg gewesen: Es ist aber auch der getroffene Friede nicht weniger ein elender und Traurenvoller Friede, als welchen die Republic um die gröste und fruchtbarste Landschafften, den besten Theil ihres väterlichen Erbes erkauffen, und nicht allein das von dem

Feinde

Feinde eroberte Caminiec, sondern auch Bar, Mydziboc und andere Festungen mehr, welche der Republic Vormauren, und bishero von ihren Völckern besetzt gewesen, verlassen und auf ewig abtreten müssen.

Und dennoch berühmet sich der Frantzoß, daß solcher Friede, welcher doch so schlecht, und von der Republic niemahls gnugsam kan beweinet werden, eine Gutthat sey, welche von ihm herrühre, und daß diesem also sey, erhellet zum theil daher, daß man durch des Frantzösischen Abgesandten zu Constantinopel Vermittelung 2. Monat zuvor von den Bedingungen des Friedens sich berathschlaget, ehe dieselbe in Polen ruchtbar worden, zum theil auch daher, weil ihrer etliche, welche von dem Rathschlägen bey Hof Wind gehabt, schon in dem Herbst Monath zuvor gesagt, der König werde den 17. Wein-Monat den Frieden schliessen welches, daß es wahr gesagt, der Ausgang bezeiget hat, und was für ein Friedens-Spiel, welches schon zuvor die Frantzösische Bedienten in Thracien verfertiget, ohne einige Mühe in Polen auf dem Schauplaß zu spielen angefangen worden.

Zwar, wenn Franckreich sich so hefftig darum bemühet hätte, daß nach getroffenem Frieden mit dem Türcken die Republic von so gewaltsamen Empörungen und Kriegen, durch welche dieselbige bishero zerschöllet worden, sich wieder erschnauffen, daß sie, welche bey nahe aller Kräffte erschöpffet, und ohnmächtig worden, endlich wieder zu Kräfften kommen möchte, wolten wir ihm das Lob gerne nicht mißgönnen, und diese Gutthat, welche er uns zurechnen will, für eine Gutthat gerne erkennen. Weil es aber öffentlich und am Tage ist, daß Franckreich durch diesen so schleunig getroffenen Frieden einig und allein nur dahin gezielet habe, wie es die Polnische Waffen aus dem Türcken-Krieg gegen den Römischen Käyser und Chur-Brandenburg, seine und seiner Bunds-Verwandten der Schweden beschwerliche Feinde wenden, den Sebel von dem Halß der Barbaren abkehren, und den Christen an die Gorgel setzen, daß die Republic an statt eines ewigen Feindes der Christen und Polen, ihre Freunde, Nachbarn und Bundsverwandte verfolgen, daß Franckreich das übrige Polnische Blut, das übrige Vermögen und Güter der Polen, und endlich die Freyheit selbsten, als der Republic letzten Trost und Wohlfahrt seiner Herrschungs-Begierde zum besten verschwenden möge: Daß es dem Kriege nicht ein Ende machen, sondern denselben nur verändern, und an statt eines redlichen Krieges, einen ungerechten anzetteln möge. Wer wolte wohl diese unzeitige Gutthätigkeit der Frantzosen vertragen? Welche niemahls weniger aufrichtig und vergebens angewendet ist, als wenn sie dafür will angesehen seyn; Und haben bishero die Frantzösische und Schwedische Ministri durch verborgene Künste, durch die Heimlichkeiten der Reichs-Cammer den sorglosen Gemüthern unserer Polen ihre listige und auf Schrauben gestellte Rathschläge beyzubringen versuchet; Jetzo aber scheuen sie sich nicht, dieselbe gar an den Tag zu geben, und sowohl öffentlich, als absonderlich, durch allerhand Künste uns ihnen geneigt und günstig zu machen. Welches, damit es ihnen desto besser von statten gehe, so geben sie vor, der König in Polen selbst, welcher der liebste Fürst ist, dessen ich nicht ohne höchlichster Ehrerbietung gedencken kan, sey mit ihren Rathschlägen genau verbunden, wodurch sie ihnen fürwahr eine unglaubliche Mißgunst zu wegen bringen, bey mir aber keinen Glauben finden. Er ist ja von Geburt ein Pole, und das Leben, welches ihm Polen gegeben, ist er schuldig, für dasselbe wiederum, und nicht für Franckreich anzuwenden. So ist auch die Königliche Cron, welche ihm auf den Haupte glänzet, nicht eine Gutthat der Frantzosen, sondern seiner Unterthanen und Reichs-Räthe, welche seine würdige Tugend und Tapfferkeit, und nicht der Frantzosen Stimme in seiner Erwehlung beobachtet und überleget haben; Diese seynd es auch allein, welchen er seine Lebens-Art, Anschläge und Handlungen zu dancken hat; Wer wolte nun glauben, daß ein solcher Fürst, das Blut, die Güter, das Leben, und was die Menschen sonsten liebes haben, dem Ehrgeitz eines fremden Volcks nachsetzen werde: Die Gutthaten der Frantzosen, unter welchen ein verborgener Angel steckt, sie seyen, wie sie wollen, werden nicht allein der Republic, sondern auch dem Könige und dessen Stamm-Spressung gar zu viel kosten, wenn selbe so theuer sollen erkaufft werden? Was ists vor eine Unbilligkeit? haben wollen, daß er zu allen ihren Rathschlägen, Wincken und Willkühr ja sage, daß er den tödtlichen und ewigen Haß, welcher unter den Frantzosen und Oesterreichischen glimmet, auf uns bringe: Daß er derer Parthey, welche nicht allein unrechtmäßig, sondern auch mit der Republic Untergang vereinbaret ist, erwehle; Werden denn so gar auch die Bundsgenossen und Freunde, über welche die Frantzösische Ehrsucht das Schwerd zucket, von dem Könige und der Republic für Feinde gehalten werden, die keines Unrechts, weder an dem Könige, noch an der Republic schuldig seynd? Wo wir solches Glück zu hoffen haben, würde es auch ärger seyn, als der Tartarn, welche durch solches Gesetz dem Türckischen Reich verbunden seynd:

Es

Es hat uns gegrauet/ den Türcken Tribut zu geben/ und zwar nicht unbillig; allein auf diese Weise werden wir etwas schlimmer seyn/ als Schoß-Schuldner der Frantzosen. Die verständige Gemüther der Unsern seynd so wohl in vergangener/ als gegenwärtiger Lebens-Zeit in der Königs-Wahl diejenige vorbey gegangen/ welche durch Wohlthaten denen Ausländischen verbunden waren/ oder auch vor derselben Eyferer und Feinde gehalten worden/ nemlich/ damit der gekrönte König frey von Haß und fremder Gnade/ nur bloß denen Seinigen mit brünstiger Liebe zugethan wäre/ auch nichts anders/ als auf der Polen Wohlfahrt/ Heyl und Sicherheit dencken möchte. Aus dieser Ursache ist der König Piast selbsten zum Reichs-Stabe kommen/ und bloß hierdurch wider denselben auf seine Nachkommene fortsetzen/ er hat durch seine Tugend verdienet/ daß in ihm ein neuer Regier-Stand aufsprosset. Diesen wird weder Gold noch einige Frantzösische Ehrsucht/ sondern die Liebe der Polnischen Ritterschafft befestigen und den Regier-Stab beysetzen/ welche aber nothwendig gegen dem König und dessen Nachkommen fremde gesinnet seyn muß/ wenn sie wahr nimt/ daß ihre Wohlfahrt denen Rathschlägen und Liebes-Reitzungen der Ausländer nachgesetzet werde; Denn wer solte wohl seine Beystimmung demjenigen geben/ der den Haß der Benachbarten gleichsam mit der Mutter-Milch in sich gesogen hat? Wer bey uns zur Reichs-Hoffnung gebohren/ oder erzogen wird/ muß seine Gemüths-Bewegung der Republic zu beherrschen überlassen/ und weder Liebe noch Haß hegen/ die nicht von der Republic eingegeben/ oder beliebet und gut geheissen ist; Daß so gar auch die Königin selbst die Frantzösische Rathschläge verdächtig machen solte/ woferne ihr eigen Geblüt sie zur Sorgfalt oder Liebe beweget.

Und fürwahr/ wenn wir die Sache recht erwegen wollen/ werden wir befinden/ daß das Frantzösische Fürnehmen und ihre Rathschläge dem Königreich Polen allezeit unglücklich gewesen/ ja grosses Blutvergiessen nach sich gezogen haben. Darmit ich aber hier nicht alles und iedes auf die Bahn bringe/ will ich nur des einigen Exempels König Heinrichs aus dem Valesier-Stamme entsprossen/ gedencken/ aus welches Abzug oder Flucht man augenscheinlich/ sehen kan/ wie verächtlich die Frantzösische Nation die Polen halte? Uber welche Flucht König Heinrichs/ vornehme redliche und rechtschaffene Leute sich also erzürnet haben/ daß man schon damahls damit umgegangen/ ein Gesetz zu machen/ Krafft welches alle diejenige von der Polnischen Cron solten ausgeschlossen werde/ welche durch Franckreichs Hülffe darzu zugelangen vermeinten.

Was soll ich von Verrichtung der Königin Ludovicæ Mariæ sagen? Welche ein gewisser Mann gar löblich mit folgenden Worten durchgezogen/ wenn er ausgeruffen:

Ey/ was für Händel/ was für Streit/
Hat uns nicht ein alt Weib bereit.

So lange die Republic stehet/ ist sie niemahlen von so viel Unruhe und Lermen/ von so viel innerlichem Kriege und Streiten heimgesucht worden/ als eben dazumahl! und ist unter den vornehmsten Häuptern ein solches Mißtrauen/ Zänckerey und Uneinigkeit gesäet worden/ daß auch/ nur dieser einigen Ursache wegen/ zu befürchten war/ daß in Polen alles unterst zu oberst gekehret/ und das Königreich Polen/ all ihr Jammer und Elend einig und allein denen Frantzosen zuzuschreiben hätte. Franckreich hat sich nicht geschämet/ gegen die Polen es mit Schweden zu halten/ und darzu zu solcher Zeit/ da unter beyden Völckern der Krieg in vollem Brande stunde: Und haben sie nicht besser gehandelt bey den Friedens-Tractaten im Kloster Oliva. Denn daselbsten/ obschon die Schweden ziemlich gedemüthiget waren/ haben die Frantzosen durch ihre Künste doch zu wege bracht/ daß der König und die Republic von ihrem Recht/ welches sie an die Cron Schweden hatten/ abstehen und sich darauf verziehen/ auch gantz Liefland/ die Insul Oesel und ein groß Theil von Churland verlassen uñ abstehe müssen.

Franckreich ist allemahl damit umgegangen/ daß Schweden durch die Plünderung und Verstörung Polens mächtiger würde/ und die Macht des Hauses Oesterreich desto leichter schwächen und bezwingen könte. Wenn wir glauben/ daß ihre Schmeicheleyen und köstliche Verschenckungen/ welche sie bey dieser unserer Zeit in Erwehlung der Könige gebraucht/ auf einen andern Zweck gezielet haben/ als wie sie an dem erwehlten König einen solchen Fürsten haben möchten/ der der Frantzösischen Parthey zugethan wäre/ damit sie den benachbarten Völckern/ welche der Frantzosen so gar gute Freunde eben nicht seynd/ eine Furcht und Schrecken durch Bedrohung der Polnischen Waffen einjagen möchten/ seynd wir häßlich betrogen. Und treiben sie heut zu Tage nichts so hefftig/ daß man sich auch über der Frantzosen und Schwedis. Ministers Kühnheit/ welche mitten in der Republic und in Angesicht eines freyen Volcks mit dem Kriege und Frieden schalten und walten/ nicht anders/ als ob sie zu Paris und Stockholm wären/ nicht verwundern kan.

Die Nachbarn/ insonderheit den Käyser und Chur-Brandenburg halten sie für Feinde der Republic, nur daß sie selbige nicht öffentlich dafür ausruffen/ und zu diesem Ende verhindern sie auf alle Weise und Wege/ damit die alte Verträge/ welche bey Crönung eines Königs haben pflegen bekräfftiget zu werden/ von dem Könige nicht bestätiget werden.

Man weiset auf das Königreich Ungarn, welches durch Aufruhr und Empörungen gantz zerrüttet ist, und von welchem man sagt, daß es dem Bethune, wenn er als ihr König kommen würde, Cron und Scepter von freyen Stücken von sich selbst übergeben werde; Und damit man die Polen fein bey der Nase herum führte, so sprenget man aus, daß daselbst für die Freyheit der Krieg geführet würde. Selbst der Aufrührer, Fürst und Heerführer in Ungarn, P. Wesselin, wird von dem Bethune in einem an ihn haltenden Schreiben, welches an den Ungarisch. Gräntzen aufgefangen worden, genennet: Der höchste General der streitenden Ungarisch. Freyheit. Von der andern Seiten weiset man das Churfürstl. Preußen, welches von Besatzung entblöst, und zweifelt, wohin sichs wenden soll. Man verspricht eine Schiffs-Flotte, welche aus Franckreich in das Baltische Meer übersetzen, und die Schlüssel zu Pillau und Memmel dem König übergeben wird. In unserm Preussen selbst, dem väterlichen Erbtheil der Republic, werden mit grosser Behutsamkeit durch den Lilien Höck allerhand Aufruhr und Uneinigkeit geheget, welcher, nachdem er einen grausamen Haß bey dem gemeinen Volck zu Dantzig gegen den Rath erwecket, dasselbe lehret, auch mit Verlust ihrer Freyheit des Königs Gnade zu suchen und zu erjagen.

Dem Könige verspricht man eine grosse Summa Geldes, den Krieg mit den Benachbarten zu führen, und sparet man keiner Schmeicheleyen, Gaben und grossen Geschencke, auch werden die allereitelste Ehren- und Titel-Larven auf die Schau-Bühne gebracht: Jetzt muß es der Orden des heil. Geistes seyn, welcher vor dem niemahls einigem gecrönten König weder angeboten noch von einem angenommen worden. Und wer weiß es denn nicht, daß die Gesetze solches Ordens die Regiersucht der Könige in Franckreich zu befestigen, erfunden worden. Jetzt muß es der Titul einer Tochter der Crone Franckreich thun, mit welchem die Königin nach ihrer Crönung beschencket worden, welche doch dazumahl einer Königin in Franckreich gleich und ebenmäßig, und also höher als eine Tochter Franckreichs zu schätzen war.

Was soll ich von der Grafschafft Reußen sagen, welche von dem Allerchristl. König zu einem Fürstenthum und Pairiere Franckreichs, den Königl. Kindern zu Liebe gemacht worden, welchem Titel doch der Titel und die Güter der Polnischen Fürsten weit vorzuziehen seynd.

Mit nicht geringerm Ehrgeitz und grössern Anreitzungen so wohl grossen Reichthums als Ehren, hat man auch auf die Reichs-Räthe und Ritterschafft gedrungen. Ich begehre keinem meiner Landesleute beschwerlich zu seyn, durch Erzehlung aller derjenigen Sachen, welche so heimlich gespielet worden. Ein ieder kan sein selbsten Zeuge und Richter seyn. Die Republic befindet sich noch in keinem so unglücklichen Zustande, daß sie nicht auch noch heute zu Tage ihre rechte natürliche Unterthanen erkennen solte, welche ihre alte Sitten, Gebräuche, und insonderheit ihre Freyheit so genau in obacht nehmen, daß sie auch, gleich wie sie noch neulich den von dem Bethune angebotenen Orden, also auch sonsten alle Anreitzung, Reichthums und Ehren der Liebe zur Freyheit und der Wohlfahrt des Vaterlandes nachsetzen und großmüthig verachten: Aber die Republic empfindet es auch schmertzlich, daß auch andere gefunden werden welche absonderlich und heimlich aus solcher Art ihrer Landes-Leute schlagen, und dem gemeinen Besten den Untergang verursachen, ihre eigene Wunden mit dem Verderben des Vaterlandes zuzudecken und zu verbinden geschäfftig seyn. Dieses ist wahrhafftig wahr, so lange wir nach unsern Sitten, sonder ungerechte Hoffnung und Ehrgeitz gelebet haben, und mit unserer Freyheit zu frieden gewesen seynd, hat der Republic nichts gefehlet, weder an Reichthum, Ruhm noch Ehre, weder an Einigkeit noch an Vergnügung aller Dinge. Jetzund aber, nachdem eine gottlose Begierde des Reichthums, welche die Sitten unserer Zeit zu Grund gerichtet, auch die Republ. mit ihren Lastern, die sie als eine Grundsuppe nach sich ziehet, zu Boden gezogen, da ein iedweder Geitzhals und gottloser Bube lieber will durch den Untergang des gemeinen Wesens, als durch seinen eigenen zu Boden gehen, was haben wir anders, als eine Ausrottung der Gesetze, und den Untergang der Freyheit zu gewarten.

Die Nachwelt wird erstaunen, daß, da die Republic noch in gutem Stande sich befande, ohne derselben Vorwissen und Erlaubniß, dem Bethune so viel vergönnet gewesen, daß er selbsten in dem Gebiet der Stadt Cracau, auf Unkosten des Allerchristl. Königs sich nicht gescheuet Soldaten zu werben, und die Warnungen und Abrathungen des fürtrefflichsten Bischoffs verachtet und in Wind geschlagen. O ihr Polen, wie lange wollet ihr eure Gedult der Welt zu einem Beyspiel darstellen, und zugeben, daß so blutgierige Rathschläge zu Cracau und Warschau gehalten werden. Ich begehre euch nicht zu einiger Empörung aufzureitzen, sondern vielmehr, da die Frantzösis. und Schwedische Ministri den Polnischen Zustand gantz verwirren wollen, euch zur Einigkeit und Ruhe, die der Republic so nützlich und nöthig ist, aufzufordern.

Und was haben wir für Ursachen, welche uns zum Kriege mit den Benachbarten vorzunehmen, antreiben können; Denn diese müssen da seyn, wenn wir nicht, wie die Barbaren, oder gar, wie die wilden Thiere in den Krieg hinein plumben wollen; Es mögen die Frantzösische und Schwedische Kundschaffter plaudern was sie wollen, so seynd doch so wohl der Käyser, als

ein

ein gerechter und frommer Fürst/ wie auch der Churfürst von Brandenburg/ uns Polen mehr durch Gutthaten/ als erwiesene Unbilligkeiten/ bekannt; So etwa ausgesprenget wird/ es eyn noch etliche Strittigkeiten übrig/ so ist es entweder von verhasten Gemüthern erdichtet/ odr sie sind so groß nicht/ daß sie mit Christen-Blumüsten ausgetilget werden/ daß nicht vielmeh dieselbe Anforderungen/ welche die Republic wider den Churfürsten von Brandenburg hat/ wie mir nicht unbewust ist/ durch gütliche Unterrdungen zwischen Völckern/ die Freunde/ Nachbarn und Bundsgenossen sind/ abgethan werda solten. Die wahre und einige Ursach ist/ welche aber mit Fleiß verheelet wird/ daß Francreich und Schweden daran gelegen sey/ daß die Macht des Käysers/ welche denen Frantzosen im Elsaß schwer fällt/ und die Churfürstliche Waffa/ die denen Schweden im Reich und in Pommern sehr todt-blutig sind/ möchten getheilet werden. Damit sie aber diesen Endzweck erreichen/ erröthen sie nicht/ die Republic in Gefahr zu setzen/ alles denen innerlichen Wütereyen zu unterwerffen/ die göttliche und menschliche Rehte selbst umzustossen/ das Leben und Glück der Polen denen Unbilligkeiten des Krieges frey drzustellen/ und zu ihrer Herrschungs-Begiede anzuwenden.

Die Nachwelt wird nicht glauben/ daß in einer freyen Republic iemahls Leute gelebet hätten/ denen dieses nicht unbekannt/ und dennoch dultbar/ ich mag nicht sagen/ wohl gar vor gut angesehen gewesen. Gehet nun hin ihr Polen/ streitet und kämpffet zu Gute denen Frantzosen und Schweden/ dieses einige hat noch gemangelt/ den Beweißthum des Gespöttes in menschlichen Händeln/ daß man will/ die Polen haben kauffbar Blut dem Schweden zu gut vergossen/ ausser dem doch die Republic keinen gehäßigern Feind empfunden hat.

Weit anders machte es die Königin Ludevica Maria, welche durch einen vornehmen Abgesandten den Churfürsten durch grosse Geschencke und Verheissungen zum Kriege wider die Schweden in Pommern gereitzet hat/ vor gewiß haltend/ dieser sey dem Reich vorträglicher/ als wenn sie Thoren und Elbingen/ welche damahls Schwedische Besatzung hatten/ wieder gewinnen würde. Wir wollen nun streiten/ daß Pommern von denen Schweden behalten werde/ damit es ihnen ja ins künfftige an keiner Gelegenheit mangele/ wiederum einmahl diese Republic anzufallen und denen Preußischen Gräntzen heimtückisch nachzustellen.

Allein/ was bekümmern wir uns um die Ursachen des Krieges/ wenn der Sieg so leichte und gewiß ist/ wie die Frantzosen und Schweden uns geloben; Niemand betrüge uns/ auch diß heist Wind feil bieten: Lasset uns überlegen unsere und unserer Nachbarn Kräffte/ bevorab wir in den Kampff treten. Wir/ die durch immerwährende Kriege gescheitert/ an Mannschafft/ Waffen und Vermögen ausgeschöpffet sind/ und Frieden und Ruh uns zu erholen wünschen/ vermögen kaum unsere Republic zu vertheidigen.

Kein Stand/ auch nicht einmahl der geistliche ist frey von den Kriegs-Unkosten/ alle und iede seufftzen annoch unter der Last der Einqvartierung/ und fehlet wenig/ daß sie nicht gar untergehen: Was wird geschehen/ so sie durch einen neuen und unauflößlichen Krieg gezwungen werden/ den letzten Athem aufzugeben; Aber der König in Franckreich bietet die Kriegs-Unkosten reichlich dar; Ach uns Elende/ der wie vielste wird etwas davon geniessen/ wer wird den Schaden/ die Einqvartierungen und Winter-Qvartiere bezahlen? Wo werden wir den Raub unserer Güter ersetzen/ der entweder von Freunden oder Feinden geschehen? Oder/ wo werden wir hernehmen das Ungelt/ die Verletzung sehen unserer Weiber und Kinder/ anderes Kriegs-Unheil zu geschweigen; Allein es fällt mir etwas anders bey/ so die übrige Kräffte nach Ungarn und Preußen hingerissen werden/ wer wird die Seite des Königreichs beschützen/ welche den Türcken und Tartarn/ die mitten im Reich nisten/ gegen gelegen/ und derer Gewaltsamkeit bis an die Weichsel offen ist/ wer wird die andere/ dem Moscowiter nah gelegene Seite vertheidigen/ mit welchem der gemachte Kriegs-Anstand in zweyen Jahren verflossen ist/ derselbe ist ietzt schon wegen des mit dem Türcken absonderlich befestigten Frieden übel gesinnet: Es scheinet/ er werde der Sache dieser Freunde und Bundesgenossen nicht abstehen? Wie heßlich aber wäre es mit der Republic gehandelt/ wenn selbige denen Frantzosen und Schweden zum Nutzen streitende/ endlich Muth- und Blutlos denen Barbarischen Völckern zum Raube würde.

Last uns auch dieselbige/ wider welche sie uns gewaffnet haben wollen/ nicht unbekannt seyn/ es sind Freunde/ Nachbarn und unsere Bundsgenossen/ die weder Beleidiger noch beleidiget sind: Der Käyser/ als ein sehr frommer Fürst/ ist durch so viele Schwägerschafften und treue Nachbarschafft/ so auch der Churfürst durch sonderbaren ewigen Bund mit dieser Republic vereinbaret/ welcher da er einmahl verletzet wird/ werden ewige Rotten und ein Krieg aus dem andern entspringen: Es ist zwar bis hiehin durch sonderbare Göttliche Versehung die Seite der Republic, welche an den Gebiethen der Teutschen Fürsten gräntzet/ freund und sicher gewesen/ daselbst hat sie in ihrer Bedrängniß Sicherheit und Entsatz gefunden/ von dannen sind uns die begehrte Hülffs-Mittel/ und vom Churfürsten in diesem Türcken-Kriege zweymahl zugesandt worden/ es

hätten auch mehrere sollen gesandt werden/ wie er offters mündlich bezeuget hat/ wenn es der Schweden Einbruch wegen wäre vergönnet gewesen. So wird uns auch diß zur Liebe denen ausländischen Völckern verhast machen/ ey Lieber! was wird unglückseeliger seyn als unser Volck/ welches mitten unter den gehäßigsten Völckern gar elendiglich und flehentlich athmet. Zu dem mangelts ihnen nicht an Kräfften der Unbilligkeit zu widerstehen/ nachdemmahl ein iedweder dieser Fürsten mit gantzen grossen Kriegs-Heeren/ welche bishero gewohnet sind/ zu überwinden/ und was mehr ist/ mit einer gerechten Sache unterstützet ist/ welche/ wie grossen Nachdruck sie habe/ lehrte uns Schweden neulichst mit seinem Beyspiel. Gesetzt/ unsere erste Angriffe wären glücklich/ als wider einen Feind/ der sich dessen nicht versiehet/ und nicht dergleichen fürchtet. Aber/ was denn/ so der Käyser/ der sich auf eine so grosse Macht verläst/ ein Theil seiner Völcker vom Rhein/ woselbst er bishero mehr um Ehre/ als der Gräntzen wegen gestritten daß seine zu besichern wider uns herauf zöge? Wenn der Churfürst von Brandenburg von der andern Seite mit dem feindlichen Heer in Groß-Polen einbräche/ welches ihm leicht thunlich ist/ nachdem die Schweden in Pommern überwunden/ die vornehmsten Festungen unter seine Bothmäßigkeit gebracht/ die Stadt Stralsund selbst so enge von allen Seiten eingeschlossen ist/ daß sie sich auch ohne Belägerung/ gleich wie Stade ergeben werde. Wollen wir uns also den Überwundenen zugesellen/ damit wir zugleich mit ihnen ins Verderben gestürtzet werden? Wenn die Bunds-vereinbarte Fürsten/ die Holländer/ die Dänen/ schier das gantze Teutschland Hülffe sendete? Denn darzu sind sie so wohl in Ansehen der Bundsgenossenschafft/ als durch die Beschaffenheit des Kriegs- und Staats-Wesens verbunden/ und daß sie es thun werden/ lehret selbst das unglückseelige Schweden: Wenn endlich/ welches das vornehmste alles Ubels und unvermeidlich ist/ Polen selbst durch vielerley Partheyligkeiten zertheilet/ und wir selbsten mit innerlichem Grimm wider uns wüten? Wie wird Franckreich und Schweden alsdenn frolecken/ daß ihre Anschläge gelungen/ wenn sie empfinden werden/ daß durch Polnisches Blut sie frey gemacht/ und das Schwerdt von ihren Kehlen entzogen/ in das Hertz dieser Republic gestossen sey? So wir uns so gar vorgesetzt haben/ die Gräntzen unserer Republic zu erweitern/ ist uns ja ein weit leichterer Sieg gezeiget/ Liefland in Besitz zu nehmen/ und wovon es unrechtmäßiger Weise abgerissen worden ist/ zu dem alten väterlichen Erbtheil der Republic wieder zu bringen; Allein diß ist denen Frantzösischen und Schwedischen Rathschlägen zuwider/ deßwegen wollen wir es lieber ungewiß und zwifelhafft/ als sicher und erbar nennen.

Vielleicht aber wird weniger Gefahr da seyn/ so wir nicht alle beyde zugleich/ sondern eine von ihnen angreiffen; Oder wenn wir nicht öffentlich/ im Nahmen der Republic den Krig antreten/ sondern sich freundlich stellend/ und durch die Finger sehend/ es geschehe nun entweder durch die Confœderation des Kriegs-Hees/ oder durch Frantzösische und Schwedische Bediente/ welche die von dem König und der Republic abgedanckte Polnische Soldaten/ mit dem Gelde wieder werben/ und selbige aus eigenem Triebe und nicht aus Anleitung der Republic auf den Feind loß führen werden; Dem/ mir ist wohl bewust/ daß dieses gar sehr belise denenjenigen/ die/ als verständige/ iezt schonvorher sehen/ die Republic werde nimmer in einen so unglücklichen Krieg einwilligen. Ach wir wollen uns so gar gutwillig und mit Flei betrügen/ einen unvorsichtigen Feind zu betrügen/ ist gar leicht/ nicht aber einen verständigen/ und der die alt vettelische betrügliche Schwencke/ mit welchen er angefallen wird/ auswendig weiß. Bilden wir uns ein/ welches die Bundgenoßschafft so gar fest/ und noch fester ihre beyden Feinde vereinbaren wird/ der Käyser und Churfürst von Brandenburg werden sich in solchen Sachen zertrennen/ weil es ihnen etwa nutz seyn würde. Auch der Käyser ist von den Schweden nicht angegriffen/ und dennoch hat er nicht aufgehöret/ wider sie zu streiten/ weilen nemlich es viel besser ist/ vereinbarte Kräffte/ dem Feind entgegen setzen/ als warten/ bis nach eines Niederlage auch der andere unterdrücket werde. Was aber iezo von der Confœderation des Kriegs-Heers/ von von dem Polnischen Kriegs-Volck/ welches unter den Anstalten der Frantzosen und Schweden kriegen sollen/ gehandhabt wird/ ist denen Frantzösischen und Schwedischen Sitten gantz gereimt und würdig/ gantz unwürdig aber dem Polnischen Volck und dessen Gemüths-Neigungen/ welches aufrichtig und Ehrbegierig/ nie gelernet hat durch fremde Anleitungen blutige Waffen zu hegen; Allein diese Warnung ist umsonst; Denn welcher Benachbarter; Wenn er den Bethun und Lilienhöck/ welche bloß von ihren Jungen begleitet in Polen kommen/ sehen wird/ mit unversehenen Krieges-Heeren einher ziehen/ wird zweiffeln/ daß es Polnisch Kriegs-Volck sey/ Polnische Waffen/ und die darzu erkaufft seynd. Wollen wir glauben/ daß sie dannenhero einen geringen Unmuth wider uns fassen werden? Derjenige/ der gestattet/ was er verbiethen oder verhüten kan/ wird vor ein gutwilliger Befehlshaber desselben gehalten; Wo der Ball herkommt/

wird

wird er wieder hingeworffen; Aus Polen komt der Feind, in Polen muß er bekrieget werden; Und wir werden mit unser unnützen Kunst nichts ausrichten, als daß wir uns mit unserer eigenen Bekänntniß verdammen, und an den Tag geben, daß unsere Waffen schamwürdig sind, als welche man mit so vielerley Farben schmücken muß. Da Sigismund der dritte herrschete, hat einer, Lissovius mit Uberseh̃ung des Königs, ohne Vorbewust der Republic, dem Käyser Matthias, der von den Ungarischen und Böhmischen Unruhen schier unterdrücket war, 6. oder 7000. Polnische Völcker zur Hülffe herbey gebracht. Ob es schon scheinen möchte, die Ursache gantz billig, nach dem mahl der Käyser des Königs Schwager in der Stadt Wien von seinen Unterthanen belägert war, so hat es doch die Republic so hoch empfunden, daß dieses ihr unwissend geschehen sey, daß sie den König gezwungen hat, diesen Lissovium, und alle die ihm gefolget sind, zu Schelmen zu machen. Und dieses ist recht geschehen von einer Republic, die zugleich über ihrer Hoheit und Freyheit gar genau hält. Neulich hat dergleichen, ich möchte wünschen auch mit dergleichen Ausgang, vorzunehmen sich unterstanden einer Ribinski, obwohl mit ungleicher und verächtlicher Gewalt, weil es dennoch eines der bösesten Beyspiel ist, und eine Sache die mehr nach sich ziehet, zu dem auch schon theils grosse Klagen der Stände im Groß-Fürstenthum Litthauen nicht weniger als anderer Benachbarten erreget hat, muß es billigst gestrafft werden.

Und traun, daferne die Republic nicht emsig und mit höchsten Fleiß diß verhütet, welche diese Feinde nicht versiehet, auch nichts dergleichen vermuthet, wird sie gewahr werden, daß sie in den schädlichsten und grundverderblichsten Krieg eingewickelt sey. Vornemlich die Großen und die Stände in Groß-Polen und deren angräntzenden Länder, auf welche allein wenn Klein-Polen und Reußen verheeret ist, die Republic ihre vornehmste Hoffnung setzet, mögen glauben, daß man vornemlich aus ihrem Leder nach dem Sprichwort, Riemen schneiden werde; Denn die benachbarte Teutsche Fürsten können nicht mit Krieg angegriffen werden, daß nicht dieser gantze Strich, ob er schon vor feindlichen Einfällen sicher wäre, von Durchzügen und Einqvartierungen aus dem Grunde verderbet und verheeret werden müste. So offt ein Krieg vorgenommen wird, pfleget eine Hoffnung dazu seyn, entweder das empfangene Unrecht zu rächen, oder ein Absehen eines andern Nutzens; Wir aber werden aus diesem Kriege wider den Käyser und Churfürsten, wir mögen überwunden werden, oder überwinden, den gewissen und endlichen Verderb zu gewarten haben. Denn so wir überwunden werden, werden wir ein Raub dem Feinde seyn, und die Republic, der schon zu viel von ihren Gräntzen abgezwackt ist wird wiederum einen Theil verliehren müssen; So wir überwinden, stehet die Freyheit in Gefahr welche, da sie verlohren ist, was bekümmern wir uns um das übrige? Ich bekenne, daß ich ein Pole bin, ich weiche niemand in der Verehrung und Treue gegen den König, allein die Freyheit ist leichtgläubisch und argwöhnisch, und wird wie eine keusche Jungfrau auch durch blosses Anschauen verletzet. Was meynen wir, wie es werde zukünfftig seyn weñ es auch die Stände in Groß-Polen aufs äuserste gebracht, und gantz Preussen einer einigen Herrschafft unterworffen werde. Da unsere Republic annoch stehet, werden wir Polen kaum zu Rathschlüssen gezogen, und so etwa unsere Stimmen begehret werden, geschicht es mehr zum Schein als daß man auf selbige acht geben solte: Auch diß last uns nicht betrügen, daß gegenwärtig die vornehmsten Grossen Königlich bewirthet sind; Es ist verdächtig, weiln es ungewohnt ist, weiln es den Schein hat, einer einheimischen Ehrsucht: Daß, wenn unsere Stimmen nicht nach Wunsch des Hofes, entweder Zorn oder Verachtung erregen, die Ausländische aber, vornemlich des Frantzosen, in grösserm Glauben und Ansehen seyn, alles wird nach ihrem Wincken vorgenommen, wird es wohl an ihren heimlichen Rathschlägen mangeln, als die da lieber wollen, daß die Freyheit sich den Fürsten, als daß ein Fürst sich der Freyheit bequeme; Die Gewalt des Regierenden wird anderswo ertragen, weiln sie nicht kan verworffen werden; Denen Polen ist sie unerträglich, als derer König vermag, so viel als nöthig ist, allein er soll nichts vermögen ohne uns Polen.

Ihr sehet die Gefahr, die herzu nahet ich will euch weisen eine Artzeney, die leicht und sicher ist; Gegenwärtiglich wird gehandhabet die Versammlung aller Stände, diese dafern sie wollen, daß es um ihre Republic wohl stehe, müssen sie einträchtig unterhandeln, und alle Bewegungen des Gemüths bey Seite setzen: Vor allen Dingen muß man beschliessen, daß der Friede mit denen Benachbarten, vornemlich mit dem Käyser und Churfürsten von Brandenburg erhalten werde, und durch ein scharffes Gesetz verhütet, damit durch keinen Vorwand oder Benahmung derselbe entweder directe oder indirecte verletzet werde; Alldieweil aber dieses nicht kan erhalten werden, wo nicht die Verträge und Bündnisse, welche die Republic mit beyden Fürsten vereinbaren, bekräfftiget werden, so muß der König ermahnet werden,

so/daß er nicht weiter durch den Vorschub einer so wichtigen Sache der Republic Furcht und Gefahr vermehre.

Nachmahls/ welches schon im letztern Land-Tage zu Cracau beschlossen ist/ daß die Völcker abgedancket werden; Aber/ damit die Frantzösischen und Schwedischen Bedienten nicht der Gelegenheit neue Confœderation aufzurichten/ oder/ die abgedanckte Soldaten zu werben sich mißbrauchen mögen/ muß erstlich dem Kriegs-Volcke der schuldige Sold entrichtet werden/ diß ist zwar der Republic schwer/ aber heilsam/ und mit einem unschätzbaren Nutzen verknüpffet; Weilen daran die Sicherheit und öffentliche Ruhe hanget. Ferner muß gar ernstlich gesetzet werden/ daß wer ohne Wissen und Befehl der Republic in fremde Kriegs-Dienste/ vornemlich Franckreich und Schweden zu gute wider die Benachbarte/ Freunde und Bundsgenossen der Republic, treten wird/ derselbe eben dadurch seines ehrlichen Nahmens/ Würde und Ehren/ auch des Lebens selbsten verlustig und beraubt/ so denn der Republic verflucht/ seyn soll.

Wenn etwann die Abdanckung des Krieges-Heers allzuschleunig vorgenommen zu seyn scheinet/ indem der Frieden mit dem Türcken noch nicht gäntzlich befestiget ist/ so erlaube man dem König/ die gantze Ritterschafft/ wenn es die Noth erfordert/ durch die gewöhnliche Universalien aufzubieten/ die Republic zu beschützen. Und/ obwohl der Bischoff von Marsilien/ dieses für eine unruhige Zusammenkunfft hält/ so hat dennoch die Republic allezeit bey derselben Schutz gefunden. Endlich muß man sich hüten/ damit die Frantzösischen und Schwedische Ministri nicht weiters der Republic beschwerlich seyn/ noch sich in die Händel des Vaterlandes einmischen können. Für dieses müssen wir sorgen/ oder alles Ubel und Unglück erleiden. Bishero sind wir ziemlich fahrläßig und unachtsam gewesen/ wenn wir weiter wollen in dem Schlaffe liegen und die Republic, welche zu Grunde gerichtet werden will/ hülffloß lassen/ würde man uns gar für faul und schläfferige Leute halten/ ob uns schon die Dienstbarkeit so wohl unehrlich/ als unsicher/ wären.

CCXV.

Staats-Motiven/ Krafft deren Hertzog Carl zu Lothringen] sein Fürstenthum und Land wieder zu fordern berechtiget/ de Anno 1677.

Nachdem der allerheiligste Vater bis anhero hohes Verlangen getragen/ von denen Gerechtsamen Ihrer Hoheit gründlich informiret zu seyn/ vermöge welcher sie die Restitution und wieder Einräumung dero Staats und Länder zu prætendiren befugt zu seyn vermeynet; Als hat dessen Gevollmächtigter gegenwärtiges Memorial verfertigen/ und dem Herrn Nuncio præsentiren lassen wollen/ um Ihrer Päbstlichen Heiligkeit nothdürfftige Relation hierüber zuerstatten.

Unter den hohen und souverainen Häusern so hin und wieder in Europa zu finden/ ist das Haus Lothringen sonder Zweifel eines von den ältesten und Durchleuchtigsten zu achten/ welches sie ohne dem um den hohen Stuhl zu Rom sehr wohl verdient gemacht/ ist auch dahero nicht vonnöthen/ weitläufftige Information davon zu urtheilen/ weil solches Ihrer Päbstlichen Heiligkeit mehr als zu wohl bekannt ist. Und wird dannenhero ihrer väterlichen Fürsorge ein sattsames Genügen geschehen/ wenn man Ihro in schuldigster Demuth remonstriren wird/ welcher gestalt Carl der Fünffte dieses Nahmens/ anietzo Hertzog zu Lothringen und Barr/ sich aller Erb-Berechtigungen an dieser zweyen Hertzogthümern mit Fug und Recht anzumassen/ wie auch deren andern Staaten/ so denen von der ältesten/ als regierenden Geschlechts Linie herstammenden Printzen dieses Durchleuchtigsten Hauses zu stehen/ und durch eine glückseelige Vermischung in das einige Helden-Reiß seiner Durchleuchtigsten Person ist verfället und gebracht worden. Dieses alles nun ist unstreitiger Warheit/ kan auch in allem Fall durch das Schema der Genealogie vorgestellet und bestätiget werden.

Im Anfang dieses Seculi hatte sich das Haus Lothringen in zwo Seiten und Linien abgetheilet durch zween Gebrüdere/ Antonium und Claudium, Hertzog Renati Secundi zweene Herren Söhne/ von welcher Zeit an sich der Unterscheid wegen der Linie des Jüngern/ als des Claudii, mit dem Beynahmen Hertzog de Guise, des Jüngern Herrn Bruders/ des Antonii sich ereignete/ welcher dieselbe bis in das Haus Franckreich fortgepflantzet/ woselbst sie herrlich geblühet und gewachsen/ nachdem sie durch die Geburth vieler andern Printzen ist vermehret worden/ derer Anzahl noch bis auf den heutigen Tag groß und considerabel in Franckreich ist. Hertzog Antonius aber verblieb mit seiner ältesten Stamm-Linie welche die ietzt regierende ist/ in Lothringen/ welche an ihren Durchleuchtigen Stamm durch eine unzertrennliche hohe Folge sechzig Durchleuchtige Hertzogen/ welche vor ihr regieret haben, und deren gantzen Geschlechts-Linie nunmehro nach und nach gantz abgenommen/ und nur allein in der eintzigen Person

des

des ietzt regierenden Durchlauchtigen Hertzogs erhalten und fest verbunden ist. Die absteigende Linie solcher männiglichen Leibes- und Lehens-Erben ist nachfolgende:

Antonius, Hertzog von Lothringen und de Barr verließ Franciscum, seinen Sohn, als Hertzogen zu Lothringen, Franciscus zeugte Carln den III. dieses Nahmens; Carl zeugete Henricum und Franciscum; Henricus hinterließ nur zwo Töchter Nicolam und Claudiam, Franciscus der Jünger Bruder hatte wieder 2. Söhne Carolum und Nicolaum Franciscum, welche diese zwo Princeßinnen vermählet worden. Carolus zeugete mit der Nicola keine Kinder, und starb den 18. Sept. 1675. ohne Erben. Von Nicolao Francisco und seiner Frau Gemahlin, der Hertzogin Claudien, ist kein eintziges Kind, als der eintzige Hertzog Carl noch übrig, als Oheim dieses Caroli, und der Nicolæ, so wohl von der Väterlichen, als, Mütterlichen Seiten, einiger Enckel Caroli des dritten, als seines ältern Herrn Vatern und von dem Hertzog Antonio, seines uraltern Herrn Vatern.

Si filius, ergo hæres.

Diesem kan man nun mit Grund der Warheit schlechterdings nicht widersprechen; Gleichwohl aber so fähret doch der Allerchristlichste König fort, ihm seine Hertzogthümer noch bis dato vorzuenthalten, will auch seinen rechtmäßigen Auforderungen, so er in unterschiedlichen Instantien durch den Herrn Nuncium denen Frantzösischen Ambassadeurs fürtragen lassen, noch bis dato nicht in Antwort begegnen. Die Ursache solcher Verzögerung ist ihm nicht wissend, weiß sich auch nicht des allergeringsten schuldig, angesehen er ihm iederzeit mit demjenigen Respect, welchen er einem so grossen Könige schuldig ist, nach Möglichkeit begegnet hat; Und muß er zwar bekennen daß er es bishero mit derjenigen Parthey, so ihme den König zuwider gewesen, gehalten, indem er des Generalats selbst über die Käyserliche Armee gewürdiget worden; Allein man wolle sich auch zu entsinnen belieben, daß er sich schon in Ihro Käyserliche Majestät Diensten damahls befunden, als der Hertzog Carl IV. sein Herr Oheimb, diese Welt gesegnet hatte. Was konte er wohl anders thun, nachdem er sehen muste, daß der König ihn mit Gewalt seiner Hertzogthümer entsetzet, als unter der Protection Ihrer Käyserlichen Majestät, und bey denenselben Bündnissen, welche Seiner Durchlauchtigkeit Herr Vorfahrer mit andern in gegenwärtigen Kriege verwickelten Häuptern getroffen, beständig zu verbleiben, um sich derselben durch gleiches Waffen-Recht dermahleinst wieder zu bemächtigen, also lange, bis Ihre Königliche Majestät selbst nach ihrer angebohrnen Großmüthigkeit, und unveränderlichen Liebe zur heiligen Justiz ihm dieselbige freywillig wieder abtreten möchte, allermassen er sein festes Vertrauen um so viel desto mehr dahin gesetzet haben will, in Ansehen Ihre Päbstliche Heiligkeit es selbst durch ihre väterliche Fürsorge, und zwar durch die hohe Interposition des bey dieser allgemeinen Versammlung sich befindenden Herrn Nuntii extraordinarii, welcher zu Hebung dieses allgemeinen Friedenwercks, wie denn auch für das hohe Interesse der sämtlichen mitinteressirten Catholischen Potentaten, nach seinem unermüdeten Fleiß und heilige Vorsorge nach seinem hohen von GOtt verliehenen Talent alles fruchtbarlich beytragen soll, eusserst zu vermitteln bemühet ist: Nimwegen den 30. Octobr. 1677.

CCXVI.

Bedencken des Herrn Stadthalters in denen vereinigten Niederlanden, Printz Wilhelms von Oranien, warum die Republic Holland bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen mit Franckreich Frieden schliessen müße, de Anno 1678.

Man kan bey gegenwärtigen Conjuncturen mit nichten einen guten Frieden von Franckreich hoffen, und derjenige, welcher ietzt geschlossen werden soll, kan so wohl dieser Republic, als auch allen andern Alliirten nicht anders, als schädlich seyn. Wir haben also entschlossen, die Sache so lange als möglich ist, zu souteniren, und weiter bis auf den äussersten Grad auszuhalten. Es verlangen zwar die Provintz Holland und die Stadt Amsterdam den Frieden sehr inständig; Diese Schwierigkeit aber kan überwunden werden, woferne die Sache sich allein an dieselbe stößt: Denn wir haben durch unsere Remonstrationen schon gar viel erhalten, da wir es so weit gebracht, daß die meisten Städte in der Provintz Holland unserer Meynung beypflichten, also daß es fast bey uns gestanden, die Gesandschafft in Franckreich entweder zu befördern, oder zu verhindern; Deren letztes auch geschehen wäre, wenn man etwas nützliches davon hätte hoffen können. Unter denjenigen, welche mit so grossem Eyfer auf den Frieden dringen, sündigen viele aus Unwissenheit und Einfalt, die meisten aber aus Boßheit. So ist auch dasjenige Schreiben, so von dem Könige in Franckreich an hiesige Republic abgelassen worden seyn soll, hier in den Niederlanden geschmiedet worden, welches wir selbst in der Versammlung derer Stände öffentlich dargethan

auch

auch erwiesen haben/ was vor Unheil daraus erfolgen werde. Es sind aber zwey Dinge/ welche das Werck noch weit schwerer machen; Das eine/ daß von Engelland/ auf welches wir selbst am meisten gebauet/ weiter keine Hülffe zu hoffen ist; Das andere aber/ daß die Spanier ihre Hände gäntzlich von der Affaire abziehen. Wenn diese zwey dasjenige thun wolten/ was sie können und sollen/ so liesse sich das Werck noch vermitteln. Im Fall aber einer von beyden seine Kräffte recht anstrecken wolte/ so wollen wir rathen/ daß der Friede nicht geschlossen/ sondern das Kriegs-Glück noch weiter versuchet werde. Don Juan d'Austria hat ohnlängst Hoffnung zu ansehnlichen Subsidien-Geldern gemacht/ aber in den neulichsten Briefen gemeldet/ daß aus Spanien weiter weder Volck noch Geld/ zu Conservation der Niederlande/ geschickt werden könne. Der Hertzog von Villa Hermosa ist gäntzlich verzagt/ und hält die Sache völlig verlohren. Er hat weder Volck noch Geld/ und will auch keinen guten Rath annehmen/ die Unterthanen aber sind desperat. Ja es ist alles dahin gerathen/ daß Franckreich/ wenn es seine Progressen fortsetzet/ in kurtzem das/ was noch übrig ist/ unter den Fuß bringen wird. Und daher werden auch die Spanier den allerhärtesten Frieden annehmen; Vornemlich/ da die verhoffte Kriegs-Verfassung in Nieder-Sachsen und Westphalen nicht von statten gegangen/ und die Alliirten/ ausgenommen Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit fast nichts zur Sache gethan/ auch mit unter neue Difficultäten erregen/ wie neulich die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg gethan. Wir sind warlich der Hoffnung gewesen/ die Sache wieder in guten Stand zu setzen/ wenn nur die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg ihre Trouppen hätten zeitiger schicken wollen/ oder wenn mir ietzo eine starcke Armee an der Mosel stünde: Dahero scheinet es nicht/ wie die von Franckreich instehende Gefahr könne abgewendet werden/ und man muß einen obgleich gebrechlichen und schändlichen Frieden/ als das vorietzo allerbeqvemste und erträglichste Mittel ergreiffen/ die Haupt-Sache so gut als möglich/ zu erhalten. Und ob wir zwar zu demselben weder selbst rathen können noch wollen/ so sehen wir doch genugsam/ daß die Sache von sich selber dahin verfällt/ und befürchten gar sehr/ es möchte die Cron Franckreich/ wenn dem Frieden länger widerstrebet wird/ noch weiter einbrechen und die Gemüther der consternirten Unterthanen noch mehr verbittern/ auch solche ihr nur Anlaß geben/ noch weiter um sich zu greiffen. Was aber eigentlich vor Mesures zu nehmen kan nicht eher deutlich resolviret werden/ als bis man Nachricht erhält/ was der von Beverning an dem Frantzösischen Hofe ausgerichtet habe.

CCXVII.

Bedencken/ warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg von seinen Gesandten bey den Friedens-Tractaten zu Nimwegen/ denen daselbst befindlichen Gesandten derer Herren Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg den Titul: Excellence, und die erste Visite geben lassen solle/ de Anno 1678.

DJe Sache ist von grosser Wichtigkeit/ und es zeigen sich wichtige Ursachen die pro und contra angeführet werden können. Denn es scheinet nicht/ daß es die Würde des Churfürstl. Collegii und die Churfürsten-Vereinigung zulasse/ daß denen Fürsten etwas neues verstattet und solches von Seiner Churfürstlichen Durchl. ohne der übrigen Herren Churfürsten Consens ausgemacht werden könne. Die gegenwärtigen Conjuncturen aber rathen gar sehr/ daß in der Herrn Hertzoge Verlangen eingewilliget werde. Denn man hat zu vermuthen/ daß der Frieden in kurtzem erfolgen/ und dieses der letzte Feldzug seyn werde/ nicht allein/ weil so viel Fürsten in Teutschland/ und ausser demselben die Holländer hefftig auf den Frieden dringen; Sondern auch/ weil die erschöpfften Lande die Kriegs-Beschwerden nicht weiter ertragen können. Nun ist aber ausser Streit/ daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit wenn sie nicht vor dem Friedens-Schlusse gantz Pommern erobern/ nicht allein das/ was noch übrig ist/ von den Schweden nicht erhalten/ sondern auch das/ was sie erobert/ denenselben gröstentheils werden wiedergeben müssen. Wenn sie aber gantz Pommern in Besitz haben/ wird es ihnen vielleicht an Ursachen nicht ermangeln/ dasselbe zu behalten. Dahero müssen/ wegen dieser Conjunctur/ bey dem künfftigen Feldzuge alle Kräffte angestrecket und auch die Alliirten zu eben dergleichen Endzwecke aufgemuntert werden. Man hat aber von dem Käyser keine Hülffe zu erwarten/ und der König in Dänemarck braucht selber welche. Der Bischoff zu Münster offeriret sich zwar zu tractiren/ allein es ist nicht viel auf seine Parole zu trauen/ und er wird harte Conditiones vortragen/ also daß die Alliance mit demselben die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg mit uns in Mißvernehmen setzen/ und dieselben nicht vertragen dörfften/ daß er Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Antheil am Stifft Bremen bekommen solte. Welche Collision so wohl bey unsern gegenwärtigen Feinden/ als auch insgemein bey allen Catholischen grosse Freude erwecken würde/ als welche Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit und hochgedachtes

Haus

Haus durch allerhand Intrigven an einander zu hetzen suchen. So sind auch die Bischöfflichen Münsterischen Auxiliair-Völcker noch weit entfernet, und müssen erst durch weitläufftige Tractaten erhalten werden, deren Ausgang noch zweiffelhafft ist; Welchen auch vielleicht die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg den Durch-march nicht verstatten werden. Hingegen kan mit den Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg in einem Tage ein Vergleich getroffen werden. Ihre Trouppen stehen in der Nachbarschafft parat, und begehren weder Geld noch Proviant; Wenn sie aber nicht übernommen werden, können sie Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Desseins auch per indirectum verhindern, und unsern Trouppen den Durch-march durch das Mecklenburgische und ihre eigene Lande versagen, auch andere Hinternisse in den Weg bringen. Ob aber und wie weit dieses die Würde Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit angehe, solches braucht nicht minder Bedenckens. Es haben ja Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit dem Neuburgischen Gesandten in Polen den Titul Excellenz zu geben befohlen. Ja sie lassen die Savoyschen Gesandten mit eben solchem Titul beehren, welches ihnen doch nicht weiter, als wie derer übrigen mit Bluts-Freundschafft verwandten Italiänischen Fürsten Gesandten am Käyserlichen Hofe gegeben wird, also gar, daß es bey Hofe durch ein ausdrückliches Decret verbothen ist, die Beehrung mit diesem Titul zu unterlassen, weil ihnen derselbe auch ausser dem Charactere eines Gesandten wegen ihrer Gebuhrt, nach Italiänischer Mannier gegeben wird. So muß man auch nicht vorbey gehen, daß das Ceremoniel zwischen den Chur- und Fürstlichen Gesandten weder durch Vergleiche, noch sonst eine beständige Observanz also angeordnet ist, daß sich ein gewiß Fundament finde, worauf man sicher fussen könte. Sondern es haben sich unterweilen mancherley Veränderungen in demselben ereignet, wobey man neuer Vergleiche vonnöthen gehabt; Zwar, wenn nur wegen des Tituls Excellenz gehandelt wird. Wie der Herr Baron von Platen bisher zu Nimwegen vorgegeben, so ist die Sache nicht eben allzuschwer. Und entstehet daher die Frage: Ob es vor die Churfürstliche Gesandten reputirlicher sey, wenn sie den Titul Excellenz weder geben, noch annehmen, oder daß derselbe hin und wieder gebrauchet werde. Gesetzt auch, daß man das Temperament ergreiffe, das von der Communication gäntzlich abgestanden würde, so würde dieses doch die Æqualität nicht aufheben, auch sonst sehr schädlich und nicht lange gültig seyn. So ist auch die zu Nimwegen ausser des Reichs Gebiethe vorseyende Zusammenkunfft also geartet, daß dasjenige, was daselbst verstattet wird weder anderwärts noch im Reiche, als ein Exempel angezogen werden kan. Ja man hat Ursache zu zweiffeln, ob die erste Visite, so die Hertzoge prætendiren, von solcher Importance sey, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit dessentwegen eine so wichtige Avantage aus den Händen lassen solten. Da sie ja keine Versicherung haben, ob, und wie lange dero Herren Mit-Churfürsten bey ihnen halten; Und ob nicht ein oder der andere, ja der Käyser selbst und die Könige, wegen eines weit geringern Nutzens, die gemeine Sache im Stiche, und ein solch Nachtheil einschleichen lassen werden, welches Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit anietzo mit so grossem Verluste zu vermeiden gesucht. Es ist nicht allein zu Oßnabrück und Münster, sondern auch anderwärts bey denen Frantzosen und Spaniern vor einen Staats-Streich gehalten worden, daß sie, wenn ein rechtschaffener Nutzen zu hoffen gewesen, denen Interessenten in dem Ceremoniel zu gratificiren gesucht, nur daß sie der Widerparth dißfalls vorkommen möchten; Indem derjenige, so solches zum ersten placidiret, insgemein die Affection und die Avantage davon zu tragen pfleget; Dahingegen der andere nach langer Verzögerung, wenn wegen anderer Ursachen, die Communication erfordert wird, auch hernach wider seinen Willen das Ceremoniel vor genehm halten muß. Und es scheinet, als wenn der Käyserliche Hof und einige Churfürsten schon wanckten. Wenn nun endlich die Herren Hertzoge bey dem Käyser- und Königlichen Höfen und andern Herren Churfürsten mit ihrem Dessein reüssiren, so werden Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit ihrem Exempel umsonst folgen müssen, da sie unterdessen eine so grosse Avantage versäumet haben. Wenn aber die Herrn Hertzoge bey andern ihren Wunsch nicht erfüllet sehen können, so werden sich viel Wege finden sich von solcher Obligation loß zu machen, wenn auch gleich denenselben vorietzo was verstattet würde; Wie denn solches auch ohne Effect seyn wird, wenn andere demselben widersprechen, vornemlich da man nicht verlanget, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit solches auch bey andern auswürcken solten. Es suchen zwar die Reichs-Fürsten denen Churfürsten gar vielen Abbruch an ihren Prærogativen zu thun, also, daß man billig alles verhüten solte, was nur den geringsten Schein einiges Nachtheils von sich giebt: Allein dieses ist auch im Gegentheil offenbahr, daß dem Fürstlichen Collegio durch Vertreibung der Schweden aus Teutschland eine grosse Stütze werde entnommen werden, als welche nicht

allein selbst die Sache derer Fürsten allezeit wider die Churfürsten soureniret, sondern auch die Frantzosen auf ihre Seite gezogen haben. Wegen dieser Ursachen nun erachten wir rathsam zu seyn, daß denen Herren Hertzogen, wegen des Tituls Excellence und der ersten Visite, iedoch ohngekräncket des Unterscheids, welcher sich in den übrigen Dingen zwischen den Chur- und Fürstlichen Gesandten befindet, gratificiret werde. Seiner Käyserlichen Majestät aber, welche Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Meynung in dieser Affaire zu wissen begehren, kan in generalen Terminis geantwortet werden, damit dieselbe Ihro, wenn sie dero eigentliche Intention mercken, in diesem Stücke nicht zuvor kommen. Mit hocherwehnten Hertzogen hingegen ist die Sache also zu tractiren, daß sie das, was sie erlangen, Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit schuldig zu seyn erkennen müssen.

CCXVIII.

Bedencken der Chur-Brandenburgischen geheimden Räthe, Herrn Ottonis des ältern, Freyherrns von Schwerin, und Herrn Friedrichs von Jena, über die Frage: Was Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg, da die meisten Alliirten schon von der Alliance abgestanden, und von denen übrigen nichts bessers zu hoffen wäre, bey solchen Conjuncturen thun oder lassen solle, de Anno 1678.

Es finden sich Ursachen genung, warum Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit mit gutem Rechte von der Alliance abgehen könten: Denn daß die Holländer und Spanier bey noch so vigoureusen Kräfften, und da sie keine Capital-Niederlage erlitten, ihrer selbst, und ihrer Alliirten also gar vergessen, daß sie auch die, Krafft der Alliance, schuldige Hülffe abgeschlagen, hingegen dem Feinde freye Macht gelassen haben, wider dieselben nach eigenem Gutdüncken zu hausen, kan keines weges entschuldiget werden, und wird man in der Christlichen Historie nicht leichtlich ein dergleichen Exempel finden. Wenn man nun solches gut hiesse, würde hinführo Betrug und Meineyd unter die honetten Mittel sich von seiner Obligation loß zu machen, gerechnet werden, die meisten unter denen Alliirten haben diese That mit unverändertem Gemüthe angesehen. Der Käyserliche Hof, welcher andere zu Beobachtung ihrer Pflicht anhalten solte, und dem es, wenn er anders aufrichtigen Anschlägen hätte folgen wollen, gar leicht zu thun gewesen, ist gar bald laulich worden, und hat durch die gethanen Vorschläge, welche die Alliirten nothwendig ausschlagen musten, sattsam erwiesen, daß er was anders, als die tapffere Fortsetzung des Krieges, im Schilde führe; Auch eben darum durch Bäyern und Pfaltz in Franckreich heimlich um einen Stillstand anhalten lassen, und der Churfürsten zu Bäyern und Sachsen Interposition zwischen ihm und dem Könige in Franckreich gesucht. So sind auch zu Regenspurg solche Dinge proponiret worden, wodurch denen Reichs-Ständen mit nichten einiger Muth zu tapfferer Verfolgung des Feindes, sondern sie vielmehr furchtsam gemacht worden. Zu Nimwegen aber haben die Käyserlichen bekannt gemacht, daß sie besonders tractiren müsten. Vor Seiner Churfürstl. Durchl. thut kein einiger Alliirter etwas. Der Bischoff zu Münster hat zu eben der Zeit, als er zu Coppenhagen die Alliance geschlossen, heimlich mit Franckreich wegen seiner Aussöhnung tractiren lassen; Und die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg haben durch den Hertzog zu Hannover einen besondern Vergleich gesucht, welchen sie aber nicht aus Liebe zu ihren Alliirten, sondern weil sie mit ihrem Verlangen nicht reusiren können, unterlassen. Also haben die Alliirten nicht auf die gemeine Sache, sondern auf ihr privat-Interesse gesehen, und ihre Wohlfarth nicht auf die Alliancen, sondern darauf gegründet, daß sie dieselben verlassen, und durch Erhaltung einiger Avantagen denen übrigen Alliirten zuvor kommen möchten. Ubrigens aber nimmt die Gefahr täglich zu; Bäyern, Sachsen, Neuburg und Hannover dringen auf der Schweden Restitution, und lassen sich öffentlich verlauten, daß sie einem andern zu gefallen, Teutschland mit keinem Kriege verunruhigen lassen wolten: Das Reich hätte nichts an Landschafft verlohren, und die Schweden wären gezüchtiget genug. Ja die Käyserlichen sagen zu Regenspurg nichts anders, als daß die Schweden etwas nachlassen müsten; Zu Wien aber giebt man vor, daß es bey dem Käyser stünde, über dasjenige, was im Kriege erobert worden, zu disponiren; diejenigen, welche Sr. Churfürstl. Durchl. wohl wollen, können nichts erhalten, von allen aber wird Friede begehrt, und dadurch der Schweden Hartnäckigkeit noch mehr verstärckt. Es wollen sich zwar einige überreden, daß denen Frantzosen und Schweden noch gnugsamer Widerstand gethan werden könte, wenn sich nur Se. Churf. Durchl. mit dem Könige in Dänemarck und denen Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg genauer verbänden; Allein, da von allen nichts gethan worden, was sich der Mühe verlohnete, was will man iezt nach der Separation hoffen? Die Dänen werden in Schonen Sr. Churfürstl. Durchl. in Preußen, und die Hertzoge in ihrem eigenen Lande genug zu thun haben, diese aber die Sache nicht dahin gerathen lassen;

lassen; Wie sie denn zu Coppenhagen schlechtes Verlangen nach der genauen Alliance und der einander zu leistenden Gewehrschafft bezeuget. Und gesetzt auch, daß sie den Willen hätten, so ermangelt es ihnen doch an Kräfften. Ob sich nun zwar nichts findet, was uns zu Fortsetzung des Krieges bewegen könte, so muß man doch die Waffen nicht wegwerffen, sondern die Sache so weit, als es möglich ist, pousiren. Und, weil die Hoffnung zu einem allgemeinen Frieden verlohren ist, muß man einen particulier-Frieden suchen, und ohnverweilt einen Gesandten nach Franckreich schicken, welches schon längst hätte geschehen sollen.

CCXIX.

Wohlgemeinte Erinnerung, wegen Abschaffung einiger Defectuum, so zu mercklichem Auffenthalt derer Reichs-Täge sonderliche Ursache und Anlaß geben.

DEmnach man so wohl bey nechst vorigen Reichs-Conventen, als auch iezt währendem langwierigen Reichs-Tage sonderlich wahrgenommen, wasgestalten inter alios Comitiorum defectus, wie solche in der bekannten Grundfeste beschrieben, sich täglich noch mehrere herfür thun, und zur Prolongirung der Reichs-Deliberationen, zu selbst der Herren Stände Schaden und Versäumniß, grossen Anlaß geben; Als haben verschiedene Patriotische und unpaßionirte Gemüther sich wohlmeynend zusammen gesetzet, ein und anders reifflich untersuchet, und nachgesetzte Defectus, wie nicht weniger deren Verbesserung, specialiter zu erinnern höchst nöthig befunden, und solches denen Herren Principalen gebührend und unterthänigst vorzustellen keinen Umgang nehmen können. Gleich wie nun bekannt, daß aller Politicorum Meynung nach, die persönliche Gegenwart Churfürsten und Ständen bey denen Reichs-Conventen, zu Facilitirung der Reichs-Negotien, und sonsten sehr dienlich, und ersprießlich sey, zumahlen da selbige, nach dem löblichen Exempel Ferdinandi III. und anderer, den bisherigen Luxum und unnöthigen Kosten abstellen wolten; Also befindet man hingegen, daß auch im Fall höchst- und löblichen Chur-Fürsten und Ständen in Person zu erscheinen und zu verharren beschwerlich, ja unmöglich fallen wolte, sehr viel daran gelegen, ob und was für tüchtige Subjecta höchst besagte Herren Principalen erkiesen, und denselben die Vertretung derer Stimmen und Sessionen, wie auch fleißige Beobachtung aller dero gerechtsamen und habenden Interesse anvertrauen wollen, dannenhero, und da man ein und anderer unglimpflichen Nachrede, Verzögerung und schädlicher Versäumniß überhoben seyn will, auf sothane Delegirung sonderbare Reflexion zu nehmen, man Ursach haben wird.

1. Und zwar unter andern, wäre denen Herren Principalen reputir- ja höchst möglichen, wenn dieselbe solche vices legationis nicht solchen Leuten, welche in jure publico wenig gethan, und sonsten unerfahren, ja auf Reichs-Conventen, oder bey dergleichen Verschickungen, nie gewesen wären, sondern vielmehr fleissigen, sorgfältigen und in arte peritis, welchen so wohl ihres Herrn, als anderer dero Mit-Ständen versirendes Interesse zierlich bekannt ist, allermassen die Erfahrung gnugsam an Tag giebet, wie wenig dergleichen Subjecta, wegen Abgang sothaner Qualitäten, als der Wissenschafft, Experienz und Beredsamkeit, in Consideration gezogen werden wollen, daß auch öffters die Herren Principalen selbsten hierunter leiden, und nicht so wohl in ihrer habenden sonst gerechten Sache durchzudringen nicht vermöchten, als etwan diejenige, welche öffters, deficiente justitia causæ, mit ihrer Dexterität und Nachdruck des Redens, die Gemüther dergestalt zu præoccupiren gewust, daß sie, wo nicht ihre eigene Intention erhalten, dennoch wenigstens die anderseitige verhindert, und die bisherige Consultation und Protocolla hätten erwiesen, daß ein und ander mündliches Anbringen manchmahl anders und mit mehrern in substantiam einlauffenden Umständen ex post facto eingerichtet, und seinen Herren Principalen übersendet, als er solches publice erheischender Nothdurfft nach, nicht gethan, noch vorgebracht, wie sichs billig geziemet hätte, indem theils pudor juvenilis, ignorantia & negligentia, theils auch defectus informationis solches nicht zugeben wollen, auch da es bisweilen zur Contradiction oder sonst einem Concert, darauf ex tempore zu antworten wäre, das Odium lieber auf sich geladen, und für ihn und dessen Principal gesprochen, inzwischen hat es auf favorables eigenrühmiges referiren, den Nahmen gehabt, wie eyferig solcher Gesandter sich der Sachen angenommen.

2. Würde nicht wenig zu Beförderung der Reichs-Negotien dienen, wenn einem Gesandten der Zaum nicht gar zu lang gelassen würde, da nemlich derselbe durch Mißbrauch einigen habenden Mandati cum libera sich unartig erwiese, wie es offt geschiehet, liberrime heraus lässet, und zu verdrüßlichem Wort-Gezäncke Ursach giebet, und zwar entweder solches aus unzeitigem Eyfer und pasionirten Gemüthe, oder aber auch, um seine Eloquenz oder Magisterische Griffe, Academische Prudenz und lächerliche Aufzüglichkeiten, so zur Sache, welche proponiret, nicht dienet, hören zu lassen und sich damit zu belustigen.

3. Damit nun diesem Extravagant nachdrücklich gesteuret werde, man denen Legatis ernstlich aufzulegen, daß sie ihren habenden Instructionen præcise nachleben, dieselbe kürtzlich, absque verborum copia & reiteratione eröffnen, oder, da sie über ein und andere Materia specialiter nicht instruiret, entweder sich, gestalten Sachen nach, sub spe rati erklären oder gar defectu mandati entschuldigen, und die Nothdurfft bis dahin reserviren möchten; Solten aber ein oder anderm Gesandten noch einige privat-Gedancken oder Vorschläge, so sonsten gut seyn möchten, beyfallen, hätte er nicht in voto, sondern per discursum denen Directoriis, oder andern seinen Herren Collegis, vor und nach der Consultation vertraulich vorzustellen: Weilen doch dergleichen privat-Gedancken in Conclusis nicht pflegen attendiret zu werden.

4. Auf daß aber auch mancher Gesandter durch Geniessung stattlicher Deputaten, und überndthiger Deputations-Gelder, nicht verursachet werde, die Reichs-Deliberationes zu verzögern, und damit denen Reichs-Tägen eine Alternität wo nicht zu machen, doch anzuwünschen, als wäre keinem Legato einiges Deputat-Geld, um damit frey eigenmächtig zu schalten und zu walten, sondern an statt dessen nur den nöthigen Unterhalt darzureichen, zuförderst zu Observirung der hohen Herren Principalen Reputation, und denn der Gesandten nothdürfftiger Verköstung, und genauer Menage, jenes geschicht, wenn der Gesandte, nebenst seiner Prudenz und guten Verrichtungen, mit darzu gehörigen Dependenz, als einer compendiosen und ordentlichen Cantzeley, Dienern, Kutsch und Pferden und dergleichen, versehen ist, und diese wohl entreteniret werden, wie sichs gebühret, diese aber bestehet darinnen, daß sie, Gesandten, eine ordentliche Diæt und unverantwortliche Menage führen, da denn dasjenige, was dißfalls ausgegeben und verzögert wird, durch einen von gnädigster Herrschafft darzu bewilligten Providiteur, in ordentliche Rechnung gebracht werden muß; Damit auch ein ansehentlicher Kosten erspahret werde, sollen Legati entweder unverheyrathet seyn, oder doch wenigstens ihr Weib und Kind zu Hause lassen, welches alles, da es geschiehet, verursachen wird, daß mancher mit mehrerm Eyfer und Fleiß zu Endigung eines solchen Reichs-Convents cooperiren helffen, und nach seinem Weibe und Haus-Wesen verlangen würde, und dannenhero der Herrschafft ein guter Theil im Beutel bleiben, hingegen aber, und da dieses nicht beobachtet, sondern das Deputat, es sey hoch oder geringe, gewilliget wird, pfleget das letztere zu viel, das erste aber zu wenig von denen Gesandten practiciret zu werden, indem erstlich die der Herrschafft gebührende Menage in eine Tochter des Geitzes und Eigennutzes denegiret, wie auch

5. Der gnädigsten Herren Principalen hoher Respect hierüber periclitiret, hingegen wächset die grosse Summa Geldes, so principaliter darzu gewiedmet, des geitzigen Legati Beutel zu, ie mehr nur das Repositorium zunimmt, ie mehr wünschet man das künfftige und vergangene, zum Anfange, an statt des Endes, cum Poeta:

Heu mihi præteritos referat si Jupiter annos!

Und, damit der Zweck erreichet werde, suchet man das Werck alsdenn schwer zu machen, allerhand Irrungen und widrige Meinungen in den Weg zu streuen, und die Deliberationes ins stecken zu bringen, denen hohen Herren Principalen werden offt solche schädliche Consilia inspiriret, daß sie ihre friedliebende Gedancken ändern, und manchen Reichs-Negotien sich difficil erweisen, da sie vorhero, wenn sie zugegen gewesen wären, gar leicht consentiret hätten, unterdessen aber werden die Imputationes der Verzögerung auf andere Pacificos geworffen.

6. Seynd die Gesandten, sonderlich aber jene, bey denen es heisset:

Fœcundi Calices quem non fecere loquacem?

Dahin ernstlich anzuweisen, und zu erinnern, daß sie sich durch listige Sondirung, welche inter pocula zu geschehen pfleget, nicht verleiten lassen, die ihnen anvertraute Secreta zu propalizen. Denn solcher Gestalt wird verursacht, daß die vorher geführte Principia vor der Zeit entdecket, und hergegen andere mit grossem Zeit-Verlust ergriffen werden müssen, indeme die Ausforscher contraveniren, und jene zu nichte machen.

Und schließlichen, weilen obgemeldet, daß Chur-Fürsten und Stände alleine solche Subjecta, welche die Wissenschafft und Experienz auf Reichs-Conventen, auch sonsten erlanget, zu Legationen employren möchten; Als würde nicht undienlich seyn, um desto leichter solche Leute bey der Hand zu haben, daß sie tüchtige Ingenia, welche fein studiret, der Sprachen etwas kundig und eine Zeitlang in Cantzeley-Sachen gebrauchet worden, iedesmahls, und da eine Abordnung oder Legation, wohin sie auch gerichtet, ergehen solten, derselben zugegeben, und bey dergleichen Negotiirung, durch Verschickung Commissions-Schreiben, ja auch und sonderlich Protocollirung fleißig employret werden, dadurch erlernen sie gewöhnliche Curialia, den Reichs-Stylum und Observanz, werden prompt ein und anders mündlich vorzubringen, und können endlichen mit der Zeit

die

die Officia Legationis vertreten, welches aber bey diesem Reichs-Tage sehr schlecht practiciret werden wollen, indeme die wenigsten in würcklichen Diensten, und dergestalt nicht, wie oben gedacht, beschaffen seynd, denn die mehrern werden von einigen Gesandten allhier ex gratia angenommen, und zu ihrem bekannten Vortheil, ad serviles operas gebrauchet, und, wenn es hoch kömmt, zu Führung der Protocollen promoviret; Ob aber solche Subjecta, wenn sie die übrige Qualitäten nicht haben, mit Nutzen zu obgedachten Functionen gezogen werden können, ist nicht zu erachten, noch zu trauen, zumahlen dieselbe auf den Wagen zu kurtz, und auf den Karren zu lang sich befinden werden; Man will aber hier schließlichen, alle diejenige hohe Principalen, welche in ein und andern unschuldig, unter besagte Defectus nicht verstanden noch gerechnet, sondern denenselben alle Ehre, Ruhm und Respect vorbehalten und reserviret haben.

CCXX.

Bedencken, so die Cammer der Communen in Engelland dem Oberhause zugeschicket, des Unterhauses Resolution, auf Königs Caroli II. Propotion, wegen Declaration des Krieges betreffend, und was das Ober-Parlament darinn zu ändern vor nöthig befunden, de Anno 1678.

MEilen Seiner Majestät beywährender dieser Versammlung uns zu verstehen gegeben, daß sie eine Off- und Defensiv-Allianz mit Holland wegen anwachsender Frantzösischen Macht und Erhaltung der Spanischen Niederlande getroffen hätte, können wir nicht glauben, daß Ihre Majestät die auswärtigen Sachen, diesem Vorhaben gemäß, nicht solten eingerichtet haben, und halten davor, sie habe sich iezo in solche Bündniß gesetzet, daß Ihro dißfalls, wenn der Krieg wider Franckreich publiciret wird, keine einige Gefahr zustehen solte.

Daß nach iezo geschehener Declaration des Kriegs Ihre Königliche Majestät denselben zu führen von stund an mit gleichem Vortheil anfahen kan; Denn, so die Sachen in so ungewissem Zustande ferner bleiben, kan Franckreich ihm eine Zeit nach Belieben ausersehen, Ihrer Majestät Unterthanen, welche unter der vermeinten Versicherung eines bevorstehenden Friedens ihren Handel und Wandel fortsetzen werden zu überfallen; Und, wenn wir uns nach dem, was Eure Herrligkeiten in ihrer Proposition geändert haben, richten wolten, würde diese Art den König in Franckreich aufzufordern eben so viel seyn, als ihm den Krieg ankündigen, und würde er sich dessen sein Vornehmen, zu entschuldigen, bedienen, wir aber nebenst unsern Bundsgenossen in eben solcher Ungewißheit verbleiben.

So sind auch die Waffen der Cron Franckreich seithero so glücklich gewesen, daß, wenn unser König den Krieg nicht bald declariret, man nicht versichert seyn kan, ob nicht einige von unsern Bundsgenossen, oder die vornehmsten unter ihnen möchten gezwungen werden, einen Frieden solcher gestalt zu treffen, wie in Franckreich ihnen verwilliget, und werden wir also keinen Succurs, als von uns selbsten zu hoffen haben, mit unserm grössern Schaden, als solches iezo seyn würde.

Zudem ist auch in der von Euren Herrlichkeiten communicirten Schrifft keine Zeit benennet, wenn der Krieg soll ausgeruffen werden, wodurch diejenigen, welche Ihre Königliche Majestät gerathen, diese Kriegs-Declaration länger, als zu wünschen wäre, aufzuschieben, Gelegenheit, solche ihres Gefallens aufzuhalten, gesuchet haben. Nechst dem, wenn der Krieg iezo declariret wird, können die von Ihrer Königlichen Majestät geworbene Völcker also bald über Meer versendet werden, dahingegen, wenn sie ferner in diesem Königreiche stehen bleiben, vor den König nichts gefährlichers, noch den Gesetzen, Freyheiten und Gerechtigkeiten derer Unterthanen in diesem Königreich mehr zuwider ist, als welches ihnen bereit nicht wenig Furcht verursachet.

Es werden auch nach geschehener Declaration Ihrer Majestät Unterthanen, so sich in Frantzösischen Diensten befinden, zurück geruffen, und hierdurch die Frantzösischen Armeen geschwächet, Ihrer Majestät aber und dero confœderirten Trouppen mit einer ansehnlichen Macht gestärcket werden, als welche ausser diesen gar bald wieder diejenigen selbst, so wir beschützen wollen, würde gebraucht werden. Ferner, daß die Verpflegung der Völcker zu Lande über aus viel kosten wird, und wir nicht wissen, auf was Art die, so sich darüber beklagen, Satisfaction erlangen, oder nöthige Schatzung zu tragen, angehalten werden mögen, vielweniger, wie sie die Steuer-Pfennige, so zu ietziger Nothdurfft von ihnen colligiret werden, beytragen mögen. Wenn sich auch Ihre Königliche Majestät zugleich mit in Krieg mischet, kan sie die Mediation nicht länger auf sich haben. Ingleichen, wenn Ihre Majestät Ambassadeurs sich noch zu Nimwegen aufhalten, werden seine Bundsgenossen meynen, daß Seine Majestät den Vorsatz durch die Mediation Frieden zu machen, noch

nicht gäntzlich abgeleget habe/ und consequenter den Krieg mit wenigern Eyfer fortsetzen werde/ und können sie sich also befürchten/ daß die in Flandern geschickte Macht vielmehr eine Verstärckung sey/ den Frieden zu befördern/ als eine Hülffe diese Lande wider die Frantzosen zu beschützen/ so ist auch nicht zu hoffen/ daß der König in Franckreich/ wenn er in gegenwärtigem mächtigen Stande bleibet/ niemahls einige Friedens-Tractaten werde eingehen/ wodurch Ihrer Königl. Majestät Landen in genugsame Sicherheit gesetzet sind.

Schließlich weil des Frantzösischen Ambassadeurs Anwesenheit am hiesigen Hofe/ nach angekündigtem Kriege/ sehr nachtheilig seyn kan/ wegen der heimlichen Verständniß und Correspondenz, so er daselbsten halten möchte; Und so viel den Englischen Ambassadeur in Franckreich betrifft/ halten wir dafür/ daß es sich besser schickte/ Ihre Königliche Majestät beruffe ihn wieder zurück/ als daß sie warte/ bis man ihn zurück sende.

CCXXI.

Bedencken/ ob zwischen denen Chur- und Fürstlichen Gesandten bey öffentlichen Assembliern 1. in der Reception 2. wegen der ersten Visite, 3. Ratione Titulaturæ: Excellenz, 4. wegen der Oberhand in dero eigenen Zimmern 5. mit denen Sesseln/ Polstern/ Servieten/ Messern/ Bechern ꝛc. ein Unterscheid oder eine Paritat zu halten? de Anno 1679.

DEr verblühmte Cæsarinus Furstnerius hat in seinem fürtrefflichen Tractat de Jure Suprematus ac Legationis Principum Germaniæ einen vorhin nicht so sehr bekannten Unterschied erfunden/ unter der Landes-Fürstlichen Hoheit/ und der Souveraineté oder Supremat. Und dieses letztere allein denenjenigen Reichs-Fürsten beygeleget/ welche nicht nur ihre Landes-Fürstliche Superiorität innerhalb dero Fürstenthum und Lande behaupten/ und die Unterthanen und Stände durch militarische Zwangs-Mittel/ da es vonnöthen/ in denen Schrancken der schuldigen Gebühr erhalten; Sondern auch eine Armee/ ausserhalb Landes führen/ mit andern Potentaten Allianzen schliessen/ ihre Waffen conjungiren/ Gesandten schicken und annehmen/ und in allen übrigen zu Kriegs- und Friedens-Zeiten vorfallenden Affaires, bey dem allgemeinen Europæischen Wesen concurriren und etwas beytragen können. Welche Chur- und Fürsten des heiligen Römischen Reichs nun dergleichen functiones juris Gentium auf sich nehmen und verrichten könten/ denen oder dero Ministris gebühre auch bey dergleichen General-Conventen mit und neben andern Potentaten oder denen Ambassadeurs Sitz und Stimme; Und wäre dieses die Differenz zwischen einem Chur und Fürsten oder Stand des Reichs/ welcher bloß die Landes-Hoheit habe und verübe. Allermassen nun bey solchen Congressen zwischen der gecrönten Häupter/ und der Souveranien Fürsten Abgesandten kein essentialer Unterschied der Functionen halber sey/ also gebühre diesen so wohl als jenen der Titul Excellenz, und dem zuletzt ankommenden die Ehre der Visite, und dem Visitirenden bey dem Visitato der Vortritt und die Oberhand. Wiewohl im übrigen der Unterschied der Dignität zwischen einem gecrönten Haupte/ und einem souveranien Fürsten allerdings unverletzt bliebe. Als man denn auch diese norable Differenz bey dem Päbstlichen Hofe zu Rom/ (allwo denen Königlichen Gesandten die Ehre della Sala Regia, denen übrigen aber ihr Stand und Platz nur della Sala Ducale, gegeben würde) und anderswo so weit beobachtete/ daß einem mehr Repsect als dem andern wiederfahre. Und sintemahl der Freystaat zu Venedig das Recht und Præeminenz der gecrönten Häupter dißfalls erlanget hätte/ die Churfürsten des Reichs aber billig mit diesem Staat in Gleichheit zu setzen wären/ könten sich die Chur- und Fürsten im Reich desto ehender und ohngefähr auf diese Maase vergleichen/ daß/ wenn zu erhalten stünde/ daß die Churfürsten den Königen/ wie es denn nicht unbillig/ æquipariret würden/ man denen Reichs-Fürsten/ so viel Ehre einräumete/ welche andern freyen Fürsten in Europa/ zumahl denen in Italien/ ohnstreitig erstattet würde. Gestaltsam die Bewandniß/ die es um den Unterscheid in Tractament zwischen dem Staat zu Venedig oder den gecrönten Häuptern, und den Fürsten in Italien hat/ sich auf den Unterschied und Distanz, welche die Churfürsten im Reiche von denen Fürsten daselbst haben/ nicht ungereimt ziehen liesse. Nun sey aber bekannt/ daß bey der Titulatur oder der Excellenz, bey der Ehre der Visiten und Oberhand kein Unterschied/ sondern dieses Ceremonial so wohl der gecrönten Häupter/ als der Souverainen Fürsten in Welschland Gesandten bey denen Congressen gemein und wechselsweise üblich sey Also könne es auch zwischen denen Chur- und Fürstlichen Abgesandten reciprociret werden/ ohne daß

der

der Churfürstlichen sonst habenden Præeminenz etwas abgienge.

Allein, wegen des Prædicats Excellenz, welches die Herren Churfürstlichen von denen Fürstlichen Gesandten so eiferig verlangen, hat sich bey den Reichs-Congressen, zumahlen aber der Conferenz- und Reichs-Deputation-Tage zu Franckfurt Anno 1681. und 82. viel Mißverständniß und Hinderung der publiquen Geschäffte ereignet, und haben die Herren Churfürstlichen es noch nicht dahin bringen können, daß man mittelst einer gemeinen Reichs-Approbation und beständigen zu Fundirung einer Observanz diensamen Einwilligung ihnen diese Titulatur eingeräumet, oder daß die an das Reich gehörige Memorialia und Schrifften deßhalber verworffen und von der öffentlichen Dictatur abgewiesen worden wären, welche sothane excellente Titulatur nicht mit sich geführet hätten.

Die übrige, so wohl zu Nimwegen als auch zu Franckfurt am Mäyn von denen Churfürstlichen Gesandten vor denen Fürstlichen prætendirten Vorzüge sind folgende gewesen; Daß sie die erste Visite, Præferenz der Secundarien vor denen Fürstlichen Haupt-Gesandten, ja besondere Tafeln, Stühle, Serviettes, Polster, Messer, Becher und was nur immermehr zum Ceremoniel gehören kan, besser; Item, daß die Fürstlichen nur Ministres und Deputirte, nicht aber auch Ambassadeurs genennet werden solten, begehret haben. Chur-Sachsen hat sich in einem an einen fürnehmen Reichs-Fürsten abgelassenen Schreiben dißfalls sehr moderat erwiesen und erkläret, daß ihme und denen übrigen Herren Mit-Churfürsten nicht zuwider, wenn die Fürstliche sich als Gesandten qualificiren wolten; Welches aber doch an einigen Höfen nicht vor Ernst gehalten, sondern gemuthmasset worden, wenn die Churfürsten die Jura Legationum als es denn billig und recht, denen Fürsten unverbrüchlich zu lassen, aufrichtig gemeynet, würden sie auch die Dependentien des Gesandschaffts-Rechts ihren Abgesandten, und mithin denen iezt ankommenden die erste Visite, Excellenz, Vortritt und Oberhand, in dero eigenen Zimmern, desgleichen den steten Vorzug vor denen Churfürstlichen Secundariis, und im übrigen ein gleiches Tractament wiederfahren lassen. Wie wenig aber dieses wahr, erschiene aus der Erfahrung bey der Conferenz zu Cölln, Anno 1667. haben zwar Chur- und Fürstliche im Tractament Gleichheit gehalten, und sind die zu Beförderung des Aackischen Friedens an die Käyserliche, wie auch Königlich-Frantzösisch und Spanische Majestäten abgeschickte Reichs-Deputirte ohne die geringste Disparität gleich tractiret worden. Dannenhero was das gesammte Hochfürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg bey Käyserlicher Majestät Anno 1677. dieser Pacification halber gesuchet, und was an Seiten des Churfürstlichen Collegii dabey erinnert, auch folgends resolviret worden, davon geben die nach befindlichen Copien mehr Nachricht.

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

EUer Käyserlichen Majestät rubet Zweifels ohne in allergnädigsten Angedencken, was an Euer Käyserlichen Majestät Herrn Hertzog Georg Wilhelms, und Herrn Hertzog Rudolphs Augusti zu Braunschweig und Lüneburg, Durchl. Durchl. meine gnädigste Fürsten und Herren, wegen Beschickung der Friedens-Tractaten in einem Schreiben, vom 8ten Aprilis des noch währenden Jahrs, gelangen lassen, und weß Euer Käyserliche Majestät in ihrem allergnädigsten Antworts-Schreiben vom 10. Mäy sich darüber erkläret; Höchstgedacht Ihre Fürstliche Fürstliche Durchlaucht Durchlaucht, erkennen mit allerunterthänigstem Danck gegen Euer Käyserliche Majestät, daß dieselbe wegen des Prædicats von Gesandten und Bothschafften, für ihre Ministros, sich so favorabiliter erkläret, und denen Ihrigen anbefehlen wollen, daß sie solche für Ambassadeurs erkennen solten, Ihre Ihre Durchlaucht Durchlaucht hätten gehoffet, es würde durch diese Declaration allen Difficultäten abgeholffen seyn, haben auch nicht anders vermuthen können, als Euer Käyserliche Majestät würden zu gleicher Zeit ihren Gesandten injungiret haben, daß sie den Ihrigen dasjenige Tractament, so andern Ministris, welche mit dergleichen Charactere bekleidet seyn, geschiehet, und von denenselben nicht separiret werden können, wiederfahren lassen solten, weßhalben höchstgedacht Ihre Ihre Durchlaucht Durchlaucht um so mehr zu Gemüthe gegangen, als sie vernehmen müssen, daß von Euer Käyserlichen Majestät Gesandten den Ihrigen nichts, als das blosse Prædicat, von Ambassadeur, gantz und gar aber nicht, die denselben anklebende, andern aber ohne Difficultät concedirende Ehren-Titul und Bezeugungen zugeleget, folgends Ihre Ihre Durchlaucht Durchlaucht noch zur Zeit zu den Tractaten, anders nicht, als mit so augenscheinlicher Diminution Ihres Fürstlichen Hauses Ehre und Dignität vergönnet werden wollen, und ob zwar solches alles einige mit der bisherigen Observanz zu entschuldigen vermeynen, so wird iedoch dieser Prætext dißfalls um so weniger sufficient geachtet werden können, dieweiln

A. B. C. D. E. F.

G. weilen man von solcher Regul in favor anderer abgegangen, auch nicht zu erweisen, daß von dem Fürstlichen Haus Lüneburg, iemand mit solchem Charactere, als Jh. Jhre Durch-
H. laucht. Durchlaucht. denjenigen, welche den Friedens-Tractaten, von ihrentwegen beywohnen werden, zu geben willens seyn, begleitet gewesen, und darum auf Art und Weise, wie man ietzo intendiret, absonderlich aber mit
I. solcher Differenz in regard der Churfürstlichen nicht retractiret werden, was Euer Käyserliche Majestät höchstgedachten meinen gnädigsten Herrn Herrn Durchlaucht. Durchlaucht. in der mit ihnen errichteten Allianz
K. art. 14. wegen ihrer Intervention bey denen Friedens-Tractaten versprochen, daß sie nemlich ohne sie keine Handlung pflegen lassen, auch ihren Ministris die Facultät, daß sie bey denselben stehen und höchstgedachte Jhre Jhre Durchlaucht. Durchlaucht. Interesse beobachten könten, verschaffen wolte, welche Facultät denn, daß sie nicht weniger illæsa Dignitate Principum, als ohne Gefahr Jhrer Ministrorum Personen admittiret werden sollen, nothwendig mit sich bringt, solches erachte ich ohnnöthig, Euer Käyserlichen Majestät weitläufftig vorzustellen, dieweilen dieselbe, was sie in ihrer Allianz versprochen, sich stets gnädigst erinnern, und dieselben so wenig in Vergeß zu stellen, als davon abzuweichen pflegen, dahero denn meiner gnädigsten Herrn Herrn Durchlaucht. Durchlaucht. sich gäntzlich versichert halten, Euer Käyserlichen Majestät hohe Generosität nimmermehr zugeben werde, daß, da sie zu Defension des Reichs und Befestigung Euer Käyserlichen Majestät Hoheit
L. und Respect die Waffen ergriffen, auch Land und Leute gewaget, höchstgedacht Jhre Jhre Durchlaucht. Durchlaucht. dasjenige was zu Behaltung ihres Fürstlichen Hauses Ehre und Respect gereichen mag, versaget, und
M. zu dessen Verkleinerung, zumahlen auf eine so harte und ohnverdiente Weise, Anlaß gegeben werde, als geschehen würde, wenn Euer
N. Käyserliche Majestät unter dem Fürstlichen Hause Braunschweig, Lüneburg, und einigen andern des heiligen Römischen Reichs Ständen, eine so gar præjudicirliche Differenz machen thäten, daß, da denen Churfürst-
O. lichen Gesandten, so gar auch denen Secundariis alle verlangte Ehr-Bezeugungen, und ein mehrers, als bey denen Westphälischen Friedens-Tractaten, und sonsten iemahlen de-
P. nenselben zugestanden, ohne grosse Difficultät concediret worden, höchstgedachtem Fürstlichem Hause (welchem iedoch), das gleiche Jura
Q. Legationis, gleiche Regalia, gleiche Fürstliche Dignität mit denen Herrn Herrn Churfürstlichen competire, von niemanden in Zweifel gezogen werden (und zwar Jhre Jhre Durch- R.
laucht. Durchlaucht. so wenig mit Euer Käyserlichen Majestät hohen Justiz, als Jhres Fürstlichen Hauses Reputation einiger massen compatible halten, daher auch alles, was sie in der Welt haben, ehender zu sacrifi- S.
ciren, als bey ihrem Leben und Regierung demselben die von so vielen Seculis wohlhergebrach- T.
te Dignität kräncken zu lassen, sich anständiger achten, auch man in dem Friedens-Negotio nunmehr so weit fortgegangen, daß Jh. Jh. Durchl. Durchl. von denen Tractaten sich V.
ferners ausschliessen zu lassen, ohne gäntzli- W
che Hindansetzung ihres Interesse so wohl, als ihrer Reputation, nicht vermögen, sondern vielmehr sich obligirt befinden, alle Mittel und Wege, um dabey concurriren zu können, zu suchen und für die Hand zu nehmen; So finden Jh. Jh. Durchl. Durchl. sich gemüßiget, zuförderst zu Euer Käyserlichen Majestät, als Jhro höchstgeehrtesten Oberhaupte, zu wel- X.
chem sie die allerunterthänigste Zuversicht tragen, daß Euer Käyserl. Majestät, nicht weniger Jhr Fürstliches Haus, als andere des Heil. Reichs Stände bey ihrer Dignität und Gerechtsame mainteniren, auch der mit Jhrer Durchl. Durchl. gnädigst-errichteten Alliance zu Folge, sie so wohl von den Friedens-Tractaten als der Gefahr des Krieges participiren zu lassen, allergnädigst geruhen werden, ih- Y.
ren Recurs zu nehmen, mit gehorsamster Bitte, Euer Käyserliche Majestät ihren Plenipotentiariis zu Nimwegen anbefehlen wollen, daß sie des Fürstlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg Ambassadeurs, andern und in specie denen Churfürstlichen gleich tractiren, und was Z.
diesen nicht verweigert wird, auch Jhnen wie- Aa
derfahren lassen sollen. Jh. Jh. Durchl. Durchl. werden die hierüber verlangende favorable und schließliche Erklärung als ein sonderbares Kennzeichen Euer Käyserlichen Majestät, Jhro Fürstl. Hause zutragender Propension und allergnädigsten Gewohnheit zu achten wissen, und solche durch alle ersinnliche Wege, in schuldigster Devotion zu erkennen, sich eyferig angelegen seyn lassen. Verharre Euer Käyserlichen Majestät auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Majestät

Geben, Wien am 22.
Nov. st. n. 1677.

allerunterthänigster allergehorsamster

Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischer von Zell und Wolffenbüttel Abgeordneter.

Monita

Monita Collegii Electoralis ad Memoriale Ducum Brunsv. Lüneburg de dato 22. Nov. st. n. 1677. Viennæ exhibitum.

A. AD verba: **Haben auch nicht anders vermuthen können**, &c. Gleichwie Fürstl. Braunschweigische theils weiter nichts, denn das Prædicat: **Bothschaffter und Gesandte** &c. vor ihre Ministros gesucht wird, auch **Ihro Käyserl. Majestät** favorabiliter sich darüber erkläret haben, hätte man freylich anderst nicht vermuthen können, denn daß allen Difficultäten dadurch abgeholffen seye, zumahlen da denselben nicht verborgen seyn können, daß unter dem Worte: Ambassadeur &c. ob disparem Mittentium conditionem, ein gleiches Tractament nicht involviret werden könne, und der Unterschied zwischen gecrönten Häuptern, und denenselben ohnmittelbar folgenden Churfürsten, so denn der Fürsten und übrigen Ständen Gesandten ja gnugsam bekannt ist, woferne man aber dergleichen darunter hätte wollen verstanden haben, hätte der Concipient apertius reden sollen, da eben auch die Resolution anderster würde ausgefallen seyn.

B. **So mit dergleichen** Character **bekleidet seyn.** &c. Dieses gehet zwar an, wenn die Mittentes gleicher Dignität, Condition &c. seynd; Aber eine schlechte Consequenz würde es seyn, wenn man schliessen wolte, Käyser, Könige, Churfürsten, Fürsten, Prælaten, Grafen, auch andere Auswärtige, bekleiden ihre Ministros cum Charactere eines Gesandten, ergo müssen sie auch gleichförmiges Tractament haben, welches man Braunschweig theils selbst nicht nachgiebt, daß sich eines aus dem andern nothwendig induciren lassen könne und müsse.

C. **Denen Ihrigen es, denn das blosse** Prædicat: Ambassadeur, &c. **hat man doch Fürstl. Braunschw. theils, weiter nichts begehret, denn dieses blosse** Prædicat, Ambassadeur, &c. **Was aber das** Tractament, **so darzu gezwungen werden will, betrift ist ein mehrers nicht hergebracht, als wie es von der Käyserl. Gesandschafft will gegeben werden; Womit man sich um so viel mehr zu vergnügen, indeme die auswärtige Potentaten so gar das obgedachte** Prædicat **versahen.**

D. **Gantz und gar**, &c. Nemlich, so viel ihnen, denen Fürstlichen Gesandten, diß falls, und wie obgemeldet, gebühret &c.

E. **Als mit so augenscheinlicher** Diminution &c. Es könne keine Diminution der Dignität seyn, weilen ihnen dasjenige, so sie und ihre in GOtt ruhende Herren Vorfahren gehabt, gegeben wird, und sie an demjenigen, so sie niemahls gehabt, auch keine augenscheinliche Diminution leiden können, &c.

F. **Dieser** Prætext, &c. Observanz ist kein Prætext, sondern ein Recht, und in solchen Fällen, wie in gegenwärtigem fürnemlich darauf, nicht aber was man seiner Privat-Einbildung nach, für sufficient achtet, zu gehen.

G. **Dieweil man von solcher Regul** &c. **Daß zu iemands** Favor, **ietziger Zeit, von der** Observanz **abgegangen sey, ist nicht erinnerlich, und wenn auch gleich solches geschehen wäre, so folgt doch daraus nicht, daß ein anderer in ohngleicher** Condition **sich dessen anmassen könne.**

H. **Denenjenigen, welche denen Friedens-**Tractaten, &c. Ergo. **Ist es denn etwas neues und ungewöhnliches, so man vor diesem niemahlen gehabt; Gesetzt aber, es wird iemand mit solchem** Charactere, **wie man ietzt vorhat, bekleidet, so kan es doch kein anderer, als eines Fürstl. Gesandtens** Character **seyn, und** consequenter **kein höhers** Tractament **nach sich ziehen.**

I. **Mit solcher** Differenz, &c. **Daß die Fürstl. mit solcher** Differenz en regard **der Churfürstl. tractiret worden, wird acceptiret, und ist recht, soll und muß auch künfftig geschehen, weil solches in der güldenen Bull, denen Reichs-Satzungen, und der bekannten** Observanz **gegründet ist.**

K. **Wegen ihrer** Intervention, &c. **Weder von Käyserlicher Majestät noch anderen, werden sie von denen** Tractaten **ausgeschlossen, sondern sie** excludiren **sich selbst, so lange sie mit demjenigen** Tractament, **welches ihre Herren Vorfahren von alters hergebracht, nicht vergnüget seyn wollen. Sonsten aber können sie, illæsa** Dignitate **und ohne Gefahr ihrer** Ministrorum, **zu bemeldeten** Tractaten **admittiret werden, ohne daß ihnen dessentwegen ein anders und neuerliches bishero nicht hergebrachtes** Tractament **gegeben werden müsse.**

L. **Die Waffen ergreiffen**, &c. **Vor das Vaterland das Seinige thun, ist an sich selbst recht und löblich, auch der Schuldigkeit gemäß, daraus erfolget aber nicht, daß man dessenthalben solte befugt seyn, so** præjudicirliche **Neuerungen einzuführen, und andern ihr Recht dadurch zu schwächen; Gestalten auch andere Chur-Fürsten und Stände das Ihrige** pro bono publico præstiret **haben, welche doch so ansehnliche** Emolumenta **nicht geniessen, nicht weniger andere dero Mit-Stände mit schimpflicher Hindansetzung der Reichs- und Crayß-Schlüssen, auch darauf erfolgter verschiedentlicher Käyserlicher Mandaten ohnverantwortlich beschweret haben, wie etliche Jahr her, von Braunschweig, Calenberg, in Ober- und Nieder-Sächsischen Crayssen, eigenthätig geschehen, und noch bis** dato **in dem Stifft Hildesheim, zu dessen äusserstem** Ruin continuiret, **auch so gar nunmehro vom gesamten Haus, ein gemeines** Interesse **daraus gemachet wird.**

M. **Und zu dessen Verkleinerung** &c. **Gleich-wie für keine Verkleinerung anzuziehen, wenn ohngeschmälert gelassen wird, was man hergebracht, und die löbliche Vorfahren sich damit**

vergnügt haben; Also ist noch weniger hart, wenn alle Neuerungen verhütet, und was sich nicht gebühret, mit Fug abgeschlagen wird. Hart aber ists, und ohnleidentlich, andern ihre von ohnerdencklichen Zeiten wohlhergebrachte Befugnisse und Prærogativen in Disputat zu ziehen, und solche wider Gebühr begehren wollen.

N. Unter dem Fürstlichen Haus Braunschweig, &c. der zwischen den Herrn Churfürsten in vorgedachter guldenen Bull gemachete, durch die Käyserliche Wahl-Capitulation befestigte, und durch das übrige Herkommen, so lange Jahre wohlhergebrachte notable Unterscheid, kan denen Fürsten nicht erst ietzunder eine præjudicirliche Differenz zu ziehen; Noch weniger können Ihre Käyserliche Majestät verdacht werden, wenn sie es bey solchem Herkommen allerdings, wie recht, ohngeändert bewenden lassen, und würd aus dem widrigen vielmehr eine schädliche Confusion in der zwischen Haupt und Gliedern wohl eingeführten Subordination verursachet, mithin die so hochnöthige Harmonie im Reich gäntzlich aufgehoben werden.

O. Sogar auch denen Secundariis, &c. Es mag der erste, andere oder dritte in der Anzahl seyn, so gebühret selbigen, wenn ihnen gleiche Characteres und Vollmacht in einer Gesandtschafft ertheilet ist, auch gleiches Tractament, und haben sich von einander nicht trennen zu lassen, weil es allesamt Churfürstliche Gesandten seynd, als gebühret ihnen der Vorzug billig vor andern Fürstlichen Gesandten, und pflegen es ja die Fürstliche selbst unter sich also zu halten.

P. Ohne grosse Difficultät, &c. Ist ein ungleiches Suppositum, und bekannt, daß die Churfürstliche, wie bey andern Conventen, also auch denen Westphälischen Friedens-Tractaten, mehr Ehre und höhers Tractament als die Fürstliche empfangen haben.

Q. Gleiche Regalia, &c. Ob gleich auch denen Fürstlichen ihre Jura Legationis, gewisse Regalia und mehr andere Jura Statibus communia competiren, so haben doch die Churfürstliche über dieses alles Jura præcipua Regalia und prærogativen privative dergestalten, daß zwischen diesen und jenen, mithin auch zwischen denen Churfürstl. und Fürstlichen Dignitäten ein mercklicher Unterscheid bleibet, massen denn die Fürsten ebener Gestalt denen Reichs-Prælaten und Grafen, ohngeachtet selbige mit denen Fürsten respective gleiche Jura und Regalia haben, und so gar in einem Collegio auf einer Banck beysammen sitzen, nicht nachgeben werden, daß sie ihnen denen Fürsten gleich tractiret, oder eine gleiche Dignität und Rang haben solten, ja es machen die Fürsten unter sich selbst einen solchen Unterscheid, daß theils Fürstliche Gesandten so gar denen regierenden Fürsten in Person vorsitzen wollen, auch zum Theil würcklich vorgesessen haben, anderer vieler Differenzien zu geschweigen.

So wenig mit Käyserl. Majestät, &c. R. Viel weniger ist mit der Käyserlichen hohen Justiz compatibel, noch denen Herren Churfürsten leidentlich, daß nun, wegen Vermehrung einer neuerlichen Reputation, der Churfürsten von etlichen Seculis hergebrachte und von allen Christlichen Potentaten in Europa agnoscirte Præeminenz im geringsten geschwächt werden sollte.

Was sie in der Welt haben, &c. Dieses S. ist gegen Ihre Käyserliche Majestät, als das allerhöchste Oberhaupt und die Herren Churfürsten eine harte, ohnverdiente und von einem Reichs-Stand nicht leicht erhörte Bedrohung, zumahlen es nicht um Beschützung einigen Rechtens oder Befugniß, sondern um eine affectirte Neuerung zu thun, und wird sich ein Churfürstliches Collegium auf allen unvermutheten Fall, bey seinen Rechten und Prærogativen zu schützen wissen.

Von so vielen Seculis, &c. Hat deswegen keine Difficultät, wird auch die hergebrachte Würde keines weges angefochten, viel weniger gekräncket, und, wenn ein ieder bey seiner hergebrachten Dignität und in denen alten Schrancken verbliebe, würden alle Händel und Disputation von selbsten fallen. T.

Sich ferner ausschliessen zu lassen, &c V. Wegen des Ausschliessens hat man sich nicht zu befahren, ut supra Lit. L.

Ohne gäntzliche Hindansetzung, &c. Haben es nicht nöthig, der Weg stehet ihnen offen, und verursachen sie die Impedimenta selbsten. W

Zu welchem sie die unterthänigste Zuversicht, &c. Ein Churfürstliches Collegium hat bessere Ursache und Befugniß zu der Käyserlichen Majestät, als dero innerste Glieder und geheimste Räthe, auch vornehmste Seulen des Reichs, die feste Zuversicht zu tragen, daß sie dero hohe Dignität, Gerechtsame und Præeminenzien, wider alle unbillige Zunöthigung, mainteniren werden. X.

Participiren zu lassen, &c. Wenn man, gleich andern und zwar weit vorsitzenden Fürsten, bey denen Tractaten erscheinet, und es bey dem bekannten alten Herkommen lässet, kan man von allen leicht participiren, ut supra. Y.

In specie den Churfürsten, &c. Wie kan man denen Herren Churfürsten gleich tractiret werden, da man doch denenselben Gradu & Dignitate nicht gleich ist? Muß also der Käyser, Z.

Käyser;

Käyser; Churfürst, Churfürst; Fürst, Fürst bleiben, wie die löbliche Harmonia Imperii vor Alters solches subordiniret.

Aa. Auch Ihnen, ꝛc. Dieses resolviret sich aus obigen, ꝛc.

Projectirtes Conclusum Collegii Electorialis den 28. Junii. 8. Julii. Anno 1678.

DEmnach dasjenige, so die Herren Hertzoge zu Braunschweig-Lüneburg, der Ceremonien halber, jüngsthin abermahl anbringen und prætendiren lassen, von denen gnädigsten Herren Principalen an das gesamte Churfürstliche Collegium zu Regenspurg zu dem Ende verwiesen, damit selbiges sein ohnmaßgebliches Gutachten darüber erstatte; Als hat man nicht ermangelt, das Werck, welches vornemlich in drey Postulatis bestehet, in gehörige Berathschlagung zu ziehen, und sich eventualiter auf gnädigste Approbation folgender Massen verglichen, nemlich:

Daß so viel 1. die Ertheilung der Oberhand in der Churfürstlichen Gesandten eigenem Haus und Zimmern betreffend, ꝛc. man durchgehends der Meynung, daß denen Fürstlichen darinnen zu condescendiren, dergestalt, daß denenjenigen Fürstlichen Gesandten, derer Herren Principalen von denen Herren Churfürsten in Person in ihren Residenzen die Præcedenz und Oberhand vergünstigt wird, eben dergleichen auch von denen Churfürstlichen Gesandten wiederfahren solte; Und, weilen es dißfals unter höchstgedachten Herren Churfürsten nicht gleichförmig gehalten wird, so stünde dahin, ob und wie sich die Einführung einer Conformität vergleichen möchte, welchen geist- und weltlichen Fürsten eigentlich sie in ihren Residenzen die Oberhand und Vorgang geben wolten.

Das 2. Postulatum, wegen des Prædicats Excellenz &c. anreichend; Hält man für bedencklich, daß die Churfürstliche solches Prædicat denen Fürstlichen Gesandten zulegen solten, daß es lieber in Statu quo, und bey dem zu lassen, wie es Ihro Käyserliche Majestät allergnädigst resolviret, auch so würcklich observiren lassen, gestalten denn die Churfürstliche diesen Titul, von den Fürstlichen fortan begehren, wenn aber diese damit zurück halten solten, solches zu dissimuliren; Im übrigen aber wegen dessen Begebung sich in einiges præjudicirliches Pactum oder Convention nicht einzulassen hätten, zumahlen über kurtz oder lang, sich solche Conjuncturen ereignen könten, daß, wo nicht alle, doch ein und anderer Fürstlicher sich zu Gebung gedachten Tituls: Excellenz &c. bequemen möchten.

Bey dem 3. so in Ablegung der ersten Visite bestehet, ist ein Churfürstliches Collegium der beständigen Meynung, daß solche von denen Fürstlichen zuerst abzustatten, und dieses aus denen vorigen Principiis. Denn gleich wie notorium und ausser disputat, daß keiner der Herren Churfürstlichen einen noch kommenden Fürstlichen zu erst besuchen, sondern die Fürstlichen ohne Unterschied nach derer Ankunfft denen Herren Churfürstlichen allemahl die erste Visite zu geben pflegen, wie es, so wohl bey vorigem, als ietzigem Reichs-Tage beobachtet worden, auch die Fürstliche auf noch gegenwärtigem Reichs-Tage angelangte Gesandten selbiges nicht ehender difficultiret, bis ihnen von theils Churfürstlichen Gesandten in ihren Häusern die Oberhand verweigert worden; Also wird in allewege vor billig gehalten, daß ein gleichmäßiges von denen Fürstlichen gegen die Churfürstliche Gesandte beobachtet werde.

Pro Nota.

DJeses denen hohen Churfürstlichen Herren Principalen zu Censur überschicktes Conclusum ist durchgehends approbiret, und also nach denen geschehenen Erklärungen den 17. (27.) Julii im Churfürsten-Rath beliebet worden.

Niemahls hat man an einem Ort so animose und dem Publico so schädliche Contestationes und Streitigkeiten über dem Ceremoniel zu Franckfurt am Mäyn bey dem letztern Congress daselbst gehabt, da sonderlich Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit zu Hannover, wie auch Oesterreich und Bamberg sich über die bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg ausgeworffene, und bereits geschriebene Sessiones per latera hefftig beschweret, mit dem Anhange, daß solcherley Sessiones bey dergleichen Handlungen nie erhöret worden. Zu Cleve Anno 1666. und andern Conventen, item, zu Nimwegen, hätten Käyserliche, Königliche, Chur- und Fürstliche Gesandten und Ministri ohnstreitig an einem Tische gesessen, unerachtet der Ungleichheit im Charactere, Vollmachten und Instruction, deren auch einige nicht einen allein, sondern verschiedene Principalen repræsentiret. Die Herren Churfürsten in Person würden gegen einen Fürsten in Person dergleichen separirte Sessiones nimmermehr begehren, die gesamte Reichs-Deputirte repræsentirten das Reich ohne Separation.

Dargegen aber vorgestellet worden, wie dieses Sitzen per latera durch ein Reichs-Gutachten zu Regenspurg beliebt, und in Richtigkeit gebracht worden, es concernirte die Jura Statuum ingemein, und den Fürsten-Stand nicht insonderheit, wäre auch eigentlich kein Point de

honneur, ob man auf Bäncken oder Stühlen säsſe; Die Churfürsten säſſen ja auch nicht an einem Tiſche, oder der Chur-Mäyntzische Protocolliſt, ſo wären auch keine Tiſche zu Regenſpurg, dieſe Deputation wäre ein Ausſchuß und kurtzer Begriff der Reichs-Verſammlung, da es niemand beſſer als alldort begehren könte, die majora wären da, und müſten ihren Valor haben, ſonſt würden unzehlige Inconvenientien daraus entſtehen; Und, wenn ein ſingulare Votum wider den geſammten Reichs-Schluß gelten ſolte, würde die Harmonie des Reichs bald in ſich ſelbſt zerfallen. Bey denen Congreſſen zu Cleve und Nimwegen wären keine Reichs-Deputirte geweſen, ſondern bey den erſten hätten der Käyſer, Chur-Brandenburg und andere Fürſten vom Kriege und Frieden zwiſchen denen General-Staaten und dem Biſchoffe von Münſter conſultiret. Zu Nimwegen wären die Alliirten, Krafft der Confœderation zuſammen kommen, und hätte man Reichs wegen der Käyſerlichen Geſandtſchafft Auftrag gethan, daher ſich auch auf dieſes Exempel nicht zu beruffen. Darbey denn von einigen Churfürſten die Verſicherung gegeben worden, daß aus dieſem Actu zu Franckfurt kein Præjudiz gezogen noch, wenn Chur- und Fürſten in Perſon zuſammen kommen würden, von dem Herkommen abgewichen werden ſolte.

Man hat die beſchwerlichen aus dieſem Streit entſtandene Trennungen und Zeit-Verluſt insgemein betauret, und einige cordate Patrioten ſich vernehmen laſſen: Es hätte im Reich nie ſchlimmer geſtanden, als da die Chur- und Fürſten die Durchlauchtigkeit, und dero Geſandten die Excellenz angenommen. Andere haben ſehr ſtattliche Railleriers darüber formiret. Der Event dieſer Irrung iſt dieſer geweſen: Nachdem Bäyern, Pfaltz-Lautern und Sachſen-Weimar dißfalls keine Parität mit denen Churfürſtlichen allenthalben begehret, und nach beſchehenen Legitimationen der Anfang der Reichs-Deputations-Seſſionen und Congreſſus inter ſe nach dem Schemate gemachet worden, daß man ſich vereinbahret, die Seſſel nach der in ſolchem Schemate befindlichen Deſignation an eine acht Schuh breite und ein und zwanzig Schuh lange Taffel zu ſtellen, und bey denen Conſultationen ſich darauf nieder zu laſſen, wiewohl es dennoch, weil die Churfürſtlichen Stühle von denen Fürſtlichen einige Diſtanz gehabt, nicht ohne neue ſcharffe Wortwechſelungen und Proteſtationes de non præjudicando abgegangen. Und iſt hierbey weiter unberichtet nicht zu laſſen, daß der Fürſtliche Hannoveriſche Geſandte, Herr de Groot, als Formal-Geſandter ins publicum, und mit ſechs Pferden und noch einer Junckern-Caroſſe aufgefahren, dergleichen auch die Pfaltz-Lauteriſche gethan, Oeſterreich, Bamberg und Weimar ſind bey dem gewöhnlichen, nemlich zweyen Pferden geblieben, und es vor eine Sache, die in freyer Willkühr beſtünde, gehalten. Uber denen andern Ceremonial-Irrungen hat man ſich nicht vergleichen können, weil kein Theil von ſeinen Prætenſionen etwas nachgeben wollen. Darüber denn alle Privat-Communicationes, durch welche man ſonſt viel gutes, und zum Haupt-Wercke beförderliches ſtifften können, zwiſchen denen Chur- und Fürſtlichen unterblieben. Wiewohl auch dergleichen vertrautes Commercium in denen Häuſern zwiſchen denen Käyſerlichen Ambaſſadeurs, und denen Churfürſtlichen dadurch gehindert worden, indeme dieſe die Excellenz und in jener ihren Quartieren die Oberhand geſuchet, mit Anführung dergleichen auch noch zuletzt zu Nimwegen beſchehen wäre. Auch die Frantzöſiſche Ambaſſadeurs das verlangte Tractament in allen geben wolten, wenn ſie nur Verſicherung hätten, daß die Käyſerlichen ſolches auch thun würden. Jene aber ſolches darum verweigert, dieweil dieſes eine Reichs-Deputation im Reiche, und keine ausländiſche Republiquen gegenwärtig. Zu offtbeſagtem Nimwegen hätte es der Käyſer dem Churfürſten zu Brandenburg dahero verwilliget, dieweil der Ort der Tractaten auſſerhalb des Reichs gelegen, man mit denen Geſandten der Republiquen von Venedig und dem vereinigten Staat concurriren müſſen, denen die Churfürſtlich-Brandenburgiſchen allerdings zu parificiren geweſen wären, zu Franckfurt aber, und bey einer Reichs-Deputation höreten die Urſachen des Tractaments auf, und müſſe bey dem Herkommen verbleiben.

RELATION,
Was bey Käyſerl. Herrn Principal-Commiſſarii Invitirung zur Taffel zwiſchen denen Chur- und Fürſtlichen Geſandten paſſiret.

Nachdeme man äuſſerlich vernommen, ob wären des Käyſerlichen Herrn Principal-Commiſſarii Hochfürſtliche Gnaden intentioniret, weil an dem Feſto Leopoldi keine Fürſtl. Geſandte, ſondern nebens denen Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen, die übrige Geiſtliche gantz allein zur Taffel beruffen worden, auf inſtehendes Neues Jahr einige Chur- und Fürſtliche Geſandten zu invitiren, bishero aber ſo viel zu vernehmen geweſen, daß, ohngeachtet, der ſo offt beſchehenen Erinnerung, zwiſchen ermeldten Chur- und Fürſtlichen Geſandten keine Differenz gemacht, ſondern dieſe jenen, dem alten Herkommen zuwider, und zu nicht geringem Abbruch und Schmälerung der Churfürſtlichen Præeminentien und Prærogativen pa-

rificirt

rificiret werden wollen/ benebens von einiger Zeit hero von denen Herren Churfürsten eine ungewöhnliche neue/ nemlich des gesammten Ertz-Hauses Oesterreich/ worunter Käyser/ Könige und andere Potentaten begriffen/ Gesundheit angefangen worden/ und denn solche von Lothringen und dergleichen/ denen die Præcedenz vor höchstgedachten Herren Churfürsten nicht gebühret/ verstanden werden kan; Also hat man in dem Churfürstlichen Collegio für gut angesehen/ bey höchstgedachter Seiner Churfürstlichen Gnaden durch das Chur-Mäyntzische Directorium nochmahlige Vorstellung thun/ und dieselbe ersuchen zu lassen/ dißfalls dem alten Herkommen/ und zwar 1. in der Reception, 2. mit den Sessen/ so denn 3. mit der Bedienung bey der Tafel/ den gebührenden Unterschied zwischen Chur- und Fürstlichen Gesandten zu machen/ auch 4. von vorberührter Gesundheit zu abstrahiren/ und immediate nach dem Käyser der Herren Churfürsten in particulari, und denn suo loco & ordine die Oesterreichische und Burgundische Gesundheit anzufangen/ mit dem Anhange/ daß Seine Churfürstliche Gnaden bey ein und andern verhoffentlich um so viel desto weniger Bedenckens tragen werden/ indem erinnerlich/ daß/ als auf derofelben Ansuchen/ man an Seiten des Churfürstlichen Collegii, dem Herrn Con-Commissario die Præcedenz verstattet/ ein notabler Unterschied in dem Tractament ausdrücklich und pro conditione sine qua non bedungen/ auch dem Churfürstlichen Collegio zugesagt/ weniger nicht von des Herrn Cardinals von Thun Hochfürstlichen Eminenz seeligen Angedenckens/ als von Seiner Churfürstlichen Gnaden selbsten/ zu Anfang dero Herkommens/ die Differenz mit denen Sesseln observiret worden/ gestalt sich diese ohne dem auf dem Rath-Haus genugsam zeige/ allwo die Churfürstliche Sessio mit rothen/ hingegen die Fürstliche mit grünen Tuch/ so schlechter/ bekleidet wären/ und also leicht zu erachten/ daß falls dem Churfürstlichen Collegio hierinnen/ wie auch den vorigen Puncten keine Satisfaction gegeben werden solle/ darauf in Betrachtung einige von ihren gnädigsten Herren bereits gemessenen Befehl erhalten/ allerhand verdrießliche und Seiner Hochfürstlichen Gnaden unbeliebige Weitläufftigkeiten entstehen dörffen/ worzu man aber ex parte Collegii Electoralis es nicht gerne kommen lassen/ sondern von Seiner Hochfürstlichen Gnaden sich vielmehr einer gewierigen Erklärung getrösten wolte. Gleichwie nun wohlgedachter Herr Chur-Mäyntzischer Director Seiner Hochfürstlichen Gnaden solches alles vorgetragen/ also hat derselbe

Sonnabend den 16. (26.) Novembr. 1678.

Im Churfürstlichen Collegio referiret/ daß er 1. ratione der Reception zur Antwort bekommen/ welcher gestalt dieselbe denen Churfürstlichen Gesandten gantz hinaus in die erstere grosse Stuben bis an die Mitten entgegen giengen/ auch nebens dem Obristen Stallmeister/ wenn sich derselbe in loco befinde/ durch Cavalliers und Pages empfange; Denen Fürstlichen aber nicht so weit/ und diesen nur durch zwey Cavalliers oder Pages pflege hinauf begleiten zu lassen/ und solches ins künfftige ferner also observiren würden/ was aber pro 2. die rothen Sessel antreffen/ hätten Ihro Hochfürstliche Gnaden sich entschuldiget/ das sie damit nicht versehen wären/ benebens so viel verspühren lassen/ ob thäten sie derentwegen anstehen/ und vor nöthig halten/ vorhero auf Wien zu schreiben/ endlichen iedoch vermeldet daß sie diesen Punct zu weitern Bedacht nehmen/ so denn 3. allen Churfürstlichen bey der Tafel gern ein Cavallier zugeben wolten/ weilen aber bekannt/ daß sie dermahlen bey ihrer Hofstadt so viel Cavalliers nicht hätten/ als würden die übrigen verhoffentlich nicht übel ausdeuten/ wenn die Bedienung durch Pages geschehe/ und ob zwar 4. Ihro Hochfürstliche Gnaden nicht vermuthen/ daß man Ihro der Gesundheit halber begehre Ziel und Maaß zu geben/ so tragen sie iedoch kein Bedencken/ dem Churfürstlichen Collegio hierinn zu deferiren/ mit welcher Erklärung man allerseits zufrieden gewesen/ ausser was wegen der rothen Sessel vorkommen/ der die vier weltliche Gesandten sich keines weges begeben wollen/ sondern ausdrücklich gemeldet haben/ daß ihnen bey der Tafel ferner zu erscheinen/ bedencklich falle/ bis sie dieser Differenz halber gnugsame Versicherung erhalten/ dahero man an Seiten der Geistlichen besser zu seyn erachtet/ mit gedachten Weltlichen dermahlen und bis auf erhaltenen gnädigsten weitern Befehl/ sich zu conformiren/ als ihnen zur Seperation oder etwa einem der geistlichen Herren Churfürsten zu Præjudiz gercichenden Particular-Vergleich Anlaß zu geben/ gestalt mehr gedachter Herr Chur-Mäyntzischer Director ersucht worden/ falls bey ihme die Einladung geschehen solte/ zu vermelden/ daß man Ihro Hochfürstliche Gnaden gebührend aufzuwarten/ willig und bereit wäre/ und ungern sehen thue/ daß sich solche Obstacula zeigen/ um deren Removirung man Ihro Hochfürstliche Gnaden nochmahlen angesucht haben wolte.

Nachdem Ihro Hochfürstliche Gnaden der Käyserliche Herr Principal-Commissarius allhier/ den 3. Jenner Anno 1679. Abends spat/ die vier weltlichen Churfürstlichen Herren Ab-

gesandten/ als den Chur-Bäyerischen/ Chur-Sächsischen/ Chur-Brandenburgischen und Chur-Pfältzischen/ neben den Fürstlichen Saltzburgischen und denen Fürstlichen/ benanntlich dem Sachsen-Gothauischen/ Braunschweigischen/ Zell und Hannover/ auch Dänemarck/ Hollsteinischen den 5. Dito auf Mittag zur Tafel beruffen lassen/ haben obgedachte Churfürstliche Herren Abgesandte für gut befunden/ noch vorgehenden Tags/ in loco tertio zusammen zu kommen/ und sich zu unterreden/ wie man sich bey diesem Banquet (da die Fürstlichen/ insonderheit N. N. immerdar allerhand unnöthige Difficultäten/ wegen vermeintlich einerley Tractaments zu erregen/ sich unterfangen) zu verhalten/ sonderbar aber wie möglichst zu præcaviren/ daß die suchende Parification möchte hintertrieben/ und für die Churfürstliche zu Conservation der gebührenden Prærogativ und notablen Unterschieds/ ein mehrers Tractament, so wohl mit der Reception, als auch Setzung und Bedienung erhalten werde/ und zu solchem Ende ist für räthlich erachtet worden/ in absentia Herrn Obrist-Stallmeisters/ sich bey dem ältesten Hof-Cavallier, den von Ulm a parte in Vertrauen zu erkundigen/ wie es Ihro Hochfürstliche Gnaden in einem so andern observiren zu lassen intentioniret seyn möchten/ als man nun mit diesen Veranlaß voneinander gegangen/ und man gleich darauf von der Chur-Mäyntzischen Abgesandten/ durch den Protocollisten Tillemann in der Stille advertirt worden/ was massen Ihro Hochfürstliche Gnaden ihm nicht allein wißlich gemacht/ daß sie einige Chur- und Fürstliche Gesandten zur Tafel beruffen/ sondern auch sein Sentiment begehrt/ weilen einige Fürstliche bey der Invitation gleich diese Exception eingewendet/ daß denen Herren Churfürstlichen Abgesandten rothe Sammete/ und also andere Sessel gegeben würden/ als Ihnen Fürstlichen; Dieselbe keines wegs zu erscheinen begehren/ was doch in Sachen zu thun seyn möchte? Und ob denn die Churfürstliche Herren Abgesandte annoch auf ihrer Prætension, wegen der rothen Sessel/ wie sie gleichwohl nicht verhoffen wolten/ beständen? Dabey sie diesen Vorschlag gethan/ daß sie zu Supplirung auch dieser Difficultät sich lieber selbsten überwinden und so wohl für sich wie auch den Käyserlichen Con-Commissarium gleiche schwartze Sammete Sessel gebrauchen wolten/ in Hoffnung/ die Churfürstliche Herren Abgesandte sich mit dergleichen ebenmäßig contentiren würden/ hat dieses neue emergens Anlaß gegeben/ vorige Conferenz weiter fortzusetzen. Denn da alles wohl überlegt/ und weilen man befunden/ daß die Sache durch obangezogene Fürstliche Contradiction noch mehr vulneriret/ die Antwort und Erklärung/ welche Ihro Fürstliche Gnaden noch selbigen Abend zu wissen verlanget/ dahin abgeben worden/ daß man zwar höchstgedachter Ihrer Churfürstlichen Gnaden keine Maaß zu geben begehrte/ auch deroselben gnädigsten Vorschlag hätte geschehen lassen können/ nachdem aber ihrer Andeutung nach/ von einigen Fürstlichen eine expresse, wiewohl gar impereinente Contradiction denen Churfürstlichen movirt worden/ und man daraus gnugsam abnehmen könte/ wohin damit gezielet würde; Als hat man zu deroselben das gehorsamste Vertrauen/ sie werden solche Verfügung zu thun sich gefallen lassen/ damit denen gnädigsten Churfürstlichen Herren Principalen an ihrer Befugniß und gebührender Prærogativ, nichts præjudiciret werde. Denn man solches zu verhindern gemässen instruiret/ und befehlt wäre/ auch in dergleichen zu willigen nicht verantworten könte; Auf diese durch den Mäyntzischen Protocollisten hinterbrachte Erklärung/ haben mehr höchstgedachte Ihro Fürstliche Gnaden denen Herren Electoribus hinwieder andeuten/ und mit gar höflichen Terminis contestiren lassen/ daß sie weder den Churfürstlichen noch Fürstlichen Gesandten im geringsten zu præjudiciren begehrten/ indem aber vorberührte Contradiction nur allein von dem N. N. und zwar zu dero eigenen Mißfallen erregt worden/ so verhoffen sie/ man werde um so vielweniger darauf eine Reflection machen/ sondern deren ohngeachtet/ bey der Tafel erscheinen/ gestalten sie bekennen müssen/ daß ihr Hof-Juncker/ so die Fürstlichen eingeladen/ hierinnfalls gefehlt/ daß er sothane Contradiction angenommen/ und referiret/ sie wolten aber solche für nicht angenommen halten/ nächstdem wäre ihre Meynung nicht gewesen/ daß der Chur-Mäyntzische von derselbigen Communication thun lassen/ sondern nur in particulari in Geheim sein Sentiment ertheilen solte/ wie alle Ungelegenheit zu verhüten? Man hat aber hingegen ex parte der Herren Churfürstlichen/ dessen allen ungehindert/ sich simpliciter auf vorige Antwort gezogen/ und dieses noch hinzu gefügt/ daß eben desto fremder zuvernehmen wäre/ daß ein einziger Gesandter/ so erst vor weniger Zeit auf den Reichs-Tag kommen, und also nicht wüste/ wie es hiebevor in einem und andern gehalten worden/ eine solche impertinente Contradiction machen dörffte/ dieweilen aber Ihro Hochfürstliche Gnaden nicht aussetzen wollen/ sondern bey eitler Nacht/ die Churfürstliche Herren Gesandte nochmahlen gar inständig und beweglich ersuchen lassen/ von der Tafel

nicht

nicht aussen zu bleiben/ sondern obiges Temperament Jhro zu absonderlichen Ehren und Gefallen anzunehmen/ mit expressen Anhang/ daß sie einmahl so viel rothe Sesseln nicht hätten/ und weitere Versicherung/ daß sie im übrigen denen Herren Churfürstlichen in ihrem Desiderio willfahren/ und in specie selbige mit allen ihren Hof-Cavallieren und Edel-Knaben empfangen/ auch mit Hof-Cavalliern bedienen lassen wolten/ welches zwar auch der N. von Jhro begehrt/ sie aber demselben abgeschlagen hätten/ hat man sich endlich Churfürstlichen Theils dahin erkläret/ daß man auf diese so gewisse mehrmahls wiederholte Versicherung zu schuldigstem Respect erscheinen/ und das vorgeschlagene Temperament, bevorab da Jhro Hochfürstliche Gnaden contestiren lassen/ daß sie mit solcher Anzahl rother Sesseln nicht versehen wären/ für dißmahl zulassen wolte/ iedoch mit diesem Beding/ daß der N. N. als Autor dieser unnöthigen Schwierigkeit/ von der Tafel gelassen werde. Nachdeme nun von Jhro Hochfürstlichen Gnaden solches expresse nicht allein versprochen/ sondern auch denen zu Folge andern Tags/ als ipso die convivii, besagten N. Abgesandten würcklich absagen/ und denen Electoribus solches durch den Mäyntzischen zur Nachricht andeuten lassen/ seynd iedoch die Churfürstliche Herren Abgesandte/ auf diese vorhero wohl ausgetragene Præcaution, bey dem angestellten Mittags-Banquet, und zwar die drey/ nemlich der Chur-Bäyerische/ Chur-Sächsische und Chur-Pfältzische/ als welche sich in eine Kutsche zusamen gesetzt/ zugleich mit einander/ nachgehends aber auch der Chur-Brandenburgische erschienen/ und durch die Pages und gesammte Cavalliers versprochener massen gar honorifice, nicht weniger oben in der Ritter-Stuben/ von Jhro Hochfürstlichen Gnaden selbst/ so ihnen bis unter die Mitten der Ritter-Stuben entgegen kommen/ gar höflich und gnädig empfangen worden/ nachdeme sie aber über eine kleine Zeit sehen müssen/ daß sich auch der N. N. Abgesandte eingefunden/ ist ihnen solches etwas unvermuthet vorkommen/ doch weilen sie benebens vernommen haben/ wasgestalten sich selbiger/ zu obiger ihm imputirten Contradiction keines weges verstehen wollen/ und also selbige dadurch tacite revocirt/ haben sie/ um Verhütung des Unglimpffs und einigen Contrasts/ es darbey bewenden lassen müssen/ und sich darauf nechst Jhro Hochfürstlichen Gnaden zur Taffel begeben/ bey welcher so viel vermercket worden/ daß zwar durchgehends allen Churfürstlichen Gesandten schwartz-Sammete Sessel mit Lainen gegeben worden/ doch mit diesem geringen Unterschied/ daß die erstere mit etwas gelb vermengten Frantzen gewesen/ welche für ihre Hochfürstliche Gnaden/ wie auch den Co: Commissarium und Churfürstlichen Gesandten verordnet worden/ doch haben die zwey erste nachfolgende Fürstliche eben auch dergleichen/ die nachfolgende Fürstliche aber schlechtere mit blossen schwartzen Seidenen Frantzen empfangen. So viel die Bedienung anbelanget/ ist zu Anfang der Tafel iedem Churfürstlichen Gesandten ein sonderbarer Hof-Juncker/ denen Fürstlichen aber nur Pages zugegeben worden/ indem man aber bald darauf sehen müssen/ daß es unter einander gehe/ dergestallt/ daß/ nachdem ein Hof-Juncker zum tranchiren verordnet/ die übrige Fünff folgender massen ausgetheilet/ daß nemlich förderst Jhre Hochfürstliche Gnaden sich durch den von Ulm/ und den Käyserlichen Con-Commissarium durch den von Scheneck/ die 4. Churfürstliche Gesandte aber nur mit zwey Hof-Junckern bedienen lassen also/ daß der Chur-Bäyerische und Chur-Brandenburgische so auf einer Seiten gesessen/ durch Monsieur Vicenz, beede Chur-Sächsische und Chur-Pfältzische hingegen/ so die andere Seiten behalten/ durch den von Neuhaus bedienet/ der fünffte Hof-Diener den Fürstlichen Saltzburgischen/ und N. N. welche neben einander gesessen/ adjungiret/ denen übrigen Fürstlichen aber nur Pages zugeben worden/ haben die Churfürstlichen darob/ insonderheit da die gleiche Bedienung von Hof-Cavilliren den N. mit betroffen/ und vorgegangener Sinceration, und mehrmahlen repetirten Versprechen nicht gemäß/ wesswegen nicht allein ein Miß-Contento erzeiget sondern auch solches gegen den Con-Commissarium und einigen Hof-Cavallirn/ ja nach der Tafel gegen Jhro Hochfürstlichen Gnaden selbst geantet/ mit dem ausdrücklichen Anhang/ daß/ wenn man mit denen Churfürstlichen Gesandten also umgehen wolte/ man bey einiger Mahlzeit nicht mehr zu erscheinen begehrte/ welche es zwar auf alleins zu entschuldigen vermeinten/ mit der Versicherung/ daß sie nichts anders intentionirt/ als daß denen Churfürstlichen Herren Gesandten alle Satisfaction wie es zugesagt/ gegeben werde/ dahero man Churfürstlicher Seits um so mehr die Veranlassung gethan/ hievon als re communi so das gantze Churfürstliche Collegium betrifft/ auch mit übrigen Churfürstlichen Gesandten zu communiciren/ und gesammter Hand zu überlegen/ was in Sachen zu thun/ und wie zu Verwahrung der Churfürstlichen Prærogativ und Beybehaltung gebührenden Unterschieds/ denen Fürstlichen noch immer fort beginnenden ohngebührlichen Anmassungen/ mit gehörigem Nachdruck begegnet werden möchte/ darüber nun der Erfolg ehestens zu erwarten.

CCXXII.

CCXXII.

Bedencken über die Frage: Ob die Reichs-Fürsten befugt seyn, Ambassadeurs zu schicken, und solchen der Titul, Excellence, gebühre, de Anno 1679.

JUs Suprematus wird heutiges Tages in Latein genennet, was bey den Frantzosen Souverainité, ein anders ist Superiorité, die eine Stadt hat. Ob salvo Suprematu und bey einer illimitirten Souverainité unsere Reichs-Stände dem Käyser gehorchen können? Ego dubito. Ein anders ist autoritati ipsius reverentiam, ein anders obedientiam erweisen; Das erste können sie allen Königen thun, das letzte aber sind sie Käyserlicher Majestät, als Glieder ihrem Haupte schuldig. Daß die Italiänischen Fürsten freyer seyn, als unsere, scheinet daher, weil sie selber das Caput und nur gewisser Lehn-Stück halber, dependiren. Wie gern wolten unsere auf eben dem Fusse stehen, wenn sie nur darzu gelangen könten. Die Argumenta, so dagegen angeführet werden, halten den Stich nicht, und ist keine Materie oder so schlimme Sache, der man nicht einen Anstrich geben, und die man eine Zeitlang defendiren könne. Gleichwie unsere Protestirende Stände nicht wollen, daß der Pabst über ihr Gewissen, sondern GOtt allein gebieten soll, so möchten viele wohl haben, daß sie nur a Deo & ense dependirten, und von keinem capite wüsten. Die uniirte Provincien bestehen auf solche Art, als welche kein ander Haupt erkennen, als ihr Gesetz und Union dem Printzen von Orange aber, als verordneten Unions-Capitain, allen Respect erweisen; Und ob dieselbe ihm schon nicht gleich an Würden und Vermögen, so halten sie sich doch pares, und iedem bleibt die Souverainité in salvo und deswegen ohngeschmälert. Unsere Chur- und Fürsten haben zwar Jura Suprematus, aber nicht so integra und vollkommen in allen Stücken, als die Fürsten und Republiquen in Italien, e. g. Sie dürffen keine Offensiv-Allianz schliessen, welches der Käyser und das Reich verbiethen können. Anfangs haben die Status Imperii solche Constitutiones zu ihrer Sicherheit und gemeiner Wohlfahrt beliebet, welche apud posteros necessitatis geworden, und wird dadurch die Souverainité mercklich restringiret. Ist eben, als wenn die von Geldern wolten den Printz von Orange zum Souverain ihres Hertzogthums machen, oder Ambassadeurs a part schicken; Vor der Union hätte es diese Provints prætendiren können, nun aber würdens die Confœderirte widersprechen und hindern. Ist also dieser und der Reichs-Stände Souverainité durch die allegirte Raisons limitiret und eingeschränckt. Vor Zeiten thaten Imperatores alles propria autoritate und respectirten keine Leges Civiles weder von Rom noch dem Imperio, wie denn Carolus V. ohngeacht aller Capitulation vornahm, was er wolte, Fürsten ab- und einsetzte; Bischoffe in den Bann thate, und sich des Pabsts moquirte, auch hätten seine Successores gern eben so seyn mögen, welche aber durch die Capitulation vinculirt, und dergleichen nicht mehr, ohne gepflogenen Beyrath Chur- und Fürsten unterfangen dörffen. Im übrigen kan auch wohl Jurisdictio merum imperium bedeuten, und wird offt ein klein Territorium eine Souverainité genannt; Proprie aber nennet man Souverains grosse Potentaten, und welche Kriegs-Heere aus ihren Etaats führen, fœdera errichten, Gesandten abfertigen, & qui cæteras juris gentium functiones habent, deren Anzahl nimmer zu groß seyn wird, und deren Person, wenn sie schon bisweilen ihrer Schuldigkeit und Conscienz vergessen, und vermittelst Krieg zur Raison müssen gebracht werden, nichts destoweniger sacra & inviolabilis zu halten. Städte und Dynastæ minores haben nur Superioritatem, aber nicht Souverainitatem. Am Päbstlichen Hofe werden die Königliche Gesandten in den Königlichen Saal, die andern aber nella sala ducale geführet zum Unterschied; der Venetianer ihre werden wegen Cypern und Candia überall noch den Königlichen gleich geachtet, nur im Reiche hat denenselben nach dem Reichs-Concluso kein Electoralis weichen wollen, und nunmehr werdens die Electorales denen Gesandten von Republiquen auch apud exteros streitig machen können. Daß unsere Teutsche Fürsten die theils mehr Extraction, mehr Länder und Vermögen, als die Italiäner haben, doch sollen geringer geachtet werden, ist durum, ein anders ist juris, ein anders styli & observantiæ, und hilfft in ceremonialibus die Præscriptio viel. Ich glaube nicht, daß ein Savoyischer, oder Florentinischer Gesandter einem von Venedig, weniger von Holland weichen werde. Wollen die Churfürstlichen Gesandten in ihren Häusern den Fürstlichen nicht die rechte Hand auf Reichs-Tägen, bey Ablegung der Curialien, mehr geben, vielweniger werden die Königliche Ambassadeurs den Fürstlichen Legatis bey den Visiten und circa Excellentiæ appellationem gleich begegnen. Der König von Böhmen est ex numero Electorum. Die Italiänische Fürsten besitzen zwar gewisse Feuda vom Reiche und dem Päbstlichen Stuhle, in übrigen aber sind sie independens. Der König von Dänemarck

marck ist auf folgende Weise auch Vasallus Ducum Lüneburgensium. Bey den Westphälischen Tractaten ist von den Fürstlichen Legatis kein Excellenz-Titul, wie von den Churfürstlichen gesuchet worden, welches man damit entschuldigen will, daß es im Reiche und sie nur deputati und nicht Legati gewesen; Ich glaube aber, man hat damahls nicht darauf gedencken und dergleichen, wie nun geschicht, prætendiren mögen. Auf unsern Reichs-Conventen fordern nur die Churfürstlichen Gesandten das Prædicatum Excellenz, welches die Fürstliche zwar denegiren wollen, aber ihnen doch geben. Deputirte und Plenipotentiarios halte ich eins, und kan diß auch wohl ein Agente seyn. Zu Münster haben die Käyserlichen, Spanischen Gesandten und der Päbstliche Nuntius die Gesandten von Savoyen und Mantua nicht Excellenz nennen wollen, da es doch die Frantzösischen gethan. Heutiges Tages geschicht es von allen Cronen ohnstreitig den Italiänischen Hertzogen.

Den Churfürstlichen ist von Käyserlicher Majestät schon längst vergönnet gewesen, bey Käyserlichen Audienzen sich zu bedecken, und den Hut aufzusetzen, wie dieselbe es nun zu Nimwegen auch bey allen Königlichen Höfen erlanget, der Teutschen Hertzogen Gesandten aber wird es so wenig am Käyserlichen, als Königlichen Höfen, verstattet. Käyser und Könige könten wohl einen Unterschied unter denen Reichs-Ständen dieser Quæstion halben machen, und denen darinne gratificiren, die nicht nur belli & pacis appendices, sondern socii zu halten, sonsten würde es freylich Confusion geben. Gegen diejenigen, welche grosse Länder hätten, und sich bey dem gemeinen Wesen für andern meritirt gemacht, solte man nicht weniger, als erga Italos liberal seyn; Diß wäre dem Rechte und der Billigkeit gemäß, und siehet man ietzo viel in Ceremonialibus verändert, welches vor Zeiten nicht gebräuchlich, und dem alten Herkommen zugegen. Auch ist successu temporis mancher Potentate schwächer, und mancher mächtiger geworden. Der Päbstliche Stuhl hat heutiges Tages so wenig Macht mehr über die Käyser, als die Käyser über die Status Imperii, das Haus Oesterreich, welches länger als 100. Jahr für allen andern mächtig und suspect geworden: Die Käyserliche Würde hæreditair, und durch die Waffen das gantze Reich ihm unterthänig zu machen, ist seither des Ferdinandi III. mit Franckreich, Schweden und den Protestirenden Ständen gestifftetem Münsterischen Frieden (auf welchen sich der Nimwegische fundiren soll) nicht mehr so redoutable. Was die Stände des Reichs, insonderheit die von der Protestirenden Religion bey den langwierigen dreyßigjährigen Krieg verlohren, und für Schaden gelitten, das gewonnen sie hernach doppelt wieder, theils an secularisirten Provincien, theils an stattlichen Juribus: Indem der Höchste ihre Waffen gesegnete, und dem ehrlichen Teutschland, welches arm en general, und doch reich en particulier, damahls aus der gemeinen Noth halff: Vor Zeiten waren auch Sachsen und Pfaltz nicht so zergliedert, und Bäyern, Brandenburg und das Haus Braunschweig-Lüneburg (welche ietzo mit Königen en parallele zustellen) nicht so mächtig, daher dieselbe ietzo den Kopff höher halten, als vormahls, und grössere Prætensiones machen dörffen. Weilen aber die Electores nach dem Pabst, Käyser und den Königen immediate wollen gesetzet seyn, und keine Republiquen, weniger Italiänische Fürsten dazwischen leiden, so möchte man sagen: Unsere Fürsten (welche Electoribus wollen gleich gerechnet werden) dörffen denn auch nicht den Republiquen, oder den Ducs de Savoye oder Florentz weichen, und müsten also die Reichs Fürsten immediate nach den Electoribus folgen. Den Fürsten stehet aber auch entgegen, daß der Käyser und die Churfürsten selbst ihnen den prætendirten Rang und Titul nicht accordiren wollen, welches die Exteri vorstellen und vorschützen. Alles doch, was vim suprematus in sich begreifft, exerciret ein Fürst so wohl in seinen Landen, als ein Elector. Die sieben Electores aber haben allein so viel force und Vermögen, als alle Reichs-Fürsten, und seynd nicht allein wegen der Churfürstlichen Præeminence, sondern der vielen Gewalt und mächtigen Länder zu præferiren. Und könte ein gewesener Graf zu Oldenburg oder Graf zu Rudelstadt gegen einen mächtigen Reichs-Fürsten gerechnet werden, wie ein Reichs-Fürste gegen einen mächtigen Churfürsten. Die Stände des Reichs haben gleiche Jura, und stehet demnach einem reichen Grafen so wohl frey, mit Fremden Allianz zu schliessen, als einem Hertzog von Neuburg oder Lüneburg. Wir sehen aber, daß nicht allzeit das Jus, sondern das Vermögen die Souveraineté mache, so die Juris Consulti ihren Regeln inconvenable würden urtheilen. Die Churfürsten besitzen ihre Prærogativas non jure proprio, sagen die Fürstlichen, sondern perpetua quadam Imperii commissione exercent, non ut incrementum suprematus, sed ut functionem sibi delegatam, allein die andern Reichs-Stände seynd nicht mehr en Etat, ihnen die Commission zu nehmen, weil es nunmehr ein Jus hæreditarium, beneficio temporis, geworden, eben als wie den Ducibus und Comitibus von den Käysern ihre Hertzogthümer

mer und Grafschafften mit der Zeit erblich müssen gelassen werden. Wenn unsere Hertzoge nur die Macht hätten, die Ihrigen als Ducales Legatos den Hertzogen in Italien gleich abzufertigen, die Churfürsten und Venetianer möchten immerhin ihre Ministros tanquam Regios schicken. Wenn es auch schon die Cronen denen Hertzogen verstatteten, würden doch diejenigen, die nur Fürsten im Römischen Reich seyn, damit nicht dürffen aufkommen, zumahlen unter Hertzogen und Fürsten ein so grosser Unterscheid ist, daß die Branches de la maison de Lorraine, nur Princes, der Regierende aber Duc genennet wird, und die andern nur spem successionis und ihre Appennages haben. Die Frantzosen wollen der Fürsten petito nicht deferiren, damit sie nur weitere Divisiones, und noch mehr Jalousie im Reiche erwecken, hätten es theils Hertzoge vor diesem bey einer favorablen Conjuncture, und da Franckreich sie caressirte, und ihrer Amitié nöthig hatte, e. g. zu Münster, oder bey der Rheinischen Allianz, auch kurtz vor diesem letzten Kriege gesuchet, würden sie alle Satisfaction erlanget haben. Je mächtiger eine Monarchie oder Etat vor andern wird, ie mehr will er von den alten Coutumes abschaffen, und ie weniger neues accordiren. Ob die Fürstlichen schon erweisen können, daß das Haus Oesterreich und der Hertzog von Bäyern vormahls, wie noch ietzo der Hertzog von Neuburg vom Fürstlichen Collegio in possessione seyn, ihre Plenipotentiarios mit dem höchsten Charactere zu bekleiden, auch die Frantzosen und Engelländer selber bekennen, in rebus ceremonialibus neque rationem, neque potentiam, neque dignitatem, sed solam possessionem sufficere; Wie denn auch Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit von Brandenburg, und die Italiänischen Hertzogen es daher hätten, so können doch die Hertzoglichen damit nichts ausrichten. Sonsten ist bekannt, daß dignitates & functiones Electorum keine Requisita ad supprematum seyn, sondern das Jus legationis die Hertzoge mit den Churfürsten in communi haben und dürffte, wenn es nach Recht gienge, ein Hertzog so wohl seine Hertzogliche Ambassadeurs, als ein Churfürst seine Churfürstliche schicken. Und, weil die Cronen es allen Electoribus, aber keinen geistlichen oder weltlichen Fürsten vergönnen wollen, so wird ihnen meines Erachtens, injuste das Jus Legationis disputiret, worüber sie sich nicht weniger zu erfreuen, als über das in Instrumento Pacis allen Reichs-Ständen gelassene jus armorum, jus belli & pacis, jus fœderum; Und hat die Republic Holland darum ieden Reichs-Fürsten freygestellet, Ministros primi aut secundi ordinis, Deputatos aut Legatos nach Nimwegen oder dem Haag zu schicken. Der Käyserliche Ambassadeur hat auch, meines Wissens, den Fürstlichen Ministris keine andere Antwort ertheilet, als daß die Reichs-Fürsten von solcher Materie zu Wien nimmer was proponiren lassen, wie Brandenburg gethan, und ob ihnen schon das Jus Legationis accordiret worden, so muste man doch erst den Modum Receptionis zu Wien ausmachen, worbey mir einfällt, daß der König in Franckreich den Schweitzern zwar nicht hindert, Ambassadeurs zu schicken, aber wohl, daß sie sich bedecken bey der Audienz, und daß seine Secretaires d'Etat ihnen den Titul de l'Excellence & la main & le pas in ihren Häusern geben. Die Herren Hertzoge hätten billich vorher erwegen sollen, daß, weil von ihren Höfen noch keine Legati, sondern nur Ablegati zu Wien gewesen, in einer so chatoüilleusen Materie, und bey gegenwärtiger Occasion es freylich würde Schwierigkeit setzen, und als was neues von den Interessenten, die Jaloux de leur gloire seyn, ausgeruffen werden. Wird also viel, das juris observantia angefochten, und viel ist observantiæ, das nicht recht, sed vim legis habet. Franckreich und Engelland haben sich zwar auf des Käysers Comportement dieserwegen bezogen, aber keiner hat wollen den Anfang machen, und diese Quæstion in favorem der Hertzoge dediciren, woraus leicht zu schliessen, daß die têtes couronnées darinn eins gewesen, und den Electoribus allein en depit der andern Reichs-Stände willfahren wollen. Ob auch schon die Fürstlichen repliciren, daß quoad jura suprematus Fürsten und Churfürsten gleich seyn, und, wenn Electores den Käyser erwehlen, oder in consilio beystehen, ꝛc. ihnen die gesamten Stände, weil es das gantze Corpus Comitiale nicht thun kan, und solche Commissiones den dignioribus oder illustrioribus pflegen aufgetragen zu werden, dergleichen committiret, so will doch solche Relique nicht angehen, allermassen diese Committentes nicht ihre Commissiones, wie sonsten wohl geschiehet, wenn was unrecht gemachet wird, oder es den Committentibus nicht länger gefällt, verändern, und andere darzu nehmen dürffen, auch die Electores gar nicht gestehen, daß die Fürsten ihre Committenten, sondern halten ihre prærogativas für ein angebohrnes Recht, und wollen gleichsam requisita ad Supremátum in Germania daraus machen. Das Exemple der Italiänischen Fürsten allegiren unsere Reichs-Fürsten billich zum Præjudiz, wäre es aber nicht geschehen, ich bilde mir ein, die gekrönte Häupter würden sich nunmehr wohl schwerlich darzu entschliessen, und sich durch der Italiänischen Chiquane und Finesse in dergleichen Sachen bestricken lassen, denn sie nun die daraus erwachsene

sene Inconvenienz mercken. Die Italiänischen Fürsten haben/ wie die Historici melden/ ihre summam potestatem usurpiret/ weil sie vorzeiten eben wohl sub Imperatoribus gelebet/ nicht voluntarie, sondern coactive. Dieses letzte hat man vormahls auch von unsern Fürsten/ weil die Käyser dieselbe offt bekrieget und bezwungen/ sagen können; Und haben die Italiänischen Fürsten der Käyser Gebiete und Domination, weil sie entfernet/ und der Italiäner Lufft und Prattique den Teutschen fast allezeit fatal, auch theils Imperatores nachläßig gewesen/ sich solcher Gestalt entzogen/ daß sie heutiges Tages in ihren Hertzogthümern und Staats/ gantz frey und zum theil nur Imperatorem nostrum pro Domino Feudi agnosciren. Weil nun die Könige den Italiänischen Fürsten diesen præscribirten titulum nicht wohl nehmen können/ so sehen sie nur dahin/ damit diß onus nicht multipliciret werde/ welches geschähe/ im Fall sie ausser den Italiänischen/ und Churfürsten auch allen Reichs-Fürsten diß Privilegium zuliessen. Sonsten ist remarquable, daß die Käyserlichen Gesandten zu Nimwegen den Brandenburgischen la place d'honneur bey der Visite gegeben; Wenn aber Elector zu Wien käme/ würde es der Käyser selbst Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit schwerlich thun, so wunderlich gehetes in dergleichen Dingen zu/ und läst die Gewohnheit nicht allemahl die Raison Meister seyn. Der Nuncius Apostolicus wird keines geistlichen Churfürsten oder Herrn Gesandten den Titul Excellenz geben/ thut es der Pabst nicht den Ecclesiasticis, möchte man fragen/ warum tractiret Imperator die Seculares nicht eben so? Der König in Franckreich vergönnet dem Ambassadeur de Savoye und allen Italiänischen Fürstlichen Gesandten/ daß sie sich bey der Audienz decken mögen/ und den Churfürstlichen/ denen Savoye doch ohne Contestation weichet/ hat ers nimmer vor diesem concediren wollen quelle raison? Zu Münster haben die Frantzösischen Gesandten den Savoyischen Excellenz genennet/ die Käyserlichen aber habens geweigert. Religiret also le caprice des Grands die Ceremonialia mehr/ als die Raison, und beruhet ihr Fundament darauf/ wie man favorables Occasions überkomme/ und die mächtigsten im Spiel einem wohl oder übel zugethan seyn. In Ceremonialibus kommen viel neue Moden mit der Zeit auf/ worvon man sonst nichts gewust/ und worbey man sich clam, precario, aut vi in possession gesetzet/ und maintenirt. Eben daher les Electeurs convertirent en droit cette longue possession, nemlich die præeminentias electionis. Ein Legatus repræsentans kan wohl andern Herren/ die seinem jure dignitatis oder suprematus gleich seyn/ weichen/ aber quoad certos actus muß derselbe/ wenn der andere Herr schon persönlich da stehet/ præferiret werden. Sollen/ nach dem heutigen stylo, diejenigen nur Souverains heissen/ die Armées können errichten und ins Feld führen/ möchte man sagen: Daß auch Dantzig/ Hamburg ꝛc. und alle die grosse Mittel erworben/ und Länder an sich gebracht/ der Souveraineté fähig; Denn/ wenn Dantzig oder Hamburg wollen/ können sie/ mit Hülffe der Subsidien/ eine Armee richten/ als Münster oder die Hertzoge von Lüneburg gethan/ und mit ihren Benachbarten/ wie verzeiten das Fœdus Hanseaticum an einem Strange ziehen. Man darff zu dero Behuff kein grosser Chur- und Fürst seyn/ sondern ein reicher mächtiger Graf/ eine reiche mächtige Stadt oder Gemeine vermag eben das zu thun, die doch nach der heutigen Definition nur Superioritatem hat. Auf solche Weise hätten vor diesem die Hansee-Städte die Souveraineté prætendiren können; Wie diese nur in genere, also Dantzig oder Hamburg in specie. Gleichwie aber in dieser Materie nicht allemahl was gewisses zu setzen/ massen kein juge legitime ist unter Souverains pour les competentes, und die Opinion und Caprice der Potentaten offt den Ausschlag geben; So halte ich auch unserer Politicorum offt ventilirte Quæstion: Ob der Käyser im Reiche thun könne/ was ein Fürst in seinem Fürstenthum gantz ohne Vernunfft? Denn wer kan leugnen/ daß der Käyser in seinen Erb-Landen nicht mehr Macht habe als im Reich? Die Reichs-Constitutiones werden auch von den heutigen Politicis offt in favorem ihrer Herren so ausgedeutet/ daß ihnen cum exteris offensiv-Allianzen zu schliessen/ (welches doch/ wegen der gefährlichen Consequence, gewiß gnug verbothen) freye Macht und Gewalt gegeben wird. Tant y a, wer gewaffnet seyn und bleiben kan, der siehet allezeit zu/ wie er sich mit den Reichs-Satzungen wiedervertrage und heraus komme; Und schaden sie denen am meisten/ die sich auf ihre Hülffe allein stützen/ und von andern erst den Degen leihen wollen. Auf das aber wieder zu kommen/ daß der König in Franckreich sich zu Nimwegen auf den Käyser wegen der Fürsten-Titulatur beruffe/ so fällt mir bey/ daß der Käyser die geistlichen Churfürsten Neven (Nepotes) und die weltlichen Oheime/ da der König sie doch nunmehr Fratres heisset. Ingewissen Dingen thut ihnen Imperator mehr Ehre in gewissen auch weniger an. Der König nennet seine Mareschaux & Pairs Cousins, die doch nicht einmahl solche Jura, als mancher Edelmann in Teutschland hat, und deßwegen im geringsten nicht mit unsern Reichs-Fürsten

zu compariren. Die vormahlige Pairs de France waren/ wie ietzo noch unsere Reichs-Fürsten/ haben aber dignitatem istam verlohren/ und præsentiren nur umbram. Etlichen nun von diesen/ ob sie schon der König Cousins nennet/ möchten unsere Fürsten nicht einmahl so schreiben, woraus die Irregularité erhellet/ und das Franckreich/ & si omnia paulatim crevere, veteris styli ruditatem nur gegen unsere Reichs-Fürsten behalten wolle; Verba, sicut nummi, non ex prima percussione, sed usu seculi, valent, also möchte man sagen: Quod ceremoniæ, velut nummi ex usu temporum, valeant. Unsere Reichs-Stände seynd des Käysers und Reichs subditi & vasalli, wie aus den gewöhnlichen Formularen zu ersehen; Hierunter werden die Churfürstlichen begriffen/ und dennoch werden sie für Souverains von denen Cronen erkannt/ und der Käyser selbst, dessen Unterthänige sie sich nennen/ thut ihren Legatis zu Nimwegen/ als den Königlichen, Ehre an; Wie reimet sich das? Man kan sagen/ sie seyn nicht mere subditi, auch nicht mere supremi. In Ecclesiasticis ist kein Catholischer Potentat Souverain, weil er des Pabstes Jurisdiction erkennet/ und ob wir Reformirte es schon nicht thun/ seynd wir doch in geistlichen eben wenig Souverains, weil in Gewissens-Sachen kein Mensch dergleichen prætendiren/ sondern alles GOtt und dessen Wort unterthan seyn soll. Imperator solte billig noch in Politicis bey allen Cronen das gelten/ was der Pabst in Ecclesiasticis; Aber die Zeiten/ Conjunctures, das Interesse und die Humeurs der Regierenden verändern viel in der Welt/ und sehen wir/ daß dem Päbstlichen Stuhl nicht nur die Reformirten Kirchen entgangen/ sondern auch l'Eglisse Gallicane, dessen Autorité schwäche/ nur in Imperio Romano deferiren die geistlichen Stände Imperatori & Papæ noch etlicher massen/ wie vor Zeiten.

Den Pabst könten die Protestirende noch für das Haupt der Kirchen erkennen/ wie er von so vielen Seculis gewesen/ weil es der Kirchen zuträglich und gut wäre/ aber die abusus und traditiones humanas müste man nach Lutheri und Calvini Model abschaffen; Alsdenn wolten wir noch Römisch-Catholisch seyn. Denn von Rom giengen viel viri Apostolici aus in Teutschland/ Engelland/ Franckreich/ und stimmet unsere Lehre und Glauben mit der alten Römischen und Pauliner-Kirche gantz überein/ durch der Päbste Ehr- und Geld-Geitz aber ist neu Rom zur Babylonischen Hure geworden. Ich halte dafür/ wenn heutiges Tages der Pabst Ursach finde/ den König in Franckreich in Bann zu thun/ qu'il se moqueroit de Son excommunication, eben wie die Venetianer unter dem Paulo V. Und hat der Päbstliche Stuhl wohl gesehen/ wie Franckreich wegen eines Ducs de Crequi sich nicht gescheuet/ ihm mit einer gantzen Armee auf den Hals zu ziehen/ und es zu machen/ als vor Zeiten die Käyser/ welche deswegen nicht unglücklicher/ noch weniger æstimiret worden. Derselbe hat wegen eines besorgenden Schisme in der Kirche offt behutsam gegen Franckreich vor andern gehen müssen. Und möchte man fast schliessen/ daß nicht die Devotion oder des Pabsts Alliirte/ sondern bloß le boucon d'Italie und der Mönche gefährlich aussehende Intrigves invasionem Romæ modernæ hinderen. In den alten einfältigen Zeiten hat man der Geistlichkeit zu viel eingeräumet/ daß jener sagte: Er hielte dafür/ wenn vor Zeiten von Rom aus dem peuple wäre befohlen worden/ Leder/ an statt Brods/ zu fressen/ viele würdens gethan haben. Nachdem die Päbste durch List und speciose Prætexte so hoch gestiegen/ daß die Leute andächtig blind/ und im närrischen Religions-Eyfer schwebten/ musten die Käyser/ denen sie vorhin unterworffen waren/ selbige bedienen/ ja als Götter adoriren. So grausam ist man auch in den uralten Zeiten mit den Käysern und Fürstlichen Personen/ die hodie sacræ & inviolabiles, umgesprungen/ daß sie emasculiret/ ihnen die Augen ausgestochen/ und im Gefängniß/ nachdem sie zum Triumph spöttlich umgeführet/ jämmerlich getödtet worden. In beyden hat sich die Posterité GOttlob! glücklich geändert/ und ist unser Seculum cultius und Christlicher. Der Käyser kan gantz allein Könige creiren/ hat also aliquam in toto Christiano orbe jurisdictionem. Bodinus sagt: Pontifices Cæsaris vasallos esse, gewiß ists/ quod Imperatori jus summum temporale competat in Romam, & quidquid patrimonium Divi Petri appellatur. Woraus der Päbste Usurpation offenbar/ und hat dieses und das in den alten Apostolischen Glaubens-Bekänntniß viel verändert/ Lutherum, Calvinum, Melanchthonem und andere zur Reformation billig angereitzet/ ich komme aber wieder a propos. Wenn Fürsten und Churfürsten ein Jus æquale haben/ so müssen auch ihre Gesandten æquali modo, und weil die Electores Königlich/ der Fürsten Gesandten auch Königlich empfangen und bewirthet werden. Anfangs hat man an Seiten der Hertzoge vielleicht æqualem receptionem prætendiren wollen/ weil aber dieses nicht zu erlangen/ so mögen die Hertzoge gern acquiesciren/ wenn man die Churfürstlichen Gesandten/ tanquam regios, und die ihrigen/ als der Italiänischen Fürsten ihre/ nemlich Fürstlich tractiret.

ret. Electores principibus Italiæ potiores & principibus germaniæ propriores sunt; Also solten die Herren Churfürsten denen Reichs-Fürsten, weil sie sich selber dardurch ehreten, eher als den Fremden den passum honoris gönnen. Olim tractirten die Teutschen wenig mit den Ausländern, es war denn a la téte des armées, und daß sie Meister spielten, daher man die Ceremonialia negligiret; Daß es aber nunmehr geschiehet, verursachet corruptus reipublicæ nostræ status; Denn, weil wir uns im Reich, wegen der fast täglich zunehmenden Desunion nicht in der Noth helffen, als suchet ein ieder Rettung bey den Mächtigsten von Fremden, und strebet darnach, ut sibi tantum bene sit, das Vaterland und bonum publicum, weil es nicht anders seyn kan, mag bleiben und gehen, wie es wolle. Die Ceremonien haben wir Teutschen erst aus Italien und Franckreich geholet; Zu Münster hat man sie etabliret, und zu Nimwegen wird man sie acheviren wollen. Der Italiänischen Fürsten Gesandten bedecken sich zwar alle für dem Könige in Franckreich, und heissen Excellenz, sie werden aber nicht empfangen oder bewirthet, als der têtes couronnes und fürnehmsten Republiquen ihre; Wiewohl dieser Reception auch durch Mareschaux de Franche, jener aber durch Princes geschiehet. Nun solten die Electores Ambassadeurs hinein schicken, um Königliche Ehre zu empfangen, und sich recht in Possesion zu setzen, wolte man sie nicht einholen als der Venetianer und Holländer ihre, und vergönnen, sich zu couvriren, welches den Schweitzern nicht allein zu Paris, sondern auch zu Turin geweigert worden) musten die Herren Churfürsten den Königlichen Ministris an ihren Höfen es eben so machen, und sie bedecket, ihnen ohnbedeckt, Audienz geben. Richelieu hat keinem Fürsten von Geblüte, ja keinem Electori in seinem Hause die Oberhand geben wollen, so unerhört. Mazarin ist facilior darinnen gewesen. Weil man vorzeiten nicht viel von publicis ceremonialibus und fœderibus cum exteris gewust, so haben unsere Fürsten auch keine Staats-Räthe gebraucht, sondern alles mit ihren Justiz- und Land-Räthen verrichtet, und seyn alle cours au nort noch übel reglirt en ceremonies. Die Venetianer werden zu Rom und bey Käyser und Königen, als Königliche Gesandten empfangen, die von Genua aber nicht anders als der Italiänischen ihre. Im Reich haben die Electores schon längst keinen Gesandten nach Venedig geschickt, wie auch nun die Fürstlichen Gesandten denen Secundariis Electorum nicht cediren wollen, und ausserhalb, als zu Rom und Paris, solte der Unterschied so groß seyn? Die Churfürsten haben über zweymahl keine Ambassadeurs nach Paris geschicket, die doch der Königliche Hof nicht gebührlich annehmen wollen, und nach Rom nimmer. Die Cardinäle dürfften schwerlich einem Electori dort weichen, weil sie denen Königen wollen gleich geachtet seyn; Man hat aber kein Exempel, daß Elector einem Cardinal gewichen; Ist also indecis, wie viele dergleichen Dinge. Wenn man der Churfürsten Prærogativas genaue examiniret, bestehen sie nicht im geringen, und seynd nicht blosse functiones sibi delegatæ, wie man in dergleichen Fällen allezeit sagen könte; Man wird an Seiten der Fürsten schwerlich beybringen, daß solche Functiones ohne Præjudiz, deswegen höher angesehen zu seyn, den Churfürsten aufgetragen worden, weniger daß man sie ihnen nehmen und andern zuwenden möge; Ist also wohl gewiß, ohnpassionirt davon zu urtheilen, daß Electores den Rang für dero Ministres mit viel grösserm Fuge und Recht, als die Fürsten für die Ihrige, prætendiren können. Ein oder anderer von den mächtigsten Häusern möchte ihn bey gewissen Tractaten erhalten, und daß hernach andere Cronen darinne folgten, sonst wirds wohl nimmer geschehen, bevorab so lange der Krieg währet, und nun es zu Nimwegen refusiret und unerörtert bleibet. Den Hertzogen von Lothringen hat Franckreich allezeit Frere geschrieben. Ein Hertzog von Neuburg oder Zell und Hannover ist zwar an seinem Hofe nicht in allen so pompeux, und von so vielen Comtes, Marquis oder Generaux bedienet, wie die alten Hertzoge von Lothringen, Burgund oder Savoyen, jene seynd aber nunmehr so mächtig, daß sie im gantzen Römischen Reiche unter den Hertzogen die considerablesten, und darff das Haus Braunschweig und Lüneburg wohl den Nordischen Cronen den Kopff bieten, so man von keinem andern Fürstlichen Hause mit Wahrheit sagen mag, warum solte einem Könige nicht frey stehen, den amez derjenigen Häuser, die für andern sich meritirt gemacht, sonderliche Ehren-Titul beyzulegen, und zum Exempel einem Hertzoge von Zell, wie den Hertzogen von Lothringen, Frere zu geben? In allen Dingen findet sich solcher Unterscheid, daß Autorité und Meriten die Leute von kleinern distingviren. Zu Paris, auch in Holland, seynd zu meiner Zeit denen Churfürstlichen Gesandten keine andere Bezeugungen wiederfahren, als den Fürstlichen; Sie wurden in allem gleich geachtet. Doch militiret pro Electoribus, daß in Comitiis offt mehr autoritas suffragentium gilt, als pluralitas votorum. Wäre auch unbillich, und würde Confusion erwecken, wenn ein grosser Herr nicht solte mehr Nachdruck haben, als ein kleiner,

oder bey uns/ als in Polen zu gehen/ da die minores gentium den Grossen offt das Obstat halten; Dahero ihre Comitia tumultuaria. Möchte Franckreich den ältesten der fürnemsten Hertzoglichen Häuser bey uns nur anfangen den Titul Frere zu geben/ und ihren Ministres Excellence, es würden die andern Cronen wohl folgen. In der Welt steiget alles/ und will ein ieder gern gröſſer seyn/ die Mode herrschet auch in dergleichen Dingen/ und dürffen die Mächtigen unserer Zeiten nur was anfangen zu contestiren/ wenn sie sich en possession setzen/ und dabey mainteniren können/ bedürffen sie nicht titulum zu dociren/ als wohl privati & qui legibus non soluti, thun müssen. Wer am mächtigsten ist/ der hat das gröſseste Reich; Und eines geharnischten Mannes Possession, ist die sicherste. Die Churfürsten haben allezeit den Vorzug vor Savoyen und Lothringen gehabt/ und diese seynd dennoch viel eher Fratres geschrieben worden/ als jene/ quod notatu dignum. Dänemarck ist von Franckreich lange Jahr Frere (ob es schon noch/ wie der König in Polen/ regia dignitas, und nicht Majestas von selbiger Cron tituliret wird) da Schweden/ weil es damahls aus seinen Klippen nicht viel kam/ nur Cousin geschrieben worden; Wie Schweden hernach Franckreich nutze wurde/ und sich durch die Waffen in Teutschland wider das Haus Oesterreich considerable machte/ hat es können alles erhalten/ und weichet nunmehr keiner Cron die prætendirte æqualitas inter Electores & Principes kömt mir vor/ als wenn ich sage: Ich bin so wohl ein alter/ und vielleicht älterer und reicherer Edelmann/ als der andere/ dem ich wegen des/ daß er ein Graf oder Baron geworden/ weichen soll; Dennoch aber muß Comes oder Baro Nobili præferiret werden/ und hilfft denn der Edelmann nicht mehr/ oder daß ich reicher. Also auch/ ob schon vor diesen Electores den Fürsten und jure suprematus noch gleich seyn/ so wird ihnen doch/ ratione dignitatis Electoralis, bey den Jure legationis billig mehr Freyheit zu gestattet. Bey der Käyserlichen Crönung hat ein ieder Elector seine Tafel/ die Fürsten aber insgesamt sitzen an einer. Weil die Electores nun in vielen Dingen Præference haben/ so müssen auch billig ihre Gesandten den Vorzug haben/ und will es die paritas, quoad jura suprematus nicht allein hindern. Wenn man aber in re ceremoniali exempla wolte colligiren/ würde man finden/ daß alles ungewiß/ und wohl am besten seyn möchte/ nicht nach den Exempeln/ sondern der Vernunfft hier masse zu nehmen/ und kan mir weniger oder nichts præjudiciren/ was ein ander aus Ignoranz und Unverstand/ oder gar zu grosser Civilité oder anderer Umstände wegen/ gethan. Die Titulaturen seynd offt variiret/ nachdem die Freundschafft und das Interesse gewesen; Bald haben die Venetianer denen Savoyischen Gesandten Excellenz, bald auch nicht gegeben; Haben grosse Herren der Kleinen nöthig/ honoriren sie dieselbe extraordinarie, hört das Interesse auf/ so hört auch die extraordinarie Ehre auf. Les plus habiles princes ont eté fort prodiques de Civilitez, quand elles leur ont eté utiles & il n'y a point de liberalité, qui in commodo moins, & qui acquiere plus d'amys. Weil aber solche Dinge mehr den feudis, als personis inhæriren/ möchte man sagen/ so können die Possessores (wie den usufructuariis oder minorennibus) darinnen den Successoribus nichts præjudicirliches verhängen/ so wenig/ als die alienatio Domaniorum und der Tafel oder Cammer-Güter/ und den Canonicis die venditio bonorum Ecclesiasticorum zuläßig ist. Wird schon der Vater genöthiget oder beredt/ diß oder jenes/ zur Verkleinerung seines Hertzogthums Würde/ hinzugeben/ ist gar ungewiß/ ob der Sohn factum patris halten werde. Auf des Käysers gebrauchte Titulatur gegen die Reichs-Stände darff sich Franckreich auch deswegen nicht beziehen; Weil so viel Exempla vorhanden/ daß Franckreich Excellenz an Italiänischen Ambassadeurs geben lassen/ denen es der Käyser recusiret und vice versa der Käyser hat es an welche geben lassen/ die es von Franckreich nicht erlangen können. Thut also hierinne die Phantasie was weder Vernunfft noch Exempla, oder die Observance reglren können/ e. g. der Duc de Savoye, der den Rang über den Grand Duc de Florence prætendiret/ und der erste Herr in Italien ist/ auch deswegen schon lang vorher/ ehe der ander den Titul/ als Groß-Hertzog erlanget/ Frere von der Cron Franckreich geschrieben worden/ weichet gern den Electoribus die so viel älter/ und seine Gesandten haben doch mehr Privilegia, als der Churfürsten ihre: Ob er schon Altesse Royale sich nennen läst/ hat er doch seither dem nichts mehr acquiriret/ und bey Frembden erlangen können; Wäre er König von Cypern/ müste man ihn Königliche Majestät nennen/ ist ers nicht/ wie Venedig spricht/ kan er auch nicht Altesse Royale genannt werden. Weil er aber Vicarius perpetuus S. Romani Imperii geworden/ wie gantz Italien noch den Teutschen/ und unsern Käysern zugehörte (daher fast alle Italiänische Fürsten nach Vasalli vom Reich) so darff derselbe Grafen Marquis und Edelleute creiren/ so im Reich keiner/ als Imperator, Oesterreich/ und die Vicarii thun dürffen.

Die

Die Principes Italiæ seyn zwar Vasallen vom Römischen Reiche, aber a Comitiorum onere liberi, und beschicken keinen Reichs-Convent, fragen also viel darnach, und tractiren mit uns, wie Könige, und nicht als solche, die vorzeiten mit unter das Reich gehöret haben. Der Duc de Savoye hatte zu Regenspurg zuletzt nur einen Secretaire, und muß, nach der Matricul, etzliche Mannschafft geben. Ich habe wohl eher gelesen, daß die Teutschen Fürsten ihnen die Macht attribuiret eligendi Reges & statuendi de Republ. dieselbe nicht wollen leiden, daß die Italiänische Fürsten, velut victi & subacti, darbey erscheinen möchten, allein die Zeiten seynd lange vorbey, und seynd sie ietzo Reguli a part, und verlangen so wenig unsern Hülfflosen und Sauff-Diætis sich zu unterwerffen, als Franckreich wegen Elsaß dahin collectiren zu lassen, oder die Cammer zu Speyer, und den Reichs-Hof-Rath zu Wien für Richter zu erkennen. Franckreich hat kein Votum & Sessionem, wie Schweden begehret, zumahlen es ohne dem die Secreta comitialia erfahren kan, und sich, ratione juris Gentium, nicht abweisen läst, bey allen unsern Reichs-Versammlungen Ministros zu schicken, und sein Interesse mit unserm Schaden zu befördern. Diejenigen aber, welche setzen dürffen; Die Italiänische Fürsten möchten sich glücklich schätzen, wenn sie unter dem Reich, wie unsere noch stünden, betrügen sich gar sehr, indem sie vergessen, daß ob sie gleich die Italiänischen Fürsten aus der Ursach deterioris conditionis, als die Teutsche machen, dennoch wollen, daß unsere den andern möchten zu Nimwegen gleich geachtet, und den Reichs-Fürsten der Italiäner Vorzug accordiret werden. Unserer Nation ist zwar glorieux, daß sie Italien bezwungen, und der Römer Imperium auf sich gebracht, allein, es ist uns hingegen schimpfflich, daß wir den Pabst davon haben lassen Meister werden, und die Italiänischen Reguli sich allgemach der Teutschen Gesetz und Domination entzogen. Vor diesem commandirte der Rhein die Tieber, und haben etliche Käyser die Päbste im Gefängniß sterben lassen, hernach seynd die Käyser wohl der Päbste Escuyers geworden, und haben ihnen den Steigbügel gehalten. Der Päbste Intrigues durch gantz Welschland und Teutschland haben anfangs der Käyser Autorité geschwächet, die nun gleichwohl nach Rom nicht mehr ziehen, oder Ambassadeurs d'obedience schicken, und von da ihre Crone holen; Vorzeiten aber musten sie hin, weil die Päbste, als GOttes Stadthalter, aller Völcker Gewissen im Zwange hielten, und die Käyser, um den geistlichen Stuhl zu befestigen und mächtig zu machen, offt dethronisirten, und zu ihrem Willen brachten. Nachmahls ist der Käyser Gewalt auch durch den langwierigen Krieg mit Franckreich, Schweden und denen Protestirenden Reichs-Ständen, und den darauf folgenden Münster- und Osnabrückischen Frieden vergeringert, und nunmehr wollen die Status Imperii die Käyserliche Autorité perpetua capitulatione noch mehr einschrencken. Noch vor zwantzig oder dreyßig Jahren haben unsere Teutschen Consiliarii und Herrn wenig von Jure publico (zumahlen sie alles in dem Jure Civili Romano suchten) gewust, und was der Nations Ceremonialia, oder Staats-Reguln, und wie ihre Teutsche Aufrichtigkeit artificialis derselben eludiret worden, Seither dem wir in Teutschland nach der Vorfahren löblichen Exempel nicht mehr vor einen Mann stehen, und wie die uniirte Provintzen oder Schweitzerische Cantons es machen, auch der Türcke das Haus Oesterreich bekriegen, Franckreich und Schweden aber darinnen Krieg und Uneinigkeit erreget, haben wir bey den Italiänern, unserer Vorfahren subjugirtem Volcke in die Schule gehen müssen, und wirds endlich dahin kommen, daß unsere Mächtigsten ihre Securité blos und alleine in armis & fœderibus, sie seyn nun mit Fremden und Nachbarn, oder etlichen Mit-Ständen setzen, und sich auf die Reichs-Hülffe (die dem Churfürsten zu Pfaltz, Duc de Lorraine und andern ihren Benachbarten wenig helffen können, & hodie imaginaria) nichts mehr verlassen; Der Käyser solte noch arbiter rerum bey uns, und nicht der König in Franckreich seyn; Wir fürchten aber leider! diesen mehr, als unser eigen Haupt, welches wir nur dem Nahmen nach respectiren, und bey dem Hause Oesterreich die Käyserliche Dignité lassen, weil sie nimmer Tyranni gewesen, und ohne ihre Erb-Lande auch zwey Cronen haben, den Käyserlichen Staat, worzu das Reich nichts bewilliget, zu unterhalten. Lothringen, Burgund und die Italiänischen Fürsten, nennen die Historici zwar Vasallos des Römischen Reichs, wie sie aber ihrem Domino Feudi nunmehr præstanda præstiren, ist mutatione temporum bekannt. Wir mögen wohl von den Exteris lernen, daß man müsse die Feder und den Degen nimmer, es sey Friede oder Krieg, gantz hinlegen, weil man sich dadurch kan zur Grandeur erheben, und anderer Schwäche prævaliren. Die Mächtigsten im Reiche machen nicht aus Liebe und mutueller Schuldigkeit mehr Reflection auf ein ander, sondern aus heimlicher Furcht, weil der andere eben so mächtig, oder doch unsern Feinden helffen könte. Die

Reichs-

Reichs-Constitutiones lassen sie gelten in passibus utilibus; Was ihrem Interesse aber zugegen, darwider suchet man sich mit Gewalt zu schützen, und hänget sich an die Ausländer die einem flattiren, um noch weitere Collisiones unter uns anzurichten, und das Feuer der Jalousie noch mehr aufzublasen, daher auch fast wunder, daß Franckreich nicht trachtet ihm die fürnehmsten Hertzoge im Reiche, vermittelst der Courtoisie, die sie für ihre Ministros ietzo begehren, obligat zu machen, und dieselbe in der affectirten Souverainité, seiner allzeit prædominirenden Gewalt, künfftig zum besten, stärcke, nachdem es ihnen schon in Sinn gebracht, daß sie von ihrem Sacro Imperio & Imperatore mehr Verdrießlichkeit, als Schutz und Erleichterung hätten, und ihre grandeur in einer Separation (daß sie sich vom Käyser detachiren, als die Italiänischen Fürsten, und dem Churfürstlichen Collegio nicht zu viel einräumen solten) beruhete; Diese Frantzösische Freundschafft aber dürffte endlich, weil solche Souverainité, nachdem unser Reichs-Corpo dismembriret, nicht lange bestehen würde, sehr fatal fallen. In Italien schützet der Päbstliche Stuhl die Souverains, weil derselbe, so bald ein Italiänischer Fürst bekrieget wird, auf seine angräntzende Etats bedacht, und der Pabst wegen der Religion und Mönche so viel Völcker und Könige zum Anhange hat. Sonsten ist noch zu mercken, daß Oesterreich und Burgund lange vor Venedig gewesen, und das Jus legationis exercirte, dürffen also de jure dieser ihre Gesandten denen von Venedig keines weges weichen; Burgund hatte sich ultro in des Reichs Clientel begeben, mag wohl geschehen seyn, weil es mächtige Nachbarn hatte, und ex duobus malis minimum erwehlen wolte, nemlich lieber von so einem illustren Reichs-Collegio dependiren, als sich für der sehr mächtigen Vicinorum servitude stets fürchten; Oesterreich, Burgund, Lothringen, Bäyern und Savoyen seyn allezeit die fürnemsten Duces Europæ gewesen, und haben dieselbe vor Zeiten keinem Churfürstlichen Hause gewichen: Die Cronen können den andern Fürsten, die keine Armees ausführen und Allianzen schliessen, sondern in Ruhe leben wollen, die jure legationis, weil sie eben so wohl von hohen Häusern herstammen, Käyser und Könige in ihren Genealogien zu zehlen, und der andern Privilegien sich zu erfreuen haben, nicht nehmen. Wenn schon unter fünff oder sechsen von Adel zwey seynd, die Reichthum uud Güter, als Herrschafften besitzen, darum werden die zwar höher æstimiret, sie seynd aber doch nicht bessere Nobiles, sondern origine einander gleich. De Jure kan der von heutigen Statisten gemachte Unterschied, zur Præjudiz der andern Stände nicht gelten, ein anders ist par raison d'Etat, und, wenn die tetes couronnées sprechen, weil der und der mächtig vor andern, so wollen wir ihn uns gleicher machen; Wie er mächtiger als seine Mit-Stände, als soll er auch mehr Freyheit und grössere Estime ins künfftige bey uns finden, die andern mögen sich immerhin ihres gleichen Rechts berühmen. Ein Ambassadeur differiret vom Enuoyé nicht allein sumtu & pompa, sondern auch qualitate dignitatis & charactere repræsentationis. Ich sehe nicht, warum unser regierende Hertzoge, insonderheit, die nicht Catholisch, und den Pabst nur als einen Souverain temporel erkennen, denen Cardinälen weichen solten (wiewohl ein anders ist zu Rom, ein anders in loco tertio) denn wollen sie schon als Könige der Kirchen (worzu GOttes Wort nein saget) veneriret seyn, so muß man dargegen ponderiren, daß sie sujects du Pape und die wenigsten vom Conclave Fürstliches Geblüts seynd, und daß sie nicht Etats possidiren, als unsere Souverains, und, wenn schon theils Italiänische Fürsten denen Cardinälen weichen, die es vielleicht thun, weilen sie des Päbstlichen Hofs Freundschafft suchen müssen, so obligiret doch solches keines weges unsere im Reiche, ob gleich die aus Italien in gewissen Stücken den Unserigen præferiret werden. Unsere regierende Herren solten keines Potentaten Ministrum mehr über sich sitzen lassen, weil ein Duc de Parme oder Modene ja alle Cardinäle sich nicht scheinen, in ihren eigenen Häusern über Ambassadeurs, ob sie dieselbe schon Excellenz tituliren, die Hand zu nehmen, auch les princes du sang en France nunmehr, und etliche Grandes d'Epagne keinem Ambassadeur cediren. Sachsen, Brandenburg und Dänemarck haben vor Zeiten solche excesive Ehren-Actus denen Exteris erwiesen, die zwar kein Præjudicium machen, oder in Consequenz können gezogen werden; Allein man muß sich darüber verwundern und anhören, daß die heutigen Publicisten es eine Ignoranz oder Negligenz nennen, in Dingen, die grosse Herren billig studiren, und ihre Dieners nothwendig wissen sollen. Die Frantzosen werden vielleicht künfftig einen oder andern Fürsten, dem sie mit dem Titul favorisiren, dadurch zu gewinnen suchen, und un article de traité daraus formiren, auch kan Engelland bey Schliessung einer gewissen Mariage mit solcher Liberalité unter den Cronen den Anfang machen. Der Käyser ist gleichsam Paterfamilias im Reich,

und

und die Status, als seine Domestici, doch seynd sie nicht de la Maison de l'Empereur, sondern piliers de l'Empire, und möchte man sagen, daß ihre Ministri daher allen Frembden ihres gleichen im Reiche zu præferiren; Die Exteri müssen ihnen mehr Ehrerbietung anthun, als sie sich unter einander. Der König tractiret Monsieur, und den Printzen Condé nicht so höflich, als von Fremden geschiehet. Die Frantzosen wollen nur in denen passibus modum Imperatoris folgen, die der Reichs-Stände Dignité diminuiret, und nicht in solchen, da ihnen der Käyser mehr Ehre bezeuget, als die Exteri. Der Käyser schreibet an die Hertzoge Durchlauchtigkeit und Serenitas (ob sie schon unterthänige noch schreiben, wie vorzeiten Imperatoribus) und unten allezeit Courtoisie, welches doch Franckreich nicht thun will; Auch bedecken sich die Churfürstlichen Ministri, wie schon gemeldt, so vor diesem in Franckreich nicht wäre accordiret worden.

CCXXIII.

Bedencken, ob bey allgemeinen Conventen und Zusammenkünfften die Fürstliche Abgesandten mit sechs Pferden fahren können? de Anno 1679.

DAß wohl Churfürsten, als auch alle souveraine Fürsten, zu angeordneten Conventen, Deputation- und Crayß-Tägen, ihre Ambassadeurs und Gesandten schicken können, ist nunmehro von vielen Publicisten sattsam deduciret, und dannenhero keiner fernern Weitläufftigkeit vonnöthen. Wiewohl sie nun also ratione appellationis einander nicht allzu ungleich, so kan man dennoch nicht in Abrede seyn, daß respectu Præcedentiæ, Sessionis, Votorum, &c. denen Churfürstlichen der Vorzug billig gebühre. Ob aber auch wegen Curialien und anderen Ceremonien, denen Churfürstlichen etwas mehrers als denen Fürstlichen zustehe, läst man an seinen Ort gestellet seyn, immassen wir nur dieses eintzige in etwas erwegen wollen, ob nemlich allein denen Churfürstlichen erlaubet sey, sich sechsspänniger Carossen zu bedienen, und denen Fürstlichen solches nicht auch zukommen solle? Die Gewohnheit mit Carossen zu fahren, wollen viele aus der Antiquität herfür suchen, auch gar beweisen, daß dergleichen vor diesem bey denen Römern bräuchlich gewesen; Andere halten dafür, man könne den Originem der so genannten Kutschen oder Carreten, von den Zeiten Caroli Magni suchen; Jedoch ist so wohl die vorige, als diese Meynung, ohne Grund, indem die Currus Romani und die zu Zeiten Caroli Magni gebräuchliche Ochsen-Fahrten denen ietzo gewöhnlichen Carossen im geringsten nicht zu vergleichen.

Und zwar, wenn wir dero rechten Ursprung wissen wollen, dürffen wir nur in das vorige Seculum zurück gehen, da nach Aussage des bekannten Frantzösischen Historici, Thuani, zu seiner Zeit ein vornehmer Minister, am Königlichen Hofe, als er wegen Unpäßlichkeit übel fortkommen, in dergleichen Carossen oder Rheda zu fahren den Anfang gemachet, dessen Exempel hernach viel andere, ja auch der König selbst nachgefolget. In Teutschland hat man so bald noch nichts davon gewust, indem (nach Aussage des berühmten Hortlederi, von Ursachen des Teutschen Krieges) von Anno 1520. bis 1547. und noch weiter, allezeit gedacht wird, daß damahls die vornehmsten Potentaten, ja auch Churfürstliche und Fürstliche Gesandten, von einem Ort zum andern geritten. Und hieraus fliesset nun kürtzlich der erste Beweißthum, daß nemlich an Seiten der Herren Churfürsten man aus vorigen Zeiten nicht probiren kan, daß ihnen das Jus, mit sechs Pferden zu fahren von Alters, und quasi aliqua præscriptione, alleine zuständig sey. Daß aber nachgehends, als Churfürstliche und Fürstliche Personen, sechs Pferde vor dero Carossen gebrauchet, auch dero Gesandten tanquam suorum Principalium vices habentes, beyderseits dergleichen gethan, ist nicht zu zweiffeln in Betrachtung, daß ihrer Instruction gemäß, ihrer Principalen Respect in acht zu nehmen, und dero Staat als præsentium zu führen. Zu dem ist aus denen Actis publicis vielfältig zu beweisen, ja fast vor eine Universal-Regul nunmehro im Gebrauch, daß man denen Italiänischen Fürsten, als e. g. Savoyen, Toscana, Mantua, Parma, Modena, &c. in dergleichen Ceremonien, und von ihnen als würcklichen eingeführten Gebräuchen im geringsten keine Einrede thue, dannenhero denn auch an Churfürstlichen Seiten sich selbsten grösseres Ansehen und Ehre verursachen würde, wenn man in dergleichen Fällen denen Reichs-Fürsten, ehe, als denen fremden einigen Passum Honoris gönnen wolte. Ob man nun wohl mit vielen Exempeln beweisen will, daß in unserer fürgelegten Quæstion die Prærogativa denen Herren Churfürsten zustehe; So ist doch allhier nicht Exemplis, sed L. L. zu urtheilen, und die Vernunfft zu Rathe zu ziehen, da

denn alsobald erscheinen wird/ daß nichts præjudiciren kan/ was ein anderer aus Ignoranz und Unverstande/ aus Furcht allzugrosser Humilité oder Civilité ie zuweilen gethan hat/ und sagt hiervon ein bekannter Autor gar recht: Les civilites des Ambassadeurs ne font point de consequence. Vielmehr/ au contraire, wenn die Anführung der Exempel etwas hierbey gelten solte/ könte man mit vieler Weitläufftigkeit unzehlich derselben anführen/ und zwar ist vornemlich zu verwundern/ daß/ wenn man ja denen Fürstlichen hierinnen etwas benehmen wollen/ warum man es niemahlen bey öffentlichen Reichs-Tägen/ oder bey Käyserlichem Hofe eingewendet/ allda meistentheils/ und sonderlich bey Fürstlichen Lehens-Actibus, die Fürstlich-Gevollmächtigten sich der sechs Pferde bedienet/ auch so gar/ damit sie hierinnen nicht etwas zu wenig thäten/ in Ermangelung ihrer eigenen Pferde/ öffters sechs entlehnte gebrauchet/ welches ihnen fast niemahls verwehret worden. Man könte zwar hier vorgeben/ daß Anno 1660. ein Fürstlicher Gesandter zu Wien/ nur mit zwey Pferden fahren müssen/ allein es hatte damahls andere Beschaffenheit/ weil einige Churfürstliche mit interessiret waren/ welche nur zwey Pferde vor ihren Carossen hatten/ und man also etwas par complaisance thun muste/ welches doch in keine Consequenz zu ziehen/ indem sich beyde Theile ihres Rechts damahls gutwillig begeben; Es könte auch mit mehrern bewiesen werden/ daß vor und nach derselben Zeit gebräuchlich gewesen/ daß Churfürstliche Gesandten nur zwey Pferde gebrauchet/ ja man findet Nachricht/ daß vor einiger Zeit ein Chur-Bayerischer Gesandter es zu Wien durchaus nicht erhalten können/ mit sechs Pferden in den Burghof zu fahren/ und hat er nach langem Streiten sich mit zweyen müssen vergnügen lassen. Von der Oßnabrückischen Friedens-Handlung wird nicht unbillig gesagt: C'est a l'assemblée de Westfalie, ou les regles de la civilité ont esté observées dans la derniere punctualité, particulierement aux entrées, wiewohl nun hieran gantz nicht zu zweifeln/ und von iedermänniglich dafür gehalten wird/ daß damahls/ in Betrachtung der vortrefflichen anwesenden Herren Gesandten/ die Corona Politicorum und der Kern Europä beysammen gewesen; So findet man doch nicht/ daß wegen solcher äusserlichen Ceremonien einige dispute vorgefallen wären/ sondern vielmehr ein ieder in seinen Terminis verblieben/ und rem ipsam ihnen angelegen seyn lassen.

Wir Teutschen pflegen uns sonsten in denen meisten Ceremonialien nach der Frantzösischen Manier zu richten/ nach welcher man vor weniger Zeit zu Paris so wohl Churfürstliche als Fürstliche Gesandten fast in allen gleich geachtet/ und gleiche Bezeugungen wiederfahren lassen; Warum will man aber hierinnen auch nicht/ wie sonst gewöhnlich/ Frantzösische facon in acht nehmen; Quelle raison? Le caprice! Ob man aber anietzo einige Churfürstliche Gesandten in Franckreich höher æstimiret als andere/ so läst sich doch dannenhero einiger sonderbarer Vorzug und Hindansetzung derer Fürstlichen nicht schliessen/ denn/ daß man einige ratione affinitatis und anderer Raison d'Etat nicht in mehrerm Estim halte als vielleicht andere/ ist unstreitig/ ja ich halte gäntzlich dafür/ daß man den ietzigen Bischoff zu Straßburg/ ob er wohl ein Teutscher Fürst/ dennoch gewißlich andern weit ältern und vornehmern fürzuziehen/ sich nicht scheuen werde. In Holland haben sich so wohl Churfürstliche als Fürstliche Gesandten quoad Ceremonialia iederzeit æquali modo müssen tractiren lassen/ und hat niemals einige Widerrede sich deswegen ereignet. Ja man hat alldar nicht alleine dergleichen vornehmen Gesandten/ sondern auch gar denen Deputirten von denen Hansee-Städten vor diesen erlaubet/ sechs Pferde zu gebrauchen/ welches aber Anno 1656. in etwas geändert/ und auf zweyspännige Carossen die Verordnung gemacht werden. Und wie dem allen/ gesetzt (nicht aber approbiret) wenn denen Fürstlichen Gesandten nicht gebührte sechs Pferde zu gebrauchen/ es würde aber eine Zusammenkunfft in einer Handels-Stadt/ als zum Exempel in Hamburg/ Franckfurt/ oder Leipzig angestellet/ solte denn ihnen nicht erlaubet seyn/ sich sechsspänniger Carossen zu bedienen/ damit man in Honorem der sämtlichen Versammlung einen Unterschied unter Gesandten und Kauffleuten machen könne/ wodurch niemand nichts benommen/ und sämtliche Reputation erhalten würde? Gleichwie nun aus angeführten kurtzen Motiven/ meines Erachtens fast folgen will/ daß denen Fürstlichen Abgesandten mit sechs Pferden zu fahren nicht wohl könne verweigert/ oder am andern Theil hiermit eine sonderliche Prærogativ gesuchet werden; So ist dennoch schließlich das lange Zeit auch von denen Fürnehmsten wohl observirte axioma nicht zu leugnen: Quod nonnunquam de jure suo sit aliquantulum recedendum, si tempus, locus, consuetudo, materiesque tractanda illud exigant;

Denn

Denn, widrigen falls dürffte das vor diesem zu Rom von dem Marphorio öffters ausgeruffene Sprüchwort in etwas wahr werden, wenn er saget: O miram Metamorphosin, bruta confundunt homines!

CCXXIV.

Bedencken der Churfürstlichen Brandenburgischen Herren geheimen Räthe, wie sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg bey gegenwärtigen Conjuncturen, und im Fall der Käyser den mit Franckreich geschlossenen Frieden ratificiren würde, verhalten solle, de Anno 1679.

WIr erkennen mehr als zu wohl, wie übel der Käyserliche Hof an Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit gehandelt habe, und was vor schändliche Friedens-Conditiones so wohl vor den Käyser als das Römische Reich eingegangen worden, ja wie schädlich sie vor die Alliirten sind, und in was vor einem disreputirlichen Andencken sie bey der Nachwelt seyn werden. Doch kan man nichts desto minder aus allen Anzeigungen schliessen, daß die Ratification allerdings erfolgen werde. Es müssen aber Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit diesem allen ohngeachtet, alle Mittel anwenden, dieselbe zu verhindern, und den Krieg fortzusetzen, ob vielleicht ein honnetterer Friede erhalten werden könne. Und, weil der Käyserliche Hof, wofern er den Krieg continuiren soll, vornemlich zwey Dinge erfordert, nemlich, daß die Alliirten ihre Armeen auf eigene Kosten unterhalten, und von dem Käyser die Gewehrschafft vor die im Kriege eroberten Lande nicht begehren sollen; So würde doch, ob es gleich schwer fallen dürffte, die Armee ohne Qvartiere und Subsidien-Gelder zu verpflegen, wenn diese Conditionen approbiret werden solten, bald erscheinen, ob es dem Käyserlichen Hofe mit dem Kriege ein rechter Ernst sey. Ja, wenn sich der Käyser von neuem zum Kriege resolvirte, würde er nichts desto minder vor die Erhaltung Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Armee sorgen müssen. Wenn aber der Käyserliche Hof die Offerten gäntzlich verwirfft, so wird er sich seines Unrechts desto mehr selbst überweisen, und Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit werden um so viel mehr Recht erlangen, sich bey dem Käyser dessentwegen zu beklagen, und Satisfaction vor den erlittenen Schaden zu begehren. Hiernechst, ob zwar Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit nicht zu rathen ist, den Krieg fortzusetzen, wenn sich keine Hoffnung weiset Pommern zu behalten, so wird doch solches nicht von des Käysers Guarantie, sondern den glücklichen Progressen wider Franckreich dependiren. Wenn nun dessentwegen mit dem Käyser eine neue Alliance geschlossen werden solte, so könte dieser Articul mit Stillschweigen übergangen, und blos auf dem ersten Bündnüsse bestanden werden, in welchem Seiner Churfürstl. Durchlauchtigkeit die Satisfaction mit weitläufftigen Worten versprochen worden. Wenn aber der Käyser, wie es wahrscheinlich ist, den Frieden bestätigen solte, so würde die Sache alsdenn ein schlimmes Ansehen gewinnen, weil sodenn Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit mit dem Könige in Dänemarck im Stiche gelassen würden. Denn es ist nichts gewissers, als daß auf solchen Fall der Bischoff zu Münster und die Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg ihre Sache vor sich selbst abthun werden. Wenn nun der König in Franckreich durch offerirte hinlängliche Conditiones nicht bewogen werden könte, gantz Pommern an Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu überlassen, oder sich nur zum wenigsten der Schweden nicht anzunehmen; So würden dieselbe allein der Frantzösischen Macht zu widerstehen nicht gewachsen, und dahero am allerbesten seyn, wenn sie sich nur mit einem geringen Stücke von Pommern vergnügten. Denn gesetzt, daß die Churfürsten zu Sachsen und Bäyern ihre Mediation bey denen Tractaten mit Schweden offeriren, so kan doch kaum geglaubet werden, daß es ihnen ein rechter Ernst seyn werde, Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit gantz Pommern zu lassen; Und vornemlich, wird der Churfürst zu Sachsen harte Conditiones vortragen, nemlich, daß das Hertzogthum Magdeburg, nach des Herrn Administratoris Tode, noch so lange, als dessen Successor leben wird, bey dem Chur-Hause Sachsen bleiben möge. Ferner werden Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nach Ratification des Friedens, wenn sie den Krieg allein fortsetzen, weiter keiner Qvartiere zu geniessen haben, und ihnen alle zuwider seyn, gleich, als wenn sie Ursache daran wären, daß man der Ruhe in Teutschland nicht geniessen könte, auch unsern Soldaten die Passage abschlagen, hingegen dem Feinde wohl wollen. So werden auch die Westphälischen Lande dem Feinde zu seiner Beute gelassen und die Armee verringert werden. Ja man wird auch nichts minder

zulängliche Sicherheit vor Schweden erhalten/ wenn ihnen das Stifft Bremen restituiret werden/ und es ihnen also an Gelegenheit Teutschland zu beunruhigen/ nicht ermangeln wird; Doch muß dessentwegen nicht zu verzweifelten Anschlägen geschritten werden. Denn gleichwie sich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit anietzo durch des Höchsten Gnade von ihrer Unterdrückung mit grösterm Ruhme befreyet: Also wird es ihnen auch ins künfftige nicht an Mitteln ermangeln/ die Schweden im Zaume zu halten.

CCXXV.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen geheimen Raths/ Herrn Ottonis, des ältern/ Freyherrns von Schwerin/ warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg seine Armee nicht an die Yßel führen/ und die Ersetzung des im Kriege erlittenen Schadens auf solche Art von den Holländern fordern solle/ de Anno 1679.

ES findet sich mehr als eine Ursache Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu rathen/ daß sie dero Vorhaben/ ihre Armee an die Yßel zu führen/ und von den Holländern Ersetzung des erlittenen Schadens zu fordern/ nicht bewerckstelligen sollen. Denn der König in Franckreich will anietzo vom Kriege nichts hören/ und ist vor allen Dingen bedacht seine Schatz-Cammer wieder anzufüllen. Wenn aber der König in Franckreich solches Unternehmen nicht souteniren wolte/ könten sich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit eine schwere Gefahr auf den Hals ziehen. Denn die Holländer sind nicht allein selbst mit starcken Trouppen versehen/ die sie in kurtzem zusammen ziehen könten/ sondern sie würden auch von den Neidern Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit überflüßige Hülffe erhalten. So ist auch die Sache noch mit Schweden nicht gäntzlich abgethan/ welche grossen Nutzen aus diesen Troublen erhalten würden. Und weil der Printz von Oranien schon zu mercken scheinet/ daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit etwas dergleichen vorhaben/ auch solches denen Holländern ohne Zweifel aus Franckreich verrathen worden ist; So werden sie vielleicht ihre Soldaten auf die Gräntze verlegen und dem vorhabenden Dessein vorbeugen lassen/ also/ daß die Sache allerdings zum Hand-Gemenge kommen wird. Ja es werden die Holländer nur eine blosse Einqvartierung vor Feindseeligkeit aufnehmen/ und sich derselben mit Gewalt widersetzen. Es haben zwar die Holländer Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit noch niemahls einen rechten Ritter-Dienst gethan: Jedoch hat die Freundschafft mit denselben Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht in geringes Ansehen gesetzet. Und dahero kan es Ihro unmöglich anders/ als schädlich seyn; Wenn es zur Feindschafft kommt; Vernemlich/ wenn Franckreich nicht zugleich die Waffen ergreiffen wolte/ welches aber auch üble Sviten und Geblüte nach sich ziehen möchte. Die Holländer sind des Chur-Hauses Brandenburg alte Freunde; Man muß also eher alles versuchen/ ehe es zu den Waffen kommt/ welches das äusserste Mittel ist. Denn die Holländer haben ja noch nicht alle Satisfaction abgeschlagen. Es haben zwar Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit nicht im Sinne einen Krieg anzufangen/ sondern sie nur durch Weisung ihrer Armee auf den Gräntzen zu schrecken: Allein/ wenn die Sache bis dahin kommt/ so wird es nicht länger in unserer Willkühr stehen den Frieden zu behalten; Sondern wir werden wider unsern Willen/ dahin folgen müssen/ wo uns die andere Parthey hinführen wird.

CCXXVI.

Bedencken/ warum Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg die Stadt Stetin nicht wieder an Schweden abtreten/ sondern eher die Extremitäten abwarten solle/ de Anno 1679.

AUf die Eroberung der Stadt Stetin sind sehr grosse Summen Geldes gewand worden. Sie liegt vornemlich sehr beqvem/ nicht allein wegen der Commercien/ sondern auch zu Bedeckung der Marck und des Hertzogthums Hinter-Pommern; Ist auch über dieses in dem allerbilligsten Kriege eingenommen worden. Franckreich und Schweden erkennen es selbst vor billig/ daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit Satisfaction bekomme/ und solches wird auch durch viele Reichs-Decreta approbiret. Es ist eine vortreffliche Probe eines moderaten Gemüthes/ daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit/ da sie gantz Pommern ihr altes Erbtheil/ das ihnen mit Gewalt entrissen wor-

den

den, wieder erobert, mit der blossen Stadt Stetin zufrieden seyn wollen. Der Käyser hat ja noch eine Armee im Reiche stehen, welcher, vermöge der Alliance und derer zu Regenspurg verfertigten Reichs-Decretorum, Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit Schadloß zu halten verbunden ist. Es wird denen Frantzosen schwer fallen den Krieg bis an die Elbe zu ziehen; Ja es können sich Over Feld eine andere Hindernisse finden, und sie werden laulichter vor andere, als sich selber fechten. Der König in Dänemarck hat auch so wohl zu Wasser als Lande Kräffte genug, welcher sich wegen der weit entlegenen Lande vor Franckreich nicht fürchtet. Schweden aber ist erschöpfft und des Friedens höchst benöthiget. Wenn also Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit künfftig hin in ihren Landen sicher seyn, auch ihren bisher erlittenen Schaden und aufgewandte Kosten ersetzet haben wollen; So müssen sie alle Ihre, ja die äussersten Kräffte anwenden Stetin zu behalten.

CCXXVII.

Bedencken, warum sich Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg zu wieder Abtretung der Stadt Stetin, und zu Annehmung des offerirten Friedens entschliessen solle, de Anno 1679.

Es sind Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit alleine nicht bastant der Macht des Königs in Franckreich zu widerstehen; Welcher auch anietzt keinen Feind hat, der ihm eine Diversion machen könte. Zudem, so hat derselbe schon schöne Städte und Lande, die Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zugehören, in Händen, und der Uberrest in Westphalen wird demselben ohne Verzug folgen. Ja man hat Ursache zu befahren, daß durch Verzögerung des Krieges die vortrefflichen Conqueten des Chur-Hauses Brandenburg andern, welche schon längst darauf gelauret, zur Beute werden möchten. Es ist ja bekannt, daß der Churfürst zu Sachsen bey Franckreich inständig anhalte, daß ihm das Hertzogthum Magdeburg vor seine Prætension auf die Jülichschen Lande abgetreten werden möchte. Und Franckreich kan Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit durch sein Geld leichtlich einige Feinde auf den Hals hetzen, denen es an Vorwand darzu niemahls ermangeln wird. So wird auch in Liefland an einem neuen Einfall in Preussen gearbeitet; Welcher denen Schweden desto leichter von statten gehen dörffte, weil sie sich in Schonen nichts mehr zu befürchten haben, und die meisten Dänischen Trouppen ins Hollsteinische transportiret sind. Hiernechst darff man auch dem Könige in Polen und dem mit der Republic errichtetem Vergleiche wenig trauen. Und weil Preussen von grosser Importance ist, so wird der gröste Theil der Armee daselbst gelassen werden müssen, weil die Land-Milice zu ohnmächtig ist; Ehe aber die Armee aus Preussen hieher kommt, ist Minden und Magdeburg verlohren gegangen. Wenn nun der Krieg länger fortgesetzet wird, so werden diejenigen Trouppen die in Westphalen sind in die Enge getrieben werden, wenn ihnen der Marchal de Crequis in den Rücken gehen, das Fürstliche Haus Braunschweig aber die Passage abschlagen wird. Ihre Churfürstliche Durchlauchtigkeit sind, ausser dem Könige in Dänemarck, der zu Hause genug zu thun hat, von allen verlassen: Und es sind nirgends Recrouten, Qvartiere noch Geld vorhanden Alle rathen zum Frieden und urtheilen, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit unter allen Alliirten die Waffen am honettesten niederlegen würden. Es scheinen zwar die offerirten Conditiones, wenn man dasjenige, was Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit dargegen abtreten müssen, ansiehet, geringe zu seyn; Allein, wenn der Krieg fortgesetzet werden solte, werden sie vielleicht noch härtere annehmen müssen. Jetzo bekommen Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit etwas wieder, worüber vor diesem so hefftig gestritten worden, und werden sie auf solche Weise ihre Lande von Franckreich wieder erhalten, Preussen conserviren, auch das Verderben von ihren übrigen Provintzen abwenden, und ihre im Kriege erworbene Reputation erhalten. Wenn aber der Krieg fortgesetzet werden solte, wird sich Schweden genauer mit Franckreich verbinden, welche man doch ietzo von einander trennen zu können Hoffnung hat. Uber dieses muß auch die innerliche Schwäche unsers Staats considériret werden. Alle Provintzen sind erschöpfft; An Gelde mangelt es; Holland und Spanien geben nichts her, und was aufgenommen wird, reichet nicht weit. Die Soldatesca allein erfordert monatlich 200000. Thaler ohne die übrigen Ausgaben. Wenn aber die Milice zerschmeltzen solte, würden die Conqueten von sich selber weg

fallen. Und endlich mag Stetin so hoch geschätzet werden als es immer will; Soll denn dessentwegen das gantze Hauptwerck auf ein zweiffelhafftes Spiel gesetzet werden/ und man dadurch noch etwas zu profitiren suchen? Man muß dieses höher/ als alles andere schätzen/ wenn man nur durch den angenommenen Frieden die Frantzösisch- und Schwedische Freundschafft trennen kan; Weil sich die Schweden/ nach Abgang der Frantzosen Subsidien Gelder nicht leichtlich wieder erholen werden.

CCXXVIII.

Gutachten über das Müntz-Wesen an den Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ gegeben durch dero Geheimen Rath/ Obristen Kriegs-Commissarium, und Müntz-Inspectorn/ Herrn August Fridlin/ Freyherrn von Hegi/ de Anno 1679.

Hochwürdigster Fürst/ Gnädigster Herr Herr! ꝛc.

ICh habe von vielen Jahren hero bey denen von den Müntz-Probations-Tägen einkommen/ und abgelesenen Relationen verspüret/ daß nicht allein bey selbigen wenig gefruchtet worden/ sondern mehrentheils gegen Saltzburg gewisse Protestationes und ungleiche Zumuthungen/ haben angehört werden müssen; Da man doch dissеits an groben und guten Sorten in Gold und Silber/ weit eine grössere Quantität und bessern Halt/ als mehrentheils andere Reichs-Stände lange Zeit hero ausgemüntzet.

Weilen nun nächst eingehenden Monats Decembris abermahlen ein Müntz-Probations-Tag zu Nürnberg gehalten/ und (wie billig) von hieraus gleichfalls besucht werden solte. Als habe ich nicht ermangeln wollen/ zu mehrerer Information, auch Euer Hochfürstlichen Gnaden ꝛc. ꝛc. und des Ertz-Stiffts Autorität/ Behuff und Nutzen/ dasjenige gehorsamst an die Hand zu geben/ was ich diese geraume Zeit/ als Ihro Hochfürstliche Gnaden ꝛc. ꝛc. mir Dero Müntz-Inspection gnädigst anvertraut/ darbey selbst würcklich erfahren und bey denen nunmehr in 18. Jahr lang in diesem Ertz-Stifft zugebrachten Diensten/ zu diesem Wesen tauglichers in Consideration gezogen habe.

So viel nun das Müntz-Wesen in genere belangt/ so kan ich nicht erachten/ wie sowohlen auf dem Reichs-Convent als Müntz-Probations-Tägen/ einiger guter Effect zu hoffen seye/ wenn man noch ferners dem verdrießlichen viel Zeit und Unkosten verursachenden Supposito inhæriren will/ daß nemlich an Schrot und Korn nach denen alten Reichs-Constitutionen gemüntzet werden solle/ zumahlen wohl zu erachten, daß der Status Imperii in hundert und so viel Jahren/ sich leichtlich in etwas verändern mögen/ auch wie bekannt/ würcklich/ und viel verändert hat. Et sic non lex tempori, sed tempora legibus imperare videntur. Und ist nicht zu erachten/ daß einiger Reichs-Stand werde gesinnet seyn/ die Marck Silber in geringerem Werth auszumüntzen/ als er selbsten erhandeln oder erziglen kan/ massen dermahlen die Wiener Marck fein Silber/ bey denen Käyserlichen Silber-Händlern und anderer Orten p. 18. Flr. 45. Kr. bezahlt wird/ und will fast unformlich scheinen/ von dero forma zu reden/ allwo die Materia ermangelt; Nam causa deficiente, desinit effectus. Dahero denenjenigen/ welche die in considerabili quantitate ausmüntzende Stände zu dem alten Schrot und Korn anhalten wollen/ auch obligen will/ daß Silber und Gold in dem alten Preis zu verschaffen/ gleich wie es zu den Zeiten/ da der Thaler 72. Kr. æstimirt ware/ die Marck nur 12. Flr. gekostet. Denn zu wissen/ daß solches nicht allein bey Hispanien/ Holland und dergleichen Nationen/ die es aus Indien bringen/ hoch gestiegen/ sondern auch denenjenigen/ welche eigene Bergwerck haben/ von Tag zu Tag in mehrern Unkosten erwächset/ indem vor sich selbsten bekannt/ daß/ um so viel tieffer man in die Berge hinein arbeitet/ um so viel mehrers die Herausbringungs-Spesen erwachsen/ auch wohl zu Zeiten die gute Gänge in der Tieffe an dem Halt abnehmen oder sich gar ausschneiden thun. Aus welchem allem klar erhellet/ daß der Silber-Kauff und nicht die alte Constitutiones des Müntz-Wesens Regulirung seyn müsse. Ist auch in reipsa dem Werck nicht geholffen/ ob gleich in altem Schrot und Korn ausgemüntzet/ solche Müntz aber entgegen in den gewöhnlichen Lauff erhöhet wird. Cum valor extrinsecus cum intrinseco proportionatus esse debeat, und endlich eines Wesens ist/ ob der gute Groschen auf 14. Pfennig erhöhet/ oder in dem Halt etwas wenigers ringer gemacht/ und bey dem gewöhnlichen Werth vor 12. Pfennige gelassen werde/ denn was man bey dem ersterm mehrers Silber hat/ muß man auch theurer annehmen.

Es ist aber dem Ansehen nach/ derjenigen allein

allein so starckes Antringen auf den alten Schrot und Korn, welche zu dem wenigsten ja zu sagen, des Jahrs kaum 20. in 30. M. Silber vermüntzen, denn mit grossem Ruhm bey den Müntz-Probations-Tägen aufziehen und gern hätten, daß andere entgegen nach den Zehenden schwere, gute, grobe Sorten zu ihrem Nutzen machten, da sie doch selbsten zum theil, wider alle Müntz-Ordnung, ihre Silber-Händel und Müntzen denen Goldschmieden überlassen, welche sodenn mit selben Fürkauff treiben, und (so hoch sie können) traficiren, das Müntz-Wesen aber beyseits liegen lassen.

Wenn solchen nun nach Proportion ein ergiebige Summa, gleich Saltzburg thut, auszumüntzen, solte aufgetragen werden, würden sie den grossen Eyfer, den alten Schrot und Korn mit ihrem grossen Schaden so nachdrücklich zu manuteniren, wohl sincken lassen; Massen es Saltzburg mit mercklichem Verlust genugsam gewahr worden, daß selbige Thaler, so bishero den 14.! Löthigen Halt unveränderlich behalten, als sie um 1. Flr. 30. Kr. im Gang waren, mehresten theils aufgeschmeltzet worden, und also deren, ein Jahr in das andere, bey etlich tausend zu Grund gangen seynd. Und weilen auf Wiener Marck fein, allein 11½. Thaler ausgemüntzet wird, so 16. Flr. 42. Kr. 3½. Pfennig in valore extrinseco bezeuget, der Silber-Kauff aber, wie vor gehöret, nunmehr schon die Marck p. 18. in 19. Flr. sich belauffet, müsten sonderbare rationes moventes beygebracht werden, welche zu den 14. Löthigen Thaler ausmüntzen in quantitate aliqua considerabili persuadirten; Dahero überwunderlich scheinen will, daß man dem nunmehr veraltetem Mißbrauch nach, bey denen Müntz-Probations-Tägen iederzeit wider Saltzburg zu protestiren pfleget, um daß selbigen Thalern über die 14. Loth, dem alten Satz nach, die 4. Gran darzu ermanglen, da doch die wenigsten 14. Löthig, sondern die Tyrolische und Berner 13. Loth 14. Gran. Burgunder und Holländer 13. Loth 15. Gran, Cöllnische 13. Loth 14. Gran, und die Philipps-Thaler nur 13. Loth 4. Gran halten, und leichtlich zu erachten, daß auf solche Weiß das gute Geld allein fremden Nationen zu gutem gemacht, und das schlechtere herein geruckt werde. Dessen sich die Holländer, Schweitzer und andere wohl zu prævaliren wissen; Dahero gemeldte Protestation gantz unnöthig, sondern mehrers gegen jene vorzunehmen, welche, wie gehört, nur 13. Löthig ausmüntzen, und wird man weder an Seiten Saltzburg noch anderwärts den Thaler per 1. Flr. 30. Kr. führohin mehr 14. Löthig ausschlagen können. Ist auch nicht allezeit auf dieses zu gehen, was auf den Müntz-Probations-Tag gebracht, sondern sonsten in dem gemeinen Lauff herum getrieben wird, zumalen es allbereit dahin kommen, daß solche Müntz-Probations-Täge mehrentheils in denen Curialien bestehen, und zwar gute Proben vorgetragen, aber weit andere Sorten in denen Cräyssen ersehen werden; Gestalten alle Essential-Verordnungen gäntzlich zu Boden gefallen, theils aus vorschreibenden Zeitens-Beschaffenheiten, theils aus eigener Connivirung und willkührlicher Ursache, als hernach folget, und zwar die Zeiten benöthigen uns, das Silber gegen dem verstrichenen Seculo, die Marck per 4. in 5. Flr. und also gleichsam um ¼. höher zu bezahlen, consequenter entweder die Müntze zu erhöhern oder geringern Halts zu machen, wie ingleichen ein mehrers an Schied-Müntz zu verfertigen, als sonsten dem Gesatz nach, erlaubet, weilen deren der höchste Mangel, und in dieser Confusion immerdar die bessere verschmeltzt und schlechtere gemacht, würdet, theils herrührende aus unsern selbst willkührlichen Ursachen, so seynd die verbotene Winckel- und Hecken-Müntz-Stätten und Bestand-Verlassung der eigenen Müntz- und Silber-Händel, weilen leichtlich zu gedencken, daß ieder Bestand-Mann wiederum sein besonder Interesse haben muß, und seiner Mühe, Arbeit und Gefahr, bezahlet seyn will, darbey es noch wohl gar Affter-Bestände abgesetzet; Wenn nun der Müntz-Herr selbsten nach dem alten Schrot und Korn nicht bestehen kan, wie soll denn ein Bestand-Mann ausgelangen mögen? Und letztlich ist dieses Unwesens gröste Ursach unser eigene Obstinacität, da wir bey aller vorstehender Unmöglichkeit wider den reissenden Strohm schiffen, das ist, wider die Zeiten selbst streiten, über Kopff und Hals in extremitate der alten hundert und mehr jährigen Constitutionen verharren, und unfruchtbare Probations-Täge continuirlich halten, doch kein nutzbares zulängliches Medium ergreiffen wollen, und iedweder der Gerechteste zu seyn vermeynet. Ich meines Theils habe gantz kein Bedencken, so vielen Saltzb. betrifft, die Wahrheit rund heraus zu sagen, welche doch endlich an Tag kommen muß, nicht zweiflende, daß, wenn entgegen auch die Rationes in Consideration gezogen werden, man das geringste an uns mit Fug zu tadeln haben werde, welches ich darum klar bedeuten will, zumahl viel uns der Spreyer in denen Augen beschulden möchten, welche selbsten gantze

Valcken

Balcken darinnen hangen haben; Und möchte dahero Saltzburg objiciret werden:

I.

Daß die Thaler nur 14. Löthig, und dahero 4. Gran Mangel hätten.

II.

Müntze man mehrers Schied-Müntz aus, als nach gewisser Maß seyn solte.

III.

Seye solche Schied-Müntz theils am Halt nach alter Observanz zu geringe.

Ad primum, ist zu wissen, daß solche 4. Gran Saltzburg von uralten Zeiten hergebracht, und vielleicht in favorem der Bergwercke beschehen, darvon ist aber bey diesen Zeiten nicht allein keine Meldung zu thun, sondern Saltzburg hätte gegen andern mehrers, so weit grössern Abgang haben, billich sich zu beklagen und zu protestiren.

Ad secundum, hat man zwar weit ein mehrers, doch gleichwolen so viel nicht müntzen können, daß man nun die Saltz- und Bergwercks-Arbeiter, daran dem gemeinen Wesen höchstens gelegen, bezahlen mögen, sonderbar, da die Ducaten und Thaler gestiegen und aus den Truhenen heraus gekrochen, auch wegen hohen Valors nicht mehr also in den Tiegel geworffen worden seyn.

Dahero drittens, als man gesehen, daß auch noch viel tausend Gulden gemachter 7. Löthiger halb Batzen und guter Groschen, alles verlohren gienge, und dem Lande damit nicht geholffen wäre, hat man endlich sieben und siebenthalb Löthige Groschen gemacht, welche ebenfals allbereit sich wiederum verlieren, und hätte man gern gesehen, auch darauf angetragen, daß sie in dem Lande verblieben wären.

Wenn man nun mit der Schied-Müntze in etwas caliret, hat solches, wie gemeldt, die unumgängliche Nothdurfft erfordert, und dafern man nicht bald würcklich zu einem unpartheyischem, dem gantzen Reich nutzbarlichem Remedio zu greiffen gesinnet, würde es nicht allein von Tag zu Tag schlimmer werden, sondern endlich wohl gar auf die Italiänische Manier auslauffen, und ieder Stand nach Beschaffenheit seiner Nothdurfft und Ertragens, eigene Land-Müntze zu machen genöthiget seyn, was solches aber der Trafic vor Schaden verursachen möchte, ist einem iedwedern Vernünfftigen leichtlich zu erachten.

So wird auch Saltzburg nicht mehr längers mit Ausmüntzung der Species-Gelder in ergiebige Quantität verfahren können, wenn solche nicht in ietzig höherm Werth, durchgehends genommen, oder auf Reducirung des alten Valoris an dem Halt geringert werden; Denn ob man schon dermahlen ohne sondern Verlust bestehen könte, werden doch solche Species allezeit wiederum in das Ertz-Stifft herein gedruckt, weilen sie in die Käyserlichen Erb-Länder keinen so hohen Gang haben, und dahero an Schied-Müntze noch mehrer Mangel verursachet. Wobey wir disseits doppelten Ungemach empfinden. Denn wie gemeldt, bey Erhöhung des Valors, weilen wir die gröste Trafic mit Hereinführung der Weine, und Hinausgebung des Viehes gegen Tyrol und denen Oesterreichischen Landen haben, die Species im Lande verbleiben, und zu grosser Beschwer der Berg-Arbeiter und gemeinen Mannes, die Schied-Müntze ermangelt; Dahero wir genöthiget seynd, solche Schied Müntze zu machen, welche denen benachbarten Landen entweder in dem Halt, oder sonsten taxirten Valor gleich ist, cum necessitas non habeat legem. Denn solte solche geringer seyn, würde sie den Gang alldahin nicht gewinnen, wäre sie aber besser, so würde sie sonderbar von denen Müntz-Bestand-Innhabern hin und her bald aufgehoben und in den Tiegel geworffen seyn. Dahero uns die Noth, und nicht die bey bessern Zeiten gemachte Constitutiones die Regulirung des Müntz-Wesens vorschreiben thut.

Warum aber Saltzburg, wie vorgemeldt, ferners nicht würde in gepflogener grosser Quantität die Species-Gelder auf den alten Werth ausschlagen können, ist aus erwehnten Motivis, sonderbar des hohen Silber-Kauffs, indeme theils Sorten die Wiener-Marck fein, allbereit in die 18. bis 19. Flor. bezahlt wird, genugsam kundbar, und weilen wir in Thalern hiervon mehrers nicht als $11\frac{1}{7}$. Stück, das ist per 90. Kreutzer gerechnet, 16. Flor. 42. Kreutzer, $3\frac{1}{7}$. Pfennige heraus bringen, würde keiner so unvernünfftig seyn, uns bey kostbarer Unterhaltung des Scheidgadens, und der Werth, mit Verlust per 3. Flor. auf die Marck dergleichen aufzubürden.

Will man aber auf unsere Bergwercke zielen, so ist abzunehmen, daß solch Gesinnten jene nicht genugsam bekannt, ohne ist zwar nicht, daß noch ein ziemlich Gold und Silber erziglet würde, allein kommt es, wie man pflegt zu sagen, der Gulden auf 16. Batzen, weilen uns allbereit die Marck fein Silber bey 20. Flor. kostet, so nicht allein durch die nunmehr vertiefte Stollen verursachet würde, sondern auch die Waldungen immer mehrers abnehmen, und von weitem sonsten in hundert

Jahren

Jahren nicht gewöhnlichen Orten, weilen die nähere alle verhackt, mit grossen Unkosten des Schmeltzwercks gebracht werden müssen, zu geschweigen anderer grossen Verbauungs-Unkosten, und ist leichtlich zu erachten, daß, ie tieffer die Stollen, ie länger die Herausbringung sich verziehet, und noch darzu bezeugenden ärmern Ertzes, der Scheider-Lohn und Fuhrwerck sich vermehren, und grössere Quantität Kohlen, als bey dem reicheren verzehret werden, auch mehrers im Feuer verschwindet; dahero auch bey den Bergwercken nichts zu erholen.

Aus diesem allem erscheinet, daß nothwendig in dem Müntz-Wesen eine andere Anstalt gemacht werden, oder unanständig alles in äusserste Confusion gerathen müsse. Ob nun ohne anderer Conformirung die drey Cräysse allein hierzu genugsam, will ich sehr zweifeln, und denen verständigern zu judiciren überlassen. Mich aber gleichwohlen meiner tragenden Pflicht halber, und amore publici, dessen expectoriren, was ich (salvo meliori judicio) dermahlen in diesem Werck zu dem nützlichst- und practicirlichsten vermeine, werdurch die weitere Confusion verhütet, sowohlen Ihrer Käyserlichen Majestät, als aller Reichs-Stände Autorität erhalten, und eine löbliche Conformität gemacht werden könte, denn iedwederm leichtlich vorkommet, von einer Sachen zu reden, und dero Mängel zu entdecken, mehreren Nachsinnens aber, die Mittel der Verbesserung zu considériren.

Unwidersprechlich scheinet ex deductis, (obwohlen man Saltzburgischer Seits zu allen raisonablen Vorschlägen, welche, unangesehen einigen Vortheils, nur ohne Schaden practicirt werden mögen, sich gern bequemen will.) daß die Müntz-Sachen in die alte Terminos einzuschräncken; Dahero sowohlen die gute Species als Schied-Müntzen zu erhöhern oder proportionate an dem Halt ringer zu machen seyn würden. Man hat allbereit dahin gezielet, den guten Thaler auf 6. Kreutzer zu steigern, aber es bezeugt sich, daß solches nicht erklecklich, und obwohlen ich denen hochvernünfftigen Reichs-Constitutionibus keines weges zu widersprechen gedencke, düncket mich doch, daß es aus zweyen Haupt-Ursachen viel thunlich- und bequemer wäre, dem Halt etwas zu benehmen, denn solches dem gemeinen Mann in Ermangelung der Wissenschafft keine solche Apprehension verursachet, als die Erhöhung worbey er beständig die Abwürdigung besorget, und die Handlung damit scheuet. So wäre es auch allen traficirenden, wie nicht weniger dem Müntz-Wesen selbsten viel bequemer, den Thaler, bey dem so lange Jahr hero gewöhnlichen Valor der 90. Kreutzeren als einen Fuß aller kleinen Sorten zu lassen, als durch etlicher Kreutzer Steigerung, so viel unordentliche Zahlungen und mühsame Ausrechnungen zu verursachen. Würde auch solcher Gestalten mehrers Silber in das Reich kommen, als bey dem hohen Halt und steigenden Valor, weilen die ausländische Thaler, welche ohne diß ringer seynd, ihren Lauff besser haben werden, und kein Theil des andern in den Tiegel zu werffen Ursach hätte, indem kein Gewinn zu hoffen.

Bin dahero der unvorgreifflichen Meynung das thunlichste zu seyn, daß man

1. Durch und durch den Reichsthaler in dem Halt 13. Löthig machen, 90. Kreutzer gelten lassen, und alle Schied-Müntz darnach reguliren solle; Deren würden 10. St. auf eine rauhe Wiener-Marck gehen, die Marck fein aber auf 18. Flr. 17. Kreutzer ausgemüntzt, welches nun dem ietzigen Silber-Kauff allerdings proportionirlich wäre.

2. Sich allerseits eines gewissen Quanti, sowohlen in Species-Geldern, als Schied-Müntz zu vergleichen, was ieder Stand jährlichen auszumüntzen.

3. Alle Müntz-Bestand abzuschaffen.

4. Nachdem man verglichen, scharff auf der neuen Ordnung der 13. Löthigen Thaler per 90. Kreutzer, und davon regulirten Schied-Müntz zu halten, daß so gar, wo man geringfertigere fünde, die Confiscation dem Domino illius territorii unweigerlich zustehen solle.

5. Müste derowegen der nach solch geschloßner Handlung neu-ausprägenden Müntze die Jahrzahl, bey eben dergleichen Strafe, und andere gewisse Zeichen aufgedruckt werden.

6. Damit man weder Ihrer Käyserlichen Majestät noch eintzigen Reichs-Stands Müntz abwürdigen dörffte, und ieder bey Reputation verbliebe, auch dem gemeinen Mann kein Schaden entstünde, könten alle Guldner, Dritl-Gelder, Funffzehner, Zehner, Neuner, Sechser, Groschen und andere Schied-Müntz, die bishero im Gang, weilen sie nach dem Fuß des 13. Löthigen Thalers noch ziemlich zulänglich seynd, in ihrem Werth gelassen, iedoch die fernere Ausmüntzung solcher höchstens und schärffest verbothen werden. Hierbey kan ich unerinnert nicht lassen, daß ich zu zwey, dreymahlen, iedesmahls tausend Gulden, allerhand Sorten Guldner und Drittel-Gelder zusammen genommen, solche schmeltzen lassen, und iederzeit von 50. in zwey bis 54, Wiener Marck fein Silber daraus erhalten habe, daß also ein Marck fein, zwischen 19. in 20. Gulden kommet, und solcher Gestalten

fast denen halb Batzen nach dem 13. Löthigen Thaler-Fuß gleicheten; Dahero noch so gar starck nicht zu verwerffen, sonderbar, weilen ich erachte, daß jenige Fürsten und Herren, welche diese Guldner und Drittel auszumüntzen nicht prætendirt, solche, als Species-Gelder zu consideriren, sondern, weilen sich alle grobe Sorten verlohren, allein zu Behuff der Trafic, selbe als ein Massa von der Schied-Müntz, um geschwindern Auszehlens willen, verfertigen lassen wollen.

Ja ich habe nicht weniger von denen Anspachisch- und Oettingischen, welche doch sonderbar verworffen, selbst eigene Prob gemacht, und gleichfalls von tausend Gulden solcher Guldner und Drittel-Gelder wenigstens 50. Wiener-Marck fein Silber befunden, will zwar nicht widerlegen, daß etlich schlechter und gantz falscher Stuck ersehen worden, allein kan wegen schlimmer Leute willen nicht iederzeit der Müntz-Herr beschuldiget werden.

Welches alles ich zu diesem Ende hierbey annectiren wollen, damit man rationem moventem begreiffen könne, warumen dermahlen keine Abwürdigung derselben vonnöthen.

Nun in dem vorigen zu continuiren, so wären auch 7. die Probations-Täg zu gewissen Jahren zu halten, und nicht auf die Proben, so dahin gebracht, allein zu judiciren, sondern vorhero unvermerckter, allerhand in der Gemein herum-gehende Sorten zusammen zu bringen, und sobalden ein unnöthiger Mißbrauch verspüret würde, die Bestraff- und Verbesserung vorzunehmen.

8. Und damit auch diejenige Schadloß gehalten werden möchten, welchen die gute Thaler in erhöchtem Preiß per 1. Gulden 45. Kreutzer in den Handen verbleiben, soll ieder Müntz-Herr, wie sie ietzo taxirt, sie seyen gleich 1. Gulden 45. 40. oder 36. Kreutzer, selbe aufzubringen, wiederumen anzunehmen schuldig seyn, weilen sie ohne grossen Schaden in die 13. Löthige umgemüntzt werden mögen.

9. So viel aber die Ducaten belanget, deren wir zu Saltzburg etlich tausend alte, ohne eintzigen Schlag-Satz, nur, daß man die Ringhaltigkeit ersetzet, dem gemeinen Wesen zum besten, umprägen, und den rechten Halt und Gewicht geben lassen, möchten solche auf $3\frac{1}{2}$. Gulden gesetzt werden; Denn bey Abwürdigung deren, sonderbar, weilen sie so starck in Ungarn und die Orientalische Länder gehen, zu besorgen stünde, daß wir wenig Geld in dem Reich behalten würden.

Dieses alles, gnädigster Fürst und Herr, habe nicht allein zu dero gnädigsten Wissenschafft und Beobachtung ihres Interesse gehorsamst erinnern, sondern auch darumen umständiger beschreiben wollen, damit durch dero Abgeordnete auf künfftigen Deputations-Tag von diesen Vorschlägen etwan Anregung geschehen, und einesmahls dem verwöhrtem Müntz-Wesen gesteuret werden möchte; Massen ich keinen Scheuen trage, was Orten dieses communiciret werden will, indem ich von einigen Ihrer Käyserlichen Majestät getreuen hohen Ministris und geheimen Conferenz-Räthen, welche mehrers auf das utile publicum, als Privat-Interesse Reflection gemacht, durch dieses Medium leichtestens aus dieser Confusion eluctiren zu können, selbst mündlich vernommen hab, und nicht zweiffle, daß ihrer noch viel mehrers, wenn kein Particular-Absehen verhinderte, dieser Meynung seyn würden. Zumahlen der Weg nicht abgeschnitten wäre, seiner Zeit, und da man den Silber-Kauff wiederumen proportionirt fünde, nach und nach in dem Halt wiederum zu steigen, dieses Mittel aber interim provisionaliter zu ergreiffen. Anbey Eu. Hochfürstl. Gn. zu beharrlichen Landes-Fürstl. Gnaden mich unterthänigst empfehlende. Saltzburg den 20. Nov. 1679.

CCXXIX.

Unvorgreifflicher Vorschlag, das Müntz-Wesen betreffend.

Nachdeme man fast durchgehends der Meynung seyn will, ob seye die völlige Reduction des zerfallenen Müntz-Wesens, auf den Fuß der alten Reichs-Müntz-Ordnung, bey noch fürwährendem Türcken-Kriege und andern beschwerlichen Conjuncturen nicht thun- oder dienlich, wiewohl Anno 1623. ungeachtet der damahligen, bekannter massen, weit trübseligern Zeiten, eine vollständige Reduction mit gutem und lang beständigem Effect vorgenommen worden, sondern daß man auf ein Provisional-Remedium zu gedencken, welches bey verschiedenen die Ausmüntzung der Guldner nach dem so genannten Zinnischen Fuß, i. e. die Marck fein ad 15. Flor. 45. Kreutzer seyn solle; So wird consideratis considerandis davor gehalten, daß man gedachten Zinnischen Fuß zwar pro temperamento der Zeit wohl allerseits annehmen könte, solcher aber nicht in der Ausmüntzung und innerlichen Halt, sondern in dem Valore extrinseco oder äusserlichen Erhöhung des Reichsthalers bestehen solte, zumahlen dem Publico weit verträglicher, auch einem Müntz-Herrn selbst leichter und profitabler seyn würde, wenn führohin an statt der Guldner oder $\frac{2}{3}$. Stück lauter gerechte Rthlr. nach dem alten Reichs-Schrot und Korn, i. e. das 8. Stück auf die rauhe Marck Cöllnisch geben, und an fein 14. Loth 4. Gr. halten, ausgemüntzet,

het, in valore extrinseco aber gleichwohl nach dem Zinnischen Fuß i. e. die Marck fein ad 15. Flr. 45. Kr. valviret und reguliret wurden, welches Reglement eine Erhöhung des Reichsthalers auf 7. Ortsgulden oder 1. Flr. 45. Kr. importirte; Denn, gleichwie eine Marck fein nach dem Zinnischen Fuß, wie gemeldet, auf 16. Flr. 45. Kr. hinaus kommt, also macht eine Marck fein an gerechten Reichsthalern i. e. 9. Stück Rthlr. in den zu 7. Ort oder p. 1. Flr. 45. Kr. gerechnet, und erhöhet just 15. Flr. 45. Kr. dergestalten, das zwischen 9. also erhöheten Reichsthalern und 15¾. Stück Zinnischen Guldnern kein anderer Unterschied ist, als daß der Stück Güldner um so viel mehrer aus einer Marck fein als die Rthlr. gemünzt werden müssen, in valore extrinseco ist es aber ein Ding, weil beeder Sorten die Marck fein per 15. Flr. 45. Kr. hinaus gebracht wurde. Daß aber dem Müntz-Wesen weit nützlicher sey, auf solche Weise gute Rthlr. als Zinnische Guldner zu schlagen, ist hieraus klar und fast handgreifflich, weilen der Müntz-Kosten einer Marck notorie desto grösser ist, je mehr Stück aus einer Marck gemünzet werden, wenn man denn nun zum Exempel 1000. Stück Rthlr. schläget, so träget diese Summa schon so viel aus, als sonst 1750. Zinnische Güldner-Stück, also um 750. Stück mehrer als der Rthlr. welcher mehrere Unkosten nicht gering zu schätzen, weil solcher, bevorab in einer grossen Quantität oder Summa weit wächset, wie e. g. an 100000. St. Rthlrn. erhellet, da man hingegen zu Adæquirung solcher Summa an Zinnischen Güldnern um 75000. St. mehr, als der Rthlr. münzen müsse, denn 100000. Rthlr. zu 7. Ort machen just 175000. Flr. oder Guldner.

Dem Publico aber wäre die continuirende Ausmünzung der Zinnischen Guldner, darum weit schädlicher, weilen solcher Gestalt das Remedium der künfftigen Reduction des Müntz-Wesens auf den Fuß der alten Reichs-Müntz-Ordnung je länger je schwerer und fast unmöglich fallen würde, zumahlen je mehr und mehr successive mit dergleichen Guldnern das Reich angefüllet würde, je schwerer würde es hergehen sich künfftig derselben wiederum zu befreyen oder zu entladen, weil es durch kein anders Mittel, als durch die kostbare Ummünzung derselben geschehen könte; Hingegen, wenn die fernere Ausmünzung der Guldner allenthalben im Reich würcklich verbothen, und die Ausprägung der Rthlr. statuiret und durchgehends von allen, so das Müntz-Regal haben, in möglichster Quantität vollzogen würde, so wäre nicht nur die Qvell alles bisherigen Ubels einmahl gestopfft, sondern man käme nach und nach wiederum zu dem Surrogato und guten Geld, dergestalten, daß man hienach bey bessern Zeiten, und so bald die jetzige schwere Conjuncturen cessirten, die interims pro temperamento provisionali ad 15. Kr. erhöchte Rthlr. wiederum pro re nata per gradus oder auf einmahl auf den vorigen Fuß herab setzen, und folgends ohne alle kostbare Ummünzung quasi unico solum verbo die alte Reichs-Müntz-Ordnung introduciren, mithin auch die so hoch gestiegene Waaren und Laggio, oder Aufwechsel auf seinen billigen Werth leichtlich bringen könte, aus welchem gnugsam erhellet, wie viel verträglicher und rathsamer dem Publico die Ausmünzung der Rthlr. als Zinnischen Guldner seyn würde.

Diesem nechst wäre die Frage: Was bey so erhöchtem Fuß des Rthlrs. für ein Reglement mit dem jetzo verhandenen gantz und halben Guldnern vorzunehmen und practicirlich seyn möchte? Worauf kürtzlich geantwortet und unvorgreifflich davor gehalten wird, daß, wenn man solcher Richtschnur und dem gesetzten Fuß genau und stricte nachkommen wolte, zwar wohl der nächste Weg wäre, daß alle übrige silberne Müntz-Sorten nach solchem Fuß valviret, in dem rechten Werth, welchen sie, respectu des Zinnischen Fusses haben, gesetzt werden solten; Dieweil aber wegen daß die Guldner so gar ungleich, und fast von Jahr zu Jahr schlechter ausgepräget worden, schier ieder Sorten, ja gar denenselben so einerley Schlag und Jahrzahl haben, ein besonderer Werth gegeben werden müsse, so ist leicht zu erkennen, daß eine solche genaue Valvation im täglichen Commercio nichts als lauter Confusion, bevorab bey dem gemeinen Mann erwerben, ja gantz und gar unpracticirlich seyn würde, dannenhero dißfalls kein Zweifel, sage bessres und practicirlicheres Mittel wäre, als allein v. Classes aus denen Guldnern zu machen, nemlich die gar schlechten, welche von etlichen Jahren her ausgepräget worden, deren Verlust über 17. Flr. p. Cent. importiret, völlig zu verschlagen und zuverrussen, die bessere ältere aber gleichwohl provisionaliter noch im Handel und Wandel zu toleriren oder pasiren zu lassen, weil solche mit dem erhöchten Fuß des Reichsthalers noch einige nähere Proportion halten.

Hiebey wäre die weitere Frage, was denn mit den allzuschlecht und verschlagenen Guldnern nachmahls zu thun, damit die unschuldigen Stände und deren Unterthanen hierinnen einigen Weg, sich deren nach und nach ohne sondern Schaden wenigst in etwas zu entladen noch offen haben möchten?

Diese Frage würde mit denenjenigen, so bishero die Indemnisation von denen, so sothane allzugeringhaltige Müntz selber, oder durch Verpachtung

pachtung ans Tagelicht gebracht/ zu erstatten/ vor billig eracht/ bald beantwortet seyn/ wie aber sothane Indemnisation zu præstiren; Allen solchen Müntz-Herren wegen der allzugrossen Quantität/ eben nicht so möglich/ als wohl billig seyn dörffte/ so hielte man davor/ und kein unbilliges expediens zu seyn/ daß das Verbot solch allzugeringer Sorten selbiger Müntz-Herren oder Müntz-Stand samt seinem Territorio und darinn habenden Unterthanen nicht concerniren oder betreffen/ sondern derselbe seine eigene so ringhaltige geschlagene Müntzen vor iederman vor voll fortan anzunehmen schuldig/ und solche also in seinem Land oder Territorio allein/ nicht aber ausser desselben/ gangbar seyn sollen/ welcher hienach seine so schlechte Müntz gleichwohl nach und nach ummüntzen/ oder sich derselben als einer Land-Müntz in suo territorio bedienen möchte/ und dieses würde so zu schwer und unpracticabel nicht seyn/ als es/ vielleicht scheinet; Massen bekannt/ daß auch in anderen Provinzien/ sonderlich in Italien und der Schweitz/ fast in ieden Particular-Territorio, deren man in einem Tag öffters 2. und 3. unterschiedliche betreten kan/ gantz besondere Müntzen im Gang seyn/ die immediate ausserhalb desselben nirgends gelten/ und doch derenthalben im Handel und Wandel keine Confusion bringen/ weil sich iederman schon darnach zu richten weiß.

Es würde aber anbey auch nöthig seyn/ alle dienliche Mittel zu ergreiffen/ damit die ausmüntzende gerechte Reichsthaler im Römischen Reich beybehalten und nicht ausgeführet/ noch sonsten verlohren gehen oder verschmeltzt werden möchten/ zu welchem Ende denn nicht allein die vorige Mandata noch mehrers geschärfft/ und ernstlich darauf gehalten werden/ sondern die Frantzösische Thlr. als welcher iedes Stück notorie um 3. Kr. weniger/ als ein gerechter Reichsthlr. werth ist/ nothwendig auch um 3. Kr. minder gelten/ und demnach höher nicht als p. 1. Flr. 42. Kr. gangbar seyn müssen/ die Burgunder/ Holländer und Schweitzerische Thaler halten aber p. 1. Flr. 40. Kr. allerdings seinen Proportion und Werth gegen den erhöchten Rthaler ad 7. Ort/ und könten bey solchem Valore, den sie ohne dem bereits in einigen Crätyssen haben/ gelassen werden.

Solte man aber der Meynung seyn/ daß/ nachdem die meiste ältere Guldner/ so de facto noch verhanden und in suo genere saltem respectu der neuen gleichsam für gut geachtet werden, den Zinnischen Fuß oder Halt gleichwohl um ein merckliches nicht erreichen/ sondern derselben die Marck fein so hoch hinaus vermüntzet worden/ daß der Verlust p. Cent, dennoch über 16. 17. 18. und bey theils bis 20. Flr. steiget/ und derowegen allzuviel Sorten unter die erste Classem, die nemlich mit verschlagen werden solten/ kommen müsten/ und daß man dahero allzugrossen Mangel an gültigen Geld haben würde.

Item, auf die Ausmüntzung der Rthaler/ wiewohl in besagter Erhöhung ad 7. Ort dannoch gar beschwerlich und hart fallen/ benebens die erwehnte Devalvation des Frantzösischen Thalers auf 1. Flr. 42. Kr. eine neue Beschwerniß und gleichsam Confusion mit sich führen möchte/ so wolte man endlich eine noch mehrere Erhöhung des guten gerechten Reichsthalers/ und zwar um 3. Kr. vorgeschlagen haben/ dergestalten/ daß ein solches St. 1. Gulden 48. Kr. oder 36. Gr. gelten solte/ wormit hin die Marck fein um 16. Gulden 12. Kreutzer hinaus kommen thäte/ und könte bey solcher Erhöhung erstlich der Frantzösische Thaler/ als der vorangeregter massen/ um 3. Kreutzer weniger werth ist/ als ein gerechter Reichsthaler bey dem an vielen Orten schon introducirten cusserlichen Valore der 7. Ortsgulden oder 1. Gulden 45. Kreutzer/ oder 35. Groschen dennoch verbleiben/ alldieweilen der Frantzösische Thaler p. 7. Ort gegen die um ein Gr. erhöchten gerechten Reichsthaler allerdings seine Proportion in bonitate intrinseca hätte/ gleicher Gestalt möchte man den Burgundischen/ Holländischen und Schweitzerischen Thaler/ deren ohne dem in den meisten Reichs-Crätyssen wenig zu sehen/ wohl bey dem Valore p. 1. Gulden 40. Kr. lassen/ oder endlich p. 2. Kr. noch erhöhen.

Fürs andere/ könten alsdenn mehr Sorten der verhandenen Guldner/ wie auch andere Müntzen/ nemlich alle diejenige/ an deren der Verlust p. Cent, etwa nicht über 20. Gulden steiget/ in Handel und Wandel noch vor voll passiren/ und allein die noch schlechtere an allen Orten im Reich/ ausser in dessen Territorio, wo sie ausgemüntzet worden/ verschlagen und verruffen werden.

Drittens/ würden hierdurch die Stände des Reichs desto mehrer zu Ausmüntzung guter Reichsthaler gebracht/ weil sie bey solcher Erhöhung des Reichsthalers keinen so mercklichen Schaden zu empfinden hätten.

Vierdtens/ wäre die Ausführung und Verschmeltzung der gerechten Reichsthaler bey dem höhern Werth nicht so sehr zu besorgen/ und würden nicht allein um so mehr beybehalten/ sondern die etwa noch ausser dem Reich verhandene alte gute Reichsthaler auf solche Weise ins Reich gleichsam herein gelockt/ zumahlen das Geld bekannter massen sich dahin ziehet/ wo es am meisten gilt.

Fünfftens/ bliebe ein als andern wegs dem Reich bevor/ pro re nata, bey bessern Zeiten

und

und so bald man mit dem Surrogato, als gerechten Reichsthalern aufgekommen zu seyn/ befinden möchte/ den Reichsthaler wiederum was herab zu setzen/ und nach und nach oder gar auf einmahl die alte Reichs-Müntz-Ordnung/ wie Anno 1623. geschehen/ zu introduciren.

Solchem allem nach/ wolle man davor halten/ daß pro nunc einer aus obgesetzten beeden Vorschlägen/ und zwar derjenige provisionaliter auf 2. 3. oder mehr Jahr zu amplectiren wäre/ welcher am leichtesten durchgehends/ im gantzen Römischen Reich erhalten werden möchte; Denn eine durchgehende Conformität das Werck hauptsächlich faciliriren würde/ es würde gleich die Erhöhung des Reichsthalers nach dem Zinnischen Fuß ad 7. Ort i. e. auf 35. Käyserliche Gr. oder noch um einen Gr. mehr, das ist/ ad 36. Käyserliche Groschen/ sive 1. Gulden 48. Kreutzer/ obverstandener massen eingericht/ und ob zwar/ wie einige vermeinen/ und auch pro remedio provisionali vorschlagen möchten/ in effectu so weit kein Unterscheid zu sehen/ wenn man an statt mehrbesagter eusserlicher Erhöhung des Reichsthalers den Thaler an Korn und innerlichen Halt um so viel ringer/ i. e. just nach dem Zinnischen Fuß/ oder respective noch um 3. Kr. schlechter ausmüntzen und solchen neuen Thaler per $1\frac{1}{2}$. Gulden gelten lassen wolte/ zumahlen die Marck fein auf eines hinaus kommt, ob man gleich den Thaler eusserlich erhöhet/ oder in bonitate intrinseca um so viel ringer schlägt/ so würde doch durch eine innerliche Mutation des Reichsthalers dem Publico ein weit grösserer und unwiederbringlicherer Schaden als durch dessen eusserliche Erhöhung zugefüget/ inmassen man

1. Per mutationem intrinsecam des Reichsthalers von der Reichs-Müntz-Ordnung gäntzlich abgienge/ und wohl alle Hoffnung auch mit der Zeit wiederum darzu zu gelangen/ verliehren müste/ aus Ursache/ weilen das Remedium, i. e. die Ausmüntzung aller Sorten/ sage solcher Thaler und anderer folgenden Müntz-Sorten allzuschwer und fast unmöglich mehr seyn würde.

2. Hätte man solchen Falls zweyerley Rthaler/ nemlich/ die alte gerechte in höhern Werth/ deren doch hin und wieder/ bevorab in den grossen Handels-Städten/ noch eine starcke Anzahl verhanden/ und denn die neue nach dem innerlichen ringern Fuß in niedern Werth/ welche der gemeine Mann schwerlich von einander zu unterscheiden wissen würde.

3. Würde diese innerliche Mutation des Rthlrs. denen Ständen in deren ærario und Einkünfften der allergröste Schaden seyn/ denn ein solcher ringhaltiger Thlr hätte zwar den Namen eines Rthalers/ und gälte $1\frac{1}{2}$. Gulden nach dem Zinnischen Fuß/ müste sich auch so wohl der Stand selbst in allen seinen Einkünfften/ als die Privati darmit bezahlen lassen/ indeme man aber dabey fast 17. und respective 20. Gulden p. Cent. Verlust hätte/ so wäre der Schade desto unerträglicher/ wenn so fort wegen der eingeführten so geringen Thaler Müntz/ der nothwendig-folgende Aufschlag auf alle Waaren/ der grosse Laggio bey allen Wechseln/ der dadurch gesteigerte Silber-Kauff/ und endlich der so grosse Verlust bey allen Enkünfften/ Gefällen und Einnahmen/ quasi in perpetuum, währen solte/ wie denn die Redressirung auf den alten Halt/ so nicht anders als durch künfftige wieder Ummüntzung aller solcher neuer Thaler mit neuen Schaden geschehen könte/ vorbesagter massen fast unmöglich und wohl nimmermehr zu erhalten seyn würde.

4. Wäre es ja dem Römischen Reich/ welches ie und allezeit den besten Thaler zum Fuß aller übrigen Müntzen geschlagen/ nicht reputirlich/ ja höchst schimpfflich/ daß es bey dermahliger Geniessung der innerlichen Ruhe und Friedens in bonitate intrinseca des Reichsthalers fallen/ und nunmehr solcher schlechter als in einigem Königreich/ Provintz und Landen in gantz Europa geschicht/ ausmüntzen lassen solte/ aus welchen und noch andern Considerationen mehr/ man also unvorgreiflich offtangeregte Erhöhung des Reichsthalers in valore extrinseco ad tempus vor das best- und sicherste Temperamentum halten und vorgeschlagen haben wolte.

Damit man aber eben durch dieses Medium der Erhöhung des Reichsthalers nicht allzulang graviret sey/ sondern ie eher ie besser zu gutem Gelde und gerechten Reichsthalern gelangen/ einfolglich/ wenn man darmit wiederum zur Gnüge versehen/ die Devalvation desselben auf den alten Valor ad $1\frac{1}{2}$. Flr. vornehmen möchte/ so würde nöthig seyn/ von Rechts wegen zu statuiren/ und einen Schluß dahin zu machen/ daß alle und iede/ welche mit dem Müntz-Regal versehen/ sub pœna amissionis regalis, wo nicht eine gewisse ergiebige Summa der gerechten Reichsthaler alsobald auszumüntzen übernehmen/ wenigst doch dem Publico zum besten/ unangesehen eines wenigen Schadens/ etwas und so viel iedem möglich/ an gerechten Reichsthalern auf denen approbirten Crayß-Müntz-Stätten (denn alle andere/ als Hecken-Müntzstätte/ ohne Verzug/ durchgehends abzustellen wären) zu schlagen oder schlagen zu lassen/ alsobald einen Anfang zu machen/ und seine Müntz-Wercke bey den nechst folgenden Müntz-Probations-Tägen/ welche in denen Crayssen nach Verfliessung dreyer Monaten oder längstens in einem halben Jahr a tempore

des ergangenen Reichs-Schluß unfehlbar zu halten wären, um zu sehen, ob und welcher Gestalten der Reichs-Schluß von denen Müntz-Ständen exequirt wurde, der Observanz nach, gebührend vorzuzeigen, und auf die Probe zu geben schuldig seyn sollen.

Wenn nun solchen allen allerseits nachgelebet würde, so wäre nicht zu zweifeln, daß man in dem Römischen Reich nicht in gar wenig Jahren mit gutem Gelde und gerechten Rthlrn. versehen seyn, so denn die alte Müntz-Ordnung wiederum einführen, mithin die Commercia in vorigen Flor bringen, und sich so wohl der Müntz-Stand des wenigern Schadens, welchen derselbe dem Publico durch Ausmüntzung der gerechten Reichsthaler löblich und nützlich sacrificirt, nach und nach bey seinen Einkünfften und Gefällen, durch Einnahm lauter gerechte Sorten, erholen, als auch der gemeine Mann den allgemeinen Nutzen und Frucht hiervon mit Freuden geniessen könte und würde.

CCXXVIII.

Reichs-Gutachten, wegen der wider die Cron Franckreich vorgekommener Gravaminum, de Anno 1680.

Aus der Römischen Käyserlichen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, am 31. Julii, 12. Augusti, 2. und 10. Octobris, 29. Novembris und 25. Decembris nechst verigen, auch 8. Januarii instehenden Jahres dictirten Käyserlichen Commissions-Decretis und Beylagen, haben Churfürsten, Fürsten und Ständen anwesende Räthe, Bothschafften und Gesandte, mit mehrern vernommen, was allerhöchst gedachter Ihrer Käyserl. chen Majestät, wegen Vollziehung des Nimwegischen Friedens, gegenwärtiger Reichs-Versammlung allergnädigst communiciret, und der Frantzösischen verschiedenen Contraventionen halber, vor ein allergehorsamstes Reichs-Gutachten erfordert haben.

Wenn man nun nicht ermangelt, diese Sache in allen drey Reichs-Collegiis, ihrer Wichtigkeit nach, in reiffe Berathschlagung zu ziehen, und dabey befunden, daß die in gemeldten Käyserlichen Decretis enthaltene Frantzösische Contraventiones Pacis fürnemlich in folgenden Gravaminibus bestehe.

Und zwar (1.) die Abführung der Frantzösischen Völcker. (2.) Evacuation der Plätze. (3.) Forderung und Executio der Contributionen. (4.) Der Cron Franckreich über die zehen Verein-Städte im Elsaß neuerliches Jurament und daher prætendirte Souverainität, wie auch Ansetzung eines neuen Appellation-Gerichts, und Verboth des Beytrags zum Käyserlichen Cammer-Gericht. (5.) Weniger nicht der Vasallen und Unter-Elsaßischen Reichs-Ritterschafft zugemutheten Jurament und daher prætendirter Souverainität. (6.) Prætensiones an die Metz-Toull- und Verdunische Vasallen. (7.) Wie auch andere immediate Reichs-Städte und Lande. (8.) Confiscation des Straßburgischen Dom-Capituls Renten und Gefäll. (9.) Neue Festungs-Bau zu Schlettstadt und Hünningen. (10.) Beschwerliche Durchzüge. (11.) Mümpelgartische Restitution. (12.) Dachsburgische Sprengung. (13.) Occupirung Homburgs und Bitsch. (14.) Stadt Straßburgische Zumuthungen, salva ulteriori additione.

Als hat man allerseits geschlossen, daß gleichwie alle solche Puncten, denen Westphälisch- und Nimwegischen Friedens-Schlüssen und darüber solenniter aufgerichteten Executions-Recessen öffentlich und schnurstracks zuwider lauffen, also selbige, was derentwegen vorkommen, oder noch weiters vorkommen möchte, reifflich zu examiniren, wie auch ordentlich zusammen zu tragen, und von allerhöchst gedachter Ihrer Käyserlichen Majestät dem Allerchristlichsten Könige selbsten, durch Schreiben oder Abschickung in dero und gesamten Reichs-Nahmen, wie auch so wohl dem bey derselben Käyserlichen Hof subsistirenden, als auch von diesem Reichs-Convent dem allhiesigen Frantzösischen Plenipotentiario, wenn dieser sich der Gebühr nach legitimiret haben wird, vorzustellen, und derer würcklichen Remedirung zu begehren sey; Und zwar erstlich den 1. und 2. Punct, wegen Abführung der Frantzösischen Völcker von des Reichs Boden, und denn Evacuation deren dem Reich angehörigen Plätzen betreffend, nachdem allerhöchst erwehnte Ihre Käyserl. Majestät alles dasjenige, was in dem Nimwegischen Friedens-Instrum. Art. 27. und deren über verglichenen Executions-Recess Art. 1. 2. & 4. enthalten, mittelst Abführung ihrer Völcker und Evacuation derer im Reich besetzt gewesenen Plätze, zu Beförderung des Friedens-Effects, ihres allerhöchsten Orts, schon längstens bona fide vollzogen, als wolte man verhoffen, die Cron Franckreich werde sich ihrer Zusage erinnern, und vermöge des 2. Art. gedachten Recesses dergleichen zu thun, sonderlich auch nach Innhalt offtgedachten Nimwegischen Friedens-Instr. Art. 27. ihrer Seits Commissarios ad restituendum & evacuan-

evacuandum zu ernennen/ keine Difficultät machen. So viel aber 3. die Einforderung und Execution der Contributionen betrifft/ dieweil bekannt/ was in ietzt ermeldten Nimwegischen Friedens-Instrum. Art. 20. und dem Executions-Recess Art. 5. dißfals mit Unterschied verglichen worden/ und Krafft derselben von denen/ so sich vor Subscription des Friedens-Instruments/ zu einiger Contribution nicht verstanden/ nichts solle gefordert/ hingegen diejenigen/ so sich vor gedachter Subscription verbunden haben/ mit gewisser Maaß/ und zwar wie die Formalia lauten/ cum Debitricis ditionis regimine zu zahlen angehalten werden sollen/ als wird solches auch darnach einzuziehen/ und der Cron Franckreich zu remonstriren seyn/ damit alles widrige abgestellet/ und diejenigen Stände und Oerter/ so auf obbemeldte Condition zu dergleichen Contributionen nicht verbunden/ darmit verschonet/ und insonderheit die von den Königlichen Ministris und Beamten über den in mehr erwehnten Nimwegischen Friedens-Schluß und dessen Executions-Recess bestimten Termin vorgenommen/ und so gar vor gegenwärtiges 1680. Jahr würcklich gethane Extension aufgehoben werden mögen. Und nachdem auch 4. bekannt ist/ was in dem Münsterischen Friedens-Schluß §. tertio Imperator pro se &c. mit Cession der Landgrafschafft/ Ober- und Unter-Elsaß samt der Land-Vogtey Hagenau vor eine Beschaffenheit habe/ daß nemlich selbige der Cron Franckreich/ iedoch mit ausdrücklichem Vorbehalt der darinn gelegenen zehen vereinigten Reichs-Städte und deren hergebrachten Immedietät/ vermöge §. Teneatur Rex Christianissimus, übergeben/ und in solchem Paragrapho expresse sanciret worden/ daß von Ihrer Königlichen Majestät einige Königliche Superiorität über gedachte Städte weiters nicht prætendiret werden solle/ gestalten die Cron Franckreich solche viel Jahr nach bemeldtem Westphälischen Friedens-Schluß/ nicht allein ziemlich observiret/ und vermöge des zu Nürnberg Anno 1650. beyderseits verglichenem Executions-Recesses/ die Stadt Hagenau/ Landau und alle übrige Elsaßische Verein-Städte würcklich evacuiret/ sondern auch/ wie die Acta publica bezeugen/ über gedachte Reichs-Städte einige Souverainität oder daher rührendes Juramentum fidelitatis & subjectionis, noch auch eine Appellation, oder andere dergleichen Prætensiones nicht gemacht/ auch nachgehends dieselbe viel Jahr darwider nicht graviret/ folgends aber/ als deren Beschwerden/ an das Reich gebracht/ solche Ihro Königliche Majestät in Franckreich von dem Reichs-Convent unterm 9. Augusti 1665. gebührend remonstriret/ und zu deren Entscheidung ein Compromiss oder Arbitrium vorgeschlagen/ zugleich auch um Abstellung der Gravaminum beweglich angesuchet worden/ Ihre Königliche Majestät selbsten/ vermöge dero an das Reich unterm 8. Septembr. bemeldten 1665. Jahres abgegebenen Antworts-Schreibens sich zu beyden williglich verstanden/ und sofort ihrer Seits nicht allein an gewisse Churfürsten und Fürsten pro Arbitris denominirt/ sondern auch dero Ministris im Elsaß sich also zu bezeugen anzubefehlen erboten/ damit man von Reichs wegen zu klagen keine Ursach haben möge/ massen denn das Reich mit allerhöchstgedachter Ihrer Käyserl. Majestät Vorwissen/ gleicher gestalten gewisse Reichs-Stände zu Arbitris benannt/ folgends vor hochgedachtem Arbitrio viel Jahr von beyden Theilen verfahren/ und daselbst wegen des Juraments und Souverainität/ verschiedene Concluſa und Deliberationes, und zwar noch letzlich unterm 3. Febr. des 1672. Jahres (wiewohl mit schlechtem Effect) eröffnet worden; Dieweilen aber nachgehends das Arbitrium, theils wegen der angeschienenen Kriegs-Troublen/ und theils wegen der Frantzösischer Seits eingewendeten Exceptionen/ ins stecken gerathen/ zumahlen die Städte noch vor declarirtem Reichs-Kriege von Franckreich occupiret und gäntzlich demoliret worden/ hingegen in dem jüngsten Nimwegischen Friedens-Schluß §. 2. expresse verglichen/ daß alles/ was durch den Nimwegischen nicht geändert/ nach dem Westphälischen eingerichtet und restituiret werden solle/ massen denn unleugbar/ daß wegen gedachter Elsaßischer Reichs-Städte dißfalls das geringste immutiret worden. Als wird dermahlen noch ferner billig darbey zu bestehen und obberührter zehen Reichs-Städte Immedietät und Libertät/ samt der davon dependirenden Jurium Restitution, wie auch Reassumtion ietzt gedachten Arbitrii, wegen der übrigen noch unerörterten Puncten zu begehren/ insonderheit aber auch Ih. Käyserl. Majestät und des Reichs Cammer Gerichts über diese zehen Städte habende Jurisdiction, und daher schuldige Unterhaltungs-Beytrag zu conserviren seyn. 5. Demnach die Reichs-Ritterschafft und Vasallen im Unter-Elsaß/ besage ietztgemeldten §. Teneatur Rex &c. von aller Superiorität deutlich excipiret/ und 6. auch bekannt/ daß ob zwar vermöge des Münsterischen Friedens-Schlusses/ die 3. Bißthümer/ Metz/ Tull und Verdun §. Primo quod supremum Dominium &c. der Cron Franckreich samt dem darzu gehörigen districtu, ibi: Eorumque Episcopatuum districtus &c. cedirt worden/ hingegen aber unleugbar ist/ daß gedachte Bißthümer/ die ausser deren Districten und Territoriis

ritoriis gelegenen Vasallen und Lehen keine Superiorität gehabt, und von denselben, wie der Buchstabe gemeldter Cession klärlich ausweiset, ausser den Districten nicht das geringste cediret worden sey, wie denn auch der obangezogene §. Teneatur &c. noch mehrere Erläuterung giebt, als in welchem verschiedene Reichs-Stände, so anietzo vorgedachter Bißthümer Vasallen (ungeachtet sie, notorie ausser derselben District gelegen) angesprochen werden wollen, benennet worden, daß die Cron Franckreich über dieselbe, als ohnmittelbare Reichs-Stände gar keine Superiorität prætendiren, sondern selbige bey ihrer bisherigen Immediatät und Libertät verbleiben lassen wolle, gestalten denn hernacher, als man die von Franckreich gesuchte Extension offtberührter Cession vermercket, nicht unterlassen worden, selbiger alsobald zu contradiciren, und solches Anno 1647. & 1648. vermittelst eines ordentlichen Reichs-Gutachtens an Ihre Käyserliche Majestät, wie auch einer solennen Declaration, und zugleich abgelassenen Schreibens an Ihre Königliche Majestät in Franckreich publice zu contestiren, daß dergleichen weit aussehende, und zu so viel vornehmer Reichs-Stände Schaden und Præjudiz gereichende Cession niemahlen geschehen noch verglichen worden sey, welches, wie es alles bey obbochermeldtem Arbitrio, so wegen der bemeldten Vasallen nicht weniger, als wegen der Elsaßischen Städten von der Cron Franckreich mit angenommen und beliebet worden, mit mehrern ausgeführet zu befinden, über diß auch ihrer Königlichen Majestät in obberührten dero an das Reich abgelassenen Antwort-Schreiben expresse sich erkläret haben, gedachte Vasallen nicht beschweren, sondern vielmehr klaglos stellen zu lassen. Als wird davor gehalten, daß solches alles Ihrer Königlichen Majestät in Franckreich durch obverglichene Modos nicht weniger vorzustellen, und selbige zu ersuchen seyn, daß gleichwie dieselbe den Westphälischen Friedens-Schluß bey den Nimwegischen Tractaten selbsten pro fundamento gesetzet, als sie auch darauf reflectiren, und so viel vornehme Reichs-Stände wider den klaren Buchstaben bemeldten Friedens, nicht beschweren, noch sie von den Ihrigen, oder des Reichs Immedietät vergewaltigen, sondern vielmehr, dero gegebenen Königlichen Sinceritionen nach, das vorhin beliebte Arbitrium reassumiren lassen, und inzwischen alle Thätlichkeiten abstellen werden. Und, weilen auch vorgekommen, daß offtbemeldte Vasallen, wie auch andere Reichs-Stände, auf den nächst kommenden ersten Martii nacher Metz würcklich citirt worden, als wolte man dafür halten, daß Ihre Käyserliche Majestät, wie hiermit geschiehet, allerunterthänigst zu bitten wären, zu Verhütung fernerer Præjudiz, so wohl bey Ihrer Königlichen Majestät in Franckreich alle dienliche Wege, als auch bey vorgemeldten an dero Käyserlichen Hof subsidirenden Frantzösischen Ministro, ob periculum in mora, ehest möglichst vermitteln zu lassen, damit alle Thätlichkeiten abgestellet, und dem obgedachten Friedens-Schluß, oder wenigstens dem Arbitrio sein Lauff gelassen werden möge. Angehend 7. andere Immediater Reichs-Ständ und Landen habende Gravamina, wie auch 8. Confiscation des Thum-Capitels zu Straßburg Renten und Gefällen, weilen es dermahlen an völliger Information annoch ermangelt, als stehet zu erwarten, was die gravirte Stände dißfals an Hand geben werden, welchem nach man nicht ermangeln wird, ihre Beschwerden zu überlegen, und weniger nicht in behörige Consideration zu ziehen. Und weilen 9. die Stadt Schlettstadt vermöge vorgemeldten §. Teneatur &c. Ibi Decem Civitates Imperiales &c. wie übrige Verein-Städte dem Reich verbleiben, und nach dem Nimwegischen Frieden restituiret werden soll, so kan man nicht finden, mit was Recht die Cron Franckreich aus ietztgedachten auf des Römischen Reichs Grund und Boden gelegener Stadt zu dessen Præjudiz, eine Festung machen, und vor sich behalten wolle, dahero man deren Evacuation, gleich andern dem Reich gehörigen Orten zu begehren hat. So thut auch 10. der Münsterische Friedens-Schluß §. Quoties autem milites &c. wegen benöthigter Durchführung der Kriegs-Völcker, und daß solches sine maleficio damno & noxa geschehen solle, klare Verordnung, worauf man billig zu bestehen. Belangend 11. die Mümpelgartische Restitution, kan solche wider den klaren Innhalt erwehnten Münsterischen Friedens-Schlusses §. Principes quoque &c. 31. wie auch des Nimwegischen Friedens-Instrumenti von der Cron Franckreich mit Fug nicht verweigert, noch dem Reich vorenthalten, oder auch die übrige mit unterlauffende Neuerungen behauptet werden, wie denn auch 12. so wohl die Sprengung Dachsburg, als anderer in dem Elsaß liegender Städte und Schlösser Demolitiones offtgedachten Instrumentis gäntzlich zuwider lauffen, und die Cron Franckreich um Ersetzung des Schadens zu belangen seyn wird. Und nachdem 13. die Festung Homburg, nach Verordnung des Oßnabrückis. Friedens, §. Comitibus Nassau Sarapontanis, so in dem Münsterischen Instr. Pac. Cæsareo Gallico §. Dux de Croy &c.

ausdrü-

ausdrückentlich wiederhohlet und bestätiget worden, und worauf sich der Nimwegische gründet, dem Gräfflichen Hause Nassau, als seinem vorigen Herrn zu restituiren ist, so hält man ebener massen vor billig, daß die Cron Franckreich, was sie dißfalls gegen vielgedachten Friedens-Schluß verhandelt, in vorigen Stand zu setzen, und wohlbesagtem Gräflichen Hause zu restituiren habe. wegen Bitsch aber, erwartet man von denen Gravatis nähere Information. Und wie man 14. der Zuversicht lebet, daß Ihre Königliche Majestät von Franckreich der Stadt Straßburg das Fortifications-Recht zu Kehl, wie selbe es in und bey dem Westphälischen Friedens-Schluß gehabt und hergebracht, ungekränckt lassen also auch daß weder die auf dieses 1680. Jahr von dero Königliche Ministris an die Straßburgische Lande geforderte Contributiones, noch einiges anders dero Immedietät und Libertät entgegen, weiter zugemuthet werden möge, die nachdrückliche Verordnung thun würde. Womit des Käyserlichen höchstansehnlichen Herrn Principal-Commissarii Hochfürstlichen Gnaden der Churfürsten, Fürsten und Stände anwesende Räthe, Botschafften und Gesandte sich besten Fleisses und geziemend empfehlen. Signatum Regenspurg den 10. Februarii 1680.

(L. S.)

Churfürstliche Mäyntzische Cantzley.

CCXXXI.

Bedencken über die starcke Kriegs-Præparatoria der Cron Franckreich, worauf dieselbe eigentlich gerichtet seyn, und wie sich Ihre Käyserliche Majestät und das heilige Römische Reich dabey zu verhalten haben, de Anno 1680.

WAs vor mannigfältige Contraventionen der König in Franckreich wider die Westphälisch- und Nimwegische Friedens-Schlüsse und Recessen eine Zeit hero ausgeübet, ist mehr als zu viel leider! bekannt, und aus dem jüngst eröffneten Regenspurgischen Reichs-Gutachten vom 30ten Januarii 9. Februarii 1680. nach der Länge zu vernehmen; Wie und welcher Gestalt aber den gemeldten Contraventionen zu steuren seyn möge, hat das gedachte Gutachten dahin geschlossen, daß dieselbige von dem Römischen Käyser dem Könige in Franckreich selbsten durch Schreiben, oder Abschickung in Käyserlichen und des gesamten Reichs Nahmen, wie auch denen bey der Käyserlichen Hof-Statt und dem Regenspurgischen Reichs-Convent subsistirenden Königlichen Plenipotentiariis möchten vorgetragen, und deren würckliche Remedirung begehret werden.

Nun ist zwar gar wohl und weißlich gethan, daß die Güte vor der Schärffe versuchet und gebrauchet werde; Wenn aber dagegen des Königs in Franckreich gegenwärtige Machinationen recht examiniret werden, so ist nicht unzeitig zu besorgen, daß er den geschehenen gütlichen Remonstrationen keines weges deferiren, sondern vielmehr in seiner regiersüchtigen Intention weiters verfahren, und einen Eingriff nach dem andern thun werde.

Er läst inn- und ausserhalb seines Königreichs zu Roß und Fuß starck werben, und die eine Zeit hero zum Schein reformirte Kriegs-Officirs wiederum annehmen: In der Nord-See und Mittelländischen Meer läst er so viel Kriegs-Schiffe und Galeeren ausrüsten, als dergleichen von ihme und seinen Vorfahren niemahlen geschehen, und will für gewiß verlauten, daß er 120. Schiffe in unterschiedlichen See-Häfen haben solle. Diejenige Plätze, so er gemeldten Friedens-Schlüssen und Recessen abtreten solte, behält er nicht allein bis auf diese Stunde in seiner Gewalt, sondern läst sie auch ie länger ie mehr befestigen, auch anderer Orten unbefugte Fortificationen anlegen, und hin und wieder grosse Magazinen aufrichten.

Im Elsaß, und denen angräntzenden Provintzien hat er so viel Völcker in Bereitschafft, daß er in kurtzer Zeit eine Armée von 40000. Mann in das Feld führen kan, auch ist er bereits im Werck begriffen, ein Kriegs-Heer um Tournay zu versammlen, also, daß er durch diese und andere dergleichen Anstalten augenscheinlich verspüren lässet, daß er eine grössere Begierde und Lust zu einem neuen Kriege als zu Unterhaltung des gemachten Friedens habe. Wenn er aber zu erst zu attaquiren resolviret, wird von ihme in solcher geheim gehalten, daß es nur etliche wenige von seinen Ministris wissen, und wird danebens eine solche Mine an unterschiedlichen Orten gemacht, daß bald dieser, bald jener Potentat, in Sorgen stehen muß.

Der König in Franckreich will der Türckischen Maxime nachfolgen, und nimmermehr ohne Krieg seyn, dahero er denn iemanden, wer der auch seyn möge, auf künfftigen Frühling unfehlbarlich angreiffen wird. Franckreich und Spanien seynd durch die neuliche Vermählung, so der verstorbene Don Jean d'Austria, wider das Käyserliche Interesse gestifftet, auf das allergenaueste verbunden, daß sie einander nichts zuwider thun werden, und wird Spanien denen Frantzösischen neuen Prætensionen, so Charlemont und anders betrifft, viel lieber nachgeben, als daß es sich in einen Krieg einlassen solte, zumahlen dessen Ærarium unter der Königlichen Minorennität auf den Grund

erschöpffet worden, und sich nicht so bald wiederum wird erholen können. Der König in Engelland will das Parlament allda unterdrucken, und sich souverain machen, hingegen trachtet das Parlament sich bey seinen uralten Freyheiten, welche es über die Könige hergebracht, zu mainteniren und zu erhalten: Diese Mißverständnisse aber zu fomentiren, gebrauchet der König in Franckreich allerley heimliche Practiquen, und hat dem Könige in Engelland mit Schrifften, Volck und Geld zu assistiren versprochen, auch etliche Tonnen Goldes bereits übermachet, daß das Parlament bis anhero prorogiret worden.

Des Königs in Franckreich innerliche Intention gehet hauptsächlich dahin, daß der König in Engelland und das Parlament in einen öffentlichen Krieg gegen einander sollen eingewickelt, und beyde dadurch untüchtig gemacht werden, seine andere Desseins, davon hernacher gemeldet werden soll, zu turbiren und zu verhindern, öffentlich aber lässet er sich vernehmen, daß er sich gegen das Parlament rächen wolle, weiln es die Frantzösischen Waaren in Engelland verboten, und die seithero des Verbots hineingebrachte verbrennet, oder sonsten vertilget habe.

Unter andern Desseins, mit welchen der König in Franckreich schwanger gehet, ist nicht das geringste, daß er seine Hougenotten zu opprimiren trachtet, welche er auch aller Politischer Aemter entsetzet, und ihnen unterschiedliche Kirchen, neben ihrer Academie, einziehen lassen; Und, weiln er gar wohl weiß, daß das Parlament in Engelland, so bald es versammlet wäre, sich der Hougenotten annehmen, und ihnen Assistenz leisten würde, so wendet er allen möglichen Fleiß an, daß der König in Engelland das Parlament nicht allein noch länger prorogiren, sondern auch öffentlich bekriegen solle, und zu solchem Ende hält er, der König in Franckreich, in seinen Nordischen See-Häfen eine starcke Flotte in Bereitschafft, damit er den König in Engelland, auf den Noth-Fall, secundiren könne, er wird aber seine leistende Hülffe dergestalt einrichten, daß nur der Krieg, so viel immer möglich, protrahiret, und beyde streitende Theile geschwächet und abgemattet werden: Denn so wenig er verlanget, daß das Parlament obsiegen, so wenig würde ihm verträglich seyn, wenn dessen König zur Souverainität gelangen solte; sondern er ist vielmehr darauf bedacht, wie Groß-Britannien in gegenwärtiger mißtrauigen Regierungs-Form erhalten werde, damit selbiger König und das Parlament in Engelland nimmermehr recht zusammen stehen, noch beyde Königreiche Engelland und Schottland ihre angebohrne Feindseeligkeiten vergleichen mögen: Groß-Britannien ist seiner Situation halber, nicht bequem, daß es nach der Universal-Monarchie streben solte, gleichwohln aber kan es einen ieden Potentaten, so darnach trachtet, sehr verhinderlich seyn, wenn nur dessen drey Königreiche treulich zusammen halten wolten.

Die Italiänische Fürsten und Republiquen seynd, wegen des Königs in Franckreich ungewöhnlicher Armatur auf dem Mittelländischen Meer und zu Lande, gegen ihre Gräntzen nicht wenig allarmiret, und auf ihre Defension sorgfältig bedacht; Nachdem aber die Tractaten zwischen dem König und Hertzogen von Mantua nunmehr zur Richtigkeit gebracht, und Casal in Frantzösische Hände gelieffert werden solle, so wird Italien sich keiner Unruhe auf künfftigen Sommer zu befürchten haben, es möchte denn der König die Republic Genua, wegen der zwischen ihnen eine Zeit hero entstandenen Mißhelligkeiten, bekriegen, oder den Hertzogen von Savoyen wider die Stadt Geneve anhetzen wollen.

Die vereinigte Niederländer wird der König, ohne die äuserste Noth nicht bekriegen, damit seine Unterthanen des sehr grossen Profits, so sie von denenselben, vermittelst des Weins, Brandteweins, Eßig-Getrayd- und Hanff-Handels, und allerley Manufacturen jährlich mit vielen Millionen zu genieſſen, nicht priviret werden; Und diese Freundschafft mit gedachten Niederländern desto steiffer zu unterhalten, hat er sich eine Zeit hero starck bemühet, sie zu einer Defensiv-Allianz durch grosse Versprechungen zu induciren, sie haben es aber beständig abgeschlagen, und endlich so weit gebracht, daß er die Neutralität an statt der Defensiv-Allianz beliebet hat.

Wenn aber der König in Engelland und das Parlament an einander gerathen werden, so müssen die gemeldten Niederländer dem Parlament unumgänglich Assistenz leisten, und da alsdenn der König in Franckreich sich des Königs in Engelland annehmen solte, wie es denn par raison d'Estat anders auch nicht seyn könte, so würden die Niederländer sich dem König in Franckreich ohnfehlbar opponiren, und durch die gemachte Neutralität gar nicht hindern lassen.

Es mercket zwar der König in Franckreich gar wohl, daß er bey begebendem Engelländischen Kriege, gegen die vereinigte Niederländer durch die Neutralität nicht genungsam versichert seyn würde, und hat dahero andere Mittel vor die Hand genommen, um sie abzuschrecken, daß sie sich in den künfftigen Engelländischen Krieg nicht einlassen sollen. Bey Tournay führet er nicht allein eine starcke Armée zusammen,

men, wie gedacht, sondern er hat auch den König in Spanien dahin disponiret, daß dieser in seinen Niederlanden eben dergleichen, und zwar von 40000. Mann in Bereitschafft hält, und dadurch denen vereinigten Niederländern Ombrage zu machen, daß sie auf ereignende Feindseeligkeiten von beyden Arméeen zugleich würden angegriffen werden, auch hat der König in Franckreich seither der ihnen offerirten Offensiv-Alliance mit dem Churfürsten zu Cölln, Bischoffen zu Münster und Paderborn, und andern, durch den Bischoffen zu Straßburg handlen lassen, daß dieselbe ihme wider die vereinigte Niederländer, so sie sich in den Engelländischen Krieg einmischen solten, beystehen werden, und wäre alsdenn auch zu besorgen, daß der Printz von Oranien sein Interesse der affectirenden Souverainität gleichfalls beobachten, und denen vereinigten Niederländern mehr schädlich, als nützlich, seyn dürffte, indeme er, als Erb-Stadthalter, in alle ihre Consilia siehet und selbige zu Nutzen der beyden Könige in Franckreich und Engelland, durch deren Vorschub er gedachtes sein Interesse behaupten will, einzurichten beflissen seyn wird.

Den See-Hafen zu Dünkirchen läst der König in Franckreich auf das allerstärckste befestigen, damit darinnen eine mächtige Flotte, sowohl wider die Sturm-Winde, als feindliche Anfälle versichert liegen, und der vereinigten Niederländer Schiffen in der Nord-See aufpassen könne: Und eben zu dem Ende wird anietzo zwischen ihnen und dem Könige in Dänemarck eine Defensiv-Allianz tractiret, daß einer den andern mit 10000. Mann und 20. Kriegs-Schiffen auf den bedürfftigen Fall beyspringen solle. Es mag aber der König in Franckreich so gute Anstalt machen, als immer möglich, so wird er doch die vereinigte Niederländer von dem künfftigen Engelländischen Kriege nicht abhalten können, sondern sie werden dem Parlament Beystand leisten, es koste auch, was es wolle, inmassen sie bereits Ordre ertheilet, daß 40. Kriegs-Schiffe unverzüglich ausgerüstet werden, und zwar unter dem Vorwand, ihre Commercien dadurch in Sicherheit zu erhalten, es ist aber vielmehr auf das Engelländische Wesen angesehen, daß sie dem Parlament auf den erheischenden Fall assistiren können, gleichwie sie sich von demselben hinwiederum eines gewissen Secours wider alle ihre Feinde zu getrösten haben.

Ist also, aus oberzehlten Umständen, genungsam abzunehmen daß der König in Franckreich vornehmlich darauf umgehe, wie er seinen Hougenotten alle Freyheiten benehmen möge, und damit er daran durch das Engelländische Parlament und die vereinigte Niederländer nicht gehindert werde, so wendet er alle Kräffte an, einen einheimischen Krieg in Engelland zwischen dem König und Parlament anzustifften, und die vereinigten Niederländer durch die Neutralität und andere Machinationen abzuhalten, daß sie sich des Parlaments nicht annehmen sollen. Ob aber der König in Engelland sich der Zeit unterstehen werde, das schwierige Parlament noch länger zu prorogiren, oder dasselbe öffentlich zu bekriegen, und der König in Franckreich unter währenden Engelländischen Kriege im Elsaß still sitzen, und sich in selbigen Conquesten allein mehrers zu befestigen trachten werde, davon als einer künfftigen Sache, die in des andern Willkühr stehet, kan nichts gewisses asseriret werden.

Es scheinet zwar, es werde der König in Franckreich mit seinen Hougenotten, wie auch mit dem Engelländischen Kriege genung zu thun haben, und die im Elsaß und denen angräntzenden Provintzien stehende Völcker nur achtung geben lassen, daß die zu Schlettstadt, Hünningen und anderer Orten angefangene Fortificationes ungehindert perficiret, und die gesamte Eyd-Genossen in Frantzösischer Devotion desto genauer erhalten werden; Wenn aber das Römische Reich seine Sicherheit bey so zweifelhafften und gefährlichen Conjuncturen fürsichtiglich beobachten wolte, so solte dasselbe sich gegen den König in Franckreich, als einem in Elsaß gewaffneten Nachbarn, welcher die mehrgemeldte Friedens-Schlüsse unterschiedlich gebrochen, gleichfalls in gute Verfassung stellen, damit es auf den Fall, da er denen verübten Contraventionen nicht remediren solte, Gewalt mit Gewalt hintertreiben, und das vorenthaltene recuperiren könte.

Es ist leider! zu besorgen, daß es denen durch Ihre Käyserliche Majestät und das Reich geschehenen Remonstrationen keines weges deferiren, sondern die gemeldten Contraventionen, durch allerley hervorsuchende Prætexte, justificiren, und noch mehrere Eingriffe unversehens thun werde, immassen er sich ungescheuet vernehmen lässet, daß die alte Frantzösische Gräntzen gegen Teutschland sich bis an den Rhein-Strom erstrecken, und er selbige auf alle Weise zu mainteniren willens, dahero denn die politische Weise dargegen erforderte, daß man sich neben der tentirenden Güte, zeitlich armiren, und auf seine Huth stellen solte. Bey Berathschlagung solcher Verfassung ist vor allen Dingen zu untersuchen, an welchen Ort der König in Franckreich den ersten Angriff, bey Attaquirung des Reichs, thun möchte, damit man daselbsten die behörige Gegenwehr thun könte. Nun dörffte er die erste Attaque auf die Stadt Straßburg, allem Vermuthen nach,

thun/ wohlwissend/ daß sie weder mit genungsamer Soldatesque versehen/ noch einigen Succurs von dem Reich oder Schweitzern zugewarten hat/ und da er sie emportiren solte/ seine Conquesten jenseit des Rheins desto besser versichert/ und die übrige Reichs-Plätze daselbsten desto leichter erobert werden. Derohalben muß die Gegenwehr dergestalt eingerichtet werden/ damit man die Stadt Straßburg zeitlichen secundiren könne/ denn wenn die Reichs-Stände sich nicht armiren/ bis dieselbe würcklich belägert seyn wird/ so gehet sie verlohren ehe einige Hülffe ankommen kan/ auch wird der König bey vornehmender Belägerung ein Corps Volant nach Hünningen marchiren lassen/ daß die Schweitzer keinen Mann in Straßburg werden bringen können.

Wie und welcher gestalt aber das Römische Reich die benöthigte Gegenwehr werckstellig machen möge/ wird kein geschwinder und zulänglichers Mittel zu ersinnen seyn/ als daß Ihro Käyserliche Majestät und die sämtlichen Reichs-Stände/ sich zuförderst wegen Aufrichtung einer Armée unverzüglich vergleichen/ und ein ieder sein Contingent in seinem Territorio in Bereitschafft halte/ bis man die Armée vonnöthen haben wird; Denn solte man der Stadt Straßburg mit Baarschafft ungesäumt an die Hand gehen/ daß sie ihre Guarnison mit genungsamer Mannschafft verstärcken möge/ oder/ da sie keine Soldaten in der Nähe nicht bekommen könte/ solte ihr die benöthigte Anzahl aus denen nächsten Cräyssen Trouppen-Weise und unvermercket zugeschicket werden: Unterdessen wären auch qualificirte Männer an das Parlament in Engelland/ an die General-Staaten der vereinigten Niederländer und an die Schweitzer in höchster Geheim und Eyl abzufertigen/ und mit denenselben zu tractiren/ wie des Königs in Franckreich regiersüchtigen Machinationen und Gewaltthaten möchte gesteuret und eine vigoureuse Diversion möchte hin und wieder gemachet werden/ und so bald Ihro Käyserliche Majestät und das Reich mercken würde/ daß der König auf die geschehene Remonstrationen tergiversiren würde/ solte die Armée zusammen geführet/ und gegen ihn agiret werden.

Wenn er dergleichen Kriegs-Præparatorien und Anstalten in dem Reich erführe/ so würde er den gemeldten Remonstrationen desto eher Gehör geben/ die begangene Contraventiones wiederum aufheben/ und Teutschland in Ruhe lassen/ da aber in dem Römischen Reich die Zeit mit langwierigen Deliberationen einig und allein zugebracht/ und inzwischen keine Gegenwehr ergriffen werden solte/ so wird der König nicht allein die wider die Friedens-Schlüsse verübte Gewaltthaten unfehlbarlich behaupten/ sondern auch noch ferner einen Reichs-Stand nach den andern überwältigen und sich ie länger ie mächtiger und formidabler machen. Ihro Käyserliche Majestät seynd mit denen Türcken in Tractaten begriffen/ den zu End lauffenden Frieden wiederum auf eine Zeitlang zu verneuern/ und dürffe sich also nicht besorgen/ daß die wider sie gewaffnete Ungarn von der Ottomannischen Pforte werden secundiret werden/ sondern sie können sich nebst denen Reichs-Ständen in einen Krieg wider Franckreich gar wohl einlassen/ und das verlohrne zu recuperiren trachten. Eben so wenig haben sie sich für dem Könige in Polen zu fürchten/ weilen dieser Lust hat einen Streich wider den Türcken zu wagen/ wenn nur der Moscowiter den gegenwärtigen Krieg continuirete/ und die von Polen um Hülffe ersuchte Christliche Potentaten das Ihrige darbey auch thun wolten/ iedoch dürffte es nicht geringe Schwierigkeiten auf dem bevorstehenden Polnischen Reichs-Tage abgeben/ indeme der König prætendiret/ daß eine Teutsche Armée von 24000. Mann geworben werden solle/ der Adel aber in denen Gedancken stehet/ als wenn der König seine Autorität durch den vorschlagenden Krieg nur zu vergrössern suchte/ und darzu die Teutsche Armée gebrauchen wolte/ gleich von seinen Vorfahren an der Cron unterschiedlich practiciret worden.

CCXXXII.

Unvorgreifflicher Vorschlag/ wie die Reichs-Armatur, und dabey eine ansehnliche Cassa, als welche Anima & armorum & operationum ist/ und ohne welche alles nothwendig in Confusion gerathen muß/ eingerichtet werden könne/ de Anno 1681.

Es müssen zuförderst des heiligen Römischen Reichs Chur-Fürsten und Stände nothwendig in drey Classes vertheilet werden/ indem dieselbe aus habender Consideration, und anfänglichen allein und bloß zu Gelde sich einmahl nicht resolviren/ welches ihnen selbst/ und dem gemeinen Wesen am verträglichsten wäre/ andere/ als die Potentiores, sich gar zu keinem Beytrag verstehen; etliche aber/ die in solchen Cräyssen liegen/ dadurch sie auch/ die Potentiores, zu formirung ansehnlicher Trouppen oder Regimenter verhindert werden/ mit Geld allein concurriren müssen/ um vieler Beschwerden willen/ so sie bey solchen zerstückten Trouppen haben würden; Wären also obgedachte drey Classes also auszutheilen/ daß diejeni-

jenigen Crayſſe, ſo noch beyſammen halten, mit etwas an Volck, und mit dem Reſt am Geld in die Caſſa concurrirten, da denn pro fundamento eine gewiſſe Summe Römer-Monate für einen Fuß dieſer und andern Ständen müſte genommen werden, ſo zum wenigſten 100. Römer-Monat unmoderiret ſeyn müſſen, darüber ſie ſich bey ſo gefährlichen Conjuncturen, und in Anſehung des Prætexts, da ſie auf 3. bis 400. Römer-Monat kommen, nicht beſchweret würden; Dieſem Fuß nach giebt erſtlich der Fränckiſche Cräyß, Bamberg und Würtzburg ausgenommen, die mit Volck allein concurriren, für einen einfachen Römer-Monat 5592. Gülden, thut zu 100. Winter Monat 559200. Wenn nun davon 3000. zu Fuß und 1000. zu Pferd erhalten werden in dem Feld, wie die Bamberg- und Würtzburgiſche entreteniret ſeynd, trifft jährlich und aufs höchſte gerechnet 160000. Gülden, welche von der Summe abgezogen, reſtiren ad Caſſam 400000. Gülden, ſo zu Beſtreitung der benöthigten Auxiliar-Völcker und anderer Kriegs-Auslagen neben deme, was andere Stände ad Caſſam contribuiren können, müſte employret werden. Der Bäyeriſche Cräyß giebt für einen ieden Römer-Monat 6800. Gülden, davon gehet ab das Chur-Bäyeriſche Quantum, die Ober-Pfaltz nicht mit eingerechnet, als 2044. Gülden, reſtirt noch 4762. Gülden, ſo zu 100. Römer-Monat trifft 476200. Gülden, davon wurden zu Unterhaltung 2000. zu Fuß und 1000. zu Pferd aus obgedachtem Fränckiſchen Fuß abgerechnet 125000. fl. reſtirt ad Caſſam 351200. fl. der Schwäbiſche Cräyß giebt in allem 13000. fl. in einem Römer-Monat, deren 100. thäten 1300000. fl. davon 6000. zu Fuß und 2000. zu Pferd mit ſeiner Prima Plana und Regiments-Stab zu erhalten, die kommen jährlich 300000. fl. reſtirt ad Caſſam 1000000. fl. daß alſo dieſer dreyen Crayſſen, Chur-Bäyern, Bamberg und Würtzburg, die ihre eigene Verfaſſung haben nicht mit eingerechnet. Quantum an Mannſchafft komt, als

Infanterie - -	11000.	Mann
Cavallerie - -	4000	
	15000.	

An Geld ad Caſſam - - - 1751200. fl.

Und dieſes wären diejenige Crayſſe und Stände, die allein zu der erſten Claſs könten gerechnet werden.

Zweyte Claſs.

Die andere Claſs beſtunde in denen Ständen, die in denen Crayſſen gelegen, davon die Potentiores den gröſten Theil machen, ſie ſelbſten auch von denen geringern Ständen ſeynd, deren Quantum zu Volck allein employrt zu werden, nichs austragen, auch ſo wenig Leute unter andere Crayſſe und Völcker zuſtoſſen, allerhand Confuſion und Difficultäten nach ſich ziehen würde, dahero um ſo viel leichter zum Geld Beytrag zu diſponiren ſeyn werden, indem ſie die Werb- und Recruren-Gelder damit gewinnen. Was nun dieſe Stände aus denen übrigen Crayſſen für Anſchlag auf ſich haben und auswerffen, erſcheinet aus beygelegeter Specification, und trifft dieſer Specification Summa.

1649400. fl.

Dritte Claſs.

Solche beſteht in denen Potentioren, die zu keinem Geld Beytrag zubringen, und aber gleichwohl bey gemeinen Anlagen, nach Proportion der Römer-Monat, für ihr aufhabendes Quantum in der Reichs Matricul mit Volck concurriren.

Chur-Mäyntz, wegen des Churfürſtenthums und anderer innhabender Herrſchafften, könte geben an

	Infanterie - -	4000 Mann
Chur-Trier an Infant.	- -	2000
Chur-Cölln	Infanterie	4000
	Cavallerie	1000
Chur-Bäyern	Infanterie	4000
	Cavallerie	2000
Chur-Sachſen	Infanterie	4000
	Cavallerie	2000
Chur-Brandenburg	Infanterie	7000
	Cavallerie	3000
Chur-Pfaltz	Infanterie	2500
	Cavallerie	500
Bamberg u. Würtzburg	Infanterie	4000
	Cavallerie	1000
Münſter und Paderborn	Infanterie	4000
	Cavallerie	1000
Hauß Lüneburg und Braunſchweig	Infanterie	4000
	Cavallerie	2000
Beyde Häuſer von Heſſen	Infanterie	3000
	Cavallerie	1000
Sämtliche Fürſtl. Sächſiſche Häuſer	Infanterie	2000
	Cavallerie	500

Summa allein an Volck von denen Potentioribus, die bereits armiret ſtehen - - 74000 Mann

als zu Fuß	- -	56000
zu Pferd	- -	18000

An Geld aber befindet ſich zur Caſſa die Summa von - - 3400600 fl.

Ohne dem Burgundiſchen Cräyß, der ſich von ſolchen Oneribus nicht wird eximiren wollen noch können, und deswegen mit demſelben a parte zu tractiren ſeyn wird, wie ingleichen mit Schweden wegen Bremen, Vehrden und Pommern.

Wenn nun Ihre Käyserliche Majestät die Haupt-Armée ins Reich schicken von etwan 24000. zu Fuß und 12000. zu Pferd/ und von dero Königreich und Erb-Landen etwan auch ein paar Millionen der Cassa zu Hülffe kommen/ und dieselbe als Ober-Haupt neben etlichen Deputirten Ständen dirigirt/ so müsten aus obgedachter Cassa nicht allein die Käyserliche Völcker erhalten/ sondern auch die Armée mit Munition und Proviant versehen/ und alle übrige Kriegs-Onera und Auslagen ohne Ihrer Käyserlichen Majestät ferners Zuthun bestritten werden. Was das Commando und Operationes anlangt/ gleichwie ein Römischer Käyser des Reichs Herkommen und dessen Satzungen gemäß beständiger Feld-Herr ist; Also kan auch Ihrer Käyserlichen Majestät das völlige Directorium über das Kriegs-Wesen solcher massen nicht disputiret werden; Wolte denn ein oder ander Chur- und Fürst bey oder an der Armée commandiren/ müste es nothwendig unter obgedachter Direction geschehen.

NB. Pfaltz-Neuburg ist in dieser Verfassung vergessen worden.

CCXXXIII.

Bedencken Herren Veit Ludwigs von Seckendorff/ Fürstlichen Sachsen-Naumburgischen geheimden Raths und Cantzlers/ über die Beschaffenheit und Gebrauch der Landes-Defensioner/ oder des Ausschusses zu Fusse/ de Anno 1681.

1.

Es ist aus den alten Archiven und denen Historien-Schreibern bekannt/ daß bey denen Vorfahren vor ein paar hundert und mehr Jahren/ und sonderlich/ da der Krieg zu Fuß noch mehrentheils mit Spissen/ Piqven und Hallebarten geführet worden/ und nicht so schwer/ als nach Erfindung des Büchsen-Pulvers gewesen/ man keine andere Kriegs-Völcker zu Fuß gehabt/ gleich auch bey denen Römern/ Griechen/ und andern streitbaren Nationen vor vielen Seculis gebräuchlich war/ als die Unterthanen/ dieselbe sind durch Aufgebote/ sonderlich aus den Städten erfordert worden/ wie denn vieler Orten die Ausschreiben noch zu finden seyn werden/ da der Landes-Fürst bald den vierdten Theil/ bald die Helffte der Mannschafft erfordert/ auch unweigerlich erlanget/ wenn der Krieg zur Landes-Rettung/ oder sonst in der Nähe geführet worden.

2. Und dürffte insonderheit/ nach fleißigem Nachsuchen zu finden seyn/ daß in diesen N. N. Landen wegen der Landes-Fürstlichen Hoheit/ solche Aufgebote länger/ als in andern Landen/ da viel Reichs- oder Frey-Städte zu finden/ oder wo der Adel dem Landes-Fürsten nicht unterworffen/ sondern mit der Botmäßigkeit immediate unter das Reich gehöret/ continuiret und geübet worden/ aber in gedachten vermengten Landen und also in Schwaben/ Francken und Rhein-Strohm/ und da sich die Schweitzer von ihrem Erb-Herrn getrennet/ und frey gemacht/ und kein Landes-Fürst gewesen/ der sich des gemeinen Mannes in einem gantzen Lande sonderlich angenommen/ oder mit seinen eigenen Leuten grosse Kriege führen können/ sind die Kriegs-Dienste um Sold am ersten aufkommen/ bevorab hat sich derselben Käyser Maximilian der erste in seinen Italiänischen Kriegen und Niederländischen Expeditionen/ dazu ihm das Reich wenig geholffen/ sondern ihn offt a part agiren lassen/ sehr gebrauchet/ und bey Käyser Caroli des fünfften/ seines Successoren/ Zeiten/ ist es so gemein worden/ daß man um einen Gulden Werbe-Geld einen Lands-Knecht haben/ und in wenig Wochen deren viel tausend aufbringen können/ also sich nicht zu verwundern/ daß man hernach die Landfolge oder Aufgebot auch in andern Landen nicht sonderlich gebraucht/ sondern sich lieber mit solchen Geworbenen beholffen/ hingegen die Landschafften mit Steuern belegt/ so in vorigen Zeiten/ bey geleisteter Heers-Folge/ nicht leichtlich geschehen.

3. Und ob wohl in den Städten vor dem letztern Teutschen Kriege die Mannschafften starck/ auch mit allerhand Rüstung/ Harnischen/ Büchsen und Spissen wohl versehen gewesen/ so hat doch/ bey Einbruch fremder Nationen/ die Erfahrung gelehrt/ daß mit den Aufgeboten nichts sonderliches auszurichten gestanden/ dazu dann kommen/ daß in grossen Städten die Commercia besser/ als in vorhergehenden Seculis zu floriren angefangen/ dadurch die Bürger zu Mitteln kommen/ sich delicater gehalten/ des Exercirens und Büchsen-Tragens zu schämen angefangen/ auch lieber/ wie gedacht/ Geld darfür gegeben/ die armen und gemeinen Städte aber in Krieg und Durchzügen überwältiget/ und die Innwohner zerstreuet oder verderbet worden/ also/ daß mit dem Aufgebot nicht mehr mit Nutzen fortzukommen gewesen.

4. Indessen ist bey langwieriger Continuation des Kriegs/ der Soldate im Felde dermassen exerciret worden/ daß mit 100. geübten alten Knechten mehr/ als mit 500. Aufgebotenen oder Defensionern auszurichten gestanden/ und weiß man Exempel/ mit was geringer Macht/ zusammen geführte grosse Hauffen Lands-Volck disarmirt und ruinirt worden.

5. Durch

5. Durch solche und dergleichen Ursachen ist die besoldete Miliz in grossem Ruhm, hingegen das Land-Volck in Discredit und Schimpff kommen, wie denn auch ohne dem nicht zu leugnen, daß im Felde und bey würcklichen Kriegs-Ubungen, binnen wenig Monaten, mehr zu versuchen und zu erfahren, als durch vieljähriges Exerciren, wo kein Ernst gespührt, und kein Blut gesehen wird. Denn die Hertzhafftigkeit dergleichen gemeiner Leute wird am meisten durch das Exempel, oder durch die Gewohnheit erwecket, wenn sie erfahren, daß nicht alle Kugeln treffen, noch alle Wunden den Tod bringen, und man zugleich durch Beuten und Hoffnung der Beförderung angereitzet wird, sich äuserst anzugreiffen, welches alles durch blosse Exercitia also nicht erhalten werden kan.

6. Grosse Herren und dero Kriegs-Officianten haben diesem allem nach vielmehr Vergnügung von wenig geworbenen, als von grosser Menge Land-Volcks. Denn bey jenen, nebenst dem es sich besser zum Kriege schicket, ist auch mehr Parade oder Absehen, und ziehen die Officirer bessern Sold und Vortheil.

7. Nichts destoweniger können tapffere Ursachen angeführet werden, daß man nechst den Geworbenen auch die alte Weise, so viel immer möglich, wieder herfür suche, und die Unterthanen wieder zur Waffens-Ubung bringen solle, es erheischet solches die Noth, indem mit Werbung Fuß-Volcks, ie länger ie schwerer, aufzukommen, Teutschland ist (eine Provintz in die andere zu rechnen) kaum halb bey der Mannschafft, die es vor 100. oder mehr Jahren gehabt, es wird selten, wegen leider! ie mehr und mehr einreissender Zergliederung dahin kommen, daß man einen Krieg im Nahmen des gantzen Reichs führen, und also die Leute, so zum Kriege Lust haben, oder im Lande sich nehren können oder mögen, ordentlich brauchen und accommodiren kan, dahero lauffen sie aus dem Lande, oder zu diesem und jenem Fürsten und Herrn, der Krieg führet, und zielen auf Sold und Beute, hilfft auch wider diejenige, die nichts zu verlieren haben, kein Zwang noch Straffe, wodurch sie im Lande zu erhalten; Solte es nun dahin kommen, daß man durch Werbung kein Volck mehr aufbringen könte, so müste man doch endlich die Heer- und Landes-Folge gebrauchen, ehe man sich durch Feinde und Barbaren, ohne Gegenwehr zu Grunde richten liesse, oder aus dem Land lieffe.

8. Hierzu kömt auch der Wohlstand und Nutze, es will ja auch ein geringer Handwercks-Pursch für wehrhafft angesehen seyn, schleppt sich mit dem Degen, und will sich nicht schimpffen lassen, warum soll sich denn ein solcher und ieder Bürger oder Bauer nicht gegen öffentliche Feinde wehren, und einen liederlichen verdorbenen Gesellen, der sich werben läst, mehr als seinem eigenen Muth und Fäusten, zutrauen, oder schlimmer seyn, als seine Vorfahren gewesen, die mit zu Felde gezogen, oder ihre Städte und Mauren mit Darsetzung ihres Blutes beschützt, so kostet es auch viel ein wenigers, da sich ieder selbst angreifft, als, wenn er andern gedoppelt lohnen, und sich von demselben noch darzu bey schlechter Disciplin vexiren und plagen lassen soll.

9. Weil nun dieses, was angeführet worden, nicht leichtlich zu widersprechen, so bestehet die Difficultät vornehmlich in der Art und Weise, oder mit was Manier und Vortheil die Unterthanen wieder in Waffens-Ubung zu bringen. Da sind nun in den Ländern unterschiedliche Verfassungen zu finden, die geringste ist, daß man die Bürgerschafften mit den Scheiben- oder Mannschiessen, des Sommers über etwan die Sontäge etliche Stunden exerciret. Diese Art hat zwar ihren Nutzen, ist aber nicht hinlänglich, es wird zu langsam damit angefangen, indem die Leute erst darzu kommen, wenn sie heyrathen und Bürger werden, die Zeit ist auch zu wenig und zu unbeqvem, die darauf gewendet wird, so werden auch andere zur Kriegs-Ubung gehörige Exercitia nicht gewiesen, noch sonst ein genugsam Einsehen dabey geführet.

10. Eine andere Weise ist diejenige gewesen, da man vor etlichen Jahren eine gewisse Zahl der Mannschafft aus Städten und Aemtern ausgelesen, es sey nun der zehende, fünffte, mehr oder weniger, dieses ist zwar eine Mittel-Gattung zwischen Geworbenen und Land-Volck, hat aber nicht geringe Mängel. Die ausgelesene sind doch gemeiniglich nur Bürger und Unterthanen, die im Kriege nicht gewesen, werden nicht offt genug, oder doch mit schwerer Mühe und Kosten zusammen geführet, die andern meisten achten sich dadurch aller militarischen Ubungen qvitt und loß zu seyn, und geben den Defensionern ihr Geld dafür, die Austheilung oder Proportion ist ohne genugsam Fundament und Beystand denn die Anzahl der Innwohner, wie auch dero Vermögen ändert sich öffters, die Nahrung des Land-Volcks ist mancherley. Denn welche, zum Exempel, sich mit täglicher Hand-Arbeit nehren müssen, oder mit starcker Frohne und Hof-Diensten beladen, haben weniger Zeit und Vermögen, als die, so Handwerck und Ackerbau treiben, darzu sie Gesellen, Kinder und Gesinde brauchen können.

11. Eine andere Art, so man in etlichen Landen hat, ist diese, daß Bürger und Bauern fast durchgehends bewehrt und exerciret werden, sie ist aber sehr beschwerlich, giebt viel Verände-

rungen

rungen und Exceptiones, wegen Befreyung dieses oder jenen Standes, oder Person, viel Versäumniß und Kosten, und fehlet auch im Grunde an dem, daß man nicht bey der Jugend anfänget, auch etliche Vortheil nicht dabey gebraucht, die doch noch zu practiciren wären.

12. Wenn nun aus allen diesen Arten und Wesen das beste observiret, und noch mit etlichen nützlichen Anstalten verbessert werden könte, so möchte wohl nicht unmöglich seyn, den Zweck zu erhalten, und wird diesem nach zu einem Nachdencken und Versuch folgendes wohlmeynende projectiret und gestellet.

13. Aus dem Principio, welches hoffentlich keiner leugnen kan, daß nemlich ein ieder schuldig sey, vor seinen eigenen Leib, Gut und Blut, und für seine Obrigkeit und Vaterland sich zu wehren: Solte man es durchaus für keine Schande, sondern so hochnöthig und unentbehrlich halten, als Reden, Lesen und Schreiben, daß ein ieder mit Gewehr und Waffen umgehen könte, und das müste in der Jugend, und nicht erst im Alter angefangen und gelernet werden.

14. Zu dem Ende solte man in allen Städten und Communen, oder etwa geringen Städten oder Flecken, die nahe beysammen gelegen, mit einander auf gemeine Kosten, Leute haben, die solche Ubung andere lehren könten, solche tüchtige Leute zu erlangen, solte man gewisse Mittel angreiffen, junge von Adel und Bürgers-Söhne im fremden Lande, wo Krieg wäre, zu unterhalten, und hernach zu Hause in Städten und Aemtern mit Besoldungen und Ehren-Stellen versehen, und hierzu gebrauchen.

15. Alle junge Pursche in Städten, was über 17. Jahr wären, sie möchten in die Schule gehen, (indem diese Wissenschafft bey keiner Profession schädlich) oder auf Handwercker gedinget seyn, wochentlich einen Nachmittag oder etliche Stunden zu exerciren, daß sie mit Mousqueten und Piquen umgehen, und Kriegs-Exercitia machen könten. Und wäre durch eine General-Declaration aller Innungen und Zünffte oder Gilden solches einzuführen, damit kein Junge freygesprochen, noch ein Gesell zum Meister-Recht, wie auch sonst keiner zum Bürger-Recht, zugelassen würde, der sein Kriegs-Exercitium nicht verstünde, und also getrieben.

16. Diejenigen aber, die da Bürger werden, und ihre eigene Nahrung anfangen, oder schon in der Jugend vorher gedachter massen exercirt worden, die dörffte man hernachmahls nicht so offt, sondern nur zu gewisser Zeit, des Monats etwan einmahl exerciren, iedoch daß sie bey dem Scheiben- oder Mann-Schiessen, und zwar nicht nur mit Zünd-Röhren, sondern mit Mousqueten, nichts desto minder ihren Fleiß thäten.

17. Die aber von fremden Orten in die Stadt ziehen wolten, und in der Jugend nichts von dergleichen Dingen gelernet hätten, denen solte man an den Zeiten und Oneribus der Handwercks-Muthung etwas abgehen, und sie hingegen dahin halten lassen, daß sie vorhero bey denen Exercitien-Meistern sich um einen leidlichen Recompens fleißig üben solten, und bey dem ersten Exercitio, so mit andern Bürgern geschiehet, bestehen könten, bey gewisser Straffe oder Abhaltung vom Handwerck, da sie noch nicht bestünden, bis sie es besser könten.

18. Etliche, die hurtig und geschickt, aus den Bürgerschafften in grossen Städten, solte man auch lehren mit einem Doppelhacken oder Regiments-Stück umgehen, und schiessen, desgleichen mit Hand-Granaten werffen, und deswegen gewisse Præmia verordnen.

19. Man könte und solte sie auch zu bequemer Jahres-Zeit einen Lauf-Graben aufwerffen und wieder einebenen lassen, und was dergleichen mehr von Kriegs-Verständigen könte fürgeschlagen werden.

20. Will man sagen, dieses wäre alles gut, wenn man Leute darzu hätte, oder, wenn es nichts kostete, und dergleichen, so ist zu wissen, daß auch bey den allermeisten Städten durch Mittel, welche die Innwohner nicht sonderlich graviren, wohl so viel aufzubringen, daß man das Gewehr schaffen, und einen tüchtigen Haupt-Mann oder Officirer erhalten könte, es kan geschehen durch Anwendung dessen, so man auf die Defensions-Officirer vieler Orten wendet, durch Einziehung etlicher unnöthiger Auffwendungen bey Stadt-Räthen, darunter sonderlich die Geschencke und dergleichen, und wo das Commun-Wesen so gar verdorben wäre, möchte man lieber ein paar Raths-Stellen bey Vacanzen abgehen, und derselben Commoda einem solchen Officirer zu wenden, oder eine leidliche Anlage passiren lassen.

21. An statt anderer schädlicher und nichtswürdiger Spiele aber könte man durch Einlage eines wenigen Geldes unter jungen Purschen und den Bürgern Præmia oder Gewinne aufbringen, die nicht nur für das Schiessen, sondern auch für die Hurtigkeit in andern Exercitiis, nach Erkänntniß der Obrigkeit und Officirer, auszutheilen.

22. So könte auch die Landes-Herrschafft aus ihren Steuer- und Cammer-Mitteln wohl etwas dabey thun, und wäre solcher Kosten weit besser, als an andern Sachen, anzulegen; würde auch iedermann, an statt des müßigen und faullentzenden Lebens, darzu Lust haben, wenn vermerckt würde, daß bey der Herrschafft

Gnade,

Gnade, Beliebung und Förderung davon zu gewarten, inmassen in alten Zeiten löbliche Exempla deßhalben vorhanden, und würden sich also mit der Zeit Leute finden, die sich im Kriege versucht, und in die Städte zu setzen Lust, oder ohne das ihre Mittel und Güter darinn ererbet hätten, welche man zu Officirern brauchen könte.

23. Der Nutz und Gebrauch dieser Art würde also zum Effect kommen, daß, wenn die Landes-Herrschafft, zu Abwendung eines besorgenden Uberfalls, oder zu Beschützung der Gräntzen, auch Besetzung der Festungen, da die geworbene Mannschafft daraus gezogen würde, Leute bedürfften, etliche tausend bewehrter und geübter Mann, Krafft der Heers-Folge, aufgeboten werden könten, von dem Ort, wo die Gefahr am weitesten, und zwar Anfangs mit Freystellung, welche gutwillig gegen gewöhnlichen Unterhalt mitgehen wolten, in Entstehung dessen aber nach der Reihe, iedoch Wechsels- und Ablösungs-Weise von Monat zu Monat, oder wie es die Zeit litte, ꝛc. mit Beobachtung Gesundheit und Alters, also, daß diejenigen, die über 50. Jahr alt wären, verschonet würden, da sie sich nicht selbst gutwillig gebrauchen lassen möchten, und, weil die jungen Pursche auch exercirt seyn sollen, so stünde einem ieden Haus-Vater frey, an seine Statt einen ledigen Gesellen zu schicken, oder man könte auch, nach erheischender Noth, proportionabiliter die jungen Pursche ebener Gestalt mit angreiffen; Dieses Aufgebot könte, nach Gelegenheit der Rollen, auf den zwantzigsten, zehenden oder fünfften Mann gerichtet werden, und würde eine grosse Summa austragen, wenn man gleich nur die Städte und Marcktflecken angriffe, die vor Alters in den Defensions-Rollen gestanden; da denn nicht zu zweifeln, wenn gleich durchgegangen, und keine unnöthige Exemptiones erstattet würden, daß in den N. N. Ländern nicht solten N. N. tausend bewehrte Bürger zu haben seyn, ausgeschlossen Raths-Personen, gelehrte, geistliche und dergleichen Leute, auch alte und verlebte.

24. Die Kosten aber des Unterhalts giengen auf solchen Fall, mittelst einer gleichmäßigen Austheilung, über das gantze Land, und würde dadurch den Querelen der Ungleichheit ebener Gestalt vorgebauet, und die Verpflegung, wie den Geworbenen, nach Proportion der Wochen oder Monaten, da man die Heers-Folge brauchet, gegeben.

25. Die Officirer betreffende, weil die Stadt-Hauptleute nicht wohl mit heraus zu nehmen, so könten dieselben aus den Geworbenen (gleichfalls præsupponirende, daß man auf tüchtige Unter-Officirer bey denselben bedacht ist, und sie im continuirlichen Exercitio hält) solcher gestalt gebraucht werden, daß entweder eine geworbene Compagnie mit denen Defensionern noch einst so hoch verstärcket, oder aber aus den Geworbenen zum Exempel der Lieutenant oder Fendrich, an statt eines Capitains, bey einer Defensions-Compagnie commandirte, seine Stelle hingegen von einem geworbenen Unter-Officirer interimsweise versehen, die Unter-Officia aber durch alte Knechte so lange bestellt werden, und aus denenselben könte man auch Sergeanten und Corporals unter die Defensioner commandiren, dafern keine tüchtige Leute aus ihrem Mittel vorhanden wären.

26. Was das Land-Volck, oder die auf den Dörffern wohnende Bauers-Leute betrifft, da ist schwer, mit denselben ebener Gestalt, wie mit den Bürgern zu verfahren, sonderlich in kleinen geringen Dorffschafften, (die man in Oberlanden Weiler, anderswo Höfe nennet) da etwa 4. 6. 10. in 20. Haushaltungen, anzutreffen. Denn zu geschweigen, daß sie theils mit starcker Frohne, Zinß und Gült beladen, theils sonst ihre schwere und tägliche Arbeit haben, daran es den Handwercken in Städten zuweilen mangelt, so ist der Kosten der Officirer, die Verschaffung und Verwahrung des Gewehrs, und gnugsame Aufsicht bey so aus einander gestreueten Leuten, voll Difficultäten, bevorab, da iezo das Land-Volck mit so vielen Bürden beschweret, und in Durchzügen und dergleichen Fällen so vielerley Ungemach unterworffen, daß fast mißlich, dißfalls eine durchgehende Anstalt vorzunehmen. Nichts desto minder aber könte erwogen werden, ob nicht die von der Ritterschafft, welche zumahl ziemliche Anzahl Unterthanen haben, ieder in seinen Gerichten etliche Mannschafften, nachdem es die Gelegenheit litte, bewehren, und durch einen benachbarten Stand-Officier um eine leidliche Vergeltung exerciren, daß Gewehr aber auf seinem Hause verwahren und in acht nehmen liesse, um dadurch seinen Sitz zu seinem, und derer Unterthanen eigenen Besten, desto baß für allerhand Ungelegenheiten zu beobachten, auch Landstreichern und dergleichen Leuten nach Müglichkeit zu begegnen.

27. In den Aemtern aber würde gleicher gestalt ieder Herrschafft Anstalt überlassen, eine gewisse Anzahl, sonderlich aber die jungen Pursche, in bequemer Jahrs-Zeit mit leidlichen Kosten, durch die Stadt-Officirer exerciren lassen, auch darzu bedürffendes Gewehr in den Amt-Häusern zu dem Ende zu erhalten, und hätte solches unter andern diesen Nutzen, daß, wenn von Dörffern, wie offt geschiehet, Land-Leute in die Städte ziehen, dieselbe solcher massen schon

geübt wären/ item, daß in Landes-Nöthen/ wenn aus den Städten die Bürgerschafften zum theil aufgefordert würden aus dem benachbarten Land-Volck so viel als nöthig/ in die Städte zu erfordern/ da sie denn zugleich ihre Sachen auf dem Lande mit in acht nehmen könten/ wie denn solches alles in den Bestallungen und Instructionen noch weiter/ da das Haupt-Werck beliebet würde/ zu exprimiren/ und ein solch nützlich Werck zu facilitiren seyn wird.

Darbey noch dieses zu erwegen ist, ob nicht ein Fürstlich- und Landes-Herrliches Exercitium wäre/ wenn zu mehrer Ubung des Land-Volcks alle Jahr/ zu gelegener Zeit/ ein Theil der Unterthanen/ als etwan der dritte oder vierdte Mann/ der Reihe und Abwechselung nach/ an einen bequemen Ort ins Feld geführet würde/ allda sie ein Lager/ wie sichs gebührt/ schlagen und verschantzen/ Hütten bauen/ Wachen/ Scharmuziren und mit Batterien und Approchen/ etliche auch mit Stücken/ Mörseln und Granaten/ ꝛc. umgehen lernen könten/ und dabey in scharffer Disciplin, auch beym Gottesdienst erhalten/ vom Fluchen/ Schanthieren/ leichtfertigem Spiel und anderer Uppigkeit allerdings abgezogen/ ihnen auch keine andere Kost/ als was im Felde gebräuchlich/ zu geniessen gestattet, und sie denn in vier oder sechs Wochen abgelöset würden. Alles in Gegenwart des Landes-Herrn oder seiner hohen Officianten/ welche damit die Leute kennen lerneten/ und ihnen wieder bekannt würden. Der Kosten würde/ wenn andere übermäßige Anlagen nachblieben/ nicht unerträglich fallen/ wenn einer vier oder sechs Wochen aus gemeinen Anlagen/ oder durch seine Mit-Nachbarn erhalten würde. Die von der Ritterschafft/ und wo man aus dem Land-Volck berittene Leute haben könte/ würden auch darzu gefordert/ und nach ihrer Art geübet werden können. Die geworbenen und besoldeten würden gleicher gestalt mit campiren und mit ihren Exercitiis den andern vorgehen/ und sich zusammen schicken lernen; Ich dächte nicht/ daß sich dergleichen Art und Weise ein Landes-Herr schämen solte/ wäre ohne allen Zweifel vor GOtt und der Welt besser und anständiger/ als etliche andere Ergötzungen. Wolte man auch nach dem Exempel der Römer das Volck zur Arbeit gewehnen/ so würde es wohl in wenig Landen an Gelegenheit mangeln/ Wälle zu schütten/ Gräben auszuführen/ Teiche/ Dämme/ Durchschnitte und Canale/ oder wenigst Land-Strassen zu machen/ zu bauen und zu pflastern/ denn dergleichen Arbeit/ auch gar Mauren zu führen/ haben die Römischen Soldaten für kein Schande geachtet/ und sind doch Leute gewesen/ die allzumahl das Bürger-Recht in- und ausser Rom/ in grossen und kleinen Städten und Coloniis gehabt/ daraus nicht allein die Officia im Kriege/ sondern alle hohe Obrigkeits- und Amts-Stellen besetzet worden.

CCXXXIV.

Votum oder Bedencken Churfürst Friedrich Wilhelms zu Brandenburg/ warum Käyserliche Majestät und das heilige Römische Reich/ bey gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen/ da Straßburg verlohren gegangen/ mit der Cron Franckreich/ auf die von derselben vor geschlagene Conditiones, im Fall keine bessere zu erhalten wären/ Frieden machen müsse/ wie solches von dem Chur-Brandenburgischen Gesandten/ Herrn Gottfried von Jena/ wegen des Hertzogthums Magdeburg im Reichs-Fürsten Rath den 26. April. 6. Maji, 1682. proponiret worden.

P. P.

DJe löblichen Stände führen über die in Proposition gestellete Materie sonder Zweifel einerley Gedancken/ nemlichen/ sie halten die Behaltung des Friedens und einer beständigen Sicherheit in dem Reich vor Augen/ und zum Zweck/ ratione Modi aber/ oder auf was Weise solches zu stabiliren/ mögen die Opiniones vielleicht ein wenig variren/ welche sich aber verhoffentlich unschwer vergleichen lassen werden.

Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg haben Zeit ihrer langwierigen/ mühseeligen Regierung ihre Sorgfalt/ ihr Lassen und Thun/ auf die Conservation des gantzen Reichs-Corporis und Formæ Reipubl. zuförderst und hauptsächlich gerichtet/ als daran sowohl ihre/ als anderer Stände particular-Wohlfahrt hanget/ und stets vigiliret/ damit dessen Ruhe weder innerlich/ weder durch Fremde nicht turbiret/ sondern beständig wiederbracht werden möge. Und dieses mit wenigen zu exemplificiren/ so bemüheten sie sich Anno 1671. und 72. auf Hindansetzung ihres ihro offerirten Privat-Nutzens hier und an andern Orten publice und privatim, solche/ darinnen es sich damahl befande/ in integro beyund den Krieg daraus zu halten. Anno 1678. und 79. riethen sie/ wie vorhin wider den Krieg/ also damahl wider die vorseyende Stifftung des abgesonderten Frieden/ und wolten endlich/ weil sie sothane Tractaten/ und die Trennung der Herren Alliirten nicht wehren konten/ wenigstens keinen Theil daran haben/ zumahl sie/ ihren höchsterleuchteten Verstande nach/ dessen

trau-

traurige Würckung vorhero ominirten sahen/ auch gnugsam von sich sageten und schrieben.

Aus was Ursachen Anno 1672. das Feuer in Teutschland angezündet/ und aus was vor Considerationen und Motiven der Frieden Anno 1679. und dessen Ratification acceleriret sey/ ist unverborgen/ und weiß es der gemeine Mann/ wie auch/ was Seiner Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg/ dero Landen/ getreuen Leuten und Unterthanen/ vor unsäglicher Schaden dadurch zugefüget worden/ von welchen allen man/ zumahlen odiosa mit unterlauffen/ und es als eine geschehene Sache nicht mehr zu corrigiren/ lieber abstrahiret.

So viel erweiset man doch daraus/ zu welchem Ende man es nur auch bloß erzehlet/ oder allegiret/ daß höchstgedachte Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg dero particular Emolumenta und Commoda dem Bono publico nachgesetzet; Der Passionen und Affecten sich entschlagen/ denen veris Rationibus und gesunder Vernunfft statt gegeben/ und von der Sachen Ausgang vorhero dergestalt geurtheilet/ daß deren Consilia und Judicium de futuris contingentibus eigentlich eingetroffen/ wiewohl leider! mit des gemeinen Wesens und vieler Stände Nachtheil und unersetzlichem Schaden.

Dannenhero hoffet man/ es werde ein ieder Patriot Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg/ ietzige und künfftige/ sowohl zu des gesamten Vaterlandes/ als eines iedweden in particulari Prosperität und Glückseeligkeit sincere gemeinte führende Intention und Consilia unpassionirt und vernünfftig erwegen/ und nach Befindung mehr als vielleicht vorhin verfangen lassen. Und/ gleichwie sie Anno 1679. des beständigen Vorsatzes gewesen/ und mit Anführung unwiderleglichen Rationen beweglich repræsentiret/ daß man den damahligen Krieg mit gesamter Hand ungetrennet so lange zu continuiren hätte/ bis man einen sichern/ billichen Universal-Frieden errungen;

Also finden sie nachdeme dennoch solcher eher geschlossen und ratificiret/ einen neuen Krieg nunmehro dem Römischen Reich/ und dessen löblichen Ständen gefährlich/ schnöde und unthulig/ und quovis modo zu vermeiden/ womit auch Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg/ wenn es/ welches GOtt nicht verhänge/ wieder bessere Zuversicht kommen solte/ so wenig als mit dem Nimwegischen Frieden zu thun haben würden/ welches ihr niemand in Betrachtung der Præteritorum und des ihr begegneten Tractaments/ mit Fug wird verargen können.

Und diese Gedancken und Meynung hab sie nicht neulicher Tagen oder vor wenig Wochen/ sondern gleich so fort nach dem ratificirten Nimwegischen Frieden deliberato animo gefast/ und geurtheilet/ es wäre der Frieden mit der Cron Franckreich nothwendig zu cultiviren und zu bestätigen; Dieses wissen die von Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit bereits Anno 1679. und 80. unterschiedenen vornehmen Potentaten/ auch Fürstliche Gesandten und Ministres ertheilete/ schrifftliche Resolutiones, davon die Copeyen vorhanden; Sie wünschen und sehen gerne/ wenn man das Römische Reich in dem Flor/ Stand und Reputation, darinnen es von etlichen Seculis, oder da es zum glückseeligsten gewesen/ wieder setzen und redintegriren möchte; Sie wolten gar nicht/ daß man es verkleinere oder verringere; Alleine man muß die Umstände/ die Gelegenheit/ sein Vermögen/ Kräffte/ Mittel und Anstalt/ und was andere/ mit denen man zu schaffen hat/ haben und können/ und wer sie seyn/ gegen einander in Zeiten halten und balanciren.

Wenn das Reich in seiner vorigen und alten Consistenz, guter Verfassung/ Einigkeit und behöriger Force noch stünde/ auch ein so schlechter und schädlicher Friede ohne Noth zu Nimwegen nicht gemachet/ oder deren disseitigen sinceren Remonstrationen auch Protestationen ungeachtet/ wenigst nicht so eiligst ratificiret/ und getreue Stände so hingegeben/ und gleichsam geopffert/ ja was noch mehr/ ihnen der Weg zu ihrer Reichs-Lande Defension und Rettung nicht gesperret worden wäre/ so würde man eben keiner sonderbahren Consultation bedürffen/ sondern die Liebe und Schuldigkeit gegen dem Vaterlande einem ieden von selbst zeigen/ was zu thun; Demnach aber offenbahr/ wie nach Beschaffenheit der ietzigen Consilien/ Conjuncturen und Verfassung im Römischen Reich/ die Macht/ welche man einem so hochmächtigen in voller/ ja gleichsam überflüßigen Bereitschafft stehendem Potentaten entgegen setzen könte/ demselben nicht proportioniret/ die Force des Reichs noch zur Zeit sehr getrennet/ und es an geübeten und disciplinirten Armeen/ auch wohl zum Theil an denen mangelt/ die ein so wichtiges grosses Werck zu dirigiren/ welches alles bey Franckreich bereit und verhanden ist; Ja das allezeit schädliche Mißtrauen in dem Römischen Reiche bey bisherigen Incidentien und Läufften mehr zu- als abgenommen/ auch auf auswärtige Hülffe wenig oder nicht zu bauen.

Es ist noch in frischen Andencken/ wie theuer dieser Liebden dem lieben Vaterlande ankommen/ und was solche vor Consequentien nach sich geführet; Dannenhero billig alle Gelegenheiten zu vermeiden/ wodurch fremde Potentaten sich in des Reichs Affairen wieder ein-

flechten möchten. Endlich/ und was das meiste/ hat es sich bis anhero ansehen lassen wollen/ als ob man von dem allerhöchsten Ober-Haupt der Käyserlichen Majestät wegen des Ungarischen Wesens/ Türckischer Præparatorien und besorgender Diversion, keine gnugsame Rettung und Hülffe zugewarten/ und sich folglich bey Resolvirung eines neuen Kriegs schlechte Successen zu versehen hätte.

Aus diesen und andern Emergentien und Motiven seynd Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg in zweifelhafftige Gedancken gerathen/ ob es gegen der werthen Posterität zu verantworten/ daß man bey so beschaffenen Aspecten und Zustand/ das Reich vollends in Gefahr setzen/ die Sache auf einen gefährlichen Krieg ankommen und endlich die Extrema erwarten solle; Churfürstliche Durchläuchtigkeit können wie theils andere/ auch wohl mit ansehen/ wo will das Wesen hinaus/ und vielleicht ohne wenigere Gefahr/ als diejenigen/ welche dem bevorstehenden und annahenden Einbruch am nechsten/ gar stille sitzen.

Allein weil/ auf Beschleinigung der offerirten und sich lange verzögerte Tractaten/ nun auf eine positive Resolution gedrungen würden/ und nach Versäumung der Gelegenheit das Tempo nicht also zu redressiren seyn möchte/ daß man nicht mehr Gefahr von dem Verzug zu gewarten haben solte/ als von tempestiver eilfertiger Resolvir- und Entschliessung; So haben Churfürstliche Durchläuchtigkeit wohlmeynend remonstriren lassen wollen/ daß man sich bey gegenwärtigem des Römischen Reichs Zustand auf die von Ihrer Königlichen Majestät in Franckreich gethane Proposition also ungesäumt erklären und bezeugen möge/ damit die Occasion mit der Zeit nicht verlohren gehe/ wodurch man sich aus dem Kriege halten/ und die Ruptur verhüten könne/ bevorab sonst und hingegen summa rerum periclitiret/ und das kaum aus dem Brande gerettete Vaterland in neue und volle Combustion gesetzet und zu Grund gerichtet werden dürffte; Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg erachten nöthig/ die Ursachen ihrer bishero getragenen und noch tragenden Sorgfalt weitläufftig vorzustellen.

Wem die Beschaffenheit des Zustandes im Römischen Reiche und der gantzen Sache nur in etwas bewust/ der wird bald begreiffen und bekennen müssen/ daß die Gedancken vornehmlich auf folgende drey Puncten zurichten:

Erstlich/ ob man bey gegenwärtigen Conjuncturen vergewissert sey/ und sich sichere Hoffnung machen könne/ die verlohrne und in der Cron Franckreich Gewalt gerathene Oerter/ Festungen oder Länder aus derselben Händen hinwiederum zu reissen und zu recuperiren.

Zum Andern/ ob solche Hoffnung recuperandi amissa gewisserer und sicherer/ als die Gefahr noch vielmehr zu verlieren und einzubüssen/ welche dem Reich bevorstehet?

Drittens/ ob nicht vielmehr auf die Conservation des noch übrigen im Römischen Reich und desselben Status quoquo modo zu gedencken/ als alles auf die Spitze des Degens/ den ungewissen Ausschlag der Waffen/ und darauf stehenden gäntzlichen Ruin, oder wohl gar Dissolution des Staats im Reiche zu wagen und zu stellen sey?

Diese Fragen decidiren oder resolviren sich aus denen Præteritis und gegenwärtigen Circumstantien und Conjuncturen von selbsten; Wir seynd lange nicht in einer solchen Verfassung/ darinnen das Römische Reich und viele in particulari wären/ da man die Beschleunigung eines talis qualis pacis höchstnöthig/ und das einige übrige Mittel zu des Reichs und der Stände Rettung schätzte/ auch solches ungeachtet dessen/ so in denen dißeitigen Votis unwiderleglich angeführet worden/ eyferigst/ ja mit Vehemenz prosequirte. Hingegen die Continuation des Krieges unmöglich/ und des Römischen Reichs nach sich ziehenden Ruin mit Worten und Wercken behauptete/ ja/ was noch mehr/ sich von seinen treuen tapfferen Alliirten und Constatibus separirte.

Man schaue faciem rei præteritæ & præsentis ein wenig und oben hin an/ wie solches sich vorstellet; Waren nicht damahlen/ als mündund schrifftlich nach Frieden geseuffzet und geschryen wurde/ tapffere und erfahrne Kriegs-Häupter vorhanden? wenn nicht unter andern eine exercirte/ disciplinirte/ und des Siegs gewohnte Armée im Anzuge/ die unter eines glorwürdigen Potentaten Commando etliche Jahr lang eine Victorie nach der andern erhalten/ und nach menschlicher Vernunfft/ unter demselben unüberwindlich schiene? Waren nicht gantze Länder/ und die imprenable geachtete/ und vorhin umsonst belägerte grosse Städte mit dem Schwerdt bezwungen/ in unseren Händen und Bothmäßigkeit? Hatte man nicht der vornehmsten Ströme/ welche sich aus Teutschland in die See ergiessen/ bis an dieselbe sich bemächtiget/ und die Ostia und Häfen besetzet/ die mit Gewalt aus unserer Gewalt nicht zu reissen waren? Warum hat man denn solches alles umsonst und vergeblich hingegeben?

Warum hat mann denn hingegen nicht wenigst die bewuste Elsasische und dergleichen Dubia mit eingedungen/ oder also begriffen? Man sagt mit nichten/ daß damahlen Jalousie oder Invidia mit untergelauffen/ man darff doch wohl/

wohl; wenn man es gleich verschweiget, nur ohne Scheu gedencken, was man will; Aber genug hiervon. Ware nicht anderwärtig die Stadt Straßburg, daraus man die Franche Comté, Lothringen, Elsaß, ꝛc. stets allarmiren, bekriegen, und sonst Diversiones machen konte, mit 10000. geworbenen Soldaten, ohne die bewaffneten Innwohner, besetzet, und mit allen nothwendigen und überflüßigen Mitteln versehen? Stunde nicht der Römischen Käyserlichen Majestät trefflich geübete, mit braven und tüchtigen Officirern versehene Armade darneben.

Hatten wir nicht mächtige, und in continuirlichen Actionen begriffene unverdrossene Confœderirte; Stunde das Reich nicht mehr, als iemahls mit der Käyserlichen Majestät, als dem obersten Haupt, unter sich vereiniget und beysammen? Anderer unserer Vortheile um Kürtze halber, und weil sich nicht alles füglich sagen läßt, zu geschweigen. Ware nicht dazumahl Furcht und Schrecken im Lande und im Hertzen? Vermochte man dazumahl nicht offensive zu kriegen, oder sich zu wehren? Muste man dazumahl die vorgeschriebene Conditiones eingehen, und sich eiligst schlechter Dinges Frieden schaffen? Was wollen wir denn iezo sagen oder thun? Seynd nicht die ansehnlichen Bündnisse getrennet? Seynd nicht einige der bravesten Alliirten mit der Königlichen Majestät in Franckreich confœderiret? Und eben die, welche die letzte und letztere Feinde gewesen, deren gute Freunde worden. Seynd nicht die geübten und hertzhafften Soldaten abgedancket, und in Frantzösische Dienste gangen? Ist nicht die Stadt Straßburg, die uns zum vortheilhafftigsten, und der Cron Franckreich zum gefährlichsten situiret war, in dessen Gewalt, und ungleich fester, als vorhin? Seynd wir nicht schwächer, und Franckreich hingegen stärcker, welches so ansehnliche Provintzen, und darunter das gantze freye Burgund, Lothringen und Elsaß, und so viel in denen Niederlanden erobert und besitzet, auch wohl zu administriren und zu nutzen weiß.

Hat es nicht seine gantzen Gräntzen mit realen Festungen garantiret? Werden wir wohl solche Länder und gewaltige Städte recuperiren? Die wir, als wir sie gehabt, nicht mainteniret, und man weiß, wie leicht nun andere übergangen. Stehen dessen Arméen nicht auf alle Begebenheiten bereit, und zum March und Motionen fertig? Seynd nicht die Magazinen und Zeug-Häuser hin und wieder mit Proviant, Munition und andern Kriegs-Behuff angefüllt? Ist nicht Geld, nervus rerum gerendarum, so nechst GOtt das meiste, oder alles in weltlichen Händeln auszurichten vermag, in abundanz verhanden? Und denn fehlet es an treuen und verständigen Ministris, Resolution und Execution auch nicht? Dem möchte aber endlich seyn wie ihm wollte, so muß man doch über alles des Königs Person, (der man, wie vorhin stets, also auch iezt, mit schuldigem Respect gedencket) dessen Consilia, Verstand, ungemeine Tugenden und Conduite considériren. Lassen wir es zum Bruch kommen; So ist in kurtzen und ehe wir retten können, so viel verlohren, als wir in hundert und mehr Jahren nicht redressiren; Wessen sich der löbliche Schwäbische Cräyß besorget, und was derselbe der Käyserlichen Majestät den 10. April jüngsthin allerunterthänigst repræsentiret, das ist bekannt.

Die Römische Käyser, und darunter der glorwürdigste Carolus V. haben Metz und offene Städte, Tull und Verdun nicht wieder gewinnen können, und zum Reich bringen, unangesehen Franckreich immittelst öffters in schlechtem Stande, und mit innerlichen Kriegen und Unruh geplaget gewesen. Werden wir wohl, bey Regierung des iezigen Allerchristlichsten Königs, obgedachte Länder und Festungen recuperiren, der, was alle Ludovici ingesamt rühmlichst gehabt, von GOtt und der Natur alleine empfangen. Und gesetzt, das Römische Reich wäre, wie es denn in der Wahrheit auch wohl ist, bey Vermögen und Kräfften, einen Krieg auszuführen, so mangelt es dennoch, welche Defecten und Inconvenientien zum theil oben allegiret seyn, verietzo absonderlich an denen einmüthigen Consiliis und Intentionen, an denen nöthigen Vertrauen, und Zusammensetzung der noch übrigen Mittel, ja die Gemüther seyn durch den Frieden gleichsam getrennet und in Suspicion gerathen. Es ist zu sehr ausgebrochen, in wessen Consideration mit dem Nimwegischen Frieden und der Ratification man vorgeeilet, und darum hat sich einer billig zu præcautioniren, und blossen Worten und Sinceritionen nicht zu vertrauen.

Denn bleiben auch viele so lange nicht beständig, einer und der andere wird des Contribuirens, der Kriegs-Last und Incommoditäten bald überdrüßig, oder in der Wahrheit solche lange zu ertragen unmöglich, ein anderer nimmt die unvermeidliche Necessität zum Prætext oder Ursache, ergreifft die Neutralität, accordiret oder accommodiret sich, oder rufft nach Frieden, denn heist es: Ubi partes labunt summa turbantur. Ein anderer beklaget sich über Freund und Feind, oder seinen Neben-Ständen, von denen er mit Einqvartierung, Stillägern und Contributionen graviret wird, und will die Reichs-Constitutiones observiret wissen, welches die beym Reich über-

gebene frequente Memorialia mit mehren beweisen. Wie es mit denen universalen Kriegs-Cassen, Bezahlung, der Reichs-Generalität, ja der gantzen Verfassung abgelauffen, und wie wehmüthig und beweglichst um Bezahlung des schuldigen Solds nachgesuchet wird, ist ebener massen aus denen publicis actis bekannt.

Und, wenn viel Mediatores, oder non magnæ potentiæ contra unum potentiorem zusammen Krieg führen, hat es keine lange Folge oder Bestand. Der Schmalkaldische Bund zoge mit 130000. auserlesener Mannschafft gegen Carolum V. ins Feld, wie geschwind war alles getrennet, zerschmoltzen und überwunden, die in dem Reich beschriene also genannte Union, weil sie aus vielen bestunde, gewann kein ander Ende, und schadete denen Sociis mehr, als daß sie ihnen geholffen. Es bleiben viel von gleichen Conditionen nicht recht und nicht lange einig, seyn in Consiliis different, scrupuliren, suspiciren, fassen langsam eine Resolution, und, wenn solche exequiret werden soll, ist die Gelegenheit und Zeit versäumet. Aus vielen Steinen lässet sich ein grosser Thurn bauen, aber aus vielen Köpffen und Gehirn schwerlich ein Consilium formiren; Denn sie hindern einander, wo viel Köpffe seyn, ist viel Confusion, wenn sie nicht einen Superiorem haben, der mit seiner Autorität den Ausschlag giebt.

So pflegen auch die von vielen gemachte Bündnisse, wenn einer oder der andere gewinnet, durch die Jalousie und Invidia, oder, wenn etliche einbüssen, durch die Furcht getrennet zu werden; Dannenhero man, nach Anleitung der Experienz, welche eine gewisse Lehrmeisterin, sich billig nothwendig behutsam zu comportiren, und das gemeine Wesen und formam Reipublicæ in behörige Consideration zu ziehen, und nicht in Gefahr zu setzen. Teutschland und dessen forma regiminis ist aptior paci, quam bello; damit man über Menschen Gedencken kein Dorff acquiriret, aber wohl Länder und Städte verlohren.

Aber man will dieser mehr verdrüßlichen als angenehmen Erzehlung ein Ende machen, die dennoch zur Erhaltung des Vaterlandes Ruhe und Sicherheit nicht zu verschweigen gewesen, auch ohne Scheu gesaget werden können, weil solche vorhin unverborgen und Welt-kündig. Im Senatu muß ein treuer Senator aufrecht heraus sagen, was schädlich scheinet, damit man præcaviren könne. Mit Heuchlen, Schweigen, Spebus inanibus & fallacibus, oder Passionen wird einem bevorstehenden Ubel nicht begegnet, und man hat lange anderer vernünfftige Gedancken und beywohnende Remedia gerne anhören, und solche gebührend considerien wollen.

Bey gegenwärtigen Läufften und Circumstantien ist dennoch auch darum gute Hoffnung zur Continuation, der mit der Cron Franckreich gemachten Freundschafft, und getroffenen Friedens, und mithin Erhaltung des Römischen Reichs Ruhe-Stands; In Erwegung, daß gleichwohl die Allerchristlichste Majestät sich erbieten, dasjenige, so nach Abreise der Herren Gesandten von Paris ruiniret worden, eine Stadt ausgenommen wieder zu geben, allen noch habenden Prætensionen und Juribus auf das Reich zum verbindlichsten und kräfftigsten ja allen Prætensionen auf ewig zu renunciren, gewisse Gräntzen mit Teutschland zu ziehen, darüber und daraus nicht zu schreiten, solche nicht streitig zu machen, und eine beständige und sichere Freund-und Nachbarschafft mit dem Römischen Reich und dessen Ständen zu contrahiren, und darwider in keinen Weg zu handeln.

Diese Offerten seyn in Erwegung des status præsentis, und der Constellation Astrorum Germaniæ nicht auszuschlagen, und ist dem Reich und denen löblichen Ständen räthlicher, nützlicher, besser und sicherer, etwas, so die Cron Franckreich allschon in seiner Gewalt hat, dahinden zu lassen, als das gantze Reichs Corpus mit seinen Gliedern in einen verderblichen, blutigen, zu neuen evitiren stehenden Krieg zu stürtzen, und alles der grösten Gefahr, augenscheinlichen Calamität und Ruin, auch da GOtt vor sey, besorgenden Dissolution und Mutation ohne die äusserste Noth zu exponiren. Und eben dahin haben auch all schön die meisten Herren Churfürsten, auch fürnehmsten Fürsten und Stände ihre hochvernünfftige sorgfältige Gedancken gerichtet, und sich zu Franckfurt am Mayn und anderwerts also gütig erkläret. Wie denn der Königlichen Majestät in Franckreich Herren Gesandten in ihrer den 18. 28. April. datirten Antwort, oder Replic ausdrücklich gedencken, daß die meiste von denen principalsten Fürsten des Reichs und selbsten die considerabelsten, unter denen sich gravirt befundenen, darinn einige wären, daß es sowohl des Reichs Beste und interesse in General, als ihr eigenes Particular sey, den Frieden auf die bewuste Propositiones und Conditiones zu befestigen.

Zu einem allgemeinen Reichs-Krieg wird es nunmehro da so viel der vornehmsten vermöglichsten Stände den geschlossenen und ratificirten Frieden auf solche Weise zu bestätigen sich wohl bedächtlich resolviret, ja männiglich zu dessen Firmirung geneigt und willfärtig erkläret, und ungleich lieber, als neuen Krieg, siehet, wills GOtt! nicht kommen. Denn wer würde solchen decerniren und declariren. Es

ist

ist bey solcher Bewandniß das profitabelste und sicherste, denen Difficultäten und Dubiis ie eher ie lieber abzuhelffen, und des Römischen Reichs allgemeine Securität auf diese Art zu suchen und zu finden.

Was soll man machen? Man muß sich in die Zeit schicken, und sich nach denen Aspecten, Circumstantien und Conjuncturen richten, welche sich nach unsern Willen nicht reguliren. Es muß sich einer dann und wann bücken und biegen, damit er nicht gar zerbreche, die Spiritus generosi magis quam utiles seynd eine Zeitlang zu comprimiren. Die Menschen lassen ihnen um ihren Leib beym Leben zu erhalten Finger, Füsse und Hände ablösen, und thun recht daran, denn sie bleiben in Substantia, was sie gewesen, und können am Verstand, Reputation und Vermögen wachsen, und mehr als vorhero ausrichten.

An der grossen Länge und Breite eines Landes, lieget es hauptsächlich nicht, sondern gar an etwas anders, so ein ieder leicht begreifft; Dem sey aber wie ihm wolle, aus zweyen Ubeln, wenn Ubel vorhanden, ist das kleineste zu erwehlen, und, wenn wir dasjenige nicht erlangen können was wir begehren, so müssen wir begehren, was wir erlangen können; Ibunt, quo potuerunt, in diesen dreyen gemeinen Worten stecket eine grosse Politic. Wer in weltlichen Dingen diese 3. Worte beobachtet, wird und kan nicht unglücklich seyn. Man muß nicht weiter gehen, als der Weg gestattet, das ist, nicht ultra vires dencken.

Es hat Sorge, Schwere und Arbeit, eine Sache auszuführen, darzu man sich gefast und sufficient achtet, auch wohl ist; Patientia: Es ist über kurtz oder lang eine Veränderung zu hoffen; Ein Königreich, eine Nation nimmt ab und zu, wächset und decresciret, und denn kommt sie wieder in Flor, Reputation und Herrligkeit, die Aspecten ändern sich, und die Revolutiones seyn natürlich. Man muß es so gehen lassen, andere Zeiten, andere Leute, und andere Conjuncturen abwarten, die seyn bald tristia bald læta lætiora. Summa Summarum, der Nimwegische und andere Frieden seynd gemachet, und der Krieg hat dadurch seyn Ende, dabey muß man es lassen, sich darein schicken, und dem Reich und denen Ständen Ruhe, Sicherheit, und Genieß ihrer von Alters hergebrachten stattlichen Jurium, auch denen Unterthanen nöthige Respiration, Ergötzlichkeit und Nahrung unturbiret lassen und gönnen.

Ist Friede im Reich, so seyn die löbl. Stände in Reputation, Respect, Glück und Vergnügung, auch unperturbiretem Exercitio und Genieß ihrer Regalien und Intraden, und fehlet ihnen an nichts, so auf der Welt einen herrlich machet. Ist aber Krieg, da höret viel, zuweilen alles auf, und erzeiget sich bey einem und andern das Contrarium. Man provociret auf die Experienz und Exempel, ein ieder unpassionirter Teutscher wird in genere urtheilen; Pax optima rerum Germaniæ.

Dieses ist in Substanz, was Ihre Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg wohlbedächtlich und treuhertzig rathen, welche etliche und 40. Jahr löbl. regieret, und mit 4. tapffern glorwürdigsten Königen, und 3. bellicosen Nationen Krieg führen und sich schlagen müssen, uñ die eben dadurch, quia ad gloriam aut fidis amicis, aut acribus inimicis opus est, bey Freund und Feind, auch in der gantzen Welt Lob, Ehre, Reputation, und einen unsterblichen rühmlichen Nahmen, wiewol nicht sonder extremen Hazard mit göttl. Hülffe ohne Flatterie erworben, und welche aus eigener Erfahrung, und nicht aus anderer Relation und Rath urtheilen, auch gar nicht aus Furcht, denn man kennet sie, ihr heroisches unerschrockenes Hertz und grosse Thaten, auch nicht aus Mißgunst oder Neid, denn ihre Generosität und Tugend ist viel zu groß dazu, oder aus andern Passionen, sprechen, sondern bloß aus Devotion, auch in Respect und Regard des allergeehrtesten und allerhöchsten Reichs-Ober-Haupts, mit dem sie, ehe es noch das war, verbunden und würcklich conjungiret gewesen, und denn in Salutem und Consideration des gemeinen Wesens, davor sie unaufhörlich schuldige Sorge tragen, und dabey sie so gar viel und sehr interessiret seyn.

Cum reservatione Juris explicandi &c.

CCXXXV.

Gegen-Bedencken auf vorherstehendes Chur-Brandenburgisches Bedencken, welches die Oesterreichische Gesandschafft bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg, den 30. Septembr. 1682. im Reichs-Fürsten-Rath proponiret.

Demnach Ihrer Käyserlichen Majestät unsern allergnädigsten Herrn, aus denen nach und nach alleruntherthänigst eingeschickten Protocollis allergehorsamst referiret worden, was massen in den Fürstlichen Magdeburgischen Votis, unter den 6. Maji. und 8. August. jüngsthin fast weitläufftig in diesem Fürstl. hochlöblichen Collegio und auf dem grossen Re- und Correlations-Saal verschiedene Puncten publice vorgestellet worden; Also seyn allerhöchstgedachte Ihr. Käys. Maj. bewogen worden, mittelst dero Oesterreichischen Gesandschafft allhier, gegenwärtige begründete Gegen-Information denen löblichen Herren Ständen, erhei-

erheischender Nothdurfft nach/ gelegentlich zu ertheilen.

Und zwar wie aus erwehnten Votis zu ersehen/ ist der Zweck und Ziel dieser Magdeburgischen Votorum vornehmlich dahin gerichtet/ daß die von denen Königl. Frantzösischen Gesandten zu Franckfurt den 21. Nov. und 2. Jan. jüngsthin respective münd- und schrifftlich gethane Proposition, von Reichs wegen angenommen werden solte/ daß fast der siebende und edelste Theil des Teutschen Reichs samt desselben so vielen treuen und unschuldigen Ständen und Gliedern/ auch die Stadt Straßburg/ als desselben vornehmste Schlüssel/ welcher mit aller Freyheit und gerechtsame über und wider die Münsterische sowohl als darauf gegründete Nimwegischen Friedens-Tractaten der Cron Franckreich über und weg geben werden müssen/ leidiglich darum/ weil man sonsten in Gefahr stehen werde/ noch ein mehrers zu verlieren. Nicht daß im Röm. Reich/ wie im Voto gemeldet/ keine gnugsame Macht übrig sey/ sich noch gegen Gewalt zu wehren/ sondern daß die Constitution des Röm. Reichs zum Krieg nicht eingerichtet/ und absonderlich ihrer Meynung nach den unnützen præcipitirten Frieden zu Nimwegen alles im Reich in Confusion und Mißtrauen gesetzet/ auch erinnerlich sey/ warum der jüngstere Krieg angefangen und geführet worden/ das Reich ietzo aber nicht es zum Reichs-Krieg wiederum kommen lassen würde/ und was sonsten mehres/ zu nicht geringer Verachtung und Verkleinerung des Röm. Reichs/ als zur Erhöhung des Königs in Franckreich und dessen Potenz, in erwehnten Votis sub rato angeführet worden ist.

Soviel zu förderst dem Anfang und Ursprung des nechst verwichenen Kriegs/ darum der Haß und Verdacht auf Ihr. Käys. Maj. deriviret werden wollen/ anbelanget/ ist ex actis publicis gnugsam bekannt/ daß/ nachdem der König in Franckreich den General-Staaten der vereinigten Niederlande im April 1672. den Krieg angekündiget/ und Chur-Brandenburg mit diesen im Majo sich verbunden/ Ihr. Käys. Maj. auf Ihr. Churfürstl. Durchl. eigene Abschickung des Fürst Johann Georgen von Anhalt Durchl. inständiges Ansuchen und Imploration, dennoch nicht eher gegen Franckreich sich mit eingelassen/ bis der König in Franckreich seine gantze Macht auf und über den Reichs-Boden geführet/ unterschiedliche Städte und Festungen im Hertzogthum Cleve eingenommen deren theils besetzet/ theils rasiret/ und also den Münsterischen Frieden vielfältig de facto gebrochen/ massen solches aus denen den 14. Januarii 1673. und sonsten bey der annoch währenden Reichs-Versammlung zu Regenspurg wider Franckreich übergebenen Memorialien gnugsam erhellet/ und darauf und auf mehrers Klagen und Anruffen Chur-Fürsten und Stände/ der König in Franckreich vom Reich zum öffentlichen Feinde erkannt/ und deutlich erkläret worden ist. Dahero wohl zu ungleich Ihr. Käys. Maj. des Krieges Ursprung und zwar von denjenigen so ungütlich aufgebürdet worden/ auf deren beweglich- und inständiges Anruffen/ und zu dessen/ mithin des Reichs Defension sie anfänglich darzu getreten. So viel nun zum andern den Nimwegischen Frieden betrifft/ ist gleichfalls ex actis publicis bekannt/ daß Ih. Käys. Maj. dabey wohl nichts præcipitiret/ noch sich ehender dazu habe bewegen lassen/ bis eines theils die General-Staaten der vereinigten Niederlande/ und nothdringlich bald darauf die Cron Spanien/ vermittelst particular-Friedens-Tractaten mit Franckreich/ vorhin aus der Allianz geschieden/ auch Chur-Brandenburg selbst (von andern particular-Handlungen zu abstrahiren) durch eigene/ ohne Ihr. Käys. Maj. Vorwissen/ weniger Participation, zum Königl. Frantzösischen Hof erwiederte Abschickung dero geheimen Raths Meinders, und also eben denselben/ durch welchen sie Anno 1673. ohne auf die gemeine Allianz zu reflectiren/ sich mit der Cron Franckreich absonderlich verglichen und gesetzet hat/ auch ihren particular-Frieden mit Franckreich angetragen/ darum von allen damahls regierenden sechs übrigen Churfürsten/ und sofort fast von allen Fürsten und Ständen des Reichs/ in Ihre Käyserl. Maj. einhellig und beweglich gedrungen worden/ sie möchten/ um eines oder des andern Acquisita zu behaupten/ (darzu sie sich in keinem Tractat obligiret gehabt) die von der Cron Franckreich offerirte Ergäntzung des Westphälischen Friedens/ mithin des gantzen Reichs Ruhe und Wohlfahrt nicht ausser Augen setzen/ bey welchen Umständen sie endlich/ in ihren und des Reichs Nahmen/ den Frieden mit denen Cronen Franckreich und Schweden auch tractiren lassen/ doch also/ daß denen zu München damahls gewesenen Königl. Dänischen und Chur-Brandenburgischen von deme/ was bey solcher Handlung vorgegangen/ iedesmahl Nachricht gegeben/ und daß sie zugleich auch ihren Frieden tractiren/ und in communi die Friedens-Conditionen, wie dieselbe der Zeit zu erhalten seyn würden/ einrichten und mäßigen möchten/ beweglich zugeschrieben/ und endlich/ bey erfolgtem Tractat, der Westphälische Friede/ als vornehmster und einiger Zweck der Allianzen/ in allen Stücken restabiliret/ und auch mit Aufopfferung ihrer eigenen patrimonial-Stadt Freyburg/ alle Acquisita (ob wohl Ihre Käys. Maj. und das Reich darinn hauptsächlich

mit

mit zu prætendiren gehabt) dennoch allein/ theils der Cron Dänemarck/ theils Chur-Brandenburg/ dadurch um so viel desto vortheilhafftiger auch ihren Frieden zu machen/ gantz in Händen gelassen/ so dann zur Verrichtung solches ihres Friedens/ gnugsame Zeit und Stillstand bedungen.

Wie nun solches billig vom Reich bekennet/ und was tractiret/ allerdings gut geheissen worden/ so ist wohl nicht zu begreiffen/ wie an Seiten Chur-Brandenburg/ aus diesen Friedens-Schlüssen eine solche Confusion und Mißtrauen im Reich man inferiren wollen/ daß es zur Defension und Rettung dessen nothleidender Stände und Glieder iezt gantz untüchtig/ ja in deren Oppression und Abreissung solte consentiren/ und die anfangs Königl. Frantzösische Proposition wie unbillig/ beschwer- schimpff- und schädlich dieselbe auch ist/ annehmen/ und gleichsam noch für eine Wohlthat erkennen müssen/ nicht mehr zu verliehren.

Es ist unwidersprechlich/ und Sonnen-klar erwiesen/ sowohl aus dem/ was der Augspurgischen Confession-Verwandten Stände Gesandten allhier/ (unter denen der Magdeburgischen selbst) wegen ihrer Religions-Verwandten jenseit Rheins/ von Franckreich zugefügten Beschwerden Anno 1680. dem Königl. annoch hier anwesenden Frantzösischen Ministre, Monsieur Verius absonderlich vorgetragen/ als vom gesamten Reich den 27. Julii, 1680. und resp. 7. Febr. 1681. dem König von Franckreich selbst ausführlich schrifftlich remonstriret worden/ daß diese Proposition und Conditionen/ so die Frantzösische Gesandten zu Franckfurt an statt der super genuino sensu Tractatuum, und Erledigung der Gravaminum angestellten Conferenz, vorgebracht/ denen Münster und Nimwegischen Friedens-Schlüssen/ den Nürnbergischen Executions-Recess, der fast in die 30. Jahr darauf continuirten Observanz des Königs von Franckreich/ bey Eröffnung des allhiesigen Compromissi, durch desselben vormahligen Plenipotentiarium, Mr. Robert Gravel, gethaner eigener öffentlicher Erklärung/ denen dabey/ in puncto Juramenti, der Elsasischen X. Reichs-Verein-Städten theils ausgefallenen Laudis, als auch allen Pactis und guten Glauben zuwider sey.

So ist zum andern handgreifflich/ daß eine solche an Seiten der Cron Franckreich über alle Tractaten ohne Zulassung einiger Discussion, ohne Reflexion auf die Friedens-Schlüsse, ohne Fundament der Justiz, gleichsam præscriptis verbis an statt der Conferenz aufs neue prætendiret/ so grosse Dismembration des Reichs/ demselben nicht allein höchstschädlich/ bey denen gravirten und allen unpassionirten Ständen sowohl als bey der Posterität unverantwortlich/ sondern auch bey allen Nationen zu höchster Verkleinerung/ des von den lieben Vor-Eltern so werth und theuer gehaltenen Teutschen Nahmens höchst schimpfflich und spöttlich sey.

Drittens/ daß/ wenn auch das Reich/ dessen allen ungeachtet darein dennoch gehelen solte/ der Friede und Ruhe-Stand dadurch gleichwohl mit Franckreich eben so wenig und weniger/ als durch den Münster- und Nimwegischen Frieden versichert seyn würde/ denn ausserhalb die Cron Franckreich fast allezeit weiter um sich zugreiffen beginnet/ und absonderlich bey ietziger Regierung/ cujus unus scopus est, dilatare pomœria, auch keine mehrere Cautelæ, als bey allen vorigen interponiret kaunt erdacht werden können/ daneben auch männiglich billig suspect seyn muß/ daß mehr gedachte Proposition gleich klar im Munde führet/ daß der Crone noch weit mehrere Prætensiones gegen das Reich diß- und jenseit Rheins competiren/ ohne Meldung/ an ex Instrumentis Pacis Monasterienſis & Neomagensis, an ex jactato sæpe jure Caroli M. Dagoberti, aut aliorum, oder woher sonsten solche eigentlich wollen deriviret werden/ weil man a parte Galliæ keine in einige Discussion kommen zu lassen/ entschlossen; Indeme solcher gestalt juxta vulgata Gallorum principia, alle von dem Könige etwa darauf beschehene Renuntiation, qualicunque tandem solemnitate aut temporis præscriptione dieselbe auch bekräfftiget/ der Crone unnachtheilig/ und also null und Krafft-loß seyn würde.

So kan man dabey dermahlen um so viel weniger einige Beständigkeit oder Versicherung sich vernünfftig promittiren/ als leichter das Reich zu der aufs neue/ über alle Tractaten und Justiz, demselben von Franckreich angemuteter enormen Cession sich zeugen/ und wie mehr die Frantzosen daraus erkennen werden/ populum ad servitutem paratum; Zu geschweigen/ daß nachdeme sie durch die so neue Accession um so viel mächtiger/ als viel das Reich ohnmächtiger werden; Tota Ratio des Magdeburgischen Voti, daß man nemlich/ um sich nicht in Gefahr zu setzen/ ein mehrers zu verliehren/ alles thun müste/ was nur Franckreich begehret/ allemahl stärcker recurriren/ und kräfftiger militiren/ folgends von nun an das Röm. Reich (welches Gott nicht wolle) in blosser Discretion und Arbitrio des Königs in Franckreich bestehen würde.

Uber dieses ist vierdtens bekannten Rechtens/ daß ein Stand den andern nicht also aufopffern/ nach seinem Belieben vom Reich abvotiren/ noch einer fremden Crone cediren könne. Es haben die Reichs-Stände zu Münster den 29. Sept. Anno 1648. solennissime contestiret/ und dem König von Franckreich geschrieben: Non in illorum potestate situm esse, ulli Con-

statuum Imperii in sua Germanica Immedietatis securitate & libertate præjudicare, aut ea præripere, quæ neque ipsis accepta ferunt, neque precario, sed jure solo possident: Es könne kein Stand mit seinem Voto seinen Constatui oder Mit-Stande præjudiciren; Wenn von 100 fl. Collecten von einer Kirchen, oder exercitio Religionis die Frage sey; Wie viel weniger sey man bemächtiget, so viel ansehnliche treue Stände und Glieder des Reichs, cum omni libertate, Immedietate, Collectis und allen Rechten, ohne Fundament einiger Justiz der Tractaten, so lediglich vom Reich in die Frantzösische Dienstbarkeit wegzuwerffen.

Eben so wenig stehet, fünfftens, einem Stande oder Gliedern des Reichs zu, sich und seine Reichs-Lande, ohne Vorwissen und Verwilligung Ihr. Käys. Maj. und des Reichs einer fremden Dienstbarkeit zu unterwerffen.

Ihre Käys. Maj. achten sich sechstens, vermöge der theuer beschwornen Capitulation, verbunden, nicht allein nichts freywillig von dem Reich wegzugeben, sondern auch dasjenige, so die Cron Franckreich über und wider den Westphälischen Frieden, und darauf gegründete Nimwegische Tractaten, vom Reich eigenmächtig abgerissen, und absonderlich die zehen Reichs-Verein-Städte in Elsaß omni meliori modo zu vindiciren.

Da hingegen gebühret siebendes einem ieden getreuen Reichs-Stande zur Rettung seiner Mit-Stände und Mit-Glieder, Ihr. Käys. Maj. darunter, zu Folge der Reichs-Defension und Executions-Ordnung, mit Rath und That gehorsamst beyzustehen; Dannenhero unter andern wohl sehr nachdencklich in dem Magdeburgischen Voto sowohl vom 6. Maji. jüngstbin, als den 8. Augusti dieses fast præsupponiret, mithin denen Frantzosen gleichsam in den Mund geleget wird, daß wegen der ietzt gravirten, und in fremde Dienstbarkeit vom Reich mit Gewalt abgerissenen Stände, keine Reichs-Sache iemahls zu machen, sondern dieselbe, wenn nicht bald ohne Weitläufftigkeit ein mehrers mit Glimpff von Franckreich erhalten werden könte, eins vor alle gäntzlich aufzuopffern und zu abandonniren sey, mit angehängter Reservation und Protestation gegen diejenige, so sich ihrer mitleidenden Mit-Stände würden annehmen, und zu derer Rettung pflicht-mässig concurriren wolten, zumahl auf diesen Fuß, wenn irgend ein ander Stand, und Chur-Brandenburg selbst angegriffen werden solte, er eben so wenig des Reichs Hülffe würde anruffen können, folgends sub hoc principio tota Imperii Compages und alle dessen Fundamental-Satzungen auf einmahl aufgehoben, und ein ieder der fremden Potenz exponiret, und also gleichsam primi occupantis seyn würde.

Es præsupponiret zwar das Magdeburgische Votum; Der Friede würde nach dieser Cession mit Franckreich ewig währen, zu mahlen der König sich darzu und zugleich erbiete, zu dem Ende auf alle seine künfftige und itzige Prætensionen, keine ausgenommen, in æternum zu renunciren eine gewisse und undisputirliche Gräntz-Scheidung zu ziehen, und deswegen dem Reich gnugsame Versicherung zu geben. Aber worinnen soll diese Versicherung bestehen? Zu Münster und zu Nimwegen sey ein ewiger Friede promittiret, auf alle Prætensionen sey renunciret. Eben zu Nimwegen sey zwischen Spanien und Franckreich eine Barriere, an statt der Gräntz-Scheidung, gesetzt in denen Niederlanden; Allen Potentaten heimgestellet, den Frieden zu garantiren, und gleichwohl alles fast in eben demselbigen Jahre, als der Friede gemacht, über einen Hauffen geworffen, Hand, Wort, Siegel, Eyd, Gräntz-Scheidung inania sunt, contra eum; cui omnia sunt intra dominationem, keine Renunciationes seyn gültig, ubi semel coronæ Galliæ jus acquisitum est. Anderer Potentaten Garantie ist mißlich, und in alieno arbitrio. Exempla sunt odiosa. Man bringet eben einen eintzigen Friedens-Tractat vor, der von der Cron Franckreich ietziger Regierung sey gehalten worden.

Es wird auch in mehrgemeldtem Magdeburgischen Voto angezogen, man könne das künfftige Friedens-Instrument klar und also stellen, daß darinnen weiter nichts zweifelhafftes und zu disputiren seyn werde. Dißeits bekennet man gerne, ein solches nicht gesehen zu haben, unde fraudi juris species & illecebræ quæri non potuerint. Könte auch etwas klärer seyn, denn daß in dem Münsterischen Friedens-Instrument der Cron Franckreich der Landgraviatus Alsatiæ, nicht aber gantz Elsaß cediret, alle übrige Stände im Elsaß, §. Teneatur &c. ausdrücklich von der Cession excipiret, dessen etliche und in specie aus denen 10. Elsaßischen Reichs-vereinigten Städten zwey, besage des Nürnbergischen Executions-Recess, dem Reich von Franckreich restituiret, auch von dem ietzigen Könige in Franckreich selbsten, durch dessen damahligen Plenipotentiarium, Monsr. Gravel, bey Eröffnung des Compromissi, solennissime erkläret worden, auf deren Immedietät, als welche ihnen, Krafft des Münsterischen Friedens-Schlusses, ausdrücklich reserviret sey, nichts zu prætendiren.

Und dennoch solchen und mehrern Sonnenklaren und unwidersprechlichern Beweißthümen ungeachtet, ziehet Franckreich dieselben alle und viel andere ietzo eigenmächtig unter sich. Ihre Käys. Majestät und iedermänniglich im Reich seynd mit dem Magdeburgischen Voto darin-

darinnen einig, daß des Reichs Constitution mehr zum Frieden, als Krieg, gerichtet seye, hoffen auch jenen, und detestiren diesen, dahero sie auch den Nimwegischen Frieden so wohl, als den Westphälischen, ihres Theils treulich exequiret und gehalten, seynd auch erbietig, dem König in Franckreich alles, was er mit Bestand erweisen wird, ihm, Krafft dessen, zu gebühren, unweigerlich zu lassen.

Darüber aber, und zwar ohne Discussion, ohne Fundament einigen Tractats oder Justiz, aufs neue solchen grossen und edlen Theil des Reichs, samt so vielen treuen Ständen und Gliedern, cum omni jure & libertate in die Sclaverey zu verweisen, lassen die Fundamental-Satzungen so wenig, als die Dignität, Ehre und Sicherheit, wie auch Freyheit der Teutschen Nation nicht zu, omnia servituti, turpitudinique anteponenda sunt.

In dem Magdeburgischen Voto vom 8. Augusti wird wohl beobachtet, und mit Exempeln dargethan, daß man sich vor allen Dingen zu hüten habe, mit Franckreich offt zu tractiren, als wobey man allezeit verliere; Nun ist eben dieses die Ursache, daß Ihr. Käys. Maj. von denen Westphälisch- und Nimwegischen Tractaten nicht abweichen, und einen andern mit neuem Verlust und Schimpff des Reichs eingehen wollen; Zumahln, da man diesen Weg einmahl mit Franckreich eingehen wird, es niemahls ein gethanes Werck seyn, sondern der iezt aufgerichtete neue Tractat bald einen andern, und dieser den dritten, und vierdten nach sich ziehen, und endlich, doch ohne verlangt, entweder das gantze Reich absorbiren, und in eine schändliche Servitut bringen, oder doch, und zwar alsdenn, wenn es vielleicht nicht also, wie, GOtt sey Lob, dasselbe noch anietzo zum Widerstand und Gegenwehr, unter GOttes Seegen verfast, sondern durch fernern Verlust sehr verringert ist, zur Ergreiffung der Waffen zwingen wird.

Es contestiret der König von Franckreich allenthalben solennissime, daß er den Frieden beständig halten, und davon nicht abgehen wolle, es wäre auch wohl nicht zu zweifeln, wenn Seine Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, und die wenig andere, so aus fremden particular Respecten sich mit Franckreich verstehen, und die Cron dadurch in Behauptung der Friedens-Contraventionen stärcken, mit Ihrer Käys. Maj. und dem Reich zu dessen Vertheidigung recht zusammen setzten, und diejenigen Officia zur Vereinigung der Stände vorkehrten, welche leider! zu derer Trennung und schäd- als schimpfflicher Annehmung der Frantzösischen Propositionen, unterschiedlich inn- und ausserm Reich angewendet worden, das Reich würde pro asserenda pace, communi conservatione & libertate gantz einig, die wohl angefangene General-Reichs-Verfassung bereits ausgemachet, und also zwar sub clypeo, doch ohne Krieg, und darab ex parte Magdeburg, pro omni fundamento voti sui besagenden mehrern Verlust, der Friede mit Franckreich auf den Fuß der gemachten Tractaten bereits bestätiget und versichert seyn; Und ist eben dieses, daß Franckreich einmahl erkennet, Ihr. Käys. Maj. und das Reich unterhalten, zwar den Frieden treulich, wollen aber iedes Jahr keinen andern machen, noch sich denselben abnöthigen lassen, oder Contraventiones erdulten, die eintzige zuverläßige Garantie und Versicherung den Frieden mit Franckreich zu behaupten.

Welches alles Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg und die bishero der andern Meynung gewesen Chur-Fürsten und Stände hoffentlich annoch zu Gemüthe ziehen, und auf dessen Erfolg und Fortsetzung der angefangenen Reichs-Verfassung kein neuer Krieg entstehen, sondern der Friede, billiger Dingen, bestätiget werden, auch der gerechte GOTT allen Falls mehr allerhöchstgedachte Käyserl. Majest. und Chur-Fürsten und Stände nicht verlassen wird, welche ihre Mit-Stände, wider Justiz, Recht und Billigkeit, nicht so lediglich, deseriren, den gemachten Frieden mainteniren, und endlich gegen unrechtmäßige Gewalt sich und das Reich schützen wollen.

CCXXXVI.

Wieder-Antwort des Chur-Brandenburgischen Gesandtens, Herrn Gottfrieds von Jena, wegen des Hertzogthums Magdeburg, auf vorherstehendes Gegen-Bedencken der Oesterreichischen Gesandtschafft, de Anno 1682.

SEine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg haben mit nicht geringer Befremdung vernommen, was gestalt dasjenige Votum, welches sie, als Hertzog zu Magdeburg, im Fürsten-Rath, für ohngefehr einem halben Jahre, bey vorkommender höchstnöthiger Deliberation, ob man es mit Franckreich zu einer Ruptur kommen lassen solte oder nicht, ablegen lassen, jüngsthin von der Ertz-Hertzoglichen Oesterreichischen Gesandtschafft namentlich widerleget, und dabey gantz ungleich und odiose perstringiret werden wollen.

Seine Churfürstl. Durchl. haben an dergleichen unnöthigen Gedancken und publiquen Contestationen gar keinen Gefallen, halten mehr auf das Thun, als auf das Sprechen, und beklagen von Hertzen, daß, da iezo im Reich mehr als eine gute Harmonie und Zusammen-

setzung der Gemüther vonnöthen ist, man selbige durch dergleichen lästerhaffte Ausdeutung der Votorum noch mehr von einander reisse und verbittere; Sie wolten noch eher ihr darob empfundenes Mißvergnügen der Liebe und Wohlfahrt des Vaterlandes aufgeopffert, und weiter nichts erwähnet haben, wenn man in dem Oesterreichischen Voto allein bey den Materialien geblieben, und die in dem Magdeburgischen Voto einzig und allein geführte Intention, pro conservanda pace & evitando bello, widerleget hätte.

Aber, nachdem man auch ad personalia geschritten, und Ihr. Churfürstl. Durchl. beymessen wollen, als hätten sie sich mit denen auswärtigen, amore aut spe lucri, wider des Reichs Interesse conjungiret, suchten selbiges zu dismembriren, und einen grossen Theil davon abzustimmen, und verursachten dadurch, daß die heilsamen Constitutiones ausser Augen gesetzet, und eine besorgliche Dienstbarkeit und Sclaverey dem Reiche würde zugezogen werden; So ist es Sr. Durchl. bekanntem Patriotischen, die Ehre und das Vaterland liebendem, Gemüthe unerträglich gefallen, dergleichen unverdiente Imputationes stillschweigend auf sich ersitzen zu lassen, besonders, weil sie anietzo nicht mehr verlangen, als ihre durch unbeschreibliche Arbeit, Kosten und Mühe wohl erworbene Glorie unbefleckt, mit ins Grab zu nehmen, damit, weil ja die gegenwärtige neidische Zeiten ihro den verdienten Lohn weigerten, zum wenigsten die Nach-Welt ohne Præoccupation davon urtheilen möchte? So hat sie mir mit wenigem, und ohne einzige Begierde zu cavilliren, oder zu zancken, als welches einem grossen Gemüthe nicht anstehet, den Ungrund der im Oesterreichischen Voto ihr aufgebürdeten Beschuldigungen anzuzeigen befohlen: Es ist iedermänniglich wissend, daß die Instruction, welche die Reichs-Deputation nach Franckfurt am Mayn bekommen, eher ausgefertiget worden, als von Frantzösischer Seiten die Proposition geschehen, weil nun dadurch die Franckfurtische Negotiation in einen gantz andern Stand gesetzet worden, als sie zur Zeit der verfertigten Instruction gewesen, und Ihr. Churfürstl. Durchl. nach dero bekannten Prudence und habender Erfahrenheit wohl geurtheilet, daß das Werck auf solche Art nicht würde zu erheben seyn, sondern man entweder nach Verlust der edlen Zeit die Reichs-Deputation zu Franfurt mit mehrerer Instruction versehen, oder es mit Franckreich zur Ruptur kommen lassen müssen, welches einige im Reich, ihrer Privat-Interessen und Convenientien halber, einzig und allein intendiren und wünschen.

So haben offt gedachte Ihr. Churfürstliche Durchl. welche anderst nicht begreiffen können noch mögen, als daß aus der Ruptur und dem Kriege mit Franckreich, bey ietzigen Zeiten, eine gäntzliche Dissolution und Untergang des Reichs zu erwarten stünde, an diesem Frangenti, als ein getreuer Stand desselben, ihren auf die Conservation des Friedens und folglich des Reichs zielenden Rath, durch das so genannte Magdeburgische Votum wohlmeynend eröffnen lassen. Sie haben solches gethan aus Schuldigkeit und Liebe gegen ihr werthes Vaterland Teutscher Nation, und zwar am behörigen Orte, und zu rechter Zeit; Denn, als Churfürst seyn sie, wie bekannt, unter Ih. Käys. Maj. unter des Reichs innersten und nähesten Räthen, und da in Ih. Käys. Maj. Consilio zu Wien, dero geheimen und Hof-Räthen, auf denen Reichs-Tägen aber einem ieden auch den geringsten Stande frey stehet, seine Meynung libere und nach seinem besten Wissen und Gewissen zu sagen, wie viel weniger kan solches Ihr. Churfürstl. Durchl. die grosse und viele Provintzen im Reiche besitzen, bey dem Frieden oder Kriege zum höchsten interessiret seyn, und eine ziemliche Erfahrung in Reichs- und weltlichen Sachen, bey geführten 43. jährigen schweren und mühesamen, insonderheit durch viele, mit denen meisten Potentaten in Europa gehabte Kriege, exercirten Regierung erworben haben, übel gedeutet werden.

Seynd sie nun schuldig Ihr. Käys. Majest. und dem Reiche zu rathen, so müssen sie selbiges offenhertzig, und nach dero geschwornen Pflichten, keines wegs aber, wie es dieser oder jener gern haben will, thun, sie haben auch solchen ihren Rath am rechten Ort, nemlich bey öffentlicher Reichs-Versammlung zu Regenspurg, da man eben darum zusammen kommen ist, um von einer so wichtigen Materie des Friedens oder Krieges zu deliberiren, und von wannen als, loco committente, die Reichs-Deputation zu Franckfurt, wegen ihres Thun und Lassens, Befehl haben muß, ertheilet.

Daß es auch zu öffterer Zeit geschehen, ist am Tage, und zu wünschen, daß man die Deliberationes zu Regenspurg, als Franckfurt, nicht so lange verschlaffen, und die edle Zeit, bis endlich die Ungarische Rebellen, ja die Türcken gar mit ins Spiel kommen, verlohren hätte, vielleicht möchte es ietzo mit der Negotiation zu Franckfurt besser stehen.

Se. Churfürstl. Durchl. haben etliche Monat gewartet, bis andere ihre Meynung in diesem wichtigen Wercke eröffnen möchten. Nachdem aber nichts hervor kommen, und sie gleichwohl gesehen, daß periculum in mora, haben sie diejenige sowohl im Collegio Electorali, als im Fürsten-Rath in dem Magdeburgischen Voto entdecket, welche dazumahl nicht dahin gangen, wie Ihrer Churfürstl. Durchl. fälschlich angedichtet

dichtet werden will/ daß man simpliciter die Frantzösische Propositiones annehmen solte/ sondern vielmehr mit diesem Beding umschräncket gewesen/ wenn keine bessere Conditiones, bey schleuniger Fortsetzung der Tractaten/ zu hoffen wären.

Und gewiß/ nichts befremdet Jh. Churfürstl. Durchl. mehr/ als daß sich in Teutschland Leute finden/ welche diesen ihren so aufrichtigen/ wohlgemeynten patriotischen Rath/ daß man lieber bey itziger Zeit mit Franckreich/ auch auf die beschehene Proposition, wenn nichts anders zu erhalten/ den Frieden befestigen/ als es zum Krieg kommen lassen solle/ perstringiren und anfechten.

Der gantze Zweck und Innhalt des Magdeburgischen Voti ist nichts anders gewesen/ und brauchet solches keine Justification. Ihre Churfürstl. Durchl. empfinden auch so gar keine Reue darüber/ dergleichen Votum geführet zu haben/ daß sie vielmehr darob placitiren und hoffen/ daß/ es lauffe wie es wolle/ zum wenigsten die werthe Posterität ihro Danck wissen werde/ daß sie durch einen heilsamen Rath die Conservation des Reichs intendiret haben.

Se. Churfürstl. Durchl. seyn in ihrem Gewissen persuadiret/ daß Teutschland durch kein ander Mittel/ als durch Beybehaltung des Friedens/ bey so gestalten Sachen kan erhalten werden; Wie diejenigen/ welche der gesunden Vernunfft statt geben/ und den Zustand im Reiche/ die beysammen habende Macht von Franckreich consideriren/ können anderst nicht urtheilen/ so gar/ daß auch diejenige/ welche bishero den Schluß des Friedens-Wercks gehindert/ dennoch vom Frieden sprechen/ ob sie gleich die Mittel/ dazu zu gelangen/ verwerffen.

Die vornehmsten und meisten Churfürsten/ Fürsten und Stände im Reiche/ seynd mit Jhr. Churfürstl. Durchl. allerdings einig/ und geben dem Voto Beyfall/ wie solches die Protocolla zu Regenspurg und Franckfurt darthun/ und wolte GOtt/ daß die wenig dissentirende mit eben so einem eyfrigen und disinteressirten Gemüthe/ den Zustand des Reichs betrachteten! Ja/ Jhr. Käys. Maj. selber haben/ nach dero höchstem Verstand die diese heilsame Intention Jhr. Churfürstl. Durchl. in der Resolution, welche sie den Chur-Brandenburgischen Gesandten/ dem von Cracau ertheilen lassen/ auf folgende masse zum höchsten approbiret/ daß nemlich Jhr. Käys. Maj. hochbemeldter Jhr. Churfürstl. Durchl. für das gemeine Wesen/ und zur Erhaltung des Reichs Ruhe-Stands bezeigete rühmliche Mit-Sorgfalt/ gnädigst wohl und danck-nehmlich aufnehmen/ und noch ferner gerne sehen würde/ wenn dieselben Jhr. Käys. Maj. zu nichts anders/ als zur Erhebung ermeldter Friedens-Sicherheit und Beständigkeit abzielende Intentiones, dero guten und vornehmen Orts/ sowohl im Römischen Reich/ als bey der Cron Franckreich selbst würden secundiren/ und befördern helffen. Item, es würde Jhr. Käys. Maj. von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg danck-nehmlich fallen/ wenn sie in Continuation ihro/ für das gemeine Vaterland/ Teutscher Nation, rühmlich mit führender Sorgfalt/ mit ihren guten Officiis dahin werden contribuiren und concurriren wollen.

Daher man sich um so vielmehr verwundern muß/ daß die Oesterreichische Gesandschafft/ Jh. Käys. Maj. höchsterleuchtetem Urtheil zuwider/ selbige auf eine so herbe und ungewöhnliche Art verfechten mögen; Zwar hätte offtbesagter Gesandschafft frey gestanden/ wenn sie ja eine widrigere Meynung/ als im Magdeburgischen Voto enthalten war/ führen wollen/ dieselbe libere und ohne Scheu anzuzeigen/ und dieses ihr Votum noch mit mehrern Exaggerationen/ als vermeyntlich in dem Magdeburgischen enthalten/ zu bestärcken. Aber daß offterwehnte Gesandschafft das Magdeburgische Votum, nach Verfliessung einer halbjährigen Frist/ nominatim angegriffen und widerleget/ ja noch darzu solches/ vermittelst eines odiosen/ zu Sr. Churfürstl. Durchl. höchsten Verunglimpffung gereichenden Tituls/ in den öffentlichen Druck heraus geben lassen/ solches läuffet wider die/ bey Reichs-Versammlungen hergebrachte/ und in denen Reichs-Constitutionibus gegründete Observanz, und offendiret der Stände Jura und Libertät zu votiren aufs allerempfindlichste.

Dahero denn Se. Churfürstl. Durchl. das zuversichtliche Vertrauen haben/ es werden nicht allein die gesamten Stände/ als welche es mit concerniret/ diesen Eingriff und ungewöhnliches Verfahren der Oesterreichischen Gesandschafft improbiren/ sondern auch Jhr. Käys. Maj. darob ein ungnädiges Mißfallen schöpffen/ und selbige dißfalls gebührend ansehen.

Die Imputationes nun/ womit offtgedachtes Oesterreichisches Votum Se. Churfürstl. Durchl. zu belegen vornimmet/ bestehen kürtzlich darinnen:

1. Daß obgleich Käys. Maj. von Jh. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Anno 1672. durch eigene Schickung zum Krieg wider Franckreich animiret und gebracht worden wären/ Se. Churfürstl. Durchl. dennoch bald darauf Anno 1673. einen particulier-Frieden mit Franckreich gemachet hätte. Man leugnet solches Chur-Brandenburgischer Seiten nicht/ aber man hat zu beyden höchst-dringende Ursachen gehabt: Denn was den Krieg anbelanget/ so gestehet das Oesterreichische Votum selber/ daß die Frantzosen Sr. Churfürstl. Durchl.

Clevische Lande und Städte/ so im Reich gelegen/ occupiret/ theils Festungen demoliret/ und andere Hostilitäten verübet/ also/ daß Ihr. Käys. Maj. höchsten Amts gewesen/ auch ohne Imploration Sr. Churfürstl. Durchl. dero Reichs Lande und Gräntzen/ wider fremde feindliche Gewalt zu defendiren/ und man Sr. Churfürstl. Durchl. eben so wenig verdencken kan/ daß sie/ zu Recuperirung ihrer occupirten Lande/ Käyserliche Hülffe und Assistenz imploriret/ als Ihr. Käyserl. Majestät verargen/ daß sie selbige geschicket.

Was aber den Anno 1673. gemachten Frieden anbetrifft/ so wolten zwar Se. Churfürstl. Durchl. die Ursache derselben/ wie bishero gethan/ gerne noch länger verschweigen/ weil man aber ihre Ehre und Reputation dergestalt gröblich angezäpffet/ so müssen sie/ zu Rettung derselben/ anzeigen/ daß eben zu der Zeit/ da der König in Franckreich den Krieg wider den Staat von Holland declariret/ und zugleich Sr. Churfürstl. Durchl. Clevische Lande eingenommen/ und Ih. Käys. Maj. wie kurtz vorher erwehnt/ mit Sr. Churfürstl. Durchl. zur Abwendung der dem Reich daraus theils zugestossenen/ theils androhenden Gefahr/ ein Bündniß gemachet/ auch zu dessen Execution, dero Armée mit der Churfürstlichen conjungiren/ selbige nach dem Rhein rücken/ und Brücken drüber schlagen lassen/ dennoch/ ex pacto & fœdere secreto, so kurtz vorhero mit dem Chevalier de Gremonville dahin zielend/ gemacht worden/ daß man Käyserl. Seiten des Königs in Franckreich Intention, die vereinigte Niederlande zu bekriegen/ sich weder directe noch indirecte opponiren/ oder darinnen hinderlich seyn wolte/ wogegen Franckreich sich unter andern obligiret/ Zeit währenden solchen Bündnisses die zehen Elsasische Verein-Städte nicht zu attaquiren/ dem General-Lieutenant Montecuculi die Hände dergestalt gebunden gewesen/ daß er das allergeringste wider die Königliche Frantzösische Armée, und deroselbigen damahlige Alliirten nicht vorzunehmen vermocht/ ja durch den unzeitigen March nach Westphalen verursachet/ daß der Feind mitten in Sr. Churfürstl. Durchl. Lande zu stehen gekommen/ und dieselbe dadurch/ und da sie sich dergestalt verlassen gesehen/ zur Evitirung eines gäntzlichen Ruins ihres Estats genöthiget worden/ mit dem Könige in Franckreich einen Frieden/ so gut sie gekont/ zu treffen/ und das ist die wahrhaffte Ursache dieses Friedens.

2. Wird beygebracht/ daß bey dem Nimwegischen Frieden nichts præcipitiret/ daß derselbe getroffen/ wie bereits die Staaten und Spanier abgetreten/ wie Ihr. Churfürstl. Durchl. dero wircklichen geheimen Rath den von Meinders/ der Ursach halber nach Franckreich geschicket/ und wie die Noth zum höchsten gewesen/ welche so gar kein Gesetz leiden wollen/ daß Käys. Maj. ihre alte Patrimonial-Stadt Freyburg selber darinnen weggeben. Daß in dem vorigen Magdeburgischen Voto des Nimwegischen Friedens mit bezeugender Empfindung eines gerechten Schmertzens gedacht worden/ ist kein Wunder. Was derselbe dem Reich geschadet/ bezeigen die daraus entstandene Diffidentien und Collisiones, ja wer will zweifeln/ daß alle Reuniones, so Franckreich seithero dargethan/ und/ was dadurch dem Reich abgerissen/ nicht ein Effect dieses unzeitigen Friedens seyn. Welches auch so gar Ihr. Käys. Maj. selber in dem am 21. Febr. 1679. dictirten Commissions-Rescript mit folgenden Worten ausgedrucket:

Daß die in dem Nimwegischen Friedens-Instrument begriffene Conditiones und Nachgebungen dergestalt beschaffen/ daß sie allerseits sowohl Ihr. Käys. Maj. als gesamten Reichs-Ständen anders nicht/ als höchst beschwerlich und betrüglich fallen müssen. Was aber dieser Frieden Sr. Churfürstl. Durchl. geschadet/ lieget mehr als zu viel am Tage; Sie wurden darinnen condemniret/ das mit so vielem Blut und Kosten erworbene Pommern zu restituiren/ dem König in Franckreich wurden acht Plätze im Reich eingegeben/ um daraus Seine Churfürstl. Durchl. einen getreuen Stand des Reichs/ und der so viele vor dasselbe gethan/ auch zu dessen Beystand und Rettung man so viele Resolutiones in Comitiis genommen/ zu bekriegen; Hergegen deroselben alle Defensions-Mittel/ auch so gar die in denen Reichs-Satzungen gegründete Transitus innoxii und Durchmärsche/ zu ihren Landen abgeschnitten/ und dadurch verursachet/ daß die Frantzösische Macht abermahl alle Sr. Churfürstl. Durchl. Westphälischen Lande bis an die Weser occupiret und verheeret.

Ob nun Se. Churfürstl. Durchl. Ursache haben/ solchen Frieden zu loben/ giebt man der unpartheyischen Welt zu urtheilen/ dennoch hätten sie solches/ wie viele ander Dinge/ amore boni publici verschmertzet/ wenn man ihr nicht gar die Beschleunigung desselben/ durch die Abschickung dero wircklichen/ geheimen Raths/ der von Meinders imputiren wollen. Daß diese Abschickung mit Vorbewust und Communication der Käyserl. Gesandtschafft zu Nimwegen geschehen/ kan und wird dieselbe hievon der Wahrheit Zeugniß geben. Denn mit derselben ist gemeldter der von Meiders nicht weniger/ als Sr. Churfürstl. Durchl. damahlige Ambassadeurs aufs vertraulichste umgangen; Er ist fast ein Jahr zu Nimwegen gewesen/ ja von dannen wieder zu Sr. Churfürstl. Durchl. kommen/ ehe er die Reise nach Paris ange-

angetreten, hat auch solche nicht anders, als prævia Communicatione mit dem Käys. Gesandten, etliche Monat nach dem gemachten Holländischen und Spanischen Frieden vorgenommen, ihnen auch seine gantze Verrichtung communiciret, welche kürtzlich und hauptsächlich darinnen bestanden, daß Se. Churfürstl. Durchl. ihre rechtmäßige Satisfaction, welche ihr von aller Welt, auch gar von dero damahligen Feinden, als billig, zu erkannt worden, desto leichter erlangen, und alles debito modo ins Instrumentum pacis generale einverleibet werden möchte.

Der Eventus selber hat es gegeben, daß man dadurch nicht intendiret, einen particular-Frieden zu machen, gleich andere in der Reichs-Parthey gestandene Alliirte gethan, ungeachtet Se. Churfürstl. Durchl. dazumahl wegen der vielen und herrlichen Siege, so ihr der Höchste verliehen, sehr stattliche Conditiones hätten erhalten können. Sondern sie haben nebst Dänemarck bis aufs äusserste, da ihr das Wasser an die Seele gangen, und sie so gar abandonniret gewesen, daß man sie auch vom Käyserl. Hofe und vom Staat, auf ihre bewegliche Vorstellungen nicht einer Antwort würdigen wollen, ausgehalten. Wie gefährlich man hingegen mit Seiner Churfürstl. Durchl. bey beyden Schlüssen des mehrgedachten Nimwegischen Friedens umgangen, erscheinet auch daraus, daß die Käyserl. Gesandschafft der Chur-Brandenburgischen noch den Tag vorhero als die Nacht darauf der Frieden unterzeichnet worden, die theuerste Versicherung gegeben, daß man nichts schliessen, und zum wenigsten ohne ihren Vorbewust, in Sachen, so ihr Interesse betreffen, nichts eingehen würde.

Sechs Stunden darauf war der Friede unterzeichnet; wenn aber die Noth den Nimwegischen Frieden erzwungen, warum behertziget man ietzo selbige nicht, da sie doch viel grösser, als sie damahls gewesen; denn es war dazumahl durch einen gemeinen Raths-Schluß der Krieg wider Franckreich declariret, Käyserl. Majest. hatten freyere Hände in Ungarn, und eine stattliche Armée am Rhein, Straßburg war mit 10000. Mann besetzt, das Reich, oder zum wenigsten der meiste Theil desselben war einig, und hatte man also den Rücken frey. Dänemarck, Münster, und das Hauß Lüneburg hatten considerable Armeen wider Franckreich auf den Beinen; Chur-Brandenburg offerirte mit einer sieghafften Armée von etlichen 20000. Mann am Rhein zu operiren; dahergegen kein Reichs-Krieg wider Franckreich zu hoffen, indem das Churfürstl. und Städtische Collegium, auch die meisten im Fürsten-Rath die Befestigung des Friedens begehrten, und also anderst nichts, denn eine schädliche Separation und gäntzliche Dissolvirung im Reich zu befürchten.

Ih. Käys. Maj. seynd mit aller ihrer Macht in Ungarn impegniret, und besorgen dazu einen Türcken-Krieg, Straßburg ist dahin, im Reich ist keine Verfassung, und das wenige, so noch verhanden, reichet bey weiten nicht zu, und beruhet auf solchen Fundamenten von eigenmächtigen Einquartierungen bey seinen Neben-Ständen, die unmöglich bestehen können, es sey denn, daß man die Grundfeste des Reichs, als der Stände Freyheit und Landes-herrliche Jura unter die Füsse treten wolle. Franckreich hingegen stehet mit 2. oder 3. Arméen parat, um auf den ersten Winck loßzubrechen; wie mag man doch denn bey solcher Bewandniß nicht die äusserste Noth und Gefahr begreiffen? Und wie kan ein Teutsches Patriotisches Hertz den Untergang seines Vaterlandes vor Augen sehen, ohne dazu zu sprechen? Zwar redet ein ieder von Frieden, und daß man denselben verlange; aber wenn man solches recht meynet, muß man auch die Mittel, dazu zu gelangen, ergreiffen.

Man hat nicht mit einer Parthey zu thun, die sich mit leeren Worten abspeisen lässet, solches giebet die tägliche Erfahrung; Hätte man vor einem halben Jahre, und ehe das Ungarische Unwesen entstanden, geschlossen, möchte es vielleicht ietzo besser stehen; Je länger man verziehet, ie schlimmer wird es, menschlichem Ansehen nach, werden. Und daher imputiret man Sr. Churfürstl. Durchl. zur höchsten Ungebühr, als sucheten sie durch das Magdeburgische Votum dem König in Franckreich den achten Theil vom Reiche zuzuspielen, und dem Reiche abzuvotiren, da doch ein Stand dem andern nicht 100. fl. abvotiren; Ihr. Käys. Maj. aber dero beschwornen Capitulation halber, darmit nicht geheben könten.

Seine Churfürstl. Durchl. haben vielleicht mit mehrerm Betrübniß, als der Concipient des Oesterreichischen Voti empfunden haben mag, angesehen, daß die Prædictiones, so sie von dem Nimwegischen Frieden gethan, durch Abreissung der Stadt Straßburg und anderer schönen Oerter wahr geworden; Sie haben darüber nicht applaudiret, und wäre es bey ihr gestanden, so wäre dem Reich nicht ein Erden-Kloß entzogen worden. Aber nachdem solches geschehen, und man bey der Negotiation zu Franckfurt verspühret, daß sich Franckreich durch Tractaten von demjenigen, was es eingenommen, nichts wird abdisputiren lassen, so kommt es ietzo alleine darauf an, ob man durch Abrumpirung der Negotiation, das Mittel des Kriegs wehlen und versuchen wolle; ob die occupirte Oerter dadurch wieder zum Reich zu bringen, oder aber, ob man auf die Frantzösische

sische Proposition, wenn nichts bessers, zu erhalten, schliessen müsse.

Bey dem ersten, nemlich der Ruptur können Se. Churfürstl. Durchl. anders nicht, als den gäntzlichen Untergang des Reichs absehen, und seyn dannenhero, Pflicht und Gewissens halber, gehalten, als ein Churfürst des Reichs, als ein Stand, so wegen seiner im Reich gelegenen Länder am ersten, und mehr als diejenige, so der Gefahr noch weit entsessen, und daher desto kühner sprechen, dabey interessiret, am allermeisten aber, als ein getreuer Patriot, zum höchsten davon zu dehortiren. Von Gerechtigkeit der Sachen, von Klarheit der Friedens-Schlüsse, von Unbefugsamkeit der Frantzösischen Prætension, wenn solches gleich alles zugestanden wird, ist es iezo nicht Zeit zu reden; Se. Churfürstl. Durchl. gehen auf die gesunde Vernunfft, welche rathet, daß man thun müsse, was man könne, wenn man nicht thun könne, was man wolle, und daß es besser sey, ein Glied vom Leibe zurück zu lassen, als den gantzen Leib zu verlieren.

Dergleichen Ratiocinationes seyn bey allen vorigen Friedens-Schlüssen geführet, und, wenn das abvotiren heisset, so haben Ihr. Käys. Maj. und das Reich, beym vorigen Westphälischen Frieden, dem Ertz-Hertzogl. Haus Oesterreich das Elsaß, Sr. Churfürstl. Durchl. Pommern, dem Reich Bremen, und dem Fürstl. Hause Mecklenburg, Wißmar, beym letzten Nimwegischen, sich selber Freyburg, und ein Theil von Brißgau, Sr. Churfürstlichen Durchl. zum zweyten mahl Pommern, und Spanien sich selber die Franche Comté und fast den halben Theil von denen Niederlanden abvotiret.

Es hat auch dazumahl die Käyserl. Capitulation nicht im Wege gestanden, ja selbiger ist im Westphälischen Frieden expresse renunciret worden; Was iezo Franckreich behalten will, darff ihme nicht cediret werden, er hat es schon. Kan iemand dem König in Franckreich Straßburg und andere occupirte Oerter, es sey mit dem Degen oder durch Tractaten, wieder abnehmen? Se. Churfürstl. Durchl. wollen gar gerne die Blame eines übel fundirten Urtheils auf sich laden, aber in menschlichen Handlungen muß man menschlich urtheilen. GOtt kan auch, wie in vorigen Zeiten geschehen, Miracul thun, aber wir habens nicht verdienet, und denn so höret menschlicher Witz auf.

Es ist insonderheit in Staats-Sachen eine schlechte Excuse; Non putarem; Wie, wenn man bey Tentirung der Extremorum den Rhein-Strom verlöhre, und das Reich gar übern Hauffen gienge, wer hätte denn denen vier am Rhein-Strom regierenden Churfürsten, und so vielen andern Ständen ihre Lande und dem Reiche seine Substanz abvotiret? Wer würde denn der beste Patriote seyn, derjenige, so durch Veranlassung der Ruptur des Reichs Untergang veranlasset, oder der, welcher durch Befestigung eines zwar herben, iedoch höchstnöthigen Friedens, dasselbe dennoch in seiner Consistenz zu erhalten getrachtet? Man giebt vor, daß man denen Pactis mit Franckreich, wegen der vielen erfolgten Brüche, nicht trauen könne; So muß man einen Krieg bis an der Welt Ende führen, und nicht eher aufhören, bis ein Reich das andere destruiret.

Demnach, wenn Straßburg gleich wieder zum Reiche gebracht, würde man dennoch, so dieses Argument bestünde, nicht Friede machen können. Es hat gleichwohl besagte Cron noch niemahl einen solchen ewigen Frieden, mit Setzung gewisser Limiten, und Renunciation aller ersinnlichen Prætensionen mit dem Reich getroffen oder offeriret. Wenn es künfftig dawider handelt, so wird es sich selber Tort setzen, und desto eher wider solchen Friedens-Bruch eine einmüthige Zusammensetzung im Reiche zu hoffen seyn, wozu Se. Churfürstl. Durchl. sich zum öfftern, wie noch, offeriret.

Nicht weniger empfindlich fället Sr. Churfürstl. Durchl. die ungegründete Imputation, als verstünden sie sich mit Franckreich, und interessirten sich also vor dasselbe aus privat-Absehen; Se. Churfürstl. Durchl. seynd nicht in Abrede, daß sie mit Franckreich iezo wohl und besser, als vor 3. oder 4. Jahren stehen, und das ist der Effect des cum omnium Statuum applausu gemachten Friedens, und der darinnen aufgerichteten Freundschafft. Franckreich ist bis iezo noch vor keinen Reichs-Feind erkläret, und ist höchst zu verwundern, warum man dieses Sr. Churfürstl. Durchl. bey ietzigen währenden Frieden verdencket, da doch bey vorigem an Franckreich öffentlich declarirtem Reichs-Kriege, einige vornehme Stände Subsidien von Franckreich gezogen, vor desselben Interesse Volck auf denen Beinen gehabt, und dennoch von männiglich caressiret worden.

Daß aber die Freundschafft, so Se. Churfürstl. Durchl. mit Franckreich hat, zu Ih. Käys. Maj. und des Reichs Præjudiz und Nachtheil angesehen sey, ist falsch und unerfindlich. Man lasse davon die That sprechen; Se. Churfürstl. Durchl. seynd ein Teutscher gebohren, und werden auch als ein Teutscher sterben; Es kräncket sie nur, daß, da sie die gantze Zeit ihrer Regierung dem Reiche so viel treue Dienste erwiesen, ja vor dasselbe offtermahls Gut und Blut aufgesetzet, man dennoch so finistre von derselben urtheilet. Was vor grosse Avantagen sie bey verschiedenen Vorfallenheiten, und noch diese Stunde hätten haben können, wenn sie nur in etwas des Reichs Interesse hätten hindan setzen

wollen,

wollen, ist demjenigen bekannt, der alles weiß, und der Se. Churfürstl. Durchl. mit so vielen herrlichen Landen im Reiche begabet hat, daß sie an Conservation desselben mehr, als viel andere interessiret seyn. Man muß der verkehrten neidischen Welt ihr Urtheil lassen, die Zeit aber wird es geben, wer es treulich gemeynet.

Schließlichen beruhet auf eben solche Ungründe, daß man in dem vorigen Magdeburgischen Voto Ihr. Königl. Maj. in Franckreich mit Lob-Reden gar zu hoch erhoben, und hergegen Ihr. Käys. Maj. höchste Autorität deprimiret hätte. Von grossen Potentaten muß man allezeit mit Respect und Bescheidenheit reden; Was der König in Franckreich ist und vermag, lieget am Tage; Hat man solches etwas exaggeriret, ist es darum geschehen, damit man die Necessität des Friedens desto besser persuadirete, man hat aber nicht die geringsten Gedancken gehabt, dadurch Ihr. Käys. Maj. höchstem Respect und Autorität zu nahe zu treten; Se. Churf. Durchl. haben vor Ih. Käys. Maj. Wahl, bey der Wahl, und nach derselben, durch unwidertreibliche Proben an den Tag geleget, wie sie gegen J. Käys. Maj. und dero Ertz-Hertzogl. Hause gesinnet seyn, und haben noch niemahl an ihrer Schuldigkeit gegen Ih. Käys. Maj. und das Reich einigen Mangel spühren lassen, darbey werden sie auch verharren.

Die Oesterreichische Gesandtschafft hat nicht nöthig gehabt, in ihrem Voto Ihr. Käys. Maj. höchsten Nahmen quasi defendendo zu allegiren; Wenn Magdeburg und Oesterreich im Fürsten-Rath in ihren Votis dissentiren, geschiehet solches zwischen einen Ertz-Hertzog und Hertzogen, und erscheinen Ihr. Käys. Majest. nicht im Fürsten-Rath als Käyser, votiren auch nicht darinnen, seynd über das gar zu gütig, daß sie die Libertät zu votiren denen Ständen hemmen, oder selbige Ihr. Käys. Maj. nachtheilig achten wolten.

Magdeburg contestiret nochmahlen, daß es ungern und gezwungen zu dieser Contestation gekommen, könte viel ein mehres von dieser Materie mit unwidertreiblichen Gründen anführen, will aber ferneres Wort-Gezäncke zu vermeiden abbrechen; Und wünschet hinfüro mit Oesterreich und mit männiglich nur alleine darinnen zu certiren, wer dem Reich die besten und ersprießlichsten Dienste thun könne und wolle.

CCXXXVII.

Gedancken eines aufrichtigen Patrioten, über die Friedfertigkeit, so die Cron Franckreich in ihrem Project, und in der Declaration vom 28. Septembr. 1682. zu Franckfurt am Mäyn an den Tag gegeben.

WEnn mein Leser sich Lachens mäßigen will, daß ich als ein Weltlicher, in einer eitel weltlichen Sache, mich mit der H. Schrifft einlasse; so mache ich den Eingang dieser meiner Gedancken, mit jenem Spruch Jeremiæ: Sie haben die Tochter meines Volcks in ihren Trauren mit Verachtung getröstet, sprechend: Friede, Friede, und es war kein Friede. Es wolle sich nun reimen, oder nicht, so ist es gleichwohl wahr. Denn raillerie a part, wer etliche Leute in Teutschland von dem zu Franckfurt am Mayn an den Tag gebrachten Friedens-Project, und des Allerchristlichsten Königs theuren Sinceritionen über die Festhaltung seines dißmahligen Versprechens raisonniren hört, solte meynen, es wären lauter Engel des Friedens, wie auch Ruhe, Sicherheit und Freude in allen Gassen zu gewarten, wenn wir nur dißmahls den Frantzosen ihren Willen thäten: Gleich als ob nun erst dermasleins aus Frantzösischer Gnad jenes fabelhaffte güldene Alter der Welt über Teutschland aufgehen, oder nach dem Versprechen Jesaiæ, das Lamm neben dem Wolffe ruhig wohnen, das Kalb neben dem Bären sicher weyden würde. Ich aber, der ich mir durch das äusserliche nicht gern einen Dunst für die Augen machen lasse, und gewissen Leuten so viel weniger traue, ie scheinbarer ihr umgehenckter Mantel der guten Meynung und Aufrichtigkeit gleisset, muß bekennen, daß mich in sothane Allerchristlichste Friedens-Intention zwar noch niemahln recht, anietzo aber zum allerwenigsten zu finden gewust, da sie uns, vermittelst einer durch ihre Gesandtschafft zu gemeldten Franckfurt, den 28. Septembris jüngst von sich gestellter Declaration, das Werck nun fein nahe gelegt, und zu Ergreiffung ihres Projects den peremptorial-Termin auf kommenden letzten Novembris angesetzt, da der Vogel fressen oder sterben soll; Angesehen sie, bey nicht erfolgender unser Bequemung, an nichts mehr gebunden seyn wollen, sondern mit ihren gewaltthätigen so genannten Reunionen wiederum, wie vorhin, in das weite Feld hinaus zu fahren, und immer weiter um sich zu greiffen androhen. Denn wiewohl sich mancher einfältiger ob solchem Ernst eines ihnen beywohnenden desto grössern Eyffers zum Frieden bereden möchte: So finden sich dennoch bey sothanem Frantzösischen Verfahren einige allerdings unbetriegliche Umstände, die dergleichen albern Wahn gantz keinen Platz lassen, sondern so viel an den klaren Tag legen, daß man billig sagen muß: Freund und Feind ruffen zwar Friede, Friede, aber es ist kein Friede.

Denn erstlich, so wird ein Christlicher von Hertzen friedfertiger Potentat nimmermehr an sich kommen lassen, wenn er mit seinem auch Christlichen Nachbar in Streit-Befahungen,

zumahl solchen, die noch keine offenbahre Kriegs-Gewalt heissen sollen, hafftet, daß er sothanem seinen Nachbarn das Messer gleichsam an die Gurgel setze, die gütliche Tractaten abbreche, und alles auf vorige verhaste Gewaltthätigkeiten wieder antreibe, eben zu einer Zeit, da solcher sein von ihm angefochtener Nachbar, wie anietzo der Römische Käyser, von Türcken und unruhigen Unterthanen gedränget, und die gantze Christenheit in Gefahr gestellt wird. Noch weniger würde er solche Türcken und ihren Anhang gegen mehrermeldten seinen Nachbarn selbst anstifften und aufhetzen, mit Rath und That, fürnehmlich mit Geld stärcken und steiffen. Denn ein solches heist nichts anders, als ein Loch zu- und das andere viel ärger dafür aufmachen; Den Frieden an einem Ort hegen, am andern ausrotten: Einen Teuffel hinaus, zehen andere wiederum hinein jagen, welches traun! eine zumahl schlechte Friedfertigkeit ist, und sich gantz nicht auf die neuliche Fineſſe reimet, da man angesehen seyn wolte, die Sperrung Lützelburgs würde wegen der Christenheit annahende Türcken-Gefahr aufgehoben. Wie vielmehr Ursache würde ietzund seyn, die gütliche Abkommst zu Franckfurt am Mäyn nicht zu sperren. Es folgt derowegen, daß entweder damahliger Prætext, oder die gute Meynung ietziger Franckfurtischer Declaration vom 28. Septembr. falsch sey, es wolte denn iemand sagen, daß sie alle beyde besser seyn könten.

Zum zweyten, wer friedfertig ist, der ist zugleich auch rechtfertig. Es bringet aber die Rechtfertigung unter andern mit sich, daß keiner sein eigener Richter sey, sondern seine Prætensiones und deren Werth gerne erwegen, und nach dem Richtscheid der natürlichen Vernunfft und Billigkeit, oder nach den Gesetzen und Pactis, wenn deren vorhanden, oder durch Richter, wenn die Partheyen darnach beschaffen, oder durch unpartheyische unverdächtige Schieds-Männer oder Mittels-Leute willig untersuchen lasse, oder wenigst zwischen den Partheyen selbst einander guter Bescheid gegeben, und die merita cauſæ amicabiliter ventilirt werden; nicht aber, daß man, wie die Frantzösischen Reuniones samt dem Project und der Declaration thun, sofort zugreiffe, und hernach sage: Gieb her, und frage nicht viel warum, so bleiben wir gute Brüder. Eine solche Brüderschafft hole der, der hinter dem Job stehet, sagte einsmahls mein Gevatter, der Bauer zu N. als ein schrammiger alter Hünerfänger sich in Krafft ehemahliger Brüderschafft, bey ihm für andern einqvartieren liesse. Und was thun die Frantzosen anders wenn sie über ihre gegen das Reich verübte Gewaltthätigkeiten weder unverdächtige Schieds-Leute noch Mittler erkennen, ja nicht einmahl ihre Titulos zu ediren, weniger zu bewähren gehalten seyn, sondern bloß in einem kurtzen Termin unsere Einwilligung da liegen haben wollen als daß sie uns fein vertraulich unter das Angesicht sagen: Straßburg und das gesamte Elsaß, Lothringen, samt dem Saarstrohm, und fast alles bis auf den Rhein ist unser. Warum? Das hat uns niemand zu fragen, wäre auch viel zu langweilig davon zu disputiren. Gebt Händ und Siegel darüber, ehe der letzte Novembr. kömmt, so bleiben wir gute Freunde. Wo nicht: so gebt das übrige her, und wir werden euch gleichwohl weniger Danck darfür wissen als nun. Ich glaube freylich, daß endlich Friede bleiben müsse, wenn ein Nachbar alles prætendirt, und der andere alles fein gutwillig hergiebt. Aber solches ist ein Friede auf die Art, wie in einer Holländischen Stadt das Wirths-Hauß zum ewigen Frieden, dem Verlaut nach, in seinem Schilde führet.

Zum dritten: Wo Liebe zum Frieden wohnet, da hauset auch zugleich Bescheidenheit und Langmüthigkeit, Hochmuth aber muß weit von dannen seyn. Denn wo sich dieser findet, da giebt es allerhand unleidentliche Verdrießlichkeiten, die aller Einigkeit aus dem Grund zu wider lauffen. Was kan aber hochmüthiger, unbescheidener und unverschämter auftreten, als der Character, den unsere schöne Declaration, mittelst einer so despotischen Termins-Ansetzung für der Stirn führet? Eben als wenn sie mit GOtt selbst eyferte, und den Wellen des Meers eben sowohl ihr Ziel zu setzen hätte. In einer Sache, da es nicht um etliche Bauer-Höfe oder Dörffer, sondern um gantze Schock Reichs-Stände, und um die edelste Reichs-Länder zu thun, will den Frantzosen 12. Monat eine lange Zeit beduncken da doch deren meister Theil unter ihren unnöthigen Neuerungen in puncto idiomatis, und anderen unnützlich zerrinnen müssen. Sie zeigen dadurch, daß sie recht mit uns umzugehen anfangen, und eine Gewohnheit daraus machen wollen, als ob bereits gantz Europa ihnen zu Füssen läge; Und sintemahlen ein so hochmüthiger Bissen, blößlich zum Anbiß oder Vorschmack künfftiger gantzer Trachten solcher Gattung voraus gehet: So ist es ja unmöglich, daß wir lange mit Franckreich in Frieden leben können einfolglich, daß auch eine so beschaffene Declaration den Frieden zum Zweck habe; Es wäre denn, daß wir uns gäntzlich zu ihrem Schuh-Lumpen wolten vertreten lassen, welches ja hoffentlich kein rechtschaffener Teutscher über sein Hertz bringen wird.

Zum vierdten: Ein friedfertiges Hertz suchet und bauet die Einigkeit nicht allein in seinem eigenen Hause und unter den Seinigen, sondern auch ausserhalb dessen, und unter den fremden. Die Frantzösische Declaration aber kan

durch

durch Ubereilung unser/ anders nichts würcken/ als Einigkeit und gute Verständniß aller Orten zu brechen und zu trennen. Denn das Divide und Impera ihr fürnehmstes Absehen/ und Hoffen und Thun ist. Sie trennet erstlich die Reichs-Glieder unter sich/ hernach das Reich von seinem Ober-Haupt/ dem Römischen Käyser; So denn ferner den Käyser von seinem Hause und der Cron Spanien; Endlich diese allesamt von ihren Alliirten/ insonderheit der Cron Schweden; Und sodenn gedenckt die Cron Franckreich an ihnen allen nach einander zum Ritter zu werden. Denn/ wofern sie auch nur ein Fünckelein Affection für dem Frieden in ihren Busem fühlte/ was wäre ihr daran gelegen/ daß das Reich unter sich/ und mit seinem Ober-Haupt dem Käyser/ der Käyser mit seinem Hause/ und alle sämtlich mit ihren Alliirten in guter Correspondenz stünden? Was dürffte sie darüber Jalousie und Ombrage fassen? Aber weil alles ihr Dichten und Trachten auf Krieg gerichtet/ darum kan sie ihr Interesse in der Nachbarn Einigkeit nicht finden. Darum ist sie allem auswärtigen Ruhestand von Hertzen feind/ und/ sobald nur ihrer zwey oder drey die Köpffe zusammen stecken/ so gehet es ihr/ wie jenem/ dem der Löffel an den Fingern war kleben geblieben.

Es muß auch fünfftens derjenige/ so dem Ruhme der Friedfertigkeit nachstrebet/ nicht nur auf einer Seiten/ sondern auf allen feindseelig seyn. Denn/ welche der Ursachen und Meynung an einem Orte Fried macht/ um an den andern seinen Willen mit allerhand Gewaltthätigkeiten desto freyer und gelegener zu üben/ der ist nichts weniger als friedfertig. Eine wahre Friedfertigkeit zeigen Ihre Käyserliche Majestät/ da sie der Cron Engelland Mediation belieben/ unter Beding/ daß durch selbige ein der gantzen Christenheit erfreulicher Universal-Friede möge und solle erhoben werden. Derjenige großgerühmte Friede aber/ den uns die Cron Franckreich durch ihr Project und Declaration aufdringen will/ gehet nur auf einen einschichtigen hinckenden Frieden mit dem Reich allein/ und auch dieses nur auf eine Galgen-Frist/ um indessen ihren Muth an den Genuesern und dem Pabst/ oder auch an der Cron Spanien in Mäyland/ nicht weniger an denen übrigen Italiänischen Potenzen zu kühlen/ und vielleicht hernach zu zeigen/ mit was Absehen der P. Maimburg sein Buch de la Decadence de l'Empire geschrieben habe/ sodann endlich wiederum uns eine Visite zu erstatten. Ein solcher Friede kömmt mir aber eben für/ wie der Syncretismus in Glaubens-Sachen/ da man nach eigenem Willen einen Articul annimmt/ den andern verwirfft/ und nimmer auf einmahl alles glaubet/ was zu glauben ist: wie jene gescheumpffte Ochsen-Haut Calani, an welcher/ wenn das eine End niedergedruckt wurde/ die drey andere dafür in die Höhe schnappten/ wie des Herculis Hydra, an der/ wenn ein Kopff darnieder lage/ flugs zwey andere an dessen Stelle empor kamen.

Endlich/ wer für einen rechtschaffenen Verehrer und Festhalter des Friedens bey der Welt will angesehen seyn/ muß den Sinn und Fürsatz haben/ sich eines gemachten Friedens zu halten. Wohin denn und für allem erforderlich ist/ solche Anschläge zu führen/ welche mit einigem Frieden in der Welt compatible seyn. Nun leget sich aber aus allen der Frantzosen Beginnen zu Tag/ daß alles ihr Tichten und Trachten auf nichts anders/ als die Universal-Monarchie gerichtet ist. Alle Bücher in Franckreich reden davon. Keine Harangue oder Panegyris wird dem König aufgesagt/ worinnen selbige nicht fast allezeit ein iedes dritte Worte macht. Den Königlichen Printzen in der Wiegen werden Mährlein und Lieder davon gesungen. Alle Frantzosen trösten sich/ und trutzen uns damit/ eben als wie die Juden mit ihres Thalmudischen Messiæ allgemeiner triumphirlichen Monarchie. Die Königl. Devise, die Sonne/ das hochträchtige nec pluribus impar, athemet und schnaubet nichts anders. Alle der Frantzosen Kriegs- und Friedens-Handlungen/ ihre ewig-währende überschwenckliche Kriegs-Macht/ ihre verführische Allianzen/ ihre fortsetzende unerhörte Corruptiones bey Herrn und Dienern an auswärtigen Höfen/ ihre Frieden-Schlüsse/ in den man iederzeit ein Loch und Zunder für einen nachfolgenden Krieg übrig gelassen wird/ legen uns solches handgreiflich auf die Schüssel. Einen so beschaffenen Frieden will uns das Frantzösische Friedens-Project und Declaration auf die Nase binden/ der an statt des Universals-Friedens einen Universal-Unfrieden/ Krieg- und Land-Verderbniß/ (denn ohne dergleichen schöne Gaben/ kan die Universal-Monarchie nicht gestifftet werden) zur Welt gebähren muß/ dafür uns GOtt behüten wolle.

Dieses seynd meine einfältige Gedancken von der Frantzösischen Friedfertigkeit ihrem Project, und der den 28. Sept. heraus gekommenen Declaration. Der sie für einfältig ansiehet/ weil sie die platte Wahrheit fürstellig machen/ der hat recht: Denn die Wahrheit ist nackend und einfältig/ nicht siebenfach verkappet/ wie jene Art zwibeln. Und wer mich für einfältig ansiehet/ daß ich aus Eyffer für das Vaterland die Wahrheit so frey heraus schreibe/ der mag vielleicht auch nicht gar unrecht daran seyn; Denn ich mit der heutigen Teutschen Welt freylich keine Häuser damit baue. Wer aber die Rationes meiner Gedancken und deren Innhalt und Aussehen darum für alle

zu einfältig ansehen wolte/ weilen er nicht glauben kan/ daß sie auf einen Erfolg gegründet: Der schaue nur/ daß er nicht selbst die rechte Einfalt sey/ die sich von den Frantzosen bey der Nasen herum voppen läßt. Pax, Pax! ruffen sie (ich will mit Jeremia endigen/ wie ich angefangen) Paix, Paix, Fried/ Fried/ der Himmel hängt gantz voll Geigen; cum ignominia, mit Verachtung. Wir sollen nemlich alles verachten/ wir sollen von ihren gewaltigen Werbungen und Armeen/ von ihren unmäßigen weit aussehenden Corruptionen unserer Höfe/ von der Uberwältigung unserer Nachbarschafft/ bey Leib keine widrige Gedancken schöpffen/ wir möchten uns sonst an ihnen versündigen. Wir sollen uns ihre über die gesamte Christenheit gestellte Prætensiones, und allen/ auf die bisherige leidige Erfahrungen/ wohlgegründeten Verdacht nichts irren lassen/ unserer Vernunfft absagen/ alles getrost in den Wind schlagen/ als ob es uns nichts angienge/ wenn wir uns nur des Frantzösischen Friedens-Projects bequemen. Wir sollen in Summa alle/ wie Diogenes, seyn/ der/ wenn er in seinem Weinfasse sasse/ und die Sonne hatte/ sich im übrigen um nichts bekümmerte. Unterdessen lachen sich die Frantzosen über unsere Einfalt und Leichtgläubigkeit die Haut voll bis oben an. Curabant filiam populi mei; Unter dergleichen Trostsprechungen sollen wir die Tochter unsers Reichs/ die Cron des Rheinstroms/ Straßburg und fast alles was jenseit des Rheins gelegen/ in die Ausgab setzen/ vergessen/ und die Wunde zugehen lassen. Aber a Propheta usque ad Sacerdotem cuncti faciunt dolum, alle Frantzosen/ die uns dessen bereden wollen/ hintergehen uns. A Propheta, von ihren Propheten an/ usque ad Sacerdotem, bis zu ihren Priestern: Das ist: Nicht allein die Frantzösische weltliche Friedens-Boten/ (denn die wenigsten aus den Propheten des Alten Testaments waren vom priesterlichen Stam Aarons) sondern auch ihre geistliche Friedens-Verkündiger/ die sie hin und wieder durch die Christenheit aussenden/ dolum faciunt, sie führen uns hinter das Licht. Warum seynd wir aber so närrisch/ und lassen uns verführen? Jeremias giebt auch hierauf guten Bescheid: A minore usque ad majorem, omnes student avaritiæ; Ich sage zwar nicht wie Jeremias/ alle/ doch gleichwohl viel/ so Kleine als Grosse schnappen bey uns nach dem Frantzösischen Gelde. Hinc non erat Pax: Da liegt der Haase im Pfeffer; Das ist der rechte Grund/ warum wir mit dem Frantzosen zu keinem rechtschaffenen reputirlichen Frieden gedeyen können. Doch wird ihnen gewiß solches Geld noch endlich bekommen/ wie dem Hund das Graß-Fressen. Unterdessen aber/ und mit dem allen patitur justus. Non erat Pax, es war kein Friede/ ob es gleich der Nimwegische Friede heissen muste. Non est Pax: Und es ist noch kein Friede/ wenn gleich der Franckfurter Congreß noch eins so friedfertig ausstähe. Sed nec erit Pax: Das ist das ärgste! Die arme Christenheit hat sich auch keines wahren Friedens zu getrösten/ so lange Franckreich sich einbildet/ Krieg und Friede in seinen Händen zu tragen/ und so lange ihm noch eine Hoffnung zu der Universal-Monarchie übrig gelassen wird. Ein ieder mag zwar hierüber seines Glaubens bleiben/ ich aber pflege meiner Einfalt. Exitus acta probat. Wer es dißmahl nicht mit mir glauben will/ der sehe sich für/ daß ihm nicht/ zu unserm gemeinen Leid/ der Glaube in kurtzen etwan sowohl als mir/ in die Hände gelegt werde.

CCXXXIIX.

Bedencken des Chur-Sächsischen Hofes/ warum die Stände des heiligen Römischen Reichs/ und insonderheit Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg/ das von der Cron Franckreich/ unter so schänd- und schädlichen Conditionen/ vorgeschlagene Armistitium nicht annehmen/ sondern sich mit einander vereinigen/ und Gewalt mit Gewalt vertreiben sollen/ de Anno 1682.

WEr solcher Friede/ wie anietzo die Cron Franckreich offeriret/ wird gewiß den völligen Verfall des Teutschen Reiches nach sich ziehen. Wir approbiren zwar die ehemahlige Conduite des Käyserlichen Hofes nicht: Allein dieses ist unwidersprechlich wahr/ daß bey gegenwärtigen Conjuncturen die Wohlfahrt des Römischen Reiches von der Conservation des Ertz-Hauses Oesterreich dependire/ und beyderseits Interesse nicht von einander getrennet werden/ auch der Estat derer gesamten Chur-Fürsten und Stände des Reichs/ ohne hochgemeldtes Ertz-Haus/ nicht bestehen könne. Denn der König in Franckreich wird nicht eher ablassen/ als bis er die Käyserliche Crone an sich gezogen haben wird; Und wenn er dieselbe erhält/ werden die Teutschen Stände unter eben das Joch kriechen müssen/ worunter ietzo die Frantzosen seufftzen. Durch der Teutschen eigene Schuld ist der Frantzose vor diesem/ dem

Römi-

Römischen Reiche zu Kopffe gewachsen, um anietzt bedient er sich desselben Uneinigkeit zu seinem Nutzen. Man muß also vielmehr das äuserste tentiren, als sich durch Annehmung so schänd- und schädlicher Gesetze die Sclaverey freywillig über den Halß ziehen. Chur-Bäyern ist eben dieser Meynung. Dergleichen Conditiones, wie ietzo der König in Franckreich vorschreibt, pflegen nur völlig überwundenen aufgedrungen zu werden, und hat sich vor diesem niemand unterstanden, dem Römischen Reiche dergleichen vorzutragen; Ja er wird niemahls mit denselben durchdringen, es wäre denn, daß GOtt beschlossen hätte eine neue Monarchie aufzurichten. Unterdessen aber wird es weit besser seyn, vor die Reputation und Freyheit die Waffen zu ergreiffen, als sich freywillig unter das Frantzösische Joch zu begeben. Ja es wird dem Feinde selbst rühmlicher seyn, wenn er, im Fall GOtt die Teutsche Monarchie, welches man doch nicht hoffen will, in eine andere zu verkehren beschlossen haben solte, diejenigen, so sich bis auf den äuersten Grad wehren, überwinden wird, als wenn sich dieselben, ohne Noth, freywillig unter ein ausländisch Regiment begäben. Und gesetzt auch, daß alles denen Frantzösischen Waffen unterliegen müste, welches doch ohne viel Blutvergiessen nicht ablauffen wird; So kan doch die Freyheit des Vaterlandes, und der Ruhm der Teutschen Nation nicht in grössere Gefahr gerathen, als diejenige ist, in die sie, nach Annehmung der von Franckreich vorgeschriebenen Conditionen, ohnfehlbar verfallen wird; Welches alsbald ausbrechen, wenn sich Teutschland auser Defensions-Stand gesetzet haben wird. Wenn aber vorgegeben wird, daß man die angebotenen Conditiones annehmen müste, im Fall man keine bessere erhalten könte, ist eben so viel, als wenn man sagte, daß sie absolut angenommen werden solten. Denn, wenn der König in Franckreich erfahren wird, daß man im Römischen Reiche also gesinnet sey, so wird er niemahls etwas nachlassen. Ubrigens aber hat das Römische Reich die Gerechtigkeit offenbahrlich auf seiner Seite. Zu Nimwegen ist Franckreich wegen Elsaß nichts verstattet, sondern alles in vorigem Stande gelassen worden. Ja es hat auch die Käyserliche Gesandtschafft keine Vollmacht gehabt, dem Römischen Reiche etwas zu vergeben, welche ja noch zum Uberfluß dessentwegen eine Protestation eingegeben. Tractaten bekommen allererst von der Ratification ihre Gültigkeit, die auch damahls von dem Reiche erfordert, in welcher aber ausdrücklich caviret worden, daß die Elsaßische Affaire in gegenwärtigem Stande, gelassen werden solte. Jetztgedachte Ratification hat der König in Franckreich angenommen, und dieselbe eben dadurch eine völlige Krafft zu obligiren bekommen: Also daß er seine bisherige Thaten aus dem Nimwegischen Frieden weder rechtfertigen noch entschuldigen kan. Aus der Anno 1671. zu Wien getroffenen Alliance folget mit nichten, daß Ihre Käyserliche Majestät die Elsaßischen Städte habe können, oder wollen abtreten: Sondern es ist nur solches daselbst verglichen worden, daß, wenn etwan dessentwegen ein Streit entstehen solte, daß die Sache in der Güte ohne alle Gewaltthätigkeit, abgethan werden möchte. Aus den Acten des Compromissi erscheinet, daß sich damahls die Frantzosen von ihren ietzigen Prætensionen nicht einmahl träumen lassen: Ja sie haben dasjenige selbst vor eine unbillige Prætension erkläret, was sie anietzo dem Reiche, als etwas rechtes und billiges aufdringen wollen. Ob auch schon souveraine Puissancen keinen Richter über sich haben, so ist doch, vermöge des Völcker-Rechts, recipiret, daß, wenn Streitigkeiten unter ihnen entstehen, sie durch eigenwillig erwehlte Schied-Richter oder Mediateurs abgethan, ja daß die Instrumenta solenner Vergleiche, die Billigkeit und gesunde Vernunfft bey denselben vor Fundamenta decidendi gehalten werden solten, bevor es zu den Extremitäten käme; Nicht aber, daß gleich Anfangs dergleichen Postulata von dem einen Theile dem andern Befehlsweise zugemuthet werden solten. Wenn dergleichen Art zu verfahren unter den Völckern einschleichen solte, so würden weiter keine Zusammenkünffte, etwas zu tractiren nöthig seyn, sondern es könten solche Befehle der andern Parthey durch einen Trompeter überschicket werden. Die Postulata müssen hin und wieder vorgetragen werden, damit man endlich in einem Tertio überein kommen könne; Solches aber zu finden, dienet die Anschauung der Instrumenten, die bloß zu dem Ende verfertiget werden, daß sie die Societät unter den Völckern, als Bänder zusammen halten. Wenn aber dieselben diesen Nutzen verliehren, so muß man sie unter nichtswürdige Scartequen rechnen. So stecket auch hinter denen Frantzösischen Conditionen, welche einig und allein von des Königs in Franckreich Discretion dependiren, keine Sicherheit; Und so bald sich Teutschland auser Defensions-Stand setzet, wird man sehen, wie viel derselbe auf gegebene Parole und gethane Eyd-Schwüre halte. Es muß also eine beständige Sicherheit in der allgemeinen Verbindung derer Reichs-Stände, gesucht

werden; Worzu Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg ein grosses beytragen können. Ob nun zwar, ein allgemeiner Friede weit schwerer, als ein besonderer zwischen dem Römischen Reiche und der Cron Franckreich zu erhalten seyn dörffte; So ist doch die Macht des Königs in Franckreich so hoch gestiegen; Daß sie gantz Europa verdächtig ist; Ja es lieget nicht undeutlich vor Augen, daß dessen Desseins sowohl auf die Bezwingung Italiens, als Teutschlands ziehlen. Und solches zeiget es auch an, daß derselbe sich so äusserst bemühet, das gemeine Interesse durch particulier-Tractaten von einander zu trennen, und mit allen zugleich keinen Krieg auch keinen Frieden haben will. Im Gegentheil aber haben die Teutschen ihre hauptsächliche Mesures also zu nehmen, daß sie die allgemeine Gefahr durch Vereinigung ihrer gesamten Kräffte abzutreiben, und den Frieden durch gemeinsame Bemühung zu conserviren suchen; Vornehmlich, da der König in Franckreich schon angefangen hat mit den Teutschen also um zu gehen, als wenn er ihnen etwas zu befehlen hätte, indem er denenselben seine Anforderungen ohne alle Exception aufdringen wollen. Da doch derselbe auf keine Weise einigen Frieden auf die gemeldten Conditiones eingehen will, wo kein Krieg vorher gegangen, und zumahl da ihm das Reich nicht den mindesten Anlaß zum Kriege gegeben hat, er es aber hingegen reputirlich zu seyn erachte, nach eignem Gutdüncken zu hausen. Daß man aber wegen der Excessiven Gewalt der Cron Franckreich mit derselben den Krieg zu vermeiden suchen müsse, wird alsdenn erst statt finden, wenn die Frage entstehen wird: Ob das Römische Reich von freyen Stücken Franckreich mit Krieg überziehen solle? Es ist aber, so gefährlich nicht, wie vorgegeben wird, das Unrecht mit Gewalt abzutreiben worzu das Reich zu Vermeidung gewaltsamer Unterdrückung, und Abwendung der bevorstehenden Sclaverey genöthiget wird: Also daß es, so zu reden, nach der Frantzösischen Pfeiffe tantzen müste. Die Teutschen können denen Frantzosen mit ihrer Macht überlegen seyn, wenn diesen an vielen Orten eine Diversion gemacht wird. Zu Madrit haben die Venetianer schon mit den Spaniern eine Defensiv-Alliance geschlossen; Und der König in Franckreich hat in Catalonien, Italien und Flandern bloß allein 50000. Soldaten zu seiner Defension gegen Spanien nöthig. Was wird er wider die Holländer gebrauchen? Da nun der König in Franckreich dieses alles übersiehet, so fürchtet er sich recht sehr vor einem allgemeinen Kriege; Weil er sattsam weiß, daß er allen zu gleich nicht gewachsen ist. Die affectirte Schwäche des Teutschen Reichs, machet die Force des Königs in Franckreich nur formidabler. Ferner mag sich der König in Engelland anietzo stellen, wie er will, so wird er doch, wenn es zum Kriege kommt, obzwar wider seinen Willen, zu andern Mesures gezwungen werden. Daß aber unter denen Reichs-Ständen Einigkeit entstehe, darzu können Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg sehr vieles beytragen, und die übrigen welche noch zur Zeit widriger Meynung sind, werden alsobald ihrem Exempel folgen. Ja, wenn sich hochgedachte Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit mit derer Herren Churfürsten zu Bäyern und Sachsen Durchläuchtigkeit Durchläuchtigkeit vereinigen, wird man in kurtzen einen honetten Frieden, oder rühmlichen Krieg zu gewarten haben. Wofern aber im Gegentheil die anietzo von Franckreich vorgeschlagene Conditiones angenommen werden solten, so wird der Krieg in kurtzem ausbrechen, nachdem das Vermögen des Teutschen Reiches so sehr geschwächet, und die anietzo gefasten Desseins abrumpiret, auch die Reputation der Teutschen Nation prostituiret seyn werden. Und sodenn wird es nicht minder, als wie ietzt, zweifelhafftig seyn, wem das Krieges-Glück favorisiren werde. Es ist freylich unter allen, was wieder vorher angeführte Motiven eingewendet wird, der Türckische Krieg das allerschwereste: Allein mittelst einer einmüthigen Conjunction kan sowohl denen Türcken, als Frantzosen, widerstanden werden. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Türcken, wofern ihnen der Zustand des Teutschen Reiches nicht von andern verrathen, oder sie nicht durch fremden Antrieb, verleitet worden wären, sich nicht erkühnet haben würden, zu der Zeit, da die gantze Christenheit in Kriegs-Verfassung gestanden, die Verlängerung des Stillstandes abzuschlagen; Da sie bisbero iederzeit im Gebrauche gehabt die Christen, wenn sie sich in Kriegs-Bereitschafft befunden, nicht anzugreiffen. Ja es ist auch nicht zu vermuthen, daß es der Römische Käyser, wenn er sich nicht auf seine Macht sicher zu verlassen wüste, würde haben auf die äusserste Extremität ankommen lassen. Der Käyser hat sich ja entschlossen, seine Trouppen auf 80000. Mann zu verstärcken: So sind auch die Polen und Moscowiter seine guten Freunde und er bekommt aus Italien grosse Geld-Summen. Zudem, so ist gewiß, daß die übrigen Nachbarn, wenn das Ertz-Haus Oesterreich

in

in einem unglücklichen Kriege succumbiren solte, denen Türcken nicht gewachsen seyn werden; Und dahero ist die Nothwendigkeit noch grösser, daß sich die Reichs-Stände zu Unterstützung des Käysers mit einander verbinden. Und endlich, wenn Franckreich die Herrschafft über Teutschland behaupten solte, so würde die Religions-Freyheit derer Protestirenden so gut, als verlohren seyn; Weil sodenn der König in Franckreich, wenn die Maximen aller Fürsten in Confusion gebracht worden, nicht unterlassen würde einen Anspruch auf die so genannten Kirchen-Güter zu machen. Es scheinet uns dannenhero, iezt angeführter Ursachen halber, höchst nöthig zu seyn, daß die Reichs-Stände entweder zu Erhaltung eines sichern Friedens, oder Führung eines honetten Krieges, ihre Mesures und Kräffte mit einander vereinigen, welches das einige Mittel zu Abwendung der augenscheinlich bevorstehenden Dissolution und Ruins des Römischen Reiches ist. Es wollen zwar einige diese Anschläge als desperate Mittel ansehen: Allein wir halten davor, daß zur Zeit noch nicht alles vor verlohren zu geben, auch die bisher eingewendete Schwierigkeiten noch überwindlich seyn. Doch es sey endlich, wie es wolle, so ist es dennoch allerdings besser, die Extremitäten abzuwarten, als auf die allerhärtesten Bedingungen einen unbeständigen, schänd- und verderblichen Frieden zu schliessen, und sich ohne Noth unter ein ausländisch Joch zu begeben; weil die Freyheit und das Ansehen der Teutschen Fürsten mit der Beschaffenheit des Frantzösischen Etats unmöglich bestehen kan. Ja es wissen Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Sachsen mehr, als zu gewiß, daß endlich ein Religions-Krieg daraus entstehen werde, und daß die Jesuiter, so sich vor Franckreich interessiret haben, bey dem Pabst auf alle Weise zu verhindern suchen, daß er dem Käyser keine Hülffe wider die Türcken schicken solle, und zwar mit Vorwendung folgender Ursache, weil der König in Franckreich versprochen hätte, daß er, wenn seine Autorität in Teutschland so weit, als er Hoffnung hätte, pousiret werden könte, die Sache also einrichten wolte, daß die durch den Westphälischen Frieden der Römischen Kirche entzogenen siebenzehen Stiffter, und alle übrige Kirchen-Güter derselben wiedergegeben werden müsten. Wenn also gleich dem Römischen Stuhle in Hungarn durch die Türckischen Progressen etwas entzogen würde, so könte doch solches in Teutschland zehenfach wieder ersetzet werden.

CCXXXIX.

Gedancken an einen vornehmen Reichs-Fürsten gerichtet, wegen des gegenwärtigen Zustandes Teutschlandes, de Anno 1682.

VIx arbitror, Sereniſſime Princeps, quempiam fore, & ne ſtupidum quidem, qui præſentem Germaniæ ſtatum, ſine gemitu & lacrymis ſpectare hodie poſſit, & inprimis eum, quem tangunt publicæ calamitates.

Eo nimirum devenimus miſeriæ, ut vix illi quicquam poſſit addi, præter longam moram, qua ſuſtentamur, ſcil. futurum fore, quod illa cornix, quæ Capitolio olim Romano inſidebat, græca lingua proclamavit alta voce: πάντα καλῶς ἔσαι, omnia bene erunt, interea ſacris profanisque omnibus apud nos perturbatis.

Neque vero unquam tam infelici fuimus loco, quam nunc ſumus: Toti ſunt octingenti anni, Sereniſſime Princeps, cum Caroli Francorum Regis rara felicitate, omnis Germania unum cœpit colere ſceptrum. Fateor tam immenſo temporis tractu nunquam Germaniæ noſtræ ſua defuiſſe mala, nunquam tamen illa, aut tanto cum damno, aut tanto cum periculo fuere conjuncta; olim enim a Vicinis nihil habuit, quod metueret Germania, quoniam vicinorum Regum latifundia, in parva atque invalida magnam partem dividebantur Regna, contra Germania noſtra reſpectu eorum, viribus ac magnitudine omnibus longe præſtabat.

Magnum illud Lotharii Regnum, ex quo Lothringia nomen habet, Germaniæ noſtræ Cis-Rhenanæ conjunctum erat: acceſſit Burgundiæ ſive Arelatenſe Regnum, magna Helvetiorum pars, item Allobroges, adeoque quicquid a Juramonte inter Rhenum & Rhodanum ad Mare uſque decurrit, intra limites Germanici Imperii erat receptum illa tempeſtate non auſa eſt criſtas erigere Gallia, nec potuiſſet illa transgredi hos limites, ſi ut primum, ita poſt, Cæſarum Regumque noſtrorum dignitas manſiſſet ſalva.

Poſt illa autem tempora, ut magis magisque lapſa eſt Imperii dignitas autoritasque, ita crevit in vicinis noſtris harum potentia, æternum ſcil. eſt illud Livii: Nulla magna Civitas diu quieſcere poteſt, ſi foris hoſtem non habeat, domi invenit.

Erant Germani populi animo feroces, manu

manu prompti, bello læti, latrociniis aſſueti, prout de iis ita Tacitus loquitur, adeoque aliquid tentaturis, neque vires, neque occaſio olim deerat: ſuccedente igitur tempore crevit, quorundam Procerum Germaniæ contra Cæſares ſuos potentia, hæreditaria facta, qua inceperunt eis formidabiles eſſe, quæ res exitioſa fuit Germaniæ noſtræ, Aureum ſcil. eſt illud Ariſtotelis: Κοινὴ δὲ Φυλακὴ πάσης Μοναρχίας τὸ μηδένα ποιεῖν ἕνα μέγαν, hoc eſt: Communis omnis Monarchiæ cuſtodia eſt, neminem unum magnum facere, ſed plures, ſi ita videatur, mutuo enim ſe obſervabunt. Quod ſi aliquis magnus faciendus fuerit, non is tamen, qui eſt ingenio audaci, tale enim ingenium omnibus in rebus eſt turbulentiſſimum.

Fortiores itaque & ferociores facti Germaniæ Principes, aliqui Cæſarum, qui ægre ferebant altius excreviſſe eos, quam Cæſareæ intererat Dignitatis, non ſatis caute inceperunt illam aliquando aſperius imminutam velle: Sapientiſſime enim iterum noſter Ariſtoteles: ſi alicujus potentia videtur diſſolvenda, erit hoc ſenſim ac paulatim faciendum, nec univerſa ſimul auferenda: Præterea abſtinendum eſt, notanter inquit, omni contumelia.

Friderico III. & Maximiliano Cæſaribus conſilium de arctius conjungendis Germaniæ ordinibus viribusque, in Circulos, quos vocant, acceptum ferimus, quamvis notante iterum noſtro Ariſtotele, noxia Civitati omnis ſit diſtinctio, aſt huc illucque dilabentibus tum temporis Imperii membris, non melius illo noſtroque ſeculo excogitari aut adhiberi poterat, quo paci publicæ magis conſultum fuit, itemque autoritati Legum, quæ ſine cogendi facultate ludibrium eſt.

Sed vix cœperat illa conſtitutio, quum exorto Religionis diſſidio, eoque per Auguſtanæ Confeſſionis publicationem corroborato, (ad quam tantis cum lacrymis, ſuſpiriis, & gemitibus concipiendam, quaſi coactum ſe fuiſſe, profeſſus eſt Philippus Melanchton) Principum Populorumque animi cœperunt diſtrahi, quam antehac unquam, enatisque Religionis aut cauſa, aut prætextu, aut utili, variis factionibus, effectum eſt, ut optimo inſtituto ſuus itendidem hactenus defuerit, proh dolor! fructus, donec olim civile Smalcaldicum bellum, & nuperum Civile quoque noſtrum, omnium quo Germania unquam laboravit funeſtiſſimum, & mole maximum, Germaniam noſtram totam, bonas pariter leges, bonosque Avorum & Parentum noſtrorum mores ſuſtulit & conculcavit peſſime.

Inteſtinis igitur diſſidiis debet Germania noſtra, quod primum Gallia nos dente ſuo rodere inceperit, Medriomatricum Urbem, Tullum item atque Virodunum ſuæ ditionis faciendo, continuantibus poſtea hiſce noſtris diſſidiis, Gallia, quæ ſua olim ægre tueri poterat, aucta opibus, & addito Regibus ſuis robore maximo, iterum velificari commodis ſuis cœpit, novasque per Alſatiam ſibi peperit acceſſiones, Briſacum auferendo, & hodie Argentoratum, adeoque Europæ univerſæ jam formidabilis facta, non levi ex parte hodie moderatur noſtra.

Hiſpania, quæ terrore ſuo ſuperiore ſeculo totum terrarum orbem compleverat, quomodo illa olim formidabilis eſſe cœpit, tangere iſthæc nunc ſatis eſt, memorare tædioſum, forte & minus longum foret.

Cum igitur diſcordiæ noſtræ Civiles jam dudum tantum damni dederint nobis, validioribus tempore belli Smalcaldici, tempore tranſactionis Paſſavienſis, tempore publicati Edicti, tempore Unionis & Ligæ, tempore Conventus Lipſiacenſis, tempore Pacis Pragenſis viribus noſtris & adverſariorum, inprimis Gallorum viribus per factiones Hugonoticas minus quam hodie valentibus, quid ſperare hodie habemus, Sapientiſſime Princeps? Quid habebimus nobis polliceri?

Neque vero inter potentes tuto quieſcas, prudenter regeres, Sereniſſime Princeps, ubi Dominatus quæritur, inquit notantiſſime Tacitus noſter, pax aut tranquillitas Tua irritamentum eſt ſervitutis: Quorſum igitur noſtra Pacis deſideria, quæ libertati noſtræ erunt inimica?

Ita eſt, Sereniſſime Princeps: At quis non intelligit, ſub hiſce futuri belli minis, & non niſi longiſſima mala præſagientibus fatis, (prohibeat autem Deus id omen, transferatque in hoſtes) ubi quisque fere non niſi ſuam tutelam quaſi privatus primitus quærit, nil metuens, niſi a ſeſe poſſe fieri initium, de reliquo ſecurus, quaſi melior inter Amicos ageret, nonne dum ſinguli pugnant, univerſos vinci poſſe, metuendum eſt. Itentidem etiam illud ſolet fieri, quod alibi ait Titus Livius: Ut pars, quo domeſtico certamini inferior eſt, externæ potius ſe applicet potentiæ, quam cedat Cæſari ſuo aut Civi.

Sic odio præſentium agitabantur partes Civitatis Argentoratenſis ut ſperaverint ſalutem ab iis etiam, quos ſuæ ſaluti olim inſidiari ſub Henrico II. narraverant eorum Avi, non ignoraverant eorum Patres, aut remota neſcio qua affectus nebula ignorare poterant ipſi præſentes.

Utinam

Utinam vero non etiam nobis contingat, quod olim de Romanis divinavit Sallustius: Ego sic existimo, dicebat ille ad Cæsarem, quoniam orta omnia intereunt, qua tempestate urbi Romanæ fatum excidii adventarit, Cives cum Civibus manus conserturos: ita defessos & exsangues, Regi, aut Nationi prædæ futuros, aliter non orbis terrarum, nec cunctæ gentes conglobatæ movere aut contundere queant hoc Imperium.

Ast dixeris, quam vastum, quamque potens, quamvis in nonnullis diminutum, est adhuc corpus Imperii nostri! fateor, fateor etiam, quod nulli Vicinorum, vel remotiores, vel propiores impune illud possint lacessere, si concordes ageremus, & in commune consuleremus, idem invicem volentes; contrarium autem a nobis cum fiat, quid prudentia Civilis nobis in posterum metuendum fore suggerat, de facili possimus judicare: puippe illi ipsi, qui in manu sua inque suo arbitrio Rempublicam habent, quamvis pro sua prudentia & bonitate in pristinum reducere statum velint, metu turbarum, metu divisionis animorum, metu vindictæ, si forte res male cesserit, rebus publicis satagere vix possunt.

Omnia scilicet, ut sapienter loquitur M. Tullius, sunt in hujusmodi bellorum ancipitiis misera: sed nihil miserius, quam ipsa victoria. Quæ etiam ad meliores venit, tamen eos ipsos ferociores impotentioresque reddit: ut etsi natura tales non sint, necessitate esse cogantur; Multa enim victori eorum arbitrio, per quos vicit, facienda sunt.

Cæterum dixerit nonnemo, isthæc Reipublicæ nostræ mala ita laxe tangenda sunt, cum interfit Reipublicæ hæc ignorari.

Equidem fateor, serenissime Princeps, nihil magis in rem nostram fieri potest, quam si mala nostra omnis Vicinia nostra nesciat: sed quomodo ignorent, qui ungues in ulceribus nostris habent, aut quomodo tegamus, quæ in universi Orbis oculis ita hactenus gesta sunt, ut ipse ille Orbis in partes jam sit raptus, suffundentibus aliquibus pro frigida oleum, pro oleo frigidam.

Nec tamen & ego sine causæ isthæc sum apud te conquestus, cum ne nihil agerem in Patriæ incendio, tum ut satisfacerem officio, quo obligamur, publici & privati, cavere mala, quæ ex publico proveniunt, & alta voce acclamare in periculum ruentibus, magnis nostris Diis, hæc igitur præsentia currente calamo immurmurare volui.

Absit autem, Serenissime Princeps, ut vel in tenui hac Germaniæ fortuna desperemus omnia meliora, aut, ut majorum gloriam, extra oculos ponant optimates. Etenim regnet modo in singulorum animis cura integri Reipublicæ corporis, penitusque omnibus persuasum sit, partes Reipublicæ nostræ, nonnisi uno vinculo, unoque spiritu, quem Cæsarem salutamus, salvas esse, adeoque universos tam suis defendendis, quam terrendis omnium hostium conatibus suffecturos, redibit serena Reipublicæ facies.

Hæc sententia, si omnium animis insideret, omnes etiam ad concordiam sese mutuamque compararent amicitiam, staret æternum potentia Germanica, staretque firmius longe, quam Palladio suo, Troja: Detumescentibus itaque nostris invicem non bene consonantibus affectibus, forte & Religionis negotium sese mitius habebit, quo tamen potissimum nunc Respublica nostra in partes scinditur, aliturque dissidium internecivum.

Non enim est, quare in tantis amicorum fluctibus, tranquillitatem, & collationem mutuam desperemus, si procul gratia, procul odio mutuas modo communicemus dextras; nam cur non improbemus illum inter nonnullos ob religionis varietatem male compositum animum, vincentem prope Judaicorum Zelotarum mores, quibus Religio fuit:

Vel monstrare vias eadem nisi sacra colenti:

Vel auxilium beneficiumque accipere nisi a suis: Nam, neque Lege Mosaica, neque Lege Evangelica hæc tradi, exemplo suo docuit Salvator, a fœmina Samaritide (mirantibus etiam discipulis suis,) ad fontem Jacobi petens aquam, & accipiens: partim etiam insigni parabola de Samaritani nonneminis beneficentia erga viatorem a latronibus prope enecatum: & postea etiam in inimicos extendendam esse benignitatem, Christus nos edocuit, & fide infirmum assumendum esse, ex Lege Evangelica dictitavit Paulus, cur in hoc puncto tam male fungimur officio Christiano? Manichæos, ast qui erant illi, blasphemia sua ubique detestandi, Divus Augustinus, vir ille sanctitate & doctrina maximus, in hæc aliquando verba allocutus est.

Illi in vos sæviant, qui nesciunt, quo cum labore verum inveniatur, & quam difficile caveantur errores: Illi in vos sæviant, qui nesciunt, quam rarum & arduum sit carnalia phantasmata piæ mentis serenitate superare: Illi in vos sæviant, qui nesciunt, quanta difficultate sanetur oculus interioris hominis, ut possit intueri solem suum: Illi in vos sæviant, qui nesciunt, quibus gemitibus & suspiriis fiat, ut quantulacunque ex parte possit intelligi DEVS: Postremo illi in vos sæviant,

sæviant, qui nullo tali errore decepti sunt, quali vos deceptos vident. Ego autem in vos sævire omnino non possum, qui, sicut me ipsum illo tempore, ita nunc debeo sustinere & tanta patientia vobiscum agere, quanta mecum egerunt proximi mei, cum in vestro dogmate rabiosus & cæcus errarem. Ergo in ingenii culpam vehementius agere, sit nobis maximopere cavendum.

Hæc ego non dixerim, absit longissime, quasi pravæ nostrorum pervicaciæ, velim esse patronus, sed ita cum deceptis agi oportere arbitror, ut non tam illorum incommoda curare, quam salutem videamur quæsivisse.

Hæc ad Te, Serenissime Princeps, nullaque alia de causa, quam amore boni publici compulsus, longiore sermone ad Tuam Serenissimam Celsitudinem distuli. Enimvero si tibi probatum illum intellexero, quem & Sanctimonia, & Pietas & Eruditio, & longus rerum usus non potuerunt non efficere perspicacissimum, aliorum judicia non exquiram, & si quæ sub Reipublicæ nostræ tempestate ejusque fluctibus plura suggerenda sint, edere alio in loco operam dabo. Vale, Serenissime Princeps, bono publico, ac conatibus fave.

CCXL.

Bedencken, warum das Churfürstliche Collegium **sowohl, als das Fürstliche, bey gegenwärtiger Franckfurter** Deputation sub Obligatione ad Majora **nicht bestehen könne,** de Anno 1682.

1. DIeweiln gegenwärtiger Franckfurter Convent nova forma einer Reichs-Deputation, und nicht auf den Fuß der alten gewöhnlichen Reichs-Deputationen gerichtet ist, so erfordert folglich dieselbe nothwendig auch ein neues und wohl proportionirtes Reglement. 2. Bey denen gewöhnlichen Reichs-Tagen und Deputationen deliberiret man collegialiter, und wird der Haupt-Schluß, ehe man Gutachten giebt, in pleno Collegiorum verglichen, und nicht, wie hier geschicht, per Majora gemacht. 3. Und ob man zwar bey solchen Reichs-Consultationen, dem gantzen Städtischen Collegio, respectu der übrigen, nicht einmahl Votum decisivum gestattet, so hat doch eine iede Stadt bey dieser Deputation so viel Gewalt, daß sie über beyde Collegia das Arbitrium bekommt, nemlich durch Accession eines Städtischen Voti nach Belieben die Majora zu machen, und bald das Churfürstliche Collegium, bald das Fürstliche Uberstimmen, consequenter einen Churfürsten, Fürsten und Stand, wider Willen in Krieg zu involviren, und mithin denselben, sammt Land und Leuten, pro arbitrio in Gefahr und total-Ruin zu stürtzen. 4. Ist denen Churfürsten sowohl, als denen Fürsten, schimpfflich und spöttlich, daß sie ihre hohen Prærogativen der absonderlichen Collegiorum, ad Differentiam der Städte, gegen deren uralten Stylum ad Ordinem verlassen, und sich mit denen Städten inaudito Exemplo in ein Collegium nicht allein, sondern gar an einem Tisch, und zwar cum pari potestate consultandi & concludendi, mithin durchaus in eine Parallele setzen, und durch Admittirung der Majorum, gantz und gar parificiren sollen. 5. Es ist bekannt, daß bey Reichs-Tagen die Städte ehender nicht ad plenum admittiret werden, biß beyde höhere Collegia einig, und die Städte geruffen worden, hier aber geben sie gleich denen Churfürstlichen mit zu Rath, und helffen schliessen vom Anfang biß zum Ende, und hören der Chur- und Fürstl. Consilia voraus. 6. Dörffen die Städte in pleno nicht einmahl zu denen Chur- und Fürstl. treten, sondern müssen ausserhalb derselben in ihren absonderlichen Schrancken und Bäncken bleiben, ja, die Fürstl. selbsten müssen warten, biß das Churfürstl. Directorium sie erfordert, hier aber, wie vorgedacht, haben sie gantz gleiches Recht mit Chur- und Fürsten. 7. Bey Reichs-Tagen, wenn die Chur- und Fürstl. ihr Conclusum denenselben publiciren lassen, dasselbe stehend anhören, die Chur- und Fürstl. aber sitzen; hier sitzen die Städte von Anfang biß zu Ende mit und neben ihnen. 8. Käyserl. Maj. haben, dem Herkommen nach, Respectu des gantzen Reichs Semissem in Deliberationibus & Conclusis Comitialibus, wenn die Majora alle Collegia verbinden sollen, woraus erfolget, daß die alten Fundamenta und Grund-Gesetze des Reichs, und sonderlich Forma Comitialis, wormit es gefast gewesen, gantz übern Hauffen gehen. 9. So wenig sich füget, und pro Respectu der Könige, sich mit Städten an einem Tisch zu setzen, und mit demselben gleiches Commercium, und zwar an gleichem Gewalt zu haben, eben so wenig können es die Churfürsten, als welche denen Königen in der Würde gleich zu achten, auch würcklich Könige seynd, das Nachsitzen haben. 10. Wenn man schon obligirt wäre, viritim zu deliberiren, und secundum Majora zu concludiren, so müste doch wenigst der Numerus proportionirt seyn, so hier auch nicht ist. 11. Würde auch aus denen Majoribus diß Absurdum erfolgen, daß in causa parium votorum ein eintziger Fürst oder Stand die Majora machen, und mithin nicht allein die 5. am Rhein gesessene

gesessene/und der Gefahr nächstgelegene Chur-Fürsten und Stände/ sondern auch das gantze Fürstl. Collegium, ja gantze Crayssе, zu einem solchen Schluß obligiren/ wodurch sie auch wider Willen/ Convenienz und Interesse, zum Krieg und Hazardirung Ihrer Hoheiten Land und Leuten/ gezwungen und genöthiget werden/einfolglich. 12. Würde das fernere Absurdum erfolgen/daß, wenn auch schon ein solcher Chur-Fürst oder Stand seine Securität/ durch die in dem Westphälischen Friedens-Schluß enthaltene Mittel suchen wolte/ exempli gratia, durch die Compacisceuten, Guarantie und Fœdera: dennoch ein solches durch solche Majora verboten und verwehret würde. 13. Wenn die Deputation, wie sie sich de facto unterfänget/ per Majora schliessen mag und darff, daß sie pro libitu verfahre/ die Relationes und Instructiones hemmen und hindern/und auf Materialia oder habende Reichs-Vollmacht/ tractiren und erörtern/ und deßfalls dem Reichs-Directorio, nach Belieben vorschreiben möge; So folget abermahlen das Absurdum, daß die Reichs-Deputation mehr Gewalt habe/ als der Reichs-Convent selbst, und daß dieser nur pro Larva zu Regenspurg sey. 14. Möchte die Forma Deputationis zur Consequenz gezogen/ und ins künfftige öffters practicirt werden wollen; denn leichtlich geschehen könte/ daß von dem Fürstl. Collegio gar keine Fürsten/ welche Churfürsten seynd/ mit deputirt würden/ welchen falls das Churfürstl. Collegium nur mehrers von dem Fürstl. per Majora überstimmet, und diesen unterwürffig gemacht würde. 15. Gleichwie nun bey Reichs-Conventen und Deputationen der Haupt-Schluß aus gesammten Collegiis collegialiter, und nicht per Majora singulorum verglichen wird: Also würde es auch ins künfftige einzurichten und zu halten seyn/ und alles dasjenige/ so bey gegenwärtiger Franckfurter Deputation, biß dahero geschlossen worden/ dergestalten auszudeuten seyn/ daß solche Schlüsse nicht Jure Majorum, sondern auch nur Vergleichniß-weise erhoben würden. 16. Bey der Relation an das Reich/ haben dessen Deputirte/ nemlich Oesterreich, Bamberg und Hanover dieselbe Relation, wiewohlen sie von denen übrigen sieben Deputirten/ worunter der Chur-Sächsische selbsten mit begriffen/ und also per Majora approbirt gewesen, dennoch nicht wollen gelten lassen/ anietzo aber/ da 2. oder 3. Deputirte in puncto Idiomatis & Commercii denen Majoribus sich widersetzen wollen/ alle die andern/ und in specie auch die Chur-Sächsische/ die Majora behaupten. Woraus desto klärer zu ersehen/ daß bey dieser Deputation auf die Majora um so vielweniger zu reflectiren sey.

CCXLI.

Bedencken über den jüngsten Schwedischen Reichs-Tags-Beschluß, und vornemlich dessen 7. Artickel, die Reduction betreffend, und was man sich bey letzigen Conjuncturen zu dem Reiche Schweden zu versehen, auch wie dessen gegenwärtiger Kriegs-Estaat, und andere secrete Inclinationen, beschaffen, de Anno 1682.

NEbachten Schwedischen Reichs-Tags Absehen, auch principalste Ursachen, und was darinnen abgehandelt worden, ist vornemlich dieses:

1. Den Abgang der Land-Milice und See-Flotte, welchen das Reich im letzten Kriege genommen, zu ersetzen, und woher die Mittel dazu, bey diesen Geld-mangelhafften Zeiten in Schweden herzunehmen, ex qua occasione.

2. Die Priester, Bürger und Bauren, aus Anstifftung etlicher unter sich malcontenten nicht gar zu reichen Familien, und derjenigen, welche de la petite Noblesse genennet werden, auf die Reduction kommen, Krafft welcher die Grafschafften, Freyherrschafften, Adliche, Soldaten-Güter, und mit einem Worte, alle Donationen und Beneficia, mit was Nahmen, und unter was Prætext, auch zu welcher Königen Zeiten, Seculis und undencklichen Jahren sie gegeben, und wo sie im Reiche Schweden auch den conquestirten und ausländischen Provinces gelegen, wieder an die Cron und an den König zu ewigen Zeiten, als inalienabel Eigenthum verfallen seyn sollen. Wie ingleichem, daß alle Güter, welche von dem Reiche iemahls versetzet, und Geld darauf genommen worden, vor die Crone und den König, wieder sollen eingelöset, mit denen Pfandhabern aber vorhero liquidiret und Untersuchung gethan werden, ob sie der Cron contant Geld, oder Waaren, Victualien &c. es sey zur Armée oder Flotte, vorgeschossen, welche Victualien nach dem ordinari Marckgang zu rechnen, und wie viel pro Cento man davor genossen, auch endlich kein Graf oder ander Donatarius jährlich mehr als 600. Dal Silber-Müntz, und in circa 200. Thaler geniessen und haben solle.

Diese zwey Puncte waren der gantze Reichs-Tag, auf was Manier aber diese Reduction der Güter, (davon man die gantze Specification aus der Cammer bey sich gehabt,) zu Werck hat können gebracht werden, als über welche lange Jahre in Schweden gekünstelt worden, und niemahlen angehen wollen, dienet zu wissen, dieweil es eine Intrigue, welche selbst wenigen in Schweden, von Fremden aber niemanden bewust seyn kan. Denn, wie niemand unter denen gemeinen Leuten in Schweden ist, der nicht davor hält, daß die Königin Christina dem Reiche grosses Nachtheil gethan, daß sie so liberal alles an Grafen und Edelleute gab; So hat ein solches auch dieses ietzigen Königs Herr Vater genug gespüret, und ob man gleich ihn auch gebeten, doch niemahls von Wiedernehmung dieser Cron-Güter wollen hören davor haltende, es ohne grosse Confusion

nicht angeben könte/ auch ihme eine unmögliche Sache geschienen/ und um so viel mehr/ weil selbst die Königin Christina ihn gewarnet/ diese Hummeln nicht zu rühren/ angesehen sie am Reichs-Tage 1650. darein auch nicht consentiren wollen/ ob sie gleich von den Bauern deswegen viel bemühet worden/ ja nicht einmahl das Hertze dürffen haben/ etwas wieder zu begehren/ daß sie selbst bey ihrer Regierung weggegeben. Ein Frantzösischer Historicus schreibet mit diesen Worten davon: Les Estats de Svede continuant toujours, le difficultes y croissent de jour a autre pour l' instance que les paisans faisoient a la Reine de retirer son Domaine de tous ceux, a qui on en avoit fait liberalité pendant sa minorité, & depuis qu'Elle estoit dans le gouvernement; Mais la Reine ne voulut pas consentir, und wieder: Il n' estoit les premiers de l' Estat consentissent aisement, qu' on leur ota les recompences de leurs services &c. An diesem letzten Reichs-Tage ist es zwar nun angegangen/ allein noch nicht vergessen/ und dörffte davon noch viel gehöret werden. Der vornehmste Anstiffter dazu ist gewesen der Reichs-Rath N. N. ein Mann von grosser Capacität und Studien/ arbeitsam/ aber vindicativ/ und ein Feind der Brußischen/ de la Guardischen und Oxenstirnischen Familien/ welches herkommen wegen eines Refus, so er/ in Ansuchung einer Mariage bekam/ und/ wie man ex post facto und andern seinen Actionen abmercken solte/ kein guter Königs-Mann gewesen/ sondern von der Kranckheit mit angesteckt/ welsche schon gute Zeit in Schweden grasiret/ zu versuchen/ nemlich/ ob das Reich nicht besser stehen und sich befinden würde/ wenn es der Konige einmahl loß/ und an derer Stelle auf eine Republiquen-Manier administriret würde. Die bißweilen mit vornehmen Leuten aus der Nation umgehen/ denen wird dieses nichts neues zu hören seyn/ obgleich andere daran zweifeln/ und es nicht glauben möchten; Der alte Reichs-Cantzler Oxenstirn inclinirte sehr dazu/ daß er es nicht einmahl in öffentlichen Discursen verbergen konte. Monsr. Chanut sagt von ihm/ daß er zwar blamiret hätte l'excez de barbarie en la personne du defunt Roy d'Angletterre, mais qu' il admiroit & louoit quasi toute la trame de se grand dessein du Parlement & que l'Estat d' une Republique n' estoit pas eloigné de son gout. Ja selbst die Königin Christina wuste das auch/ und darum wolte sie auch noch vor ihrer Abdanckung einen andern König an ihrer Stelle haben/ und als die Stände sich so gar ungeneigt darzu erzeigten/ sagte sie ihnen rund heraus/ sie würden darum keinen König wieder haben wollen/ weilen sie von langer Zeit her gute Republicisten wären. Gedachter Frantzösischer Ambassadeur Chanut, der damahl gegenwärtig gewesen/ und es mit angehört/ schreibt in seinen Memoires diese Worte davon: Plusieurs d' entre la Noblesse demeurent pigués de ce, que la Reine entre autres raisons disoit, qu' Elle desiroit, par ce moyen prevenir le desseins de quelques uns, qui des longs temps projettoient une forme de Republique, si la ligne Royale venoit a manquer. Und anderswo: La haute Noblesse pouvoit consentir a cet affermissement de Royauté par un droit hereditaire que la Reine desiroit. Vornemlich und insgemein halten Hohe und Niedrige in Schweden davor/ daß sie niemahls unter Teutschen Königen und ihrem Reiche wohl gefahren/ und nennen zu dem Ende Christophorum aus Bäyern/ Ericum aus Pommern ꝛc. Oben gedachter Schwedischer Reichs-Rath N. N. nun/ nicht klug findende/ seine Inclination, und wohin er gedachte/ mercken zu lassen/ oder gegen den Kopff ouvertement und directe anzugehen/ welches vielleicht derer de Witten in Holland Tragœdie Ursache mag gewesen seyn/ fand sich sicherer/ sich der damahligen Occasion mit der Reduction zu bedienen. Denn diese mochte vor sich gehen oder nicht/ so würde sich doch die Königl. Person bey den vornehmsten von Adel gehäßig machen/ und die Stände unter sich uneinig/ woraus eine grössere Confusion entstehen und angehen könne. Es wurden auch zu dieser Zeit Pasquillen/ derer Nahme auch vor dem in Schweden unbekannt gewesen/ von dem gemeinen Mann gelesen/ die alles Böses riethen/ mit stachlichten Worten die Regiments-Herrn durchhechelten/ und den Alarm anzustecken und anzublasen dienen sollen/ desgleichen fand sich eine alte Schrifft aus etwa einer Bibliothec ein/ die vor dem unbekannter/ als des Typoti Relation gewesen/ und welche denen iezt lebenden erzehlte/ was geschehen/ als 1600. den 10. Vier vier Regierungs-Herrn/ als zwey Bannern/ einem Spar und Bielcken/ die Köpffe abgeschlagen worden. Der König hingegen meinete/ ihm wohl gerathen zu seyn dem aus der Reduction viel Gold-Berge versprochen worden/ und auf dem Papier gemahlet stunden/ damit es aber nicht das Ansehen gewinne/ als wenn von dem Könige so was Hartes begehret und gefordert würde/ ward es durch den Reichs-Rath N. N. angegeben/ daß die Priester/ Bürger und Bauren/ es auf dem Reichs-Tage solten proponiren/ und als eine höchstnothwendige Sache hart darauf bestehen/ wie auch geschehen/ indem/ da einige dawider sprechen wolten/ man ihnen mit Verlust des Lebens gedrohet/ der König aber solte gebeten werden/ allein die Execution dessen zuthun/ was zu des Reichs Besten/ als ein höchst nothwendiges Ding/ allgemeine Reichs-Stände gutbefunden und beschlossen. Diese Beschaffenheit hat es mit dem

dem jüngsten Reich-Tage, und der darinnen halb aufgedrungenen und halb approbirten Reduction der Güter gehabt, welche zur würcklichen Execution zu bringen, als eine Sache, die nicht unangenehm zu Hofe war, der König alsbald darzu Commissarien verordnet, welche alles Nöthige bey dieser Reduction untersuchen solten, wobey es aber nicht geblieben, sondern es ist noch eine andere, welche die grosse Commission genennt wird, und die Administration des Reichs währender Minorennität des Königs examiniren soll, angesetzet, und von dem Könige befohlen worden. Von diesen beyden Commissionen, weil der 7. Art. des Reichs-Schlusses, Meldung thut, als wird mit wenigem davon in diesem Discurse gemeldet. Und zwar, was die Reduction der Güter belanget, welche, dem Vorgeben nach, viel præstiren soll, und wovon sowohl innner- als ausserhalb Schweden man so grosse Dinge gesagt hat, ist vielleicht noch das rechte Mittel nicht, davon Schweden wird reich werden, vielmehr aber zu befürchten, daß es eine Invention, die viel böses hinter sich nachziehet, und sollends einen gantz schlechten Zustand verursachen möge. Man saget hie nicht, als leichtlich zu glauben, wie die Hertzen derjenigen beschaffen seyn müssen, welchen dadurch alles biß auf das Hemde genommen worden, und ihnen nicht einen Thaler überlassen von allem, was sie über mehr als hundert Jahre von ihrer Eltern und Groß-Eltern Dienste haben, auch theils selbst erworben. Opulent und magnific allezeit gewohnet seyn, und in Armuth verfallen, ist eine harte Metamorphose. Der gewesene Herr Reichs Cantzler und Graf, Magnus Gabriel de la Gardie, klaget darüber sehr beweglich in einer von ihm wohlgesetzten und über 20. Bogen langen Schrifft an den König daß er sich von seiner Vor-Eltern Dienste, und was sie mit ihrem Blute in 130. Jahren zusammen verdienet, und in Schweden erworben, nicht das geringste zu erfreuen hätte, oder ihme und seiner Familie übergelassen worden. Es wird auch nicht raisonirt, ob ein Staat, und der noch pure militaris, wie der Schwedische, sine pœnis & præmiis könne beybehalten werden, sondern, weil diese Reduction durchgehends ist, und viel meritirte Officirer und Soldaten mit betrifft, welche doch ietzund die Königliche Autorität unterstützen müssen, und auf welche man sich verläst, so hat es schon manchem Ursache gegeben, abzudancken und wegzugehen, die aber aus Noth bleiben müssen, dienen kaltsinnig und bezeugen dazu wenig Lust, indem sie wissen, ob sie gleich noch sowohl dienen, vor sich und die Ihrigen nach des Reichs-Tags Beschluß und Innhalt, nimmermehr etwas Uberschüßiges zu gewarten haben; Der König aber ist ein Herr, der, was er hat, gerne behalten, und von der Cron und dem Reich nichts wieder weggeben will. Aber es ist noch nicht das Schlimmste, was die Reduction mit sich hat. Die reichsten und wohlhabensten vornehmsten Familien gehen darüber zu Grunde, und welche in Zeit der Noth mit Geld und Credit helffen können, an derer Stelle bleiben arme Stümpers nach. Man hat nachgerechnet, was in allem sich doch jährlich im Königreich Schweden diese Reduction belauffen und austragen könne, da sich denn befunden, daß es bey weitem noch nicht 200000. Rthlr. thue. Das scheinet vor ein Königreich an Belegungen nicht viel zu seyn. So lange nun diese Donationen der König gegeben, hat er allezeit im Nothfall dörffen um Geld und Assistence anhalten, die Leute sind es auch herzugeben, woher sie es auch öffters genommen und bekommen, so schuldig als willig, gewesen, und wenn von ihnen auch doppelt so viel begehret worden, wie dessen Exempel vorhanden, was aber den ietzigen Credit des Königreichs Schweden betrifft, nun die Güter von Particulieren eingezogen, und vom Könige selber administriret werden, kan man auf den Börsen zu Amsterdam und Hamburg erfahren. Nun aber darff man wohl hören, sagen und reden, der König habe keine Lehens-Leute mehr. Wo keine Belehnung, da sey auch kein Lehns-Mann, und niemand gezwungen, Dienste zu thun, oder Geld zu geben, weil ihnen das genommen, wovon sie leben und geben konten. Es kan mehr auch diese Reduction dazu helffen, daß das cultivirte Schweden wieder zu der vorigen Barbarie und Wüsteney werde, an Ländern sowohl als an Menschen, wie es vor dem gewesen, und zwar daher: Die Mittel, welche aus denen reducirten Gütern der Cron wieder jährlich zufallen, sollen angewendet werden, daß die Miliz davon unterhalten werde. Es kam daher also in Deliberation, wie diese Revenues am sichersten und getreuesten möchten administriret werden. Es fanden sich aber nur zwey Wege. Der eine, Güter entweder zu verpachten, oder der Königl. Cammer zu administriren, zu übergeben. Zu dem ersten wolte sich niemand angeben. Denn wer hat gerne mit Cammer-Rechnungen, wo man immerdar was abkürtzet, zu thun? Es war eine grosse Post, welche rigoreuse würde eingetrieben werden, und an der, wenn das Qvartal und Jahr um, kein Thaler fehlen muste. Solte aber der Cammer die Verwaltung gelassen werden, würden sehr viel Bediente und grosse Belohnungen dazu gehören, und doch wohl die Helffte vermißtrauet werden; Kam also das dritte Expediens in Vorschlag, welches man auch nun behalten, nemlich die reducirten Güter und Höfe denen Soldaten anzuschlagen, und ieden Obristen und Regiment darauf zu assigniren, ihre Tractamente und Unterhalt jährlich davon zu nehmen.

Wie nun hiebevor die Besitzer solcher Güter, sowohl ihren Splendeur, als Magnificence, sehen zu lassen, auch wegen Profit diese Güter mit vielen tausenden melioriret, daher ja in Schweden auf dem Lande solche Palatia und Herren-Höfe mit Seen, Gärten, conservirten Waldungen und andern Anmuthlichkeiten, zu sehen, desgleichen in gantz Septentrien, auch noch wohl sonsten anders mehr, wenig zu finden, zu geschweigen etliche aus Bauer-Dörffern gantze Städte gebauet, und sie mit Fortificationen und Wällen umgeben, und mit Stücken besetzet, (als der ietzige Reichs- N. an seiner Grafschafft Leko in Wester-Gottland gethan, und er allein mehr als 16. Kirchen in dem vor diesem wüsten Schweden aus seinen Mitteln aufgebauet, und mit Bedienten versehen.) Also da nun die Soldaten solche Güter inne haben und besitzen, wird wohl niemand glauben, daß ein eintziger Officirer an solchen Gebäuden oder Höfen etwas melioriren werde, denn er weiß, daß er sie nicht behält, sondern er sterbe, oder komme sonst davon, so bekommt es ein anderer, ein ieglicher aber wird nur darauf Achtung haben, wie er daraus seinen Unterhalt könne haben, und etwas vor die Seinigen erspahren, und also an keinen Nagel oder Dach-Stein einzusetzen gedencken; Kommt auch ein Mißwachs, und die Cron ihm den nicht gut thun will, daß er sich unterhalten könne, so vergehet entweder der Soldat, wo der sich des Schadens auf dem Gute und bey dem Bauer soll erholen, so macht er sich bezahlt, so gut als er kan, und fordert die Restanten bey dem Bauer so ein, daß er ihn vielleicht übers Jahr nicht wieder findet, und auf den Schlag gehen Land, Leute und Höfe zu Grunde und Boden.

Ich könte noch sagen, und welches man in Stockholm auch schon anhebet zu spüren, daß durch Benehmung dieser Güter der Edelleuten, der Cron ein Merckliches an dem Zolle, eins der gewissesten und besten Mittel des Reichs, abgehe. Vergangenen Sommer hat der grosse See-Zoll 80000. Rthlr. weniger eingebracht; Er darff künfftigen Sommer noch weniger bringen. Warum? Ubi Luxus, ibi Divitiæ. Es ist bekannt, wie vor diesem man in Stockholm allezeit gelebet; alles, was man von den Gütern zusammen bringen können und zu Gelde machen, ist in Wein, Essen und Kleider darauf gegangen, das hat gemeine Leute zum Fleiß und Nahrung animiret, Handel und Wandel zu wege gebracht, und dieses wieder Zoll. Nun ist es nicht so in Stockholm. Es ist wenig unter Kauffleuten und Bürgern zu thun, denn die Nahrung nimmt ab; Es retiriren sich die reichgewesenen Edelleute auf das Land, so viel sie immer können, und leben da so knapp, als es möglich ist. Die Officirer aber bringen das Geld von den reducirten Gütern auch nicht nach Stockholm sondern samlen und sparen vor sich, was sie mögen, nicht wissende, wie lange sie leben, etwas haben oder behalten? Noch kommt von der Reduction auch dieses Ubel, daß Familien verarmen, so, daß viele so viel nicht haben werden, daß sie die Kinder werden was lernen können lassen, zum Studiren oder Reisen halten. Es fänget an, an Leuten in Schweden zu fehlen, und sind von den alten noch wenig übrig, welche die Welt weiter, als bis Hamburg kennen, auch hat der öffters genennte Reichs-Rath N. N. dem Könige eine Lehre hinterlassen, niemand von Fremden zu gebrauchen, und den Schweden will man auch nicht wohl forthelffen, sondern die Liefländer werden diesen vorgezogen, welches wieder ein Stück, daß viel böse Humoren macht, und wie man so viel gelehrte Leute nicht mehr zu Hofe siehet, also giebt es mehr Soldaten, und mehrentheils solche junge Leute, von denen des Taciti Worte recht wohl können gesagt werden: Quo qui servitio promtiores, eo magis honoribus augentur.

Wer in Schweden bekannt, und sowohl Genium Loci, als ingenium Hominum kennet, wird leichtlich noch viel andere und schädliche Consequentien absehen können, welche aus dieser Reduction folgen werden, die erst noch neu, und nur dieses Jahr den Anfang genommen, man lasse sie aber ein paar Sommer älter werden, so wird man wohl mehr davon hören und vernehmen, wie bald der eine bald der andere total ruiniret worden, und nichts von erblichen und andern acquirirten Gütern überbehalten, und ein solches wegen grosser Schulden, welche etliche nach Proportion ihrer Güter und Intraden, viel aber sind auch, welche drüber gegangen, gemacht, und haben davor die reducirten Güter versetzet, nun aber solche gemachte Schulden einen Weg wie den andern bezablet werden müssen, wo soll das herkommen? Ein Exempel nur loco omnium dienet allhier gesetzt zu werden: Der ietzige Reichs-Schatz-Meister Steno Bielcke ist von sich selbst ein reicher Mann, und hat keine donirte Güter. Da aber Graf Tot in Paris starb, hat er geerbet, und auch seine Schulden, welche weit über 100000. Rthaler gewesen, bezahlet, davor hat er ein Capitalschön Gut geerbet, das Eckelsund heist, es ist dieses aber ein Königs-Gut vor dem gewesen, und hat es die Reduction auch wieder genommen, und Steno Bielcke mag sehen, wie er mit den Schulden zurechte kommt.

Dieses wird einen ewigen Streit, Haß, Uneinigkeit und Processe unter den Familien und Bluts-Freunden geben, wie nicht weniger, daß alle Erbschafften, Testamente, und Geschwister-Theilungen müssen geän-

dert

dert werden. Denn dem in der Reduction etwas genommen wird, sucht seinen Schaden und Regress bey dem andern, und das kan schwerlich ohne Zanck und Widerwärtigkeit ablauffen, daß also derjenige in Schweden gar übel angesetzet, welcher der Reduction erster Angeber gewesen, und dadurch Obere und Niedrige, und gantze Familien unter sich in Verwirrung und Ruin gebracht. Man läst denen in Schweden, die es besser wissen, die Meinung, welche den offtgenannten Reichs-Rath N. N. zum Auteur machen, sowohl dieser Reduction, als anderer Actionen, welche darthun, daß er es nicht recht wohl allezeit gemeinet. Der letzte Friede zwischen Dänemarck und Schweden hätte wohl können vortheilhafftiger seyn. Der Rath zu der unnöthigen Rasirung der Festung Helsingburg und des Castels, quod unicum monumentum Jurisdictionis, si aliquam Sueci adhuc habent, Freti Danici, ist Vernünfftigen suspect, wie auch andere Consilia, welche man dem jungen Könige gegeben, und sich unmöglich practiciren lassen, wozu man rechnet, daß der Kern der Liefländischen Leute mit Eise-Sporn musten nach Preussen ziehen, und solches e vestigio und im Stegreiff-Wegnehmen. Der Mann ist nun todt, und starb zu rechter Zeit vor dem Reichs-Tage, doch sagt man, daß die Contenta desselben er mit andern Papieren vorhero dem Könige gegeben. Die Seinigen sind der beständigen Meinung und wollen Circumstantien sagen, daß ihm vergeben worden.

Endlich ist bey dieser Materie der Schwedischen Reduction, des Reichs-Tages Beschluß merckſam, daß, ob man gleich alles herbey gesucht, und genau gerechnet, was man im Reiche bekommen, und es aufgehoben, iedoch die Stände gestehen, daß alle dieses nicht helffen könne und möge, den Schaden des Reichs zu ersetzen, und man also auf mehr Mittel und Geld bedacht seyn müste, woraus der grosse Mangel des Reichs zu ersetzen, und dessen Kräffte, und gar gewiß wenn die Subsidiolæ aus Franckreich den Schweden auch unter die Reduction solten kommen, es daselbst einen schlechten Ausgang kriegen werde, als vor diesem niemahls. Es fehlet bey dieser Regierung überall. Die Magazins sind ledig. Die Fortificationen übel versehen. Die Admiralität von Schiffen entblösset. Die Zeug-Häuser von Munition. Die Cammer von Geld und Credit. Die Commerces geschwächt. Die Collegia, Compagnien und Societäten gehen ab, weil der Sund nicht so frey wie vor diesem. Und, ob auch gleich die Priester, Bürger und Bauren vertröstet worden, sie würden so viel nicht, wie vor diesem, contribuiren dürffen, wenn sie nur die Reduction der Güter würden können behaupten; so ist es ihnen doch nicht gehalten worden. Denn, nachdem man von ihnen gehabt, was man gerne gewolt, ist es über sie hernach eben sowohl, als über die andern gegangen, also, daß sie vor diesem niemahls so viel, als nun, contribuiren müssen, dahero der König es ihnen nach ihrem Bedüncken auch nicht recht machet, und sie mit ihm so wenig zu frieden, als die andern. und nun wohl mercken, daß ihnen ihre Versorge, wegen der Reduction, nichts helffen würde, sondern sich ihnen die Edelleute nur zu Feinden gemacht, welche bey gelegener Zeit es ihnen wohl wieder zu Hause bringen werden.

Ubrigens wird in dem Reichs-Tags-Beschlusse auch gedacht, daß dieser Reduction auch unterworffen seyn sollen die Schonischen, Halland- und Bleckingischen Güter. Item die Güter in Pommern, Land Rügen und Mecklenburg welche Tafel-Güther. In Bremen und Verden alle Ertz- und Bischöfflicher Tafel-Güter der Prælaten Clöster, auch Ober- und Nieder-Stiffter- und Capitel-Güter; In Liefland alle Güter, welche von der Herr-Meister Zeiten ab von der Cron kommen, und Ertz- oder andere Bischöffliche Güter, Ordens- und Herrens-Leute gewesen, ausgenommen diejenigen welche von der Herr-Meister Zeiten den Edelleuten gehöreten. In Schonen werden sie wohl heraus müssen, ob gleich diese Provintz nicht einmahl zum Reichs-Tage beruffen, noch darum befraget werden, oder etwas bewilliget, auch in den Tractaten, als es von Dänemarck abkam, alle Einwohner bey ihren Privilegien, die sie unter den Dänischen Königen gehabt, unturbirt zu lassen, und nicht zu innoviren, allein der König in Dänemarck, solte derenthalben Erinnerung thun, welches wohl schwerlich geschehen darff. In Pommern, Rügen und Mecklenburg haben meist Schwedische Unterthanen von den Tafel-Gütern, die werden wohl angestrenget werden, solche wieder zu extradiren. In Bremen und Verdischen wissen die Reducti sich an niemanden zu halten, der deswegen etwas vor sich thäte: Wrangel, Königsmarck, und die Frau Landgräfin, haben darinne das meiste. Von dem ersten fordert man noch ohne das so viel daß ver seine Kinder wenig überbleiben dörffte, als grosse Folianten von Schulden. Königsmarck sagt, man habe ihm 24000. Rthlr. jährlicher Renten genommen, und soll doch noch des Vaters Faute verantworten, wüste er anders wohin, und wo er es noch besser fände, er bliebe vielleicht nicht, allein die Deutsche und Frantzösische Welt hat überall Leute.

Was

Was man der Frau Landgräfin wird lassen, mag sie nun hören, denn sie selbsten in Schweden seyn soll. Die Königin Christina ist sonst so starck in die reducirten Güter im Bremischen verbriefet, und hat bereits Possession darinnen genommen, daß sie nun gar daraus nicht will gesetzet seyn. Wunderliche Veränderung der weltlichen Sachen! Was hiebevor diese Königin an Donationen dem Königsmarck gegeben, das nimmt sie ietzund demselben wieder, davon selbsten zu leben, und sich zu unterhalten. Aus Liefland ist das allergeringste zu gewarten. Daselbst wollen die Leute kurtzum von keiner Reduction wissen, noch etwas wider zurück geben, und sagen, sie haben mit dem Schwedischen Reichs-Tage, und dessen Artickeln nichts zu thun, sondern sie wären ausländische Provinces, und welche ihre privilegirte Land-Täge, Räthe und Satzungen hätten, sie hätten zu iederzeit gegen das Reich Schweden sich also verhalten, und um das Ihrige gefochten, daß sie hoffeten, gnädiger tractiret zu werden, und wie ihre eigene Worte in einer Remonstration-Schrifft lauten, man considériren wolte, sie lägen an der Spitze von des Reichs Schweden Feinden, und also das Ihrige wohl nöthig hätten, ohne dasjenige, was sie besässen, wieder zu geben, und bey vorfallender Noth nichts zu haben.

Die sogenannte grosse Commission hat zwar einen andern Nahmen, als die Reduction, kommt aber in Effectu mit ihr überein, und ist ein Examen und Rechenschaffts-Gebung der gehabten Administration in der Minorennität des Königs über des Reichs-Affaires und Einkünffte zu Kriegs- und Friedens-Zeiten, wovon die occulta Qualitas ist, allen und ieden Reichs-Räthen, den reichen und wohlmögenden Familien aber absonderlich an den Beutel zu kommen, und denen von der Reduction noch etwas überblieben seyn mag, ex hoc capite denselben zu fegen und geringer zu machen. Man solle zwar meinen, daß diese Verantwortung allein nur die fünff Vormünder, als Reichs-Droset, Feld-Herrn, Admiral, Cantzler und Schatz-Meister angienge, die Reichs-Räthe haben damit nichts wollen zu thun haben, und dagegen excipiret, es hat ihnen aber nicht wollen angehen, sondern sind von den fünff Regiments-Vormündern darzu gezogen worden, welches unter diesem Collegio biß noch diese Stunde Verbitterung giebet, und trennung verursachet hat, die Stände aber und grosse Commission der Meinung gewesen, weil ieder Reichs-Rath in allen Dingen müsse gefragt, und sein Votum begehret werden ein ieder auch solches verantworten, und darüber angesprochen werden solte. Es bleibet hier weggesetzet, nicht zu sagen, ob es sonstenwo geschehen, und geschehen möge, daß ein totum corpus regiminis, und daß nach des Reichs Regierungs-Form die absolute Majestät repræsentirt hat, und nicht angesprochen werdē möchte, von Bürgern, Priestern und Bauern könne angeklagt, zur Rede gestellet, und verurtheilet werden, in Sachen des Reichs höchste Secreta angehende, als da sind Alliances, Instructiones, geführte Kriege, abgehandelte Friedens- und andere Tractaten? So anders keine Raison gegen diese Procedur könte eingewendet werden, solte man davor halten, genung zu seyn und zu sagen: Ein ieder dieser Leute hätte, als ein ehrlicher Mann und Patriot seinen Vormunds- und Reichs-Raths-Eyd abgeleget, nach bestem Verstande und Vermögen dem Reich und Könige zu dienen, und zu rathen, so nun alles nicht erfolget, wie man gerne gesehen hätte, daß in keines Willen und Vermögen gestanden, auch Schweden der eintzige Ort nicht seyn werde, da alles geschehen könne, was nun wolle.

Allein es hat alles dieses und noch mehr dasmahl in Schweden nicht wollen helffen, vexavit corvos censura & columbas. Denn auch diese grosse Commission so weit gehet, daß sie will, daß auch der abgestorbenen Reichs-Räthe Vota von nachgebliebenen Frauen, Kindern, Brüdern und Schwestern sollen verantwortet und Satisfaction davor gegeben werden. Man hat gelesen, daß dem Feld-Herrn und Reichs-Admiral angesetzet worden, wenn von ihnen im Hause bißweilen eine Matrose oder Knecht gebrauchet worden. Denn dadurch dem Könige an seiner Arbeit und Tages-Wercke, (wie es in Schweden genennet wird,) abgegangen. So weit ist es hiebevor auch in dem schlimsten Zeiten in Schweden niemahls gekommen, hätte sich vielleicht auch nicht thun lassen, aber nun heist es: Altieri tempi, altieri cure. Das lernet zur Regierung jungen antretenden und hitzigen Herren, Arméen in die Hände, und Consilia zu unrechtmäßigen Kriegen geben. Es scheinet eine sonderliche Straffe auch mit darunter zu seyn, und, daß alles so angehen müssen, welches, ehe es geschehen sollen, man wohl vor dem gesagt, man lieber Gut und Blut wolle dabey aufsetzen. Es waren aber die Gemüther derer, welcher Autorität sonsten was zu sagen hatte, und es auch angieng, auf dem Reichs-Tage so intimiret, daß es schiene, als wenn sie wenig reden könten, und keinen Rath zu finden wüsten, da doch gleichwohl gar viel, und leichtlich wohl alles, hätte können geändert werden, und wäre auch ein grosser Abus, wie sie wohl hätten vermocht, daß sie den Reichs-Tag nicht abzubrechen, taliter, qualiter etwas bewilligten, und ihn liessen zu Ende kommen.

Ce n'est

Ce n' est pas avantageux que le Corps des Estats demeure si long temps assemblé, car les ordres aprés avoir contesté entre-eux s' unissent, & si on leur en laissa le loisir ils passent tous ensemble a censurer l' administration publique & proposer de reformations. Man findet im Reichs-Protocoll, daß, als man wegen des letzten Krieges deliberiret, etliche der Senatoren gerathen, man solte nicht der erste seyn zum Ausfordern, sondern warten, bis man attaquiret würde. Der alte Reichs-Drost Petrus Brahe, gesaget: Man solle lieber erst anfangen; Es sey die erste Ohrfeige allezeit die beste: worauf der König geantwortet: das ist wohl gesagt, und ich halte es mit dem Reichs-Drost, wie gar sehr aber hat diese Meinuug fehl geschlagen. Der alte Graf P. ist nun todt, doch hätten aber viele gewünschet, daß er den Effect seiner Politischen Maxim erfahren mögen, und mit andern, die nun das ihrige darüber verliehren, mortificiret werden. Zwar die seines Nahmens sind, und von ihm geerbet, fühlen das Votum gar zu wohl, und werden ihm deßwegen nicht gar viel Danck wissen.

Diese so getitelte grosse Commission, weil sie die Secreta und Affairen des Reichs, dessen Kräffte sowohl, als Foiblesse examiniret, und die Conduite der Regierung und Kriegs-Räthe examiniren soll, hat zum Fundament, und wornach sie gehet, das Reichs-Protocoll, und ist deßwegen geheim gehalten, und die Observationen, welche über die Regiements-Führungen in währender Minorennität des Königs aufgesetzet worden, hat auch niemand von den Kriegs-Räthen, sondern der König allein, zu sehen bekommen, nun aber hat man sie dem ietzigen Reichs-Drosten und vor dem gewesenen Reichs-Cantzler zu geschicket, welcher dagegen eine oben schon gedachte und wohl Lesens-würdige Schrifft an den König übergeben, welche, weil sie lang, und in Schwedischer Sprache, wie ingleichem auch die Observationen, als wollen aus denselben allein die vornehmsten Puncten der Imputationen aussetzen, als aus welchen zu finden, was das Absehen solcher Commission sey, und was von den Consequentien und ihrer Suite zu auguriren.

Der erste Punct ist die Anklage der ansehnlichen Cron-Mittel Verschwendung, welche geschehen in den Vergebungen allerhand Beneficien und Donationen auf verbotenen und unverbotenen Gütern im Reiche, und von den Examinatoribus der Commission auf viele Tonnen Goldes gerechnet werden.

2. Daß wegen solcher Mittel Administration und Verminderung iedem Reichs-Rathe insgemein zukomme, Rede und Satisfaction zu geben.

3. Daß man in den Cammer-Büchern die Ballances nachgegeben und nachgelassen, desgleichen Confiscationen und Caducen.

4. Betrifft weggegebene Freyheiten auf die grossen und kleinen Zölle.

5. Erinnert, was die Cron und der König durch Donationen und Verehrungen an dem Kopper-Zoll zu kurtz kommet.

6. Warum man die Anno 1655. bewilligte Reduction nicht damahls zur Execution bracht und stecken lassen?

7. Fordert der Post-Kasten Rechnung, welche etliche Particuliere genossen.

8. Improbiret, daß man die Freyheiten adelicher Höfe extendiret, und dadurch die Cron-Intraden verringert, auch so viel Edelleute, deren mit alten und neuen Laut, der Matricul, bey tausend Familien gemacht.

Diese acht Punckte sind der grossen Commision erster Theil, und gehen des Reichs Intraden und Mittel an, wie die angewendet worden.

Der andere Theil aber der Commision und Observationen gehet an die Regiments-Führung und der Cron-Mittel unverantwortliche Ausgaben, dadurch, wie die Worte lauten, das Reich graviret, und von seinen Kräfften kommen, und wird die Schuld dessen gegeben.

a) Auf die Verhöhung des Staats, der doch billig hätte sollen retranchiret werden, sowohl an Hof-Bedienten, Hof-Gerichte, der Milice, Admiralität, Cantzley, Cammer-Berg-und Commerce-Collegium, ingleichen auch dem Land-Staat.

b) Auf die Dienst-und Lohns-Verhöhungen, Pensionen und Gratialen, Donationen in Geld und Geld-Werthen, Begräbnisse, Hochzeit-Hülffe, Ranzionen, Unkosten auf nicht nöthige Commisionen, Ambassaden, Verehrungen vor Fremde, Abschieds-Gelder, und was über eins und des andern Deputat gegeben worden, welches etliche Millionen ausgetragen haben soll, dem Reiche zu Last gekommen, und vor dessen Zustand unerträglich.

c) Daß die Regierung und Rath grössere Posten bewilliget und bezahlet, als sie die Cammer liquidiret hat.

d) Daß Geld-Posten aufnegotiiret sind, welche zu Millionen (sagt die Commision) steigen, wormit der ordinaire Staat bezahlet werden, wenn die ordinairen Mittel nicht zugereicht, die man anders wohin verwendet.

e) Auf den Bremischen Krieg, welcher in des Königs Minorität nicht hätte sollen resolviret werden, und der auf 19. Tonnen Goldes Rthl. in den Observationen angemerket ist.

f) Das Falliment der alten Banck, welche als ein Ærarium publicum & Regni zu conser-

viren, man alle möglichste Industrie hätte sollen beytragen.

Der dritte und letzte Theil der Commission erfordert und will, daß ein iedes Collegium seine geführte Administration mit seinen Membris verantworte, welches eine lange Arbeit geben wird. Der gewesene Reichs-Cantzler, Graf Magnus Gabriel de la Gardie, sagt in seiner mehrgemeldten Schrifft, was ihm wegen des Præsidii seines Collegii zu komme, er eine zulängliche Zeit haben müste, das Reichs-Protocoll, welches er halten lassen, durchzusehen, und das in 13. Jahren der Minorennität allein in 30. Folianten bestünde.

Dieses zusammen begreifft die so genannte grosse und geheime Commission, aus deren Ursachen, oder Prætext, man alles, was noch Mittel hat, suchet arm zu machen, und wie dadurch diejenigen zu ihrem Intent kommen, welche auf ein und andere Familien und Personen Jalousie gehabt, und ihnen ihre Mittel mißgönnet, so ist doch in ihr selbst diese Commission von keiner einer guten Consequenz, dieweil sie die Regierungs-Form und andere Fundamenta salutis & securitatis publicæ baufällig macht, die Kräffte des Reichs aber und der Glieder Uneinigkeit allen Nationen Sonnen-klar vor Augen stellet, und ist wohl weniger nichts zu vermuthen, als daß davon die Cron werde grossen Reichthum bekommen, oder die Commission vor der Welt das Lob einer sonderlichen Politischen Subtilität sich zu bereichern, darüber bekommen. Löblicher sind Inventionen vor einen Staat Mittel zu finden, welche einen ewigen Fond haben. Geld-Straffen kan man nur einmahl begehren, und denn nicht mehr. Der Reichs-Admiral Sibbladt und Graf N. N. haben ieder schon etwan 100000. Rthaler in circa, wegen ein und andern Beschuldigungen bezahlet; laßt noch 10. und mehrmahlen so viel die andern Angeklagten und Beschuldigten auch bezahlen, es kan particulaire ruiniren, aber ein Königreich nicht reich machen, noch bey Reichthum behalten, und auf die letzt soll man auch wohl hören, wer den grossen Schaden davon habe. Es ist viel in Schweden vorgegangen, das weder fremde noch einheimische loben können, allein wo geht es viel besser zu, wo dergleichen Regierungen sind, und wer will sagen, daß es in Franckreich und letztens in Spanien besser gewesen? darinne aber ist die Schwedische Administration unglücklicher, daß sie sich von Bauern und Ignoranten muß censiren lassen, darüber Straffe leiden, und sich bey der Welt prostituiren, da das Versehen nirgends so groß darnach ist, und allein von übel affectionirten Menschen davor ausgeschryen wird. Anders wo, wenn man unrecht beschuldiget ist, hat man die Reconvention, in der Sache hat man sie nicht wollen admittiren, ob die Reichs-Vermünder sich gleich darauf beruffen. Wer unpassionirt, und sonsten Regierungen kennet, und was dazu gehöret, findet gar wohl, daß viel Absurditäten in dieser Commission mit unterlaussen, und etliche Fragen, Auffsätze und gebrauchte Prætexte gar irraisonable. Donationen, Pensionen, Stipendia, Gratialen, Beneficien geben und austheilen, muß seyn, nur daß man siehet, daß es an meritirten Leuten geschehe, und nicht ohne Maaß. Nec domus ulla nec Respubl. diu stare potest, si in ea nec recte factis præmia extent ulla, nec pœna peccatis. Nun sind keine Kinder, sondern beyeydigte Leute, bey solchen Regierungen, und nicht zu præsumiren, daß sie alle weder Verstand noch Gewissen haben sollen. Die Observationes sind gantz general und positive gesetzet, wie auch die Anklagungen, aber warum stehet nicht, wo? an wem? wie? wenn und warum diß oder das geschehen, und ob par raison d'Estats, par reputation, par la bien seance ein wenigers oder mehrers geschehen können oder mögen? Von diesem Utili und Decoro aber kan kein Bauer und Priester judiciren, und gehört nach Hofe. Die Zeiten sind nimmer eine wie die andere, und darum wird auch zu einer mehr als zur andern erfordert, wornach diejenigen ihre Mesures nehmen müssen, welche bey einem Regiment sitzen, und von denen zu halten, daß sie gegen Raison und ohne Consilio nicht alles in den Tag hinein thun werden. Wie wollen aber Bauern, Priester, Bürger, oder nicht wohl erzogene und gereisete Edelleute von Staat, von Ambassaden, Commissionen, geheimen Correspondences (quæ in corpore Politico publicorum Consiliorum animæ sunt) Alliances, Kriegs- und Friedens-Tractaten zu urtheilen wissen? woher können sie haben, was zum Schiffs-Bau, Fortification, Ammunition und anderer Nothdurfft gehöret? oder thun sie wohl einen Rath und ehrlichen Mann zur Gravation zu bringen, wenn Soldaten ranzioniret, oder wenn sie nicht bleiben wollen, mit Abschied-Gelde in gutem Weg gelassen werden? Was die Schweden vor Interesse, oder damahlige Verständniß im Röm. Reiche gehabt, die Bremische Expedition zu thun, ist man vergessen, allein daß sie sehr schlechte Haushalter müssen seyn, oder diese grosse Commission sehr absurde Dinge melde, erhellet daraus, daß sie setzet, daß zu demselben Kriege 19. Tonnen Goldes aufgegangen, nicht erwegende, daß eine Armée von 10000. Mann, als diese seyn sollen und nicht war, mit General-Stab, Artillerie und allem Zubehör, daß gantze Jahr (nach unserer Teutschen Capitulation gerechnet) bis etwa fünff Tonnen Goldes können ausmachen, da doch damahls diese Leute keine Bezahlung, sondern nur

Sub-

Subsistence, hatten, und der Krieg auch sehr bald ein Loch bekam, dergleichen ohnfundirte Rechnungen, eingebildete Profiten, und Tomen Goldes grossen Revenues solten mehr aus denen Observationen der grossen Commission können angemercket werden. Denn, daß gar zu gewiß, wenn alle die Millionen zusammen gerechnet sind, welche die Commission der Reichs-Administration zugelegt, und von derselben in währender Minorité des Königs soll verantrauet worden seyn, daraus eine solche Summe komme, welche grösser ist, als alle des Reichs Mittel und Einkünffte in zwantzig und mehr Jahren gewesen. Schweden ist aber kein Land, wo Reichthum seyn kan, und ist ein unpracticabel Ding, auch von den allerglücklichsten und Königs Gustavi I. Zeiten her allezeit gehalten worden, Schätze einzusammlen, nun aber viel weniger zu hoffen, nachdem die Cron in Schulden sitzet, und das Regiment, wie man nun thut, geführet wird. So lange es Frieden in Schweden bleibet, mag sich dieses Werck noch dabey hinhalten, wo aber die Cron in einen Krieg geräth, wird sich viel zeigen, wo vor Harpocratiolus ietzund noch mit den Fingern den Mund zuhält, glaubende, daß dieses wohl eine der secreten Ursachen mit seyn mag, warum der Orten mit grosser Præcaution getrachtet wird, den Krieg zu verhüten, welchen doch etliche nicht ungerne sehen möchten, und die Taciti Worten beystimmen; Sæpè remedium unius tumultus, alius tumultus; der König auch selbst darzu inclíniret, und junge Leute, welche um ihn seyn, meinende, um der Nation erlittene Injurien zu revangiren, und dero Glorie zuretabliren, man einen neuen Krieg anfangen müsse, vornemlich (wie daß nicht zu leugnen) da eine solche feine und wohlmundirte Milice auch nun in Schweden auf den Beinen, von welcher man saget, daß vor dem niemahls mit Augen gesehen worden.

Nach Teutschland aber, wäre wohl meist das Absehen, theils sich daselbst wieder considerabel zu machen, als wieder in das arbitrium rerum Germanicarum, woraus das Reich ziemlich gesetzet worden, und nun scheinet in Engelland zu seyn) zu kommen, vielleicht auch wegen noch der dritten Ursache, die nun auch überall in der Welt bekannt ist, und davon man schreibet: Les autres nations entreprennent les guerres, quand elles se trouvoient assez riches pour en supporter les depenses, mais les Suedois la faisoient, quand ils se trouvoient pauvres pour devenir riches; Und der alte Salvius sagte auch das von seinem Vaterlande, wenn es weder Armée, noch Kriege hätte: Il ne luy restoit plus d' autres persuasions, que les Topiques d' Aristote. En general aber ist wahr, Qu' un grand Prince doit toujours étre en guerre contre quelqu' un de ses voisons pour aguerrit ses sujets, les tenir toujours en exercices, & se tenir en Estat de n' estre point surpris. Es ist gesagt von der Schweden guten Armée zu Lande, und das verhält sich also, inmassen die beygelegte Lista specificiret, wie starck sie sey, und ist Achtung darauf gegeben worden, nicht zu viel, noch die Regimenter zu starck zu machen; denn es sind lauter National- und Provinz-Regimenter, welche von denselben angeschaffet und unterhalten werden, so hoch auf den Kriegs-Staat stehen, und nach der Regierungs-Form nicht geringert auch nicht erhöhet werden können. So ist es auch eine gar schöne Armée, alles, was der König beybringen können, wendet er drauf. Er will, daß die Knechte nicht anders, als in Engelländisch Tuch gekleidet seyn sollen. Die Reuter nicht anders, als fremd Gewehr, grosse und theure Pferde mit bordirten Chabraques, und die Officirer nach Advenant köstlich ihre Mundirung haben. Viel können mit ihrer Gage nicht zukommen, und gehen darum auch wohl davon. So schön und starck auch nun die ietzige Armée in Schweden ist, so hat sich doch gefunden, wenn nur nothwendig die Garnisonen des Reichs damit besetzet werden, die Schweden davon gar wenig ins Feld stellen können, wie das aus der Reparition zu sehen, und der Austheilung der Armée, welche noch neulich im Kriegs-Rath zu Stockholm gemacht worden, und mit allen Festungen und Pässen des Reichs, und wie viel iede nothwendig bedarff, specificiret, der Liste des Königreichs Schweden Milice zugesetzet worden. Es wird daher wohl ein Abus seyn, und den niemand glauben wird, daß die Schweden an iemand Volck gedencken zu negotiiren; sie haben dessen nicht zu viel, (denn es müssen auch Bauern überbleiben, die andern zu ernehren) und auch nicht Geld zu auswärtigem Werben. Im Bremischen fangen sie damit an, es will aber nicht wohl fort. Denn da nicht einmahl zureichen will, was zum ordinair-Staat gehöret, und von dem Bremischen sowohl, als den Pommerischen Intraden (welche in den schlimsten Zeiten, und, wenn sie auf das schärffste von Feinden sind geschätzet worden, jene zwar 250000. und diese 180000. Rthaler getragen) noch täglich ein Quantum abgehet, und sich vermindert.

Diese Ursachen, als Uneinigkeiten, Unvermögenheit und andere inwendige Wunden und domestica Mala des Königreichs Schweden, vornehmlich auch der Kriegs-Flotte schlechten Zustand mögen glauben, daß diese Cron schwerlich in einem Kriege sich mit engagiren werde, es möchte denn seyn, daß man ihr mit Gelde zur Werbung und Ausrüstung der Flotte zu Hülffe käme, dessen aber müste eine gar sehr grosse Partie seyn. Diesen Nutzen allein vermeinen sie doch von ihrer Armée in Schweden zuhaben, daß sie

damit Dänemarck obligiren, auch perpetuum militem zu halten, welches dieses Königreich nicht wenig enerviret, hingegen Schweden nicht, wo kein Soldat geworben, sondern gebohren wird, und kein Geld kostet, welches an andern Orten nicht angehen, und sich practiciren lassen will. Von andern den ietzigen Zustand des Reichs Schweden angehenden Sachen ist bekannt, daß daselbst noch kein recht Fundament der Regierung, sondern noch sehr viel in Disordre sey, und nicht viel bessers zu hoffen, so lange die Stände unter einander sich gar übel verstehen. Etliche meynen, so lange dieser König lebet, auch nichts anders zu hoffen, der sonst ein Herr, der viel Qualitäten hat, und Proben davon im Kriege gegeben. Die es verstehen, meynen, er des Vaters Maniere darinnen habe, daß er die Infanterie nicht wisse zu schonen, und solche wie die Reuter travallire. Er ist nicht wohl Frantzösisch gesinnet, sondern mehr Teutsch, wozu ihn auch animiret, Herr Graf Bent Oxenstirn, der in ausländischen Sachen wohl gebrauchet wird, aber den Titul als Reichs-Cantzler nicht bekommen kan, gleichwie auch von der Charge eines Feld-Herrns nichts mehr zu hören, und so wohl der Stand, als der Gang geändert ist, welches etliche zum höchsten mortificiret, wie ein solches noch mit letzter Post nebst beygelegten heutigem Rang am Hofe berichtet wird. Er ist sehr arbeitsam, und liebet nicht sehr Ruhe, Weiber oder Spielen; In Essen und Kleidern ist er gar sparsam, und hasset grosse Depenses, wünscht auch offte, daß er noch vollkommener, als er sey, können erzogen werden. Die alten Reichs-Räthe und Familien werden wenig gebraucht, und sind noch junge Leute, derer er sich in den Consiliis bedient, und von denen bekannt, daß sie die nöthige Erkänntniß in den Affairen der Welt noch nicht haben. Er ist wenig in Stockholm, sondern viel auf Reisen und dem Lande, welches die Reichs-Nothwendigkeiten gar sehr hindert. Käme diesem Herrn heut oder morgen etwas zu, es solte grosse Veränderungen geben, mehr doch zum bessern, als zum ärgern, nun nehmlich wider Erben des Reichs gebohren sind, ietzund und so lange der Königliche und Reichs-Rath mit solchen Personen nicht besetzet ist, als es die Regierungs-Form mit sich bringet, und wo die Miß-Verständnisse der Stände so bleiben, als sie gegenwärtig sind, und keine Ergetzung diejenigen wieder geniessen, welchen die Reduction und grosse Commission alles genommen, und in den Gemüthern nicht wenig Alteration verursachet hat, ist von denen nichts bessers zu hoffen. Car la genie de la nation, comme tous les gens de Septentrion & fort lente a se resoudre sur toutes d'affaires, mais fort difficile & tardive a pardonner.

Lista und Specification des Königreichs Schweden, National-Kriegs-Staats und der Zeit im Reich stehender Armée.

Infanterie.

	Mann.
1. Regiment der Upländer	1000
1. Regiment Dallkarler	1000
1. Regiment Westmanländer	1000
1. Regiment der Provinz Nirecke	1000
2. Regimenter Schmaländer	3000
1. Regiment Sudermannländer	1000
1. Regiment Helsingländer	1000
1. Regiment Osterbotten	1000
1. Regiment Westerbotten	1000
1. Regiment der Provinz Nieland	1000
3. Regiment Finnen	3000
1. Regiment Schoninger	1000
1. Regiment der Garde	2000
	18000

Cavallerie

	Mann.
Upländer	1500
West-Gothen	1000
Oester-Gothen	1000
Schmaländer	1000
Schöninger	2000
Finnen	3000
Adels-Fahne von Schweden und von Finnland	1500
Ingermannländer, Oßländer und Liefländer	2000
Trabanten	200
Dragoner in Schonen	1000
in Halland und Blecking	1000
in Finnland	2000
	17200

Repartitio und Vertheilung in die nöthigen Unterhaltungen des Reichs-Garnisonen.

Liefländische.

Riga	2000
Revel	800
Derpt	1000
Pernau	500

Ingermannländische.

Sieben Festungen	3500

Pommerische.

Stettin	1500
Stralsund	1500
Grypswalde	800
Anklam, Damgarten und Wolgast, zusammen	2000
Wißmarische	1500

Bremische.

Stade	1500

Carls-

Carlsburg/ Burdehude/ Rotenburg/ Ottersberg und Bremerförde/ zusammen 2500

Schonische.

Malmoe 1000
Landscrone 1000
Halmstadt 800

Nordische.

Bahus und Wystand 1500

Schwedische.

Gothenburg 1000
Calmar und andere auf den Gräntzen auch auf den Insulen liegende Pässe und Porte 2000

Finnische.

Zu denen Städen und Hafen und den See-Porten in Finnland 2000

29400

NB. Hiebey müssen die Teutschen Regimenter noch gestellet werden/ welche aber schwerlich 5000. ausmachen werden.

Schiffe zum Kriege gebauet.

45. Capital-Schiffe.
6. Avis-Jagten.
6. Proviant-Schiffe/ welche alle liegen in Carls-Hafen.

CCXLII.

Chur-Brandenburgisches Bedencken/ des Churfürstlichen Collegii Interesse betreffend/ und warum ein Churfürstl. Collegial-Tag gehalten werden müsse/ de Anno 1682.

Wie sich in dem Römischen Reiche um viel Jahr ereignete schwere Zufälle/ auch die eine zeithero angefochtene Churfürstliche Præeminentien und Jura, sind von sehr grosser Wichtigkeit/ daß solche/ wo iemahlen/ also ietzo noch mehr/ eine absonderliche Zusammenkunfft der Herren Churfürsten/ zu dem Ende erfordern/ damit die sämtliche Mitglieder dieses höchsten und vornehmsten Collegii, in der gantzen Christenheit dem uralten löblichen Herkommen/ auch Grund-Gesetzen nach/ an einem besondern Ort sich versammlen/ und daselbst mit einander Raths pflegen möchten/ wie nicht nur das wehrte Vaterland insgesamt vor aller ferner Zerrüttung bewahret/ sondern auch ins besonder/ die Churfürstliche Præeminentien/ Würde/ Ehr und Ansehen/ in ihren alten Splendeur wieder gestellet/ auch wieder alle Neuerung maintenirt werden könten. Es ist bekannt/ was sonderbare Reflexion nicht nur im Reich/ sondern auch bey auswärtigen Potentaten hiebevorn, und sonderlich zu Anfang des gegenwärtigen Seculi, auf die damahlen zum öfftern gehaltene Collegial-Täge gemacht/ und wie von dem wichtigsten/ und des gantzen Reichs Wohlfahrt betreffenden Dingen/ zu verschiedenen mahlen/ höchst-importirliche Resolutiones darauf genommen/ und in Summa des Churfürstlichen Collegii Macht und Autorität niemahlen mehr/ als bey solchen Collegial-Tägen aller Welt dargestellet worden; Es wollen zwar/ ob solche anietzo zu halten/ einige Dubia oder Scrupel, und vornehmlich folgende erreget werden/ daß sowohl Käyserlicher als Fürstlicher Seiten nicht ein weniges Aufsehen dardurch erwecket/ und vermuthlich Gegen-Versammlungen und Anstalten verursachet werden dörfften/ allein man kan moraliter nicht anders urtheilen/ als das Ihre Käyserliche Majestät Ihro die geringste Ombrage über solche Churfürstliche Versammlung machen/ weniger einiges Mißfallen darüber bezeugen würden/ zu mahlen selbige in denen Legibus fundamentalibus, öffentlichem Exercitio, auch in der itzigen regierenden Käyserlichen Majestät Wahl-Capitulation deutlich gegründet/ und autorisiret sind; So haben auch dero glorwürdigsten Vorfahren am Reich die Collegial-Täge nicht nur mit gehindert/ oder auch ungleich ausgeeutet/ sondern vielmehr selbige approbirt/ und mit ansehnlichen Abschickungen begnadiget und beehret/ und mit denen Herren Churfürsten von hochwichtigen Reichs-Angelegenheiten dabey gehandelt/ massen insonderheit noch Anno 1630. geschehen/ es sind auch/ so viel man sich erinnert/ in diesem Seculo von 1608. bis Anno 1640. inclusive 9. Collegial-Täge und zwar eben zu der Zeit celebriret worden/ da der Käyserlichen Majestät Autorität im Reich gar hoch/ und im höchsten Grad gestiegen gewesen/ dennoch hätten die damahlige regierende Käyser solche zu verhindern oder zu unterbrechen nicht gesucht/ auch keinen Unwillen dargegen mercken lassen/ und ist aus diesen/ oder andern Ursachen kein anders zu schliessen/ als daß auch die ietzo regierende Käyserliche Majestät/ vermög dero Wahl-Capitulation, sich einen Collegial-Tag gar nicht entgegen seyn lassen werde/ bevorab/ wenn sofort/ nach geschehenem Ausschreiben darzu/ Ihrer Käyserlichen Majestät/ zugleich davon unterthänigste Nachricht gegeben/ und unter andern angeführet würde/ daß dieser Convent vornehmlich auf die Neuerung der Churfürstl. Vereinigung mit abziehle/ als darinn nur noch zwey derer Herren Churfürsten würcklich zu finden. Den andern Scrupel oder die Gegen-Versammlung der Fürsten betreffend/ so ist ein grosser und substantial-Unterschied zwischen jener und dieser: Das Churfürstliche Collegium ist und bleibet auch extra Comitia ein wahrhafftes perpetuum & legitimum Collegium, welches sich nach Gutbefinden aus eigener Macht und competirender dem Recht öffentlich versammlen, und von [illegible] des Reichs

Reichs hochansehentlichen Dingen handeln und schliessen kan/ auch soll/ welches von dem Fürsten-Stand mit Fug nicht prætendiret werden mag/ und/ wenn sich auch die Fürsten einer allgemeinen Congregation unterwinden wollen/ wird es in præliminaribus schwer daher gehen/ auch wegen der unter sich habenden Compedentien ungleichen Interessen/ und wider die viele Churfürstliche Vota ihnen mangelten/ kein Recess oder Effect erfolgen. So stehet auch dahin/ ob einen solchen gantz neuerlichen Convent Ihre Käyserliche Majestät mit ihrer Oesterreichischen Gesandtschafft zu beschicken/ rathsam oder reputirlich befinden dörffte. Letzlich/ und/ wenn sich ein Churfürstlich Collegium, darum der Collegial Tag äusern wolte/ weilen selbige einen oder andern nicht eben wohlgefällig und anständig/ oder daß sie zu Gegen-Congregationen Anlaß geben könten/ so ist zu besorgen/ daß das in denen Legibus fundamentalibus & exercitio publico stattlich fundirte/ auch dem gesamten Reich und dessen Wohlfahrt zu sonderbaren guten sancirte/ oder gar gebetene Zusammenkünffte/ allgemach/ und gleichsam von selbst in Desuetudinem gerathen würden und müsten; allem Vermuthen nach dörffte sich immerhin eine oder andere sowohl inn- als auser Reichs finden/ dem diese verträuliche enge Collegial-Consilia und Resolutiones anständig/ und seinem Interesse oder vorhabenden Dessein congruent, welcher oder welche aber ihre Anschläge und Mesures darum nicht ändern/ oder dardurch nicht reguliren würden/ weilen man in dem Reiche solche nicht gerne sehen möchte.

CCXLIII.

Gegen-Bedencken derer Catholischen Churfürsten Gesandten/ auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg/ auf vorherstehendes Chur-Brandenburgisches Bedencken, de Anno 1682.

Nachdem von Ihrer Churfürstlichen Durchläuchtigkeit zu Brandenburg/ durch einige an die Herren Churfürsten bereits abgelassene Schreiben/ theils noch vorhabende besondere Abschickung/ auf einen Churfürstlichen Collegial-Tag/ und persönlichen Zusammenkunfft der Herren Churfürsten angetragen wird; Als hat man Catholisch-Churfürstlichen Theils/ der Nothdurfft nach/ nicht ermangelt/ zu berathschlagen/ ob und auf was Weise/ zumahlen bey ietzigen Conjuncturen/ sothane Collegial-Täge anzustellen; allwo denn darfür gehalten worden/ daß zwar zu Conservation der bishero ziemlich angefochtener Churfürstlichen Hoheiten und Prærogativen dergleichen Collegial-Tag nicht unrathsam/ sondern ersprießlich seyn würde/ alldieweilen aber bedencklich gefallen/ daß Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg/ dermahlen so eyfrig solchen Churfürsten-Tag urgiren/ welche doch hiebevor/ auf der andern Herren Churfürsten Gutbefinden darzu gar nicht einstimmen wollen/ daß also etwas weiters darunter gesucht zu werden/ Catholischer Seits nicht unzeitig besorget wird; So ist man daher der unvorgreifflichen unterthänigsten Meinung, daß Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Brandenburg/ von denen Catholischen Herren Churfürsten dahin zu beantworten seyen/ daß/ wenn sothaner Churfürstliche Collegial-Tag/ nur auf die adjustir- und Beschwerung der Churfürstl. Vereinigung angesehen/ so könte das erste ohne dergleichen persönliche Zusammenkunfft der Herren Churfürsten wohl hier geschehen/ gestalten vom Jahr man schon gedachte Churfürstl. Vereinigung/ bis auf der Herren Churfürsten gnädigste Ratification völlig adjustiret/ und da ja etwan diese/ verbi gratia, wegen nicht Einnehmung der Cron Böheim/ oder auf der Inserirung des jüngst mit der Cron Franckreich getroffenen Armistitii, oder sonst was gnädigst zu erinnern haben möchten/ würde solches alles am füglichsten allhier geschehen können. So erfordert auch für andere die würckliche Beschwerung obgedachter Vereinigung deßwegen eben keinen Collegial-Tag/ sondern kan/ wie vormahls schon in Vorschlag kommen/ ein Churfürst von dem andern nächstangesessenen/ und exempli gratia, Chur-Trier von Chur-Cölln/ Chur-Mäyntz von Chur-Trier/ Chur-Bäyern und Pfaltz von Chur-Mäyntz/ und Chur-Sachsen von Chur-Brandenburg in Pflichten genommen werden. Dafern aber vors dritte/ bey sothanen Collegial-Tag über etwas mehrers noch solte deliberiret werden/ oder Chur-Brandenburg einige andere Puncta zu proponiren willens seyn/ muß solches nothwendiger Weise vorhero eröffnet und communiciret werden/ damit die übrige Herren Churfürsten dasselbe überlegen/ und also instructi erscheinen/ auch nicht etwan widrigen falls man mit Verglimpff- und Exponirung der Churfürstlichen Reputation, re infecta, von einander zugehen gemüßiget werden mögen.

CCXLIV. Be-

CCXLIV.

Ohnfürgreiffliches Bedencken, Herrn Doctor **David Thomans,** Augustanæ Reip. Consiliarii & Legati ad Præsent. Comitia Imperii, **ob bey gegenwärtiger täglich zunehmender Müntz-Confusion, und grossen Geld-Kipperey, dem heiligen Römischen Reich besser, auch nütz- und vorträglicher sey, dermahlen dagegen nur in** Provisional-**Mittel zu ergreiffen, oder aber solchem immer zu Land und Leute noch mehrers verderbendem Ubel auf einmahl aus dem Grund zu steuren und zu wehren?** de Anno 1682.

Auf die Frage: Ob es nehmlich bey gegenwärtiger täglich zunehmender Müntz-Confusion, und grossen Geld-Kipperey, dem heiligen Römischen Reich besser, auch nütz- und vorträglicher sey, dermahlen dagegen nur ein Provisional-Mittel zu ergreiffen? oder aber solchem immer zu Land und Leute noch mehrers verderbendem Ubel auf einmahl aus dem Grunde zu steuren und zu wehren? eine verständlich- und deutliche Antwort zu geben; so scheinet es anfänglich, ein Provisional-Mittel werde sowohl dem Publico als Privato, zu gegenwärtiger Zeit viel erträglicher und beqvemer, und dahero besser seyn, wenn man nur die allerschlechteste Sorten von denen ietztmahls in Schwang gehenden gantz- und halben Güldnern, Fünffzehnern oder Oertern, Dreybätznern, auch Zehen- und Sechskreutzeren, bey welchen die feine Marck und Silbers über $16\frac{1}{2}$. fl. hinaus geprägt wird, entweder alsobald, oder aber nach Verfliessung einiger Monat oder Wochen, gar verrufft und verbietet, oder aber nur um etwas abwürdiget, damit auf die erste Weise noch iedermänniglich Zeit und Gelegenheit habe, selbige von sich zu schieben, und dem sonst ohnfehlbar zu gewarten habenden grossen Schaden noch in etwas zu begegnen: bey der andern aber solcher Schaden nicht gar zu empfindlich, sondern noch in etwas erträglich gemacht werde. Denn es seyen ja die Zeiten dermahlen also beschaffen und bewandt, indeme man an allen Enden und Orten, zu Werb- und Haltung vieler Völcker und Soldaten, wie auch zu andern schweren und übergrossen Kriegs- und gemeinen Ausgaben, auch grosser Summen Gelds vonnöthen, daß, wenn man alle ringhältige Sorten auf einmahl aufheben und verbieten, oder selbige auf den vorigen alten Fuß, wie er Anno 1623. allerseits im Reich angenommen worden, vermüntzen lassen wolte, die pur lautere Ohnmöglichkeit wäre, selbige aufzubringen. Neben deme, daß nicht wohl abgesehen werden könne, weil der geringhaltigen Sorten eine gar zu grosse Menge, dagegen aber weder wenig noch viel gute und gerechte Reichsthaler, und andere denselben im Halt gleichförmige Sorten mehr verhanden, wie so geschwind zu dem Surrogato, oder zu benöthigter Menge Reichs-Schrot und Korn-mässiger Müntzen zu gelangen, und werde dannenhero, zu Continuirung täglichen Handels und Wandels, ohnumgänglich mit der Verruff- und Verbietung gar behutsam gegangen, und anfänglich nur durch eine Provisional-Abwürdigung etlicher Sorten der bessern Gattung, und hingegiger Verruffung der gar zu geringhaltigen, der Kipperey begegnet, das fernere Ausprägen aber aller ohngerechten Müntzen, wie die auch immer Nahmen haben mögen, mit nachdrücklichem Ernst und Eyfer gäntzlich verwehrt und verboten, und mithin auch alle Hecken-Müntzstädt abgeschafft und abgestellt, und denn erst wiederum auf die völlige Reintroducirung der alten heilsamen Reichs-Müntz-Ordnung die Hand angelegt werden.

Gleichwie nun dieses alles einen sehr grossen Schein der Billigkeit und des Nutzens hat, also daß es das Ansehen gewinnt, wenn man anderster procediren, und das Kind, so zu sagen, samt dem Bade auf einmahl ausschütten werde, daß dadurch sowohl dem Publico als Privato ein ohnerschwinglicher Schaden werde zu fliessen, dahingegen, und wenn man lentè mit dem Verbot und Abwürdigen verfahre, mancher noch seinem Schaden entfliehen, oder wenigst selbigen verringern könne, gestalten dergleichen Ursachen auch Leonhard Wilibald Hoffmann, in seinem Müntz-Schlüssel cap. 7. quæst. 12. anführet; also wird hingegen solcher Meinung (1.) entgegen gestellt, daß in diesem noch fort währenden Seculo, und zwar gleich von Anfang desselben, indeme damahlen der Thaler von denen Kippern und Wippern von einer Zeit zur andern immer in bonitate extrinseca höher getrieben worden, also daß er endlich Anno 1621. und 1623. gar bis auf 10 fl. hinauf gestiegen, ein Remedium provisionale nach dem andern ergriffen, und von sehr vielen Chur-Fürsten und Ständen allerhand Interims-Verordnungen, sonderbar da die Steigerung, Anno 1620. 21. 22. und 23. fast täglich zugenommen, aufgerichtet, und hie und da publicirt, und in öffentlichen Druck gebracht worden, dennoch der kein einiges, der gehabten Intention und Hoffnung nach, den benöthigt gewesenen Zweck erreicht habe, sondern das Ubel und die Confusion samt der Land und Leut verderblichen Kipperey, nur dadurch desto grösser und stärcker gewachsen sey; Allermassen denn solches der hochlöbliche Churfürstliche Rheinische Crayß in seinem den 14. Julii, Anno 1607. zu Bacherach verfasten Müntz-Bedencken deutlich genug bekannt, indem er §. Darum denn, hero-

herkommen läst/ daß diejenige Cräyß/ welche sich auf Interims-Mittel entschlossen/ dabey nicht bestehen können/ sondern darauf erfolgt/ daß die Unordnungen/ und sonderlich die hochnachtheilige Steigerung im Müntz-Wesen mehr als zuvor in langen Zeiten ohne Ziel und Maaß aufgewachsen und überhand genommen. Und hat dahero auch die Stadt Straßburg in der den 19. Octobr. Anno 1623. publicirten neuen Müntz-Ordnung §. Wie wir nun ꝛc. mit satt- und höchstem Grund der Wahrheit geschrieben/ es habe die klare Erfahrung/ in dem Elsaß und andern Landen/ genugsam bewiesen und gezeigt/ daß bey dem unvollkommenen Absetzen (als welches eben so wohl ein Provisional-Mittel ist) zu keiner beständigen Tax oder wohlfeilerm Kauffen zu gelangen/ ja/ daß nur alles ie mehr und mehr gesteigert/ der Theurung weiterer Vorschub gegeben/ und alle Contrahenten irre gemacht worden. Hat man nicht auch/ als die ietzige Confusion und Müntz-Verderbung vor ohngefehr 20. Jahren angefangen zu zunehmen/ bald darauf ein und andere Provisional-und Interims-Mittel/ gleichwie in denen obern im Müntz-Wesen correspondirenden dreyen hochlöblichen Fränckischen/ Bäyerischen und Schwäbischen/ also auch in andern Reichs-Cräyssen/ theils mit Abwürdigung/ theils aber mit gäntzlicher Verruff- und Verbietunng ein und anderer geringhaltiger/ und der Reichs-Müntz-Ordnung ungemässen Sorten/ an die Hand genommen/ und so gar auch von gesammten Reichswegen/ und denn bey dem in Anno 1676. zu Regenspurg gehaltenen Müntz-Probations-Convent, den guten und gerechten Reichsthaler um 6. Kr. provisionaliter erhöht/ und es auch bis den 22. Junii, 1680. bey solcher Erhöhung bewenden lassen? Ob man nun gleich bey dem noch fürwährendem Reichs-Convent in besagtem Jahr von solcher Exaltation, aus gantz triffigen und erheblichen Ursachen/ nehmlich/ wie die Verba formalia des besagten den 22. Julii publicirten Reichs-Gutachtens lauten/ weilen die Erfahrung gezeiget/ daß sothane Aenderung/ weder dem Publico, noch denen Commerciis verträglich/ sondern so wohl in herrschafftlichen Gefällen/ als bürgerlichen Contracten/ Obligationen/ Banco und Wechsel-Zahlungen/ und vielen andern Begebenheiten hochschädliche Verwirrungen daraus entstanden/ wider abgewichen/ und solchen Reichsthaler tàm in bonitate intrinseca quàm extrinseca, wieder in seine vorige Ehr und Würde gesetzt/ also/ daß er in der Feine noch ferner 14. Loth und 4. Gran Silbers haben/ und mehrers nicht als 90. Kreutzer gelten solle; So hat man doch dabey/ weil man sich nicht gleich mit genugsamen groben Reichs-Schrot-und Kornmäßigen Sorten, auch Schied-Müntzen aufzukommen getrauet/ abermahlen provisionaliter ein und andern geringhaltigen und ungerechten Sorten ihren Lauff noch eine Zeitlang lassen/ andere dagegen aber gäntzlich verbieten und verruffen müssen. Man hat aber eben so wohl nichts anders damit gewonnen/ als daß das ungerechte und allzuringhaltige Müntzen/ ohnerachtet auch der Käyserlichen in das Reich publicirten scharffen Müntz-Edicten/ und anderen Reichs-Cräyß-und Lands-Verordnungen/ bis auf gegenwärtige Stunde nicht absondern noch mehrers zu genommen. Denn die Kipper/ Wipper und Finantzer haben dadurch Gelegenheit erlangt/ die verbotene Sorten von denen armern Bürgern und Unterthanen um ein geringes einzuwechseln/ und weil sie wohl gesehen/ daß das zur Hand genommene Provisional-Mittel seinen Effect nicht erreichen werde/ haben sie selbige nur auf etliche wenige Monat zurück gelegt/ und hernach wieder allgemach angefangen/ für voll unter den gemeinen Mann zu verschieben/ oder sie habens in den Tiegel geworffen und verschmeltzt, uud hernach noch ringhaltigere Guldner/ unter einer ältern zurück gesetzten/ und also adulterirt- und verfälschten Jahrzahl daraus prägen lassen/ damit man vermeinen solle/ es sey noch alte unter dem ersten Halt ausgemüntzte Stück. Allermassen solches die leidige Erfahrung auch zu gegenwärtiger Zeit mit genugsam empfindlichem Schaden männiglichs uberflüßig zu erkennen giebt/ iedoch eben dadurch das Haupt Remedium ietzo desto schwerer gemacht wird.

Wolte man aber (2.) von Seiten des gantzen Römischen Reichs/ oder doch wenigst von dem meisten Theil desselben auf ein solch Interims-Mittel/ wegen der noch immer obschwebenden Kriegs-Zeiten/ zielen/ daß durchgehends allein diejenige Sorten für passirlich solten gehalten werden/ bey welchen die feine Marck Silbers Cöllnisch Gewichts um 15½. fl. oder auch um 16. oder 16½. fl. hinaus gebracht würde; So ist dabey wohl zu consideriren und zu erwegen/ daß unter allen dermahlen in Schwang gehenden gantz und halben Güldnern/ nicht eine einige Sorte anzutreffen sey/ an welchen die Marck netto auf 15½. fl. hinaus kommt/ sondern sie übersteigen die 15½. fl. entweder um 15. und 18. oder aber um 27. und 28. Kr. einige aber/ iedoch deren nicht gar zu viel/ finden sich bey denen die Marck auf 16. fl. gebracht wird/ die andern alle aber kommen höher/ und zwar theils um wenig/ theils aber auch um sehr viel Kr. also/ daß sie auch beynahe 17. fl. erreichen/ und läst sich dahero auch auf dieselbe keine satte und gewisse Reflexion machen. Wolte man aber dennoch der universaliter entweder auf den geringern und höhern Fuß antragen/ so müssen alsdenn alle übrige

sowol

sowohl besser- als geringere Sorten examinirt/ und verboten werden/ weilen im Halt ungleiche Müntzen neben einander nicht stehen oder bleiben können/ sondern die bessere immer von denen schlechtern und geringern vertrieben und verzehrt werden/ und wäre doch dem Haupt-Wesen noch lange nicht geholffen.

Gesetzt aber/ man wolte Interims-Weise auf die mitlere Sorten/ und also auf diejenige die Gedancken firmiren/ bey welchen die feine Marck um 16. fl. netto hinaus gebracht wird/ so würde es doch eine gantz gefährliche Sache damit seyn/ indem unter denjenigen Sorten/ welche just so hoch hinaus kommen/ wohl unter einerley Jahrzahl/ und aus eben denselbigen Müntz-Städten/ auf welchen diese geprägt worden/ sich andere finden/ die man wegen ihrer allzugrossen Ringhaltigkeit verbieten müssen. Allermassen denn deßwegen auch geschehen/ daß die Kipperer die besser- und schwerere ausgewogen/ und wieder in Tiegel geworffen/ und hernach schlimmere daraus machen lassen/ die geringer- und leichtere aber wieder unter die Leute verschoben. Wegen dieser mercklichen Ungleichheit aber müsten alle diese Sorten eben so wohl wieder samt und sonders umgeprägt/ und lauter neue unter einerley Jahrzahl daraus gemacht werden/ und wäre doch dem Haupt-Werck gleich so wenig damit geholffen/ sondern noch mehrers als zuvor davon abgewichen/ indeme dabey der gute Reichsthaler keines Wegs auf seinem alten Valor der 90. Kr. bleiben könte/ sondern/ solte er anderst denen andern Sorten gleich lauffen/ auf 1. fl. 46. Kr. und $2\frac{3}{7}$. Pfenning gesetzt/ und also um 16. Kr. und $2\frac{3}{7}$. Pfenning erhöhet werden müste. Womit Herrschafften/ Pflegereyen/ Hospitalen/ Allmosen und andere arme Häuser und Rentirer/ welche ihre Gefäll/ Renten/ Gülden und Zinse/ an baarem Geld zu erheben haben/ wie leicht zu ermessen/ sehr übel zu kurtz kommen würden/ anerwogen/ wenn der Unterthan oder Debitor hiebevor 90. Kr. zu liefern schuldig gewesen/ er solche mit einem guten Reichsthaler abgestattet hätte/ wenn er aber ietzo mit einem Reichsthaler die Bezahlung verfügen wolte/ ihme 16. Kr. und $2\frac{3}{7}$. Pfenning heraus gegeben werden müsten/ welches nun an 100. Reichsthalern 27. fl. $46\frac{3}{7}$. Kr. oder an 1000. derselben 277. fl. $46\frac{3}{7}$. Kreutzer Verlust austragen würde. Wenn man aber die übrige schlimmere Sorten nicht also gleich gäntzlich verbiet/ und damit dem Tiegel zueilet/ sondern denselben noch ein und ander Monat Platz und Raum läst; so scheint es eben so viel zu seyn/ als wenn die Obrigkeit/ (es wird aber hiebey nicht auf ein Particular, sondern eine Universal-Devalvation, welche im gantzen Römischen Reich vorgienge/ das Absehen gestellt) nicht nur zuliesse/ sondern auch approbirte/ daß einer den andern damit impunè anführen und in Schaden bringen möge/ und wird doch nichts anders daraus/ als daß endlich denselben derjenige büssen und erdulden muß/ welchem die Sorten am letzten und beym Beschluß der angesetzten Zeit aufgedrungen/ und in die Hände gespielt werden. Da hingegen/ und/ wenn sie also gleich und ipso facto sonder einigen Termin verboten werden/ wie Anno 1623. geschehen; so kan keiner den andern mehr betriegen oder anführen/ sondern wen der Schaden unversehens trifft/ den trifft er/ und hat keiner alsdenn befugte Ursach/ sich über den andern zu beklagen und zu beschweren.

Alldieweilen aber auch und für das (3.) bey dieser ie länger ie mehr sich ergrösserend- und vermehrenden Unordnung und Verwirrung/ auch täglich zunehmenden ungerechten und ringhaltigen Ausmüntzen/ kein einiges Mittel vorgeschlagen und auf die Bahn gebracht werden kan/ welches nicht seine Difficultäten/ Beschwerden und Ungelegenheiten nach sich zöge und führete/ und man auch aus der obangezogenen Erfahrung bishero mercklich verspüret/ daß die Provisional- und Interims-Mittel nur ein liederliches Flickwerck und Curæ palliativæ und imaginariæ seyn/ durch welche der Haupt-Morbus aus dem Fundament nicht curirt/ sondern mehrentheils nur beqveme Ursach und Gelegenheit/ zu noch grössern Schaden und Beschwerden dadurch an die Hand gegeben wird; so will ja nütz- dien- und verträglicher und eben deßwegen auch tausendmahl rathsamer seyn/ der Sache auf einmahl ihre abhelffliche Maaß zu geben/ und wie Paulus Welser in seinem Anno 1601. der Stadt Augspurg ertheilten schönen und lobwürdigen Müntz-Bedencken unter andern/ vernünfftig herkommen läst/ sich nicht zuwider seyn lassen/ auf einmahl eine bittere Artzney zu schlucken/ damit man eines beschwerlichen/ immerwehrenden Fiebers entlediget werden möge. Allermassen denn auch der berühmte Geitzkoffler/ in dem weyland Käyser Matthiä/ glorwürdigsten Angedenckens/ allerunterthänigst übergebenen herrlichen und wohlgegründeten Müntz-Bedencken/ §. Dabey aber ꝛc. eben sowohl dahin zielet/ indem er sagt: Er wolle verhoffen/ es werden vernünfftige/ politische/ und des Vaterlands liebhabende Gemüther/ indem überein stimmen/ daß es viel besser sey/ auf einmahl ein übriges zu thun/ als stets in der Confusion, und von Tag zu Tag wachsendem Schaden zu stecken/ weilen ohne das/ dem gemeinen Spichwort nach/ desperati morbi cauteriata remedia erfordern. So geht auch Bodinus lib. 6. de Republ. c. 3. in fin gleicher Gestalt dahin/ dicendo: in hac ipsa materia: nullæ medicinæ tàm sunt salutares, quàm quæ faciunt dolorem. Et quoniam

pocula, cataplasmata, sectiones, nihil proficiunt, membris putribus ignes & cauteria admovere necesse est.

Alldieweilen nun, nach ermeldten Geitzkofflers in berühmtem Bedencken, gleich im Anfang desselben enthaltener Aussage, bey allen Reichs-Deputations-Crayß- und denen hierzu insonderheit verordneten Probations- und Müntz-Tägen und Deliberationen, Chur-Fürsten und Stände einhelliglich bekennet, daß die Anno 1559. verfaste Müntz-Ordnung eine wohlbedacht-nützlich- und höchst-nothwendiges Werck sey, durch welches Erhaltung des gantzen heiligen Reichs äuserster Schaden und Verderben verhütet, alle Commercia und Handthierungen befördert, und, was der Mensch zu seiner Nothdurfft bedarff, in einem leidentlichen Werth zu wegen gebracht werden könne: Dieses alles aber von der ietztmahligen grossen und noch täglich wachsend- und zunehmenden Land- und Leutverderblichen Müntz-Unordnung sich weder prædiciren noch verificiren läst, auch kein einig Provisional- und Interims-Mittel, wenn derselben auch bey 20. Jahren her, noch vielerley adhibirt und gebraucht worden wären, solchen Effect erreichen wollen, oder können, wohl aber, wie solches der unbetriegliche Augenschein öffentlich bezeigt und ausweiset, überflüßigen, Verlust, Schaden, Nachtheil, und Ruinir- und Verderbung der Commercien gantz unvermeinlich verursacht; so wird ja wohl das best-vorträglichst-nützlichst- und rathsamste seyn, mit aller Macht und zusammen-gesetzten Kräfften und Consiliis, bey allen Müntz-Deliberationibus, sie geschehen gleich auf Reichs-Crayß- oder Müntz-Probations-Conventen, dahin zu trachten und zu arbeiten, damit solche heilsame Müntz-Ordnung, so weit von derselben, sey der Anno 1623. nicht von dem gantzen Reich abgewichen worden, wiederum aller Enden und Orten in öffentlichen Gang und Schwang gebracht werden möge. Gleichwie aber den 22. Junii und 21. Octobris, Anno 1680. und denn auch den 16. Martii, Anno 1682. bey dem noch fürwehrenden hochpreißlichen Reichs-Convent zu Regenspurg, wie nicht weniger bey dem im Julio allda, und im Novembri zu Augspurg Anno 1680. von denen im Müntz-Wesen correspondirenden dreyen hochlöblichen Fränckischen, Bäyerischen und Schwäbischen Crayssen aller dagegen beschehenen Vorstell- und Einwendungen ungehindert, der Schluß hierzu bereits gefast und gemacht, und dafür gehalten worden, daß die alte Anno 1559. publicirte Reichs-Müntz-Ordnung pro norma & cynosura aller Müntzen in das künfftige wieder auf das neue gehalten werden solle: Also beruhets nunmehro einig und allein an dem, weil nicht genugsam, wie der hochlöbliche Chur-Rheinische Crayß in seinem obangezogenen Müntz-Bedencken, §. Solte es nun ꝛc. hochvernünfftig erinnert, daß dem Reich und gemeiner Policey zum Besten, ersprießliche und gute Ordnungen verfast und publicirt werden, wenn hernach nicht darüber gehalten, sondern einem ieden Stand darwider zu handeln frey stehet, und nachgelassen wird, daß man diese tapffere und gemein-nützige Resolution mit gleichmäßiger Tapfferkeit, und rechtschaffener einmüthiger Zusammensetzung, auch würcklich zu dem behörigen nothwendigen Effect und Execution bringe, und sich von Seiten der Käyserlichen Majestät Churfürsten, Fürsten und Ständen unanimiter und patriotisch entschliesse, auf alle dienliche Weise, Mittel und Wege, zu gedencken, wie man zu dem Surrogato, nehmlich wieder zu gerechter und vollwichtiger Müntze, von allerhand Sorten auf das förderlichst, als immer möglich, kommen und gelangen möge, alle geringhaltige und ungerechte aber, so viel auch deren immer seyn mögen, gäntzlich und vollkommen, durch Verschmeltzen und Umprägen aus dem Weg räume und vertilge.

Dieses aber für das (4.) würcklich zu erhalten und zuwegen zu bringen, scheinet kein besser und bequemer Mittel zu seyn, als wenn ein ieder des Müntzens berechtigter Stand, sonderheitlich aber diejenige, welche mit Silber Bergwerck versehen, auf denen berechtigten Müntz-Städten, so wohl aus denen geringhaltigen Sorten, als aus anderem Silber, je nachdem sein Vermögen, Rent-Cammer und Ærarium zu läst, gleich im Anfang gute und gerechte, gantze, halbe und Viertels-Thaler ausmüntzte, mithin aber auch vernehmlich durch die ausschreibende Herren, Herren Fürsten eines ieden Reichs-Craysses, diejenige Fürsten und Stände, welche bishero ringhaltige Sorten in grosser Menge wider alle Käyserliche ins Reich publicirte Müntz-Edict, seyder Anno 1676. auf gerechten oder Hecken-Müntzen schlagen oder ausprägen lassen, in denen Reichs- und Handels-Städten aber von deroselben Obrigkeiten, diejenige Kauff- und Handelsleut, welche zu solchem Müntzen, mit Beyschaffung des Silbers und Verschieb- und Ausbreitung der daraus gemüntzten schlimmen Sorten geholffen und grossen Vorschub darzu gegeben, mit rechtschaffenem Ernst und Eyfer angehalten, und theils nach Beschaffenheit der Umständen gezwungen würden, ietzo eben so viel gute und Reichs-Schrot und Korn-mäßige Sorten auf denen in den Crayssen befugt- und rechtmäßigen Müntz-Städten auszumüntzen. Denn, weil dieselbe den Nutzen davon gezogen, dem Publico und Privato aber unermäßlichen Schaden damit zugefügt, und zumahlen muthwillig und wissen-

wissender Dingen wider die heilsame Reichs-Müntz-Ordnung, und aller Orten öffentlich publicirte Käyserliche und andere Müntz-Edict gehandelt: so ist sowohl den gött- als auch geist- und weltlichen Rechten gemäß, daß dieselbe solchen Schaden auch wider äuserster Möglichkeit nach, ersetzen.

Detrahere enim aliquid alteri, & hominem cum hominis incommodo suum commodum augere, magis est contra naturam, quàm mors, quàm dolor, quàm paupertas quàm denique cætera omnia, quæ homini accidere possunt.

Teste Cicer. lib. 3. Offici. Lud. Schvvarzenthal. lib. 3. de process. act. 3. cap. fin. 3. & Jac. Alemann. in Palæstr. Consult. consult. 5. rat. decid. 2. p. m. 226.

Et hinc etiam nemo locupletari debet cum alterius jactura; per vulgata.

Et nemo ex suo facto culposo debet lucrum vel præmium reportare,

L. Relegatorum 7. §. 22. ibique gloss. ff. de interdict. & releg. & l. sive hæreditaria 22. ff. de negot. gest.

Est enim natura æquum, ne quis cum damno alterius locupletetur.

L. nam hoc 14. ff. de condict. indeb. & l. juze naturæ. 206. ff. de Reg. jur.

Et melius est quempiam non lucrari, quam alterum damno afficere.

Sicuti docet Phil. Matth. ad l. 137. num 5. ff. de Reg. jur.

Haben hohe und andere Obrigkeiten, wie auch gewinnsüchtige Kauff- und Handelsleute, zu Ausmüntzung schädlicher und ungerechter Sorten, Silber genug zuwegen bringen können; so werden sie verhoffentlich anietzo sich nicht zu beschweren haben, wenn man sie theils mit Nachdruck erinnert, theils aber vermittelst obrigkeitlichen gerechten Gewalts, nöthiget, gleichmäßigen Eyfer und Sorgfalt, zu Ausmüntzung guter und gerechter, so wohl dem Publico und Privato, als auch per consequens ihnen selber verträglichen Sorten, das benöthigte Silber herbey zu schaffen, als an dem es, wenn man alle ringhaltige Sorten in den Tiegel werffen und verschmeltzen, und gute und gerechte Müntzen nach dem Fuß des Reichsthalers prägen lassen soll, indem solches zu schleuniger Vertreib- und Austilgung der ungerechten Sorten und bey nahe fast all anderer Kipperey, welche mit Auswägen, Verführen, Verschmeltzen und dergleichen verübet wird, weit besser und zu länglicher, als das Abwürdigen, zumahlen aber auch zu förderlicher Beyschaffung des unentbährlichen Surrogati höchst nothwendig ist, ohne dem keines wegs ermangeln wird. Und ist auch ohnschwer zu ermessen, wenn alle ringhaltige Sorten ohne Unterschied auf einmahl verruffen und verboten werden, also daß man selbige nirgends mehr hin verschieben kan; daß alsdenn auch männiglich denen ordinari Müntz-Städten damit zulauffen, die in denselben wohnende so wohl vermögliche, als andere Handelsleute und Kramer ohne dem die von ihnen in Handen habende, zu Fortbringung der Commercien, allda ungesäumt verschmeltzen, und alsdenn nach dem Halt derselben, sich gerechte Müntzen dafür geben, und diesen gestalten Sachen nach, noch erträglichen Schaden, zu Verhütung eines grössern, und täglich wachsenden, gern über sich gehen lassen werden. Jedoch wird auch vonnöthen seyn, daß noch vor dem General-Verbot und Verruff, man sich hie und da bey denen Chur- Fürsten und Ständen, welche mit Silber-Bergwercken versehen, und denn bey denen gerechten Müntz-Städten, sonderlich welche zugleich Handels-Städte seyn, so wohl mit groben Sorten, als auch mit einigen Schied-Müntzen gefast mache, und bey denen vorgehenden Müntz-Probations-Conventen der Summen halben, sich mit einander vergleiche, auf daß man alsobalden denjenigen, welche die verbotene Sorten zu Verschmeltzen in die Müntz-Städte bringen, mit der Auswechslung an die Hand gehen könne. Und dieses ist eben auch das rechte und eigentliche Remedium, durch welches der Silber-Kauff wieder herunter, und auf 9½. Reichsthaler, oder 13. fl. 30. Kr. gebracht werden kan, als welcher, gleich wie er durch Erhöhung des Valoris extrinseci, oder Schwächung des intrinseci unvermeinlich steigt, also fällt er hingegen auch, und geräth wieder in die rechte Proportion, wenn die Müntzen wieder ihren rechten Valorem intrinsecum & extrinsecum bekommen.

Mit der Devalvation und Abwürdigung aber, verhält es sich bey nahe, wie mit dem Antimonio diaphoretico, welches zwar todt zu seyn, und seine gifftige Kräffte verlohren zu haben scheinet. Wenn es aber eine Zeitlang gestanden, so revivisciert es wieder, und wird so schädlich, als es zuvor gewesen, sintemahlen die abgewürdigte Sorten von dem schädlichen Kipper-Gesind in abgewürdigtem Preiß aufgewechselt, und hernach doch wieder, wenn man das Verbot und die Abwürdigung anfängt zu vergessen, und aus der acht zu lassen, wie schon oben erwehnt worden, und es die bisherige Erfahrung leider! gantz überflüßig bezeugt, allgemächlich unter den gemeinen des Gelds unverständigen Mann in vorigem unbilligen Preiß verschoben, oder dieweilen die allerwenigsten Sorten in dem innerlichen Halt einander gleich, die schwereste und beste davon, zu Verübung anderer Kipperey ausgewogen und abgesondert, und alsdenn die

übrige leichter- und geringere wieder ausgegeben werden.

Es scheinet zwar, sonderlich für den gemeinen und unverständigen Mann sehr hart zu seyn, gar keinen Termin zum verschieben, und möglichster Abwendung des Schadens zuzulassen, sondern alsobald mit dem völligen Verbot fürzufahren. Dahero denn auch Boxhorn. in Disquisit. Polit. cas. 46. in hac ipsa materia, quomodo adulterata moneta, cujus jam magna copia in Rempubl. invecta est, cum minimo subditorum damno debeat & possit cohiberi? gantz vernünfftig judicirt und urtheilet, quod seriò agendum sit Magistratibus, ne ex festinatâ nimium mali prohibitione malum novum & gravius quoddam enascatur, und dannenhero dafür hält, daß saluberrimè gehandelt sey, wenn ein gewisser Termin zum Verbot angesetzt werde, damit die zu verruffen stehende Müntzen mit der Unterthanen wenigstem Schaden können aus dem Lande gebracht werden. a Er redet aber daselbst von ausländischen falschen und ungerechten Müntzen, da hingegen an diesem Ort von lauter ringhaltigen und schlimmen inländischen Reichs-Müntzen gehandelt wird, welche in anderen Landen weder gäng noch geb seyn, und also auch nicht verschoben werden können, wenn sie im gantzen Reich auf einmahl verboten werden. Und hat deßwegen auch allhie diese seine Meinung nicht, wohl aber die dabey stehende statt, quod nempe mora in tali casu nihil aliud sit, quam, postposita subditorum cura, favere falsariis, in fucato ære disseminando continuò festinantibus.

b Im übrigen ist zwar wahr, daß man dermahlen zu Werb-Verpfleg- und Unterhaltung der Kriegs-Völcker, auch Beyschaffung all anderer Kriegs-Nothwendigkeiten, anderer Ausgaben anietzo zu geschweigen, grosser Summen Gelds, als worinn der Nervus belli & rerum gerendarum à potiori bestehet, höchlich vonnöthen. Est enim pecunia, juxta Lipsi. lib. 5. Polit. cap. 5. n. 6. & 7. adeò necessaria, ut quemadmodum Medici negant sine nervis homines ambulare posse, ita nec bellum usquam progredi sine ista. Et consistit bellum, secundum Thucyd. lib. 1. hist. cap. 13. n. 20. non in armis maximè, sed in expensis & sumptibus, per quos efficacia arma & utilia fiunt. Aber es ist dieses nicht von ungerecht- und ringhaltigem, sondern gutem und gerechtem Geld zu verstehen; denn es läst sich auch der Soldat, wenn er nur ein wenig des Gelds kundig ist, mit geringem Werb-Geld nicht gewinnen, sondern er will eine stärckere Summ haben. So läst sich auch seine gantze Montirung mit schlechtem Geld nicht so wohlfeil, als mit gutem zuwegen bringen, und gleich so wenig ist auf dasjenige, was zum Proviant, der Artillerie und Munition gehörig, mit schlechten Sorten so wohlfeil, als mit guten zu erhalten. Befindet sich auch in des Kriegs-Herrn Land nichts anders als schlimm und ringhaltig Geld, so kan ja alsdenn der Unterthan auch seine Victualien und Früchte um kein ander Geld anwerden und verkauffen, und per consequens auch seine Geld-Gefälle mit keinen andern und bessern Sorten abstatten.

Wenn nun der Soldate, darzu selber in des Feld-Herrn Land stehet, und bekommt an seinem Solde nichts anders, als schlimm Geld, so giebt er ja auch dem Unterthanen nichts anders zu lösen, und dieser kan ja auch bey solcher Beschaffenheit seine Schuldigkeit nicht, wie er solte und gerne wolte, beobachten. Und haben also die Herrschafften und Unterthanen hievon nicht den allergeringsten Nutzen, ehender aber Schaden und Nachtheil dabey zu gewarten.

Als die Böhmische Unruhe Anno 1618. angefangen, und die Kriegs-Flamme auch Teutschland ergriffen, ist die Müntz-Confusion immer mehrers gestiegen, und endlich Anno 1623. am höchsten gestanden. Wäre nun damahlen mit schlecht- und ringhaltigem Geld der Krieg besser, als mit gutem Gelde zuführen gewesen, und hätten Chur- Fürsten und Stände einigen Vortheil dabey finden können, so würde man in besagtem 1623. Jahr sich nicht so eyfrig von allen Enden und Orten her beworben haben, solche Confusion auf einmahl, und sonder Vernehmung einig Provisional- und Interims-Mittels, wie gleichwohl geschehen zu redressiren. Gestalten denn solcher dreyßig Jahr lang gewährete höchstschädliche Krieg ipso facto und realiter gezeigt, daß mit gutem Gelde derselbe weit besser, als mit ungerechtem Kipper-Gelde, hat können continuirt und fortgesetzt werden.

Und fällt also solcher Anfangs vorgebrachte scheinbare Einwurff von selbst über einen Haussen, bevorab da auch eine nicht geringe Gewissens-Sache zu seyn scheinet, einem ehrlichen und redlichen Soldaten, welcher Leib, Gut und Blut zu Dienst und Nutzen des Reichs, oder seines Feld-Herrn auffsetzet, seinen so sauer und theuer zu erwerben habenden Sold, mit geringhaltiger und schlimmer Kipper-Müntz abzustatten. Es ist zwar bekannt, daß der Soldat gar leicht zu Verübung allerhand Excessen sich verleiten lasse. Wer will ihn aber daran verdencken, wenn er auf besagte ungerechte Weise befriediget wird? Indem er ja bey solcher Beschaffenheit sich die Nothdurfft an Speiß, und zu Erhaltung seiner Montirung, nicht verschaffen kan, und dahero

a Huic adstipulavi videtur Bodin. de Republ. lib. 6. cap. 3. in fin.

b Hoffmann im Müntz-Gespräch, pag. 31. & 32.

hero dabey bleibt/ quod mendicitas ad omnem desperationem vocet armatos, & jejunus exercitus disciplinam servare non possit, juxta Lamprid. & Cassiod. quos citat Lipsius d. tr. & cap. n. 13. & 14.

Alldieweilen denn sich verhoffentlich aus allen demjenigen/ so hieoben an- und ausgeführt worden/ von selbsten Sonnen-klar an Tag giebt und leget/ daß es dem gantzen Römischen Reich und allen denselben incorporirten Chur-Fürsten und Ständen/ sowohl als dereselben Unterthanen/ weit nützlicher/ auch verträg- und dienlicher/ wie nicht weniger zu kräfftiger und immerwährender Besteiff- und Bestättigung dessen/ was Herr Reinhard/ Graf von Solms/ in seiner Beschreibung vom Ursprung des Adels pag. 6. merckwürdig setzet/ daß nehmlich die Müntz sey eines Fürsten Glaub/ und stehe sein Nahm/ Wappen und Siegel darauf/ gleichwie auf einem Brieffe/ als eine gerecht- und gute Waar; und denn zu Verhüt- und Abschneidung aller dermahlen im Schwang gehenden Land und Leute verderblichen Kipperey/ viel bequem- und vortheilhafftiger sey/ auf einmahl der gegenwärtigen höchstschädlichen Müntz-Unordnung und Confusion rechtschaffen/ tapffer und patriotisch zu steuren und zu wehren/ als auch durch Vor- und an die Handnehmung eines und des andern das Haupt-Werck nur hinderenden/ öffters aber dasselbe gar zurück treibenden Provisional- und Interims-Mittels immer nur in incerto zu verbleiben/ und aus übel ärger zu machen; es auch der Anno 1623. mit stattlichem Succes practicirte Modus auf das allerbest- und schönste zeiget/ daß/ ob gleich damahlen ausser dem gutem Rthl. alle übrige Müntz-Sorten viel schlimmer und geringhaltiger/ als die ietzige gewesen/ man doch mit dem Surrogato, oder den guten und gerechten Müntz-Sorten also gleich fortkommen können; so ist zu vermuthen/ es werde bey solcher unvereinten und auch unbetrüglichen Beschaffenheit/ nun kein einiger Stand des Reichs mehr vorhanden seyn/ welcher nicht an seinem Ort/ und bey allen vorfallenden Müntz-Deliberationibus auf die rechtschaffene/ einmüthige/ tapffere/ ernstliche/ eyferige und patriotische Execution des schon zum drittenmahl gefasten/ und oben allegirten herrlichen Reichs-Schlusses/ daß nehmlich es bey dem alten Fuß des Reichsthalers tàm in bonitate intrinseca, quam extrinseca allerdings verbleiben/ und alle übrige Müntz-Sorten/ anerwogen æqualitas monetæ, nach dem eballegirten zu Bacherach abgefasten Chur-Rheinischen Müntz-Bedencken/ §. Zum andern ꝛc. von den Müntz-Verständigen/ vor das rechte/ wahre und unfehlbare Fundament aller Müntz-Ordnungen erachtet und gehalten wird/ darnach reguliret werden sollen/ sonder einige fernere Vornehmung ein- und anderen Provisional-Mittels mit allen seinen Kräfften und Consiliis antragen und schliessen helffen/ und im übrigen nach der Stadt Franckfurt/ Anno 1620. practicirtem sehr rühmlichen Exempel/ sich beständig vornehmen werde/ wie die Formalia in ihrem damahls publicirten Provisional-Müntz-Edict lauten/ die eingerissene beschwerliche Geld-Steigerung viel lieber zu Beförderung des gemeinen Besten/ und zu Abwendung nachtheiliger Verheurung/ mit ihrem Schaden und Ungelegenheiten brechen zu helffen/ als das wachsende grosse Ubel ociose und mit längerem Stillschweigen anzuschauen. Und/ obgleich der Anfang sehr schwer zu seyn scheinet/ es auch ohne Schaden nimmermehr ablauffen kan; So haben doch hernach Herrschafften und Unterthanen gut und gerechtes Geld/ seyn auch von zunehmendem Schaden und andern aus denen ringhaltigen Kipper-Müntzen entstehenden Beschwerden/ und Ver- vor- und Vernachtheilungen gesichert/ und ist dannenhero auch dieses ex duobus malis das minimum, und erträglichere/ ob es gleich das grösser- und schwerere zu seyn scheinet. Præstat enim juxta Boxhorn. in d. Disquisit. Politic. cas. 41. Semel malis involvi, & simul eximi, quàm continuò iis agitati, & inhærere. Et ideò etiam minus malum, sed duraturum, majus graviusque existimari debet, quàm d, quod in præsens quidem majus est, sed non duraturum. Et, juxta eundem. in cura Reipubl. maximum malum in præsens omnium minimum judicandum est, si eo multo minora, & ideò tandem longè majora futura possunt præveniri.

Daß aber dieses alles von dem gantzen Römischen Reich sattsam und aus dem Fundament nicht nur ervogen/ sondern auch ad effectum gebracht werde; Wolle der allgewaltig- und allmächtige GOtt geben/ welcher gleich so sehr die bey dem Müntzen vorgehende/ als alle andere Ungerechtigkeiten straffet/ wie aus dem Prophe- Amos, cap. 8. v. 5. & seqq. zu ersehen/ und im Propheten Micha, cap. 16. v. 11. gantz deutlich saget: Solt ich die unrechte Waag/ und falsche Gewicht im Säckel billigen? Die Hertzen und Gemüther so wohl der Käyserlichen Majestät/ als auch aller Königen/ Churfürsten/ Fürsten und Ständen/ samt allen dereselben Räthen und Amtleuten kräfftig und mächtiglich darzu leiten/ führen und regieren/ und alle dereselben darzu dienende Consilia mit glücklichem Succes von oben herab segnen und benedeyen/ und alsdenn auch Käyser/ König/ Chur- und Fürsten und alle andere Obrigkeiten in einmüthigen zu sammen-stimmenden Sinn erleuchten/ daß sie darauf hin samt und sonders steiff und fest/ über

solcher hochnützlich und heilsamen Ordnung eyfern, und selbige in gutem Wesen und Fortgang erhalten, die verspürende Kipperey aber, gleich im Anfang, quoniam principia etiam leviſſima, magnæ sæpè corruptioni causam dant, nisi eis in continenti resistatur, vertreiben, und aus dem Weg räumen mögen. Mit welchem wohlgemeinten Wunsch denn auch dieses einfältige Bedencken hiemit beschlossen, anbey aber auch besser gegründeter Meinung keines Weges dadurch vorgegriffen wird.

CCXLV.

Bedencken über die Prætensiones, welche Franckreich auf etliche Italiänische Staaten formiret, und durch was vor Mittel sie sich wider dasselbe in Sicherheit stellen können, de Anno 1682.

Frantzösische Prætensiones, die Republic Genua betreffend.

ES hat sich die Republic Genua in Anno 1493. in den Schutz Königs Carls des Achten in Franckreich begeben, damit sie für den Bedrängnissen, so Ihro von der Republic Pisa, und andern benachbarten Potentaten täglich zugefüget wurde, sicher seyn möchte; Worauf dieser König ihre eigene Völcker zu Hülffe geschickt und zu Genua in Besatzung geleget. Nachdem aber diese Bedrängnissen ihrer Nachbarn aufgehöret, haben die Genueser eine Zeitlang darnach, weil sie der Frantzösischen Herrschafft müde worden, diese Besatzung aus ihrer Stadt vertrieben, und sich unter den Gehorsam Galeacii, Hertzogs zu Mäyland begeben, um sich hierdurch für dem, was der König Carl wider sie, von wegen ihrer Empörung vornehmen möchte, zu verwahren. Als sie aber nachgehends auch des Galeacii Herrschafft überdrüßig worden, haben sie sich wider ihn empöret, und die Herren Fregoze und Grimani in Franckreich, an König Ludwig den Eilfften abgeschickt, und ihnen Vollmacht gegeben, die Republic ihme mit ungemessenem Gewalt zu unterwerffen, und ihn zu bitten, daß er sie für seine Unterthanen an- und aufnehmen, und wider die Hertzogen zu Mäyland beschützen wolle. Weil sie aber den Mantel schon zwey mahl umgekehret, so hat dieser König sie gantz verächtlich abgewiesen, und ihre Ubergebung nicht annehmen wollen, sondern dieselben mit einem starcken Verweiß ihrer Wanckelmüthigkeit wider zurück geschickt.

Nachdem aber König Ludwig mit Todt abgangen, und der Hertzog von Mäyland nicht nachgelassen, sie zu bedrängen, haben sie einige an seinen nachgelassenen Sohn, König Carln abgeordnet, und sich an ihm ergeben, mit dem Versprechen, daß sie ihm einen Tribut bezahlen wolten, denn sie auch würcklich so lang entrichtet, bis sie sich wider ihn, gleichwie gegen seine Vorfahren, empöret. Diesen begangenen Frevel nun zu rächen, ist König Ludwig der Zwölffte, Anno 1507. mit einer ansehnlichen Macht dahin gezogen, hat Genua belägert, erobert, und ist mit blossem Degen in der Hand daselbst eingeritten, zu einem Kenn-Zeichen, daß er wohl Fug und Macht hätte, alle Innwohner mit der Schärffe des Schwerdts zuschlagen. Als er aber auf den grossen Platz kommen, und gesehen, daß fast alles Volck mit einem Strick um den Hals, und auf den Knien liegend, ihn um Gnade und Barmhertzigkeit angeruffen, ist er hierdurch dergestalt zum Mitleiden bewogen worden, daß ihm der Degen aus der Hand entfallen, und er ihnen verziehen und vergeben.

Solchergestalt nun, seynd sie nun zum dritten mahl unter den Gehorsam der Cron Franckreich gebracht worden, worinnen sie auch bis zur Zeit der Regierung Königs Francisci des Ersten geblieben sind, da sie abermahls von Franckreich abgefallen sind, dessen Joch abgeworffen, und sich auf Ersuchen und Einrathen des Andreæ Doria, den der König Franciscus, wegen seiner treu-geleisteten Dienste, nicht, wie er begehret, belohnet, und sich um dieser Ursach willen wider die Cron Franckreich, deren Admiral er war, aufgelehnet, unter den Käyser begeben.

Dieses sind nun die nicht allerdings gegründete Prætensionen und Anforderungen, welche Franckreich an Genua hat, worzu noch eine andere, und zwar nicht geringere kommt. Es hat die Republic Pisa vor Zeiten die Insul Corsica in Besitz gehabt; als sich aber dieselbe genöthiget befunden, der Cron Franckreich Freundschafft zu suchen, und sich unter ihren Schutz zu begeben, damit sie sich für der Unterdrückung ihrer Feinde verwahren möchte, hat sie Franckreich diese Insul, als zu einem Unterpfand, und Versicherung ihrer Treue übergeben, welche Insul Franckreich iederzeit, bis auf den Aufstand des Andreæ Doria, ruhig besessen, welcher, weil er Admiral von Franckreich, und General über deren Galeren gewesen, alle Frantzösische Völcker, so in den Festungen dieser Insul in Besatzung gelegen, heraus genommen, und also selbige Insul in der Genueser Hände geliefert, welche dieselbige von der Zeit an in Besitz gehabt. Nichts desto weniger haben sich die vornehmsten selbiger Insul in Franckreich begeben, in Hoffnung, daß diese Cron dieselbe wieder erobern werde. Die ansehnlichste unter ihnen, waren die Herren von Ornano, welche hernach zu Marschallen von

Franck-

Franckreich gemacht worden sind/ und die Herren Sardini. Alldieweilen aber König Franciscus der Erste nicht lang hernach gestorben/ hat er nicht Zeit gehabt/ die Wieder-Eroberung Genua/ noch dieser Insul vorzunehmen. Dieses hat sein Nachfahr Franciscus der Andere eben so wenig thun können/ weil seine Regierung sehr kurtz/ und ohne Unterlaß mit innerlichen Kriegen beunruhiget gewesen. Ingleichen haben auch Carolus der Neundte/ und Henricus der Dritte solches nicht thun können/ weil sie beyde gleichfalls nicht lange regieret/ und nicht weniger mit einheimischen Kriegen zu thun gehabt haben: So hat auch König Heinrich der Vierdte damit nicht umgehen können/ weil derselbe von der Zeit an/ da er auf den Thron gestiegen/ zuförderst bemühet gewesen/ wie er sich auf demselben fest setzen/ sein Königreich zur Ruhe und Friede bringen/ und die Gemüther seiner Unterthanen/ so sich durch einen langwierigen und blutigen Krieg getrennet/ und hefftig auf einander verbittert waren/ wieder zu versöhnen/ und/ nachdem er seinen Zweck glücklich erreichet/ hat er bis an seinen Todt/ stets zu thun gehabt/ entweder Kriege wider Spanien/ und wider Seine Königliche Hoheit von Savoyen zu führen/ oder verschiedene Verrätherey en/ so fast täglich wider ihn angesponnen wurden/ zu trennen und zu nichte zu machen. So hat auch König Ludwig der Dreyzehende/ so ihm in Königreich nachgefolget/ in wehrender gantzer Zeit seiner Regierung/ beydes mit innerlichen Kriegen in seinem Königreiche/ als denjenigen/ so er wider Spanien in denen Niederlanden/ in Catalonien und in Italien/ wie auch wider den Käyser in Teutschland geführet/ die Hände so vollauf zu thun gehabt/ daß er an diese Wieder-Eroberung nicht hat gedencken können. Alldieweilen auch Ludwig der Grosse/ ietzo regierender König/ in seiner Minderjährigkeit/ bis auf den Pyrenäischen Frieden/ mit denen Kriegen/ so sein Herr Vater/ Ludwig der Dreyzehende/ ihme hinterlassen/ unaufhörlich zu thun gehabt; So hat er sich in wehrender dieser Zeit eben so wenig zu dieser Wieder-Eroberung anschicken können. Nachdem aber dieser König nach diesem Frieden seine Sachen durch die Eroberung so vieler Spanischer Plätze in denen Niederlanden/ wie auch der gantzen freyen Grafschafft Burgund/ in so guten Stand gesetzet/ und dadurch die Cron Spanien so sehr geschwächet hat/ daß sie die Genueser/ so sich schon von langer Zeit her in ihren Schutz begeben/ weder zu Wasser noch zu Land schützen kan/ so ist hieraus zuschliessen/ daß Seine Majestät/ welche eine so grosse Macht zur See und Land auf den Beinen hat/ dieselbe zum Theil zu der Wieder-Eroberung Genua/ um der Insul Corsica wohl anwenden/ und dieselbe wieder unter seinen Gehorsam/ deme sie der Andreas Doria entzogen/ zu bringen/ und/ daß er die Ehre dieses Wercks seinem Sohn/ dem Herrn Dauphin nicht werde hinterlassen wollen. Dieses nun scheinet um so viel desto mehr wahr zu seyn/ weil alles Thun und Beginnen/ so er seit etlichen Jahren her gegen die Genueser vorgenommen/ augenscheinlich zu erkennen giebt/ daß er dieses Vorhabens seye; Und ist dannenhero auch nicht zu zweifeln/ daß die Genueser/ welche dieses alles wissen und sehen/ sich dessentwegen sehr fürchten/ und wegen der unaufhörlichen Züge/ die sie die Frantzösische Völcker in ihrer Nachbarschafft bey Casal thun sehen/ und wegen des stetigen Creutzens ihrer Galeren an den Genuesischen Küsten/ wie auch wegen aller anderer Ausrüstungen/ zur See/ welche in Provence unter verschiedenen Vorwenden gemacht werden/ in grosser Furcht und Schrecken seyn. Um aller dieser obangeführten Ursachen willen/ ist wohl zu glauben/ daß die Genueser alle und iede Partheyen/ so man ihnen vorschlagen möchte/ nicht ausschlagen werden/ wenn sie nur von denselben für dem Anfall der Frantzosen beschützet werden/ und vermittelst derselben ihre Freyheit ungekräncket erhalten können.

Frantzösische Prætensiones, den Groß-Hertzog von Florentz betreffend.

Es hat der König in Franckreich einen alten Anspruch an Florentz/ weilen der König Robert von Neapolis dieses Hertzogthum in Besitz gehabt/ und die Florentiner in ihrem Wappen eine roth gestriemte Lilie annoch führen. Weilen nun nachgehends dieser Staat von wegen der Guelphischen und Gibellinischen Faction, und durch die schwartze und rothe Rotte nothwendig zu Grunde gehen müssen/ haben die Florentiner/ um sich für dem unumgänglichen Untergange zu verwahren/ sich König Carl dem Achten unterworffen/ daß er sie wider ihre Feinde schützen und handhaben solle.

Es hat der König in Franckreich noch eine andere Anforderung an Florentz. Denn/ nachdem das Haus von Medices das Hertzogthum Florentz bekommen/ hat Pabst Clemens der Siebende seine Nüchte/ Catharinam de Medicis, an Henricum, Hertzogen von Orleans/ Königs Francisci des Ersten jüngster Sohn/ vermählet/ und hat sich dieser Pabst selbst nach Marsilien begeben/ diesem Hochzeit-Fest beyzuwohnen/ auch durch einen Contract das Hertzogthum Florentz/ König Francisco dem Ersten verschrieben/ im Fall er seine Nüchte das Königreich Neapolis/ welches die einige Morgengab war/ wornach ihr das Maul wässerte/ nicht zu wege bringen würde. Nachdem nun

diese

diese Heyrath vollzogen worden, hat der Päbst sein Wort nicht gehalten, und mit seiner Zusage nur einen Schertz getrieben.

Diese Catharina hat Francisco, dem Dauphin in Franckreich, mit Gifft vergeben, damit ihr Ehe-Herr, welcher der jüngste Bruder war, nach seines Vaters, Königs Francisci des Ersten Tode, König werden möchte. Sie hat vier Söhne gehabt, wovon sie aber ihrer dreyen, wie in den Historien zu lesen, mit Gifft vergeben, weil dieselbe nicht gestatten wollen, daß sie in dem Rath den Vorsitz haben solte, wodurch sie also denen Nachfahren Königs Francisci des Ersten, die Mittel benommen, den Contract gültig zu machen, vermög dessen der Pabst verbunden war, denen Frantzosen die Eroberung Neapolis zu wege zu bringen, oder ihnen das Hertzogthum Florentz wiederum zu überliefern.

Nichts desto weniger, nachdem sich König Heinrich der Vierdte, mit der Maria de Medicis vermählet, hat er die Berechtigung der Cron Franckreich auf Florentz wieder erneuert, und solchergestalt hat Franckreich sein Recht durch diese letzte Heyrath erhalten, gehandhabt und vermehret.

Es wird sich aber der Groß-Hertzog, wegen aller dieser Berechtigungen, deren sich der König auf Florentz anmasset, nicht hoch bekümmern, wenn die Sachen in Italien in dem Stande, in welchem sie ietzo sind, verbleiben, und, wenn der König in Franckreich keine Völcker hinein gehen lässet, des Vorhabens, sich des Mäyländischen Staats, welcher ihm, seinem Vorgeben nach, gleichfalls zu gehöret, und der Stadt Genua zu bemächtigen; In welchem Fall der Groß-Hertzog gar nicht zu zweifeln hat, daß die Frantzösischen Völcker nicht gerades Weges in sein Land gehen, und das Recht, dessen sich der König in Franckreich über das gantze Hertzogthum Florentz anmasset, zu behaupten. Weil aber Groß-Hertzog ein sehr kluger Herr und guter Staats-Mann ist, so ist wohl zu glauben, daß er sich zu denen Partheyen, die ihme andere Fürsten und Staaten in Italien vorschlagen werden, um hierdurch ihrem allgemeinen Untergang vorzubeugen, und solches zu verhüten, schlagen werde.

Des Königs in Franckreich Anmassungen, den Pabst betreffend.

Die wahre und eigentliche Staats-Maxime des Römischen Hofes soll seyn, daß er alle nur ersinnliche Mittel anwende, die Potentaten in Europa in so gleicher Waag-Schaale zu halten, damit keiner über den andern die Oberhand gewinnen möge, und sich iederzeit in allen Begebenheiten, so zu gouverniren, daß er von dem hohen Respect und Ehrerbietung, die er ihme über alle Fürsten und Herren von seiner Religion erworben hat, nicht das geringste verliehre, sondern sich dabey zu erhalten trachte, als ohne welche seine Autorität und Ansehen so viel, als nichts, seyn würde, wie derselbe schon vielmahls erfahren hat, indem ersehen müssen, daß vor Zeiten Carl der Achte, König in Franckreich, mit gewaffneter Hand nach Rom kommen ist, und den Pabst selbst in der Engelsburg belägert hat, und, daß nachgehends Käyser Carl der Fünffte, nachdem er den Sieg über Franckreich erhalten, seine Armeen vor die Stadt Rom geschickt, welche dieselbe belägert, mit stürmender Hand eingenommen, geplündert, ja so gar der Altäre nicht verschonet, und den Pabst selber gefangen genommen.

Hat aber der Pabst iemahls Ursache gehabt, sich für dergleichen Unheil und Gewalthätigkeit vorzusehen, so ist es gewißlich bey gegenwärtigen Zeiten und Läufften, da der König in Franckreich, nachdem er grösser und mächtiger, als alle Potentaten in Europa worden, also, daß er sich für niemand zu fürchten hat, durch all sein Thun und Beginnen augenscheinlich zu erkennen giebt, daß er das Römische Joch allerdings von sich abwerffen, und diejenige grosse Macht, in geist- und weltlichen Dingen, welche die Päbste ihnen von viel hundert Jahren her erworben, gantz und gar abschaffen wollen; Zu welchem Ende er denn ein Gericht, welches in der Clerisey bestehet, in Franckreich aufgerichtet hat, vor welchem er will, daß der Pabst, wegen seiner Vorzüge, und Aussprüche im geist- und weltlichen Red und Antwort geben solte; Wodurch er denn ein grosses Loch in der Päbste Autorität und hohes Ansehen gemacht, als welche viel hundert Jahr in dem Besitz gewesen, daß ihre End-Urtheile, als Göttliche Aussprüche mit grossem Respect und Ehrerbietung von allen Potentaten, und insgesamt von allen Catholischen Völckern haben angenommen werden müssen, und hat man bereits alles, was diese Versammlung der Clerisey wider des Pabsts Autorität geschlossen, in öffentlichen Druck gesehen, welches der König in allen seinen Parlamenten hat bekräfftigen und bestättigen lassen. Es dörffte aber nicht lang anstehen, daß dieser Ausspruch besagter Clerisey, und alle andere, so man nach der Hand machen wird, durch des Königs Waffen noch mehr werden bekräfftiget, ja gar zu Rom angenommen werden müssen, wenn die Frantzösische Armeen, wie es das Ansehen hat, dahin gehen. Denn es ist iedermänniglich mehr als zuviel bewust, daß der König ihme die Festung Casal zu keinem andern Ende eigenthümlich gemacht habe, als daß er sich des Staats von Genua, und dessen von Mäyland, als welche beyde ihm, wie er vorgiebt, zugehören, bemächtigen möge; Da sich denn

der

der Hertzog von Parma nicht viel bey den Ohren wird ziehen lassen, des Königs Parthey, unter dem Versprechen, daß man ihm das Hertzogthum Castro wieder erobern helffen, und ihn darinnen einsetzen wolle, anzunehmen. Worauf denn des Königs Armeen gantz gewiß in das Hertzogthum Florentz gehen, und daselbst das Recht, dessen er sich über dasselbe anmasset, behaupten werden, von dannen er nicht gar weit mehr nach Rom hat, allwo Carl der Achte, und nachgehends die Armeen Käyser Carls des Fünfften gewest sind. Dieses alles aber kan gar leicht geschehen, so lange der König anderwärts dem Käyser und dem Reiche durch die Türckische Waffen zu schaffen macht, und ihre Kriegs-Macht zurücke hält, woran er denn durch seinen Ambassadeur an den Pforten sehr starck arbeiten läst, und sonder Zweifel vermittelst Spendirung grosser Geld-Summen damit durchdringen wird. Und solchergestalt hat der Pabst viel grössere Ursach, sich wieder die Anschläge des Königes in Franckreich, als wieder den Groß-Türcken selber vorzusehen.

Zudem Ende wird der Pabst, um sich ein grosses Ansehen im heiligen Collegio zu machen, fürs erste, nicht besser thun können, als daß er solche Personen mit allererstem erwehle, die beydes wegen ihrer Tugenden, und hohen Herkommens, als ihres eigenen guten Vermögens, oder reichen Pfründen halber, so sie besitzen, in guten Ansehen, und insgesamt entweder des Kaysers, oder des Königes in Spanien, oder der Herrschafft Venedig, oder des Königs in Polen, oder des Groß-Hertzogs von Florentz Unterthanen seyn, und mit denenselbigen alle ledige Cardinals-Stellen ersetze, die sich denn nicht werden bestechen lassen. Denn, wenn der Pabst Frantzosen, oder arme und dürfftige Leute darzu nimmt, so ist kein Zweifel, daß alle diese Cardinäle in dem heiligen Collegio des Königs Parthey halten werden, und zwar die Frantzosen, als seine Unterthanen, die andern aber, als die man mit grossen Pensionen, und Jahrs-Bestallungen auf seine Seiten gebracht; Und auf diese Weise kan es nicht fehlen, daß in dem ersten Conclavi nicht ein Pabst, so nach des Königs Wunsch und Willen ist erwehlet, oder doch verhindert werden solte, daß ein anderer zu dem Römischen Stuhl gelange, welches denn tausenderley Ungelegenheit verursachen, und man gantz Rom in höchster Verwirrung sehen wird; Denn, was solte wohl daselbst nicht geschehen können, wenn des Königs Armeen nicht weit davon stehen?

Uber diß aber kan der Pabst, wenn er der gegenwärtigen Gefahr entgehen will, keinen bessern Rath ergreiffen, als daß er seine Macht mit der Macht aller mächtigen Staaten in Italien, nehmlich mit Spanien, mit denen Venetianern, dem Groß-Hertzog von Florentz, und mit den Genuesern vereinge, uud durch dieses Mittel des Königs Armeen den Eingang in Italien, und zwar durch eine Diversion, indem man ihnen anders wo zu schaffen macht, verwehre, worzu sich denn alle diese Mächten gar gerne verstehen werden, wenn sie betrachten, daß sie hierdurch tausend mahl besser der Gefahr entgehen können, als wenn sie warten, bis man sie zuvor angreiffe, und, wenn sie einen Krieg, mit Gefahr um ihr Land und Leute zu kommen, ausstehen müssen.

Des Königs in Franckreich Prætensionen, die Italiänische Fürsten, und Schweitzerische Cantons betreffend.

Alldieweilen alle Fürsten denen Potentaten, welche einige Prætension und Anforderung auf ihre Land und Leute machen, nicht wohl trauen sollen, indem diejenige, so einiges Recht darauf zu haben, vermeynen, die Gelegenheit nimmermehr aus den Händen lassen, sich derselben zu bemächtigen, wenn sie sich mächtig genung befinden, solches zu unterfangen, oder, wenn das Glück sich hierinnen günstig bezeiget; Warum solten sich denn nicht alle Italiänische Fürsten und Staaten bey dieser gegenwärtigen Zeit für dem Könige in Franckreich zu fürchten haben, welcher, nachdem er mächtiger, als alle Potentaten in Europa, worden, eine überaus grosse Macht zu Wasser und zu Lande auf den Beinen hat, und der durch den gemachten Frieden freye Hand bekommen, sich hinzu wenden, wo er selber will, und daselbst nach allen seinem Belieben zu verfahren?

Denn was hat sich doch der König in Spanien, wegen seines Mäyländischen Staats nicht zu befahren, welchen der König in Franckreich vorgiebt, daß er ihm zugehöre? Und, was haben sich nicht auch die Venetianer zu befürchten, wenn sich der König in Franckreich dieses Staats bemächtigen solte, weil sie entweder einen grossen Krieg werden ausstehen, oder ihme alle die Plätze, die sie jenseits des Flusses Dogde innen haben, und besitzen, und, welche sie dem Hertzogthum Mäyland entzogen, wieder geben müssen?

Was haben sich auch nicht die Genueser, wegen ihres Staats, und wegen ihrer Freyheit von dem König in Franckreich zu besorgen, da derselbe vorgiebt, daß ihr gantzer Staat ihme zugehöre, als welcher ihme von dem Andreas Doria, und durch eine Meuterey genommen worden.

Was solte sich auch der Groß-Hertzog von

Florentz nicht zu befürchten haben; weil der König in Franckreich vorgiebt, daß ihme dieses gantze Hertzogthum gebühre?

Was wird sich aber der Pabst selbst nicht zu besorgen haben, wenn der König in Franckreich den Krieg in Italien fortsetzen, und sich besagter Staaten bemächtigen solte, weil iedermann wohl weiß, daß er solches (insonderheit nachdem er Casal eigenthümlich überkommen, und wegen der starcken Annäherung dieser Orten, wie auch wegen der grossen Kriegs-Bereitschafften, die er zu Casal und Bignorola machen läst) wohl thun können, und auch zu thun gesinnet sey.

Wenn demnach alle Italiänische Fürsten und Staaten in gegenwärtigen Zeiten, und bey so gestalten Sachen von wegen Franckreich so sehr zu fürchten haben; So ist keines weges zu zweifeln, daß sie insgesammt mit einander mit Freuden ein Mittel erfinden werden, wie sie sich iederzeit bey ihrer vollkommenen Freyheit erhalten, auch ihre Land und Leute bey aller Sicherheit schützen und handhaben, und mit wenigen Unkosten sich für der Frantzosen Angriff und Gewaltthätigkeiten verwahren mögen.

Das allersicherste Mittel aber, welches Spanien, die Venetianer, der Groß-Hertzog von Florentz, die Republic Genua, und der Pabst mit ihnen, finden können, ist dieses, daß sie allen möglichsten Fleiß anwenden, mit den Schweitzern aufs allerförderlichste eine Liga aufzurichten, und sie zu vermögen, daß sie sich ihres Interesse annehmen, und ihnen dabey zu Gemüthe zu führen, und sie gäntzlich zu versichern, daß nach der Eroberung der Franche Comté, und Einnehmung der Stadt Straßburg, die sie so blinder Weise haben geschehen lassen, der Cron Franckreich nichts mehr übrig seye, und nur einen Schritt zu thun habe, Ihro alle dreyzehen Cantons unterwürffig zu machen, und, daß der König in Franckreich, wenn er Mäyland wird erobert haben, sie alle in dem Netze fangen, und ihnen niemand werde zu Hülffe kommen können, und, daß sie um Ursache willen gleiches Interesse mit allen Italiänischen Fürsten zu ihrer allgemeinen Erhaltung haben sollen.

Dieweil aber die Schweitzer durch eine starcke Ketten an Franckreich gefesselt sind, wodurch sie dieser Cron gleichsam gantz erstarret anhangen, so ist unmöglich, sie davon zu bringen, noch sie von ihren tieffen Schlaff aufzumuntern, wenn diese Kette nicht zergliedert wird, und man sie nicht mit einer andern eben dergleichen Kette anfesselt. Die Kette aber bestehet in dem Unterhalt acht und zwantzig oder dreyßig tausend Schweitzer, die der König in Franckreich in seinem Sold hat, und in etlichen Pensionen, oder Jahrs-Bestallungen, die er verschiedenen Particular-Personen, welche eine Stimme auf der Schweitzer Tag-Satzung haben, giebt. Der Unterhalt aber dieser dreyßig tausend Schweitzer belauffet sich aufs höchste, etwan auf fünff oder sechs Millionen Frantzösischer Müntze.

Wenn nun der König in Spanien, wegen seines Interesse, Mäyland betreffend, wenn die Venetianer wegen ihres grossen Interesse, wenn der Groß-Hertzog von Florentz, wegen seines hohen Interesse, wenn die Genueser wegen ihres grossen Interesse, und, wenn auch der Pabst, wegen seines noch höhern Interesse, sich mit einander vereinbaren, und ieder jährlich vier mahl hundert tausend Reichs-Thaler in eine Cassa zusammen legen wolten, so würde dieselbe genungsam seyn, nicht allein dreyßig tausend Schweitzer eben auf den Schlag, wie Franckreich dieselbe unterhält zu bezahlen und zu unterhalten, sondern es würde auch noch so viel überbleiben, daß man davon alle Pensionen, die der König in Franckreich allen dreyzehen Schweitzerischen Orten giebt, abstatten könte, und durch dieses Mittel würde es denen besagten Italiänischen Fürsten nicht schwer fallen, die Schweitzer von ihrer grossen Tummheit aufzuwecken, und dieselbe auf ihre Seiten zu bringen, daß sie die 30000. Mann, so in des Königs Diensten sind, wieder zurück forderten, weil dieselbe iederzeit in ihrem Lande oder sonsten anderswo, da man ihrer, des gemeinen Interesse halber, vonnöthen haben möchte, eben auf den Fuß, wie in Franckreich, würden bezahlt werden. Und werden auch die dreyzehen Cantonen diese Parthey um so viel desto lieber annehmen, weil sie in kurtzer Zeit ihr gantzes Land voll Geldes, daran sie sonsten grossen Mangel haben, sehen werden, weil man ihnen solches, zu Unterhaltung der Völcker, selbst bringen wird, und dieselbe alles in dem Land wieder verzehren werden, welches denn ein sehr grosser und einträglicher Vortheil seyn würde, den die Cantonen nimmermehr haben, noch auch verhoffen können, so lange ihre Völcker in Franckreich bezahlet werden, woselbst sie all ihr Geld, so sie bekommen, wieder verzehren, daß nicht ein Heller davon in ihr Land kommt. Wegen dieses so grossen und ansehnlichen Vortheils nun, werden die dreyzehen Cantonen ausser allem Zweifel diese Parthey so viel desto lieber annehmen, weil sie versichert seyn werden, daß sie durch dieses Mittel ihre Freyheit so viel desto besser handhaben und erhalten können, wenn sie zu gleich ihrer Nachbarn und Bunds-Genossen Freyheit vertheydigen. Was sind aber vierhundert tausend Thaler, die ieder von besagten Italiänischen

schen Fürsten und Staaten jährlich herschiesset, gegen so viel Millionen zu rechen, die sie werden auslegen müssen, wenn sie mit Krieg solten angegriffen werden, und noch darzu in Gefahr stehen würden, all ihr Land und Leute zu verliehren, und dieselbe durch die Armeen in das äusserste Verderben gesetzet zu sehen.

Diesen Vorschlag nun, daß sie nehmlich alle Italiänische Fürsten zusammen verbinden, und jeder für seinen Antheil zu obenwehnter Cassa, zu ihrer allgemeinen Wohlfahrt, und für die Beschützung Italiens wider Franckreich jährlich herschiesset. Diesen Vorschlag, sage ich, werden sich diejenige, so die Historien gelesen nicht fremd bedüncken, oder etwas neues vorkommen lassen, weil in denselben zu finden, daß in der Liga, welche zwischen dem Käyser Carl dem Fünfften, Pabst Clemens dem Siebenden, und andern Italiänischen Fürsten, allein die Venetianer ausgenommen, für die Beschützung des Welschlands wider den König in Franckreich ist gemachet worden, der Käyser alle Monat dreyßig tausend Ducaten, der Pabst, samt den Florentienern, zwantzig tausend Ducaten, der Hertzog von Mayland funffzig tausend Ducaten, Ferrara, zehen tausend, Genua sechs tausend, Siena, zwey tausend, und Luca ein tausend herschiessen, und dieses alles an einem gewissen Ort hinlegen solten, solches im Nothfall für das gemeine Beste anzuwenden, und ist Don Antonio de Leva zum General ihrer Armée gemacht worden.

Wenn denn in den vorigen Zeiten alle Italiänische Potentaten mit so grosser Klugheit und Vorsichtigkeit sich zusammen gethan, und mit einander vereiniget haben, daß ein ieder seinen Antheil zu Beschützung des Welschlands wider einen König in Franckreich, welcher nicht mehr, als dreyßig tausend Mann auf die Beine hat bringen können, beytragen solle, so haben anietzo alle Italiänische Fürsten so viel desto mehr Ursach, alle gute Vorsichtigkeit zu gebrauchen, und alle ihre Kräffte anzuwenden, wie sie sich für dem grossen Ungemach, womit sie gegenwärtiger Zeit so hart bedrohet werden, und für allen Anschlägen des Königes in Franckreich verwahren mögen, zumahlen weil derselbe zwey mahl hundert tausend Mann auf den Beinen hat, und über dieses noch eine Flotte von funffzig grossen Schiffen, und viertzig Galeren in die See lauffen kan.

Damit aber die Italiänische Fürsten und Potentaten noch mehr mögen angetrieben werden, für einen Mann zustehen, und die Sachen mit den dreyzehen Cantonen auf die Weise, wie droben erwehnet worden ist, anzustellen, so wollen wir besehen, was für grosser Nutzen und Vortheil gantz Italien daraus erwachsen werde. Denn es ist keines weges zu zweifeln, daß durch dieses Mittel alle Italiänische Fürsten versichert seyn können, bey ihren Landen und Leuten iederzeit in guter Ruhe und Sicherheit zu bleiben, weil sie in der Schweitz eine wohl disciplinirte Armée von dreyßig tausend Mann haben würden, welche allezeit fertig stehen wird, auf die erste Ordre in Franckreich zugehen, und ist wohl zu glauben, daß die dreyzehen Cantonen, als Bunds-Verwandte, insonderheit aber um ihres eigenen Interesse willen, noch zehen tausend Mann ihrer besten Soldaten darzu hergeben werden, welches denn eine Armée von viertzig tausend Mann zu Fuß seyn wird. So ist auch nicht zuzweifeln, daß der Käyser, und andere Fürsten des Reichs, sich gantz gerne mit in diese Liga begeben, und im Nothfall eine Armée von zwölff oder funffzehen tausend Mann, guter Teutscher Reuterey darzu schaffen werden, also, daß man eine Armée von fünff und funffzig tausend Mann beysammen haben, und durch die Schweitz iederzeit Thür und Thoren offen finden wird, mit offenen Trommelschlag, ohne einige Hinderniß unterweges, gar bis nach Lyon zu gehen.

Bey sowohl angeordneten Sachen nun, ist leichtlich zu ermessen, daß dem Könige in Franckreich die Lust, seine Waffen in Italien zu versetzen, wohl vergehen werde, zumahlen, wenn er eine solche Armée an seinen Gräntzen stehen sehen solte, die gantz fertig ist, den geraden Weg nach Lyon zu nehmen, oder die Franche-Comté wieder zu erobern, und, wenn er über das sich unschwer wird einbilden können, daß die Teutschen eine so gute Gelegenheit nicht so leichtlich aus Handen gehen lassen, sondern zu gleicher Zeit alle ihre Macht anwenden werden, Freyburg, Straßburg und Breysach wieder einzunehmen. Und durch dieses Mittel können, alle Italiänische Fürsten wohl versichert seyn, daß sie in ihren Landen gantz ruhig, ohne einige Furcht, darinnen angegriffen, oder beeinträchtiget zu werden, leben können.

Man möchte aber gegen dasjenige, was angeführet worden, einwenden und sagen, daß, wenn schon die Fürsten Italien in allen Stücken sich mit den dreyzehen Cantonen vergleichen, und diese alle ihre Völcker aus Franckreich wieder zurück fordern solten, der König iedoch dieselbe nicht gehen lassen, sondern aufhalten würde. So ist demnach zu untersuchen, was daraus erfolgen möchte, und ob der König Ursach habe, sie aufzuhalten, ingleichen auch, ob er sich auf diese zurück geruffene, aber mit Gewalt, und

wider ihren Willen aufgehaltene Völcker verlassen könne.

Erstlich/ ist nicht unbillig zu vermuthen/ daß der König nimmermehr dergleichen Völcker mit den Seinigen ins Feld führen werde/ weil alle Bataillonen derselben diese Gelegenheit in acht nehmen/ den Mantel umkehren/ ihre Waffen wider die Königliche Völcker gebrauchen/ und an diejenige übergehen würden/ welche ihnen nach dem Treffen alle Freyheiten geben können/ wieder in ihre Heymath zu kommen/ also/ daß in Betrachtung dessen/ der König ausser allem Zweifel nicht trauen wird/ die Schweitzer mehr im Felde zu gebrauchen.

Zweytens/ so ist nicht zu glauben/ daß der König dergleichen Völckern seine Frontier-Plätze werde anvertrauen können noch wollen/ insonderheit darum/ weil sie/ indem die gröste Macht der Besatzung in ihnen bestehet/ gleichwie ietziger Zeit zu Pignerol, Casal und an andern Orten geschicht/ nicht unterlassen würden/ sich in diesen Plätzen Meister zu machen/ und dieselbe denen mit ihren Cantonen verbundenen in die Hand zu spielen/ damit sie hernach frey und ungehindert wieder heimkehren könten. Und/ wenn die Schweitzer in den Gräntz-Städten die stärckesten sind/ können sie/ sobald eine feindliche Armée davor kommt/ sich eines Thors bemächtigen/ daselbst sich fest setzen/ und der Armée, so darvor kommt/ den Eingang verstatten. Hieraus ist nun zu sehen/ daß der König in Franckreich den Schweitzern in denen Gräntz-Besatzungen nicht wohl wird trauen/ und solchem nach keine hinein legen können.

Weil nun der König in Franckreich keine Ursach hat/ sich der Schweitzer weder im Feld/ noch in denen Frontier-Plätzen zu bedienen/ so wird er noch viel weniger Ursach haben/ dieselbe zu behalten/ es seye denn/ daß er sie in den weit entlegensten Provinzen/ oder in die Citadellen/ die der König hat bauen lassen/ die Haupt-Städte dardurch im Zaum zu halten/ verlegen wolte/ gestalten er denn zu Bayonne bereits über vier tausend mit Schloß/ Trompete/ und in zweyen oder dreyen andern unlängst erbaueten eben so viel liegen hat/ zu Bordeaux liegen gleichfalls über vier tausend zu Navarra und zu Paix ebenmäßig drey oder vier tausend; ingleichen in der Citadelle Montpellier, und zu Marsilien/ und also in denen Citadellen der andern Städte.

Wenn aber der König die Schweitzer in den besagten Citadellen lassen/ und ihnen auf die von ihren Obrigkeiten beschehene Abforderung nicht Urlaub geben/ sondern sie mit Gewalt zu bleiben zwingen wolte/ würden dieselbe nicht ermangeln/ alle Citadellen/ darinnen sie liegen/ den Bürgern und Innwohnern in die Hand zu liefern/ als welche auf nichts anders warten/ als wie sie Gelegenheit haben möchten/ sich derselben zu bemeistern/ sie nieder zu reissen/ sich zu empören/ die Waffen zu ergreiffen/ und die schwere und unerträgliche Last/ womit sie gedruckt werden/ von ihrem Hals zu werffen/ und insgesamt mit einander mit den Waffen in der Hand/ entweder zu sterben/ oder sich wieder in ihre vorige alte Freyheit zusetzen.

Man möchte zwar hierauf sagen/ daß der König wohl verhindern könte/ daß die Schweitzer nicht Meister in den besagten Citadellen der Provinzen würden/ wenn er zwey Drittheil mehr Frantzösischen Volcks als der Schweitzer hienein legte: Es ist aber hiebey zu bedencken/ daß/ wenn gleich der König die dreyßig tausend Schweitzer in den Plätzen seiner Provinzen vertheilete/ er mit ihnen sechzig tausend Mann von seinen andern Völckern mit schicken müste/ die zwey Drittheil auszumachen/ welches sich/ neben den dreyßig tausend Schweitzern/ auf neuntzig tausend Mann belauffen würde/ deren sich der König weder im Felde/ noch in den Gräntz-Besatzungen würde bedienen können/ wenn man auch alle die Völcker zusammen rechnen will/ die er zu Besatzung in Pignerol und Casal, zu Straßburg/ zu Freyburg/ Breysach/ Hünningen und andern Plätzen im Elsaß/ ingleichen auch zur Guarnisonen in der Franche-Comté, in Lothringen/ ferner zu den Guarnisonen in denen alt- und neu-erbauten Plätzen in den Niederlanden/ wie auch in Roussilion und Biscayen vonnöthen hat; So wird sich befinden/ daß über hundert tausend Mann zu allen diesen Besatzungen erfordert werden/ dergestalt/ daß der König auf solche Weise mehr als zwey mahl hundert tausend Mann/ (die auch würcklich auf den Beinen hat) entweder in den Frontier-Plätzen/ oder in seinen Provinzen in Besatzung würde halten müssen/ und sich also derselbe gezwungen sehen/ die Hände iederzeit in den Schooß zu legen/ und er solchem nach nicht eine einige Armée ins Feld führen/ und einfolgentlich gantz Italien/ und alle in Franckreich gräntzende Benachbarte in guter Ruhe bleiben und leben können. Und ist gantz gewiß/ daß die Schweitzer/ wenn sie nur einmahl die Süßigkeit/ Nutzbarkeit/ und die Vortheile/ so sie von dem Gelde/ welches in ihrem eigenem Lande würde verzehret werden/ gekostet haben werden/ sich gar gerne mit den zweyen Drittheilen Soldes/ den die Alliirten Potentaten ihnen versprechen/ vergnügen lassen werden/ welche zwey Drittheil ihnen viel zuträglicher/ als der gantze Sold in Franckreich/ seyn werden.

CCXLVI.

Umständliches Bedencken, aus was vor Ursachen der gute und gerechte Reichsthaler, weder an seinem innerlichen Halt der 14. Loth und 4. Gran fein Silbers um 6. Kreutzer zu verringern, noch auch an dem äusserlichen Werth der 90. Kreutzer, um 6. Kr. zu erhöhen, sondern beständig dabey zu lassen, de Anno 1683.

D. T. O. M. A.

INdem bey gegenwärtiger ie länger ie mehr zugenommener Müntz-Confusion, sowohl bey dem hochpreißlichen Reichs-Convent zu Regenspurg, als denen im Müntz-Wesen correspondirenden hochlöblichen Fränckischen, Bäyerischen und Schwäbischen Cräyssen, eine Zeithero neben anderm auch hauptsächlich dieses controvertirt worden: ob der gute und gerechte Reichs-Thaler bey seinem alten innerlichen Halt der 14. Loth, 4. Gran fein Silbers, und denn bey dem seither Anno 1623. erhaltenen äusserlichen Valor der 90. Kreutzer allerdings zu lassen? oder aber an diesem um 6. Kr. zu erhöhen? oder um so viel an dem innerlichen zu verringern sey? So ist nicht undienlich zu seyn erachtet worden, in einem kurtzen Bedencken, wie hiermit beschicht, vorzustellen; Daß es viel rathsamer sey, unverändert und vollkommen bey dem alten Fuß zu verbleiben, als selbigen, sive in bonitate intrinseca, sive extrinseca, um 6. Kr. zu verändern.

Solches aber so gut, als möglich, vorzustellen, und klar zu machen, so ist (1.) insgemein bekannt, und bezeigts neben der täglichen unbetrüglichen Erfahrung, der hochlöblichen Churfürstlichen Rheinischen Cräysse, in seinem den 14. Julii, Anno 1607. zu Bacherach verfasten Müntz-Bedencken, §. Ob wohl auch fürs dritte, ꝛc. daß die Ender- und Steigerung der Müntzen unausbleiblich gefährliche Consequentien nach sich zu ziehen pflege, und erinnert auch der zu Augspurg Anno 1585. aufgerichte Müntz-Probations-Abschied mit Grund der Wahrheit, daß der Fall guter Müntzen ein unbetrüglich Indicium des bald hernach gefolgten Untergangs, der Land und Imperien aller Orten gewesen. Und ist dannenhero der Wahrheit um so viel gemässer, daß wie Herr Lentz im Anfang seiner kurtz-gegründten Fürstellung der Müntz-Gebrechen grundmäßig davon redet, durch Veränderung, zumahlen aber durch Steigerung des Müntz-Wesens, unbetrüglich und gleichsam nothwendig in allen anderen Stücken die Mutation nachfolgen müsse. Die Stadt Straßburg aber hat es in ihrer Anno 1623. den 19. Octobris publicirten Müntz-Ordnung, §. Es ist zwar, ꝛc. in ein Compendium zusammen gefasset, sagend, man habe so wohl mit gemeinem, als sonderbarem Schaden und Verlust würcklich empfunden, was unglaublichen Uebels, Unraths und Unheils die Müntz-Verwirrung angestifftet, wie gar sie auch der Hospitalen, Allmosen, Pflegereyen, Wittiben und Wäysen nicht verschont, deßgleichen, daß sie die, so aus Renten, Besoldungen und Bestallungen leben müssen, in unverschmertzlichen Abgang gestürtzt, vermögliche Leute in Armuth gesetzt, die pretia rerum und den Werth der Sachen verwandelt, und geändert, auch alle Feilschafften aufs höchste gesteigert und vertheuret. Mit welchem der Stadt Franckfurt den 26. Martii, Anno 1620. publicirtes Müntz-Edict gar schön über einstimmt, indem daselbst enthalten: Daß durch die unehrbare Finanzerey und Geld-Handthierung, das herrliche Kleinod der redlichen guten Teutschen Sorten geringert, die Feilschafften gesteigert, erhöhet und versetzt, die tägliche Victualia, und alles dasjenige, dessen der Mensch zu Aufferhaltung dieses zeitlichen Lebens benöthigt ist, aufs höchste getrieben, und theurer gemacht, und also um etlicher weniger Geldgeitziger Leute Privat-Gesuchs unchristlicher, unzuläßiger, und unersättlichen Begierlichkeit und Frechheit willen, das gantze Land und alle desselben Innwohner, hohe und niedere, arme und reiche, junge und alte, unmenschlicher Weise belästigt, erschöpfft, und ausgesogen werden, daß freylich solcher Unrath wohl für eine heimliche, hochschmertzliche Schatzung und Auflag zu halten sey.

Sonderheitlich aber ereignen sich fürs (2.) sehr starcke, und nicht geringe Difficultäten bey denen Bezahlungen, wenn einer gute genehme Reichs-Sorten in rechtem Werth dargeliehen, und hernach mit gesteigertem Geld befriediget werden will, also, daß Herrschafften, Bürger und Unterthanen gegen einander verhetzt, und in beschwerliche kostbare Rechts-Process, wie die nach Anno 1623. erfolgte, und so wohl bey dem Käyserlichen hochpreißlichen Reichs-Hoff-Rath, bey dem hochlöblichen Käyserlichen Cammer-Gericht zu Speyer, als auch allen anderen vornehmen und geringeren Tribunalien befindliche, und zum theil annoch nicht völlig erörtert- und beygelegte Casus in sehr grossen Anzahl ausweisen, gestürtzt werden. Etwas deutlicher aber solches zu geben, so muß der Gulden, wenn der gute Reichs-Thaler auf 96. Kreutzer gesetzt werden will, auch geändert, und auf 64. Kreutzer valvirt werden. Denn, wenn er bey 60. Kreutzern gelassen würde, so hätte derjenige, der 1500. Gulden an guten Reichs-Sorten zu haben, und ihme mit Reichs-Thalern bezahlt werden solten, deren er hiebevor 1000. St. bekommen hätte, ietzo bey der Erhöhung

nur 937. St. 48. Kreutzer, und also 62. Reichs-Thaler 42. Kreutzer weniger zu empfangen, welchen Verlust zu leiden, ihme iedoch weder mit Recht noch Billigkeit zugemuthet werden kan.

Diese Veränderung aber würde verursachen, daß auch die auf gute Reichs-Gulden zu 60. Kreutzer gerichtete, und noch aller Orten in sehr grosser Menge verhandene Obligationes und Schuld-Verschreibungen geändert, und der Gulden auf 64. Kreutzer gesetzt werden müste. Und nach dieser Proportion, wenn nehmlich der Gulden unverändert bey 60. Kr. bliebe, müste auch (3.) ein ieder Glaubiger an dem jährlichen Interesse Schaden leiden, alldieweilen er für 75. Gulden welche jährlich von 1500. Gulden fallen, an statt 50. Reichs-Thaler mehrers nicht als 46. Reichs-Thaler und 84. Kreutzer bekäme, und solchem nach 3. Reichs-Thaler 12. Kr. verliehren müste. Gleiche Bewandtniß hat es (4.) mit denen besoldeten Dienern. Denn welcher ein jährliches Salarium von 900. fl. hätte, der bekäme an Reichs-Thalern ietzo nicht 600. St. sondern nur 562. St. 48. Kr. und also 37. Reichs-Thaler 48. Kr. weniger als ihme von Rechtswegen gebührte. Die Erhöhung aber würde (5.) absonderlich auch denen Herrschafften bey den Gefällen grossen Schaden und Nachtheil verursachen. Denn, wenn der Unterthan 4. Reichs-Thaler 24. Kr. zu entrichten hätte, so würde er ietzo selbige mit 4. Reichs-Thaler abstatten können, und blieben die 24. Kreutzer der Herrschafft dahinden. Welches bey vielen Unterthanen ein sehr groß- und ansehnliches austrägt. Oder, wenn der Unterthan 6. fl. schuldig wäre, hätte er solche hiebevor mit 4. Thalern richtig gemacht, also, daß man ihme nichts daran heraus geben dörffen. Bey der Erhöhung aber hätte er 24. Kreutzer heraus zu fordern, welche die Herrschafft verliehren müste.

Will aber (6.) die Herrschafft diesen Schaden nicht leiden, wie es auch nicht billig ist, so muß man den armen Unterthanen steigeren, und ihn an statt der 4. Rthl. 24. Kr. zu Bezahlung 4. Rthl. 48. Kr. anhalten, welches ihme auch, ob er gleich in Effectu mehr nicht als zuvor giebt, weil er die Sach nicht versteht, schmertzlich vorkommen, und nicht zu geringer Ungedult, aus welcher endlich ärger- und schädlichere Mala entspringen, reitzen und verleiten wird.

Und diese Steigerung verursacht alsdenn (4.) daß man auch die Güld-Zinß- und andere Gefäll-Bücher ändern, und anderster einrichten muß, und müste zu mahlen für das (8.) auch die Schied-Müntz gäntzlich verändert und verringert, auch bey denen 6. Kr. an statt $69\frac{7}{12}$. St. hingegen $74\frac{1}{2}$. St. bey den Batzen, an statt $104\frac{7}{8}$. St. $111\frac{1}{8}$. auch bey den Gr. an statt 141. St. ietzo $150\frac{2}{3}$. St. bey denen halben Batzen an statt $199\frac{7}{11}$. St. 216. St. und denn bey denen Kr. an statt 275. St. ietzo $291\frac{7}{8}$. St. auf die rauhe Cöllnische Marck gehend, ausgemüntzt werden, weil der Sechser nicht mehr 15. sondern 16. St. und der Batzen nicht mehr $22\frac{1}{2}$. sondern 24. St. der halben Batzen, aber nicht mehr 45. sondern 48. St. auch der Kr. nicht mehr 90. sondern 96. St. auf den Reichs-Thaler gehen müssen.

Hingegen müste man (9.) die noch vorhandene gute Schied-Müntz, nach Proportion in etwas erhöhen, weil selbige widrigen Falls gantz ausgekippt, und in den Tiegel geworffen würde. Obwohlen nun im hochlöblichen Bäyerischen und Schwäbischen Crayß es bey der Schied-Müntz keinen beschwerlichen Bruch gebe, sondern mit der Abtheilung wohl fortzukommen wäre: so gehet dieses noch fürs (10.) bey anderen Crayssen nicht wohl an. Sintemahlen im hochlöblichen Fränckischen Crayß, allwo der Rthl. bishero 18. Batzen oder 72. Kr. ohne Bruch gegolten, selbiger ietzo auf $19\frac{1}{2}$. Batzen und $76\frac{1}{18}$. Kr. gesetzt werden müste.

In Sachsen und Meissen aber, da er 24. Groschen und 96. Dreyer gegolten, müste er auf $25\frac{3}{7}$. Groschen und $102\frac{2}{7}$. Dreyer: Im Lüneburgischen an statt 36. ietzo auf $38\frac{2}{7}$. Marien-Groschen; In Hamburg an statt 24. Doppel-Schilling, ietzo auf $25\frac{3}{7}$. und an statt 48. Lübisch-Schilling, ietzo auf $51\frac{1}{7}$. auch an statt 96. Groot, ietzo auf $102\frac{2}{7}$. und denn endlich in Amsterdam und Holland an statt 50. Stüber ietzo auf $53\frac{1}{7}$. und an statt 100. Groot, auf $106\frac{2}{7}$. gesetzt werden.

Welches, was es für eine Beschwerlichkeit im Rechnen und Auszahlungen, sonderheitlich bey dem gemeinen Mann, da fast nicht möglich, so geringe Schied-Müntz zu Abstattung der Brüchen zu wegen zu bringen, verursachen würde, gar leicht von iedem wahrgenommen werden kan. Und ergiebet sich dahero von selbst, daß der Sach darum noch lang nicht geholffen seye, wenn schon der Reichs-Thaler auf 96. Kreutzer erhöcht, und andere Müntzen darnach regulirt würden: Lasse aber Johann. Verdungium in Epist. nuncupat. ad tractat. Gabr. Biel, de monetar. potest. & util. davon urtheilen, als welcher daselbst sagt: Dixerit aliquis, non ita multum referre, sive minoris, sive pluris Aureus valeat, dummodo publica ac definita ejus maneat æstimatio. Ego verò ajo illum, pergit, quisquis tandem ita sentiat, disipere; longè aliter siquidem judicant docti in abaco ratiocinatores, quorum quantoquisque in hoc negotio est peritior, tanto magis veneratur, & prædicat majorum nostrorum prudentiam, qui quoniam unicè respexerunt ad hoc, quod

ex

ex usu & luculento Reipubl. Commodo est, ipsum, uti dicitur, punctum, in appretiandis metallis attigerunt.

Zudem (11.) würde der Silber-Kauff nicht wieder auf den alten Werth herab gebracht werden, wenn der gute Reichs-Thaler um 6. Kr. extrinsecè erhöht würde. Denn die Steigerung desselben (wenn es anderst eine Steigerung zu nennen, und nicht vielmehr für eine Eingleichung und billig-mäßige Proportionirung des verringerten Gelds, gegen dem Silber zu halten) fließt hauptsächlich, wie Herr Geitzkoffler in seinem schönen Müntz-Bedencken, §. Nun ist die Frag, ꝛc. grundmäßig bezeiget von der schlecht- und geringern Müntz her, also, daß so offt dieselbe an dem innerlichen Halt geringer gemacht, oder an dem äusserlichen erhöcht wird, so offt wird auch das Pretium des Silbers erhöcht, welches man zu gegenwärtiger Zeit manifestissimè siehet, indem man die feine Marck, und zwar nicht Cöllnischen, sondern Augspurgischen Gewichts, welche doch um 3. Pfenning schwerer, als jene ist, nicht nur um 16. fl. 36. gegen die allerschlechteste Müntz-Sorten, sondern auch für 15. fl. 30. Kreutzer der besseren Guldner, wie nicht weniger um $9\frac{2}{3}$. Burgund- oder Holländische Thaler, und denn um 9. gute alte und rechte Reichs-Thaler gar wohl, und sonder einige Wider-Red haben kan, wenn man an den rechten Ort kommt, und sich nicht allein bey denjenigen darum anmeldet, welche gewohnt seyn, den armen und unverständigen Goldschmied oder andere den Silber-Kauff und den Halt der Geld-Sorten nicht genugsam verstehende Personen anzuführen und von selbigem mehr Silber an Geld zu nehmen, als sie ihme dargegen geben.

Gestalten denn in allen angeregten Sorten, wenn man aus derselben benahmsten Summ die Feine des Silbers ziehet, sich in ieder mehrers nicht, oder auch nicht einmahl so viel, ausser den guten alten Reichs-Thalern, als ein feine Marck befinden wird. Rechnet nun aber die 16. fl. 36. Kreutzer der allerschlechtesten Guldner, deren einer nach seinem rechten Werth, den Rthl. zu 90. Kr. gerechnet, mehrers nicht als 45. Kreutzer werth ist, so machen ja dieselbe nur 8. Rthl. 27. Kreutzer? oder reducirt man die bessere Guldner zu 50. Kr. als deren auch keiner werth ist, so machen 15. Gulden 30. Kr. zusammen $8\frac{1}{2}$. Rthl. oder 13. Gulden gut Geld, aus welchem denn klar abzunehmen, daß der Silber-Kauff an und vor sich selbst, und, wenn man die Sach aus dem Fundament erwiegt, noch immerzu in dem vorigen alten Werth stehe, sonderlich, wenn man die Rechnung nach der Cöllnischen Marck formirt, als nach welcher alle Müntzen im Reich gerechnet, und regulirt werden müssen.

Denn, weil 3. Gran gegen der Augspurgischen Marck davon abgehen, so machen die schlechtere Guldner nicht mehr, als 12. fl. 19. Kr. und die bessere mehr nicht als 12. fl. 51. Kr. aus welchem denn auch grundmäßig zu sehen, daß gar wohl ohne Schaden Reichsthaler gemüntzt werden können, als nach welchem die feine Marck um 13. fl. 30. Kr. das Müntzer-Lohn der 20. Kr. damit eingerechnet, hinaus gebracht wird, weil ohne Schaden Rthl. zu müntzen seyn, wenn schon die feine Marck Cöllnisch um 13. fl. 10. Kr. erkaufft werden muß.

Welches denn alles, nach Innhalt des den 6. Octobr. Anno 1572. von denen dreyen im Müntz-Wesen correspondirenden hochlöblichen Fränckischen, Bäyerischen und Schwäbischen Cräyssen zu Regenspurg aufgerichten Müntz-Probations-Recels, §. Ferner und dieweil, ꝛc. die gottseeligen alten Teutschen wohl gewust, und dahero auch erkannt und bedacht, daß zu deroselben, und auch in künfftigen Zeiten ein Marck Silber am Gewicht und Halt, kein mehrers seyn und gelten möge, weder ein Marck Silber ist und hält. In Ansehung, daß sie auf die Multiplication der Nahmen und Zahl gar nicht, wie bey ietziger leidigen Zeit aus Unerfahrenheit der Sachen, und viel zu geringen Verstand der Müntz-Handlung, (wie die Wort daselbst ferner lauten,) sondern nur ad intrinsecam bonitatem, der Müntz-Sorten gesehen, und wohl gewust haben, obschon ein Marck Silbers mit mehrerm Kosten, und anderer zu Menschlicher Unterhaltung nothwendiger Stück erlangt werden müste, das doch in Compensation gegen ieder Marck in vielen oder wenigen Sorten kein mehrers weder ein andere Marck desselben Silbers natürlich erfordern kan, und billig bezahlt werden solle.

Wenn man aber gleich dafür halten wolte, daß der Silber-Kauff dermahlen gesteigert seye, (welches doch dargethaner Massen ohne Grund ist, vorab, wenn man den guten und gerechten Guldner, von dem schlechten und ungerechten discernirt, als welches darum nothwendig, weil der wesentliche Reichthum nicht in dem Nahmen vieler fl. oder Kr. sondern in dem Silber oder Gold selber bestehet, so muß derselbige doch, Herr Geitzkoffler in angeregtem Müntz-Bedencken, §. Nun ist die Frag, ꝛc. verissimè davon redet, durch Abstellung der ringern Sorten, wieder nothwendig fallen. Und, daß solches auch wahr sey, hat sich bereits hier und da, nach vorgenommener Devaluation der ungerechten Müntz-Sorten, ipso facto gezeigt.

So kan man auch zu dem (12.) ohnschwer erachten, wenn der Holländ- und Burgundische Thaler hinfüro beständig für 90. Kreutzer passirt und genommen werden müste, daß man

aus

aus Holland sehr wenig ungemüntztes Silber bekommen werde, indeme sie das gemüntzte viel höher hinaus bringen können. Ja es ist vielmehr zu besorgen, als welches die Erfahrung bezeigt, daß alsdenn solche Thaler noch ringhaltiger gemacht werden, und damit auch der Confusion und Difformität gar nicht gesteuret und gewehrt seyn dörffte. Denn es liegt offenbar und an dem Tag, daß so lang man die Burgund- und Holländische Thaler höher nicht, als um 80. Kr. genommen, so lang hat man das rohe Silber in rechten billigem Werth haben können, und hat es auch damahlen keine solche Menge dergleichen Thaler gegeben. Sobald aber derselbe für 90. Kr. passirt worden, und der Holländer gesehen, daß er das gemüntzte Silber weit höher, als das ungemüntzte hinaus bringen könne, so hat er dieses in lauter solche Thaler verwandelt, und ist damit zugleich auch der Silber-Kauff gestiegen.

Indeme aber auch (13.) diese ietztmahlige Müntz-Confusion nicht durch den Burgundischen Cräyß, auch nicht durch die Holländer und Schweitzer allein, sondern mehrentheils durch etliche wenige eigennützige gewinnsüchtige Handelsleute und vortheilhafftige Kipper und Wipperer, vermittelst grosser Herren und einiger Obrigkeiten den heisamen Müntz-Ordnungen zuwiderstrebenden Connivenz nach und nach, und anfänglich fast unvermerckt eingeschlichen, und verursacht worden, (welche iedoch auch also beschaffen, daß sie, wenn man anderst die verhandene heilsame Consilia einmüthig ergreiffen, und selbige mit tapfferem Ernst und Eyfer exequiren, und nicht wie leider! zu gegenwärtiger Zeit sehr übel beschicht, immer einer auf den andern sehen will, noch wohl zu redressiren,) so will weder recht und billig, noch auch thunlich zu seyn scheinen, um solcher Hand voll Kipperer willen, qui, juxta Bilibaldum Pirckeymerum, de priscor. nummor. æstimat. quoties monetarios ob necessitatem aliquam emendi cupidos cernunt, assiduè pretium augent, der Käyserl. Maj. dem gantzen Röm. Reich, allen Chur-Fürsten und Ständen und deroselben Unterthanen, auch in dero Fürstenthum- und Landen liegenden Gotteshäuseren, Klöstern, Hospitälen und allen andern milden und gottseeligen Stifftungen, und armen Häusern, an dero Renten, Gefällen, und Intraden, sonder einig ihr Verschulden, einen solchen hochschädlich- und immerdar währenden Abbruch mit Verringerung des Rthl. zu thun, und mithin auch solchem Land- und Leut verderbenden Gesind, Gelegenheit an die Hand zu geben, bald wider dergleichen nachtheilige Verringerung der Müntzen heimtückisch einzuschleichen.

Alldieweilen nun für das (14.) der Fall im Müntz-Wesen, wie solches die Erfahrung überflüssig bezeuget, das Land, sonderheitlich aber die Unterthanen nur ärmer, und nicht reicher macht, sondern bey solcher fortfressender Unordnung die Herrschafften und Obrigkeiten, gleich ihren Bürgern und Unterthanen, von Tag zu Tag an Gefällen und Einkommen abnehmen, hingegen aber an Ausgaben sich stärcker angreiffen, beschweren, und aufwärts steigen müssen, wie obgedachtes Franckfurtisches Müntz-Edict davon redet; Dannenhero einer ieden Obrigkeit von tragenden Amts halben oblieget, solches auf alle Weise und Weg zu verhindern. Quo major enim necessitas est, inquit Bodin. l. 6. de Republ. cap. 3. in princip. eò magis nummorum depravationi prospiciendum. Cum ea res incredibile afferat universis ac singulis detrimentum. Mutatio enim pretii ac materiæ numismatum, census etiam ac bonorum cujusque dubitationem adfert. Quo fit ut nemo quantum in bonis habeat, constituere possit. Incerta sunt pacta conventa, quæ versantur in societatibus, tutelis, fiduciis, mandatis, rebus emptis, venditis, conductis, locatis, quibus vitæ societas continetur, incerti reditus, vectigalia, tributa, denique pœnæ ipsæ ac præmia, quæ à Legibus & Judicibus irrogantur, incetra sunt futura: Postremò ærarii opes, ac multa, tum in publicis, tum in privatis rebus, rationibusque dubia ac suspensa fore necesse est; So hat man solchem allen nach, ja Ursach über Ursach, an Seiten des gesamten Römischen Reichs dahin eylfertig zu trachten, damit der gute Reichs-Thaler in bonitate extrinseca, keines Wegs erhöcht, sondern bey seinen hievorigen Valor der 90. Kreutzer beständig gelassen und erhalten werden möge, sonderbar, da ie die Noth so groß, auch dermahlen der Schaden so übermäßig nicht ist, daß er nicht könte überwunden werden. Omnia enim prius remedia tentanda sunt, quàm ad hoc extremum confugiatur, ut pecunia adulteretur, inquit Casp. Klock. de Ærar. lib. 2. cap. 84. n. 26. post Joh. Marian. de instit. reg. lib. 3. cap. 8. pag. 273.

So verursacht auch (15.) keines wegs die gegenwärtige Müntz-Confusion der Mangel des Silbers oder dessen Theure. Sintemahl so viel jenes betrifft, desselben aus den Indien genug zu haben, also, wenn schon in den Teutschen Bergwercken die Ausbeut nicht so groß, als sie vor hundert und mehr Jahren gewesen, solcher Abgang doch aus Indien, wie bekannt ist, genugsam und überflüßig ersetzt wird.

So viel aber die Theure des Silbers belangt; So giebt der Usus practicus zu erkennen, ich nehme gleich gerechte Reichs- oder Burgundische, Schweitzerische oder Holländische Thaler, oder auch schlechtere oder bessere Güldner,

oder

oder auch geringhaltige Funffzehener, Sechser oder andere dergleichen Schied-Müntzen, daß dennoch der in keiner Sort für eine Marck Fein-Silbers ein mehrers als höchstens eben wieder so viel, mehrmahlen aber weniger gegeben werde.

Es weiset aber auch daß an dem Silber kein Mangel sey, das bisherige gantz häuffig und übermäßige Ausmüntzen der ungerechten Sorten, Sonnenklar, anerwogen man ja mehr denn in 50. Jahren nicht so viel Geld als eine Zeithero ausgemüntzt. Dadurch aber ist solche Müntz-Confusion für das (16.) neben anderen verursacht worden, daß man, ob der sehr wohl und herrlich-verfaßten heilsamen Müntz-Ordnung theils nicht der Gebühr nach, gehalten, sondern mit deren Execution verlängerlich ohne gebührenden Ernst umgegangen, und dieselbe von einem Tag zu dem andern verschoben, und theils bey gemeinen Zusammenkunfften vorgeben und einwenden dörffen, wie noch daß die Müntz-Ordnung, und was iedesmahl daran verbessert worden, zu halten, ohnmöglich, theils aber die bedacht- und verordnete Mittel, weder durch die Obrigkeiten, noch den Käyserlichen Fiscal, noch die Cräyß-ausschreibende Fürsten oder der Cräyssen Obriste, oder Directoria iemahls vollzogen, sondern vielmehr solchen heilsamen Müntz-Ordnungen, wie solches der hochlöbliche Chur-Rheinische Cräyß schon in seinem Eingangs angezogenem Müntz-Bedencken nicht unbillig geklagt, und es von Anno 1601. bis 1623. und auch seithero publicirte Müntz-Mandata überflüßig zu erkennen geben, ohngescheut zuwider gehandelt, und die Müntz-Städt, wie es die heutige Erfahrung überflüßig bezeugt, entweder den Juden verliehen, oder aber andere eigennützig- und vortheilhafftige Leute, nach ihrem eignen hochschädlichen Willen und Belieben, darinnen Kipperen und Wipperen lassen;

Dannenhero hat man um so mehrers höchsterhebliche Ursach, einig und allein dahin zu trachten, und zu arbeiten, damit die verhandene stattliche, und, wenn man die Sach aus dem Fundament erwegen, und den eingebildeten Privat-Nutzen nicht præponderiren, und vorziehen lassen will, zu practiciren gar wohl mögliche Müntz-Ordnung mit Eyfer und Ernst ad Effectum gebracht, und alsdenn auch tapffer darob gehalten werden möge, sonderbar dieweilen die hiebevorige und ietztmahlige Unterlassung solcher Execution augenscheinlich gezeigt, daß der von vielen eingebildete grosse Gewinn und Vortheil nichts sey, sondern wie in erstberührtem Chur-Rheinischen Müntz-Bedencken Grund-mäßig angeführt ist, gerad im Gegenspiel, Herren und Unterthanen, und deroselben Einkommen und Vermögen, hierdurch verzehrt, und alles, also vertheurt, und in Aufsatz getrieben werde, daß mehrentheils Herrschafften, bey ihren Rentereyen und Cammer-Gefällen, weniger nicht als deroselben arme Unterthanen, und iedermänniglich vermercken kan, was man vor Nutzen damit geschafft, und ins künfftige, wo der Sache nicht in Zeit solte vorgebaut werden, vor Beschwerungen dahero noch ferner zu gewarten habe; Ja wie es in einigen vornehmen Handels-Städten die noch gantz frische Exempel genugsam an den Tag legen, so gerathen solche Land- und Leut-verderbende Kipperer und Wucherer selber, ehe man es fast vermuthet, und einbilden kan, durch GOttes gerechte Straff, in die äusserste Armuth und Ruin.

Denn, wenn solche Execution und Festhaltung unterbleibt, und nicht geschicht, als welches das einige und zulänglichste Mittel, eine gute und gerechte Müntz zu erhalten; So wird auch in das künfftige dergleichen Confusion nicht verhütet werden können, man verändere gleich den guten Reichs-Thaler um 6. Kr. in bonitate extrinseca oder intrinseca, indeme sich immerdar eigennützige Leut finden werden, welche alsdenn zu Erhaltung ihres verlangenden unziemlichen Gewinns, denselben noch mehreres verringern und verminderen werden, als welches man anfänglich, bey zurückbleibender Execution, wie es diese Zeiten über genugsam erwiesen, nicht, sondern alsdenn erst vermerckt, wenn das Malum gar zu weit überhand genommen.

Aus eben diesen fundamentis & rationibus, aber ergiebet sich auch (17.) von selbsten, daß keines Weges zu Ringerung des Reichsthalers in bonitate intrinseca zu rathen sey. Denn, wenn demselben gleich nur 6. Kr. abgenommen, und dessen Fuß nach dem Burgundisch- und Holländischen Thaler eingerichtet würde, so müssen doch gleich, wie bey der Erhöhung ad 96. Kr. alle Schied-Müntz, und in specie die Sechser, Batzen, Groschen, halbe Batzen, Kreutzer, und andere verringert, die noch verhandene wenige gute aber, sollen sie anderst nicht allenthalben aufgekippt, und in den Tiegel gerathen, und etwas erhöht werden. Derjenige, welcher bishero 900. fl. Besoldung gehabt, würde auch jährlich in effectu 60. fl. weniger, und also nur 840. fl. ingleichem, der einem anderen in guter und gerechter Reichs-Währung 1500. fl. dargeliehen, an dem Capital künfftig in effectu 100. fl. weniger, und auch an dem jährlichen Interesse der 75. Gulden effectivè nur 70. Gulden erhalten, weil einmahl nicht gesagt werden kan, daß ein schlechter und in valore intrinseco um einen gantzen Batzen geringerter Gulden eben so gut, und eben so viel, mit demselben, als mit einem, welcher solchen Batzen noch würcklich in sich hat, zu erhandeln seye, gestalten denn schon mehrmahlen angeführet worden, daß die Stei-

ger- und Verringerung des Gelds alle Feilschafften theurer und nicht wohlfeiler mache. Welches denn auch bereits vor hundert und etliche dreyßig Jahren der obangezogene Joh. Virdungius in d. Epist. nuncup. an den Tag gegeben und wahr zu seyn befunden, in dem er allda setzet, quod hodiè, cum in tantum à modo discedatur, vilioresque cudantur nummi, planè necesse sit, alimenta, mercesque adeo omnes pretio suo accrescere.

Und ob es gleich (18.) scheint, daß man durch die Verringerung des Reichs-Thalers zu 6. Kreutzer die Conformität mit Burgund, Holland und Schweitzer-Land erhalten, und damit zugleich auch in denen Commerciis desto besser fortkommen könte, sonderbar, weil die Thaler selbiger Landen schon von geraumer Zeit hero in dem gantzen Reich üblich und gangbar, so beruhet doch solches nur auf einer Einbildung, welche in effectu nichts ist. Denn es ist doch diese Conformität unter solchen Landen in Ausmüntzung des Thalers selber nicht, indem die in Anno 1676. zu Regenspurg von dem General-Müntz-Wardeinen der im Müntz-Wesen correspondirenden höchlöblichen Fränckisch-Bäyerisch- und Schwäbischen Cräyssen gemachte Prob und Ausrechnung auf das allerdeutlichste zu erkennen giebt, daß die Burgundische Thaler theils 13. Loth 12. Gran, theils 13. Loth 13. Gran, theils aber 13. Loth 15. Gran, die Holländische und andere Niederländische Provincien aber theils 12. Loth 14. Gran, theils 13. Loth 15. Gran, und theils 14. Loth, und denn die Schweitzerische theils 13. Loth, theils aber 13. Loth und 16. Gran Fein-Silber in sich haben, und denn solcher Gestalt in dem Korn, als auch in dem Schrot und Gewicht einander gantz ungleich seyn. Im übrigen aber, so gehen ja die Commercien eben so starck in Franckreich und Polen, also, daß, wenn man gleich mit Burgund und Holland, und den Schweitzern in eine Conformität gerathen könte, selbige doch noch bey diesen beyden Königreichen ermangelte. Weil iedoch in alle diese Königreiche und Länder bishero die Commercia getrieben werden können, auch bekannt ist, daß in dem Amsterdamischen und Hamburgischen Banco noch bis auf gegenwärtige Stund alle Bezahlungen nicht nach gedachten, geringhaltigen Thalern, sondern nach dem alten Reichs-Thaler gerechnet und verfügt werden, so hat man um so weniger Ursach an Seiten des Reichs weder in bonitate intrinseca oder extrinseca von dem alten Fuß des Reichs-Thalers abzuweichen.

Und, obgleich bey denen Kauffleuten bishero die allermeisten Rechnungen nach dem Burgund- und Holländischen Thl. zu 90. Kr. formirt worden, weil selbige iedoch des Rechnens ohne dem gewohnt, und eine geraume Zeit hero zu möglichster Abwendung alles Schadens den Lagio auf die Müntz schlagen und rechnen müssen, der aber durch Reintroducirung des guten Rthl. gäntzlich fallen, und aufgehebt, oder doch nach Gelegenheit der Zeit und Läufften auf ein gar geringes gerichtet wird; so werden sie sonder einige sonderbare Beschwerde solches auch wieder ändern können, welches denn der Mühe um so mehrers werth, indeme die Commercia und Handelschafften dadurch nicht verschlimmiert, und schlechter gemacht, sondern vermehrt und verbessert werden.

Obwohlen nun auch für das (19.) von einigen der Abfall und ietzige grosse Unkosten der Bergwercke vorgeschützt, und damit behauptet werden will, daß nicht möglich sey, bey sothaner Beschaffenheit, nach dem alten Müntz-Edict auszumüntzen; so ist iedoch leicht darauf zu antworten. Denn, wenn die Unkosten den Ertrag und die Ausbeut dergestalt übersteigen, daß für ein Marck fein Silber heraus zu bringen, 17. oder 18. Loth Silber an gutem Geld dargeschossen werden müssen; so ist, nach Herrn Pauli Welsers in seinem geschriebenen stattlichen Müntz-Bedencken Meinung, rathsamer, solche Bergwerck, wie das Fürstliche Haus Würtenberg im Christophs-Thal gethan, eingehen zu lassen. Massen es denn eben so viel ist, als wenn einer einen Schatz von 1000. fl. zu finden wüste, welcher aber hervor zu bringen 1200. fl. kosten würde. Denn er wird viel sicherer und besser handeln, wenn er die 1200. fl. behält, und den Schatz gleichwohl an seinem Ort unausgegraben liegen läst.

Wenn aber auch zum (20.) die Erhöh- und Verringerung des guten Reichs-Thalers nur als ein Provisional-Mittel auf etliche wenige Jahr, um der armen Unterthanen den Schaden dadurch etwas leicht- und erträglicher zu machen, ergriffen werden solte; so fragt sichs nicht unbillig, ob auch der Mühe werth sey, um einer solchen geringen Zeit willen, alle grobe Sorten und Schied-Müntzen, schlecht- und geringhaltiger zu machen, auch alle Güld- und Gefäll-Bücher zu verändern, und denn solches alles, da man es den Unterthanen kaum in den Kopff gebracht, wiederum aufzuheben, und in den vorigen alten Stand zu richten, und bey den armen Unterthanen neue Querelas und Beschwerden zu verursachen? Es ist zu mahlen auch und zum (21.) dieses nicht ausser acht zu lassen, wenn der Kipperey auf einmahl nicht völlig gesteuert, sondern derselben vermittelst eines vermeinten Provisional-Mittels, damit gedachter massen der Schaden den armen Unterthanen auf einmahl nicht gar zu beschwerlich falle, noch in etwas Lufft gelassen wird, daß, alsdenn die Finanzer

und

und Kipperer viel bequemer und stattlichere Gelegenheit haben/ wieder allgemach ihre hochschädliche Kipperey einzuschleichen/ und mit Steigerung der guten Sorten oder Verringerung derselben/ an dem innerlichen Halt Land und Leut auf das neue in unermäßlichen Schaden zu stürtzen/ und das Haupt-Remedium alsdenn noch schwerer zu machen. Denn es ist einmahl an dem/ daß durch solche Provisional-Media in dem Müntz-Wesen gantz nichts gerichtet/ sondern übel nur noch ärger gemacht wird/ wie es die einfältige Exempel von Anno 1601. bis 1623. genugsam und überflüßig bezeugen. Dahero denn auch die sämmtliche Herren/ Herren Churfürsten am Rhein/ in ihrem Anno 1609. im Martio publicirten Müntz-Edict, §. Wenn wir. Herkommen/ lassen: Sie hätten ihren Landschafften und iedermänniglich erträglicher zu seyn ermessen/ ein-vor allemahl etwas zu erdulden/ als immerdar in Ohngewißheit und stätigem Verlust begriffen und verfangen zu seyn. Und ist es auch nach vernünfftigem Einrathen Herrn Geitzkofflers in seinem Müntz-Bedencken/ §. Dabey aber ꝛc. viel besser auf einmahl ein übriges zu thun/ als stets in der Confusion, und von Tag zu Tag wachsenden Schaden zu stecken/ weilen ohne das dem gemeinen Sprichwort nach desperati morbi cauteriata remedia erfordern. Mit welchem denn die Stadt Straßburg in ihrer obangezogenen Müntz-Ordnung gar stattlich überein stimmt/ indeme sie in §. Wie wir nun ꝛc. herkommen läst/ die klare Erfahrung im Elsaß und andern Landen habe genugsam bewiesen und gezeiget/ daß bey dem unvollkommenen Geld-Absetzen zu keinem beständigen Tax oder wohlfeileren Kauffen zu gelangen/ ja daß nur alles ie mehr und mehr gesteigert/ der Theurung weiterer Vorschub gegeben/ und alle Contrahenten irre gemacht worden. Da hingegen/ so man einsmahls und auf einen Sprung mit der Müntz hinab geruckt/ sich ein ieder versichert halten könne/ daß im Kauffen und Verkauffen/ ohne der Käyserlichen Majestät/ unsers allergnädigsten Herrn/ und des Reichs künfftige allgemeine Devalvation, nicht leichtlich bessere/ als die damahlige Gulden zu bekommen seyn werden.

Daß aber auch und für das (22.) die ermangelnde Universal-Conformität in dem Müntz-Wesen von solcher Erheblichkeit/ als man sich dermahlen bey nahe durchgehends einbilden/ und dahero auch den Kipper-Wesen an vielen Orten die Stang damit gehalten werden will/ gar nicht sey; Dem ungerechten Geld noch ferner den Lauff zu lassen/ oder aber den Reichs-Thaler in bonitate extrinseca, oder intrinseca zu verringern/ hat Herr Matthäus Welser/ gewesener Reichs-Pfenning-Meister/ in seinem Anno 1607. aufgesetzten Müntz-Bedencken deutlich genug endeckt/ indem er nachfolgender Gestalt davon handelt: Diejenige/ sagt er/ so an den Schweitzer-Lothring-Polnisch- und Niederländischen Gräntzen sitzen/ haben iederzeit sich beschwert/ daß sie auf denen Reichs-Müntz-Edicten nicht halten können/ weil solche ihre Nachbarn denselben sich nicht unterwerffen. Es ist aber diese ihre Ausrede gantz unerheblich. Denn da dieses Argument gelten solte/ würde in optima consequentia folgen/ daß kein Land oder Provinz des H. Reichs darauf halten könte. Als zu einem Exempel: Kan das Elsaß wegen der Schweitzer- und Lothringischen Nachbarschafft nicht/ so kan die Marggrafschafft Baden auch nicht/ und förders gleich so wenig das Land zu Würtenberg/ darnach das Oberland zu Schwaben und Bäyern. Und dieses ist so greifflich/ daß es keiner weitern Ausführung bedarff. Jedoch zum Uberfluß/ fähret er fort/ und abermahls zum Exempel/ ist zu wissen/ wenn aus Schweitz Geld in das Elsaß kommt/ ob solches um Waaren oder Geld dahin geschickt werde. Jsts um Waaren/ so ist an ihm selbst die höchste Billigkeit/ können und sollen auch diejenige/ so einkauffen wollen/ dahin angehalten werden/ damit sie solch Geld bringen/ welches der Reichs-Ordnung gemäß. Wolten sie denn ander Geld damit ein- und aufwechseln/ wie leider! nur zu viel geschicht/ soll ihnen dasselbe nicht allein nicht gestattet/ sondern sie/ und wer mit ihnen solcher Gestalt contrahirt/ ernstlich darum gestrafft werden/ daraus ist denn zu schliessen/ concludirt er/ daß die Vergleichung mit Schweitz/ Lothringen/ Burgund ꝛc. im Müntz-Wesen davon so offt berathschlagt/ und nie nichts ins Werck gerichtet worden/ so hoch nicht vonnöthen/ daß man darum gute Ordnung im Reich zu machen/ und zu unterhalten/ unterlassen solle. Weil aber/ welches diß Orts noch beygefügt wird/ überflüßig bekannt/ daß die pretia rerum meist nach der Güte des Gelds regulirt werden/ wenn nicht andere Accidentia deren Theur- und Erhöhung verursachen; So ist ohnschwer zu ermessen/ wenn ein und anderer benachbarter Stand lieber das ungerechte- und gerinhaltige Geld behalten will/ daß er darum nicht scheel sehen werde/ wenn man seinen Unterthanen die Victualien um gut Geld in seinem eignen Land abkaufft/ als die auch allem Vermuthen nach/ selbige/ respectu des sonst im Land habenden schlimmen Gelds/ wohlfeiler geben werden. Verkauffen aber solche Unterthanen ihre Victualien bey demjenigen/ in dessen Territorio nichts als gut Geld gangbar ist/ so kan er sich eben so wenig darob beschweren/ wenn denselben gute Sorten dafür geliefert werden. Oder wollen sie etwas darinnen erkauffen/ so ist obgedachter

massen billig/ daß sie Geld mitbringen/ welches im Land gäng und gäb ist.

In gleichmäßiger Welserischer Meynung aber ist schon zuvor der gesamte hochlöbliche Schwäbische Cräyß in seinem zu Ulm den 6. Septembr. Anno 1601. abgefasten Müntz-Bedencken gestanden/ alldieweil derselbe in §. Und obwohl gleich aber ꝛc. herkommen läst/ daß diese und dergleichen (die Conformität nehmlich betreffende) Einwendungen/ mehr als vermeinte nichtige Prætextus nicht angesehen/ vielweniger in Fiscalischen Processen/ als erheblich admittirt/ sondern deren und dergleichen ohnerachtet/ mit Fortsetzung einhelliger durchgehenden Müntz-Ordnung gestracks verfahren/ und sich hierinnen die benachbarte Land-Provinzen eben so wenig irren oder hindern lassen/ als wenn dieselbe in Aufrichtung ihrer Ordnung- und Statuten/ auf das Reich oder andere ihre Nachbarn nicht Achtung geben: Denn/ wenn es die Meynung haben solte/ daß ie ein Provinz, ja Reich und gantze Nation, mit der andern verglichen/ und ohne solches keine beständige Ordnung angericht werden könte/ würde daraus erfolgen/ daß in der gantzen Welt/ oder doch in gantz Europa/ diß Orts eine einhellige Gleichheit gehalten werden müste/ quod, secundum verissimam ipsius opinionem, & impossibile, & asserere absurdum est.

So begegnet auch solchem vermeintem Einwurff/ Herr Geitzkoffler in seinem obangezogenen Müntz-Bedencken/ §. Weilen auch ꝛc. gantz stattlich inferirend: Weil kein Cräyß oder Stand im Reich sey/ der nicht mit einem andern benachbart/ so würde sich dieses Werck/ wenn ja einer auf den andern sehen wolte/ in infinitum und letztlich dahin erstrecken/ daß die Müntz-Ordnung nimmermehr vollzogen werden könte. Wie beschwer- und verderblich zu geschweigen/ wie schimpfflich es den Reichs-Ständen bey der gantzen Welt seyn würde/ daß sie eine hochnothwendige/ insgemein heilsame Ordnung aufgericht/ die sie zu exequiren nicht vermöchten/ das hab ein ieder bey sich selbst leicht zu berechnen. Und mit diesem stimmt auch der hochlöbliche Rheinische Cräyß in seinem mehrmahls angezogenem Müntz-Bedencken überein/ indem allda in §. Zum neundten/ ꝛc. herkommt/ daß/ wenn die Conformität mit den Königreichen/ benachbarten Fürstenthumen, und sonderlich der Nieder-Burgundischen Landen nicht zu erhalten/ das Reich billig nicht auf andere Landschafften zu sehen/ sondern ob seinen eigenen Ordnungen und derselben Vollstreckung zu halten.

Was nun zum (23.) gegen ausländische Königreich und Provincien zu consideriren/ das kan im Römischen Reich selber eben so wohl geschehen/ und practicirt werden/ wie solches Anno 1623. überflüßig wahrgenommen worden. Denn/ obwohlen bey der damahligen weit grösseren Müntz-Confusion, als die gegenwärtige ist/ die drey Obere im Müntz-Wesen correspondirende hochlöbliche Fränckische/ Bäyerische und Schwäbische Cräysse/ einig und allein den Anfang an der Müntz-Devalvation gemacht/ auch so wohl die Käyserliche Majestät/ als andere Churfürsten/ Fürsten und Stände/ anfänglich solchem Exempel zu folgen für sehr schwer und bedencklich gehalten/ so hat doch hernach die bey ihnen ie länger ie mehr zugenommene Confusion, und darauf erfolgte Theurung/ auch Schmäler- und Hemmung aller Commercien/ sie und andere genöthigt und gezwungen/ sich zur Nachfolg zu verstehen/ und zur Conformität zu bequemen/ also daß/ längst innerhalb einer halben Jahrs-Frist/ als besagte drey hochlöblichen Cräysse tapffer und unausgesetzt beysammen gehalten/ und sich obangeregte Schein-Rationes auf keine Weise und Weg davon abhalten lassen/ in dem gantzen Reich alles zu einer gleichförmigen Ordnung und Execution gebracht worden. Gestalten denn auch diese Assertion der obangeregte Geitzkoffler in denen vorhergehenden §§. Seines Bedenckens/ gar stattlich beleuchtet/ und zwar theils mit denen Italiänischen Fürsten und Herrschafften/ welche doch keine Bergwerck haben/ theils aber mit dem hochlöblichen Ober-Sächsischen Cräyß/ als der einig und allein die Meißnische dem Müntz-Edict fast gleiche Währung gar lang erhalten/ unangesehen aller Discordanzien/ so bey anderen hinter- und vor ihnen/ so wohl in denen Cräyssen des Reichs/ als denen Cronen/ Polen/ Böhmen und Niederlanden eingerissen. Woraus denn auch erscheinet/ daß sich nicht nur theoreticè also davon reden lasse/ sondern auch die Erfahrenheit selber das allerdeutlichste zu erkennen gebe/ daß auf die alte und heilsame Müntz-Ordnung wieder zu kommen und zu gelangen/ gantz keine Unmöglichkeit sey/ wenn man nur das Werck mit tapfferer Resolution angreiffen/ und die einig und allein denen Land- und Leut-verderbenden Kipperern und Finanzern die Stang-haltende unbegründte Schein-Rationes bey Seit setzen will. Allermassen eben deßwegen besagter Herr Geitzkoffler/ nachdem er die berührte Exempla angezogen/ exclamirt/ wenn dieses von selbigen beschehen/ warum soltens denn die andere/ wenn nur die Execution mit Ernst geschicht/ nicht auch thun können?

Es ist aber und für das (24.) GOtt sey Danck/ nunmehr an deme/ daß bey dem noch fürwährenden hochpreißlichen Reichs-Convent zu Regenspurg bereits den 22. Junii, und 21. Octobris, Anno 1680. geschlossen worden/ daß der gute Reichs-

Reichs-Thaler bey seinem alten in denen heilsamen Müntz-Constitutionibus gesetzt- und enthaltenen alten inner- und äusserlichen Valor, und also bey 90. Kr. unverändert gelassen werden solle. Gestalten denn auch solch wiederholtes Reichs-Gutachten nicht nur von der Käyserlichen Majestät, in Krafft eines den 12. Nov. berührten Jahrs, ad publicam Dictaturam gekommenen Käyserlichen Commissions-Decrets, allergnädigst approbirt und confirmirt, und zumahlen von hochbesagtem Reichs-Convent selber den 16. Martii des 1682. Jahrs, das drittemahl reiterirt, sondern auch bey denen zu Regenspurg im Julio, und denn zu Augspurg im Novembri vorgedachten 1680. Jahrs von denen im Müntz-Wesen correspondirenden dreyen hochlöblichen Fränckischen, Bäyerischen und Schwäbischen Cräyssen beliebt worden, daß, nachdeme die heilsame Reichs-Satzungen pro cynosura & regula billig zu halten, und die vielfältige Erfahrung gezeiget, wie schädlich der Ursprung hiervon iederzeit, absonderlich aber seit An. 1582. bis 1621. gewesen, da man von Jahr zu Jahren den Thaler extrinsecè, und endlich bis auf 10. fl. zu des gemeinen Wesens höchster, und noch bis auf diese Stund empfindlicher Violation, ersteigert, kein sicherers und zulänglicheres Mittel zu ergreiffen seyn werde. Denn in viâ regiâ & rectâ constitutionum imperialium & circularium zu bestehen, und den alt-Reichs-üblichen Valor der 90. Kr. noch ferner und fürterhin beständig beyzuhalten, und darnach alle andere grobe und geringere Reichs- samt den Schied-Müntzen zu reguliren. Und bedarff es also aller dieser, und noch mehrern Rationum, welche zu Befestiffung dieses Reichs- und Cräyß-Schlusses beygebracht werden könten, weiter nicht, sondern wird einig und allein an deme liegen, daß solche schon so offt und mannigfältig mit grossen Bedacht und sufficientissima causæ cognitione gefast- und gemachte heilsam- und stattliche Verordnung und Constitution, sonder Vornehmung einig andern Romedii provisionalis, als welche, obangeführter massen, niemahlen ohne empfindlichen Schaden in dem Müntz-Wesen practicirt und werckstellig gemacht worden, sondern nur aus einem Schaden zween, drey und mehr verursacht, und zu allerhand schädlichen Zänckereyen und Zwytrachten, Disputationibus und Differentiis sowohl zwischen denen Unterthanen allein, als auch zwischen denselben und denen Herrschafften, ja zu der alten und vorigen Müntz-Confusion selber, welche man doch dadurch zu vertreiben sich einbildet, den Weg notoriè gebahnt haben, vermittelst Käyserlicher allerhöchster Autorität und einmüthiger tapfferer Zusammensetzung Churfürsten, Fürsten und Ständen, zu würcklicher Execution gebracht werde. Denn ohne diese, haben die Gesetze, wie Herr Paulus Welser in obangezogenem seinem Müntz-Bedencken redet, ihre Würckung so wenig, als die Räder in einer Uhr, wenn weder die Gewicht, noch Feder aufgezogen werden. Et pro radicibus tollendo tàm diuturno, inextricabili & pernitiosissimo rei nummariæ abusu, injustissimaque cauponatione monetaria, qua tota Germania afflicta, & adhuc affligitur, magistratus & subditi cum commoda tantum pravorum Consultorum, perjurorum monetariorum, fraudulentorum nummulariorum, perversissimorum Judæorum aliâque levissimâ hominum fece premuntur, nullum salutarius & expeditius remedium est, inquit Johann. Kizel. de jur. Monet. class. 5. quæst. 2. sect. 3. n. 64. quàm salutares, magnâque solertiâ collectas & sancitas constitutiones Imperii, quales per abusum istum minimè tolli potuerunt, non amplius pati esse elusorias, sed easdem adversus violatores eorundem debitæ executioni mandati, cùm parum sit jure condere, nisi sit, qui eadem tueatur, & executioni mandet. Und, wenn auch diese Execution nicht zugleich und mit einander geschicht, so hat derjenige, welcher selbige unterläst, nichts anders zu gewarten, als daß ihme und seinen Land und Leuten alsdenn von allen Enden und Orten her, die ungerechte Sorten, wie es der Augenschein hie und da klar ausweiset, noch mehrers und häuffiger über den Hals geschoben werden, und mithin Sein und der Seinigen Schaden mercklich vermehrt und vergrössert wird.

Solche so hochnöthig- und hochnützliche Execution aber, kan consideratis considerandis, besser auch mehrer und stattlicher nicht befördert und zu wegen gebracht werden, als wenn man an Seiten Ihrer Käyserlichen Majestät, auch aller Churfürsten, Fürsten und Ständen, sonderlich aber derjenigen, welche mit dem Müntz-Regali, und herrlichen Silber-Bergwercken begabt, eine tapffere Resolution fassen würde, bey denen in den Reichs-Cräyssen angeordneten ordinari Müntz-Städten, eine zulängliche, sehr grosse und ansehnliche Summ, allerhand guter und gerechter grober Müntz-Sorten, auf das schleunigst, als immer möglich, aus denen allzuringhaltigen und ungerechten auf den eigentlichen rechten Werth zuvor abgewürdigten Sorten und anderm Silber ausmüntzen zu lassen, damit in allen und ieden solchen approbirten Müntz-Städten genugsame und bequeme Gelegenheit zum Auswechseln, bis zu völliger Austilgung solcher denen Reichs-Müntz-Ordnungen ungemässen Sorten, vorhanden wäre, und widrigenfalls Handel und Wandel nicht gesperrt oder gehemmt würde. Gestalten

denn bey vielen hie und da eine Zeithero nach einander gehaltenen Müntz-Probations-Conventen wahrhafft zu seyn befunden worden, daß die Unterlaß- und Unterbleibung dieser Anstalt alle dergleichen heilsame, und gemeinnützige Müntz-Schlüsse wider zurück getrieben, und in das Stecken gebracht haben.

Jedoch wird durch dieses einfältige Bedencken besser und mehrers gegründeter Meynung keines wegs vorgegriffen, sondern alles mehrers erleuchtetem Verstand und Judicio billig auch gern und willig überlassen.

CCXLVII.

Bedencken, was das aus Müntzen geringhaltiger und Reichs-Schrot und Korn ohngemässer Müntz-Sorten, und die Müntz-Kipperey eigentlich sey, und worinn und was gestalten selbige heutiges Tages am meisten geübet werde, und wie deroselben in einem und dem andern, nach dem Innhalt der heilsamen Müntz-Ordnungen, und andern stattlichen Reichs-Constitutionibus, mit Ernst, Eyfer und Nachdruck zu steuren, zu wehren und zu begegnen, de Anno 1684.

D. T. O. M. A.

BEkannt ist, daß der weyland hochlöbliche theure Fürst, und tapffere Held, Landgraf Philipp zu Hessen ꝛc. Christseeligster Gedächtniß, habe pflegen zu sagen: Man solle einen Fürsten kennen bey reiner Strassen, guter Müntz, und Haltung beschehener Zusag. Nun wird nicht gezweifelt, es werde kein einiger Stand den heiligen Römischen Reichs seyn, er sey auch gleich so hoch oder so gering und nieder als er immer wolle, welcher diesem preißwürdigen Fürsten nicht durchgehends wird Recht geben wollen. Doch exclamirt der in dem Müntz-Wesen weyland wohlerfahrne, hochberühmte Nürnbergische Raths-Consulent, Herr Doctor Tobias Oelhafen, beatæ memoriæ, am Ende seiner andern Oration, de rei monet. statu corruptissimo nicht ohne Ursach: Utinam hæc eadem verba in omnium Principum ac Magistratuum Palatiis & domibus incisa, aureis litteris, legerentur, imò ipsorum animis penitus impressa atque inusta, subindè eos expergefacerent, suique officii commonerent. Profectò, si hoc fieret, pergit ibidem, ac serio exemplo cæteros adhortarentur; tum reliquos transgressores legum sanctionibus, severisque animadversionibus, in officio continerent, non solum rei monetariæ mox in meliorum statum redigendæ spes erit, sed & aurei, ut sic dicam, argenteive seculi post redituri. Vid. quoque das Bedencken über das Müntz-Unwesen der Theol. Facultät zu Jena. Cap. 4. §. Wider ihrer 4. Indem nun gegenwärtiger Zeit bey nahe alle gute und gerechte Reichs-Schrot und Korn-gemässe Geld-Sorten, sowohl an Gold als Silber sich verlohren, und meistentheils von dem Land- und Leut-verderblichen höchstschädlichen Kipper- und Juden-Gesind, allen schon so offt reiterirten heilsamen und höchstnützlichen Reichs-Constitutionibus, Müntz-Ordnungen, und sowohl Käyserl. als gantzer Reichs-Cräyssen öffentlich publicirt- und aller Orten angeschlagenen Müntz-Edictis schnurstracks zu entgegen, in den Tiegel geworffen, und hernach theils auf gerechten Müntz-Städten, theils aber auf bekannten ungerechten Hecken-Müntzen, in gantz ringhaltige Sorten verwandelt worden; also, daß nunmehr das gantze Römische Reich an allen Enden und Orten damit über und über angefüllt ist; So solle billig auch ein ieder Stand des Reichs, er habe gleich das Müntz-Regale oder nicht, cum cura rei nummariæ inter firmissima concordiæ civilis, & fortissima Reipubl. munimenta referatur,

Teste Bodin. lib. 6. de Republ. cap. 3. in pr.
Kitzel. de jur. monet. class. 1. theorem 3. lit. f. Just. Sinold. cognom. Schutz vol. 2. Colleg. Jur. Publ. disput. 9 thes. 6. lit. B.

mit aller äussersten Kräfften, Sorgen, Gedancken und Vermögen, dahin helffen trachten und allaboriren, damit diesem monetario monstro, und so unrecht- als höchstschädlichen, alle Commercien und Einkünfften bis auf den äussersten Grad zu Grund richtenden Kipper-Unwesen kräfftiglich und aus dem Grund gesteurt und gewehrt, denen des Feurs und andern hohen Leibs- und Lebens-Straffen würdigen Kipper- und Wipperern, auch der Weg zu fernerer Kipperey und verdammlichen Wucher hauptsächlich abgeschnitten, und das so erbärmlich verwirrt- und zerrüttete Müntz-Wesen wiederum zu völligem guten, auch gerecht, und männiglich verträglichem Stand, und also Eingangs berührtes tapffer- und großmüthiges Hochfürstl. Heßisches Symbolum, so viel diese Materie betrifft, zu dem Effect und der Execution gebracht werden möge.

Gründlich aber, und mit allerhand stattlichen Zeugnissen vorzustellen, was das schlecht und geringhaltige Ausmüntzen, und andere Kipperey für ein Land- und Leut-verderbliches schändliches Laster und monstrum sey, so nennt Käyser Leo im Anfang seiner 52. Novell, selbiges einen morbum & tabem Reipubl. eine rechte Dörr- und Schwindsucht, oder ein täglich mehrers Abnehmen und Ausdorren des gemeinen Wesens, Boleslaus der fromme König in Böhmen.

Teste

Teste Reinking. de retract. consanguin. quæst. 6. n. 177. & Marquard. Freher. in not. ad Nicol Oresmii tractat. de Origin. jur. & mutat. monet.

sagt vor seinem End zu seinem Sohn, auch Boleslaus genannt: Es sey keine Kriegs-Gewalt, kein Feindes-Noth, kein Pest- oder Sterbens-Läufft, kein Feuer, keine Plünderung, die dem gemeinen Nutzen, und dem Volck GOttes mehr schade, als die viele Veränderungen und Verwirrungen der Müntzen, die mache aus Lands-Verwesern anders nichts als Lands-Verwüster. Käyser Matthias glorwürdigster Gedächtniß, nennt in seinem Anno 1617. in das Reich publicirten Müntz- und Pœnal-Mandat, dieses Ubel einen offenbaren Diebstahl, so wider das allgemeine Land und publicum bonum frech im Schwang gehe. Churfürst Georg Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, schreibt in seinem Anno 1621. renovirten Müntz-Edict, die Kipperey und Geld-Handlung, daß sie sey ärger, als einiger Raub oder Diebstahl, und entspringe alles Unheil daraus. Nicol. Oresmius, quondam Episcopus Lexoviensis, sagt in d. tract. cap. 16. Si Italici seu Romani mutationes monetarum fecerunt, sicut videtur ex quadam prava moneta veteri, quæ quandoque reperitur in campis, hoc fuit forte una de causis, quare eorum nobile dominium devenit ad nihilum. Sic igitur patet, veluti idem concludit, quod istæ mutationes tam malæ sunt, quod de natura sua non sunt aliquatenus permittendæ. So zeigt er auch in princ. cap. 17. quod nimis turpe, & nimis detestabile sit Principi, fraudem committere, monetam falsificare, aurum vocare, quod non est aurum, & libram, quod non est libra. Et in cap. 12. inquit, quam sit iniquum, & quam detestabile, præcipue in Principe, sub ejus signo pondus monetæ minuere, quis sufficeret explicare? Joh. Kitzel. d. in tract. de jur. monet class. 5. sect. 2. quæst. 2. zeiget n. 3. gantz evidenter und Sonnenklar, injustam & fraudulentam cauponationem monetarum Regibus, Principibus & Superioribus jus monetæ habentibus, & depravatas monetas conflari curantibus, aut injustas & subitaneas probarum monetarum mutationes suscipientibus, nullatenus prodesse, sed in ipsorummet damnum & pernitiem redundare. Und num. 4. ibid. fährt er ferner fort, dicendo: Rempublicam, regionem seu civitatem, in qua justitia & proba pecunia seu nummi justi ponderis, valoris & probæ specie exulant, eam & exteros & subditos deserere, omniaque commercia, sine quibus vita & societas hominum constare nequit, cessare incipere. Arumæus vol. 5. discurs. de de Jur. Publ. 1. cap. 19. in pr. affirmirt, verissimum esse, quod de mutatione & deterioratione monetarum sapiens dixit antiquitas: territoria nempe & pecuniam decrescere intus, quando tituli & nummi crescunt extus. Und cap. 23. ibid. in pr. läst er noch ferner herkommen, quod nemo sani cerebri negare possit, corruptivam monetæ mutationem morbum & intestinam. Reip. afflictionem esse. Neque enim aliter se habere, quam morbum in corpore, cum virium satis habeat, ad dissolvendum vinculum Reipubl. & ubi radices egerit, commerciorum usu interdicere, nisi competenti remedio subveniatur. So fragt und exclamirt auch Herr Doctor Oelhafen, in besagt seinem Tractat in der ersten Oration, nachdem er vorhero umständlich beschrieben, was das horrendum & monstrosum illud Monetarum cacoëthes, welches vor etlich und sechzig Jahren das gantze Römische Reich gequält, für grausamen, und unermäßlichen Schaden so wohl dem Publico als Privato zugefügt, schon zu seiner Zeit, nehmlich Anno 1665. da diese Müntz-Verwirrung noch lang nicht so groß gewesen, als sie sich zu gegenwärtiger Zeit befindet, mit höchstem Fug der Billigkeit: Ecquid ex hac passim & impune grassante intemperie & licentia tandem subsecuturum putamus? nihil aliud scilicet, respondet, quam quod ante triginta & aliquot annos, nondum plane evanido malorum calamitatumque sensu, experti sumus, ut nimirum quicquid probioris ac pretiosioris monetæ supereſt, vel colligatur, permutetur, fundatur, & semper plus æris admiscendo, in magis, magisque deteriores minutiores species, & scorias tandem iterum atque spumas argenti, transformentur; vel invito etiam Magistratu, solidiores species, salva manente intrinsecæ materiæ bonitate, justa & æquali ad minorum monetarum depravatarum proportione ac commensuratione, externo valore & æstimatione increscant. Gleichwie nun solches alles diese zwantzig Jahr über gantz unvermeinlich geschehen, und noch täglich immer mehrers geschicht; Also zeiget auch die unbetrügliche Erfahrenheit, daß sich die gleich darauf specificirte Mala von Tag zu Tag stärcker und nachtheiliger hervor thun und an den Tag legen, quod nempe annonæ merciumque pretia augeantur, commercia & cambia aliis in locis magna difficultate & jactura exerceantur, opes, census, reditus, tam in publico, quam in privato, dubia & suspensa fiant, und was dergleichen Ubels mehr ist. Und sagt er Herr Doctor Oelhafen gleich darauf gantz vernünfftig, quod quemadmodum in tabe, phtisi, aliisque lentis morbis initia sunt occulta,

culta, Incrementa tarda; quæ primo quidem non sentiuntur, vel certe non observantur, tandem vero totum corpus occupant; sic malorum monetariorum magnitudo primum vix animadvertatur, tandem vero malignitatem suam exerant, & totum Reip. Corpus peste quadam inficiant. Mit ihme aber stimmt Didac. Saadvedra in Idea Principis Christiano-politici, Symbolo 68. gar herrlich ein, wenn er daselbst sagt: Nullum tantum est Judicium, quod prævertere queat incommoda omnia, quæ ex quacunque monetarum novitate subnasci solent, donec experientia ipsa ea deprehendat. Cum enim sint veluti regula & mensura contractuum, iis variatis patiuntur omnes, perturbantur commercia, & Respubl. ipsa quasi extra se ponitur. Gleichwohl aber befindet sich bey dem Kizel. d. sect. 2. quæst. 2. n. 11. ein noch grössere Satisfaction der Incommoditäten und Beschwerden, welche aus Veränder- und Verringerung der Müntzen entspringen und herfliessen, und meldet doch dabey, daß unmöglich sey, alle und iede in specie zu erzehlen.

Gleichwie nun die Kipper und Wipperer in denen heilsamen Reichs-Satzungen, Granalirer, Seigerer, Ringerer, Beschneider, Schwächer, Wäscher, Abgiesser, Auswäger und Verfälscher, wie auch von weyland Johann Casimirn, Hertzogen zu Sachsen, in seinem Anno 1621. publicirten Müntz-Edict, Land-verderbliche Auswechsler und Ausführer der Müntzen, auch schädliche Vor- und Aufkäuffer, und was dergleichen schöner Nahmen mehr seyn mag, genannt werden; Also werden sie auch von dem Peinking. d. tr. & quæst. d. 280. & seqq. nicht unbillig peculatores publici, vulgo öffentliche Land-Diebe und Land-Betrieger getaufft, und n. 265. deroselben phasmatici nummi denen monstris, ostentis, & prodigiis verglichen. Matt. Stephani aber setzet sie in dissert. Academ. 15. thes. 22. gleichfalls unter die Diebe, pronuntiando, illos omnium quos Sol unquam aspexit nequissimos esse, ut qui non hominum modo privatorum arculas, scrinia, aut loculos, sed & quicquid est vel in totius Imperii Romani thesauris, lento quasi igne depascant, & decoquant, facientes, ut qui nunc probum habent aurum & argentum, post annos adeo non multos illorum loco habituri sint cuprum aut scorium. Deme denn auch Zoret. part. 2. rechtlichen Bedencken, quæst. 17. num. 1097. & seq. merito beypflichtet. Casp. Klock. de Ærar. lib. 2. c. 84. n. 8. sagt, sie seyen ultimum Satanæ excrementum. Die Theologi zu Jena, beschreiben sie, daß sie rechte Geld- ja Blutägeln, welche den Armen ihren Schweiß und Blut aussaugen, und also hirundines, spongiæ & harpyiæ pecuniariæ seyen, welche den armen Nechsten betrügen und vervortheilen, und auf demselben unerhörten Wucher und Auffsatz treiben, und sich im Handel und Wandel also halten, daß zwischen ihnen und den Jüdischen Wucherern kein Unterschied mehr zu spüren seye. So werden auch unter die Kipper und Wipperer nicht nur vorbemeldte in den Reichs-Constitutionibus specificirte Personen gerechnet, sondern auch diejenigen, welche die gerechten Müntz-Sorten, grob oder klein, gantz oder zerbrochen, oder in einen Hauffen geschmoltzen, oder ungemüntzt Silber und Granalien an sich bringen, oder sonsten dieselben ausschiessen, und wieder verlassen, daß sie auf Müntzstätten in geringere, leichtere und lose Müntz versetzet, oder transmutiret werden, oder die in der Person, oder durch andere ihnen und anderen zu gut, auf den Müntzstätten dergleichen Lieferung thun, oder thun lassen, zu dero Behuff, sive ex publico oder von Privat-Personen, gute, schwere, gültige Müntz-Sorten empfangen und aufnehmen, und nachdem sie das Beste und Schwereste daraus geschossen, die Zahlung solcher Gelder mit leichter, geringer, loser Müntze erstatten, oder zu erstatten sich unterwinden, und in Summa, die etwan in andere Wege mit den Müntz-Sorten gefährlicher Weise handeln, selbige in fremde Lande auf Gewinn verführen oder practiciren, oder damit andere ebenmäßige betrügliche Vortheilung, Handlung in- oder ausser Landes pflegen, oder, und dadurch so viel an ihnen, das eingerissene Unwesen der Müntz fortsetzen und befördern. Massen solches alles die Fürstlichen Magdeburgischen Schöppen zu Halle, in ihrem bey Ahasv. Fritschen Tom. 1. sub n. 56. befindlichen Responso, umständlich asseriren, und dergleichen Leute insgemein für untüchtig und Ehr-loß halten und erkennen, und aller auf die Verfälscher der Müntzen gesetzten Strafen würdig achten. In einem Theologico-Politico Discursu wird gar die Kipperey eine lose grausam gifftige Bestia Triceps, so heimlich und gleichsam unempfindlich, die gantze Welt inficir und vergiffte, intitulirt, und viel ärger, als ein Basilisc sey. Andreas Lampius nennet sie die hochschädliche Geldschinderey, ja gar die letzte Brut und Frucht des Teufels, welche nicht werth seyn, daß sie, als Land-Verderber, das allergeringste Hirten-Häußlein auf dem verachtesten Dorffe haben, sondern billig in das zwey- oder dreyseulichte vor dem Galgen-Thor stehende Hauß gewiesen werden solten.

Alldieweilen denn die ie länger ie mehr im Schwang gehende Kipperey eine solche Sache ist, durch welche Land und Leute in unermäß- und unerschwinglichen Schaden, und endlich gar in das äuserste Verderben gestürtz und verfällt

fällt werden, es auch der unbetrügliche Augenschein zu erkennen giebt, und zu mahlen nicht nur mit alten, sondern gantz frischen Exempeln, falls es nicht odios, oder auch sonsten hie und da nicht vorhin überflüßig genug bekannt wäre, belegt und beleuchtet werden kan, daß weder Fürsten, Herren und Obrigkeit, denen die Müntzverderb- und Verringerung, als ein Kunst und stattliches Mittel, das Ærarium und die Einkünfften zu vermehren, an die Hand gegeben worden; noch auch die Kipperer selber bey solchen in allen Rechten höchstens verbotenen, und verdammten Kipperey einen solchen Reichthum erworben, welchen GOtt dermassen gesegnet hätte, daß er auf den dritten Erben hätte gebracht werden können: Es so denn auch und nicht weniger dabey unwiderspruchlich bleibt, wie der Autor des so genannten Bilder-Schatzes, Emblemate 82. mit Grund der Wahrheit herkommen läst: Daß, wer falsche Müntz macht, oder mit dem Geld auf obbeschriebene ein oder andere Weiß kippet und wippet, Fürsten und Herren, auch Land und Leut damit zu betrügen, nur nicht gedencken solle oder dörffe, daß er ohne Straff bleibe, und solt es auch nach seinem Todt seyn, so wird er doch einen unehrlichen Nahmen auch bey den Seinigen hinterlassen; Denn, wie jener gesagt:

Gewinn, der bösen Nahmen bringt,
Benachtheilt mehr, denn er gelingt.

So ist sich um so mehr höchstens zu verwundern, daß schon eine so geraume Zeit hero sich einige hohe und vornehme Müntz-Herrschafften, auch andere Stände des Reichs und Obrigkeiten, zu so häuffiger Ausmüntzung ungerecht- und ringhaltiger Sorten haben persuadiren lassen, vorab da noch in vieler ehrlicher Leuten Gedächtniß schwebet, was für unsäglicher Schaden, Verderben und Nachtheil so wohl Chur-Fürsten und Ständen, als auch deroselben Unterthanen, und andern Privat-Personen, bey der in Annis 1621. 22. und 23. vorgewesenen grausamen und entsetzlichen Geld-Kipperey, zugewachsen, und da ja auch kein einiger Fürst, Herr und Stand wird zeigen können, daß seine Rent-Cammer oder Ærarium vermittelst solcher geringhaltigen Müntz zugenommen habe. Wohl aber wird sich zeigen, wo man solcher schnöden und ärgerlichen Geld-Kipperey durch Provisional-Mittel hat begegnen, und theils mit Verbot einiger Sorten, theils aber mit Devalvirung anderer, derselben vorbiegen wollen; Daß dardurch der Schaden bey dem armen Unterthanen nur verdoppelt, und also der gehabten guten Intention zwiefach verfehlt, die Kipperey hingegen aber der Weg erst recht gebahnt, und Thür und Thor darzu angelweit eröffnet und aufgethan worden. Denn ie gelinder und höflicher man sie tractiret, und sie nur nach und nach con bell modo vertreiben und verjagen will, ie hefftiger nimmt sie zu, und ie grössern Schaden verursacht sie alsdenn. Ohn ist zwar nicht, es werden viel solcher Müntz-Herrschafften, nicht aus Vorsatz, sondern nur zu Verhütung des ferneren Ausführens ihrer selbst eigenen guten, Sorten und dahero besorgten Schadens, zu Ausprägung geringhaltiger Müntzen verursacht worden seyn, indem nach dem unbetrüglichen Ausspruch des zu Augspurg im Novembri, Anno 1680. aufgerichteten Müntz-Recess, gute und böse, oder abgewürdigt- unabgewürdigte Sorten gleichen Halts nicht neben einander stehen können, sondern die bessere immer von den geringern verschlungen und verzehrt werden. Aber eben dadurch hat das Kipper-Gesind bey ihnen Platz und Raum gefunden, und ist der von denselben besorgte Schaden nicht abgetrieben und vermindert, sondern nur vermehret, und dero Land dardurch zugleich mit fremden und einheimischen geringhaltigen Müntzen angefüllt, die Einkünffte und Gefäll ihrer Rent-Cammer und des ærarii aber mercklich geschwächt und geringert worden, indeme er rechte und wesentliche Reichthum nicht an vielem Kipper- und Kupffer-Geld und geringhaltigen Sorten, sondern an Gold und Silber, und guten und gerechten vollwichtigen Müntzen besteht.

Und, dieweilen nun die Kipperey und das geringe Reichs-Schrot und Korn ungemässe Ausmüntzen durch solche Occasion auch wider vieler Fürsten und Stände Intention, mercklich zugenommen, und noch mehrers auf allerley verbotene und straffmäßige Weise und Weg von Tag zu Tag dermassen zunimmt, daß bey noch länger Zurückbleibung der Haupt-Remedur in balde anderst nichts, als die vor etlich, und sechzig Jahren in dem gantzen Reich eingewurtzelt gewesene grausame, abscheuliche und höchstverderbliche Kipperey wiederum vollkommen ihren Sitz und Haupt-Lager darinn bekommen, und sich so starck einhäckeln wird, daß, alsdenn zu deren benöthigter Ausrott- und Vertilgung mit überharter Mühe ein adæquatum remedium dagegen auszusinnen und zu erfinden seyn wird, bey welchem nicht so wohl Herrschafften, als Unterthanen mercklich werden zu leiden haben; So will iedoch auch fürs (1.) solch ungerechtes Müntzen von etlichen zu gegenwärtiger Zeit mit Privilegien beschützt und gerecht geschaut werden; so weit kommt es bereits mit der Kipperey. Aber Käyser Ferdinand der Erste dieses Nahmens, glorwürdigster Gedächtniß, hat solchen Privilegiis schon in antecessum die Würckung abgeschnitten und abgestrickt, indem Ihre Majestät in dero Anno 1559. zu Augspurg aufgerichten, und bishero niemahls aufgehebten hochheilsamen Müntz-Ordnung, §. Wo

aber. 179. allergnädigst setzt und ordnet: Wo iemands/ wes Standes oder Wesens der wäre/ von Ihro/ oder ihren Vorfahren am Reich/ Römischen Käysern und Königen/ löblichen und milder Gedächtniß/ einig Gnad oder Freyheit/ Indult oder Zulassung/ dieser fürgestellten Ordnung zu entgegen/ ausbracht hätte/ oder noch ausbringen und erlangen würde/ oder wie/ oder welcher Gestalt das immer geschehen wäre/ oder unter was Schein solches noch geschehen möchte/ dasselbige alles ietzt als denn/ und denn/ als ietzt/ krafftloß/ nichtig/ und solcher Ordnung gantz unfürgreifflich und unabbrüchig/ auch der erlangenden Partheyen nicht fürträglich seyn solle/ in keinem Weg.

Nicht weniger bedienen sich fürs (2.) einige vernehme Müntz-Herrschafften/ Reichs-kündiger massen/ zu Verlegung ihrer Müntz-Städt/ und Ausprägung gerinhaltiger Sorten der Juden. Sed ingemiscat cœlum, contremiscat terra Christianos in eam devenisse insaniam, ut divitias & ærarii publici augmentum, id est divinam benedictionem, per illos sibi polliceantur, qui ipsius Dei ore sunt maledicti, quin imo triplici maledictioni subjecti videlicet tum generali, Deut. c. 28. v. 15. & seqq. tum propriæ, verbis in passione Salvatoris nostri editis; sit sanguis ejus super nos & filios nostros, sponte attractæ, Matth. 27. v. 25. tum Christi, per os Davidis prolatæ, Psalm. 69. v. 23. & seqq. & Psalm. 109. vers. 17. Quo ore, qua fronte, quibus oculis in die Judicii Christum Salvatorem nostrum benignissimum intuebimur? Quo colore nostram palliabimus impietatem, avaritiam, ac diteſcendi cupiditatem? Quod blasphemias illas Judæorum directe ipsummet Christum impetentes, ob transitorii, imo momentanei lucelli acquisitionem non solum volentes toleravimus, sed etiam privilegiis promoverimus,

Non sine gravissimis causis inquit Autor discursus 6. ap. Arum. vol. 4. discurs. de Jur. Publ.

Denn was dieses ärgerliche und dem verdammten schinderischen und unchristlichen Wucher von Grund aus ergebene Juden-Gesinde in dem Müntz-Wesen/ durch falsches/ ungerechtes und allzugeringhaltiges Ausprägen/ allerhand Sorten dem gantzen Römischen Reich für einen unerschwing- und unerträglichen Schaden zufüge/ das ist männiglich bekannt und Reichs-kündig/ also/ daß es nicht nöthig/ solches mit Special-Exempeln/ cum veritas odium pariat, zu beleuchten. Welches am Ende aber diejenige/ so sich derselben hierzu bedient/ selber genugsam empfinden werden. Quod enim peragitur ministerio ejusmodi hominum, qui in Republ. bene constituta non tolerandi, sed ex ea exterminandi, qui sunt Reipubl. ulcera, carcinomata, vomicæ ac pestes, illud non ad ejusdem salutem sed perniciem, nec ad ejusdem commodum, sed detrimentum & exitium tandem cedere oportet,

Ut verissime & cum fundamento ostendit idem Autor ap. Arum. d. discurs. 6.

Ferner bilden sich auch (3.) sehr viel Kauff- und Handelsleute zu gegenwärtiger Zeit ein/ die ietztmahlige fast an allen andern Orten/ sonderheitlich aber in denen Handels-Städten in vollem Schwang gehende Geld-Handlung/ sey eine rechte/ erlaubte/ und gantz nütz- und wohleinträgliche Handlung/ und stattliches Commercium, von welchem zu mahlen die Kipperey gar ferne sey/ und mit selbigem unsauberen Ehren-Titul keines wegs befleckt oder belegt werden könne. Aber Herr Geitzkoffler sagt in seinem berühmten Müntz-Bedencken/ §. Es kan ihn auch/ pag. m. 11. es seye das Geld nicht darzu gemacht/ daß man damit selbst Handthierung treiben/ sondern darum Waaren/ und anders kauffen und verkauffen solle/ und soll es also/ wie Herr Lentz solches in seiner Fürstellung über das Müntz-Wesen beym zweyten Mangel ausspricht/ das Instrumentum aller Handelschafften/ und nicht das Gewerb selber seyn. Dahero denn auch die im Müntz-Wesen correspondirende drey hochlöbliche Fränckische/ Bäyerische und Schwäbische Cräysse in einem Anno 1585. zu Augspurg gemachten Concluso herkommen lassen/ es seye die Müntze gar nicht darzu/ daß sie materia negotiationis seyn solle/ sondern allein in eum finem erfunden/ daß sie medium & mensura commerciorum sey/ und setzen/ welches obbesagte Kauff- und Handelsleute wohl mercken und in acht nehmen sollen/ noch mit emphatischen Worten darzu/ es seye dahero nichts unehrbarers/ unredlichers und straffmäßigers/ weder mit der Müntze ein Gewerb zu treiben. Deßwegen stehet in der Reichs-Müntz-Ordnung/ von Anno 1559. §. Hierauf setzen/ 162. daß nicht nur die Ringerer/ Beschneider/ Schwächer/ Wäscher/ Schmeltzer/ Abgiesser/ Auswäger/ Auszieher/ Aufwechsler und Fälscher/ sondern auch die Ausführer/ oder diejenige/ wie sie im Reichs-Abschied von Anno 1566. §. Was denn/ 168. noch deutlicher beschrieben werden/ so mit Verführung der Müntze Kauffmannschafft treiben/ an Leib/ Leben oder Gut/ nach Gestalt der Sachen/ gestrafft/ und niemand hierinn durchaus verschont werden solle. Und/ damit ja männiglich wisse und sehe/ daß diese Handlung keines wegs zuläßig sey/ so wird im Recess. Imp. de Anno 1576. §. Und insonderheit 80. absonderlich und in specie allen und ieden Obrigkeiten in denen des heiligen Reichs- Frey- und

Reichs-

Reichs-Städten, von der Käyserlichen Majestät allergnädigst anbefohlen, daß sie in ihren Städten fleißiges Aufmercken haben, und verschaffen sollen, daß die hochschädliche Commercien mit dem wucherlichen Aufwechseln, Steigern, Granaliren, Vermüntzen und Verführen des Reichs-Müntzen, oder auch Silbers, und dagegen mit dem Einführen, oder Unterschleiffen fremder verbotener Müntz, darzu theils gar böser Sorten, keinem Bürger, noch Händler, Heimischen oder Fremden, unter was Schein das erdacht werden möchte, verstattet, sondern dagegen in denen Reichs-Constitutionibus angesetzte Straffen, unnachläßig vorgenommen werden. Gleichwie aber dergleichen Verordnung und Gebot auch schon vorhero in Recess. Imper. Anno 1570. zu Speyer aufgericht, in §. Und zu fernerer, 146. Item, im Deputations-Abschied zu Franckfurt, Anno 1571. verfertiget, §. Aber, damit 11. & §. Sintemahlen auch. 36. Item, in Käysers Maximiliani II. den 20. Januarii besagten 1571. Jahrs in das Reich publicirten Müntz-Mandat, und denn auch in Recess. Imper. von Anno 1594. §. Dieweil auch durch die Ausführer, 103. wie nicht weniger in dem von weyland Käyser Rudolpho II. den 8. Augusti, Anno 1596. in das Reich publicirten Müntz-Mandat, an die Obrigkeiten der Kauff- und Handels-Städte ergangen, und auch der hochlöbliche Bäyerische Crayß in seinem bey Herr Lentzen in obgedachter Fürstellung befindlichen Müntz-Bedencken, §. Zum vierdten, ꝛc. für gar hochnothwendig hält, daß man auf diejenige, welche mit der Müntz Handthierung treiben, und ihren Finanz damit suchen, fleißige Achtung haben, und derselben keinen ungestrafft lassen solle, welches alles denn noch lang vor der grausamen und abscheulichen Anno 1621. 22. und 23. vorgewesenen Müntz-Confusion geschehen; Also und nachdeme sich bey etlich und zwantzig Jahren her, die Ausführer der guten, und Einschleicher der bösen Müntz wieder anfangen hauffen weise mercken und blicken zu lassen, und wie hiebevor, also auch noch nicht befunden werden können, daß solch Ausführen und Handlung mit denen Müntzen ein dem Reich nützlich- und vorträgliches Commercium sey, wohl aber ein hoher und unermäßlicher Schaden den Ständen und derselben Unterthanen dadurch zugefügt werde; So hat man es bey dem noch fürwährenden hochpreißlichen Reichs-Convent, nach besag, des im Martio & Aprili, Anno 1667. dictirten Reichs-Concluſi, über den siebenden und eilfften Haupt-Punckten, §. Dieweilen auch ꝛc. allerdings bey solcher Verordnung bewenden lassen, und selbige deutlich und ausdrücklich wiederholet, und von neuem bestätiget. Das Käyserliche Anno 1676. in das Reich publicirte Müntz-Edict aber gehet in Consideration erstberührten grausamen Schadens der Bestraffung halben noch weiter, und verbiet das Ausführen nicht nur bey denen alten in denen Constitutionibus Imperii enthaltenen Straffen: Sondern auch bey Verlust der sonst bedienenden Ehren-Aemter, Niederlag alles Gewerbs und Kauff-Handels, Confiscir- und Wegnehmung der ausführender und eingewechselter Gelder, samt dem Aufwechsel-Geld. Gleichmäßiges Verbot ist auch in dem zu Augspurg im Junio, Anno 1677. von denen dreyen obbenahmsten im Müntz-Wesen mit einander correspondirenden hochlöblichen Crayssen aufgerichten Müntz-Probations-Recess, §. Dennich sechstens ꝛc. heilsamlich geschehen. Der nur dritthalb Jahr hernach, nehmlich im Decembri, Anno 1697. zu Nürnberg verfertigte Müntz-Recess aber, gehet diesem Kipperischen niemahls gelobt-sondern iederzeit improbirt-gewesenen Commercio noch weiter entgegen, und giebt denen Reichs-Ständen besagter dreyen hochlöblichen Crayssen nicht nur auf das stattlichste an die Hand, was sie zu Verhütung solch schädlicher Ausfuhr der Müntzen für Anstalt machen sollen; Sondern befiehlt denenselben es auch zu thun, und hat deßwegen eben damahls dieser Materie halben, und wie das Verbot des Ausführens zu verstehen, ein absonderliches Edict, zu männiglichs Nachricht, publicirt, welches hernach bey dem im Julio, Anno 1680. zu Regenspurg gehaltenen Müntz-Probations-Convent durch ein anderwärtiges Müntz-Edict erläutert worden. Wäre aber dieses Verführen ein so gemein-nützlicher und dem Publico und Privato wohl und stattlich einträglicher Handel, Gewerb und Commercium, so würde weyland Churfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg in obgedacht seinem Anno 1621. renovirten Müntz-Edict, denen Kauff- und Handelsleuten, nicht bey Leib- und Lebens-Straff, auch Einziehung all ihrer Güter verbotenen Handthierung und Gewerb mit Geld abzustehen, und hingegen solche Waaren zu führen, welche eines ieden Beruff und Handlung gemäß seyn, welche er denn auch hinwieder ehrbar und aufrichtig zahlen, und nicht unter dem Schein solches zu thun, die Reichs-Thaler mit Hauffen nacher Leipzig in die Naumburg führen, und daselbst eine Partirerey treiben, und dahingegen das Land mit denen nichts tauglichen und unwerthen Sorten überführen solle, indem aus solcher Handlung, welche, wie die Formalia bereits oben angezogen worden, an sich selber ärger, als einiger Raub oder Diebstahl sey, alles Unheil und Landverderben entspringe. Dahero denn auch der

hochlöbliche Chur-Rheinische Crayß in seinem den 14. Julii, Anno 1607. zu Bacherach datirten Müntz-Bedencken, §. Ob wohl auch fürs dritte, ꝛc. diesen Geld-Handel ein allen Rechten und Reichs-Constitutionibus starck zu entgegen lauffende, offene und hochschädliche Handthierung intitulirt.

Dessen allen aber und auch anderer Obrigkeiten heilsamen und öffentlich hie und da darwider publicirten stattlichen Verordnungen ungeachtet und gäntzlich hindangesetzt; so hat doch dieses so übel beschriebene Commercium mit allerhand Geld-Sorten dermassen in dem Röm. Reich, und sonderheitlich in grossen und kleinen Handels-Städten überhand genommen, daß es nicht genugsam zu beschreiben, also, daß man auch in denselben eine geraume Zeit hero, bey nahe zu keinen Wechsel-Zahlungen mehr gelangen können, sondern die Solutiones mit höchstem Schaden der Handlenden, von einem Marckt zu dem andern prolongiren müssen. Und diesen schönen Nutzen scil. tragen nun guten theils auch diejenigen selber davon, welche solchen ärgerlichen Handel so hoch hervor gestrichen, und viel dabey zu gewinnen vermeint, aber über diesen Schaden, vielleicht noch darzu bey einem und dem andern Falliment noch gröſſer Unglück gefühlt und erlitten haben.

Ein gleichmäßiger starcker und unverantwortlicher Irrthum und Fehler, oder vielmehr verdammliche Kipperey ist (3.) daß einige Kauff- und Handelsleut sich einbilden, weil bey nahe alle dermahlige im Schwang gehende Müntz-Sorten keine Reichs-Schrot und Kornmäßige Müntzen, und zumahlen auch weder von der Käyserl. Maj. noch dem gantzen Röm. Reich approbirt, sondern bis auf gegenwärtige Stund nur Interims-Weise tolerirt worden seyen; so möge man selbige gar wohl auswägen, und die schwere von den leichtern ab- und aussondern, jene den Goldschmieden zum Legiren, oder den Müntzern zum Verschmeltzen zu stellen, diese aber wieder für voll unter die Leute verschieben. Gestalten denn so wohl bey den Jubiliren, und vielen andern Handelsleuten, welche aber mit viel besserer Wahrheit die rechte verdammliche Kipper- und Wipperer genannt werden, nichts gemeiners ist, als daß sie nicht nur die grobe Reichs- und andere Sorten, sondern auch die ietztmahls eingenistete gantz- und halbe Guldner, Funffzehner, Dreybätzner, Sechser, Groschen und halbe Batzen, so wohl als alle andere ihnen unter die Hände kommende Müntzen, gerecht- und ungerechte, gantz ohne Scheu und hauffen weiß, mit darzu gemachten so genannten Schnappwäglein, zu obangeführtem Zweck und End auskippen und auswägen, oder auch wohl gar eine gewisse Summ von gemeinen Schied-Müntzen, als Groschen oder halben Batzen, nur auf etliche wenige Tage von einem andern entlehnen, und alsdenn die schwereste davon auswägen, die Bezahlung hernach aber mit lauter ausgewogenen leichten Stücken verfügen. Es zeiget aber die Reichs-Müntz-Ordnung von Anno 1559. §. Hierauf setzen. 162. daß gleich, wie das Ringern, Beschneiden, Schwächen, Wäschen, Schmeltzen, Ausführen, Abgiessen, Ausziehen, Auswechseln und Verfälschen; also auch das Auswägen ausdrücklich verboten sey. Welches Verbot denn auch seithero niemahlen aufgehoben, sondern vielmehr und im Gegenspiel in Recess. Imp. de An. 1566. §. Was denn. 168. item in Recess. Imp. de An. 1570. §. Und sonderlich. 143. deßgleichen in Käysers Maximilani II. obangeregten in Anno 1571. publicirten Müntz-Mandat, wie auch in Käysers Rudolphi II. Müntz-Edict, vom 8. Augusti, Anno 1596. §. Solches aller ꝛc. Item in oballegirten Reichs-Concluso vom Mart. und April. Anno 1667. §. Dieweilen auch in viel andere Weg ꝛc. und denn in der darauf befolgten und im Septembri besagten Jahrs ad publicam dictaturam gekommenen Käyserlichen allergnädigsten Resolution, und zwar bey Verlust Leibs und Guts, reiterirt und wiederholt worden, wie nicht weniger auch in sehr viel Müntz-Probations-Tags Recessen, und in specie gleich bey der in Anno 1623. mense Aprili zu Augspurg vorgenommenen hauptsächlichen Müntz-Reduction, §. Und soll nichts desto ꝛc. dergleichen eben sowohl geschehen. Allermassen denn eben aus solchen Reichs-Satz- und rechtlichen Verordnungen die Chur-Sächsische Schöppen zu Leipzig urtheilen, wie solches Leonhard Wilibald Hoffman in seinem Müntz-Schlüssel pag. m. 333. anführet: Wo ein Kauffmann berichtiget, daß er mit guter Müntz übel handeln soll, als nehmlich, daß er alles Geld, so ihm zu Handen kommt, es sey Fürsten- oder Städt-Müntz, auswäge, und die schwersten Stück aufziehe, und sie krönen und granaliren, und zu feinem Silber brennen lasse, auch ein merckliches damit gewonnen habe, und er sich zur That bekennete, oder möchte überwiesen werden, daß er sich also aus der Müntz bereichert, oder hätte bereichern wollen, daß ein solcher mit dem Schwerdt, oder auch wohl, gar nach Beschaffenheit der Umstände, und Mannigfältigkeit solches Uberfahrens, mit dem Feuer abgestrafft und lebendig verbrennt werden könne. Diesem rechtlichen Ausspruch stimmen die Hochfürstl. Magdeburgische Schöppen zu Hall in Sachsen allerdings bey, indem sie, wie bey Ahasvero Fritschen, in dem obangezogenen Tom. I. Consil. 56. zu sehen, herkommen lassen: Die ietzo gewöhnliche Termini, Kipper und Wipper, haben erst vor wenig Jahren, von einem sen-

der-

derbaren zu Müntz-Auswiegung durch etliche Leut erfunden-und gebrauchten Instrument ihren Ursprung genommen/ und solche Auswäger haben nach Gestalt und Beschaffenheit ihres Verbrechens/ Krafft rechtlicher Sanctionen/ und bevorab der hochverpönten Reichs-Satzungen/ ihr Leib/ Leben und Gut conjunctim & separatim, über den Verlust ihrer Ehren/ Würden und guten Nahmens (indem sie ipso jure infames) also fort verwürcket/ und können darauf mit peinlichen Processen/ und exemplarischen Straffen/ ohne Respect, persequirt und belegt werden.

Man muß aber hiebey bekennen/ es habe dieses/ und alle andere hievornen erzehlte Müntz-Verbrechen/ und noch mehrere/ welche dieses Orts studio umgangen werden/ eine geraume Zeit hero dermassen eingewurtzelt und überhand genommen/ daß/ wenn man all diejenige/ welche sich wissender Dingen damit beschleppt und befleckt/ juxta Constitutionem Imperatoris Constantini, welche in l. si quis nummos 2. C. de falsa moneta enthalten/ und bis auf gegenwärtige Zeiten unverändert geblieben/ mit den Feuer abstraffen solte/ mit Herr D. Oelhafen/ in d. orat. 1. pag. 30. zu besorgen stünde/ man in Teutschland endlich Mangel an Holtz und gutem Geld haben würde.

Noch eine Geld-und Müntzverderberey aber ereignet sich (4.) bey denen Jubilirern/ Goldschmieden/ Goldschlagern/ und Silber-und Gold-Dratziehern/ doch meist nur in denen grossen Städten/ in welchen sich viel solcher Leut befinden/ darinn/ daß selbige insgesamt darfür halten/ es seye ihnen/ in der Reichs-Müntz-Ordnung von An. 1559. §. Dergleichen ob die Goldschmid. 173. zu ihres Handwercks Nothdurfft/ so wohl silberne/ als güldene Müntzen/ zu verbrechen erlaubt und zugelassen/ dahero sie solches bishero so fleißig geübt und exercirt/ sonderbar da auch andere/ wiewohl zu einem gantz ungleichen Intent, nehmlich schlimme und gerechte Müntzen daraus prägen zu lassen/ tapffer darzu geholffen/ daß nun bey nahe gar keine gute Müntz mehr zu sehen/ und/ wenn noch etwas davon hie und da sich zuweilen blicken läst/ solches gleich bey diesen Leuten dem Tiegel zulauffen und verschmeltzt werden muß. Aber es finden dieselbe auch ihren Bescheid in denen Reichs-Constitutionibus zu gantz satter Genüge. Denn es stehet gleich in erstberührter Müntz-Ordnung/ §. Sie sollen auch. 174. daß solch Brechen ohne Vorwissen ihrer ordentlichen Obrigkeit nicht geschehen soll. Dahero denn in verschiedenen Reichs-Städten diese Disposition solcher Leut Handwercks-Ordnungen einverleibt zu finden. Und in mehr besagtem Reichs-Concluso von Anno 1667. beym andern Hauptpünctlein/ ist diese Verordnung noch darzu einig und allein auf die ausländische Müntz-Sorten restringirt/ und sollen selbige doch auch ohne Vorwissen der ordentlichen Obrigkeit nicht gebrochen werden. Die Käyserliche allergnädigste Resolution aber diesen Punckten gehet noch weiter/ und verordnet/ daß zwar denen Goldschmieden und Goldschlagern das Brechen der gold-und silbernen Sorten/ iedoch nur der ausländischen/ zu ihres Handwercks Nothdurfft zu verbrechen und zu verschmeltzen gestattet/ sie aber in ihrer Aufnehmung in die Zunfft oder zu Burgern/ darauf schweren/ bey Verlust der Zunfft oder der bürgerlichen Gerechtigkeit/ wie auch die Gesellen/ wenn sie bey einem Meister arbeiten wollen/ mittelst des Handschlags/ sich gegen die Obrigkeiten verbinden sollen/ dieser Ordnung nachzuleben/ oder auch so ihre Meister darwider handelten/ es der Obrigkeit alsobalden anzuzeigen/ sub pœna arbitraria. Und solle die wider die Goldschmied und Goldschlager gesetzte Pön auch statt haben/ wenn ihnen innländische guldene und silberne gerechte Sorten von andern zum Verbrechen und Verschmeltzen zugestellt werden/ und diejenige/ welche solches thun/ angedeute güldene und silberne Müntz-Sorten verwürckt haben/ und die Obrigkeit selbige zu confisciren befugt seyn. Und obschon einige das Handwerck nicht trieben/ (welches denn hauptsächlich für die Jubilier gemeint ist) doch aber das innländische gemüntzte Gold und Silber verschmeltzten/ und hinnach den Goldschmieden/ oder Goldschlagern die Massam zustelleten/ so solle doch sowohl der Verschmeltzer/ als Goldschmied oder Goldschlager gestrafft/ und also auch angedeute Massa in commissum verfallen seyn. Wie gar schlecht aber/ und zum theil wohl gar nicht/ diese so heilsame und stattliche Verordnung hie und da gehalten werde/ das kan von niemanden verneint oder verleugnet werden/ sondern es ist das Verbrechen sowohl der ausdländischen als der innländischen gerechten und ungerechten Sorten/ bey Jubiliren/ Goldschmiden und Goldschlagern/ sonder alles Vorwissen und Consens der Obrigkeiten so gemein/ daß es zu gegenwärtiger Zeit wohl gemeiner nicht seyn könte/ und wo nur ein Guldner oder ein andere Müntz ein wenig den Kopff hervor streckt/ welche das Ansehen hat/ daß sie noch von der etwas bessern Gattung sey/ so wird gleich damit zu dem Feuer geeylt/ unter dem Prætext und liederlichen Vorwand/ daß man solches zu seiner Arbeit vonnöthen habe. Da doch mancher wohl müste Blanchen oder Bruch-Siber zu finden/ wenn ihme der besagte Modus nicht nütz-und verträglicher vorkäme. So lang aber auch der oben weitläufftig ausgeführte ärgerliche und hochschädliche Geld-Handel nicht mit obrigkeitlichem

Ernst und Eyfer abgeschafft wird, so wird auch dieses Verschmeltzen, so wohl der guten als geringhaltigen aus- und innländischen Sorten nicht cessiren oder aufhören, vorab, wenn man von Seiten der Obrigkeiten, wo die Menge solcher Leute sich finden, etwan selber connivirt, oder durch die Finger sieht, und unerachtet man mercket, daß das gebetene Verbrechen und Verschmeltzen wider die besagte Verordnung lauffe, dennoch darein consentirt. Gestalten es denn auch die Meinung gar nicht hat, daß die Obrigkeit auf beschehenes Anhalten, darein consentiren müsse; sondern sie hat Achtung zu geben, wie viel und was für Sorten man verschmeltzen wolle. Denn ie grösser die Summ derselben ist, und ie besser sie seyn, ie weniger ist der Consens und die Erlaubniß darüber zu ertheilen, oder aber auch, um einigen Particular-Interesse willen, durch die Finger zu sehen. Sintemahlen utilitas publica hierinnen weit mehrers als privata in Consideration zu ziehen. Allermassen denn bekannt ist, daß, obwohlen das Reichs-Städtische Collegium, wie in dem Reichs-Gutachten von Anno 1667. über den zehenden Punckten zu sehen, für bedencklich gehalten, daß von halben zu halben Jahren, ieder Stand eine ordentliche Specification wieviel von ausländischen Müntzen in seinem Gebiet gebrochen worden, denen Cräyß-ausschreibenden Herren Fürsten überschicken solle, als wie beyde höhere Reichs-Collegia geschlossen, Ihre Käyserliche Majestät dennoch hernach in Ihrer darüber ertheilten allergnädigsten Resolution für billig zu seyn erachtet, daß auch selbiges mit solcher vorhabenden allgemeinen Satzung sich conformire und vergleiche, auf daß hernach denen befindlichen Excessibus auf einem allgemeinen Reichs- oder Deputations-Tag remedirt werden könne.

Wie? und was Gestalten aber diesem in ie länger ie grösser hochschädliche Confusion und Zerrüttung gerathenden Land und Leut, Herrschafften und Unterthanen verderbenden Müntz-Wesen, mit Ernst, Eyfer und Nachdruck zu begegnen? So ist bereits in einem andern Bedencken unlängst gezeigt worden, daß hierzu kein einiges Provisional- und Interims-Mittel genug sey, als wodurch der schnöden Kipperey der Weg nicht abgeschnitten, sondern erst recht gebahnt, und also das so grausame Ubel nicht geschmälert, oder gemindert, sondern vermehret, und noch ärger gemacht wird, für Eins. Und gleichwie nun für das (2.) eben deßwegen die unumgängliche Nothdurfft erfordert, daß man hierinn das Haupt-Werck selber ohne weitere Tergiversation angreiffe, und demselben aus dem Grund aushelffe; Also, und nachdem gleichwohl, nach reiffer Uberlegung aller mit-einlauffenden Umständen, bey dem noch fürwährenden hochlöblichen Reichs-Convent zu Regenspurg, nehmlich, den 22. Junii, Anno 1680. darfür gehalten und geschlossen worden, weil die Erhöhung des guten Reichs-Thalers auf 6. Kreutzer, als worauf man Anno 1676. provisionaliter concludirt gehabt, wie es die Erfahrung bezeuge, weder dem Publico noch denen Commerciis verträglich, sondern so wohl in Herrschafftlichen Gefällen, als Bürgerlichen Contracten, Obligationen, Banco und Wechsel-Zahlungen, und vielen andern Begebenheiten, hochschädliche Verwirrung daraus entstanden seyen, daß es bey dem auf die Reichs-Constitutiones und vorige Müntz-Ordnungen gegründeten Valor des Rthl. auf anderthalb Gulden, ohne Veränderung desselben inn- oder äuserlichen Werths allerdings zu lassen, und nach solchem alle inn- und ausländische Müntz-Sorten zu reguliren und zu valviren seyen: nicht weniger auch, und nachdem Ihre Käyserliche Majestät, unser allergnädigster Käyser und Herr, in dero über solch Reichs-Gutachten allergnädigst ertheilten, und von dero Käyserlichen höchstansehnlichen Commission, Churfürsten, Fürsten und Ständen den 6. Decembris per Decretum communicirten Käyserlichen Resolution, dem hochpreißlichen Reichs-Convent zu überlegen gegeben; ob nicht etwan dem gemeinen Wesen anständiger falle, daß dem in An. 1676. gemachten Reichs-Schluß nach, der gerechte gute Rthl. in valore extrinseco ad 6. Kr. erhöht, und nach diesem Fuß die geringhaltige Müntzen valvirt werden möchten? Oder aber, ob nicht zu Behuff der Commercien, die Ringerung des Reichsthalers ad 6 in bonitate intrinseca, auf den Werth des Burgund- und Holländischen Thalers zu setzen sey? Allermassen ein und andern Orts dafür gehalten werde, ob wäre dieses letztere Mittel um so mehr zulänglich, daß der gemeine Mann zwischen einem Reichs- und ausländischen Thaler den Unterschied des Werths zu beobachten, nicht so leichter Ding begreiffen, und demnach daraus mercklichen Schaden empfinden, auch der Rthl. aufgewechselt, und in andere geringhaltige umgeprägt werden könne; man es dennoch von gesamten Reichs-Convents wegen, in Krafft des den 21. Octobris besagten 1680. Jahrs gemachten, und auch zur öffentlichen Reichs-Dictatur gebrachten Reichs-Gutachtens, bey solchem Schluß schlechter Dings gelassen, und selbigen alles Innhalts darinn wiederhohlt, welches denn auch den 20. Decembris, Anno 1681. und 16. Martii, An. 1682. in denen damahls publicirten Reichs-Gutachten geschehen. Es seyn zwar auch in einem zu Regenspurg, Anno 1682. gedruckten Müntz-Bedencken eine starcke Anzahl allerhand trifftiger,

ger, und in ipsa praxi quotidiana verfallender Rationum & fundamentorum angeführt worden, warum nicht rathsam oder nützlich sey, den guten Reichsthaler weder um 6. Kreutzer in bonitate extrinseca zu erhöhen, noch um so viel in in bonitate intrinseca zu verringern? Welche denn auch billig, als von niemand bishero mit Fundament widersprochen, hiebero utiliter erholt werden. Indem nichts destoweniger aber dieses Mittel, welches doch von dem Reichs-Convent, Anno 1676. nur als ein Provisional-Mittel angenommen und beliebet worden, von einigen annoch zu Redressirung der täglich zunehmenden Müntz-Confusion für das zulänglichst- und erträglichste Mittel gehalten werden will, weil der Burgund-Holländischen Thalern noch eine grosse Menge verhanden seyen, und man das meiste Silber von dorten her haben müsse, hingegen aber von den guten Reichsthalern keine mehr zum Vorschein kommen; So ist doch hingegen wohl zu beobachten, daß nun und zu gegenwärtiger Zeit, der Menge halber, so wohl in denen Handels-Städten, absonderlich aber in denjenigen, wo die Wechsel-Plätz sich befinden, als auch und noch vielmehr an denjenigen Orten, wo mit den Wechseln keine grosse Handlung getrieben werden kan, die ausländischen Thaler, vorab bey dem gemeinen Bürger und armen Unterthanen, bey nahe gleich so rar und ungemein, als die gute und gerechte Reichsthaler seyn, und eben dahero schon mehrmahlen auf den vornehmsten Märckten und Messen allerdings keine Zahlungen mit Wechsel-Währung verfügt werden können. Hätte man aber auch in Teutschland bey Anfang gegenwärtiger Geld-Kipperey den Burgund- und Holländischen Thaler nicht sowohl als den guten und gerechten Reichsthaler für 90. Kreutzer angenommen und pasiren lassen, da er doch kaum 84. Kreutzer werth ist: so würden selbige sich wohl so sehr, als geschehen, langsam gehäufft und vermehret haben. Denn bey solcher Beschaffenheit hat man das Silber angemüntztem Geld um ein gutes höher, als das ungemüntzt- und rohe anwerden können. Wird man aber solchen Thaler wieder auf seinen eigentlichen Werth herab setzen, und hingegen wieder mit guten und gerechten Reichsthaler das Land versehen, so wird jener seinen Weg schon wieder dahin suchen, wo er herkommen, und wird dennoch kein Mangel weder an Silber noch Geld sich erzeigen. Denn, weil das ungemüntzt und unverarbeitete Silber in der Truhen und dem Kasten nichts nutzt; So wird der Kauffmann, wenn er siehet, daß er mit dem in hohem aber unbilligen Werth daraus gemüntzten Thalern nicht fortkommen kan, gar gerne gute und gerechte Reichsthaler darfür annehmen, anerwogen ja nichts richtigers und gewissers ist, als daß der Silber-Kauff sich iederzeit nach den groben Müntz-Sorten regulirt, und mit denselben steigt und fällt, und ja ein ieder Verständiger leichtlich erachten kan, wenn ein Silber-Händler für eine rohe Marck feinen Silbers siebenzehen gute und gerechte Gülden haben welte, als wie er selbige iezo um siebenzehen der schlechten und geringhaltigen Gulden anwerden kan, daß er wenig Käuffer darzu bekommen würde, alldieweilen siebenzehen gute Gulden $11\frac{1}{2}$, gerechte Reichsthaler machen, und er also für eine Marck oder 16. Loth fein Silbers, 20. Loth 2. Gran, ohne den Zusatz des Kupfers, eben dergleichen Silbers geben müste, welches ihme ja keines wegs zu rathen, weil er dabey ohne das Kupffer 4. Loth und 2. Gran Silbers verliehren würde. Aber es wird der Effectus zeigen, wenn man wieder zu Reichs-Schrot und Korn-mäßigem Geld kommt, daß man die feine Marck Silber gar wohl wird unter 13. fl. 30. Kreutzer als hoch sonst dieselbe an gerechter Müntz hinaus gebracht werden solle, haben bekommen können.

Welchem allen nach denn, und dieweilen weder summa utilitas, noch inevitabilis necessitas, das Römische Reich dringt, von der alten so stattlich ervogenen Müntz-Ordnung und darauf erfolgten Verbesserung abzuweichen, und es eben dahero auch der mehrangezogene noch führwährende Reichs-Convent, oballegirter massen schon so offt allerdings und lediglich dabey gelassen; So wird es nunmehr einig und allein an deme bewenden, daß solchen heilsamen Schlüssen, als welche, nach dem Reichs-Abschied von Anno 1576. §. Nachdem. 66. nicht allein ehrbar und recht, sondern auch zu Erhaltung Gleichmäßigkeit in den Commercien, und zu Abstellung aller Vervortheilung, und wucherlichen Gesuchs bey den Müntzen, im Ausgeben und Einnehmen, hochnützlich und nöthig zu halten, auch wohl allenthalben im Reich, da nur mit rechtem Ernst darzu gethan wird, ins Werck zu bringen seyn, von allen Chur-Fürsten und Ständen der schuldige Gehorsam geleistet, und gegen die widerspänstige Stände und Unterthanen, wie der Reichs-Abschied von Anno 1594. §. Als wir denn. 100. davon redet, die würckliche Execution für die Hand genommen werde. Pro abrogando enim & radicitus tollendo tam diuturno, inextricabili, & pernitiosissimo rei monetariæ abusu, injustissimaque cauponatione monetaria, qua tota Germania afflicta, & adhuc affligitur, magistratus & subditi, cum commodo tantum pravorum Consultorum, perjurorum monetariorum, fraudulentorum numulariorum, perversissimorum Judæorum, aliaque leviſſima hominum

num fece premuntur, nullum salutarius & expeditius remedium fuerit, quam istiusmodi salutares, magnaque solertia collectas & sancitas Constitutiones Imperii, quales per abusum istum minime tolli potuerunt, non amplius pati esse elusorias, sed easdem adversus violatores earundem debitæ executioni mandari, veluti ostendit Kitzel. d. tr. class. 5. section. 3. quæst. 2. n. 64.

Gleichwie aber dieses nur das Generale ist/ also und für das (3.) auch ad Specialia zu kommen; so siehet man ietzo ja in dem gantzen Röm. Reich keine einige grobe gute und gerechte Geld-Sorten mehr/ sondern was noch verhanden/ es seyen gleich Thaler/ gantz- und halbe Guldner/ gantz- und halbe Oerter oder Funffzehner/ Dreybätzner/ Groschen/ halbe Batzen und dergleichen/ das alles ist nach des Reichs-Schrot und Korn nicht ausgemüntzt/ und obgleich hie und da noch etwas wenigs an alten gerechten Groschen und halben Batzen iederweilen zu sehen/ so ist es doch nunmehr anderst nichts/ als eine von denen wucherischen Kippern gantz ausgewogene leichte Schaum-Waar/ welche dahero eben sowohl des Schmeltzens und Umprägens würdig ist/ aber bis man völlig zum Surrogato kommt/ noch wohl in der täglichen Ausgab passirt werden kan. Die übrige alle seyn mehrers nicht werth/ als daß man die allerschlimmst- und ungerecht-oder geringhaltigste/ massen deren Zahl ohne dem die noch etwas bessere mercklich übertrifft/ alsobald und auf einmahl im gantzen Reich verbiete/ und alsdenn durch die ordentliche Obrigkeit selbige auf die rechte Müntz-Städt bringen/ allda in den Tiegel werffen und verschmeltzen/ und gute und gerechte Reichs-Sorten/ nach dem rechten Werth/ dagegen einwechseln lasse. Zu welchem Ende denn man auf den gerechten Müntz-Städten sich im Anfang/ wie in dem vorhergehenden Bedencken auch erwehnt worden/ mit einer ziemlichen Anzahl so wohl grober Sorten/ als Schied-Müntzen zu versehen/ und derenthalben sich bey denen vorhergehenden Müntz-Probations-Tägen mit einander der Summen halben zu vergleichen/ sonderheitlich aber dahin zu trachten hat/ damit der Schied-Müntzen/ als aus deren allda grosser Uberhäuffung die Kipperey gemeiniglich zu entspringen pflegt/ nicht gar zu viel ausgeprägt werden. Und/ weil ohnschwer zu ermessen/ daß es bey dem Auswechseln auf den gerechten Müntz-Städten anfänglich allerhand Beschwerden und Ungelegenheiten geben werde/ wofern man denselben nicht vorher begegnet; so wird die Nothdurfft erfordern/ daß man eine absonderliche Ordnung mache/ und gewisse verpflicht- und beeydigte Personen bestelle/ welche die geringhaltige Sorten annehmen/ und wie bey dem zu Augspurg im April, Anno 1623. aufgerichten Müntz-Probations-Recess auch löblich verordnet worden/ was sie eigentlich/ (die feine Marck Silbers zu 9. guter und gerechter Rthl. gerechnet) werth seyn/ ausrechnen/ und derentwegen so viel immer/ bey so vielen im Schrot und Korn gantz differenten Sorten/ thun- und möglich/ eine gewisse Tariffam und Specification, damit iedermann sich darnach richten könne/ verfertigen/ und so denn gleich die eingebrachte Stück/ theils mit groben gerechten Sorten/ theils aber mit gerechten Schied-Müntzen bezahlen und gut machen/ die empfangene geringhaltige Stück aber so bald in den Tiegel werffen und verschmeltzen/ und in gute Reichs-Sorten verwandeln sollen. Vonnöthen aber wird seyn/ daß auch andere mit der Müntz-Gerechtigkeit begabte Stände eben sowohl und vor andern/ welche nicht damit versehen/ auf die gerechte Müntz-Städt/ so wohl Silber als auch verbotene Sorten/ ie nachdem eines ieden Kräffte und Vermögen viel oder wenig zuläst/ zum Vermüntzen/ unter ihrem eigenen Gepräg und Nahmen/ da sie wollen/ und zum Auswechseln schicken. Ist auch mehr nicht denn billig und recht/ daß diejenige Kauff- und Handelsleute/ welche bishero dem Ausmüntzen ungerechten Sorten mit Zuführung des Silbers/ grossen Vorschub gethan/ und auch wohl sich davon nicht wenig bereichert/ zu dem Surrogato ietzt auch tapffer helffen/ und merckliche Summ Silbers auf ihren eigenen Kosten auf die gerechte Müntz-Städt liefern/ damit gute und gerechte Sorten daraus geprägt werden mögen.

Damit aber auch von den Ständen/ in particulari diese hohe Reichs- und Crayß-Angelegenheiten so mehr und nachdrucksamer apprehendirt und beobachtet werden möge; So ist bey mehr-angezogenem zu Augspurg im Nov. Anno 1680. gehaltenen Müntz-Probations-Convent für gut und rathsam ermessen worden/ daß die ausschreibende Herren Fürsten/ der dreyen im Müntz-Wesen correspondirenden hochlöbl. Crayssen/ entweder durch besondere allgemeine/ oder engere Crayß-Convent, oder auch vermittelst gemeiner Ausschreibung und beweglicher Vorstellung/ ihre Herren Constatus dahin disponiren mögen/ daß ein ieder seine dem Publico zutragende Lieb/ mittelst ungesaumter zulänglich- und Reichs-Satzungs-mäßigen Ausmüntzens/ contestire/ und so lang damit anhalte/ bis das nöthige Auskommen mit gerechten Sorten/ statt der abwürdigt-oder verruffenen/ obhanden/ auf daß sich auch diese nach und nach verliehren. Und/ weil nun dieser Vorschlag sich in allen Reichs-Crayssen oder noch den meisten/ nützlich wird practiciren lassen; so hat man selbigen Verbotenus diesem Bedencken einzuverleiben/ nicht umgehen wollen.

Auf

Auf daß man aber auch (3.) desto schleuniger und geschwinder zu dem gerechten Gelde kommen und gelangen könne/ so wird vor allen Dingen nöthig seyn/ vermittelst ernstlichen und scharffen Verbots dahin zu trachten/ damit alle ungerechte/ verruffene und verbotene Sorten keinen Silber-Händlern oder Jubiliren/ viel weniger aber denen hochschädlichen Juden/ oder anderm Kipper-Gesinde/ sondern einig und allein auf die gerechte und in denen Cräyssen approbirte Müntz-Stätte/ denen darzu Obrigkeitlich verordneten Personen mögen geliefert/ und daselbst gegen gute und gerechte Sorten ausgewechselt werden. Worzu denn hauptsächlich auch dieses dienen wird/ daß man von Seiten aller Obrigkeiten den Silber-Kauff wieder vindicire und an sich ziehe/ allen Privatis aber/ sie seyn auch was Thuns und Condition sie wollen sonderlich/ und vor allen Dingen aber dem Juden-Geschmeiß/ denselbigen bey nahmhaffter hoher Straffe verbiete. Gestalten denn/ der ältern heilsamen Verordnung zu geschweigen/ schon in dem Anno 1646. zu Augspurg/ und denn in dem Anno 1650. zu Nürnberg/ von denen dreyen im Müntz-Wesen correspondirenden hochlöblichen Fränckischen/ Bäyrischen und Schwäbischen Cräyssen aufgerichteten Müntz-Recessen geschlossen und verabschiedet worden: Daß hinführo keinem Privato, sondern nur der Obrigkeit der Silber-Kauff solle verstattet werden. So ist auch in dem Nürnbergischen Müntz-Recess von Anno 1679. geordnet daß das Bruch-Silber der Herrschafft allein in billigem Preiß/ und niemand andern/ wer der auch sey/ geliefert werden solle/ und ist dergleichen auch in dem schon offters angezogenen Reichs-Gutachten von Anno 1676. von dem gantzen Reich geschlossen/ und solcher Schluß ebenmäßig von der Käyserlichen Majestät in dero darüber ertheilten allergnädigsten Resolution approbirt worden. Gestalten denn auch Ihro Käyserliche Majestät/ Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg/ wie nicht weniger die Hertzogen zu Braunschweig/ Würtenberg und Meckelnburg/ und denn auch die Stadt Nürnberg und Straßburg/ und viel andere Stände mehr sich solcher Ordnung nützlich bedienen. Und sagt dannenhero Herr D. Oelhafen in d. tr. orat. 7. pag. 223. Rem hanc, ut antiquis novisque Legibus & Imperii Constitutionibus, quàm maxime conformem, ita per se justissimam, utilissimam, & supra modum necessariam esse. Et postea pag. 228. addit, operæ precium omnino esse, ut facultate & licentia auri argentique emendi & distrahendi, omnibus, singulisque privatis, nullaque publica autoritate ad id legitimatis, sub gravissima in transgressores quosvis pœna, penitus adempta & sublata, soli Principes & Magistratus, quibus jus monetandi cum omnibus adhærentiis, proprium est, in suis territoriis & civitatibus, omne aurum argentumque infectum, seu conflatum, ut & quælibet vasa aurea, & argentea vetusta, fracta, vel usu suo destituta, nec non quicquid improbiorum, ratione ponderis & puritatis, grandiorum exoticorum & intestinorum nummorum deprehenditur, sibi solis, competenti pretio & nummerata, tali ratione adsciscant atque asserant, ut omnis ejus generis materia collecta, in massam probam redacta ante omnia monetariorum magistris, deinde etiam aliis communicanda & dispertienda veniat. Wäre dannenhero auch eben so wohl besser und verträglicher/ wenn gleicher Gestalt alle Privat- Gold- und Silberscheid- und Schmeltz-Hüten und Abtreib-Oefen nicht denen Privat-Personen/ wie an etlichen Orten geschicht/ gelassen/ sondern nach dem zu Regenspurg im Julio Anno 1680. bey dem damahls allda gehaltenen Müntz-Probations-Convent gemachten Schluß von denen Herrschafften und Obrigkeiten vindicirt/ und darob scharffes Aufsehen gehalten würde/ damit alsdenn auch denen Gold- und Silber-Schmieden, Goldschlagern und Dratziehern/ so viel selbige zu ihrem rechtmäßigen erlaubten Gebrauch vonnöthen haben/ Silber und Gold um einen ziemlichen und billigen Preiß mitgetheilt/ und also mithin auch das von ihnen sonst verübende Verbrechen der groben gerechten Sorten desto besser verhütet werden möge. Wie man denn sonderheitlich solches auch wegen der Goldschlager um so mehr vonnöthen hätte/ alldieweilen sich selbige heutiges Tages ziemlicher massen vermehren/ und obwohl ihrer viel darvon sich nur mit Metall-schlagen erhalten/ so werden sich doch ietzo in dem Reich wohl mehr als 56. Meister finden/ welche nur Gold und Silber schlagen. Weil nun diese 56. allein/ wie es Bonifacius Termineus ausrechnet/ und es Georg. Lindenspur in Comment. ad ordinat. Würtenb. pag. 197. & 198. und denn Joh. Georg. Krull. de regal. monet. jur. cap. 4. n. 22. erzehlt und anführet/ in einem Jahr 156800. Ducaten verarbeiten können; So ist leicht zu ermessen/ weil deroselben Anzahl ietzo viel gröSSer/ was für grausamer Schaden jährlich einig und allein an diesem so kostbaren und herrlichen Metall jährlich geschähe/ als welches mehrern Theils gantz und gar zu Grunde geht/ und also angewendet und ruiniret wird/ daß nichts mehr davon zusammen gebracht/ und nützlich angewendet werden kan. Nicht viel besser aber geht es auch bey denen Gold- und Silber-Dratziehern zu/ als deren Arbeit eben so wohl eine sehr grosse Summe

von diesen beyden Metallen jährlich gäntzlich zu schanden richtet.

Für das (4.) erfordert auch die Nothdurfft, daß man zu gerechter Ausprägung der guten Reichs-Sorten, bey denen künfftigen Müntz-Probations-Conventen, (welche, ie fleißiger und ordentlicher sie gehalten, und ie emsiger und richtiger auch ihre Conclusa zu behöriger Execution gebracht werden, ie weniger kan die Kipperey den Kopff in die Höhe bringen, und sich über sich schwingen,) alle und iede Müntzmeister und Wardein nicht nur auf die Müntz- und Probier-Ordnung von Anno 1559. nach der in Anno 1680. zu Regenspurg bey damahligem Müntz-Convent in etwas verbesserte Formul verpflichte und beeydige, sondern ihnen dieselbe auch würcklich zustelle und zu lesen gebe, damit sie eigentlich und gründlich wissen und verstehen mögen, worzu sie und ihre Gesellen und ander Gesind, der oder dessen sie sich zum Ausmüntzen und Probieren bedienen, verpflichtet und verbunden seyn. Sintemahl sich einsmahls bey einem gehaltenen Müntz-Probations-Convent gezeigt, daß von denen damahls im Leben gewesenen dreyen General- oder Crayß-Wardeinen mehr höchernannter im Müntz-Wesen correspondirender dreyen hochlöblichen Crayssen kein einiger die besagte Probier-Ordnung gesehen, viel weniger aber gelesen gehabt, und seyn doch darauf verpflichtet und beeydiget gewesen. Weil aber seithero auch in solchen Ordnungen, sonderlich aber des Müntzer-Lohns halben, so wohl von erst hoch-besagten dreyen hochlöblichen Crayssen, bey dem zu Regenspurg im Majo Anno 1669. und Julio Anno 1680. gehaltenen Müntz-Probations-Convent. als auch anderswo eines und das andere geändert worden, müste solches diesen Ordnungen auch beygefüget werden, damit sie sich mit der Unwissenheit nicht entschuldigen können.

Und weilen für das (5.) obangeführter Massen die Juden in dem Müntz-Wesen und dem Silberkauff, wie nimmermehr verneinet werden kan, sondern es die heutige Praxis ie länger ie mehr zeiget und offenbahret, einen unermäßlichen Schaden immer fort und fort thun, zumahlen aber auch bekannt ist, wenn man ihnen gleich gewisse Ordnungen vorschreibt und ertheilt, daß doch ihr Proprium in quarto modo ist, nichts davon zu halten, als was ihnen beliebig: Mithin aber auch dasjenige, was sie etwan hie und da denen Herrschafften, Obrigkeiten und dero Bedienten spendiren, oder sonst zu Gefallen thun, von ihnen hinwieder an denen armen Bürgern und Unterthanen durch abscheulichen und verdammten Höllen-Wucher erschunden und erpreßt wird; So seyn diejenige Obrigkeiten und Herrschafften höchstens zu loben und zu preisen, welche sich von diesem hochschädlichen & pestilentissimo hominum genere, wie sie bey dem Arumæo d. vol. 4. disc. 6. pag. m. 25. genennet werden, gäntzlich befreyen, und die etwan wider sie habende stattliche Privilegia, zu ihrer armen Bürgerschafft und Unterthanen Wohlfahrt und Aufnehmen, aller Gebühr nach beobachten. Denn es bleibt doch darbey, quod in contractibus sint fraudulenti, avari, iniqui, injusti, & nullas ferme alias exerceant artes, quam fœneratoriam, & absque ullo conscientiæ vulnere, imo absque pudore usuras immoderatas & illicitas a Christianis exigant, wie bey dem Arumæo d. l. davon geredet wird. Et,

Ut damno absque caper nunquam retinetur in horto;
Sic nec Judæus sine damno in plebe fovetur.

Imo, quod mus in pera, serpens in gremio, & ignis in sinu suis consueverunt hospitibus exhibere, hoc Hebræi in Republ. civibus. Isti enim sunt, qui rapinis, contactuque omnia fœdant immundo.

Prout loquitur, Guil. Ant. de Freundeb. de Rescript. morat. conclus. 19. n. 54. & illorum proprium in quarto modo est, fallere & decipere,

Juxta Gail. 2. obs. 33. n. 7. & Zorer. part. 2. Rechtl. Bedencken, quæst. 15. n. 911.

Diejenigen Fürsten und Stände aber, welche solches nicht achten wollen, sondern dieses ärgerliche Juden-Geschmeiß dennoch foviren und hägen solten, gleichwie die geringhaltig-ausmüntzende Herrschafften Eingangs erwehntem hochlöblichen und ruhmwürdigen Exempel Landgraf Philippen zu Hessen; Also die Heger und Herberger der Juden, dem tapffern und zugleich Christlichen Exempel Hertzog Christophs zu Würtenberg rechtschaffen nachfolgen, als welcher einigen seiner Räthen, so ihn zu Aufnehmung der Juden, propter maxima commoda persuadiren wolten, so wohl heroisch, als auch Christlich und gottsfürchtig geantwortet: Wenn diese verfluchte Leute mir wolten Geld vollauf geben, wolte ich sie doch in meinem Fürstenthum, weil sie an meinem Bruder und Erlöser treuloß worden, und offentliche Zauberer seyn, nicht leiden, massen solches Exempel Gilhaus. in Process. Civil. part. 1. cap. 1. §. 1. n. 71. allegiret, hochlöblich besagter Fürst auch in der Würtenbergischen Landes-Ordnung gleich im Anfange vorstellt: Es sey männiglich unverborgen, welcher massen die nagende und schädliche Würmer, die Juden, dem gemeinen Nutzen beschwerlich, und die Armen mit ihrem schandlosen Gesuch und Wucher, wider GOttes Befehl und Ordnung, ins Verderben und Sterben richten. Würden also solche Müntz-

Herrschaff-

Herrschafften noch grössern Ruhm davon tragen/ wenn sie dabey auch in die löbl. Fußstapffen der Stadt Franckfurt in Anno 1628. geschehener Verordnung treten/ und die im Müntz-Wesen peccirende Juden an den Pranger stellen/ und ihnen die Müntzen/ mit welchen sie sich vergriffen/ um den Hals hencken/ und sie hernach mit Ruthen ausshauen würden/ als wodurch ihrer vielen die Kipperey bald würde verleitet/ oder im Gegenspiel/ weil dieses Ubel gar zu tieff bey ihnen eingewurtzelt/ mancher Pranger selten leer von ihnen gefunden werden.

So viel aber (6.) das schon so offt verbotene ungerechte und schädliche Handeln mit den Müntzen betrifft; So würde selbiges sich ziemlicher massen von selbst verliehren/ wenn man in dem Römischen Reich zu der Conformität des Müntz-Wesens halben kommen und gelangen würde. Denn durch die gar zu grosse Ungleichheit der Müntzen/ entspringet diese verderbliche Geld- und Kipper-Handlung. Dahero man so viel desto mehr von Seiten so wohl der Käyserlichen Majestät/ als auch aller Churfürsten/ Fürsten und Ständen mit allem Ernst/ Eyfer und Vermögen auf die Conformität/ und einmüthige tapffere und unausssetzliche Execution und Vollziehung der schon so offt reifflich erwogenen/ und wohlbedächtlich gemachten Reichs-Schlüssen anzutragen und zu dringen hat. Ante omnia enim hic Magnatum, seu Statuum concordia, & conjuncto studio opus est,

Per ea, quæ tradit Arum. d. vol. 5. discurs. de jur. publ. 1. cap. 23.

Denn was die Concordia und Conformität der Churfürsten/ Fürsten und Stände/ der schon vielfältig allegirten im Müntz-Wesen mit einander correspondirenden dreyen hochlöblichen Fränckischen/ Bäyrischen und Schwäbischen Crätzen für einen ungemeinen und fast nicht glaublichen Effect gehabt/ als dieselbe im Aprili und Junio Anno 1623. zu Augspurg/ da die Müntz-Confusion in einer weit grössern Zerrütt- und Verwirrung/ als zu gegenwärtiger Zeit/ gestanden/ einen gemeinsamen Schluß mit einander nicht nur heroisch gefaßt/ sondern auch tapffer exequiret; Das ist nicht gnugsam zu beschreiben/ indem bald darauf alle übrige Reichs-Crätz und denn auch wenig Monat hernach Ihre Käyserliche Majestät selber in allen dero Erb-Königreichen und Landen hernach gefolgt. Welches aber meist nichts anders verursacht/ als daß die damahlige entsetzliche Kipper-Müntz sich je länger je mehr in diejenige Länder gezogen/ welche solchen gemachten Schluß nicht auch also gleich ergreiffen wolten/ wodurch/ wenn sie länger ob solch ihrer Opinion beharret hätten/ sie und ihre Unterthanen endlich der Commercien halben in die eusserste Ruin und Verderben gestürtzt worden wären. Eben diese drey hochlöbliche Crätze aber haben auch bereits im Octobri Anno 1572. als dahmahlen auch bey denen benachbarten Crätzen die Anno 1559. aufgerichte stattliche Müntz-Ordnung nicht zu behöriger Execution gebracht werden wollen/ zu Regenspurg mit einander verabschiedet/ daß sie wenigst ihres theils/ vermittelst habenden Obrigkeitlichen Gewalts darob halten wolten und könten. Denn/ weilen die fremde und Italiänische Fürsten/ ob schon ihr Gebiet den Landen nach nicht weitläufftig/ sie auch selber mit keinem Bergwerck versehen/ sondern das meiste Silber und Gold von dem Teutschen haben müsten/ ihre sondere Müntzen behalten/ und sich dabey manuteniren könten; So getrauten sie sich solches auch zu thun/ als worzu sie billig die Hoheit ihrer Reputation und Standes/ auch neben Beförderung des gemeinen Nutzens/ (als welcher männiglich für all andern Bedencken zum höchsten angelegen seyn solle) die Vermeidung eigenen höchsten Nachtheils/ und Schmälerung ihrer Einkommen und Cammer-Güter/ welche bey der ringen Müntz nicht zunehmen könten/ sondern täglich nur mehr und mehr fallen müsten/ anreitzen und verursachen solle. Dahero denn auch nicht sonders zu achten/ wenn gleich einige Stände zur Conformität sich nicht persuadiren lassen/ sondern lieber noch ferner mit ringhaltigen Müntzen forthausen wolten. Denn/ dieweilen sie für sich selber allein nicht fortkommen können/ sondern nothwendig auch mit denen Benachbarten oder auch Entfernten werden traffiquiren müssen/ diese aber ihre schlimme Sorten abandoniren und an Bezahlungs-statt keines weges werden annehmen wollen; So wird endlich die Noth die Conformität aus ihnen erpressen und erzwingen. Wolte aber solch verbotenes Geld-Commercien von einigen in der Kipperey gantz vertiefft- und ersoffenen Handels-Verderbern dennoch nicht cessiren und unterbleiben; So hat man um so mehr Ursache diejenige Mittel und Anstalten dagegen fürzukehren/ welche hie oben bey diesem Puncten angeführt und beygebracht worden.

Belangend für das (7.) das Auswägen der Müntzen; So wird förderst vonnöthen seyn/ daß man die so gennante Schnappwäglein öffentlich und mit Obrigkeitlichen Ernst und Eyfer gäntzlich verbiete. Wenn man aber von Seiten der Kipper auch auf andere Weise und Wege solch Auswägen nichts destoweniger fortsetzen und practiciren wolte; So kan nichts bessers an die Hand gegeben werden/ als daß man dagegen/ sine ullo respecta per-

sonarum, diejenige Strafen vornehme, welche oben bey diesen Puncten so wohl aus den Reichs-Satzungen, als einiger vornehmen Chur- und Fürstlichen Schöppenstühlen rechtlichen Aussprüchen, angezogen sich befinden.

Und dieweilen auch und zu dem (8.) denen Jubiliren, Goldschmieden, Goldschlagern und Gold- und Dratziehern, wegen ihres unter dem Prætext, daß es ihre Handwercks-Nothdurfft erfordere, verübenden Müntz-Brechens, so wohl gerecht- als ungerechter Sorten, bereits nach Nothdurfft begegnet, und was dagegen vorzunehmen, angezeigt worden; Wie nicht weniger und für das (9.) ohne dem auch allen Churfürsten, Fürsten, Ständen und Obrigkeiten anbefohlen ist, alles was in denen gemeinen und heilsamen Müntz-Schlüssen und Constitutionibus statuirt und verabschiedet, steiff und fest zu vollziehen, fortzusetzen und handzuhaben, auf die Ubertreter fleißige acht zu geben, und mit Ernst so wohl durch Confiscationes als anderer Gestalt, dieselbe zu straffen und abzuschaffen. Allermassen solches aus der Müntz-Ordnung von Anno 1551. §. Hierauf setzen ꝛc. & seqq. Item, aus der Müntz-Ordnung, welche Anno 1559. publicirt worden, §. Hierauf setzen 162. & seqq. wie ingleichem aus dem Deputations-Abschied zu Franckfurt, Anno 1571. §. Aber damit 11. & §. Darum alle. 13. Item, §. Dieweilen aber. 16. und §. Obwohl auch. 31 Item, aus Käysers Maximiliani II. den 20. Januarii Anno 1571. zu Prag datirten, und in das Reich ausgelassenen Müntz-Mandat. Ferner ex Recess. Imper. de Anno 1576. §. Demnach ordnen. 75. & §. Wenn aber. 79. & seq. Item, Recess. Imp. de Anno 1582. §. Dieweil auch 103. und denn auch sonderheitlich aus Käyser Rudolphi II. den 8. Augusti Anno 1596. publicirten Müntz-Mandat zu sehen, und so gar auch schon vorher, nemlich, in Recess. Imper. de Anno 1549. §. Damahlen 104. den Cräyßen und ieder Obrigkeit gebothen worden, in eines ieden Obrigkeit und Gebieten, sonderbare Edicta, Gebot und Verordnungen, wider die Verbrecher fürzunehmen und ins Werck zu richten; So wird hiemit auch dieses anderwärtige ringfügige Bedencken, womit niemanden vorgegriffen oder vorgeschrieben, sondern alles mehrers erfahrenem Verstand und Judicio billig und in alle Wege überlassen und heimgestellt wird, in GOttes Nahmen, als mit dem es auch angefangen worden, beschlossen und fest und beständig gehofft, weil so wohl Ihre Käyserliche Majestät, als auch alle Churfürsten, Fürsten und Stände nunmehr etlich und zwantzig Jahr gesehen, daß kein einiges Provisional-Mittel den so gar übel zerrüttet- und verwirreten Statum des Müntz-Wesens wieder in vorigen alten guten Stand zu bringen, starck und zulänglich gnug sey; So werde man, bevorab da solches, nach besag obgedachten Anno 1572. gemachten Regenspurgischen imitirens würdigen Müntz-Schlusses zu Wohlfahrt des gemeinen Nutzens, zu Aufnehmen der Stände eigenen Cammer-Güter, Gefällen und Einkommen, wie auch zu der Teutschen Nation Ruhm und Reputation gereicht, nunmehr allerseits zu der Haupt-Remedur gantz willig und einmüthig schreiten, und sich weder Kipperer noch Wipperer, noch auch solche Consultores, Officiales, & magistros rationum & financiarum, qui sese hac in re augendi ærarii callere praxin quandam & artem singularem, quam tamen alii honesti & justitiæ amantes Consiliarii re ipsa imposturam esse judicant Dominis suis persuadere nituntur.

Veluti de talibus Kitzel. de class. 5. sect. 2. quæst. 2. n. 5. loquitur,

davon abhalten lassen, tum totius Romani Imperii interest, tandem de remediis consultare, qua ratione istiusmodi monetarum depravatio & incertitudo æstimationis earundem, ex Imperio Romano exterminari, pristinus & antiquus monetarum pes & liga reduci, uniformis per universam Germaniam monetarum æstimatio constitui, & istiusmodi lites monetales certa ratione definiri, tolli, & in posterum evitari possint,

Quemadmodum Kitz. d. qu. 2. n. 13. ostendit. Scheint gleich im Anfang die Sache und das Remedium so schwer, daß es kaum zuerheben, und dringt es einem rechtschaffenen, getreuen und Christlichen Regenten gleich tief zu Gemüth, daß seine arme vorhin gnugsam bedrängt- und belästigte liebe Bürger und Unterthanen unschuldiger Weise in grossen und empfindlichen Schaden durch die vorhabende gerecht- und billigmäßige Verbesserung gestürtzt werden; So gedencke er, und stelle ihnen vor, daß sie dadurch, so wohl als er selber, von einem weit grössern, und gantz unermäßlich- und unüberwindlichem Schaden, Nachtheil und Verderben errettet werden, ihre Feilschafften insgemein, wie die auch seyn mögen, künfftig um lauter gutes und gerechtes Geld verkauffen und an den Mann bringen, auch an allen Enden und Orten alsdenn ihre Handthierung und Gewerbe, sonder einige Sorge, mit bösem und ungerechten Geld angeführt zu werden, freudig treiben, und hernach ihre Schuldigkeiten auch eben so wohl bey der Obrigkeit der Gebühr nach, abstatten können. Und haben sie auch dabey absonderlich wohl zu bedencken, wenn ein und andere Sorten abgewürdigt oder verbothen werden, daß sie den Schaden bereits zuvor in

ihrem

ihrem Beutel haben. Denn wenn einer schon 175. der ietztmahls ringhaltigen Guldner, und zwar noch von der etwas bessern Gattung, deren 12. Stück auf die raube Cöllnische Marck gehen, und 12. Loth fein Silbers in sich halten, in seiner Cassa hat; So beträgt die gantze Feine derselben zusammen mehrers nicht als 10. Marck und 15. Loth. Wenn ich hingegen aber 100. guter und gerechter Reichsthaler nehme, so machen dieselbe zwar nur 150. Gulden gut, oder auch 175. Gulden schlecht Geld, in denselben aber finde ich 11. Marck, 1. Loth 14. Gr. feines Silbers, und habe also an solchen 150. Flr. 2. Loth 14. Gr. gegen die leichte 175. Flr. Gewinn und Vortheil, und werde ja daher auch mit gutem und gerechten Geld ein mehrers, als mit ringhaltigem und ungerechten ausrichten und zuwegen bringen können. Massen mit dergleichen und noch einem andern Exempel Leonhard Wilibald Hoffmann, in seinem Müntz-Gespräch pag. 31. denjenigen, welche das Verbieten und Devalviren ernstlich dissuadiren, gantz vernünfftig begegnet.

Die Allmacht und Güte des allerhöchsten GOttes aber wolle so wohl zu der Haupt- als Special-Müntz-Remedur und Verbesserung Gnad, Krafft, Seegen und Gedeyen mildväter- und gnädiglich ertheilen, damit sonderheitlich auch, nachdem gleich im Eingang dieses Bedenckens angezogenen elegantissimo, & omni præconio longe dignissimo effato & dicterio Landgraf Philippen zu Hessen alle Chur-Fürsten und Stände, neben andern auch an denen guten und gerechten Müntzen erkennet, und darauf hin von der Göttlichen Allmacht mit stets hochbeglückter, ruhiger, friedfertiger, und mit all anderer heilsamen Land- und Staats-Wohlfahrt angefüllter Regierung angesehen und beseeliget werden mögen.

CCXLVIII.

Bedencken des Herrn Stadthalters in denen vereinigten Niederlanden, Printz Wilhelm Heinrichs von Oranien, warum die Frantzösische Gewalt mit Gewalt abgetrieben worden, und man den von Franckreich vorgeschlagenen Stillstand nicht annehmen solle, de Anno 1684.

WIr empfinden den allergrösten Schmertz über die sich allenthalben ereignende Verwirrung, und wenn sich GOtt nicht dieses elenden Volckes und der Benachbarten annimmt, so wird alles in kurtzem zu Grunde gehen. Wir wissen auch gar wohl, daß uns dieses alles, als einem vermeintlich Kriegs-begierigen Fürsten vornemlich zugeschrieben werde; Allein es geschicht uns das gröste Unrecht. Die Spanischen Provintzen können von dieser Republic unmöglich verlassen werden, weil sie denselben an statt einer Vormauer dienen: Wenn nun dieselben verlohren gehen solten, so würde es Franckreich gar leichte fallen in das Hertz der vereinigten Niederlande einzubrechen, und es unter sein Joch zu bringen, als welches zur Handelung weit geschickter, als zu Führung des Krieges ist. Die von Franckreich proponirte Conditionen sind also beschaffen, daß es allezeit in dessen Belieben stehen wird, die Niederländischen Provintzen nach seinem Gutdüncken zu verschlingen. Diese Republic aber wird nur einiger massen gedrückt, weil sie hin und wieder in Kriegs-Bereitschafft stehet. Wenn aber die Waffen unter dem Scheine eines betrüglichen Friedens oder Stillstandes niedergeleget seyn werden, so wird eben das erfolgen, was nach dem Nimwegischen Frieden geschehen ist, da nemlich Franckreich mehr Länder, als unter währendem Kriege verschlungen. Vornemlich kan nicht zugegeben werden, daß Franckreich Luxenburg unter seine Gewalt bringe; Welcher einige Orte die Communications-Linie zwischen Ober-Teutschland und denen Niederlanden unterhält. Damit aber gezeiget werde, daß wir keinen Abscheu vor dem Frieden haben, so haben wir ein Formular eines Vergleichs mit den allerbilligsten Conditionen concipiren lassen. Allein es stehet fast blos bey Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg die Sache zu einem erwünschten Ende zu bringen; Denn die Hartnäckigkeit des Königs in Franckreich gründet sich ietzo mehr auf den Faveur des Königs in Dänemarck und Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, als auf seine eigene Macht. Es ist aber bekannt genug, daß der König in Dänemarck ohne Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg Consens nichts unternehmen werde. Wofern sich also nur gemeldte Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit derjenigen Macht, die sie in Händen haben, recht bedienen wollen, so werden wir ohne Verzug Frieden, und Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit den daher entstehenden Ruhm blos allein zu geniessen haben. Und solches Zuthun räth auch das eigene Interesse Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit. Was wird derselben wiederfahren, wenn die Spanische Niederlande verlohren gehen? Ja sie werden ihrem Interesse durch die Freundschafft mit dem Könige in Franckreich eben so wenig rathen, als der König in Schweden, Churfürst in Bäyern, und Hertzog zu Hannover,

welche ehemahls weit genauer, als des Herren Churfürsten Liebden nimmermehr seyn können, mit dem Könige in Franckreich engagiret waren. Chur-Cölln ist Franckreich iederzeit zugethan gewesen; Allein, wie sind dessen Lande von demselben tractiret worden? Die drey am Rhein gelegene Churfürsten, welche der Sclaverey des Königs in Franckreich schon unterworffen sind, unterstehen sich nicht einmahl ein demselbigen mißfälliges Wort zu reden. Und wie sehr sich auch der Herr Churfürst zu Trier submittiret, so muß er doch täglich den Effect desjenigen Hasses empfinden, den Monsieur Louvois wider ihn heget. Der König in Franckreich hat zu allem demjenigen, was er nach dem Nimwegischen Frieden räuberischer Weise an sich gezogen, kein Recht; Und derjenige muß blind seyn, welcher nicht siehet, daß er eine neue Monarchie in Europa zu stabiliren, oder doch zum wenigsten alles in selbigen nach seinem Belieben einzurichten suche. Es können zwar diejenigen Kräffte, welche der Frantzösischen Macht entgegen gesetzet werden können keines weges mit derselben verglichen werden; Und, wenn das Werck nach dem gewöhnlichen Lauffe menschlicher Dinge geschätzet wird, so hat die Republic Holland und dero Alliirten nichts, als Verlust und Niederlagen, zu erwarten. Gleich wie wir uns aber auf die gerechte Sache und ein gutes Gewissen verlassen: Also wollen wir mit Gedult und Beständigkeit erwarten, was GOtt über uns verhangen hat. Ist nun der fatalis periodus unserer Republic vorhanden, so wird es doch weit honetter seyn, Land und Leute im Kriege, als durch Einwilligung in die schimpfflichen Dependenz- und Reunions-Befehle zu verliehren, und endlich ein rühmlicher Todt weit besser, als ein Sclavisches Leben, seyn. Wir sind zwar unter vielen Widerwärtigkeiten gebohren und erzogen, dennoch aber durch GOttes Gnade, wider den Willen unserer Feinde, in die Chargen unserer Vorfahren restituiret worden. Und also hoffen wir, daß uns GOtt nicht werde im Elende sterben lassen; Solte es aber Seiner Majestät anders gefallen, so wollen wir auch mit dessen H. Willen zufrieden seyn. Eines schmertzet uns am allermeisten, daß Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, die uns von Jugend auf wie ihren Sohn geliebet, und welche wir, als unsern Vater verehren, itzo vor die Stadt Amsterdam, welche eine gloire darinne suchet, wenn sie unsern Rathschlägen widerstehen kan, portiret zu seyn scheinen. Es ist aber ungewiß, was diese Troublen vor ein Ende gewinnen werden. Und gesetzt, daß sich auch die Stadt Amsterdam wieder auf den rechten Weg bringen liesse, so wollen wir doch mit dem von Beumig, von dem wir hefftig beleidiget worden, niemahls wieder etwas zu schaffen haben.

CCXLIX.

Gegen-Bedencken des Chur-Brandenburgischen Ministri und Gesandtens im Haag, Herrn Pauls von Fuchs, warum bey gegenwärtigen Conjuncturen Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg dahin bedacht seyn müsse, daß entweder mit Franckreich Friede gemachet, oder ein Stillstand getroffen werde, de Anno 1684.

SEine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg sehen mehr als zu wohl, was allen vor Gefahr bevorstehe, wenn die Macht des Königs in Franckreich vermehret werden solte; Ja alles was dieselbe thun, zielet dahin, daß das Aufnehmen ermeldten Königs verhindert werde. Man ist also einander nicht so wohl wegen des Endzwecks, als der Art und Weise, zu demselben zu gelangen, zuwider. Se. Churfürstliche Durchlauchtigkeit, welche durch eine fünf und vierzig jährige Erfahrung, eine nicht ungegründete Erkänntniß in Staats-Affairen erlanget, können nicht anders urtheilen, als daß der Krieg, worzu die Herren Associirten zu incliniren scheinen, der gantzen Christenheit fatal seyn werde; Und gründet sich derselbe auf kein ander Fundament, als die Verzweifelung, welche alle heilsame Rathschläge ausschliesset. Der Käyser hat seiner eigenen Macht selber nöthig wider die Türcken; Teutschland aber ist in lauter Spaltungen gerathen, und theils mit wenig Trouppen versehen. Spanien ist entkräfftet, und die Glieder der Holländischen Republic sind nicht einig; Engelland aber hat eine Abscheu vorm Kriege. Hingegen stehet Franckreich in so guter Kriegs-Verfassung, daß es zugleich am Rhein und wider die Niederländer agiren kan. Was bleibet also vor Hoffnung übrig, das verlohrne wieder zu erobern, wo die Furcht noch mehr zu verliehren, dieselbe weit überwieget? Solche Extremitäten können nicht anders, als durch einen Frieden oder Stillestand abgewendet werden, welches das einzige Mittel ist, so wir in unsern Händen haben; Denn das Haupt-Werck darff nicht aus Verzweifelung auf das Spiel gesetzet werden. Es muß offters ein Leib durch den Verlust eines schon erstorbenen Gliedes erhalten werden. Und da nicht alles geschehen kan, was geschehen soll, so muß man thun, was geschehen kan. Auf dieses Fundament gründen sich alle Abtretungen, wodurch offtmahls der Friede erhalten wer-

den

den muß. Es wird umsonst auf die Hülffe aus Teutschland gehoffet, in welchem die vornehmsten Reichs-Stände mit Seiner Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg eines Sinnes sind; Anietzo ereignet sich kein ander Mittel zu Erhaltung des Römischen Reichs, als Friede mit Franckreich. Es wird zwar eingewendet, daß man sich auf die mit dem Könige in Franckreich entrichtete Tractaten nicht sicher verlassen könte: Allein soll man dessentwegen mit demselben einen ewigen Krieg führen? Es werden gewißlich Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, der König in Engelland, und andere, so Lust zum Frieden haben, sich durch eine genaue Alliance zu der Gewehrschafft des Friedens verbinden, und den König in Franckreich, wenn er denselben bricht, mit vereinigten Kräfften zur Raison zu bringen suchen.

CCL.

Ausführliches in der Theologie und denen Rechten wohlgegründetes Bedencken über zwo Haupt-Fragen. I. Ob die gewaltsame Occupirung des Hertzogthums Schleßwig, welche den 30. May Anno 1684. vorgenommen, Jure belli, oder sonsten, könne justificiret und behauptet werden? II. Was von der Eydes-Leistung, so dero zu Schleßwig-Hollstein regierenden Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Bedienten und Unterthanen, nach beschehener Occupation daselbst, abgenöthiget worden, zu halten sey? de Anno 1685.

Quæstio I.

§. 1.

WEnn iemand recht urtheilen und wissen will, was Jure vel titulo belli könne behauptet werden, oder nicht, der muß solch Jus belli nach zwo Normis reguliren und ermessen, nemlich secundum jus Gentium und denn vornemlich secundum jus naturæ. Wird aber der Krieg geführet von Christlichen Potentaten, haben sie auch weiter ihre Kriegs-Händel zu reguliren nach dem Jure divino, wie selbiges entweder das natürliche Recht erkläret, oder über dasselbe noch etwas, propter legem charitatis, oder sonsten erfordern möchte. Bellum justum nach dem Völcker-Recht, ist ein solcher Krieg, wobey die Solennia, welche von diesem Rechte erfordert werden, zu befinden, und in acht genommen seyn, welcher Krieg deßwegen Bellum solenne & secundum jus Gentium Justum genennet wird.

§. 2. Diese Solennia bestehen in zweyen Stücken, erstlich, daß beyde kriegende Theile das Jus belli vollkömmlich haben, vors andere, daß der Krieg nach Gewohnheit des Völcker-Rechts solenniter angekündiget oder publiciret werde. Ut bellum solenne sit ex jure gentium, duo requiruntur: Primum, ut geratur utrinque autore eo, qui summam potestatem habet in civitate: Deinde, ut ritus quidam adsint, puta, Clarigatio seu Denuntiatio, quæ vel fit verbis, vel Symbolis, vel utroque modo. Grot. 1. de I. B. P. c. 3. n. 4.

Zu solchem solennen Kriege, nach dem Völcker-Recht ist nicht gnug, wenn eines vorgedachter requisitorum befindlich, sondern es müssen beyde beyeinander seyn.

Ut Justum secundum jus gentium bellum sit, non sufficit inter summas utrinque potestates geri, sed oportet, ut & publice decretum sit, & quidem ita decretum publice, ut ejus rei significatio ab altera partium alteri facta sit. Grot. 3. de I. B. P. c. 3. n. 5.

Denn, gleichwie dieselbe, welche in gerichtlichen Streit mit einander befangen seyn, ex litis contestatione, velut ex quasi contractu, ad præstandum judicatum einander obligiret seyn. L. 3. §. 11. ff. de pecul, So geschichts auch, daß wenn, nach öffentlicher Ankündigung die belligerantes sich zum Kriege würcklich einlassen, sie ad effectus belli, welche aus diesem Völcker-Recht herrühren, sich verbindlich machen.

Bella si eam formam, quæ jure gentium introducta est, habeant, ea peculiares ex jure gentium effectus consequuntur. Grot. 1. de I. B. P. c. 2. n. 4.

§. 3. Der erste hieraus fliessender Effectus ist Licentia, sive Impunitas, quod multa impune belligerantibus facere & se invicem lædere liceat. Grot. 3. de I. B. P. c. 4. n. 4. welche Licentiam er an einem andern Orte folgender massen erkläret:

Licere aliquid dicitur, non quod salva pietate & officiorum regulis fieri potest, sed quod apud homines pœnæ non subjacet. Grot. 3. de I. B. P. c. 4. n. 2.

Der ander aus dem Jure Gentium herrührender Effectus ist Dominium externum seu putativum, daß nemlich alles dessen, so dem Feinde genommen, Eigenthum auf den, der es genommen, komme in der Masse, daß er bey solchem Dominio vel quasi, nach diesem Völcker-Recht, geschützet und durch gerichtlichen Zwang zur Restitution nicht könne angehalten, oder als ein Räuber gestraffet werden. Grot. d. L. & libr. 3. de I. B. P. c. 6. n. 2.

§. 4. Daß aber ein Krieg rechtmäßig sey nach dem natürlichen Rechte, darzu wird viel

ein

ein anders und mehrers erfordert, nemlich und vors erſte, Cauſa juſtifica eine rechtmäßige Urſache Grot. 2. de I. B. P. c. 1. n. 1. vors andere, daß vornemlich der Krieg auf einen ſichern Frieden, als ſeine eigentliche End-Urſache angeſehen ſey, und derſelbe durch keine andere Mittel, als die Waffen, könne erhalten werden.

In tota belli adminiſtratione non poteſt ſecurus & Deo fidens animus retineri, niſi ſemper in pacem próſpectet. Ipſe Ariſtoteles non ſemel accuſat gentes, quæ bellicas actiones quaſi pro ultimo ſine ſibi proponerent. Ferinum quiddam vis eſt, quæ in bello maxime eminet: Quo diligentius curandum eſt, ut humanitate temperetur, ne nimium Feras imitando dediſcamus hominem. Grot. 3. de I. B. P. c. ult. n. 2. In ipſis bellis pacem quæris. Auguſt. ep. 70. Eſto etiam bellando pacificus. Idem ep. 205. Apud veros Dei cultores etiam ipſa bella pacata ſunt. Auguſt. de div. Eccl. obſerv.

Drittens, daß der Krieg geführet werde, debitis modis mediisque, wovon Grotius in dieſem ſeinem Opere weitläufftig handelt.

§. 5. Damit nun der groſſe Unterſchied zwiſchen dieſen beyden Juribus erkannt werde, nennet Grotius das Jus Licentiæ vel impunitatis, jus gentium externum, daß es alſo der Welt Lauff und Gebrauch ſey, und ſetzet demſelben entgegen, jus naturæ und nennet es in ſolcher Oppoſition, jus internum, welches conſcientiam afficiret und conſtringiret, woraus denn erfolget, daß dieſes Jus internum dem Externo zum öfftern hart widerſpricht, und was ſecundum jus Gentium externum etwa als Recht vor der Welt paſſiret oder impune tolleriret wird, ſolches als das höchſte Unrecht ſchilt, und demſelben, welcher bloß nach dem Jus externo verfähret, ins Gewiſſen greifft, damit ſelbiges ermuntert, zu rechter Erkäntniß gebracht werde, und der Belligerans, ſecundum jus gentium externum, per dictatum juris interni und ſeines eigenen Gewiſſens von ſeinem Thun und Vorhaben abgemahnet, oder verdammet werde: Denn wie derſelbe Belligerans, welcher ſeinen Krieg ſo wohl nach dem jure interno als externo juſtificiren kan, vor GOtt und der Welt wohl ſtehet, ſoferne dennoch iemand ſich nur in dem Jure externo begründet, hat er einen ungnädigen GOtt und nagenden Wurm in ſeinem Gewiſſen, ob er gleich in der Welt auf einen Augenblick impune handelt. Daher Grotius wie er von denen effectibus juris bellici, ſo aus dem jure gentium externis herflieſſen, weitläufftig tractiret hatte, und nunmehr deren Temperamenta aus dem jure interno herfür ſuchen wolte, verfaſſet er ſeine Tranſitionem mit dieſen nachdencklichen Worten:

Legenda mihi retro veſtigia, & eripienda bellum gerentibus pene omnia, quæ largius videri poſſum, (puta ſecundum Jus gentium externum) nec tamen largius ſum. Nam cum primum hanc Juris gentium partem explicare ſum aggreſſus, teſtatus ſum, Juris eſſe aut licere multa dici, eo quod impune fiant. Partim etiam quod judicia coactiva ſuam illis autoritatem accommodent, quæ tamen aut exorbitent a Recti regula, aut certe omittantur ſanctius, & cum majori apud bonos laude. Lib. 3. de J. B. P. c. 10. n. 1.

§. 6. Wie nun hieraus klärlich abzunehmen iſt, in was gefährlichem Stande dieſelbe Belligerantes ſeyn, welche ſich mit dem jure belli flattiren, und keine cauſam juſtificam, welche von dem jure interno approbiret wird, allegiren und behaupten können, ſo wäre von Hertzen zu wünſchen, daß dieſes von allen und ieden Potentaten, inſonderheit die ſich zur Chriſtlichen Religion bekennen, (weil ſelbige an dem lege charitatis auch verbunden, und alſo zu beobachten haben, daß im Kriege nichts wider die Chriſtliche Liebe vorgehe,) und deren Miniſtern wohl überleget und fleißig bedacht, und vi armata nicht ſo viel Unglück und Elend, ohne Recht und Noth in der Welt angerichtet würde, als wofür die Belligerantes und die hierzu Rath und That beytragen, vornemlich gehalten ſeyn, und, nach des Grotii Urthel, woferne ſie nicht wahre und ernſte Buſſe thun, kein Theil an dem Himmelreich haben können.

Dicimus ergo, ſi belli cauſa injuſta ſit, (ſecundum injuſtitiam internam) etiam ſi bellum ſolenni modo ſuſceptum (adeoque ſecundum jus gentium externum juſtum) ſit injuſtos eſſe interna injuſtitia omnes actus, qui inde naſcuntur: Ita ut qui ſcientes tales actus operantur, aut ad eos cooperantur, habendi ſint in eorum numero, qui ad regnum cœleſte ſine pœnitentiæ pervenire non poſſunt. Vera autem pœnitentia, ſi tempus & copia ſuppetat, omnino requirit, ut is qui damnum dedit, id ipſum reſarciat. Grot. d. c. n. 3.

Er fähret weiter fort, und ſuſtiniret, daß wenn ein Bellum nicht juſtum iſt, ſecundum juſtitiam internam, nicht allein der Principalis Belligerans, und deſſen Rathgeber, ſondern auch die Officirer und Soldaten, den Schaden, ſo ſie in ſolchem ungerechten Kriege verurſachet, bey Verluſt des Himmelreichs zu erſtatten ſchuldig ſeyn.

Ad reſtitutionem tenentur belli autores, ſive poteſtatis jure, ſive concilio, de his ſilicet omnibus, quæ bellum conſequi ſolent; Etiam de inſolitis, ſi quid tale juſſerunt, aut ſuaſerunt, aut cum impedire poſſent, non impe-

impedierunt. Sic & Duces tenentur de his quæ suo ductu facta sunt: Et milites in solidum omnes, qui ad actum aliquem communem puta orbis incendium, concurrerunt: In actibus individuis, pro damno quisque cujus ipse causa unica, aut certe inter causas fuit. d. l. n. 4.

Si quis miles aut alius etiam in bello justo ædificia hostium incenderit, agros vastaverit, adque id genus dederit damna, non jussus adde cum neque necessitas subesset, neque justa causa, teneri eum ad sarcienda damna, recte a Theologis est proditum. Grotius 3. de I. B. P. c. 18. n. 6.

Ja/ wenn iemand von der Beute, so ein Soldat im ungerechtem Kriege (secundum injustitiam internam) gemacht/ bey sich hätte/ ist der Possessor oder Detinens schuldig/ dem vero Domino solch Gut wieder zuzustellen.

Sed & qui damnum ipse non dedit, aut sine omni culpa dedit, sed rem bello injusto captam ab alio penes se habet, tenetur eam reddere, quia cur alter ea carere debeat, nulla causa subest naturaliter justa d. l. n. 6. & lib. 2. c. 17. n. 10. seqq.

Quæ bello injusto quæruntur, restituenda sunt, non ab iis tantum, qui ceperunt, sed & ab aliis, ad quos res quoque modo pervenit, Grot. 3. de J. B. P. c. 16. n. 1.

Er gehet noch weiter/ und statuiret/ daß/ wenn ein Potentat einen unnöthigen Krieg/ oder denselben geringer Ursachen halber erhebet/ und daraus seinen Landen und Leuten Schade zugezogen wird/ derselbe schuldig sey/ seinen eigenen Unterthanen allen Schaden zu ersetzen.

Recte a Theologis est traditum, Regem, qui ob causas leves aut ad exigendas pœnas non necessarias, & magnum periculum secum trahentes, bellum suscipit, teneri subditis ad reparationem damnorum, quæ inde oriuntur. Nam etsi non in hostes, in suos tamen veram committit injuriam, qui talibus de causis tam gravi malo eos implicat. Grot. 2. de J. B. P. c. 54. n. 1. & 7.

§. 7. Da nun ein so grosser Unterscheid ist unter dem jure gentium externo, und dem jure interno, so daß/ wenn diese Jura gegen einander gehalten werden/ das jus internum zum öfftern das so genannte jus gentium externum, natura injustum heisset/ so müssen die effectus juris bellici, so aus dem mero jure gentium externo fliessen/ und die aus dem jure interno entspringen keines weges confundiret/ sondern mit allem Fleisse von einander gesondert werden/ wo man sonst recht de jure belli urtheilen will.

§. 8. Noch grösserer Unterscheid ist zu befinden/ unter dem jure gentium externo, und dem jure divino V. & N. T. insonderheit da die actiones militares secundum legem charitatis solten examiniret werden, worzu ein Christlicher Potentat und Kriegs-Mann allerdings verbunden ist. Grotius formiret hieraus folgende und dergleichen mehr Schlüsse:

Non semper ex omni parte licitum est, quod juri stricte sumto congruit. Sæpe enim proximi charitas non permittit, ut summo jure utamur. Et in dubio semper ad eam partem, quæ alteri magis, quam sibi consulit, ut tutiorem, inclinandum est 3. de J. B. P. c. 1. n. 4.

Hos mores humanitatis Magistri canones Christianis omnibus, ut majorem cæteris humanitatem debentibus ac profitentibus, imitandos proponunt. Ideoque non agricolas tantum, sed & animalia, quibus arant, & semina, quæ ad agrum portant, extra belli periculum poni volunt. 3. de J. B. P. c. 12. n. 4.

Etiamsi de causa belli dubitari non possit, minime tamen videtur æquum, ut Christiani inviti cogantur militare. 2. de J. B. P. c. 26. n. 5.

Sed & Christianis in universum placuit, bello inter ipsos orto captos servos non fieri, ita ut vendi possint. 3. de J. B. P. cap. 7. num 9.

Etiam cum justitia stricte dicta non læditur, est ut peccetur adversus id officium, quod in aliis diligendis consistit, præsertim quale Christiana Pax præscribit. Itaque probo homine, præsertim Christiano, indignus censeri debet quæstus ex sola temporum infelicitate 3. de J. B. P. c. 18. n. 4. Augustin. de Civ. Dei libr. 4. cap. 4. & 6.

Omnes commissiones, quæ ad jus consequendum, aut bellum finiendum nullius sunt usus, sed meram habent virium ostentationem propositam, & cum officio Christiani hominis & cum ipsa humanitate pugnant. Itaque serio hæc vetare debent Rectores, inutiliter fusi sangvinis rationem ei reddituri, cujus vice gladium gestant. Grot. 3. de J. B. P. c. 11. n. ult.

§. 9. Wenn nun hiernach untersuchet wird/ ob die beschehene Occupirung des Hertzogthums Schleßwig/ jure belli könne justificiret und behauptet werden/ muß solches jus belli gleichfals secundum jus gentium externum, das jus internum naturæ, und secundum præceptum charitatis ermessen werden.

Anlangend vors erste das jus gentium, so beziehet man sich hierauf in dem Königlichen Privations-Patent zu zweyen mahlen/ daß man die in dem Völcker-Recht zugelassene Mittel/ wider Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit ergriffen habe/ daran dennoch mehr als ein Mangel zu spüren ist: Denn erstlich/ ut bellum sit justum secundum jus gentium, wird erfordert/ daß beyde Theile das jus belli vollkommen haben/ tam quoad facultatem, quam quoad exercitium.

citium. Nun aber ist sonsten erwiesen, daß Ihro Königliche Majestät dero jus belli durch freywillige Bestätigung der alten Unionen, pacto quoad usum haben einschräncken lassen, und also wider Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit selbiges nicht dermassen gebrauchen können: Ab Seiten Ihrer Hochfürstl. Durchlauchtigkeit ist das jus belli nicht allein gleicher massen restringiret, sondern es seynd derselben auch alle Mittel de facto benommen, daß sie aus Unvermögen sich nicht defendiren können, daß also das erste requisitum, so ad justum bellum secundum jus gentium vonnöthen ist, an beyden Theilen ermangelt hat, es seyn aber Ihre Königliche Majestät nicht allein durch die unionem ratione juris bellici, und dessen Gebrauchs, als König, sondern auch als Hertzog zu Schleßwig-Hollstein, quoad usum juris bellici, per pactum constringiret, denn solcher Gestalt hat sich Christianus I. der erste Hertzog Oldenburgischer Familie, der Hertzogthümer Land-Ständen Anno 1460. obligiret: Wir oder unsere Nachkommen sollen keine Kriege erheben, ohne Rath und Volbort unserer Räthe und gemeiner Mannschafft vorbenannter Hertzogthümer.

§. 10. Hingegen möchte Dänischer Seiten eingewandt werden, was denn sonst zu thun, und vor Mittel zur Hand zu nehmen gewesen? Die Uniones-Austräge, wohin man Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Dänischer Seiten zu verweisen pfleget, derselben aber sich selber nicht gebrauchet, gehören hie nicht her, und werden solche Sachen auch nicht ausmachen können, sondern welche sonst die natürliche Billigkeit und die Friedens-Schlüsse an die Hand geben, und daß allerdings verhütet werde, damit einer in eigner Sache sich nicht zum Richter aufwerffe, und denn, daß iedem Theile insonderheit dem unterdrückten, unpartheylich Recht wiederfahren möge. Si vero contingat, unam Partem ab altera, vel plures a pluribus gravi aliqua injuria, citra tamen vim armorum vexari, non licebit ideo læso ad arma subito recurrere, sed ante amicabilis, componendarum hujusmodi controversiarum ratio ineunda est. Seynd Worte des Olivischen Friedens Art. 35. Wollen nun die Partheen dieses Friedens geniessen, und seynd deßwegen includiret, wie denn Ihre Königliche Majestät und Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit auch darinn begriffen, so ist ja billig daß sie sich der zur Sicherheit darinn verfasseten Disposition gemäß bezeigen; Auch bestätiget solches Gegentheil mit eigener Bekänntniß in seiner Nachricht p. 46. Daß solche Sachen nach dem Buchstaben der verhandenen Friedens-Verträge zu entscheiden seyn. Welcher Weg um so viel mehr wäre zu erwehlen gewesen, wei Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sich iederzeit zu allen gütlichen und allen billigen schiedlichen Mitteln erbothen haben.

Retinuit eos Senatus, ostendens, non oportere ita subito bellum inferri popularibus priusquam querelæ verbis disceptatæ sint, cum lex ne in externos quidem permittat injuria adfectis producere exercitum, nisi Legatione missa, tentatisque viis, quibus ad saniorem mentem injuriæ autores revocari possint. Joseph. Hist. Antiq. lib. 5. c. 2.

§. 11. Zwar will man Dänischer Seiten die Schuld von sich ab- und Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit aufladen, ob hätten dieselbe die vorgewesene Meditationes und andere dergleichen Vorschläge nicht annehmen wollen, welches sich dennoch gantz anders verhält, denn wie Ihre Käyserliche Majestät Commissionem verfüget, und dieselbe gantz unpartheylichen hohen Herren aufgetragen, haben Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dieselbe mit allerunterthänigstem Danck acceptiret, Ihre Königliche Majestät aber dagegen exceptionem incompetentiæ & suspecti judicis eingewandt: Nachgehends wir Ihre Ihre Churfürstliche Churfürstliche Durchl. Durchl. zu Sachsen und Brandenburg dero Mediation zu interponiren Vorhabens waren, haben Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dieselbe gleichfalls mit allen Danck angenommen, dabey aber vorgeschlagen und Ansuchung gethan, damit der allerunterthänigste geziemende Respect gegen Ihre Käyserliche Majestät von Ihr beybehalten würde, man möchte die Käyserliche Commission nebst der Mediation vor sich gehen lassen, und eines durch das andere befördern, welches Ihre Königliche Majestät auch nicht belieben wollen, und ist also die wahrhaffte Composition bis hieher dadurch ins stecken gerathen, daher Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit in dero Gegen-Patent sich folgender Worte gebrauchen: Und als wir endlich solches, so wohl durch Schreiben als durch eigene Abschickung Königlicher Majestät und dero Ministris beweglichst vorgestellet, mit dem Erbieten, daß wir zu Bezeugung unserer zu Fried, Ruhe und Einigkeit gerichteten sinceren Intention, denen Erbtheilungen, alten Verträgen, Uniones, Alliancen und getroffenen Friedens-Schlüssen aufs genaueste zu geleben, die zwischen Königlicher Majestät und uns erwachsene Irrungen Käyserlicher Majestät und anderer unpartheyischer Chur- und Fürsten Judicio zu untergeben, uns iederzeit geneigt und willig würden erfinden lassen, hat solches so gar nichts verfangen wollen, ꝛc.

§. 12. Hernach und vors andere, so ist auch

nicht

nicht eine solche Denunciatio belli geschehen, wie jure gentium ad bellum solenne erfordert wird, sondern so fort nur mera vis gebraucht, und das Hertzogthum Schleßwig armata vi occupiret, die Unterthanen solcher Gestalt bedrohet, und zu dem, was man an sie gesonnen, genöthiget worden; Wenn demnach, wie obgewehnt, die effectus juris bellici, welche ex jure gentium externo fliessen, niemanden können zu statten kommen, wo nicht diese beyde Requisita, jus belli utrinque gerendi, & denunciatio solennis, sich bey einander finden, so kan man sich viel weniger derselben und des juris bellici bedienen, da es an beyden Stücken fehlet; Daher denn auch nicht einig Jus licentiæ, oder impunitatis, viel weniger ein vermeintliches Dominium Dänischer Seiten in dem jure belli secundum jus gentium kan begründet werden, zu geschweigen, wenn solche Requisita gleich vorhanden wären, dem juri belli externo aber das jus internum und die Christliche Liebe widersprechen solte, wie hernach wird erwiesen werden, ein solcher angemaster Titulus ex solo jure gentium externo das Gewissen nur mehr beschweren, als trösten, würde. Daher auf dieses Jus gentium externum die Exclamatio des heiligen Hieronymi recht wohl kan appliciret werden:

Et o vere Jus summum summa malitia!
ad Jovinian.

§. 13. Diesemnach wird der Sachen Nothdurfft und Erheblichkeit erfordern, daß man die unternommene gewaltsame Occupirung des Hertzogthums Schleßwig examinire nach dem Jure interno. Pro causa justifica wird in dem Königlichen Schreiben, so an Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit den 22. Aprilis, An. 1684. abgelassen, vermeldet, daß man zuförderst gewisse Conditiones Ihrer Durchlauchtigkeit vorstellen wollen, ob derselben mit Ihro Königl. Majestät darauf sich zu vergleichen, und dieselbe einzugehen belieben möchten, und daß man bis dahin zu den letzten Extremitäten nicht hätte schreiten wollen. Wie nun Ihro Hochfürstl. Durchl. bey sich unmöglich befunden, solche Conditiones anzunehmen, und darauf zu schlüssen, seynd folgende Ursachen pro causis justificis in dem Königl. Privations- oder Reunions-Patent angeführet worden: 1.) Ihre Hochfürstl. Durchl. seyn in dero vorige weit aussehende gefährliche Maximen verfallen. 2.) Haben denen Unionen und Erb-Verträgen schnurstracks entgegen lauffenden Alliancen mit fremden Potentaten erneuert. 3.) Wider den klaren Einhalt des Rendsburgischen Vergleichs an den Landes-Contributionen die Helffte zu participiren, und selbige gleich ihrer Cammer-Gefälle, zu ihrem privat-Nutzen anzuwenden prætendiret. Und da 4.) Ihre Königl. Majestät hierinn nicht gehehlen können, hätten Ihre Durchl. mit Hindansetzung der in den Unionen und Pactis familiæ versehenen schiedlichen Austrägen, sich um fremde Hülffe beworben. 5.) Keine Mühe noch Kosten gesparet, von allen Orten Ihro Königl. Majestät Feinde zu erwecken, und die Hertzogthümer in äusserste Gefahr zu setzen. 6.) Da Ihro Durchl. denen Unionen, Erb-Verträgen und aufgerichteten Friedens-Schlüssen so offt und vielfältig entgegen gehandelt, hätten sie sich aller darinn erlangten Beneficien und Gerechtigkeiten verlustig gemacht. Und endlich vors 7.) die proponirte Conditiones, welche doch in den Erb-Verträgen, Unionen und der selbst redenden Billigkeit gegründet, nicht acceptiren, sondern dero beharrliches feindseeliges Gemüthe gegen Ihro Majest. je mehr und mehr an Tag legen wollen.

§. 14. Nun gestehet man zwar Gottorffischer Seiten, daß die proponirte Conditiones nicht angenommen, dieselbe aber dermassen beschaffen gewesen seyn, daß sie auch nicht haben können acceptiret, sondern mit allem Fug müssen verworffen werden, wie hernach breiter soll dargethan werden. In übrigen aber kan keine eintzige Imputation, der Gebühr nach, erwiesen werden. Denn

§. 15. Ad 1.) Was solte doch wohl Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit bewegen, weit aussehende und gefährliche Maximen zu führen, da dero Haus in anderthalb Seculis mit niemand Krieg geführet, sondern bloß den Frieden, und da man des Gottorffischen Hauses Untergang Dänischer Seiten vorgehabt, nur seine Conservation wohl befugter massen gesuchet hat.

Adversus periculum naturalis ratio permittit se defendere l. 4. pr. ff. ad l. Aquil.

Si vis inferatur, nullum est animal, cui non sit ira, non sit anima injuriæ impatiens, & prompta ad se defendendum alacritas. Plin.

Hat nun die Natur allen unvernünfftigen Creaturen die Begierde sich zu conserviren so tieff eingepflantzet, so wird auch keinen vornehmen Herren im geringsten zu verdencken seyn, wenn er vor sein und seines Hauses Conservation sorget, sondern der solches mißdeuten wolte, würde entweder die göttliche Providenz, welche diese Prima naturæ so fast allen Thieren eingedrücket, tadeln und aufheben, oder einen vornehmen Herren aus solcher Vorsorg schliessen, und in schlimmer Condition, als darein die unvernünfftigen Thiere gestellet seyn, versetzen wollen. Wer aber ermuntert und nöthiget Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit daß sie sich nach Mittel, sich zu conserviren umsehen müssen? Niemand als Dänemarck.

Wenn man daselbst Ruhe/ Friede und Einigkeit beliebte/ und seinen Nachbarn auch das Seinige unangefochten liesse/ so könte man beyderseits/ nach dem Exempel der Vorfahren/ vergnügt und glückseelig leben. Nachdem man aber von der Stunde an/ da der Nordische Friede Anno 1658. geschlossen/ eiferigst damit umgangen ist/ wie das Hochfürstliche Haus Gottorff aus dessen Genieß/ welcher doch gegen den grossen Schaden geringe war/ möchte heraus gesetzet werden/ unangesehen solcher Friede so offt bestätiget und versichert war/ um die Gelegenheit sich Anno 1675. hierzu præsentiret hat/ so hat es der Ausgang erwiesen/ daß man Gottorffischer Seiten sehr grosse Ursache gehabt/ auf seiner Hut zu seyn/ und ie grössere Violentien und Drangsalen gegen solch Hochfürstliches Haus iezt ergehen/ so viel grössere Noth demselben aufgedrungen werde/ sich aus der Oppression zu heben und so gut er immer kan/ sich zu conserviren. Dieses Recht ist kein Placitum, welches etwa vorgestern erst beliebet wäre/ sondern welches die Natur von Anfang der Welt her ins Hertz geschrieben/ und durch würckliche Empfindlichkeit aller Thiere wider bevorstehenden Verderb von Anfang her promulgiret hat/ und noch stets predigen und recommendiren lässet.

§. 16. Hingegen seynd von gegenseitigen Scribenten grausame/ wiewohl gantz unerweißliche Criminationes öffentlich ausgeschüttet/ und dem vortrefflichen Herren Hertzogen Friedrichen/ hochseeliger Gedächtniß/ in einer Dänischen Schrifft Anno 1679. aufgebürdet/ und neulich in einer andern Schrifft wiederholet worden/ ob hätten Ihre Durchlauchtigkeit/ als Reus læsæ Majestatis, perjurii, doli, feloniæ, sich von der Lehns-Pflicht befreyet; Ob nun gleich hierauf gründlich in der Gottorffischen Apologie geantwortet worden/ so will gegenseitiger Scribent in seinen jüngsten Anmerckungen hiervon nicht wissen/ sondern machets/ wie der Poet saget:

Ft veterem in limo ranæ cecinere querelam.

weil denn das Hertzogthum Schleßwig nicht iederzeit zu Lehen getragen/ Apol. Gott. p. 51. seqq. Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit die Souverainität titulo oneroso durch einen solennen Friedens-Schluß erhalten/ und derselbe hernach so offt und solenniter bestätiget/ Apolog. Gott. p. 4. & seqq. & Tractatu de Negot. domest. n. 8. und alle Calumnien/ womit man diesen gottseeligen und Lobwürdigsten Herrn in der Gruben zu lästern sich nicht gescheuet hat/ gründlich widerleget/ Apolog. Gott. p. 42. seqq. und endlich alle alte und neue Beschwerungen durch den Fontäneblauischen und Loedischen Frieden abgethan seyn; Mit was Fug können denn solche Calumnien iederzeit/ als eine Crambe non bis, sed vicies recocta, aufgerühret und erneuert werden? Jetzt regierende Hochfürstliche Durchlauchtigkeit müssen sich mit höchstem Unrecht beschuldigen lassen/ ob hätten sie wieder die solenne Friedens-Schlüße gehandelt/ welches dennoch in keinem Stücke zuerweisen ist; Aber/ wenn man Dänischer Seiten wissentlich und vorsetzlich davon abzugehen trachtet/ was durch solenne Friedens-Schlüsse vollkommen abgethan ist/ und Controversias tam solenniter sopitas & definitas immortales machen will/ das ist wider die Friedens-Schlüsse gehandelt/ und da man in solchen blinden Eyfer forteilet; Einem andern die Grube zu graben/ stürtzen solche Leute sich und ihre hohen Principalen selber hinein/ ehe sie sichs versehen: Denn es haben Ihro Königliche Majestät ja eben so wohl/ als Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit zu Gottorff/ über dero Antheil die Souverainität des Hertzogthums Schleßwig erlanget/ und hieraus Anlaß genommen/ auch bald die Souverainität des Königreichs zu ergreiffen. Wie nun Gegentheil nicht sagen wird/ Ihro Königliche Majestät haben sich auch vorgedachter Beymessungen hierdurch schuldig gemacht/ so ist hiebevor schon disseits erwiesen/ daß man noch weniger Ursache habe/ Hertzog Friedrichs Hochfürstliche Durchlauchtigkeit über alle Calumnien erhabene Ehre und Gedächtniß dieserwegen zu verunglimpffen.

§. 17. Ad 2. Es ist allen Reichs-Ständen im Instrumento Pacis, vielmehr aber einem souverainen Herren erlaubet/ Bündnisse mit fremden Potentaten zu machen/ daher auch solches Regal und dessen Exercitium Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit mit Recht nicht mag entzogen werden. Auch haben sie nach dem Fontaineblauischen Frieden keine Bündniße erneuert/ sondern seynd von Ihro Käyserlichen und Königlichen Majestät Majestät in Schweden in dero Alliance aus eigener höchstgütigen Bewegniß mit eingeschlossen worden: Gesetzt aber sie hätten solches gesucht/ würde dadurch nichts mißhandelt seyn/ daß ein Reichs-Stand sich an seinem Haupte/ und so nahe Verwandten halte/ damit er sich bey denselben conservire/ welches ihm/ vermöge so vieler Friedens-Schlüsse/ nicht allein zustehet/ sondern/ daß nichts daran gekräncket werden solle/ so offt nun sanctissime Dänischer Seiten selbst versprochen ist: Daß aber solche Alliance denen Unionen und Erb-Verträgen entgegen seyn solte/ ist mit keinen Buchstaben zu erweisen/ daher auch zu solchem Ende kein Jota hat können allegiret werden. Die alte Unionen

seynd

seynd nichts anders/ als Aliianzen zwischen den Königen und dem Reiche Dänemarck an einem und denen Hertzogen zu Schleßwig-Hollstein am andern Theil. Haben nun Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit das Jus fœderis mit Dänemarck in Alliance zu treten/ so werden sie solch Regal auch weiter gebrauchen/ und auch mit andern Bündnissen aufrichten können/ oder Gegentheil durch wohl gegründete und unleugbare Documenten oder Argumenten erweisen müssen/ daß Ihrer Durchlauchtigkeit solch Regal, welches ein vornehmes Præsidium Conservationis sui mit ist/ und also favorem nicht odium meritiret/ rechtlicher Weise benommen sey.

§. 18. Ad 3. Daß Ihre Hochfürstl. Durchl. die Helffte der Collecten und Contributionen prætendiren/ darzu seynd sie allerdings befugt/ und kan der Rendsburgische Vergleich/ als Litera mortua, deroselben hierinn im geringsten nicht præjudiciren/ zumahlen da auch alle dessen præjudicirliche Stücke durch den Fontainebleauischen Frieden una litera ausgestrichen seyn. Daß aber Ihre Durchl. die Helffte der Collecten deswegen prætendiret haben solten/ dieselbe gleich ihrer Cammer-Gefälle zu ihrem privat-Nutzen anzuwenden/ ist nicht allein unverweißlich/ sondern haben Ihre Durchl. mit hellen Worten sich zum öfftern erboten/ die Collecten nur zur Landes-Defension zu verwenden. Adde Apolog. Gott. p. 73. seqq. & p. 98.

§. 19. Ad 4. Es scheinet/ ob wolle man mit diesem Einwurffe improbiren, daß Ihre Hochfürstl. Durchl. ihrer Conservation halber/ Hülffe bey dem Nieder-Sächsischen Craysse gesuchet haben/ welches doch allerdings untadelich ist/ weil der Crayß darbey interessiret/ und ein Reichs-Stand den andern/ bey seinen Rechten und Regalien zu handhaben/ obligiret ist: Daß aber hiedurch die alten Unionen und Pacta familiæ solten hindan gesetzet seyn/ ist ein gantz nichtiges Vorgeben/ weil Ihro Königl. Majestät eigener Bekänntniß nach/ die Unions-Austräge/ zu Entscheidung streitiger Regalien/ nie eingeführet. Vid. Tractatus de Negotiis domesticis: Auch keine Pacta familiæ können produciret werden/ dadurch Ihro Durchl. bey ihren Regalien und Hoheiten sich zu conserviren/ und zu solchem Ende Hülffe zu suchen/ solte benommen seyn. Es wäre denn Sache/ daß man Dänischer Seiten per mentalem reservationem den Rendsburgischen Vergleich unter die Pacta familiæ verstecken wolte/ welches nullo jure geschehen kan. Und/ weil Gegentheil aus Pactis familiæ und Unionen nicht wortlichen Einhalts allegiret/ was sie vermeinen/ das ihnen zu statten kommen könne? Solches geschiehet darum nicht/ weil sie nichts vor sich/ wohl aber alles wider sich darinn finden/ und dennoch den Auswärtigen ein blauer Dunst soll gemachet werden.

§. 20. Ad 5. Dieses ist zwar unerweißlich/ aber dem vorgestandenen Falle gesetzet/ da Ihre Hochfürstl. Durchl. aus aller Fürstl. Fortun in den Stand eines Privat-Unterthanen gestürtzet/ und ihrer Lande priviret werden/ mit dem offentlichen Vorgeben/ daß man Dänischer Seiten hiervon nicht/ deñ durch des Schwerdts Streich abzubringen sey/ wer könte doch wohl Ihrer Hochfürstl. Durchl. verdencken/ wenn sie sich nach Hülffe umsehen würden/ sich bey dero Fürstl. Hoheit zu conserviren/ und dero unterdrückte Lande und Unterthanen zu retten? Und ob etwan die Hertzogthümer hierdurch in äusserste Gefahr möchten gesetzet werden/ wem hätte man wohl solches zu dancken? Wahrhafftig demselben nicht/ der seine Defension und Conservation suchet/ wie es die Zeit und Noth erfordert/ sondern denen violentis detentoribus, welchem das Lamm unwidersprechlich das Wasser soll trübe gemacht haben.

Ille est autor rixæ, & provocat, qui injuria lacessit, non autem qui injuriam a se amoliri studet. Add. Grot. de J. B. P. lib. 1. c. 2. n. 1. sect. 4.

Jure hoc evenit, ut, quod quisque ob tutelam sui fecerit, jure fecisse existimetur. L. 3. ff. de J. & J.

Manifestam hoc habet æquitatem, ut distingvamus inter vim, quæ injuriam infert, & quæ propulsat. l. 1. §. 11. ff. si quadr. paup. Grot. 1. de J. B. P. c. 2. num. 3. sub fin.

§. 21. Ad 6. Daß Ihre Hochfürstl. Durchl. denen Unionen/ Erb-Verträgen (worunter der Rendsburgische Recess nicht/ sondern pro cifra zu rechnen) und Friedens-Schlüssen offte und vielfältig solten zuwider gehandelt haben/ ist ein gantz unbegründetes Vorgeben/ daher man auch Dänischer Seiten sich eine solche Definitivam, zumahlen in eigener Sachen/ nicht anmassen kan; Wie man aber solchen Theils denen alten Unionen/ Erb-Verträgen und Friedens-Schlüssen nachlebe/ solches lieget allen Menschen vor Augen/ und solches wird endlich GOtt richten. Auf das Gottorffische wird allezeit durch das Microscopium geschauet: Non autem videmus manticæ, quod in tergo est, des Balcken in eigenen Augen wird man nicht gewahr. Es ist nicht genug/ daß man vorgiebt/ Ihro Hochfürstl. Durchl. haben wider die Uniones, Erb-Verträge und Friedens-Schlüsse gehandelt/ sondern solche Actiones müssen vors erste specificiret/ hernach die Worte der Unionen/ Erb-Verträge und Friedens-Schlüssen/ bona fide allegiret/ und alsdenn angezeiget und erwiesen werden/ daß solche Actiones dermassen

denen Unionen/Erb-Verträgen und Friedens-Schlüssen zuwider lauffen/ daraus dem Gegentheil ein liquides Recht und justifica belli causa erwachsen sey/ das Hochfürstl. Haus Gottorff aller aus den Frieden-Schlüssen erlangten Beneficien und Gerechtigkeiten zu priviren; Allein wie dergleichen nichts kan beygebracht werden/ also wird auch nichts von dem/ was nach dem Fontaineblauischen Frieden geschehen seyn soll/ specificiret/ ohne daß Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit in der Alliance zwischen Ihro Käyserliche und Königliche Majestät Majestät in Schweden eingeschlossen seyn/ und beym Cräyße Hülffe in ihrem Bedruck gesuchet haben: So wenig aber hiemit erwiesen werden kan/ ob solten Ihre Durchlauchtigkeit denen Unionen/ Erb-Verträgen und Friedens-Schlüssen hiedurch entgegen gehandelt haben/ so wenig wird solch eiteles Vorgeben zu einer justifica belli causa, secundum jus internum, gedeyen können.

§. 22. Ad 7. Endlich wird pro causa belli justifica angeführet/ daß Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit die proponirte Conditiones nicht haben annehmen wollen/ da doch dieselbe in denen Erb-Verträgen/ Unionen und selbst redender Billigkeit gegründet seyn sollen/ und daraus weiter geschlossen/ daß sie dero beharrliches feindseeliges Gemüthe wider Ihro Königliche Majestät mehr und mehr erwiesen haben; Es wird aber diese proxima causa impulsiua, warum das Hertzogthum Schleßwig vi armata occupiret worden/ gar nicht können behauptet/ noch verificiret sondern mit allem Fug dieses Argumentum, Gegentheils Unfug zu beweisen/ umgekehrt/ und dieser Schluß daraus können gemacht werden: Welche Conditiones also beschaffen seyn/ daß sie denen Unionen/ Erb-Verträgen und der Billigkeit gantz zuwider seyn/ dieselbe seynd Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit nicht schuldig gewesen anzunehmen/ und mag auch hieraus keine Feindseeligkeit erzwungen/ noch einige Causa belli justifica Dänischer Seiten hierinn begründet werden; Nun aber seynd die quæstionirte Conditiones dermassen beschaffen/ wie per partes erwiesen werden soll. Ergo. Majorem propositionem und derselben/ Consequenz wird man hoffentlich passiren lassen. Minorem zu beweisen/ müssen solche Conditiones aus Ihro Königlichen Majestät den 22. Aprilis Anno 1684. abgelassenen Schreiben wiederholet und anhero gesetzet werden.

§. 23. 1. Das Euer Liebden allen Tractaten und Engamenten/ so sie mit Fremden genommen/ weilen dieselbe/ mit der zwischen unsern beyderseits Königlichen und Fürstlichen Häusern in den alten Verträgen estabilirten Union, gantz incompatibel seynd/ allerdings renunciren/ auch sich verbinden/ ins künfftige mit keinem weiter einseitig/ und ohne unsere Communication in einige Handlung und Bündnisse sich einzulassen.

2. Mit unsern Widerwärtigen und Feinden/ weder heimliche noch öffentliche Correspondenz halten/ vielweniger denselben mit Rath oder That einigen Vorschub noch Assistence leisten/ sondern uns und unserer Erb-Succession, so offt wir und sie/ nach der Conjuncturen Beschaffenheit/ in einige Verfassung uns zu stellen/ oder sonst gegen einige Puissance in Krieg zu treten verursachet werden/ nach allen Vermögen und Kräfften/ die Hand bieten und mit uns und denselben nach Anweisung des Rendsburgischen Vergleichs/ iederzeit unzertrennlich für einem Mann stehen.

3. Auf Reichs- und Cräyß-Tägen mit uns aufrichtige Communication und einmüthige Rathschläge pflegen/ und in solchen und allen andern/ die Fürstenthümer betreffenden gemeinen Angelegenheiten/ nach dem Exempel der vorigen Zeiten/ und anderer Fürstlichen Häuser mit uns allerdings de concert gehen.

4. Und/ damit das bisherige Mißtrauen aus den Grunde gehoben/ und alles auf den alten vorigen Fuß/ wobey sich beyderseits Häuser/ auch die Fürstenthümer/ so wohl befunden/ wiederum gesetzet werden möge: Daß Euer Liebden und dero Successoren die Investitur über das Hertzogthum Schleßwig von nun an und ferner so offt der Lehen-Fall sich begeben wird/ bey uns und unsern Königlichen Erb-Successoren/ wiederum gebührend muthen und empfangen/ auch das Amt Schwabstett/ samt dem Antheil des Schleßwigischen Dom-Capitels/ und der Cathedral-Kirche/ so Euer Liebden beyden Nordischen Friedens-Schlüssen/ unter faveur fremder Waffen unser in GOtt ruhenden Herrn Vatern auf so harte und unbillige Weise extorquiret/ wieder an uns abtrete und restituire.

5. Nachdem auch Euer Liebden durch ihre bisherige widrige Begegnung/ und gegen uns aller Orten geführte feindseelige Machinationes verursachet/ daß wir uns in grössere Verfassung setzen/ und darauf viel Millionen anwenden müssen/ daß uns dißfalls gebührende Erstattung geschehe.

6. Daß die Lands-Contributiones von gesamten Ständen und Unterthanen der Fürstenthümer hinführo in die gemeine Lands-Cassam gebracht/ auch bloß und allein zur Defension des Landes/ und Unterhaltung der nöthigen Miliz und Guarnison, angewendet werden/ und Euer Liebden demnach dero wegen Theilung solcher Contributionen formirten ohnbegründeten

gründeten und ohnbilligen Prætension, sich gäntzlich begebe.

7. Daß Euer Liebden auf den Land-Tägen sich mit uns so wohl in denen Sachen, so denen Ständen nach vorhero gepflogener Communication zu proponiren, als sonsten zu resolviren vorkommen werden, allerdings conformire, und nicht wie eine Zeit hero, mit grossem Nachtheil des gemeinen Wesens geschehen, widrige und separata Consilia führe.

8. Allen weitern Festungs-Bau in den Fürstenthümern, als unnöthig, und dem Lande unerträglich, für sich und ihre Posteritæt einstelle, und sich mit der gemeinen Landes-Defension und demjenigen, so in denen Unionen, auch dem Rendsburgischen Vergleich zu dero Sicherheit wohlbedächtlich versehen, begnügen lassen.

9. Dannenhero auch keine mehrere Völcker annehme und unterhalte, als zu Besetzung der Residenz und Leib-Guarde nöthig seyn werden.

10. Weilen dem Lande bisbero zu nicht geringem Præjudiz gereichet, daß in denen ausgelassenen Verordnungen und Patenten sich öffters grosse Discrepanz befunden, daß hinführo auch darinnen alle mögliche Uniformitæt gehalten, und dieselbe von beyden Seiten, zur Observanz gebracht werden.

11. Als auch die von Euer Liebden geschlagene geringhaltige Müntze, dem Lande unsäglichen Schaden zugezogen, und die Commercien nicht wenig geschwächet, daß dieselbe hinführo ohne vorhero mit uns gepflogener Communication, keine geringhaltige Sorten weiter müntzen lasse. Und

12. Nachdem auch die bisherige Erfahrung bezeuget, wasgestalt die sogenannte anniversal Regierung vielen Inconvenientien unterwerfen, daß solche Alternation hinführo aufgehoben, und zu Beobachtung der gemeinen Regierungs-Sachen eine gemeine beständige Regierungs-Cantzley, an einem gewissen Ort, in den Fürstenthümern angeordnet, dieselbe von beyderseits Räthen, in gleicher Anzahl bestellet, das Præsidium und Directorium aber sowohl darinnen, als auf den Land-Tägen und Land-Gerichten, von uns, als dem Haupt der Fürstlichen Holsteinischen Familie, iederzeit allein geführt: So damit

13. Das gemeine Archivum nach dem Ort, allwo die gemeine Regierungs-Cantzley hinführo establiret werden soll, transportiret und verleget werde.

14. Weil sich auch nicht befindet, daß die Insul Heiligland, ohngeachtet selbige ein ohnstreitiges Stück des Hertzogthums Schleßwig, in einige Erbtheilung kommen, sondern Euer Liebden und dero Vorfahren solche bishero allein zur Ungebühr inne gehabt und besessen daß uns, wegen unsers darinn competirenden Halbschiedes, und davon bishero gebührenden Intraden, die Insul eben so lange, als sie bey Euer Liebden Familie gewesen, allein zu besitzen und zu geniessen, eingeräumet, und nach Verfliessung solcher Zeit, unter unsern Königl. und Fürstlichen Nachkommen in communi besessen und genützet werde. Und

15. Als auch Euer Liebden Familie von einigen Zeiten her, sich die Succession am Stiffte Lübeck, zum Præjudiz unsers Königlichen Hauses, gleichsam privative zueignen wollen, daß Euer Liebden dem mit dem Capital aufgerichteten Vergleich (als welcher ohne das den Rechten nach, weiter nicht bestehen kan) renunciire, und dahin befördern helffe, daß unserer Printzen einer, zum Sub-Coadjutoren cum futura successione auf des ietzigen Hrrrn Bischoffen Tod, von nun an erwehlet werden möge.

16. Daß übrigens die vorige Unionen und Erb-Verträge in ihrem völligen Vigeur verbleiben, und die etwan sonsten noch hinc inde offen stehende Grayamina, innerhalb 6. Wochen, nach Schliessung dieses Vergleichs, der Billigkeit nach, ebenfals erlediget, und zu dem Ende denen gemeinen Regierungs-Räthen von beyden Seiten Commission aufgetragen werden solle.

Diesem nach sollen alle und iede Conditiones mit Fleisse beleuchtet, und darauf gründlich geantwortet werden.

§. 24. Ad 1. Wird geleugnet, daß Ih. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit selten Tractaten und Engagementen mit Fremden genommen haben, welche mit der alten Union incompatible seyn solten, welches also Gegentheil zu erweisen oblieget, nimmermehr aber der Gebühr nach erweisen wird. Denn wie die alten Unionen nichts denn Alliancen seyn, so ist hieraus klar abzunehmen, daß Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit und dero Vorfahren das Jus fœderis ungeschmälert zustehe, und, non obstantibus unionibus, auch mit andern, als dem Reiche Dänemarck Alliancen gemacht haben, und mit allem Recht machen können, insonderheit, wenn man Dänischer Seiten die Unionen zwar hinter und vorwendet, continuirlich aber dargegen handelt, und niemahls denenselben zu geleben willens ist. Daß aber Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit noch weiter hat wollen zugemuthet werden, ins künfftige sich ohne Communication mit Ihrer Königlichen Majestät in keine Handlung und Bündniß einzulassen, solches ist denen alten Unionen und aller Billigkeit zu wider; Denn da dergleichen in der letzten Union Anno 1637.

auf

auf fünff Jahr behandelt ward, ist solches sub pacto mutuo obligatorio geschehen, daran Ihro Königliche Majestät in Dänemarck als König nicht minder als Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit verbunden gewesen seyn.

§. 25. Ad 2. Wenn dieser Punct de bello gerendo & auxiliis præstandis nach dem Rendsburgischen Recess solte reguliret werden, würde die vornehmste Disposition der alten Unionen zerfallen, da doch Ihro Königliche Majestät dieselbe in dem Fontaineblauischen Frieden bestätiget, folgends den abträglichen höchst-præjudicirlichen und an sich nullen Rendsburgischen Recess haben cassiren lassen. Sollen demnach die alten Unionen bestehen, und Ihre Durchlauchtigkeit mit Effect davon verbunden seyn, so werden Ihre Königliche Majestät sich gefallen lassen, so viel das Jus belli betrifft, solchen Unionen auch nachzukommen, und nicht contrariis factis Ihre Durchlauchtigkeit davon zu befreyen, noch den in allen Puncten præjudicirlichen und mit den alten Unionen gantz incompatiblen Rendsburgischen Recess weiter allegiren.

§. 26. Ad 3. Wenn das Haus Gottorff mit Hollstein-Glückstadt auch Reichs- und Crayß-Tägen de Concert gehen soll, wird die Billigkeit erfordern, daß Glückstadt ein gleiches thue, und mit Gottorff vor dem Reiche und Crayße gleiche gute Intention führe. Falls aber Glückstadt sich hierinn ein Directorium anmassen, und Gottorff nach dem Interesse und Maximen Ihrer Königlichen Majestät, wie weit dieselbe auch von dem Interesse des Reichs und Crayßes entfernet seyn möchten, beypflichten solte, solches von Reichs-Fürsten zu prætendiren, würde die höchste Unbilligkeit seyn, und wider die Reichs- und Crayß-Constitutiones, insonderheit aber wider die Hollsteinische Lehens-Pflicht lauffen, zumahlen da Ihrer Königlichen Majestät etwas weiter nachzudencken belieben mag, in welchem Estaat sie sich befunden, da sie dieses an Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit prætendiret haben.

§. 27. Ad 4. was Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit titulo valde oneroso, justoque und wohlbefugter massen, aus dem Nordischen Frieden erhalten, und hernach durch so viele Friedens-Schlüsse, auch von Ihrer Königlichen Majestät in Dänemarck in dem Glückstädtischen Recess und hernach in dem Fontaineblauischen und Lundischen Frieden freywilligst bestättiget ist, solches von Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zu revociren, ist eine selbst redende grosse Unbilligkeit, insonderheit, da man Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit ansinnen will, daß sie der Souverainität renunciiren sollen, Ihre Königliche Majestät aber dieselbe in dem Königreiche Dänemarck und Hertzogthum Schleßwig behalten wollen. Es kan Gegentheil auch nicht verborgen seyn, daß die Hertzoge zu Schleßwig, wenn ein König in Dänemarck hat sollen gekohren werden, das erste und letzte Votum gehabt haben: Da nun die Reichs-Räthe ihrem König die Souverainität zugestanden, der regierende Hertzog zu Schleßwig hierzu nicht gezogen, noch dessen Consens erfordert ist, so kan Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit um so vielweniger zugemuthet werden, das Vassallagium zu untergehen, weil solcher Gestalt sie facto der Reichs-Stände, wozu sie nicht befugt gewesen, in eine weit gefährlichere Condition verfallen würden, als darinn sie iemahls gewesen, welche grosse Unbilligkeit zu verhüten, wird am besten seyn, daß beyderseits Herrschafften in dem souverainen Stande gelassen werden. Solten auch die Hertzogthümer nicht von dem Königreich Dänemarck abgesondert bleiben, und die Hertzoge nicht in gleicher Qualität und Hoheit gelassen werden, würde denen alten Erb- und anderen Verträgen schnur stracks entgegen gehandelt, und die alte forma regiminis und Parität gäntzlich übern Hauffen geworffen werden. Apolog. Gottorf. p. 4. & seqq. Negot. domest. n. 8.

§. 28. Ad 5. Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit haben gegen niemanden iemahls feindseelige Machinationes geführet, zu geschweigen, daß sie dergleichen gegen einen mächtigen König, welcher derselben so nahe verwandt, und mit dessen Landen dero Lande fast vermischet seyn, solten geheget oder vorgehabt haben, sondern verlangen nur, daß sie bey dem was ihr von GOtt und Rechtswegen zustehet, gerubig gelassen werden. Da aber hingegen Ihre Königliche Majestät des Hauses Gottorffs Lande und Unterthanen seither Anno 1675. ohne eintzigen Fug so hart mitgenommen, und so viele millionen Thaler daraus erpresset haben; So rede doch nun die Billigkeit, ja es wolle GOtt reden und richten, ob Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit was von Ihrer Königlichen Majestät auf dero unnöthige Kriege und gewaltsame Proceduren verwandt, zu erstatten, oder nicht vielmehr Ihre Königliche Majestät alle von Ihrer Durchlauchtigkeit Landen und Unterthanen erhobene Gelder und allen zugefügten Schaden cum omni causa gut zu thun schuldig seyn?

§. 29. Ad 6. daß die Collecten oder Contributiones zur Landes-Defension angewandt werden, darzu haben Ihre Durchlauchtigkeit sich schon zum öfftern erboten, ob gleich viele Erogationes publicæ mehr seyn: Daß aber Ihro Hochfürstliche-Durchlauchtigkeit sich

der

der Collecten begeben und die Helffte davon nicht prætendiren solten, ist unbegründet und unbillig, auch offenbahr, entgegen den alten Unionen, Verträgen, Königlicher eignen Bekäntniß, und von ihro hergebrachter Observanz, mittelst welcher das Jus collectandi, gleichwie alle andere Regalien, in denen Hertzogthümern pari jure vom Hause Gottorff so wohl, als Glückstadt ist exerciret und die Collecten zu gleichen Theilen seyn participiret worden. Und, wie kan man Dänischer Seiten, ohne Contradiction, vorgeben, daß die Contributiones in die gemeine Land-Cassa sollen gebracht werden? Denn soll es eine gemeine Cassa seyn, kan Glückstadt sich der Collecten nicht allein anmassen, sondern muß eine solche Communio Cassæ verstanden werden, dergleichen nach Königlicher Bekäntniß, von ihro practiciret worden, daß nemlich die Collecten in zwey gleiche Halbschiede unter Glückstadt und Gottorff vertheilet werden. Vid. Peræquations-Recess de Anno 1663.

§. 30. Ad 7. Was vor Alters in des Teutschen Reichs Landschafften üblig gewesen, und auch noch wohl practiciret wird, solches ist auch in denen Hertzogthümern Schleßwig und Hollstein beobachtet worden, daß nemlich, wenn von wichtigen Sachen hat sollen gehandelt, und etwa der Unterthanen Mittel und Vermögen dazu haben sollen erheischet und beygetragen werden, die Landschafften vorhero die Land-Stände zusammen beruffen, und selbige zu Rath gezogen hat, welche denn alles wohl überleget, und nach Bewandniß der Sachen, oder erheischender Noth ein gewisses Quantum aufzubringen beliebet, und sich hierüber mit der Herrschafft verglichen haben: Da nun Ihro Königliche Majestät als Socius regiminis in den Hertzogthümern, derselben Ruhe und Wohlstand zu suchen, und auf den Land-Tägen dero Consilia nach diesem Zweck zu richten belieben wolten, so würden mit Ihro Königlichen Majestät Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit gar gerne einerley Meynung und Rede führen: Wenn aber Ihre Königliche Majestät sich in weitaussehende Allianzen begeben, Krafft derselben in grosse Verfassung sich stellen, der Lande und Unterthanen Mittel hierzu gebrauchen, und nach Belieben anschlagen, die Lande und Unterthanen ohne Noth in Kriege verwickeln, Schaden und Gefahr ihnen und den Hause Gottorff aufbürden, und den Vortheil oder die Conquesten allein ziehen wollen, so würde es ja höchst unbillig seyn, daß man Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit verdencken wolten, wenn sie solchen und dergleichen Umständen nach nicht in alles gehehlen möchten, zumahlen, da zwischen denen Landes-Herrschafften und Land-Ständen eine mutuelle und mit einem theuren Eyde versicherte Verbündlichkeit ist, wornach man also vornemlich sich zu achten hat. Denn, da Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sich in allen allerdings conformiren solten, würden Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit bey den Land-Tägen sich nicht als einen Socium regiminis zeigen können, sondern auch wie Art 12. prætendiret wird, hierinn an Ihre Königliche Majestät ein perpetuum Directorium übergeben müssen, und solcher Gestalt um so vielweniger dero geleistetem Eyde nachkommen können.

§. 31. Ad 8. weil hiedurch dem Ihrer Durchlauchtigkeit zustehenden Juri fortalitii, wie auch dem Westphälischen und Nordischen Frieden würde præjudiciret werden, und aber der præjudicirliche Rendsburgische Recess an sich nul und auch in dem Fontaineblauischen Frieden Consensu Regis Daniæ liquidissimo, cassirt ist, so kan derselbe Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zum Præjudiz nicht entgegen gehalten, sondern müssen Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit bey ihren Regalien und Vortheiln, so aus denen Friedens-Schlüssen derselben zu gute kommen können, geruhig gelassen werden: Denn, da alle Reichs-Fürsten solch Regal haben und gebrauchen, kan solches Ihrer Durchlauchtigkeit mit Recht auch nicht entzogen werden. Was sonsten die in den alten Unionen beliebte Defension anlanget, wollen Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sich derselben nicht allein begeben, sondern verlangen nur, daß Ihre Majestät diesem Pacto mutuo obligatorio auch nachkommen, und es in der Warheit eine gemeine Defension sey, worzu nemlich Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit als Compaciscens mit ihren Kräfften, Rath und Willen concurriren könne, nicht aber daran gehindert, noch ihre Festungen von dem compaciscente rege Daniæ niedergerissen werden, in mehrern Betracht, daß dasselbe, was de jure belli in den alten Unionen beliebet, auf würckliche Feldzüge restringiret, im übrigen aber das Jus belli beyden Theilen, etiam quoad exercitium, ungeschmälert gelassen ist, und also ein iedweder, wie ers gut findet, in suo eine Festung, salvis unionum veterum pactis, anlegen kan.

Ædificare civitates, castra & fortalitia in suo cuilibet licitum est Gail. 2. observ. 69. n. 8. Dd. ad l. 10. C. de ædif. priv.

§. 32. Ad 9. Dieses Postulatum findet seine Erledigung aus der Antwort auf das nächst verhergehende. Man machet Dänischer Seiten immer so viel Pralens von der alten Union, und hält selbige gleichsam als ein Caput Gorgonis Ihrer Durchlauchtigkeit entgegen: Nun

sage man aber/ wie die versprochenene Unions- und andere der Zeiten Beschaffenheit convenable Hülffe von Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit könne aufgebracht und geleistet werden/ wenn sie nicht mehr Volckes annehmen sollen/ als zu Besatzung dero Residenz und Leib-Guarde nöthig ist? Die alte Union bestehet in zweyen Haupt-Puncten/ nemlich denen Austregis conventionalibus und de bello gerendo. Der erste Punct ist nie zu rechter Observanz gebracht/ wird auch nimmer dahin gedeyen können/ wie sonst in einer besondern Deduction de Negotiis domesticis erwiesen: Wenn denn durch dieses Postulatum auch der andere Punct sich verlieret/ und also die alte Union gantz zerfällt/ wie kan man denn vorgeben/ daß diese Postulata sich in den alten Unionen begründen? Wolte man aber Dänischer Seiten repliciren/ daß von Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit keine Unions-Hülffe begehret/ sondern die Defension Ihrer Königlichen Majestät allein übernommen werde/ so wird hierauf geantwortet/ erstlich nochmahls zu fragen/ wo denn die Union bleibe/ wenn deren Haupt-Punct ausgelescht wird/ und der andere zu keiner rechten Observanz gekommen ist/ noch kommen kan? Vors andere/ so würde ja solcher Gestalt Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit das Jus belli entzogen/ als welches auch eigentlich vom Gegentheil intendiret wird/ solches aber denen Westphälischen/ Nordischen/ Fontaineblauischen und Londischen Friedens-Schlüssen/ Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Souverainität und Reichs-Fürstliche Hoheit/ denen allen Unionen und der selbst redenden Billigkeit/ gäntzlich zuwider seyn.

§. 33. Ad 10. Dieses Postulatum betrifft das Regale oder Jus legum ferendarum, womit es in denen Hertzogthümern Schleßwig und Holstein propter communionem regiminis also hat pflegen gehalten werden/ daß/ wenn denen gesamten/ oder denen ungetheilten Unterthanen/ als Prælaten und Ritterschafft/ etwas hat sollen kund gemacht/ geboten oder verboten werden/ ist solches in beyder Herrschafften/ Glückstädtischen und Gottorffischen Hauses/ Nahmen und unter deren Insiegeln abgefasset und publiciret worden: Denen getheilten Unterthanen aber hat insgemein eine iedwedere Herrschafft besonders dasselbe/ was nöthig gewesen, intimiren lassen. Wäre nun die vorgegebene grosse Discrepanz der Verordnungen und Patenten specificiret worden/ so würde besser können erkannt werden/ welches regierende Haus diese Discrepanz gebrauchet/ und wie dieselbe an einem oder andern Theile möchte befugt oder nicht befugt gewesen seyn: Weil aber dem Gegentheil ad speciem zu gehen nicht beliebet/ so werden Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sich generaliter dahin wohl erklären/ daß sie auch hierinn Ihrer Königlichen Majestät gerne sich zu conformiren befleissen werden/ soferne solches ohne einigen Præjudiz wird geschehen können/ solte man aber ein Directorium oder Præcipuum circa jus legum ferendarum, es betreffe getheilte oder ungetheilte Unterthanen/ zum Præjudiz der wahren und aufrechten Communion oder beschehenen Division intendiren wollen/ so würde hierdurch das Regale potestatis legislatoriæ wider vorgedachte Friedens-Schlüsse die alte Unionen Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Hoheit/ und die selbst redende Billigkeit geschwächet werden.

§. 34. Ad 11. Wie es heutiges Tages mit der Müntze/ und insonderheit der Schied-Müntze/ überall bewandt sey/ bezeuget die allgemeine Klage/ und die grosse Lagie, so von Kauff-Leuten auf Geld und Waaren geschlagen wird: So viel nun die von Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit geschlagene kleine Sorten betrifft/ so könte sehr gezweifelt werden/ ob die von Ihrer Königlichen Majestät geschlagene kleine Müntze besser sey/ als die Gottorffische/ solte aber die Gottorffische Müntze einigen Mangel haben/ muß solches denen ietzigen Läufften zuforderst/ und hernach den Juden und Judengenossen zugeschrieben werden; Denn es eine grosse Einfalt seyn würde/ daß ein Herr ietziger Zeit nach dem alten Schrot und Korn wolte müntzen lassen/ da alle andere Stände geringhaltige Sorten ausgeben/ gestalt denn dieses denen Gewinnsüchtigen nur darzu dienen würde/ daß sie die gute Müntze aufwechseln/ geringere daraus schlagen/ und der die gute Müntze hätte schlagen lassen/ nichts denn Schaden hieraus empfinden würde. Damit aber diesem Unrath und eingerissenen Unwesen gesteuret werde/ so kan Glückstadt dem Hause Gottorff nicht vorschreiben/ sondern muß universaliter darzu gethan/ und hiermit nach den Reichs- und Cräyß-Satzungen verfahren werden/ dahingegen wie vor einigen Jahren dieserwegen ein Cräyß-Tag nach Braunschweig ausgeschrieben worden/ haben Ihre Königliche Majestät nicht einmahl iemanden dahin abzufertigen belieben wollen/ hingegen Ihre Durchlauchtigkeit sich mit allem Ernst vernehmen lassen/ wie das Müntz-Wesen auf den alten Fuß und Valor möchte wieder gestellet werden/ welchem Verlangen sie noch inhæriren/ können aber nicht zugeben/ daß Glückstadt deroselben das Jus und Regale monetæ cudendæ wider obgedachte Friedens-Schlüsse/ Unionen/ competirende Hoheit und die selbst redende Billigkeit

kräncken solte, welches denn gewiß erfolgen würde, wenn Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit ohne gepflogene Communication mit Ihrer Königlichen Majestät nicht solten müntzen können, zumahlen die Cräysse schon die Vorsorge getragen, daß sie hierzu bestallte und beeydigte Wardeinen, die Aufsicht dißfals haben, nicht aber ein Reichs-Stand dem andern hierinn vor sich Maaß und Ziel setzen könne.

§. 35. Ad 12. & 13. Allhier wird abseiten Ihrer Königlichen Majestät prætendiret ein perpetuum Directorium und Præsidium bey Land-Tägen, Land-Gerichten, und der gemeinen Regierungs-Cantzley, so da solle angerichtet, und das gemeine Archivum dahin verleget werden. Dieses zu behaupten, wird pro ratione angeführet, weil Ihre Königliche Majestät das Haupt der Fürstlichen Holsteinischen Familie seyn. Damit nun dieses überaus hartes und von der höchsten Unbilligkeit ausgesprochenes Postulatum nebst angeführten Raison wohl erwogen werde, so beliebe sich der Leser zu erinnern, was sonsten schon vorhin erwehnet worden, daß Reges Daniæ, qua tales, kein Regimen oder Jus Regiminis in denen Hertzogthümern haben, auch niemahlen dergleichen von ihnen, da sie noch Domini Feudi des Hertzogthums Schleßwig gewesen, prætendiret, sondern mit ausdrücklichen Verschreibungen, denen Land-Ständen der Hertzogthümer die Versicherung und Bekänntniß vor sich und ihre Nachkommen, worunter ietzt regierende Königliche Majestät auch seyn, gegeben worden, daß sie nicht, als Könige, sondern als Hertzoge erkohren, zu der Regierung der Hertzogthümer gekommen, und denenselben als Hertzoge verstehen wolten: Ob nun gleich Ihrer Königlichen Majestät, als einem gekrönten Haupte, grössere Ehre und Veneration gebühret, so kan dennoch solches nicht extendiret werden, quoad Regionem Ducatuum, daß sie deßwegen ein perpetuum Præsidium & Directorium daselbsten mit Fug prætendiren könten, weil sie daselbst nicht, als ein König, erscheinen, oder regieren, sondern als Hertzog, der einen Socium Regiminis hat, welcher nebst seinen Vorfahren pari jure & autoritate in beyden Hertzogthümern, gleich wie Ihre Königliche Majestät und dero Vorfahren regieret hat, so daß Schleßwig-Hollstein Glückstadt nicht die geringste Prærogativ daselbsten vor Schleßwig-Hollstein-Gottorff gehabt, noch mit Recht prætendiren kan, und eben solche Prærogativ zu vermeiden, von iehero also hergebracht und observiret worden, daß das Præsidium und die Direction unter die regierende Herren per annuas vices ist geführet worden: Gleich nun solch perpetuum præsidium & directorium inter pares regiminis socios kein Theil mit Rechte prætendiren kan, so würde solches auch eine sehr gefährliche und verkleinerliche Prærogativa seyn, der mit einem solchen socio in communi regimine leben solte; Denn, wo das μικρὸν, nach des alten Politici Vermahnung, in einem Estaat sorgfältig zu vermeiden ist, so würde ein solch præjudicirliches perpetuum præsidium & directorium auch bald in ein Arbitrium sich verwandeln, und der socius regiminis ex æquo vormahls mit der Zeit zum Unterthan gemachet werden. Derohalben, weil dieses Postulatum denen alten Pacten, hergebrachter Regierungs-Forme und der Billigkeit gantz entgegen ist; So haben Ihre Durchlauchtigkeit dieses und dergleichen Postulata einzugehen, sich Rechts wegen verweigern können, und wäre also am besten, daß man es bey dem alten modo & forma regiminis bewenden liesse, alsdenn das commune Archivum auch an dem Orte wird bleiben können, da es bey die zwey hundert Jahre lang wohl und sicher gewesen ist.

§. 36. Ad 14. Die Insul heilgen Land ist belegen circa ostium der Eyder, Elbe und Weser, wo die Flüsse sich an den Oceanum ergiessen, und wird allhie nicht zu untersuchen seyn, ob sie ein Pertinentie von Eyderstätt oder Dithmarschen, oder bloß des Neptuni gewesen, und per occupationem an das Haus Gottorff gekommen sey; Unterdessen ist hieraus zu schliessen, daß sie nicht ein unstreitiges Stück des Hergogthums Schleßwig sey, sondern man Dänischer Seiten nicht allein solches, sondern was hie ohne Grund vorgegeben wird, auch dieses beweisen müsse, daß das Haus Gottorff diese Insul zur Ungebühr inne gehabt und besessen: Denn wie wahr ist, daß das Haus Gottorff wohl über zwey hundert Jahr diese Insul gehabt, so hätte man Dänischer Seiten, ein bessers Recht daran zu haben, beweisen, nicht aber mit ausgerüsteten Schiffen selbige wegnehmen, und ein Spolium violentum daran committiren sollen.

Qualiscunque enim possessor, hoc ipso, quod possessor est, plus juris habet, quam ille, qui non possidet l. 1. §. ult. & l. 2. ff. uti possid.

Und lässet sich dieses Spolium contra Gottorff, welches diese Insul von undencklichen Jahren gantz geruhig und ohne Contradiction bona fide besessen, damit nicht entschuldigen vielweniger defendiren, weil selbige Insul in keine Erbtheilung kommen, und auch dieses vorher müste erwiesen werden. Denn es vielleicht als ein Pertinentie vom Norder-Dithmarschen, oder Eyderstätt, oder Nordstrand mag,

gehalten/ und deßwegen specialiter nicht exprimiret/ oder unter dem general Wort der Insulen in den Lehen-Briefen und Erbtheilungen mag verstanden/ oder/ als eine separate Insul per occupationem acquiriret seyn: Dem sey nun wie ihm wolle/ so hat Gottorff dieses oder jenes nicht nöthig zu beweisen/ sondern hält sich an dem Jure undencklicher und geruhiger Possession, wobey es auch/ den Rechten nach/ gelassen werden muß/ bis Glückstadt ein bessers Recht erweise. Bestehet denn dieses auch in der selbst-redenden Billigkeit/ daß man diese Insul per violentum spolium occupiret hat? Cicero antwortet also: Tollitur omnis æquitas, si habere suum cuique non licet. Und hernach weiter: Quam habet æquitatem, ut agrum (insulam) multis annis aut etiam seculis antepossessum, qui nullum habuit, habeat; Qui autem habuit amittat? Wenn die Dänische Billigkeit so reden solte/ wie man an dieser Insul de facto sich erwiesen/ würde solches eine Vaniloquentia seyn: Nam vetera reposcere, Tacitus Vaniloquentiam appellat. 6. Annal. Wiewohl diese Insul inter vetera Danorum nicht zu rechnen ist/ weil sie diese Insul nie inne gehabt. Wolte man auch Dänischer Seiten prætendiren/ wie es scheinet/ daß Gottorff Titulum suæ possessionis angeben und erweisen müsse/ so kan auch dieses mit Rechte nicht gefordert werden:

Nam tanti temporis possessio vicem legitimi tituli supplet. l. 3. §. 4. ff. de aq. quot. & æst.

Vetustas legis vicem obtinet. l. 3. §. ult. ff. de aq. & ap. plu.

Vetustas semper pro lege habetur minuendarum litium causa l. 2. pr. ff. eod.

Relictas a majoribus sedes, ætate, quasi jure hæreditario possidebant. Flor. lib. 3. cap. 13.

§. 37. Ad 15. Dieses Puncts halber ist zwischen Schleßwig-Hollstein-Glückstadt und Schleßwig-Hollstein-Gottorff ein freywilliger und wohlbedächtlicher Vergleich Anno 1667. getroffen/ welchen Gottorff zu geleben sich erbietet/ und also sehr unbillig seyn würde/ wenn Glückstadt hievon einseitig abtreten wolte/ zumahlen cum Transactio habeat vim judicatæ, imo jurisjurand. l. 20. & 39. C. de Hans.

Unde nec Imperiali rescripto, nec sub prætextu specierum, aut instrumentorum postea repertorum lites transactionibus sopitas resuscitare licet. l. 16. 19. & 29. c. eod.

§. 38. Ad 16. Wenn unter die Unionen und Erb-Verträge der Rendsburgische nichtige und cassirte Recess nicht verstecket wird/ werden Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit wie sie sich öffters erboten/ den alten Unionen und wohlbeliebten Erb-Verträgen gerne nachkommen/ wenn nur Ihre Königliche Majestät der mutuellen Obligation auch Genügen thun werden: Da sie aber angemaßter Weise das Jus belli collectandi und andere Regalien allein zu exerciren fortfahren/ werden nicht allein vorberührte Unionen und Erb-Verträge continuis factis täglich violiret/ sondern auch Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit solcher Gestalt von deren Obligation und Observance befreyet/ und wie sie auch übrigens nichts mehr verlangen/ denn daß alle zwischen Ihrer Königlichen Majestät und sie schwebende Irrungen quovis meliori modo und ie eher ie lieber möchten gehoben werden/ also werden sie auch keine hierzu dienende recht- und billigmäßige Mittel ausschlagen.

§. 39. Nachdem nun alle und iede Conditiones, welche Ihre Königliche Majestät Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit vorgeschlagen/ ehe sie zu den äussersten Extremitäten schritten/ dermassen untersuchet/ auch alle andere Beymessungen/ welche man Ihrer Durchlauchtigkeit aufbürden wollen/ gründlich widerleget seyn und erwiesen worden/ daß selbige weder in den Unionen/ Erb-Verträgen/ dem alten Herkommen/ noch der Billigkeit begründet/ sondern diesen allen höchst-præjudicirlich und entgegen seyn/ so bleibet es bey dem obigen Schluß §. 22. daß Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit nicht schuldig gewesen sind/ solche Conditiones einzugehen/ in mehrerm Betracht/ daß solche Conditiones nicht allein das Hertzogthum Schleßwig/ sondern auch Hollstein/ provinciam Imperii afficiren/ und dahero Ihre Käyserliche Majestät in einen Rescript von 13. Juli 1684. nicht allein allergnädigst approbiret haben/ daß Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit solche Conditiones nicht angenommen/ sondern auch bey Verlust ihrer und des Reichs Protection inhibiret haben/ dergleichen Ihrer Käyserlichen Majestät und dem Reiche höchst præjudicirliche Conditiones zu bewilligen/ daraus denn unwidertreiblich folget/ daß keine unter allen Conditionen und Imputationen Ihrer Königlichen Majestät justificam belli causam secundum jus internum, an die Hand gegeben habe. Id quod erat demonstrandum.

§. 40. Gleichwie es nun an dem ersten Requisit-Juris belli interni fehlet/ daß keine justifica belli causa vorhanden/ so mangelts auch an denen beyden andern Requisitis. Denn justitia belli interna erfordert es vors andere/ daß der Krieg geführet werde propter Pacem, und daß man den Frieden nicht anders erhalten könne/ als nothwendig durch

einen

einen Krieg. Nun wird ja wohl niemand so unverschämt seyn/ der da sagen solte/ Ihre Königliche Majestät hätten vor Ihrer Durchlauchtigkeit in Frieden nicht leben/ noch sich dabey absque bello vel vi armata erhalten können; Weil Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit nicht allein keinen bewehrten Mann haben/ von Land und Leuten verjagt seyn/ sondern auch/ wenn sie in ihrer Fürstlichen Fortun und Flor wären/ gegen einen mächtigen König sich nicht auflehnen würden zumahlen sie und dero Vorfahren weit über hundert Jahren mit niemanden Krieg geführet haben/ vielmehr aber täglich/ ja stündlich/ nach einen solchen Frieden sich sehnen und verlangen/ quæ Pax nihil sit habitura injuriarum vel insidiarum. Siehet man aber ad id, quod factum est, so wird zwar jus belli, quod nullum est, angezogen/ es ist aber dessen vis armata nicht aus Begierde zum Frieden/ sondern amore habendi, um zu conquestiren/ angewendet worden.

§. 41. Vors dritte erfordert das Jus internum, ut bellum geratur debitis modis mediisque, daß der Krieg geführet werde durch zuläßige Weise und Mittel/ so den Juri interno nicht zuwider seyn. Wie kan aber demselben etwas mehr widerstreben/ als vim armatam ohne einzige Noth zu gebrauchen? Das Jus belli & collectandi wider den klaren Buchstaben der Unionen und Verträge sich allein anzumassen? Seine Soldateska aus fremden Mitteln guten theils zu unterhalten; Mit derselben einen nahen Bluts-Freund ohne rechtmäßige Ursache/ ja nach den Fontaineblauischen und Londischen Frieden absque ulla nova causa aus seinem Lande zu vertreiben? Immittelst die Qvartiere daselbst nach Belieben zu nehmen? Communia propria, und aliena sua zu machen/ und damit seine Macht zu verstärcken? Einen in Exilio lebenden Herren unverdient aufs hefftigste zu verfolgen/ damit er nicht aus dem Bedruck eluctiren/ noch iemahls zu dem Seinigen/ welches vi armata detiniret wird/ wieder gelangen möge? Und endlich/ welches einem genereusen Herren am allerempfindlichsten ist/ selbigen denen Ministern zum Hohn und Spott übergeben/ daß sie denselben ohne Scham und Scheu vor der gantzen Welt nach Belieben lästern und verläumden mögen?

§. 42. Solte aber die gewaltsame Occupirung des Hertzogthums Schleßwig nach dem göttlichen Rechte und insonderheit nach dem Gebot der Christlichen Liebe examinirt werden/ würde dieselbe sich in einer so heßlichen Gestalt præsentiren/ dafür ein iedweder frommer Christ sich entsetzen würde.

Causa, quæ a delinquendo abstrahere debet generalis est Injustitia. Ad Injustitiam interdum & aliud accedit vitium, puta inhumanitas in propinquos, aut familia. Grot. 2. de J. B. P. c. 2. n. 30.

§. 43. Als nun aus diesem allem erscheinet/ wie ein sehr grosser Unterscheid sey/ bello materialiter sumto hoc est, vi armata, gewaltsamer Weise und mit gewapneter Hand etwas zu occupiren/ so ist zwar das Hertzogthum Schleßwig nach der ersten Bedeutung/ keines weges aber jure belli occupiret worden: Wiederum folget auch dieses aus obigen/ daß/ wenn gleich iezt erwehntes Hertzogthum/ den ungestandenen Fall gesetzet/ jure belli, secundum jus gentium externum, occupiret wäre/ da dennoch jus internum und die Christliche Liebe demselben gäntzlich widerspricht/ solches mit gutem Gewissen und mit wahrem Rechte nicht habe können occupiret/ noch iemahls detiniret werden. Und drittens/ da erwiesen/ daß diese Occupatio weder secundum jus gentium externum, noch secundum jus internum naturæ könne justificiret werden/ keine effectus juris bellici, weder quoad impunitatem aut dominium putativum, am wenigsten aber/ einen gnädigen GOtt, eine gerechtsame Sache und gutes Gewissen zu haben/ hieraus entspriessen können.

Quæstio II.

§. 1.

Weil denn die Occupirung des Hertzogthums Schleßwig Gottorffischen Antheils solcher Gestalt bewandt/ so wird GOttes und des Gewissens halber höchst nöthig seyn/ die Eydes-Leistung wohl zu erwegen/ darzu die Schleßwig-Gottorffische Bediente und Unterthanen seynd genöthiget worden: Denn/ wie Ihre Königliche Majestät entschlossen waren/ Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dero Antheils im Hertzogthum Schleßwig zu priviren/ und selbiges vor sich zu occupiren/ seynd Ihre Hoheit die regierende Printzeßin genöthiget/ nebst dero Fräulein Töchtern (denn die Printzen waren bey ihres Herrn Vatern Durchlauchtigkeit zu Hamburg) die Residenz Gottorff zu verlassen/ und sich nach dem Witwenthum Husum zu begeben: Als nun Ihre Königliche Majestät die Residenz eingenommen/ seyn Commissarii überall in dem Hertzogthum Schleßwig herum gesandt/ welche auf Königlichen Befehl die Eingesessene und Unterthanen dahin genöthiget haben/ daß sie Ihre Königliche Majestät vor ihren alleinigen souverainen Landes-Herrn erkennen/ derselben treu/ hold und gewärtig seyn wolten/ und also der Pflicht/

womit Ihrer Hoch-fürstlichen Durchlauchtigkeit sie verbunden/ gleichsam renunciiren und absagen müssen; Die Ritterschafft gedachten Hertzogthums ist auch nach Schleßwig citiret/ hat gleich andern den Eyd unterschrieben und abgestattet/ hat sich darauf nach dem Schlosse begeben/ und ist/ nachdem sie zum Hand-Kusse gelassen/ von Ihrer Königlichen Majestät stattlich tractiret worden: Desgleichen haben die Städte thun/ und die Priesterschafft sich auch anheischig machen müssen/ vor Ihro Königliche Majestät/ als alleinigen souverainen Landes-Herrn in der Kirchen zu beten/ und Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit aus solchem Kirchen-Gebet zu schliessen. Wie sehr nun frommer und getreuer Bedienten und Unterthanen Hertzen und Gewissen bey dieser Zumuthung geängstet seyn/ wie flehentlich sie solche Verpflichtung depreciret/ und um GOttes Willen/ sie damit zu verschonen/ gebeten haben/ so hat alles nichts verfangen/ sondern man denenselben/ die sich solches Eydes verwegern würden/ gedrohet/ sofort eine grosse Anzahl Miliz ihnen übern Hals zu führen/ und sie von Haus und Hof zu verjagen/ daß/ wenn einer die hievon eingesandte Relationes lieset/ solches ohne Vergiessung der Thränen und hertzbrechendes Leidwesen nicht thun kan. Dieses alles werckstellig zu machen/ ist unter andern Ihrer Königlichen Majestät General-Superintendens Herr D. von Stöcken mit ausgesandt worden/ welchem/ wie einige Prediger und andere ihre Gewissens-Angst zu erkennen geben und ihm allerhand Objectiones gemachet haben/ hat er darauf gar keine Satisfaction thun können/ sondern mit äusserster Temerität gesagt: Die Sünde/ die daran geschähe/ wolte er auf sein Gewissen nehmen/ und seynd dessen Gedancken hierüber öffentlich gedrucket worden/ führet also solche lahme und kahle Argumenta an/ die nicht einer Bohnen werth/ und so beschaffen seyn/ daß/ weil er ein gelehrter Mann und Doctor Theologiæ war/ dieselbe calumnioſe und wider Gewissen muß herfür gesuchet haben/ gestalt denn auch ein ander Theologus dieselbe solidissime widerleget hat/ und beyderley unter folgenden Titul ans Tagelicht gekommen ist: Bedencken zweyer vornehmer Theologorum über die denen Schleßwigischen Land-Ständen/ bedienten Unterthanen und Eingesessenen/ angemuthete Eydesleistung: Es ist aber dieser Herr von Stöcken kurtz darauf aus dem Lande der Lebendigen vor dem Tribunal des Richters der Lebendigen und der Todten abgefordert worden.

§. 2. Damit aber so wohl einfältige/ als andere Leute von dieser höchst angelegenen Sache desto besser urtheilen und ihr Gewissen prüfen möge/ soll vors erste mit wenigen angezeiget werden/ was ein Eyd sey? Hernach was ein Meineyd sey? Und alsdenn soll die Eydes-Formul darzu die Unterthanen des Hertzogthums Schleßwig sich verpflichten müssen/ angefüget/ und daraus einige Gewissens-Fragen vorgestellet werden.

§. 3 Der Eyd wird eigentlich zu GOtt gerichtet/ nun die Obern/ Richter oder seinen Nechsten des Gehorsams/ Treue und Warheit vollkommen zuversichern/ daß/ wer einen Eyd zu GOtt schweret in seinen Hertzen also GOtt anredet und betet: Allmächtiger/ gerechter und allwissender GOtt/ weil mein gnädigster Landes-Fürst und Herr eine eydliche Versicherung meiner Treue und Gehorsams/ von mir fordert/ und aber weder im Himmel noch auf Erden etwas zu finden ist/ welches über dich o GOtt seyn/ und bey dem gewissere Versicherung gegeben werden kan/ so ruffe ich deinen heiligen Nahmen an/ daß du/ als ein allwissender GOtt weisselt/ und mein Gewissen allezeit überzeigen könnest/ daß ich meinen gnädigsten Landes-Fürsten und Herren eine zuverläßige und unverbrüchliche Zusage meines Gehorsams und Treue gethan/ und mich durch solche Verpflichtung dergestalt verbündlich gemacht habe/ daß/ wenn ich mich durch Furcht und Hoffnung/ Geschencke/ oder was menschlicher Sinn erdencken kan/ hiervon solte abwendig machen lassen/ will ich in dein gerechtes Gericht verfallen seyn/ auch als ein Verächter deines heiligen Nahmens/ meiner Treulosigkeit halber/ an Leib und Seel/ zeitlich und ewig/ wie ichs verdienet habe/ zu straffen. Wer demnach einen Eyd schweret/ und denselben treulich hält/ der ehret und fürchtet GOtt/ und betet ihn an/ so daß jusjurandum pie præstitum pars cultus divini ist.

§. 4. Ein Meineyd bestehet darinn/ wenn iemand dasselbe/ was er GOtt zu Versicherung seiner Obrigkeit/ Richters oder Nechsten geschworen hätte/ nicht hält/ sondern wissentlich/ vorsetzlich/ oder aus Furcht davon abweichet: Wobey dieses zu mercken ist/ daß/ wer einen Meineyd gantz frey und vorsetzlich begehet/ sich schwerer versündige/ als der solches aus Furcht thut/ unterdessen bleibets doch wahr/ daß wer aus Furcht thut/ auch ein Meineydiger sey/ weil er dasselbe/ was er fürchtet/ höher als GOttes Gnade und seiner Seelen Seeligkeit hält. Denn ein Meineydiger thut gleich/ wie die Juden bey Christo/ daß er GOtt gleichsam ins Angesicht spepet/ und dasselbe mit Fäusten schläget/ oder

sagte

sagte also: Ob ich zwar wohl weiß, und in meinen Gewissen mich überzeuget befinde, was ich zu Versicherung meines Nechsten dir GOtt geschworen habe, weil dennoch, wenn ich solches halten solte, mir daraus grosser Schade entstehen würde, so halt ich dich nicht mehr für einen GOtt, der allmächtig, unendlich, gerecht und allwissend sey, sondern da du ein solcher GOtt bist, halte ich dennoch die Vermeidung des besorgenden Schadens, welcher entstehen würde, aus Beobachtung des Eydes, höher als deine Gnade und meiner Seelen Seeligkeit. Provocire demnach wider mich deinen unendlichen Zorn und Rache, mich zeitlich und ewig an Leib und Seele zu verderben.

§. 5. Folget hierauf die Eydes-Formul, wozu die Einwohner der Stadt Schleßwig sich verpflichtet haben, mit welcher auch die eydliche Reverse übereinstimmen, woran die Ritterschafft, übrige Städte, Aemter und die Landschafft Eyderstätt sich verbinden müssen:

Wir Endes benannte Einwohner der Stadt Schleßwig, Collfuß und Friedrichsberg, thun kund hiermit; Nachdemmahlen Ihre Königliche Majestät zu Dänemarck, Norwegen ꝛc. Unser allergnädigster König und Herr, Krafft dero sub dato Rendsburg den 30. Mai 1684. ausgelassenen Patents, das Fürstliche von Hertzogs Christian Albrechten, Durlauchtigkeit zuvor besessene Antheil des Hertzogthums Schleßwig einzuziehen, und mit dem Ihrigen zu vereinigen für gut befunden, so geloben und verpflichten wir uns hiemit und in Krafft dieses, daß wir Ihre Königliche Majestät zu Dänemarck-Norwegen ꝛc. für unsern alleinigen Souverainen Landes-Herren erkennen und halten, deroselben wie auch dero rechtmäßigen Erb-Successoren in der Regierung, treu, hold und gewärtig seyn, und alles dasjenige thun und leisten wollen, was treue und gehorsame Erb-Unterthanen ihren Souverainen König und Landes-Herren zu thun und zu leisten schuldig seynd. So wahr uns GOtt helffe und sein heiliges Wort urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrifft. Geben Schleßwig den 9. Julii 1684.

§. 6. Wie die Unterthanen des Hertzogthums Schleßwig diesen eydlichen Revers unterschrieben, und dadurch an Ihre Königliche Majestät allein sich eydlich verbunden, haben sie wohl gewust, daß, so viel die ungetheilte Unterthanen, Prælaten und Ritterschafft belanget, dieselbe nicht weniger in Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit als Ihrer Königlichen Majestät Pflichten würcklich stünden; So viel die getheilte Unterthanen betrifft, daß sie Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit allein geschworen hatten, derosel-ben treu, hold und gehorsam zu seyn, weswegen auch ihrer viel wehmüthig gebeten, mit einem solchen Eyde in ihr Gewissen nicht zu dringen, weil selbiges überzeuget wäre, an Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit mit, oder allein eydlich verbunden zu seyn: Und obgleich nicht ein iedweder sein Gewissen genugsam mag geprüfet, und dessen Urtheil empfunden, oder aus allerhand zeitlichen Respecten geachtet haben; So hat dennoch ein iedweder vernünfftig schliessen können, daß der Eyd, welcher von Ihrer Königlichen Majestät Heren Commissariis ist gefordert worden, mit der eydlichen Pflicht, damit sie Ihrer Churfürstlichen Durchlauchtigkeit sich verbinden musten, nicht zugleich bestehen könte, sondern gantz incompatibel sey? Denn wer sich eydlich verbunden hat, nicht minder Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit als Ihrer Königlichen Majestät treu und gehorsam zu seyn, der kan sich an Ihre Königliche| Majestät als alleinigen Souverainen Landes-Herren mit gutem Gewissen nicht eydlich verbinden, und eben so wenig die Unterthanen, welche Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit allein geschworen haben, zumahlen bey den Unterthanen nicht stehet, ihrem rechtmäßigen Herren den Kauff aufzusagen, und von der Eydlichen Pflicht ihres Gefallens sich loß zu machen; Denn, wer einen Eyd schweret, und dadurch seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen, sagt GOtt selber Num. 30. v. 3.

§. 7. Weil denn die Unterthanen des Hertzogthums Schleßwig Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit vorhin schon mit eydlicher Pflicht verbunden gewesen, so haben sie unmöglich den von denen Königlichen Herren Commissariis geforderten Eyd mit gutem Gewissen abstatten können, es wäre denn Sache, daß gründlich und klar erwiesen werden könte, sie wären von der Verbindlichkeit des Ihrer Hochfürstlichen Durchlanchtigkeit vorhin geleisteten Eydes gäntzlich und rechtmäßiger Weise befreyet, daß sie mit unverletzten Gewissen sich an einen andern Herren eydlich verpflichten können. Ob nun gleich selbiges zu erweisen gantz vergeblich, ja unmöglich seyn wird, so sollen dennoch einige Schein-Gründe und Rationes dubitandi angeführet werden, damit dieselbe, welche es nöthig haben, ihr Gewissen desto besser examiniren und informiren können.

§. 8. Vors erste hat GOtt die Schleßwigische Unterthanen von dem Eyde, womit sie Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit verbunden

bunden seyn, nicht loß gesprochen; Denn ein Eyd, welcher zu GOtt geschworen wird, zu Versicherung eines Tertii, welcher Tertius in hypothesi Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit seyn wird gleichsam bey GOtt und dessen Warheit und Gerechtigkeit deponiret, welches Depositum von dem, der geschworen hat, nicht mag zurücke gezogen, noch die Verbindlichkeit aufgehoben werden, ohne des Tertii Willen und Consens, als zu dessen Versicherung GOtt dieses Depositum angenommen und die Custodie über dessen unverbrüchliche Leistung, vermöge seines heiligen Wesens, Warheit und Gerechtigkeit verschaffen, und darüber halten will. Solten aber einige der Schleßwigischen Unterthanen der Meynung seyn, ob hätten Ihre Durchlauchtigkeit ihren Consens einiger massen hierzu gegeben, so wären sie schuldig gewesen, solches vorher zu erweisen, ehe sie auf faschen oder irrigen Wahn von ihrem geleisteten Eyde abgewichen wären: Damit sie aber desto eigentlicher erkennen mögen, was sie gethan, und wie sie sich præcipitiret haben, so soll erwiesen werden.

§. 9. Vors andere, daß auch Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sie nicht von dem Lande des ihr geleisteten Eydes loß gesprochen, oder erlassen haben, welches daraus ohnschwer zu schlüssen ist, weil, wenn solches solte geschehen seyn, müste solche Befreyung von der eydlichen Pflicht verbis vel factis declariret worden seyn, daß es aber mit ausdrücklichen Worten nicht geschehen, sondern das Contrarium ihnen angedeutet worden, kan mit dürren Worten erwiesen werden. Denn, wie Ihre Königliche Majestät dero Vorhaben, wegen Privirung des Hertzogthums Schleßwig den 30. Maji Anno 1684. publiciret hatten, haben Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit demselben sofort den 7. Junii Anno 1684. durch ein offentlich publicirtes Gegen-Patent contradiciret, und sich folgender ausdrücklichen Worte und deutlichen Befehls ex jure per jusjurandum quæsito gebrauchet. Gebieten und befehlen auch hiermit ernstlich allen und ieden Prælaten, Ritterschafft, Städten und gesamten so wohl geistlichen als weltlichen Ständen, und insgemein allen Bedienten, Unterthanen und Einwohnern unsers Hertzogthums Schleßwig samt und sonders, bey unser Fürstlichen Ungnade, Verlust ihrer Hoheit und Güter, auch Privilegien, Freyheit und Gerechtigkeiten, daß sie solchem unter dem Königlichen Nahmen publicirten Patent keine Folge leisten, sondern in unsern als ihrer von GOtt fürgesetzten Obrigkeit so theuer abgestatteten Eyd und Pflichten verharren, und Krafft derselben, wie treuen Land-Ständen und Unterthanen eignet und gebühret, sich gegen uns verhalten, und weder durch Bedrohung noch Versprechen, sich davon abwendig machen lassen, und in Summa uns alles dasjenige leisten, thun und verrichten sollen, was getreuen Land-Ständen und Unterthanen zu leisten, zu thun und zu vermöchten, gebühret.

§. 10. Wolte aber iemand hingegen einwenden, daß zum wenigsten von Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Gütigkeit nicht zu præsumiren wäre, daß, da in dero Unterthanen und Bediente mit der Eydes-Leistung so hart gedrungen worden, sie von ihnen begehren solten, der ihr geleisteten Eydes-Pflicht zu inhæriren, und deswegen von Haus und Hof sich ins bittere Elend vertreiben zu lassen? So wird hierauf geantwortet, daß zwar Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit aus angebohrner Liebe zu ihren Unterthanen, tieff zu Hertzen gehe, wenn sie also hart tractiret werden, daß aber hierinn ein præsumtus consensus solte können begründet werden, ob hätten Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dero Unterthanen ihrer Eydes-Pflicht erlassen, solches gehet gar nicht an, weil mit ausdrücklichen Worten das Contrarium anbefohlen worden, daß sie in Ihrer Durchlauchtigkeit, als ihrer von GOtt fürgesetzten Obrigkeit so theuer abgestattetem Eyd und Pflichten verharren sollen, und heisset es dennoch allhie: Cum alia causa apparet, cessat conjectura voluntatis. Grot. 2. de J. B. P. c. 4. n. 5. inf.

Und kan auch solcher præsumtus consensus so vielweniger statt finden, weil dadurch Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sich ihres Rechtens einiger massen würden begeben haben, da sie hingegen in dero Patent sich mit diesen Worten deutlich vernehmen lassen: Diesemnach können wir nicht umbin, zu Behauptung unserer von GOtt verliehenen und von unsern Fürstlichen Vorfahren uns angestammeten Hoheiten, Regalien und Rechten, wider die unter Königlicher Majestät zu Dänemarck Nahmen unbefugt beschehene Einziehung unsers Hertzogthums Schleßwig zu protestiren; Wie wir denn hiermit und in Krafft dieses quam solennissime und auf die beständigste Weise, als es immer seyn kan und mag, dawider protestiren, und unser von GOtt uns gegebenes und angestammtes Recht, Gerechtigkeiten und Hoheiten, an besagtem unserm Hertzogthum, mit allem was davon dependiret, reserviren und verbehalten. So wenig nun Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit expresse oder tacite in die

Schmäle-

Schmälerung oder den Verlust ihrer Rechten und Regalien gehelen wollen, so wenig seynd sie gemeynet gewesen, tacite oder expresse dero Consens, zu Befreyung von der Jhro geleisteten Pflicht dero Unterthanen zu ertheilen.

§. 11. Ferner werden auch diese Feigen-Blätter dasselbe, was hierinn vorgegangen, nicht bedecken, wenn iemand sagen wolte, er hätte gäntzlich geglaubet, und nicht gezweifelt, es würden Jhre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit lieber geschehen lassen, und tacite consentiren in die Befreyung von der ihr geleisteten Eydes-Pflicht. Denn daß die Unterthanen in Gefahr von Meineyd, oder Verlust ihrer Haabseeligkeit verfallen solten. So wird hierauf geantwortet, daß solche Befreyung von der eydlichen Pflicht sich nicht nach eines oder andern Unterthanen Opinion und Wahn, noch was er in seinem Zweifel erwehlet habe, justificiren lasse. Sive enim quis erronea, sive dubia conscientia quid agat, utrobique peccat, wie solches die Theologi morales gründlich und wohl deduciren. Denn hat iemand aus irriger Meynung seinen Eyd gebrochen, so hätte ihn sein Gewissen, und Jhrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit ausdrücklicher Befehl schon eines bessern bedeuten und unterweisen können.

Paria sunt scire, & scire debere Gail. de Pac. publ. lib. 1. c. 1. n. 11.

Hat aber iemand aus Zweiffel seinen Eyd verlassen, so kan und soll ein iedweder vernünfftiger Mensch wissen, daß man in moralibus, insonderheit die der Seelen so gefährlich seyn, allezeit opinionem tutiorem erwehlen, und derselben folgen müsse.

In re magni momenti præferenda est pars tutior. Vasquez disp. 62. c. 4. n. 21.

Qui dubitat contemplative, debet judicio activo eligere partem tutiorem. Adrian. Pont. quæst. quod l. 2. Cui addatur Grot. 2. de J. B. P. c. 26. n. 4.

Wiewohl kein Unterthan sich dergleichen Opinion, Persuasion oder Zweiffel hat machen können, da Jhrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit ausdrücklicher Befehl publiciret worden, aus der ihr so theuer geleisteten Pflicht nicht zu treten, sondern darinn zu verharren. Was aber im übrigen angeführet wird, daß man von Jhrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Gütigkeit nicht præsumiren könne, ob solten sie dero Unterthanen in äusserste Ruin gerathen lassen, so ist solches in so weit wahr, daß sie mit dero guten Willen dergleichen nicht gerne sehen oder geschehen lassen werden; Da aber dieses nicht von ihrem Willen, sondern eines andern unbefugter Gewalt herrühret, seyn sie nicht schuldig, der Unterthanen Wohlfahrt halber, Jhrer Fürstlichen Fortun und Juribus zu præjudiciren, und durch Erlassung der eydlichen Pflicht, womit die Unterthanen Jhrer Durchlauchtigkeit verwandt, in den Verlust ihres Hertzogthums Schleßwig einiger massen zu bewilligen, und heisset es hie, was Christus saget: Der Jünger ist nicht besser, denn sein Meister. Wenn demnach Jhre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit von Land und Leuten verjaget, und von dero Gemahlin und Kindern getrennet werden, so müssen die Unterthanen sich auch nicht befremden lassen, um ihres Gewissens willen zu leiden, das ist, lieber alles Böse über sich ergehen zu lassen. Denn, daß man an GOtt und seinen gnädigsten Herren solte untreu werden, und einen theuer geleisteten Eyd brechen. Denn die Obligatio, welche zwischen einen rechtmäßigen Regenten und Unterthan ist, verbindet die Unterthanen nicht allein, daß sie ihrer Herrschafft halber, wenn dieselbe mit unrecht leidet und vergewaltiget wird, Schaden an ihrer Haabseeligkeit geduldig zu leyden, sondern auch Leib und Leben bey derselben, wenn es ihre Herrschafft erfordern solte, aufzusetzen.

§. 12. Wie nun erwiesen, daß Jhre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dero Schleßwigischen Bediente und Unterthanen ihrer Eydes-Pflicht verbis nicht erlassen, so ist auch solches nicht geschehen Factis. Welches, wie man gleichfalls der Einfältigen halber, nur etwas deutlicher machen will, so wird sich gebühren, daß wer das Contrarium bejahen und sagen solte, es hätten Jhre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit verbis vel factis ihre Unterthanen von der Eydes-Pflicht erlassen, derselbe nach der alten Regul Affirmanti incumbit probatio, das onus probandi über sich nehme. Solche Declaration weiter darzu thun, dienet zu wissen, daß die Hertzoge zu Schleßwig und Hollstein, wenn sie von den Unterthanen den Huldigungs-Eyd empfangen, sich den Land-Ständen und Unterthanen gewisser massen hinwieder eydlich zu verbinden pflegen: Wie es nun geschehen kan, daß, wenn die Herrschafft ihren Eyd nicht hält, und mit den Unterthanen dermassen übel umgehet, das Bellum subditorum in superiores etwan statt findet, dessen Requisita und termini habiles beym Grotio befindlich seyn, lib 1. de J. B. P. c. 4.

§. 13. Daferne auch iemand der Unterthanen vermeinen, und aus dem alten Sprichwort, treu Herr, treu Knecht, schliessen wolte, daß, wenn er der Eydes-Pflicht unverrückt nachkommen solte, Jhre Hochfürstliche Durch-

lauchtigkeit dero Unterthanen hingegen auch schützen müsten/ damit ihnen ihre Treue und Gehorsam nicht zu Schaden käme: So dienet hierauf diese Antwort/ es werde gerne in thesi gestanden/ daß unter den Obrigkeiten und dero Unterthanen eine mutuelle Obligation sey/ und jene diese wider alles Unrecht zu schützen regulariter verbunden seyn: Wenn aber die Obrigkeit per vim majorem hieran gehindert wird/ so ist sie entschuldiget/ und müssen die Unterthanen nichts destoweniger ihrer Eydes-Pflicht nachkommen/ wie es denn auch in hypothesi Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit an dem guten Willen nicht ermangelt/ über ihre Bediente und Unterthanen die Hand zu halten/ solcher Wille auch zu dem Vermögen gelangen/ und würcklich vollführet werden könte/ wenn sie bey dem Ihrigen geruhig gelassen würden: Da aber der eine Socius Regiminis dem andern alle Defensions-Mittel benommen/ ja ihn gar von seinen Landen und Leuten vertrieben hat/ so müssen die Unterthanen mit ihrem gnädigstem Herren gedulden/ noch wie vor demselben treu verbleiben/ wozu auch der Apostel vermahnet/ wenn er saget ad Roman. c. 13. v. 5. Man soll der Obrigkeit unterthan/ oder treu und gehorsam seyn/ nicht allein propter iram, weil sie das Schwerd nicht umsonst träget/ und den Ungehorsam rächen und straffen kan/ sondern auch propter conscientiam, damit die Unterthanen ihr Gewissen nicht beschweren/ und/ wenn etwa die Herrschafft per vim majorem solte unterdrücket/ und dahin gebracht seyn/ daß sie das Schwerdt wider die untreue und ungehorsame Unterthanen nicht möchte brauchen können/ GOtt der HErr durch ihre Untreue und gebrochene Eydes-Pflicht nicht bewogen werde/ sie zeitlich und ewig zu straffen. Daher auch der Heyland vermahnet/ daß/ wenns aufs Gewissen ankommt/ ob man selbiges verletzen könne oder nicht/ man nicht die fürchten solle/ die den Leib tödten können/ sondern den/ welcher auch die Seele tödten kan. Da man aber erweisen wollen/ daß Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dero Schleßwigische Unterthanen von dem Eydes-Bund facto nicht befreyet haben/ hie aber eine Ratio dubitandi ab omissione defensionis, und also a non facto angeführet und widerleget worden/ so wird kein Auceps verborum etwas hieraus erhaschen/ wenn er nur eingedenck seyn will:

In moralibus sub factis comprehendi etiam non facta. Grot. 2. de J.B.P. c. 4. n. 5. &c. c. 8. n. 10.

§. 14. Vors drittte habe auch Ihre Königliche Majestät dieses Eydes Verbindlichkeit/ womit die Schleßwigischen Bediente und Unterthanen Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit sich verpflichtet haben/ nicht aufheben/ noch sie davon befreyen können/ weil Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit derselben rechtmäßige und von GOtt ihnen vorgesetzte Obrigkeit seyn/ welche aus ihrer Bedienten und Unterthanen geleistetem Eyde ein Jus quæsitum erhalten haben/ welche ohne dero Willen oder Consens von niemanden mag geschwächet/ vielweniger entzogen werden.

Si verba jurisjurandi ita concepta sint, ut non ad Deum tantum, sed & ad hominem referantur, jus haut dubie homini ex ipso juramento quæretur. Grot. 2. de J.B. P. c. 13. n. 14.

Autoritas, vinculum juramenti, vel ex toto per dispensationem, vel ex parte, per commutationem (quæ est vinculi ab una materia in alienam translatio) solvendi, nulli generi aut ordini hominum est concessa. Amef. lib. 4. de consc. c. 22. q. 11. §. 34.

§. 15. Zwar lieset man in göttlicher Schrifft daß die Superiores, welche andere in ihrer Potestät haben/ deren Eyde haben schwächen und aufheben können/ als die Männer der Weiber/ und die Väter der Kinder/ so lange diese nicht sui juris waren/ und nach solchem Exempel können auch Könige und Herren der Unterthanen præjudicirliche Eyde aufheben/ Num. 2. v. 30.

Die Ursache dessen ist/ quod actus inferiorum non plene sunt in ipsorum potestate, sed ita a superioribus dependeant. Itaque inferior, qua inferior, obstringere se non potuit, nisi quatenus superiori id placiturum esset. Thom. 2. secundæ qu. 89. art. 9.

Es werden Ihre Königliche Majestät allhie nicht zu considériren seyn/ als superior potestate über Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit wie das Wort potestas hie zu nehmen ist: Denn einmahl so seynd Ihre Königliche Majestät nicht superior quoad regimen in denen Hertzogthümern/ weil dero Vorfahren vor sich und ihren Successoren sich obligat gemacht haben/ in denen Hertzogthümern als König nichts zu verschaffen: Wenn demnach die Landsassen und Unterthanen Ihrer Königlichen Majestät als Könige nicht unterworffen seynd/ vielweniger können Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Regiæ potestati als inferior untergeben werden: Und da gleich Ihre Königliche Majestät iemandes ihrer Unterthanen/ darüber sie superioritatem potestatis haben/ Eyd-Krafftloß machen wolten/ müsse solches nach dem göttlichen Rechte in continenti, an denselben Tage/ da der Eyd geleistet/

geschehen

geschehen. Denn, wenn ein solcher Superior schweiget, von einem Tage zum andern, so ist des inferioris Eyd bündig, und kan von dem Superiori nach solcher Zeit nicht unkräfftig gemacht werden. Num. c. 30. sub fin.

§. 16. Solte aber iemand sich dieses Argumenti dahin bedienen wollen, daß, weil Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dero Schleßwigischen Unterthanen Eyd, welchen sie Ihrer Königlichen Majestät geschworen, nicht so fort unkräfftig gemacht und aufgehoben, derselbe seine vollkommene Verbindlichkeit erreichet, desselben Eydes aber, welchen sie vorhin Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit geschworen, Pflicht hergegen erloschen seye: So ist hierauf zu antworten und zu wissen, daß diese Consequentia, weil man in weit ungleichen Terminis begriffen, nicht angehe. Denn Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit seyn hie nicht allein zu considériren als Superior über ihre Unterthanen, und deren Eyde in gewissen Fällen, sondern auch daß die Unterthanen Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sich vorhin zur Treue und Gehorsam eydlich verpflichtet haben: Quo casu wenn ein ander Regent unbefugter Weise sie verpflichten wolte, thut er nichtige und vergebliche Dinge, indem er des ersten Eydes Verbindlichkeit aufzulösen nicht befugt, und also der hernach de facto abgenöthigte Eyd von dem ersten und beständigen Eyde annulliret und gantz unkräfftig gemachet wird.

Juramentum posterius, contra juramentum, aut etiam promissionem antecedentem & honestam, non obligat, quia tale juramentum est plane, ex intrinseca sua natura, ex supposita promissione antecedente, illicitum. Amef. d. l. qv. 9. §. 29.

Dii ad honesta & justa, non ad turpia & injusta adhiberi amant. Dion. Halicarn. lib. 11.

Wenn demnach ein Eyd geleistet wird super re illicita, ist derselbe gantz Krafftloß und unbündig, wovon verschiedene Exempel und Zeugnisse ex antiquitate der Gratianus zusammen getragen hat. c. 22. qu. 4.

Daß aber der von den Gottorffischen Bedienten und Unterthanen geforderte Eyd super re illicita prætendiret sey, ist aus dem vorhergehenden klar zu ersehen, und insonderheit daraus, daß der von denen Königlichen Commissarien abgenöthigte Eyd mit dem, welcher Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit vorhin geschworen, gantz incompatibel sey, und daher in casu per quam simili dieser Schluß gemachet worden:

Si unum juramentum, uni debitum, alteri præstatur, illicitum est: Et eo non obstante, cui debetur, præstandum est. c. ea te credimus 22. X. de jurei.

Und den ungestandenen Fall gesetzet, daß der abgenöthigte Eyd von einiger Krafft und Verbindlichkeit seyn könte, so würde dennoch derselbe aus obangeführten Ursachen zu cassiren und aufzuheben seyn.

Movens bellum injustum compellitur restituere, quæ per violentiam occupavit & eos absolvere, à quibus indebite jusjurandum extorsit. c. sicut 29. X. eod.

§. 17. Und obgleich hingegen aus dem Königlichen Privations-Patent möchte eingewandt werden, es hätten sich Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit der Beneficien des Nordischen Friedens, folglich der Souverainität verlustig gemacht, so wird hierauf geantwortet, erstlich, daß dergleichen zwar vorgegeben, aber nicht erwiesen sey, auch nimmer erwiesen werden könne. Vors andere, wenn gleich Ihre Königliche Majestät solches zu erweisen einen Versuch thun wolten, so können sie dennoch in eigner Sachen nicht Richter seyn: Diesem nach kan man sano sensu gerne zugeben, daß Ihre Königliche Majestät superior dignitate, und ein gekröntes Haupt seyn, welchem Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dero geziemenden Respect willigst geben, aber superior autoritate & jure regiminis seynd sie über Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit nicht, daß dero Jura und Actus von Ihrer Königlichen Majestät im geringsten mit Rechte könten geschwächet, oder wandelbar gemachet werden, zumahlen von Ihrer Königlichen Majestät, als Könige, Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit im geringsten nicht dependiren, daß sie ihrer Unterthanen Eyde, welche schon vor 20. Jahren geleistet, vielweniger Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit actus, oder jus quæsitum schwächen oder brechen könten.

§. 18. Eben so wenig seynd Ihre Königliche Majestät befugt als Mit-Hertzog und Socius Regiminis Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit jus quæsitum ex jure jurando subditorum aufzuheben, weil kein regierender Hertzog die geringste Prærogativam vor dem andern regierenden Herren hat, und also der eine nicht superior, noch der ander daselbst als inferior kan gehalten werden, sondern die ietzige beyde regierende Landes-Herren im Schleßwigischen als Souveraine Hertzoge regieren, welchen Ritterschafft und gute Männer dieses Lande, und also beyden Theilen Raths und Diensts halber gleich hoch verpflichtet seyn, und ihren Eyd beyden in gleicher Treu leisten sollen, wie solches in den Erb-Verträge zwischen König Johannes und Hertzogen Friede-

richen Anno 1490. mit klaren Worten versehen und durch beständige Observanz bestätiget ist.

§. 19. Endlich fraget sichs/ ob nicht Ihre Königliche Majestät Jure belli vel alio, bemächtiget gewesen seyn/ der Schleßwigischen Bedienten und Unterthanen Eydes-Pflicht/ womit sie Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit verwandt/ aufzuheben? Welche Frage mit gutem Grunde zu verneinen ist/ weil droben erwiesen/ daß Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit aus dem Hertzogthum Schleßwig nicht bello, vielweniger Jure belli, sondern vi armata entsetzet seyn/ l. 3. §. 2. & seqq. ff. de vi & arm.

Es wäre denn/ daß iemand solche vim armatam, bellum improprie & materialiter nennen wolte/ welche Improprietät dennoch billig zu vermeiden ist/ exemplo veterum JCtorum, welche vim armatam in vor allegirtem Titul keines weges bellum nennen/ daß also Dux Gottorffiensis nicht bello victus, sondern vi armata dejectus & oppressus, um sein Hertzogthum Schleßwig gebracht ist: Vielweniger seynd Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit jure belli darum kommen/ weil ex vi armata kein belli jus; oder effectus juris bellici können gezogen werden/ wie denn droben mit mehrerm ausgeführet/ daß diese vis armata, weder secundum jus gentium externum, noch jus internum eigentlich bellum, viel weniger justum bellum mag genennet werden; Und da es gleich ein bellum secundum jus gentium seyn möchte/ nicht aber secundum jus internum justum, würde solcher titulus belli zu Befriedigung des Gewissens im geringsten nicht dienen/ noch einigen veri juris effectum wircken können.

Habent quidem bella publica autoritate suscepta aliquos effectus juris, (wovon droben gehandelt worden/) sed non eo magis peccato vacant, nisi causa (justifica) subsit. Grot. 2. de J. B. P. c. 1. n. 1. & lib. 2. c. 22. n. 3. Augustin. 4. de civ. Dei c. 6.

Und obgleich/ ehe man Dänischer Seiten zu dieser vi armata geschritten/ einige Conditiones Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit vorgeschlagen seyn/ darzu sie sich resolviren sollen/ und also diese vim armatam abwenden können/ so seyn dennoch dieselbe also beschaffen gewesen/ wie droben mit mehrerm angezeiget ist/ daß sie nicht haben können angenommen werden/ sondern nur die violenta occupatio des Hertzogthums Schleßwig vorzunehmen, erdacht seyn/ daß man hier mit dem Livio wohl recht sagen kan: Non certamen Juris, sed vim quæsitam fuisse apparet.

Gleich wie nun die Occupation des Hertzogthums Schleßwig in jure belli keines weges begründet werden kan/ so ist auch nicht abzusehen/ woher man sonsten einigen andern Titul nehmen oder entleihen wolte/ welcher justam occupandi causam geben könte; Falls aber man einen andern Titul hierzu angeben wolte/ muß derselbe/ wie sich zu Recht gebühret/ erwiesen werden/ denn es sonsten nur darauf ausfallen wird: Possideo, quia possideo.

§. 20. Weil aber ein iedweder Christ ein Theologus und einer des andern Prediger seyn soll/ der ihn in Glaubens- und Gewissens-Sachen unterweise/ erinnere und vermahne; So wird verhoffentlich niemanden Ursache gegeben werden/ ein solches scrutinium conscientiæ mit Rechte zu tadeln/ welches blos aus Christlicher Liebe/ und nicht aus Temerität herrühret/ sondern/ da man nur die Gewissen zu rechter Erkänntniß dessen/ was zu Tage lieget/ ermuntern/ und von dem Unrecht wieder zu GOtt leiten und führen will/ wird solcher Intention halber nicht übel können gedeutet werden/ wenn noch einige aus obiger Deduction fliessende Gewissens-Fragen oder Erinnerungen werden vorgestellet werden.

§. 21. Erstlich werden alle dieselbe/ welche den eydlichen Revers unterschreiben/ fleißig ersuchet/ wohl zu erwegen/ ob sie wohl oder übel gethan und geschworen haben? Welche Gewissens-Prüfung/ woferne sie recht geschehen/ soll/ wolle sich niemand flattiren oder schmeicheln/ sondern obige rationes in der Furcht GOttes erwegen/ damit er zu Erkänntniß der Wahrheit desto besser gelangen möge/ können einige solche wohl-begründete Argumenta finden/ ihr Gewissen dißfalls zu beruhigen/ stehet ihnen solches von Hertzen gerne zu gönnen; Wie aber noch zur Zeit nicht zu begreiffen ist/ woher dergleichen Argumenta werden können genommen werden/ so seynd angeführte Rationes so viel sorgfältiger zu überlegen/ damit das Gewissen erleuchtet, und ohne Heucheley und irrigen Wahn desto eher zur Erkänntniß der Wahrheit gebracht werde. Alias fortasse alium, ipsum se nemo deceperit, introspiciat modo conscientiam seque, quid mereatur, interroget. Wie man vor einigen Jahren dergleichen Gewissens-Frage examiniret hat, ist solches den Dänischen Scribenten/ als ridicul und superstitieux vorgekommen/ aber diß sind die rechten Wegweiser nicht/ sondern Irrwische/ denen mit dem Apostel wohl mag zugeruffen werden: Irret euch nicht/ GOtt lässet sich nicht spotten. Sie haben auch nebst obigen dieses zu bedencken, daß allem Ansehen nach/ sie nicht allein darinn des rechten Weges verfehlet seyn/ indem sie ihre Verpflichtung

tung geändert, sondern auch solches wider Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Special-Verbot gethan haben, da es denn heisset:

Non simplex peccatum est, non solum malum, sed etiam vetitum committere. August. de ver. relig. c. 6.

Solten aber einige in ihrem Gewissen sich überzeuget finden, daß der eydliche Revers mit dem Eyde, welchen sie Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit vorhin geschworen, incompatibel, und des ersten Eydes Verbindlichkeit bey vollen Kräfften verblieben seyn, so daß niemand selbige aufheben können, und man dennoch wider ausdrücklichen und specialen Befehl Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit den Revers unterschrieben hätte; So wolle ein iedweder solch Gewissens-Examen Christlich und wohl aufnehmen, und also gebrauchen, daß er die Mittel ergreiffe, wodurch er bey GOtt und Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Aussöhnung finden möge.

§. 22. Hernach belieben die Herren Prediger, da sie solchen eydlichen Revers unterschrieben, und über das sich anheischig gemacht, vor Ihre Königliche Majestät als alleinigen Souverainen Hertzogen zu Schleßwig öffentlich zu bitten, bey sich wohl zu überlegen, ob sie ihr Gewissen frey und unverletzet oder beschweret finden? Denn, so viel den eydlichen Revers betrifft, werden sie nebst andern, so denselben unterschrieben, alles dasselbe, was dißfalls bereits, beygebracht, zu Prüfung ihres Gewissens sorgfältigst untersuchen, und dafür halten, daß, wenn dißfalls von ihnen mißhandelt wäre, sie propter exemplum schwerer sich würden versündiget haben, c. cum quidam X. de jurej.

Anlangend die öffentliche Vorbitte in der Kirchen, so ermahnet der Apostel, daß wir bitten sollen für alle Menschen, insonderheit vor die Königen und Obrigkeit, 1. ad Timoth. 2. v. 1. & 2.

Wie kan nun hiermit bestehen, wenn die Herren Prediger vor Ihre Königliche Majestät als alleinigen Souverainen Hertzogen zu Schleßwig bitten, Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit aber, der sie mit End und Pflicht verbunden, ausschliessen und eines höchst præjudicirlichen Actus Ministri seyn, nicht daß sie vor Ihre Königliche Majestät bitten, sondern, daß sie vor Ihre Königliche Majestät mit vorgedachter Restriction und gefährlicher Exclusion Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit bitten: Wie denn auch nicht genug ist, wenn iemand sagen wolte, ich bitte auch vor Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit zu Hause, oder unter generalen oder verblümten Worten auch öffentlich, denn, wenn die Vorbitte nicht geschiehet, wie es Rechtens und Herkommens, hingegen Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit toties quoties durch das vorgeschriebene Formular des Gebets, ein Præjudicium will zugezogen werden, und die Herren Prediger hierinn ultra aras das Ministerium leisten, so haben sie sehr grosse Ursache, auch ohne Flatterie zu erforschen, ob und wie weit sie sich in foro conscientiæ schuldig oder unschuldig erkennen können.

§. 23. Weiter fraget sichs, da es eine so erschreckliche und gefährliche Sache ist, einen Krieg, oder vielmehr in hypothesi eine solche vim armatam, wider iemand vorzunehmen, welcher das Jus internum gäntzlich widerspricht, und noch weiter dieses hinzu komt, daß auf solche violente Occupation dergestalt mit den Eyden verfahren worden: Ob nicht eines durch das andere aggraviret, und das Gewissen mehr und mehr, und überaus hoch beschweret werde? Hierauf wird ein wohl informirtes Gewissen von selbsten antworten können: Deut. c. 25. Amos. c. 1. v. 3. 6. 9. 11. B.

Quo plura sunt, in quæ indicimus delicta, hoc majorem pœnam commeremur. Grot. in annot. ad lib. 2. de J. B. P. c. 20. n. 30.

§. 24. Denn so ist die Frage, daferne dieselbe, welche Ihrer Königlichen Majestät als alleinigem Souverainen Hertzogen zu Schleßwig geschworen, und GOtt und Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit hiedurch solten beleidiget haben, ob selbige sich höher versündiget haben, oder die bösen Rathgeber, welche hievon Autores seyn und solches angegeben und befördet haben? Hierauf möchte die Antwort fast gleich fallen, derselben, so dem Pilato von Christo gethan, daß Pilatus, welcher mit Christo als ein ungerechter Richter umgieng, nicht könte unschuldig gehalten werden, iedoch dieselben, welche den Heyland dem Pilato überantwortet hatten, schwerere Sünde auf sich geladen hätten. Johann. cap. 19. v. 14. Add. Gail. 1. de Pac. Publ. c. 1. n. 47.

§. 25. Ferner fraget sich, ob die Königliche Commissarii entschuldiget seyn können, daß, da die Unterthanen so flehentlich die Eydesleistung depreciret, sie dennoch ihre Ordre mit harter Bedrohung exequiret haben, ob sie gleich wissen sollen und können, daß sie nicht allein unbefugte, sondern auch vergebliche und nichtige Dinge thun würden? Die Antwort wird sich befinden in der Apostelgeschicht c. 4. v. 19. &c. 5. v. 29. daher auch, wenn Paulus vermahnet, daß die Kinder gehorsam seyn sollen ihren Eltern, in dem HErrn, c. Eph. 6. v. 1. leget Chrysostomus diese Worte, in Domino, also aus, in quibus Deum offensurus non es. Hyeron. leget gleichfals diesen Text also aus:

Peccatum filiorum est, non obedire parentibus: Sed, quia poterant parentes aliquid imperare perversum, adjunxit, in Domino. Non omnibus imperiis parendum est. Sen. declam. 271. Sæpe enim in ministerio crimen est. Plin. lib. 3. Ep. 9. Ubi nihil Dominus jubet eorum, quæ Deo improbantur, sequi & obsequi oportet, non ultra; Chrysost. ad 1. Cor. 7. v. 24.

Illud quidem apud omnes bonos extra controversiam est; Si quid superiores imperent, naturali juri aut divinis præceptis contrarium, non esse faciendum quod jubent. Nam Apostoli cum dixerunt, Deo magis, quam hominibus, obediendum; Ad certissimam provocarunt regulam, omnium inscriptam mentibus, quam totidem ferme verbis apud Platonem reperias. Grot 1. de J. B. P. c. 4. n. 1. Ames. lib. 4. de Conscient. c. 22. qv. 12.

§. 26. Da auch die Herren Prediger in dem Hertzogthum Schleßwig dafür halten solten, oder ihnen gnugsam könte erwiesen werden, daß die Schleßwig-Gottorffische Unterthanen an Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit treuloß geworden, und von Ihrer Eydes-Pflicht abgewichen wären, wird auch dieses gefraget: Ob sie denselben im Beichtstuhl mit gutem Gewissen die Hände auflegen, sie absolviren und zum heiligen Nachtmahl zu lassen können? Ratio dubitandi ist diese, daß, wer in peccato mortali begriffen, darinn verharret, und nicht davon nachzulassen gedencket, vielweniger rechtschaffene Busse thut, als mit welcher die beharrliche perseverantia in malo nicht bestehen kan, derselbe machet sich gantz unfähig der Absolution und des Nachtmahls; Nun aber ist perjurium nicht allein ein gemein mortale peccatum, sondern entweder eine Species peccati in Spiritum Sanctum, oder, daß demselben sehr nahe kommt. Brentius in expos. Evangel. Domin. Oculi.

§. 27. Ja die Herren Prediger erforschen auch ihr eigen Gewissen, ob sie ihr Amt, wie es GOtt gefällt, recht thun, oder thun können, so lange sie das præjudicirliche Gebet verlesen und wider ihr Gewissen hiemit Anlaß geben, daß ihre Zuhörer destoweniger zur Erkänntniß ihrer gebrochenen Eydes-Pflicht gelangen können? Denn, da ihnen billig solte vorgehalten werden, wie gröblich sie sich versündiget haben, wird ihnen ihre begangene Sünde nicht allein nicht vor Augen gestellet, sondern sie mit Continuation des præjudicirlichen Gebets in dem bösen gesteiffet.

Qui desinit obviare, cum potest, consentit. Augustin.

Non perjuri soli, sed & qui conscii cum sint, celant perjuria, criminis tenentur. Chrys. de Stat. 14.

Qui etiam ad leve peccatum inducit, peccat mortaliter. Osiandr. Theolog. Casual. p. 6, c. 3. qv. 14.

§. 28. Solten aber die Herren Prediger oder Schleßwigische Unterthanen einwenden, sie wären vi armata dergestalt umgeben und constringiret, wie eine von dem Feinde eroberte Stadt; Gleichwie nun dieselbe dem Victori schweren und alles thun muß was derselbe erfordert, eben so wenig könten auch sie der Dänischen Potenz sich widersetzen? So wird hierauf geantwortet, erstlich, daß es gar nicht folge, wenn die Unterthanen vi armata nicht widerstehen können, sie deßwegen alles, was ihnen zugemuthet wird, mit unverletzten Gewissen thun können. Hernach so ist vor dißmahl auch die Frage nicht de quibuslibet Invasoris actibus, wie weit die überwältigten Unterthanen denenselben möchten nachgeben können, oder nicht; Sondern es wird vorietzo in specie gefraget, ob die Unterthanen von geschworner Treue ihres rechtmäßigen Landes-Herren absetzen, und einem unbefugten Invasori sich hingegen verpflichten können; Welches beständig geleugnet wird. Drittens so kan ein iedweder Unterthan auch dieses sicher schliessen, daß er seinem rechtmässigen Herrn in gerechten fest anhangen, einem Invasori aber sich nicht ergeben müsse, zumahlen ie besser ihm des Invasoris Unfug bekannt seyn wird. Vierdtens, wenn dieselbe via facti immer wider solche Unterthanen verfahren, und diese der Gewalt nicht solten widerstehen können, so seyn sie vielmehr verbunden mit Hinterlassung ihrer Haabseeligkeit der Gewalt zu weichen, als an ihrem rechtmäßigen Landes-Herren ungehorsam oder untreu zu werden.

Subditi ab hoste extraneo per manifestam vim occupati, saltem non certi de legitimo titulo occupantis, non solum non tenentur manere inter subditos & sub jurisdictione occupantis, si legitimus & notorius Dominus eos avocet, aut manere vetet: Sed tenentur etiam cum damno fortunarum suarum emigrare, ne vota, arma, fortunas suas cogantur convertere adversus spoliatum Principem, aut legitimos superiores: pro quibus, & non pro possidente corporaliter, in dubio negativo, seu non urgente manifesta causa negandi obsequium, juris præsumtio est. Et ab hac præsumptione dependet obligatio subditorum, ne ulla ratione opitulentur Invasori adversus spoliatum legitimum Dominum, qui sine controversia

versia proxime eos posſidebat. Hulſem. Extenſ. Brev. Theol. c. 20. de Magiſtr. Polit. ejusque Supplem. n. 10.

Wenn dieſes Sentiment wohl wird erwogen werden/ können daraus viele gute und richtige Conſequentien gezogen/ und ad hypotheſin appliciret werden; Denn ſollen die Unterthanen wider ihren rechtmäßigen aber mit Unrecht unterdrückten Herrn keine Hülffe thun/ weder mit dem Gebet/ noch mit Gelde/ noch ſonſten/ ſondern ſollen viel lieber mit dem weiſſen Stabe davon gehen: Wie viel weniger wird ihnen können erlaubet ſeyn/ wider eydliche Pflicht/ oder ihrer rechtmäßigen Landes-Herrn zum Præjudiz zu handeln?

§. 29. Wenn dieſes alles/ wie es der Sachen Wichtigkeit und Nothdurfft erfordert/ Chriſtlich und in der Furcht GOttes möchte erwogen werden/ von allen denen/ welche an Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit Oppreſſion mit Rath oder That ſich ſchuldig gemachet haben/ ſo würden ſie erkennen/ wie übel ſie Ihrer Königlichen Majeſtät gerathen/ in wie gefährlichen Zuſtand ſie ſich und andere geſtürtzet haben/ und wie noch gefährlicher es ſeyn werde/ darinn zu verharren.

Nihil intereſt, utrum ipſe peccatum admittas, an alium propter te admittere velis. Auguſtin.

§. 30. Was iſt aber hier vor Rath! Kein beſſerer/ denn welchen GOtt ſelber prediget: Thut Buſſe/ rechtſchaffene ernſte Buſſe/ ad Rom. 2. v. 3. & 4.

Man ruffe GOtt eyfrig an um Vergebung der Sünde. Die Fürſtliche Schleßwigiſche Unterthanen geleben demjenigen Eyd/ welchen ſie Seiner Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit/ als ihrem rechtmäßigen Landes-Fürſten und Herrn geſchworen/ sondern ſich an diejenige unbündige Eydes-Leiſtung/ welche ihnen von Dänemärckiſcher Seiten wider das Gewiſſen aufgebürdet wird/ zu kehren. Man gebe Dänemarckiſcher Seiten wieder/ und laſſe Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit was ihr von GOtt und Rechts wegen zukommt/ und erſtatte allen zugefügten Schaden.

Peccatum enim non remittitur, niſi ablatum reſtituatur. Auguſtin. ep. 54. ad Maced.

Si res aliena propter quam peccatum eſt, reddi posſit, & non redditur, pœnitentia non agitur, ſed ſimulatur. Auguſt. ep. 54.

Non differtur ultionis ſententia, niſi reddantur univerſa. Hieron. ad Ruſtic.

Darum auch dieſes Requiſitum gezehlet wird. Inter Remedia conſcientiæ reæ. Danh. Theolog. conſcient. p. 1. ſect. 2. art. 6. Kesler. in Theolog. caſ. p. 388.

§. 31. Wie aber/ wenn dieſer Rath verlachet/ verſpottet und verworffen? Hingegen Ihre Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit nur mehr und mehr verfolget/ geſchmähet/ geläſtert/ und alle erſinnliche Mittel angewandt würden/ ſie in der Oppreſſion und Ruin zu vertieffen/ und alle Steine in Weg zu legen/ damit ſie ja nicht empor kommen möchten/ und die ſolches alſo ausrichten und befördern/ die gröſſeſte Freude hieraus empfinden ſolten? Solches würde ja wohl recht heiſſen/ das Maas der Sünden voll machen/ und damit daſſelbe auf ſich laden/ was der Apoſtel mit ſolchen Worten ausſpricht/ dafür ein gottsfürchtiger Menſch billig erſchrecken muß/ ad Rom. c. 2. v. 6.

Hæc eſt ſumma delicti, nolle agnoſcere, quem ignorare non posſis. Cyprian. de idol. van.

Die aber ſolche wohlgemeinte und Chriſtliche Ermahnung verwerffen/ und nicht leiden können/ ſollen wiſſen/ daß man denenſelben/ welchen ſolch Gewiſſens-Examen, Amts halber/ eigentlich oblieget/ gerne dieſe und andere Erinnerungen/ überlaſſen hätte; Weil aber hierinnen groſſer Mangel geſpüret wird/ und es nicht in der Willkühr beſtehet/ ſolche Ermahnung zu thun oder zu unterlaſſen/ ſondern ein iedweder Menſch jure naturæ, und ein Chriſt darzu aus Chriſtlicher Liebe verbunden iſt. Ameſ. lib. 5. de conſc. c. 9. qu. 3.

So mag man einen ſolchen Menſchen/ der ſolche Seelen-Cur übel empfinden wolte/ folgendes vorhalten:

Si quis Medicum videat optime ſecantem, ac ſic opitulantem ægro corporis membro; deinde ei dicat, quis te conſtituit Medicum, quis ſecare præcepit? Ars, mi bone vir, & morbus tuus. Chryſ. 2. ad Corinth. c. 7. v. 13.

CCLI.

Bedencken, derer auf dem Fränckischen Crayß-Convent zu Nürnberg anwesenden Oesterreichischen Herren Gesandten, über das bisher in Vorschlag gebrachte Armistitium mit der Cron Franckreich, de Anno 1684.

WJe die Römische Käyserliche Majestät den Westphälischen so wohl als darauf gegründeten Nimwegischen Frieden, mit der Cron Franckreich ihres allerhöchsten Orts allezeit heiliglich gehalten, und was zur Gegenseit, nicht weniger wider den einen, als den andern, von Zeit zu Zeit vorgenommen worden, mit betrübten Augen angesehen, und nichts unterlassen, was die Cron Franckreich zu gleicher Observanz obgedachten Friedens-Tractaten in der Güte dermahlen bewegen möchte, massen solche so vielfältig kostbarliche Schickungen, Conferenzien und dabey so wohl, als auch an Seiten Chur-Fürsten und Ständen mehrmahlen schrifftliche an Franckreich beschehene Repræsentationes und vorgeschlagene Mittel, unwidersprechlich darthun, so haben sie aus denen an Seiten der Cron Franckreich allhier gethanen Vorschlägen, eines Armistitii, (wie wenig sonst mit denen bisherigen Frantzösischen Contestationen, daß ihre so genannte Reuniones nicht verbrüchig, und sie von einigem Kriege mit dem Reiche nichts wissen, daß proponirtes Armistitium sich reimet,) gleichwohl in quæstione an? Ihr mit belieben lassen, so viel aber das Tempus und Conditiones betrifft, erachtet man an Seiten Oesterreich, daß, wenn man darob mehr als von andern bisherigen Tractaten einige Ruhe von Franckreich mit Bestand hoffe, es zuförderst general, und mit genugsamer Guarantie versehen seyn muß.

Zum andern, daß es auf eine solche Zeit einzurichten sey, innerhalb welcher man ohne Vornehmung der Gefahr weiterer Thätlichkeiten den Frieden juxta sensum genuinum der Friedens-Tractaten recht stabiliren möchte, massen dieses der eintzige Zweck des Armistitii seyn soll; Wie nun solches innerhalb zwey oder drey Jahren mit der Gnade GOttes, wenn man sonsten will, geschehen kan, so siehet man nicht, warum man darzu zwantzig oder dreyßig Jahr nehmen, und immittelst alles in Unsicherheit lassen, mithin allerseits in Differenz bleiben solle, wenn man an Seiten Franckreich aber auf einer längern Zeit bestehen will, und Chur-Fürsten und Stände auch darinnen lieber deferiren, als der Gefahr fernerer Frantzösischen Thätlichkeiten exponirt bleiben wollen, so werden dieselbe solchen falls gleichwohl mit Oesterreich ohngezweifelt dafür halten, daß neque ex dignitate, neque securitate Imperii sey, sich darum so bloß hinein, und der Cron Franckreich so viel kundbarlich wider den Frieden usurpirte vornehme Reichs-Stände und Glieder, samt den Schlüsseln des Reichs, diß und jenseits Rheins in Händen zu lassen, ein langes Armistitium nimmt an gleichsam naturam pacificationis, und ist zwischen Ihrer Käyserlichen Majestät und denen Türcken, der Cron Polen und Moscowitern dergleichen bräuchlich, inter quos perpetua pax sperari vix potest, es werden aber dabey nicht weniger, als bey denen Friedens-Tractaten Conditiones gemacht, wie nun die Stadt Straßburg unwidersprechlich contra omnia jura pacis von Franckreich occupiret, und der Cron cum securitate Imperii in statu quo sammt der Kähler-Schantz und andern Reichs-Schlüsseln, bey einem so langen extendirten Armistitio nicht gelassen werden können, so müssen dieselbe entweder dem Reich restituiret oder doch rasirt, oder einer dritten beyderseits unverdächtigen Potenz ad interim bis der Friede beständig stabiliret seyn wird, anvertrauet, oder endlich gegen andere ausgetauschet werden. Solten aber Chur-Fürsten und Stände dafür halten, und es mit Franckreich dahin zu bringen seyn, daß alsobald der Friede auf billige Dinge stabiliret werde, so wird auch solches Ihrer Käyserlichen Majestät so viel lieber seyn. Ulteriora reservando.

CCLII.

CCLII.

Bedencken, warum bey der letzigen fort und fort mehrers zu nehmenden Müntz-Confusion und Geld-Verringerung weder rathsam noch möglich sey, durch Remedia provisionalia wiederum auf die alte Anno 1559. aufgerichtete heilsame Müntz-Ordnung, wie selbige in Anno 1623. nach damahliger ausgetilgter unerhörten Müntz-Steigerung, von dem gesamten Römischen Reich ergriffen worden, zu kommen und zu gelangen, sondern die Wichtigkeit des Wercks ohnumgänglich erfordere, daß dieselbe auf einmahl wieder introduciret, und also das Haupt-Werck ohne einige Tergiversation und Umschweiff zur Hand genommen werde, de Ann 1686.

D. T. O. M. A.

DAß zu gegenwärtiger Zeit die Müntz-Confusion keines wegs ab-sondern vielmehr und im Gegenspiel von einer Zeit zur andern um ein mercklliches zunehme, das verificiren die tägliche mehrers hervor-kriechende neue allzuringhaltige Müntz-Sorten so klar und deutlich, daß es keines probirens bedarff, sondern nur zu erwegen und bedencken, wie und was Gestalten solchem schon so gar weit eingewurtzeltem Ubel mit Nachdruck zu begegnen, und der daraus entspringende übermäßig grosse Schade leichter und erträglicher zu machen? Viel seyn der Meynung, es seye pro nunc und auf einmahl schwerlich, ja unmöglich dahin zu bringen, daß man so fort Reichs-Satzungsmäßige Sorten präge, und von einem Extremo auf das andere falle, würde auch denen Ständen, welche eigene Bergwerck haben, wenn sie den Anfang machen solten, gar zu grosser Schaden daraus zuwachsen, und wäre dahero anfänglich nur ein und ander Provisional-Mittel zu ergreiffen, vermittelst deren der Schaden so wohl Herrschafften als Unterthanen leichter und ringer gemacht werden könte.

Diese Intention nun gleich wie sie fürs (1.) billig und in alleweg zu rühmen, und an und vor sich selbst keines wegs zu verwerffen, indem auch die Medici alles vorher tentiren, ehe sie bey ein und ander Kranckheit die Section und Ustion, oder andere Remedia Extrema ergreiffen und adhibiren, also zeiget doch für das (2.) ipsa praxis quotidiana, & rei evidentia, von etlich und zwantzig Jahren her, der hievorigen von Anno 1600. bis 1623. vorgewesenen schweren Zeiten anietzo zu geschweigen, daß die Müntz-Confusion ein solches Ubel sey, welches, wenn man es nicht gleich anfangs, da es sich kaum blicken läst, und noch in einer gar geringen Depravation bestehet, mit Gewalt unterdruckt und ausrottet, sondern, wie das Unkraut in das Wachsthum gerathen, und erstärcken läst, endlich anderer Gestalt nicht als durch gewaltthätige Mittel, ausgerottet und eradicirt werden könne. Denn man hat ja (3.) bald nach dem Anfang des ietztmahligen ringhaltigen Ausmüntzens, demselben nicht hauptsächlich, sondern nur durch Abwürdigen, hernachmahls aber auch zum theil hie und da durch Verruffen und Verbieten, endlich aber und in Anno 1676. von diesem noch fürwährenden hochpreißlichen Reichs-Convent durch Erhöhung des guten und gerechten Reichs-Thalers von 90. auf 96. Kr. aber doch nur provisionaliter, zu steuren und zu wehren sich gantz eyferig beflissen, und a potiori dafür gehalten, daß man nicht wohl ein besser Remedium ersinnen könne, vorab da Ihro Käyserliche Majestät selber darzu allergnädigst eingerathen, und dahero auch gantz sicher verhoffe, es solle das zerrüttete Müntz-Wesen dardurch in eine bessere Conformität und Wieder-Aufnehmen gebracht werden, aber man hat nur einige 4. Jahr hernach, nemlich in dem Reichs-Gutachten vom 22. Junii Anno 1680. von Seiten des gantzen Reichs bekennen müssen, was massen die bisherige Erfahrung gezeiget, daß sothane Provisional-Aenderung weder dem Publico noch denen Commerciis verträglich, sondern sowohl in herrschafftlichen Gefällen, als bürgerlichen Contracten, Obligationen, Banco- und Wechsel-Zahlungen, und vielen andern Begebenheiten, hochschädliche Verwirrung entstanden sey. Und hat dahero auch noch etlichemahl hernach dieses, dem äuserlichen Ansehen nach, so nütz- und verträglich geschienenes Interims-Mittel, unerachtet allerhöchstbesagte Ihre Käyserliche Majestät solches allergnädigst desiderirt, nicht mehr ergreiffen wollen, sondern sich constanter auf den Anno 1623. allerseits ergriffenen Fuß, da der gute Reichs-Thaler auf 90. Kr. gesetzt worden, bezogen.

Hat nun (4.) eine geringe Erhöhung, da besagter Reichs-Thaler nur um 6. Kr. gestiegen, und die feine Marck Silbers nur um einige 54. Kr. höher als zuvor hinaus gebracht worden, eine so grosse Confusion, Verwirrung und Schaden in publico & privato verursacht; So ist (5.) ohnschwer zu ermessen, wenn die feine Marck Silbers (einen solchen Provisional-Vorschlag ungefehrlich also gesetzt, wiewohl auch nach solchem Fuß ausgeprägte Sorten vorhanden) um $10\frac{3}{7}$. Reichs-Thaler, oder welches eins ist, um 16. fl. und also noch um 1. fl. und 36. Kr. höher, als bey erstgedachtem verworffenen Interims-Mittel solte hinaus ge-

bracht/ einfolglich der Reichs-Thaler von 1. fl. 30. Kr. auf 1. fl. 46. $2\frac{2}{7}$. Pf. gesetzt werden/ daß alsdenn solche Ubel noch weit höher steigen/ und sich um ein merckliches verstärcken und vermehren würden. Und wäre man (6.) hernach auch viel weiter von der Haupt-Remedur (dero man sich doch billig nähern solte) als da der Reichs-Thaler nur um einige 6. Kr. gesteigert worden. Dieweilen auch alsdenn und (7.) nach solchem Fuß nicht nur die fernere Interims-Ausmüntzung eingerichtet/ sondern auch die Verruffung und Devalvation der bisherigen ringhaltigen gantzen/ halben und Viertel-Guldner/ wie auch die Schied-Müntzen darnach regulirt/ und die Reichs-Schrot- und Korn-gemässe etwas erhöht/ die zu geringe aber abgewürdiget/ oder gäntzlich verboten werden müsten/ so ist dieses eine solche Sache/ welche eben so viel Mühe/ Beschwerd/ Ungelegenheit/ Arbeit und Unkosten/ als die Haupt-Remedur, nemlich die völlige Wieder-Ergreiffung der alten Müntz-Ordnung erfodert. Einfolglich/ zu Verhütung doppelter Unkosten und anderer Beschwerden/ als wodurch ja der Schaden nicht geringert/ sondern vielmehr und im Gegenspiel merclich vergrössert wird. mit Vernunfft nicht einzurathen. Denn es müste ja (8.) der rechte und eigentliche innerliche Halt aller dieser Sorten/ so viel ihrer auch seyn/ netto aufgesucht werden. Und obwohlen sich (9.) Sorten Guldner finden/ welche von 20. bis 30. per Cento gegen den Fuß der $10\frac{2}{7}$. Thaler oder 16. fl. zu gering seyn/ so ist doch ohnschwer zu ermessen/ weil dieses nur Guldner seyn/ und sich derselben noch ziemlich viel/ ja von einer Zeit zur andern noch mehrere erzeigen. es werden eben so viel an halben und Viertel-Stucken sich finden. Welche denn/ wegen ihres gar zu geringen Halts insgesamt und ohne Unterschied müsten verruffen und verboten/ und darauf in den Tiegel geworffen/ verschmeltzt/ und mit eben demjenigen Unkosten/ welchen die Reichs-Schrot- und Korn-mäßige Sorten erfordern/ andere/ obigem Interims-Fuß nach/ daraus geprägt werden. Indeme hingegen (10.) auf die 50. oder vielleicht mehr Sorten Guldner/ und etwan gleich so viel halbe und Viertel-Stuck vorhanden seyn werden/ an welchen diese so gar grosse Ungleichheit nicht/ sondern die Differenz etwa nur in 2. 3. oder 4. Gulden bestehet/ so müsten selbige doch zu Beybehaltung der Gleichheit/ und Verhütung fernerer Kipperey/ um so viel abgewürdiget werden. Geschicht dieses nun (11.) nicht nett und gantz accurat, so seyn und bleiben die bessere iederzeit der Kipperey unterworffen/ und ist zumahlen (12.) aus der unbetrüglichen Erfahrenheit bekannt/ daß die Devalvation, wenn sie an einem Stuck etwan nur 1. 2. oder 3. Kr. betrifft/ allerdings von keinem oder doch von einem sehr kurtz- und geringe Zeit daurenden Effect sey/ einfolglich dem Kipperer/ als welcher selbige in abgewürdigtem Werth einwechselt/ bald hernach aber auf allerhand ungerechte Weiß und Weg/ wie man es bey 20. Jahren her gnugsam erfahren/ wieder für voll unter den gemeinen Mann verschiebt/ den Nutzen und Vortheil in die Küchen jagen/ im übrigen aber dem Publico und Privato grossen Schaden verursache/ und denselben noch darzu verdoppele/ so offt solche Devalvationes reiteriret werden. Oder aber (13.) an denen/ nach besagtem Vorschlag/ ausgeprägten Sorten nur 1. oder 2. per Cto gegen denen geringern und devalvirten zu gewinnen/ so werden selbige von denen Kippern in den Tiegel geworffen/ und solche geringere daraus geprägt/ oder sonst verschmoltzen/ und zum Verarbeiten gebraucht/ die andere aber und schlechtere bleiben übrig. Werden aber auch (14.) diese Sorten auf ihren rechten Werth/ nach dem Interims-Fuß des $10\frac{2}{7}$. Thalers exacte devalvirt/ so wird es sowohl bey dem Publico als Privato grosse Difficultäten und Incommoditäten geben/ indeme die wegen ungleichen Halts sich ergebende ungleiche Devalvationes, verwirrte Bezahlungen causiren/ und solche ihres ungleichen Werths halben diversimode valvirte Sorten von dem gemeinen Mann sehr übel von einander zu discerniren seyn werden; bis aber auch (15.) dieses Provisional- oder Interims-Mittel von dem gantzen Reich ergriffen/ und alle andere Sorten/ sowohl von groben als Schied-Müntzen/ allermassen es mit Einrichtung der gantzen Guldner allein nicht gethan/ darnach valvirt oder ausgeprägt/ einfolglich zu behörigen völligem Effect gebracht würde; So ist (16.) zu besorgen/ weil dieses alles doch nichts anders/ als eine ordentliche Unordnung/ und eine zwar wohlgemeynte/ aber mehrmahlen ein widriges effectuirende Præparation zu einer bessern Ordnung wäre; So dörffte (17.) gleich so bald alles wieder in die vorige und ietzige/ oder wohl noch grössere Confusion gerathen und die Haupt-Remedur alsdenn weit schwerer gemacht werden. Gesetzt aber (18.) man könte diese und alle andere zu besorgen habende Difficultäten/ woran es doch merclich fehlen wird/ ohne sondere Mühe überwinden/ und solchen Vorschlag völlig bewerckstelligen/ wolte bald hernach aber zu dem Haupt-Werck schreiten/ und sehen/ wie man die alte heilsame und hochnützliche Reichs-Müntz-Ordnung nicht nach dem alten/ Anno 1559. gemachten/ sondern nach dem Anno 1623. allerseits ergriffenen Fuß, da der gute Reichs-Thaler auf 90. Kr. gesetzt worden/ wieder in Gang richten und bringen

möchte

möchte oder könte; So würde disseitigen einfältigen Ermessens (19.) keine Beständigkeit zu hoffen oder zu gewarten seyn, wenn nicht alle gantze, halbe und Viertels-Guldner, Sechser, Groschen und dergleichen ringhaltige Schied-Müntzen, so viel deren nach Reichs-Schrot und Korn nicht ausgemüntzt seyn, so schleunig, als immer möglich, aus dem Weg geräumet, in den Tiegel geworffen, verschmeltzt, und Reichs-Schrot- und Korn-mäßige Sorten daraus geprägt würden. Denn es hätte (20.) das höchstschädliche, und Land- und Leut-verderbliche Juden- und Kipper-Gesinde noch immer Platz und Gelegenheit, die nach der Reichs-Müntz-Ordnung devalvirte Sorten, unter allerhand Vorwand, wieder für voll dem armen Taglöhner und Handwercks-Mann aufzudringen und aufzubürden, wie schon gedachter massen, die bisherige Experienz mit nicht geringem Schaden zu erkennen gegeben. Alldieweilen aber auch hierdurch und zum (21.) die Müntz-Unkosten von denen Ständen auf das neue übertragen, und von denenselben sowohl, als denen Unterthanen, das Quantum der Abwürdigung verlohren werden müste; So kan ja (22.) klar dadurch abgenommen werden, daß das vorgeschlagene Interims-Mittel eines theils den Schaden schon gedachter massen nicht verringere, sondern im Gegen-Spiel vermehre, andern theils aber denselben nur in zween Theile dividire, oder aber, weil das Juden- und Kipper-Geschmeiß die devalvirte Sorten bald wieder in völligen Werth unter die Leute zu practiciren beflissen ist, eben so wohl erhöhe; Dahero denn auch (23.) die mit Silber-Bergwerck begabte Stände, wenn man die Sache anderst nach der gesunden Vernunfft rechtschaffen erwegen, und alle dabey vorlauffende Umstände in behörige Consideration stellen und ziehen will, verhoffentlich von selbst finden werden, daß sie, mit Continuirung des Ausmüntzens ringhaltiger Sorten, von dem besorgenden Schaden, wenn sie Reichs-Schrot- und Korn-mäßig ausmüntzen würden, sich nicht befreyen und entledigen könten. Allermassen es denn auch (24.) die Meynung nie gehabt, wenn sie nach der Reichs-Müntz-Ordnung ausmüntzen würden, daß sie alsdenn solche Sorten dermahlen auch in dem alten gerechten Werth, sondern nach Proportion der ietzmahligen ringhaltigen Müntzen auszugeben hätten, als wodurch sie keinen Schaden empfinden, wohl aber, bey künfftiger wieder gäntzlicher Ergreiffung der alten Reichs-Müntz-Ordnung, die Müntz-Kosten ersparen, und das surrogandum facilitiren und befördern würden, als welches alsdenn schon vorhanden wäre, und nichts anders, als die Devalvation auf den rechten Werth darbey vorgenommen werden müste. So wird auch (25.) niemand solchen Ständen und Herrschafften aufzudringen begehren, daß sie allein den Anfang zu dem gerechten Ausmüntzen machen solten, sondern, weil eine ziemliche Menge der allergeringhaltesten Sorten nothwendig gäntzlich verruffen und verboten, und denen Kippern und Juden aus den Augen geräumt, verschmeltzt, und bessere daraus geprägt werden müssen; So würden (26.) auch andere Müntz-Stände auf denen gerechten Müntz-Städten, zu Reichs-Schrot- und Korn-gemässen Ausmüntzen sich verstehen und bequemen. Wenn man aber gleich auch dieses Interims- und Provisional-Mittel zum (27.) ergreifft, und gantz gute und gerechte Müntzen nach Reichs-Schrot und Korn ausprägt, selbige aber nach obigem Fuß, da die feine Marck Silbers um $10\frac{2}{7}$. Tahlr. hinaus gebracht, und dahero ein Stuck Reichs-Thaler auf 1. fl. 46. Kr. $2\frac{2}{7}$. Pf. valvirt und gesetzt wird, so ist (28.) doch so wohl Herrschafften als Unterthanen noch gar nichts damit gedienet oder geholffen. Denn jene bekommen ja fürs (28.) ihre Intraden, Einkünffte, Gefäll, Schoß, Steyer und andere Geld-Gebühr, so wohl als zuvor dabey nicht, und, wenn man sie (29.) mit Frantzösischen Louis-Thalern zu 7. Ort eines Gulden, oder Burgund- und Holländischen Thalern, das Stuck zu 100. Kr. bezahlen solte, noch weniger, als wie sie von Rechts wegen solten, die hohe und geringere Ministri und Räthe, Prediger, Amtleute, Schul- und andere gemeine Diener, Ehehalten, Handwercks-Gesellen, Soldaten und Tagewercker erlangen, zum (30.) dadurch eben sowohl dasjenige noch nicht, was ihnen, von Rechts und Billigkeit wegen gereicht und gegeben werden solte. So kan auch fürs (31.) der Kauffmann, der Cramer und andere, welche ihre Feilschafften, wegen der ringhaltigen Müntz steigern müssen, wollen sie nicht vor der Zeit in das Verderben gerathen, von ihrem hohen Werth noch nicht weichen, ist ihnen auch solches nicht zuzumuthen. Und würde man auch zum (32.) welches denn wohl zu mercken, mit denen Wechsel-Zahlungen wegen Ermanglung gnugsamer, oder doch allzuhoch gesetzter Wechsel-Sorten, und, weil die nach besagten Fuß ausgemüntzte Guldner keines wegs darzu gebraucht werden können, sondern besser nicht, als gemeiner Schied-Müntzen, zu halten seyn, nimmermehr fortkommen. Gleicher Gestalt und fürs (33.) bekommen die Klöster, Kirchen, Gottes-Häuser, Stifftungen ad pias Causas, Spittäler und alle andere arme Häuser, Creditores und Rentirer, deren Zinse und Renten noch von guten gerechten und unverruffenen Geld ihren Ursprung haben,

ben, dieselbe eben sowohl noch nicht, als æquitas & justitia erfordert. Der Welt-berühmte und tapffere Herr Veit Ludwig von Seckendorff, sagt zum (34.) in seinem Christen-Staat Lib. 2. c. 12. §. 5. es stecke bey dem ringhaltigen Ausmüntzen der Verlust würcklich darinn, daß, wenn man in des Landes-Herrn Cammer 100. Gulden an ietzigen Sorten, wie sie wider die Reichs-Ordnung eingeschlichen, einbekomme, so habe sie nicht mehr als 80. und könne dessen also fort gewahr werden, wenn sie Geld ausser Lands schicken und übermachen, oder fremde Waaren (deren man sich doch nicht allerdings äussern könne) einkauffen wolle; Diß, fährt er fort, sey demonstrativ und handgreifflich, denn wenn man zum Exempel ein Pferd aus Nieder-Sachsen bezahlen wolle, so für 50. gute Reichs-Thaler oder Banco Thaler zu erhandlen stünde, da müste man wohl 70. an ietziger Current-Müntz dafür geben. Die nun das Gewissen nicht bewegen wollen, die könten doch diese Motiven behertzigen, und ein ieder überschlagen, wenn er gleich eine Tonnen Golds an ungerechter Müntz Vortheil des Jahrs gewinnen könte, was er hingegen in seinen eigenen Cammer-Einkünfften und Contracten wieder einbüsse, ungerechnet, daß noch wohl zehenfacher Schade durch Verarmung der Unterthanen, welche unter andern, mit von der bösen Müntz, und deren öfftern Absetzung, oder durch Ersteigerung der Waaren herkomme, entstehe. Indem den 7. Febr. Anno 1604. an Ihre Churfürstliche Durchläuchtigkeit zu Sachsen gestellten, und bey Hn. Ahasv. Fritschen in seinem Elect. Juris publ. Cap. 16. sub n. 2. befindlichen Müntz-Bedencken §. denn weil pag. 185. & seq. stehet, zu dem (35.) es sey zwar diese Meynung, oder dieses Remedium provisionale scheinbar, aber es seye dennoch dem Abfall der Müntz auf solche Weiß nicht zu wehren oder zu rathen. Sintemahlen beydes die Steigerung und Geringerung der Müntz ein ungewisses Mittel, darauf nichts beständiges zu bauen. Wie denn die Erfahrung bishero zu erkennen gegeben, daß an denen Orten, allwo man die grobe Sorten, und sonderlich die Thaler in höhern Werth, als sie sonst valvirt, zu nehmen verstattet, dieselben so bald darüber und noch höher gestiegen und übersetzt worden. Uber diß sey auch dieser Vorschlag nicht neu sondern wie die alte Bedencken ausweisen, schon vor langen Jahren auf der Bahn gewesen, so aber noch zur Zeit durch keinen gemeinen Schluß-Beyfall erlangt; Inmassen auch der Ober-Sächsische Crayß sich dadurch von dem Müntz-Edict nicht abführen lassen sondern demselben bis auf diese Zeit emsig nachgesetzt. Und, wenn man zum (36.) endlich zu der Haupt-Remedur schreiten, und die sowohl und stattlich abgefaste alte Reichs-Müntz-Ordnung wieder introduciren und in Gang und Schwang bringen will; So werden sich eben diejenige Difficultäten, zu Errreichung solches gemeinnutzigen Zwecks wieder hervor thun, welche sich bey Anordnung öffters erwehntem Provisional-Fusses ereignet, und an den Tag gelegt, und werden noch darzu die Müntz-Kosten auf ein neues dargeschossen, und ausgelegt werden müssen, und wird alsdenn auch der Schaden, welchen man doch durch dieses Mittel zu verringern und den armen Unterthanen etwas leichter zu machen vermeynt, eben so groß seyn, als er zuvor gewesen, oder wohl noch grösser werden; Einfolglich allerwenigst gedoppelt zu erleiden seyn und die dem äusserlichen Ansehen nach, bey nahe schon zugeheilt gewesene Wunde wiederum vollkommen aufgerissen werden. Gleichwie nun fürs (37.) aus obangeführtem allen verhoffentlich zu satter Genüge erhellet, daß man von Seiten des gesamten Reichs, die geringste Ursach nicht habe, den öffters berührten Provisional-Vorschlag oder einen andern dergleichen zu acceptiren und zu introduciren; Also ist auch (38.) der Sach noch lang nicht geholffen, wenn gleich das Verbot wegen der Hecken-Müntzen, und die Verpachtung der gerechten Müntz-Stätt ernst- und nachdrücklich wiederholt und exequirt wird. Denn aus diesem entspringt (39.) die Haupt-Quelle, der Müntz-Confusion nicht, sondern das ungerechte und ringhaltige Ausmüntzen ists, selbiges geschehe gleich auf gerechten und approbirten, oder aber auf Hecken- oder verbotenen Müntz-Stätten. Und, wenn man es (40.) recht beym Licht besehen will, so wird der Anfang und Ursprung der ietzigen Müntz-Confusion, oder des ringhaltigen Ausmüntzens, nicht von diesen, sondern von jenen herrühren. Was hätte es auch (41.) für einen Vortheil oder Nutzen, wenn nur diese Stück aus dem Wege geräumt, denen approbirten Müntz-Stätten aber das ringhaltige Ausmüntzen auch nur Interims-Weiß erlaubet würde? Denn diejenige Müntz Stände, welche sich bishero der Hecken-Müntz-Stätt bedienet, oder dergleichen selber gehabt, die könten sich ja (42.) hernach impune der gerechten bedienen, indeme ihnen nur eigene Müntz-Stätte zu halten abgestrickt, das Privilegium auszumüntzen aber auf gerechten sowohl als andern unverwehrt ist. Wer wolte denn (43.) endlich nicht mit Joh. Kitzel. in tract. de jur. monet. class. 5. Sect. 3. quæst. 2. num. 19. dafür halten, quod pro reducenda salute Germaniæ, omnium rerum æqualitate, justitiæque vera administratione, nihil magis necessarium,

sarium, nec tam proficuum esset, quam ut Imperii constitutiones de re nummaria proditæ, in usum revocarentur, omnes contra eas in re nummaria invecti abusus, una cum depravatis, & labefactatis monetis abrogarentur, hujusmodi delinquendi consuetudo, quæ alias etiam salutaribus Legibus non præjudicat, severissimis Pœnis de Novo inhiberetur constitutiones etiam adversus violatores imposterum debitæ acriori executioni mandarentur, adeoque saluberrimæ istæ constitutiones, sine quibus alias incolumes superesse, aut una vivere non poterunt, atque a Principibus & superioribus seu Magistratibus, quam a Subditis, quorum vita ex Magistratuum vita regulatur, æque seu pariter observarentur, & probe custodirentur, nec, quod semel recte constitutum est, propter lucrum, aut commodum unius vel alterius, non tam facile abrogaretur. Gleichstimmiger Meynung aber ist (44.) Joh. Georg Krull. de Regal monet. Jur. cap. 7. & ult. wenn er num. 4. sagt: De salute totius Reipubl. est, Monetam Vigori pristino restituere, & consultare, quemadmodum hæc a monetariorum fraude immunis præstari possit. Die sämtliche Hochlöbliche Churfürsten am Rhein, haben (45.) in ihrem Anno 1609. im Martio publicirten Müntz-Edict §. Wenn wir denn ꝛc. darfür gehalten und ermessen: Es seye ihren Landschafften und iedermänniglich erträglicher, einfür allemahl etwas zu erdulden, als immerdar in Ungewißheit, und stätigem Verlust begriffen und verfangen zu seyn. Alldieweilen aber (46.) damahlen doch das Absehen nur auf ein Provisional- und Interims-Mittel gerichtet war; So hat es damit so wenig Bestand gehabt, als mit allen andern Provisional-Mitteln, indeme die Schied-Müntzen bald hernach von einer Zeit zur andern ringhaltiger ausgeprägt, die groben Sorten hingegen aber derentwillen bis auf Anno 1623. übermäßig gesteigert worden. Aber es heist auch (47.) bey vielen, es seyen zwar die Vorschläge sehr gut, iedoch lassen sie sich, wegen des gar zu grossen dabey zu befahren habenden Schadens auf einmahl nicht practiciren, sondern es müste dem armen Mann der Schaden erträglicher gemacht werden, gleich als wenn (48.) ipsa praxis von An. 1600. bis 1623. nicht überflüßig und evidentissime gezeigt hätte, daß mit keinem einigen Interims- und Provisional-Mittel etwas Hauptsächliches ausgerichtet werden können, sondern von Tag zu Tage das Ubel zugenommen, ja nur ärger und schlimmer, und so zu sagen, ein schändliches Loch zwar zugemacht, ein anders und noch schädlichers dagegen wieder aufgebrochen worden. Der Hochlöbliche Rheinische Crayß bekennet (49.) in seinem den 14. Julii Anno 1607. zu Bacherach abgefasten Müntz-Bedencken, weil man bey damahliger nechst vorher gegangener Reichs-Versammlung zu der Sach nicht gethan, auch weder die Müntz-Bedencken aus den Crayssen zur Mäyntzischen Cantzley sämtlichen eingeschickt, noch der angeordnetgewesene allgemeine Müntz-Tag fortgesetzet und befördert worden, vielweniger diejenige Crayß, welche sich auf Interims-Mittel entschlossen, (welches denn wohl zu bedencken und zu notirn) dabey bestehen können, so sey erfolgt, daß die Unordnungen, und sonderlich die hochnachtheilige Steigerung im Müntz-Wesen mehr als zuvor in langen Zeiten ohne Ziel und Maaß aufgewachsen, und überhand genommen. Welches denn auch (50.) hernachmahls bis Anno 1623. noch weit mehrers geschehen. Obwohlen nun (51.) bey gegenwärtiger Müntz-Confusion sowohl von einigen Particular-Crayssen und Ständen, als auch von dem gesamten Römischen Reich ein und ander Provisional-Mittel zu ergreiffen nicht nur geschlossen, sondern dieselbe auch benahmst, und zu exequiren für gut befunden worden; Ja und ob man gleich zum (52.) Anno 1680. 1681. und 1682. daß in An. 1676. sowohl von der Käys. Maj. als dem gantzen Reich ergriffene Provisional-Mittel, da der gute Reichs-Thaler in bonitate extrinseca um 6. Kr. erhöht worden, aus obangezogenen erheblichen Ursachen wieder cassirt, und die alte Reichs-Müntz-Ordnung, wie selbige seyder Anno 1623. im Reich observirt worden, auf das neue zu introduciren, und zu beobachten geschlossen; So hat es doch hernach zum (53.) fort und fort an der Execution ermanglet, ohne welche doch, wenn eines und das andere noch so vernünfftig, nützlich und herrlich bedacht, geschlossen und angeordnet wäre, die so hochnöthige und gemein-nützliche Intention nimmermehr erreicht werden kan. Dahero hat (54.) solche Müntz-Verderbung und Confusion bis auf gegenwärtige Stund immer mehrers zugenommen. Und, wenn man auch (55.) nicht anderst, als bishero zu der Sach thut, und das ringhaltige Ausmüntzen nicht insgemein und allen Müntz-Stätten, sie seyen gleich von was für Gattung sie wollen, mit Ernst und bey Verlust des Müntz-Regalis und andern empfindlichen Straffen, verbietet und abgestellt; So ist (56.) die allergeringste Hoffnung nicht zu machen, daß sie wieder ab- wohl aber auf weit ärgere Weiß und Weg noch mehrers, und dermassen zunehmen werde; Daß (57.) dasjenige, welches der obangezogene Herr Veit Ludwig von Seckendorff in dem andern Buch besagt seines Christen-Staats cap. 12. §. 5. pag. 418. von der Anno 1621. 22. und 23. vorgewesenen

ren Müntz-Confusion schreibt, daß niemlich die Posterität kaum werde glauben können, daß bey so trefflichen Reichs-Satzungen, von so klugen und vielen hohen Häuptern, und dero Ministris, auch von so ansehenlichen Communen und Städten, eine so gar übermäßige Ungerechtigkeit und Thorheit hätte sollen begangen, oder geduldet werden können, sich mit weit mehrerm und stärckerm Grund werde von derselben schreiben und verificiren lassen. So muß man auch fürs (58.) immer hören, es seye noch nicht de tempore, daß man zu der Haupt-Remedur schreite, und lasse sich einmahl selbige noch zur Zeit nicht für die Hand nehmen; Wo siehet man aber (59.) daß ein Medicus bey grossen und schweren Kranckheiten die rechte Chur so lang verschiebt, bis der Patient bey nahe in agone liegt, oder die Kranckheit bey ihm allzusehr überhand genommen, und er also in solche Extrema geräth, daß er der Medicus nicht mehr weiß, wie? und was Gestalten er die Chur anfangen, und dem allzusehr überhand genommenen Ubel begegnen solle? Giebt aber (60.) nicht der unbetrügliche Augenschein zu erkennen, daß die Müntz-Confusion und Kipperey, (welche von Kitzelio gravissimus Reip. morbus, und von Hr. D. Oelhafen in seiner Moneta Dea Orat. 2. pag. 42. fœdissimum & exitiosissimum malum genennet wird, von Wolffgang Jacob Christmann aber in seinem Resp. Juris sacri über zwo Müntz-Fragen p. m. 3. mit Vorstellung deroselben Früchten, gezeiget wird, daß hierdurch grosser Potentaten Höfe ausgesogen, mit grossem Fluch, beydes der Unterthanen und Creditorn, beschweret, die Spann-Adern zum Krieg, und nothwendigen Widerstand gegen den Feind abgehauen, die Fürstliche Macht geschwächt, das Credito gefället, alle Commercia, wo nicht gäntzlich niedergerennet, doch auf das wenigste gelähmet, gewaltige Städte in schröckliches Unvermögen und unerträglichen Schulden-Last gestecket, vielen tausend ehrlichen Leuten das Ihrige unchristlicher, mörderischer Weise gestolen, das gute Vertrauen, Liebe, Treue und Freundschafft zwischen den besten Freunden und nechsten Bluts-Verwandten, sowohl ietzt lebenden, herwachsenden, als noch künfftigen zertrennet, zerschlagen und aufgehaben, die der studirenden Jugend zu gutem wohlverordnete Mittel mehrentheils cassirt; einer besorglichen grossen Barbarey der Weg gemacht, die Sünden und Blut-Schulden gehäuffet: Summa, alle Christliche Liebe zerstöret und verjaget, und eine Teuffliche Epicurische Sicherheit eingeführet worden,) Eingangs erwehnter massen, täglich nur zu- und keines wegs abnehme, fängt sie nicht an (61.) viel ärger, als An. 1622. und 23. zu werden? Denn damahls seynd die grobe Sorten meist in ihrem rechten innerlichen Halt geblieben, und seynd mehrentheils nur die Schied-Müntzen darinn gefallen; Jetzo hingegen fallen sowohl die grobe Sorten, als die Schied-Müntzen, von dem innerlichen Halt und Werth ie länger ie mehr, ab, und, obwohlen (62.) die Confusion und Kipperey manchmahl so gemählich einschleicht und zunimmt, daß man es im Anfang kaum mercken kan, so nimmt sie doch (63.) mit der Zeit, und, wenn man ihr nicht bald im Anfang begegnet und widerstehet, dermassen überhand, daß man sie hernach anderer Gestalt nicht, als mit äusserster und völliger Gewalt, eradiciren und zurück treiben kan, wie bereits oben angeführt worden. Gelinde Mittel geben hierzu (63.) kein Remedium, sondern machen nur daß der Schaden grösser, und empfindlicher wird. Derjenige aber, welcher (64.) hieran zweifelt, der lasse sich gefallen, die Müntz-Sachen zu lesen, welche bey 130. Jahren her in den öffentlichen Truck gekommen, und considerire und ponderire mit Fleiß all diejenige Provisional-Mittel, welche von Anno 1600. bis 1623. so denn bey etlich und 20. Jahren her im gantzen Römischen Reich von einer Zeit zur andern, und zwar bald in diesem, bald in jenem Cräyß, bald aber von unterschiedlichen auf einmahl ergriffen worden; So wird er (65.) finden, daß dieses keine Dulcia Somnia sondern die daselbst redende gründliche Wahrheit seye. Es sagt zwar (66.) Bodinus lib. 6. de Republ. cap. 3. in fin. quoniam repentinæ legum mutationes, ac rei numariæ conversiones grave civitatibus detrimentum, sæpe quoque rebellandi occasionem afferunt, ideo id sensim fieri oportet, quo levius incommoda ferantur. Gleich hernach aber und fürs (67.) meldet er, wenn Res publica so sehr mit der Müntz-Confusion gedruckt werde, so seye nichts bessers und nützlichers, als daß man ignes & cauteria dem morbô adhibire, indeme pocula, cataplasmata, & sectiones membris putridis gar nicht vorträglich seyn; oder, welches eben so viel ist, weil gelinde und langsame, oder Provisional- und Interims-Mittel hierzu nichts taugen, sondern das Ubel mehrentheils nur ärger machen; So muß man sich bemühen, der Sache auf einmahl aus dem Grunde abzuhelffen, ob man gleich Schaden und Nachtheil dabey empfindet, cum nullæ medicinæ tam salutares sint, quam, quæ faciunt dolores. Nachdem nun (68.) in Teutschland nach Anno 1601. die Müntz-Confusion anfangen zuzunehmen, hat Herr Zacharias Geitzkoffler, gewesener Käyserlicher vornehmer Rath, als welcher in dem Müntz-Wesen hauptsächlich erfahren war, wie aus seinem im Druck stehenden vortrefflichen

Müntz-

Müntz-Consilio gnugsam zu ersehen, eben sowohl darfür gehalten; weil kein Weg bey dahmaliger gar zu weit eingerissener Müntz-Unordnung proponiret werden könne, der nicht Beschwerden und Ungelegenheiten auf sich trüge, und da man die scheuen solte, man sich des gantzen Wercks lediglich entschlagen müste; so woll er verhoffen, es werden vernünfftige, politische, und des Vaterlandes liebhabende Gemüther in dem übereinstimmen, daß viel besser sey, auf einmahl ein übriges zu thun, als stets in der Confusion, und von Tag zu Tag wachsenden Schaden zu stecken, weil ohne das dem gemeinen Sprüchwort nach, desperati morbi cauteriata remedia erfordern, und stimmet also mit Bodino hierinn gantz überein. Der Autor des Müntz-Bedenckens, welches Hr. Ahasv. Fritsch in seinen Electis juris Publ. c. 16. sub Num. 1. pag. m. 156. producirt, führt zum (69.) eine gleichmäßige Meynung, dicendo, es seye nicht ohne, wofern die Obrigkeit mit gebührlichen Einsehen der verordneten Straffe, ohne Respect gegen solchen Verbrechen in der Zeit sich erzeigt, und etliche Exempla statuirt hätte, daß vor vielen Jahren solch Unheil hinweg geräumt, mit mehrerm Nutzen gemeinen Vaterland, Teutscher Nation, gerathen, und viel Ubels dadurch hätte verhütet werden können, aber, wie die Medici zu reden pflegen, extremis morbis extrema remedia esse adhibenda; als wolle auch der Obrigkeit obliegen, in äussersten Nöthen sich der eyferigen Mittel zu gebrauchen, wie beschwerlich auch dieselbe der Obrigkeit und dem gemeinen Mann fallen und seyn möchten. Paulus Welser in seinem der Stadt Augspurg A. 1610 ertheilten Müntz-Bedencken, als ein in dem Müntz-Wesen sehr wohl practicirt und geübter Mann, hält fürs (70.) ebenmäßig darfür, weil die damahlige Müntz-Unordnung (welche doch von der ietzigen weit übertroffen wird) das gröste Inconvenienz seye, so werden ihnen verhoffentlich vernünfftig und politische Gemüther nicht zuwider seyn lassen, einmahl eine bittere Artzney zu schlucken, damit sie eines beschwerlichen immerwährenden Fiebers entlediget werden mögen. Endlich fasset zum (71.) dieses alles obangezogener Joh. Kitzelius in seinem herrlichen und Grundmäßig-abgefasten Tractat de Re nummaria, welchen er gleich nach der Anno 1623. vorgewesenen Müntz-Confusion geschrieben, Class. 5. quæst. 2. sect. 3. num. 17. zusammen, sagend: Cum morbos difficiles periculosos & incurabiles pene in rem publicam irrepsisse conqueri, & iisdem non mederi, perinde habeatur, ac si diceretur, præstare ægrotum languore emori, quam salutarem medicinam sumere, quæ palato displiceret, & vero nullæ pene medicinæ tam salutares sint, quam quæ dolorem faciunt, Exemplo peritorum Medicorum, putrida membra resecantium, quandoque etiam pro iisdem sanandis ignes & cauteria admoventium, huic gravissimo etiam Reipublicæ morbo medendum, talisque ei medicina propinanda fuerit, qua radicitus extirpari, & leve illud incommodum, seu dolor, quem in cura illius morbi tam superiores, quam inferiores, cum primis in abrogandis monetis depravatis, tollendaque injusta & immodica monetarum adhuc probarum æstimatione, interea sustinere coguntur, cum uberrimo, salutari & diuturno fructu compensari posse. Als er nun (72.) auf die Remedia selber kommt, und in genere anzeigt, quod diversi varia etiam & diversa, sed tanto Reipublicæ morbo expellendo vix sufficientia, sed semper aliquid adhuc abusus & malæ radicis post sese relinquentia, suggerant, welches denn ja nichts anders als die Provisional- und Interims-Mittel seyn; So sagt er darauf; Ego vero pro meo modulo, & salva veritaris substantia, & citra cujusque rei monetariæ peritioris præjudicium, nullum certius, magis salutare & diutius probatum remedium, & quo omisso omnes isti morbi & abusus monetales irrepserunt, adhiberi posse scio, quam ut saluberrimæ Imperatorum nostrorum Constitutiones de re nummaria proditæ, cum primis Ferdinandi I. de Anno 1559. Maximiliani II. de Anno 1566. 1570. & 1576. Rudolphi II. de Anno 1594. in usum revocentur, & executioni mandentur. Welche, wie mehr-wohlbesagter Herr von Seckendorff in berührt-seinem berühmten Fürsten-Staat, part. 3. cap. 3. vom Müntz-Regal, num. 5. mit Wahrheits-Grund asserirt, nach dem Zeugniß aller vernünfftigen Leute, die öffters darüber rathschlagen müssen, nicht zu verbessern, noch einigen Mangel haben, als daß sie, nach eingerissener, böser und eigennutziger Unart hoher und niderer Personen nicht, oder wenig gehalten werden.

Ex quibus aliisque rationibus & argumentis concludo (73.) cum celeberrimo Domino Oelhafio in orat. 8. Monet. Deæ. pag. 249. aut omnes me sensus fallunt, aut dilucidissime apparet, quod si quid veræ propriæque & efficacis medicinæ, pro curandis rei monetariæ in Imperio gravissimis infirmitatibus, & veluti sonticis ægritudinibus & malis supereſt, illud unice quasi in eo consistere, & ceu epidemico morbo, in nondum expeditis Comitiis, universale quoddam, omnibus partibus sanandis & fovendis remedium apponatur. Er, Herr D. Oelhafen, hat (74.) dieses schon vor zwantzig Jahren, und also zu der Zeit geschrieben, da die Müntz-Verwirrung bey weitem

tem noch nicht so groß als ietzo gewesen/ und ist also (75.) um so viel desto nöthiger/ sich um die Haupt-Remedirung umzuschauen/ und durch unzulängliche Provisional-Mittel den Schaden und Verlust nicht noch grösser und unheilsamer zu machen. Man folge zum (76.) um des gesamten Römischen Reichs/ und eines iedern hohen und niedern Stands selbst eigener/ und seiner Unterthanen Wohlfahrt und Aufnehmen willen/ öffters hoch- wohlernannten Herrn von Seckendorff/ welcher in erstangezogenem seinem Fürsten-Staat/ d. loc. num. 4. hochvernünfftig herkommen läst: Daß obwohlen einem Landes-Herrn das hohe Müntz-Regal auch zukomme/ so sey er doch an des Reichs Müntz-Ordnung eigentlich gebunden/ liege auch sonst Gewissens halben einer hohen Obrigkeit ob/ solches Recht wohl zu gebrauchen/ und keine Ungebühr damit verüben zu lassen/ sintemahl es ja der schändlichsten und schädlichsten Gewinn einer sey/ da unter dem öffentlichen Nahmen und Zeichen der hohen Lands-Obrigkeit/ welcher sonst die Erhaltung alles Rechts/ Billigkeit und Gleichheit gebührt und zugetrauet wird/ gantze und viel benachbarte Länder/ an statt aufrichtiger und allenthalben pasirlicher Müntz mit schändlich gemischten/ betrüglichen/ unwürdigen Sorten erfüllet/ dieselbe eine Zeit lang den armen Leuten für gut in die Hände gespielet/ und darnach/ wenn der Betrug über kurtz oder lang gemercket/ und von der Reichs-Obrigkeit abgeschafft wird/ wieder zu Wasser gemacht/ und viel Leute in Schaden und Armuth erbärmlich gesetzt werden. Habe dahero auch (77.) kein Bedencken/ mit ihme Herrn Oelhafen im Müntz-Wesen stattlich erfahrnen Mann/ zu exclamiren und zu sagen: Agite, o Viri Principes, aliique Status ordinis, aut qui eorundem sublimes vices dignissime sustinetis, Legati Splendidissimi, agite, inquam, & dum occasio & facultas sé tam pronam præbet, omni ulteriori mora repudiata, hoc operis genus, quod nescio equidem, an ulli residuorum aliorum negotiorum gravissimorum, necessitate, dignitate & utilitate quicquam concedat, alacri mente aggredimini, & communi Reipublicæ saluti, & gloriæ, singulorum commodo, simulque amplitudini insignium honoris & famæ nominis vestri; felicissime conficite! Worzu denn auch die Göttliche Allmacht das benöthigte Gedeyen gnädiglich verleihen und ertheilen wolle.

CCLIII.

Bedencken/ warum der löblichen freyen Reichs-Ritterschafft in Schwaben/ Francken/ und am Rheinstrom/ Votum & Sessio auf Reichs- und Crayß-Tägen nicht zu verstatten/ de Anno 1687.

I.

Ist aus denen in öffentlichen Druck liegenden Reichs-Abschieden/ und also ex toto corpore Constitutionum Imperii bekannt/ daß die löbliche freye Reichs-Ritterschafft in Francken/ Schwaben und am Rhein-Strohm/ nunmehro über die anderthalb hundert Jahr weder von der Käyserlichen Majestät zu den Reichs-Tägen als Status Imperii, noch auch von denen Crayß ausschreibenden Herrn Fürsten zu denen Crayß-Conventen/ als Status Circulorum, beruffen worden/ und eben so wenig für sich selbst dabey erschienen/ oder auch mit Fug und Recht erscheinen können/ ist auch mehr denn bey 200. Jahren hero Herkommens/ daß die Singuli Status nicht per Edictum aliquod Generale, wie von Friderici III. Imperatoris Zeiten/ Teste Limnæo in Tom. I. addit. ad lib. 9 cap. 1. n. 23 geschehen/ sondern/ nachdeme dieselbe auf solche General-Edicta zu erscheinen unterliessen und negligirten per specialia darzu beruffen worden. Vid. Bertram. de Comit. Imp. Rom memb. 1. Thes. 20. & Ahasv. Fritschius in addit. ad Limn. Lit. 9. de Jure publico cap. 1. n. 23. ubi dicit, quod olim Comitia solius Imperatoris arbitrio, usque ad Imperatoris Maximiliani ævum per Edictum Generale indicta sint. Vielweniger aber ver sich selber und ohne solche Special-Convocation dabey erscheinen können.

II. Liegt öffentlich am Tage/ daß sie die freye Reichs-Ritterschafft in der Reichs-Matricul von Anno 1521. keineswegs begriffen/ und wie- und was Gestalten sie sich hiebevor darinnen gefunden/ ist ziemlicher massen ungewiß. Denn/ obgleich Herr Zacharias Geitzkoffler in seinem Bedencken über die Reichs-Matricul von Anno 1521. unter andern herkommen läst/ daß die Burg Friedberg in denen Reichs-Matriculn mit 10. zu Roß und 45. zu Fuß/ und die Burg Gellnhaussen mit 4. zu Roß und 18. zu Fuß/ wie nicht weniger die Ritterschafft S. Georgen Gesellschafft an der Donau Anno 1467. auf 10. zu Roß und 20. zu Fuß/ und die zu S. Georgen Schildt in Kegau zu Augspurg Anno 1510. auf 14. zu Fuß belegt gewesen/ und so denn auch die Ritter- und Gesellschafft St. Georgen Schildts in Kegau in der Erklärung des Land-Friedens zu Nürnberg de Anno 1522. dem Schwäbischen Crayß einverleibet worden; So giebt doch Hyppolitus von Trießbach in seinem Bedencken über etliche Fragen/ der freyen Reichs-Ritterschafft Stand und Session betreffend quæst. 2. n. 266. vor/ daß die Gan-

Erben

Erben und Ritterschafftliche Gesandten der Burg-Friedberg Gellnhausen, und St. Georgen Schild aus lauterem Irrthum, und ohn ihr Vorwissen und Einwilligung anfangs der Reichs-Matricul inferirt worden, solchen Errorem auch sowohl Imperat. Maximil. I. als Carolus V. agnosciret haben, allermassen denn auch Limn. de Jure publ. in addit. ad lib. 6. cap. 3. num. 23. Tom. 4. solch Attestatum und Erklärung, neben der darauf gefolgten Confirmation sub Lit. E. & F. pag. 61. & 62. und auch hernach pag. 64. wegen der Burg Friedberg einen Extract aus besagten Geitzköfflers Bedencken producirt, in welchen nebst andern enthalten, daß sie niemahln auf einen Reichs-Tag, als ein Stand des Reichs, erschienen, und auch dem Reich obbesagten Anschlag niemahls geliefert habe, wie denn derselben hernach in besagter Matricul de Anno 1521. mit keinem Buchstaben gedacht, viel weniger aber die Ritterschafft zu St. Georgen Schild und in Kegau zu denen Schwäbischen Cräyß-Conventen iemahlen beruffen worden, oder auch dabey erschienen, gestalten denn ohne dem gar wohl seyn kan, daß ein und der ander von Adel zwar in diesem oder jenem Cräyß begütert und gesessen, welcher doch kein Cräyß oder Reichs-Stand ist, ob er gleich immediate Güter hat und besitzet, könte auch wohl gesaget werden, wenn dem schon nicht also wäre, daß doch solches die übrige freye Reichs-Ritterschafft sowohl in Schwaben als in Francken und am Rheinstrom keineswegs angehe, sondern die in Kegau und St. Georgen Schildt einverleibte einig und allein concernire.

Veluti etiam sentit Limn. de jure publ. lib. 6. cap. 3. num. 32. aber auch in addit. daselbst pag. m. 65. emphatice gesetzet, quod absurdum non sit credere, ut prædicti ex errore in matriculam relati, ita ex errore aliquando ad Comitia vocati sint.

Daß aber die zu St. Georgen Schildt etwan in die Reichs-Matricul gebracht worden, mag wohl seyn, daß es der Ursachen halber geschehen, weil des Treißbachs dict. Tract. quæst. 6. n. 473. enthaltener eigener Assertion nach, nicht allein Ritter und Knechte, sondern auch Prælaten, Grafen, Freyherren und Herren darunter begriffen gewesen, welche sich nachfolgender Zeit aber wieder von solcher Gesellschafft und Bündniß gethan und abgesondert, allermassen solches Chur-Fürsten und Stände auf dem Anno 1548. zu Augspurg gehaltenem Reichs-Tage der Käyserlichen Majestät, wie beym Limnæo Tom. I. addit. ad lib. 4. cap. 7. p. m. 578. zu vernehmen gegeben, und eben deswegen auch solche Gesellschafft wieder aus der Reichs-Matricul gelassen worden seyn wird, indeme die Ritter und Knechte vor sich allein, und ohne die Prælaten, Grafen, Freyherren und Herren, welche ausser allem Zweifel a potiori rechte Reichs-Stände gewesen, vorhero niemahlen darunter enthalten waren, wie denn auch diese Gesellschafft, welche sonsten, nach Besag Herrn Martini Zeileri, in Continuat. seines Itinerarii germanici cap. 3. num. 15. pag. m. 49. enthaltenem Zeugniß, der Schwäbische Bund genannt worden, und auch viel Reichs-Städte sowohl als Chur-Fürsten, Prælaten, Grafen und Herren darinn begriffen gewesen, sich in Anno 1533. und 34. geendiget haben solle, die Ritterschafft im Kegau nur ein Theil solcher Gesellschafft und Bunds-Genossen, wie bey Cens. Annat. secen. part. 3. cap. 1. in princip. zu sehen. Und, weilen sie nun nicht mit in der Reichs-Matricul begriffen, einfolglich auch keinen gewissen Reichs-Anschlag haben, so kan man ihnen um so viel desto weniger Votum & Sessionem in Comitiis & Conventibus circularibus verstatten, indeme der Billigkeit und denen Rechten zu entgegen strebet, daß einer in materia collectarum, auch zu Præjudiz oder Vortheil ein Votum zu führen Macht haben, und doch selber nichts darzu contribuiren solle.

III. Trägt die freye Reichs-Ritterschafft zu des Käyserlichen Cammer-Gerichts zu Speyer Unterhaltung nicht den allergeringsten Heller bey, und ist ihnen eben daher auch nicht zugelassen, gleich andern Ständen einen oder den andern Assessorem darzu zu præsentiren, dahero denn, und als auf besagtem in Anno 1548. zu Augspurg gehaltenem Reichs-Tag, der Käyserlichen Majestät von Churfürsten, Fürsten und Ständen ein Bedencken, wegen der Cammer-Gerichts-Ordnung übergeben, und unter den dritten Cräyß, nemlich den Schwäbischen, obbesagte St. Georgen-Gesellschafft an der Donau, und die Ritterschafft in Kegau gesetzet worden, haben Ihro Käyserliche Majestät endlich dafür gehalten, daß solche Gesellschafft eben darum, um dieweil die Schwäbische Grafen und Herren sich wiederum von derselben abgethan, und die von Adel mit der Præsentation nichts zu schaffen, in Benennung der Cräysse gar wohl umgangen werden könne; allermassen sie denn auch in der Cammer-Gerichts-Ordnung von Anno 1555. part. 1. Tit. 2. §. der dritte Cräyß würcklich umgangen und ausgelassen worden, vid. Limnæus pag. 578. und dannenhero um so weniger unter die Reichs-Stände, welche Votum & Sessionem in Comitiis haben, gezehlet werden können, indeme aber auch

IV. Bereits Anno 1548. nach Herr Limn. Relation. in add. am ersibesagten Ort pag. 577. in denen damahligen Reichs-Actis zu finden,

daß Chur-Fürsten und Stände schon zu selbiger Zeit dafür gehalten, es seyn die Reichs-Ritterschafft, so Lehen vom Reich haben, freye von Adel, und in keinem Reichs-Anschlag begriffen, haben auch weder Stimm, Stand noch Session im Reichs-Rath; So kan ja anietzo und zu gegenwärtiger Zeit, da seiter dem an, 1548. Jahr, 138. Jahr verflossen, noch viel mehrers gesagt und bejahet worden, daß ihnen dergleichen in Comitiis & Conventibus circularibus nimmer gebühre und zustehe, indeme sie auch obgedachter massen solche langwierige Zeit über, weder zu Reichs- noch Cräyß-Conventen beruffen oder gezogen worden, viel weniger aber solcher darbey erschienen, oder auch dergleichen bey solchen Zusammenkünfften gesuchet oder erhalten haben, ja nicht einmahl von der Ritterschafft, nach Erforderung der Rechte, bescheinet oder dargethan werden kan, daß sie von Alters, und hiebevor bey denen Reichs-Räthen entweder als ein absonderliches freyes Corpus, oder aber als singuli Status eingefunden, oder auch quartum Consilium & Collegium besagter Reichs-Räthe constituirt und gehabt haben, und denen Reichs-Städten vorgezogen seyn, und warum soll man ihnen

V. Votum & Sessionem bey berührten Conventen verstatten, da doch ihr eigener verlarffter Hyppolitus von Treißbach in berührtem seinen Bedencken Q. 2. n. 225. gutwillig gestehet, daß die Ritterschafft bey denen Reichs-Versammlungen, denen sie beygewohnet, so viel vermercket, daß bey denenselben meistentheils von des Reichs obliegenden Beschwerden und Anlagen consultirt werde, sie aber dazu niemahlen sich verstehen wollen, sondern ihre hergebrachte Exemtion und Befreyung allegiret, und ihre Dienste dem Römischen Reich meistentheils, mit Darsetzung Leibes, Blutes, und tapfferen ritterlichen Kriegs-Thaten erwiesen, und von Alters hergebracht, daß sie niemanden anderst nicht, als um gebührenden Sold gedienet, und sonsten vorhin zu keiner Reichs-Hülffe an Volck und Geld verbunden gewesen, sie auch vermercket und im Werck befunden, daß die Besuchung der Reichs-Versammlung grosse Geld-Spesen und Kosten erfordere, sie solche nach und zu Ersparung derselben, und weiln ihnen an Besuchung des Reichs-Tages nicht so hoch gelegen gewesen, sich von denselben auch nach und nach abgezogen; weilen sie dadurch des Käyserlichen Regiments, Cammer-Gerichts, und anderer der übrigen Ständen des Reichs obliegenden Beschwerden befreyet geblieben; Denn, weilen sie keine Reichs-Beschwerden tragen, sondern davon gäntzlich befreyet seyn, und anderster nicht, als um einen gewissen Sold dienen wollen, ihnen auch sonsten an Besuchung der Reichs-Conventen nicht viel gelegen, so wäre doch der Mühe wohl nicht werth, wenn man ihnen dabey Sessionem & Votum zulassen wolte, indeme sie doch des Voti nur zu ihrem selbst eigenen Nutzen und Vortheil, hingegen aber zu der Stände Nachtheil und Schaden sich bedienen, und dem Reich allenfalls, und, wenn es ihnen nicht eben und gefällig wäre, weder mit Volck oder Geld assistiren und an die Hand gehen, ja wohl sich wieder gar von Chur-Fürsten und Ständen separiren, und von allen Oneribus völlig liberiren würden; Nachdem aber

VI. Und dieweil sie, die freye Reichs-Ritterschafft in drey unterschiedliche Classes, nemlich in die Fränckisch-Schwäbisch- und Rheinische zertheilet und distribuiret, auch eine Classe weit stärcker, als die andere ist, so ist kein Zweifel, sie werden auch verschiedene Vota bey denen Comitiis haben und führen wollen. Bey der Fränckischen Ritterschafft aber befinden sich 6. Ort, nemlich der Odenwald, Gebürg, Rhön und Werra, Steigerwald, Alt-Mühl und Baunach; Die Schwäbische hingegen hat das Kegau, Bodensee und Altgau, die Donau, den Kocher, Neckar und das Kreichau, und also 5. Ort oder Viertel, und denn wird die Rheinische in drey Landschaffts-Ort, nemlich 1. das Gau und Wastgau, 2. die Wetterau, Westerwald und Rheingau, und denn 3. in den Nieder-Rhein-Strohm, Hundsrück und Eberswald abgetheilet.

Veluti apud Bœclerum in not. Imp. lib. 10. c. 2. Johann Friedrich von Lentersheim in discurs. de Jur. & priv. Nob. liberorum & immediatorum Johann Conrad Kreidemann in Tract. von des Teutschen Adels-Stand und Ehren, qu. 10. n. 7. 8. & 9. Joh. Limn. in add. ad Jus publ. lib. 6. c. 3. n. 46. & 57. Tom. 5. videre est.

Wie würden nun diese Vota ausgetheilet werden müssen: Und welcher Theil würde dem andern rat. Relig. weichen? Indeme in allen 3. Classibus sich Catholische und Evangelische befinden, und schwerlich einem ieden Theil unterschiedliche Vota gestattet werden können, solte aber eine iedere Class soviel Vota prætendiren, als sie Ort oder Directores, Ritter-Hauptleute, Räthe und Ausschuß hat, so würde man bey dem Fürstlichen Reichs-Collegio ohnfehlbar Ursach über Ursach haben, keines weges darinn zugelassen, bevorab, da dergleichen auch weder bey denen Herren Prælaten noch denen Herrn Grafen sich befindet.

Herr D. Plauner allegirt zwar in seinem Colloquio über etliche Reichs-Tags-Puncten pag. 74. einen Discurs, in welchem enthalten seyn solle, es stehe die Ritterschafft in den Gedancken,

dancken, bey der Käyserlichen Majestät zu erwerben, daß man sie bey den Reichs-Conventen neben Gräfen und Herren auf eine Banck setzen und derselben Votum das ihrige seyn solle, iedoch nicht anders, sondern klar ausgedinget, daß sie von allen Reichs-Cräyß- und Cammer-Gerichtliche Contributionen frey gelassen werden sollen.

Gleichwie aber die bey dieser Meynung verbehaltene Condition, wenn besagte Intention ad effectum kommen solte, contra tutissimam juris Regulam, quod qui fert commodum etiam ferre debeat incommodum, &, quod is non sit ferendus, qui vult commodum, onus vero ferre recusat, nicht zurück bleiben wird; Also ist doch nicht wohl zu glauben, daß die Ritterschafft an der Grafen und Herren Banck, als welche manchsmahl gantz different seyn können, auch in andern causis & negotiis, welche weder Reichs- noch Cräyß-Onera concerniren, binden lassen werden, weswegen denn auch um so viel destoweniger einzurathen, daß man sie ad Votum & Sessionem in Comitiis admittiren solle.

VII. Bey Cräyß-Tägen aber ihnen dergleichen auf ein oder andere Weise zu concediren, will eben so wenig thun- und practicirlich seyn, denn wolte man einem ieden Membro der Ritterschafft ein Votum singulare verstatten, so würden sie, allem Vermuthen nach, die Majora gar leichtlich wider die Fürstliche und Gräfliche, wo nicht gar wider die gesammte Cräyß-Stände machen können; Vorab was den hochlöblichen Fränckischen Cräyß betrifft, als in welchem von welt- und geistlichen Fürsten, Grafen Herren und Ständen sich nicht so viel Vota, als Membra bey der Fränckischen Ritterschafft befinden. Obwohln aber bey dem hochlöblichen Schwäbischen Cräyß sich mehrere und zwar etlich und 90. Vota befinden, auch die in selbigem Cräysse befindliche Ritterschafft so starck, daß sie vermuthlich eben sowohl das mehrere gegen dieselbe behaupten könte, einfolglich ihnen allerdings das Arbitrium dadurch über alle Deliberationes eingeräumet würde, welches, daß es rathsam und zu concediren, allem Ansehen nach kein einiger Cräyß-Stand dafür halten wird. Solte aber in einem Cräysse bey desselben Conventu dem Ordini Equestri nur ein Votum Curiatum eingeräumt werden, so ist dergleichen bey keinem Cräyß zu finden, und es also weder bey einem noch dem andern Herkommens, einfolglich auch sicherer, dergleichen Neuerungen mit aller Macht und Kräfften zu verhüten, und denenselben auch den geringsten Platz nicht einzuräumen; Novationes enim plerumque discordias pariunt, ac odiosæ sunt & nihil quicquam facilius efficiunt, quam odium & periculum non exiguum.

C. Consuet. 9. X. de Consult. ipse Knipsch. qui sub nomine Hyppol. a Treisbach latet de jure & priv. Civit. Imper. Lib. 5. cap. 3. n. 54. & 59. Eine grössere Anzahl aber zugestattet würde, denen alten Cräyß-Ständen nicht wohl zu obtendiren seyn, und wenn man es auch thun wolte, so dörffte es alsdenn bey denen engen Cräyß-Conventen noch mehrere Difficultäten setzen, indeme die Ritterschafft weit grössere Jura als bey denen gantzen Cräyß-Conventen dabey erhalten könte, anerwogen sie bey dem gantzen Cräyß-Convent kaum 1. oder 2. Vota, bey denen engern aber eben so viel, als ein anders gantzes Cräyß-Collegium, als zum Exempel das Prælatisch- oder Gräfliche, indeme selbige sowohl als die übrige Bäncke und Collegia nur 2. zu gaudiren haben und exerciren könten; Weilen aber auch dieses eine schädliche und ungewöhnliche Neurung wäre, so läst man selbige bey denen hochlöblichen Cräyssen viel nützlicher gar unter wegen, und verbleibt hingegen ohnedem die Ritterschafft bey denen vorigen Cräyß-Ordnungen.

VIII. Es unterstehet sich zwar die freye Reichs-Ritterschafft ein und andern Orts zu behaupten, daß sie selber hiebevor bey Reichs-Tägen erschienen, wie dergleichen vermeynten Beweißthum mehrberührter Hyppolitus d. 4. Q. 2. n. 106. & seqq. einen gantzen Hauffen anführet, es ist aber derselbe durchgehends also beschaffen, daß nimmermehr ein gewisses daraus zu schliessen, ob, wie und was gestalten sie darzu beruffen worden, und ob ihrer viel oder wenig gewesen, und auf was Weise oder Maß sie dabey erschienen: Ob auch und was gestalten sie bey denen Reichs-Deliberationibus gewesen? Allermassen denn auch ihr Haupt-Verfechter der Hyppolitus von Treißbach so wenig, als alle andere, welche der Ritterschafft in diesem Stück favorisiren, nicht die allergeringste ohnfehlbare Nachricht davon produciren und zum Vorschein bringen können. Von mehr denn anderthalb hundert Jahren her aber können sie gleich, wie bey der ersten Consideration angezeiget worden, keinen einigen Actum darthun, daß sie zu Cräyß- oder Reichs-Conventen wären beruffen, oder aber ad Sessionem & Votum gelassen worden, wie sie denn auch bereits in dem vom Käyser Friedrich dem III. in Anno 1462. an Chur-Fürsten und Stände specialiter abgelassenen, und bey Lehmanno in seinem Speyerischen Chron. Lib. 7. cap. 38. in puncto enthaltenem Ausschreiben zu dem damahls in Franckfurt angestellten Reichs-Convent nicht begriffen, sondern nur Chur-Fürsten, Grafen, Herren und Städte darein benahmet

seyn/ und ihrer mit keinem einigen Worte daselbst gedacht worden/ und hält der obangezogene Herr von Lendersheim dict. disc. Thes. 5. lib. 1. mit andern dafür (wiewohl Limn. de jure publ. lib. 6. cap. 3. n. 22. & seqq. solche Meynung solide refutirt) solche Unterlassung sey damahlen geschehen/ da die Fränckische/ Schwäbische und Rheinische Ritterschafft sich angefangen von denen Oneribus & Collectis Imperii zu eximiren/ welches denn nicht vielweniger/ wo nicht länger als vor 200. Jahren geschehen seyn müste: Denn/ wenn sie schon/ wie öffters erwehnter Hyppol. dict. Tract. qu. 2. n. 275. selber gutwillig bekennet/ neulicher Zeit bey Reichs- Cräyß- und andern Zusammenkünfften sich angemeldet/ oder darzu aus gewissen Ursachen beruffen worden/ so hat man sie doch zu denen Consultationibus nicht gelassen/ sondern davon abgewiesen/ und da es die Nothdurfft erfordert/ per Deputatos mit ihnen absonderlich tractiret als wie dergleichen öffters bey denen Schwäbischen Cräyß- Conventen auch geschehen. Besagter Hyppol. hält zwar dict. Tract. q 6. n. 552. dafür/ es sey in derselben freyen Willkühr/ auch eigenen Willen und Gewalt gestanden/ dabey zu erscheinen oder nicht/ und könne dahero keine Præscription daraus erzwungen werden/ cum ea, quæ in libera alicujus voluntate, facultate & potestate consistunt, si negligantur & omittantur, non noceant, nec jus competens lædant, & quæ sunt meræ facultatis præscriptionem non admittant, aber in welchen Rechten oder Reichs Constitutionibus ist enthalten/ daß in eines Reichs- Standes Willkühr stehe/ bey Reichs- Conventen und Cräyß- Tägen auf solche Weise und Manier, wie der Hyppol. der Ritterschafft einbildet/ zu erscheinen/ oder davon zu bleiben? Das sagen iedoch die Jura, daß die von Hyppolito angezogene Regula in denen Sachen allein procedire/ quæ competunt ex mera voluntate, secus vero in his, quæ simpliciter non sunt facultatis, nec collata in liberam & puram voluntatem.

Weilen aber bey Reichs- und Cräyß- Conventen zu erscheinen nicht einem ieden/ sondern nur denenjenigen/ so darzu beruffen werden/ und Votum & Sessionem bey denselben legitime erlanget und hergebracht haben/ gebühret und zustehet/ und also nicht res libera & meræ facultatis est, die besagte Regula auch ohne dem in præscriptionibus temporalibus, und nicht zugleich in immemorialibus, als unter welchen die von der Ritterschafft allegirte zu rechnen wären/ Statt und Platz hat:

Teste Schræd. Vol. 5. Cons. 13. n. 34. & Balthas. de præscript. 4. Part, princip. Q. 3. num. 2.

So ist sie dieses Orts gantz irrig und vergeblich producirt worden/ es solte sich aber auch der Hyppol. erinnert haben/ daß er nicht nur in eod. Tract. Q. 1. n. 197. sondern auch in Tractatu de Juribus & Privilegiis Civitatum Imper. lib. 1. cap. 3. n. 93. aus dem Galdasto de Regno Bohemiæ l. 2. c. 16. num. 4. f. 240. und also unter der Larven und ohne dieselbe deutlich schreibet. Sunt hodie complures Status in Imperio, qui ad Comitia non modo non vocantur, sed & ultro comparentes a Sessione & Consultationibus excluduntur, & tamen decretis Comitiorum non minus obligantur, quam ipsi vocati & præsentes ordines. Und/ nachdem er einen gantzen Catalogum solcher Städte benahmset/ so setzet er am Ende auch die nobiles liberos in Imperio (wiewohl selbige weder von der Käyserlichen Majestät noch Chur- Fürsten und Ständen/ wie gleich folget/ niemahlen vor Stände des Reichs erkennet und gehalten worden) mit gantz klaren und ausgedruckten Worten darzu; Was aber noch mehr ist, so ist bekannt/ als in Anno 1555. und also bereits vor 131. Jahren in Comitiis Augustanis von dem Religions Frieden gehandelt und an die Käyserl. Majestät von denen der Augspurgischen Confession zugethanen Ständen verlanget worden/ daß demselben auch die freye Reichs- Ritterschafft einverleibet werden möchte/ daß Ihro Käyserliche Majestät in ihrer den 30. August. selbigen Jahrs ertheilten Replic geantwortet/ es sey nicht viel erhöret worden/ daß anderer halber so (als wie nemlichen die Ritterschafft) mit beschrieben/ auch nicht Reichs- Stände seyn/ dergleichen Satzung oder Ordnung gemacht/ oder von denen Reichs- Ständen gesucht sey; Und daß auch die freye Reichs- Ritterschafft in dem Reichs- Rath weder Sessionem noch Stimm gehabt habe/ bekennen sowohl die Catholische als auch Evangelische Chur- und Fürsten und Stände in ihrer den 7. Septembris darauf ertheilten Duplic selber ausdrücklich/ wie obiges bey dem Lehenmann de pace Relig. lib. 10. pag. 16. n. 72. in fine und dieses cap. 18. pag. m. 86. & 87. zu ersehen/ nicht weniger ist auch in declaratione Electorum & Statuum Catholicorum facta in Conventu compositionis Francofurti, Anno 1631. in Titulo deutlich enthalten es sey die Fränckische Ritterschafft weder ein Stand des Reichs/ und habe auch in einigen völligen Reichs- Deputations- Tag oder andern Conventibus Sessionem & Votum keines wegs hergebracht/ welches denn auch die Evangelische Chur- Fürsten und Stände nicht zu vermeynen begehret/ wie aus dem Limn. in Annot. ad capit. Caroli V. Imper. ad art. 15. vers. und den Adel n. 2. 3. & 4. zu ersehen/ und

welcher

welcher auch die Treißbachische Argumenta lib. 6. de jure publ. cap. 3. n. 18. & seqq. & in additione pen. Tom. 1. additione 4. fundamentaliter diluiret, und beantwortet, und zu allem Uberfluß de cap. 3. n. 30. so gar der Fränckischen Ritterschafft selbst eigene Confessionem produciret, da sie in lit. datis 2. Novemb. Anno 1619. Norimbergæ correspondentibus Statibus exhibitis, neben andern vorgebracht haben solten, es seye die freye Reichs-Ritterschafft als ein sonderbahr doch der Römischen Käyserlichen Majestät und dem heiligen Reich sowohl, als die Reichs Städte ohne Mittel zugethanes Corpus aber in der Reichs- und Cräyß-Matricul, auch dero Anschlag nicht begriffen, und pflegten auf die Reichs- und Cräyß-Convent nicht beschrieben zu werden, und dahero afferiret Limn. in d. annot. ad Capit. Caroli V. Imperat. n. 5. Quoad hæc Testimonia ejus ponderis sint, ut persona tum Hyppolitum nisi Clientes suos magis quam veritatem amare malit, ad mutandam sententiam omnino movere debeant.

IX. Uber dieses aber so bekennet und gestehet der von Treißbach d. Tr. qu. 4. n. 353. selber, daß, wiewohl die hochlöblichen Stände des Schwäbischen Cräysses vielfältig dahin getrachtet, wie sie löbliche freye Reichs-Ritterschafft an sich ziehen, und in ihre Vereinbarung und Verfassung, so sie zu Handhabung und Execution des Religions- und Profan-Friedens Anno 1536. aufgerichtet, bringen mögen; So habe sie sich doch nicht dazu verstehen wollen, sondern deswegen iederzeit bey Ihrer Käyserlichen Majestät sich bester massen entschuldiget, und ihre erhebliche Ursachen eingewendet, ja sie haben denen Cräyß-Ständen niemahlen würcklich zuziehen und assistiren wollen, sey ihnen auch von der Käyserlichen Majestät dergleichen niemahlen zugemuthet worden, was hat man denn für Ursach, einem solchen Corpori, welches zu Handhabung und Execution des Religions- und Profan Friedens, und also zu beständiger Erhaltung des gantzen Römischen Reichs Sicherheit und Ruhe-Standes, mit und neben der Käyserlichen Majestät, wie auch den sämtlichen Chur-Fürsten und Ständen nicht das geringste beytragen, noch sich mit denen Reichs- und Cräyß-Ständen einlassen, und deroselben obliegenden Beschwerden dadurch theilhafftig machen, oder denselben in zutragenden gefährlichen Fällen assistiren und zuziehen wollen, ietzo, da es ihrer Convenienz gemäß und verträglich seyn will, die Jura Status, und Votum & Sessionem in Comitiis & Conventibus circularibus zuzueignen, und andern Chur-Fürsten und Ständen dadurch mercklich zu præjudiciren, und allerhand Semina discordiarum & gravaminum damit zu erwecken; bevorab, da ohnedem deroselben, bey gegenwärtiger höchstgefährlicher Zeit, mehrere vorhanden, als man zurück treiben kan.

X. Man weiß auch von Seiten der sämtlichen Reichs-Stände nur gar zu wohl, daß der Fried- und Ruhe-Stand im Reich ohne starcke Geld-Subsidien nicht erhalten werden könne, und dahero ist iedem Reichs-Stande ein gewisser Reichs- und Matricular-Anschlag, wie viel in Simplo und vor einen einfachen Römer-Monat an Volck und Gelder zu præstiren, angesetzet, und gemacht worden, und nach diesen, wenn er auch noch so beschwer- und unerträglich beschaffen wäre, hat mancher nun über die 150. Jahr, er habe es auch hergenommen, wo er immer wolle, wider alles sein Klagen und Beschweren bey Reichs- und Cräyß-Anlagen, contribuiren müssen.

Die freye Reichs-Ritterschafft will hingegen von allen Reichs- und Cräyß-Præstationibus befreyet, und zu keinem gewissen Anschlag verbunden seyn, sondern, was sie etwan der Käyserlichen Majestät, und zwar auch nur, wenn es die Abwendung eines Türcken-Kriegs betrifft, geben und reichen, das solle keine Schuldigkeit, sondern anders nichts als eine freye Bewilligung, und ihnen an ihrer habenden Exemtion und von Alters wohlhergebrachten Freyheit, Rechten und löblichen Herkommen ietzo und hinfüro ohne allen Schaden seyn, und zu keinem Eingang gereichen, und deswegen von der Käyserlichen Majestät ihnen sonderbare Revers und Schad-loß-Briefe, unter dero Käyserliche Hand und Insiegel ertheilet werden, wie solches alles bey Hyppolito dict. Tract. Q. 2. n. 153. und bey Johann Conrad Kreidemann d. Tract. qu. 4. n. 81. & 82. umständlich zu sehen; Und dahero setzet sie Idem Hyppolitus quæst. 2. num. 251. wiewohl irrig, unter die privilegirte Stände des Reichs, welche nemlich dem heiligen Römischen Reich immediate unterworffen, aller Reichs-Constitutionen, Satzungen und Freyheiten fähig und derselben, gleich wie andere Stände, sich heilsamlich bedienen, aber vor andern Ständen dergestalten privilegirt und befreyet, daß sie in des Reichs-Anschlag und Matricul nicht begriffen, zu des Reichs-Cammer-Gericht nichts contribuiren, zu andern Reichs-Oneribus auf gemeinen Reichs-Versammlungen zu erscheinen nicht verbunden.

Wenn nun die Reichs-Ritterschafft bey solcher ihrer angegebenen Befreyung und Exemtion beharren, und sich mit denen Reichs-Ständen zu gleicher Bürde und Hülffe, bey sich zutragenden Fällen, nach dem Innhalt des zu Regenspurg Anno 1557. aufgerichteten

Reichs Recessus. §. Wiewohln auch ꝛc. nicht verstehen und nichts desto weniger Votum & Sessionem bey Reichs- und Cräyß-Conventen haben wolte; So ist ja leicht zu erachten, daß die Concordia Statuum, als welche ohnedem zu gegenwärtiger Zeit auf sehr schwachen Beinen stehet, noch weit mehrers ab- und keines weges zunehmen werde; Cum in æqualitas sit discordiarum & bellorum mater, & nulla iniquitas major sit, quam cum inter æquales servatur inæqualitas, veluti respondet Fachin. lib. 1. Conf. 28. n. 28. sonderlich, wenn sie sich in Anlagen und Contributions-Sachen erzeiget, wie an denen Autoribus, welche von solcher Materie geschrieben, überflüßig bekannt ist.

Wäre dahero auch auf solchen Fall weder der Käyserlichen Majestät, noch Chur-Fürsten und Ständen einzurathen, daß sie einem solchen Corpori, der angeregten Gleichheiten ungeachtet, der Stände Jura, quoad Votum & Sessionem, bey Reichs- und Cräyß-Conventen verstatten solten. Gesetzt aber

XI. Es wolte sich die freye Reichs-Ritterschafft zu einem gewissen Reichs- und Matricular-Anschlag verstehen und bequemen, so ist doch ohnschwer zu ermessen, daß ein iedes Corpus, nemlich der Fränckische sowohl, als der Schwäbische und Rheinländische, sich nur zu einem absonderlichen General-Anschlage würde einlassen, und keineswegs gestatten wollen, daß einem iedern Ritter-Glied ein absonderlicher Anschlag zugetheilet würde; Gleichwie aber dergleichen bishero keinem Reichs-Collegio, sonderheitlich auch weder dem Prælatischen noch Gräflichen Collegio zugelassen, sondern einem ieden deroselben Membro ein absonderlicher Anschlag angeschrieben worden, obwohln deroselben Membra keine Special- sondern nur gewisse, als 2. oder 3. Vota bey Reichs-Conventen abzulegen haben, als will man auch nicht zweifeln, man werde hierinnfalls an dem Käyserlichen Hofe in omnem eventum der freyen Reichs-Ritterschafft kein besonders machen, sondern eben deswegen, und dieweil eine solche Neuerung bey denen dreyen Reichs-Collegiis sehr schwer, und so leicht nicht überwindliche Difficultäten nicht weniger als bey denen Cräyß-Conventen sich ereignen und dadurch der Punctus Securitatis publicæ, als woran dem gesamten Römischen Reich mehrers, als an der Ritterschafft, Voto und Session bey Reichs- und Cräyß-Conventen gelegen, es bey dem alten Herkommen bewenden, und weiln es hiebevor ihre Connivenz nicht gewesen, sich mit denen Reichs-Ständen zu conjungiren, ihnen anzeigen lassen, daß es ietzo auch derer Gelegenheit nicht sey, sie ad Votum & Sessionem bey Reichs- und Cräyß-Conventen zu admittiren, sondern, wie bey Aufrichtung des Land- auch Religions- und Profan-Friedens sie sich von denen Chur Fürsten und Ständen obangeführter massen separirt, als mögen sie auch ietzo bey den ietzigen obschwebenden, ob gleich höchstgefährlichen Conjuncturen, von denenselben separirt seyn und verbleiben, die Noth aber wird sie nichts desto weniger zwingen, sich mit andern Ständen zu conjungiren, ob sie gleich weder Votum noch Sessionem in besagten Conventibus haben; weil sie nicht mächtig gnug seyn, sich mit ihren Kräfften allein zu conserviren und zu beschirmen; Gesetzt aber

XII. Sie wäre zu einem proportionirten General-Anschlag vor ieden Ritter-Cräyß in Schwaben, Francken und am Rhein absonderlich zu bringen, wie sie denn unter sich selbsten dergleichen haben müssen, und von ihnen solche Austheilung ein Gätter genennet, auch bey Herr Kreidemann dict. Tract. q. 8. n. 85. & seqq. ein Muster davon gezeiget, und num. 89. & 90. dargethan wird, daß bey der Schwäbischen Ritterschafft von 1000. Fl. dem Donauischen Viertel 385. Fl. 40. Kr. dem Kegau 147. Fl. 40. Kr. dem Neckar 139. Fl. 20. Kr. dem Kocher 194. Fl. und dem Creichau 133. Fl. 20. Kr. zu liefern und zu præstiren gebühren, in allen dreyen Ritter-Cräyssen aber, worzu iedoch Anno 1683. der Elsaßische Bezürck für den vierdten gerechnet wird, von denen damahligen der Römischen Käyserlichen Majestät zu einer freywilligen Ritter-Steuer bewilligten 50000. Fl. durch den Schwäbischen 18000. Gulden durch den Fränckischen 15000. Gulden. Durch den Rheinischen 12000. Fl. und durch den Elsaßischen 5000. Fl. zu bezahlen übernommen worden seynd, woraus denn die unter sich habende Proportion ziemlicher massen abgenommen werden kan, und kein Zweifel ist, sie werden auch die Geometriam bey der Special-Abtheilung beobachtet haben, allergestalten dergleichen auch von Herr Kreidemann d. l. n. 85. bejahet wird. Limn. aber sagt, in addit. ad jus publ. Lib. 6. capit. 3. num. 87. Tom. IV. pag. 20. aus des Zeileri Contin. Itin. Germ. cap. 3 pag. 49. n. 13. Wenn die Ritterschafft im Neckar und Schwartzwald vom Gulden 27. Kr. 5. Pf. und von 100. Fl. a 29. Fl. 5. Kr. 2. Pf. contribuirt, so gebe der Kocher Viertel 25. Kr. vom Gulden und von 100. Fl. 41. Fl. 34. Kr. 2. Pf. das Creichau aber vom Gulden 17. Kr. 1. Pf. und von 100. Fl. 28. Fl. 34. Kr. 2. Pf. iedoch ist daraus noch lang nicht abzunehmen, daß diese Proportio Geometrica derjenigen Conform und gleich sey, welche bey der Reichs-Ständen Matricular-

cular-Anschlag observiret wird/ oder doch wenigstens observirt werden solte; Denn/ wenn man des Hipp. a Treißbach/ eigene Wort/ welche er in d. Tract. qu. 6. n. 483. hat/ und der freyen Reichs-Ritterschafft in dreyen Crayssen habende Landschafften/ Bürgerschafften/ Herrschafften und Leute und was denenselben mehr anhängig considerirt; So solle sich befinden/ daß in Ansehung derselben sie nicht geringer zu achten/ als die erbare freye Reichs-Städte/ sondern denenselben auch horum bonorum respectu vorzuziehen/ allermassen unter der freyen Reichs-Ritterschafft sich nicht allein vornehme Herren und Standes-Personen befinden/ welche stattliche und ansehnliche Herrschafften besitzen/ sondern auch viel unterschiedliche vom Adel unter denenselben begriffen seyn sollen/ welche noch auf den heutigen Tag eigene Städte auch solche Dorffschafften und Flecken besitzen/ welche mit Eintrag und Nutzbarkeit manchen Reichs-Städten überlelegen seyn sollen; Nicht aber allegirt dieses der Treißbach allein/ sondern es stimmet mit demselben Herr Caspar Lerch von Dürmstein in seinem Discurs, dessen Titul: Ordo Equestris Germaniæ Cæsareus Bello-Politicus sive Sacr. Rom. Imp. Nobilitatis Cæsareæ immediatæ antiquitas, dignitas, libertas & jura &c. der zu Mäyntz Anno 1640. gedrucket worden seyn soll überein/ worinnen er bey nahe eben dergleichen Formalia einführet/ als wie die erst angezogene seyn/ massen selbige auch bey Herrn Plauner pag. 88. zu sehen/ so dabey angeführet/ solche auch durch die zu Nürnberg im Junio 1650. gemacht und approbirte/ auch in Parte I. Theat. pacis befindliche Repartition, wie pag. 348. zu sehen/ umständlich confirmirt wird/ daß das gantze Corpus immediatæ Nobilitatis in Schwaben/ Francken und am Rhein-Strom welches ob es gleich wie bey ihme/ Herr Caspar Lerchen/ d. Tractat. p. 137. nach Herr Martin Zeilers in Continuat. Itinerarii German. pag. 35. enthaltenen Allegation; zu sehen/ dermahlen nicht in tausend Geschlechtern bestehen solle/ doch auch nicht wenig begreiffen wird/ an der Schwedischen Satisfaction oder Auslösung der Millionen Reichs-Thaler/ mehrers nicht/ als 30000. Fl. beygetragen habe/ und dahero beygefügt/ solche des Hyppoliti assertio seye profecto insolens dictum, & ob id magis invidiosum, daß in des Vaterlandes höchster Noth der so mächtige und reiche Ritterstand sich nicht höher angegriffen/ noch ein mehrers Subsidio Imperii beygeschossen/ als nur eine von denen mittelmäßigen Städten/ gestalten denn auch aus denen Reichs-Städten Matricul-Anschläge abzunehmen/ weilen zu besagter Satisfaction ieder Stand 133⅓. Römer-Monat erlegen müssen/ daß eine einige vornehme Stadt nicht viel weniger als 2. Tonnen Goldes/ etliche andere aber auf 120000. Fl. und etliche mittelmäßige einig und allein so viel/ und noch weit mehrers/ als alle 3. Ritter-Crayssе/ einfolglich die sämtliche Schwäbische Reichs-Städte nach ihrem alten Matricular-Anschlag auf die 8. Tonnen Goldes/ und also mehr als 26. mahl so viel/ als die vermöglich völlige freye Reichs-Ritterschafft dazu zu præstiren und zu contribuiren gehabt/ und/ dieweil denn hieraus ziemlicher massen abzunehmen/ daß der Ritterschaffts-Matricul gantz keine Proportion und Gleichheit mit der Stände Reichs-Matricul habe/ und kein Zweifel ist/ es werde die Ritterschafft constanter dabey bleiben/ und sich keineswegs davon treiben/ noch sich nach dem Modo des Reichs-Matriculs anlegen lassen wollen/ so will abermahl weder der Käyserl. Majestät noch denen Chur-Fürsten und Ständen einzurathen seyn/ daß sie der Ritterschafft in Conventibus Imperii & Circulorum das Jus Sessionis & Voti einräumen/ anerwogen aus solcher starcker Anlags-Disparität nichts anders als stärcke Gravamina, Discordiæ, Dissidia & Simultates entspringen würden/ da man doch ohnedem derselben vorab in materia Matricul. Imperii bey allen Reichs- und Crayß-Anlagen/ und deroselben Repartitionibus vorhin einen grossen Uberfluß/ und sonderlich bey denen Crayß-Conventen fort und fort Mühe und Arbeit gnug hat/ selbige nur ein wenig zu vermindern und beyzulegen/ und eben deswegen auch mit Friedrich Christian Burggeman. in Tract. de Statu & Scopo Reipubl. German. Part. 2. Sect. 1. §. 4. pag. m. 17. gar wohl gesagt werden kan/ quod donec in Imperio alter de altero adhuc habet, quod queri possit, tantisper vel cogitare, de intemerata animorum conjunctione vanitatem redoleat, cum præcipue ad amicitiam conciliandam, ac concordiam in omni societate salvam tectamque conservandam, opus sit suum cuique ut tribuatur; Welches ja nicht geschicht/ wenn die Contributiones und Anlagen nicht nach der Stände Kräfften und Vermögen/ & secundum proportionem Geometricam ausgetheilet und angesetzt werden/ und was wäre auch dieses bey denen sich ergebenden Reichs- und Crayß-Anlagen für eine Proportion und Gleichheit/ wenn Chur-Fürsten und Stände simpliciter nach ihrem Reichs- und Matricular-Anschlag ihre Proportiones darzu erlegen/ der freyen Reichs-Ritterschafft aber dagegen/ wegen ihres freywilligen/ iedoch gantz disproportionirten Beyschusses/ wie oben/ bey obbesagter Repartition der Schwedischen Satisfaction d. Part. I. Theat. pac. 348. geschehen/ verstattet werden müste/ sich zu erklä-

erklären, daß solche von ihr gewilligte sehr geringe Summa ihr an der Freyheit, Exemtion, Privilegiis und Herbringen allerdings ohnschädlich, und zu keinem Præjudiz oder Eingang in das künfftige angezogen werden könne oder solle. Man pflegt in dem gemeinen Sprichwort zu sagen, daß Gleichheit, Friede und Einigkeit erhalte, und keinen Krieg mache, weilen die Ungleichheit aber das Contrarium erwecket, so ist es sicherer, sich deren zu entschlagen, welche in keine Gleichheit treten, sondern einbesonderes haben wollen.

XIII. Es ist aber öffters angezogener Hyppolitus Q. 3. num. 193. nicht unrecht dran, wenn er mit andern, und sonderlich auch mit Gail. Obs. 21. num. 1. dafür hält, quod interfit Cæsaris & Roman. Imper. Status ejusdem integre conservari, plura habere membra, & plures Status ac Consiliarios Imperii Matriculam & Constitutiones Imperii augeri potius, quam minui. Aber es ist dem Römischen Reiche nicht gnung, daß selbiges viel Stände habe, sondern es gehöret auch dazu, daß ein ieder davon, zu Ubertragung allerhand sich ereigneten Beschwerden, einen gewissen, billigmäßigen und proportionirten Anschlag über sich nehme, damit einmahl, wie der Hyppol. d. Tract. n. 298. selbst, nebenst andern, vernünfftig anführet, die von vielen Jahren hero angezogene Beschwerde gebührend erledigt und unter allen Ständen in den Reichs-Anlagen billige Gleichheit gehalten werden möge, wie aber diese Gleichheit, bey obgedachter der Sachen Beschaffenheit, da die Ritterschafft mit denen Reichs-Ständen der Reichs- und Cräyß-Anlagen, und anderer gemeinsamen Beschwerden halber, nicht in die Geometrische Proportion treten wolten, beobachtet werden könte, das ist nicht wohl abzusehen, und dahero auch für die Käyserliche Maj. und das gesamte Reich sicherer und besser, man läst die freye Reichs-Ritterschafft in statu quo verbleiben, in mehrerer wohlbedächlicher Uberlegung und Erwegung, daß, dieweil die Reichs-Execution und Ordnung bey denen sich zutragenden Fällen eine gleichförmige, und nach der Geometrischen Proportion, oder nach eines ieden Standes Vermögen und Kräfften eingerichtete Geld- oder Volcks-Hülffe erfordert, daß alsdenn selbige ziemlicher massen cessiren würde, wenn die freye Reichs-Ritterschafft ebenfalls vor sich selber die benöthigte Hülffe, nach der Stände Matricular-Anschlag suchen, hingegen aber, wenn dieselbe ihrer Hülffe vonnöthen hätten, solche nur nach ihrer Convenienz und geringem Anschlag præstiren wolte; Denn daß diese Disparität und Inæqualität ein gut Geblüte zwischen denen Ständen und Reichs-Ritterschafft, als welche alle Onera gleich, und nicht ungleich mit einander tragen, und keiner damit vor den andern gravirt werden solte, setzen und verursachen werde, ist nimmermehr zu glauben, allermassen man die Fructus solcher Disparität in verschiedenen Reichs-Cräyssen, sonderlich dem Fränckischen und Schwäbischen nunmehro eine geraume Zeit leider! mehr als dem Römischen Reiche nutz ist, spühret und empfindet, und danenhero um so viel desto weniger Ursach hat, selbige ohne Ursache zu vermehren.

XIV. So ist auch keines wegs auffer Acht zu lassen, was der Treißbach Q. 4. n. 341. pag. 186. besorget, daß nemlich der Ritterschafft, wenn sie ad Votum & Sessionem admittirt werden solle, solches deswegen zu grosser Beschwerde auslauffen dörffte, weil sie besorglich mit ihrer Gegenwart und Stimmen in dem gemeinen Reichs-Rath wenig ausrichten, dahingegen aber von denen andern Chur-Fürsten und Ständen des Reichs als per majorem partem leichtlich überstimmet werden möchte, welchen majoribus votis denn auch zu pariren, und sich ohne einige fernere ersprießliche Contradiction, Protestation, Reservation oder Provocation, nolentes volentes zu accommodiren desto höher obligirt und verbunden wären, woraus denn nicht unzeitig zu schliessen und abzunehmen, daß die Ritterschafft gantz keinen Magen habe, sich durch die Majora der Chur-Fürsten und Stände, auch extra materiam collectarum adstringiren und binden zulassen, wiewohl zu satter Gnüge bekannt ist, in was für Fällen die mehrere Stimmen ihren Valor und Effect behaupten können; Ist dannenhero abermahl der Käyserlichen Majestät auch denen Chur-Fürsten und Ständen viel verträglicher, die Ritterschafft weder bey Reichs- noch Cräyß-Tagen ad Votum & Sessionem zu admittiren. Man wird nichts desto weniger aber, wenn man ihrer vonnöthen, absonderlich mit ihnen tractiren, und einen gemeinsamen Schluß fassen können, allermassen solches hiebevor ohne dem bekannter massen vielfältig beschehen, und von dem Hyppol. Q. 5. n. 385. selber gestanden wird.

XV. Zu dem aber ist Reichs-kündig, was die erbare Frey- und Reichs-Städte bereits von sehr viel und langen Jahren hero mit der freyen Reichs-Ritterschafft vor eine Præcedenz-Streitigkeit haben, welche sonderheitlich sich bey etlichen Confœderation- Union- und Bund-Conventen, als zu Nürnberg Anno 1919. zu Heylbrunn Anno 1633. und zu Franckfurt Anno 1634. denn auch fürnehmlich zu Münster und Oßnabrück Anno 1646. bey denen damahligen Friedens-Tractaten gar starck gerühret. Jedoch seynd die Reichs-Städte

bey

bey der hergebrachten Præferenz ohngeachtet der Ritterschafft hefftigen Oppolition und Renitenz gelassen worden, und bis auf gegenwärtige Stunde in unverrücktem Stande also geblieben.

Denn, obwohl dieselbe aus verschiedenen Reichs-Abschieden Ordinem Scripturæ, daß nemlich sie denen Reichs-Städten vorgesetzt worden, für sich zu allegiren sich bemühet, so seyn doch eben so viel auch vor die Reichs-Städte obhanden, und erhellet zugleich daraus, daß aus deren in etlichen Abschieden gebrauchten Ordine Scripturæ so gar keine beständige und unbetrügliche Consequenz zu machen, daß man selbigen pro authentico perpetuo & immutabili halten wolte, mannigfältige Absurditäten und Confusiones daraus erfolgen würden, allermassen denn er Hyppol. Q. 6. n. 498. selber bekennet, quod Ordo Scripturæ non spectetur, sed potius ex Jure sumatur id quod agi videtur.

Juxtà Paul. Ictum in L. nec non ordo 6. ff. de solutionibus.

Et Ordo Scripturæ non impediat causam Juris & Voluntatis.

Secundum Papin. in L. cum pater 77. §. fidei tuæ 12. ff. de legat. 2.

Et hinc Ordine verborum non attento, talis Ordo præsumitur qualis esse debet.

L. talem si ff. de hæred. instit. Everh. in Topic. in loco ab Ordine num. 3.

Et Ordini literæ non esse standum affirmat. gloss. in C.

Si quis ex Episc. dist. 79.

Quia argumentum ab Ordine Scripturæ est brocardicum super quo deciso non tuto fundatur.

Test. Fabo. Pacia. de prob. lib. 2. cap. 25. num. 76. cum seqq. & Author. der Reichs Vogtheylichen Apolog. cap. 12. pag. num. 395.

Und eben deswegen sagt auch Limn. Tom. 1. addit. ad lib. 9. cap. 1. num. 210. Ordini in subscriptione, præsertim antiquorum recessuum non adeo inhærendum esse, postquam in illis varie erratum fuerit.

Wie denn ebenmäßig der Fürstliche Evangelische Gesandte in Comitiis Ratisbonensibus de Anno 1641. Test. Limn. de loco ausdrücklich herkommen lassen: Es sey kundbar, daß in Subscription sonderlich der alten Reichs-Abschieden, auch sonsten in mehr weg verstossen; Et subscriptionem non suppeditare firmum argumentum, ad probandam præcedentiam in nuperis Comitiis de Anno 1654.

Episcopum Euchstettensem hisce verbis affirmasse asserit. Limn. Tom. II. addit. ad d. lib. 9. cap. 1. num. 210. pag. m. 367. Es sey nicht genug, des Vorsitzens wegen sich auf die Subscription der Reichs-Abschiede zu beziehen, sondern es sey nach der Reichs-Observanz vonnöthen, solche Subscriptiones, vorab solche nicht von denen Ständen eigenhändig zu geschehen pflegen, mit denen Reichs-Protocollis zu justificiren.

Wie denn auch dieser Meynung, quod nempe certum argumentum & præcedentiæ jus ex subscriptione deduci non possit Dn. Eric. Maur. in dissert. de Recess. Imper. Thes. 20. cum aliis beypflichtet; Und, weil nun bereits ob dargethaner massen, zur Zeit des aufgerichteten Religions-Frieden die freye Reichs-Ritterschafft weder von der Käyserlichen Majestät, und denen Catholischen und Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen, für Stände des Reichs gehalten, sondern erst auf der Evangelischen Remonstriren und Anhalten besagten Religions-Frieden nach der Chur-Fürsten und Städe Benahmsung beygerücket worden.

So hat dieselbe auch weder dazumahlen noch hernach, bis auf das Jahr 1619. einiger Prærogativ und Præcedenz wider die erbare Frey- und Reichs-Städte sich nicht angemasset, und ist zumahlen auch dasjenige, so etwan hiebevor circa Ordinem scripturæ promiscue & confuse vorgegangen, gar nicht, sondern einig und allein auf das, was von Rechts und Billigkeit wegen hätte geschehen und in acht genommen werden sollen, zu reflectiren, und das Absehen mehr auf præsentem rerum faciem & statum hodierni temporis, als die præterita zu richten, da sich denn klar genug befinden wird, daß die Reichs-Städte bey weit mehr als anderthalb Seculis, zu Defendirung des Römischen Reichs, und Abwendung aller demselben sowol ab Oriente, quam Occidente, zugewachsenen Kriegs-Gefahren, iederzeit ein sehr ansehnliches mehr, als die Reichs-Ritterschafft præstiret und beygetragen, welche sich doch obangeführter massen rühmen, daß sie in respectu ihrer in Besitz habender Land-Burgmanschafft und Herrschafften, und was demselben anhängig, nicht geringer, als die erbare, freye und Reichs-Städte zu achten; ja denenselben auch respectu horum bonorum vorzuziehen.

Und, dieweilen nun die Reichs-Städte notorie von gantz unerdencklichen Jahren her, in allen Reichs-Handlungen ohne Unterschied und ohnabgesondert vor Reichs-Stände geachtet und gehalten, auch von allen Römischen Käysern und Königen als Reichs-Stände zu denen Reichs-Tägen beschrieben, und neben andern Reichs-Ständen helffen zu handeln, zu rathschlagen und schliessen erfordert, wie nicht weniger in die Abschied mit Nahmen gesetzet, und in den Ausschuß gezogen, und denn auch

der Reichs-Matricul mit sehr starcken Anschlägen einverleibt worden, und also das dritte Collegium in dem Reichs-Rath mit Stimm und Session fort und fort bis auf gegenwärtige Stunde constituiret haben, die Ritterschafft aber, innerhalb solcher Zeit, in keinen derselben begriffen gewesen, sondern vielmehr selber erkennet, daß sie sich von denen Reichs-Conventen, zu Entfliehung derer dabey befundenen Beschwerden, nach und nach freywillig abgezogen habe, und doch nicht zeigen kan, wie und was gestalten sie hiebevor dabey erschienen, im übrigen aber bekannt, und extra omnem controversiam ist, daß sie weder bey Reichs- noch Cräyß-Conventen, ob sie gleich sich darum beworben, ihren eigenen angeführten Bekänntnissen nach, dennoch zu denen gemeinsamen Deliberationibus nicht gelassen worden. So versieht man sich Reichs-Städtischen Theils nicht, daß bey sothaner der Sachen klarer und ohnvermeyntlichen Bewantniß, denenselben zu sehr grossem und nachtheiligem Præjudiz, an dem Käyserlichen Hofe ihrer ungehört, der freyen Reichs-Ritterschafft etwas werde eingeräumet werden, und verharret auch bey solcher Meynung um so viel desto mehrers, indeme die obangeführte fundamental-Rationes ja nicht suadiren, daß deroselben Votum & Sessio bey Reichs- und Cräyß-Conventen verstattet und zugelassen werden solle, eine sehr ohnbillige und hochbeschwerliche Sache auch wäre, wenn sie die Reichs-Ritterschafft, welche schon von undencklichen Jahren von der Käyserlichen Majestät selber sowohl, als von denen sämtlichen Chur-Fürsten und Ständen für keinen Reichs-Stand gehalten, auch niemahlen dafür erkannt worden, und, ihrer eigenen Assertion nach, bey allen dem Reich vorgefallenen hohen und gefährlichen Angelegenheiten mehrers nicht, als eine pur lautere, freywillige, und keinesweges schuldige Steuer (derowegen ihr noch darzu obvermeldter massen unter der Käyserlichen Majestät Hand Siegel, sonderbare Revers und Schadlos-Brieff ertheilet werden müssen, daß ihnen solches an ihren Freyheiten, alten Herkommen und Gebrauch künfftiglich in alleweg unvorgreifflich und nachtheilig seyn solle) præstiret und gelieffert es auch sonsten an der Reichs-Executions-Ordnung noch in andern dergleichen Fällen und Sachen ihrer abermahligen uud selbst eigenen Confessionen nach, niemahlen mit denen Chur-Fürsten und Ständen halten, sondern iederzeit ein besonderes haben wollen iezo erst dem Reichs-Städtischen Collegio, welches doch in dem Reichs-Rath berührter massen von so undencklichen Jahren nicht nur das dritte Collegium constituiret, sondern auch, wie solches aus denen Reichs- und Cräyß- auch andern Actis Welt-kündig, bey allen dem Reich zugefallenen Anstössen, sie seyn auch so groß und gefährlich gewesen, als sie immer wollen, das Ihrige, wie oben bey dem 12. Puncte ziemlicher massen sich dargethan, befindet, iederzeit und ohnunterbrochen, sowohl an Geld als Volck zu Roß und Fuß weit ansehnlicher und stärcker beygetragen als ihre Kräffte und Vermögen ertragen können, und dahero wohl einen andern und bessern Danck verdienet hätten, solten præferirt und vorgezogen, einfolglich manche grosse ansehnliche Städte, welche schon etliche hundert Jahr unter denen Reichs-Ständen begriffen, und viel hundert, ja wohl etliche tausend vornehme Bürger, und darunter nicht wenig uralte Adeliche, zum Theil unter der freyen Reichs-Ritterschafft selber annoch befindliche Geschlechter und Familien in sich begreiffen, einem einigen kaum etwa ein geringes Dörfflein, und darinnen etliche wenige arme Bäuerlein in Vermögen haben, und dahero in dem Ritterlichen Anschlag mit wenigen Gülden stehenden Edelmann ausweichen und postponirt werden. Es versiret aber auch

XVI. Ihrer Käyserl. Majestät eigenes Interesse hiebey ziemlicher massen indeme die bisherige so genannte freywillige Ritter-Steuer den wenigsten Theil ad usus Imperii Communes, sondern meistens zu Ihrer Käyserlichen Majestät selbst eigener freyer und ohngebundener Disposition überlassen worden, wenn aber die Ritterschafft Sessionem & Votum in Conventibus secularibus bekäme, und deswegen sich nicht nur zu denen Reichs-Præstandis sondern auch in denen Cräyssen bey allen sich zutragenden Fällen, nach des Reichs Proportion, contribuiren müste; So ist ohnschwer zu ermessen, daß dieselbe sich zu so vielen Oneribus immer mehr verstehen, sondern von denen Freywilligen vor Ihrer Käyserlichen Majestät allein gewidmeten gäntzlich abstrahiren würden, indeme die Vernunfft und Natur selber giebt, daß niemand mit gedoppelter Beschwerd sich belegen zu lassen schuldig und gehalten sey, einfolglich dem Käyserlichen Hof ein merckliches durch solche allergnädigste Verstattung entzogen würde.

Und dieweiln auch vor das 17te und letzte Reichs-kündig ist, daß sowohl bey geist- als weltlichen Chur- und Fürsten und zwar sonderheitlich in den dreyen Reichs-Cräyssen, in welchen sich die ohnmittelbare freye Reichs-Ritterschafft befindet, die höchste und fürnehmste Staats-Ministri und Justitien Räthe, guten theils aus deroselben Mittel erwehlet, und genommen werden, und dieselbe zumahlen auch von daselbsther eben deswegen ihr stattlich und ansehentlich

Auf-

Aufnehmen und Fortun haben/ so hat sie/ die Ritterschafft selber wohl zu erwegen und zu bedencken/ ob sie nicht solch herrlich Beneficium, dadurch mancher/ dem Vermögen nach geringer/ an Verstand/ Klugheit und Geschicklichkeit aber wohl qualificirt/ und tapfferer von Adel sich und seine gantze Adel-Familiam wieder schwingen und in die Höhe bringen kan/ guten Theils verschertzen und verlieren werde, wenn sie Votum & Sessionem in Comitiis & Conventibus Circularibus erhalten solle; Denn/ weil das Chur- und Fürstliche Interesse manchmahl von dem Ritterschafftlichen toto Cœlo differirt/ als welche von allen andern Reichs-Ständen bekannter- und in offenern Druck liegender massen in vielen Stücken gewisse Privilegia und Immunitäten prætendiren, und zu Reichs- und Crayß-Anlagen nichts contribuiren wollen/ so werden solche Chur- und Fürsten/ ob sie gleich zum Theil von ihnen selbst herspressen/ auch ausser allen Zweifel eine reiffe Deliberation ziehen/ ob ihnen auch gerathen seyn wolle; ferner aus dem Ritterschafftlichen Gremio und Corpore dergleichen Räthe und Ministros zu erwehlen und zu contestiren/ anerwogen/ daß solche ohngleiche Interesse, wobey man dreyen Herren dienen müste/ nicht wohl gleichförmige Consilia nach sich ziehen können/ sondern immer des andern Krafft/ Effect und Execution zu hemmen und zu verhindern geflissen ist/ ob man sich gleich desselben nicht allemahl öffentlich mercken läst/ Lisch. lib. 3. pol. cap. 6. n. 13. sagt ex Tacito, quod pessimum veri effectus & judicii venenum sit, utilitas, hiebey aber würde nicht nur sua cuique & Privata, sondern manchmahl des gesamten Ritterschafftlichen Corporis utilitas, indem ein iedes Membrum davon demselben auf alle Weise und Wege zu vigiliren verbunden/ sich bey denen höhern Consiliis einfinden. Wordurch denn obgleich sonsten von hohen Adels-Personen nichts böses und widriges zu præsumiren/ weniger ein starcker Argwohn oder Mißtrauen/ als wenn man zuviel auf selbst eigene Seite inclinirte/ entspringen könte. Obwohln es nun scheinet/ es habe die Ritterschafft diese Objection in keine sonderbare Consideration zu ziehen/ indeme sie etwa nur etzliche wenige und nur einige aus ihrem Mittel concernire/ welche gar wohl anderer Orten/ ihr Auskommen erhalten und zu wegen bringen würden/ indem er bald diesem bald jenem und endlich auch um vielerley Ursachen willen dem gantzen Corpori zu Schaden/ Nachtheil und Ohnstätten kommen und gereichen kan/ vorab da Chur- und Fürsten ihre Staats-Justiz- und andere Geschäffte und Sachen nicht gern lauter Ständen des Reichs anvertrauen werden/ als welche hernach mehr als andere seyn/ auch dem Mediat-Adel die Præcedenz durchgehends disputirlich machen/ und mithin viel andere Difficultäten/ Dissidia und Simultates, als welche sich in dergleichen Fällen auch öffters ohnverhofft ereignen/ dadurch erwecket werden dörffen/ da man derselben doch bey Chur- und Fürstlichen Höfen manchmahl vorhin genug/ dahero auch nicht Ursach hab selbige zu vermehren. Und dörffte dahero solchem allen nach der gesamten freyen Reichs-Ritterschafft nicht verträglicher seyn/ öffters berührte ihre Intention quoad Votum & Sessionem bey Reichs- und Crayß-Tägen schwinden und fahren zu lassen/ als wodurch sie/ doch allen Falls/ und wenn sie dieselbe erreichen solte/ mehr gewinnen als verliehren würden. Wiewohl nun weit mehrere Considerationes der freyen Reichs-Ritterschafft Beginnen und Vorhaben wegen derer Admission ad Votum & Sessionem in Conventibus Imperii & Circulorum cum fundamento entgegen gesetzt werden könten/ so wird doch dafür gehalten/ daß dieses bey nahe die stärckeste und vornehmste seyn/ und durch deren umständliche Vorstellungen ohne sonderbare Mühe und Arbeit/ solche Ritterschafftliche Intention, gehöriger höchst- und hoher Orten wohl werde also beschrieben werden können/ daß sie daselbst keinen Applausum erhalte/ oder den etwa schon erschlichenen wiederum völlig verlieren werde.

CCLIV.

Des Churfürstlichen Collegii auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg ohnmaßgebliche Rationes, warum in Abwesenheit des Käyserlichen Herrn Principal-Commissarii, Herrn Sebastians/ Bischoffs zu Passau/ dem andern Käyserlichen Mit-Principal-Repræsentanten/ Herrn Graf Gottlieb von Windisch-Grätz/ sive per Deputationem solennem, sive per Directorium Moguntinum, die Reichs-Gutachten zu extradiren bedencklich fiele/ de Anno 1687.

I.

Weil wegen des von Grafen von Windisch-Grätz denen sämtlichen Herren Gesandten/ verweigerten Tractaments man mit gedachten Herrn Grafen Churfürstlichen Seiten bis dato noch nie das Commercium in particulari gehabt/ noch mit ihme concurriren können/ einfolglich dem Churfürstlichen Collegio ex eadem ratione noch bedencklich fallen würde in corpore bey den förmlichen Depu-

tationen zu erscheinen/ und ihme Herrn Grafen alleine die Reichs-Gutachten zu extradiren.

II. Daß aber hiebevor den $\frac{1}{11}$ Febr. 1684. bey Abwesenheit Ihrer Fürstlichen Gnaden von Eichstädt seeliger dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz dergleichen Extradition einiger Reichs-Gutachten per Deputationem solennem geschehen/ da ist das Churfürstliche Collegium aus denen vorhero den $\frac{5}{12}$ Octobris 1683. gut befundenen/ von denen gnädigsten Herren Principalen nachgehends approbirten Berichten und Bedencken dazu bewogen worden/ es ist aber dabey wohl zu consideriren/ daß solches nur ein einziges mahl/ und zwar Amore der bevorstehenden Tractatuum Pacis, mit der Cron Franckreich damahls geschehen/ da nemlich ein Churfürstlich Collegium, um den Krieg zu verhindern/ sehr eyferig auf die Vernehmung erwehnten Friedens/ oder wenigst Armistiz-Tractaten gedrungen/ um deren Beförderung der Herr Graf von Windisch-Grätz von Ihro Käyserlichen Majestät anhero geschickt zu seyn vorgegeben worden/ zu geschweigen/ daß dergleichen Actus weder iemahls reiteriret/ sondern vielmehr ohngeachtet deren mehrmahls in Anno 1685. geschehenen Instantien unterlassen worden/ und die Extradition der damahls schon verfasten fünff Gutachten eher nicht/ als nach Ankunfft Ihro Fürstlichen Gnaden von Passau/ deroselben am 15. Junii beschehen.

III. Und kan man also/ an Seiten der Käyserlichen Commission, auf gedachten einzigen Actum um so viel weniger fussen/ weil er von Windisch-Grätz bey seiner Anherokunfft so gar auch anfänglich einige Commissions-Decreta gantz allein gegeben, und sich darinnen Käyserlicher Principal-Commissarius genennet/ welche Decreta man zwar acceptiret/ auch per Dictaturam publicam Statibus communiciret/ hernach aber ist solches nicht gestattet/ sondern der iezigebräuchliche Modus beliebet und geschlossen worden.

IV. Wurde damahls das Churfürstliche Collegium zu selbiger Deputation unter andern auch aus der Ursach veranlasset/ indem von den Fürstlichen und Reichs-Städtischen Collegiis sehr verlanget wurde/ dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz die Ehre zu bezeugen/ und im Nahmen des hiesigen Reichs-Convents zu bewillkommen.

V. So hätte man auch mit der Käyserlichen Commission, an Seiten des Churfürstlichen Collegii, damahls noch das offene Commercium, anietzo aber dasselbe zwischen beyden/ nicht allein bey offner Deputation, sondern auch einem ieden Churfürstlichen Gesandten ut tali in particulari, wegen des von dem Käyserlichen Herrn Principal-Commissario verweigerten Tractaments gesperret/ und denn von Seiten gedachter Käyserlichen Commission absonderlich des Herrn Grafen von Windisch-Grätz seithero wider die Churfürstliche Prærogativen ein und anders unter der Hand gesuchet werden. nicht weniger er/ Herr Graf von Windisch-Grätz/ sich als ein Käyserlicher Principal-Commissarius darstellen wollen/ als schiene es dem Churfürstlichen Collegio

VI. Zumahlen auch darum bedencklich/ weil zu besorgen daß Ihre Fürstliche Gnaden zu Passau/ ihres bekannten Zustandes halber/ wohl gar zu Passau in dero Bistum Zeit Lebens verbleiben/ und nimmer wieder anhero kommen, einfolglich gleichsam allein den blossen Nahmen eines Käyserlichen Principal-Commissarii behalten und führen.

VII. Der Herr Graf von Windisch-Grätz aber hingegen in Effectu & Functione würcklich Principal-Commissarius seyn/ und selbige Stelle vertreten würde, daraus, und/ wenn man diesen Passum gestattet/ auch vermuthlich etwan erfolgen könte.

VIII. Daß von Seiten des Käyserlichen Hofs hiernechst auch wohl gar begehrt werden dürffte/ von ihme/ Herrn Grafen von Windisch-Grätz/ gleichfalls die Decreta alleine anzunehmen/ wodurch er also sein längst desiderirtes Intent erhalten/ mithin pro principali Commissario Cæsareo erkennet würde/ worzu iedoch bisanhero ein Churfürstlich Collegium sich nimmer verstanden noch verstehen können.

IX. In Ansehung die gnädigste Herren Principalen/ vermög ihres an Ihre Käyserliche Majestät bevor abgegebenen Schreibens/ unter andern expresse mit einkommen lassen/ daß bey iederweiligen Reichs-Tage der Käyserliche Principal-Commissarius ein Fürst des Reichs seyn müste.

X. Wurde eben darum das Commercium zwischen der Käyserlichen Commission und dem hiesigen Reichs-Convent dadurch nicht gehemmet und gesperret/ weil man ein als andern Weg die Decreta von gedachter Commission, wie iezt gebräuchlich/ empfangen und die Gutachten Seiner Fürstlichen Gnaden von Passau auf Art und Weise, wie es hiebevor/ bey Abwesenheit Ihro Fürstlichen Gnaden von Eychstädt/ geschehen/ zuschicken kan.

Dieweilen nun aus iezt angeführten Motiven per solennem Deputationem, dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz allein die Gutachtung zu extradiren dem Churfürstlichen Collegio bedencklich fällt;

XI. So wird dergleichen Ausbändigung dem Chur-Mäyntzischen Reichs-Directorio

eben

eben so wenig zugemuthet und aufgebürdet werden können, indeme dasselbe nicht deterioris Conditionis zu achten, als ein ieder Churfürstlicher Gesandter in particulari, wie obgemeldet, wegen des verweigerten Tractaments mit gedachten Herrn Grafen von Windisch-Grätz das Commercium nicht hat. Und ob wohl die bisherigen Extraditiones durch ermeldtes Chur-Mäyntzische Directorium Ihro Fürstlichen Gnaden von Passau geschehen, so ist doch hingegen bekannt, daß man Churfürstlicher Seiten Ihrer Fürstlichen Gnaden von Passau vor einen Käyserlichen Principal-Commissarium, den Herrn Grafen von Windisch-Grätz aber dafür nicht erkennet, und folglich wegen Ihro Fürstlichen Gnaden Person und Characteris keine Competenz gehabt.

CCLV.

Gegen-Rationes wider das Churfürstliche Collegium, in Puncto Extraditionis derer Reichs-Gutachten, de Anno 1687.

DEgen eines Chur-Fürstlichen Collegii so genannte unmaßgebliche Rationes, darinnen begründlich dargestellet wird, daß auch in Abwesenheit des Käyserlichen Herrn Principal-Commissarii, Ihro Hochfürstliche Gnaden von Passau ꝛc. dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz, sowohl wegen seines obhabenden höchsten und gleichmäßigen Characteris, als weil es schon würcklich nach reiffern Bedacht also gehalten worden, sive per Deputationem solennem, sive per Directorium Moguntinum, die Reichs-Gutachten zu extradiren, sich auf alle Weise gezieme.

I. So viel die angeführte vermeyntliche erste Ration betrifft, weiß man sich an Seiten Ihrer Hochgräflichen Excellenz von Windisch-Grätz nicht zu entsinnen, daß man weder denen sämtlichen Herren Churfürstlichen Gesandten, noch deren einen in particulari, das auf Reichs-Tägen von höchst-characterisirten Käyserlichen Ministris, als sie seynd, bisher zu geben gepflogene Tractament verweigert, sondern vielmehr, als sie in Deputatione bey ihro erschienen, alle Ehre und Höfligkeit erwiesen.

Es muß auch dieser Scrupel bey ihnen selbst cessirt haben, anerwogen sie sonsten bey der den $\frac{1}{11}$. Febr. Anno 1684. fürgegangenen förmlichen Deputation sich nicht würden eingefunden, und Seiner Excellenz die bekannte Reichs-Gutachten damahls extradiret, noch vielweniger gegen sie die gewöhnliche Congratulations-Complimenten (als welche Actus nach der bekannten Reichs-Observanz, niemand andern, denn denen höchstansehnlichen Käyserlichen Principal-Commissariis und Repræsentanten per solennes Imperii Deputationes pflegen exhibirt zu werden) abgelegt haben.

II. Man nimmt nechst deme die ultroneam Confessionem für bekannt an, was massen nemlich erst vorgesetzten Tag und Jahr, dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz dergleichen Extraditio solennis in Abwesenheit seiner Hochfürstlichen Gnaden von Eychstädt beschehen, was aber das Churfürstliche Collegium hierzu bewogen, und was vorhero den $\frac{1}{11}$. Octobris 1683. vor Rationes vorkommen, ist dissеits nicht, wohl aber dieses und so viel bekannt, daß, als Ihre Hochgräfliche Excellenz den letzten Augusti ejusdem Anni dahier angelanget, man über die Deputation, und den Punct ihres Tractaments, bis auf den 11. Februarii 1684. in denen Collegiis mit grosser Höfflichkeit disputiret, vielerley Projecta und Vorschläge, besag des Protocolli ins Mittel gebracht, aber endlich ist der damahlige den 11. Februarii 1684. und bishero in seinen unwidersprechlichen Kräfften verbliebene Modus solenniter verglichen, und der höchst-ansehnlichen Commission von Ihrer Käyserlichen Majestät darbey zu acquiesciren, allergnädigst erlaubet, einfolglich diese Transaction ein vollkommener Reichs-Schluß geworden, a quo nulli recedere amplius integrum est. Denn obschon bey dem Anbot dergleichen Handlung darinnen gekommene Prætensiones nicht alsobald für eine richtige Geständigkeit pflegen agnosciret und nachgegeben zu werden; So waltet doch hingegen einiger Zweifel nicht, daß die nachgehends sowohl bedächtlich adhibitaque matura cognitione gefaßt, und abgeredete, zu mahlen von denen allerhöchst und hohen Herren Principalen approbirte Schlüsse in ein ultro citroque verbindliches Debitum erwachsen, und heist es hier billig, quod semel placuit, amplius displicere non potest. Und, was in dieser vermeyntlichen Churfürstlichen Ration wohl zu considériren beygebracht wird, daß nemlich alles dieses nur Amore der bevorstehenden Tractatuum mit der Cron Franckreich geschehen sey, ist der allergeringsten Consideration darum nicht werth, weiln man dermahlen nicht zu untersuchen hat, ex qua ratione ein- und anders eingewilliget, sondern die Frage ist, ob es so und dergestalt eingegangen und accordiret worden?

Welches nun aus Augen Erkänntniß wahr verbleibet. Geringen Ponderis ist gewißlich auch dieses, daß dergleichen Actus weiter nicht reiteriret, sondern Anno 1685. auf beschehene Instantien unterlassen, und die Extradition der

damahls schon verfasten fünff Gutachten ehender nicht, als bey Ankünfft Ihrer Fürstlichen Gnaden zu Passau ꝛc. deroselben am 5. Junii übergeben worden, nachmahlen ein ieder verständiger, und nur etwas in Jure erfahrner weiß von was Gewicht ein solcher in die sechs Monat disputirt, und in contradictorio erhaltener, in conspectu mundi vollzogener Actus seye.

Man nimmt inzwischen abermahls vor bekannt an, daß Churfürstlicher Seits gestanden wird, daß ein einiger Actus, ohne dergleichen hier vorgegangene Solennität, wie hieroben angezogen, nicht zu attendiren seye; Daraus denn Sonnen-klar erhellet, mit was schlechtem Grund man aus denen ex inadvertentia von dem Herrn Bischoffen von Passau ꝛc. gemachten zwey oder drey Schritten der an Seiten der höchstansehnlichen Käyserlichen Commission in continenti widersprochen, von ihme Herrn Bischoff bereuet, und dennoch an Seiten eines Churfürstlichen Collegii, wider alle Praxin und Herkommen des Reichs, ex hoc unico Actu, quasi non acto, eine solche Neuerung hat wollen erzwungen werden, und noch; Dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz aber soll obangezogener tam solenner Actus nicht zu statten kommen. Daß dieser Actus den 11. Februarii, 1684. geschehen, nicht weiter reiteriret worden, hat sich die Gelegenheit darzu niemahlen ereignet, und wird ohne allen Grund vorgegeben, wird auch in Ewigkeit nicht zu erweisen stehen, daß Anno 1685. deswegen einige Instantien wären gemachet worden. Dieses aber ist erinnerlich, daß der Herr Chur-Mäyntzische Director damahls vielleicht ad præveniendum, unterschiedlich gemeldet; sie könten den Herrn Bischoff von Passau, etiam post Legitimationem, ehender nicht pro principali Commissario agnosciren, bis er sich nicht hier der Reichs-Versammlung sistirt und gezeiget hätte, wenn er hernach des andern Tages abreisete, hätte es seinen guten Weg und bliebe es bey dem was Anno 1684. geschlossen; Wie grundlos die dritte vermeyntliche Ratio, soll gleich gezeiget werden, dieselbe aber bestehet in dem:

III. Man hätte sich an Seiten der höchstansehnlichen Käyserlichen Commission auch darum auf diesen einigen Actum nicht zu fussen, weil er von Windisch-Grätz (man hätte sich an Seiten Seiner Hochfürstlichen Excellenz gegen den Verfasser eines mehrern Respects, denn dergleichen unmanierlicher Titulatur versehen, als bekannt ist, was ihnen für eine gebühret, auch vom allerhöchsten und andern hohen Orten zugeleget wird) so gar auch anfänglich einige Commissions-Decreta gantz allein gegeben und sich darinn Käyserlichen Principal-Commissarium genennet, welche Decreta man zwar acceptiret, auch per dictaturam publicam Staribus communiciret, hernach aber sey es nicht mehr gestattet, sondern der iezt übliche Modus beliebt und beschlossen worden.

Gleichwie man aber nicht wohl glauben kan, daß sothane Ratio von selbigen herkomme; Also ist wohl nicht zu begreiffen, was dadurch inferiret oder concludiret werden solle. So viel aber giebet die gesunde Vernunfft selbst an die Hand, daß eben darum, weil unterschiedliche Commissions-Decreta angenommen worden, man an Seiten der höchstansehnlichen Käyserlichen Commission keine Ursach gehabt habe, im geringsten mehr davon zu weichen, auch sich an dieses Collegii gestatten oder nicht gestatten gantz nicht kehren sollen. Es ist aber der Ursachen halber nachgegeben worden, weil communi Statuum Consensu, und nicht NB. eines einigen Collegii, approbante simul Cæsare, der iezt gebrauchte Modus beliebet und beschlossen worden; Also ist der Schluß: weil ein anderer communi consensu beschlossen worden, deswegen ist man von obigen abgewichen. Dieses probiret auch stattlich vor die höchstansehnliche Käyserliche Commission in hoc casu, daß man den iezt gebräuchigen Modum, der Anno 1684. stabiliret worden, in allen ad amussim nachkommen solle. Und wo stehet es geschrieben, quod licitum sit, tale pactum solenne ex parte rejicere, & ex parte acceptare. Die Decreta also abzugeben, wäre dem Churfürstlichen Collegio schon recht, aber das Gutachten verglichener massen darauf wieder einzurichten, das gefiele denenselben nicht mehr, da doch in beyden einerley Fictio juris enthalten, und nur Friede und Einigkeit zu erhalten, so viel nachgegeben worden, daß alles sowohl im Nahmen Ihrer Fürstlichen Gnaden mit ausgefertiget, als auch die Gutachten an ihro mit gestellt bleiben sollen. Aus welchen allen denn Sonnen-heiter erhellet, daß diese dritte Ratio nicht allein durchaus nichts concludire, sondern darbey vielmehr propria turpitudo allegiret, und demjenigen contraveniret, was unanimi Statuum consensu Cæsaris subsecuta approbatione, in vim legis publicæ erwachsen ist. Gleiche Beschaffenheit hat es auch

IV. Mit der vierdten Ration, zumahlen das Fürstliche und Reichs-Städtische Collegium noch iezt wie vor verlanget, daß Ihre Käyserliche Majestät in dero höchsten Ministris nicht immerzu den fremden zu Gefallen, also beschimpffet, und sepositis realibus ad salutemque Patriæ concernentibus punctis dergleichen

chen Ceremonialium inania auf die Bahn sollen gebracht werden. Es gehören auch die Rationes Moventes, wie schon hieroben gemeldet, gantz nicht hieher, sondern es ist genung, daß es ipso facto also geschehen, mithin ein Churfürstliches Collegium so gut als die andere zwey dabey gestanden, auch zu verharren, de jure & consuetudine styloque Imperii verbunden ist. Und komt zu noch mehrerer Bestärckung hierzu, daß hierwieder weder bey der Deputation, noch sonsten an einigem Ort publice nichts reserviret noch dagegen declariret nachgehends auch nie gedacht worden, daß es ad hunc Actum individualem verstanden seyn solle. Es ist auch wohl zu mercken, daß bey dieser Deputation die Gratulation und Ubergebung der fünff Gutachten, einfolglich duo distincti Actus zugleich geschehen; Bleibt also hactenus selbiges Conclusum fest und unbeweglich in seiner Würde stehen.

V. Die fünfftens herbey gebrachte vermeyntliche Ratio ist mehr Verwunderns, als Beantwortens würdig, und hat die Haupt-Sach in sich selbst in den zweyten Punct seine abhülffliche Maaß ziemlich bekommen. Sonsten ist das Commercium damahls wie iezt, und iezt, wie damahls offen. Seine Hochfürstliche Gnaden der Herr Bischoff aber, mit deme sie es offen gehabt, damahls gar nicht hier gewesen. Es muß einmahl dem Verfasser dieser vermeyntlichen Rationum die Gedächtniß nicht allezeit dienen, denn bey des Herrn Grafen von Windisch-Grätz Hochgräflichen Excellenz soll ein einiger durch 6. Monat disputirter, und endlich communi consensu Statuum adjousstirter Actus nichts probiren oder gelten; Dieses Orts aber soll dieser einige hundert mahl contradicirter, contra Praxin & Stylum Imperii notorie begangener, von dem der es gethan, selbst vielfältig bereueter, und daß es ex inadvententia geschehen, gestandene Actus alles probiren, und genung seyn, das Commercium zwischen der höchstansehnlichen Käyserlichen Commission und dem Churfürstlichen Collegio auf ewig zu hemmen. Non obstante autem hoc, so schliesset die vermeyntlich vorgebrachte Ratio abermahls mehr vor die höchst-ansehnliche Käyserliche Commission, als vor die Herren Chur-Fürstliche, indeme sie selbst vorgeben, sie könten bey der Käyserlichen Commission weder bey öffentlichen Deputationen noch ein ieder Chur-Fürstliche Gesandte, als talis in particulari wegen des von dem Käyserlichen Herrn Principal-Commissario verweigerten Tractaments nicht erscheinen, und dennoch sind die Reichs-Negotia dadurch nie gehemmet worden, sondern fortgegangen. Keine Deputation hätte wegen bekannten andern Ursachen auch nicht geschehen können, und weil kein Churfürstlicher Gesandter qua talis, einfolglich auch der Herr Chur-Mäyntzische und Ihrer Hochfürstlichen Gnaden nicht kommen können, anderseits doch notorium, daß selbiger seither dieses vermeyntlichen gesperrten Commercii viele Gutachten überbracht; Als folglich daraus undisputirlich, daß er Herr Chur-Mäyntzischer nicht dahin als Churfürstlicher, sondern qua Deputatus Imperii gekommen, dahero auch, wenn alle Apices und Scrupul in ihrem Stande verbleiben solten, er Herr Chur-Mäntzischer qua Deputatus Imperii eben so und auf diese Manier auch zu dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz kommen könte, und zwar um so vielmehr, als er kurtz nach dessen Ankunfft sich durch die Fürstliche Directoria bey Ihrer Hochgräflichen Excellenz erkündigen lassen, ob sie nicht genehm hielten, daß selbiger die Reichs-Gutachten als Deputatus Imperii überbrächte. Es hat aber hochgedachter Herr Graf hierauf geantwortet, daß, bis die Solennis Deputatio tanquam prima nicht geschehen, er solches nicht, hernach aber gern, zugeben wolte.

VI. So viel die sechste betrifft, so ist freylich hoch zu beklagen, daß dergleichen gantz unbefugte und unbegründete Bezeigungen, allein nur die Sache zu acerbiren, als ob man die Churfürstliche Prærogativen zu unterdrucken suchte, und anders mehr, wie denn noch neulich ohngefehr unter den 13. Novembris jüngsthin, oder ein wenig vorhero, abermahls unter ihnen ein gantz unbegründetes Ruffen entstanden, nun versire man in claris, Herr Graf von Windisch-Grätz wolle allein und privative Principal-Commissarius seyn, und dieses abermahl ohne einigen Grund und zwantzig dergleichen Sachen, allemahl ihn ungehört, an die höchsten Principalen gebracht werden müssen, da doch, daß es von der höchstansehnlichen Käyserlichen Commission, oder in specie von dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz beschehen, oder iemahlen dergleichen gehöret worden, in Ewigkeit nicht probiret noch beygebracht werden kan, bleibet also dieses so lang auf seinem Ungrund, und als eine unverantwortliche Auf- und Zulag ersetzen, bis man solches nicht der Genüge nach probiret, welches ihnen aber unmöglich fallen wird.

VII. Siebendens, vor wem sich Herr Graf von Windisch-Grätz dahier geriren und darstellen wollen, auch in Effectu ist, daß beruhet nicht in der Opinien dieser Herren sondern erhellet aus seiner Legitimation, und dem ihme von seinem allergnädigsten Käyser und Herrn ꝛc. anvertrauten Charactere, und absonderlich von denen diesem Creditiv enthaltenen nachdrücklichen

lichen Vortrag: Daß Ihre Käyserliche Majestät ihn mit dem Herrn Bischoffen von Eychstädt in pari gradu & dignitate, frendentibus quibuscunque, gestellet und legitimiret.

VIII. Wie lange Ihre Fürstliche Gnaden, Herr Bischoff von Passau ꝛc. allda verblieben, auch Ihre Hochgräfliche Excellenz von Windisch-Grätz hier verharren werde, stehet beydes bey GOtt und Ihrer Käyserlichen Majestät, und in keines andern Menschen Macht und Vermögen, zu determiniren, und bey niemand andern, sie weder hier zu behalten, noch von hinnen zu bringen.

IX. Gleichwie neundtens diese Illativ-Ration sich auf eine blosse Vermuthung gründet, und aber de rectitudine & integritate des Käyserlichen Hofs gar nicht zu besorgen ist, daß man von Seiten desselben wider die ergangene und approbirte Reichs-Conclusa ichtwas verordnen werde; also geschiehet auch des Herrn Grafen von Windisch-Grätz Hochgräflichen Excellenz ein abermahlig grosses und nimmer erweißliches Unrecht, wenn dero imputirt werden wolte, daß sie post transactionem de Anno 1684. sich unterfangen haben solten, einige Käyserliche Commissions-Decreta in dero Nahmen allein oder sich sonsten ein mehrers zu arrogiren, als ihrem höchsten Characteri, auch extradirten Creditiv und Legitimation zukommt. Dieses aber ist eine offenbare Transactions-Contravention, daß Seine Excellenz die Reichs-Gutachten, absente Principe Passaviensi, welche doch in ihrem höchsten Charactere gleichfalls annoch continuiren, nicht wollen extradiret werden.

X. Ob zehendens der Herren Churfürstlichen Gesandten, gnädigste Herren Principalen, in einem an ihre Käyserliche Majestät abgegebenen Schreiben (dessen Datum nicht angeführet wird) expresse einkommen lassen, daß bey ieweiligen Reichs-Tägen der Käyserl. Principal-Commissarius ein Fürst seyn müsse, ob sie auch Ihro Käyserl. Maj. dergleichen vorschreiben können, und selbige sich darzu verstehen werden, ist diß Orts nicht ausfündig zu machen, so viel aber richtig und unwidersprechlich, daß, wenn die Reichs-Glieder Ihro Käyserl. Maj. dergleichen aufzubürden befugt zu seyn, wie diß Orts nicht geglaubet wird, vermeynen wolten, Ihr. Käyserl. Maj. als das allergeehrteste und höchste Ober-Haupt, noch unvergleichlich mehr Ursach haben würden, denen Reichs-Ständen vorzuschreiben, wen und was vor Subjecta von Condition sie auf öffentlichen Reichs-Tägen zu schicken haben sollen, da es denn eine genauere Untersuchung wird abgeben können. Ob interim medium concludenti hier recht gefast, und es gute Folgerey sey: Wenn man demjenigen nachkommt was Anno 1684. tam solenniter verglichen, so erkennet man den Grafen von Windisch-Grätz pro principali Commissario? Das läst man einen ieden, der in der Schulen einen Syllogismum zu formiren gelernet, zu beantworten anheim gestellet.

XI. Man kan in Wahrheit die Schwachheit der 11. 12. und 13. vermeyntlichen Ration kaum berühren, als einer vorgebracht, daß erstlich, wenn die Reichs-Gutachten auch schon dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz nicht übergeben würden, das Commercium zwischen der Käyserlichen Commission und dem hiesigen Reichs-Convent dadurch dermahlen nicht gehemmet, weil man secundo ein als andern weges die Decreta von höchstgedachter Commission, wie ietzgebräuchig empfangen, und z. die Gutachten auf Art und Weise wie vormahls zu Zeiten Ihrer Fürstlichen Gnaden zu Eychstädt, Ihro Fürstlichen Gnaden zu Passau, zuschicken könten. Denn das erste ist ein gantz unbegründetes Præsuppositum und Gratis aus ihren Hirn also gesponnen, sintemahlen freylich das Commercium personale hierdurch vollkommentlich nicht allein gesperret, sondern aufgehoben wird; Und würde man ja im Zurückdencken sich ohne Mühe errinnern können, wie bey Ihrer Hochgräflichen Excellenz von Windisch-Grätz Hieherkunfft ein gröster Theil Ihrer Käyserlichen Majestät Erb-Königreiche und Landen von dem Barbarischen Erb-Feind in Feuer und Flammen stünden, selbst dero Haupt- und Residenz-Stadt Wien hart belagert, das Reich aber von Franckreich dazumahl nicht weniger so bedrohet war, daß man von einem Tag zum andern sich fast nicht sicher halten konte, dennoch Ihro Käyserliche Majestät, ehe sie in so harte und dero höchsten Autorität so verkleinerliche Zumuthungen einwilligen wolten, lieber in die 6. Monat in obbedeuteter von allen Seiten androhender Gefahr und Ungewißheit blieben, bis das schon öffters angezogene Temperament de Anno 1684. mit allerseits Einwilligung getroffen; Ja sie wolten nicht einmahl zugeben, daß der seelige Bischoff von Eichstädt ehender wieder nach Regenspurg kommen, und dero Stelle bekleiden solte, dadurch doch eo ipso der gantze Disputat aufgehoben gewesen wäre, bis nicht dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz per solennem Deputationem die gebührende Ehre wiederfahren, und iezt, da es Gottlob! ein anders Ansehen genommen, sollen sie sich in dero höchst-characterisirten Ministris nach eines und des andern Capricio vilipendiren lassen; Wer ist doch, der sich solcher Dingen bereden kan? Es wird secundo abermahls vor bekannt angenommen, daß man sich wieder

auf

auf die Transaction de Anno 1684. wegen des damahls verglichenen Modi, die Decreta auszufertigen, berufft und genehm hält; Unbegreifflich ist es aber, warum man sich darbey nicht auch des eben damahls verglichenen Modi, die Gutachten wiederum gebührend einzurichten, sondern eines niemahls practicirten erinnern will, denn auch so gar in Anwesenheit des Käyserlichen Herrn Commissarii nie kein Gutachten, sondern wohl vor seiner Ankunfft nach Regenspurg, ein einiger nach Eychstädt abgeschicket worden.

Weilen nun aus diesen angeführten Motiven dem Herrn Grafen von Windisch-Grätz die Reichs-Gutachten, auch per solennem Deputationem zu extradiren, dem Churfürstlichen Collegio keinesweges bedencklich, noch weniger aber ungewöhnlich und præjudicirlich fallen kan, daß selbiges durch das löbliche Chur-Mäyntzische Directorium geschehe, wenn selbiges auch sonst als Legatus Electoralis zu ihm Herrn Grafen zu kommen einiges Bedencken hätte, dieweil wie schon hieroben gemeldet, der Herr Director selbst von sich vielmahls verlauten lassen, daß (1.) ein grosser Unterschied sey, inter Legatum Electoralem, & qui est Deputatus Imperii, (2.) weil er auch solches würcklich in neulich vorgewesener Zusammenkunfft zu Franckfurt also practiciret, ja quod plus est, zu Ihrer Käyserlichen Majestät zweyten Legato ohne Scrupel gekommen, also diß Orts um so vielmehr, als es eine verglichene Sache zu observiren ist, da zumahlen (3.) die bisherige Extraditiones durch ermeldtes Chur-Mäyntzisches Reichs-Directorium Ihrer Fürstlichen Gnaden zu Passau eben wohl nur cum certa reservatione geschehen. Es stritten zumahlen auch diese beygebrachte Rationes mit den, so Num. 5. Churfürstlichen theils vorgebracht worden, daß sie selbst gestanden, mit Ihro Fürstlichen Gnaden von Passau, als dem Käyserlichen Principal-Commissario extra Commercium zustehen, also kan hactenus weder seine Person noch Character dißfalls nichts facilitiren, weil eben wieder beydes, sie Herren Churfürstliche, sich beklagen, indem sie mit dem von Ihro Fürstlichen Gnaden zugelegten Tractament nicht zu frieden seyn wollen, und demnach der Herr Chur-Mäyntzische, wie schon öffters erwehnet, mit den Reichs-Gutachten, dahin kommen, weil also mit Bestand keine Ratio differentiæ zwischen Seiner Fürstlichen Gnaden und Ihrer Excellenz hierunter beygebracht werden kan, indem sie mit dem einen als Käyserlichen Principal-Commissario mit dem andern, weil sie ihn nicht dafür erkennen wollen competiren; Also ist es ja Sonnen-klar, daß man salvis utrinque juribus so leicht zu dem einen als andern kommen könne, und müsse man in Entstehung dessen abermahls in die vernünfftige Gedancken gerathen, daß dergleichen gantz unfundirte Chicane allein von einigen aus verborgenen und weit andern Ursachen, als vorgegeben wird, geschehe, und wird demnach das allerbeste seyn, daß man diese hell-leuchtende Wahrheiten, des Churfürstlichen Collegii höchsten Principalen mit geziemenden Respect beybringen, damit sie selbst hocherleucht dijudiciren mögen, ob auch von denen so genannten unmaßgeblichen Rationen nur eine von der geringsten Erhebligkeit und so beschaffen sey, daß sie unpassionirten das geringste probire, noch schliesse ꝛc.

CCLVI.

Ursachen, warum die Cron Franckreich von Ihro Käyserlichen Majestät und dem heiligen Römischen Reich, an statt des getroffenen zwantzig jährigen Armistitii, einen Frieden begehre, de Anno 1687.

1.

WEil des Königs in Franckreich Interesse, als die eintzige Haupt-Staats-Regul aller seiner Maximen, einen solchen Frieden, wie er intendiret, erfordert, und dahero

2. Ihme viel profitabler ist, als ein zur behörigen Execution noch nicht gebrachtes Armistitium.

3. Weiln seine grosse Desseins wegen Engell- und Holland nicht zulassen, eher damit hervor zu brechen, bis er vorhero von Ihr. Käys. Maj. und dem Reiche eines beständigen Friedens versichert.

4. Weil dieser Friede, welchen das geschlossene Armistitium ohne dem nach sich führet, eben so leichte als die Execution des Armistitii obtinirt werden könte.

5. Weil Franckreich den siegreichen Waffen des Käyserl. in Ungern nicht trauen, noch so lange einen Frieden anstehen lassen darff, bis Ihro Käyserliche Majestät mit den Türcken einen Frieden getroffen.

6. Weil man von Seiten Ihr. Käys. Maj. und des Reichs geflissentlich bishero cunctirt und difficultirt habe, das Armistitium zu seiner behörigen Effectuirung zu bringen, und also freye Hände behalten wollen, Franckreich wieder abzunehmen, oder disputirlich zu machen, was ihme per Armistitium eingeräumet worden.

7. Habe sich das Reich bishero in steten Waffen gehalten, und die Bestellung des Armistitii mit der Ausmachung des puncti securitatis publicæ, als eine Condition sine qua non

(womit man einzig und allein auf Franckreich abgezielet) gleichsam verbunden gemacht/ und pari passu zu tractiren geschlossen.

8. Habe man in omnem eventum wider Franckreich die Augspurgische Alliance aufgerichtet.

9. Hätte man ratione executionis Armistitii, von Seiten des Reichs/ gewisse Concluſa formiret/ die den rechten Verstand des Armistitii invertiret/ und dasjenige/ so mit einer Hand dem Könige in Franckreich gegeben werden/ mit der andern wieder nehmen wollen.

10. Hätte man sich Käyserlicher Seits hin und wieder gegen Franckreich bedrohlich vernehmen lassen/ und fürgegeben/ wie das Armistitium gleichsam abgenöthiget und erzwungen: Welches en fin so viel sage und inferire/ daß man/ von Seiten des Reichs/ an dasselbe nicht gehalten sey.

CCLVII.

Motiven/ warum Ihre Käyserliche Majestät und das heilige Römische Reich mit der Cron Franckreich den begehrten Frieden einzugehen habe/ de Anno 1687.

1. WEil Ihrer Käyserlichen Majestät und dem Reiche an einem beständigen Frieden mit Franckreich allenfalls mehr gelegen als an dem Armistitio, zumahlen dieses zu seiner Execution und Consistenz dato nicht kommen.

2. Weil ohnedem das Armistitium, vigore Art. XI. præsupponiret und haben will/ mit der Cron Franckreich einen beständigen Frieden zu treffen.

3. Weil Ihr. Käys. Maj. wegen des Engagements mit dem Türcken-Kriege die Hände gebunden/ dem Reich/ im Fall es von der Cron Franckreich mit Waffen angegriffen werden solte/ nachdrückliche Hülffe zu leisten/ und an zweyen Orten zugleich zu resistiren.

4. Wenn Ihre Käyserl. Maj. gleich gerne dem Reich zum Besten/ mit dem Türcken einen separaten Frieden machen wolten/ doch solches theils wegen ihrer Alliirten/ theils wegen des beständigen Päbstlichen Antriebs/ die Waffen wider den Türcken zu continuiren/ nicht thun könten/ sollen anders die bisherige Päbstliche Geld-Subsidien/ und viel andere Viseen nicht entzogen werden.

5. Weil Ihre Käys. Majestät bereits der mehresten Chur- wie auch vieler Fürsten des Reichs Consens versichert/ die den Frieden mit Franckreich einrathen.

6. Weilen doch der König in Franckreich/ vermög seiner starcken Alliancen/ guten Anstalt und Macht an Volck und Gelde/ das Reich zu einem Frieden würde obligiren können/ im Fall es solchen refusiren solte.

7. Die Divisiones, Uneinigkeit und Unkräffte in Imperio bekannt/ darauf Ihro Käyserliche Majestät keine Reflexion machen/ noch weniger sich verlassen können.

8. Weil man den Frieden mit der Cron Franckreich schen implicite & tacite also conditioniren und clausuliren mag/ damit man amissa, suo tempore & commoda occasione recuperiren könne.

9. Weil Ihre Käyserl. Maj. dero Nieder-Oesterreichische Lande am Rhein-Strohm durch einen solchen Frieden/ entweder mittelst einer expressen Insertion, oder separaten Tractats, am besten salviren und in Sicherheit setzen können.

10. Sey zwar nicht ohne/ daß verschiedene particulier-Reichs-Stände bey diesem Frieden würden leiden müssen/ allein hier heisse es: Salus & utilitas publica est præferenda privatæ, und was am Rhein-Strohm dem Reich abgehet/ wachse in Ungarn der Christenheit wiederum zu.

CCLIIX.

Rationes Herrn Henrici Guntheri Thulemari, JCti, daß eine der Evangelischen Religion zugethane Aebtißin in Teutschland/ wenn sie sich verheyrathet/ nicht nöthig habe zu resigniren/ und/ wenn sie will/ die Abteyliche Würde/ Regierung und Einkommen/ Zeit währenden Ehestandes/ behalten könne/ de Anno 1687.

Daß eine der Evangelischen Religion zugethane Aebtißin in Teutschland/ wenn sie sich verheyrathet/ nicht nöthig habe zu resigniren/ sondern/ wenn sie will/ die Abtheyliche Würde/ Regierung und Einkommen/ Zeitwährenden Ehestandes/ behalten könne/ solches wird mit folgenden Gründen dargethan und bewiesen.

I.

ES ist bekannt/ daß denen Evangelischen Aebtißinen in Teutschland nach Belieben/ wenn und zu welcher Zeit es ihnen gefället/ sich zu verheyrathen/ erlaubet ist/ und kan solches mit Exempeln/ so hoc Seculo in denen Evangelischen Stifftern vorgefallen sind/ (a) erwiesen werden.

(a) Sidonia Aebtißin zu Herfort/ gebohrne Gräfin zu Oldenburg und Delmenhorst ist Anno 1649. Herrn Hertzogen Augusto zu Hollstein-Veko vermählet. Elisabetham Albertinam, Fürstin zu Anhalt-Dessau/ Aebtißin zu Herford/ heyrathete An. 1686.

Herr

Herr Heinrich, Hertzog zu Sachsen-Barby. Christina Sophia Hertzogin zu Braunschweig-Wolffenbüttel, Aebtißin zu Gandersheim, wurd Anno 1681. geehlichet von Herrn August Wilhelm, Hertzogen zu Braunschweig-Wolffenbüttel.

II. Ist kein Special-Statutum, noch verbindlich Votum vorhanden, wodurch denen Evangelischen Fr. Aebtißinnen verboten wird, bey vergehender Verheyrathung, das Stifft und die Abteyliche Dignität, auch Regierung zu behalten. Dahero folget, daß ihnen erlaubet sey, in solchem Heyraths-Fall bey ihren Stifftern zu bleiben, und solche nach wie vor zu verwalten. Hierzu kommet, daß diese Evangelische Abteyen in Teutschland, auch freye weltliche Stiffter seyn und genennet werden.

III. Ist denen Evangelischen geistlichen Fürsten, Prælaten und Ständen in dem Westphälischen Friedens-Schluß Articul. V. §. 16. alles erlaubet zu thun, was nicht wider ihr Gewissen ist. Daß nun solche Verheyrathung denen Ew. Fr. Aebtißinen keinen Gewissens-Scrupel mache, ist bekannt, und erhellet unter andern aus den oben (sub N. 1.) angeführten Exempeln der Evangelischen Aebtißinen, welche ohne einiges verständigen ohnpassionirten Menschen Widerrede in den Ehestand sich begeben haben.

IV. In besagten §. 16. Articul V. Instrumenti Pacis Westphal. sind notable folgende Worte: Statuta antiqua illibata maneant, quatenus illa Imperii Constitutionibus, &c. & intuitu Archi-Episcopatuum Augustanæ Confessioni addictis permanentium ea nihil in se contineant illi confessioni adversum. Es dörfften zwar die Römische Catholische Frauen Aebtißinen und Canonissen in Teutschland auch heyrathen, sed sub conditione, daß sie eo casu ihre Præbende quittiren, allein ex jam allegatis verbis Instrumenti Pacis dadurch in favorem Augustanæ Confessionis Statuta Confessioni isti contraria aboliret sind, folget unwidersprechlich, quia perpetua castitas, tanquam humanæ imbecillitati impossibilis, Evangelicorum Confessioni contraria est, daß die Evangelischen Aebtißinnen heyrathen, und das Stifft, nebst dessen Regierung und Einkommen, behalten können, non obstante consuetudine Romano-Catholicorum.

V. Bey denen Römisch-Catholischen findet man auch zu unserm Zweck dienende Exempla, allermassen die Römische Käyser und Könige, ob sie schon vereblichet, sind und bleiben doch von undencklichen Jahren her Canonici von St. Peters und St. Johannis Kirchen zu Rom, wie auch beym Dom zu Cöllen, und der Kirchen Beatæ Mariæ Virginis zu Aachen. (b.) in dieser halten auch Ihr. Maj. noch heutiges Tags zwey Vicarios, welche ihre Stelle versehen, und deswegen das bey solchem Canonicat vermachete Einkommen geniessen. (c) Die Könige in Hispanien bleiben durante matrimonio Canonici Burgenses (d) ein ieder König in Franckreich (e) ist des Collegii Canonicorum zu St. Hilarii in der Stadt Poictiers Abbas, daher pflegen die Leute allda im Schertz zu sagen, der Abt zu St. Hilarii schlaffe bey der Königin in Franckreich. Machet nun diesen eyfrig Catholischen Potentaten ihr Ehestand zu Behaltung der geistlichen Dignität und Pfründe keine Hinderniß, wie viel weniger kan derselbe denn denen Evangelischen Aebtißinnen hierunter nachtheilich seyn.

(b) Illustr. Dn. Joh. Frider. de Rhetz institut. jur. publ. lib. 1. tit. 4. 58. Autor. relation. coronat. Maximil. I. Imper. apud. Marq. Freher. tom. 3. rer. German. pag. 33. Henr. Cornel. Agrippa de duplici coronat. Carol. V. Imp. c. 5. Henning. Gœden de election. Imp. in Goldast. Pol. Imper. Ego Octovirat. c. 25. n. 61. not.

(c) Dict. Autor. relation. coronat. Maximil. I. Ego Octovirat. alleg. n. 61.

(d) Post Hovvel. de præcedent. Sect. 3. c. 7. Cl. D. Becman. notit. dignit. Illustr. diss. V. c. 2. n. 3.

(e) Dn. Becm. Hist. Geogr. c. 6. sect. 1. §. 2. num. 6. ubi inquit: Pictavia (Poictiers) inter veteres Episcopos habuit S. Hilarium, qui nunc patronus urbis est, in cujus honorem & statua in media fere urbi erecta cum inscriptione: Divo Hilario, urbis propugnatori fidelissimo, assiduissimo, certissimo, Pictavorum Episcopo. Ab eodem denominata Abbatia, nunc Collegium Canonicorum, cujus Abbas & Protector ipse Rex est: Unde jocus apud Pictavienses: Abbatem S. Hilarii cum Regina concumbere.

VI. Wofern man allhier einwenden und sagen wolte; Daß die Observanz in contrarium wäre, zumahlen die Evangelische Aebtißinnen, ehe sie sich mit ihren ehlich verlobten Gemahlen copuliren lassen, ihre Stiffter und Præbenden resigniret hätten, so dienet zur Antwort: daß solches ante sanctionem Pacis Westphalicæ geschehen, post illam autem haben sie es ungezwungen und freywillig gethan, und ihrem Juri sponte renunciiret. Wolte man aber repliciren, sie hätten deswegen bey der Verheyrathung die Stiffter und Pfründen

resigniret, weil sie davor gehalten, sie könten in dem Ehestand nicht dabey bleiben: So ist zu wissen, daß deren Versehen, welches aus lauter Unwissenheit ihrer Freyheit entsprungen, andern, die ihrer Schantze und Macht besser wahrzunehmen wissen, und denen die Resignation ungelegen ist, gar nicht præjudiciren könne.

VII. Es fehlet auch dißfalls an einem Exempel nicht, allermassen bekannt, und sattsam zu erweisen ist, daß die Fürstliche Frau Aebtissin zu Gerenrode, Elisabetha, (so Anno 1545. den 14. Octobris gebohren, und eine Fürstin zu Anhalt gewesen) nachdem sie in vorigem Seculo, scil. Anno 1570. den 19. Julii, an den Herrn Grafen Wolffgang zu Barby verheyrathet worden, doch noch Aebtißin allda bis zu ihren seel. Absterben (welches An. 1574. erfolget) geblieben ist; Ihre Käyserl. Maj. Maximilianus II. haben dieselbe auch, durante illo Matrimonio, durch ein gewöhnliches Schreiben (dessen Original im Fürstlichen Anhaltischen Archivo anietzo noch vorhanden) zum Reichs-Tag als eine Aebtißin zu Gerenrode beruffen.

VIII. Was denen Evangelischen geistlichen Fürsten und Prælaten in Teutschland erlaubet ist, bleibet auch denen Aebtißinnen von solcher Religion unverwehret. Dieweil nun vor obgedachtem Westphälischen Friedens-Schluß die verheyrathete Evangelische Herren Ertz- und Bischöffe zu Magdeburg, Bremen, Halberstadt, Minden, Verde, Ratzeburg, Camin, die Herren Aebte zu Herßfeld, ꝛc. bey ihren hohen Stifftern und Regierung der Länder und Leute geblieben, auch nach gemeldetem Friedens-Schluß die Evangelische Herren Bischöffe zu Oßnabrück, Lübeck, Merseburg, und Naumburg, wie auch der ietzige Johanniter Herren Meister in der Marck, Pommern und Wendland, Herr Georg Friedrich, Fürst von Waldeck, und die bey denen Evangelischen Bißthümern und Stifftern befindliche Dom-Herrn und Canonici, ob sie schon verheyrathet sind, ohne iemands Contradiction bey ihren Stifftern und Commenden mithin deren Regierung und Administration auch Genuß der Præbenden, geruhlich bleiben, so folget nothwendig, daß den Evangelischen Aebtißinnen ein gleiches Recht und Macht gedeyen müsse, und selbige, wenn sie sich würcklich in den Ehestand begeben, nicht abzusetzen, oder von ihren Stifftern und Pfründen zu verstossen seyn.

IX. Weil bey solchen Evangelischen weiblichen Stifftern befindliche Capitulares (f) Canonici ohne alle Einrede sich verheyrathen, und dabey ihre Præbenden geruhiglich behalten, so ist a minori ad majus zu schliessen, daß solches Recht vielmehr denen vorgesetzten Aebtissinnen zukomme.

(f) Diese werden bey der Fürstlichen Abtey zu Herford Hebdomadarii genennet.

NB.

Hierbey aber dienet zur Nachricht.

(a) Daß solche Aebtißinnen die geistliche Würde nicht auf ihre in währendem Ehstand erzielte Töchter erblich bringen können, sondern denen Canoinessen und Capitularibus gebühret, und stehet frey nach derselbigen verheyratheten Aebtißinnen Tode eine frey beliebige Wahl vorzunehmen.

(b) Hat der Frau Aebtißinnen Ehegemahl Zeit währendem Ehestande sich keiner Regierung bey den Stifftern vor haupt anzumassen, sondern selbige bleibet einen als andern Weg bey seiner Frau Gemahlin, als Aebtißin.

Supra scriptas rationes & assertiones Religioni Evangelicæ, nec non Juribus Imperii nostri & æquitati convenientes esse statuo.

HENRICVS GVNTERVS THULEMARIVS, JCtus diversf. Imp. Germ. Elect. ac Stat. Consiliarius & Profess. Heidelb. &c.

Nachdem uns Decano, Doctorn und Professorn der Juristen Facultät zu Giessen, obstehendes von Herrn Henrico Güntero Thulemario, JCto & diversor. Imp. Germ. Electorum & Stat. Consiliario, auf die proponirte Frage expedirtes Responsum zugeschicket, und wir unsere rechtliche Gedancken darüber zu eröffnen ersuchet und gebeten worden; So haben wir dasselbe mit gehörigem Fleiß gelesen und erwogen; Berichten darauf hiemit, wofern sich die Sache in Facto erzehlter und præsupponirter massen verhält, und kein Impedimentum, etwan ex speciali Statuto, geleistetem verbindlichem Voto, oder sonsten obhanden, welches der Evangelischen Religion zugethaner Fr. Aebtißin, davon allhier die Frage ist, an ihrer Heyrath, nebst continuirender Abtheylicher Regierung und Einkommen, entgegen seyn könte oder möchte; Daß alsdenn wir mit ihm, dem Herrn Thulemario und seinem Aufsatz, aus denen darinn angeführten trifftigen Gründen und Ursachen, gleicher Meynung seyn, und uns desfalls, salvo aliorum rectius sentientium Judicio, conformiren, von Rechts wegen. Urkundlich unsers beygedruckten Facultät Insigels. Giessen den 29. Sept. 1691.

(L. S.)

Decanus, Doctores und Professores der Juristen-Facultät bey Fürstlicher Heßischer Universität daselbst.

Unsern

Unsern freundlichen Gruß und Dienst zuvor.

Wohl-Edler Vester und Hochgelahrter, besonders günstiger und geehrter Herr.

Als uns derselbe dieser Tage eine Rechts-Frage, ob eine Aebtißin Evangelischer Religion in Teutschland, wenn sie sich verheyrathet, zu resigniren nöthig habe? Oder, wenn sie will, die Abteyliche Würde, durante matrimonio, behalten könne? Samt einer darauf abgefasseten Deduction zugestellet, und darbey ersuchet, wir möchten alles wohl und mit Fleiß verlesen, und denn unsere rechtliche Gedancken eröffnen und mittheilen; So haben wir hierinn zu willfahren nicht ermanglen wollen, sondern berichten, daß wir die vorgestellte Frag, in Gött- und natürlichen Rechten weniger nicht, als der Evangelischen Religion fundiret: Die Deduction auch also eingerichtet befunden, daß wir davon abzugehen nicht Ursache gehabt.

Als aber diese in thesi gantz wohl fundirte Frage in hypothesi & executione Anstoß leiden dörffte, sintemahl der Casus, daß eine Aebtißin salva sua Dignitate & Præbenda Ecclesiastica, sich verheyrathen wolle, insolitus & de raro contingentibus ist, und derowegen, wo nicht nach Neuerung, doch nach Ungewohnheit schmecken würde; So stünde ferner zu überlegen, damit das Gewissen und die Gemüther, so wohl der Frau Aebtißinnen, die da zu heyrathen gedächte, als anderer Interessirten desto besser gewonnen würden, ob man nicht etwas deutlicher und mit stärckerem Nachdruck anführen wolte. (1.) Insgemein, wie das Heyrathen de genere permissorum sey: (2.) Wie nach der Evangelischen allgemeinen Lehre davon (cæteris paribus) kein Mensch, er seye geist- oder weltlich, Laicus oder Clericus ausgeschlossen? (3.) Wie derselbe, der diese natürliche und Christliche Freyheit zu stören und einzuschrencken suchet, pro Antichristo gehalten werde.

1. Tim. 4. v. 3. Carpz. Consist. 2. d. 6.

(4.) Wie es derowegen so gefährlich, sowohl an eines, als des andern Seiten, sich solcher Lehre entweder selbsten zu unterwerffen, oder daran seyn, daß andere sich deroselben unterwerffen müsten.

(5.) In mehrer Betrachtung, daß die Vota Castitatis gemeiniglich nur ansam perjurii zu geben pflegen; Indem in keines Menschen Macht stehet etwas zu geloben, quod non ex nostris viribus, sed ex mera Dei gratia dependet.

Ziegl. ad Inst. Lancell. lib. 1. t. 25. §. 17. & tit. 22. & 2.

Alsdenn nun (6.) gewißlich heraus komt, daß das Votum de non nubendo nichts anders ist, als ein inventum Pontificium, ex quo corpori & animæ infinita pericula propullulant, so stünde ferner zu überlegen, ob nicht die tapffere Evangelische Fürsten auch diesen Mißbrauch in ihren Territoriis abzuschaffen, und hingegen die Gött- und natürliche Freyheit, bey allen Ständen, wieder einzuführen wohl befugt wären.

Destomehr und (7.) weilen die Sclavereyen an keinem Ort, als in der Römischen Kirche befindlich; Da hingegen die Evangelische, und in specie die Griechische Kirche, die Freyheit zu heyrathen allen Clericis verstattet.

Diese und dergleichen Gründe mehr, welche ob angustiam temporis nicht können ohnweniger ausgeführet werden, dörfften die einige Schwierigkeit, contra Abbatissam militantem, leichtlich heben: Denn wir vermuthen, daß die Statuta Abbatiæ allhier im Wege liegen, und daß dieselbe a Domina Abbatissa beschworen seyen, allein es heisset hingegen, eorum, quæ pietatem & conscientiam lædunt, nulla est obligatio.

l. 15. ff. de Cond. Inst.

Und mag einer zu heyrathen schreiten, ob er schon das Gegentheil mit einem Eyde angelobet hat.

t. t. C. de indict. viduit. toll. & ibi Brunneman. aliique DD.

Alles mit Vorbehalt latioris deductionis quatenus opus. Dessen zu Urkund, haben wir unserer Facultät Insiegel hierneben drucken lassen. So geschehen zu Marburg den 3. Octobris, Anno 1691.

Decanus und andere Doctores und Professores der Juristen-Facultät daselbsten

(L.S.)

JVDICIVM ILLVSTRISSIMI ET CELEBRATISSIMI CVJVSDAM JCti.

In dieser Sache wird forderst wohl zu distinguiren seyn, inter id, quod licitum, ac id, quod honestum, vel saltem consultum est.

JEnes erstere anlangend, weil die hohe Personen, wovon die Frage nicht nur frey, großjährig und sui juris, oder ihre eigene Herrinnen, und keiner väterlichen Gewalt unterworffen, sondern auch Fürstinnen und Stände des Reichs sind, so stehet ex ipsa libertate & Imperii Principum, tam privato, quam publico, jure ac definitione ein unwidersprechlich sich zu erzehlender Rechts-Schluß gantz unbeweglich da, quod omnia, quæcunque velint libere & impune facere imprimis vero matrimo-

nium (utpote cujus libertas, sicut omni jure favorabilis, ita inter nostri Imperii Principum peculiaria axiomata seu prærogativas vel ultimum obtinet locum) liberrime contrahere possit, nisi jure prohibeantur, nam quod in §. 1. Inst. de jur. de VI. additur, huc quidem, ubi non de facto, sed jure quærimus, pertinere non arbitror.

Nun aber sind und bleiben diejenige geist- oder Päbstliche Jura, wodurch dergleichen frey-weltlichen Aebtißinnen oder Prælatinnen etwa schlechter Dinge, oder auf gewisse masse, nemlich bey Verlust ihrer Abteyen oder Prælaturn, zu heyrathen verboten, bey denen Augspurgischen Confessions-Verwandten oder Evangelischen kundbarer massen, undverbündlich oder ie in suspenso, wenigstens so lange, bis deren Beybehalt oder Recipirung ein oder andern Orts (denn universalis istorum jurium pontific. receptio vel retentio, man wolte denn, daß bishero die Evangelische Aebtißinnen oder Prælatinnen, wenn sie in den Ehestand, zugleich aus dem Closter getreten, und ihre Prælaturen gemeiniglich begeben oder resigniret zu haben pflegen, nicht pro actibus meræ facultatis, adeoque ad consuetudinem inducendam inhabilibus, sondern pro actibus obligatoriis, & consuetudinem introductoriis halten und erkennen, schwer oder gar unmüglich darzuthun, irgends geschehen zu seyn, ab affirmante gebührlich bewiesen seyn wird, woran es aber so gar ermangelt, daß vielmehr das gerade Widerspiel, oder die contraire usance, vermög welcher auch diejenige Evangelische Aebte und Prælaten, welche nicht so frey, oder dergleichen frey-weltlichen, sondern Benedictiner und anderer Orten Stifftern vorgesetzet, sich verehlichet, und dennoch ihre Prælaturen gemeiniglich begeben oder resigniret zu haben pflegen, nicht pro actibus meræ facultatis, adeoque ad consuetudinem inducendam inhabilibus, sondern pro actibus obligatoriis, & consuetudinem introductoriis halten und erkennen, schwer oder gar unmüglich darzuthun, irgends geschehen zu seyn, ab affirmante gebührlich bewiesen seyn wird, woran es aber so gar ermangelt, daß vielmehr das gerade Widerspiel, oder die contraire usance, vermög welcher auch diejenige Evangelische Aebte und Prælaten, welche nicht so frey, oder dergleichen frey-weltlichen, sondern Benedictiner und anderer Orten Stifftern vorgesetzet, sich verehlichet, und dennoch ihre Prælaturen behalten, verwaltet und genossen haben, e. g. zu Lockum, Riddagshausen, Marienthal und in mehr andern Stifftern, Dom-Probsteyen und Dechaneyen ꝛc. im Hertzogthum Magdeburg, Bremen, Braunschweig, Lüneburg ꝛc. Item in dem Ober-Sächsischen und Marck-Brandenburgischen, Pommerischen, Meißnischen ꝛc. Bißthumen und Landen. Wiewohl etlicher Orten hiebey die sonderbare Bewandniß es haben mag, daß ein solcher verheyratheter Abt seine Frau nicht pflegt mit ins Closter zu nehmen, sondern drausseñ * oder anderstwo verbleiben und wohnen lasse, bevorab wenn es solche Clöster sind, e. g. Lockum, worinnen gar keine Weibs-Leute, auch nicht zur Küchen und anderer gewöhnlicher Weiber-Arbeit in Dienst genommen, oder sonst gedultet werden: Uber das so wird ja unsern Evangelischen Bischöffen von niemand die libertas matrimonii disputiret, da doch ein Bischoff unstreitig ordinis clericalis, & quidem in summo gradu, dergleichen aber ein Abt oder Aebtißin nicht ist: ja bekannt, daß bereits vor viel hundert Jahren die Aebte, wie auch einige Aebtißinnen in ehlichen Stand, wie dergleichen von Bischöffen fast unerhöret, mitten in der Römischen Kirchen gelebet, und daher einen absonderlichen Nahmen, Abba Comitum, Abba Ducum &c. überkommen habe, inmassen hierunter und sonsten da nöthig, mehrere Ausführung geschehen soll und kan.

* e. g. Der Abt zu Bergen bey Magdeburg.

Was aber das letztere, nemlich quid Honestum, vel saltem Consultum sit, anbetrifft, weil diese Consideration, ausser dem, quod majorem castitatem & continentiæ laudem in sequiori sexu quam in masculo, requiri vulgo (quam bene vel male hic differendi locus non est) persuasum sit, &c. vielmehr auf einige Impedimenta seu obstacula facti e. g. die darob befahrende ungleiche Consequentien oder Eingänge, Inconvenientien, geb- oder nehmende Aergernissen, ꝛc. als Juris hinaus lauffet, so lasse derselben fernere Uberleg- und Erörterung an seinen Ort, das ist, ins Fürstliche Cabinet, Geheimen- oder Consistorial-Rath verstellet, inzwischen aber allen weltlichen Respecten die Haupt-Maxime des obersten Göttlichen geheimen Raths des Heiligen Geistes: Melius est nubere, quam uri, &c. in allwege vorgezogen seyn und bleiben, wovon eines grossen Gottseeligen und sonderbar gewissenhafften Fürsten fast unvergleich- und recht herrliches Concept, welches allen, und zumahl gleiches Standes Christen-Menschen zu lesen höchstwürdig, mit innerlicher Satisfaction und Ergötzung gesehen zu haben mich hiebey erinnere.

CCLIX.

Bedencken, ob die Burgundischen Crayß-Lande, und was dazu gehörig, in & de Territorio Imperii sind, oder nicht, de Anno 1687.

NAchdem Käyser Carl der fünffte, seine Burgundische Erb-Lande, mit nicht geringer Schmälerung des Reichs, sehr vermehret, haben die Stände des Reichs endlich auf denen Reichs-Tägen, absonderlich auf dem zu Augspurg Anno 1548. deswegen viele Beschwer-

schwerden geführet; Darüber ist es zwischen dem Käyser und Reich zu Tractaten kommen, und, wie es hinfüro mit besagten Landen zu halten, endlich verglichen worden. In selbigem Vertrage nun stipuliret der Käyser, daß alle seine Burgundische Nieder-Erb-Lande, (wie sie daselbst der Länge nach specificiret, auch Burgund, Brabant und Holland mit darunter benennet stehen) samt allen ihren Vasallen und Unterthanen, als sie der Käyser dero Zeit gehabt, ob sie gleich vorhin sich etwa bey einem oder andern Crayße schon immatriculiret befunden, hinführo solten einen besondern Crayß des Reichs (der Burgundischen Erb-Lande Crayß genannt) machen, und deren Regent, unter dem Nahmen solches Crayßes, auf die Reichs-Tage beschrieben werden, auch des Reichs Schutz, Schirm und Hülffe gleich anderen Ständen des Reichs, zu geniessen haben. Dagegen verbindet sich der Käyser für sich und seine Nachfolger, dem Reich einen gewissen, daselbst secundum evenientes casus, determinirten Beytrag zu thun, den allgemeinen Land-Frieden gegen das Reich und seine Einwohner zu halten, und was von denen, in diesem Burgundischen Crayß begriffenen Landen, vom Römischen Reich, vorhin zu Lehen gangen, hinferner vom Reich zu Lehen zu empfangen, iedoch mit der ausdrücklichen Condition, daß all solche Burgundische Erb-Lande, mit ihrem sämtlichen Zugehör, bey allen Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, von des Reichs-Satzungen, Abschieden, Mandaten, Citationen, Jurisdiction und Appellation, in prima & secunda Instantia, gantz frey und exempt gelassen, auch gantz freye uneingezogene Fürstenthümer, Superiorität) Souverainität) verbleiben, und dem Reiche weiter nicht, denn vorangedeuteter massen verbunden seyn solten. Immassen denn der Käyser in diesem Tractat sich zweymahl den rechten Ober-Herrn solcher Lande nennet. Der Lateinische Text bey dem Burgundischen Scriptore, Joh. Jacobo Chifletio, exprimiret es noch verständlicher: Dictæ provinciæ patrimoniales Belgicæ, in rebus aliis, maneant in omnibus suis libertatibus, juribus, appellationum & jurisdictionis exemptionibus, ita, ut sint exemptæ ac liberæ a jurisdictione Imperii, in prima ac secunda instantia, nec non Principatus omnino liberi & non subditi.

Agnoscuntur etiam ab Imperio, pro Principatibus & Suprematibus liberis & non subditis, nec vocentur in jurisdictionem Imperii, nec obligentur ad Constitutiones aut Recessus Imperii, prout in dicto tractatu Imperator se verum & supremum dominum dictarum provinciarum bis nominat.

Hieraus ist die Antwort auf gegenwärtige Frage leicht zu machen. Denn dasjenige Land, so von des Reichs-Satzungen, Mandaten, Citationen, Jurisdiction und Appellation, in prima & secunda Instantia, gantz frey und exempt bleiben soll; Was nicht an die Reichs-Constitutiones und Abschiede gebunden seyn soll; Was ein gantzes freyes, unter das Reich nicht gezogenes Fürstenthum, Superiorität und Suprematus liber seyn soll: Item, was seinen absonderlichen rechten Ober-Herrn, verum & Supremum Dominum hat, von selbigen kan man nicht sagen, daß es in vel de territorio Imperii sey, oder unter des Reichs-Territorium und Hoheit gehöre. Nun sind die Lande des Burgundischen Crayßes vermöge vorerwehnten durch Käyser Carl den fünfften mit dem Reich errichteten Vertrags, von eben dergleichen Natur.

Darum sind sie nicht in, vel de territorio Imperii, noch unter des Reichs Territorium und Hoheit zu rechnen. Der Schluß ist richtig. Wolte iemand dagegen sagen; Es wären doch die Burgundische Niederlande, mit dero Regenten, dem Reiche sehr unterwürffig oder obligat gemacht, indem sie dem Reich, im Fall der Noth, einen gewissen Beytrag leisten, unter des Reiches Schutz und Schirm seyn, gegen das Reich und dessen Einwohner den Lands-Frieden halten, auf Reichs-Tage beschrieben werden, und was vom Reich vorhin zu Lehen rühret, hinferner zu Lehen empfangen solten, so dienet darauf zur Antwort, daß all solche Dinge sind, die keine Subjection nach sich ziehen, oder iemand an seiner Souverainität Abbruch thun können. Der versprochene Beytrag zu des Reichs Nothdurfft, wird nicht aus Gebühr einiger Schuldigkeit oder Unterthänigkeit, sondern Krafft der freywilligen Verabredung geleistet, und dafür der pacisirte Schutz und Schirm vom Reiche gehoffet. Welches eine Art von Bündniß oder Allianz ist; Wie noch heutiges Tages einer, seinem Bunds-Genossen, eine pacisirte Hülffe leisten, dahingegen seines Beystandes wieder geniessen, und doch im übrigen ein freyer, von niemand dependirender Herr bleiben kan. Will man es noch genauer, oder auf den Fuß einer Protection nehmen, weiß man wohl, daß keiner Protection, Schutz oder Schirm, iemanden eine Superiorität giebt oder nimt. Den Land-Frieden gegen seine Nachbarn halten, ist wohl gar kein Zeichen der Unterthänigkeit, sonsten dürfften die souveraine Etats, mit ihren Nachbarn

barn immer in Friede leben. Auf Reichs-Tage beschrieben zu werden, oder zu erscheinen, macht einen Hertzog zu Burgund nicht zu einen Reichs-Unterthan, sondern bestätiget vielmehr seine Souverainität und Præeminenz für andern Reichs-Ständen, weil er die Freyheit hat, in ihrem Convent zu erscheinen, alle ihre Deliberationes und Geheimnisse zu penetriren, durch sein Votum den Ständen des Reichs Gesetze machen zu helffen, und doch für seine Person und Lande, zu derselben Observation nicht verbunden ist. Gereicht also dieser Punct mehr zu Vergrösserung, als Verringerung der Burgundischen Ober-Hoheit. Die Lehen, wegen gewisser Stücken Landes, vom Reich zu nehmen, importiret auch keine Subjection, zumahl bekannt, quod sola recognitio feudi subditum non faciat, sed quis Vasallus esse, & nihilominus omni suprematu gaudere possit, wie an vielen Printzen in Italien zu sehen ist.

Wolte man weiter sagen; Käyser Carl habe gleichwohl verwilliget, daß die Burgundische Lande, im Fall sie den verglichenen Beytrag zu leisten säumig fielen, bey dem Käyserlichen Cammer-Gericht deswegen belanget, und daselbst wider sie gleich andere saumhaffte Stände des Reichs verfahren werden solte; So dienet darauf zur Antwort, daß solches per liberam Conventionem also veraccordiret ist, quod nec superioritatem nec subjectionem inducit. Gestalt die tägliche Erfahrung giebt, daß grosse souveraine Herren, in gewissen Fällen, sich auch wohl ihrer Unterthanen und Diener Cognition, ex libera conventione aut voluntate unterworffen. Endlich thut auch nichts zur Sache, daß die Burgundische Niederlande einen Cräyß des Reiches machen solten, oder, Ratione vor specificirter Puncten, andern Ständen und Gliedern des Reiches æquipariret werden. Denn, wie weit solches zu verstehen, und daß es den Burgundischen Niederlanden im übrigen an ihrer Souverainität keinen Abtrag thun solte, durch die in pacto befindliche Limitationes & Rectitudines sattsam præcaviret ist.

Ausser dem ist die repartitio vel designatio Circulorum Imperii nicht zu dem Ende, daß daraus, was unter des Reichs Hoheit gehöre oder nicht, solle decidiret werden, sondern um deß willen errichtet oder beliebet worden, daß man daher wissen und facit machen könne, von weme, und wie viel Hülffe das Reich, in Zeit der Noth, zu hoffen habe. Ferner gleichen Schutz oder sonst gleiche Freyheit, in utilibus, wie andere Stände oder Glieder des Reichs zu geniessen, macht in übrigen, oder onerosis, auch keine Obligation oder Subjection. Man nehme einen König und das Königreich Böhmen, samt dessen incorporirten Landen, zum Exempel. Denn solch Königreich ist ja auch vom Römischen Reich zu Lehen gangen, der König ist des Römischen Reichs Ertz-Schencke und Churfürst, hilfft einen Römischen Käyser wehlen, hat auch ein altes Privilegium, wenn er will, auf die Reichs-Tage zu kommen, desgleichen ist er verschiedenen alten Reichs-Matriculis einverleibt, ja er wird nicht nur von vielen Doctoribus, sondern vom Churfürstlichen Collegio selbst für einen Stand und Glied des Römischen Reichs titulirèt oder geachtet, und ist dennoch mit seinen Landen keiner Satzung, Jurisdiction noch Ober-Hoheit des Reichs unterworffen, sondern besitzet dieselbe, ut provincias liberas & exemtas, cum omni Suprematu. Zum Uberfluß dienet hiernach anzumercken; daß denen Königen von Spanien ihre Burgundische oder Niederländische Provincien ohne einzigen, vom Käyser und Reich erforderten Consens, entweder der Unterthänigkeit zu erlassen, und sie für einen separaten souverainen Staat zu declariren, (wie mit denen sieben vereinigten Landen geschehen) oder sie, an einen auswärtigen Potentaten, cum omni jure summæ potestatis, uti verba cessionum habent, das ist, mit aller souverainen und absoluten Hoheit, (wie in den Pirenæischen, Ackischen und Nimwegischen Frieden, an Franckreich geschehen) zu transferiren, und demnach dem Burgundischen Cräyß, nach Gefallen zu verringern, auch wohl endlich, wenn dergleichen Cessiones öffters kämen, gar in nihilum zu redigiren, frey stehet, welches höchstbemeldte Könige, absque expresso consensu Imperatoris & Imperii, keines Weges thun könten, im Fall die Burgundische Niederlande ihnen nicht mit aller Souverainität gehörten, sondern in, vel, de Territorio Imperii, und unter des Reiches Ober-Hoheit wären. Gegenwärtiger König von Spanien decidirt diese Frage sehr nervose, in dem letzteren mit Franckreich, zu Nimwegen errichteten Friedens-Tractat Artic. 10. allwo er, data occasione, für ein undisputirliches Fundament setzet, daß er in den Burgundischen Cräyß-Landen Princeps absolute summus sey, welches sich auch kein Spanier wird abstreiten lassen.

CCLX.

Bedencken, ob die Herrschafft Jevern ein Affter-Lehn des heil. Römischen Reichs sey? de Anno 1687.

EIn Affter-Lehn des Reichs ist, wenn einer immediate vom Reich zu Lehen nimmt, hernach aber einem andern pari Conditione wieder zu Lehen giebt. Exempla davon sind die Grafschafften Waldeck und Falckenstein, welche der Käyser und das Reich, respective an Hessen und Lothringen, immediate zu Lehen verleihet, und von diesen Fürstlichen Häusern hinwieder an die Grafen solches Nahmens zum Affter-Reichs-Lehen conferiret werden. Gleiche Bewandtniß hat es in vorigen Seculis mit Würtenberg gehabt, welches durch die Ertz-Hertzoge von Oesterreich, vom Käyser und Reich zu Lehen erhoben, und hernach den Fürsten zu Würtenberg, wieder zu Lehen gegeben worden. Daß aber die Herrschafft Jever ein dergleichen Reichs-Affter-Lehn nicht sey, erscheinet aus nachfolgenden unwidersprechlichen Rationibus: Denn erstlich hat das Hauß Burgund besagte Herrschafft, bey dem ersten, mit Fräulein Marien, gemachten Contractu feudali, nicht anders, denn für ein allezeit freygewesenes Guth, mit aller Hoheit und Souverainität, unter seine Subjection und Gehorsam angenommen, darum es dero Zeit, kein Reichs-Lehen seyn können. Anders würden beydes, Käyser Carl und Fräulein Maria, ein grosses unverantwortliches Falsum begangen, und das Reich an seiner Lehens-Hoheit verkürtzet haben. Zweytens, erhellet aus dem hieroben bereits angeführten, wasgestalt Fräulein Marien Successores, Graf Johann, Graf Anthon Günther, und selbst der ietzige Fürst zu Anhalt-Zerbst, nicht ein, sondern zu mehrmahlen öffentlich, gerichtlich, und ausser Gerichts asserirt und behauptet haben, daß die Herrschafft Jever, ehe sie Burgundische Lehen worden, ein frey Allodial-Eigenthum oder Patrimonial-Erbgut, und keinem andern weltlichen Ober-Haupte unterwürffig gewesen, auch keinen Superiorem, als GOtt, recognosciret habe, muß also die Herrschafft vorhin kein Lehen, vielweniger ein Reichs-Lehen gewesen seyn. Drittens, findet sich auch nicht, daß das Hauß Burgund, nach der, von Fräulein Marien, acquirirter Lehens-Herrlichkeit und Ober-Hoheit, besagte Herrschafft iemahls dem Reiche wieder zu Lehen aufgetragen, oder von demselben zu Lehen angenommen. Und ob gleich vierdtens, das Hauß Burgund, durch droben allegirten, Anno 1548. mit dem Reich errichteten Vertrag, sich anheischig gemacht, die Burgundische Cräyß-Lande, so viel deren vom Reich zu Lehen gehen, hinferner, wie vorhin vom Reich zu Lehen zu empfangen, (gestalt ein König zu Hispanien, als Hertzog von Burgund, nach ietziger Zeit, die Lehen auf solche Art, wegen alles dessen, was er vom Reich Lehenrührig besitzet, in Terminis generalibus zu empfangen pfleget,) so zeigen doch die alten Acta des obbemeldten Reichs-Tages, daß hierunter das Hertzogthum Geldern, Grafschafft Zutphen, und dem Stiffte Utrecht zugehörige Lande verstanden werden, die Herrschafft Jevern aber damit nicht kan gemeinet seyn, weil dieselbige, wie vor erwiesen, vom Reich vorhero nimmer zu Lehen gangen. Fünfftens, wolte man gleich sagen, die Herrschafft Jevern sey dem ersten Grafen von Ostfrießland, unter andern mehrern Gütern, durch Käyser Friedrich den III. Anno 1454. mit zu Lehen verliehen, befinde sich auch noch heutiges Tages in den Käyserlichen Lehen-Briefen über Ostfrießland; So ist darauf die Antwort, daß um deßwillen benannte Herrschafft dennoch kein Reichs-Affter-Lehen seyn könne. Denn um diesen Nahmen zu meritiren, wäre die Käyserliche Belehnung in Ostfrießland nicht genungsam, sondern die Herrschafft hätte hinwieder durch Ostfrießland an Burgund verliehen werden müssen, welches in facto, gantz unerfindlich ist.

Ausser dem haben die Einholer der Herrschafft, von aller Zeit her, dem Hause Ostfrießland deswegen beständig widersprochen und dargethan, daß der neue Graf von Ostfrießland, per meram sub- & obreptionem, den Nahmen von Jever mit in den ersten Käyserlichen Lehen-Brief gebracht. Wie denn auch Ostfrießland nimmer zu einem rechtmäßigen oder ruhigen Besitz gekommen ist. Zugeschweigen, daß die Quæstion, ob Jevern mit Recht in den Ostfrießländischen Lehen-Brief gehöre, oder Ostfrießland einige Gerechtigkeit darauf zu prætendiren habe, in dem Haupt-Processs, zwischen Ostfrießland und Oldenburg, am Burgundischen Hofe, aus dem Grunde ventiliret, und Anno 1588. & 1591. in prima & ultima Revisionis Instantia, den Grafen von Ostfrießland alle Prætension auf Jevern, die er, ex dicta Investitura, vel aliis quibuscunque Principiis allegiren können, rotunde oberkannt, und die Einhaber der Herrschafft Jever deßfalls von aller Ansprache absolviret worden. Welches Urtheil nicht nur in rem judicatam ergangen, sondern zugleich vom Käyser und Reich, so viel dessen Interesse dabey concurriret gehabt, solenniter approbiret, rati-

ratihabiret und pro valida acceptiret worden/ indem der Käyser und Reich daſſelbe ad requiſitionem Burgundicam, in ſubſidium Juris contra Oſtfrießland/ nicht allein zur Execution gebracht/ ſondern auch das Oſtfrießländiſche Geſuch/ nach der Zeit/ wenn etwas wider ſolch Urtheil und deſſen ergangene Execution, aufs neue geregt werden wollen/ prævia cauſæ cognitione, per ſolennia Decreta beſtändig abgewieſen. Dagegen nicht irret/ daß entzwiſchen oder ſeithero/ der Käyſerliche Oſtfrießländiſche Lehen-Brieff bey dem alten Tenore und der Nahme von Jevern darum beſtehen blieben. Dieweil eines theils bekannt/ quod per inveſtiturum nullus error juſtificetur, aut tertio præjudicium fiat: Andern theils auch die Gewohnheit mit ſich bringet/ daß man in den Lehen-Briefen nicht gerne etwas ändert/ ſondern lieber den alten Tenorem behält/ etiamſi aliquid otioſi vel ſuperflui absque operatione retineatur. Auf dergleichen Art wird man Stadt- und Budjadinger Land/ zuſammt der gantzen Frießiſchen Weede/ von Anno 1454. her/ in allen Käyſerlichen Lehen-Briefen über Oſtfrießland finden/ in deren Poſſeſſion doch notorie die Grafen zu Oldenburg ſind/ und daran Oſtfrießland nichts geſtehen. Poſito etiam ulteriori caſu, ein Hertzog von Burgund nehme die Herrſchafft Jevern ſpecialiter vom Reich zu Lehen/ und conferirte ſie hinwieder zu Lehen an die Herren zu Jevern/ ſo würde zwar der Nahmen eines Reichs-Affter-Lehens dadurch mehr fundirt/ aber dennoch bemeldte Herrſchafft um deswillen/ eben ſo wenig ad territorium Imperii, oder unter des Reichs Ober-Hoheit zu ziehen/ oder eine Reichs-Herrſchafft zu nennen ſeyn/ ſo wenig/ als man ſolches vom Hertzogthum Geldern/ Grafſchafft Zütpfen/ oder Utrechtiſchen Stiffts-Landen/ ob ſie gleich durch die Hertzogen zu Burgund vom Reich würcklich zu Lehen erkannt/ ſagen kan. Sintemahl ſowohl die Herrſchafft Jever/ als dieſe Länder/ in dem mit dem Reich Anno 1548. entrichteten Burgundiſchen Vertrage begriffen/ und Krafft deſſen/ die exemtionem a territorio & ſuperioritate Imperii zu allegiren.

Wolte iemand/ ſechſtens/ noch einwenden/ es werde/ ſecundum conſuetudinem Imperii, auch dasjenige Land ein Affter-Lehn des Reichs genennet/ welches zwar nicht vom Reich/ ſondern von einem andern Herrn zu Lehen gehet/ iedennoch in übrigen Dingen dem Reich unmittelbarer Weiſe unterworffen iſt/ wie deſſen viele Exempla im Reich vorhanden.

So will ſich doch auch dieſe Deutung des Worts Reichs-Affter-Lehen auf die Herrſchafft Jever nicht appliciren laſſen/ weil aus gegenwärtiger Deduction, und ſonſt ex Notorietate offenbar zu Tage liege/ daß erwehnte Herrſchafft mit dem Reiche nichts zu thun/ noch unter die unmittelbare Jurisdiction oder Dependenz gehörig/ ſondern abſolute der Burgundiſchen Hoheit und Souverainität unterwürffig worden.

CCLXI.

Bedencken/ ob die Herrſchafft Jevern unter des heiligen Römiſchen Reichs Schutz begriffen? de Anno 1687.

DAfern gedachte Herrſchafft/ wie nicht wohl zu verneinen iſt/ unter die Burgundiſche Cräyß-Lande zu rechnen/ ſo will es erſten Anblicks wohl den Schein gewinnen/ als wenn mit Ja auf obige Frage zu antworten. Dieweil in offt allegirten Burgundiſchen Vertrag mit dem Reich/ de Anno 1548. klar verſehen/ daß alle und iede Burgundiſche Nieder-Erb-Lande/ mit ihren zugehörigen Vaſallen/ hinfüro zu ewigen Zeiten in des Kayſers und Reiches Schutz/ Schirm/ Vertheidigung oder Hülffe ſeyn/ und von Käyſer und Reich/ wie andere Stände und Glieder des Reichs/ geſchützet/ geſchirmet/ vertheidiget/ und treulich geholffen werden ſolten. Allein dieſer Punct iſt ſeit deme/ durch das Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ Cæſareo-Gallicum, auf einen gantz andern Fuß geſetzet/ & quidem in ſequenti §. Circulus quidem Burgundicus ſit maneatque membrum Imperii poſt controverſias inter Galliam Hiſpaniamque ſopitas, hæc Pacificatione comprehenſas. Bellis tamen in eo vertentibus nec Imperator, nec ullus Status Imperii ſe immiſceat. In futurum vero, ſi inter ea regna controverſiæ oriantur, firma ſemper maneat inter univerſum Imperium & Regnum Galliæ, de mutuis hoſtibus non juvandis, reciprocæ obligationis neceſſitas. Singulis tamen Statibus liberum ſit, huic illive regno, extra Imperii limites; ſuppetias ferre.

Woraus ſo viel folget/ daß der von Seiten des Käyſers und Reiches/ für die Burgundiſche Cräyß-Lande/ ehemahls verſprochene Schutz und Schirm/ Reſpectu des Königes in Franckreich oder wider Franckreich/ ſo gut/ als gäntzlich aufgehoben und caſſiret worden. Anerwogen/ der Käyſer und das Reich verſprochen/ ſich nicht nur in den damahligen Kriegen zwiſchen Franckreich und Spanien/ um des Burgundiſchen Cräyſſes willen/ keinesweges zu miſchen/ ſondern auch bey künfftig entſtehenden

neuen

neuen Streitigkeiten zwischen beyden Cronen, beyderseits Feinden niemahls einige Hülffe zu leisten. Obschon particular-Ständen erlaubet bliebe, einer oder andern Parthey Beystand zu thun. Da nun der Käyser und das Reich, dem Könige von Spanien niemahls Hülffe leisten darff, folget unumgänglich, daß solches auch wegen der Burgundischen Crayß-Landen nicht geschehen solle, sondern der Burgundische Crayß mit seinem Zugehör, Respectu Franckreichs, des Reichs Schutz, Schirm und Vertheidigung nicht mehr zu erwarten, consequenter der Käyser und das Reich sich der Sachen, die in dem Burgundischen Crayß gelegene Herrschafft Jever betreffend, wider den König in Franckreich, & Jura ab eo habentes, anzunehmen nicht befugt sind. Zweitens, hat das gantz obhandene Negotium, wegen der Herrschafft Jever, seinen Ursprung und Wurtzel aus dem Friedens-Vergleich und Armistiz-Tractat, zwischen Franckreich und Spanien, aus denen es muß decidirt werden. Wenn nun der Käyser und Reich hierinnen die Hispanische Meynung, durch eine angemassete Hülffe oder Schutz contra Franckreich, zu portiren, sich unternehmen solten, würden sie sich die Ausdeutung fremder, zwischen andern Potentaten gemachten Verträgen, mit Unfug arrogiren, da doch die Interpretation aller dergleichen Tractatuum, inter Principes supremos, secundum Jus Gentium, niemand anders, als denen Potentaten, welche selbige unter sich oder mit einander getroffen, zustehet. Anders würde ein ieder tertius interveniens, armato stylo, wenn er genungsame Gewalt in Händen, alle fremde Tractaten stets nach seinen Gefallen oder Interesse auslegen, und keiner bey seinen stipulirten Conditionen sicher bleiben können.

CCLXII.

Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche vor dem Westphälischen Friedens-Schlusse vom Ertz-Hertzoglichen Hause Oesterreich die Lehen empfangen, mit der Cron Franckreich zu réuniren seyn? de Anno 1688.

Es sind zwar die Vasalli oder Lehens-Leute ihren Lehens-Herren verpflichtet, nach der Maasse der Belehnung, auch wohl Gut und Blut für sie aufzusetzen, und mit allem Vermögen ihrer Lehens-Herren Wohlfahrt zu befördern, dadurch aber werden dieselben nicht alsobald zu wahren Unterthanen ihrer Lehns-Herren gemacht, weil ein gar grosser Unterscheid unter den Lehns- und Unterthanen-Eyd zu finden ist, Mynsing. 1. Obs. 12. Rosenthal c. 6. con. cl. 85. n. 9. lit. M. Coler. de Process. Execut. p. 2. c. 1. n. 13. Petrus Ancharan. l. 1. q. fam. 11. n. 16. Matth. Steph. de Jurisd. l. 2. p. 1. cap. 7. n. 182. & c. 4. n. 61. & textus est in c. qualiter Jurav. de Vasall. denn der Lehens-Eyd wird nur in Ansehung der Lehns-Güter, der Unterthanen Eyd aber in Ansehung der Unterthänigkeit und des Gehorsams, abgestattet. Bidenbach. in nobil. q. 2. n. 14. Bocer. de invest. feud. c. 4. num. 7. Rosenthal. c. 6. concl. 85. Gail. de arrest. c. 7. n. 10. Pruckmannus Cons. 27. n. 8. Vol. 1. Wesenb. consil. 4. n. 50. l. 1. Anton. Tab. l. 7. C. t. 3. defin. 5. & 6. Es kan auch die Belehnung ausser dem Gebiet des Belehnten für sich gehen, daß der Belehnte auch gantz unter eines andern als unter seines Lehns-Herrn Botmäßigkeit stehen kan, wie dieses mit mehrern erweiset Renat. Choppin. l. 1. de Leg. Andium c. 5. n. 3. & l 2. part. 3. c. 1. t. 3. n. 9. fol. 200. So kan auch der Pabst und gekrönte Häupter anderer Könige Vasalli und Lehns-Leute, aber keine Unterthanen seyn. Hotom. illust. qu. 35. Vult. 1. de feud. c. 4. n. 9. Zas. p. 5. feud. n. 73. Rosenthal. c. 3. concl. 5. lit. c. Ist also ein gar grosser Unterscheid unter Lehens-Leuten und Unterthanen zu finden Gail. de pignorat. c. 15. n. 3. Wesenb. cons. 1. n. 57. Vol. 1. Decian. Cons. 18. n. 34. Vol. 1. massen es eine weit grössere Verbindlichkeit mit sich führet, ein Unterthan, als ein Lehns-Mann, zu seyn. Denn ein Vasall nur wegen des Lehns seinen Lehns-Herrn veneriret, der Unterthan aber in allen Stücken seiner Obrigkeit unterworffen, und also viel strenger und härter seinem Herrn, als ein Lehns-Mann, verbunden ist, Cujac. 2. Feud. t. 71. Freccia l. 2. auct. 4. n. 7. Burs. cons. 147. n. 33. Rol. a Valle cons. 1. n. 30. Vol. 3. Crav. cons. 51. 7 n. 3. wie aus deren beyderseits unterschiedenen Würckungen solches mit mehrern zu sehen ist. Denn erstlich müssen die Unterthanen allerley Collecten und Steuer-Sammlungen mit erlegen, wozu aber ein Vasall und Lehn-Mann nicht verpflichtet ist. Choppin. l. 1. de Doman. Franc. c. 14. n. 10. Flor. Diaz. de Menal. l. 2. qu. 21. Clarus §. feudum q. 29. n. 2. Knichen de pact. Vest. 2. c. 5. n. 26. Mynsing. cons. 5. dec. 15. n. 26. 39. Fabius Andreas dec. feud. cas. 29. & 30. welches auch so weit nicht statt hat, daß, wenn gleich der Lehens-Mann einige ungewöhnliche Dienste leistete, er dennoch seinen Nachkommen damit nicht præjudiciren würde; weil es nur zu vermüthen, daß wider des Lehn-Manns Willen demselben solche Dienstbarkeit werde abgedrungen seyn. Heig. l. 1. qu. 18. n. 20. allwo er viele andere DD. welche dieser Meinung sind, angeführet.

führet. Sonst auch dessen dieses die Ursache, daß einer nicht zugleich zweyerley Onera tragen dürffe. L. Titia §. qui in vita ff. de leg. 2. l. 4 circa fin. ff. ad L. Rhod. R. J. A. 41. §. Und nachdem. Bertrand. consil. 115. n. 2. Vol. 3. p. 1. Alex. consil. 138. n. 13. Vol. 6. Natta consil. 416. n. 16. Fabius de Anna consil. 6. n. 22. Carocius decis. 116. n. 8. 9. 12. Nun ist es ja Beschwerung genung, daß der Lehn-Mann seinem Lehns-Herrn in der Gefahr beystehen, und mit Pferde und Mann für seinen Lehns-Herrn streiten müsse. c. guerram faciente tit. hic finit. Lex Cornel. l. qui cum uno §. gravius ff. de re milit. Bellin. p. 2. de re milit. t. 3. Antibold. de numer. p. 3. Monst. le Bret plagdoy 3. p. 3. Choppin. Lib. 2. de LL. Andium p. 1. t. 3. Brisson in Basilic. l. 6. t. 13. art. Qu'en necessité de guerre tous gentils hommes sont tenus de prendre les armes par la necessité du Roy. Ein Unterthan muß seinen Unterthanen-Eyd persönlich abstatten. Ein Lehn-Mann aber kan seinen Lehn-Eyd durch einen Vollmächtigen leisten, Bidenb. nob. quæst. 2. num. 14. Moller. 4. Sem. cap. 20. Choppin. lib. 2. de LL. Andium p. 1. t. 1. cap. 1. num. 3. surd. decis. 159. num. 17. Ein Vasall kan seinen Lehns-Herrn auch in Lehns-Sachen ohne Erlaubniß ins Recht fordern. Mynst. 4. O. 92. Gail. de pign. c. 15. n. 4. H. Hartm. t. 54. O. 44. und, wenn ihm der Lehns-Herr zu nahe tritt, mit Gewalt denselben zurück treiben, welches einem Unterthanen zu thun, gar nicht vergönnet ist. Francisc. Arias de bello n. 44. Treutl. tom. 1. disp. 18. th. 7. lit. b. Schrader de Feud. p. 9. c. 3. n. 37. pulchre Fabius de Anna consil. 7. n. 24. Marta decis. Pisan. vot. 166. n. 6. & 8. Choppin. lib. 1. de morib. Paris. t. 2. n. 52. Ein Lands-Herr ist seiner Unterthanen ordentlicher Richter, daß seine Jurisdiction nicht leichtlich kan prorogiret, und auf einem andern geschoben werden. Asin. de Execut. §. 9. c. 17. n. 1. Gail. 1. O. 40. Vultejus ad l. 1. n. 168. C. de jurisd. omn. Jud. Petra de jure quæs. c. 11. n. 8. Muscatellus in pract. civ. p. 2. gl. competentes n. 47. Cacheranus decis. 78. n. 3. sonst der Lands-Herr seine Unterthanen von der prorogirten Jurisdiction mit Straff-Befehlen zurücke ziehen kan. Fab. §. Serviana Inst. de Act. Choppin. de LL. Andium l. 1. c. 63. n. 7. Alp. Azevedo l. 3. Constit. Hispan. t. 9. l. 1. m. 1. 2. 3. Mandosius de inhib. c. 123. n. 5. des Lehns-Herrn Jurisdiction aber ist offtmahls sehr enge eingeschräncket, welche er nicht überschreiten darff, per Clem. pastoralis de Sentent. & Re jud. ubi Imola Zabatell. &c. Scipio Gentil. l. 3. de jurisd. c. 33. Bocerus de jurisd. c. 8. n. 41. Rosenthal. 5. concl. 69. Renatus Choppin. l. 1. de LL. And. c. 3. n. 2. und hat derselbe nichts weiter, als was zur Bestallung, Erhaltung und Beraubung des Lehns gehöret, über seine Vasallen zu gebieten, Gloss. l. 1. §. fin. verb. ad dominum de investit. in man. fact. c. 1. an apud judic. vel. Cur. dom. Curtius de feud. p. 7. qu. 8. H. Pistor. 1. quæst. 15. n. 27. Paurmeist. 2. c. 28. n. 46. 47. Marta de jurisd. p. 4. Cent. 1. cas 16. n. 12. & 21. Ant. Fab. l. 3. C. t. 12. d. 6. Es kan zwar der Lehens-Herr, was die Sachen betrifft, der Vasallen Streitigkeiten entscheiden, es hat aber derselbe mit den andern Handlungen des Reichs nichts zu schaffen, Mynst. 5. O. 75. n. 7. Wurmst. l. 1. O. 12. n. 5. Paurmeist. l. 2. c. 8. n. 47. Natt. consil. 301. n. 2. & 313. 4. Alciat. consil. 13. n. 6. l. 7. Dieser Ursachen halber kan der Lehns-Herr auch nichts weder in Religions- weder in Policey-Sachen verändern, welches doch der Vasallus auch ohne des Herrn Consens wohl thun kan. P. Frid. Mind. L. 1. de Process Cam. c. 32 so kan auch der Vasallus von dem Lehns-Herrn seiner Jurisdiction nicht turbiret werden und hat der Vasallus sowohl in der ersten als in der andern Instanz seinen Untergebenen Macht Recht zu sprechen. Thesaur. inter Decis. in Respons. pro Vasall. n. 2. Renatus Choppin. l. 1. de moribus Paris. tit. 2. n. 55. dannenhero wird von allen Rechts-Gelahrten einmüthig dafür gehalten, daß der Vasall seines Lehns halber, für keinen Unterthan zu halten, und daß die Lehns-Theilung keinen zum Unterthanen mache, auch kein Gebiet über die Vasallen ertheile. Gail. 2. p. p. cap. 13. & de pignor. cap. 115. n. 3. Marta de Jurisd. p. 4. cap. 133. n. 13. Choppin. l. de morib. Paris. t. 2. n. 2. Rosenthal. c. 5. concl. 78. n. 5. Paurmeist. l. 2. de Jurisd. c. 8. n. 42. H. Pistoris l. 1. qu. 15. n. 14. Hugo Grot. de antiquit. Reip. c. 5. p. 3334. M. Stephani l. 2. p. 1. c. 7. n. 224. Natta consil. 445. n. 9. Tib. Decianus Consil. 18. n. 340. Vol. 3. Wesenb. consil. 1. n. 57. Menoch. consil. 99. n. 99. Cacheran. consil. 9. n. 18. Fachin. consil. 58. n. 21. Vol. 2. Guid. Pap. decis. 518. Capio. decis. 162. n. 10. Es werden zwar auch die Vasalla von einigen Rechts-Gelahrten als Unterthanen benennet, wie solches zu sehen bey dem Chassan. de Consued. Burgund. Rub. 1. §. 4. vers. & Sur les hommes n. 12. Bartholom. Sodinus consil. 27. n. 11. l. 2. Mynst. consil. 7. n. 8. dec. 11. Sintemahl diese Redens-Art nur wegen der Treue, welche die Lehns-Leute ihren Lehn-Herrn schuldig seyn, nicht aber wegen der Unterthänigkeit also eingeschlichen. Frideric. Mindan. l. 1. proc. c. 32. n. 2. Paurmeist. 2. c. 8. n. 40. Mart. part. 4. cent. 2. cas. 133. n. 14. allwo er unter einem Unterthanen in Ansehung des Lehns, und unter einem Unterthanen wegen des Jurisdiction, einen Unterscheid machet. Denn es giebt auch Unterthanen, welche auch Lehns-Leute seyn, und auf die Weise mit doppelten Pflichten ihrer Obrig-

Obrigkeit verwandt seyn, Bodin. 1. de Reip. cap. 9. num. 114. Cujac. 2. de feud. tom. 7. Vultejus cons. 19. num 9. Vol. 3. Marpurg. alsdenn müssen solche Vasalli billig auch für ihren Lehns-Herrn, welcher zugleich auch ihre ordentliche Obrigkeit ist, zu Rechte erscheinen. M. Stephani lib. 2. Jur. part. 1. cap. 7. num. 182. Sonst ist der Vasall nicht weiter, als was seinen Lehns-Eyd betrifft, seinem Lehn-Herrn verpflichtet. Bald. cons. 410. num. 4. lib. 5. Brun. consil. 109. num. 9. Cápyc. decis. 69. num. 34. Matth. de Afflict. decis. 320. num. 4. Nun hat zwar der ietzige König in Franckreich in seinen Königlichen Reunions-Edictis mit angeführet, daß viele Reichs-Stände im Elsaß vom Hause Oesterreich, und von der Abtey zu Weissenburg einen Theil ihrer Länder zu Lehn bekommen, und von undencklichen Jahren her selbige zu Lehn besessen, weil nun alles, was das Hauß Oesterreich an dem gantzen Elsaß gehabt, an Franckreich abgetreten, so vermeinet Franckreich, daß es auch über diejenigen Stände, welche nur etwas zu Lehn von dem Hause Oesterreich besessen, als über seine angebohrne Unterthanen zu gebiethen habe, und also solche im Elsaß begriffene Reichs-Stände, als Frantzösische Unterthanen, mit seinem Reich zu reuniren befugt sey. Wie aber auch dieses prætendirte Reunions-Recht den Rechten nach, nicht bestehen könne, und also auch Franckreich in diesem Fall zu weit gegriffen, ist aus dem schon Angeführten mit mehrern zu ersehen. Man findet sowohl bey den Historicis, als bey den Politicis, genung Exempel derjenigen, welche von andern Potentaten, und in specie auch vom Hause Oesterreich, Lehn- und Affter-Lehn gehabt haben, wodurch ihnen doch nichts an ihrer Stimm und Wahl ihres Reichs-Standes ist abgegangen. Von dem Hertzog von Würtemberg findet man bey dem Goldasto part. 1. der Reichs-Satzungen, fol. 271. §. 19. folgende Verordnung: Daß die Hertzogen von Würtemberg, so offt sich der Fall begiebt, daß Mömpelgard von dem Hause Oesterreich als zu Affter-Lehn zu empfahen schuldig seyn, doch dem heiligen Reich seine Gerechtigkeit, auch dem von Würtemberg sein Stand und Stimm im Reich, wie er solches zuvor gehabt, an gemeldten Hertzogthum in allewege vorbehalten seyn solle. Der fürtreffliche und zu seiner Zeit weitberühmte Heßische Cantzler, Regnerus Sixtinus, schreibt unter andern Lib. 1. Regal. c. 4. 59. hievon also: Si Comes vel Baro ut securior esset aliamve ob causam ab aliquo Principe. Inferiori Comitatum aut Baronatum suum recognoverit in feudum, hoc etiam casu prior Dignitas retinetur, quam ut a solo summo Principe nactus est. Et dict. c. 4. §. 67. 68. ita scribit: Quemadmodum per hujusmodi prædictas feudationes & subinfeudationes non derogatur dignitati Regalium, & Juribus Regalibus Comitum, vel Baronum Imperii, sic etiam libertatem, qua Imperio immediate subjecti & Status Imperii sunt, non amittunt, nec Domini Feudalis jurisdictioni subjiciuntur, cum omnino diversa sint Jurisdictio ordinaria & feudalis, atque maxime velint, non tamen possunt per hujusmodi recognitionem feudalem personam suam aut bona Imperio immediate subjecta eximere. Womit er anzeigen will, daß dadurch, wenn einige Stände des Reichs von dero Mit-Ständen, oder von andern ausländischen Potentaten etwas zu Lehn besitzen, dennoch ihrer Reichs-Freyheit dadurch nichts abgehe, und daß durch solche Lehns-Auftragung die Reichs-Stände, wenn sie gleich wolten, weder ihre Person, weder ihre Güter, dem Reich entziehen, und fremden Potentaten auftragen könten. Matth. Steph. lib. 2. de Jurisdict. p. 1. c. 7. n. 229. stimmet mit obigen gleichfalls überein, wenn er also schreibt: In Romano Imperio sunt, qui ratione feudi tam Regalis, quam non Regalis principi juramentum præstant, at ratione personæ suæ omnino liberi & neminem præter Imperatorem recognoscunt, constitutionibusque Imperii æque ut alii immediate Imperio subjecti tenentur, das ist: Es seynd ihrer viele im Römischen Reiche, welche andern Fürsten ihres Lehns halber den Lehns-Eyd abstatten; Ihrer Person halber aber bleiben sie so frey, daß sie niemand, als Ihrer Römischen Käyserlichen Majestät für ihr Ober-Haupt erkennen, und eben sowohl, als andere unmittelbare Stände, denen Gesetzen des heiligen Römischen Reichs unterworffen und gehorsam seyn müssen. Der Fürst von Anhalt-Zerbst hat, wie bekannt, die Herrschafft Jevern vom Hause Burgund, oder vom König in Spanien, zu Lehn empfangen, und ist dadurch von der Unmittelbarkeit seines Standes im heiligen Römischen Reich nichts abgegangen. Also kan Franckreich mit Rechte keine Ober-Herrschafft über diejenigen Reichs-Stände, welche vormahls vom Hause Oesterreich etwas zu Lehn empfangen haben, prætendiren, sondern es bleiben dieselben, der Lehens-Empfahung ungehindert, bey ihrer Reichs-Dignität für, wie nach, ungehindert und ungekräncket.

CCLXIII.

Bedencken über die Frage: Ob ein Land, welches sich unter eines Schutz begeben, deswegen von dem Schirm-Herrn mit seinen eigenen Landen reuniret werden könne? de Anno 1688.

WJe gefährlich es sey unter eines ausländischen Potentaten Schutz und Schirm sich zu begeben, und, wie leicht aus der Schirm-Gerechtigkeit offt eine Unterthänigkeit entstehe, weisen nicht allein die Politici mit stattlichen Gründen, sondern auch die Exempla derjenigen, welche, unter dem Schein der erhaltenen Schutz-Gerechtigkeit, in eine ewige Dienstbarkeit gestürtzt seyn, zur Gnüge aus. Primus post protectionem gradus est invasio, sagt Bodin 5. de Rep. c. 6. und Gregor. Thoulos. lib. 11. Reip. c. 11. n. 6. Das ist der nächste Grad der Beschützung, daß einer dadurch zum Unterthanen gemachet wird; worauf gar leicht eine Conversio auch offtmahls eine Eversio Reipublicæ folgen kan. Cammerich, Metz, Teul, Verdun, und andere Städte, welche Anfangs den König von Franckreich für ihren Schutz-Herrn angenommen, haben mit ihren grossen Schaden empfunden, wie sie durch solchen gesuchten Schutz in die ewige Frantzösische Dienstbarkeit gestürtzet worden. Choppin. l. de comm. Gall. consuet. part. 2. n. 4. & l. 2. de Doman. tit. 8. n 8. Dannenhero ist nicht allein in den gemeinen geschriebenen Gesetzen und Rechten verboten, daß niemand sich eines Mächtigern Schutz unterwerffen solle, l. 1. C. ne liceat potent. l. 1. C. ut nemo ad suum patroc. sondern es ist auch in den Reichs-Abschieden ausdrücklich verordnet, daß niemand eines Mächtigern Schutz sich unterwerffe, absonderlich wider seine ordentliche Obrigkeit. R. J. de A 1529 item de A. 1541. §. Und damit ꝛc. Item, daß ein ieder Fürst und Stand seine eigene Unterthanen schützen solle, wodurch sowohl dem Ehr-Geitz der Obrigkeit, als den umschweifenden Unterthanen ein gewisses Ziel gesetzet worden: indem auch durch das erlegende Schutz-Geld die Unterthanen gäntzlich werden ausgemergelt, und der vorigen Herrschafft Ansehen gäntzlich dadurch in Abnehmen kommt. Gail. 2. Obs 54. n. 6. Weil aber einem ieden vergönnet ist, in seinem Stande sich bestmöglich zu conserviren und wider alle Gewalt sich zu beschützen, indem die Lands Herren auch offt entweder abwesend seyn oder auch durch Nachläßigkeit oder Unvermögenheit, sich und die Ihrigen nicht allemahl schützen können. Thoming. Cons 13 n 43. l. 1. als haben Ihre Käyserliche Majestät es auch geschehen lassen, daß diejenigen, so hiebevor vor Alters Schutz und Schirm-Herrn anzunehmen Macht gehabt, nichts daran solte benommen seyn. R J. de A. 55. §. Es soll auch ꝛc. per lib. 23. quod met. cauf. welches auch in dem Instrumento Pacis de A. 1648. §. Gaudeant. den sämmtlichen Reichs-Ständen also vergönnet ist. Dadurch aber wird denen Reichs-Ständen, welche auf gewisse Maasse unter eines ausländischen Potentaten Schutz sich begeben, an ihrer Reichs-Immedietät im geringsten nichts benommen. Also führet der Autor Symphorematis gleichsam als Welt-kündig an, daß viele Stände sich mit Leib und Gütern unter ausländischer Potentaten Schutz begeben, und daß dem Reiche nichts im geringsten dadurch abgegangen sey. tom. 2. p. 3. t. 3. Supplic. 23. fol. 93. Marp. Cons 19. n. 145. Vol. 3. Modest. Cons. 43. n. 20. Simon. Pistor. cons. 19. n. 18. Denn die Protectio oder Schutz-Gerechtigkeit macht keinen zum Unterthanen. Petr. Greg. de Rep l. 11 c. 11. n. 6. Gail. 2. Obs. 54. Menoch. Cent. 6. arb. cas 584. n. 4. Wesenb. cons. 48. n. 30. Es entziehet auch die Protectio keinen Unterthanen seiner ordentlichen Obrigkeit. Frider. l. 2. process. c. 14. n. 4. & c. 36. n. 6. T. Mich. concl. 55. lit. e. f. g. Marpurg. cons. 8. n. 49. & 107. Vol. 3. hebt auch die alte Freyheit nicht auf, Bodin. l. 1. de Rep. c. 9. n. 108. Ehrenberg. l. 1. de fœder. c. 4. n. 13. Arnisæus l. 1. de jur. Majest. c. 3. Natta cons. 301. n. 1. Ruland. l. 2. p. 4. de Commiss. c. 3. n. 12. ubi ait, non posse inde die Landes Fürstliche Obrigkeit induci, licet dicantur die obersten Schirm-Herren, das ist, es werde dadurch keine Landes-Fürstliche Obrigkeit eingeführet, ob gleich der Beschützte seinen Beschützer für seinen Obersten Schirm-Herrn respectiret und nennet, vielmehr ist dieses ein ausführliches Kenn-Zeichen, daß die Protectio, oder Beschützung für keine Jurisdiction zu halten sey, absonderlich, wenn dieselbe mit gewissem Beding erlanget und eingegangen wird, wie dieses erwiesen Natta cons. 636. n. 1. & Sixtin. cons 8. n. 45. Vol. 3. Hondedæus cons. 13. n. 57. Vol. 1. Til. de Benign. Synt. 1. dec. 4. Voto 10. n. 3. Mantica l. 27. de tac. convent. tit. 7. n. 15. Absonderlich pflegen auch gewisse Capitul aufgericht zu werden, wie weit nemlich die Schutz-Gerechtigkeit sich erstrecken solle, Gail. 2. Obs. 54. n. 10. Mynf. Resp. 13. decad. 2. num 11. Natta cons 301. So wird auch von dem Schutz-Herrn gemeiniglich ein Revers gegeben, daß die gebetene und ertheilte Protectio den Schutz-Verwandten an ihrer Freyheit, und andern Gerechtigkeiten, im geringsten nichts præjudiciren solle, indem sie nun auf gewisse Maasse ihrem Schutz-Herrn, für den ertheilten Schutz

sich

sich verpflichten, verbleiben sie im übrigen in dem Stande, darinne sie vor der gesuchten Protection gewesen seyn, per l. quæsitum 12. n. 43. ff. de instr. Leg. l. cum de lanion. §. cum fundus. ff. eod. Choppin. l. 1. de doman. Franc. tit. 6. n. 19. Mantica d. l. 27. n. 18. Surd. cons. 234. n. 16. Nevizan. cons. 66. n. 24. & 52. Rol. a Valle cons. 1. n. 45. Vol. 2. Cacheranus decis. 139. Contardus ad l. un. C. Si de moment. possess. lim. 3. n. 25. Wenn nun gleich Franckreich fürgiebt, daß für diesem einige Reichs-Stände im Elsaß die Protection entweder bey dem Hause Oesterreich, oder auch bey Franckreich selbst gesucht und erhalten haben, so folget doch daraus nicht, daß die von Franckreich oder vom Hause Oesterreich beschützte Elsässische Reichs-Stände deswegen für Oesterreichische oder Frantzösische Unterthanen zu schätzen seyn. Vielmehr folget daraus, daß Franckreich keines weges einige Jurisdiction über dieselbe prætendiren könne; weil von dem Römischen Reich und in dem Westphälischen Friedens-Schluß ausdrücklich bedungen, daß die vorhin unter des Hauses Oesterreich Schutz in Elsaß begriffene Reichs-Stände, in ihrer Reichs-Libertät verbleiben, und gar nicht mit an Franckreich solten cedirt seyn. Es solte an Franckreich nichts mehr seyn abgetreten, als was dem Hause Oesterreich zur Zeit des Westphälischen Friedens-Schlusses habe zugestanden. Hieraus fleusset weiter, daß Franckreich mit keinem Schein des Rechtens solche immediate oder unmittelbare freye Reichs-Stände mit seiner Crone wieder vereinigen oder reuniren könne. Wenn auch gleich Franckreich währenden zwantzigjährigen Stillstandes über diese Reichs-Stände im Elsaß ein Recht sich wolte anmassen, kan doch dem ausdrücklichen Buchstaben des Friedens-Schlusses und des Römischen Reichs daran zustehenden Rechten, nichts præjudiciret werden.

CCLXIV.

Bedencken über die Frage: Ob die Cron Franckreich diejenigen Reichs-Stände, welche mit Jhro in Bündniß gestanden, zu dero Reich zu reuniren befugt sey? de Anno 1688.

BOdinus lib. 1. de Rep. cap. 9. num. 118. erzehlet, daß die Könige in Franckreich, und die Fürsten und Stände des Römischen Reichs wohl über funffzig Bündnisse mit einander aufgerichtet haben, nicht daß sie sich der Frantzösischen Regierung unterworffen, sondern von der Dienstbarkeit dadurch wolten befreyet seyn. Und obgleich unter den Ständen des Reichs, und unter den Königen in Franckreich, als gecrönten Häuptern, eine Ungleichheit der Bundes-Personen zu finden, indem die Reichs-Stände den gecrönten Königen an Würde ungleich gewesen, und die Königl. Maj. billig voraus respectiren müssen, per L. 7. ff. de capt. & postlim. Arnisæus lib. 1. de jure majest. Moditius d. l. num. 7. welcher Text mit güldenen Buchstaben zu schreiben, wie Cagnolus will in pr. proœm. ff. h. t. n. 56. So bestehet doch solcher Respect nur in der Ehrerbietigkeit, und nicht in der Unterthänigkeit. Grot. de antiq. Batav. c 3. Populus enim non desinit esse liber, licet alterius superioris potestatem comiter observet. Das ist: Es höret das Volck nicht auf, ein frey Volck zu seyn, ob es schon dem obersten Bunds-Genossen allen gebührenden Respect erweiset, welchen Text Gothofredus in notis ad d. l. 7. ff. de cap. & postlim. den Städten des Römischen Reichs bestermassen in acht zu nehmen, recommendiret. Adde Bodin. lib. 1. c. 9. n. 108. de Republ. Und ob es gleich zu der Bündnisse Bestem gereichet, daß ein gecröntes Haupt derselben fürgesetzet werde, damit durch solche Ober-Aufsicht die Bündnisse desto besser von statten gehen, wenn viele Häupter derselben fürgesetzt wären, leicht ins Stecken gerathen und das gute Vernehmen leichtlich dadurch zurück gehen könte. Ehrenberg. de fœder. l. 2. c. 1. n. 47. F. Gregor. 6. Reip. c. 1. so wird doch der Freyheit der Reichs-Stände dadurch, daß Franckreich vielmahls das oberste Haupt ihrer Bündnisse gewesen, im geringsten nichts benommen. Machiavell. l. 1. discurs. in Liv. c. 59. Albert. Gent. L. 3 de jure bell. c. 16. 17. 18 Cujac. l. 27. Obs. 33. Es ist hieraus vielmehr ihre Freyheit desto besser zu behaupten, weil eines andern Unterthanen weder zum Krieg sich rüsten, weder Bündnisse mit einem fremden Potentaten aufrichten dürffen. Cujac. ad d. l. 7. Laud. de confœder. art. 20. Ruland. p. 4. l. 2. c. 3. n. 2. Gilman. tom. I. p. 1. tit. 2. vot. 1. Dannenhero sind folgende Schluß-Regeln in Acht zu nehmen: Daß niemand durch die Bündnisse seiner ordentlichen Obrigkeit Botmäßigkeit entzogen werde, Ruland. de Commiss. p. 4. l. 2. c. 3. n. 2. und daß keine Jurisdiction dadurch einem andern werde aufgetragen. Jacob a S. Georg. in invest. feud. de adhær. vers. subsequenter: Moditius §. principum placita. dub. 239. n. 3. & §. plebiscitum dub. 35. Bald. cons. 506. Vol. 5. Brun, cons. 86. n. 3. Purpurat. cons. 18. sondern ein freyes Volck bleibe, d. l. 7. ff. de captiv. Bodin. l. 5. de Republ. c. 6. n. 579. 581. Valer. Maxim. 5. c. 2. Antimach. L. 1. c. 18.

Hugo

Hugo Grotius de Antiq. Batav. c. 5. und seinen vorigen Stand und Freyheit behalte/ Bodinus in meth. Hist. c. 6. Ehrenberg. de fœd. 1. c. 3. n. 9. ex. Bald. Auth. & omnino C. ne uxori, daß also Franckreich durch solche Allianz in seiner Mit-Alliirten Gebiet nichts zu gebieten/ Bodin. 5. de Rep. c. 6. n. 6. 10. Moditius §. principum dub. 239. n. 25. Menoch. 1. Arbit. qu. 100. kein Recht darinn sprechen/ noch einige Collectas darinn sammlen kan. Budæus ad L. non dubito ff. de captiv. Mantica L. 27. de tac. & ambig. convent. Marsil. in pract. Crim. §. opportune n. 36. Panorm. cons. 51. L. 2. Winzler. de Collectis Obs. 21. Also haben auf diese Weise die Teutschen Fürsten auch vormahls mit den Römern selbst sich in ein Bündniß eingelassen/ dadurch ihrer Freyheit doch nichts ist abgegangen. Manebat genti honos & libertatis insigne, saget Tacitus de Morib. Germ. Weil es aber gar leicht sich begeben kan/ daß die Bunds-Genossen ihres obersten Bunds-Herrn Gesetzen sich unterwerffen müssen/ und also gar leicht unter fremde Bothmässigkeit gerathen können/ wie denn auf die Weise die Römer am meisten ihre Herrschafft erweitert/ daß sie ihre Bundes-Genossen unter sich bezwungen haben; So ist für allen Dingen wohl inacht zu nehmen/ daß die ungleich Alliirten wohl auf ihrer Hut seyn/ und sich wohl fürsehen/ daß sie durch die Bündnisse sich nicht unter eine fremde Jurisdiction begeben/ massen es gar leicht geschehen kan/ daß die Bunds-Verwandten unter des Obersten Bunds-Genossen Jurisdiction gebracht werden können/ Ehrenb. d. l. 1. c. 4. n. 16. Rosenthal. de feud. c. 4. concluf. 14. n. 4. lit. d. Mantica Lib. 27. de tac. & ambig. conv. tit. 7. n. 18. 19. 20. Und ist dieses die einzige und beste Bündniß-Stütze/ daß alles ohne Argelist und Gefährde damit zugehe. Sonst gar leicht ein anderer Zustand daraus könte entstehen.

CCLXV.

Bedencken über die Frage: Ob diejenigen/ welche auf der Cron Franckreich prætendirten Grund und Boden wohnen/ deswegen alsobald für Frantzösische Unterthanen zu halten? de Anno 1688.

ES ist aus der obangeführten Königlichen Frantzösischen Declaration genung zu sehen/ daß Franckreich auch auf diejenige/ welche nur iemahls auf Frantzösischen Grund und Boden gewohnet/ auch dißfalls mit der Cron Franckreich zu reuniren und zu vereinigen seyn. Nun ist zwar eine bekannte Regel der Rechte/ daß alles dasjenige/ was innerhalb eines Königs/ oder anderer Potentaten Gebiet begriffen ist/ auch unter dessen Treu und Botmäßigkeit sey/ und dessen Gebiete unterthänigen Gehorsam leisten müsse/ perc. omnes basilicæ 17. q. 1. Canonistæ plerique in c. nimis de jurejur. Alciat. de præsumt. Reg. 2. præs. 20. n. 2. Menoch. 3. de præs. 100. Mascard. concl. 270. 296. Choppinus de doman. L. 2. t. 9. n. 2. wo nicht derjenige/ welcher in eines fremden Gebiete wohnet/ erweisen kan/ daß er durch ein sonderbares Privilegium davon befreyet sey. c. dilectus de capell. Monach. Bodinus 1. de Rep. c. 9. 129. welchen auf den Fall die Præsumtio mit zu statten kommt/ daß von Anfang ein iedes in seinem Wesen für frey zu schätzen/ biß das Gegentheil und Dienstbarkeit von dem Lande erwiesen worden. Also kan es wohl geschehen/ daß ein eximirter Reichs-Stand auch unter eines fremden Potentaten Botmäßigkeit dennoch seine Freyheit erhalten möge/ Gail. de Arrest. c. 6. Mascard. concl. 217. Vant. de defect. jurisd. ord. n. 108. Mynsing. cons. 16. n. 45. p. 1. und also unter des andern Herrschafft nicht zu rechnen seyn/ Schönborn. 1. polit c. 12. alsdenn solches ein absonderliches Territorium bestellet. Castrens. c. 179. n. 2. Gravett. cons. 672. in fin. Meisner. tom 2. l. 1. decis. 8. n. 43. in causa Hirnheim contra Pfaltz. Auf diesen Fall wird es auch gleich geschätzet/ ausserhalb des Gebiets/ und zwar in dem Gebiet/ aber von demselben befreyet zu seyn Jason. 1. fin. n. 5. ff. de jurisd. M. Stephani de Jurisd. l. c. 33. n. 15. Vantius tit. de def. ord. n. 108. Knichen. de jure territ. c. 4. n. 58. Schrader. de feud. 2. p. 9. p. p. §. 3. n. 157. Wesenb. cons 33. n. 40. cons. 88. n. 8. l. 2. Magonius decis. L. 36. n. 29. Köppen. decis. 48. Dannenhero sind folgende Redens-Arten unter den Gelehrten aufgebracht: Esse in diœcesi, nec tamen de diœcesi, in territorio, nec tamen de diœcesi, in territorio, nec tamen de territorio. C. Si propter de Reser. Rol. a Vall. cons. 33. n. 35. Vol. 3. Natta cons. 501. n. 2. Grav. cons. 673. n. 11. Ancharanus cons. 437. n. 3. Surdus decis. 129. n. 17. oder wie sonst die Juristen reden/ in eines Fürsten Obrigkeit/ und unter eines Fürsten Obrigkeit sitzen. Bidenbach. qq. nobil. 1. n. 16. Rudinger l. 3. obs. Also liest man in dem R. J. zu Augspurg/ de Anno 1500. §. Der ander Crayß begreifft die Fürsten/ Landgrafen/ Grafen/ Prælaten/ Herren/ Frey- und Reichs-Städte unter und bey ihnen gelegen/ Regiments-Ordnung zu Worms/ de A. 1521. §. der ander Circkel. Es kan des Mondes Crayß deswegen auch wohl seinen Lauff behalten/ ob er schon von der Sonnen Glantz etwas verdunckelt wird. Mitten in Franckreich findet man nicht allein solche privilegirte

legirte und souveraine Regierungen, als zu Dombes Mompesirer. Paradin. l. 2. Annal. Saband. c. 9. Monstrelet. l. 1. hist. c. 51. zu Sedan der Bullionier. Choppin. 1. Doman. tit. 1. n. 19. Das Fürstenthum Oranien der Printzen von Nassau Thuan. l. 31. Histor. und andere, sondern was noch mehr zu verwundern ist, findet man in den Geschichten, daß Agapetus, Röm. Pabst, das Fürstenthum Yvetot, welches mitten in der Normandie belegen, von der Frantzösischen Botmäßigkeit gantz eximiret, und zum sonderlichen Königreich habe aufgerichtet, A. Christi 536. wie denn von diesen kleinen Könige gelesen werden kan Terrien. in Commen. jur. Norm. l. 5. c. 2. de feud. Choppin. 2. de doman. tit. 9. n. 2. & l. de LL. Andium 1. c. 48. n. 6. Ferrer. in addit. ad G. Papam decis. 62. Serres in Clotair. 7. So wird auch in den Schwäbischen Jahr-Büchern gefunden, daß ein Freyherr von Krenckingen auf seinem freyen Gute, für dem ihm vorbeygehenden Röm. Käyser, nicht eins habe aufstehen wollen, wie solches aus dem Crusio p. 2. Annal. Suev. lib. 11. c. 18. erzehlet Knichen. p. 2. de vestit. pact. c. 5. n. 150. Dergleichen findet man im Röm. Reiche auch viele Städte, Abteyen, Prälaten, welche dennoch als freye Reichs-Stände mitten in anderer Reichs-Fürsten Territoriis begriffen seyn, und ihrer Reichs-Freyheit ungekräncket dabey erhalten. Pauermeist. l. 2. de jurisd. c. 8. n. 27. M. Stephan. 2. jurisd. p. 2. c. 6. n. 66. Knichen. de territ. c. 4. n. 73. Mynsi. cons. 16. n. 45. Exempla derselben findet man in Causa Teutschmeister contra Oettingen tom. 2. l. 1. decis. 6. n. 51. & in causa Hirnheim contra Pfaltz decis. 8. n. 50. adde tom. 3. decis. 6. n. 64. So gar kan auch ein Ort, welcher innerhalb eines andern Herrn beschlossenen Ringmauren und Zwingern ist, dennoch seine Freyheit erhalten, wie Cothmann. erweiset cons. 21. n. 103. Vol. 1. Also findet man innerhalb und im Umkräysse der Stadt Regenspurg fünff freye Reichs-Stände begriffen, deren keiner mit der Stadt Jurisdiction was zu schaffen hat. Warem. ab Ehrenberg. de feud. 2. c. 1. n. 62. also wird das Territorium oder Gebiet eines Reichs-Standes nicht nach der Situation, oder nach dem Orte, wo es gelegen, sondern fürnemlich nach der Jurisdiction, welche daselbst exerciret wird, abgemessen. Hieron. de Mont. tr. fin. regund. C. 6. n. 10. Gylm. t. 1. p. 2. V. 4. n. 54. Dannenhero hat es auch den Nahmen a terrendo, l. pupillus §. territorium. ff. de V. O. also, daß der Thon und Gelaut des Nahmens Territorii oder Gebiets selbst mitbringet, daß einer daselbst die Superiorität und Herrschafft etwas zu gebieten haben müssen. Chassan. des justic. & droicts §. 1. verb. au territoire ex Oldrado cons. 176. Marpurg. cons. 30. n. 94. Vol. 2. Meisner. tom. 2. lib. 2. decis. 4. n. 113. unde territorium definitur terræ spatium, armatum jurisdictione, a G. Papa decis. 577. Boër. decis. 217. Meisner. tom. 2. l. 1. decis. 6. n. 50. Wenn nun der benachbarte Fürst nicht über den fremden Ort, welcher in seinem Gebiete ist, unterschiedliche mahl einige Actus jurisdictionales exerciret hätte, könte der angräntzende oder in seinem Gebiete liegende Ort auch nicht mit zu seinem Gebiet gerechnet werden. Baldus l. data n. 28 C. qui accus. non poss. Alciatus 8. territorium vers. sed finge de V. S. Cothmannus cons. 85. Vol. 2. Gylm. t. 1. p. 2. t. 11. Vot. 4 n. 54. Welches destoweniger zu streiten ist, wenn einem ieden seine Gewisse Gräntzen gesetzt, und ein iedes Theil wohl weiß, wie weit sich sein Gebiet erstrecken soll. Denn es ausser Streit ist, daß das unterschiedene Territoria seyn, welche unterschiedene Grentzen haben, per l. fin. ff. de off. præf. urb. ubi Bartol. & ad lib. 1. §. Cum urbem ff. eodem. Losæus de jure univ.

CCLXVI.

Bedencken über die Frage: Ob diejenigen Reichs-Stände, welche der Cron Franckreich einen würcklichen Eyd, ihrer Güter halber, zu leisten schuldig, deswegen ihre Reichs-Freyheit verliehren, und für Frantzösische Unterthanen zu halten seyn? de Anno 1688.

ES möchte einer sich leicht bereden lassen, daß derjenige, welcher einem andern einen würcklichen Eyd oder Homagium leistet, auch billig für dessen Unterthan zu halten sey. Weil es die Gewohnheit vieler Oerter mitbringet, daß auch die Ausländische, welche in eines fremden Herrn Gebiete etwas Landes besitzen, dem Landes-Herrn auch einen würcklichen Eyd über das Land müssen leisten, wie solches bezeugen Jac. de S. Georg. in verb. qui ita invest. n. 9. Vult. 1. F. c. 6. n. 5. Wesenb. 11. de jurejur. 1. 5. Maulius de homag. t. 1. n. 16. Grav. cons. 492. n. 11. Mann findet aber in Jure publico eigentlich dreyerley Wege, dadurch ein Einwohner, oder auch ein Unterthan, dem Lands-Herrn kan verpflichtet seyn. Die erste Verbindung gehet eigentlich die Unterthanen an, welche sowohl wegen des Territorii, oder Gebiets, als wegen ihrer Person, dem Landes-Herrn unterwürffig und verpflichtet seyn. Und diese Verpflichtung geht sowohl die Güter, als die Person der Unterthanen an. Die andere Art der Verbindung geht die Vasallen oder Lehen-Träger an, daß die Vasalli dem Lehns-Herrn ihren Lehens-Eyd abstatten, welche zwar einiger massen die Personen fürnehmlich aber die Lehn-

Güter betrifft. Die dritte Art der Verbindung ist nur bloß auf die Güter gerichtet, und bringet keine Verpflichtung auf die Person, welcher solche Güter zustehen. Ob es nun wohl, wie oben erwehnet, das Ansehen hat, daß auch diese letztere Art einige Unterthänigkeit mit sich führe, so ist doch dagegen bekannten Rechtens, daß die blosse Besitzung der Güter keinen Unterthan mache, per l. libertus. §. sola ff. ad municip. Vult. 1. F. c. 6. n. 5. Jac. de S. Georg verb. qui quidem n. 9. Gravet. cons. 201. 612. n. 15. Cujac. cons. 3. Castrens. cons. 89. n. 2. Vol. 2. Rol. a Valle cons. 1. n. 30. Vol. 3. & de lucro dotis qu. 15. n. 5. Denn erstlich ist in den Rechten verordnet, daß die Güter, als ein Accessorium, der Person oder denjenigen folgen, welchen sie zugehören, und dessen Eigenschafft an sich nehmen, welches sowohl der geistlichen als weltlichen Rechts-Gelahrten einhellige Meinung ist, teste Francisc. de Clapperiis in Cent. caus. fiscal. cap. 27. qu. 3. n. 2. 3. Denn auch weil offtmahls einer an einem Orte Güter hat, da er weder gebohren, weder ein Einwohner ist. lib. 4. C. de incolis H. Hartm. l. 2. tit. 52. Obs. 5. Cujac. 14 obs. 12. dieser Ursachen halber distinguiren die Doctores inter Homag. Reale & Personale. Chassan. in Consuet. Burd. de fiefs. Rub. 3. verb. & homag. n. 23. & t. des mains mores. Rub. 9. §. 18. Das Personal-Homagium, oder persönliche Huldigungs-Eyd giebt zwar ein Kennzeichen eines Unterthanen an den Tag nicht aber das Homagium Reale. Denn solche Juramenta nur stricti Juris und so enge, als möglich, sind einzuschrencken, daß keine Dienstbarkeit dadurch werde eingeführet, dahero man nicht schliessen kan, daß derjenige, welcher in eines fremden Gebiet einige Güter hat, alsbald für dessen Unterthan zu halten sey. Pauermeisterus l. 2. de jurisd. c. 8. n. 112. 113. Denn die Erfahrung zeiget es, daß auch diejenigen, welche keine Unterthanen sind, auch geistliche Personen, dem Lands-Herrn, unter welchem sie einige Güter haben, den Versicherungs-Eyd abstatten müssen. C. nimis de jurejur. C. unic. §. Verum de stat. relig. in 6. Jac. de Homag. n. 13. 14 aliique in Wesemb. 1. de jurejur. n. 5. welcher Eyd doch allemahl mit vorbehaltener Freyheit der Person und Standes geleistet wird, wie solches erweiset Suanemann. in decis. p. 51. 55. 61. allwo er das Wort Erb-Huldigung genau betrachtet. Ad forum enim assignandum, non tam rei sitæ ratio (exceptis Actionibus in rem per l. 2. 3 C. ubi in rem Act.) quam personæ qualitas attendi debet. Mar. Socin. cap. sane si Episc. n. 9. de for. compet. Mynf. cons. 24. t. 1. in fin. pulchre Alciatus cons. 24. n. 13. l. 8. Also würde es ja gantz ungereimt heraus kommen, wenn wegen eines oder andern Fuß-breit Landes, welches ein oder ander Reichs-Stand auf dem Frantzösischen Grund und Boden iemahls möchte gehabt haben, solcher Reichs-Stand deswegen vom Reich getrennet, oder unter die Frantzösische Botmäßigkeit solte gezogen werden. Status enim rei non mutat conditionem personæ, L. un. C. de impon. lucrat. descript. nec afficit eam quoad libertatem. Symphor. t. 3. præjud. fol. 120. Sed contra, mutatione personæ mutatur privilegium, qualitas conditio, natura bonorum l. per Curatorem 90. ff. de acquir. hæred. Marta de jurisd. p. 4. Cent. 1. cas. 11. n. 29. & cas. 125. n. 18. Oldrad. cons. 169. n. 3. Anton. Faber 5. C. tit. 9. def. 12. n. 4. etiam quoad forum. Marta de Jurisd p. 4. cas. 125. n. 19. & fundi qualitas & privilegium a personis mensuratur, Mart. d. l. n. 38. So es nur sonst bekannt, daß diejenige, welche in denen an Franckreich cedirten Ländern etwas Landes besitzen, sonsten aber für einen Stand des Reichs gehalten worden, können sie des Landes halber von Franckreich nicht reuniret, noch desfalls für Frantzösische Unterthanen gehalten werden. vielweniger kan Franckreich eine Unterthänigkeit aus den Ehren-Titeln prætendiren, daß einige an Franckreich gräntzende Reichs-Stände den König in Franckreich für ihren Herrn tituliret haben; denn das Wort Herr sowohl einem Protectori, als dem, der über einen zu gebieten hat, bißweilen auch wohl nur als ein blosser Ehren-Titel gebraucht wird, Chassan. in cons. But. verb. Seigneur. Rubr. 13. v. 5. Cæpoll. de Servit. urb. c. 4. Capyc. decis. 25. n. 1. und werden offtmahls fürnemlich in Briefen diejenige für Herren begrüsset, welche keine Herren sind, und kosten die Titel kein Geld, Ruland. de Commiss. p. 1. l. 5. c. 1. und würde es nur eine thörliche Einbildung seyn, wenn einer aus höflichen Titeln, welche ihm freywillig werden zugelegt, eine sonderbare Macht sich einbilden wolte. Verba enim ad complacentiam prolata serviunt de vento, nec ullam obligationem inducunt. Boër. decis. n. 153. n. 36. ex Card. Zabar. Kan also Franckreich auch aus solchen der benachbarten Reichs-Stände ihm beygelegten Ehren-Titeln, und höflicher Freundschafft-Werbung, keine Reuniones derselben mit seinem Lande prætendiren, und sind diese Tituli noch viel weniger so kräfftig, daß Franckreich seine Desseins desfalls mit Waffen wider das Römische Reich fortsetzen, und den 20. jährigen mit grosser Mühe erhaltenen Stillstand vor der Zeit wieder zu brechen, solte befugt seyn.

CCLXVII.

Bedencken über die Frage: Ob der Reichs-Erb-Marschall die Gerichtsbarkeit bey Reichs-Versammlungen über die daselbst befindlichen gesandten Secretarien, Cantzley-Verwandten ꝛc. habe, de Anno 1688.

BElangende die Gerichtsbarkeit des Reichs-Erb-Marschallen bey Reichs-Versammlungen, da haben sich in den verschienenen Jahren, und noch vor weniger Zeit darüber Differentien erhoben, ob die Legations-Secretarien, Protocollisten, Cantzley-Verwandte, und der Gesandten Haus-geniessende Bedienten, bey verübenden Verbrechen, ihren Gesandtschafft-Obern und Haus-Herrn, oder den Reichs-Erb-Marschall zum Richter leiden solten? Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Sachsen, als des heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall, und dero Gesandtschafft, haben Ihro und dem Erb-Marschall solche Cognition, und was derselben mehr anhängig, daher asseriret und angemasset, alldieweil das Erb-Marschall-Amt in ruhigem Possess vel quasi der Jurisdiction, inmassen auch aus dem Bischoffs-Hofe in Regenspurg einer Mordthat halber, ein Bischöfflicher Jäger hiebevor dem Erb-Marschall-Amt, bey währendem Reichs-Tage ausgefolget worden, der Fürstliche N. Secretarius ebenmäßig dieser Gerichtsbarkeit freywillig unterworffen. Item, daß von unhinterdencklichen Jahren, wenn bey Reichs-Zusammenkünfften die Römischen Käyser die Jurisdiction bey fürgelauffenen Civil- und Criminal-Fällen, als deren sich einiger Reichs-Stand und der Cognition darüber bey den Seinigen nicht angemasset, nicht selber exerciren mögen, solche dem Reichs-Ertz- und gestalten Dingen nach, dem Reichs-Unter- oder Erb-Marschallen aufgetragen und conferiret worden, auch als etwa einiger Zweifel mit den Reichs-Städten, worinnen der Convent ein und andersmahl gehalten worden, und welche Jurisdictionem loci behaupten wollen, deshalber und wegen Extradition der Delinquenten, und was dem anhängig, sich herfür gethan; So sey Anno 1614. zwischen dem Reichs-Marschall-Amte, und denen besagten Städten, durch Käyserliche Commissarios benanntlich, einen Hertzog in Bäyern, und einen Hertzog zu Würtenberg ꝛc. ein Vergleich getroffen, von Käyserlicher Majestät confirmiret, auch nachgehends von Chur-Sachsen ratificiret; wobey denn wohl zu consideriren daß, wofern die Fürsten vor sich oder andere Reichs-Stände in eine eigene Gerichtsbarkeit über die Ihrigen, zumahl in Criminalibus auf Reichs-Tagen prætendiret, sich schwerlich Reichs-Fürsten zu dergleichen Commission würden haben gebrauchen lassen, zu geschweigen, daß keine Reichs-Stadt, weil sie mit den Ober-Gerichten von Käyserlicher Majestät versehen, einen Blut-Bann allda aufzurichten, und den Inquisitions-Proceß zu verführen gestatten, sondern vielmehr das gesammte Reichs-Städtische Collegium, als welches sonst niemand, denn dem Reichs-Ertz- und dessen Erb-Marschall-Amt einige Gerichtsbarkeit in dergleichen Fällen zustehet, sich darwider setzen, ja Käyserliche Majestät selbst, als in dero Nahmen dieselbe eigentlich exerciret würde, es nicht zulassen würden.

Hierwider haben die mehrere weltliche, auch verschiedene geistliche Fürsten, diese Reichs-Ertz- und Erb-Marschallische Gerichtsbarkeit vor ein Werck, daraus den gesammten Chur-Fürsten und Ständen ein unersetzliches Præjudiz entstehen würde, gehalten, und alles Fleisses sich und ihre Gesandten und dero domestiques davon zu entnehmen, getrachtet, zuförderst ist man auf Beybringung der Actuum und Præjudicien, welche das Erb-Marschalls-Amt zu haben, angegeben, bestanden, welches aber, ausser denen obangezeigten, nicht erfolget. Hergegen hat man Fürstlichen Theils verschiedene Actus, beygebracht, da die Gesandtschafften über ihre Secretarien und Cantzley-Verwandten die Actus Jurisdictionales verübet, und mehr nicht als dem Chur-Sächsischen Gesandten, zumahl bey Todes-Fällen, da Obsignationes geschehen müssen, Notification gethan, desgleichen das Chur- und Fürstliche Gesandten ihren geringern Domestiquen, wenn sie etwas straffwürdiges verwürcket, lieber die Livreé ausziehen, und sie fortschaffen lassen, als zum Nachtheil des Gesandtschaffts-Rechts etwas zu geben oder verhängen wollen. Auf dem sub dato Augspurg Anno 1614. aufgerichteten Vertrag hat man geantwortet, ob sey dessen Disposition allein auf der Chur-Fürsten und Stände Gesandtschaffts-Bedienten und Gesinde gerichtet, und könte auf Chur- und Fürstliche in ihrer hohen Principalen würcklichen Pflicht und Diensten stehende Legations-Secretarien und Cantzley-Verwandten nicht erstrecket werden. Als er denn auch wegen des Gesindes nicht zur völligen Observanz kommen. Vielmehr befinden sich in dem zwischen Herrn Guidobalden, Ertz-Bischoffen zu Saltzburg, und Käyserlichen Principal-Commissario, dem Reichs-Erb-Marschall-Amt, und der Stadt Regenspurg in Anno 1663. aufgerichteten Vergleiche und Verordnung, unter andern auch ein Titul von Rumorn und Gefecht, in diesen Formalien: Ob sich aber bey Tag und Nacht einiger Rumor, Verwundung, Todtschlag, oder was dergleichen seyn mag, zutrüge,

so soll niemands/ ausser der Reichs-Marschallen und der Stadt deputirten Wachten/ Scheidens/ oder anderer Ursachen halber/ zulauffen/ noch iezigemeldten Deputirten Verhinderung thun/ damit die Obrigkeit und andere/ denen hierauf zu sehen befohlen/ wissen/ wer an solchen Rumor und Unfall schuldig sey/ nach dem schuldigen greiffen/ und gegen einen ieden/ seiner Würckung nach/ handlen mögen. Es soll auch der Reichs-Marschall oder der Rath/ welcher unter ihnen solchen Lerm oder Handel am nächsten oder ersten gewahr würde/ ausser einiges Zweifels oder Disputats/ vollkommentliche Gewalt und Macht haben/ diejenige/ so bey solchen unfriedlichen Thaten und Vornehmen betreten werden/ in Verwahrung oder gefänglich anzunehmen: die sich auch/ oder sonsten iemands/ wer der auch sey/ dem Reichs-Marschallen/ wie auch der Stadt oder dero Befehlshabern mit nichten widersetzen/ noch unter dem Schein/ als ob sie dieser oder jener Jurisdiction nicht unterworffen/ gegen ihm entschütten/ oder widersetzlich erzeigen sollen/ bey Leibes Straffe und erlaubter Gefängniß gegen allen Widerspänstigen. Doch sollen nachmahls die/ so also verwahrlich und gefänglich angenommen/ ein ieder seinem ordentlichen Richter auf sein beklagten Abforderung gefolget/ und überantwortet werden.

Welches allerdings auf diesen Passum zu ziehen/ und müste demnach ein also inhafftirter Secretarius oder Cantzley-Verwandter auf vorhergehende Requisition, von dem Marschall-Amte extradiret werden; darwider das Erb-Marschall-Amt ferner vorgegeben/ weil der Reichs-Marschall oder Magistrat der Stadt/ der ordentliche Richter wäre/ solche Disposition dem A. 1614. aufgerichteten Vertrag verstanden werden müste. Darauf man weiter remonstriret: Wie der Reichs-Marschall oder der Rath conjunctim genommen würden; also auf diese nicht zu verstehen/ und nimmer zu vermuthen/ daß die Käyserl. Commission zu der Chur-Fürsten und Stände Præjudiz, sich dererley Cognition würden unterworffen haben/ daher sey zu protestiren/ auch der Vergleich/ weil es res inter alios acta, gegen Chur-Fürsten und Stände verbündig.

Aus dieser Irrung in Güte zu gelangen/ hat man vorgeschlagen/ daß salvo utriusque Jure, und prævia protestatione, dieser Actus, welcher Anno 1686. mit einem Fürstlichen Secretario, der in einer Nothwehr einen Gefreyten entleibet/ und daher in Hafft/ und unter das Erb-Marschalln-Gerichte gekommen/ nimmermehr wieder in Possessorio noch Petitorio allegiret; sondern von Fürstl. Seiten dem Erb-Marschall-Amts-Syndico ein Legal-Subjectum adjungiret/ die Inquisition conjunctim fortgesetzet/ die Acta von beyden Seiten inrotuliret/ versiegelt/ und auf eine unpartheyische Universität zum Spruch Rechtens verschicket/ denn auf beyder Theile Verordnung vollzogen werden solte. Weil aber dieser Vorschlag einigen vor præjudicirlich gehalten worden/ hat solches Fürstl. Haus solchen Secretarium licentiret/ und ist also der Streit unerörtert geblieben.

EXTRACT.

Vergleichniß zwischen dem Erb-Marschall-Amte und etlichen Reichs-Städten/ sub dato Augspurg/ den 26. Octobr. 5. Novembr. 1614.

§. 3. Was aber criminalem Jurisdictionem belangen thut/ ist es folgender Massen mit selbiger zu halten/ daß der Reichs-Erb-Marschall dieselbe unter der Stände oder deren Gesandten/ wie auch der fremden Botschafften Diener und Gesinde/ doch mit folgender Masse haben/ und zu exerciren berechtiget seyn solle/ wenn nemlichen delictum allein zwischen gedachter Stände oder Botschaffter Gesinde/ sich begäbe/ derselbe von dem Reichs-Erb-Marschallen allein abgestraffet/ auch zur Execution der Leib- oder Lebens-Straffen/ derselben Stadt Diener/ da die Reichs-Versammlung ist/ auf sein Reichs-Erb-Marschallen Kosten gebrauchet. Da sich aber ein Fall zwischen ermeldeter Stände Gesandten Gesinde/ und einem Bürger derselben Stadt/ oder einem sich daselbst befindenden Fremden/ und viel offt gedachten Reichs-Stände Gesandt- und Botschafften nicht Angewandten zutrüge/ und wider der Reichs-Stände/ oder dero Gesandten/ wie auch fremder Botschafften Gesinde/ derohalben zu klagen/ auch die Bürger oder bemeldte Fremde als Principales, Urheber oder Anfänger bey der Sachen nicht interessiret sind/ der Reichs-Erb-Marschall ermeldter Stände Gesandten und Botschafften und Gesinde allein abzustraffen haben. Wofern nächst erwehnten Bürger und Fremde mit der Sachen/ als Principales, verhafftet/ alsdenn folgender Unterscheid gehalten werden/ daß nemlich denn zumahl/ wenn eines Reichs-Standes Gesandten oder Botschaffts-Gesind mit einer Geld-Buß abzustraffen/ solches gedachten Reichs-Erb-Marschallen zu berechtigen und zu büssen/ allein gebühre. Wenn aber solcher Delinquent mit der Relegation, oder einer corporis afflictiva pœna anzusehen/ wie auch sonsten/ wenn der Reus der Stadt-Obrigkeit unterworffen/ derselbe und dessen Abstraffung der Stadt zustehen/ und zwar diß in notorischen Fällen ohneinträgig also gehalten werden solte. Wenn es aber/ ob der Fall civil oder criminal, auch mit was Straffen der Verbrecher zu belegen sey/ noch

zwei-

zweifelich/ und der Mißthätige von der Reichs-Stände Gesandten oder Botschafften Gesinde ist/ soll alsdenn der Reichs-Erb-Marschall die Cognitionem deshalber allein haben/ iedoch förderlichst hierinnen/ nach denen iedes Ortes/ da die Reichs-Versammlung ist/ Statuten und Gewohnheiten/ oder in deren Ermangelung/ den gemeinen beschriebenen Käyserlichen Rechten erkennen und verhandeln/ unterdessen aber und biß solche Cognition erfolget/ der Verbrecher ohnverlängt in des Reichs-Erb-Marschallen Hafftung geliefert und aufgehalten werden. Die Captur oder Beyfahung der Verbrecherer aber/ in allen und ieden Criminal-Fällen/ ohne Unterscheid der Personen/ entzwischen dem Reichs-Erb-Marschallen und derselben Stadt gemein seyn/ und die Prævention doch also statt haben/ daß/ wenn einer in flagranti crimine von eines Theils hierzu verordneten Dienern ergriffen/ und beygefangen/ derselbe alsbald demjenigen Theil/ dem er zu berechten und abzustraffen notorie gebühret/ geliefert würde.

Wenn aber obgemeldter derer Reichs-Stände Gesandten oder Botschafften Gesinde gefänglich genommen worden/ und es den Umständen nach/ zweifelhafftig/ ob die Mißhandlung civil oder criminal, und auch/ ob sie eine pecuniariam oder corporis afflictivam pœnam auf sich habe/ derselbe/ wie nächst obgemeldet/ dem Reichs-Erb-Marschallen geliefert/ von ihme die obgesetzte Erkänntniß förderlich gethan/ und alsdenn ferner/ wie oblaut/ verfahren werden solle.

CCLXVIII.

Bedencken des Chur-Brandenburgischen Steuer-Directoris, Herrn Christian Tentzels/ was bey Introducirung der Accise in acht zu nehmen/ de Anno 1688.

Nachdem ein vornehmer Freund mich ersuchet/ diejenigen Particularia, welche bey der Accise zu observiren nöthig sind/ zu entwerffen; so habe nicht ermangeln wollen/ dieselben kürtzlich vorzustellen/ dieselben nun können in folgende Haupt-Puncta eingetheilet werden:

1. Ratione der Personen/ welche das Accis-Wesen dirigiren und bedienen.
2. Ratione der Bücher und Zettel.
3. Ratione Praxeos in introductione.
4. Ratione Praxeos in Executione.
5. Ratione der Steuer-Ordnung und der Objectorum Consiliorum.

I. Ratione der Personen ist anzumercken/ daß das gantze Steuerwesen dependiret von einem sonderlichen Collegio, so genennet wird/ das General-Commissariat, welches Collegium sowohl von dem geheimen als Cammer-Rath/ abgesondert ist/ darum/ weiln nicht alleine die Einnahme und Ausgabe dieser Gelder/ so der Kriegs-Estat erfordert/ darinnen administriret wird/ sondern es dependiret auch die gantze Policey des Kriegs-Estats selbst davon/ und die gantze Policey und Aufnahme der Städte und des Landes läufft dahinein: denn wenn die Onera so auf die Sachen v. gr. auf das Brauen/ auf die Victualien/ auf die Commercien ꝛc. geleget/ und dadurch die Accise erhoben wird/ nicht dergestalt proportionirlich eingerichtet sind/ daß einem ieden Membro noch über die Onera sein billiger Nahrungs-Profit gelassen wird/ so gereichet dieselbe dem Lande zu grossen Schaden; dahingegen/ wenn dieselben recht eingerichtet werden/ so kömmt daß gantze Land dabey in grossen Flor und Aufnehmen/ damit ich nun ein Exempel dessen vorstelle/ wie bey dem Brauwesen allhier die Accise proportionirlich eingerichtet sey/ so bestehet ein Brauen allhier in 16. Faß Bier/ und wird darzu genommen 60. schl. Maltz/ das Bier wird das Maaß geschencket 4. pf. und ist die Proportion also eingerichtet/ daß 2. pf. werden Unkosten gerechnet/ so der Brauer in allen darauf wenden muß/ 1. pf. wird zur Accise gerechnet/ und 1. pf. zum Nahrungs-Profit. Weilen nun 1. pf. von 16. Faß Bier trägt 20. Thlr. so hat der Brau-Herr 20. Thlr. Nahrungs-Profit von seinem Brauen/ und 20. Thlr. kan Accise genommen werden/ daß es dem Brau-Herrn nicht den geringsten Schaden thut. Die Eintheilung solcher Accise ist also gemacht/ daß 6. Thlr. 6. gl. genommen werden zur Mahl-Accise/ und das übrige zur Tonnen-Accise/ wenn das Bier gefasset wird. Wenn nun die Application zu machen/ von einem solchen Brauen 26. Thlr. und mehr zur Accise wolten genommen werden/ so würde die Proportion verletzt/ und der Brau-Gewinst geschmälert/ wodurch nichts anders/ als Lamentiren entstehen könte. Wenn man aber solche Proportion nicht verletzt/ so werden die Landes-Onera am 20. Thaler von solchen Brauen dergestalt leicht aufgebracht/ daß sich kein Mensch darüber beschweret.

Dieses eintzige Exempel kan zur Probe dienen/ daß das Aufnehmen und Ruin eines Landes von denen Oneribus publicis dependire/ und daß per Consequens ein absonderlich Collegium erfordert wird/ wodurch das Steuerwesen/ und alles dasjenige/ nach Veränderung der Zeiten und Umstände dirigiret und gouverniret werden muß.

Die Verrichtungen dieses Collegii werden also abgefasset/ daß aus allen Städten und Aemtern ein monatlicher Extract aus denen Büchern formiret/ und in das General-Commissariat gesendet wird/ nach welchen Extract theils die Assignationes, so hoch/ als die Einnahme/

gewesen, an die Regimenter und sonst erfolgen, und den 6. Tag des Monats hernach die würckliche Bezahlung der Gelder geschiehet, theils über die Extracte gewisse Notata, Defecte oder Erinnerungen daselbst gemacht, und noch vor Ausgang des Monats denen Einnehmern zur Beantwortung in folgendē Monat bey demselben übersendet worden. Bey diesen Notatis wird alles dasjenige, was einen oder den andern graviret, von Zeiten zu Zeiten geändert, und wenn sich die Veränderung gehäuffet, mit der Zeit die gedruckte Steuer-Ordnung vermehrt und verbessert heraus gegeben. Nach diesem obersten Collegio des General-Commissariats ist in jeder Stadt und Amte eine absonderliche Steuer-Stube meistens auf dem Rathhause verordnet, darinnen die Accise eingenommen, und dasjenige verrichtet wird, was von dem Steuer-Wesen dependiret. Diese Sache ist nun anderst eingerichtet, in denen kleinen Städten, anders in denen grossen, oder Haupt-Stadt. In denen kleinen Städten ist nur ein Einnehmer gesetzt, welcher sowohl die Einnahme und Ausgabe verrichtet, als auch das Journal und Haupt-Buch führet, und aus dem Haupt-Buche monatlich die Extracte machet, auch die Notata beantwortet, beydes aber nach dem General-Commissariat ausfertiget. Diesen wird nun zugegeben ein Visitator, welcher Achtung giebt, daß bey denen Steuer-Sachen keine Unterschleiffe geschehen; In der Residenz-Stadt aber, weilen es da viel zu thun giebt, ist nicht allein ein Einnehmer bestellet, welcher die Einnahme und Ausgabe verrichtet, auch die Extracte aus denen Büchern machet, sondern es wird auch ein Gegenschreiber gehalten, welcher das Journal und Haupt-Buch führet, auch die Accis-Zettel schreibet; der Visitatorn werden nach Gelegenheit 2. oder 3. gesetzet, und in iedem Thor ein Thor-Schreiber; über alle diese ist ein Director geordnet, welcher nicht allein die Streit-Sachen und Verbrechen, so bey denen Unterschleiffen und sonst vorgehen, entscheidet, sondern auch in allen, weil es in grossen Städten viel zu thun giebt, also, daß manchmahl in einem Moment wohl 100. Accisanten (oder Leute, so die Accise abgeben wollen) aufwarten und abgefertiget seyn wollen, bald dem Einnehmer mit Einnehmen und Ausgeben, bald dem Gegenschreiber mit Einschreiben in das interims oder Schmaderbuch beystehet; auch muß der Director täglich die Bücher examiniren, ob solche richtig, ob die Cassa mit denenselben übereintreffe, und endlich zusehen, daß alles ehrlich und aufrichtig zugehe. Was nun in der Residenz oder grossen Stadt der Director verrichtet, das thut ein Commissarius in 10. oder mehr kleinen Städten, welche seiner Inspection untergeben sind, und müssen die Einwohner nicht allein schrifftlich ihre Dubia mit dem Commissario communiciren, und demselben die monatlichen Extracte zusenden, also, daß derselbe in einem Paquet die sämmtlichen Extracte der Städte nach dem General-Commissariat überschicke, sondern es muß auch der Commissarius die kleinen Städte öffters und zum wenigsten alle viertel Jahre einmahl in Person besuchen, die Bücher und Cassen visitiren, auch die Gravamina der Bürger selbst, wenn solche nicht schon durch die monatlichen Dubia und Notata abgethan sind, anhöre, nach Gelegenheit selbst abthue, oder wenn solche wichtig, in das General-Commissariat berichte, wie denn alle Berichte, so das General-Commissariat in Steuer-Sachen verlanget, entweder von dem Commissario, oder von dem Directore erfordert werden.

II. Ratione der Bücher und Zettel ist zu mercken, daß alle Monate zwey Bücher, iedes von ein oder zwey Buch Papier gefertiget, und oben darauf das Monat und Jahr geschrieben werden: Diese zwey Bücher heist ein Journal oder Tagebuch, das andere das Haupt-Buch. In dem Tagebuche werden alle Geld-Zettel nach der Reihe von No. 1. biß 100. und mehr, so viel nemlich Geld-Zettel in diesem Monat ausgegeben worden, gezeichnet, iedoch mit dem Unterscheid, daß alle Latera absonderlich calculiret, und am Ende des Tages alle Latera zusammen in eine Summe gebracht werden, damit der Einnehmer alle Abend sein Geld zehlen könne, um zu sehen, ob die Einnahme des Geldes, mit dem Buche zutreffe.

Weilen aber durch menschlich Versehen leicht geschehen kan, daß der Gegenschreiber einen Zettel doppelt einschreibet, oder die Einnahme nicht calculiret, und also falsch einschreibet, oder die Thlr. unter Groschen, die Groschen unter Pf. setzet, so ist über und neben den Journal ein Haupt-Buch verordnet, darein die Zettel nicht in der Reihe nach denen Numern, sondern nach denen Materien geschrieben werden. Weilen nun in denen Lateribus die Anzahl der Wispel, Scheffel, und anderer Dinge, mit dem Gelde übereintreffen muß, wenn kein Irrthum begangen, so dienet das Haupt-Buch darzu, daß man den Irrthum, so in dem Journal begangen worden, daraus abnehme, das Journal corrigire, und also die Einnahme exacte mit deren Buch N. N. conciliire, und auf das Fundament solches Haupt-Buchs den monatlichen Extract zum genauesten auf Heller und Pfennig einrichten könne.

Ratione der Zettel ist zu mercken, daß dreyerley Zettel bey der Accise gefunden werden, 1. diejenigen, so der Thor-Schreiber in den Thoren denen Leuten bey dem Eingange giebt; dieses sind weisse geschriebne Zettel, darauf der Thor-Schreiber setzet den Tag des Monats, den Nah-

men

men des Thors/ die Sache so in die Stadt gehet/ v. gr. ein ß. Eyer/ 6. Hüner/ 1. ß. Käse/ 20. schl. Hafer/ wie sich nemlichen die Sache befindet/ und unter diesen Zettel seinen Nahmen schreibet. 2. Die frey-Zettel/ so von der Accis-Stube gegeben werden. Dieses sind auch geschriebene Zettel/ aber mit einem geschnittenen Stempel mit Drucker-Schwärtze und des Lands-Herrn Wapen bezeichnet/ darauf die Sachen/ so frey ausgehen oder frey geschlachtet oder gemahlen werden sollen/ geschrieben werden/ vor welche Zettel kein Geld genommen/ welche auch nicht rein in das Journal noch in das Haupt-Buch/ sondern in die absonderliche Bücher derjenigen/ so eine Freyheit geniessen/ getragen werden. 3. Die rechten Accis-Zettel sind gedruckt/ also/ daß zu Anfangs des Lands-Herrn Wapen/ darnach die Numer, denn der Tag und Jahr gesetzet sind/ darunter die Sache und des Einnehmers Nahme geschrieben werden muß/ wie folget:

N. No.--- den --- Nov. 1688.
In Hall hat veracciſiret
N. N.

III. Rationes Praxeos in Introductione ist zu mercken/ daß der Lands-Herr entweder dem General-Commissario selbst/ oder sonst iemand von seinen Räthen Commission aufträgt/ welcher auf einen gewissen Tag zu Anfangs eine geschriebene Interims-Ordonanz, was von ieder accisbaren Sache zu nehmen sey/ (v. gr. vom Schl. Recken 2. gl. vom Schl. Weitzen 3. gl. vom Schwein zu schlachten 6. gl.) auf dem Rathhause in der Versammlung der gantzen Bürgerschafft publicire/ so denn in Gegenwart derselben die Steuer-Bedienten in Pflicht nehmen/ und darauf alsofort den Einnehmer und andere Bedienten/ in die Accis-Stube zur würcklichen Einnahme introducire. Hierbey ist in specie zu mercken/ daß noch etliche Neben-Personen zugleich in Pflicht genommen werden müssen/ ohne welche die Accise zur würcklichen Execution nicht kan gebracht werden/ diese Personen sind 1. eine gewisse Anzahl Haus-Schlächter/ diese müssen schweren/ daß sie kein groß noch klein Vieh anstechen wollen/ biß ein Accis-Zettel von der Accis-Stube geholet und ihnen würcklich eingelieffert sey/ welche Zettel sie in Empfang nehmen/ und alle Wochen wieder in die Accis-Stube liffern müssen/ 2. alle Banck-Schlächter oder Fleischer/ diese müssen gleichfalls schweren/ daß sie kein Vieh zum Scharn anstechen wollen/ biß sie einen Accis-Zettel gelöset/ und die Gebühr davon entrichtet haben. 3. alle Müller und deren Knappen müssen schweren/ daß sie keinen Scheffel Getrayde auf die Mühle schitten wollen/ da nicht zuvor ein gedruckter Accis-Zettel ihnen zugestellet sey. 4. Die Brauer müssen schweren/ daß sie kein Malz sacken/ oder das Bier fassen wollen/ biß sie von der Accis-Stube einen Zettel bekommen. Wenn nun alle obige Principal- und Instrumental-Personen in Pflicht genommen sind/ denn folget

IV. Die Praxis in Executione der würcklichen Accis-Einnahme/ diese bestehet nun darinnen/ 1. daß kein Thor-Schreiber eine accisbare Sache zum Thore eingehen lässet/ da er nicht einen weisen Zettel ertheilet und darauf schreibet/ was der Bürger oder Bauer angegeben. Findet denn nachgehends entweder der Thor-Schreiber/ oder der Visitator, daß der Bürger oder Bauer mehr hat/ als er angegeben und auf den Zettel stehet/ so nimmt er dem Accisanten die Sache hinweg und confiscirt dieselbe/ welches die Straffe der verschwiegenen Sache ist/ damit aus Furcht der Straffe kein Unterschleiff geschehe/ und die Accise dadurch defraudiret werde/ massen denn die Visitatores aller Orten herum gehen/ und die Zettel und accisbaren Sachen gegen einander examiniren müssen/ um zu sehen/ ob beydes übereinstimme. Wenn nun ein Bürger oder Bauer von dem Thor-Schreiber bey dem Eingange einen Zettel bekommen/ so wird der Bauer nicht eher wieder zum Thor hinaus gelassen/ biß er auf die Accis-Stube gangen/ davon die Accise entrichtet/ und solchen Zettel unterschreiben lassen; wenn aber solcher unterschrieben/ so lässet ihn der Thor-Schreiber darauf wieder hinaus. 2. Daß kein Bürger sein Getrayde/ oder andere accisbare Dinge zum Thore ausbringen kan/ biß er einen Accis- oder Freyzettel/ nach Beschaffenheit der Sache/ aus der Accis-Stube geholet. 3. Daß kein Bürger in der Stadt mahlen/ schlachten oder brauen kan/ biß er einen Accis- oder Freyzettel auf der Accis-Stube geholet/ und davon die Accise entrichtet.

V. Ratione der Objectorum accisibilium, und der darüber einzurichtenden Steuer-Ordnung ist zu mercken/ das meistentheils auf ein Jahr lang nur ein Interims-Satz schrifftlich publiciret/ und darinnen eine iedwedere accisbare Sache in einen gewissen Tax gebracht wird/ welcher Tax in diesem Jahre/ nach Befindung der Umstände/ vermehret und vermindert werden kan/ biß man solche in einen festen Stand gesetzet/ daß sich die Leute nicht sonderlich mehr darüber beschweren/ da sie denn nach Ausgang eines Jahres festgestellet und in eine gedruckte Ordnung gebracht werden muß/ damit sowohl die Accisanten/ als Steuer-Bedienten/ sich darnach achten können/ und keiner dem andern zu viel thue. Und weilen nun sowohl in dem Fürstenthum Halberstadt/ als auch dem Fürstenthum Magdeburg/ wie auch in der Marck unterschiedliche Ordnungen im öffentlichen Druck sind/

sind, massen denn etliche Exemplaria von der Magdeb. hierbey übersendet werden, so kan in einem andern Fürstenthum, was sich füget, hieraus genommen, und die Taxe nach dem Scheffel, Gemässe, Gewichte und Gefässe desselben Fürstenthums, da die Accise zu introduciren, eingerichtet werden. Hierbey ist insonderheit zu mercken, daß ratione objectorum accisibilium, wie auch Ratione der Einrichtung der Accise in Teutschland zweyerley Modi nunmehr in Praxi bekannt, 1. die Art, wie sie in denen Brandenburgischen Landen eingeführet ist, 2. die Art, wie sie nach der Theorie des Teutophili aus seiner bekannten Goldgrube in dem Hannoverischen Lande durch eine gedruckte Ordnung publice introducirt ist, und schon zwey Jahre her practicirt worden. Die Brandenburgische Accise wird nur in denen Städten groß und klein practiciret, kan auch in denen Dörffern nicht eingeführet werden, darum, weilen sie auf alle kleine Victualien, so auf den Marck kommen, wie auch auf die Kram-Waaren, zugleich mit geleget ist; weilen nun die Bauern auf den Dörffern die kleinen Victualien alle selbst zeugen, und zu keinen Thoren hinein zu bringen nöthig haben, daselbst auch keine Kramer wohnen, und also absonderliche Einnehmer auf die Dörffer zu setzen, zu kostbar fiele, auch die Unterschleiffe nicht vermieden werden können, so bleiben die Dörffer und der Landmann mit der Contribution vor, wie nach gedruckt, und die Sublevation der Accise kömmet nur denen Städten zu frommen, dahero es auch kömmt, daß viel Bauern von denen Dörffern darvon geben, und sich in die Städte begeben, dahin auch viel Sächsische Bürger und Bauern sich wenden, also, daß die Brandenburgischen Städte bey der Accise mercklich zugenommen und populoser worden. Ja man kan auf gewisse Masse sagen, daß bey währender Accise der Landmann noch mehr, als zuvor, graviret wird, darum, weilen sie ihre kleine Victualien, so sie auf den Marck bringen, in der Stadt veraccisiren müssen, unter dem Vorwand, daß sie es wieder auf die Sachen schlagen, doch da solches öffters, wenn die Victualien so häuffig auf den Marck koinen, nicht geschehen kan. Dahingegen ist auch dieses wahr, daß aus dem Brandenburgischen die Wollen, und etliche andere Handlungen, wie auch die Brantenwein-Nahrung, sich auf die Dörffer und Sächs. Städte ziehet, darum, weilen von solchen Dingen auf dem Lande nicht, wie in den Städten, die Accise gegeben wird. Die Hannoverische Accise aber ist auch auf dem Lande und in allen Dörffern, würcklich eingeführet, wie aus der publicirten Ordnung zu sehen, kan auch daselbst gar wohl practicirt werden, darum, weilen nach derselben Ordnung alle Cram-Waaren und Commercien, auch die kleinen Victualien frey sind, dannenhero bey weitem so viel Unterschleiff nicht geschehen, auch so viel Accis-Bedienten nicht gehalten werden dürffen, darum, weilen die accisbaren Dinge weniger, die Taxa aber etwas höher ist. Uber dieses ist nach der Hannoverischen Ordnung auch die Kleidung ein Objectum accisibile, so in dem Brandenburgischen nicht ist; weilen aber in der Kleider-Ordnung ein so grosser Luxus, als im Essen und Trincken geschehen kan; So hat die Hannoverische Ordnung die Kleidung mit glücklicher Praxi darzu gezogen, und die Sache dahin gebracht, daß nicht allein in denen Städten, sondern auch in allen Dörffern die Accise eingeführet, und die Contribution gäntzlich banniſiret worden, die sämmtlichen Unterthanen aber darbey sich so wohl befinden, daß sie allerseits, ihrer öffentlichen Geständniß nach, in eine vollkommene Glückseligkeit gegen ihrem vorigen Zustande leben.

Es mag nun auf die Brandenburgische oder die Hannoverische Art die Accise eingeführet werden, wie durch dieses Consilium, und aus denen gedruckten Ordnungen beydes ziemlich deutlich ersehen werden mag; so kan doch die völlige Praxis ohnmöglich so deutlich beschrieben werden, daß nicht ein oder das andere Dubium demjenigen, so solche von neuen einführen will, noch entstehen solle; derowegen ist das sicherste Mittel, daß von Brandenburgischer oder Hannoverischer Orten einige Bediente beruffen werden, welche bey der Praxi herkommen, wie denn zu dem Ende allhier Herr Buchhalter Weichhart, (so ohne dem in denen Gothischen Fürstenthümern einige Possessiones hat, und daselbst zuvor, ehe er bey der hiesigen Accise Buchhalter worden, in Diensten gewesen,) zu einem Directore gar wohl gebrauchet werden könte, welchem noch andere Personen, so zu Gegenschreibern und Visitatoren zu gebrauchen, nach Begehren abgefolget, und in allen noch fernerer Nachricht dem Verlangen nach, gewillfahret werden solle. Datum Hall, den 24. Dec. de Anno 1688.

Johann Christian Tentzel, Churfürstlicher Brandenburgischer Steuer-Director zu Halle ꝛc.

Puncta, um deren Erleuterung gebeten wird.

1. WIe es in Magdeburgischen mit den Freysassen, so keine Steuerbare Güter besitzen, gehalten worden, und ob man ihnen die Freyheit wie den Ritter-Gütern, bey der Accise vergönnet?

Resp. Die Information deswegen, muß von Magdeburg eingeholet werden ꝛc.

2. Ob man den 13. Monat, welcher zu Bezahlung der Accis-Bedienten auf dem Lande gewid-

widmet, stracks zu Anfang der Accise, im Magdeburgischen und Mannßfeldischen eingeführet, oder ob es nach und nach geschehen?

Resp. Diese Bezahlung ist so gleich zu Anfang des Accises eingeführet worden.

3. Wie weit die Ministri, Räthe und Bedienten, wie auch Officiers und Soldaten, von Abgabe der Accise in den Magdeburgischen frey sind?

Resp. Von Bezahlung der Accise ist niemand frey, sondern müssen alle Hohe und Niedrige die Consumtions- und Handlungs-Accis bezahlen, bekommen aber aus der Accis-Cassa, wenn sie keine Bürgerliche Nahrung treiben, quartaliter ein gewisses Geld vor die Consumtion ihres Hauses.

4. Ob die von Adel, wenn sie in der Stadt wohnen, und nicht in würcklichen Civil- oder Kriegs-Diensten sind, die von ihren Gütern zu ihrer eigenen Consumtion hereinkommende Victualien an Bier, Wein, Korn, Mehl, Obst, wie auch Holtz und dergleichen, gleich wie die Bürger in den Städten veracciriren müssen?

Resp. Müssen alles veracciriren.

5. Was die Bedienten bey der Accise vom grösten biß zum kleinsten jährlich an Besoldung bekommen?

Resp. Der Accis-Bedienten Besoldung werden nach der Arbeit und Einnahme reguliret, und alle Monate richtig ausgezahlet.

6. Ob die Accis-Bedienten Caution und wie viel ieder bestellet?

Resp. Niemand, als der Einnehmer, muß, nach dem quanto der Einnahme, Caution stellen.

7. Was auf die Käyserliche Inhibition von Seiten Brandenburg, bey Einführung der Accise im Mannßfeldischen, geantwortet, und wie solche manuteniret worden, davon wo mögliche Abschrifft?

Resp. Die Nachricht davon kan aus der Mannßfeldischen Accise geholet werden.

8. Ob und wie weit die Accis-Bedienten von der Accis-Abgabe befreyet sind?

Resp. die Accis-Bedienten müssen die Accis wie andere bezahlen, und seynd in nichts frey.

CCLXIX.

Bedencken, warum ein Römischer König zu erwehlen? de Anno 1689.

WEnn man das löbl. alte Herkommen, und die Grundfeste der güldenen Bull recht, nach dem ietzigen gefährlichen Zustande des Reichs erweget so wird sich befinden, da innerliche Empörung, fremder Potentaten besorgliche Einfälle, oder sonst Sachen vorfallen, die von solcher Erheblichkeit, daß des gesammten Reichs Ruhe und Wohlstand, daran gleichsam verknüpffet, also denn ein Churfürst tanquam columna, in qua salus Imperii quiescit, indistincte, ob er weltlich oder geistlich, mit seinen sämmtlichen Neben-Churfürsten hieraus communiciren solte. Ja quotiescunque & quandocunque necessitas emerserit, ut prospiciendum sit saluti Patriæ, ist Chur Mäyntz einen Collegial-Tag auszuschreiben befugt, worinne die Nothdurfft zu erwegen, ob die Zeit und Läuffte auch Käys. Maj. Zustand, also beschaffen, daß, daferne nicht gar ein unausbleiblicher Untergang zu erwarten, J. Käyserl. Majestät unter die Hand zu greiffen, und das gesammte Reich bey Kräfften zu erhalten.

Nun ist ja eines Reichs Untergang fast am nächsten wenn dessen beynahe zergliederte Cörper zwar ein Haupt hat, solchen aber an allen Orten dermassen mit verschiedenen leichtfertigen Practiquen zugesetzet wird, daß, da GOtt wolle vor seyn das Röm. Reich einsmahls dessen, rebus sic stantibus, unversehens beraubet würde, und kein destinatus Successor vorhanden, ein erbärmliches Blut-Bad und Interregnum entstehen, und wohl gar das Röm. Reich mit Schmälerung dessen Libertät, einem mächtigen Extero zu Theil werden dörffte, wie nach Absterben Käysers Friderici II. usque ad Rudolphum I. Habsp. nach der Historien Ausweiß, es im Reiche hergangen; dieweilen auch aus der von unterschiedlichen Chur- und Fürsten mit den Exteris pflegenden also genauen Freundschafft, und vertraulichen Correspondenz, unter dem prætext, dero Interesse fest zu stellen, nichts anders als auf den Fall, von dem Allerhöchsten, dem Reich das höchstgeehrteste Ober-Haupt, so mit keinem männlichen Erben von GOtt begabet entzogen werden solte, eine vielfache Uneinigkeit unter denen Ständen, so einander zu wider, zu erwarten, so hätten sodenn die mächtigsten die erwünschte Gelegenheit, cum in civilibus Discordiis Exterorum non habeatur cura, sich an Teutschland zu machen, besonders, da dasselbe so gar in keiner Verfassung stehet, noch auf ietzigem Reichs-Tage zu einer rechten formidablen Defension zu bringen, denn nachdem dieselbe einen und andern Schwachen unterdrückt, sich des gantzen Reichs gar leichts bemeistern können; wird derewegen das beste Mittel seyn, auf die künfftige erhaltende Ruhe des Reichs zu gedencken, damit die Frantzosen durch falsches locken, nicht die Oberhand erhalten, massen denn bereits unter dessen güldenen Füttichen, viel und mächtige Stände Ruhe suchen, dadurch aber sich gleich der Dianæ, so vom Jove, der sich in einen güldenen Regen verwandelt, zu ihr kommen, sie geschwängert, und also

die eingemauerte Jungfrauschafft geraubet/ geschehen/ um ihre Libertät bringen/ und ebenfalls/ wie es denen Printzen in Franckreich vor diesem auch ergangen/ indeme dieselbige iezo præter titulum Principis, nulla Jura Libertatis besitzen/ ergehen werde.

Allen diesen und andern erwogenen Umständen nach/ wäre dahin zu trachten/ wie aus einem Eyfer die Teutsche Libertät zu erhalten/ Chur Mäyntz zu disponiren/ daß ein Collegial-Tag von ihme ausgeschrieben/ und entweder eine persönliche Zusammenkunfft derer Herren Churfürsten/ oder doch durch dero Räthe von der Wahl eines Römischen Königs deliberiret werde/ und das darum.

1. Damit es nicht das Ansehen hätte/ als ob der Röm. Scepter und Cron niemand wohl und glücklicher führen und tragen könte/ als ein Ertz-Hertzog aus Oesterreich/ sondern daß noch viel verständige/ taugliche/ und um das Reich sich wohl meritirte Chur- und Fürsten sich darzu capable befinden/ wodurch auch die Opinion benommen würde/ welche in vielen Estats-Männern eingewurtzelt/ reipsa hæreditarium factum esse Imperium in Domo Austr. umbra pristinæ libertatis eligendi Imperatorem, Electoribus relicta.

2. Dieweil es des Reichs Zustand/ und die schlechte Leibes-Disposition Käyserl. Maj. erfordert/ daß das Reich noch bey dero Leb-Zeiten einen gewissen Successorem erlange/ zumahlen

3. In Ermangelung dessen/ schädliche Trennungen unter Churfürsten und Ständen/ verderbliche Kriege/ auch Veränderung des gantzen Regiments im Reich und formæ Reipublicæ, über das

4. Den Herren Chufürsten bey dem gantzen Reich schwer zu verantworten seyn wolte/ wenn dieselben das gantze Reich in einem unwiderbringlichen Schaden/ welchen sie mit Erwehlung eines Römischen Königs/ ersetzen können/ ie sich und die Stände in die Servität stürtzen solten/ nicht weniger

5. Denen Ständen/ so denn Ursache geben/ cum jure suo, quod ab Imperio acceperint, non utantur, solches jus eligendi ihnen Churfürsten wieder zu nehmen/ und zu sich zu ziehen/ auch sich selbsten vor der einbrechenden Gefahr sich zu versichern; Es erfordert auch solches

6. Status Patriæ, und wird Käyserl. Maj. sich dieses nicht zu wider seyn lassen/ wenn dieselbe alle bewegende Umstände considériren/ & quod necessitati, quæ omnem legem antecedit, parendum, daß in Zeiten die Wahl eines Römischen Königes vor sich gehe.

7. Will die Wahl Regis Eligendi Rom. keinen Verzug/ sondern Geschwindigkeit haben/ ehe die Gemüther ab Exteris, oder von dem Käyserl. Hofe ob privatum interesse, anderster præpariret/ sicher gemacht/ und von der Wahl abgehalten/ und mithin in die Gefahr und Verliehrung der Freyheit gesetzet werden/ mässen Franckreich sehr deswegen bey Bäyern- und Brandenburg/ auch andern diensamen Orten Instanz machet/ sc. damit die Wahl nach seiner Intention ausschlüge.

8. Aus allerhand Prognosticis will scheinen/ wenn man schon vom Hause Oesterreich/ welches Haus so viel vortreffliche Käyser mit Nutzen dem Röm. Reich gegeben/ Regem Rom. erwarten wolte/ daß schwerlich ein männlicher Erbe zu hoffen/ der doch/ da einer zur Welt gebracht/ zu vollständigem Alter kommen möchte/ dieweil durch vielfältiges Zusetzen durch Gifft und andere Sachen gegen dem unschuldigen Käyser/ die Kräffte & virtutes generandi gantz geschwächet worden.

CCLXX.

Ohnmaßgebliches Bedencken/ worinn vornemlich die Frage erörtert wird: Ob zu gegenwärtiger beschwerlicher Zeit/ da das Müntz-Wesen in eine grosse Confusion gerathen/ es besser und thunlicher/ ein Interims- oder Provisional-Mittel zu ergreiffen/ und gradatim zu gehen/ oder auf einmahl und mit einem Sprunge wiederum auf dem alten Fuß des Reichs-Thalers zu kommen? de Anno 1689.

Alter Wein/ alter Käse/ und altes Geld hat iederzeit vor jungem Most/ rohem Milchwercke/ und neuen Müntzen/ in der Welt den Preiß gehabt. Von denen beyden ersten zu reden ist iezo meines Thuns nicht/ sondern nur von dem letzten: Da mir alsobald Anfangs beyfället/ was der Röm. Geschicht-Schreiber/ Cornelius Tacitus in seinem schönen Büchlein/ de Moribus Germanorum, von unsern Vorfahren/ denen alten Teutschen meldet: Pecuniam sagt er/ probant veterem & diu notam. Wenn man aber heutiges Tages des Diogenis Laterne bey hellem Mittage anzünden/ und altes Geld suchen wolte/ würde man wenig oder gar keines finden/ als etwan in den Kasten und Truhen reicher Leute. So gar ist das alte gute Geld unsichtbar worden.

Victaque concesit prisca moneta novæ.

wie Ovidius 1. Fastor. schon zu seiner Zeit gesungen. Und das neue schlimme Geld hingegen ist bißweilen so déguisiret und verändert/ daß man Mühe hat zu erkennen/ von wem/ wo und wenn es gepräget worden. Bin ich also iederzeit der Meinung gewesen/ und noch/ daß man sich im Röm. Reiche zu bemühen habe/ damit man/ wo nicht auf den alten Fuß des Reichs-Thalers

iedoch

iedoch demselben wieder nahe kommen möge. Nec ego de bono aut felici Seculo spero, seu spondeo, nisi iterum antiquemus, mag ich hier mit dem J. Lipsio wohl sagen; und mit dem alten Ennio:

Moribus Nummis } *antiquis stat res* { *Germana Romana* } *Virisque.*

Auch ist kein Zweifel, daß nicht das gantze hochlöbl. Reichs-Convent zu Regenspurg hierinn circa finem einstimmig seyn solte. Nur sind die Stände des Reichs circa media differenter Meynung, indem etliche ein Interims-Mittel vorschlagen, etliche aber davon nichts hören, sondern die alten Müntz-Gesetze und Ordnungen, als die von 1559. und andere, alsbald renoviret, und wieder ad Praxin deduciret wissen wollen. Fraget sichs also, welche von diesen beyden Meinungen die beste und practicableste sey? Meines wenigen Orts halte ichs mit der ersten, aus folgenden Ursachen: Eine iede und zwar jähe Veränderung ist dem gemeinen Wesen höchst schäd- und gefährlich, insonderheit, wenn die Müntzen gar zu sehr und schleunig verändert werden, zumahlen daraus leichtlich Aufruhr, Zerrüttung, und allerhand schädliches Unwesen entstehen kan. Nam repentinæ rei nummariæ conversiones grave Civitatibus detrimentum, sæpe quoque rebellandi occasionem afferunt,

Juxta Bodinum de Rep. lib. 6. c. 3. in fine.

Wie denn, anderer Exempel zu geschweigen, noch guter Massen erinnerlich, daß, wie man in Spanien vor wenig Jahren das Geld auf einmahl abgesetzet, darüber fast eine General-Revolte im gantzen Königreich entstanden. Et inde olim etiam bellum Aureliani temporibus civile ortum a monetariis, ac monetarum præfectis. Thesaur. de augm. Monet. part. 1. n. 24.

Certe pecunia populo pro anima est. Und wer dem gemeinen Manne an den Beutel greiffet, der greiffet demselben an die Seele. Wenn nun denen durch die bißhero anhaltende schwere Pressuren erschöpfften armen Unterthanen an ihrer Habseligkeit bey nahe der vierdte Theil ihrer Güter, und ein mehrers, auf einmahl entzogen werden solte; so würde solcher Schaden gar zu schmertzlich seyn, und manchen zu Boden richten. Denn wer, zum Exempel, der heutigen allerbesten und mittelmäßiger Guldner 100. Stücke hätte, würde, wenn man mit einem Sprung auf den alten Fuß des Reichsthlr. wieder fallen wolte, gleich wie an jenem ungefähr 14. biß 16. also an diesen bey die 25. und wer der schlimmsten eben so viel Stücke besässe, 35. 36. 37. 38. biß 39. einfolglich an denen besten ohngefähr sextam, und an denen mittelmäßigen und schlimmsten simul & semel respective quartam, & ultra quartam, verliehren. Woraus nichts als Ungedult und Meuterey entspringen kan. Muß demnach ein vernünfftiger Politicus und Legislator, wenn er eine Aenderung im Müntzwesen vor hat, dieselbe so behutsam einführen, daß man sie nicht recht mercke und empfinde. Sensim fiat oportet, quo levius incommoda ferantur, suadente. Eodem Bodin. d. l.

Und wenn gleich, durch sorgfältige Verhütung der hohen Obrigkeit, des Pöbels Auffstande vorgebauet und gesteuret werden konte, so würde doch eine solche schleunige grosse Veränderung der Müntzen nicht ohne andere schwere Ungelegenheiten abgehen, sondern eine greuliche Confusion, Unordnung und Ungewißheit im Handel und Wandel, in Contracten und sonsten, nach sich ziehen. Moneta enim mutari non potest sine incommodo Civitatis, quoniam mutatio pretii, ac materiæ numismatum, census etiam ac bonorum cujusque dubitationem affert. Quo fit ut nemo, quantum in bonis habeat, constituere possit. Incerta sunt pacta conventa, quæ versantur in societatibus, tutelis, fiduciis, mandatis, rebus emtis, venditis, conductis, locatis, quibus vitæ societas continetur. Incerti reditus, vectigalia tributa, denique pœnæ ipsæ ac præmia, quæ a legibus & judicibus irrogantur, incerta sunt futura, Postremo ærarii opes, ac multa tum in publicis, tum in privatis rationibus dubia, ac suspensa forte necesse est: ait

Idem Bod. d. c. 3. in princ.

Ferner, so schicken sich die alten Gesetze nicht allemahl auf die neue Zeiten, welche sich seither A. 1559. mercklich geändert haben; in Betracht seither dem das Kupffer sowohl, als die übrige zum Geld-Müntzen erforderte Materialien in höhern Werth gestiegen, und das Müntzer-Lohn auch gesteigert worden. Zudem erfordern die Gruben-Gebäude sowohl als die Ertz-Schmeltzungen, heutiges Tages grössere Unkosten. Das Silber wird aus den Bergwercken tieffer, mühsam- und kostbarer hervor gebracht; auch ist die Ausbeute geringer, als vor diesem; wodurch die Lust und das Vermögen zu bauen sehr abnimmt. Derjenige Müntz-Stand aber, welcher gar keine Bergwercke hat, muß vor das rohe Silber mehr gemüntztes Silber zahlen, als es werth ist; zumahlen das Kauff-Silber mit Speciebus und in banco ietzunder so hoch bezahlt werden muß, daß nicht nur keine gerechte Reichsthaler, sondern auch nicht einsten, in Ansehung der grossen Lagio, 16. fl. aus der Marck ohne Schaden gemüntzt werden können. So kan man auch zu solchem fremden Kauff-Silber um so viel weniger mit Vortheil gelangen, nachdemmahl, wie bekannt, die ausländischen Potenzen, insonderheit Franckreich, Holland, Schweitz, Italien ꝛc. ihre Thaler und andere Müntzen geringer, als der Reichs-Fuß erfordert, ausprägen lassen, einfolglich solch fremdes Silber theurer bezahlen, und mit mehrerem

Vortheil selbst gebrauchen und vermünzen können, als wenn sie dasselbe weiter in Teutschland gehen lassen, und verkauffen. Hierzu kommet der zum höchsten gestiegene Land-verderbliche Luxus, welcher machet, daß eine grosse Menge Silbers mißbrauchet, und von denen Posamentirern, Drathziehern, und andern in Silber arbeitenden Handwercks-Leuten, liederlich Jahr aus Jahr ein consumiret wird. Consumto autem auro in supellectilibus, indumentis & aliis ornatibus a nimio luxu inductis, crescit etiam valor monetæ.

Thesaur. de augm. monet. d. part. 1. num. 26.

Ja das Silber, so aus Indien gebracht wird, ist zu Ergäntzung dieses Abgangs kaum zureichend, auch an sich selbst, wegen der häuffigen See-Räubereyen, und zu deren Abwendung erforderten kostbaren Convoyen, nicht minder wegen erhöheter Zölle, Accisen und anderer Auflagen, um den alten Preiß nicht mehr zu bekommen. Ist es also nicht nur nützlich, sondern auch höchnöthig, daß man im Röm. Reich sich ad interim vergleichet, nach welchem der Müntz-Herr nicht gar zu grossen Schaden leiden dürffte, und durch welchen man allmählig zu dem alten gerechten Fusse, oder demselben wenigstens näher wieder gelangen könne. Dieses sind nicht nur meine eigene Privat-Gedancken, sondern es hat auch der hievorige Giesensche Jurist. und Cantzler, weiland D. Johann. Kizzelius, in seinem Tractatu posthumo de Jure monetarum, davon gantz verninfftig also geurtheilet: Hodie propter mutata tempora, imprimis vero majorem caritatem tam metallorum, ex quibus monetæ conflantur, eo, quod hodie metalli fodinæ tam uberes & fertiles non sint, atque olim, quam omnium etiam mercium, eo, quod tantundem panni, corii, alteriusve mercis, pro thalero Imperiali, comparari non possit atque olim, imo etiam propter Augmentum expensarum monetalium, eo, quod hodierni monetarii mercede in ordinatione probatoria Ferdinandi I. Imp. de An. 1559. § Nachdem uns auch ꝛc. 31. & seqq. ipsis constituta non satientur; aliqualem saltem veterum Edictorum monetalium mutationem, seu reductionem proportionatam, requiri, non utilitas solum, sed inevitabilis etiam necessitas, omnino videtur requirere, tum, quod mutatu rerum pretio pecuniæ etiam æstimationem quandoque mutari, tum etiam mutatis temporibus, novisque circumstantiis rerum inductis, multoties etiam, exposcente utilitate publica, & rerum necessitate, leges antehac valde salutares mutari oportet.

Vid. Kizzel. d. tr. Class. 5. Quæst. 2. Sect. 3 §. 25. ibique allegata.

Auch ist von dem hochlöbl. Schwäb. Crayße allbereit A. 1601. und von andern dahin geschlossen, daß das Müntz-Edict vom A. 1559. gleichsam gar in desuetudinem gekommen; und so wenig die übermäßige Unordnung zu gedulten, so wenig werde der grosse, aus vollkommener Reassumirung der alten Reichs-Ordnung entstehende Verlust verträglich seyn, sondern, daß man sich die Noth gleichsam dahin verkiten lassen müste, den ietzigen Zeiten und Läufften etwas nachzugeben, und in dem alten Müntz-Edict eine Milderung fürzunehmen. Welcher Meinung auch ist Herr Zacharias Geitzkoffler, in seinem Müntz-Bedencken, welches in Lundorpii continuati part 2. enthalten.

Ubi vide pag. 467. col. 2. §. Entgegen halten ander dafür/ ꝛc.

Und diese Aenderung ist, sonderlich wegen gewachsenen Werthes der Metallen und anderer zum Müntzen erforderter Sachen, denen Rechten und Billigkeit nach gantz und wohl erlaubet: Quandoquidem, si materia monetarum pretiosior & carior facta sit, valor earundem etiam proportionabiliter mutari potest

arg. l. 2. C. de vet. numism. potest. & arg. cap. 18. X. de jurejurando, Covarruv. de Veter. numism. collat. c. 7. n. 6. vers. mutatio vero pecuniæ. Anton. Fab. de variis numinarior. Debitor. solutionib. c. 1. num. 7. Sixtin. de Regal. lib. 2. c. 7. num. 61.

Lässet sichs also nicht thun und practiciren, daß man, rebus sic stantibus, vor der Hand wiederum nach den alten Reichs-Satzungen Reichs-Thaler ausmüntzen wolte; bevorab, so lange der Frantzosen- und Türcken-Krieg in Ungarn währet; anerwogen es gewiß bey Auszahlung der Miliz, (welche mit schlechtem ietzo gangbarem Gelde kaum nothdürfftig unterhalten werden kan,) nicht wenig Schwierigkeit und Unordnung abgeben würde, wenn hierunter die schon vor vielen Jahren eingeführte Aenderung des alten Reichs-Thalers bey währendem solchen zwyfachen Kriege so plötzlich wieder abgestellet werden solte; da doch vergönnet wär, eine sothane Aenderung deshalben annoch von neuen zu machen, wenn sie nicht schon gemacht wäre. Bello enim, quod pro defensione Reip. geritur, durante, talique necessitate publica urgente, probam etiam monetam deteriorando mutari posse, tradit

Idem Sixtinus d. l. n. 65 & seqq. usque ad num. 70. ex Guid. pap. Andr. de Ilern & aliis Dd.

Ist es demnach klosser Dinge ohnmöglich, consequenter nicht practicable, bey ietzigen Zeiten nach denen alten Reichs-Satzungen Geld ohne grossen Verlust und Schaden zu müntzen. Oder da man, des Schadens ungeachtet, dennoch mit Ausmüntzung gerechter Sorten verfahren wolte, so würde dieselbe doch fast allein auf die, so Bergwercke haben, ankommen, und die übrigen, so damit nicht gesegnet, würden mit ihrem Müntzen, weil sie merckten, daß dabey nicht mehr wie vor diesem zu gewinnen, sondern nur zu verliehren, an sich und zurück halten: cum nemo ita resupinus sit, ut facile suas pecunias jactet,

l. 25. pr. ff. de probat. & præsumt.

Auf

Auf solche Weise aber würde das Werck nicht lange bestehen, vielweniger zur durchgehenden Observanz gebracht werden; sondern es würden die Gewinnsüchtigen mehrere Gelegenheit bekommen, vorberührte gerechte Sorten in geringhaltigere wieder um- und in ihren Eigennutz dergestalt fortzusetzen, mit erneuertem Schaden derer Bergwerck habenden Stände; als welche solchen Falls, um noch ein grössers Damnum zu avertiren, Reichs- Schrot- und Korn- mäßiges Geld zu schlagen, nolentes volentes wieder aufhören müsten. Derohalben wird am besten und rathsamsten seyn, ein solches Mittel, welches sich practiciren lässet, zu ergreiffen, und sich vorgängig dahin zu bearbeiten, daß man zuerst der schlimmsten Sorten, woran nicht nur etlich und zwantzig, sondern sogar etliche und dreyßig pro cento Verlust ist, (gestalt bey ohnlängst angestellter Probe verschiedene Guldner 20. biß 30. pro cento geringer, als die Fürstliche Braunschweig-Lüneburgische, nach dem eine Zeitlang üblichen Fusse der 16. fl. oder $10\frac{2}{7}$. Rthlr. befunden sind,) loß werde, eines gewissen Interims- Fusses sich durchgehends im Reich vereinige, darnach alle übrige Müntze regulire, die demselben ziemlich nahe kommende viertel halbe und gantze Guldner devalvire, die übrigen aber gäntzlich descriire und verruffe. Solchergestalt wird man passables gutes Geld wieder bekommen, und künfftighin Staffel- weise leichtlich dahin wieder gelangen wohin man (so zu reden) mit einem Sprunge ohnmöglich, ohne Hals- und und Bein-Bruch, hüpffen kan.

Hierüber wird von denjenigen, so von keinem Interims- oder Provisional-Mittel, zu deß gemeinen Wesens höchsten Nachtheil und Schaden, nichts wissen und hören wollen, vergeblich eingewandt, man hätte in diesem Seculo ein Remedium provisionale nach dem andern ergriffen, davon keines den vorgesetzten Zweck erreichet gehabt. Denn daran ist die Provisionalität nicht schuld, sondern, weil darüber nicht mit Ernst gehalten worden. Siquidem parum est jura condere, nisi sit qui eadem tueatur, & executioni demandet.

Cap. periculum 3. §. præterea de Elect. in 6. & cap. unic. §. & quoniam. de Stat. Regular. eod. juncta l. necessarium. 2 §. post originem 13. ff. de or. jur. Rec. L de Anno 1576. §. Wenn aber wenig nutzet. 79.

Hätte man das zu Regenspurg A. 1676. ausgefallene Reichs-Gutachten, in welchem man den guten und gerechten Rthlr. um 6. Kr. provisionaliter erhöhet hat, zur Execution gebracht, wir stünden ietzo schon wiederum auf dem alten Fusse des Reichsthlr. und würde sich das Röm. Reich gantz wohl dabey befinden, ja besser, als wenn es Rthl. nach dem alten Fusse wieder müntzen, und nicht mehr als 90. Kr. gelten liesse. Denn dadurch würden die Ausländer, welche geringere Thaler schlagen, nur veranlasset werden, die einheimischen Rthlr. einzuwechseln, und aus dem Reiche zu führen, wie solches allemahl geschehen, und nicht genugsam verwehret werden können. Principum quidem fere omnium legibus severissime cavetur, ne aurum & argentum extra fines Imperii cujusque evehatur; sed nunquam obtineri poterit, ut legibus pareatur, quamdiu commercium cum finitimis populis, uti necesse est, intercedat.

Bodin. loco supra citato, circa finem.

Welches allein Ursache genung wäre, wenn man gleich nach dem alten Fusse Reichs- Schrot- und Korn- mäßige Reichsthlr. annoch würcklich ausmüntzete, davon etwas wieder abzugehen, und wo nicht ein wenig schlimmers Geld zu machen, dennoch dasselbe äuserlich zu erhöhen, und dadurch die Ausführung des guten Reichs-Geldes zu verhindern. Quando enim numisma extra fines Imperii transportatur, tunc liberum est bonitatem veteris numismatis mutare,

Sixtin. d. l. n. 72.

Mutatio autem ista potius secundum monetarum bonitatem extrinsecam, quam intrinsecam suscipienda est, juxta

Kizel. d l. n. 27.

Ist solchem nach kein Wunder, weil man der A. 1676. auf öffentlichem Reichs-Tage gemachten höchst- nützlichen und heilsamen Verordnung nicht nachgelebet, noch dieselbe zu gebührender Würcklichkeit bringen, sondern etliche Jahre hernach, nemlich 1680. unmögliche Dinge möglich machen, und den alten Reichs-Fuß wieder einführen wollen, daß das Müntz-Wesen nach der Zeit noch mehr zerfallen, und in grössere Confusion gerathen ist.

So hindert auch die in Vorwurff mitkommende Ungleichheit der bißher im Schwange gehenden gantzen und halben Güldner gar nicht, daß man nicht einen durchgehenden beständigen Interims-Fuß setzen könne und möge. Denn eben dadurch trachtet man der bißherigen Ungleichheit zu remediren und so viel möglich, eine Gleichheit der Müntzen im gantzen Römischen Reiche einzuführen. Solten nun schon nach wie vor, einige Sorten mit unterlauffen, die etwas geringer wären als andere, so könten dieselben dennoch, wenn der Unterscheid nicht gar zu mercklich, neben denen etwas bessern Sorten eben sowohl stehen und bleiben, als die etwas schlimmern Rthlr. nahmentlich die Tyrolische, Saltzburgische und andere, neben denen bessern, Rthlrn. verstehe denen Sächsischen, Lüneburgischen und andern, bißhero haben stehen bleiben können. Würde aber der Unterscheid gar zu

groß verspürt, so müsten die geringhaltigen von neuem verruffen, und in den Tiegel geworffen werden. Zu welchem Ende, nach der von Ferdinando I. A. 1559. promulgirten Müntz-Constitution §. Und damit diese unsere und des Reichs Müntz-Ordnung ꝛc. 158. & seq. (welche hernachmahls in denen Recessibus Imperii de A. 1566 §. Wiewohl denn auch ꝛc. 171. de A. 1570. Als wollen wir nochmahlen 138. und de A. 1576. §. Setzen also demnach ꝛc. 69. confirmirt ist,) jährlichen zweymahl, nemlich im Eingange der zween Monaten May und Octobr. Müntz-Probations-Tage gehalten werden müsten.

Ob man im übrigen gleich nicht in Abrede ist, daß kein eintziges Mittel vorgeschlagen, und auf die Bahn gebracht werden kan, welches nicht seine Difficultäten und Beschwerden nach sich zieht, so ist doch die eine Difficultät grösser oder kleiner, als die andere, einfolglich schwerer oder leichter zu superiren. Daß aber die Remedia provisionalia nur curæ palliativæ und imaginariæ seyn solten, kan man disseits nicht finden. Denn, gleichwie dasjenige, was unpracticirlich ist, mehr in der Imagination und süssen Einbildung bestehet, als was sich practiciren lässet: Also sucht man durch Interims-Mittel nicht die Müntz-Gebrechen zu palliiren, sondern vielmehr aus dem Grunde, wiewohl allmählig, zu curiren, und pededentim wieder zur vorigen Gesundheit, das ist, zu dem alten Reichs-Schrot und Korn zu gelangen. Zwar muß man bißweilen, nach weyl. Hn. Pauli Welsers Ausspruche, sich nicht zuwider seyn lassen, auf einmahl eine bittere Artzney zu verschlucken, damit man eines beschwerlichen immerwährenden Fiebers entlediget werden möge. Man kan aber auch bißweilen eine so starcke Dosin zu sich nehmen, daß man darüber crepiren muß, wie die tägliche Erfahrung lehret. Ist demnach am sichersten, daß, wenn man sich von bösen Feuchtigkeiten reinigen will, man etliche Tage vorher ein Digestiv-Pulver gebrauche, oder etliche Wochen nach einander eines Kräuter-Weins sich bediene, als daß man ein starckes Purgans (welches manchmahl den stärckesten und gesundesten Menschen zu Boden wirfft,) einnehme. Wolte man das Exempel von A. 1623. dagegen anziehen, daß nemlich dazumahl die am höchsten gestandene Müntz-Confusion auf einmahl, und sonder Vornehmung eines Provisional- und Interims-Mittel redressiret worden; So ist zu wissen, daß wider die damahlige desperate Kranckheit auch ein desperates Hülffs-Mittel gebrauchet worden; welches ietzo (GOtt Lob!) noch nicht nöthig: Anerwogen A. 1622. und 1623. der Rthlr. biß auf 10. fl. und höher hinauf gestiegen; Da hingegen der an innerlichem Halte beste Rthl. noch wohl mit zween der allerschlechtesten Guldner kan eingewechselt werden. Zudem gerathen dergleichen desperate Curen nicht allemahl, und pflegt man das ure, seca nicht, als im Fall der äusersten Noth, zur Hand zu nehmen. Es ist in Wahrheit schwer und gefährlich, von einem Extremo auf das andere zu fallen, sonderlich, da eines Theils die Menge der im Schwange gehenden Sorten allzugroß, andern Theils der gantzen, halben und Orts-Thaler, als eines ohnentbährlichen surrogandi, weit geringer ist, als sie A. 1623. gewesen. Ich sehe auch nicht, wohin man jenen, nach deren Verbiet- und Verruffung, werde Auswege finden, und woher man diese in dem Moment hernehmen wolle; bevorab, wenn gegenseitiger Intention nach, das Verbot und Verruff auf einmahl absque præfixione termini, geschehen solte. Wolte man irgend auf Verwechsel- und Umprägung der untüchtigen Sorten sein Absehen nehmen, so giebt die Erfahrung, wie in dergleichen Fällen ein ieder das Seinige anderweit zu employren, oder ausserhalb Landes, solte es auch durch Erkauffung unnöthiger Waaren geschehen, zu verthun suche, und fast niemand etwas auf die Müntzen zu bringen pflege: Woselbst es übrigens, der Scheid- und Beschickung wegen, damit gar zu langweilig zugehen dörffte. Sonsten flattirt man sich zwar auf der Gegenseite, wenn man ihrem Vorschlag nach, mit Ausmüntzung juster und gerechter Sorten also fort verführe, so würde dadurch der Silberkauff wieder herunter, und auf 9. und ein halben Rthlr. oder 13. fl. 30. Kr. gebracht werden können. Allein es ist sehr mißlich, und nicht darauf zu bauen, daß sich der Silberkauff eben præcise nach der Bonität des Teutschen Geldes reguliren werde. Die Erfahrung lehret vielmehr, daß der Silber-Preiß von Zeiten zu Zeiten, gleich andern Kauff-Waaren steige, und nicht bloß von der Gütigkeit des Geldes, womit es bezahlet wird, dependire. Solcher Umstand ist auch schon im vorigen Seculo, bey Aufrichtung der Müntz-Ordnung, mit in Consideration gekommen, und hat eben deswegen dazumahl dem Rthlr. welcher doch vorhin, wie die Joachims- und alten Sachsen-Thaler ausweisen, noch höher beschicket werden müssen. Die Devalvation ist letzlichen mehr einem Alexipharmaco, welches den Gifft fernerer Ausprägung gar zu geringhaltiger Müntzen abtreibt, als mit einigen dem Antimonio Diaphoretico, zu vergleichen. Und, wenn man ja nicht devalviren will, so kan man ohne Unterscheid alle vom setzenden Interims-Fusse abgehende Müntz-Sorten verruffen. In Summa, keiner vor allen Einwürffen scheinet von der Wichtigkeit zu seyn, daß derselbe die Ergreiffung eines Remedii provisionalis disuadiren könne; Dahingegen sind obangeführte und kürtzlich deducirte Rationes von der Erheblichkeit, daß man dadurch zu

einem

einem solchen Remedio sich wird bewegen lassen. Solte man aber dennoch vor der Hand mit Ausmüntzung Reichs- Schrot- und Kornmäßiger Thaler einen Anfang zu machen/ für gut befinden/ so wäre unmaßgeblich denjenigen Ständen/ die gar zu liederliche Müntze schlagen lassen/ und dadurch andere Stände auch etwas von dem alten Reichs-Fusse abzuweichen gezwungen haben/ zur wohlverdienten Straffe aufzuerlegen/ daß sie eben so viel gerechte Rthlr. als sie ungerechte Guldner zu ihren Vortheil und Gewinne ausgeprägt/ zu einem künfftigen Surrogato ausprägen müsten.

Ob ferner die gar zu schlimmen Sorten/ ipso facto, sondern einigen Termin, wie A. 1623. geschehen/ zu verbieten/ oder nach Disposition der Reichs-Constitutionen de A. 1559. §. Und nachdem den Fremden ꝛc. 50. und de A. 1570. § Derhalben wollen wir ꝛc. 144. vorher ein gewisser Terminus, binnen welchem man der bösen Müntzen/ wo nicht gäntzlich/ doch guten Theils sich entladen könne/ zu præfigiren; davon ist ietzo eigentlich die Frage nicht: Sondern man hat vor dieses mahl nur die Unmöglichkeit so bald im Anfange nach dem alten Reichs- Schrot und Korne ohne Verlust/ und die Nothwendigkeit vorerst nach einem vergleichenden passirlichen Interims-Fusse Geld zu müntzen/ einiger Massen vor Augen stellen wollen. Impossibilium vero nulla obligatio est, L. 185. ff. de R. I. Et necessitas legem non habet,

L. 1. §. 1. vers. sane ff. de offic. Cons. l. 10. §. 1. ff. comm. divid. l. pen. §. ult. ff. de Exculat.

actumque reddit licitum, qui alias illicitus erat, Cap. quod non est 5. X. de R. I.

wobey man es pro hac vice bewenden lässet/ und weiter nichts/ als nur noch dieses einzige hinzu thut und erinnert/ daß es nicht genung seyn werde/ die Müntzen zu verbessern/ wo man nicht zugleich eine Policey-Ordnung machet/ und es dahin richtet/ daß die Kauff- und Handwercks-Leute den Werth ihrer Waaren und Arbeit/ so mit dem schlimmsten Gelde gestiegen/ proportionabiliter wieder fallen lassen müssen. Quapropter consultationi super reducenda (paulatim) observantia Recessuum Imperii, de re nummaria proditorum, eorundemque, propter mutata hodierna tempora, & in iisdem etiam mutatas circumstantias rerum & personarum, emendatione & suppletione, ne habita ratione sumtuum monetalium, æstimationis metallorum, aliarumque mercium, ex forte subitanea & immodica monetarum mutatione Resp. semel & uno actu nimium patiatur, & tam divites quam pauperes subito, & ultra uno quasi ictu opprimantur, Imp. Rudolphus II. in Rec. Imp. de A. 1603. adhibendos censuit Statuum Imperii non solum Consiliarios seu JCtos, propter sanctitatem legum, & directionem totius negotii necessario adsciscendos, sed etiam tam rei nummariæ, quam fodinarum metallicarum peritos; quibus nunc, propter insigniter multiplicatum abusum monetarum, injustæ & immodicæ æstimationis mercium, rerum mercalium & mercium periti etiam adjungendi sunt, ut conjunctim de remedio, quo tantus rei nummariæ & negotiationum abusus, & exinde Imperio Romano illatum detrimentum averti possit, deliberent, & suum Conclusum Imperatori Romano transmittant, quod post ulteriorem deliberationem & approbationem in Imperio Romano tandem pro Pragmatica Imperii sanctione publicari possit.

Kizzelius d. l. §. 67. vid. etiam Zach. Geitzkoffler d. l. p. 476. §. und ist vielleicht ꝛc. & §. Darzu gehöret aber ꝛc.

Falls nun die im Müntzwesen correspondirende drey hochlöbl. Crayse/ als der Fränckische/ Bäyerische und Schwäbische/ wie vor gewesen/ annoch in Regenspurg zusammen kommen solten/ würde nicht undienlich seyn/ wenn gegen die Zeit solcher Zusammenkunfft auch einige Müntz- und Bergwerck-Verständige mit dahin verschrieben/ das alldortige Hannsgericht/ oder die Kauffleute des Orts/ mit um Rath gefraget/ und beym Reichs-Convent eine neue zum Müntzwesen gehörige Policey-Ordnung publiciret würde.

Dieses sind meine ohnmaßgebliche Gedancken/ worüber ich anderer mehr erleuchteter Männer vernünfftigere Meinungen gerne vernehmen/ und mich/ da ich geirret/ gerne besser informiren lassen will: Zum Beschluß von Hertzen wünschend/ daß mit der Zeit der schier verloschene alte Teutsche Glaube/ und das meistentheils verschwundene alte gute Geld bey uns Teutschen endlich wieder eingeführet werden möge. Imo cum Jac. Alemanno, JCto rei monetariæ intelligentissimo;

Unus ut affectus nobis sit, & omnibus una
Religio constans, una moneta, precor.

CCLXXI.

Unvorgreiffliches Bedencken Herrn Peter Balckeniers/ warum man den guten Reichs- und Frantzösischen Thaler in Valore extrinseco muß erhöhen/ und wie man ins künfftige/ durch Prägung des guten Reichs-Thalers/ dem weitern Verfall des Müntzwesens vorkommen kan/ de Anno 1690.

Da man im Röm. Reich den Frantzösischen Thaler/ nebst dem guten Reichs- oder Specie-Thaler (unerachtet jener intrinsece ungefähr einen Groschen weniger/ als dieser werth sey/) in Egalität auf 7. Orts-Gulden erhöhet/ seynd die alte Teutsche Thaler aus denen Kisten wieder hervor gekommen/ und haben die Frantzösischen Thaler in kurtzer Zeit das Reich dermassen angefüllet/ daß man an theils Orten bey nahe kein ander denn Frantzösisches Geld gesehen. Dessen Ursache war/ daß der Kauffmann den Frantzösischen Thaler im Reich höher

höher denn in Franckreich oder an andern Orten könte anbringen/ weswegen er durch Wechsel und Kauffmannschafft von dannen so viel Frantzösisches Geld ins Reich geführet/ als er konte erzwingen. Itenditas rationes dictirt/ daß Franckreich durch Erhöhung seines Thalers auf 10. p. Cent, den Kauffmann um etwas Gewinns willen wird bewegen/ daß selbiger nicht allein keinen Thaler mehr aus Franckreich führet/ sondern auch so viele Frantzösische Thaler aus dem Reich wieder in Franckreich wird versenden/ als ihm immer möglich seyn wird, wie davon in der Schweitz/ zu Augspurg/ Nürnberg/ und andern Orten schon die Exempel gesehen worden.

Daß dieses eine wahre Ursache sey/ warum Franckreich seinen Thaler auf 10. p. Cent erhöhet habe/ giebt dessen beygelegtes Edict mit deutlichen Worten zu verstehen/ indem selbiges sagt: Nous avons veu ne pouvoir aporter de remede plus efficace, que d'augmenter d'un dixiéme la valuation de nos Monnoyes, pour ôter toute esperance de gain à ceux, qui pourroient entreprendre de les transporter, & dans lé esperance que cela pourroit faire revenir des Païs étrangers une partie de celles, qui y ont été transportées.

Es ist zwar ausser dem noch eine andere grosse Ursache obgemeldter Erhöhung des Frantzösischen Gelds/ weilen selbige aber nur den blossen Nutzen des Königs in particulari betrifft/ indem er von seinen Unterthanen alles Silber-Geschirr gegen den Thl. ad 60. Sols annimmt/ und sie mit eben demselbigen Thlr. ad 66. Sols (welches 10. p. Cent differiret/) zahlt/ so wird unnöthig seyn/ sich damit allhier länger aufzuhalten.

Aus vorgedachten Ursachen hat Franckreich (wie aus der zweyten Beylage erhellet/) in seinen Niederländischen Conquesten die silberne Specien von 64. Patarts Brabantischer Valuation, oder von 4. Frantzösischen Gulden mit 5. und den Ducation und Burgundischen Thaler jeden mit $3\frac{1}{7}$. p. Cent erhöhet.

Damit man aber in den Spanischen Niederlanden solchen daraus befürchtetem Unheil in Zeiten vorbiegen möge/ hat man daselbst gut gefunden/ die Holländische/ Burgundische und Lüttricher Thaler/ sowohl als Ducaton, $8\frac{1}{7}$. pro Cent zu erhöhen/ wie solches nebst der Erhöhung vieler anderer Müntz-Sorten die dritte Beylage darthut.

Wenn denn aus angeregten Ursachen und Exempeln genugsam erhellet/ daß man im R. Reich den guten Reichs- und Frantzösischen Thaler nothwendig und schleunigst muß erhöhen/ ehe und bevor das gute Geld aus dem Lande verführet werde/ und man nichts denn schlecht Geld darinnen behält/ so fällt denn die Frage/ auf wie viel p. Cent Erhöhung man antragen solle? Worauf zur Consideration dienet/ daß man in den Spanischen Niederlanden um der Sachen Wichtigkeit auf $8\frac{1}{7}$. p. Cent Erhöhung kommen sey, ohnerachtet in selbigen Landen die Schied-Müntz biß dato auf ihren alten Fuß von Korn und Schrot unverringert geblieben/ und mit dem Capitalen Pfennig annoch in der alten Proportion und Egalität stehet. Im Reich hergegen ist die Schied-Müntz nicht allein/ sondern auch die gantze und halbe Guldner grossen 20. 30. 40. und mehr p. Cent gegen den guten Reichs- und Frantzösischen Thaler zerfallen, um welcher Ursachen willen man allda dieselbe Thaler auf 7. Orts-Gulden/ das ist/ mit $16\frac{2}{7}$. p. Cent erhöhet hat. Weilen aber solches mit dem intrinseco valore der schlechten Guldner noch gar keine Egalität findet/ als hat man desto weniger Difficultät/ den guten Reichs- und Frantzös. Thlr. noch ein merckliches zu erhöhen.

Man considerire nun darbey/ wohin die Herren Churfürsten von Sachsen und Brandenburg/ nebst dem Fürstl. Hause Lüneburg/ in ihrem Leipziger Recess/ vom $\frac{16}{26}$. Jan. 1690. sich verglichen/ nemlich/ daß eine iede feine Marck Silber in $\frac{1}{8}$. $\frac{1}{7}$. und $\frac{3}{7}$. Stück auf 18. fl. solle ausgemüntzet werden/ welches 25. pro Cento ungefähr von der alten Verordnung der Reichs-Constitutionen abweicht/ weilen man nach selbiger sonsten die Marck fein Cöllnisch Gewicht zu 9. Rthlr. und 2. Groschen ausgemüntzet hat/ und man wird bey solcher Bewandniß befinden/ wenn man den guten Rthlr. in extrinseco valore den Leipziger Fuß ad 18. fl. aus der Marck fein gleichstellen wolte/ daß ieder Thaler 2. derselben Gulden/ weniger $\frac{7}{7}$. von einem Kreutzer werth sey/ und daß hergegen der gute Reichs-Thaler/ wenn er auf 1. fl. 45. Kr. wie anietzo/ stehen bleibt/ intrinsecè $14\frac{1}{7}$. Kr. mehr werth sey/ als er nun extrinsece gilt/ und weilen nach obgedachtem Recess die meiste Reichs-Stände sich dermassen richten werden/ daß vielleicht wohl keiner unter allen ins künfftige weniger denn 18. Gulden/ sondern ehender mehr aus der Marck fein schlagen werde, so wäre/ meines geringen Erachtens/ nothwendig/ daß man die gute Reichsthlr. extrinsecè auf 2. fl. setze/ woraus denn folgen würde/ daß Chur-Fürsten und Stände/ wenn sie sehen würden/ daß sie mit Ausmüntzung des guten Rthlr ad 9. Stuck und 2. Groschen aus der Marck fein/ eben so weit/ und noch wohl 2. Groschen weiter/ als mit 18. fl. aus derselben Marck kommen könten/ nach aller Apparenz ins künfftige keine Gulden mehr/ sondern lauter gute Reichsthaler dem alten Schrot und Korn nach ausmüntzen würden. Wenn man aber den Thaler nicht erhöhet/ wird dem Reich daraus ein unerschwinglicher Schade zuwachsen/ aus Ursachen/ daß allerhand Leute aus Eigennutz von $14\frac{1}{7}$. Kreutzer auf ieden Thaler nach dem Leipziger Fuß/ (die Wip-

per

per und Kipper, so zu 40. und mehr zu schlecht ausmüntzen, zugeschweigen) denselben theils aus dem Lande, meistentheils aber in den Tiegel bringen werden, und würde der Schade eben so groß seyn, als über die gantze Massa der ausführenden und in den Tiegel kommenden Thalern der Unterschied von 16⅔. p. Cent gegen den intrinsecum valorem der allzugeringhaltigen Guldner groß ist, welches sich auf Tonnen Goldes erstrecken würde.

Was nun den zweyten Punct unserer unvorgreifflichen Gedancken betrifft, nehmlich, wie man durch Prägung des guten Rthl. den weitern Verfall des Müntz-Wesens kan vorkommen, so stehet hier in antecessum zu betrachten, daß der Schade, den das Röm. Reich durch die schlechte Müntz-Sorten schon erlitten, welcher (wenigstens auf den vierdten, wo nicht grössern Theil des gantzen Geld-Capitals von Teutschland sich erstrecket) würcklich darseye, und durch kein ersinnlich Mittel kan reparirt, hingegen nur allein darauf gedacht werden muß, wie man dem künfftigen und vielleicht noch viel grössern Schaden mag vorkommen, worzu erfordert wird:

1. Daß man keinem mehr, wer der auch seye, mit dem Müntz-Regal gratificire.

2. Daß man alle Hecken-Müntzen in perpetuum abschaffe.

3. Daß die mit dem Müntz-Regal berechtigte Stände hinfüro gar keine 1/6, 1/3. noch 2/3. Stücke, sondern vorerst nur allein gantze, halbe und Orts-Thaler, nach dem alten Korn und Schrot ausmüntzen, damit das Reich wieder mit so reputirlichen Geld angefüllet werde, welches bey allen Nationen gültig seye.

4. Daß man den guten Rthaler extrinsece zweyen courante Gulden, den Frantzösischen aber (um die nöthige Gleichheit zu halten, davon im Anfang gesprochen worden) einen Gr. weniger, und also nur 1. fl. 57. Kr. gelten lasse; woraus dieser Nutzen herfliessen würde, daß die Reichs- und Frantzösische Thaler, wegen ihres hohen Cours nicht aus dem Reich geführet, noch in den Tiegel würden geworffen werden, und, daß man das Silber mit den guten Müntz-Sorten wohlfeiler, denn ietzo mit den geringhaltigen würde erkauffen können.

5. Damit auch endlich das gantze Müntzwerck in allen seinen Theilen wieder auf rechten Reichsmäßigen Fuß gebracht werde, würde nöthig seyn, daß man vor erst mit Prägung aller Schied-Müntzen einhalte, bis das Reich mit guten Thl. ziemlich versehen seye; zu welcher Zeit man denn anfangen möchte, neue Schied-Müntze zu 90. Kr. auf den guten Rthl. auszumüntzen, und hergegen die alte zu geringhaltige Schied-Müntze, den Kr. auf 3. Pfenning zu reduciren, welches mit den Leipziger Fuß auf 25. p. Cent. gerade eintreffen würde.

6. So gehöret noch anbey, daß man zur Zeit der obervehnten Reduction der allzugeringhaltigen Schied-Müntze, 1/6, 1/3. und 2/3. Stück ebenmäßig ohne Unterscheid (weilen der guten wenig mehr vorhanden) auf 25. p. Cent, das ist, den fl. auf 45. gute Kr. und die 1/3. und 1/6. nach Proportion müste reduciren, und, wenn man darnach auch gerathen finden möchte, neue Gulden zu müntzen, müste man vor allen Dingen dahin trachten, daß deren drey in intrinseco & extrinseco valore zweyen guten Rthl. gleichmäßig wären, und würden, diese Gulden dermassen ieder ad 60. neue gute, oder 80. reducirte, die alte Gulden aber ieder ad 45. neue gute, oder 80. reducirte, und die güldige Thaler ieder ad 90. neue gute, oder 120. reducirte Kr. gelten müssen.

Dieses habe auf höheres Begehren dem gemeinen Wesen zum besten, in kurtzer Einfalt zu Papier bringen wollen. So geschehen in Regenspurg, den 13/23. Martii, 1690.

REMARQUES,

Auf die am 13/23. Martii, 1690. zu Regenspurg ausgefertigte Unvorgreiffliche Gedancken, das Müntz-Wesen betreffend.

WJe man auf höheres Begehren nicht allein die obgedachte unvorgreiffliche Gedancken zu Pappier gebracht, sondern auch eine geraume Zeit schon vorhero zu Augspurg mündlich aus guter Meinung klar dargethan und gewarnet hat, daß, wenn der gute Reichs- und Frantzösische Thaler von sieben Orts-Gulden schleunigst nicht mehr erhöhet würde, man sehen solte, daß in kurtzer Zeit das gute Geld aus dem Lande oder in den Tiegel kommen, hergegen man nichts denn schlecht Geld im Lande behalten, und dadurch einen Schaden von Tonnen Golds würde leiden müssen; Also erfähret man leider! anietzo, daß seithero die Kipper aus Eigennutz die Reichs- und Frantzösische Thaler, deren letztere eine grosse Quantität in Teutschland gewesen, gegen 1. 12. und mehr p. Cent über die sieben Orts-Gulden aufgewechselt, und theils in den Tiegel, grossen theils auch durch die Schweitz dermassen in Franckreich führt, daß man deren bald keine mehr im Reich siehet, und daß die übrige denselben Weg hinwandern werden, wenn man selbigem nicht noch zeitlich steuret.

Der in denen unvorgreifflichen Gedancken gethane Vorschlag, daß man ins künfftige keine 1/6-1/3. noch 2/3. Stücke mehr, sondern nur allein gantze, halbe und Orts-Thal. dem alten Reichs-Korn und Schrot gemäß schlagen müste, will bey gar keinem eigennützigen Müntz-Interessirten, und bey etlich wenigen uninteressirten Müntz-Verständigen nicht angenommen werden.

Jene bringen keine solidas rationes ihrer Mei-

Meinung hervor/ weilen sie deren keine haben/ sondern suchen ihre Herrschafften (deren etliche der Rede nach/ entweder in dem Eigennutz selbsten participiren/ das Müntz-Wesen nicht verstehen/ oder sonsten gar nicht verstehen wollen/ und es deßhalben bloß auf ihrer eigennützigen Ministern Direction ankommen lassen) zu Continuation der Ausmüntzung der $\frac{1}{2}$-$\frac{1}{1}$. und $\frac{2}{1}$. Stücken nur mit speciosen Prætexten anzufrischen.

Der Haupt-Zweck ihrer Meinung aber ist/ wie gesagt/ der blosse Eigenutz/ den sie nicht bey Ausmüntzung des guten Rthl. sondern nur allein der $\frac{1}{8}$-$\frac{1}{4}$. und $\frac{2}{1}$. Stücken finden können/ zu dessen ungezweifelten Zeugniß auch dieses dienen kan/ daß einige Jahr hero nicht allein auf etlichen Reichs wohl constituirten/ und allen bis auf dato connivirten Hecken-Müntzen/ sondern auch an unterschiedlichen so wohl inn- als ausserhalb Reichs verbotenen und eigenmächtigen Müntz-Städten stärcker/ als iemahlen vorhero $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{4}$. und $\frac{2}{1}$. Stücken seynd ausgemüntzt worden.

Es möchte hier einer fragen: wie können die viele Ausmüntzer eine so grosse Menge neuen Gelds im Reich debitiren/ angesehen man nun daselbst bey nahe kein ander Geld-Capital mehr denn in lauter Gulden habe? Deme zur Antwort dienet/ daß die schlimme Müntzer die Reichs- und Frantzösische Thaler nebst denen Ducatonen und andern guten Müntz-Sorten/ zu 2. 23. mahlen in ie länger ie schlechtere Gulden verwandelt/ und dadurch dem gemeinen Wesen iedesmahl grössern Schaden beygebracht/ als sie selbst Nutzen dabey gezogen haben; massen auf solche Weise durch die Gulden erst die obgedachte gute Müntz-Sorten/ und hernacher durch die schlechtere auch die bessere Guldner seynd aufgefressen worden/ das Silber im Preiß höher getrieben/ und die Wechsel-Lagio um ein grosses gesteigert/ auch die Commercien in Reichs-verderbliche Confusion gerathen; gewisse Hecken-Müntzen wechseln/ alle anderwärtige Guldner mit 1. 2. bis 3. Kr. auf das Stück ein/ und schlagen schlechtere daraus; Andere aber in Ermangelung des bessern Gelds/ machen Wechsel auf Amsterdam/ Genua und Hamburg/ mit 15. a 16. p. Cent courant/ und kauffen Silber davor/ welches sie zu 30. p. Cent und höher ausmüntzen/ und was noch mehr ist/ wenn sie mit solchen Wechseln nicht auf kommen können/ kauffen sie/ wie man in Holland Exempel hat/ mit neuen Guldnern das Silber zu 25. a 26. p. Cent lagio/ daraus denn wieder eine so schlimme Ausmüntzung erfolgen muß/ wie ein ieder sich leicht einbilden kan. Diese grosse Unordnungen/ wenn man sie durch Schliessung aller Hecken- und sonst verbotenen Müntz-Städten (quæ causa est, sine qua non) auch durch Verbot weiterer Ausmüntzung der $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{4}$. und $\frac{2}{1}$. Stücken nicht in Zeiten gantz und gar hemmet/ werden das höchstschädliche Ubel von Tag zu Tag dergestalten vergrössern/ daß man (welches der Allerhöchste in Gnaden abwenden wolle) in weniger Zeit gar gewiß zu Kupffern Geld/ und folglich zu einen Land und Leute gantz verderblichen Schaden/ wo nicht zu inwendigen Empörungen und Aufstand der guten und unschuldigen Unterthanen zerfallen dörffte/ wie bey unsern Lebzeiten in Spanien/ Polen/ Moscau und Türckey geschehen/ denen nach ihrer eigenen Aussage und Klagen selbiges Müntz-Unwesen mehr als ein harter Krieg gekostet.

Diejenige Müntz-Verständige aber/ so der Prägung der Guldner nach dem Leipziger Fuß mehr/ denn der Ausmüntzung des gerechten Thalers inhæriren/ müssen selbst gestehen/ daß es in effectu unum & idem seye/ ob man Reichs-Constitutions mäßige gantze/ halbe und Viertel-Thaler/ oder aber die $\frac{1}{1}$. und $\frac{2}{1}$. Stücken zu 18. in der Marck fein schlüge/ und die Reichsthl. ieden zu zwey deren Gulden in valore extrinseco erhöhete.

Wenn diesem nun also/ warum will es denn bey dem guten reputirlichen Thaler/ der bey allen Nationen gültig ist/ als ein Remedium peremptorium nicht gelassen/ sondern an dessen Stelle/ als ein Interims-Mittel die Ausprägung der gantzen und halben Gulden/ so hoch bey Fremden keinen extrinsecum valorem certum haben/ vorräthlicher gehalten werden/ da doch der halbe und Orts-Thaler eben dasjenige/ was solche gantze und halbe fl. præstiren können. Die Ursach dessen/ sagen sie/ seye die Furcht/ es dörffte dennoch gleichwohl dieser Unterschied bleiben/ daß aus der gültigen Reichsthaler-Ausmüntzung/ in Consideration der geringern/ als Städtler-Creutz-Frantzösischer und anderer dergleichen Thaler allerhand Ungleichheit und Confusion entstehen würde/ gleich/ als ob man den guten Reichsthaler ausser/ und vielleicht auch inner Reichs nicht höher/ denn obgedachte geringere Thaler würde annehmen und gelten lassen/ welches/ wenn man es sagen darff/ eine unnöthige Furcht und grosser Irrthum ist; Denn/ wie man zu allen Zeiten darinnen eine notable Distinction hat gehalten; als weiß die gantze Welt auch/ daß der Reichs-Constitutions-mässige Thaler (der dem Frantzösischen Thaler an innerlichem Werth wohl $2\frac{1}{2}$. p. Cent übertrifft) Banco-Geld seye/ und nach dem Cours der Amsterdammer und Hamburger Banco deßwegen 5. zuweilen wohl 6. p. Cent mehr/ als der gemeine Holländische-Schweitzer-Creutz-Lüttiger und etliche Städler-Thaler extrinsece gelte/ wiewohl er intrinsece nur 4. p. Cent mehr werth seye/ massen daraus denn unwidersprechlich erfolgt:

1. Daß

1. Daß man durch Prägung des guten Rthl. in regard dero obgedachten geringern Thaler mehr Nutzen geniessen, als Schaden zu befürchten hat.

2. Daß, wenn der gute Rthl. vor 2. fl. würde passiren, es an Müntz-Lohn auch ein merckliches differiren würde, daß man nur 100. Thaler anstatt 200. Gulden auszumüntzen hätte.

3. Daß man durch Ausprägung der Marck fein Cöllnisch Gewicht zu 9. Rthl. und 2. Gr. gegen 18. fl. auf selbige Marck, iedesmahl 2. Gr. und folglich auf einen Guß ad 600. Marck rauch, so man wohl auf einmahl aus einem Tiegel thun kan, 3. Marck, das ist, $\frac{1}{2}$. p. Cent. profitiret.

4. Daß man mit guten Reichs-valvirten oder Banco-Thalern das Silber in Holland (welches da Krafft eines von Jhro Hochmögenden der Herren General-Staaten der vereinigten Niederlande, sub dato den 3. Maji, dieses An. 1690. Jahrs ausgegebenen Placats einen fest stabilirten Preiß ad 25. Holländische Gulden und 2. Stüber courant die Marck fein Troisch Gewicht hat) und auch an andern Orten wohlfeiler, denn mit Guldnern, so keine ordentliche Reichs-Müntze nach dem alten Fuß seynd, und deßwegen in Begebenheiten von fremden Kauffleuten und Wechsel-Herren nur nach dem innerlichen Gehalt, und wohl etwas geringer wollen angenommen werden, erkauffen kan; wobey dieses zu notiren, daß die obgedachte Feststellung des Silber-Preiß nur allein durch die Wipper und Kipper seye verursachet worden. Denn sie mit dem hohen Lagio das Silber im Preiß so hoch trieben, daß die sämtliche Müntzen der vereinigten Niederlande mit Schlagung Capitaler Pfenningen einige Jahr haben müssen einhalten, deme nun durch den festen Silber-Preiß vorgebogen wird.

5. Daß es dem Römischen Reich weit reputirlicher seyn würde, wenn man den guten und bey allen Völckern gangbaren Reichsthaler nach altem Korn und Schrot wieder introduciret, und die Interims-Mittel nach dem Zinnischen oder andern Fuß vorüber gehet (denn so lange man ein Remedium peremptorium & adæquatum finden kan, muß man keine curam palliativam appliciren,) wie denn auch, daß man durch Fassung einer Teutschen Resolution der Welt genereusement zeiget, daß unangesehen einer so grossen Menge der hohen Reichs-Glieder, sie dennoch sich mit ihrem höchsten Ober-Haupt dem Römischen Käyser, zu einer allgemeinen Rectificirung des zerrütteten Müntz-Wesens wohl haben vereinbaren, und dem totalen Verfall bis auf die kupffere Müntz besser als Spanien, Polen, Moscau und die Türcken vorkommen können, dazu die Facilitirung der Mittel hernach deutlich folgen wird.

Dieses kommt interim noch zu erörtern, ob durch Verbietung und Abschaffung der Hecken- und anderer verbotenen Müntzen die Qvell des geringhältigen Ausmüntzens gäntzlich würde können gestopffet werden? Etliche vermeinen solches nicht, weilen auch auf den approbirten Reichs- und Cräyß-Müntz-Städten eine geraume Zeit nicht nach dem alten Reichs-Schrot und Korn gemüntzet worden seye.

In vorigen Zeiten, da man von denen $\frac{1}{4}$. und $\frac{2}{3}$. Stücken wenig gewust, sondern meistens gantze, halbe und Orts-Thaler gehabt, haben die approbirte Müntz-Städte durch fleißige Aufsicht der in den Cräyssen wohl bestellten Müntz-Auffsehern, Essayeur und Wardeinen nichts denn nach dem alten Reichs-Fuß ausgepräget; Daß ihrer etliche aber (denn sie nicht alle $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{2}$. und $\frac{2}{3}$. Stücke geschlagen) hernacher durch Prägung obbesagter Stücken von dem wohl-estabilirten Fuß abgewichen, haben die Hecken-Müntzen allein verursacht, weilen selbige bloß um ihren Eigennutz sich selbsten die Licenz genommen, daß sie $\frac{1}{6}$-$\frac{1}{4}$. und $\frac{2}{3}$. Stücke ie länger ie schlechter ausgemüntzt, und selbige hauffenweiß durch alle Cräyße debitiret haben. Indem nun die approbirte Müntzen nach aller angewandten Mühe und Sorgfalt dem Unwesen noch zeitlich zu steuren, kein allgemeines Mittel mehr vor Handen sahen, haben ihrer etliche an dem Müntz-Nutzen (welches ohne obgedachte Veranlassung allem Ansehen nach, nicht geschehen wäre) auch participiren wollen, ehe und bevor ihre Länder durch die Hecken-Müntzen vom gutem Geld gäntzlich entblösset, und mit schlechterem angefüllet würden.

Die Haupt-Frage aber, worauf das gantze Wesen meistens ankommt, ist; Ob man den guten Reichs- und Frantzösischen Thl. (und so andere gute Müntz-Sorten, nach Proportion) in extrinseco valore erhöhen solle oder nicht?

Die gute Müntz-Ordnungen aller Nationen und die Vernunfft zeugen klärlich, daß der extrinsecus valor mit dem intrinseco, so viel möglich, muß eintreffen, daß ist, der Reichsthaler an andern Müntz-Sorten äuserlich so viel muß gelten, als er an innerlichem Gehalt werth ist.

Diese andere Müntz-Sorten seynd entweder bey ihrem alten Korn und Schrot nach, wie vor geblieben, oder verringert worden. Die gebliebene, als exempli gratia, die gemeine Holländische, Schweitzer-Creutz-Lüttiger, und etliche Städler-Thaler, stehen annoch und werden, solang sie bey ihrem ietzigen Gehalt verbleiben, immerhin mit dem gültigen Reichsthl. per Cassa auf 4. p. Cent. (wie ihre Differenz ist) und nach dem Cours der Amsterdammer und Hamburger

Banco auf 5. bis 6. p. Cent. stehen bleiben, massen denn zwischen diesen Müntz-Sorten gar keine Remedur erfordert wird.

Weilen aber die verringerte Müntz-Sorten als die $\frac{1}{20}/\frac{1}{24}$. und $\frac{2}{3}$. Stücke vom Reichs-Fuß des guten Thl. intrinsece ein grosses seynd abgewichen, so will per consequens ipsissima ratio auch, daß zu dessen Remedur die abgewichene Sorten nach Proportion ihrer Abweichung extrinsece wieder herbey kommen, daß ist, daß der gute Rthl. extrinsece so viel an abgewichenen Sorten gelten muß, als deren nach innerlichen Halt des Thl. dessen Werth ausmacht; quo enim modo quid dissolutum est, eodem modo & recolligatur. Und dieses ist die einige Ursach gewesen, warum man Anno 1677. (da man mit Ausmüntzung der Guldner vom Reichs-mäßigen auf den Zinnischen Fuß ad 15. Gulden 45. Kr. aus der Marck fein verfallen war) im Chur-Bäyerischen und andern Obern-Cräyssen den Rthl. auf 7. Orts-Gulden erhöhet, und also den extrinsecum valorem dem intrinseco gleich gestellet, denn 9. Rthl. zu sieben Ort, und $15\frac{3}{4}$. Gulden aus der Marck fein, machen iede 36. Orts-Gulden.

Die Abweichung aber ist nicht einer, sondern mancherley, indem etliche wenige Guldner an Stelle der 60. Kr. auf 54. andere auf 50. 48. 45. 42. 32. und wohl gar auf 19. Kr. oder nach dem hundert auf 10. $16\frac{2}{3}$. 20. 25. 30. $46\frac{2}{3}$. und $68\frac{1}{3}$. Kr. Verlust verfallen seynd.

Dieser grossen Differenz halber, würde die General-Remedur auch desto beschwerlicher, ja wohl gar inpracticabel fallen, wenn man unter so vielerley Müntz-Schlägen auf alle und iede Abweichungen ein sonderliches Müntz-Reglement verordnen wolte. Denn kaum der beste Handelsmann, zu geschweigen, die geringe Stadt- und Land-Leute sich darnach würden richten können, deßwegen man auf ein allgemein- und leicht thunliches, auch zugleich wenigst schädliches Mittel bedacht seyn muß, welches, nachdem in unvorgreifflichen Gedancken gethanen Vorschlag dieses seyn könte, daß man den guten Rthl. auf 2. Gülden, und den Frantzösischen auf 1. Gulden 57. Kr. erhöhet.

Diese egale Erhöhung auf allerhand Guldner ohne Unterscheid, wird manchen fremd und auch wohl in etwas unbillig vorkommen; Man considerire aber wohl dabey, daß der Guldner in genere seynd dreyerley Sorten: als bessere, mittlere und geringere. Die mittlere muß man nehmen vor solche, welche gegen den Rthl. zu 90. Kreutzer just, oder ungefähr 45. Kr. intrinsece ausmachen, unter welche man alle diejenige erzehlen muß, die nach dem Leipziger Fuß geschlagen werden. Wenn nun in deren zwey nicht mehr fein Silber, als in einem guten Rthl. ist, so ist es der Billigkeit und Vernunfft auch gemäß, daß sie extrinsece auch nicht mehr, als ein guter Rthl. gelten müssen.

Die bessere Guldner aber, welche nach dem Zinnischen Fuß geschlagen seynd, hat man in den Chur-Sächsischen, Chur-Brandenburgischen und Fürstlich-Lüneburgischen Ländern schon von 16. auf 18. gute Gr. das ist, mit $12\frac{1}{2}$. p. Cent. über die 7. Orts-Gulden auf den Thaler erhöhet, welches schon $4\frac{1}{2}$. p. Cent. über den Leipziger Fuß hinaus laufft. In den übrigen Reichs-Cräyssen und Landen, da man gar wenig der bessern Guldner mehr findet, werden dieselbige, ehe die General-Remedur wird in Stand gebracht seyn, theils durch die Hecken-Müntzen in geringere verwandelt, theils um den Gewinn der zwey guten Groschen nach denen Sächsischen, Brandenburgischen und Lüneburgischen Landen geführt werden, und, wenn deren zur Zeit der Erhöhung des Rthl. auf 2. Gulden noch etliche zu finden seynd, wird man sie auf denen approbirten Müntz-Städten mit dem Nutzen von $8\frac{1}{3}$. p. Cent in Reichsthaler verändern, massen auf solche Weiß die bessere Guldner in allen Fällen ohne Verlust ihre Richtigkeit finden.

Was endlich die geringere Guldner angehet, damit hat es zwar in etwas eine andere Bewandniß, und deßwegen fallen dreyerley Meinungen darüber: Die erste ist, casu quo man den Rthl. auf 2. fl. erhöhet, daß man denn die geringere Guldner auch nach Proportion auf 56. 52. und 50. Kr. devalviren solle. Die andere Meinung ist, man solle den Rthl. auf 7. Orts-Gulden lassen, und denn die mittlere Guldner auf 50. die geringere auf 40. Kr. herunter setzen, und die dritte Meinung will zwar den Rthl. auch auf 7. Ortsgulden provisionaliter lassen, verlangt aber gar darbey, daß man alle verhandene ganze, halbe und Ortsgulden, welche nach dem Fuß des Thl. ad 7. Ortsgulden zu gering seynd, nehmlich die mittlere und geringere in den Tiegel werffen und umschmeltzen solle.

Diese drey Meinungen will man hier in ihrer Würde lassen, und nur allein dabey fragen, ob bey diesen Kriegs-Zeiten eine von dreyen wohl zu practiciren seye? Man gedencke nur

1. Wenn man nach der ersten oder der andern Meinung eine Devalvation der Guldner macht, so muß der Reichs-Stand nothwendig seine Miliz hernach würcklich mit besserm, und folglich mit mehrerm Geld denn ietzo unterhalten, und die Winter-Qvartier, Portiones und andere Kriegs-Beschwernissen in so viel höherem Anschlag tragen, als die Devalvation importirt. Bedienet man sich nach der dritten Meinung des Tiegels, so wird selbiges re vera mit den beyden ersten Meinungen auch auf eins hinaus lauffen.

2. In

2. In Betrachtung, daß das gantze Land der Guldner, welche nach dem Fuß des Reichsthl. ad 7. Ortsgulden zu gering seynd, voll seye, so würde gewißlich durch die obbemeldte Devalvation und Verschmeltzung sonsten auch gar zu hart zu practiciren fallen dörffte, der allgemeine Schade secundum extrinsecum valorem, sehr groß seyn, und bey diesen ohne dem beschwerlichen Zeiten dem gemeinen Mann gar empfindlich fallen, zu mahlen, wenn er sehen solte, daß er an Stelle hundert Gulden nur 80. 70. 60. und weniger würde übrig behalten.

3. Würde in allem Fall des guten Gelds, als nothwendigen Surrogati, eine in so grossem Werck auslängliche Menge bey weitem nicht vorhanden seyn, und, wenn man mit Schlagung der guten Rthl. schon helffen wolte, so erfodert solches zu völliger Auslangung eine geraume Zeit; Zu dem würde die Beybringung des Surrogati auch darum schwer hergehen, weilen wenige Stände mit Bergwercken versehen seynd. Es ist zwar zuglauben, daß man unter den Ständen eine rechte Eintheilung endlich machen kan, wie grosses Quantum ein ieder an guten Thalern zu schlagen über sich nehmen solle, damit aber cessiret solche Difficultät noch nicht von sich selbsten. Denn es ist aus vielen Ursachen schwerlich oder gar nicht zu glauben, daß alle Stände dem würcklich und zeitlich genug nachkommen würden.

Hergegen, wenn man nach dem in den unvorgreifflichen Gedancken gethanen Vorschlag den gültigen Reichsthaler auf zwey Guldner ohne Unterscheid (es sey denn, das man die allergeringste, deren doch nicht gar viel seynd, gantz verruffen und billion erklären wolte) vor eine gewisse Zeit, oder so lang der Krieg währet, erhöhet, so hat

1. Der Reichs-Stand seine Miliz nach wie vor mit keinem andern Geld, als anietzo den Gulden ad 60. Kreutzer zu unterhalten, und die Winter-Qvartier, Portiones, und andere Kriegs-Beschwernisse in keinem höhern Anschlag zu tragen.

2. So würden nicht allein alle Käyserl. Müntzen bleiben in ihrem bisherigen Lauff und Valor, sondern man würde auch an den ietzo darseyenden $\frac{1}{8}/\frac{1}{4}$. und $\frac{2}{4}$. St, secundum extrinsecum valorem keinen Schaden leiden. Denn ein iedweder deren so viel ad 15. 30. und 60. Kr. respective in natura behält, als er würcklich hat.

3. So würde man des guten und höchstnothwendigen Surrogati vorerst nicht benöthigt seyn, weilen nechst den guten nach Proportion erhöheten Müntz-Sorten auch alle Guldner ad einen halben Reichsthaler das würckliche Surrogatum wurden seyn und ausmachen, unterdessen daß die Reichs-Stände allein auf ihren approbirten Müntz-Städten keine Guldner mehr, sondern lauter gültige Thaler nach ihrer Beqvemlichkeit ausmüntzen könten.

4. So wäre dieser Vorschlag sowohl in Kriegs- als Friedens-Zeiten zu practiciren. Und denn

5. So käme man dadurch mit Hindansetzung aller Interims-Mittel wieder auf den alten Reichs-Constitutions-mäßigen und peremtoiren Müntz-Fuß, man kriegte wieder gute Thl. ins Land, und würden der geringern Guldner mit der Zeit auch weniger werden, vornehmlich, wenn man selbige nach einer gewissen Zeit, oder nach Endigung des Kriegs, etliche Kr. abwürdigen oder gantz verruffen solte.

Vermeint einer, daß in diesem Vorschlag noch einige Ungleichheit oder Unbilligkeit residiret, der gedencke nur des Spruchs Taciti: Habet aliquid ex iniquo omne magnum exemplum, quod contra singulos utilitate publica rependitur; oder er muß selbst besser zulängliche Mittel an die Hand geben. Denn durch blosses Tadlen, ohne guten Rath mit zutheilen, wird der Sachen immer geholffen.

Was in den unvorgreifflichen Gedancken weiters von Schlagung guter Guldner ad 3. auf 2. gültige Rthl. wie denn auch von Schied-Müntz ad 90. Kr. auf denselbigen Thaler ist vorgebracht worden, dabey will man es vor ietzo hier lassen beruhen, weilen solches bis dato von andern noch unberührt gelassen ist. Geben in Regenspurg, den $\frac{12}{22}$. Junii, 1690.

P. V.

CCLXXII.

Bedencken einer berühmten Theologischen Facultät, daß eine Fürstliche Person dero verstorbenen Gemahlin Princeßin Schwester heyrathen könne, de Anno 1691.

I.

WEil solches Verbot weder in Alten noch Neuen Testament zu finden; Denn Lev. 18. v. 18. wird nicht schlechter Dings gesagt, du solt deines Weibes Schwester nicht nehmen, sondern auf gewisse Weise, und mit dieser ausdrücklichen Limitation: Neben ihr, ihre Scham zu blösen, ihr zu wider, weil sie noch lebet. Wird also hier des noch lebenden Weibes Schwester verboten, aus dieser Ursach, damit eine Schwester die andere nicht betrübe, beleidige, und ihr zuwider thue, gleichwie in des Patriarchen Jacobs Ehe geschehen; Auf diese Weise giebts ie der Text selbsten, daß die angezogene Worte also zu verstehen seyn. Und gewißlich, wenn GOTT auch der verstorbenen

Frauen Schwester hätte verbieten wollen, so würde er ohne Zweifel, nach seiner hohen Weißheit und Gütigkeit, rund und platt hin, klar und deutlich gesagt haben: Du solt deines Weibes Schwester nicht nehmen. Denn so lang die folgende Worte dabey stehen, kan sich einer damit entschuldigen, wenn er daraus schleust, daß nach Absterben des Eheweibs derselben Schwester zu nehmen, erlaubt sey.

II. Weil auch Lutherus und Brentius dieser Meinung gewesen, jener T. 1. Jen. f. 149. 150. dieser Operum Latinorum T. 1. Comment. in Levitici c. 18. und in einer Teutschen Schrifft von Ehe-Sachen: welche und andere ohne Zweifel Menzerus verstehet, wenn er l. de Conj. pag. 47. bekennet, daß magni Theologi solche Sentenz haben, und ob er wohl ein anders statuirt, doch merckwürdig dazu gesetzet, se ab aliis modeste dissentire, man sagt zwar Doctor Luther habe nachmahls seine Meinung geändert, es kan aber nicht genugsam bewiesen werden: Denn was für Loca entgegen gesetzet werden, deren eines redet von der Ehe mit des noch lebenden Weibes Schwester, das andere von Privat-Personen, welche denen bürgerlichen und geistlichen Gesetzen und Ordnungen unterworffen sind, und daß dritte befindet sich in den Tisch-Reden Lutheri, einem solchen Buch, daß von Luthero nicht herkommen, und also pro autoritate ipsius nicht mag allegirt werden.

Und solcher Meinung ist nicht zu wider, (1.) der 6. Vers. des 18. Cap. Levit. Niemand soll sich zu seiner nechsten Bluts-Freundin thun. Nemo accedat ad carnem carnis suæ. Denn caro carnis bedeutet eine Bluts-Freundin, wie Herr Lutherus recht gegeben, von welcher nehmlich ich gebohren bin, oder die von mir gezeuget, oder die mit mir aus einem Fleisch kommen ist.

Wie solches ex collatione v. 2. & 3. c. 21. Lev. erhellet, allwo den Priestern verboten wird, daß sie mit einem Todten nichts sollen zu thun haben, noch an einem solchen verunreinigen, ohn an seinem Bluts-Freund, der ihme am nächsten angehöret.

Und gleich darauf werden benennet als Bluts-Freunde, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester. Daß also Bluts-Freunde sind, welche in linea ascendente & descendente, wie auch in primo gradu lineæ collateralis æqualis consanguinitatis sich befinden. Wovon den auch der angezogene 6. Vers Cap. 18. Lev. zu verstehen. Läßt sich auch nicht sagen, des verstorbenen Weibes Schwester seye auch ausser der Ehe, ein Fleisch mit ihm, weil sie mit seinem Eheweib, mit welcher er ein Fleisch worden, ein Fleisch gewesen: Denn Mann und Weib sind ein Fleisch nur moraliter, das ist, werden dafür gehalten, theils wegen der fleischlichen Vermischung oder des Beyschlaffs, theils wegen der Vereinigung der Gemüther, die unter ihnen ist, oder doch seyn soll. Zwey Schwestern aber sind ein Fleisch, physice, dem Herkommen und dem Geblüt nach.

So ist auch (2.) nicht zuwieder der 16. Vers, des mehr allegirten 18. Cap. Lev. allwo verboten wird, des Bruders Weib zu nehmen: Du solt deines Bruders Weibes Scham nicht blössen. Denn sie ist deines Bruders Scham. Und gilt nicht, daß man sage, weil des Bruders Weib verboten, so sey zuschliessen, daß auch des Weibes Schwester verboten sey. Vermöge der Regul von gleichen Graden. Denn diese Regul ist nicht aus der heiligen Schrifft genommen, sondern von Menschen erdacht: Darum auch Lutherus selbsten in seinem Buch vom ehelichen Leben, J. Dieser Person; f. 148. gestehet Lev. 18. seyen nicht die Grad, sondern die Personen verboten, das ist, die Verbot gehen nur auf diejenige Personen, so daselbst benennet sind, nicht aber auf andere, so sich in gleichem Grad befinden; Und also läst sich von des Bruders Weib zu des Weibes Schwester nicht schliessen. Ferner so ist auch des Bruders Weib nicht allerdings verboten, sondern vielmehr das Widerspiel in gewissen Fall von GOtt selbst denen Juden befohlen, daß, wenn ein Bruder ohne Erben gestorben, der ander des Verstorbenen Weib nehmen solle, um seinem Bruder Saamen oder Erben zu erwecken. Deut. 25. Vers 5. Letzlich ist auch nicht einerley Ursach dieser beyden Verbot, denn Vers 16. wird turpitudo moralis, denn sie ist deines Bruders Scham Vers 18. aber werden Dissensiones, ihr zuwider, pro ratione angezogen.

Wenn nun, wie bisher erwiesen, die Ehe mit des Verstorbenen Weibs Schwester in GOttes Wort nicht verbotē ist, so folget daß dergleichen Ehe denen Fragenden zuläßig sey.

Insonderheit 1. Weil die Hochfürstl. Personen, den menschlichen Gesetzen und Ordnungen nicht unterworffen sind, wo sie nicht selbst aus gewissen Ursachen sich denenselben gemäß erzeigen wollen.

2. Weil sie einander die eheliche Treu, bis auf priesterliche Einsegnung, aus wichtigen und ihnen selbst nechst GOtt am besten bekannten Ursachen versprochen haben.

3. Weil sie einander so hertzlich lieben, daß, wo diese Versprechung durch eheliche Beywohnung nicht solte vollzogen werden, zu befürchten stehet, sie beyde in eilende, und dem Fürstenthum höchstschädliche Lebens-Gefahr würden gesetzet werden.

4. Weil sie, obwohl in ihren Hertzen mehr als zu viel versichert, daß sie durch solche Vermäh-

mählung wider GOtt und ſein Wort nicht handeln/ dennoch um derſelben glücklichen Fortgang willen entſchloſſen/ eine anſehnliche ſummam ad pias cauſas herzugeben/ und allen Fleiß anzuwenden/ damit allem Aergerniß/ welches zwar nicht ein gegebenes/ ſondern nur ein genommenes ſeyn könte/ vorgebeuget werde.

CCLXXIII.

Bedencken eines vornehmen Theologi, daß ein Fürſt des Reichs ſeiner verſtorbenen Gemahlin leibliche Schweſter/ eine auch Fürſtliche Perſon/ mit gutem Gewiſſen wohl heyrathen dörffe/ de Anno 1691.

Quæſtio.

Ob einer mit gutem Gewiſſen ſeines verſtorbenen Weibes Schweſter heyrathen könne/ und ob ſolches wider GOttes Verbot/ Lev. 18. v. 18. ſey?

DJeſes præſupponirt ſich alles/ daß I. Illuſtres Perſonæ ſind. II. Daß ſie keiner Diſpenſation einiger höhern Obrigkeit vonnöthen haben. III. Daß der Evangeliſchen Kirchen/ bey Abgang eines männlichen Erbens/ an dem man gar ſchwach iſt/ groſſer Schade entſtehen könte ꝛc. Quibus præſuppoſitis ſcheinet zwar obgeſetzte Frage/ wie ſie lieget und lautet/ zweyerley zu ſeyn/ kan aber gar wohl contrahirt und in eine gefaſſet und expedirt werden. Denn ſo dieſes erhalten/ daß ſolches Matrimonium nicht wider GOttes Verbot ſey: So iſt das andere ſchon mit verantwortet/ daß mit gutem Gewiſſen ſeyn kan/ weilen/ was nicht wider GOttes Verbot lauffet/ auch nicht wider ein gutes Gewiſſens laufft.

Wenn man aber fürs andere/ von GOttes Verbot/ nicht von Menſchen Verbot weder in Jure Civili, noch Canonico, noch Statutario, redet/ und GOttes Verbot entweder lex naturæ zu nennen/ oder ſtrictius lex Dei voluntaria poſitiva, ſo wird die Frage wieder zweyerley. I. Ob das Conjugium mit zweyen Schweſtern/ ſucceſſive, wider GOttes Verbot in lege naturæ lauffe? II. Ob gemeldtes Conjugium wider GOttes Verbot oder contra Legem Dei voluntariam poſitivam lauffe?

Daß es aber wider Legem naturæ nicht lauffe/ weiſet das Conjugium des heiligen Patriarchen und Ertz-Vaters Jacobs/ der zwey leibliche Schweſtern/ die Rahel und Lea/ auf einmahl zur Ehe gehabt/ und behalten hat. Gen. 29. v. 26. ſeq. Wenn nun das wider das Recht der Natur lieffe/ hätte GOtt/ als ein GOtt/ der nichts Unrechtes begehren noch dulden kan/ nicht darinnen diſpenſiren können noch wollen.

Alſo verſirte die Frage in dieſen Terminis. Ob ermeldtes Conjugium mit zweyen Schweſtern ſucceſſive wider Legem aliquam Dei poſitivam lauffe?

Weilen aber die Leges Dei poſitivæ, was Matrimonial-Sachen betrifft/ welcherley/ und wie ſie verboten ſind/ im 3. Buch Moſes im 18. Cap. zu finden ſind/ als wird die gethane Frage noch mehr dahin conſtringiret: Ob diß bemeldtes Conjugium wider Legem Dei poſitivam Lev. 18. v. 18. ſey.

Lauffets wider Legem divinam poſitivam Lev. 18. comprehenſa, ſo entſtehet wider dieſe Frage: Quibus lata ſit? oder/ wem daſſelbe Geſetz gegeben worden ſeye? den damahligen Juden allein? Oder allen Menſchen insgemein zu allen und ieden Zeiten; iſts den damahligen Juden allein gegeben/ ſo obligirts heutiges Tages keinen Chriſten/ nachdem die Jüdiſche Policey aufgehört hat. Daß es aber alle Menſchen insgemein verbinden ſollen/ weil alle juris naturæ wären/ hat zwar unterſchiedlichen bedüncken wollen; Hingegen aber iſts von vielen andern Göttlichen und weltlichen Rechts-Gelehrteſten anderswo ſattſam erwieſen/ daß die Lev. 18. enthaltene prohibitiones Matrimoniales nicht alle Juris naturæ ſeyn können/ weilen ſich GOtt ſonſten ſelbſt contradicirt hätte/ welches unmöglich iſt. Noch um ein Groſſes iſt ſolches daher befeſtiget/ daß das Verbot in ſpecie von zweyen Schweſtern nicht einmahl im gantzen Neuen Teſtament/ weder in der Evangeliſten noch Apoſtel Schrifften wiederholet worden iſt/ auch in keinem Concilio primitivo oder der erſten Chriſtlichen Kirchen abſolute verboten zu finden.

So ſehe man denn endlich/ zum Zweck zu kommen/ das Verbot Lev. 18. v. 18. ſelbſten an/ ob und mit welcherley Umſtänden es begriffen ſey! Es heiſſet aber alſo: Du ſolt deines Weibs Schweſter nicht nehmen/ neben ihr ihre Scham zu blöſſen/ ihr zuwider/ weil ſie die Schweſter noch lebet.

Wenn nun die Frage wäre: Ob einer mit gutem Gewiſſen ſeines noch lebenden Weibs Schweſter/ neben ihr/ der andern Schweſter/ heyrathen könte/ ſo könte ich ſolches keines weges rathen/ wolte auch nimmermehr darzu helffen. Weil aber die Frage dieſe iſt: Ob einer mit gutem Gewiſſen ſeines verſtorbenen Weibs Schweſter/ alſo nach jener/ die andere Schweſter/ heyrathen könne? So kan ich vermög meines Gewiſſens/ einem auch kein Gewiſſen darinnen machen/ darinnen GOtt einem kein Gewiſſen gemacht hat/ der auf es keine andere Weiſe und Weg verboten hat/ neben ihr/ der andern Schweſter/ weil ſie noch lebet/ ihr zuwider/ die

andere

andere Schwester zu nehmen. Wo nun diese deutlich exprimirte Condition exspiriret, da hebt sich auch das Verbot auf das auf solche Condition und nicht anderst gegeben worden ist: Zumahln, weil zwischen dem Viduo, und verstorbenen Weibs Schwester, keine Consanguinität oder Bluts-Freundschafft: Sondern bloß eine Affinität und Schwägerschafft gewesen, aus welcher die Menschen zwar einige Constitution und Regulas machen wollen; sonderlich das Jus Canonicum: GOttes Recht aber, welches unser Gewissen allein verbinden kan, nichts, als mit gedachten Conditionen, definiret hat, daß die Frage zu letzt also heisse: Ob ein Schwager seine Schwägerin, nach ihrer Schwester Tode, mit gutem Gewissen heyrathen dürffte? Da sprech ich nochmahls, finde ich kein Verbot, weder Levit. 18. v. 18. Noch anderswo in der Schrifft Altes und Neues Testaments, weder expresse noch per consequentiam, die einen Stich halten wird.

Und auf diese Weise hat dem Gewissen auch zu seiner Zeit schon unser seeliger Herr Lutherus gerathen und geholffen. Denn also schreibt er in seinem andern Teutschen Jenischen Theil vom ehelichen Leben fol. 149. als er die Personen specificirt, die GOTT verboten hat, setzet er dieses darauf: Die andere mag ich haben, nehmlich, meiner Braut oder Weibs Schwester nach ihrem Tod ꝛc. das ist nicht verboten. Und im folgenden fol. 150. wiederholt ers und schreibt: Droben hast du gehöret, daß ich meines Weibs Schwester nehmen mag, nach ihrem Tode ꝛc. Und ist wahrhafftig nicht zu erweisen, daß der seelige Mann solche seine Meinung iemahls geändert habe; Ja das Contrarium eher zu behaupten.

Was das Hochfürstl. Haus Würtenberg in specie betrifft, daß weyland Hochfürstl. Stuttgartischer Probst, der um Kirchen und Schulen, sonderlich um die Universität Tübingen, treuverdiente Lehrer, der alte Herr Johann Brentius, mit Hn. Luthero seel. gleich so gehalten und gerathen, erstlich in seinen Lateinischen Operibus Tom. 1. Commentario in Lev. c. 18. p. m 843. Darnach in seinem Büchlein von Ehe-Sachen, da er diese Wort führet: weiter ist von Mose zugelassen gewesen, zu der Ehe zu nehmen, meines Weibs Schwester nach ihrem Tode, ihres Brudern Tochter, meines Weibs Vettern Tochter, und alles was meines Weibs Geschwister Kinder heisset, und dieses ist die Ordnung Mose.

Haben so fürnehme gottseelige und gewissenhaffte Evangelische Theologi solches Matrimonium mit zweyen Schwestern, successive, nicht wider GOttes Willen gehalten, so unterstehe ich mich auch nicht, eines Gewissen hierinnen zu binden, weil ich sehe, daß GOtt sie frey gemachet hat.

Wie die gantze Juristische Facultät, Decanus, Senior und Doctores der Fürstlichen Hessen-Schaumburgischen Universität Rinteln, in dieser, ihnen auch proponirten Frag gegangen sind, mag nicht ausser Weg seyn zu melden. Die speciem facti erzehlen sie also: Ein vornehmer Teutscher Fürst des H. Röm. Reichs, hat sich an eine vornehme gräffliche Teutsche Fräulein ehelich verheyrathet, und mit derselben eine Zeitlang im Ehestand gelebet. Nach deren tödtlichen seel. Hintritt aber eine eheliche Affection und Liebe auf Sr. Fürstl. Gn. seel. verstorbenen Frauen Gemahlin Fräulein Schwester geworffen, mit derselben sich ehelich eingelassen, und das Matrimonium durch die priesterliche Copulation und Einsetzung, consummiret und vollzogen.

Als nun hochermeldter Sr. Fürstl. Gn. so wohl, als dero ietzt hochgedachter Gemahlin, viel Dubia gemacht werden wollen, ob solch Matrimonium, sowohl nach Göttlichen, als weltlichen Rechten unzuläßig, auch also, daß davon nicht dispensirt, noch Ihre Fürstl. Gn. Gnaden beyderseits mit ruhigem Gewissen verbleiben könten. Deßwegen Se. Fürstl. Gn. uns Decanum, Seniorem und andere Doctores der Juristen-Facultät bey der Universität Rinteln gnädig ersuchen lassen, über diesen casum matrimonialem, und folgende Rechtens-Fragen ein Consilium Juris informativum, cum rationibus dubitandi & decidendi abzufassen, und Ihre Gnaden unterthänig mitzutheilen, ꝛc.

Wiewohl nun dazumahl das Matrimonium schon consummirt war, so gehens doch in ihrem Responso Juris nicht nur dahin, daß nichts zu dissolviren sey: Sondern daß hochgedachte beyde Fürstliche Gnaden, Gnaden sich gar kein Gewissen darüber zu machen, sattsame Ursach gehabt hätten, wie sie denn auch mit Beruhigung ihres Christlichen Gewissens eine Christliche friedliche Ehe geführet haben, als Hr. Dr. Christoph Joachim Buchholtzer, damahliger Professor Pandectarum zu Rinteln, nachmahls des Hochfürstl. Hauses Hessen-Cassel Rath, ꝛc. in seinem weitläufftigen Bedencken, Anno 1652. zu Rinteln gedruckt, zur Gnüge erwiesen hat, welche seine Gedancken und Sentenz nachmahls die Hochfürstliche Braunschweigische Universität Helmstadt approbando öffentlich drucken lassen.

So es vonnöthen, könten wir auch fürnehmer gelehrter Ausländer einstimmende Vota beybringen des hochgedachten Engelländers, Johann Selden und weit berühmten Holländers, Hugonis Grotii und anderer zu verschweigen.

Und

Und dieses ist, was ich auf gnädigstes Hochfürstlichen Begehren, meinem Wissen und Gewissen nach, den Göttlichen Rechten gemäß befunden, und mit unterthänigem hertzlichen Wunsch zu bald frölicher Vollziehung mit eigener Hand Subscription, übersenden wollen.

CCLXXIV.

Bedencken über der Fürstlichen Braunschweig-Lüneburg-Hannoverischer Seits suchenden Electorat, de Anno 1691.

MEin Herr ꝛc. Ich kan nicht ohne Verwunderung ansehen, daß sich die Herren Fürsten zu Regenspurg, da doch fast in gantz Europa das Gespräch von der Hannoverischen Prætension ad Electoratum ist, so gar nicht rühren, sondern gleichsam gantz insensibiles bezeugen, es wird mit dieser Sache den Weg nehmen, wie es mit der Protestation in Puncto Capitulationis gegangen, da man auch zu rechter Zeit, ex parte principum still geschwiegen, und hernach zur Unzeit das Maul auf einmahl aufgethan, heisset es nicht: wer etwas thut und nicht zu rechter Zeit, hat nichts gethan, hält man denn zu Regenspurg die Frage: Ob der Käyser mit dem Churfürstlichen Collegio allein inauditis cæteris Statibus den numerum Electorum augiren könne, in affirmativa vor richtig? Solte nicht ein oder anderm noch wohl ein Scrupel beygehen können? Ich habe euch Herren von einem delicaten Gewissen gehalten; Wenn die Fürstlichen Geistliche auf die Weltliche warten wollen, ist es gethan; Lebte Hertzog Friedrich von Sachsen Gotha noch, dörffte er schon längst um das Kraut geredet haben, die übrige Fürstliche Sächsische, wie auch Brandenburgische Häuser werden sich nicht brennen; Schweden, Bremen verliehret dabey nichts, weilen es einen König hat. Hessen-Cassel dörffte sich allein zu opponiren Bedencken haben. Wolffenbüttel opponirt sich zwar, man wird aber schon sehen, diese Opposition auch beyseit zu bringen; Dahero denn, und weilen ich von den non-Conformisten bin, und sehr zweifle, ob der Käyser mit dem Churfürstlichen Collegio allein einen Fürsten des Reichs zu einem Churfürsten machen könne? So will ich auch die Aengstigkeit meines Gewissens freymüthig entdecken, und dagegen die Resolutionem meiner Dubiorum erwarten.

1. Ist das Exemplum de Anno 1648. da der Octavus Electoratus mit des Reichs Verbewust und Einwilligung ist eingeführet worden. Vid. Instrum. Pac. Cæs. Suec. art. 4. & 5. ubi hæc formalia: Quod domum Palatinam attinet, Imperator cum Imperio publicæ transquillitatis causa consentit, ut vigore præsentis Conventionis institutus sit Electoratus Octavus.

2. Thut nichts in Contrarium, die von einigen hervorsuchende subtile Distinction, daß man einen Unterschied machen müsse, ob der Electoratus iemanden per modum satisfactionis, zu welcher das gesamte Reich verbunden, gegeben oder nur iemand zu einem Churfürsten erhöhet werde: De priori casu redet der vorangezogene Passus des Instrumenti Pacis, und nicht de posteriori: Denn darauf wird

3. Geantwortet, gleichwie die güldene Bull von dem Käyser und dem Reich eingerichtet, mithin die Einsetzung der Churfürsten a Cæsare & Imperio geschehen, wie das Proëmium der güldenen Bull klar zeiget, ubi hæc formalia: ac aliorum Principum, Comitum, Baronum, Procerum, Nobilium & Civitatum multitudine numerosa, &c. Denn sonsten selbige kein Reichs- sondern nur ein Churfürstlich Collegial-Gesetze wäre: Als folget von selbsten, daß wo ein Reichs-Gesetz geändert oder gemehret werden will, darzu das Reich auch zu sprechen habe, und darüber vernommen werden müste.

4. Ist zwar nicht ohn, daß die Churfürsten und Fürsten in zwey Collegia separiret sind, es verhindert aber dieses nicht, daß, wenn ein Fürst ad Collegium Principum introducirt werden will, die Churfürsten nicht gleich wohl darüber gehört werden. Warum sollen denn nicht auch die Fürsten bey Churfürstlichen Introductionibus zu sprechen haben, und zwar um so mehr, daß keine gewisse Anzahl der Fürsten, wohl aber

5. In der güldenen Bull der Churfürsten von dem Käyser und dem Reich determinirt werden, dahero auch das Augmentum des Numeri, wie vormahls der Numerus selbsten, resolvirt werden muß.

6. Möchte vielleicht objicirt werden wollen, wenn ein Fürst introducirt würde, fragte man die Städtische nicht darum, aus Ursachen, weilen sie in dem Fürstlichen Collegio nichts zu thun; Eben also hätte man auch über die Churfürstlichen Introductionem die Fürstlichen nicht zu fragen. Neben deme aber, daß die Objectio in vorgehenden Puncten schon diluirt und entkräfftigt ist, so wird ein ieder von gesunder Vernunfft avociren, daß die Chur- und

Fürstlichen Collegia unter so weit entfernet sind, als das Fürstliche und Städtische ist; Und da auch

7. Diese Objection einen Eingang gewinnen thäte, wäre daraus klar zu schliessen, daß, weilen das Churfürstliche Collegium in dem Fürstlichen auch nichts zu thun, also man auch dasselbe über den Fürstlichen Introductionibus nicht zu fragen hätte, und wenn schon ein und anderer Churfürst Vota in dem Fürstlichen Collegio hat, so wird er derentwegen in dem Fürstlichen Collegio vernommen, und nicht als Churfürst considerirt. Wenn nun die Churfürsten aus der güldenen Bull nicht arrogiren können, daß sie allein mit dem Käyser den Numerum Electorum zu augiren Gewalt haben, so muß ihnen derselbe entweder per Capitulationes, oder die Observanz zukommen seyn, denn diese drey sind die lapides angulares, worauf sie ihre Præeminenzen bauen wollen; Per capitulationes können sie diese Gewalt nicht bekommen haben, weil davon kein Jota darinnen verhanden, ohngeachtet sie ohnentfallen wohl wissen, daß bey vorigen Wahlen schon ein gewisses Fürstliches Haus mit dem Chur-Gedancken schwanger gegangen, und dahero es ohnfehlbar in dem, denen Fürsten den 6ten Maji, 1664. communicirten Project der perpetuirlichen Capitulation, als in der Wahrheit ein stattlich Præcipuum eingebracht hätten. Per observantiam können sie eben wenig dazu gelanget seyn, weilen sich niemahlen ein dergleichen Casus ereignet. Erwarte also mit Verlangen, daß ihr mir auf diese meine Dubia zu antworten belieben werdet.

CCLXXV.

Unmaßgebliche Gedancken über den neuen und neundten Electorat, de Anno 1692.

ALs die Carolinische oder Fränckische Familie der ersten Teutschen Käyser ausgestorben, und die Teutschen einen Käyser aus ihrem eigenen Lande zu erkiesen angefangen, ist solche Wahl allen Fürsten und Ständen oder Herren im Reiche gemein gewesen, so, daß ein ieder, der gewolt, dabey concurriren, und seine Stimme mit ja oder nein dabey zutragen können; Dergleichen Manier ihre Könige zu wehlen, die Pohlen auch heutiges Tages haben. Nachdem aber theils die Menge der concurrirenden Wahl-Herren das Werck nicht allein weitläufftig, sondern auch wegen der Dissensionen difficil gemachet, theils auch eines ieden Gelegenheit nicht gelitten, bey vorfallenden Wahlen ein hauffen Unkosten zu thun, oder sich in ein oder andere Faction bey streitigen oder differenten Wahlen zu stecken, so ist dadurch gekommen, daß die vornehmste Fürsten oder Stände des Reichs, welche die Mittel und Gelegenheit gehabt, bey dergleichen Käyser-Wahlen sich allemahl einzufinden, unerwartet der andern, mit der Wahl fortgefahren, die übrige nicht erschienene Stände aber solche Wahl genehm gehalten, und dadurch gleichsam tacite solchen Ständen (nehmlich den drey Ertz-Bischoffen am Rhein, als sämtlichen Archi-Cancellariis Imperii, den Häusern Pfaltz oder Bäyern, Sachsen und Brandenburg, worzu endlich der König von Böhmen mit gekommen,) eine perpetuam quasi Commissionem, die Käyserliche Wahl loco omnium Statuum Imperii zu verrichten, eingeräumet und überlassen.

Käyser Carl der Vierdte hat diese Function der Käyserlichen Wahl durch die so genannte güldene Bull, tanquam sanctionem pragmaticam, erst recht in Ordnung gebracht, und dabey den Churfürsten verschiedentliche Præeminentien beygeleget.

Nach der Zeit, absonderlich, wie man vor etwan zwey hundert Jahren angefangen, die neu erwehlte Käyser mit gewissen Gesetzen oder Capitulationen zu vinculiren, haben die Churfürsten, so nebst der Wahl auch die Einrichtung der Capitulation an sich gezogen, successive immer mehr und mehr für ihre Præeminenz vigiliret, und mit Restringirung der Käyserlichen Gewalt, sich bald diese, bald jene Jura in den Capitulationen ausbedungen, oder sonst per consuetudinem an sich gebracht, so daß sie nunmehr zu etlichen Dingen quasi consortes Majestatis seu juris Majestatici sind.

Bey dem Münster- und Osnabrüggischen Friedens-Schluß, ist in favorem des damahls depositirten Hauses Pfaltz, ad instantiam Franckreichs und Schweden, mit Consens des gesamten Reichs, ein neuer und zwar der achte Electorat fundiret, iedoch mit dem Vorbehalt, daß solcher wieder abgehen solle, so bald die Bäyerische Linie absterben, und deroselben Electorat an die Linie von Pfaltz wieder verfallen würde; Nachdem nun anietzt, dem Verlaut nach, abermahls ein neuer, und zwar der neunte Electorat für das Fürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg soll eligiret seyn, so ist die Frage, ob solches mit Bestand geschehen könne? An Seiten des Käysers præsupponiret man die völlige Einwilligung, anders würde darinn wohl nicht geschehen seyn. Es ist aber die Sache dadurch noch so klar und richtig nicht, sondern vielmehr als ein wahres Principium zu sustentiren, daß in des Käysers Macht allein nicht stehe, die Zahl der Churfürsten zu vermehren,

und

und zwar respectu vier Haupt interessirender Partheyen.

Die erste interessirende Haupt-Parthey, sind die künfftige Successores an der Käyserlichen Parthey, als denen viel daran gelegen, daß die Zahl der Electorum nicht vermehret werde: Denn iemehr Vota zu der Wahl concurriren, ie schwerer wird dieselbe, und iemehr Personen muß der Candidatus Imperii zu gewinnen suchen, zu geschweigen, daß die Electores in verschiedenen Hoheiten, exempli gratia concedendi novam teloniam, proscribendi statum Imperii &c. consortes quasi Imperatoriæ Majestatis sind, und neben den Käyser in dergleichen wichtigen Dingen mit zu sagen haben.

Jemehr dergleichen Consortes regiminis nun sind, ie beschwerlicher ist es dem Haupt-Regenten, und iemehr verliehret er von seiner Præeminenz. Ausser dem sind die Electores gleichsam des Käysers innerste und geheime Räthe, deren Consilium er in schweren wichtigen Vorfällen requiriren und hören soll, ie weitläufftiger nun dergleichen Consultation geschehen muß, ie schwerer wird das vorseyende Negotium; Annebst verliehren die Successores Imperii auch an ihrer hohen Jurisdiction: Denn an statt dessen, daß man bishero von den Urtheilen eines Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg an die Käyserliche Reichs-Tribunalia appelliren können, wird hinfüro von den Judiciis des neuen Churfürsten, uti reliquorum Electorum an kein Käyserlich Reichs-Tribunal mehr appelliret werden können, welches nicht nur eine Diminution der Käyserlichen Hoheit, sondern auch eine Oppression der Unterthanen, als welche eine Instantiam verliehren, nach sich ziehet.

Die zweyte interessirende Haupt-Parthey, ist das bisherige gesamte Collegium Electorale. Denn iemehr Membra Collegii gemacht werden, iemehr wird die Electorale Præeminenz partagiret, & consequenter, iemehr verliehret sich der Respect und Autorität des Collegii. Denn was vielen gemein ist, giebt das Ansehen bey weiten nicht, als was einer allein, oder ihrer etliche wenige possidiren. Nicht minder folgt noch ein ander Inconveniens, daß denen bisherigen Churfürsten ihre Negotia Electoralia so viel schwerer werden, ie mehr Vota sie ins Collegium bekommen; Difficilius enim agitur, quod per plures concluditur, quam per paucos; Gestalt das concurrirende Interesse eines ieden, die Vota different zu machen pflegt. Und endlich, obgleich ein ieder Fürst im Reich in suo territorio so viel Macht hat, als ein Churfürst in dem Seinigen, folglich also zwischen einen Churfürsten und andern Fürsten in so weit & quoad superioritatem territorialem in Regimine kein Unterschied ist, bloß daß die Electores priores in ordine, ante reliquos Principes sind, so kan man doch hingegen nicht ableugnen, daß die Churfürsten auch gewisser massen quasi pro superioribus reliquorum Principum & statuum Imperii zu achten, weil sie in certis casibus in Regimine Imperatorio concurriren, oder consortes quorundam jurium Imperatoriorum vel Majestaticorum sind, und nebst dem Käyser über gewisse Angelegenheiten der übrigen Fürsten und Stände des Reichs was mit zu sagen haben.

Wenn nun einer ex ordine Principum genommen, und den Electoribus associiret wird, so verliehren ja die bisherige Electores, respectu illius Principis, ihre hergebrachte Præeminenz, und müssen einen inferiorem pro Collega & consorte dignitatis annehmen. Dahero die sämtliche bisherige Churfürsten hohe Ursach haben, woferne sie ihren Consens nicht darzu geben, oder geben wollen, sich hautement zu opponiren, wenn ihnen ein neues membrum Collegii obtrudiret werden solte.

Die dritte interessirende Haupt-Parthey sind alle übrige Fürsten und Stände des Reichs. Denn, weil erstlich, ex illorum quasi perpetua commissione die Electores ihre Præeminenz überkommen, so solte der Numerus Electorum ohne ihrer, der Fürsten und Stände des Reichs gutem Willen, auch nicht vermehret werden, sed de ipsorum voluntate dependere debeat, quibus & quod personis duorum jurium exercitium, perpetua quasi commissione conferre velint. Zweytens ist bekannt, daß die Electores sich nicht nur einer grossen Prærogativ für andern Fürsten, ratione honoris, præcedentiæ, juris, legationis, tituli, &c. gebrauchen, sondern auch, wie vorher gemeldet, ratione quorundam casuum, als consortes Majestatis Imperatoriæ, sich quasi pro consuperioribus reliquorum Principum, & statuum Imperii achten. Wenn nun ex ordine Principum in pari gradu & dignitate consistentium einer heraus genommen, und den Electoribus associiret wird, so geschicht ja dadurch nichts anders, als daß die reliqui Principes sich einen ihres gleichen, wieder ihren Willen übers Haupt setzen lassen, und den hernach pro superiori quasi & præeminenti respectiren müssen, mit welchem sie vorher als pares, & cum socio gelebt.

Dieser Punct touchiret für andern absonderlich

derlich die geistlichen Fürsten, als den Ertz-Bischoff von Saltzburg, Bischoff zu Bamberg, Teutschen Meister, Bischoff zu Würtzburg, Straßburg, Münster und verschiedene andere, ingleichen das Haus Burgund, die Ertz-Hertzoge zu Oesterreich, die Hertzoge zu Bäyern, die Hertzogliche Häuser zu Sachsen, die Marggraffen zu Bäyreut und Anspach, die regierende Pfältzische Häuser zu Zweybrück und Lützelstein, welche alle zusammen den Rang für den Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg bisher gehabt, oder doch tanquam cum pari mit ihnen umgegangen, und nunmehr denselben pro superiori quasi & præeminenti, wider ihren Willen annehmen sollen.

In specie leidet das Fürstliche Haus Wolffenbüttel dabey, weil selbiges casu eveniente per Senioratum, so im Fürstlichen Hause radiciret, zur prærogativ & directorio in der Familie zu gelangen, Hoffnung gehabt, iezt aber davon deposidiret, und dem neuen Churfürsten postponiret wird.

Der König von Schweden, als Hertzog von Bremen und Verden, item der Churfürst von Brandenburg, als Hertzog zu Magdeburg haben hierbey noch ein ander particulier interesse, weil beyde solche Hertzogthümer bishero die Oberhand für Braunschweig und Lüneburg, absonderlich bey dem Directorio auf den Crayß-Tägen gehabt, und nun hinfüro werden herunter rücken, und dem neuen Electori, wie es wohl nicht anders seyn kan, weichen sollen.

Die Vierdte interessirende Haupt-Partheyen sind die beyde Könige zu Franckreich und Schweden: Denn, weil der Numerus Electorum bey dem Westphälischen Friedens-Tractat per Contractum auf die Zahl von Acht gesetzet ist, so folgen nothwendig zwey Stück hieraus, daß, wenn solche per conventionem mutuam geordnete Zahl verrücket werden soll, solches zum wenigsten bona cum pace compaciscentium Coronarum dictarum geschehen muß, und denn, wenn andere Compaciscentes vel alii ex Instrum. pacis saltem interesse habentes, nehmlich die übrige Fürsten und Stände des Reichs, wegen Verstärckung des Chur-Collegii sich solten gravirt befinden, daß die compaciscentes Coronæ, als Garanteurs des Tractats, ihnen bey zu retten, und dagegen maintenue zu leisten schuldig sind.

CCLXXVI.

Quæstiones über den neundten Electorat, de Anno 1692.

WEnn die güldene Bull pro basi & fundamento status Imperii, zu dessen genauer und heiliger Observanz die zeitlich regierende Käyserliche Majestät, durch Wahl-Capitulation sich obligiret haben, gehalten werden soll, so kan es salvo Imperii statu nicht geschehen. Ratione nach Innhalt der güldenen Bull, ist der status Imperii nur auf sieben Grund-Seulen gesetzet, vid. Proen. einfolglich müsten sie auch fest und unbeweglich stehen tit. 12. und können salvo Imperii statu weder verringert noch vermehret werden, beydes ist bereits durch einhelligen Consens des gantzen Reichs bestättiget, und jenes ex actu publico zu Regenspurg, de Anno 1623. ausser allem Zweifel, dieses aber ex historia Pac. Westphalicæ und die darüber geführte Protocolla und Relationes, auch dem Instrumento Pacis selbsten, wenn daraus offenbar, wie schwerlich man in den Octovirat gewilliget, und, wie man darunter so gar keinen legem perpetuam eingehen, sondern bloß auf dieselbe Necessität restringiret, und deßwegen nach Abgang der Wilhelmischen Linie den Numerum wieder in vorigen und A. B. determinirten Stand gebracht, einfolglich Dispósition derselben nichtes immutiret wissen, allerwenigsten aber dadurch zu dem nono Electoratu einen Eingang gemachet haben wollen. Daher es denn kommen, daß die Publicisten auch post Octoviratum, die Churfürsten Septemviros genennet, und, daß denenselben dieser Nahme beständig competire, behauptet haben; Wiewohl nun solcher Gestalt, die andere beyde Fragen sich von selbsten beantworten, so ist iedoch nicht zu leugnen, daß obiges allein regulariter anzunehmen, und sich wohl Casus begeben können, welche hier in Falls, wo nicht eine Veränderung, iedoch eine Dispensation oder Extension erfodern, auch in andern Scriptis bereits zu weitläufftiger Dissension gediehen, und daher sich wohl fragen läst.

Von wem denn auf solchem Event die Einführung zu verwilligen stehe? Daß die Einführung oder Investitur der Römischen Käyserlichen Majestät, Krafft dero allerhöchsten Käyserlichen Amts zukomme, ist aus der Reichs-Praxi bekannt. Ob es aber ex plenitudine potestatis Cæsareæ, oder mit Consens der übrigen Churfürsten, oder vielmehr mit Einwilligung des gantzen Reichs geschehen könne, und müsse, solches ist ex A. B. und der darauf gegründeten Observanz gar leicht zu entscheiden. Denn (1.) waltet kein Zweifel, daß

die Vermehrung des Septemvirats eigentlich ad Collegii istius Constitutionem und nicht zu dessen Conservation gehöre. Gleichwie nun origo Electorum secundum numerum septenarium a tacito Principum consensu derivirt, deren Befestigung aber in viel angezogener A. B. auf allgemeine Gegenwart und Bewilligung der Chur- und anderer Fürsten, Grafen ꝛc. gegründet wird: So folget unwidersprechlich, daß bey verwaltender deren Augmentation derjenigen Consens, a quibus causam habent, nothwendig vorher gehen, mithin eine solche essentielle Veränderung der Reichs-Verfassung und dessen Vinculi, ohne gesamter Membrorum Vorwissen, nicht verhänget werden soll; Allermassen den zum (2.) nicht allein weyland Käyser Maximilianus der Erste, wie auch der Fürst in Siebenbürgen Gabriel dißfalls mit gesamten Ständen, und nicht mit denen Churfürsten allein vor diesem Handlung gepflogen, und ratione totius Imperii die abschlägliche Antwort erhalten, sondern auch (3.) obgleich bey dem Anno 1622. nach Regenspurg ausgeschriebenen Chur- und Fürsten-Tag die im folgenden Jahr vorgangene neue Investitur, weyland Churfürst Maximilian zu Bäyern, ex plenitudine potestatis Cæsareæ vorgenommen und von theils anwesenden Fürsten davon, als einer die Churfürsten angehende Sache in ihren Votis abstrahiret, iedennoch (4.) der glorwürdigste Käyser Ferdinandus gar deutlich exprimiret, wie weit solches zu verstehen, und daß die Conservatio Collegii Electoralis von dessen Constitution weit unterschieden sey, und ein solches in der Anno 1647. zu Münster dem Mäntz. Directorio übergebenen Proposition mit diesen formalien enthalten.

Wie nun die Käyserliche Majestät, unser allergnädigster Herr, es bey Translation der Churfürsten (Conferatur hic propositio Cæsarea de dato Regenspurg, den 7. Januarii, ut & resolutio den 6. Februarii,) wie auch derer Obern Pfaltz, nochmahlen verbleiben lassen, hergegen aber den octavum Electoratum für das fürwärtigste Mittel zu Beruhigung dieser innerlichen Unruhe gehalten: Also haben sie beneben, um willen sie wohl vorgesehen, daß ohne Einwilligung der Chur-Fürsten und Stände, wider die güldene Bull, kein mehrer und ferner Electoratus eingeführet werden solle, Chur-Fürsten und Stände gnädigst ersuchen wollen; Sintemahlen sie selbsten und ihres theils kein Bedencken machen, sondern vielmehr dafür halten, daß dieses ein sicheres Mittel, zu Stabilirung der Ruhe im Reich sey, und dadurch eine hohe Käyserliche Gnade geschehe, es wolten auch Chur-Fürsten und Stände ihnen solches Mittel des Octavi Electoratus gefallen, und um des lieben Friedens willen, ihre Einwilligung gehorsamst ertheilen lassen.

Auf diese Käyserliche gerechteste Urtheil ist (5.) auch in Instrumento Pacis der Consensus Imperatoris cum Imperio ausdrücklich gemeldet, und tranquillitas pnblica pro Causa angeführet, also gar ferne ist es, daß bey prætendirenden neundten Electorat, Fürsten und Stände übergangen, und ihnen an ihren juribus Imperii, und der von Käyserlicher Majestät selbst adstruirter Possession vel quasi, durch die suchende Investitur ein solch unwiederbringlich Præjudiz beygefüget werden könne.

Was aber endlich die sechste Frage betrifft, da ist die Negativa gar leicht zu finden, angesehen, erstlich keine necessitas urgens, welche nicht bey viel andern getreuen Ständen mit walten solte, verhanden; Ja es ist zum (2.) dergleichen, daß bey Stabilirung des Octovirats militiret, und bey vorgezogener Käyserlichen Proposition vorgestellet, der Zeit GOtt Lob! nicht zu erdencken; dazumahl (3.) tranquillitas publica dadurch nicht befördert, sondern vielmehr in die höchste Gefahr gesetzet, und (4.) das noch übrige gute Vertrauen, zwischen denen Reichs-Collegiis völlig zerstöret, und zu allerhand Inconvenientien die Thür geöffnet wird, welche sicherer in der That zu vermeiden, als mit Worten vorzustellen.

CCLXXVII.

Reflexiones über den neundten Electorat, de Anno 1692.

WEnn die Grund-Gesetze des heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation, nehmlich die güldene Bull und das Instrumentum Pacis ungekränckt bleiben sollen, so wird in des Römischen Käysers und der Churfürsten, ob sie gleich einhellig darein willigen sollen; Möchten allein nicht stehen, die Zahl der Churfürsten zu vermehren, und den neundten Electorat einzuführen; Massen die güldene Bull und das Instrumentum Pacis autoritate der gesamten Stände des Reichs gemacht seyn, und also mit deroselben Vorwissen und Bewilligung geändert werden müssen: Cujus namque autoritate lex lata est, ejusdem autoritate etiam mutari tollique debet. Daher denn, wie bey denen zu Osnabrück und Münster vormahls gepflogenen allgemeinen Friedens-Tractaten der achte Electorat introduciret werden sollen, darüber in allen dreyen Reichs-Collegiis, Anno 1646. im

Monat Junio oder Julio (si recte memini) deliberiret, und, weil Bäyern die an Seiten des Hochfürstlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg in Vorschlag gebrachte, und von allen Reichs-Ständen beliebte Alternativ des der Obern-Pfaltz anklebenden Electorat, vom Hause Bäyern zum Hause Pfaltz nicht aggeriren wollen, ohne desselben Beystimmung und Willen aber, weil es der Zeit drey gantze Reichs-Cräysse, den Bäyerischen Fränck- und Schwäbischen in seiner Devotion gehabt, und also sehr mächtig gewesen zu keinem Frieden zu gelangen, zu Verhütung der gäntzlichen Dissolution des Reichs, welche bey Continuation des Krieges ohnvermeidlich hätte erfolgen müssen, adeoque urgente extrema necessitate, endlich beschlossen worden, daß der achte Electorat instituiret, und dem Pfaltz-Grafen, Carl Ludwig gegeben, derselbe iedoch, auf den Fall, da die Bäyerische oder Wilhelminische Linie abgehen würde, (wie ipsa Instrumenti Pacis formalia lauten) prorsus expungiret seyn solle.

Diese Sanctionem pragmaticam mögen der Käyser und die Churfürsten für sich allein nicht ändern. Nicht ohne ist es zwar, daß in der güldenen Bull nicht eben explicite und ausdrücklich verordnet ist, daß nur sieben Churfürsten seyn sollen; Dieweil aber die gesamte Teutsche Reichs-Stände nach Abgang der Carolingorum, die freye Wahl, wenn sie tüchtig zum Käyserthum trachtet, ohne das iemand die Succession jure cognationis, prætendiren möge, gehabt, und quoad actum primum, so viel nehmlich das jus eligendi an sich betrifft, annoch und nur dasselbe quoad actum secundum, oder dessen Exercitium und Ubung (zu welcher Zeit ist nicht gewiß bekannt) denen sieben Churfürsten, welche in der güldenen Bull bestätiget worden, überlassen haben, so kan ohne deroselben Vorwissen und Bewilligung die Zahl der Churfürsten nicht augiret werden, um desto weniger, weil selbige Vermehrung in dem Instrum. Pac. quoad rem genung verboten ist, indem darinn der achte Electorat, in casu deficientis lineæ Wilhelminæ prorsus expungiret werden soll.

Daferne nun deme zuwider der neundte Electorat, cessante omni utilitate & necessitate eingeführet werden solte, können die non consentientes status Imperii, ob gravissimum præjudicium darinnen nimmer gehelen, sintemahl sie dadurch den statum oligarchicum, darnach die Churfürsten schon längst getrachtet haben, approbiren und stabiliren würden, da doch der Churfürsten Menees und Desseins zu unterbrechen bey vorbedeuten General-Friedens-Tractaten von denen andern Reichs-Ständen stipuliret, und nicht mit guten Willen der Churfürsten pacisciret worden, daß eine perpetua capitulatio, omnium Imperii ordinum autoritate, auf dem nechstfolgenden Reichs-Tage gemachet werden solte, dadurch der Churfürsten angemassete autoritas leges Imperii fundamentales zu setzen, und mithin den statum oligarchicum zu affirmiren, keinen geringen Anstoß gelitten hat, hingegen aber der andern Reichs-Stände Autorität trefflich bestättiget, und befestiget worden ist. Können nun dieselbe zu dem neundten Electorat, ohne mercklichen Abbruch der ihnen zustehenden Autorität, circa leges Imperii fundamentales ferendas mutandasve, nicht willigen, der Käyser und die Churfürsten aber wolten ihre angemaßte Autorität behaupten, so ist sehr zu besorgen, daß grosse Collisiones, und daraus allerhand Zerrüttungen und Weiterungen entstehen möchten, und solches nicht allein auf denen Reichs- sondern auch auf denen Nieder-Sächsischen Cräyß-Tägen, zumahlen aber im Fürstlichen Hause Braunschweig und Lüneburg. Denn, gleichwie vermuthlich die Cron Schweden, wegen Bremen, und der Churfürst zu Brandenburg, wegen Magdeburg dem neundten Churfürsten den Vorsitz und das Directorium in Comitiis Circularibus nicht einräumen werden, also können auch die Durchläuchtigen Herrn Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg, Wolffenbüttel. Linie, wenn das Senium bey ihnen ist, sich des Cräyß-Directorii, ohne daß ihre inn- und ausserhalb Teutschland habende Reputation mercklich terniret wurde, durchaus nicht begeben; Eben so wenig vermögen sie dem Senio, nach Verordnung der Lehn-Rechte anhangende Prærogativ, wenn sich ein Lehns-Fall begiebet, die Lehn vom Röm. Käyser zu empfangen, fahren zu lassen, welche auch ihre illustre naissance in keine Weise und Wege leidet: zumahl sie dieselbe dementiren würden, wenn sie ihren jüngern Herrn Vettern ietztberührte Prærogativ gönnen sollten.

Ferner erfordert ietzt-hochbesagter Herrn Hertzoge hohe Reputation, daß sie die, vermöge des im Fürstl. Hause üblichen Herkommens von dem Senio, wenn solches bey ihnen ist, dependirende Præcedenz auf Reichs- und Cräyß-Tägen, und sonsten an allen andern Orten conserviren, ob ihnen gleich, gegen Abtretung dieser und anderer Prærogativen, grosse Avantages offeriret werden: Privatis in eo stant consilia, quid sibi conducere putent: at Principium diversa sors est, quibus præcipua rerum ad famam & gloriam dirigenda sunt.

CCLXXVIII.

Unverfängliche Gedancken über die von Chur-Mäyntz zu Beruhigung derer correspondirenden Reichs-Fürsten in der neundten Chur-Sache geschehene Vorschläge, de Anno 1692.

NAchdem Ihre Käyserliche Majestät durch die unabläßige Sollicitationes derer jenigen, so die Anrichtung einer neuen Chur entweder bishero verlanget, oder selbige befördern helffen, sich dahin bewegen lassen, daß sie, ohngeachtet aller denen gravirten Reichs-Fürsten bishero zu Erhaltung billiger Satisfaction beschehenen allergnädigsten Versicherungen, Seiner Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz im vorigen Jahre aufgegeben, das Negotium Noni Electoratus zu reassumiren, und im Churfürstlichen Collegio, zur vermeinten Satisfaction derer vormahls contradicirenden dreyen Herren Churfürsten, nochmahls vorzutragen, solches auch im abgewichenen Monat Novembr. zu Regenspurg geschehen, und im Churfürstlichen Collegio der neundte Electorat ratione quæstionis An? unanimiter approbiret worden; So möchte zwar denen correspondirenden Reichs-Fürsten zu einigen Fürwitz seyn gedeutet worden, wenn sie diejenige Ursachen, wodurch Hochgedachte drey Herren Churfürsten, welche sonsten die neuerlich briquirende Chur denen Reichs-Fundamental-Gesetzen, zu ihrem Christ-Fürstl. Gewissen zu wieder gehalten, und solches öffentlich in ihren, solcher Sache halber, an Käyserl. Maj. und andere abgelassenen Schreiben bezeiget, zu Ertheilung ihres Consensus persuadirt worden, allzugenau hätten untersuchen wollen.

Gleichwie sie aber wohl gesehen, daß nunmehro auf sie gar nicht mehr regardiret, besondern ihnen das wesentliche Recht ihres Reichs-Fürsten-Standes, so kundbarlich in jure Sessionis Suffragii in Comitiis Imperialibus allein beruhet, gar entzogen werden wolle; Also haben sie zu Abwendung solches irreparablen Schadens, das ohntadeliche Concert gefasset, an einem dritten Orte zusammen zu treten, und wieder androhenden grossen Gefahr zu rathen, einen gemeinsamen Schluß zu fassen, allermassen sie sich denn vereiniget, deßwegen Anfangs in des heiligen Römischen Reichs Stadt Goßlar, und nachhero in der ebenmäßigen freyen Reichs-Stadt Nürnberg sich zu versammlen.

Als solche derer correspondirenden Reichs-Fürsten genommene Entschliessung, und daß der zu Goßlar ausgeschriebene Fürsten-Convent seinen Fortgang würcklich erreichet, so wohl am Käyserlichen Hofe, als sonsten im Römischen Reich bekannt werden; Haben nicht allein Ihre Käyserliche Majestät verschiedene derer bey solchen Concert concurrirenden Reichs-Fürsten durch abgelassene Schreiben, daß sie an solchen Zusammenkünfften keinen Theil nehmen möchten, dehortiret, mit der allergnädigsten Versicherung, daß dem gravirten Fürstlichen Collegio billigmäßige Vergnügung und Sicherheit geschafft werden solte; Besondern es haben auch Ihre Churfürstliche Gnaden zu Mäyntz, welche als ein erleuchteter Regent und hohes Mit-Glied des Reichs-Fürstlichen Collegii, dessen wahres Interesse wohl verstehen, gestalt sie denn deßwegen die Anno 1693. errichtete, und von dero Herrn Vorfahren an dem Hoch-Stifft Bamberg mit vollzogene Fürsten-Verein, nach dem Antritt Dero Fürstlichen Regierung ebenfalls approbiret, aus einem unzweifentlichen Trieb ihres Gewissens, allerhöchstgedachter Ihrer Käyserlichen Majestät im abgewichenen Märtio eingerathen, denen correspondirenden Fürsten in ihren Desideriis Satisfaction zu geben, wie sie denn solche, als eine billige und nothwendige Sache, in dero an Käyserliche Majestät abgelassenem Schreiben, dem Verlaut nach recommendiret haben sollen.

Gleichwie nun aus solchen Käyserlichen und Chur-Mäyntzischen Schreiben die correspondirende Reichs-Fürsten billig anzunehmen haben, daß die ihnen zugefügte Læsion ihrer Rechte, und daß ihnen deßwegen Reparation gebühre, mit offenen Munde zugestanden wird;

Also ist von Regenspurg letzthin die Nachricht eingelauffen, daß von dem Chur-Mäyntzischen dasigen Ministro einigen Fürstlichen Gesandten ex mandato Reverendissimi Principalis gewisse Conditiones, womit man die Fürsten und Stände zu beruhigen gemeinet, vorgetragen worden, und sollen selbige in folgenden beruhen:

(1.) Daß Käyserliche Majestät denenselben eine Declaration oder Decretum de non præjudicando, gleich denen Anfangs erwehnten drey Herren Churfürsten, geben;

(2.) Das Negotium Electoratus annoch an den Reichs-Convent und Fürstliche Collegium bringen;

Und (3.) Per Sanctionem pragmaticam fest stellen wolle, daß künfftig ohne Mit-Bewilligung Fürsten und Stände, keine fernere Chur eingeführet werden solle.

Wenn mir aber erlaubet wäre, über solchen Oblatis meine gemeine Gedancken zu eröffnen, würde ich sagen, sie seyn speciosa verbis, re in-

re inania, und dahero gantz nicht adæquat, das von dem Fürstlichen Collegio besorgende Præjudiz abzuwenden, und ihre in so vielen Sanctionibus Pragmaticis befestigte Recht für mehrern Attentatis und Anmassungen zu gatiren.

Denn soviel (1.) die angebotene Declaration de non præjudicando anreichet, würde zwar, ehe man davon ein gründliches Urtheil wird fallen können, wohl nöthig seyn, selbige vorhero zu vernehmen, in was Terminis und Expressionibus sie abgefasset. Solte sie dahin eingerichtet werden, daß Ihre Käyserliche Majestät nach dem preißwürdigsten Exempel dero glorwürdigsten Herren Vorfahren und Vaters, Käysers Ferdinandi III. öffentlich bekenneten, daß sie wohl sehen, daß ohne Einwilligung der Churfürsten und Ständen, wider die güldene Bull, kein mehrerer und fernerer Electorat eingeführet werden könte,

Vid. Propositio, so am 16. Martii, 1647. bey denen Westphälischen Friedens-Tractaten denen Reichs-Collegiis geschehen.

Und daß dahero alles dasjenige, so in der Braunschweigischen Chur-Sache bishero sowohl am Käyserlichen Hofe, als auf dem Reichs-Convent gehandelt worden, denen præjerirten Fürsten und Ständen nicht præjudiciren, sondern solches alles, als wäre es nicht geschehen, geachtet, und das Negotium gantz aufs neue wieder angefangen und vorgenommen werden sollte: So könten zwar Fürsten und Stände wohl verlangen, daß das Haus Hannover mit seinem Chur-Gesuch, als einer gegen die Grund-Gesetze des Reichs streitenden Sache so fort abgewiesen würde; Weil die Frage, ob man nehmlich extra casum invincibilis necessitatis die Leges Imperii ändern wolle oder nicht? Billig unter diejenige Sachen gehöret, de quibus nulla est deliberatio; Ich glaube aber doch, sie würden, wie sie allezeit den Käyserlichen allerhöchsten Respect auf alle mögliche Art menagiren zu wollen contestiret, sich bewegen lassen, aus solcher Consideration das Negotium Electoratus ad deliberandum anzunehmen, und denen ihnen vorstellenden Umständen nach, mit denen übrigen Ständen sich eines einmüthigen Schlusses und Reichs-Gutachtens darüber zu vergleichen.

Solte es aber mit der angezogenen Declaration de non præjudicando die Meinung haben, daß dasjenige, so in der neundten Chur-Sache bishero geschehen, für gültig gehalten, dem Reichs-Fürstlichen Juri Suffragii aber nicht præjudiciren, noch zu ihren Nachtheil iemahls allegiret werden solte; Müste ich wohl der ohnmaßgeblichen Gedancken seyn, daß solches auf leere Worte, und eine Protestation facto contrariam hinaus lauffen, und dasjenige, so denen Fürsten und Ständen mit einer Hand, und zwar nur per umbram quasi gegeben, mit der andern gedoppelt und realiter wieder genommen würde. Es wird zwar sonder Zweifel allegiret werden, daß, nachdem die drey Hn. Churfürsten zu Trier, Cölln und Pfaltz, und dero vortreffliche Ministri, welche die Sachen nach allen Umständen approfondiret, dergleichen Declaration zu Reparation ihrer Gerechtsamen für zureichend gehalten, die Reichs-Fürsten um so viel weniger Ursach haben werden, solches zu refusiren. Gleichwie aber die Fundamenta, welche hochgedachte Herren Churfürsten und dero hohen Ministris dargelegt, und wodurch sie zu Annehmung sothaner Declaration bewogen worden, mir und auch vielleicht, denen mehresten correspondirenden Fürsten allerdings verborgen: also ist auch zwischen der beyderseits erlittenen Læsion eine grosse Differenz: Denen drey Herren Churfürsten ist ihr Jus suffragii, und daß in quæstione augendi Collegii Electoralis ihre Einwilligung vonnöthen, niemahls disputiret oder zweifelhafft gemacht, besondern sie seynd würcklich von Käyserlicher Majestät zur Deliberation invitiret, und nur darinnen verletzet worden, daß man, ehe ihre zu Regenspurg subsistirende Gesandtschafften die nöthige Instructiones erhalten, mit einem vermeinten Concluso fortgeeilet und ihnen so viel Zeit, als zu deren Einholung vonnöthen, nicht accordiren wollen; das Fürstl. Collegium aber hat man nicht so würdig gehalten, ihnen in solcher Sach einig Jus votandi einzuräumen, besondern es ist in öffentlichen Schrifften, und von denen im Reich herumgeschickten Hannoverischen Ministris ohngescheuet vorgegeben worden, das Chur-Negotium gehöre vor das Churfürstliche Collegium privative, und hätten die übrige Reichs-Stände nichts darzu zu sagen. Soll nun denenselben bey solcher offenkündigen Gering-Halt- und Verletzung einige Reparation angedeyhen, muß sie warlich nicht in leeren Worten bestehen, sondern es muß das Præjudicium würcklich redressiret und abgestellet werden.

Es ist ohne dem, aller Politicorum Meinung nach, um dergleichen Declarationes de non præjudicando eine gar gefährliche Sache, und, wenn man in Juribus notoriis sich einmahl selbige beybringen lässet, darff man sich die sichere Hoffnung machen, daß derjenige, so uns unsere Jura zu entziehen vermeinet, in seinen Turbationen immer weiter gehen, und, wenn man sich dagegen reget, solche Verwahrungen in plenissima forma offeriren und reiteriren werde. Wo das geschehene absque insigni Republ. damno

vel

vel scandalo publico nicht wieder revociret werden kan, begnüget ein treuer Patriot ob rationem majorem, & ne quid detrimenti respublica capiat, sich billig mit dergleichen palliativis remediis. Wo ist aber bey der neundten Chur-Sache entweder ein solches offenbahres damnum oder inevitables scandalum zu finden? Wird wohl das gemeine Reichs-Wesen durch Anrichtung dieser Chur im geringsten gebessert? Oder gehet demselben an seiner Macht, Hoheit und Ansehen etwas ab, wenn der Hertzog zu Hannover in seiner Intention einen Fehl gebähren solte? Ich muß bekennen, daß ich nach wenigen Portee meines Verstandes solches noch nicht finden können; Vielmehr haben einige in Reichs-Geschäfften soutenirte Ministri mir mit soliden Rationibus vorgestellet, daß solche Chur-Sache wider dem Römischen Reich insgemein, noch Ihrer Käyserlichen Majestät und dero hochlöblichen Ertz-Hause, weder den Churfürstlichen noch Fürstlichen Collegiis verträglich, und nach Consideration derer unterschiedenen Umstände entweder der Catholischen oder Protestirenden Religion fatal seyn müsse, und wird vielleicht noch eine geschicktere Feder die Mühe nehmen, hiervon das Publicum deutlicher zu informiren, weil meine Zeit mir nicht verstattet, dißfalls ietzo weitläufftiger zu seyn. So wenig nun das gemeine Wesen einigen Nachtheil leiden mag, wenn die suchende neundte Chur rückgängig werden solte; So wenig verliret auch dabey ein solches Scandalum, so die angebothene Declaration acceptabel machen kan. Es wird zwar Ihrer Käyserlichen Majestät bey dieser Affaire so tieff impegnirte allerhöchste Autorität von denen Patronis der neuerlichen Chur immerhin vorgeschützet, und möchten vielleicht einige vorgeben, daß es allerdings scandalös und ärgerlich wäre, wenn Ihre Käyserliche Majestät dasjenige, so sie in solennen Pactis versprochen, nicht adimpliren solten. Gleich wie aber von Käyserlicher Majestät weltkündigen Liebe zur Gerechtigkeit nimmer zu vermuthen, daß, wenn die wahren Umstände dieses Negotii Ihro ausführlich wären repræsentiret worden, sie dero allergnädigsten Käyserlichen Wort so weit engagiret haben würden; Also wird deroselben allerhöchsten Autorität nicht abgeben, wenn sie, nachdem sie gesehen, was für Distractiones und Zerrüttungen solches bishero im Römischen Reich verursachet, und was für funestes svites daraus noch ferner erwachsen können, nunmehro allergnädigst declariren wolten, daß sie sich durch importunes Solicitiren zu solchen Versprechen verleiten lassen, und daß sie daran, weil solches denen Grund-Gesetzen entgegen wäre, nicht verbunden seyn könten. Es haben viele dero glorwürdigsten Vorfahren nicht gescheuet, in öffentlichen promulgirten Gesetzen zu statuiren, daß, wenn einige ihrer Verordnungen der Gerechtigkeit und dem gemeinen Besten entgegen seyn solten, niemand denenselben nachzuleben gehalten seyn solte. Mehr allerhöchst-erwehnte Ihre Käyserliche Majestät selbsten haben in dero Wahl-Capitulation §. 38. ausdrücklich versprochen, daß sie gegen die daselbst enumerirte Reichs-Gesetze, kein Rescript, Mandat oder Commission ausgehen lassen, oder, daß solches geschehe, gestatten wolten: Und, da dergleichen erlangt oder ausgehen würde, solches alles Krafftloß, todt und abseyn, und wolten sie dem Beschwerden derohalben nothdürfftige Urkund und brieflichen Schein zu geben schuldig und gehalten seyn. Und überlasse ich eines ieden, der sich nicht durch irrige Informationes præoccupiren lassen, unpartheyischen Urtheil, ob es nicht ein mehrers Scandal und öffentliches Aergerniß nach sich ziehen würde, wenn Ihre Käyserliche Majestät, welche durch ihre wohlgeführte lang-jährige Regierung den Ruhm eines gerechtesten gewissenhafftesten und löblichen Regenten Ihro acquirirt, eine solche Sache, so denen Grund-Gesetzen manifeste entgegen ist, und wobey so wohl die uralte Catholische Religion, als so viele getreue Reichs-Stände interessiret seyn, gegen alles geschehene repræsentiren, Bitten und Flehen zu behaupten sich beständig vornehmen solten. Gleichwie aber solches von Käyserlicher Majestät allergütigsten Gemüth nicht præsumiret werden mag; Also muß ich hierbey nur noch in transitu erwehnen, daß mir diese Vorschützung des Käyserlichen impegno eine gar gefährliche Sache vor unsre Catholische Kirche zu seyn scheinet. Es haben bekanntermassen mehr allerhöchst-erwehnte Ihre Majestät dero Wort allein bey der Hannoverischen Chur impegniret, bey der nachhero auf den Tapis gebrachten Surrogation einer oder zweyer neuer Catholischen Churen, ingleichen bey der Readmission der Cron Böhmen findet sich dergleichen Inpegno hingegen nicht. Wenn nun die Protestirende Reichs-Stände sich vereinigten, die Hannoverische Chur wegen des Käyserlichen Impegno, so die vornehmste Ursache ist, warum die Käyserlichen Ministri solche recommendiren, acceptireten, den übrigen zur Sicherheit unserer Catholischen Kirche ersonnenen Remediis aber sich mit Vigveur opponireten, in was für einen Embaras würden nicht alle rechtschaffene Catholische gerathen, und wie würde man daraus emergiren können? Doch glaube ich, es seynd die Protestirende Fürsten

bisher noch zurück gehalten worden, diese Resolution zu fassen, weil, wenn wegen dergleichen Impegno die Grund-Gesetze zu ändern einmahl zugelassen würde, der Käyserliche Hof solche Entschuldigung allezeit vorschützen, und bey allen etwa geschehenden Anmassungen dieses Epou vantail vorstellen, und dergestalt per indirectum zu seiner Intention zu gelangen suchen möchte.

Die (2.) zu Beruhigung derer vereinigten Fürsten ersonnene Conditio soll seyn, daß man das Negotium Electoratus annoch an den Reichs-Convent und das Fürstliche Collegium zur Deliberation bringen wolle. Um von selbiger mit Bestand etwas zu sagen, wird zuförderst aus dem Instrumento Pacis Westphalicæ anhero zu wiederholen seyn, was für ein Jus suffragii denen Statibus Imperii daselbst gegeben, und was solches für Requisita haben müsse. Es lautet aber davon der bekannte Paragraphus also: Omnes & singuli Electores, Principes & Status Imperii Romani gaudeant sine contradictione jure suffragii in omnibus deliberationibus super negotiis Imperii, præsertim, ubi leges ferendæ vel interpretandæ &c. Nil horum aut quicquam simile post hac unquam fiat vel admittatur, nisi de Comitiali liberoque omnium Imperii Statuum suffragio & consensu: Woraus erhellet, daß die Reichs-Stände haben sollen ein Jus suffragii, (1.) Sine Contradictione. (1.) Comitiale. (3.) Liberum. Ist es nun Ihrer Käyserlichen Majestät wahre ernstliche Intention Fürsten und Stände bey solchen so theuer erworbenen Rechte zu erhalten; So müsten (1.) alle so wohl in der Chur-Sache als andern Reichs-Geschäfften, so bishero mit Exclusion derer Fürsten und Stände tractiret worden, gegen das Jus suffragii Statuum unternommene Contradictiones revociret, und die deswegen im Reich herum gehende Schrifften abroliret, oder wenigstens per contrariam declarationem desavouiret werden. 2.) Müsten dergleichen Negotia ad Comitia der Reichs-Observanz gemäß, gebracht, und in specie in causa Electoratus die rationes extremæ necessitatis, auch wie insonderheit das Interesse Religionum zu conciliiren, denen Reichs-Ständen zur Uberlegung eröffnet, darüber ordentlich deliberiret, unter denen Collegiis re- und correferiret, und endlich ein gemeinsames Reichs-Gutachten concertiret, oder, nach Beschaffenheit der Sachen amicabiliter verglichen werden; (3.) müsten die Suffragia nicht vorher præpariret oder emendiciret, noch auch durch Dräuungen oder andere zuläßige Mittel gezwungen, vielweniger interessiret, sondern allerdings libera seyn, auch völlige Krafft haben, dergestalt, daß, wenn sie gleich der Käyserlichen Intention entweder gar entgegen seyn, oder man sich eines gewissen nicht vereinigen solte, Ihre Käyserliche Majestät solches allergnädigst considériren, und ehe in denen Negotiis nicht progrediren lassen, bis ein gemeinsamer Reichs-Schluß erfolget.

Hat es nun mit solcher angebothenen zweyten Condition das Absehen, daß man Fürsten und Ständen ihr Jus suffragii mit allen angeführten Requisitis in der Electorat-Sache gönnen wolle; So ist Käyserliche Majestät allergerechteste Verfügung billig mit unterthänigstem Danck zu erkennen; Im Fall aber, wie von Regenspurg aus verlauten wollen, es dahin angesehen seyn solte, daß man die Quæstionem An? nicht retouchiren, noch das passirte aboliren, besondern nur bloß pour sauer les apparences die Fürsten über denen Conditionibus in Quæstione Quomodo? vernehmen, auch wohl gar secundum majora verfahren wolle; Ist das Emplastrum zu Heilung derer dem Reichs-Fürsten-Stande geschlagenen Wunden gantz nicht zureichlich, besondern es würden dadurch nur die Gravamina vermehret, und eine oder die andere Religion nebst denen Juribus Statuum aufs neue benachtheiliget, oder gar zu Boden gestürtzet werden. Es ist einmahl die so unzeitig formirte Chur-Prætension mit so vielen wichtigen, so wohl in den Statum Religionis als Publicum lauffenden Considerationen befangen, daß in selbiger die Pluralitas Votorum unmöglich attendiret werden kan, besondern es muß dem Instrumento Pacis gemäß, entweder in Comitiis, oder aliis Imperii conventibus, dergleichen der ietzige Fürsten-Tag zu Nürnberg ist, darüber transigiret, und sie folglich mit einmüthiger Bewilligung erlediget werden.

Die (3.) Condition, so in Ertheilung einer neuen pragmatischen Sanction, wodurch das Jus Suffragii Statuum in Sicherheit zu stellen, bestehen soll, scheinet blos zum Schein, und damit der Numerus derer Satisfactions-Conditionen vermehret werde, mit annectiret zu seyn. Fürsten und Stände haben dergleichen neue Versicherung gar nicht nöthig, sondern sie können sich mit denen bereits vorhandenen Sanctionibus pragmaticis gar wohl vergnügen. Sie haben vor sich die güldene Bull, und die von damahls regierender Käyserlicher Majestät und allen Chur-Fürsten und Ständen bey denen Westphälischen Friedens-Tractaten darüber öffentlich gemachte Interpretationem authenticam: Sie haben das Instrumentum Pacis Westphalicæ und dessen deutliche Worte: Sie haben auch die Capitulationem Cæsaream und das darinnen wegen Aufrecht-Erhaltung

haltung derer Reichs-Grund-Gesetze geschehenes heilige Versprechen. Können alle solche Constitutiones ihnen nicht helffen, noch sie vor der Entziehung ihrer Jurium garantiren, so wird ihnen auch nicht helffen, wenn gleich ein Engel von Himmel käme, und zu ihrer Rechte Versicherung eine neue pragmatische Sanction ihnen mitbrächte. Mit eben denen frivolen Rationibus und Prætextibus, womit man iezo sie zu chicaniren bemühet ist, wird man auch die neue Constitution zu vernichtigen sich unterstehen, und werden also Fürsten und Stände entweder iezo auf ihrer Hut seyn, bey der gemachten Vereinigung, (deren Dissolution diese Vorschläge allein zu intendiren scheinen, unverruckt beharren, und eine mit mehrerer Realität begleitete Satisfaction beständigst urgiren, oder sich ihrer inæstimablen Rechte auf ewig verlustig sehen müssen.

Gleich da ich die Feder niederlegen, und diese meine geringe Meynung zu anderer Verbesserung überlassen wollen, kommt mir von Wien die Nachricht zu, daß die Käyserliche Ministri zu Colorirung des dem Fürstlichen Hause Hannover geschehenen Versprechens annoch anzuführen pflegen: Es hätten Ihre Käyserliche Majestät sich zu Accordirung des verlangten Electorats resolviren müssen, weil sie dazumahl mit schweren Kriegen ab Oriente & Occidente beladen gewesen, und hätten sie den Herrn Hertzogen von Hannover durch solchen Tractat nicht allein von dem Engagement, worinnen er mit der damahls feindlichen Cron Franckreich gestanden, abgezogen, sondern auch eine considerable Volck- und Geld-Hülffe, ohne welche sie sich nicht retten können, von ihm erhalten. Bey Unerfahrnen und derer Reichs-Sachen Unkundigen, mag solche Ratio einige Impression machen; Verständige und ihre Gerechtsamen zu Hertzen nehmende Reichs-Fürsten aber werden sich dadurch schwerlich zu Sacrificirung ihrer Teutschen Freyheit und unschätzbaren Standes und Wesens bewegen lassen. Denn so viel den ersten Effect, daß nemlich der Herr Hertzog zu Hannover durch solches Mittel von denen mit denen Reichs-Feinden gehabten Bündnissen detachiret worden, anbelanget, ist es vielleicht im Heil. Römischen Reich ein Exemplum sine Exemplo, daß ein Reichs-Fürst deßwegen, weil er mit denen Reichs-Feinden criminelle und denen Reichs-Schlüssen entgegen lauffende Correspondenz entreniret, auch gar mit denselben in verbotene Confœderationes getreten, mit einer hohen Dignität, welche nach der Käyserlichen billig für die considerableste im Reich zu æstimiren, begnadiget worden, nur damit er seine schädliche Intentiones nicht zu Wercke richten möge. Es sind andere Mittel im Reich verhanden, wodurch man solche refractarios zum Gehorsam bringen kan, und pfleget man sonsten in solchen Fällen am Käyserl. Hofe mit Dehortatoriis und Avocatoriis zu detoniren, auch sie wohl gar nach Beschaffenheit der Umstände in die Reichs-Acht und pro hostibus Imperii zu declariren. Allein es hat schon vor mehr als 1000. Jahren jener weise Mann angemercket: Quod ille crucem pretium ferat, hic diadema; Und ist nur zu bedauren, daß in Christlichen Reichen und Regierung die Justiz nicht besser gehandhabet werden kan.

Der andere Nutzen, welchen Ihre Käyserliche Majestät aus den mit Hannover errichteten Tractaten genossen, soll darinnen bestehen, daß sie dadurch bey damahls anscheinender grossen Gefahr eine ansehnliche Hülffe an Volck und Gelde von Hannover erlanget, welche sie sonst von niemand haben können; Hierbey bin ich nun zwar von unserm allerlöblichsten und gerechtesten Käyser wohl persuadiret, daß demselben von einigen seiner Ministrorum, welche Reichskündiger massen das Hannoverische Interesse so sehr zu Hertzen genommen, solches beygebracht, und die Gefahr dergestalt repræsentiret worden. Ob aber der Vorwand, daß keiner von so vielen in Käyserlicher Majestät und des Reichs Devotion unänderlich verharreten Reichs-Fürsten deroselben in solcher Noth beytreten wollen, einigen Grund habe, wird wohl einer genauer Untersuchung bedürffen.

Mir ist von glaubwürdigen und der Sache wohl-kündigen Personen referiret worden, daß das Fürstliche Haus Braunschweig-Wolffenbüttel zu denen 6000. Mann, so die Häuser Zell und Hannover dazumahl Ihrer Käyserlichen Majestät gegen den Erb-Feind in Hungarn überlassen, seine quote part mit hergeben wollen, und wären die Trouppen bereits marchfertig gewesen, und nur deswegen contramandiret worden, weil die Herren Hertzoge zu Braunschweig-Wolffenbüttel ohngefehr und noch opportune die zuverläßige Nachricht erhalten, daß durch die Hülff-Schickung der zu Ihres Fürstlichen Hauses Verkleinerung briguirte Electorat erkaufft und bezahlet werden sollen. Hat nun bereits ein getreuer Reichs-Stand sich so willig gegen Ihre Käyserliche Majestät ohne einig dagegen stipulirtes Utile, erkläret, wer wolte zweiffeln, daß nicht noch andere, wenn bey ihnen wäre darum Ansuchung geschehen, ebenmäßige Treue dero höchsten Oberhaupt würden erwiesen haben, insonderheit, wenn man solches nach Hungarn absendendes Quantum, vor das gegen die Cron Franckreich zustellende Reichs-Contingent hätte passiren lassen wollen, wie darinnen denen Fürstl.

Häusern Zell und Hannover gewillfahret, und sie von solchem Reichs-Contingent vor sich und ihre Asignatarios auf einige Jahre dispensiret worden. Das Geld, so Ihro Käyserliche Majestät von dem Hause Hannover vor den Electorat gezahlet worden, hat selbiges aus denen ansehnlichen Qvartieren und Asignationen, so ihm vom Käyserlichen Hofe, wegen der gegen Franckreich zustellenden Mannschafft, zugetheilet worden, leicht erheben, und, da es in etlichen Jahren gegen den Reichs-Feind keinen Mann auf seine Kosten gestellet, Ihrer Käyserlichen Majestät wiedergeben können, und bestehet also das gantze so hochgerühmte Meritum hochgedachten Fürstlichen Hauses darinnen, daß es mit seiner schwächern Mit-Stände Gelde und Entziehung, der dem gemeinen Vaterlande gegen seine Feinde schuldige Hülffe, dem Electorat erkauffet und bezahlet hat.

Gesetzt aber, es wäre die Noth in Hungarn damahls sehr groß gewesen, und hätte man sonsten sich nicht zu retten gewust, so würde doch annoch eine schwere Frage entstehen: Ob Käyserliche Majestät zu Erhaltung ihrer Erb-Königreiche und Lande den Statum Imperii publicum intervertiren, denen treuen Reichs-Ständen ihre Jura entziehen, und also mit Sacrificirung dessen, so denen Fundamental-Gesetzen nach in dero alleinigen Arbitrio nicht gewesen, Ihro Rath und Hülffe schaffen und acquiriren können? Gleichwie aber dieselbe delicat, und einem Privato solche zu beantworten vielleicht unanständig gehalten werden möchte; Also will deren Erörterung ich Grössern überlassen, auch die Censur dieser meiner in höchster Eil auf das Papier geworffenen Gedancken aliorum rectius sentientium & plenius informatorum judicio hiermit willigst submittiren.

CCLXXIX.

Remarques, über einen im Römischen Reiche sine die & consule ausgestreueten Vorschlag, die neundte Chur-Sache betreffend, de Anno 1692.

WEnn man von der Destruction **und** Ancantirung **der neundten Chur abstehen,**

MIt was ungerechter Gewalt das neue Chur-Wesen bisher avanciret werden wollen, ist eines Theils aus verschiedenen zu Regenspurg so schrifft- als mündlich gethanen Vorstellungen, andern Theils aber aus gedruckten soliden Deductionen zur Gnüge und sonst bekannt, daß es ein Werck, so denen Reichs-Grund-Gesetzen gerade entgegen lauffe, folglich keine andere Consideration bey gerechten und von dem Hannoverischen Metall nicht eblouirten Gemüthern haben könne, als daß nach Anführung der Rechte eines sey, aliquid plane non fieri, vel non debito modo; Dahero denn auch eine Destruction und Ancantirung allhier nicht statt finden kan, cum non entis nullæ sint qualitates, nullique effectus.

Hingegen seine Gedancken dahin richten wolte,

Es ist der bisherige Modus, so bey diesem unglückseeligen Chur-Werck gebraucht, von der Beschaffenheit nicht, daß die höchst gravirte Fürsten ihre Gedancken noch dahin richten sollen, wie sie die ihnen wider alle Rechte zugefügte Beschimpffung und harte Beleidigung hinnehmen, und die Thätligkeiten noch darzu befördern solten.

Wie bey dessen Einführung

Allhier redet der Consulent de introducendo novemviratu, da er doch kurtz vorhin dessen existentiam præsupponiret hat, und destruiret also selbst, was er vorher imaginarie gebauet gehabt.

Ein Fürstlich Collegium **so wohl** ratione an? **als** quomodo? convenienti modo concurriren **wolle,**

Es will der Autor, zu Erreichung seines Zwecks vorstellen und vermeinen, als wenn die Reichs-Fürsten gleichsam eine sonderbare Avantage erjagen könten, wenn sie die bisher bey dem neundten Chur-Geschäffte vorgenommene Nullitäten mit ihrem Calculo approbirten, und nur Amens-Herren, (wie man zu sagen pfleget) würden, allein es muß derselbe zu einmahliger Abweisung seiner lunatischen Argumenten und dieses wissen, daß sie die Deliberation super nono Electoratu gar nicht als ein Gnaden-Werck, sondern aus des Reichs-Fundamental-Gesetzen und nach dem Stylo & modo, wie solcher vorhin bekannt ist, de jure prætendiren, welches ihnen, wenn sonsten noch Rechte im Reich seyn, und das allbereits sehr geschwächte Land zwischen Haupt und Gliedern nicht gar zerrissen, und eine endliche Dissolutio Compagis Imperii erfolgen solle, ihnen keines weges versagt werden mag. Was er sonst durch den convenientem modum verstanden haben will, solches kan man nicht erachten; Es ist aber, wie kurtz vorhin angeführet, der stylus & modus, so bey Introduction des Octavi Electoratus gebrauchet worden, Reichs kundig, und das Præjudicium, wie es bey dergleichen zu halten, vorhanden, dahero es denn keiner Paraphrasi bedarff. Dasjenige aber, was von einer Concurrentia gemeldet wird, ist unverschämt, denen Reichs-Fürsten unleidlich, auch ihrem nach denen Reichs-Constitutionen

tionen und Satzungen eingerichteten Magen gantz unverdaulich, weil sie hauptsächlich und als immediate freye Reichs-Glieder bey einem so importanten und unzehlige Præjudicia nach sich ziehendem Werck, pari gradu, und eben so sehr, als diejenige in diesem Electorat-Negotio tumultuarie progredirte Stände, interessiret, und dahero, wie vormahls, also noch ferner von Anfang Concilii participes seyn, nicht aber, nach gehaltenem Essen, wie man saget, die Tafel räumen wollen.

Dörffte es dazu weder Declarationes nullitatis, noch Unionen und Verlassung des Rath-Hauses und der Deliberationen, noch Verwerffung des Reichs-Directorii, und was dergleichen mehr sey.

Wenn man nicht vorher wüste, und genaue Nachricht hätte, daß des Herrn Consiliarii Cerebell mit dem Harzischen Opio gantz confundiret, und ihm der Verstand dadurch genommen worden, würde man denselben aus seiner Lethargie zu erwecken sich bemühen; Man hält es aber gantz vergebens, weil seine bisherige Demarches und nicht nach Teutscher Redlichkeit, sondern mitissime zu melden, per cuniculos geführte und verkehrte Conduite wenig Hoffnung zu einer bessern und honeteren Lebens-Art geben kan: Zu denen angeführten modis und genommenen Resolutionen seynd getreue Reichs-Fürsten ja wohl bey denen Haaren gezogen worden, nachdem alle vorher gebrauchte Mittel so gar nicht anschlagen wollen; Und was Gutes hätte man bey fernerer Frequentirung des Rath-Hauses von denen Reichs-Deliberationibus hoffen können, da bekannt, und von Regenspurg mit vielen Particularitäten hin und wieder geschrieben ist, was vor starcke Summen in dieses und jenes Coffre geflossen, und so gar die schlimme Guldner nicht verschmähet worden. Man hätte wünschen mögen, daß die in dem neundten Chur-Negotio vorgenommene harte Procedur verblieben, so würden getreue Reichs-Fürsten da ihnen alle rechtliche Mittel, auf eine im Römischen Reiche nie erhörte Weise, denegiret worden, zu denen angeführten Remediis nicht geschritten seyn.

Als welches alles keine proportionirte Mittel, einen so guten Zweck zu erhalten.

Den gebrauchten modum procedendi bey der vermeynten Hannoverischen Chur, wird der Herr Consiliarius meynen, denn der ist aus der Injustiz bishero gequollen, weil man durch die Grund-Gesetze gebrochen, und redlich gesinnte Teutsche Fürsten dadurch forciret hat, daß, an statt sie bishero wider die Reichs-Feinde das Ihrige tapffer beygetragen, sie mit ihrem höchsten Leid-Wesen davon ablassen, und ihre Gedancken dahin wenden müssen, wie sie sich bey den Ihrigen defendiren, und das Feuer in ihrem eigenen löschen möchten, wovon die künfftige Suiten gefährlicher, als die bisherigen seyn dürfften, wenn man in solchem Holtz-Wege fortfahren solte.

Sondern solche Wege, wodurch man eben des Zwecks je mehr und mehr verfehlen würde, wie solches auch allbereit der Eventus gezeiget.

Wenn man des Zwecks, nemlich sich bey seinem Jure quæsito und die Grund-Gesetze in ihrem Vigueur zu erhalten, verfehlen solte, würde es wohl nichts anders, als eine völlige Dissolution im Reich erfolgen können, weil absurd, daß, wenn ein oder der ander Theil Leges & mutua pacta bricht, man dafür halten wolte, daß der andere und lædirte Theil dennoch an solche gebunden. Es muß der Autor den bisherigen Eventum nicht anders interpretiren, als daß die beleidigte Teutsche Fürsten, aus ungemeiner Liebe gegen dero werthes Vaterland sich bisher mit unvergleichlicher Gedult hingehalten, und auf die hin und wieder durch Käyserlichen und anderer Potentaten Ministros gethane Sincerationes, daß man auf ihre Satisfaction und Vergnügung bedacht sey, und ihren Beschwerden remediren wolle, noch einiges Vertrauen gesetzet haben. Solten sie hierunter der gefasseten Hoffnung verfehlen, und, wie verlauten will, an statt dessen sehen müssen, daß man seine Facta weiter pousiren, und ihren Untergang ernstlich befördern wolle, so werden dieselbe, nachdem alle Gradus zu Rettung ihrer Ehre und gerechtsame von ihnen umsonst angewandt, endlich zu solchen Mitteln schreiten, wodurch sie sich conserviren, und den ihnen vor Augen stehenden Untergang abwenden können, worzu es keiner grossen Anzahl bedarff, sondern einige wenige der Sachen den Ausschlag geben können.

Dannenhero, wenn man tout de bon gemeinet ist, den neundten Electorat, salvis juribus Principium zu admittiren, sich dessen gegen die Käyserliche Commission im Vertrauen und unter der Hand äussern müsse, welche denn, wenn sie gnugsam versichert, daß Ihre Käyserliche Majestät nicht prostituiret, und Hannover keine Exclusion gegeben werden solte, es leicht dahin würden bringen können, daß durch ein ordentliches Commissions-Decret dem

Fürstlichen Collegio Anlaß gegeben würde/ über die Electorat-Sache zu consuliren.

Diese Consilia seynd von solcher Beschaffenheit/ daß darauf der geringste Regard nicht zu nehmen; Welcher Teutscher Fürst wolte wohl die Blame haben/ daß er sein habendes Jus liberi suffragii in die Schantze geschlagen und nach so vielen erlittenen Tort, Beschimpffungen und Unrecht durch dergleichen Media sich prostituiret/ von einer Sache/ worinn so weit progrediret/ gleich wie man von etlichen höret/ geschehen solle/ consultiret/ und letzlich durch eine Approbation alles in den Bart gezogen hätte. Wenn der Autor in seiner Jugend in veris Principiis Politicis wäre informiret worden/ oder sich nachhin darauf geleget hätte/ würde er sich mit solchen Rathschlägen nicht so erbärmlich prostituiren/ weil es heisset: Quod nemo sanus deliberet de iis rebus, in quibus nihil mutari potest, aut debet. Soll nun der nonus Electoratus seyn/ oder ist er nach dem falschen Præsuppositio schen/ was bedarff es denn vor Deliberation und Consultation? Aber es seynd Consilia, die bey dem Rauch gemacht/ dahero denn auch dieselbe in dergleichen sich resolviren; Es wäre wohl besser/ daß man bey ietzigen mehr/ als vorhin betrübtem Zustand des Reichs/ die alienirte Gemüther hinwieder zu gewinnen/ und wider die Reichs-Feinde mit unzertheilter Macht zu streiten/ die Gedancken richtete/ als daß man/ um eines Fürsten Ambition zu contentiren/ das bisher glimmende Feuer im Rauch anzublasen suchete.

Und seiner Käyserlichen Majestät deßhalben mit einem favorablen Gutachten an die Hand zu gehen.

Es haben getreue Reichs-Fürsten Zeithero in allem/ was Ihre Käyserliche Majestät nur von ihnen verlanget hat/ sich nie anders/ als wahre Membra erwiesen/ und vor dero höchstes Interesse, auch des Reichs Wohlfart/ das Ihre mit Gut und Blut tapffer aufgesetzet. Dahero ihnen denn desto schmertzlicher antritt/ daß sie vor alle Liebe und Devotion in ihren gerechtsamen/ auf wohl bekannte Instigation, turbiret und betrübet werden müssen/ andere aber/ die es mit dem Reichs-Feinde gehalten/ erhoben werden sollen. Nichts desto weniger aber seynd sie erbietig/ wenn die bisherige Facta und Præjudicia cassiret und abgestellet/ auch so denn das Negotium noni Electoratus annoch an das Reich gebracht/ und darüber gehöriger massen consultiret werden solte/ ihre Vota also abzugeben/ wie sie es gegen GOtt und ihrem Gewissen verantworten können/ und die Noth auch Wohlfahrt des Vaterlandes erfordert/ und wird so denn/ wenn ja der Numerus Electorum vermehret werden soll/ ein ieder Reichs-Fürst seine Merita vorstellen können/ da denn derjenige/ welcher die meisten hat/ und von Anfang bis an das Ende getreu verblieben ist/ den Ausschlag nach der Justice erwarten kan.

Da es würde können dahin gebracht werden daß man zu einer Re- und Correlation in allen dreyen Reichs-Collegiis darüber käme.

Dieses resolviret sich ex antecedentibus.

Und/ daß also dem künfftigen Reichs-Abschied eine deutliche Constitution einverleibet würde/ daß hinkünfftig keine Chur mehr/ als de comitiali omnium consensu, zu ewigen Zeiten eingeführet werden könte.

Es ist solches gantz unnöthig/ weil durch die bey dem Münster- und Oßnabrüggischen Frieden ergangene Tractaten die Sache genugsam erkläret und expliciret/ bey dem octavo Electoratu auch/ und dabey gebrauchten stylo & modo die Interpretatio dem gantzen Reich/ ja dem gantzen Europa vor Augen lieget/ also daß keiner/ der nicht in geflissener Finsterniß wandeln will/ daraus einige Obscurität erzwingen kan. Solte aber sich solche finden können/ wie doch nicht ist/ so wird nach Anleitung der Rechte/ die Explication von denjenigen zu machen seyn/ welche solche Constitution heraus gegeben/ nemlich a Cæsare & toto Imperio, nicht aber von etwa drey oder vier/ die/ wie die Protocolla zeigen/ bey dem achten Electorat die Grund-Gesetze anders expliciret/ als sie bishero in facto gezeiget haben.

Welches alles dasjenige ist/ so ein Fürstliches Collegium ratione præsentis & futuri wünschen und verlangen kan/ und wodurch dessen in dergleichen Casibus prætendirende und noch nicht etablirte Jura auf eine éclatante und sehr stattliche Weise behauptet und versichert würden.

Man möchte hierauf auch wohl mit jenem antworten: Consilium satis bonum est, sed affer melius. Die Reichs-Fürsten solten gewiß nicht wünschen/ daß sie diesem aufgeworffenen Consiliario ihre Jura anvertrauet hätten/ solten sonst auf eine éclatante und sehr stattliche Weise solche verlieren. Sie seynd aber vorhin von ihren Juribus und dem/ was unter dem bisherigen Modo procedendi mehr verborgen lieget/ dergestalt informiret/ daß sie sich durch dergleichen somnia nicht divertiren lassen; Der Autor continuire nur mit seinen Consiliis, welche er zeithero/ nach Art der Pasquillanten/ ausgestreuet/

gestreuet/ und bald hie/ bald dort/ mit allerhand falschen Anstrichen/ insinuiret hat/ man hoffet/ daß seine bey diesem Chur-Negotio gebrauchte Conduite ihm endlich stattlich bezahlet/ und es auch mit ihm dermahleins heissen werde:

Malum Consilium Consultori pessimum.

CCLXXX.

Remarques, über einen auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zum Vorschein gekommenen Schwedischen Extract, die neundte Chur-Würde betreffend/ de Anno 1692.

DAß derselbe in Verfolg seines werthen letztern/ mir unter andern auch den zu Regenspurg zum Vorschein gekommenen Schwedischen Extract vor einiger Zeit communiciren wollen/ dafür erstatte ich gantz dienstlichen Danck/ und gleichwie ich seit dem verschiedene Fürstliche Höfe besuchet/ woselbst unter andern auch von solchem Extract weitläufftig geredet worden; So habe nicht unterlassen wollen/ meinem hochgeehrten Herrn deren Sentiments davon zu eröffnen und in margine beyzutragen; Weilen aber Ihrer Königlichen Majestät in Schweden höchster Person in dem Extract verschiedentlich gedacht wird/ also bedinge zuvorderst/ daß wider deroselben Respect ich nicht das allergeringste gemeldet haben/ sonsten aber Scapham Scapham nennen will.

Ihro Königliche Majestät zu Schweden verbleiben in der vor das gemeine Wesen

I. Wenn diesem also wäre/ und der Königliche Schwedische Hof vor das gemeine Wesen eine sincere Intention gehabt/ würde derselbe die Suite des gefährlichen neundten Chur-Negotii, zumahl bey noch währenden sorgsamen Zeiten/ und da das Röm. Reich von zweyen mächtigen Feinden befehdet wird/ leicht zuvor gesehen und verhindern haben können/ daß die Grund-Gesetze des Reichs nicht unterbrochen/ und die Sache/ wie würcklich beschehen/ vulneriret worden/ welches löblich und besser würde gewesen seyn/ als daß man post causam vulneratam auf Remedia gedencken will.

II. Führenden beharrlichen wohlgeneigten Intention.

II. Der bisherige Modus procedendi hat einiger Schwedischer Ministrorum Intention sattsam zu erkennen gegeben/ und daß dieselbe/ wenn sie nicht beytragen/ dennoch conniviret haben/ daß zu eines Fürsten Aufnahm/ aller anderer Untergang befördert werden solle/ welches die Reichs-Fürsten bey dem Teutschen Kriege um die Cron Schweden nicht verdienet zu haben vermeinen/ und wohl versichert seyn/ daß/ wenn diese Sache nicht durch ungleiche Berichte der Königlichen Majestät in Schweden anders/ als sie in Wahrheit ist/ vorgestellet worden/ das Werck gantz anders gelauffen seyn würde.

III. Daß bey ietzigen schweren Conjuncturen/ da das Römische Reich von zweyen Seiten von gar mächtigen Feinden befehdet wird/ man in der aufgekommenen neundten Chur-Sache auf solche Expedientien und Consilien.

III. Bisher ist von keinen Expedientibus und Consiliis gehöret worden/ wodurch das Præjudiz abgethan/ und die Grund-Gesetze in ihrem Vigore erhalten werden könten/ und dürffte bey ietzigem Zustande der Sache/ da freye Reichs-Fürsten nicht allein in der Possessione vel quasi ihrer Jurium, wie mehr als Reichs kündig/ turbiret/ sondern auch/ nachdem ihnen alle Justiz denegiret/ ihre Defension und Verwahrungs-Schrifft schimpfflich zerrissen/ und sie gleichsam mit Füssen gestossen hat/ einige Expedientia um so schwerer fallen.

IV. Bedacht seyn müsse/ wordurch die hevorstehende Ungelegenheiten nicht ergrössert/

IV. Dieses scheinet etwas imperativisch/ und vermeynen die Teutsche Fürsten nicht/ in den Stand gerathen zu seyn/ daß sie von der Cron Schweden/ oder recht zu sagen/ von einigen derselben von Hannover gewonnenen und præoccupirten Ministris, Gesetze anzunehmen hätten/ hoffen auch künfftig nicht dahin gebracht zu werden.

V. Und die anzunehmende Remedia nicht gefährlicher und schädlicher seyn mögen/ als dasjenige ist/ welches man zu redressiren vermeynet.

V. Diese Remedia werden nothwendig zur Hand genommen werden müssen/ wenn alle Gradus, so die hochbeleidigte Fürsten/ zu Reparation ihrer unschätzbaren Jurium und Ehre/ zeithero angewandt/ nicht verfangen solten/ dürfften auch denenjenigen am schädlichsten seyn/ die ihre bisherige Gedult mißbrauchen/ und sie dadurch zu desperaten Resolutionen forciren.

VI. Daß man alle solche Vorschläge zu thun gemeynet und erbietig wäre/ dadurch eines ieden Standes Jura satsam salviret und die dissentirende würden können befriediget werden.

VI. Man stelle in dem unglückseeligen neunden Chur-Negotio vorgenommene harte

harte Facta ab/ und gebe denen beeinträchtigten Reichs-Fürsten die schuldige Satisfaction, so denn wird mit Effect von der Sache geredet werden können.

VII. So hätte man solche nicht zu verwerffen/ sondern sich einiger massen zu fügen/ und dem Publico zu Liebe/ etwas zu condoniren und nachzugeben.

VII. Ein iedes Patriotisches Gemüth wird zu dergleichen von selbsten incliniren/ wenn es des Reichs Aufnahme und die Nothdurfft erfordert. Zu dem neundten Chur-Negotio aber findet sich/ so viel man noch zur Zeit weiß/ keines von beyden/ und möchte der Consulent diese seine Rhetoric bey Hannover anwenden/ welchem besser anstehet/ von seiner irregulairen Ambition und unbefugten Prætension abzustehen/ die Grund-Gesetze in salvo, und das Reich in Ruhe zu lassen/ als zu verlangen/ daß so viel wohl-meritirte Reichs-Fürsten seiner Ambition weichen sollen.

VIII. Damit die Parthie/ so pro investitura, und welche nicht weniger considerabel und mächtig/ als die dissendirende ist.

VIII. Die so genannte dissentirende Parthey verläst sich auf ihre gute und gerechte Sache/ und glaubet sonst/ nachdem die Parthie pro investitura eines Theils die iederzeit heiliglich gehaltene Reichs-Grund-Gesetze bricht/ daß auch sie daran nicht mehr gebunden seyn/ und werden also/ wenn weitere Thätligkeiten zur Hand genommen werden solten/ mit andern schon solche Mesures nehmen/ wordurch solche retablirt/ und ihre verletzte Ehre repariret werden kan.

IX. Nicht forciret werde/ ferners zu gehen/ als sie wohl Anfangs gedacht hätten.

IX. Eben dergleichen erinnern die Dissentirende auch/ und wollen den unglücklichen Erfolg denen zuschreiben/ die sie zu Ergreiffung kräfftiger Defensions-Mittel nöthigen/ worzu sie/ welches zur Nachricht dienet/ und aus vorigem schon erhellet/ keines weges desperiren.

X. Zu solchen Mediis und Remediis vermöge Ihrer Königlichen Majestät auch die Obligation, so sie als Guarant des Westphälischen Friedens über sich hätten.

X. Es wäre wohl Zeit/ daß auf solche Obligation einmahl gedacht würde/ damit es nicht das Ansehen gewinne/ als wenn einige Ministri nicht allein die Jura, worbey die Cron Schweden/ als ein vornehmes Mit-Glied nicht weniger als andere interessiret/ sondern auch das Königliche Wort und Gloire, so bey der versprochenen Guarantie des Westphälischen Friedens engagiret ist/ sacrificiren/ und solche Crone bey der erbaren Welt aus allem Glauben setzen wolten.

XI. Als wordurch sie verbunden wären/ auf die Erhaltung der innerlichen Tranquillität im Reiche/ und dahin zu sehen/

XI. Auf die unverrückte Erhaltung des Instrumenti Pacis, wird er/ Concipient, vermeinen/ denn darauf ist die Königl. Guarantie gerichtet und versprochen/ nicht aber/ daß man denen/ welche die Grund-Gesetze des Reichs durch ihren Hochmuth umzukehren/ und das Reich in mehrere Unruhe zu verwickeln suchen/ beystehen wolle; Man guarantire nur das Instrumentum Pacis, und das Königliche Wort/ so wird die innerliche Tranquillität im Reiche sich schon von selbst geben.

XII. Daß keine Solutio totius Compagis & Corporis Imperii entstehen möge/ wie aus dermahlen entstandenen Collision fast angedrohet werden will.

XII. Dieses hätte die Cron Schweden verhindern können/ kan es auch/ wenn sie will/ und gewisser Ministrorum leidiges Particulier Interesse nicht im Wege stehet/ noch thun; Fals sie aber/ wie verlauten will/ an statt der versprochenen Guarantie, die armen faveur des Herrn Hertzogs von Hannover und seiner vermeintlich erhaltenen Chur-Würde/ wider ihre Mit-Fürsten ergreiffen/ und die Grund-Gesetze des Reichs, mithin das Instrumentum Pacis zernichten helffen wolte/ würde es eine unerhörte Sache seyn/ und an statt der intendirten Ruhe/ die Unruhe vielmehr befördert werden.

XIII. Und liessen sich dahero den Endzweck ihrer Negotiationen und Consilien diesen seyn/ die entrüstete Gemüther mit einander zu reconciliiren.

XIII. Wenn die Cron Schweden das Instrumentum Pacis erwehnter massen guarantiret/ und die Jura Principum manuteniren hilfft/ wird es dessen allen nicht bedürffen/ indem allhier kein Absehen ist/ als daß die Grund-Gesetze ungeändert bleiben/ falls aber ja die Noth deren Aenderungen erfordern solte/ solche vorhero/ wie vor diesem geschehen/ untersuchet/ und also communi Consensu von dem abgegangen werde/ was communi Consensu gemacht worden. Solte aber die Cron Schweden solche Intention nicht führen/ dürfften einige Reichs-Fürsten Bedencken tragen/ ihre jura in deren Ministrorum Hände zu stellen/ welche bishero so unverantwortlich damit umgegangen/ und so gar die Königliche Gloire und Parole übel menagiret haben.

XIV.

XIV. Dieselbe zur Einigkeit zu bereden, und auf einen glimpflichen Mittel-Weg zu leiten.

XIV. Gleich wie es nicht fein stehet, wenn einer was zu guarantiren verspricht, an statt dessen aber suchet Media herbey zu tragen, durch welche dasjenige, was er zu schützen und zu erhalten versprochen, zernichtet werden muß, als kan man nicht glauben, daß die Königliche Majestät in Schweden, als ein grosser Potentat, der seine bisherige Actiones auf Ruhm und Ehre gegründet hat, seine Mit-Stände, zu Violirung der Grund-Gesetze, zu leiten, intentire, antiqua & sincera Fides abhorriret von dergleichen auch bey Privatis, und wenn die Cron Schweden vorhin bey dem Teutschen Kriege solches gethan, würde sie die Provincien, so sie ietzo in Teuschland besitzet, schwerlich erlanget haben.

XV. Wordurch (1.) die Jura prætensa der Dissentirenden in Sicherheit gestellet.

XV. Es ist gar unverschämt, daß man bey dem ietzigen neundten, und ohne alle Noth erregten Chur-Negotio, diejenige Fürstliche Jura prætensa nennen will, welche Anno 1647. bey dem Octavo Electoratu und der damahligen höchsten Noth von dem Käyser und gantzen Reich als Liquidissima erkennet, und mit einem so eclatanten Præjudicio bestärcket worden? Allem Ansehen nach muß der Concipient in gefliessener Finsterniß versiren, und von denen Hannoverischen Cajolerien und Liberalitäten dermassen verblendet seyn, daß er das verum a prætenso nicht distingviren könne. Es werden ihm aber wider solchen Staar, die bey der damahligen Friedens-Handlung ergangene Acta und in specie diejenigen Sentiments, welche die Schwedische Ministri damahls geführet, zum nachlesen recommendiret; Man restituire aber nur alles in pristinum Statum, so ist der Sachen leicht geholffen, und braucht es ferner keine Schwedische Unterhandlung.

XVI. (2.) Die Käyserliche Autorität durch Protestationes und Deductiones Nullitatis nicht verunglimpffet.

XVI. Es ist die Käyserliche Autorität bis dato noch nicht aus Augen gesetzet, und wird auch solches künfftig nicht geschehen. Daß man aber die wider die Reichs-Grund-Gesetze vorgenommene und an sich nichtige Actus für legal nicht agnosciren können, sondern declariret hat, solche für nichtig zu halten, solches ist aus äusserster Noth geschehen, und hätte man wünschen mögen, daß durch das harte Verfahren, man nicht darzu genöthiget worden.

XVII. Und (3.) ein um das Reich wohl-verdientes Haus nicht so hart und ungütig tractiret werde.

XVII. Man lässet einem ieden seine Merita, deren Reichs-Fürsten aber seynd wohl mehr, die sich um das Reich eben so gut und besser als andere meritirt gemacht, und die ex vero amore Patriæ das Ihre in stetem Verfolg treulich geleistet, nicht aber in Ansehung der zu geniessenden Qvartiere, bald hier, bald dahin gezogen, in effectu aber nichts wider die Reichs-Feinde geleistet, und, wenn kein Vortheil zu erhaschen gewesen, still gesessen und zugesehen, ja so gar wider die Reichs-Concluſa und Edicta starcke Subsidia gezogen, und ihre Mit-Stände zu dergleichen verleiten und a defensione Patriæ abzuziehen, sich bemühet.

CCLXXXI.

Bedencken, worinn dargethan wird, daß keine Gefahr für die Catholische Religion zu besorgen sey, wenn das neundte Churfürstenthum mit der so genannten Clausula conjunctiva eingeführet werde, de Anno 1692.

I.

WEilen ich mich für einen guten und eyfrig Catholischen Christen bekenne, als habe die Mühe auf mich nehmen wollen, dasjenige in Schrifften zu verfassen, was mir dem wahrhafftigen Interesse meiner Religion gemäß und verträglich zu seyn geschienen. Damit man nun desto besser urtheilen könne, ob bey dieser Einführung einige Gefahr für die Catholische Religion zu befürchten sey, als wird fürs erste nicht undienlich seyn, wenn man mit wenig Worten untersuchet, was der Ursprung des Churfürstlichen Collegii sey, wie die siebende Zahl der Churfürsten, vermittelst eines alten Gebrauchs, eingesetzet, und die güldene Bull gebracht, und wie man solche nachmahlen bey der Westphälischen Friedens-Handlung geändert, indem man die achte Chur aufgerichtet hatte.

II. Es seynd viel Geschicht-Schreiber der Meynung, daß nach dem Todt des bekannten Teutschen Käyser Ludwigs, mit dessen Person das Geschlecht Carl des Grossen in Teutschland abgestorben, die Käyserliche Würde, durch die blosse Wahl behauptet worden, wiederum seynd andere zu finden, welche mit scheinbaren Gründen verwenden, daß gewissen Absehen nach, so man stets auf die Familien, welche im Besitz der Käyserlichen Crone waren, gerichtet habe, eine gewisse Art eines Erbfolg-Rechts bis auf

Heinrich dem Fünfften beybehalten worden sey. Dem sey nun wie ihm wolle; Ob schon ein und andere Käyser-Wahl nach dem Tode Ludwigs des Letzten von Carlingischen Stamm geschehen, so bleibt es doch unstreittig wahr, daß man auf die nächste Erben das Absehen gehabt hat, wenigstens bis auf Heinrich den V. ja gar noch weiter bis auf Friedrich den II. Unterdessen bleibet es doch ohnwidersprechlich, daß alle diese Wählungen von denen gesamten Reichs-Ständen vollzogen worden. Und, obschon welche seynd, die vorgeben, daß bey Erwehlung Conrad des III. im Jahr 1199. die zu Coblentz versammlete Fürsten sieben aus ihrem Mittel ernennet, nemlich, drey Ertz-Bischöffe und vier weltliche, einen König, einen Hertzog, einen Grafen, und einen Marggrafen, denen sie die Gewalt einen Käyser zu erwehlen aufgetragen haben, welches denn dieser Conrad gewesen; So hat doch dieses keinen tüchtigen Grund in der glaubwürdigen Geschicht-Beschreibung selbiger Zeiten, kommet auch keines wegs mit denen Umständen überein, so wenig als die Meynung dererjenigen, welche glauben, daß diese sieben Fürsten gleichmäßig verfahren haben, bey der Wahl Friedrich des Ersten, Heinrich des Sechsten, Philipps aus Schwaben, Ottonis des Vierdten und Friedrich des Andern. Wahr ist es, daß diese ihre Gerechtigkeit in denen Wahl und Crönungen lange Zeit vor diesem grossen Interregno seinen Anfang mag genommen haben; Aber dasjenige, was vormahlen nur eine blosse Zierlichkeit oder Solennität gewesen, ist unvermercksam zu einen wesentlich- und würcklichen Recht gediehen, und nachmahlen in währenden Interregno nach Friedrich dem andern, als bereits eingeführet, befunden worden, nach welcher Zeit es ie mehr und mehr, durch lange und ruhige Besitzung bekräfftiget wurde; Und dieses alles ist der Erzehlung beglaubter Geschicht-Schreiber nicht zuwider; Als welche melden, daß Friedrich der Erste von allen Teutschen Fürsten erwehlet worden, ja daß so gar einige Italiänische grosse Herren seiner Wahl beygewohnet haben; Ferner, daß in denen Trennungen des Reichs ohngefähr um das Jahr 1198. die Ertz-Bischöffe von Mäyntz, Cölln und Trier sich nebst vielen andern Bischöffen, Grafen und Herren zu Cölln versammlet, und Ottonem erwehlet haben, hingegen habe der Marggraf von Meissen, Bernhard, Hertzog zu Sachsen, der Ertz-Bischoff von Magdeburg und viele andere Hoch-Teutsche Fürsten eine Versammlung zu Erfurt angestellt, und Philipp, Hertzogen von Schwaben erwehlet; Weiters auch daß Friedrich der andere im Jahr 1237. zu Wien von denen Ständen erwehlet worden, und auch daselbst seinen Sohn Conrad zum Römischen König habe wehlen lassen. Es ist unleugbar und gewiß, man findet, daß im Jahr 1237. die Reichs-Fürsten den Churfürsten von Mäyntz genöthiget, einen Reichs-Tag nach Franckfurt auszuschreiben, auf welchem Käyser Rudolph erwehlet wurde, und von selbiger Zeit thun die Geschicht-Schreiber insgemein hin von denen Churfürsten Meldung, als bey der Wahl Adolphs von Nassau zu Franckfurt im Jahr 1292. Albrecht des Ersten, zu Mäyntz im Jahr 1297. und nachmahlen bey dessen Bestätigung, welche er zu Franckfurt im Jahr 1298. begehret. Es wird auch deren gedacht bey denen Erwehlungen Heinrichs von Lützenburg im Jahr 1308. Friedrichs aus Oesterreich und Ludwigs aus Bäyern im Jahr 1319. und werden so gar die Häuser genennet, bey denen die Chur noch heutiges Tages hafftet. Gerlach von Nassau, Ertz-Bischoff von Mäyntz, Balduin Ertz-Bischoff von Trier, Wäldram Ertz-Bischoff von Cölln und Rudolff Hertzog zu Sachsen, erwehlten im Jahr 1346. Carlen zum Römischen König. Es ist zwar nicht ohne, daß diese Wahl von denen Fürsten, so Ludwige aus Bäyern getreu waren, streitig gemacht worden, aber es geschahe nicht darum, daß sie an der Wechslungs-Gewalt derer Churfürsten zweifelten, sondern, weil sie nicht gestunden, daß das Reich entledigt wäre. Nichts destoweniger wurde die Wahl Carls des Vierdten, welcher nach Ludwigs Todte noch viel Widerwärtigkeiten hatte, im Jahr 1347. bestätiget. Unterdessen, obgleich dazumahlen die Autorität der Churfürsten eingeführet war, so gab es doch bey denen Erwehlungen noch grosse Unordnungen. Denn es wolten viele Fürsten aus einerley Churfürstlichen Hause ihre Stimmen darzu geben, und was das ärgste ist, so war das Recht der meisten Stimmen annoch nicht im Schwang gebracht, dergestalten, daß derjenige, so von der geringern Anzahl erwehlet, davor hielte, er wäre rechtmäßig erkohren, und habe das Recht sich des Reichs mit Gewalt zu bemächtigen; Diesen Unfugnissen abzuhelffen, fande Käyser Carl der Vierdte für gut, mit gesammter Hand derer Churfürsten die so berühmte güldne Bull aufzurichten, in welcher das Recht der meisten Stimmen, die Erb-Folge, und die Vormundschafften der Churfürsten in Ordnung gebracht waren, wie nicht weniger noch andere Puncten mehr, so das Churfürstliche Collegium betraffen, und diese Bulle wurde zu Nürnberg bey einer allgemeinen Versammlung der Reichs-Stände publicirt.

II. In dieser Bulle eignet sich Carl der Vierdte schon die Qualität eines Churfürsten, als König in Böheim, zu, und gibt selbige gleichfalls

falls sechs andern/ nemlich an Mäyntz/ Trier/ Cölln/ Pfaltz/ Sachsen und Brandenburg/ seynd also dieselbige nicht erst von der güldenen Bull eingesetzt/ sondern blos von einem alten löblichen Gebrauch/ dessen in der Bulle selbst gedacht wird; Man kan iedoch mit Fug sagen/ daß diese viel zu Erhaltung so wohl des Churfürstlichen Rechtens als des Reichs selbst beygetragen; Indeme vorhero keine schrifftliche Verordnung vorhanden war/ welche fähig gewesen/ die Streitigkeiten über denen Formalitäten und Würckungen der Wahlen aufzuheben/ wodurch gleichwohl viel Unordnungen verursachet worden.

IV. Solchem nach obgleich die güldene Bull die gesiebende Zahl der Chur-Stellen nicht geordnet/ so kan man iedennoch wohl sagen/ daß sie die Zahl der Churfürsten eingerichtet/ indeme sie verhindert/ daß ihrer viel aus einem Chur-Hause sich nicht zugleich einmengeten/ und beschlossen hat/ daß derjenige/ so die meisten Stimmen für sich haben würde/ das Reich behaupten solte. Und dieses war das kräfftige Mittel/ so zu Vermeidung der Spalt und Trennungen zu finden war/ als durch welche das Reich nur allzusehr gekräncket worden/ vornemlich zu Zeiten Friedrichs des andern/ und fast ohnabläßig von Zeit seiner Regierung an/ bis auf Carl den vierdten/ als den/ wir schon gemeldt/ ersten Urheber der güldenen Bulle.

V. In diesem von gedachter güldenen Bull bemerckten Stande blieb das Churfürstl. Collegium bis in das Jahr 1648. die Achts-Erklärung Friedrichs des V. Churfürstens zu Pfaltz aber gab Käyser Ferdinand dem II. Gelegenheit/ mit seinem Churfürstenthum eine andere Veranstaltung/ und zwar zum besten der Pfaltz-Wilhelmischen Linie zu verfügen/ deren Haupt Maximilian Hertzog in Bäyern war. Als man aber mit Ernst auf Mittel bedacht war/ durch Hülffe der Westphälischen Friedens-Handlung den Lauff des erschrecklichen Blutvergiessens/ welcher Teutschland bey nahe in die 30. Jahr verheerte/ zu hemmen/ hielte die Cron Schweden und andere Protestirende Fürsten so lange an/ bis die Chur-Würde der Rudolphischen Linie wieder zugewendet wurde/ so fern/ daß zu Münster und Osnabrück der Schluß erfolgte/ die achte Chur-Stelle anzurichten/ und zwar so gar denen Protestirenden zum besten/ daß man solche Chur auf ewige Zeiten der Rudolphischen Linie wieder zueignete/ und erkläre te/ daß auf den Fall/ da die Wilhelmische abgienge/ auch die achte Chur abgehen/ und das Churfürstliche Collegium an den von der güldenen Bull vorgeschriebenen Stand wiederum gesetzet werden solte.

VI. Bey diesen ietzigen Zeiten ist nun auch für gut befunden worden/ das neundte Churfürstenthum dem Durchlauchtigen Hause Braunschweig zu guten/ aufzurichten/ und zwar/ allem Ansehen nach/ auch hochwichtig- und dem gemeinen Besten sehr zuträglichen Ursachen; Es ist unvonnöthen/ selbige hier auszuführen/ weilen allein mein Zweck ist/ darzuthun/ daß die Catholische Religion hierdurch gantz keinen Schaden nehme/ auch in keine ersinnliche Gefahr laufe/ wenn dieses Churfürstenthum mit der Clausula conjunctiva eingeführet wird.

VII. Die Clausula conjunctiva aber ist diese/ welche die Protestirende Churfürsten/ solchen falls von Käyserlicher Majestät (die doch selbst so gut Catholisch ist/ als andere Potentaten) unterstützet/ behaupten ein gnugsames Æquivalent zu seyn für das Churfürstenthum/ so ihnen die Catholischen ietziger Zeit verwilligen/ und bestehet darinnen/ daß im Fall beyde Linien „die Wilhelmische und Rudolphische/ als nun„mehr Catholische/ abgehen solten/ dergestalt/ „daß die Wilhelmische abstürbe/ und die Ru„dolphischen Länder denen Protestirenden Li„nien zufielen/ man alsdenn ein neues Chur„fürstenthum für die Catholische aufrichten solte.

VIII. Die disjunctiva Clausula aber/ welche von denen Catholischen Churfürsten/ als ein Mittel wegen der neundten Chur-Stelle/ so die Protestirende itzund erlangen/ sich schadloß zu halten behaupten/ bestehet darinnen/ daß iedesmahl/ wenn eine oder die andere von denen „zwey Catholischen Pfältzischen Linien ab„gieng/ man einen neuen Churfürsten machen „solte/ solcher massen/ wenn die Wilhelmische „Linie ausstürbe/ würde ein neues Churfür„stenthum aufzurichten und/ wenn die Rudol„phisch-Catholische Güter/ Rechte/ Aemter/ „Länder/ Vorzug/ Prærogativen und Privile„gien auf Pfältzische Protestirende verfielen/ „wieder ein anderes/ und also zwey neue Ca„tholische Churfürstenthümer aufzurichten „seyn.

IX. Wir wollen ein wenig wiederum zurücke zur güldenen Bull gehen/ und sehen/ ob in Ansehung dieser so alten autorisirten und vernunfftmäßigen Verordnung mehr oder weniger Unschicklichkeit dabey sey/ wenn man ietzund das neundte Churfürstenthum anstellet/ als jedesmahls da man im Jahr 1648. das achte eingerichtet hat: Sonnenklar ist es/ daß indem das Absehen dieses Grund-Gesetzes und der Urheber desselben/ die Vermeidung der Trenn- und Spaltungen gewesen/ welches damit zu wege gebracht/ daß man eine gewisse richtige Anzahl beybehalten/ worbey die meisten Stimmen Platz gehabt/ und/ weil die ungerade Zahl bequemer ist/ die meisten Stimmen zu machen/ als die gerade/ bey der sich gar leicht

eine Gleichheit ereignet, als sey man so viel, als diesen Punct belanget, jenesmahl zu weit abgangen, welches dieses mahl mit dem neundten nicht geschiehet, als bey welchen die Intention des Gesetzgebers vollkommentlich in seinem Werth gelassen wird.

X. Eben diese Unschicklichkeit findet sich bey der Disjunctiva. Denn, wenn dieselbe behauptet wird, so ist die Frage nicht mehr vom neundten Churfürstenthum, sondern vom zehenden; Wie klärlich zu sehen ist, wenn man erstlich die sieben Chur-Stellen zehlet, welche immerdar, vermöge Verordnung der güldnen Bulle, bleiben werden, die achte ist diejenige, welche erfordert wird, falls die Wilhelmische Linie abstürbe, und die zehende ist wiederum diese, so man Catholischen Theils aufrichten will, wann eine Protestirende Pfältzische Linie, der iezt regierenden Catholischen succediren solte.

XI. Spricht man die güldne Bull (welche autorisirt ist, daß sie dem Reich, als eine Sanctio Pragmatica dienet) verordne, daß sieben Churfürsten seyn sollen, dergestalt, daß solche Anzahl nicht könne verringert oder vermehret werden, und dieser Ursachen wegen, sey auch in dem Westphälischen Frieden geschlossen worden, daß, wenn die Pfältzische Linie in Bäyern ausgienge, man die achte Chur abstellen wolte. Antwortet man hierauf es sey aus eben selbiger Bulle deutlich zu sehen, daß Carl der Vierdte die sieben Churfürsten in einem ruhigen vollkommenen und rechtmäßigen Besitz des Wahl-Rechts, welches sie durch Verjährung, oder vielmehr durch ein von langen Jahren her bestätigt und bekräfftes Exercitium erlangt hätten, gefunden habe, daß diesem nach die güldne Bull, was die Zahl der Churfürsten belanget, nicht so wohl eine Verordnung auf sich habe, sondern vielmehr ein Gezeugniß eines alten und löblichen Gebrauchs sey, und was den Schluß von Abstellung der achten Chur betrifft, kan es wohl seyn, daß man vielmehr das Absehen dahin gehabt; Damit die vorstehende Furcht derer Unschicklichkeiten, so die Gleichheit der Stimmen in denen Churfürstlichen Collegio verursachen könte, nicht immerwährend seyn möchte; Als daß man auf die Vermehrung der Anzahl derer Churfürsten solte gezielet haben, und dieses um so viel desto mehr, als schwer es fallen wird, einen Autorem, so de jure Publico geschrieben hat, zu nennen, welcher der Meynung gewesen wäre, die Unmöglichkeit der Veränderung dieses die Zahl betreffenden Umstandes zu behaupten, als durch die keines weges die Species selbst verändert wird, es wäre „denn, daß man, wie ich schon gedachte, diese „Ungleichheit der Zahl auf eine Gleichheit bringen wolte. Allein wir wollen weiter gehen, weil dieses mit dem vermeinten Nachtheil der Catholischen Religion keine Gemeinschafft hat.

XII. Durch diesen Entwurff nun ist klar an Tag gelegt, daß alle Unbefugnisse man sich zum Nachtheil der Cathol. Religion, bey Einführung des neundten Churfürstenthums, mit der Clausula conjunctiva vorbildet, schon hätten sollen besorget werden vom Jahr 1648. als im Westphälischen Frieden die achte Chur Herrn Carl Ludwigen Pfaltzgrafen, bey Rhein zum besten aufgerichtet wurde, daraus denn folgt, daß das neundte Churfürstenthum mit der Clausula conjunctiva keine ordentliche Veränderung dem Zustand des Churfürstl. Collegii bringe, aufs wenigste nicht in dem, was die Religion anbelangt, noch von wegen der güldenen Bulle, von deren nicht einst zu gedencken ist, daß die Religion darbey was verliehren könne; Wir wollen indessen die Ungelegenheit untersuchen, welche zu befürchten man für gut findet; So wird die Sache sich von selbsten geben.

XIII. Daß die göttliche Vorsehung den Churhut derer Herren Pfaltzgrafen von der Protestirenden Linie auf die Catholische versetzt hat, ist ein Glück für die Catholische Religion, abgesetzt, man habe niemahlen gedacht, daß man die neundte Chur-Stelle einführen wolle, so kan es ja geschehen, daß man dasjenige, was man gewonnen, eben so leicht wieder verliehre. Denn, vermöge des Westphälischen Instrumenti Pacis haben die Protestirende das vollkommene rückfällige Anwartungs-Recht, weilen, wenn die Catholisch-Pfältzischen Linien abgehen, alsdenn das Bäyerische Churfürstenthum aufgehoben, und fiele das andere auf die Protestirende; Auf solche Weise geriethe das Churfürstl. Collegium wieder in den Stand, darein es vor der Böhmischen Unruhe gewesen, welches zu ändern oder zu verhindern, die Catholische das geringste Recht nicht hätten.

XIV. Wie nun dieses Rückfalls-Recht unwiderrufflich ist, wegen so vieler Tractäten, welche nach dem Passauischen Vertrag gemacht, und durch das Westphälische Friedens-Instrument bestätiget worden, und denn auch die Protestirende sich bescheiden, daß durch Anrichtung des neundten Churfürstenthums, ihr Zustand in dem Collegio auf begebenden Rückfall besser seyn würde, als er vor dem grossen Teutschen Krieg gewesen, als bewilligen sie, daß auf den Fall, da gedachter ihr Zustand sich verbesserte, man ein neues Catholisches Churfürstenthum einführen möge; Das ist, sie gaben zu der Clausula conjunctiva ihre Einwilligung, damit das Churfürstl. Collegium, so wohl was die Religion, als das neundte Churfürstenthum belangt, weder die Proportion, so es vor geregtem Teutschen Krieg gehabt, noch den Stand,

in

in welchen es Krafft des Westphälischen Friedens wieder gelangen könte, möge überschreiten.

XV. Und damit man sehe, daß sie keinen Vortheil ihrer Religion, bey Einführung der neundten Chur suchen, so geben sie zu, daß die Cron Böheim zu allen Berathschlagungen des Churfürstl. Collegii solle gelassen werden, welche die Catholische auf immerwährende Zeit, der mehrern Stimmen in erwehntem Collegio versichert, auch so gar in den Erwehlungen selbst, welches sie doch vor dem Teutschen Kriege nicht gehabt haben.

XVI. Man versetzet hier entgegen: Es seyn nicht so wohl die mehrern Stimmen, als die Macht der sothanigen Protestirenden vier Churfürsten in Betrachtung zu ziehen; Deñ sprechen sie, man setze den Fall, daß die Cron Schweden dereinst, alle die Länder derer Pfaltzgrafen bey Rhein erben solte, so würde doch seine mit Sachsen, Brandenburg und Braunschweig vereinigte Macht, der drey geistlichen Churfürsten des Königs in Böheim, und des Churfürsten, welchen man vermöge der conjunctivæ clausulæ machte, ihre Macht unvergleichlich weit übertreffen, daraus denn zu fürchten stünde, daß man sich in den Sinn fassen möchte, einen Protestirenden Käyser zu erwehlen, oder wenigstens die Alternativam auf die Bahn zu bringen, welche wie einige vorgeben, schon ehemahlen von den Protestirenden gesucht werden wollen.

XVII. Auf dieses Einwenden läst sich viel entgegen sprechen; Den erstlich setzt man den Fall, daß die Cron Schweden alle Länder derer Pfaltzgrafen erbe. Nun bestehet aber die gantze Hoffnung des Pfältzischen Stammes der in Schweden regieret, ietziger Zeit auf der Person des Königs und seines einigen Erb-Printzen, wie kan man wohl solcher Gestalt vernunfftmäßig dieses zum Grunde setzen, daß ehender die Pfältzische Linie als die Schwedische absterben werde?

XVIII. Gesetzt aber, daß die Schwedische Crone sich einer grossen Anzahl Nachfolger gesichert halten, und das Verhängniß es also fügen möchte, daß die Pfaltz-Neuburgische heutiges Tages regierende Linie ausstürbe: So ist ja noch die Sultzbachische, welche vor der Schwedisch-Zweybrückischen das Churfürstenthum und darzu gehörige Länder erbet.

XIX. Und, wenn sich auch diese Vereinigung so grosser Länder, wie gesetzt wird, begeben solte, würden sie doch in der That so sehr nicht zu fürchten seyn, als es wohl scheinet: Denn diese so weit von dem Königreich Schweden entfernete Länder, wären ja nichts weniger, als vereiniget mit demselben seyn, und gleichwohl ist allein die Einigung, als wie die Seele in dem Cörper eines grossen Staats.

XX. Es mag auch seyn, daß alle diese Länder vollkommentlich vereiniget und an einander geschlossen, und durch dieses Mittel die Schwedische Macht besorglich wäre, so kan man iedennoch sagen, daß das Haus Oesterreich allein, welches wegen der Cron Böheim im Churfürstlichen Collegio mit begriffen ist, so wohl des weiten Begriffs seiner Länder als deren Beschaffenheit halben Macht genung hat, der Schwedischen Macht die Gegenwage zu halten, wenn sich dieselbe auch schon mit denen übrigen dreyen Protestirenden Churfürsten verbinden solten.

XXI. Man könte sich aber in Stand setzen einen Protestirenden Käyser zu erwehlen; Hierauf dienet, daß die Wahl entweder durch ordentliches Stimmen, oder durch die Macht der Waffen geschiehet; Geschiehet sie durch Stimmen, so kan die mehrere Zahl derselben, deren die Catholische Churfürsten gesichert seyn, sie von dieser Furcht befreyen; Will man aber dieselbe vermittelst Macht der Waffen erhalten, und man hat sich auf diesen Fall für denen Protestirenden zu fürchten, so rühret ja solche Furcht nicht wegen der Chur-Würde her, als welche ihre Macht und Gewalt, (so sie in Ansehen ihrer besitzenden Länder ohne dem schon haben) nicht vermehren kan; Denn diese Macht ist allezeit gleich groß, es mag besagte Würde dabey seyn oder nicht, und wir sehen zu unserm Unglück annoch die Fußstapffen des Exempels, welches uns König Gustav Adolph gelasse hat, welcher damalen, als er Lust bekam, Teutschland übern Hauffen zu werffen, kein Churfürst des Reichs war.

XXII. Von der Alternativa, welche wie man vorgiebt, von denen Protestanten soll gesuchet worden seyn, will ich nicht reden; Denn erstlichen ist es eine bey vielen Leuten unerhört und unbekannte Sache, und dafern man zum andern, die Möglichkeit derselben der Macht zuschreiben wolte, ist selbige eben so wohl denen Reflexionen unterworffen, welche wir über die Wahl eines Protestirenden Käysers gemacht.

XXIII. Wir setzen aber den Fall, daß alles dieses sich ereignen möchte, daß alle Catholische Pfältzische Linien unglückseeliger Weise abstürben, daß die Cron Schweden die Erbfolge in dem Churfürstenthum würcklich überkömmt, daß alle Länder vollkommlich an das Schwedische Reich sich vereinigen, damit selbiges völligen Nachdruck einer furchtbaren Macht daher bekäme, und hierdurch die Macht derer Protestirenden in dem Churfürstl. Collegio unvergleichlich grösser als der Catholischen, ja so gar fähig würde, das Recht der meisten Stimmen, welches die güldene Bull und eine undenckliche Gewonheit so wohl eingeführet hat, übern Hauffen zu werffen, was solte wohl das neundte Churfürstenthum hierzu beytragen?

Wenn dieses alles geschehen solte, könte es denn nicht auch, ohne Einführung dieser neundten Chur-Stelle sich ereignen? Ist wohl einer von denenjenigen, welche alle diese Ungelegenheit fürchten, der da verhindern könte, daß sich dieselbige nicht begeben? Nein gewißlich nicht, es wäre denn, daß man ein Mittel fände, die Verordnungen der güldenen Bull, das Westphälische Friedens-Instrument, die Reichs-Grund-Gesetze umzustossen, aufzuheben, und zu vernichtigen; Man kan zwar sagen, auf diesen Fall würden doch die Protestirende den Churfürsten von Braunschweig nicht im Churfürstlichen Collegio haben, aber würden nicht damit auch die Catholische desjenigen Churfürsten aus ihrem Mittel entbehren müssen, welcher sonsten, in Krafft der Clausulæ conjunctivæ, gemacht werden solte? Dannenhero ist es etwas unnützlich- und unbilliges, wenn man dem neundten Churfürstenthum die Ursach aller dieser Unfugnissen, welche man sich einbildet, zuschreiben will, dieweil es unleugbar ist, daß, wenn sie ja sich zutragen solten, dieselbige eben so wohl ohne jenes geschehen würden. Wir wollen aber ferner sehen, ob es nicht mit allen den übrigen Sachen, welche man entgegen stellet, also bewandt sey.

XXIV. Man spricht, daß weilen die Protestirende nur eine Stimme weniger, als die Catholische, hätten, als könten sich jene die geringste Uneinigkeit so sich bey diesen einschleichen möchte, aufs beste zu Nutzen machen, zu grossem Nachtheil der Religion.

XXV. Ich will mich nicht aufhalten mit der Frage, wie man es denn dazumahl gemacht habe, als vier Catholische gegen drey Protestirende waren, und was man machen wolte, wenn dieses Collegium wiederum in selbigen Stand kommen solte, wie ich oben gemeldet? So möchte ich auch nur wissen, aus was für Ursachen sich eine Uneinigkeit zwischen denen Catholischen, welche alle einer Religion seynd, einschleichen solte? Die Augspurgische Confessions-Verwandte und Reformirte seynd, aufs wenigste einander eben so sehr zuwider, als die Catholische denen beyden Partheyen seynd.

XXVI. Man machet noch eine Furcht wegen der Catholischen Religion rege, darmit, wenn das Haus Oesterreich in Teutschland abgehen könte, und die Böhmischen Stände alsdenn die Freyheit haben würden, sich einen König zu erwehlen, wer wolte Bürge dafür seyn (sagt man) daß sie eben einen Catholischen erwehleten, nach dem das Exempel 1618. Jahrs von ihnen noch am Tage liegt.

XXVII. Hierauf liesse sich antworten, und wer will wohl Bürge seyn, daß sie eben einen Protestirenden erwehlen werden? Allein diesen Einwurff muß man denen Protestirenden selbst überlassen; Ich meines Orts, finde die geringste Ursache nicht, so mir diese Furcht einjagen könte: Denn der Casus, so sich im 1618. Jahr zugetragen, reimet sich nicht mehr zu einem Exempel auf ietzige Zeiten, distingue tempora & concordabunt jura; Damahlen war die Catholische Religion nicht die stärckste in Böheim, der gröste Theil, will nicht sagen alle die, so man Stände des Reichs nennet, waren entweder Protestanten, oder doch uncatholisch; Jetziger Zeit aber seynd sie alle Catholisch, und, wenn schon einige zu finden, die es nicht wären, seynd doch selbige nur wie die Hefen aus dem gemeinen Pöbel, welcher, wie bekannt in Böheim ohne Einreden oder Ausmachen in der Dienstbarkeit stehet, daß also natürlicher Weise nicht zu vermuthen ist, daß ein Catholisches Reich sich einen Protestirenden König erwehlen werde.

XXIIX. Die Vorstellung welche einige hierbey anrücken, daß die Böhmen mit Protestirenden Provintzen umgeben sey, kan gleichfalls nicht behauptet werden; Weilen man gantz wohl weiß, daß Oesterreich, Bäyern und Polen den grösten Theil der Böhmischen Nachbarschafft ausmachen.

XXIX. Man hält auch für beforglich, daß die zwey Reichs-Vicariate mit der Zeit in Protestirende Hände kommen dörfften, und daß zwey Vicarii vermittelst des von Amts wegen habenden grossen Gewalts die Zeit verlängern könten, damit man einen Protestirenden Käyser erwehlen möchte.

XXX. Man gebe zu daß die zwey Reichs-Vicariate in Protestirende Hände kommen, wird denn solches vom neundten Churfürstenthum verursachet? Oder kan man es durch die Clausulam disjunctivam verhindern? Die güldene Bulle eignet der Pfaltz bey Rhein und dem Hertzogthum Sachsen diesen Vicariat zu, der Pfaltzgrafe bey Rhein und der Hertzog von Sachsen seynd bereits vor der Böhmischen Unruhe Vicarii des Heil. Reichs gewesen, und die Catholischen haben nicht gefunden, daß dieser zweyen Vicariat halben, die Religion in Gefahr gewesen; Wenn sie dieses geglaubt hätten, so würde man bey dem Westphälischen Frieden davon geredet haben. Im Gegentheil vielmehr haben diese Tractaten es also eingerichtet, daß, wenn die Wilhelmische Linie mangeln, die Rudolphische in den Besitz aller dieser alten Gerechtigkeiten treten solte; Worunter auch das Vicariat ist, und zwar so gewiß, daß auch noch zu dieser Stunde die letztgenannte nicht dafür hält, daß sie dessen entsetzet sey. Gesetzt aber sie habe in diesem Stücke unrecht, so kan doch niemand verhindern, daß nicht auf gedachten Fall es wiederum auf sie komme, oder daß es nicht auch auf

die

die Protestirende Linien wieder stammete, wenn das Unglück wolte, daß die Catholischen abstürben; Ohne dieses neundte Churfürstenthum, würde man nicht einmahl an die Aufrichtung einer neuen Catholischen Chur-Würde aus Furcht wegen dieser zweyen Vicariat zu reden gedencken; Da hingegen zu Wiedergeltung dieser neundten Chur, wenn, vermittelst der clausula conjunctiva, die Catholischen noch eines solchen neuen Churfürstenthums versichert, worvon man ohne das würde nicht einmahl reden, deswegen man auch so wenig, als vor dem Teutschen Unwesen sich zu bekümmern Ursach nehmen dürffte.

XXXI. Ich kan aber auch nicht begreiffen, daß die Reichs-Vicarii solten machen können, daß das Interregnum ihren Eigensinn nach, währen müste. Deñ, gleich wie ihre Potestät diß-falls Potestas juris ist, welche cum via facti keine Gemeinschafft hat, als seyn sie dessentwegen, weil sie Vicarii, nichts desto weniger noch Churfürsten, und in Ansehung dessen seynd sie des Churfürsten von Mäyntz Intimation untergeben, und, so bald sie dessen Patent-Schreiben empfangen, verbunden sich an dem Ort einzufinden, an welchen die Wahl in der von der güldenen Bull bestimmten Zeit geschehen soll, bey Straffe, woferne sie vorsetzlich aussen bleiben oder keine Gesandtschafft schicken, daß sie vor dasselbige mahl ihre Stimme verlieren. Es ist dannenhero sehr schwer, daß sie die Macht solten haben können, das Interregnum, wie man vorgiebt, zu verleugnen.

XXXII. Aber zu was Ende nutzen alle diese Gespräche? Gesetzt es wären alle diese Unbefugnisse, welche man zu Nachtheil der Catholischen Religion besorglich findet, schon vorhanden und bereits im Begriff, und ehester Tagen auf den Hals zu kommen, so seynd ja schon mehr als hundert Jahr, daß man dieselbige hätte fürchten können und sollen, und seynd aufs wenigste bey nahe schon 50. Jahr, daß man in unhintertreiblicher Unmögligkeit selbige, wegen des Westphälischen Friedens-Schlusses, zu vermeiden stehet, dieweilen das gantze Römische Reich sich diesem, als einem Grund-Gesetz einer pragmatischen Sanction, ja als einer ewigen und unwiderrufflichen Verordnung untergeben hat; Ist es dannenhero Sonnen-klar und am Tage, daß man alle diese Furchtbarkeit mit Recht dem neundten Churfürstenthum nicht zuschreiben kan, welches benebenst denen, daß man die Catholische durch die Conjunction gesichert hält, nichts anders ist, als eine Vermehrung der Glieder des Churfürstl. Collegii, die das gantze Corpus zwar vergrössert, aber doch dessen Glieder in allen Stücken, und allenthalben bey ihrer durch die Reichs-Grund-Gesetze verordneten Gleichmäßigkeit der Proportion verbleiben lässet, dergestalten, daß das allerärgste so denen Catholischen durch die Anrichtung der angeregten neundten Chur-Stelle entstehen könte, nichts anders ist, als daß das Churfürstliche Collegium auf fünff Catholische Stimmen Mäyntz, Trier, Cölln, Böhmen und denjenigen, so vermöge der Conjunctiva einzuführen wäre, und die vier Protestirende, Pfaltz, Sachsen, Brandenburg und Braunschweig gebracht würde, wodurch gleichwohl nichts geändert wird, wenn man betrachtet, daß ohne Anrichtung dieser neundten Chur, das Churfürstl. Collegium, wenn man selbiges ausser der Wahl-Zeit ansiehet, in denen Berathschlagungen, (worzu die Cron Böhmen annoch nicht gezogen wird, demnach mit der Zeit gleichwie ehedessen, wieder auf drey Geistliche, allein gegen drey Protestirende, Pfaltz, Sachsen und Brandenburg verfallen könte; Ich schliesse dannenhero, daß die neundte Chur in dem Collegio nichts verändert, ausser deme, daß, weil es den König in Böheim zu allen denen Berathschlagungen mit zuläst, welches in vielen Jahrhunderten nicht geschehen) hierdurch die Catholischen in allen besagten Deliberationibus des Churfürstlichen Collegii die meisten Stimmen auf ewig versichert werden.

XXXIII. Ist es dannenhero eine klare und augenscheinliche Folge, das man rechtmäßiger Weise denen Protestirenden nichts anders zum Wiedergelt, des neundten Churfürstenthums abfordern könne, als die Einrichtung der Clausulæ conjunctivæ, und daß die Einwilligung, welche sie noch über das in die Zulassung der Cron Böheim zu allen Berathschlagungen des Churfürstl. Collegii geben, ein wahres Merckzeichen seye, daß dieselbige auf nichts, als die Billigkeit, und keines weges auf die Vortheile ihrer Religion abzielen; Dahero denn der Schluß zu machen ist, wie nützlich es seye, daß sie in die disjunctivam gehelen solten zu begehren, als durch welche ein allzu grosser und immerwährender Vortheil gegen die Protestirende denen Catholischen zuwachsen würde: Und lieffe solches dem Westphälischen Friedens-Schluß schnurstracks zuwider, als in welchem man so vorsichtig gewesen, und einiger Weise beyder Theile Recht gleich machen wollen, damit man einem und dem andern allen Vorwand der Ubermacht benehmen, und die Wurtzel so vieles Ubels, so Teutschland bey mehr, als hundert Jahren her, gekräncket hat, ausreuten möchte. Nun wollen wir auch schauen, ob nicht ein oder andere Ungelegenheit sich finde, wenn man hartnäckiger Weise die Clausulam disjunctivam behaupten wolte.

XXXIV. Man fürchtet die Macht der Protestirenden; Hier will ich mich nicht aufhalten, mit

mit Untersuchung ob sie würcklich zu fürchten sey, alle diejenige, so nur ein wenig die Historie dieser Zeiten inne haben, können leicht wissen, daß diese Macht bey weiten so starck nicht ist, als sie zu Anfang dieses Jahrhunderts gewesen. Ich will ietzund nun diß Dilemma machen: Entweder ist diese Macht zu fürchten oder nicht: Ist sie es nicht, was laufft man denn für Gefahr dabey, wenn man ihnen diese Chur-Stelle zugiebt, als welche nur eine Würdigkeit ist, und mit nichten ihre Macht vergrössert, ist sie aber zu fürchten, so muß man selbige ohne Noth nicht reitzen.

XXXV. Niemand von denenjenigen, welche Teutschland nur ein wenig kennen, wird unwissend seyn, daß die Verbitterung, so zwischen den zwey Religionen zu Anfang dieses Jahrhunderts gewesen, ietzund die Gemüther so hefftig nicht mehr einnehme, und die Empfindlichkeit sehr abgenommen habe; Solchemnach ist es vernunfftmäßig, dasjenige zu vermeiden, was selbige wieder neu aufrühren kan.

XXXVI. Wir lernen aus denen Historien, es habe so wenig Ansehen, daß die Protestirende und die Reformirte sich iemahlen mit einander vergleichen solten, daß auch so gar zu Zeiten der so beschriebenen Union, welche so viel Zerrüttungen verursachet, diejenige, welche die geheimste Verrichtungen unter Händen hatten, den Hertzog von Savoyen, oder einen andern Catholischen Fürsten, zu Verdrängung des Oesterreichischen vorschlugen.

XXXVII. Was ist denn nun hierbey und zwar vornemlich bey dem neundten Churfürstenthum zu fürchten? Sicher ist es, daß die Protestirende dasselbige nicht, als einen besondern Vortheil, achten, weil ihrer so viel seynd, die sich darwider setzen, was ist denn nun zu befürchten? Ich will sagen folgendes.

XXXIIX. Dieses ist zu befürchten, daß durch die Härtigkeit, mit welcher man von denen Protestirenden dasjenige erzwingen will, welches sie wohl wissen, daß sie es ohne sehr grosses und empfindliches Nachtheil nicht eingehen können, man darmit ihnen einen Argwohn beybringt, daß man sie gar unter die Füsse treten wolle, wodurch man unfehlbar die fatale Verbitterung als gewesene Ursacherin so vieles Ubels wiederum aufwecken würde, welche einige Zeither eingeschläffert gelegen.

XXXIX. Ferner ist zu befürchten, es werden die Protestirende anfangen nachzudencken, daß die Catholische drey unverlierbare Churfürstenthümer haben, nemlichen die drey Ertz-Bißthümer, dieweilen in Krafft der Augspurgischen Friedens-Handlung von Anno 1555. wenn ein Prælat die Religion ändern solte, er keinen Nachtheil an seinen Ehren leidet, sondern seine Kirche verlassen und einem Catholischen Platz machen muß, die Protestirende haben drey Chur-Stellen, gesetzt sie bekommen mit der Zeit viere, so seynd sie doch alle vier verlierbar, dessen wir ein Exempel in der Pfaltz haben; Wie nun die Disjunctiva bey einer von diesen zweyen Partheyen nichts anders ist, als daß man sich eines Catholischen Nachfolgers, gesichert haben will, im Fall die Chur-Pfaltz wieder an die Protestirende käme, so möchten diese auch bedacht seyn zu begehren, daß im Fall die Churfürsten von Sachsen, Brandenburg oder Braunschweig Catholisch würden, man sie auch versicherte, ihnen Protestirende Nachfolger zu setzen? Wenn man, wie die Sache an ihm selbst ist, ohne vorgefaßte Meinung und dem Lauffe der Gerechtigkeit nach reden will, wer kan ihnen wohl hierinn unrecht geben?

XL. Es ist auch zu besorgen, weilen die protestirende gar zu gewiß seynd, daß sie aufrichtig handeln, und sich nicht einbilden, daß die Catholischen dißfalls, was billig ist, anzunehmen sich weigern, oder in Besitz eines Vortheils der ihnen allzugrossen Verdacht (wie aus dem was schon gesagt worden zu ersehen) erwecket seyen wollen, es möchte dieses denen Catholischen einen unwiederbringlichen Verlust verursachen, denn die Protestirende, wenn sie glaubten, daß man ihnen weh thun wolte, könten, ich will es zwar nicht sagen oder hoffen, jene nicht nur verfolgen, sondern nur die Toleranz aufheben, welcher nach man iedoch ein ziemlich bequeme Religions-Ubung, zumahlen in den Lüneburgischen Landen hat, und würde niemand wider dergleichen Verbot so leicht thunlich wäre, etwas sprechen können, dieweil sie nichts auf der Welt zu erwehnter Toleranz verbindet.

XLI. Es ist weiter zu fürchten, wenn die Protestirende in denen festen Gedancken stehen, man wolle sie wider Recht drängen, und dabey betrachten, daß der Krieg, so ietzund auf allen Seiten geführet wird, allein den Catholischen zu Nutzen gerichtet sey, sie nicht etwan müde werden, ihre Völcker zu Vergrösserung einer Macht zu gebrauchen, von welcher sie argwöhnen möchten, daß man sie nachmahnen zu ihrer eignen Unterdruckung anwenden dörffte.

XLII. Es seyn noch viel andre Sachen, die ich sagen könte, aber nicht schreiben darff, wormit man die Catholische überweisen könte, daß zu Aufnahm ihrer Religion es so gar ein Gewissens-Werck sey, wenn sie länger noch die Endschafft einer Sache verhindern, welche so feyerlich angefangen worden, ich will mich mit dem begnügen, was ich bereits gesagt, und mit einigen Reflexionen, welche mich nicht von geringer Wichtigkeit zu seyn düncken, den Schluß machen.

XLIII.

XLIII. Es ist gewiß und öffentlich kundbar aus denen Actis publicis, das das neundte Churfürstenthum, nicht so wohl des Protestirenden als gemeinen Bestens wegen, ja zum Vortheil des Reichs und der gantzen Christenheit aufgerichtet worden, daß man dasselbige um der Meriten so wohl der Fürstlichen Person, als des Hauses willen, welches damit belehnet worden, eingeführet hat, und mit wenigen, daß man es wegen dessen, was der belehnte Fürst so wohl lange vor als auch nach seiner Belehnung dem Publico zum Besten auf sich zu thun genommen, angerichtet hat.

XLIV. Man kan nicht verneinen, daß die neundte Chur vor der Belehnung eine Sache gewesen, welche von der blossen Willkühr dependiret hat; Hergegen ist auch unwidersprechlich daß nach der Belehnung, welche mit solcher Solennität geschehen, es eine nothwendige Sache worden; Ist auch wohl iemand der rechtmäßig wolte oder könte begehren, daß man in diesem Geschäffte zurück stehen, oder es unvollkommen lassen solte? Ist nicht die Ehre aller dererjenigen, die sich darmit vermenget und eingelassen haben, so viel als im Verspruch, wenn man eine Sache, welche mit solchen Schein-Glantz angefangen worden, nicht zu Ende bringen solte.

XLV. Andern theils ist es wohl wahr, daß ihrer viele sich darwider setzen wenn man aber betrachtet, wie wenig man Ursachen, sich darwider zu setzen hat, so wird man schwerlich sich enthalten können, einiger Weise den Verdacht derjenigen gut zu heissen, welche glauben, daß dieses Churfürstenthum nichts anders ist, als ein Vorwand der Conduite ihrer etlichen, welche darwider sprechen wollen, und, daß ihr Absehen dißfalls (aufs geringste und glimpfligste als möglich, darvon zu reden) uns noch etwas unbekanntes sey.

XLVI. Es mag aber die neundte Chur nichts anders, als ein Vrwand, oder aber die warhaffte Ursache ihres Verhaltens seyn, so bleibt gewiß, daß das geringste Ubel, so daraus entstehen kan, sehr groß ist, nemlich die Mißverständniß zwischen den Fürsten des Reichs und Trennung der Glieder dieses Durchl. Cörpers, welches die angelegenste Sorge Carl des vierdten gewesen, wie aus dem Anfang der güldenen Bull zu ersehen, welches Unheil ietzund schädlicher als iemahlen seyn würde, wer kan denn wohl für das Zukünfftige gut sprechen? Welches Gewissen wird sich damit beladen, ohne zu fürchten, daß die Last ihm allzuschwer fallen dürffte.

XLVII. Wir schliessen demnach, daß das neundte Churfürstenthum, in Ansehung der Grund-Gesetze von Teutschland, nichts anders sey, als eine Ehren-Würde, welche einem mächtigen Reichs-Fürstlichen Hause angethan, und wordurch der damit beehrte Fürst zum gemeinen Besten des Reichs, welchem er ohne dem sehr zugethan ist, noch mehr verpflichtet; Nunmehr aber wird er es gewiß noch mehrers seyn, indem er in die Zahl derjenigen tritt, welche durch die güldene Bulle gewürdiget seynd, Pfeiler, so diß geheiligte Gebäude unterstützen, zu heissen, welche die Macht der Käyserlichen rechten Hand verstärcken, Palmen und die vornehmsten Glieder des Reichs seynd: Was das Gewissen belanget, will ich nicht urtheilen, wenn ich aber meine Gedancken, als ein guter und aufrichtiger Catholischer Christ sagen soll, so düncket mich, so lange die Haupt-Pfeiler dieses geheiligten Gebäues, nicht mit einander einstimmig seynd, habe man, dem Schein nach, billigmäßige Ursachen in Furchten zu leben, und das Unheil, so daraus entstehen kan, sey ziemlich nahe, aufs wenigste, wenn man moralischer Weise von deme, was zu erwarten stehet, urtheilen soll. Was aber diejenigen Ubel anbetreffen, welche man bey Einführung dieses Churfürstenthums mit der Clausula conjunctiva fürchtet, oder zu fürchten sich stellet, (wenn ja etwas allen diesen schon angeführten Wahrheits-Gründen zuwider, zu besorgen wäre) so wird iedermänniglich mir gestehen müssen, daß dieselbige noch dieser Zeit überaus weit entfernet seynd, und daß sie in weniger Zeit noch wohl so weit, als das Ende der Welt ist, entfernet werden möchten. Ich frage also hiernechst, welches Unheil vernunfftmäßiger zu besorgen, und einfolglich welches zu vermeiden man, Gewissens halber, mehrers verbunden seye?

CCLXXXII.

Unvorgreiffliches Bedencken über die neue Hannoverische Chur-Würde, darinnen die dabey vorkommende vornehmste Quæstiones unpartheyisch ausgeführet, und die grössesten Dubia removiret worden, de Anno 1693.

Eintheilung dieses Sentiments in zwey Haupt-Fragen, an, & quomodo? und derselben Subdivision.

NAchdem unterschiedliche, doch mehr wider als für die Vermehrung des Churfürstl. Collegii militirende Rationes hervor gekommen, sind dieselbe alle zuförderst wohl überleget gegen einander erwogen, und befunden worden, daß vielerley Considerationes dabey untereinander lauffen, auch unterschiedliche Quæstiones mehrmahls confundiret, und unstandhaffte Præsuppositа zum Grunde gesetzet worden.

Dieselbe nun ordentlich aus einander zu setzen, und alle Confusiones, woraus die gröste Irrungen gemeiniglich entstehen, zu vermeiden, werden hier die Quæstiones, an & quomodo? von einander unterschieden, und separatim tractiret, auch bey jener diejenigen Puncta nach der Ordnung betrachtet, auf welche der Sachen Ausschlag in genere deliberativo gestellet wird, weil sie bey raisonablen Gemüthern den Beyfall am stärcksten nach sich ziehen. Solchem nach wird untersuchet werden, erstlich:

Ob das Churfürstliche Collegium durch Beyfügung eines neuen Membri, und in specie des Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernst Augustens, Hertzogen zu Braunschweig-Lüneburg zu vermehren seye, dabey folgende Quæstiones in nothwendige Consideration distinctim kommen.

1. Ob die Zahl der Churfürsten von Rechts und Billigkeit wegen, also vermehret werden könne?
2. Ob solche Vermehrung dem Reich und sonst nützlich seye?
3. Ob sie nothwendig seye?
4. Ob diese Vermehrung sich auch wohl practiciren lasse?

So denn wird zum andern zu erwegen seyn, wie solche Vermehrung des Churfürstlichen Collegii geschehen solle, wobey abermahl distinctim zu considériren ist.

1. Von wem und
2. Wie und welcher Gestalt die Einführung eines neuen Electorats geschehen solle?

In quæstione An?

Erste Frage.

Ob von Rechts und Billigkeit wegen Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit zu Braunschweig-Lüneburg zur neuen Chur-Würde zu admittiren sey?

Bey der ersten Frage hat man sich zu bescheiden, daß in allen irrdischen und menschlichen Sachen nichts beständigers, nichts unveränderlichers, als derselben Unbeständigkeit und Veränderlichkeit selbst sey. Hingegen ist GOtt allein, und was von ihm immediate, simpliciter und ohne Miteinmischung irrdischer Sachen und Umständen kommet, mit der Intention, daß es also beständig bleiben solle, gantz unveränderlich, wie das Moral-Gesetz in den zehen Geboten. Was aber mit äusserlichen Umständen behafftet ist, das ist auch in denen von GOtt selbst gemachten Gesetzen nicht unveränderlich, wie an der Juden Ceremoniel und forensischen Gesetzen zu sehen, welche mit der Juden Regierung aufgehöret.

Gleichwie nun niemand behaupten kan, die Zahl der Churfürsten sey von GOtt also præcise auf sieben oder achte in lege morali aut Jure naturæ eingeschränckt, daß ohne Sünde ihrer nicht mehr oder weniger seyn oder werden könten; Also ist unnöthig mit mehrern darzuthun, daß die Anzahl der Churfürsten nicht juris naturalis, oder Divini immutabilis, sondern Positivi humani adeoque mutabilis sey.

Man weiß nicht eigentlich den Ursprung oder die Ursache zu finden, wenn oder warum eben sieben Churfürsten worden. Vor Alters unter Carolo Magno und seinen Nachkommen vom Geblüte, da das Reich erblich vom Vater auf einen Sohn gekommen, ist keine Wahl der Käyser folglich auch kein Churfürst gewesen: So ist auch nach Abgang der Caroliner Familie der Nahme und die Zahl der Churfürsten lang nicht gewesen, auch die Wahl in keiner richtigen Ordnung gestanden, wie in dem letzten Punct von der Quæstion Quomodo zu sehen.

Die sieben förderste Fürsten des Reichs, welche nach der Zeit Churfürsten genennet worden, haben sich zwar der Käyser-Wahl am meisten angenommen, wie sie auch die vornehmste Reichs-Aemter, und benebens die gröste Autorität nach dem Käyser gehabt, auch bey des Käysers Lebzeiten in dem Regiment als die geheimbde Räthe zu dem wichtigsten Reichs-Sachen gezogen worden, und aus der Anzahl solcher Aemter ist auch die Zahl der sieben Churfürsten nachmahls ungefähr entstanden; Weil ihnen die Käyser- und Königs-Wahl nach und nach überlassen worden. Wenn es sich gefüget hätte, daß der vordersten Reichs-Officialen mehr oder weniger gewesen wären, so wären auch unter oder über sieben Churfürsten nachmahls worden.

Nachdem das Teutsche Reich in Gallien und Italien sich erstrecket, sind drey Ertz-Cantzlern aus den vordersten Ertz-Bischoffen, als geistlichen Fürsten gemacht worden, und sind im Reich, wie bey andern Königen, gemeiniglich die höhesten Aemter auf einen bestanden, nemlich auf den Schencken, Truchsassen, Marschallen und Cammerer.

Obwohl die Einsetzung derer Churfürsten viel Historici dem Käyser Ottoni III. theils dem IV. theils Friderico I. theils II. andere dem Pabst Gregorio IV. etliche andern zuschreiben wollen, so ist doch weder ex actis publicis, noch ex Historicis einige unverwerffliche Constitution darüber aufzubringen, welche älter, als die güldene Bulle Caroli IV. wäre, auf welche sicherer zu gehen, weil sie publica autoritate der Churfürsten und Ständen, auf einem allgemeinen Reichs-Tage solenniter aufgerichtet worden, welche in siebenerley Orten, nemlich tit. 1. 2. 4. bis 5. 9. 10. auf alle Gewohnheit

und

und Herkommen referiret/ was das Chur-Wesen betrifft.

Es sey aber gleich durch Gewohnheit oder schrifftliche Satzungen aufgekommen/ daß die Käysers- oder Königs-Wahl durch die sieben vornehmsten Fürsten geschehen solle/ so ist doch daraus nicht zu schliessen daß es juris Divini oder unveränderlich sey.

Man hat auf keine genugsame Ration kommen können/ warum die Anzahl derer Churfürsten vor Alters auf sieben gerichtet worden/ daß daraus mit Bestand derselben Immutabilität könte behauptet/ und nicht dieselbe rationes auch auf eine mindere/ oder grössere Anzahl appliciret werden. Bey einer grössern oder kleinern ungeraden Zahl kämen eben so wohl einerseits majora vota heraus/ wenn die Churfürsten bey der Wahl in partes giengen. Und ietziger Zeit acht Churfürsten in gerader Anzahl sind/ so müste noch ein Churfürst dazu gemacht werden eine ungerade Zahl derselben heraus zu bringen/ weil sich derselben keiner abschaffen liesse.

Man hat der siebenden Zahl mehr durch Aberglauben/ als aus soliden Grund insgemein zugelegt/ und dieselbe für vollkommen/ heilig und von sonderbarer Würckung halten wollen/ darunter auch viel Schwachheiten und Nichtigkeiten mit eingemenget worden.

Ohne ist es nicht/ daß unterschiedliche Sachen in heiliger Schrifft altes und neues Testaments auch sonst auf der siebenden Zahl bestehen; Diß machet aber noch lange kein Moral-Gebet/ Legem divinam, noch naturalem, noch einen Articul des Glaubens/ als wenn dadurch GOtt unveränderlich verordnet hätte/ es solten eben nur sieben Churfürsten seyn.

Im Anfang der güldenen Bulle werden sie sieben Leuchtern verglichen/ welche in Einigkeit des Geistes das H. Reich erleuchten sollen/ weil ihrer sieben gewesen/ sonst hätte solches viel besser von mehrern gesagt werden können/ weilen mehrere Lichter heller leuchten.

Und hat weder Moses/ noch Johannes die sieben Churfürsten gemeinet/ da sie von sieben Lampen oder Leuchtern schreiben.

Bodinus hat schon die Unvollkommenheit der siebenden Zahl vorgestellet. Plutarchus hat hingegen die neundte Zahl für vollkommener gehalten/ wie sie auch in den Ziffer-Zahlen die gröste ist/ und dieses vor allen andern besonders hat/ daß sie allezeit einfach oder mehrfach in Zusammensetzung der Ziffer-Zahlen heraus kommt/ so offt sie auch multipliciret wird.

Die dritte Zahl/ welche in allen irrdischen Corporibus der drey Regnorum eine Signatur der Heil. Dreyfaltigkeit giebet/ wird für die notableste billig gehalten/ weil diese in der neundten Zahl wieder dreymahl ist/ deßwegen hat die neundte Zahl vor andern etwas besondes.

Das mysteriose, welches aus der siebenden Zahl der Churfürsten zu bringen, oder zu machen/ kan nicht anderst dargethan werden/ als daß man in ratione reddenda anstehet. Hingegen ist es vielmehr für eine Superstition zu achten/ was auf gewisse Zahlen gestellet wird/ als wenn dieselbe so sonderbare Würckungen/ sonderlich in Regiments-Sachen haben solten.

Die sieben Churfürsten werden in der güldenen Bull sieben Haupt-Seulen verglichen/ worauf der Bau des Römischen Reichs bestehe. Wer wolte aber daraus behaupten/ daß nicht eine Seule darzu gesetzt werden dörffte/ wenn das Gebäu sonst einen Riß beginnete zu bekommen? Wie man aus eben solcher Ursache die rechte schon darzu gesetzet hat. Und die Seulen bleiben an sich selbst samt und sonders der güldenen Bull gemäß desto unbeweglicher fest stehend/ wenn ihre Anzahl pro ratione status gemehret wird.

Zu zeigen/ daß solches unrecht sey/ wird dagegen eingewendet.

1. Die achte Chur sey in dem Instrumento Pacis nicht auf ewig/ sondern expresse auf die Condition eingeführet worden/ daß die Zahl der Churfürsten wieder auf sieben redigiret werden solle/ wenn die Bäyerisch/ Wilhelmische Linea abgehen würde.

Hierauf gehöret zu erwegen/ ob auch vornemlich nur zu dem Ende die Wiederaufhebung des achten Electorats bedingt worden/ damit die siebende Zahl wieder eingeführet werde? Wenn aber dieses wäre/ so hätte man auch bedingen müssen/ daß in Fall auch ein anders Churfürstliches Haus abstürbe/ derselbe Electorat abgehen solte. Es ist aber auf den Abgang der Chur-Bäyerischen Linie allein dißfalls gesehen worden/ nicht principaliter um der siebenden Zahl willen/ sondern weilen indessen mehr eine Extension der Chur-Pfaltz/ als deren Duplirung eingeführet worden.

Weil auch der neundte Electorat auf die Familie Herrn Hertzogs Ernst Augustens zu Braunschweig-Lüneburg restringiret würde/ daß nach derselben Abgang solcher nicht wieder/ wie die vier andere weltliche/ verliehen werden müste; So wäre die Aenderung der siebenden Zahl auch nicht auf perpetuirlich angesehen.

Hierwider wird ferner 11.) eingewendet: Ob gleich juris positivi humani wäre/ daß sieben Churfürsten seyn/ so wären doch solche Sachen auch mit was unveränderliches behafftet/ so weit durch die Veränderung etwas Unrechtes per ablationem juris alteri acquisiti, oder contra rationes æquitatis geschehe; Denn/ also sagen die juris Consulti: Jus civile est, quod neque

neque in totum a Jure naturali vel gentium recedit, nec per omnia ei servit. Nun sey durch die güldene Bull nicht allein den Churfürsten unter sich/ sondern auch den übrigen Fürsten und Ständen des Reichs eine unveränderliche Gerechtigkeit erlangt worden/ daß sie mehrere Churfürsten nicht als sieben agnosciren müssen.

Hingegen ist auch selbst in denen Reflexionen, sur le neufrieme Electorat bekennet worden, es sey in der güldenen Bulle nicht eben explicite und ausdrücklich verordnet, daß nur sieben Churfürsten seyn solten.

Hiebey müste zuvor überleget werden, was für Jura, und wem solche durch Vermehrung des Churfürstl. Collegii intervertiret würden.

In denen unmaßgeblichen Gedancken über den neundten Electorat werden vier interessirte Haupt-Partheyen vorgestellet, denen durch die vermehrte Anzahl derer Churfürsten an ihren juribus sub numero septenario quæsitis Abbruch geschehe. Weil aber dieses zur andern Frage? Ob die Vermehrung des Churfürstl. Collegii dem Reich nützlich sey und denn, was ratione modi procedendi für unbillig angezogen wird/ ad quæstionem Quomodo gehöret/ wird beedes dahin remittirt.

Aus dem zwantzigsten Titul der güldenen Bull/ darinnen verordnet, es solle das Recht/ Amt/ Stimm/ Würdigkeit und dergleichen/ die einem Churfürstenthum von denen sieben anhängig/ an keinen andern fallen/ denn an den so das Churfürstenthum inne hat. Item, sonst solle niemand mit den andern Churfürsten zur Wahl und anderem zugelassen werden/ da auch darwider etwas ausgebracht würde/ solte es durchaus in keiner Krafft bestehen/ will 3. argumentiret werden, es könne kein neuer Churfürst aufkommen.

Gleichwie aber der angezogene Titul in der güldenen Bulle darauf abzielet/ daß ratione solcher sieben Churfürstenthümer keine Extension durch Vertheilung oder in andere Wege vorgenommen werden solle; So lässet sich dieselbe Disposition auf diesen Casum nicht verstehen/ da ein gantz neues Churfürstenthum/ ohne Zertheil oder Aenderung der alten eingeführet werden solle/ auf welches alsdenn auch zuverstehen/ was im zwantzigsten Titul Aureæ Bullæ verordnet ist.

Wenn man die Dispositiones der güldenen Bulle über die Anzahl der Churfürsten wohl überleget/ so findet sichs/ daß darauf mehr gesehen worden/ wie die Zahl der sieben Churfürsten unvermindert/ als unvermehrt bleiben möchte; Weil durch jenes der Status obligarchicus und endlich die Succession eher/ als durch dieses eingeführet werden könte.

Wenn man die Zahl derer Churfürsten enger eingeschräncket/ und einen von den sieben Churfürsten abgehen lassen wolte/ das würde demjenigen zum Nachtheil gereichen/ welcher abgeschaffet würde. Wenn auch gleich keine Abschaffung dabey vorgienge/ sondern/ wenn ein Churfürstliches Haus abstürbe; So wäre doch schon/ als ein erlangtes Recht/ vermöge der güldenen Bulle/ aufgenommen/ und also unveränderlich worden/ daß die Chur vom Käyser einem andern wieder conferiret/ nicht zur Käyserlichen Cammer eingezogen/ sondern die Zahl der sieben Churfürsten complet erhalten werden solle/ weil die Confidenz zur wenigern Anzahl nicht so wohl gestellet ist/ und die Geschäffte/ welche einen Tertium berühren/ nicht so leicht eine Verminderung der Personen/ durch welche die Verrichtung geschehen solle/ als eine Vermehrung zulassen/ weil ihrer mehrere auch bessere Versehung thun können. Jedoch/ weil es auch heisset/ viel Köche versaltzen die Suppe/ ist hierinn keine Ubermaß/ und so grosse Anzahl zu verstehen/ durch welche das Negotium schwerer gemacht würde/ welches von einem Subjecto allein nicht zu befahren ist.

Vornemlich wird IV. objiciret/ als/ wenn durch Einführung des neundten Electorats wider die güldene Bulle und Instrumenta Pacis, als Leges fundamentales gehandelt würde/ da doch an der güldenen Bulle/ als an einer Grundveste des Reichs Wohlfahrt/ Würde und Gewalt beruhet/ wie im Reichs Abschied zu Worms de Anno 1521. circa finem principii stehet. Auch ist das Instrumentum Pacis Cæsareo-Gallicum & Suecicum, als Lex perpetua & pragmatica Sanctio Imperii imposterum æque ac aliæ Leges & Constitutiones Imperii fundamentales obligans, ausdrücklich aufgenommen/ und also in dem Reichs-Abschied/ de Anno 1654. mit Genehmhaltung aller Churfürsten/ Fürsten und Ständen eingetragen worden/ darauf auch Ihre Käyserliche Majestät geschworen/ daß sie dieselbe nicht weniger als andere des Reichs Fundamental-Satzungen/ stet/ fest und unverbrüchlich halten und handhaben/ und nicht gestatten wollen/ daß dawider sub quocunque prætextu, oder ungleicher derselben Auslegung directe oder indirecte gehandelt werde.

Wiewohl nun keine hauptsächliche Aenderung an den angezogenen Constitutionen geschähe; So ist doch auch ausfündig/ daß sie pro statu & utilitate Reipublicæ, als Leges positivæ wieder geändert werden möchten.

Solches von der güldenen Bulle in dergleichen casu zu erweisen/ kan kein besseres Zeugniß als dasjenige Conclusum angeführet werden/ welches nomine der Churfürsten/ Fürsten und Stände gefasset worden/ als bey den Westphälischen

lischen Friedens-Tractaten die Frage von Einführung des achten Electorats entstanden und vorkommen, welches an statt weitläufftiger Raisonnirung hier inseriret wird, und also lautet:

Statuum Imperii Monasterii in Westphalia congregatorum Conclusum.

Anlangend das zu Contentirung der Herren Pfaltzgrafen, und in derer Faveur vorgeschlagene studium octavi Electoratus: Obwohlen der Herren Churfürsten, Fürsten und Stände anwesende Gesandten und Botschafften, insonders aber und zuförderst ihren gnädigst- und gnädigen Herren Principalen, Obern und Committenten bey diesem Medio allerhand schwere Rationes mit Bedencken, warum es nemlich bey dem in der güldnen Bulle, als des Heil. Reichs Fundamental-Gesetz einmahl beliebten oder verordneten numero septenario zu lassen sey, zu Gemüthe gegangen, zumahlen von so viel hundert Jahren her, und von Zeit der Erection des Collegii Electoralis solcher numerus septenarius Electorum beym Reich unverrückt geblieben, derselbe auch 2. hernach lege publica per auream bullam, wie in Proœmio zu sehen, nicht allein wegen vieler politischen Considerationen, sondern auch ob rationes mysticas confirmiret worden pro 3. die erwehnte güldene Bulle, wie in Principio c. 1. §. v. Auch wollen und erkennen wir ꝛc. zusehen. wie auch von denen Herren Churfürsten insgemein, und in specie der geist- und weltlichen Churfürsten c. 4. 6. 9. & 20. statuiret worden, enthaltene Verordnung ewig währen sollen. Allermassen denn IV. die in GOtt seeligst ruhende Käyserl. Maj. weyland Ferdinandus II. glorwürdigster Gedächtniß, und Ferdinandus III. auch mit derselben alle vorhergehende Röm. Käyser in ihren geschwornen Capitulationen, es dabey ungeändert bleiben zu lassen versprochen und zugesagt haben, und was mehr für andere wichtige Bedencken vorgekommen.

Nichts destoweniger gleichwohl, und, nachdem der iezt bekannte hochklägliche Zustand des Heil. Röm. Reichs ein weit anders erfordert, und nach Gestalt dessen pro I. billig heisset: Salus Imperii suprema Lex est, auch pro II. auch nicht zu zweiffeln, daß die aurea bulla, wodurch sich der septenarius numerus Electorum befindet, nicht allein für sich geändert werden könne, sondern auch nach dero Publication, wie c. 12. und sonst, allwo von den jährlichen Churfürstl. Zusammenkünfften, auch der Wahl eines Röm. Käysers zu Franckfurt, der Coronation aber zu Aachen. Item, von verbotenen Appellationen wider der Herren Churfürsten Urtheil und Decreten statuiret worden, zu sehen ist, zu verschiedenen mahlen verändert worden, consequenter dasjenige, was auf eine Zeit gesetzt und beschlossen worden, per contrarium consensum Ihrer Käyserl. Maj. und derer gesamten Reichs-Stände, bevorab, da es die Noth und Nutzbarkeit des Heil. Röm. Reichs also erforderte, gar wohl aufzuheben, und denn pro III. bekannt, daß das Röm. Reich offt und vielmahls in ipsa forma Regiminis aus erheblichen Ursachen seine Mutation gehabt, zumahlen da selbe in Linea Carolina hæreditarium gewesen; Dahero man novis in Imperio emergentibus causis & necessitatibus nova & extraordinaria remedia adhibiren müssen.

Und denn IV. ratione translationis der Chur-Würden und Landen im Reich bekannte Exempla zu erkennen geben.

So haben sich aus diesen und andern mehr erheblichen Ursachen und Motiven bevorab den V. zu gütlicher Handlung dieser Sachen Ihrer Käyserlichen Majestät und der fremden Cronen, als vornehmsten Actorum bey diesen Tractaten, Selbst-Meynung nach, kein besserers noch sicherers Expediens ergriffen werden können: So denn diese Auctio numeri nicht perpetua & immutabilis, sondern auf zutragenden Fall der Octavus extingvirt und der Numerus eligentium wieder ad septenarium & eundem ordinem, wie selbiger anietzo von der güldenen Bulle verordnet, reduciret werden können? Der Churfürsten, Fürsten und Ständen anwesende Botschafften, nach reiffer der Sachen Erwegung unter andern, dahin unanimiter verglichen, daß der mehr allerhöchstgedacht Ihrer Käyserlichen Majestät wohlmeynend vorgeschlagene octavus Electoratus non attentis der güldenen Bull und anderer Reichs-Constitutionen zu damahliger Accommodation der Pfältzischen Sachen, consequenter ehester Beruhigung des Heiligen Reichs zu ergreiffen. Bishero ersagtes Sentiment.

In der güldenen Bull und beeden Instrumentis Pacis sind unterschiedliche Articul enthalten, welche nicht in allem gleiche vim obligandi immutabilem haben. Diese kommet allein denjenigen darinnen enthaltenen Puncten zu, ohne welche der Scopus solcher Sanctionum nicht kan erhalten werden: Das übrige wird pro accessoriis adeoque mutabilibus gehalten.

In der güldenen Bulle ist der intendirte Scopus, daß die Regierung einem Römischen Käyser nicht erblich, sondern durch eine freye Wahl, wie auch die Krönung durch die Churfürsten friedlich ohne vorher öffter vorgelauffene Trennungen, Factionen und Eingriffe dem Reich zum besten verrichtet, den Churfürsten, ihre Prærogativen gesichert und vermehret, und sonst Friedbrüchige Be-

ginnen im Reich abgestellet werden mögen, und wie die Worte Käysers Caroli IV. in der Vorrede lauten, ist selbiges Gesetz, Einigkeit unter denen Churfürsten zu pflantzen und einmüthige Wahl einzuführen, auch der schmähligen Zertrennung und allerhand Irrungen so daraus erwachsen, den Zugang zu versperren, und gäntzlich zu benehmen ꝛc. geordnet.

In den Instrumentis Pacis ist dahin vornehmlich gezielet worden, daß Fried und Ruhe im Reich restabilirt, die vormahls streitig gewesene Religions-politische Sachen in eine Richtigkeit gestellt, zwischen Haupt und Gliedern, und diesen unter sich selbst die ehemahlige Differenzien beygelegt; Die Commercien wieder aufgerichtet, die Justiz in Gang gebracht, und gutes Vernehmen gehalten werde.

Respectu dessen, was nicht præcise nöthig ist; um erwehnte Scopos zu erreichen, sondern ohne welches die intendirte fines gleich so wohl zu erachten; Sind die güldene Bull und Instrumenta Pacis nicht pro legibus fundamentalibus zu halten, massen auch in der güldnen Bulle über die vorerzehlte noch mehrere Veränderung in Accidentialibus geschehen, so viel den Ort des ersten Käyserlichen Hofs- und Reichs-Tags, die Beywohnung der Messe, so wohl bey der Wahl, als bey der Crönung den Actum der Crönung selbst, dabey toties quoties etwas änderliches vorgehet, die Zahl der Leute die ein Churfürst bey der Wahl haben soll, die Erhöhung des Käyserlichen und Königlichen Tisches, und anderer Ceremonien betrifft, welche heute zu Tage nicht mehr observirt werden, wie sie in der güldnen Bull beschrieben sind, und hierzu gehöret auch die Zahl der Churfürsten.

Hingegen ist dasjenige, was im Anfang der güldenen Bull mit emphatischen Worten das Haupt-Absehen derselben damit anzudeuten, erinnert worden, für unveränderlich zu halten, dessen man sich bey dieser und allen anscheinenden Collisionen im Reich billig erinnern solte.

In dem Instrumento Pacis ist die Reichs-Pflege der Stadt Weissenburg zu restituiren verglichen, nachmahls aber mit dem Stifft Eystätt erheblicher Ursachen halber, getheilet worden.

Was die Crone Franckreich durch dem Münsterischen Frieden überkommen, das ist derselben, als einem Feind des Reichs, wieder ab erkannt worden, und wie in der Capitulation des Römischen Königs Josephi Art 2. stehet, ist der Münster- und Oßnabrüggische Friedens-Schluß, als viel zum Vortheile der Crone Franckreich darinnen enthalten, wegen des von iezt-besagter Cron wider das heilige Römische Reich verübten Friedbruchs zerfallen, und ferner nicht mehr verbündlich: Ob gleich in den übrigen Puncten solcher Friedens-Schluß in seiner Verbindlichkeit ungeändert bleibet.

Wider die Vermehrung des Collegii Electoralis wird V. vorgebracht, daß dadurch auch die Forma Imperii verändert werde.

Hierüber ist zu bedencken, ob die Forma Imperii auf dem Numero der Churfürsten bestehe. Die forma Imperii ist, daß ein regierendes Oberhaupt sub nomine des Käysers oder Königs, nach dem Herkommen und Reichs-Satzungen, seiner Capitulation gemäß, dem Reich mit Majestätischer Autorität, Macht und Hoheit vorstehen, und in wichtigen Sachen des Churfürstlichen Collegii Rath und Consens gebrauchen, in denen Sachen, welche auf einen Reichs-Tag gehören, alle drey Reichs-Collegia deliberiren, und ein Reichs-Gutachten verfassen lassen sollen, daneben Churfürsten, Fürsten und Stände ihre Jura superioritatis in ihren Gebieten exerciren mögen.

Dieses alles bleibt ungeändert, wenn ein Churfürst mehr oder weniger ist. Die Partes Majestaticæ des Käysers und Königs bleiben von den Partibus Electorum, wie auch der übrigen Fürsten und Stände Jura separiret und ungeändert. Der Käyser regieret gleich so wohl fort, die drey Reichs-Collegia bleiben in ihrer Consistenz, auch Churfürsten und Stände bey ihren Juribus Superioritatis.

Dagegen wird objiciret, die Churfürsten seyn quasi Consortes Majestatis Imperatoriæ, welche in verschiedenen Hoheiten v. g. concedendi novum telonium, proscribendi statum Imperii &c. neben dem Käyser mit zu sagen haben. Wenn nun dergleichen Consortes gemehret werden, so ändert sich mithin die Regiments-Forme.

Dieses Præsuppositum erfordert als etwas singulaires, zuvor rechte Untersuchung. Die Majestät leidet kein Consortium oder Societatem.

Wenn und wie dergleichen zwischen dem Käyser und den Churfürsten aufgerichtet worden, müste zuvor dargethan werden. Der Käyser und das Reich haben den Churfürsten das nicht eingeräumet, und die Churfürsten prætendiren selbst kein ander Consortium, als unter sich in ihrem Collegio. Der Käyser hat, als das Haupt ausser derselben, für sich seine jura Majestatis zu exerciren. Ein anders ist es, daß der Käyser oder König gewisse Sachen nicht anders ausmachet, als mit der Churfürsten

fürsten Rath/ Wissen und Consens, welches nicht Majestatis, sondern solicitudinis consortium inferiret und toto cœlo a Majestatis consortio vel participatione unterschieden ist.

Solche Churfürstliche Concurrenz werde genommen/ wie sie wolle/ so wird sie nicht geändert/ ob ein Membrum im Churfürstlichen Collegio mehr oder weniger ist. Der Numerus Collegarum wird nur pro accidente eines Collegii gehalten/ dessen Mutation eine Aenderung an den Collegiis nicht aber an des Collegii Operationibus gleich mit involviret; Denn magis & minus variret die Species nicht.

Dagegen wird eingewendet/ wenn auch nur eine Aenderung in der Wahl/ durch welche der Käyser zur Regierung gelanget/ geschehe/ so touchire die Aenderung auch per indirectum die formam Imperii selbst.

Die Antwort ist/ daß der modus creandi Imperatorem a forma Imperii gantz separiret sey. Jener ist nur das Mittel zur Regierung den Käyser zu erheben/ und hat seine vorgeschriebene form selbst/ welche mit der forma regiminis weder directe noch indirecte zu confundiren ist.

Der Autor der dreyen Fragen wegen des neundten Electorats setzet zum Ende der ersten selbst/ es sey nicht zu leugnen/ daß obiges alles/ was er von der Veränderung der Regiments-Forme angebracht/ nur zu verstehen sey regulariter. Es könten sich wohl Casus begeben/ welche hierinnfalls/ wo nicht eine Veränderung/ iedoch eine Dispensation oder Extension erfordern.

Wer hat an der forma regiminis in Imperio eine so grosse Aenderung animadvertiret/ da der achte Electorat eingeführet worden? Nicht mehrers würde eine Aenderung gespüret werden/ wenn der neundte auch dazu käme.

Es möchte aber eine Aenderung zu seyn scheinen/ wenn ein Collegium gemehret/ das andere hingegen gemindert würde/ und weil sonderlich das Churfürstliche Collegium in mehrern als die zwey andere zu sprechen hat/ so würde forma Imperii geändert/ wenn dasselbe mit einigem Voto gemehret würde.

Hingegen ist Antwort die drey Collegia und forma Imperii bleiben doch in ihrer Consistenz ungeändert/ obgleich die Zahl der Collegarum in dem einen zu/ in dem andern abnimt.

Wenn dergleichen mutatio accidentalis in numero Collegarum die formam selbst unstatthafft mutirte/ so müste solches auch von dem Fürstlichen Collegii gesagt werden/ in welchem die Zahl der Fürsten cum voto & sessione in diesem Seculo vielfältig gemehret/ die Gräfliche dagegen gemindert worden: Dadurch sind mehrere/ theils neue Vota, theils ex cariatis peculiaria aufgekommen/ welches quoad numerum mehr/ als ein einiges im Churfürstlichen Collegio austräget: Deßwegen doch die beede andere Collegia nichts in Wege geleget/ wo es nur an dem fundo sine quo non nicht gemangelt/ sondern es hat sich von selbst befunden/ daß die Veränderung quoad numerum suffragantium in Collegio der formæ Imperii in substantialibus nichts benehmen.

Wenn man recht judiciren will/ ob einem eine höhere Dignität rechtmäßig gebühre/ wird consideriret/ ob der Impetrant also qualificiret sey/ wie andere/ denen dergleichen Dignität zukommet: Denn die Æqualität in proprietatibus machet die Gleichheit in accidentibus billig.

Dieses nun ad præsentem casum zu appliciren/ muß man wissen/ was die Churfürsten vor andern Fürsten für sonderbare Qualitäten vor diesem besessen; Derowegen sie zu der Chur-Würde elevirt worden.

Daß sie vorher und zugleich primarii Officiales des Reichs gewesen/ das lauffet eben wieder in die Frage: Warum ihnen die vorderste Reichs-Aemter aufgetragen worden? Darauf zeiget sich ex Historiis die wahre Motio, nemlich/ weil diese sieben unter denen Reichs-Fürsten bey dem Käyser und sonst für die mächtigsten im Ansehen gehalten worden/ welche auch die stärckeste Adhærenten gehabt/ die Wahl zu manuteniren/ deswegen ihnen auch die gröste Officia von den Käysern anvertrauet worden.

Nachdem das Haus Oesterreich unter Käyser Maximiliano I. sich in so mächtigem Stande befunden/ daß er den Churfürsten gleich und vorgekommen/ hat dasselbe sich auch um den Chur-Hut angemeldet/ und hätte wohl der Macht und anderer Requisiten halber reussiren können und sollen/ wenn nicht andere Neben-Aspecten solches verhindert hätten.

Weil nun Oesterreich ohne dem schon die Cron Böheim und selbige Chur hatte/ auch wegen des Directorii im Fürstlichen Collegio dasselbige nicht aufgeben wolten: Als hat es nachmahls/ der neuen Chur-Würde halber/ keine weitere Instanz gemacht.

Daß Bethlehem Gabor/ Fürst in Siebenbürgen/ mit dergleichen Verlangen abgewiesen worden/ hat andere Ursachen gehabt/ die sich auf fürwesenden Fall nicht appliciren lassen: Dort war es um ein fremdes streitiges Land zu thun/ durch welches das Reich in auswärtige

wärtige Kriege, auch wohl mit Oesterreich selbst hat eingeschleiffet werden wollen.

Ihre Käyserliche Majestät haben in dero Schreiben vom 22. May Anno 1692. diese Motiv gegen die Churfürsten zuförderst angeführt, daß sie den Splendor, Macht und Ansehen des uralten Hauses Braunschweig-Lüneburg beherziget, als sie in reiffe Deliberation gezogen, ob sie dem Verlangen des hochgedachten Hertzogs Ernst Augusten deferiren möchten.

Niemand kan mit Fug widersprechen, daß dieses Hochfürstliche Haus es sonderlich an Macht und Unterhaltung einer grossen Anzahl Krieges-Völcker andern Fürsten des Reichs bevor, und denen mächtigsten Chur-Fürsten es gleich gethan, in Krieges- und Friedens-Handlung, auch gegen auswärtige Cronen und Potentaten in particulari mit agirt, und vor andern Fürstlichen Häusern in und ausser Reichs in grosser Consideration gestanden.

So ist auch an des Herrn Impetranten uralten Fürstlichen Herkommen nichts zu delidiriren, daß deswegen dieses Haus der Chur-Dignität nicht würdig seyn solte.

Es wird aber eingewendet, daß auch andere Reichs-Fürsten vorhanden seyn, welche so viel oder mehr Land und Leute besitzen, und von so gutem alten Fürstlichen Herkommen seynd, deswegen sie dergleichen Exaltation zu begehren, nicht weniger befugt wären, hierzu aber ehedessen nicht adspiriren können. Wenn um solcher Motiven Willen ein ieder berechtiget seyn solte, dem Churfürsten-Stand zu affectiren, so würden sich mehrere darzu finden, und das Fürstliche Collegium seiner vornehmsten Glieder verlustiget.

Es ist aber dabey zu betrachten, daß, wie diese Motiven, sonderlich ratione der Krieges-Macht bey denen Prætendenten in ungleichen Grad sich ereignet: Also auch ungleich, und bey dem Hause Braunschweig-Lüneburg, um so viel stärcker vordringenden Effect gethan, ie mehr es notorium, daß dasselbe die stärckeste Armée, als das Indicium, oder den Effect der grossen Macht vor allen andern Fürsten des Reichs unterhalten.

Wenn es auch zu einer gleichen Competenz zwischen diesem Hause, und einem und dem andern weltlichen Fürsten des Reichs gestellet würde, und die Frage darauf ankäme, weil alle nicht zugleich zu der Chur-Würde gelangen könten, und man den Vorzug nach der gebührenden Ordnung suchen wolte; So würde derselbe abermahl das Hochfürstliche Haus Braunschweig-Lüneburg treffen, sintemahlen diejenige, welche vorhin schon Königliche Cronen, oder in ihren Häusern den Chur-Hut haben, denselben nicht prætendiren.

Nechst diesem hat Braunschweig-Lüneburg gleich den Rang, und hatte bey iedem unpartheyischen Richter mithin die Præferenz zur Churfürstlichen Würde vor denenjenigen zu gelangen, welche in ordine demselben erst nachgehen. Wiewohl in denen Standes-Erhöhungen, welche von Käyserlicher Majestät Concession dependiren, der vorige Rang nicht eben beobachtet werden muß.

Durch die Erhöhung zur Chur-Würde erlanget er eine gantz andere Qualität, gegen welche sie den Vorgang nie dabey auch kein Jus gehabt, zuverhindern, daß Seine Durchlauchtigkeit nicht in höhern Stand gesetzet werden dörfften.

Wenn einer in gleichen Stand neben andern verbleibet, und andern seines gleichen wider die Ordnung vorgezogen wird, das giebt ein Ansehen, als wenn die andere geringer geachtet und zurück gesetzet werden wolten, dadurch kämen die zurück gesetzte herunter. Wenn aber einer gar in eine andere Classe gesetzet wird, ob ihn schon die vorhin seines Gleichen gewesen, nicht mehr vorgehen, so kommen sie doch dadurch nicht weiter herunter, sondern behalten ihre Stellen, wie zuvor, der erhobene bekommet eine gantz andere neue Stelle und Dignität.

Wer hat ehe dessen, da Bäyern zur Chur-Würde gelanget und mithin denen nicht nur in Fürstlichen Collegio ihme vorsitzenden, sondern auch im Churfürstlichen Collegio Sachsen und Brandenburg vor und an die Pfältzische Stelle gesetzt worden, deßwegen sich beschweret? Man möchte sagen, Bäyern habe damahls ein dem Reich erledigtes Churfürstenthum, und mithin desselben Rang, nach Verordnung der güldenen Bulle, überkommen.

Es mangelt aber auch nicht an andern Instanzen.

Dem Groß-Hertzog zu Florenz haben diejenige, welche ihm sonsten vorgegangen, den Titul samt der Würde eines Groß-Hertzogs, und den daran hangenden Vorgang nicht disputiren können.

Wenn ein Graf in den Fürsten-Stand erhoben worden, ist es nicht für unbillig angesehen worden, daß er allen Grafen, ob sie ihm ingleichem Grafen-Stand gleich vorgegangen, nicht weniger auch allen Prælaten vorgezogen worden.

Dieses kömmet daher, weil die Præcedenz im niedern Grad der Dignität keinem unveränderlich oder anderst zukommet, als mit der Condition, bis der nachgehende zu höherer Würde

Würde gelanget, oder so lange, als die Gleichheit des Standes währet. Wenn diese Condition cessirt, so ist es nichts unbilliges, daß so denn auch die Præcedenz cessire, und die geringere Dignität der höhern ihren Rang liesse, sonst würde der Käyser die Dignitäten nicht mehr pro arbitrio dispensiren können, wie ihm doch solche Macht vom Reich übergeben, und in puncto Præcedentiæ in der Capitulation nichts ausgedungen worden.

Wenn ihm hierinnen Maaß und Ordnung gegeben werden wolte, würde es wider die formam Imperii lauten, nach welcher dergleichen Sachen, die sonst vielen Contradictionen und verdrießlichen Competentien unterworffen wäre, dem Käyser absolute untergeben sind, mit diesem Appendice, daß solche Exultation nur denjenigen ertheilt werden sollen, welche da die Mittel haben, den affectirten Stand auszuführen.

Nicht besser kan begriffen werden, was in diesem Fall der Billigkeit gemäß, als wenn man nach der Regul juris naturæ & divinæ: Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, sich in diesem nur richtet.

Wenn nun diejenige Fürsten, welche mit darzu gehörigen Mitteln versehen sind, bey sich überlegten, was sie für Mesures genommen haben würden, wenn sie mit Adspirirung zur Chur-Würde andere prævenirt hätten: So würden sie gewiß eben diejenige Fundamenta gebraucht haben, die ihnen anietzo nicht eingehen wollen, da ein anderer vorgekommen: Dem aber solches nicht zu mißgönnen ist, weil die ordentliche Liebe von ihr selbst anfängt, und iedem zugelassen ist, auf dieser Welt nach dem Ertrag seiner Qualitäten Ehre zu suchen, wenn er zumahlen bey sich befindet, daß er das Talent seines Vermögens, seiner Macht und Herrlichkeit GOtt zu Ehren und der Christenheit, auch dem gemeinen Wesen zum besten, in einem höhern Stand besser anwenden könne.

Hingegen ist es der Christlichen Liebe und denen primis principiis Juris zuwider, wenn einer einem andern nicht gönnen, sondern schwer und sauer machen will, was er doch für sich selbst nicht prætendiren noch behaupten, auch mit Bestand nicht hintertreiben kan.

Der Käyser würde seinem Ertz-Haus die Præcedenz durch die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii, gegen den neuen Churfürsten nicht selbst vergeben haben, wenn dadurch demselben einig torto geschehe.

Von der andern Seite hat man dagegen genugsam stringirende Rationes nicht aufzubringen, warum die sonst in materia præcedentiæ gültige Regul hier nicht statt haben solte: Si vinco vincentem te, multo magis vinco te.

Gleichwie der Käyser in der Capitulation versprochen, bey denen Standes-Erhöhungen auch auf die Merita zu sehen: Also haben Ihre Käyserliche Majestät in dero mehrgedachtem Schreiben an die Churfürsten die Merita des Hochfürstlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg, und in specie der beeden Herren Gebrüdere zu Zell und Hannover, als causam impulsivam, warum sie dem einen die Chur-Würde zu ertheilen resolviret, hoch angezogen, mit gnädigstem Rühmen, daß sie dem Heiligen Reiche mehrmahls mit Darsetzung ihrer Personen ihre Tapfferkeit erwiesen, bevorab, daß dieselbe bey ietzigem so wohl von Orient als Occident sich mehrenden Gefährlichkeiten noch ferner dem Reich und der gantzen Christenheit sehr nützliche Beyhülffe præstiren können und wollen, zu dem Ende auch wider den declarirten allgemeinen Reichs-Feind mit ihren Waffen zu agiren sich erkläret.

Wer dieses widersprechen wolte, der müste die Wahrheit selbst leugnen wollen. Was hat das Haus Braunschweig-Lüneburg in vorigem Frantzösischen Kriege für Thaten gethan? Welcher Fürst des Reichs abstrahendo ab Electoribus hat dergleichen thun können? Anderer mehr rühmlicher Thaten, die diese Fürsten vor andern, der Republic Venedig zum besten wider die Türcken, und denn gegen auswärtige Cronen, zu Rett- und Erhaltung begewaltigter Stände und Städte gethan, dißmahl zu geschweigen.

Was dieses Hochfürstliche Haus bey ietzigem Kriege wider die Türcken und Franckreich gethan, ist männiglich vorhin bekannt, und haben dessen die wider den neuen Electorat streitende gegen Ihre Käyserliche Majestät in ihrem an sie abgelassenen Schreiben vom 23. Julii, Anno 1692. selbst nicht abredig seyn können, sondern bekennet, daß des Herrn Hertzog Ernst Augustens zu Braunschweig-Lüneburg Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sich um das liebe Vaterland und Heilige Römische Reich höchst meritirt gemacht.

Dargegen werden in einem anderwärtigen Schreiben vom 4. Septembris Ihro Käyserliche Majestät ebenmäßig erinnert, daß auch die viel übrige getreuste geist- und weltliche Fürsten und Stände sich ie und allezeit nichts mehrers, als die Conversation, höchsten Flor und Aufnehmen Ihrer Käyserlichen Majestät und dero glorwürdigsten Ertz-Hauses, neben des Heiligen Römischen Reichs Besten, mit Anspann- und Sacrificirung aller ihrer äussersten Kräffte angelegen seyn lassen; Und ist sonst zu vernehmen gewesen, daß die dem

neuen Electorat refragirende Fürsten sich eben so wohl, wo nicht theils mehr als Hannover um das Reich meritiret halten.

Nun ist nicht zu verneinen, daß nicht auch die übrigen Fürsten und Stände des Reichs den Ruhm ihrer grossen Meritorum haben. Allein, wie die Merita ihre Gradus haben, also ist auch die Remunerirung dafür unterschiedlich, werden auch gebührende Ehre und Danck für solche Merita, nach deren Proportion ertheilet worden seyn, oder noch werden. Dadurch ist aber nicht zu hindern, daß dem am höchsten meritirten, auch desto höhere Recognition und Ehre angedeye.

Wenn aber gefraget würde, wem von der Grösse der Meriten, und deren proportionirter Recompensirung zu judiciren zustehe? So würde solches keinem in propria causa zukommen, der die Æstimation haben wolte, wie er seine und andere Merita durch das Microscopium seiner Affecten ansiehet.

Es hat zwar die Obligation der Chur-Fürsten und Stände gegen dem Käyser und das Reich kein magis & minus, ratione vinculi aber, quoad effectum in præstationibus, träget eines mächtigen Standes Concurrenz mehr aus, als andere zu thun vermögen.

Wenn einer ultra vinculum commune grössere opera supererogationis thut, und über sein Reichs-Contingent dem Käyser und dem Reich mit ersprießlicher Hülffe assistiret, womit er sonsten für sich menagiren könte, so machet er sich so viel mehr meritirt, als er sich stärcker gegen andere angreifft, und mehrers dem gemeinen Wesen zum besten præstiret.

Wie aber das Indicium de bene meritis und die Ertheilung der Dignitäten pro Proœmio der Käyserlichen Majestät arbitrio heimgegeben worden: Also wäre es nicht als ein unbilliges Verfahren anzusehen, wenn dieselbe höchstgedachte Ihrer Durchlauchtigkeit zu Braunschweig-Lüneburg Meriten für extraordinarie groß, und eines Chur-Huts würdig geachtet.

Die Käyserliche weltgepriesene Prudenz und æquanimität lässet keinen Zweifel zu, daß sie die Merita nach Gebühr recht überleget haben, wie denn solche in der folgenden Frage in etwas specificiret zu finden.

Dagegen dasjenige, was zu Verdunckelung der Braunschweig-Lüneburgischen Meritorum in contrarium angeführet werden wollen, nicht anders angesehen werden kan, als ein a parte infensa vorgebracht Assertum, das Ihre Käyserliche Majestät mit unpartheyischen Augen anders erkennet, als es lautet.

Weil aber dieser Punct bey der andern Frage vorkommet, wird das mehrere zu Abkürtzung dieses vorhin schon langen Capitels ausgeleget.

Man will die causam Contradicentium dadurch prævalirend machen, weil sie de damno vitando, der neue Churfürst aber de lucro captando, certiren. Dabey aber ist zu bedencken: Ob die Chur-Würde titulo lucrativo erlangt, hingegen anderseits das damnum evitandum recht behauptet worden oder werden könne, wenn sie kein damnum aufzunehmen, was einer von dem andern erlanget, dabey dem andern, wie in diesem Fall nichts abgehet. In folgender Frage zeiget sich das damnum evitandum vielmehr auf der andern Seite.

Andere Frage.

Ob es nützlich sey des Herrn Hertzogs Ernst Augusts zu Braunschweig-Lüneburg Hochfürstliche Durchlauchtigkeit zur Chur-Würde zu admittiren?

Selten geschiehet eine Mutation in grossen Sachen, dabey nicht ein oder anderer sich beschweret zu seyn vermeynet: Die Verbündniß hingegen, welche ein ieder zu dem gemeinen Wesen hat, vinculiret insonderheit, sein particular-Interesse beyseit zu setzen, und dasselbe dem Publico aufzuopffern, dabey man zu bedencken hat, daß dasjenige, was einem oder dem andern dadey abgehet, durch die allgemeine aus solcher Mutation resultirende Wohlfahrt wieder ersetzet werde, daraus der Nutz auf alle und iede redundiret.

Dahero heisset es: Salus publica suprema Lex esto, und dependireten von diesem der Ausschlag einer Sache, ob sie zugelassen, oder abzustellen sey.

Bey dem fürwesenden Braunschweig-Lüneburgischen Chur-Wesen wird auch an diesem Punct das Haupt-Werck geleget, massen auch Ihre Käyserliche Majestät in dero Hauptschreiben an die Churfürsten ausdrücklich gesetzet, daß des gemeinen Wesens Nutz wie fast aller Churfürsten einrathen, also auch dero Käyserlichen Resolution das vornehmste Motivum und Absehen sey, und daß die Beschleunigung des gantzen Wercks dem Publico und der gesamten Christenheit zu mercklichem Vortheil gereiche.

Allermassen dieselbe ihr Käyserlichs allerhöchstes Officium und die daran hangende jura Majestatis bishero zu des Reichs besten dergestalt allerhöchst rühmlichst exercirt, daß von deroselben ein anders mit Fug nicht vermuthet werden kan: Also würde demjenigen, der vor ermeldtes dero Assertum refutiren wolte, das Onus probandi contrarium auf dem Halse liegen. Auch würden die Churfürsten

fürsten fast alle dieses Braunschweig-Lüneburgische Desiderium nicht recommendiret haben, wenn sie solches nicht für nützlich erkennet hätten. Wer solte aber das Reichs-Interesse hierinnfalls besser verstehen, als der Käyser und die Churfürsten derer Collegium die Aenderung leiden solte?

Damit auch ein und andere Nutzbarkeit, welche aus dieser Braunschweig-Lüneburgischen Erhebung zur Chur-Würde entstehen, mit wenigem angeführet werden möchten, ist zu erinnern 1.) daß dadurch dieses mächtige Haus desto mehr und fester dem Käyser und dem Reiche obligiret worden, nach allen Kräfften, für das gemeine Wesen operiren zu helffen, da es fast gute Ruhe hätte geniessen und seine Kräffte sparen können.

Die Käyserliche Commission auf dem Reichs-Tage hat dieses Emolument also repræsentiret, daß durch Gewinnung des Fürstlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg die Frantzösische Machinationes eine dritte Parthey zu formiren unterbrochen worden.

Dieses hat ex adverso also ausgedeutet werden wollen, daß es vielmehr ein manifestum obstaculum & impedimentum, als Beförderung zur Chur-Würde hätt geben sollen, dergleichen Intention eine dritte Parthey zu formiren, wäre wider die Käyserliche avocatoria & inhibitoria, also mehr einer Animadversion, als so hoher Erhebung würdig. Es lautet aber die Erklärung der Käyserlichen Commision nicht dahin, als wenn des Herrn Hertzogs Ernst Augusti, Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit dergleichen Intention gehabt. Sondern es wird nur dieses gesagt, daß Franckreichs Intention hierinn unterbrochen. Es ist ein anders, was Franckreich bey dem Hause Braunschweig-Lüneburg zu wege zu bringen intendirt haben mag ein anders, was selbiges Haus habe thun und eingehen, und kan man also wohl sagen, daß Franckreichs Intention unterbrochen, indem durch die aufgetragene Chur die Sache in den Stand gesetzet, daß Franckreich in seinem Vorhaben zu reusiren, die Hoffnung verlieren müssen: Darauf aber nicht folget, daß iemand vom Hause Braunschweig-Lüneburg dasjenige thun wollen, was Franckreich begehret.

Zudem, weil ein an Macht so considerabler Fürst durch die Chur um so offenbarlicher dem Reich verbunden worden, hat Franckreich auch bey andern eine dritte Parthey zu formiren die Hoffnung verlieren müssen, und also solches gar wohl von der Käyserlichen Commision in solchen Terminis angeführet werden können, daß Franckreichs Machinationes eine dritte Parthey zu formiren unterbrochen seyn, ohne daß dadurch Hertzogen Ernstens August Fürstlichen Durchlauchtigkeit für dero Person etwas imputirt worden, welches wider die Avocatoria wäre, sondern solches würde vielmehr eine ungleiche und gezwungene Deutung sey, wenn es also interpretirt werden wolte.

Ob aber dieses den Avocatorien und Inhibitorien gemäß wäre, wenn unter dem Prætext einer gesuchten Guarantie des Westphälischen Friedens, Franckreich wolte zur Assistenz gezogen werden, den neuen Electorat par forcé zu hintertreiben, wird hier nicht ausgeführet; Weil anderseits selbst wenig approbiret wird, daß Franckreich als declarirter Reichs-Feind dißfalls solte intriciret werden.

Ferner zu betrachten, was das Reich für Nutzen von der neuen Chur-Würde haben werde, ist fürs andere, diese Vornehmung des Churfürstlichen Collegii das sicherste Mittel wodurch das Reich in seine Consistenz am besten restituiret, und Churfürsten, Fürsten und Stände bey ihren Juribus vor besorglicher Subjugation bewehret, und sonderlich die freye Election des Oberhaupts fest gestellet, sonst aber bald abgethan seyn würde, wenn ein König von Franckreich Käyser würde. Dazu es künfftig kommen, oder doch grosses Unheil entstehen würde, wenn die vier Churfürsten am Rhein in der Furcht vor Franckreich ihre Vota bey der Käyser-Wahl also führen müssen, wie zu befahren, nach dem seithero der güldnen Bull, Franckreich an Macht gegen den Rhein dergestalt zugenommen, daß die vier Churfürsten am Rhein auf Franckreich grosse Reflection machen müssen, und lange Zeit nicht vergessen würden, was ihnen von Franckreich für Schade wiederfahren, dessen Recidiu sie immer scheuen müssen.

Damit nun diesen vier Stimmen bey der Käyser-Wahl mehrere dagegen zustatten kommen möchten, welche ohne solche Furcht vor Franckreich sicher und freyer könten geführet, und so denn mit Nachdruck manuteniret werden: Dienet der neue Electorat darzu, daß man doch allezeit der majorum votorum in Churfürstlichen Collegio, worauf die Käysers-Wahl beruhet, besser gesichert seyn möchte, welches nicht anders und besser als durch Erhebung dieses Fürstens zur Chur-Würde geschehen kan, als welcher erstlich mit Kriegs-Macht am besten versehen, und, fürs andere, vor Franckreich der Situation halber nichts zu befürchten hat.

Nächst diesen allgemeinen Commodis, woran der Käyser, als das Haupt das meiste

mit gaudiret/ wird auch sein neben des Reichs Interesse, durch die neue Chur sonderlich gemehret.

I. Verbindet er sich und seine Nachkommen, den neuen Churfürsten und seine Nachkommen absonderlich, daß sie des Käysers und seines Ertz-Hauses Interesse vor allen secundiren, und ihnen allezeit mit ansehnlicher Hülffe assistiren werden.

II. Bekommet der Käyser gleich sechs tausend Mann gratis, welche er off- und defensive wider die Türcken, oder, wenn so bald mit ihnen Friede wird, im Reich, wider des Reichs Feinde zwey Jahr lang gebrauchen kan, welche der neue Churfürst auf eigenen Kosten, auf den Marschen und in den Qvartieren halten und recroutiren muß.

III. Nach Verfliessung der zwey Jahre, wenn der Türcken-Krieg länger währen solte, werden von denen neuen Churfürsten dem Käyser noch ferner zwey tausend Mann auf eigenen Kosten, bis zu Ende des Türcken-Krieges wider den Erb-Feind gehalten und jährlich recroutiret.

IV. Wollen beyde Hertzoge zu Zell und Hannover, an statt ihres Reichs-Contingents wenigst zwey bis drey tausend Mann wider die Cron Franckreich unter des Käysers des commandirenden General-Commando am Rhein stellen, und haben vertröstet, ihre übrige gantze Macht nach den Niederlanden zu schicken.

V. Haben sich beyde Hertzoge erkläret, sie wolten sich vom Käyser und dem Reich in gegenwärtigem Kriege nicht separiren, sondern denselben conjunctis consiliis & viribus bis zu glücklichem Ende ausführen helffen.

VI. Hat der angehende Churfürst dem Käyser 500000. Thaler Subsidien zu gegenwärtigem Türcken-Kriege in zweyen Terminen zu geben versprochen, welches zusammen über zwo Millionen hinlauffet.

Ob nun wohl die wider die neue Chur-Würde streitende Fürsten dem Käyser eine gleiche oder stärckere Hülffe anbieten wolten: So könte aber diese solchen Effect nicht thun, wie jene haben. Denn der Käyser hat der Völcker in Ungarn alsbald gebraucht. Wie viel Zeit wäre vergangen, bis sich so viel interessirte Fürsten darüber verglichen, und so viel tausend Mann (denn die in Niederland und am Rhein gestellte müssen auch gerechnet werden) aufgebracht hätten? Zum wenigsten hätte es die Campagne Anno 1692. nicht seyn können, der Käyser aber hat sie so balden gebraucht. Könte man also wohl fragen, warum solche Resolution nicht eher gefast worden? Es hat Mühe gebraucht, daß die Münsterische Völcker um Geld erhalten worden, die doch allein nicht zulänglich gewesen.

Wenn endlich so viel Trouppen wären aufgebracht worden, so wären es neugeworbene von unterschiedlichen Fürsten zusammen gestellte Leute gewesen. Braunschweig-Lüneburg hat schon exercirte alte Regimenter, die von diesem Hause allein dependiren, hergegeben. Wenn auch gleich so viel und mehrers darzu auf die Condition, wie es anderseits die Meynung hat, dem Käyser præstirt würde, daß dagegen Braunschweig-Lüneburg von dem Chur-Wesen solte abgewiesen werden, welches ohne disgusto nicht geschähe; So würde der Käyser von solchen Trouppen doch keinen Nutzen, sondern vielmehr den Schaden gehabt haben, daß er die alte Hannoverische Trouppen dafür hätte müssen gehen lassen, und die dafür offerirte Trouppen, auch wohl mehrere anderer Orten gebrauchen müssen, da sie wider die Feinde hätten wenig nützen können.

Die Conditiones worauf die Chur-Würde accordirt worden, hangen inseparabiliter aneinander, hätten aber von andern in einer Societät von so vielen unterschiedlichen Interessenten nicht præstirt werden können.

Wie schwer die 500000. Thaler nur in eine anständige Repartition, zugeschweigen gar heraus würden gebracht worden, ist voraus abzunehmen, wie es mit Aufbringung der Reichs-Collecten pflege herzugehen. Diese Summa gehet dem Käyser selbst zu, und wäre so ersprießlich nicht gewesen, wenn der neue Churfürst nicht auch auf die Käyserliche Seite in perpetuum wäre gebracht worden.

Wolte man befahren, die andere Fürsten des Reichs, welche mit der neuen Chur-Würde übel zufrieden seyn würden, könten dafür ihre Trouppen wieder abfordern, welches dem Käyser mehr Schaden, als jenes nutzen würde. So wäre dagegen zu erwegen. Gleichwie dasjenige, was der neue Churfürst an Geld und Volck dem Käyser giebet, ausser und über sein Contingent an der Reichs-Verfassung ist: Also liesse die Revocation der Trouppen wegen des Mißvergnügens über die neue Chur sich auch nicht auf die Reichs-Verfassungs-Contingenten der Malcontenten verstehen, welche dem Reiche zu seiner Defension verfangen.

Wer aber durch solche Revocirung die Gloire des defendirten Vaterlandes verlieren, und mit der Blame einer gäntzlichen Abandonirung vertauschen, mithin sich und das gantze Reich lieber der Gefahr eines fremden Jochs exponiren wolte, der würde keine Al-

gebra

gebra finden heraus zu rechnen, daß der Nutz grösserer, als der Schade seyn würde, wenn man zu solchen Extremis käme, wovon man billig abstrahirt, etwas mehrers zugedencken.

Daß das Churfürstliche Collegium Vortheil davon habe, wenn dieses mächtige Fürstliche Haus demselben einverleibet wird, und ex altera parte selbst apprehendirt, und eben um der Ursache willen in denen Reflexionen sur le neufveme Electorat daraus ein Præjudicium auf die übrige Reichs-Collegia gezogen. Anderer seits hingegen wird die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii für höchst schädlich gehalten.

I. Weil alle Mutationes in re publica gefährlich sind.

Alleine dieses leidet seine Absätze, wenn die Umstände der Sachen schon mutirt worden und eine Mutation ferner nach sich ziehen, daß es gefährlicher wäre, in dem alten Trab fortzugehen, als den Mantel nach den Winde zu kehren, da erfordert das veränderliche Staats-Interesse offtmahls eine Mutation sonderlich in accidentalibus.

II. Wird wider den neuen Electorat eingewendet, daß durch diese Neuerung die wohlbestellte Harmonie im Reich zerstöret, hingegen gefährliche Consequentien, schädliches Mißtrauen, vielerley Alterationes, Collisiones und Trennungen bey ietzigen vorhin gefährlichen Conjuncturen verursachet würden.

Hiebey ist zu consideriren, ob und von wem bey dieser Exaltions-Sache diese schädliche Effecte intendirt oder verursachet werden.

Vielmehr ist aus denen bereits vorgestellten Nutzbarkeiten abzunehmen, daß hierunter auf seiten Ihrer Käyserlichen Majestät der Churfürsten und des Hauses Braunschweig-Lüneburg eine gantz andere Intention geführet worden, nemlich diese böse Effectus, welche die Reichs-Feinde durch Schwäch- und gäntzliche Vertilgung der Churfürsten suchen vermittelst Renforcirung des Collegii Electoralis abzustellen. Wenn wider solche Intention auch dieser wohlgemeinten Sache widerwärtige Effectus entstünden; So wären sie nicht der neuen Chur-Würde beyzumessen, in Betrachtung, daß die causæ per accidens pro veris causis nicht zu halten seyn. Wenn über zeitliche Ehr und Güter, welche einem GOtt zuwirfft, Streit und Uneinigkeit entstehet, daran hat weder GOtt, noch diejenige, welche solche, Amts halber, manuteniren helffen, noch auch deren Innhaber die Ursache, sondern die von aussen darzu schlagende widrige Affecten bringen dergleichen Früchte mit sich.

Wie aber aus der neuen Chur-Würde solche schädliche Sequelen entstehen möchten, wird in denen Reflexionen sur le neufviéme Electorat folgender massen angedeutet; Dardurch heisset es würde der Status Oligarchicus, wornach die Churfürsten schon lange getrachtet, approbiret und stabiliret, da doch solche der Churfürsten menées und dessein bey denen Oßnabrückischen Friedens-Tractaten keinen geringen Anstoß gelitten hingegen der anderen Reichs-Stände Autorität trefflich befestiget worden. Wenn nun ieder Theil seine Autorität suchet mehr zuerweitern, als enger einzuziehen zu lassen, und durch die neue Chur-Würde der eine Theil mit einem Membro zu, das andere aber um so viel abnehme: So müsten daraus grosse Zerrüttungen und Weiterungen entstehen.

Hierauf ist zu observiren, daß man andere seits præsupponire, die Churfürsten hätten schon längst den Statum Oligarchicum einzuführen getrachtet, daß also die neue Chur-Würde solches nicht erst veranlassete, wenn es ja also wäre, welches doch die Churfürsten nicht gestehen, sondern der Churfürst zu Mäyntz hat bey der Wahl Käysers Carl des V. der Aristorcratiæ und nicht der Oligarchiæ gedacht: Es ist nicht gleich eine Oligarchie, wo ein Collegium mehr als das andere in deliberationibus publicis prætendiret, sondern es gehöret dazu, daß es die gantze Regierung allein zu seyn und der Seinigen Nutzen und anderer Unterdruckung mißbrauche, welches von dem Churfürstlichen nicht zu sagen ist.

Dieser Objection contradicirt dasjenige, was in denen unmaßgeblichen Gedancken bey der andern Parthey eingewendet worden, daß nemlich durch Vermehrung des Collegii Electoralis desselben Præeminenz worinn die Oligarchie bestehen solle, geringert werde, wovon unten ein mehrers zu finden.

Es wird ferner eingewendet, die Churfürstliche Parthey werde durch Accedirung eines neuen mächtigen Membri so viel stärcker, die andere so viel schwächer.

Aus diesem erhellete, daß die neue Chur-Würde zu Minderung der Disidien zwischen beeden höhern Collegien dienen möchte, dagegen scheinet anderseits werde vielmehr die Fovirung solcher Uneinigkeiten præferiret, in dem man suchet die Partheyen in dem Stande zu conserviren, darinnen sie besser einander die Wage halten, und die eine der andern besser resistiren könte.

Der neue Churfürst bleibet ja mit seinem Votis noch künfftig auch im Fürstlichen Collegio, daß dieses sich einer gäntzlichen De-

ferir- oder Schwächung wegen der neuen Chur-Würde zu beklagen so sehr nicht Ursach hätte.

Wolte man sagen, mit diesem seinem Votis würde der neue Churfürst auf die Churfürstliche Seite incliniren, so hätte man dabey sich zu erinnern, ob er dieses nicht eben so wohl gleich andern hätte thun können, wenn er gar nicht Churfürst worden wäre. Nicht mehrers würde er thun können, wenn er in das Churfürstliche Collegium translociret würde.

Wäre also besser solch ein Membrum in das Churfürstliche Collegium mit gutem Willen versetzen zu lassen, als derselbe mit disgusto bey sich zu haben.

III. Gleichwie Protestirende dadurch das lang verlangte Votum im Churfürstlichen Collegio wiederbekommen: Also weilen beeder Religionen Interesse hierinnfalls einander zuwider zu seyn scheinen, will auch die neue Chur-Würde der Catholischen Religion sehr nachtheilig geachtet werden.

Es wird apprehendiret, wenn die Chur-Bäyerische, und iezmahl Catholische Chur-Pfältzische Linien, und consequenter mit jener die Bäyerische Chur abgienge, die Pfältzische aber wieder auf einen der Augspurgischen Confession Verwandten fiele, daß diese bey der Käyser-Wahl, so viel als diese Catholische, in Collegio Electorali aber, weilen ein König in Böhmen mit Reichs-Sachen ausser der Wahl keine Stimme hat, mehrere Vota, als die Catholische überkommen, und wohl gar trachten würden, einen Käyser von ihrer Religion heraus zu bringen.

So ponderos diese ratio dubitandi scheinet zu seyn, also, daß sie auch einem und andern Churfürsten wanckend zu machen capabel gewesen: So ist doch für dem, wegen seines Eyfers für das Interesse der Catholischen Kirche höchstbelobten Römischen Käyser die Vermuthung viel stärcker, er werde, als der oberste Vogt und Advocat der Kirche, dero er die Protection jurato versprochen, zur Gefährde nichts verhänget, sondern bey dieser wichtigen Sache alle und iede Momenta, welche die Religion berühren, vor allem wohl considériret, aber wohl befunden haben, daß Seine Käyserliche Majestät, ohne Præjudiz und Gefahr der Catholischen Kirche, die Chur-Würde dem Hause Braunschweig-Lüneburg gar wohl conferiren könten, und, wenn sie nicht unzweifelich gefunden hätten, daß dadurch der Catholischen Religion mehr Nutz als Schaden zustünde, würden sie sich nimmermehr darzu resolviret haben. Es ist aber der Kirche gleich dieser Nutz dadurch zugewachsen, daß 1.) Ihre Käyserliche Majestät eine ansehnliche Hülffe von 6000. Mann, sammt fünff hundert tausend Thalern an Gelde von dem neuen Churfürsten zu dero Diensten wider die Ungläubige zu gebrauchen überkommen, dergleichen sie von keinem Catholischen haben konten. Weilen sie sich auf diese Völcker zu verlassen gehabt, so haben sie die Festung Großwardein desto schärffer angreiffen können.

So gereichet auch zum II. dieses der Catholischen Kirche zu Nutzen, daß durch Erhebung dieses mächtigen Hauses zur Chur-Würde eine neue Bastion gegen die Frantzösische Desseins das Römische Reich unter sich zu bringen gesetzt, und mithin auch die Römische Kirche verwahret worden, daß dieselbe nicht mit dem Reich selbigem Denominat unterworffen werde, unter welchem das Haupt-Fundament der Päbstlichen Autorität, nemlich die Infallibilität bereits über den Hauffen geworffen worden, und von welchem wohl mehr als von einem Evangelischen, deme auf solchen Fall Franckreich noch resistiren helffen würde, zu befahren, der König in Franckreich würde nicht allein in Politicis die Regierung nach dem Frantzösischen Modelle einrichten, sondern auch die Jura, welche die Römische Käyser iemahls über die Päbste gehabt, wieder herfür mit Gewalt suchen, und zugleich dem Pabst und den Cardinälen wie den Churfürsten den Garaus machen, weilen man deren nicht mehr nöthig hatte, wenn das Reich wieder pure erblich gemacht, und ein König in Franckreich entweder zugleich auch Pabst und Käyser seyn, oder einem Pabst selbst seines Gefallens machen würde, der von ihme dependiren müste.

Nachdem der angehende Churfürst, welches der 3. Nutze für die Catholische ist, das freye Exercitium Religionis Catholicæ, zu Hannover gleich nach erlangter Chur-Würde, und künfftig zu Zelle, auf Absterben Herrn Hertzogs George Wilhelms zu verlauben, auch eine Kirche und Schule die Catholische beeder Orten bauen zu lassen bewilliget.

Die besorgte Gefahr der Religion ist von denen futuris Contingentibus, quorum non est determinata veritas. Die gegenwärtige gewisse Gefahr lässet sich mit solcher künfftigen ungewissen nicht abwenden. Pro præsenti behalten die Catholischen bey der Käyser-Wahl an den Churfürstlichen Stimmen das alterum tantum, oder zwey Drittel gegen die Protestirende, sonsten in Reichs-Affairen haben sie fünff, die Protestirende nur drey Vota.

Die neue Chur-Würde ist auch nur auf die Ernst Augustische Lineam bey Braunschweig wie die Bäyerische und Wilhelmische limiti-

limitiret. In GOttes Händen stehet ob er beede (wie zu wünschen) bis ans Ende der Welt bey der Chur-Würde erhalten/ oder ob er die Braunschweigische/ auf welche beede Fälle gar keine Gefahr den Catholischen bevorstünde/ oder die Bäyerische Chur eher wolle wieder abgehen lassen/ welchen falls so lange die Chur-Pfaltz in Catholischen Händen bleibet/ die Majora im Churfürstlichen Collegio dennoch denen Catholischen blieben/ und hätte es also abermahl keine Gefahr.

Auf den Fall aber/ da die Chur-Pfaltz wieder einen Protestirenden Herrn überkommen solte/ wozu es doch so geschwind das Ansehen nicht hat/ schicket sich/ was der Bischöffliche Würtzburgische Gesandte bey den Westphälischen Friedens-Tractaten/ da von dem achten Electorat deliberiret wurde/ pro voto vorgebracht: In den menschlichen Sachen sagte er/ kan kein gewisses beständiges gemachet werden/ und mögen sich Fälle zutragen/ in welchen paria vota auch bey sieben Churfürsten heraus kommen können/ gestalten wir noch ein frisches Exempel nach tödtlichem Hinttritt Käysers Maximiliani I. bey der darauf gefolgten Wahl Anno 1519. haben/ bey welcher 2. Könige publici competitores, und Churfürst Friedrich zu Sachsen auch in Vorschlag gewesen/ und der damahlige Churfürst zu Brandenburg/ wie auch Marggraf Sigmund sich selbst das Votum gegeben/ und also auf die übrige zwey Competitores wohl paria vota seyn mögen ꝛc. Und demnach dergleichen Fälle sich zutragen mögen/ daß eben so wohl in septenario numero diese Ungelegenheit nicht allerdings verhütet werden kan/ wird solches deßwegen auch in der achten Zahl nicht so hoch zu bedencken seyn/ daß man darum das Vaterland verderben lassen wolle/ gestalten auch Anfangs unsere Vor-Eltern einen so starcken Fall nicht so starck zu Gemüthe gezogen/ noch weil communis opinio gewesen/ daß Anfangs nur 6. Churfürsten gewesen/ die paria vota, daß sie darum dieses Mittel unterlassen hätten/ so hefftig betrachtet haben müssen. So ist es endlich aliquid ex raro contingentibus, und derhalben/ was künfftig geschehen mag/ die Erwegung der ietzigen Noth und dero Vermittlung nicht beyseits zu setzen/ sondern unseren Nachkömmlingen/ daß sie an ihrem Ort nicht weniger ein wachendes Auge haben/ und daß dergleichen nicht vorgehe/ verschaffen/ zu überlassen. Bis hiehero das Würtzburgische Votum.

Auf solchen unverhofften Fall könte der Käyser um so viel leichter und besser helffen/ wenn ihm die Macht einem neuen Churfürsten zu exerciren ex parte Catholicorum nicht selbst schwer gemacht würde. Bey solcher Beschaffenheit streitet man beederseits ratione Religionis, Andabatarum more wenn dermahlen die Evangelische die Chur-Würde dem Hertzog zu Braunschweig nicht wolten zu gut kommen lassen/ und die Catholische in Betrachtung/ daß diese neue Chur-Würde nicht zu hintertreiben seyn möchte/ dem Käyser die Macht disputiren und hemmen wolten/ einen neuen Churfürsten zu machen.

Die Catholische Churfürsten haben auf allen Fall in dem Concluso de 17. Octobr. Anno 1692. genug præcavirt/ daß die Majora in selbigem Collegio nicht möchten auf die Evangelische Seite kommen/ worüber sich auch die Augspurgische Confessions-Verwandte also erkläret/ daß daraus erhellet/ wie sie nicht gemeinet/ durch die neue Chur die Majora im Collegio Electorali auf ihre Seite zu bringen. Wenn Hannover die Chur-Würde nicht erhalten hätte/ so würden solchen Fall/ da die Chur-Bäyerische Linea abstürbe/ und die Pfältzische Chur auf einem Evangelischen käme/ gleich so wohl vota paria von beederseits Religionen im Churfürstlichen Collegio seyn/ wie sie es auch würden/ nach dem die Chur-Würde Hannover conferiret worden/ wenn nach dem Churfürstlichen Concluso so denn noch ein Catholischer neuer Churfürst creiret würde. Daß also durch die neue Chur ratione religione Catholicæ die geringste Gefahr nicht bevorstünde.

Auch sind die Catholische durch das Instrumentum Pacis Cæsaræo-Svecicum gegen die Augspurgische Confessions-Verwandte/ so wohl/ als diese gegen sie/ der Religion halber, auf alle Fälle verwahret.

IV. Wird als eine schädliche Consequenz wider die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii angeführet/ daß unter mehrern Churfürsten auch mehrere Dissensiones in der Käyser-Wahl und denen Sachen/ welche von dem Churfürstlichen Collegio dependiren/ mithin derselben langsamerer Fortgang und langwierige Interregna zu des Reichs grossen Unstatten entstehen können/ welches zu vermeiden/ dieselbe Deliberationes in compendium gezogen/ und denen wenigen Churfürsten aufgetragen worden/ die mehrere andere Stände davon auszuschliessen.

Hierauf ist zugedencken/ daß die Frage nicht sey/ ob das Churfürstliche Collegium mit einer so grossen Anzahl votorum vermehret werden solle/ woraus erstgemeldte Sequelen zu befahren wären. Das einzele Membrum, welches dazu kommen solle/ kan eher zur Abkürtzung/ als Verzögerung der Sachen dienen/ sonderlich bey der Käyser-Wahl/ da es eher einen Anstand wegen Paritæt der Stimmen unter acht Churfürsten geben könte/

als wenn der neundte dazu käme/ und die Zahl ungleich gemacht werde.

Und also kan der neundte neue Churfürst auch dienen im Collegio Electorali unter den achten in andern Reichs-Sachen durch sein Votum die Majora und den Ausschlag expediter zu machen/ so denn wegen seiner ansehnlichen Macht den beschlossenen Sachen ein so grosses Pondus zu deren Execution beytragen/ als derselbe sonst ausser dem Churfürstlichen Collegio denen Churfürstlichen Intentionen contrecarriren können.

In specie sind vier interessirte Partheyen vorgestellet worden/ welchen durch die vermehrte Anzahl der Churfürsten zu kurtz geschehen solte.

Die erste sollen die künfftige Römische Käyser und Könige seyn/ denen ersten die Wahl dadurch künfftig so viel schwerer gemacht würde/ weil der Candidatus Imperii solcher Gestalt einen Churfürsten mehrers gewinnen wird müssen.

Resp. Das neue Votum kan die Wahl eben so leicht facilitiren/ als schwerer machen. Ist dasselbe auf des Candidati Seiten/ so kommet er dadurch desto eher und mehr zu seiner Intention. Wäre es aber wider denselben/ so könte es ihm entweder gegen die mehrere für ihn ausfallende nicht schaden/ oder/ wenn durch das neue Votum auf eine andere Person die majora gebracht wurden/ so hätte derjenige/ welcher die mindere Stimmen dadurch bekäme/ seine Ausschliessung desto geschwinder und unbeschwerlicher/ und würde alsdenn der andere/ der die majora durch den neuen Churfürsten erhielte/ mit demselben Voto zum Successorn/ und könte durch seine Assistenz sich bey der Wahl desto besser manuteniren. Hingegen geben die dermahlige Conjuncturen so viel von sich zu vermuthen/ daß den rechtmäßigen künfftigen Successoribus, wegen geschwächter Reichs-Kräffte/ gewiß die Ausschliessung vom Thron übrig geblieben wäre/ wenn nicht durch Vermehrung des Churfürstlichen Collegii das heilsame Remedium einer neuen Chur anticipiret würde.

Daß irgend den Successoribus etwas mehrere Unkosten bey der Wahl wegen des neuen mehrern Churfürsten aufgehen werde/ das kommet nicht in sonderbare Consideration, und importiret so viel nicht/ als nur das Interesse von denen 500000. Reichsthalern/ die der Käyser für die neue Chur bekommet/ ein oder zwey Jahr austrügen. So bestehen auch solche Regalirungen mehrentheils in des Erwehlten freyem Willen/ wormit der neue Churfürst ratione seiner und der Seinigen den künfftigen eligendum dißfalls mehrerer Beschwerniß entheben würde/ weil es kein substantial-Requisitum der Chur wäre.

Ferner wird objicirt/ die Churfürsten haben in unterschiedlichen wichtigen Sachen und Hoheiten/ v. g. In materia concedendi novum vectigal, jus cudendi monetam, proscribendi statum Imperii &c. neben dem Käyser mit zu sagen. Je mehr der Churfürsten sind/ ie beschwerlicher ist es dem Käyser/ und ie mehr verlieret er von seiner Supereminenz.

Resp. Weil der neue Churfürst dem Käyser und seiner Posterität für die erlangte Chur-Würde absonderlich obligirt wird. Also wird auch er und seine Nachkommen die Käyserliche Intentiones pro bono publico zu secundiren sich befleissen/ deswegen andere/ welche der Käyserlichen Majestät gern obices gesetzt haben wolten/ in contrarium vermeynen/ des Käysers und seiner Successorum Autorität würde durch Assistenz des neuen Churfürsten allzugrossen Zuwachs bekommen/ bey solcher Beschaffenheit könten die Sachen dem Käyser und seinen Successoribus durch den neuen Churfürsten/ dem Ansehen nach/ eher leichter/ als schwerer gemacht werden/ wie oben ausgeführet worden.

Dagegen wird objicirt: In denen Reichs-Sachen/ worzu der König in Böheim nicht kommet/ würden durch den neuen Churfürsten die Stimmen im Collegio gerade.

Resp. Sie seyn auch vor diesem/ ehe der achte Electorat eingeführet worden/ über ein hundert Jahr also gleich gewesen/ und seynd doch die Concluſa nicht längsamer oder schwerer ausgefallen/ als seither ungerade Stimmen worden sind/ ungeachtet vormahls eine solche Parität im Collegio Electorali gewesen/ daß die Helffte der Catholischen/ die andere Helffte der Protestirenden Religion zugethan gewesen. Wie nun de futuris ex præteritis judicirt wird. Also hat man nicht Ursache gröſſerer Difficultäten zu befahren/ wenn gleich die Vota numero wieder paria würden/ religione aber einander noch lange nicht gleich wären/ sondern ietziger Zeit die Catholische zwey mehrere behielten/ als die Augspurgische Confessions-Verwandte.

Ferner wird objiciret: Durch die Ertheilung der neuen Chur-Würde verliere nicht nur der ietzige Käyser/ sondern auch die künfftigen Successores ein grosses an ihrer Jurisdiction, weil dem neuen Churfürsten auch/ gleich andern/ das Privilegium de non appellando zukomme.

Resp. Wenn dieses wolte consideriret werden/ so würde der Käyser keinen mehr de non appellando privilegiren können. Es limitiret weder die Capitulation noch einige Reichs-Satzung oder Observanz hierinnfalls die Macht und Vollkommenheit der Käyserlichen Majestät/ und gienge durch solcherley

Privile-

Privilegien dem Käyser und seinen Successoren mehr an verdrüßlicher Behelligung mit beschwerlichen Rechts-Processen, als an einem Einkommen oder Interesse sonsten ab; Weil der Käyser von den Appellations-Processen selten etwas bekommet. Und bleibet der Recurs, auch wo Privilegia de non appellando vorhanden, in causis de negatæ vel protractæ Justitiæ an Ihre Käyserliche Majestät bevor.

Das Haus Braunschweig-Lüneburg hat allschon auf die drey Fürstenthümer, Zelle, Wolffenbüttel und Calenberg de Anno 1657. ein Privilegium de non appellando in so weit erhalten, daß von ihnen in bekänntlich liquiden Schulden gar nicht, in andern Sachen auch anderst nicht appellirt werden darff, die Summa betreffe, denn zwey tausend Gülden an Gold.

Obgleich den Churfürsten in der güldenen Bull das Privilegium de non appellando zukommen; So haben sie doch desselben nicht alle gleich gebrauchet, ausser Chur-Sachsen und Brandenburg, weiln die andern die dazu gehörige judicia Revisoria nicht bestellet.

Wer hat Käyser Ferdinando II. vorgerücket, daß er seinen Successoribus an ihrer höchsten Jurisdiction vieles vergeben habe, als er dem Chur-Fürsten in Bäyern zu der Chur Anno 1638. das Privilegium de non appellando auch auf Bäyern gegeben? Allwo sonst die Summa über 500. Rheinischer Gold-Gülden appellable gewesen.

Chur-Mäyntz, hat sein Privilegium de non appellando erst Anno 1654. wieder in die Observanz, sub conditione ein besonders judicium Revisorium aufzurichten, gebracht.

Der Churfürst zu Trier bedienet sich des Privilegii de non appellando nur in Sachen, welche 500. Rheinische Gülden in Gold nicht übertreffen.

Chur-Cölln hat sich auch, besag Land-Tags-Schlusses de 15. Maji Anno 1655. mit seinen Land-Ständen verglichen, daß es des Privilegii de non appellando alleinig in possessoriis gebrauchen, in petitoriis aber die Appellationes zulassen wolle, wenn die Summa eintausend Rheinischer Gold-Gülden übertrifft.

Chur-Pfaltz hat er Anno 1652. das Privilegium de non appellando auf das Chur- und Fürstenthum Pfaltz, auch die dazu gehörige Lande wieder in Gang gebracht, davorhero, in Sachen, welche ein tausend Rheinischer Gülden übertroffen, von Chur-Pfaltz appellirt werden können.

Wenn um solches Privilegii willen der Käyserlichen allerhöchsten Jurisdiction so schädlicher Abbruch geschehe, würde solches gewiß nicht allein der Käyserliche Reichs-Hof-Rath zeitlich erinnert, sondern auch das Käyserliche Cammer-Gerichte darüber sich schon beschwert haben. Aus dessen Unterbleibung wohl zuschliessen, daß die neue Chur-Würde ex hoc capite, mit Bestand nicht anzufechten seye. Weiln solcherley Objectiones nicht von denen, die solche angehen, moviret worden: So sind solche falces in aliorum messe auch nicht zu attendiren.

Wie Ihre Käyserliche Majestät ihro und deren Successoribus an ihrer Käyserlichen Supereminenz, Hoheit, und Jurisdiction etwas zu vergeben nicht gemeynet sind: Also ist ausser Zweifel zu stellen, daß sie nimmermehr sich zu Ertheilung eines neuen Chur-Huts würden resolviret haben, wenn darunter ihro oder ihren Successoribus Schade geschähe: Dero auch in der Sorgfalt, pro conservatione Ihrer Jurium Majestatis für sich und ihre Nachfolgere, nicht einzugreiffen ist.

Die zweyte bey dem neuen Chur-Wesen interessirte Parthey solle das Churfürstliche Collegium selbst seyn, nicht als ob von demselben dißfalls einig Gravamen Collegiale gemacht werde: Sondern, daß andere dergleichen vorzustellen sich bemühet: Da doch dasselbe selbst für sein Interesse zu vigiliren gewust hätte, wenn es darunter einigen Abbruch zu leiden vermeynete. Nachdem aber die Churfürsten das Braunschweigische Verlangen nach der Chur-Würde fast alle dem Käyser recommendiret und mehrentheils favorabiliter incliniren, dasselbe zu adimpliren; Könten dadurch in genere alle rationes dubitandi auf einmahl zu Boden gelegt werden, wodurch andere die neue Chur wider der Chur-Fürsten Interesse zu seyn behaupten wollen; Denn sie solches selbst am besten verstehen, auf ihre Præeminenz genau Achtung geben, und vor sich die Vermuthung haben, daß keiner unter ihnen, zur Vermehrung ihrer Anzahl gerathen oder geholffen haben würde, wenn dadurch dem Chur-Fürstlichen Collegio Nachtheil zustünde.

Weiln aber ein und andere Rationes in Contrarium divulgirt werden, damit nicht dubioses untersucht bleiben möchte, werden dieselbe auch in möglichster Kürtze examinirt. Es wird eingewendet: Je mehr Membra des Chur-Fürstlichen Collegii werden, je mehr werden die Præeminenzen zertheilet, und mithin verliere sich der Respect und die Autorität dieses höchsten Collegii; Denn was vielen gemein wird, ist so hoch nicht geachtet, als was wenigen zukommt.

Hierauf muß die Beschaffenheit der Chur-Fürstlichen Præeminenzen betrachtet werden, ob dem Collegio in Universum, oder singulis membris daran abgehe, wenn derselben mehrere

theilhafftig werden. Solche Præeminenzen sind Jura, welche allen und ieden Chur-Fürsten nicht per divisiones in partes, wie eine Erbschafft, sondern in solidum zukommen, also nicht geringert noch in partes getheilet werden, ob gleich einer mehr oder weniger derselben zu gaudiren haben.

Daß aber durch diesen neuen Chur-Fürsten das höchste Ansehen der Chur-Fürsten abnehmen würde, lässet sich nicht behaupten, in Betrachtung, daß derselbe von hohem Ansehen seye, und nicht eine Vermehrung durch viele Membra geschehe, sondern nur einer auf solche Art und Weise zu dieser Dignität gelangen solle, dergleichen sich seithero der güldenen Bull in mehr als 300. Jahren nicht ereignet, und in etliche hundert Jahren nicht mehr ereignen möchte.

Die Churfürstlichen Præeminenzen sind nicht, wie die Majestät des Käysers, oder eines Königes auf eine Person allein gewiedmet, welche keinen Collegam oder Socium weiter admittirt: Sondern durch Accedirung eines mächtigen und selbst considerablen Collegen wird mit und neben der Macht sich bey den Churfürstlichen Præeminenzen zu manuteniren, auch der Respect des Collegii desto mehr gestärcket, ie mehr anderer seits die Anzahl derjenigen abnimmt, welche solchen prærogativen sich zuweilen widersetzen, wie bereits dargethan, und mithin die fernerweite Objection, daß die Negotia Electoralia durch Zutretung eines neuen Churfürstens intricater gemacht würden, beantwortet ja vielmehr das Contrarium, remonstrirt worden. In diesem Collegio giebet es so viele differente status, particular Collegia, Absehen und Interessen, also auch so viele Uneinigkeiten nicht, wie im Fürstlichen Collegio, werden auch wegen des neuen Churfürsten keine neue oder mehrere Mißhelligkeiten entstehen, weilen seintwegen, kein differentes Interesse oder neues Absehen, im Churfürstlichen Collegio formiret wird.

Ferner wird objiciret: Die Churfürsten seyn gewisser massen pro superioribus reliquorum Principum & statuum Imperii zu achten; Weiln sie in certis casibus in regimine Imperatorio concurriren.

Wenn nun ex ordine Principum einer genommen und den Churfürsten associirt würde, so verlieren die Electores, respectu illius Principis ihre hergebrachte Præeminenz, und müsten einen inferiorem pro pari annehmen. Dagegen kommet in Consideration, daß sub Consortio Majestatis ratione des Käysers den Churfürsten mehr zugelegt werden wollen, als sie selbst prætendiren: Also geschehe es hier auch, sintemahl ein anders ist in Regimine Imperatorio concurriren, ein anders in gewissen casibus Regimini Imperatorio consultando assistiren, welches letztere den Churfürsten zukommet, und noch lang keine Superioritatem Imperativam über diejenige Constatus inferiret, über deren sonderbare Anliegenheiten die Churfürsten mit zu deliberiren haben.

Die Churfürstliche Præeminenzen bestehen nicht in numero Principum & statuum, vor denen sie das Præ haben und behalten, sondern in ihren Juribus selbst, die ihnen ungeändert und ruhiger im übrigen bleiben, wenn sie denjenigen zu einen Collegen und Consorten aufnehmen, der ihnen parificirt zu werden getrachtet. Hiebey solte man sich wohl verwundern, daß dem Churfürstlichen Collegio bey diesem Emergente mehrers attribuirt werden wolle, als die Churfürsten selbst prætendiren, da sonst deren Prærogativen lieber enger eingezogen werden wollen. Jetzt will man sie gar neben dem Käyser mit auf den Thron setzen. Es ist aber wohl zu mercken, daß diese Ausstreuung nur das Classicum seyn solle, die Churfürsten von dem Käyser und unter sich zu trennen, und also aus ihrem Interesse sie zu setzen, welches in ihrer Einigkeit und Harmonie mit dem Käyser bestehet, daraus sie sich nicht in andere Partes werden bringen lassen.

Die dritte interessirte Parthey sollen alle übrige Fürsten und Stände des Reichs seyn.

Im Fürstlichen Collegio sind discrepante Meynungen. Theils halten den neuen Electorat dem Fürstlichen Collegio nachtheilig zu seyn, theils sind anderer Meynung, und zwar nicht nur diejenigen, welche sich, irgend anderer Respecten wegen, von des Käysers und der Churfürsten Meynungen nicht kecklich trennen können. Sondern es ist unter andern auch Schweden aus dem Fürstlichen Collegio mit denenjenigen gegangen, welche in realem contradictionem sich absentiret, als über die Materie des neuen Electorats angefangen worden zu reden. Und haben ihre Königliche Majestät erst letzlich sich vernehmen lassen, daß sie des Herrn Hertzogs zu Hannover Hochfürstlicher Durchläuchtigkeit nicht allein die erlangte Chur-Würde gerne gönnen, sondern auch zu Facilitirung dieses Negotii zu cooperiren, und alle dagegen strebende Obstacula aus dem Wege räumen zu helffen, allerdings geneigt seyn.

Die erste Ration in denen unmaßgeblichen Gedancken über den neuen Electorat, daß solcher den Fürsten und Ständen des Reichs hochschädlich sey, gebet dahin, daß die Electores ihre Præeminenzen ex commissione perpetua reliquorum Principum & statuum haben, & quod de ipsorum voluntate dependere debeat, quibus & quot personis suorum jurium Exer-

Exercitium, perpetua quasi commissione, conferre velint, solchen aber kan und soll bey der andern Quæstion; Quomodo? dahin sie eigentlich gehöret, resolvirt werden.

Die andere Ration, daß durch den neuen Electorat die übrige Fürsten sich einen ihres gleichen, wider ihren Willen, über das Haupt setzen lassen, und denselben hernach gleichsam pro superiore oder præeminente respectiren müssen, mit deme sie vorhero, ut pari, & cum socio gelebet, gehet allein die Fürsten an, und ist bereits beantwortet und remonstriret worden, daß der neue Churfürst keine Vothmäßigkeit über andere Fürsten überkäme, sondern auch in Qualität als ein Fürst zugleich in dem Fürstlichen Collegio bleiben könne, ob er wohl mit der hohen Chur-Würde, aus erheblichen Ursachen, von Ihro Käyserlichen Majestät zugleich begabet worden, dabey die Fürsten ihre Jura und Dignitates unbeschädiget und ungekräncket behalten, welches diejenige Fürsten wohl betrachtet, die den neuen Churfürsten im Fürstlichen Collegio theils vorgesessen, und vorsitzen werden, aber in der contradicirenden Castra nicht treten.

Drittens wird eingewendet, daß das Fürstl. Collegium durch den neuen Electorat eines seiner mächtigsten Glieder verliere, und so viel schwächer, das Churfürstliche dagegen stärcker werde.

Respons. Ob gleich der neue Churfürst aus dem Fürstlichen Collegio in das Churfürstliche versetzt wird, so bleibet er doch auch noch in den Fürstlichen, und übrigens in dem unverruckten Stande gleich so wohl zur Conservation der übrigen Fürsten und Ständen zu concurriren, und kan als Churfürst mit mehrerm Nachdruck gewisser massen succurriren. Das Fürstliche Collegium hat keine gemeine Onera für sich, welche den übrigen Membris schwerer würden, und wenn auch dergleichen wären, so würde doch der neue Churfürst, weil er auch im Fürstlichen Collegio bleiben will, seine Quotam ferner beytragen.

Die Reichs-Præstationes geschehen nicht per Collegia, sondern durch die Cräysse, nach dem Matricular-Anschlage, welcher durch die Exaltation nicht gemindert würde, deswegen die weitere Handlung auf den Reichs-Tag verwiesen worden. Uber diß ist keine Obligation vorhanden, die einen Fürsten vinculire, in dem Fürstlichen Collegio ewig zu bleiben, sondern ieder hat dißfalls die allgemeine Freyheit, daß er wider Willen in einer Societät nicht bleiben müsse.

Was sonst wegen des Nieder-Sächsischen Cräyß-Directorii, item des Braunschweig-Lüneburgischen Condirectorii, item der Lehen-Empfängniß nach dem Senio eingewendet wird, das lässet sich alles dergestalt einrichten, daß es der neuen Chur-Würde keine Hinderniß bringen kan. Massen dergleichen Difficultäten auch bey andern Häusern, worinnen Exaltationes einer und anderer Person oder Lineæ geschehen, beygeleget werden.

Wie vierdtens die Cron Franckreich und Schweden, welche dem Käyser und dem Reich in Juribus Majestatis, & summi Imperii, nicht einzureden haben, in dem Instrumento Pacis (davon Franckreich ohnediß ausgeschlossen) auch nichts enthalten ist, das verbiete einen neuen Churfürsten, pro ratione status, zu machen, hiebey für interessirt können dargegeben werden, da auch kein wahrhafftiges Interesse ihrentwegen dargethan worden, noch werden kan, ist nicht zu begreiffen.

Unterdessen hätte kein grösserer Schade dem gemeinen Reichs-Wesen, auch iedem Fürsten und Stande absonderlich geschehen können, als wenn beyden Reichs-Feinden nicht mit derjenigen Volcks-Hülffe begegnet worden, welche die Ertheilung der Chur-Würde zu wege gebracht. Diese Hülffs-Leistung hinwieder quovis modo unfruchtbar zu machen, und der Reichs-Defension anderwerts die Kräffte zu entziehen, wäre so viel, als dem Feind selbst Thür und Thor öffnen, einen nach und mit dem andern zu subjungiren, ja sich selbst die Ketten der Sclaverey schmieden helffen wollen.

Wenn consideriret wird auf welcher Seite das damnum emergens realiter sich findet, so wäre es auf Seiten des Käysers und des designirten Churfürstens, welcher schon ein grosses darauf gewendet, daß er ohne des Käysers und seinen grossen Schaden nicht dahinten lassen noch wieder erhalten könte, dabey beyderseits grosser und unauslöschlicher Schimpff davon getragen würde: Anderseits ist das damnum in opinione, und mehr rühmlich, als schimpfflich Ihrer Käyserlichen Majestät, auch schuldigem Respect, lieber bald nachgeben, als lange vergeblich widerstreben.

Dritte Frage.

Ob es nothwendig sey, letziger Zeit einen neuen Churfürsten zu machen.

Diejenige, welche wider den neuen Electorat sind, sehen denselben für gantz unnöthig an, und halten dafür, des Reichs-Zustand sey dermahln bey weitem in so grosser Gefahr nicht, als er war, da das Churfürstliche Collegium mit dem achten Membro verstärcket worden, um den langwierigen schädlichen Krieg dadurch ein Ende zu machen, weil sonst der Friede in Teutschland nicht wäre zu erhalten gewesen, indem Bäyern die an Seiten des Hochfürstli-

chen Hauses Braunschweig-Lüneburg im Vorschlag gekommen, und von allen Reichs-Ständen beliebte Alternativ des der Pfaltz ankleben-den Electorats zwischen Bäyern und Pfaltz nicht aggreiren wollen, ohne desselben Beystimmung aber, weil es der Zeit 3. gantze Cräysse, als den Fränckischen, Bäyerischen und Schwäbischen in seiner Devotion gehabt, zu keinem Friede zu gelangen gewesen, zu Verhütung der gäntzlichen Dissolution des Reichs, welche bey Continuation des Kriegs unvermeidlich erst hätte erfolgen müssen, das Expediens des 8ten Electorats ergriffen werden müssen.

Hierauf wird nicht übel genommen werden können, wenn entgegen gesetzt wird, daß die Nothwendigkeit den 8ten Electorat einzuführen nicht wohl von Chur-Bäyern herzunehmen, welches den 8ten Electorat für Pfaltz nie verlanget hat, sondern sich in der Possession der Chur-Würde contra Pfaltz zu manuteniren gesucht: Für Pfaltz hat Franckreich und Schweden neben Hessen-Cassel damahls am meisten laboriret: Es ist aber nothwendig eine Comparation genauer anzustellen, wie damahlen die Conjuncturen beschaffen gewesen, und wie solche iezt seyn, damit man recht sehen könne, ob damahls der Noth-Stand des Reichs so viel grösser, als iezt, zu achten sey. Damahlen hatte Franckreich und Schweden neben Hessen-Cassel nicht allein hin- und wieder in den Reichs-Cräyssen, sondern auch in den Käyserlichen vorder Oesterreichischen Erb-Landen, in Böheim, Schlesien und Mähren viel vornehme Plätze und so gar einen guten Theil von der Stadt Prag innen, und dabey das Kriegs-Glück öffter auf ihrer Seite, Fürsten und Stände samt ihren Unterthanen waren durch den langwierigen Krieg enervirt, animis & viribus nicht in ihrer Harmonie, der Käyser hatte nur Spanien zur Assistenz, welches mit Franckreich selbst überflüßig zu thun hatte. Dermahlen sind zwar die Reichs-Feinde so weit nicht in die Käyserliche Erb-Lande und Reichs-Cräysse gedrungen, und ist die Einigkeit im Reiche zu gemeiner Defension des Vaterlandes bishero in andern bessern Stand, GOtt lob! als es damahls gewesen. Allein ist damahls der Käyser und das Reich nicht also in doppelten schweren Krieg mit den zweyen der mächtigsten Potentaten gestanden, wie iezt. Man hat zwar dazumahl auch mit Franckreich und zugleich mit Schweden zu kriegen gehabt: Aber Franckreich hat seithero sich in weit formidablern Stand, als damahln, gesetzt. Damahln hat es vornehmlich nur getrachtet Spanien und das Haus Oesterreich zu schwächen, und Conquesten zu machen, nicht aber wie iezo das Reich unter sich, anbey Churfürsten, Fürsten und Stände um ihre Superiorität und Libertät zu bringen, oder sich in Stand zu setzen, daß es solches allezeit thun könte.

Obwohl noch zur Zeit Franckreich in die Viscera Imperii und in die Käyserliche Erb-Lande nicht gedrungen; So hat es iedoch an Rhein, an der Maaß und Mosel, auch in Niederlanden sich in viel gefährlichere Postirung gegen das Reich gesetzt, als damahln Franckreich und Schweden mit einander gestanden. Weil den Frantzosen so viel schwerer über die Gräntzen beyzukommen, und andere haltbare Oerter dagegen wieder zu nehmen.

Gegen die Festungen und Städte, welche Franckreich und Schweden damahls innen gehabt, hat auch der Käyser und seine Alliirte andere auszuwechseln gehabt, wie in dem Nürnbergischen Executions-Recess specifice zu sehen. Zur Zeit da die neue Chur von Ihro Käyserliche Majestät accordirt worden, welches im Früh-Jahr dieses 1692. Jahrs geschehen, hatte Franckreich Straßburg und zehen Städte in Elsaß, das Hertzogthum Lothringen, alles am Obern- und Mittlern Rhein-Strom ausser Mäyntz und Coblentz innen, dazu es allenthalben mächtige neue Festungen gebauet, was am Ober-Rhein disseits nechst gelegen, in seine Contribution genommen, oder gar ruinirt, in Italien Casal, in Piemont und Savoyen etliche feste Plätze, auch von den Spanischen Niederland viele Festungen seithero eingenommen, die es damahl noch nicht gehabt. Dagegen hat der Käyser samt den Alliirten keinen importanten Ort gegen Franckreich iezt-iger Zeit innen, sondern den Rhein, die Mosel, und solche Festungen auch disseits vor sich, daß Franckreich ohne übersetzte grosse Macht unmöglich beyzukommen. Sintemahl dem Käyser die Hand an den andern gefährlichen Krieg wider den Türcken gebunden, daß er in Ungarn gegen die Chur-Brandenburgische wieder zurück gegangene Völcker sich wieder mit andern verstärcken müssen, wofern er nicht zusehen wollen, daß die Türcken wieder, wie vor zweyen Jahren die Ober-Hand bekommen möchten. Wo hätte aber Ihre Käyserliche Majestät sonst gleich 6000. Mann alter geübter Trouppen umsonst auf 2. Jahr, und noch dazu 50000. Thaler an Geld her bekommen können? Da die Chur-Sächsische, Heßische, Sachsen-Gothische, Würtzburgische und Würtembergische zur Operation am Ober-Rhein, der übrigen armirten Chur- und Fürsten Völcker theils in Niederland, theils an der Maas und untern Rhein, theils in Savoyen schon destinirt und nöthig waren, wie denn Münster, auf geschehenes Ansuchen, auch gegen baare Bezahlung, anfangs keine Völcker in Ungarn herge-

hergeben wollen, und, obwohlen einige endlich bewilliget worden, so wären sie doch nicht zulänglich gewesen.

Es ist zwar nachmahls gegen die Käyserliche Commission zu Regenspurg gemeldet worden, es wäre endlich schon eine mehrere Hülffe von andern vielleicht zu bekommen gewesen, wie noch: Allein es ist oben schon in der vorigen Frage gemeldet worden, daß es unmöglich gewesen, so geschwind und auf solche Conditiones so viel altes exercirtes Volck aufzubringen, dabey hätte man sich gegen den andern Feind anderwerts bloß geben müssen. Es ist ja Fürsten und Ständen in Francken und Schwaben so sauer und schwer angekommen, ihre 24000. Mann am Rhein zu ihrer eignen Defension aufzubringen, welches auch wohl nicht wäre zu wege gebracht worden, wenn nicht die Francken von den Sachsen-Gothischen, und die Schwaben von den Würtenbergischen Trouppen etliche tausend Mann bekommen hätten. Wie solten denn noch dazu 6000. Mann alte Trouppen so geschwind haben können aufgebracht, auf eignen Kosten unterhalten, und noch eine so grosse Summa Geldes dazu geschossen worden seyn? Oder woher hätte der Käyser sich eine zuverläßige Hoffnung dazu machen können? Dabey ist es noch nicht geblieben, sondern der neue Churfürst hat darzu noch 9. bis 10000. Mann mit den Alliirten im Reich operiren lassen, deren man auch hochnöthig, und dennoch zu schaffen gehabt, daß der Feind nicht weiter eingebrochen, welches der Käyser wohl befahren müssen, auch leichter geschehen wäre, wenn nicht, vermittelst accordirter Chur-Würde, die Assistenz mit so viel tausend Mann wäre befördert worden, oder, wenn der Käyser hätte warten müssen, bis andere Fürsten und Stände so viel Volcks aufgestellt hätten. Die Occasiones gegen den geschwinden mächtigen Feind leiden keinen Anstand, sondern verschwinden bald, nachdem sie sich præsentiren. Wenn nur unpartheyisch judicirt werden solte, welches gefährlicher gewesen, die sub conditione die Chur-Würde zu ertheilen, vorgestandene ansehnliche Geld- und Volck-Hülffe zu ergreiffen, oder aus den Händen zu lassen, so würde gewiß niemand anderst sprechen können, als daß bey solchen gefährlichen Conjuncturen nöthiger gewesen sey, die Hülffe auf eine solche Condition mit beyden Händen anzunehmen, wodurch dem Churfürstlichen Collegio, und mithin dem gantzen Reich sowohl als dem Käyser effective geholffen und gedienet worden, als dieselbe auszuschlagen, darunter der Feind, wie vor gedacht, in seinen Desseinen das Churfürstliche Collegium und alle Teutsche Freyheit zu vertilgen, mehrers hätte profitiren können.

Es ist lange so gefährlich nicht gewesen, da man den 8ten Electorat eingeführet. Chur-Bäyern hat zwar die drey Ober-Cräysse in seiner Devotion, iedoch die Schweden auch unterschiedliche Plätze darinnen besetzt gehabt, und, wenn auch Chur-Bäyern die drey Cräysse innen gehabt hätte, so liesse sich doch selbige Gefahr noch weit nicht mit der ietzigen vergleichen, darinn nicht allein Schwaben, Francken und Bäyern, sondern auch der Chur-Fürsten und Stände des Reichs stecken. Dortmahls war es ein Churfürst und Mit-Stand, der dem Käyser assistiret, dermahlen hat man es, neben dem Türcken, mit einem der mächtigsten auswärtigen Potentaten zu thun, welcher capable ist, mit mehr als 200. tausend Mann dem Reiche, und so vielen mächtigen Alliirten zu resistiren, und so vieler Städte und Festungen sich bemächtiget hat.

Vormahls war Schweden und Franckreich des Kriegs schon müde, agirten im Reich mit Armeen zu 20. bis 30000. Mann, und kunten die Stadt Prag nicht gar überwältigen, noch über die Brücken hinüber in die alte Stadt kommen. Franckreich suchte den Frieden in Ober-Teutschland, damit es den Krieg in Niederlanden desto stärcker fortführen könte, allwo es anständigere Conquesten zu gewarten hatte. Dermahlen aber ist Franckreich zu Wasser und Land gewaltig armiret, und suchet in Teutschland das meiste zu behalten.

Ob nun wohl der Käyser und das Reich dermahlen mehrere Alliirte, als damahls, zur Seite hat; So ist aber dagegen Franckreich seither auch viel mächtiger worden, wie denn alle diese Alliirte Franckreich noch wenig abgewinnen können, hingegen zusehen müssen, daß es seine Progressen fortsetzet, und, weilen die beyde Alliirte, worauf der Käyser und das Reich sonderlich reflectiren muß, nemlich Engeland und Holland, die neue Chur secundiren helffen; Ist es desto nöthiger gewesen, daß ihnen ex parte des Käysers auch ratione solcher Chur-Würde gratificiret werde.

Davor diesem der 8te Electorat für nöthig erachtet wurde, stunden die andern Electores allen noch besser auf Recht, und konten ihr Officium Electorale frey und ohne Furcht verrichten: Wenn die Sache in dem Stande bliebe, wie sie ietzund ist, so müssen die vier Churfürsten am Rhein immer auf Franckreich reflectiren, und dürfften ihre Vota nicht so frey führen, wie es von Rechtswegen geschehen solle. Damit nun auf allen Fall, die mehrere Stimmen bey der Käyser-Wahl ohne Scheu möchten frey geführet werden, und die Wahl zu Verlust der Teutschen Freyheit nicht forciret, oder doch durch gleiche Stimmen Krieg und Streit nicht erregt werden, hat die Nothwendigkeit

erfordert noch einen mächtigen Churfürsten aus einem mächtigen Fürsten zu machen/ der die andere debilitirte Churfürsten bey der Wahl-Freyheit manuteniren zu helffen capable sey.

Es sind zwar so viel Fürsten und Stände des Reichs und ihre Unterthanen dermahlen noch nicht/ wie in vorigem Teutschen Krieg verderbt. Hingegen sind diejenige Chur-Fürsten und Stände/ welche von der ietzigen Krieges-Flamme ergriffen worden/ viel übeler/ als im vorigen zugerichtet und totaliter ruiniret/ theils Städte gar verbrennt worden.

Vormahls war durch die Commercien unter währendem Kriege noch etwas zu erwerben/ ietzt lieget Handel und Wandel im Reich darnieder/ die Unterthanen sind am Gelde erschöpffter als im vorigen Kriege. Und wenn auch die Noth dermahlen noch nicht so groß in allen Stücken wäre/ wie im vorigen Krieg; So müste man doch auch nicht warten/ bis die Gefahr noch grösser würde. Ein kluger Schiffmann wartet nicht bis er an einen Felsen anfähret/ sondern richtet den Lauff des Schiffes bey Zeiten/ damit es nicht anlauffen möge. Wenn der 8te Electorat auch eher wäre in vorigen Krieg ins Mittel gekommen/ hätte man vielleicht auch noch bessere Friedens-Conditiones, oder wenigstens eher Frieden bekommen können.

Was sonst dem gemeinen Wesen nützlich ist/ das ist auch eo ipso nothwendig/ weiln der Käyser verbunden ist/ allezeit nach dem gemeinem Reichs-Besten zu regieren. Daß aber die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii dem Reiche nützlich sey/ ist bereits in vorhergehender Frage deduciret. Der Käyser siehet und weiß an seinen allerhöchsten Ort die gemeine Reichs-Noth und Anliegenheit am besten/ hat die Vorsorge für das gantze Reich in universum, und die Præsumtion für sich/ daß Seine Käyserliche Majestät/ wie sonst nichts/ also auch die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii nicht resolvirt haben würden/ wenn solche nicht dem Reich nützlich und nothwendig gewesen wäre. Wenn Franckreich alles behalten/ was es eingenommen/ und den Schaden/ den es gethan/ nicht ersetzen solte/ so würde dermahlen vom Reich mehrers auf einmahl verlohren/ als ehe dessen noch niemahlen geschehen.

Solches nun abzuwenden/ sind Ihre Käyserliche Majestät nicht zu verdencken/ daß sie unter andern Mitteln ihre Parthey zu fortificiren/ dem Feinde aber durch den Sinn zu fahren/ die Ertheilung der neuen Chur-Würde ergriffen.

Man objiciret/ durch den 8ten Electorat sey vormahls der lang erwünschte Friede erhalten worden: Der 9te ziele auf Krieg und dessen Fortführung ab.

Respond. Weiln Franckreich des Kriegs noch nicht so müde ist/ wie damahls die andere Parthey war/ sondern durch Force der Waffen zu einen raisonablen Frieden vermöcht werden muß/ so hilfft auch indirecte den Frieden befördern/ was dermahlen die Waffen wider Franckreich stärcker machet/ welches durch den neuen Electorat geschiehet. Der 8te Electorat war eine Ursache des Kriegs selbst mit. Der 9te aber komt ietzt erst ins Mittel/ nachdem der Krieg schon 4. Jahr wider Franckreich gewähret/ und ie länger ie schwerer worden/ denselben desto eher und besser zum Ende zu bringen.

Vierdte Haupt-Frage: Ob die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii practicirlich sey?

Unter so vielen Differentien/ Absehen und Interessen/ welche im Reich gemeiniglich auf iedes particular-Anliegenheit und Commodum am meisten gerichtet werden wollen/ giebet es fast bey allen wichtigen Veränderungen sonderliche Schwierigkeiten/ welche bey Vermehrung des Churfürstlichen Collegii destomehr sich zeigen/ ie höher die Mutation zu seyn scheinet.

Man hat gesorget/ es möchten in- und ausser Reichs grosse Difficultäten darüber movirt werden/ und zwar von denen Bedencken der Catholicorum nichts zu wiederholen/ hat wollen frühezeitig von andern vermuthet werden/ die geistlichen Churfürsten würden sich widersetzen/ daß noch ein neuer weltlicher Churfürst ihnen an die Seite gesetzet werden wolte/ da sie doch vor diesem/ nach der güldenen Bull/ im Collegio ausser der Wahl mit den weltlichen paria Vota gehabt; anietzo aber die weltlichen zweye mehr bekommen. Weiln aber ihnen hierunter nichts abgegangen/ bey der Wahl auch/ indem solche auf keinen Geistlichen ausfallen solle/ die geistlichen Churfürsten kein sonderliches Interesse haben/ ist von ihnen/ dieser Vermehrung halber/ nichts zu vernehmen gewesen/ auch nicht zu vermuthen/ daß sie an ihren Ertz-Cancellariaten sich würden zu nahe treten lassen.

Die gröste Difficultäten zeigen sich ex parte des Fürstlichen Collegii. Wie aber bey denen wichtigsten Emergentien/ zuförderst auf die Justiz und daraus resultirende Nutzbarkeit zu sehen/ durch deren Agnoscirung die Difficultäten gehoben werden können; Also ist nicht nöthig über solche in quæstione an movirte Difficultäten zu repræsentiren/ wie rechtmäßig nütz- und nöthig die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii sey/ weiln solches bereits

in

in den vorigen dreyen Haupt-Fragen genugsam geschehen. So viel aber die Difficultäten bey der Quæstion quomodo betrifft, werden dieselbe in folgendem Membro dilucidirt und dahin remittirt.

Was des neuen Churfürsten Ertz-Amt betrifft, wird derselbe mit einem dergleichen versehen werden können, dagegen niemand Ursach haben wird, etwas einzuwenden, noch in den übrigen Accessoriis, die ad essentiam Electoratus nicht gehören, vergebliche Difficultäten zu moviren. Kein Zweifel ist Franckreich werde sich dem neuen Electorat opponiren, wie es deswegen bereits gedrohet. Aus solcher opposition aber ist abzunehmen, daß der neue Electorat zu des Reichs Besten diene; Weiln der König in Franckreich zu verhindern suchet, was zu des Reichs und der Teutschen Freyheit Conservation gereichen mag. Deswegen man vielmehr Ursach hat, solchen seinen feindlichen Molitionibus sich zu widersetzen, als ihme einzuräumen, daß er dem Käyser und dem Reich Leges vorschreiben oder auch in Specie das Instrumentum Pacis, davon er doch obengedachter massen wegen begangenen Friedens-Bruchs sich wieder ausgeschlossen, interpretiren solte.

Hingegen ist von der Cron Schweden nicht zu vernehmen, daß selbige der Vermehrung des Churfürstlichen Collegii zuwider seyn, sondern, daß sie vielmehr dafür wohl intentioniret sich bezeige, wie oben in der andern Frage gemeldet worden.

Der Burgundische Gesandte ist auch mit andern aus dem Fürstlichen Collegio getreten, als wider den neuen Electorat die Meynungen zusammen getragen worden, daraus abzunehmen, daß die Cron Spanien sich so wenig in dieser Sache als in andern von dem Käyser separiren werde.

Dergleichen ist auch viel eher und mehr von den Königen in Polen und Portugall, der nahen Schwägerschafft und respective Alliancen halber, mit dem Käyser zu hoffen, als zu befahren, daß sie einige Difficultät hierinn moviren solten.

Dänemarck hat sich zwar wiedrig vernehmen lassen, weiln es an dem modo dieselbe zu introduciren anstehet, dabero zu hoffen, es werde die sub suis præsuppositis widrig lautende Meynung sich in puram favorabilem selbst resolviren, wenn die Beschaffenheit der ietzigen Præsuppositorum mithin auch besser erhellen wird, daß auch an der Formalität der Introduction nichts zu desideriren seyn werde; Sintemahlen die nahe Anverwandschafft zwischen dem König in Dänemarck und dem neuen Churfürsten nicht zulässet, eines andern sich zu versehen, als daß Ihre Königliche Majestät diesem hohen Hause die Chur-Würde, wie Schweden, gerne gönnen und also mit Schweden sich conformiren werden, mit welchen sie in dieser Sache communiciren, um gleiche Mesures und Consilia zu fassen.

Der König in Engelland und die Herren Staaten der vereinigten Niederlande stehen mit ermeldtem Hochfürstlichen Hause so wohl, als Ihro Käyserliche Majestät in Bündniß, geniessen desselben Assistenz, und haben, vi pacti, versprochen, vielmehr alles herwieder beyzutragen, die Chur-Würde diesen hohen Alliirten conserviren zu helffen, als einiges Obstaculum derselben in Weg legen lassen.

Nachdem die Reliquien des alten Römischen und Lambardischen Reichs in Italien mit Germanien conjungirt worden, daß derjenige, welcher in Teutschland König seyn, und die Regierung haben würde, zugleich auch Käyser und König zu Rom und in Italien seyn solte, haben sich die Italiäner nicht darein zu mengen, wenn in Teutschland, den Käyser oder König zu wehlen, ein Churfürst mehr eingeführet würde.

Die Republique Venedig ist in viele Wege obligirt, dem Churfürstlichen Hause Braunschweig-Lüneburg die Chur-Würde conserviren zu helffen, nachdem sie von denselben mehrmahls ansehnliche Volck-Hülffe wider die Türcken in ietzig und vorigem Kriege bekommen, auch wegen der Alliance mit dem Käyser die dermahlen in Ungarn geschickte Volcks-Hülffe in Effectu mit geniesset. Dafür ist sich von derselben zu versehen, sie werde sonderlich hierinn auch des Käysers Intention nicht zuwider thun.

Die Schweitzer werden in diese sie nicht angehende Sache sich nicht mengen davon sie weder Gewinn noch Verlust zu gewarten haben, indem die Sache nicht zwischen ihres gleichen, sondern zwischen Chur- und Fürsten um einer hohen Dignität willen verliret.

Dieses aber wird nicht deswegen angeführet, als hätten auswärtige Potentaten und Republiquen etwas dazu zu sprechen, wenn die Zahl der Churfürsten im Reich gemehret werden wolte, weiln Teutschland hergebracht einen mächtigen Herrn zum Haupt der Christenheit zu erwehlen, es möchte solches durch sieben, weniger oder mehrere Churfürsten geschehen; sondern zu zeigen, ob dißfalls von denen Europäischen Cronen und Republiquen mehrere Zuneigung wider den neuen Electorat, oder wider dessen Hintertreibung zu vermuthen.

Daneben auch in alle Wege zu überlegen ist, ob nicht die majora und potiora Vota, die das gröste Peso der Sache geben können, in favorem des neuen Electorats militiren, und nachdem

dem die Sache schon so weit gekommen, ex parte des neuen Churfürstens die Præstanda schon zu præstiren angefangen, und vom Käyser angenommen worden, welche so wenig wieder können zurück gegeben werden, als factam infectum werden kan. Ob es leichter seyn werde, die Käyserliche Resolution, da Res nicht mehr integra, und der Churfürsten Miteinstimmung wiederum, und mithin das ansehnliche mächtige Haus, welches die Chur-Würde so theuer erworben, mit schimpfflichen Repuls vor den Kopff zu stossen, die Harmonie im Reich darüber zu verstimmen, und es gar zur Ruptur kommen zu lassen, auch was damit alsdenn ausgerichtet würde: Oder, ob bey so beschaffenen Sachen, da das Reich in zweyen äuserlichen Kriegen vorhin implicirt ist, und durch innerliche Uneinigkeit den Hertz-Stoß gar bekommen würde, sich zu begreiffen, und aus Respect gegen Ihre Käyserliche Majestät, dero Intention und Willen sich gehorsamlich ergeben, auch anbey mit denen Churfürsten und andern Potentioribus sich in solch einer Sache zu conformiren, derer Hintertreibung mehrere Ungelegenheit und Difficultäten, als der Fortgang nach sich ziehen würde.

Des andern Theils
Von der Quæstion quomodo.

Erste Frage.

Ob der Käyser einen neuen Churfürsten creiren könne, und dazu nur des Churfürstlichen und Städtischen Collegii Consens einzuholen seye?

Ohne Confusion aus dieser intricaten Frag zu kommen, daran das gröste Pondus hanget, muß distincte betrachtet werden, was der Käyser bey Einführung eines neuen Electorats, und was das Churfürstliche, so denn was das Fürstliche und Städtische Collegium dabey zu thun habe.

Daß dem Käyser, Jure Majestatis, zustehe, wie allerhand Dignitäten, also auch die Chur-Würde zu ertheilen, wenn solche nur in blosser Dignität, wieder Fürsten und Grafen-Stand bestehen könte, würde niemand in Abrede seyn, und gebe solches die Leopoldische Capitulation Art. 44. per consequentiam, wie wohl der Chur-Würde in Specie, als eines raro contingentis darinnen nicht gedacht wird. Es ist genug, daß dieses Jus Ihrer Käyserlichen Majestät in der Capitulation und sonst nicht benommen worden.

Denn die Præsumtion in allen, was nicht in Capitulatione bedungen worden, für den Käyser ist, welchen die Majestät vom Reich conferiret worden.

Die Macht Churfürsten zu creiren, hat der Römische Käyser vor allen andern Potentaten in der Welt alleine, und gehört die fürwesende Vermehrung des Churfürstlichen Collegii und Creirung eines neuen Churfürsten unter diejenige Singulares actus memorabiles, welche Ihro Käyserliche Majestät in ihrer Regierung verrichtet, dergleichen in vielen Zeiten nicht geschehen.

Weil aber die Chur-Würde zugleich auch Votum & Sessionem im Churfürstlichen Collegio bey der Käyser-Wahl und andern in dieses höchste Collegium gehöriger Sachen, mit auf dem Rücken zeigen; So ist auch per consequentiam aus der Capitulation a minore ad majus zu schliessen. Weiln der Käyser darinn obligirt ist, keinen neuerhöheten Fürsten, Grafen, oder Herren deni Fürstlichen Collegio, wider desselben willen aufzudringen, es sey denn auch dasjenige Collegium, darinn sie aufgenommen werden sollen, vorhero genugsam gehöret worden. Ergo sey er vielmehr obligirt, das Churfürstliche Collegium darüber zu vernehmen, wenn ein neuer Churfürst in dasselbe gesetzt werden solle. Und hierinn hat er auch keinen Anstand. Denn der Käyser hat an alle und iede Churfürsten geschrieben, darinnen ihnen die Ursach und Intention, dem Hertzog zu Braunschweig-Lüneburg, die Chur-Würde zu ertheilen eröffnet, darüber ihre Meynungen zu vernehmen, und ausser Zweifel gestellt, weiln sie selbst vorhero diese Sache recommendirt, sie werden auch concurriren, damit gedachter Hertzog zu völligem Genuß der Chur-Würde bald gelangen möchten.

Ist also ausser Streit und Zweifel, daß wegen Vermehrung des Churfürstlichen Collegii die Churfürsten zu Rath gezogen werden sollen.

Ob aber auch das Fürstliche und Städtische Collegium zuvor darüber vernommen werden müssen, ist die Frage.

Das Churfürstliche Collegium hält die Quæstion für eine Particular-Sache, welche die Churfürsten vornehmlich angehe, und ein Dependens von der Käyserlichen Wahl sey, welche ihnen privative zukomme, darinn die andern Collegia nichts zu sagen hätten.

1. Stehe iedem Collegio zu, neue Collegas ungehört anderer Collegien, zumahlen Autoritate Superioris, anzunehmen, wie zu sehen, wenn ein neuer Fürst, Graf oder Herr, in das Fürstlich- oder Gräfliche Collegium kommen, da werde auch das Reichs-Städtische Collegium darüber nicht vernommen. Ein neuer Churfürste werde nicht deterioris conditionis seyn.

Die dagegen objicirte Ratio differentiæ, daß der Numerus Principum nicht wie der

Electo-

Electorum determinirt sey/ ist oben schon in der ersten Frage refutirt worden. Auf die Instanz das Churfürstliche Collegium werde doch auch darüber vernommen/ und formire ein Conclusum, wenn dergleichen Aenderung im Fürstlichen Collegio vorgehe: Wird geantwortet/ daß dieses also Herkommens sey/ und in der Käyserlichen Wahl-Capitulation, als Præcipuum des Churfürstl. Collegii also expresse bedungen worden sey/ und könne nicht anderst seyn/ weil die Sache sonst zu keiner solennen Propositon, und zum Concluso, auch zu acceptabler Relation, als durch Chur-Mäyntz könte gebracht werden/ zumahlen die Churfürsten mehr Interesse, als die Städte/ dabey haben.

3. Weil denen Churfürsten allein zustehet/ einen Käyser zu erwehlen/ welches das wichtigste Reichs-Negotium wäre: Schliessen sie a majori ad minus: So könten sie auch noch eher/ ohne Zuziehung der andern Reichs-Collegiorum, iemanden in ihr Collegium admittiren.

4. Beruffet sich das Churfürstliche Collegium auf den 11ten Articul, der perpetuirlichen Wahl-Capitulation, darinnen der notable Unterscheid/ zwischen den Chur- und Fürstenthümern/ auch Graf- und Herrschafften zu observiren ist/ daß die erledigten Churfürstenthümer der Käyser allein mit des Churfürstlichen Collegii Wissen und Consens, die Fürstenthum NB. hergegen nicht nur mit des Fürstlichen sondern auch der Churfürstliche Collegii Consens verleihen solle/ und dieses haben die mehrere weltliche Fürsten in ihren Monitis ad Capitulationem perpetuam zum zweyten mahl also comprobirt.

Obwohl dagegen ein Unterschied gemacht werden will/ zwischen der Augmentation und Conservation des Collegii Electoralis, das ist/ ob ein erledigtes Churfürstenthum einem andern wieder conferiret/ oder ein neuer Churfürst gemacht werden welle? So lässet sich iedoch von einem Casu auf den andern füglicher argumentiren/ als einen Unterschied machen.

5. In der andern Frage/ circa nonum Electoratum, wird unter andern n. 3. selbst bekennet/ daß auf den Anno 1622. nach Regenspurg ausgeschriebenen Chur- und Fürsten-Tag/ von der im folgenden Jahr/ ex plenitudine potestatis Cæsareæ vorgegangener Chur-Bäyerischen Belehnung/ von theils Fürsten als von einer Sache/ welche das Churfürstliche Collegium allein angehet/ in ihren Votis abstrahirt worden. Auch soll ein Schreiben von Hessen-Darmstadt vorhanden seyn/ worinnen auf des Churfürsten Maximiliani in Bäyern Ersuchen/ um gütliche Interposition in demselbigen Chur-Wesen geantwortet/ es wäre eine Sache so nicht für das Fürstliche/ sondern für das Churfürstliche Collegium gehörig/ wie auch das Fürstliche sich nicht so/ wie die beyde Churfürsten/ Sachsen und Brandenburg/ der Chur-Sache angenommen/ diese beyde Churfürstenthümer aber in ihren Gravaminibus über solche Chur-Veränderung allein/ und in specie geahndet/ daß dabey das Churfürstl Collegium übergangen worden. Von den übrigen Collegiis ist nichts gedacht und nicht geendet worden/ daß eines oder das andere mit gemeldet werden sollen.

6. Sey auf Seiten der Protestirenden die Collatur der Chur-Würde auf Bäyern nicht eine Belehnung über ein erledigtes Churfürstenthum/ sondern für eine Einführung einer neuen Chur gehalten worden. Nachmahls sey Bäyern/ Anno 1624. den 30. Julii, in das Churfürstliche Collegium genommen worden/ nachdem der Churfürst zu Sachsen in die Bäyerische Chur-Würde consentiret. Nachdem auch hernach Anno 1627. von Chur-Brandenburg der Consens erfolget ist weiter kein Consens von dem Fürstlich- oder Städtischen Collegio verlanget worden.

7. Ist aus der güldenen Bull tit. 3. §. 2. tit. 12. §. 2. tit. 16. und aus der Inscription der letzten 6. Titulorum zu sehen/ daß der Käyser die Churfürsten allein über dieselben Puncten zu Rath gefragt/ und in specie tit. 12. §. 2. resolviret habe/ daß dieselbe Verordnungen/ Ratione der Churfürstlichen Collegial-Zusammenkünffte/ allein mit der Churfürsten Consens, durch die Käyserliche Majestät möge geändert werden.

Hierwider ist Fürstlicher Seits 1. aus dem Instrumento Pacis Cæsar. Suec. art. 8. §. Gaudeant sine contradictione jure suffragii in omnibus deliberationibus, super negotiis Imperii, argumentirt worden/ weil die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii, auch der höchstwichtigen negotiorum Imperii einer sey/ davon die Electio supremi Capitis Imperii dependire/ dadurch das jus eligendi weiter extendirt werde/ deswegen hätten nicht nur die Churfürsten/ sondern auch die übrigen Fürsten und Stände dabey zu concurriren.

Darauf wird erinnert/ daß in dem Instrumento Pacis dieser Casus unter denen an besagten Ort/ & §. seq. specificirten Casibus ungeachtet/ von der Wahl eines Römischen Königs und einer gewissen beständigen Wahl-Capitulation gedacht worden/ nicht stehe/ als wenn die beyde andere Reichs-Collegia müsten auch über die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii eben auf die Art und Weise/ wie das Collegium Electorale vernommen werden.

Der vorangezogene Passus im Instrumento

Pacis hebet die Verordnung der güldnen Bull nicht auf/ in deren 12tem Titul stehet/ daß die Churfürsten in ihrem Collegio von Reichs-Sachen absonderlich tractiren mögen/ und beweiset es die bekannte Reichs-Praxis, auch die Käyserliche Wahl-Capitulation, daß die Churfürsten ein und andere wichtige Reichs-Sachen mit dem Käyser allein ausmachen/ als die Zoll-Verwilligung/ Concession zu müntzen/ Zeit und Ort eines Reichs-Tags zu bestimmen/ die Achts-Erklärungen/ Allienation der Reichs-Güter/ auch was die Wahl und Crönung eines Käysers und Königs betrifft/ und sonst/ wo periculum in mora ist.

Der Käyser kan auch præparatorie mit ihnen tractiren/ in Sachen/ die auf einen Reichs-Tag gehören. Solchem nach wird der angeführte Paß des Instrumenti Pacis, daß die Fürsten und Stände in allen Reichs-Sachen ihre Stimmen geben solten/ anderst nicht verstanden werden können/ als mit Ausschüssung derjenigen Sachen/ die dem Churfürstlichen Collegio privative zustehen/ darunter auch die Vermehrung dieses Collegii mit einem neuen Membro referiret wird.

2. Sey in der Leopoldischen Capitulation Art. 39. ausdrücklich enthalten/ der Käyser solte in Sachen/ welche das gantze Reich angehen/ von hohem Præjudiz und weitem Ansehen/ wie die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii ist/ nach Gelegenheit der Sachen/ der Fürsten und Stände Raths-Bedünckens sich gebrauchen/ und ohne dieselbe hierinnen nichts vornehmen.

Weiln aber dabey stehet/ der Käyser wolle bald anfangs der Churfürsten, und denn/ nach Gelegenheit der Sachen/ der übrigen Fürsten und Stände Raths pflegen; So wird dieses Argument für so kräfftig nicht erachtet/ daß nicht auch die Antwort auf das vorige sich hieher appliciren lassen solte.

Vermög der Capitulation, sollen die Churfürsten eher/ als die übrigen Fürsten und Stände/ zu Rath gefraget werden. Auch ist die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii solch eine schädliche Sache nicht/ wie bereits in der andern Frage ausgeführt worden.

Gleichwie Ihro Käyserliche Majestät lieber mit der gesamten Stände gutem Willen und Belieben/ als aus habender Macht und Vollkommenheit zu verfahren pflegen: Also erhellet aus denen Tractaten mit den neuen Churfürsten/ daß die übrige Fürsten und Stände nicht gar in dieser Sache præterirt/ sondern der gantzen Reichs-Approbation ultro bewircket/ auch in specie des Matricular-Anschlags halber/ und/ wie es mit denen im Fürstlichen Collegio habenden Votis fürohin gehalten werden solle/ sowohl auf des Fürstlichen als des Churfürstlichen Collegii Gutachten ausstellen wollen.

Ob aber die Investitur über die Chur-Würde vor oder nach solcher Auswirckung geschehen möge/ wird in folgender Frage ausgeführet werden.

3. Wird Fürstlicher Seits angeführt/ daß im angezogenem §. gaudeant p. art. 8. Instr. Pac. in specie gemeldet werde/ gesamte Fürsten und Stände solten darüber vernommen werden/ wenn Reichs-Gesetze zu machen/ oder auszulegen sind. Weiln aber oben schon in der ersten Frage ausgeführet worden/ daß durch den neuen Electorat weder die güldene Bull noch das Instrum. Pacis geändert werde/ auch für eine Interpretation eines Reichs-Gesetzes nicht zu achten/ wenn Ihre Käyserliche Majestät absque animo legem ferendi vel interpretandi auf einem casum Specialem & singularem, da periculum in mora ist, eine solche Resolution und Decision fasset/ wie sie es den Rechten und Gesetzen am conformesten/ auch dem Reich am besten zu seyn befunden haben/ und solcher casus dahin nicht referiret werden kan/ wovon das Instrumentum Pacis Cæsareo Svec. art. V. §. Utriusque Religionis p. XVII. redet? Si quid dubii incidat, de eo non nisi amicabili compositione inter utriusque Religionis proceres transigatur: Indeme man hier in keiner Religions-Sache versiret die zwischen beeder Religion-Verwandten Theilen streitig wäre/ sondern es sind/ tanquam in causa politica, auf ein und anderer Seite beyde Religions-Verwandte pro und contra.

Als ist unnöthig davon weiter viel zu repetiren; Sintemahl der Käyser die Fürsten und Stände/ so viel ihnen bey diesem Wercke zustehet/ auch nicht præteriren will.

4. Beruffet man sich Fürstlicher Seiten auf Exempel/ daß die beede übrige Collegia auch darüber ihre Vota gegeben/ wenn dergleichen Vermehrung des Churfürstlichen Collegii gesucht worden/ als zu Zeiten Käysers Maximiliani I. Oesterreich in das Churfürstliche Collegium zu kommen/ auch Bethlehem/ Jabor für Ungarn ein gleichs verlanget/ sind beeden von gesamten Reichs wegen/ nicht aber von dem Churfürstlichen Collegio allein die abschlägige Antwort ertheilet worden. Dagegen werden rationes differentiæ zwischen selbigen Casibus und ietzo vorwesendem/ wie bereits oben gemeldet worden/ und ferner hiebey erinnert wird/ gegeben/ daß dieser casus affirmative, jene beyde aber negative zu resolviren/ und der Käyser selbst interessirt gewesen. Bey dem Fürsten in Siebenbürgen ist nicht sowohl die Frage/ ob ihme die Chur-Würde zu ertheilen/ sondern vielmehr/ ob er und das Ungerland/ als

als auswärtige, zu einem Mit-Glied des Reichs aufzunehmen gewesen, welches für alle drey Reichs-Collegia zuförderst gehöret, weil sie alle dadurch wären zur Protection obligirt, und in auswärtige Kriegs-Sachen gemischet worden. In der Deduction pro novemviratu wird gemeldet, Käyser Maximilianus I. und Bethlehem Gabor haben nur bey den Churfürsten den Consens zur Chur-Würde gesucht, welches sein Antagonist auch nicht widersprochen.

5. Werden die Exempel der von Käyser Sigmund conferirten dem Reich heimgefallenen beeden Churen, Sachsen und Brandenburg, item der von Käyser Carolo V. auf die Meißnische Familie transferirten Chur-Sachsen angeführet, dabey die Historici melden, daß alle diese Collaturen mit Rath und Willen aller Stände geschehen sey.

Weiln aber diese Exempel auch Fürstlicher Seits auf den vorwesenden casum nicht wollen äppliciret werden, da nicht von Verleihung eines heimgefallenen alten Churfürstenthums, wie dort, sondern von Einführung eines gantz neuen gehandelt wird, bey denen Historicis auch sich findet, daß selbige Belehnung judicio & benevolentia Imperatoris geschehen sey. Item, daß der angehende Churfürst zuförderst vom Käyser die Belehnung habe erhalten müssen, und bey diesem Exempel die Frage vornehmlich zu erörtern mit einkommet, ob die Chur- und Fürsten auch übrige Stände den Consens zu solchem Chur-Verleihung und Translationen gleich mit einander ertheilet, ob und was für ein Unterscheid dabey beobachtet worden, solches aber zur nachfolgenden Quæstion gehöret, als wird die weitere Ausführung dahin ausgestellet.

6. Wird angeführet, daß Käyser Ferdinandus III. als der achte Electorat wolte aufgerichtet werden, nicht nur der Churfürsten, sondern auch der übrigen Fürsten und Stände Consens dazu eingeholet.

Sey also solches dermahln so viel nöthiger, weil hier eine gantz neue Chur eingeführet: Dort aber nur die Chur Pfaltz wieder zum Theil restituiret worden.

Hierauf wird ab altera parte repliciret: 1. Erstangeführtes Exempel quadriere eben deswegen nicht auf eine Concession einer gantz neuen Chur-Würde, weiln dort nur von Restituirung einer schon vorher gewesenen, aber auf einen andern transferirten, gehandelt werde.

2. Sey die Vermehrung des Churfürstlichen Collegii durch den 8ten Electorat von dem Käyser nicht auf einem Reichs-Tag, sondern bey den Friedens-Tractaten als eine Conditio Pacis, vorgeschlagen, und solchem nach wie andere dergleichen Propositiones denen Deputirten Ständen ohne Unterscheid der Collegiorum und Materien ad deliberandum übergeben worden.

Weil aber dabey von den Käyserlichen Plenipotentiariis diese ausdrückliche Worte gebrauchet worden: Ihro Käyserliche Majestät hätten wohl vorgesehen, daß ohne Einwilligung der Churfürsten und Stände, wider die güldene Bull, kein mehrerer und fernerer Electoratus und Chur-Dignität eingeführet werden solte: Als wird noch ferner dagegen zu erläutern seyn, wie solche Einwilligung zu verstehen sey, welches abermahl in die folgende Quæstion einläuffet, und dahin versparet wird, wozu auch die Antwort auf das siebende Præsuppositum, die Churfürsten hätten das Wahl-Recht nur ex commissione perpetua der übrigen Fürsten und Stände, hätten also nicht Macht, solche Commission zu ändern, und auf mehrere Personen, ohne der Committenten Willen, zu transferiren, welchen das Churfürstliche Collegium widerspricht, und behauptet, daß die Churfürsten ihre Officia Electoralia, jure proprio, mit Käyserlicher Confirmation, und nicht Commissions-Weise besetzen, wie aus folgenden mehrers erhellen wird.

In Quæstione quomodo?

Andere Haupt-Frage:
Wie die Einführung eines neuen Electorats geschehen solle, und was der Käyser dabey thue, auch welcher gestalten das Churfürstliche, so denn das Fürstliche und Städtische Collegium dabey zu concurriren habe?

Die mehrere von denen, welche sich dem neuen Electorat widersetzen, haben sich sonderlich über den modum procedendi beschweret, daß noch nichts von dieser Materie an das Fürstliche Collegium, wie an das Churfürstliche von Ihrer Käyserlichen Majestät geschrieben worden, und doch die Investitur über die neue Chur-Würde am Käyserlichen Hofe fortgehen solle. Es ist aber schon aus den Tractaten über die neue Chur-Würde angeführet worden, daß auf Ihrer Käyserlichen Majestät Seiten die Intention sey, der übrigen Fürsten und Stände Approbation auch Ratione dessen, was der Reichs-Matricul, item Ratione des Fürstlichen Collegii, der noch resolvirten Votorum halber, bey dem Reichs-Tage auszumachen ist, der beyden höhern Collegiorum Gutachten einzuholen, nachdem sie den neuen Churfürsten die Chur-Würde conferiret haben würden.

Bey diesem Wercke sind unterschiedliche Operationes distincte zu considériren: Erstlich die Conferirung der Churfürstlichen Dignität

nität, und der daran hangenden Jurium, derselben fähig zu seyn, fürs andere die Eintretung in das Churfürstliche Collegium, und die Admission zu den würcklichen gemäß deren mit der Chur-Würde conferirten Jurium, so viel es das Churfürstliche Collegium angehet, fürs dritte die Agnoscir- und Comportirung solcher neuen Chur: Item die Austretung oder Verbleibung des neuen Churfürstens in dem Churfürstlichen Collegio, so denn des Matricular-Anschlags mit demselben sich zu vergleichen, so viel das Fürstliche Collegium mit angehet.

Der erste Grund, zu Erhaltung der Chur-Würde, muß von dem Käyser, als dem Ursprung aller Dignitäten, gelegt werden, deswegen auch die Churfürsten den Herrn Canditaten Ihrer Käyserlichen Majestät mit seinem desiderio recommendiret. Seine Hochfürstliche Durchläuchtigkeit haben zuförderst bey Ihrer Käyserlichen Majestät darum geziemend angehalten, auch avantageuse Offerten dafür gethan.

Es müssen die heimgefallenen Churfürstenthümer dem Käyser grosse Summen Geldes accordirt, und zuförderst seine Gnaden-Concession erhalten werden, wozu er keines weitern Consenses vonnöthen hätte; Also legen die meisten Publicisten ihme Actum primum jure Majestatis allein zu, dieweil aber Seine Majestät allen Weiterungen und verdrießlichen Widerwärtigkeiten lieber vorkommt, als ihrer Macht und Vollkommenheit absolute gebrauchet, ob sie wohl, zu Ertheilung der neuen Chur-Würde, mehrern Churfürsten Einwilligung schon versichert gewesen, haben sie doch derentwegen an sie alle und ieden insonderheit eine gnädige Requisition, in forma eines Hand-Brieffs, ablauffen lassen, ehe sie die Investitur vorgenommen, und dieselbe etliche Monat suspendiret, nachdem auch sonst so starcke Widersetzung beym Fürstlichen Collegio, und dabey Ersuchung und allergnädigste Dilation geschehen.

Gleichwie das Churfürstliche Collegium dabey mehr als beyde andere Collegia interessiret, der Käyser auch in solchen Fällen, vigore Capitulationis obligiret ist, dasjenige Collegium eher zu vernehmen, worein der exaltirte kommet, als das andere, woraus ergehet: Also ist es nicht wider die Reichs-Constitutiones, noch das Herkommen, daß in diesem Fall der Käyser im consultiren die Churfürsten als Primores Imperii denen der neue Churfürst associiret werden solle, vorgezogen, und diese sind hinwieder nicht zu verdencken, wenn sie über dieses Chur-Wesen particulariter deliberiret, wie es im Fürstlichen Collegio in contrarium auch geschehen und verlanget worden, daß die gefaste schlüßliche Meynung bey dem Churfürstlichen Collegio in Consideration komme. Unterdessen verlieret der Käyser an Seiner Majestät hierinnen nichts als die Zeit, wenn er seine kleine Gedult zusetzet, und wartet, ob etwas erheblichs wider das vorhabende Negotium eingewendet werde, dergleichen dem Käyser in dieser Sache nicht vorgekommen ist.

Wenn Ihre Käyserliche Majestät einen in den Fürsten-Stand am Voto & Sessione im Fürstlichen Collegio erhebet, so ertheilen sie ihme das Diploma für sich und fragen niemand darum: Das Diploma wird, gegen Erlegung des Taxes, aus der Reichs-Cantzley abgefolget, darauf wird der exaltirte von männiglich, als ein Fürst, tractiret, ob er gleich noch nicht cum pleno effectu ad votum & Sessionem in Comitiis auf die weltliche Fürsten Banck admittiret, oder introduciret, noch vom Chur- oder Fürstlichen Collegio, der Exaltation halber, einiger Consens ertheilt oder eingehohlet worden: Sondern Ihro Käyserliche Majestät notificiren solche Erhöhung, nachdem sie geschehen, und das Diploma ausgelöset ist, durch dero Käyserliche Commission den Chur- und Fürstlichen Collegiis auf dem Reichs-Tage, welche nachmahls, wie der neue Fürst ad votum & Sessionem admittiret werden möge, an Ihre Käyserliche Majestät ein Gutachten ablassen, und darauf geschiehet die solenne Introduction durch des Reichs Erb-Marschallen, derentwegen auch an Chur-Sachsen rescribiret wird. Nach geschehener Introduction werden denen Chur- und Fürstlichen Directoriis, und dem Reichs-Erb-Marschallen die gewöhnliche Verehrung gegeben, damit auch die Translocation bey dem Cräyß-Convent, worinn der neue Fürst sich befindet, geschehe, wird ein ebenmäßiges Käyserliches Rescriptum an die ausschreibende Fürsten desselbigen Cräyßes abgelassen. Weil der neuen Fürsten, Graf- und Herrschafften selten auch in Fürstenthümer verwandelt werden, geschiehet keine sonderliche Investitur bey der Exaltation.

Wenn nach ertheiltem Diplomate iemand bey solcher Stands-Erhöhung etwas erhebliches zu erinnern hat, kan es gleich wohl hernach geschehen, und darüber eine Declaration und Suspension der Introduction erhalten werden, wie mehrmahls geschiehet. Weil nun einige im Fürstlichen Collegio mit ihren Contradictionen nicht warten wollen, bis der neue Churfürst investirt worden, und die Notificationes an das Reich erfolget, sondern prævenirt und um Zurückhaltung der Investitur angesuchet: Haben Ihre Käyserliche Majestät allergnädigst beliebet, gründliche Repræsentationes dagegen vorzustellen, dabey zu hoffen ist, die Contradi-

ctiones

ctiones werden darauf von selbst cessiren/ wenn besser erhellen wird/ wie auf so unstatthafften Præsuppositis dieselbe beruhen. Gleichwie aber unerhebliche Einstreuung rechtmäßige Exaltationes an ihrem Effect nicht hindern sollen: Sonsten könte der Käyser nicht leicht einen in Fürsten-Stand erheben/ da es an Widersprechen selten leer abgehet: Also/ wenn dergleichen sich bey der ertheilten neuen Chur-Würde ereignen solten; So stünde bey Ihro Käyserlichen Majestät ex officio dasjenige fortzusetzen/ was/ der Sachen Eigenschafft nach/ zu Effectuirung dero billichsten Intention dienlich gehörig und zulänglich seyn würde/ niemand hätte sich darüber zu beschweren/ wenn auch nur im Fürstlichen Collegio die Majora zur Seiten wären/ wie in dreyen Lateinischen Fragen/ und in der letzten a majori ad minus also argumentiret worden.

Wenn in Erwehlung eines Käysers/ als des Haupts und Regierers des gantzen Reichs/ vermög der güldenen Bulle/ die mehrere Stimmen der Churfürsten für alle genug sind und gelten sollen: So werden solche noch eher und mehr zu attendiren seyn/ wo nur ein Churfürst/ welcher noch unter den Käyser ist/ zu comprobiren. Ob nun gleich die mehrere im Fürstlichen Collegio contrar bleiben wolten/ so wäre doch auch eine grosse Anzahl der Consentienten deswegen das Fürstliche Collegium ratione contradictionis dißfalls nicht für vollkömmlich gantz könte angesehen werden. Ehedessen haben in Fürstlichen Collegio in puncto Capitulationis perpetuæ die Majora auch nicht attendirt werden wollen. Anbey kommet ferner wohl zu consideriren/ daß die Herren Contradicenten im Fürstlichen Collegio sich als eine in der Sache interessirte Parthey erwiesen/ und also zur Decision nicht wohl sich obtrudiren mögen.

Die Praxis giebet sonst in Fällen/ da Churfürsten/ Fürsten und Stände in partes gehen/ welches doch hoffentlich dißfalls nicht geschehen wird/ und die Sache ein Expediens erfodert/ wie hier es keinen Verzug leidet/ da die unverschiebliche Kriegs-Anstalten gegen Orient und Occident auf diesem Punct bestanden/ daß der Käyser ex plenitudine potestatis indessen mit der Ertheilung des Diplomatis oder der Investitur zufahren möge/ wie es dem gemeinen Wesen am besten wäre/ dergleichen Actus provisionales finden sich occasione anderer Casuum im Reichs-Abschied zu Speyer/ de An. 1544. §. Als wir ꝛc. 82. 103. & fin. & de Anno 1545. item im Reichs-Abschiede zu Augspurg de Anno 1555. §. 18. Und daß die Sache nicht unter die Religions-Sachen gemenget werden könne/ die allein durch gütliche Composition/ ungeachtet der mehreren Stimmen/ ausgemacht werden müssen/ wie im Instrum. Pac. art. 5. n. XIX. §. 52. enthalten/ ist allschon oben ausgeführt zu finden.

Nun auch auf das vornehmste zu kommen/ was eingewendet wird/ zu behaupten/ daß der Käyser/ auch der Fürsten und Stände Consens sowohl/ als der Churfürsten zuvor einholen müssen/ wenn er das Churfürstliche Collegium mit einem neuen Membro vermehren wolte/ weiln Käyser Ferdinandus III. glorwürdigster Meldung/ erst Anno 1647. den 16. Martii, solches selbst also bekennet/ und darauf in das Instrum. Pac. art. 3. §. Quod ad domum Palatinam &c. ausdrücklich gesetzt worden/ also mit Consens des gantzen Reichs der 8te Electorat eingeführet worden. Ist hierauf zu melden/ daß dort nicht von Ertheilung einer gantz neuen Chur/ sondern daß die Chur-Pfaltz gleichsam getheilet/ und aus einer zwo Churn gemacht werden solten/ gehandelt worden/ welches der glorwürdigste Käyser eine Neuerung wider die güldne Bull zu seyn gehalten/ weil dergleichen Theilung oder Extendirung der Churen in der güldnen Bull tit. 20. abgestellt worden. Wenn von Ertheilung einer gantz neuen Chur die Frage gewesen wäre; Hätte der glorwürdigste Käyser dergleichen Formalia zu gebrauchen/ nicht Ursach gehabt/ und ob auch schon dieselbe Extension der Chur mit des gantzen Reichs Consens geschehen/ so folgete doch nicht/ daß darum nicht eine durchgehende Gleichheit in Ertheilung des Consenses unter den Collegiis eingeführet/ welches das Fürstliche den Städtischen selbst nicht einräumen würde; Sondern eines ieden Collegii dabey hergebrachte Prærogativen verstehen sich so lang und viel darunter mit vorbehalten/ bis nicht ein anders dargethan würde/ denn dem Käyser auch denen Paciscenten sämtlich ist nicht zu Sinne gekommen/ eines oder des andern Collegii Juribus dabey zu derogiren/ deren allerseitige Conservation denen Deputirten anbefohlen gewesen.

Der Churfürsten und Stände Abgesandten waren dermahlen nicht in separatis Collegiis beysammen/ sondern deliberirten und tractirten/ als Deputirte der dreyen Reichs-Collegiorum in einer Versammlung/ daß der Unterscheid derselben nicht sowohl observiret werden können.

Es hat auch der Käyser diese Sache nicht/ wie andere auf dem Reichs-Tags in Propositon und Deliberation stellen lassen/ daß ein Gutachten über die Quæstion durch alle Collegia zuvor solte gefasset werden; Sondern Ihre Käyserliche Majestät eröffneten denen Deputirten ihre Meynung/ daß sie den 8ten Electorat einzuführen kein Bedencken hätten/

als eine schon gefaste Resolution, welche Ihre Majestät mit derjenigen conjungirt, die sie wegen der Translation der Chur- und Obern-Pfaltz zugleich von sich gestellet, darüber nicht erst weiter zu deliberiren war.

Nachdem sie auch zugleich das fernere Mittel, zu Beruhigung des Reichs, durch Einführung des 8ten Electorats, für das verträglichste erachtet, damit solches desto eher ad Effectum möchte gebracht, und nicht durch neues disputiren, ob der Käyser solches allein für sich zu thun Macht habe, der hochverlangte Friede und Ruhe-Stand im Römischen Reich länger ins Stecken gebracht werden möchte, haben sie die Stände um Einwilligung, levato velo, gnädigst ersuchen wollen, dabey aber höchstvernünfftig mit angeführet, daß vor Ihro Käyserliche Majestät die Introducirung des vermehrten Electorats bestehe, indem sie melden, daß durch den 8ten Electorat den Pfaltz-Grafen eine hohe Käyserliche Gnade geschehe. Solchem nach dienet das vermeynte stärckste Fundament der Fürstlichen Parthey vielmehr die andere Meynung zu behaupten, sonderlich, wenn auch das darauf gefaste Conclusum der gesamten Chur-Fürsten und Stände considerirt wird, welches eben in der ersten Quæstion von Wort zu Wort zu lesen, und sonst ein Sentiment genennet worden, darinnen haben sie nicht widersprochen, daß der 8te Electorat, als eine Käyserliche Gnade zu erkennen sey, noch auch, daß der Käyser seine Meynung gefasset, ehe und bevor er die Chur-Fürsten und Stände darüber vernommen.

Ist noch übrig das specioseste zu beantworten, womit behauptet werden will, daß, zu Vermehr- und Aenderung des Churfürstlichen Collegii, der Fürsten und Stände Consens vorhero sowohl, als der Churfürsten Bewilligung müste eingeholet werden, nemlich die Käyser-Wahl sey anfangs allen Fürsten und Ständen gemein gewesen, den Churfürsten sey von demselben, als gleichsam eine perpetua Commissio, solche an statt allen Reichs-Ständen zu verrichten überlassen worden. Ja man prætendirt, die gesamte Teutsche Reichs-Stände hätten das Jus eligendi annoch quoad actum primum, und hätten nur derselben Ubung oder actum secundum den sieben Churfürsten überlassen: Können also, ohne der gesamten Fürsten und Stände Vorwissen und Bewilligung, die Zahl der Churfürsten nicht augirt werden.

Hierauf sattsam Nachricht zu erlangen, ist vonnöthen, von Anfang her zu erkundigen, wie, und von, oder durch wem, die Käyser-Wahl auf die Churfürsten gekommen.

Die Historici melden, daß nach Absterben der Carolinischen Familie die Käyser von allen Proceribus regni, consentiente populo, gewehlet worden. Die drey forderste Geistliche und vier weltliche Fürsten, welche die vornehmste Aemter des Reichs gehabt, und der Reichs-Affairen in des Käysers Lebzeiten sich schon angenommen haben, nach dessen Tod am meisten dabey gethan, daß ein anderer Käyser oder König möchte zeitlich dem Reich vorgesetzet werden, deswegen sie auch den Nahmen der Electorum lang schon vor der güldenen Bulle gehabt.

Im Sachsen-Spiegel lib. 3. Art. 57. und in Lehen-Recht c. 6. stehet, daß diese sieben Fürsten die ersten Stimmen bey der Käyser-Wahl gehabt.

Gleichwie solche Käyser-Wahl Anfangs und lang in keiner rechten Ordnung gewesen: Also haben die Historici davon gemeiniglich nicht recht accurate geschrieben. Albertus Stadensis in Chronico ad annum 1240. meldet, quod Electores ex prætaxatione Principum & Consensu eligunt. Daraus ist abzunehmen, die Fürsten haben ein oder ander Subjectum zu vor taxiren, censuriren, oder bey den Churfürsten wohl und übel recommendiren können, wie heut zu Tage, wenn ein Pabst gewehlet wird, andere Catholische Potentaten, sonderlich der Käyser, Spanien und Franckreich den Cardinälen recommendiren und disrecommendiren ein oder ander Subjectum, können sich aber dadurch der Election des Pabstes nicht theilhafftig machen, sondern solche wird durch die Cardinäle verrichtet. Welbertus Käyser Conradi III. Capellan bringet von der Wahl des Käysers Lotharii Secundi bey Gevvoldo de Septemviratu cap. 6. folgendes vor: Initio in magna Curia Collecti erant omnes, qui ibi (Moguntiæ) fuerunt, Seculares ac spirituales Principes, quorum plerique nude & simpliciter nominabant voces suffragiorum realiter. Nicht weniger dienet zu Besteiffung dieser Meynung, was Gevvoldus ferner aus Amando, Käysers Friderici I. Secretario anführet: Anno 1152. scribit, multi Illustres Heroës ex Lombardia, Thuscia, Januensi & aliis Italiæ Dominiis ac major ac potior pars principum in Transalpino regno convenerunt in urbe Francofurtensi, plurimo numero convenientes, differunt per suos internuncios ad sex aut octo officiatos regni, residentes in arcano loco Curiæ regialis: Nos & tota patria testatur nullum aptiorem esse regno regendo, quam Fridericum de Waiblingen & Stauffa, natum ex generosa Prosapia, meritis & virtutibus decoratum ac illustrem. Quem per nos in regnum sublimare dignetur, cui parata erunt nostra obsequia usque ad mortem. In hunc, si vestris vocibus,

vocibus, o officiati consentitis, firmum robur habebit sui Imperii. Cum ex secreto conclavi prodirent officiati, indicantes ipsos unanimiter Fridericum in Regem, servatis de jure servandis, elegisse, cunctos omnium ordinum adplausus est consecutus. Hiermit stimmet überein Otto Frisingensis Lib. 2. de gestis Friderici c. 1. Anno, inquit, ab incarnatione Domini MCLII. decedente ab hac luce vernali tempore Bambergæ, piissimo Rege Conrado III. Nonas Martii in oppido Francofurt de tam immensa Transalpini Regni latitudini universum (mirum dictu) Principum robur non sine quibusdam ex Italia Baronibus, tanquam in unum corpus coadunari potuit, ubi cum eo de eligendo Principes primates (subintelligendi sunt Electores) consultarent. Tandem ab omnibus Fridericus, Suevorum Dux, Friderici Ducis filius petitur, cunctorumque favere in Regem sublimatur. Daraus erhellet, daß allein die Churfürsten das Jus eligendi lang gehabt. Was die andern Fürsten, darunter auch Italiäner gewesen, dabey gethan, das ist in blossem Vorschlag eines Candidati bestanden, welches von den Historicis mit der Wahl offtmahls confundirt wird. Nachdeme die andere Fürsten, am ersten aber die Städte und Edelleute gesehen, daß ie mehr die Käyser-Wahl nach und nach in Ordnung gekommen, ie weniger sie dabey etwas ersprießliches thun können, sondern sich auf einer oder der andern Seiten da es in der Wahl Factiones gegeben, nur exos gemacht, sind sie nach und nach gar davon geblieben, und haben endlich denen Churfürsten die Wahl alleine verrichten lassen. Welches sie alle nimmermehr würden gestattet haben, wenn sie ein gleiches Jus radicatum an der Election selbst sowohl als die Churfürsten gehabt hätten.

Wenn sie aber bey der Käyser-Wahl keine Suffragia wie die Churfürsten, sondern bey den Wählern nur Recommendationes oder Hindernissen einzulegen gehabt: So könten die Churfürsten ihr absonderlich hergebrachtes Wahl-Amt von ihnen nicht Commissions-Weise haben.

Hätten denn die Fürsten und Stände auch ihre Stimmen bey der Käyser-Wahl gehabt, und sich derselben nachmahls begeben, so könten abermahls die Churfürsten, welche sich ihres Wahl-Rechts beständig gehalten, für der Fürsten und Stände Commissarien keines weges gehalten werden, weil sie I. Jure proprio als die fürnehmste Reichs-Fürsten, ihre Wahl-Stimmen selbst gehabt, welche dadurch die Art einer Commission nicht überkommen, nachdem die andern ihre Vota exspiriren lassen.

II. Eine Commission bestehet auf einem Mandato; Es kan aber dergleichen nicht erwiesen werden, daß die Fürsten und Stände den Churfürsten damit hätten die Käyserliche Wahl aufgetragen, wovon auch kein Historicus etwas meldet. Der tacitus Consensus, welcher anderer Seits vorgeschützet werden will, wäre nichts anders, als eine Neglectio & Renunciatio juris sui, welche unter die modos juris sui amittendi gehöret.

III. Hingegen ist aus den von den Churfürsten continuirten Actibus Possessoriis eine Observanz, Præscription und gäntzliche Ausschliessung von der Käyser-Wahl gegen die andern Fürsten und Stände entstanden.

IV. Weil die Städte und die Edelleute eher von der Wahl geblieben, als die Fürsten, so müssen die Fürsten auch ihre Commissarii damahls gewesen seyn, welches sie selbst den Edelleuten und Städten nicht gestehen würden: Also solches nach dem Edicto, quod quisque juris, gegen die Churfürsten auch nicht prætendiren könten.

V. Wie solte die Election den Fürsten und Ständen quoad actum primum, sive quoad jus eligendi, geblieben seyn? Da sie in actu secundo bey so vielmahl sich ereigneten Gelegenheiten solches Jus in etlich hundert Jahren nicht exerciret, noch derentwegen einige Reservation oder Protestation eingewendet haben; indeme doch.

VI. In der güldenen Bull die Gerechtsame einen Käyser oder König zu erwehlen, den Churfürsten privative confirmirt, sie aber gäntzlich dadurch excludirt worden.

VII. Wenn die Fürsten und Stände den Churfürsten die Käyser-Wahl nur als eine immerwährende Commission aufgetragen hätten, so dörffte kein anderer, als sie die Committentes einen andern substituiren, wenn einer von den Commissarien ausstürbe. So verleihet aber der Käyser die abgestorbene weltliche Churfürstenthümer samt dem Wahl-Recht und daran hangenden Ertz-Amte, dabey die Fürsten vermög der perpetuirlichen Wahl-Capitulation art. II. nichts zu thun, sondern nur die Churfürsten zu sagen haben, zum Anzeigen, daß der Käyser dißfalls der wahre Principal und Committent seye. Denn, obwohl der Churfürsten Wahl-Amt den Ursprung nicht von einer Käyserlichen wißlichen Concession her hat, so hats doch hernach durch die Käyserliche Confirmation in der güldenen Bull Caroli IV. seine rechte Form, Ordnung und Consistenz erlanget, da es vorher auf blosser Observanz mit vielem Streiten bestanden, und ist zwar sonst für ein Accessorium der Reichs-Ertz-Aemter gehalten worden, welche der Römische Käyser

Otto

Otto III. so viel die weltliche betrifft, auf die vier Häuser erblich gebracht haben mag, welchen bald hernach von Henrico II. dergleichen Aemter auch bey den neu aufgerichtetem Stifft Bamberg aufgetragen worden. Diese Ertz-Amtleute sind nachmahls erst successive Churfürsten per Consuetudinem dazu worden, daher die Meynung entstanden, Käyser Otto III. habe auch die Churfürsten eingesetzt, welches ex Historicis und sonst nicht kan behauptet werden.

Wenn nun bey Vermehrung der Churfürsten nur derjenigen Consens erfordert wird, a quibus ipsi causam habent, wie in der ersten Quæstion circa nonum Electoratum expresse gesetzet wird: So folgete, daß solches vornehmlich dem Käyser zustünde: Von welchem diß-falls gesagt werden könte, was dort in I. de Jure nat. gent. & civili stehet, quod populus ei & in eum omne Imperium & potestatem suam concesserit.

Die alten Historici Wittikindus und Luitprandus schreiben, nachdeme des Caroli Magni Manns-Stamm mit Käyser Ludwig ausgestorben, habe alles Fränckisch- und Sächsische Volck den Successorem erwehlet, welches wehlen so viel heisset, als angenommen oder agnosciret, sonst, wenn man dahero die Churfürsten zu des gantzen Volcks Commissarien, ratione der Käyser-Wahl machen wolte, käme man erst post aliquod secula auf die alte Weitläufftigkeiten und in grössere Verwirrungen, als da sich ehe dessen, zu des Reichs grossem Schaden, die Fürsten und Stände mit in die Käyser-Wahl gemenget, solches ist heilsamlich abgethan worden, daß die Käyser-Wahl dem Churfürstlichen Collegio lediglich und allein überlassen worden.

Wenn nun diese abgethane alte Sachen wieder hervor gesucht und behauptet werden wolten, Fürsten und Stände hätten quoad actum primum das Jus einen Käyser oder König zu erwehlen, wäre dabey zu bedencken, ob nicht so viel Churfürsten und Stände des Reichs dagegen eingeführet würden, indem man dadurch die Einführung eines eintzigen neuen Churfürstens zu hintertreiben suchte.

Gleichwie Ihre Käyserliche Majestät dem Reiche mit einem theuren Eyde verbunden sind, alles in dero Käyserliche Regierung nach des Reichs Besten zu richten, also scheinets, es würde ihro das Contrarium zugemuthet, wenn sie in dieser Sache nicht solten dasjenige auf den füglichsten und kürtzesten Weg zu Werck richten dörfften, sondern dasselbe unextricirlichen Weitläufftigkeiten wissentlich exponiren, und damit das Tempo versäumen müssen, was sie doch, nach Veranlassung der mehrern Churfürsten, dem Reich verträglichst zu seyn befunden.

Die Differentien über der Churfürsten Prærogativen, worinn diese Materie mitläuffet, haben bishero kein Ansehen eines Ausgangs gewinnen wollen, und billig einen Abscheu gemacht, diese Sache, welche so langen Verzug wegen der darnach zu richten gehabten künfftigen Kriegs-Operationen nicht gelitten, dahin auch ankommen zu lassen.

Welcher gestalt ein Theil dem andern hierinn unpræjudicirlicher könte und solte nachgeben, ob die Partes judicis zwischen den streitenden Partheyen dem Käyser, der doch zum höchsten Richter im Reich gesetzet ist, von einer oder andern Parthey zu benehmen, oder ob die Sache also beschaffen sey, daß die eine Parthey manifestissimis & irrefragabilibus rationibus, und nicht etwan mit Præsuppositis, welche noch selbst in Quæstione und in terminis terminantibus nicht decidirt sind, behaupten könne, es geschehe ihro Gewalt und Unrecht, komme darüber um alle Gerechtsame, daß sie also selbst das Richter-Amt ergreiffen, auch Repressalien gebrauchen dörffe und müsse, auch ob und wie mit Gewalt durchzudringen, und auf welcher Seite man sich selbst, durch Ergreiffung der Extremorum, in das gefährlichste Præcipitium stürtzen würde, ob das Reich zu dem doppelten äuserlichen, auch mit innerlichem Kriege noch unglückseeliger zu machen sey, oder, ob man sich besser zu begreiffen, von seiner præconcipirten Opinion unpræjudicirlich nachzugeben, und Ihrer Käyserlichen Majestät gerechtesten Disposition diese Sache ferner zu überlassen, und derselben zuzutrauen habe, sie werden darüber keinem Fürsten oder Stand etwas unbilliges zufügen lassen, weniger solches selbst thun, wie sie sich deswegen allschon allergnädigst declariret haben, das wird alles reifferer Uberlegung anheim gestellet.

Hierinnen ist nur dahin die Intention gerichtet worden, aus denen gegen einander streitenden Rationibus dasjenige heraus zu bringen, was der Wahrheit, Gerechtigkeit, und der Wohlfahrt des werthen Vaterlandes am convenientesten zu seyn befunden worden.

Daß aber der Ausschlag auf die eine Seite sich ergeben, da doch auf der andern Seiten mehrere und operosere Scripta heraus gekommen, solches ist der vordringenden Krafft selbiger Rationum zuzuschreiben, welche ohne einige Partheyligkeit, Passion oder Attachement gegen die andere alles Fleisses erwogen, und die beyderseitige Beschaffenheit derselben also vorgestellet worden, all besorgliches Unheil abwenden zu helffen, wozu ein ieder getreuer Patriot alle seine Facultates anzuwenden schuldig

schuldig ist: Pro salute publica quilibet civis miles est.

Der Schluß wird mit dem Wunsche gemacht, daß die Erkänntniß der Wahrheit und Gerechtigkeit alle Finsterniß der Irrungen und Verblendung des eigenen Interesse, auch eitler Opiniatrité dißfalls vertreiben, und, wie allerseits Intention auf des Reichs Wohlfahrt vernehmlich gerichtet ist, und seyn soll: Also auch die Discrepanz, in den Mitteln dazu zu gelangen, in liebliche Harmonie wieder zusammen gestimmet werden möge.

CCLXXXIII.

Ohnmaßgebliches Bedencken über diese Frage: Ob der König zu Böhmen in die Churfürstliche Collegial-Versammlungen recipiret werden, und bey denen Reichs-Tägen, als Churfürst, erscheinen könne? de Anno 1693.

Es lässet sich zwar pro und contra disputiren, ob die Cron Böheim in das Churfürstliche Collegium bey denen Reichs-Deliberationen und solennen Reichs-Conventen eingenommen werden könne und solle? Wenn man aber das Fundament der Sache Recht untersuchet und erweget, so wird man befinden, daß der Cron Böheim viele Rationes pro affirmativa zur Seiten treten, und dasjenige, was in negativa selbiger Cron entgegen stehet, von keiner Erhebligkeit ist.

Pro negativa können folgende Rationes angeführet und objiciret werden.

(1.) Daß das Königreich Böheim keine Teutsche Original-Provinz, sondern ein Corpus, so von Sclaven, Marcomanniern, Lusitzern und Schlesiern, so originaliter keine Teutsche coaduiniret und zusammen gesetzet ist. (a)

(a) Conf. Dubrav. Boreckij & Sylvii Annal. Boicæm. cap. 17. ad Sec. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. Henelii Silesiogr. & Curæi & Schickfus. Annal. Silef. pass. & Corpus Histor. Polon. ad hoc Secul. Goldast. Tom. 1. Constit. Regn. Boicæm. pag. 350. & seq. & lib. 1. c. 11. 14. & 15. de statu regni Boicæmici.

(2.) Daß König Ferdinandus I. selbsten sein Königreich Böheim Anno 1548. in einer solennen auf dem Reichs-Tage zu Augspurg übergebenen Protestation von Teutschland separiret, nachfolgenden Innhalts: Sondern seynd von dem Reiche Teutscher Nation in ein ander besonder Reich und Nation von Alters her abgefordert, auch demselben nicht incorporiret. (b)

(b) Conf. Act. Comit. August. de An. 1548. Goldast Append. ad regn. Boicæm. pag. 266.

(3.) Daß die Könige und die Cron Böheim zu keinem Churfürstlichen Collegial- und Reichs-Convente eine undenckliche Zeit her nicht gekommen, und absonderlich hochgedachter König und Ertz-Hertzog Ferdinandus I. sich Anno 1548. zu Augspurg gegen das Reich erkläret, daß ein König von Böhmen zu einem Reichs-Tage nicht beschrieben werde, auch weder Stand noch Stimme im Reiche habe. (c)

(c) d. l.

(4.) Daß die Churfürsten und Stände des Reichs in diesem lauffenden Seculo den Stand und Stimme im Reiche dem Könige und Königreiche Böheim öffentlich recusiret und nicht zugestanden. Denn, obschon der König von Böheim auf denen Chur- und Fürsten Conventen Anno 1611. und 1619. zu Nürnberg, und Anno 1620. zu Mühlhausen, und Anno 1636. zu Regenspurg sich angegeben, und denen Consultationen beywohnen wollen; (d) So haben doch die Churfürsten die Böhmische Gesandten ad Votum & Sessionem in consultationibus nicht admittiren wollen, sondern darwider, als ein novum und inauditum quid, nachdrücklich gesprochen, und der Cron Böheim Desiderium und Verlangen gäntzlich verworffen.

(d) Rachel. de Comit. Electoral. dissert. act. der Collegial-Täge de Anno 1611. 1623. 1636. & Londorp. Act. Publ. an. 1611. 1620. 1623. 1630. 1637.

(5.) Ist auch die Cron Böheim denen Reichs-Cräyssen, und also dem Corpori Imperii Romano-Germanici nicht einverleibet, sondern es hat sich selbiges von denen zehen Reichs-Cräyssen selbsten ausgeschlossen, Innhalts Königs Ferdinandi I. obangezogener Deduction und Protestation in folgenden Formalien; und aber das Königreich Böheim in einigem Bezirck niemahls gewesen. Oder: und aber die Cron Böheim in keinem Crayß befunden wird. (e)

(e) d. l. & Goldasti Reichs-Händel, confer Gastels stat. publ. Europ. c. 7. de Regib.

(6.) Daß das Königreich nicht unter der Reichs-Gerichte Jurisdiction stehet, noch zu derselben Unterhaltung, weder zu des Reichs Sicherheit, Conservation und Defension collectiret noch contribuiret, sondern sich als ein Fremder davon ausgeschlossen hat; und lautet hochbesagten Königs Ferdinandi I. Protestation also: So ist leichtlich abzunehmen, daß diese Cron zuvor dem Reiche nicht gesteuret, und darum auch iezt unbillig in die Reichs-Anschläge gezogen werde.

(7.) Daß ein König von Böheim auch so gar von allen Reichs-Deliberationen, Consultationibus und negotiis Imperii ausgeschlossen

ist, daß er bey der Römisch-Königlichen Wahl nicht einmahl ad Capitulationem Cæsaream concurriret, sondern dieselbe ohne des Königs in Böheim Zurathen, und ohne desselben Operation von dem Churfürstlichen Collegio concertiret, und mit dem eligendo Rege Romano geschlossen wird. (a)

(a) Conf. Act. Elect. Rudolphi II. Maximiliani II. Ferdinandi II. III. IV. Leopoldi I. & Josephi I. Lymn. ad artic 5. Capit. Caroli V.

(8.) Daß, obwohlen der König von Böheim ein Churfürst des Reichs, auch sein Königreich Böheim von dem Römisch-Teutschen Reiche zum Erb-Lehn erkennet, (b) dennoch selbigem diese Lehenschafft noch lange nicht die Jura status Imperii, viel weniger Votum & Sessionem in diætis Electoralibus & Imperialibus geben kan, angesehen dieselbe von denen Wahl-Tägen gäntzlich differiren, und alleine einen würcklichen Statum Imperii, (deme die jura consultandi & decidendi de statu & salute Imperii zukommen) constituiren; (c) wie den obbemeldte Lehnschafft durchgehends vor sich keine qualitatem Principis & Status Imperii giebet. Denn es ist bekannt, daß auch ein regierender Hertzog von Lothringen, Ratione des Hertzogthums Lothringen, ein Hertzog im Teutschen Reiche ist; (d) hingegen aber als Dux Lotharingiæ doch nicht zu denen Reichs-Conventen kömmt, (obwohl es wegen Nomeny und Pont à Mousson seine andere Beschaffenheit hat.) Ingleichen seynd die Italiänische Fürsten, Mantua, Modena, Milano Mirandula, Novellara, Bozolo und andere, (e) gleichfalls dem Käyser und dem Reiche mit Lehns-Pflicht verwandt; Sie seynd aber deswegen keine Status Imperii, viel weniger können sie bey denen Reichs-Consultationen, und denen daran hangenden Herrlig- und Gerechtigkeiten, zur Zeit participiren. (f)

(b) Instrument. pacis Osnabr. art. 4. §. 55. & Appendix Goldast. ad Regn. Boicæmic. pag. 30. 31. Diplom. Rudolph. I. de Anno 1276. & 1290. (c) Recess. Imper. de An. 1548. (d) Conf. der Nürnberg Recess. de Anno 1542. (e) Vid. Gretzvvilers Feuda Imperii per Italiam. (f) Conring. de feudis Imperii cap. 6. pag. 26. & sqq.

(9.) Ist auch das Königreich Böhmen in die Churfürstliche Anno 1430. zu Franckfurt, und Anno 1521. zu Worms, und Anno 1558. abermahls zu Franckfurt am Mayn aufgerichtete, vom Käyser Carolo V. und Ferdinando I. confirmirte (g) und nachmahls öffters renovirte Churfürstliche brüderliche Union (h) nicht eingenommen, dahin denn Königs Ferdinandi I. Protestation auch abzielet, daß nehmlich das Reich Böhmen und dessen Land- und Herrschafften vom Römischen Reiche weder Schutz noch Schirm haben.

(g) vid. Capitul. ejusd. art. 5. (h) Coldast. Reichs-Händel pag. 8. c. 1. & 3.

(10.) Wie denn des ietztregierenden Käysers und Erb-Königes in Böheim Majestät, und deroselben höchstseeligster Herr Bruder, weyland Ferdinandus IV. in der mit denen Churfürsten geschlossenen Wahl-Capitulation die Jura, Collegial-Convente zu halten, und die pro tutamine & conservatione collegii Electoralis geschlossene General- und Particular-Uniones nur denen andern sieben Churfürsten confirmiren, und sich, als den achten Churfürsten, und ihr Königreich Böheim selbsten darvon excludiren.

11. Daß dem Evangelischen Wesen nicht zuträglich, daß die Evangelische Churfürsten über die fünff Catholische auch dem sechsten ein Votum uud Sessionem in Collegio Electorali & Comitiis zu geben solten.

Pro affirmativa hingegen militiren nachfolgende Rationes, als:

(1.) Obschon die alten Könige und das Reich Böheim nicht der Teutschen Zunge sich gebrauchet, auch die Böhmische Nation von denen Sclaven herkömmt, und originaliter nicht Teutsch ist, so ist doch das Land Böheim von denen alten Fränckischen und Sächsischen Teutschen Käysern (i) anfangs dem Teutschen Reiche tributair und Unterthan gemacht, hat auch seine Dignität von denen Teutschen Käysern erhalten, und bezeuget der Böhmische Historicus Hagecius ad ann. 964. daß Käyser Otto III. der Böhmen Hertzog Boleslaum zum Reichs-Ertz-Schencken constituiret, welches solenne officium hernach Anno 1290. der Käyser Rudolphus I. denen Königen von Böheim in perpetuum confirmiret. (k) Ja die Königliche Würde und die Qualität eines Königreichs hat Böheim von dem Käyser Henrico IV. und dem Teutschen Reiche Anno 1084. erhalten, da Uladislaus II. Hertzog von Böheim, auf öffentlichem Reichs-Tage zu Mäyntz zum ersten Könige in Böheim creiret, und hernach von dem Teutschen Ertz-Bischoffe zu Trier Egilberto zu Prag inauguriret worden. (l) der Käyser Fridericus I. hat Anno 1158. König Uladislao in Böheim diese Dignität renoviret, und haben die Ertz-Bischöffe von Mäyntz, als Primates Germaniæ und des Teutschen Reichs Ertz-Cantzlere, von Königs Ottocari in Böheim Zeiten an, das Jus consecrandi Reges Boicæmiæ gehabt, (m) bis endlich Gerlach, Ertz-Bischoff zu Mäyntz, diese Gerechtsame an den Ertz-Bischoff zu Prag Anno 1343. abgetreten.

(i) Conf.

(i) Conf. Cosm. Prag. in an. 1040. Eginghard. Trithem. & Regin. Lib. 4. Amo lib. 4. in vit. Carol. M. & Ludovici Pii & Albert. Stadens. in vit. Henrici Aucupis & Wittekind. lit. 8. & Adam. Brem. lib. 1. c. 48. Helmold. & plures Sigeb. ad An. 940. (k) Goldasti Beylagen ad regn. Boicem. (l) Cosm. Pragens. Episc. Hist. Boicem. ad an. 1084. Pantaleon lib. 1. de Duc. Boicemic. Dubrav. l. 5. Annal. Boicem. (m) Æneas Sylvius ad Ann. 1082. Serrar. lib. 5. rer. Mogunt. Hagec. ad an. 1218.

(2.) Ist das Königreich Böheim denen Teutschen Reichs-Gräntzen/ und dem Römisch Teutschen Reiche incorporiret. (a) Also nennet Käyser Rudolphus I. bey der Belehnung/ so er Anno 1276. Könige Ottocaro ertheilet/ Ottocarum seinen lieben Reichs-Fürsten. Gleicher Gestalt vennet Käysers Adolphi Nassovii Lehen-Brief de dato Franckfurt Anno 1292. König Wentzeln einen vornehmen Reichs-Fürsten/

(a) Conring de finibus Imperii cap. de Bohemia.

Und Käyser Carolus IV. in Confirmatione privilegiorum regni Boicemiæ (b) nennet das Königreich Böheim ein vortrefflich Glied des Käyserthums/ und in der Aurea Bulla ein vorderstes Glied und Zierde des Reichs. (c) Und/ obschon vor einiger Zeit auch bis dato her die Sclavische Sprache darinnen gebräuchlich gewesen/ so ist dennoch auch die Teutsche darinnen recipiret/ und also redet man in Niederland und in Savoyen und Lothringen Frantzösich/ in Cassuben/ Cassubisch und Sclavisch/ und deswegen seynd und bleiben diese Provintzien doch Teutsche Länder. Uber das ist die Sclavische und Wendische in Böheim gebräuchliche Sprache in Teutschland sonderlich per Auream Bullam privilegiret/ (d) so daß ein ieder Teutscher Churfürst bis in sein 14. Jahr dieselbe studiren und erlernen soll. Hiernechst ist das Königreich Böheim/ gleichwie andere Chur- und Reichs-Fürsten/ dem Käyser und dem Reiche mit Lehens-Pflichten verwandt/ und empfänget ein König von Böheim durch Legatos auf alle Fälle die Reichs-Lehen über sein Königreich und zugehörige Lande: Also wurde schon An. 1138. oder 1140. Uladislaus, Rex Bohemiæ, von Käyser Conrado III. mit dem Pannier des Böhmischen Fürstenthums beliehen. (e) Ingleichen wurde Ottocarus An. 1277. von Rudolpho I. durch 36. Fahnen mit dem Königreiche Böheim beliehen. (f) Gleicher gestalt beliehe An. 1541. Käyser Carolus V. Ferdinandum I. Regem Bohemiæ, zu Regenspurg auf öffentlichem Reichs-Tage mit der Chur und Königreich Böheim/ und dessen Marggraf- und Landschafften. (g)

(b) Conf. Goldasti constitut. Imper. tom. 1. fol. 342. (c) Cap. 3. (d) Tit. 26. (e) Dubrav. lib. 9. Hagec. ad An. 1138. Hist. Bohœm. (f) Sylvius Hist. Boicem. cap. 27. (g) Diplom. vid. in. Goldasti Beylagen ad regn. Boicem. de An. 1541. conf. Attest. Caroli V. Ferdinandi I. dat. de Ann. 1531. eod. loc.

3. Ist das Königreich Böheim und der König von uralters her auf denen Reichs-Conventen/ als einer der vornehmsten Reichs-Stände/ erschienen. Als An. 923. auf den vom Teutschen Könige/ Henrico Aucupe, zu Regenspurg versammleten Reichs-Tage/ Hertzog Wentzel von Böheim nicht alsobald erscheinen können/ seynd die Reichs-Deliberationes bis zu seiner Ankunfft verschoben worden. (h) Bey Ottonis III. Qvedlinburgischen Reichs-Tage sind An. 985. Mesico und Boleslaus, Hertzoge in Böheim/ erschienen. (i) Auf Conradi II. Reichs-Tage zu Mäyntz seynd Anno 1024. die vornehmsten Geschäffte/ durch Rathgebung des Königs Udalrici in Böheim/ abgethan worden. (k) Anno 1085. ist auf dem Reis-Tage zu Mäyntz/ und An. 1087. und 1098. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg und Merseburg Pretislus, Dux Boicemiæ, gegenwärtig gewesen. (l) Anno 1156. ist auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg Uladislaus, Rex Bohœmiæ, Præsident im Fürsten-Judicio gewesen. (m) Als das Bellum sacrum in Palæstina solte unter Friderico Barbarossa fortgesetzet werden/ ist der König in Böheim zu Nürnberg zur Deliberation mit gezogen worden: (n) Bey denen nachfolgenden Reichs-Tägen seynd die Könige in Böheim allezeit erschienen. (o) Die Aurea Bulla Caroli IV. und Gerlaci des Ertz-Cantzlers zu Mäyntz An. 1355. gegebenes Diploma selbsten meldet/ daß/ wenn ein Käyser die Curiam oder den ersten Reichs-Tag (p) zu Nürnberg hielte/ die Könige in Böheim pro tractandis Imperii commodis, profectibus & necessitatibus dahin kommen können und wollen. Anno 1387. hielte Käyser Wentzel einen Reichs-Tag zu Mergentheim/ dabey ist des Königs in Böheim Gesandschafften erschienen. (q) Anno 1461. ist König George in Böheim von Friderico III. zu dem Reichs-Tage nach Eger beschrieben worden/ auch alldar erschienen. (r) Hiernechst ist Uladislaus (dieser war auch zugleich König in Ungarn ꝛc. auch noch Anno 1474. zum Reichs-Tage nach Augspurg gekommen. Anno 1550. hat Käyser Carolus V. den König Ferdinandum I. zum Reichs-Tage nach Augspurg verschrieben/ mit folgenden Formalien:

Wir verkünden solchen Tag Ferdinandum König in Böheim, als unsern Churfürsten und geheimtesten Rath, ohne welcher Wissen keine Sache beschlossen werden soll, auf benannten Tag bey der gemeinen Reichs-Versammlung zu erscheinen. Citat. de dato Brüssel d. 13. Martii, 1550.

(h) Hagecius annal. Boiœm. ad an. 923. Pontan. hist. pia lib. 3. (i) Ditmar Merseb. ad an. 985. (k) Wippo monach. ad an. 1024. (l) Cosm. Prag. lib. 2. (m) Andreas Presbit. Ratisb. fol. 61. ann. Bavar. (n) Conrad Ursperg. ad an. 1186. (o) Lib. 4. cap. 4. Goldast. de regno Boiœmiæ. (p) Tit. 28. §. 4. (q) Lehm. lib. 7. Chron. Spirens. (r) Theobaldus part. 3. de Bello Hussit.

(4.) Hat auch die Cron Böheim von Alters her die Reichs-Onera mit getragen, und ist in den alten Matriculn und Reichs-Anschlägen begriffen, und zwar giebet Böheim nach der An. 1521. und 1526. zu Speyer und Wormbs errichteten Matricul 412½. Gülden, nach der Augspurgischen de Anno 1553. aber 300. Fl. zu Unterhaltung des Cammer- und Reichs-Gerichts, allwo ein König in Böheim zwar nicht von seinen Unterthanen, (a) doch aber von auswärtigen und andern seinen Chur-Fürsten und Reichs-Ständen verklaget werden kan. (b) Zu dem Reichs-Römer-Zuge hat auch der König in Böheim seinen Anschlag beygetragen, und zwar haben schon An. 875. die Böhmen den Käyser Carolomanno wider König Carolum Calvum in Franckreich Hülffs-Völcker gegeben. (c) Als Fridericus I. nacher Rom zur Crönung reisen wolte, hat Uladislaus, Rex Bohemiæ, ihme, unter dem Commando seines Sohnes, seine stattliche Reuter zugesendet. (d) Also wurde auch An. 1387. auf dem Reichs-Tage zu Mergentheim, dem Königreiche Böheim ein starcker Anschlag gemachet. (e) Anno 1471. ist in dem Reichs-Abschiede zu Regenspurg wegen der Türcken-Hülffe versehen, daß, weilen Böheim ein Churfürstenthum ist, so sollen dessen Lande alle angeschlagen werden. (f) In dem Reichs-Abschiede de Anno 1530. 1541. 1542. 1544. ist denen Böhmschen Landen durchgehends ein Anschlag zu der Türcken-Steuer gemachet worden. Wie denn die nachfolgende errichtete Reichs-Matriculen das Königreich Böheim auf eine gewisse Geld- oder Volck-Hülffe angesetzet. (g)

(a) Aur. Bull. Tit. 8. §. 1. (b) Goldast. de regno Boiœm. lib. 4. cap. 13. (c) Avent. Boiar. lib. 4. fol. 372. An. 1155. (d) Hagec. ad An. 1156. (e) Lehm. Chron. Spirens. Lib. 7. c. 8. (f) Reichs-Satz. part. 1. fol. 187. (g) conf. matricul de 1571. 1576. 1577.

(5.) Ist Böheim schon vormahls An. 1387. auf dem Reichs-Tage zu Mergentheim zum vierdten Circulo Imperii erigiret worden. (h)

(h) Conf. Lehm. Lib. 7. Chron. Spirens.

6. Ist ein König von Böheim ein Reichs-Churfürst, und hat, Innhalts der güldenen Bulle, (i) das dritte Votum auf dem Wahl-Tage, und in dem hierzu versammleten Collegio Electorali: Er kan auch ihme selbsten, als ein Teutscher Mit-Churfürst, das Votum zur Römischen Königlichen Crone geben. (k)

(i) c. 4. §. 4. (k) c. 2. §. 10. Aur. Bull. it. die Wahl-Acta Ferdinandi I. Matthiæ, Rudolphi, Ferdinandi II. III. IV. & Leopoldi.

7. Ist ein König von Böheim schon per auream Bullam (l) in die Churfürstliche Collegial-Convente mit eingenommen, als welche generaliter alle geist- und weltliche Churfürsten, und darunter der König in Böheim der erste und vornehmste, zu dergleichen Conventen und Deliberationen bescheidet, und deswegen nennete sich George von Podiebrad, König in Böheim, nicht allein einen Christlichen König, sondern auch einen Obristen weltlichen Churfürsten. (m)

(l) Cap. 12. §. 1. 2. (m) Goldast. l. 11. c. 171. de regn. Boiœm.

8. Und ob zwar die Könige von Böheim von Zeiten Käysers Friderici III. Maximiliani I. und Caroli V. Regierung, die Reichs- und Churfürstlichen Collegial-Täge nicht offt besuchet, und zwar George von Podiebrad, als ein Hußite, (und welcher zuletzt mit dem Käyser und dem Reiche in keinem guten Vernehmen stunde Uladislaus und Ludovicus, so zugleich Könige in Ungarn und auswärtige waren, diese der Cron Böheim zuständige alte Jura und Gerechtigkeiten dann und wann verabsäumet; denn einer gäntzlichen Negligenz sie nicht zu beschuldigen, massen, wie in obigen angeführet worden, so ist noch Anno 1461. George Podiebrad, König in Böheim, bey dem vom Käyser Friderico III. zu Eger ausgeschriebenen Reichs-Tage erschienen, ingleichen ist Uladislaus, Ludovici pater, und Successor Bodiebradii in Böheim, auch zugleich König in Ungarn, Anno 1474. zum Reichs-Tage nach Augspurg gekommen; auch endlich, da Ferdinandus, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, mit aller Stände und des Käysers eigener Befremdung, solche seiner Vorfahren begangene Negligenz zu einem grossen Privilegio machen, und das Königreich Böheim gar ab Imperio eximiren wollen, so haben die übrigen Churfürsten des Reichs an solcher angemasten Libertät und Exemption ein höchstes Mißfallen getragen, und deswegen in der Capitulatione Carolina sowohl, als denen nachfolgenden Capitulationen, die

die Cron Böheim von denen Churfürstlichen Unionibus und denen Collegial-Tägen ausgeschlossen, und selbige Union nicht auf das gantze Churfürstliche, in aurea Bulla fundirte Collegium, sondern nur auf 6. Churfürstenthümer (excluso regno Boiœmiæ) confirmiren lassen. Daher endlichen erfolget ist, daß die Cron Böheim von dem Churfürstlichen Collegio in vielen Dingen ausgeschlossen, und nirgends hin als zu der blossen Käyser-Wahl, von denen Churfürsten beschrieben und admittiret worden.

(9.) Indessen ist doch der König in Böheim in der qualitate & conditione eines Reichs-Standes verblieben; Also nennen die Churfürsten und Stände in der de dato Prag den 28. Junii Anno 1610. an König Matthiam abgelassenen Replica den König von Böheim einen Stand des Reichs und der sieben Churfürsten einen; (a) Und zwar hat er bey dem Wahl-Tage sein vollkommenes Votum, welches der vornehmste Actus in Imperio ist, und daran salus publica am meisten und mehr, als an allen Reichs-Tägen, hänget. (b) Und ob er zwar nicht ad deliberationem capitulationis kömt, so wird ihm doch dieselbe ad approbationem übergeben und vorgezeiget, darbey er allezeit seine Erinnerungen thun kan. (c)

(a) conf. Rumbl. ad aur. bull. c. 4. & 3. Lymn. tom. 5. pag. 124. pr. Strauch. Dissert. 1. the. 5. 6. (b) Sveder. Jur. publ. c. 5. §. 1. (c) Act. elect. Leopoldi & Josephi.

(10.) So kan auch eben die Negligenz, daß die Könige in Böheim die Reichs- und Collegial-Täge eine Zeitlang verabsäumet, denenselben an der Reichs-Standes Gerechtigkeit nicht so gar sehr præjudiciren, angesehen hierzu noch keine Præscriptio inter reges & Magnates usitata concurriret, sondern es haben die Könige in Böheim, und insonderheit Matthias schon im Anfang des ietzigen Seculi Anno 1611. sich hinwieder bey denen Collegial-Tägen zu erscheinen angeboten, auch ist Ferdinandus I. noch im vorigen Seculo bey denen Collegial-Tägen nach Cölln am Rhein Anno 1530. erschienen, allwo nicht allein von der Käyser-Wahl sondern auch unter denen Churfürsten Deliberationes de statu publico Imperii gepflogen, und von etlichen nothwendigen wichtigen Sachen, das heilige Reich und die Teutsche Nation belangend, berathschlaget worden; (d) deswegen denn die andere Churfürsten dem Cardinal Clesseln, als des Königes Matthiæ abgeschickten Gesandten, und welcher sich expresse auf den deutlichen Innhalt der Aureæ bullæ beruffen, als darinnen dem Regi Boiœmiæ das Votum und die Sessio auf den Collegial-Tägen verschrieben, diese Jura directe gar nicht disputiret, sondern dargegen nichts anders, als die nur bisherige widrige Observanz und daß Böhmen zu solchen Collegial-Tägen eine Zeitlang nicht gekommen, vorschützen und objiciren können. (e)

(d) Conf. decret. Electorum & Boiœmiæ Regis ad Cæsarem de an. 1531. part. 1. fol. 230. Goldasti Reichs-Satzungen, (e) Act. comit. elect. de an. 1610. & 1611.

(11.) Daß auch endlich Böheim in keinem von den 10. Reichs-Crayssen begriffen, solches schadet der Reichs-Standes-Gerechtigkeit auch im geringsten nicht; Angesehen bey Aufrichtung der Reichs-Craysse vormahlen ein und andere, nunmehro aber von dem Reiche gantz entzogene Stände nebst Böhmen aus den Circulis ausgelassen worden, und dennoch Reichs-Stände verblieben; Ja, das ietzige Fürstenthum Montbeliard hat Votum und Sessionem in Comitiis Imperii, und ist doch in keinem Reichs-Craysse begriffen: (f) Wie denn wegen der Cron Böheim, wo dieselbe in die Circulos Imperii eingenommen seyn will, leicht ein Expediens zu finden seyn wird, angesehen man schon Anno 1521. auf dem damahligen Reichs-Tage deliberiret, daß man aus dem Königreich Böhmen, noch einen und den eilfften Reichs-Circul errichten wolte.

(f) conf. Recess. imper. de Anno 1512. & 1521.

(12.) Daß auch Böhmen von den Reichs-Steuren sich entziehen wollen, rühret, allem Ansehen nach, daher, daß Käyser Fridericus II. de Anno 1212. der Cron Böheim, ein Diploma exemtionis a contributionibus Imperii gegeben, welches Carolus IV. auch Römischer Käyser confirmiret hat: (g) Indessen haben doch, wie oben angeführet, die Könige in Böheim die Reichs-Onera vor Zeiten öffters mit tragen helffen, worzu sich die Cron Böheim auch noch verpflichtet finden wird. Wie denn dieselbe auch in denen letztern Reichs-Matriculn desfalls angesetzet ist, auch Ferdinandus I. in seiner Anno 1548. wider die Mitleistung der Reichs-Onerum eingegebenen Protestation sich zur Reichs-Türcken Hülffe freywillig erkläret.

(g) Goldast. Reichs-Satzungen part. 2. fol. 39. & part. 1. fol. 30. conf. Recess. Imperii de Anno 1530. §. darauf, &c.

(13.) Hiernechst ist bekannt, wie diese Cron gegen die gemeine Reichs-Feinde ex libero arbitrio bisher allezeit ihre Quotam beygetragen. Daß auch Böheim in der Churfürstlichen Union nicht benennet, schadet gedachter Cron, als membro & statui Imperii, an ihren Gerechtigkeiten auch nicht. Denn diese Unio nur pro defensione provinciarum inter Electores aufgerichtet, und ein Pactum inter illos

defensivum & particulare ist; Also haben ja die vier Rheinische Churfürsten auch ihren eigenen Verein und Union, und darzu die andere Churfürsten gar nicht concurriren, wie denn dergleichen Erb-Einigungen die Cron Böheim auch absonderlich mit Chur-Sachsen und andern Reichs-Ständen hat. (a)

(a) Goldasti Beylagen ad regnum Boicæmiæ.

Wie nun solcher Gestalt die Jura des Königes zu Böheim, quod ipse sit status & verus Elector Imperii, in dem Fundament richtig seynd; So würde das Churfürstliche Collegium sich directe quoad quæstionem An? Nicht entbrechen, den König in Böheim, als ein Membrum, zu denen Collegial- und Reichs-Tägen mit aufzunehmen; Wie denn dasselbe schon in dem Anno 1653. heraus gegebenen Reglement der Session in dem Chur-Fürsten-Collegio, und dessen Declaration, dem Könige von Böheim auf den Reichs-Tägen bey Begleitung Ihrer Käyserlichen Majestät nach der Kirchen und nach dem Rathhause zu denen Reichs-Tags Propositionen seinen locum consuetum assigniret, auch demselben in denen Actibus, wo derselbe im Collegio Electorali erscheinet, die in der güldenen Bulle fundirten und hergebrachten Jura Sessionis & loci vollkommen reserviret hat.

Da aber doch aus Unvorsichtigkeit die Cron Böheim ihre Jura von selbsten eine Zeithero nicht allzuwohl observiret, so würde billig das Churfürstliche Collegium bey derselben Reception und Restitution in das Churfürstliche Collegium quoad Quæstionem quomodo? aus zu bedingen haben: (1.) Daß die Cron Böheim proportionaliter von ihro gesamten und dem Teutschen Reiche zu Lehen gehenden Landen alle Reichs-Onera indistincte nach dem in denen Reichs-Matriculn errichteten Anschlage ertrage. (2.) Daß dieselbe Cron sich zu einem neuen Reichs-Crayße erheben lasse, und (3.) sich alsdenn in die gesamte Churfürstliche Union mit einlasse, und die Mutuam defensionem Electoratuum Germaniæ mit auf sich nehme. (4.) Daß weilen die Römisch-Catholische durch sothane Reception des Königes von Böhmen noch ein neues, und also ein sechstes Votum und Session im Collegio Electorali überkommen, der Käyser und König zu Böheim dahin behülfflich sey, daß alle Römisch-Catholische Churfürsten, Chur-Braunschweig, als Evangelicum auch zugleich mit ad Votum & Sessionem in Collegio Electorali einnehmen. Welches alles bey der Quæstione quomodo? Wird können abgethan werden.

Sonsten schadet es dem Churfürstlichen Collegio gar nichts, wenn noch ein Catholischer Churfürst ad Votum & Suffragium bey denen Reichs Deliberationen eingenommen wird; Angesehen man in dem Churfürstlichen Collegio in Sachen, so fürnehmlich die Evangelische allein, oder die Catholische und Evangelische Churfürsten und Stände zusammen angehen, auch sonsten in andern Negotiis nicht per majora schliesset, sondern sich collegialiter vergleichet, und sonsten derer Evangelischen wenigere Vota so viel, als der Catholischen plura vota gelten. Es möchten auch einige in Bedencken ziehen, ob wäre es ja dem Reiche nicht rathsam, daß der Römische König Josephus, welcher mit der Zeit die Würde eines Römischen Käysers verwalten solte, zugleich als Churfürst und König in Böheim ad Votum & Suffragium in Collegio Electorali admittiret würde, angesehen solcher Gestalt denen Churfürsten des Reichs die Hände gebunden würden, und auf denen Churfürstlichen Collegial-Tägen nicht etwas tractiret werden könte, darinnen das Ertz-Haus Oesterreich und der Käyser selbsten nicht seine Hände mit haben könten, und solcher Gestalt wäre die Teutsche Libertät einiger massen in Gefahr, und würde Böheim alles dasjenige, was dem Käyser nicht anständig und profitable, in dem Chur-Fürsten-Collegio zu hintertreiben suchen. Allein hier ist nicht die Frage: Ob Böheim sich seines Juris Suffragii & Sessionis im Churfürstlichen Collegio mißbrauchen könne oder wolle, sondern nur: Ob Böheim ad Sessionem & suffragium in Collegio Electorali admittiret werden solle.

Das erstere betreffend, da finden sich schon Mittel und Expedienzen, wenn der König in Böheim partialisch ist, und eine Suspicion auf ihn fället, wie man sich im Collegio Electorali gegen ihm verhalten soll. Also hat es dem Käyser Wenceslao An. 1389. und 1400. wenig geholffen, daß er zugleich König in Böheim, und selbiges Reich in die Churfürsten-Versammlung per Auream Bullam tit. 12. von seinem Vater, Käyser Carolo IV. recipiret war: Denn, als derselbe der Käyserlichen Regierung übel fürgestanden, so haben die übrigen Churfürsten bey Lohnstein ihren Collegial-Convent gehalten, und gedachten Wenceslaum, als König in Böheim, nicht allein darvon ausgeschlossen, sondern auch selbigen, auf Approbation etlicher Reichs-Fürsten, An. 1400. als einen unwürdigen Käyser, gar abgesetzet. (b) Das letztere aber anlangende, so schadet es dem Reiche gar nichts, daß der älteste gebohrne des Hauses Oesterreich, ein erwehlter Römischer Käyser, und zugleich ein Böhmischer Erb-König und Churfürst des heiligen Römischen Reichs ist; Also waren Carolus IV. Wenceslaus, und Sigismundus Römische Käyser, und doch zugleich Chur-

Churfürsten und Könige in Böheim/ deren der erstere Carolus IV. die Churfürstlichen Collegial-Versammlungen auch angerichtet hat. Und wenn/ Innhalts der güldenen Bulle/ (c) ein ieder Churfürst des Reichs ihm selbsten ein Votum ad Cæsaream dignitatem geben/ und Käyser werden kan; Warum solte denn wohl ein Churfürst von Bäyern/ wenn er per majora zum Käyser erwehlet würde/ nicht deswegen Churfürst bleiben/ und seine Jura Voti & Sessionis in Collegio Electorali behalten können? Also muß ja das Königreich Böhmen/ als ein vornehmstes Glied des Churfürstlichen Collegii, (d) gleiche Freyheiten haben/ und kan der Erb-König in Böheim/ ob er schon Römischer Käyser oder König/ wohl zugleich Churfürst seyn/ und zu denen Reichs-Handlungen/ so in dem Collegio Electorali vorkommen/ admittiret werden. Die Aurea Bulla erkläret dieses generaliter tit. 10. nemlich/ daß ein weltlicher Churfürst nicht allein an der Wahl/ sondern zu allen Handlungen/ die wegen des heil. Reichs Ehre und Wohlfahrt geschehen/ allezeit gefordert und zugezogen werden soll/ ohne einigerley Contradiction und Widerrede. Und wie sonsten die Electores Imperii denen Königen in Aurea Bulla (cap. 6.) parificiret werden/ auch ein Königlich Tractament in Europa haben und prætendiren; Also würde dem Collegio Electorali absonderlich honorable, und denen gesamten Churfürsten des Reichs zu Etabilirung ihres angenommenen und zustehenden Königlichen Tractaments höchst vortheilig seyn; wenn dieselbe den regierenden König von Böheim/ als ein würcklich gecröntes Haupt (e) und ersten weltlichen Churfürsten des Reichs/ zu denen Churfürstlichen Collegial- und Reichs-Tägen cum omnibus juribus & prærogativis admittiren/ und ihme seinen geziemenden Locum (worauf er auf den Wahl-Tägen zu sitzen pfleget) einräumeten. (f)

(b) Scriptores rer. Boicæmic. Boreckius, Sylvius, Hagecius, Dubrav. & alii; Lehmann. Chron. Spir. lib. 7. c. 72. in Wenceslao. (c) Cap. 2. §. 10. (d) Tit. 6. aur. bull. (e) Aur. Bull. c. 6. §. 1. (f) Lymnæus vid. Aur. Bull. c. 4. §. 1. Recess. de Elector. Session. de An. 1653. & declarat. ejusd. videat.

Was anlanget daß geist- und weltliche Reichs-Fürsten-Collegium, so wird demselben die Reception der Cron Böheim gantz kein Præjudiz erwecken/ weniger wird hochgedachtes Fürstliches Collegium hauptsächlich darbey was zu erinnern haben. Denn erstlich wird hierunter bey dem Römischen Reiche nichts neues eingeführet/ sondern es wird Böhmen/ als ein alter und vortrefflicher Churfürst des Churfürstlichen Collegii, in die Jura, derer sich seine Prædecessores allezeit gebrauchet/ und von seinen nächsten Antecessoren nur negligiret worden/ und welche ihm die Aurea Bulla, als eine sanctio Pragmatica Imperii und ewiges Gesetze/ verschrieben/ retabliret oder vielmehr instituiret.

2. Ist das Churfürstliche Collegium sowohl per Auream Bullam, als per praxin Imperii so vortrefflich/ daß selbiges in majoribus Imperii negotiis, und unter andern/ was die Ausschreibung des Reichs-Tages betrifft/ allein nechst dem Käyser zu sprechen hat/ (a) und auch seine speciale Collegial-Täge/ auf welchen de principalibus Imperii commodis Deliberation gepflogen/ und dißfalls concluſa abgefasset werden/ halten kan/ (b) ohne daß hierzu das Reichs-Fürstliche Collegium im geringsten concurriret/ weniger dargegen die geringste Contradiction beybringen darff/ warum solte nun dasselbe Churfürstliche Collegium sein vortrefflichstes und fast principalestes Membrum, den König von Böheim/ so ohne dem ad principalia jura Electoralia, nemlich ad electionem Imperatoris und zur solennen introduction derer Teutschen Reichs-Täge/ concurriret/ (c) und welchem die übrige zustehende Herrligkeiten und Churfürstliche Gerechtigkeiten schon in Aurea Bulla verschrieben und assecuriret seyn/ nicht propria autoritate ohne vorhergehenden Consens des Fürstlichen Collegii zu denen Churfürstlichen Reichs- und Collegial-Versammlungen recipiren/ und denselben ad Votum & Sessionem admittiren können?

(a) Capitul. Cæsar. Art. 6. (b) conf. act. Der Churfürstlichen Collegial-Täge de An. 1611. 1614. 1617. 1634. 1637. & Aurea Bulla tit. 12. (c) conf. recess. elect. de sess. An. 1653. & ejusd. declarat. de eod. Anno.

3. Wenn endlich dem geist- und weltlichen Reichs-Fürstlichem Collegio auch entgegen stünde/ daß durch die Introduction der Cron Böheim in das Churfürstliche Collegium die Churfürstliche Vota gemehret/ und also auf dem Reichs-Tage/ das Churfürstliche Collegium durch einen so grossen Zuwachs in welt- und geistlichen Sachen ihm ein gröſſer Pondus acquiriren/ und gröſſere Autorität anmassen würde: So ist (1.) bekannt/ daß dadurch der Pluralität der Votorum & Suffragiorum in dem Churfürstlichen Collegio generaliter nichts zuwächset/ als welches in allen collegialiter schliesset/ und ist also gleich viel ob 6. 7. 8. oder 9. Churfürstliche Vota im Collegio Electorali seyn. Hiernechst lehret die Erfahrung/ und ist im obigen berühret/ daß die Augmentation der Römisch-Catholischen Votorum in

Collegio

Collegio Electorali mit denen Evangelischen sich allezeit also verglichen/ und sich dergestalt conformiren/ daß collegialiter alles abgethan/ und kein Theil sich über den andern zu beschweren hat. (2.) Was die Deputationes ordinarias in Imperio und auf den Reichs-Tägen betrifft/ da hat ebenfalls das Churfürstliche Collegium sein eigenes Conclusum, durch welches hernach es mit denen andern Reichs-Fürstlichen und mehrern Deputatis sich conformiret. Gleicher gestalt ist bey den ordentlichen Reichs-Tägigen Re- und Correlationen/ und denen darauf verordneten Deputationen das Churfürstliche Collegium in seinem Concluso communicativo schon so feste gesetzet/ daß/ ob mehrere oder wenigere Römisch-Catholische oder Evangelische Churfürsten im Collegio Electorali, dem Fürstlichen Collegio daraus nicht der geringste Schaden zugefüget werden kan/ angesehen per majora allda nicht geschlossen wird/ sondern die Churfürstliche/ Fürstliche und andere Deputati sich per Re- & Correlationem über die Negotia vergleichen.

4. Endlich kan auch die Jalousie, welche sonsten in der Welt inter Magnates regieret/ und alswenn Böheim zu groß würde/ die geist- und weltliche Fürsten diesesmahl gantz nicht afficiren; Denn Böheim ist und bleibet Churfürst/ und wird deswegen/ wenn es zum Reichs-Tage als Churfürst kömmt/ gar nicht grösser/ als es zuvor/ als Churfürst/ gewesen. Gleicher gestalt gewinnet das Churfürstliche Collegium deswegen auch im geringsten nichts neues an Macht oder Grösse; angesehen Böhmen schon vorher allezeit/ als ein vornehmer Churfürst/ zu gefährlichen Zeiten mit andern Chur-Fürsten und Ständen sich zusammen gesetzet hat/ und ist gleich viel/ ob Böhmen ein mächtiger Churfürst/ ohne oder mit dem Jure Sessionis & Voti im Reiche und dem Churfürstlichen Collegio ist.

5. Wie aber in dem geist- und weltlichen Fürsten-Collegio hergebracht/ daß der Käyser es durch die Käyntzische Ertz-Reichs-Cantzley und das Ertz-Marschall-Amt dem Fürstlichen Collegio notificiret/ wenn ein neuer mit Reichs-immediaten Gütern qualificirter Fürste ad Votum & Sessionem in Comitiis introduciret werden soll; Also würden Ihro Käyserliche Majestät ad placitum Electoralis Collegii auch nicht ermangeln/ noch sich entbrechen/ denen geist- und weltlichen Reichs-Fürsten zu notificiren und kund zu machen/ daß die Cron Böheim nunmehro sich ihres Voti & Sessionis in Comitiis & Collegio Electorali würcklich bediente/ und desfalls von denen übrigen Mit-Churfürsten recipiret wäre/ damit auch desfalls das geist- und weltliche Reichs-Fürsten-Collegium keine Beschwerde führen könte.

Nachdem die neue Hannoverische Chur-Würde endlich Anno 1708. soweit avanciret/ daß Seine Churfürstliche Durchläuchtigkeit George Ludewig zu Hannover/ den 7. Septembris würcklich aufm solennen Reichs-Tage zu Regenspurg zum Voto und Session, als ein würcklicher Churfürst/ in daß Churfürstliche Collegium introduciret/ auf- und angenommen worden/ und also alle und iede Churfürstliche Honores, Rang/ Ehre/ und Würde erhalten: So hat das gesamte hohe Churfürstliche Collegium mit Vollwort und Einwilligung aller geist- und weltlichen Reichs-Fürsten/ Grafen/ Herren/ Städte und Stände/ auch die Cron Böheim/ als einen alten und in der Ordnung/ Rang und Præcedenz ersten weltlichen Mit-Churfürsten/ zu würcklicher Session und Stimme auf Reichs- und Churfürsten-Tägen vollkommen de novo admittiret; Daß also Seine Käyserliche Majestät/ als ein Erb-König von Böheim/ zu allen Churfürstlichen und Reichs-Deliberationen/ als ein vornehmstes weltliches Mit-Glied/ hinfort allezeit concurriren/ und also sich der habenden uralten Ehre/ Herrligkeit und prærogative ihrer Cron und Churfürstenthums Böheim völlig gebrauchen. Das Römisch-Teutsche Reich/ absonderlich das Hochwürdigste und Durchläuchtigste Churfürstliche Collegium, hat auch durch den Access dieser Cron Böheim/ ingleichen die Reception des Churfürsten von Braunschweig-Hannover/ ein grosses gewonnen/ weilen beyde/ sowohl die Cron Böheim/ als Hannover/ zwey considerable mächtige Reichs-Glieder/ welche an und zu der allgemeinen Reichs-Hülffe/ auch des Römischen Reichs Defension und Conservation am Römer-Zuge/ Reichs-Kriegen und in Hülffs-Trouppen ein Grosses beytragen können und wollen.

CCLXXXIV.

Bedencken über die Wegnehmung eines Churfürstlichen Ministri in denen Käyserlichen Erb-Landen/ de Anno 1693.

1.

AUtoritas Cæsaris in Imperio, ist von Käyserlicher Amts-Macht und Vollkommenheit wegen/ non vero ex Dominio supremo vel jurisdictione summa in Imperium, vel subditos Imperii, & inauditum est, quod Cæsar in modernis ad Electorem N. N. scriptis literis utatur formula: Käyserlichen Ober-Richterlichen Amts wegen.

2. Cæsar non est Dominus Imperii, sed Dominus de Imperio,

Lym. Enucl. lib. 1. cap. 8.

& non

& non habet dominium Imperii, sed solummodo administrationem. Procem. Capitul. Ferdin. I. das heilige Römische Reich zu regieren, zu verwalten, und zu administriren. Item des Käyserthums Administration und Regierung Cap. Maximil. 2. Art. 15. Regierung und Administration im Reiche. Ludovicus Cæsar in literis Burggravio Norimberg. datis Anno 1319. se nominat Reichs-Pfleger. Capitul. Rudolphi II. & Ferdin. III. IV. & Leopoldi, Art. 13. utuntur iisdem formulis, Administration und Regierung.

3. Cæsaris potestas vel autoritas in Imperio non infert Jurisdictionem; Nam Jurisdictio est penes Dominos Provinciarum & Statuum, & membra immediata Imperii & territoriorum, ideoque Cæsar ipse nunquam, etiam, quando præsens est, in solennibus Comitiis vel Conventibus, potest aliquem delinquentem punire, was vor ein Crimen er auch begehe, er sey mediatus, oder auch immediatus subditus, in welches Reichs-Standes Diensten er auch ware, mit einer Straffe belegen, sondern es stehet die Jurisdiction dem Reichs-Fürsten, und Erb-Marschall-Amte zu, ohne daß die Käyserliche Jurisdiction hierzu auch nur im geringsten concurrire.

4. Avocatoria Cæsaris LEOPOLDI, Anno 1688. d. 11. Decembr. promulgata concedunt Electoribus & Statibus Imperii, executionem & punitionem illorum, qui contra sanctiones Imperii & avocatoria peccant, verbis: So ermahnen und gebieten wir Churfürsten, Fürsten und Ständen gnädigst und ernstlich, daß sie nicht allein selbsten der Cron Franckreich nicht den geringsten Vorschub leisten, sondern, wenn auch aus ihren eigenen Chur- und Fürstlichen Unterthanen, Anverwandten und Lehen-Leuten sich befunden, so dergleichen ꝛc. sollen sie solche nicht alleine abfordern, sondern auch die Frantzösische Ministros wegschaffen, die Pensiones verbieten, und, wenn ihre Lehen-Leute und andere diesen unsern Avocatoriis nicht ein Genügen thun würden, wider den oder dieselbe ꝛc. sollen sie, nach Anweisung der heilsamen Reichs-Satzung, unverlängt verfahren.

5. Weilen die Violation dieser Käyserlichen Avocatorien eigentlich ein Edictum ist, so contra pacem publicam läufft, und worauf sich dieselbe Avocatorien fundiren, die Constitutio Pacis publicæ aber will, daß die Friedbrecher vor den ordentlichen Gerichten vor ihrer Obrigkeit beklaget und darbey gestraffet werden sollen. Conf. den Land-Frieden Maximiliani I. & Ferdinandi I. vermöge der Käyserlichen Capitulation: Daß der Käyser die Chur-Fürsten und Stände in ihren Hoheiten und Gerechtigkeiten nicht turbiren wolle, auch, wenn Personen wären, so in die Acht verfallen, er ohne Consens der Churfürsten selbige nicht proscribiren, auch deroselbigen Güter Confiscation iedem Stande des Reichs, in dessen Territoriis der Delinquent gesessen, überlassen wolle.

6. Dependiret a superioritate territoriali die Jurisdictio Civilis & Criminalis, und insonderheit kömmt die Criminalis denen Chur-Fürsten und Ständen absolute zu, ohne daß die Reichs-Gerichte, und also viel weniger der Käyser darinn erkennen möge, und können Seine Käyserliche Majestät keinem Stande des Reichs in seinem Territoriat und Hoheit eingriffen, und einen Delinquenten, so ein Chur- und Fürstlicher Diener, er sey reus læsæ Majestatis, vel alii criminis, captiviren.

7. Woraus denn erfolget, daß die Captivirung des von N. N. welche in Böhmen geschehen, Ihre Käyserliche Majestät nicht als Käyser, sondern als König in Böhmen verrichten lassen.

8. Deßhalber denn vermögen und können Seine Käyserliche Majestät, als Erb-König in Böhmen, und des heiligen Römischen Reichs Churfürst und Stand, den von N. N. nicht ihro selber, als dem Käyser, extradiren, sondern sie seynd vielmehr gehalten, weilen sie ihn, als Churfürst und Rex Bohemiæ, captiviren lassen, ihrem Con-Electori & Collegæ, in dessen Diensten er stehet, zu extradiren, wie denn nechst denen gemeinen Rechten

9. Seine Käyserliche Majestät, als König zu Böhmen, hierzu auch die zwischen der Cron Böhmen und Chur-N. N. von Anno 1555. 59. & 1587. vormahlen aufgerichtete Erb-Uniones anhalten, als welche deutlich besagen, daß einer des andern captivirte Delinquenten dem Requirenti extradiren solle.

10. Ist auch noch nicht notorie, ob der von N. N. die Crimina, welche man ihme aufbürden will gethan, und hätte man diesen Processum nicht ab Executione anfangen sollen, sondern deßhalber, und, wenn man einigen Argwohn auf ihn gehabt, sich zuvor bey dem Churfürsten von N. N. über ihn beschweren, und in casu denegatæ Justitiæ hernach erstlich der Execution und Repressalien gebrauchen sollen.

11. So ist es auch noch nicht untersuchet, weniger ausgemachet, ob der von N. N. die Correspondence mit dem d'Affeld ex proprio arbitrio & clandestino gepflogen, oder, ob dieselbe nicht ex mandato Electoris geschehen.

12. Und, wenn das erste nicht ist, wie das letztere, so heist es, Princeps tenetur ex facto Ministri, und muß nicht der von N. N. sondern der Churfürst davor respondiren.

13. Es ist auch Seiner Churfürstl. Durch-

läuchtigkeit, als libero Electori, und einem souverainen Fürsten des Reichs, gar nicht zu verdencken, weniger seynd dieselbe deßhalber coupable, wenn sie mit Franckreich wegen der Neutralité oder sonsten Subsidien tractiren. Denn es ist der Churfürst zwar dem Reiche verbunden, doch salva libertate & superioritate sua, und, wenn er die General-Neuteralité, welche in den Avocatorien, nicht vergreiffet, sondern dem Reiche thut, was er thun soll, und sein Reichs-Contingent zuträgt, so kan das Reich von ihme weiter nichts fordern.

14. Gleichwie auch die Cron Schweden und die Cron Dänemarck nicht so wohl als auswärtige Cronen, sondern auch als Teutsche Reichs-Stände und Fürsten der Cron Franckreich Freunde seynd, und Correspondence mit deroselben pflegen; dennoch aber deswegen von ihrer Pflicht, damit sie dem Reiche verwand, nicht absteben, sondern ihr Contingent, und, was sie dem Reiche zu leisten schuldig, abtragen.

15. Ist der von N. N. wenn er auch was pecciret hätte, und straffbar wäre, nicht als ein privatus, sondern als eine persona publica, und hoher Churfürstlicher geheimer Estats-Minister und General zu considériren, welcher die Secreta des Churfürstlichen Hauses weiß, und mit seiner Eydes-Pflicht, selbige an sich zu halten, verbunden ist. Und wie nun, Krafft der habenden Souverainité und Landes-Hoheit, ein Churfürst des Reichs seine eigene geheime Estats-Geschäffte, und was sonsten zur Wohlfahrt seiner Lande und Leute gereichet, mit seinen Ministris treiben und expediren kan, ohne daß er dem Käyser oder iemand andern davor responsable ist, also kan um so viel weniger der Käyser desselben Ministros captiviren, oder die ihnen vertraute Secreta, auch ihre und derer Principalen habende Desseins examiniren.

16. Ist der Process, welchen der Käyser mit dem von N. N. angefangen, wider alle Reichs-Freyheit, und der Stände Landes-Hoheit, so die übelsten Consequentien nach sich ziehet und endlich inferiren wird, daß die Churfürstlichen Ministri mehr nach dem Käyser, als ihrem eigenen Herrn sich werden reguliren müssen; Denn, wenn ein Churfürst und Reichs-Stand seine Ministros, Generalen und Bediente, welche ihnen in allem zwar privative geschworen, nicht sicher und unbeschädigt leben mögen, weil sie von ihren Actionen dem Käyser eher, als ihren Principalen respondiren solten, so würde endlich die hohe Souverainität gar fallen, auch endlich darauf erfolgen, daß, wenn die Diener in Jurisdictione Cæsaris wären, auch der Principal von derselben nicht eximiret seyn könte.

17. Es ist zwar Ihro Käyserlichen Majestät nicht zu imputiren, daß dieselbe diese gewaltthätige Captivation verhänget haben, allein es ist doch nicht zu zweifeln, daß nicht einige contrair gesinnete an deroselben Hofe gegen den von N. N. solche solten befördert haben; Weilen aber Seine Käyserliche Majestät in dero so theuer beschwornen Capitulation verwilliget, daß sie dero geheimten, und andern Räthen und Ministris, die Capitulation und den Innhalt deroselben, als welche der Churfürsten und Stände Privilegia betrifft, vorhalten, und dieselbe darauf schweren lassen wolten; Als scheinet, daß diese mit dem von N. N. vorgenommene Captivirung nicht reiff genug von denen Käyserlichen Ministris überleget, und des Churfürsten zu N. N. Hoheit, so dadurch violiret, nicht in genugsame Consideration gezogen worden.

Adjici etiam posset Argumentum ex Artic. 34. verb. woferne sie aber dergleichen in fin. capit. Leopold.

CCLXXXV.

Bedencken, warum bey vorhabender Müntz-Rectification nicht der alte Species-Reichs-Thaler zu erwehlen, de Anno 1695.

MEiln die Species-Thaler 14. Loth 4. Gran fein halten, derselbigen 8. Stück auf die Marck gehen, und also zu 8. Thalern ausgeprä-get werden, worzu man in denen Niedern Cräyssen die feinen Silber aus Italien und anderweit abgelegenen Oertern ohne allzugrossen Kosten nicht haben, noch die geringhaltige finiren kan; So ist solcher kostbarer Fuß anietzo eben so wenig practicabel, weder in vorigen Zeiten vor der Reichs-Constitution de Anno 1559. da der Fuß aus Beschwerde der Stände, so keine eigene Bergwercke halten, von 15. Loth auf 14. Loth 4. Gran fortgesetzet worden, wobey es denn nachgehends aus eben solchem Fundament auch nicht lange geblieben, sondern nachdeme die Source des Silbers aus Indien sich nach denen Niederlanden gewendet, und wegen der damahligen Antwerpischen Banco die bessere Reichs-Sorten alpari mit denen Speciebus in Banco gleichsam verschlungen, und von Gewinnsüchtigen ausgekippet worden, so seynd dahero ausserhalb Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg und dem Hause Braunschweig-Lüneburg, alle andere Churfürsten und Fürsten, auch von solchem specie Fuß abgefallen, wie denn etliche schon in vorigem Seculo zu 14. Loth, die beste aber zu 14. Loth 2. Gran und mehr, als 8. Stück aus der Marck ausgemüntzt, auch in Banco angenommen, und dahero Banco-Thaler genennet worden.

Welches

Welches auch die Ursache ist/ warum keine Species-Thaler in Banco ja nicht einer unter hundert zu finden/ und/ gleichwie der Banco-Guardein selbsten auf die Regenspurger Anfragen/ laut Beylagen/ zugestehet/ daß/ obzwar der Hamburger Banco auf dem rechten schweren Reichs-Thaler sich fundire/ dennoch/ weil bey dem hohen Silber-Preiß jene species Reichs-Thaler sich fast gäntzlich verlieren/ auch die Käyserliche/ Holländische und dergleichen eingerichtete Thaler annehmen/ also ist es auch bey allen Kauff-Leuten notorisch/ auch bey währendem Hamburgischen Müntz-Convent mit einer Probe von 100. Thalern so/ wie man dieselbe vermischet/ aus der Banco empfänget/ ausfündig gemacht worden/ wie daß die in Banco sich befindende Reichs-Thaler/ sowohl in Schrot als Korn sehr manquiren/ wie denn auch die Holländische mit dem Brust-Bilde bishero geprägte Thaler kaum 14. Loth/ 2. Gran fein halte/ und die neue Oesterreichische nur zu 9. Thalern 9. bis 10. Gr. ausgemüntzet seyn.

Aus diesen angeführten/ auch andern Ursachen wäre fast rathsamer/ daß der Ober- und Nieder-Sächsische Crayß mit Brabant und Holland sich hierunter confirmirten/ und den so genannten Creutz- oder Albertus-Thaler-Fuß zu 9. Thalern 14. Gr. 4 und ¾tels Pfennig ergriffen/ zumahln die dazu erforderende geringhaltigere Silber durchgehends eher und besser/ weder zu der andern zu erhalten/ auch die Finir- und Reductions-Kosten hierbey guten Theils ersparet werden/ und mit solchen Creutz-Thalern man überall sowohl inn- als ausserhalb Reichs in Brabant/ Holland/ Polen/ Preussen ꝛc. den Banco-Thaler gleich traffiquiren kan/ gestalt auch die den Nahmen daher führende Wechsel-Zahlung in allen vornehmen Handels-Städten des heiligen Reichs von und nach Italien/ Franckreich/ Holland mit Creutz-Thalern verrichtet wird/ und obgleich/ wie gedacht die Stadt Hamburg allein/ nebst Amsterdam ihre Banck auf dem specie oder Banco-Thaler eingerichtet; So ist iedoch bekannt/ wie daß nichts destoweniger auch daselbst mit denen Creutz-Thalern sehr grosse/ wo nicht die meiste Verkehrungen geschehen/ und fast keine Banco-Thaler würcklich gezahlet oder ausgegeben/ sondern nur in banco ab- und angeschrieben werden. Zugeschweigen/ daß die geringste Ursache nicht abzusehen/ warum man eben in Teutschland allein auf dem bishero impracticablen schweren specie Thaler-Fuß so feste halten/ und daselbst besser Geld müntzen wolle/ als in denen benachbarten Niederlanden/ da die Source des Indianischen Silbers auch Amsterdammische Banco sich befinden/ und der Wechsel-Cours sich darnach regulirt/ deren Thaler/ ob sie gleich viel geringer/ als der schwere Reichs-Thaler seyn/ dennoch aber nicht so viel geringern/ sondern theils mit jenen schier einerley Cours haben. Wie denn Holland anietzo 3. Holländische Gulden Stück zu 9. und ¾tel Thaler ausgemüntzet/ welche gegen Species (die nur zu 9. Thaler ausgemüntzet) nun 4. pro Cent en Cours differiren.

Und ist dannenhero handgreifflich abzunehmen/ daß diejenige Kauffleute und Müntz-Bediente/ welche ihren Herrschafften den harten species Thaler/ als eine Sache vorstellen/ von welchen ohne Verlust ihrer hohen Reputation und des Landes Ruin nicht könne abgeschritten werden/ die Rectification des Müntz-Wesens nicht verlangen/ sondern vielmehr zu ihrem Vortheil den so sehr abgefallenen Fuß beyzuhalten suchen/ zumahln sie wohl begreiffen/ daß/ wegen so theuren Silber-Preisses und andern vor angeführten Ursachen/ die Ausprägung derselben nicht practicabel seye/ indeme der Silber-Preiß mit dem Banco-Thaler alpari ist/ und dannenhero iede Herrschafft die Müntz-Kosten dabey einbüssen/ oder zu Wege bringen muß/ daß auch ausser ihren Landen iede Marck ausgemüntzeten Silbers zum wenigsten 4. Gulden/ Groschen mehr als das ungemüntzte Silber-Geld/ denn sonsten alle Mühe vergebens ist/ und da auch dieses alles nicht wäre/ sondern man solchen harten Species-Thaler (welches nullatenus zu hoffen stehet;) füglich ausmüntzen könte/ so scheinet doch klar am Tage zu liegen/ daß man dadurch den bey der Müntz-Rectification intendirten guten Zweck keines weges erreichen könne/ sondern solcher schwerer Thaler dessen innerlicher Valor weder in Holland noch Hamburg/ allwo man die meiste Wechsel in Banco zahlet/ äusserlich nicht evalidiret wird/ denen Müntz-Meistern und Goldschmieden/ als welche durch Einschmeltzung desselben den Ubertritt der Güte gegen dem ordinairen Banco-Thaler ihnen wohl appropriiren können/ und pro pabulo dienen müste.

Die obern Crayse haben hiervon bereits mit ihrem Schaden eine gute Probe/ und gestehen die Augspurger Kauffleute selbst/ daß ob man zwar in ihrer Stadt bey 2. Millionen der schweren Thaler müntzen lassen/ man doch anietzo daselbst keine 50000. Stück mehr zusammen bringen würde/ wolte man sie auch gleich mit einem considerablen Lagio aufsuchen.

Solte man nur/ aus Consideration der Hamburger Banco und des ansehnlichen Commercii mit diesem Orte/ bessere Müntz/ als Creutz-Thaler in Ober- und Nieder-Sächsischen Crayssen haben müssen/ so hoffet man hierdurch genug demonstriret zu haben/ daß dem Publico zum besten der Holländische und Hamburgische Banco-Fuß a 14. Loth. 2. Gran zu ergreiffen/ mehr denn gut genung seye/ bey

diesem Banco-Thaler könte der hauptsächlich recommendirte Burgundische und Creutz-Thaler auch gar füglich geprägt werden, und zu Facilitirung der Commercien, wie vor angeführet, dienen, zumahln schwerlich der Banco-Thaler zu einer Usual-Müntze wird dienen können.

Solte aber ein und anderer Stand des Ober- und Nieder-Sächsischen Cräysses sonderbare Raisons haben, in seinen Landen pro nunc keine solche Burgundische, sondern lauter Banco-Thaler prägen zu lassen, so würde derselbe darunter nach Belieben verfahren, die benachbarten Müntz-Stände aber, als welche in einigen dero Provincien, der Situation halber, die Creutz-Thaler nicht entbehren können, zu frieden seyn, falls jener, wenn er vorher von solchen neuen Creutz-Thalern die Probe machen lassen, und man selbe auf dem nechsten Burgundischen Fuß befunden, in seinen Landen publiciren liesse, daß solche neue Thaler unter andern Burgundischen, Holländischen, Schweitzerischen und dergleichen Thalern, nach deren Bonität sie ausgemüntzet wären, auch in selben Preissen gelten, und in der so genannten Wechsel-Geld-Zahlung angenommen werden solten, massen eine Banco-Wechsel-Zahlung an Orten, da keine würcklich Banco ist, schwerlich zu mainteniren stehet, sondern es müsten die Kauffleute, wenn keine gute Usual-Müntze zu begeben stehet, die Banco-Thaler in natura übersenden, welche dadurch der Amsterdammer und Hamburger Banco allmählig zufliessen, daselbst ausgekipt werden und dispariren.

Zu wünschen wäre es, wenn man mit Brabant und Holland, sowohl wegen der Banco- als Usual-Müntze sich in gutes Vernehmen setzen, und einer durchgehenden Egalität vergleichen könte. Interim und bis dahin aber wird kein höherer, als der gemeine Banco- auch Creutz-Thaler-Fuß practicable und manutenible seyn.

CCLXXXVI.

Ohnmaßgebliche Gedancken über das von der Cron Franckreich vor die Stadt Straßburg offerirte Æquivalent, de Anno 1695.

WEnn vor Straßburg ein æquivalent solte gegeben werden, so könte solches bestehen Primo in dem was Franckreich bereits offerirt, und secundo in dem was noch füglich könte begehrt werden; Was bereits offerirt worden, ist bekannt, wobey wegen der Straßburger Brück und deren Gebrauch alles auszumachen, denn die disseits Rheins gelegene Dorffschafften und Städte Straßburg nicht entbehren können, ferner könte begehrt werden:

1. Fort-Louis gäntzlichen rasirt, und die Stadt dem Grund-Herrn gelassen.

2. Philippsburg in den Stand, wie es dißmahl ist, restituirt, samt der Schantze, jenseit des Rheins.

3. Landau in dem Stand, wie es dißmahl ist, restituirt.

4. Alles was disseits des Hagenauers Forsts gelegen, als: das Bißthum Speyer, Probstey Weissenburg, Ober-Amt Germersheim, samt Zugehör; Das Amt Berg-Zabern, die Günderberger Gemeinschafft und Zugehör; Item was das Hochfürstliche Haus Baaden daselbst hat, und Falckenburg, die Stadt Cron-Weissenburg, das Bißthum Straßburg, die Grafschafft Hagenau, Liechtenberg, und das Hertzogthum Lützelstein samt dem Steinthal, die Grafschafft Leiningen-Dachsburg, die Herrschafft Obern Bron, dem Grafen von Leiningen-Westerburg zuständig, die Grafschafft Birich, samt Reichs-Hofen dem Hertzogen zu Lothringen zuständig, die Herrschafft Fleckenstein item was die Herren Hertzogen von Birckenfeld zu Bischwieler und Rappolstein, auch was der hohe Teutsche Orden in Unter- und Ober-Elsaß hat. Item hätte man Bitsch und Homburg, samt ihren dabey gelegenen Städtgen in dem Stande, wie sie dißmahl seynd, zu restituiren zu begehren, und respective an Lothringen und Nassau-Saarbrücken zu restituiren. Die Fortificationes von Sar-Louis zu rasiren zu begehren, und die Stadt dem Hertzog von Lothringen zu restituiren. Daß die kleine Städtgen an der Saar, als St. Jean, Saar-Gmünden, Vinsingen, Brentz, Saarwerden, Beckenheim, Saarburg, in dem Stande gelassen, wie sie seynd, und ihrem Eigenthums-Herrn restituirt werden. Ingleichen Kirn und Ebernburg in dem Stande restituirt, wobey in Consideration zu ziehen, und sich wohl vorzustellen, daß die Cession, so der Käyser und das Reich thun, von grosser Importanz seye.

1. Die Stadt Straßburg mit ihren Aemtern, Waßlar, Boar, Ilkirchen und Marlen, welche ohne einige Contradiction, wo nicht die schönste doch bey nahe die beste Stadt Teutschlands ist, und in der Matricul mit 900. Fl. stehet

Hagenau ist in der Reichs-Matricul mit 192
Colmar 168
Oberhenheim 80
Käysersberg 84
Münster in St. Gregorien Thal 48
Roßheim 25
Türckheim 20
Schlettstadt 144

1661. Matr. fl.

Wel-

Welches fast ein gantzer Churfürsten-Anschlag ist, werden demnach nun die besten Städte ohne einigen Titul, als die feindliche Occupation dem Reich abgerissen, und Franckreich übergeben. Ferner hätte man, um alle künfftige Ungelegenheiten zu verhüten, von Franckreich zu begehren, daß die Lehenschafften, so die der Cron Franckreich cedirte Bißthümer auf den Ständen des Reichs haben, aufgehoben, und gäntzlich sich derselben begeben würde, damit sie weder der Lehen-Pflichten, noch der Lehen-Diensten, noch sonst einer Reversion unterworffen seyn, welches wegen des Genusses, so die Cron Franckreich bisher von diesen Gütern gehabt, wohl in Compensation kommen kan.

Ferner wäre auch der Stadt Straßburg und derselben Bürgerschafft und Universität, und der übrigen Evangelischen Städte und Orten im Elsaß, wegen der Evangelischen Religion zu prospiciren, damit sie darinnen wider Willen nicht gravirt werden, welches mit mehrern Umständen könte entworffen werden.

Ferner hätte man wegen des allzugroß erlittenen Schadens einige Satisfactions-Gelder zu verlangen, und denn ferner zu reguliren, wie es mit den Commercien, so diejenigen Reichs-Stände, so ihre Güter im Elsaß unter Ihro Käyserlichen Majestät behalten, gehalten werden soll, damit man wegen der Zölle und anderer Dinge nicht in Streit gerathe.

Wenn aber die Cron Franckreich zu dem æquivalent nichts über dasjenige, was offeriret worden, thun wolte, so ist leicht zu mercken, in was schlechter Sicherheit das Reich bey einem künfftigen neuen Kriege seyn würde, welches leichtlich daher abzusehen, wenn man erstlich consideriret, wie man aus denen, an statt eines æquivalents cedirten Orten, Franckreich wird attaquiren können.

Und zwar erstlich, an Breysach behalten Ihro Käyserliche Majestät nichts, als die alte Stadt, denn die Brück und Schantz in der Insul soll ruinirt werden, und hingegen Franckreich Le fort de Mortier in statu quo behalten, also, daß dieser Ort zur Offension nichts wird dienen können, absonderlich wenn Franckreich la ville de Paile oder die Neustadt bey Breysach nicht nur fortificiret, sondern auch noch mehr Forts zwischen Straßburg, Breysach und Basel leget, also, daß Ihro Käyserliche Majestät Breysach mehr zur Last, als zum Nutzen ist, auch bishero die Erfahrung bezeuget, daß Franckreich durch Breysach weder Ihro Käyserlichen Majestät noch dem Reich grossen Schaden zugefüget. Eine gleichmäßige Bewandtniß hat es auch mit Freyburg in dem Breyßgau, die Kehler-Schantz kan gleicher gestalt dem Reich nichts zur Offension dienen, weilen der Platz enge, und nicht viel Volck kan hinein geleget werden, also man sich schwerlich durch dessen Hülffe jenseit Rheins wird postiren können.

Mit Philippsburg könte endlich noch was mehr gethan werden, denn man das Land, so gegen Germersheim und höher hinaufwärts lieget, noch in dem Besitz behält, mithin auf den Noth-Fall sich daselbst postiren könte, wiewohl wegen der Nähe Landau und des Fort Louis es schwer zu practiciren seyn wird, denn das geringste, das man daselbst arbeiten wolte, würden diese Garnisonen so iederzeit nombreuses seynd, verhindern, daß demnach dieses æquivalent dem Reich zur Offension Franckreich wenig dienen wird. Wenn man nun auch betracht, was dieses æquivalent dem Reich zur Defension helffen könne, so ist nicht ohne, daß Breysach neben Freyburg das Breyßgau und die Waldstädte ziemlich decket, und seynd diese beyde Orte an sich selbst so fest, daß man wegen Defension der Landen daselbst wohl vergnüget seyn kan. Ob aber die Kehlerschantz einen gleichmäßigen Effect thun und den Kinzingerthal und Schwaben so zu bedecken vermöge, daß Franckreich bey Straßburg den Rhein nicht passiren, und das Land in Contribution setzen könne, ist schwer abzusehen, denn zwischen Breysach oder der Neustadt, Breysach und Straßburg sind gar viel Oerter, da man den Rhein passiren, und Kehl in wenig Zeit wegnehmen, so seynd wir dem alten Unglück, worzu Franckreich allen Vortheil hat, indeme das Ober- und Unter-Elsaß ein grosses Land, darinnen 30. bis 40000. Mann können unterhalten und in 2. oder 3. mahl 24. Stunden zusammen gezogen werden, hingegen ist disseits Rheins gegen Kehl das Land durch das Gebürge geschlossen, daß man Kehl nicht könte zu Hülff kommen, wenn Franckreich nur das Kintzinger Thal und den Paß bey dem Brungerloch verwahret, mithin dasselbe in 8. oder 10. Tagen verlohren ist.

Philippsburg ist demnach nicht nur deshalben, sondern auch wegen Fort-Louis nicht sufficient dem Feinde den Paß übern Rhein zu verwehren, und was noch mehr ist, so ist Fort-Louis so gelegen, daß daher gleich in das Reich eingedrungen, werden kan, weil das Land der Gegend sehr sich erweitert, und so der Feind durch diese Gelegenheit sich Philippsburg und Heilbronn wieder bemeistern solte, so ist gantz Schwaben bis an die Donau fast in der Contribution.

Die Pfaltz und Mäyntz seynd auch wegen Landau allezeit denen feindlichen Invasionen fast ohne Widerstand unterworffen, daß demnach durch das æquivalent das Reich in gar ge-

ringe oder doch sehr schwere Defension gesetzt wird.

Wenn aber nunmehr ferner überlegt wird/ wie der Sachen zu helffen/ ob durch die Continuation des Kriegs ein mehrers könte erlangt werden: So will man setzen/ daß/ wenn sowohl das Reich als die übrige hohen Alliirten die äusserstẽ Kräfften anwenden würden/ menschlichen Augen nach ein mehrers könte gethan werden/ und wolte man auf das äusserste setzen/ daß das Reich 120. tausend Mann zweydrittel Infanterie/ und 1. drittel Cavallerie aufbrächte/ so würde zu 1000. Mann jährliche Infanterie und Cavallerie eins in das andere gerechnet 100000. Reichs-Thaler also in 120000. Mann 12. Millionen Reichs-Thaler erfordert. Wenn nun zu den übrigen vor das Proviant/ Operationes und andere extraordinari Kosten 8. Millienen Reichs-Thaler gerechnet würden/ so hätte man 20. Millionen vonnöthen.

Wenn man nun die gantze Reichs-Verfassung auf 300. Römer-Monat setzen und die Crätzsse/ so das ihre thun könten/ zehlen wolte/ so würde doch die Summa nicht heraus kommen/ wenn auch die hohe Herrschafften sich selbst angriffen/ und von ihren Cammer-Gefällen und Kopff-Steuern noch 80. Römer-Monat hinzu thun wolten/ so kommen doch über 20. Millionen Gulden nicht heraus/ wenn auch diese Summe könte in Jahrs-Frist angeschaffet werden/ so ist doch zu besorgen/ daß man indessen vom Feinde übern Hauffen geworffen würde/ ja wenn man so gleich 10. Millionen Reichs-Thaler in Vorrath bringen/ und sich in Verfassung damit setzen könte/ so wäre propable Apparence vorhanden/ daß von denen nach und nach einkommenden Geldern der Krieg könte mit Nachdruck continuiret werden. An sich selbst seynd diese und mehrere Dinge dem Römischen Reich nicht unmöglich/ es gehört aber eine grosse Einigkeit und Liebe darzu/ welches unsere Feinde und Alliirten vor impossible und inpracticable halten/ und dahero wenig Reflexion darauf machen/ es sey denn/ daß man dieselben durch eine schleunige ernstliche Resolution eines andern überzeuge/ wird demnach in diesem schweren Frangenti alles unverzüglich/ reiff und fleißig zu überlegen seyn.

CCLXXXVII.

Bedencken über die von der Cron Franckreich bishero offerirte Æquivalentien vor die feste Städte Straßburg und Luxenburg/ worinn aus dem wahren Interesse der Römischen Käyserlichen Majestät/ und des Römischen Reichs/ auch derer benachbarten hohen Alliirten/ angewiesen wird/ daß nichts in der Welt sey/ so den Verlust dieser beyden Schlüssel des Römischen Reichs/ wenn sie verlohren oder weggegeben worden/ compensiren könne/ de Anno 1696.

JE mehr der Allerchristlichste König denen Städten/ Straßburg und Luxenburg/ und denen ihrer Fertilität und Situation nach considerablen Provincien/ darinn sie gelegen/ incumbiret/ ie mehr Ihre Majestät auf deren ewig- und erblichen Abtretung bestehen/ und durch ihre Ministros, von æquivalentien sprechen lassen/ ie mehr eröffnen und verrathen sie ihre Ambition und Absicht/ daß sie nach den alten Principiis dieser Cron/ vor und in dem Frieden einen neuen Krieg meditiren/ und den bevorstehenden Frieden/ wenn es der Allerhöchste dazu ankommen lässet/ dergestalten einzurichten gedencken/ daß sie in- und mit demselben dero Gräntzen ferner extendiren/ und dero prætendirte Universal-Monarchie desto sicherer befestigen mögen.

Gebrannte Kinder fürchten/ wie man sagt/ das Feuer/ und Politici können es nicht verantworten/ wenn sie sich mehr als zweymahl bekriegen lassen. Daß aber die Cron Franckreich/ nun über zwey hundert Jahrn aller deren Frieden ohngeachtet sie darinnen gemacht/ gegeben oder genommen hat, und zu ihrem eigenen und eintzigen Interesse und nicht länger profitiret/ als ratio Status es zugelassen/ keinen Frieden gemacht habe/ darinn sie nicht einen neuen und crudeleren Krieg projectiret hätte/ davon zeugen die Historien von dem Anfang der grossen und unveränderlichen Jalousie, so zwischen solcher Cron und dem Hertzogthum Burgund/ nach dem unglücklichen und meuchelmörderischen Tod Hertzog Johansen ausgebrochen/ und bishero auf das höchste getrieben worden; Und seynd curieuse Gemüther gewesen/ welche alle zwischen der Cron Franckreich und dem Hertzoglichem Hause Burgund/ nachgehends dem glorwürdigsten Ertz-Hause Oesterreich/ etliche Secula durch errichtet/ und durch Matrimonia und leiblich abgeschworne Eyde die allerhöchste Vincula der menschlichen Societät befestigte Friedens-Tractaten colligiret und darein zu gleicher Zeit angewiesen haben/ daß kein einiger unter denselben länger/ als es das Interesse erlaubet/ oder die Schwäche der Kräffte es verhindert haben/ gehalten worden/ und es dannenhero wie zum Sprichwort gediehen seye: Galliam quibusvis tractatuum Pacis, Induciarumque conventionibus conditionem fortunamque suam de alieno semper reddere noviſſe meliorem; Et quod vix inchoato bello Induciarum Pacisque appetens, alter-

utro

utro obtento rursum spreta omnis jurisjurandi Sanctimonia, ad dolos & rixas & mox ad arma convolaverit. Et Iterum: Proprium esse Regum Franciæ, Domum Austriacam pace & promissionibus matrimonialibus fallere, Georg. Braudlack. Histor. pacif. cap. 2. pag. 2.

Das Complement und die Probe dessen allen hat der Nimwegische unglückliche Friede, und was demselben mit Appertinentien, Dependentien, Reunionen, und andern dergleichen fatalen Nahmen in denen souverainen Cammern zu Metz, Brisach und sonsten, eodem Accusatore & Actore, Teste & Judice ohnformlich genug erfolget ist, verificiret; vermittelst welcher die Cron Franckreich an dem Rhein, Maaß, Saar und Mosel, mehr Provincien verschlungen, mehr Festungen aufgerichtet, und ihre Ambition extendirt hat, als sie, mit Krafft ihrer Waffen, mit allen ihren Intriguen und Listigkeiten, nimmermehr acquiriren können, oder daß sie acquiriren würde, hoffen dürffen; Unter welchen die Städte Straßburg und Luxemburg, jenes Anno 1681. und dieses in Anno 1682. dem Frantzösischen Dominat seynd unterworffen; jenes post subjugatam per gradus, & quasi sub colore juris, Alsatiam, mit Dräuung und Gewalt, dieses mit würcklichem feindlichen Angriff, und als die Cron Franckreich durch ihre Gesandten, Messieurs de St. Romain und de Harlay auf dem Deputations-Tag zu Franckfurt, und dem Spanischen Botschaffter Comte de Vall zu Versailles positive declariren lassen, daß sie Luxemburg haben müsse, und die Provintz und Festung nicht ermanglen könne, wenn sie alles dessen nicht ermangeln wolle, was sie im Krieg und Frieden gewonnen hat; Als die Frantzösische Gesandschafft zu Nimwegen, nach ihrem damahligen Arbitrio, nicht permittiren oder geschehen lassen wollen, daß die Stadt Straßburg bey dem Nimwegischen Frieden ad instantiam der Käyserlichen Gesandschafft, aus allergnädigster Instruction der Römischen Käyserlichen Majestät, formaliter assecuriret würde; Als auch auf der Cron Franckreich Instanz, und daß sie keinen Ort, den sie nach solchem Frieden evacuiren wolte, es seye denn die Stadt Straßburg zuvor evacuiret, die Käyserliche und Alliirte Besatzung aus dieser Stadt gezogen werden müste; Diese formidable Cron auch keine Crätz-Völcker, welche der Marquis de Louvois erstlich proprio motu accordirt, als man dieselbe pro securitate erhalten, contra pactorum fidem admittiren wolte; Als ferner diese Stadt ihre eigene geworbene Mannschafft, welche sie ab Anno 1671. bis 1680. meistentheils aus ihren Mitteln, unter einem allergnädigsten Adjuto, von dem Käyserlichen Hof geworben und verpfleget, nach erfolgtem Frieden insonderheit aus Mangel der darzu erforderten Gelder, iedoch auf zuvor an den Käyserlichen-Hof gethane Benachrichtigung, abdancken, die Cron Franckreich aber sich immittelst zu Metz und Breysach, durch öffentliche und in Druck publicirte, von Zeit zu Zeit an Ihro Käyserliche Majestät allerunterthänigst bekannt gemachte Arresten, souverain in dem Elsaß declariren lassen, hat diese Cron damahlen schon der gantzen Welt ipso facto gezeiget, daß sie, ohne diesen importanten Ort zu subjugiren, dero Ambition durch einen Reichs-Krieg keineswegs zu Ende führen könne; inmassen sie nachgehends, bey so gethanen Conjuncturen, da sie bey ihrer formidablen Potenz gantz Europam zittern machte, ihre völlige Macht beweget, von allen Orten zusammen gezogen, mit behörigen Kriegs-Nothwendigkeiten marchiren lassen, und diese gute, von allen Orten verlassene Stadt, sub prætextu, daß sie ihro durch den Westphälischen und Nimwegischen Frieden cediret und abgetreten, aufgefordert, intimidiret, eingenommen, folglich mitten in dem Frieden vollzogen hat, was alle dero Vorfahren lange genug meditiret, aber mit aller Gewalt und List niemahlen entrepreniret, weniger vermocht haben.

Der Cron Franckreich Civil- und Militair-Bediente, als ihnen die Nichtigkeit dieses der Historie des Westphälisch- und Nimwegischen Friedens, auch der Observanz allerdings widerstreitenden Vorwands, vorgestellet, und stattlich behauptet worden ist, daß die Stadt Straßburg den Westphälischen Frieden unter denen Reichs-Städten mit unterschrieben, daß sie von dem Westphälischen Frieden, bis auf die Zeit dieser Subjugation, in curialibus & realibus als eine freye Republique geachtet und tractiret worden seye, haben keine andere Replique thun können, als: Vous avez raisons, mais c'est l'ordre du Roy.

Man wird in den Historien nicht viel grössere Ungerechtigkeiten gehöret haben, als die Art gegen diese beyde Orte, welche die Vormauer und Schlüssel des Reichs constituiren, und mit dero Verlust das ober- und untere Reich ad nutum & arbitrium Galli bey zutragenden Conjuncturen ohne Widerstand verlohren ist, zu procediren; Denn was in dem allerungerechtesten Kriege dem Feinde abgenommen wird, das ist dennoch ein Effect des Krieges, da in dem Gegentheil weder Türcken noch andere Barbaren den Frieden so hart und offenbarlich gebrochen, daß sie, dessen ohngeachtet, gleichwohl die Welt überredeten, es seye Friede.

Diese

Diese beyde Städte Straßburg und Luxenburg haben, wie Reichs- und Welt-kündig, von vielen Seculis, die Stadt Straßburg bey dem letzten Frantzösischen Krieg, solche Proben dero Treue und Patriotischen Teutschen Redlichkeit abgegeben, daß, wenn man Allürter Seits sich deren iederzeit hätte gebrauchen wollen, man der Cron Franckreich in das Hertz würde haben eindringen, und ihro einen glorieusen Frieden abzwingen können, in dessen Erwegung keine Ursachen oder Vermuthungen seynd, daß diese Stadt sich gegen ihre Gewohnheit, und Interesse an die Cron Franckreich, wie etwa einiger Orten dafür gehalten werden wollen, verrätherischer Weise ergeben habe, als welche obbesagter massen für ihre Securität und Beybehaltung von der Minut des ohnglückseeligen Nimwegischen Friedens, bis auf die Minut ihrer Subjugation an dem Käyserlichen Hofe, bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg, und bey dem löblichen Schwäbischen Crayß, durch eigene kostbare Schickungen, und vermittelst aller nur ersinnlicher Vorstellungen, wiewohlen leider vergeblich, gesorget hat. Und kan, was ein- oder ander Privatus zu Beförderung dieser Enterprise beygetragen haben mag, dem Publico keinesweges imputiret werden; Es wird aber sich schon iemand finden, der die Stadt Straßburg von dem Laster der Verrätherey befreyen wird, gleichwie auch, wegen der Stadt und Provinz Luxenburg noch ohnlängsthin ein treu-patriotisches Gemüth die Alliürte Potentien in einem artigen Tractätlein, so Vindiciæ Sacri Romani Imperii regionum inter Rhenum, Mosam & Mosellam sitarum adversus fallaces Gallorum Pacis propositiones, omnibus ad justam pacem anhelantibus dicatæ 1695. inscribiret ist, beweglich und wohlmeynend erinnert, daß sie ohne Straßburg und Luxenburg, und die Restitution derer Provincien, darinn diese considerable Vormauren und Schlüssel des Römischen Reichs gelegen seynd, ja keinen Frieden hören, noch sich durch einige æquivalentien endormiren lassen wolten.

Man will allhie bey Straßburg (denn wegen Luxenburg ist die Nothdurfft in iezt gemeldtem Tractätlein vollenkommentlich ausgearbeitet, und angeführet, wie Luxenburg der Cron Spanien das Thor, zu dero Intention zu gelangen, vormahlen geöffnet habe, daß Namur, wenn es von Luxenburg, Charlemont, Dinant, Philippeville, eingeschlossen bleibet, nimmermehr sicher seyn und respiriren könne, sondern in ewiger Unruhe verharren müsse, ꝛc.) allein bestehen bleiben, und allen getreuen Patrioten vorstellen, wie nöthig und unumgänglich es seye, daß auf die von beyden löblichen Crayssen, dem Fränckisch- und dem Schwäbischen, pro recuperatione der Stadt Straßburg und des Elsasses, bey Ihro Käyserlichen Majestät und dem Reich insinuirte bewegliche und patriotische Memorialia reflectiret, und quasi lege publica declariret werde, daß man keine Friedens-Propositiones anhören solle, es seye denn Straßburg und Luxenburg in statu, quo occupata fuerunt, völlig restituiret, daß man alle die æquivalents-Propositiones abominiren, und ein für allemahl determiniren solle, daß wie kein æquivalent nöthig ist, wenn die Cron Franckreich ruhig seyn, und den aus GOttes Händen zu erwarten habenden Frieden red- und treulich halten will, also anderer Seits kein æquivalent in der Welt aufzufinden seye, welches die Schlüssel des Römischen Reichs, wenn sie weggegeben oder abandoniret werden solten compensiren, und materia tractanda seyn könne.

Es wird erstlich præsupponiret, daß man der Cron Franckreich süssen Worten, deren sie bey guten und schweren Aspecten wohl zu gebrauchen weiß, nur, daß sie solche bey jenen, durch die Krafft der Waffen, mehr gelten machet, keinen Glauben beymessen müsse, die ihro zum Schimpff ausdeutet, wenn man sie an ihro wohl gar leiblich beschworne Worte binden wolte.

Für das zweyte ist wohl unerhöret, oder man würde es vor die allerhöchste Ungerechtigkeit interpretiren müssen, wenn ein Strassenräuber einem entwaffneten reisenden Mann seine Kleynodien, und den Mantel oder Rock nehmen, und den Mantel zum æquivalent offeriren, die Kleynodien aber für sich behalten wolte. Man muß und soll zwar von Königen mit der allerhöchsten und devotisten Veneration reden, sie seynd aber dennoch so gerecht, daß sie die Wahrheit leiden können. Und weilen es an dem ist, daß alle von der Cron Franckreich offerirte æquivalentia entweder dem Römischen Reich mitten in dem Frieden abgenommen, oder in dem ungerechtesten Krieg und Invasion entzogen worden, so müssen sie Jure Gentium restituiret werden, oder das Römische Reich würde mit so grosser Assistenz der meisten Potentaten in Europa unglücklich kriegen. Der Allerchristlichste König kan in Ungenaden nicht nehmen, wenn Jure Gentium zurück gefordert wird, was Ihro Majestät contra Jura Gentium genommen haben, und, wenn man pro æquivalenti nicht acceptiren kan, was man Jure suo zu vindiciren befugt ist.

Es wird aber drittens kein æquivalent in der Welt auszufinden seyn, das den Verlust von Straßburg compensiren könte, nicht nur

nach

nach dem pretio affectionis, welches generalement keine Compensation oder æquivalent admittirt, sondern auch nach dem pretio vero & situationis; gestalten die Stadt Straßburg beneben dem Elsaß, darinn sie gelegen, die Vormauer und Schlüssel macht in das obere Römische Reich. Und, gleichwie diese Vormauer und Schlüssel das gantze Römische Reich in allen seinen zehen Crayssen per consequentiam, principaliter aber den Ober-Rheinischen, Schwäbischen, Fränckischen und Bäyerischen Craysse, in der Ordnung, wie sie gelegen, und nach einander invadiret werden können, beneben denen Käyserlichen Vor- und Erb-Landen, bedecken und verschliessen muß; Also wird ja niemand in der Welt seyn dem die Conservation des gemeinen Wesens angelegen, und der in dem statu publico nur ein wenig versiret ist, der für den Schlüssel seiner gantzen Haabseeligkeit ein allein nach dem Schlüssel proportionirtes æquivalent solte admittiren wollen; welches hauptsächlich consideriret werden muß, wegen der Situation, und anderer zu einer beständigen Bedeckung erforderter Respecten. Wer den Schlüssel hat zu einer Festung, und denselben weggegeben, und an statt des eisernen einen fremden güldenen, oder mit Diamanten besetzten dafür annehmen will, der wird wenig gebessert seyn, weilen er damit seine Festung weder aufmachen noch verschliessen kan; Und würde der König in Franckreich sein Paris oder Versailles gegen die schönste Provinz in der Welt als ein æquivalent vertauschen, oder wie würde er dergleichen æquivalenz-Propositiones ansehen? Wer den Schlüssel zu seinem Hause seinem Nachbarn, seinem Feind, seinem formitablen Feind, einem Feind, der eine ewige Ambition und Jalousie gegen das Römische Reich und das Durchläuchtige Ertz-Haus Oesterreich unterhält, und nimmermehr quittiren wird, überlassen muß, der kan gewiß nicht ruhig darinnen schlaffen.

Weil auch, vierdtens, aus oben angeführten Politisch- und Historischen Reflexionen, dem Worte der Eyde, und andern heiligen Vinculis der menschlichen Societät bey der Cron Franckreich nicht getrauet werden kan, so würden diejenige einfältig seyn, die denen Frantzösischen Sincerationen Gehör geben wolten, dieweilen sie eben so bald gebrochen, als gesprochen werden.

Vielmehr werden cordate und treue Patrioten, (welche die künfftige Fata aus dem vorhergegangenen vernünfftig urtheilen und dirigiren) rathen und helffen, daß das Römische Reich die Guarantie und Securität in sich selbsten behalten, und durch seine Gräntz-Festungen verwahret bleiben möge, weilen es Worten, und Bündnissen, und Eyden, und allen andern in der Welt & inter gentes, sonsten heilig gehaltenen Vinculis, in Ansehung der Cron Franckreich, nicht trauen darff, die man nicht mit Werken, deren Sclav sie niemahls seyn, auch daran nicht erinnert seyn wollen; Sondern mit der That binden muß, daß sie, ob sie gleich wolte, dennoch nicht schaden, noch den ambitieusen Willen erfüllen kan. Si pace frui volumus, bellum serio gerendum est.

Ein artiger Autor, der die Zeiten Ludovici XI. Königs in Franckreich und der damahligen Ligue du bien publique mit den Zeiten Ludovici XIV. vergleichet, erinnert die hohe Herren Alliirten, daß sie sich ja nicht separiren solten: Sans avoir obligé la France á une paix, qui ne luy permette plus de brouiller toutre l' Europe; Und bald hernach; Que le passé doit servir de regle é l' advenir, obliger les Alliés d' aujourdhuy á faire de toutes pars une Paix si avantageuse, que la France ne puisse pas en releuer ni se vanger pour des querelles frivoles de ceux, qui auront esté de la ligue d' aujourdhuy &c.

Es ist zum fünfften, kein æquivalenz nöthig. Denn, wenn die Cron Franckreich bey dero zugenommenen Jahren, wie sie die Welt persuadiret, ruhig seyn, und Europæ einen wahrhafften Frieden gönnen und lassen will, so seynd ihro diese Festungen zur Last und nichts nütze; Anerwogen sie von dem Römischen Reich sich wohl keines feindlichen Angriffs, dazu es weder Interesse, noch Intention, noch Kräffte hat, besorgen darff; Und, dannenhero seynd diese æquivalents-Propositiones Meditamenta eines neuen Krieges, davon die Exempla obvermeldter massen von zwey hundert und mehr Jahren bekannt, und von dem Nimwegischen Frieden allerdings neu seynd, und Warnungen, sich vor solchem Gifft nach allem Vermögen zu hüten, dessen betrübte Effectus man so lang und schmertzlich empfunden hat.

Die Cron Franckreich hat, zum sechsten, kein æquivalent, das sie vor diese Provincien und Gräntz-Festungen geben könne, wenn diese gleich ein æquivalent admittirten: Denn, weil sie sich in eben solchen Friedens-Propositionen erboten hat, alles zu restituiren, was dero ohngerechte Waffen, nach der ohnverantwortlichen und gegen das Recht aller Völcker unternommenen Invasion des Römischen Reichs gleich nach dem Nimwegischen so heiliglich geschlossenem Frieden, durch Göttliche Verhängniß verschlungen haben, so bleibet derofelben auf dem Römischen Reich nichts übrig, als was ihro vermittelst des Westphälisch- und Nimwegischen Friedens cedirt, abgetreten und überlassen werden müssen; So aber auch nicht

bleiben kan/ wenn sie (wie es recht ist/ und alle Kriegs- und Friedens-Raison es erfordert;) den ohnüberwindlichen Schaden ersetzen solle/ welchen sie an den zweyen unglücklichen und allerdings unschuldigen Bischofflichen Residentien und Reichs-Städten/ Speyer und Worms/ und deren in der Welt bekannten und respective mit so viel Käyserlichen Begräbnissen renommirten Dom-Kirchen denen Chur- und Fürstlichen Residentien und Städten/ Heydelberg/ Baden und Durlach/ allerunchristlichster massen/ durch deren totale, gegen alle Staats-Raison gethane Einäscherung und Distrahirung des Reichs höchster Justitz und derselben Archivs zugefüget hat/ dadurch man iedoch der Göttlichen Rache/ die nicht ausen bleiben/ sondern zu seiner Zeit tarditatem gravitate compensiren wird/ keines wegs vorgreifen/ auch nicht dafür halten will/ daß ein Stand im Römischen Reiche seyn werde/ der nicht ein ewiges Ressentiment behalten/ und auf alle Posterität/ so lange noch eine seyn wird/ fortpflantzen müsse/ über die in keinen Historien/ auch nicht unter den Barbarischen Völckern/ erhörete Mißhandlung der geheiligten/ oder iederzeit als heilig gehaltenen Gebeine so vieler Römischen Käyser und Könige/ Chur- und Fürsten/ mit welcher sacra, sancta & profana, cum ipsa sacro-sancta Justitia violiret und evertiret worden seynd. Wenn die Göttliche Gerechtigkeit/ die Gerechtigkeit der hohen Herren Alliirten Waffen dergestalt segnet/ daß/ wie die Hoffnung ist/ auch ie länger ie mehr beginnet anzuscheinen/ das Römische Reich/ mit der Gnade GOttes/ und der hohen Herren Alliirten ferneren unausgesetzten Assistence einen glorieusen Frieden per arma & rationes wird extorquiren und Reparation dergleichen/ ich mag/ (ob man zwar von Königen sonsten mit aller Veneration reden muß/) mich nicht enthalten zu sagen/ ohnmenschlicher Thaten abforderen/ auch die Bezahlung unzehliger Millionen Kriegs-Kosten prætendiren können; So wird alles dasjenige/ was die Cron Franckreich in dem Römischen Reiche per pacta publica besitzet/ bey weiten nicht bezahlen/ was sie geschadet hat/ und zu repariren schuldig ist. Und lässet man den bey Friedens-Tractaten sonsten gewöhnlichen Articulum de Amnestia zwar an seinem Ort gestellet seyn; Ich zweifele aber/ ob ein alter Teutscher Patriot capabel gewesen wäre/ durch die Vergessenheit zu aboliren/ einen Schimpff/ der seinem Vaterlande begegnet ist/ mit Verunehr- und Violirung der Aschen/ und der Beinen nicht seiner Camera den/ oder nachgesetzter Obrigkeiten/ oder Officiers, sondern Seiner Käyser und Seiner Könige/ deren Schatten man im Leben/ und nach dem Tode die Reliquien als Heiligthümer verehret hat. Es bleibet aber dieses alles der Zeit und der Göttlichen Rach anbefohlen.

Wir wollen/ siebendens/ in die Waagschale legen/ was pro æquivalenti offeriret und dagegen behalten werden wollen/ umzusehen/ ob eines wie das andere beschaffen seye/ und die Waagschale balanciren könne: Denn das ist die Krafft und der Zweck des Worts æquivalenz. Wir müssen bey diesem Chapitre nicht allein von denen Considerationen abstrahiren/ die wir oben de pretio affectionis mit guter Vernunfft angeführet haben/ ne idem bis dicamus. Sondern auch deme/ was gesagt ist/ nicht præjudiciren/ als ob/ wenn gleich ein æquivalenz, gestalten Sachen nach/ ausgefunden werden könte/ von Reichs wegen darein zu condescendiren wäre/ denn der Schlüssel eines Hauses/ das man behalten will/ immassen ja das Römische Reich nicht feil seyn wird/ ist inæstimable, wenn gleich auch lauter Florentinische Diamanten oder Aegyptische Perlen dafür geboten würden; Unser Discours gehet anietzo auf die Vergleich- oder Balancirung dessen/ was die Cron Franckreich offeriret/ gegen demjenigen/ was sie dafür haben und ewig behalten will.

Wir præmittiren dieses letztere/ und wollen überlegen/ was mehr offtbesagte Cron prætendire/ nemlich mit einem kleinen Wort/ welches aber einen grossen Begriff hat/ das edle Elsaß; Und haben wir noch nicht gehöret oder gelesen/ daß sie das Westerreich und was sie an der Saar und auf der Mosel occupiret/ wahrhafftig und mit allem Ernst restituiren wolle. Die Termini propositionis pacis seynd obscur, contradictorisch und/ nach der alten Maxim, dergestalten beschaffen/ daß sie die Interpretation nach Gelegenheit der Conjuncturen und der Kräfften admittiren können; Zwar scheinet es als wenn Straßburg allein prætendiret würde/ (denn alles was de æquivalente geredet oder proponiret wird/ redet allein von Straßburg:) Daß aber der Cron Franckreich Absicht auf das gantze Elsaß gerichtet seye/ ist nicht allein ab effectu gewiß/ weilen diese Cron/ wenn sie Straßburg hat/ ob sie gleich alle andere Stände des Elsasses dem Schein nach restituiret/ dennoch in Effectu Meister ist vom Elsaß/ und dasselbe subjugiren kan/ wenn sie will/ und ihre Convenienz oder Interesse es erfordert: Dessen Exempel gantz neu/ und mit Händen zu greiffen seynd. Sondern es hat auch weder Mr. le Comte d'Avaux an den Königlichen Schwedischen Hof/ noch Mr. de Bonrepos an dem Königlichen Dänischen in dero ausgestreueten Friedens-Propositionen von Restitution des Elsasses Erwehnung gethan/ und ob gleich der

West-

Westphäl-und Nimwegische Frieden zum abermahligen Fundament geleget seyn soll, so ist iedoch aus dem Congress zu Franckfurt, und nachgehends bey dem Regenspurgischen Reichs-Convent in Anno 1680. und 1681. aus denen daselbst verhandleten Actis erinnerlich, was gestalt die Cron Franckreich das gantze Elsaß contra verba, intentionem & observantiam Instrumenti Pacis Westphalicæ prætendiret, und keine Rationes dagegen admittiret habe.

Ferner, nachdem wohlgedachte Frantzösische Ministri in ihren vorbemeldten Friedens-Propositionen anführen, daß die Stadt Straßburg mitten in ihres Königs Land gelegen seye, so muß die Cron Franckreich wohl wenig Intention haben, das Elsaß (darinnen Straßburg die Haupt-Stadt ist) zu restituiren; Dannenhero es wahr bleiben muß, daß die Cron Franckreich nicht nur Straßburg, sondern das gantze Elsaß behalten, und das offerirte æquivalent für Elsaß geben wolle.

Das Elsaß ist eine kleine Provintz, die aber, ihrer Situation und Fertilität nach, wenig ihres gleichen, oder ihres gleichen wohl gar nicht hat; Und begreifft in sich 1. das Bißthum Straßburg, so aus allen Respecten, insonderheit da es inter omnes Episcopatus den Nahmen und die Glorie (auch in dem Jure Canonico) von den Edelsten hat, unvergleichlich considerabler ist, als die drey Bißthümer Metz, Tul und Verdun, welche das Römische Reich ein gantzes Seculum per arma vindiciret, und niemahlen quittiren wollen, wie gleichwohl endlich per pacem Westphalicam geschehen müssen; Und wer weiß, was GOtt vor Conjuncturen giebt, und ob nicht diese Bißthümer, welche von der Cron Franckreich ohnedem contra intentionem, verba & observantiam des Westphälischen Friedens zu weit extendiret, und unter solchen ungerechten Prætext viel andere Provincien von dem Römischen Reich abgerissen worden seynd, in compensationem damnorum, licet inæstimabilium, wieder können vindiciret und recuperiret werden. 2. Die drey Fürstliche Stiffter, Murbach, Lüders und Andlau. 3. Die Grafschafft Hanau und Lützelstein. 4. Die Freyherrschafft Fleckenstein. 5. Die Stadt Straßburg. 6. Die ansehnliche Reichs-ohnmittelbare Ritterschafft. 7. Die zehen Städte, so zwar in gewisser Masse die Land-Vogtey zu respiciren haben, welche aber die Cron Franckreich selbsten und iederzeit, auch noch bey dem Heylbronnischen Arbitrio, für immediate Reichs-Städte, (immassen sie auch wahrhafftig seynd,) und dero ohnmittelbare Reichs-Standmäßigkeit per articulum Instrumenti Pacis expressum stipulirt, geachtet und tractiret hat.

Ob nun zwar, wie gedacht, all dasjenige, was die Cron Franckreich in dieser Materie raisoniren lässet, auf die Stadt Straßburg allein angesehen zu seyn scheinet, alle ihre Worte, Propositiones und Sincerationes, Raisons und Motiven reden von Straßburg, so ist dennoch ein viel grösserer Ambitus und Complexus in recessu und in der Intention; Und wer ex serie rerum hactenus gestarum, auch aus dem, was kurtz vorhero angewiesen ist, nicht begreiffen wolte, daß die Cron Franckreich, unter dem Nahmen der Stadt Straßburg, das gantze Elsaß, welches ihro nach der, dero Soustenüe durch den Westphälischen und Nimwegischen Frieden ohnedem überlassen worden seye, per indirectum, per consequentiam & in effectu mit prædentire, der würde in seiner Vernunfft sehr unglückseelig seyn. Anietzo ist diese Politische Cron wohl so vorsichtig, und wird das gantze Elsaß conceptis verbis eben schwerlich in Anspruch nehmen, weil sie dadurch das Römische Reich zu sehr irritiren würde; Sie wird vielmehr sich solcher generalen und zweifelhafftigen Redens-Arten bedienen, die sie nach ihrer Convenienz extendiren, auslegen, erläutern, und zu seiner Zeit durch die Krafft der Waffen durchdringen kan. Und ist oben benierecket, daß dero Friedens-Propositiones sehr obscur und contradictorisch seyn; gestalten da diese Cron alle occupirte Orte theils restituiren, theils behalten, und sich endlich der Republique von Venedig arbitrio submittiren will, immittelst sie in der Possession bleiben, und der Zeit erwarten kan, wie alle Kunst und Vorsichtigkeit anzuwenden seyn wird, um hiernächsten solche Terminos auszufinden, welche die allerseitige Intention exhauriren, und das Römische Reich bey künfftigen Conjuncturen auser Cavillation und Gefahr stellen können.

Wenn man aber gleich hievon abstrahirte, und sich fürbildete, (wie doch ex hactenus relatis nicht zu hoffen ist) daß alle andere Stände des Elsasses cum omnimoda superioritate & immedietate restituiret werden müsten, so hat die Cron Franckreich dennoch in Effectu das Elsaß, wenn sie Straßburg hat: Denn, wenn sie Meister ist von Straßburg, so ist sie Meister von dem Elsaß, und allen darinn begriffenen Reichs-Ständen, welche post Pacem Neomagensem der Stadt Straßburg (so ex beneficio Polyphemi die letzte gewesen) vorgegangen seynd, aber künfftig eodem procedendi modo folgen werden. Wer sich etwas anders einbildet, den muß man in dem Catalogo der Einfalt obenan schreiben.

Ist dannenhero in Effectu eines, wenn die Cron Franckreich die Stadt und Festung Straßburg prætendiret zu behalten, ob sie Straßburg allein, oder Straßburg und die

gantze Provinz Elsaß, und alle obvermeldete darinn begriffene Reichs-Stände prætendiret. Denn, wenn die Cron Franckreich Straßburg hat, und hat Straßburg in der Fortification, darinn sie ietzo stehet, und ferner gebracht werden kan, wie auch mit dem libero transitu, so hat sie das Elaß mit einander; Sie ist ferner Meister über den oberen Rhein, über das Westrich, über die Saar, und die daselbstige Grafen zu Nassau, Rhein- und Wild-Grafen, ist Meister über Lothringen, Burgund, und die gefürstete Grafschafft Mompelgard. Und, wenn die Cron Franckreich Meister ist über Straßburg und Elsaß, so kan sie darinn, wie auch aus Breysach, wenn gleich Freyburg und Philippsburg restituiret würden, eine Armée von viertzig, funfftzig bis sechtzig tausend Mann halten, den oberen Rhein, den Schwäbischen, den Fränckischen und den Bäyerischen, ja selbst den Oesterreichischen Crayß, ohne Widerstand invadiren und übern Hauffen werffen; Und, wenn die Conjuncturen und Allianzen es veranlassen, und die höchste Providenz es permittiret, daß die Ottomannische Pforte zu gleicher Zeit bricht, so begreiffet jedermann von selbsten, was für Fata daraus erfolgen können, in was für unüberwindlicher Gefahr das Durchläuchtigste Ertz-Haus Oesterreich, und das gantze obere Reich alsdenn begriffen, und ob vor menschlichen Augen wohl möglich seye, daraus gezogen zu werden?

Wer kan läugnen, der die Publica weiß, daß die Cron Franckreich dieses alles bey dem Nimwegischen Frieden und Subjugation der Stadt Straßburg nicht projectirt gehabt habe? Wer will glauben, wenn er seiner Vernunfft gebrauchet, daß die Cron Franckreich das Hertz gehabt haben würde, Philippsburg in Anno 1688. anzugreiffen, und damit in pace, contra Gentium Jura, den Krieg gegen das heilige Römische Reich ipso facto zu declariren, wenn sie sich der Stadt Straßburg zuvor nicht versichert hätte?

Wer will guarantiren, daß alle obbesagte betrübte Eventus nicht erfolget seyn würden, wenn der Allerhöchste (der den Wellen des Meeres das Ziel, und den Königreichen ihren Periodum setzet) nicht in das Mittel getreten wäre, und in Anno 1684. das zwar an und vor sich selbst unglückseelige, aber bey damahligen Conjuncturen (dergleichen wohl in Seculis nicht zu finden seynd) glückliche, sonsten in pace unerhörte Armistitium gegeben; nachgehends aber die grosse Alliance zusammen gebunden hätte, welche die Ambition der Cron Franckreich, als sie eben auf dem höchsten Gipffel gestanden, und über Europa angefangen hatte pro Arbitrio zu disponiren, cunctando und nunmehr repellendo gebrochen hat.

Man verwundere sich nicht, wenn man sustiniret, daß die Cron Franckreich Meister seye oder werden könne von Lotharingen oder Burgund, wenn sie Meister ist von Straßburg und dem Elsaß: Als des Herrn Hertzogen von Lotharingen, des grossen und tapfferen Generals Hochfürstliche Durchläucht, (die ihr Heldenmüthiges Leben viel zu frühe, und wer weiß, ob nach dem Lauff der Natur, oder aus höherm Gewalt, quittiren müssen?) bey den Nimwegischen Friedens-Tractaten vernommen hatten, welcher gestalten projectiret würde, daß Seiner Hochfürstlichen Durchläucht dero Hertzogthum in statu quo völlig restituiret, hingegen der Cron Franckreich die Stadt Straßburg abgetreten werden solte; So haben sich ehrliche Leute gefunden, die attestiren können, aus dem glorwürdigen Munde Seiner Hochfürstlichen Durchläucht gehöret zu haben, daß ihro ihr Hertzogthum, wenn die Stadt Straßburg in der Cron Franckreich Gewalt wäre, nichts nütz, folglich auch sub hac conditione nicht acceptable seye, dieweilen es deroselben alle Stunden, wenn die Convenienz oder Interesse es erforderten, wieder genommen werden könte.

Ist ein Oraculum eines grossen Hertzogen, welches mit tausend und mehr Raisons zu bestärcken wäre, wenn nicht die Sache selbsten allen denen in die Augen leuchtete, welche wissen, was die Cron Franckreich vermöge, wenn sie ein solch Hertzogthum von fornen und von hinten angreiffen kan. Ob aber einer ihm flattiren wolte, daß die Cron Franckreich sich mit Straßburg vergnügen, und alle andere Stände des Elsasses in völligem Genuß ihrer Immedietät ohnverrücket, und ewig verbleiben lassen werde; der beliebe sich zu recolligiren, aus dem, was in letzten Zeiten geschehen ist, als die Cron Franckreich, Occasione der Land-Vogtey über die zehen kleine Städte, so einem Land-Vogt nichts giebt, als den Schutz und Maintenirung der alten Gerechtigkeiten und Privilegien, das gantze Elsaß verschlungen hat: Was wird sie unter dem Nahmen von Straßburg durch Krafft der Waffen nicht unterstehen? Lasset aber geschehen und abstrahiret, wenn ihr könnet, von allen andern Ständen des Elsasses, fingiret einen niemahlen zu vermuthen habenden Fall, daß die Cron Franckreich sich mit den Mauren der Stadt Straßburg und mit einer geringen Besatzung vergnügen, und alle andere Stände des Elsasses ruhig und in dem völligen Genuß ihrer Immedietät und Libertät verbleiben lassen werde; Bildet euch solche Contenance und Conjuncturen ein, da die Cron Franckreich weder wehe thun will, noch wehe thun kan, und leget solchem allem nach, und mit diesen Philo-

sophi-

sophischen Speculationen und Abstractionen in die eine Waagschale die Stadt Straßburg allein/ wie sie in ihren Mauern und Dependentien liegt/ ohne Reflexion auf die politische Staats- und Militair-Respecten; Saget mir denn/ ob auch diese schöne und nahrhaffte Stadt/ von einer considerablen Bürgerschafft/ meritire/ in Compensation gesetzet zu werden mit Breysach/ Freyburg oder Philippsburg/ welches theils armseelige Dörffer seynd/ ohne Land/ oder von gantz geringen Dependentien/ ungesund/ die kaum drey oder vier tausend Mann fassen/ und wegen des Rheins und Morasts keinen Monat gesund; Bey geschlossener Passage aber gar nicht erhalten werden können: Da in dem Gegentheil in der Straßburg zwantzig tausend Mann gantz füglich logirt/ und nach allem Verlangen verpfleget/ schöne Commercia in die Schweitz/ und durch die Schweitz in Italien, in Burgund/ Lothringen und dadurch in Franckreich: Auf dem Rhein in Holland und über die See weiters: Auch in das Reich geführet/ und alle zeitliche Glückseeligkeiten/ die eine Stadt berühmt machen/ gefunden werden können. Dieses ist in der einen Waagschalen/ was die Cron Franckreich prætendiret. Wenn nun vorgestellet wird/ was sie dafür geben will? So will die Cron Franckreich dafür abtreten/ 1. Freyburg/ und Philippsburg in statu quo 2. restituiren die Chur-Pfaltz und alle andere Stände des Reichs/ die sie eximirt und unter ihre Souveraineté gezogen hat/ 3. demoliren und ihren ordentlichen Herren überlassen (1.) Montroyal, (2.) Trarbach; Jedoch daß diese beede Orte nicht wieder befestiget werden sollen; Gleich als wenn es mit dem Römischen Reich schon so weit gekommen wäre/ daß es ihme von der Cron Franckreich Leges vorschreiben lassen und annehmen müste, wie es seine Gräntzen befestigen oder vielmehr abandonniren solte: (3.) Hünningen und (4.) Fort-Louis demolirt.

Wir haben bereits angemercket/ und es ergiebt sich auch in gesunder Vernunfft von selbsten/ daß unter allen diesen restituendis & demoliendis nichts seye/ was die Cron Franckreich per jura Gentium behalten könne/ als Freyburg allein/ so derselben durch den Nimwegischen Frieden cediret und abgetreten worden ist/ und/ daß sie an die Chur-Pfaltz gar keinen gerechten Anspruch habe/ per omnia divina & humana jura aber schuldig seye/ alle die unter die Souverainité gezogene Orte/ insonderheit das mit Gewalt in ipsa pace bezwungene Philipsburg zurück zu geben/ wie auch alle in dem letzten Kriege/ und nach dem Nimwegischen Frieden auf dem Grund und Boden des Römischen Reichs mit höchster Ungerechtigkeit und äusserstem Schaden erbauete Festungen zu demoliren/ oder in statu quo zu überlassen. Wir haben auch zugleich mit angeführet/ daß die Cron Franckreich auf æquivalentien bedacht seyn müsse/ mit welchen sie den unersetzlichen Schaden compensiren könne/ den sie mit Feuer und Verwüstung/ wollen nicht sagen/ an Chur- und Fürstlichen Residentien/ sondern an Kirchen und Clöstern ihrer Religion/ an Ertz- und Bischöfflichen in der Welt berühmten Dom-Kirchen zugefüget hat/ der ohnschätzbar ist/ ehe sie per æquivalentia gedencket zu acquiriren/ und daß sie solchen unwiederbringlichen Schaden nicht bezahlen könne/ mit alle deme/ was sie mit Recht auf den Teutschen Boden besitzet/ auch nicht mit Metz/ Tul und Verdun.

Dieweilen ferner in denen Frantzösischen Friedens-Propositionen vorgegeben wird/ daß die Stadt Straßburg gar keine Dependentien habe/ (welches ohne Grund ist/) und mitten in denen Frantzösischen Landen oder Estat liege/ und es dannenhero kein Ansehen hat/ daß die Cron Franckreich das Elsaß/ das Westrich/ die Gefürstete Grafschafft Montbeliard, die Saar und die Mosel abzutreten und ihren vorigen Besitzern und Eigenthums-Herren zu überlassen gedencke; Gestalten/ wenn alle diese Orte inter restituenda gehörig seynd/ (wie sie auch ex verbis & sinceratione Coronæ Galliæ seyn sollen/) und/ wenn sie würcklich restituiret werden/ von der Stadt Straßburg/ welche das Elsaß/ Mümpelgard/ die Saar/ die Mosel und Lothringen hinter sich hat/ nicht gesagt werden kan/ daß sie in des Königs Landen gelegen seyn? So ist dieses allein genug/ um der gantzen Welt zu erkennen zu geben/ daß die Cron Franckreich nicht prætendire das Elsaß zu restituiren/ sondern dasselbe neben der Stadt Straßburg behalten/ und für diese und andere Provincien pro æquivalenti das eintzige Freyburg zurück geben wolle: Die Fortificationes, (derer Kosten magnificé gerühmet werden) machen es nicht aus/ sondern hat die Cron Franckreich sich selbsten zu imputiren/ daß sie kostbare Wercke in aliено solo, nicht allein mala fide, si jura privata consideraveris, sondern auch animo nocendi, contra jura publica angeleget/ und mit tausenden/ so sie verbauet Millionen/ geschadet hat. Sie ist dannenhero per jura privata & publica, per jura divina & humana, per jura Gentium verbunden/ nicht allein solche Festungen alsofort zu demoliren, sondern auch den dadurch verursachten Schaden zu repariren und zu ersetzen/ wenn Recht noch Recht seyn/ und Jura divina & humana gelten sollen. Die Churfürstliche und Ertz-Bischöffliche Stadt Trier ist an der Mosel das unglückliche Opffer des tapffersten und beständigsten Fürsten/ und die ewige Blamé

und Zeugniß einer unmenschlichen Crudelität, welche der Allerhöchste zu seiner Zeit nicht ungerochen lassen wird. Und was hat die Cron Franckreich, daß sie dafür geben kan, als die drey Bißthümer, Metz, Tul und Verdun; So dem Reich ohnumgänglich zu einer gerechten Satisfaction restituiret werden müssen.

Weilen denn auf die Festung Philippsburg nicht reflectiret werden kan, (gestalten solcher Ort bereits sub regula generali restituendorum begriffen ist) und die Cron Franckreich sich erboten hat, alles zu restituiren, was sie dem Reich nach dem Nimwegischen Frieden entzogen hat, wie es ohnedem Rechtens und der Billigkeit gemäß ist; Etenim neque Legati audiendi, neque conditiones accipiendæ sunt ab iis, qui per dolum atque insidias, petita pace ultro bellum inferunt: So kan dieser Ort nicht zweymahl, einmahl Jure suo, und zweytens pro æquivalenti offeriret werden. Uber dieses hat die Cron Franckreich bey Philippsburg nicht einen Fuß-Grund; sie hat per Instrumentum Pacis Westphalicæ, in welchen Stand sie durch die letztere ungerechte Occupation zurück gefallen, allein das Jus Præsidii, salvo de cetero Episcopatui Spirensi territorio, ceterisque omnibus juribus; und ist dieser Ort, wie bereits oben angemercket mit der Stadt Straßburg in keine Comparation zu ziehen, sondern es können verständige Leute es nicht anders, als eine Moquerie interpretiren, wenn Philippsburg oder Freyburg gegen Straßburg mit allen Dependentien, abstrahendo ab omnibus reflexionibus politicis & militaribus, pro æquivalenti offeriret werden wolte. Man muß sich ärgern, wenn man dergleichen schimpffliche Dinge höret. Wer diese Affairen in ihren wahrhafften Umständen consideriret, und Vernunfft hat, wird behaupten, daß alle die Acquisita, welche die Cron Franckreich auf dem Teutschen Boden durch den Westphälisch- und Nimwegischen Frieden erlanget hat, das ist, die Landgrafschafft in utraque Alsatia, ein Titul ohne Land; daß Sundgau, Breysach und Freyburg, und die Landvogtey über die zehen Städte, nicht capable seyn, allein die Stadt Straßburg per æquivalens zu compensiren, wenn sie nach ihrer Situation, und denen zu Friedens- und Kriegs-Zeiten concurrirenden Bequemlichkeiten consideriret wird. Niemand wird sich aber einbilden, daß die Cron Franckreich alle diese Ort für die Stadt Straßburg offeriren oder abtreten werde; und, wenn sie auch offeriret würden, so würden sie dennoch das Pretium der Stadt Straßburg nimmermehr adæquiren, noch von einem patriotischen Teutschen angenommen werden können: Denn Breysach und Philippsburg, und Freyburg und Sundgau, und vana de cetero nomina, Landgraviatus & præfecturæ Provincialis X. Civitatum Imperii, mit der einigen Stadt Straßburg und deren Commodität in Kriegs- und Friedens-Zeiten nicht zu vergleichen seynd. Was will man sagen, daß die unmenschliche Einäscherungen obvermeldeter Dom-Kirchen und Churfürst- und Fürstlichen Residentien und Reichs-Städte, mit Restitution der Stiffter, Metz, Tul und Verdun, compensiret werden können, deren die Cron Franckreich ohne dem, bey dem gegen dieselbe declarirten Reichs-Krieg, verlustig erkläret worden ist. Dieses ist das æquivalent, so für Straßburg und das Elsaß offeriret wird; Ein Dorff gegen eine Stadt; nichts gegen alles; ein Raub soll den andern bezahlen. Weil aber die Cron Franckreich præter res auch facta offeriren soll, davon zwar in denen schrifftlichen Propositionen, ausser denen projectirten Demolitionen nichts enthalten ist; So wollen wir untersuchen, wie anzusehen seye, wenn sie sich erbietet, das Ottomannische Interesse und Bündniß zu abandoniren und mit dem glorwürdigsten Ertz-Haus Oesterreich, wie auch dem heiligen Römischen Reich eine ewige unzertrennliche Freundschafft zu versicheren, zu unterhalten und zu verewigen? Risum teneatis amici! Gleich als wenn der eingewurtzelte Haß, Jalousie und Simultät gegen das Haus Burgund und Oesterreich unbekannt, und in denen Fundamental-Gesetzen dieses Königreichs nicht eben sowohl verboten wäre, einen alten Bund, als die, der Cron incorporirte Güter zu verlassen. Die alte, anfangs, da noch mehr Christenthum gewesen, oder da die Vincula humanæ Societatis inter Christianos höher geachtet wurden, noch in Zweifel gezogene, und per Theologos & Politicos gleichsam verfluchte, anietzo aber in Franckreich beynahe canonisirte Maxim, daß man das Durchläuchtigste Ertz-Haus Oesterreich und das heilige Römische Reich, durch die Ottomannische Barbarische Waffen einhalten und infestiren müsse, ist nicht vergessen, auch in obbemeldtem artigen Tractätlein, Vindiciæ Regionum Imperii adversus fallaces Gallorum propositiones pacis, per rationes & Exempla wohl ausgeführet, ohne Noth sich darüber mit mehrer Weitläufftigkeit aufzuhalten; Nur ist betrübt, und wird schwer seyn die Posterität glauben machen, daß Zeiten gewesen, in welchen das, mit Wahrheit, Allerchristlichste Haus Oesterreich, so mit dem seinigen vergnügt ist, und mit iederman Friede hält, auch eben deswegen von dem Allerhöchsten miraculose beschützt, erhalten und vermehret wird, von einem dem Nahmen nach Allerchristlichsten

lichsten König/ durch Unchristliche Völcker bekrieget werde/ und die Allerchristlichste Cron Franckreich keiner Christlichen Potenz Glauben halte; Wohl aber den Ungläubigen! Gallia, schreibet Amicus ad Amicum, Pacem offert, & nulli fidem, quod orbis miretur, nisi infidelibus servavit. Und haben Ihro Römische Käyserliche Majestät in literis an die Päbstliche Heiligkeit sehr beweglich klagen müssen: Quod fœde conspiraverint Christianissimi Regis & Christiani nominis hostium in se, summum Ecclesiæ Christianæ Advocatum, arma. Wie viel edles Christen-Bluts/ das dieser Allerchristlichste König durch die Ungläubige auszapffen lassen/ schreyet gegen den Allerchristlichsten König um Rache? Wie viel Millionen Unchristlicher Seelen hätten zu der Christlichen Kirchen gezogen/ und derselben einverleibet werden können/ wenn der Allerchristlichste König es nicht verhindert/ und noch darzu den Ungläubigen mit Geld/ Volck/ Munition, Officiers, Ingenieurs und Consiliis assistirt hätte? Christianissimus cum sociis contra Christianismum. Es ist keine Aenderung zu hoffen/ und derjenige sehr einfältig/ der sich damit flattiren lässet. Es findet sich aber auch über dieses Factum, wenn es gleich versprochen wird/ keine Guarantie.

Endlich hat das Durchläuchtigste Ertz-Haus Oesterreich auch dessen nicht nöthig/ welches unter seiner eigenen/ und des heiligen Römischen Reichs Macht/ durch GOttes gnädigen und öffters erwiesenen miraculeusen Beystand/ die eigene und alliirte oder Frantzösische Krafft des Ottomannischen Reichs sustiniret/ gebrochen und evertiret hat/ und ob GOtt will/ endlich evertiren und ausrotten wird.

In dessen aller vernünfftiger Erwegung man denen Sincerationen vor das Ertz-Haus Oesterreich ja nicht trauen/ oder die Qvittirung der Ottomannischen Parthey glauben wird; Die Frantzösische Ratio status lässet solches nicht zu/ aus welcher aber deroselben Promissa und Pacta, ihre Eyde und alle andere Vincula judiciret werden müssen.

Wir haben dieses also auf das allerkürtzeste und glimpfflichste anführen wollen/ damit diejenige cordate und patriotische Gemüther/ welche mehr Zeit und Information oder Solidität haben/ ihre Ingenia exerciren/ und durch ihre gute Feder verhüten helffen können/ daß dergleichen schimpffliche Propositiones, dafür ehrliche Teutsche erschrecken/ und eine gerechte Rache bey sich empfinden sollen/ in ipsa herba ausgerissen werden mögen. Und könte damit gnug seyn/ dieweilen es in der offenbahren puren Wahrheit bestehet/ und dannenhero diejenige Colores, mit denen solche Friedens- und æquivalenz-Propositiones geschmincket werden/ vor sich selbsten diluiren kan. Ob auch wohl dasjenige/ was Mr. le Comte d' Avaux an dem Königlichen Schwedischen Hofe/ pro conditionibus pacis insinuiret hat/ in dem Frantzösischen durch eine gelehrte Feder nervose, und mit der höchsten Realität beantwortet worden/ deme weder in materia noch forma nichts beyzusetzen ist; Ob auch gleich die Propositiones des Mr. de Bonrepos verschiedentlich und wohl diluiret worden seynd. Das Tractätlein so intituliret; Le Salut de l' Europe, consideré dans un Estat de crise, avec un avertissement aux Alliés, sur les conditions de Paix, que la France propose aujourdhuy, ist bekannt; Dieweilen aber iedoch in einer andern Beantwortung: Réponse á une deduction, presentée par Mr. de Bonrepos a la Cour de Dannemarc, &c. verschiedene Umstände erfindlich/ und in die Feder geflossen sind/ welche einer Erläuterung bedürffen/ so solten wir dafür halten/ daß die Zeit/ welche dazu verwendet wird/ nicht übel angelegt seye.

Der Cron Franckreich Ministri wollen ihre Propositiones bey denen Teutschen/ die sie/ nach ihrem impertinenten Satyrischen Sprichwort consideriren/ pour les Allemans, addouciren/ und gelten machen/ wenn sie I. Ab Exemplis vorstellen/ daß der Westphälische Friede von der Römischen Käyserlichen Majestät zuvor/ denn auch von verschiedenen Reichs-Fürsten gebrochen worden seye.

Es ist unverantwortlich und ridicul, wenn der Römischen Käyserlichen Majestät ein Friedens-Bruch imputiret wird/ die den Westphälisch- und Nimwegischen Frieden mit theils ihrer Erb-Landen erkauffen/ und solches pro tranquillitate publica aufopffern müssen. Sie seynd mit dem ihrigen content, und ist ihro bey ihrem friedliebenden Gemüth schwer genug angekommen/ als die Cron Franckreich/ bey unvermutheter Invasion der vereinigten Niederlande/ auch das Reich feindlich und zu erst angegriffen/ daß sie die Waffen zur Hand nehmen/ und das Reich nach dero allerhöchstem Käyserlichen Amt haben defendiren müssen; Dieses muß der Cron Franckreich ein Bruch des Friedens seyn.

Als der Marechal de Crequy bey dem letzten Frantzösischen Kriege die Kehler-Schantze bey Straßburg infestiren/ Batterien aufwerffen/ die Stücke darauf führen/ und andere Anstalten machen lassen/ solche Schantze feindlich zu attaquiren/ und zwar zu einer solchen Zeit/ als die Stadt Straßburg mit der Cron Franckreich in offenbarer Neutralität gestanden ist/ von solcher Schantze aber auf diese feindliche Batterien Feuer gegeben werden müssen/ hat

dieser

dieser Marechal sich beschwert, daß die Stadt Straßburg die Neutralität gebrochen, und an den Hostilitäten den Anfang gemacht hätte, deswegen er sich nachgehends hätte wehren, und die Schantze (die gleichwohl zwey Stürme tapffer abgeschlagen) in dem dritten Sturm erobern müssen.

So gehet es, wenn das Schaaf mit dem Wolffe raisonniren soll. Die Cron Franckreich greifft das Reich feindlich und mit Gewalt an, thut alle Actus hostilitatis; Das Reich protestiret, und erinnert dagegen, wie es per Jura gentium billig und zu præmittiren ist; ergreifft endlich da alle gütliche Mittel nicht helffen wollen, die Waffen: So werden Kinder wissen anzuweisen, daß nicht das Reich, so sich Jure naturæ & gentium defendiren müssen, sondern die Cron Franckreich den Frieden gebrochen habe. Was aber in dem Reich diejenige geist- und weltliche Churfürsten und Fürsten betrifft, welche die Capital- und Reichs-Städte ihrer Provincien eximirt, und unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben: Dagegen wird excipiret, Legibus, non Exemplis, judicandum esse. Wer hiernächsten die Jura weiß, welche Chur- und Fürsten, gegen solche eximirte Städte, an den höchsten Gerichten des Reichs sustiniret, und sich aus demjenigen, was bishero deduciret worden ist, erinnert, daß die Cron Franckreich an die Stadt Straßburg allerdings nichts zu sprechen, auch nicht den allergeringsten Colorem dargegen aufzubringen habe, der wird bald finden, daß keine Gerechtigkeit in der Welt das Argumentum von so ungleichen Exempeln billigen könne. Was endlich von einem Reichs-Stand, aus prætendirten Juribus, oder auch ohne Recht eximirt wird, das bleibt in und bey dem Reich in politicis & œconomicis; Was aber von einer fremden, mächtigen und benachbarten formidablen Cron abgerissen werden will, und so eine Vormauer und Schlüssel des heiligen Römischen Reichs gewesen ist, und seyn muß, das kommt in keine Vergleichung, sondern muß ex causis œconominicis, seu contributionum & commerciorum, & maxime politicis & militaribus vindicirt werden.

Es ist ferner nicht die Frage, ob der Westphälische Friede communi pacisentium consensu, juxta vulgata, in ein- oder anderm Punct geändert werden könne, einmahl in Sachen andere hohe Potentaten, und denn das Reich in specie concernirende; als welches ausser Zweifel, und durch das Exempel des Nimwegischen Friedens bestätiget ist: Wenn aber die Cron Franckreich behaupten wolte, daß sie allein, als Compacisens, das Instrumentum Pacis nach ihrem Belieben und Interesse interpretiren, und das Reich zum Consens und dergleichen Dismembrirung zwingen könne, würde sie contra fidem pactorum, contra Jura publica gentium sündigen: Im übrigen wird und muß der Westphälische und Nimwegische Friede pro fundamento, norma & regula des bevorstehenden dienen und gesetzet werden: Nur daß die Cron Franckreich dererjenigen Emolumenten und Acquisitionen bey dem von Reichs wegen gegen sie declarirtem Krieg, entsetzet und verlustig erkläret worden ist, die ihro in solchen Friedens-Tractaten überlassen worden seynd, dieweilen sie solche Friedens-Tractaten, contra divina & humana Jura, mit der allerhöchsten Ungerechtigkeit gebrochen, und die dadurch zugefügte ohnschätzbare Schäden zu repariren verbunden ist.

Aber, wenden die Französische Ministri ein: II. Die Stadt Straßburg habe sich selbst, mit Genehmhaltung des vornehmsten Theils, das ist allerehrlich- und frommer Leute, in die Devotion der Cron Franckreich, und zu dero nicht geringen Nutz und Sicherheit ergeben. Man findet bey diesem Chapitre differente Sentimenten, und die meisten scheinen diese Stadt mit Verrätherey und selbst Verkauffung zu beschweren; Deswegen nöthig ist, nicht allein die freywillige Submission ratione Franckreich, sondern auch die Intention und die geklagte Verrätherey, endlich auch den Nutzen und die Sicherheit, so diese Stadt dadurch erlanget haben solle, damit derselben, wie ich meyne, zu wehe geschicht, und darinn in kurtz verbin angeführter Responsе etwas violent geschrieben wird, zu decouvriren. Es seye aber, daß die Stadt Straßburg, mit Verrätherey, und mit Genehmhaltung des meisten Theils oder aller ehrlich und frommer Leute, in die Frantzösische Souveraineté sich ergeben habe; Wessen ist die Cron Franckreich zu Behauptung ihrer Intention dadurch gebessert? Dieweilen das Römische Reich das seine vindiciret, und die Stadt Straßburg, als ein Mit-Stand, nicht bey Macht ist, suo facto sich davon abzureissen; Würde auch die Cron Franckreich in Foro conscientiæ nicht verantworten können, wenn sie fremde Unterthanen, sive spe, sive pretio, von ihrem angebohrnen Herrn oder ihrem natürlichen Corpore abgesondert hätte, gleich wie Ihre Käyserliche Majestät und das Reich, solchenfalls, bemächtiget seyn würden, gegen die Stadt Straßburg, wenn sie einer Untreu oder Verrätherey beschuldiget oder überwiesen werden könte, post vindicationem, nach den Rechten und denen Reichs-Constitutionen zu verfahren. Sie wird sich aber, wenn sie zu seiner Zeit sprechen darff, selbsten schon entschuldigen, und kan ihro immit-

immittelst zur Consolation dienen, daß deroselben in actis publicis, in allen den Verhandlungen, so bey obvermeldetem Congress zu Franckfurt, und nachgehends bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg, geschehen, in allen denen schrifftlichen Vorstellungen, die von Reichs wegen an die Cron Franckreich, auch hernachmahls an die Cron Engelland gethan worden, dergleichen nichts imputiret, sondern ihre Subjugation einer höhern Gewalt zugeschrieben worden ist. Unterdessen kan zu einer vorläuffigen Exculpation nicht verhalten werden, und ist bereits oben angemercket, welcher gestalten die Cron Franckreich in dem Nimwegischen Frieden schon vorgehabt habe, das gantze Elsaß mit allen dessen Ständen spe & voto zu verschlingen, wie sie darauf die Reuniones, Dependentien, und alle dergleichen betrübte Nahmen, und zwar per gradus angefangen; Endlich, auf die dagegen movirte Querelles, den Congress zu Franckfurt beliebet, zuvor aber die Satdt Straßburg weggenommen, und darauf in dem Congress sowohl, als zu Regenspurg in Comitiis sustiniret habe, daß ihro die Stadt Straßburg und das gantze Elsaß, neben denen von den Bißthumen Metz, Toul und Verdun relevirenden Provincien, Landen und Leuten in dem Westphälisch- und Nimwegischen Frieden, consensu Cæsaris & Imperii, cedirt und abgetreten worden seye. Nun ist bekannt, in was formidabler Macht die Cron Franckreich damahlen gantz Europa zittern gemachet, und wird dannenhero iederman gern persuadiret seyn, daß sie zu Subjugation der Stadt Straßburg weder Geld noch Verrätherey nöthig gehabt habe, wie sie denn auch bey dero Occupation weder Geld noch Verräther, sondern allein ihrer Macht gebrauchet und daran genug gehabt hat. Ob Mr. de Louvois, wie in einigen darüber geführten Discoursen geschrieben wird, vor der Aufforderung in Straßburg gewesen seye, und dieselbe mit einigen des Raths præpariret habe? Lässet man dahin gestellet seyn; Es ist nicht zu vermuthen, und mit Ursachen, die nicht ohne Gewicht seynd; Solte aber dieser grosse Minister sich hierzu employret haben, und zwar auf die Weise, wie referiret wird, wäre es viel: Allenfalls würde er sich an niemand, ausser einen Secretarium, der sich Güntzer nennet, und der Frantzösischen Parthey iederzeit gewogen gewesen ist, und derselben so viel mehrers gesucht hat zu favorisiren, weilen er bey dem Magistrat sein Conto, um seiner übelen und verdächtigen Conduite willen, nicht gefunden hat; Und denn an einen Cavallier vom Land, der zwar in der Stadt nichts zu sagen hatte, sondern in Königlichen Frantzösischen Diensten bey der Land-Vogtey Hagenau engagiret, aber der Stadt geschworner Feind gewesen (Friederich Freyherr von Wangen genannt) addressiret haben, denen beeden aber der Halß, wie sie verdienet, bald gebrochen worden seyn würde, wenn sie eine Verrätherey incamiren hätten wollen, und man in der Stadt in dem Stande gewesen wäre, einer äusserlichen Gewalt zu resistiren: Selbst dieser Güntzer, der die feindliche Occupation seines Vaterlandes, Voto & Consilio, aber weiter nicht secundiret, hat von der Cron Franckreich kein Geld, sondern als es mit der Stadt gethan gewesen, und er seine Redlichkeit und Religion verlassen, eine Gratification ad 50000. Flr. bekommen, die er aus denen zu erst vacant werdenden Mitteln, und nicht aus des Königs Cassa nehmen solte. Daß aber die vornehmsten der Stadt, wie vorgegeben wird, mit 100000. 200000. Flr. und so nach advenant, corrumpiret worden wären, ist falsch und erdichtet, auch oben angeführet, was massen die Cron Franckreich, welche damahlen Europam zittern machen können, wenn sie wollen, um Straßburg, einen an verschiedenen Orten offenen Ort, der alle seine Militz, nach geschlossenem Frieden, aus einander gehen lassen müssen, und zwar Stück, aber keine Mannschafft gehabt hat, mit seiner gantzen Macht zu subjugiren, keiner Verrätherey, und keines Geldes, (dessen sie zwar, wo es nöthig, nicht schonet, aber auch sparsam gnug ist, wo sie durch andere Wege zu ihrer Intention gelangen kan,) nöthig gehabt habe. Wenn gesagt wird, daß die Cron Franckreich ihre gantze Macht dazu gebrauchet, daran ist nicht zu zweiffelen, weilen ein grosser Käyserlicher Minister von dem Königlichen Frantzösischen Hof, an den damahligen Käyserlichen Residenten in Straßburg den Herrn Baron de Neveu, so anietzo seine Dexterität und Eyfer für das allgemeine Interesse bey der löblichen Eyd-Genoßschafft ansehnlich signaliret, schrifftliche Nachricht ertheilet hat, daß sich die gantze Frantzösische Macht mit allen Kriegs-Nothwendigkeiten movire, und zwar kein Mensch penetriren könne, wohin es angesehen seye; Man besorgte sich aber vor Straßburg, wiewohlen er nicht vermuthen könte, daß die Cron Franckreich mitten in dem Frieden einen so violenten Bruch thun, und gantz Europam wider sich irritiren würde. Ob auch zwar die Macht vor der Stadt nicht alle beysammen, oder in dem Gesicht gewesen seyn mag, so ist doch dieses gewiß, daß in der Nacht, als der Angriff an der geringen Schantz zu Kehl geschehen, und da mit Occupirung dieses Posten alle Hülffe, die etwa von dem Reich zu erwarten gewesen, uno ictu abgeschnitten wurde, von allen der Stadt Aemtern, derer vier seynd,

die Nachricht zu gleicher Zeit per expresse eingelauffen seye, welcher gestalten selbigen Abend in iedem Amt hundert, mehr und weniger Compagnien angekommen seyn, und daselbsten fernere Ordre zu erwarten hätten. Daraus die Stadt bey allen andern ihro aus Burgund, Lothringen, aus der Schweitz und Holland beygebrachten Warnungen, ihre Fata leider! mehr als zu viel begreiffen und sehen können, daß ihr Periodus zu Ende gelauffen seye; Insonderheit, da die Cron Franckreich die beyde considerable Festungen Breysach und Freyburg, und die Commodität des Rheins zu ihrem Vortheil hatte, die Stadt aber gleich nach dem Angriff dergestalten eingeschlossen wurde, daß auch kein Schreiben mehr, durch alle bey dergleichen Begebenheiten gebräuchliche Künste hat fortgebracht werden können.

Als die Stadt an einem Sontag durch den General Baron de Montclas berennet und aufgefordert wurde, welches folgenden Montag Mr. de Louvois wiederholete, alles unter dem nichtigen und zuvor nie erhörten Prætext, daß sie ihrem König in dem Westphälischen und Nimwegischen Frieden abgetreten und cediret worden seye, und es nunmehro dessen Convenienz, die bishero nicht gewesen, erforderte, sich in deren Possession einzusetzen, haben zwar die Deputirte der Stadt, welche zu diesen beyden Civil- und Militair-Ministern des Königs, nach Gestalt der Conjuncturen abgeordnet werden müssen, die Suppositа mit aller Freymüthigkeit widersprochen, und ihre Libertät und Immedietät aus der Historie, den Worten und der Observanz beeder Friedens-Tractaten erwiesen; Aber es ist solches mit keinem andern Effect oder Nachdruck geschehen, als daß diese Ministri von Raisonniren abgebrochen und sich ihrer durch die Macht bishero durchgedrungenen Maxim beholffen haben: Sie kämen ihres Königs Befehl zu exequiren, und könten darüber nicht raisonniren lassen.

Wiederum als der Rath zu Straßburg diese betrübte Proposition dero Bürgerschafft auf den Zünfften, Wällen und Lärmen-Plätzen vorgetragen, hat sie alle die Eventus, so bey der Submission sich hervor thun würden, vollentkommlich und mit allen Vorstellungen mit einfliessen lassen; Und ist dannenhero abermahlen ein ungleicher Bericht, daß ermeldter Magistrat die Bürgerschafft intimidiret, und zu der Submission und Ubergabe verleitet habe. Die Proposition, welche der Bürgerschafft allenthalben vorgelesen, und wo es die Noth erfordert, mit allen dienlichen Expressionen erläutert worden ist, dergestalten, daß man sich verwundern muß, wie man sich in istis angustiis, da die Stadt von allen Menschen abandoniret und verlassen gewesen, begreiffen, und alle die Dubia, die vielleicht andere, nach vielen Nachdencken kaum zusammen bringen können, in die Feder fliessen lassen, und das Hertz gehabt, es also der Bürgerschafft schrifft- und mündlich vorzutragen, meritiret, daß deren vornehmste Ingredientia hieher geschrieben werden.

Man erläuterte (1.) das Wort Souverainité, was es für einen grossen, und durch die Exempel der Nachbarschafft bestätigten Begriff ohnzehliger betrübter Consequentien nach sich führete; Daß die Cron Franckreich (2.) an ihre Worte nicht gebunden seyn wolle; Daß (3.) die Orte, welche sich tapffer wehren, honest- und leidentlicher gehalden werden, als andere, welche die Schlüssel entgegen tragen; Daß (4.) die edle Libertät, in Kirchen, Policey und Haus-Wesen, allerdings verlohren gehen, und diese gute Stadt in eine ewige Dienstbarkeit und Sclaverey gestürtzet werden würde; Sie würde (5.) alle ihre schöne mit Gut und Blut der edlen Vorfahren erworbene Privilegia, die von vielen 100. Jahren zusammen gesammlete Magazinen, an denen fast in Europa berühmten Zeug-Hause, groß und kleinen Stücken, Feuer-Mörsern, Pulver, Bley Lunten, Salpeter, Früchten, Wein, und allerhand Bau-Materialien auf einmahl verlieren, und an den Feind überlassen, und (6.) noch darzu erwarten müssen, daß das geliebte Vaterland, Teutscher Nation, daraus invadiret, und über einen Hauffen geworffen würde; Daß (7.) man die Wälle und Fortificationes der Stadt auf eigenen Kosten umreissen, eine Citadelle dargegen auf bauen, und gleichwohlen (8.) endlich einer durchgehenden Plünder- oder Einäscherung exponiret verbleiben müste. Wenn man (9.) über dieses alles, die Ihro Käyserlichen Majestät und dem Reich schuldige theure Pflichte, und der Bürgerschafft geschworne Eyde, zwar gezwungener Weise, brechen müste, was man bey allerhöchstgemeldter Ihro Käyserlichen Majestät, dem Reich, der Bürgerschafft, auch bey der werthen Posterität für eine Verantwortung auf sich laden; Wie man (10.) für Verräther des Vaterlandes angesehen; und wie man (11.) alle Schuld künfftiger betrübter Begebenheiten auf sich laden, und liegen haben würde; daß es endlich (12.) für die, welche dazu reden, rathen und helffen müssen, allenthalben besser zu entschuldigen seye, wenn man es auf die Extremitäten ankommen lässet; zumahlen (13.) die Frantzösische Macht etwa nicht so formidable seyn möchte, als sie von selbiger Generalität, zu desto mehrer Intimidirung, vorgestellet wäre; Allenfalls wäre sich aber (14.) auf GOttes Gnade und Beystand, und (15.) auf seine gute Sache zu verlassen, da

man

man mit der Cron Franckreich in öffentlichen Frieden stehe, dieselbe mit aller Ehrerbietung veneriret, und zu dem Friedens-Bruch keine Ursach gegeben habe; und (16.) eine Ehr-liebende und cordate Bürgerschafft, samt dero getreuen Obrigkeit, mit zusammen gesetzten Kräfften und Standhafftigkeit, durch GOttes Schutz eine gerechte Sache noch wohl ausführen würde; sintemahlen (17.) die Göttliche Providenz wohl öffters den Hochmuth einer grossen Macht, durch einen kleinen Hauffen gebrochen hätte: Endlich auch die Cron Franckreich, wenn sie den Ernst einer vigoureusen Gegenwehr sehen solte, sich etwa bedencken möchte, ob sie durch würcklichen Angriff gegen das Reich einen so offenbaren Friedens-Bruch begehen, und das gantze Römische Reich, und andere, sonderlich interessirte Potentaten, gegen sich irritiren würde ꝛc. ꝛc.

Gleichwie nun hieraus wohl abgenommen werden kan, daß man zu Straßburg sich nicht præcipitiret, sondern alle Rationes pro & contra, mit der allerhöchsten Sorgfalt untersuchet, auch mit dem Käyserlichen Herrn Residenten, dem damahligen Herrn Baron von Neveu, alle Schritte, die man gethan, communiciret, immittelst und zugleich den Rath der Universität, und des Kirchen-Convents, über diesem schweren und der Stadt Straßburg noch nie begegnetem Frangenti eingeholet habe; Also ist gewiß zu verificiren, oder doch, wenn bey besserer Verfassung und Hoffnung eines vernünfftigen Widerstands und zulänglichen Succurses, einer aus dem Rath oder der Bürgerschafft von Submission oder Accord gesprochen hätte, daß ihme der Hals alsofort gebrochen seyn würde; So jaloux ist Rath und Bürgerschafft auf ihre Libertät; da hingegen bey überlegter selbst eigener Macht, da man in der Stadt keine fünffhundert Mann geworbenen Volcks, die Dienste thun konten, und dennoch bey nahe hinter der Mauren veraltet waren, wie auch eine schwache, delicate, des Kriegs ohngewohnte Bürgerschafft gehabt, vierzehen Bollwercke, deren etliche zwar in einer weitläufftigen Perfection, die andere aber dergestalt beschaffen gewesen seynd, daß der Feind mit wenig tausend Mann, bey damahliger Truckene der Graben, die Stadt Straßburg mit stürmender Hand einnehmen können. Da der Obriste und Commendant von Jenigge, als ihm eine vigoureuse Gegenwehr anbefohlen wurde, solche zwar nach seinem Valeur und Pflichten offeriret, aber auch zu erkennen gegeben hat, daß er nicht Mannschafft hätte, von vierzehen Bastions eines, der Gebühr, besetzen, abwechselen und defendiren zu können, da von Ihro Käyserlichen Majestät, des Römischen Reichs, und der Nachbarschafft wegen, nicht ein Mann zum Succurs zu hoffen, und da die Cron Franckreich in einer solchen Positur gewesen, daß sie ihre Minas effectuiren können, derer Force, Situation, und alle Kriegs-Bequemlichkeiten, nicht weniger alle mit-concurrirende Umstände, wie auch formidable Armée resp. vor der Pforten, und stündlich zu erwarten ware, man endlichen mit der allerempfindlichsten Betrübniß eine Resolution ergreiffen, und da es weder gegen GOtt, noch dem Reich, noch der Bürgerschafft, noch der Posterität verantwortlich gewesen, in mehrere Gefahr sich zu præcipitiren, unanimi consensu, deliberato animo, der Noth und der Zeit ausweichen, und, in Erwartung besserer Conjuncturen, (die, dem Höchsten sey gedancket, sich nunmehro dergestalt zeigen, daß man der Cron Franckreich, dero man mit Raison und Justiz schon längsten überlegen ist, auch mit Krafft der Waffen præponderiren, und seine Raison und Justiz dadurch wird behaupten können) mittelst einer erträglichen Capitulation, (daran iedoch die Cron Franckreich niemahlen gebunden seyn wollen, sich ergeben müssen.

Als hiernechst die Stadt Straßburg für ihre Securität, von dem Anfang des Nimwegischen Friedens, bis auf das Moment ihrer Subjugation, durch eigene Schickung an Ihro Käyserliche Majestät, das Reich, und den nächst gelegenen löblichen Schwäbischen Cräyß gesorget, alle die Frantzösische Mouvementen, Arresta, Citationes, Zunöthigungen, und den gantzen Context derselben, durch eigene Schickung, mündlich, wie von Posten zu Posten schrifftlich, bekannt gemacht, Remediirung, Hülffe und Assistenz gesucht, und daß die Reihe, als alle andere Stände des Elsasses, nach und nach subjugiret und eximiret worden, nun an ihr seyn würde, vorgesaget, so würde derselben groß Unrecht geschehen, wenn ihro zur Danckſagung noch eine schändliche Verrätherey aufgebürdet werden wolte.

Wenn aber ferner gegen sie geklagt wird, daß sie durch ihre mit der Cron Franckreich unterhaltene Neutralität, viel gute Operationes der hohen Herren Alliirten Waffen gehindert habe; So ist (1.) ex Jure Statuum bekannt, auch in Instrumento Pacis Cæsareo-Suecico verordnet, wie weit die Stände des Reichs, also auch die Stadt Straßburg, befugt gewesen seye, Fœdera und Neutralitäts-Bündnisse zu machen; Als auch (2.) bey denen Westphälischen Friedens-Tractaten anfangs unter andern des Reichs Ständen, die ihre Waffen gegen die Käyserl. mit denen feindlichen conjungiret, auch die Stadt Straßburg excludiret werden wolte, ist sie doch die erste wiederum zu Gnaden ange-

nommen und admittiret worden/ ut quæ, licet partes Cæsaris non secuta, adversas tamen amplexa non fuerit. (3.) Ist ex Historia & serie rerum tum gestarum erinnerlich und Reichs-kündig/ welcher gestalten die Stadt Straßburg die Neutralität mit der Cron Franckreich niemahlen/ als mit Gutbefinden und Consens des Käyserlichen Hofs/ (4.) aus höchst-erheblichen Ursachen/ und zwar (5.) bey solchen Conjuncturen contrahiret habe/ da in der Cron Franckreich Mächten unverhinderlich gestanden ist/ die Stadt Straßburg jure belli wegzunehmen; dessen Effect alle hohe Alliirte, zuförderst aber Ihro Käyserliche Majestät/ einer innocenten und in gewisser Maaß armirten Neutralität/ gar um viel nachgesetzet haben. (6.) Hat die Stadt Straßburg denen Käyserlichen und Alliirten Waffen den Paß über den Rhein/ so offt als es mit Raison prætendiret und angenommen werden können/ der Neutralität ungehindert/ geöffnet/ und endlich (7.) allerdings gebrochen/ als die Cron Franckreich den Rhein-Paß mit stürmender Hand eingenommen/ und mit den Hostilitäten den Anfang gemacht hat/ ist aber verschiedentlich an höchsten und andern Orten raisonniret worden/ daß es besser und nützlicher gewesen seyn würde/ wenn man die Stadt Straßburg in einer perfecten und beständigen Neutralität ruhig gelassen hätte/ welchenfalls sie des Reichs geblieben/ der Cron Franckreich aber keine Ursach gegeben worden wäre/ derselben sich zu prævaliren/ welches nachgehends/ nach dero Interesse geschehen müssen/ als diese Cron die gröste Importanz der Stadt Straßburg durch die Experienz begriffen hat/ und daß man/ wenn man Alliirter Seite derselben/ und dadurch acquirirter favorabler Gelegenheit/ zu rechter Zeit hätte gebrauchen wollen/ der Cron Franckreich insonderheit in Anno 1674. und 1675. sehr bange machen/ und einen realen Frieden extorquiren/ auch damit den gegenwärtigen (wenigsten Reichs-Krieg) hätte evitiren können. Franckreich hat seine Uhr bey sich/ und weiß sich der Zeit/ die bey dem Kriege köstlich/ und/ wenn das Tempo verlohren/ nicht zu repariren ist/ besser zu gebrauchen.

Als der Stadt Straßburg ferner und III. imputiret wird/ daß sie die Käyserliche Völcker vor der Zeit delogiret und andere zu ihrer Securität nicht angenommen habe; So ist beedes ein Ungrund: Das erste darum/ weilen die Käyserliche Miliz, gegen der Stadt Danck/ welche die längere Beybehaltung um einiger verdächtiger Mouvementen willen/ die der Feind in ipsa signatura pacis, pendente adhuc ratificatione, gethan/ durch expressen Courier gesucht und erhalten/ nach denen Executions-Tractaten des Nimwegischen Friedens/ dimittiret werden muste/ oder die Cron Franckreich wolte/ wie Mr. le Marquis de Louvois in dem Obern Elsaß der Stadt Straßburg Deputirten/ und sonsten/ insonderheit bey Chur-Pfaltz öffentlich declariren lassen/ nichts evacuiren/ was sie gleicher Weise zu evacuiren schuldig war: Und/ obgleich die ratio differentiæ nicht unbekannt ist und das Reich seine Militz/ wie allenthalben im Reich/ also auch in Straßburg/ nach allem Belieben stehen lassen können/ so war iedoch solche Cron damahlen in dem Pouvoir, daß sie mit Effect allenthalben sprechen konte/ deswegen auch die Stadt Straßburg/ nachdem sie diese Declaration nach dem Käyserlichen Hofe und an den Reichs-Convent zu Regenspurg berichtet/ diese Militz/ wie vorgedacht/ gegen ihren Willen/ gehen lassen müssen. Als nachgehends/ Consensu Regis Galliæ, auf Cräyß-Völcker angetragen die unter einer gewissen Capitulation erlanget wurden haben sie so fort/ als Marquis de Louvois gesehen/ daß es Ernst seye/ unerachtet er sie Anfangs selbst vorgeschlagen und verwilliget/ mit dem Umstand/ daß sein König nicht leiden könne/ daß ein ieder Bürger mit 20. oder 30. Cräyß-Völcker beleget werde/ in gleicher Zeit contramandirt werden müssen. Als auch die Stadt Straßburg hieraus ihre Fata und Gefahr gnug vorsehen können/ und deswegen ihre Negotiation an dem Käyserlichen Hof/ und bey dem Reichs Convent, auch allen hohen benachbarten/ zu ihrer und des Reichs Conservation und bestem/ verdoppelt/ die nach und nach aus denen souverainen Cammern zu Metz und Brey sach/ ausgangene Reuniones, Arresta, und endliche Exemtion des Elsasses communicirt aber nicht einen Mann erhalten können/ bis etwa circa medium Anni 1681. von 6000. Mann/ zwar mit Esclat aber ohne Effect geredet worden; Hat solches der Cron Franckreich den scheinbaren Prætext in die Hände gegeben/ sich der Stadt zu prævaliren: Allermassen von derselben/ pro Subjugatione, angeführet: Weil die Stadt Straßburg der Cron Franckreich cediret und ihro seye/ daß sie nicht geschehen lassen könne/ daß fremde Völcker darein geleget werden/ sie müste vorkommen und dergleichen Brouillerie verhüten. Als man dannenhero in solchen angustiis zu Straßburg/ obvermelder massen/ rathsamer zu seyn ermessen/ denen Extremitäten pro tunc, mit einer Capitulation, pro conservatione jurium, salvo omnino in meliora tempora jure Imperii, aus den Weg zu treten/ hat Mr. le Comte d' Avaux zu wenig geschrieben/ wenn er sagt/ daß die Submission mit Genehmhaltung des vornehmsten Theils/ das ist/ aller ehrlicher und frommer

Leute

Leute in Straßburg geschehen seye, sintemahlen wahr und klar erwiesen ist, daß sie unanimi consensu Magistratus & Civium & quidem præmeditato resolviret worden seye; Hingegen ist falsch, daß es mit gutem Belieben und voluntarié geschehen seye: Denn die Frantzösische Force, der comminirte Angriff, die vor der Mauren gestandene Armée, hat sie darzu gezwungen. So wenig nun eine Festung, wenn sie durch Heeres-Macht, zu der Uebergab obligiret wird, angesehen werden kan, daß sie sich freywillig ergeben habe, weil sie des Sturms und aller dessen Effecten hätte erwarten können; Eben so wenig kan der Stadt Straßburg imputiret werden, daß sie sich freywillig ergeben habe, nachdeme referirt ist, daß Mr. de Louvois und Mr. de Montclar, jener mit des Königs Befehl, und dieser mit Krafft der Waffen, das Compelle gebraucht und ein formidabler Feind damahlen schon nicht gewohnt gewesen ist, vergebens zu dräuen.

Es wird IV. vorgegeben, die Stadt Straßburg seye niemahlen glücklicher gewesen, als eben ietzo: Was gehet aber (1.) diese Glückseeligkeit der Stadt Straßburg das Reich an, so das Seinige vindiciret? Wenn die Stadt Straßburg gleich, dem Schein nach, glückseeliger wäre worden durch die Veränderung: Oder wer hat (2.) die Cron Franckreich zu Vormundschafft bestellet, um die Stadt Straßburg glückseelig zu machen? Welche Vormundschafft allzu kostbar ist: Wenigstens hat die Stadt Straßburg bey der ihr extorquirten Submission, keine Vermehrung der Glückseeligkeit præsupponiret, sondern alle unglückliche Eventus vorgesehen und vorgesagt: Und wenn (3.) in Oeconomicis der Canaille angenehm wäre, daß sie keine Soldaten und Fortificationes mehr unterhalten, auch keine Wachten mehr thun darff; So wissen iedoch auch diese Canaille den Unterscheid der Libertät, und werden selbst die bürgerliche Lasten ihrer Freyheit gern tragen. Es ist aber (4.) das Suppositum der gerühmtem Glückseeligkeit allerdings ohngegründet, wenn bedacht wird der Verlust 1. der Libertät in Religion- und Profan-Sachen, der den Teutschen ohnerträglich ist: Der Frantzösischen Nation mißgönnet man die Sclaverey, darinn sie gebohren, erzogen, und deren sie gewohnet ist, gar nicht; 2. Der Verlust des Regiments; 3. Des Zeug-Hauses; 4. Des schönen Magazins, an Korn und Wein. Wenn hingegen 5. erwogen werden die schwere Contributionen, 6. die Last der Einqvartierung, und 7. die ewige Sorge, daß nach bisherigen der Cron Franckreich barbarisch- und unchristlichem Modo procedendi, man, post alia fata, endlich gar geplündert und eingeäschert werden dörffte; Welches iedoch die allerhöchste Providenz, und die Sorgfalt der hohen Herren Alliirten, verhindern kan. Sonsten und in dem übrigen, wenn ein Bettler glücklich ist, der alles verlohren und für nichts mehr zu sorgen hat, so mag man diese Glückseeligkeit denen Frantzösischen Ministris, wenn sie ihr Conto dabey finden, gern gönnen; Und, wenn auch die Cron Franckreich sustiniret, daß sie ihre sincere Liebe und Fidelität, mit welcher sie eine perfecte gute Correspondenz mit des heiligen Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, unterhalten wolle, damit am besten signaliren könne, wenn sie denenselben alles nimmt, und zugleich alle Unruhe und Mißtrauen entziehet, so wird man von Reichs wegen solcher Glückseeligkeit gern überhaben seyn; Haltet aber dafür, daß es eine sehr unglückliche Ruhe und Sorgloßigkeit seye, wenn man nichts mehr zu besorgen. Wenn man das Haus verlohren hat, so ist die Ruhe oder das Vergnügen sehr schlecht, wenn man nicht mehr sorgen darff, daß es verbrenne: Facile esse, (sagte die Käyserliche Gesandschafft auf die zu Münster insinuirte Satisfactions-Propositiones) equo spoliatis freno carere, modo Galli Suecique eo non potiantur.

Daß V. die Stadt Straßburg bey vorfallenden Kriegen mit der Cron Franckreich embarrasiret gewesen seye, einerseits mit dem Interesse des Reichs, und anderseits, daß sie, ihrer Situation nach, von dem Reich und allem Succurs entfernet wäre darüber kan die Cron Franckreich sich von aller Sorge wohl dispensiren. Es ist eine Sache, die sie (1.) nicht angehet; Wenn auch (2.) die Cron Franckreich, Burgund, Lotharingen, die Mosel, das Westrich, das Elsaß und alles andere, was sie an und zwischen der Mosel, und dem Rhein, unter dem Nahmen der Metz- Tul- und Verdunischen Reunionen eingezogen, restituiret, wie sie zu restituiren schuldig ist, und restituiren muß, ohne dessen allen völliger Restitution, auch auf keinen Frieden gedacht werden soll, so kan Straßburg schon defendiret werden. Ferner (3.) wenn die Cron Franckreich den Frieden liebet, und mit dem Römischen Reich eine ewige Freundschafft und Bündniß und Einigkeit und Fidelität unterhalten will, wie sie rühmet, so hat die Stadt Straßburg keine Sorge noch Gefahr. Wiederum hat (4.) die Stadt Straßburg durch ihre Conduite, ein zwey- und mehr Secula durch, sich in allen denen Kriegen, die zwischen der Cron Franckreich und dem Hause Burgund; Zwischen dem Römischen Reich und der Cron Franckreich in die Flammen ausgebrochen, dergestalten aufgeführet, daß kein König in Franckreich, auch

Henricus II. nicht, als er Metz, Tul und Verdun weg- und dem Römischen Reich abgenommen, sich unterstanden hat, der Stadt Straßburg, ob ihme gleich die Lust dazu sehr gewachsen, sich zu nähern; ja die noch regierende Allerchristlichste Majestät, und dero unvergleichliche General, der Marechal de Turenne, hat nach der klugen Uhr, nach welcher er alle seine Actionen eingerichtet, der Convenienz nicht gefunden, diese Stadt in Anno 1675. unter ihre Domination zu bringen, ohnerachtet damahlen, als sie sich aus der Neutralität gesetzet, und Vi, Armis & Consiliis gegen die Cron Franckreich declariret, nachgehends aber verlassen, und des Feindes Willen exponiret worden, Gelegenheit und Macht darzu gewesen ist; sondern er hat derselben die Neutralität, gegen aller Menschen Gedancken, fast offeriret, und denen, die ihme die Hostilitäten und Angriffe angerathen, zur Antwort gegeben: Sein König hätte Feinde genug, und dannenhero nicht Ursach, deren Anzahl durch Occupirung der Stadt Straßburg zu vermehren; Inmassen auch solche Neutralität mit vollkommener Approbation des Käyserlichen Hofs acceptirt worden ist: So wird sie ferner, wenn sie dem Reich restituirt ist, ihre Conduite zu ihrer Conservation wohl einzurichten wissen.

Daß die Stadt Straßburg VI. die mit der Cron Franckreich verschiedentlich gemachte Neutralitäts-Contracten aus Zwang der Käyserlichen Generalität hätte brechen, und sich damit einem gerechten Ressentiment solcher Untreu exponiren müssen, dessen sie nunmehro befreyet ist, und entübriget seyn kan, ist abermahlen eine unnöthige Vorsorge, sondern der Stadt Straßburg zu überlassen, was sie auf künfftige dergleichen Gelegenheiten für eine Conduite führen, und was für Hazard sie darbey erwarten wolle? Es finden sich aber in dieser Proposition zwey nachdenckliche Umstände, welcher Ungrund eröffnet werden muß. Wider das Wort infidelité, ist zu wissen, daß die Stadt Straßburg bey ieweiliger sub autoritate & consensu Cæsaris getroffener Neutralität mit der Cron Franckreich, des Reichs Interesse solemniori modo vorbehalten, und in diesem Verstand eine gantz inegal, irreguliére und imperfecte Neutralität stipuliret habe, allermassen die Frantzösische Ministri, insonderheit Mr. Fremond d' Ablancourt, der zu Zeit des letzteren Frantzösischen Krieges in Straßburg residiret, als über dergleichen Affairen mit ihm conferiret wurde, sich selbst begriffen, gern agnosciret, daß des heiligen Römischen Reichs Interesse billig zu præferiren seye. Ferner als nach dem Tode des Herren Marechal von Turenne, Printz de Conde gegen den Käyserlichen General-Lieutenant Graf Montecuculi in Anno 1675. zu Felde gegangen, und beede Arméen keine halbe Stunde von Straßburg gegen einander stunden, dergestalten, daß allen vernünfftigen Muthmassungen nach, es zu einer Haupt-Bataille kommen müste, hat die Stadt hochgemeldten Printzen durch ermeldten damahlen noch in Straßburg subsistirenden Residenten Fremont d' Ablancourt andeuten lassen, daß seine Durchläucht der Stadt und ihren Canonen sich ebenfalls ja nicht näheren, oder die Stadt nicht verdencken wolle, wenn sie ihn mit Gewalt davon abhalten müste, dahingegen dem Herrn General-Lieutenant Montecuculi die Retraite unter das Canon, dessen er zwar nicht begehrt noch nöthig gehabt, iederzeit eröffnet gewesen ist. Welches zu dem Ende angeführet wird, um zu erweisen, daß die Cron Franckreich nach Gestalt damahliger Conjuncturen, mit einer gantz ungleichen und imperfecten Neutralität zufrieden gewesen seye, und zur Obligation genommen habe, daß man selbst aus Straßburg nicht feindlich gegen sie agiret hat; Und ist dannenhero hart und nicht zu verantworten, wenn Mr. le Comte d' Avaux der Stadt Straßburg eine Infidelité imputirt, deren sie nicht schuldig ist.

Ein gleicher Ungrund ist, wenn geschrieben wird, daß die Stadt Straßburg von der Käyserlichen Generalität gezwungen worden seye, die Neutralität mit der Cron Franckreich zu brechen, denn weilen es eine solche Beschaffenheit, mit der Neutralität gehabt hat, wie kurtz vorhero wahrhafftig & ex serie & contextu rerum tum gestarum referiret worden ist, so hat die Cron Franckreich dafür halten können, entweder, daß die Eröffnung des Rhein-Passes an die Käyserliche Generalität salva neutralitate geschehen können; Inmassen oben erwehnet worden, daß Mr. le Marechal de Crequy den Straßburgischen Rhein-Paß mit stürmender Hand erobert, und gleichwohl die Neutralität dadurch nicht gebrochen, sondern conserviret haben wollen, oder daß die Neutralität ex conventione nicht länger continuiren solle, als die Käyserliche Waffen es geschehen lassen: Ein- oder andern Falls hätte die Cron Franckreich contra pacta publica gehandelt, wenn sie der Stadt Straßburg ein Ressentiment dieser ihrer Conduite gegeben hätte: Sie hat vielmehr besagter massen gedancket, daß man sie nicht allenthalben für Feinde gehalten, und sie eines Scheins oder Neutralität geniessen lassen, und ist juris publici, daß die Neutralitäten, wenn sie perfect seynd, von independenten Potentien tractiret zu werden pflegen.

Wenn die Cron Franckreich ferner VII. vorgeben

geben lässet, daß bey der Stadt Straßburg ein grosser Unterschied seye, wenn dero Zustand, wie er um Anno 1672. gewesen, mit dem gegenwärtigen verglichen wird, so schliesset abermahlen das Argument nicht: Ergo muß das Reich die Stadt Straßburg abandoniren. Es ist oben angeführet, nicht allein was Straßburg bey ihrem ietzigen Zustand verlohren, und künfftig zu besorgen, sondern und hauptsächlich, was das Reich mit Straßburg verlohren, und solchenfalls durch Straßburg zu besorgen habe. Die Exaggeration der Demolition der Festungen, so die Cron Franckreich, um Straßburg zu behalten, verfügen will, ist pour surprendre des Allemans, und schimpfflich, daß man sie anhören muß; wie sie denn auch keiner Antwort würdig ist, gestalten die in einem Krieg auf des Feindes Land aufgebauene Festungen, nach geschlossenen Frieden & restituto Territorio suo, jure demoliret werden müssen; und wird die höchste Providenz das Römische Reich in solchen Zustand nimmermehr verfallen lassen, daß es sich von der Cron Franckreich Leges vorschreiben lassen müsse, was es für Festungen auf seinen Grund und Boden bauen, und wie es seine Gräntze befestigen solle, zumahlen gegen einen so unruhigen Nachbarn.

Alles, was endlich die Cron Franckreich offerirt, giebt dem Römischen Reich nichts, sondern restituiret allein die Orte, in dem Stande, wie sie von der feindlichen Cron mitten in dem Frieden occupiret und fortificiret worden seynd, zu welcher Restitution sie von allen Rechten obligiret ist: Und sie will dennoch vor dasjenige, was sie per omnia Jura thun muß, Straßburg und Elsaß haben. Man kan nicht begreiffen, was verstanden werde durch die grosse Estanduë von Lande, welche die Cron Franckreich restituiren will, dieweilen oben angewiesen, daß Philippsburg keinen Fuß breit Grund, und Freyburg wenig Dörffer habe; Straßburg aber und das Elsaß eine Provinz seye, von vielen Fürstenthümern, Graf- und andern Herrschafften, die mit den andern in keine Proportion kommen. Und als die Cron Franckreich vorgiebt, daß die Stadt Straßburg mitten in der Cron Franckreich Landen gelegen seye, und keine Dependentien habe, so ist beydes gegen die Evidenz: Denn, weil die Cron Franckreich offerirt hat, alles zu restituiren, was sie nach dem Nimwegischen Frieden genommen hat, und folglich das Elsaß, Westrich, Lothringen, und was zwischen dem Rhein und der Mosel ist, restituiren muß, so kan sie nicht sagen, daß solchenfalls die Stadt Straßburg mitten in dero Landen gelegen seye; oder die Cron Franckreich hat nicht im Sinn, etwas zu restituiren, was sie zu restituiren schuldig ist, und sich selbsten anheischig gemacht hat. Ist dannenhero solchenfalls kein Friede zu hoffen. Denn das Reich ja nimmermehr gedencken wird, den grossen District zwischen dem Rhein und Mosel, und damit einen grossen Theil des Römischen Reichs zu abandoniren. Uber dieses hat die Stadt Straßburg an Dependentien vier Aemter, da das geringste besser ist, als alle die Dependentien von Freyburg. Wenn aber die Cron Franckreich dem Reich einen beständigen Frieden gönnen, und alle Jalousie und Ombrage auf ewig von sich abwenden will, kan sie nicht besser thun, als daß sie in ihren alten Limiten bleibe, Metz, Toul und Verdun restituire, und in denselben die Gräntze des Reichs constituire.

Wenn endlich raisonniret wird, ob der Paß in das Reich gefährlicher seye bey Straßburg, oder Philippsburg, oder Freyburg? So müssen diejenigen die Land-Carten sehr übel verstehen, welche die letztere den ersten vorziehen: Denn wir haben oben angeführet, daß Straßburg ein Place d'Armes sey, und mit Elsaß eine Armée von 60000. und mehr Mann fourniren könne, mit welcher man den Rhein alle Augenblicke passiren, und die obere Cräysse des Reichs ohne Widerstand über einen Hauffen werffen kan; da hingegen Philippsburg kaum 3000. Mann unterhalten, und stündlich abgeschnitten werden kan; Freyburg hat so viel Gebürg, Abschnitte und hohle Gräben vor sich, daß man von selbigen Orten keine sonderbare Gefahr besorgen darff. Ein Capitain muß sein Handwerck sehr übel verstehen, wenn er das Reich lieber aus Freyburg, als aus Straßburg bekriegen will. Was die Cron Franckreich aus dem Westphälisch- und Nimwegischen Frieden für ungereimte Ansprach an die Stadt Straßburg, das Elsaß, und insonderheit die zehen vereinigte Städte, so die Land-Vogtey Hagenau in gewisser massen zu respiciren haben, formiret habe, solches ist in einer absonderlichen Declaration abgelehnet, und ohne Noth dasselbe anhero zu deduciren. Ubrige Raisonnementen seynd allenthalben der Gebühr und überflüßig abgefertigt.

Nachdem es aber durch die Gnade GOttes dahin gediehen, daß die Cron Franckreich keine Gesetze zum Frieden mehr vorschreiben, oder einen Frieden wird geben können, so kan sie bis dahin in Gedult stehen, bis Ihro Römische Käyserliche Majestät, beneben der Cron Engelland, Propositiones Pacis thun, und durch die Krafft der Waffen, und der Vernunfft extorquiren werden; die in Reflexion des Obern Reichs hoffentlich dahin ausschlagen dörfften, daß die Cron Franckreich alles, was sie nach dem Nimwegischen Frieden genommen, und respective aufgebauet, restituiren und demoli-

moliren; Alles desjenigen, was ihro durch den Westphälisch- und Nimwegischen Frieden cedirt und überlassen worden, wegen der Friedbrüchigen und mehr denn barbarischen Invasion, Raub und Brand entsetzet, und in die alte Limiten in Champagnien zurück getrieben werde. Welches die höchste Potenz thun, und den Periodum der Frantzösischen prætendirten Monarchie schliessen kan. Ita fiat! Ita fiat!

CCLXXXIIX.

Bedencken über die Anerbietungen, welche im Nahmen der Cron Franckreich dem Hertzoge von Savoyen, zu Stabilirung der Ruhe in Italien, geschehen, de Anno 1696.

DJe aufrichtige Meynungen der Cron Franckreich, deren sie sich bey allen Tractaten rühmet, haben bey einem Seculo und mehr Jahren hero, absonderlich unter der Regierung des Ludovici XIV. viel Völcker, Provincien, und ihre angräntzende Königreiche weinen gemacht, sie haben die Gemüther der Benachbarten allezeit mit Liebkosungen verblendet, niemahls denen eingegangenen und feyerlichst beschwornen Articulis ein Genügen zu thun begehrend, als so ferne es des Königs Convenienz und Interesse zugelassen. Ohne die Tractaten allhier specifice zu erzehlen, deren keiner niemahln getreulich gehalten, sondern, nachdem er geschlossen, so gleich, da entweder die Benachbarte entwaffnet, oder mit andern unvermeidlichen Kriegen implicirt waren, hat er die Thore seiner Parlamenter gegen Teutschland mit seinen so genannten Dependenz- und Reunions-Cammern eröffnet, gegen die Catholischen Stände sein Chimærisches Successions-Recht, gegen die General-Staaten die Vergessenheit ihrer schuldigen Danckbarkeit zum Prætext genommen, und hält schon bey vielen Jahren, vermittelst des Gelds, unter der Regierung des Caroli und Jacobi der Könige von Engelland, diese mächtige Nation gleichsam an der Ketten; Was nun von diesen der gantzen Welt bekannten proceduren der Hertzog von Savoyen zu hoffen haben wird: Dasselbe wird die Zeit, vielleicht aber spät zu erkennen geben.

Mit was für Unverschämtheit dem Käyser vom Könige in Franckreich vorgeworffen wird, als wenn Seine Majestät in dem trüben zu fischen suchte, der Meynung, sich durch die Abkräfftung und Unvermögenheit der Italiänischen Fürsten ihre Länder, seiner unbeschränckten Macht zu zueignen, wird keiner, der im Hirn wohl verwahret, solchen lächerlichen Erfindungen Beyfall geben können, massen das Haus Oesterreich sich zu allen Zeiten, seiner angebohrnen Clemenz und Gerechtigkeit nach, als eine Beschützerin der bedrängten Potentaten erwiesen, und seynd die Italiänische Fürsten, als Feudatarii Imperii gar glückseelig, als die, da in verschiedenen Conjuncturen einer oder der ander von ihnen, als getreuen Vasallen zu kommet, sich nicht verhalten, bey Untersuchung ihrer Fehler, nichts anders als Gütigkeit, Gutthaten und Trost erfahren haben, dahingegen, wenn der König von Franckreich bey so vielen Seculis her, das Lehen-Recht gehabt hätte, sie gewiß mit anderer Demuth, vor seinem Thron gebückt stehen müssen, wie denn die gantze Christenheit den Hertzogen von Lothringen seiner Länder beraubt siehet, und dieses unter keinem andern Prætext, als weiln sich solche nach Eroberung des Elsasses, und so vieler anderer diß- und jenseits des Rheins liegenden Ländern, sich gar füglich zu seinem Lande schicken, vieler anderer mit Ungerechtigkeit spoliirten Fürsten anietzo zu geschweigen.

Aber mich zu dem Hertzogen von Savoyen, als meinem vornehmsten Zweck dieser Schrifft zu wenden, so geben die Frantzosen vor, daß dieser Herr der allerglückseeligste Fürst in Europa gewesen wäre, wenn er sich vergnügt hätte, seine Länder mit Friede und Ruh zu regieren, und nach dem Exempel seiner Vorfahren, die Freundschafft und Allianz des Königs von Franckreich vorzuziehen, und sich nicht mit eitler Hoffnung von denen Feinden Franckreichs, welche nur dem Hause Oesterreich die Mittel zu der allein Herrschafft in Italien zu facilitiren bedacht wären, hätte schmeicheln lassen ꝛc. auf ein so gewaltiges Argument ist einem ieglichen ohne grosse Politic gar leicht zu antworten, wenn man anfänglich betrachtet, was für eine Conduite der König von Franckreich gegen Seine Königliche Hoheit, den er nicht als einen souverainen Fürsten, sondern geringer, als einen Vasallen, gehalten, gebrauchet, indem er den Herrn Hertzogen nicht nur obligirt, ihme, damit sein seine Macht möchte geschwächet werden, etliche Regimenter zuzuschicken, sondern auch nachgehends unter dem Prætext der Religion, auferleget, seine getreue Unterthanen aus den Thälern auszurotten, und, damit er sich, so zu reden, als ein souverainer Herr aller souverainen Herren möchte erweisen, hat er nicht nur die Ober-Herrschafft seiner Länder gefordert, sondern ihn vor der gantzen Welt noch mehr zu demüthigen, aufgebürdet, daß er in seine Plätze ja so gar auch in das in dero Residenz Turin stehende Citadell eine formidable Frantzösische Garnison einnehmen solte. Welches Tractament, wenn es Franckreich vor

glücklich

glücklich preiset, so kan ich mich heut zu Tag mit dieser Meynung nicht conformiren, nachdem Seine Königliche Hoheit erkennet hat, wo Franckreichs Anschläge hinaus zieleten; Sich nun von der Unterdrückung des Unterdrückers so vieler Potentaten zu befreyen, hat er sich resolvirt, in die Bündniß Seiner Käyserlichen Majestät und so vieler Könige und Fürsten einzutreten, wohl wissend, daß das Absehen dieser gerechten Allianz nirgend anders hin abzielte, als einen festen und beständigen Frieden in der gantzen Christenheit aufzurichten, welcher in keine andere Weise erlanget werden kan, als wenn Franckreich gezwungen wird, so viel unrechtmäßige Besitzungen, so sie von denen angräntzenden Potenzien erobert, zu restituiren. Indem nun Seine Königliche Hoheit bey so vielen Jahren hero, als ein grosser Fürst mit ruhmwürdigster Resolution dahin zu trachten, continuiret hat, wie die Fesseln möchten zerbrochen werden, auch höchstfeyerlichst zu der Allianz, mit derselben bis zu einem allgemeinen Frieden gutes und böses Glück zu theilen, sich verschworen, wird niemand finden noch billichen können, wie er mit Ehr, indem er den Ruhm eines beständigen Fürstens und getreuen Alliirten verlieren müste, von solcher Allianz, um eines erdichteten privat-Interesse willen, sich absondern dörffte.

Wenn der Autor dieser Frantzösischen Apologie uns bereden will, daß der Allerchristlichste König ihn mehr mit einem Vater, als einem höchstbeleidigten Feinde, zukommenden Neigung tractirt habe, so eignet sich diese Gleichniß dem Ludwig gar schön, wie uns denn das Sprichwort lehrt: Daß, wenn ein Vater seinen Sohn züchtigen will, so mangeln ihm niemahls die Mittel; Worinn schonte der König die Länder Seiner Königlichen Hoheit? Er trieb ihn auf ein kleines Stücklein Land, und nahm ihm alle Provincien, ehe er seinen Aggressorem und Feind erkannte, hinweg.

Nicht wahr ist, daß Seine Käyserliche Majestät die Lombardie denen Erb-Ländern ihres Hauses zu incorporiren intendiret und deswegen der Staats-Rath zu Wien die weitere Prosequirung der Conqueten in Ungarn unterlassen haben solle, allermassen die gantze Welt die aufrichtige Intention des Käysers siehet, der mit so grossen Kosten obligirt war, den Milanesischen Staat, wohin das Frantzösische Absehen von langen Zeiten hero unter allerhand Kunst-Griffen, da er zu keinem andern Intent Pignerol und Casal erkaufft, gerichtet war, zu retten, und war Seine Käyserliche Majestät gezwungen, mitten in dem Lauff seiner herrlichsten Siege wider die Ungläubigen, den weitern Fortgang zu Schaden der gantzen werthen Christenheit, zu hemmen, indem ieder-

man weiß, was für genaue Correspondenz Franckreich mit der Ottomannischen Pforten unterhalten, und was grosse Geld-Summen diese von jenen zum Untergang des Hauses Oesterreich empfangen habe, zugeschweigen so vieler tausend und aber tausend Seelen, welche in der Barbarischen Sclaverey weinen und ihren Jammer beseufftzen, und wie uns die Historien von der Regierung Francisci I. wie er den Bund feyerlichst beschworen, und dem Sultan das heilige Pfand gegeben, fabelhafft scheinen, was wird denn die Posterität von dem Ende, so unser heutiger Ludwig der XIV. dem Türcken geschworen, glauben können?

Sie mögen auch immerhin diese ansehnliche und billichmäßige Conditiones, welche Seine Königliche Hoheit die friedliche Geniessung ihrer Länder versichern, herausstreichen, auch, daß sie sich dadurch aller Vorwürffe der gesamten Italiänischen Fürsten, ihnen ohne Ursach einen verderblichen Krieg über den Halß gezogen zu haben, entledigen können, vorgeben: Der Ausgang wird das Widerspiel bezeigen und weisen, daß die hohe Alliirten, GOtt sey Danck, sich in solchem Stande befinden, daß sie nicht Noth haben, einem Fürsten die Neutralität zu verstatten, welcher, wider das gegebene Wort und geschworne Treue, sich durch seine eigene Macht nicht schützen kan. GOtt gebe nur, daß dieser Krieg nicht dergestalt anbrenne, daß die Feuerflammen davon höher als iemahls aufsteigen.

Es rühme sich Franckreich noch nicht, daß es die Ketten dieser gerechten und ihr formidablen Allianz zerbrochen, daß es durch diesen Kunst-Griff ein Ersparung so vieler Millionen Unkosten, allwohin iederzeit sein Haupt-Absehen durch diese mit dem Herrn Hertzog vorgehabte Erniedrigung gerichtet war, jährlich gewinne, der Ausgang wird den Betrug zeigen, indem er diesen Fürsten, einen unvermeidlichen Sturtz zu thun, an die Spitze gestellet; Ich fürchte, es werden sich die Thränen, welche Seine Heiligkeit, um der in Italien erlangten Ruhe willen, vor Freuden vergossen, in Schmertzen und Traurigkeit verwandeln. Es solte sich Seine Heiligkeit als ein allgemeiner Vater gegen seine Söhne erweisen, und zuvor den ungerechten Aggressorem zur Restitution so vieler mit Unrecht abgenommener Provincien anhalten, von dem Unterdrückten nicht verlangen, daß er sich von dem unrechtmäßigen Besitzer Friedens-Gesetze vorschreiben lasse, indessen aber alle Hülffe, so die H. Mutter denen wider die drohende Macht der Ungläubigen impugnirten Christlichen Waffen zu leisten schuldig, versagen, und alle Schätze auf eitele Gebäude bey diesen klemmen Zeiten verwenden.

Man examinire weiter die Vortheile des Herrn Hertzogs, welche er von diesem über Hals und Kopff geschlossenem Frieden empfangen; Die Restitution des Verlohrnen ist sehr scheinbar, aber es wird niemand leugnen, daß er solche nicht mit mehr Ehre und Sicherheit durch einen General-Frieden hätte erhalten können; Denn ihm alles Mißtrauen zu benehmen, sagt Franckreich zu diesem Fürsten, trage er ihm die Guarantie des Pabsts, der Republic Venedig, aller Fürsten in Italien und der Schweitzerischen Cantons an, und wolle alle eroberte Plätze, bis zu der Ratification des General-Friedens, in die Hände dieser Potenzen stellen; Er thut noch hierzu die Abtretung der importanten Festung Pignerol, aber alles nach geendigtem Kriege. Ich sage noch einmahl, daß diese Plätze Seiner Königlichen Hoheit nicht entgehen konten, und daß er mit unsterblichem Ruhm in dieselben eingegangen wäre, wenn er sie mit Consens seiner Alliirten, ohne die so heilig geschworne Treue zu brechen, erlanget hätte. Und hätte er vielleicht noch grössere Avantage gehabt; Denn Pignerol wäre nicht in offenen Stand, wie er es bekommen, und alle ihre Fortificationen niedergerissen sehen wird, zurück gegeben worden, und ist nicht zu zweifeln, ob Franckreich sich dieses Vortheils so schlechter Dings begeben, und nicht, hinter diesen Platz ein neu Festungs-Werck, damit er auch inskünfftige den Zügel in der Hand behalten möge, nicht allein den Herrn Hertzogen von Savoyen, sondern auch dem gantzen Italien Gesetze vorzuschreiben, anlegen werde.

GOtt gebe, daß der Herr Hertzog mit dieser neuen Allianz sich nicht mehr verblende, und will man ihm wohl gönnen, daß die benachbarte Fürsten ihn als einen Erneuerer der allgemeinen Ruhe ausruffen mögen: Es wäre aber vielleicht besser gewesen, wenn er auch auf des Königs anderes Schreiben, gleich dem ersten, die Augen zugeschlossen hätte. Es wäre fürwahr diesem Argonauta eine gefährliche Sache, daß er sein Schiff dem Gesang dieser Sirenen, ohne welchen alle iederzeit einen unvermeidlichen Schiff bruch erlitten haben, hat stille halten lassen. Diejenige Königliche und großmüthige Munificenz, wodurch Seine Majestät beliebet hat, die erstgebohrne Princeßin des Herrn Hertzogen von Savoyen an seinen Königlichen Hof zu nehmen, selbige mit dem Herrn Hertzogen von Burgund zu vermählen, und den Herrn Hertzogen auf das höchste dadurch zu erfreuen, daß er eine Tochter in das Königliche Frantzösische Geblüt verheyrathet, und die, wie er ferner sagt, vielleicht mit der Zeit selbst das Scepter ihres unverhofften Glückes, führen werde, o das sind Schmeichelungen und Verblendungen! dahin angesehen, daß das Durchläuchtigste Haus Savoyen, wenn der Herr Hertzog von Savoyen ohne Manns-Erben mit Todt abgehet, ihrer rechtmäßigen Succession beraubet werde, massen Franckreich diese Provinzien seiner Cron zueignen wird! wie solches der Hertzog von Carignano wohl erfahren, da dieses Durchläuchtigste Haus von dem Frantzösischen Hof den Affront empfangen hat, daß der Graf von Soissons gezwungen wurde ein blosses Adeliches Fräulein zu heyrathen, und da besagter Hertzog von Carignano aus gerechter Empfindung, auch zu Ehren seines Hauses sich ruhmwürdigst mit der Princeßin von Modena, welche allen Seegen, samt einer glücklichen Succession von dem Himmel empfangen, zu vermählen beschlossen hatte, hat der Allerchristlichste König, gleich als wenn ihm die Macht zukäme, daß kein Fürst von dem Haus Savoyen, ohne dessen Consens sich verheyrathen dörffte, selbigen gezwungen aus seinem Vaterlande zu gehen und das Exilium zu bauen. O was für eine Schande ist es für ein so Durchläuchtiges Haus, sich vor ihren neuen Alliirten mehr als der gemeine Pöbel der benachbarten Königreichen demüthigen.

Es suchet sich der Autor weiter bey denen Italiänischen Fürsten damit zu insinuiren, daß der Käyser die Macht in Italien höher, als die in Ungarn hält: Als wenn der Käyser nicht wegen der empfangenen Käyserlichen Cron obligirt wäre, die Rechte derselben, nemlich das supremum Dominium der per nexum feudalem, ihme zugethanen Länder so vieler Fürsten in Italien, so sie von so vielen Seculis her gehabt, zu handhaben. Es betrachte doch ein ieglicher, was auch der Käyser für Ehre bey der Posterität auf heben würde, wenn er diese Edelgesteine Sr. Käyserl. Cron abandonirte.

Er gehet weiter fort in seinem Vorhaben und suchet diese solenne Allianz, welche allein vor die periclitirende Libertät des gantzen Europæ streiten, dem Italien noch gehäßiger zu machen, zu dem Pabst sagend, daß die protestirende Alliirten, wo sie den Fuß werden hinsetzen können, und solte es auch gleich in dem Kirchen-Staat seyn, nichts anders suchen, als die Catholische Religion zu verderben, mit dem Zusatz, daß diese Barbari den Pabst öffters gezwungen hätten, sich inner seinen Gräntzen zu bewaffnen. Und meynet man durch dieses Argument ein Mittel gefunden zu haben, wordurch der Pabst samt dem Italien ombrage über dieser Allianz, schöpffen, und diesen Krieg (so allein zu Wiederbringung der allgemeinen Ruhe in Europa zielet) vor einen Religions-Krieg halten solle. Hergegen soll Seine Heiligkeit nicht glauben, daß der Allerchristlichste König, den Käyser zu verhindern, daß er anstatt des Mondes das heilige Creutz über die

Ottoman-

Ottomannischen Moscheen setze, eine öffentliche Allianz, zum Schaden der Christenheit, und nur seine übermäßige Herrsch-Begierde zu ersättigen, mit dem Türcken aufgerichtet habe, und dünckt mich, daß diejenige mit bessern Recht Barbari genennet werden, so mit denen Barbaren verbunden sind, und damit er sich als einen getreuen Alliirten jenes Barbarn zeiget, und dieser Nahme ihme nicht genommen werde, hat er dessen grausame Spuren und Merckmahle, in der Pfaltz, allwo er weder Geschlecht noch Alter, weniger der Städte und heiligen Oerter mit seiner Unmenschheit verschonet, sondern mit denen, von denen Saracenen in Oesterreich und Ungarn verübten Grausamkeiten in die Wett gestritten hinterlassen. Und kan also auf die Frantzosen, wenn sie kein Respect vor die Kirche tragen werden, viel füglicher appliciret werden, daß sie Christus mit der Geissel in der Hand, wie er den alten Kauffleuten gethan hat, aus dem Tempel jagen wird, und wird es eben der donnerende Christus seyn, welcher die Augen dem Franckreich, so sich rühmet, daß es sowohl gouvernirt seye, daß es gar leichtlich an allen ihren Gräntzen Conqueten machen könne, zuschliessen können wird.

Ich hoffe also, es werde Seine Königliche Hoheit durch die Göttliche Gnade erleuchtet, in dero wahres Interesse wieder eingehen, vor jenen erdichteten falschen und ihro allzeit schädlichen Hoheiten die Augen zuschliessen, hergegen denen aufrichtigen Vorstellungen und gerechten Anschlägen des Käysers, Spanien und Engelland, die Ohren öffnen, damit sie samt ihnen mit unsterblichen Ruhm und Triumph über diesen trotzigen Feind mit einem General-Frieden in ihre Länder ruhmwürdigst einziehen, und in das künfftige ohne Jalousie ihres gefährlichen Nachbars in einer immerwährenden und ansehnlichen Landes-Fürstlichen Hoheit leben können.

CCLXXXIX.

Bedencken über das Müntz-Wesen im heiligen Römischen Reiche, und insonderheit in dem Nieder Sächsischen Craysse, de Anno 1696.

I. WAwohln bey 20. Jahren her in Comitiis und bey denen hin und wieder im Reich gehaltenen Müntz Probations-Tägen man iederzeit solche Leute gefunden, welche auf die innerliche Verringerung des alten Reichs-Thaler-Fusses angetragen haben; So seynd doch dieselbe iederzeit mit ihren unanständigen Rationibus per majora ab- und zurück gewiesen worden, wie selbiges die gehaltene Protocolla publica genugsamlich an Tag legen, in Erwegung, daß

II. Quoad constitutiones Imperii es eine klare und deutliche Sache ist, daß die Reichs-Thaler nicht nach anderen, sondern diese, sowohl In- als Ausländische von anderthalben Seculis her nach jenen gerichtet, und publica lege valvirt worden seynd, wie solches in weyland Käyser Ferdinandi I. glorwürdigsten Andenckens, Müntz-Ordnung de Anno 1550. gnugsam zu ersehen ist, und weiln.

III. Nach Innhalt des Reichs-Abschieds des zu Augspurg de Anno 1566. §. Demnach haben wir 151. und des Reichs-Abschieds zu Speyer de Anno 1570. §. Wir setzen, ordnen ꝛc. 141. der gantze, halbe und viertel Reichs-Thaler à 14. Loth, 4. Gran fein halten ausgemüntzet, und in Handel und Wandel usual seyn sollen, diese Constitutiones Imperii auch Legem universalem machen, daß keinem Stande oder Cräysse des Reichs erlaubt und zugelassen ist, den Fuß der Reichs-Müntzen nach seinem Willen und eingebildeten Reichs-Convenienz zu ändern, sondern dabey so lang und viel, als von Römischen Käysern und dem gantzen Reich nicht wieder ein anders sanciret ist, unveränderlich verbleiben muß, um so mehr, als auch die Historien bezeigen, daß, gleichwie

IV. In allen andern Königreichen und Provincien, als Spanien, Engelland, Franckreich, Holland, Italien, auf ihr innländisches Müntzen das Haupt-Absehen ist, hingegen sich aller andern fremden Müntzen entweder gantz entschlagen, oder doch diese alsobald, wenn sie auch pro necessitate Commerciorum etwas bey ihnen gelten solten, anderst nicht, als nach dem innerlichen Valor des darbey befindlichen Silbers, mit Verlust des Müntzer-Lohns, in proportion ihrer Müntze den Cours lassen, und eben dieses ist im Reich Teutscher Nation ie und allweil, ja bey denen schwersten Kriegs-Zeiten, und bey der zu Anfang dieses Seculi gewesten gröstẽ Müntz-Confusion, mit Erhaltung der innerlichen Bonität des Reichs-Thalers auch practicirt, zu ändern aber niemahln für practicable befunden worden.

Es ist auch dieser letzten Müntz-Confusion keine geringe Ursach gewesen, daß man von solchem löblichen Werck abgewichen ist, indem man die allerhand Sorten, auch fremde, im Reich zuvorher nicht recipirte Thaler um eine lange Zeit, und schon dermahln, da an gutem gerechten Reichs- Schrot- und Korn-gemässen Müntzen gantz kein Mangel gewesen ist, für wehrhafft angenommen, ja wohl dieselbe um ein höhers, als sie werth gewesen, passiren lassen, dahero es auch gekommen, daß selbige sich in dem Reiche sehr gehäuffet haben, und das Silber an gemüntztem Gelde weit höher, als

ungemünzet/ und rohe hinaus gebracht werden können/ dahero es

V. Dem Röm. Reich nicht wenig disreputirlich fället/ wenn es/ durch Abweichung von vorigem guten und gerechtem Müntz-Fuß/ mit neuer eigener Ausmüntzung oder Recipirung fremder ringhaltiger grober Sorten/ sich selbsten in den Credit setzen wolte/ als ob man das Reich/ welches neben andern herrlichen Zeugnissen Seiner Hoheit/ von andern Königreichen und Landen mit eigenen Müntzen gepranget/ nicht gnugsamlich versehen könne/ sondern solche von fremden/ von denen man nicht gesichert ist/ wenn und wie sich ihre Müntzen ändern/ und den neuen Reichs-Thaler-Valor de novo in Confusion setzen werden/ mit diesen grossen Nutzen/ und des Reichs höchstem Schaden sich aufdringen lassen wolte/ da doch

VI. Es gar keine Unmöglichkeit ist/ das gantze Reich mit innländischer gerechter Müntze genugsamlich zu versehen/ indem die Bergwercke GOtt Lob! annoch in gutem Stande seynd/ und dasselbe sowohl/ als das Americanische Silber/ wenn man dasselbe nur mit gutem und gerechten Gelde bezahlet/ noch wohl in dem alten Preiß zu haben ist/ zumahlen der grausame Uberfluß an denen zwey Drittel- und drey Drittel-Thalern/ oder so genannten Guldnern erweiset/ was vor eine grosse und unglaubige Menge Gelds in kurtzer Zeit/ auf allen in Ihrer Käyserl. Maj. Erb-Landen und dem Reich befindlichen Müntz-Städten/ ausgepräget werden können/ daß dahero weder das Silber noch des Reichs Ehre/ noch auch utilitas publica eine Ringerung erfordere/ wie solches der Nieder-Sächsische Cräyß selbsten in seinem Recess, den 19. Septembris, 1691. unter starcker Verbindligkeit/ zu dem alten Reichs-Thaler-Fuß agnosciret hat; Und obwohln

VII. Von denen des Nieder-Sächsischen Cräysses ausschreibenden Fürsten und Ständen angezogen werden will/ daß 1. verschiedene Stände im Reich schon in vorigem Seculo in Vermüntzung der Reichs-Thaler von dem Reichs-Constitutions mäßigen Fuß um etliche Gran abgewichen/ und 2. ob paritatem des Curses der guten gerechten alten Reichs-Thaler mit jenen in Commercio mehr nicht/ als mit diesem ausgerichtet werde/ dannenhero zu besorgen sey/ daß jene wenn sie an Tag kommen/ in Tiegel geworffen/ und ringere daraus geprägt werden/ mithin 3. der Schaden denen Müntz-Herrn/ der Nutz aber den Kippern und Wippern zuwachsen thue/. welche Inconvenientien alle doch verhütet würden/ wenn man die künfftige Ausmüntzung des gantzen/ halben und Viertel-Thalers nach dem Burgund- und Albertus-Thaler regulire; So findet man iedoch nicht/ daß darum nunmehro derjenige Reichs-Fuß des Thalers/ welchen man so lange vor gut befunden/ abgethan/ und ein fremder zuvor niemahln annehmlich gewester erwehlet werden solte.

Denn/ gleichwie/ quoad primum, es denen Ständen/ welche in vorigem und ietzigen Seculo in ihren Müntzen a publica lege abgewichen/ niemahln gebillichet worden/ und nach Innhalt der Müntz-Ordnung de Anno 1559. damahln dergleichen Burgund- und Albertus-Thaler in grosser Menge vorhanden gewesen/ also seynd selbige nicht nur damahl/ sondern auch auf denen darauf gefolgten Müntz-Valvations-Tägen auf ihren gerechtesten innerlichen Valor gesetzt/ und dem guten Reichs-Thaler niemahln gleich geachtet worden.

Secundo hindert auch nicht/ daß sie anietzo im Cours gantz gleich seynd; Denn solches eben und allein ein Effect des gantz zerfallenen Müntz-Wesens ist/ indeme gleich wie in allen andern/ also auch in der Banco man kein Absehen mehr auf die Reichs-Constitutiones und innerliche Güte der groben und Usual-Sorten genommen hat; So ist es auch erfolget/ daß alle Thaler/ sie mögen von einander so weit differiren/ als sie wollen/ einander gleich geachtet worden seynd/ da doch es nicht nur gar möglich/ sondern denen alten Reichs-Gesetzen und Banco-Usui conform ist/ daß/ wenn man nur will/ und einmahl die gerechte schwere Reichs-Thaler wieder herfür kommen dörfften/ denenselben ihre alte Ehre und Valor in der äusserlichen Erhöhung von allen andern geringen Thalern in Banco sowohl/ als gemeinem Commercio mit dem proportionirten Lagio wiedergegeben/ und neben diesem in dem erhöheten Werth ihren Cours wohl haben können/ und/ wenn eine iede Sorte nach ihrem innerlichen Werth mit Einschliessung des Müntzer-Lohns valvirt/ alle Hecken-Müntz im Reich abgethan/ die Müntz-Meister aber auf denen legalen Müntz-Städten auf die alte Ordnungen scharff beeydigt/ deren Ubertreter und Verschmeltzer der guten Müntz-Sorten/ nach Schärffe der Gesetzen/ an Leib und Leben/ Haab und Gut/ gestrafft werden/ so wird dasselbe wohl nicht zu befahren seyn/ weiln an dem Verschmeltzen der Müntzer-Lohn verlohren/ und an den neu ausgeprägten/ neuer Kosten gemacht/ dieses aber auch/ seiner Valvation halben/ mehr nicht/ als nach dem innerlichen Werth ausgebracht werden könte/ welches alles/ wie es vor langen Zeiten hat observiret werden können/ wo man nur gewolt/ so bleibt es annoch heutiges Tags/ wenn man sich in dem Reiche und dessen Handels-Städten nur darzu anschicken will/ eine thunliche und mögliche Sache/ die alte Constitutions-mäßige Reichs-Thaler seynd nicht alle in den Tiegel gebracht/ sondern nur so lang hin und

wieder

wieder verborgen liegen blieben, daß sie gegen allen andern Sorten eine äusserliche Erhöhung bekommen, und thun sich deren nunmehr täglich herfür, ist auch eine grosse Quantität neuer gerechter Reichs-Thaler hin und wieder ausgemüntzet worden. Welche alle, wenn von dem Reichs-Constitutions gemäsien Fuß nunmehro abgewichen werden wolte, nun gantz extra commercium gesetzet, und denenselben andere geringere vorgezogen werden müsten, worzu solten sie denn hernach dienen, als, will man sich anders des dabey befindlichen Silbers bedienen und das Capital nutzen, daß selbige wieder von deren Eigenthümern in Tiegel gebracht, und mit Verlust umgeschmoltzen, auch etwas, so denen Reichs-Constitutionen conform gemacht, ein anders Werck, davon die Reichs-Gesetze nichts wissen, gefertiget werden müste, ja es ist zu besorgen, daß der Nieder-Sächsische Cräyß oder andere, welche mit demselben sich conformiren, die alte Reichs-Thaler selbsten aufsuchen, und geringere Sorten daraus machen, mithin, was sie von denen fremden zu apprehendiren vorgeben, von ihnen selbsten geschehen würde; Was dieses nun für einen Schaden und Scandalum verursachen würde, ist unbeschreiblich; Scheinet auch

Quoad (3.) daß an der Beybehaltung des alten Reichs-Thaler-Fusses, wenn nur in der äuserlichen Valvation gute Anstalten verfüget werden, niemand keinen Schaden, noch die Kipper und Wipper, welche ihren Nutzen und Vortheil nur in der negligirten Valvation und bisherigen ungerechten und ungleichen verbotenen Ausmüntzung gefunden, dadurch gar nichts zugehen, wohl aber erfolgen würde, daß, gleichwie es mit den Güldnern geschehen, ietzt anfänglich die Thaler auf den vorgeschlagenen Fuß gemüntzet, und, wenn sie hin und wieder accreditiret, hernach schlimmer und also damit verfahren, bis die Confusion ärger, als anietzo seyn würde; weniger kan der ausschreibenden Fürsten im Nieder-Sächsischen Cräyß die zu ihrem Vorhaben allegirte Ratio statt haben, da sie dafür halten wollen, daß die gerechte Reichs-Thaler zu 14. Loth 4. Gran, wenn sie zu 2. Gulden ausgegeben werden, gegen den Leipziger Fuß nicht besser, sondern wegen des Müntzer-Lohns schlechter seyn, inmassen das pure contrarium sich von selbsten ergiebet, und der Fränckische Müntz-Wardein dessen Gutachten über des Nieder-Sächsischen Cräysses Müntz-Vorhaben von dem Herrn Churfürsten zu Mäyntz erfordert worden, in seiner jüngst gegebenen Antwort wohl angemerckt hat, daß hier sowohl die Quantität der innerlichen Feine, als auch die äuserliche Qualität der Stücken derenselben zu considériren. Jenes betreffend, so werden in zweyen Stücken selbiger Guldner netto so viel fein Silber als in einem gerechten Reichs-Thaler gefunden, womit die Quantität gleich, an Qualität aber übertreffe ein gerechter Reichs-Thaler 2. solcher Guldner, und zwar darum erstlich, weiln diese nur 12löthige, jene die Reichs-Thaler aber 14. Loth 4. Gran fein bestehen. (2.) Man aus einem solchen Reichs-Thaler mit wenigen Unkosten 2. Guldner, als aus 2. Guldnern einen Reichs-Thaler prägen könne, weiln diese Guldner zuvor das Abtreiben erfordern, und dahero grosseer Unkosten causiren, die Reichs-Thaler hingegen solche bereits überstanden haben, und also würdiger und æstimabler zu achten seyn.

Weiln auch die ringere deren Spanischen Creutz-Albertus- und Holländer-Thaler a 13. Loth, 6. Gran, und also 16. Gran geringer, als die alte Rthl. halten, und doch selbigen Müntzer Lohn erfordern, so würde, wenn es anders die der Zeit herfürgebene Meynung behalten solle, daß man diese ringere Ausprägung nur ad interim für eine Usual-Müntz halten wollen, bis es mit dem Müntz-Wesen wieder besser werde, selbe mit der Zeit, wenn selbe wiederum in Reichs-Constitutions-gemäße Reichs-Thaler zu vermüntzen, abermahl ein neues und also gedoppeltes Müntzer-Lohn erfordern, also für und für man Schaden und Abgang leiden müste, dannenhero dieser Müntz-Wardein sowohl, als die Stadt Franckfurt, in ihrem anerwehnten Herrn Churfürsten zu Mäyntz, der sich auch damit vergleichet, den 8. Octobr. angegebenen Gutachten diese vorhabende Ringerung des Reichs-Thalers auf alle Weise mißhingegen die Beybehaltung des alten Reichs-Constitutions-gemäßen Fusses einrathen, und dabey vermelden, daß auch e Comitiis gleiche Gedancken zu vernehmen seyn, und zu glauben ist, daß Ew. Käys. Maj. Hof-Cammer sich mit denenselben, wenn sie um ihr Gutachten hierüber allergnädigst erfordert, conformiren wird, in mehrer Betrachtung, daß durch solche Ringerung des Reichs-Thalers denen Herrschafften, welche ihre Zölle und Gefälle auf den alten Fuß des Reichs-Thalers eingerichtet, sowohl, als die darauf stylisirte Capitalien und Obligationen der Privatorum einen empfindlichen Schaden und Anstoß leiden müssen, indem an ieder Marck alsdenn einnehmender Silber Müntz 16. Gran abgehen, mithin die Herrschafften, sowohl als der privat-Mann zurück gesetzet, und allein die dem Banco eingebildete Commodität allen andern vorgezogen, und anstatt, daß man mit Eliminirung der Guldner die Rectification des Müntz-Wesens so eyfferig bearbeitet, anietzo abermahl auf ein Reichs-Constitutions-widrigen Fuß auf ein neues verfallen werden will.

CCXC.

Bedencken/ warum der gerechte Reichs-Thaler im heiligen Römischen Reiche bey seinem gesetzten billigen Werth manuteniret/ und dem so genannten Banco-Thaler vorgezogen werden solle/ de Anno 1696.

1. HAt der gerechte Reichs-Thaler billig seinen grossen Ruhm und Prærogativ ab antiquitate von anderthalb Seculis her bis anhero erhalten.

2. Haben denselben die inzwischen vorgewesene schwere Zeiten, aus- und inwendig langwierige Kriege/ an Schrot und Korn nicht um ein Gran zu verändern und zu ringern vermocht.

3. Ist solcher alte Reichs-Thaler-Fuß ein- und andermahl angefochten worden/ man hat aber allezeit/ da man denen vorgebrachten Rationibus auf den Grund gesehen/ den heimlich gesuchten Privat-Vortheil/ und hingegen den grossen Schaden des Publici bald vermercket/ und dahero selbige/ Lege publica, testantibusque Actis Comitialibus ab- und von sich gewiesen.

4. Hat man die allgemeine Zeugniß/ daß man sich im Röm. Reiche iederzeit bey dem alten Reichs-Thaler-Fuß gantz wohl befunden/ und die Commercia bey selbigen in bestem Flor gewesen.

5. Ist am hellen Tage/ und attestiren die vornehmsten Handels-Städte und Emporia des heil. Röm. Reichs selbsten/ daß eintzig und allein solche/ durch Einführung der ringern Müntz-Sorten und eigenmächtig genommenen Abweichung von dem gerechten Reichs-Thaler-Fuß abgenommen/ und mit der Müntz-Confusion mit in Confusion gezogen worden. Imo sie haben

6. Ein- und andermahl schrifftlich declarirt, daß denen Commercien nicht eher und besser wiederum aufzuhelffen/ als durch völlige Rectification und Restitution des Müntz-Wesens im vorigen alten Stand.

7. Hat/ non obstante moderna confusione, der alte gerechte Reichs-Thaler in Amsterdam und Hamburger-Banco, ob man zwar/ ex parte adversa, das widrige asseriren will/ doch Respectu der gemeinen Creutz-Holländischen/ Schweitzerischen/ Lütichischen/ und dergleichen ringhaltigen Thalern, allezeit seinen höhern Valor um 4. 5. und wohl zu Zeiten 6. pro cento gehalten/ und hat sich Hamburg noch jüngsthin Anno 1691. in einem gewissen Antwort-Schreiben in seiner gründlichen Entschuldigung unter andern berühmt/ daß es fast allein die Silber-Sorten allezeit nach dem innerlichen Valor gehalten und valvirt, ein solches auch ferners thun werde.

8. Ist darauf erfolget/ daß man sich in specie in Nieder-Sächsischen Crayße zu Hamburg noch selbigen Jahrs am 19. Septembr. vermöge dessen Recesses de novo mit einander sonder Zweifel wohlbedächtlich zu dem alten Reichs-Fuß und realer Ausmüntzung viel 100000. Reichs-Thaler nach solchem Fuß verbunden/ wovon man absque mala quasi nota inconstantiæ nicht so bald andern Sinnes werden/ weniger darauf bestehen kan oder soll/ bevorab allda

9. Seithero und zwar schon Anno 1694. an die Obere correspondirende Reichs-Crayß/ dem publico zum besten/ unangesehen ihres unaussprechlich grossen Schadens nicht nur in Effectu dem besagten Nieder-Sächsischen Crayß-Schluß/ mittelst geschlossener und neulich vorgenommener Ausmüntzung gantzer halber und viertels-Thaler nach dem stabilirten alten Reichs-Thaler-Fuß beygetreten/ sondern bey Ermangelung ausländischen Silbers der schlechtesten weit unter 45. Kreutzer werthen Stück/ ob schon solche mehrentheils von denen untern Crayssen geschlagen/ und in die hierobige eingeschoben worden/ dennoch ex hoc solo principio, welches man mit denen untern Preissen allzuwahr zu seyn erachtet und befunden/ daß nemlich/ ohn nach und nach vornehmende Eliminirung deren durch die unglückliche Interims-Füsse eingeschlichenen Guldner oder 1. und 2. drittel Sorten aus der so schädlichen Müntz-Confusion nunmehr zu eluctiren/ schon viele 100000. bis dato in Tiegel geworffen/ und in vorgedachte gerechte Reichs-Thaler vermüntzet haben.

10. Solte denn nun von denen untern/ denen hierobigen correspondirenden Crayssen mit Raison zugemuthet werden können/ daß sie/ nachdem sie den grösten Schaden schon über sich genommen/ und alle die auf denen Confusions-Füssen gestandene Guldner ihres Orts meistens schon durchs verschuldete Feuer rectificirt, und also damit noch ferner zu verfahren bereit seynd/ wiederum einen neuen von der alten für so gerecht und gut noch vor so weniger Zeit allerseits befundenen und reassumirten Reichs-Constitutions-mäßigen Richtschnur abweichenden Banco-Thaler-Fuß amplectiren möchte/ oder zeiget sich nicht vielmehr unwidersprechlich

11. Daß der Nieder-Sächsische Crayß/ neben andern nicht nur allein und von sich selbst zu der von Käyserl. Maj. und dem gesamten Reich, per pragmaticam sanctionem, wohl confirmirt/ aber bis dato communi Cæsaris & Imperii consensu vel placito noch niemahls aufgehobenen alten Reichs-Müntz-Ordnung verbunden/ sondern auch darum höchstens obligirt seyn/ und solcher Banco-Thaler auch respectu der obern Crayße eine unverantwortliche Iniquität und neue Damnificirung manifeste importire/ in dem diese ihre über ein und andere Million so theuer nnd mit so empfindlichen Schaden aus denen schlechtesten Guldnern gemüntzte gute Reichs-Thaler durch die neue Banco-Thaler verschlungen/ aufgefressen/ und mit abermahligen überflüßigen Vortheil umgeprägt/ hier oben mit doppelten Schaden desto schmertzlicher verlohren würden/ als man dergleichen mit Nach-Geleb- und Exequirung der alt- und neuen Reichs- und Crayß-Müntz-Schlüsse ja nicht verschuldet hat.

12. Kan auch sonst nimmermehr eine genugsam erhebliche Ursache und Motivam vel necessitatis vel utilitatis publicæ zu Einführung eines dergleichen neuen Banco-Thalers beygebracht werden/ da/ obschon einige Rationes zum Schein vorgewendet werden wollen/ so seynd sie doch zu Umstossung des so radicirten alten Reichs-Thaler-Fusses viel zu unkräfftig/ und könte dero gründliche Ableinung wohl meistens bey denen Nieder-Sächsischen stattlich ausgeführten/ sowohl Comitial- als Circular-Vorlselber/ die den alten gerechten Reichs-Thaler eine unver-

unverdiente Schmach und Unwillen durch dessen geringste Aenderung zu geschehen erachtet/ unschwer gefunden werden.

13. Ist wohl nicht zu præsumiren, daß zu Zeiten dero lieben Vorfahren/ vor mehr denn hundert Jahren/ die pro rerum statu im Müntz-Wesen einige Aenderung für nöthig ermessen, und dessenthalben so sorgfältig gewesen/ dessen Vestigiis auch die Posteri so lobwürdigst gefolget/ und sich die Recellirung des Müntz-Wesens gleichfalls höchsten angelegen seyn lassen/ niemand doch von allen auf diesen ietzo vorkommenden Banco-Thaler Vorschlags-Weise gefallen, und solcher so denn nicht längst einmüthig amplectirt worden seyn wolle; Wenn er ein dem Röm. Reich und Publico diensam und nutzbares Medium seyn könte/ man würde solchenfalls sonder Zweifel den gerechten Reichs-Thaler in bonitate intrinseca, autoritate Imperii schon längst was abgenommen, und gewiß die äuserliche Interims-Erhöhung/ als ein unschädliches Remedium temporale, nicht erwehlet haben; Massen

14. Nunmehro die leidige Erfahrung allen die Augen aufgethan/ und aber zu spat zu sehen gegeben/ wie sehr mit dem vermeynten Provisional-Medio des Zinnaisch- und Leipziger-Fusses gefehlet worden/ in was Elend und Jammer man dadurch gerathen? Was deren allerseits für nöthig befindende Ausrottung nun wiederum kostet? und wie man so leicht alles solches Unheils entübriget hätte seyn können/ wenn man niemahls einseitig von dem alten gerechten Reichs-Thaler gewichen wäre/ sondern lieber denen per majora gemachten/ und von Käyserl. Majest. allergnädigst approbirten Reichs-Schlüssen sich accommodiret/ mithin die äuserliche Erhöhung an statt geringhaltiger Ausmüntzung ergriffen hätte; Diese wahre Bewandniß solle demnach genug seyn, daß im H. Röm. Reich niemand einigen Gedancken auf die mindeste Aenderung des alten Reichs-Thalers an Schrot und Korn schlage, mithin männlich den neuen so genannten Banco-Thaler allerdings abandonire;

15. Sintemahl es keines weitern Ausführens brauchet/ daß solcher mit denen schon mehr als zu viel experimentirten vorgewesenen schädlichsten Interims-Füssen/ ejusdem farinæ, und darunter kein mehrerer Unterschied/ als inter majus & minus sepe/ in fine finali aber keine Confusion, keine böse Sequel, keine Steigerung des Silber-Kauffs/ keine Gefahr der nach und nach erfolgenden weiteren Ringerung/ keine Schuld des abgenommenen Commercii, keine Ursache aller gestiegenen Victualien/ keine Klage wegen der damnificirten gemeinen Ærarien/ erarmten Kirchen/ Spittälern/ Witwen und Waisen ꝛc. der unglückseeligen Geburt der Guldner zugemessen und imputiret werden kan/ welches eben auch vom Banco-Thaler, weil dieser auf selbiges unstete Fundament gerichtet/ zu befahren stehet: Der gute alte Reichs-Thaler aber hat dagegen seinen beständigen Grund auf denen heilsamen Reichs-Constitutionibus, welchen ein ieder vorhin unterworffen, sich auch darzu gerne bequemen wird/ und allenfalls schon genugsam Mittel darinn aus- und vorgesehen seynd/ wie der gerechte Reichs-Thaler im H. Röm. Reich in seinem gesetzten billigen Werth und Valor vor und über andere genommen und manutenirt werden möge.

CCXCI.

Bedencken, warum sich die hohe Herren Alliirte, wegen der Frantzösischen Friedens-Declaration, circa Præliminaria gnugsam præcaviren sollen, ehe sie zu den Friedens-Tractaten selbst schreiten, de Anno 1696.

WEilen die Cron Franckreich den bevorstehenden Frieden gründen will auf den Westphälischen und Nimwegischen/ so gewinnt sie zwar den Effect dero bisherigen Soutenue, daß sie den Frieden gebe und nicht nehme.

Dieweilen aber Reichs- und Welt-kündig ist/ daß diese Cron den Westphälisch- und Nimwegischen Frieden/ gleich nach dem Schluß dieses letztern/ mit denen gegen die Metz/ Tull und Verdunische Vasallen angestellten Reunionen/ mit totaler Exemption des gantzen Elsasses/ der Gefürsteten Grafschafft Montpeliard/ der Saar, der Mosel und des Hundrückes/ sehr enormiter interpretirt und extendirt/ und zwar nicht allein ipso facto, und in ihrer auf die derentwegen an sie/ von Reichs wegen/ erlassenen Klagden/ ertheilten schrifftlichen Beantwortungen/ sondern auch in denen zu Franckfurt am Mäyn/ in An. 1680. und 1681. angestellten Conferenzien/ und darauf in An. 1681. 82. 83. und 1684. in Comitiis Imperialibus erfolgten Negotiationen/ wegen des damahligen projectirten Friedens/ und an dessen statt ergriffenen Armistitii, dergestalten und also/ daß man auch in dergleichen publicis & solennibus declarationibus, die partes actorum Imperialium, weilen sie per Concluſa Imperii darvon nicht abgenommen worden, constituiren/ von Reichs wegen weiß/ und wissen soll und muß/ wie die Cron Franckreich erwehnte Friedens-Schlüsse interpretire/ und verstanden haben wolle;

So wird überlassen zu bedencken/ ob man bey gegenwärtigen Præliminar- und secreten Friedens-Tractaten sicher seyn könne/ wenn man Eingangs angeführte Propoſition in der gefährlichen Generalität acceptire/ und damit dieser klugen und weit aussehenden Cron die Gelegenheit in die Hände gebe/ daß sie von dem vero ſenſu des Westphäl- und Nimwegischen Friedens/ bey denen künfftigen Friedens-Tractaten allerdings abstrahiren/ die disseitige pure acception ermeldten Friedens/ nach dem ſenſu ex parte Galliæ hactenus facto & verbis declarato, pro jure quæſito annehmen/ und darüber nicht mehr raiſoniren lassen dörffte/ bevorab da die grosse Alliance mit der Zeit alteriret werden/ und in dieser Materie niemand als das Reich/ welches die schwere Sache wohl allein nicht heben dörffte/ sprechen solte.

Ferner/ als das Reich den Krieg gegen die Cron Franckreich comitialiter & unanimiter declariret, hat es diese Crone auch ipso facto entsetzet/ und unfähig erkannt all derer beneficiorum & commodorum, die sie in obgedachten beeden Frieden erlanget hat. Ob nun zwar mehr zu wünschen als zu hoffen ist/ daß dem Reiche diese gerechte Freude wiederfahren werde/ daß es der Effecten dieses declarirten

Reichs-

Reichs-Krieges in so weit würde geniessen können: So kan doch nicht geleugnet werden/ daß des Reichs Interesse und dessen Respect ohnzehliger massen præjudicirt würde/ wenn die Antwort auf die Frantzösische Proposition pure angenommen/ und ohne einige Bedingung/ gleichsam als noch zum Danck eingerichtet würde; Man würde auch solchen Krieg und solchen Frieden in keinen Historien nicht gefunden haben.

Hingegen/ wenn der Cron Franckreich Ernst ist/ der Europæischen Welt einen sichern und beständigen Frieden zu gönnen/ muß sie das Instrumentum Pacis Westphalicæ & Neomagiensis, in ihrem wahren/ vernünfftigen/ und respective durch die Observanz von 30. und mehr Jahren bestätigten Verstande/ zum Fundament legen/ und geschehen lassen/ daß bey jetzo unterhaltenden Friedens-Præliminar-Conferenzen diese Erläuterung fest gestellet/ und alle Gelegenheit/ bey künfftigen Friedens-Tractaten darüber zu raisoniren oder zu chiquaniren/ gründlich aus dem Wege geräumt werde.

Wenn dieses geschehen oder fest gestellt/ und ferner in Deliberation kommet/ wie weit die Cron Franckreich/ durch die ungerechte Invasion in das Reich/ sich dessen Beneficien/ die ihro durch obbemeldte Frieden zugeleget worden/ verlustig gemacht habe? Alsdenn stünde dieser Punctus, præmissis in thesi conditionibus, de aliquali saltem satisfactione præstanda, ad ipsos Tractatus zu remittiren, damit die meiste gravirte Stände an dem Rhein/ der Saar/ an der Mosel und andern Orten, sonsten nicht alle Hoffnung ihrer Satisfaction, durch einen so præjudicirlichen Coup entzogen werde.

Dieweilen auch die Declaration des Reichs-Kriegs/ ad instantiam allerseits hoher Herren Alliirten/ geschehen/ und dem Reich alle Guarantie versprochen worden ist/ so wäre aus solchem Fundamente nunmehro mit Eyfer zu sprechen, und darvon nicht abzulassen.

Als der Nimwegische Frieden gleicher gestalt auf den Westphälischen gegründet werden solte, und die Käyserliche Gesandschafft ex instructione augustissimi prætendirte/ daß die/ Occasione der zehen in dem Elsaß gelegenen/ der Land-Vogtey in gewisser Maaß unterworffener Städte/ wie auch bey andern grossen und kleinen Ständen des Elsaß/ nicht weniger wegen der Metz/ Tull, Verdunischen Lehen/ ausgebrochene Respect, auf das Regenspurgische Compromiss ausgestellte/ und sonsten bey dem Reich bekannt wordene Differentien/ entweder so fort abgethan/ oder aber ad novum Arbitrium remittirt werden solten: Hat die Cron Franckreich solches nicht nöthig/ sondern überflüßig zu seyn erachtet, dieweilen der Westphäliß. Frieden des neuen Nimwegische Fundament sey/ und ein mehrers/ als was darinnen begriffen/ nicht prætendirt würde ꝛc. Videatur Extractus Protocolli Actorum Neomagensium Legationes Cæsareæ de 30. Dec. 1678. Responderunt Domini Legati Gallici, per Legatum Jenkins, ad art. 8. Projecti Cæsarei, Galliam nihil novi Juris prætendere in hæc Loca, sed contentam jure acquisito per Tractatum Monasterienſem; Et cum hic pacis articulus, Neomagi per Dei gratiam concludendæ, fundamentum infractum præsupponatur, supervacaneum esse hunc Articulum.

Daß aber nachgehends die Cron Franckreich eine tacitam Cessionem, und die Käyserl. Gesandschafft, quoniam dicto Art. 8. per novas instantias non institerit, sed ab eo, sub specioſa excusatione Gallorum abstraxerit, von ihren Prætensionibus abgestanden seye/ erzwingen wollen, solches ist Reichs- und Welt-kündig; Und würde sehr unglücklich seyn/ wenn man bey bevorstehendem Frieden in eodem lapide offensionis, & eodem modo wiederum anstossen wolte. Ihre Allerchristlichste Majestät sollen sich gegen den Päbstlichen Nuntium haben vernehmen lassen/ weilen sie der Savoyische Friede so viel gekostet hätte/ daß sie bedacht seyn/ wie sie den Universal-Frieden bessern Kauffs bekommen möchten: Welches sämtlichen hohen Herren Alliirten sowohl/ als dem H. Reiche/ seine justas mensuras und sufficientes præcautiones zu nehmen/ grosse Ursach giebt, die Præliminaria Pacis also fortzusetzen/ daß man nicht erst bey dem Friedens-Tractat selbst, lange über das Fundament, das ist/ den Westphäl- und Nimwegischen Frieden raisoniren und negotiiren/ mithin den Friedens-Congress, mit Widerwillen etlich anderer hohen Herren Alliirten/ bey welchen etwan keine so grosse Differentien vorfallen/ Ihr. Käys. Maj. und des Reichs halber prolongiren dörffte, bey welchem die Frantzosen/ ihren gewohnten Intrigues und Separations-Consiliis nach/ leicht einige Trennung der bisherigen Allianz (zu welchem Ende sie ohne Zweifel Himmel und Erden bewegen würden) variis Consiliis & artibus tentiren/ mithin ein oder andern Orts einen weitern Particulier-Frieden/ nach dem Exempel des Savoyischen/ zuwege zu bringen/ und also das Divide & Impera zu spielen/ trachten würden. Vor welchem sich ein jeder hoher Alliirter hüten/ und billig ingedenck seyn soll/ was dorten beym Tacito stehet: Cum singuli pugnant, universi vincuntur.

CCXCII.

Unmaßgeblicher Vorschlag, die bey letzigen Conjuncturen nöthige, nützbare und mögliche Associir- und Armirung derer sechs nechst am Rhein gelegener Cräysse, als Francken, Bäyern, Schwaben, Chur- und Ober-Rhein, und Westphalen, pro defensione communi, betreffend, de Anno 1696.

SO viel förderst die Quæstion An? anbelanget/ will man nicht hoffen, daß ein einziger Teutscher Patriot sey, welcher dieses Institutum nicht vor höchst nützlich, und nunmehro auch höchst nothwendig angesehen werde, anerwogen allschon aus der Experienz überflüßig erhellet, daß solches fast das einzige Medium sey, wodurch das Römische Reich von seinem bevorstehenden Untergang gerettet, auch zu seiner Sicherheit und dermahligem Flor wiederum gebracht werden könne, denn es sind nur drey Modi, durch welche in dem Röm. Reich eine gemeinsame Armatur pro securitate, vel etiam defensione Imperii, aufgebracht werden kan.

1. Per Concluſa Comitiorum Universalium.

2. Per

2. Per pacta specialia, welche Ihr. Käyserl. Majest. mit denen armirten Chur- und Fürsten errichten, und

3. Per Conclusa Circulorum.

So viel den ersten Modum betrifft, wäre wohl zu wünschen, daß derselbe, als welcher einem sothanen Reichs-Corpori der natürlichste wäre, zu solchem Zweck cum effectu gebracht werden könte, besonders, da man ja die Ergreiffung der Waffen gegen die gewaltige Cron Franckreich, und also declarationem belli auf dem Reichs-Convent zu Regenspurg durch einen allgemeinen Reichs-Schluß, mithin auch alles übrige tacite resolviret hat, was zu Ausführung sothanen Reichs-Kriegs an Mannschafft, Geld und unentbehrlichen Requisitis vonnöthen ist, cum qui vult finem, ut etiam media velit, necessum sit; So ist es auch eines grossen Corporis natürliche Incumbenz, daß es vor die Conservation all seiner angehörigen Glieder, wenn sie da oder dort angefochten, oder lädiret werden sollen, beserget sey, wie wenig aber man sich auf solche natürliche Hülffe zu verlassen, bezeiget der Augenschein, da von einer allgemeinen Reichs-Armatur, bey welcher ein ieder Chur-Fürst oder Stand mit seinem Contingent der Mannschafft concurrirete, und an denen übrigen Requisitis das seinige pro rata matriculari mit beytrüge, nichts zu hören, noch zu sehen, auch pro statu communi præsenti, da die neue unglückseelige Electorats-Streitigkeit dermahlen so gar auch den Weg comitialiter etwas mit einander zu handeln, und pro salute publica einen Schluß zu machen, verschlossen hat, nicht einmahl der Zeit, und, bey so bewandter des Reichs-Beschaffenheit, daran zu gedencken ist, daß von dorten und durch sothanes Mittel des H. Röm. Reichs Wohlstand oder höchstnöthige Securität gewürcket werden könne, und zwar um so weniger, als man hiebevor zwar comitialiter die Kriegs-Declaration gegen Franckreich gethan, wegen Einrichtung einer dazu erforderlichen Reichs-Armatur und Zugehörde aber das geringste nicht determiniret hat, dahero denn erfolget, daß man in subsidium aliquale einer solchen gemeinsamen Reichs-Armatur, welche selbiger Zeit, da ieder Chur-Fürst oder Stand die Gefahr theils schon gehabt, theils vor Augen gesehen, wenn man ernstlich gewollt hätte, leicht wäre zum Stande zu bringen gewesen, auch ein- und andere Particular-Stände, welche damahls in Armis gestanden, verfallen, mit welchen die Röm. Käys. Maj. per pacta specialia sich verglichen, wohin und mit wie viel Mannschafft, und gegen was für einen Genuß sie ihre Trouppen schicken mögen; Und dieses ist der zweyte Modus, durch welchen man bishero etwas, ad instar einer Reichs-Armée aufgebracht zu haben vermeynet, wie wenig aber auch dieser Modus den intendirten Zweck der Reichs-Defension obtiniret, erhellet aus folgenden, weilen die hiebey interessirte Stände (1.) die erste Frage seyn lassen, quid vultis milli dare, dahero so lang man ihnen nicht alles, was sie prætendiren, ex parte aulæ Cæsareæ, ohne daß man die ratione præstationum, dabey hauptsächlich interessirte Stände einmahl darüber gefraget, oder mit ihnen zu communiciren begehrt hätte, accordiret, so lange haben sie auch keinen Mann aus ihren Qvartieren marchiren lassen; consequenter haben die vorliegende Craysse und Stände iedesmahl von aller Hülff destituiret, und der feindlichen Gefahr exponirt bleiben müssen, hingegen, wenn die Auxiliar-Trouppen (2.) etwan in dem Julio oder Augusto zur Armée gekommen, haben die angräntzende Stände die beschwerlichste und die irregulariste Marches und Contremarches, bey welchen die Unterthanen unaussprechliche Extorsiones an Geld, Victualien und allerhand andern Sachen haben ausstehen müssen, so denn diejenige, wo der Sedes belli war, undisciplinirte Fouragirungen, Rauben, Plündern, Handthierung, Refrachier-Qvartier und dergleichen Beschwerlichkeiten, welche der Feind kaum ärger machen können, an statt der Defension, von der Miliz zu erdulten gehabt. Bisweilen sind die Winter-Qvartier par force gesucht, und mit abscheulichen Excessen genossen worden, unter dem Prætext, als hätten Ihre Käys. Maj. ohne Wissen und Einwilligen der interessirten Stände selbige accordiret. So man aber auf die verhoffende Winter-Qvartiere keine statt machen können, seynd solche Auxiliar-Trouppen, welche etwa nach bereits verstrichener halber Campagne zur Armée gekommen, im Septembre, unterm Vorwand, daß sie einen starcken March nacher Hause hätten, wieder zurück gegangen; Bisweilen durffte man auch vorschützen, man könne von seinen Magazinen nicht so weit sich éloigniren, consequenter nicht mitgehen an diejenige Ort, wo man die beste Expedition zu thun hatte; Nicht zu gedencken, daß ein ieder Particular paciscent, auch währender Campagne noch absolut Meister über seine Trouppen zu verbleiben, und die von dem commandirenden General, deme sie doch gemeiniglich zu Anfang der Campagne angewiesen worden, ergehende militarische Ordre, durch anderwärtige und ihnen ertheilte particular-Ordres zu eludiren gesucht, ja es manchmahlen auch geschehen, daß, an statt ein solches Contingent auf die Reichs-Defension passiret worden, und zu solchem Ende durch Assignationes, von andern Reichs-Crayssen und Stän-

den den Winter über viel genossen, wenn es zur Campagne kommen, nicht in partibus Imperii militiret, sondern entweder in den Niederlanden, oder nach Savoyen, wo es ihme seiner privat-Convenienz nach, anständiger war, marchiret, bey welcher Bewandsame, obschon dergleichen etwa per indirectum, in Consideration, daß des Feindes Macht daselbsten distrahiret würde, dem Reich aliquo modo zu guten gekommen, so ist doch das Reich immediate selbsten bey denjenigen Crayssen und Ständen, die den Feind auf dem Halse hatten, und also keiner idealischen, sondern einer Præsenten und Realen Hülffe bedürfften, ohne behörige Defension geblieben, und dieses seynd nun in generalissimis davon zu reden, die Früchte sothanen 2ten Modi, bey welchen, wenn es noch weiter beharret, und in keine bessere Harmonie, als bisher gewesen, gesetzet werden solte, nothwendig erfolgen müste, was dorten beym Tacito stehet: Dum singuli pugnant, universi vincuntur. Aus welchem allem denn unwidersprechlich erfolget, daß pro statu rerum præsenti kein anders Mittel als der dritte Modus, nemlich per concluſa singulorum eine gemeinsame Armatur zu wege zu bringen, übrig bleibe, welches auch das einzige ist, wodurch das Röm. Reich in seiner Consistenz erhalten werden kan, und solches aus nechstfolgenden Ursachen, (1.) weilen durch diesen Modum auf keines Stands particular-Interesse, sondern allein auf das publicum totius circuli, oder wenn etliche zusammen stehen, plurium vel omnium Circulorum gesehen, mithin eine defensio communis universi Imperii bewircket wird. (2.) Weilen auch dieser Modus denen Reichs-Satzungen am aller conformsten, ja was bey denen Crayß-Conventen geschieht, in specie die Armatur betreffend, in effectu eben so beschaffen ist, als wenn es bey einem allgemeinem Reichs-Convent resolviret, mithin sothane bey denen Crayssen regulirte Armatur ex concluſo Imperii aufgestellet worden wäre, anerwogen das Corpus des Röm. Reichs und dessen Crayssen mit nichten a parte rei, sondern allein per conceptus inadæquatos, wie man in Schulen redet, oder per diverſos considerandi modos unterschieden seyn, indeme bekannt, daß Käyser Maximilianus I. das gesamte Reich seiner Weitläufftigkeit halber, wordurch die expeditiones salutem singulorum membrorum concerniren, gemeiniglich gehindert werden, in verschiedene Particulas oder Circulos abgetheilet, damit die genugsame Securität um so weiter erhalten werden könne, welches denn per Leges fundamentales Imperii bestätiget, auch sothane Crayssе von Reichs wegen, mit ihren behörigen Executions- und andern Ordnungen versehen worden sind, dahero es ja eines ist, ob man in Bewürckung seiner Securität a priori, i. e. a Comitiis universalibus ad particularia Circulorum, oder umgekehrt a posteriori progrediret, daß man bey den Crayssen den Anfang der Consiliorum mache, bis es zu einem gemeinsamen Reichs-Werck Ausschlage, wenn nur der intendirte Scopus Reipublicæ erreichet wird, indem zumahl die Sachen von solcher Qualität, als da seynd die Armatur und Collect, wenn schon bey einem allgemeinen Reichs-Convent ein General-Schluß darüber ergangen; Dennoch als es von dem Papier weiter kommen, und in usum Reipublicæ ausschlagen solle, bey denen Circular-Conventen in die Consistenz und ad effectum realem gebracht werden muß. 3. Gleichwie aber dieser Modus auf das sicherste und billichste, da ein ieder das seinige proportionaliter mit thut, die defensionem singulorum membrorum bewircket, also ist er auch Ihr. Käys. Maj. am ansehnlichsten und reputirlichsten, denn bey diesen erhalten dieselbe ihre Auctoritatem, & potestatem Imperatoriam, und bleiben, wie sie de jure seynd, also auch ipso facto & in actu rerum iederzeit secundum Leges Imperii, das höchstgeehrteste Ober-Haupt, bey dem andern aber der per pacta specialia cum singulis statibus gehet, kommen sie von ihrem Käyserl. Amt, Krafft welches ihnen secundum leges fundamentales vor allen Chur-Fürsten und Ständen eine grosse potestas in Imperio zukommt, allerdings aber und in die Qualität eines blossen Compartis, mit welchen Paciscenten a pari gehen, die Præcedenz und Prærogativam dignitatis allein ausgenommen, es haben auch dieselbe bey solcher Veranstaltung viel leichter, auf den Fall sie in ihren Erb-Landen von denen Türcken bekriegt würden, einer Assistenz von Reichs wegen, und mit geringeren Kosten, als auf den andern Weg sich zu versehen, ja es ist leicht zu demonstriren, daß 4. dieser Modus auch in regard der Potentiorum oder armirter Stände selbst der reputirlichste, sicherste und nützlichste sey, anerwogen sie bey solcher resolvirenden allgemeinen Crayß-Armatur nicht nöthig haben ihre Trouppen alsdenn auswendigen Potentien viel an-da und dort in der Welt gleichsam feil zu tragen, und mit allerhand offtmahls ihnen sehr beschwerlichen Conditionen zu derselben Subsistenz subsidien zu suchen, sondern sie können solches alles in ihrem Vaterlande, cujus defensio per se gloriosa est, und von ihren Mit-Ständen haben, als welche, zu Ersparung der grossen Anwerbungs- und Aufstellungs-Kosten, zu Formirung des Crayß-Quanti, gern von ihren Mit-Ständen, welche dergleichen Trouppen schon auf den Beinen haben, die benöthigte Mannschafft an-

und

und in die Verpflegung auch Recrutirung von Cräyssen wegen/ und also auf ihre gemeinsame Spesen nehmen werden/ allermassen dergleichen Exempel bereits bey den Fränckischen mit dem Herrn Bischoff zu Würtzburg/ so denn bey dem Schwäbischen Cräyß mit dem Fürstl. Haus Würtemberg vorhanden. Auf solche Art wird auch das reciprocirliche Vertrauen inter ipsos status besser stabilirt/ wenn die Schwächere sehen/ daß sie von denen Potentioribus mit ihrer Miliz, welche sie sonsten/ als wenn damit auf ihre Unterdruckung gesehen würde apprehendiren/ defendiret und geschützet werden/ hingegen haben die Potentiores sich auch wieder zu versehen/ wenn sie in ihren Landen angegriffen werden solten/ daß ihre Mit-Stände sie um so weniger lassen würden/ damit ihre eigene Defension nicht verfallen möchte/ wodurch denn insensibiliter eine gemeinsame Defensio universalis Imperii bewürcket würde/ daß auch kein ausländischer Feind dasselbe so leicht anzugreiffen sich unterstehen würde. Welcherley Utilitäten alle cessiren/ wenn nur denen Exteris die Trouppen/ gegen Subsidien/ überlassen werden: Denn weilen dieselbe solche Trouppen nicht anders zu gebrauchen pflegen/ als wie ein Reuter/ der ein gelehntes Pferd mit eignen Sporen reitet/ so ist leicht zu erachten/ will man anders recrutiren/ und die Miliz nicht zerfallen lassen/ was für ein Mangel an jungem Volck/ worinnen doch der Flor eines Chur- oder Fürstenthums bestehet/ in solchen Fürsten-Landen in kurtzem entstehen müsse/ der tausenderley Ungerechtigkeiten nicht zu gedencken/ die bey Hin- und Hermarsch solcher Subsidien-Völcker verübt worden/ welche der Höchste zu seiner Zeit nicht ungestrafft lässet/ da hingegen reiches Glück und Göttlichen Seegen bey der Vertheidigung des Vaterlandes/ besonders/ wenn alles/ wie es bey denen Cräyß-Verfassungen/ so sie durable seyn sollen/ nichts anders seyn kan/ auf Recht und Billigkeit eingerichtet/ und wohl regulirt wird/ zu gewarten ist. Damit man aber 5. nicht meynen möchte/ daß dieses speculativische Raisonnaments seyn/ von welchen sich schon reden/ aber damit nicht so leicht die verlangte Reichs-Defension exequiren liesse/ so dienet zur weitern Nachricht, mithin der Sachen Beweißthum/ daß all solches bereits bey den löblichen Fränck- und Schwäbischen Cräyssen practiciret/ und in den Effect gesetzet worden/ daher es auch lächerlich wäre/ an demjenigen/ was würcklich practiciret worden/ und täglich noch practiciret wird/ zweifeln wollen/ ob es practicable sey? Man kan wohl mit sattsamem Bestand asseriren/ was sich in dem Schwäbischen Cräysse practiciren liesse/ das lasse sich viel leichter in allen übrigen Cräyssen practiciren/ aus Ursachen/ weil der Schwäbische Cräyß/ so unter allen übrigen der weitläufftigste/ der Situation halben der gefährlichste/ und welcher/ Ratione suæ constructionis, fast allen Difficultäten/ die man sonst bey dem Reich/ als wenn es die Ursach wäre/ daß keine rechte Consilia communia geführet würden/ prætendiret wird/ a potiori unterworffen ist/ indeme die darein gehörige nicht allein Ratione Religionis in partes gehen/ sondern auch Ratione membrorum, da geistliche und weltliche Fürsten/ Prælaten/ Grafen und Städte concurriren/ mithin politischer Weise davon zu reden/ ihren Privat-Convenientien nach in unterschiedliche Interesse und Absehen zertheilet sind/ und nichts desto weniger/ weiln man/ Ratione securitatis, gleichfalls in einem gemeinsamen Interesse bestehet/ hat alles dieses nicht gehindert/ wird auch durch GOttes Gnade ferner nicht hindern/ daß man nicht secundum leges fundamentales deßfalls communicirte Consilia pro sua conversatione geführet hat/ und weiter führen werde/ besonders da man bishero sich so wohl dabey befunden/ auch ohne diese gefaste Resolution schon längsten und von der Zeit an/ da man sich von anderer Hülffe destituiret gesehen/ in die feindliche Gewalt/ mithin in seinen völligen Ruin gerathen wäre. Dieweilen aber zwischen diesen und andern Cräyssen keine sonderliche Differenz ist/ als daß die/ so bey gegenwärtigem Kriege in etwas zurück bleiben/ das beneficium ordinis, und/ wenn die förderste succumbiret/ alsdenn sich erst näher zu besorgen haben möchten/ wiewohln auch nicht unbewust/ daß ex alia parte sich ein so gefährlicher Krieg anspinnen möchte/ bey welchen sie nicht die weit entlegenste wären/ so ist leicht zu begreiffen/ wie vollkommener die securitas communis stabilirt werden dörffte/ wenn 6. auch andere und pro statu præsenti sonderlich gegen die ietzige feindliche Lande mehr angräntzende Cräysse gleichmäßige Consilia führen/ und dergleichen Resolutiones pro alendo Milite communi & perpetuo, wie die Francken und Schwaben gethan/ fassen würden; Zum Exempel/ wenn allein die Bäyer-Chur- und Ober-Rhein/ so denn der Westphälische accediren/ und mit Francken und Schwaben sich circulariter armiren wolten/ welches denn auf solche Weise bewerckstelliget werden könte/ wenn 7. Ihre Käyserliche Majestät mit ihrer allerhöchsten Autorität diese Consilia approbirten und secundirten/ so denn 8. iemand der Sachen genugsam verständigen/ und diesem Negotio gewachsenen hohen Person/ die Commission ertheileten/ bey denen ausschreibenden Fürsten obbemeldter Cräysse die Nutzbar- und Nothwendigkeit sothanen instituti mit valablen Fundamenten vorzutragen/ und sie zu diesen Consiliis zu animiren/ und/ wenn diese die

Sache genugsam gefasset, und genehm gehalten, so möchte förderst eine gemeinsame Zusammenkunfft der 6. Craysse durch die allerseitige Crayß-Ausschreib-Aemter veranlast, und das gantze Werck weiter überleget werden, bis endlich die General-Defension durch einen errichteten Recess, wie im vorigen Zeiten mehrmahlen beschehen, unter obgedachte Crayß-Ausschreib-Aemter regulirt und stabiliret, auch darauf ein ieder Crayß in particulari seine Quotam, mit Zuziehung der übrigen Crayß-Stände, veranstalten, mithin salutem publicam befördern könte. Es ist zwar leicht zu erachten, daß sie in speciliori Applicatione noch allerhand Difficultäten, so die Sache schwer machen können, sich ereignen werden, man getrauete sich aber wohl zu versichern, daß sie sämtlich also bewandt seyn würden, daß sie wohl zu surmontiren wären, wie denn, wenn man die Hand an das Werck legen will, sich bald eräusserh wird. Datum den 28. Maji, 1696.

CCXCIII.

Gedancken und Anmerckungen über den ohnmaßgeblichen Vorschlag, wegen Armir- und Associirung derer sechs nechst am Rhein gelegener Crayssе, de Anno 1696.

ES ist vor weniger Zeit ein so genannter ohnmaßgeblicher Vorschlag, welcher gestalten die Fränck-Bäyer- und Schwäbische, Chur- und Ober-Rhein- auch Westphälische Crayssе pro communi Defensione zu armiren und zu associiren ausgegeben, darinnen zugleich dessen Nutzbar-Nothwendig- und Möglichkeit gezeiget und so weit extendiret werden wollen, daß gedachte Association fast das einige Mittel seye, wordurch das Röm. Reich von seinem bevorstehenden Untergang errettet, auch in seine Sicherheit und dermahligen Flor wieder gebracht werden könte.

Es war dem Autori nicht genug, einen gleichsam vor der Thür ruhenden Untergang des Reichs zu effingiren, und darob ein Remedium vorzuschlagen, sondern wurde auch das andere Extremum, daß nemlich das Reich durch dasselbe zu seiner Sicherheit und sonderbaren Flor zu bringen, hinzugethan, endlich aber alle andere bishero im Reich inter dicta extrema gebrauchte Mittel verworffen werden, um dem Præsumptuosé unternommenen Vorschlag desto mehrere Annehmlichkeit zu erwerben, drum setzet der Autor so fort hinzu, daß, obwohln der natürlichste Weg, eine Reichs-Armée anzurichten wäre, daß solches auf gemeinem Reichs-Tag bewürcket würde, so seye doch davon nirgends was zu hören, oder zu sehen, auch noch weniger in Comitiis deshalb etwas zu hoffen, weilen die unglückseelige Chur-Sache alle Reichs-Deliberationes verschlossen, und die nach der jüngst gegen Franckreich beschlossenen Kriegs-Declaration von Käyserl. Maj. mit etlichen armirten Reichs-Ständen gemachte Hülffs-Tractaten den verhofften Vortheil nicht gezeiget; Man hat die Studia, die ein und anderer pro commodo Reipublicæ anwendet, billich zu loben, doch müssen auch diejenige, so dergleichen unternehmen, das Officium boni civis beobachten, über die Acta Majorum kein eigensinnig Urthel fällen, die Sachen nach dem gegenwärtigen Stand recht erwegen, und ohne Einmischnng privat Passionen, oder ohnerfindlichen Imputationen, dasjenige, was dem Estat nützlich vortragen; Daß aber der Autor solches aus den Augen gesetzet, und durch Verblendnng seiner Passionen etwas angerathen, welches dermahln nicht wohl practicabel, wird sich im Verfolg zeigen.

Eine gemeine Reichs-Verfassung gehört für dem Reichs-Tag, welches dem Autori der natürliche Weg zu nennen gefallen. Wie lange schon auf dem fürwährenden Reichs-Tag de milite perpetuo oder securitate publica gehandelt, und, wie weit darinnen gekommen, zeigen die männiglich bekannte Acta. Ihr. Käys. Maj. haben die prævia deliberatione allschon bewilligte Verfassung nach dem ausgewerffenen Quanto und darneben gemachten Reichs-Schluß durch dero höchstansehnliche Commission an gesamte Reichs-Stände öffters erinnern, nicht weniger aber dero Käyserl. Exhortatoria an die Crayß-ausschreibende Fürsten selbsten abgehen lassen, um die Vorsehung zu thun, daß ein ieder Stand das ihme zugelegte Quantum würcklich anwerben, und was zu dessen Unterhaltung nöthig, beytragen möchte; Dieses machet klar, daß die Käyserl. Commission und Reichs-Tag, so viel an ihnen, dasjenige gethan, was zu gemeiner Verfassung möglich geschienen, daß aber die Vollstreckung solcher Reichs-Schlüsse, oder die würckliche Aufrichtung der Armée nicht erfolgt, dessen Ursache muß anderswo gesuchet werden, die löbl. Chur- und Fürsten, als Bäyern, Sachsen, Brandenburg, Calenberg, Zell, Wolffenbüttel, Hessen ꝛc. haben sothanen Resolutionen gemäß keine Kosten gesparet, um sich mit Volck zu versehen, viele andere aber haben weder obgedachte Resolutiones und darauf ergangene Käyserl. Befehl, noch ihr eigen Versprechen sich darzu bewegen lassen; Die von einigen auswärtigen geführte widrige Consilia konten so sehr nicht vertuscht werden, daß dieselbe nicht bemerckt würden, dannenhero, und in Neben-Absicht anderer,

derer, die doch der Gefahr am ersten exponirt waren, in Sicherheit lebten, obgedachte Chur- und Fürsten veranlasset, ihren Statum militarem zu vergrössern, besonders, da Ihr. Käys. Maj. aus dero Väterl. Wachtsamkeit für nöthig befunden, mit einigen derselben absonderliche Bündnisse und Tractaten einzugehen. Die aus obgedachten widrigen Consiliis vermuthete Frantzösische Invasion ist darauf würcklich erfolget, und hat man verschiedener Orten aus der Erfahrung, aber mit seinem Schaden erlernet, wie nachtheilig die vorige Sicherheit gewesen, es war aber damit so weit gekommen, und alles in solchen Stand gesetzt, daß man den schimpfflichen und ohnsichern Frieden zu Nimwegen eingehen muste, Franckreich, deme die wahre Ursachen solches Erfolgs mehr, als zu wohl, bekannt, kame bald darauf in die Gedancken, daß schier durch obgedachte Friedens-Schlüsse seine auf die Rhein-Lande gehabte Absicht titulirt, hielte aber nicht rathsam, die Teutschen durch ein abermahliges Gereusch der Waffen zu allarmiren, sondern ergriffe den Feder-Krieg, und liesse, durch eine ihme zugeeignete Autorität, oder angemaste facultatem interpretandi dem Reich ein Land, Stadt und Flecken nach dem andern absprechen, und die den begehrenden Reunions Eyd verweigernde Stände der abgesprochenen Güter priviren, oder verlustig erklären, endlich aber solche Urtheil nicht durch die Dragoner, sondern durch die Hussiers exequiren, welches die Elsaß- und Rheinische Lande empfunden; Man suchte diesen Schaden deshalb auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg und Congress zu Franckfurt mit der Feder hinwieder zu repariren, aber vergeblich, Straßburg wurde darüber auch verlohren, und muste man endlich bekennen, daß das Reich nicht im Stande, diese Vexationes abzuwenden. Immittelst ward vorgedachter Franckfurtischer Congress zerschlagen, und erfolgte der Türckische Einfall, worüber endlich das flebile Armistitii beneficium Anno 1684. ergriffen, damit man nur nicht mehr verlieren, und wenigst die Hoffnung der Recuperation zeigen möchte; Allein darüber ist obgedachter Orten die Cura armorum noch mehr vergessen worden: Die Käys. Maj. hatte mit dem Erb-Feinde zu thun, und gebrauchte sich der Hülffe der armirten Stände, die andern aber gedachten nicht darauf, inducias esse res intutas oder daß man das Armistitium mit Franckreich gemacht hätte, um sich zu recolligiren und in Verfassung zu setzen; Worauf die Hollstein- und Hamburgische Streitigkeiten sich erregten, damit man etliche Zeit zu thun gehabt, bis endlich 1688. der letztere Frantzösische Einfall entstanden, damahln seynd Chur-Sachsen, Brandenburg, Braunschweig und Hessen diejenigen gewesen, welche sich sofort nach Magdeburg erhoben, daselbst animos armaque conjungirt, und ohne mit iemand etwas zu bedingen, oder der hier approbirten Formul: Quid vultis mihi dare? Sich zu bedienen, dem Feind entgegen gangen, damit aber den Lauff der Frantzösischen Waffen, daß dieselbe ausser denen Plätzen, Philippsburg, Mäyntz, ꝛc. nicht gantz Schwaben und Francken bemeistert, oder wenigstens in schwere Brandschatzung gesetzt, gehemmet, und die sonst bloß gestandene Festungen Coblentz, Hermanstein, Rheinfels, conserviret worden, da andere, wie sie zum Theil selbst bekennen, immittelst still gesessen, an keine Verfassung gedacht, oder mit ihren benachbarten sich verstanden, sondern ums Geld vor andere geworben, und vor sich wehrloß geblieben, auch eben da hier ihre Prætensiones an Franckreich justificiren wollen; Der vor der Thür gestandene Winter russte die dem besorgten fernern Einbruch entgegen getretene Trouppen ins Qvartier, die Bewandniß der feindlichen Waffen wolte die Entfernung derselben nicht zulassen, so war auch billig und recht, daß diejenige, quorum causa atque Interesse versabatur, ihren Defensoren das erwiesen, was die eigene Obliegenheit erforderte, wiewohln es eine ungewohnte Sache ware, und etlichen schwer schiene, fremde Völcker zu erhalten, welches doch necessitas dermahln imperirte, weilen sonsten keine Verfassung vorhanden.

Darauf ist es dahin kommen, daß zwar die Cron Franckreich auf dem Reichs-Tage 1689. pro hoste Imperii erkläret, und also ein offensiver Krieg wider dieselbe erhoben, dennoch aber zu Haus oder in denen Gräntzen keine Anstalt darzu gemacht, noch die übrige Plätze mit Volck und Munition versehen, viel weniger eine suffisante Armée aufgerichtet, ja es geschahe, daß, da auf dem Reichs-Tage wegen Einrichtung der Armée, und was darzu gehörig, etwa gehandelt werden können, man hingegen in Moderationibus und andern unnöthigen Dingen sich allderten occupirt, und sich zur Defension noch weniger angeschickt; Damahl war von der 9. Chur-Sache noch nichts zu hören, man hatte aber securitatem publicam nicht besorget, sondern alle Last auf Käyserlicher Majestät gewaltzet und liegen lassen, dannenhero dieselbe, damit an ihnen ja nichts ermangeln möchte, anfänglich am 12. Maji 1689. das mit denen Herren General-Staaten vorhin gehabte Fœdus, erneuert, bald hernach aber die ex majore Providentia armirte Stände darzu eingeladen, und in dasselbige einzutreten vermocht, auch mit ihnen, wegen Einrichtung nöthiger Gegenwehr, gewisse Pacta eingegangen, und für die leistende

stende Hülffe einige Subsidien versprochen/ welches eben nichts neues/ massen die Käyser vor diesem/ wenn sie und das Reich von aussen attaquirt/ oder in Krieg gerathen/ und in eigener Person zu Felde zu gehen nicht nöthig befunden/ die Expeditiones per Duces Nationum, oder die denenselben nachgesetzte Marchiones, so dem Handel am nechsten gesessen/ und gewachsen/ verrichtet/ da die andere Principes & Comites darunter gefolgt/ jene aber durch angewiesene Subsidien oder sonst Satisfaction empfangen/ solches hat man also gethan/ biß sich die Schwäbischen Hohen-Stauffischen Käyser das Ansehen und Macht der Hertzogen herunter zu bringen unterstanden/ bald aber auch selbst zu Grunde gegangen. Es ist noch nicht gar lange Zeit/ daß man von gesamten Reichs wegen gegen die Reichs-Feinde an statt eines perpetui militis einen gemeinen Geld-Monat zu halten gut ermessen/ und die Errichtung des militarischen Corporis der Käyserlichen Disposition überlassen/ weil ie und alle Wege sowohl in Anschaffung des Monats/ als in einer beständigen Miliz, Mangel erschienen; So hat man der Käyserlichen Majestät wohlbedächtlich heimgestellet: Daß/ im Fall sie und das Reich von aussen angegriffen/ sie sich aller Hülffe gebrauchen könten/ wie dieselbe nach dero Väterliches Ermessen/ nach Nothwendigkeit der Sachen/ und Beschaffenheit des Uberfalls für gut befinden würden; Und daher seynd die obgemeldte Pacta, daß man etliche Chur- und Fürsten gewisse Assignationes auf andere Lande gegeben/ dergleichen im vorigen Seculo mehrmahlen geschehen/ ergriffen; Dieses war also ein Remedium provisionale, massen die dem Feinde zu nahe gelegene Crätzse damahls nichts sprechen/ noch die Waffen ergreiffen kunten/ die andere aber in Anschaffung ihrer Quotæ säumig gewesen: Jene wurden/ gestalten Sachen nach/ verschonet/ und diese allein belegt/ das war in Effectu mehr nicht/ als eine Executio der ohnvollzogenen Reichs-Conclusionen/ in der guten Absicht/ ut unius opera alterius pecunia compensaretur; Es ware hier nicht Zeit/ lange Deliberationes anzustellen, die Bedrängte schreien um Hülffe/ und da deren Häuser würcklich brandten/ wolte ein schleuniges Rettungs-Mittel vonnöthen seyn: Die Stände haben auch mehrentheils necessitati temporum cedirt/ und die Assignationes agnoscirt/ obwohln auch das nicht ohne alle Beschwerde abgangen oder abgehen können; Die Käyserliche Majestät hat/ in Errichtung obgedachter Pactorum, des Wegs nicht verfehlet/ denn/ indeme sie ihre Waffen mit denen Chur-Bäyer-Sächsisch-Brandenburg- und Braunschweig- auch Hessischen Waffen conjungirt/ seynd die Stadt und Festung Mäyntz und Bonn/ wiewohl mit vielem Blut und grossen Kosten/ aus der Feinde Händen gerissen; Was hierdurch/ in Regard anderer Provincien/ gewonnen/ wissen diejenigen zu sagen/ die den Statum Germaniæ kennen/ und würde man viel grössere Operationes gesehen haben/ wenn der tapffere Held/ Hertzog Carolus II. von Lothringen nicht bald hernach durch den zeitlichen Tod hinweg gerissen worden.

Wornechst denn von sich selbst ergiebt/ mit was Ohnbescheidenheit die Käyserliche Assignationes hier traducirt werden: Daß die Schwäb- und zum Theil auch Fränckische Crätzse sedem belli geben müssen/ und selbige Lande die Ein- und Ausmarsche fürnehmlich betroffen/ hat ihre Situation verursacht. Wenn Friede ist/ geniessen diese Lande des Commercii für andern mit Franckreich/ muß man also die Incommoda gegen die Commoda halten; Wenn auch anderer Orten feindliche Einbrüche geschehen/ werden selbige Provincien nicht weniger zu tragen haben; Man erinnert sich wohl/ daß der löbliche Schwäbische Crätzs ehemahls/ und besonders Anno 1692. auf dem Reichs-Convent einig Memorial übergeben/ und darinn/ daß der Kriegs-Last ihnen faßt allein auf dem Halse gelassen/ geklaget/ und eine mehrere Proportion und Convenienz der Chur-Fürsten und Stände begehret/ es ist aber nichts erfolget/ und weder an dem Käyserlichen noch an denen andern Höfen gebührend getrieben/ sondern man hat selbst die Reichs-Deliberationes ins Stecken bringen lassen; Damahln nun war die 9. Chur-Sache erreget/ und dahin gehöret die Querel, daß dieselbe verursachet/ daß von dem Reichs-Tage/ der Securität halber/ nichts zu hoffen; Man will allhier von Convenienz der Chur-Sache/ und dem darzu gebrauchten Modo nicht reden/ denn dieses vor Käyserliche Majestät gehöret; Dieses aber bleibt inzwischen richtig/ daß/ was einige Stände dagegen einwenden können/ solches durch die inter cives ejusdem Reipublicæ gewöhnliche Manier gehandelt/ indessen aber die Deliberationes de bello contra hostes exteros bene gerendo fortgesetzt werden sollen/ solches lehret die gesunde Vernunfft; Es geben darinn die Vorspiel andere Republiquen/ quæ sepositis civilibus odiis publicam rem curarunt: In unserer eigenen Republic seynd mehrmahln Sachen vorkommen/ darüber Chur-Fürsten und Stände nicht einig gewesen/ oder ein Theil sich wider den andern beschweret/ als da ist die Religion/ die 8. Chur-Sache ꝛc. Niemahln aber hat man in solcherley Fällen salutem & securitatem Imperii vergessen/ oder so weit zurück gesetzt/ daß man um einer solchen Strei-

Streitigkeit willen, so denen Legibus unterworffen, ad minas armorum civilium geschritten, den Reichs-Tag und dahin gehörige Deliberationes publicas verweigert, und, um einem Glied wehe zu thun, den gantzen Leib der Gefahr exponirt; Aus welchem leicht zu sehen, weme zu imputiren, daß die Sache der verlangten Hülffe nicht vollkommentlich erfolget. Wenn auch bey anderer armirten Ständen Trouppen einiger Mangel oder Excessus vorgegangen, seynd solches accidentia vel mala belli; Die obenhin gemachte Allegation können, zu Destruction oder Verwerffung dessen, was also von Käyserlicher Majestät angeordnet, nicht dienen; Das Angeben dörffte auch noch wohl eine Untersuchung vonnöthen haben: Was hie und da pecciret, hebt die Verfassung nicht auf; Daß die confœderirte Stände die Herrschafft über ihre Trouppen behalten und nicht absolute überlassen oder angewiesen, war gar natürlich, weil ein Reichs-Feld-Marechal noch nicht bestellt; Hat einer im übrigen dem Commando sich entzogen, wird er selber respondiren, da er benahmet: Wenn iemand seine Trouppen von dem Ober-Rhein nach denen Niederlanden oder Savoyen gezogen, hat solches nicht die hier plötzlich angeschützte privat-Convenienz, sondern Ratio belli erfordert, oder das Consilium der höchsten Alliirten also angerathen. Ihre Käyserliche Majestät haben indessen ihre eigene Armée im Reich gehalten, und über die andere die Direction gehabt, die Sachen aber also überhaupt eingerichtet, daß die obgedachte am Rhein gelegene Provincien Lufft bekommen, indeme des Feindes Macht damit anderst wohin gezogen, und die vorhin querulirte Kriegs-Last und andere Ungelegenheiten abgewendet oder verringert, also, daß man sich zur Ungebühr einer Destitution beklagt: Der Krieg wird nicht also geführt, daß er in eines Theils Macht bestünde, man kan auch dem Feinde nicht alle Actiones benehmen, dahero wenn aus denen, und zwar per negligentiam in Franckreichs Hände gekommenen Festungen, gleichwohl einige Feindseeligkeit verübet wird, solches denen Injuriis belli zuzuschreiben; Es stehet noch dahin, ob solches nicht ehemahls leichtlich abgewendet werden können, wenn man nur darzu gethan hätte; Es hat auch nicht lange Zeit damit gedauret, weilen unterdessen, da der Feind obgedachter massen divertirt, gemeldte Crätzsse durch sonderbare Vigilanz des Herrn Marggrafen zu Baaden sich in gegenwärtige Positur gesetzet, welches ausser andern weitern Occupationen des Feindes nicht wohl würde thunlich gewesen seyn. Dieses war nun eine Real-Hülffe und keine Philosophische Idea; Es lassen sich auch dergleichen von Käyserlicher Majestät, mit Gutbefinden der andern hohen Herren Confœderirten, mittelst vorgedachter Pactorum einmahl gemachte Kriegs-Anstalten nicht so leicht, als die Figuren und Concepten der Speculanten oder Magistrorum Philosophiæ transmutiren und verändern, man muß darzu grosse und wichtige Ursachen haben, und nach allem dem auch nichts verwerffen, es seye denn ein besseres und vollkommeners gezeiget.

Das allhier suggerirte Model, daß nemlich per circulares Congressus & Concluſa eine gemeine Reichs-Armée zu errichten, wodurch das gantze Reich in seiner Consistenz zu erhalten, ist durch die im Vorschlag begriffene Rationes noch wenig beglaubiget, man darff nur der Käyserlichen Majestät väterliche Anstalten gebührend respiciren, so wird das Reich wohl stehen bleiben; Gemeine Reichs-Sachen, und in specie die Verfassung gegen auswärtige Feinde, wie oben gedacht, seynd allezeit auf dem Reichs-Tage tractirt, und daselbsten zu tractiren nöthig erachtet; Wenn also an denen bisherigen Verfassungen etwas zu emendiren, so gehöret es dahin, daselbst kan man, nach Uberlegung aller hinc inde vorkommenden Rationen, ermessen, ob ein gemeiner Beytrag an Volck und Geld nach denen vorigen Concluſis zu behalten, oder die Anschaffung des Kriegs-Volcks etlichen, und der Beytrag des Gelds andern zuzulegen, oder was an ein und andern zu verbessern; Es ist unlaugbar, daß in Comitiis aller und ieder Stände Gedancken und Vorschläge zusammen kommen, und das Verfassungs-Werck, samt der dahin gehörigen gemeinen Cassa, Proviant, Munition und dergleichen simultaneo actu expedirt, und der darüber aufgehende Zeit-Verlust durch einen Universal-Schluß ersetzet wird; Will man es aber per circulares Congressus anfangen, so finden sich in einem ieden Crätzsse bey obgedachten Puncten verschiedene particular-Respectus und Rationes, welche hernach in collatione cum utili aliorum, & consequenter universi neue Deliberationes erfordern, weiln, was bey einem Crätzsse thunlich, nicht so fort dem andern auch gleich recht und angenehm, hernach mit Verliehrung abermahliger Zeit und Kosten geändert werden muß; Eine gemeine Reichs-Armée, wie eine gemeine Generalität, Leges und Gesetze, ein gemeines Consilium, Correspondenz und Verständniß haben, das alles können die Particular- oder Crätzß-Täge nicht darstellen, es wäre denn, daß einem allein solches überlassen würde;

Was

Was hier in dem Vorschlag gesetzet, daß bey einer Circular-Deliberation auf keines Standes particular-Interesse gesehen würde, ist alien, es soll zwar die armirte Stände treffen, aber man gehe hin, und sehe derselben Hof-Cammer und Kriegs-Cassen Rechnung nach, so wird sich finden, daß bey gegenwärtigem Kriege ein grosses zugesetzt. Sonsten aber ist es an deme, daß keiner seine Consilia also führet, daß er sie vorhero mit seiner eigenen Convenienz nicht überleget, und, wenn ein Circular-Schluß gemacht werden soll, geschiehet solches eben wohl. Man weiß keine Constitution, die die Reichs-Kriege ad circulos remittire, wohl aber ist aus denen Geschichten unserer Vorfahren wahrzunehmen, daß sie zwar innerliche Empörungen per circulos niederlegen, die auswärtige Kriege aber niemahln in circulis, sondern auf denen Reichs-Tägen tractirt haben wollen. Wenn Käyser Maximilianus I. das Reich in gewisse Circulos getheilet, ist es nach Beschaffenheit derselbigen Zeiten geschehen, um die innerliche Vergaderung der Herren losen Knechte, und Empöhrung der Unterthanen zu verhindern, im übrigen aber den gemeinen Land-Frieden zu erhalten, wiewohln all solche Anordnungen bis auf diesen Tag nicht zu ihrer Vollkommenheit gediehen; wenn es aber zum Kriege wider den Türcken und Franckreich kommen, hat sowohl höchstgedachter Käyser, als alle seine glorwürdigste Nachfahren, sich der Reichs-Schlüsse bedienet, ausser daß die Executio circularis committiret, welches der Vorschlag hier übel confundiret; Dieses ist also der Conceptus adæquatus, und Processus a priori; In Kriegs- und andern publiquen Geschäfften werden die Conceptus inadæquati verlachet, und der Processus a posteriori verworffen; Es haben Käyserliche Majestät von einem Stande noch niemahln mehr als vom andern exegirt oder angewiesen, es ist einerley Quota, und trägt der Potentior so wohl als der andere das Seinige, wo nicht, wie schon gedacht, ein mehrers; Gut wäre gewesen, daß ein ieder Crayß sich zeitig armirt, und exercirte Leute erzogen, da es aber nicht geschehen, ist defectus armorum viriumque zur Hand genommen; wenns ad deliberationem kommen solte, ob es rathsamer, daß alle ein gewisses an Volck stellen und unterhalten, oder ob einige Volck, andere, Geld, Proviant &c. geben sollen, würde das letztere bey denen Kriegs-Verständigen den mehristen Beyfall finden; Daß der Käyserlichen Majestät Hoheit und Gewalt bey denen Circular-Verfassungen actualiter bestehe, und hingegen bey obgedachtem Fœdere cum Statibus in die Stelle eines Compartis verfalle, ist ein verkehrtes Vorgeben. Denn es bindet der Autor bey dem ersten die Käyserliche Macht so fort ad Leges Imperii, welches er in 3. Zeilen zweymahl wiederholet, obgleich er bey dem andern oder denen Pactis eine Parität erdichtet, da doch bekannt, daß ein zeitlicher Käyser auch ad Leges Imperii änderst nicht auch per Acta verbunden, solche Obligation aber ohnauflößlich, da hingegen in der Confœderation die Auctorität und Gewalt des Käysers prævaliret, die Verbindlichkeit Ziel und Maaß hat, und mit derselben aufhöret, es lauffet auf gleichen Ritum hinaus, daß Käyserliche Majestät aus bewerckstelligter Circular-Verfassung mehr Hülffe gegen denen Türcken zu gewarten. Denn wiegedachte Verfassung nur auf die Securität der Reichs-Stände gerichtet, und mithin davon wenig abzunehmen, oder anderstwohin zu gebrauchen, zumahlen gemeiniglich die Türcken-Kriege einfallen, wenn das Reich mit andern Feinden bereits engagirt, oder diese Ungelegenheit nach jenes Vorgang sich ereignet, wie Exempla verhanden, als weiß man wohl, daß von einem Regiment exercirter Knechte mehr Dienste, als von 2000. verlegner Leute zu gewarten, jene werden bey denen Armirten ex diversis Expeditionibus, diese in dergleichen Circular-Anstalt gefunden. Gleicher Gestalt verstehen die majores Principes vorhin, was ihnen am sichersten und nützlichsten sey, und haben das nicht allererst aus andern Orten herzuholen: Daß einige derselben ihre Trouppen ausser Reichs in der Welt feil tragen sollen, wird nach der gewöhnlichen Manier calumniose erdichtet, die Teutsche Nation hat iederzeit gesucht, sich in auswärtigem Kriege zu üben, und ihre Tapfferkeit sehen zu lassen, die Intentio ist Gloria Nationis, exercitium militis, & studium amicitiæ: Seynd nicht ehe bey andern Nationen Kriege geführet worden, oder Kriegs-Bündnisse eingangen? bloß um sich in Ansehung und Consideration zu setzen, und inzwischen allezeit einen exercirten Militem zu haben; Es wird bey auswärtigen Potentien damit Freundschafft gestifftet, und denen Monarchischen Ambitionen begegnet, dabey aber des Vaterlandes Wohlfahrt nicht vergessen, sondern vielmehr allenthalben mit besorget. Ein ieder wird hierbey wissen, wie er seine Trouppen erhalten könne. Die Stände seynd dessen ex Jure fœderum befugt, und, wenn ein Türcken-Krieg einfällt, kan man allezeit daher ein exercirtes Kriegs-Volck haben, es darff davon niemand eine Apprehension nehmen; Die Potentiores werden sich ihrer Macht gegen andere nicht mißbrauchen, sie begreiffen von selbst, das solches wider ihro, dem Reich und

dessen

dessen Glieder zutragende Obligation lauffe, auch mit Bestand nicht geschehen könne; Es seynd gnugsame Leges vorhanden, welche sowohl die Fœdera, als die Marches und anderes reguliren, Käyserl. Majestät wissen, allem hierinn begehrenden Austritt zu remediren, wie denn auch andere Armirte dabey ihre Aufsicht nehmen; Freundschafft und gutes Vertrauen kan inter indispares bestehen, die Disparität ist auch eines andern Libertät nicht zuwider, nicht alles was in Schwaben v. g. gefällig, ist darum in andern Orten so fort thunlich. Es hat auch noch weniger gleiche Æstimation; der Fränckische Cräyß hat mit denen in vielen Stücken eine ziemliche Gleichheit, die bey andern Cräyssen nicht anzutreffen: Die Vielheit der Stände in besagten Cräyssen giebt mehrere Gelegenheit oder Bequemligkeit ad militem communem, als wenn ein ieder seine eigene Trouppen halten wolte, die Religions-Differenz aber an sich selbst kan und muß daran nicht hindern, nicht aber die, sondern andere Differentien, und absonderliche Beschaffenheiten seynd verhinderlich, warum man zu dergleichen Circular-Verfassung anderswo so leicht nicht kommen kan, und ist ohnnöthig, dieselbe hier anzuführen, als die einen ieden gescheuten Verständigen vorhin gar leicht begreifflich seynd. Man beliebe die Oesterreichische Cräysse, und dessen mit Böhmen und Ungarn habende Correspondenz, oder auch Nieder-Sächsische Cräysse und deren Situation und eingesessener Potentien zu besehen; Die Acta Majorum und die darüber gefaste Recessus zeigen deutlich, daß solcherley Circular-Verfassung weit über 100. Jahr gerittelt, aber niemahln zum Stande kommen, sondern ie und alle Wege, wie schon gedacht, die Expeditiones contra Exteros auf dem Reichs-Tage deliberirt und fürgenommen. Man kan nicht ableugnen, daß ein beständiger Circular-Senatus zur Direction der Affairen anzustellen, wenn eine Circular-Armée aufgerichtet; Aus dieser Ursache kommet man einiger Orten auf die Gedancken, als wenn der Vorschlag dahin ziele, die Comitia præsentia und darinn hergebrachte Distinction und Prærogativ der Collegiorum aufzuheben, und mithin die Jura Fœderum, pacis, belli, in einem andern Stand zu setzen, oder dieselbe ex manibus Potentiorum an die Cräysse zu verknüpffen, und im übrigen auch die Käyserl. Obriste Bottmäßigkeit damit zu circumscribiren; Wie aber solcherley Beginnen eine grosse Mutation nach sich ziehen würde; Als wird es auch nicht leicht seyn, jenes mit Bestand, dieses ins Werck zu richten. Unterdessen bleibt ein ieder bey der Meinung, so wenig der löblichen Schwäbischen Cräyß, als andere denen feindlichen Excursionen oder gäntzlichen Uberfall exponirte Stände zu verlassen, als vielmehr denenselben auf alle thunliche Weise unter die Arm zu greiffen und zu helffen; Es will aber solches vornehmlich von dem grossen Kriegs-Rath der hohen Alliirten dependiren, und dahin stehen, wie entweder der Feind anderwerts zu divertiren, oder an den Rhein eine solche Macht aufzuführen, durch welche dessen Vorhaben und Einbruch abzukehren, oder auch der Incursus abzuwenden und offensive zu agiren? Die löblichen Schwäb- und Fränckische Cräysse seynd vorhin die mächtigsten im Reich, die Accession des Ober-Rheinischen Cräysses kan ihre Macht vermehren, sie werden allesamt ohne Zweifel ad decus pristinum, das ihre löbl. Vorfahren vor diesem erworben, adspiriren; An einem tapffern Kriegs-Haupte kan es ihnen nicht mangeln, die Marchiones Badenses seynd ohne dem vorlängst Ductores Sueviæ Secundæ gewesen, und die Pfaltz-Grafen haben das Recht des Generalis & Supremi Capitaneatus in partibus Rheni; Alle seynd ihrer eigenen Mittel und Landen halber, absonderlich interessirt; Was ferner an Volck, Geld, Munition, Artillerie und andere Nothwendigkeit daselbst nöthig, das wird sich noch wohl ausfinden lassen, und von keinem treuen Patrioten verweigert, sondern gerne beygetragen werden.

CCXCIV.

Unvorgreiffliches Bedencken über den Franckfurter Convent verkommenden Punctum Securitatis Publicæ, de Anno 1696.

Nachdem durch Sr. Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz tragenden Reichs-väterlichen Sorgfalt es nunmehro dahin gediehen, daß, weilen zu Friedens-Zeiten der Punctus Securitatis Publicæ von Franckreich und dessen Helffers-Helffern iederzeit, und vornehmlich bey dem noch fürwährenden Reichs-Tage zu Regenspurg, woselbsten anietzt bekänntlich wegen Cessirung der Reichs-Deliberationen nichts fruchtbarliches verrichtet werden kan, hintertrieben worden, selbiger anietzt bey noch anhaltenden Kriege auf dem nach Franckfurt beliebten Convent der sechs nähern am Rhein gelegenen Cräyssen, denen die vier übrige zu accediren Zweifels ohne nicht ermangeln werden, seine abhelffliche Maas bekommrn solle, so wird wohl allerdings nöthig seyn, die Verfassung also einzurichten, als wenn die 10. Cräysse insgesamt würcklich beysammen versammlet, denen anwesenden Ständen aber wohl begreiffen zu machen, daß damit Franckreich sich nicht mehr unterstehen dörffe, wie es seit dem Pyrenäischen und Westphälischen

Frieden öffters impune gethan, nach Belieben allerhand Thätlichkeiten und Verwaltigungen zu verüben, mitten in Friedens-Zeiten unvermutheter Weise die ihm anstehende Länder und Städte hinweg zu nehmen, viel weniger eine Reunions-Cammer aufzurichten, und zum ewigen Schimpff der Teutschen Nation sich zum eigenen Richter aufzuwerffen, und die Stände des Reichs entweder von Land und Leuten zu verjagen, oder dahin zu bringen, daß sie sich dessen Bothmäßigkeit unterwerffen müsten, nothwendig ein perpetuus miles aufzurichten, denen gegenwärtigen Umständen nach aber zu unterscheiden seye.

1. Wie es mit der Reichs-Verfassung bey annoch währendem Kriege, und
2. Wie es hiernechst nach dessen, GOtt gebe glücklicher Endigung zu halten?

So viel nun die erste Frage anbelangt, so ist iedermänniglich bewust, wie man bey erfolgendem Frantzösischen Friedens-Bruch die Defension des Reichs nach der Zeiten Beschaffenheit, dergestalten einrichten müssen, daß die Käyserliche Majestät und die mächtigere Reichs-Stände das Volck gestellet, und das Commando denen jenigen überlassen worden, welche würcklich das Corpo formiret, zu deren Unterhaltung Ihre Käyserliche Majestät gewisse Qvartiere und davon fallende Gelder assigniret, weilen dermahlen dem Feinde nicht anderster hätte widerstanden werden können, und, wenn man den ordinarium Modum deliberandi hätte erwarten sollen, mittlerweil das gantze Reich in die grösseste Gefahr würde gerathen seyn; Ob nun wohl bey diesem gegen die Constitutiones Imperii lauffenden Modo viel zu erinnern, und leichtlich darzuthun wäre, daß die Enderung dessen so billig, nützlich, als höchstnöthig seye, so ist doch billig mehr zu wünschen, daß man, so lange dieser Krieg währet, dabey beständig verbleibe, wo gegen um desto weniger alle und iede Stände eines theils anietzt etwas werden einzuwenden haben, als der Friede vor der Thür stehet, und höchstens nicht mehr, als ein oder zwey Campagnes vermuthlich werden gehalten werden, andern theils aber gewiß ist, daß, wenn man ietziger Zeit von Aufrichtung und Formirung einer Reichs-Armée und Generalität reden, und darüber deliberiren solte, nicht anderst als eine besorgliche grosse Uneinigkeit, Mißtrauen, Verwirrung und Weitläufftigkeit zu befahren, welche sonderlich die armirte Stände gar zu andern Gedancken veranlassen könten, wie wir denn allbereits dessen ein Exempel in der bekannten Streitigkeit mit Chur-Pfaltz und Hessen-Cassel gesehen, und scheinet auch in der That seht hart zu seyn, einen Stand, der zur Zeit der höchsten Noth sich mit grosser Mühe armiret, auf einmahl mit seinem Schaden zur unzeitigen Desarmirung zu nöthigen, da er vielleicht ohne Regard auf diesen extraordinarium modum sich wohl würde haben fürgesehen, mit mehrerer Mannschafft sich zu beladen, als zu seiner eigenen Wohlfahrt gedienet hatte; Es haben sich die geringere Stände um desto weniger zu beklagen, als sie ihre Erhaltung vielmehr denen Mächtigern zu dancken, und ohne deren Hülffe schon längstens dem Feinde würden aufgeopffert, und von nöthiger Defension entblösset gewesen seyn, einfolglich eine geringere Incommodität auf kurtze Zeit wohl ertragen können.

Und eben aus der Ursache wird auch zeitwährenden Kriegs der Unterhalt- und Verpflegung dieser zur Defension des Reichs gestellten Miliz, und das gantze Qvartier-Wesen auf keinem andern Fuß, als bis dato geschehen, eingerichtet werden können; Ausser, daß eine besondere Reichs-Kriegs-Cassa oder Ærarium Militare aufgerichtet und die Qvartier- samt denen Assignations-Geldern dahin geliefert, und durch gewisse Stände des Reichs solche administriret werde, denn solte an ietzo ein ieder Stand sein Quantum der Mannschafft selber stellen und unterhalten wollen, so würde alles nothwendig zu Grunde gehen, und an statt alter exercirter Soldaten, untüchtige junge Leute, mit welchen nichts anzufangen, geschicket werden, zu geschweigen, daß es damit langsam genug hergehen, und dem Feinde nur Gelegenheit würde gegeben werden, dem Reich einen unwiederbringlichen Schaden zu versetzen.

So viel aber die Winter-Qvartiere anbelanget, so müssen selbige nothwendig auf den gegenwärtigen Franckfurter-Convent unter denen sechs Cräyssen dahin abgeredet und verglichen werden, daß alle diese Trouppen, so von ihnen verpfleget werden, dergestalten die Winter-Qvartier beziehen, daß sie höchstens innerhalb 3. a 4. Tagen können zusammen gezogen werden, damit die Gräntzen von der nöthigen Defension nicht entblösset, und von feindlicher Macht unversehens überrumpelt zu werden nicht befördten dörffen. Es hat die Erfahrung uns leider! genugsam gelehret, was vor Inconvenientien durch Zurückführung der Trouppen, die bisweilen mit geringern Kosten den gantzen Winter über hätten erhalten werden können, als auf die blosse Marches und Contremarches dem Reich Schaden zugefügt worden, sich hervor gethan, und dem Feinde dadurch die Thür eröffnet worden, in das Reich einzubrechen, und alles mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Ich will anietzt nicht anführen, wie dadurch bis dato die meiste Campagnes

fruchtbar-

fruchtloß abgangen, und an statt sie frühzeitig hätten angefangen werden sollen, man auf die in der Ferne eingequartirte Völcker so lange öffters hat warten müssen, bis die Zeit etwas fruchtbarliches zuthun verstrichen, und kurtz darauf eben diese spät ankommende Trouppen die erste zum Aufbruch gewesen, verschützend, daß sie einen weitern Weg zurück gehen, und also bey Zeiten, ehe die Wege unbrauchbar würden, nach ihren Quartieren marchiren müsten, welches, wie es der Ausgang lehrt, zu nichts anders angesehen gewesen, als nach ihrem eigenen Gefallen die so genannte Refraichirungs-Quartier auf 3. a 4. Wochen, da sie gemeiniglich still gestanden, und fast auf Discretion gelebet, zu geniessen, und also ihre Mit-Stände muthwilliger und nie erhörter Weise völlig zu verderben.

Allem diesem Unheil nun verzubiegen, müssen alle Trouppen beybehalten, und an den Gräntzen so nahe und dichte es immer seyn kan, verlegt, an einem gewissen Ort eine gemeine Reichs-Cassa, so lange dieser Krieg währet, aufgerichtet, und daraus die nöthige Verpflegung genommen werden, also, daß die bequartierte, ausser dem blossen Obdach, mehrers nicht, als andere Cräyß-Stände nach dem Fuß der Matricul zu geben hätten, worüber sie sich desto weniger zu beklagen, als dadurch nicht allein ihrer Sicherheit prospicirt, sondern ihre Nahrung durch die einquartierte Miliz mercklich vermehret, und alles Geld in ihre Lande gebracht und verzehrt werden würde. Solte man aber hierinn nicht übereinkommen können, so müste man lieber diese erste Frage gantz und gar vorbey gehen, und es bey dem vorigen bewenden lassen, als Anlaß zu solchen Neuerungen geben, die dem zur Neige gehenden Reiche in gegenwärtiger Crisi den völligen Ruin bedrohen dörfften.

Bey der zweyten Frage wird unnöthig seyn zu wiederholen, was dieser wegen für mannigfältige Deliberationes zu Regenspurg auf dem vorigen und noch fürwährenden Reichs-Tage zwar gehalten, aber nichts rechtschaffenes, gleichwie fast in allen andern Sachen geschlossen worden, auch daselbst wegen der vielen Incidentien, Contradictionen, Formalitäten und Ceremonialien, die mit allem Fleiß öffters hervorgesucht und geheget worden, besorglich nichts gewisses dörffte zum Vorschein kommen, wenn schon der Reichs-Tag ein gantzes Seculum über annoch währen solte; Diesem nach ist auf gegenwärtigem Convent dieser Punckt mit desto grösserm Eyffer zu poussiren, und dergestalt General einzurichten, daß es ehender eine Reichs- als der sechs Cräyssen special-Verfassung zu nennen, weilen, wie vorgesagt, die vier übrige Cräysse vermuthlich gar bald in diese Allianz werden mit gezogen werden wollen, und solchem Falls man nur würde verbunden seyn, abermahl zusammen zukommen, und über einer neuen General-Verfassung sich zu vergleichen, dessen man entübrigt seyn kan, wenn ietzt gleich Anfangs selbe auf einen solchen Fuß eingerichtet, daß eines Theils die vier öfft berührte Cräysse also bald accediren, andern Theils die sechs nähere an dem Rhein gelegene Cräysse ver sich allein, im Fall die Accession nicht begehrt werden solte, sich der verglichenen Defension auf dem Nothfall bedienen können; Damit nun dieses desto besser reussire, und der erwünschte Effect hiernechst erreichet werde, so wären unmaßgeblich auf dem angestellten Franckfurter Convent ungefehr nachfolgende Fragen zu erörtern.

1. Wie hoch die gantze Reichs-Verfassung, und nach welchem Fuß sie fest zu stellen?
2. In wessen Pflichten das Corpus stehen solle?
3. Wem das Commando aufzutragen, und wie die Officiers zu bestellen?
4. Wenn, und wozu dieses Corpus zu gebrauchen?
5. Wie es zu verpflegen?
6. Wo es einzuquartieren?
7. Wie die Artillerie, Munition und andere Nothwendigkeit zu verschaffen?

Wenn nun mir, als einem Privato erlaubet wäre, meine wenige Gedancken zu eröffnen, so würde

Ad (1.) dafür gehalten, daß selbst bey Friedens-Zeiten eine wenigere Mannschafft denn 60000. Mann nicht gehalten werden müste, wenn anderster der End-Zweck erreichet werden solle. Es wird niemand leugnen, das Franckreich im Zaum zuhalten, noch fast eine mehrere Mannschafft, und bis 60000. Mann nothwendig zur Defension erfordert werden, denn die heutiges Tags keine Festung impugnabel ist, also ist auch keine Defension zu nennen, wo nicht nebst einer rechtschaffenen Besatzung desjenigen Orts, so attaquiret wird, innerhalb kurtzer Zeit eine Armée kan zusammen geführt werden, die den Belagerten das Haupt bieten, oder wenigstens eine solche Diversion machen könne, daß jene dadurch ihrer Hoffnung frustriret werden. Der Fuß solcher Verfassung ist Salva Moderatione, die Reichs-Matricul, weilen anderst keine rechte Conformität, darauf man sich zu verlassen, gehoffet werden kan, iedoch müste expresse bedinget werden, daß was die etwa erfolgende Moderation einem oder andern Stand sein Contingent verminderte, solches aller und iede Stände sive sint de circulo, sive non pro-

portionaliter zu ersetzen/ und iede/ nach Advenant, desto mehrere Römer Monate zu zahlen hätten/ damit solchen Falls nicht die Zahl der 60000. Mann verringert würde/ und selbige nicht bloß auf dem Papyier/ sondern effective ins Feld gestellet werden können.

Ad (2.) Es mögen die Völcker zusammen geführet werden/ oder nicht/ müssen sie in der Röm. Käyserl. Majest. und gesamter Stände Pflichten stehen/ iedoch/ daß sie zugleich in des Crayisses Pflicht verbleiben/ der sie geworben/ unterhält und schicket.

Ad (3.) Diese 3. Frage dörffte wohl am meisten dem Convent aufhalten/ indem ieglicher mächtiger Chur- oder Fürst die Reichs-Feld-Hauptmann-Stelle prætendiren/ und auch ieglicher selbige keinem andern mächtigen Churfürsten oder Fürsten überlassen/ auch sowohl die Catholischen als Evangelischen/ einen von ihrer Religion verlangen dörfften. Diesem nach wäre wohl am besten/ daß man so wohl Catholischer als Evangelischer Seiten dahin übereinstimmete/ daß/ weilen ohne dem in 2. Corpo die berührte 60000. Mann zu vertheilen seyn werden/ ein Catholischer und ein Evangelischer Reichs-Feld-Hauptmann/ und zwar beyde von denen Ständen/ die nicht sonderlich mächtig oder armiret/ den Käyserl. Hof nicht allzu starck atrachirt seyn/ erwählet würden/ wovon keiner das Ober-Commando über den andern haben/ sondern gleicher Autorität seyn sollen/ es seye denn/ daß die Conjunction erfolge/ welchen Falls derjenige das Commando führen müste/ welchem die Hülffe zugeschicket wird. Wie nun ferners ihre und aller andern Generals und Officiers Instructionen einzurichten/ wird bey dem Convent selbst zu berathschlagen seyn/ die übrige Generals-Personen wären so viel/ als sich immer thun lässet/ einzuschrencken/ und unter die 10. Crayisse zu sortiren/ was vor Generals zu stellen/ ihnen das Glück anweiset/ und damit unter deren beyden Religions-Verwandten kein Streit entstehe/ so wäre zu verabreden/ daß die eine Helffte der Generals-Personen der Catholischen die andere Helffte der Evangelischen Religion zugethan seyn solte: Was nun die übrige Ober- und Unter-Officiers anbelangt/ so stehet einem ieden Crayß-frey/ selbigen zu besetzen/ wie er immer will/ und werden iegliche Crayß-Stände unter sich selbsten sich dieserhalben schon zu vergleichen wissen. So viel aber die Competenz der Officier anbelangt/ so weiß man/ wie die Marche aufeinander folgen/ wobey es sein Verbleiben hat/ und muß sich dessen keiner/ ob er gleich ein älterer Soldat/ oder wohl gar vor diesem ihn commandiret/ entbrechen/ und stehet ihm allen Falls frey zu resigniren/ unter denen aber/ so in gleicher Charge stehen/ soll ohne Unterscheid/ des Herrn/ so sie schicket/ derjenige vorgehen/ welcher am längsten in dieser Charge gedienet/ es seye am welchen Ort es gewesen.

Dieses gantze Werck der Verfassung muß dahin præcautionirt werden/ daß es zu niemand Of-sondern bloß des Reichs insgemein und iglichen Stand particulier Defension gegen alle und iede Invasores, sie seyen Mit-Stände des Reichs/ oder Extranei, in specie und vornehmlich aber gegen Franckreichs Attentata angesehen seye/ dahero nothwendig folgt/ daß dieses Corpus zu keinem andern Ende zu gebrauchen/ als/ wenn das Reich oder ein Stand desselben würcklich angegriffen wird/ und wäre hiebey bloß auf das Factum aggressionis zu sehen/ und die Reichs Feld-Haupt-Männer dahin zu instituiren/ daß sie auf blosse Anruffung des mit Heers-Macht überzogenen Reichs-Stands die Hülffe nach Proportion des Einfalls leisten/ und den Agressoren/ des beleidigten Territorium zu quittiren/ und nebst Ersetzung des Schadens alles in den vorigen Stand zusetzen/ ohne einzige dißfalls habende fernere Ordre nicht allein anhalten und zwingen/ sondern auch in des Invasoris Landen sedem belli machen/ iedoch bis auf ferner erfolgende Reichs-Ordre offensive darinn nicht agiren können/ sollen und mögen/ damit eines theils der Beleidigte/ ehe man deliberiret nicht übern Hauffen geworffen seye/ andern theils das Reich nicht ohne Ursache in grosse weitläufftige Kriege eingewickelt werden möge.

Ad (5.) Jeder Crayß hätte seine Völcker iederzeit und aller Orten zu unterhalten/ iedoch wäre zuvor eine allgemeine Ordonnanz aufzurichten/ damit zu Verhütung allerley Unwillens unter denen Soldaten/ alle und iede auf einem Fuß bezahlet würden. So viel aber die Reichs-Haupt-Männer und übrige Generals-Personen/ item die Artillerie-Bediente anbelangt/ wäre eine Reichs-Cassa in einer am Rhein nahe gelegenen Reichs-Stadt/ als Franckfurt und Cölln/ hierzu anzulegen/ woraus sie ex communi bezahlt würden/ von welcher Cassa bey dem letztern Punckt ein mehrers vorkommen wird.

Ad (6.) Nachdeme vorberührter Maassen dieses Defensions-Werck vornehmlich auf die besorgliche Attenta der ruhmsüchtigen Cron Franckreich gemüntzet ist/ auch in der That Teutschland fast vor keinen andern sonderbaren Feind sich zu befürchten hat/ so ist die gantze Armée der 60000. Mann bloß und allein am Obern- und Mittlern-Rhein/ und nechst gelegenen Crayssen dergestalt einzuquartieren/ damit sie auf dem Nothfall innerhalb 3 mahl 24. Stunden zusammen gezogen werden/ und dem Feinde das Haupt bieten könne. Denn solte ieder Crayß seine Völcker bey sich behalten wollen/ so würde Franckreich durch den Perpetuum Militem,

wenig

wenig abgeschrecket werden, das Reich nach Belieben anzugreiffen, und sich der Gräntz-Städte, ehe man es gewahr würde zu bemächtigen. Die Nordische Cronen, und ein oder anderer muthwilliger Reichs-Stand hingegen werden sich dennoch auch starck besinnen, etwas feindliches anzufangen, ob schon die Reichs-Völcker etwas weit entfernet seyn, und wurde ihnen zur genugsamen Furcht seyn, daß sie wissen, daß das Reich in guter Verfassung stehe; Es seynd aber von dieser Reichs-Miliz sonderlich die Frontier-Plätze, als Straßburg, Philippsburg, Montroyal, &c. zu besetzen, und das Fuß-Volck selbst in die Festungen, die Reuter aber in die nechst herum gelegene Dörffer auszutheilen; Alle und iede aber haben in ihren Qvartiren nichts weiters, als das blosse Obdach zu prætendiren, im übrigen aber um ihr Geld zu zehren, und ist dißfalls sehr strenge Disciplin zu halten, also, daß wer ein mehrers abzufordern sich gelüsten zu lassen, und einigen Excess verüben solte, also bald mit schwererer Leibs- und Lebens-Straff, andern zum Exempel, abgestraffet werden müste. Solte aber hiernechst eine Gefahr sich etwa aus dem Nordischen äussern, oder auch ein Stand von dem andern was zu befürchten haben, so wird nicht allein auf denen Marchen, sondern auch in denen Qvartieren, wo sie hin zu stehen kommen, das nehmlich observirt werden müssen, daß sie nichts anders, als das blosse Obdach zu geniessen, im übrigen aber vor ihr Geld zu zehren. Es wird auch darauf zu gedencken seyn, wie etwan die säumige Stände zur Schuldigkeit gebracht werden können, und wäre wohl am besten, wenn die Sache dahin adjustirt würde, daß bey einem Crayß ein halb Jahr zum voraus von iedem Stand in der Crayß-Cassa zu Unterhaltung der Miliz geliefert, und damit alsofort continuirt werde, auch der Crayß-Oberste über 1. a 2. Monat nicht vorbey gehen lasse, daß er nicht alsobald die Execution, ohne Unterscheid der Stände, nach der Executions-Ordnung und andern Reichs-Constitutionen verrichte, damit iederzeit die Cassa par avance angefüllet seye. Eben dergleichen muß in Regard des Reichs-Cassa auch in obacht genommen werden.

Ad (7.) Vor allen Dingen, weilen es denen Teutschen gemeiniglich an Proviant fehlt, so müssen alle 10. Crayße, ieder in seinem Bezirck ein Magazin aufrichten; daß wenigstens 60000. ein gantz Jahr über daraus erhalten werden können, damit, im Fall der Noth, da ein- oder ander Crayß angegriffen, und die Armée ins Feld geliefert werden solte, die gantze Armée ihre Subsistenz allenthalben finde, und ihr von allen Orten die Zufuhre beschehen könne. Es müste aber iedes Crayß-Magazin in unterschiedenen Festungen ihres Crayßes bewahret werden, und ein ieder Crayß was ihren Trouppen vor dem andern Crayß vorgeschossen wird, in natura ieden Monats wieder herbeyschaffen, damit nirgends keine Noth sich äussere. Die Bestellung der Artillerie wird solcher Gestalt zu facilitiren seyn, daß bey iedem Regiment 4. kleine Feld-Stücklein, welche 3. a 4. Pfund Eisen schiessen, iederzeit auf Kosten des Regiments und derjenigen, so es schicken, samt allen Zubehörungen an Wagen, Geschirr, Kugeln, Pulver und Lunten mit fortgeschaffet werden. Solten aber einige ab- oder verlohren gehen, müsten selbige aus der Reichs-Cassa zu erstatten seyn.

Das schwere Geschütz anbelangend, so müsten ie 3. a 4. Crayße zum Exempel der Fränckischen Schwäbischen Ober- und Chur-Rheinische Crayß zusammen stehen, und eine Artillerie samt allen Zubehörungen anschaffen, und gleichsam dem Reich, wenn in ihren Crayßen eine Feindseeligkeit vorgehen solte, herleyhen, welche ihnen, nach Endigung ieglicher Campagne, in solcher Qualität, wie hergegeben worden, wieder zu restituiren und da etwas abgangen, oder verdorben, aus der Reichs-Cassa zu zahlen. Auf solche Weise könte es mit den übrigen 6. Crayßen auch gehalten werden, daß ie 3. Crayße eine rechtschaffene Artillerie, im Fall sie angegriffen würden, in Bereitschafft stehen hätten.

Alles andere, was sonsten zu einer Kriegs-Expedition erfordert wird, müste aus der Reichs-Cassa gut gethan werden, doch wäre zu wünschen, daß die General-Communion, so viel immer möglich, verhütet werde, weilen, gemeiniglich daraus allerhand Widerwillen unter denen Crayßen und Ständen zu entstehen pfleget; Dieweilen aber solches nicht practicabel, so wird nothwendig eine General-Reichs-Cassa aufzurichten seyn, worinn iederzeit an baaren Gelde wenigstens 800000. Rthl. seyn müsten, und so bald von dieser Summ 100000. abgiengen, müsten selbige durch Ausschreibung neuer Römer-Monaten wieder eingetrieben werden, damit niemahls die Cassa ledig wäre; Uber diese Cassa nun hätte der Reichs-Pfenningmeister dem Reich richtige Rechnung zu halten, das Geld aber wäre unterschiedenen Reichs-Ständen in ihrer Banco bis man es benöthigt anzuvertrauen. Währenden Kriegs-Zeiten wäre stets entweder eine Reichs- oder General-Versammlung der zehen Crayße zu halten, welche denen Generalen die Ordre zuschicken könte &c. Franckfurt, den 10. Novembr. 1696.

CCXCV.

Bedencken von der Cräyß-ausschreibenden Fürsten und Obersten Amt, bey Vollziehung derer Urthel, de Anno 1697.

I.

Die Veranlassung diese Dissertation zu schreiben.

WEil ich dero Verlangen mein weniges Sentiment von der Cräyß-ausschreibenden Fürsten und Cräyß-Obern Amt, bey Vollziehung der Urthel zu lesen, welches ich als einen Befehl respectire, weder mit Zierlichkeit des Styli, noch mit der Schärffe des Verstands, noch mit Vollkommenheit des Judicii ein Genügen leisten kan, und mir doch nicht geziemet, ihrem Ansinnen zu entgehen, will ich nicht unternehmen mit fertigem Gehorsam den Mangel des Vermögens zu ersetzen, und dasjenige in einem kurtzen Begriff vorzustellen, was weitläufftigere Auslegung erforderte. Weil mir aber aufgetragen worden, dieses Werck eilends zu fertigen, damit ich durch umschweiffiges Entschuldigen desselben beliebter Kürtze nicht zu viel entziehen möge, will ich, mit dessen Beyseitsetzung, dasjenige gleich angreiffen, was von mir begehrt worden, iedoch die Sache von der Wurtzel her nicht anfangen, noch mit mehrern vorstellen, was bereits von andern und von mir selbst anderer Orten in materia Jurisdictionis, wie bewust, weiter ausgeführt worden.

II.

Vom Ursprung der Gerichten.

Es wird genug seyn, nur mit wenigen hiebey zu erinnern, daß die Gerichte zu denenjenigen Sachen gehören, welche die menschliche Vernunfft nach dem es die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des menschlichen Geschlechts erfordert, mit dem Unterscheid der Dominorum eingeführet, wodurch zugleich der Menschen Gemüther, Tichten und Trachten auch also getrennet werden, daß ieder ihme selbst oder demjenigen, welchen er aus Affecten zu seinem nähesten gemacht, offtmahls zuzueignen suchet, was ein billicher Richter ohne Affecten einem andern zu erkannte.

Nachdem unter diesen Trennungen der Urtheilen die Völcker in unterschiedlichen Societäten sich zusammen gethan, die Dominia und Possessionen mit gewissen Gesetzen umschräncket; Müste die freye Macht nach solchen Gesetzen zu Urtheilen insgemein zusammen getragen, von iedem absonderlich abgelegt, und einer Person, oder einem Collegio übergeben werden, durch welche einem ieden das Recht gesprochen, die Gesetz den vorfallenden Factis appliciret, und die Gerechtigkeit ertheilt werden solte; Da sonst ein ieder zu sein und der Seinigen Vortheil die Facta auf die Gesetze unrecht, oder listig zu richten sich bemühen würde, dahero unzählbare Streit und Tumulten entstehen würden.

III.

Von Nothwendigkeit gerichtlicher Executionen.

Durch blosses Urtheilen hätte Recht und Gerechtigkeit nicht genugsam ertheilt werden können, wenn geurtheilte Sachen nicht vollzogen, sondern die Urtheil, durch Verhaltung oder wieder Wegnehmung des abgeurtheilten, zu nichten gemacht worden wären.

Die Macht, Urtheil zu sprechen, wäre einer Glocke ohne Schwängel gleich, wenn nicht die Macht zu exequiren dabey wäre. Durch Anstellung solcher Gerichten würden die Gemeinden mehr mit Streiten erfüllet, als davon erlediget worden seyn, wenn der Richter erst mit den Partheyen hätte zancken müssen, nachdem er sein Amt vermittels des Ausspruchs verrichtet. Dieses hätte nothwendig geschehen müssen, wenn andern die Freyheit gelassen worden wäre, den geurtheilten Sachen sich zu widersetzen, oder darüber zu disputiren.

Ob auch wohl aus Affect oder gefaster Meynung bisweilen einem vorkommen möchte, der Richter habe sein Amt nicht recht verrichtet, und unbillig geurtheilet: So entstehet doch die freye Macht nicht, die richterliche Autorität zu nichten zu machen; sondern zu Erhaltung richterlicher Ehre, wenn einem die Urtheil beschwerlicher verkommen, muß man vielmehr glimpfliche Vorstellung, als gewaltsame Mittel gebrauchen, und von dem Richter selbst Hülffe suchen. Sonst würden die Res publicæ nothwendig unter denen Turbis zu Grunde gehen, wenn die Rechts-Streit dadurch erst in Tumulten und Kriege auffschlügen, wodurch sie beygelegt werden solten.

Wenn einem beschwerlich und nachtheilig vorkommet, etwas gutmüthig zu gedulden: So solte er solches dem gemeinen Ruhe-Stand aufopffern, mit welcher eines ieden particular Ungelegenheit durch den allgemeinen Nutzen wieder ersetzt wird. Die gesunde Vernunfft will nicht, daß die Rechts-Streite unaufhörlich seyen, oder, daß einer dem andern dasjenige thun solte, was er selbst nicht wolte, daß es ihme wiederführe, nehmlich, daß ihme eine vorträgliche Urtheil zu nichten gemacht würde.

IV.

Die Macht Urtheil zusprechen und solche zu exequiren stehen ordentlicher Weise beysammen.

Damit nun die Gerichte den vorgesetzten Zweck die Streit zu mindern mit dem Effect erreichen, muß man dafür halten, daß demjenigen,

jenigen, welchem das richterliche Amt aufgetragen worden, dasselbe gantz übergeben, und mithin alles mit anbefohlen worden seye, ohne welches er sonst seinem Amte die Gerechtigkeit zu ertheilen, kein Genügen leisten könte.

Die vornehmste Verrichtungen eines Richters so viel die contentiosa betrifft (denn die Voluntaria gehören hieher nicht) bestehen nicht weniger in Vollziehung, als in Sprechung der Urtheil, ja die Execution machet erst der Gerichten Wirckung vollkommen. Daher folget, daß man nicht anderst dafür halten kan, als daß demjenigen, welchem die Macht zustehet zu urtheilen, auch zugleich die Macht zu exequiren mit aufgetragen worden seye, und daß dieser letzteren keiner sich anmassen könne, welche aus der ersten erst herkommet, deme nicht jene vorhergehende zukomme. Die Rede ist von denen höchsten Gerichten; Denn bey denen Unter-Gerichten wird zuweilen nach der Römer Exempel, die Macht zu urtheilen und zu exequiren getrennet. Ein blosser Exequirer unternimmt sich vergeblich ausser seinen Schrancken der Macht zu urtheilen, welche einem andern zustehet, der dieselbe auch schon in solcher Sach verrichtet. Wie könte aber einer rechtmäßig verhindern, daß die von einem andern geurtheilte Sachen nicht solten vollzogen werden, welcher in der Sach, die exequirt werden solle, weder Cognition noch Macht zu urtheilen hat, sondern vielleicht mehr aus Verführung der Affecten, als nach den meritis causæ urtheilete?

Beliebter Kürtze willen lasse ich anderer Völcker Gebrauch recht zu sprechen hier unberührt. Es ist nur allein von den höchsten Gerichten im Röm. Reich Teutscher Nation dermahlen zu handeln, deren Urtheile zu vollziehen die Cräyß-ausschreibende Fürsten, oder Cräyß-Oberste, auf Begehren des Richters und der Parthey in subsidium concurriren. Der subalternen Gerichten Urtheile zu vollziehen, lassen die Cräyß-Directores oder Obersten sich nicht leicht gebrauchen, wo ihnen solches von den höchsten Gerichten nicht aufgetragen wird.

V.

Der Römischen Käyserlichen Majestät stehet sowohl das Amt zu exequiren, als zu urtheilen zu.

Daß des höchsten Richters Amt dem Käyser in dem Reich, Jure Majestatis vollkömmlich zustehe, kan niemand abredig seyn: Dem dieses ist es, was alle Reichs-Constitutiones und Käyserliche Wahl-Capitulationes affirmiren, und was ohne Verletzung Sr. Majestät ihme nicht benommen werden kan.

Die Streit-Sachen werden entweder durch Provocationes in anderer, oder gleich in erster Instanz vor Seine Majestät gebracht, und kan nicht geleugnet werden, daß Ihrer Käyserlichen Majestät des höhesten Richters Amt so wohl zum exequiren, als zum entscheiden zukomme. Derjenige, welcher das Contrarium behaupten wolte, könte mit Beweiß nicht auf kommen, daß, wenn, wie, und warum gedachte richterliche Verrichtungen, welche doch vermuthlich ungetrennt beysammen stehen, dem Römischen Käyser zertheilt, und die vornehmste facultas executiva Seiner Majestät benommen werden. Nichts kan aus den Reichs-Constitutionen, nichts aus der Käyserlichen Wahl-Capitulation, nichts aus der Formul der beständigen Capitulation vorgebracht werden, das beweisen könte, wem denn die Macht zu exequiren zukommen sey, wenn solche bey Ihrer Käyserl. Majestät nicht bestünde, weil das Reich derselben nicht entrathen kan.

VI.

Die Commission exequiren zu helffen, ist nicht wohl denen Cräyß-ausschreibenden Fürsten, als den Cräyß-Obersten gegeben worden.

Die Macht die Urtheil zu vollziehen, ist von Anfang den Cräyß-ausschreibenden Fürsten in den Reichs-Constitutionen nicht übergeben worden. Denn die dem Reichs-Abschied zu Augspurg, de Anno 1555. von dem §. Und damit 34. an bis auf den §. Und solle demnach 104. einverleibte, und in etlichen vorhergehenden Reichs-Satzungen gegründete, auch in folgenden vermehrte Executions-Ordnung, wie auch die Cammer-Gerichts-Ordnung selbst parte 3. tit. 48. & 49. thut nicht so wohl der Cräyß-ausschreibenden Fürsten, als Cräyß-Obersten Meldung, wovon der Execution, die durchs Reich geschehen soll, gehandelt wird: Denen Cräyß-Obersten, oder Cräyß-Hauptleuten, deren Amt, von dem Amt der Cräyß-ausschreibenden Fürsten sehr mercklich unterschieden, wird zwar anbefohlen in der Cammer-Gerichts-Ordnung p. 3. tit. 48. §. Und mag alsdenn 8. & tit. 49. mit Hülff der Cräysse die Executiones befördern; Es ist aber dem gewinnenden Theil frey gestellt, ob er sie um Hülffe ersuchen wolte, oder nicht. Unersucht und ohne Befehl können sie ihre Hülffe dem Uberwindenden nicht aufdringen. Im R.A. zu Augspurg de Anno 1555. §. Und solle der gesetzte Oberste 61. wird zwar den Cräyß-Obersten anbefohlen, daß sie in Fällen, wo Empörungen, Musterplätz und ander Rottirungen im Cräyß sich ereignen und Gefahr auf dem Verzug ist, mit ihren zu und nachgeordneten auch für sich selbst ohne Erforderung berathschlagen sollen, wie solchem Unheil zu begegnen. Aber dieses kan auf die Vollziehung der Urtheil nicht gezogen werden, bey welchen dergleichen gefährliche Empörungen nicht leicht zu befürchten sind.

Es

Es sollen aber auch die Cräyß-Oberste nicht auf des verlustigten, sondern auf des gewinnenden Theils Anruffen hierinn sehen, damit die Execution der Urtheil befördert, und nicht des überwundenen Theils Ungehorsam gestärckt werde.

VII.

Die Cräyß-ausschreibende Fürsten versehen, in Ermanglung der Cräyß-Obersten derselben Verrichtung, haben jedoch mehrern Gewalt nicht als die Cräyß-Oberste.

Obwohl in Ermanglung solch eines Cräyß-Obersten durch das Cräyß-ausschreib-Amt dasjenige angestellt wird, was zu des Cräyß-Obersten Amt gehöret; Und an dasselbe hinwidergestellt wird, was sonst von Ihro Käyserlichen Majestät, oder, in derselben Nahmen, von dem Käyserlichen Cammer-Gericht dem Cräyß-Obersten anbefohlen würde; So kommen doch demselben solche Verrichtungen des Cräyß-Obersten nicht mit solcher Erstreckung zu, als wenn das Cräyß-ausschreib-Amt die Executionen zu verhindern, oder wieder zu nichten zu machen befuget wäre, welche doch der Cräyß-Oberste mit aller Macht zu befördern schuldig; An dessen statt auch dem Cräyß-Ausschreib-Amt oblieget, daran zu seyn, daß die Vollziehung der Urtheilen zu befördern, dasjenige beygetragen werde, was von dem Cräyß-Obersten præstirt werden solte. Jedoch ist dem Obersten vor den Cräyß-ausschreibenden Fürsten die Gewalt zu exequiren gegeben worden. Diese aber griffen in ein anderes Amt, wenn sie dem Cräyß-Obersten die Gewalt zu exequiren entziehen wolten, welche demselben in den Reichs-Constitutionen unmittelbar gegeben worden. Die ausschreibende Fürsten aber exerciren dieselbe in Ermanglung des Cräyß-Obersten. Deßwegen sollen nach der Executions- und Cammer-Gerichts-Ordnung die Mandata Executorialia an die Cräyß-Obersten und nicht an die ausschreibende Fürsten gerichtet werden. Im jüngsten Reichs-Abschiede, de Anno 1654. §. In welchem Termin der condemnatus &c. & §. In Fällen und Sachen aber &c. ist beliebt worden die Mandata executorialia an die Cräyß-ausschreibende Fürsten zu stellen. In Instrum. Pacis sind die Cräyß-ausschreibende Fürsten und Obersten ratione executionis zusammen gesetzt worden, weilen die Cräysse nicht alle mit Obersten versehen gewesen. In gedachten R. A. de An. 1654. §. Nachdem auch Churfürsten &c. & seq. wird auch der Cräyß-Obersten ausdrücklich gedacht, und den Cräyssen anbefohlen, daß sie des Cräyß-Obersten Amt förderlich ersetzen und die Executions-Ordnung ohne einige Aenderung beobachten sollen.

Daraus erfolget, daß deßwegen der Cräyß-Obersten Amt, und was dasselbe betrifft, nicht aufgehoben noch geändert worden, obschon im vorangezogenen Ort desselben Reichs-Abschieds allein der Cräyß-ausschreibenden Fürsten gedacht worden. Daß zu des Cräyß-Obersten Verrichtungen auch die Executiones der Urtheil in ihrer Maas gehören, zeiget der R. A. zu Augspurg, de Anno 1555. §. Und nachdem zu Erhaltung 72. §. Daß auch in der Verfassung 107. & seq. zu Observirung der Executions-Ordnung, welche die Executiones den Cräyß-Obersten aufgetragen, sind Ihre Käyserl. Majest. im 2. Art. oder Capitul verbunden.

VIII.

Von Anordnung der Cräyß, wie auch der Cräyß-ausschreibenden Fürsten und Cräyß-Obersten.

Anfangs seynd von Käyser Maximiliano nur sechs Cräysse ausgesetzt worden, damit im Nahmen unterschiedlicher Fürsten und Stände des Reichs, nach gewissen Districten zu dem angestellten Regiment sechs Räthe, und zu dem angeordneten Cammer-Gericht sechs Assessores desto bequemer erwehlt und præsentirt werden könten, wie in der Ordnung des Regiments zu Augspurg de Anno 1500. und 1521. wie auch in der Cammer-Gerichts-Ordnung de annis 1507. 1521. & 1555. part. 1. tit. 2. enthalten.

Die sechs Churfürsten und das Durchl. Ertz-Haus Oesterreich für sich und wegen Burgund, deren Lande die übrige vier Reichs-Cräysse ausmachen, haben für sich dergleichen Räthe und Assessores ernennet.

Zu diesem Geschäffte war Anfangs den Cräyssen kein Oberster oder Hauptmann nöthig, deme die Executiones hätten aufgetragen werden sollen; sondern der Käyser hat sie selbst angeordnet. Vid. R. A. zu Cosinitz de An. 1507. sub. tit. wenn gegen mächtigern Gewalt &c. Erklärung des Land-Friedens zu Augsp. de An. 1500. tit. Von des Regiments Macht und Gewalt. Wenn damahls schon Cräyß-Hauptleute gewesen wären, so wäre ihnen und nicht dem Marschall von Pappenheim die Execution wider Arnold von Rosenberg im R. A. zu Augsp. Anno 1500. sub tit. vom Cuntz von Todenheim aufgetragen worden. Die forderste Fürsten eines ieden Districts, oder Cräysses haben die übrige Mit-Stände zusammen beruffen, und vornehmlich wegen der vorfallenden Geschäfften Sorge getragen. Vid. Rescriptum Caroli V. welches der Erklärung des Land-Friedens zu Nürnberg de An. 1522. beygefügt ist. Einer unter ihnen, wenn mehrere diese Verrichtung versehen, hat das Amt der Direction in Ausfertigung der Briefe, im proponiren, in Sammlung der Stimmen, und Formirung der Conclusorum, auch in andern Sachen übernommen.

Es

Es wird doch iedem ausschreibenden Fürsten in Lateinischer Sprache der Nahmen Directoris zugelegt, ob sie wohl im dirigiren ungleich concurriren.

Diesen Fürsten ist Anfangs nicht aufgetragen worden, der Executionen sich anzunehmen. Denn damahls sind die Cräyß-Hauptleute, oder Obersten, deren Stelle hierinnfalls die ausschreibenden Fürsten vertreten zu Vollziehung der Urtheilen selbst noch nicht gebraucht worden, ja noch nicht gewesen.

Nachdem die Kriegs-Sachen durch die Cräysse verrichtet wurden: Sind auch Hauptleute in den Cräyssen, wie bey den Römern die Irenarchæ bestellt worden, deren Nahmen dem Käyser angezeigt werden musten, unter dessen Commando sie stunden, und noch stehen. Diese haben die Versorgung der Kriegs-Sachen in dem Cräyß, und die Macht, auch die Urtheil zu exequiren, übernommen, so offt sie derentwegen requirirt würden. R. A. zu Trier und Cölln, de Anno 1512. §. desgleichen sollen die Hauptleute.

Der zehen Cräyssen wird erst Anno 1512. im R. A. zu Trier und Cölln. §. darauf haben wir sammt den Ständen ꝛc. gedacht. Daß aber auch vorher schon bedacht war, Cräyß-Hauptleute zu bestellen, erhellet aus dem §. und als hiebevor ꝛc. §. und ob iemand im heil. Reich ꝛc. selbigen Reichs-Abschieds, welches aber nicht gleich zum Stande gekommen.

IX.

Die Vollziehung der Urtheilen sind mit Käyserlicher Autorität den Cräyß-Obristen nicht also aufgetragen worden, daß der Käyser sich derselben gäntzlich entschlagen hätte.

Weilen die Vollziehung der Urtheil offt mit bewehrter Hand geschehen müssen, und damahls die Widerspenstigen gleich in die Acht erklärt, und wie abgesagte Feinde tractirt wurden, hat man die Cräyß-Obersten, oder Hauptleute, zu Exequirung der Urtheil auch gebraucht, welches meistens durch des Käysers Autorität geschehen, welcher die höchste Macht zu exequiren allein exercirt, und durch solche Commission derselben sich nicht begeben hat. Sondern vielmehr gleichwie der Käyser, als er dem Cammer-Gericht die Jurisdiction mitgetheilet, die Concurrenz dem Reichs-Hof-Rath vorbehalten hat; Also, indem er den Cräyß-Obersten die Macht an seine Stelle die Urtheilen zu exequiren anbefohlen, versteht sich, daß er derselben sich keineswegs entsetzt, sondern daß er die höchste Majestätische Executions-Macht, welche ihm unzertrennlich anhänget, sich vorbehalten, und nur eine subalterno ministerialische den Cräyß-Obristen aufgetragen habe, welche dem Käyser also gleich anzeigen müssen, wenn sie eine Militarische Execution vornehmen wollen. R. A. zu Augspurg, de An. 1555. §. und sollen 61.

Weil des Reichs Regiment vor diesem in Abwesenheit des Käysers gethan, was er selbst gegenwärtig gethan hätte: Als sind auch in des Käysers Abwesen die Executiones an seiner Stelle durch das Reichs-Regiment verrichtet worden. Nachdem hernach solches Regiment wieder aufgehoben worden, haben auch desselben Verrichtungen mit aufgehört, und sind wieder auf den Käyser gekommen, dessen Stelle indessen das Regiment vertreten hat, welches auch von der Macht zu exequiren zu verstehen ist.

X.

Die Cräyß-ausschreibenden Fürsten oder Cräyß-Obersten müssen nicht so wohl nothwendig zu Exequirung der Urtheil gebraucht werden; sondern es können von Ihrer Käyserlichen Majestät auch andere Commissarien hierzu verordnet werden.

In dem Käyserlichen, Frantzösischen und Schwedischen Friedens-Instrumenten art. 16. ist das Edict beyder Frieden Execution betreffend, sowohl an die Cräyß-ausschreibende Fürsten, als an die Cräyß-Obersten von dem Käyser ergangen, weil in einem und andern Cräysse die Obersten nicht bestellt gewesen. Sie kunten aber den Partheyen wider ihren Willen ihre Hülffe nicht aufdringen, vielmehr wenn sie zur Execution unanständig waren, kunten sie verworffen, und an ihre statt andere Cräyß-ausschreibende Fürsten oder Obersten gebraucht werden.

Wenn einer von den Restituendis, mit welchen es, der Execution halber, fast gleiche Bewandtniß hatte, als wenn sie durch ein Urtheil die Restitution erlangt hätten auch Käyserliche Commissarien zu dem actu restitutionis oder Executionis nöthig zu seyn erachtet hätte, ist es zu seinem Belieben gestellt worden die Cräyßausschreib-Aemter zu übergehen, und von Ihrer Käyserl. Majest. Commissarien zu begehren welche sie auch zu geben versprochen: Und damit es nicht das Ansehen habe, als wäre dort etwas besonders zugelassen worden, wird die Executions-Ordnung, als eine Richtschnur præsupponirt, welcher also die Bestellung solcher Commissarien nicht schiene entgegen zu seyn. Die vorgängige Imploration des restituendi, als gleichsam partis victricis, mit welcher die Cräyß-ausschreibende Fürsten oder Obersten zuvor zu ersuchen waren zeiget an, daß es eben so nöthig nicht sey, die Cräyß-ausschreibende Fürsten oder Cräyß-Obersten zu den Executionen zu gebrauchen, und, wenn sie auch dazu

gebraucht würden/ wären sie in diesen Verrichtungen für Käyserliche Commissarien zu halten/ welchen zugelassen/ solcherley Commissiones mit Anführung erheblicher Ursachen zu depreciren. So stehet auch hinwieder dem Obsieger frey/ sie zu recusiren.

Dem allerhöchsten Committenten selbst/ indem er voraus siehet/ daß die Sentenz den abgezielten Effect sonst nicht erreichen würde/ ist die freye Macht einen andern zu bestellen/ zu welchem das Vertrauen stehet/ er werde die Urtheil schleuniger zu Execution befördern/ nirgend benommen/ noch beschrenckt/ als welche die Käyser Jure Majestatis gehabt/ ehe die Cräysse/ saint ihren ausschreibenden Fürsten und Obersten aufgenommen/ und ehe das Cammer-Gericht aufgerichtet worden. Im R. A. de A. 1654. §. in welchem Termin der Condemnatus &c. ist dem Cammer-Gericht heimgestellt worden/ die Cräyß-ausschreibende Fürsten mit Auftragung der Execution zu übergehen. Warum solte solches J. Käyserl. Maj. nicht auch zustehen?

Vor Alters und in des Käysers Reichs-Hof-Rath die Sachen der unmittelbaren Reichs angehörigen in der ersten Instanz, wo die Austräge keine Statt hatten/ und die andern/ welche durch Provocation dahin gelanget/ geurtheilet/ die Urtheile auch von dem Käyser exequiret/ oder andern Fürsten und Ständen/ oder den Käyserlichen und Königlichen Gesandten zu exequiren aufgetragen worden.

Dieser Modus durch Gesandte oder Commissarien zu exequiren/ ist nach der Zeit den Käysern nirgend benommen noch beschränckt worden. Wenn Chur-Fürsten und Stände davon hätten abweichen wollen/ weil sie in der beständigen Wahl-Capitulation alles genau zusammen getragen/ was sie die Käyserliche Macht zu formiren nöthig erachtet/ hätten sie auch in diesem Stück nicht unterlassen/ sich als in einer so wichtigen Sache heraus zu lassen.

Im XX. Artic. besagter beständiger Capitulation in der Constitution, welche dem künfftigen Reichs-Abschied einverleibt werden solle/ stehet zwar/ daß die Execution der Reichs-Acht von dem Cräyß/ in welchem der Richter gesessen/ und zu welchem er gehöret/ verrichtet/ sonst aber für nichtig und ungültig gehalten werden solle. Aber solches ist nicht weiter/ als auf die Execution der Reichs-Acht zu verstehen/ als welche die Art eines Krieges an- und mehrers auf sich/ als anderer Urtheilen Vollziehung hat.

Die Worte/ die Execution solle in diesen und andern Fällen nicht anders/ als durch den Cräyß geschehen/ in welchem der Aechter wohnet/ irren nicht: Denn daß hierunter nicht casus alterius generis, als bannales, zu verstehen seyn/ das geben die Worte des Texts selbst: durch den Cräyß/ in welchem der Aechter gesessen ist.

Wenn anderer Urtheil ausser der Acht Execution hierunter zu verstehen wäre/ so würde nicht das special-Wort (Aechter) sondern das general-Wort (der Verurtheilte oder Condemnatus) gebraucht/ und nicht in dem blossen Artickel/ allwo von der Reichs-Acht in specie gehandelt wird/ sondern in vorhergehenden 16. oder 17. in welchen von Execution der Urtheile in genere tractirt wird/ dieser Satzung gedacht worden seyn. Auf diese fernere Frage: Was denn die Worte: die Execution solle sowohl in diesem/ als andern Fällen anders nicht geschehen/ als durch den Cräyß/ &c. im 20. Artickel bedeuten? wird geantwortet/ in vorhergehenden Worten wird von der Acht gehandelt/ da die Sache altioris indaginis ist darüber ein ordentlicher Process angestellet werden muß. Durch andere Casus aber werden nach der Leopoldischen Capitulation, art. 28. und nach der Josephischen art. 27. diejenige verstanden, allwo wegen der Notorietät und Enormität des Facti, eines besondern Processes zur Achts-Erklärung nicht nothwendig ist. Und diese Erklärung wird mit den Worten des Texts: Durch den Cräyß/ in welchem der Aechter gesessen ist/ besteiffet/ daß man die andere Casus nicht von andern/ als Achts-Fällen/ verstehen solle.

Und obwohl die Execution den ausschreibenden Fürsten oder Obersten des Cräysses/ worinnen der Aechter gesessen ist regulariter aufzutragen wäre; So müste solches doch mit der Exception, welche dem R. A. de A. 1654. in welchem Termin der Condemnatus &c mit einverleibt ist/ iedesmahl verstanden werden: Daß/ wenn desselben Cräysses ausschreibende Fürsten/ oder Cräysses Obriste bey der Sache interessirt/ auch andere erhebliche Ursachen vorhanden sind/ nach Gutbefinden des Richters/ sie zu übergehen wären/ zu geschweigen/ daß die Contenta der beständigen Wahl-Capitulation die Krafft eines Gesetzes noch nicht erlanget haben/ auch in der Capitulation des großmächtigsten Königs Josephs/ welche nach dem Entwurff der beständigen Wahl-Capitulation erst heraus gekommen/ nicht observirt/ sondern den 27. Artickel in die Josephische aus dem 28. der Leopoldischen ungeachtet der Formul der beständigen Capitulation von Wort zu Wort überschrieben worden.

XI.

Werden die Modi exequendi angeführet/ welche vor diesem gebräuchlich gewesen/ und annoch sind.

Vor Alters haben die obsiegende Partheyen ihre Rechte auch selbst exequiren können/ wie aus der Reformation Käyser Friedrichs de An. 1442. titulo wie man pfänden solle/ abzunehmen/ welches den Reliquien des Seculi ferrei zuzuschreiben ist/ da die Partheyen ihr Recht

selbst

selbst mit bewehrter Hand gesucht, und das Faustrecht gegolten. Denen Widerspenstigen ist vor diesem die Acht angekündet worden, so bald sie sich geweigert, der gerichtlichen Urtheil zu pariren. vid. R. A. zu Augspurg, de An. 1500. sub tit. von Veiten und Walrod. In folgendem Titul des Reichs Hauptmann betreffend, wird eines gemeinen Reichs-Hauptmanns gedacht, welcher zur Execution des Land-Friedens und Rechtens verordnet worden. Dieser muste sich vom Käyser commandiren lassen. tit. Wenn Königl. Majestät selbst im Feld ist.

Der Cräyß-Hauptleute wird am ersten im R. A. zu Cölln und Trier de An. 1512. §. und ob iemand dem heil. Reich ꝛc. gedacht, welche erst im R. A. zu Augspurg de An. 1555. Oberste genennet worden.

Im R. A. zu Augspurg de An. 1500. sub tit. der Unter-Hauptleute Eyd ꝛc. & tit. daß die Unter-Hauptleute, wird der Unter-Hauptleute gedacht. Daß aber darunter die Cräyß-Hauptleute nicht verstanden werden können, giebt sich daher, weil dem Reichs-Hauptmann die Bestellung solcher Unter-Hauptleuten Titulo: Von sechs Räthen eingeräumt, und dieselbige Miliz von den Reichs-Anlagen aufgebracht worden, wie im Titul: Der Hauptmann solle ohne Befehl, ꝛc. zu sehen. Die Cräyß-Hauptleute werden auch im R. A. zu Trier und Cölln, de A. 1512. §. und als hiebevor ꝛc. Unter-Hauptleute genennt. In eben diesem Reichs-Abschied §. und als hiebevor wird den Cräyssen auferlegt, die subalterne Cräyß-Hauptleute zu erwehlen, und solche dem Käyser nahmhafft zu machen. Wenn sie darüber nicht überein kommen könten, hat der Käyser sich die Macht vorbehalten, einen tüchtigen Hauptmann zu erwehlen.

Die wegen Ungehorsams in die Acht erkläret worden, sind, nach Verfliessung eines halben Jahrs, auch in den geistlichen Bann gethan worden, und zu solchem Ende, damit die umschweiffige Imploratione vermeidet wurden, kunten die Ertz-Bischöffe und Bischöffe in dem Reich dem Cammer-Richter, oder wenn er nicht geistlichen Standes wäre, einem von den Assessoren geistlichen Standes die Macht zu excommuniciren aufgetragen. Vid. die Cammer-Gerichts-Ordnung zu Augspurg de Anno 1500. tit. von denen, so über Jahr und Tage in der Acht verharren.

Erst im Jahr 1521. ist in selbiger Cammer-Gerichts-Ordnung sub titulo Execution der Urtheil belangend, ꝛc. ein besserer Modus exequendi eingeführt und bestätiget worden, allwo im §. und mag alsdenn 7. der Execution gedacht wird, welche der Käyser, oder desselben Statthalter und Regiment verrichten solle. Aber im folgenden §. Und nachdem in dieser Ordnung 10. zu des Reichs-Rath Gefallen gestellet, einen oder mehr Cräyß zur Execution zu gebrauchen. In der vorgehenden Cammer-Gerichts-Ordnung zu Costnitz, de An. 1507. tit. Wenn gegen mächtigen Gewalt ꝛc. wird gesetzt, wenn gegen Mächtigern eine Execution vorzunehmen ist, so solle der Käyser, als Haupt und Herr, von dem Cammer-Gericht um weitere Execution ersucht werden. Und obwohl in der Erklärung des Land-Friedens zu Nürnberg de A. 1522. sub tit. wie die Straff und Handlung ꝛc. die Executiones den Cräyssen aufgetragen worden: So hat doch der Käyser damit die Hand nicht also gebunden haben wollen, daß er nicht in folgendem Titul; Ob ein sonderer Hauptmann ꝛc. sich vorbehalten hätte einen besondern Hauptmann, als Commissarium oder Mandatarium zu absonderlichen Sachen zu verordnen, welcher die Cräyß-Hauptleute und Räthe, wenn ihre Hülffe auch begehrt worden, nicht verhindern solte. Hinwieder wird auch den Cräyß-Hauptleuten und Räthen nicht gestattet, des Käysers Execution einige Hinderung zu thun, sondern ein Vornehmen solle dem andern hülfflich und dienstlich, auch einer den andern, so fern ihr einer des andern begehren wird, in solchem allen beyständig seyn. Und damit diese Function nicht dahin mißdeutet werden möchte, als wenn Ihrer Käyserl. Majestät absonderlich bestellter Executor den Cräyß-Obersten nothwendig zu Hülffe nehmen müste, ist diese Condition ausdrücklich darzu gesetzt worden: So fern er des andern begehren würde. Im nachfolgenden Theil: Ob der gemeldten Cräyß halber ꝛc. stehet: Wo der Cräysse halber, oder unter den Cräyssen, der Execution Vornehmen und Handlungen halber, Irrung, Zwietracht, oder Mißverständniß in einem oder mehrern von wegen guter Ordnung, oder anderer Dinge halber, zu obgemeldter Execution dienlich, sich begeben würde, so solle solches J. Käyserl. Maj. zum förderlichsten angezeigt, und von derselben zu iederzeit Ordnung und Bescheid gegeben, auch alsdenn durch die Circkel solchem gelebt und nachgangen werden.

Im R. A. zu Augspurg de A. 1548. §. damit auch künfftig ꝛc. allwo von Execution der Urtheil, wie solche der Cammer-Gerichts-Ordnung gemäß geschehen solle, wird dieses zum Ende mit angefügt: Der Käyser solle und wolle in den Fällen, da es die Nothdurfft erfordert, Churfürsten, Fürsten, und gemeinen Ständen in Executions-Sachen förderlich und hülfflich erscheinen, und Einsehens thun iederzeit nach Gelegenheit der Sachen.

Woraus erhellet, daß Ihr. Käyserl. Majest. frey stehe, ihre Urtheile entweder durch die ausschreibende Fürsten oder Obersten der Cräysse,

oder durch andere füglichе Wege, durch andere Fürsten und Stände, oder durch ihre absonderliche Commissarien zu vollziehen. Gleichwie auch, wenn von Erhaltung des Land-Friedens gehandelt wird, worinnen der andere Punct der Executionen bestehet, welche den Cräyß-ausschreibenden Fürsten oder Obristen aufgetragen werden, wenn das Reich wider die Feinde und Zerstörer des Friedens mit den Waffen vertheidiget werden müste, dem gemeinen Wesen nicht wohl zu statten käme, wenn Ihre Käyserl. Maj. ihrer eigenen Macht nicht gebrauchen dörffte, sondern erst durch die Cräyß-ausschreib-Aemter oder Oberste zur Defension sich schicken müste, deren und anderer Kriegs-Nothwendigkeiten Mangel etliche Cräysse zu ihrer eignen Defension untüchtig gemacht: Also sind auch Ihre Käyserl. Majest. in Vollziehung der am Käyserl. Reichs-Hof-Rath ergangenen Urtheilen an der Cräyß-ausschreibenden Fürsten oder Obersten gemeiniglich langsame, bißweilen unwillige öffters unbereitete Hülffe nicht zu binden, weilen die Executiones einen schleunigen Ausgang haben sollen.

Jedoch könte aus dem Instrumento Pacis art. 16. scheinen, man dörffte nicht behaupten, daß J. Käyserl. Maj. freye Hand haben, durch einen andern an statt der Cräyß-ausschreibenden Fürsten oder Obersten exequiren zu lassen, weiln dort nicht eine pur lautere willkürliche Benennung eines Commissarii, sondern nur die Wahl, welche sie von denjenigen ad Commisionem zu lassen wolle, die beyde Theile würden benennet haben, oder endlich Ihro auch die Benennung des Commissarii zugeschrieben wird, wenn der andere Theil versäumt, einige zu benennen.

Die Auflösung dieses Dubii geben die Worte des Friedens-Schlusses selbst, da es heisset von der verglichenen Sache: Denn dort war es nicht eine abgeurtheilte sondern eine verglichene Sache, die nicht durch eine Sentenz, sondern durch Accord der Partheyen entschieden ward, die nun zur Execution kommen solte; da beyden Theilen zugleich vorbehalten worden, daß sie Commissarien ad exequendum vorschlagen möchten: Und, wenn die eine Parthey im præsentiren nachläßig wäre, so könte doch Ihre Käyserliche Majestät ihres Gefallens iemanden ernennen, oder von den ernannten einen ihres Gefallens erwehlen.

Der gerichtliche Ausspruch trifft auch die Partheyen wider Willen. Deswegen die Benennung eines Commissarii zu der Execution dem Richter, und nicht beyden Partheyen, wie bey verglichenen Sachen zustehet, da keine Parthey recht eigentlich überwunden hat; Es darff aber auch die überwindende Parthey Commissarios zu Exequirung der Urtheil vorschlagen.

Wenn nicht gebräuchlich gewesen wäre, auch zu Exequirung der Urtheil Käyserl. Commissarien zu gebrauchen, so wäre solches bey Vollziehung des Westphälischen Friedens, nicht erst eingeführt, weniger das vornehmste Stück, bey Bestellung der Commissarien dem Käyser überlassen, sondern die Execution lediglich an die Cräyß-ausschreib-Aemter verwiesen worden, sintemahlen bey selbiger Friedens-Handlung mehr auf Einschränck- als Erweiterung der Käyserlichen Macht gesehen worden.

Auf den Einwurff aus dem R. A. zu Augspurg, de A. 1500. titulo vom Cuntz und Tottenheim, daß dort die Executions-Commision des Reichs-Erb-Marschallen von Pappenheim nicht allein unter des Käysers Autorität, sondern auch mit Churfürsten, Fürsten und Ständen Einwilligung, auf dem Reichs-Tag aufgetragen worden; Wird geantwortet, die Ursache sey dort nicht im Reichs-Hof-Rath, sondern bey dem Cammer-Gericht ergangen, und die Sache über dieses auf dem Reichs-Tag gebracht worden, deßwegen habe auch daselbst die Execution nach dem Stylo der Reichs-Versammlung ausgemacht werden müssen.

XII.

Ob die in Instrumento Pacis Cæsareo-Suecico Articulo V. §. in conventibus Deputatorum enthaltene Verordnung ratione Religionis auch in Bestellung der Executions-Commissarien zu observiren sey?

In dem Instrumento Pacis Cæsareo-Suecico Articulo V. §. ac proinde Circuli &c. Ist ausdrücklich versehen, daß bey dem Reichs-Hof-Rath, sowohl als bey dem Cammer-Gericht die Sachen, welche Catholischen und Augspurgischen Confessions-Verwandten obschweben, von Räthen und Assessoren, welche der einen oder andern Religion zugethan seyn, in gleicher Anzahl geurtheilt werden sollen, welches auch die Reichs-Hof-Raths-Ordnung tit. 1. §. Wir wollen auch II. haben will. Und solches ist billig auch von den Executions-Commissarien zu verstehen, damit aller Verdacht der Partheyligkeit vermeidet werde.

Und weil in dem Instrumento Pacis Cæsareo Suecico Articulo V. §. in conventibus Deputatorum verordnet ist, daß zu extraordinaren Commisionen, wenn allein Catholische mit einander zu thun haben, allein Catholische und wenn allein Augspurgischer Confessions-Verwandte mit einander zu thun haben, allein derselben Religion-Verwandte Commissarien bestellt werden sollen, könte man vermeinen, solches müste auch von den Commissarien verstanden werden, welche die Sentenzen zu exequiren verordnet werden. Aber die tägliche Praxis weiset ein anders; Denn was ist in einer causa

mere

mere civili daran gelegen, ob einer einen Commissarium von dieser oder jenen Religion habe, ein Urtheil zu vollziehen, zu oder von welcher er doch nichts thun kan? der in contrarium angeführte Paragraphus des Instrumenti Pacis handelt von Reichs-Sachen, welche auf Reichs-Crayß- oder Collegial-Tage gehören, und nicht von Gerichts-Sachen. Und weil die Vollziehung der Urtheil nicht zu Reichs- sondern zu Gerichts-Sachen gehöret, so hindert der angezogene Locus des Instrumenti Pacis nicht, daß solche Executiones, wenn die Sentenz einerley Religions-Verwandte betrifft, nicht einer andern Religion zugethanen Commissarien auftragen werden könte.

XIII.

Der Modus, wie die Urtheil zu publiciren, gehört nicht zu den Substantialien des Processes.

Damit den Partheyen kund gemacht werde, ob und wie der Streit entschieden worden, wird die Eröffnung der Urtheil unter diejenige Sachen billig referirt, welche in dem Proces nicht sollen unterlassen, sondern zu Administrirung der Gerechtigkeit nothwendig erfordert werden. Die Zeit aber, der Ort, und die Manier der Publication, gehöret unter die mera accidentalia, in welchen ob schon zu weilen gewisser Ursachen halber, etwas geändert wird, deswegen doch die Justiz nicht verletzt wird, noch unadministrirt bleibt, weilen der Reichs-Hof-Rath an die mera formalia sive solennia processus nicht so genau adstringirt ist, daß desselben Urtheil deswegen umgestossen werden könten, wenn Ihre Käys. Maj. bey derselben Publication von dem gemeinen Modo abzuweichen beliebet. Vid. Reichs-Hof-Raths-Ordnung tit. 2. §. 7. & 8.

Die Urtheilen zu publiciren, kan und solle derjenige Modus gebraucht werden, welcher der bequemste ist, den Zweck der Gerechtigkeit, ohne Verzug und Unruhe, zu erreichen. Bißweilen wollen die mit einlauffende Aspecten einen Verschub, bißweilen eine Beschleunigung in Publication der Urtheil haben, damit mehrere Aufzüge bey der Execution vermeidet werden.

Die Justiz als blind, muß die Prudenz zum Gefährten haben, damit sie durch Ubereilung nicht gefährlich, durch Verziehung nicht unersprießlich, und auf beyde Art nicht elusoria werde.

Die höchste Reichs-Gerichte haben vor allen andern Gerichten der Christenheit dieses besonders, daß sie in höchst-wichtigen Sachen mehrers mächtigern Partheyen Recht sprechen, als deren einige andern Judiciis unterworffen sind.

Deßwegen muß genauere Circumspection, sonderlich in Eröffnung der Urtheil gebraucht werden, damit man nicht des Ziels, die Justiz friedlich und schiedlich zu administriren, verfehle.

XIV.

Der Modus zu exequiren, gehöret auch zu den Accidentialien des Processes.

In dem V. Art. des Instrumenti Pacis Cæsareo-Suecici §. quoad Processum &c. ist zwar verordnet, die Cammer-Gerichts-Ordnung solle allerdings auch in den Processen bey dem Reichs-Hof-Rath beobachtet werden. Dieses ist aber nach dem bekannten Gebrauch nur von denen Substantialien zu verstehen, ohne welche Recht und Gerechtigkeit nicht könte ertheilt werden: Zu welchem auch die Execution an und vor sich selbst a formalibus abstractive considerata, als eine Folge und Würckung des Processes: nicht aber der Modus exequendi referirt wird. Dieser Modus exequendi gehöret zu den meris formalibus oder accidentalibus, zu deren Beobachtung der Reichs-Hof-Rath so genau nicht verbunden ist. Zu des Richters, und nicht zu der Partheyen Amt gehöret zu verfügen, wie die Urtheil am bequemsten zu vollziehen. In diesem Stücke findet sich nichts, daß der Röm. Käyserl. Maj. vorgeschrieben, oder neuerlich anders eingerichtet worden wäre, obgleich der Reichs-Hof-Rath den alten Modum zu exequiren behalten. Nach reiffer Uberlegung der beyderseitigen Rationum, ist der unumschränckte Modus exequendi, zu Beförderung der Justiz, füglicher befunden, und also nicht abgethan worden; Denn, ob er wohl gemeiniglich dem überwundenen Theil nicht so angenehm, als dem Uberwinder ist; Weil iedoch die Urtheil für dem Uberwinder, und für die Urtheil die Præsumtio Justitiæ stehet, so verdienet der Uberwundene nicht, daß ihm zu Liebe die Execution verzogen werden solte.

Wenn man nicht wider alle Vernunfft der R. Käyserl. Maj. selbst die Macht zu urtheilen, disputirlich machen will, so ist es ein Ding, ob die Execution mit Hülffe der Crayß-ausschreibenden Fürsten, oder Obersten, oder aber durch einen andern geschiehet, wenn nur dadurch der Zweck, die Gerechtigkeit zu ertheilen, und iedem das Seinige zuzueignen, erhalten wird.

Was aus dem jüngsten Reichs-Abschiede de A. 1654. §. und gleichwie dieses ꝛc. entgegen gesetzt werden könte, kein Churfürst oder Stand des Reichs, noch desselben Unterthan, solle sich der Executions-Ordnung, weil sie zu des heil. Reichs Ruhestand zielet, widersetzen, auf dem Fall sich iemand derselben widersetzen, und am Käyserlichen Reichs-Hof-Rath oder Käyserlichen Cammer-Gericht einigerley Processus dagegen zu suchen, sich gelüsten lassen würde, solle

solches keineswegs angehört/nach Laut der Executions-Ordnung/ wider denselben zu verfahren/ erlaubt und freygelassen/ und hievon einigen Immediat- oder Mediat-Stand/ Stadt/ Landsaß und Unterthan/ nicht ausgenommen werden. Dasselbe hebet diese Assertion nicht auf/ weil die Meinung der inculcirten Ordnung nicht ist/ die Käyserl. Majestät an einen neuen Modum exequendi zu binden.

Es ist nicht dem Käyser/ sondern von dem Käyser den Ständen auferlegt/ was dorten zu beobachten befohlen worden/ nemlich/ daß alle und iede sich zur Kriegs-Verfassung der Land-Frieden zu erhalten/ und die Widerspenstige zu bezwingen/ gefast halten sollen/ damit dermahleins/ der Executions-Ordnung ein Genügen geschehen könne/ weil die meiste biß dahin ohne Verfassung geblieben wären.

Ein gantz anders ist das Amt des Käysers/ die Executiones anzustellen/ zu verordnen und zu dirigiren/ wie auch die Crayß-Verfassung zum Gebrauch zu appliciren/ wovon der angeführte Reichs-Abschied gar nicht handelt/ noch Ihrer Käyserl. Majestät vorschreibet/ wie/ oder auf was Weise/ und mit was vor Mitteln sie den Land-Frieden aufs beste zu erhalten/ und die Urtheil am füglichsten zu vollziehen habe/ sondern lässet Ihro frey/ ob sie ihre höchste Autorität/ gleich durch die Crayß-ausschreibende Fürsten/ oder Obersten/ oder aber auf andere Weise interponiren wolte.

Ja eben in selbigen Reichs-Abschiede im vorhergehenden §. in welchen Termin &c. wird dem Cammer-Gericht Macht gegeben/ wenn die Crayß-ausschreibende Fürsten bey der Sache interessiret/ auch sonst erhebliche Ursachen obhanden/ nach Gutbefinden/ in Auftragung der Execution, dieselbe zu übergehen/ und eines oder mehrern benachbarten Crayßes ausschreibende Fürsten vorzuziehen/ welche dem Obsiegenden/ und nicht dem überwundenen Theil förderliche Hülffe und Vollziehung mitzutheilen/ schuldig seyn sollen.

Im folgenden Paragrapho wird ferner gemeldet: Ob sich einer oder anderer/ was Würdens/ Stands/ oder Wesens der immer seyn mag/ solcher anbefohlnen Execution in einigerley Weise thätlich widersetzen würde/ derselbe solle in pœnam banni gefallen seyn/ und gegen demselben ohne Respect und Hinderung einiger andern Disposition, so hierwieder angezogen werden möchten/ verfahren werden. Warum diese Verordnung nicht auf die Urtheil/ welche beym Käyserl. Reichs-Hof-Rath gesprochen worden/ zu verstehen/ kan keine Ratio Diversitatis allegirt werden/ wenn man nicht wider alle Raison, der Römischen Käyserlichen Majestät/ und dero höchst-preißlichen Reichs-Hof-Rath diß falls eingeschränckten Macht/ als dem Käyserlichen Cammer-Gerichte/ zuschreiben wolte.

XV.

Dem Käyser stehet auch die Macht zu exequiren/ als Haupt und Herrn/ zu.

In der Cammer-Gerichts-Ordnung part. 3. Tit. 48. & 49. und anderswo/ sonderlich auch im vorhergangenen Paragrapho des jüngsten Reichs-Abschieds/ wird die Execution der Urtheilen/ welche an den höchsten Gerichten ergangen/ auch den Landes-Herrn und Obrigkeiten anbefohlen/ deme der verlustigte Theil/ seiner Person oder Güter halber/ unterworffen ist. Auf diese Weise hat die Röm. Käyserliche Majestät/ Krafft der Universal-Jurisdiction und Superiorität/ welche Ihro über aller und ieder Personen/ auch dero Güter im gantzen Reich im höchsten Grad zustehet/ nicht weniger Recht und Macht zu exequiren/ als iede Obrigkeit in ihrem Territorio hat. Hieher schicken sich die Worte der Cammer-Gerichts-Ordnung zu Costnitz/ de Anno 1597. sub tit. wenn gegen mächtigen Gewalt &c. worinnen enthalten/ daß der Käyser in wichtigen Sachen/ als Haupt und Herr vom Käyserl. Cammer-Gerichte/ um fernere Executions-Hülffe ersucht werden solle.

XVI.

Daß der Käyser auch ihme selbst/ als einem Reichs-Fürsten/ das Amt zu exequiren auftragen könne.

Weil den andern Crayß-ausschreibenden Fürsten und Obersten die Executions-Commission auch gegen diejenige zuwächset/ welche zu einem andern Crayße gehören/ wenn bewegende Ursachen obhanden sind/ daß desselben Crayßes ausschreibende Fürsten und Obersten übergangen werden: So hindert auch nichts/ daß der Käyser selbst die von ihme gesprochene Urtheil exequiren könne/ wenn er considerirt wird/ als zugleich auch Fürst des Reichs/ in welchem Regard er selbst sich heute zu Tage/ als des Oesterreichischen Crayßes ausschreibenden Fürsten/ deme zugleich die Versorgung des Burgundischen in viele Wege angehet/ dessen Macht mit der Seinigen allezeit conjungirt ist/ sich nicht weniger/ als iedem andern Crayß-ausschreibenden Fürsten auftragen könte.

Und obwohl die angezogene Reichs-Constitutiones von Substituirung der nächstgelegenen Crayß-ausschreibenden Fürsten reden: So giebet es doch die gesunde Vernunfft/ daß dort der Nächstgesessene nicht sowohl nach der Situation, als nach der Geschwindigkeit und Ersprießlichkeit der Hülffe/ zu verstehen sey.

Wie viel Crayße wären schon längst über den Hauffen geworffen worden/ wenn nicht Ihre Käy-

Käyserliche Majestät mit eilender Hülffe, quasi sui ipsius Substitutione, heilsamlich succurrirt hätte?

XVII.

Der Käyser hat nicht allein als Richter, sondern auch als Käyser, die Macht zu exequiren.

Wenn der Käyser als Käyser considerirt wird, ist er für den höchsten Executorem zu halten, und in diesem Respect könte niemand dafür halten, daß er, als aller Cräyssen Director und höchster General, jemand unrecht thäte, wenn er, absonderlich ihme bewuster Ursachen halber, auch in specie eine und andere Execution auf sich selbst nehme, welche er andern auftragen könte.

Mit was Fug aber die particulare Cräyß-ausschreib-Aemter Seine Majestät davon abtreiben, und was noch mehr ist, die Käyserliche Sentenzen zu nichte zu machen, die Cräyß-Macht, die zu derselben Execution destiniret sind, intervertiren, oder auch die eigne Kräffte anwenden können, ist nicht zu begreiffen. Da sie doch so bald dem Käyser berichten sollen, wenn sie eine Militarische Execution vornehmen wollen. R. A. zu Augspurg de A. 1555. § und solle 61. So könte auch weder durch Bündnissen, Gewohnheiten oder Statuten etwas wider die Käyserl. Majestät eingeführt werden.

XVIII.

Die Cräyß- ausschreib-Aemter und Oberste ertheilen ihr Amt zu exequiren nicht ohne vorhergehende Requisition, und haben, ausser ihrer Commission, über die Cräyß-Mit-Stände kein Recht.

Oben im 6. Capitel ist demonstrirt zu lesen, damit die Cräyß- ausschreibende Fürsten und Oberste die Urtheil rechtmäßig exequiren mögen, daß eine Requisition von dem gewinnenden Theil zuvor geschehen, oder einig Mandatum vom Käyserlichen Reichs-Hof-Rath oder Cammer-Gerichte zuvor ergehen müsse, ohne welche allein des Uberwinders Imploration kaum genug wäre; welches der Execution nicht so entgegen, als wenn etwas attentirt werden wolte, die Käyserliche Urtheil zu zernichten.

In der Executions-Ordnung, welche dem R. A. zu Augspurg de A. 1555. einverleibt §. und obwohl, wie oben gemeldet 74. ist versehen, daß die Churfürsten, Fürsten, oder Stände, welche zu dem Cräyß-Obersten-Amt gezogen worden, dardurch sich keiner Hoheit über andere Stände annehmen, oder sich unter dem Schein dieses Amts Verwaltung in einige Superiorität über die andere eindringen, oder ferners Gewalt oder Machts über sie, denn ihnen, vermöge der Executions-Ordnung zustehet, anmassen sollen.

Noch vielmehr würde es ausser ihrem Amt seyn, wenn sie die höchste Jurisdiction der R. Käyserlichen Majestät übersteigen, und derselben Urtheil zu nichten machen wolten.

XIX.

Die Cräyß- ausschreibende Fürsten sind aus Respect gegen Ihro Käyserl. Majestät schuldig, dero Sentenzen mit Gewalt sich nicht zu widersetzen.

Die Cräyß- ausschreibende Fürsten, als zugleich auch Reichs-Fürsten und Lehn-Leute haben Ihrer Käyserlichen Majestät geschworen, Ihro gehorsam, getreu, hold und gewärtig zu seyn. Die Cräyß-Oberste sollen nichts gegen den Käyser vornehmen, sondern ihme berichten, wenn sie, von Cräysses wegen, eine Militarische Execution zu verrichten haben, vid. R. A. zu Augspurg, de A. 1555. §. Wir setzen, ordnen und wollen ꝛc. 44. §. und sollen diejenige 60. §. und sollen in oben erzehlten 65.

Es ist bekannt, daß das Cräyß-Obersten-Amt auch einen fremden könne aufgetragen werden: Aber was für eine monstrolische Gestalt würden die Reichs-Sachen überkommen, wenn einem solchen Officirer Gewalt gegeben würde, des Käysers Urtheil in Zweifel zu ziehen, oder mit gewaffneter Hand gar umzustossen, da er doch in der Execution selbst nichts, als einen Befehlshaber der Röm. Käyserl. Majestät, abgebe, welcher dero Befehl zu respectiren schuldig ist. Wie solten denn an des Cräyß-Obersten statt die ausschreibende Fürsten in eine Commission, die ihnen nicht aufgetragen worden, sich selbst eindringen, und wider die Urtheil handeln können, deren Execution ihnen aufgetragen zu werden, sie nicht verlangen.

XX.

Es wird mit Exempeln bewiesen, daß die Käyserliche Executions-Macht nicht an die Cräyß-ausschreibenden Fürsten gebunden sey.

Wenn die Sache durch Præjudicia dargethan werden solte; könten derselben unzählige angeführt werden, welche beweisen, daß die Käyserliche Macht zu exequiren, an die Cräyß-ausschreib-Aemter, oder Obersten, nicht adstringiret sey.

Die Röm. Käyserliche Majestät träget mehrentheils ex Officio sowohl, als auf des gewinnenden Theils Bitten, die Execution der an Reichs-Hof-Rath ergangenen Urtheil, einem mächtigern Benachbarten auf, und siehet nicht sowohl auf den Cräyß, in welchem der Uberwundene gesessen ist, als dahin, wie die Execution am leichtesten auszurichten seyn möchte.

Zu Ersparung der Unkosten, wird gemeiniglich nur ein Executor bestellt, wenn die Sache nicht zwey Partheyen von unterschiedlichen

Reli-

Religionen betrifft. Die Cräyß-ausschreib-Aemter bestehen mehrerntheils aus zweyen oder mehrern Fürsten. Doch pfleget der Käyser die Cräyß-ausschreib-Aemter ohne Ursache nicht zu übergehen/noch auch allzu scrupulos in Auftragung der Executions-Commissionen sich an dieselbe zu binden.

Nichts würde den Obsieger abhalten, wenn er sich selbst die Execution ertheilen könte, welches der König in Dänemarck, Ratione der Grafschafft Oldenburg, und Chur Pfaltz, Ratione selbiges Churfürstenthums, auch andere mehrere scheinen gethan zu haben; Welches doch andere nicht sowohl für eine Execution, als für eine Ergreiffung der Possession halten wollen. Was auch Chur Pfals betrifft, hat Ihre Käyserliche Majestät dem Grafen von Stahrenberg Befehl gegeben, daß er Seiner Churfürstl. Durchl. assistiren solte, die Possession des Churfürstenthums Pfaltz zu ergreiffen.

Andere Exempel rechter wahrer Executionen manglen auch nicht, da Gewalt der Waffen gebraucht werden müssen, welche doch denen ausschreibenden Fürsten, oder Obersten des Cräysses nicht aufgetragen worden, in welchem der Exequendus gesessen war. Ich übergehe unzehlige Præjudicia in Privat-Sachen, an welchen vielleicht diejenige, welche alles disputirlich machen, den Mangel möchten vorwenden, daß sie communi Consensu nicht approbiret worden.

An statt aller wird es genung seyn, diejenige Casus zu allegiren, welche in diesem Seculo vor dem Westphälischen Frieden geschehen: Und unter disen will ich nur die berühmte Execution der Sadt Donauwert anführen, welche dem Hertzog in Bayern, mit Ubergebung des Ausschreib-Amts im Schwäbischen Cräyß, in welchem die Stadt gelegen, aufgetragen worden. Diesem Actui ist zwar publice und privatim widersprochen worden; Endlich ist dem Instrumento Pacis art. 5. §. quod attinet ad Civitatem Donavverdam &c. etwas einverleibt worden, daß selbiger Stadt die Freyheit wieder gegeben werden solte: Der Modus exequendi ist aber unberührt gelassen worden, auf welchen Schlag es auch mit andern dergleichen Executionen gegangen, welche bey den Münster- und Oßnabrüggischen Friedens-Tractaten ventiliret worden, daß vielmehr derselbe Modus exequendi uneingeschränckt geblieben, und als stillschweigend approbirt worden zu seyn scheinete, weil er weder in den Wahl-Capitulationen, noch in dem letzten Reichs-Abschied nach der Hand aufgehoben, noch auch bey der Formul einer beständigen Wahl-Capitulation an desselben Aenderung gedacht, sondern in dem Instrumento Pacis der Gebrauch der Käyserlichen Commissarien auch beobachtet worden.

XXI.

Von dem Unterscheid Vis directivæ & compulsivæ, welche bey anstellenden Executionen gebraucht werden müssen.

Die Execution findet Statt, wenn der überwundene Theil sich sperret zu gehorsamen. Denn so wird er zum Gehorsam gebracht, er wolle gleich oder wolle nicht, entweder durch glimpffliche Wege, Mediis civilibus, vi directiva vel compulsiva. Diese letztere erfordert zuweilen eine gewaffnete Hand, deswegen ist beliebt worden, solche den Cräyß-Obersten zu lassen. Jedoch ist ihnen dabey so viel nicht eingeräumt worden, daß sie auch nothwendig müsten dazu gezogen werden, wenn vis directiva noch tentirt wird. Solchen glimpflichen Weg pflegen Ihre Käyserliche Majestät allezeit vor dem Kriegs-Geschrey zu gebrauchen, und nach der Sachen Wichtigkeit bißweilen einen oder mehr Commissarien zu verordnen, welche dem überwundenen Theil zum Gehorsam vermögen, und dem Obsieger, zu Erlangung der Possession, aufs beste beystehen, welches desto leichter geschiehet, wenn der verlustigte Theil vorher in der Possession nicht gewesen ist, sondern der Käyser selbige Sequestrations-weise eingenommen hat.

Die Vis Directiva geschiehet entweder durch nachdrückliches Zureden, mit Versprechen und bedrohen, auch Ankündigung der Straffen, durch Anhalten, Mahnen, Erkennung der Executorialien, Mandaten und Decreten, Inhibitionen, Arresta & Sequestra, Immissiones, Anweisungen, Ubergebungen, Erlassungen und Absolvirung der Bedienten und Unterthanen von ihren geleisteten Pflichten, durch deren neue Verpflichtungen, und dergleichen, welche unter Ihrer Käyserl. Majestät Autorität entweder durch Schreiben, oder durch Commissarien ungehindert geschehen können, und ist nichts das Verbinde zu glauben, solches könne nicht anders, als durch die Cräyß-ausschreib-Aemter geschehen. Denn diese vertreten bey dem exequiren der Cräyß-Obersten Stellen, und können kein Privilegium oder Recht anführen, dadurch ihnen der Käyser also verknüpfft worden wäre.

Wenn sich der verlustigte Theil solchergestalt zum Gehorsam hat bringen lassen, und keine Macht zu widerstreben hat; So ist die Execution vollbracht worden, und bedarff keiner weitern Compulsion mehr, sondern die glimpffliche Gewalt hat dasjenige gethan, was mit bewaffneter Gewalt ohne des überwundenen Theils mehrere Ungelegenheit nicht hätte geschehen können.

Wenn man aus gefasseter Meinung, als wenn

wenn bey dem Reichs-Hof-Rath unrecht geurtheilt, oder widerrechtlich verfahren worden, den Uberwundenen zum Gehorsam stärcken wolte, wäre es eine Sache periculosi exempli, und anders nichts, als daß man sich zum Richter über den Käyser aufwerffen wolte.

XXII.

Die Execution der Urtheil wird dadurch nicht gehemmet, obwohl um Reformirung der im Reichs-Hof-Rath ergangenen Urtheil supplicirt worden.

Damit die Partheyen nach geurtheilten Sachen bey dem Käyserl. Reichs-Hof-Rath einiger suspensiven Remedien nicht ermanglen, ist in dem Instrumento Pacis Cæsareo-Suecico art. 5. §. quoad Processum &c. an statt der bey dem Käyserl. Cammer-Gericht gebräuchlichen Revision das Remedium Supplicationis bestätiget und erweitert worden, daß unterdessen der Processus executivus nicht weniger bey dem Reichs-Hof-Rath, als bey dem Cammer-Gericht sistirt werden solte, allwo die Revision damahln auch Effectum suspensivum hatte. Weil aber in dem darauf gefolgten Reichs-Abschiede, de A. 1654. §. Nach Berathschlagung des Puncti Appellationis dieser Effectus suspensivus in weltlichen Sachen (denn was die Religion betrifft, und geistliche, auch andere Sachen, welche unwiderbringliches Præjudiz mit sich bringen, die sind ausgenommen,) den Cammer-gerichtlichen Revisionen wieder benommen, iedoch dabey der bey dem Käyserl. Reichs-Hof-Rath eingeführten Supplication nicht gedacht worden; Ist der zweifel entstanden, ob dergleichen Reichs-Hof-Raths-Urtheil indessen vollzogen werden können, obgleich das Remedium Supplicationis interponiret worden.

Dieses zu resolviren, ist vor allen Dingen zu sehen, ob die Aufhebung des Effectus suspensivi bey den Revisionibus Cameralibus allein ad Processus mera formalia, sive accidentalia, oder aber zu denen Stücken zu referiren sey, welche zur Administration der Justiz gehören, worinnen zwischen dem Käyserl. Reichs-Hof-Rath und Cammer-Gerichte kein Unterschied zu machen ist.

Der Effectus suspensivus ist nicht darum denen Revisionibus Cameralibus benommen worden, daß sie nur eine andere Form überkommen solten, sondern, daß in Administrrung der Justiz, und in dem Process, dasjenige corrigiret werde, was ehedessen zu Verzögerung der Justiz geholffen hat. Weil nun die Billigkeit und Salus publica dictiret, daß die Processe abgekürtzet, und der Käyserl. Reichs-Hof-Rath nicht weniger, als das Cammer-Gerichte schuldig ist, die Justiz zu befördern, auch hierinnfalls und zu solchem Ende den Process des Käyserl. Cammer-Gerichts allerdings in Acht zu nehmen: Kan keine genug gültige Ursache angeführet werden, und machet es der ungleiche Argwohn nicht aus, warum in dem Haupt-Zweck des gerichtlichen Processes der Reichs-Hof-Rath deterioris Conditionis als das Cammer-Gerichte seyn solte, daß bey jenem die Justiz langsamer, als bey diesem, administrirt werden müste.

In dem Instrumento Pacis, da der Cammergerichtliche Process dem Käyserl. Reichs-Hof-Rath allerdings zu observiren injungirt wird, findet sich keine Distinction unter denen Sachen, welche damahls bey dem Cammer-Gerichte üblich waren, und welche hernach erst verbessert werden möchten. Also stehet auch den Partheyen nicht zu, zu distinguiren; Denn das Absehen selbiger Gleichstellung war, daß die Justiz bey beyden Gerichten gleich administriret werden solle, welches sich auf alles erstrecket, was nach dem Instrumento Pacis, zu schleumgerer Administration der Justiz, anders zu verordnen beliebig fallen möchte.

Vielmehr ist zu glauben, das Remedium Supplicatorium wäre in dem letzten Reichs-Abschied, da den Cammer-gerichtlichen Revisionibus der Effectus suspensivus wieder benommen worden, mit ausdrücklichen Worten davon ausgeschlossen worden, wenn diese Aufhebung die Supplicationes wider die Reichs-Hof-Raths Urtheile nicht berühren solte; Da doch der Effectus suspensivus auf das Remedium Supplicatorium nach dem Exempel des Revisorii, erst in dem Instrumento Pacis extendiret worden.

Zuvor wurde die Execution der Reichs-Hof-Raths Urtheil durch interponirte Supplication mit gehemmet, gleichwie auch die Execution der Cammer-Gerichts Urtheilen ungehindert, der eingewendeten Revision Anfangs fortgegangen, und zwischen beyden Beneficiis eine solche Convenienz war, daß die Revisio auch den Nahmen der Supplication im Reichs-Abschiede zu Regenspurg, de A. 1532. §. und damit unser Cammer-Richter ꝛc. bekommen, auch heute zu Tage das Remedium Supplicatorium mit dem Nahmen des Revisorii belegt wird. Vid. Capitulatio Leopoldina c. 42. Josephi c. 41. Endlich ist in dem Deputations-Abschiede, de Anno 1600. §. als auch Streit 149. den Cammer-Gerichtlichen Revisionen zugelegt worden, daß durch derselben Interposition die Execution der Urtheil solte suspendiret werden, ausgenommen in causis relaxandorum captivorum, alimentorum & liquidationis. Unterdessen hat auch das Cammer-Gericht mit der Execution der Urtheil fortgefahren, wo augenscheinlich zu mercken war,

war, daß die Revision nur per Calumniam allein die Execution in die Weite zu bringen, frivole gesucht worden.

Warum unter beyden höchsten Gerichten eine solche Ungleichheit heutiges Tages solte in Puncto Executionis eingeführet worden seyn, da doch durch das Instrumentum Pacis so sorgfältig vorgesehen worden, daß sie hierinnen von einander nicht differiren solten, und warum in dem einem dem Obsiegenden, in dem andern dem überwundenen Theile durch schleunige oder langsame Execution mehrers zu favorisiren sey, scheinet keine Ratio Diversitatis obhanden zu seyn: Diese sehr absurde Diversität aber würde daraus folgen, daß die Actores, welche sich auf ihre gerechte Sache zu verlassen haben, das Cammer-Gerichte, diejenige aber, welche schlimme Sachen foviren, damit sie den gewinnenden Theil die Frucht der Urtheil, welche sie fürchten, desto länger vorenthalten möchten, dem Reichs-Hof-Rath vorziehen solten, wenn die Executiones hie langsamer, als dort zeitig würden.

Die Justiz zu administriren, lieget nichts daran, daß die schnellere Execution dem verlustigten Theil weniger, als dem Uberwinder gefalle. Der Gerechtigkeit wäre noch mehr entgegen, wenn dem Obsiegenden der Aufzug der Execution beschwerlicher gemacht würde, dem man doch indubio mehr zu favorisiren, und die gute Opinion von der Sentenz, welche in Principis supremi Consilio gesprochen worden, den ungleichen widrigen Suspicionen, nach Anleitung der gesunden Vernunfft, vorzuziehen hat.

Dem Uberwundenen ist unterdessen genung gerathen, indem der Obsiegende ihme, der Satisfaction halber, Caution leisten muß, im Fall er in revisorio succumbiren würde. Dem Obsieger würde hingegen die Urtheil wenig nutzen, wenn der Uberwundene der Possession nichts destoweniger genösse, er aber den Verdruß und Schaden des Verzugs länger leiden, oder beklagen und bedauren müste, daß er seine Sache bey dem Reichs-Hof-Rath, und nicht bey dem Cammer-Gerichte, entscheiden lassen.

In der Capitulation Augustissimi Imperatoris Leopoldi c. 42. stehen folgende Worte: Was einmahl in unserm Reichs-Hof-Rath in judicio contradictorio cum debita causæ cognitione ordentlicher Weise abgehandelt und geschlossen ist, dabey soll es fürters allerdings verbleiben, und nirgend anders, es sey denn durch ordentlichen Weg, der in offtermelden Friedens-Schluß beliebter Revision (welche iederzeit quoad Processum, nach Besag erstgedachten Friedens-Schlusses, durch unpar-

theyische Reichs-Hof-Räthe, so nicht bey Verfassung veriger Urtheile, vielweniger Referenzen oder Conferenzen gewesen, auszumachen,) von neuem in Cognition gezogen, noch dessen Execution gehindert werden solle. Welches mit eben diesen Worten in capitulatione Josephina c. 14. wiederholt zu lesen: Aus welchen a contrario consensu geschlossen wird, die Execution solle wegen eingewendeter Revision, oder Supplication sowohl suspendirt, als die Causæ cognitio nochmahl vorgenommen werden.

Hierauf wird geantwortet: Es werden dort zwo Regeln vorgestellt. Die in dem Reichs-Hof-Rath geurtheilte Sachen sollen nicht erst wieder in neue Cognition gezogen. 2. Deren Execution auch nicht gehemmet werden. Diese einige Exception wird darzu gesetzt: Wofern die Revision nicht interponirt worden. Weil diese Exception mit abgeschnittenem Periodo der ersten Regul de non repetenda causæ cognitione beygesetzt, und von der andern de non impedienda Executione, durch die dazwischen gesetzte Distinction, mit einer grossen parenthesi separirt ist, so kan sie nicht anders, als in sensu diviso restrictive nur von der ersten, bey welcher sie stehet, verstanden, und ohne Verdrehung der Worte nicht in sensum compositum oder connexum gezogen werden, was absonderlich von der andern Regel, daß die Execution nicht solle gehemmet werden, ohne einige Execution hernach kommet, als wenn die eingewendete Revision sowohl die Execution sperrte, als den Weg zur anderweiten Erkänntniß öffnete. Weil bey dem Reichs-Hof-Rath das contrarium in praxi observirt worden; wären in der Capitulation des großmächtigsten Königs Josephi cap. 41. andere klärere Worte nothwendig gebrauchet worden, wenn dem Remedio supplicatorio der Effectus suspensivus wieder eingeräumt werden solte.

Daß aber dieselbe Exception in den angezogenen Orten in sensu diviso nur von der Regel cognitionis non iterandæ zu verstehen, und nicht auf die andere Execution non impediendæ zu extendiren sey, kan aus der beständigen Wahl-Capitulation c. 16. demonstrirt werden, allwo auch nichts davon gemeldet wird, daß die Execution solte suspendiret werden.

In den nächst folgenden cap. 17. allwo besonders von der Execution der Sententien gehandelt wird, da wird der Käyser dahin verbunden, daß er dieselbe schleunig verfügen, den effectum suspensivum den Revisionen wider die Cammer-gerichtliche Urtheile nicht gestatten, Ratione der am Reichs-Hof-Rath ergangenen Urtheilen die Disposition des Instrumenti Pacis art. V. §. quoad Processum judiciarum &c.

und

und die Reichs-Hof-Raths-Ordnung genau in Acht nehmen wolle, mit diesem Anhang, der Käyser solle die im Reich geurtheilte Sachen wider allen äuserlicher Gewalt kräfftig schützen, und im Fall ein Fürst oder eine Republic des Reichs Execution verhinderte, sich der Sache annehmen und widersetzen, und dasselbe nach Anlaß des Instrumenti Pacis oder der Executions-Ordnung, und des Reichs-Constitutionen, abwenden, und alle dienliche Mittel dagegen gebrauchen. Daß aber das Remedium Supplicationis bey dem Reichs-Hof-Rath nicht mehrers, als die Revision bey dem Cammer-Gerichte ex mente legum und von rechtswegen die Execution suspendiren solle, ist bereits ausgeführet worden. Hieher ist auch zu widerholen, was oben im XI. c. von der beständigen Wahl-Capitulation angeführet worden.

Wenn aber die Exception Remedii supplicatorii in Capitulationibus Augustissimi Imperatoris & Regis Romanorum auch dahin zu deuten wäre, daß sie die Execution hemmen solte: So würde sie in dem Context anders locirt, und nicht der ersten Regeln also besonders einverleibt, sondern erst nach beyden Regeln, damit sie beyde unzweifflich zusammen fassete, zu setzen gewesen, und ohne Zweifel, damit sie den gesuchten andern Verstand haben möchte, auch also gesetzt worden seyn.

Käyser Ferdinandus III. glorwürdigster Gedächtniß, hat in der Reichs-Hof-Raths-Ordnung dem Remedio Supplicationis den Titul eines suspensiven Mittels, nach dem Exempel des Instrumenti Pacis, zugelegt, als der jüngste Reichs-Abschied noch nicht publicirt war, sondern die Cammer-gerichtliche Revisiones auch noch den Effectum suspensivum hatten. Heutiges Tages können beyde Remedia auch annoch darum suspensiva genennet werden, weil der Obsieger des Triumphs noch nicht gantz versichert, sondern mit dem Bande der Caution noch bestricket ist, daß er der künfftigen Urtheil, wodurch die ergangene leicht noch reformiret werden könte, ein Genügen leisten wolle, die Sache aber an sich selbst inzwischen streitig bleibet.

Es könten auch wohl so erhebliche Ursachen dazwischen kommen, daß der Execution, nach interponirter Supplication, noch ein Anstand müste gegeben werden, von welcherley extraordinaren Casibus hier nicht gehandelt wird.

XXIII.

Die Restitution in integrum suspendiret die Execution nicht allezeit.

Die Execution wird nicht allezeit gestecket, wenn irgend wider die ergangene Urtheile Restitutio in integrum gesucht würde, sondern daß unter hangender Restitution in integrum und derselben unerachtet auch bey dem Käyserl Cammer-Gerichte zur Execution der Urtheil gleich geschritten werden könne, bezeuget die Cammer-Gerichts-Ordnung part. 3. tit. 52. und die tägliche Praxis selbst; Ist auch keine bewegende Ursache obhanden, daß man dafür halten solte, es wäre einanders bey dem Käyserlichen Reichs-Hof-Rath zu observiren.

XXIV.

Die nöthige Cautions-Leistung bey interponirter Revision, hindert die Execution nicht.

Wenn das Remedium Supplicationis oder Restitutionis in integrum wider die ergangene Urtheile eingewendet worden, so ergehet die Execution nicht, biß auf allem Fall Caution geleistet worden, daß dem überwundenen Theile hinwieder Satisfaction geschehen solle, wenn die ergangene Sentenz reformirt werden solte. Wenn aber in des überwundenen Theils freyen Willen gestellt würde, die Execution mit disputiren, ob die Caution sufficient sey, die Execution aufzuziehen, so würde der Obsieger den Effect der Sentenz spat empfinden.

Damit unter dem Vorwandt, als wäre noch nicht genungsame Caution geleistet worden, die Execution nach des verlustigten Theils Belieben nicht per indirectum gesperrt werden möchte, ist die Determinirung der zu leisten habenden Caution des Käyserlichen Cammer-Gerichts Arbitrio, wenn die Sache allda geurtheilet worden, in dem letzten Reichs-Abschiede §. Nach Berathschlagung des Puncti Appellationis &c. heimgestellt, und nicht an die Crayß-ausschreib-Aemter gebunden, sondern dem Cammer-Gerichte selbst freygelassen worden, durch Mittel einer Commission der eigentlichen Beschaffenheit sich zu erkundigen.

Daß dieses auch von dem Reichs-Hof-Rath zu verstehen sey, erfordert die Ration der Gleichheit, welche zwischen beyden Gerichten gehalten werden solte, daß auch aus diesem Fundament Execution nicht könte bestritten oder umgestossen werden, weil der Richter dißfalls ex Officio zu vigiliren pfleget, und schuldig ist, damit er nicht in die Gefahr der Schadloshaltung verfalle. So ist auch die Sufficienz der Caution leichter auszufinden, wenn sie von einem wohlbegüterten Fürsten oder Stand des Reichs geleistet werden muß.

XXV.

Daß die Execution nicht gesperret werde, wenn gleich der überwundene Theil an ein anders Gericht, oder auf den Reichs-Tag provocirte.

Die Executiones der Urtheil, ob sie wohl ein Fürstenthum oder eine Grafschafft des Reichs antreffen, könten auch darum nicht eingestellt wer-

werden/ weil die Urtheile mit der Churfürsten, Fürsten und Ständen Suffragiis nicht besteiffet ist; Denn die Rathziehung ein und andere Chur- und Fürsten in Instrumento Pacis art. V. §. Quod ad Processum judiciarium, &c. ante penultimo, Ihrer Käyserlichen Majestät freygestellt/ und in der Reichs-Hof-Raths-Ordnung reservirt worden.

Diejenige/ welche die Römische Käyserliche Majestät/ an diese zu Rathziehung der Fürsten adstringiren wollen/ (welches über die Disposition des Instrumenti Pacis nicht statt hat/) verstehen solches nur auf diejenigen Fälle/ da ein Fürstenthum oder Grafschafft einem gäntzlich abzusprechen ist/ von welchem die Sententzen noch weit entfernt sind/ wodurch allein die Possession inzwischen richtig gemacht wird/ die Ausführung des Dominii und anderer Jurium aber in Petitorio vorbehalten bleibet/ deren Executiones also so vielweniger unter diesem Prætext bestritten werden können.

Auch bringen die Provocationes auf dem Reichs-Tage keine Hinderniß an Execution, denn solchen Provocationen pfleget nicht defe-rirt zu werden/ weilen die Reichs-Tage zu Negotiis publicis, die Gerichte aber der particular-Streitigkeiten angestellt sind: Sonst würde kein Ende in dergleichen Provocationen seyn/ sondern der Reichs-Convent würde mit Processen überhäuffet/ wenn dieser Weg zu extravagiren nicht verstopffet würde. Wenn auch dieser Weg offen stünde/ so würde doch die Begierde zu streiten auch auf den Reichs-Tägen nicht gesättigt/ und durch tausend Instanzen doch nichts finden/ daran sie beruhiget würde/ wenn sie nicht ein Urtheil erhielte/ wie die eigene Liebe solche vorschriebe.

Der gerechteste Richter kan nicht allezeit dasjenige sprechen/ was beyden bestreitenden Theilen angenehm ist: Et ne Jupiter quidem omnibus placet, deswegen man aber nicht alles über den Hauffen werffen soll. Wer hat Fug oder Macht/ der Römischen Käyserlichen Majestät zu inhibiren/ daß sie mit Vollziehung Recht und Gerechtigkeit nicht walten solte/ wozu sie doch endlich verbunden ist.

Nach verlohrner Sache konte das Gerichte allzuspat erst in der Execution nicht mehr recusirt werden/ welches von dem verlustigsten Theil auch erkennet und angeruffen worden/ welches er auch selbst/ nach geurtheilten Sachen/ dem Gegentheil nicht erst hätte verwerffen lassen/ wenn die Urtheile für ihm ausgefallen wären.

XXVI.

Die Executiones sollen nicht gehemmet werden/ eine neue Gerichts-Form einzuführen.

Eine solche Gerichts-Form/ welche iedermänniglich zu allen Zeiten gefallen möchte/ kan in dieser Unvollkommenheit mit der Platonischen Republica gewünschet/ aber nicht wohl gehoffet werden. Indessen ist es besser/ diejenige Gerichts-Form/ welche man hat/ und lang gehabt/ nicht zu verwerffen/ als daß die Freyheit gebraucht werde/ geurtheilte Sachen zu nichten zu machen/ und eine andere Gerichts-Form einzuführen/ dahero das gemeine Wesen in eine Anarchiam bald verfallen müste/ welches allen und ieden viel beschwerlich- und gefährlicher fallen würde/ als wenn den Gerichten ihr Vigor, wie solcher dieser Zeit von Alters her aufgenommen ist/ allerdings unzerrittet gelassen würde.

Gesetze und Gewohnheiten des Reichs/ und die darauf gegründete Judicia zu reformiren/ stehet Ihrer Käyserl. Majestät und der Reichs-Versammlung/ nicht aber iedem Crayß oder den Partheyen zu.

Was bey Reichs-Tagen vergeblich gesucht worden/ dasselbe hat nicht ieder Crayß oder desselben ausschreibende Fürsten aufzudringen/ daß der unüberwindlichste Käyser von der Jurisdiction, welche Seiner Käyserlichen Majestät von dem Reich anvertrauet worden/ wie sie dieselbe bißhero/ zu dero glorwürdigsten unsterblichen Gedächtniß/ exercirt hat/ zu gröfserer Verzögerung der Sachen/ auf dieses oder jenes widersetzliches Beginnen/ so viel nachlassen/ und dero Crayß-ausschreibenden Fürsten Censur unterwerffen solte/ da Ihro das Amt des höchsten Richters vom gantzen Reich übergeben worden.

Einen Gebrauch zu verändern/ ist nicht genung/ daß man nur dargegen sich setze/ welches nichts/ als Verachtung des Richters/ und ein gefährliches Exempel nach sich liesse/ des Richters Indignation erweckete/ und ihm wider Willen zwingen würde/ seine Autorität zu manuteniren/ wovor ein ieder einen Abscheu träget/ welcher die Republique zu turbiren/ sich enthalten will/ wie es iedem getreuen Civi zustehet.

XXVII.

Beschluß dieses Bedenckens.

Gleichwie ieder im Reich nach dem Ruhm eines getreuen Civis strebet: Also wird hoffentlich ein ieder Ihrer Käyserl. Majestät höchste Autorität/ der höchsten Gerichten Ehre und Reputation vielmehr erhalten/ als schwächen/ Unruhe und Aufstand mehr abwenden und stillen/ als erregen/ oder erhalten/ den Lauff der Gerechtigkeit vielmehr fried- und schiedlich befördern/ als gewaltthätig verzögern/ und mehr dasjenige/ was er wolte/ daß es ihm geschehe/ als

das

das, was er selbst, wenn es das Recht gewonnen hätte, von seinem Gegentheil nicht leiden würde, secundiren wollen.

Zum Beschluß will ich die folgende Worte aus dem Instrumento Pacis Cæsareo-Gallico & Suecico hiermit anfügen: Kein Stand des Reichs mag sein Recht mit Gewalt, oder mit den Waffen verfolgen. Sondern, wenn Streit entweder bereits entstanden, oder künfftig entstehen wird; so solle ein ieder den Weg Rechtens gebrauchen; Wer anders thut, solle des Friedenbruchs schuldig seyn.

Was aber durch richterlichen Spruch entschieden ist, daß solle, ohne Unterscheid der Stände vollzogen werden, wie es die Gesetze des Reichs (tam non scriptæ quam scriptæ) von Execution der Urtheile mit sich bringen.

CCXCVI.

Reichs-Gutachten, die auf den Friedens-Congress zu Ryßwick abzuschickende Reichs-Deputation betreffend, de Anno 1697.

DEr Römischen Käyserlichen Majestät, unserm allergnädigsten Käyser und Herrn ꝛc. wird sonder Zweifel allbereits bekannt seyn, welchergestalt ein Churfürstlich Collegium bey der in denen höhern Reichs-Collegiis zu verhandeln vorgenommenen Friedens-Materie der Meinung worden, daß das Reich zu denen vorstehenden Tractaten nicht besser, als per Deputationem concurriren könne: Inmassen auch solches nicht allein der ordentliche, sondern auch füglichste und zulänglichste Weg ist. Nun hat zwar darwider in Consideration kommen wollen, 1. daß es mit einer solchen Reichs-Deputation schwer und langsam zugehen dörffte, 2. keiner sich davon würde ausschliessen lassen, 3. man extra fines Imperii tractire, und es verkleinerlich seyn dürffte, eine förmliche Deputation dorthin zu schicken, 4. Man um dieser, und etwa anderer Ursachen halber Anno 1677. davon desistirt. 5. Die Franckfurtische Reichs-Deputation viel Mühe gekostet, und dennoch endlich fruchtloß sich zerschlagen hätte, ohngeachtet 6. dieselbe im Reiche gewesen, und 7. man es nur mit einer Cron zu thun gehabt, dahingegen ietzo so viele Cronen und Puissancen bey der Friedens-Handlung concurriren sollen. 8. Daß nicht allein die Vollmachten, sondern auch 9. die Instructiones der Deputirten keine illuminirte Vollmacht würde ertheilen können. 11. daß man nicht wissen würde, wie die Correspondenz, und 12. die Curialia dabey einzurichten? 13. Daß die Reichs-Deputirte sich in wichtigen Dingen und geschwinden Fällen nicht würden resolviren können, daß 14. alle Reichs-Crayssе ihre Ministros in loco Tractatuum haben würden, und also in Effectu das Reich ohne das bey denen Tractaten zugegen wäre, und endlich 15. daß die Deputirte des Reichs grosse Difficultäten in Ceremonialibus sowohl unter sich, als mit Exteris zu befahren hätten.

Wenn aber erwogen wird, daß quoad primum man in ein oder zweyen Sessionen die Deputatos benennen kan, wenn darunter secundum observantiam verfahren wird, ad 2. die Deputation auch so ample und ansehnlich seyn kan, daß viele, so Lust haben inter Deputatos zu seyn, darzu werden gelangen können. ad tertium Instrumentum Pacis das Jus Deputandi nicht ad sola loca in Imperio sita restringirt, und denen Ständen nicht verkleinerlich, sondern höchstrühmlich an dem Ort zuseyn, wo ihr allerhöchstgeehrtes Ober-Haupt ist, zudem, weilen nach dem Westphälischen Frieden keiner mehr intra fines Imperii geschlossen werden, noch, wegen bekannter Ursachen, vermuthlich mehr geschlossen werden dörffte, das Reich per Consequentiam seines Juris Deputandi in effectu privirt seyn würde, wenn es nicht ad loca extra Imperium sita deputiren können. Ad 4. auch um dieser Ursachen nicht per Majora, Anno 1677. davon abgestanden, sondern die mehrere damahls sponte einen andern Modum, der doch nicht zulänglich gefunden worden, versuchen wollen, testantibus actis, ad 5. die Franckfurtische Deputation gewiesen, wie weit man hierunter gelangen kan, auch ausser keiner andern Ursach, als, weil die Frantzosen nicht ihr Conto dabey gefunden, sich zerschlagen, ad 6. nichts daran gelegen, ob die Deputation im Reich, oder ausser demselben angestellet werde, wie ad n. 3. dargethan worden, man ad 7. mit der widrigen Cron Franckreich auch ohne Beystand anderer hat zu rechte kommen können, wie vielmehr wo das Reich so grosse und mächtige Alliirte und Freunde hat, als ietzo, ad 8. & 9. die Vollmachten und Instructiones nur nach denen, so bey Franckfurtischer Deputation schon verglichen worden, einzurichten, und mit wenigem auf die gegenwärtige Handlung zu appliciren wären, immassen solches und viel anders mehr, so bey dieser Reichs-Deputation vorkommen dörffte, schon vorgethane Arbeit ist, ad 10. keine gantz illimitirte, sondern vielmehr auf das Instrumentum Pacis Westphalicæ restringirte Vollmacht erfordert wird, ad 11. & 12. die Correspondenz zwischen der Reichs-Versammlung und der Deputation, und die dabey gebrauchte Curialia auch schon bey mehrgedachter Franckfurtischen Deputation ver-

glichen, und würcklich practicirt worden, mithin ietzo nur beybehalten werden können, ad 13. die Deputirte sich wohl in subitis mit Ihrer Käyserlichen Majestät hochansehnlichen HHn. Plenipotentiariis entschliessen können, hingegen allerhöchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät selbsten nicht werden zugeben wollen, daß solches von diesem allein geschehe, ad 14. die Ministri aber der Reichs-Crätze das gantze Corpus integrum nicht præsentiren, sondern allein ihre eigene Angelegenheit besorgen können, zu geschweigen, daß nicht alle Reichs-Crätze, bekannter Massen, den Friedens-Congress beschicken werden, und ad 15. die Reichs-Deputirte keinen Streit in Ceremonialibus unter sich, oder cum Exteris haben werden, wie sich solches dahero ergiebt, daß die meiste schon ihre Ministros in loco haben, welche würcklich in Commercio sowohl unter sich, als mit dem Mediatore, und andern Aliirten, seyn. So wird man sich verhoffentlich an alle diese Dinge nicht stossen, sondern auf die Reichs-Deputation um so vielmehr Reflexion zu machen haben; Als 1. ein Churfürstlich Collegium auf die allerseits eingelangte gleichförmige Instructiones bereits per unanimia dessen einig worden. 2. Der Eventus gezeigt, daß der Modus, so bey denen Nimwegischen Friedens-Handlungen gebraucht worden, ohngeachtet dieselbe biß an das dritte Jahr getauret, nicht practicabel gewesen, und anietzo noch weniger seyn wird. 3. Viele Fürsten Ihre Gesandten auch bereits darauf instruiret haben. 4. Ihro Käyserlichen Majestät dadurch alle Invidia ersparet. 5. Alle Separation dadurch um so mehr verhütet. 6. Das Churfürstliche Collegium von dem Verdacht, womit dasselbe hin und wieder zu höchsten Ungebühr will beladen, ob trachtete es mit Uebergehung Fürsten und Stände des Reichs, nebst Sr. Käys. Maj. allein den Frieden von Reichswegen zu tractiren, liberiret. 7. Das allerunterthänigste Vertrauen der Stände dadurch gegen ihr allerhöchst geehrtes Ober-Haupt erhalten und vermehret. 8. Die Käyserl. Hochheit, Macht und Autorität durch die Assistenz so vieler ansehnlicher Chur- Fürsten und Ständen, dem gantzen Christlichen Europæ Recht gezeiget, auch endlich 9. die Correspondenz zwischen Ihrer Käyserlichen Majestät und dem Reich unvergleichlich besser als sonsten gefasset wird, indem dieselbe viel leichter, schneller und geheimer, als sonsten, geschehen kan, nicht allein weil Ihre Käyserliche Majestät durch dero hochansehnliche Gesandtschafft alle Stunden mit dem per Deputationem anwesenden Reiche aus allen Vorfallenheiten, allermeist wo eine geschwinde Resolution nöthig ist, communiciren können, da solches natürlicher Weise sonst kaum in 2. oder 3. Monaten, und zwar irgendwo in einer einigen Sache geschehen kan, sondern weil auch in casibus dubiis, wo des gesammten Reichs Gutachten, Meinung oder Instruction eingeholet werden müste, kaum halb so viel Zeit darzu erfordert wird, wenn die Deputati recta an die Reichs-Versammlung, und zugleich auch an ihre eigene Herren referiren, die Reichs-Versammlung auch ihnen auf gleiche Weise antwortet, als wenn die Käyserl. Plenipotentiarii erst nach Hof berichteten, Käyserl. Majestät solches von dort aus dem Reichs-Tage communiciren, die allhiesige Gesandte der Stände, solches an ihre Herren senden, und alle zusammen der Instructionen, und zwar theils auch sehr entlegenen Orten, erwarten, hernach sich eines Gutachtens vergleichen, solches durch die Käyserliche höchstansehnliche Commission an Käyserliche Majestät bringen, und dero allergnädigste Approbation darauf erwarten sollen, mehr anderer Considerationen, so sich von selbsten ergeben, anietzo zu geschweigen. Dannenhero werden allerhöchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät vom Churfürstlichen Collegii wegen, allerunterthänigst gebeten, dero hiesigen höchst-ansehnlichen Käyserl. Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden aufzugeben, allergnädigst geruhen wollen, daß dieselbe, ihrem habenden hohen Vermögen nach, denen Ständen des Reichs, so etwa bey der zu Käyserlicher Majestät Glorie und Interesse gereichender Reichs-Deputation noch anstehen möchten, solche ob pericula in mora förderlichst und nachdrücklich anzurathen, zumahlen es nicht allein eingelangten und verläßigem Bericht nach, Seiner Käyserlichen Majestät allergnädigsten Intention, sondern auch denen von dero hiesigen vortrefflichen Oesterreich-Gesandtschafft selbst gethanen Contestationen allerdings gemäß ist, und eine neue Probe der von Ihrer Käyserlichen Majestät, zu Erhaltung der Stände Jurium und Beförderung deren Exercitii tragenden Reichs- väterlich-höchstrühmlicher Sorgfalt seyn, auch dem Reich zur höchsten Consolation und unsterblichen Obligation gereichen wird.

Uber dieses ist auch dem Churfürstlichen Collegio hinterbracht worden, daß man die Consultationes im Reichs-Fürsten-Rath anders nicht, als mit Aufruffung bey ordentlichen Sessionen, wie auch mit Abwesenheit des Saltzburgischen Directorii angehen wolle; Es ist aber bekannt, daß man daselbst in Verhandlung der zum Kriege gehörigen Materien, und sonsten mehrmahlen in Circulo deliberiret hat, mithin wohl auch in dem Friedens-Werck, als in Materia connexa noch auf einige Zeit, ohne

alle

alle Maaßgebung also continuiren könte, bevorab da ohne diß, wenn es ad specialia kommen, und daß in dem Commissions-Decret vom 13. Martii jüngsthin so hoch recommandirte Secret nöthig seyn wird, doch schwerlich die Ordinari-Sessiones werden statt haben können; So möchte auch zu allerhand ungleichen Gedancken Anlaß genommen werden, wenn der sonst gebrauchte modus consultandi in Circulo anietzo noch eine kurtze Zeit, und etwa so lange die Friedens-Materie vor ist, nicht tolerirt, hingegen aber alle Deliberationes derhalben gehemmet würden, und das Reich per Consequentiam sein grosses Jus pangendæ Pacis nicht exerciren können. So viel aber die Abwesenheit des Saltzburgischen Gesandtens betrifft, da dörffte man an Seiten des Oesterreischen Directorii selbsten es schwerlich zu der Decision kommen lassen wollen, daß dasselbe allein in absentia Salisburgensis nicht dirigiren könne? Denn solchen zugestandenen Falls würde es in causa des gantzen Collegii seyn, welches in seinen Functionen durch eines einigen freywillige Abwesenheit sich nicht dörffte wollen hindern lassen, zu deme betrifft auch, was anietzo in denen Collegiis vorkommt, noch zur Zeit die quæstionem An? in puncto Deputationis, so gleichsam nur Præparatoria seyn.

Solchem allen nach werden offt höchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät ferner hiemit vom Churfürstlichen Collegio allerunterthänigst ersucht, an dero hiesigen höchst ansehnlichen Käyserlichen Herrn Principal-Commissarii, Hochfürstlichen Gnaden, die allergnädigste Verordnung dahin ergehen zu lassen, daß diese auch hierunter sich mit Nachdruck dergestalt interponiren möchten, damit die Reichs-Deliberationes nicht in limine wieder gestecket, sondern vielmehr schleunigst in Gang gebracht, und darinnen erhalten werden, zu Käyserl. allerhöchsten Hulden und Gnaden sich anbey allerunterthänigst empfehlend. Signatum Regenspurg, den 15. Maj. 1697.

(L. S.)

CCXCVII.

Bedencken, warum die Reichs-Ministri im Haag zu denen Friedens-Conferenzien mit zu concurriren sich befugt erachten, de Anno 1697.

Nachdeme im Congress zu Ryßwick von des Herrn Mediatoris Excell. declarirt worden, daß den 16. als morgen, die hochansehnliche Käyserliche Gesandtschafft, mit den Königlichen Frantzösischen in Conferenz und mündliche Handlung über das Frantzösische Friedens-Project, und darauf von Käyserlicher und Reichs-Seiten erfolgte Antwort, treten werde, so ist man an Seiten allhier anwesender Chur- und Fürstlichen Gesandten und Plenipotentiarien der Meinung, einige aus dero Mittel zu deputiren, welche sothanen Conferenzien mit beyzuwohnen, und unter der Käyserlichen hochansehnlichen Gesandtschafft Direction des Reichs Interesse mit zu beobachten haben. Man hält sich darzu ex duplici respectu befugt, entweder qua Fœderati oder qua Deputati Imperii. Ersten Falls ist aus der grossen Allianz bekannt, daß conjunctim mit Franckreich tractiret werden soll, haben also Fœderati in Imperio, welche den Krieg suis Sumtibus & Viribus mehrentheils gegen Franckreich geführet, auch de Pace zu tractiren, secundum Regulam, daß, wer Jura belli hat, auch Jura pacis & de pace tractandi haben muß. So lange nun das Reich nicht in corpore per Deputatos cum Gallia tractirt, so können singuli status committentes & belligerantes, die zugleich specialiter Fœderati seyn, ihr Jus de pace tractandi cum Gallia exerciren, und zwar sowohl vor sich, als auch vor ihre abwesende Constatus, zumahlen da sie in re & negotio communiciren, auch die gemeinsamliche zu Regenspurg verglichene Instruction pro norma haben. Solte aber hierinn einiger Scrupel seyn, und etwa objicirt werden, daß singuli pro toto Imperio absque commissione & mandato nicht tractiren können, und daß solch Mandatum der Reichs-Deputation aufgetragen, so könte man zwar sagen, daß die hochansehnliche Käyserliche Gesandtschafft noch weniger absque commissione & mandato Imperii vor dasselbige tractiren könne, als status potentiores & belligerantes, welche gleichwohl ihr eigen Recht exerciren können, so lange die zu dieser Handlung von ihnen mitverordnete Deputation, und welche sie grössern Theils constituiren, nicht würcklich agiret. Man kan aber diesem Einwurff noch besser und völlig durch Extradirung der Reichs-Vollmacht begegnen, und ob zwar einige Deputati noch ermangeln, so können dennoch nach dem Concluso zu Regenspurg præsentes indessen agiren, vorbehaltlich singulis Fœderatis, daß sie daneben ihre Negotia durch ihre allhier habende Ministros bey der Mediation respiciren können. Daß nun die Deputati Imperii bey den Tractaten mit Franckreich concurriren können und sollen, erhellet aus folgenden Gründen:

Erstlich, daß mit Käyserl. Majestät auch das Reich in corpore den Krieg an die Cron Franckreich declariret; da nun das Reich Jura belli hat, muß es auch Jura pacis & de pace tractandi, wie obgedacht, haben.

Zwey-

Zweytens, hat das Reich um solch Jus pangendi pacem zu exerciren, die Deputation verordnet, und dieselbe mit einer Vollmacht und gewissen Instruction versehen, worinn enthalten, daß sie Deputati an den bestimmten Ort zu denen Tractaten ihre Gevollmächtigte schicken, und abordnen sollen, um daselbst mit und neben der hochansehnlichen Käyserlichen Gesandtschafft zu erscheinen, und nach Ausweiß der ihnen dißfalls ertheilten Instruction, dasjenige berathschlagen, und juxta Stylum Imperii tractiren und verrichten zu helffen, was zu Wiederbringung eines ehrlichen, sichern und beständigen Friedens vonnöthen ist, müsten also Deputati, wenn sie ihrem Officio ein Genügen thun sollen, von der Friedens-Handlung nicht ausgelassen werden; Und ob zwar

Drittens, die Reichs-Instruction saget, daß die Reichs-Deputation über die in Proposition gestellte Puncten und Materien juxta stylum Imperii deliberiren, und behörige Schlüsse machen, so denn selbe durch das Chur-Mäyntzische Directorium oder per sub-Deputationem der höchstansehnlichen Käyserlichen Gesandtschafft überbringen lassen und sich also mit derselben einer einmüthigen Meinung vergleichen soll, damit hernach das also mutuo consensu für gut befundene von ihr der Käyserlichen Gesandtschafft denen Königlichen Frantzösischen Plenipotentiariis entweder durch die Mediation, oder wie es sich sonsten fügen möchte, beygebracht, deren Erklärung hierüber vernommen, solche der Deputation abermahls communiciret, und solchergestalt alles communicato Consilio, auch worauf man endlich zu bestehen, verhandelt werden soll; So ist doch klar, daß hierinn præsupponiret wird, als ob bey ietziger Negotiation dem Reichs-Stylo gemäß, in Scriptis würde tractiret werden, welchenfalls denen verglichenen und von Käyserlicher Majestät, oder dero hochansehnlichen Gesandtschafft approbirten Conclusis weder ab- noch hinzu zu thun ist. Man versiret aber anietzo in einem andern casu, nemlich in einer mündlichen Handlung über obgedachtes Frantzösisches Project, und Käyserlicher Majestät, auch des Reichs Antwort, und hat sich die Frantzösische Gesandtschafft dißfalls bereit vernehmen lassen, qu'elle ne mettroit plus la plume à la main, si nòn pour signer le Traitte. Daferne nun

Vierdtens, in diesen mündlichen Conferenzien etwas pro Imperio soll abgehandelt, resolvirt und geschlossen werden, so müssen nothwendig ex corpore Disputationis, welches die Reichs-Vollmacht hat, einige Sub-Deputati dabey seyn, massen die hochansehnliche Käyserl. Gesandtschafft zwar nomine Cæsaris, aber nicht nomine Imperii, propter defectum mandati, agiren kan; Nun gehöret aber beyderseitiger Consensus darzu, um einen Reichs-Schluß zu fassen. Würde demnach

Fünfftens, die Käyserl. Gesandtschafft, wenn sie in sothanen mündlichen Conferenzien allein wäre, bloß, was vorkommt, und nicht mit der Reichs-Deputation verglichen ist, anhören und über nichts resolviren, noch einige Expedientia in Vorschlag bringen, oder darüber raisoniren können, welches gegen dero eigenen Respect ist, und die Friedens-Handlung nur aufhalten würde. Wenn man aber

Sechstens, an Seiten der Reichs-Deputation diejenige Ministros alternative ad Conferentias mit deputiret, deren Principalen bey dem Articulo, so abgehandelt wird, am meisten und specialiter interessirt seynd, so kan die Handlung beschleuniget werden. Da nun auch

Siebendens, die Reichs-Deputation ihrer Instruction gemäß alles, was tractirt und geschlossen wird, mitfertigen und unterschreiben soll, so folget ja, de majori, ad minus, daß sie auch denen Tractaten selbst, absonderlich, da dieselbe nicht in Scriptis nach dem Reichs-Stylo, sondern mündlich geschehen sollen, mit beywohnen muß.

Achtens, kan das Reich bey ietzigen Tractaten nicht schlechter Condition seyn, als es bey denen Westphälischen, wie auch An. 1681. bey denen Franckfurtischen Tractaten gewesen ist; Bey denen erstern ist bekanntlich in Scriptis gehandelt worden, dennoch haben singuli status zugleich ihre Angelegenheiten durch die Mediation und bey dem Gegentheil selbst tractiret, da nun der Reichs-Stände Jura belli, pacis & fœderum durch den Westphälischen Frieden noch versichert worden, ist darauf Anno 1681. bey denen Franckfurtischen Tractaten der Reichs-Deputation bekanntlich in Instructione mitgegeben worden, allen Conferenzen, so mit denen Frantzösischen Gesandten zu halten, nebst der Käyserl. Gesandtschafft beyzuwohnen. Und ob zwar Käyserliche Majestät solches nicht in totum approbirt, so ist es doch in tantum geschehen, daß nemlich die Reichs-Deputati bey dem Anfang der Tractaten, und bey dem Schluß, auch in dem Fortgang derselben, soofft es vonnöthen, denen Conferenzien beywohnen solten, daß aber das Reich dabey acquiéscirt, oder seines Juris de pace mündlich zu handeln sich gar begeben haben solte, ist nicht bekannt. Es ist auch solches

Neundens, dem Käyserl. Majest. als Ober-Haupt des Reichs, von desselben Gliedern schuldigen Respect so wenig zu wider, als es demselben zuwider seyn kan, daß ohne dero Consens in rebus Imperii nichts abgehandelt

werden

werden solle, ja das Käyserl. Majestät selbst cum Statibus Imperii über geringere Sachen, als allhier, da de salute Imperii gehandelt wird, fœdera tractiren, so siehet man nicht, wie Status Imperii, welche Jura pacis & belli, it. fœderum cum exteris qua singuli haben, in toto corpore von denen Tractaten mit ihnen ausgeschlossen werden können. Ferner werden

Zehendens, theils Sachen vorkommen, da die hochansehnliche Käyserliche Gesandtschafft nicht sowohl informirt seyn, noch denen Frantzösischen Gesandten sowohl repliciren kan, als die Ministri deren Principalen dieselbe eigentlich angehen; Ingleichen

Eilfftens, wird de Restitutione in Ecclesiasticis zu handeln, und dieselbe fest zu stellen seyn, worinn die Käyserl. hochansehnliche Gesandtschafft nicht begehren wird und kan, daß Status Evangelici ihr Interesse durch sie allein tractiren lassen. In Summa man begehrt

Zwölfftens, anders nicht, als sub Auspiciis Cæsareis & Directione der hochansehnlichen Käyserl. Gesandtschafft a parte Imperii mit zu tractiren, mithin diese Friedens-Handlung dergestalt befördern zu helffen, damit man sich gegen die hohen Principalen und Committenten ausser Verantwortung stellen, und aus dem specialen Verlauff der Tractaten darthun könne, daß man omnem operam & industriam zu des Reichs besten in dieser Handlung der Reichs-Instruction gemäß beygetragen habe.

CCXCVIII.

Bedencken, warum die Protestirenden Gesandten im Haag, ob Clausulam Articuli IV. in fine junctam, das Friedens-Instrument, ausser wenigen, so wegen der Gefahr ihrer unglücklichen Situation, solches gethan, iedoch ad Protocollum Mediatoris sich verwahret, nicht unterschreiben haben können, de Anno 1697.

ERstlich, weil man durch diese Unterschrifft, Franckreich, und allen Catholischen Anlaß gegeben hätte, zu glauben, daß man sich leichtlich intimidiren lassen, um von dem Westphälischen Frieden circa dispositionem in sacris abzuweichen, und, daß sie dißfalls nur Macht und Ernst zeigen dörffen, welches zu höchstschädlicher Consequenz gereichen würde, absonderlich in Evangelischen Landen, so einen Catholischen Herrn per Successionem, wie die Pfaltz, oder per Mutationem Religionis bekommen.

Zweytens, hätte man durch die Unterschrifft protestirender Seiten Ihrer Majestät dem König in Schweden, als Guarant des Westphälischen Friedens, vorgegriffen, und sich dergestalt præjudiciret, daß, wenn gleich Ihre Majestät sich bey Franckreich interponiren wolten, von gedachter Clausul abzustehen, oder dieselbe zu modificiren, es damit würde zu spat gewesen seyn, dahingegen haben

Drittens, sowohl Ihre Königl. Majestät von Schweden, als gesammte protestirende Puissancen annoch die Zeit usque ad Ratificationem um sich der Sache anzunehmen.

Vierdtens, können auch die Protestirende im Reich über die Reservationes circa Ecclesiastica, mit welchen sie in diesem Tractat consentiren wollen, sich inzwischen vergleichen, und dieselbe zu Regenspurg entweder der Ratification a parte Imperii inseriren lassen, oder wenigstens cum consensu Catholicorum ad Protocollum geben, und dadurch verhüten, daß die Clausul nicht zur Consequenz im Reich hinführo angezogen werde.

Fünfftens ist le pis aller, daß, wenn gar nichts helffen will, man protestirender Seiten in den Tractat, prout jacet, bey der Ratification consentire, und wird allenfalls im Gewissen und bey der Nachwelt verantworlicher seyn, daß man durch die vorher gegangene Unterschrifft von Käys. Majestät und dem Reich, wie auch den von Franckreich, über dieser Clausul denen Evangelischen Ständen angedräueten Krieg darzu gezwungen worden, als daß die allhiesige Evangelische Gesandten und Plenipotentiarii gegen dreyfache dagegen streitende Instructiones, darein consentiret, nemlich 1. gegen die Reichs-Instruction, so tam Catholicos quam Evangelicos ad restitutionem Pacis Westphalicæ tam in sacris quàm in profanis bindet 2. gegen die Instruction, so obgedachte Gesandte und Plenipotentiarii a Corpore Evangelicorum bekommen, und 3. gegen die Particulier-Instructiones, so sie von ihren gnädigsten Herren haben.

CCXCIX.

Unvorgreifflicher Vorschlag, wie des löbl. Ober-Rheinischen Crayses, und dessen Alliirte Herren Stände, dero Cavallerie und Infanterie bey Friedens-Zeiten verpflegen könten, de Anno 1697.

Ein Regiments-Stab zu Fuß.

Köpff	Monatlich.	Jährlich.
1. Obrister	80. fl.	960. fl.
1. Obrist-Lieutenant	35.	410.
1. Obrist-Wachtmeister	20. fl.	240. fl.
1. Auditor	18.	216.
Summa	153.	1836.

Köpff	Monatlich.	Jährlich.
1. Adjutant	18. fl.	216. fl.
1. Feldscherer	13.	156.
1. Regiments-Tambour	5.	60.
2. Profos, Steckenknecht	9.	108.
Summa aller	198.	2376.

Eine Compagnie zu Fuß.

	Monatlich.	Jährlich.
1. Hauptmann	45. fl.	540. fl.
1. Lieutenant	27.	324.
1. Fendrich	20.	240.

Nebst der Hausmanns-Kost, oder täglich 6. kr. davor, gehet auf nachfolgende, als:

	Monatlich.	Jährlich.
2. Serganten	6.	72. fl.
1. Capitains d' Armes	2.	24.
1. Feldscherer	2.	24.
3. Corporals, ieden 1½. fl.	4½.	54.
2. Tambour, ieden 1½. fl.	3.	36.
12. Gefreyte, ieden 1. fl.	12.	244.
76. Gemeine, ieden 45. kr.	57.	684.
100. Summa	178½.	2142.

1209. Ein Regiment zu Fuß von 12. Compagnien, sammt dem Stab. 2340. 28080.

1200. Ein Regiment zu Fuß von 12. Compagnien, ohne den Stab 1242. 45704.

Ein Regiments-Stab zu Pferd, kostet zu unterhalten.

Köpff	Monatlich.	Jährlich.
1. Obrister	100. fl.	1200. fl.
1. Obrist-Lieutenant	45.	540.
1. Obrist-Wachtmeister	30.	360.
1. Auditor	21.	252.
1. Feldscherer	18.	216.
1. Paucker	12.	144.
1. Stabs-Trompeter	12.	144.
2. Profos und 1. Steckenknecht	12.	144.
10. Summa	271.	3252.

Eine Compagnie zu Pferd.

	Monatlich.	Jährlich.
1. Rittmeister	60.	720. fl.
1. Lieutenant	35.	420.
1. Cornet	28.	336.

Nebst Haußmanns-Kost und Haber, und 10. Pf. Heu wöchentlich 2. Bund Streh, oder vor die Mund-Portion 6. kr. und vor die Pferd-Portion 8. kr.

	Monatlich.	Jährlich.
1. Wachtmeister	5. fl.	60. fl.
1. Qvartiermeister	5.	60.
1. Feldscherer	3.	36.
3. Corporals	6.	108.
1. Trompeter	3.	36.
60. Gemeine, ieden 1. fl. 30. kr.	90.	1080.
Summma	238.	2856.

Ein Regiment zu Pferd.

710. Von zehen Compagnien sammt dem Stab 2651. 31812.

700. Von den zehen Compagnien ohne den Stab. 2380. 28560.

CCC.

Unmaßgeblicher Vorschlag Herrn Raths Erhard Weigels, wie die Zeit-Vereinigung auf das leichteste und beständigste zu treffen sey, de Anno 1697.

I.

DAß der alte Julianische Calender mit dem Himmels-Lauff nicht gäntzlich übereinstimme, sondern von dem Concilio Nicæno an, da die Oster-Regeln, auf den Sonn- und Monds-Lauff eingerichtet, bey Straffe des Bannes der gesammten Christenheit vorgeschrieben worden, biß zum Anfang des instehenden Seculi 1700. nach Christi Geburt, nur in Ansehung des Sonnen-Lauffs sich gantzer 11. Tage verspätiget, und in Ansehung des Monden-Lauffs, gantzer 4. Tage zu früh kommen, ist notorium.

II.

Jenen Excess der 11. Tage zu corrigiren, haben die Catholischen Christen An. 1583. nun vor 100. Jahren, zehen Tage, der Zahl nach, im Calender selbigen Jahres übergangen, indem sie, an statt des 15 Octobr. den 25. Octobr. und die folgenden Monats-Tage im Jahre fort, gezehlet, Anno 1700. aber werden sie den 11. Tag, der ohne das ein Schalt-Tag ist, selbigen Jahres auch übergehen, und damit ihren Calender biß dahin dem Sonnen-Lauff gemäß einrichten.

III.

Die Protestirenden Christen aber haben die

die Einziehung so vieler Tage mit einander im Calender, biß auf eine bequemere Gelegenheit verschoben. Nemlich biß auf besagtes instehendes Seculum 1700. da sich ohne das die Ephemerides endigen, aus welchen bißher unberufene Calender-Schreiber, als Schuster, Schneider, Bauren, Vaganten, das, was wahr ist, in ihren Calendern, ausgeschrieben, und ihre dabey angeführte Einbildungen der Heydnischen Wahrsagerey damit beschöniget. Vornemlich aber haben sie, die Protestirende, gewartet, biß auf die Zeit, da die Natur selbsten an die Hand giebt, auf den Calender, als auf ein Publicum bey allen Nationen hochgehaltenes Opus, gewisse Amts-Personen publice zu bestellen, daß ins künfftige nicht mehr so grosser Unfug, als bißher geschehen, damit getrieben werden möge. Wohin die Römische Käyserliche Majestät auch ein allergnädigstes Absehen zu haben, der 4te Punct der Reichs-Tags Proposition klar erweiset.

IV.

Nachdem nun diese Zeit vorhanden; so wird allen hohen Obrigkeiten des protestirenden Christenthums unmaßgeblich vorgeschlagen, die Reduction derer bißher von dem Sonnen-Lauff exorbitirenden 11. Tage, mit dem Anfang des neuen Seculi, durch die zur Besorgung aller Mathematischen Künste, und also auch zur Himmels-Kunst, zu bestellende Amts-Personen, also vornehmen zu lassen, daß beym Ausgang des 1699. Jahrs, nach allen damahls schon celebrirten Bürgerlichen Feyertagen im Jahr, und also kurtz vor dem Anfange des neuen Kirchen-Jahrs, nemlich vor dem ersten Advent 10. Tage ausgelassen, und an statt des 19. Nov. den 29. Novembr. und sofort gezehlet; der eilffte Tag aber alsobald mit Ubergehung des ohne das überschreitenden Schalt-Tags im nächstfolgendem Febr. compensiret werden möge. Worauf denn alle Monats- und unbewegliche Fest-Tage vom neuen Seculo an, durch alle Jahre hindurch, beyderseits in der gantzen Christenheit übereinfallen werden.

V.

Was den Mond-Lauff anbelanget, worauf die beweglichen Fest-Tage, dero Wurtzel das Oster-Fest ist, einzurichten, im Concilio Nicæno anbefohlen worden; So ist zu wissen, daß der oben besagte Defect der vier Tage hergekommen sey von der Cyclischen immer unrichtigen Art, den Oster-Termin, das ist, den nächsten Vollmond nach dem neuen Astronomischen Jahr, da die Sonne in Widder tritt, zu finden. Denn, nachdem derselbe Termin vom Anfang des Christenthums an, biß in die 500. Jahr, zu Alexandria auf der Egyptischen Universität, der Astronomischen Kunst nach, richtig ausgerechnet, und alljährlich von dem Bischoffe daselbst an alle Christliche Gemeinden, den Oster-Tag desselben Jahres, in Festo Trium Regum, von der Cantzel zu verkündigen, durch so viel Boten, als vonnöthen, ausgeschrieben worden; und inzwischen die Christliche Religion so weit sich ausgebreitet, daß dergleichen Ausschreiben nicht wohl ferner anzubringen war; gleichwohl aber eine geraume Zeit vorher die Mathematici zu Rom vor Wahrsager gehalten, und deswegen religiret; Hierauf auch bey den Christen, weil sie wider die Meinung der Heydnischen Philosophen, daß die Erde, Orbis, ein Teller sey, behaupten wollen, sie sey, wie sie wahrwafftig ist, eine Kugel, darauf es auch Antipodes geben kan, vertrieben waren, und sich hierauf von den Christen niemand auf die rechte Mathesin öffentlich geleget; So hat man aus der Noth eine Tugend machen, und An. 500. das von dem Mönch Dionysio exiguo vorgeschlagene Register des Cycli decennovenalis zur Hand nehmen müssen. Darinnen von einem Jahr zum andern der Oster-Termin, ist ein gewisser Monats-Tag eines ieden Jahres, unter dem Titul einer Zahl von denen 19. die dasselbe Jahr betroffen, die güldene Zahl genannt, ausgedruckt und verzeichnet war, daß die Priester die Ostern selbst ohne Rechnung, nur lesende excerpiren, und am besagten Fest verkündigen dürfften.

VI.

Die Cyclische Rechnungs-Art aber ist bißhero in 1000. Jahren, da sie im Gebrauch gewesen, falsch befunden worden, wie obgedacht, und, obwohl bey der Gregorianischen Correction vor 100. Jahren, das besagte Oster-Termins-Register mit etlichen Hülffs-Tabellen von dem Herrn D. Lillio verbessert worden; so sind doch alle, wie der vortreffliche Mathematicus, Herr P. Clavius, bedauret, eben solcher Cyclischen, das ist, unrichtigen Art, welche so beschaffen, daß kein Meister der Himmels-Kunst damit, als mit einer nur vor Unwissende der Kunst, zur Noth interim angenommene Beyläufftigkeit, sich schleppen, sondern lieber der ursprünglichen richtigen scharffen Astronomischen Art nachgehen will.

VII.

Wenn nun bißhero, zumahl in den beyden letzten Seculis, die Mathesis auch unter denen Christen wiederum kunstmäßig excoliret worden, und die Astronomie viel höher, als iemahls vor Alters gestiegen; so würde es der gantzen Christenheit zu grossem Nachtheil gegen Türcken, Juden, Heyden, welche ihre Jahrs-Tag und Feste nach der Kunst zu rechnen pflegen, gereichen, wenn sie bey vorwesender, als der letzten Correction die Beyläufftigkeit länger behalten, und die richtige Astronomische

Art hindan setzen wolten, welche richtige Art anietzo sowohl die Catholischen als die Protestirenden Kunst-Gelehrten verstehen, und wohl ausüben können, wenn sie nur, daß sie nach der Kunst verfahren sollen, adstringiret werden. Damit werden auch die bewegliche Fest-Tage vom neuen Seculo an, durch alle Jahre hindurch beyderseits in der gantzen Christenheit, dem Himmels-Lauff gemäß, übereinfallen, und also der alte Julianische Calender aufs beste vollständig corrigiret seyn.

VIII.

Die Kunst hat, nach des Käyserlichen Groß-Meisters der Astronomie, Tychonis Brahe, Observationibus, wodurch die Himmels-Kunst nun auf beständigen Fuß gesetzet, der berühmte Keplerus, trium Imperatorum Mathematicus, in gewisse Tabellen gebracht, die von dem löblichen Käyser Rudolpho, Tabulæ Rudolphinæ, heissen. Denen auch, soviel den Grund betrifft, der Autor des Gregorianischen Styli, Aloisius Lilius, Medicinæ Doctor, Mathematicus, als des Tychonis Coævus, und, wie alle andere damahlige Astronomi, discipulus, nachgegangen: Also, daß der Gregorianische neue Calender, als ein Lilianischer, mit derer Protestirenden ihrem neuen, als mit einem Tychonischen, in der That, im Wesen, übereinstimmen muß. Zumahl, wenn nicht mehr Cyclisch, sondern Astronomisch, nach der Kunst die Zeiten berechnet werden. Solte nun etwas an der vorgesetzten Quantität des Sonnen- oder Mond-Jahres noch ermangelen, so kan solches durch fleißige vorgenommene Observationes des hierzu bestellten Collegii Artis Consultorum, welches nicht stirbt, leichtlich befunden, und nachrichtlich, aber dem gemeinen Mann, unvermercklich, bestermassen emendiret werden, wir wollen deswegen eine bißher gebrauchte Quantität durch die Rechnung führen, und zum Exempel der sehr langsam weiter einzuziehenden Intercalation anführen.

IX.

Nachdem bey den uralten Römern die Jahrs-Zeiten sehr viel kürtzer gefast gewesen als der zum allgemeinen Maaß von GOtt verordnete jährliche Sonnen-Lauff austrägt, womit die Sonne zwar täglich von Ost gen West herum sich schwingt, und damit Tag und Nacht macht; darneben auch im Thier-Crayß, seiner Schieffe nach, auf und absteigend, täglich fast einen Grad von West gen Osten sich verrückt, und damit Sommer und Winter macht; so hat der erste Römische Käyser, Julius Cæsar, auf eingeholten Rath seines Hof-Mathematici, des Sosigenis, zwar hochlöblich, doch hierinnen etwas zu viel, angeordnet und befohlen, daß man im Römischen Reich davor halten solle, die länge eines Sonnen-Jahrs, wie lang die Sonne zubringt, daß sie von einem Punct des Thier-Crayßes ab, biß wieder zu demselben herum, sich verrücken, bestehe in 365. Tage und sechs Stunden. Welche sechs Stunden aber, weil sie nicht alle Jahr über die 365. volle Tage, deren ieder von Mitternacht angehen muß, sofort mit gezehlet werden können. Denn sonst würde das andere Jahr nicht um 12. Uhr zu Mitternacht; sondern nach Mitternacht früh um sechs Uhr, das dritte Jahr hierauf zu Mittage um zwölff Uhr, und das vierdte Nachmittag um sechs Uhr, und so weiter, angefangen werden müssen, so hat der löbliche Käyser befohlen, daß man nach denen 365. vollen Tagen die anhängige sechs Stunden drey Jahre nach einander sparen, und sie mit des vierdten Jahres seinen sechs Stunden zusammen nehmen soll, davon dieses vierdte Jahr in der Ordnung nicht bloß 365. Tage, sondern 366. Tage, lang wird, und ein Intercalar- oder Schalt-Jahr heisset. Da die vorigen drey Jahre in der Ordnung schlechte und gemeine Jahre heissen.

X.

Es wird aber mit dieser Intercalation eines gantzen Tages alle vier Jahre etwas zu viel gethan. Denn, nach genauer Uberlegung der Zeiten, hat man funden, daß ein Sonnen-Jahr nicht völlig $365\frac{1}{4}$. das ist, 365. Tage 6. Stunden, sondern nur 365. Tage, 5. Stunden, 49. Minuten, bey nahe lang sey. Fehlen also jährlich etwa 11. Zeit-Minuten, und in vier Jahren etwa 44. Zeit-Minuten. wenn nun 11. Minuten jährlich zu viel intercaliret werden; So fragt sichs, wenn hierauf ein gantzer Tag zu viel intercaliret werde? Antwort: Etwa in 130. Jahren. Denn 11. Zeit-Minuten geben 1. Jahr: Ergo 1. Tag, das ist 1440. Zeit-Minuten, geben 130. Jahr. Ferner 130. Jahr geben einen Tag; wie viel geben 400. Jahr? Facit 3. Tag und $\frac{1}{13}$. eines Tages.

XI.

Wenn man also den Julianischen Calender an dem Sonnen-Lauff nach dieser Quantität genau verbinden will, so muß man in 400. Jahren $3\frac{1}{13}$. Tag auslassen. Welches am bequemsten zu practiciren an denen Schalt-Tagen, derer ersten Jahre dreyer Seculorum, welche vor drey gemeine Jahre passiren müssen, biß im ersten Jahr des vierdten Seculi, der Schalt-Tag bleibt, und das Jahr vor ein Schalt-Jahr eben so gilt, als wie bey den einzeln Jahren nach 3. gemeinen Jahren das 4. ein Schalt-Jahr ist.

XII.

Gleichwohl aber solten in 400. Jahren, über die

die 3. Tage noch $\frac{1}{133}$. eines Tages, mit ausgelassen werden. Diese tragen erst in 5200. Jahren einen gantzen Tag aus, welchen zu compensiren der Schalt-Tag auch des ersten Jahres im vierdten Seculo mit ausgelassen werden kan. Und wiederum, über 5200. Jahre von daran, das ist, von hieran, über 10400. Jahr, wenn die Welt so lang noch stehet, dergleichen und sofort. So wird der also reducirte Julianische Calender mit der Sonnen-Lauff immerfort übereinstimmen.

XIII.

Nemlich, es bleibet der Julianische Calender selbst gleichsam seinem förmlichen Wesen nach, in Ewigkeit, bey seiner immer an einander fortgehenden vierjährigen Intercalation, welcher nur zu gewisser Zeit, nemlich in 130. Jahren um einen Tag, und also in 400. Jahren um drey Tage; denn auch in 5200. Jahren um vier Tage, in 10400. Jahren um fünff Tage auswächst, und um so viel eingezogen werden muß. Und heist hierauf der eingezogene Julianische Calender der neue Stylus, der neue Calender.

XIV.

Welches alles, wie auch, wie nach dem Mondes-Lauff die Ostern und alle davon dependirende beweglichste Feste recht einzurichten, auf das leichteste und beständigste beobachtet werden kan, wenn dem Collegio artis Consultorum, als Personis Publicis, die Calender zu besorgen, aufgetragen wird. Welche nicht allein vor sich, nächst fleißiger Observirung des Himmels, hierinnen collegialiter zusammen treten werden; sondern auch das Collegium dieses Reichs wird mit anderer Christlichen Reichen ihren dergleichen Collegiis den Aufsatz des Calenders iedes Jahrs in Zeiten, ehe der Calculus gedruckt wird, freundlich, wie bey den Kunst-Gelehrten Mathematicis Herkommens und üblich ist, communiciren, daß kein Irrthum sich einschleichen kan.

Diesem unmaßgeblichen Vorschlag nach, wird der alte Julianische Calender äuserlich reduciret, daß alle Monats-Tage, wie auch alle Wochen Tage, alle Jahre beyderseits mit dem Sonnen-Lauff immerfort übereinkommen. Der Gregorianische Calender aber wird neben dem reducirten Julianischen innerlich verbessert, indem die Ostern und alle bewegliche Fest-Tage, beyderseits nicht mehr beyläufftig sondern accurat und richtig, nach der Kunst, wie vom Anfang des Christenthums, 500. Jahr lang geschehen, dem Monds-Lauff gemäß, berechnet werden, welches denen Calculanten beyderseits sehr angenehm. Beyde also reducirt und verbesserte Calender-Arten, kommen auf diese Weise gäntzlich überein, und wird eben ein Calender daraus, welcher insgemein der Neue Calender heist. Schlägts unmaßgeblich vor

Regenspurg, Anno 1697.

in Allerunterthänigkeit
Erh. Weigelius, Conf. Cæsar. & Palatinus Mathem. Senior.

CCCI.

Bedencken, des heiligen Römischen Reichs Securität betreffend, de Anno 1697.

DJe Reichs-Verfassung ad Securitatem Pacis ist nöthig: Weilen 1. die benachbarten Republiquen alle in Armis stehen. 2. Die hier und da habende grosse Spesen und Prætensiones der Könige zu ihrer Ereignung sich mehren. 3. Dahero verschiedene Kriegs-Feuer zu besorgen, wodurch das Reich allemahl berühret, 4. die Polnische Sache nicht allzusicher, iedoch das Reich gleichfalls mit berühren, und auf den Fall, da Franckreich seine Force dahin wenden wolte, das Reich leicht mit impliciret würde. 5. Franckreich, so nun den Rhein-Strom (in quo vis Imperii schon vor 800. Jahren biß hieher gesetzet worden,) in händen hat, 6. des Reichs Subjugation intendiret, und nur auf anderweite Gelegenheit wartet.

Nützlich: Weil dadurch 1. Amicitia vere cum exteris erhalten. 2. Dieselbe ad fœdera nostra invitirt, auch zu deren besserer und zuverläßiger Beobachtung animiret. 3. Hinwieder Pensiones oder 4. Assistenz von ihnen erlanget. 5. Die Teutsche Nation in Armis & Virtute Militari exerciret. 6. Etliche 100000. Menschen von dem Auslauffen und fremden Diensten abgehalten, mithin 7. die Waffen der Feinde geschwächet, Franckreichs Nachstellung und Invasion abgewendet, und 8. das alte Ansehen und Respect der Teutschen wieder aufgerichtet wird. Weilen 1. die gegenwärtige Friedens-Handlung keine Sicherheit giebet, sondern 2. das periculum invasionis gleichsam täglich vor der Thür ruhet, præsenti periculo aber 3. præsentia remedia zu opponiren. 4. Die auf dem Fuß stehende Miliz einiger Stände eben diejenigen gewesen, welche den Anno 1680. erfolgten feindlichen Einbruch, den Progress gehemmet, und 5. cæteris

ris paribus, wenn nicht durch andere Dinge zu gegenwärtigen præcipitirten Friedens-Schluß Ursache gegeben wird, noch ferners behemmen können, also 6. dieses Erhaltungs-Mittel nicht ehender zu rejiciren, biß ein mehr sicheres realiter vorhanden, zumahlen 7. die Erfahrung, daß weder das auf dem Reichs-Tage, noch vielweniger das auf dem Franckfurter Cräyß-Tage genommene Concept, den Zweck erreichet, sondern 8. dieses letztere die auf dem Reichs-Tag communi Consilio gemachte Præparationes verworffen, hingegen 9. etwas anders angefangen, so an sich selbst fast in allen §§. mit vielen Limitationen und Reservationen behafftet, und 10. weder von den Bäyer- Ober-Rhein- oder dem Westphälischen Cräyß angenommen, noch 11. mit dem Schwäbischen und Fränckischen Cräysse selbst zur völligen Würcklichkeit kommen, das nöthigste aber 12. auf einige absonderliche Zusammenkünffte und Vergleiche aus- und also alles in Confusion und Weitläufftigkeit gestellet, da immittelst das Periculum dauret; So dörffte es das beqvemste seyn, zuförderst die im Reiche befindliche Miliz, als exercitum præsentem & exercitatum, die schon mit der Generalität, Feld-Artillerie, Brücken, Fahrzeug, und andern Requisitis, mehrentheils versehen, da solches allein bey neuer Anschaffung viel Zeit und Kosten erfordern würde, auf gemeine Kosten zu conduciren und zu leihen. Denn, obwohln vorgegeben wird, daß das Jus Statuum Singulorum in deme bestehe, daß ein ieder seine quotam in natura sendet; so ist doch an deme, daß 13. das gantz Reich, und ein ieder Stand concurriret, und sein Jus legendi & habendi militem eo ipso exerciret, wenn er solchen Modum beliebet, und der armirten Stände Miliz in Dienste und Pension nimmt.

Es ist iederzeit auch sonst das Jus ipsum a modo habendi different; Man wolte denn sagen, daß der Käyser, in Absicht der angenommenen fremden Miliz, kein Jus Belli exercire, ja viel andere Jura werden diverso modo inter Status ohne Jalousie exerciret, zu geschweigen, daß die Grösse des Beytrags einige Respectus meritiret, und im übrigen die Addiction der Miliz in des Reichs Dienste und Pflicht, alle Suspicion benimmt, zumahln Valentiores die Nothwendigkeit des Beyschusses von andern erkennen, und, wie sie sich aus denen Waffen nicht wohl setzen, noch exercitatum Militem disponiren können, also werden sie, auch ihre Mit-Stände, und derselben Bey-Hülffe, allezeit considériren, und in mutua Concordia beyderseits Wohlfahrt setzen.

Allenfalls aber, und da man solches nicht amplectirt, werden sie sich, nächst GOTT, auf ihre Miliz gleichwohl verlassen, und respectu rei & temporis allezeit meliorem Conditionem vor andere haben. Dahingegen die geringere quamcunque sortem mit einziehen müssen; Dannenhero pro præsenti nichts zuverläßigers seyn kan, als daß die gegenwärtige Miliz in gemeine Reichs-Verpflegung und Dienste genommen, und, wenn noch einiges Bedencken wäre, diesen Modum zu amplectiren, so wird man selbigen darunter leichtlich prospiciren, oder immittelst gleichwohl auf andere Expedientia dencken, und davon deliberiren können, biß unter solchem einmahl hergestellten Vertrauen und Provisional-Verfassung ein besseres erfunden wird; Nachdem aber die hierinne ziemlich præoccupirte Gemüther behutsamlich zu verfahren, und das gantze Werck zuförderst Ihrer Käyserlichen Majestät allerhöchsten Autorität vonnöthen hat, sonst aber, so viel möglich, zu befördern ist; So stehet dahin, ob nicht, gleich einige Stände dahin schon incliniren, höchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät durch der armirten Stände zu Wien subsistirende Ministros respective zu Darleihung und Annehmung solcher Trouppen, prospicirende Rescripta zu ertheilen, belanget und ersucht werden könten.

Ohnmaßgebliche Meinung über den Punctum Securitatis Publicæ, im heiligen Reiche, de A. 1697.

DEr Punctus Securitatis Publicæ ist in denen Reichs-Constitutionen absonderlich der Executions-Ordnung in dem Westphälischen Friedens-Schluß und demjenigen, was bey dem noch fürwährendem Reichs-Convent zu Regenspurg in Anno 1681. bey damahligen resolvirten 40000. Mann vorgegangen in Quæstione An? längstens resolvirt, und wird solchemnach keiner fernern Deliberation nöthig haben. Dieweilen man aber mit der Application und der Quæstion Quomodo? niemahlen fortkommen, und zu einem Reichs-Schluß gelangen können, dessen Ursachen denen am meisten bekannt, und erinnerlich seynd, welche die Reichs-Geschäffte wissen, und tractirt haben, unter welchen wohl die vornehmste ist, daß der Käyserliche Hof von den Sentimenten, in welchen er anietzo sich befindet, nicht iederzeit gewesen seyn mag, deßwegen auch diejenigen Stände, die ohne dem nicht gerne thun, was ihnen die Noth nicht extorquirt, ohne sonderbare Mühe zurücke gehalten werden können, und immit-

immittelst die Gefahr/ insonderheit bey denen dem Rhein/ und folglich der Extirpation, nach dem Exempel Heidelbergs/ Speyer und Worms/ am meisten exponirten Crayssen dergestalten zugenommen/ daß man entweder eine vigoureuse Resolution ergreiffen/ oder sich und die arme unschuldige Posteritat zu ewiger Blame und Verantwortung abandoniren müste; So ist kein ander Mittel übrig/ oder in der Welt zu erdencken gewesen/ als die Consultation und die Verfassung per Circulos, vermittelst welcher a posteriori & per partes die Collegia juxta formam Reipublicæ damahln so vielweniger erhalten können/ dieweilen die Reichs-Collegia geschlossen/ und extra Commercium waren/ allermassen die löblichen Fränck- und Schwäbischen Crayssе/ nachdeme sie bey nahe übern Hauffen lagen/ und alles ausgestanden hätten/ was man von Freund und Feind erwarten kan/ genöthiget worden seyn/ auf ihre Conservation serio zu gedencken/ und sich nicht allein selbst/ durch eine tapffere und genereuse Resolution mit einander zu alliiren und zu verbinden sondern auch die übrigen in gleicher Gefahr wenigst per Beneficium Ordinis mit ihnen stehende löbliche Crayssе, dem Chur- Rhein- Ober- Rhein- und Bäyerischen/ auch Nieder- Rhein- Westphälischen Crayssе darzu zu invitiren/ und dahin anzutragen/ damit der Krieg nicht allein mit Vigeur fortgesetzet/ und dadurch ein sicherer und beständiger Friede wieder erworben/ als auch guarantirt werden möchten/ bevorab die Erfahrung gezeiget/ daß man sich auf die Guarantie auswärtiger Potentaten wenig verlassen könne/ sondern seine Versicherung in sich selbst haben müste. Löbliche gedachte Crayssе seynd/ auf Convocation von Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz/ als dem ersten Churfürsten und Directore aller Reichs-Consultationen/ ad Instantiam der Fränck- und Schwäbischen Crayssе/ per Directoria zu Franckfurt am Mäyn billig erschienen/ und haben die Quæstionem An? Quanti & Quomodo? ohne Zeit-Verlust (raro hactenus exemplo, & ad aliorum invidiam,) jedoch allein sub Ratificatione und der Römischen Käyserlichen Majestät allergnädigsten Approbation, auch zu sonderbarer Vergnügung Ihrer Königlichen Majestät von Engelland/ wie auch der General-Staaten/ resolvirt und abgethan; Es haben die löblichen Chur- und Ober-Rheinischen/ auch Westphäl. Stände/ dasjenige/ was per Directoria dergestalten resolvirt und abgethan worden/ in Quæstione An? & quanti, positive & respective unanimiter approbiret/ ratificiret/ und gut geheissen/ und die Quæstionem quomodo? weil sie ex defectu Instructionis einiger Orten nicht vollkommentlich gehoben werden können/ auf anderwärtige Cräyß-Convent (die in wenig Wochen reassumirt werden sollen/) ausgestellet/ nicht zweifflende/ es werden indessen die löblichen Crayssе/ vermittelst Ihrer Käyserlichen Majestät allerhöchsten Autorität/ nach der löblichen Directoriorum patriotischen Exempel und wohlgemeinten Erinnerungen/ zu seiner völligen Consistenz gebracht werden/ und der löbliche Bäyerische Cräyß/ so/ dem äuserlichen Vernehmen nach/ aus Ursache/ daß er durch die Reichs-Repartition, als auf welche das Quantum der zu stellen habenden Mannschafft/ aus erheblichen Ursachen gegründet worden beschweret zu seyn vermeinet/ quoad majora differenter Meinung seyn mag/ auf empfangenen bessern Bericht/ den man mündlich und schrifftlich erstattete/ und das Dubium mit gegebener/ in den Franckfurtischen Haupt-Recess declarirten Versicherung/ daß die Repartition nach dem Matricular-Anschlag/ und der Billig- auch Erträglichkeit gemacht werden solle/ mit gleichmäßig-patriotischem Eyfer folgen/ oder doch von Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit in Bäyern/ nach dem Innhalt allerhöchstgedachter Ihrer Käyserlichen Majestät an löblichen gedachten Cräyß erlassenen allergnädigsten Excitatorii, gegen Genuß und Continuation der Assignationen beygetreten werden. Wenn nun Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit von Sachsen/ als Director des löblichen Ober-Sächsischen Crayssеs/ nach dero Churfürstlichen an den höchsten Orten engagirten Worte/ erstlich zwar als Director für dero höchste Persen/ und respective sub Ratificatione, inmassen alle übrige Directoria der 6. associirten Crayssе gethan/ und denn hier nächstens nach ausgeschriebenen Cräyß-Tag/ von wegen des gantzen löblichen Crayssеs accediren/ und den Numerum der 7. Crayssе ergäntzen werden; Da auch ferner bey dem löblichen Nieder-Sächsischen Crayssе die Cron Schweden/ und Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit zu Brandenburg/ wie bekannt/ wohl intentionirt seynd/ auch Hoffnung gemacht wird/ daß allerhöchstgedachte Ihre Käyserliche Majestät/ von wegen des löblichen Oesterreichischen Crayssеs/ dieser Association, gleichwie sie dieselbe allergnädigst approbirt/ applaudirt/ und mit dero ansehnlichen Mannschafft/ wie sie unter des Herrn Marggrafen von Baaden Commando, als der Associirten Crayssen General-Lieutenant, an den Ober-Rhein gestellet/ ipso facto approbiret haben/ also auch in Forma allergnädigst beytreten;

treten; So kan die Quæstio Quomodo? auf dem in dem bevorstehenden Octobr. ausgestellten oder vielmehr prorogirten Convent vollkommentlich ausgearbeitet, und alsdenn, wie es von Anfang und bißhero beständig fest gestellet ist, auf dem fürwährendem Reichs-Convent nach Regenspurg gebracht, daselbst in Collegiis Reichs-Constitutions-mäßig bedacht, die darüber formirende Reichs-Gutachten Ihrer Käyserlichen Majestät zu dero allergnädigsten Käyserlichen Approbation, allerunterthänigst insinuiret, und also das gantze Werck in die Form eines Reichs-Schlusses befördert werden, dergestalt, daß dasjenige, was bißhero per Modum eines Reichs-Constitutions-mäßigen, und auf die Executions-Ordnung gegründeten Fœderis geschehen, und liberæ voluntatis gewesen ist, zu einer solennen Reichs-Verfassung gedeyhen, necessitatis seyn, und also des Reichs Haupt und Glieder obligiren und binden würde; Dahingegen auch auf dem Fall die noch nicht ausgearbeitete Projecten der Verfassung aus denen Händen der Ministrorum, so dieselbe biß anhero mit aller Dexterität tractirt, gezogen, und in ihrer noch zur zeitigen Unvollkommenheit ad Comitia genommen werden wollen, nichts gewissers zu besorgen seyn würde, als daß das gantze Werck, da es allhier abrumpiret, und in Comitiis mit der darinnen allhier acquirirten Information nicht tractirt werden solte, wo nicht völlig zerfallen, iedoch sehr vielen Difficultäten unterworffen seyn dörffte, welches aber allen getreuen Patrioten, die in dieser Association des gemeinen Vaterlandes Teutscher Nation, ihr beständiges und versichertes Wohl gestellet haben, zu schmertzlichen Gemüthe dringen, und sie gewiß sehr disconsoliren müste.

CCCII.

Bedencken über die Frage: Ob einem Lands-Herrn das Exercitium seiner Religion an dem Ort, wo solches Anno 1624. nicht gewesen, salva Subditorum diversæ Religionis possessione, ejusque usu non turbato, neque imminuto, einzuführen und anzurichten, oder sonst etwas mehrers anzuordnen, und zu verfügen, durch den Wephälischen Friedens-Schluß erlaubet, oder verboten sey? de Anno 1697.

DJe Erörterung dieser Frage aus ihrem Grunde zu holen, ist allerdings zu prämittiren, und gar wol anzumercken, daß die Haupt-Regel: Ejus nempe esse Religionem, sive de religione constituenda arbitrium, cujus sit regio, nach welcher diese Quæstion examinirt und decidirt werden muß, nicht auf der Catholischen Grund und Boden, sondern in der Evangelischen ihrem Garten erwachsen, als welche in ihrem dem Pabstthum, per tot Secula, biß dahin zugethanen Landen und Kirchen, die iedermann bekannte Reformation und Aenderung auf nichts anders gründen und bauen können, als auf das Jus potestatis civilis circa Sacra, welches sie bey dem bisher unter der Päbstl. Banck gesteckten Evangelio, zu gutem Glücke mit zugleich erblicket, und eines mit dem andern hervor gelanget, also hinwiederum jenen mit diesen vortrefflich zu statten gekommen, dahingegen die Catholischen bis dahin nicht anders gewust, oder geglaubet, als daß bey niemand, als bey denen Bischöffen, und deren höchsten Ober-Haupt, dem Röm. Pabst, das Jus Episcopale, und was dem anhängig, bestehen möge, und die weltliche Herren dabey ein mehrers nicht, als nur mit ihrem brachio Seculari, die von jenen erforderte Handlangers-Dienste zu leisten hätten. Ist also diese Regel von dem Jure reformandi a jure territoriali dependente, von denen Unsrigen zuerst aufgebracht, eingeführet, stabiliret und prosequiret worden, (a) Wie solches auch Buckisch observiret, und gar von niemand, welcher der Religion und Reichs-Händel nicht gar zu unkündig, geleugnet werden kan. Wie nun dasjenige, so denen Evangelischen, und zwar nur nach ihrer von neuem auf- und zugewachsenen Convenienz, recht gewesen, auch dem Gegentheil (in foro humano, und soferne eine Partie, nicht GOTT,) sondern nur seiner gegen-Partie Rechenschafft hievon zu geben hat,) allerdings und unwidersprechlich billig seyn müssen, also hat man (auch nur humano modo davon zu reden) denen Catholischen nicht zu verdencken, vielweniger zu verwehren gehabt, dieses Juris in ihren Landen, zu Ausschaffung einer ihnen neu vorgekommen Religion, sich zu gebrauchen, dessen die Evangelischen zu Exterminirung einer in Possessione multorum Seculorum, biß dahin hergebrachten Glaubens-Lehre sich angemasset. Es haben zwar bey angehender Reformation die Schmalkaldischen Bunds-Verwandten, über ihren gar ausgelassenen Religions-Eyfer sich so weit vergessen und vergangen, daß sie sich auch unterstehen dörffen, die zu ihrer Religion übergetretene Unterthanen derer Cathol. Stände, wider ihre Landes-herrliche Obrigkeiten, in gewaffneten Schutz zu nehmen, wie aus der Historia Reformationis bekannt, worauf man sich mit wenigen hiemit bezogen haben will, um derer Expressionen, welche eine so gar aus dem Geleisse, nicht nur der Disciplin der alten Christl. Kirchen (von deren Nachfolge man doch allzeit groß Gepränge zu machen pfleget,) sondern auch aus der gemeinen Raison exorbitirende Unbilligkeit heraus pressen könte, entübriget zu bleiben.

(a) Ad J. Part. 5. observ. 87.

Dem-

Demnach aber denen Catholischen gar nicht erleidlich seyn können, in ihren Landen und Kirchen, sich das Handwerck von denen Evangelischen, welches diese bey denen Ihrigen mit solchem Eyfer und Succes meisterlich getrieben, einlegen, ja selbige ihr Lutherisches Handwerck, bey ihnen in eine der Römischen Kirchen so gar gefährliche Ubung bringen zu lassen, gleichwohl aber ihre Unterthanen, welchen Luther besser als der Pabst, und zwar nicht ohne gründliche Ursache angestanden, in ordinem Rom. Ecclesiæ bey denen theils, und zwar in externo cultu so gar klar unter Augen leuchtenden Gaukeleyen, nicht zu redigiren, noch weniger aber aus dem Lande, oder von einer so wohl gegründeten Persuasion zu bringen gewesen: Als hat es sich mit und unter solcher Unrichtigkeit und Unruhe verzogen, bis es (zwar aus andern Ursachen) zwischen denen Catholischen und Evangelischen zu einem öffentlichen Krieg, und, nachdem man dessen endlich müde worden, zu der Westphälischen Friedens-Handlung ausgeschlagen, bey welcher eben dieser also genandte P. Autonomiæ oder von Freystellung der Religion, in sonderbare Betrachtung und Disceptation, (worüber man auf die Westphälische Friedens-Historie sich beruffen haben will, (a) auch endlich zu dem Schluß gekommen, wie die Instrumenta Pacis ausweisen; Uber deren Verstand aber, und ihre Deutung eben man ietzo in Streitigkeit zwischen beeden Partien versiret, da die Catholischen sich nicht vorpredigen lassen wollen, daß sie in ihrer Kirchen, salvo statu exercitii Evangelici, über und ausser dem Statu Anno 1624. keine mehrere Forderung zu thun Macht haben solten, die Evangelischen hingegen alles dasjenige vor eine Contravention angeben, was von jenen dißfalls vorgenommen und angestellet werden will.

Ehe man nun zur Interpretation des Friedens-Schlusses, mit welchem eine iede Partie sich behelffen muß, fortschreitet, so muß zuvor der Text selber angesehen werden. Dieser lautet nun Art. V. §. 1. in unsern Teutschen also; Daß der Passauische Vertrag, wie auch der Augspurgische Religions-Friede in allen seinen Capiteln ferner unverbrüchlich observiret, dasjenige aber, so in denen darüber entstandenen Irrungen, nunmehro Krafft I. P. erörtert, pro perpetua dictæ pacis declaratione gehalten, im übrigen zwischen denen Ständen beederseits Religion, durchgehende Gleichheit beobachtet, und was einem Theil recht, auch dem andern vor billig passiret werden solte. Nach diesem vorangelegten Fundament folget die Versehung, so die unmittelbare Stände selber belanget. Wie nun nach deren Abfertigung die Reihe an die mittelbare, oder die Landsassen kömmt (um welches es eben bey dieser Frage zu thun,) so ist die Disposition oder Convention in nachfolgenden Worten verfasset, welche, dieweilen sie der Quæstion, vornemlich ihre Erörterung geben müssen, wohl verdienen, in ihrer lingua originali angeführet zu werden, und seynd selbige, wie ietzo hiernechst folget: Quantum deinde ad Comites, Barones, Nobiles, Vasallos, Civitates, Fundationes, Monasteria, Commendas, Communitates & Subditos Statibus Imperii immediatis sive Ecclesiasticis sive Secularibus subjectos pertinet; Cum ejusmodi Statibus immediatis cum jure territorii & Superioritatis ex communi per totum Imperium hactenus usitata praxi, etiam Jus reformandi exercitium Religionis competat, ac dudum in Pace Religionis talium Statuum Subditis, si a Religione Domini territorii dissentiant, beneficium emigrandi concessum, insuper majoris concordiæ inter Status conservandæ causa cautum fuerit, quod nemo alienos Subditos ad suam Religionem pertrahere, eave causa in defensionem aut protectionem suscipere, illisve ulla ratione patrocinari debeat, conventum est, hoc idem porro quoque ab utriusque Religionis Statibus observari, nulliquestatui immediate jus, quod ipsi ratione territorii & Superioritatis in negotio Religionis competit, impediri oportere.

Und dieses ist das Recht des Landes-Herren, wie es vor langer Zeit eingeführet und hergebracht, auch in solchem hergebrachten Stande hinführo auf immer und ewig verbleiben solte. Demnach aber die Unterthanen von einer andern Religion gar zu kurtz davon gekommen wären, wenn sie nach diesem Masse alleine und bloßhin, ohne einigen Ab- oder Zusatz hätten reguliret werden sollen, als ist man von der gemeinen Regel so weit abgewichen, ita ut hoc (Jure reformandi territoriali) non obstante Statuum Catholicorum Landsassii, Vasalli & Subditi cujuscunque generis, qui sive publicum, sive privatum Augustanæ Confessionis exercitium Anno 1624. quacunque anni parte, sive certo pacto aut privilegio; sive longo usu, sive sola denique observantia dicti anni habuerunt, retineant id etiam imposterum una cum annexis, quatenus illa dicto anno exercuerunt, aut exercita fuisse, probare potuerunt. Und dieses ist sedes fundamentalis atque propria, woraus von der Befugniß oder Unbefugniß ieder Partie das Urtheil geholet und geschöpffet werden muß, welche auch, wenn es gleich an andern mangelte, genugsam seyn könte, der Sachen ohne langes und mühsames Nachdencken, ihren Ausschlag zu geben.

Man solte vermeinen, es werde die Intention

a Hist. P. W. l. 2. §. 70, l. 3. §. 1. 28. 29. 96. 100, 106. lib. 4. §. 16. 17. 18. 39. lib. 5. §. 16, 17. 18. 19.

tion derer Paciſcirenden hierinn ſo klar repræſentiret und exprimiret, daß entweder darüber keine Irrung ſich ereignen, oder doch ſelbige ſo fort durch eine kleine Vorſtellung applaniret und hingeleget werden könte. Bey denenjenigen, die entweder keiner von dieſen Religionen beygethan, oder doch mit keinem ſtudio partium afficiret, oder die ſonſten von der Sache zuvor nie gehöret, auch ſonſten zu Erkäntniß dieſes Handels, keine Literatur, Erudition oder Erfahrung, ſondern nur bloß und allein einen guten natürlichen, und von allen præconcipirten Principien oder Affecten freyen Verſtand brächten, würde ſich der Schluß naturali quodam conſequentiæ fluxu (Welcher der reineſte und richtigſte iſt,) von ſelbſten ergeben, daß man hierunter ex parte Evangelicorum nichts mehrers geſuchet, als ihren Glaubens-Verwandten Unterthanen derer Catholiſchen Stände ſo ferne zu ſtatten, daß ſie bey dem von beſagtem Jahr gehabten Exercitio Religionis von ihren Landes-Herren nicht verdrungen, abgehalten oder ſonſten darinnen turbiret und gekräncket, ſolchem nach der Catholiſche Landes-Herr ſein Jus reformandi zu exerciren, dißfalls nicht befugt ſeyn, ſondern, gleichwie insgemein die Jurisdiction derer Biſchöffe in denen Evangeliſchen Landen und Kirchen, als auch eines Catholiſchen Herrn geiſt- oder weltlichen Standes gegen und über ſeine Unterthanen, in hoc paſſu atque hoſce intra terminos ſuſpendiret oder reſtringiret ſeyn ſolte; Daß aber denen Unterthanen dadurch ein Jus prohibendi zugeleget worden, dergeſtalt, daß der Landes-Herr nicht nur in ihrer Religions-Ubung, ihnen keinen Eintrag, ſondern auch den Seinigen (obgleich ohne ihre Beeinträchtigung) keinen Vorſchub noch Förderung zu thun, Macht oder Recht haben ſolte, würde wohl keinem beyfallen, oder auch beyzubringen ſeyn, wer nichts anders als die Worte des Friedens-Schluſſes anſiehet, und mit ſeinem Verſtande weiter nicht ſich verlauffet, als deſſen Innhalt gehet. Dieweilen man es aber nicht mit ungelehrten und ſolchen Leuten zu thun hat, die mit ihrem Verſtande weiter nicht reichten, als die Worte weiſen, ſondern mit deren natürlichen Signification, in reiner und lauterer Einfalt zu frieden wären. So iſt freylich nothwendig, den Text noch genauer und mit mehrerm Fleiſſe zu beleuchten, ſo denn die Regulas bonæ interpretationis zu appliciren, und alſo den Grund und Billigkeit einer oder der andern Meynung deſto eigentlicher heraus zu bringen. Man hat ſich dermahlen in dem Vorhoff des Religion-Friedens 1555. (a) nicht weiter aufzuhalten, als nur mit wenigem zu erinnern, daß obverwehnter maſſen derſelbe in allem bey ſeiner Krafft verbleiben ſolle, worin demſelben durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß nicht derogiret worden. Welchem nach die Catholiſchen ſo wohl als die Evangeliſchen bey ihren Gerechtigkeiten, tam in Sacris, quam in Civilibus ungekräncket gelaſſen werden müſſen.

Gehet man hiervon weiter fort, und ſiehet in ipſa adyta der eigentlichen Diſpoſition des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes hinein, ſo præſentiret ſich, und zwar im erſten Anblick obangeführte Regul, daß ein ieglicher unmittelbahrer Reichs-Stand bey ſeinem ex communi per totum Imperium hactenus uſitata praxi, ihme Krafft ſuperioritatis territorialis zukommenden jure reformandi conſerviret bleibe, und ihme darinn von niemand Verhinderung oder Eintrag geſchehen ſolle. Und hier ſtehet dieſes Jus an und vor ſich ſelbſten in ſeinem ſtatu quaſi naturali frey, ungebunden, und uneingeſchrencket. Darauf aber folget dieſe einige Exception, daß nichts deſto weniger die Evangeliſchen Unterthanen bey ihrer Religions-Ubung, wie ſie ſich Anno 1624. in derſelben befunden gelaſſen, und ſolchem nach darinn die General-Regul de jure reformandi Domino territorii competente ihren Abfall leiden, und limitiret werden ſolte. Hier gedächte man ſola inſpectione inſtrumenti, oder doch mit der einigen daraus genommenen Frage loß zu kommen, ob dieſes ſo famoſe Jahr nur zu Determinirung der Unterthanen Religions-Freyheit, oder aber auch zu Confirmirung des Landes-Herrl. Juris reformandi ex jure territoriali profluentis von denen Paciſcirenden geſetzt und gemeynet geweſen ſeye? Dieſe Frage nun zu beantworten, darff man keiner weitern Mühe, Nachſinnens oder Argumentirens, als nur in und aus dem Text ſich zu erſehen, oder zu erholen, bey wem denn dieſer annus criticus ad dignoſcendum, confirmandum atque perpetuandum iſtius ſtatum, geſetzet ſeye. In dem §. 30. wo von dem jure reformandi territoriali gehandelt wird, iſt davon ne my vel gry quidem, neque vola neque veſtigium anzutreffen. In dem folgenden §. 31. welcher denen Unterthanen ſo ferne zu ſtatten kommt, daß ihnen das Recht des Landes-Herrn nicht zur Beſchwerung gereichen möge, da geſchiehet erſt die Erwehnung dieſes Jahrs, daß nemlich aus deſſen Statu der Status ihres Religions-Exercitii disjudiciret, reguliret und conſtituiret werden ſoll, welchem nach dieſes Jahr nicht dem Landes-Herrn und deſſen Juri reformandi, ſondern denen Unterthanen in ihrer Religions-Ubung, ihre Form und Maas giebet. Mit wenigen, es iſt dieſe Zeit nicht der Regel in und bey dem Landes-Herrn ſondern der Exception, reſpectu derer Evangeliſchen Unterthanen beygefüget, welche

(a) §. 15. 16.

denen

denen Subditis augenscheinlich/ ja handgreifflich gemeinte determinatio temporis auf den Landes-Herrn/ ohne dessen höchste Vernachtheiligung/ und gar zu ausschweiffende Forcirung/ Verdrehung und Invertirung des Textes/ nicht zurücke gezogen werden mag. Und dieses scheinet so klar zu seyn/ als die Sonne/ (wenn der Himmel heiter ist/) am heissen Mittage; also/ daß man sich schier mit der Hoffnung flattiren dürffte/ hierdurch auch denen Gelehrten/ und von widriger Meynung Præoccupirten/ wo nicht ihre beliebige Vergnügung/ iedoch zulängliche Genüge geleistet zu haben. Ein Catholic darff auch dißfalls mehr nicht/ als daß er sage: Er halte sich an den Buchstaben/ die Worte und Ordnung der Disposition, wo dieselbe durch einen Zusatz der Zeit modificiret werde/ da müste er sothane Modification gelten lassen. Wo aber gleichwohl keine im Text zu befinden/ da lasse er sich auch keine auf- noch ex cerebro partis adversæ in den Text eindringen/ oder einschieben/ noch die den Unterthanen gesetzte Maaße/ vor eine Richtschnur obtrudiren/ nach welchem etiam extra casum exceptum sein gantzes Jus reformandi territoriale aus- und ihme zugemessen/ ja in effectu gar zu nichte gemachet werden solte; Wie man nun hierbey es etwa bewenden lassen/ und den Handel damit vor ausgemacht halten könte/ also hat man iedoch nicht unterlassen wollen/ wo nicht zur Nothdurfft/ atque ad probandam sententiam, jam hisce satis forte probatam, iedoch zum Uberfluß und mehrerer Illustrirung/ einige weitere Anführung zu thun/ und zu zeigen/ wenn ie der Text nicht schon an sich selbsten so klar und richtig wäre/ sondern dessen Verstand erst durch Applicirung derer Interpretations-Regeln hervor gesucht/ und heraus gebracht werden müste/ welche Partie davon den meisten Vortheil und Beyfall zu verhoffen haben möchte. Es hat der Friedens-Schluß/ (wie er auch nicht anders haben können/) gleich in andern/ also auch in diesem Artickel/ naturam atque vim conventionis, also/ daß was eine Partie daraus prætendiret/ solcher Gestalt gesuchet/ oder gefordert werden muß/ da es heisse: Es hätte die andere Partie solches auch beliebet oder bewilliget/ und sey dadurch necessitatis worden/ was sonsten voluntatis gewesen/ als wodurch eben ein Paciscent dem andern sich verbündlich gemachet; Es ist/ wie bekannt/ und natura rei es von selbsten giebet/ Conventio sive Pactio duorum pluriumve in idem placitum Consensus.

L. 1. §. 2. D. de Pact.

Haben nun die Catholischen und Evangelischen Paciscenten hierbey beederseits einerley Meynung geführet/ so hat es damit/ wenn es gestanden oder erwiesen wird/ seine Richtigkeit

Hat aber eine Partie dieses/ die andere ein anders intendiret oder gemeinet/ so ist es nicht einerley Placitum. Ist es nicht einerley Placitum, so ist es ja auch nicht in idem placitum consensus. Ist es nun kein solcher Consensus, so ist es auch soferne keine Paction, und muß daher demjenigen an Grund mangeln/ welcher seine Intention darauf fundiren will/ bis er dargethan/ daß seine Prætension, ob gleich der Gegentheil nunmehr darzu sich nicht gestehen wolle/ in Pactione atque adeo in ipsa voluntate partis compaciscentis gegründet sey. Und dieses muß eben wenn es ad conflictum inter Paciscentes kommet/ durch Application derer Regularum interpretationis examiniret/ und entschieden werden/ also/ daß derjenige sich davor halten und tractiren lassen muß/ daß dieses oder jenes mit seinem Willen constituiret worden sey/ daß nach Anweisung solcher Regeln/ so weit heraus gebracht wird/ daß bey diesem oder jenem damahls sein Wille und Meynung gewiß/ oder doch vermuth- und glaublich gewesen sey. Nun heisset es bey vorfallenden ungleichen Deutungen einer solchen Disposition, verba cum effectu esse intelligenda, ne sint otiosa.

Schurf. I. Consil. 32. n. 11. 12. Klock. 3. Consil. 182 n. 291. 292.

Sed ut aliquid operentur.

Boër. Decis. 23. n. 24. Marant. Qu. Legal. Disp. 6. n. 3.

Ita tamen ut quam minimum recedatur a Jure communi.

Pfeil. Consil. 73. n. 13. H. Pistor. Observ. 73. n. 35. 36. Klock. d. Consil. n. 374. 378. 388. 389.

Cui Paciscentes se conformasse censentur.

Wesemb. 7. Consil. 337. n. 82.

Ut adeo id quam minimum lædatur.

Alex. I. Consil. 44. n. 2. H. Pistor. 2. Qu. 3. n. 14. 86.

Neque admittatur interpretatio extensiva, sed casus omissus remaneat sub dispositione Juris comunis,

Alex. I. Consil. 28. n. ult. Consil. 61. n. 1.

Cum id tantum voluisse quisque censeatur, quod verbis expressit.

Alex. I. Consil. 3. n. 6. Schurf. I. Consil. 50. n. 4. 5.

Quæ intelligenda civiliter, non Jud.

Br. in l. Si cui 9. D. de Servit. pr. & n. 3. Alex. de Consil. 42. n. 1.

Ex natura contractus.

Alex. 3. Consil. 37. n. 5. Goden. Consil. 46. n. 9. 10.

Ut vitetur absurditas,

Everhard Loc. 33. Mandell. Consil. 29. n. 6. Socin. Reg. 536. Fallent. 11. 12.

Atque iniqitas,

H. Pistor. 3. Qu. 3. n. 41. 49. 55. Qu. 8 n. 33. 85.

Arnold. Reyger. Thesaur. Jur. Lit. V. num. 88.

Zugeschiwegen/ quod in genere atque communiter interpretatio fiat contra eum, qui se fundat in verbis instrumenti.

Alex. 3. Consil. 10. n. 6. 1. Consil. 47. n. ult. Consil. 61. n. 1. 2.

Wenn man nun diese Regeln (denen auch noch mehr andere/ eundem in sensum beygefüget werden könten/) auf unsere Frage appliciret/ so wird sich leicht zeigen/ welche Meynung bey denenselben am besten bestehen/ und vor der andern sich legitimiren könne. Wenn die Evangelischen Unterthanen bey ihren 1624. mäßigen Religions-Exercitio ungehindert verbleiben/ so seynd die verba dispositionis gar nicht otiosa, sondern haben ihren stattlichen Effect, daß der Landes-Herr sein Reformations-Hendwerck bey ihnen einstellen/ und sie unbedränget und unturbiret lassen muß/ da er sonsten Recht und Macht gehabt hätte/ entweder die Religions-Ubung bey ihnen ab- oder wenn sie davon nicht hätten abstehen wollen/ sie selber aus dem Lande zu schaffen. Lässet man nun also denen Unterthanen in terminis istis ihre Freyheit/ und extra terminos istos, dem Landes-Herrn sein Jus territoriale, so haben/ wie erwehnt/ die Verba einer Seits ihre vortreffliche und denen Evangelischen Unterthanen unæstimirliche Würckung/ man bleibt aber auch anderseits gleichwohl blos bey dem Innhalt/ wie er mit Worten exprimirt ist/ es wird dadurch das Jus commune, nemlich das in dem Friedens-Schluß selbsten solennissime stabilirte und so fleißig verwahrte Jus reformandi, omnibus Statibus immediatis ex & cum Jure territorii commune per totum Imperium hactenus usitata praxi competens, weiter nicht lædiret/ sondern in casibus expresse non exceptis bey seiner hergebrachten Krafft/ und solchemnach sub regula sive dispositione Juris communis gelassen. Es entstehet daraus gar keine Absurdität noch Iniquität/ sondern gehet alles fein civiliter, füg- und billich zu; Man giebt denen Unterthanen/ was derer Unterthanen/ und dem Landes-Herrn/ was des Landes-Herrn/ GOtt was GOttes/ und dem Käyser was des Käysers/ ist. Solte aber die widrige Intention statt finden/ so wendet sich alles um/ der gantze §. 30. ist vergeblich/ und ohne den geringsten Effect. Man weichet von dem Jure communi, nemlich dem Jure reformandi omnibus Proceribus Germaniæ competente gantz und gar ab/ es entspringet daraus die Absurdität/ und mit derselben concurrirende höchste Unbilligkeit/ daß der Landes-Herr quoad Sacra, mit seinen Unterthanen in eine Brühe geworffen/ ad horum perticam auch sich mit seinem Landes-Herrlichen Jure messen/ in die Schrancken des Climacterischen Jahrs/ und zwar noch mit dieser Inequalität einschrencken und fassen lassen muß/ daß/ wo Conditio subditorum Evangelicorum damahlen pingvior gewesen/ (worauf man eben in Constituirung dieses Jahrs, ex parte derer Evangelischen Paciscenten reflectiret,) er seines Landes-Herrlichen hohen Orts in die angustien des damahligen Status Religionis Catholicæ, sich schmiegen und schicken/ jene mit ihrem Exercitio eine öffentliche grosse Parade vor seinen Landes-Herrlichen Augen par despit, und zur bravade machen: Er aber mit seinem armen Häuffelein in einen Winckel kriechen/ und von seinen Unterthanen sich dergestalt eintreiben und in die Enge bringen lassen soll/ daß ihme nicht einsten vergönnet sey/ (er brächte es denn bey seinen Unterthanen per modum concessionis, und wie zu einer Gnade heraus) eine alte zerfallene Kirche wiederum aufzurichten/ oder eine wüste Kirchhoffs-Statt in solchen Stand zu bringen, da er mit seinem Gottes-Dienst unter Dach und Fach kommen/ und dessen in forma ampliore abwarten könte.

Die Juristen observiren/ daß bey Verleihung eines Lehen-Guts/ cum omni Jure, zumahlen an eine derer Regalien unfähige Person/ die Regalien/ Concesione ista quantumvis verbis generalibus concepta, nicht transferiret würden.

Wesemb. 1. Consil. 32. n. 11. Consil. 45. n. 21. 37. & seqq. Consil. 60. n. 1. 2. 4. Knichen. de Jur. Territ. c. 1. n. 246. 258. 259. 271. & seqq. Rosenthal. de Feud. 5. Conclus. 14.

Haben nun die Unterthanen nicht nur libertatem Religionis exercendæ, sondern über und ausser diesem das Jus prohibendi, so haben sie auch das ipsum Jus reformandi; Haben sie das Jus reformandi, so haben sie (wider alle Vernunffts- und Rechts-Regeln,) das höchste Jus Regium, so einem Souverainen Herrn zukommen kan, und zwar nicht gegen und über ihres gleichen/ sondern über ihre Landesherrliche Obrigkeit/ welches ja auf einen solchen Ubelstand hinaus lauffet/ daß ein grösserer nicht leicht erdacht/ oder begangen werden möchte. Unter andern oben ausgelassenen Interpretations-Regeln/ ist auch diese gäng und gäbe pro expresso haberi, quod contrahentes, si fuissent de hoc interrogati, ita velle & sensisse verisimiliter declarassent, & contra.

Schurf. 2. Consil. 3. n. 22. Consil. 34. n. 15. 16.
Wesemb. 7. Consil. 333. n. 15.

Also daß/ was nicht glaublich ist/ daß auf vorhergehende Zufrage oder Ansinnung eines Paciscirenden Theils der andere darein gewilliget und condescendiret haben würde/ es davor gehalten wird/ daß auch in der Convention solches nicht begrif-

begriffen, noch darauf eine Prætension zu machen, oder zu gründen sey. Nun lässet man einen ieden, auch passionirten, iedoch verständigen Menschen zu bedencken anheim gestellet seyn, wenn man bey denen Westphälischen Friedens-Tractaten ex parte Nostratium mit dieser Zumuthung gegen die Catholischen Stände aufgezogen gekommen wäre, nicht nur ihren Evangelischen Unterthanen ihre Religions-Ubung certum intra modum zuverstatten, sondern auch ihr gantzes übriges Jus reformandi (woran ihnen so hoch gelegen, mit ihren Unterthanen durch eine solche Parification, in exigendo atque dimetiendo Religionis Statu ad Statum 1624. zu communiciren, oder in effectu gar zu abdiciren, und von sich zu geben, was die Catholischen Fürsten und Stände, neben ihrem Glaubens-Verwandten Oberhaupt, vor eine Mine würden gemachet, und, ob sie nicht eher noch ihren Korb und übriges würden daran gesetzet und gewaget, als zu einer so nachtheiligen schändlichen und in ihrem (ob gleich irrigen) Gewissen unverantwortlicher Condition bequemet, und ergeben haben? Es müste eine Sache von solcher sonderbaren Erheblichkeit mit andern Expressionen in die Convention gebracht worden seyn, wenn sie pro parte conventionis werden sollen. Da sie nun weder mit Worten darinnen anzutreffen, noch in dieselbe, salvis legibus rectæ interpretationis zu bringen, so muß nothwendig heraus kommen, daß sie gar nicht hinein gehöre, und also auch daraus billig gelassen werde. Der Text selber machet viel Wesens, wie ein ieder Reichs-Stand bey seinem Rechten, quod ipsi ratione territorii & Superioritatis in negotio Religionis competit, verbleiben, und darinn von niemand durch Defension, Protection, oder anderes Patrocinium derer Unterthanen gehindert werden soll. Bey der Ausnahme von dieser Regel, wird in favorem derer Evangelischen Unterthanen nicht mehr statuiret, als daß sie ihr Exercitium Religionis, nach der Maaße offtbesagten Jahrs ferner haben, und behalten solten. Haben sie nun in diesem Jahr neben der Ubung ihres GOttes-Dienstes, auch die Macht gehabt, ihrem Landes-Herrn, wegen seiner Religions-Ubung, gewisses Ziel und Schrancken zu setzen, oder eines solchen Unfugs sich quocunque modo aufuve unterfangen, und dieser hat sich dem Muthwillen seiner Unterthanen accommodiret, so werden sich auch darbey (es komme hart oder weich, und dem Landes-Herrn schimpff- oder reputirlich heraus) allerdings billig geschützet; Aber sie müssens zuvor erweisen, daß sie selbigen Jahrs einen solchen Unfug tam prospero Successu, daß derselbe ihnen nunmehr zu einer Gerechtigkeit wider ihren Landes-Herrn gediehen, begangen. Können sie dieses nicht, so werden sie hinwiederum zur Ruhe und Vergnügung an ihrem Zustande zu weisen seyn. Und diesem aus den Text herfliessenden Verstand, stimmen auch alle obangezogene und andere Auslegungs-Regeln bey. Mit wenigem, lässet man es dabey bewenden, und diese Interpretation gelten, so läufft und fliesset alles prono fluvio ventisque secundis ab und fort, wie die Flösse und Schiffe von Mäyntz nacher Cölln den Rhein hinunter. Solte man aber mit der opinione jam ferme communi Evangelicorum fort und durchdringen wollen, so gehet es alles wider den Strohm. Man lässet hierbey unangezogen, weilen man der Mühe, eine so klare Sache, so operose erweißlich zu machen, müde wird, (was noch ferner aus dem Instr. Pacis art. 5. §. 27. 42. Art. 7. §. 1. und sonsten hierzu beygetragen werden könte; Dem allein denn Evangelischer Seits nichts, als daß von ihnen also selbst titulirte nudum factum possessionis, entgegen gesetzet werden mag, noch (meines erinnerns) entgegen gesetzet zu werden pfleget; Man will sich hiermit der Beschau- und Betrachtung dieses nudi facti possessionis in genere nicht aufhalten, welches iezuweilen so nackicht heraus kommt, daß einer sich schier davor schämen möchte, wer noch mit der Schwachheit eines pudoris naturalis behafftet ist. Genug ist es, quoad nostrum casum, daß, wie es in materia præscriptionum heisset: Quantum possessum, tantum præscriptum, also auch dißfalls das nudum factum possessionis, man dehne es, wie man wolle, weiter nicht sich erstrecken möge, als dasselbe quoad subditos in offtgedachten Jahr positive gelanget, wie bereits schon oben angemercket worden. Und ist gewiß, dieses nackichte factum possessionis viel zu bloß, krafft- und wehrloß, wider obangeführte Argumenta den Stich zu halten. Es hat auch die Billigkeit der gegenseitigen Intention bey dem Reichs-Convent zu Regenspurg 1654. denen Evangelischen Gesandschafften dergestalt unter Augen geleuchtet, das theils derselben die pro Catholicis militirende Justiz und Æquität selbsten expressissime agnosciret. Theils aber, ob sie gleich der Lust und Liebe, gegem diesem so wohl gestalten nudo facto possessionis sich nicht entschlagen mögen, gleichwohlen auch der vor den Gegentheil waltenden Billigkeit, nicht in Abrede seyn können, worüber man sich auf die Historiam Comitiorum [a] und Friedens-Handlungs-Acten (aus welchen selbige gefertiget) bezogen haben will. Worüber denn insonders zu observiren, daß, was §. 50. angeführet, von einem Fürstlichen Evangelischen Gesandten selbst abgefasset worden, welcher denen Oßnabrückischen Frie-

[a] Lib. 6. §. 50. 51.

dens-Tractaten/ und also wenig Jahr zuvor in eben solcher Qualität beygewohnet/ solchem nach alles/ was dabey vorgangen/ in frischem Gedächtniß gehabt/ und also am besten Nachricht oder Zeugniß geben können/ was daselbst vor/ und wo nicht zum Schluß/ iedoch in Handlung die es zwar alleine nicht ausmachte/ (cum multa tractentur, quæ non perficiuntur) gekommen. Worüber man/ bey Abfassung dieses/ noch auf den Vorschlag gerathen/ daß die Evangelische Stände ieder zu Hause in seinen Acten nachsuchen liesse/ ob bey der Friedens-Negotiation denen Catholischen (mit welchen man es so wohl in puncto religionis insgemein/ als mit dem Pass wegen der Unterthanen insonderheit so viel zu thun gehabt/) von denen Evangelischen eine solche Anmuthung geschehen/ wie selbige von jenen angenommen worden/ und/ wie insonders deren letztere Erklärung darauf beschaffen gewesen seye. Daß denen Evangelischen Unterthanen ie zuweilen unbequem fallen möchte/ den Catholischen Gottes-Dienst neben und um sich zu leiden/ trägt der Sache weder zu noch ab, und müssen sie einer mehrern Delicatesse sich nicht anmassen/ als ihr Landes-Herr, der sie mit ihrem Religions-Exercitio bey sich dulden muß/ zu geschweigen/ daß bey solcher Conjunction mehrere Gelegenheit sich ereignet/ (wenn man nur vernünfftig, bescheidentlich und Christlich sich darzu anschickte) ein und andern vom Gegentheil zu Erkänntniß ihres Irrthums zu veranlassen/ da hergegen so leicht nicht zu besorgen/ daß einer von denen Unsrigen sich zu Abtritt der Römischen Kirchen verleiten lassen solle/ deren in cultu publico atque solenni vorgehende einer förmlichen Idolatrie sehr nahe kommende Gauckeleyen/ gemeiniglich bey denen Unserigen entweder Gespött und Gelächter/ oder Verdruß und Unlust erwecken müssen.

Man will auch hierbey nicht gedencken/ oder hoch anziehen/ wie nach künfftiger Evenienz, zum Exempel/ wenn Bäyern an die Pfaltz/ und eines oder beyde zusammen an einen Evangelischen Pfaltzgrafen fallen solte, (welches eine solche Accession wäre/ worüber man aller andern solcherley Ungelegenheiten und Beschwerden vergessen könte/ (oder auch etwa schon ietzo in casu) multo quidem minoris momenti) da die Catholische Linie derer Grafen von Papenheim abgegangen/ und ihren Evangelischen Vettern alleine Platz gelassen/ wie sage ich/ bey solchen Begebenheiten/ auch denen Evangelischen Ständen diese Regel wiederum vortreflich zu Vortheil gereichen könte. Es afficiren diese Motiven nicht den Grund der Sache/ sonder nur die Convenienz derer Partheyen/ nach welcher aber die Convention sich nicht reguliren noch detorquiren lässet/ und so weit reichet alle diese Anführung/ oder ist doch vor dißmahl weiter nicht gemeinet/ als so ferne die Frage zwischen einem Catholischen Landes-Herrn und seinen Evangelischen Unterthanen versiret. Bey dem puncto Condominii giebt es noch andere Reflexionen/ in deren Untersuchung man vor dißmahl sich nicht einlassen mögen. Sonsten ist auch nicht zu leugnen/ daß von denen Catholischen iezuweilen über die Schnur mercklich gehauen/ und dem ehrlichen Friedens-Schluß greulich über das Maul gefahren werde/ also/ daß sich selbige manchmahls eben kein Gewissen machen/ demselben schnurstracks atque aperto Marte entgegen zu gehen/ dessen Remedir- und Abstellung denn billig gesuchet wird; Es haben theils solchen Excesse, theils auch andere aus ungleicher Deutung des Westphälischen Friedens-Schlusses [a] erwachsene Irrungen sich noch vor und bey dem nechst erfolgten Reichs-Tage hervor gethan/ da denn die Catholischen dahin angetragen/ daß man sich gewisser Regeln zusammen vergleichen möchte/ nach welcher alle bereits entstandene oder hinkünfftig vorkommende Streitigkeiten erörtert und beygeleget/ oder zum voraus abgewendet werden könten. Es ist aber dieses bey denen Evangelischen nicht zu erlangen gewesen/ als welche den Medusen-Kopff ihres nudi facti possessionis allen Catholischen Anläuffen constanter entgegen gesetzet/ also/ daß bey damahligem Reichs-Convent auch in puncto derer also genannten Gravaminum gar nichts vorgenommen/ viel weniger ausgerichtet werden können. Man lässet hier abermahl zu eines ieden vernünfftigen Ermessung gestellet seyn/ bey welcher Partie der Glimpff oder Unglimpff dißfalls bestanden. Wer sich zur Handlung ad constituendam Regulam anerbietet/ scheinet ie nichts unbilliges zu suchen/ dieweilen ja bey dem andern Theile auch stehet/ ob und wie ferne er eine Regel sich gefallen/ und pro tali passiren lassen wolle. Wer keine Regel admittiren/ ja (wie von denen Unsrigen geschehen/) davon gar nichts hören will/ der giebt zu erkennen/ oder machet sich verdächtig/ daß er durchaus keiner Raison noch Regel statt geben/ sondern allein seine Convenienz zu einer Regel/ wornach iederman/ und in allen Vorfallenheiten sich zu richten/ aufgeworffen/ statuiret und zugelassen haben wolle. Es ist zwar freylich an deme/ daß keine bequemere/ als die Convenienz-Regel ausgesonnen werden könne. Eine andere Regel muß man/ nach Begebenheit und Unterschied der Fälle/ so wohl wider als vor sich gelten lassen: Die Convenienz-Regel schickt sich auf alle Sachen/ und Casus, sie ist so gut als der Vorläuffer des Meßiä. Sie erhöhet alle Thal/ und niedriget die Berge und Hügel/ durch

[a] Hist. Comit. III. 76-90.

Durch sie muß/ was ungleich ist/ eben/ und was höckericht/ schlecht werden. In Summa sie schickt sich in allem nach unserer Inclination und Commodität/ wenn nur dem Gegentheil beyzubringen/ diese Cynosur, womit man gleichwohl so geschwinde von der Sache und aus einander kommen kan/ auch seines Orts gelten zu lassen. Will er aber solches nicht thun (wie er denn nicht thun will/ noch kan/) so muß man ja auf andere Wege bedacht seyn/ denen Mißverständnissen/ wo man nicht immer darinnen stecken bleiben will/ ihre einsmahlige Abhelffung zu schaffen. Wie solches zu Werck zu richten/ lässet man denenjenigen auszusinnen anheim/ welche zu dergleichen geschickter seyn mögen. Unmaßgeblich aber stellet man zu bedencken/ ob das Werck nicht also einzurichten/ daß alle bisherige Casus, in welchen man vermeinet/ daß dem Friedens-Schluß von denen Catholischen contraveniret worden/ zusammen getragen/ deren Untersuchung von iedem/ oder auch nur einem und andern Evangelischen Stand/ einer oder der andern darzu geschickten Person/ bey ihren Hoffen/ auf ihren Universitäten/ und denen grössern/ mit dergleichen Leuten versehenen Reichs-Städten committiret/ deren Gutachten bey deren Evangelischen Gesandschafften zu Regenspurg colligiret/ überleget/ die Casus in gewisse Classes, welche nemlich auf richtigem und klarem Verstand des Friedens-Schlusses beruhen/ oder welche einer Disputation mehr oder weniger unterworffen/ und solchem nach in welchen dem Gegentheil gar nichts/ oder aber etwas/ und wie weit nachzugeben/ eingetheilet/ darauf unter denen Evangelischen ein gewisser Schluß getroffen/ auch wenn man solcher gestalt sich gefasset/ denen Catholischen die Handlung angetragen/ wenn sie selbige annehmen/ einige Deputirte in enger Anzahl von beeden Partien verordnet/ und so denn weiter auf gewöhnliche und bekannte Weise progrediret werden möchte. Gelangte man hierdurch zum Schluß/ so müste er vim legis obtiniren/ so wohl ratione præteriti als futuri. Und so würde und bliebe Fried und Ruhe/ welche eben der Zweck in Aufrichtung des Friedens-Schlusses gewesen/ und die Frucht derselben seyn solle.

CCCIII.

Bedencken/ warum ein oder andere bequem gelegene Reichs-Stadt des Käyserlichen und Heiligen Römischen Reichs Cammer-Gericht einzunehmen bemühet seyn solle/ de Anno 1698.

I.

Gereichet solches Ein- und Aufnehmen zu einer Stadt mehrer Renommée und Reputation, gleichwie die Stadt Speyer allein dieses höchsten Gerichts wegen/ und daß sie dessen vieljähriges Domicilium gewesen/ in gantz Europa berühmt und bekannt worden ist.

II. Gereichet solches zu der Stadt und deren Einnehmer heilsamen grossen Nutzen und mercklichen Erhöhung der jährlichen Einkünffte/ indem erweißlich/ daß wegen der Käyserlichen Cammer/ in eine Stadt/ in welcher sie ihren Wohnsitz hat/ aufs wenigste 90. bis 200000. Rthlr. baar Geld jährlich gebracht werden/ so von denen Cameralen/ Practicanten und dahin ab- und zugehenden Partheyen hoher und niedriger Standes-Personen/ daselbst ausgegeben und consumiret werden; Solte nun das Gericht wiederum an eine ad flumen navigabile, oder an dem Mäyn gelegene Stadt transferirt werden; So ist extra omne dubium, daß/ wegen solcher bequemen Situation, der Zugang von rechtschaffenen Leuten sich um ein grosses vermehren/ folglich die Einkünffte und Nahrung täglich verbessert werden müsten.

III. So ist diese Aufnahme auch tempore belli einer Stadt überaus sehr profitable, indem sämmtliche Stände des Reichs alsdenn um so mehr Ursach haben/ sich solchen Orts omni meliori modo anzunehmen, allermassen notorium, daß solo intuitu dieses höchsten Reichs-Gerichts/ die Stadt Wetzlar den gantzen letztern Krieg hindurch von allen Einquartierungen/ schädlichen Durch-Marchen/ ja von aller Kriegs-Last frey geblieben sey, ohne welches unschätzbare Beneficium sie sonsten/ wie dasige Bürgerschafft es ultro bekennet/ in Grund hätte verderben müssen.

IV. Ist die Aufnahme mehrbesagten Käyserlichen Cammer-Gerichts ferner profitable, daß so wohl der vornehmsten Herren/ als des gemeinen Mannes Kinder in ipso judicii loco sich in praxi Camerali ultima quasi JCtorum arena, & quidem inter privatos propriosque Lares perfectioniren/ und dadurch so wohl in- als ausserhalb der Stadt zu allen Chargen, Würden und Dignitäten/ ohne sondere Kosten vor andern sich qualificiren können.

V. Gestehen alle unpassionirte Gemüther gantz gerne/ daß der Wohnsitz der höchsten Reichs-Justiz viele Benediction und Göttlichen Seegen nach sich ziehe/ wie denn die Bürgerschafft zu Wetzlar in den 8. Jahren/ und zwar noch bey denen gefährlichen Kriegs-Zeiten, in welchen das Käyserliche Cammer-Gericht bey ihnen in exilio wandelt/ mehr in Aufnehmen gerathen/ als in 300. und mehr Jahren nicht hätte geschehen können/ dahero diejenige

Stadt/

Stadt, welche dieses hohe Kleinod einmahl bey sich hat, es sehr ungerne von sich lasse; Sondern wegen des von ihme täglich geniessenden grossen Profits eine üble Renommée demselben aller Orten zu dem Ende unverantwortlich zugeleget, damit sie es nur bey sich behalten, und an einen bessern, mehr sichern und habitablern Wohnsitz behindern möge; Wie denn die Stadt Speyer zu ihrem Vortheil dergleichen viele Jahre practiciret hat, wodurch das fast inæstimable Reichs-Archiv mit allen An- und Zugehörigen Anno 1688. der Cron Franckreich endlich hat in die Hände gerathen müssen.

VI. Hat sich ein regierender Herr oder Magistratus loci keines neuerlichen Eingriffs in dero Jurisdiction, Regierung, Policey, Regalien und löblichen Herkommen zu besorgen, dem die Reichs-Abschiede und Cammer-Gerichts-Ordnung derer Conservation und Observanz dem hochlöblichen Collegio Camerali vielmehr auferlegen, auch das Collegium extra jurisdictionem sibi creditam, sich in keines Standes Policey oder Regierungen zu immisciren hat.

VII. Solten nun der Reception halber, de novo einige weitere Bedencken oder Dubia sich hervorthun, so werden sie doch von solcher Wichtigkeit nicht seyn, daß sie nicht durch friedsame Gemüther leicht gehoben, und eine perfecte Harmonie und Verständniß zwischen dem Collegio Camerali und der Stadt stabiliret werden könne.

CCCIV.

Bedencken, warum die Stadt Hanau das Käyserliche und des Heiligen Reichs Cammer-Gericht nicht einnehmen könne, de Anno 1698.

WEy der Residenz-Stadt Hanau mangelt es zu Einnehmung des Hochlöblichen Käyserliche Cammer-Gerichts, dahero an denen Haupt-Requisitis, weilen in diesem Ort

I. Die Securität und Sicherheit bey der nunmehr sehr weit extendirten Frantzösischen Nachbarschafft eben so wenig, als in der Stadt Franckfurt, aus welcher doch die daselbsten verwahrlich stehende Cameral-Acta aus dieser Ursachen ab- und ferner den Mäyn hinauf geführet werden sollen; zu finden ist, und über dieses

II. Das Exercitium der Catholischen Religion dergestalten, daß weder Kirchen noch Schulen dißfalls vorhanden, nicht allein pro præsenti abgehet, sondern auch der Introduction und Einführung derselben verschiedene schwere Obstacula insonderheit neben dem Westphälischen Friedens-Schluß, von welchem ohnedem ein Evangelischer Stand in puncto Religionis nicht gern abweichet, auch Particular-Tractaten mit dem Stadt-Rath und der sämtlichen Bürgerschafft de futuro in dem Weg stehen. So mangelt es auch

III. An nöthigen Gebäuen und Häusern um so mehr ie bekannter es ist, daß ausser denen beyden Rath-Häusern in der Alt- und Neu-Stadt so denn der hohen Schul, welche zu dem, wozu sie beederseits gewiedmet, ohnedem zu eng fallen, keine Ædificia publica vorhanden, der bequemen privat-Häuser aber so wenig seyn, daß man auch gegen Erlegung eines extraordinari schweren Haus-Zinses, weder in grossen, noch in kleinen Wohnungen, und zwar um so schwerlicher unterkommen kan, weilen ein ieder Fabricant, Handels- und Handwercks-Mann, in welchen die Stadt mehrentheils bestehet, seine Wohnung um seinen Handel und Wandel darinnen allerdings frey und ohne Hinderung zutreiben, allein haben will, und dieses ohne Ruin des Stadt-Wesens nicht geändert werden kan.

IV. Ist die Theurung an Victualien und andern Nothwendigkeiten, zu dem Haus-Wesen gehörig, darum grösser, als in Franckfurt selbsten; Weilen nach Veranlassung der Situation, die Ein- und Zufuhr nicht so starck, und die Consumtion doch wegen der ziemlich grossen Hofhaltung, der Guarnison, auch Regierungs- Justiz und Rent-Cammer Collegen respective weit stärcker, dahero denn leicht zu ermessen ist, wie weit ietztberührte Theurung zu iedermanns Beschwerung ferner steigen müste, wenn mehr löblich gedachtes Cammer-Gericht noch darzu dahin kommen thäte. So hat man auch

V. Gleich Anfangs bey der erstern Anrichtung dieses löblichen Cammer-Gerichts davor gehalten, daß dessen Sitz nicht wohl anderst, als in einer Reichs-Stadt, in welcher auch derselbe bis anhero beständig gewesen, seyn könte, und ist in genere gewiß, daß sich derselbe in einer Residenz-Stadt so wenig schicket, als grosser Schaden

VI. Dem Hochgräflichen Hause Hanau in specie dahero davon zu stossen müste, indeme 1.) die Hofstadt wegen des starcken Zuspruchs von vielen Stands-Personen und Cavalliers die in ihren Angelegenheiten bey der Cammer zu thun haben, und deren der Lands-Herr die mehresten, Ehren halber, zu sich in sein Schloß logiren müste, jährlich um verschiedene 1000. fl. mehr als anietzo kosten. 2.) Hingegen die Herrschafftlichen Revenües und Einkünffte, welche nach denen mit den Ständen habenden Vergleichen mehrern theils in solchen Auflagen, von welchen die Cammer-Gerichts-Angehörigen eximirt seyn wollen, bestehen, darum um etliche 1000, verringert werden würden, weilen

der

der Unterschleiff, der hierunter von denen Inwohnern, occasione ietzberührter Exemtion vergehen würde, unmöglich zu verhüten.

3.) Die Jurisdiction wegen dessen, was das löbliche Cammer-Gericht nicht allein vor sich und dessen An- und Zugehörige, sondern auch diejenige, die dasselbe in Schutz nimmet, dißfalls prætendiret, mit so vielen Difficultäten implicíret werden würde, daß ein iedweder regierender Graf und Herr zu Hanau nicht allein gar viele Unruhen, und tägliche Facheries und Beschwerungen davon haben, sondern auch etliche gelehrte Räthe mehr, um dißfalls die Nothdurfft zu beobachten, mit Kosten bestellen lassen müste, und wird dieses alles 4.) dem Landes-Herrn um so viel schädlicher und nachtheiliger fallen, iemehr der Ständen Capitulationes und Privilegia und der dahero bey einigen unruhigen Gemüthern öffters aufsteigende pruritus litigandi an offt löblich gedachtem Cammer-Gericht selbsten bekannt seyn; Übriger vieler Inconvenientien vor dieses mal zu geschweigen.

CCCV.

Gegen-Bedencken über die Difficultäten, so bey der Reception des Käyserlichen und Heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Hanau vorkommen, de Anno 1698.

I.

Ist nicht zu besorgen, daß wegen der Cammer-Gerichts-Jurisdiction dem Magistrat des Orts einiger Eintrag in seiner Gerechtigkeit geschehen werde, gestalten dergleichen Beschwerung zu Wetzlar bis ietzo nicht vorgekommen, auch vorhin im Reiche nichts ungebräuchliches, daß in einer Stadt verschiedliche Jurisdictiones sich befinden, dergleichen Exempla gar viel könten allegiret werden, vor allen andern aber die Stadt Regenspurg zum Beweiß dienen kan, als in deren Ringmauren fünff Status Imperii ihre besondere Jurisdiction ohne einander einzugreiffen, exerciren lassen.

II. Hätte man observiret, daß Fürsten oder Grafen in Person entweder gar nicht, oder überaus selten vor das Cammer-Gericht kommen, die andere etwa bey der Cammer zu thun habende Cavalliers aber bey dem Gräflichen Hofe um so weniger erscheinen werden, als bekandter, daß die Herren Reichs-Grafen in der Wetterau ihnen die Hand nicht geben wollen. Dahero denn gar nicht zu besorgen, daß dem Gräflichen Hanauischen Hofe durch Zuspruch oder Einkehren einiger Cameral-Sollicitanten, die geringste Depense werde verursachet werden; Wie denn auch des vorigen Herren Marggrafen zu Baaden-Durchlauchtigkeit, als über 20. Jahr lang mit sonderbahrem Ruhm gewesener Herr Cammer-Richter, sich niemals über dergleichen starcken Zuspruch beschweret, oder dardurch incommodiret worden.

III. Ist es gewiß, daß, obwohl die Cameral-Personen von allen oneribus publicis befreyet seyn solten, sie dennoch, da sie das Brodt, Fleisch und die mehreste übrige Lebens-Mittel in gleichem Preiß, wie ein Bürger: die Waaren aber viel theurer bezahlen müssen, sie in der That die Bürgerliche Auflagen mit übertragen, folglich die Einkünffte der Obrigkeit vermehren, und um ein considerables verbessern. So wenig nun hierbey einiger Unterschleiff geschehen kan, so wenig gestattet das hochlöbliche Cammer-Gerichte dergleichen in andern Stücken, und observiret bey Ertheilung der Pässe und Maut-Zettel gantz genau den Fuß des mit Chur-Pfaltz Anno 1687. deshalber errichteten Vergleichs.

IV. Ist die Stadt Hanau wohl verwahret, und obgleich die Sicherheit vor der Cron Franckreich nicht gar groß, so ist doch der Ort an einem schiffbaren Fluß gelegen, worauf allenfalls die Cammer-Gerichtliche Personen und Acta leicht weiter fortgebracht, und den Mäyn hinauf salviret werden können.

V. Ist die Stadt Hanau weitläufftig und nicht bewohnt, so daß bey die 200. Wohnungen, wenn die dahin wegen des Krieges geflüchtete Familien nunmehro nach dem Frieden wiederum in die Pfaltz und sonst zurück kehren, für fremde werden zu haben seyn. Durch deren Haus-Zinß der Bürgerlichen Nahrung abermahls ein grosses zuwachsen, und

VI. Ein ieder Bürger und Handelsmann sich in seinem Hause gerne so anschicken wird, daß er Fremde einnehmen, und den Profit indem durch dieses höchste Gericht jährlich wenigstens 100000. Rthlr. in die Stadt gebracht und verzehret werden, mit geniessen kan.

VII. Wegen des Exercitii Religionis ist zwar bekannt, daß das Catholische Religions-Exercitium dermahlen in Hanau nicht befindlich, weil aber ohne Præjudiz der Protestirenden Kirchen, Schulen, Güter, Renten und Gefälle, dieses, zu Behuff des Cammer-Gerichts, wohl eingeführet werden kan, gestalten seiter dem Münsterischen Friedens-Schluß schon das zweyte Religions-Exercitium daselbsten introduciret worden, so wird diese Difficultät durch particular-Tractaten leicht zu heben seyn.

VIII. Ist nicht zu besorgen, daß die Stadt, welche das Cammer-Gericht einnimmt, dadurch neue Processe anzufangen oder über sich zu ziehen wird veranlasset werden, zumahlen man bey der Cammer in dergleichen Fällen sich difficil zu erweisen und nach dem letzten Reichs-

Abschiede die Herrschafft darüber zu vernehmen pflegt.

IX. Wird die Bürgerschafft zu Wetzlar selbst bekennen müssen, daß binnen den neun Jahren, welche das Cammer-Gericht alldort sich aufhält, die Zufuhr der Victualien sich vermehret, folglich keine Theurung verursachet, vielmehr durch solches Commercium der Stadt mehr Vortheil zu gewachsen, als sie sonst mit dem Tobacks-Bau, welcher daselbst die vornehmste Nahrung gewesen, in zwey oder drey Seculis erübrigen mögen. Wenn auch gleich an einem oder andern Ort durch die Menge der Leute die Victualien zuweilen vertheuret werden, so gewinnet der Einwohner dagegen desto mehr Geld, und empfindet solches eher ein Fremder, der von seinem Salario lebet, als der Bürger, welcher das erhöhete Pretium auf seine Arbeit und Waaren schläget, und also nichts dabey verlieret. Dahero denn die Wohlfeiligkeit der Consumptibilien nicht allemahl ein Zeichen des Wohlstandes, vielmehr aus der Theuerung der Städte Reichthum und Flor zu erkennen, wie solches die Exempla von Wien, Hamburg, Berlin und dergleichen populosen Oertern bezeugen.

X. Die Frage: Ob das Cammer-Gericht nothwendig in einer Reichs-Stadt seyn müsse, und in keine Residenz-Stadt verleget werden könne? Ist bis dato vom Reiche nicht decidiret, und, weil in denen Reichs-Constitutionen alleine erfordert wird, daß es an einen sichern und bequemen Ort zu transferiren; So ist kein Bedencken, daß auch eine Residenz- oder Municipal-Stadt könne erwehlet werden; Gestalten das höchste Gericht mit der Residenz gantz wohl compatible, und nicht alleine der Reichs-Hof-Rath mit und bey dem Käyserlichen Hofe in einer Stadt wohnet, sondern auch zu Speyer vor dem öffters zwey Hoffhaltungen, als des Herrn Bischoffen und des Herrn Cammer-Richters zugleich gewesen.

CCCVI.

Gegeneinanderhaltung der Commodorum & Incommodorum, welches ein hochpreißliches Käyserliches und Heiligen Reichs Cammer-Gericht aus dessen Translation auf Mühlhausen in Thüringen zu gewarten, de Anno 1698.

Ratione Situs Incommoda.

1.

Ist die Stadt Mühlhausen der Stadt Speyer auf 34. und Wetzlar auf 18. Meilen entfernet, muß auch von Franckfurt alles zu Land hingebracht werden, welches bey so vielen Familien und weitläufftigen Acten grosse Kosten verursachen würde.

2. Ist sie dem Schwäbisch- und Bäyerischen Cräyß weit entfernet, wie sie den zwar zu Oßnabrück und Nürnberg in Vorschlag kommen, die Translation aber auch dahin impracticable gehalten worden.

Commoda.

Ist Mühlhausen dem Centro Germaniæ unter allen Reichs-Städten am nechsten gelegen. Denn sie zwischen dem Boden-See und Eider-Strohm, zwischen Elsaß und der Ost-See, zwischen der Saar und Oder, zwischen der West-See und Tyrolischen Gebürge fast in der Mitte liegt, weswegen sie auch der Weg ordinarii der Churfürstlichen Collegial-Täge, auch viele Conventus von Käysern, auswärtigen Chur- und Fürsten allda gehalten worden.

2. Stossen um und bey Mühlhausen vier Cräyße würcklich zusammen, der Ober-Sächsische, in den Churfürstlichen Hause Sachsen, und der Ober-Rheinische, in der Landgrafschafft Hessen, Chur-Rheinische im Chur-Käyntzischen Lande des Eichfelds, die Stadt selber gehöret zum Nieder-Sächsischen Cräyß, der Fränckische gräntzet 5. Meilen, der Westphälische auf 10. der Schwäbische und Bäyerische Cräyß liegen nicht weiter von Mühlhausen, als der Ober- und Nieder-Sächsische von Speyer die Ursachen, welche zu Oßnabrück und Nürnberg vorkommen, daß nemlich die Stadt öd und wüst, auch in Anno 1649. einen schweren Brand erlitten, cessiren ietzo, weil sie zur Gnüge populirt, auch völlig wieder erbauet.

Ratione Securitatis Incommoda.

Mühlhausen ist ein Ort mit blossen Mauren ohne Wall und grobes Geschütz, ein folglich vor keinem Feind haltbar.

Commoda.

Mühlhausen hat ziemliche Mauren und Gräben, lässet seine Thore mit geworbener Mannschafft verwahren, denen auf den Fall der Noth etwas von dem Ausschuß zugefüget wird, und wird gegen einem auswärtigen Reichs-Feind gegen den Rhein zu, von Hessen, gegen Mitternacht von dem Braunschweigischen Land, gegen Morgen von denen Churfürstenthümern, Sachsen und Brandenburg, gegen Mittag durch den gantzen Thüringer Wald und gantz Franckenland bedecket.

Ratione Exercitii Religionis Incommoda.

Mühlhausen hat bloß das Exercitium Religionis Augustanæ Confessionis, da Sedes judicii Cameralis das Exercitium aller drey zugelassenen Religionen erfordert.

Commoda.

Mühlhausen hat verschiedene Kirchen-Gebäu, die es zu ihrem Exercitio Religionis ordentlich

ordentlich nicht gebraucht, wovon leichtlich Catholicis & Reformatis zwey könten eingeräumet werden, und könten die Catholischen Kirchen und Schulen von dem benachbarten Eichsfelde, so verschiedene Stiffter, Collegia und Clöster hat, versehen werden, wolte aber die Prediger-Kirche weiter angebauet werden, gäbe es eine gute Gelegenheit pro Catholicis, pro Reformatis deren bey der Cammer gar wenig, und welchen das auf drey Stunden bloß entlegene Hessen-Land zu statten käme, möchte sich auch leicht ein Expedienz finden; Sonsten hat Mühlhausen eine feine Stadt-Schul oder Gymnasium, mit 9. Præceptoribus versehen, wenn nun der Rath sich resolviren wolte, eine classem selectam anzuordnen, und etwa einen Professorem Moralium & Institutionum Juris zu bestellen, würden so wohl Camerales, als Bürger ihre Kinder bey ihrem Brodt zum Studio Juris erziehen können, weilen, jactis fundamentis, sich iederzeit in Camera Leute finden, so sowohl in theoria, als Praxi Collegia halten, absonderlich, da ob situm loci & vicinas multas Academias ein grösserer Zulauff von Practicanten, als zu Speyer seyn dörffte, zu denen Exercitiis würde sich auch Gelegenheit ereignen, und der viel umliegende Adel solch Werck facilitiren.

Ratione loci Judicii Incommoda.

Sey zu Mühlhausen kein Raum, das Judicium Cameræ zu placiren, indem das Rath-Haus dem Stadt-Rath selber und dessen Aemtern zu enge fallen wolte;

Commoda.

Obschon Actu kein genugsam angelegter Raum nicht vorhanden, so sey doch das sogenannte Fleisch- und Tuch-Haus am obern Marck, worinnen ietzund bey die 80. Fleischhauer ihre Bäncke haben, ein grosses, lichtes gantz frey stehendes und wohlgelegenes steinernes Gebäu, darinnen in der untersten Contignation viel schöne Gewölbe in den beyden obersten aber 10. bis 12. geraume Gemächer zubereitet, und die Cammer bequemer, als zu Speyer accommodiret werden könte.

Ratione Domicilii Incommoda.

Zu Mühlhausen werden wenig Häuser, so denen Cameralen bequem, zu bekommen seyn, indem dieselbe mit Einwohnern besetzt und nicht eben so a la Mode zugerichtet.

Commoda.

Mühlhausen hat eine ziemliche Anzahl Häuser præter propter mit denen Vorstädten 1500. Feuerstädt, und würde sich in Durchgehung der Stadt noch eine gute Anzahl leere, auch andere ziemlich angelegte Häuser finden, massen grosse Gesandschafften vergnüglich logiret werden, würden auch im übrigen dessen Incommoda ietzo ordentlich nicht gebraucht, wovon leichtlich Catholicis & Reformatis zwey könten eingeräumet werden, und könten die Catholischen Kirchen und Schulen von dem benachbarten Eichsfelde, so verschiedene Stiffter, Collegia und Clöster hat, versehen werden, wolte aber die Prediger-Kirche weiter angebauet werden, gäbe es eine gute Gelegenheit pro Catholicis, pro Reformatis deren bey der Cammer gar wenig, und welchen das auf drey Stunden bloß entlegene Hessen-Land zu statten käme, möchte sich auch leicht ein Expedienz finden; Sonsten hat Mühlhausen eine feine Stadt-Schul oder Gymnasium, mit 9. Præceptoribus versehen, wenn nun der Rath sich resolviren wolte, eine classem selectam anzuordnen, und etwa einen Professorem Moralium & Institutionum Juris zu bestellen, würden so wohl Camerales, als Bürger ihre Kinder bey ihrem Brodt zum Studio Juris erziehen können, weilen, jactis fundamentis, sich iederzeit in Camera Leute finden, so sowohl in theoria, als Praxi Collegia halten, absonderlich, da ob situm loci & vicinas multas Academias ein grösserer Zulauff von Practicanten, als zu Speyer seyn dörffte, zu denen Exercitiis würde sich auch Gelegenheit ereignen, und der viel umliegende Adel solch Werck facilitiren.

Ratione loci Judicii Incommoda.

Sey zu Mühlhausen kein Raum, das Judicium Cameræ zu placiren, indem das Rath-Haus dem Stadt-Rath selber und dessen Aemtern zu enge fallen wolte;

Commoda.

Obschon Actu kein genugsam angelegter Raum nicht vorhanden, so sey doch das sogenannte Fleisch- und Tuch-Haus am obern Marck, worinnen ietzund bey die 80. Fleischhauer ihre Bäncke haben, ein grosses, lichtes gantz frey stehendes und wohlgelegenes steinernes Gebäu, darinnen in der untersten Contignation viel schöne Gewölbe in den beyden obersten aber 10. bis 12. geraume Gemächer zubereitet, und die Cammer bequemer, als zu Speyer accommodiret werden könte.

Ratione Domicilii Incommoda.

Zu Mühlhausen werden wenig Häuser, so denen Cameralen bequem, zu bekommen seyn, indem dieselbe mit Einwohnern besetzt und nicht eben so a la Mode zugerichtet.

Commoda.

Mühlhausen hat eine ziemliche Anzahl Häuser præter propter mit denen Vorstädten 1500. Feuerstädt, und würde sich in Durchgehung der Stadt noch eine gute Anzahl leere, auch andere ziemlich angelegte Häuser finden, massen grosse Gesandschafften vergnüglich logiret werden, würden auch im übrigen dessen Incommoda

da abgeholffen, und in weniger Zeit die Häuser aptirt werden können, wenn dahin Camera transferirt werden solte.

Ratione Conversationis Incommoda.

Mühlhausen bestehet meistens in Handwercks-Leuten, welche mit vornehmen Leuten nicht wissen zu conversiren.

Commoda.

Dieses Incommodum wird sich bey mehrern Orten finden, die Conversatio ändert dieses bald, und dörfften sich doch Leute zur Conversation finden lassen.

Ratione sanitatis, æris, aquæ & munditiei platearum Incommoda.

Zu Mühlhausen ist das Pflaster an etlichen Orten schadhafft und des Winters beschwerlich zu gehen, wenn die Canale übertreten.

Commoda.

Mühlhausen hat eine gesunde Lufft, zwey überaus schöne Crystallen-klare Qvellen, welche viel Mühlen treiben und durch die gantze Stadt fast in alle Gassen geleitet werden; Hat viel öffentliche Zieh- und Bomb-Brunnen, privat-Brunnen seynd sonderlich in der untern Stadt in den meisten Häusern, das Pflaster ist leicht zu repariren, weilen die Bauern darzu frohnen müssen, und dienet zur Sauberkeit, daß keine Abzüge aus den Häusern auf die Gassen gehen, sondern unter der Erden durch einen Haupt-Abzug in die schnelle Molda, so mitten durch die Stadt fliesset, hat sonsten meistens hübsche und breite Strassen.

Ratione mercaturæ & mercenariorum Incommoda.

Mühlhausen hat, wie vormahls gedacht, keine sonderbare Kauffmanschafft, sonderlich von vornehmen Waaren.

Commoda.

Mühlhausen hat viel Leute, so sich der Handlung befleißigen, wiewohl sie ietzo keine sonderbare Waaren führen, die sie sich aber, bey verspürenden Abgang leichtlich zulegen werden, Taglöhner seynd zur Gnüge, Handwercker auch überflüßig zu bekommen und wo etwas mangelt, solches wird, bey verhoffender Nahrung, sich selbst ersetzen.

Ratione Apothecarum Commoda.

Mühlhausen hat zwey privilegirte wohl versehene Apotecken.

Ratione annonæ & reliquorum necessariorum Incommoda.

Mühlhausen hat keinen guten Weinbau und brauet ein schweres starckes Bier, dörfften auch daselbst, bey Vermehrung vornehmer Familien, die Victualien aufschlagen.

Commoda.

Mühlhausen hat in quanto ziemlichen Wein-Bau, in quali aber ist er schlecht, und, weil der gute Wein aus Francken und von Rhein zugeführet, da denn vor ½. Reichs-Thaler eine Kanne guten Rhein-Wein ietzo zu bekommen, Naumburger- und Duderstädter-Bier, Qvedlinburg- und Halberstädtischer Bräyhan können leicht zugeführet werden, auch wird zu Bräuung eines leichtern Biers gar leicht Anstalt gemachet werden.

Frucht.

Die Frucht ist wegen des fruchtbaren Thüringer-Landes ordinari wohlfeil, und hat Mühlhausen selbsten um die Stadt und zugehörigen Dörffern ein fruchtbares Feld, und durch GOttes Seegen alle Jahr einen Uberfluß.

Rindfleisch.

Vom Rindfleisch gilt das Pfund, so Polnisch und Friesisch, das Pfund, deren 105. auf einen Centner gehen, und das Pfund just 2. Marck Cöllnisch macht, einfolglich das Leipziger Pfund mit 1½. Loth übertrifft, 18. Mühlhausische Pfennige, deren 384. einen Rthlr. 266. aber 1. Rheinischen Gülden machen, das geringere 16. und 14. auch 12. Pfennige, das Kalbfleisch, wenn es vor höchstens 12. Pfennige, sonsten auch 10. und 8. Pfennige, das Hammel Fleisch, wenn es gemästet, 14. Pfennige, das übrige auch 12. Pfennige, und machen etliche 100. ja 1000. Personen, so mehr oder weniger leben zu Mühlhausen, monstrante experientia, in Brodt und Fleisch keinen Aufschlag; Denn die Mühlhäuser Metzger, deren eine grosse Anzahl, weit und breit, gar bis gen Bremen, nach einem guten Stück Viehe lauffen, das Fleisch von allerhand Viehe aber nicht allemahl zu verkauffen wissen, dahero an andern Orten Schaafe und Viehe auftreiben müssen.

Wildpret

Kommt aus dem Eisennachischen und Schwartzburgischen.

Fische und Krebse

Giebt die Unstrut, und andere der Stadt zugehörige grosse Teiche und Fischreiche benachbarte kleine Bäche und Teiche, Karpffen und andere Fische schickt auch das Henneberger-Land und die Werren.

Fasten-Speisen

Seynd wegen der Zufuhr auf der Werren von Bremen, welche bis 2. Meilen von Mühlhausen Schiffreich ist, in gutem Preiß.

Hüner, Gänse, Eyer, ꝛc.

Sind zur Gnüge zu bekommen, und würde auch im übrigen ein mehrers zugetragen werden, wenn der Verkauffer einer gewissen Abnahme versichert wäre, wie bey verschiedenen allda gehaltenen grossen Zusammenkünfften fremder Gesandten zu mercken gewesen.

Holtz und Heu,

Ist in ziemlichem Preiß.

Papier,

Ist wegen angelegten Papier-Mühlen wohl zu bekommen.

Obst und Gemüß.

Ist wegen der vielen Gärten bey fruchtbaren Jahren überflüßig.

Saltz.

Gut Saltz schickt das nechst gelegene Allendorff in Hessen.

Post.

Mühlhausen hat einen Käyserlichen Post-Verwalter, und gehen wöchentlich die Reichs-Posten zwey mahl ab, und kommen an, auch wird, wie man äuserlich vernimmt, zu gewissen fahrenden Wegen auf Nürnberg, Franckfurt, in Holland, auf Hamburg, Bremen, Leipzig, so füglich eine Anstalt gemacht werden können, wie denn bereits einer würcklich auf Cassel durchgehet.

CCCVII.

Bedencken über die Frage: Ob ein Römisch-Catholischer weltlicher Reichs-Fürst seiner Evangelisch-Lutherischen Commun oder Städtlein den Gregorianischen Calender, gegen sämtlicher Innwohner, Rath und Bürgerschafft Willen, mit Gewalt aufbürden könne, de Anno 1698.

I. **Ob ein Römisch-Catholischer weltlicher Reichs-Fürst in seinem Städlein eine solche Verordnung machen könne. Dabey fället zu** consideriren **vor:**

1.

DAß ein Römisch-Catholischer sich die Determinationem Festorum, so das Essentielste Stück des Calenders constituiret, nicht attribuiren kan, sondern sich hierinnen vicaria potestate gebrauchen muß, dessenthalben ihm auch nur einen solchen Calender zugebrauchen gebieret, der von dem Pabst Gregorio, ad exemplum Prædecessorum, durch die gantze Christenheit hat wollen publiciret werden, mittelst einer offenen Bull de Anno 1581. so von keinen Catholischen rejiciret worden bishero.

2. Als weltlich und Reichs-Fürst: Gestehet ihm die Catholische Kirche eben so wenig das Jus disponendi über seine Catholische Unterthanen circa ordinationes Festorum, oder was sonst in die Sacra einlauffen kan, und die Evangelische können ex pacto solenni des Religions-

Friedens

Friedens demselben dergleichen Gewalt über die ibrige auch nicht concediren.

3. Ob nun wohlen die Fürstliche Ministri souteniren, es gebühre diesem Fürsten über seine Land- und Städtlein die omnimoda Jurisdictio unstreitig, mit aller Superioritát, zehend und vogtheylicher Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit, Gebot und Verbot nichts ausgenommen, und etwan damit zu verstehen geben wollen, quod Principes Germaniæ non nudo Magistratus, sed quondam Majestatis Jure Statuta condant in suis Provinciis, in quibus utpote tantum & plus possint, quam Imperator in Imperio, wie verschiedene Publicisten, und so gar sagen, ein ieder Herr ist Käyser in seinem Lande, welches man an seinem Ort gestellet seyn läst, so werden dieselben doch nicht übel nehmen, wenn man dieses hinzu setzet: Quod, quicquid Principibus privatæ accessit potentiæ, illud converti siverint in arctiora & solidiora vincula, quibus cum Augusto Capite & publico gremio junguntur.

4. Wenn nun unstreitig ist, daß das Calender-Werck Jus summæ Majestátis sey, und von Käyser zu Käysern davor erkannt, vid. Thuan. lib. 76. und Churfürstens Augusti zu Sachsen Beantwortungs-Schreiben und Bedencken auf Käysers Rudolphi II. Resolution den neuen Gregorianischen Calender betreffend, auch auf verschiedenen Reichs-Tägen vor- und angebracht worden sey, obgleich noch nicht abgeschlossen; Als ergiebet sich aus vorgesetzten dritten Punct, daß ein Reichs-Fürst hierinn so wohl auf das Vinculum, als das Gremium publicum zu reflectiren habe; Neque est, ut vel Majestati suæ minus decorum metuat ejusmodi temperamenti genus, imo egregiis Principibus modum libertatis placere.

II. Was bey der Evangelischen Lutherischen Commun oder Städtlein zu considériren.

1. Daß solche des Religions-Friedens fähig sey, Krafft welches die Evangelische bey solcher Religion, Glauben, Kirchen-Gebräuchen, Ordnungen, unter welche der Calender, ratione der Determinationen, der Feyertäge, vornemlich gehöret, und Ceremonien, so sie aufgerichtet, oder nochmahls aufrichten möchten, ruhiglich und friedlich, bleiben sollen, vid. Reichs-Abschied zu Augspurg, de Anno 1555. §. 15. Und damit ꝛc.

2. Daß selbige des Status Annî decretorii 1624. ex Instrumento Pacis Westphalicæ in allen zu gaudiren hat.

3. Daß die Stadt per fidei commissum Anno 1550. von einem Evangelischen Grafen an diesen Catholischen Fürsten mit diesen wiederholten Bedingnissen kommen sey: 1. Daß die Unterthanen in allwege beym alten Herkommen bleiben, und mit Neuerung nicht beschweret werden sollen. 2. Daß die Unterthanen bey ihrer hergebrachten Religion ohne einige Verhinderung bleiben sollen.

4. Daß ein Theil von der Stadt schon Anno 1659. an einen Catholischen geistlichen Fürsten auf gleichmäßige Versicherung kommen sey, daß dieselbe bey der bis dato geübt und erhaltenen Augspurgischen Confession und deren freyledigen Exercitio ohne Turbation, Hinderung oder Abbruch hinführo allerdings gelassen und erhalten werden solle, welcher dato des Calenders wegen nichts moviret habe.

5. Daß sie der Catholische Landes-Herr selbsten eines gleichmäßigen bey der Erbhuldigung versichert.

6. Daß gegen alle diese Constitutiones und Versicherungen schon, ehe diese Einführung des neuen Calenders begehret worden, eine neuerliche Einführung eines privat-Exercitii Catholicæ Religionis, vor die Fürstliche Beamte in solcher Stadt erfolget, indem selbige eine Capelle aufgerichtet, Glocken aufgehencket, Actus Religionis Catholicæ mit Kinder-Taufen und copuliren verrichtet, öffentliche Processiones angestellt, die Catholische Leichnam mit Catholischen Ceremonien auf dem Evangelischen GOttes-Acker begraben, fremde Catholische Cantores und Schüler darzu gebrauchet, auch Capuciner auf der Evangelischen Cantzel in dem GOttes-Acker predigen lassen.

7. Daß die Catholischen Chur-Fürsten und Ständen auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg in Anno 1613. unter ihre Gravamina und Beschwerde gegen die Evangelische eben dieses einkommen lassen, wessen sich dieses Evangelische Städtlein Marckbreit, und mit ihr Status Evangelici zu beschweren haben, vornemlich, daß etlichen wenigen Evangelischen, iezt Catholischen Religions-Verwandten, so aus lauter Mitleiden gutwillig auf- und angenommen worden, in Einführung verbotener Neuerung, die Hand gebothen wird, und die Catholischen iezt Evangelischen Magistrat dahin mit Gewalt treibet, daß sie neue unherkommene Exercitia zugeben müssen. Sunt verba ipsissima Catholicorum Gravaminum apud Londorp. continuatum Meieri Tom. I. pag. 709. und in einem andern Memorial auf selbigem Reichs-Tag: Also geschicht auch denen Catholischen, iezt Evangelischen, wo sie etwan eine Gemeinschafft mit dem andern haben an Kirchen-Ceremonien, Haltung der Fest- und Feyer-Täge, täglicher Eintrag, und müssen sich die Catholische, iezt Evangelische, in diesem Fall mit dem andern vergleichen, und ihres Willens geleben, auch wohl mit ihren Kirchen-

Gebräuchen und Ceremonien, mit Glocken-Läuten und dergleichen gantz inhalten, wie solches in Anno 1594. mit mehrerm ausgeführet, und anhero geliebter Kürtze halber nicht wiederholet wird, ꝛc. Geben Regenspurg den 10. Sept. 1613. apud Londorp. ipsum 1. pag. 135.

III. Was bey dem Gregorianischen Calender zu bedencken.

1. Daß das Calender-Werck an sich selbsten zwar res politica und Majestatis sey, wie hievor gedacht worden, das Objectum aber sey zum Theil Res sacra, weil es um die Satzung der Feyertage zu thun, und hoc respectu gehöre es ad Rem Ecclesiasticam; Dannenhero die Evangelische Gesandten nach diesen Reichs-Tag, nemlich den 2. 12. April, 1664. in ihren Votis einkommen lassen; Daß in der Calender-Materie die majora nicht gültig wären, weil dieselbe mit in Religions-Sachen einlieffen. Quod cum ita sit, quis non videat, pugnare illam introductionem novi Calendarii cum suspensione Jurisdictionis Ecclesiasticæ & cum pace Religionis.

2. Daß diesem Gregorianischen Calender alle Evangelische Reichs-Stände von An. 1581. an, da selbiger durch eine Päbstliche Bullam publiciret worden, bis nun widersprochen: Die Ursachen siehe in Thuano Lib. 76. ja selbigen auch nicht einmahl provisionaliter annehmen wollen, wie sehr es auch von Käyserlicher Majestät begehret worden. Vielmehr sey die Calender-Sache zu einer einmüthigen Reichs-Zustimmung auf die ietzige prorogirte Comitia verwiesen worden, vid. Reichs-Abschied de Anno 1654. §. 158. Ob auch wohl, ꝛc.

3. Hoc Calendarium Gregorianum Pontificem obtulisse Patriarchæ Constantinopolitano, sed illum, communicato cum aliis Patriarchis consilio, id plane recusasse; Et in Livonia Anno 1585. Calendarium Gregorianum quod Senatus Rigensis & Concionatores mandato Regis receperunt, propter tumultum populi explosum esse. Thuanus docet lib. 83.

4. Daß der Gregorianische Calender seine grosse Fehler so wohl als der Julianische habe, ja der Römisch-Catholischen Kirchen-Lehr nach, mehrers, weil der Gregorianische zum öfftern mit denen Juden und den Ketzern quarto decimanis Ostern feyret, so sub anathemate verboten in denen Conciliis.

5. Daß bey dem Cammer-Gericht aus ponderosen Ursachen und eigenen ausgegangenen Decreto de Anno 1583. in narratis supplicationis, Instrumentis, & Appellationibus die Formalia nach dem alten Calender justificiret werden müssen, bis auf fernerer Ihrer Käyserlichen Majestät und der Stände Constitution; Ja daß bey gedachtem löblichen Gericht verschiedene Processe gegen diejenige, so den neuen Gregorianischen Calender aufbringen wollen, erkannt worden, und noch werden.

6. Licet Calendarium Gregorianum correctius esset Juliano, tamen quia non sufficit actum secundum cujusque rei regulas, & perfectionem formalem constitui, nisi simul ab his fiat, qui jus & potestatem constituendi habent; Ideoque hoc Calendarium in gratiam Pontificis non facile recipiendum (1.) propter inhabilitatem constituentis. (2.) Propter confusionem divinæ Ordinationis & Magistratus violationem, (3.) propter confusionem temporum, (4.) propter violationem Pacis Religiosæ, (5.) propter odium Dominationis Pontificiæ & veritatis confessionem, quæ semper declaranda est sine adulatione, ita Reinking de Regim. S. & E, lib. 3. Glass. 1. cap. 2. §. 29.

7. Daß der berührte Catholische Theologus und Historicus Moreri in seinem Dictionario Historico von dem neuen Calender dieses meldet: Peut étre, qve les Allemans s'y seroient soumis, si la chose avoit été ordonné par l'Empereur & du consentement des Etats de l'Empire, mais ni l'Empereur, ni les Princes Catholiqves n'ont pas jugé á propos de faire de Reglements sur ce sujet: Louis le grand Roy de France fit rec'evoir cet Usage du Calendere Gregorien dans la ville de Strasbourg en 1682. mais ce fut une svite necessaire du culte de la Religion Catholique qv'il y á retablie.

IV. Wie es mit dem Willen der Stadt N. N. in diesem Puncto beschaffen.

1. Wie aus obigen allen der Wille einer Evangelischen Lutherischen Gemeinde bey solcher Gelegenheit leicht abzunehmen, also hat sich derselbe auch gleich bey dieser Stadt an Tag geleget, als ihnen die erste Anzeige, des neuen Calenders wegen geschehen; Indem, erstens, die Bürgerschafft einhellig erkläret, daß sie lieber die Emigration ergreiffen, als diesem neuerlichen Beginnen, wider so viele Herrschafftliche Contestationes, sich unterwerffen wolte.

2. Zu diesem Willen ist sie auf freygelassener ja gebetener Belehnung um so mehr gestärcket worden, als ihre von einer berühmten Universität der Theologischen so wohl, als Juristischen Facultät daselbsten ein wohl ausgeführtes Responsum zu kommen, welches ihnen die Last, so sie ihren und ihrer Nachkommen Gewissen auflegten, wenn sie bey so viel concurrirenden Umständen sich diesem Päbstlichen Calender, der doch vom Käyser und Reich noch nicht authorisiret, unterwerffen solten, vorstellig gemacht.

3. Haben der Stadt-Rath, die Geistlichen und Bürgerschafft, alle um des Calenders willen

len ihnen auferlegte Straffen, und scharff geführte Execution über Leib, Haab und Gut willigli[c]h ausgestanden, welches vor keine Hartnäckigkeit von denenjenigen aufzunehmen, welche bisher in allen andern Politischen und Civil-Dingen ihren unterthänigsten Respect, Gehorsam und Schuldigkeiten gegen ihre von GOtt gesetzte Obrigkeit, in keinem Stück verlohren haben, nur daß diese neue Gewissens-Auflage in tiefstem Respect zum öfftern depreciret.

V. Wie die gewaltsame Aufbürdung des Calenders anzusehen sey.

1. Ist der Stadt auf vorgedachte ihre vielfältige Deprecationes dieser neuen Auflage keine andere Consolation wiederfahren, als die Asserta. 1.) Es sey die Calender-Sache ein politisch Werck, 2.) der Käyser habe solches davor erkennet, 3.) es hätten andere Evangelische selbe angenommen, und werde 4.) ihnen sonst in der Religions-Ubung nichts verfängliches aufgebürdet werden; Und letztlich 5.) so solten ihnen auch keine andere Feyertage zu feyren, als die bishero ihnen üblich, aufgedrungen werden; Wie wenig sie aber durch solche asserta in ihrer Conscienz tranquilliret werden, ist theils aus dem vorhergebenden zu erkennen, wenn die Stadt sich vorstellig machen müssen, 1.) daß freylich der Calender an sich selbsten ein politisch Werck, die Feyertage aber und deren Determination eine durch die gantze Christenheit, in specie im Römischen Reich, bey denen Evangelischen Puissancen eine übliche Kirchen-Ordnung, welche ihnen im Religions-Frieden, gleich andern, vorbehalten sey, 2.) daß zwar Ihre Käyserliche Majestät den Calender vor eine politische und pure Policey-Sache erkennet, aber doch noch keinen Reichs-Constitutions-mäßigen Calender publiciren lassen. 3.) Was auswärtige Evangelische Provincien gethan, das hätten sie jure suo thun können, und würde die Stadt auch folgen, wenn Käyserliche Majestät und das gesammte Römische Reich hierinn etwas statuirte; Mit dem Churfürstenthum Pfaltz aber hätte es diese Beschaffenheit, daß darinn so viel Gemeinden auf beschehene gütliche Abhandlung, unanimi Consensu propter multas rationes politicas, so wohl situationis, als commerciorum, den neuen Calender angenommen hätten, dieser Stadt aber sey der Calender als ein Gebot aufgedrungen worden, ohne Darlegung einiger Bewegungs-Gründen, welche auch so wohl ratione situationis, als Commerciorum nicht statt finden können, sintemahl die Stadt mit mehrern Evangelischen als Catholischen umgeben wäre, und ihr weniger Handel mit Evangelischen bestehe, welches alles mehr Confusion, als Nutzen, gebähren könte. 4.) Daß der Stadt sonsten in ihrer freyen Religions-Ubung nichts verfängliches aufgebürdet werden solte, sey eine Fürstliche Patriotische Erklärung; Es würde aber ein grösseres Argument geben, dieser neuen Zumuthung zu getrauen, wenn der Fürst die von seinem Beamten schon würcklich eingeführte Religions-Neuerung, deren hieroben consideratione secunda n. 6. gedacht worden, vorhero wieder abstellen liesse, und sagt offtgedachter Reinking. da er persuadiren will, daß der neue Calender könne angenommen werden, wenn derselbe non tam propter autoritatem Pontificis, quam Magistratus, qui hanc operam Pontificiam suam facit, eique robur & validitatem addit, eingeführet wird, hoc tamen ita procedere, nisi sublit fucus alius & non tam Calendarii mutatio, quam mutandæ religionis quæratur occasio. Tunc enim, quia majus est præjudicium, cautius erit agendum. 5.) Was die Feyertage anbelange, daß keine andere, als die Evangelisch übliche, der Stadt solten aufgedrungen werden, sey dieses auch löblich, aber darum nicht sufficient, weil darzu erfordert wird, daß die Bürgerschafft an Catholischen Feyertagen, die mit der Evangelischen Kirchen nicht gemein, ihren Handel und Wandel, offenes Gewerb, Acker- und Wein-Bau, und alle Feld-Arbeit ungehindert forttreiben können, darzu die Fürstliche Catholische Beamte sehr schlechte Hoffnung gegeben, da sie eines theils jüngsthin an dem Feste Mariä Himmelfahrt die Fleisch- und Kram-Laden haben wollen zugeschlossen haben, andern theils sich erzürnet, daß ein Knecht an einem Apostel-Tage Tung ausgeführet, und mit den Pferden hernach in das Wasser geritten, und mit der Peitschen geschnaltzt, die Pferde fortzutreiben.

2. Ist der Stadt nach vielen ausgestandenen Drangsaalen von Geld-Straffen, militarischen Execution und Incarceration nur ein Terminus von sechs Wochen ad resipiscendum vorgeschrieben worden, darauf die Bedrängnisse vermuthlich wieder angehen sollen.

Schluß. Ob nun wohl aus allen diesen præmittirten Considerationen die Resolution der vorangesetzten Quæstion leicht zu machen seyn wird, so solte man doch davor halten, daß zu Salvirung des Hochfürstlichen Respects und Autorität, welche durch ungleiche Vorstellungen seiner Ministren und Beamten so hoch engagiret worden, höchstgemeldter Fürst auf Intercession des Corporis Evangelici, mit fernern Befehlen und Executionen, um so mehr von selbsten an sich zu halten geneigt seyn werden, als gedachtes Corpus Evangelicum erbietig und bereit ist, von Stund an, zu Vollziehung des Käyserlichen

serlichen Commissions-Decrets de Anno 1664. und vermöge des letzten Reichs-Abschiedes de Anno 1654. das völlige Calender-Werck mit und samt denen Catholischen Reichs-Ständen in Deliberation zu ziehen, und zu einem beständigen Reichs-Schluß mit Approbation des Römisch-Käyserlichen Majestät befördern zu helffen.

CCCVIII.

Bedencken über die Frage: Ob die Stadt Bremen eine Reichs- oder Municipal-Stadt seye? de Anno 1699.

Es verlaute, ob wolte die Cron Schweden mit Ablauff dieses Seculi ihre an die Stadt Bremen habende alte Prætension erneuern; Diese bestehet darinnen, daß, nach Monzambani Geständniß, man in Schweden davor hält, man sey des Hertzogthums Bremen nicht völlig versichert, so lange der König nicht auch selbige Stadt inne habe, und der Cron Schweden zu sonderbaren Nachtheil geschehen, daß, als Anno 1641. es das Ansehen gewonnen, daß besagtes Hertzogthum Ihro abgetreten werden dörffte, das Reich auf damahligen Reichs-Tage ermeldte Stadt zu einer Käyserlichen Freyen Reichs-Stadt erkläret; Wiewohl solch Recht folgends der Stadt, durch das Westphälische Friedens-Instrument Art. 10. §. 8. bestätiget, und die zwischen der Stadt und dem Hertzogthum obschwebende Differentien durch gütliche Tractaten zu heben stipuliret, wie aber solches gehalten, hat die Zeit gelehret. Die Streitigkeit, so die Cron Schweden der Stadt hierinn gemacht, bestehet kürtzlich in diesem: Die Stadt Bremen hat im vorigen und zu Anfang dieses Seculi mit ihren Ertz-Bischöffen der Jurisdiction und Freyheit halber, immer Händel oder Processe gehabt, ist also auch solcher Streit hauptsächlich zu Oßnabrück, wohin die Stadt zu denen Tractaten beschrieben, von Schweden gereget, und die Frage disputiret worden; Ob die Stadt Bremen eine unmittelbare Reichs- oder eine Municipal- und dem Ertz-Bißthum oder Hertzogthum Bremen unterworffene Stadt sey? Die Schweden haben das letzte, und die Stadt das erste affirmiret. Weil die deshalber von beeden Theilen, zu Behauptung ihrer Intention, allegirte Rationes durch den Westphälischen Frieden abgethan, und beym Limnæo Tom. 4. nachgesehen werden können, will man sich damit nicht aufhalten, und nur von den folgenden Zeiten so viel melden, daß die Verba Instrumenti Pacis Westphalicæ: Civitati vero Bremensi, ejusque territorio & subditis præsens suus status, libertas, jura & privilegia in Ecclesiasticis, & Politicis sine impeditione relinquantur, Schwedischer Seits gewaltig disputiret, und A. 1653. als die Stadt Bremen auf dem damahligen Reichs-Tage erschienen, die Schwedische Gesandschafft per Memoriale vom 3. Decembr. sich dagegen solchergestalt vernehmen lassen: Die Stadt Bremen sey ein kundbares Mitglied des Hertzogthums; Es wäre die Exemtion der Stadt zwar von denen Käyserlichen Herren Plenipotentiariis tentiret, aber von denen Schwedischen nicht nachgegeben: Es hätte auch die Königliche Majestät in Schweden, daß die Stadt nebst dem Hertzogthum, Krafft Instrumenti Pacis, zur Satisfaction übergeben, iederzeit verstanden und aufgenommen, thäte auch solchen Artickul bis auf diese Stunde nicht anders verstehen und aufnehmen. Gleichwohl ist der Stadt die Immedietät, cum voto & sessione in Comitiis, per Decretum Cæsareum vom 18. Februarii 1654. abermahls bestätiget. Da denn die Cron Schweden mit den Waffen gegen die Stadt agiret, und endlich zu Stade noch im Novembr. selbigen Jahres einen Interims-Vergleich getroffen, in welchen die Controversia super immedietate & titulo Civitatis Imperialis, bis zu anderer Zeit ausgesetzet, und immittelst einem ieden Theile sein Recht vorbehalten. Anno 1666. ist die Sache abermahl aufs hefftigste von Schweden getrieben, und des Schweden-Bremischen Cantzlers Vortrag zu Stade gegen die Stadt Bremische Deputirte vornemlich darinn bestanden: Die Stadt habe die Anno 1654. mit der Cron Schweden errichtete Transaction nicht gehalten, und sey also Ihre Königliche Majestät gemüßiget, die Stadt mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Der Ursprung alles Ubels sey der Stadt prætendirte Reichs-Immedietät; In der Transaction zu Stade sey zwar dieser Punct bis zu anderweiten Tractaten ausgesetzt, weil aber seit dem, die Stadt solchen Articul gebrochen, und dem Käyser die Huldigung gethan, müsse die Cron Schweden deßhalber Satisfaction haben, und mit Beyseitsetzung solcher angemasten Immedietät, die Stadt wieder in den Stand, wie sie von etlichen hundert Jahren bis Anno 1641. gewesen, setzen. 2. Sey die Stadt mit übrigen Land-Ständen bey denen Land-Tägen allemahl erschienen, und hätte unter ihnen Sitz und Stimme gehabt. 3. Reichs- und Cräyß-Steuren zu der Ertz-Stifftischen Landes-Cassa gegeben. 4. Zu denen Land-Præstandis mit andern Municipal-Städten sich bekennet. 5. Den Huldigungs-Eyd dem Ertz-Bischoffe, gleich andern Ständen, geleistet, und also alles dasjenige, was

was einem mittelbaren Land-Stande zukommen, gethan. Worauf die Bremische Deputirte untern 7. Martii 1666. geantwortet: Die Stadt habe sich ihrer vor, bey und nach dem Westphälischen Frieden behaupteter Immedietät gegen den König von Schweden nicht mißbraucht, sey auch Anno 1654. die Unruhe nicht wegen des von der Stadt gebrauchten Tituls einer freyen Reichs-Stadt, sondern aus allzuhitzigem Rath eines gewissen Königlichen Ministri, dem die Stadt ein gantzes Dorff schencken sollen, entstanden. Die Stadt habe darinn daß sie Anno 1659. durch ihren Syndicum zu Wien den Eyd abgeleget, die Stadische Transaction nicht violiret, könne auch das Prædicat einer freyen Reichs-Stadt, ohne Consens des Reichs, nicht ablegen. Die Cron Schweden habe im Reiche nichts, als was Ihro von denen im Teutschen Kriege occupirten Orten durch den Frieden abgetreten worden. Nun habe Schweden die Stadt Bremen niemahls in possession gehabt, sey also auch diese niemahls cediret, sondern durch einen besondern §. mit dero particula adversativa VERO von dem Bißthum excipiret; Aus denen Friedens-Tractaten sey nicht zu erkennen, daß die Cron Schweden wegen nicht occupirter Oerter, besondere Satisfaction vom Reich gefordert und erhalten. Die Stadt sey zu Zeiten der Westphälischen Friedens-Tractaten notorie immediat, und von dem Ertz-Bißthum separirt gewesen. Solte die Cron Schweden die Stadt Bremen mit zur Satisfaction begehret haben, müste davon etwas öffentlich angebracht, und die Stadt darüber gehöret seyn, welches niemahls geschehen. Die Schweden selbst hätten die Stadt Bremen vor einen Immediat-Stand erkannt, indem sie, als Compaciscentes ausser dem Käyserlichen Convocations-Schreiben, die Stadt, unter dem Titul Liberæ Civitatis Imperialis Bremensis, zur Friedens-Deliberation, nebst andern Ständen, nach Oßnabrüg beschrieben, und die Bremische Deputatos admittiret und angenommen. Der König von Franckreich habe der Stadt geschrieben: A nos tres chers & bons Amy, le Magistrat & Conseil de la Ville Imperiale de Breme; Aus welchen allen zu erkennen, daß das Prædicat Status immediati, als vere demonstrativum auch in dem Wort præsentis Status im Frieden begriffen, von allen paciscirenden Theilen der Stadt Bremen gegeben. Nach dem Frieden und zwar A. 1649. hätte der Schwedische Groß-Cantzler Ochsenstirn bey der Königlichen Audienz die Bremische Abgeordnete: Des heiligen Reichs-Stadt Bremen Abgesandte tituliret. Anno 1654. sey des Reichs Conclusum darzu gekommen, und die Stadt, nach erhaltener Absolution, von Bann, zu Sitz und Stimm im Städte-Rath gelassen, auch gleiches Jus auf ietzigem Reichs-Tage exerciret. In der Stadischen Transaction de Anno 1654. sey dem Könige nicht anders die Huldigung versprochen, als salva possessione immedietatis, gestalten im zweyten Articul stehe: Daß aus solcher Huldigung, und folgenden Bewilligungen, weder wider den ersten, noch wider der Stadt gegenwärtigen Stand noch Besitz nichts præjudicirliches inferiret werden solte. In sothaner Transaction, sey zwar der Punct der Immedietät zu anderweiten Tractaten verschoben, die Stadt aber habe darbey so fort angezeiget, daß sie zwar assertive, zu Befreyung ihrer Reichs-Standschafft von allem Anspruch, solches geschehen lasse, negative aber zu Begebung desselbigen, zu Præjudiz des Käysers und Reichs in keine Tractaten sich einlassen, weniger darüber transigiren könte. Die Schweden können in ihrer eigenen Sache nicht Kläger und Richter seyn, geschehe solches, werde der Land-Friede so wohl, als Pax Westphalica Art. 17. gebrochen.

Ob nun wohl die Cron Schweden es dabey gelassen, hat sie doch noch im selbigem 1666sten Jahre die Stadt berennet, und die Belagerung nicht eher aufgehoben, bis, durch Interposition der Herren Hertzoge von Braunschweig und anderer Nachbarn, die Stadt folgende Puncte eingegangen: 1. Es will sich die Stadt der Session und Stimm auf den Reichs-Versammlungen, bis man schreiben wird 1700. enthalten, iedoch mit dem Vorbehalt, daß hieraus keine Præscription oder nachtheilige Folge angezogen: Die Stadt aber, nach Verfliessung solcher Zeit, wenn immittelst in Güte oder Recht nichts anders verglichen, bey dem Sitz und Stimm auf Reichs-Tagen gelassen werden solle. 2. Will auch die Stadt keinen Sitz und Stimme auf Cräyß-Tägen, bis gleichergestalt ein anders verglichen, suchen noch haben. 3. Wegen der übrigen Jurium immedietatis, so denn des Juris Territorialis in den vier Göhen und darzu gehörigen Gerichten, soll die Stadt nach Innhalt des Stadischen Recesses, bey ihren Besitz, bis ein anders in Güte oder Recht ausgemacht, verbleiben. 4. Wegen des Festungs-Baues, so auf Koniglichen Grund und Boden geschehen, soll die Stadt eine Abbitte thun, und wofern ins künfftige dergleichen Erweiter- und Bauung auf Königlichen Boden vonnöthen wäre, deßwegen Ansuchung und billige Vergnügung thun. 5. Soll sich die Stadt bis zum erfolgenden Vergleich, oder Rechten, sich gegen Ihre Käyserliche Majestät des Tituls einer Käyserlichen Freyen

Reichs-Stadt nicht gebrauchen. 6. Erklären sich Ihre Königliche Majestät die Stadt aller ihrer hergebrachten geist- und weltlichen Freyheiten, nach dem Instrumento Pacis, geniessen zu lassen. 7. Soll die Stadt, nach erfolgter Ratification dieses Vergleichs, gleich hiebevor die Huldigung leisten, die Abstattung des Eydes aber so lange verbleiben, bis sich Ihre Königliche Majestät zur Schleiffung der Burg willfährig erkläret haben. 8. Wegen der Immediatät soll es zu keinen Thätlichkeiten in vorfallenden Irrungen kommen, sondern alles gütlich ausgemachet werden ꝛc. Mit der angehenckten Clausul, daß dieser Recess dem Instrumento Pacis Westphalicæ nicht abbrüchig seyn solte: Welches ob und wie es mit einander compatible, oder bestehen könne, ich andere urtheilen lasse.

CCCIX.

Bedencken eines Heidelbergischen Theologi, über die Annehmung des Gregorianischen Calenders, de Anno 1699.

SI quis Princeps Romano-Gregorianum, quod vocant, Calendarium antiquato Romano Juliano, Subditis suis Evangelicis præscribat, ex causis mere civilibus, & absque ullo erga Pontificem Romanum, ut universalem Christi Vicarium, obsequio servandum, non existimamus, re in se & absolute considerata, subditos istos non pœnæ solum metu, sed & propter conscientiam teneri, ut Potestati supereminenti obediant, argumento legis per Paulum promulgatæ, ad Romanos Cap. XIII. commat. 1. & 5. simul autem non diffitemur, æque observandum id, quod idem ille Petri Collega subsequenti capite docet, de infirmis in fide, juxta Christianæ charitatis regulam patienter ferendis, nec nisi humaniter ac placide indulgendis & instruendis, qui autem horum alterutrum negat, ille nec Petro, nec Paulo videtur credere.

Atque hæc est constans nostra, & nostrum omnium hodie in Electorali Palatinatu Fratrum Theologorum Reformatorum sententia, neque propterea ad hodiernam Romano-Catholicam Religionem quicquam deflectimus. Id quod coram Deo & omnibus Evangelicis Ecclesiis contestamur adversus sparsas contra nos ex hoc negotio calumnias, quibus maligni homines eo abuti possint, ut pastorum fidem apud Greges suos suspectam reddant atque artificiosis machinis nova dissidia & schismata in Ecclesiis nostris moliantur, ac foveant.

Quamvis non nesciamus, multos alios inter Evangelicó-Lutheranos Theologos a nobis dissentire; Opponitur nimirum nobis primo loco, Heerbrandus, Theologiæ olim apud Tubingenses Professor magni nominis, ejusdemque Academiæ Cancellarius, ut Ecclesiæ Lectoribus Theologiæ injunctum sit Compendium Theologicum ab ipso conscriptum, Symbolici Libri instar, Academicæ Juventuti dedicatum, Augustanis concionatoribus, qui graviter protestantes omnes in Germania monet, caveant sibi, nec prætextu, quod esset res politica, se decipi patiantur, idque instantissime urget, Magistratus potestatem non esse, invitis subditis illud præscribendi.

Hunc sequitur & doctrina & exemplo suo Georgius Mylius, Augustanæ Ecclesiæ Superintendens, & Formulæ Concordiæ Bergensis Assertor strenuissimus, a multis Principibus & Civitatibus frustra expetitus, Academiæ Wittembergensis Cancellarius, ejusdemque ut & Jenensis Professor, & contra Crypto Philippistas Visitator Generalis. Quas ille turbas contra Magistratus Augustani, de Gregoriano Calendario ex causis mere Politicis suscipiendo, Mandatum, & id quidem a Camera Imperiali ratum habitum seditiosis concionibus obmoverit, & in quantum discrimen rem adduxerit, legitur singulari cum encomio apud Leonhardum Hutterum, Magnum Augustanæ Confessionis Theologum, tum & apud Davidem Chytræum, Historicum ingenuum, vel ex composita Torgensis Concordiæ Formula celebrem.

Apud quem ipsum invenies Historiam tumultuum, quos populus Rigensis in Livonia, eadem nova Calendarii occasione in Festo Christi Natalitio concitavit, quorum defensionem in ipsis Polonicis Comitiis suscepit Paulus Odervonius, Ecclesiæ Rigensis Superintendens, Vir, juxta Chytræi elogium, Deo & Musis charus.

Neque ignoramus, quid celeberrimus Stadensium Superintendens Havemannus hac de re scripserit: Quæritur de Calendario Gregoriano, an ullius Magistratus autoritate & mandato injungi possit Ecclesiis Orthodoxis, sub specie adiaphori, vel necessitatis? Quod nego. Est enim Gregorianum, ergo Antichristi, qui tempora mutare aggreditur, juxta vaticinium Danielis cap. 7. extollens se super omne, quod dicitur Deus, 2. Thess. II. Ergo repudiamus ejus Calendarium, ne Antichristum pro pastore agnoscre videamur.

Neque nobis latet Responsum Serenissimi Saxoniæ Electoris Augusti ad Imperatorem Rudolphum: Hoc Calendarium Confu-

sionis

sionis Matrem esse, tam in Politicis, quam sacris negotiis.

Vidimus etiam nonnulla horum ab Amplisimo Viro, & quem ceteroquin variæ eruditionis atque insignis pietatis nomine multum æstimamus, Ahasvero Fritschio collectaneis suis, de Jure Ecclesiastico, inserta & repetita, neque censoriis virgulis notata esse.

Neque tamen tantorum Virorum autoritate, vel adductis in contrarium rationibus a nostra sententia dimovemur, cum ex Thesi priori, quicunque ad genuinam quæstionis constitutionem attenderit, Objectiones omnes ullo negotio solvat.

Unde neque opus est, eo recurrere, quo recurrere videtur notissimus Scriptor Holsatiæ Cancellarius, Reinking, non solum Theologis Evangelico-Lutheranis, sed & aliis celebratissimus. Proponit ille quæstionem hoc modo: Quod si inferior Magistratus a superiore, licebit me salva conscientia? Ac respondet, si superior propter rationes politicas, non vero dominationem Pontificiam urgeat, & recusantibus ferrum minetur & flammas, melius erit parere, quam resistendo rebellioni occasionem præbere, vel Reipublicæ salutem in discrimen afferre. Quibus verbis videtur insinuare, non nisi extremo casu, nec nisi ultimi exitii avertendi causa ad obsequium teneri eos, qui conscientiis suis consultum volunt.

Nos juri divino, quod utraque & Theseos primo articulo a nobis repetitum est, unice & constanter insistimus. Atque ex hoc principio non solum non rejicimus sed & approbamus id, quod Gratianus ex Augustino excerpsit: Quod neque contra bonos mores injungitur indifferenter est habendum, & pro eorum, inter quos vivitur, societate servandum est. Quæ vero hujus ipsius compilati capituli principio contra nos allegari possint, & quascunque alias objectiones in ipso disputationis conflictu discutiemus.

Utique in his consentientem, vel potius præeuntem habemus ipsum Lutherum, qui jam ante Calendarii Gregoriani promulgationem, provide & recte monuerat, non de ipsius Calendarii emendatione & mutatione, sed de ejus, qui illud suo arbitratu emendare atque aliis præcipere velit, jure & potestate controversiam esse, & pertinere hoc negotium non ad Pontificem Romanum, sed ad Principes.

Tandem manifestum & iis, quæ hucusque diximus, consentaneum & ab Evangelico-Reformatorum communi omnium sententia stabili, quod juxta jus divinum, ad nulla prorsus stata & solennia Festa, præter Diem Dominicam, religiose celebranda, directe teneamur, tantum abest, ut de certis diebus, quibus agitari debeant ex Festorum Ordine designandis, nos anxios & scrupulosos esse deceat; unde etiam consequitur, superstitioni vicinum esse, qui tanquam ex divini verbi præscripto, bis celebrare velit dies in Calendario cognomines, quos ne semel quidem ex isto principio celebrare tenetur.

CCCX.

Rationes, warum von dem löblichen Vorsatz/ die Zeit-Vereinigung nach des Herrn Erhards Weigelii Vorschlag anzustellen/ wegen seines unverhofft erfolgten Todes-Falls/ nicht abzulassen seye/ de Anno 1699.

1. Es bleibt zwar dem seel. Herrn Weigelio billig die Ehre auch nach seinem Tode/ daß derselbe den Vorschlag wegen der Zeit-Conciliation gethan/ und sich bishero um dero Effectuirung eifrigst bemühet hat/ doch ist dessen Intention niemahls gewesen/ daß dieses Werck sich auf seine/ als eines betagten ausgearbeiteten Mannes/ Leben und Kräffte fundiren soll/ so wenig im Gegentheil von der hohen Prudenz derjenigen/ die seinem Collegio Gehör gegeben/ zu vermuthen ist/ daß bey Genehmhaltung seines Vorschlags blos allein auf seine Person sey reflectirt worden.

2. Was bis dato vom seel. gepriesenen Herrn Weigelio in diesem Geschäfft gethan/ und vorgetragen worden/ das hat er zwar guten theils selbst verfast/ oder wenigstens angegeben/ dirigirt und corrigirt/ iedoch aber auch andere Freunde/ das ihre dort und da beygetragen/ und auf dero Willigkeit/ Fleiß und Capacität er auch bey künfftig verhoffter völliger Ausführung des Wercks sich meistentheils würde verlassen haben/ wie seine vielfältig so mündlich als schrifftlich beschehene Contestationes es sattsam an den Tag gelegt haben. Diese Freunde aber und dero willige Bemühungen hat der Herr Weigelius seel. nicht mit sich ins Grab genommen/ sondern es warten selbige vielmehr auf die vom Publico zu fassende Resolution, und werden dasjenige strenue fort setzen/ was der seel. Herr angefangen hat.

3. Denn/ was die Calender-Einrichtung/ Calculirung der Ephemeridum und die darzu diensame Observationes cœlestes belangt/ so seynd vor allen andern diejenigen/ so bis dato des Herrn Weigelii seel. Vorhaben in diesem Stück/ ob arctiorem quendam amicitiæ nexum,

nexum, zugethan gewesen, noch in der Verfassung, zu Effectuirung alles dessen, nach bestem Vermögen zu Contento des Publici iezt und künfftig zu concurriren, unter welchen sich nebst verschiedenen andern befinden Herr Professor Sturm in Altorff, Herr Professor Hamberger in Jena, Herr Bußing, gewesener Professor beym Gymnasio zu Hamburg, nunmehr Prediger allda, Herr M. Teuber, Archi-Diaconus zu Zeitz, Herr M. Gauppius, Prediger zu Lindau, Herr Wurtzelbauer und Herr Eymart in Nürnberg, Herr Hoffmann und seine Brüder in Jena, nebst andern ungenannten guten Freunden mehr, welche alle dasjenige, so dißfalls zu præstiren seyn wird, nicht nur capables seyn zu leisten, sondern auch so bald die offentliche gemeinsame Entschliessung wegen der Calender Conciliation ergehen wird, theils aus Liebe, so sie zu dem seel. Herrn Weigelio getragen, theils aus eigener Vergnügung und Willigkeit dem Publico zu dienen, würcklich Hand anlegen werden.

4. Uber dieses so ist ja das Römische Reich mit andern gelehrten, und erfahrnen Astronomis auf allen Academien versehen, ja es finden sich ausser denen Academien auch dort und da wohlgeübte Leute; Wie absonderlich dißfalls der von vielen Jahren her in Calculo Astronomico, und der Calendariographia, stets beschäfftigte Herr Kirchius zu Guben, vor andern zu rühmen ist. Diese alle seynd vermögend genung, die im Calender-Wesen beliebte Anstalt, in ihre Richtigkeit zu bringen, dabey künfftig zu erhalten, und den Verlust dieses einzigen Mannes, der zwar aller Ehr und Hochachtung, um seiner redlichen wohlmeynenden Bemühung willen, werth ist, überflüßig zu ersetzen.

5. Solte ja (wie um verschiedener Ursachen willen zu vermuthen ist,) des seel. Herrn Weigelii Verfahren, bey einigen, die gerne ohne sonderbare Bemühung gleichwohl von dem Ruhm, der etwan dem seel. Herrn von Wohlmeynenden gegönnet worden, participirt hätten, eine æmulation oder Abgunst erwecket haben, so cessirt solches durch seinen Todt nunmehr ultro, nebst aller Absicht auf dessen Person; Und ist hingegen die Sache bloß an sich selbst in ihren unverfänglichen momentis zu considerirẽ, dürffte auch vielleicht mehr Förderer finden, als da der Herr Weigelius sich um dero Direction angenommen.

6. Es kan auch der vorhabenden Calender-Conciliation daher gantz keine Hinderung entstehen, daß der Herr Weigelius seel. die beständige Erhaltung der einmahl getroffenen Richtigkeit in der Zeit-Rechnung oder dero künfftige noch mehrere Perfectionirung vom Collegio Artis Consultorum promittiret hat, welches Collegium doch durch seinen Todt ins stecken gerathen zu seyn vorgegeben werden möchte. Denn so wenig der seel. Herr Weigelius die richtige Calender-Verfassung auf sein Leben gebauet hat, so wenig hat er auch sein Leben oder seine Beschäfftigung pro basi des Collegii setzen wollen, sondern der zuverläßige Grund desselben ist, nach seiner eigenen so wohl als anderer das Werck vernünfftige ermessender Meynung allezeit erachtet worden, (1.) der iederman in die Augen leuchtende herrliche Nutz eines solchen Collegii Artium im Römischen Reich, dessen Vortrefflichkeit vermögend genung ist (wenn auch mit dem Herrn Weigelio noch mehrere dahin stürben,) diejenige so zur Aufrichtung oder Handhabung eines solchen Wercks Autorität und Mittel haben, zu bewegen, denselben auf alle Weise und Wege die Hand zu bieten. (2.) Die Facilität selbiges so bald zum Stande zu bringen, indem nach der vom Herrn Weigelio allbereit gebrochenen Bahn, und nach erhaltener allergnädigster Käyserlicher Concession wegen desselben solenner Aufrichtung, die Bewerckstelligung mehr nicht erfordert, als eine offentliche Erklärung dieses gemeinnützige Werck in Stand zu setzen, so werden sich Leute genung finden, und deren mehr hervor thun, als man anietzo vermuthet. Zu dem so wird ja (3.) bey Anfang dieses Collegii nicht erfordert, daß zu desselben Direction oder zu denen darin vorfallenden Beschäfftigungen, alsbald in allen Mathematischen und andern Künsten aufs allervollkommenste perfectionirte Leute gleich da seyn müssen. Dergleichen freylich bey der bis dato unterbliebenen allgemeinen offentlichen Sorge vor die Mathematische Künste, nicht wohl können gefunden werden; Sondern es ist zum Anfang schon genug, wenn nur etliche auch wenige da seynd, die, was zuforderst die Astronomie und Zeit-Rechnung betrifft, solide gelehrt und mit nothwendiger Dexterität, zu Handhabung solcher Zeit-Rechnungs-Richtigkeit, begabt seynd: An dergleichen Leuten aber, die in diesen und andern Mathematischen Wissenschafften treffliche acquisita haben, ist im geringsten kein Abgang im Römischen Reich, und braucht es mehr nichts, als eine Eröffnung des beneplaciti amicabilis, so werden sich in allen Reichs-Crayssen, solche Subjecta hervor thun, an deren Erudition, Geschicklichkeit und Sedulität nichts wird zu desideriren seyn, welche auch, unbeschadet ihrer ordentlichen Dienst-Verwaltung alle bey der Calender-Sache, und bey andern einem solchen Collegio zukommenden Bemühungen, das erforderte, willig beytragen werden, welche ausser ordentliche Mühwaltung denn (4) durch das vom seel. Herrn Weigelio und andern Freunden in Vorschlag gebrachte,

gantz

gantz unverfängliche und niemands Befügens oder Privilegien den geringsten Schaden verursachende Mittel, eine ordentliche jährliche Ergötzlichkeit überkommen kan. Und, obwohlen dieses anderweit mit mehrern entdeckte, aus oberwehnter Astronomorum eigenen Fleiß und Arbeit herfliessende Salarirungs-Mittel, wenn es recht menagirt wird, jährlich gar wohl so viel abwerffen kan, daß zu Excolirung der Mathematischen Wissenschafften und Künste ein nahmhafftes überbleiben, und in einer Reichs-Kunst-Cassa zu solchem Ende durch hierzu verordnete Leute gesammlet werden; So fehlet es doch über diß auch nicht an andern Vorschlägen, wodurch anfangs ein ziemliches Capital könte zur Hand geschaffet werden, das Collegium damit zu dotiren, welches in einer loterie bestehende Medium, auf Begehren mit mehrern soll eröffnet werden. Wie nun aus angeführten die Möglichkeit so wohl die Calender-Conformität, als auch das Collegium Artis Consultorum selbst ohne iemandes Beschwerung zu obtiniren sich sattsam zeiget, und zu dessen würcklicher Bewerckstelligung, mehr nicht erfordert wird, als daß die Patroni beyder dieser Stücke ihren bis dato so rühmlich erwiesenen Favorem, ferner weit continuiren, und durch hochgültige Recommendation und Handhabung das Werck zu einem erwünschten Ende befördern helffen mögen; Als siehet man nicht, welcher Gestalt dieser Casus des Absterbens Herrn Weigelii, der Haupt-Sache so fern hinderlich seyn könne, daß selbiger dadurch gäntzlich könne zurück geschlagen werden.

CCCXI.

Bedencken über die Frage: Ob aus der von der Cron Franckreich in Pace Rysvvicensi Artic. IV. stipulirten Clausul des Heiligen Römischen Reichs Stände und Glieder selbst agiren, und ein Recht sich anmassen können, de Anno 1699.

WEnn einem Privato erlaubt wäre, hierüber seine unmaßgebliche Gedancken zu eröffnen, so könte aus der Vernunfft und allen auch natürlichen Rechten, dargethan werden, daß die Reichs-Glieder aus dem, was Franckreich in dicto art. 4to stipuliret, für sich keine Action wider die Ihrige haben könte.

Weilen (1.) den Innhalt dicti art. 4ti Franckreich stipuliret und gefordert, massen die paciscirende Partheyen in diesem Frieden, das Reich mithin die Catholische und Augspurgische Confessions-Verwandten Stände zugleich eines- und Franckreich andern Theils gewesen, und hat also das Reich dem stipulirenden und heischenden Gegenpart solches eingehen müssen, da denn bekannt, quod alii ex alterius stipulatione actio quæri non possit.

Vielweniger mögen (2.) aus solcher Stipulation des Reichs-Bunds-Verwandte, ja Mitglieder, Cives & Amici wider die Ihrige agiren, und was man Franckreich einzuräumen gezwungen worden, die Concives von den Ihrigen exigiren.

Massen ja (3.) mit der Qualität Amicorum Confœderatorum Civium nicht bestehen kan, daß sie die Person des Gegentheils vertreten, dessen Postulata vor die ihrige nehmen, welche sie zu schützen und unverbrüchlich zu garantiren nach ihren schweren Reichs-Pflichten schuldig seynd, mit noch grössezer Animosität, als Franckreich selbst in diesem Punct anfechten, und kurtz zu melden ex jure hostis wider ihre Concives agiren wollen: Nam qui ex dict. §. 4to agit, jure hostis utitur. Weilen auch (4.) den Innhalt dicti §. 4ti Franckreich stipuliret hat, und das Reich es demselben zu bewilligen genöthiget worden; So kan das Reich oder dessen Glieder, welche die Promissores und loco rei conventi seynd, nicht loco stipulatorum exstipulare agiren, cum ex ea stipulatores non promissores agant.

Weilen auch (5.) ein ieder Friedens-Schluß eine wahre Transactio de Controversia bellica & lite publica ist zwischen denen Catholischen und Augspurgischen Confessions-Verwandten im Reich aber gar kein Streit über diesen Punct gewesen, sondern derselbe unter ihnen durch den Westphälischen und Nimwegischen Frieden längstens abgethan, und zum Uberfluß in der Kriegs-Declaration und Reichs-Avocatoriis nochmahlen deutlich dahin verglichen gewesen, daß ohne völlige Herstellung des Instrumenti Pacis Westphalicæ in Ecclesiasticis kein Friede solte gemacht werden können. So kan auch mit ihnen hierüber nicht transigiret seyn, noch diese Transactio sie, mit denen kein Streit oder Zweiffel hierüber gewesen, angehen, und man also nicht begreiffen, wie sie ex hac transactione, quæ notorie non est nisi de lite & Controversia, nec nisi inter eos, inter quos est lis vel Controversia dißfalls ein Recht sich anmassen können, sondern man könte wider sie vorschützen, adversus te liberas ædes habeo.

Wie wenig auch (6.) ex pacto cum hoste inito die Freunde oder andere nach gemeinem Völcker-Recht agiren, und daraus ein Recht sich formiren können, wird mit dem zweyfachen Exempel der beyden Römischen Feld-Herren Sp. Posthumii und Host. Mancini angezeiget, welche mit dem Feinde paciscirt hatten, und dahero, weilen die Römer solches Pactum nicht

eingehen wolten/ dem Feind ex sponsione über-
geben werden müssen/ so auch geschehen/ und
verlohren damit ihr Römisch Büger-Recht/
Raths-Würde und alle ihre zu Rom gehabte
Güter und Gerechtigkeiten; Als sie aber wie-
der zurück kommen/ konten die Jhrige ihnen des-
sen nichts vorenthalten/ sondern wurde nach-
drücklich für sie erkannt/ daß alle ihre gehabte
Jura und Dignitates ihnen zu erstatten wären.
Liv. Lib. 9. c. 10. & 11.

Gestalten denn auch (7.) sonsten alles/ was dem Gegentheil ex pacto oder anderer Noth-wendigkeit überlassen werden muß/ oder in sei-ne Gewalt geräth/ wenn es wiederum von den Freunden erobert/ oder sonsten wiederum in de-ren Gewalt gebracht wird/ dieselbe alsdenn sol-che Jura den Jhrigen nicht als eine eroberte Beute behalten/ sondern ein ieder postliminio sein vorhin daran gehabtes Recht ohngeschmä-lert wieder überkommet/ und in vorigen Stand gesetzet wird.

Es erfordert ja auch (8.) die Vernunfft und so wohl gemeine Sicherheit/ Nutz und Wohl-fahrt/ als das gemeine Band des Teutschen Vaterlandes/ daß alle dessen getreue Patrioten höchst-schmertzlich empfinden/ und ihnen höchst traurig und abominabel billich scheinen solte/ wenn die Jhrige gedruckt/ spoliiret/ und des Jhrigen entsetzet werden/ und der so theuer er-worbene Münster- und Oßnabrückische Friede dergestalt geschwächet wird/ so weit fehlet es/ daß sie selbst daraus einen Gewinn suchen/ und aus ihrer Mit-Bürger Gütern eine Beute gleichsam aus dem Kriege sich holen und behal-ten solten.

Und wie könte (9.) zwischen denen Stän-den beeder Religionen ein rechtes Vertrauen wieder gestifftet werden/ wenn hoc exemplo die Augspurgische Confessions-Verwandten erfahren müsten/ daß die Catholischen Stände in Kirchen-Sachen/ auch wider die verglichene und beschworne Pacta und Friedens-Schlüsse in so weit des gemeinen Feindes Seite halten/ und dessen Postulata und zwar mit grössern Rigveur, als der Feind selbst exequiren helffen würden. So/ daß sie in diesem Stück eben so wenig für ihnen als denen Feinden sicher wären.

Quæstio.

Ob aus der von Franckreich in pace Risvvi-censi art. IV. stipulirten Clausul **des Rö-mischen Reichs Stände und Glieder selbst agiren und ein Recht sich anmassen können?**

Oder etwas deutlicher;

Ob Status Catholici **gegen ihre** Constatus **von der Augspurgischen** Confession **aus der bekannten Religions-** Clausul **des Rysswicklschen Friedens ein Recht er-langet/ über genauer Beobachtung der-selben zu halten?**

Weil ein Privatus Augspurgischer Confes-sion hierüber seine unmaßgebliche Gedancken zu Papier gebracht/ so wird mir auf gleiche Art erlaubet seyn/ was vor Bedencken einem Ca-tholischen Christen dagegen beygehen könte/ zu überlegen.

Pro negativa responsione wurde angefüh-ret/ 1. Weil Franckreich den Jnnhalt besag-ten Articuli 4. oder die darinn annectirte Clau-sulam Religionis stipulirt/ anderer Seits aber das Reich nemlich Catholisch- und Evangeli-sche Stände insgesamt/ selbe promittirt und angenommen/ so könne Catholicis Statibus dar-aus keine Actio competiren/ quia alii ex alte-rius Stipulatione actio quæri non possit. Die-ses axioma juris findet sich in Institutis §. 4. & 18. de inutil. Stipul. in l. 38. §. 17 l. 126. §. 2. ff. de Verb. Obl. l. 3. C. ne uxor pro marito, und endlich inter regulas generales & ordina-rias l. 73 ff. de Reg. Jur. womit eigentlich so viel angezeiget wird/ daß die Stipulationes zu dem Ende erfunden und eingeführet/ damit ein ieder vor sich und zu seinem Nutzen sich deren gebrau-chen/ nicht aber/ daß ein dritter/ ohne unsern Willen und Wissen vor uns contrahiren/ und uns dadurch verbinden könne oder möge. Wie solches aus denen angezogenen Textibus abson-derlich §. 18. de inut. stip. deutlich erhellet/ gleichwie aber solche Regul auch nach dem Juri Civili Romano auf vielerley Weise zu limiti-ren/ vide Vinn. ad §. 4. Inst. de inutil. stip. Bronchorst. ad l. 73. ff. de R. J. also hat sie als-denn hauptsächlich ihren Abfall/ wenn ich ei-nem dritten zu Nutz und besten/ wegen meines dabey waltenden Interesse von iemanden etwas stipulire/ tunc enim, si nostra interest, alteri recte stipulamur per d. §. alteri 18. Inst. de in-util. stip. maxime si tertius ille præsens sit, vel ratihabuerit, tunc enim nullum est dubium, quin actio ipsi inde detur, quam alii etiam an-te ratihabitionem ipsi tribuunt utilem: Vinn. cit. loco & ibi alleg. Thesaur. decis. 70. Fachin. 8. contr. 51. Christ. vol. 3. Decis. 34. Rigor enim ille juris benignitate posteriorum Imperato-rum mitigatus est, per l. 3. C. de Donat. quod sub modo. Sane non obstat jus naturæ aut gentium, quo minus alteri etiam extraneo recte quilibet stipuletur, ut ei volenti & ac-ceptanti obligatio acquiratur, imo id juri na-turæ bene congruit, per me alterum benefi-cio affici. Grot. lib. 2. d. J. B. & P. cap. 11. n. 18. Vinn. d. l. ubi id de jure hodierno in persona publica maxime affirmat. Woraus denn leicht zu erkennen/ wie weit sich solche Regula Juris auf obige Frage schicke/ und ob man nicht

vielmehr

vielmehr Catholischer Seits mit mehrerm Fug daraus argumentiren könne, daß, weil diese stipulatio der Cron Franckreich nicht pro ignorante & absente tertio, sondern præsente & consentiente corpore Catholico propter proprium Regis Galliæ Interesse, inque favorem totius Ecclesiæ Catholicæ interponiret, Protestantes auch dieselbe acceptiret und ratificiret, also nicht allein die Cron Franckreich, sondern ein ieder Catholischer Stand daraus ein Recht und Action habe, den Statum Religionis in locis a Gallia restitutis, nach dem wahren Verstande anfangs ermeldter Clausul zu handhaben, woran

Ad 2. nicht hinderlich seyn kan, daß Catholici Status Bundes-Verwandte, Mit-Glieder, Cives und Amici der Protestirenden seyn, cum qui jure suo utitur nemini faciat injuriam.

Ad 3. heisset das nicht den Westphälischen Frieden anfechten, und ex jure hostis wider seine Concives agiren, wenn man die Execution des Ryßwickischen Friedens, als Pacis & legis posterioris priori derogantis verlanget, und kan solches denen Catholischen eben so wenig verdacht werden, als Protestantes von sich würden sagen lassen wollen, daß sie jure hostis agirten, wenn sie dasjenige von Catholicis begehren, was die Cron Schweden vor dem den Catholischen abgenöthiget, und zu Faveur der Augspurgischen Confessions-Verwandten in dem Westphälischen Frieden stipuliret worden. So willig Catholici aber auch seyn, bey dem Westphälischen Frieden es bis zu völliger Vereinigung der Religionen zu lassen, so wenig könte man ihnen verargen, wenn sie wünschten, die eingebüßte und secularisirte Kirchen-Güter mit der Zeit und Rechte wieder zu erlangen.

Ad 4. ist es gantz richtig, quod actio ex stipulato stipulatori non promissori detur, es muß aber allhier bey der Persona stipulatoris & promissoris, zwischen welchen die Clausula Religionis beliebet worden, ein Unterscheid der Sachen gemachet werden, welche unter denen Ständen des Reichs selbst strittig, und derjenigen, worinn diese einig gewesen, und vor einen Mann gestanden; Zu dem ersten gehöret zweifels ohne der Religions-Punct mehrbesagter Clausul, welcher bey Catholicis keine Difficultät gehabt, cum is, cujus favorem stipulatio respicit, etiam tacens pro consentiente habeatur l. 6. §. Si passus ff. Mandati l. 60. ff. de R. J. So daß hierinn Catholici nicht so wohl ad personam promissoris als Tertii cui stipulatione aliquid acquisitum zu referiren, ja Protestantes einige Catholische Stände gar in Verdacht gehabt, als wenn sie mit Franckreich in hac causa unter der Decke gelegen, und also vielmehr mit Stipulatores gewesen. Ist demnach die Promissio allein von Protestantibus erfodert, folglich diese allein pro persona promissoris zu halten, und die Actio stipulati gegen sie, tam in persona stipulatoris, quam ejus, cui stipulatione prospectum, genugsam fundirt, per supra allegata.

Ad 5. gestehen Catholici gerne, nicht nur daß ein ieder Friedens-Schluß eine Transaction de Controversia publica sey, sondern auch, daß in diesem Kriege zwischen denen Catholischen und Augspurgischen Confessions-Zugethanen Ständen, der Religion halber keine Controversia publica gewesen, wie in der Kriegs-Declaration und Reichs-Avocatoriis versehen, daß das Instrumentum Pacis Westphalicæ in Ecclesiasticis & Politicis völlig hergestellet, und anders mit Franckreich kein Friede gemachet werden solle; So wenig man aber in Politicis solchen guten Vorsatz zu Ryßwick durchtreiben können, so wenig hat es sich in Ecclesiasticis thun lassen, und so wohl Straßburg verlohren gegeben, als die vorgeschriebene Clausul Artic. 4ti angenommen werden müssen; Dahero denn zwar inter Catholicos & A. C. Status keine Transactio super Religione vorgegangen, die Cron Franckreich aber sämtlichen Catholischen zu Vortheil den Statum Religionis, wie er Tempore pacis gewesen, erhalten und bedungen. Woraus vorbesagter massen allen Catholicis ein Recht zugewachsen; Gleichwie niemand zweiffelt, daß denen Herren Landgrafen von Rheinfels durch den Artic. 45. Pac. Ryswic. ein mehrers und neues Recht auf die Festung Rheinfels gegen Ihre Durchlauchtigkeit zu Hessen-Cassel acquiriret worden, obgleich zwischen Hessen-Cassel, und denen Landgrafen von Rheinfels kein Krieg gewesen. Id quod etiam in jure Civili fundatum est, ubi ex pacto & stipulatione super re ejus, cui stipalatione acquirere volumus, utilis actio competit. l. 3. c. de donat. quæ sub modo l. 8. c. ad exhibendum.

Ad 6. & 7. das allegirte Exempel aus dem Livio erweiset in dieser Sache nichts, und ist ohnedem nicht unbekannt, wie weit sich das Jus postliminii apud Romanos erstrecket, nach welchen diejenigen, welche von ihrer Obrigkeit dem Feinde übergeben, und von diesen nicht angenommen worden, bey ihrer glücklichen Heimkunfft das Jus postliminii zu geniessen hatten, vid. l. 4. ff. de Capt. ob postlim. rev. ad de l. 17. ff. de Legationibus. Diejenigen aber, welche dem Feinde sich selbst übergeben, und gewisse Pacta dagegen mit dem Feinde eingegangen, dessen verlustig und solche Pacta zu halten schuldig waren, wie solches auch Juris Gentium ist. vid. Grot. de J. B. & P. Lib. 3. c. 9. §. 8. & cap. 19. §. 5. c. 21. §. 6. dabey gleichwohl das Jus postliminii

personа-

personarum & rerum, mobilium & immobilium wohl zu distingviren, und iedesmahl nur so weit zu admittiren, als es durch die Friedens-Articul und Pacta cum hoste nicht restringiret worden. Grot. cit. loc. §. 10. & 17. Vitriar. Inst. Jur. Nat. & Gent. lib. 3. c. 16. quæst. 17. wenn also in gegenwärtigem Casu zu Ryßwick wegen der Religion zwischen Franckreich und dem Reiche nichts besonders paciscirt wäre, könte vielleicht mit mehrern Bestande prætendiret werden, den Statum Religionis in locis a Gallia restitutis, nach der Norma Pacis Westphalicæ zu reduciren, (wiewohl das Jus postliminii inter Christianos heute zu Tage wenig oder nichts mehr in usu ist per §. ult. dict. cap. Grot. de J. B. & P. da aber in dem Frieden ein anders ausdrücklich beliebet, muß es de Jure Gentium & Civili dabey so lange sein Verbleiben haben, bis Franckreich solche Condition nachlässet.

Ad 8. Kan man also auch nicht sagen, daß Catholici Status denen Protestirenden etwas nehmen, wenn sie sich der Freyheit, so Franckreich per pacem ihnen zu wege gebracht, bedienen, und kommen die gegenseitige gebrauchte Termini höchst-schmertzlich, trauriz, abominabel, spoliirt, und Beute mehr aus Passion, als wahrer Erkäntniß beederseits gerichtsam her, darauf man protestantibus dasjenige antworten kan, womit Catholici wohl eher, wenn sie dergleichen Querelen über den Westphälischen Frieden führet, zur Gedult gewiesen worden, quod contra Pacis tabulas exceptio metus ac læsionis locum non habeat, fideique tanta sanctimonia esse debeat, ut qualibuscunque Legibus facta pax servanda sit. Grot. de J. B. & P. lib. 3. c. ult. §. penult.

Ad 9. Wenn sich beederseits Religions-verwandte Stände mit demjenigen begnügen, was ihnen ex pace Westph. & Rysvv. in Ecclesiasticis & Politicis zukommt, kan gutes Vertrauen zwischen ihnen gar wohl bestehen, nur muß von keinem Theil eine eigenmächtige Interpretatio des Friedens gemachet und exeqviret, sondern communi Paciscentium placito der Verstand dickbemeldter Clausul zuvor fest gestellet werden.

CCCXII.

Bedencken eines vornehmen Politici über die zwischen der Cron Dänemarck in dem Hochfürstlichen Hause Schleßwig-Holstein-Gottorff obschwebende Streitigkeiten, de Anno 1699.

Mein Herr.

DEmnach derselbe von mir zu wissen verlanget, wie ich eigentlich die zwischen Ihrer Königlichen Majestät zu Dänemarck ꝛc. und Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Hollstein obschwebende Streitigkeiten wegen des Schantzen-Baues ansehe, und ob diese Sache von der Importanz sey, daß beyde hohe streitende Partheyen diß Werck mit solcher Chaleur zu treiben und es auf die äusserste Extremität ankommen zu lassen Ursach haben; So muß gestehen, daß ich billig Bedencken trage, meine Gedancken davon zu eröffnen, weil einem Privato nicht geziemen will, sich so hoch zu versteigen, daß er von hoher Potentaten Staats-Interesse angehenden Dingen ein Urtheil fälle.

Jedennoch, weil sich fast iederman, er mag auch so schlechten Begriff von dieser Sache haben als er will, nicht scheuet, tapffer ins Gelag davon hinein zu reden, so, daß kein Zweiffel, wenn Schantzen durch Raisonnements über einen Hauffen fielen, diese schon längst der Erde wieder gleich wären, so habe mich nicht sonderlich abschrecken lassen, meinem Herrn, so viel ich von diesem penetriren kan, schrifftlich zu communiciren.

Anfänglich nun muß gestehen, daß mich in etwas befremdet, daß sich Leute gefunden, die von denen Gedancken gewesen, es würde Dänemarck diesem Schantzen-Bau stillschweigend zu sehen und sich nicht im geringsten dagegen rühren, die sich auch nicht einbilden könten, daß aus diesen Funcken ein grosses Feuer, wie es nun das Ansehen gewinnen will, werden würde. Sie meinten, dieser Schantzen-Bau wäre bey weitem von der Importanz nicht, daß Dänemarck dagegen ein so grosses aufs Spiel setzen, und wohl eine Ruptur mit der Cron Schweden, falls dieselbe sich in diß Wesen meliren solte, wagen würde.

Allein von was Importanz Ihre Königliche Majestät in Dänemarck diß Werck halten, ist aus der Ausrüstung ihrer Flotte, Marchirung ihrer Trouppen ins Hollsteinische, und andern Veranstaltungen mehr gnug abzunehmen.

Ich erinnere mich bey einem gewissen Frantzösischen Scribenten, der ein curieus Tractätgen von den Ursachen der Kriege, die bey nahe vom Anfang dieses Seculi Europam so verwüstet haben, vor 20. Jahren heraus gegeben, gelesen zu haben, daß er einsmahl den bekannten Cantzler in Franckreich, Seguier, bey dem er Secretarius gewesen, gefraget habe, woher doch eigentlich die schwere Kriege zwischen Franckreich und Spanien, die zu dieses Cantzlers Zeiten so viele Länder in Europa verwüsteten, entstanden? Da habe ihm der Cantzler zur Antwort

wort gegeben: Dem äusserlichen Ansehen nach ein gar geringes Ding/ so nichts ist. Und warlich könte wohl was seltzamers seyn/ als daß wegen einer schlechten Schantze/ so der Spanische Gouverneur vom Meyland im Velteliner Thal aufwerffen liesse/ ein solcher Lärm ward? Und dennoch schreibet dieser Cantzler/ der bekannter massen eine sehr confidente Creatur des Cardinals Richelieu gewesen/ also die Cabinets-Secretessen ihm nicht unbekannt waren/ die Streitigkeiten so zwischen Spanien und Franckreich im Jahr 1624. entstunden/ und die nachmahls zu einem schweren Krieg/ der bis Anno 1660. gewähret/ ausschlugen/ dem von dem Spanischen Guberneur zu Meyland unternommenem Schantzen-Bau zu.

Ich bin versichert/ daß damahls kein Mensch ja der Spanische Gouverneur selbst nicht/ sich die Gedancken gemacht/ daß die einige Schantze/ die er im Velteliner-Thal aufwerffen und nach seinem Nahmen die Fuentes-Schantze nennen liesse/ einen solchen Lärm verursachen und von Franckreich dermassen hoch aufgenommen werden solte/ daß es eine gantze Armee in dem Velteliner-Thal mit grossen Unkosten unter dem Marechal de Cœuvres, der nachmahls unter dem Nahmen d'Estrée bekannt worden/ senden bey denen Schweitzer-Cantons alle Mühe und Geld-Kosten/ um sie gegen Spanien ins Harnisch zu jagen/ anwenden/ die Republique Venedig/ den Hertzog von Savoyen/ ja den Pabst selbsten/ der noch endlich seinen Nepoten/ den bekannten Cardinal Barberini, in einer sehr kostbaren Ambassade wegen dieses Handels nach Paris sandte/ ins Spiel wickeln/ und was sonsten die Politique mehr Arglistiges und Raffinirtes hat/ anwenden solte. Doch gleichwohl ist dieses alles um dieses Spanischen Schantzen-Baues halber geschehen/ wie davon die Geschichte der damahligen Zeiten zu lesen.

Diejenige nun/ die damahls gelebet und diese Händel von aussen nur angesehen haben/ werden sich wunderliche Concepten gemacht haben/ daß Franckreich so viel Tonnen Goldes verschwendet/ so viele seiner besten Trouppen auf die Schlacht-Banck gelieffert/ und solches alles um einer kahlen Schantze halber.

Allein/ wenn man die Sache gründlich untersuchet/ wird man gantz andere Gedancken haben. Denn es ist zu wissen/ daß diß Velteliner-Thal ein Strich Landes ist/ so unten an denen Alpen oder Schweitzer-Gebürgen gleichsam wie ein breiter Grabe liegt/ welcher die hohe Graubünder-Gebürge von Italien scheidet. Diß Thal ist sehr fruchtbar an Wein/ Getraide und Vieh-Weide/ ist ziemlich lang/ daß man es in 20. Stunden zu Pferd kaum in die Länge durchreiten kan. Ist aber gar schmal/ so daß es kaum eine Frantzösische Meil breit ist. An der Ost-Seite stösst es an Tirol/ und an der West-Seyte an das Hertzogthum Meyland/ wozu es auch in alten Zeiten gehöret hat. Es haben sich auch im Anfang des vorigen Seculi die Graubünder davon Meister gemacht/ bis endlich der Hertzog von Mäyland/ Maximilianus Sforza, der durch Hülffe dieser Graubünder diß Hertzogthum an sich riß/ sein Recht an diß Thal ihnen cedirte/ die auch deßwegen so considerabel worden/ daß so wohl die Venetianer grosse Geld-Summen an ihre Freundschafft gewandt/ damit sie durch diß Thal fremde Trouppen im Nothfall in Italien ziehen möchten/ als auch die Könige in Franckreich/ und in specie Henrich IV. Alliance mit ihnen gemacht/ damit auch sie dieser Passage sich bedienen könten.

Die Spanier nun/ um sich von derselben allein Meister zu machen/ sind hingangen/ und haben durch ihren damahligen Gouverneur in Meyland/ Fuentes, eine Schantze auf einem hohen Felsen/ der mitten im Thal lieget/ aufwerffen lassen.

König Heinrich der IV. hat schon zu seiner Zeit die Schantze mit scheelen Augen angesehen/ und die Demolition derselben mit denen Waffen unternehmen wollen. Weil aber die Schweitzer/ welche es am meisten angieng/ nichts dabey thun wolten/ ließ ers unterwegens/ und blieben also die Sachen in dem Stande/ zumahlen sein Todt darüber einfiele/ die Minderjahrigkeit aber seines Sohnes/ Ludwigs des XIII. und die grosse Foiblesse, die damahls im Frantzösischen Ministerio war/ zu geschweigen der einheimischen Unruhe/ die in Franckreich wegen ietztgedachten Königs Favoriten de Luines entstund/ nicht zuliesse/ daß sich Franckreich mit Spanien überwürffe. Bis daß endlich im Jahr 1624. am Ende des Monats Aprilis der König dem Cardinal Richelieu die oberste Staats-Verwaltungen seiner Cron auftrug.

Dieser Mann/ der von einem weit andern Geiste/ als sein Vorfahr der Duc de Luines, war/ griff die Sache am andern Ende an/ und sahe wohl/ was daran fest war/ falls die Spanier Herren von der Passage durch das Velteliner-Thal bleiben solten/ allermassen sie dadurch ihre Trouppen, die sie in Italien hatten/ mit denen Arméen des Hauses Oesterreich in Teutschland conjungiren/ und also Staaten in Europa enclaviren und umzingeln konten.

Der Cardinal nun war nicht so bald zum Ministerio kommen/ da sandte er den Marquis de Coeuvres mit Trouppen nach dem Velteliner-Thal/ um die Spanier heraus zu treiben/ und machte Bündnisse mit unterschiedlichen Potentaten/ um denen Spaniern an allen

Orten Diversiones zu machen, so, daß dadurch dieser Frantzösische General freye Hände hatte, nicht allein die Spanische Schantzen in diesem Thal nieder zu reissen, sondern auch andere aufzubauen, um dadurch das Recht, welches Franckreich durch die alte Bündnisse mit denen Graubündern sich allein anmaß, zu behaupten.

Die Sachen kamen endlich vor dißmahl zwischen Franckreich und Spanien zum Vergleich, Franckreich demolirte wieder die Schantzen, und zog seine Trouppen zurück. Hierbey ist es geblieben, bis die Käyserlichen Anno 1629. mit einer Armée wieder in diß Thal gerücket, und von neuem Festungen darinn angeleget. Der König von Franckreich schickte darauf den Marechal de Passompiere an die Schweitzer, um sie zu animiren, daß sie ihre Trouppen mit denen Frantzösischen, um die Käyserlichen zu delogiren, conjungiren möchten, allein die Schweitzer hatten gar nicht Lust zum Handel, so daß die Käyserlichen diß Thal bis Anno 1631. innen hatten, da sie durch den Einbruch des Königs in Schweden, Gustavi Adolphi, in Teutschland gezwungen worden, ihre Trouppen zurück zu ziehen; Darauf die Frantzosen wieder hinein gerücket, und abermahls darinn Schantzen aufgeworffen, die bis Anno 1635. welches das Jahr ist, da Franckreich in dem blutigen Kriege mit Spanien, der erst durch den Pyrenæischen Frieden Anno 1659. sich endigte, verficle, stehen blieben.

Ich hoffe, es werde meinen Herrn nicht verdriessen, daß ich diese kleine Digression von dem Velteliner-Thal und dem Spanischen Schantzen-Bau genommen, weilen es einige Verwandtschafft mit dem Holsteinischen hat, es auch zum Exempel dienet, daß dasjenige, so privat-Leute von geringer Importanz halten, von grossen Potentaten, die ihr veritables Interesse verstehen, gantz anders angesehen wird.

Damit ich nun wieder auf die Holsteinische Affairen, wovon ich durch diese Digression ausgeschweiffet bin, komme, so ist zu meines Herrn Information nöthig, daß ich den Grund dieser Sachen, und wie sich die Händel ursprünglich angesponnen, meinem Herrn kürtzlich vorstelle.

Ich præsupponire aber, daß ihm folgende Puncte bekannt seyn werden, ohne welche er keinen rechten Begriff von diesen Affairen haben kan. Als erstlich daß der Hertzog von Hollstein, Krafft des Coppenhagisch. Friedens, von A. 1660. des Fontaineblauischen, von A. 79. und Altonaischen Vergleichs von A. 1689. prætendire, als ein souverainer Fürst Trouppen zu halten, Festungen zu bauen, uñ was sonst mehr das Jus Armandiæ, wie man es neñet, in sich begreiffen thut, zu exerciren.

Zum andern, das Ihre Königliche Majestät in Dänemarck dem Fürstlichen Hause Gottorff die Souverainität zwar directe nicht streiten, doch aber souteniren, daß demselben, vermöge der alten Erb-Unionen und Communion, Krafft welcher die Aemter im Schleßwigischen und Holsteinischen zwar zwischen dem Königl. und Fürstlichen Hause getheilet, die hohe Landes-Jurisdiction aber über Prælaten und Edelleute nicht getheilet, sondern dieselbe unter gemeiner Regierung beyder Herren gelassen worden; Daß, sage ich, Krafft derselben ein Hertzog von Holstein nicht befugt sey, eigenmächtig Trouppen zu halten und Festungen zu bauen.

Wessen Sache die stärckeste nach der Justiz sey, stehet mir nicht an zu judiciren, weil Fürsten und Herren ihre hohe Jura und Regalien nicht der Dinte und Feder, sondern insgemein dem Degen zum Urtheil unterwerffen, der auch, wie es nunmehro scheinet, vor dißmahl den Ausschlag geben wird, dahero ich auch mit dem Lucano sagen will:

Qui justius induit arma
Scire nefas, magno se judice quisque tuetur.

Nun ist zwar vormahls wegen des Exercitii dieses Regals von der Cron Dänemarck dem Fürstlichen Hause kein Streit moviret worden, bis nach dem tödtlichen Hintritt des letzt verstorbenen Hertzogs Christian Albrechts dem ietzo regierenden Hertzog bald bey Antretung seiner Regierung ein- und andere Controvers gemacht worden, die aber zu keiner sonderlichen Mißhelligkeit ausgebrechen, bis daß Anno 1695. Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Trouppen zu werben angefangen, da man Seiner Hochfürstl. Durchlauchtigkeit das Jus Armandiæ streitig machen wollen, welches auch so weit gangen, daß darüber solennen Tractaten zu Hamburg veranlasset worden, und so wohl Ihre Käyserl. Majestät Ihre Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, nunmehro Königl. Maj. in Polen Ih. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg, als Mediatores, wie auch Ihre Königliche Majestät in Engelland, Ihre Königl. Majestät zu Schweden, das Durchlauchtige Haus Lüneburg, und Ihre Hochmögenden Herren General-Staaten der vereinigte Niederlande, als Garants des Altenauisch. Tractats, ihre Ministros nach Hamburg zu Abthuung dieser neuen Streitigkeit gesandt.

Es seynd zwar damahls ein- und andere Vergleichs-Projecten gemacht, so aber bald von der einen, bald von der andern Parthey verworffen worden.

Wie nun diese Tractaten von einer Zeit zur andern aufgezogen worden, haben Ihre Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Anno 1697. einige Schantzen in ihrem Lande aufwerffen lassen, in der Hoffnung, es würde Dänemarck diese Pille, so bitter sie auch wäre, in Gedult verschlucken, und sich dargegen nicht rühren dürffen.

Allein

Allein es scheinet, daß Fürstlicher Holsteinischer Seiten das rechte Tempo darzu damahls noch nicht getroffen. Denn die Cron Schweden, auf welche es hauptsächlich bey diesem Werck ankam, erwiese sich hierbey gantz unbeweglich, und konte sie auch dabey damahls, wenn man das Werck vernünfftig ansiehet, keine andere Conduite führen. Denn es hatte zu der Zeit Schweden erst vor wenig Monaten seinen König verlohren, der Printz, den er zum Erbfolger der Cron hinterlassen, war jung, und hatte noch nicht 15. Jahr erreicht, war also unter der Potestät der Vormünder, welche gar zu wohl begriffen, daß diß keine beqveme Conjunctur wäre, sich mit Dänemarck zu brouilliren, und da in der Minorennität des vorigen Königs die damahlige Königliche Vormünder sich aufs äusserste gehütet, mit ihren Benachbarten in keine Unruhe zu zerfallen, da es doch zu denen Zeiten wohl nicht so sehr, als in der letzten Minorennität, einer solchen Præcaution bedurfft hätte, so war leicht vorher zu sehen, was die, gewesene Herren Vormünder der iezo regierenden Königlichen Majestät bey der vor 2. Jahren von Dänemarck vorgenommenen Schantzen-Demolition thun würden.

Nachdem es nun mit diesem Schantzen-Bau Fürstl. Seiten nicht geglücket, hat man wieder den Weg gütlicher Tractaten vorgenommen, und bey Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Anwesenheit zu Stockholm sich bemühet, mit dem Königlichen Dänischen Geheimten Rath, Herrn Juel, die Sachen dorten abzumachen, der zwar anfänglich grosse Hoffnung zur gütlichen Beylegung gegeben, es ist aber aus allem nichts geworden.

Und obgleich, dem ungeachtet, die Tractaten zu Hamburg wieder reassumiret, auch im verwichenen Winter abermahls ein Project von der hohen Mediation entworffen, so ist doch vor, als nach, nichts ausgerichtet, bis das endlich das Königliche Dänische Ministerium zu Copenhagen declariret, daß Dänemarck das Jus Armorum dem Fürstlichen Haus Gottorff nimmermehr concediren könne.

Weil man nun Fürstlicher Seiten gesehen, daß durch Tractaten aus dieser Sachen nicht zu kommen, als haben die Fürstliche Hollsteinische Ministri diesen verwichenen Sommer, da von Dänischer Seiten die Tractaten zu Hamburg abrumpiret, selbige auch vor abgebrochen gehalten, und ist also fast nichts mehr gehandelt, mit dem Schantzen-Bau aber immittelst desto eifferiger continuiret worden. Immittelst hat der Hertzog die Schwedische Reise, um Seiner Königlichen Majestät zu Schweden sich in die Arme zu werffen, vorgenommen, die auch, gleich aus den bisherigen Demarchen zu sehen, sich des Hertzogs mit grossem Ernst annehmen.

Ich weiß, mein Herr wird sich verwundern, daß, da sonsten bey denen schwereſten Friedens-Negotiationen ein Temperament ausgefunden worden, so streitende Potentaten auseinander gesetzet, dennoch bey diesen Hollsteinischen Differentien, durch Tractaten bishero nicht auszukommen gewesen, sondern dieser Gordianische Knote mit dem Degen aufgelöset werden müsse.

Zwar es haben so wohl die hohe Mediation als Guarants-Ministri nichts unterlassen, was zu Vorkehrung solcher weit-aussehenden Unruhe dienlich gewesen: Jene zwar durch Entwerffung unterschiedlicher Projecten diese aber durch ernstliches Zureden beyder Partheyen, und mehr als einmahl geschehenen viguoreusen Declaration, daß derjenige, der via facti was vornehmen würde, von denen hohen H. Hrn. Guarants pro Aggressore gehalten werden solte. Allein es hat dieses so wenig verfangen wollen, daß die Kriegs-Præparatorien beyderseits nur mehr und mehr zugenommen, und von beyden hohen Partheyen die Resolution gefasset ist, es auf die Spitze ankommen zu lassen, wie denn nicht allein zu solchem Ende Schweden einen ansehnlichen Transport, um den Hertzog zu souteniren, nach Pommern gethan, sondern auch, weil das Geld die Seele aller grossen Entreprisen ist, eine general-Kopff-Steuer durch das gantze Königreich angeleget, Dänemarck gleichfalls seine Macht zur See und zu Land verstärcket, zudem auch keinen geringen fond an Geld, ein so grosses Werck auszuführen, herbey geschaffet, so, daß nichts anders zu vermuthen, als daß Norden, so allbereit über die 20. Jahre Ruhe gehabt, wegen dieser Hollsteinischen Schantzen ein abermahliges blutiges Kriegs-Theatrum werden, und, da sonsten in den übrigen Theilen der Christenheit die Schwerdter zu Pflugscharen werden, diß Norder-Theil von Europa diß Seculum mit dem Anfangs eines blutigen Krieges, welcher vielleicht weiter geben dörffte, als noch abzusehen ist, wider aller Menschen Vermuthen, beschliessen will, daß man wohl sagen mag:

Quantus equis, quantus adest viris sudor?

Hier möchte man nun wohl ein wenig still stehen und fragen, ob denn dieser Schantzen-Bau eine solche grosse Sache sey, daß es darüber zu einer Extremität, welche die beyde Nordische Cronen in einen weit um sich greiffenden Krieg verwickeln dörffte, kommen müsse, und daß beyde hohe Partheyen ihre ansehnliche Fürstenthume und Lande lieber der verderblichen Kriegs-Verwüstung unterwerffen, als ein Haar breit von ihrem Recht weichen wollen? Es scheinet, daß dieses kein geringes Staats-Proble-

Problema sey, welches aufzulösen einer Privat-Person, die nicht wissen kan, was in grosser Herren Cabinet vor Consilia gepflogen werden, unmöglich fället, und heist es billig, was Tacitus sagt: Abditos Principum sensus, & si quid occultius parant exquirere in licitum anceps nec ideo assequare. Das ist: Grosser Herrn Anschläge und verborgene Desseins ist nicht vergönnt zu ergründen, und, wenn man es gleich thun wolte, würde man es doch nicht treffen. Dahero mein Herr mir nicht verdencken könte, wenn auch ich, diesem Ausspruch des Tacitigemäß, hierinn nicht grübelte.

Doch gleichwohl diesen Punct, der wohl der importanteste bey der gantzen Sache ist, in einigen Stücken zu berühren, so ist die Brunqvell aller der unseeligen Streitigkeiten, worinn diese hohe Häuser, die Königliche Dänische und Gottorffische, mehr als einmahl seither den Copenhagischen Frieden von Anno 1660. gerathen, einig und allein die Staats-Jalousie, die denjenigen, der sich für den schwächsten hält, beweget, sich in solche Positur zu setzen, damit er von den Mächtigern nicht aufgerieben werden könne. Diß ist eigentlich, daß ich mit dem Poëten so reden mag,

Trojæ & Patriæ communis Erinnys.

welche Qvelle zu verstopffen, noch bisher kein Mittel hat können ausgefunden werden.

Die Ursache dessen ist die wunderliche Theilung, die vor alters von denen Hertzogen von Hollstein, wovon die itzige Königliche Dänische und Fürstliche Gottorffische Linien herstammen, über das Hertzogthum Schleßwig geschehen, welche dergestalt gegen alle Regeln der Prudenz ist, daß, wenn sie einen Zunder der Uneinigkeit in den Gemüthern ihrer Descendenten hätten legen wollen, sie keinen andern Weg dazu brauchen können, als diesen. Denn, wo ist irmahls in Theilung der Fürstenthümer eine solche Manier gebraucht worden, da des einen Land nicht aneinander hängt, sondern mit des andern so durchflochten ist, daß ein ieder, der dessen Situation betrachtet, sagen muß, daß dergleichen Eintheilung nirgend zu finden. Denn auch so ist die hohe Landes-Fürstliche Herrlichkeit über den Adel und dessen Güter nicht getheilet, sondern die sind unter gemeiner Herrschafft und Regierung gelassen, woraus denn unmöglich anders, als Zerrüttung im Regiment, entstehen können. Es scheinet, man müsse, wie diese Eintheilung in alten Zeiten geschehen, die Gedancken gehabt haben, daß die güldene Zeit und das Ævum Saturni wiederkommen würde, da man von Streit zwischen Nachbarn nichts gewust, und da es hieß:

Ne signare quidem aut partiri limite campum
Fas erat.

Am allermeisten aber hat zu denen immerwährenden Mißhelligkeiten beyder hohen Häuser Anlaß gegeben die Souverainität, so die Cron Dänemarck dem Hertzog von Hollstein über sein Hertzogthum Schleßwig Anno 1660. im Copenhagischen Frieden hat concediren müssen, wodurch denn die Sachen in den Stand kamen, daß Dänemarck Statum in Statu, und einen Souverainen Herrn mitten in seinem Reich leiden muste. Wobey sich aber zu verwundern, daß, da die Cron Dänemarck durch die grosse Prosperität der Schwedischen Waffen dermassen in die Enge getrieben ward, daß sie so zu reden Charte blanche præsentirte, man Fürstl. Hollsteinischer Seiten nicht hingangen, und sich völlig durch Aufhebung der alten Union und Communion von Dänemarck separiret. Es sind Leute, die da meynen, daß damahls Fürstl. Seiten ein Haupt-Fehler vorgangen, der schwerlich, ja wohl nimmer, zu redressiren, weil menschlicher Vernunfft nach, nicht leicht zu vermuthen, daß eine so favorable Conjunctur für das Fürstliche Haus wieder kommen werde. Es scheinet, es habe damahls geheissen:

Maneat nostros ea cura Nepotes.

Nachdem nun Dänemarck durch die Souverainität des Hertzogs einen solchen Dorn in Fuß bekam, könte es unmöglich länger gut Geblüt zwischen beyden hohen Häusern setzen, welches sich auch endlich nach 15. Jahren, nemlich Anno 1675. nach der Schwedischen Niederlage bey Fehrberlin äusserte, da Dänemarck es dem Fürstlichen Haus doppelt wieder zu Haus brachte.

Es ward zwar der hochseel. Hertzog bey dem Nimwegischen Frieden wieder, wie bekannt, restituiret, aber es wärete kaum 4. Jahr, da gieng der alte Tantz von Anno 75. wieder an, und endigte sich abermahls bey der miraculeusen Engelländischen Revolution durch den Altenaischen Vergleich.

Hieraus erhellet nun, daß, so zu reden, die grosse Epocha, worauf alle die funeste Revolutionen des Fürstlichen Gottorffischen Hauses gefolget, der Copenhagische Friede sey, der zwar diesem Haus den herrlichen Vortheil gebracht, daß es souverain worden; Allein daneben eine solche Wunde gemacht, die da nimmer aus dem Grunde geheilet, sondern nach Art eines alten unheilbaren Schadens, von Zeit zu Zeit wieder aufbricht, und scheinet es, daß alle diejenige, die in Tractaten und mit starcken Guarantien verwahrten Friedens-Schlüssen dafür ein Pflaster finden wollen, Mühe und Arbeit verliehren werden, und es nach dem Todt des Königs, Friderici III. der diese Souverainität damahls zustehen muste, heist:

O Tyrii

O Tyrii stirpem & genus omne futurum
Exercete odiis, cinerique hæc mittite nostro
Munera; Nullus amor populis, nec fœdera
sunto,
Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.

Zu diesen Mißhelligkeiten aber, die nach dem Coppenhagischen Frieden zwischen beyden hohen Häusern entstanden, scheinen noch ein und andere sonderbare Ursachen, so das alte Mißtrauen vermehret, hinzu gekommen zu seyn, und die wohl einige Reflexion meritiren.

Denn erstlich scheinet es, daß Dänemarck Ursach zu besorgen habe, daß, weil durch den ietzo regierenden Hertzog das Fürstliche Haus Gottorff einem mächtigen Thron sehr nahe gekommen, es leichtlich geschehen könne, daß es zu solcher Macht gelange, daß, da es vormahls das schwächste gewesen, das Blat sich wenden, und das mächtigste werden, und Dänemarck alsdenn ziemlich in die Enge getrieben werden dürffte.

Ich mag bey dieser Reflexion nicht weiter gehen, sondern will meinem Herrn überlassen, der Sachen weiter nachzudencken, da er auch zu unserer Zeit Exempel finden wird, die Fürsten und Herren diese Lection geben, gegen die zukünfftige Fälle, ob sie gleich noch entfernet sind, ihre Præcautiones zu nehmen. Das Morale, so Grotius in einer 1595sten Epistel grossen Herren giebt, da er spricht: Ei, qui arma sumunt adversus vicinos, qui per matrimonia, aut successiones, aut alios justos titulos accrescunt, ab ipsis non læsi, nihil aliud facere videntur, quam testari coram mundo, omni se Dei Providentiæ diffidere: Das ist, diejenige, welche ihre Nachbarn, die durch Heyrathen, Erb-Fälle und andere rechtmäßige Wege an Macht zu nehmen, bekriegen, thun nichts anders, als daß sie vor der Welt bezeigen, daß sie der Göttlichen Vorsorge nicht vertrauen. Diß sage ich, ist etwas zu einfältig, und gar nicht nach den Regeln der rechten Staats-Klugheit genommen.

Zum andern wird ein ieder gestehen müssen, daß Dänemarck am meisten seine Augen auf Schweden, und in was Situation die Sachen dorten sind, zu richten Ursach habe.

Wenn man nun den ietzigen Zustand dieses Königreichs ansiehet, wird man gestehen müssen, daß selbiger weit anders, als in vorigen Zeiten beschaffen. Denn, so viel die vorige Verfassung des Königreichs Schweden angehet, so ist in des letzt verstorbenen Königs Carls des XI. langer Minorennität der dortige Krieges-Staat dermassen zerfallen gewesen, daß wie Anno 1676. die Descente in Schonen von Dänemarck geschehen, Schweden nur 6000. Mann gehabt, wie solches glaubwürdige Leute wissen, die es der Königlichen Dänischen Armee entgegen setzen können, und nicht zu leugnen, daß, wenn die Dänische Armee damahls der Schwedischen auf den Leib gangen, und sie nicht in der Nacht sich retiriren lassen, der Schwedische Staat auf die Spitze des Præcipitii gesetzt worden wäre, daß sage ich, da vormahls die Kriegs-Verfassung gemeldten Reichs so schlecht gewesen, sie ietzo dermassen eingerichtet ist, daß selbige Cron über siebentzig tausend Mann wohl exercirte Leute auf den Beinen hat, welche Force, Franckreich ausgenommen, nicht leicht ein Reich in Europa anietzo beysammen hat. Ich will nichts gedencken von den verbesserten Finanzen und vermehrten Einkommen der Cron, insonderheit aber von der in trefflichen Stand gebrachten Kriegs-Flotte, welche, an statt sie vormahls bey Stockholm gelegen und wegen langen Umschweiffs von 18. Meilen, den sie durch die Klippen, ehe sie in See kommen können, thun müssen, die Efforts der Schwedischen Waffen sehr aufgehalten, so, daß die beste Gelegenheit was auszurichten verstrichen, wie sich denn solches Anno 1676. erwiesen, anietzo in wenig Stunden in die See seyn kan.

Nun wird niemand leugnen daß bey so gestalten Sachen das Königreich Dänemarck, welches gröSten Theils in Inseln bestehet, vor einer solchen Milice, die Schweden beysammen hat, seine Küsten unmöglich besetzen kan, sondern zu feindlichen Zeiten einer augenscheinlichen Gefahr exponiret ist. Solte es nun auch in Hollstein den Rücken nicht frey haben, so ist leicht zu gedencken, daß diß Reich, welches an sich selbst klein und wegen seiner Situation dermassen von Schweden und dem Fürstlichen Haus Gottorff enclaviret ist, seine Sicherheit nicht anders, als in der Gemüths-Moderation der Könige in Schweden finden kan.

Sehen wir nun an den Eiffer, den die Cron Schweden vor das Fürstliche Haus Gottorff zeiget, so kan man wohl nicht anders sagen, als daß der Hertzog das rechte Tempo getroffen, die bey der letzten Schantzen-Demolition empfangene Scharte wieder auszuwetzen. Und warlich es scheinet, daß dessen Affairen anietzo vor vollen Seegeln gehen.

Kaum war Ihro Durchlauchtigkeit in Schonen ankommen, und hatten sich mit Ihrer Königlichen Majestät in Schweden abouchiret, da ein Regiment aus Wißmar marchirte, und ungehindert ins Holsteinische einrückte, und wo die Fürstliche Gottorffische Entreprise aus dem Anfange judiciret werden soll, und kein Contretems und unvermuthetes Incident dazu kommt, so kan man nicht anders sagen, als daß Ihre Durchlauchtigkeit die beste Constellation von der Welt zu Ausführung ihres Dessens

angetroffen. Denn eine glückliche Conjunctur vor dieselbe war es, daß Ihre Königliche Majestät zu Schweden, um Ihre Königliche Hoheit dero Frau Schwester mit ihrem Gemahl zu recipiren nach Schonen kamen, da niemand um den König war, der demselben einige mit des Fürstlichen Hauses Gottorff Interesse nicht überein stimmende Impressiones geben, und ihn von der zunehmenden Resolution zurück halten konte. Dahingegen, wenn die Sache zu Stockholm von Ihro Durchlauchtigkeit aufs Tapis gebracht wäre, es auf langsame Deliberationes im Conseil ankommen wäre, da vielleicht sich einige gefunden (wie denn kein Collegium in der Welt ist, da alle Membra von gleichem Sentiment sind) die dem Könige allerhand Scrupel, die ihn leicht abgeschrecket hätten, in diese Holsteinische Händel so tieff einzusteigen, machen können, so, daß Ihrer Durchlauchtigkeit Reise fruchtlos abgangen wäre.

Wiewohl, wenn man die Sache recht ansiehet, Seiner Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit nicht anders als die billige Justice von der Cron Schweden wiederfähret. Denn es ist bekannt, daß das Fürstliche Haus Gottorff mehr als einmahl als ein Staats-Opffer für Schweden sich hat sacrificiren lassen müssen. Ich will nicht sagen von dem, was Anno 75. passirte, sondern nur, was 9. Jahr hernach, nemlich Anno 84. mit demselben vorgieng, da Dänemarck bey der damahligen grossen Regiments-Veränderung, die der vorige König in Schweden in seinem Reich einführte, und sich nicht allein Souverain machte, sondern auch eine grosse Reforme in seinem Staat vornahm, indem er die in seiner Minorennität und unter seiner Vorfahren Regierung eingeschlichene Fehler, welche Schwedens inwendige Stärcke sehr geschwächt, und diesem grossen Reich, so zu reden, die Spann-Adern, die ihm eine rechte lebendige Bewegung geben müssen, ziemlich gelähmet, wo nicht gar abgeschnitten hatten, abgeschaffet, so, daß verständige Leute sagen müssen, daß die Conquête, die er durch Wiedereinziehung der theils verschenckten, theils sonst veralienirten Cron-Domainen gemacht, alle Conquêten seiner glorieusen Vorfahren weit übertroffen, wie die Effecten zeigen werden. Weil nun zu einer solchen Staats-Veränderung ein beständiger Friede, bis der Staat bey einer so gewaltigen Erschütterung sich etwas darwider gesetzet, diente und der hochseelige König die Hände aus allem Spiel halten muste, sahe Dänemarck seinen Vortheil ab, und setzte denn nunmehro verstorbenen Hertzog aus seinen Aemtern und Domainen, worinn er auch nicht eher als Anno 1689. durch den Altenauischen Vergleich wieder eingesetzet ward. Da nun die Regiments-Veränderung, die der hochseelige König in Schweden zum besten seines Reichs und der gantzen Schwedischen Nation eingeführet, dem Fürstlichen Hause so viel gekostet, so erfordert wohl die Billigkeit, daß die Cron Schweden, zu Vergeltung des grossen vor die Schwedische Wohlfahrt gelittenen Schadens, sich seiner in seinen Befugnissen hinwiederum aus allen Kräfften annehme, damit diß hohe Haus zum ersten die Früchte dieser neuen formidablen Reichs-Verfassung geniessen möge.

Bey allen diesen bevorstehenden Nordischen Troublen nun wird eine curieuse Aufmerckung bedörffen, wie sich die beyde See-Puissancen Engell- und Holland, als welche gleichsam, als das primum mobile, die Bewegung der unteren Cörper regliren, aufführen werden. Denn, daß dieselbe bey diesem Spiel blosse Zuschauer solten abgeben wollen, wird wohl kein Vernünfftiger glauben können, allermassen sie, insonderheit Holland, darinn ein gar grosses Interesse haben, daß die eine Nordische Cron die andere nicht aufreibe, weil die eine keine Superiorität mehr über die andere bekommen kan, daß sie nicht auch zugleich die Herrschafft der Ost-See, und folglich des Commercii in demselben an sich reisse; Daß also wohl nicht anders zu vermuthen, als daß der Frühling nicht so bald kommen werde, daß nicht eine considerable Holländische Esquadre noch der Ost-See, um die Balance zwischen beyden streitenden Partheyen zu halten, gehen dörffte. Bishero haben sich diese beyde mächtige See-Puissancen noch nicht weiter geäussert, als daß sie dahin angetragen, daß zwar die von denen Fürstlichen Trouppen aufgeworffene Schantzen in dem Stand, da sie ietzo sind, bleiben, die Königliche Schwedische Trouppen aber, so in Holstein eingerücket, wieder heraus marchiren sollen, da sie denn auf sich nehmen, innerhalb einer Zeit von wenig Monaten die Sache abzumachen.

Hier fällt nun die Frage vor, welche wohl eine quæstio magisterialis mag genennet werden, ob dem Hertzog zu rathen, daß er die gemeldte Trouppen wieder ziehen lasse, oder nicht? Einige meynen, es sey gut, daß ers thue, und zwar aus folgenden Ursachen:

(1.) Weilen so viele Puissancen und unter denenselben auch Engell- und Holland, darauf dringen. Nun könne nicht geleugnet werden, daß nicht der Hertzog durch die Deference, die er für diese mächtige Staaten in diesem Stück zeigete, einen grossen Vortheil Dänemarck abgewinne, alldieweilen sie alsdenn einen Point d'Honneur daraus machen müsten, ihn einmahl mit Dänemarck aus einander zu setzen und dasjenige würcklich zu præstiren, was die Guarantie mit sich bringt; Da denn Dänemarck

marck nothwendig gelindere Seiten/ wie bishero da Engell- und Holland sich noch neutral erwiesen/ und so zu reden/ der Katze die Schelle nicht anhangen wollen/ aufziehen müste/ angesehen diese See-Machten eine Esquadre nach der Ost-See senden/ und selbige mit der Schwedischen Flotte conjungiren lassen könten/ welche alsdenn bey der grossen Milice, womit diß Königreich angefüllet/ Dänemarck in allen seinen Inseln mit Landungen incommodiren und es in dem Hertzen seines Staats angreiffen könte.

(2.) Würde auch Dänemarck aller Prætext, den es von denen Schwedischen Trouppen nimmt/ auf einmahl benommen und der Vorwurff/ einer mit Dänemarck mit Fleiß gesuchten Unruhe und Ruptur, womit man des Hertzogs bisherige Demarchen der Welt odieux machen wollen/ und welches auch wohl an einem und andern Ort ingress gefunden haben mag/ von dem Hertzog ab- und auf Dänemarck geleget. Nun sey es kein geringes/ seinem Adversario den Prætext einer befugten und rechtmäßigen Aggression zu nehmen/ und da es sonst auch von dem Beyfall des gemeinen Volcks heisse/ vox populi, vox Dei, könne diß vielmehr von der Approbation grosser Potentaten gesaget werden.

(3.) Sey nicht zu zweiffeln/ daß/ wo die Schwedische Trouppen im Lande bleiben/ es unfehlbar zum Kriege kommen werde/ welcher/ ob er bey dem ietzigen Zustand in Europa dem Fürstlichen Hause Vortheil bringen könne/ nicht abzusehen sey: Der Hertzog habe vor eine unbetriegliche Staats-Maxime seines Hauses zu halten/ die Masque gegen Dänemarck nimmer ab zuziehen/ noch es zur Ruptur mit dieser Cron kommen zu lassen/ er habe denn seine Mesures vorher so genommen/ (so aber anietzo nicht geschehen) daß sein Land vor einer Irruption der Dänischen Trouppen sicher sey/ weil Dänemarck nicht allein dadurch alsbald einen formitablen Anwachs und Macht bekommt/ sondern auch ein Fürst/ der bloß in seiner Freunde Hülffe seine Resource suchen muß/ schlecht dran ist. Dänemarck selbst habe vor 40. Jahren erfahren/ wie onereux fremde Hülffe sey/ und könten auch in solcher Revolution solche Zufälle kommen/ daß Freunde auch wider ihren Willen die Hand/ die sie sonst gern denen Nothleidenden bieten wollen/ zurück halten müssen. Es haben sich sonsten auch privat-Leute vorzusehen/ daß ihre Sachen nicht in solchen Stand gerathen/ daß sie durch andere wieder aufgeholffen zu werden nöthig haben/ weil es insgesamt heist: Tu cole Felices, miseros fuge. Und Fürsten und Herrn/ wenn sie in Unglück seynd/ haben sie auch selten einander Facit zu machen.

(4.) So es zur Ruptur kommen solte/ würde doch Hollstein-Gottorff nichts damit gewinnen/ sondern beym Frieden ein durch den Krieg ruinirtes Land wieder bekommen.

(5.) Zu geschweigen des bekannten Loci Communis, daß kein Potentat leicht in Streitigkeiten den Krieg zum Schiedsman erwehlen soll/ weil derselbe ein funester Richter/ zumahlen wenn ein Schwacher mit einem Mächtigen zu thun hat/ zu seyn pfleget/ auch es allemahl heist:

Heu miseri qui bella gerunt.

Andere aber/ die da meynen/ es müsse der Hertzog die Schwedische Trouppen behalten/ führen dazu folgende Raisons an:

(1.) Man flattire sich umsonst/ daß die Fürstliche Hollsteinische Differentien mit Dänemarck iemahls durch Tractaten zu erledigen/ selbige hätten nun bald 4. Jahr gewähret/ ohne daß das geringste ausgerichtet; Dänemarck werde dem Hertzog das Jus Armorum nimmer concediren/ es sey denn darzu forciret. Es sey aber nicht zu hoffen/ daß Engelland und Holland/ so lang die Sachen in blossen Tractaten stehen/ Dänemarck durch die Waffen zur Raison bringen/ angesehen dero Interesse mehr erfordere/ daß diese Händel noch länger in suspenso bleiben/ wodurch sie diesen Vortheil haben/ daß sie von beyden Theilen/ weil sie wegen der See-Macht das Arbitrium in denen Nordischen Händeln allemahl in Händen haben/ caressiret und falls sie dermahleinst wieder mit Franckreich in Krieg verfallen solte/ alsdenn die Parthey wehlen können/ derer Freundschafft sie alsdenn am anständigsten finden werden. Wenn aber die Hollsteinische Händel zum Krieg ausbrechen/ müsse Holland nothwendig zutreten/ weil das Commercium, so sie in der Ost-See treiben/ unmöglich einen Krieg in Norden zuläst. Und/ obgleich der Hertzog bey einer Ruptur mit Dänemarck den ersten Choc nothwendig ausstehen müsse/ (wie es scheinet/ daß man Fürstl. Seiten sich keine andere Rechnung macht) so könte doch alles durch einen avantageusen Frieden leicht recompensiret werden.

(2.) Es könne der Hertzog auch nunmehro unmöglich die Schwedische Trouppen wieder zurück gehen lassen/ weil Dänemarck der Muth zu sehr dadurch wachsen/ und bey den Tractaten desto untractabler werden dörffte/ weil es sehe/ daß Schweden/ aus Furcht einer Broullerie mit Dänemarck aus dem Spiel trete. Es habe dem Hertzog gar zu viel Mühe gekostet/ es so weit zu bringen/ daß die Cron Schweden seine Demelées vor ihre eigene annehme/ als daß er diesen Vortheil so bald/ aus Complaisance gegen andere/ fahren lassen müsse.

3. Sey

(3.) Sey nunmehr der Transport der 4. Schwedischen Regimenter geschehen, welche Ihre Konigliche Majestät zu Schweden mit grossen Unkosten in Pommern halten müssen, welches in die Länge nicht wohl ohne grosse Beschwer geschehen könne, falls es nicht zwischen Dänemarck und dem Hertzog zur schleunigen Decision komme.

4. Sey es in Welt-Händeln so beschaffen, daß der Schwächere bey Tractaten mehrentheils den kürtzern ziehe, weil der Mächtigere stets in Positur ist, und daher bey Aufziehung der Tractaten leicht seine Gelegenheit absehen kan, dem Schwächern dermassen auf den Leib zu fallen, daß er unmöglich resistiren kan.

(5.) Hinderten die Schwedische Trouppen in Holstein auch gar nicht, daß nichts desto weniger die Tractaten fortgesetzet werden könten, man wolle es denn so machen, wie die Wölffe beym Æsopo, die mit den Schaaffen zu tractiren Lust hatten, wenn sie die Hunde zuvor weggeschaffet.

Diß sind ungefehr die Argumenta, die man pro und contra wegen der Schwedischen Trouppen in Holstein führet.

Weil die Sache mir zu hoch, so will ich meinem Herrn zu judiciren anheim stellen, welche Rationes die stärcksten seyn mögen.

Diß sind die Gedancken, die ich meinem Herrn auf sein Begehren von denen Holsteinischen Affairen habe communiciren wollen, und wo ich einen und andern Punct nur oben hin berühret, und nicht weitläufftig gnug paraphrasiret, so habe ich hierinn der Regel eines Frantzösischen Scribenten nachleben wollen, der da saget: Pour flatter la vanité des hommes, il ne faut pas trop expliquer les choses, les dire a demi, & les laisser un peu diviner; C'est une marque de la bonne opinion, qu'on a des autres & rien ne chatouille tant leur amour propre. Denn auch, so ist kaum die Decke dieses Kriegs-Schau-Spiels aufgezogen, und kan man noch nicht wissen, wer eigentlich aufs Theatrum steigen dürffte. Derowegen es unbesonnen wäre, von denen zukünfftigen in dieser Nordischen Unruhe verborgen liegenden Staats-Begebenheiten durch ungewisse Muthmassungen zu urtheilen, sondern man muß vielmehr sagen:

Prudens futuri temporis exitum
Calignosa nocte premit DEUS.

CCCXIII.

Vorschlag des Herrn Professoris Mathematici zu Regenspurg, Herrn Mäyers, wie das Calender-Wesen hinführo verbessert, und das in Vorschlag gebrachte Collegium Mathematicorum zu Stande gebracht werden könne, de Anno 1699.

WEil keine Ephemerides mehr vorhanden sind, aus denen die Calender von denen der Astronomischen Rechnung Unerfahren können zusammen getragen werden, der Cyclus auch aufgehoben ist, dessen sie sich bis dato bedienet haben; So dürffte künfftiges 1701. Jahr eine grosse Confusion im Calender-Wesen entstehen, wofern einem ieden, der sich darum annehmen will, wie bis dato geschehen, solte erlaubet seyn, Calender zu machen.

2. Ja es ist aus ietztgemeldten Ursachen zu besorgen, daß solche Leute, dem verbotenen Cyclo Gregoriano nachgehen, und in fraudem interdicti, alles nach demselben einrichten werden. Welches sie auch ziemlich unvermerckt ins Werck setzen können, indem selbiger Cyclus ietziger Zeit vom Astronomischen Calculo noch lange so weit nicht, als der nunmehr cassirte Dionysianische, abweichet.

3. Daher denn nothwendig (soll anders der gefaste Schluß nicht ohne Effect verbleiben, ja denen Gregorianis und andern nicht Anlaß zu Illusionen gegeben werden) vor allen Dingen die Verfügung zu thun seyn wird, daß gute Ephemerides calculiret werden, wodurch der Confusion guten Theils kan vorgebogen werdē.

4. Ein noch zulänglichers Mittel aber, in allen Evangelischen Landen und Städten im Römischen Reich, eine durchgehende Harmonie im verbesserten Calender-Wesen zu stifften und beständig zu erhalten, wird dieses seyn: Wenn alle Jahr ein vollkommenes Muster eines Calenders, quoad partem mathematicam bey Zeiten verfertiget, und durch den Druck wenigstens drey Viertel Jahr vor iedes Jahres Anfang, publiciret würde, dessen sich hernacher die Calender-Verleger an allen Evangelischen Orten bedienen, und demselben ihre Historien, oder was sie sonst gutes und erbauliches beydrucken lassen wollen, anfügen mögen.

5. Ja es wäre die durchgehende Conformität im Calender-Wesen, inter Evangelicos, im Römischen Reich desto gewisser zu erhalten, nicht übel gethan, wenn durch einen gemeinsamen Schluß von einem hochlöblichen Corpore Evangelico allhier, gedachte Calender-Verleger dahin angehalten würden, daß sie keine Calender, die einen andern Calculum führeten, als diesen publico nomine abgefasten, bey Straffe der Confiscation, unter dem Nahmen der verbesserten Calender verkauffen solten.

6. Ferner, ob gleich die Ephemeridographi denen besten Tabulis Astronomicis, so man noch zur Zeit hat, in ihrem Calculo folgen müssen;

müssen; So ist doch dahin zu trachten, welcher Gestalt künfftiger Zeit die in demselben noch befindliche kleine Unvollkommenheiten, durch eigene Observationes und Communicationes mit andern Astronomis, ie länger ie mehr verbessert werden mögen.

7. Diese 3. Stücke nun, nemlich accurat calculirte Ephemerides, ein alljährliches vollkommenes Muster des Calenders, und die Perfectionirung der Astronomischen Tabellen, effective zum Stande zu bringen, ist kein besseres Expediens, als daß zuförderst Leute zu solcher Arbeit ausersehen, und so denn dasjenige bequeme Mittel beliebet werde, wodurch ohne iemandes Beschwerung, derer vornemlich zu solchem Werck bestimmten Mathematicorum und anderer ihrer Assistenten Mühwaltung belohnet, und das bey dem observiren auf Instrumenta observatoria, und allen den übrigen supellectilem Astronomicam aufzuwendende, compensiret werden könne.

8. Belangend nun die Leute, so ist rathsam, weil man noch nicht versichert ist, ob auch das unten zu meldende Mittel zulänglich seyn möchte, etlichen wenigen, geschweige vielen, die grosse jährliche Mühe und Arbeit zu belohnen, daß anfangs der Numerus so enge eingeschrencket werde, als immer möglich ist. Solchem nach könte vorietzo das Werck, ohne Maßgebung, blos denen etliche Jahre her, wegen des Calender-Wesens in Communication Gestandene, nemlich Herr Professor Sturm, Herr Professor Hamberger und meiner Wenigkeit committiret und anbefohlen werden, ohne Verweilung daran zu seyn, daß zuförderst Ephemerides vor das instehende Seculum calculiret, so denn daraus jährlich ein wohl-eingerichtetes Muster eines Calenders verfasset, solches nach genauer Revidirung, durch den Druck, beyläuffig ein Jahr vorher public gemacht, und übrigens insgemein über das Calender-Werck in allen Evangelischen Reichs-Provinzien vigiliret, auch was zur fleißigen Continuation der Observationum cœlestium und künfftiger Verbesserung der Tabularum Astronomicarum gereichen kan, möglichsten Fleisses veranstaltet und befördert werden möge. So das Collegium Mathematicum zu anfangs in mehr nicht, als benannten Personen und wenigen andern, die sie zur Assistenz in denen Observationibus, in dem Calculo, copiren, und zu ein und anderer nothwendiger des Calenders wegen vorzunehmenden Reise sich aussehen und adjungiren würden, bestünde, bis man mit der Zeit sehe, ob die Möglichkeit, wegen der Einnahme, zulasse, oder auch die Nothdurfft erfordere, solch Collegium auf mehrere zu extendiren.

9. Das Mittel, woher die Ergetzlichkeit vor die Bemühungen zu nehmen seyn möchte, ist der Calender selbst: Denn, weil die Einrichtung der Calender ohne dem von Natur und Rechts wegen, denen Mathematicis, als ihr Eigenthum, zustehet und gebühret: Und wider alle Billigkeit, ja zu Beschimpffung der edlen Astronomie, und zum Schaden des Publici, offtmahls von gantz untüchtigen Leuten zu sich gerissen worden: Und folglich, weil auch höchst nützlich und nöthig ist, daß zu Vermeidung bisheriger grossen Unrichtigkeit, diese Sache erfahrnen Astronomis committiret werde: Uber dieses die privilegirte Calender-Verleger solche Arbeit ohne dem auch andern zahlen müssen; Als könte ohnmaßgeblich durch einen einhelligen, allhier bey einem hochlöblichen Corpore Evangelico zufassenden Schluß resolviret werden, denen Verlegern der Calender durchgehends in allen Evangelischen Landen anzudeuten, daß

(1.) Zu Abwendung aller fernern Verwirrung und Discrepanz, in der Zeit-Rechnung, und zu Erhaltung einer beständigen Harmonie im Calender-Wesen, bey denen Evangelicis im Römischen Reiche hinkünfftig kein anderer Calculus in denen Calendern von iemand solte adhibiret werden, als derjenige, welcher von dem hierzu verordneten Collegio Mathematicorum verfasset, und gäntzlich zu rechter Zeit durch öffentlichen Druck werde public gemacht werden.

(2.) Weil die Membra iezigedachten Collegii so wohl vor alle Evangelische Provinzen im Römischen Reich, als vor die Calender-Verleger selbst, und dero Profit, mit Observirung des Himmels-Lauffs, Einrichtung der Ephemeridum, und Verfassung des oberwehnten allgemeinen Musters eines zuverläßigen Calenders, nach welchem hernach ieder Verleger seine Calender kan einrichten lassen, bemühet seyn werden; Als könten alle diejenigen, so um den Calender-Verlag sich annehmen, vor iedes Orts hoher Landes- oder Stadt-Obrigkeit Cammeral-Bediente, jährlich zu gewisser Zeit vorbeschieden werden, allda bey ihren Pflichten auszusagen, oder besserer Nachricht und Communication wegen, schrifftlich von sich zu geben, was vor Arten der Calender, und wie viel von ieder Sorte, sie selbiges Jahr drucken zu lassen gesonnen seyn, auch wie hoch sie das Exemplar verkauffen: So denn könte nach untersuchter wahrer Beschaffenheit der Sache, gedachten Verlegern einige wenige Erhöhung des Wercks vergünstiget und an Hand gegeben, auch weil meistens vom Verlag etwas übrig bleibet, eine gewisse Quantität vor Maculatur passiret, übrigens aber auf iede Art des Calenders, nach Beschaffenheit derselben, wie auch der Quantität des Verlags, und des erhöheten Preisses, ein gewisses Quantum an Gelde vor das Collegium

gium bedinget, und an dessen Casse solch verglichenes Quantum zu zahlen angewiesen werden. Vor welche Bemühung oberwehnten Cammeral-Bedienten das Collegium jährlich, nach Beschaffenheit des von iedem Land- oder Stadtgefälligen Quanti, mit einer Ergötzligkeit aufwarten müste.

(3.) Solcher Gestalt würde dem Publico mit einer richtigen beständigen Anstalt in der Zeit-Rechnung und dem Calender-Wesen, denen vor das Publicum arbeitenden Mathematicis mit einer billigen Ergötzlichkeit vor dero Mühe, und endlich auch denen privilegirten Verlegern selbst gedienet; Als dero wohlelaborirte privilegirte Calender bishero durch so vieler unnützer Schmierer liederliche und ärgerliche Arbeit von dem alten Preiß sehr herunter gekommen, und sie dadurch in Schaden gesetzet worden; Da hingegen durch obangezeugte neue allgemeine Verfügung, ihre privilegirte Calender zu ihren wahren Pretio und noch einen höheren Preiß gebracht. Dagegen alle ihnen und dem Publico schädliche liederliche Waare verbothen, und den gemeinen Calender-Schmieden das Handwerck niedergeleget würde. Wodurch sich ihre Privilegia wiederum in die rechte Würde, in ihrem billigen Valor und Nutzen schwingen, und bey Cessirung so vieler schlechter Calender, der Verlag der guten desto weiter extendiret, und ihrem Calender-Handel ein mercklicher Zuwachs des Profits angedeyhen könte.

(4.) Die Erlegung der Calender-Gelder vors Collegium könten alle Jahr gegen Ostern, da der Calender-Verschluß vors vergangene Jahr völlig vorbey ist, geschehen; Und eben auch um solche Zeit könte am füglichsten mit denen Verlegern aufs folgende Jahr, nach obbemeldter Art und Weise tractiret werden: Demnach auch allhie in Regenspurg diese gantze Calender-Sache bishero berathschlaget, und guten theils zum Schluß gediehen ist, über diß von hieraus bey noch währender Reichs-Versammlung am füglichsten und nachdrücklichsten in allen vorfallenden Fällen könte Rath geschaffet und remediret werden; Als scheinet das rathsamste, daß zumahl so lang der Reichs-Tag währet, die Calender-Cassa hier ihren ordentlichen Sitz habe, darein die Gelder von einem mit Pflichten zubelegenden Einnehmer gesammlet, und daraus nach eines gesammten hochlöblichen Corporis Evangelici gnädigsten Willen Verfügung, und die dem Calender-Wesen vorstehende Mathematici und dero Adjuncti recompensiret, auch was zu ie länger ie mehrerer Excolirung der Mathematischen Künste und Wissenschafften gereichen kan, hierdurch möglichst befördert werden könte.

Gleichwie nun die hochlöbliche Gesandschafften des gesammten Corporis Evangelici durch Beförderung dieses in Unterthänigkeit eröffneten unmaßgeblichen Vorschlags, ihren bisherigen höchst-rühmlichen Bemühungen, in Einrichtung des Calender-Wesens, gleichsam die Cron aufsetzen, und zu einem hoch-verdienten Ruhm, den alle redliche Mathematici ietzt und zu allen Zeiten in ihren Schrifften erheben sollen, den Grund-Stein legen werden: Also lässet der Sache augenscheinliche Nutzbarkeit und Möglichkeit in gnädiger und geneigter Ausführung derselben nicht zweiffeln.

CCCXIV.

Unvorgreiffliches Bedencken, wie die vorhabende Calender-Vereinigung glücklich zu befördern sey, de Anno 1699.

1.

DAß man die bishero discrepanten Calender-Stylos vereinige, ist allerdings um vieler wichtigen Ursachen willen höchst-nöthig, doch da man hierbey nicht nur darauf zu sehen, wie man die Stylos vereinige, sondern auch zugleich darauf, wie man den Calender verbessere: Sintemahl der neue oder Gregorianische Calender so wohl, als der Julianische Calender, seine Fehler hat. Welches denn unter andern eine Ursache mit gewesen, warum im vorigen Seculo die Protestirenden Stände des heiligen Römischen Reichs sich diesen neuen Calender anzunehmen geweigert.

§. 2.

Von denen Fehlern des Julianischen Calenders, weil sie bekannt, und in dem zu Regenspurg ohnlängst gedruckten summarischen Bericht deutlich gezeiget worden, wird anietzo weiter zu handeln nicht nöthig seyn. Was aber den Gregorianischen Calender betrifft, so hat derselbe sonderlich noch zwey Haupt-Fehler: Der erste Fehler ist, daß gedachter Calender nur auf diejenige Zeit reduciret worden, da man das Concilium Nicænum gehalten, das ist, aufs Jahr Christi 325. da er vielmehr, wenn er recht hätte sollen verbessert seyn, auf diejenige Zeit, da der glorwürdige Fundator des heiligen Römischen Reichs, Julius Cæsar, den Calender in gedachtem Reich angeordnet, hätte reduciret werden sollen: Welche Anordnung geschehen 43. Jahre vor Christi Geburth. (Denn zu Ende des 44sten Jahres, nach Anordnung des Julianischen Calenders, welches ein Schalt-Jahr war, ist Christus unser Heyland gebohren worden) weil aber diß nicht geschehen, so stecket

in

in dem Gregorianischen Calender noch eine grosse Unrichtigkeit. Denn binnen solcher Zeit, nemlich von Anordnung des Julianischen Calenders bis auf das Concilium Nicænum, sind auch alljährlich 10. und 48. und also folglich laut folgender Rechnung, in 3369. Jahren, so von Anordnung des Julianischen Calenders, bis auf das Concilium Nicænum verflossen waren, 2. Tage, 18. Stunden, 25. Minuten und 12. Secunden, zu viel eingeschaltet worden, welche dahero bey der Gregorianischen Calender-Verbesserung hätten sollen ausgebessert werden.

Folget die Rechnung:

		I.	II. Jahr.
	Jahr		
44	Jahr, bis Christi Geb.	1. 16.	48. 369.
325	Jahr, bis Concil. Nicæn.	60.	648.
369.		648.	2952.
			1476
			2214
			239112.

Sec.		Min.		(1. Stunden.	
553	}	3 (2	}	2 (8	}
2391 (12	}	398 (5	}	66	} 2. Tage.
6660	}	660	}	24	}

Der andere Fehler ist, daß sich die Fest-Rechnung in diesem Calender ebenfals auf einen ungewissen Cyclum gründet, wie bis anhero in dem Julianischen Calender auch geschehen, dahero denn die Feste auch nach dem neuen Cyclo vielmahls unrecht gefeyert worden, welches, weil es ohne dem bekannt, anietzo nicht weiter ausführen will.

§. 3.

Der vom Herrn Weigelio, unlängst geschehene Vorschlag ist zwar dienlich zur Calender-Vereinigung, nicht aber dienlich zur völligen Calender-Verbesserung, gestalt sein Vorschlag hauptsächlich dahinaus lauffet, daß man den Gregorianischen Calender allenthalben recipiren solle, welches denn eben kein neuer, sondern derer Catholischen längst geschehener Vorschlag ist. Bleibet also der erstere Punct, von richtiger Reduction des styli, hierbey gantz unberühret, wie denn zur Zeit noch gar wenig Mathematici daran mögen gedacht haben. Wegen des andern Puncts aber, von richtiger Fest-Rechnung, wird zwar vom Herrn Weigelio einige Hoffnung gemacht, daß dieselbe mit der Zeit durch das zu hoffende Collegium Artis Consultorum in einen bessern Stand solle gebracht werden; Doch bliebe es inzwischen, und ehe es mit erwehntem Collegio zu Stande käme, bey der Gregorianischen Cyclischen Rechnung. Daß aber auch, ohne ein solches sonst löblich- und nützliches Collegium, die Fest-Rechnung gar leicht in gute Richtigkeit könne gebracht werden, solle unterm §. 10. bald deutlich gewiesen werden.

§. 4.

Wenn derowegen eine gantz richtige Calender-Vereinigung soll vorgenommen werden, welche zugleich, wie billig, vorerwehnte Fehler völlig und glücklich mit heben soll, dürffte hierzu folgendes, unmaßgeblich, nicht unfüglich dienen.

§. 5.

Nemlich, man könte (1.) wie bishero von beyden Theilen, so wohl Catholisch- als Protestirenden geschehen, als auch in Zukunfft, die Julianische Eintheilung der Monaten behalten, als derer man nunmehr so lange Zeit her allenthalben gewohnet. So könte man auch gar füglich die Julianische Schalt-Ordnung behalten, da iedes mahl nach drey gemeinen Jahren, von 365. Tägen, das vierdte ein Schalt-Jahr, von 366. Tagen ist.

§. 6.

Nebst dieser Julianischen Schalt-Ordnung aber müste auch (2.) die Gregorianische Schalt-Ordnung von beyden Theilen angenommen werden, vermöge deren alle 400. Jahren (3.) sonst nach Julianischer Ordnung gefällige Schalt-Tage aussen bleiben, als welches gar ein fügliches Mittel ist, das Civil-Jahr dem Sonnen-Lauff gemäß zu erhalten, wie in obgedachten zu Regenspurg gedruckten summarischen Bericht wohl gewiesen worden.

§. 7.

Damit aber die bishero differenten Calender-Styli in eine völlige Richtig- und Einigkeit möchten gebracht werden; So müste (3.) der Calender auf diejenige Zeit reduciret werden, da er vom Julio Cæsare zu erst angeordnet. Solches zu erlangen, müsten in dem Julianischen Calender 13. Tage, in dem Gregorianischen Calender aber nur noch 3. Tage auf einmahl zugleich dem Zehlen nach übergangen werden, und zwar um folgender Ursachen willen. Von Anordnung des Julianischen Calenders bis auf das ietzt-lauffende Jahr nach Christi Geburt 1699. exclusive sind 1742. Jahr verflossen, und binnen solcher Zeit alle 400. Jahre 3. Täge zu viel eingeschaltet worden, so nunmehro bereits über 13. Tage austrägt, nach Aussage bald folgender Rechnung. Soll nun der Calender-Stylus wieder in den Stand gebracht werden, wie er bey der ersten Anordnung Julii Cæsaris gewesen, so müssen geschehenem Vorschlag nach, im Julianischen Calender 13. Tage im Gregorianischen aber (weil darinnen schon 10. Tage in vorigem Seculo übergangen worden) nur noch 3. Tage dem Zehlen nach übergangen werden, und, wo man des Herrn Weigelii Vorschlag beliebt, könte man diß Jahr im Julianischen

lianischen Calender an statt des 16. Novembr. den 29. Novembr. im Gregorianischen Calender aber an statt des 26. Novembr. den 29. Novembris gleichfalls zehlen, und also mit der längst-erwünschten Calender-Vereinigung einen Anfang machen:

Folget die Rechnung:

44. Jahr vor Christi Geburt ist der Julianische Calender angeordnet worden,
1698. Jahr sind von der Geburt Christi bis hieher verflossen, thut

1742	Jahr	Tage	Jahr		
	400	3	1742	1	
			3	52 (26	13. Tage.
			5226	4400	

Was hier über die 13. Tage zu viel eingeschaltet befunden wird, das wird mit der Zeit selbst sich gantz richtig heben, wie aus nachfolgendem §. zu ersehen.

§. 8.

Und damit die einmahl geschehene Vereinigung beständig in ihrer Richtigkeit verbleibe, müsten (4.) wie obgedachte alle 400. Jahre 3. sonst nach Julianischer Ordnung gefällige Schalt-Tage aussen bleiben. Nun wäre hiebey noch dieses zu observiren, daß man die Centurien nicht von Christi Geburt an, wie bishero in Gregorianischen Calender geschehen, sondern von Anordnung des Julianischen Calenders rechnen müsse; Denn dieses ist der Terminus ad quem Reductionis, oder derjenige Terminus, zu welchen der Calender-Stylus gehöriger massen reduciret worden, und muß dahero auch billig der Terminus a quo der gantzen Calender-Rechnung seyn. Dannenhero müste Anno Christi 1700. der Schalt-Tag nicht ausgelassen werden, sondern erst Anno Christi 1756. als welches von Anordnung des Julianischen Calenders das 1800te Jahr ist. Also müste auch ferner nicht Anno Christi 1800. sondern erst Anno 1856. abermahls ein Schalt-Tag aussen bleiben, als welches nach Anordnung des Calenders das 1900te Jahr ist. Anno Christi 1956. aber, als am 2000den Jahr nach Anordnung des Julianischen Calenders, müste der Schalt-Tag der bekannten Ordnung nach, bleiben, und darauf die Ordnung beständig also behalten werden, daß iedesmahl in 400. Jahren 3. Schalt-Täge der ersten 3. Centurien aussen bleiben, der vierdte Schalt-Tag aber in der vierdten Centurie behalten werde, welche Centurien denn iedesmahl in das 56ste Jahr eines ieden Seculi nach Christi Geburt einfallen. Solchergestalt würde alles zu allen Zeiten in höchster Richtigkeit verbleiben.

§. 9.

Diß alles desto deutlicher zu machen, füge noch hinzu folgende Tabellen, darinnen die Centurien Schalt-Ordnung, so wohl wie sie in vorigen Zeiten hätte sollen gehalten werden, als auch, wie sie noch in Zukunfft zu halten, gantz deutlich zu befinden. Das Signum (†) bedeutet das ein Schalt-Tag hätte sollen aussenbleiben, oder noch künfftig solle ausgelassen werden; Das darzwischen befindliche Spatium aber deutet an, daß der gewöhnliche Schalt-Tag zu behalten.

Jahre von Anordnung des Julianischen Calenders.	Correspondirende Schalt-Jahre nach Christi Geburt.	Tage.
100.	56.	†
200.	156.	†
300.	256.	†
400.	356.	
500.	456.	†
600.	556.	†
700.	656.	†
800.	756.	
900.	856.	†
1000.	956.	†
1100.	1056.	†
1200.	1156.	†
1300.	1256.	
1400.	1356.	†
1500.	1456.	†
1600.	1556.	
1700.	1656.	†

Bis hieher gehen die Centurien der vergangenen Zeit, binnen welcher, wie hieraus Sonnenklar erscheinet, 13. Tage zu viel eingeschaltet worden, welche doch hätten sollen aussen bleiben, und nunmehr bey der vorseyenden Calender-Verbesserung auf einmahl zu übergehen sind. Folgen auch die Centurien der folgenden Zeiten, daraus zu sehen, wie es ins künfftige mit der Auslassung und Behaltung der Schalt-Täge zu halten.

Jahre nach Anordnung des Julianischen Calenders.	Correspondirende Jahre nach Christi Geburt.	Schalt-Täge.
1800.	1756.	†
1900.	1856.	†
2000.	1956.	
2100.	2056.	†
2200.	2156.	†
2300.	2256.	†
2400.	2356.	

Atque ita porro

§. 10.

Die Fest-Rechnung endlich belangende, so ist bekannt, wie zu derselben Richtigkeit nichts mehr, als eine richtige Determinirung des Termini Paschalis erfordert werde. Diesen nun iedes mahl richtig zu treffen, dürffte wohl folgender Vorschlag der leichteste und vielleicht auch

auch der accurateste seyn. Auf dem Concilio Nicæno ist/ Göttlicher Ordnung zu folge/ der nächste Sonntag nach dem Æquinoctial-Vollmond/ oder/ da dieser Vollmond auf einen Sonnabend oder Sonntag fallen solte/ der über 8. Tage folgende Sonntag darauf zum Termino Paschali beliebet worden. Wer nun den Æquinoctial-Vollmond richtig hat/ der kan auch den Terminum Paschalem leicht finden. Den Æquinoctial-Vollmond aber kan ein ieder leicht haben/ der den Monden-Lauff nur ein wenig verstehet; Denn derselbe ist iedes mahl der erste Vollmond nach dem æquinoctio verno, so in dem neuen corrigirten Reichs-Calender jährlich auf den 24. bis 25. Martii gefiele/ wie auch zu Zeiten Julii Cæsaris geschehen: Darum kan auch ein ieder/ der/ wie gedacht/ den Monden-Lauff ausrechnen kan/ den richtigen Terminum Paschalem ohne sonderliche Mühe haben/ und hat man durch die erdachten Cyclos die Sache nicht nur muthwillig falsch/ sondern auch muthwillig schwer gemachet.

§. 11.

Zuletzt ist noch zugedencken/ daß wegen der eigentlichen Zeit/ da Julius Cæsar den Calender angeordnet/ sich einige Zwistigkeit ereigne. Die meisten haben bishero mit Jos. Scaligero davor gehalten/ es sey der Calender 45. Jahr vor Christi Geburt angeordnet/ und Christus Anno 46. decurrente gebohren worden. Alleine daß diese Meynung falsch/ erweise ich folgender Gestalt: Christus ist nach aller Geständniß in einem Schalt-Jahr gebohren worden; Und wenn auch diß nicht wäre/ so wäre seint Christi Geburt nicht ein einiges Schalt-Jahr richtig gehalten worden. Denn/ wenn wir wissen wollen/ ob diß oder jenes Jahr nach Christi Geburt ein Schalt-Jahr sey oder nicht/ so dividiren wir dasselbige Jahr mit 4. und præsupponiren/ daß das Geburths-Jahr Christi ein Schalt-Jahr gewesen. Nun ist aber daß 46. Jahr kein Schalt-Jahr gewesen/ sondern das 2. nach dem eilfften Schalt-Jahr/ wie die Division mit 4. ausweiset; Darum kan es auch nicht das Geburts-Jahr Christi seyn; Sondern es muß dasselbe entweder das 44ste oder das 48ste Jahr seyn/ als welche beyderseits Schalt-Jahre gewesen. Das 48ste Jahr kans aber auch nicht seyn; Denn/ Anno mundi 3970. ist Christus gebohren/ und also müste der Calender Anno mundi 3923. angeordnet worden seyn/ da doch Julius Cæsar erst Anno mundi 3924. zu regieren angefangen. Muß dannenhero nothwendig das 44ste Jahr Christi Geburts-Jahr seyn/ wie bereits oben §. 2. erwehnet worden.

§. 12.

Diß wäre also mein unvorgreiffliches Bedencken von der anietzo vorhabenden Calender-Vereinigung. Solte etwas hiervon beliebet werden/ so bleibet nicht dem Erfinder/ sondern GOtt allein die Ehre.

CCCXV.

Unvorgreiffliche Gedancken eines Mathematici, von der zu gegenwärtiger Zeit angefangenen Calender-Verbesserung, de Anno 1699.

Nachdem das gesammte hochlöbliche Corpus Evangelicorum auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg den erwünschten Anfang zur Calender-Vereinigung und Verbesserung durch einhellig beschlossene und bereits allenthalben publicirte Elision der 11. zu viel eingeschalteten Tage, so/ geliebts GOtt/ künfftigen Februarii, des instehenden 1700. Jahrs observiret werden soll/ gemachet/ erwartet nun männiglich mit Verlangen/ daß auch wegen der annoch unbestimmten Art der Fest-Rechnung/ eine beständige Richtigkeit getroffen/ und eadem auctoritate publiciret werde. Und zwar ist dieses so nothwendig/ daß bey Ermangelung genauer Fest-Rechnung das gantze Werck ins stecken gerathen könte; Allermassen solche die anima und das vornehmste Essential des Calenders ist; Solte bis auf das Mittel zukünfftigen Jahrs/ oder etwas weiter hinaus/ Protestirender Seits/ niemand wissen/ wie die Ostern zu berechnen/ so dürffte eine nicht geringe Confusion zu grossem Aergerniß ihrer vielen/ daraus erwachsen; Geschweige des Frolockens/ welches die dem bishero getriebenen Wercke/ dessen ersten Autori; und damahligen Promotoribus übel Affectionirte darüber haben würden.

Nun haben die Protestirende Chur-Fürsten und Stände hierinnen beliebet/ an statt des beyläufftigen und vielen Irrthümern unterworffene Cyclischen/ den accuraten Astronomischen Calculum zu wehlen/ theils so viel immer möglich/ die Zeit und Fest-Rechnung mit dem wahren Lauff der Sonnen und des Mondes vereinbaret/ und vor das künfftige alle Confusion vermieden zu sehen/ theils auch absonderlich der Errorum des Cycli Epactarum Gregoriani sich nicht theilhafftig zu machen; Dahero denn vor das zukünfftige die Frage vergeblich ist: Ob es bisher bey der Fest-Rechnung einen/ so viel möglich/ accuraten Cyclum zu behalten/ oder solche Art zu calculiren mit der Astronomischen zu verwechseln. Jedoch giebet die ausdrückliche der denen Calendern vorgedruckte Nachricht mit eingeruckte Parenthesis noch etwas Anlaß darzu: Die Cyclische Fest-Rechnung hat neben dem/ daß sie so leicht/ noch diesen

seinen Nutzen bishero gehabt/ daß ein iglicher/ auch nur mittelmäßiger Capacität/ dieselbe hat können probiren/ und sich/ daß man recht gerechnet habe/ so fern als es die Regel giebet/ vergewissern: Dessen haben wir vor weniger Zeit ein Exempel gehabt/ da der in Ephemeridibus Argoli falsch angesetzte Oster-Tag von einem iglichen auch gemeinen Calender-Schreiber entdecket/ und der Fehler verbessert worden. Derowegen es fein und fast nöthig ist/ in solchen allgemeinen Angelegenheiten/ als die Fest-Rechnung ist/ dahin zu sehen/ daß selbe nicht von einer oder nur wenigen Personen dependire/ sondern von einem iglichen könne untersuchet werden. Möchte also wohl iemand gedencken/ es wäre nicht undienlich gewesen/ wenn man eher auf eine Verbesserung des falsch befundenen Cycli, als gäntzliche Abschaffung desselben reflectiret hätte. Dergleichen schöne Verbesserung Herr Prof. Ludolff von Erffurt mit guten Gründen gezeiget und vorgeschlagen hat. Jedennoch damit ja dem Hauffen der gemeinen und der Kunst unerfahrnen Calender-Schreiber auf solche Weise nicht von neuem die Gelegenheit an die Hand gegeben werde/ die Mathematicos aus ihrem Vortheil zu verjagen/ mögen sich diese billig gratuliren/ daß der Calculus Astronomicus hervor gezogen/ und allein zu gebrauchen befohlen worden/ dannenhero hieraus die gute Aufnahm ihrer edlen Kunst ominiren. Soll nun aber der Astronomische Calculus auch zu der Fest-Rechnung glücklich appliciret werden/ so ist zu beobachten:

1. Daß zu demselben gewisse accurate und mit dem Himmel übereinstimmende beständige Fundamenta geleget/ und alle Mathematici darauf gewiesen werden müsten. Dazu ist vonnöthen theils/ daß dieser Sachen kündige Mathematici darüber deliberiren/ eine fürsichtige Wahl treffen/ und den besten Weg vorschlagen/ theils/ daß höhere Autorität die best erfundenen Vortheile bestätige/ und/ wie vormahls der Cyclus gewesen/ pro regula publica einführe/ wovon niemanden abzugehen erlaubet ist. Hierzu scheinet nun am leichtesten/ bey so kurtzer Zeit/ zu seyn/ man nehme die besten Tabulas Astronomicas ohne Veränderung/ massen dazu allzuviel Zeit und Deliberirens vonnöthen seyn würde/ pro autenticis, allen zum computo des Oster-Vollmonds an/ und zwar/ weilen der Autor derselben ein hocherfahrner Astronomus und unser Landsmann gewesen/ die Rudolphinischen des Keppleri, bey demselben könte man in diesem Geschäfft stricte bleiben/ alle Mathematicos anhalten/ daß sie nach deroselben præceptis ad Meridianum Uraniburgicum, der ohne dem mitten durch Teutschland gehet/ das Tempus æquinoctii verni und denn den wahren Oster-Vollmond in Tag-Stund- und Minuten/ welche aber von Mitternacht an zu zehlen/ berechnen/ und so denn/ nach den Regeln des Concilii Nicæni, den Heil. Oster-Tag ansetzen. Auf solche Weise werden alle Mathematici ohnfehlbar auf einen Tag den Oster-Vollmond auch in minútis fallend finden/ und folglich auch mit dem Feste selbsten auf das genaueste zu treffen. Zwar ist es nicht ohne/ es klagen die Mathematici über einige verhandene Mängel dieser und allen andern bishero verhandenen Taffeln; Allein diese Minutien können in der Fest-Rechnung keinen Fehler bringen. Und so auch die Rudolphina zu diesem mahl von Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen des Reichs zu diesem Vorhaben verordnet und authentisiret werden/ darff solches nicht auf ewig geschehen/ besondern gleichwie die Astronomi sich unabläßig observando werden befleissen/ zu immer genauerer Bestimmung derer motuum cœlestium zu kommen/ und den Liebhabern des Calculi an die Hand zu geben/ daß sie die Tabulas ie mehr und mehr verbessern/ oder gar andere neue zu elaboriren; Also wird es zu allen Zeiten bey der höchst- hoch- und wohllöblichen Stände/ so wohl in Sacris als Politicis, zustehender hoher Gewalt und Bothmässigkeit stehen/ ebenmäßig/ als sie iezo diese annehmen/ also ins künfftige hernachmahlen solche zu Gebrauch der Fest-Rechnung zu abrogiren/ und andere/ deren accuratere Übereinstimmung mit dem Himmel ihnen wird demonstriret seyn/ zu substituiren. Bis zu welcher Zeit aber manches Jahr verlauffen dürffte/ ohne daß man indessen die geringste Gefahr mercklich vom Himmel zu aberriren zu gewarten hat.

2. Wenn dieses alles fest gestellet/ so möchte alsdenn die Praxis Calendariographica freygestellet werden/ nicht aber allen/ die bisanhero mit gröster Beschimpffung des an sich selbst löblichen Stadii sich unterwunden haben/ mit Archolai Kalbe zu pflügen/ und das Publicum mit ihrer Heydnischen Aberglaubens voller und dannenhero höchst verwerfflichen Arbeit zu beschweren: Sondern allein denenjenigen/ sie seyn und leben in Teutschland wo sie wollen/ welche entweder auf Universitäten/ oder aus eigenem Fleiß das Studium Astronomicum, und vornehmlich den Calculum erlernet/ auch in solche Ubung gebracht haben/ daß sie sich getrauen dörffen/ mit einer unverwerfflichen Arbeit/ ohne Scheu ihren Nahmen beyzusetzen/ publice zu erscheinen/ und was sie gemacht/ nach Erheischung der Kunst-Regeln/ daferne es nöthig/ zu demonstriren/ übrigens sonsten in Mathematicis disciplinis zulängliche Profectus haben. Deren denn in unserm Vaterlande Teutscher Nation sich noch wohl einige

einige finden/ und zu solcher Arbeit gebrauchen lassen werden; Doch müste solche Freyheit ihre besondere Schrancken haben. Wobey bester massen zu statten kommen kan das von Ihrer Käyserlichen Majestät concedirte und bereits angeordnete Collegium Mathematicum. Sintemahl/ wenn dasselbige alle und jegliche obbesagte tüchtige sich gebührender Weise um die Licenz Calender zu schreiben/ anmeldende Personen/ von der Tüchtigkeit die Herren Directores Collegii entweder schon vergewissert seyn/ oder genungsam vergewissert werden/ in sein Mittel auf- und annimt/ die höchst- hoch- und wohllöbliche Evangelische Reichs-Stände aber allein besagtem Collegio und seinen Membris das Privilegium conscribendi & edendi Calendaria ertheilet/ und es bey seinem Privilegio gegen allen Vor- und Eingriff deren/ so ohne Licenz sich sothaniger Arbeit annehmen/ schützet; So wird das Publicum eine beständige feine Ordnung in der Calender-Schreiberey/ die jährlich erforderte Nothwendigkeit der Calender ohne Mängel/ und den bisherigen Mißbrauch der Astrologie angeschaffet/ und gute Künste und Wissenschafften im Flor zu sehen haben. Unter solchen Personen aber wird sich einiger Unterscheid befinden; Etliche derselben werden in Calculo Astronomico so weit erfahren und geübet seyn/ daß sie jährlich/ ja wohl auf einige Jahr zum voraus die Ephemerides schreiben und berechnen können; Unter welchen der Vorzug/ ohne iemands Verkleinerung/ Herrn Gottfried Kirchen in Guben bleiben mag/ als der nicht allein bis anhero die Ephemerides gar accurat gerechnet/ und curiose Prædictiones Astronomicas, pro instituendis observationibus einem seiner Calender einverleibet/ sondern auch muthmaßlichen ein gut Theil der Ephemeridum auf das zukünfftige Seculum schon verfertiget hat. Andere werden zwar auch in Calculo Astronomico erfahren seyn/ und den usum tabularum Theoricarum völlig innen haben/ aber ihnen entweder anderer obliegenden Geschäffte halben/ an Zeit oder an so grosser Ubung mangeln/ aller Tage Motus zu determiniren. Die ersten werden billigster massen/ publica quasi vocatione bestellet werden können/ ihre mühsam erlernte/ und mit grossem Kosten practicirte Kunst/ zum gemeinen Nutzen ferner zu excoliren. Die Letztern aber/ wenn sie sich vornehmen mögen/ ein Calendarium zu verfertigen/ werden entweder mit einigen ihnen bekannten Ephemeridibus schon versehen/ und hiedurch capable seyn/ ihr Unternehmen ins Werck zu setzen/ oder nach geführtem Calculo des Lauffs der Sonnen und des Monds auf iegliche Tage des Jahrs für die Erlangung der übrigen Aspectuum Planetarum einen beyläufftigen Weg wissen/ oder/ wie die Astronomi reden/ sie placité finden können. Denn/ daß man einen vor Bürger und Bauren/ welche doch ja kaum die Zeichen des Calenders/ geschweige die Minutias Astronomicas verstehen/ genungsam dienlich- und passirlichen Haus-Calender auch ohne die accurat ausgerechnete Ephemerides stellen könne/ werden Kunst verständige nicht in Abrede seyn/ allermeist/ weilen auch ad ipsas Astrologicas prædictiones keine præcisio in den Aspectibus erfordert wird. Und so erlanget denn ferner das Publicum eine anmuthige Varietät in Calendern/ die Mathematici, welche nur wollen/ kriegen alle gnung zu thun/ und frischet einer den andern an/ das Seinige mit allerhand nutzbaren/ auch Astronomischen Sachen auszuschmücken und angenehm zu machen/ voraus gesetzt/ daß sie in Berechnung des Oster-Fests/ ohnerachtet ihrer Varietät/ im übrigen einerley Calculum führen/ und keiner nichts hierinn/ was Principes & Status Evangelici erwehlen möchten/ ändere/ dahingegen so iedes Jahr nur eine einzige Calender-Formula quoad partem Astronomicam aller Orten in Evangelischen Landen müste recipirt werden/ mit gäntzlicher Ausschliessung aller andern/ nicht minder der Verordnung der Chur-Fürsten und Stände des Reichs gemäser Arbeit; Ausser dem daß die Herrn Observatores der Gelegenheit die unterschiedliche Arten des Calculi, deren Verfertigung sie selbst nicht allezeit obliegen können/ zu conferiren und nach den Observationibus cœlestibus zu examiniren/ entbähren müsten; Die andern Mathematici alle/ ausser einem/ der den Universal-Calender verfertiget. Denn ein Calender ist nur eines einigen Mannes Arbeit/ otiosos spectatores abgeben/ und deß/ wie gantz raisonable ist/ so man eine Arbeit übernimt/ auch eine Ergötzung davor zu hoffen/ deroselben ermangeln müsten; Mithin also etlicher derselben Zustand noch schlechter würde/ als unter dem vollen Lauff der corrupten Calender-Schreiberey selbsten. Obgedachtes würde auch manchen hurtigen jungen Menschen aufmuntern/ sein fähiges Ingenium bey seinen Studir-Jahren/ nebst Erwehlung einer von den höhern Facultäten/ worzu er gewidmet ist/ auf das Studium Mathematicum und Astronomiam zu appliciren/ worauf/ damit an solchen Leuten mit der Zeit kein Abgang sich zeige/ besonders zu reflectiren/ als welches es hernachmahl mit Ruhm und Nutzen wieder weiß anzubringen.

3. Damit man aber sicher gehe/ und verhüte/ daß nicht ein und anderer Calendariographus, wie leichtlich geschehen kan/ sich verstosse/ so dürffte rathsam seyn/ daß die vornehmsten aus dem

Collegio,

Collegio, über alle und iede Calender-Arbeit, mit beliebiger Eintheilung, so derselben solte zu viel seyn, die Censur übernehmen. Denen man denn zu gewisser Zeit den Calender zuschicken, und den Consensum impressionis einholen müste, in welcher vornemlich darauf zu sehen wäre, daß der heilige Oster-Tag und die beweg-liche Feste in ihren gehörigen Ort, und sonst nichts ungebührliches von Astrologischem Zu-satz mit eingerücket sey, auf daß solcher Gestalt in Abschaffung des Mißbrauchs der Astrologie dem Concluso Evangelicorum nachgelebet werde. Solche Directores und Vorsteher des Collegii möchten auch acht haben, daß kein in Calculo Astronomico Unerfahrner sich ein-schleiche, und da der Numerus Computistarum, welches aber so bald anfänglich nicht zu vermu-then, sich dergestalten vergrössern solte, daß es dem Collegio Nachtheil bringen könte, gebüh-rende Moderation in Ertheilung der Privile-giorum halten. Auch solte ihnen die gäntzliche Direction des Calender-Wesens, und anderer das Collegium betreffenden Sachen, publico nomine anvertrauet und übergeben seyn.

4. Ist dahin zu sehen, daß die so wohl dirigendo als Computum exercendo beschäfftigte Vorsteher und Membra des Collegii Mathe-maticorum gebührenden Danck und Beloh-nung für ihre dem Publico so nöthige als er-spriessliche Arbeit bekommen. Dieses muß, wie der seel. Herr Weigelius längst und wohl gerechnet, aus den Einkünfften von den Calen-dern selbst, als dem Fundo des Collegii, ohne welchen es nicht bestehen kan, geschehen, und zwar unmaßgeblich folgender massen: Es mü-ste zuförderst von Evangelischen Chur-Fürsten und Ständen genehm gehalten werden, daß sie, bey gewarneter Straffe, keinen Calender druc-ken, er werde ihnen denn von einem Membro Collegii Mathematici, und zwar cum Censura & Licentia desselben zum Druck überlassen. Mit solchem, oder mehrerm Drucken, so einige, wie an den vornehmsten Orten geschiehet, Calen-der-Verlag übernehmen wollen, könte solches das Privilegium habende Membrum, nicht nach eigener Willkühr, auch nicht für sich selb-sten, sondern ex præscripto Collegii, davon, nachdeme man sich bey, GOtt gebe glücklichem Anfange desselben vergleichen möchte, einem ieglichen Membro benöthigte Instruction zu er-theilen, auch pro ipso Collegio den Contract schliessen, ie nach Anzahl der Exemplarien und Gattung der Calender, die man aufzulegen ge-sonnen ist. Das Quantum kan solcher Verle-ger zu bestimmter Zeit, in Obrigkeitlicher darzu verordneter Bedienten Hände liefern, diejeni-gen aber, so des Collegii Cassa zu verwalten ha-ben, observatis observandis darüber disponi-ren, so, daß der Autor Calendarii pro ratione der Bemühung und der Einkünffte remuneri-ret werde, die Cassa benebenst vor das Colle-gium das übrige einziehen möge.

Nun fället hier die Frage vor: Ob nicht eine mehrere Anzahl Collegarum Privilegiatorum, zu Erhaltung dieses Fundi, mehr schädlich als vorträglich seye? Worauf zu wissen, daß wenn man bedencket, daß bald von Anfang keine so grosse Anzahl derselben sich finden werde, daß auch durch Limitation derselben, wenn sie allzu groß werden wolte, redimiret werden könne, und ferner die Menge der Calender-Exemplar im gantzen Evangelischen Teutschland consi-deriret, neben ietzo nicht zu gedenckenden special-Umständen des Verlags, im geringsten nicht zu zweifeln, daß nicht unterschiedliche Membra honeste recompensirt, und zugleich das Colle-gium selbst, samt seinem Fundo stabiliret blei-ben könne. Es darff hierzu allein der gnädig-sten Erlaubung, und wenn von denen in Fortse-tzung dieses rühmlichen Wercks bemüheten, nach unterthänigstem Ansuchen dieselbe erhal-ten seyn wird, so wird sich das übrige leichtlich ge-ben, und eines dem andern den Weg zeigen.

Endlich ist annoch Nachdenckens werth der nunmehro sich ereignende Mangel der Ephe-meridum, und fragt sichs: Wie denn derselbe am füglichsten zu ersetzen? Ich antworte: Ephe-merides cœlestes seynd alleine für die Liebhaber der Astronomie und nicht für iederman, am al-lerwenigsten für diejenigen, so bis anhero derse-ben mißbrauchet haben; Deßhalben ist unvon-nöthen, mit einem etwas stärckern Verlag, und zwar auf viele Jahre hinaus, solchen Leuten dar-mit wiederum Gelegenheit zu geben, die alte Kunst zu practiciren, und damit neuen Unfug anzurichten. Denn obwohlen man meynen möchte, daß durch fleißige Aufsicht der Mem-brorum Collegii und Confiscation solcher ver-botenen Neben-Arbeit, dafern sie sich zeigen würde, dem auf das Collegium daraus fallen-den Schaden schon vorzukommen wäre; So lehret doch die Gewinnsucht manchem solche verborgene Abwege, hinter welche schwerlich al-lemahl zu kommen, daß es demnach für ein gu-tes Mittel, zu dem Zwecke des Collegii zu kom-men, mag angesehen werden, wenn man, da auch schon genugsame Ephemerides zum Druck bereits vorhanden wären, mit Hinausgebung derselben zurück hält; Was aber die Membra Collegii betrifft, könten solche dieselben unter einander amice communiciren, und würde ein Autor solcher, durch einen kleinen Verlag, der nur inter Collegas, die Liebhaber der Künste und Exteros zu divulgiren wäre, seine Arbeit vor sich selbsten schon redlich bezahlt, und über das auch von dem Collegio noch ein Hono-

rarium

rarium darzu kriegen, damit er in seinem Fleiß unterhalten werde. Solchergestalt bleiben auch die Ephemerides, wie sie von Alters gewesen, und zu seyn meritiren, in ihrem Preiß und Estim. Der Höchste gebe, daß alle dißfalls vorgenommene Consilia fernerweit zu einem gewünschten Ende, förderst der Ehre GOttes, des Publici Aufnahm, der guten Künste Beförderung, und aller damit occupirten Satisfaction hinaus schlagen mögen.

Inzwischen suche mit diesen meinen unmaßgeblichen Gedancken mehrers nicht, als einem der Kunst Ergebenen erlaubt ist, nemlich als der geringste deroselben auch das wenige, so ich habe, mit beyzutragen, im übrigen dieselbe, cujusvis meliori judicio respective unterthänigst gehorsamst und freundlichst unterwerffende.

CCCXVI.

Genaue Untersuchung und Auflösung der bey dieser letzigen Zeit schon zum öfftern vorgefallenen Streit-Frage: Ob nemlich 1700. oder 1701. für das erste Jahr des künfftigen Seculi zu halten sey? de Anno 1699.

Die Herannäherung des instehenden Jahrhunderts giebet über die Frage: Ob nemlich selbiges in dem siebenzehenden hundert, oder siebenzehen hundert und erstem Jahre seinen Anfang nehme, zu vielerley Wort-Streit Anlaß. Einige wollen, daß das siebenzehen hunderte Jahr noch vor diesem Jahrhundert sey, und andere vermeynen, daß es mit Ablauff dieses gegenwärtigen sechzehen hundert neun und neuntzigsten Jahrs seine Endschafft erreiche. Ja es sind auch vielfältige Wettungen auf dem Tapet, so noch nicht ausgemachet und erörtert sind. Ein ieglicher vermeynt gewonnen zu haben, es sey gleich durch Hartnäckigkeit, oder, weil sie den Knoten der Schwerigkeit nicht absehen können. Es ist wahr, daß in dergleichen Gelegenheit die Begierde zu gewinnen, und die Furcht zu verliehren, öffters Verhinderung machen, daß man die Wahrheit nicht erleben kan, als es geschehen würde, wenn man die Sache mit einer unpartheyischen Aufmercksamkeit untersuchte. Aber die fürnehmsten Vernunffts-Gründe einer und andern sind, wie hiernechst folget:

Diejenigen, welche behaupten, daß das siebenzehn hunderte Jahr das erste des instehenden Jahrhunderts sey, raisoniren also: Man zehlet ein Jahr nicht eher, als bis es sich geendiget, und hundert Jahre werden auch nicht eher gezehlt, als bis sie verflossen und erfüllet sind. Man sagt nicht eher, daß ein Kind ein Jahr alt sey, als bis völlige 12. Monate nach dessen Geburt vorbey sind. Also hat man auch nicht eher angefangen ein Jahr zu zehlen, als bis am Ende der 12. Monaten nach Christi unsers Herrn Geburt, und mithin nicht eher hundert Jahre als bis selbige gäntzlich abgelauffen und verflossen sind. Auf eben solche Weise verhält es sich mit denen übrigen nachfolgenden Jahrhunderten: Dannenhero zu schlüssen, daß das siebenzehende Jahrhundert, wenn man anfangen wird 1700. zu schreiben, seine Endschafft erreichet habe, und folglich das 1700. gantze Jahr zu dem Seculo gehöre, weil man am Ende besagten Jahres, 1701. anfienge zu schreiben, das ist, weil alsdenn schon ein Jahr verflossen seyn würde.

Die andern sagen im Gegentheil: Man hat gar nicht, um eins zu zehlen, warten durffen, bis das erste Jahr von der Epocha zum Ende gegangen, sondern man hat die Unität gleich vom Anfange bis zum Ende dieses Jahr gebrauchet, allermassen die Gewohnheit uns dessen überzeuget; Denn, zum Exempel, man sagt ja 1699. von dem Monat Januarii an, bis in den Monat December. Also wird das 1699. Jahr nicht eher geendiget seyn, als bis man aufhören wird also zu zehlen. Gleicher Weise wird der Monat Januarii des 1700ten Jahres nur der Anfang des letzten Jahres in diesem Jahrhundert seyn, welches sich eben alsdenn endigen wird, wenn man aufhört 1700. zu schreiben und folglich solle das nechst kommende Jahrhundert nicht eher seinen Anfang nehmen, als in dem Augenblick, da man 1701. zehlen wird.

Etliche haben vermeynet, diese Frage damit zu erörtern, wenn sie vorgegeben haben, daß die 8. ersten Tage von der Geburt Christi an bis zu seiner Beschneidung, für ein Jahr gehalten worden sind, und daß man gleich von dem ersten Januarii, als dem Tage der Beschneidung unsers Heylandes, eines gezehlet habe. Aber es haben weder diese noch jene die Frage recht ergründet.

Auflösung dieser Wort-Streit-Frage, ob nemlich 1700. oder 1701. das erste Jahr von dem instehenden Jahrhundert seye.

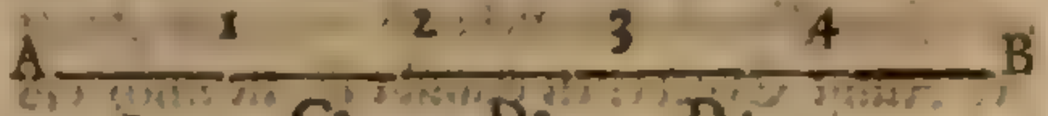
Ehe und bevor man auf diese Frage antwortet, ist zu bemercken

1. Daß man eine Zahl ansehen könne, in Betrachtung der Summ derer Unitäten, aus welchen sie bestehet, und alsdenn bedient man sich der Wörter zwey, drey, vier, ꝛc. welche zu erkennen geben, daß die Zahl erfüllet sey, und die Zahl wird Numerus Cardinalis genennet.

2. Wenn man aber eine Zahl betrachtet, als ferne sie das wie vielste von vielen Unitäten ausdrückt, so bedienet man sich der Wörter, erste, andere, dritte, vierdte, ꝛc. die allein die Ordnung, so die Sachen unter einander betrachten, an-

deuten, und diese Zahl wird genennet Numerus Ordinalis.

Zum Exempel.



Die Linie sey AB welche vier Raume der Zeit oder deren Erstreckung vorstellet. Wenn ich nun die Summ aller Raume von A bis E ausdrücken will, so werde ich mich des Numeri Cardinalis, drey oder 3. bedienen. Aber wenn ich blos wissen will, das wie vielste von diesen Raumen die Linie D E sehe, werde ich mich des Numeri Ordinalis, dritte, bedienen, und alle Puncten, von D bis E gehören zu dem dritten Raum.

3. Ist noch zu mercken, daß man sich des Numeri Cardinalis bedient, wenn man auf die Frage wie viel? oder wie lang? zu Latein quot? oder quamdiu? antwortet. Zum Exempel: Wenn ich frage wie viel Fuß hält eine Ruthe? so antwortet man sechs. Wie viel Zeit hat die Sonne vonnöthen, bis sie den Æquatorem durchlaufft? So antwortet man 24. Stunden. Aber man bedienet sich des numeri ordinalis, wenn auf die Frage, so durch das Wort wenn? (quando?) geschicht, soll geantwortet werden: Zum Exempel. Wenn hat GOtt dem heil. Johanni eingegeben, aus der Wüsten zu gehen, von der Tauff und Busse zu predigen? Man antwortet, in dem funffzehendern Jahr der Regierung des Käysers Tiberii, anno quinto decimo Imperii Tiberii Cæsaris. Es wird auch der Numerus Ordinalis gebraucht, wenn man auf die Frage, so durch die Wörter zu welcher Zeit, oder an welchem Tag, zu Latein quotus, quota, quotum, geschicht, antworten will. Zum Exempel: An welchem Tag des Monats Decembris ist Christus Jesus gebohren? den 25ten, ꝛc.

4. Es ist wahr, daß man den numerum Cardinalem auf die Raume der Zeit nicht eher als bis selbige verstrichen sind, appliciren kan; Aber den numerum Cardinalem kan man allezeit einem ieglichen Raum vom Anfang bis zum Ende appliciren. Und also sagt man nicht, daß ein Mensch 30. Jahr habe bis selbige erfüllt sind, aber man sagt wohl, daß er in dem dreyßigsten Jahr seines Alters sey, wenn dasselbige würcklich fortlauffet.

Auflösung.

Dieses also vorangestellt, so sage ich, daß das instehende Seculum nicht eher seinen Anfang nimmt, als 1701. und daß das gantze Jahr von 1700. an bis auf 1701. noch zu gegenwärtigem Jahr hundert gehörig sey. Die Ursache ist, weil man allezeit, wenn man ausdrucken will, in welchem Jahr eine Action vorgangen, sich des Numeri Ordinalis bedienet.

Also sagt man zum Exempel, daß die Stadt und Festung Barcellona den 10. Augusti 1697. Ihro Majestät wieder abgetreten worden sey. Denn, wenn gefraget wird, in welchem Jahr eine Sache sich zugetragen habe, so sucht man eben nicht eigentlich die Anzahl der Jahre, welche von Anfang der Aera Christiana bis auf die Zeit der sich zugetragenen Geschicht verflossen sind, sondern man suchet nur das wievielte von diesen Jahren, in welchem die Sache sich zugetragen, und schreibt hernach diesem Jahr alles dasjenige zu, was sich in diesem 12. Monaten, aus welchem das Jahr bestehet, begeben hat, daß es also, wenn man sagt, wir sind in dem sechzehen hundert neun und neuntzigsten Jahr, den Verstand nicht hat, daß schon 1699. Jahr vom Anfang der Aera Christiana bis auf gegenwärtige Zeit verstrichen, sondern daß das 1699ste Jahr würcklich in dem Lauff begriffen, und alle Begebenheiten, welche von daher bis auf den letzten Augenblick, mit welchem der Monat Decembr. sich endigen wird, zu diesem 1699sten Jahrs zu rechnen seyn. Wenn man also anfangen wird 1700. zu schreiben, wird alsdenn nur der Anfang des 1700ten Jahrs seyn. Nun ist aber das siebenzehen hunderte Jahr noch von gegenwärtigem Jahr-hundert, weil ein Jahrhundert, indem es hundert Jahr inclusive in sich begreifft, sich nicht eher als mit dem Ende des hundertsten Jahrs endigen muß, und folglich 1700. das letzte Jahr des gegenwärtigen Seculi, und 1701. das erste des folgenden ist. So ist auch endlich nicht viel daran gelegen, ob man so genau wisse in welchem Jahr Christus in die Welt gekommen sey, sintemahlen genug, daß in gegenwärtigem 1699sten Jahr der numerus aureus, 9. ist, in dem ersten Jahr der Æræ Christianæ, nach welcher wir rechnen, der numerus aureus 1. gewesen, und mit dem 46. Julianischen Jahr eingetroffen habe, es mag gleich dieses erste Jahr dasjenige gewesen seyn, so durch die Menschwerdung und Geburt des Sohnes GOttes geheiliget worden, oder das erste von denjenigen, so auf diese glückseelige Geburt gefolget sind, und ob schon die Chronologi in der Zeit, zu welcher Christus in die Welt gekommen, nicht übereinstimmen, so treffen sie doch darinnen einmuthiglich zusammen, daß das erste Jahr Æræ Christianæ, nach welchem wir zu zehlen gewohnt sind, zum numero aureo 1. gehabt, und in das 46. Julianis. Jahr gefallen seye.

Einwurff.

Man bedient sich des Numeri Ordinalis, wenn man die Ordnung der Stunden zehlt, und doch gleichwohl zehlt man die erste Stund nicht eher als bis sie verflossen, und so wird es mit den übrigen auch gehalten. Dannenhero verhält es sich ebenmäßig also mit denen Jahren

ren und ist folglich das hunderte Jahr, wenn man selbiges zehlet, schon zum Ende.

Ich antworte, daß ein grosser Unterschied hierzwischen sey, und daß die Menschen, nachdem sie die Stunden des Tages zehlen wollen, so gleich bemercket haben, daß die Sonn alle Tage um die Erde herum lauffe, und dahero geurtheilet, daß sie, indem dieser Cräyß in 24. gleiche Theile getheilt sey, und die Zeit, welche die Sonne, diesen Cräß durchzulauffen zubrächte, ebener massen aus so viel Theilen bestünde, 24. Zeiten hätte, welche mit denen 24. Räumen der Circumferenz des Circuli diurni, übereintreffig. Damit man nun diese Räume fest setzen, und sich selber, vermittelst einer Machine, merckſam vorstellen könte; Hat die Natur der Bewegung der Sonnen Anleitung gegeben, einen Cräyß, der den Circulum diurnum der Sonnen vorstellig machte, abzuzeichnen; Selbigen haben sie durch 24. von dem Centro nach der Circumferenz gezogene Linien in 24. gleiche Theile getheilt, und nachdem sie eine von diesen Linien bestimmet, die Helffte des Tages, so sie den Mittag geheissen, zu bemercken, haben sie sich angewöhnt, die Stunden des Tages nach den unterschiedlichen Linien zu zehlen. Daß sie also, nachdem sie diesen Cräyß mit einem Stylo perpendiculari auf das Centrum in dem Plano des Æquatoris dergestalten zubereitet, daß eine von diesen Linien in dem Plano Circuli meridiani gewesen, eine gantz und natürliche Machine hatten, vermittelst welcher sie die unterschiedliche Zeiten des Tages unterscheiden könten. Und dieses ist es, was sie den Quadrantem æquinoctialem oder Astronomicum genennet haben, und wenn der Schatten der Sonnen auf der Mittags-Linie gestanden, haben sie desselbigen Augenblick die Mittags-Stunde geheissen, und also folglich die Stunden nach denen verschiedenen Linien gezehlt. Daß also die Stunden nicht so wohl die Spatia oder die Raume der Zeit, als die Augenblicke, so diese Raume voneinander scheiden, seyn. Denn die Mittags-Stunde, zum Exempel, ist nichts anders, als derjenige Augenblick, der den Tag in 2. gleiche Theile theilet; Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit denen andern Stunden, die man horas lineares heissen kan, wie denn Esaias c. 38. v. 8. sagt, daß der Schatten am Sonnen-Zeiger Achas 10. Linien zurück lauffen solte, über welche sie gelauffen ist, & reversus est Sol decem lineis per gradus, quos descenderat.

Wenn sie aber ihre Verrichtungen auf gewisse Raume oder Erstreckung der Zeit, so mehr betrachtlich waren, haben stellen wollen, haben sie gantz anderst gezehlet. Zum Exempel, die Juden haben über die ordentliche Stunden, so sie auf ihren Zeigern durch die Linien, deren 12. vor dem Tag und die andern 12. vor die Nacht man bemerckte, den Tag in 4. Theile, so sie horas stationarias hiessen, und die Nacht auch in 4. Theile, so sie Vigilias nennten, abgetheilt. Die erste hora stationaria fienge mit der Sonnen Aufgang an, und endigte sich mit der dritten hora linearia, und was währender solcher Zeit geschahe, das wurde gesagt, daß es in der ersten Stunde geschehen sey. Die andere hora stationaria fieng mit der dritten hora linearia an, und endigte sich um die sechste, zu welcher es Mittag war; Die dritte hora stationaria fieng um die 6te Linie an, und endigte sich bey der neundten, daß also, wenn der heilige Evangelist Johannes sagt, daß Jesus Christus von dem Pilatus ohngefehr um 6. Uhr zum Todt verurtheilet worden, er nach denen horis linearibus auf die erste Art gezehlet und so viel gesaget habe, daß es fast um Mittag gewesen sey, und wenn St. Marcus spricht, daß der HErr um die dritte Stunde gekreutziget worden, er die Zeit nach denen horis stationariis ausgerechnet und so viel andeuten wollen, daß die Creutzigung Christi zu Anfang des dritten Raums, so von der sechsten bis auf die neundte Linie gehet, vorgegangen sey. Nun wird aber die Ordnung der Jahre nicht nach denen Augenblicken, welche sie von einander scheiden, sondern durch die sehr betrachtliche Raume der Zeit, auf welche die Menschen ihre Verrichtungen stellen, gezehlet und gleichwie auch alle Augenblicke so von Anfang des ersten Monats eines Jahrs verfliessen, zu demselben ersten Monat gehören; Also gehören auch alle Augenblick, die von Anfang eines Jahrs bis zu desselben Ende verstreichen, zu demselbigen Jahr, und eine Sache, so sich in einem diesen Augenblicke zugetragen, wird allezeit zu demselbigen Jahr gerechnet, sie mag gleich im Anfang, in der Mitte oder gegen das Ende des Jahrs geschehen seyn. Und also werden alle Historici und Chronologi zu dem ersten Jahr eines Jahr-hunderts alles dasjenige zehlen, was von dem ersten Augenblick des Jahr-hunderts an, bis die 12. Monate, so das erste Jahr ausmachen, gäntzlich erfüllet sind, merckwürdig sich begeben, ingleichen auch dem ersten Jahr hundert alles das zuschreiben, was in dem gantzen Raum der 100. Jahre, als aus welchen das Seculum bestehet, sich zugetragen. Auf diese Art geschicht es auch, daß man dem ersten Jahr des Reichs eines Königes, alles dasjenige zueignet, was derselbe von dem ersten Augenblick, da er gekrönt und als König ausgeruffen worden, bis der Raum der ersten 12. Monat gäntzlich erfüllt ist, gethan und verrichtet.

Diejenigen, so begierig sind zu wissen, in welchem

chem Jahr das heilige Jahr oder das allgemeine Jubel-Jahr sich anfangen solle, können bemercken, daß Bonifacius VIII. selbiges, denen Israeliten dißfalls nachahmend, Anno 1300. angestellet und verordnet habe, daß alle 100. Jahr der Ablaß des Jubel-Jahrs erneuert werden solle, dahero man auch nach der Zeit iedesmahligen hundertem Jahre, den Nahmen des heiligen Jahres beygeleget. Nach ihme hat Clemens VI. verordnet, daß diese Indulgentien alle 50. Jahr erneuert werden solten, das ist, daß alle funffzigste und hundertste Jahr, Jubel-Jahre seyn sollen. Endlich hat es Sixtus IV. auf 25. Jahre verleget, daß wir also alle 25. Jahr ein allgemeines Jubel-Jahr haben.

CCCXVII.

Bedencken einiger Schwedischen Mathematicorum, von der Calender-Verbesserung de Anno 1700.

NOn illaudabile fuit institutum Erhardi Weigelii, Mathematici Jenensis, qui ante biennium & quod excurrit, cum & hæc loca inviseret, super reformatione Calendarii nobiscum sermonem habuit; verum quia tunc revera totus in eo erat, ut Calendarii Gregoriani receptionem emendaret, inter nos nulla fieri potuit conciliatio. Nunc autem, quia percipimus Augustanæ Confessionis socios in Germania, alia via hanc reformationem urgere, optandum foret, ut sine turbis & amica emendatione utrumque Calendarium corrigeretur.

Primo, abjectionem undecim dierum urgent mense Februario anni sequentis pro reductione æquinoctiorum ad pristinas sedes atque utriusque Calendarii convenientia, quam certe nec nos improbamus, cum & amplior exemtio ad consensum cum cœlo requiri videatur. Ambigimus autem, an consultum fuerit, tot dies simul ejicere ob literæ dominicalis interturbationem oppido sensibilem. Fortean igitur commodius futurum esset, si post ejectum in Februario bis sextilem in Novembri septiduum duntaxat sive hebdomas integra, auferretur, sequentibus vero tribus annis bis sextis sivè 1704. 1708. & 1712. reliqui tres dies eximerentur, quibus elapsis inter nos & Gregorianos in secularibus minimum optime conveniret; Et profecto si hoc fieret, magna spes esser tot annorum moram valde profuturam orbi Christiano, quo interea Mathematici ubique gentium de Cyclis utriusque luminaris perpetuo duraturis possent esse magis soliciti. Quamobrem & fratres Spleisios in Helvetia, & Kilenses aliosque, qui subinde operam in hoc negotio aut nunc aut olim navaverunt, omnino audiendos arbitramur. Neque enim timendum est, ut inde tertium surgat Calendarium, prioribus deterius, sed potius quod errores priorum feliciter emendare valeat, quod omnino necessarium est, ob utriusque Calendarii insignes defectus, ad temporis æquationem & Fastorum cum cœlo consensum.

Secundo, ob lapsus non leves in utroque Calendario de celebratione Paschatos censent Evangelici, quotiescunque Calendarium Gregorianum in celebratione hujus Festi a Decretis Concilii Nicæni recedit, toties Calculo Astronomico hoc ipsum esse emendandum, quo nomine Julianum hoc novum & correctius reddatur Gregoriano, & Evangelici ab instituto Majorum, qui Gregorianos Fastos repudiarunt, recessisse non videantur. Quæ & nostra semper fuit sententia. Nam quia in puncto veræ Religionis inter nos & Pontificios unio nulla est speranda, quam diu alio ac nos S. Theologiæ utuntur principio, non magnopere etiam laborandum videtur, quomodo in celebratione Festorum cum iisdem conveniamus, modo id fiat cœli & veteris Ecclesiæ consensu, omnino tamen necessitas postulare videtur, ut certi formentur Cycli beneficio tabularum Astronomicarum constructi, qui in motu Solis ac Lunæ plebeculæ inserviant, ne computo Ecclesiastico Astronomiæ imperiti prossus destituantur.

Tertio, cum Gregoriani tribus proximis centenariis diei intercalaris abjectionem urgent, Nos quoque hoc approbamus, sed anno tantum insequente, ut ante dictum est: De cætero, quia magnum parit hæc abjectio incommodum, ut jam diu viri eruditi scriptis suis probarunt, putamus vel hoc modo felicius illam posse corrigi: Formetur triacontaëtis periodus, in qua bis sextus ille dies quarto quovis anno intercalari solitus, vel anno ultimo periodi octava intercalatione, aut alio periodi loco assumatur; Ex quo fiet ut observata anni tropici justa quantitate, æquinoctia longe propius sedibus suis contineantur. Quam exemtionem si Gregoriani scrupulosum magis quam utilem pronunciaverint, nec forte Reformatores illam fugisse qui diem istum potius per centurias expunxerunt, ne solita bis sextorum œconomia turbaretur, quomodo cum pleniluniis Paschalibus ab æquinoctio suo subinde luxatis ipsi in gratiam redeant, viderint. Quod si nulla spes fuerit conciliationis, fiat tamen sequens annus e bissextili communis, quo

vulgaris

vulgaris illa decem dierum inter nos & Gregorianos differentia ob commerciorum usum deinceps vel per integrum seculum, qvalis inde a reformatione fuit, immota maneat.

CCCXVIII.

Unvorgreiffliches Bedencken über die vorhabende völlige Calender-Verbesserung, auf Veranlassung des hochlöblichen Corporis Evangelici, auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg verfasset, von einigen Professoribus Mathematicis, de Anno 1700.

Des Heil. Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände, Evangelischer Religion bey noch für währender Reichs-Versammlung, hochansehnliche Räthe, Bothschafften und Gesandte.

Hoch- und Wohlgebohrne, Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Edle, Gestrenge und Hochgelahrte, Gnädige, Hochgeneigte, Hochgeehrteste Herren.

EUer Excellenz und Gnaden, auch unsern hochgeneigten und hochgeehrtesten Herren sagen Endesbenannte Professores zuförderst unterthänig und beflissenstен Danck, daß dieselbe, bey bevorstehender würcklichen Einführung der ohnlängst von einem gesammten hochlöblichen Corpore Evangelico resolvirten Verbesserung des Calender-Wesens, in denen Evangelischen Provinzen und Ständen des Heil. Römischen Reichs, unsere gehorsamste unvorgreiffliche Meynung in ein- und andern Stück, so zu völliger Einrichtung dieses wichtigen Wercks erfordert wird, zu eröffnen, gnädig und großgünstig erlauben wollen.

Gleichwie hierdurch nicht allein dero ruhmwürdigste Sorge vor das gemeine Beste, sondern auch ein besonders gnädige und wohlmeynende Propension gegen uns sich an den Tag legt; Also erfordert unsere Schuldigkeit, in diesem und allen immer möglichem, alle gehorsamste Willigkeit und Beflissenheit vielmehr im Werck, als mit Worten zu bezeigen.

Belangend also dasjenige, so über das bereits dem Calender-Wesen löblich verordnete, zu Erlangung einer zuverläßigen Richtigkeit, und dero kräfftigen Handhabung dißfalls nöthig und nützlich scheint: So komt das gantze Werck hauptsächlich auf folgende 2. Stücke an, nehmlich, wie und welchergestalt erstlich die beschlossene Astronomische Fest-Rechnung, nach allen ihren Requisitis, auf einen festen Fuß gesetzet, und nebst übriger Einrichtung des Calculi beym Calender-Werck, durch alle Evangelische Lande im Heil. Römischen Reich, zu allen künfftigen Zeiten in einer beständigen vollkommenen Allereinstimmung erhalten werden möge.

Hiernechst und vors andere, was von dem jüngsthin in Vorschlag gekommene Mittel, daraus dieses Calender-Geschäffte, und die darinn beym Calculo, und andern dahin gehörigen Dingen, bemühete, die nöthige Aufwendungen und Ergötzlichkeit ziehen, mithin auch einige Subsidia zu Excolirung der Mathematischen Künste und Wissenschafften erlangen können, zu halten sey, und wie fern die Möglichkeit zulasse, selbiges in die Praxin zu bringen.

Was das erste belangt, so wird vor allen Dingen erfordert, soll anders in denen Landen der Evangelischen Churfürsten, Fürsten und Stände eine durchgehends wohl zusammen treffende Harmonie in denen Calendern seyn und verbleiben, und aus mancherley Fundament des Calculi nicht eine neue Confusion entstehen, daß man sich gewisser Tabellen vergleiche, welche der Grund dieses Calculi seyn müssen. Und dieweil die Tabulæ Rudolphinæ so lange Jahr her denen Ephemeridibus und Calender zum Grunde der Rechnung gedienet, und durch die ziemlich genaue Zutreffung mit denen Phænomenis cœlestibus in denen meisten Planeten sich legitimiret haben, so könte man der Zeit ohne Bedencken solche tabulas erwehlen, und die Rechnungen nach denenselben führen. Solchen falls blieben die Radices oder Epochæ motuum solis & lunæ, das ist, wo Sonn und Mond den ersten Januarii im ersten Jahr Christi gerade um Mittag gestanden, von welchem hernach auf folgende Zeiten fortgerechnet wird, wie in denen Tabulis Rudolphinis zu finden sind, ingleichen die darinn gebrauchte Länge des Sonnen-Jahrs von 365. Tagen, 5. Stunden, 48. Minuten, 57. Secunden; Wie nicht weniger die Länge des Mond-Jahrs, oder seine zwölff Monate zusammen, nemlich 354. Tage 8. Stunden, 48. Minuten, 38. Secunden, 10. Tertien ꝛc. Ein Mensis Lunaris hielte 29. Tage, 12. Stunden, 44. Minuten, 3. Secunden, 10. Tertien ꝛc. Mit welchen Quantitäten viele berühmte Astronomi nostri Seculi, als Lansbergius, Wendelinus, Bullialdus und andere dergestalt genau überein stimmen, daß sie kaum in Minutis, Secundis oder gar Tertiis differiren. So bliebe auch der in gedachten Tabulis gebrauchte Meridianus Vraniburgicus beym Calculo; Obwohl übrigens in der Application ad determinationem Festi Paschalis die Mathematici des Collegii sich künfftig hin unter einander zu vernehmen hätten, damit nicht iezuweilen die Executio Canonum Consilii Nicæni ein Inconveniens nach sich zöge.

Demnach aber seit Tychonis und Keplери

Zeiten, durch den Fleiß der Astronomorum ein und anders noch etwas genauer beobachtet, und durch die Rechnung bestimt worden; Als könte man, wo zumahl der Calculanten mehr wären im Collegio, auch nach andern Tabulis, als die Rudolphinæ, die Rechnung absonderlich führen. Wie denn, besage der Beylage bereits sich iemand findet, der vorhabens ist, aus allerhand Tabulis gleichsam einen electivum calculum zu versuchen, und nach denen Observationibus und Tabulis verschiedener berühmten Astronomorum des ietzigen zu End gehenden Seculi nach und nach Ephemerides zu rechnen. Welches Vorhaben, wie es allen Ruhm und möglichen Vorschub verdienet, auch zu dem Ende dieser Herr Junius, wie auch der alte Herr Kirchnerus, der nun so lange Jahr mit seiner Ephemeridographia und Observationibus sich um die Astronomie und das Publicum wohl verdient gemacht hat, wie in gleichen der in Jena würcklich in Calculo Ephemeridum nach denen Rudolphinis Tabulis ietzo begriffene gute Mathematicus, Herr Johann Heinrich Hofmann, gehorsamsten Fleisses hiermit hoc nomine recommendiret werden; Also könte man doch interim, bis sich der Effect dieses Conatus zeigt, und durch die mit höchsten Fleiß anzustellende und zu continuirende Observationes cœlestes die Richtigkeit des Calculi dieser vorhabenden neuen Ephemeridum approbirt wird, es bey den Tabulis Rudolphinis bewenden lassen, und derselben sich zum Grund der Calender-Rechnung bedienen. Nur wird hiebey dieses gnädig und großgünstig in Consideration zu ziehen gehorsamsten Fleisses gebeten, daß ob summum in mora periculum, und weil mit dem Druck der Calender aufs Jahr 1701. bald muß angefangen werden, die Resolution wegen Veranstaltung des Calculi möglichst beschleuniget, und doch dabey also möge angetragen werden, daß man nicht in die vorige Confusion verfalle, sondern vielmehr alles in eine durchgehende Conformität komme. Solchen Zweck zu erreichen, und damit künfftig alle Calender in allen Evangelischen Reichs-Provinzen und Ständen desto gewisser zusammen treffen, und alle Discrepanz in Calculo vermieden bleibe; Wird vonnöthen seyn, daß alljährlich ein allgemein Muster eines Calenders, qua partem Mathematicam aus denen Ephemeridibus extrahiret, und dergestalt verabfasset werde, damit hernach iedweder Verleger solchem Haupt-Muster des Calculi nachgehen, dabey ohne die geringste Aenderung verbleiben, und die sonst gewöhnlicher massen beygedruckte, nützliche und erbauliche Sachen dem Calculo anfügen lassen könne. Welche dem gesammten Evangelischen Wesen hauptnöthige und rühmliche Zusammenstimmung allerdings dieses erfordern will, daß gleich ietzo zu Anfang vermittelst eines gemeinsamen von gesammten hochlöblichen Corpore Evanglico einmüthig zu fassenden Schlusses, die Verordnung gestellet werde, denen Verlegern aller Orten ernstlich und bey Verlust ihres Verlags, oder zu erlangenden Privilegii zu injungiren sey, daß sie von solchem allgemeinen Muster des Calculi nicht allein in keinen Stück abweichen, sondern auch übrigens alle ärgerliche Zothen, ingleichen die Prognostica von Glück- und Unglücks-Fällen, deren Voraus-Verkündigung nicht den geringsten Grund in denen Principiis Astronomicis, daher sie doch wollen gezogen werden, findet, gäntzlich aus denen Calendern lassen sollen. Was die Witterung belangt: So wäre zwar zu wünschen, daß dieses ungegründete Wesen des Wetter-Prognostici auch aus denen Calendern bleiben möchte; Allein weil der gemeine Mann, ja auch von denen gelehrten nicht wenige, das Contrarium nur gar zu sehr sich einbilden: So stehet dahin, ob man nicht diejenigen, welche in dem Wahn stehen, es könne kein Calender ohne die Witterungs-Anzeige seyn, und gienge demselben ein Essential-Stücke ab, wenn dieses davon bliebe, auf solcher ihrer Meynung lassen, und in einer, an sich selbst weder nützlich noch schädlichen Sache, ferner condescendiren solle. Bevorab, wenn die verständigen Calendariographi den Ungrund solches Wetter-Prognostici, bey Anführung der Astronomischen Meynung davon, stetig und getreulich inculciren werden.

Bey solcher löblich gemachten Anstalt, könte ein hochpreißlich Corpus Evangelicum in Teutschland sich mit gutem Fug rühmen, daß ihre Calender verbessert seyn; Zumahl was den durch alle Evangelische Lande gleichförmig gehenden Calculum belangt, welcher nicht nur vorietzo auf das accurateste, als möglich, eingerichtet würde, sondern es müste das Collegium sich ie länger ie mehr durch fleißige Observationes dahin bearbeiten, wie die Hypotheses Astronomicæ immer zu verbessern, und hierdurch so Tabulæ, als Ephemerides mit der Zeit vollkommener einzurichten seyn möchten. Wie denn eben diese nöthige und mögliche Verbesserung der Tabularum die Ursache ist, warum man noch zur Zeit sich nicht wohl in eine Cyclische Rechnung einlassen, oder auch rathen kan, einen Cyclum, wie gut und wohl zutreffend er auch scheinet, anzunehmen; Weil ein Cyclus, wie er einmahl gefasset ist, verbleibet; Und wo in denen kleinesten Minutien etwas an denen Revolutionen der Planeten nicht accurat genung bestimmet ist, der Fehler sich immer vermehret, und nach und nach merck-

licher

licher wird; Dahingegen der Astronomische Calculus durch fleißige Observationes sich immer verbessern und nach demselben die Ephemeris ie länger, ie vollkommener, sich einrichten läst.

Eben durch diesen Astronomischen Calculum kan auch am allerfüglichsten, zu Folge der allbereits publicirten Resolution, die eigentliche Zeit der Ostern bestimmt, und der Oster-Tag in denen Ephemeridibus und dem Haupt-Muster des Calculi angesetzet werden. Denn, wenn erstlich aus denen Tabulis gerechnet und bekannt ist, welchen Tag, und in welcher Stunde und Minute das æquinoctium vernum einfällt; Fürs andere eben auch aus gedachten Tabulis genau berechnet worden, welchen Tag, Stunde und Minute, nach demselben æquinoctio ein Vollmond sich ereignet, so trifft auf denselben Tag, wenn der Vollmond Vormittage einfällt, der Juden Ostern. Damit wir nun unsere Ostern nicht mit denen Juden halten, so wird der nechste Sonntag darauf für unsere Ostern angesetzet. Solchergestalt können wir den Fehler, den der Gregorianische Calender schon öffters begangen hat, evitiren. Und damit man hierinn desto sicherer gehen möge, wird rathsam seyn, daß auch der Juden ihre Ostern nach ihren eigenen Principiis alljährlich ausgerechnet werden, die eigentliche Zeit solcher Jüdischen Ostern desto gewisser zu erfahren, und folglich zu vermeiden. Was aber etwa bey Astronomischer Ausrechnung der Ostern, so wohl wegen obgedachten Meridiani, als wegen des gantz absonderlichen Casus der nahen Zusammentreffung des Vollmonds und æquinoctii, wie auch des Oster-Vollmonds und Oster-Tags, welches sich aber selten zuträgt, und daher mit guter Weile von denen Mathematicis mag überleget werden, zu setzen und auszumachen ist, kan am füglichsten dem Collegio zu gründlicher Untersuchung überlassen werden. Welches die Erörterung dieses nothwendigen Puncts, auf gepflogene Communication mit andern Astronomis, so wohl, als unter sich selbst, sich besten Fleisses wird lassen angelegen seyn, und vigiliren, daß der Calculus Astronomicus mit der Intention des Concilii Nicæni wohl zustimme.

Dieweil nun, aus bisbero angeführtem leicht zu ermessen ist, daß im Fall die Ausrechnung und Determinirung des æquinoctii, wie auch des Plenilunii Paschalis, und so denn die Ansetzung der Ostern selbst, davon bekannter massen alle Sonn- und bewegliche Fest-Täge des gantzen Jahrs dependiren, einem ieden Calculanten, wie bishero, freygestellet bliebe, es freylich offtmahls eine ziemliche Dissonanz unter denen Calendern der Evangelischen setzen, und dahero besorglich alle bis dato geführte gute Consilia, und wohlgemeinte Verordnungen, denen Illusionen, so wohl der dem Gregorianischen Calender nachgehenden, als anderer, der Calender-Aenderung und Verbesserung ungeneigten, sich exponirt sehen würden: Als erfordert die unumgängliche hohe Nothwendigkeit, daß, zu Erlangung einer durchgehenden beständigen Harmonie, und, zu Verhütung aller Inconvenientien im Calender-Wesen, die zuverläßige Einrichtung obvermeldter unendlichen Stücken, wie auch die fleißige Obsicht auf die Observanz der zustellenden guten Verordnung, damit keine neue Unrichtigkeit im Calender-Wesen sich einschleiche, einem Collegio Mathematicorum, das von dem gesamten hochlöblichen Corpore Evangelico dependire, gnädigst committirt und anvertrauet werde. Und, obschon solch Collegium wegen des noch zur Zeit ziemlich ungewissen Unterhaltungs-Mittels, anfangs sich so gar weitläufftig und auf viele Collegas nicht wohl extendiren läst; Ja von wenigen Mathematicis desto bequemer, richtiger und schleuniger alles kan zu Wercke gerichtet werden: So wollen iedoch Endesbenannte Professores, damit niemand Anlaß nehme, unter allerhand Vorwand, wie bereits von verschiedenen Orten her dergleichen sich spüren läst, die zur Ehre GOttes, auch des gesamten Evangelischen Wesens Wohlstand, und Mathematischer Künste Aufnehmen, abzielende Sache zu hindern, im geringsten nichts darwider zu rathen sich unterfangen, im Fall etwa die Consilia dahinaus giengen, daß in iedem Reichs-Crayß ein Mathematicus, oder, wo derselbe weitläuffig ist, zwey, zu solchem Negotio bestimmet, und also, conjuncto omnium conatu, das Werck befördert werden möge.

Dafern nun solches geschähe, so könten wegen der Einsammlung der Calender-Gelder, gedachten Mathematicis, in eines iedwedern Crayß-Standes Lande, eine oder etliche Personen adjungiret werden, die Nothdurfft dißfalls zu beobachten. Nur erheischt hierbey die mehrberührte, durch alle Evangelische Lande im Reich hochnothwendige Einigkeit im Calender-Wesen, daß vor allen Dingen gleich iezo zu Anfang verhütet werde, damit kein zergliedertes getheiltes Wesen in dem Collegio entstehe, sondern daß alle Mathematici in denen Reichs-Crayssen in ein Corpus coalesciren, dero Consilia und Arbeit mit einmüthigen Unterwinden, allein zu offtberührtem Haupt-Zweck der Richtigkeit und Einigkeit im Calculo dirigiren, alle insgesamt von einem hochlöblichen Corpore Evangelico dependiren, dessen Befehl eintzig nachleben, und alles, nicht zu dieses oder jenes gewinn-liebenden Privati profit, sondern

dern zu des gesamten Evangelischen Wesens Ruhm und Ehren, und zu der Mathematischen Künste und Wissenschafften ie länger, ie mehrere Cultivirung, einrichten möge.

Wenn denn aus angeführtem zur Gnüge erhellet, daß dieses wohl der allerzulänglichste Modus sey, das Calender-Wesen und die Zeit- und Fest-Rechnung zur völligen Verbesserung zu bringen, und darinn zu erhalten: Dabey aber leicht zu erachten, daß die beym Calculo Ephemeridum unaussetzlich anzuwendende blutsaure Müh, zumahl aber die Observationes cœlestes, als der Grund der Tabularum und Ephemeridum, wegen der vielen Unkosten, so auf die an mehrern Orten aufzurichtende Observatoria, anzuschaffende Instrumenta, und andere Requisita gehen, auf welche Tycho ehedessen, ohne die genossene Königliche und hernach Käyserliche Subsidia, sein gantzes Vermögen gewendet, ja zu deren Excolirung Cassini zu Paris, jährlich eine Königliche Liberalität von etlich tausend Thaler geneußt, ohn einige erkläckliche Aufwendungen nicht füglich, zu des Publici Ruhm und Nutzen, zum Stand zu bringen seyn; Als entstehet nun, vor das andere die Frage, Ob das ohnlängst summarisch berührte ohnmaßgebliche Mittel, daß nemlich keine Cammer einiges Evangelischen Reichs-Standes keinen Kreutzer hierzu beytragen dörffte, sondern daß der Calender selbst die Unkosten abwerffen könne, practicable und hinlänglich sey, vorgelobten Scopum zu erreichen? Auch wie und welchergestalt solch Expediens, ohne der privilegirten Verleger Nachtheil und Schaden, auch ohne einiges Menschen Beschwerde, möge ins Werck gerichtet werden.

Nun ist zwar hoch zu betauren, daß, da ohne dem das edelste Kleinod der Matheseos, die liebe Astronomia, welche von der Welt Anfang her, durch der Astronomorum unermüdeten Fleiß, denen Menschen so herrlichen Nutzen geschafft, und, ihrer Vortrefflichkeit wegen, vor allen andern Wissenschafften verdiente erhoben und befördert zu werden, sich bishero in Teutschland durch den überhand genommenen Calender-Mißbrauch, wegen der eingeflickten unverschämten Wahrsagereyen aufs höchste beschimpfft befunden; Auch noch über diß die Astronomie den von GOtt und Rechtswegen ihrer Profession zuständigen, auch in der ersten Christlichen Kirche, was zumahl den Punct der Rechnung belangt, ihnen allein überlassenen Calender, und die davon herfliessende Nützung, welche sie zu der Astronomiæ und übrigen Matheseos Cultur anwenden könnten, nunmehr fast durchgehends in fremden Händen, und zwar also angewendet sehen müssen, daß öffters damit weder GOtt, noch Menschen, im geringsten gedienet wird.

Allein weil diese durchgehends eingerissene Gewohnheit zu ändern, und denen scientiis & artibus Mathematicis solch Emolumentum wiederum zu vindiciren, vielleicht alle Rationes und Persvasiones von der Welt zu schwach seyn werden; Als läst doch das feste Vertrauen auf die æquanimität derjenigen, so hierinnen remediren können, wenigstens dieses hoffen, daß, wofern denen Calender-Verlegern ihr Jus quomodocunque acquisitum nicht allein nicht geschmälert, sondern vielmehr erhalten und verbessert wird, das wenige, so etwa daneben vers Collegium und die Excolirung der Matheseos, abfallen kan, ihm wird gegönnet werden.

Demnach nun, bekannter massen, die Calender-Verleger bishero dem Calender einem Verfasser bezahlen müssen, und zwar zum Exempel, einen Calender in 4to mit 12. bis 24. fl. denen blossen Ausschreibern aber, die selbst nicht calculiren, etwas wenigers vor die Mühe zugewendet haben; Als könten durch einen gemeinsamen Schluß gedachte Verleger in allen Evangelischen Landen und Orten im Reich dahin angehalten werden, daß iedweder so viel Exemplaria des vom Collegio elaborirten Haupt-Musters, des Calculi der Calender, mit etlichen Gulden an sich lösen solte, als vielerley Gattungen Calender er selbiges Jahr zu verlegen gedenckt. Diesen Calculum könnten so denn die Verleger ungeändert nachdrucken, und die Historien oder andere erbauliche Sachen demselben beyfügen lassen. Den eigentlichen Preiß des Calculi würde ein hochlöbliches Corpus Evangelicum, nach der Gattung des Calenders zu bestimmen gnädigst belieben, damit solchergestalt sich niemand über des Collegii Tax beschweren dürffte, sondern alles in bester æquität zugienge. Und könte solches Quantum ungefehr nach folgender Proportion eingerichtet werden. Dabey die Verleger besser zu recht kämen, als wenn sie, wie bishero, dem Verfasser 12. bis 24. vor Elaborirung eines Calenders in Qvart zahlen müssen. Nemlich, es könte etwa gezahlet werden vor einen gantzen Verlag, wenn er auch in etlich tausend Exempalrien bestünde, eines Calenders in Qvart 6. fl. in 8vo 5. in 16. 2. fl. in 32. 1. fl. vor einen gantzen Verlag der Kupffer-Calender, der schlechtesten Gattung 3. fl. der Mittlern, da das Exemplar über 3. Batzen kommt, 6. fl der besten, da einer über 6. Batzen kommt, 9. fl. alles vom gantzen Verlag, wie gedacht, zu verstehen. Damit nun dieser Verordnung nachgelebet würde, so könte iedes Orts Obrigkeit dem Censori ordinario anbefehlen, keinen Calender eher zu censiren, bis der Verleger ein Exemplar des offterwehnten Calculi oder

Haupt-

Haupt-Musters des Calenders vorzeigte, welches vom Vorsteher der gemeinen Cassa des Collegii oder der Provincial-Cassa, unterschrieben, und sein Petschafft beygedrucket wäre, mit Vermelden, wem, und zu was Gattung des Calenders, solche Exemplaria geben worden. Würde nun ein Verleger sich finden, der etwas heraus gebe, wenn es auch, gleich wie die Schreib-Calender, Censirens nicht vonnöthen hätte, darauf er den Calculum nicht gelöst hätte, so wäre der Verlag verfallen, und könte er dabey in eine Straffe condemniret werden.

Dieweil aber das Pretium, vor welches die Verleger die Exemplaria mehrgedachten Calculi vom Collegio erkauffen müsten, lange nicht erklecklich seyn dürffte, so viel Unkosten, als auf das calculiren, observiren, reisen, correspondiren, zumahl aber auf die kostbare, bey dieses Werckes Ausführung unentbehrliche Observationes, und am allermeisten auf Excolirung Mathematischer Künst- und Wissenschafften gehen werden, anzuschaffen; Als könte von offt hocherwehntem Corpore Evangelico der Preiß der Calender, welcher ohne dem, aus æmulation der Verleger, fast um die Helffte des ehmahligen Quanti herab gekommen, denen Verlegern so wohl als dem Collegio zu Liebe, um ein gewisses erhöhet, und von solchem Uberschuß hernach dem Collegio etwas zu Theil werden. Deßwegen denn die Verleger allemahl bey Erhaltung eines Exemplars des Calculi, nach ihrem guten Gewissen, und bey Verlust des Verlags, oder auch des zu erlangenden Privilegii zu melden hätten, wie viel Exemplaria sie aufzulegen gesonnen seyn, als wormach übers Jahr, wenn sie ein neu Exemplar des Calculi an sich erhandelten, nach einem billigmäßigen Abschlag, wenn ihnen etwa von ein oder anderer Gattung viel Maculatur geblieben die Zahlung an die Cassa geschehen müste.

Belangend die Erhöhung des Preisses, und was etwa davon dem Collegio heimfallen könte, so verkauffen die Verleger ietziger Zeit aufs allerhöchste

Das Dutzet	Schreib-Calender	15	Batzen: Komt also ein Exemplar vor 5 Kreutzer.
	Gute Calender in 4to	12	4
	Schlechte Calender in 4to	9	3
	Schlechte Taffel-Calender	6	2
	Klein in Sedez	3	1
	Kleinste in 32	1½	½

Wenn nun der Preiß also erhöhet würde, daß denen Verlegern müste gezahlet werden:

Das Dutzet	Schreib-Calender	18	Batzen, so käme das Stück 6 Kreutzer.
	Gute Calender in 4to	15	5
	Schlechte Calender in 4to	12	4
	Schlechte Taffel-Calender	9	3
	Kleine in Sedez	4½	1½
	Kleineste in 32.	3	1

Der Uberschuß an Preiß trägt über bisherigen Werth, von iedem hunderte der ersten vier Sorten, 1. Flor. 4. Kreutzer, der letzten zwey Sorten 50. Kreutzer, davon deputirte man dem Collegio dort 1. Flor. hier 35. Kreutzer, bliebe dem Verleger dort 40. Kreutzer, hier 15. Kreutzer, bisherigen Profit von iedem hundert. Von denen übrigen Kupffer-Calendern zahlte der Verleger, von denen, die 12. bis 14. Kreutzer kosten, von iedem Hundert 2. Flor. von denen, die über 24. Kreutzer kosten, 3. Flor. Und dafern iedes Exemplar jener um 2. Kreutzer, dieser um 3. erhöhet würde am Preiß, so bliebe dem Verleger über bisherigen Profit, auch noch etwas mehrers.

Uber solches Quantum nun hätte kein Mensch von der Welt Ursach sich zu beschweren. Denn 1. kämen ja etliche Pfennige oder Kreutzer, die der Käuffer mehr gäbe, keinen Menschen beschwerlich an, weil es alle Jahr einmahl kommt. 2. Kommt den Verlegern nicht allein etwas von dem erhöheten Preiß zu, sondern sie kommen auch mit Erkauffung des Calculi um ein gutes besser zu recht, als wenn sie, wie bishero, den Verfasser der Calender contentiren solten. Was demjenigen zu reichen ist, der die Historie, oder was sie andrucken lassen, ihnen verabfasset, wird so hoch sich nicht belauffen, als was sie vor den Calculum zahlen, das doch vielleicht das Viertel oder Fünfftel dessen, was sie sonst gezahlet, nicht erreicht. Welche Unkosten manche Verleger gar ersparet, indem sie gedachte Historien oder andern Zusatz selbst beyfügen. Worzu noch dieses kommen könte, daß, weil die Privilegirten Verleger bis dato von andern sehr sind gehindert worden, in dem Genuß ihres Privilegii, die Zahl der Verleger, ihnen zu Liebe von iedweder hohen Landes- oder Stadt-Obrigkeit, etwas eingezogen, und der Verleger weniger geduldet werden möchten. 3. Das Collegium Mathematicorum, als Urheber dieses Fonds, könte hierdurch nicht nur zu Erbauung der Observatorien, Anschaffung der Astronomischen und anderer Mathematischen kostbaren Instrumenten, zu Bücher und übrigen Nothdurfft, wie auch

zu Unterhaltung der Correspondenz mit ausländischen Mathematicis, zu Salarirung der Membrorum Collegii, dero Assistenten im Calculo Astronomico, observiren, copiren, auch der bey der Cassa und auf Reisen bemüheten, die nöthige Spesen überkommen, sondern es könte auch durch das in der Cassa restirende, zumahl, wenn die Sache in Schwang komt, die Excolirung Artium Mathematicarum auf eine rühmliche, öffentliche Art und Weise, da es bishero meistens gar unvollkommen von Privatis geschehen müssen, sich in Teutschland, durch einen Vortheil, auf welchen keine Nation gedacht hat, gleichsam propriis viribus empor schwingen, und manch gutes Ingenium, so, wegen Abgang der Mittel und des Verlags, sein Talentum nicht recht zu excoliren vermag, hinkünfftig beym Collegio unterkommen, und dem Vaterlande zu Ehren und Nutzen sein von GOtt verliehenes Pfund wohl anwenden. Welches höchstwichtigste Momentum allein verdiente, wenn auch gleich des Calenders wegen ein Collegium zu bestellen, nicht nöthig wäre, daß dieses unschuldige Mittel denen Mathematischen Wissenschafften in Teutschland abzuhelffen, ambabus manibus amplectiret und auf alle Weise befördert würde; Weil solchenfals ohne iemands Beschwerung dasjenige erreichet wird, was andere Nationes mit grossen Unkosten und noch währenden ungemeinen alljährigen Aufwendungen zu erlangen kein Bedencken tragen.

Es hat aber hierbey die Meynung gantz nicht daß die in die Casse des Collegii gesammlete Calender-Gelder allein nach dem Belieben der Membrorum des Collegii möchten dispensiret und verwendet werden; Wie etwa übel gesinnte vorgeben: Sondern es bliebe die völlige Disposition solcher Gelder, die Bestimmung der Besoldungen und Placitirung alles desjenigen, was publici commodi Causa aufzuwenden seyn möchte, allein in dem gnädigsten Willen mehr hochertwehnten gesamten Corporis Evangelici. Zu dessen gütigster Propension die ietzo an Beförderung dieses löblichen Wercks Arbeitende, und andere künfftig ins Collegium zuziehende, ohne dem das feste unterthänigste Vertrauen tragen, daß solcher Fond vornemlich zum Aufnehmen Mathematitscher Künst- und Wissenschafften zu allen Zeiten werde destinirt verbleiben. Wie denn zu dem Ende die gemeine Cassa bey noch währendem Reichs-Tag, am füglichsten in Regenspurg aufgerichtet werden könte: Damit alles ex Beneplacito totius Corporis Evangelici angewendet werden möge. Ob nach dissolvirten Reichs-Convent solche Cassa in Regenspurg verbleiben, oder, wo sie hin zu verlegen sey, wird sich sodenn schon Rath finden.

Gleichwie nun Euer Excell. und Gnaden auch unsere hochgeneigte und hochgeehrteste Herren, dero hohen Prudenz und æquanimität nach, aus obangefügtem sattsam erkennen werden, daß durch ein solch Collegium Mathematicum Evangelicorum in Imperio Romano Statuum, die Zeit-Rechnung und das Calender-Wesen am allergewissesten in guter Richtigkeit, durch alle Evangelische Provinzen im Römischen Reich ietzt und zu allen Zeiten mag erhalten, die sonst gewiß zu befahrende Unordnung und Weitlauffigkeit abgewendet, und benebst die dem Publico höchstnöthige und nützliche Mathematische Künste und Wissenschafften, zu unfehlbarem grossen Ruhm der Teutschen Nation und absonderlich eines hochpreißlichen Corporis Evangelici herrlich befördert werden könne: Das Sustentations-Mittel aber der Mathematicorum und ihrer Assistenten, niemand schädlich, ja dem gemeinen Wesen und Verlegern der Calender selbst, es mögen auch einige, die lieber die Sache in bisheriger Confusion als in guter Richtigkeit sehen möchten, einwenden was sie wollen, profitable ist: Als haben unterschriebene Professores zumahl auf Euer Excell. und Gnaden, auch unserer hochgeneigten und hochgeehrtesten Herren gnädig und großgünstige Veranlassung, diese ihre unvorgreiffliche Gedancken, in Unterthänigkeit zu eröffnen, und übrigens weil zumahl, wegen Abgang der Ephemeridum, summum in mora periculum ist, dieses gantzen wichtigen Wercks schleunige Einrichtung, und nachdrückliche Handhabung wider diejenige, so etwa, aus einem unziemlichen Eigennutz selbiges, unter allerhand nichtigem Vorwand, zu hemmen, oder zu hintertreiben sich unterfangen möchten, gehorsamsten Fleisses hiemit recommendiren, sich selbst aber, nebst hertzgründlichster Anwünschung alles göttlichen Seegens und Gedeyens zu dero auf des gesamten Evangelischen Wesens Flor und Aufnahm abzielenden hochwichtigen Consultationen, in beharrliche Gnad und Gunst mit geziemenden Respect empfehlen sollen.

Euer Excellell. und Gnaden auch unserer
hochgeneigten hochgeehrtesten Herren
unterthänige und gehorsamste,
auch dienstwilligst und
beflissenste
M. Joh. Christoph. Sturm,
Mathem. & Phys. PP. Altorff.
Georg Albrecht Hamberger.
Mathem. PP. Jenens.
Johannes Meyer, PP. Ratisb.

CCCXIX.

Herrn Professoris Johann Meyers zu Regenspurg Gedancken, wie das Calender-Wesen, und das Collegium Mathematicorum zu völliger Perfection zu bringen, de Anno 1700.

DEmnach anietzo die Resolution wegen völliger Verbesserung des Calender-Wesens, gleichsam in Crisi stehet, und die entweder durch Stabilirung einer beständigen Conformität zu grossem Ruhm eines hochlöblichen Corporis Evangelici ausschlagen, oder durch Erwehlung unzulänglicher Mittel dem gesammten Evangelischen Wesen so schädlich als disreputirlich fallen kan, als sind zu glücklicher Ausführung dieses Vorhabens hauptsächlich 2. Stück wohl zu erwegen:

1. Die Nothwendigkeit eines Collegii Mathematici zu obbemeldten Zwecks vollkommener Erlangung.

2. Die Facilität solch Collegium aufzurichten und zu unterhalten.

Die Nothwendigkeit des Collegii und des Collegiali nomine von mehrern Astronomis alljährlich einzurichtenden Calculi erhellet aus nachfolgenden:

I. Ob schon einerley Tabulæ Astronomicæ allen Calculanten vorgeschrieben werden, so kan es doch geschehen, wenn der Calculus wie bishero, iederman freygelassen wird, daß die Calender der Evangelischen in gewissen Jahren, da das æquinoctium und Plenilunium, oder das Plenilunium und der Anfang des Sontags noch zusammen kommen, bey jenem Fall um 4. Wochen, bey diesem um 8. Tage discrepant angesetzet worden. Denn

(1.) Kan in re tam ardua, wie die Astronomische Ausrechnung des Sonn- und Mond-Laufs ist, eine allein rechnende Person leichtlich einen Fehler begehen, und den gleich nach dem æquinoctio einfallenden Vollmond, als vor demselben eintretend per errorem calculi ansetzen, folglich den über 4. Wochen hernach folgenden Vollmond erst pro Paschali halten: Da andere den calculum accurater führende, jenes Plenilunium pro Paschali achten, und ihre Ostern gleich nach denselben anordnen.

(2.) Aus gleichem Irrthum des Calculi können auch einzele Computisten gar leichtlich in eine Discrepanz der Ostern von 8. Tagen verfallen, wenn nemlich der nach dem æquinoctio eintretende Vollmond nahe an des Sontags Anfang kommt, da denn bald geschehen kan, daß ein vor sich allein calculirender selbigen als nach Mitternacht einfallend bestimmet, und folglich den Sontag, der über 8. Tage folgt, allererst Ostern ansetzt, da andere das Tempus pleniluunii besser treffende, alsbald den nechsten Sontag zum Ostern behalten.

(3.) Gesetzt auch, es treffen einzele Calculanten das Tempus æquinoctii und Pleniluunii ohne einigen Fehler: So können doch dieselben ansehen, ob der nahe an die Zeit des æquinoctii kommende Vollmond Paschalis sey, oder nicht, und folglich abermahl die Ostern um 4. Wochen different von denen, die einer andern Meynung sind, ansetzen. Ingleichen, wenn das Plenilunium nahe an den Sontag rücket, den folgenden Tag Ostern setzen, oder aber, aus Besorgung, sie möchten mit der Oster-Feyer mit denen Juden coincidiren, solche verschieben, und wofern andere anderst verfahren, eine 8. tägliche Distanz der Ostern in denen Evangelischen Calender causiren, wie dergleichen contraire Meynungen sich in diesen 1700. Jahr würcklich hervor gethan haben.

(4.) Ob man schon hierwider einwenden möchte, daß in diesem dritten Fall durch ein Conclusum und Vorschreibung, wie in dergleichen Fällen es zu halten sey, aller Confusion könne vorgebogen werden; So kan doch eine solche Verordnung, wie accurat und wohlgefast sie immer seyn mag, gleichwohl oberwehnten Fehler des Calculi, so mancher privatim vor sich rechnender nicht verhüten, noch auch so specifice alle Fälle bestimmen, daß nicht gleichwohl das bey N. 3. angeführte Inconveniens, der ungleich angeführten Ostern sich ereignen können. Geschweige der Dubiorum, so ratione successive des um die Erde herum gehenden Oster-Tags, wie auch der noch zum Theil ungewissen Distanz der Meridianorum ingleichen der eigentlichen Zeit des æquinoctii &c. verhero und ehe man publico decreto eine normam infallibilem dißfalls vorschreiben kan, von denen Geographis und Astronomis zu untersuchen wäre.

II. Legt die Nothwendigkeit eines Collegii und Collegiali plurium opera einzurichtenden Calculi, welcher hernach durchgehends bey allen Evangelicis in Imperio zu gebrauchen seyn würde, sich durch das bishero bey der Calender-Verbesserung gehabte Absehen noch deutlicher an den Tag. Denn, weil ja dieses die Haupt-Intention iederzeit gewesen, und noch ist, daß die Tag-Differenz in beyden Calendern aufhören, die Fest-Feyer auf einerley Tage fallen, und des Concilii Nicæni Verordnung, wegen Vermeidung der Jüdischen Ostern, nicht zu erreichen ist, wenn nicht, nebst der Richtigkeit und Conformität des Calculi, die Fundamenta der Gregorianischen Cyclischen Fest-Rechnung, wie auch die Fundamenta des Jüdischen Calculi, nebst der eigentlichen Meynung der Cano-

Canonum Concilii Nicæni zur Gnüge untersuchet, und gleichwie alle Jahre, also zumahl bey obbemeldten special-Fällen wohl überlegt und unter sich conciliirt werden: Dagegen aber in Beobachtung dieser und anderer Requisitorum alle vor sich allein den Calculum führende Privati schwerlich, ja fast unmöglich auf einerley Schluß und Meynung kommen und beruhen werden, und folglich solcher gestalt des fehlens und dissentirens weit mehr werden dürffte, als da man nach dem leicht begreifflichen Cyclo die Ostern ausgerechnet hat; Als erhellet hieraus von selbst, daß entweder der Schluß der Verbesserung vergeblich gefast sey, oder daß blos durch eines Collegii einmüthige wohlgefaste Arbeit, das ist, durch ein alljährliches Muster des Calculi, so allen Calendern der Evangelischen zu inseriren, selbige möge obtiniret werden.

III. Läst sich die unentbehrliche Nothwendigkeit mehrgedachten Collegii Mathematici auch daraus schliessen, daß man bey einmahl erwehlten Calculo Astronomico auf Verbesserung der hypothesium und tabularum Astronomicarum müste bedacht seyn, weil notorium, daß so wohl die Rudolphinæ Tabulæ als andere neuere in allen Stücken mit denen Observationibus Phœnomenorum Cœlestium nicht zutreffen wollen. Ob nun schon vielleicht ein und anderer Privatus hierzu auch etwas beytragen kan, so ist es doch noch lang so gewiß, zuverläßig und reputirlich nicht, als wenn eine feine Anzahl wohlgeübter Astronomorum, ex Instituto Publico, in Collegialischer stetiger Correspondenz, gedachte Perfectionirung der Tabularum sich unterfängt, und so wohl durch aller Collegarum genau untersuchte Observationes und Consilia in commune collata, als fleißige Communication mit andern ausländischen Societäten, dasjenige, so hierzu diensam seyn kan, beyträgt.

IV. Ist billig, auch unter die Rationes, welche die Nothwendigkeit eines solchen Collegii Mathematici inter Evangelicos erweisen, dieses zu zehlen, daß, weil gleichwohl, vermöge des ergangenen ersten Concluſi in der Calender-Sache, eine Communication mit denen Schweden, und folglich auch andern ausländischen Mathematicis veranlast worden, solches durch einen andern Weg nimmermehr so bequem, und mit so gutem Nachdruck von diesem oder jenem Privato geschehen, noch etwas dem Publico heilsames, und allen Evangelischen Reichs-Ständen angenehm und beliebtes ausgewürcket werden könne, als wenn ein publica autoritate stabilirtes Collegium sich dieser Communication unterziehet.

V. Ist nothwendig zu sorgen, wie der verbesserte Calender in künfftigen Zeiten mit dem Gregorianischen in gleicher Tag-Zehlung verbleiben, und ein bequem Mittel ausgefunden werden möge, den künfftigen Excessum der Einschaltung zu redressiren. Da denn ein oder anderer Privatus mit seinen Consiliis der Sache den Nachdruck nicht geben, noch bey der andern Parthey solch Gehör finden wird, als wenn ein gantzes Collegium sich mit denen Catholischen Mathematicis in freundliche Communication einläst, und seine Vorschläge mit gehöriger Bescheidenheit ihnen anträgt, zumahl wenn etwa Catholici dem löblichen Instituto der Evangelicorum solten nachfolgen, und unter sich auch ein solch Collegium aufrichten, da denn anderweitige freundliche Correspondenz in re Mathematica die Gemüther desto eher zu Amplectirung unverfänglicher Vorschläge in dieser Calender-Angelegenheit lencken würde.

VI. Ist nicht aus der Acht zu lassen, daß gleichwohl gegen ein und andere ausländische Potenzen von einem hochlöblichen Corpore Evangélico allbereit die Erklärung geschehen, daß man a parte Evangelicorum in Imperio bereits im Begriff sey, das Calender-Geschäfft durch Leute, die der Sache gewachsen sind, künfftig in guter Richtigkeit zu erhalten. Welches in Effectu auf ein Collegium ankommt.

VII. Unter denen die Nothwendigkeit des Collegii erweisenden Ursachen wird ein das Vaterland und absonderlich das Aufnehmen und Ehr des gesamten Evangelischen Wesens liebender Patriot billig auch mit gelten lassen, deñ vor ein gesamtes hochlöbliches Corpus Evangelicum aus Stifftung eines solchen Wercks erwachsenden unsterblichen Nachruhm, wie nicht weniger den unaussprechlichen grossen Nutzen, der durch die Cultivirung der Mathematischen Künste und Wissenschafften, vermittelst einer solchen Societät dem gemeinen Besten angedeyen kan. Indem solchergestalt auf eine niemands schädliche, kein ærarium beschwerende, gantz unempfindliche Weise die cultura artium; welche andern Nationen so grosse Aufwendungen gekostet hat, und kostet sich von selbst gleichsam in Teutschland empor schwingen und herrlichere Früchte bringen wird, als ietzo mit Worten auszusprechen ist. Belangend den andern Punct, nemlich die Facilität, solch Collegium aufzurichten und zu unterhalten, so ist solche ohnschwer aus folgenden zu erkennen:

1. Kostets ja keine Mühe, daß aus denen Mathematicis, so sich auf Evangelischen Universitäten oder anderwerts befinden, ietzo ein gewisser Numerus ausersehen, und selbigem committirt wird, den Calculum, wie er in die Calen-

Calender gehöret, auf das beste einzurichten, und zu folge des gefasten Concluſi mit der Fest-Rechnung und andern zu verfahren.

2. Jst keine Hinderung oder Difficultät daher zu besorgen, daß nicht ieder Evangelischer Reichs-Stand gleich anfangs eine Person im Collegio hat, immassen die ietzo darzu ausersehen werden dürfften, ohne daß von allen und ieden Evangelischen Ständen erwehlet werden, allen und ieden sich obligiren, vor alle und iede arbeiten. Und bleibt über dieses allezeit noch res integra, wenn das Unterhaltungs-Mittel künfftig so ergebig ist, den Numerum Collegarum zu vergrössern.

3. So hat auch die Determinirung und Vorschreibung des Objecti, womit solche Mathematici umzugehen haben, gantz keine Schwürigkeit; Denn vorietzo bestehet es hauptsächlich darinnen, daß 1.) sie aus denen erwehlten Tabulis den alljährigen Himmels-Lauff, und besonders das æquinoctium vernum, samt dem Plenilunio Paschali aufs accurateste bestimmen. 2.) Hierauf den Oster-Tag nach der Intention des Concilii Nicæni ansetzen, dabey der Juden Ostern vermeiden, von denen Ostern der Catholischen ohne hohe Noth nicht abweichen, damit man, wie in denen unbeweglichen, also auch in denen beweglichen Festen auf einerley Tage verbleiben möge. 3.) Die Hypotheses und Tabulas Astronomicas ie länger ie mehr zu perfectioniren suchen; Zu dem Ende unter sich den Himmels-Lauff fleißig observiren, mit andern inn- und ausländischen Mathematicis stetig communiciren, ihre Observationes in Acta colligiren, und also conjuncto cónatu das Calender-Werck und die richtige Zeit-Rechnung befördern sollen. 4.) Sorgfältigst dahin bedacht seyn, welcher gestalt die Mathemata nach allen ihren Scientien und denen daraus herfliessenden Künsten ie länger ie mehr excolirt, und zu des Publici Besten in Aufnehmen möchten zu bringen seyn.

4. Findet sich auch keine Difficultät wegen des jährlichen Honorarii der Collegarum und dero Assistenten, indem anfangs dergleichen Leute darzu gezogen werden können, die ihr Auskommen von den ordentlichen Diensten haben, bis man, nach Verfliessung etwa eines Jahrs, siehet, was das in gedruckten Bedencken unvorgreifflich an Hand gegebene Erhaltungs-Mittel abwirfft. Da denn ein gewisses jährliches Honorarium einem ieden vor seine Bemühung zu bestimmen seyn wird, welches Quantum nach künfftiger Beschaffenheit der Intraden in die Calender-Cassam, kan vermehrt oder vermindert werden.

5. Eben so wenig Difficultät findet sich auch bey dem Verlag der Calender, massen derselbe entweder, wie bishero, frey gelassen, oder aber gewisse Leute damit privilegirt werden: Es geschehe nun welches wolle, so hinderts das gute Vorhaben mit dem Collegio nicht, dafern nur der Modus, den das gedruckte Bedencken gehorsamst an Hand giebt, oder ein ander practicabler Weg, wegen dessen, so die Verleger mit dem Collegio zu thun haben werden, beliebet wird.

6. Der Modus, die Gelder zu sammlen, und in die Speciál-Cassen so wohl als in gemeine Cassam zu lieffern, wird die allerwenigste Schwürigkeit haben, und werden diesen Punct die Membra Collegii schon unter sich selbst ausmachen, und übrigens sich Consilia genung einfinden, wenn nur das Haupt-Werck einmahl gehoben ist. So daß gewißlich diese von manchen so schwer angesehene Sache nicht die geringste erhebliche Difficultät hat, sondern wo man nur mit Ernst sich an das Werck machen will, planissima via zu dem vorgestellten Zweck zu gelangen ist.

CCCXX.

Unvorgreiffliches, doch wohlgegründetes Bedencken über wohl-löblicher Frey-Fränckischer Ritterschafft Orts Röhn und Werra, höchst-præjudicirliches Ansuchen, dero Mit-Glieder frey-unsteuerbare Ritter- und Propre-Güter ad Catastrum bringen zu lassen; Entworffen von zweyen Patriotischen Mit-Gliedern dieses Orts, Anno 1700.

Es haben die bey wohl-löbl. Frey-Fränckischen Ritter-Canton Röhn und Werra verordnete Herren Hauptmann, Räthe und Ausschuß, an dero sämtlich incorporirte Herren Mit-Glieder ohnlängst durch ein Circular-Ausschreiben gesonnen und begehret, dero Frey-Adelich-unsteuerbare Ritter- und Propre-Güter durch einen rechtmäßigen Anschlag taxirt einzuschicken, und solche ad catastrum, und in Anlage bringen zu lassen: Ob nun wohl sämtliche Herren Mitgliedere, und in specie ein iedes, vermöge ihrer Eydes-Pflicht, und verneurten Ritter-Ordnung Tit. V. gehalten und verbunden sind, denen Ritter- und Hauptmannschafftlichen Ausschreiben schuldige Parition und Folge zu leisten; So will doch in ermeldter Sache denen meisten sehr bedencklich fallen, zumahl, weil in besagtem Tit. V. die Hauptmannschafft an das übliche Herkommen adstringiret, auch ein iedes Mitglied, Krafft Käyserlicher Majestät Rudolphi II. ertheilten Privilegii wider die Landsasserey obligirt ist, ihre alte Adeliche Freyheit, Libertät, alt Herkommen, und löbliche Gewohnheit zu defen-

diren/ und seines besten Vermögens zu erhalten. Und zwar dißfalls desto mehr/ weil alle verständige und Staats-kluge Leute nicht werden begreiffen können/ sondern es vielmehr einer Foiblesse, und unverantwortlichen Staats-Faute beymessen/ seine eigene Reichs befreyte unsteuerbare Ritter-Güter/ und einziges Kleinod der Noblesse, zu ihrer grösten Disreputation und unzuverbüssenden Nachtheil der Posterität/ contribuable zu machen/ zu taxiren/ und ad catastrum bringen zu lassen/ da doch sonst davor sich alle Welt fürchtet/ und dessen zu befreyen suchet: Auch kein verständiger Mann seine Haabseeligkeit/ will geschweigen/ eine Societät/ oder Republic Ihre Puissance, Einkünffte/ oder Vermögen/ ad hunc effectum diffulgiret/ welches doch hier geschehen muß/ sondern vielmehr prudenter als ein Arcanum secretiret. Welches auch die andern wohl löblichen Cantons in reiffere Betrachtung ziehende/ dergleichen noch nichts unternommen/ und daher desto weniger abzusehen/ warum ein Ort sich selbsten mehr als ander Neben-Ort graviren/ sich Bauren gleich machen/ die Nachkommen in unwiderbringlichen Schaden setzen/ und auf unausbleibliche Consequentien keinen Neben-Regard machen wolle. Denn es kan ja ein Blinder greiffen/ daß dadurch die Ritterschafftlichen Propre-Güter an ihrer Würde und Valeur ein merckliches verliehren/ in geringern Preiß und Estim verfallen/ und so hoch die Einlage/ so viel an Preis abgehe/ auch zu besorgen stehe/ daß bey eines oder andern äuserstен Nothdürfftigkeit/ oder suchenden Vortheil/ sich niemand finden werde/ der etwas darauf vorstrecken wolte/ weil die Cassa auf die ihr verschriebene steurbare Güter tacitam hypothecam rechtskündiger massen hat/ und allen Creditoren vorgehet. Dahero auch diejenigen/ die nicht selbst baares Geld in Kasten liegend haben/ keinen Ankauff und Nutzen mehr schaffen können/ ja woferne sie nicht andere erkleckliche Neben-Mittel haben/ in einen erbärmlichen Zustand gerathen würden/ wenn sie von ihren Propre-Gütern/ daher ihre eigene Subsistence dependiret/ contribuiren sollen/ und ihnen die Mittel benommen werden/ ihren Lehen-Herren die schuldig Ritter-Dienste zu leisten/ ihre Kinder Adelich zu erziehen/ und sich selbst Adelich aufzuführen. Würde also der so hoch privilegirte Frey-Fränckische/ Ihro Käyserlichen Majestät immediat-unterworffene Adel/ sich/ zwar ohne Noth/ deterioris oder doch paris conditionis machen/ als Land-Sässige/ wenn dieselbe/ gleich ihren Bauren zur gemeinen Anlage sich setzen liessen/ denn von denen/ welche Vasalli & subditi Principum sind/ ut e. g. in Ducatu Vinariensi, bezeuget

D. Lyncker in diss. de Catastro c. 3. §. 16.

daß von undencklichen Jahren hero/ auch die Ritterschafft/ von ihren Lehen- und Ritter-Gütern/ ungeachtet sie mit Pferden verdienet werden/ Ordinar-Steuren/ dem Anschlage nach/ entrichtet. Und doch mit einem Unterscheid/ daß sie denen Erb-Gütern nicht gleich geachtet/ noch so hoch beschweret werden/

d. diss. c. 4. §. 6.

Mev. V. Dec. 158. n. 5.

obwohlen sonsten klar/ daß bona feudalia, excepta necessitate extrema, a collectis immunia seyn/

Carpz. L. 4. T. 10. R. 71.

Heig. II. qu. 18. n. 23.

gleichwie auch an vielen Orten Personæ Nobiles von allen oneribus & collectis exemt und befreyet sind/ obschon mit

Tiraquell. tr. de Nobil. c. 20. n. 168.

Guid. Papa Dec. 169. & 184.

Et Carucio in Disp. de Immunit. Nobil. a Collect.

nicht zu statuiren/ quod Nobilitas per se tribuat immunitatem.

Klock. de Contrib. c. 14. §. 1. n. 4. p. 317.

Carpz. L. 6. Tit. 10. R. 76. n. 19.

welcher uns competirenden Recht und Freyheiten aber wir uns solch gesuchten Falls selbst verlustig machten.

Welches desto mehr zu attendiren/ weil daraus noch über diß allerhand gefährliche Folgerungen entstehen/ dessen uns die Exempel der Dänemärckischen/ Hollsteinischen und Bremischen Ritterschafft in futurum belehren können/ als welche unbedachtsamer Weise/ zu einem gewissen Pflug-Geld eingewilliget/ dadurch aber sich die beständige Steuer-Last über den Hals gezogen. Also würde auch bey einem feindlichen Uberzug oder Einfall/ unter Adel und Bauren/ wegen gleichmäßiger Anlage kein Unterscheid gemacht werden; sondern vielmehr der Contribution die würckliche Einqvartierung folgen/ und sofort/ wenn die Bauren in Armuth gerathen/ und nichts mehr geben könten/ würde solches auf die Herrschafft/ als welche mit in Catastro stünde/ redundiren/ und durch die Officiers von ihr gefordert werden. Darzu noch kommt/ daß durch solche Immatriculation der Propre-Güter/ der Ort in viel grössere Consideration kommen/ und das Subsidium charitativum höher/ als bishero/ extendiret werden würde; Denn ob man zwar wohl durch solches Mittel blos die Armen/ und durch starcke Kriegs-Pressuren enervirte Unterthanen zu subleviren vorgibt/ so werden doch solche ad Catastrum einmahl/ mit Käyserlicher Commission gesetzt und bewilligte Propre-Güter/ nimmermehr wieder daraus zu bringen seyn/ auch nicht verholen bleiben/ weilen Commissarii

karii von ihrer Verrichtung Relation zu thun schuldig seyn. Ja, was das meiste, muß es freylich auf eine Erhöhung des doni gratuiti angesehen seyn, massen sonsten Ihre Römisch-Käyserliche Majestät wider dero eigen Interesse sothane Commission ergehen liessen. Angesehen Ihrer Majestät Absehen vermuthlich auf solche immediate Ritterschafft dahin gehet, daß aus derselben qualificirte Subjecta gezogen, welche Ihro und dem Reich in militaribus und Civilibus nützliche Dienste leisten, massen,

vid. Hippolyt. a Treißbach in Bedencken von der Freyen Ritterschafft qv. 6. n. 568.

aus allen Reichs-Abschieden, und ertheilten allergnädigsten Privilegiis erhellet, daß derselben Begnadigungen und Freyheiten ihren Ursprung aus denen erworbenen stattlichen meritis, und mit freywilliger Darsetzung Gutes und Bluts, erwiesenen treuen Diensten, ut loquitur Invictissimus LEOPOLDUS

Privil. 16.

haben, welches aber in etwas zurück bleiben würde, wenn die Propre-Güter geschwächt, und zu Ritterlicher Erziehung die Mittel nicht zulänglich, sondern die Güter theils wohl gar distrahiret, und veralienirt werden müsten, also der Adel an Personen verringert, und solche Dienste nicht so vollkommen von wenigen, als von vielen geschehen könten, dahero Ihre Käyserliche Majestät mehr Schaden, als Nutzen zuwachsen würde: Indem besagter massen die von dem Adel geleistete Dienste meistentheils cessiren, er selber ruinirt, die freywillige Ritter-Hülffe nicht erhöhet werden solte, und doch die Bauern in den Stand, daß, gleichwie sie von den dreyßig-jährigen, worinnen man denen Schweden monatlich von 6. Cantons 6000 Fl. contribuiren müssen, bis auf dem letzt zu Ryßwick beygelegten Krieg es getragen, also auch noch wohl in Friedens-Zeiten bey gehöriger menage tragen mögen. Und das eher, als ihre Herrschafften von denen Propre-Gütern, als welchen ein solches einzuwilligen wohl unmöglich fallen möchte: In Betracht, daß der Grund und Boden dieser Orten nicht von der Fruchtbarkeit, daß derselbe Uberschuß abgehen könte, woraus die Anlage zu bezahlen, massen die Güter in Francken, einzele consideriret, kaum einem Cavallier zur Haushaltung und Soutenirung des nöthigen Staats suffisantes seyn. Das Exempel hat man an denen Bauern, die, wenn solche nicht mit eigner Hand-Arbeit und Gewerb sich zu Hülffe kämen, die Einlage schwerlich bezahlen könten. So will auch ferner sothaner Vorwand, die Unterthanen zu subleviren, deswegen der Sachen nicht remediren, weil es nicht glaublich scheinet, daß die Propriisten, und welche keine Unterthanen haben, einwilligen werden, zur Sublevation der von Alters schuldigen contribuablen Bauern, ihre Reichs-freye Güter beschweren zu lassen, sondern vielmehr dadurch unter denen Mitgliedern grosse Diffidence und Uneinigkeit, ja der gäntzliche Ruin vieler, und Zertrennung aller entstehen möchte; Wiewohl man hoffet, sothane Sache nicht werde in Stand gebracht werden; Weilen ja (I.) klaren Rechtens, daß Catastra und Anlagen mit Consens aller Interessenten müssen gemachet werden,

Rövenstrunk Resp. Jur. Marpurg. n. 189.

Ita ut ad unius instantiam reformetur Catastrum

Id fol. 53. Resp. n. 210.

Mev. VII. dec. 92. n. 3.

cum illi non præjudicet Catastrum, qui non consensit

Mev. IV. dec. 34. n. 5. & 6.

Klock. de Contrib. c. 20. n. 450. &c. 17. n. 30. seq.

schwerlich aber zu vermuthen, daß die Membra alle, und sonderlich bemeldte Propriisten sich hierzu conformiren werden; Und zwar billig denn, worauf förder-samst zu regardiren, so würde durch sothane Collectation der freyen incollectablen Ritter-Gütern, denen, von denen löblichen Vorfahren mit Auffsetzung Guts und Bluts, treu-erlangten Freyheiten höchstens præjudiciret. Siehet man den Westphälischen Frieden Artic. V. §. 28. an, so hat ja der immediate Adel eben die Freyheit, die Chur-Fürsten und Stände geniessen; Nun ist aber aus der

Constit. de A. 1542. §. Nachdem der Chur-fürsten ꝛc. & §. es sollen auch alle ꝛc.

bekannt, daß Chur- und Fürsten von ihren Cammer-Gütern auch zu denen Reichs-Steuren nichts contribuiren, sondern solches auf die Unterthanen verfalle

Besold. Cons. 233. n. 99. & de Ærar. c. 5. n. 98.

Klock. I. Cons. 28. n. 183.

Modest. Pist. II. Cons. 9. n. 8.

Dn. a Seckend. im teutschen Fürsten-Staat P. 3. p. 499.

warum wolten wir uns denn ohne Noth um ein Privilegium bringen, welches uns nach Zeugniß aller JConsultorum ex antiquissima consuetudine competirt? ut sc. a Collect. Teloniis & similibus oneribus publ. immunes simus.

Dn. a Lendersh. Discurs. de Nobil. Immed. p. 17. & 18. cum allegatis Köppen. Mindan. Becht. Bocer.

Treisbach. qu. 2. d. tr. n. 152. & seq.

Biedenbach. in 22. quæst. de Nobil.

Car. Cæs. Avem. qu. 18. p. 71. seq. Add. Regiments-Ordnung zu Augspurg de Anno 1500. von Ritter und Knechten.

Rec.

Rec. I. zu Speyer, de Anno 1542. §. Demnach, 58. & §. Dergleichen 90.
Rec. zu Augspurg de Anno 1582. §. 22. Regenspurg 1576. §. 23.

(II.) Ist quoad Feuda der Feudisten einhellige und Rechts-bewährte Meynung, daß regulariter Lehen-Güter ad Catastrum & Collectas nicht mögen gesetzt noch gebracht werden
Rosenthal de feud. c. 5. concl. 78. n. 3.
ne sc. duplici graventur onere; Indem sie ihre Ritter-Dienste dem Lehen-Herrn davon thun müssen.
Joh. Ferrar. Montan. in usib. feud. L. 6. c. 4. §. a quib. onerib. & L. 6. c. 5. §. quacunq;
Tiraquell. d. Nobil. c. 20.
So viel weniger kan ein Vasall, ohne Verletzung seines Gewissens und geleisteten Lehen-Eydes, und ohne Consens Domini Directi solche Güter ad Catastrum setzen lassen: Bona feudalia ponere in æstimio, sive Catastro Communitatis non permittitur vasallo, nec alii, cui prohibita est alienatio, quia est species alienationis & servitutis perpetuæ
Hartm. L. 2. pract. forens. Tit. d. Feud. dec. 36. p. 409. add.
Herold. observ. Consult. dec. forens. obs. 8.
Klock. de contrib. c. 14. S. 2.
adeo ut feudum amittatur, si vasallus feudum deterius reddiderit.
vid. Rittershus. L. 2. c. 5. qu. 69.
Schrader. P. 9. tr. feud. c. 6. n. 69. &
Vultej. L. 1. c. 11. cum allegat.
aut si non consentiente Domino aliquam servitutem imponat, eamque alteri concedat
Schneidevv. Epitom. q. 36. f. 703.
Et Vasallus, qui culpa sua, ut hic, temere suscipiendo hanc servitutem, efficit, ut ex feudi fructibus servire Domino nequeat, feudo indignus est.
C. Imperialis 2. F. 52. &
C. Imperialem 2. Feud. 55.
Bocer. D. 17. Th. 64. D.

und was ist klärers, als daß ein Vasall alienando feudum dasselbe verlieret,
Rosenthal. c. 9. concl. 28. & 29.
dieses wäre aber eine species alienationis, quod impositio Collectarum importat Superioritatem
Knichen. de subl. terr. Jur. c. 3. n. 310. seq.
Et collectas imponendi & indicendi potestas nititur Superioritate territoriali.
Meichsner. Tom. 2. L. 1. Dec. 9. n. 2.
dissentiente licet
Frider. de mand. L. 2. c. 45. n. 5.
cum
Knipschild. de Civit. Imp. L. 2. c. 17. n. 15.
vide &
D. ab Andlern L. 1. juris prud. T. X. p. 3. n. 7.
Endlich würde wider die klare Rechte und Billigkeit lauffen, wenn man die Anlagen nach der Æstimation wolte machen. Errant enim illi, imo peccant quam gravissime, qui bonorum eorumque æstimationem & non fructus sequuntur. Nihil iniquius, quam si collectæ secundum æstimationem & non fructus instituuntur, dicente
Rèvenstrunck. n. 485. & 486. cum allegatis.
Valor potius redituum inspiciendus esset
Mev. IX. dec. 129. n. 8.
utpote cum intuitu utilitatis & perceptionis fructuum præstentur collectæ
L. 4. §. 1. ff. de Censib.
add. Ant. Fab. C. S. L. 9. T. 30. def. 21. n. 1.
daß dahero, es mag auch zu einem so hohen Zweck angesehen seyn, als es immer wolle, dieses Mittel impracticable, und nicht avantageux scheinet, auf ungewisse Hoffnung etwas gewisses aus Händen zu lassen, und sich ausser dem Vortheil ohne Noth zu setzen, wiewohl man doch alles Pflicht-mäßiger Verantwortung und reifferer Betrachtung überlassen, und blos solches Bedencken zu besserer Information communiciren wollen.

CCCXXI.

Bedencken über Königs Caroli II. in Spanien Testament, oder vielmehr Codicill, de Anno 1700.

Ich zweiffle nicht, daß viele Statisten dieses Testament mißbilligen, und als eine ungerechte und ungültige Sache, ex capite nullitatis anfechten werden, als wodurch das Haus Oesterreich an seinem Jure, per consangvinitatem, Pacta familiæ und Dispositiones der bisherigen Kriege in Spanien quæsito & radicato, der unstreitigen Succession lædirt worden, und ist hier nicht gnung, die prætendirte Furcht und Gefahr eines Kriegs von Franckreich, weil wegen einer Gefahr niemanden sein Recht solle oder könne genommen und die Justiz geleugnet werden; Hätte demnach das Haus Oesterreich 2. Fundamenta, das præjudicirliche Codicill zu verwerffen, (1.) wegen der Formalität, daß ohne Zweiffel der König in Spanien oder Testator, darzu vi vel dolo wäre genöthiget worden, wie man denn versichern will, daß der Cardinal Ludovicus Portocarero den sterbenden König eher nicht absolviren wollen, als bis er solches Codicill unterschrieben, zumahlen dieses Codicill und das Haupt-Testament in etwas anders in sich gehabt haben wird, welches von des Königes Willen ein klärer Zeugniß geben,

geben kan, oder als er es aus freyen Willen gethan, daß er (2.) doch solches also einzurichten nicht befugt gewesen, und daher in materialibus auch verstossen worden; Weilen durch eines factum des andern sein Jus in pactis & consangvinitate radicatum nicht könne benommen werden; Die Frantzösischen Consangvinei wären einmahl per renunciationem juratam spontaneam ausgeschlossen, und dahero denen Oesterreichern das nähere Recht zugewachsen, daraus sie nicht könten wider ihren Willen gesetzet werden; Gestalten eine Erbsetzung nur geschehen könte, in rebus & regnis patrimonialibus oder in denen Sachen, so einer in seiner völligen Gewalt und Eigenthum hat, nicht aber, da præjudicium tertii, jus quæsitum habentis, periclitiret, daß also der testirende König in Spanien moraliter incapable gewesen, über die Frantzösische eydliche Renunciation sine cognitione causæ, oder ehe das Haus Oesterreich darüber gehöret worden, oder darein gewilliget hätte, zu decretiren, vielweniger solche zu cassiren, und also einen Souverainen Richter abzugeben, daher das Haus Oesterreich zwar aus der Possession de facto gesetzet worden, sein Recht aber protestando bis auf andere Zeit reserviren wird, doch wird man sehen, wie hochbemeldtes Haus Oesterreich solches aufnehmen, und was Europa deshalb vor Bewegungen machen werde.

Wegen Engell- und Holland dürffte kein Zweiffel walten, der gemeinen Ruhe von Europa zum besten, und in specie für das Haus Oesterreich ihr eusserstes Vermögen anzuwenden, und den Krieg wider Spanien und Franckreich mit zu prosequiren; Denn wohl ietzo die bequemste Gelegenheit sich zeiget, die beede Frantzösische Monarchien in der Bilance zu halten, wenn nur die furchtsamen Italänischen Fürsten ihre Schantze hac occasione zu beobachten wohl betrachten wolten. Denn hat es iemahls gefährlich um sie gestanden, so ist es gewiß ietzo wahrzunehmen, wenn sie lieber das Länder begierige Franckreich und das Frantzösische Spanien, als das verträgliche Haus Oesterreich zum Nachbar erwehlen werden; dahingegen jene ietzo durch die Zertheilung des Königreichs Neapolis, Sicilien und Hertzogthum Meylandes nicht so mächtig, sondern durch den Krieg besser gedemüthiget werden könten, wormit alsdenn die beständige Ruhe des Italiänischen Paradieses besser zu gewarten seyn möge, da sonst künfftig die Frantzösische Linien auch auf dem Golfo di Venetia sich ausbreiten, und unter ihre Devotion die Herren Venetianer bringen möchten, die Interrumpirung der Commercien nach der Levante zugeschweigen, derowegen die bekannte Regul: Principiis obsta, sero medicina paratur: Nicht aus den Augen zu setzen seyn will. Wie weit Franckreichs Sincerationen und grossen Versprechungen zu trauen, solches haben die bisherigen Thaten genungsam an den Tag geleget, und hat Portugall dißfalls fürnemlich Ursache sich mit andern Potentien in Allianz ein- nicht aber sich einschläffern zu lassen; Denn, obschon heute diese oder jene Städte zur Gvarantie oder Satisfaction eingeräumet werden; So geschiehet solches nur, diesen oder jenen Stand von der Allianz zu ziehen, und bey nächster Conjunctur das Interim hergegebene mit Gewalt wieder zu prætendiren, weil die hochmüthige Macht beysammen geblieben, und in tempore nicht bilanciret worden.

SUPPLEMENTA.

CCCXXII.

Bedencken des Frantzösischen Admirals Coligny, warum König Carl der IX. in Franckreich bey ietzigen Conjuncturen mit Spanien Krieg anfangen solle, de Anno 1572.

Derjenigen, Aller-Christlichster König und Herr, welche von zukünfftigen Revolutionen der Königreiche und Republiquen aus äuserlichen Zeichen, (welche durch unfleißige Verwaltung und Gefährligkeit, wegen Bürgerlicher Zweytracht und Uneinigkeit, vor Augen schweben,) zu urtheilen pflegen, haben, als sie neulicher Zeit Franckreich (wegen innerlicher einheimischer Streit und Verachtung der hohen Königlichen Majestät und aller guten Gesetze) auf verderbliche Freyheit und Sicherheit gerathen zu seyn, gesehen, dafür gehalten, daß dieses vorzeiten so mächtige Königreich, wenn es nicht, durch GOttes sonderliche Gnade, bald wiederum in friedlichen Wohlstand gesetzet werden möchte, in kurtzer Zeit gar umgekehret und verderbet werden, oder aber, wie sich etliche eines bessern getrösteten, in widerwärtige Zweyspaltungen gerathen würde.

Weil aber nun solches, durch Göttliche wunderliche Hülffe und Beystand, wiederum zur Ruhe gebracht worden, und man der gäntzlichen Hoffnung ist, daß, nach ausgestandener tödlichen Schwachheit, Franckreich wiederum etlicher massen erqvicket, und zu vorigen seinen Kräfften gelangen möchte, als solte man sich mit

gantzem Fleisse dahin bemühen/ damit es nicht durch vorige Kranckheit gantz und gar aufgerieben und verderbet werden möchte.

Zu Vermeidung aber einheimisches Krieges/ ist nichts nützlichers/ als wenn man ausserhalb Krieg führet/ und das Pferd an einen andern Zaum bindet: So haben auch hochverständige tapffere Männer allezeit dafür gehalten/ daß Kriegsbegierige streitbare Völcker einen ausländischen Feind haben solten/ damit sie sich selbst unter einander nicht etwan bekriegen möchten: Den Frantzosen aber ist gleichsam von Natur eingepflantzet/ daß/ wenn sie einmahl in Harnisch hinein gejaget worden/ sie schwerlich wiederum daraus gebracht werden/ und/ weil sie ausserhalb keinen Feind haben/ wider ihre eigene Cameraden zu wüten pflegen: Dieweil auch Italiäner/ Teutsche und Schweitzer/ wenn Friede gemacht worden/ sich ein ieglicher nacher Hause begiebt/ so sind hergegen die Frantzosen der Ruhe nicht gewohnet/ und derenthalben/ weil sie des Friedens überdrüßig/ sie sich in fernern Landen zum Krieg gebrauchen lassen/ oder aber (damit sie ja die Waffen zu gebrauchen Ursach und Gelegenheit haben möchten) sich aus schändlichen Vorsatz des Stegreifs nehren und die Wandersleute auf öffentlicher Strassen angreiffen und plündern thun.

Damit aber solchem einreissenden Ubel bey Zeiten gesteuret werden möchte; So ist warlich ein ausländischer Krieg hoch vonnöthen/ welcher gerecht/ leichtlich und nützlich sey/ in welchem sich die Nutzbarkeit mit der Erbarkeit vereinige/ und das dannenhero erworbene Lob zu sonderlichen Nutzen gereichete.

Ein solcher ist nun/ welcher wider Philippum König in Hispanien zu führen Eurer Königlichen Majestät proponiret und vorgetragen wird. Denn/ wenn dieselbe auf ihre von dem König zugefügte Injurien und Unbilligkeiten (als sie noch minderjährig und ihrer selbst nicht mächtig gewesen/ oder aber/ nachdem sie in noch währenden Bürgerlichen Krieg/ genungsamlich zu schaffen gehabt) sehen will/ wird sich denn nicht ein rechtmäßiger Krieg befinden? Es ist ihm/ als einem Ehrgeitzigen Könige/ welcher an anderer Herren Verlust ihrer Land und Leute nur einen Wohlgefallen getragen/ nicht genung gewesen/ daß er Euer Königlichen Majestät zu walter Provintzen/ welche um Franckreich hergelegen/ beraubet/ sondern hat auch noch bis in Indien die Frantzosen feindlicher Weise verfolget/ selbige in Florida mit unmenschlicher Grausamkeit ermorden/ und/ welches zur ewigen Schande des Frantzösischen Nahmens gereichet/ noch zum Uberfluß/ als wenn er sich an solchen Völckern hätte rächen müssen/ ein Triumphs- oder Siegs-Zeichen aufrichten lassen.

Darnach hat er auch (seinen Anfang von Eurer Königlichen Majestät und der Ihrigen Leben und zeitlicher Wohlfahrt nehmende) dem Titul und Königlicher Würde des Frantzösischen Nahmens Gewalt thun wollen/ indem er Käyser Maximilianum seinen Schwager/ eingenommen/ daß selbiger den Frantzösischen Gesandten am Käyserlichen Hof die Prærogativ und Vorzug eines Reichs-Fürstens verweigert. Und eben dieser Ursachen wegen hat er Eurer Majestät zu Rom bey dem Pabst/ welches Vorfahren Euer Majestät An-Herren so höchlichen verbunden gewesen/ durch gute Gelegenheit der Zeit/ einen Streit erreget/ und durch ein gifftig ausgesprengtes Geschrey/ gleichsam als hätte Alphonsus Carrectus, Marggraf zu Final/ bey Genua (welcher wegen der langwierigen Umtreibung/ welches die Hispanier am Käyserlichen Hof verursacht/ müde und überdrüßig worden wäre) sich unter den Schutz und Schirm Eurer Majestät begeben. Derowegen der König denn sein Kriegs-Heer wider den Türcken/ welches unter dem Schein/ als wenn er den Venetianern Hülffe leisten wolte/ geworben worden/ wider Italien/ darinnen doch alles friedlich und still gewesen/ geführet/ und aus keiner rechtmäßigen Ursache/ Final mit Gewalt eingenommen und erobert hat.

Mit solchen und dergleichen feindlichen Gewaltthaten/ weil der König in Hispanien Euer Majestät aufs höchste injuriret und beleidiget/ was ist denn noch übrig/ daß Euer Majestät ihn nicht nur wiederum mit Krieg angreiffen/ und zum Feind machen/ sondern aus so mancherley Injurien beweget/ gebührliche Rache an ihm verüben mögen? Aber er ist Eurer Königlichen Majestät vielgeliebter Bruder/ und mit doppelten Band der Freundschafft Eurer Majestät verwandt und zugethan: Desto gröſſer/ sag ich/ und desto hefftiger ist die zugefügte Unbilligkeit/ weil solche von einem so guten und nahe verwandten Freunde/ wie Eurer Majestät ihn dafür gehalten/ so zu ungelegener Zeit geschehen ist. So seynd auch anietzo nicht zu hören/ welche plappern/ daß Euer Majestät im ersten Bürgerlichen Kriege Hülffe von ihm bekommen habe: Denn Euer Majestät darfür halten soll/ als wenn er einen rasenden/ welcher wider sich selbst getobet/ einen Dolchen in die Hände gegeben hätte. Denn/ wem sind die heimtückische listige Practiquen der Hispanier unbekannt/ welche/ dam it sie in ihrem Lande Friede haben möchten/ bey andern und zwar benachbarten Nationen Krieg erregen thun? Und sind alle ihre Gedancken dahin gerichtet/ daß sie nur/ als Zuseher/ sitzen/ bis der andere überwundene Theil sie um Hülffe anruffe/ oder aber so lang verziehen/ bis beyde Partheyen sich durch einander selbst erwürget/ und

nachmahls

nachmahls den darauf einfallenden Hispanier, gleichsam als einen Uberwinder, nothdürfftiglich zu lassen müssen. Ist derowegen, wie gesagt: Dieses ein rechtmäßiger Krieg, bey welchem Euer Majestät, wenn sie solche erwünschte Gelegenheit aus den Händen lassen würde, desto mehr in acht zu nehmen hat, damit sie nicht um ihre habende Gerechtigkeit gebracht werden, und eine unbillige Mißgünstigkeit, wenn sie solche ihre gerechte Sache länger verschieben, und die rechtmäßige Rache an ihrem Widersacher nicht vollziehen wolte, vielleicht dermahlen eins erwecken möchte.

Aber es werden ihrer viele solche Euer Majestät Rachgierigkeit vor gar unbillig anziehen, weil dieselbe wider einen solchen König, welcher schon vorhin mit dem Türcken Kriege zu thun hätte, solte vorgenommen werden: Gleichsam als wenn in Rechten verboten, indem die eine Parthey mit einem andern streitet, daß man alsdenn mit derselben nicht sein Recht austragen könte? Ist aber man dem Türckischen Kriege so hold und günstig, daß auch (weil selbiger vor Beschirmung des Christlichen Glaubens an die Hand genommen worden) wir in Erhaltung des lieben Friedens viel gottsfürchtiger seyn solten: Warum hat denn der König in Hispanien, welcher zu dieser Zeit Frieden von den Benachbarten begehret, solches nicht selbst hiebevor gehalten, und nun, da zu Salvirung des Gewissens und Versöhnung GOttes solches hochnöthig ist, uns noch nicht halten thut? Warum behält er die Herrschafften, welche er Eurer Königlichen Majestät hochlöblichen Vorfahren genommen hat? Warum thut er das Königreich Navarren, welches Eurer Königlichen Majestät Bundsverwandten Königen abgedrungen worden, durch gewaltthätige Einnehmung besitzen? Soll ihm die Gehäßigkeit des Türckischen Nahmens nützlich seyn? da er doch unter den Christen, vor den Türcken in deme vor ein desto abscheulichern Tyrannen zu halten, in welchem ein Hund, welcher einen andern seinen Mitgesellen verschlinget, auch vor ärger als ein Wolff gehalten wird?

Nun wolan so wollen wir, nicht mit was Recht, sondern auf was Weise der König in Hispanien bekrieget werden möchte, besehen: Ja es soll Euer Majestät darfür halten, als wenn ihme schon der Krieg von uns angekündiget worden wäre. Denn es hält König Philippus Euer Majestät auch vor einen solchen Feind, als wenn sie schon allbereit mit fliegenden Fähnlein ihm entgegen gezogen wäre: So ist ihm nicht unbewust, daß der Graf von Nassau, und andere Protestirende Herren, welche er vor Aufrührer halten thut, von Euer Königlichen Majestät gantz stattlich und herrlich empfangen worden: Wie er denn ebener massen gar wohl weiß, daß, nach Eroberung der Stadt Bergen, Jenlisius mit Euer Majestät gehandelt, und nunmehr an den Gräntzen, obschon ohne Euer Majestät Befehl, doch nicht ohne derselben Verwissen Krieges-Volck beschreibe, den Belägerten damit zu Hülffe zu kommen, hält auch darfür, daß Eu. Majestät etwas heimlich ins Werck setze, dessen sie sich nicht ordentlich unterfangen dürffte. Denn eines wie das andere ist, ob man dem Hispanier das Schwerdt gezeiget, oder aber ihn darmit geschlagen habe.

Derowegen nun mehr das Spiel gewaget, und keine Zeit mehr übrig ist zu deliberiren: Ob man ihn erst bekriegen solle? Zu welchem rechtmäßigen Krieg allen Verzug und Gleißnerey ietzo gäntzlich hindan gesetzt, letztlich die äuserste Nothdurfft kommen ist.

Es wird aber hierinnen eine sonderliche grosse Gnade GOttes vermercket, dieweil Eure Majestät ein so nothwendiger, wie auch gantz leichter Krieg vorgeschlagen worden ist, daß dadurch mit vereinigter Krieges-Macht, zur Zeit des Friedens, des Feindes Gewalt gedämpffet worden ist. Denn Euer Majestät wolle dafür halten, daß der Krieg nicht mit Golde, sondern mit eisernen Waffen, mit Krieges-Volck, nicht mit Gelde geführet werde, und daß die Macht des Kriegs-Volcks vornemlich in dem bestehe, welches zu Hause und bey Eu. Königl. Maj selbsten ist, und denn in der Bundes-Genossen Freundschafft. So übertrifft zwar in beyden diesen Euer Majestät die Hispanier gar weit: Sintemahl alle Frantzosen der Waffen nunmehr gewohnet seyn, also, daß diejenigen, welche zuvor, nur nach angehörtem Trompeten-Schall, erschreckt worden, ietzo gleichsam vor Freuden aufhüpffen, allenthalben von freyen Stücken in solchen Zug verwilligen, und ihrer nicht wenig, welche in verschiedenen Kriegen als gemeine Knechte gedienet, nunmehr durch ihre tapffere Tugend zu wege gebracht haben, daß sie selbst zu vortrefflichen Kriegs-Obristen gemacht worden sind.

Item, es ist so wohl in Dörffern, als auch in Städten der Gebrauch der Waffen gar gemein: So hätte man sich auch nicht zu befürchten, daß wegen der Zwiespalt, welche wegen des Streits in Religions-Sachen entsprungen ist, das Krieges-Volck derentwegen den Obristen wenigern Gehorsam leisten werde: Denn solcher Streit unter grossen Herren vielleicht sich continuiren und noch währen möchte, welcher doch bey den gemeinen Knechten gantz und gar mit dem Frieden aufgehoben worden: Wie denn solches mit einem nahmhafften herrlichen Exempel erwiesen wird, indeme (als vor neun Jahren der Friede aufgerichtet worden) iedermänniglich

niglich mit vereinigter Macht, zu Wiedererobe-
rung der Franciſci-Stadt ſo williglich und
emſiglich geholffen hat, ſintemahl in keinem Krie-
ges-Heer gröſſere Einigkeit als dazumahl, ver-
mercket worden: Alſo daß im geringſten kein
Zweifel iſt, wenn die Königl. Maj. dero Conſens
und Bewilligung hierzu geben wird, man auch
beſtändigen Gehorſam bey allen finden würde,
daß alſo einer nach dem andern, gantz friſch und
unverzagt, in des andern rühmliche Fußſtapffen
treten werde: Ja es wird die Erfahrung ſelbſt
bezeugen, daß man ſich mehr auf einheimiſches,
als auf ausländiſches Kriegs-Volck zu verlaſſen
hätte; Denn der ſeinige, gleich wie ein Sohn dem
Vater ſeinem Lands-Fürſten gehorſam iſt, da
im Gegentheil ein Fremder, nur als ein Knecht
und Tagelöhner ſtreitet: Jener kämpffet vor
ſein Vaterland, in willens von ſeinem gegen-
wärtigen Herrn und Landes-Fürſten, Ehr und
Ruhm zu erlangen, oder aber aus Furcht der
Straffe: Dieſer ſtreitet und hoffet nur groſſen
Sold und Beute zu erlangen, welche zwey
Stücke, wofern ſie mangeln, entweder einen
ſchädlichen Aufruhr erregen, oder man begeh-
ret ſich nicht mehr mit dem Feinde zu ſchlagen.

Und wie er endlich durch das Gold geleitet
und gereitzet wird, alſo wird er auch hergegen
aus Furcht der Waffen, und vor Augen ſchwe-
bender Gefahr, von der Schlacht wiederum
abgehalten.

Hinwiederum hat man von dem ausländi-
ſchen Volcke viel gröſſern Schaden zugewar-
ten, als da ſind Raubung, Verbrennung und
Verheerung der Flecken, welches auch erſchreck-
lich zu hören, und von Euer Königlichen Ma-
jeſtät Unterthanen, aus Liebe des Vaterlandes,
nicht begangen wird. Es wolle ſich aber Euer
Majeſtät ein wenig bedencken und der Zeit er-
innern, zu welcher Franckreich keinen einheimi-
ſchen Bürgerlichen, ſondern einen ausländi-
ſchen Krieg gehabt, indeme Euer Königliche
Majeſtät Vorfahren manchmahl mit Italiä-
nern, Teutſchen, Hiſpaniern mehrmahls aber
mit den Engelländern, offt zu einer Zeit zu thun
gehabt: Da denn die Einwohner in der Mitte
des Königreichs, und in den Städten, wegen
gedachter Völcker höchlich erſchrecket worden
ſind: Haben doch nichts deſto weniger, nur mit
Zuthuung der Frantzöſiſchen Ritterſchafft, und
geringer Anzahl derer Regimenter, (welche hin
und wieder, auch zur Zeit des Friedens, zu Be-
ſchützung der Gräntzen des Königreichs, in der
Beſatzung unterhalten worden) nicht allein dem
Einfall ſolcher ihrer Feinde männlich wider-
ſtanden, ſondern auch (nachdem ſie die Feinde
mit ihren groſſen Schaden wiederum zurück
getrieben, und ihnen etliche Städte abgedrun-
gen hatten) manchmahl von ihnen groſſe an-
ſehnliche Beute darvon getragen.

Weil aber nunmehr, durch allgemeines er-
littenes Unheil, faſt alle Frantzoſen im gantzen
Königreiche zu Eroberung und Stürmung der
Städte, zu Schlachten und Scharmützeln
tüchtig ſind; Was meynet Euer Majeſtät, von
welchen Feinden die Frantzoſen wohl bezwungen
und überwunden werden könten? Ob von den
Hiſpaniern? Dieſe ſind zwar tapffere Kriegs-
Leute aber rar und in keinen Volckreichen Land-
ſchafften gebohren worden: Alſo daß aus dieſer
Nation Käyſer Carolus V. zum höchſten und
gemeiniglich mehr nicht als 7000. zu Fuß und
800. zu Roß in ſeinem Lager unterhalten hat.

Zudem ſo waget ſich die Hiſpaniſche Rit-
terſchafft langſam über das Pyrenäiſche Gebür-
ge, angeſehen ſelbige ſehr privilegiret, und mit
dem Könige zu Felde zu ziehen, nicht verbunden
iſt, ſie hätte denn ſolches, zu Beſchützung ihrer
Provinzen, abſonderlich eingewilliget: Wenn
aber eine ſonderlich groſſe Anzahl in Hiſpanien
geworben wird, ſo ſind doch ſolches eitel Bauren
und ſonſt junge unerfahrne Kriegs-Leute der-
gleichen neulicher Zeit der Hertzog de Medina
Celi mit ſich in die Niederlande geführet hat,
welche doch, weil ſie ſich nicht in die Rüſtung
ſchicken können, faſt alle mit einander im erſten
Angriff erſchlagen worden.

Weil aber die Hiſpanier gemeiniglich im
Brauch haben, ihre dem König unterworffene
Herrſchafften zu ſonderlichen Provinzen zu ma-
chen, und allenthalben Veſtungen, mit ſtarcker
Beſatzung aufzubauen, als iſt ihre Krieges-
Macht hin und wieder in des Königs Fürſten-
thümern und Herrſchafften zerſtreuet, als nem-
lich in Sicilien, Africa, im Neapolitaniſchen
Königreiche, in der Lombardey, Niederlanden
und denen an Franckreich gräntzenden Ländern,
in welchen er allein (die vorigen allhier ausge-
nommenen) ſieben und zwantzig ſtarcke Beſa-
tzungen mit groſſen Koſten halten muß.

Nun bedencke Euer Majeſtät, was und wie
viel Spanier der Türcken-Krieg ihme aufreibe,
und wie viel in See-Schlachten durch Kranck-
heiten und ſonſten jämmerlich umkommen und
zu Grunde gehen. Aber es laſſen ſich hier etli-
che die glückliche neulicher Zeit erlangte Victo-
rie der Hiſpanier abſchrecken, weil ſie dafür hal-
ten, daß ihre Macht und Reichthum darvon
ſehr zugenommen haben ſolle. Aber es haben
auch dieſe die Sache nicht genugſamlich bey
ſich erwogen, noch zum Ziel geſchoſſen, welche
glauben, daß ein ſolcher mächtiger Feind, der
von ſo vielen Jahren her, ſo manche ſtattliche
Victorie erlanget, in einer eintzigen Schlacht
ſolte überwunden und gäntzlichen erlegt worden
ſeyn, da man ſich doch vielmehr zu befürchten,
daß er mit einer gröſſern Force auf ſeinen Feind
mit eyfern losgehen werde.

Denn

Denn solches gemeiniglich bey grossen Potentaten Herkommens und gebräuchlich ist/ daß selbige/ nach erlittener grosser Niederlage/ zu Erhaltung ihrer Reputation, und sich wiederum an ihrem Feinde zu rächen/ mit einer viel grössern Kriegs-Macht dem Feinde auf das neue wiederum begegnen thun. Und/ wenn wir die Wahrheit bekennen wollen/ was können wir sagen/ das der Erb-Feind verlohren habe/ welcher die Insul und Königreich Cypern eingenommen/ daß sich auch die Venetianer dasselbe wieder unter ihre Gewalt zu bringen/ nimmermehr getrösten können? Und wenn/ wie fast glaublich/ der Türcke in diesem Jahr wiederum eine neue Schiffs-Armada wider den Spanier ausrüsten solte/ was solte wohl die Spanier solche ihre Victorie kosten/ damit sie dieselbige erhalten möchten/ würden sie nicht gantz Spanien/ welches vorhin von Leuten unbewohnet ist/ an Volck erschöpffen/ und gantz Indien mit unvernünfftigen Kosten gantz und gar verschlucken? Nun besehe Euer Königl. Majestät Niederland/ welcher Provinzen Ausschuß vor diesem sich auf 3000. Pferde erstrecket hat; Nunmehr aber (weil die Ritterschafft in Abgang gerathen/ auch sonsten in Bürgerlichen Kriegen dem König viel Lande und Leute vereussert worden) über die 1000. Reuter schwerlich geben kan. Je mehr aber der Duc d'Alba in denen Provinzen/ welche einmahl von ihm abgefallen/ erobert/ desto mehr wird sein Krieges-Heer zertheilet/ angesehen er an allen Orten von seinem eigenen ihm getreuen Volcke Besatzungen einlegen muß: Wird also wegen Einnehmung und Bestürmung der Städte und Schlösser/ ihm allgemach die Anzahl seines Kriegs-Volcks desto geringer/ welches sich doch durch die Victorien von Tage zu Tage und ie länger ie mehr vermehren solte. Wolte aber einer verwenden und sagen/ daß König Philippus zu Wasser uns den Frantzosen obsiegen könte: So dienet ihm zur Antwort/ daß wir nicht in Italien Krieg führen/ (allwo er/ wie niemand leugnen kan/ zu Wasser der allermächtigste Feind ist) sondern auf dem Oceano, auf welchem nicht mit Galeen/ sondern mit runden Schiffen gekämpffet wird, und auf welchem nicht gleichmäßiger Reichthum/ Macht und Erfahrenheit der Hispanier vermercket und gelobet wird; Denn daß ihnen eben auf diesem Meere die Engel- Schott- Nieder- und Holländer/ welche mit ihnen in Krieg verwickelt/ überlegen sind/ daran zweifele niemand. Wenn er aber der König in Spanien seine Krieges-Macht/ welche er zum Türcken-Kriege anwendet/ gegen Languedoc und das Delphinat gebrauchte/ wer wolte denn ihm glücklichern Fortgang verheissen können/ als seinem Vater Käyser Carolo dem V. diese Krieges-Macht und Reichthum aber sind des Königs in Spanien eigene Kräffte.

Nun wollen wir auch mit wenigem erzehlen/ worauf sich der Spanier ausserhalb seiner Königreiche und Herrschafften bey andern seinen Freunden und Bundes-Genossen/ zu verlassen habe. Der Hispanische Nahme/ welcher zuvor/ weil Spanien in viele Königreiche und Länder vertheilet war/ nicht sonderlich berühmt gewesen/ ist bey Lebzeiten Ferdinandi und Isabellæ erst in solches Ansehen gerathen/ mehrentheils aber durch die Ertz-Hertzoge zu Oesterreich (welche Teutschland/ Italien und Niederland gleichsam mit Hispanien vereiniget haben) also trefflich vermehret worden: Denn/ daß wir Frantzosen so manchmahl überwunden/ in so manche Gefahr gestürtzet worden/ und denn endlich so viel verlohren haben/ diß alles haben wir so einer grossen Krieges-Macht vieler vereinigten Nationen/ nicht aber den Spaniern allein zuzuschreiben. Denn/ wenn die Sache etwas tieffer zu Bedencken gezogen und besser überschlagen werden solte/ so würde man gewißlich befinden/ daß auch/ wo wir nur unglücklichen Krieg geführet haben/ kaum der vierdte Theil des feindlichen Krieges-Heeres/ Hispanier gewesen: Da denn insonderheit die Engelländer/ welche allezeit einen alten Haß auf uns getragen/ und wegen der so offt erneuerten Verbündniß des Niederlandes wider die Frantzosen/ das hochlöbliche Haus Burgund betreffend/ uns in Haaren immerdar und fast an allen Orten gelegen haben.

Nun aber hat sich das Blat gewendet/ weil die Niederländer sich von den Hispaniern etlicher massen getrennet und abgesondert haben: Denn die Engelländer/ welche den Benachbarten ihnen wohlgelegenen Provintzen See- und Holland mit allem Fleiß nachstreben/ aber derselbigen Abfall heimlich wohlgewogen sind/ haben sich allgemach der Spanier Freundschafft entschlagen/ doch noch nicht öffentlich den Spaniern den Krieg angekündiget/ also daß sich Eure Königliche Majestät gleicher massen von ihnen nichts zu befürchten hat. Die nächst benachbarten Schottländer aber/ welche Euer Königlichen Majestät mit ewiger Verbündniß zugethan/ und als Niederland/ Hispanien und Engelland Euer Majestät zuwider gewesen/ selbige in ihren höchsten Nöthen nicht Hülffloß gelassen haben/ da aber nunmehro gedachte Feinde und ihre gemeine Absichten getrennet sind/ auch die Gefahr weit geringer ist; So ist kein Zweiffel/ daß sie Euer Majestät auch hinführo beschützen und beschirmen werden. Was können aber Eurer Majestät diejenigen schädlich und hinderlich seyn/ welche die Hamiltonios zu erheben gesinnet/ doch also/ wegen der gefähr-

lichen Spän im Königreich zerstreuet sind, daß sie vielmehr Schaden empfangen, als einem andern welchen zufügen können? So sind auch in Teutschland wegen des grossen Streits in Religions-Sachen die Gemüther den Frantzosen sehr geneigt, sintemahl sie den Haß gegen die Spanier noch nicht vergessen, aus welcher Ehrgeitz geschehen seyn soll, daß der Käyser bey sich beschlossen gehabt, das Römische Reich in eine sonderliche Provintz zu verwandlen: Und vermuthlich ist, daß Käyser Maximilian der II. aus gleichmäßiger Affection gegen seine zween Töchter Männer, sich in dieser Sache neutral halten werde. Gesetzt aber, daß er wegen allgemeiner Ehre ihres hochlöblichen Geschlechts und doppelter Verwandschafft mehr auf Philippum bedacht wäre: Was würde er denn König Philippo zum besten, wenn er im Hungarischen Kriege zu thun hat, und seinem Vettern und Schwägern schuldige Hülffe leisten müsse, Euer Königlichen Majestät vor Schaden zu fügen? So können auch die geistliche Fürsten den Spaniern wenig behülfflich seyn: Sintemahl selbige offtmahls ihren Stand verändern, auch sonsten nicht gar reich seyn, und aus Liebe des Vaterlanders gemeiniglich wegen der Religion, welche der König in Hispanien vorwenden thut, sich nicht viel bekümmern. Uber das so sind sieben Cantons in der Schweitz, und die drey Cantons der Graubünder Eurer Königlichen Majestät Bundsgenossen, andere aber den Spaniern wegen der Religion zuwider. In Italien zwar ist der Pabst den Spaniern allerdings gantz geneigt und gewogen: Dieweil er aber anietzo mit dem Türcken-Kriege genungsam zu schaffen hat, so muß er auch alle seine Kriegs-Macht dahin in Orient wenden, daß also wir in Occident vor demselbigen sicher seyn können.

Zudem hat der Römische Hof gemeiniglich diesen Brauch, welches denn ein ieglicher, der nur der Sachen ein wenig erfahren ist, leichtlich abnehmen kan, daß er sich nur als ein Mittels-Mann zwischen zween wider einander kriegenden Fürsten vorstellet, und denn aus beyder erlittenen Schaden vielmehr sein Nebennütz-lein gar meisterlich zu erheben suchet, als daß er einem Theil beypflichten und sich in Gefahr begeben solte. Und worinnen würde der Hertzog und Rath von Venedig, welcher nach erlangter hochbeschrienen letzten Victorie selbst von sich ausgesagt, daß er nicht wissen könte, ob er einem Uberwünder- oder Uberwundenen gleich zu schätzen wäre, Euer Königlichen Majestät hinderlich und einträglich seyn? Weil Ihro nicht unbewust, daß hochgedachter Venetianische Magistrat immerdar mit den Spaniern deswegen zu streiten hat, wie man nemlich den Krieg wohl und löblich angreiffen und vollführen solle: Welcher auch, wie klar und offenbahr, sich bey erster Gelegenheit von der Spanischen Verbündniß absondern wird, ohne daß er sich wiederum in einen gefährlichen neuen Krieg (sonderlich weil er wider uns hiebevor so unglückseeligen Krieg geführet hat) einlassen solte: Sondern wird vielmehr dahin bedacht seyn, wie er mit den Benachbarten Frieden halten, und die Commercien und Kauffmannschafft durch Orient, auf welchem eintzig und allein der Venediger Reichthum bestehet, wiederum anrichten, auch letzlichen sich von dem Verlust des Königreichs Cypern, nach aufgerichtetem Frieden etlicher massen wiederum erholen möchte. Zudem weilen öffentlich am Tage ist, daß Don Juan d'Austria seine Kriegs-Macht aus Orient in Africam, weil solche Veränderung den Spaniern ersprießlicher und nützlicher ist, zu wenden bey sich beschlossen habe: So werden die Venetianer nicht lange, wie vermuthlich ist, in der Spanischen Bündniß verharren.

Wenn aber Euer Königl. Maj. auf andere Italiänische Fürsten sehen will, so wird sie augenscheinlich und im Werck selbsten befinden, daß sie dem König in Spanien mit nichten können behülfflich seyn. Sintemahl was ihnen noch übrig, sie entweder wiewohl ungern und darzu gar genau wider den Türcken zu verwenden, oder aber, wenn schon die Verbündniß nicht mehr währet, ihre Gräntzen am Meer darmit zu beschützen hätten, und damit ich von einem ieglichen insonderheit etwas sagen möge: So wird der Hertzog von Savoyen, wegen der Verbündniß, keiner Parthey behülfflich seyn, weil er wegen nächst getroffener Schwägerschafft Euer Königlichen Majestät verwandt, und sich gar mercklich des Mäyländischen Fürstenthums getröstet, und also destoweniger wider Eure Majestät etwas feindliches in diesem Fall vornehmen wird.

Der Hertzog von Ferrara aber, welcher den Spaniern niemahls günstig gewesen, ist nunmehr, wegen guter Correspondenz und Nachbarschafft, auf der Frantzosen Seiten. So läst ihm auch Cosmus, Groß-Hertzog von Florentz, Philippi Königs in Spanien Freundschafft mehr civiliter als von Hertzen angelegen seyn: Angesehen ihm nicht unbewust, wie höchlich sie ihm die Herrschafft Bienna mißgönnen, und verdreust ihn nicht wenig, daß gedachte Spanier nach Eroberung Piombino, Porto Hercole, Telamone und Orbitello, gleichsam seiner gantzen Herrschafft Toscana ein Gebiß und Zaum eingeleget haben. Was Hertzog Wilhelmen zu Mantua betrifft, ob er gleich dem Könige in Spanien in vielerley Wege verbunden, so

wird

wird er doch nichts destoweniger sich/ seines geringen Vermögens wegen/ leichtlichen von diesem Krieg entschuldigen: Und/ weil Euer Majestät Ludovicum Gonzagam, Hertzogen von Nivers/ seinen Bruder bey sich in ihrem Comitat haben/ als ist im geringsten nicht zu zweiffeln/ daß hochgedachter Hertzog von Nivers seinen Bruder von aller Hülffleistung abhalten werde. Den Hertzog von Urbino achte ich vor nichts ob er schon von vortrefflichen Kriegs-Obristen erzeuget/ weil man sich auf seine geringe Macht nicht zu verlassen hat/ er auch nunmehr Alters wegen dem Krieg in der Person nicht wohl beywohnen kan, und daher Euer Majestät destoweniger sich vor ihm zu fürchten hat.

Es haben sich also von so vielen und mancherley Nationen/ Teutschen, Engelländern, Italiänern und Spaniern/ welche vor Zeiten der Cron Franckreich geschworne Feinde gewesen/ die 2. erste und vornehmste/ weil die Zeit sich verändert hat/ auf Eu. Königl. Maj. Seite begeben.

Die Italiäner aber sind neutral, und ob auch etliche sich zu den Spaniern schlagen dörfften, so ist doch solches gantz und gar vor nichts zu achten. Was aber das Königreich Hispanien selbst betrifft/ so wird selbiges zu Vollziehung dieses Kriegs viel zu schwach und unkräfftig seyn/ in Erachtung solches nicht allein vor sich selbsten nicht Volckreich/ sondern auch/ wegen vieler beschwerlicher Besatzungen in Sicilien/ im Königreich Neapolis/ in der Lombardey und in Niederland/ gantz und gar erschöpfft ist. Und auf diese und keine andere Kriegs-Macht hat sich der König in Spanien/ so wohl inn- als ausserhalb seines Königreichs zu verlassen. Nun wollen wir auch ferners sehen/ ob er oder Euer Königliche Majestät an Geld am reichsten sey. In vorigen Kriegen/ welche Philippus bey Lebzeiten seines Vaters/ Käysers Caroli des V. geführet/ hat er/ nachdem er sein gantzes Patrimonium, Zöll und andere habende Gerechtigkeiten/ zum theil gar verkaufft/ theils aber versetzet hatte/ mit den Italiänern/ welchen er eine grosse Summa Geldes schuldig ware/ sich verglichen und die seinen Gläubigern im Königreich Sicilien und Neapolis versetzte Flecke und Dörffer mit Gräflichen/ Fürstlichen und andern grossen Tituln gezieret/ und ihnen ohne etwas weiter darzu zu thun übergeben: Die Teutschen aber/ als sie mit Ungestümigkeit ihre rechtmäßige Schulden in Spanien gefordert/ hat er mit Drauworten dermassen eingetrieben/ daß sie aus Furcht der Inquisition ihre Schuld-Forderung an Nagel hencken/ und einen Strich/ wie man im Sprichwort zu sagen pfleget/ dardurch machen müssen.

Was vermögen aber die Spanier zu thun? Sie werden/ ausser ihre Gräntzen zu beschützen/ nicht einen eintzigen Pfennig zuzuschiessen verwilligen: So sind auch die Indianische Bergwerck und Goldgruben mehrentheils ausgesogen/ oder vom Wasser überschwemmet und gar verderbet. Es ist also noch übrig/ daß die Königliche Schatz-Cammer/ welche durch überaus grosse Unkosten/ indem der König anderer Herrschafften sich theilhafftig machen wollen/ sehr erschöpffet ist/ entweder durch Confiscationen derer Relegirten Adelichen Geschlechter/ welches doch in währenden einheimischen Krieg nicht wohl ohne Gefahr geschehen kan/ wieder angefüllet werde. Oder vielleicht geschiehet es durch ein freywillig Geschencke der Niederländischen Provintzen? Allein diese Lande können kaum den Kriegs-Volcke den nöthigen Sold entrichten: Vielleicht soll solchen Defect die Compagnie der Kauffleute zu Antorff ersetzen: Das hat ihm zwar vor Zeiten frey gestanden/ nachdem in Niederlanden der Kauffmanns-Handel frey und ungehindert getrieben worden/ auch sonsten guter Frieden darinnen gewesen ist; Welche aber anietzo/ nachdem etliche Holländische und andere Niederländische Insuln sich dem Printzen von Oranien verpflichtet haben/ so ins Abnehmen gekommen; Daß der mehrere Theil davon/ welche hiebevor wohl haben Geld vorschiessen können/ vor dißmahl/ wenn sie zu Zahlung ihrer selbst eigenen Schulden/ vor die Obrigkeit citiret werden/ um Dilation bitten müssen. Aber ich hätte hier der Genueser/ welchen der Spanier etlicher massen mit Schuld verhafftet/ bald vergessen. Denn/ als Carolus V. Römischer Käyser/ offtmahls in das feste Schloß zu Genua eine Besatzung legen wollen/ und Andreas d'Oria aus Liebe zu seinem Vaterlande allezeit das Widerspiel gerathen/ hat der Käyser keine andere Mittel an die Hand nehmen können/ dadurch er die Bürgerschafft im Gehorsam behalten möchte/ als wenn er alles Geld/ welches der Genueser bestes Einkommen/ aus der Genueser Gebiet und Herrschafft/ welche von Natur gantz unfruchtbar/ dürr und mager ist/ zusammen raspelte und aufborgete. Denn höchstgedachter Käyser/ als ein kluger verständiger Fürst/ bey sich bedachte/ daß solch geitziges Volck (aus Furcht daß es sonst sein ausgelehntes Geld verliehren müste/ anderster nicht unterm Gehorsam behalten werden möchte. Es ist derowegen den Genuesern damahls ergangen/ wie den Würffel-Spielern/ zu geschehen pflegt/ welche/ indeme sie sich vorsehen/ daß sie nichts verspielen mögen/ täglich und ie länger ie mehr verspielen thun.

Denn als die Genueser einen Contract nach dem andern mit dem Käyser aufgerichtet/ hat sichs nachmahls begeben/ daß sie selbst als Creditores und Gläubiger ihren Debitoren und Schuldnern schuldig worden. Weil aber sie die Genueser weder ihres Capitals noch ausständiges Interesse fähig werden mögen/ als wollen sie lieber ihr Geld in den Kasten müßig liegen lassen/ als wenn sie solches wiederum auf gleichmäßige

gefähr-

gefährliche Pension auslehnen solten: Darneben belieben Eu. Maj. zu bedencken, daß mit grossem Schaden und zugefügter Unbilligkeit der Genueser/ die Spanier erst neuliger Zeit Final eingenomen haben. Was nun dem Könige in Spanien erst erzehlter Ursachen wegen ins Werck zu setzen gar schwerlich/ja fast unmöglich seyn wird: Dasselbe wird Eu. Maj. im Gegentheil zu thun gar leichtlich seyn/ als welche zu ihrer Ritterschafft, welche mehrentheils auf ihre Kosten zu Felde zieht/ein geringes Kostens bedürfftig ist/ und nur zu Unterhaltung des Fuß-Volcks wenig/ doch gewisses Geld, vonnöthen hat. Zudem/ wie Landkündig/ wenn ein Krieg in des Feindes Land geführet wird/ gemeiniglich ein Krieg den andern zu ernehren pflegt: So wird auch die Clerisey und der geistliche Stand (beneben E:uer Majestät grosser Menge der Zölle/welcher sie anietzo und zur Zeit des Friedens zu geniessen hat) dem Euer Königl. Majestät hochlöbliche Vorfahren und andere Stände des Königreichs/ ein überaus treffliches und reiches Patrimonium verordnet/ in solcher rechtmäßigen und nothwendigen Sache weder Euer Majestät noch auch ihm selbsten hinderlich/ sondern vielmehr behülfflich seyn. Weil denn nun der König in Spanien/ weder an Krieges-Macht noch auch an Gelde/welches das vornehmste Stück im Kriege ist/ Eu. Königl. Majestät nicht vorzuziehen: Was hält uns denn zurück/ daß von uns ein solch leichter Krieg nicht alsobald an die Hand genommen werde? Aber es wird gefragt/ wo und wie man diesen Krieg anfangen und führen solte? Wegen des Pyrenäischen Gebürges können wir nicht in Spanien kommen: So ist auch solche unfruchtbare und bergichte Landschafft denen Spaniern/ als welche wie die Füchse ihrem Feinde können hinderlich und schädlich seyn/ wohl gelegen: So können auch nicht wohl die Spanier in Spanien bekrieget werden, weil die Ritterschafft daselbst auf ihre Kosten vor die Gräntze des Königreichs streiten muß/ und doch selten oder kümmerlich sich aus ihrem Vortheil begeben thut. Daß wir aber Italien angreiffen solten/ (welches so unglückseliger Weise von uns manchmahl vergeblich/ das doch GOttes heimlicher verborgener Rath und Wille gewesen/ angefochten worden) solches ist vor dißmahl auch nicht zu rathen: Sintemahl wir die grosse wider den Türcken angeordnete Krieges-Macht gegen uns selbst reitzen/ und diejenige/ welche es auch nicht wenigers begehren, daß wir nemlich Italien anfallen solten, uns selbst durch solche Gelegenheit zu Feinden machen werden. Das eintzige Niederland ist noch übrig/ welches weit von Italien und Spanien uns gleichsam an die Hand gelegen/ und unsers Kriegs-Volcks gewärtig ist/ da die Unterthanen der Frantzosen mit ausgestreckten Armen erwarten/ daß die innerliche Zwiespaltungen Eu. Königl. Majestät die Pforten eröffnen/ und die Mauren/ solche Provintzen zu überfallen/ darnieder reissen werden. Und darzu hat Euer Königliche Majestät guten Fug und Recht/ sintemahl/ was Ihrer Majestät Vorfahren mit Gewalt und grossem Blut-Vergiessen genommen worden/ dasselbige kan sie anietzo durch diese erwünschte Gelegenheit wiederum mit gutem Titul Rechtens zu ihren Händen nehmen. Damit aber solches Euer Königl. Maj. desto füglicher ins Werck richten möchte: Als muß sie zuförderst mit dem Printzen von Oranien sich in einen Bund einlassen/ dieweil selbiger bey den Provincialen in grossem Ansehen und Gnaden ist/ auch von den Niederländern/ als ein Beschützer der Freyheit ihres Vaterlandes mit grosser Ehrerbietigkeit geehret wird. Wenn denn dieses also geschehen/ so wird hochgedachter Printz die Städte/ Schlösser und Flecken/ welche sich unter seinen Schutz und Schirm begeben/ Euer Königlichen Majestät, derer Hülffe und Beystands er bedürfftig ist, übergeben, und in ihrem Nahmen den Krieg führen. Denn/ wenn durch solche Weise die Gemüther und Unterthanen einmahl eingenommen worden/ so werden sich auch leichtlich die andern an Eure Königliche Majestät ergeben/ und wird, wenn nemlich sie die Einwohner auf Ihrer Majestät Seiten gebracht worden/ also Euer Majest. ohn sonderlich grosse Mühe die Spanier aus dem Lande vertreiben. Insonderheit aber soll Euer Majestät ein grosses Kriegs-Heer beschreiben/ und solche Soldaten zu wege bringen/ welche Kriegs-Brauch halten/ den Obristen gehorchen/ des Raubens und Stehlens sich enthalten/ die Freunde nicht beschweren/ dem Feinde kecklich unter Augen gehen/ und welche von Freunden gern und willig aufgenommen werden können. Dieses aber kan Euer Majestät anders nicht zu wege bringen, als daß man ihnen bey Zeit ihren Sold erlege/ nach welches Zahlung Euer Majestät alles von ihnen erhalten kan: Und endlichen müssen Euer Majestät den Krieg also führen/ damit die Händlung an allen Orten/ sonderlich aber in den See- und Meer-Städten/ derer sich der mehrere Theil solcher Provintzen gebrauchen/frey und ungehindert getrieben werden könne. Es müssen aber Eure Majestät bey dem ersten Angriffe nicht die Gräntze und die daran gelegenen Schlösser zum ersten anfallen/ ob zwar solches/ wenn die Provintzen ruhig/ und mit keinen einheimischen Kriegen angefochten wären/ geschehen müste/ sondern mit Hindansetzung der altväterischen Fechter-Kunst welche nur ihr Absehen auf die Armen und Füsse hat/ das Hertz/ das ist/ die Haupt- und mitten im Lande gelegenen Städte angreiffen. Insonderheit aber Brügge/ welche Stadt/ weil sie nicht allerdings wohl verwahret/ und, wenn sie nur von ihren Einwohnern beschützet werden solte, Euer Königliche Majestät erobern wird: Solte ihnen aber der Feind zu Hülffe kommen: So muß Euer Majestät ihm in Eyl eine Schlacht zu liefern bedacht seyn. Es werden sich aber noch viel andere Städte mehr aus Haß der Spanier und Begierde ihre Freyheit zu erhalten/ sich an Eure Majestät ergeben: Welchen sie ihre vorige Freyheiten wiederum einräumen/ die alte Privilegia bestätigen/ vermehren/ und den grossen Tribut und auferlegte unordentliche Beschwernissen etlicher massen lindern müssen. Wenn aber etliche derselbigen, wenn sie zur Ergebung also freundlich und gnädiglich ermahnet worden/ sich widersetzen und halsstarrig zur Wehr stellen wolten: So kan Euer Majestät selbige mit Gewalt einnehmen/ und nach selbiger Eroberung nur allein die Rädlinsführer/ welche das arme Volck zu ihrer Halsstarrigkeit verreitzet/ andern zu einem mercklichen Exempel/ ihrem Verdienste nach/ am Leben straffen. Und erzehlter massen wird Euer Majestät in einer kurtzen Zeit ohne grosse Mühe mit dero grossen Lobe/ derentwegen vornemlich man sich in Krieg begeben thut/ gantz

glücklich

glücklich und in schneller Eyl die Sach zu Ende führen, und zwar mit Hindansetzung, der Schlösser und geringen Festungen, bey welcher Eroberung der Uberwinder mehr Gefahr auszustehen, als Lob davon zu tragen hat; Wenn nun Eure Majestät die Sachen also löblich vollnzogen hat, so muß sie die Provinzen nicht mit grossen Besatzungen, bevorab, weil die Spanier nunmehr aus dem Lande verjagt, und ihnen der Paß zu Wasser und zu Lande verleget worden, beschweren, sondern den Niederländischen Einwohnern ihre Freyheiten geben, dadurch sie denn nicht allein leichtlich Niederland unter ihrem Gehorsam behalten, sondern auch ihrer und der Niederländer Feind wiederum, damit er nicht nochmahls in Niederland kommen möchte, über das Alpen- und Pyrenäisch Gebirge in sein Spanien abschaffen und vertreiben, auch bis an die Maaß die Gräntz der Provinzien erweitern wird. Dannenhero Euer Majestät, wenn sie solche mächtige und reiche Städte überkommen, und in ihren Schutz aufgenommen hat, nicht allein ihr vorhin mächtiges Königreich trefflichen vermehren, sondern auch, als ein Erretter der Niederländischen Freyheit und guter Freund der Teutschen Nation, ihrem Königreich grosse Sicherheit, Ihrer Majestät aber ein unsterbliches Lob, bey allen redlichen, aufrichtigen und von Hispanischer Tyranney erledigten Niederländern erlangen und zu wegen bringe wird. Welches ohn fernern Verzug und Hinderniß, nach so viel erlittener und von Spanien zugefügter Unbilligkeit Eurer Majestät aus Nothdurfft und rechtmäßigen Ursachen ins Werck zu setzen sich nicht weiters zu ihrem verderblichen Schaden säumen wolle, welche GOtt selbst eine solche herrliche und erwünschte Gelegenheit nicht aus der Hand zu lassen, vermahnet. Denn im Gegentheil sichs leichtlich zutragen könte, daß der König in Spanien, wenn ihme von dem Printzen von Oranien ein wenig Ruh vergömet würde, sich dermahleins an Eure Königliche Majestät unverwarnter Sachen wiederum zu rächen, unterstehen möchte.

CCCXXIII.

Bedencken des Königlichen Frantzösischen geheimen Raths, Herrn Johann Morvillers, warum König Carl der IX. in Franckreich mit Spanien keinen Krieg anfangen solle, de Anno 1572.

NJemand, Allerchristlichster König, darff sich verwundern, wenn diejenige, so über hochwichtige Geschäffte, derer Ausgang ungewiß und gefährlich, wie dieses ietzigen ist, welches in Deliberation gezogen wird, consuliret werden, höchlichen bekümmert und betrübet werden. Denn, wie alle menschliche Sachen (vornehmlich aber diejenige, welche das Kriegs-Wesen betreffen) fast dem unbeständigen Glück unterworffen, also begiebt sichs auch manchmahl, daß, was doch sonsten zu reiffen Bedencken gezogen worden, einen unverhofften unglücklichen Ausgang gewinnet: Im Gegentheil aber bisweilen frevele unbesonnene Anschläge glücklichen Fortgang erreichen: Dannenhero gemeiniglich geschicht, daß der gemeine Pöbel, welcher mehr auf der Sachen Ausgang, als vernünfftigen Rathschlag, zu sehen pflegt, aus der Sachen unglücklichen Ausschlag einen wohlbedachten vorsichtigen Rath zu verdammen: Im Gegentheil aber eine unbesonnene Rathgebung auf erfolgten glücklichen Fortgang der Sachen zu loben pflegt. Welches denn viele in öffentlichen Berathschlagungen, daß sie ihre Meynung nicht frey rund heraus bekennen, abgeschreckt, indeme sie sich befürchten, damit nicht etwan auf bösen der Sachen Ausschlag, ihnen die Schuld solches Unfalls zugemessen werden möchte: Aber aus solcher Furcht pflegt gemeiniglich eben das Unheil wie aus unbesonnenen Anschlägen zu entstehen, daß nemlich ein Fürst, was zu einem Kriege gehörig und nothwendig ist, in der Zeit nicht verschaffe, und nichts desto weniger seinen Benachbarten zu betrüglichem Argwohn Ursache gebe, dadurch denn ihre Gemüther eben sowohl erbittert werden, als wenn sie durch öffentlichen Krieg, feindlicher Weise angegriffen würden. Will derowegen ich vor meine Person meine Meynung frey rund heraus sagen, mit unterthänigster demüthigster Bitte, Eure Königliche Majestät wolle solche vor gut auf und annehmen.

Ob dieser Krieg rechtmäßig oder nothwendig seye, laß ich in seinen Werth oder Unwerth beruhen, und will hiervon ietzt nicht viel disputiren, weil es gemeiniglich lächerlich zu seyn erachtet wird, daß Fürsten und andere Regenten sich bey disputirlichen Fragen aufhalten. Ich aber halte darvor, daß ein Fürst in Vornehmung eines Krieges, welcher allezeit mit Unglück und Gefährligkeit vermenget ist, vor allen Dingen sich vorsehen soll, daß er das Recht bey sich selber habe: Denn es ist im Glück und Unglück nicht ein geringer Trost, daß man das Gewissen zum Zeugen habe, und sich vor GOtt, dem Richter einer billichen und rechtmäßigen Sache nicht fürchten darff. Darauf eine gute Zuversicht im Vorhaben und grössere Standhafftigkeit in Gefährligkeiten folget,

und ie besserer Sache einer hat, desto tapfferer läst sich das Kriegs-Volck in der Schlacht gebrauchen, und desto lieber thun die Unterthanen zu solchem Kriege contribuiren und steuren. Wiewohl ich nun nicht leugne, daß eine rechtmäßige Sache gemeiniglich einen bösen Ausschlag gewinne, welches mit Exempeln erwiesen werden könte, und wir auch solches in vor verschienenen Jahren, mit unwiderbringlichen unsern grossen Schaden erfahren haben, so will ich doch keinem Fürsten einen Krieg an die Hand zu nehmen, rathen, welchen er nicht Nothdurffts wegen, oder zu Erhaltung seines Standes und Reputation, welches zu Erhaltung der Regimenter allezeit viel genutzet hat, an die Hand zu nehmen gedrungen würde. Aber wir wollen nun solches fahren lassen, und besehen, ob dieser Krieg leichtlich zuführen oder nicht seye, was man aus solchem vor Nutzen oder Schaden zu empfinden habe, und endlichen mit was vor Vermögen er bis zum Ende geführet werden könte. Es sagen diejenige, welche zu dem Kriege rathen, daß die Niederländische Städte durch das unerträgliche Joch des Hertzogen von Alba höchlichen beschweret wären, daß sie aus Verzweiffelung samt und sonders abfallen, und lieber sterben wolten, als in solcher des Hertzogs Dienstbarkeit länger zu verharren: Rieffen derowegen den König in Franckreich um Hülffe an, und wären bereit ihme zu huldigen, so bald er ihnen Hülffe zusagen würde: Ja so bald die Frantzösische Kriegs-Macht in Niederland ankäme, so bald wolten sie, was sie gesinnet wären, dem König entdecken, und die Schlüssel der Stadt-Thore ihme entgegen schicken. Man solte eine solche erwünschte Gelegenheit nicht aus den Händen lassen: Denn der König in schneller Eyl ohn sonderliche grosse Mühe und Unkosten ihme gantz Niederland unterwürffig machen werde, dessen Provinzen mehrentheils gleichsam als Glieder von dem gantzen Cörper der Cron Franckreich hiebevor mit Gewalt abgerissen worden wären; Derowegen man auch solche mit gutem Titul Rechtens durch diesen Krieg wiederum erobern könte. Item es würde die Königin in Engelland des Königs Exempel nachfolgen, die Teutschen würden diesem Krieg nicht abgünstig seyn und verhindern, damit der Hertzog von Alba kein Kriegs-Volck bey ihnen werben möchte: Es wäre der Printz von Oranien mit einem mächtigen Kriegs-Heere schon auf der Reise, welches sich täglich vermehrete, und des Hertzogs Volck an der Zahl schon gleich seyn möchte: Graf Ludwig von Nassau, des Printzen Bruder, hätte schon Bergen, eine sehr feste, und zu ihrem vorhabendem Wercke wohlgelegene Stadt eingenommen: Die Frantzosen wären also gesinnet, wenn sie ausserhalb keinen Feind hätten, sie selbigen im Königreich und daheim zu suchen pflegten: Franckreich, welches an der Ritterschafft und tapffern Krieges-Leuten ietzo mächtig wäre, würde nicht lange Friede behalten: Derentwegen müste solches, wie ein Blut-reicher Leib, durch Schröpffen und Aderlassen, curiret werden: Es wäre die Sache dahin gerathen, daß wenn wir ihm nicht zuvor kommen würden, der König in Spanien, so fern er nur Niederland ein wenig gestillet hätte, mit einem gefährlichen Kriege unversehener Weise uns feindlich überfallen würde; Wäre derowegen besser, daß man des benachbarten Haus in Brand steckte, als wenn man faullentzen, daheime sitzen, und von einem andern jämmerlicher Weise selbst verbrennet werden wolte. Welches alles, wenn es mit der Wahrheit übereinstimmen solte, gleichwie es gesaget worden, vielleicht den König, welcher schon der Ruhe überdrüßig, und an lange gesammleten Geld gantz mächtig ist, zum Kriege reitzen möchte. Und wolte ich auch selbst nicht darwider seyn; Daß die Niederländer, welche wegen der beschwerlichen unleydlichen Herrschafft des Hertzogen von Alba wegen, einen unversöhnlichen Haß und Neid auf die Spanier geworffen hätten, sich derowegen mit gantzem Fleiß bemühen würden, solches schwere Joch von ihnen abzuwerffen, und wenn sie könten, den König in Franckreich an den Hispanier verhetzen möchten, daß endlichen, wenn diese zween mächtige Potentaten gegen einander kriegten, viel und mancherley ausländische Berathschlagungen dahinden bleiben, und sie die Niederländer endlichen auf gütliche Vergleichung, sich wiederum mit dem König in Hispanien vergleichen könten. Daß sie aber dem Könige in Franckreich beypflichten und schweren würden, kan ich folgender Ursachen wegen nicht wohl glauben, denn erstlich, so sind sie dem Frantzösischen Nahmen iederzeit zu wider gewesen. Zum andern weilen sie die Historien-Schreiber einer Leichtfertigkeit beschuldigen, und denn endlich weil solches der Sachen Beschaffenheit zu wider und entgegen ist. Denn es pfleget gemeiniglich zu geschehen daß alle diejenige, welche aus Verzweiffelung an andere Herrschafft sich begeben, wenn sie nur ein wenig Hoffnung zur Freyheit bekommen, geschwind wieder abfallen.

Derowegen denn auch die allerweiseste und klügeste Männer von solchen wanckelmüthigen Köpffen iederzeit nicht viel gehalten und auf sie gebauet haben. Wo sind aber noch zur Zeit diejenige im Königreich Franckreich gesehen worden, welche mit glaubhafften Mandaten im Nahmen der Städte zum König kommen, daß

daß sie sich in Ihrer Königlichen Majestät Schutz und Schirm begeben wolten.

Denn im Fall etliche vorhanden gewesen wären, so ist doch solches entweder aus Nothdurfft, oder aber aus Verzweiffelung, ohne Befehl der Städte aus eigener Willkühr geschehen: Mit vollkommenen Vertrauen und Zuversicht derjenigen, über welche sie nicht zu gebieten haben. Daß aber die Einwohner zu Arras und die Picarder unter die Cron Franckreich gehöret haben, ist niemand, der daran zweifelt: Aber wenn man die Historien etwas fleißiger ansiehet, so ist am Tage, daß sie durch stetigs meuteniren, schwerlich unter den Gehorsam der Frantzösischen Könige gebracht werden können: Ist auch nicht wohl vermuthlich, daß sie anietzo, ob sie schon unter dem schweren Joch der Spanischen Dienstbarkeit hart bedränget worden, von den Spaniern abgefallen seyn, welches denn mit derer von Valentz und Bergen Exempel offenbahr ist, welche Städte nicht vor sich selbst den unsrigen sich ergeben haben, sondern nach Krieges-Brauch, durch List und Practicken eingenommen worden sind.

Derohalben diejenige Städte, welche mit Gewalt nicht haben mögen erhalten werden, schon allbereit den Spaniern zugefallen sind, welche aber Graf Ludwig von Nassau eingenommen, die werden kümmerlich, durch Besatzungen erhalten.

Gesetzt aber daß sich etliche Städte von sich selbst an den König in Franckreich ergeben wolten, wird man denn selbige nicht ebener massen durch Besatzung erhalten müssen, zu welcher Unterhaltung, man auf die Unterthanen Tribut schlagen, und solches vielleicht höher, als was sie anietzo dem König in Spanien derentwegen zu erlegen pflegen; Denn wer hoffen will, daß die Städte, welche sich ergeben müssen, ohne Besatzung, im Gehorsam erhalten würden, das mögen die thun, welche, da des gemeinen Pöbels Natur und Eigenschafft nicht kennen, der da auch zugleich mit dem Glück sich verändern thut: Durch solche Hoffnung aber mit Kriegs-Volck weiter in die Provinzen hinein zu rücken, und zurück keine sichere Retirade und Zuflucht zu lassen, wäre solches nicht eine Thorheit und grosse Vermessenheit? Würde also dasjenige, was man vielleicht ohne grosse Mühe erobern möchte, nicht ohne sonderlich grosse Beschwerlichkeit erhalten können werden, auch nicht ohne grossen Schaden derer, welcher wegen der Krieg vorgenommen wird; Und dadurch wäre geschehen, daß wir solche aus Freunden zu Feinden machen würden, sonderlich wenn sie ihres guten und geneigten Willens gegen uns wiederum bey solchem Zustand gereuen möchte. Aber im Gegentheil, soll man gewißlich darfür halten, daß, wenn wir des Königs in Spanien Provinzien eingenommen hätten, wir alsdenn einen immerwährenden Krieg mit ihm haben würden, welcher auch in Ewigkeit nicht vertragen werden könte, man hätte ihm denn zuförderst solche eingenommene Landschafften wiederum eingeräumet: Uber das so solte ihm einer, von einem so reichen, mächtigen, verständigen Fürsten, welcher alle seine Sachen mit sonderlicher Vorsichtigkeit administriret und verwaltet, keine andere Gedancken machen, daß er eher die Waffen ablegen würde, man hätte ihm denn solche Mittel und Conditiones bewilliget, welche nicht allein ihm annehmlich, sondern auch Seiner Königlichen Reputation und Hoheit nicht nachtheilig, sondern vielmehr nützlich und beförderlich seyn möchten: Inmassen solches denn die jüngst geführte Kriege, mit Käyser Carolo dem Fünfften, König Philippi Vatern, und Francisco und Henrico Königen in Franckreich, genungsamlich bezeugen: Zu welcher Zeit denn unser Reichthum weder vermehret worden, noch des Königes in Spanien abgenommen hat.

Was aber von des Printzen von Oranien grosser Macht, und ankommendem mächtigen Kriegs-Heere gesagt und vorgebracht wird, das thut mich wenig anfechten: Sintemahl ich darfür halte, daß er, und das hochlöbliche, tapffere, in Kriegs-Läufften wohlgeübte Geschlecht von Nassau, die zugefügte Injurie des Hertzogs von Alba, mit grosser Ungedult heimlich verbeissen und erleiden müsse, in Erachtung der Printz, samt seinen Brüdern, von dem Hertzogen von Alba in die Acht erkläret, und ihrer Güter beraubet worden sind. Dieweil denn ihre Sachen für dißmahl übeler nicht stehen könten, als würden sie auf alle Mittel und Wege bedacht seyn, wie sie ihren betrübten Zustand dermahleins wiederum verbessern möchten. Wie gefährlich es aber sey, sich mit solchen Leuten, welche wegen Verzweifflung auch das äuserste zu versuchen, und alles zu verheissen pflegen, damit sie nur ihren gefaßten Zorn und rachgieriges Gemüth stillen mögen, einzulassen, das ist von klugen Leuten noch niemahls in Zweifel gezogen worden. Derowegen denn Eure Königliche Majestät mehr guter aufrichtiger Männer treuem Rath und Warnung folgen, als solcher Leute unbilligem Begehren ein Gnügen thun soll. In was Zustand aber anietzo derer von Nassau Sachen stehen, hat Eure Königliche Majestät von denjenigen selbst zu erlernen, welche ihre grosse Macht und Gewalt, mit so mercklichem Lob herausser streichen. Denn, wie solche selbst bekennen, so hat hochgedachter Printz von Oranien grossen Mangel an

Geld/ und wofern ihm die von Eurer Majestät begehrte hundert tausend Gülden nicht vorgestreckt/ und bey Zeit erleget werden solten/ würde sein herrlich und mächtiges beysammen habendes Kriegs-Heer in kurtzen wiederum zerstreuet werden.

Weil aber auch noch zu Anfange des Kriegs/ und in angräntzenden Orten des Niederlandes/ sich das Spanische Kriegs-Volck aufenthalten thut/ was solte man denn von dem Hülff-leistenden Kriegs-Heer verhoffen/ wenn der Hertzog von Alba sein Volck herzu führete/ und wenn er zuvor die Städte mit Proviant und starcken Besatzungen wohl versehen hätte/ von sich selbst seinem Feinde entgegen zögen? Und könte iemand nicht wohl ohne Ursach fragen: Ob es entweder ehrlich/ oder aber inskünfftige nützlich und ersprießlich wäre/ solchem wider ihren eigenen Landes-Fürsten rebellischen Volcke Hülffe leisten/ ob es auch schon rechtmäßige Ursachen zu haben vorwendete? Sintemahl solches ein ärgerliches verderbliches Exempel ist/ und sollen alle hochverständige gewißlich darfür halten/ daß/ was einem geschehen/ selbiges auch dem andern begegnen könne/ und was heut den Spaniern/ morgen auch den Frantzosen wiederfahren möchte. Aber dieses an seinem Ort. Was die Königin in Engelland belanget/ so hat man sich in diesem Falle auf ihre Freundschafft nicht zu verlassen/ als was hochverständige Fürsten von ihnen selbst zu verhoffen haben/ unter welchen nur/ was den Privat-Nutzen belanget/ Freundschafft gemacht wird und beständig bleibt. Derowegen/ als die Königin gesehen/ daß sie dißeit/ wegen der verstrickten Königin in Schottland/ dort aber von dem Hertzogen von Alba feindlicher Weise angefochten würde/ hat sie bey Ew. Königl. Majestät Freundschafft gesucht/ und eine Verbündniß mit Euer Majestät aufgerichtet/ nicht zur Gloire der Cron Franckreich/ sondern zu ihrer selbst eigener Versicherung/ welches in dem klärlich erschienen/ weil sie in dieser Verbündniß die Articul, mit welchen sie zu Beschützung des Niederlandes verhafftet ist/ nicht hat wollen fahren lassen.

Derohalben sie auch ohne Nachtheil dieser mit Euer Majestät aufgerichteten Verbündniß/ dem König in Hispanien/ zu Beschützung der Niederlande/ Hülffe zuschicken kan/ und ohne Zweifel solches leisten wird/ wenn zwischen Ew. Königl. Maj. und dem König in Spanien ein Krieg sich erheben solte/ und sie ihrer Furcht/ mit welcher sie umgeben/ nunmehr loß/ und ihr von den Spaniern ein Genügen gethan/ auch genugsamliche Caution geleistet werden wird: Denn es ist zwischen den Nieder- und Engelländern eine grosse Verwandschafft/ die sich wegen der Commercien und Kauffmannschafft mit einander verbunden haben. Sie aber/ die Königin in Engelland/ als ein wanckelmüthiges furchtsames Weib/ wird wegen ungewisses Ausschlags der Sachen/ und weil sie sich sonst allenthalben befürchtet hat/ den Frieden von Ew. Königl. Maj. zu welcher Zeit auch solches sich zutragen möchte/ von Hertzen begehren: Und alsdenn werden wir es fein getroffen haben/ wenn sie in guter Ruhe sitzend/ nur zusehen/ und vielleicht aus solcher Gelegenheit/ den alten Haß auf ein neues wiederum mit uns erregen wird.

Die Teutsche Fürsten belangend/ wissen wir gar wohl/ daß sie den Spaniern nicht wohl gewogen/ und ihrer Nachbarschafft im geringsten nicht begehren: Daß sie aber etwas bey diesem Kriege thun/ oder auch Geld darzu schiessen würden/ solches ist nicht vermuthlich. Denn sie nichts unbedachtsam auf sich nehmen/ und langsam aus ihrer Schatz-Cammer/ damit sie gar genau umzugehen pflegen/ einem andern etwas vorstrecken: Sonsten ist wohl zu glauben/ daß sie Eure Königliche Majestät vor andern Potentaten in geheim sehr günstig/ und/ wenn von beyden Partheyen in Teutschland um Volck solte geworben werden/ sie eher Eurer Königlichen Majestät als einem andern dienen würden/ aber was würde solche heimliche Gunst/ bey diesen vielfältigen Beschwernissen/ Euer Majestät nützlich oder förderlich seyn. Und ist auch kaum zu glauben/ daß sie sich/ wegen der Religion/ darauf der vornehmste Zweck beruhet/ zu diesem Kriege gebrauchen lassen würden: Denn die Furcht/ nach dem Tode Käysers Caroli V. in Teutschland verloschen ist: Und obschon etliche im Reiche wären/ welche Eurer Königlichen Majestät in dieser Sachen behülfflich seyn wolten/ so darff Eure Majestät doch nicht darfür halten/ daß Käyser Maximilianus, Königs Philippi nechster Vetter und Schwester-Mann/ in diesem Fall feyren werde; Dieweil er noch nicht allerdings sein gebührliches Erbtheil in Niederlanden empfangen/ und aus der Ursachen/ wenn den Spaniern daselbsten etwas entzogen werden solte/ ebener massen sich darob bekümmern würde/ als wenn solches ihm selbst genommen worden wäre: Weil auch der Käyser Maximilian unter seinem hochlöblichen Geschlecht/ viel Fürstliche junge Manns-Erben hat/ welche schon allbereit zum Kriege fertig und dienlich sind/ was solte denn Seiner Käyserlichen Majestät ferners mangeln/ daß er seinem Vettern und Schwagern König Philippo nicht Hülffe leisten könte? Sintemahl selbige/ zu Erhaltung ihres Standes und Existimation, neben angeregten Ursachen/ ihrem Herrn Vettern/ welchen sie/ als eine Columnam und Seule

ihres

ihres so großmächtigsten Geschlechts, wie sie zu thun schuldig, ehren, und welches Unglück sie, ohn ihre, eigene Gefahr, nicht hindansetzen können, allezeit zur Hand und behülfflich seyn werden. Ist derohalben kein Zweifel, es werden entweder durch dieser Fürsten Macht und Gewalt, oder aber, durch bequeme Mittel ihres hochverständigen Herrn Vaters, sintemahl die Teutsche Reichs-Fürsten wohl wiederum versöhnet, und daheim können behalten werden, die streitige Händel in Niederland, nach Wunsch der Niederländer selbst, wohl geschlichtet und vertragen werden: Denn solte der Printz von Alba mit seinen Spaniern aus gedachten Landen abgeschafft, die Inquisition aufgehoben, die grosse neue Beschwerungen gelindert, und einer aus solchem hochlöblichen Geschlechte, oder aber, auch die Käyserin, Königs Philippi Schwester selbst, (denn auch Weibs-Personen in den Niederlanden wohl und glücklich regieret haben) zum Regiment in Niederland, durch geleistete Käyserliche Caution befördert werden: Wer wolte zweifflen, daß nicht alle Einwohner offtgedachter Lande, welche des langwierigen Krieges überdrüßig, zu Erlangung ihrer vorigen Freyheiten, sich gehorsamlich einstellen, und Eurer Königlichen Majestät (welche sich nunmehr in solch schädlichen und gefährlichen Krieg eingelassen hätte) verlassen würden.

Was meynen aber Ew. Königliche Majestät daß König Philippus, nochmahls gegen und wider Eure Königliche Majestät vornehmen werde? Er wird seine mächtige in Italien habende Kriegs-Macht wider Eure Majestät verwenden, und entweder das Saluzianische Fürstenthum, welches von Eurer Majestät Groß-Vater und Vater, nach so viel gehaltenen Schlachten, mit grossen Unkosten allein noch übrig erhalten worden, ohn alle Mühe einnehmen, oder, in die Provence weil solche, wie Eure Majestät bewust, nicht sonderlich wohl verwahret ist, einbrechen und Eurer Majestät aus der Possession des Mittelländischen Meeres vertreiben. Und solches ist alsdenn der gegenwärtige schöne Nutzen, welchen Eure Majestät aus diesem Kriege zu Lohn tragen wird: Sintemahl das alles Krieges Natur und Eigenschafft ist, daß sich zwar die Fürsten durch selbige unter einander beschädigen, aber langsam etwas dadurch gewinnen können. Was wäre aber das vor eine Nutzbarkeit, wenn Eure Majestät andere Länder anfallen, und hergegen die ihrigen darüber verlieren solte? Und das sey vor dißmahl von äusserlicher Kriegs-Macht gesagt: Nun wollen wir auch besehen, wie es mit der Schatz-Cammer beschaffen sey. Es ist aber niemand, welcher in Führung eines Kriegs, seine Rechnung so genau überschlagen könte, daß nicht allezeit die Unkosten alle Vernunfft und Hoffnung zu übertreffen pflegen: Sintemahl der Krieg ein unerschöpflicher Abgrund ist, welchen weder die güldenen Berge in Persia, noch beyde Indien erfüllen können. Wie höchlich aber das Ærarium Eurer Majestät beschweret, und in was grossem Mangel selbiges stecke, das ist Euer Majestät nicht unbewust. Denn als dasselbe (nachdem das Königliche Patrimonium aufgangen, die Zölle verpfändet, die Aecker und Flecken durch die innheimische bürgerliche Kriege verwüstet, Städte und Märckte geplündert, oder aber durch die Belägerungen gar verheeret worden sind) erschöpfft gewesen, haben die Schlösser und Königliche Officierer, die Unterthanen dermassen mit Tributen beleget, daß sie auch kümmerlich ihren unersättlichen Geitz erfüllen können. Uber das so werden die arme Bauren von den durchziehenden Soldaten täglich geplaget, und können sich, wegen der grossen auflagen und unerträglichen Beschwerungen, kaum kümmerlich wiederum erholen. Was aber Ew. Königl. Maj. von ihrer Ritterschafft, welche ihr Gut und Blut bey Ihrer Majestät vor die Ehre, Heil und Wohlfahrt der Cron Franckreich aufsetzet, zu gewarten habe, das ist ihr ebener massen wohl bewust. Nun ist die Clerisey und der geistliche Stand noch übrig, welche mit so viel und mancherley Auflagen beschweret, daß er auch, welches ich mit Euer Majestät Erlaubniß sagen will, sich wegen solcher Tributen beschweren thut. Und weiß ich gar wohl, was die Gegen-Parthey neulicher Zeit vorgewendet, (welche einen Theil der geistlichen Güter, auf acht und ein Viertheil Jahr lang zu sich genommen, vor welchen sie den Grund-Herrn eben solche Pension, welche sie von den Gütern wiederum erheben, jährlichen erlangen wollen, und dem König vor unglaublichen Nutzen verheissen. Denn, wie solche und dergleichen Bedingungen, zum Schein, Gunst verdienen, also sollen auch solche von denen, welche die Sachen etwas weiters zu bedencken ziehen, als schädliche und verderbliche Anschläge, nicht angenommen werden. Solte man aber, in Auflegung und Einforderung des Tributs, Gewalt brauchen, welches nicht wenige anrathen, so wäre zu befürchten, daß in Nothwendigkeit dieses Kriegs, den Frantzosen, eben, wie auch den Niederländern, ergehen möchte. Denn was thut der Hertzog von Alba anders, welches doch die Niederländer nicht länger dulden wollen? Was die Unterthanen Ew. Königl. Majest. zu thun schuldig seyn, solches soll allen unverborgen seyn; Und was Ew. Majest. ihnen hinwiederum zu leisten

gebühre, werden sie sich gnädiglich zu erinnern wissen. Als neulicher Zeit der Frieden gemachet worden, ist iedermänniglich von Euer Majestät aufgemuntert worden, daß sie hinführo ruhig leben, und mit Hülffe Euer Majestät, wegen derer im Kriege empfangener Schäden, wieder ergötzet, die zerstörete Häuser aufbauen, und die verwüstete Aecker wiederum auf ein neues bestellen solten: Wenn nun sie solcher ihrer Hoffnung sich in diesem neuen Kriege betrogen befunden werden, was meynet Ew. Majestät, das die arme Leute bey sich gedencken werden? Zu dem hat Eure Majestät darneben zu bedencken, in was grosser Schulden-Last sie anietzo stecke; daß sie dem Teutschen Kriegs-Volcke, welches in dem letzten Kriege Euer Majestät gedienet, und Hertzog Johanni Casimiro eine überaus grosse Summa Geldes schuldig sey. Zweymahl hundert tausend Pfund fordern die Schweitzer: Fünffmahl hundert tausend Pfund aber sind die Protestirende ihren Teutschen schuldig vor welche sich Eure Majestät als selbst Schuldner und Bürge verbürget hat. Wenn nun solche Schulden summiret werden, so erstreckt sich die gantze Schuldforderung auf viermahl hundert tausend Cronen. Wenn nun andere Beschwernissen des Königreichs darzu kommen solten, würden hierzu die ordinari-Zölle kümmerlich genung seyn. Aber Franckreich ist des Adels und streitbaren Kriegs-Volcks so voll, wie ein Cörper des überflüßigen Bluts, und wenn man ihm nicht bey Zeiten zur Ader lassen wird, so ist zu besorgen, daß der gantze Leib in gefährliche Schwachheit gerathen, das ist, das Königreich mit neuen bürgerlichen Kriegen wiederum verderbet werden möchte. Aber es soll Eure Königl. Maj. für ein so mächtiges Königreich GOtt Danck sagen, und solches also anordnen, daß es ihm nicht selbst schädlich und zuwider seye; auch mit allem Fleiß dahin bedacht seyn, damit die Halsstarrige, welche bis dahero in freyen Willen und aller Sicherheit gelebt, durch ein gelindes Joch der Gesetze, wie mit einem Zaum, zum Gehorsam möchten gebracht werden, damit selbige Eure Majestät, nach erheischender Nothdurfft, zu gehorsamen willig und bereit erfunden werden möchten; die Seinige aber besser zur Zeit des Krieges, als zur Zeit des Friedens regieren können ist nicht allein absurd, sondern auch einem Fürsten schimpfflich und nachtheilig. Das letzte und mächtigste Argument des Gegentheils, ist von der äusersten Nothdurfft hergenommen, daß nemlich, wenn man nicht den König in Spanien bey Zeiten bekriegen, und seinem Vorhaben zuvor kommen würde, er alsdenn nach Verrichtung seiner Sachen in Niederlanden, Ew. Königl. Maj. zu gefährlicher Kriegs-Gefahr bald zwingen und dringen würde. Weil aber dieser Sachen Ausgang bis aufs künfftig verschoben wird, als kan ich auch davon nichts gewisses noch gründliches urtheilen: Aber das kan ich sicherlich behaupten, daß kein verständiger Mann, aus Furcht zukünfftiges Unfalls, sich in gegenwärtige vor Augen schwebende Gefahr stürtzen soll: Und da solches Königs Philippi Will und Meynung ist, daß er, darfür haltend, daß die Protestirende Frantzosen heimlich, doch auf Euer Majestät Befehl, den rebellischen Niederländern zu Hülff geschickt worden wären, so bald, er gedachte Protestirende, samt seinen Rebellen, überwinden wird, bald darauf Euer Königlichen Majestät mit Krieg angreiffen will. So kan ein solch wichtig Geschäfft, innerhalb solcher geringen Zeit nicht verrichtet. Oder aber hat der Spanier sonsten nichts mehr zu verrichten, als daß er, mit seinem Nutzen, nicht anders wohin seine Kriegs-Macht, als eben auf Euer Majestät verwenden könte? Wird denn der Türcken-Krieg in Africa und in Orient zu der Zeit gäntzlich aufgehoben seyn? Ach es lasse sich Euer Majestät solche vergebliche nichts würckende Schrecken nichts anfechten, sondern sey vielmehr dahin bedacht, damit sie nicht etwan zu verdächtigem Argwohn (welches denn ins künfftig einen gefährlichen Krieg mit sich bringen könte) einen so mächtigen Bunds-verwandten Fürsten Ursach geben möchte: Euer Majestät aber beliebe unterdessen die Sachen im Königreich also anzuordnen, damit sie im Frieden, alle zum Kriege nothwendige Sachen zuwege bringe, auf daß, wenn etwan ein Feind sie überfallen wolte, sie alsdenn nicht unbereit dem Feinde unter die Augen treten, und also auf die gerechte Sache und ihr Gewissen sich verlassende, des Feindes Gewalt nicht allein ritterlich und männlich ausstehen, sondern auch mit GOttes Hülffe und Beystand ihren Feind wiederum abtreiben und gar erlegen möchte. Derohalben Allerchristlichster König, halte ich darfür, dieweil ja dieser Krieg zu Ew. Königl. Maj. Reputation nicht dienet, sondern unzehliger grosser Gefahr unterworffen, auch zu vermuthen ist, daß er einen viel gefährlichern als nützlichern Ausgang haben werde: Uber das, (weil gehörter massen, das Ærarium gar erschöpffet) auch solchen Krieg zu führen kein sonderlicher Vorrath vorhanden ist: Als wolle Ew. Maj. zu Erhaltung ihres guten Nahmens, und Königreichs Heil und Wohlfahrt, auch damit sie ihre Unterthanen unterm Gehorsam behalten möchte, sich solches gefährlichen Krieges enthalten, und dadurch den König in Hispanien zu keinem schädlichen Argwohn erregen: Unterdessen weil der König mit einem ansehnlichem Kriegs-Heer im Niederland

derland und Italien, beneben einer stattlichen wohlausgerüsteten Armada versehen ist: Als will ferners Ew. Königl. Maj. gebühren, ein wachendes Aug hierauf zu haben, daß sie nemlich die Gräntzen ihres Königreichs wohl befestige, dieselbige mit starcken Besatzungen und allerhand Munition und Proviant versehe, und vor allen Dingen, die alte Kriegs-Disciplin unter ihrem Kriegs-Volck erneuere: Daß also sie, wenn es ein Durchzug giebt, auf den Flecken mit demjenigen, was man ihnen zu essen verträgt, zu frieden seyn, und niemand schlagen, sondern die Bauren, wenn sie ihrer Feld-Arbeit abwarten, unmolestiret lassen möchten. Item, soll auch Ew. Königl. Maj. einzig und allein dahin bedacht seyn, daß sie, wenn nun allerhand alte Verbitterungen hingelegt worden, zu Hause Fried haben möchte: Damit die Unter-Obrigkeit, der Gerechtigkeit ohne Nachtheil, iederman gleichmäßiges Recht wiederfahren lasse, und allerhand schändliche Uppigkeit, welche wegen inheimischer Kriege bey allen Ständen eingerissen, verbessert werden könte. Wenn nun Ew. Maj. solches thun wird (darfür wir denn GOtt emsig bitten und ohne Unterlaß anrufen wollen) so wird sie ihren Unterthanen lieb, den Freunden nützlich, den Feinden aber erschrecklich seyn: Auch einen unsterblichen Ruhm bey allen ausländischen Nationen erlangen, und denn letzlich ein lebendiges Exempel auch Denck- und Ehren-Mahl solcher Ihr. Königl. Tugend (über welche sich alle Völcker verwundern, und derselben nachfolgen werden) hinterlassen.

CCCXXIV.

Bedencken, so die auf dem Reichs-Tage zu Augspurg versammleten Chur-Fürsten und Stände des heiligen Römischen Reichs Käyser Rudolpho dem II. in der Stollberg-Königsteinischen Sache den 26. Augusti, Anno 1583. übergeben.

DEr Römischen Käyserlichen Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, geben der Herr Ertz-Bischoff zu Trier und Churfürst, und der abwesenden Churfürsten, Cölln, Pfaltz, Sachsen und Brandenburg, auch die anwesenden Fürsten, und der abwesenden Stände Räthe, Botschafften und Gesandten, allerunterthänigst zu vernehmen, was massen der Wohlgebohrne Herr Albrecht Georg, Graf zu Stolberg ꝛc. den anwesenden Churfürsten, Fürsten und Ständen, und der abwesenden Räthe, und Bothschafften und Gesandten supplicirend fürbracht, welcher gestalt er Graf Albrecht Georg zu dem Haus und Grafschafft Königstein, nach Absterben seines Bruders, Graf Christophs seel. als einem Reichs-Lehn befugt, nach Ausweisung eines Käyserl. Indults, im Jahr 1521. weiland Graf Eberhardten von Königstein, und seinem Brudern, Georgen von Carolo V. Römischen Käyser, hochlöblichster Gedächtniß, gegeben, darauf von Graf Eberhardten Gemahlin, und von höchsternannten Käyserl. Maj. confirmirten Testaments, und andern Documentis, und eingeführten Argumentis, zu deme er Graf Albrecht Georg, auch nach tödtlichem Abgang seines Bruders Christophs, die würckliche Possession des Hauses und Grafschafft Königstein gelanget, aber hernach thätlicher Weise von dem nechst in GOtt verstorbenen Ertz-Bischoffen zu Mäyntz und Churfürsten seel. Gedächtniß, entsetzet und spoliiret worden, mit anhangender Bitte, ihn Graf Albrecht Georgen, tanquam spoliatum, vermöge der Rechten, vor allen Dingen zu restituiren.

Hergegen der Hochwürdigste Fürst und Herr, Herr Wolffgang, erwehlter Ertz-Bischoff zu Mäyntz und Churfürst, fürwenden lassen, es wäre diese Sache allbereit vor der Käys. Maj. rechthängig, Citation in principali, wie auch super l. diffamari gegen gedachten Graf Albrecht Georgen ausgangen, und seiner dargegen eingewendten Einrede ungehindert, ihme in der Sachen für Ew. Käys. Maj. fortzufahren, per Decretum auferleget worden.

So wäre auch diese Sache hiehero nicht gehörig, darum, daß Graf Albrecht Georg in der Capitulation, bey Einnehmung des Hauses Königstein, selbst zugesaget, und versprochen, daß er diesen Handel anderswo nicht, denn vor Ihr. Käys. Maj. ausfündig machen wolte, als auch, vermöge der Cammer-Gerichts-Ordnung, wenn um Grafen und Herrschafften zu rechtfertigen, vor Ihre Käys. Maj. geschehen solte. Drum Ihre Churfürstl. Gn. protestirten de non prorogando nec non consentiendo, nisi in quantum; jedoch wolten Se. Churfürstl. Gn. allein zu Bericht der Sachen so viel vermelden, wie daß von dem Grafen angezogene Käyserl. Indult, Graf Eberhards Testament, und darauf erfolgete Käyserl. Confirmation, des Herrn Grafen Vorhaben selbst zuwider, und für Seine Churfürstliche Gnaden wäre.

Denn dieweil die Grafschafft Königstein, durch Absterben Graf Eberhardts, hätte sollen der Käyserl. Maj. heimfallen, so wäre doch, auf Anhalten Graf Eberhardts, von Käyser Carln gewilliget, daß er auf den Fall, wie er bald gefolget, solche Lehn auf Graf Eberhardts Schwester-Kinder, des Geblüts von Stollberg, fallen solte cum clausula hac restrictiva, dergestalt, daß eine Manns-Person aus dem Stollbergischen Geblüt solte genommen, und mit solchem

Leben

Leben für sich und seine Leibs-Lehns-Erben versehen werden; Aber in Graf Eberhardts Testament wäre solche Succession auf die drey Brüder von Königstein, Graf Philippen, Graf Ludwigen, und Graf Christophen extendiret, und von Käyser Carln confirmiret worden.

Es hätte gleichwohl bey Käyser Ferdinando, und hernach bey Käyser Maximilian dem II. beyder hochlöblichster Gedächtniß Graf Ludwig mehrmahls angehalten, daß auch klagender Graf Albrecht Georg, auch andere seine Brüder und Vettern, damit möchten in eventum belehnet werden, aber nicht erhalten mögen, wäre also in Person beyder Graf Ludwig und Graf Christophs, iedesmahl wieder ein neu Lehn worden, laut der Lehen-Brieffe, darinn der klagende Graf nicht begriffen, noch durch Absterben Graf Christops der ietzigen Käys. Maj. verfallen, der nechst verstorbene Bischoff zu Mäyntz, als Käyserlicher Commissarius eingenommen, und folgends von Ihrer Majestät zu Lehen empfangen.

So hätte es mit der allegirten Possession in diesen Fällen viel eine andere Meynung; Klagender Graf wäre dißfalls ein Extraneus, hätte keinen Titulum feudalem, wäre nicht investirt, und darum, weil Possessio naturalis cum civili possessione & dominio consolidirt, hätte Ihre Majestät einen ieden, der Ih. Maj. in Einziehung derselben hindern wolte, mit der That abhalten mögen, wie in diesem Fall beschicht.

Als nun dieses alles, und was sonst mehr von beyden Theilen weitläufftig auch de competentia fori allegirt und beygebracht, mit Fleiß in denen Rechten erwogen worden, und man zu beyden Seiten allerhand Assertiones und Allegata, aber wenig Justificirung derselben befunden, und daß die Sachen in beyden Puncten, Possessorii & Petitorii, wohl mehr Deducirens, Beybringens, Beweisens und Ausführens, sowohl in facto als in jure bedürfftig: Ist diese Handlung dahin bedacht worden, damit denen Partheyen desto förderlicher, ohne weitläufftige Process, Verschonung weiterer Mühe und Unkostens abgeholffen, daß der Käys. Maj. dieser wegen an die Hand gegeben werden solte, nemlich daß Ihr. Käys. Maj. zu Folge Ihr. Maj. am Reich löbliche Vorfahren, in dergleichen Sachen, darinn Ihre Majestät selbst interessiret, durch Ihr. Maj. Commissarien, die sie hier zu verordnen, zu gütlicher Vergleichung oder rechtlichem Austrag entscheiden lassen möchte; und es um so viel mehr, daß, des klagenden Grafen Angeben nach, auch sonsten andere Lehn- und Allodial-Güter und Jura mit entzogen seyn solten.

Daß Ihre Käys. Maj. die anwesende Churfürsten, Fürsten und Stände, samt der abwesenden Räthe, Bothschafften und Gesandten, in aller Unterthänigkeit nicht sollen verhalten, deren zu Käyserlichen Gnaden sie sich allerunterthänigst befehlen thun. Signatum Augspurg den 26. Augusti, Anno 1582.

CCCXXV.

Gutachten der Reussen Plauischen Herrn Cantzler und Räthe zu Gera, über die Frage: Ob die von der Reußischen Ritterschafft Anno 1622. vorgebrachte Ursachen von der Erheblichkeit, daß dieselbe nunmehro mit der ihnen angesonnenen Crayß-Defension-Hülffe zu verschonen, de Anno 1625.

Hochwohlgebohrner Herr, Römischen Käyserlichen Majestät Rath, Ew. Gnaden seynd unsere unterthänige, treue gehorsame Dienste äusserstes Vermögens zuvor. Gnädiger Herr. Demnach Eure Gnaden uns gnädigst anbefohlen, deroselben unser unterthäniges Bedencken, und gegründetes Gutachten zu eröffnen, ob die von denen von der Ritterschafft am 22. dieses und zuvor in Schrifften vorgebrachte Ursachen der Erheblichkeit, daß dieselbe nunmehro mit der angesonnenen Crayß-Defension-Hülffe zu verschonen; Als sollen Eure Gnaden, wie erheischender Pflicht nach nicht verhalten, wie wir, wiewohl nach anderweit gehaltenen fleißigen Nachdencken, deme uns von GOtt verliehenen Verstande nach nicht befinden können, daß sich gedachte Ritterschafft der angesonnenen Defension-Hülffe, entweder durch die begehrte Contribution, oder aber Besoldung derer 18. Pferde und Reuter, welche die Reussischen Herrschafften vor zweyen Jahren zur Defension diß höchstlöblichsten Ober-Sächsischen Crayßes halten müssen, mit Fug zu verweigern. Denn, wenn man diese Sache von rechten Ursprung herer Türcken-Reichs-Crayß- und andern dergleichen Defension-Hülffen, und aus dem Grunde recht ansehen, und consideriren thut; Befindet sich unschwer, daß besonders die Reuter und Pferde, oder, an deren statt verordnete Contribution, welche man der Röm. Käyserl. Maj. zum Römer- oder Türcken-Zug, Execution des Land-Friedens, oder andern dergleichen Expeditionibus publicis pro Imperii circulive alicujus & in summa, pro patriæ defensione susceptis zu halten schuldig, ein Onus feudorum iedesmahl gewesen, und noch seynd, und keinesweges vor eine Neuerung zu halten; Alldieweil auch die uralten Käyserlichen Lehn-Rechte deutlich disponiren, quod quotiescunque

que a Rege vel Imperatore publica aliqua indicitur expeditio, vasalli ipsorum etiam Episcoporum, Principum & aliorum quorumcunque Dominorum teneantur eum ad hoc juvare vel eundo cum ipso, aut pro quantitate feudi stipendia militiæ (quæ inde hostenditiæ appellantur, in c. unic. de Capitul. Corrat. 2. F. 40. in Recessibus vero Imperii der Römer-Zug, Locis mox citandis, Reichs-Hülffe, Rec. Spir. A. 1544. f. 315. & 314. in fin. Türcken-Hülffe, Recess. Ratisb. 1532. fol. 246. Defension-Hülffe, fol. 704. Cräyß-Hülffe, Recess. Wormat. Anno 1564. §. Dieweil auch der Hülffe aber ꝛc. fol. 588. persolvendo, & quidem sub pœna amissionis feudi, juxta Textus lucidissimos.

in d. c. un. de Capit. Corrad. & ibidem Schenck. Baro a Tautenberg. c. un. §. firmiter de allodiis. o. un. §. firmiter de prohibita feudi alienat. per Fridericum & in terminis terminantibus Kohl. tract. de Servit. feudalib. p. 5. n. 15.

Und vermag hierbenebenst der gemeine Recht-Schluß der Feudisten in genere: Quod nulla justior causa sit exigenti servitia, (vel eorundem loco, quas diximus Hostenditias) a subvasallis, quam si Dominus ipse Dominum superiorem adjuvare tenetur, atque ad id requiritur.

propter prædict. Andr. de Isernia C. 1. 3. sed nec e alia &c. n 41. & ibid. Matth. de Afflict. quæ fuit causa prima. & idem de Afflict. in dicto cap. 1. §. ut æquitas. n. 27. de allodiis. Ludolph. Schraper. tract. de Feud. p. 6. c. 6. n. 17. Andr. Kohl. de Servit. feudal. p. 2. n. 5. & de sub feud. c. 4. n. 43. citans Rayner. in d. c. Imperialem. Curt. de Feud. p. 4. n. 89. Natta consensit 187. n. 4. Rosenth. de Feud. c. 8. Concluf. 10. n. 6.

Derowegen es gantz keinen Zweifel haben kan, daß eben aus diesen uralten Lehn-Rechten des heil. Röm. Reichs Anschlägen, und Anlagen zur Türcken-und andere Defension-Hülffe, und besonders auch zur Beschwerung und Handhabung des Land-Friedens hergeflossen: Als welche samt und sonders benanntlichen und ausdrücklichen auf den Rom-Zug (dessen in dicto cap. 1. de Capitulis Corradi. c. 1. de Allodiis. c. 1. §. firmiter de prohib. feud. alienat. gedacht wird) gerichtet, wie insonderheit folgende Reichs-Abschiede klärlich besagen,

Recess. Wormat. Anno 1521. §. und als wie in unser Käyserl. Gemüth, & clarius Recess. Ratisb. Anno 1542. §. wenn nun aber in verbis: Nachdem Wormischen Anschlag auf dem Rom-Zug, quæ ibi ter repetuntur. Recess. spirens. Anno 1544. in pr. in verbis: Eine andere Hülffe dem Wormischen Anschlage des Rom-Zugs gemäß, & §. und damit nun solche Hülffe gewißlich). ib. für die Anzahl die ihme vermöge des Rom-Zugs zu Roß und Fuß zu erhalten gebührend.

Ad quos se porro referunt.

Recess. August. 1571. §. nemlich also: Fol. 420. Recess. August 1555. §. Dieweil nun fol. 438. Recess. Ratisb. §. so soll es derowegen fol. 538.

Et omnes omnino sequentes, præsertim & novissimi

Ratisbonensis, Anno 1576. §. Dieweil aber fol. 703. August. 1582. §. Wenn dem fol. 744. Et iterum Ratisb. 1549. §. Wiewohl nun fol. 761. in fin.

Es besagen auch ebenmäßige Reichs-Abschiede deutlich gnugsam, daß ieder Stand zu solchen Rom-Zug (als welcher Innhalts obangezogener Lehn-Recht principaliter denen Vasallis oblieget) seine Vasallen Lehn-und Dienst-Leute, dafern dieselben Kriegs geübt und erfahren aufzufordern und zu gebrauchen, wohl befugt.

Recess. Wormat. Anni 1564. §. Ferner dieweil ohne daß. fol. 588. Recess. Wormat. Anni 1521. §. item sollen die Dienst-Leute. Recess. August. Anni 1500. Tit. Daß die Dienst-Leute, cum duobus sequentibus Recess. August. Anni 1566. §. Dieweil aber der Cräyß und Ständ. §. solche Hülffe an Volck sonderlich zu Roß ꝛc.

Ja das auch des heil. Röm. Reichs freye und unmittelbahre Ritterschafft selbsten besonders zur Handhabung des Land-Friedens eine Anzahl zu Roß zu schicken verpflicht.

Dict. Recess. Ratisb. Anni 1568. §. und, wie als Röm. Käyser. fol. 188. Augspurgische Regierungs-Ordnung Anno 1500. §. item des gleichen sollen auch alle und iede. fol. 44.

Und obwohl solche Reichs-Türcken-Cräyß-und Defension-Hülffe regulariter mit Volck zu Roß (dazu principaliter die Ritter-Dienste bewiedmet.

d. c. un. de Cap. Corrad. d. c. un. de allod. d. c. 1. §. firmiter. de prohib. feud. alienat.)

und Fuß (dazu iedere Lands-Obrigkeit das Regale der Lands-Folge zuständig) und nicht mit Gelde geschehen soll, nach klarer Disposition.

Recess. Ratisb. Anni 1521. §. Demselbigen Volck zu Roß und Fuß. fol. m. 145. Recess. August. 1530. §. Desgleichen soll solche Hülffe an Leuten, und nicht an Gelde geschehen. fol. 220. Recess. Spirens. Anni 1542. §. Und damit an dieser Anzahl. fol. 284. & §. Darum haben gemeine Stände. Recess. Ratisb. Anni 1532. §. Nemlich daß solche eilende Türcken-Hülffe an Leuten, und nicht an Gelde. Recess. Ratisb. Anni 1564. §. Ferner dieweil. fol. 588. Recess. August. Anni 1566.

§. Dieweil aber der Cräyß und Stände. fol. 598.

Und vor Alters die Electio bey denen Vasallen oder Lehn-Leuten, und nicht bey denen Dominis Feudorum gestanden, ob sie zu solchem Römer-Zug ipsa servitia militaria, oder an deren Statt obgedachte hostenditias, sive stipendium militiæ præstiren wolten, juxta literam textuum sæpius citatorum.

Daß doch heut zu Tage, in Krafft angezogener Reichs-Ordnung, nicht alleine denen Reichs- und Cräyß-Stände des heil. Röm. Reichs, in alle Wege nachgelassen, ja incumbire und obliege, im Fall sie mit dergleichen Ritter-Diensten entweder gantz nicht gefast, oder die Vasallen und Dienst-Leute in Kriegs-Sachen nicht allerdings geübt und erfahren, oder sich mit Leistung des Ritter-Dienstes säumig erweiseten, an dero statt alsobalden besonders Reuter und Pferde um Sold zu werben.

Recess. Wormat. Anni 64. §. Ferner dieweil ohne das fol. 588. Recess. August. Anni 1566. §. Wo denn ein Cräyß, & §. Und da auch ein oder mehr Stände, & cumprimis §. Dieweil aber der Cräyß und Stände Gelegenheit nicht durchaus gleich.

Hingegen aber auf solchen Fall befugt, die Lehn-Leute (respectu der Lehn-Pferde und Lehn-Güter) sowohl als andere Unterthanen (respectu der Lands-Folge und eigener Güter) mit einer Contribution, so hoch sich iedesmahl eines ieden Standes Anschlag erstreckt, zu belegen, veluti clarissime disponitur

in Recess. Ratisbon. An. 1544. §. Und nemlichen sollen alle und iede. ib. von allen ihren beweglichen und unbeweglichen Haab und Gütern, sie seynd Lehen oder eigen, & rursum §. Damit nun. ibid. von allen seinen Haab und Gütern, die seynd Lehen oder eigen, die er allenthalben hat. Rec. August. Anni 1551. §. Nemlichen also: ibi: von denen Unterthanen und sonsten männiglichen, nach Ausweisung der vorigen Abschiede, & mox: In allwege, wie zu Speyer verwilligt, Recess. August. Anno 1585. §. Dieweil nun diese Hülffe. ibi: exempt oder nicht exempt, gefreyt oder nicht gefreyt, fol. 438. Rec. Ratisb. An. 155. §. So soll es derowegen, in iisdem verbis, fol. 538. Recess. Ratisb. Anni 1567. §. Und nach dem fol. 704. Recess. August. Anni 1582. §. Und nachdem diese ansehnlich. fol. 744. Rec. Ratisb. An. 1594. §. Nachdem nun. ib. gefreyet und ungefreyet ꝛc.

Sondern daß auch heut zu Tage es allerdings zu Dero Röm. Käys. Maj. und Stände, auch so viel die Cräyß-Hülff und Defensions-Verfassung anlangt, dem Herrn Cräyß-Obristen, nicht aber deren Vasallen und Unterthanen Willkühr, und allerhöchst vernünfftigen Ermessung und Rath-Schluß stehet: Ob sie dergleichen Defension-Hülffen und Rom-Zug nach Erforderung der Zeit, Oerter und Noth-Fälle, an Gelde oder Volcke, oder an beyden zugleich begehren und bewilligen wollen:

Recess. Ratisb. Anno 1522. §. item haben sich die Stände mit uns, und wir mit ihnen vereinigt, Recess. Ratisb. Anno 1544. §. als aber wir, fol. 317. Recess. Wormat. Anni 1545. §. und nachdem auch auf jüngst. fol. 333. Recess. August. Anni 1555. §. Darmit aber fol. 439. & §. ferner nachdem, eod. fol. & §. Derowegen. cum sequenti fol. 438. Recess. Ratisb. Anno 1557. §. und demnach zu Schutz, fol. 537. in f. Recess. August. Anni 1566. §. auf solche unser und gemeiner Stände Vergleichung, fol. 596. & §. Dieweil aber, fol. 599. Recess. Ratisb. Anni 1576. August. 1582. § Wenn denn dem heil. Röm. Reich fol. 761. Recess. Ratisb. Anni 1594. §. wiewohl nun, fol. 761. in fin.

So gar und dermassen, daß auf den äussersten Noth-Fall auch die Churfürsten, Prælaten, Grafen, Freyherren, Herren und des Reichs freye Ritterschafft selbsten von ihren eignen Cammer-Gütern dieser Geld-Hülffe besonders des gemeinen Pfennigs, nicht gefreyet.

Recess. Ratisb. Anni 1542. §. und nemlich sollen & §. und nachdem der Churfürsten, Fürsten, Prælaten: Recess. Ratisb. Anni 1544. in iisdem verbis. Königliche Satzung von gemeinen Pfennig. Anni 1495. tit. Fürsten und Herrn, Regiments-Ordnung Anno 1500. tit. Churfürsten, Fürsten ꝛc.

Wiewohl ausserhalb dergleichen äussersten Noth-Fällen die Churfürsten, Fürsten und Stände selbsten zur Ergötzung anderer ihrer dißfalls obliegenden Mühe, Aufsehens und Darlage, besonders zu Besuchung derer Reichs- und Cräyß-Täge auch Büchsen, Pulver, Gewehr und andere Bereitschafft und nothwendiger Anschaffung mit dergleichen Anlage auf ihre eigene Cammer-Güter billich zu verschonen, wie solches die Reichs-Abschiede

Zu Cölln, Anni 1512. §. nachdem Churfürsten und Fürsten. fol. 92. Item zu Augspurg Anno 1555. §. und dennoch ein Kriegs-Volck. fol. 438. besagen.

Aus welchen allen den schließlichen erscheinet, daß auf den Fall, wenn auf Reichs- oder Cräyß-Tägen, an statt des Volcks zu Roß und Fuß eine Geld-Hülffe bewilliget werden, niemand anders dieselbige zu contribuiren schuldig, als eben diejenigen, welche sonsten das Volck selbsten zuschicken, und zu unterhalten schuldig gewesen, als besonders die Reuter und Pferde, oder darauf obberührtes Stipendium militare, Hostenditiæ genannt, iedes Standes Vasallen und Lehn-Leute, welche zum Ritter-Dienst verbun-

verbunden/und das Fuß-Volck die übrige Landschafft wegen schuldiger Reichs- und Lands-Folge/ sintemahl die Rechte abermahl wollen/ quod subrogatum sapiat naturam ejus, in cujus locum subrogatur.

Everhard. in Topic. loc. à Vi subrogationis vers. 20. & per tot.

Und in obberührten Reichs-Abschieden/ quæ non solum legum Imperialium, sed & contractuum publicarum vim habent. Dieses onus contributionis zum Römer-Zug denen Lehn-Gütern/ sowohl als allodiis deutlichen und klärlichen imponirt wird/ auch zu dieser subrogation contributionis seu stipendii militaris in locum servitiorum vorzeiten die von der Ritterschafft zweifels abe damit selbst Ursach geben/ daß sie entweder ungeübte/ oder doch gar zu ungleiche Pferde/ Gesinde und Rüstung gesendet/ oder damit allzusäumig gewesen/ wie der Reichs-Abschied 1557. §. und demnach ꝛc. gnugsam andeutet in illis verbis: Damit die Ungleichheiten/ so hiebevor in gleichen Fällen sich zutragen/ da ein ieder Stand seine Anzahl Volcks geschickt/ vermieden bleiben/ und in der nähe ein gutes/ geübtes/ erfahrnes und taugliches Kriegs-Volck zu Roß und Fuß angenommen/ und in gleiche Bezahlung gebracht/ nützlich gebrauchet/ und dargegen die Unordnung/ so durch ungleichen Abzug/ auch in Musterungen und Bezahlungen hievor/ da die Hülffe an Volcke geleistet/ entstanden/ abgeschnitten/ und vorkommen würde.

& Reichs-Abschied Anni 1564. §. Ferner dieweil ꝛc. in verbis: etwas mangelhafftig erfunden werden möchte ꝛc. & mox sonderlich zu Roß ꝛc.

Welcher Ursachen halben den auf deme den 30. April. An. 1623. zu Jüterbock gehaltenen Cräyß-Tage dahin geschlossen worden/ daß iedes Standes Volck zu Roß geworbenes und tüchtiges Volck seyn solle/ valde igitur iniquum foret, si quod a Vasallis peccatum est, ipsis lucro, aliis vero damno, cederet.

Am allerunbilligsten aber wäre es/ wenn nunmehro/ nachdem an statt der Ritter-Dienste eine Steuer verordnet/ die armen Unterthanen solche über sich nehmen/ und damit ihren Edelleuten auch ihre Ritter-Sitze gegen das Reich und Cräysse verdienen solten/ contra mentem & intentionem laudatissimorum Imperatorum, welche in und durch offt angezogene Reichs-Ordnungen insonderheit dahin gesehen/ und ernstlich versehen worden/ daß der Arme gegen dem Reichen nicht so hoch beschweret/ sondern dem Reichen auch aufgesetzt werden/

Recess. Colon. Anno 1512. §. Und damit fol. 91. Recess. August. Anno 1518. §. Und soll eine iede Obrigkeit.

auch der säumigen oder ungehorsamen Bürde keines weges auf die Gehorsamen geleget/

Recess. Wormat. Anni 1521. §. Item haben wir uns weiter. fol. 146.

sondern vielmehr zu einem solchen heilsamen Werck der Beschirmung des Vaterlandes/ und Handhabung des Land-Friedens/ um eines ieden selbst eignen Leibes/ Lebens/ Weibes/ Kinder/ und gantzer zeitlicher Wohlfahrt willen/ alle und iegliche Menschen/ sie seynd Geist- oder Weltlich/ Frauen oder Mann/ was Würdens/ Standes und Wesens die seynd/ niemand ausgeschlossen/ durch das heilige Reich gantz aussteuren/ dienen und helffen/

Ordin. Wormat. Anni 1495. in f. pr. Recess. Spirens. An. 1544. §. Und dieweil ꝛc. fol. 318. August. An. 1555. §. Dieweil nun diese Hülffe fol. 438. Ratisb. An. 1557. §. Welches wir fol. 538. August. Anno. 1582. §. Und nachdem fol. 744.

Und hierunter wie niemand um einiger Ursache willen verschonet werden solle/

Rec. Wormat. Ao. 1521. §. Item wir auch unverhindert aller Verträge/ Obligationen/ Statuten/ Gebräuchen/ Gewohnheiten/ und Herkommens. Recess. Spirens. Ao. 1542. §. und nemlich fol. 289. Rec. August. Ao. 1557. §. und sollen die Unterthanen/ Rec. Ratisb. Ao. 1576. und demnach fol. 704. Aug. Ao. 1582. §. eod. fol. 744.

Quid? quod neque divina neque naturalis aut civilis Lex admittat, ut tenuiores & pauperiores in oneribus tam graventur, ne eveniat id, qui dicit

JCtus in L. 3. §. præses. 15. ff. de mun. & honor. Ut ex iniquitate simul & viris & viribus Respubl. destituatur

velut ex Paponio in Tit. de tal. & impos. Arest. 39. col. 4. pulchre notat Additionator ad Anthon. Thesaur. decis. 267. n. 15.

Dargegen aber haben die von Adel an dergleichen Contribution des Stipendii militaris oder Hostenditiarum gantz nichts zu verlieren/ sintemahl denenjenigen ihres Mittels/ welche in Kriegs-Sachen geübt und erfahren/ gantz ungewehrt/ sich selbst unterzustellen/ und ihren eigenen Sold/ den sie mit ihren Con-Vasallis contribuiren/ selbst wiederum zu verdienen/ da sie sonsten/ wenn sie ihre Lehen-Pferde schicketen/ darauf keinen Sold zu gewarten hätten. Immassen im Reichs-Abschied An. 1595. §. vom Söldnern/ löblichen also versehen: nemlichen/ daß in solcher Werbung derer Fürsten/ Grafen/ Herren ꝛc. Vasallen und Untersassen/ so dazu geschickt/ vor andern angesehen und aufgenommen werden sollen/ idem suadet.

Reichs-Abschied Anno. 1564. §. Ferner weil ohne das ꝛc.

Endlichen vermag ebenmäßige Executions-Ordnung und dero Verbesserung de Anno 1555. 1564. 1566. unter andern auch dieses klärlichen, daß Grafen, Freyherren, und andere gleichmäßigen Ständen des Reichs gantz nicht nachgelassen, ausser allein Käyserl. Maj. dem Reich und Cräyß zu Dienste, Hülffe und Handhabung des Land-Friedens, und auf vorgehenden gemeinen Reichs- oder Cräyß-Schluß, oder Anordnung der Herren Cräyß-Obristen, eintzige Kriegs-Expedition anzustellen. Solten nun dero Vasallen nicht schuldig seyn, zu dergleichen Reichs- und Cräyß-Expeditionibus ihre Lehens-Pferde zu schicken, oder im Fall dieselben Käyserl. Maj. oder denen Cräyß-Obristen aus wichtigen Ursachen nicht annehmlich, wie auf obgedachtem Cräyß-Tage zu Jüterbock geschehen, an dero Statt die geworbene Reuter zu besolden, oder eine Kriegs-Steuer, Hostenditias herzuschiessen, könten wir nicht sehen, was doch den wenigern ja auch wohl etlichen Fürstl. Ständen, die zu einem Defensions-Werck zu schwach, die Ritter-Dienste, Servitia militaria genannt, von denen die Aufwartung oder Obsequia in Ehren-Sachen weit unterschieden, nütze seyn, oder wozu sie dero iemahls oder eintziger Gestalt gebrauchen könten. Als etwan auf den eintzigen Fall, wenn das gantze Land auf seyn, und dem Reich oder Cräyß zu Hülffe erscheinen müste, welches sich aber, GOtt Lob, in vielen Jahren nicht begeben, und der treue GOtt noch lange verhüten wolle.

Non admittenda itaque imperialium constitutionum interpretatio ejusmodi, qua feudi dominis servitiorum debitorum jus, si non per directum, per obliquum tamen nimium quam imminueretur, & maximam partem detraheretur.

§. Sed hoc tempore vs. Dominorum. ubi com. Jurpp. Inst. de his, qui sui vel alieni juris, c. quod una, ubi Dd. & Canonistæ comm. de Rom. jur. in 6.

Eine andere Bewandniß hat es mit den Vasallen grosser Potentaten, welche, zu Beschützung ihrer eigenen Lande, ein sonderbares vom Cräyß unterschiedenes Defension-Werck anstellen, und ihre Lehen-Pferde dazu absonderlich gebrauchen, denn diese mit mehrerm Grunde, als der Grafen und Herren Lehen-Leute allegiren mögen, quod duplici onere non sint gravandi. juxta allegata Mistoris Vol. 2. Cons. 9. n. 46. Wiewohl die Herren Wittebergenses und viel vornehme Rechtsgelehrte dafür halten, daß auf den Fall, wenn gleich der Ritter-Dienst in andere Wege geleistet wird, iedoch das übrige, was dergleichen Ritter-Güter, nach Abzug des Ritter-Diensts, mehr würdig ex Indictionibus extraordinariis versteuret werden müssen, id quod innuunt etiam plurimi Imperii Recessus, nos vero nunc in medio id relinquimus.

Und, weil Euer Gnaden Ritterschafft derselben unsers Wissens mit etlichen und funffzig Pferden zu dienen schuldig, dargegen aber die sämtlichen Reußischen Herrschafften gegen das H. Reich, dem einfachen Römer-Zug nach, nebenst den 15. zu Fuß, so Ew. Gn. übrige Landschafft zu unterhalten, ausser aller Weigerung stehet, nur mit dreyen und sofort an, und, wenn es zur höchsten nemlich zur deppel-tripel-Hülffe kömmt, mit 18. zu Roß verdient wird, als ist unvereinlichen, daß ja diese Cräyß-Verfassungen Ew. Gn. Ritterschafft vielmehr zu mercklicher Erleichterung, als Vermehrung ihres schuldigen Ritter-Dienstes gelange, und sie dahero, weil sie sich mit ihren Ritter-Pferden, zusamt dem Land-Volck, selbst ohne des Cräysses Mit-Hülffe zu schützen nicht vermögen, sich einer so leidlichen Defension-Hülffe, an statt schuldigen Ritter-Dienstes, zu vorfallenden Cräyß-Expeditionen nulla probabili ratione zu verweigern, in sonderm Betracht, daß, wenn es ohne diese Cräyß-Verfassung wäre, man sich, um nothwendiger Defension willen, unumgänglich mit denen benachbarten Reichs-Ständen conjungiren, und sie dahero gewärtig seyn müsten, daß man alle ihre Lehn-Pferde mit einander zugleich zum öfftersten bedürffen und auffordern möchte, welches sie viel ein mehrers stehen und kosten, auch ihnen sonsten viel grössere Gefahr, Verlust und Schaden bringen würde. Darwider ist nun gantz keine Erhebligkeit, daß vorgewendet wird:

1. Wie die Ritter-Güter besonders diejenigen, welche mit Pferden verdienet werden, freye unsteuerbahre Güter seyn, denn 1.) ex ante deductis gnungsam erscheinet, daß solche Immunität sich weder auf den Ritter-Dienst selbsten noch an dero statt schuldiges Stipendium militare oder hostenditias noch andere onera feudalia erstrecke,

d. c. 1. de Capit. Corrad. c. 1. d. allodiis c. 1. §. firmiter. de prohib. feud. alien. per Fridericum cum ibid. notat. per Schenck. Bar. Alvarot. Afflict. & alios.

2. Vors andere haben die allerhöchst-höchst und hochlöbliche Röm. Käyser und Stände des Reichs solches auch wohl gewust, daß nemlich Edelmanns-Güter ordinarie frey- und unsteuerbahre Güter seynd, wie sonderlich der Reichs-Abschied 1548. §. Desgleichen expresse gedencket, aber dessen allen ungeachtet nichts destoweniger verordnet, daß zum Rom-Zug-Türcken-Reichs- und Cräyß-Hülffe alle Unterthanen, sie seynd exempt oder nicht exempt, gefreyet oder ungefreyet, von allen ihren Gütern, beweg- und unbeweglichen Lehn- und Eigen, die Defension-Hülffe oder Kriegs Steuer contribuiren

buiren sollen/ idque ex causis gravissimis ex ipso naturæ gentium, civili & feudali, jure antiquissimo paulo ante indicatis.

3. Seynd auch fast alle vornehme Rechts-Lehrer dessen communiter einig/ quod immunitas alicui competens a collectis & oneribus ordinariis solitis & insolitis non extendi queat ad ea, quæ ratione belli vel alterius publicæ utilitatis, de qua ab initio non fuit cogitatum indicuntur

Dynus. Bld. Alber. d. Rosate. Salycet. Alexander & Jason in l. si ex toto ff. d. Legat. 1. Paulus d. Castr. in l. ad instructiones 7. C. de SS. Eccles. Barth. Cæpoll. caut. 63. in fin. Francisc. Marcus decis. 458. n. 12. Cacheran. dec. 36. Ant. Thesaur. decis. 234. n. 10. & fusius decis. 167. n. 15. ac in addit. ad dict. decis. 134. post Orasc. decis. 68. p. tot. Baptist. Blotus d. in litem jurando. §. 1. n. 20. Schrad. d. t. p. 10. Sect. 1. n. 30. Rosenthal. J. F. c. 5. Concl. 86. n. 3. lit. D. Gail. 2. O. 5. n. 26. Mynsing. 4. O.

Qui hanc sententiam non modo Cameralis Judicii usum sed & consvetudinem Germaniæ comprobasse refert

Regner Sixtinus Lib. 2. de Regal. c. 14. n. 126. & 127.

M. Pistoris, qui hoc ita in terminis terminantibus ad feudalia bona accommodat.

Lib. 1. Cons. 4. n. 5. usque ad n. 24. Sicut & Petrus Heig. in iisdem terminis loquens. lib. 1. qu. 18. n. 23. usque ad finem. præsertim n. 39. ubi pro eadem Sententia citat. Thomat. tractatu de collectis §. ex actis n. 20. 21. tradentem.

Quod nobiles ne consvetudine quidem aut præscriptione in hoc casu tueri se possint, quo minus etiam pro feudali prædio teneantur ad munera patrimonii, urgente publica necessitate, belli sc. redemptionis personæ Principis & Status ejus conservatione, itemque Peregrinum

de jure Fisci Lib. 6. t. 8. n. 25. & seqq. Balb. de præscript. p. 2. pant. prin. 5. q. 3. 7. Joseph. Ludovicum decis. 3. Natan. cons. 304. n. 9. 10. Lib. 2. & alios.

4. Gleicher Würdigkeit ist auch/ daß etwan vors ander fürgewendet werden wolte/ als ob vor angezogene Reichs-Abschiede quoad bona feudalia in keiner Observanz bishero gewesen/ Lex vero & consvetudo usu non recepta neminem liquet.

Arg. §. sed. hæ actiones J. de Oblig. quæ ex delict. nasc. L. de quibus 32. & Ibi Jason n. 33. ff. de LL. cum text. concordant. Didac. Covarr. variar. Resolut. Lib. 2. c. 16. n. 5. v. 5. & alii permulti quas adducit Schrad. de Feud. p. 10. Sect. 20. n. 151.

Denn nicht allein das Contrarium facto mit denen alten Gerauischen Anschlägen in continenti zu bescheinigen: Sondern es vermögen angezogene Rechte klärlich auch dieses/ quod legis Imperialis præsertim ac generalis observantia vel ob solam legislatoris auctoritatem eo usque præsumenda sit, donec abrogata per desvetudinem plenissime probetur

L. Leges 3. l. leges 9. l. omnes 10. C. de LL. §. sed q. Principi J. de J. N. G. & C. ub. Schrad. n. 2. l. sancimus. 27. in pr. C. de Testament. Borg. Cavalcanus de Tutor, & Curator. post Jason. in l. rem non novam. C. de jud. Dec. Cons. 49. Column. 2. Roland. a Valle Tract. de lucro dotis qu. 99. circa fin. Petr. Benintend. decis. 13. n. 10.

Adeo ut mortaliter peccare videatur, qui Cæsaris jussioni non paret aut Imperialem legem non observat. Romanorum cap. 13. in pr. d. l. leges 9. l. omnes C. d. LL. c.

quis 2. 9. dist. 11. cum ibid. not. l. 1. §. 3. de falsis & ibid. notatis.

gravissime ac elegantissime & quidem in his ipsis terminis contributionum.

Didac. Covarr. in Rel. c. peccatum §. 5. n. 3. ex D. Thoma. 2. 2. qu. 186. art. 9. Gerson. lect. 5. de vita animæ supernaturalis p. d. c. Rom. & c. 21. Deut, &c.

Et ideo non sufficit legis ejusmodi non usum allegare, sed necesse est, ut probetur, & casum in lege non comprehensum evenisse & aliud contradicendo petitum ac concessum fuisse.

Cavalcanus d. l. n. 42.

Sciente scil. & per tempus longissimum consentiente legislatore ac populo universo.

L. de quibus 32. in fin. cum ibid. notat. ff. d. LL. Petr. & Cyn. in L. 2. ff. qui scit long. Consvetud. Franciscus Balbus in terminis p. 2. p. 5. q. 7. n. 4. in fin. Borgnin. Calvac. d. l. n. 44. L. Schrad. ad §. ex non scripto n. 34. & p. autoritat. complures dict. part. 10. de F. Sect. 2. n. 155.

Adeo, ut non sufficiat majorem partem populi lege ejusmodi usum non fuisse, imo consvetudinem contra legem inchoatam vel unicus actus licet a minori populi parte duntaxat celebratur, rursum irrumpat

Schrad. d. Sect. 20. n. 156. 157. per gl. in l. nemo 123. §. temporaria & ibid. Dec. ff. de Reg. J. Bart. in repet. L. de quibus n. 16. & ibi Bald. n. 29. Jason. n. 79. ff. de LL. Schurf. Cons. 47. lib. 3. Gravell. Cons. 313. n. 4. & alios complures.

Welches denn in gegenwärtigen unsern Fall so viel desto mehr statt hat/ dieweil offt angezogener Speyerischer Reichs-Abschied Anno 1544. seithero auf unterschiedenen Reichs-Tägen als: Zu Augspurg Ao. 1551. und 1555. zu Regenspurg Anno 1557. zu Worms Ao. 1564. zu Augspurg. Ao. 1566. zu Regenspurg/ Ao. 1576. zu Augspurg/ Ao. 1582. zu Regenspurg Ao. 1594. wiederholet und erinnert worden/ also/ daß es unmüglichen/ darwider contrariam consuetudinem beyzubringen. Und/ obgleich seit Anno 1544. dergleichen Contribution von der Ritterschafft derer Ober-Herrschafften nicht begehret

worden seyn möchten/ dessen Contrarium doch aus denen alten Steuer-Acten An. 1545. 1546. 1566. und 1567. abzunehmen; So wäre doch solches noch nicht ultra tempus præscriptum, bevorab vom neulichsten Reichs-Abschied zu Regenspurg An. 1594. und 1613. wodurch vorige allzumahl denuo bestätiget worden/ anzurechnen/ und weil sich inzwischen mit diesen Herrschafften so mannigfaltige wichtige Veränderung begeben: Denn An. 1547. hat der weyland Hochgebohrne Fürst/ Herr Heinrich der ältere/ Burggraf zu Meissen und Fürst zu Plauen/ weyland der Cron Böhmen Obrister Cantzler/ diese Herrschafften occupirt/ und samt seinen Herren Söhnen die Herrschafft Gräitz und Gera bis in Annum 1561. aber die Ober-Herrschafften bis in Annum 1572. besessen. Folgends von Anno 1572. bis in Annum 1595. hat des jüngern Burggrafen Christseeligen Witbe die Herrschafft Schläitz bis in Annum 1595. jure retentionis an sich behalten. Von An. 1572. bis 1594. seynd Ew. Gn. als welche ehist nach dero Christseel. Herrn Vaters tödtlichem Abgang/ auf diese Welt gebohren worden/ sub Tutoribus & Curatoribus gewesen, und haben derogestalt diese Herrschafften bis dahin keinen stäten Regenten gehabt/ auch Eure Gnaden bey angehender Regierung ehe sie aller Sachen gnungsamen Bericht und Wissenschafft erlanget/ besonders in der Herrschafft Lobenstein/ die sie nun würcklich überkommen gehabt/ nicht alles so genau suchen können/ sufficit, daß man Jura & Constitutiones Imperii bey der Ritterschafft dieser Herrschafft Gera/ quæ partem fecit potiorem, in observanz erhalten/ secundum jura paulo ante adducta. Zumahl weil oben ausgeführet/ daß angezogene Verordnung derer Reichs-Abschiede ex jure divino, naturali & feudali antiquissimo herfliesse/ und die von der Ritterschafft sich darwider/ besonders so viel die Defension-Hülffe zu Roß anlanget/ nulla vel consuetudine vel præscriptione zu behelffen.

Velut ex Thomato d. tr. de collect. n. 20. 21. M. Pistor. Cons. 4. n. 24. & sq. lib. 1. Peregrin. d. jur. Fisci Lib. 6. Tit. 8. n. 25. & sqq. Balb. de præscript. p. 2. 5. p. princ. 9. 7. Josepho. Ludovico decis. 3. & aliis luculenter confirmat. P. Heig. d. qu. 18. n. ult.

Denn wie Franciscus Balbus und M. Pistoris dd. LL. sowohl auch Regner. Sixtinus

tract. d. Regal. c. 14. n. 18.

gnungsam aus den Rechten bewehren/ so seynd ad præscriptionem libertatis s. immunitatis a Collectis Imperii nachfolgende Stücke nothwendig. 1. Bona fides. 2. Lapsus temporis tanti, cujus initii memoria non exstet.

L. comperit 5. cum ibid. not. C. de præscript. 30. vel. 40. annor. vel ejus titulus minimum coloratus cum annorum decursu 40.

3. Scientia & patientia eorum, quos contra allegatur præscriptio. Derer aber Ew. Gnaden Ritterschafft keines beyzubringen möglich. Non bonam fidem, weil ihre Intention denen klaren Käyserl. Prohibitionen/ daß mit diesen Contributionen niemand verschonet/ viel weniger dieselbe/ und insonderheit die Unterhaltung der Reuterey/ so ordinarie denen Ritter-Gütern oblieget/ auf das liebe Armuth alleine gewältzet werden solte/ imo ipsi naturali & divino juri prout ex Paponio & Thesauro superius probatum, entgegen laufet/ Nam qui contra manifestam legis naturalis præsertim & divinæ rationem nititur, bonam fidem allegare non potest.

L. quemadmodum 7. in f. C. de agricol. & Censit. non tempus tantum, cujus initii memoria non exstet: Denn von Ao. 1544. und besonders 57. Da die endliche Erklärung erfolget/ daß an statt des Volcks zu Roß und Fuß zu Vermeidung allerhand Ungleichheit und Unordnung der Römer-Zug oder Defension-Hülffe an Gelde præstiret werden/ solte noch nicht 70. Jahr verflossen. Multo minus titulum ne quidem coloratum duntaxat. Denn offtermeldte Ritterschafft weder von Käyserl. Maj. noch Ew. Gnaden eintziges Privilegium, Concession der Lehn-Brief/ damit sie ihre Recusation nur probabiliter coloriren möchten/ fürgeleget/ oder noch werden fürlegen können/ wie etwa in casu, quem tractat M. Pistoris. d. cons. 1. n. 63.

Daran nicht gemangelt/ und wenn gleich die Lobensteinische Ritterschafft Ao. 1604. mit der Türcken-Steuer verschonet worden wäre/ dessen wir doch noch zur Zeit bey der Cantzley keine gewisse Nachrichtung befinden können: Ist auch der Zeit kein Reichs-Tag gehalten worden/ auf dem man dergleichen Reichs- und Türcken-Hülffe bewilliget. So wäre doch solches zweifels abe von Ew. Gnaden ihnen wegen kurtz vorher ausgestandener vielfältiger Veränderungen und dabey erlittenen Ungemachs auf ihr sonderbahres Bitten wiederfahren, haben aber nichts desto weniger die Gerauische auf den Ao. 1594. beschlossenen Reichs-Abschiede ihre Contribution würcklichen verleget/ seynd auch von Ao. 1604. bis in Annum 1622. noch nicht 20. viel weniger 40. Jahr/ am allerwenigsten aber 100. Jahr verflossen. Muß derowegen auch am dritten Requisito nempe scientia & patientia Imperatoris & Ordinum Imperii nec non reliquorum Subditorum Ruthenicorum, in quorum omnium præjudicium præscriptio ejusmodi vergeretur, nothwendig mangeln. Ja es befindet sich aus denen Gerauischen Land-Tags-Acten Ao. 1603. klar/ daß dieser der obern Ritterschafft Immunität von Gn. Herrschafft wiedersprochen/ solche

Præten-

Prætension vor einen Ungehorsam angezogen und die verbliebene Türcken-Steuer nochmahls von ihnen einzubringen expresse bedinget und vorbehalten worden. So hat sich seit Anno 1566. kein solcher Actus auf die Execution-Ordnung, wie verwichen, 1622. Jahres begeben, verweigert sich auch die übrige Reussische Landschafft diese Cräyß-Contribution allein, besonders so viel die Reuterey belanget, über sich zu nehmen.

Daß nun endlichen vorgeschützet werden wollen, es hätten Ew. Gnaden auf jüngst Ao. 1518. gehaltenen Land-Tag zu Schlaitz herrlichen versprochen, deroselben treue Ritter- und Landschafft gegen damahliger zu dero eigenen Landes Obliegen auf 8. Jahr bewilligter Contribution diese währende 8. Jahr über der Türcken- und Cräyß-Steuer zu entnehmen, und daß derentwegen Ew. Gnaden in Krafft solcher Versprechung verbunden, auch wegen derer von Adel Ritter-Güter selbst, so doch in berührte Contribution niemahls gezogen, wie der Buchstab solchen Land-Tags Abschiedes deutlichen meldet, offt gedachte Defension-Hülffe vor dißmahl über sich zu nehmen, oder von ihrer der Ritterschafft Unterthanen Contribution zu verrichten, solches achten wir mit der löblichen Juristen Facultät zu Wittenberg mit Herrn M. Pistoris d. Cons. 4. a. n. 5. usque ad n. 24. nicht unbillig für ein gantz unschließliche Consequenz juxta protritam Dd. maximam a separatis male inferri. Denn, wenn man sich anfangs alles Verlauffs bey obberührtem Land-Tage recht erinnern will, so seynd damahls sobalden die Ritter-Güter als ordinarie freye und zu dergleichen Landes-Bürden, davon der Zeit gehandelt worden, unsteuerbahre Güter gantz bey Seite gesetzet und die Contribution allein von Erbe und Eigen begehret, und ebist nach erfolgtem Land-Tags-Schluß an die Ritterschafft alleine wegen der Ritter-Güter ein Præsent gesonnen worden, auch darzu Eurer Gnaden von etlichen auf weitere Zusammenkunfft unterthänige Vertröstung beschehen, so aber bis anietzo also ersitzen blieben, und ist dergestalt damahl weder Ew. Gn. noch der Ritterschafft Intent gewesen, die Ritter-Güter in solchen Land-Tags-Abschied vel obligatorie, quoad collectas provinciales, vel liberatorie, quoad collectas Imperiales mit einzuschliessen: Es sey aber deme in facto wie ihm wolle, so vermögen doch die Rechte an sich selber, quod nulla promissio extendatur ad ea, de quibus tempore contractus verosimiliter cogitatum non fuit: liberalitatem namque captiosam, ait magnus ille Papinianus, interpretatio Prudentum fregit.

in l. cum Aquiliana 5.
ubi præclare Antonius Faber.
ff. de transact. Bart. in L. Aquiliana 4. n. 4. & 5. eod.

Et in terminis terminantibus.

Schrader. p. 10. de t. sect. 20. n. 130. Heig. de quæst. 18. n. 26.

Uti nec illa, quæ quis in specie verosimiliter non erat præmissurus,

e. in generali de R. I. in 6. c. cum in generali de officio Vicar. eod. lib. I. jubemus C. de SS. Ecclesiastis. L. 2. de quibus numer. se nem. excus. liceat. lib. 1. L. 1. C. ut nemini se liceat ab empt. specier. excusare. M. Pist. cons. 4. n. 15. Regner. Sixtin. d. c. 14. n. 125.

Welches denn in gegenwärtigem Fall so viel desto mehr Statt hat, weil in offt angezogenen Reichs-Abschieden deutlichen und ausdrücklichen verboten, mit solcher Defension-Hülffe iemands zu verschonen, zu übersehen, noch der Vermögenden Bürde auf die Armen und Unvermögenden zu legen.

Recess. Wormat. An. 1521. §. Item haben wir fol. 146. Recess. Spirens. An. 1544. §. Es sollen auch fol. 317. Rec. August. An. 1518. §. Zu dem allen.

Atqui nemo censetur velle, quod jure non potest, quantumcunque generalis sit dispositio.

Lancellot. in reput. L. centurio. n. 25. vers. sed adverte. de vulg. & pupillar.

Ac quælibet obligatio vel promissio omnino restringenda est ad limites potentiæ.

c. a nobis. 1. de sentent. ex commun. L. cum ung. §. penult. ff. de bonis auth. jud. possiden. L. impossibilium. 185. ff. d. R. I. Dignus Muxellanus in c. nemo potest d. R. I. in 6. n. 2. & 10. M. Pistor. d. cons. 4. n. 16. 18.

Ist derowegen nicht gnug, daß zu Behauptung dieser Einwurff fürbracht worden, interpretationem fieri debere contra eum, qui legem dicere potuit apertius.

per l. veteribus 39. ff. d. pact.

Sondern es streitet dieses Axioma juris vielmehr wider die von der Ritterschafft selber, welche diese Clausulam bedinget und gleichsam stipuliret, oder dem Abschiede beyzubringen begehret, und derowegen ja freylich, da sie solche nicht allein auf ihr und ihrer Untersassen Erb- und Eigen, sondern auch ihre Ritter-Güter und ietzige Extraordinar-Defension-Hülffe, (so sie darvon loco servitiorum zu leisten schuldig) hätten verstanden haben wollen, solches was Teutscher und deutlicher hätten bedingen sollen, würde es darauf an gleichmäßiger Teutscher und deutlicher abschlägiger Resolution nicht gemangelt haben, illius n. est legem dicere apertius, qui legem ejusmodi proponit, sive stipulatur vel paciscitur, sive venditor ille fuerit Locatorve.

d. l. veteribus 39 ff. d. pact. C. l. abeo. 21. ff. d. contr. empt. l. contrahenda 172. ff. d. R. I.

Sive emptor aut conductor.

l. si in emptione 34. ff. d. contr. empt. Guilielm. Fomer. Select. 2. c. 18.

Sive

Sive stipulator vel similis. Nam in dubio contra stipulatorem potius, qui permissorem faciendum esse interpretationem respondit

JCtus Celsus in L. quod quicquid cons. ff. d. V. O.

Ibidem generalem hanc regulam proponens: quod quicquid adstringendæ obligationis est, id nisi palam verbis exprimatur, omissum intelligi debeat. Ante omnia v. id actum fuisse censendum est, quod leges & jura permittunt.

Dynus in c. qui a jure d. R. I. lib. 6, Panormit. in c. cum dilecti n. 5. ff. d. donat.

Nec unquam putandus est inferior derogare voluisse legi superioris, id quod nec potest.

c. cum inferior. M. Pistor. d. cons. 4. n. 15. 16.

Und wie kan diese Condition oder Clausula auf die Lehn-Güter gezogen werden/ da doch dieser gantze Land-Tags-Abschied/ und darinnen bewilligte Contribution, allein auf Eure Gnaden Ritter- und Landschafft Erb und Eigen gerichtet. Exceptio enim debet esse de corpore regulæ, nec trahi potest ultra contenta sub regula.

l. nam quod §. fin. ff. d. penu legat. Dynus in rubr. d. R. I. in 6. M. Pistoris d. cons. 4. n. 20. & 11. 12. 13.

Daß aber offtgedachte Ritterschafft in ihrem hiebevorn übergebenen Schreiben die Ao. 1618. bewilligte Contribution dahin deuten will/ also ob solche für eine ihrer/ als der Gerichts-Herren (wiewohl ihnen paucissimis exceptis mehr nicht als die Erb-Gerichte zuständig) pur lauter Gutwilligkeit und gleichsam Beneficium zu achten sey/ um dessen willen sie billich ihrer Unterthanen Contribution zu geniessen hätten/ und mit diese Defension-Hülffe/ auch respectu ihrer Ritter-Güter zu verschonen wären/ indeme seynd sie abermahl was übel informiret. Denn ausser allen Zweifel ist/ wie das jus collectandi ein besonders Regal-Stück sey/ welches der hohen Obrigkeit auch de jure divino

1. Sam. 8. & in textum illum Warmund. in Vero simil. Theolog. Jurid c. 3. & 4.

zuständig sich dessen auf begebende Noth-Fälle oder um scheinbarer gemeiner Wohlfahrt willen (ob necessitatem vel utilitatem publicam:) gegen ihre Unterthanen habende zu gebrauchen/ velit per multa jura & autoritates, quas in hunc locum congerere super vacaneum putamus, novissime luculenterostendit.

Rutgerus Rulandus tract. d. commiss. part. 4. lib. 2. c. 6. n. 1. Regner. Sixt. tr. d. Regal. c. 14. n. 17. 21. 32. & seqq. & n. 45. & seqq. & Caspar. Glockius dict. tr. conc. 6. & 9.

Seynd derowegen besonders Erb-Unterthanen obligiret und verbunden/ auf solche Fälle/ wenn die Landes-Bürden der Obrigkeit von ihrem eigenen Cammer-Gut zutragen/ zu schwer fallen wollen/ oder aber dieselbe sonsten ohne muthwillige Verschuldung eine Noth und Beschwerde anstössest/ derselben pro conservatione Status dignitatisque suæ mit einer Contribution beyzuspringen.

argumento l. 1. ff. d. alend lib. cum simil. velut. ex Schneidvv. d. feud. p. 5. n 119. & 121. Ferrar. Montan. d. t. lib. 6. c. 5. v. ratio a. judicandi, Bursat. cons. 16. n. 14. Mynsing. Resp. 1. n. 104. decad. 1. Rosenthal. d. t. c 5. concl. 97. n. 1. Decian. Resp. 41. n. 60. vol. 2. Petr. Frid. Mindan. d. mandat. judicum lib. 2. c. 44. n. 4. Andr. Knichen d. Sax. non provocandi jure n. 5. v. b. Steuer n. 228. firmat. Regner. Sixtinus d. c. 14. n. 48. Et ex Thomato tr. d. collect. §. ex actis n. 20. 21. Peregrino d. jure Fisci. lib. 6. t. 8. n. 25. & aliis Heig. quæst. 18. n. 39.

Aus was hochwichtigen Ursachen aber Ew. Gnaden diese Contribution von dero Landschafft begehret/ weisen die Schläitzischen Land-Tags-Acten des 1618. Jahres/ nemlichen daß 1. Ao. 1546. und 1547. nach Absterben des ältern Herrn von Obera/ diese Herrschafften durch damahligen in Teutschland entstandenen Krieg in grosse Beschwerden gerathen/ und von den weyland hochgebohrnen Fürsten und Herrn/ Herrn Heinrichen des heil. Reichs Burggrafen zu Meissen/ Herrn zu Plauen/ der Cron Böhmen obristen Cantzler und Käyserl. Maj. Cämmerer Christseel. occupiret/ auch Eurer Gnaden Herrn Vatern die Herrschafft Gräitz und Gerau in 14. Jahr vorenthalten/ darüber denn J. F. J. seel. Gn: hochermeldten Burggrafen und dessen gelassenen Söhnen Christseel. am Käyserl. und Königl. Hof zu Wien und Prag in schwerer Rechtfertigung gerathen/ und grossen unerschwinglichen Unkosten pro recuperandis ditionibus Gräitz und Gera aufwenden müssen. 2. Daß/ obwohl nach Absterben hochermeldten Burggrafens beyder gelassener Söhne die Herrschafften Lobenstein und Schläitz auch wiederum an E. Gn. und dero Herrn Vettern gefallen/ iedoch die Herrschafft Lobenstein mit 60000. Fl. welche der jüngere Burggraf zwar ohne der Herren Reussen/ als Mitbelehnten Bewilligung/ iedoch mit Käys. Maj. Consens von denen Vitzthümern zu Kannewurff darauf erborget gehabt/ beschweret gewesen/ zu welches Käyserl. Consensus Einlösung E. Gn. samt dero Herren Vettern auf Käyserl. Maj. gnädigstes und inständiges Begehren und Anerbieten/ daß sie das übrige aus dero eignen Cammerzahlen wolten 45000. Fl. anderweit aufnehmen müssen/ welche genannter Herrschafft Unterthanen gestalten Sachen noch nicht unbillich wiederum contribuiren/ damit beydes der allerhöchsten Obrigkeit Consens gelediget/ und sie bey ihrer natürlichen Erb-Herrschafft erhalten werden mögen/ desgleichen daß 3. des jüngern Burggrafen gelassene Witben nach ihres Herrn tödtlichen Abgang der sich An. 1572. begeben die Herrschafft Schlaitz bis in Annum 1595. wegen ihres Einbringens

bringens und Widdums retentionis jure an sich behalten, und derselben auf Käyserl. und Königl. allergnädigste Weisung ebenmäßig an die 42000. zu ihrer Abfindung gereichet. 4. Immittels auch bey solcher Veränderung und Innhabung die meisten Schloß-Forwercks und andere Gebäude eingangen und mit grossen Kosten reparirt werden müssen, quam collectandi causam recenset

Barthol. Chanassæus. in Consuet. Burgund. tit. dec. Justices. Rubr. 1. §. 4. n. 9.

5. Uber welches alles E. Gn. nunmehro in die 30. Jahr dero Lande zum besten zu Beförderung und Administration der Justitien, Cantzlar, Räthe, Hauptleute und andere Cantzley-Bediente auf ihren eigenen Kosten erhalten darnebenst auch 6. weil der meisten Pastoren alte Besoldungen sehr schlecht und geringe, denenselben von ihren eignen Amts-Gefällen nothdürfftige Zulage, (die sich jährlichen auf ein ansehnliches belauffen, verordnet, auch 7. zu Besserung derer Kirchen und Schul-Häuser, (so hin und wieder eingangen gewesen) ein ansehnliches gesteuert. Quam collectandi causam ex

Nicolao Everhardo Juniore 1. Cons. 10. n. 28. Si non de Prætis. cons. 100. n. tradit. Glockius d. tr. conclus. 9.

Und ist ferner unläugbar, daß E. Gn. etliche deren Herren Vettern, wegen ihrer Portionen mit Gelde abfinden müssen, damit die Herrschafften nicht allzu sehr zerrissen, sondern beysammen verbleiben, und dero Unterthanen soviel desto weniger Beschwerde und Ungemach dahero empfinden möchten; Quod & ipsa procul dubio justior paulo collectandi causa est, quæ pro novo prorsus territorio adquirendo, quod tamen vult speculator

in tit. d. F. §. qu. vl. & nota quæ Vasalli. Chanassæus d. l. n. 8. vl. adverte.

Und doch nichts desto weniger bey allen diesen wichtigen E. Gn. Aufwendungen beydes der Röm. Käys. und zu Ungarn und Böhmen Königl. Maj. und auch Churfürstl. Durchl. zu Sachsen nicht mit schlechten Kosten unterschiedene gehorsamste und unterthänigste Aufwartungen geleistet, auch darneben zwey Fräulein Schwestern und zwey Fräulein Töchter ausgestattet, dazu fast allenthalben in Teutschland die Unterthanen ihren Landes-Herrn zu steuern pflegen.

Iste Mynsing. 5. O. 21. n. 4. Kircher. com. opinion. cent. 5. concl. 77. Husanus de propriis horibus c. 5. quæst. 45. n. 5. Rutg. Ruland. d. c. 6. n. 22. Glockius d. tr. conclus. 66.

Und andere herrliche Ausrichtungen in Freud und Leid von dem Ihrigen gethan, und also more boni Principis zuvern ihr eignes Einkommen selbsten auch ad publicos usus aufs äuserste angegriffen, ehe sie dieses Subsidium von dero lieben Landschafft begehret.

monita Cyrri Alberici. Baldi, Castrensis in l. neminem ab augariis. C. d. Eccl. & alios quos citat, & seq. Sixtin. d. c. 14. n. 46. 48. Frider. d. c. 44. n. 4.

Wenn nun die von der Ritterschafft diese und andere mehr dringende Ursachen, um derer willen Ew. Gn. diese Contribution begehret, und darnebenst auch dieses treulich beherzigen, daß Ew. Gn. darbey, und damit diese Herrschafften bey dero uralten Christseel. und natürlichen Erb-Herrn verbleiben möge, auch die Herrschafft Stanichfeld (obwohl wiederläßlichen) willig mit zugesetzet, und sich darbenebenst auch dessen berichten lassen, wie Ew. Gn. mit Jure collectandi, præterquam quod id absque speciali concessione Comitibus ac Baronibus Imperiis competere

ex Rosenthal. c. 2. concluf. & c. 9. concluf. 55. Schrad. p. 10. sect. 1. n. 22. Frid. Brükmanno cons. 27. n. 17. Andreæ Knichen d. jur. Ter. 1. n. 30. Paurmeist. d. Jurisd. Imper. lib. 2. c. 10. n. 40.

firmat Gaspar. Glockius concluf. 9.)

Gestalt denn Ew. Gn. Käyser- und Königliche Lehn-Brieffe daraus weisen; Alsdenn machen wir uns keinen Zweifel, werden sie bey sich selbst befinden, daß sie an solcher Bewilligung die natürliche Billigkeit und pflichtige Schuldigkeit vollbracht, und darum diese ihre Unterthanen Contribution, sie ihrer selbst eigenen onerum feudalium, besonders aber der Ritter-Dienst, oder, Krafft obangeführter Reichs-Ordnung, an dero Statt verordneter Kriegs-Steuer (Hostenditiarum) oder Defensions-Hülffe nicht entheben können, sondern vielmehr eben darum, weil der gemeine Mann andere gemeine Landes-Bürden alleine tragen muß, denen von der Ritterschafft gebühren wolle, dergleichen munera & onera militaria, als welche der Ritterschafft vor andern obliegen.

1. F. 1. §. & quia cum seq. & 1. F. 19. 22. & passim.

vornehmlich über sich zu nehmen, oder doch nach Vermögen tragen zu helffen.

Was nun endlichen den bishero vorgenommenen modum exactionis & executionis anlanget, dessen sich die von der Ritterschafft fast hefftig beschweren, und solchen für eine Præcipitanz anziehen wollen, vorgebende, als ob absque prævia causæ cognitione sufficienti dißfalls wider sie einzige Execution nicht statt haben könne, in deme seynd sie abermahls gar irriger Meynung, denn nicht alleine alle vornehme Rechts-Lehrer durchaus das Wiederspiel berichten, nemlichen, quod collectarum impositio executionem habeat paratam.

l. missi C. de exactor. tribut. l. publicas C. de feriis. l. abstinendum C. quorum appellat. non recipiunt. n. 17. c. 8. Roland. a Valle. cons. 32. n. 5. vol. 1. Crarett. Cons. III. n. 1. & 195. n. 1. Anton.

Thesaur. decis. 164. n. 1. Menoch. cons. 75. n. 103. Reg. Sixt. de c. 14. n. 24.

Et in earundem maxime Imperialium collectarum exactione executive procedi possit, imo debeat omnino sine strepitu judicii & exhibitione libelli, adeo, ut & pendente cognitione executio recte fiat.

Jud. Gail. 6. 3. 20. n. 6. Cacheranus decis. 86. n. 6. Regner. Sixt. d. c. 14. n. 166. Rutger. Ruland. p. 3. lib. 3. c. 8. n. 3. Ernestus Cothman. cons. 11. n. 187.

Sondern vermögen dieses auch/ nemlichen/ daß insonderheit wider solche Exaction keine Einrede/ Entschuldigung/ Verzug/ noch einzige Verweigerung iemanden zu verstatten/ mehrangezogene Reichs-Ordnung abermahl klar und deutlichen/

Recess. August. An. 1557. 8. und sollen die Unterthanen fol. 538. & cumprimis Recess. Ratisb. An. 1567. §. Und demnach & §. Dieweil denn fol. 704. Rec. August. Anni 1582. §. Dieweil denn fol. 245.

Dermassen und also/ daß hierwieder auch kein Vertrag/ Freyheit/ Indult, Statut, Gebrauch/ Herkommen/ noch Gewohnheit angesehen oder attendiret/ noch am Käyserl. Cammer-Gerichte einziger Process erkannt oder gestattet werden solte.

Recess. Spirens. Ao. 1542. §. und nemlich fol. 1542. d. Recess. August. Anni 1557. §. und sollen Recess. Ratisb. An. 1576. d. §. und demnach sollen §. darwieder auch Recess. August. Ai. 1582. §. Und demnach & §. darwieder Recess. Ratisb. Ai. 1594. §. Demnach & §. Darwieder auch).

In Krafft solcher Reichs-Ordnungen nun stehet zu eines iedern Reichs-Standes Willkühr/ ob er contra Subditos in Camera Imperiali mandata pœnalia ad solvendum cum annexa citatione ad videndum se incidisse in pœnam dupli dictis Constitutionibus Imperii dictatam ausbringen/

Rutg. Ruland. & c. 8. n. 4. 5. Christoph. Svaneman. in proc. Cameral. lib. 1. c. 7. n. 5. Regner. Sixtin. n. 180. & seq.

Oder sich auf vorgehendes Ausschreiben und Verzögerung oder Verweigerung seiner Unterthanen ad simplicem exactionem seiner eignen Gerichte und Obrigkeitlichen Zwangs per pignorationem præsertim gebrauchen wolle/

Ant. Gail. d. O. 52. n. 20. Cothmann. d. l. Testa. de collect. p. 3. c. 1. n. 10. Tilemann. de Benign. Syntag. 1. decad. 1. voto 7. n. 91. Regn. Sixt. d. c. 14. n. 168. & seqq. & n. 173.

Und diesen letzten Weg haben E. Gn. vor dißmahl gleichwie Ao. 1595. wiederum an die Hand zu nehmen/ soviel desto mehr Ursach gehabt/ weil die Ao. 1595. Mense Junio, Julio, Augusto & Novembri, und An. 1603. mit der Ritterschafft dieser Herrschafft Gerau fürgegangene Acta klar ausweisen/ daß sie sich damahls zu gehorsamer Parition derer Reichs-Abschiede categorice schuldig erkannt und bekannt/ auch darauf leidliche Anschläge ihrer Ritter-Güter übergeben/ die An. 1594. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg bewilligte Türcken-Hülffe würcklich erlegt/ und sich daher Ew. Gn. chist einziges Widersprechens nicht versehen/ die Oberländische Ritterschafft aber sich/ in Krafft bishero angeführter Rechten/ Gründe und Ursachen/ für der Gerauischen in wenigsten keines Vorzugs oder sonderbaren Befreyung mit Fug anzumassen. Jedoch wird schließlichen zu reiffen und vernünfftigen Nachdencken gestellet/ ob nicht/ nach Anleitung bishero angeführter Reichs-Ordnung/ das füglichste und bequemeste Mittel zu seyn/ dadurch man aus diesen Sachen (dermassen/ daß es gegen die Röm. Käyserl. auch zu Hungarn und Böhmen Königl. Maj. das H. Reich und diesen hochlöblichsten Cräyß/ auch die übrige Landschafft/ und besonders das liebe Armuth verantwortentlichen Ew. Gn. an dero Hoheit Regalien und Ritter-Dienst unnachtheilig/ und denen von der Ritterschafft wohl anständlichen und rühmlichen seyn möge) gelangen könte. Wenn offtermeldte Ritterschafft und Lehn-Leute Käyserl. Majest. dem Reich und Cräyß auf obberührte Nothfälle des Römer-Zugs/ an statt gnädiger Herrschafft und deroselbiger schuldiger Ritter-Dienste/ zur simpel-Hülffe 3. zur doppel-Hülffe 6. zur tripel-Hülffe 9. zur doppel-tripel-Hülffe 18. zu Roß/ nachdeme auf Reichs- und Cräyß-Tägen iedesmahl vor nothwendig erachtet würde/ zu unterhalten unverweigerlichen auf sich nehmen/ und diesen Kosten unter sich selbst aufs gleicheste austheileten/ mit der Maaß und also/ daß auf den Fall/ wenn es dazu kommen solte/ daß sie mit ihren Lehn-Pferden selbst begehret würden/ und fortziehen müsten/ (ausser gegen streiffende Rotten/ als wider die sich ein ieder Stand/ so viel ihm möglichen/ ohne des Cräysses Mit-Hülffe selbst defendiren soll.

Reichs-Abschied Anno 1555. Nachdem aber. Et An. 1566. §. versic. Nachdem aber:

Sie mit gedachter anderweit Anlage und Contribution (daferne nicht die alleräusserste Noth/ quæ legem non habet, ein anders erforderte:) verschonet werden solte/ denn auf solche masse geschehe rationi finali derer Reichs-Ordnungen eine Gnüge/ würden die Ritter-Dienste per surrogatum æquipollens schuldiger weise erstattet die Ritterschafft ihrem Begehren nach von gemeinen Hauffen abgesondert und für demselben in sondern Respect gehalten/ auch ihrem Anziehen nach mit doppelten Onere nicht beleget/ und hätte sich hingegen gemeine Landschafft nicht zu beschweren/ als ob sie die von der Ritterschafft pro defensione patriæ ac vitæ, uxorum, liberorum & fortunarum propriarum gantz nichts zusetzen wolten/ und würde dergestalt zwischen Herrn Vasallen und Unterthanen

nen allerseits beständiges Vertrauen erhalten. Denn daß gedachte Ritterschafft in oberzehlten gemeinen Reichs- oder Cräyß-Obliegen gantz und gar nichts, weder beym Reich, Cräyß gnädiger Herrschafft noch ihren Mit-Nachbaren auch eignen Unterthanen zu thun schuldig seyn solten, wird ihnen kein Verständiger, deme dieser Herrschafften Gelegenheit und gegenwärtiger Sachen Umstände gnugsam berichtet, zu billigen mögen, Leoninam quippe societatem leges vocant, in qua ad sociorum quosdam nil, nisi quæstus & lucrum, ad cæteros vero omne damnum & onus redundaret.

l. si non fuerint 29. §. Aristo. ff. pro socio.

Welches E. Gn. wir zu unserm unterthänigen Gutachten auf empfangenen Befehl gehorsamlich eröffnen sollen, doch anderer mehr verständigen gegründeten Censur und Verbesserung solches willig submittirende. Und E. Gn. unterthänige treu gehorsame Dienste zu erweisen, seynd wir iederzeit so willig begierig, als pflichtig und schuldig. Datum den 18. Januarii Anno 1625.

Eurer Gnaden

Unterthänige treu-gehorsame Cantzler und Räthe allhier,

Heinrich Gebhardt, D.
Johann Georg Opel, D.
Bened. Pascha.

CCCXXVI.

Churfürstliche Mäyntzische Erleuterung des in diesem II. Theile, Num. 15. pag. 145. befindlichen Churfürstlichen, zu Mühlhausen verfertigten Collegial-Bedenckens, die Restitution der geistlichen Stiffter und Güter, und den gemeinen Frieden des heiligen Römischen Reichs betreffend, de Anno 1628.

Demnach aus allergnädigsten Befehl der Römischen Käyserlichen Majestät unsers allergnädigsten Herrn bey dem hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Georg Friedrichen, Ertz-Bischoffen und Churfürsten zu Mäyntz, Bischoff zu Worms, durch Mittel dero Thumsingers, geheimen Raths und Hof-Raths-Præsidenten, Herrn Johann Reinhardten von Metternich, an- und vorbrachte Werbungen haben ietzt hochgedachte Ihr. Churfürstl. Gnaden nechst Eingangs vermeldter hohen Käyserl. Zuentbietungen, kürtzlich dahin verstanden, daß allerhöchstgedachte Ihr. Käys. Maj. des hochlöbl. Churfürstl. Collegii zu Mühlhausen unlängsten hin in Berathschlagung des heiligen Reichs und gemeinen Wesens Nothdurfft gebrauchten Fleiß, in specie aber in Erhaltung Ihr. Käys. Maj. hohen Käyserl. Respects erscheinende Sorgfalt, gehorsamste Affection, weiter gethanes Erbieten, treuhertzig wohlgemeynter Rath und Erklärung zu sonders angenehmen Wohlgefallen vermercke, derowegen sie hochermeldtem Churfürstl. Collegio, sowohl, als auch absonderlich den Catholischen Herrn Churfürsten, vornehmlich aber und in specie Ihr. Churfürstl. Gnaden zu Mäyntz unserm gnädigsten Herrn, allergnädigsten Danck sagen, mit der hochfreulichen Versicherung, daß ihre einmahl gefaste löbliche Intention dem heil. Röm. Reich, den edlen lang exulirten Frieden zu reduciren, auch nach denen entzwischen ihro von dem allmächtigen GOtt verliehener ansehnlichen und denckwürdigen Victorien, nochmahls gantz unverändert verbleibe, ausser daß Ihr. Käys. Maj. nunmehr in noch stärckerer Hoffnung, und zu GOtt habender tröstlichen Zuversicht stünden, durch den erlangten und noch weiter verhoffenden Sieg die Conditiones Pacis zu verbessern, und hierdurch den Frieden endlich desto stärcker, und um so vielmehr fester zu stabiliren.

Dieweil aber Ihr. Käys. Maj. bey etlich wenigen in dem ihro von Mühlhausen eingeschickten unterthänigsten Gutachten begriffenen Puncten etwas anstünden, und derohalben in derselben und etlichen anderen Ihr. Churfürstl. Gnaden zu Mäyntz mehrern Erleuchterung und Raths in allweg bedörfften: Als hielten offt allerhöchstgedachte Ihr. Käys. Maj. nach Erwegung aller Umstände, diese absonderliche Schickung zu thun, und mit Ihr. Churfürstl. Gnaden hierinnen in sonderbahrem gnädigstem Vertrauen umständliche Communication zu pflegen, die ihro bey einem und anderm vorgefallenem Zweifel und Gedancken derselben zu eröffnen, und sich um mehrer Leuterung darüber zu erhohlen und zu bedienen, der Sachen hohen Importanz und Wichtigkeit halber, eine sonderbare unumgängliche Nothdurfft zu seyn erachtet.

Und nemlich vors erste, wenn der König von Dänemarck, nach Anleitung des Churfürstl. Bedenckens, um die eingewandte Friedens-Handlung mit geziemender massen ansuchen solte, ob auch alsdenn Ihr. Käys. Maj. vor sich ohne deren im Churfürstl. Gutachten angedeuteten Adjunction und Bestimmung eines Convents die Sache vornehmen und erledigen, und auch wohl dem Könige leges Pacis vorschreiben möchten, und ob die gesamten Herren Churfürsten alsdenn, wenn dieselbe nicht angenommen werden solten, sich einen als den andern Weg zu der versprochenen Assistenz verbunden halten würden, auch wessen Ihre Käys. Maj. sich dißfalls zu verlassen.

Vors ander aber, ob unerwartet des vorgeschlagenen Convents Ihr. Käys. Maj. den proscribirten Pfaltz-Grafen, die ihro theils an

die Hand gegebene/ theils in Unterthänigkeit heimgestellte Conditiones solten verhalten lassen/ oder aber alles/ so zum Frieden gehöret/ sowohl als allbereit ermeldtes Pfaltzgrafen halber bedacht/ als was bey dem vorgeschlagenen Convent noch ferners geschlossen werden möchte/ auf einmahl und zugleich publiciren lassen solten/ oder wessen Ihre Käys. Maj. die bey dero Cantzley in dieser Sache einkommene Acta der Reichs-Hof-Rath/ zu Fassung eines Bedenckens/ übergeben/ auch sonsten der allergnädigsten Meynung wären/ dem Pfaltzgrafen alle und iede vom Churfürstl. Collegio bedachte Puncten/ noch vor einiger Zusammenkunfft/ durch Mittel beyder Hertzogen zu Lothringen und Würtembergs Fürstl. Gnaden proponiren zu lassen/ was über dieses Ihre Käys. Maj. wegen des Puncti Successionis agnatorum, darüber die Catholische Herren Churfürsten ein absonderliches Bedencken gegeben/ und welchen sie/ aus denen in der Werbung angezogenen Ursachen/ für den schwersten befinden/ darüber sie/ zu besserer Contentirung beyder zu Sachsen und Brandenburg Churfürsten/ wie auch Pfaltzgrafe Wolffgang Wilhelms Fürstl. Durchl. zugefallen/ mit der Churfürstl. Durchl. zu Bäyern communiciren/ und das Werck erwegen lassen/ auch Ihr. Churfürstl. Gnaden zu Mäyntz Gemüths-Meynung und Gutachten allergnädigst erfordern wollen.

Ferners anreichend die Conditiones pacificationis, welche unter den vorgeschlagenen Ihr. Käys. Maj. zu præferiren gemeynt/ ohne was etwan ex successu temporis & eventu desselben ab- und zugesetzet werden möchte/ auch welcher gestalt sie die mehrgedachte Dänemärckische Handlung dahin und anders nicht verstanden haben wollen/ als daß diejenige Churfürsten/ so Ihre Käys. Maj. zu diesem Werck ziehen und beruffen werden/ deroselben allein ihre Gutachten ertheilen solten/ darüber sie sich alsdenn resolviren würden/ wie solches ihr höchster Käyserlicher Respect, so darunter versiret/ in allewege erfordern thäte.

Wenn auch/ zum dritten/ beyder gebenden Resolution obgemeldter Gravaminum, wie auch noch wegen etlicher andern Conditionen sich besorglich wohl eine Dissension unter dem Churfürstl. Collegio begeben könte/ deme und allen andern daraus erfolgenden Inconvenientien bey diesen zerrütteten Zeiten/ und des Reichs verwirrten Zustande/ und noch wehrenden schweren Kriegen/ eine Beherzigung der grossen Confusion, wo nicht total Ruin und Dissolution, deren man sich unter einer unversehenen Vacanz des H. R. Reichs/ vornemlich aber die Uncatholische Chur-Fürsten und Stände zu besorgen/ billig und angelegener Sorgfalt vorzubiegen/ daß derentwegen Ihre Käyserl. Majestät Ihr. Churfürstl. Gnaden zu Mäyntz wohlmeynenden Rath und gehorsamstes Gutachten zu vernehmen begehren/ ob nicht vor allen andern Tractationen und Handlungen ein Wahl-Tag/ zu Versicherung der Succession im Reich/ und Abwendung angedeuteter beweglich ausgeführter gefährlichen Besorgnissen unverlängt auszuschreiben/ wie solches heilsame und nothwendige Werck am allerbesten/ sichersten und ehesten zu befördern/ worbey sich Ihre Käys. Maj. allergnädigst erbieten thäten/ daß alsdenn gleich darauf das übrige wegen Dänemarck tractiret/ und also der werthe Friede recht assecuriret und stabiliret werden solte.

Als sich auch denn schließlichen begeben könte/ daß vornemlich in puncto gravaminum die Sachen zu einem Bruch/ auch wohl neuen Verbündnissen und weiteren Kriegs-Verfassungen ausschlagen möchten/ den Catholischen Chur-Fürsten und Ständen aber/ durch rechtmäßige Erledigung derselben/ ein ansehnliches an Land und Gütern zuwachsen/ und deswegen ihre Nothdurfft am meisten erfordern würde/ solchen Falls auf erträgliche Mittel zu gedencken/ wie man bey Zeiten zur Resistenz gefast/ und das Werck auszuführen bastant und gewachsen seyn möchte. Daß Ihre Käys. Maj. dahero Ihre Churfürstl. Gnaden zu Mäyntz allergnädigst erinnern lassen/ woferne es nicht allbereit beschehen/ die Vorsehung zu thun/ damit zu diesem Ende ein sonderlicher Bunds-Tag ausgeschrieben/ und in reiffe gesamte Erwegung gezogen würde/ wie weit man sich in dergleichen Casum, der nothdürfftigen Gegen-Verfassung halben/ auf dieselbe sicherlich zu verlassen haben möchte: Wie nicht weniger auch/ daß sie andere Catholische Chur-Fürsten und Stände dahin disponiren solten/ die unumgängliche Kriegs-Beschwerung etwas gutwilliger/ als bishero geschehen/ zu ertragen/ alles mehrern Innhalts obberührter wohl ausgeführter Käyserlicher Werbung.

Daß nun viel-allerhöchstgedachte Käyserl. Majest. des hochlöbl. Churfürstl. Collegii bey jüngst zu Mühlhausen gehaltener Zusammenkunfft/ zu Erhaltung ihres Hoch-Käyserlichen Standes und des Reichs Wohlfahrt angewandte treuhertzige Bemühung/ Fleiß und Sorgfalt/ mit solchem allergnädigsten Danck-nehmigen Wohlgefallen auf- und angenommen/ und dasselbe darum ihrer ohne das in aller Welt vorhin bekannten friedliebenden Intention versichern/ daraus erscheinet Ihr. Käys. Maj. von dem Allmächtigen GOtt hoch erleuchteter Verstand/ väterliche Liebe und Treue zu dem betrübten nothleidenden Vaterlande/ und mit was eyfrigen Begierden sie ihro die Wiederbringung des langen unendlichen Friedens/ und Abwendung

dung derer in viscеribus Romani Imperii unaufhörlichen währenden Devastation angelegen seyn lassen/ dessen sich nicht allein die hierinn/ hohen Amts halber/ bemühet gewesen/ des heil. Reichs Churfürsten/ sondern alle andere Fürsten und Stände/ denen die Erhaltung des Vaterlandes lieb und zu Hertzen gehet/ aufs höchste zu erfreuen/ und Ursach haben/ Ihr. Käys. Maj. darum immerwährenden gehorsamen Danck zu sagen/ und dieselbige inständiges Fleisses zu bitten/ von solcher angebohrnen Milde und sanfftmüthigem Vorgeben nicht auszusetzen/ bis sie das vorgesetzte löbliche Ziel des GOtt wohlgefälligen Friedens völlig erlangt/ und so viel tausend betrübte und bekümmerte unschuldige arme Seelen wieder erqvicket/ und vor endlichem schmertzlichen unverdienten Untergang errettet haben werden/ solches auch so viel mensch- und möglich zu befördern/ dieweil dem wandelbahren Glück im Kriege nicht zu trauen/ und ein unversehenes Accidens, an statt verhoffter Verbesserung die Conditiones Pacis schwer machen kan.

Insonderheit aber gereichte Ihr. Churfürstl. Gnaden/ bey dieser ihrer mit lautern Trübseeligkeiten erfüllten schweren Regierung zu besonderer tröstlichen Erleichterung/ die hohe Käyserl. Confidenz, krafft deren sie bewogen worden/ aus denen von Mühlhausen aus unterthänigster Aufrichtigkeit/ zu Wiederbringung des lieben Friedens/ ihnen an die Hand gegebenen unterthänigsten Gutachten/ und darbey ermanglenden Erleuterung/ mit Ihr. Churfürstl. Gnaden diese gnädigste Conferenz und Communication zu pflegen.

Denn obwohl derselben fast schwerlich fallen will/ in einem so wichtigen und weit aussehenden von einem Churfürstl. Collegio herrührenden gesamten Bedencken/ absonderliche Declaration und ein zeitiges Bedencken zu geben/ man sich auch darauf mit Bestand nicht verlassen kan/ dahero denn Ihr. Churfürstl. Gnaden auch wohl Ursach haben ihre unterthänigste Entschuldigung einzuwenden/ und vorhero nach ieder Sachen Bewandtniß mit denen/ so es mit betrifft/ daraus zu communiciren; Sintemahl aber aus dem Käyserl. Vortrag erscheinet/ daß diese vorgenommene Conferenz und Raths Erhohlung/ nach Erwegung aller Umstände/ und ungezweifelt aus sonderbahrer erheblichen Ursachen vorgegangen: So haben Ihr. Churfürstl. Gnaden auch billig zu seyn ermessen/ Ihr. Käys. Maj. in schuldiger Verpflichtung treulich an die Hand zu gehen/ und so weit und viel ihnen von angedeuten Fragen wissend/ oder sie Ihr. Käys. Maj. und dem Reich verträglich und nützlich zu seyn/ ermessen/ aufrichtig/ iedoch ohne einige Maßgebung/ und ihrer Herren Mit-Churfürsten Vorgriff/ derselben zu eröffnen/ verhoffentlich dasselbe anders nicht/ als wie es treuhertzig und gut gemeynet/ aufgenommen werden solte.

Und erstlich die Dänemärckische Friedens-Handlung betreffend/ ist zwar der Casus da nemlich von berührtem König keine Ansuchung um den Frieden geschehen solte/ was alsdenn zu thun/ in keinen ausdrücklichen special-Schluß kommen/ welches denn ohne Zweifel daher erfolget/ daß man beym Churfürstl. Rath gleichsam vor ungezweifelt gehalten/ auch eines Theils ziemlich Bericht darvon gehabt/ daß nach gestalt seiner ietztmahligen Condition und seiner Stände Begierde zum Frieden/ dasselbe mit ehesten darzu mit geziemendem Respect erfolgen würde/ deren Gedancken man denn auch nochmahls ist/ auch daß dergleichen bereits im Werck seyn solle/ beständig ausgegeben werden will.

Solte aber/ über alles Verhoffen und Vermuthen/ ein solches verbleiben der König in Dänemarck seine rechtmäßige verlohrne Lande mit dem Schwerdt zu vindiciren/ und die vorhin auf das Reich gehabte feindselige Anschläge hindurch zu dringen sich gelüsten lassen/ wäre ex sensu contrario zu schliessen/ daß solchen Falls ihme von Ihr. Käys. Maj. keine Tractation entgegen zu tragen/ oder einzuräumen/ sondern wenn Ihr. Käys. Maj. also rathsam ermessen/ der Krieg iedoch mit gebührender und im Reich herkommender Maß) wenigst defensivè, weil er von des Reichs-Boden/ ausser wenig Ort/ deren man sich leicht würde bemächtigen können/ abgetrieben/ mit Behauptung des gegen ihme erlangten Vortheils/ gegen demselben so lang und viel zu continuiren/ bis er sich einer Friedens-Handlung/ nach laut des Churfürstl. Bedenckens/ fähig machen würde; Denn weiln es mit dem Könige die Bewandtniß hat/ daß derselbige nech den gröstеn/ besten und stärckesten Theil seiner Königreich in Händen/ mit demselben einige Dependenz, (soviel Ihrer Churfürstl. Gnaden wissend) vom Reich und dessen Verfassung nicht hat/ so ist gleichwohl ohne Maßgebung nicht zu sehen/ wie abwesend sein oder seiner Vollmächtigen Ih. Käys. Maj. mit einem fruchtbarlichen Effect, es wäre gleich mit oder ohne Adjunction und Bestimmung des vorgeschlagenen Convents/ diese Sachen vernehmen und entledigen/ weniger aber cum effectu dem König leges pacis præscribiren/ noch sich auf der Stände Hülffe solchen Falls/ ohne darwider erlangte sonderbahre Bewilligung/ verlassen können.

Es müssen aber Ihr. Churfürstl. Gnaden der Herren Churfürsten Gnaden Affection gegen Ihr. Käys. Maj. also bewandt seyn/ daß/ im Fall die Käys. Maj. von dem König in Dänemarck in gegenwärtiger ihrer Innhabung in-

festiret werden solten/ durch gebührliches Ersuchen/ und die im Mühlhausischen Bedencken reservirte und ersuchte Vorsehung/ sie neben andern Ständen ihro nicht abhanden gehen würden.

Bey dem zweyten Dubio, des proscribirten Pfaltzgrafen Begnadigung betreffend/ ist/ soviel Ihr. Churfürstl. Gnaden bewust/ der Herren Churfürsten Meynung gewest/ Ihr. Käyserl. Maj. der Haupt-Streitigkeiten und Aussöhnung halber unvorgreiffliche Mittel/ unterthänigst an die Hand zu geben/ circa modum aber/ auch wie und wenn demselben solche Conditiones zu Ihr. Käys. Maj. Huld und Gnade/ auch seiner gewissen Landes-Portion wieder zu gelangen/ notificiret werden solte/ da ist wohl bey etlichen so viel verspühret worden; Weilen man sich eines unverlängten schleunigen Fortgangs der vorgeschlagenen Zusammenkunfft gäntzlich versehen/ daß man vermeynet/ darbey alle übrige Incidentia leichtsam erörtert werden können/ weilen doch bey den überschickten Bedencken nichts gemeldt/ so bleibet dieses billig bey Ihr. Käys. Maj. Anschlag und freyen Disposition, würde auch bey deroselben allergnädigsten Belieben stehen/ wie sie es dißfalls zu halten/ am rathsamsten erachten werden.

Es befindet sich zwar aus der Werbung/ daß dieselbe vor gut ansehen/ das Werck noch vor dem eingerathenen Convent durch beyder Hertzogen zu Lothringen und Würtemberg Fürstl. Gnd. Gn. dem Pfaltzgrafen proponiren zu lassen. Wenn denn deroselben auch keine Maß zu geben/ in Erwegung/ ob es wohl ex parte des Pfaltzgrafen und dero ihm anhängiger auswendiger Potentaten und Communen einen mehrern Verfang gewinnen möchte/ wenn solches bey dem angedeuteten Convent im Nahmen Ihr. Maj. und des Churfürstl. Collegii vorgienge/ zumahl/ weil ohne das die höchste Nothdurfft erfordert/ daß solcher Convent, zu Verhütung grösseres Mißtrauens/ so viel mensch- und möglich befördert werde; So möchte doch am besten seyn/ daß vor allen die Pfaltzgräffische Sache erörtert/ und von der Dänemärckischen separiret/ (auf daß nicht die eine die andere hindere) dem Pfaltzgrafen aber/ sub pœna perpetuæ præclusionis, gewisse Zeit angesetzet/ zuvor aber/ um mehreren Bestandes willen/ mit höchstgemeldten Churfürsten wo nicht allen/ doch zum wenigsten den Interessenten/ als Chur-Bäyern und Mäyntz/ vorhero allergnädigst communiciret würde/ was dieselbe an den Pfaltzgrafen und seiner Kinder an Land und Leuten wieder einzuräumen gemeynt seynd/ neuen Klagen und Difficultäten dadurch vorzukommen.

Sonsten vernehmen Ihr. Churfürstl. Gnaden gantz gerne/ daß Ihr. Käys. Maj. ihr die Erledigung der so offt und vielmahls geklagter Gravaminum, mit welchem die Catholische Stände dem Religion- und Profan-Frieden zu wider/ so hoch beschweret und vernachtheiliget werden/ so eyferig angelegen seyn/ und die darüber bey Ihr. Käys. Maj. Cantzley einkommene Acta, dero Reichs-Hof-Rath zur Relation übergeben lassen/ vermeynen auch unvorgreiflich/ daß deren rechtmäßige Erörterung und würckliche Execution Ihr. Käys. Maj. Widerwärtigen die Media nocendi im Reich guten Theils abschneiden/ und sie förderst in officio halten werden.

Was und so viel aber den auf Seiten der Catholischen Churfürsten wohlmeynentlich vorgeschlagenen Weg in puncto successionis agnatorum in der Chur-Pfaltz belangen thut/ ist derselbige zwar/ wie Ihr. Käys. Maj. hochvernünfftig andeuten/ von grosser Wichtigkeit/ ja wohl bey dem Pfaltzgräffischen Wesen/ wegen vorgangener Translation der Chur/ und den weltlichen Churfürsten dargegen eingewandten starcken Opposition der wichtigste/ derentwegen man auch in dem gesamten Collegial-Bedencken zu einem einhelligen Schluß nicht kommen/ sondern es bey des Pfaltzgrafens alleinigen Renunciation, weilen wohl zu verspühren gewesen/ daß beyder Herren Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg Gn. Gn. den Nahmen nicht haben mögen/ daß durch ihr Zuthun und Einrathen den Pfaltzgräffischen Kindern die Gnaden-Thür zur Chur so gar versperret worden wäre/ verbleiben lassen müssen. Weilen aber dißfalls/ nemlich wegen des Pfaltzgrafens und seiner Kinder/ die Rechten und Reichs-Constitutionen klar/ so ist es zu vermuthen/ wenn schon Ihr. Käys. Maj. die Renunciation auf die Pfaltzgräffische Kinder extendiren solte/ weilen ihnen dennoch mit dem Land grosse Gnade geschicht/ daß sich niemand darwider setzen werde.

Wegen der Agnaten ist mehr Zweifels bey der Sache/ weilen die Rechte und deren Lehrer nicht allerdings lauter und einstimmig; Dahero ist an Seiten der Catholischen Herren Churfürsten auf ein unvorgreiffliches Expediens, bis auf Ihr. Käys. Maj. allergnädigstes ferneres Nachsinnen bedacht/ und deroselben gehorsamst vorgeschlagen worden/ und vermeynen Ihr. Churfürstl. Gn. auch nochmahls/ iedoch gantz unvorgreifflich/ weilen dennoch Ihr. Maj. ihnen zu ihren nicht allein ratione der Acht und Ober-Acht/ sondern vigore justissimi belli, quo bona jure naturæ & gentium simpliciter & absolute victori cedunt, verlohrnen Gütern/ und da man dißmahl in terminis der Acht und derer Execution allein nicht verliren thut/ zu dem auch denen Agnaten/ welchen auch in terminis juris Cæsarei manendo, vieler

Rechts-

Rechts-Gelehrten Meynung nach/ zu der verlohrnen/ und Ew. Maj. heimgefallenen Chur aller Zutritt genommen/ aus sonderbahren Gnaden/ und keiner Schuldigkeit denselben allergnädigst den Weg wieder eröffnen/ und noch darzu die Pfaltzgräffische Descendenten/ so der Succession bekanntlich nicht mehr fähig in futurum darzu habilitiren/ welches allein Sachen seynd/ so ex mera liberalitate & clementia Jhr. Käys. Maj. und keiner Schuldigkeit herfliessen.

Es würde niemand einige befugte Ursach haben/ deroselben wie und welcher gestalt, und zu welcher Zeit sie den Pfaltzgräffischen Agnaten den Regress zu der Chur gestatten und verwilligen wolten/ Ziel und Maaß zu geben/ sondern solte dem Könige in Engelland/ und andern Pfaltzgräffischen Anverwandten dadurch wohl ziemliche Satisfaction beschehen. Solte aber der andere bedachte Modus nochmahl vorträglicher/ leichter/ und zu Stabilirung der Chur bey dem Hause Bäyern/ Wilhelmischer Linie seyn/ (immassen dem gemeinen Catholischen Wesen im Reich hieran hoch und viel gelegen) wolten Jhre Churfürstl. Gnaden deroselben ihres Theils zwar nicht widerrathen, doch vermeynen sie es in alle Wege hoch-nothwendig zu seyn/ daß hierinnen/ mit Vorbewust und Gutachten der Churfürstl. Durchl. Bäyern/ ihres dabey habenden und erlangten Rechtens halben, verfahren/ und ungehört ihrer/ nichts darinnen geschlossen werde. Denn die Translation Juris fiscalis mit diesem Fall, bevorab da solches auf Jhrer Churfürstl. Durchl. Hertzogs Maximiliani Person/ extendiret werden wolte/ wohl des Consens halber neue Contradictiones erwecken dörffte. Jhre Käys. Maj. begeben sich auch gleichsam ihres mit dem Schwerdt erlangten Kriegs-Rechtens/ und obwohl der Pfaltzgrafe mit vielen Kindern versehen/ ist doch darauf keine gewisse Rechnung zu machen/ der Haupt-Streit bleibet in suspenso, und die materialia belli immerdar im Wege/ unterdessen könten sich die Zeit und Circumstantien ändern/ und würde man vermeynen/ weilen man den Agnaten ihre Actiones reserviret/ man dem Juri fiscali nicht allerdings trauen dörffe.

Die Ursache/ warum der Dänemärckischen Pacification halben keine special nahmhaffte Mittel vom Churfürstl. Collegio vorgeschlagen werden können/ seynd in diesem Mühlhäusischen Bedencken etlicher massen angedeutet. Ist aber durch die gethane unterthänigste Heimstellung Jhr. Käyserl. Majest. die Hand so weit eröffnet/ daß sie aus den überschickten Mediis die zuträglichste ihrem Belieben nach werden wehlen können/ gestalt sie denn keinesweges zu verdencken/ daß unter allen andern sie diejenige præferiren/ so dero sieghafften und triumphirenden Käyserl. Zustand am meisten gemäß, auch das Wenige dabey in Obacht nehmen/ und zu ihrem Vortheil gebrauchen/ so entzwischen der Process im Kriegs-Wesen ihr ohne das an die Hand gegeben/ worbey man nicht zu zweifeln/ wenn es zu der offtgedachten Handlung verhoffter massen kommen solte/ es würden sich diejenige Churfürsten/ so dazu gezogen werden solten, gegen Jhre Käys. Maj. mit treuhertzigem Einrathen also erweisen/ wie es des Reichs Wohlfahrt/ und Jhr. Maj. schuldiger Respect erfordert/ Jhre Käys. Maj. aber derselben/ als ihrer innersten und geheimsten Räthe Haupt-Seulen und vornehmsten Mit-Glieder sich also bedienen/ wie solches nach den Reichs-Satzungen Herkommens/ und es die aufgerichte Haupt-Vergleiche ausweisen/ und damit der erfolgte Schluß seine Krafft und Nahmen von derselbigen und dem hochlöbl. Churfürstl. Collegio haben, und im Nothfall von allen Ständen/ als ein Reichs-Schluß/ desto williger manuteniret und gehandhabet/ sich auch Jhre Käys. Maj. in omnem eventum desto beständiger darbey versichert halten/ und darauf verlassen mögen. Sehr wohl aber und vernünfftig haben Jhre Käys. Maj. die grosse Gefahr erwogen/ so dem H. Reiche/ wenn sich unter den Churfürsten/ bey Entscheidung der Reichs-Gravaminum, eine Dissension bey verwirrten gegenwärtigen trübseligen Zustand ereignen/ allermeist aber (welches die Gütigkeit GOttes väterlich abwenden wolle) Verschliessung des Friedens/ und Licentirung der mächtigen Armaturen ihre allenthalbene Oberhand/ erscheinender Dissolution und Widerwärtigkeit/ darzu der Stände geschöpfftes schweres Mißvertrauen/ und verderbten Unterthanen Desperation halber/ weil der allgemeine Aufstand und Ergreiffung der Wehr einzig und allein durch Jht. Käys. Majest. Respect und treuhertziger Stände Vorsichtigkeit bishero (GOtt weiß aber wie lange!) zurück gehalten worden/ eine unversehene Vacanz im Reich begeben solte; denn wohl mehr zu besorgen/ als zu zweifeln/ daß alsdenn nicht allein die angedeutete Confusion und Ungelegenheiten bey dem Exercitu und den benachbarten Königen, Potentaten und Communen/ sondern auch unter den Ständen und Gliedern des Reichs eine solche Zertrennung folgen würde/ welches wohl die gröste Dissension seyn dörffte/ die des Reichs Untergang nach sich ziehen möchte/ und wäre höher zu achten/ denn alles dasjenige/ so bey Fortsetzung des Krieges immermehr zu hoffen/ oder zu erlangen/ und die Churfürsten des Reichs/ aus schuldiger Sorgfalt sehr tieff zu Hertzen und Gemüth gefast/ und eben daher bewogen worden, Jhr. Käys. Maj. so flehend und inständig zu bitten/ daß sie der Sache/ ehe etwan ein solch oder ander beschwerlich Incidens darzwischen käme/ ein Ende machen. Und weilen sie durch Göttlichen Beystand/ auch ihr und ihrer Assistirenden getreuen Stände siegreiche Armée nicht allein ihr Erb-Königreich und Lande wieder erworben/ ihre Feinde subjugiret/ und dero Käyserl. Cron/ Scepter, Hoheit und Autorität so weit solidiret, daß gleichsam in dero allergnädigsten Willen und Hand stehet/ durch reputirliche Mittel die noch übrige auf blosser Præsumtion hafftende Motus zu acquiesciren/ die heilsame/ so viel Jahr lang zufallene Justiz wieder zu erheben/ des Reichs-Constitutionen ihre Krafft zu restituiren/ und das zerrissene Band friedlicher Beywohnung unter den Ständen/ zu langer Conservation des Reichs/ wieder zu erneuern/ auch dermahleins den Weg des Friedens wieder zu eröffnen/ und die zu solchem Ende treuhertzig zu Mühlhausen bedachte Handlung ehest vor die Hand zu nehmen/ gestaltsam Jhre Churfürstliche Gnaden dieselbe auch nachmahls gantz inständig bitten/ sie wollen solchen getreuen unpassionirten Rath allergnädigst statt geben/ den geklagten unleidentlichen/ zu Jhr. Käys. Maj. und des Reichs höchster Verkleinerung und Vernachtheilung/ gereichenden Land-Verwüstungen aufs allereheste/ weilen solches keinen Verzug leidet/ remediren/ und die eingerathene Abdanckung

und

und Reformation des Kriegs-Volcks/ dessen überschwencklichè grosse Menge und Licenz, so vielfältige Klagen/und die ebangezogene Gefahr vornehmlichen cauliret/ wie auch die vorgeschlagene Friedens-Handlung mit unverlängter Bestimmung gewisser Zeit und Wahl-Stadt gnädigst fortsetzen/ und dadurch allem besorgenden Unglück in Zeiten vorkommen lassen.

Ob denn wohl nicht zu hoffen/ daß der Allmächtige GOtt das Reich/ über vorhin ausgestandene Straffe/ noch mit einer anderen schärfferen Ruthen heimsuchen/ daß das betrübte trostlose Vaterland seines Hauptes zu berauben gemeynt seyn werde/ auch so vieler getreuer deroselben wohl affectionirten Hertzen inniglich Bitten und Flehen vor Ihr. Käys. Maj. Wohlfahrt/ und daß bey diesen ihren erst recht blühenden Lebens-Jahren sie bey guter beständiger Leibes-Gesundheit noch viele und lange Jahr erhalten werde/ verhoffentlich von seiner Allmacht erhöret werden.

Dieweil iedoch die Urtheile GOttes verborgen/ und bey dem menschlichen Zustande nichts gewissers noch beständigers; So hat man billig Ihr. Käys. Maj. daß sie ihr die Wohlfahrt des H. Reichs/ und Abwendung der auf angedeuteten unverhofften betauerlichen Fall/ besorglichen grossen Zerrüttung dermassen eyfferig und väterlich angelegen seyn lassen/ unterthänigsten Danck zu sagen. Dieselbe mögen sich auch wohl versichern/ was zu Beförder- und Facilitirung dieses Ihr. Käys. Maj. löblichen/ heilsamen und hochnöthigen Intents/ und beständiger Versicherung angedeuten Succession-Wesens Ihre Churfürstl. Gnaden werden thun können/ daß sie dasselbe mit aufrichtigem und redlichem Gemüth/ und zu Ihr. Käys. Maj. verhofften allergnädigsten Contento iederzeit aufrichtig thun und leisten wollen.

Wie aber diß angelegene gemeine nützliche Werck zu einem erwünschten glückseeligen Progress zu bringen, und ob vor allen andern Tractationen deswegen ein Wahl-Tag unverlängt auszuschreiben, darbey wird nothwendig in acht genommen werden müssen/ daß bey Leb-Zeiten eines regierenden Röm. Käysers und Ober-Haupts im Reich/ sich nicht geziemen wolle/ ohne ausdrücklichen Willen und Geheiß der sämtlichen Churfürsten/ einen Wahl-Tag auszuschreiben/ derowegen denn Ihre Käys. Maj. auch gemeynt seyn werden/ die übrige Churfürsten auch darunter, in Gelegenheit der Gebühr, anzulangen, und sich um derselben Miteinwilligung zu bewerben.

Daß aber zu besorgen/ wenn nicht vorhero das Werck unter den Herren Churfürsten selbst überlegt/ und gute Præparatoria gemacht/ daß/ nach Anleitung der Churfürsten-Verein und löblichen Herkommens im Reich/ auf Ihrer Käys. Maj. Beschickung/ wie trefflich und erheblich auch die vorhandene Rationes, und wie geneigt einer oder der andere seyn möchte/ deroselben allen begnüglichen guten Willen zu erweisen/ sich keiner in specie mit der Resolution heraus lassen/ sondern einer auf den andern hauptsächlich beruffen dadurch Ihre Majestät zu dero Intention so förderlich/ als sie wohl gerne sehen/ nicht langen/ auch viel Zeiten vergeblich verlohren würden.

Derowegen denn Ihr. Churfürstl. Gnaden Ermessens/ kein zuträglicher noch schleuniger Weg zu den angedeuten Ausschreiben vorhanden als dafern Ihr. Käys. Maj. allergnädigst gefällig/ daß zuförderst/ wie bey gleichmäßigen Fällen, in Vorjahren mit guter Successirung geschehen/ vor allen Dingen zwischen Ihr. Churfürstl. Gn. und Chur-Sachsen das Werck in höchster Still und Geheim bedacht, ein sicher beständiger Grund darzu gelegt/ und alsdenn durch Chur-Sachsen des Herrn Churfürsten zu Brandenburg/ die übrige Churfürsten aber durch Ih. Churfürstl. Gn. zu Mäyntz folgends erhandelt/ und also eine solche Resolution geschöpffet werden/ damit/ auf Ihr. Käys. Maj. hernach folgende und diß falls gebräuchige Schickung/ sie mit einer gewieriegen Antwort und Erklärung versehen/ und denn darauf zu dem Ausschreiben ungesäumt und ungehindert kommen möge.

Auf daß aber die Conferenz bey Chur-Sachsen, wie auch folgends bey den übrigen Churfürsten, desto bessern Effect gewinne/ ist Ihr. Churfürstl. Gnaden unterthänigster treuer Rath in allweg dahin zu sehen/ daß alles dasjenige/ so demselben in einige Wege hinderlich/ als die ungleiche mißträuliche Einbildung und Alienationes, so durch der Käyserl. Kriegs-Officirer und Soldatesca unbesonnenes gewaltsames Procedere, und männigliches/ bevorab der Chur- und Fürstlichen Länder tägliche Verheerung und respective zugefügte grosse Schäden und Drangsaalen/ deren auf diese Stund noch kein Ende/ verursachet worden/ förderlich aus dem Wege geräumt/ und hingegen durch die von Mühlhausen aufs gehorsamst gebetene Remedirung der vorgehenden grossen Exorbidantien/ Einziehung der Armée, und Erhaltung des Friedens/ bessere Affection gepflantzt/ des Reichs, und insonderheit der Churfürsten Freyheit unverletzt behalten/ manutenirt/ und so gar auch die geringste Umbra nicht/ als wenn man durch Mittel Kriegs-Gewalt und in Händen habenden Vortheils/ aus dem löblichen Herkommen schreiten/ und gleichsam mit ein und dem andern (welches ohne Zweifel Ihr. Käys. Maj. Will und Meynung nicht ist) das compelle brauchen wolte. Sintemahl dieser Modus sowohl alles schwerer machen als auch der künfftige Electus, so durch solche unannehmliche und gehäßige Mittel zur Cron kommen solte wenig

Ruhms

Ruhms und Segens, weniger Beystands aber dabey haben, sondern sich grosser Gefahr, wie auf solche Weise vielen andern, mit ihrer und des Reichs äuersten Ruin begegnet, unterwerffen würde.

Solte nun dieser wohlgemeinte Vorschlag Ihrer Käyserl. Majest. belieben, und sie Ihrer Churfürstl. Gn. solche Mittel an die Hand geben, dadurch sie der Churfürsten, insonderheit aber Chur-Sachsen Gemüth gewinnen könten, wolten sie an guter Expedition nicht zweifeln, sich darbey auch dermassen emsig und sorgfältig erweisen, daß J. Maj. ein allergnädigstes gutes Genügen daran haben solte. Worzu denn nicht wenig vorträglich seyn solte, es dahin zu richten, daß bey offtermeldten Friedens-Handlung diß Negotium zugleich auch tractiret, und also eines mit dem andern pari passu zur Richtigkeit gebracht würde. Was den schließlichen die begehrte Beschreibung der Bunds-Stände betrifft, da wolten Ihre Churfl. Gn. nicht hoffen, sehen auch wohl nicht einige Mittel darzu, wie, um rechtmäßiger Erörterung der gemeinen Reichs-Gravaminum willen, man sich einiger gewaltsamer Widersetzlichkeit zu befahren. Es seynd auch, GOtt lob! die vereinigte Catholischen Stände mit einem solchen geübten sieghafften Exercitu versehen, wenn denselben durch die vielfältige Durchzüge, Einqvartierung, und Abschneidung ihrer besten Renten und Gefäll, die Mittel nicht so gar genommen, diejenige, so zu den verlohrnen Stifftern gelangen, sich den übrigen Bunds-Ständen adjungiren, und mit ihrer Hülffe zu der Bunds-Casten conferiren, daß sie, wie bishero, also noch förderst und weit besser, nächst Göttlichem Beystande, der widerwärtigen Machinationen gewachsen seyn werden, ohne daß hierzu eines besondern Bunds-Tages (welcher um vieler Ursachen willen ietziger Zeit, und bey den vielen verhandenen Klagen, nicht allerdings rathsam, und ohne Gefahr seyn mag,) vonnöthen sey, dessen gleichwohl ungeachtet, wolten Ihre Churfürstl. Gn. aus diesem Ihre Käyserl. Maj. Begehren, mit der Churfürstl. Durchl. in Bäyern, als ihrem Mit-Bunds-Directoren, ohne deren Bewilligung, zu Beschreibung der Stände, und einem allgemeinen Bunds-Tag nicht zu gelangen, freundlich communiciren, und was auch in diesem Puncte zu Ihrer Käyserl. Majest. Satisfaction gereichen mag, an ihrem Fleiß und Zuthun nichts ermangeln lassen: Sie wolten auch gerne ihre Mit-Stände zu längerer Gedult, und gutwilliger Vertragung der Kriegs-Beschwerlichkeiten, vermahnen, wie denn ein solches fast täglich ohne das beschicht, wenn die Unmöglichkeit, und der Stände äuerstes Vermögen nicht so gar an dem Tage, und sie nicht vorhin den Vertweiß hätten, daß alle die Vertröstungen bißhero gantz leer, und ohne einigen Effect abgangen, und dahero die Ungedult zuweit über Hand genommen. Ihre Käyserl. Majestät aber können den besten Trost geben, und, wenn es Ihro gefällig, wie man verhoffet, allen Klagen würcklich und beständig abhelffen, die sie GOttes Gnaden-reichen Seegen zu allem Käyserl. Wohlstand in Unterthänigkeit treulich empfehlen. Signatum Aschaffenburg, unter Ihrer Churfürstl. Gnaden Subscription, und zu Ende aufgedruckten Secret-Innsiegel, den 28. Martii, Anno 1628.

Georgius Fridericus, Mpp.

CCCXXVII.

Bedencken, warum sich König Gustav Adolph in Schweden der Stadt Stralsund annehmen, und ihr Auxiliar-Trouppen wider die Käyserliche Armée zuschicken solle, de Anno 1628.

DAß sich Seine Königliche Majestät der Stadt Stralsund wider die Käys. Armée annehmen, und sie defendiren müssen, darzu werden sie durch mehr als eine Ursache genöthiget. Denn nachdem die Käyserl. von dem Mecklenburg- und Pomerischen Ufern Meister sind, so haben sie sich vorgesetzt, Stralsund in der Ost-See zu einem neuen Dünkirchen zu machen, woraus die Nordischen Völcker, und diejenigen, so sich in gemeldter See der Handlung bedienen, durch Capereyen beraubet werden könten. Wenn Stralsund einmahl besetzt ist, wird die Käyserl. niemand leichtlich wieder heraus treiben können. Und, wenn Ihre Königl. Maj. das zum Untergang sich neigende Teutschland soutteniren wollen, so muß das Werck unternommen werden, da noch iemand übrig ist, der erhalten werden kan. Denn Teutschland ist zwar bißher gedruckt, iedoch also, daß es das Joch wieder abschütteln kan; Ja viele sehen sich sehr begierig nach einem Haupte um, unter dessen Aufführung einen Aufstand wider den Käyser zu machen. Wenn aber alle unter das Joch gebracht, und die Zugänge verstopfft seyn werden, so wird alsdenn die Hülffe zuspät ankommen. Es muß also die Defension der Stadt Stralsund allerdings übernommen werden: denn, wenn dasselbe von Schweden erhalten wird, so kan der Feind in Pommern aufgehalten werden, wo er seine Kräffte vergeblich aufreiben wird. So kan auch die Stadt Stralsund denen Schweden zu einer bequemen Landung,

sicherem Hafen/ und bey widrigem Glücke zur Retirade dienen/ auch Gelegenheit geben/ in einem von Schweden weit entfernten Lande Krieg zu führen. Wenn aber der Feind dieselbe erobert/ so wird er dadurch des ruhigen Besitzes von Pommern versichert/ und wenn dieses/ nach Abschneidung der allzugrossen Ausgaben/ rechtschaffen regieret wird/ kan es dem Feinde zu Ausführung seiner Dessеins höchst nützlich seyn. Ja es ist besser/ daß die Schweden hinter den Mauren zu Stralsund/ als auf den Schwedischen Ufern mit den Käyserlichen streiten. Und da der Käyser sein feindliches Gemüthe wider Schweden schon deutlich genung an den Tag gegeben/ so muß man die Gelegenheit nicht verabsäumen/ welche den Weg zu einem honetten und sichern Frieden bahnen kan. Denn/ wenn ein Unbewaffneter von einem Bewaffneten Frieden begehret/ so pflegt er insgemein schimpfflich gehalten zu werden. Ja/ es werden Se. Königl. Majestät nimmermehr etwas billiges vom Käyser erhalten/ wenn sie demselben die ihm fast unbekannte oder verachtete Force des Königreichs Schweden nicht in der Nähe weisen. Und endlich hat ja schon der König in Dänemarck der Stadt Stralsund Hülffs-Völcker zugeschickt; wenn nun solcher die Direction in derselben allein überkommen solle/ so könte solches mit der Zeit dem Interesse des Königreichs Schweden zum höchsten Nachtheil und Gefahr gereichen.

CCCXXVIII.

Schreiben der Röm. Käyserlichen Majestät Beicht-Vaters an einen vornehmen Jesuiten in Hildesheim/ durch einen ihres Ordens abgeschickt/ worinnen alle Päbstliche Practiquen wider die Teutschen Städte/ die Cron Schweden/ Dänemarck und Engelland/ auch eines Theils derer Herren General-Staaten von Holland begriffen/ wie auch der Catholischen Sanctæ Ligæ in Ferrara im Jahr 1583. geschehene Eydes-Pflicht und Kriegs-Verbündniß wider des heil. Römischen Reichs Evangelischen Stände/ de Anno 1628.

MEin Selbster Bruder in Christo/ E. Ehrw. wünsche ich von GOTT zeitlichen und ewigen Segen/ aus innerster Demuth meines Hertzens. Und kan derselben zu schuldiger Continuation unserer vertrauten Christlichen Correspondenz, nicht vorenthalten/ daß ich es mit GOttes Hülffe/ auf Befehlich und Information unsers seligen Ordens-Herrn/ Generals zu Rom/ bey dem allerchristlichsten eyfrigst Catholischen und glückhafftesten Röm. Käyser/ und seinem geheimsten Räthen/ so weit befördert/ daß Ihre Maj. dero Päbstlichen Heiligkeit/ in meiner/ des Herrn Hertzogen von Friedlands/ und noch zweyer geistlicher Herren Beywesen/ (deren Nahmen von Zeigern M. J. G. Patre Soc. Jesu E. Ehrw. erfahren können/) von neuen einen leiblichen Eyd den 2. dieses geschworen/ ehe ihren Kopff nicht ruhen zu lassen/ biß sie alle Ketzerische Königreiche und Lande hinwieder zu der uralten und allein seligmachenden Röm. Kirchen/ und der Päbstl. Heiligkeit absoluten Gehorsam völlig gebracht/ wofür GOTT dem HErrn/ auf benannten Tag/ durch ein besonders von der Päbstlichen Heiligkeit verordnetes hochfeyerliches Fest/ in der Catholischen Kirchen hinführo ewiger Danck zu sagen/ ich für meine Person/ preise mich dadurch selig.

Dieweil aber Ew. Ehrw. wissend/ wie ein gebrechlich gefährlich Ding sey/ wenn eine Victoria auf einen blinden Impetum, Eyfer/ Hitze und Gewalt gestellt wird/ bevoraus aber in einem Reich/ dessen Stärcke noch nicht völlig gedämpfet/ im massen es denn mit unserm geliebten Teutschland leider noch also beschaffen daß bey den Ketzerischen Lande/ insonderheit aber See-Städten/ noch eine gewaltige Stärcke/ wiewohl mit Unterschied/ im Reste verhanden/ so haben Ihre Majestät folgenden Proceß sich allergnädigst belieben lassen.

Die Städte/ so inwendig Landes liegen/ als Magdeburg/ Braunschweig/ Hildesheim/ Hannover/ auch alle andere/ so keine Hülffe per mare haben können/ sollen unter allerhand Prætexten ersuchet werden/ eine Guarnison zu Roß und Fuß einzunehmen/ wofern sie selbiges verweigern/ gestracks belagert/ und mit Gewalt erobert werden. In dieser Classe wird eure Stadt Hildesheim/ weil man darzu den besten Schein/ und darinnen einen grossen Reichthum zu erwarten hat/ die erste seyn/ und dörffte ein blutiges Exempel/ weil sie halsstarrige/ kühne/ ja tolle Leute seyn sollen/ und sich ohne äuserste Gewalt nicht accommodiren werden/ bey den andern dadurch die Accommodation desto mehr zu facilitiren/ abgeben/ derowegen E. Ehrw. nebenst aller Geistlichkeit/ sich und ihre Güter zeitig in Acht nehmen werden.

Nun solte wohl einer hiewieder sagen/ diß Procedere wäre auf einer eyferigen Gewalt gefundirt; deme antworte ich/ daß was ich oben von dem Impetu und Gewalt erwehnt/ die Meinung hat/ wenn der Impetus oder Gewalt keinen breiten gewissen Fuß von der Politischen Vernunfft unter sich hat: Denn/ wenn sie denselben

selben unter sich hätte, muß man mit der Gewalt geschwinde darzu thun, gleichwie man einen zum Schwerdt Verdammten geschwinde executiren soll, ietztgedachte Städte, liebster Herr in Christo, seynd Circul- rund umher von unsern Guarnisonen umgeben, und haben keinen Entsatz zu hoffen, und hat eine iegliche Stadt mit sich selbsten alleine bey diesem zerrütteten Zustande mehr denn genung zu thun, zumahl sie eines gleichmäßigen sich zu befahren. Chur- und Fürsten seynd genungsam gefesselt, Chur-Sachsen, möchte iemand sagen, hat noch viel Geld, groß Land und Leute, man hat sich aber auch dannenhero nichts mit allen zu befahren, in Betracht, daß das Geld den Churfürsten, und nicht der Churfürst das Geld hat, auch seine vornehmsten Räthe und Landsassen, als dessen Augen, Hertz, Hand und Schenckel, durch den allersüssesten Gifft der heil. Duplonen gelähmet seyn, damit er auch den Braten um so vielweniger richen möge, wird man ihme so lange, biß die Städte, vornehmlich, so an der See gelegen, nicht erweltigt, alles concediren und einräumen, welches man hernach eben so leicht, als concedirt, wiedernehmen kan. Denn Glauben den Ketzern halten, ist, wie E. Ehrw. wissend, anders nicht, als den Cathol. Glauben verleugnen, und den armen verführten Seelen mit vollem Curier zum Teufel helffen: Seynd die Catholischen nicht biß anhero Narren gewesen, daß sie ihre Zusage den Lutherischen und Calvinisten so lange gehalten? Es gemahnet mich eben, als wenn einer, so besonders klug seyn wolte, einen tollen rasenden Menschen, welcher ein bloß Messer, oder ander tödtlich Gewehr ergriffen, solte für Schaden hüten, und könte mit guten Worten und Zusagen, das Messer, oder ein bessers wieder zu geben, ihme dasselbe aus den Händen erlistigen, gebe es ihm aber der Zusage nach, wieder, würde man denselben nicht für einen Ertz-Narren schelten, ihme allen darob erfolgten Schaden zumessen.

Was hätte man nun von uns Catholischen viel mehr zu sagen, die wir die geistliche tolle unsinnige Leute, so das Messer der weltlicher Gewalt ergriffen, desselben mit gottseligen List, guten Worten und Zusagen, zu ihrer aller Seelen Seligkeit einig machen wollen, sollen und müssen, wollen wir anders der ewigen Glori nicht geniessen? Ich bin zwar hie etwas weitläufftiger, aber nicht Euer Ehrwürden halber, sondern allein darum, daß ich sie damit brüderlich ermahnet haben wollen, diese Considerationes den Herrn General-Obristen, und ihren Rathgebern, desto fleißiger einzubilden.

Mit den See-Städten hat es eine weit andere Gelegenheit, in Erwegung dieselbe nicht allein eine der andern besser zu Hülffe kommen, sondern auch aus Dänemarck, Schweden, Engelland und Niederland entsetzet werden können, derohalben dahin nothwendig vornehmlich zu trachten, wie die Städte solches Entsatzes fürdersamst beraubt werden, da hat man sich nun folgender Tragœdie entschlossen.

Es seynd der Städte nur drey, als Hamburg, Lübeck und Bremen, damit es besondere Difficultäten haben wird, weil sie aber zu Lande nicht so gar weit von einander gelegen, auch durch die See eine der andern succurriren können, so wissen Euer Ehrwürden bereit, welcher Gestalt Bremen an allen Ecken dermassen schon blocquirt, daß sie ohne Gnade unserer Soldatesca weder aus noch einkommen können.

Wenn nun die Stadt Stade auch übergehet, daran denn als Herrn Graf Tylli Excell. gantz nicht zweifelt, so seynd zwischen der Stadt Bremen und Hamburg die Passagien auch genung gesperret. Man wird es aber bey solcher mit Freundschafft angelegenen und überzogenen Blocquirung schlechter Dinge unvermerckt hinstehen lassen, und sobald man mit Stade fertig, an Glückstadt und Crempe geben, die Vivres, Krauth und Loth, so darzu nöthig, durch bestochene Confidenten aus Hamburg, mit guten Nutzen erpracticiren. Diese beyde Plätze seynd zwar harte Nüsse, sollen aber darinnen die Frantzosen das Gubernement und die grösseste Gewalt haben, da wird man nun schon sehen, wie man dieselben zu Freunden machet, und solte das schon entstehen, so wird man alle äuserste Gewalt daran wenden, Volcks hat man genungsam zuzusetzen. Giebt GOtt nun hiemit Glücke, soll in der Elbe ein Ort seyn, Krautsand genannt, wenn derselbe, wie noch drey oder vier Oerter an beyden Seiten der Elbe gelegen, befestiget, und mit Canons versehen, hat man sich der Stadt Hamburg genungsam bemächtiget. Nur befahre ich dieses eintzige, daß die Gemeinde in Hamburg die Augen zu zeitig aufthun, und unserer Soldatesca die Zufuhr abschlagen möchte, alsdenn möchte es mit künfftiger Belagerung der Glückstadt und Crempe wohl schlecht ablauffen, welches ihr Hertz mit allem Fleiß verhüten muß.

Zwischen Lübeck und Hamburg wird man zu gelegener Zeit sich also befestigen, daß die eine der andern zu Lande nicht zu statten kommen können, Lübeck aber den Hafen nehmen und schliessen, ich sage aber zu rechter Zeit, und soll man sich zuförderst mit guten Worten, oder äuserster Gewalt, der übrigen an der Ost-See gelegenen Städte, für allen Dingen aber

Stralsund impatroniren, darzu man denn des Landes-Fürsten und der Stände, an ieden Orte, sich meisterlich gebrauchen, und immittelst die Städte, Lübeck und Hamburg, mit allerhand stattlichen Promissis, ja Brieff und Siegeln contentiren. Und diß so viel die Städte an ihnen selbst und unter sich betreffend.

Die gröste Arbeit hafftet in deren Absonderung, und erwehnten ausländischen Potentaten, da wird nun wohl das eingewurtzelte Mißtrauen zwischen denselben uns ziemlichen Theils Gutes thun, aber die unentrathende Commercien hingegen die Wage halten, daß die Städte sich der Potentaten Hülffe für dem gemeinen Mann schwerlich werden entschlagen dörffen, darum wird man diß Mißtrauen durch Käyserliche besondere Confirmationes ihrer Privilegien, und versprechenden Schutz, zwar trefflich fomentiren, aber solches wird auch alleine nicht anreichen.

Dänemarck und Schweden sind die nächsten, also ist man beschlossen, mit Dänemarck sich folgender Massen in Tractat, wodurch man gantz Teutschland glücklich eingenetzet, einzulassen. Niemand ist im Röm. Reich mehr daran gelegen, daß die Käyserl. Maj. sich mit der Cron Dänemarck vergleichen, als dem Hertzogen zu Holstein, und dessen Adel, consequenter Chur-Sachsen, als Schwieger-Vatern. Nun ist zwar gewiß, daß der Adel und Reichs-Räthe in Dänemarck mehrers nicht, als Frieden suchen, der König auch ohne die Reichs-Räthe nicht wohl fliegen kan, mangelt darum eintzig und allein an einer capablen Person, so Lutherischen Glaubens, aber Cathol. Wercke sey, und zum wenigsten Verdacht seyn könne, auch in des Königs Dienste zu bringen seyn möchte, da sollen ja Ihrer Käyserl. Maj. Leute draussen schon ein sehr tauglichs Subjectum im Vorschlage haben, und kan sich E. Ehrw. dessen bey dem General-Commissario Altringer erkundigen, wie er mir beschrieben, soll es eine sehr ansehentliche, geliebte, listige Practiquische, wohlberedete und verdeckte Person seyn, also, daß man an deroselben nichts, als des Catholischen Glaubens öffentliche Profession in künfftig zu desideriren.

Nun wird man fürter Chur-Sachsen, Hertzogen zu Hollstein, und iettbeschriebenen Subjecto, durch die Durchläuchtigste Infantin zu Brüssel, den Hertzogen von Friedland, Herrn Grafen von Tilly, und Herrn Altringer, als Personen, so Ihre Käyserliche Majestät nirgends womit verbinden können, zu Nutzen des Königs von Dänemarck, güldene Berge festiglich versprechen lassen, zu dem Ende, daß man den König nur erst zu den Tractaten verliebt machen, und aus den Schrancken seiner hostilischen Machinationen, zum wenigsten aber ja Versäumniß und Verweilung bringen könne, damit wenn man indessen die an der Ost-See gelegene Städte attaquiren würde, er mehr auf die Hoffnung des Friedens zurück, als auf solche entstehende Gefahr, für sich sehen möchte. Zugleich aber den Reichs-Räthen diß imprimiret wird, daß, wenn man sich der Teutschen Städte wolte annehmen, man den Käyser von neuen offendiren, und die Tractaten damit zerschlagen würde. Ob nun zwar wohl dieses schlechte Sachen, so seynd uns doch viel schlechterer durch die sehnliche Hoffnung eines Friedens, angangen, gehet es nun mit mehr gehörten Subjecto wohl ab, können diese Consilia desto glücklicher gehandhabt werden.

Die Käyserliche Majestät werden zwar auch ihren Commissariis genungsame Gewalt und Ratification, welche sie iedermänniglich öffentlich fürzuzeigen, ertheilen, aber eine geheimde Instruction dabey geben, daß sie den Tractat auf die lange Banck, mit äuserlichen friedfertigen Eyfer höchlich spielen, alle Augenblicke der Zeit, als den vornehmsten Grund aller glücklichen Handlungen, zum allergenauesten in Acht nehmen, den Tractatum darnach drehen und wenden und von allem mittels anordnender Post, umständlich referiren, alsdenn ich mit Göttlicher Hülffe auch ein wachendes Auge mit dabey haben werde. Zweyerley aber ist ihnen besonders eingebunden, so lange vor allen Dingen zu cunctiren, biß man siehet, wie es mit Crempe und Glückstadt, denn Stralsund ablauffen möchte, in Betracht, daß diese Plätze einen grossen Nachdruck, so viel die Mittel des Friedens betrifft, auf dem Rücken tragen. Sollen die Plätze sich halten, wird man Dänemarck-Jüttland und Hollstein wieder einräumen, nur allein, wenn er sich eydlich nebst den Reichs-Räthen verschreibt, sich in keine Reichs- und dessen Städte Sachen unter einigen Schein zu flechten. Gehen sie aber über, nur alleine Jüttland gegen angedeuteten Revers restituiren lassen, und darauf beyde Städte, Lübeck und Hamburg, wie man nach der Zeit zum thunlichsten befinden wird, mit allem Ernst angreiffen. Denn, wenn wir Hamburg und Lübeck, nebenst denen übrigen Städten, erst unterm Joch, und mit mächtigen Guarnisonen belegt haben, können die übrigen Reichs-Städte mit einander nur durch blosse Bloquirung nach allem Wunsch herbey gebracht werden. Darnach so greiffen wir zu dem versperreten Spanniolisirten in Hispanien præparirten Confect der Chur-Sachsen.

Unterdessen muß man mit der Cron Dänemarck über alle Masse vertraute Freundschafft pflegen, durch alle Thaten, so dem Haupt-Ziel

nicht

nicht schädlich/ bestätigen/ alle vornehme Leute/ und insonderheit/ die bey den Rathschlägen sitzen/ corrumpiren/ und an allen Orten Orlogs-Schiffe in grosser Menge in möglichster Eyl machen lassen/ also/ daß man mit 50000. oder 60000. Mann zugleich damit über Meer setzen könne/ und kan solches alles/ wenn man mit den Städten fertig/ nicht wohl fehlen/ weil Teutschland alles in grosser Menge hat/ was darzu nöthig.

Schweden anlangend/ werden Ihre Käyserliche Majestät denselben mit äuserlicher Freundschafft über die Masse ehren/ immitteist den Polen wider denselben höchsten Vermögens anhetzen/ und mit Volcke stärcken/ damit sich derselbe der Städte in Teutschland nicht annehmen dürffe oder könne/ solten auch Ihre Käyserliche Majestät einen ewigen eydlichen Frieden mit Schweden zu treffen/ dem Ziel der Römischen Kirchen heilsamlich befinden/ werden sie an solcher heiligen und seligmachenden Betrüglichkeit nichts erwinden lassen/ mittler Zeit ist gute Hoffnung/ weil der Schwede die Gefahr liebt/ daß er auch darinn bald umkommen werde/ nach seinem Tode wird es einen erbärmlichen Zustand in Schweden geben/ und damit die grössesten Difficultäten abgeräumet seyn.

Niederland soll der Spinola dermassen angreiffen/ daß es genung für sich zu wehren haben solle. Bukingam ist über die Masse wohl gerathen/ wird eine grosse Macht wider Franckreich von neuen werben und richten/ hat von der Königlichen Würde in Hispanien/ auch Ihrer Käyserlichen Majestät die schrifftliche Zusage/ nach seines Königes Tode ihm zu der Cron Engelland zu verhelffen/ dagegen er sich verpflichtet/ die Catholische Religion in vorigen Stand wieder zu setzen.

Nachdem nun Ihre Käyserl. Majestät das Röm. Reich gar purificiret/ und zu ihrem Willen gebracht/ auch sich per Mare so gefast befinden/ daß sie durch Schweden und Dänemarck ferner nicht gehindert werden können/ haben sie der Päbstlichen Heiligkeit in specie mit geschworen/ wenn sie schon keine fügliche Prætext haben könten/ unverwarnter Dinge (alldieweilen der höchste Grad aller weltlichen oder menschlichen Verpflichtung ist/ der Menschen Seligkeit zu befördern/ nun kan es besser bey den Ketzern nicht/ als durch allerhand Betrüglichkeit/ durch unwidertreibliche Gewalt exequirt geschehen/ gestalt es denn die heilige Catholische Kirche dafür hält/ wenn man die Ketzer zu dem Ende/ wenn man kan/ nicht betreugt/ eine Sünde wider den Heil. Geist begehe/ angesehen die einmahl versäumte Gelegenheit nicht wieder zubringen/ und also ablatis non restitutis, in ewigen Reatu oder Todt-Sünde beharre/ auch keine Busse statt finden könne/) in das Hertze der Cron Dänemarck/ nemlich Seeland/ einzufallen/ und sich des Sundes zu bemächtigen/ auch so viel Volcks/ als sie immer in Teutschland/ und andern Ländern/ bekommen und entrathen können/ von Tage zu Tage folgen zu lassen.

Damit aber alsdenn die See-Städte und Festungen desto sicherer zu enthlössen/ habe ich treulich gerathen/ man soll die Innwohner desselben alle an andere abgelegene Oerter transferiren/ und Fremde wieder hinein setzen/ auch der Casteln nicht vergessen.

Der Sund ist der vornehmste Ort in gantz Europa, daselbsten seynd die Ost- von den West- und theils Nordischen Ländern zu See gar abzusondern/ vornehmlich aber den Niederländern die Korn-Boden gar zu schliessen. Nur befahre ich diß eintzige/ daß die Niederländer/ auch der König zu Schweden/ diese Practiquen vorher schmecken/ und das Vorkommen spielen/ solten/ immassen ich denn von Brüssel aus schon avisirt/ daß sich die Holländer eines solchen Beginnens expreslich verlauten lassen dürffen/ wenn das geschehe/ möchten sich die Bürger und Bauren in Dänemarck/ welche von dem Adel mit schwerer Dienstbarkeit vexiret worden und demselben im Hertzen feind seyn sollen/ zu solchem Gesindlein leicht schlagen/ und aus Ubel ärger werden.

Diß habe auf der Käyserlichen Majest. expressen Befehl ich so plat an Ew. Ehrw. ohne Characteren schreiben sollen/ weil sie Zeigern wohl zugetrauen/ der Weg für solche Person nunmehr sicher/ und J. Maj. zu E. Ehrwürd. sonderbaren Capacität und Wissenschafft der Septentrionalischen Oerter/ wie vorhin/ also noch ein gnädigstes Vertrauen haben/ sie gesinnen auch gnädigst E. Ehrw. wollen den Käyserl. zu den Friedens-Tractaten verordneten Commissarien geschwinde folgen/ ihre Actiones und Consilia nach obbeschriebener Norma dirigiren/ mit mir/ alles bey allen Posten umständlich communiciren und für allen Dingen mit dem Subjecto, so unser Leute vermeinen in Königl. Dienst einzuflicken/ gute Confidenz stifften. Es ist ein Werck/ darauf die volle Wohlfahrt der Catholischen Kirchen bestehet/ wolte mich mit Ew. Ehrw. seliger nicht schätzen/ als wenn dieser unser getreuer Saamen in einen guten Acker geworffen/ und GOtt gefällige tausendfältige Früchte brächte. Nun GOtt/ und alle Heiligen/ werden darzu helffen denen ich E. Ehrw. aus höchster Andacht hiemit empfehle. Datum Prag/ am 8. Aprilis, An. 1628.

CCCXXIX.

Bedencken des Schwedischen Senats über die Frage: Ob König Gustav Adolph in Schweden den Krieg in Teutschland unternehmen solle, oder nicht? de Anno 1629.

JE näher die Zeit etwas zu tentiren herbey rücket, ie sorgfältiger muß die vorhabende Expedition nach Teutschland überleget werden: Denn der Käyser hat schon, ausser andern Injurien, öffentliche Feindseligkeiten wider Ihre Königliche Majestät verübet, als er fast eine gantze Armée denen Polen nach Preussen zu Hülffe geschickt. Ja man siehet nicht, auf was Weise ein honnetter und sicherer Friede durch Tractaten zu erlangen seyn, und kein kluger Mensch kan zweifeln, daß man dennoch über kurtz oder lang mit dem Käyser werde Krieg führen müssen. Zwar hat man Ursache, auf einem sicherern Weg, im Fall es sich practiciren läst, bedacht zu seyn. Denn die Königliche Casse ist durch den langwierigen Krieg erschöpfft, die Unterthanen haben in ihrem Vermögen Abbruch gelitten, und das Volck ist der Ruhe bedürfftig. Es ist etwas grosses, wegen einer fremden Sache, die Macht des Hauses Oesterreich zu irritiren. Ja, es wird vor Ihre Königliche Majestät weit besser seyn, wenn sie die Früchte so vieler erhaltenen Siege, und den dadurch erworbenen Ruhm geniessen, auch sich, nach so viel ausgestandenen Travaillen, an der Süßigkeit des Friedens vergnügen können. Die Hertzoge zu Mecklenburg können leichter durch einen guten Rathschlag, als durch die Waffen wieder eingesetzt, und ihre Sache muß denen Churfürsten bestens recommendirt werden. Und endlich hat sich Schweden von dem durch ein so grosses Meer abgesonderten und mit keinen Flotten versehenen Teutschlande nicht zu befahren. Jedennoch, wenn man im Gegentheil die ietzigen Conjuncturen reifflich überleget, so finden sich die allerbündigsten Ursachen, die vorhabende Expedition nicht ab- sondern einzurathen. Denn der Käyser hat sich feste vorgesetzt, die Protestirende Religion auszurotten, und suchet unter diesem Vorwande Teutschland unter das Joch zu bringen, von dannen aber in die Nordischen Reiche einzubrechen, weil er, ohne dieselben zu bezwingen, den ruhigen Besitz der Monarchie in Europa nicht hoffen darff. Beydes wird er mit allen Kräfften poussiren, so bald nur der Krieg in Italien geendiget wird. Es ist zu Teutschlands Sclaverey schon ein grosser Grund gelegt. Denen Käyserlichen Erb-Ländern ist ein Kapp-Zaum angeleget, als ihnen das freye Religions-Exercitium der Augspurgischen Confession verboten worden. Die Teutschen Fürsten, die Pfeiler ihres Vaterlandes, und die Sicherheit ihrer Nachbarn, sind theils ihrer Länder beraubt, theils also geschwächt, daß sie sich wider die hereinbrechende Souverainität kaum zu muchsen unterstehen werden. Die Protestirenden werden, durch Abnehmung der Kirchen-Güter, um ihr Vermögen gebracht, und ruiniret. Ja, die Catholischen selbst haben einen Abscheu von der übergrossen Macht, welche sie durch ihre eigene Hülffe in solchen Stand gebracht. Alles ist mit Arméen überschwemmet, welche gleichsam vor grosser Anzahl der Soldaten wimmeln, indem solche Leute um die Wette lauffen, welche ohngestrafft Beute zu machen, und sich durch das denen Einwohnern abgedrungene Geld zu bereichern suchen. Die Küsten der Ost-See sind an der einen und das Veltelin an der andern Seite besetzt, welches ihnen sowohl zu Unterdrückung Teutschlands, als Attaquirung der Ausländer, dienen soll. Zu Wien wird schon an einer Kriegs-Casse gearbeitet, aus welcher vier beständige Arméen unterhalten werden sollen, nemlich eine in Hungarn wider die Türcken: Eine in Italien, oder auf desselbigen Gräntzen; Eine an dem Rheinstrome wider die Frantzosen und Holländer, und eine an der Ost-See wider die Nordischen Puissancen. Die Beschützung des Teutschen Reiches wird dabey zum Vorwande genommen, in der That aber nichts anders gesucht, als daß mit einer Mühe Teutschland unter dem Joche behalten, und bey Gelegenheit ein Nachbar nach dem andern angegriffen werden könne. Wenn man nun diese Desseins zu gehöriger Reiffe kommen läst, und diejenigen, die dabey interessiret seyn, unterdessen schlaffen wollen, ey was wird denselben vor Gefahr bevorstehen, und wo wollen sich sodenn Kräffte genung finden, die eingewurtzelte Macht zu überwältigen? Diejenigen betrügen sich gewaltig, welche meinen, daß Schweden, wegen seiner durch die Klippen unsicher gemachten Ufer, und weil es auf der einen Seite Dänemarck, auf der andern aber Polen decke, vor der Gefahr gesichert sey. Schweden würde gewiß übel dran seyn, wenn es sich nicht unterstehen dürffte, ausser seinen Klippen zu kommen: Ja, wie würde es der Schiff-Fahrt und Handlung ergehen, davon doch

doch dieses Reich den vornehmsten Reichthum hat, wenn der Feind Meister auf der See wäre? Man hat sich auch dessentwegen keine gewisse Hoffnung zu einem gütlichen Vergleiche zu machen, weil die Oesterreicher sich anietzo weit freundlicher, als vor diesem, zu stellen scheinen: Denn sie bleiben beständig auf ihren Desseins bestehen, und wie ihnen die Sachen von statten gehen, also werden auch die Scenen verändert. Vor kurtzer Zeit, als ihnen alles nach Wunsch von statten gieng, und sich die Dänen allezeit retirirten, so liessen sie sowohl in Worten als Wercken, eine grosse Insolenz verspühren. Aber ietzt, da ihr Glücke vor Stralsund halte gemacht, und die Silber-Flotte denen Holländern in die Hände gerathen, Franckreich auch, nach Eroberung der Stadt Rochelle, den Mantuanischen Krieg eifriger fortgesetzet, ziehen sie gelindere Saiten auf. Und daher haben sie Dänemarck einen gar billigen Frieden gegeben, indem sie demselben seine Länder restituiret, welche sie aber bey Gelegenheit leichtlich wieder einnehmen können. Ja, sie lassen auch der Nordischen Seite so lange Ruhe, biß sie anderwärts ihre pressantere Affairen in sichern Stand gesetzt haben werden. Unterdessen aber suchen sie eine Flotte zusammen zu bringen, und befestigen die Ufer der Ost-See mit den allerstärcksten Fortifications-Wercken. Und nachdem in Teutschland die meisten Fürsten ruiniret sind, so fangen sie an, die Hände an die grossen Städte zu legen. Augspurg ist erobert, und mit Magdeburg haben sie dergleichen vor, und Braunschweig, Hildesheim, Bremen, Lübeck, und die übrigen dörfften sodenn an die Reiche kommen. Ihren Feinden machen sie durch andere zu schaffen, ihren Freunden aber schicken sie Hülffs-Völcker zu, und suchen durch beydes ihre Macht zu vergrössern. Ihre Armeen haben sie in Preussen, Italien, und wider die Holländer geschickt; wenn nun ihr emsiges Vorhaben gleiches Glücke secundiret hätte, wie würde es sodenn in Europa ausgesehen haben? Jetzo aber haben sie ihre Hoffart ein wenig bey Seite gesetzt, und stellen sich gar bescheiden an. Der Hertzog von Friedland leget der Stadt Magdeburg vor ietzo gelindere Conditiones vor, und läst seine gewöhnliche Verbitterung wider die Hansee-Städte nicht weiter blicken. Die Schweden werden nicht mehr so verächtlich gehalten, und er giebt vor, daß er sich mit demselben, durch Interposition des Königs in Dänemarck, vergleichen wolle. Ja, er hat seine Schiffe, sobald als die Schwedischen vor dem Hafen zu Wißmar weggegangen, disarmiret, gleich, als wenn er alle Gedancken, sich zum Herrn in der Ost-See zu machen, hätte fahren lassen. Es sind nur noch drey Völcker übrig, denn die andern sind entweder entkräfftet oder unterdrückt, welche die Oesterreichischen Desseins unterbrechen können und werden, nemlich die Frantzosen, Schweden und Holländer. Diese nun suchen dieselben von einander zu trennen, damit sie sich nicht zu gleicher Zeit an sie reiben möchten, besonders, nachdem sich die Schweden den Polnischen Krieg vom Halse gewältzt, die Spanier in den Niederlanden schachmatt sind, und Franckreich in Italien nicht unglückliche Progressen machet. Vornemlich aber fürchten sie sich, daß sich die Schweden und Frantzosen zu gleicher Zeit in die Teutschen Affairen mischen möchten, weil diese bey denen Catholischen, jene aber bey denen Protestirenden in grossen Ansehen sind, und sich beyde fürchten, daß das Vermögen des Käysers allzusehr anwachsen möchte, wenn er Teutschland unter das Joch brächte. Und eben darum suchen sie ietzt die Holländer so lange durch einen Stillstand, die Schweden aber mit bezeugter Hoffnung zum Frieden einzuschläffern, biß sie Franckreich so mürbe gemacht haben werden, daß es einen nach ihren Willen eingerichteten Frieden annehmen muß. Wenn nun ietzo die Schweden stille sässen, so dörffte vielleicht Franckreich genöthiget werden, mit dem Käyser auf harte Conditionen Friede zu machen, welches sich sodenn auch wenig bekümmern wird, wie es um Schweden stehe. Durch Stille-Sitzen wird der Untergang nur etliche Jahre aufgeschoben, dem Käyser aber Zeit gelassen werden, sich in der Herrschafft über Teutschland, und an der Ost-See feste zu setzen, und sich sodenn die süsse Ruhe in eine schwerere und ausser aller Hülffe gesetzte Gefahr verwandeln. Es müssen also diejenigen, welchen ihre Wohlfahrt zu Hertzen gehet, der sie gleichsam selbst einladenden Gelegenheit folgen, und die gute Hoffnung einer glücklichen Expedition nicht aus den Händen lassen, sondern sich denen Käyserlichen Unternehmungen entgegen setzen, weil der Weg dieselbe zu hemmen noch offen stehet.

Nun ist ja alles vorhanden, was zu einem rechtmäßigen und weißlich vergenommenen Kriege erfordert wird. Denn einmahl ist der Krieg, nachdem man vom Käyser die schwersten Injurien erdulden müssen, schon angefangen, und der Käyser hat allewege denselben billiger Weise zu assopiren, ausgeschlagen. Es ist schändlich, um Frieden zu betteln, und derselbe wird dennoch nicht anders, als durch eine in die Käyserlichen Lande geschickte

Armée

Armée erhalten werden. Stralsund kan bey gegenwärtigen Conjuncturen nicht soureniret werden, dasselbe aber zu verlassen, ist höchst schimpfflich. So wäre es auch nicht minder schändlich, seine Glaubens-Genossen dem Käyserlichen zu überlassen, und wenn dieselben nicht wieder in ihren alten Stand gesetzet werden, so wird Schweden von selbiger Seite niemahlen recht sicher seyn. Es ist zwar etwas schweres, mit dem reichen, und durch so mächtige Armeen unterstützten Hause Oesterreich anzubinden. Allein es mangelt nicht an Kräfften, so denselben entgegen gesetzt werden können. Es sind ja einheimische und nicht solche Soldaten vorhanden, welche vor Geld geworben, oder aus Unwissenheit der Gefahr, Abscheu vor der Arbeit, und besoffener Weise in den Schencken angenommen, sondern mit reiffer Uberlegung und Wahl zusammen gebracht, aller Arbeit, Frost, Hungers und Wachsamkeit, hingegen keiner Delicatessen, sondern von wenigem zu leben, zu gehorsamen, und die Kriegs-Disciplin auf das genaueste zu beobachten gewohnt sind, und, wenn sie geschickte Officiers haben, alle Gefahr, ja den Tod selbst verachten. Uber dieses haben auch Ihre Königliche Majestät eine schöne Anzahl ausländischer Völcker, welches alte brave und des Krieges gewohnte Leute, auch dem Käyser gar besonders gehäßig sind: auch mittelst Vorschub der Preußischen Zölle, durch Werbungen verstärcket, und ohne die geringste Incommodität des Königreichs Schweden, in Teutschland geführet werden können. Und, wenn nur einmahl in Teutschland fester Fuß gefasset seyn wird, so wird es an Soldaten nicht ermangeln, sondern Ihre Königl. Maj. werden daselbst den gröSten Theil ihrer Force finden. Was auch ferner daselbst der Macht des Königs zuwachsen, das wird dem Käyser abgehen, und dessen Regimenter werden nicht wenig geschwächet werden, wenn sie gantz Teutschland nicht weiter mit ihren Contributionen werden erschöpffen können. Ferner kan der Proviant, und andere Kriegs-Nothwendigkeiten, im Fall Teutschland dieselben nicht reichen wolte, bey so überflüßiger Menge der Schiffe, zur See zugeführet werden. Uber dieses ist iezo alles in Teutschland verwirrt, und unruhig, oder die meisten Gemüther sind von dem Käyser abwendig gemacht, weil dessen Sinceritionen, womit er bißhero die leichtgläubigen Stände hinters Licht geführet, fast allen Credit verlohren. Jetzo werden dieselben, da sie zwischen Furcht und Hoffnung stehen, einiger Massen im Zaume gehalten: Sobald aber einer anfangen, und ein Anführer zum Vorschein kommen wird, werden sie sich um die Wette wider ihren verfasten Herrn auflehnen. Stralsund öffnet den Weg nach Teutschland, und wenn das besetzt ist, so kan nicht verwehret werden, den Krieg in die feindlichen Lande zu weltzen. So reitzen ja die Frantzosen und Engelländer die Schweden selbst darzu an, und wollen denenselben mit Geld an die Hand gehen. Ja, die Holländer werden der gemeinen Sache nicht entstehen, und, wenn sie ihre eigene Nothwendigkeit davon abhält, dennoch unsern Waffen favorisiren; Die Frantzosen aber sich ohne Zweifel selbst in den Krieg mengen, wenn sie sehen werden, daß wir unsers Orts den Krieg tapffer angefangen haben. Man muß diejenigen nicht hören, welche uns die Beschwer- und Unbegemlichkeiten des Krieges so unverschämt vorhälfern. Denn ausser dem, daß eine Republique nicht nach den Klagen des Volcks, sondern nach der Zeiten Nothwendigkeit und Beschaffenheit regieret werden muß, wird Schweden, welches in sich selbst ruhig bleibet, nicht aller Früchte des Friedens beraubet werden, weil der Krieg in ein fremdes Land gebracht wird; Ja, es werden sich rechtschaffene Unterthanen, wenn ihnen die Nothwendigkeit des Krieges remonstriret seyn wird, die benöthigten Anlagen zu geben, nicht äusern. Man muß zwar den Neid der benachbarten Puissancen nicht gäntzlich aus den Augen setzen; Denn die Engel- und Holländer sind Zweifels ohne schwierig, daß die Schweden die Preußischen Hafen besetzt haben, ja, der König in Dänemarck wäget das geringste Aufnehmen des Königreichs Schweden mit ängstlichem Gemüthe ab, und siehet es gleichsam vor seinen Untergang an. Allein, gleichwie glaublich ist, daß jene die Beschwerlichkeit derer Zölle, in Ansehung der von uns unternommenen Defension, der gemeinen Sache, übersehen werden; weil sich dieselbe ohne Geld nicht soureniren läst; Also müssen die Bewegungen derer Dänen genau observiret, und alles zu Hause in so guten Stand gesetzet werden, damit sie die wider den Käyser im Kriege begriffene Schweden nicht ohne Wieder-Entgeltung von hinten zu angreiffen können. Und ob man gleich auch befürchten könte, daß der Teutschen Faveur zu uns, wenn die Gefahr der bevorstehenden Sclaverey verschwunden, erkalten, und sie die ausländischen Waffen verachten möchten: So wird doch, sich ihrer Treue zu versichern, nicht wenig beytragen, wenn unsere wohl disciplinirte und bescheidene Miliz die Licenz derer Käys. Soldaten bey ihnen verhast machen, und Schweden niemahls seine eigne Sache von Behauptung der Reichs-Stände Frey- und Religions-Sicherheit absondern wird.

Ja,

Ja ob auch schon das erste Kriegs-Theatrum in denen Landen derer uns wohlwollenden Fürsten wird aufgeschlagen werden müssen; So wird es ihnen doch weit zuträglicher seyn, da sie ohne dem von einem weit schwerern Joche gedrücket werden, und nicht anders, als auf diese Art davon befreyet werden können, wenn sie von ihrem Freunde ein nicht eben so gar unangenehmes Hülffs-Mittel bekommen, als ohne alle angewandte Hülffe verlohren gehen. Im Fall aber GOtt zu dem angefangenen Wercke sein Gedeyen giebt, so wird man sich bald einen Weg in die Lande des Käysers und der Catholischen, welche denen übrigen bisher insultiret haben, bahnen können, worinn man sich einen mächtigen und sich selbst unterhaltenden Krieg versprechen kan. Und gesetzt endlich, daß uns, ob die Sache gleich wohl concertiret ist, alles unglücklich ablieffe, so haben wir doch sodann nichts ärgeres, als wie ietzo, zu erwarten, und wenn wir aus Teutschland getrieben werden, so bleiben uns doch noch die See, Flotte, rauhen Ufer und die zu Beschützung ihres Vaterlandes erhitzten Hände derer Einwohner zu Reserve.

CCCXXX.

Bedencken des Schwedischen Reichs-Cantzlers und Directoris des Teutschen Krieges, Herren Axel Oxenstirns, über die nach Königs Gustavi Adolphi in Schweden Todes-Falle sich ereignende Conjuncturen, und wie sich die Schwedische Nation mit Reputation aus denselben herauswickeln könne, de Anno 1633.

Ich empfinde nebst allen rechtschaffenen Patrioten und allen denjenigen, welchen der Wohlstand der gemeinen Sache derer Protestirenden zu Hertzen gehet, ein hertzliches Betrübniß über den so schmertzlichen Tod unsers allergnädigsten Königs, und werde dadurch in nicht geringe Consternation und Sorgen gestürtzt, indem ich, da das Haupt hinweg ist, fast keinen rechten Weg vor mir sehe, wie das so verwirrte Werck des gegenwärtigen Teutschen Krieges glücklich und mit Erlangung des intendirten Haupt-Zwecks hinaus zu führen. Denn es haben mir auch noch bey Lebens-Zeiten des höchstseeligsten Königes ein grosser Theil seiner Sorgen auf dem Halse gelegen, welche mich ietzt völlig überfallen; Und ich erschrecke dahero nicht sowohl vor der Macht der Feinde, als ihrer Einigkeit und unabläßlichem Eyfer vor ihre Sache, wie auch vor ihrem gleich grossen und unversöhnlichen Hasse gegen ihre Widerpart, welcher durch so grosse Niederlagen erreget worden, und sie nunmehro desto nachdrücklichere Rache auszuüben verleiten wird, ie grössere Hoffnung ihnen zu erwünschter Ausführung derselben anscheinet, nachdem die Protestirenden ihres Hauptes beraubet und in Schrecken gesetzet sind, auch nicht wissen, wie sie sich rathen sollen. Es hat zwar die Protestirende Parthey durch die siegreichen Waffen des höchstseeligsten Königs Gustavi Adolphi die Oberhand erhalten, und so viel, auch fast mehr Trouppen, als der Feind, auf den Beinen; Allein ihre Anschläge sind unterschieden und zielen nicht auf einen Haupt-Zweck, daher wird es schwer seyn, Einigkeit unter ihnen zu erhalten. Bis anhero hat sie die Autorität Seiner Königlichen Majestät so fein beysammen gehalten; Allein da dieses Band zerrissen ist, so werden die Feinde die Gemüther und Waffen durch ihre Intrigven zutrennen suchen, und das Haupt-Werck wird darüber zu Grunde gehen. Und wolte ich auch gleich den sinckenden Bau des Schwedischen Kriegs-Glücks zu unterstützen suchen, so stehet mir doch die Dignität derer Chur- und Fürsten im Wege, deren Ehrgeitz nicht leiden wird, daß ein gebohrner Edelmann, und noch darzu ein Ausländer sich eines so grossen Pouvoirs unter ihnen gebrauchen solte. Über dieses sind Zahlreiche, aber auch schwierige Armeen vorhanden, welchen gröstentheils Teutsche Fürsten von dem höchstseeligen Könige vorgesetzet worden, und die einig und allein von ihm dependiret haben; Es ist aber zweifelhafftig, ob sie mit meiner Direction zu frieden seyn werden, indem Leute von hoher Geburt insgemein hochmüthig zu seyn pflegen. Im Gegentheil aber schwebet mir der Schimpff, wie auch der unvermeidliche Schaden und Gefahr, so die Schwedische Nation betreffen wird, vor Augen; Wofern man die mit so vielem Blut und Mühe, auch mit eben so grossen Unkosten in Ober-Teutschland gemachte Conqueten, ohne vorhergehende Tractaten vor verlohren halten will. Es ist weit honetter und sicherer sich mit Gewalt aus Teutschland treiben zu lassen, als dasselbe aus Faulheit freywillig zu abandoniren. Ja es wäre um die Schweden geschehen, wenn sie sich durch die Schwierigkeiten gegenwärtiger Conjuncturen schrecken, und die Hände dessentwegen sincken liessen: Wo sie sich aber der Gefahr hertzhafft widersetzen, so hat man noch Hoffnung zu einem honetten Vergleiche übrig. Und die Gefahr, welche anietzo von den Schwedischen Gräntzen weit entfernt zu seyn scheinet, würde dieselbe, wenn man den hiesigen Krieg schändlicher Weise verliesse, wie eine zurück wallende Fluth überschwemmen. Hiernechst so würde auch der Feind, wenn er die Oberhand wieder erhielte, die Protestanten entweder unter das Joch bringen, oder sie gäntzlich ausrotten, da doch

die Sicherheit des Königreichs Schweden grossen Theils von ihrem Wohlstande dependiret. Denn wenn diese unterdrückt werden solten, so würde der durch so viele Niederlagen erbitterte Feind seine Rachgier wider die Schweden, als die Urheber so vieler ihnen wiederfahrner Ubel, auslassen, und, wenn sie sich aus Ober-Teutschland zögen, dieselben nicht allein bis an die Ost-See verfolgen, sondern auch versuchen in die Schwedischen Lande einzubrechen, und den aus selbigen erlittenen Schaden zu rächen. Und gesetzt, daß die Desseins des höchstseeligen Königs Gustavi Adolphi mit solcher Glorie, als er sie angefangen, wegen Trennung der Gemüther, nicht ausgeführet werden können; So hat man doch darauf bedacht zu seyn, daß die Feinde durch Fortsetzung des Teutschen Krieges von denen Schwedischen Gräntzen abgehalten, und die Neider der Schwedischen Nation etwas wider sie zu tentiren, so lange verhindert werden mögen, bis die neue und bisher ungewöhnliche Regierungs-Form unter währender Minorennität der Königin feste gestellet, und alles zu Hause ordentlich eingerichtet worden ist. Nichts desto minder aber muß mit allem Fleisse dahin gestrebet werden, daß die Religion und Freyheit der Protestirenden befestiget, und der Krieg durch einen reputirlichen Frieden nicht ohne Ruhm geendiget werden möge.

CCCXXXI.

Bedencken des Schwedischen Reichs-Cantzlers und Directoris des Teutschen Krieges, Herren Axel Oxenstirns, wie sich die Königliche Regierung in Schweden, nach geschlossenem Pragischen Frieden verhalten, und was sie bey gegenwärtigen Conjuncturen observiren solle, de Anno 1635.

Ich wünsche von Hertzen, daß es zwischen der Cron Schweden und ihren Feinden bald zu einem Frieden kommen möge: Weil der Krieg gedachter Crone sehr beschwerlich fällt, und derselben, wenn er sich länger hinaus ziehen solte, unerträglich werden wird. Denn, wenn der Krieg sicher und mit gewisser Hoffnung eines glücklichen Ausgangs geführet werden soll, so muß die Haupt-Force der Armee aus einheimischen Soldaten bestehen, wodurch aber das Reich von Mannschafft erschöpfft werden, und die gute Disciplin unserer Land-Milice durch die in gegenwärtigem Kriege unter den ausländischen Trouppen eingerissene Licenz verderbet werden wird. So wird auch das Vermögen des Königreichs Schweden dadurch erschöpfft werden, daß es die Kriegs-Unkosten allein tragen muß, vornehmlich, da etliche unfruchtbare Jahre im Lande gewesen, und die eingefallenen Bergwercke die Einkünffte des Reichs nicht wenig geschwächet haben. Weil sich aber die Sache mehr zum Kriege, als Frieden anzulassen scheinet, so muß man den Frieden vor einen zufälligen Profit halten; Weil kaum zu glauben ist, daß der Käyser, da seine Sachen so sehr zugenommen, die Gelegenheit die Protestirenden zu unterdrücken aus den Händen lassen werde, nachdem er sich der Protestirenden eigenen Hülffe darzu bedienen kan. Es muß also der Krieg mit aller Macht veranstaltet und fortgesetzet werden, damit denen von uns abgefallenen Allürten ihre Hoffnung, die Schweden mit Gewalt vom Teutschen Boden zu delogiren, benommen, auch ihnen zugleich ihr begangener Fehler und die bevorstehende Gefahr vor Augen gestellet werden, und der Käyser die Schwedischen Waffen zu verachten aufhören möge. Dieses ist der allersicherste Weg zu einem honetten Frieden, und, wie die Kriegs-Verfassung beschaffen, also wird auch der Friede zu hoffen seyn. Was ferner bisher denen Schweden den Krieg schwer gemacht, daran sind die Unbeständigkeit der Reichs-Stände, die verderbte Kriegs-Disciplin und der Mangel aller darzu gehörigen Nothwendigkeiten schuld. Und, wenn der Herr General Bannier glücklich ist, so wird der Abfall derer Allürten denen Schweden mehr Nutzen, als Schaden bringen, indem er sich anietzo derer selben Länder freyer bedienen, auch die gelegensten Oerter einnehmen und besetzen kan, nachdem die verdrießlich- und eigennützigen Bündnisse aufgehoben sind. Es wird also am rathsamsten seyn, daß sich der Herr General Bannier gegen die Fürsten und Edelleute in Worten bescheiden erweise: Nichts desto minder aber, die gelegensten Oerter entweder mit Güte oder Gewalt, so viel als möglich, einzunehmen suche, auch sich an die Fürstlichen Placate nicht kehre, sondern ihre Trouppen aus einander jage, und ihre Werbungen verhindere. Und damit die Soldaten im Zaum erhalten werden, so befinde ich vor gut, daß niemanden eine Generals-Charge conferiret werde, der einigen Respect vor irgend einen Fürsten in Ober- und Nieder-Sachsen hat, sondern man kan solche Personen damit versehen, von welchen bekannt ist, daß sie ihren Glücks-Sitz in Schweden nehmen werden. Denenjenigen, welche ihren Abschied begehren, kan man willfahren, iedoch mit der Bedingung, daß sie sich nicht in feindlichen Dienste begeben; Und, wenn einige Obersten oder andere Officierer verdächtig sind, können sie mit bequemer Manier abgedancket werden. Diejenigen Regimenter so zu Hertzog Geor-

Georgen zu Lüneburg übergangen/ und vernehmlich die Officirer müssen citiret werden/ sich vor Gerichte zu verantworten/ und/ wenn sie sich nicht stellen/ vor unehrlich erkläret werden. Hiernechst muß alle Correspondence mit dem Feinde verboten und die Conventicula der Officirer nicht weiter geduldet werden. Und/ damit es nicht an Soldaten ermangele/ so wird es am rathsamsten seyn, wenn die Schwedischen Regimenter mit einheimischen Recrouten ergäntzet/ die Teutschen aber in deren Quartieren recroutiret werden; Und hiernechst kan man auch die in Preussen noch zurück gelassenen Soldaten unter dem Commando des Herren General Wrangels nach Pommern gehen lassen. Anbey muß auch dem Herren General Bannier anbefohlen werden/ daß er den Geld-Mangel aus den Quartieren zu ersetzen/ und dieselben so weit/ als möglich/ zu extendiren/ auch das eingetriebene Geld so wohl unter die Regimenter die in Guarnisonen/ als die welche im Felde Dienste thun/ auszutheilen suche. Zudem so muß auch keine Mühe gespâret werden/ so wohl aus Schweden/ als Franckreich und Engelland einiges Geld herbey zu schaffen. Wenn nun der Krieg in die Käyserlichen oder Chur-Sächsischen Lande gepflantzet/ und Westphalen zugleich erhalten werden kan/ so hat man Ursache einen reputirlichen Ausgang des Krieges zu hoffen: Wo es sich aber nicht practiciren läßt/ so muß der Kriegs-Sitz zwischen die Elbe/ Havel und Ost-See gepflantzet/ und dem Feinde so lange widerstanden werden/ bis er billige Friedens-Conditiones offeriret.

CCCXXXII.

Bedencken des Schwedischen Senats über die Frage: Was nach geschlossenem Pragischen Frieden/ und besonders da sich Chur-Sachsen auf Käyserlicher Parthey begeben/ zu thun sey/ de Anno 1636.

WEil man sich mit dem Herren Churfürsten zu Sachsen/ nur wegen drey noch rückständiger Punckte/ nehmlich/ wegen Restitution der aus dem Pragischen Frieden geschlossenen Reichs-Stände/ Satisfaction des Königreichs Schweden/ und der noch ausstehenden Gage der Soldaten nicht vergleichen kan; So muß man vor allen Dingen/ so viel als möglich ist/ auf die Wiedereinsetzung der ausgeschlossenen Stände dringen. Denn solches ist billig/ kommt mit denen Desseins Königs Gustavi Adolphi, glorwürdischen Andenckens überein/ ist vor das Königreich Schweden rühmlich/ und kan demselben sowohl der Teutschen/ als auch benachbarter Nationen faveur zu Wege bringen. Ja des Königreichs Schweden Sicherheit bestehet darinne/ daß Teutschland wiederum in seinen alten Stand gesetzet/ und die Macht des Hauses Oesterreich dadurch balanciret werde. Weil es aber die Beschaffenheit des Königreichs Schweden nicht leidet ohne Noth Krieg zuführen/ wovon der Nutzen grösten Theils auf andere/ der Schaden aber auf dasselbe zurücke fällt/ und die meisten Protestirenden auf die feindliche Parthey getreten/ die übrigen aber mit dem Käyser besonders tractiren/ und von keinem einige Hülffe zu hoffen/ sondern vielmehr zu befürchten ist/ daß sich so wohl diese/ als ihre Nachbarn mit dem Feinde wider Schweden verbinden möchten; So fordert es die gesunde Vernunfft/ daß der Krieg/ wenn man die letzten zwey Puncte erhalten und anbey alle Mittel/ wegen ihrer Reconciliation mit dem Käyser/ vergeblich angewandt/ denenselben zu gefallen/ nicht weiter mit zweifelhafftem Ausgange fortgesetzet werde. Und kan der daher entstehende Neid leichtlich auf ihre eigene Mit-Stände/ welche sie von der Aussöhnung mit dem Käyser ausgeschlossen/ und die Schweden/ die sie beschützen/ verlassen haben/ geleitet werden; Dahingegen die Schweden/ wenn sie auf alle Weise vorgedachte Stände intercediren/ sich mit einer honetten Manier dem Kriege entziehen können. Allein dieses Desseins müssen höchst verschwiegen gehalten werden/ weil erwehnte Reichs-Stände/ wenn sie merckten/ daß sie von Schweden verlassen werden solten/ den allerhefftigsten Haß wider dieselben fassen würden. Doch muß ihnen auch nicht verhalten werden/ daß die Schweden wüsten/ daß sie mit dem Käyser/ wegen ihrer Aussöhnung in Tractaten stünden. So erfodert auch die Erbarkeit/ daß mit diesem die übrigen beyden Puncte zugleich tractiret werden/ damit wenn die Tractaten wegen der beyden letzten Puncte nicht wohl von statten gehen/ dieselbe unter dem Vorwandte des ersten desto honetter abrumpiret werden können. Wegen Ersetzung der auf den Krieg gewandten Unkosten können sechs Millionen Reichs-Thaler gefordert werden/ im Fall alle Oerter in Teutschland abgetreten werden müssen; Wenn aber die Reichs-Stände die von dem Schweden/ dieses Krieges halber/ in Teutschland gemachte Schulden zu bezahlen übernehmen wollen; So können drey Millionen von obiger Anforderung erlassen werden. Im Fall aber auch die Reichs-Stände der Schwedischen Milice Satisfaction geben wollen/ so kan man mit einer Million zu frieden seyn/ und statt einer Hypothec einige Oerter an der See nebst einem zulänglichen Stücke Landes/ von dessen Einkünfften die Besatzungen ohne

Beschwerung des Königreichs Schweden unterhalten werden können, in Besitz genommen werden, wofern die Reichs-Stände das Geld nicht zur Hand genommen haben. Doch erachten wir noch rathsamer zu seyn, dieses alles nachzulassen, wofern dieses Reich dessentwegen in einen langwierigen Krieg verwickelt werden solte, ob man schon diese Punckte so viel, als möglich, urgiren und vorgeben müste, daß ohne Erfüllung derselben kein Friede geschlossen werden könte. Es müssen aber vor allen Dingen die Reichs-Stände denen Soldaten Satisfaction geben, und das Königreich Schweden von dieser Last befreyet werden; Weil dasselbe allerdings seine Bemühung zu Bestätigung derer Reichs-Stände Freyheit angewendet. Da aber ungewiß ist, ob der Feind unbillige Friedens-Conditiones annehmen werde; so scheinet es vor allen Dingen nöthig zu seyn, mit Franckreich eine genaue Freundschafft zu unterhalten. So hat man auch Ursache mit denen Holländern ein genauer Verbindniß zu hoffen, welche übel zu sprechen sind, daß die Dänen Zoll auf der Elbe fordern, und an den Norwegischen Ufern das Schloß Fleckeren, wo sie in die Ost-See handelnde Schiffe anhalten wollen, aufzubauen Vorhaben, welches ihnen zu nicht geringer Last gereichen dörffte. Auf Engelland hat man sich wenig zu verlassen, weil es mit Franckreich und Holland beständig æmuliret. Doch dörffen die Engelländer nicht gäntzlich hindangesetzet, sondern müssen eben so, als wie sie sich bisher gegen die Schweden verhalten, tractiret werden, das ist, man muß bisweilen sehr höffliche Worte, zu einer andern Zeit aber solche Hoffnung von sich spüren lassen, als, wenn das verhabende Bündniß in kurtzem zu Stande kommen würde. Vornehmlich, wenn die Vermählung mit der Princeßin Elisabeth zur Pfaltz, und dem König Vladislao IV. in Polen vor sich gehen solte. Doch scheinet es am rathsamsten zu seyn, daß die Ratification der mit Franckreich geschlossenen Alliance unter allerhand Vorwand so lange aufgeschoben werde, bis es sich weiset, wo des Churfürsten zu Sachsen Desseins hinzielen, und was der General Bannier vor Glücke haben wird. Im übrigen aber wünschet man, daß das gröste Theils durch Unterhandlung des Hertzogs zu Mecklenburg angefangene Friedens-Werck weiter von ihm möge fortgesetzet werden; Indem demselben ohne das viel daran gelegen ist, daß die Sache in der Güte beygeleget werde, dessen Inclination oder Aversion und Neid aber zu Aenderung des Haupt-Wercks wenig beytragen kan.

CCCXXXIII.

Bedencken des Schwedischen Generalissimi im Teutschland, Herrn Johann Banniers, wie sich die Schwedische Armée nach dem Pragischen Frieden und Conjunction der Chur-Sächsischen mit der Käyserlichen Armée, verhalten solle, de Anno 1636.

Ich sehe mehr als zuwohl, daß wir nebst denen Sachsen zugleich an demjenigen Orte, wo wir uns anietzo befinden, nicht lange subsistiren können. Nun ziehet sich zwar der Churfürst zu Sachsen, mit seinen Leuten nach und nach gegen Pommern zu, und will uns, wie es scheinet, von der Havel ab- und nach Pommern ziehen, damit er uns in denen Winter-Qvartieren beunruhigen, und sodann durch Hunger und Mangel aufreiben, auch bey Gelegenheit einen Versuch auf die Pommerischen Städte thun, und dem unter dem Herrn General Wrangel aus Preussen kommenden Succurs die Passage disputirlich machen möge: Oder er führet im Schilde uns von hinten zu zu umcingeln: Allein es stehen uns im Gegentheil, da der Proviant ohnedem täglich abnimmt, zwey Wege zu Erhaltung der Armée offen: nehmlich, daß wir uns entweder mit demselben in eine Bataille einlassen, oder ihn durch eine unverhoffte Expedition zu distrahiren suchen. Bey dem ersten aber schwebet uns der zweifelhaffte Ausgang derer Bataillen und der Hazard alles Schwedischen Glücks in Teutschland vor Augen, vornehmlich da der Feind durch neue Regimenter aus dem Magdeburgischen und aus Schlesien verstärcket worden. Gesetzt nun daß der Feind sich in die befestigten Oerter setzt, und eine Schlacht zu vermeiden suchet, so wird unsere Armée nach und nach in die Hertzogthümer Mecklenburg und Pommern, zwey schon erschöpffte Provinzien, weichen müssen, wo dieselbe, wegen Mangels aller Nothwendigkeiten, auch ehe die Recrouten aus Schweden ankommen und die Reuter auf das hervor wachsende Graß ins Feld geführet werden können, der gewisse Untergang treffen wird. Und also würde dasjenige, was die Schweden in Teutschland noch übrig haben in Gefahr gesetzet; Auch der schon wanckelmüthige Soldate endlich gar zu Auf kündigung des Gehorsams bewogen werden. Es scheinet also der sicherste Weg zu seyn durch einen geschwinden Einfall in die Sächsischen Chur-Lande den Churfürsten zu Sachsen zu Defension seiner eigenen Lande zurück zugehen zu nöthigen, da wir ohne dem entweder bey Magdeburg, oder Werben eine leichte Passage über die Elbe haben, und hochgedachter Churfürst, wegen der engen Wege, unsern March nicht also bald mercken und, wenn wir einen weiten Vorsprung gewonnen,

nen, uns nicht leichtlich erholen kan. Im Fall er uns aber mit seiner gantzen Armée folget, so werden die See-Küsten, zum Vortheile der Unserigen, vom Feinde befreyet, und der Herr General Wrangel kan desto leichter in Pommern kommen. Fähret aber der Feind fort in Pommern zu marchiren, so wird er bey gegenwärtiger Jahres-Zeit indem die Festungen wohl besetzt sind, wenig ausrichten, unserer Armée aber das gantze Land jenseits der Elbe zur Discretion überlassen werden. Theilt aber derselbe seine Armée, so wird er uns nirgends gewachsen seyn. Und endlich werden auf solche Art alle Anschläge des Churfürsten zu Sachsen verstöhret, auch mit nicht geringem Ruhm der Schwedischen Nation Magdeburg entsetzt, und derselbe also in die Enge getrieben werden, daß man bessere Friedens-Conditiones zu hoffen haben wird.

CCCXXXIV.

Bedencken, so im Nahmen Käysers Maximiliani II. Chur-Fürsten und Ständen, auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg übergeben worden, wie im heiligen Römischen Reiche ein beständiger löblicher Ritter-Orden gegen den Erb-Feind, den Türcken, anzurichten und auf den Frontiren in Hungarn zu unterhalten, nebst der Antwort darauf, de Anno 1576.

ANfänglich siehet männiglich vor Augen, und weiset es die tägliche Erfahrung ie länger ie mehr, was schweren ewigen Erb-Feind man an dem Türcken ob dem Halse hat, und daß man sich vor demselben keiner Sicherheit nimmermehr zu getrösten, noch einigem mit ihme gemachten Friede oder Anstand zu vertrauen hat, denn allein durch zeitige gute Verfassung und Gegenwehr, sintemahl man ietzo zum offensiv Kriege, und den Feind auf seinem Boden zu suchen und anzugreiffen, bey ietzigen Zeiten und Läufften nicht Gelegenheit hat; Darum denn um so viel desto mehr auf die Defension, als nothdürfftige Erbauung, Besetzung und Versehung der Frontier und Anordnung eines ordinari Kriegs-Volcks will bedacht und an die Hand zu nehmen seyn, damit man dardurch in unversehenem Uberfall destoweniger übereilet werde, und sich desto besser gegen ihm aufhalten, und das übrige Ungerland, als die Vormauer, beschützen, und den Feind von dem Teutschen Boden abhalten möge. Denn was Noth und Jammer Ihrer Käyserlichen Majestät und derselben Unterthanen, ja dem gantzen Reich, auf den Hals wachsen würde, da der Feind auf den Teutschen Boden einbrechen solte, und seine Gräntzen bis dahin erweitern, das kan männiglich aus anderer Exempel leichtlich ermessen. Dieweil aber der Defensiv-Krieg, und die Bestellung und Erhaltung der Frontier, Ihrer Käyserlichen Majestät und dero Unterthanen allein zu schwerlich und zutragen nicht möglich, so ist ie die hohe unvermeidliche Nothdurfft auf andere mehr Wege und Mittel bedacht zu seyn, wie doch die Frontier, besser und stattlicher, als bishero bestellt und versehen, und also Ihre Käyserliche Majestät, samt auch den Ständen künfftiglich vor dergleichen überschwencklichen Ausgaben möchte verschonet, oder zum wenigsten etwas erleichtert werden. Wenn nun Ihre Käyserliche Majestät in fleißiger Betrachtung und Nachdencken, was sich vor weilen bey den löblichen Teutschen und andern Völckern in solchen Nöthen zugetragen, lauter befunden, daß man iederzeit in dergleichen Nothfällen, auf stete und ordentliche Kriegs-Ubung getrachtet, und sonderlich dem Adel und andern mannhafften und ritterlichen Leuten, allerley Anreitzung und vortheilige ehrliche Mittel darzu an die Hand gegeben: Dannenhero seynd unter andern Mitteln vor Zeiten bey den Teutschen und andern Christlichen Nationen, als sie wider die Saracenen und Ungläubigen in Asia und andern Orten gekriegt, die Ritter-Orden angerichtet, und mit eigenen Einkommen begabet worden, damit sie stetigs gefast seyn, und der Kriege abwarten, und die Christliche Lande vor der Ungläubigen Gewalt und Uberfall verthädigen könten. Also sind erstlich die Tempel-Herrn darzu insonderheit fundirt worden, daß sie die Pässe auf dem Lande bis gen Jerusalem hinein, und daselbst herum, bestellen solten, damit die Pilgrame und diejenigen, so sich zu solchem Kriege wider die Ungläubigen mit dem Creutz bezeichnen und verpflichten lassen möchten, sicher hinein kommen, und also der Christliche Hauffe um Jerusalem desto mehr gestärckt und beschützet werde. Gleichfalls auch die Johannser-Herrn, die das Meer selten innhaben, und daselbst die Pässe versichern und bestellen, damit abermahls das Christliche Kriegs-Volck sichere Pässe und Uberfahrt, auch Proviant und andere Nothdurfft haben möge. Item der Teutsche Orden, so die Spitäler und Abwartung des armen Christlichen Kriegs-Volcks in Befehl gehabt, und folgends in Preussen, wie auch zu dem Schwerdt-Orden in Liefland ist verwendet worden, die Teutsche gegen die Heidnischen Völckern zu schützen und zu erweitern. Also in Hispanien der Ritter-Orden Sanct Jacob, Alcantara, Calatrava wider die Mohren und Saracenen, wie denn durch derselben zu thun fürnehmlich, nicht allein der übrige Theil des Landes ist erhalten, sondern die Mohren letztlich gar aus Hispanien seynd vertrieben

trieben worden. Gleicher Gestalt in Welschland der Ritter Orden Sanct Lazari, so ietzo der Hertzog von Savoyen mit grossem Fleiß wieder aufgerichtet, und gegen den Türcken auf dem Meere etliche Galeren, und sonst nützlich zu gebrauchen im Werck ist. Wie auch noch neulicher Weil der Hertzog zu Florentz von neuen einen solchen Orden, Sanct Stephan aufgerichtet, und albereit so weit gebracht, daß er etzliche Galeren mit Ritters-Brüdern zu seinem und der Christenheit Bestem, gegen den Türcken ausgerüst. Aus welchem allen leichtlich abzunehmen, daß man im heiligen Reiche Teutscher Nation, bey ietziger obliegenden grossen Gefahr und Noth, keinen bessern und gelegenern Weg und Mittel zu mehrer Erhaltung und Beschützung der Frontier, und unvermeidlicher steter Defension an die Hand nehmen kan, den die Antrichtung eines solchen Ritter-Ordens, der sich beharrlich selbst, und stets aus seinem Einkommen erhalten, und auf der Frontier kriegen möchte. Sonderlich weil man den Teutschen Orden noch in seinem Esse und Wesen, und in gutem trefflichen Vermögen an der Hand hat, als der ohne das auf solche Wege und zu dergleichen Verrichtung erstlich fundirt und aufgericht, und sonst dieser Zeit mit andern Geschäfften nicht beladen ist, um so viel weniger Ihre Käyserliche Majestät zweifeln wollen, es seyn viel ehrlicher weidlicher Ritter im Orden, die selbst Freud und Lust zu solchem Werck haben, und lieber auf der Frontier für das Vaterland und Christlichen Glauben werden streiten wollen, denn daheim müßig gehen, und andern privat-Sachen auswarten.

Die Nutzbarkeiten aber, so aus diesem Orden folgen, und dem heiligen Reiche zustatten kommen, sind unter andern diese, daß erstlich der Teutsche Adel und andere ehrliche Leute, eine stete Ubung haben mögen, wider den Erb-Feind zu kriegen, und desselben Art und Manier, samt allen Nothwendigkeiten und Vortheil, so wider ihn zu gebrauchen, zu erlernen. Item man wird also weidliche erfahrne Ritterleut, so zu Obersten, Rittmeistern, Hauptleuten und andern Befehlen in einen Feldzuge zu gebrauchen, die das Teutsche Kriegs-Volck wieder einen solchen Feind vortheilig anzuführen wissen, ziehen mögen; Denn man bishero erfahren, wenn schon ein groß Volck offtermahls in Hungarn geschickt worden, daß an dergleichen Leuten und Haupt, die des Türckischen Kriegs-Wesens erfahren, Mangel fürgefallen sey. Ferners würden auch die Ordens-Ritter und Befehlshaber, viel einen mehrern Eyfer, Gehorsam, Treue und Beständigkeit, in allen ihren Kriegen und Wesen gebrauchen und erzeigen, denn die ietzigen etwan zuthun pflegen, die allein auf etzliche Monat, von wegen der Besoldung oder sonst aus freyem Willen, hinab ziehen. Item die Teutsche Reuterey, welche ietzo die meiste Stärcke und Gegenwehr gegen diesem Feind ist, wird sich mit ihrer Rüstung und Ordnung nach dieses Ordens Exempel und Erfahrenheit, auch darein schicken und richten lernen, und also das gantze Teutsche Kriegs-Wesen, in Aufnehmung und Besserung gerathen, welches denn Ihro Käyserliche Majestät und dem gantzen Reich und Christenheit, nicht einen geringen Trost und Vortheil gegen den Ungläubigen bringen wird. Zudem ist noch der bemeldte löbliche Teutsche Orden, gleich ietzo im Anfang, so vermöglich und statthafftig, daß er, wo er sein Vermögen, wie Johanniser Ritter gen Malta thun, auf die Frontier in Hungarn verwenden soll, zum wenigsten einen ansehnlichen Platz und Festen, mit der umliegenden Gräntz besetzen, verwahren und erhalten könte. Neben dem, daß auch sonst noch allerley Mittel vorhanden, dadurch dieser Orden von Tag zu Tage möchte gestärcket, und neue Commenturien und Ritter-Häuser gemacht werden, darzu denn die Käyserliche Majestät samt ihren geliebten Brüdern, Ertz-Hertzogen zu Oesterreich, und andere mehr Chur- und Fürsten, auch sonsten insgemein theils fromme, gutherzige und Christlicher Leute, hohes und niedern Standes, aus Liebe zum Vaterland, und gutem Christlichem Eyfer, ohne Zweifel gerne helffen, und von dem ihren geben werden; Insonderheit aber seynd Ihre Käyserliche Majestät erbietig, neben aller gnädigen, möglichen Beförderung dieses Ordens, mit denen Land-Ständen in der Cron Hungarn zu handeln, daß solchen Ritter-Brüdern ein sonder beqvemer Platz in Hungarn, als ungefehrlich Canischa, mit dem umliegenden Casteln und Bezirck, eigenthümlich eingeben, und denselben mit Erbauung und Verordnung nothdürfftiger Munition die hülffliche Hand geboten werde. Was sie denn förters gegen dem Türcken, in freyen offenen Kriegen erobern, das möchte ihnen gleichergestalt, doch Ihrer Käyserlichen Majestät die Regalien vorbehalten, eigenthümlich bleiben. Item wolten Ihre Käyserliche Majestät bey den Ständen des heiligen Reichs mit allem Fleiß handeln und befördern, daß sie ihres Theils, nicht allein die Commenturien, so der Orden unter ihnen und im Besitz hat, zu solchen gemeinnützigem Werck folgen lassen, sondern auch die eingezogenen, wo nicht gäntzlich doch zum theil reassituiren solten. Weiters wären Ihre Käyserliche Majestät erbietig, neben den Ständen, mit den hohen Thum-Stifftern zu handeln, daß sie zu solchem gemeinnützlichen Werck, in iedem Thum jährlich dem Orden zu gute etliche Præbenden folgen liessen. Desgleichen auch mit

Rath

Rath und zuthun der Stände dahin zu handeln/ daß der Johanniter-Orden durch das gantze Reich solchem Orden auch conjungiret und einverleibt werden möge; Sintemahl billiger/ daß derselbig der gemeinen Noth in Teutschland/ denn andern fremden Orden und Nationen helffen soll. Es ist auch die Käyserliche Majestät der guten tröstlichen Zuversicht/ es werden die Stände/ so die Religion verändert/ und geistliche Güter eingezogen/ von demselben diesen Orden zu guten/ etliche ansehnliche Commenturien zu stifften sich nicht beschweren/ wie denn auch nicht zweifeln/ es werde die freye Ritterschafft dahin zu behandeln seyn/ daß sie auf den Nothfall/ dem Orden zu Hülffe etzliche Fahnen Reuter auf die Frontier schicken/ und auf ihre Kosten zu halten bewilligen. Desselben gleichen wollen Ihre Käyserliche Majestät bey der Königlichen Würde zu Hispanien und dem Niederländischem Gubernament sich bemühen und zu erhandeln unterstehen/ daß dem Teutschen Orden zu obberührter gemeiner Nothdurfft seine Häuser auch freygelassen werden/ und danebenst bey Päbstlicher Heiligkeit um Verwilligung/ Hülff und Zuthun auch/ wo von nöthen/ um Dispensation und Erlassung ihrer Pflichten bestes Fleisses anhalten. Was denn nun auf solche Bedencken und Erbieten/ die Anstellung und Anordnung viel berührtes Ordens belangt/ da hätte man Ihre Käyserliche Majestät Ermessens/ erstlich des Teutschen Ordens alte Regul und Stifftung vor die Hand zu nehmen/ desgleichen auch die Ordnung des Johanniter und anderer obgemeldter fremden Nationen Orden/ wie es die ungefährlich allenthalben vor Alters haben gehalten und angestellet/ zu ersehen und alsdenn die Sachen/ vermittelst zusammen Ordnungen etzlicher verständiger und erfahrner Personen/ in fernere Berathschlagung zu ziehen/ auch mit gesamten Zuthun Ihrer Majestät und der Stände in das Werck zu richten/ des unzweiflichen Versehens; der Teutsche Meister und seine löbliche Ritters-Brüder/ werden zu einem solchen redlichen und gemein nützlichen Werck/ GOtt zu Lob und zu Ehren/ zu Erhaltung Christliches Glaubens/ und gemeinem Vaterland zum Besten/ ihnen auch selbst zu ewigen Ruhm und Aufnehmen/ sich ihres Theils auch willfährig finden lassen/ dardurch sie denn desto mehr Ursach haben/ dieweil sie von Römischen Käysern und Königen/ und dem heiligen Reich mit so viel ansehnlichen Gütern/ Einkommen und Freyheiten begabet seyn. Zudem Ihre Majestät über alle obangeregte Mittel/ Beförderung und Hülffleistung noch weiter erbietig seyn/ den Orden noch ferners mit neuen Privilegien/ Exemtionen/ Immunitäten und Befreyung von Reichs-Anlagen und Beschwerungen zu bedencken/ und sich desselben iederzeit mit Rath/ Hülffe und Rettung in allen Gnaden und väterlichen Treuen anzunehmen. So wollen sich auch Ihre Käyserliche Majestät mit der Stände Gutachten und Zuthun/ mit den Orden einer gewissen Regul/ Ordnung und Statuten aller solcher Puncten/ und daneben des Juraments/ darauf die Ritters-Brüder Ihrer Käyserlichen Majestät und dem Reich schweren/ wornach sie sich auch in Krieg und Besatzung/ auch allen andern richten solten/ vergleichen. In welchem Fall denn ihnen auch ein ordentlich Regiment/ Verwaltung und Jurisdiction über die Ritters-Brüder und ihr Kriegs-Wesen bewilliget/ und gegeben werden solle.

Und auf solche Wege haben Ihre Käyserliche Majestät auf angeregte Speyerische Erinnerung und Heimstellung dieses hochnützlichen Wegs und Ritter-Ordens Anrichtung halben/ väterlicher Wohlmeinung nach gedacht/ welches sie die Churfürsten/ Fürsten und Stände/ samt denen Räthen und Bothschafften/ ferners mit Fleiß zu erwegen/ und Ihrer Käyserlichen Majestät ihr einhellig Gutachten und Meinung darüber zu eröffnen/ also freundlich/ gnädigst/ neben anderer Reichs-Nothdurfft nicht uneröffnet lassen wollen.

Ad hæc responderunt Status:

Gemeinen anwesenden Ständen und der andern Räthen und Bothschafften/ ist im Rath verlesen worden/ daß sonder Käyserl. hochvernünfftig proponirt Bedencken/ wie dieser Zeit im heiligen Römischen Reich ein beständiger löblicher Ritter-Orden gegen den Türcken unserm Erb-Feind anzurichten und zu erhalten/ so die anreinende/ Christliche/ bedrängte Länder und Frohtier/ mit rühmlichen ritterlichen Streiten gegen dem Türckischen Einbrechen/ für und für beschützen und beschirmen wird/ also unser gemein Vaterland für erschrecklichen Uberfall/ verhergen und verderben gegen dem Feind/ mit ewigen ruhmwürdigen Thaten erretten solte: Darzu denn Ihre Käyserliche Majestät allerhand Mittel und Wege/ wie solcher Orden anzurichten/ darneben ohne sondere Beschwerden des heiligen Reichs/ mit beharrlichen Einkommen und Gütern/ auch guten Satzungen/ Privilegien und Freyheiten zu begaben/ aus sonderem Käyserlichen Eyfer wohlbedächtlichen fürschlagen/ und denselben ferners nachzusinnen/ allergnädigst begehren lassen. Wenn nun die Stände und Abgesandten in gemeinem Reichs-Rath bey sich allbereit so viel ermessen/ da solche Ritter-Orden/ massen Ihre Käyserliche Majestät gantz väterlich bedacht/ ferner ins Werck gefördert und bracht werden könten/ daß dardurch dem Erb-Feinde kein geringer/ starcker/

cker, beharrlicher Widerstand zuthun, auch die bedrängte Christen an den Frontier desto mehr Ruhe, Schutz und Schirms haben, und das H. Römische Reich für seiner überlästigen Tyranney desto sicherer seyn möchte; Als seyn sie dessen einhelligen Bedenckens, daß diß Ihrer Käyserlichen Majestät wohlbedacht Mittel zu Aufrichtung solches Ritter-Ordens, nicht allein unserm gemeinem Vaterland hochnützlich, sondern daß auch derentwegen alle Stände und Unterthanen des heiligen Römischen Reichs Ihrer Käyserlichen Majestät allerunterthänigsten Lob und Danck zu sagen, auch darzu alle mögliche Beförderung zu thun geneigt seyn werden. Es wären auch die anwesende Stände, Räthe und andere Gesandten, gantz geneigt und willig, darüber fernere Consultation anietzo, Ihrer Käyserlichen Majestät allergnädigstem Begehren nach, fürzunehmen. Dieweil aber diese Sache, der Wichtigkeit nach, zu förderst an die abwesende Chur- und Fürsten, auch Stände, gelanget, und davon auf nechstfolgenden Käyß-Versammlungen weiters communiciret und berathschlaget werden muß, daneben zuförderst auch mit den Herren Teutsch- und Johanniter-Meister, davon zu reden, und Ihre Gutwilligkeit darzu zu ersehen seyn will; So ist für gut und rathsam erachtet, diese fernere Berathschlagung bis zum künfftigen Deputations-Tage einzustellen. Gleichwohl wird darneben zu Ihrer Käyserlichen Majestät allergnädigsten Gefallen gestellt, immittelst mit hochgemeldten Teutsch-Meister, denn auch mit dem Johanniter-Meister auf die angedeutete Mittel und Wege, doch nicht der Meinung, als wolte man diese beyde Ritter-Orden zusammen verfügen, sondern daß einem ieden sondere Gräntze einzuhaben, und zu defendiren zugestellet werden sollen, durch Ihre Käyserliche Commissarien sondere Handlung pflegen zu lassen, daneben auch sonsten diesem hochnützlichen Fürhaben einen guten Anfang, Ihrem Käyserlichen allergnädigstem Erbieten nach, zu machen, auch ferners nachzudencken wie das alles mit beständiger Vorsehung zu continuiren.

CCCXXXV.

Gutachten des Churfürstlichen Collegii, so es Käyser Ferdinando II. wegen des Fürsten Johann Antonii zu Eggenberg Introduction in den Reichs-Fürsten-Rath, gegeben de Anno 1636.

Allerdurchläuchtigster, ꝛc. Eurer Käyserlichen Majestät kan ein hochlöblich Churfürstlich Collegium unterthänigst nicht verhalten, was Gestalt bey demselben der Hochgebohrne Fürst, Herr Johann Antonius, Hertzog zu Crummau, Fürst zu Eggenberg, ꝛc. einkommen, und mit mehrern zu erkennen gegeben, es würde Ihrer Churfürstlichen Gnaden und Durchläuchtigkeit verhoffentlich nicht unbekannt seyn, welcher Gestalt Euer Käyserliche Majestät, bey dem in verlittenen 1623. Jahr, allhier zu Regenspurg gehaltenen Käyserlichen Chur- und Fürstlichen Convent, weyland dero geliebten Herrn Vatern, Johann Ulrichen, dazumahl Freyherrn zu Eggenberg, ꝛc. und Ehrenhausen seeligen Andenckens, samt allen ihren ehrlichen Leibes-Erben, Manns- und Frauen-Personen absteigender Linie, so lang dieselben währen wird, in Gegenwärtigkeit etlicher bey Euer Käyserlichen Majestät dazumahl anwesender des heiligen Reichs Chur- und Fürsten, geist- und weltlichen Standes, so auch deßwegen ihre hochansehnliche Officia eingewandt, in den Stand, Ehr und Würde, Euer Käyserl. Majestät, und des Reichs Fürsten und Fürstin erhebt, gewürdigt und gesetzt, auch solches Tituls mit allen Sessionen, Stimmen, Processionen an allen Enden und Orten sich zu gebrauchen, allergnädigst verordnet hätten, weitern Innhalts, des allhier zu Regenspurg den 25. Tag Februarii gemeldten 1623. Jahres datirten, und neben Euer Käyserlichen Majestät, von damahls anwesenden Herrn Ertz-Bischoffens und Churfürsten zu Mäyntz, Herrn Johann Schweickhardts, höchstseeligen Andenckens als des heiligen Reichs, durch Germanien Ertz-Cantzlers, eigenhändigen unterschriebenen Käyserlichen Diplomatis, worauf denn auch, und, nachdem Euer Käyserlichen Majestät gedachten seinen Vatern seeligen in den Reichs-Fürsten-Stand also erhebt hätten, derselbe bey gemeldten damahligen allhiesigem Convent von denen daselbst zugegen gewesenen Chur- und Fürsten in die Schaar der Reichs-Fürsten, als ein Mit-Glied, an- und aufgenommen, und dadurch cum Voto & Sessione der Ehren, Würde und Præeminenz, welche andere Reichs-Fürsten geniessen, theilhafftig gemacht worden wären, wie denn auch offtgedachter dero seeliger Herr Vater, neben Ihro in dessen ruhigen Ubung und Gebrauch, in Euer Käyserlichen Majestät Capellen, bey der vor sechs Jahren allhie vorgegangenen Käyserlichen Crönung, und darauf bey Hoff gehaltenen Panquet bis anhero verblieben seye, wie solches das dazumahl gehaltene Chur-Mäyntzische Protocoll mit mehrern ausweisen würde; Und obwohl Ihre Fürstliche Gnaden gar nicht zweifelten, sondern sich vielmehr versichert wüsten, auch bishero anders nicht verspüret, ein hochlöblich Churfürstlich Colle-

Collegium würde diese Käyserliche Gnade, welche ihrem Herrn Vatern, und Ihro erwiesen, Ihro, und den Ihrigen gerne gönnen; So hätten sie doch aus sonderbarem dienstlichem Vertrauen nicht unterlassen können, dasselbe zum höchsten zu bitten, Ihrer Liebden und Fürstlichen Gnaden den sonderbaren Churfürstlichen Favor zu erweisen, und sich nicht zu wider seyn zu lassen, damit sie, und ihre ehrliche Posterität nunmehr auch der Reichs-Matricul einverleibt, und als dessen ungezweifelter Fürst und Stand zu Reichs- und Käyß-Tägen beschrieben, zu den Räthen und Consultationen zugelassen, darinnen ihr Votum und Sessionem gleich andern Fürsten des Reichs haben, auch bey Fürstlichen Zusammenkünfften, Processionen in Käyserlichen und Königlichen Capellen, und sonsten allen anderen Fällen, desjenigen geniessen mögen, was mehrgedachtes Käyserliches Diploma und der Fürsten des heiligen Reichs Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten mit sich bringen.

Da hingegen und damit sie nicht den blossen Nahmen eines Reichs-Fürsten führeten, sondern vielmehr ein nützliches Mit-Glied seyn, und in Erlegung desselben Onerum auch participiren, und also der Käyserlichen und Churfürstlichen Gnaden nicht umsonst geniessen mögen; So wären sie erbietig, und thäten sich dessen gegen einem hochlöblichen Churfürstlichen Collegio erklären, daß sie Ihro nicht wolten zuwider seyn lassen, bis sie sich im Reich (welches sie mit nechster Gelegenheit zu thun gemeinet wären, und hiemit versprechen thäten) würcklich begütert machen würden, einen gewissen Anschlag, dessen man sich der Billigkeit nach vergleichen möchte, dem Römer-Zug gemäß, zur Unterhaltung des Cammer-Gerichts, und Abstattung anderer Reichs-Contributionen, so offt es die übrige Reichs- und Käyß-Fürsten auch thun, zu bezahlen, und deßwegen, wo nöthig, genugsame Caution zu leisten, und in die Special-Matricul desjenigen Käysses, dahin man sie immittelst, bis sie in einem oder andern begütert, verweisen würde, einverleiben zu lassen, der gäntzlichen Hoffnung gelebende, ein hochlöblich Churfürstlich Collegium bey diesem ihren billigmäßigen Petito kein Bedencken haben, sondern sich vielmehr dasselbe also gefallen lassen, insonderheit aber über dieses alles zu künfftiger Nachrichtung ein beglaubtes Documentum zu ertheilen, nicht ungeneigt seyn werde.

Nun hat ein hochlöblich Churfürstlich Collegium dieses Seiner Liebden, Fürstlichen Gnaden Suchen, in reiffe Consideration gezogen, und allerhand Difficultäten darbey befunden; Denn, weil dieselbe noch zur Zeit im Reich nicht begütert, so wird fast bedencklich fallen, mit Einwilligung dieses Begehrens wider die Obser-

vanz, und das alte Herkommen, gleichsam den Eingang zu machen, daß dergleichen neu-erhobene Fürsten oder Grafen, unter andern alten Fürsten und Ständen des Reichs, eine Session und Votum prætendiren sollen, bevorab, weil es eine Sache ist, vornehmlich den sämtlichen Reichs-Fürsten-Stand, als dessen Præjudicium darbey verliret, concerniren thut, und also billig mit derselben Vorwissen und Consens darein zu verfahren ist, dahero auch ein hochlöblich Churfürstlich Collegium, so offt dergleichen Suchen an dasselbe gebracht worden, wie denn in specie mit den Fürsten in Schlesien geschehen, sehr angestanden, und nicht darein verwilligen wollen.

Hingegen aber lauffen bey diesem Fürsten etliche sonderbare Circumstantiæ mit unter, indeme nehmlich Seiner Liebden und Fürstlichen Gnaden Herr Vater im erlittenen 1623. Jahr, von den damahls allhier zu Regenspurg anwesenden Chur- und Fürsten, für einen Reichs-Fürsten erkennet, und in der ietzt noch suchenden Qualität in derselben Schaar aufgenommen worden: So erbieten sich auch Ihre Liebden und Fürstlichen Gnaden, sich im Reich begütert und seßhafft zu machen, und unterdeß einen gewissen Anschlag nach dem Römer-Zug, auf sich zu nehmen, und haben darbeneben die Mittel, den Fürsten-Stand pro Dignitate zu führen, darzu es denn auch an andern vornehmen Fürstlichen Qualitäten Ihro nicht ermangelt, und seynd im übrigen Seiner Liebden und Fürstlichen Gnaden Herrn Vatern, Euer Käyserl. Maj. geleistete vieljährige nützliche Dienste und andere Merita um dieselbe und das Reich, billig auch in Consideration zu ziehen.

Dahero ein hochlöblich Churfürstlich Collegium darfür gehalten, daß mehr hochgemeldtem Fürsten von Eggenberg, in diesem seinen Suchen, iedoch mit gewissen Conditionibus, wohl könte favorisiret werden, gestalt es denn auch seines Theils nachfolgender massen darein consentirt und verwilliget haben will.

Erstlich mit diesem ausdrücklichen Reservat und Vorbehalt, daß höchstgedachtes Churfürstliche Collegium, um dieser aus gewissen Ursachen beschehener Verwilligung willen, in andern sich begebenden Fällen, eben dergleichen zu thun, nicht verbunden seyn, noch auch dasjenige zu einiger Consequenz ins künfftige gereichen solle.

Fürs andere wollen die Herren Churfürsten ihre Verwilligung anderer Gestalt und weiter nicht darzu gegeben haben, als es bey ihnen stehet, den sämtlichen Fürsten des Reichs, als welche diß Werck vornehmlich angehet, ohne Nachtheil, bey welchen es Ihre Liebden Fürstlichen Gnaden zu Eggenberg hiernechst auf einer Reichs-Versammlung zu suchen, und also das

Werck zu rechtem Stände zu bringen wissen werden/ wie denn auch solches die Herren Churfürsten/ so viel an ihnen/ gar nicht zu hindern/ sondern vielmehr zu befördern gemeint seyn.

Drittens will ein hochlöblich Churfürstlich Collegium auch dieses bedingt haben/ daß Ihre Liebden und Fürstlichen Gnaden dero Erbieten zu Folge/ sich ehest im Reich/ Ihrem Fürstlichen Stande nach/ mit ansehenlichen unter das Reich gehörigen Herrschafften begütert machen/ und unterdessen des Reichs Onera, dem Anschlage nach/ welcher Ihro Interims-Weise gemacht worden/ mit tragen helffen wollen/ nehmlich Caution leisten/ und/ wenn sie hiernechst im Reich Güter erkauffen/ daß derselbe Anschlag um der darzukommenden Dignität willen/ in etwas erhöhet werden.

Mit diesen Reservatis und Conditionibus, hat ein hochlöblich Churfürstlich Collegium seines Theils kein Bedencken/ daß mehrgedachten Fürsten von Eggenberg Liebden ein gewisser Reichs-Cräyß assigniret/ und Ihro darinn das Votum und Session vermittelst Euer Käyserlichen Majestät Interposition ad interim, bis der sämtlichen Reichs-Fürsten Verwilligung erhalten/ gestattet werde/ dahin auch Seiner Liebden Fürstlichen Gnaden/ ehe und zuvor sie sich anderwärtig im Reich begütert machen/ ihre Reichs- und Cräyß-Contributiones erlegen mögen/ doch/ daß nichts desto weniger solchem Cräyß sein voriger Anschlag einen als den andern Weg völlig bleiben/ und also Ihrer Liebden und Fürstlicher Gnaden Quota nicht desselben/ sondern der gemeinen Reichs-Cassa zu guten kommen/ und dieselbe dardurch verbessert werden soll. In was für einen Cräyß aber offt hochgedachte Se. Liebden und Fürstlichen Gnaden von Anfang zu weisen/ und wie hoch sie in specie anzuschlagen seyn möchten/ das stellt zwar ein hochlöblich Churfürstlich Collegium Euer Käyserlichen Majest. billig unterthänigst anheim/ da es aber dero selben auch also gefällig wäre/ könten Seine Liebden und Fürstlichen Gnaden/ immittelst den Bäyerischen Cräyß-Ständen associiret/ und der Anschlag demjenigen gleich gemachet werden/ welcher bis anhero die Herren Landgrafen von Leuchtenberg dem Reich zu guten/ so wohl im allgemeinen Kriegs- und andern Contributionibus, als zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts bezahlt haben.

Was aber die Sessiones und Stell bey andern Zusammenkünfften/ als Reichs- und Cräyß-Tagen/ auch am Käyserlichen und Königlichen Hofe in der Capellen/ Processionen/ bey Panqveten und sonsten betrifft/ derentwegen kan ein hochlöblich Churfürstlich Collegium auch keine grosse Difficultäten sehen; Denn demjenigen/ so vor Ihro Liebden und Fürstliche Gnaden/ die Fürstliche Dignität erlangt/ es seyn regierende/ oder abgetheilte Herren/ wie auch denen/ so zwar bis dato nach derselben zum Fürsten-Stand erhebt/ gleichwohl vorhin unter den unmittelbaren Reichs-Ständen/ in der Matricul begriffen gewesen/ werden dieselbe billig weichen müssen.

Wofern auch Euer Käyserliche Majest. darfür halten solten/ daß/ ausser einer allgemeinen Reichs-Versammlung/ etwan durch Käyserliches Schreiben an die Cräyß-ausschreibende Fürsten/ der sämtlichen Reichs-Fürsten obangezogener massen vorbehaltene Verwilligung erhalten werden könte/ stellt solches Euer Käyserlichen Majest. ein hochlöblich Churfürstlich Collegium billig unterthänigst anheim/ doch mit diesem Reservat und Vorbehalt/ das/ was dergestalt für dißmahl also beschicht/ ins künfftig in andern Sachen/ so dem Herkommen und den Reichs-Satzungen nach/ anders nicht/ als auf dem Comitiis Imperialibus pflegen tractiret zu werden/ zu keinem Præjudiz, und nachtheiliger Consequenz gereichen soll.

Welches dasjenige gewesen/ so Euer Käyserliche Majestät ein hochlöblich Churfürstlich Collegium, mehr hocherwehntes Fürsten zu Eggenberg halben/ auf sein einkommenes Memorial unterthänigst nicht verhalten wollen/ und thut darneben Euer Käyserlichen Majestät zu beharrlichen/ ꝛc. Signatum Regenspurg/ den 4. Decembr. Anno 1636.

Euer Käyserl. Majestät

Gehorsamste/ auch allerunterthänigste/

Des heiligen Römischen Reichs anwesende Churfürsten, und der abwesenden Räthe/ Bothschafften und Gesandten.

CCCXXXVI.

Bedencken/ welches auf die Puncten der Käyserlichen Proposition die Justiz belangend/ von Chur-Fürsten und Ständen des heiligen Römischen Reichs Anno 1641. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg ertheilet worden/ so viel die Reformation und Emendation des Käyserlichen Hof-Raths betrifft.

ES haben die Churfürstliche Räthe, auch Fürsten und Stände, und der abwesenden Bothschafften und Gesandten vor rathsam befunden, daß/ um besserer Ordnung willen auf folgende vier Puncte zu sehen sepe:

1. Was die Reichs-Hof-Räthe in genere betrifft.
2. Auf Erkennung der Process.
3. Quoad ipsum Processum causæ.
4. Auf die Reichs-Cantzley.

So viel denn den ersten Punckten der Personen betrifft, so ist in der Käyserlichen Wahl-Capitulation und zwar in Art. 44. löblich versehen, wie diejenige, welche in Reichs-Hof-Rath aufgenommen werden sollen, qualificiret, und, daß solche Subjecta vornehmlich, und mehrern theils aus dem Reich seyn, und genommen werden sollen, als werden Ihre Käyserliche Majestät allerunterthänigst ersucht und gebeten, sie geruhen dasjenige, was in besagten Articul der Capitulation quoad qualitates der Personen, so in Reichs-Hof-Rath aufgenommen werden, versehen ist, in allergnädigste Consideration zu ziehen. Daß sonsten (2.) wider Ihrer Käyserlichen Majestät auf des Churfürstlichen Collegii in Anno 1637. eingereichtes Gutachten, erfolgte Resolution, die Sportulæ von einer und andern Rechtsfertigungs-Sachen, Acten, oder End-Urtheil genommen, und dardurch die Partheyen beschweret worden.

Solches bitten Chur-Fürsten und Stände würcklich abzustellen. Wie ingleichen (3.) daß die Referenten in gebührender Verschwiegenheit bleiben, allergnädigste Verordnung ergehen zu lassen, damit ins künfftig zu Verhütung allerhand Verdachts und Ungelegenheit, ad similitudinem judicii Cameralis dergleichen wichtige Sachen nicht einem Referenten allein vertrauet, sondern ein Correferent darzu ernennet: Auch (4.) die Expeditionen dergestalt maturiret und ausgeliefert, damit nicht, wie dato verspüret, und von den interessirten Ständen geklagt worden, sie an ihren Rechten aufgehalten werden.

Den andern Punckten, die Erkennung der Process nehmlich betreffend, so vor dem Reichs-Hof-Rath gehören, da haben die Churfürstlichen Räthe, auch Fürsten und Stände, und der abwesenden Bothschafften und Gesandten, so viel Nachricht, daß (1.) die Privilegia primarum instantiarum oder Austrag, bey dem Reichs-Hof-Rath, in Erkenn-oder Abschlagung der Process, gantz und gar aus der Obacht gelassen werden. So seynd wenigers nicht und (2.) auch bisher bey Erkennung der Käyserlichen Commission viel Ungelegenheiten fürgelauffen. Und, obwohl in den Prager Frieden ausdrücklich versehen, und Ihro Käyserlichen Majestät sich auch in dero jüngst ertheilten Käyserlichen Resolution dahin allergnädigst anerbieten, mit solchen Käyserlichen Commissionen gebührende Moderation zu halten, dieweil aber dieser bey der Beschwerden halben, zum theil in dem Pragerischen Frieden-Schluß zum theil in decreto Rudolphi II. glorwürdigster Gedächtniß, unter dato den 1. Julii, Anno 1596. genugsame Fürsehung beschehen: Als bitten Chur-Fürsten und Stände allerunterthänigst, Ihre Käyserliche Majestät wollen die allergnädigste Verfügung thun, damit iezt angezogener Prager Frieden, und allerhöchstgedachten Käysers Rudolphi II. wohlerwogenes Decretum in Erkennung der Processen und Commissionen, bey wohlgedachten Reichs-Hof-Rath in gebührende und schuldige Obacht genommen werde. Daß sonsten (3.) Ihre Käyserliche Majestät in ihrer ertheilten Resolution, über die Verfassung der Reichs-Hof-Raths-Ordnung, auch unter andern sich dahin allergnädigst erbietig machen lassen, fürterhin in Krafft des Prager Frieden-Schlusses einige mandata sine clausula wider die Stände des Reichs indifferenter und ausser derer im Rechten nachgelassenen und geordneten Fällen, nicht zu decretiren oder zu erkennen: Derentwegen sagen Ihrer Käyserlichen Majestät die Churfürstlichen Räthe, auch Fürsten und Stände, und der abwesenden Bothschafften und Gesandten, allerunterthänigsten hohen Danck, ersuchen darbey dieselbe zugleich allergehorsamst, sie geruhen, bey dero Reichs-Hof-Rath die eheste ohnfehlbare Verfügung thun zu lassen, damit fürterhin bey Erkennung solcher mandatorum sine clausula dasjenige, was in der Cammer-Gerichts-Ordnung, und sonsten in Reichs-Abschieden, hin und wieder wohl geordnet und versehen ist, fleißig observiret und gehalten werde. Wie hoch und viel auch (4.) von unterschiedlichen Ständen des Reichs beweglich geklagt worden, daß von dem Reichs-Hof-Rath citationes & mandata in denen Sachen, welche schon vorhin am Käyserlichen Cammer-Gericht rechthängig seynd erkannt; Auch obschon sie ihre Beschwerden dargegen, so mündlich, so schrifftlich eingewendet, dennoch nicht gehöret, sondern ihre Exceptiones verworffen, und in der Sachen, einen als den andern Weg, wider Recht, die heilsame Reichs-Constitutiones und Käyserliche Cammer-Gerichts-Ordnung, an Ihro Käyserliche Majestät Reichs-Hof-Rath procedirt und verfahren werde, ist mehr als zu viel bekannt, mit dem Vorgeben, sintemahlen das Gericht, voriezt, weder mit Cammer-Richtern, Præsidenten, noch Assessoren in behöriger Anzahl nicht besetzt, daß die Partheyen nicht wohl hülfftloß zu lassen, welches doch nicht wenig, sondern diese Inconvenientien, anderer zu geschweigen, nach sich ziehet, daß die Reichs-Hof-Räthe in dergleichen avocirten Sachen einige Acta zur Hand nicht haben, noch auch von dem Cammer-Gericht sich der Nothdurfft nach vorhero darinnen zu ersehen, begehren, sondern auf der Interessenten blosse narrata statuiren und befehlen. Wenigers nicht (5.) wird fast gleichförmigin decerdendis mandatis cum & sine clausula so wohl am Käyserl. Cammer-Gericht, als Käyserlichen Reichs-Hof-Rath procedirt und

verfahren, indem nehmlich dieselbe, auf der Partheyen Anhalten, zuweilen indistincte erkannt, die dargegen eingewandte Exceptiones wider die heilsame Reichs-Verfassungen verworffen und nicht attendiret; Hingegen aber da ietzt besagte Reichs-Abschied dergleichen mandata sine clausula zu lassen und verstatten, auch wohl anbefehlen, dieselbe nicht erhalten werden können. Gestalt denn notorie, wie viel Stände des Reichs ihre von den Römischen Käysern, vor Jahren erlangte Zöll, ohne einigen vorhero eingelangten Consens so wohl Ihrer Käyserlichen Majestät als eines hochlöblichen Churfürstlichen Collegii, vor sich selbst eigenwillig ersteigert, ja wohl gar neue Zölle aufgerichtet, welches, ob man wohl in Krafft der Käyserlichen Wahl-Capitulation und Reichs-Abschied starck contradiciret, und zu förderlamster Abstellung Erinnerung gethan, auch auf den verspürten Ungehorsam, dergleichen mandata sine clausula ex officio, oder vermittelst Imploration des Käyserlichen Fiscals, zu erkennen, und diese gemeine Beschwerden zu hintertreiben gesucht, so ist iedoch wieder bessere Zuversicht, in diesen zuläßigen und billigen Fällen, einig dergleichen Mandat nicht erfolget, sondern verbleiben bis noch die Stände bey den wieder Gebühr aufgerichteten und ersteigerten Zöllen, den commercirenden Kauff- und Handelsleuten, auch consequenter des Reichs Unterthanen, zu höchster Vernachtheiligung unausgesetzt. Dieweil denn dieses alles mehrmahlen gemeldet, den Rechten, Reichs-Constitutionen, und Ihrer Käyserlichen Majestät Intention zuwider, den Commerciis aber hochnachtheilig. Ihrer Käyserlichen Majestät und einem hochlöblichen Churfürstlichen Collegio, daß diese höchste Regalia nach eines ieden Belieben mißbraucht werden, verkleinerlich, auch dem heiligen Römischen Reich, an Abstellung dergleichen Neuerung, mercklich viel gelegen: Als will Chur-Fürsten und Ständen und der abwesenden, ꝛc. billig obliegen, auch dißfalls bey Ihrer Käyserlichen Majestät unterthänigst wohlmeynende Erinnerung zu thun, nicht zweifelnd, dieselbe solche eingerissene Mängel allergnädigst beobachten, die Interessirte zu Abstellung dergleichen Attentatorum allergnädigst erinnern, und auf den fernern unverhofften Verweigerungs-Fall, die mandata sine clausula wider dieselbe nicht allein erkennen, sondern darauf die würckliche Execution bis zu schuldigster Parition vornehmen, dabenebens auch, so wohl bey Dero Käyserlichen Cammer-Gericht zu Speyer, als Reichs-Hof-Rath, die eheste allergnädigste Verordnung thun zu lassen, damit künfftig in Erkennung der mandatorum de solvendo einige billige Moderation und Bescheidenheit gehalten, und so wohl auf den ietzigen betrübten Zustand des Reichs, als des Debitoris gesehen, kein Stand aber übereilet, noch wider Gebühr mit Arresten und Repressalien beschweret werde. So ist auch wegen Ausfertigung der Käyserlichen Mandaten (6.) fürkommen, daß zu Ersparung Müh und Unkosten, diejenige Sachen, so ihrer Eigenschafft und Connexität halben in ein Mandatum zugleich mit einander füglich gebracht werden könten, v. g. die citationes, inhibitiones & compulsoriales nicht in unterschiedliche mehrfältige Befehle solten zertheilet, und eines ieden Punckten halber ein besonderes Mandatum ausgefertiget werden.

Bey dem dritten Haupt-Punckten, des Processes selbsten, hat man so viel Nachricht, daß derentwegen bey dem Reichs-Hof-Rath viel Mängel vorgehen, und zwar, daß in den wichtigsten und schwersten Sachen, welche Chur-Fürsten und Stände, deren Land und Leute, und derselben Recht und Gerechtigkeit betreffen, bey dem Reichs-Hof-Rath kein Process gehalten, sondern alles summariter vorgenommen und expedirt werde, wie die Acta selbsten, so bey dem Reichs-Hof-Rath vorgehen, genungsam zu erkennen geben. Dahero denn Ihre Käyserliche Majestät allergehorsamst gebeten werden, die geruhen, nicht allein dero allergnädigsten Erbieten gemäß, von dero Reichs-Hof-Rath eine gewisse ordentliche, und zwar so viel es sich immer thun lässet, der Käyserlichen Cammer-Gerichts-Ordnung gleichmäßige Form eines rechtlichen Processes verfassen, und künfftiger Hof-Raths-Ordnung einverleiben, sondern auch mittels, bis solche Ordnung zu völligen Effect kömmt, dem Reichs-Hof-Rath befehlen zu lassen, daß sie wenigstens Processum juris Communis in allen vorfallenden Sachen hinfüro in fleißiger Obacht halten und nehmen. Auch (2.) weil dem einkommenen, fast beständigen Bericht nach, die Vota nicht durchgehend annotiret noch Protocolla darüber gehalten, sondern alles nur mündlich, auch in denen wichtigsten Sachen gehandelt wird. So denn (3.) über diejenige Schrifften und Producten, welche ein und andere Parthey einbringet, keine ordentliche Protocolla gehalten, noch auch die Acta ordentlich, wie sie nach einander einkommen, registriret, sondern promiscue unter einander hin und her gelegt, auch ehe, und denn man es ad referendum giebt, nicht nachgesehen wird, ob sie manca oder gantz seyn. Wenigers nicht (4.) viel Sachen, auch gar wichtige, nicht in pleno Consilio, sondern von etlichen gewissen Räthen vorgenommen, da doch billig, und auch die alte Hof-Raths-Ordnung Ferdinandi I. vermag, daß alle solche Sachen in pleno und nicht ad partem coram Deputatis sollen erwogen; (5.) Auch in wichtigen Sachen nicht in scriptis, sondern allein

allein mündlich referiret und correferiret werden, als werden Ihre Käyserliche Majestät allergehorsamst gebeten, bey dero Reichs-Hof-Rath die Verordnung zuthun, daß fürterhin alle rechtliche Schrifften judicialiter in præsentia utriusque partis produciret in denen Sachen, worinnen definitive zu sprechen, die Relationes und Correlationes ordentlicher Weiß in Schrifften geschehen, und insonderheit in allen wichtigen Sachen, wie obgedacht, Correferenten bestellet, solche auch, so viel juridica und Rechts-Handlungen betrifft, in pleno referiret werden. So will ingleichen und zum (6.) vorkommen, daß bey Austheilung und Referirung derer Acten keine rechte Ordnung, wie es sich sonsten, vel ex privilegio causarum vel ex ordine & tempore, wie dieselbe einkommen, gebührte, und auch die alte Hof-Raths-Ordnung vermag, gehalten, sondern die Acta bald und langsam ausgetheilet, und die Relationes und Correlationes vorgenommen werden. Derowegen Ihre Majest. billig auch hierunter allerunterthänigst gebeten werden, nicht allein bey vorhabender Verfassung der Reichs-Hof-Raths-Ordnung, sondern auch immittelst bey den Räthen nothwendige Befehl und Verordnung zuthun. Desgleichen und zum (7.) nachdem auch der Provocationen halber von dem Hof-Marschallen-Amt, und daß dieselbige an ihr gehörig Ort nicht dirigiret werden, vielfältige Erinnerung und Beschwerung vorkommen: Als werden Ihre Käyserliche Majestät allerunterthänigst gebeten, in Sachen, wo des Reichs und dessen anverwandte Stände Interesse mit unterläufft, gebührende Remedirung aufs förderlichst allergnädigst vorzunehmen. Wie auch (8.) ernste Verordnung thun zu lassen, damit in Expedition der in derer Reichs-Hof-Rath und selbige Cantzleyen gehörige Sachen, durch einige andere Expedition deroselben kein Eintrag beschehe; Bevorab aber die güldene Bull, als des heiligen Römischen Reichs uraltes Insigne, bey keiner andern, als gemeldter Reichs-Hof-Cantzley gebraucht werde. Und denn (9.) mit den Relationen und Expeditionen gehet es also langsam und verdrießlich her, daß, wenn in einer oder andern Sachen fast ein gantzes Jahr referendo zugebracht worden, man democh zur Expedition und Erlangung schleunigen Rechtens, schwerlich kommen kan: Welches alles sintemahl sonder Zweifel wider Ihrer Käyserlichen Majest. (als deren gerechtesten Intention männiglich genungsam bekannt) allergnädigsten Willen und Befehl geschicht; Als wird dieselbe hiermit unterthänigst gebeten, bey diesen Unordnungen ein allergnädigstes Einsehen zu haben, und es dahin zu vermitteln, damit die Relationes bey dero Reichs-Hof-Rath nicht allein maturiret, sondern auch, wenn, und so bald dieselbe placidiret, darauf gleich die Ausfertigung anbefohlen: Zumahlen aber durch dergleichen Verzögerungen die Partheyen nicht aufgehalten, und ihnen unnöthige Kosten verursachet werden. Uber dieses und zum (10.) haben Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden Räthe wahrgenommen, welcher Gestalt bey dem Reichs-Hof-Rath die heilsame und wehrte Justitia nicht allerdings, wie sichs sonsten wohl gebühret, administriret werde; Welches zwar diß Orts nicht zu dem Ende angeführet wird, Ihre Käyserliche Majestät, als deren gerechtes Käyserliches Gemüth, und daß sie ohne einigen Respect oder Partialität gegen einem oder andern verfahren, und die Beförderung eines ieden Rechten sich treu-väterlichen angelegen seyn lassen, dadurch zu beschuldigen, sondern deroselben allein vor Augen zustellen, und sie gehorsamst zu bitten, daß dieselbige sich belieben lassen wollen, die Nothdurfft auch hierunter allergnädigst zu statuiren, und bey Verfassung der künfftigen Hof-Raths-Ordnung in Acht nehmen zu lassen. Ferner und zum (11.) ist unter andern Chur-Fürsten und Ständen, und der abwesenden Bothschafften, auch diese Information geschehen, welcher Gestalt dahero ie zu Zeiten nicht geringe Confusion bey Ihrer Käyserlichen Majestät Hof-Stadt, und sonderlich in consiliis caussret werde, daß wenn eine Sach, welche die publica concerniret, entweder bey dem geheimen Reichs-Hof-Cammer- oder Kriegs-Rath vor und angebracht wird, die geheime Reichs-Hof- oder andere Räthe, ohne vorhergehende Communication mit den Kriegs- und andern Cammer-Räthen, und dieselbe hingegen mit den geheimen und Reichs-Hof-Räthen, nichts vornehmen, weniger schliessen, sondern auch die Sachen, welche öffters publicum Imperii statum concerniren, und einige moram in expeditione nicht leiden, von einem zu dem andern, um Erlangung Bescheids verwiesen, auch wohl endlich, über vielfältig inständiges sollicitiren und anhalten, gar erliegen bleiben: Dahero auch diese Unordnung zu verbessern, und eine iede Sache dahin zu verweisen stehet, wo dieselbe eigentlich hingehörig, oder gesetzten Falls, ie eine oder die andere an unterschiedliche Räthe, ihrer Eigenschafft nach, gebracht, deliberiret und decidiret werden müssen, daß vorhero alle nothwendige Information darüber eingezogen werde, da die Haupt-Relation zu erwarten stehet.

So viel schließlichen den vierdten Punckt und die Reichs-Cantzley betrifft, weil dieselbe von Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz, als Ertz-Cantzlers Disposition dependiret, und auch so viel vorkömmt, daß eine Zeithero bey der

Käyserlichen Reichs-Cantzley auch grosse Unordnungen vorgehen; So zweifeln Chur-Fürsten und Stände, und ꝛc. nicht Ihre Churfürstliche Gnaden werden darauf gnädigst selbst bedacht seyn, damit die bey der Reichs-Cantzley in resolvirten und erkannten Sachen, offt lang stecken, befördert, und die Geheim, auch mehrers als bishero geschehen, in Acht genommen, und insonderheit den Registratorn, und allen Cantzley-Personen, ernstlich, und bey ihren Pflichten eingebunden werden möchte, ohne Vorbewust und Erlaubniß derjenigen, welchen es gebühret, kein einige Abschrifften von der Cantzley und Registratur heraus zu geben, und zu communiciren: Vornehmlich aber der Verschwiegenheit sich zum höchsten zu befleissen. Worauf denn um so viel mehr acht zugeben, weilen verspüret und wahrgenommen, daß nicht allein in causis litigiosis, sondern höchst-importirenden Reichs-Sachen, wenn, und zu welcher Zeit dieselbe von einem oder andern Chur-Fürsten, oder Stand des Reichs an Ihre Käyserliche Majestät gebracht worden, von den Ministris das hochnöthige Silentium, welches anima Consilii ist, und billig bleiben soll, nicht gehalten, sondern gleich nach Eröffnung der Brief profanirt, und der Innhalt fast iedermännniglich, vornehmlich aber den Gegen-Partheyen, communiciret und offenbar gemacht werden muß: Als wollen Chur-Fürsten und Stände, und der abwesenden, ꝛc. keines Weges zweifeln, Ihre Käyserliche Majestät, zu Verhütung dergleichen besorgenden Unheils, mit angelegener treu-väterlicher Sorgfalt daran seyn werden, damit alles, vornehmlich aber die publica, in der Enge und geheim gehalten, und nicht also hochgefährlicher Weise umher getragen werden. Und, nachdem (3.) mehr-höchstgedachte Ihre Churfürstliche Gnaden zu Mäyntz sich unlängst hin beschwert gemacht, daß wieder das Herkommen von Anno 1613. hero, auch noch jüngst, bey Ihrer Käyserlichen Majestät Herauf-Reiß ins Reich, wider den expressen Innhalt der Käyserlichen Wahl-Capitulation, die Kosten und Auslagen, so zu Fortbringung der Cantzley Acten, wenn, und zu welcher Zeit ein Röm. Käyser eine Reiß ins Reich, oder auch in die Erb-Königreiche und Lande thut, zu Wasser und Land angewendet werden müssen, dem Reichs-Tax-Amt, zu höchsten desselben Beschwer, aufgedrungen worden: Solches aber Ihrer Churfürstlichen Gnaden gleichfalls habenden Reichs-Regal, als dero die freye Disposition über das Käyserliche Tax-Amt einig und allein zustehet und gebühren thut, zu höchsten Præjudiz und höchstschädlicher Consequenz gereichet: Als ersuchen Ihre Käyserliche Majestät die Churfürstlichen Räthe, auch Fürsten Stände, und der abwesenden, ꝛc. allerunterthänigst sie geruhen, solche geklagte Erneuerung allerdings abstellen, Ihre Churfürstliche Gnaden, bey der freyen Disposition des Tax-Amts ruhiglichen lassen, und darwieder ins künfftige der Käyserlichen Wahl-Capitulation gemäß, zu mahlen nichts vornehmen.

Und sintemahlen auch zum andern an guter Hut und Sicherheit der Reichs-Acten sehr viel gelegen, als würde sehr rathsam und nützlich seyn, da nur höchstgedachte Ihre Churfürstliche Gn. die gnädigste Verordnung thun wolten, daß ein gewisser Archivarius darüber bestellet würde, der darum auf Erfordern, Rechenschafft zu geben hätte. So werden Ihre Käyserliche Majestät auch (4.) allerunterthänigst ersucht, dem Käyserlichen Reichs-Post-Amt durch dero Hof-Post-Meistern einigen Eintrag, wie bishero geschehen, nicht thun, sondern vielmehr, jüngst-gebetener massen, und aus den, auf Seiten der Churfürstlichen Räthe und Abgesandten, angeführten erheblichen Ursachen und Motiven, bey demjenigen allergnädigst manuteniren, was solch Reichs-Post-Regal mit sich bringet. Damit nun (5.) alle diese Mängel und Unordnungen, welche so wohl bey dem Reichs-Hof-Rath als der Cantzley vorgehen, in particulari mit besserem Grund in personalibus & materialibus erkundiget, und die nothwendige Remedia darauf an die Hand genommen werden können; Erachten die Churfürstl. Räthe, auch Fürsten und Stände, und der abwesenden, ꝛc. kein besser und sicherer Mittel zu seyn, als daß, wo nicht alle Jahr, iedoch, vermög der Käyserl. Capitulation, alle zwey Jahr von Ihrer Käyserlichen Majestät die Vilitationes des Reichs-Hof-Raths, mit Zuziehung Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz, als des Reichs-Ertz-Cantzlers, vorgenommen werden: Dahero Ihre Käyserlichen Majestät dieselbe allerunterthänigst ersuchen, und bitten, sie geruhen, dero allergnädigsten Intention nach, ehest möglich, und zwar noch vor dem Deputations-Tag, und Verfassung der neuen Hof-Raths-Ordnung, solche Visitation, mit Zuziehung Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Mäyntz, vor die Hand nehmen zu lassen, damit diejenige Defectus und Unordnungen, welche bey einem und andern in particulari oder communi, bey solcher Visitation heraus kommen, nicht allein alsobalden abgestellet, sondern auch durch die neue Reichs-Hof-Raths-Ordnung ins künfftige verhütet werden können: Zweifeln die Churfürstlichen Räthe, auch Fürsten und Stände, und der abwesenden Bothschafften gar nicht, mehr höchstgedachte Seine Churfürstliche Gnaden zu Mäyntz, als ein löblichst gerechter Churfürst und Ertz-Cantzler des Reichs, an ihrem Ort, was zu

Beför-

Beförderung dieses heilsamen Röm. Reich, und desselben gehorsamen Chur-Fürsten und Ständen, hochangelegenen Sachen gereicht, nicht ermangeln lassen, sondern, da sie ie der Visitation in Person nicht beywohnen, wenigstens gleichwohl, wenn sie einer gewissen Zeit berichtet, die Ihrige unfehlbarlich abordnen werden, damit alsdenn obige angezogene, und andere mehr eingerissene Unordnungen, aufs förderlichst abgestellet, und dadurch so wohl den Reichs-Hof-Räthen, als allen Cantzley-Anverwandten, Ursach und Anlaß gegeben werde, in ihrem Verrichtungen desto fleißiger und behutsamer zu gehen, und ihrer Eyd und Pflichten gemäß sich zu comportiren: Im wiedrigen aber, und da wieder alle bessere Zuversicht, und diß der Churfürstlichen Räthe, auch Fürsten und Stände, und der abwesenden Bothschafften, ꝛc. wohlgemeintes unterthänigstes einrathen, die Visitationes noch länger verschoben, und vielgemeldten Abusibus, so wohl bey dem Käyserlichen Cammer-Gericht, als Reichs-Hof-Rath, nachgesehen werden solte, ist wohl zu besorgen, daß nicht allein die ietziger Zeit im Schwang gehende Mängel, zu der Stände des Reichs höchsten Nachtheil, in Esse bleiben, sondern nach und nach dergestalt überhäufft werden dörfften, daß sehr schwerlich oder gar nicht mehr zu remediren seyn; Immittelst viel unschuldige dardurch ie mehr und mehr leiden, hiernechst aber die Verantwortung sehr schwerlich fallen möchte.

CCCXXXVII.

Relation und Consultation eines hochbetrauten Dänischen Ministri an seinen König, wegen der ietzigen Staats-Affairen, de Anno 1644.

EX peculiaribus uniuscujusque loci relationibus, quas in Majestatis V. manus secretioribus a me notis conscriptas venisse existimo, ipsa, ni fallor, satis intellexit, me nullis curis, sumptibus & periculis pepercisse, ut mandatis suis, satisfacerem: Nunc vero concisa hujusmodi membra cum ad corporis formam necesse sit coalescere, ut uno intuitu illorum compages & anima, quæ hic, ut in corpore humano, tota est in toto, & tota in singulis partibus, tam Majestati Vestræ, quam intimo suo consilio innotescat; id circo hic per compendiariam ἀναπεφαλαίωσιν, unaquæque suis distincta sedibus reponentur.

In ipsis primum Majestatis Vestræ regnis non tam per me, quam per meliores notæ speculatores, quos adumbratis nominibus & causis undequaque disseminaveram, statim percepi, Svecorum, Gallorum & Batavorum studiis & artibus nonnullorum animos attentatos, aliorum inflexos, & quorundam temeratos, sed jam erroris sui conscios & pœnitentes, agnita veritatis luce, cui plurimas tenebras Majestatis Vestræ invidi offuderant; Insusurrabant enim eam secreta propensione in Imperatoris & Poloni res ac affectus descendisse, unde Danicis statibus & populis circa quietem & religionem, tum antiqua gentis privilegia, periculi multum immineret; Majestatem Vest. Regi Angliæ contra Barlamentarios infestissimos Papistarum hostes auxilia subministrasse, Hamburgum stationem iisdem Danicis populis amicam & vicinam, iisdemque Papistis multum adversam armata manu lacessisse, insolitis ad mare Balticum vectigalibus confœderatorum odia provocasse, Pacis denique generalis præliminaria, nullatenus Galliæ & Sveciæ postulatis accommodasse. Hæc & similia suggerebant, quibus tantam, quantam modo videmus, subditorum Majestatis vestræ devastationem & lanienam operirent.

Lustrata patria contuli me ad civitatis Hanseaticas, & comitatum Oldenburgensem, ubi triplicis illius funiculi Gallo Batavoque Svecici laqueos jam extensos reperi, & speciosam neutralitatis larvam ignes suppositos cineri doloso, focum diluere statim conatus sum, proposito naturæ exemplo, quæ docet eorum, quos ipsamet cœlo, solo, & salo conjunxit, in expugnabilem fore societatem, si sibimet constent; Secus vero si patiantur inter se quocunque prætextu ejusdem societatis vincula laxari: Nonnullas equidem ex multis præstigias solvi, quibus incluſa in hac Majestatis Vestræ aggressione omnium divinorum, humanorumque jurium, violatio tegebatur; Sed quamvis suum veritati decus restituerim, ad hoc tamen tantum evaluit, ut majores deinceps blandientium hostium technæ & insidiæ vitarentur; Non vero, ut via aperta & conjunctis cum Majestate vestra viribus reprimerentur. Hinc ad Brunsvvicenses Dynastas profectus sum, quos Svecicæ ambitionis pertæsos, Majestat. Vestræ studiosos & amantes, sed Galliæ pollicitationibus aliquantulum captos animadverti: cujus videlicet patrocinio sibi persvadebant, ad quasvis conditiones Imperatorem in pacis generalibus tractatibus adducturos, posthabito nuperrimæ reconciliationis tenore, in cujus spei fundamentis agnovi quam plurima futurarum in Imperio dissensionum subtili manu, & sub splendidis amicitiæ velis fraudulenter projecta fuisse, quæ opera & industria conductorum magno pretio hominum

num, penes eosdem Principes, & alios, indies magis magisque excolebantur; adeo ut sangvinis impetus, qui sponte ad vindictam illatæ in Majest. Vestram injuriæ efferveſcebat, Gallorum respectu, qui res Svecorum, ut suas, agunt, aliquatenus intepeſceret; Hanc optimarum alioquin in Brunſvvicenſibus Dynastis intentionum remoram amovere non dubitavi, tam validis argumentis, ut Germani illi Principes ad Germanos affectus, repudiatis exterorum suggestionibus, ante discessum meum rediisse viderentur.

Penetravi postea ad aulam Electoris Brandenburgici, quem variis agitatum consiliis, & ex rerum eventu multa metiri cupientem observavi: A quibusdam secretioris sui consilii, quos dudum amicisſimos habueram, confidenter petii, utrum adhuc potiundi regni Sveciæ per ostentatum Reginæ matrimonium cogitationibus inescaretur? Respondérunt, apud callentes directionis Svecicæ jam ab hujusmodi viminibus viscum decidisse, & penitus eliquatum: cum satis constet, Oxenſternianæ factionis latenti incremento eam sensim alluvionem augeri, qua fundi superficies & natura mutetur, tandemque Monarchia in Anarchiam desinat, Anglis & Batavis huic voto & vento palam, Gallis vero clam adspirantibus, quo tutius de regno per stipendiarios illius proceres disponere queant, non attenta pravi exempli consequentia penes ipsammet Galliam, durante præsertim Regis minorennitate, adeo omnibus turbinibus & imbribus impervia Lilia sua esse arbitrantur. Obstupui ob hujus attentati recitationem, magisque adhuc, ubi audivi ipsummet Electorem illius jam non amplius ignarum; cum se hinc ludibrio haberi, inde vero Amitam & Consobrinam dotalitiis, hæreditariisque juribus exui cognosceret: hærere tamen dubium in tuendis Majest. Vestræ partibus contra hujusmodi non modo famæ suæ ludificatores, sed ditionum suarum usurpatores, & familiæ suæ violentos undequaque spoliatores, cui admirationi meæ nihil penitus oppoſuerunt, præter metum de potentia Gallo-Svecica conceptum, quam multi per totam Germaniam emptitii buccinatores mirifice deprædicabant. Addiderunt novis unicæ Aurelianenſis Ducis filiæ nuptiis nunc eundem Electorem magno Gallorum artificio lactari. Objeci ego, nihil inde serenitati suæ extraordinarii affulgere: Supremo enim Principi, alterius Principis subditam nubere, Gallam Germano, Papisticam Evangelico, parum utile videri. Cum ex tantis hujusmodi luminarium oppositionibus, ut solis & Lunæ sit Eclipsis metuenda; quibusdam risum mea movit objectio, quibusdam cachinnum, quam Borbonici sangvinis exaltatione, promissæ dotis exaggeratione & arctisſima Papistarum Gallorum cum Evangelicis Germanicis concordia refutarunt. Quoad generis splendorem non potui concedere, Hugonis Capeti descendentes Ethiconis Principis Welphorum, cujus filiam Ludovicus Imperator Lotharii filius in uxorem duxerat, successoribus esse præferendos; circa dotis promissæ amplificationem serio monui, ut valorem tam intrinsecum quam extrinsecum nummorum Gallicorum inquirerent, quos occulta quædam, nescio, an virtus, an malignitas, per itinerum intervalla plerumque minuere, aut adulterare soleat. Concordiam cum nostræ Religionis Fratribus non impugnavi, sed uniformem esse minime concessi, seu res, seu personas, seu tempora spectemus, pro quorum omnium varietate Gallicæ Religionis & amicitiæ usus & applicatio variantur, opponendo Evangelicos Papistis, tum Papistas Evangelicis, rursus iisdem Evangelicis Evangelicos, iisdem Papistis Papistas, tum utrisque Ottomannos, & quod magis industrioſum est; componendo vice versa Evangelicos cum Papistis, Papistas cum Evangelicis & cum quibusdam ex utroque grege Mahometanos, ut etiamnum ex dispositionibus præsentis belli Hungarici satis apparuit.

Deinde intra paucos dies ad aulam Saxonicam appuli, ubi serenisſimum Electorem intrepide & candide in omnibus procedere illico mihi constitit; nec opus fuit magno circuitu, aut multa præparatione, ut mentem ejus invaderem: ultro enim venienti occurrit, in has continuo voces erumpens: Deo, Cæsari, Patriæ fidem & vitam debemus, oppressis vero amicis opem legitimam, in quos hodie Sveci, eorumque assecla ruptis belli commerciis, imo ipsius Christianisſimi legibus non vero Christianisſimi, præsertim contra Christianum re & nomine Principem, qualis est Daniæ Rex, immaniter pugnant. Aliis imponant, quantum volent aut quantum poterunt, nunquam a me quocunque modo extorquebunt, ut libertatis Germanicæ assertores & vindices eos reputem, qui membratim illam vel captivitati, vel internecioni tradunt; qui more vulpium ingressi sunt, ut se lupos voracisſimos præberent; huic & illi auxiliatrices manus porrigendo, quas indifferenter tam Evangelicorum, quam Papistarum exuviis onerarunt: super edidit ignis & nos vidimus lucem; atque utinam citius, antequam claustra Baltici maris occupassent, confœderatorum suorum præcipuas ditiones reti-

retinuissent, omnemque fere pecuniam & supellectilem eorum, auxilium se venisse simulabant, in Sveciam transtulissent, imo personas ipsas præcipuorum Imperii Principum, tanquam vilissima mancipia tyrannice conculcassent; qui suæ, meæque conditionis immemor inter Aulicos suos me recensere non erubescebat: Eadem hodie temeritate in prædictum Daniæ Regem, sine belli indictione & titulo contumeliose invehuntur, sufficit enim nefariis quibuscunque illorum cupiditatibus non ad nutum obtemperasse, ut læsæ Majestatis reos, censeant & damnent. Hac Electoris Saxonici a Sveci alienatione tam luculento penes me testimonio confirmata, non opus fuit, ut illius Consiliarios, tanquam rivulos, adirem, cum ad scaturiginem pleno longoque haustu jam sitim extinxissem. Sed tamen ne minori, quam par esset, verecundia penes ipsummet, suum de Gallorum confœderationibus & intentis judicium perquirerem, quod unum mihi supererat investigandum, satius duxi a nonnullis Proceribus suis expiscari, quod pari qua antea, facilitate assequutus sim. Ad solum enim Gallorum nomen Electori nauseam moveri asseverarunt: nec sine causa, cum a paternis vestigiis filium aberrare, & sese pacis Pragensis constanti observantiæ variis modis, sed perperam hucusque procurâssent; juvenis illius Principis optima indole, propositas omnes ad hanc domesticam divisionem illecebras superante, quas Richeleianæ doctrinæ ex asse hæres Mazarinus, ipsius populi Saxonici compositis ad tranquilitatem votis illinebat, quam quietem a Gallica Svecicaque amicitia consequendam suggerebat, non vero sub Austriacæ gentis cadenti potestate & antiquo in Lutheranos odio. Tunc quid nam de illo Austriacorum occasu, simulque in Lutheranos odio censerent, percunctatus sum; Subridentes responderunt, tot Cæsarum domum absque convellentium exitio convelli non posse, ut credebat Tacitus de Republica Romana, nec Regem Hispaniæ bellatorem esse unius anni, quin sibi merito poëticum illud arrogaret:

Major sum, quam cui possit fortuna nocere;
Multaque ut eripiat, multo mihi plura relinquet.

Quod quotidiana experientia, ipsaque rerum natura comprobatur; cum nuperrimus adhuc Indicæ classis adventus plus illi pecuniarum contulerit, quam decennales Gallica Svecicique Regni contributiones suppeditare queant; Licet jam ad subditorum ossa & medullas, pellibus & carne consumptis penetrarint. Secundam vero interrogationis meæ partem de Austriacorum in Lutheranos odio difficilioris indaginis videri; cum religionem Papisticam in suis statibus solam patiantur. Sed quidquid sit comparatione cum Gallis facta, minus adhuc illis, quam Austriacis, fidendum, cum Calvinistæ Lutheranis quamvis recentiores, suas in Gallia sedes invenerint, quas nunquam Lutherani obtineri potuerunt, &, licet obtinuissent, nedum securitatis præcautio hinc eis supereresset apud hanc gentem, quæ ut Pardus nunquam exuet varietates, suas, qualiter ipsimet Calvinistæ satis experti sunt, & nisi a Calendario dicatos Apostolis dies oblitterarent, illum D. Bartholomæi rubris characteribus possent adnotare, superioribusque annis non sine maxima suorum internecione sibi eas urbes eripi viderunt, quas tanquam ejusdem securitatis obsides ipsis Henricus IV. tradiderat: & licet nullatenus in Religionem Calvinisticam tunc Richelius sævierit, malueritque earum urbium mœnia, quam Calvinistarum templa diruere, nudos tamen omnibus omnium temporum injuriis Calvinistas exposuit. Deinde promissi tenaces esse Austriacos nemo potest inficiari, sic Augustæ, Ratisbonæ, Lindavii, aliisque Imperii locis Cæsareis armis recuperatis, fratres nostros pari, qua antea fiducia & tanquillitate nunc viventes intuemur; nec unquam audivimus quempiam sangvinis Austriaci Principem fœdus cum Mahometanis pepigisse, ut Galli fecerunt, & nihilosecius cum videamus Urbanum VIII. Pontificem tenacissime Gallorum pactibus inhærentem, quidquid illi se nobiscum admodum convenire, & simul Calvinistis, nec non cum Turcis Tartaris, Transylvanis secundum rei necessitatem clamitent, imo glorientur, confusi manemus & obstupefacti in tanta humorum complicatione, nec possumus de illis determinate judicare: nam ut dicit Apostolus. Numquid fons ex eodem foramine emanat dulcem & amaram aquam? Atqui hujusmodi simulationibus & fraudibus admodum repugnat Electoris nostri candor ingenuus, & uniformis sinceritas; cujus nempe cor & labia eodem penitus pulsu moventur. De Svecis vero quid possumus conjicere, cum nostra alias opera nusquam usu fuerint, nisi ut omni cladium genere nos postea vehementius afficerent, & cum jam in Danicos populos eodem ambitionis & crudelitatis æstu rapiantur, hinc ne est religionis vel usurpationis zelus præcipue pendentibus pacis generalis tractatibus? Cujus mediatorem armis submovendo, consequens est, ut ipsa media removere voluerint, cum nil tamen aliud Galli in ore habeant, præter pacem; sed hæc prote-

proteſtatio actis contraria de jure non admittitur, dicentes, pax pax & non erit pax: ut loquitur Prophèta.

Cum ultro ex prædictis omnibus mihi de Aulæ Saxonicæ inclinationibus conſtitiſſet, recta ad Dietam Francofurtenſem iter meum inſtitui, ubi eodem fere tempore, quo Majeſt. Veſtræ literæ ad hunc percelebrem concentum conſcriptæ, perveni, quas cuncti Electorales, uno Brandenburgico excepto, multum approbarunt, & potior etiam numerus in Collegia Principum ad Majeſtatis Veſtræ ſententiam accesſit; quam illæſo Imperio nullatenus offendi poſſe concluſum eſt & idcirco illam eosdem penitus hoſtes ac Imperium, tam publicos, quam ſecretos, eandemque ſimul invaſionis formam; hoc eſt, impræviſam & diformem experiri.

Opportune etiam ad ipſorum Majeſtatis Veſtræ hoſtium confuſionem; evulgatus ibi fuit libellus, qui proditoriam illorum in Holſatiam & Jutlandiam irruptionem omni Chriſtiano orbi manifeſtabat, & quamvis ex parte Svecorum, alter Stockholmii datus 16. Januarii ſtatim e regione ſpargeretur, non modo non repreſſit, ſed auxit conceptam de armorum ſuorum injuſtitia opinionem ex contrariorum natura, quæ invicem oppoſita magis eluceſcunt: comparatione enim facta Sophismatum & Cavillationum, quibus Sveci utebantur & nitebantur, cum nuda facti veritate & ſingulari tractatuum deſignatione, quam Majeſtas Veſtra exponebatur, judicarunt ejusdem veritatis Sectatores, eam inter hujusmodi nebulas fortius affulgere. Tunc quoque alia duo ejusdem generis Manifeſta, ut vocant, unum Tranſylvani 17. Februarii, & aliud Imperatoris 23. ejusdem Menſis prodierunt; primum frequentiori calculo, ut Barbariem & Mahometismum, re, verbisque redolens damnabatur; illud vero, ut notorii juris, & apertæ veritatis plenum plerisque arridebat.

Pro coronide; cum, ut Satyrici verbis utar,

Anxia præcipiti veniſſet epiſtola penna,

per plenipotentiarios Gallicos Monaſterii degentes, ad Dietam Francofortenſem transmiſſa, qua ſingulis & univerſis Imperii membris, tam inter ſe bellandi, quam in caput ſuum rebellandi, fomites per inſignes hujusmodi pacis Caduceatores ſubminiſtrabantur; magnam apud ipſiusmet Galliæ Studioſos admirationem, & apud alios indignationem, excitavit: Dicebant illi multo ſubtilius Salvium Legatum Svecicum ex Hamburgo & Oſnabruga tomentarium hunc pulverem per ſubterraneos cuniculos bene compactum omnique ſubducto ære antea ſubdidiſſe, cui cum intempeſtive modo & potenter nimis ignem Galli admoviſſent in ſolum fragorem & fumum totam machinam & machinationem inaniter abituram, imo forſan eluctatione molimini contraria ſuos Autores oppreſſuram.

Alii mirabilia ſigillatim in hac Epiſtola obſervabant, præcipue, quod diceretur Gallo autore & patrono debere Imperii Principes obniti Cæſari, & de patriæ ſuæ libertate ſubtanti Regis clypeo tuto contendere; quibus perlectis, tu, qui es, inquiebant, qui judicas ſervum alienum, qui mittis falcem in meſſem noſtram, qui inclytam Germanicam nationem ad tuum tribunal ſiſtis, qui comitia Imperialia in jus vocas, penes quas alias citati Franciæ Reges comparuerunt, ut de objectis criminibus reſponderent? Quomodo aliquando ipſe Rex Galliæ nos alloquutus eſt, cum duo ipſius Deputati audeant, tanquam a majorum ſuorum prætoriique ea verborum licentia ſacri Romani Imperii Ordines aggredi, quam vix ulli unquam Cæſarum uſurparunt? Quo jure, quo exemplo, quo more nos illi ejusdem Imperii Conſtitutiones edocent, & Bullæ aureæ vel ignorantiam vel inobſervantiam in nobis arguunt, cum de ſtatutis Gallicis & ritibus minime perquiramus? Dicebantque hodiernum Imperatorem & Parentem ſuum Ferdinandum II. libertatem ac poteſtatem Electoralis Collegii, omniumque Imperii ordinum non integram modo conſervaſſe, ſed quam plurimum amplificaſſe. Nullum Gallis offenſionis anſam, ſed multam gratitudinis præbuiſſe, non recuſatis ſolum omni tempore auxiliis, quæ defuncti Regis Frater, aliique Gallici Proceres petebant, ut ſe ſe contra Tyrannicam Richelii violentiam tutarentur, ſed prohibita etiam facultate propriis ſumptibus in Germania copias colligendi, quæ cum ante Sveci in Germaniam tranſitum ſucceſſiſſent, pro rependendis tanti beneficii gratiis Corona Gallica ad publicam Germanorum lanienam ſeptentrionalem illum Principem advocavit.

Omnes pacis occaſiones eosdem Cæſ. Ferdinandos tam avide amplexaros fuiſſe, ut illius intuita, & pro immenſo quo flagrabant Chriſtianæ & Germanicæ præcipue quietis deſiderio non pauca multoties de ſua dignitate remiſerint, & multa in Auſtriacum nomen, in Cæſ. Domum, Imperatoriam poteſtatem, ejusdem pacis aſſequendæ contemplatione diſſimularint.

Innumera eſſe, & in omnium oculis poſita ſuæ clementiæ exempla, nulla ſeveritatis multa collatorum in ipſosmet rebelles beneficiorum unde ſtupendum prorſus eſſe, quod non pudeat Gallos columbinam Auſtriacorum man-

manſvetudinem crudelitatis carpere; accipi-tritiam vero ſuam feritatem tot Magnatum cruore maculatum, tot innocentium victimis fœdatam, tot exterorum Principum exuviis ſuſtentatam, humanitatis inſignibus adornare.

Ad cujus veritatis probationem Mariæ Mediceæ Reginæ Matris luctuoſum exilium, mendicitas luctuoſior & mors luctuoſiſſima proponebatur, Aurelianenſis Ducis repetitæ a regno expulſiones, Principis Palatini detentio, Caſimiri Poloniæ Regis Fratris incarceratio, Gviſiorum Ducum, Elbovii, Vindocini, Belfortii, Valetani, Bullioni ejectiones violentæ & ſpoliationes aliorumque multorum Carnificinæ, Epiſcoporum quam plurimorum fœminarum illuſtrium deportationes. Tum ſubdebantur oculis uſurpationes a Gallis in Imperium factæ, antiquæ & recentes; producebantur confœderationes recentiſſimæ illorum cum Svecis, Tranſylvanis, Batavis in Imperii excidium, & Daniæ noſtræ interitum conceptæ; Exhibebatur literæ ipſius Legati Gallici Domini de la Haye Conſtantinopoli ad Portam commorantis, tum Georgii Ragozquii, quibus nefanda prorſus myſteria revelabantur (horreſco referens) videlicet Tartarorum cum Tranſylvanis ad profligandam Hungariam conjunctiones, Turcarum ad Styriam & Carinthiam invadendam diſpoſitiones, Gallicis nummis apud Magnum Vizerium procuratæ, ut dum hæc Mahumetanorum colluvies Chriſtiano ſangvine ſaginaretur, tutius Sveci Majeſtatem Veſtram ſuis Daniæ, Norvvegiæque Regnis exuerent.

Francofurto ad Landgravium Darmſtadienſem tanquam viciniorem perveni, qui non egebat ſtimulis, & intimos de præſenti rerum ſtatu ſenſus promeret: continuo enim ſuam aliorumque Imperii Principum cœcitatem deplorabat, qui anno ſuperiori ab uno Königsmarckio mille & ducentorum equitum præfecto paſſi eſſent, ingentibus ſe tributis mulctari, quorum ſi vel quartam partem in his depræda tionibus cohibendo impendiſſent, illico temeritatis ſuæ pœnas erat ille luiturus. Querebatur præterea quod nec religionis reverentia, nec Landgraviæ Caſſelienſis Conſangvineæ ſuæ interceſſio, ſi non ſimulata fuerat, efficere potuerint, ut inſignis ille Vaſtator tantillum de aviditate ſua remitteret. Petebam ego quo fato tantæ potentiæ Principes in ſuimet ruinam, in externæ vero imbecillitatis reparationem conſpiraſſent: appoſite repoſuit, me interrogationi reſponſum etiam ſub Fati vocabulo inſerviſſe, cum tam immanis & inſolita, ſeu diviſio & conſternatio inter tot Imperii Principes a communi rerum curſu nimis aberraret. Quid de Majeſtate Veſtra cum Svecis contentionibus cenſeret, nihil moratus eſt eorum perfidiam, ambitionem & inſolentiam magnis criminationibus onerando; ſatisque oſtendit, haud dubitare, quod illam ab initio Galli promoviſſent, & etiam hodie variis artibus ac ſumptibus alerent, qualiter ſe a Caſſelienſi quodam confidente accepiſſe profitebatur.

Tanto citius me Caſſeliam contuli, quod hæc poſtrema verba deſiderium excitaſſent, hujusmodi ſecretum ulterius penetrandi; ibi non videre modo ſed alloqui licuit illam ætatis noſtræ Heroinam & Viraginem, quam Clœliam, aut Pentaſileam nominarem, ſi innupta manſiſſet, quamvis ei conveniat illud Salomonis de Virginitate. Venter ejus ſicut acervus tritici, vallatus liliis. Sed alio ſenſu; cum Gallorum ope & pecuniis dicatur ſuſtentari, liliatis epulis ipſa quotannis convivetur. Talem reperi, qualem mihi multi depinxerant, ingenioſam, animoſam; veram Calviniſſimam, hoc eſt, non minus a Lutheranis ac Papiſticis abhorrentem, & inſtar antiquorum oraculorum in reſponſis, velut bilinguem, & conſulto ambiguam, adeo, ut quid ab ejus propenſione Majeſt. Veſtra vel ſperare vel timere debeat, vix elici poſſit; mox enim in Majeſtatis Veſtræ laudes & antiquam Danicæ Domus cum Heſſiana amicitiam ac neceſſitudinem deſcendebat; mox Sveciæ & Galliæ urgentes de alienato ab iis Majeſt. Veſtræ animo ante ſuſceptum bellum ſuſpiciones agitabat; mox vicinarum Coronarum diſſenſiones compoſito ad mœrorem vultu dolebat; tum in procuranda earum pacificatione quantulamcunque ſuam opem & induſtriam offerebat: non putavi me debere opponere ſimulationes ſimulationibus; ſed magis e re, & mente Majeſtatis Veſtræ fore, ſi Hermaphroditum illud ingenium ad unam, vel aliam ſpeciem reducere conarer. Miſſis itaque præfationibus illico privatæ ſuæ rationis præcipua momenta attigi, probando eam demum tutam eſſe potentiam, quæ conatibus ſuis modum poneret, ſat ſuperque in ſe ſuamque poſteritatem negotii traxiſſe, continuato a tot annis contra Cæſarem bello, & domeſtico Philippi Landgravii Præceſſoris ſui exemplo moveri debere; nullatenus ei convenire, & quacunque via quidpiam in Majeſt. Veſtram moliretur, cujus amicitiæ jacturam multis ſufficientibus aliunde præmiis nec Batavi, nec Sveci, nec Galli compenſaturi ſint; ſcire Majeſtatem Veſtram Königsmarckium illius copias præſtolari, quarum conjunctione Epiſcopatum Bremenſem eſſet invaſurus; pollicita eſt ſeſe huic expectationi minime ſuffragaturam. Verum ſi quasdam Imperii partes Königsmarckius aggredi vellet, quæ a

Majeſtatis Veſtræ Jurisdictione dependerent, ex vi pactorum non poſſe hoc caſu hujusmodi conjunctionem recuſare, dum de communi hoſte invadendo ageretur, qui talis erat, antequam Sveci in Maj. Veſtram irrupiſſent. Hoc reſponſo juſtæ Maj. Veſtræ petitioni non ſatis fieri demonſtravi, præciſe concludendo ab aperta hoſtilitate diſtingvi non poſſe quodvis diverſionis genus, quod Sveci Haſſorum manu contra adverſantes Imperatoris pro Majeſtate Veſtra ſuppetias intentaret; poſſe quidem Haſſos ſolos in Imperio, proprio Marte, quæ hactenus præſtitiſſent, illæſa Majeſt. Veſtra proſequi, non vero unitis cum Svecis viribus; ex qua unione nondum audita apertiſſimæ in Daniam offenſiones derivarentur; & cum ſe Concilio ſuo hac de re communicaturam retuliſſet, conticui, tum ſecreto contuli cum nonnullis probis probatis que Miniſtris, quibus parum arridet tanta, quanta hactenus viſa eſt pertinacia in hoc Germaniæ angulo, ex quo reliquæ partes dulciſſimæ patriæ perpetuis exterorum depopulationibus traduntur; dicebatque multum vereri, ne hyſſopus non regnaret, ſi conferret ſe cedro: Nam ajebat ex Poëta:

Metiri ſua regna decet, viresque fateri;

Sed expreſſe objeci, ut aliquid adhuc exprimerem, quod non hanc terram absque bello aureus Galliæ imber permearet, & ad luxuriantem ſegetem fœcundaret; Hæc ſeges, reſpondit unus, radices non habet, & eſt ſicut fœnum tectorum, quod priusquam evellatur, exaruit, de quo non implevit manum ſuam, qui metit, nec ſignum, qui manipulos colligit. Saltem, ait alter, hujusmodi theſauris non ditatur, nec pingveſcit populus, cujus ſalus ſuprema lex eſto. Tum Galli eximii ſunt fœneratores, qui ſortis uſuras immenſas exigunt; quod ipſimet Sveci non ignorant; quæ igitur inquam per Gallos Svecis durior impoſita, fuerit condito. Hæc ipſa, inquit, Daniam aggredienti. Tum repetii, quomodo conſtaret? Et ſtatim porrexit tractatus ſuper hac aggreſſione initos Hagæ Comitis, inter Plenipotentiarios Gallicos, Reſidentem Sveciæ & ordinum Batavorum Deputatos. Quid vero ex poſtfacto cenſerent Sveci, percunctatus ſum; Illi, ait, in Gallos tacite frendent, & data occaſione puto quod ab iis facile diverterent, ut ſatis Oxenſtirnius filio ſuo Oſnabrugæ commoranti nuper inſinuavit, epiſtola data Stockholmii primo Decembris, ſtylo veteri anni 1643. quæ jam per vulgi ora & manus traducitur, ſed mos tempori, neceſſitatique gerendus, ut prudenter ſignificat, idem & univerſos fere Haſſos ſentire aſſeruit, quos ab Imperii gremio, tanquam a centro naturali tamdiu ſeparatos Galli tenent. Quoad Batavos vero, tantum Angliæ, propriæque poteſtati fidere, ut Gallicum incrementum non vereantur, & nondum eos pœnitere de inopinatis belli Danici ſucceſſibus, avibus in Svecorum favorem mutandis prætextu legationis opem ſint præſtituri, ſi animadvertant non incaſſum eandem legationem ceſſuram; ſi vero nec prece nec pretio, nec vi flectere poſſunt, Majeſt. Veſtræ validos impetus, ſpeciem neutralitatis in utranique Coronam exhibituros,

Ad utrumque parati

Seu verſare dolos ſeu noſtræ incumbere morti; illam legationem armigeram vocantes: qua tam ferrum quam oliva præferuntur, nec minus belli, quam pacis inſignia & apparatus in Maj. Veſtræ Regna invehuntur. His auditis, & accepta Landgravii reſolutione, qua declaravit, ſe minime copias ſuas in præjudicium Majeſt. Veſtræ Svecis conjuncturam, dubitabam an in Hollandiam me conferrem, cum Majeſt. Veſtra jam dudum ibi haberet Reſidentem ordinarium, qui négotia ex profeſſo curaret; ſed ubi audivi eum Hamburgum verſus reditum maturare, ſtatim viæ me commiſi: & vix appuleram, cum laceræ naves crebrisque Majeſt. Veſtræ fulminibus perculſæ Amſtelodamum ſe receperunt, ut ab hac tempeſtate reficerentur; nonnulli ad hunc aſpectum exultabant; quidam dolebant, alii ſtupebant. Qui nondum antiquos patriæ mores & Belgicum candorem exuerant, Svecicos in Majeſt. Veſtr. inſultus, nec non ſubſidia, quibus ex parte ordinum fovebantur, quidquid in contrarium velint effutire, damnabant, ſed qui Gallico genio aſſveverant, quocunque modo Reipubl. Batavicæ fines extendendos ſentiebant, & hujus extenſionis optimam occaſionem in Maj. Veſtr. depreſſione naſcituram exiſtimabant, cum ſtatus ſui partes opimæ ex tacitis conventionibus Hollandis accreſcere debeant: aliæ vero Svecis, ſecundum locorum conterminationem & omnes in Republ. formam redigi, quod Danicis populis non invitum fore arbitrabantur: Idemque omnino contingere debere in Anglia non dubitabant, adeo ut tres illæ Respubl. Anglica, Hollandica & Svecica excuſſo ſuperiorum Principum jugo, & inter ſe arctiſſimis vinculis conjunctæ, univerſo mari jura poſituræ eſſent, nec Hiſpanos tantum ſed Luſitanos etiam tam Indiis quam in propriis penatibus profligaturæ. At quæ, dixi, ex ſocietatis beneficio portio Gallis accedet? Arteſia, Hannonia, Luzemburgum, Brabantia, Namurcum, tum magna ex Auſtriacæ gentis ſubverſione oblectatio, ac ſecuritas, reſponderunt. Rurſus ſubjeci: ſi in tantam molem Gallica poteſtas ſurgat, quis eam defici-

enti-

cientibus Austriacis inposterum frænabit? seipsa, addiderunt, jamque videmus, quod futuræ istæ acquisitiones Aurelianensi Duci cedere debeant. Hæc Amstelodami audiebam, sed Hagæ Comitis multa alia mysteria subintellexi: nempe Geldriam, & partem Flandriæ Auriaco Principi, suisque descendentibus reservari ex contractu omnium secretissimo, quo Galli ipsismet ordinibus imposuerunt, hac de causa nuper ad ignobilem quendam pagum Hagæ proximum Deputatos quosdam Gallicos advolasse, ubi semper pellem Leonis, nondum capri, hujusmodi sortes miserunt & partitionem sunt meditati. Occurrit ibidem mihi præ cæteris Deputatus Lusitanicus, qui brevi cum Monasterium Westphalorum petentibus Gallis profecturus erat; sed, ni fallor, satis invitus: jam enim Gallicas artes audit, & odit; de quibus sermonem injiciens: Tanta est, inquit, gentis illius præsumptio, ut profungis & carduis reliquos mortalium habeat; nihil non fuerat Lusitanis pollicita, si non modo ab Hispanis deficerent, sed eos etiam aggrederentur, his præstitis, jam Galli, qui me hic suo arbitrio tam diu detinuerunt, ad congressus pacis vocant ut mea præsentia iis dissolvendis, si opus fuerint, quidpiam conferre possit; quando videlicet eorum intentionibus Hispani in totum satisfacere noluerint, omnibusque suis conditionibus acquiescere, quarum una est, tam nos, quam Cathalaunos esse deferendos, modo Hispani Ronzilionensem Comitatum ipsismet Gallis concedant, qui nobis non aliter, quam vestibus utuntur, quas secundum aëris mutationes induunt, aut exuunt: mox e famulitio suo, si ita negotiorum suorum opportunitas tulerit, nos haberi volunt, mox in separatæ legationis pompam assurgere, si nostræ depressionis promissiones Hispanorum animos non satis flectant.

Cum ita de Gallis fuisset loquutus, exploravi quid de Batavis censeret, & tunc porrexit exemplar cujusdam scripti, quod ipsismet ordinibus tradiderat, ex quo ultro apparet, quam eos in existimatione habeat, ut Majestas Vestr. illud perlegendo judicare poterit, & tam recenti ac aperto alienorum periculorum exemplo feliciter sibi consulere: si enim Batavi confœderatos suos Lusitanos, ipso statim confœderationis initio toto mari pulsant, & cladibus afficiunt; si ex Indiis deturbant & ejiciunt; si commerciis non parcunt, quin eorum prætextu clades & ruinas iisdem Lusitanis intentant. Quid non Majestatis Vestræ ab antiquâ illorum æmulatione, ne dicam odio, timendum.

Hinc consultationis, quam a me Majestas Vestra exigit, Initium ducam, sat enim facti enarratum, ut ab eo jus oriatur; verum cum multa successerint ab eo tempore, quo peregrinari desii, & adhuc quotidie succedant, quæ relationibus meis inseri non potuerunt, in ipso consultationis contextu attingam & discutiam, veritatem magis, quam ornatum quærens. Paucis aggredior & absolvo.

1. Nemini magis quam Majestati Vestræ constat injustissimo a Svecis bello fuisse provocatam:

2. Gallos non modo in hanc provocationem consensisse, sed eam studiis omnibus promovisse.

3. De pacificatione nil penitus ab eis propositum, nisi post devastatas Majestatis Vestræ Provincias, tum Svecorum furorem Danicis armis contra eorundem Gallorum spes & vota coercitum.

4. Batavos in eandem irruptionem subscripsisse, tum Svecis contra Majestatem Vestr. bellicos apparatus, subministrasse, & classem in suis statibus instruxisse, vel saltem instrui passos fuisse.

5. Imperatorem omnem opem & operam illico Majestati Vestræ obtulisse, tum postea tulisse etiam cum gravi rerum suarum dispendio, posthabita Olmutii recuperatione & ipsius Ragozii repressione, ut e Majestatis Vestræ Provinciis hostem vel pelleret, vel, ut contigit, cum propria, jactura revocaret.

6. Eodem tempore, quo improviso hujusmodi bello Dania peteretur, tentatam etiam Hungariam a Transylvanis, Poloniam a Tartaris & Constantinopoli pactas cum Magno Viserio a Legato Gallico conditiones, Syriam & Carinthiam invadendi.

7. Nihil non egisse Svecos & Gallos, ut Osnabrugæ præteriti Majestatis Vestræ tractatus pacis procederent; alios Mediatores proponendo, quos Cæsariani continuo rejecerunt, constanter asserentes se nihil penitus absque Majestatis Vestræ consensu præstituros, cujus solius contemplatione nullum periculi genus tam in pacis, quam belli negotio detractarunt.

His positis, quæ nec negari, nec dissimulari possunt, cum nihil Majestas Vestra in tanto dignitatis & famæ fastigio collocata obscuri edere possit, credo reipsa eam, quam in omnium animis suæ generositatis opinionem & expectationem concitavit, sustinere debere; alioquin multum inter se scripta sua & acta discreparent, quod Majest. Vestræ ætas & conditio nequaquam admittere posse videntur: si enim Galli agerent cum juvene aliquo aut rudi Principe, qui nondum in rebus Politicis aut militaribus, tyronicii rudimenta posuisset,

ſuiſſet, forſan poſſent optimum deceptionis fomentum, quod in ſuæ interpoſitionis oſtentatione conſtituunt, aliquantulum occultare; ſed cum adeo ipſis, totique orbi Majeſt. Veſtræ perſpicacitas innotuerit, miror, quod apud eam, veterem hanc & vulgatam cautionem, qua jam tot Principibus illuſerunt, iterum modulentur; tantoque magis obſtupeſco, quod Symphoniam hanc commiſerint Domino de la Tuillerie, qui ex triumviratu erat, penes quem Svecica in Daniam invaſio decreta fuit. Artificem commendat opus? quum inſtar Achillis, Majeſtatem Veſtram Telephi delineant, qui ab eadem manu, a qua vulnus acceperat, ſalutem expectavit. Sed hic Livii dictum vere convenit, nullum eſſe acerbius imbecillitatis genus, quam quod pejora morbis remedia deſiderat; ut hic omne, aut nullibi unquam ſuccederet, ſi Gallorum, Batavorumque arbitrio pacis & belli inter Majeſtatem Veſtram, & Svecos momenta ſtarent. Sic enim illis liceret arcum intendere aut laxare, aut rurſus data occaſione fortius ſagittas emitterent. Sic ad libitum poſſent nunc aggreſſionis ſignum integris viribus dare, nunc attritis receptui canere; ſic cum Majeſtate Veſtra tanquam cum Pycta Statario Catadromi congredi fas eſſet, in quam haſtas impune contorqueant, eumque mox in hanc, modo in illam partem ludicre & impune vertant.

Verum inquient, oblata reſtituentur; at quomodo quæ non amplius in rerum natura extant; reſtitui poterunt? Ut loca quam plurima, quæ flammis hauſerunt aut funditus everterunt. Sed hujusmodi & alia damna pecuniis compenſabuntur. Siccine innocentium ſangvis exſiccabitur? Siccine violata pudicitia reparabitur? Siccine tot calumniis & injuriis lacerata Majeſtat. Veſtræ exiſtimatio ſarcietur? Siccine tam vis aperta, quam fraudulentæ machinationes, juris gentium, & fidei publicæ conculcationes, omnium denique hoſtilitatem & criminum perpetrationes expiabuntur? nec dum a voluntariis Pœnitentibus, ſed fraudulentis Phariſæis, qui tantum ſectantur temporis inducias, ne mediata flagitia ſucceſſibus careant, quin ex intervallo vires capiant, & vitatis obicibus inſtaurentur, Majeſt Veſtram nec non Cæſaream, quas ſimul & ſemel auſu non minus temerario, quam nefando profligare deſtinebant, nunc voti incompotes, ſeparare conantur, ut diviſim & alternatim, utramque ſi poſſint, opprimant; aliæ ſtatim viæ ſe committentes, ubi prima deficit, ut ad eandem tamen metam, ſibique, ab initio propoſitam tandem perveniant, in quam ipſius Majeſtatem Veſtram manu & filo contra ſeipſam, ſuosque amicos, & Confœderatos dirigi petunt & quærunt. O impudentiam hactenus inauditam, & tanti Regis, cui ſe inſinuare non veretur, omni indignatione digniſſimam. Dubitari non poteſt, quin hic ſimul omni lapide Scorpius lateat & excubet, quin iſte Gallus aut ovum foveat, aut pullum: quando Judlandia, Holſatia & Bremenſis ditio diripiebantur, cur Galli & Batavi non Svecorum impetus prohibebant? cur tam alto ſilentio pacificationis deſideria premebant? Cur gratulatoriis literis Reginæ Sveciæ & Oxenſternio de felici armorum Svecicorum ſucceſſu plaudebant? Cur Torſtenſonium Generalem ſuum triumphantem, palmisque omnibus redimendum nominabant? Ut Majeſt. Veſtræ expreſſimis, eorum ſcriptis abunde innotuit; Jam vero cum ultore Deo, in autores ſuos commota procella rediit, ſtatim advolant correi criminis & ſibi juris dicendi autoritatem in propria cauſa non dubitant arrogare, in huncque finem arctiſſima veluti obſidione Majeſt. Veſtram cingunt, emendicatis non vicinorum modo ſed affinium conſangvineorum & ſubditorum ſuffragiis, quos precibus, donis, pollicitationibus, minis, in ſuam ſententiam adduxerunt, qui modo Majeſtat. Veſtræ aſſident, ut quacunque via ſenſim in eum effectus irrepant, & ſub ſpecie recti in ſcopulos & ſyrtes urgeant; unde jam ultro experimur, quam periculi plena ſit hujusmodi Mediatorum admiſſio, quorum ſermo ſerpit ut cancer.

Qui Majeſtati Veſtræ perſuaſum volunt hujus privatæ cum Svecia pacis tractatum, hoc inprimis argumento, ut audivi, utuntur; non parum moleſtum eſſe omnibus noſtris Evangelicis, ejusdem religionis Coronas inter ſe committi, a ſuis fratribus Majeſt. Veſtram veluti alienam, in Auſtriacorum partes, quibus Romana Eccleſia adeo cordi eſt, tranſiiſſe; cujus & ſi Galli ſe primogenitos nuncupent, alias tamen etiam religiones admittunt, & Catholicorum hoſtes imo Chriſtianorum data occaſione acriter tuentur; Batavi vero Puritanos, Gomorrhos, Arminios aliosque id genus ſimul & ſemel complectuntur.

Cui primæ objectioni reſpondetur, non iſtud eſſe religioſum bellum, ſed pyraticum, quo videlicet Sveci nihil aliud præter uſurpationem poſſeſſionum, quæ ad Majeſtatem Veſtram omni jure pertinent, & ſubditorum ſuorum ſtragem ſibi propoſuerint, ipſos aggreſſores eſſe, & fures nocturnos, qui inſidioſe in tenebris per feneſtras in Majeſtatis Veſtræ domum intrarunt, & illico omni crudelitatis genere in eos populos ſævierunt, quos pridie ut amicos amplexabantur; & idcirco ſi quid in religionis cauſa pateretur ipſis ſolis eſſe imputan-

putandum, qui etiam aliunde a Lutheri dogmatibus quotidie desciscunt, se se variis hinc & inde religionis coloribus implicantes & aptantes; qualiter faciunt etiam Galli & Batavi, qui dum sic plures religiones fovent, nullam retinent, unde hujusmodi objectio, quæ nostræ religionis prætextum obtendit, nullam habet fundamentum in re, nec circa subjectam materiam versatur, quippe videmus ipsummet Lutheranæ religionis in Germania Caput, Ducem Saxonicum, injustis Svecorum cupiditatibus adversissimum, Cæsareis vero juribus addictissimum. Nec obstat, quod Austriaca Domus vix aliam præter Papisticam Religionem in Statibus suis admittat; quam enim hac in parte constantiam & uniformitatem palam ostendit, in aliis etiam rebus conservaturum facile persvadet, & sic nihil subdole agens, nec pro rerum vicissitudinibus nullum prorsus de sua in servandis pactis & confœderationibus æque sincera fide & religione dubium relinquit; unicuique quod suum est tribuens, & nullatenus humana jura cum divinis confundens.

Secundum argumentum consistit non in enarrandis modo Gallorum prosperitatibus, sed ita attollendis, quasi mare & venti ipsis obedirent, & fines orbis terrarum in manibus eorum Deus posuisset. Jam, inquiunt, per omnes Europæ partes hæc potentia effunditur in Germania Brisacum, Philippsburgum, Moguntiam, Wormatiam, Spiram, Selestadium, Binfeldium, Comitatum Montis Bellicardi, & Episcopatum Basiliensem occupat, in Belgio Alrebates, Hedinum, Gravelingam, Teonis Villam, tum Lotharingiam, partem Montis ferrati, & Sabaudiæ ditionis, ut Pinarolam, Susam, Taurinum nec non ad Ligusticum mare Urbem ac arcem Monaco: qua mysteriosa & magnifica recentium usurpationum dinumeratione Majest. Vestræ metum incutere se posse existimant, ne si Galliæ postulatis repugnet, formidabilem ejus potentiam in se sit provocatura & vice versa, si se illius manuductione regi patiatur, duraturam & perutilem tantæ Coronæ amicitiam nactura. Ego vero hujusmodi inania vel irritamenta vel terriculamenta, contrarium omnino in sublimi Majestatis Vestræ animo effectum productura minime dubitarim, quippe quæ nec spe, nec metu, sed sola ratione duci consvevit.

Verum missis magnanimitatis partibus, ad eas prudentiæ politicæ veniamus, & rem acu proprius tangamus. Ab eadem Gallica usurpatione videt Majestas Vestra, ne quidem ipsos Affines, Consangvineos & Confœderatos Regis Galliæ a suis aucupiis immunes fuisse, quin ad illius vimia plumas etiam reliquisse, ut Sabaudum, Manduanum, Episcopum Basilienf. & Comitem Montis Bellicardi. Recordatur præterea nihil unquam in Gallos Archiducem Leopoldum Austriacum movisse; cujus tamen Viduam & filios pupillos nihil tale suspicantes magna bonorum suorum portione tam inhumaniter, quam fraudulenter, spoliarunt. His experimentis potestas & amicitia Gallica penes suos sectatores comprobatur, & si bene novi, Majest. Vestræ genium, hinc quantum ab utraque emolumenti sperare & expectare possit, satis intelligat; Addo præterea plus stoliditatis, quam soliditatis in tantæ potentiæ opinione & constitutione reperiri; Tunc & Gallia, fateor; sed hydropico more, dum internis colliquescentibus, externa & extrema turgescunt; sic vitalibus illius Regni partibus sensim consumptis, visceribus & intestinis arescentibus, a centro ad circumferentiam contra naturæ ordinem alimenta revocantur; h. e iisdem spiritibus, eodem colore, eadem substantia; quibus meditullium Galliæ vigere deberet, modo recens acquisitæ & supra memoratæ accessiones sustentantur, adeo, ut illius etiam Regni sagaciores iisdem mediis, quibus evehi videtur, intra paucos annos, vel ruiturum, vel saltem multum imminutum iri præsentiant; Puriorem nobilioremque sanguinem ritu barbarico, & quasi ruptis aggeribus derivant, ut ea loca interciplant, quibus eminus conservandis, ingens hominum & pecuniarum consumptio desideratur: Interim novos & undequaque hostes sibi Gallia conciliat, dum humani divinique juris expers, sine discrimine in obvium quemlibet pro cæca immoderati ambitus libidine furit; nihil non sibi licere putans ab eo tempore, quo Richelejus, quem spiritum procellarum suimet nuncupabant, ad illius Regni gubernacula conscendit, sub cujus successore Prædecessoris sui vestigiis insistente, populus langvet & luget, Regium patrimonium extingvitur, Regni proceres incarcerantur, Nobiles contra originis privilegia mulctantur, Comitia generalia supprimuntur, Ecclesiasticus ordo deprimitur, & Parlamenta opprimuntur, inauditis conrributionum speciebus & formis continuo pullulantibus. Unde appositè de isto Mazareo quidam loquens illud Virgilii usurpabat:

Hic alienus oves custos bis mulget in hora.

ex qua continuo per phlebotomiam evacuatione tandem corpus exinaniri, necesse est; & revera si quodam fortunæ recursu Regni Gallici penetralia hostiliter invaderentur brevi de inferna illius debilitate constaret, signaque lethalia ubertim & confestim apparerent;

cum

cum nec amplius populus vellet, nec poſſet contributiones ſuppeditare, in quibus ſolis conſiſtit ærarium Gallicum & belli moles, præſertim, durante Regis minorennitate, & externi Miniſtri ſuprema directione qui duo ſcopuli navis Gallicæ curſum multum ſemper ſunt retardaturi.

Germanorum animos, qui nondum Gallicam perfidiam & crudelitatem noverant, jam omnino exacerbarunt violatæ deditionum conditiones, in iis Rheni partibus, quas miſeri & incauti cives pepigerant, qui jam immane jugum illud exoſi mitiſima Principum ſuorum ſceptra ardentibus votis repetunt, & reminiſcuntur, reliquisque Germaniæ populis exemplum præbent, totis viribus, nefariis hujusmodi uſurpatoribus occurrendi, & arma potius, quam fraudulenta pacta experiendi. Et cum Maj. Veſtra in albo etiam ejusdem imp. recenſeatur, ad ejusque gremium admittatur, non glorioſum modo & juſtum, ſed tutum & commodum ipſi erit, in ejusdem imperii conſervationem contra Galliam cum cæterisPrincipibus conſpirare. Tantum abeſt ut in ejus præjudicium Gallorum amicitiam ambire debebat, aut illorum potentiam ſeparatim reformidare, quam conjunctim tot cum vicinis Amicis & Affinibus propulſare tenetur, & præter obligationis civilis vinculum ex ea parte, qua Majeſtas Veſtra Princepsque filius ſuus ſunt Imperii Principes, notum eſt etiam aliunde in eadem navi jactari, & iisdem ventis, quibus reliqua Imperii membra, quaſi; imo aliquanto fortius: Si enim Sveci quæ in Imperio obtinent, retineant, vel plura conſequantur, Gallorum ope nihil amplius eorum attentatis impervium Majeſtati Veſtræ ſupererit, cui terra & mari continuo incumbent; unde ultro ſuppetebat materia & anſa irrumpendi in Svecos, quando ipſi præmaturo deſiderio Majeſt. Veſtræ ſtatus abſorbendi in eam irruperunt.

Denique etiamſi hæc ſuppoſitio locum haberet, quod Galli & Batavi aperte Svecorum in Majeſtatem Veſtram conatus promovere deberent, quando legem ab iis accipere recuſaret, & judicio quod laturi eſſent in favorem Confœderatorum nollet acquieſcere, quid tum? niſi quod e latibulis ſuis evulſi minus damni palam inferrent, quam hactenus clam intulerunt; nihil mutabitur niſi forma nocendi, & ni fallor, cum magno Majeſt. Veſtræ emolumento, quæ ſibi longe melius ab apertis, quam occultis, hoſtibus præcavere poterit, & facilius in eos cæterorum Europæ Principum auxilia ſibi demereri, qui tyrannicum hunc agendi modum haud dubie deteſtabuntur, quo interpoſitorum officium non captant modo, ſed uſurpant, ut in alienas poſſeſſiones tutius graſſentur, & ubi

mox taciti patuere doli,
vi aperta irruant.

An non animadvertit Veſtra Majeſt. ferociori impetu Svecos, & majori, quam hactenus, crudelitate in Danos ſævire, a quo Galli & Batavi cum tanta quam circumducunt ſuſurruum & ſugillatorum caterva ad Aulam Majeſtatis Veſtræ admiſſi fuere, quorum unus & alter huic & illi

Secretam gannit in aurem.

tricas ferendo, offenſiones accendendo, ſubditis belli pericula & miſerias, alienatum vero ab ipſorum quiete Majeſt. Veſtræ animum prava calliditate prædicando, vicinos multis illecebris tum iniquiſſimis rumoribus ab ea ſegregando.

An non etiam obſervat Majeſt. Veſtra ab eodem tempore, quo hujusmodi præſtigiatores, nihil non agunt, ut in ejus aula omnia involvant, proſperitatem armorum Majeſt. Veſtræ, jam aliquantulum decidiſſe. Ex quibus præludiis, qui futuri ſint interpoſitionibus ulteriores ſucceſſus, ſatis indicatur, in qua haud aliter Galli ſe gerunt, quam in pacis generalis tractatibus, cujus conventum in ſeminarium conflandarum ſeditionum, machinationum, & diſſenſionum converterunt; ex quo videlicet in Cæſaris famam & dignitatem, publicis ſcriptis, ut ſuperius retuli, debachantur, & Imperii Principes & Civitates ad apertas rebelliones provocant: ex quo etiam emittunt tam in Majeſtatem Veſtram quam in Auſtricam Domum per varias Europæ partes ablegatos, qui in ſchola & ſub manu pacis Caduceatorum Monaſterii adoleverunt; ut bellorum ſemina, quemadmodum Triptolemus olim frugum, ſpargant, unus ad Moſcovitam, alter ad Polonum, tertius ad Tranſylvanum; quartus ad Turcam convolavit, ut duos illos priores Principes a Majeſtate Veſtra, quantum poterunt, divertant, & alios duos poſtremos rurſus in Regnum Hungaricum & Neapolitanum fortiter impellant: hic ad templum almæ pacis confugientes, ut præſidium flagitiis quærant, & domum orationis ſpeluncam latronum facientes, non ſine magno tam celebris cœtus dehoneſtamento, ſi Majeſtas Veſtra pacem cupiat, campum habet apertum, una cum ſuis Amicis & Confœderatis in generali tractatu, ubi ſemitis ſuis aderit publicum lumen, & Regia via pro ſolita generoſitate gradietur.

Sveci in ſuo contra Majeſtatem Veſtram publico libello ſeu Manifeſto, pro gravi offenſione ipſi imputant, quod peculiarem alios pacificationis tractatum absque Gallorum inter-

interventione illis proposuisset, qua propositione inviolabilem societatis, quam cum Gallis iniverant, Religionem, læti querebantur. Quod Majest. Vestræ hac in parte affinxerunt, hoc ipsum eorum sociis merito potest imputari, qui jam eadem instanti, quo Monasterii exclamavit, se a Svecis, Hassis, Batavis, aliisque omnibus suis Confœderatis esse inseparabiles, nihil nisi conjunctim cum illis vel audire, vel agitare, vel concludere velle; Galliam denique potius ab hæreditario patrimonio quam ab hac indivisibiltiate discessuram: Aliunde tamen Majestatem Vestram a Cæsare divellere omnino conantur, & hujus separationis modum ac formam, Interpositorum titulo sollicitare non erubescunt. Tum eodem utique tempore penes Cæsareos omnem movent lapidem, ut absque Majestate Vestra ad pacis conditiones cum Svecis descendant: quas hujus separationis contemplatione faciliores pollicentur; sed non se sic ludibrio haberi Cæsar permittit? non sic inimicorum consiliis se regi patitur; non sic promissorum penes Majestatem Vestram immemor, quæ utique satis recordabitur, diversam esse Principum sortem a Privatis, quibus nempe præcipuus rerum finis ad famam dirigendam, quæ hic non præsidiis suis nudata procedit, sed securitate & utilitate Regnorum Majest. Vestræ comitata, quibus longe majora sunt cum Cæsarianis & Hispanis quam cum Gallis commercia, nec quisquam nisi fatuus poterit unquam dubitare, citius Gallos & Svecos a Germania cum Austriacis expellendos, hoc est, exteros & usurpatores, quam indigenas & legitimos Principes: dissolvet enim Dominus colligationes impietatis.

Uno verbo, experta est Majestas Vestra Gallorum & Svecorum fraudes, Cæsaris vero fidem inconcussam, quæ fides, ut pudicitia semel violata, redire nescit, & Nulla est reparabilis arte.

Cur igitur fidelem deferre, ut illos infidos sequeretur, si præter bene agendi intimam satisfactionem & laudem publicam Amici aut inimici ex utilitate Reipublicæ sint eligendi? Si Principes in societatem vocandi, qui honestis artibus sint imbuti; rejiciendi vero, qui fallaciis maculati? Quæ antiqua fundamenta boni publici penitus evertentur, si Majest. Vestra in tam apertas hostium suorum insidias devenerit, qui tantum calliditati student, & quemadmodum Magi Pharaonis aquas equidem turbare sciunt, & in sangvinem mutare, sed rursus clarificare nequeunt; sic illi bellum in nos movere, sed nullatenus compescere.

Dicant alii quidquid voluerint, & meam hanc sententiam, quæ ad decus & securitatem Daniæ vergit, nec non ad Majest. Vestræ perennem gloriam, partialitatis insimulent; fidelitatis tamen meæ in ea ferenda præmium, conscientia primum mea, tum posteritas rependet, vaticinium hoc nostrum comprobata: Non adeo Trojanis Danaos & Dona ferentes, quam Danis Gallos pacem præferentes timendos fuisse, hicque nihil aliud nisi quod instat agendum, hujusmodi Interpositores, quam primum fieri poterit, a Majestatis Vestræ aula & statibus amovendo, & arma armis non oblique ac molliter, sed conservanter & sine intermissione retundendo, alioquin id Majestati Vestræ, quod contra aquam & adverso flumine remigantibus succedet, qui unico fluctu eo referuntur, unde magna contentione navigare cœperant. Concludo cum Sapientis Oraculo: Quasi qui apprehendit umbram & sequitur ventum: sic qui attendit ad visa mendacia: qualia sunt Gallorum & Batavorum in hac pacificationis instantia. Deus Majestatem Vestram illuminet, & incolumem sibi, Patriæ, totique Christianitati diutissime servet.

CCCXXXVIII.

Gutachten derer Herren Cammer-Richters, Amts-Verwesers, Residenten und Assessoren des Käyserlichen und heiligen Reichs Cammer-Gerichts zu Speyer, wegen Abkürtzung derer Termine, denen Herren deputirten Ständen, Anno 1644. übergeben.

AUs was Verhinderungen auf Ew. Lbd. Gn. und der Herren an uns beschehenes Begehren, wie nehmlich die eilff Termini Processus, davon in ordinatione stehet, in 5. oder 6. derselben abzukürtzen, und was in solchen tam Actori quam Reo vor Handlungen anzusetzen wären, wir uns nicht alsobalden wiederantwortlich vernehmen lassen; das ist ihnen vorgehends sowohl schrifftlich, als auch durch unsern abgeordneten Dr. Joh. Schweickhard Emmeringen zur Nachrichtung gebührlich angefügt: auch haben wir deroselben Gemüths-Meinung, und was sie eigentlich für einen modum abbrev. Processum annehmlich ersehen, und erwehlen wolten, ob dem kurtzen Begriff des an uns gelangten Schreibens, welchen wir gleich anfangs nicht allerdings genugsam fassen können, sondern dessen uns erst durch gemeldten unsern Abgeordneten zu seiner wieder Anherkunfft berichten lassen müssen.

Uber das Ew. Lbd. Gn. und die Herren sich noch unabfällig erinnern, was in unsern hievorn überschickten Considerationibus ad 4. Punctum in einem und andern, den Proces abzukürtzen, mit mehrerm angedeutet worden, daß nehmlich diß Werck eine grosse Zeit und viel